

Josefsgeschichte

Josephsgeschichte

Lesen

Übersetzung

Genießen

Übertragung

Nachdenken

Kommentar

aktuelle Fassung

– Harald Schweizer –

Tübingen, 22. Mai 2017

Welche Informationen folgen?

Zusammenstellung der Ergebnisse unserer Analyse des Textes
zum angegebenen Datum.

In den farbig markierten Bereichen ohne spezielles Vorwissen
verstehbar. **Zentral: Ziffer 1.** – Ergänzend für die Wissenschaft
Hintergrund-Befunde und -Analysen.

Im Internet: sich weiterentwickelnde Fassung:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Version vom Mai 2017 = **4. Auflage:**

[http://\[\]](http://[])

oder:

[http://\[\]](http://[])

Farbig markierte Teile (im Inhaltsverzeichnis) für entspanntes
Lesen/Nachdenken – ohne fachspezifische Vorkenntnisse lesbar.

**Mit Internet-Adresse und Datum (vgl. Deckblatt) kann das
Werk zitiert und in Literaturverzeichnisse aufgenommen
werden.**

Tipp: Bezugnahme auf einzelne Passagen/Aussagen nur via Ab-
schnittsbezeichnung, also z.B. »Ziff. 4.2.1«. Diese bleibt
gleich. (*Seitenzahlen dagegen verschieben sich immer*
wieder).

Zum doppelt geschriebenen Titel: wir bevorzugen »Josefsgeschichte«. In der altes-
tamentlichen Wissenschaft dominiert aber »Josephsgeschichte«, entsprechend wird
diese Schreibung auch bei *Google*-Suchen verwendet. Um dabei »im Spiel zu blei-
ben« wurde der Titel verdoppelt . . .

Information zur Distribution dieses Textes

Der sich *weiterentwickelnde* Text steht auf der ersten angegebenen Netzadresse (vgl. Seite –2–) zur Verfügung.

Zusätzlich wurde die am 14. Februar 2014, gültige Version von der **UB Tübingen** übernommen, katalogisiert, archiviert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Sie bleibt *stabil und unverändert* und wird von uns als **1. Auflage** geführt. Diese Praxis wurde/wird fortgeführt.

Die Version vom 14. Februar 2014 hat folgende URL:
<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2014/7253/>

Version vom 2. Februar 2015 = **2. Auflage**:
<http://hdl.handle.net/10900/59027>

oder:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-59076>

Version vom 26. Januar 2016 = **3. Auflage**:
<http://hdl.handle.net/10900/68090>

oder:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-68090>

Version vom ?? Mai 2017 = **4. Auflage**:
<http://hdl.handle.net/10900/>

oder:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace->

Sorry: Die Auflagen 1–3 enthalten die im jeweiligen Inhaltsverzeichnis genannten Abschnitte. Aber: In die *Wiedergabe der Seitenzahlen* hatte sich im zweiten Teil des Inhaltsverzeichnisses ein Fehler eingeschlichen. Der ist mit der 4. Auflage behoben.

Die KURZVERSIONEN werden *nicht* an die UB Tübingen weitergeleitet.

Die Analysen zur Josefs Geschichte gibt es in *Vollversionen* (aktuell bzw. archiviert [zum angegebenen Datum]) und – als Auszug aus der je aktuellen Vollversion – in einer Reihe von **Kurzversionen**.

Die (jeweils aktuelle) VOLLVERSION ist ein eigenes, kohärent lesbares, intaktes Manuskript. *Zusätzlich* verstehen wir sie als *Datenbank*, der einzelne Informationspartien entnommen werden können. Dies rechtfertigt sich nur, wenn eine Art *Mehrwert* der Kurzversionen daraus resultiert.

Ein solcher *Mehrwert* liegt nicht nur in der größeren *Handlichkeit* der jeweiligen Kurzversion, wengleich dieser Aspekt nicht zu verachten ist angesichts von bald 4000 Seiten der Vollversion . . ., sondern er liegt im Zuschnitt der jeweiligen Ausgabe auf *eine ausgewählte Fragestellung* hin.

- Öfters werden dafür weiter auseinanderliegende Passagen der Vollversion kompakter kombiniert, bisweilen auch integriert = ineinander gemischt, so dass bestehende gedankliche Zusammenhänge besser sichtbar werden.
- Naheliegender: Man möchte den langen, kohärenten und kunstvollen Erzähltext für *eine* Fragestellung, für *einen* Verwendungszweck heranziehen. Dafür ist es unnötig, all die anderen Themenstellungen und Abhandlungen auch noch zu übernehmen.

Die *Orientierung* im Manuskript, das *Verweisen auf es / Zitieren* sollte immer die **Kapitel-, Abschnittsbezeichnung zugrundelegen**, nie die Seitenzahlen. – Wer in dieser Weise eine KURZVERSION heranzieht, kann sicher sein, damit bei gleichem Datum den Datenstand der VOLLVERSION zu treffen. In Literaturangaben bitte nur die Vollversion nennen (mit Datumsangabe)!

Alle Kurzversionen werden per Programm aus der *je aktuellen* Vollversion neu erzeugt. Folglich gibt es keine gedanklichen 'Überhänge', inkonsistente = veraltete Daten. Die Texte der jeweiligen Abschnitte sind *identisch zum jeweiligen Datum* – durch alle Versionen hindurch.

Was an Kurzversionen verfügbar ist, sei hier vorgestellt. Zum Wechseln genügt es, in der Webadresse die Schlussziffer abzuändern:

Kurzversion 0: Originale Josefsgeschichte in Übertragung

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers0.pdf>

Orientierung: Ohne irgendwelche Zusatzinformationen wird der Text der *literarisch freigelegten originalen* Josefsgeschichte in einer freieren Übersetzung = *Übertragung* geboten. Nichts soll ablenken. Die Erzählung ist wieder in ihrem ursprünglichen Zuschnitt lesbar.

Kurzversion 1: Mit Stammtischreaktionen

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers1.pdf>

Orientierung: Ursprungsversion der Josefsgeschichte in einer Übersetzung nah an der hebräischen Sprachstruktur, verbunden **mit hinzugedichtetem Auditorium**. Letzteres liefert einerseits notwendige Zusatzinformationen (gestützt auf die wissenschaftlichen Analysen – für Präzisierungen bitte im Essay zu Ziff.1 der Vollversion nachschlagen! – Der *Essay* ist auch in Kurzversion 2 enthalten.), hilft andererseits, den aktuellen Text *literarisch aufmerksam zu lesen*. Dadurch soll auch eine hinderliche Scheu und Ehrfurcht vor dem biblischen Text abgebaut werden. Durch Interaktion der 4 Sprecherrollen soll der »Ton« des Textes, die Emotionalität, die die Textstruktur beim Wahrnehmen auslöst, angedeutet werden. Da diese Textebene beim Lesen biblischer Texte meist übersehen wird, verfällt man zu häufig dem Missverständnis, der jeweilige Text wolle *informieren*, könne *sachlich* befragt werden. Das Zueinander der Rollen macht sichtbar, dass der Text primär Gefühle, Gedankenverbindungen und ihre Verarbeitung wachruft. Was letztlich daraus entsteht, ist noch ungesagt. – Damit kann/soll das Interesse an einer intensiveren, ganzheitlicheren Beschäftigung mit dem biblischen Text gefördert werden. *Sprechakte und ihre Wirkung* stehen der primitiven und unhaltbaren Gleichung: 'Text = Wirklichkeit' entgegen:

Kurzversion 1.1: Mit Stammtischreaktionen

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11.pdf>

Orientierung: Ursprungsversion der Josefsgeschichte – wie bei KURZVERSION 1. Nun wird aber für jeden Lesenden – LEKTOR, HÖRER(1), HÖRER(2), GELEHRTER – eine eigene Version ausgedruckt, mit Markierung der jeweiligen Sprecherrolle. Das erlaubt es – *privat oder öffentlich* – die originale Josefsgeschichte *leicht mit verteilten Rollen zu lesen / vorzutragen*. Die Erzählung gewinnt dadurch weiter an Lebendigkeit.

Separat, ins große Ms integriert (dort unter Ziff. 3.7), gibt es eigene Textausgaben für jeden der 4 Sprecher-Typen:

Lektor:: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>
Hörer(1):: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>
Hörer(2):: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>
Gelehrter:: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Kurzversion 2: Josefsgeschichte streng und informativ

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers2.pdf>

Orientierung: Ursprungsversion der Josefsgeschichte **in strenger**, d.h. besonders eng an der hebräischen Sprachstruktur orientierter **Übersetzung, verbunden mit dem Essay** aus Ziff. 1 des großen Manuskripts. Sprachlich-grammatisch, literarisch, methodentheoretisch, hermeneutisch und historisch – um nur die wesentlichen Akzente zu nennen – werden viele Aspekte für das analysierende Verständnis des Textes geboten. – »Zusammenfassende Interpretation«. – Aus »6. Ausklang« von *jguebers.pdf* sind die abschließenden Übersichtscharakterisierungen des Textes angehängt.

Kurzversion 3: Endtext = Original-JG + Redaktionen

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

Orientierung: Josefsgeschichte als *biblischer Endtext*, als »kanonische Version« (= **Ursprungserzählung + redaktionelle Additionen**), im Zuschnitt wie in den gängigen Bibelausgaben – in der etwas freieren Übersetzung aus Ziff.1 von *jguebers.pdf*. *Aber: Zusätzlich sind die von uns erkannten literar(krit)ischen Brüche eingezeichnet.* Durch Unterschied in der Schriftgröße/Einrückung kann man erkennen, welche Passagen der Ursprungsversion angehören, welche dagegen späteren redaktionellen Überarbeitungen. Wer will, kann an der eigenen Lektüreerfahrung testen, wie solch ein Textkonglomerat wirkt. Es werden auch diverse Übungs-/Beobachtungsvorschläge gemacht.

Kurzversion 4: Keine JG; Materialien zur Interpretation

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers4.pdf>

Orientierung: Jede Textbeschreibung und -interpretation muss *reflektiert* erfolgen. Geschieht dies nicht, drohen entweder Willkür der Auslegung oder ausgesprochen *fundamentalistische* Missverständnisse. Beides ist fruchtlos, ja gefährlich und ver-dummend. – Seit der Antike ist das Nachdenken über Sprache, Grammatik, Textinterpretation im Gange, und auch in jüngster Zeit ist die Debatte und Erweiterung der Beschreibungsmöglichkeiten lebendig. Daran kann man anknüpfen. – Die **Kurzversion 4** trägt aus verschiedenen Teilen von *jguebers.pdf* die Passagen zusammen, die sich mit derartigen **Theoriefragen** beschäftigen.

Kurzversion 5: Ur-Josefsgeschichte – AUF HEBRÄISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers5.pdf>

Orientierung: Wie die anderen Versionen/Übersetzungen in die selben Äußerungseinheiten gegliedert – was die Verständigung = Nachschlagbarkeit/Verweise erleichtert. Zudem größere Drucktype als in *jguebers.pdf*.

Kurzversion 6: Methode »Literarkritik« – Illustration

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers6.pdf>

Orientierung: Am Beispiel des Anfangs der Josefsgeschichte (Gen 37) – *auf Deutsch* – wird die Vorgehensweise der neukonzipierten Literarkritik – vgl. auch unseren *wikipedia*-Artikel dazu – praktisch und Schritt für Schritt vorgestellt. Ebenso: Übersichtsergebnisse zur Josefsgeschichte.

Kurzversion 7: Ur-Josefsgeschichte AUF LATEIN

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers7.pdf>

Orientierung: Diese Vulgata-Version – auch hier die redaktionellen Überarbeitungen eliminiert – kann als spannende Erzählung im Lateinunterricht verwendet werden – die biblische Endtextversion ist wegen der massenhaften Zusätze dafür nicht geeignet; daran ändert auch das *Latein* nichts . . . Übernommen aus Ziff. 3.5 der Vollversion.

Kurzversion 7.1: Ur-Josefsgeschichte AUF FRANZÖSISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers71.pdf>

Orientierung: Übersetzung der wörtlichen deutschen Fassung – einschließlich Beachtung der Äußerungseinheiten. Übernommen aus Ziff. 3.1 der Vollversion.

Kurzversion 7.2: Ur-Josefsgeschichte AUF ENGLISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers72.pdf>

Orientierung: Übersetzung der wörtlichen deutschen Fassung – einschließlich Beachtung der Äußerungseinheiten. Übernommen aus Ziff. 3.2 der Vollversion.

Kurzversion 8: Ur-Josefsgeschichte/ HEBRÄISCH – Sprechakte/Tempus

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers8.pdf>

Orientierung: In der Hebraistik ist die Kontroverse alt, wie eine verlässliche *Tempusinterpretation* durchzuführen sei – Frage der Verbfunktionen, Nominalsätze, Aspekte, Modalitäten usw. – Wir vertreten die These im »Interpretationskonzept 'Mathilde'«, dass durch verschiedene Satztypen (in Kombination mit Konjugationsformen – bei Verbalsätzen) zunächst einmal **Sprechakte** angezeigt sind. Damit hängt zusammen, welche *Modalitäten* im Spiel sind. »Sprechakte« und »Modalitäten« sind zu trennen! Die Frage des **Tempus** wird über Einbeziehung auch weiterer Indizien geklärt. »Sprechakte« – allerdings in von uns neu konzipierter Form.

Kurzversion 8.1: Ur-Josefsgeschichte/ GRIECHISCH – LXX

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers81.pdf>

Orientierung: Motivation ist es zu sehen, wie der kanonische Endtext, also einschließlich der Brüche, die durch redaktionelle Erweiterungen entstanden waren – vgl. KURZVERSION 3 – von einem Übersetzer bewältigt wurden, der von dieser Fragestellung noch nichts ahnte – die Brüche aber intuitiv spürte, spüren musste. Die Auswirkung der redaktionellen Nahtstellen lag nicht im Ermessen des Übersetzers. Intuitiv *musste* er auf derartige Brüche reagieren, auch wenn ihm ihre Ursache nicht bewusst geworden war.

Es ist sogar wahrscheinlich – das sei ohne Karikatur gesagt –, dass intuitives Bemerkens einer Störung mit dem Gedanken weggedrängt wurde, man habe es ja doch mit einem 'heiligen' Text zu tun, wohl also mit einem Tiefsinn, der noch zu ergründen sei . . .

Es kommen weitere übersetzungstechnische Aspekte hinzu: Sprach(*familien*)verschiedenheit, Eigeninteressen des Übersetzers, Einfluss/Nicht-Einfluss der gesamten Textstruktur auf die Einzellösung. Die Betrachtung der LXX-Josefsgeschichte konzentriert sich auf das *erste* Beispiel in der dann folgenden langen Kette der Texttradition.

Kurzversion 9.1: Ur-Josefsgeschichte/ Auswertung – Grafiken I

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers91.pdf>

Orientierung: Zwei Grafiktypen aus der zusammenfassenden Interpretation werden synoptisch präsentiert. Einerseits geht es um Befunde (aus 6.73). Dann aber schon um die Frage, welche *diskursive Stoßrichtung* diese inhaltlichen Aspekte haben (aus 6.74). *Fortführung in Kurzversion 9.2.*

Kurzversion 9.2: Ur-Josefsgeschichte/ Auswertung – Grafiken II

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers92.pdf>

Orientierung: Kurzversion 9.1 weiterführend interessiert, welche Dynamik die Josefsgeschichte in ihrer Entstehungszeit ausgelöst hat. Es war wohl ein Wechselbad von Faszination und Protest. Dem JG-Autor war bewusst, was er in Gang setzen werde – diverse Anspielungen zeigen es deutlich.

Kurzversion 9.3: Ur-JG/ AT-Korpusanalysen

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers93.pdf>

Orientierung: Anderes Stichwort: **INTERTEXTUALITÄT**. Die Josefsgeschichte entstand nicht als Solitär, sondern im Kontext vieler weiterer Texte, von denen nicht wenige in heutigen Bibelausgaben noch erhalten sind. Mit ihrer Hilfe können Querverbindungen nachgewiesen werden, die einerseits die sprachliche Prägung des JG-Autors zeigen, aber auch gewollte/bewusste Anspielungen – um die Textwahrnehmung im Sinn des JG-Autors zu steuern. Damit wird zusätzlich erkennbar, wie sich der JG-Autor innerhalb der literarischen Tradition positioniert – oft im *Kontrast* zur schon 'geheiligten' Überlieferung. Die – 'Kanonisierung' folgt erst etwas später – unter Einbeziehung der dann aber bereits kräftig redaktionell umgearbeiteten JG.

Kurzversion 9.4: REDAKTIONEN/ AT-Korpusanalysen

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers94.pdf>

Orientierung: Nochmals Stichwort: **INTERTEXTUALITÄT** – nun aber im Zusammenhang mit den nachträglichen Überarbeitungen der Erzählung. Manchmal steuern eben auch die Redaktoren mit *längeren* Wortketten nachvollziehbare Verweise auf externe Texte bei. Dadurch wird besser erkennbar, welche Motive und welche geistige Herkunft die Bearbeiter prägten.

Kurzversion 9.5: Original-JG / Wortkettenkonkordanz

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers95.pdf>

Orientierung: *Einzeltextbezogen* werden lückenlos die Befunde der *Wortkettenkonkordanz* aufgelistet (wogegen 'Konkordanz' üblicherweise lediglich Einzelworte, *tokens*, als Grundlage hat – mit zusätzlichen 2 Nachteilen: (a) das Einzelwort (z.B. Verb) wird auf die 'Grundform' reduziert, (b) es wird auch schon 'inhaltlich' vor-sortiert). – Im Gegensatz dazu bei uns streng an den *Ausdrücken* orientiert: Es werden einzelne interessante Begleitassoziationen (auf expliziten Wortketten beruhend) besprochen. – Entspricht Ziff. 2.6 und 2.7 in der Vollversion.

Kurzversion 9.6: Typisierung der Redaktoreingriffe

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers96.pdf>

Orientierung: Mehr Klarheit in die sekundären Teiltex-te zu bringen, ist eine schwierige Aufgabe. Wir haben in Ziff. 4 der Vollversion mehrere flankierende Untersuchungen durchgeführt und für 5 *Typen von Redaktoren* Folgerungen gezogen. Wieviele reale »Hände« sich dahinter verbergen, ist eine unbeantwortbare Frage. Sicher wird sich hierbei noch manches verschieben. Aber die gebotene Klassifizierung ist schon recht breit abgesichert. – Auch diese Kurzversion wird immer auf dem aktuellsten Stand gehalten. – Entspricht mehreren Punkten aus Ziff. 4 der Vollversion. *Kurzversion 96* erspart umständliches Nachschlagen bei der Lektüre von Ziff. 4.

SUCHFUNKTION – im *acrobat reader* (oder einem vergleichbaren Programm), sie lässt sich natürlich nutzen, um gezielt Befunde zu einzelnen Fragestellungen zu erheben. Dabei darauf achten, *wie die Suchanfrage formuliert* ist – auch *auf Leerstellen (blanks) achten!* Vorausgesetzt ist im Fall von *Kurzversionen* natürlich, dass die gesuchte Information dort überhaupt enthalten ist. . . Sicherer: Für Suchläufe die *Vollversion* nehmen!
Ein und der selbe thematische Bereich kann *verschiedene Such-typen* erfordern. – Beispiele:

Delila – als Suchbegriff im Suchfenster eingegeben – liefert die Stellen, wo der Eigenname explizit im Text verwendet wird.

lila – wer ahnt, dass es unterschiedliche Wiedergaben gibt, kann den Eigennamen *abgeschnitten* eingeben – und erhält damit beides – *Dalila* bzw. *Delila*. Natürlich könnte auch die Farbbezeichnung unter den Treffern sein. Sie muss dann eben übergeben werden.

Ri 16 – im Suchfenster eingegeben – zeigt an, wo das biblische Kapitel (in dem »Delila« auftritt) – gleichgültig ob mit oder ohne folgende Versangabe – im Erläuterungstext genannt ist. Die Kapitelzahl folgt *nach* Leerzeichen.

[RI16 – im Suchfenster eingegeben, in diesem festen Format – liefert die *Konkordanzbefunde* zum selben Kapitel.

ZITIEREN / LITERATURANGABE: Verweis auf die **VOLLVERSION** etwa wie folgt. **KURZVERSIONEN** nicht verwenden, sondern in wissenschaftlichem Rahmen immer nur die Vollversion – möglichst die jeweils *aktuelle* – angeben. Die Daten entsprechen sich:

aktuelle Vollversion ← gleichzeitige Kurzversionen:

Fixierte Textgestalten – von der UB-Tübingen übernommen:

1. Auflage:

SCHWEIZER, H, Josefsgeschichte/Josephsgeschichte. (Version vom 14. Februar 2014):

<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2014/7253/>

2. Auflage:

SCHWEIZER, H, Josefsgeschichte/Josephsgeschichte. (Version vom 2. Februar 2015):

<http://hdl.handle.net/10900/59027>

3. Auflage:

SCHWEIZER, H, Josefsgeschichte/Josephsgeschichte. (Version vom 26. Januar 2016):

<http://hdl.handle.net/10900/68090>

oder:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-59076>

[analog bei weiteren Auflagen]

Sich verändernde, je aktuelle Textgestalt:

SCHWEIZER, H Josefsgeschichte/Josephsgeschichte. (Version vom [Datum!]):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Wie erwähnt: Bezugnahme auf einzelne Passagen immer nur via **Kapitel-, Abschnittsbezeichnung**, also z.B. *Ziff. 3.3. Dadurch bleibt die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Versionen erhalten.* Auf *Seitenzahlen* dagegen ist kein Verlass: sie verändern sich.

DRUCKEN: Die Datei ist schon im Querformat angelegt. Bevor Sie drucken, beachten Sie in der DRUCKVORSCHAU, ob zwei Seiten auf einer Druckseite richtig dargestellt werden. Wahrscheinlich müssen Sie zusätzlich – bei EIGENSCHAFTEN-FERTIGSTELLUNG – auf »Querformat« stellen.

Nicht alle Druckprogramme arbeiten in gleicher Weise. Daher am besten *eine Probe* zu Testzwecken drucken!

EINLADUNG ZUM ÜBERSETZEN: *Ziff.3 = Anhang 1* bietet die Originale Josefs Geschichte in verschiedenen Sprachen. Eingangs von Ziff. 3 wird dazu eingeladen, dieses *Angebot zu erweitern*, den Text also in weiteren Sprachen anzubieten. Wenn Sie daran Interesse haben,
– lesen Sie bitte die erste Seite von Ziff.3,
– nehmen Sie Kontakt auf mit: *h.schweizer.moess@web.de* – dabei können weitere praktische Fragen geklärt werden.
Übersetzt wird die Version in Ziff. 3.3 – für jede weitere Sprache im selben Format präsentiert, also auch mit der gleichen Zählung. Der Name der/des Übersetzerin/s wird natürlich genannt werden.

EINLADUNG ZU BEITRAG:

Das Manuskript enthält schon Beiträge anderer Autoren (z.B. zu THOMAS MANN). Wer aufgrund spezieller Qualifikation einen eigenen Beitrag beisteuern möchte, sei dazu eingeladen. Er/sie nehme Kontakt mit H. SCHWEIZER auf.

Das Gesamtmanuskript samt der Extraktion der KURZVERSIONEN wird mit TUSTEP, dem »Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen« erstellt – ein bewundernswert komplexes *tool*, mit dem nicht nur Fragen der *Edition* bearbeitet werden können, sondern – zuvor – schon solche der *Gewinnung von Analysedaten/-ergebnissen*. Letzteres in anderen Fällen auch mit externen Programmen – erstellt von Studierenden der Informatik

im Rahmen von Qualifikationsarbeiten. Aber TUSTEP bewährt sich sehr gut bei derart hochkomplexen Fragestellungen zum Thema »Text«, letztlich – als 'Spitze des Eisbergs' – bei der Bündelung zum edierten Text. Herzlichen Dank daher – auch für viele Einzelberatungen – an PROF. DR. WILHELM OTT und Herrn KUNO SCHÄLKLE, auch stellvertretend für weitere Mitarbeiter der Abteilung am universitären Rechenzentrum. – Für Hilfestellungen bin ich auch verschiedenen Mitarbeitern der Informatik-Fakultät dankbar. Die Komplexität der Technik zwingt zu Kommunikation – ein schöner Seiteneffekt.

Die in die *Kurzversionen* übernommenen Passagen stimmen immer mit den betreffenden Abschnitten in **jguebers.pdf** (aktuelle Version) überein. Gibt es in letzterem, im 'großen' Manuskript, Korrekturen, werden sie im gleichen Zug automatisch in die Kurzversionen übernommen.

Für Hinweise auf die Notwendigkeit von Korrekturen bin ich dankbar. Bitte senden an:

h.schweizer.moess@web.de

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	26
Presse-Information zur JOSEPH PERFORMANCE . . .	47
Einführungstext zur Lesung der Josefsgeschichte . . .	50
Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG	51
Textversionen der Josefsgeschichte für verschiedene Zielgruppen	55

Einleitung	61
1. Text der originalen Josefsgeschichte	
Arbeitsübersetzung	184
Begleitinformationen in Dialogform Übertragung Essay	
Zusammenfassende Interpretation . . .	761
A. Akteure	761
B. Handlungsmuster	788
C. Ablaufstruktur der Erzählung . . .	809
2. Materialien zur Josefsgeschichte (= JG)	
2.1 Film: VEIT HARLANS <i>Jud Süß</i>	811
2.2 Gegenentwurf: FEUCHTWANGER, <i>Jud Süß</i>	814
2.3 Schluss	833
2.31 Kindheitsgeschichte nach Mattäus	848
2.32 Rede des Stephanus: Apg 7	855
2.33 Josef und Asenet	863
2.331 Testament des Josef	872
2.332 Weisheit Salomos	874
2.333 Psalm 105,16–22	878
2.334 Philo von Alexandrien	881
2.335 JG im Nachhinein bestätigt: 1/2 Makk	899
2.4 Die ursprüngliche Josefsgeschichte / Bibelstellen	905
2.41 Die Josefsgeschichte in Islam und Judentum	906
2.411 Rezeptionen in deutscher Literatur der Neuzeit	921
2.412 Aufklärung – Josefsgeschichte benutzt für Projektionen	930
2.4121 Josef für Kinder	931
2.4122 Josefsgeschichte als Talentwecker	932
2.4123 Begierden unter Kontrolle: der <i>keusche</i> Josef	932
2.4124 Josef, der Staatsmann	935
2.4125 Josefsgeschichte als historische Quelle?	937
2.4126 Josef als Despot	938
2.4127 VOLTAIRE – orientalisches Märchen	940
2.4128 Der junge GOETHE	942
2.4129 CONRAD FERDINAND MEYER	944
2.41291 BERTOLT BRECHT	947
2.413 THOMAS MANN – Beiträge	948
2.414 PAOLO COELHO <i>Der Alchimist</i>	960

2.42 Zum Tempussystem der hebräischen Josefsgeschichte . . .	962
2.421 Tempus: Einzelanalysen pro Äußerungseinheit . . .	969
2.422 Auswertungen zum Tempussystem	1205
2.4221 Narrative Passagen	1208
2.4222 Futurische Aussagen	1217
2.4223 Aussagen zur Gegenwart	1223
2.4224 Auswertung	1226
2.42241 Vergangenheitsschilderungen	1227
2.42242 Zukunftsschilderungen	1230
2.42243 Gegenwartsschilderungen	1232
2.42244 Belegte Kombinationen	1233
2.4225 Tempus-Interpretationskonzept »Mathilde«	1282
2.42251 Folgerungen aus bisherigen Daten	1282
2.42252 Neue Theorie	1284
2.42253 Test: Josefsgeschichte neu beschrieben	1306
2.4226 Kurze Auswertung	1476
2.4227 Sekundärliteratur: <i>Hebräisches Verbalsystem</i> . .	1480
2.4228 Test: Konzept »Mathilde« und Erzählanalyse .	1510
2.4229 Erzählung und Grammatik – Theorie und Praxis	1524
2.42291 Der Erzähler	1531
2.42292 Test: Überprüfung der ÄEen	1545

2.43 Rezeptionen im mittelalterlichen Spanien	1559
2.431 Rabbi Moses Arragel von Guadalajara (1422–33) .	1560
2.432 Book of Heroes (1150–1200)	1568
2.433 The Story of Joseph, Son of Ya‘qub (ca. 1450–1550)	1570
2.434 Ḥadith of Yusuf (1250–1400)	1572
2.435 Poem of Yosef (c. 1350)	1573
2.436 General History (begun 1272)	1578
2.437 The Story of Joseph, Son of the Great Patriarch Jacob (before 1486)	1581
2.438 <u>Ausblick</u> : Dramen in Spaniens Goldenem Zeitalter	1583

2.44 Redebeiträge in der ursprünglichen Josefsgeschichte . . .	1588
2.5 Datierung – Analysen, Statistik, Auswertung	1594
2.5.1 Ähnlichkeit von JG-Kapiteln mit weiteren AT-Kapiteln (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten	1601
2.5.1.1 Gen 37	1606
2.5.1.2 Gen 39	1612
2.5.1.3 Gen 40	1618
2.5.1.4 Gen 41	1621

2.5.1.5 Gen 42	1623
2.5.1.6 Gen 43	1627
2.5.1.7 Gen 45	1629
2.5.1.8 Gen 46	1634
2.5.1.9 Gen 47	1636
2.5.1.10 Gen 50	1638
2.5.1.11 Gesamtverweise auf andere Kapitel – Schlussauswertung	1640
2.5.1.12 Vergleich der errechneten Werte – Erzähldynamik	1647

2.5.2 JG und gezielte Anspielungen auf AT-Kapitel (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten	1651
2.5.2.1 Gen 37	1652
2.5.2.2 Gen 39	1654
2.5.2.3 Gen 40	1655
2.5.2.4 Gen 41	1657
2.5.2.5 Gen 42	1659
2.5.2.6 Gen 43	1661
2.5.2.7 Gen 45	1662
2.5.2.8 Gen 46	1664
2.5.2.9 Gen 47	1666
2.5.2.10 Gen 50	1668
2.5.2.11 Gesamttext und nur längere Wortketten	1671

2.5.3 Folgerungen für die Datierung	1672
2.5.4 <i>background</i> des JG-Autors	1688

2.6 Korpusverweise – Neu: String-Konkordanz	1694
2.7 Einzelwortketten und ihr assoziativer Beitrag	1805
2.8 Bemerkungen zum Wortschatz	1819
2.8.1 Funktionswörter / <i>stop words</i>	1819
2.8.2 Externverweise durch Ketten und ihre Dynamik . .	1823
2.9 Satzteil-Bestimmung	1829

3. Anhang 1: Ursprüngliche Josefsgeschichte 1935

3.1	französisch	1937
3.2	englisch	1956
3.3	Deutsche Übersetzung für Textarbeit	1975
3.4	Wissenschaftliche Übersetzung	1995
3.5	Vulgata-Version für Lateinunterricht	2017

3.6	Ursprungsversion auf Hebräisch	2035
-----	--	------

3.7	Wörtlich übersetzt mit Stammtisch-Reaktionen	2061
3.7.1	Textausgabe für »Lektor/in«	2062
3.7.2	Textausgabe für »Hörer/in(1)«	2225
3.7.3	Textausgabe für »Hörer/in(2)«	2371
3.7.4	Textausgabe für »Gelehrte/n«	2515

3.8	Ursprungsversion auf Griechisch (LXX)	2665
3.81	Gen 37	2668
3.82	Gen 39	2674
3.83	Gen 40	2679
3.84	Gen 41	2683
3.85	Gen 42	2689
3.86	Gen 43	2695
3.87	Gen 45	2700
3.88	Gen 46	2705
3.89	Gen 47	2708
3.891	Gen 50	2714

4. Anhang 2: Textbeiträge der Redaktoren 2719

4.1	Redaktion – Analyse und Funktionen	2719
4.1.1	Analysekategorien	2724
4.1.2	Redakteur ⇔ Redaktor	2728
4.1.3	Statistische Relationen	2731
4.1.4	Beispiel: Der Anfang der Josefsgeschichte	2734
4.1.4.1	Kurzillustration des literarkritischen Vorgehens	2734
4.1.4.2	Allmähliche redaktionelle Aufblähung	2765
4.1.4.3	Leserichtung einhalten!	2779
4.1.5	Redaktoren im gesellschaftlichen Diskurs	2786
4.1.6	Redaktionelle Einzelbefunde (Übersicht)	2794
4.1.7	Wo griffen Redaktoren bevorzugt ein?	2836
4.2	Redaktion: Funktion/Motive der sekundären Teiltex- (Einzelbesprechung)	2838
4.3	Phraseologie der Bearbeitungen	2977
4.3.1	Phraseologie der sekundären Teile der JG	2977
4.3.2	Praxis der Suchtextbestimmung	2979
4.3.3	Ergebnisse zu den einzelnen Kapiteln	2980
4.3.4	Anteil nachträglicher Bearbeitungen	3028
4.3.5	Originalstellen, auf die Bezug genommen wird	3031
4.3.6	Sekundäre Wortketten <i>ohne</i> Parallele	3032
4.3.7	Sekundäre Wortketten <i>mit</i> Parallele(n)	3038
4.3.8	Kohärenz und geistiger Ort sekundärer Erweiterungen	3043
4.4	Datierung / Homogenität / Akzente der Bearbeitungen	3083
4.4.1	Erste Annäherung	3084
4.4.2	Gen 37/sekundäre Anteile	3088
4.4.3	Gen 38 – sekundär	3090
4.4.4	Gen 39/sekundäre Anteile	3094
4.4.5	Gen 40/sekundäre Anteile	3095
4.4.6	Gen 41/sekundäre Anteile	3099
4.4.7	Gen 42/sekundäre Anteile	3101
4.4.8	Gen 43/sekundäre Anteile	3103
4.4.9	Gen 44/sekundär	3106
4.4.10	Gen 45/sekundäre Anteile	3110
4.4.11	Gen 46/sekundäre Anteile	3112
4.4.12	Gen 47/sekundäre Anteile	3115
4.4.13	Gen 48/sekundär	3118
4.4.14	Gen 49/sekundär	3121
4.4.15	Gen 50/sekundäre Anteile	3123
4.4.16	Suche nach Zusammenhängen	3127
4.5	Korpusverweise der Redaktion – Einzelbefunde	3133
4.5.1	GEN 37	3135

4.5.2 GEN 38	3142
4.5.3 GEN 39	3157
4.5.4 GEN 40	3170
4.5.5 GEN 41	3172
4.5.6 GEN 42	3190
4.5.7 GEN 43	3201
4.5.8 GEN 44	3210
4.5.9 GEN 45	3219
4.5.10 GEN 46	3227
4.5.11 GEN 47	3234
4.5.12 GEN 48	3243
4.5.13 GEN 49	3253
4.5.14 GEN 50	3258
4.5.15 Auswertung	3270
4.5.15.1 Rückgriffe der Redaktoren auf den Basistext	3270
4.5.15.2 JG-externe Bezüge: Identifizierung gleicher Bearbeiter	3272
4.6 Abschließende Charakterisierung der Redaktion(en)	3352
4.6.1 Gen 48 und Verwandtes	3352
4.6.1.1 Verbindung/Differenzierung auf Redaktionsebene	3352
4.6.1.2 Ausgreifen auf ganz Gen 48	3353
4.6.1.3 Überprüfung durch sprachlich-geistigen Horizont	3357
4.6.1.4 Gen 48 = Abbild des gesamten redaktionellen Prozesses	3360
4.6.2 JAKOB segnet den Pharao – Vernetzungen	3362
4.6.3 Juda-Rede in Gen 44	3363
4.6.4 JAKOB-Schicht?	3366
4.6.5 Josef, Asenet und Kinder	3378
4.6.6 Kurze Einwürfe gegen Schluss der Erzählung	3379
4.6.7 Einbindung von Gen 38	3387
4.6.8 Einbindung von Gen 49	3389
4.6.9 Redaktionelle Klammer 39,7a//40,1a und weitere Beschwichtigungen	3393
4.6.10 Traumverdoppelungen	3398
4.6.11 Redaktionelle Wichtigtuere in Gen 47	3400
4.6.12 Audienz bei Josef – Gen 43/45	3403
4.6.13 Josefs Rettungsmaßnahmen (Gen 45f)	3404
4.6.14 Ruben	3409
4.7 Redaktion: Großräumige Zusammenhänge?	3412
4.8 Überprüfung der Redaktor-Unterscheidungen	3423
4.8.1 Noch ungenutzte Informationsquellen	3423

5. Anhang 3: Neuere Sekundärliteratur 3432

6. Ausklang: 3545

6.1 Ursprüngliche Josefsgeschichte als *word cloud* 3545

6.2 Endtextversion der Josefsgeschichte als *word cloud* 3549

6.3 Erzählung als Öffnung 3555

6.4 Erzählung als Geistesschulung 3586

6.5 »Hunde« und »Schweine« 3603

6.6 Kanon vor dem Kanon 3628

6.7 Postmoderne – in der Antike? 3637

6.7.1 Merkmale der Theorie 3637

6.7.2 Postmoderne Merkmale der ursprünglichen Josefsgeschichte 3646

6.7.3 Die Josefsgeschichte im innerjüdischen Diskurs um 400 v.Chr. 3669

6.7.4 Tradition und Innovation 3741

6.7.5 Vom Kopf auf die Füße 3769

6.7.6 Diskursives Muster: Verdrängung 3775

6.7.7 Damals – Heute 3804

6.7.8 Postmoderner Diskurs und JG (Vortrag) 3816

6.7.9 »... ein Vorspiel nur ...« 3851

Nachträge zur Methode 3874

7.1 Textwahrnehmung und Methode. Erinnerungen an Wolfgang Richter 3875

7.2 Segmentierung von Texten: »Satz« oder »Äußerungseinheit«? 3911

Literatur 3937

Wer weiterführende Hinweise geben will, ist eingeladen dies zu tun. Es kann sich handeln um

- gedankliche Unklarheiten, die besser dargestellt werden sollten,
- um nützliche Literaturhinweise
- um Fragen, die sich auf noch nicht behandelte Aspekte beziehen
- eigene Namensbeiträge bei spezieller Qualifikation
- ...

Bitte in solchen Fällen eine mail an: harald.schweizer@uni-tuebingen.de. Antwort wird zugesagt!

Danke, H.S.

Vorwort

Das Manuskript ist ein *vorläufiges* Resümee, zugleich ein herzlicher Dank an die vielen MitarbeiterInnen im Lauf der vergangenen 2 1/2 Jahrzehnte (in den Ursprungspublikationen namentlich genannt).

Das Ringen mit dem Text war und bleibt ein spannender Prozess, der viel Mühe erfordert(e). Die Publikation via Internet ist angemessen: **Textinterpretation ist nie definitiv beendet**. Daher kann sich nur im elektronischen Medium das Manuskript immer wieder verändern. Folglich »lebt« das Manuskript.

Wer auf das Manuskript Bezug nimmt, sollte – (a) – das Datum (vgl. Deckblatt) mit angeben. Und – (b) – mit Kapitel/Absatzziffern verweisen (denn die Seitenzahlen ändern sich).

Vorrangig sollte *gute Versteh- und Lesbarkeit* sein. Zugleich gilt: **Die Reihenfolge der Kapitel entspricht einer zunehmenden Spezialisierung.**

Die **Einleitung** (ohne Bezifferung im Inhaltsverzeichnis, intern jedoch mit Bezifferung der einzelnen Unterpunkte) – so wünsche ich es mir – mögen **alle lesen**. Der Grund: Die Beschäftigung mit einem biblischen Text wirft eine Reihe von *Grundsatzfragen* auf (Alter der Texte, Kanonisierung durch Religionsinstitutionen). Sie werden in der Einleitung angesprochen und einige Entscheidungen dazu werden mitgeteilt. – Auch Weichenstellungen bezüglich des wissenschaftlichen Umgangs mit den alten Texten werden erläutert. Sie sind fundamental wichtig für das gesamte

Manuskript. Sie machen auch die Differenz zur bisherigen Erforschung der Josefsgeschichte aus. – Schließlich: Wie, mit welcher Textgestalt, sollen wir heute mit den alten Texten umgehen? Es ist die Frage nach der Relevanz einer literarisch homogenen Textschicht – wenn man sie denn erarbeitet hat. Zugleich: literarhistorische Forschung und Ästhetik arbeiten Hand in Hand – sollen/dürfen diese Erkenntnisse heute ignoriert werden? (Indem die Frage gestellt wird, ist natürlich auch die Antwort schon angedeutet.)

Derartige Reflexionen werden in den späteren Kapiteln vorausgesetzt und höchstens beiläufig thematisiert. Daher ist die 'Einleitung' zum Verständnis des Gesamtwerks wichtig.

Für alle gedacht ist **Ziff. 1** – die Verstehbarkeit dürfte kein Problem darstellen. Viele Ergebnisse der wissenschaftlichen Analyse sind eingeflossen, aber in umgangssprachlicher Formulierung, oft auch aktuelle Lebenssituationen zum Vergleich hinzuziehend. Es müsste interessierten LeserInnen bewusst werden, wie die Originalerzählung strukturiert ist und welche Aussageziele sie mit welchen oft raffinierten sprachlichen Mitteln zu erreichen versucht – in ihrer damaligen gesellschaftlichen Situation. Aber man kann den alten Text oft auch als *Muster* verstehen, mit dem sich vergleichbare Fragestellungen *heute* konfrontieren lassen.

Damit ist das **Lesen der Ursprungsfassung** angesprochen. Das ist natürlich erwünscht und durch die Analysen im Hintergrund überhaupt erst wieder ermöglicht worden. **Aber:** Wie der Text in **Ziff. 1** präsentiert wird, nämlich in doppelter Übersetzung, mit

allen möglichen Zusatzinformationen, verlangt die Benutzung von Ziff. 1 große Disziplin. Darauf wird am Beginn von Ziff. 1 hingewiesen. *Man muss sich entscheiden, welche Version man lesen will* – folglich sind die übrigen Angebote vorübergehend auszublenden.

Um diese Konzentration zu erleichtern, gibt es inzwischen **Kurzversionen**:

Kurzversion0 bietet die Ursprungsfassung in Form einer *Übertragung* – befreit von allen weiteren Daten, so dass man ungestört – nach über 2000 Jahren – den Text im Originalzuschnitt lesen und genießen kann.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers0.pdf>

Kurzversion1 bietet die Ursprungsfassung nur mit den Reaktionen / Kommentaren eines kleinen Hörerkreises:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers1.pdf>

Kurzversion11 = KURZVERSION 1, aber *didaktisch aufbereitet*: eine je entsprechend markierte Einzelausgabe für *jeden Sprecher*: Lektor, Hörer (1)+(2), Gelehrter.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Diese Einzeltexte sind auch enthalten in Ziff. 3.7 der *Vollversion*.

Kurzversion2 bietet die Ursprungsfassung sehr wörtlich übersetzt, zusammen mit dem Essay aus Ziff. 1.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers2.pdf>

Kurzversion3 bietet die Endfassung, wie sie in jeder Bibel steht, aber nun sind die literakritischen Brüche sichtbar gemacht.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

Kurzversion4 trägt die Passagen zusammen, die sich mit Sprach- und Interpretationstheorie beschäftigen, auch solche, die die ursprüngliche Josefsgeschichte zusammenfassend beurteilen.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers4.pdf>

Kurzversion5 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF HEBRÄISCH, in Äußerungseinheiten segmentiert.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers5.pdf>

Kurzversion6 Methode der *Literarkritik* (5 Stufen) illustriert am Anfang von Gen 37.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers6.pdf>

Kurzversion7 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF LATEIN [Vulgata] (z.B. für Lateinunterricht).

[http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers7 .pdf](http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers7.pdf)

Kurzversion7.1 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF FRANZÖSISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers71.pdf>

Kurzversion7.2 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF ENGLISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers72.pdf>

Kurzversion8 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF HEBRÄISCH mit Sprechakt-, Tempus-Analysen.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers8.pdf>

Kurzversion81 Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF GRIECHISCH

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers81.pdf>

Kurzversion9.1 Ursprüngliche Josefsgeschichte – Grafiken zur inhaltlichen Auswertung.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers91.pdf>

Kurzversion9.2 Ursprüngliche Josefsgeschichte – Grafiken zur gesellschaftlichen Reaktion auf den Text.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers92.pdf>

Kurzversion9.3 Ursprüngliche Josefsgeschichte und ihre Vernetzung mit weiteren Texten der hebräischen Bibel.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers93.pdf>

Kurzversion9.4 Redaktionelle Ergänzungen der Josefsgeschichte und ihre Vernetzung mit weiteren Texten der hebräischen Bibel.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers94.pdf>

Kurzversion9.5 Vollständige *Wortkettenkonkordanz* zur ursprünglichen Josefsgeschichte, sowie die Auswertung auffallender Befunde.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers95.pdf>

Kurzversion9.6 Klassifizierung der *Redaktor-Typen* – jeweils mit Zuteilung der einschlägigen Teiltex-te in deutscher Übersetzung. (Günstig während der Lektüre von Ziff 4 der Vollversion.)

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers96.pdf>

In die Ziff. 1 wurden auch Ergebnisse der späteren Kapitel eingebaut, nun aber nicht mehr in Form von Listen und Statistiken, sondern ausformuliert und gut verstehbar. Ziff. 1 hat also auch die Funktion eines Sammelbeckens: Die Erkenntnisse verschiedenster Analyseschritte sollen an *einem* Ort zusammengeführt werden und die Interpretation voranbringen.

Einleitung und Ziff. 1 als Kern des Manuskripts sind farbig im Inhaltsverzeichnis hervorgehoben. Ebenso weitere gut verstehbare Passagen.

Wer an der Ursprungserzählung Gefallen gefunden hatte (Ziff. 1), kann **Ziff. 2** anschauen und wird – unvollständig – Informationen über weitere Gestaltungen zum Thema bekommen. Es handelt sich um Beispiele der **Wirkungsgeschichte** des Textes. Man wird bemerken: gegen Schluss vollzieht sich der Übergang zur wissenschaftlichen Diktion, d.h. zu Befunden, die man nicht einfach und flüssig liest, sondern die zum Nachschlagen und Weiterverarbeiten bereitgestellt sind. Geboten wird eine Liste und deren theoretische Auswertung, Verallgemeinerung (auch in Auseinandersetzung mit neuerer Sekundärliteratur) zum *hebräischen Tempussystem*. – Behandelt wird – gestützt auf Wortkettenstatistik – die Frage der *Datierung* der Originalerzählung. Hochinteressant und basierend auf vielen Daten schließlich die Frage, welche *Assoziationen* der Originaltext *gezielt* auslöst. Die Aspekte haben mehrfachen *Neuheitscharakter in der Textwissenschaft*: Das von uns entwickelte Werkzeug – *CoMOn* – kann im Netz jede/r benutzen. Durch umfangreiche Rechnerhilfe sind Aussagen zu *Datierung* und *Assoziationen* der privaten, aber we-

nig durchschaubaren Meinungsbildung einzelner Forscher entzogen. Das Korpus »Hebräische Bibel« ist umfassend berücksichtigt.

Ziff. 3 bietet unterschiedliche, auch **fremdsprachliche Textgestalten** der ursprünglichen Josefsgeschichte. Die Liste ist offen und wird noch erweitert werden. *Wer sich daran beteiligen will, ist herzlich eingeladen und gebe ein Signal!* Die Übertragung der Originalschicht in eine andere Sprache kann auch als *übersetzungspraktische Übung* verstanden werden: nicht mechanisch die Wörter sollen übersetzt werden, sondern – ohne eine Paraphrase zu erstellen – auch der passende Begleit»ton« (der *Essay* in Ziff. 1 bietet dazu reichlich Informationen). Ein solches Übersetzen ist nie definitiv abgeschlossen. Es ist denkbar, dass zu einer Zielsprache einmal mehrere Varianten abgedruckt werden.

Ziff. 4 – als 'härteste Nuss' – wird nur Spezialisten interessieren, die Einzelbefunde zur **Redaktion** nachschlagen wollen. Seit den Publikationen von SCHWEIZER (1991) und (1995) war dieses Desiderat offen geblieben. Nun wird die Lücke mit der Verarbeitung von sehr vielem Material geschlossen. All der Aufwand führt auch zu einem vielfach abgesicherten Ergebnis: die Annahme von 'Quellen' geht nun wirklich 'den Bach runter'. Offenbar hatten sich – noch in der Antike – viele berufen gefühlt, am Originaltext herumzudoktern. Jedenfalls wuchs der Text der Josefsgeschichte dadurch auf mehr als das Doppelte seines originalen Umfangs. Eine 'Verschlimmbesserung' sondergleichen. Man kann daran sehr gut studieren, was derartige Textausgestaltungen *ästhetisch* anrichten: Das anfängliche Kunstwerk soll eingefangen und in den geltenden dogmatischen *mainstream* eingepasst, domestiziert werden. Die 'Kunst' hat sich verflüchtigt.

Ziff. 5 = *Anhang 3* verarbeitet, was seit den Publikationen SCHWEIZER (1991) und (1995) an **Sekundärliteratur** zur Josefsgeschichte erschienen ist. Dieser Anhang soll sukzessive wachsen und kann immer neu aktualisiert werden. Wir lassen uns von den Funden überraschen. 3 Tendenzen zeichnen sich ab:

- (a) Da die »Josefsgeschichte« seit den Zeiten der Kinderbibel für viele immer schon als anrührend und anschaulich in den Köpfen gespeichert ist, dürfte es nicht wenige 'Traktätchen' geben – durchaus auch von renommierten Exegeten verfasst – z.B. WALLACE (2001) –, dies aber in einer nicht-wissenschaftlichen Form. Grundmuster in solchen Fällen: mit Bemerkungen zur Gefühls-, Glaubens- und Lebenshilfe-Ebene wird via freier Nacherzählung der gegebene Text oft penetrant missachtet. – Daher werden wir von derartigen Beiträgen nicht profitieren können.
- (b) Die Publikation SCHWEIZER (1991) wühlte sich intensiv in die klassischen Methoden von Text- und Literarkritik hinein, allerdings mit neu überdachtetem und neu konzipiertem Verständnis der Methoden, vgl. SCHWEIZER (1988). Das schöne Ergebnis, was den ursprünglichen Textumfang der Josefsgeschichte (= JG) betrifft, war der Lohn der Mühe. Es ist zu hoffen, dass zwischenzeitlich erschienene bzw. neu erscheinende Publikationen gute Diskussionsanreize zum Thema *Methodenreflexion* liefern. Das hätte zugleich aber Neuheitscharakter: in den letzten Jahrzehnten mieden theologische Exegeten dieses Feld konsequent: »Man« lieferte weiterhin unterschiedliche Hypothesen, aber »man« diskutierte nicht über Methoden.
- (c) SCHWEIZER (1995) hatte den (1991) gefundenen und präsentierten Ursprungstext einer ausführlichen Analyse und Be-

schreibung unterworfen, auch computergestützt. Es ist wenig wahrscheinlich, dass es auch dazu Sekundärliteratur (aus dem theologischen Bereich) geben wird. Einerseits ist dieses Beschreibungskonzept in der Theologie nicht üblich. Andererseits müsste sich jemand zuvor die Ergebnisse von 1991 zu eigen gemacht haben.

- (d) Zu Beginn seines Buches attestiert WEIMAR (2008) der JG einen »hohen literarischen Rang«. – Diese Wertung ist verbreitet, wird i.d.R. aber nirgends erläutert, auch nicht bei W.. Folglich unterbleibt auch bei ihm eine eigene Textwiedergabe (Übersetzung) – es genügt anscheinend ja, die biblische Fassung zu lesen. W. fährt fort, dass sich dieser »Rang« der JG »nicht zuletzt mit deren redaktioneller Endgestalt verbindet«. Folglich rücken die im Buch versammelten Aufsätze die *Endgestalt* der JG, wie sie in der Bibel gegeben ist, »ins Blickfeld der Aufmerksamkeit«. – Aus unserer Optik gesagt: All die nachträglichen redaktionellen Erweiterungen/Aufblähungen des JG-Originals (machen immerhin ca. 50% der biblischen Textversion aus!), haben also – nach W. – in der ursprünglichen Fassung keine Lesestörungen, Verzerrungen, Umakzentuierungen, Irritationen usw. bewirkt, – sondern womöglich die Ursprungserzählung noch verbessert ...?? – Wir sind fassungslos ob solch einer Weichenstellung, **weil** wir sehr viele Störungen aufgedeckt, und nicht etwa frei erfunden haben (zumindest hat uns dies noch niemand vorgehalten) – am Übergang von Gen 43/44 allein 16! – W. erspart sich bei seinem Ansatz nicht nur viel an Arbeit, sondern er segnet gar noch das Zerstörungswerk all der Redaktoren ab, die erst für den 'hohen literarischen Rang' sorgten??!! Um kurz in ein anderes Fach überzublenden: Gälte die genannte Einstellung

in der »Bildenden Kunst«, könnte man dort die Arbeit der *Restauratoren* einsparen! – Zurück zu unserem Text: Wenn die Endgestalt der JG derart gelungen ist, wieso taucht sie in keiner Leseordnung der christlichen Kirchen auf? Warum bedarf sie – im Buch von W. – ellenlanger Zusatzerläuterungen – literarisch kein Genuss, sondern mühsam zu lesen –, um überhaupt nach seiner Meinung angemessen verstanden werden zu können? Offenkundig spricht die Endgestalt der JG nicht mehr ausreichend aus sich heraus – sie ist kommunikativ zerstört durch all die redaktionellen Besserwisser. Deren nachträgliche Eingriffe haben wir 'zurückgebaut, wie Restauratoren abgetragen' – der JG-Text, der kunstvolle, wird so in neuer, überzeugender Schlüssigkeit wieder les- und genießbar, auch ohne weitschweifige Zusatzkommentare. Aber es werden dann auch die Motive und Interessen der Redaktoren anschließend beschrieben und gewürdigt – diese sind ernstzunehmen, wenn sie auch literarisch schmarotzerhaft und kurzatmig in den schon vorliegenden Text hineingepresst worden waren. So aber hat der *Endtext* nichts mehr mit »Kunst« zu tun, sondern repräsentiert ein Zerstörungswerk. 'Restauratoren' bzw. 'Literarkritiker' sind gefragt.

Aus derartigen Gründen klingen am Schluss noch einige Fragen zum Thema »Stellenwert von Methodenreflexion in der Theologie, speziell der Textbeschreibung, -interpretation« an. Mehr als Fragen sollen es nicht sein. – Das Gesamtmanuskript dokumentiert zur Genüge die Kluft, also dass die theologische Exegese in punkto *Textnähe* noch einiges nachholen könnte/müsste. Im gegenwärtigen Manuskript geht es ja um *Textinterpretation*. Es ist nicht zu vergessen, dass dem ein ähnlich umfangreicher

Schritt vorausgeht: SCHWEIZER (1991), wo mit Text- und Literarkritik der jetzt zu interpretierende Text erst erarbeitet worden ist. Dieser Bereich wird jetzt vorausgesetzt und nicht nochmals thematisiert.

SOGGIN (1998) rezensiert auf einer halben Seite die drei (!) Bände von SCHWEIZER (1995), bringt es fertig, nichts über deren Inhalt zu sagen – der immerhin hätte ja vorgestellt werden können –, sondern lediglich über die fremdartige Terminologie und die Klebebindung zu jammern. Diese demonstrative *Unlust*, sich auf das Projekt einzulassen, hätte auch eine Liste für Fachterminologie (wie gefordert) nicht abbauen können. – VAN DER KOOIJ (1997) lässt Methodenreflexionen zu »Text- und Literarkritik« erwarten. Wie der Aufsatz – nachlässig – gedruckt ist, würde er selbst reichlich Stoff für eine *textkritische* Aufarbeitung liefern – aber dies nur am Rande. Im Wesentlichen bietet er keine Reflexion zur Methode, sondern ein Aufgreifen von drei bekannten Problemstellen der hebräischen Bibel. Es werden *inhaltliche* Lösungen dazu vorgeschlagen. Das muss hier nicht beurteilt werden. Aber ein Nachdenken über *Methoden* bietet der Aufsatz gerade nicht. Wichtig wäre gewesen Zuschnitt und Verhältnis der beiden Methoden, ihre Krioteriologie, zu reflektieren. Der Aufsatz von RABE zur »Synchronen Textkritik« – 1990 erschienen, zur Methodengrundlage von SCHWEIZER (1991) gehörend – war Verf. offenbar noch unbekannt.

Ist es ein Lichtblick, wenn in der kleinen Publikation von GOLKA,WEISS (2000) ein protestantischer Exeget immerhin seinen Überdruß kundgibt über die Halbierung und Viertelung der Verse, mit der in der Wissenschaft operiert wird? In den Publikationen von SCHWEIZER ist diese Kritik seit den 1980ern enthalten. Aber nun scheint auch ein protestantischer Theologe zu spüren, dass man mit diesem Schematismus (dem Singsang der Masoreten geschuldet) keine Stilistik und Dynamik eines Textes angemessen beschreiben kann. Eine solche Erkenntnis könnte der Einstieg in eine sorgfältige stilistische Textbeschreibung sein. – Es sei nur angemerkt, dass in dieser Hinsicht der protestantische Urvater LUTHER mit seinen *Virgeln*, mit denen er seine Bibelübersetzung segmentierte, schon weiter war (sie entsprechen weitgehend unseren *Äußerungseinheiten*). Allzu überstürzt wäre ein Umdenken der heutigen Wissenschaft in diesem Punkt also nicht. – Wir werden weiter unten darauf – ein weiteres Mal – zurückkommen.

Spät kam mit **Ziff. 6** noch ein *Ausklang* an das Ende des Manuskripts. Strenge Analysen sind hier nicht mehr zu erwarten. Aber auch keine freischwebenden, nicht an den Text rückgebundenen Gedankenwolken. – Den Anfang machen – halb spielerisch – *word clouds*: Durchaus seriös, was man mit solchen Grafiken sichtbar machen kann – was wir auf anderem Weg aber

schon deutlicher herausgearbeitet hatten. Aber warum nicht solche neu angebotenen Programmkonzepte einmal ausprobieren? – Ab **Ziff. 6.3** beginnt die Reihe der inhaltlich-hermeneutischen *Auswertungen*: Es wird ein Schritt zurückgetreten und distanzierter betrachtet, wie sich der biblische Text nach dieser extrem detaillierten Beschreibung zeigt. In Variationen, mit unterschiedlichen Grafik-Typen, wird erarbeitet, welche *diskursive Funktion* die Erzählung in der damaligen Gesellschaft hatte. Dadurch wird auch verstehbar, warum derart heftige *literarische Überarbeitungen* auf den Plan gerufen wurden – einige Einflussreiche fühlten sich durch die kunstvolle Erzählung heftig provoziert.

Eine Klarstellung sei noch erlaubt: Wir operieren nicht mit der früher bzw. weitgestreut üblichen Opposition: *Wissenschaft vs. 'Anwendung'*, als hätten die 'trockenen wissenschaftlichen Befunde' ein Eigenleben, stünden nicht in Verbindung mit dem 'literarischen Erleben, ja Genießen' des kunstvollen Textes. Vielmehr wird Ziff. 1 als direktes Ergebnis der Analysen im Hintergrund verstanden – nur eben nicht kryptisch formuliert. Ziff. 1 gehört also genauso zur Wissenschaft. Eine *Anwendung*, die *nicht* auf Befunden und Analysen beruht, soll gerade vermieden werden. Es soll heutigen Interessierten auch kein Text zugemutet werden, der diffus 'wohlmeinend' zurechtgeschnitten und verdreht worden ist. Der biblische und originale Klartext erst ist es, der auch heute noch Emotionen und Reflexionen auslöst und der – schon wieder ein Gedanke LUTHERS – durch das Lese-/Hörerlebnis selbst *heilsam* ist, d.h. bis in die Tiefen der Seele guttut.

Das Gesamtmanuskript soll – bestens und breit begründet – das Genießen und das Nachdenken befördern; und das Manuskript möge zugleich die wissenschaftliche Reflexion zu diesem Text mit der Präsentation von Befunden, Experimenten, ausformulierten Folgerungen voranbringen.

Jede/r kann also entsprechend der eigenen Interessenlage schon anhand des Inhaltsverzeichnisses auswählen, welches Kapitel für sie/ihn am ehesten infrage kommt. – Es wäre schön, wenn – bezogen auf die Ursprungsfassung – die Josefsgegeschichte weitere Freunde gewinnen könnte. – Ergänzend wird nun aber auch sichtbar, wie gewalttätig in der Textgeschichte mit dem Text umgegangen worden war. **Zensur** ist das Stichwort. Der Originaltext war zwar bewahrt worden, zugleich aber sollte er inhaltlich umgedreht werden. Das ging nur durch Aufblähung des Textes auf mehr als das Doppelte des ursprünglichen Textumfangs, zugleich durch Einbindung in einen weiteren Erzählzusammenhang (Patriarchen → Exodus). *Literarisch* wurden beide Aktionen geradezu grobschlächtig vollzogen, der biblische Endtext in diesem Bereich erzieht förmlich zur oberflächlichen Wahrnehmung.

Es steht dabei zweifellos keine bewusste Strategie im Hintergrund. Die Redaktoren – jeder für sich – praktizierten eben das Gegenteil dessen, was bei künstlerischen Texten geboten ist: An die Stelle sorgfältigen und aufmerksamen Wahrnehmens des *Gesamttextes* trat – flächendeckend – das punktuelle *Optimieren* durch Zusätze. Weil inhaltliche Akzente des JG-Originals nicht zu mitgebrachtem Vorwissen passten, wurde die JG geltenden Wissensstandards *additiv* nähergebracht.

Hermeneutisch gesprochen: An die Stelle interessierter *Offenheit*, mit Veränderungspotenzial, trat *narzisstische Vereinnahmung*: dem Anschein nach wurde der vorgegebene Text bewahrt/respektiert, genau betrachtet aber zerstört. An HEINES Diktum erinnernd: »Wer Bücher verbrennt . . .« – das ist auch möglich, indem Texte zerfleddert = totkorrigiert, totkommentiert werden.

Gewalt gegen die 'Sache' »Buch« ist etwas anderes als das Umsetzen eines Steinhauens, so dass HEINES Nachsatz – » . . . verbrennt auch Menschen« durchaus in den Blick kommt. Der JG-Autor scheint bisweilen diese Möglichkeit gehaut zu haben – wobei in seinem Ambiente das Verschwindenlassen in einem Brunnen (auch bei *Jeremia*) den gleichen Effekt hatte. »Buch / Text« sind Ausdruck des *Innenlebens* ihrer Autoren, aber das wird ja standardmäßig übergangen, übersehen: »Unter 1300 Studenten, worunter doch gewiss 1000 Deutsche, sind nur 9, die für die Sprache, für das innere Leben und für die geistigen Reliquien ihrer Väter Interesse haben. O Deutschland! Land der Eichen und des Stumpfsinnes«, TILCH, KRUSE (2008) 30.

Auch Theologen müssen achtgeben, nicht unter dieses Verdikt zu geraten. Die Fixierung auf »historisch-kritisch«, häufig höchst selektive Textanalysen und -deskriptionen, bisweilen ausgesprochen naive Befunderhebungen und Deutungen (z.B. bei Wortstatistiken oder Parallelstrukturen), das Fehlen einer bis ins Grammatische hineinreichenden Begrifflichkeit usw. – derartiges geht in Richtung des »Stumpfsinns«, von dem HEINE sprach. Die Nicht-Ergebnisse während 150 Jahren Forschungsgeschichte zur JG sprechen dafür. Bei fehlender Methodenreflexion konnte man den interessierten LeserInnen innerhalb kurzer Zeitspanne ungerührt vollkommen gegensätzliche Hypothesen zum Erzähltext zumuten. Die von den Redaktoren her ohnehin schon bestehende Unlesbarkeit des Textes wird damit nur noch weiter potenziert und zementiert.

Das JG-Original wurde also zerstört; die Methode des *Addierens* erhielt uns aber immerhin die Chance – bis jetzt in der Wissenschaft nicht genutzt –, den »Schutt« auch wieder *subtrahieren* = abräumen zu können, so dass das JG-Original wieder hervortreten könne.

Die *Redaktoren* waren ja Schriftgelehrte, also Theologen, gewesen. Zum geschilderten Vorgang bei der JG – dem breitflächigen 'Herummäkeln' am vorliegenden Original, es dadurch auf mehr als den doppelten Umfang aufblähend – passt ein weiteres HEINE-Diktum – das man aber wahrlich auch ohne Rekurs auf den Denker breitflächig belegen kann: »*Verfolgung der Andersdenkenden ist überall das Monopol der Geistlichkeit.*« (TILCH, KRUSE 39).

Das Wirken der Redaktoren hat bis heute einen *Zusatzeffekt*: Wenn durch die zahlreichen Eingriffe Leser der JG, die ungeschützt den vielen Irritationen des *kanonischen Endtextes* ausgesetzt waren, allmählich abgestumpft (wenn nicht gar unwillig weiterzulesen, -hören) waren, so werden sie zunehmend bereit, die entstandenen vielen Widersprüche im erzählerischen Detail resigniert hinzunehmen, quasi als »gottgegeben«. Aus dem *äs-*

thetischen Durcheinander wird häufig ein zweiseitiger *theologischer* Gewinn gefolgt sein: der zunehmend als sakrosankt betrachtete Endtext auch der JG erstarrte, ehrfurchtgebietend; in der seelsorgerlichen Praxis geriet er aber – weil nur mit Mühe genießbar – letztlich ins Abseits. Die Redaktoren machten faktisch aus der Textrezeption eine Zumutung, die jeden Normalleser überfordert. Vgl. auch SCHWEIZER (2012).

Ob dies *beabsichtigt* war oder eher ein 'Kollateralschaden' – das muss nicht beurteilt werden. Der Effekt zählt: Die vielen Korrekturen=Ergänzungen bei *inhaltlichen Details* bewirken, dass der Text als Ganzer (=Endtext), in seinem Erzählfluss, von den meisten, durch die Zeiten hindurch, als unzumutbar, als unlesbar betrachtet, somit *ad acta* gelegt wurde, allenfalls geschätzt als Lieferant von manch ansprechendem *Motiv*. Das ist *methodisch* eine Anstiftung zur 'Rosinenpickerei', aber nicht zur Wahrnehmung der vergleichsweise langen Erzählung, auf die man sich mit Spannung und Genuss gerne und in ganzem Umfang einlässt – somit auf eine attraktiv-geballte Anstiftung zum Überdenken des eigenen Lebens.

Zumindest unbewusst haben die Redaktoren damit ihr Ziel erreicht: In vielen *inhaltlichen* Details war ihnen die Original-JG verhasst; die redaktionellen Korrekturen hatten den *Zusatzeffekt*, dass der Gesamt-JG-Text zwar nominell erhalten, zugleich aber aus dem Verkehr gezogen wurde. – Was die *Juden* via Redaktoren erreichten, vollzog der *Islam* im Koran (Sure 12) dadurch, dass im Grund ein neuer Text geschaffen wurde, und die *Christen* können/wollen es nicht wagen, den Gesamttext in ihren Leseordnungen aufzuführen. – Die Original-JG ist somit vorhanden, zugleich aber verschollen. Das ändert auch nicht – in *jüdischem* Kontext – die »Synagogale Leseordnung«: die JG ist für *Wochenlesungen* (9.–12. Woche) vorgesehen, im *Endtext*-Zuschnitt – also ungenießbar. An Festtagen ist die JG nicht vorgesehen.

Zu beachten: In derartigen Zusammenhängen wird *Gewalt ausgeübt*, auf *hermeneutischer Ebene*. Die Adressaten = *Glaubenswillige* werden durch den religiös-institutionellen Rahmen mehrfach geprägt:

- *Autoritär* ist vorgegeben – Stichwort: 'Kanonisierung des Endtextes' –, die Textgestalt der JG in den Bibeln sei *verbindlich*. Lesewillige werden von der eigenen Suche nach Texten befreit. Das mag als willkommene Entlastung empfunden werden. Zugleich aber ist eine *Wertung* impliziert: die

nicht zum Kanon zählenden Texte sind weniger wert, werden also eher übergangen.

- Eigene Leseversuche der JG – und sehr vieler vergleichbar überarbeiteter biblischer Texte – münden in Enttäuschung, Frustration. Entweder sie werden abgebrochen. Oder man zieht sie mit innerem Zwang durch, dadurch ständig eigene und berechtigte Irritationen und Gefühle verdrängend. Freude und innere Bereicherung kommen auf diesem Weg nicht auf, »Genießen« bleibt Fremdwort. Eine innere Spaltung wird dadurch im Lesesubjekt gefördert.

Das persönliche Erleben widerspricht der autoritären Vorgabe. Ob der Einzelne bewusst damit umgeht oder unbewusst dumpf: Er steht vor der Alternative, sich entweder zu unterwerfen, seine eigenen Bedürfnisse zu verleugnen; oder er besteht darauf, dass die Lektüre ihn *ansprechen, anregen* muss – dann aber bleibt nichts anderes übrig, als die institutionellen Vorgaben zu ignorieren. In der ersten Variante – Stichwort »Selbstaufgabe« – ist der Weg zum *Fundamentalismus* geöffnet: Beharren auf den Wortbedeutungen, auch wenn man sie nicht versteht oder sie mit Scheinerklärungen zu rechtfertigen versucht, die kein *Sprachbewusstsein* erkennen lassen.

Insofern ermöglichen unsere Analysen überhaupt erst wieder das Lesen der Urgestalt der Erzählung. Dass das nun allerdings im Sinn der heutigen Nachlassverwalter der biblischen Texte ist (z.B. Kirchen), darf bezweifelt werden. Denn nun stehen die mehrschichtig provokativen Impulse des Ursprungstextes wieder vor Augen. Diese waren aber schon bei der Erstedition für die damalige Religionsinstitution nicht zu tolerieren gewesen. Das Konfliktpotenzial ist heute noch das selbe. Es ist nicht überzogen

zu sagen: Seriös durchgeführte 'Textarchäologie' (= Literarkritik) erzwingt reichlich Fragen an das umgebende wissenschaftliche, aber auch kirchliche System.

Man denke – als nur *ein* Beispiel – an die exzessive Wertung in Gen 46,34, wonach aus Sicht der Ägypter – wir lassen bewusst die Berufsbezeichnung in ihrer Doppeldeutigkeit stehen – das »Gräuel« schlechthin jeder »PASTOR von Kleinvieh« sei.

Das (computergestützte) Aufspüren gleicher längerer Wortketten in der restlichen hebräischen Bibel führt immer wieder auf die Religions- und Opferpraxis am Tempel – von der sich der JG-Autor aber distanziert. Besonders dreist griff ein Bearbeiter in Gen 47 diese Tendenz auf (V.22) und versuchte, sie ins Gegenteil zu verkehren: die PRIESTER wurden in Zeiten schlimmster Hungersnot besonders geschont. Dort ist anscheinend von *ägyptischen* P. die Rede; der JG-Text war aber für jüdische Ohren bestimmt und auf *jerusalemer* Verhältnisse ausgerichtet.

Aber wie auch sonst: der Lobbyist verrät sich durch nachweisbare *literarische Schwächen* und *ästhetische Rücksichtslosigkeit*. Das ist es, was Lesebereite heute noch hinter allen Wortbedeutungen *lernen* – keine gute Voraussetzung, um Kommunikationsfähigkeit und Selbstbewusstsein auch durch Reibung am JG-Text zu entwickeln. Da viele biblische Texte in vergleichbarer Weise entstellt sind, werden dadurch verunsicherte und im Grund ratlose Zeitgenossen erzeugt, die autoritär angehalten werden, ihren eigenen Sinnen zu misstrauen.

Der JG-Text hatte also innergesellschaftliche Debatten, Gegenmaßnahmen ausgelöst, wurde solange 'verschlimmbessert', bis er schließlich in den 'Kanon der heiligen Schriften' aufgenommen und darin 'ruhiggestellt' werden konnte. – Schauen wir, *wie*

es der wieder freigelegten Urfassung ergeht:

- Überzeugt sie künstlerisch-ästhetisch? – Dies war aber – wohlgemerkt! – von vornherein *kein* Postulat von uns gewesen! Nur hat die lange Analyse des freigelegten Textes die Potenz der Erzählung auch in dieser Richtung nachgewiesen.
- Anschlussfragestellung: Bietet der heutige gesellschaftliche Kontext vergleichbare Anlässe zur Kritik?
- Wie ist zu bewerten, dass kein *spezifischer* Gottesname, keine religiöse Handlung berichtet wird?
- Im Kontrast zu damaligen religiös-dogmatischen Einstellungen agiert der Text-Josef bemerkenswert *kommunikativ kompetent* – von *anrührend bis raffiniert*. Sind damit schon zwei Pole *einer* Opposition genannt, die durch die Zeiten hindurch immer neu virulent wird: Wie verträgt sich die Praktizierung von offiziell verordneter Religiosität mit kommunikativer, problemlösender Kompetenz?

Die bisherigen Andeutungen zu den Ergebnissen der Textanalyse lassen erwarten, dass heutige institutionell-religiöse Vorgaben / Rahmenbedingungen *not amused* sein werden über die wieder zugängliche originale JG, denn sie ermöglicht eigenes Denken und Genießen, benötigt fast keine kultischen Flankierungen – was letztlich einer Machtbeschneidung der damaligen »Pastoren« = Kultpersonal / Theologen gleichkommt.

An diesem Punkt ist von LeserInnen des gegenwärtigen Manuskripts verlangt, dass sie sorgfältig unterscheiden können: Nicht die Meinungen des Textautors, also H.S., haben zu interessieren. Sondern es ist die Frage, ob die Folgerungen zum Text *wissenschaftlich plausibel* aus dem vorgegebenen Text abgeleitet sind. Ein solches Nachprüfen wird bisweilen mühsam und aufwändig sein, verlangt immer wieder spezialisiertes Wissen – aber die benötigten Daten liegen in den wissenschaftlichen Publikationen vor, sind also zugänglich. Nur wer von diesem Hintergrund her schlüssig zu *anderen* Auswertungen kommt, verdient eine seriöse Auseinandersetzung.

zung: ein normaler wissenschaftlicher Diskurs könnte anschließen.

Hie und da fließen, gespeist aus Verblüffung über die künstlerische Potenz des Textes und Bewunderung, Stellungnahmen zu *heutigen* Problemstellungen in Theologie und Staat ein. Diese muss niemand teilen. Entscheidend bleibt, *was begründet als Aussageabsicht der ursprünglichen JG erkannt werden kann.*

Wer für sich welche Folgerungen ableitet, – das bleibt jedem/r überlassen.

Weitere Frage: Welche innere, geistige Freiheit hatte sich der JG-Autor zeitlich parallel zur griechischen Klassik bereits nehmen können? Und rührt aus dieser Verarbeitung, zugleich aber Loslösung von der jüdisch-geistigen Tradition die auffallende Fähigkeit, narrativ-literarisch Spannungen aufzubauen, sie zu lösen? Raffinierte Dialoge zu entwerfen? Die Leser/Hörer zwar zu packen, sie letztlich aber in *ihre* Welt und ihre Entscheidungsbezugnis zu entlassen – ohne sie bevormunden zu wollen?

Genügend Fragen – lassen wir uns auf die Josefsgeschichte selbst ein!

Die *Photocollagen* von JONAS BALENA sind nun auch wieder zugänglich. Sie arbeiten – wie schon die Originalschicht – ebenfalls mit gezielten Anspielungen. Folglich passen sie sehr gut zur Originalerzählung: Wort- und Bildebene stoßen im Leser eine große Aktivität an.

Hinweis: Nachfolgend, bei *Kontaktmöglichkeiten*, steht die SWR-Adresse, bei der man eine CD bestellen kann, um sich die originale Josefsgeschichte *vorlesen zu lassen* – vom Sprecher, den musikalischen Zäsuren und der Aufnahmetechnik her ein professionelles Werk.

Technisch wurde nicht nur dieses Manuskript, sondern wurden auch viele Analyseprogramme im Hintergrund mit TUSTEP ent-

worfen, dem »Tübinger System von Textverarbeitung-Programmen«,

vgl. <http://www.itug.de>

– ein sehr komplexer, für die Sprachanalyse äußerst mächtiger und flexibler Programm-’Werkzeugkasten’. Auch die Kurzversionen werden mit TUSTEP-Programmen automatisch aus dem ’großen’ Manuskript erzeugt. – Definieren, was und wie man den Text untersuchen will, und das jeweilige Einzelprogramm konzipieren, das muss man natürlich selbst . . . – Weitere Analyseprogramme wurden von Informatikstudierenden entwickelt, in verschiedenen Programmiersprachen. Diese Beiträge werden an Ort und Stelle erwähnt werden.

HARALD SCHWEIZER

Kontaktmöglichkeiten:

harald.schweizer@uni-tuebingen.de

info@bildhauerschule-balena.de

Wenn es für einen guten Zweck ist, lassen sich H. Schweizer und seine Frau, Christina Rettich (Flötistin), *honorarfrei* für eine »**Joseph Performance**« buchen: Lesung des Übertragungstextes (s.u.) samt 10 Intermezzi. – vgl. folgende Presse-Info!

SWR Media Services, 76522 Baden-Baden

Tel.: 07221 / 929–26030

Unter dieser Adresse kann – schriftlich oder fernmündlich – aus dem SWR-Archiv ein Mitschnitt auf CD bestellt werden (Dauer ca. 50 min.):

Joseph – Urfassung der alttestamentlichen Erzählung –
Sendung vom 27.5.1996.

- Einführung (H. Schweizer)
- Lesung des Erzähltextes (M. Heinsohn)
- Flötenintermezzi (C. Rettich)

Die Aufnahme ist sehr empfehlenswert: Nach mehr als 2000 Jahren kann die Josefs Geschichte wieder so erlebt werden, wie sie *ursprünglich* gedacht war: Als spannende, humorvolle, in die damalige nachexilische Gesellschaft kritisch hineinwirkende Erzählung – ein literarisches Kunstwerk.

All die addierten *kommentierenden Verunstaltungen* sind noch ferngehalten. Die Josefs Geschichte jedoch, wie sie in den Bibeln steht, ist auf den doppelten Umfang aufgebläht, inkonsistent, viele Informationen bietend, die *nicht* aufeinander abgestimmt sind. Das standardmäßige Bekenntnis, die JG sei eine 'schöne' Erzählung, wirkt auf dieser Basis wie ein *ungedeckter Scheck*, beweist nur oberflächliche Wahrnehmung.

Presse-Information zur JOSEPH PERFORMANCE

Christina Rettich, Flötistin (Lehrerin an der Musikschule Steinlach-Wiesaz/Mössingen – neben eigener Konzerttätigkeit), und Prof. Dr. Harald Schweizer, Alttestamentler und Textwissenschaftler an der Universität Tübingen – zunächst katholisch-theologische Fakultät, dann Fakultät für Informatik (»Computerunterstützte Textinterpretation«), bieten an:

Titel: »Josef und seine Brüder – aber nun im Original!« [Kann variieren].

Adressaten: Wer sich auf eine spannende Erzählung einlassen, einen biblischen Text völlig neu hören will. Auch für Kinder/Jugendliche geeignet.

Typ der Veranstaltung: *Lesung* des Textes der Josefsgeschichte aus der hebräischen Bibel = Altes Testament (Gen 37–50) in *genauer deutscher Übersetzung* + 10 *In-termezzi* auf verschiedenen Flöten.

Inhalt: Josef wird von Vater Israel bevorzugt – was den Neid unter den Brüdern weckt. Er entrinnt nur knapp deren Mordabsichten und gelangt nach Ägypten, steigt dort wegen seiner Traumdeutfähigkeit zum Vize-Pharao auf und kann – als eine Hungersnot aufzieht – nicht nur den Ägyptern, sondern sogar der eigenen Familie helfen. Am Schluss Versöhnung, aber auch klare Entscheidung: Weiterleben in Ägypten, nicht in Kanaan (Palästina).

Fiktion/Entstehungszeit: Dem Wortsinn nach »in grauer Vorzeit«, zur Zeit der Patriarchen. – Entstanden aber »spät«, d.h. um 400 v. Chr.

Ziel des JG-Autors: Er wendet sich doppelt ab: von Jerusalem (Josef kehrt nicht zurück); von »Israel« – doppeldeutig (Vater- und Staatsname). »Israel« stirbt und wird kritisiert wegen seines Fehlers, der im »Erwählungsgedanken« besteht. Daraus können nur Mord- und Totschlag folgen. – Der Text ist nur schwach religiös gefärbt. Es wird in Josef eine zwar gebeutelte, jedoch fähige, freundliche, ihrer selbst sichere, insofern attraktive Figur vorgestellt, ohne institutionelle religiöse Bindung, *kommunikativ kompetent*. Der Text ist höchst spannend, humorvoll (mit hemmungslosen Übertreibungen), psychologisch einfühlsam und letztlich versöhnlich ausgerichtet.

Hintergrund: Der Text im vorgetragenen Zuschnitt ist in keiner Bibel zugänglich, weil dort die Originalerzählung in *extrem aufgeblähter, also auf mehr als das Doppelte aufgefüllter Version* enthalten ist. Viele Bearbeiter haben die Originalerzählung *zensiert*.

Dadurch wurde die Josefsgeschichte, wie sie heute in den Bibeln steht, *literarisch ungenießbar*, irritierend, oft explizit widersprüchlich. Nur als Beispiel: Heißt Josefs Vater »Israel« oder »Jakob«? Beides wird geboten. Aber die Zahl der Widersprüche

ist viel höher und liegt pro Kapitel bei meist mehr als 100. *Das kann kein Leser noch sinnvoll verarbeiten.*

Ziel von Prof. Schweizer war in einem DFG-Projekt gewesen, diese Zuwächse zu erkennen und zu entfernen – in der Hoffnung, dass dann die **Originale Josefsgeschichte** wieder sichtbar würde. Die Hoffnung hat sich bestätigt: **Die Originalversion ist ans Tageslicht gekommen, ist in sich literarisch stimmig und somit neu lesbar.**

Gesellschaftliche Relevanz: Die Kirchen werden diese Textversion *nicht* übernehmen – aus mehreren Gründen:

- (a) Man orientiert sich am »Endtext« – das sei eben der offizielle »Kanon«. –
- (b) Man ist *literarisch unterentwickelt*. Vgl. dazu H. SCHWEIZER, « . . . deine Sprache verrät dich!«, Münster 2002. – Die Exegese ist viel stärker an *historischer* Ausrichtung interessiert. Sprachlich-literarisch sorgfältige Analysen kommen häufig zu kurz.
- (c) Die zuständige Wissenschaft (= »Exegese«) arbeitet seit ca. 150 Jahren fern von *Methodenreflexion*. Stattdessen prägten erstarrte/dogmatische 'Schulbildungen' das Terrain. –
- (d) An die Stelle von literarisch angemessenem Eintauchen tritt – notgedrungen – ein dogmatisches Ausschlagen derart entstellter Texte – oder ein Ignorieren. Die Josefsgeschichte kommt in keiner gottesdienstlichen Leseordnung vor! Sie ist in der biblischen Fassung auch nicht zumutbar.

Ziel der Veranstaltung: Statt viel »über« den Text zu referieren, soll die originale Josefsgeschichte selbst zu Wort kommen. Es wird deutlich, welche erzählerische Raffinesse schon damals möglich war. Den Zeitunterschied vergisst man beim Hören, weil der Text auch heute noch packt.

Musik: An 10 Stellen verfährt die Musik wie der biblische Text. Der arbeitet nämlich mit *gezielten Anspielungen* (z.B. auf Texte vom 'Auszug aus Ägypten'). Ähnlich die Musikbeiträge: Improvisationen *zitieren* bekannte Werke, die stimmungsmäßig einen vergleichbaren »Ton« zum Ausdruck bringen wie die jeweilige Textstelle.

Dauer der Veranstaltung: ca. 75 min. – Für den Wunsch, eine geraffte Erläuterung der Textproblematik zu bekommen, Beschreibung des methodischen Vorgehens – mehr als einführende Worte –, müsste eine *separate Veranstaltung (Vortrag)* vereinbart werden. Beides zugleich geht nicht.

Bedarf: Akzeptable Akustik. Nur bei größeren Räumen mit Mikro. – Ablagemöglichkeit für mehrere Flöten. – Gelesen wird im Sitzen.

Kosten: Für die Vortragenden keine. – Es wird aber Wert darauf gelegt, dass die Hörer eine angemessene Spende abgeben für ein im Voraus benanntes *soziales Pro-*

jekt – mit den Vortragenden vorab festzulegen (wir können auch selbst einen Vorschlag machen, z.B. ein medizinisches Projekt in *Haiti*). Hinterher die Bekanntgabe, wieviel für dieses Projekt zusammengekommen und weitergeleitet worden ist.

Kontakt H. Schweizer, Hilbgasse 13, 72116 Mössingen, Tel.: 07473/921785, mail: harald.schweizer@uni-tuebingen.de

Einführungstext zur Lesung der Josefsgeschichte

»Josef und seine Brüder« – ja, die Erzählung gibt es, mal im Kindergarten gehört davon; obwohl der Bibel entstammend kommt sie in den kirchlichen Veranstaltungen nicht vor; ist wohl nicht »fromm« genug; THOMAS MANN schrieb einen riesigen Roman dazu – nur wenige haben ihn gelesen. Wer selbst im Alten Testament nachlesen will – Genesis/1. Mose 37–50 – verliert schnell die Lust. Der Text gleicht einem Schuttberg. Total verwirrend. Auch Fachleute blickten bis vor kurzem nicht durch.

Es bedurfte eines mehrjährigen Forschungsprojekts. Seither ist die Josefsgeschichte sehr gut lesbar und verstehbar, ja genießbar. Eine bewundernswerte Erzählung. Die Urfassung macht weniger als die Hälfte nur des biblischen Textes aus. Sie ist spannend, humorvoll, religiös sehr zurückhaltend. Und muss um 400 v.Chr. die Religionsführer in Jerusalem mächtig provoziert haben – deswegen all die nachträglichen Verunstaltungen.

Prof. Harald Schweizer gibt eine kurze Einführung und liest dann den kompletten Text der Ur-Josefsgeschichte, hergeleitet von seiner hebräischen Gestalt. Seine Frau, Christina Rettich, unterstreicht die Lesung durch Improvisationen auf verschiedenen Flöten.

Eintritt frei, Spende für das . . .

Christina Rettich, Flötistin (Lehrerin an der Musikschule Steinlach-Wiesaz/Mössingen, südlich Tübingen – neben eigener Konzerttätigkeit), und *Prof. Dr. Harald Schweizer*, Alttestamentler und Textwissenschaftler an der Universität Tübingen – zunächst katholisch-theologische Fakultät, dann Fakultät für Informatik (»Computerunterstützte Textinterpretation«, Kürzel: »Textwissenschaft«).

Künstlerisch/Didaktisch:

LESUNG mit verteilten Rollen / INSZENIERUNG

Literatur-, Religionsunterricht: Die Verbindung beider Fächer ist ungewöhnlich – auf Schulebene, wie auf wissenschaftlicher. Dabei gründen die großen Religionen seit der Antike auf *Texten*. Diese Basisdokumente müssten immer schon in *literarisch* angemessener Form benutzt (und nicht zum Herauspicken von *Sachauskünften* = 'Gedankenbrocken' missbraucht) werden. Aber Theologen – plakativ gesagt – können/wollen/dürfen nicht literarisch angemessen lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, »... deine Sprache verrät dich!« Münster 2002. Was so auf der Ebene theologischer Wissenschaft und der Kirchenleitungen gilt, wird durch Ausbildungsgänge nach unten 'weitergereicht', also auch zu Religionspädagogen.

Daher nochmals: Das aktuelle Projekt stemmt sich gegen diesen allgemeinen und alten Trend, und bringt einen biblischen Text mit Literaturunterricht zusammen, bringt ihn zunächst mal angemessen »zu Gehör«.

Lernziele:

- (1) SchülerInnen erkennen, dass auch sog. 'heilige' Texte literarisch strukturiert sind, dass man sie wie jeden anderen Text beschreiben/analysieren kann.
- (2) Angesichts des künstlerisch hochstehenden, dabei vielfältig anregenden und zum Genießen einladenden Erzähltextes kann man Aufbau, Dialogführungen, Spannung und ihre Lösung, übertragene, womöglich nur angedeutete Bedeutung usw. genauso wie an neuzeitlichen Erzählungen kennenlernen, erarbeiten. Dadurch erkennt man erst den »Ton« des Textes und baut die anfängliche Distanz, die zunächst nur Sachinformationen erwartet, ab. Ein fremder Text (alt, 'heilig') wird vertraut.
- (3) Über spontan klingende Reaktionen des integrierten Auditoriums werden unterhaltsam diverse Sachinformationen zur Zeitgeschichte, Geografie, beteiligte Kulturen, gesellschaftliche Strömungen/Auseinandersetzungen usw. vermittelt. Via Imagination und Dramatik lernen SchülerInnen viel zu den antiken Lebensbedingungen. Anschlussrecherchen sind möglich, etwa zur Geschichte Palästinas, Ägyptens, zu innerbiblischen Querbezügen.
- (4) SchülerInnen lernen über Konflikte in dem antiken Ambiente *Muster* kennen, wie Menschen miteinander umgehen können. Im Gesamtduktus wird vorgeführt, durchgespielt, wie ungleiche Behandlung/Erwählung heftige Konflikte schafft – und wie diese zu einem guten Ende geführt werden können, zur Versöhnung. Zum *Muster* gehört auch, dass viele Unwägbarkeiten und Gefahren eingeschlossen sein können. Die »Versöhnung« ist somit nicht lediglich eine souveräne und heldenhafte Tat eines Einzelnen, sondern genauso Glück/Geschenk.

Realisierung: Was nachfolgend in Ziff.1, auf den linken Seiten als »Arbeitsübersetzung und Begleitinformationen« bezeichnet wird, ist der der Inszenierung zugrundeliegende Text. **Verwenden Sie KURZVERSION 1**, noch bequemer: **KURZVERSION 11** (siehe oben: Netzadressen der verschiedenen Textversionen; oder siehe unmittelbar nachfolgend: **Textversionen der Josefsgeschichte für verschiedene Zielgruppen**«, beim Punkt 6.1 die Hinweise, wie die separaten Textausgaben von KURZVERSION 11 zugänglich sind.)

Man braucht 4 SprecherInnen, muss überlegen, wie sie zu platzieren sind, welche *Begleithandlungen* erfolgen sollen (im Text angedeutet sind Vorschläge; sie können ausgebaut werden). Die Verwendung einer schriftlichen Vorlage (für jede/n Beteiligte/n) ist in Ordnung, denn der *Charakter der Veranstaltung ist eine Lesung*, kein Schauspiel. Bei Zeitproblemen: entweder *Pause* vorsehen (denkbar/sinnvoll Ende Gen 43), oder *Kürzung* von Einwüfen (nicht jedoch des JG-Textes!). (– Es ist auch schon ein Gewinn, wenn man einen Teilbereich – z.B. Anfangsteil Gen 37–40 – in dieser Form liest. Auch das private Lesen des Textes mit den verschiedenen Rollen vermittelt einiges an Lebendigkeit von und Information zu der Erzählung.)

Auf jeden Fall sind Sprechtechnik und Mimik/Körpersprache/Bewegungen festzulegen und zu üben. *Didaktisch* ein attraktives Projekt!

Absicht: Der gereinigte Bibeltext, in einer wörtlichen, bisweilen schroffen Übersetzung, steht als Monolith in der Inszenierung. Er steht nicht zur Disposition. Mit dem/der Vortragenden gibt es keine Kommunikation. Der Text selbst 'mutet sich zu'. – Das exemplarische Auditorium der 3 Zuhörer bildet ab, was an Reaktionen im Publikum selbst geweckt werden dürfte. Die 3 Zuhörer ringen mit dem gehörten Text, teils durch spontane Reaktionen, teils durch Zusatzinformationen. Denkbar, dass sie zwischendurch nach der Meinung des Publikums fragen. **Durch beides, den Bibeltext und die Interpretationsbemühungen des Dreierkollegiums, bekommen die Zuschauer/-hörer diverse Informationen, die sie selbst zur gefüllten Übersetzung zusammenbauen.** Nicht allein die wörtliche »Arbeitsübersetzung« ist wichtig. Sondern auch die Reaktionen/Informationen der 3 Hörer. Diese *Zusatzfaktoren*, die für eine lebendige Übersetzung notwendig sind, sollen dem Publikum durch die Inszenierung bewusst werden. Sie sollen *erleben*, dass so erst der alte Text spannend und in seinem »Ton« adäquat erkennbar wird. *Erleben* statt *Belehrt werden*. Via 'Inszenierung' kann eine Vertrautheit mit dem alten Text erzielt werden wie sicher auf keinem anderen didaktischen Weg.

Erfahrungen: Bis eine solche Inszenierung steht, müssen viele kooperieren. Nachfolgend, in der »Einleitung« (vgl. darin Punkte 12 | 15 | 18), sind erste Erfahrungen geschildert.

Rechte: In der beschriebenen Form darf der hier gebotene Text bei *non-profit*-Aufführungen z.B. im schulischen Bereich verwendet werden. Der Verfasser bittet lediglich um entsprechende Information, ist auch – wenn es sich einrichten lässt –

bereit/interessiert zu kommen.

Inszenierungen sind auch im professionellen/kommerziellen Bereich vorstellbar. Bei derartigen Vorhaben ergeht die Bitte um rechtzeitige Kontaktaufnahme. Für sie liegen die Rechte bei H. SCHWEIZER.

Adressaten: Schon in der Werbung kann/sollte man deutlich machen, dass es um ein Element der Weltliteratur geht. (Vorprägungen religiöser Art sind keine Vorbedingung, sich auf den Text einzulassen. [Die Hauptfigur selbst, Josef, lässt ohnehin nicht viel davon erkennen]). Obgleich biblischen Ursprungs missioniert der Text nicht für eine Religion, sondern im Gegenteil: für kulturell-religiöse Offenheit. – Angesprochen sind die, die sich gern auf eine spannende und zum Nachdenken anregende Erzählung einlassen.

Textversionen der Josefsgeschichte für verschiedene Zielgruppen

Nachfolgende Liste zeigt, dass – je nach *Interessenlage und Vorbildung* – Gen 37–50 in unterschiedlichster Form zur Verfügung gestellt wird. Das Bestreben ist zudem, dass die Liste offengehalten wird, also weitere Ergänzungen erfährt.

1. Schon Ziff. 1 enthält die ursprüngliche Fassung des Textes in zweierlei »deutschen Übersetzungen«, – die erste folgt nah dem hebräischen Text, die freiere wird als »Übertragung« bezeichnet.
2. Ziff. 2.42 bespricht die »Verbfunktionen«. Darin sind die der Ursprungsschicht zugehörigen Textelemente auf *Hebräisch* abgedruckt.
3. Ziff. 3 bietet die ursprüngliche Josefsgeschichte zusammenhängend in *Deutsch* (für Textarbeit), dann streng in *Deutsch* dem Hebräischen nachgebildet für wissenschaftliche Zwecke.
4. Ziff.3 bietet auch die *Vulgata-Version*, sowie Übersetzungen ins *Französische* und *Englische*.
5. In Ziff. 4 werden die bislang übergangenen Beiträge der *Redaktoren* sichtbar gemacht. In den Einzelbesprechungen ist immer auch der jeweilige Textabschnitt auf Deutsch wiedergegeben.

6. Angestoßen durch die *Alternativ-Grammatik*, vgl. dort – <http://www.alternativ-grammatik.de> – die **Ziff. 4.8** (im Inhaltsverzeichnis) wurden verschiedene und schon erwähnte *Kurzversionen* aus dem aktuellen Manuskript zusammengestellt – vgl. die *links* oben, direkt nach dem Deckblatt:

- 6.0 **Kurzversion 0** = originale Josefsgeschichte auf Deutsch, in freier *Übertragung* als purer Erzähltext – **ohne** 'Beigaben' wie Bibelstellen, Kommentare, Essay usw. Damit kann man sich ganz auf die Erzählung einlassen.
- 6.1 **Kurzversion 1** = originale Josefsgeschichte + **Reaktionen des hinzugedichteten kommentierenden Stamm-tisches** (hier aus Ziff.1). In lockerer Form werden Begleitinformationen zusätzlich angeboten.

Kurzversion 11 = *didaktische Aufbereitung von KURZVERSION 1*. Wenn Theologen vom »Hören des Wortes« sprechen – im Gefolge von KARL RAHNER –, sind abstrakte dogmatische Positionsbeschreibungen im Rahmen der katholischen Theologie gemeint. Im Gegensatz dazu: Wir nehmen diesen Ausdruck wörtlich und bieten an, die JG *literarisch* vorzutragen/zu hören. Das war bislang nicht möglich, weil der Text durch Zusätze extrem verunstaltet war, und weil die Exegeten meist *unliterarisch* zu Werke gingen.

Kurzversion 11 in 4 separaten Textausgaben – vgl. mehrfach dazu die Hinweise oben, zu Beginn des Vorworts.

- Kurzversion 11 in 4 separaten Textausgaben** – vgl. nachfolgend im »Inhaltsverzeichnis« **Ziff. 3.7.**
- 6.2 **Kurzversion 2** = originale Josefsgeschichte in **wissenschaftlicher Übersetzung + Essay**, d.h. die im aktuellen Manuskript weit auseinanderliegenden Passagen werden miteinander verknüpft. Diese Version eignet sich für Hebräisch-Kundige bzw. solche, die bereit sind, die Mühen einer sperrigen Übersetzung auf sich zu nehmen und zugleich an breiter Interpretation/Methodenreflexion interessiert sind.
- 6.3 **Kurzversion 3** = originale Josefsgeschichte + **dazwischengeschossene und sichtbargemachte redaktionelle Beiträge**. Anders gesagt: Es wird der **Endtext**, wie er in Bibelausgaben steht, abgedruckt, aber nun werden auch die Schnittstellen vermerkt, die durch nachträgliche Text-einschübe entstehen. Man kann bewusster testen, wie eine derartig überarbeitete Urfassung beim Lesen wirkt. (Dabei ist diese Textversion noch eine Stufe »milder«, denn in Bibelausgaben sind *zusätzlich* zwei ganze Kapitel dazwischengeschossen: Gen 38. 49)
- 6.4 **Kurzversion 4** Sprach-/Textbeschreibung muss reflektiert, mit geklärten Begriffen und Methodenschritten vollzogen werden. Dahinter stehen Fragen der *Hermeneutik*: Was spielt sich ab, wenn ich aufmerksam einen (alten) Text lese? Passagen, die sich mit Theoriefragen beschäftigen, wurden zusammengetragen.
- 6.5 **Kurzversion 5** Ur-Josefsgeschichte AUF HEBRÄISCH, in Äußerungseinheiten segmentiert.
- 6.6 **Kurzversion 6** Methode »Literarkritik« – Illustration. Die 5 Stufen der Methode werden auch grafisch am Anfang von Gen 37 erläutert.
- 6.7 **Kurzversion 7** Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF LA-TEIN, d.h. die Vulgataversion wurde um die Passagen gekürzt, die den redaktionellen Überarbeitungen entsprechen. Im Schulversuch hat sich die nun störungsfrei lesbare Erzählung auf Latein bereits bestens bewährt.
- 6.71 **Kurzversion 7.1** Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF FRANZÖSISCH, übersetzt von einer literarisch gebildeten Muttersprachlerin.
- 6.72 **Kurzversion 7.2** Ursprüngliche Josefsgeschichte AUF ENGLISCH, übersetzt von einer literarisch gebildeten Muttersprachlerin.
- 6.8 **Kurzversion 8** Bereitstellung des HEBRÄISCHEN TEXTES der Originalversion mit Sprechaktanalysen und weiteren Hinweisen zur »Tempus«-Interpretation. Stichwort – wenn auch nicht ganz zutreffend: »Hebräisches Verbal-/Tempussystem« (denn es gibt ja auch die Nominalsätze).
- 6.81 **Kurzversion 81** Bereitstellung des GRIECHISCHEN TEXTES (LXX) der Originalversion mit Bemerkungen

zu auffallenden Textbefunden (Sprachstruktur, Reaktion auf unerkannte redaktionelle Brüche, Eigeninteressen usw.).

- 6.91 **Kurzversion 9.1** Grafiken, synoptisch präsentiert, zur Schlussauswertung des JG-Textes.

- 6.92 **Kurzversion 9.2** Grafiken, zur Rekonstruktion des *diskursiven Prozesses*, den der ursprüngliche JG-Text in der damaligen jüdischen Gesellschaft ausgelöst haben dürfte. Indizien: nachprüfbar Verweise auf andere biblische Kapitel, redaktionelle Überarbeitungen.

- 6.93 **Kurzversion 9.3** Original-JG und Wortketten-Konkordanz. Daten und Analysen zu den einzelnen Kapiteln. Für *Exegese-freaks*

- 6.94 **Kurzversion 9.4** Sekundäre = redaktionelle Teiltex te und ihre Verweise in den gesamten AT-Text.

- 6.95 **Kurzversion 9.5** 9.3 weitergeführt: Befunde im Detail: Wo kommen die gleichen hebräischen Ketten im AT sonst noch vor. – Hebräisch-Kenntnisse wären ganz günstig . . .

- 6.96 **Kurzversion 9.6** Wer sich mit den *Redaktionen* beschäftigen möchte, bekommt die einschlägigen Teiltex te klassifiziert und in deutscher Übersetzung.

Die **Nachweise, Begründungen** für die in diesen Versionen enthaltenen Entscheidungen stehen in den Publikationen SCHWEIZER (1991), (1995) oder im aktuellen Manuskript. Im Inhaltsverzeichnis des letzteren flankierende Aufsätze von SCHWEIZER beachten, vgl. Literaturverzeichnis!

Einleitung

Einen alten Text so in die Gegenwart zu *übersetzen*, dass er dort noch adäquat, ja, mit Spannung und Genuss verstanden werden kann, bedarf einer gewaltigen Anstrengung.

Ob diese Anstrengung überhaupt zum Erfolg führen *kann*, lässt sich erst *anschließend* beurteilen. Einerseits gibt es genügend Zeugnisse der Antike (Texte, Skulpturen, Fresken usw.), deren Überlieferungszustand eine vollständige Wiederherstellung nicht mehr zulässt. Andererseits ist immer auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass heutige Forscher unangemessen, mit unpassender Methode an die Arbeit gehen: auch dadurch ist dann der Weg zum Original versperrt. – Am Beginn der Arbeit sind »Spannung und Genuss« somit allenfalls Wunschvorstellungen. Jede (sichere) Prognose, ob sie erreichbar sein würden, verbietet sich.

Die Josefsgeschichte der hebräischen Bibel soll als Exempel dienen. Die einzelnen Etappen, die letztlich das folgende Materialienbuch ermöglichten, sollen kurz geschildert werden.

Die »erste Runde« startete als DFG-Projekt 1986 an der Universität Tübingen und wurde mit der Publikation zweier Bände 1991 und dreier 1995 abgeschlossen. Nach Zwischenbegutachtung wäre eine zweite Förderungsrate durch die DFG denkbar gewesen. Die externen katholisch-theologischen Gutachter hatten allerdings den zwischenzeitlich ausgebrochenen Kirchenkonflikt (Zölibat, Entzug der kirchlichen Approbation) mitzubedenken. Das taten sie denn auch – wenn auch diese Aspekte wissenschaftlichem Denken nicht zugänglich sind –, so dass die nächste Förderungsrate ausblieb. Dadurch wurde das Projekt verzögert, aber nicht gestoppt. Allerdings hatten darunter Promotionswillige zu leiden – sie wurden ihrer beruflichen Perspektive beraubt. – Via Arbeit in der Fakultät für Informatik der Uni Tübingen – Beiträge von Studierenden (Seminare, Studien-/Diplomarbeiten, Hilfskräfte) –, in engem Kontakt mit dem Rechenzentrum der Universität, speziell der TUSTEP-Gruppe unter Prof. Dr. WILHELM OTT – und letztlich mit der seit 2010 im Ruhestand zur Verfügung stehenden Zeit wurde eine große Zahl weiterer Analysen integriert.

Das Thema »Computerunterstützung«, das beim Stichwort »Informatik« anklängt, bedeutet erst *sekundär* 'Unterstützung bei großen Datenmengen'. *Primär* ist der Zwang, methodisch genau zu überlegen, was die Maschine überhaupt leisten kann und soll, wie vorzugehen ist, wie somit die Programme – eigene und durch Studien-, Diplomarbeiten erstellte – auszusehen haben. Der 'dumme, aber fleißige' Rechner somit als Antreiber im Bereich Methodenreflexion. Nur auf dieser Basis kann seine überlegene 'Arbeitskraft' zur Geltung kommen.

Es sei aber nicht verschwiegen, dass es hierbei auch allzu bequeme Auswege gibt: Es sind z.B. viele kommerzielle Statistikprogramme auf dem Markt – damit lässt sich Wortstatistik in vielen Varianten durchführen und grafisch die Ergebnisse schön präsentieren. Aber ein Feuerwerk allein ist noch keine Methodenreflexion – zumal man ständig im Bereich »Wortstatistik« festgenagelt bleibt und nicht weiterschreitet. *Textinterpretation* ist dagegen ein *hermeneutisch* anspruchsvolles Unterfangen, nur in Teilbereichen ist der Rechner unmittelbar einsetzbar. Also sollte man sich die Sinne nicht betören lassen durch *gadgets*, sondern verlangen, dass nach einem schlüssigen Konzept – bei uns: (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK – der Gesamttext beschrieben und interpretiert wird.

Das eben ist der nächste Punkt: ein Programm, das computerunterstützte Analyse durchführt, die aber dem Theorierahmen, der bei uns gilt, widerspricht, ist dann vielleicht *informatisch* gekonnt, für uns aber *sprachanalytisch* unbrauchbar. – Auf all diese Faktoren war zu achten. Die Führung behält/behiehl der menschliche Interpret, nicht die Maschine bzw. *software*.

Die starke Beachtung von *Methodenfragen*, die als Voraussetzung den Wechsel in die Informatik ermöglichte und dort als Novum ein geisteswissenschaftliches Fach etablierte, war seit den Promotionsstudien (1969–73) ohnehin schon Habitus geworden: der Doktorvater, W. RICHTER, München, hatte den Blick dafür geöffnet – wenn auch weitgehend als 'einsamer Rufer in der Wüste' im damaligen theologischen Kontext. Dieses Verdienst bleibt ihm, auch wenn im Lauf der Zeit eine Emanzipation von seinem Ansatz, ein Bruch gar, notwendig wurde.

Schön, dass der Namensgeber des Instituts der neuen Informatik-Fakultät – WILHELM SCHICKARD (1592–1635) – nicht nur Erfinder der Rechenmaschine war, sondern auch ausgebildeter Orientalist. Er lebte in Tübingen die Durchlässigkeit – so würde man heute sagen – von 'Natur- und Geisteswissenschaften' bereits vor. 1614 brachte er heraus den: *דרך לשון הקדש*, also den Versuch, das Hebräische mit stringenterer Logik zu erfassen.

Neben den äußeren Etappen der wissenschaftlichen Analyse ist es aber auch so, dass die innere Beschäftigung mit dem Text weiterlief, selbst wenn gerade im Beruf ganz andere Themen im Vordergrund standen. Wer einmal ausführlich in einen kunstvollen Text eingestiegen ist, kann ihn nicht wieder abschütteln. Der Text, das Gedicht, das Gemälde, das Musikstück war zu einem Lebensbegleiter geworden, der sich immer wieder meldet. Diese Erfahrung schlug sich im Fall der Josefsgeschichte darin nieder, dass die nachfolgend mit »Übertragung« charakterisierte Über-

setzung letztlich die 6. Übersetzung seit Projektbeginn um 1990 ist. Auch das dokumentiert, dass die innere Beschäftigung mit dem Text weiterlief und weiterläuft. Wer in den Prozess eingebunden ist, kann ihn nicht mehr stoppen, macht immer neue Entdeckungen. Dieses fortschreitende Eindringen ist denn doch ein großer Lohn für all die Mühe, zugleich ein ständiger Antreiber.

Nun also die einzelnen Etappen und Fragestellungen, die sich im Prinzip bei jedem alten Text stellen:

1. Wer die Josefsgeschichte heute in einer Bibel liest (Genesis bzw. 1. Mose 37 – 50), kann sich klarmachen, dass die moderne Übersetzung auf einem hebräischen Manuskript basiert, das im Jahr 1004 n. Chr. geschrieben wurde. Auch solche, die mit der biblischen Tradition nicht vertraut sind, ahnen, dass da ja immer noch eine große zeitliche Kluft zur Entstehungszeit besteht. 1 1/2 Jahrtausende werden es schon sein – kann man etwa annehmen. Was geschah mit der Josefsgeschichte in diesem langen Zeitraum von Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends bis 1004 n. Chr. ? Wurde der Text getreu überliefert? Welche handschriftlichen Zeugnisse gibt es? Wie ist es dem Hebräischen als Sprache ergangen – man weiß, dass es immer mehr Kultsprache wurde, nicht mehr im Alltag gesprochen? – Kann man also die ursprüngliche Bedeutung des alten Textes noch sicher genug erkennen? Mit derartigen Fragestellungen beschäftigt sich die Disziplin der *Textkritik*, auch Forschungen zu Grammatik, Sprachwandel, Lexikographie sind wichtig. Der allgemeine Trend bei der Josefsgeschichte: Es gibt einige offenkundige Abschreibefehler. Die kann man ohne größere Schwierigkeiten erkennen und ausbessern. Im Wesentlichen ist der alte Text aber gut und zuverlässig überliefert. Er ist auch zum größten Teil problemlos verstehbar.
2. Die Josefsgeschichte ist nicht zugänglich als Einzeltext, sondern als Teil eines *Kanons heiliger Schriften*. Der Text zählt zu den *heiligen* Texten der Juden und der Christen. In deut-

lich veränderter Form wurde er auch in den Koran aufgenommen (Sure 12). Ganz sicher wurde die Josefsgeschichte nicht von vornherein für solch ein Sammelwerk und solche religiös-feierliche Verwendung geschrieben, sondern existierte als – dem ersten Anschein nach – unterhaltsamer Einzeltext, dessen provokative Kraft und gesellschaftspolitische Zielrichtung sich erst beim zweiten Zuhören erschloss. Aber irgendjemand hat diesen Einzeltext dann in den Kanon aufgenommen. Glücklicherweise, denn die Gefahr, dass der Text verlorengehen würde, ist damit deutlich geringer gewesen. Ein solcher *Kanon* ist aber nicht eine bloße Textsammlung, sondern hat eigene Interessen. Wenn nun also ein Text aufgenommen werden soll, der interessant ist, der aber nicht so recht in das Gesamtkonzept des Kanons passt, muss er – so meinten die Kanonersteller – entsprechend angepasst werden. Der Originaltext wird also – meist durch Zusätze – gefügig gemacht. Man kann bei vielen ursprünglichen Einzeltexten beobachten, dass der Originaltext erhalten blieb und lediglich ergänzt wurde. Der Respekt gegenüber der vorgegebenen Fassung führte dazu, diese so zu belassen, wie sie war; eigene inhaltliche Akzente wurden lediglich *addiert*. – Folglich braucht man heute eine Methode – *Literarkritik* genannt –, mit der man solche nachträglichen Zusätze erkennen und herausheben kann.

Die Datenlage ist eine völlig andere, wenn etwa FRANZ LISZT ein Klavierwerk oder ein Lied von FRANZ SCHUBERT aufgreift und mit *eigener* Kompositionsvorstellung und Virtuosität ausdeutet, nachgestaltet, nachkomponiert. Als Beispiel (von vielen möglichen): »Auf dem Wasser zu singen«. Mit dem Deutungsmodell, LISZT habe punktuelle Additionen eingebracht, würde man sich lächerlich machen. Vielmehr wird zwar der vorgegebene Liedduktus von SCHUBERT fraglos und gut hörbar aufgegriffen, in drei Strofen. Aber das Werk ist von Anfang bis Ende typisch LISZT, *stilistisch ohne Bruch*. Ein derartiger *Bearbei-*

tungstyp ist überhaupt nicht vergleichbar mit dem Vorgehen, wie es bei den Redaktoren im Bereich Josefsgeschichte (=JG) zu beobachten ist, und im übrigen an ungezählt vielen weiteren Texten der hebräischen Bibel. Sie gestalten nicht insgesamt und in Eigenverantwortung nach, sondern liefern sehr häufig punktuelle Einwüfe, lassen davor und danach aber das Original in *seiner* Diktion stehen. Das erzeugt zwangsläufig die stilistischen Brüche, bisweilen ausgesprochen fehlerhafte Übergänge – Aufgabe der *Literarkritik* ist es, diese aufzuspüren, zu benennen und korrekte Schlüsse daraus zu ziehen – um im positiven Fall den Originaltext wiederzugewinnen.

Vergleichbar war die Datenlage, als Anfang 2015 H-C RADEMANN die h-Moll-Messe von J. S. BACH in Stuttgart aufführte. Auch dieses Werk hatte Veränderungen von fremder Hand über sich ergehen lassen müssen. Die Eliminierung der Zusätze – soweit diese *begründet* erkennbar sind – »ließ ein ganz neues Klangbild« (*Stuttgarter Zeitung*) entstehen, eine »packende Interpretation«.

Vergleichbar ist auch das Schicksal *Pompejis*: 62 v.Chr. wurde die Stadt bei Neapel durch den Vesuvausbruch verschüttet, 'verfüllt' durch Unmengen von Asche und Steine, sehr viele Opfer fordernd. Die Stadt war verschwunden. Daran änderten auch vereinzelt, unsystematische Grabungsversuche in der Folgezeit nichts. Erst im 18. Jhd. – vgl. *wikipedia* – besann man sich stringenter und begann, die Stadt auszugraben. Damit konnte sie nicht nur der Forschung, sondern auch den Touristen erschlossen werden. Inzwischen ist man mit dem Anschlussproblem konfrontiert: man muss die freigelegten Mauern, Dächer usw. eigens konservieren – ansonsten werden sie durch Unwetter in *heutiger Zeit* definitiv zerstört. – Die Analogie zu unserer *literarkritischen* Arbeit ist groß – lebensvolles Ursprungsobjekt durch umfangreiches Zusatzmaterial unkenntlich und unzugänglich gemacht –; ein Wiedererkennen ist erst möglich, wenn Unmengen von nachträglichem Schutt abgeräumt sind. Wegen der Vergleichbarkeit sprechen wir hier und da – bildhaft – bei der Arbeit an der JG auch von »**Textarchäologie**«. Aber die *Differenz* bleibt zu beachten: Der damalige Asche- und Steinregen hatte auch sehr viel zerstört. Ausgrabungen in *heutiger Zeit können* somit den damaligen Zustand der Stadt nur annäherungsweise wieder ans Tageslicht bringen. Nach unserer Arbeit an der JG sieht es günstiger aus: Das Entfernen der redaktionellen Additionen ließ an keiner Stelle den Eindruck von 'punktuellem Zerstörung des Text-Originals' entstehen. Die künstlerische Originalfassung kann somit ungehindert ihre Kraft wieder entfalten.

- 3a. Die Erarbeitung des *ursprünglichen Textbestandes* der Josefsgeschichte hat sich in der Forschungsgeschichte lange hingezogen. Mindestens 150 Jahre, von heute an zurückgerechnet.

Man erlaube, dass wir auch weiterhin mit dieser Vereinfachung operieren werden. Diese Zeitspanne hat als Ausgangspunkt das Aufkommen der sog. »Neueren Urkundenhypothese«, verbunden mit den Namen WELLHAUSEN und KUENEN (parallel durchlaufende Quellenschriften – über weitere Merkmale gibt jedes Handbuch zur »Einleitungswissenschaft« Auskunft). Wo es eine »Neuere U.« gibt, muss es auch eine »Ältere« gegeben haben. Tatsächlich lassen sich die Wurzeln dieser Sichtweise der ersten biblischen Bücher schon im 18. Jh. dingfest machen. Vgl. dazu RÖMER (2013) – *methodisch* allerdings tritt dieser Übersichtsbeitrag auf der Stelle. »Literarkritik« ist kein Thema, Hypothesenmodelle werden wie Wolken hin- und hergeschoben, die aktuelle Forschungssituation als »**anarchisch**« bezeichnet – was zutrifft.

Starkes Wort! Aber an vergleichbaren Forschungsüberblicken mit vergleichbarem Resümee herrscht kein Mangel. Vgl. auch *wikipedia*, Artikel »Tora«. Sollen derartige Rückblicke noch lange wiederholt werden? Oder fällt der Abschied vom traditionellen *historisch-kritischen Forschungsparadigma* so ungemein schwer? – Man könnte darauf verfallen, die Stoßrichtung, die die Josefsgeschichte in ihrer gesellschaftlichen Situation verfolgte (Näheres im Kapitel Ziff. 6), auch auf die moderne AT-Forschung anzuwenden: *Plädoyer für einen Paradigmenwechsel!* Konkret hieße das: *linguistic turn!* Das könnte davon befreien, Sackgassen, in denen man sich ständig wiederfindet, ritualisiert zu betrauern, also auf der Stelle zu treten. Nach Israels Tod und Begräbnis in Kanaan war für Josef und seine Brüder klar, dass man in Gosen/Ägypten weiterleben werde. »**Veränderung**« war die Devise, Loslösung von der gängigen Ideologie.

Als vager Ausweg wird eine Kombination aus allem anvisiert: Urkunden, Fragmente, Ergänzungen. So lässt sich *Ratlosigkeit* eben auch umschreiben. Darin zeigt sich keine Idee, wie man weiterkommen könnte. Der Erkenntnisstand unterscheidet sich nicht wesentlich von dem vor 150 Jahren. – Statt immer nur *top down* von den großen Textkorpora herzukommen, sollte man kontrolliert und detailliert – *bottom up* –, auch computerunterstützt, einzelne Textbereiche analysieren und sein Vorgehen reflektieren. »Deskriptive Hinwendung zum Einzeltext« müsste die Devise sein, dann erst die Frage, inwiefern begründete Verknüpfungen möglich sind. Das jedenfalls ist unsere Linie bei der Josefsgeschichte.

[N.B. unsere einschlägige Publikation von 1991, 2 Bde., war R. verborgen geblieben. Das gegenwärtige Ms zeigt vollends, dass wir in der Tat – sollte das RÖMERS Auswahlkriterium gewesen sein – hohe Pentateuchhypothesen nicht bedienen können/wollen. Stattdessen spielt ein kompletter, faszinierender Erzähltext eine Rolle, auf der anderen Seite eine Flut nickliger redaktioneller Entstellungen = Additionen, nach dem Motto: »Jeder darf mal!« Beides passt nun wirklich nicht in den Rahmen bisheriger Pentateuchvorstellungen. Aber die Josefsgeschichte ist damit zum erstenmal störungsfrei und spannend les- und erlebbar und gibt viel von dem preis, was ihr Verhältnis zur damaligen literari-

schen Tradition und ihre Funktion im ursprünglichen gesellschaftlichen Diskurs betrifft. Diese wiedergefundene *narrative Schlüssigkeit und Verstehbarkeit* – zunächst für die damalige gesellschaftliche Situation – macht es leicht zu fragen, ob die erkannte Stoßrichtung der Erzählung *auch heute noch* anzusprechende, zu kritisierende Punkte trifft, über die nachzudenken sich lohnt. Ein narrativ verschlossener, weil 'zugemüllter' Text, entbehrt natürlich einer solchen Strahlkraft. Allenfalls hohle Beteuerungen zur vermeintlich 'schönen' Erzählung bleiben, die niemand nachempfinden kann.

Als Ausgleich seriöser = revidierter Literarkritik werden Arbeitsweisen lokal operierender Redaktoren erkennbar. – All das ist ja auch schon etwas . . . – gemessen an den bisherigen Nicht-Ergebnissen zur Josefsgeschichte. Zu den üblichen Erklärungsmustern – »J«, »E«, »P«, hie und da auch »Dtr«? – gibt es keine Brücke.]

Immer neue Vorschläge wurden veröffentlicht. Oft widersprachen sie sich direkt. Offenkundig herrschte also eine große Ratlosigkeit, *wie* man die **Methode der Literarkritik** durchführen könne. Über dieses *Wie* wurde höchst selten präziser nachgedacht. Man betrieb Literarkritik, also die Unterscheidung von ursprünglichen Textschichten und späteren Zutaten, aber zu wenig war sie auf nachprüfbar Kriterien / Beobachtungen gegründet; erst recht fehlte, dass man Textprobleme schlüssig und stufenweise weiterverarbeitete. Ein Nachdenken über die Methode wurde zwar hie und da gefordert, aber fast nie geboten. Intuitionen und Hypothesen ersetzten methodisch sauberes Vorgehen.

Das lässt sich hier nicht ausbreiten. Gerafft nur soviel: Es gibt in der wissenschaftlichen Literatur genügend Forschungsberichte, die darlegen, wer in den letzten Jahrzehnten welche Position zur Josefsgeschichte eingenommen hat. Erscheint wieder ein solches Wiederkäuen, so wirkt das wie das weitere Verfestigen schon einbetonierter Pflöcke. Es wirkt auch wie der Ausdruck extremer Ratlosigkeit: Welcher dieser sich jeweils widersprechenden Meinungen kann/soll man denn nun zustimmen? – Die bloße Wiederholung solcher Positionsbeschreibungen ist noch keine Aufarbeitung und kritische Analyse, führt also nicht über die unbefriedigende Statik hinaus. Dieser Stand ist noch eine Form von wissenschaftlichem *Narzissmus* (vgl. dazu auch unten **Ziff. 4.2**: auch schon die biblischen Redaktoren wollen nicht *lesen*, sondern den vorgegebenen Text *verwerten, den eigenen Interessen anpassen* – auch das ist *narzisstisch*).

Was beleidigt, ja vorwurfsvoll, klingt, ist *analytisch* gemeint: Die Kehrseite von fehlender Methodenreflexion ist zwangsläufig Narzissmus, nämlich ein Kreisen in schon vorgegebenen Bahnen – neue werden nicht in Betracht gezogen, schon gar nicht angesteuert. Das Etikett »Narzissmus« ist ein 'Sachzwang', zunächst die Aussage, dass die Wissenschaft nicht vom Fleck kommt. Ob das Etikett auch die individuelle geistig-seelische Struktur der einzelnen forschenden Person trifft – dies zu entscheiden fällt weder in unsere Kompetenz, noch Aufgabe.

Begriffsgeschichtlich – *meta + hodos* (vom Griechischen übernommen) – meint der Terminus »**Methode**« immer schon das Gegenteil von »Narzissmus«: ein »Weg« wird gegangen, der zu Gefilden »dahinter« führt, somit Neuland erschließt, ein Sich-Tummeln in wohlbekanntem Denkformen, Ergebnistypen, gerade vermeidet. Anzupeilen sind somit nicht lediglich Debatten zu Varianten in den *Endergebnissen* zu einer angenommenen 'ursprünglichen Josefsgeschichte' – dazu gibt es inzwischen lästig viele. Die Frage der 'Methode' ist bei solchen Ansätzen bereits übersprungen, missachtet. Was zählt sind *inhaltliche Vorstellungen*, wie das Endergebnis aussehen könnte/müsste. Wichtig wäre stattdessen, sich zunächst über den »Weg«, das praktische Vorgehen, zu irgendwelchen Ergebnissen auszutauschen – die anfangs und dann lange während der Erarbeitung noch völlig im Verborgenen liegen. Eine solch reflektierte Methodik ist zu praktizieren, verlangt sehr viel an Arbeit im textlichen Detail, – und man darf sich überraschen lassen, wie die Ergebnisse aussehen werden. Vollkommen unwichtig, ob bisherige Erklärungsmuster bestätigt, allenfalls leicht modifiziert, oder gar weggefegt werden. Bei uns lief es in dieser durchgehaltenen Offenheit – und das Überraschen-Lassen kam einem Beschenkt-Werden gleich. Brücken zu bisherigen Lösungsvorschlägen – so es sie halb bewusst noch gegeben hatte – hielten der Flut neuer – literarkritischer – Beobachtungen zum Text und ihrer methodisch schlüssigen Verarbeitung nicht stand. Die korrigierte *Methode* hatte tatsächlich zu neuen 'Gefilden' geführt. Der Weg dazu kann nachträglich Schritt für Schritt nachverfolgt, überprüft werden. Eine *inhaltliche* Hypothese, wie der Ursprungstext auszusehen habe, hatte es nicht gegeben – dazu hatten zusätzlich die vielen, sich widersprechenden publizierten Lösungen anderer Forscher gesorgt, also für Konfusion – was in diesem Fall sogar gut war.

Zunächst interessanter und entscheidender aber ist die Frage, wie es ein Großsystem (= kirchlich-theologische Wissenschaft) hinbekommt, so viele Einzelforscher zu gängeln, so dass sie die »Nebelwand« (s.u. die Grafik in Punkt 5bb) nicht erkennen und nicht durchbrechen. Offenkundig sind viele Einzelforscher bereit, sich nur im Rahmen der Bahnen zu bewegen, die Forscher-»Väter« der letzten 150 Jahre gezeichnet haben. Dass man in diesem Rahmen zu keiner akzeptierten Lösung gefunden hatte, ist *kein* ausreichender Anstoß, es mit Reflexion und Methodenrevision einmal grundsätzlich anders zu versuchen. Diese breit belegte Weigerung bezeichnen wir hier als »narzisstisch«.

Nur durch Reflexion und Revision der Methode und – darauf basierend – aufwändige Arbeit am biblischen Text selbst könnte der Stillstand, *circulus vitiosus*, Narzissmus, Vergeudung wissenschaftlicher Energie – wie immer man das benennen will – überwunden werden. Dann ließen sich begründete Ergebnisse erzielen. Die bislang übliche Mitteilung ehrenwerter, aber un- oder zu schwach begründeter Meinungen und Hypothesen zum Text würde der Vergangenheit angehören.

»aufwändige Arbeit am biblischen Text selbst« – eine solche Formulierung reicht nicht. Es gibt genügend Arbeiten – im Moment diene als Beispiel BAE (1995) –, die im Rahmen der klassischen Textkritik ansetzen, als Neuerung und Fortschritt den hebräischen Text, der behandelt werden soll, *segmentiert* abdrucken – dann wissen Leser wenigstens und können leicht nachschlagen, was mit »47,15aγ« gemeint ist. Aber: damit wurden nur die *masoretischen* Segmentierungen in lesefreundlichen Druck umgesetzt, Relativsätze sind immer noch nicht eigens berücksichtigt usw. Mit einem *linguistic turn* hat dies nichts zu tun. Und wenn dann noch eine *narrative Perspektive* geboten wird (z.B. Figurenzeichnung, Themenfelder, Spannungsbögen, Schlüsselwörter), so ist das für sich genommen ein Fortschritt und ebenfalls eine Neuerung. Wenn aber *darunter*, als Basis, eine seriöse Literarkritik genauso fehlt wie eine grammatische Erfassung und Analyse der Äußerungseinheiten, dann ist die *Narrativik* nur ein Vorwand, es mit dem gegebenen Text nicht allzu genau nehmen zu müssen. Leicht kann man an zig Stellen in imaginative Welten, Konzepte, abdriften, und muss sich nicht mit dem kruden Wortlaut beschäftigen. Dieses Fliehen kann auch nicht durch fleißiges Nennen von Sekundärliteratur oder Abdrucken hebräischer Schrifttypen kaschiert werden. – *So* stellen wir uns einen methodischen Neuanfang nicht vor.

Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass die Veränderung einzelner Schrauben, die andere Beurteilung der einen oder anderen Bibelstelle, nicht genügen, auch nicht die beiläufige Nennung von Merkmalen des hebräischen Textes. Genau das aber ist Standard. Im Zentrum des Interesses steht nicht der Einzeltext, sondern großflächige Konzepte zum Wachsen/Entstehen der hebräischen Bibel – hier zunächst im engeren Sinn des Pentateuch.

Antworten darauf hätten wir auch gerne, aber nicht zu Lasten der beteiligten Texte, die nur noch oberflächlich wahrgenommen werden. Es ist ein Irrtum zu meinen, überzeugende historisch-kritische Konzepte ließen sich entwickeln, *ohne* zuvor ausführlich im grammatisch-literarischen Detail gearbeitet zu haben – was die Teilnahme an *Methodenreflexion* in diesen Bereichen einschließt. Aber in dieser Hinsicht zeichnet sich der exegetische *mainstream* seit langem durch 'Abstinenz' aus. Folglich geht das Drehen des quellenkritischen Hamsterrads weiter.

Es bietet sich hier die Gelegenheit, eine *Begriffsklärung* durchzuführen bezüglich *historisch-kritisch*, damit diese Charakterisierung unter der Hand nicht allzu 'großzügig' verstanden wird:

- a. Verführerisch ist der Bestandteil »historisch-«. Er könnte dazu verleiten zu fragen, welchen historischen Wahrheitsgehalt die erzählten Inhalte des Textes haben. In diesem Verständnis ist man dann nah beim »Referenz«-Begriff, also bei der Frage, inwiefern das *sprachlich* Gebotene *tatsächlich* auch so geschehen ist – was das Problem aufwirft, welche weitere Überprüfungsmöglichkeiten man zur Verfügung hat. Ereignisse, von denen nur in *einem* Text erzählt wird, können dann nicht überprüft werden. Wissenschaftlich belangloses 'Glauben, Meinen, Für-wahr-Halten' springt dann in die Bresche. – **Halten wir aber fest: »Historisch-kritisch« als Methodenbegriff ist nicht mit Fragen der Referenz verknüpft!**
- b. Stattdessen bezieht sich »historisch-kritisch« auf die *materielle* Traditionskette der Textüberlieferung. Im Fall der JG galt es *schreibtechnisch* 2 1/2 Jahrtausende zu überbrücken. Welches sind die realen Textzeugen für die Textweitergabe? In welchem Zustand sind sie? Gibt es Traditionsketten, Textfamilien? Wo zweigten Übersetzungen ab? Und neben purem Abschreiben – verbunden mit der Frage, wie getreu es praktiziert wurde – interessiert, ob Spätere (gemessen am JG-Autor) sich umfangreicher am Text zu schaffen machten, ihn ergänzten, abänderten? Das müsste sich ja durch Vergleich verschiedener Varianten ein und des selben Textes sichtbar machen lassen. – Anders gesagt: »historisch-kritisch« deckt ab, was man traditionell unter »Textkritik« und »Literarkritik« versteht. Bei uns läuft dieser Methodenschritt unter »Konstituierung des Textes«, bei der JG festgehalten in zwei Bänden: SCHWEIZER (1991).
- c. Damit ist klar: Die Frage nach der 'historischen Wahrscheinlichkeit' des Erzählten hat nichts mit dem Etikett »historisch-kritisch« zu tun. Diese Frage kann erst eine Antwort finden, wenn einerseits der zuvor kritisch bereitgestellte Text (=»historisch-kritisch«) nun auch *literarisch-stilistisch* sorgfältig beschrieben ist – bei der JG stehen dafür 3 Bände SCHWEIZER (1995). Sollte es dabei denkbar werden, dass der Text die Wiedergabe realer Geschehnisse *beabsichtigt*, dann ist immer noch wichtig, dass diese Geschehnisse *anderweitig bezeugt* sind.

Für die JG – als Vorgriff: Der Text signalisiert via Stilistik keinerlei Interesse an historischer Protokollierung, gibt folglich – man muss es nicht erst aufwändig nachweisen – den Weg frei für die Annahme: *Fiktion*, allerdings spannend-humorvolle und für die Erzählergegenwart ausgesprochen gesellschaftlich brisante.

So gesehen ist es verblendet, gar volksverdummend, wenn die Ereignisse, von denen Gen 37ff sprechen, durch die ökumenische *Einheitsübersetzung* (1. Aufl. 1980) in die »Zeittafel der Geschichte des Alten Bundes im Raum des Vorderen Orients« aufgenommen wurden: demnach spielte sich die Josefsgeschichte – anschließend der

Exodus – nach 1400 v.Chr. ab. – Von wissentlich inszenierter Irreführung gehen wir nicht aus. Vielmehr belegt der Vorgang ein Mehrfaches: (a) Es ist Standard, dass theologische Exegeten *Sprache* und sog. *Sachverhalte, historische Fakten* vermengen. (b) Man wäre rat- und hilflos, geradezu enttäuscht, wenn die umfangreichen Erzählungen *nur* sprachliche Gebilde wären. Das lässt *stilistische* Indizien, die für eine Trennung von Sprache und Historie sprechen, übersehen. (c) Eine etablierte Methodik, wie solche *Sprachgebilde* angemessen und überzeugend beschrieben werden können, fehlt. Ein Ringen um die Entwicklung einer solchen gibt es nicht. (d) Großen Einfluss hat die Position, wonach theologische Aussagen v.a. dann von Wert sind, wenn sie von der 'Wirklichkeit' gedeckt sind. Es wird nicht gesehen, dass die Rede (!) von der 'Wirklichkeit' aus dieser selbst schon ein Phantom macht. – Fazit: Derartige Zeittafeln nach Bibelübersetzungen repräsentieren einen wissenschaftlichen Offenbarungseid der Exegese im Hintergrund. Naiv wird mit der Gleichung: *Sprache = Historie* operiert. Das ist nicht mehr als auch sonst übliches Alltagssprachliches Niveau. Und es wird übersehen, welchen – hermeneutischen – Gewinn eine methodisch-bewusste Konzentrierung auf den *Sprachcharakter* abwerfen würde. – Wir hoffen, mit unserer Arbeit genau dazu eine überzeugende Illustration zu bieten – die Quantität des aktuellen Ms hat dabei nichts zu sagen; was zählt, sind die einzelnen Methodenschritte: sind sie in sich überzeugend, und was sind die je dabei anfallenden Erkenntnisse? Kann damit allmählich ein Gesamtbild der Erzählung entworfen werden? – Derartiges – einmal geübt – lässt in Folge schon bei *kursorischer* Lektüre von Texten erste brauchbare *sprachanalytische* Erkenntnisse gewinnen.

3aa. Erste Impressionen, was *literarisch* von einem Exegeten zu erwarten ist, liefert bereits die Frage: *Wie segmentiert bietet der Forscher den zu beschreibenden Text?*

So formuliert – zugegeben – klingt das Problem gestelzt und etwas weltfremd. *Mit Illustration*: Ich bestelle im Café einen gedeckten Apfelkuchen (zur Tasse Kaffee) – und erhalte ihn auch, nämlich unaufgeschnitten, als ganzes Rund. Vielleicht ist im Puderzuckerstaub obendrauf eine Gliederung angedeutet. Sie nützt aber wenig, da kein Messer, schon gar kein langes, mitgeliefert worden war. Ich verfüge nun zwar über den Kuchen, mein Genuss ist aber sehr eingeschränkt, von Frust überlagert, kommt eher nicht zustande. *Gemeint* hatte ich ein »Stück«, daher werde ich nun nicht den gesamten

Kuchen mit der Gabel anstecken – und absehbar beim Verzehr scheitern.

Zurück zum Text, und wohlgermerkt: Noch geht es nicht um das Thema 'Originalschicht \Leftrightarrow redaktionelle Ergänzungen'! Vielmehr ist die Frage: Wie detailliert, begründet und präzise verweisend – so dass ich gut folgen kann – geht die forschende Person auf den Text ein? Das gilt schon für den »Endtext«, so wie er in den Bibeln steht. – Viele Varianten sind dabei im Einsatz. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- a. Es wird pauschal auf den **Gesamttext** »Josefsgeschichte« verwiesen. Wer das tut, gibt vor, der Text könne als Einheit genommen und interpretiert werden. Wer immer die Josefsgeschichte *insgesamt* lobt und ob ihrer Schönheit preist – schon der Koran tut dies, dieser Umgang mit dem Text ist auch heute noch verbreitet –, verhält sich *populistisch*: die Hörer/Leser werden kaum wagen zu widersprechen. Aber der Lobpreiser – so unsere These – beweist, dass er den real zugänglichen hebräischen Text nur unzulänglich wahrgenommen hat. Ein derart plattes positives Urteil ist bei einigermaßen genauer Lektüre nicht möglich.
- b. Manche operieren mit **Kapitel-/Versangaben**. Damit sind auf jeden Fall präzisere Verweise und Bezugnahmen möglich. Aber: Dieses Gliederungssystem der 'Masoreten' = nachbiblische jüdische Schriftgelehrte ist mit den 'Versen' erst unzureichend erfasst, ist also noch zu grob.
- c. Wer noch genauer arbeiten will, muss also auch einzelne Verse – in aller Regel zumindest – nochmals aufteilen und die dabei sichtbar werdenden Teile irgendwie beziffern. Die Frage ist zunächst: Was soll das Kriterium der Unterteilung sein? Die erwähnten jüdischen Schriftgelehrten nahmen die *Rezitation* im Synagogen-Gottesdienst als Kriterium, damit die *Singbarkeit* des Textes. Nicht gerade »Takte«, aber eine Halbierung, Viertelung des Verses – markiert durch spezielle Akzentzeichen.

Aber Singsang im gottesdienstlichen Vortrag ist nicht unser primärer bzw. der uns interessierende Gesichtspunkt. Die fein ausgetüftelten (noch viel komplexer als hier angedeutet) Codierungen der jüdischen Forscher legten sich *sekundär* über den überlieferten Text. Sie sind ein nachträgliches Codierungssystem, das man folglich sehr gut unterscheiden kann vom *primären Codie-*

ungssystem = den Konsonanten. Wir sind an den *sprachbezogenen* Codierungen interessiert, nicht an den *vortragstechnischen*. Und *diesbezüglich* nehmen wir gerne die Hilfe der Masoreten in Anspruch: sie haben die *Vokale* hinzunotiert, denn die biblischen Texte waren zunächst nur auf Konsonantenbasis überliefert worden. Eine Arbeit, die – wenige Ausnahmen – im Kern vertrauenswürdig ist (von allzu künstlichen Notationsweisen abgesehen, z.B. eigenes Zeichen für Vokallosigkeit u.ä.). Sie war zudem notwendig: das Hebräische war aus dem Alltag mehr und mehr verschwunden, diente nur noch als Gottesdienstsprache. Folglich ging deren Kenntnis zurück. Es bedurfte somit verschiedener Stützungsmaßnahmen, um die Verstehbarkeit der alten Texte zu sichern.

Daher kommt für uns der zweite und näherliegende Aspekt ins Spiel: Die *sprachlich-literarisch-grammatische Struktur* ist es, die helfen soll, die sprachlichen Großeinheiten = Texte in begründbare kleinere Portionen aufzuteilen. Intuitiv macht man das immer schon, wenn ein »Satz« vom nächsten »Satz« unterschieden wird. *Nur*, ein Text besteht nie allein aus Sätzen. Das »nur« soeben: es ist eine *Interjektion* – wie der Name schon sagt: etwas »Dazwischengeworfenes«, ein Nicht-Satz, trotzdem sinnvoll, muss also als eigene Einheit betrachtet werden! Die Kette: »Das 'nur' soeben« – was war das? Auch kein Satz! Sondern eine »Themasetzung«. »Auch kein Satz!« = auch kein Satz. Sondern ebenfalls eine »Themasetzung.« – Ebenfalls zwischen 'starken' Satzzeichen, also auch kein Satz. – So könnten wir auch im Deutschen und in jeder anderen Sprache fortfahren. Nirgends besteht ein Zwang, sich nur in Sätzen zu Wort zu melden! Folglich sollten Exegeten diese dumpfe Voraussetzung ablegen!

Bevor ein Knoten im Gehirn entsteht, bei uns die einfache Regelung: Die Orientierung an *Grammatik und Erfordernissen der Kommunikation* ist für uns die einzig sinnvolle. Wer sich mit dem *Text* befassen will, muss auf die Grammatik in einer erweiterten Fassung (Text, Kommunikation einbeziehend) zurückgreifen. Aber dumpf nur mit »Sätzen« zu operieren, genügt nicht. Deswegen ist bei uns die Größe **Äußerungseinheit** wichtig: sie umfasst Sätze (Haupt- und Neben-), sowie nicht-satzhafte, aber begründbar eigenständige Textbestandteile. **Ein Vers besteht aus einer Reihe von Äußerungseinheiten; sie zählen wir durch:**
BUCH | KAPITEL | VERS | ÄE. Also z.B. Gen 37,25c.

- d. »Gen 37,25bαλ« – im Prinzip kann einem in der exegetischen Fachliteratur eine solche Stellenangabe begegnen, zusammengestellt quer durch die antiken Schriften hindurch, aus dem Bestreben heraus, den Masoreten nur möglichst genau auf ihren verschlungenen Wegen zu folgen. Ein solches Verfahren ist aus 3 Gründen *awkward*:
(aa) Man hat sich vom Singsang-Kriterium nicht gelöst und ist nicht zur Gram-

- matik übergegangen;
- (bb) Nummerierungstechnisch liegt eine Zumutung vor – Mixtur unterschiedlichster Schriftsysteme.
- (cc) Meist wird eine solche Mixtur geboten, ohne in der Abhandlung aufzulösen, welchen Teil des Verses man eigentlich meine – soll doch der Leser selbst in der BHS nachschlagen und rätseln! Das ist die Aufkündigung einer ersprießlichen Beziehung zwischen Exeget und Leser. – Das führt zum nächsten Punkt:
- e. Für eine vernünftige Textarbeit braucht man ein transparentes *Segmentierungssystem*. Dies sollte ausreichend begründet, und es sollte der Text mit diesen Segmentierungen abgedruckt werden. Dann können sich Leser schnell orientieren und müssen nicht rätseln. – Noch kann man nicht sagen, diese Lesefreundlichkeit sei Standard in der Wissenschaft. Häufig begegnet(e) die Praxis, Textverweise und/oder (End-)Ergebnisse in Form eines Haufens unerläuterter und komplexer Zahlangaben zu bieten. Das ist nicht nur eine Zumutung an den Lesewilligen, sondern zugleich – möglicherweise – Ausdruck von Feigheit von seiten des Wissenschaftlers: er ahnt, dass seine Ergebnisse das helle Licht der Öffentlichkeit nicht vertragen . . .
- f. Jedes System von Segmentierungen ist **Ausdruck des Grammatikverständnisses im Hintergrund**. Das gilt auch für diejenigen, die nie Forschungen / Publikationen zu Grammatikfragen vorgelegt haben. Im aktuellen Fall gibt es für die Abgrenzung von **Äußerungseinheiten** etwa ein Dutzend **Regeln**. Die kann man übernehmen. Aber diese Regeln gehören zu einem Grammatikverständnis – erste Fassung davon: SCHWEIZER (1981) 31ff. In Grundzügen – dort allerdings eher für die Schule konzipiert – ist es nachlesbar in: <http://www.alternativ-grammatik.de>, vgl. dort Modul 4.06 (mit Unterpunkten). – Die Regeln sind also weder 'vom Himmel gefallen' noch willkürlich festgelegt. Vertiefung – so gewünscht – auf der Basis der wissenschaftlichen Publikationen (s.u. »Literaturverzeichnis«). Nur so kann man klären, ob die Regeln ergänzt und / oder modifiziert werden sollten.
- g. Arbeiten zur Josefsgeschichte, die eine derartige grammatisch fassbare und konkret auf den materialen Text bezogene *Textorientierung* nicht aufweisen, werden wir zwar weiterhin zur Kenntnis nehmen und – wo möglich – verarbeiten. Aber die Wahrscheinlichkeit ist in solchen Fällen groß, dass der Schwerpunkt auf *Hypothesen über* liegt, anstelle der *Analyse von*. Uns interessieren *Argumente / Gegenargumente zum realen Text* – und dann mag man sehen, wie sie zu verarbeiten sind und zu welchen Ergebnissen sie führen. Ein Kampf gegen Hypothesen-Windmühlen soll vermieden werden – dem *Don Quichote* ist der Kampf gegen die »Riesen« ja auch nicht bekommen (aber er war wenigstens ständig davon überzeugt, zur Rettung der Welt beizutragen . . .).

- 3b. *Methodentheoretisch* bestand über viele Jahrzehnte hinweg folgende Alternative; wie die neueste *Sekundärliteratur* (Vgl. Ziff.5 = ANHANG 3) zeigt, gilt sie auch heute noch:

1. Literar(krit)ische Probleme: Dass solche bestehen, nehmen zwar nicht alle, aber die erdrückende Mehrheit der Forscher an (unverträgliche Spannungen, Doppelungen/Dopplungen, Namensverschiedenheit des Vaters, ganze Kapitel, die nicht in den Erzählzusammenhang passen usw.). In dieser Hinsicht unterscheidet sich unser Vorgehen nicht prinzipiell von dem der bisherigen Pentateuchforschung, aber darin, dass der Katalog der Typen von Problemebeobachtungen systematisiert und erweitert worden war. (NB. eine weitere Intensivierung entwickelte und wandte an: RABE (1993) – s.u. Anhang 3 – man kann der Forschung nur dringend empfehlen, sich damit *methodentheoretisch* auseinanderzusetzen).

2. Weiterverarbeitung: Falls Schritt 1 nur kursorisch durchgeführt worden war, d.h. stilistisch-grammatische Unverträglichkeiten im Text wurden nur oberflächlich gesammelt/aufgelistet und verarbeitet, ist *Weiterverarbeitung* kein Thema – man glaubt, leicht und direkt zur Ergebnisformulierung übergehen zu können: vgl. nachfolgend Punkt »3. Ergebnis«, darin »rechter Strang«.

Bei sorgfältiger Auflistung von »Leseproblemen« (= Schritt 1) stellt sich jedoch die Frage, was damit nun *methodisch* geschehen soll? Der Schritt *Weiterverarbeitung* wird allein deswegen dringend als Zwischenschritt nötig, weil eine nicht leicht überschaubare Fülle von Problemebeobachtungen zusammengekommen war, die zudem häufig eine unterschiedliche Erstreckung aufweisen – was den Problembefund erst recht verwirrend erscheinen lässt. Bei allen JG-Kapiteln war der Indizienbefund so dicht und komplex, dass nur über eine transparente und geordnete Methodik damit umzugehen war. Pro Gen-Kapitel um die 100 Störungsbeobachtungen – das ist für die forschende Person ein starker, zunächst eher entmutigender Befund.

Die Diskrepanz in Sachen *literarkritische Methodenschritte* lässt sich so darstellen:

<p>Schweizer (1988) festgelegter, insgesamt 5-stufiger Ablauf, der den Forscher zwar immer wieder zu Entscheidungen zwingt, (Schritte 1+3), daneben aber auch entlastet (Schritte 2+4+5), wegen Formalisierung.</p> <p>Durch die 5 Stufen wird erreicht, dass der Forscher sich genau auf den akribisch wahrgenommenen literarischen Befund einstellt. Das erzwingt unerbittlich, womöglich mitgebrachte Vorstellungen, wie der Originaltext ausgesehen habe, im Voraus gewählte Hypothesen (<i>Quellen</i>) zu verabschieden. Die Forschungsprozedur diktiert, wie das Ergebnis auszusehen hat.</p>	<p><i>exegetischer Standard</i></p> <p>∅</p>
--	--

3. Ergebnis: Ursprungstext Ein möglichst schönes, überzeugendes Ergebnis wünscht sich natürlich jeder. Nur sind die Voraussetzungen – laut Punkt 2 – sehr verschieden:

linker Strang: Das Resultat »ergibt sich«. Der Forscher hat nicht viele Variationsmöglichkeiten – wenn er seinen eigenen Indizien (Punkt 1) und der festgelegten Methode der Weiterverarbeitung nicht widersprechen will. Der Raum, inhaltlichen Vorlieben und Wünschen zu folgen – entgegen dem literarischen Textbefund – ist sehr klein. Insofern ist das Vorgehen »ergebnisoffen«. Es ist für einen Forscher auch durchaus angenehm, sich überraschen lassen zu dürfen, wohin ihn die methodischen Koordinaten führen. Die mühevollen Arbeit wird durch Spannung entschädigt.

rechter Strang: Zwar waren – Punkt 1 – lange schon Indizien für Textprobleme registriert worden. Darin liegt kein prinzipieller Dissens, auf jeden Fall aber bei der Frage der Zahl und Genauigkeit der Nennung der Probleme. Dann aber – das ist Standard – folgt die große *methodische Lücke*. Es hapert an der schlüssigen Weiterverarbeitung. Die methodische Lücke wiederum ist seit Jahrzehnten wissenschaftlicher Standard. Aber Ergebnisse hätte man schon gern. **Es bleibt den so orientierten Forschern nichts anderes übrig, als sich Ergebnis-Hypothesen auszudenken und diesen inhaltlichen Vorstellungen den Textbefund an-**

zupassen – so stellt man aber wissenschaftliche Vernunft auf den Kopf.

(Nachfolgend werden wir uns noch öfters von den Hypothesen zur JG abgrenzen. Man behalte im Hinterkopf, dass immer das aktuell beschriebene *Methodendefizit* im exegetischen *mainstream* den Hintergrund bildet.)

Viererlei ist damit impliziert:

- (1) Die ∅, also die Lücke bei Schritt 2, ermöglicht ein **freies Schalten und Walten im Text**. Es resultiert aus der *methodischen* Lücke, hängt somit nicht, zumindest nicht direkt, von der persönlich-individuellen Struktur des Forschers ab. Anders gesagt: Fällt Punkt 2 aus, hat man viel Spielraum bei Punkt 3.
- (2) Die Lücke bei Schritt 2 (= schlüssige Verarbeitung der zuvor gesammelten literarkritischen Beobachtungen) wird umso mehr *nicht* gesehen bzw. *nicht* als Problem empfunden, je laxer zuvor bei Schritt 1 der Text nach möglichen Störfaktoren abgesucht worden war. Damit ist die **Frage der Textnähe** der Analyse aufgeworfen. Es gibt Arbeiten, die nur cursorisch auf den unmittelbar gegebenen Wortlaut Bezug nehmen, auf seine Grammatik und Stilistik, sehr stark dagegen auf abgehobene Konzepte zur Entstehung dieses Textes oder gar des gesamten Pentateuch. Der reale Einzeltext verschwindet da bereits in der Nebelwand.
- (3) Das Vorgehen im Standardfall (rechter Strang) impliziert einen **grandiosen Zirkelschluss**. Da man bereits eine feste Vorstellung / Lösungsmodell zum Wachsen des Textes (und womöglich zum gesamten Pentateuch) besitzt, werden am aktuellen Text genau die Ergebnisse erzielt, die man benötigt. Es ist nicht so – *linker Strang* –, dass der Forscher methodisch gezwungen wird, immer genauer die ihm anfangs noch fremde Struktur des literarischen Befundes zur Kenntnis zu nehmen. Sondern umgekehrt: Der Untersuchungstext wird zum Belegexemplar für eine schon bestehende Hypothese degradiert, er illustriert nur noch. Substanziell Neues kann so nicht gefunden werden.

Keine Frage: Das Vorgehen im Sinn des *linken Strangs* ist nicht nur wissenschaftlich überzeugender, sondern – nicht zu unterschätzen angesichts der großen Arbeit, die man in solchen Fällen zu leisten hat – auch persönlich befriedigender: man wird beschenkt.

- (4) **Stilistische Gegenkontrolle:** Die Chance ist groß, dass einem bei diesem Punkt von Kritikern das Wort, die Argumentation umgedreht wird. Daher schön der Reihe nach:
 - (a) *Literarkritik* ist sozusagen die Schwester einer positiven Stilbeschreibung, einer Textlektüre, die sich gern und auch durch allerlei Kunstkniffe des

Autors von einem Text anregen lässt. Anders und salopp gesagt: Hintergrund ist das Lesenwollen eines Textes, das Angeregt-Sein-Wollen, das sich ganz auf diese Anregungen, Informationen, Hervorhebungen, Gestaltungen, stilistischen Finten usw. einlassen kann und – trotz aller Entzifferungsprozeduren, die Künstler den Lesern bisweilen aufbürden –, ein Lesen, das keinen Anlass zu Mäkeleien bietet.

- (b) Hintergrund der Literarkritik ist also – wissenschaftlich gesagt – der Wunsch, keine Literarkritik mehr zu benötigen.
- (c) Gibt es – zunächst punktuell, vereinzelt – Irritationen im Text – z.B. heißt Josefs Vater nun »Jakob« oder »Israel«? –, denen man nicht einen *stilistisch akzeptablen Sinn* zuordnen kann, so kann/sollte dies Anlass sein, den gesamten Text gründlich literarkritisch zu überprüfen.
- (d) Der *Hybridcharakter* sehr vieler biblischer Texte (Originaltexte + viele nachträgliche Bearbeitungen), der in der Pastoral überhaupt nicht, in der Forschung häufig nur unzureichend artikuliert worden ist, hat auf breiter Ebene zu einer **stilistischen Abhärtung** geführt. Im Hören/Lesen toleriert man sehr vieles, was stilistisch eigentlich eine Zumutung ist. Das »Hören des (deformierten biblischen) Wortes« löste häufig Unverständnis, Desinteresse, Ersatzhandlungen aus – z.B. die Ausbildung hochabstrakter theologischer Systeme. Eine breitflächige Desensibilisierung vollzog sich, unterstützt noch durch den autoritativen Charakter der »kanonischen« Texte, aber auch der kirchlich bestellten Vortragenden. Somit ist aus mehreren Gründen Widerspruch nicht vorgesehen und nicht üblich. Resignierende Ergebnislosigkeit bestimmt die Textrezeption häufig, statt elektrisiert-freudiges Interesse (im Fall künstlerisch anspruchsvoller Texte, von denen es viele im AT gibt). Erst recht gilt das falsche Rezeptionsmuster, wenn dann noch »biblischer Text« und »Wort Gottes« verwechselt, ineingesetzt werden. An dieser Schwelle spielt sich Entscheidendes ab: Folge ich einem autoritären, fundamentalistischen Konzept, oder erlaube ich mir, selbstbestimmt und kommunikativ meinen eigenen Reaktionen zu trauen, sie zur Geltung zu bringen, so eine Art 'Gespräch' mit dem alten Text zu beginnen? – Folgen wir der zweiten Orientierung:
- (e) Aufgabe der Literarkritik ist es, an einzelnen Textstellen zur Entscheidung zu finden: ja, es liegt eine stilistisch vielleicht gewagte, aber tolerierbare, vielleicht sogar ausgesprochen raffinierte sprachliche Wendung vor (dann aber muss deren stilistische Funktion auch beschreibbar sein). **Oder:** An dieser einen Textstelle ist nicht nur *eine* Problemnennung zu bearbeiten, sondern es kommt eine ganze Reihe zusammen. In einem solchen Fall ist es extrem unwahrscheinlich, dass eine solche Ballung von Textproblemen sowohl von *einem* Autor gewollt war und dann von Lesern / Hörern auch noch *verstehend* bewältigt werden kann.

- (f) Im letzteren Fall muss die Entscheidung lauten: **literarischer Bruch**, weil ein *anderer* Autor – unsensibel – seine Interessen und Formulierungen mit literarischer Gewalt auch noch in den schon vorliegenden Text gedrückt hat. Motive für solches Textschmarotzertum gibt es genügend – primär aber ist: solche nachträglichen Veränderungen sind zunächst immer ein Zerstörungsakt. Die ursprüngliche Intention des Erstautors wird zunehmend verdunkelt. Auch wenn – mit verbliebenem Respekt vor dem vorgegebenen Text nur mit *Additionen* gearbeitet wird: es ist naiv anzunehmen, der ursprüngliche Text behalte seine Aussagekraft, er werde 'nur' um einige Aspekte ergänzt.
- (g) Aufgrund der Forschungsgeschichte ist jede Person, die sich heute der JG zuwendet bald darüber informiert, welche literarkritischen Vorschläge schon zur Lösung des Problems »JG« vorgetragen worden sind: die Widersprüchlichkeit der Lösungsansätze steht schnell vor Augen, wie auch das Fehlen von Methodenreflexion, das Fehlen auch von enger Arbeit (Beobachtungen + schlüssige Folgerungen) am gegebenen Textwortlaut.

Wenn dies alles hermeneutisch und methodisch beachtet ist, dann erst ist man zur Feststellung berechtigt: Zur Josefs Geschichte gab es ja nun schon viele Hypothesen und Rekonstruktionen des ursprünglichen Textbestandes. In aller Regel wurde das Ergebnis (=Ursprungsversion) *nicht* abgedruckt. Und wo es abgedruckt wurde, überzeugte es erzählerisch überhaupt nicht.

Wir erlauben uns, dies als Indiz zu nehmen, dass die Literarkritik im Vorfeld nicht funktioniert hatte, nicht ausreichend reflektiert war. – Damit machen wir gerade *nicht* das, was manche gerne unterstellen würden: zuerst eine nette Erzählung zusammenklauben, und dann die dazu benötigten Begründungen erstellen. Mit Verlaub: dazu war der Arbeitsaufwand in SCHWEIZER (1991) denn doch etwas zu groß . . .

Nochmals: Falls es keine Indizien gibt, dass der überlieferte Text irreparabel defekt ist, müssen **Literarkritik + Präsentation des erarbeiteten Textes** eine Einheit bilden. Leser solcher wissenschaftlicher Werke dürfen nicht im Hypothesengestrüpp belassen werden. Sondern ihnen muss ein einfaches Lesen (= intuitives Überprüfen) des gefundenen Textes angeboten werden. Es ist dann auch ein wissenschaftliches »**Muss**«, **die gefundene Originalschicht stilistisch sorgfältig zu beschreiben** – dafür steht im Fall der JG SCHWEIZER (1995) und in Fortführung das gegenwärtige Manuskript.

[*Sorry*, komplett unwissenschaftlicher NACHTRAG: hinter der Literarkritik der einzelnen JG-Kapitel standen bei uns einige grippale Infekte. Sobald der Geist wieder funktionstüchtig war, aber das Bett weiterhin gehütet werden musste, standen viel Zeit und Muße zur Verfügung, die komplexen Befunde pro Kapitel

zu ordnen und zu verarbeiten. *Methodenreflexion* lässt sich damit aber nicht ersetzen . . .]

4. 1988 veröffentlichte H. SCHWEIZER in der Theologischen Quartalschrift Tübingen den Aufsatz *Literarkritik*. Darin wurde die Methode nach den – soeben schon skizzierten – 5 Schritten gegliedert, die streng aufeinander aufbauen. Das war neu. Und es blieb nicht bei der Theorie: 1991 wurde der Praxistest an der Josefsgeschichte in zwei Bänden veröffentlicht: H. SCHWEIZER, »Die Josefsgeschichte«. Also an 13 biblischen Kapiteln – keine geringe Textmenge für solch einen Test – wurde die neu konzipierte Methode durchexerziert. Zunächst Veröffentlichung der Theorie, dann an umfangreichem Textmaterial der Nachweis, dass man damit zu guten Ergebnissen kommt – so sollte Wissenschaft im Normalfall doch wohl betrieben werden!

Die neue Methode der Literarkritik wird hier – was die Einzelargumente angeht – nicht dargestellt – das ist nicht Thema des gegenwärtigen Manuskripts (allenfalls in *Anhang 3* wird sie bei der Besprechung von Sekundärliteratur nochmals thematisiert).

Die *Logik* dieses Arbeitsschritts ist bekannt und kann durch Anleihe an einem anderen Fach illustriert werden. In der *Archäologie* kommt es vor, dass man bei Grabungen auf den Befund stößt: ein Grab, das aber von einer Mauer durchschnitten wird. Anders gesagt: etwas, das zunächst ein homogenes Ensemble war, wird in seiner intakten Ganzheit brutal zerteilt, u.U. so, dass sogar das Skelett überbaut wurde. Archäologen haben also Nachweise für beides: (a) sichere Hinweise für ein intaktes Ensemble, (b) Erkenntnis für eine rücksichtslose Missachtung des Ensembles – weil nun eben andere Interessen und Bedürfnisse galten. – Ein derartiger Befund kann natürlich chronologisch ausgewertet werden: (a) ist älter als (b), beides kann/soll fortan separat beschrieben und ausgewertet werden. – Diese *Logik* kann auch in der Textwissenschaft angewendet werden – nur dass man nicht Spaten und feinere Grabungswerkzeuge braucht, sondern grammatisches und literarisch-stilistisches Handwerkszeug.

- 5a. Ergebnis war gewesen – 1991 in einem eigenen Textband dokumentiert –, dass man tatsächlich auf einen Originaltext

der Josefsgeschichte treffen kann – ohne einer zuvor fixierten Hypothese zu folgen. Erstmals in der Forschungsgeschichte wurde die ursprüngliche Josefsgeschichte sichtbar, lesbar: ihr schien nichts zu fehlen, sie war spannend, anschaulich, humorvoll. Das Ergebnis *überzeugte auch erzählerisch*. – Zum ursprünglichen Text kam nun aber nochmals die gleiche Menge Text als sekundäre Zutaten hinzu. Der Originaltext ist also unter sehr viel »Schutt« begraben. Natürlich ist auch der nachträgliche Schutt nicht sinnlos, sondern es sind ernstzunehmende Interessen am Werk. Aber, sofern der Originaltext künstlerisch schlüssig formuliert worden war, musste er durch die Zutaten verdeckt, ausgelagt, ausgesogen worden sein. Man fummelt nicht ungestraft in einem vorliegenden geschlossenen und – wir werden es im aktuellen Fall sehen: – meisterhaften Text herum. *Literarisch* können solche Bearbeitungen nur als *Störungen des Leseprozesses* gewertet werden.

Wer eine (foto)grafische **Illustration der Methode** wünscht, rufe auf:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/tabschied.pdf>

Dort findet sich meine **Abschiedsvorlesung**. Einschlägig sind die Seiten 30–35. Dargestellt wird die allmähliche Befreiung eines Kunstwerks von sekundären Überlagerungen. Der gleiche Prozess wurde von uns am Text der hebräischen Josefsgeschichte durchgespielt.

Eine doppelte grafische Darstellung und Erläuterung bietet dieses Manuskript: *Ziff. 4.141* führt am Beispiel des Textanfangs vor, wie unsere Literarkritik vorgeht und argumentiert. – *Ziff. 4.142* übernimmt die Ergebnisse = »Teiltex-te« und führt – ebenfalls grafisch – vor, wie man sich das Textwachstum am Erzählungsbeginn vorzustellen hat.

REMINSZENZ (1): Es war ein besonderes Ereignis in unserer Abteilung – und wurde mit einem kleinen Fest gefeiert –, als 1990 zum ersten Mal die ursprüngliche Version der JG vorgetragen werden konnte. Diese Gestalt insgesamt hatte noch nie jemand von uns zuvor zusammenhängend wahrnehmen können. Es

hatte immer nur Ergebnisse zu einzelnen Kapiteln und ihren Übergängen gegeben. Nun sollten die Einzelergebnisse hintereinandergeschaltet und es sollte in einem Zug der gesamte ursprüngliche Erzähltext vorgetragen werden. Die Erwartung war hochgespannt: Würde der Text *erzählerisch* überzeugen? – Er tat es – fast. . . Interessant war, dass zwei Zuhörer unabhängig voneinander bei ein und der selben Stelle (Anfang Gen 43) Zweifel anmeldeten. Da galt es tatsächlich, nochmals die literarkritischen Beobachtungen und die Entscheidungen zu überprüfen und auch zu korrigieren = zu einer anderen Folgerung zu kommen. Ansonsten gab es nirgendwo Einwände. Positiv gesagt: die Hörerschaft – hochsensibilisiert für den Text und für das Thema »Brüche« – war gefesselt und erfreut über die neu erlebbare, in sich geschlossene Erzählung. – Ein solcher Hörtest ersetzt keine Literarkritik. Aber er ist ein notwendiger und aussagekräftiger *Plausibilitätstest*. Denn unsere *narrative Prägung* muckt auf, wenn ihr Zumutungen und Unverträglichkeiten geboten werden (dieses Prinzip liegt ja schon der expliziten Literarkritik zugrunde).

REMINISZENZ (2): Uns ist nicht in Erinnerung, dass einer der vielen wissenschaftlichen Rekonstruktionsversuche zur Josefsgeschichte es gewagt und dann auch noch überzeugt hätte, den erarbeiteten Grundbestand dem einfachen literarischen Lesen zur Verfügung zu stellen. Wir hier dagegen erinnern – vor dieser *Einleitung nachzuschlagen* – an unser Angebot einer »Josef-Performance« bzw. einer »Inszenierung« des Textes. Weiter hinten in diesem Manuskript bekommen LeserInnen zudem genügend Gelegenheit, die Les- und Genießbarkeit der ursprünglichen Josefsgeschichte zu prüfen.

REMINISZENZ (3): LUX (2013) Ziff. 2.2: »Das auffälligste Kompositionsprinzip der Josefsgeschichte sind die zahlreichen Doppelungen«. – Seit dem Buch von RICHTER (1971) ist der Terminus »Doppelung« eindeutig mit »Literarkritik« verknüpft, also mit der Frage, ob der Text an der betr. Stelle *uneinheitlich* sei. Was LUX meint, würde RICHTER als »Wiederholung« bezeichnen: eine stilistisch legitime Wiederholung eines Gedankens – z.B. zur Betonung –, ohne dass damit Wahrnehmungsprobleme verbunden wären. – Niemand ist gezwungen, den Sprachgebrauch eines anderen zu übernehmen. Es wäre aber – im wissenschaftlichen Terrain – günstig, solche terminologischen Festlegungen wenigstens zu kennen und sichtbar zu machen – begründet –, wo man ihnen *nicht* folgen will. Die wissenschaftliche Verständigung würde profitieren davon. – WEIMAR (2008) 11 verwirrend: was bei uns »Wiederholung« ist, also legitime Variante, figuriert bei ihm als »Dopplung«, zur erzählerischen Hervorhebung. Wo bei ihm die »Verständnisprobleme verursachende Wiederholung« = »unsere literarkritisch-trennende Bewertung« bleibt, ist unklar.

REMINISZENZ (4): Analogie und zeitgleiche Tendenz in der *klassischen Archäologie*: die griechischen Tempel und Statuen pflegten über mehr als zwei Jahrtausende hinweg im gleißenden Licht des Südens durch ihr strahlendes Weiß

zu beeindrucken. Das Weiß wurde gern als symbolhaft auf die Welt der Götter bezogen. – Seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, als verfeinerte technische Methoden zum Einsatz kamen, wandelt sich aber unser Bild von den »alten Griechen«: Tempel und Statuen waren ursprünglich vielfarbig und intensiv bemalt gewesen – nur dass eben der Farbauftrag mit der Zeit verblasste, jedoch auch heute noch wahrnehmbare Spuren hinterließ. Es ist heutzutage eine sehr akribische Analyse, auch mit technischer Unterstützung, notwendig – deren Ergebnisse sind aber eindeutig und können nicht billig wegdiskutiert werden. An die Stelle einer mythischen Idealisierung hat bei uns Betrachtern ein viel lebensvolleres und farbig-buntes Verständnis der antiken Lebenswelt zu treten. Viele *Hellenenfreunde* müssen von ihren Projektionen und Idealisierungen lassen – was für sie zweifellos eine gewaltige innere Herausforderung darstellt. Das Verständnis einer ganzen Epoche verändert sich dadurch. – Eine insgesamt schöne zeitliche Parallelität und im Ergebnis passende Analogie zu unserer *Arbeit an Texten*.

REMINISZENZ (5): *Hermeneutisch* hochspannend ist es, in welcher unterschiedlicher Form sich das Verhältnis »Exeget – Text« gestaltet. Knapp skizziert – mit der Bitte, die fachlich-kohärente Darlegung in WAHL (1989) einzusehen:

- (a) Was bei uns »Konstituierung des Textes« heißt, vgl. SCHWEIZER (1991), also Fragen der Textkritik, Grammatik, Literarkritik, schließt ein Doppeltes ein. Zunächst: Der noch fremde Text, also die JG, muss vom Exegeten erst erkundet werden – der Exeget ist anfangs eben noch kein »Fachmann« für diesen Text; bei dieser Erkundung zeigten sich viele Defekte, die der Text im Überlieferungsprozess erhalten hatte. Es ist Aufgabe des Exegeten, immer *mit lokal begrenztem Blick auf die Problemstelle*, diese Defekte zu erkennen und zu »heilen«. Der Exeget verfügt noch über keine Vorstellung, wie der Originaltext insgesamt ausgesehen hatte, kann sich dazu nicht äußern. Seinem Erkenntnisvermögen, das sich bezüglich des Gesamttextes erst noch entfalten muss, kommt es entgegen, von Problemstelle zu Problemstelle voranschreitend zunächst erst solche Einzeldefekte zu bearbeiten. Passagen, die aufgrund der Standardkriterien keinen Anlass zum Einschreiten liefern, werden übergangen – was das vorläufige Urteil einschließt: sie sind akzeptabel verstehbar. *Hermeneutisch* bietet der Exeget dem defekten Text somit seine Dienste an, heilt ihn, und schützt sich zugleich selbst, indem er großflächige Lösungskonzepte, Hypothesen zum Gesamttext vermeidet. – Sobald diese Kärnerarbeit geleistet ist, dreht sich das Verhältnis von »Exeget und Text«:
- (b) Der – vielfältig an Einzelstellen überprüft – neu zugängliche ursprüngliche, von Entstellungen befreite Text ist nun wieder wahrnehmbar als – mutmaßlich – kohärente, schlüssige, womöglich künstlerisch gestaltete Äußerung eines Menschen in Reaktion auf seine damaligen, geschichtlich einzigartigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Wohlgermerkt: Die Rede von »Kohärenz« ist hier noch eine wohlwollende Unterstellung – sie muss sich im jetzigen Analyseschritt erst noch bewähren und festigen.

Nun ist es der Text, der dem heutigen Exegeten weiterhilft, ihn aufklärt über die Stoßrichtung des alten Verfassers, dessen damalige Sprachkompetenz, und die gesellschaftlichen, historischen Rahmenbedingungen erkennen lässt. Vor Augen tritt nicht eine historisch fassbare individuelle Figur, sondern wie ein Mensch seine sprachlich-literarische Kompetenz einbringt und damit in sein gesellschaftliches Umfeld hineinwirkt. Häufig wird dieser Autor für uns also anonym bleiben, aber via Sprachbetrachtung kann er dicht seinen Mut, seine Imagination und kommunikative Strategie offenbaren. Das ist für uns letztlich hilfreicher, als wenn wir Name und Adresse erfahren würden. – *Erkenntnisweg* ist somit die sorgfältige Analyse des kompletten sprachlichen Befundes dieses Einzeltextes, der zugleich Element im Rahmen weiterer überlieferter ist (Kanon).

Zu erkennen, wie sich der alte Original-Autor in *seiner* Situation zu Wort gemeldet hat, kann den *heutigen* Exegeten beschenken, ihm zeigen, welche Verhaltensweisen in solchen Situationen möglich sind, welche sprachliche Mittel eingesetzt werden können, v.a. wenn sie von künstlerischem Rang sind. Es kann der *heutige* Exeget somit durch den *alten* Text eine Erweiterung seines immer auch begrenzten Horizonts erfahren. Seine elaborierte Kenntnis von sprachanalytischen Verfahren hilft ihm heute, verschafft ihm aber keine Überlegenheit, die ihn *hermeneutisch* vor Provokationen, vom alten Text ausgehend, schützen würden.

Aber wozu auch? – Es ist gerade das Schöne und Lohnende solcher Textanalyse, dass man erkennen kann, wie schon in alten Zeiten Menschen – auch mit Sprachkunstwerken – auf Problemstellungen reagiert haben, die es im Prinzip zu allen Zeiten gibt. Und nebenbei wird erkannt, wie sprachlich dumpf und gewalttätig, literarische Brüche in Kauf nehmend, Zerstörer auftraten, Redaktoren, die solche Erkenntnisbrücken über die Zeiten hinweg eingerissen haben. Sie haben nicht nur die Integrität – im aktuellen Fall – der JG zerstört, sondern zugleich nachhaltig das Signal der Ermutigung, das von der Original-JG ausgeht, unterbunden. Es mögen Religionsgemeinschaften die »Gemeinschaft der Glaubenden« beschwören. Zu der gehörten seit alten Zeiten aber immer auch die, die genau diese Gemeinschaft torpedierten, die Textzerstörer = Redaktoren. Im Falle der JG blieb ein Text in den Bibeln übrig, der weder Fisch noch Fleisch ist: auf mehr als den doppelten Umfang aufgebläht, an ca. 250 Stellen zerschnitten, durch Widersprüche und Fremdmaterial ergänzt. Derart dichte nachgetragene *Wahrnehmungsstörungen* torpedieren einerseits den empathischen Zugang zur ursprünglichen Erzählung; zugleich ist der Besserwisser-Impuls der Redaktoren gegen das von der JG angebotene ruhige und genießende Sich-Einlassen auf eine Erzählfiktion gerichtet: Die Chance, dass sich in Lesern/Hörern auf JG-Impulse hin *eigene* kreative Gedankenverknüpfungen bis hin zu geändertem Verhalten ergeben, ist abgeschnitten. Wahrscheinlich war die darin eingeschlossene *Freiheit der Rezipienten* den Textkorrigierern ein Ärgernis. Sprachlich minderbemittelte, aber theologisch bemühte Besserwisser, deren Interesse die Vereinheitlichung

der Wahrnehmung der überlieferten Texte war, übergangen rüde den gegebenen Text, indem sie ihn zwar beibehielten – mit ihm schmücken wollte man sich denn doch –, aber sie überformten ihn durch eingefügte kommentierende Kanalisierungen. Die implizierte Annahme, was in den Bibeln als Gen 37–50 steht, sei akzeptabel die JG, ist damals wie heute Ausdruck extremer Leichtfertigkeit und Ignoranz.

REMINISZENZ (6): Am Pfingstmontag 1996 sendete SWR (damals wohl noch SWF) die Lesung der ursprünglichen JG (kann beim Mitschnittdienst in Baden-Baden bestellt werden). Ein Schauspieler las den Text in angenehm lockerem, und doch konzentriertem Erzählton, Flötenimprovisationen gliederten die Lesung. Das überschaubare Publikum bestand zum großen Teil aus solchen, die den Text durch eigene Analysen schon bestens kannten. Und das ist – auch heute noch (hörbar via CD – Bestellmöglichkeit: Adresse oben, nach dem Vorwort, unter »Kontaktmöglichkeiten«) – das eigentlich Spannende: man spürt, dass die Lesung nicht den Zweck hat, dem Auditorium *Neues* mitzuteilen, sondern es *in eine unumkehrbare Bewegung* hineinzunehmen. Das punktuelle, vielleicht sogar sehr spezialisierte Vorwissen bekommt seinen Platz in einer gestalteten **Dynamik**. Diese kann man nicht *wissen*, sondern muss sie **erleben**. Das ist ein qualitativ neuer und anderer *Wahrnehmungsmodus*. Das impliziert an heutige Religionsgemeinschaften die Frage, inwiefern sie das ganzheitliche *ERLEBEN* ihrer Basistexte anstreben, oder doch nur das selektive *dogmatische WISSEN über*. Jedenfalls wird verhindert, blockiert, was *hermeneutisch* allein wertvoll und weiterführend wäre: die unmittelbare Konfrontation mit dem Gegenüber (in allen Details), also mit dem unmittelbaren Text. – Aber diese Einstellung – wortreich und verstiegen in theologischen Zusammenhängen mitreden zu wollen – hat schon H. HESSE in seiner Erzählung »Walter Kömpff« aufgespießt; vgl. Auszug: http://www.alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.1134_Gott,_Götter,_religiöse_Sprache#1.3

Die Theologie müsste sich zudem fragen lassen, welche impliziten Wertungen sie mit beiden Wahrnehmungsmodi verquickt.

Für ästhetisch waches *ERLEBEN* ihrer Texte, bzw. die qualifizierte Förderung dieser Wahrnehmungsform, sind Glaubensgemeinschaften jedenfalls nicht bekannt. Meist wacht *dogmatisches WISSEN* als Sicherung der »Rechtgäubigkeit, Wahrheit« über das *ERLEBEN*, würgt es also ab. – Die umfangreiche Aktivität der *Redaktoren* ist auch schon ein Ausfluss davon:

REMINISZENZ (7): WEIMAR (2008) 126 pflegt davon zu reden, dass Gen 42–44 *kompositorisch* zusammenhängen, ebenso 45–47 (vgl. 185), 48–50 (vgl. 196). u.ö. Man muss sich vor Augen halten: (a) Damit ist der *kanonische Endtext* anvisiert. Genau deswegen muss im ganzen Buch kein Bibeltext bzw. Übersetzung abgedruckt werden – es genügt ja irgendeine Bibelausgabe. – (b) Hie und

da Blicke auf *literarkritisch* erhebbare Indizien / Vorstufen kommen vor, aber ganz abgeblasst und inkonsistent, ohne eine Vorstellung von deren schlüssiger Verarbeitung. Die dabei zu unterstellenden »Brüche« werden vage und kursorisch erwähnt: »anscheinend ...« u.ä. D.h. Verf. legt sich nicht fest, verhindert somit auch bei interessierten LeserInnen, dass sie ein klares Text-Gegenüber gewinnen. – (c) Jene Vorstufen sind nirgends nachlesbar, bleiben bloße Behauptungen. *Grammatisch-stilistisch-methodisch* wird ohnehin selten argumentiert, stattdessen immer nur anhand des *inhaltlich* Vorstellbaren – so aber wird die *literarische* Struktur des Textes verfehlt. – (d) Selbst ein spektakulärer Befund wie der Übergang von Gen 43→44 – 16 literarkritisch relevante Problembeobachtungen bei uns – zwei würden für einen literarkritischen Schnitt genügen! – wird kommentarlos übergangen, veranlasst zu keinen Folgerungen, keinem Nachdenken. – (e) Klar wird: *Methodisch* wird unter dem Anschein von Wissenschaftlichkeit – und zudem für Nicht-Eingeweihte sehr schlecht lesbar – der Endtext gerechtfertigt. *So* äußert sich Kirchlichkeit unter wissenschaftlichem Anstrich. – Unser Interesse dagegen ist es, hinter die Endtext-Komposition *begründet* und *kontrollierbar* zurückzukommen und die Entwicklung der JG von der Erstfassung bis zum Endtext nachzuzeichnen. – *FAZIT*: Im Rahmen derartiger, offiziell approbierter Exegese ist ein ERLEBEN der vorgegebenen Texte – nachdem sie schlüssig gereinigt worden waren – unvorstellbar. Interessierte BibelleserInnen müssen sich getäuscht und überfordert vorkommen angesichts derart abstrakt-anstrengender Wolkenschiebereien. Kirchen- und Wissenschaftsbeamte haben sich gegen das ERLEBEN verbündet. Wie passt es zusammen, hie und da Ausführungen zum »Erzählen« anzuführen, zugleich am aktuell interessierenden Text jede reale Wahrnehmung des Erzähltextes zu unterbinden? Stattdessen nur abgehoben über erzählerische Raffinesse des Textes zu schwärmen? Interessierte kommen dadurch nur noch mehr in Schwierigkeiten: Müssen sie sich ihr Nicht-Lesen/Erleben-Können womöglich selbst zuschreiben?

- 5b. Eine verblüffende Illustration der Richtigkeit des Gesagten, auch des Textergebnisses, konnte mit Hilfe zweier Diplomarbeiten (M. STENGEL, 2006, D. FERNANDEZ, 2010) erbracht werden. Damit kommt bei unserer Textanalyse die Unterstützung durch technische Mittel hinzu. Wohlgedenkt: Hier geht es um nachträgliche Illustration der gewonnenen Ergebnisse, nicht schon um die Gewinnung solcher. Vgl. <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/lkrent.pdf> Man konnte am biblisch-kanonischen Endtext die *Entropie* errechnen und grafisch veranschaulichen.

Besteht der Wortschatz einer Sprache aus m Wortformen, und beginnt ein Text mit einer Wortform x , so können als zweites Wort m Varianten folgen (denn das erste Wort könnte auch wiederholt werden). Die Chance vorherzusagen, was als zweites Wort folgt, ist – mathematisch betrachtet – extrem gering.

Sobald man das erste *Wortpaar* kennt, weiß man, dass diese Verbindung zumindest eine ist, die in dieser Sprache und bei diesem Autor gebräuchlich ist – im Gegensatz zu allen Wortverbindungen, die – nun *linguistisch* betrachtet – unwahrscheinlich sind (aber *mathematisch* möglich).

Indem man vom Textanfang her – *mathematisch* – immer mehr »lernt«, welche Wortverbindungen nicht nur in dieser Einzelsprache, sondern spezifischer: bei diesem Autor erwartbar sind, wird es immer besser möglich, bei einem gegebenen Wort x vorherzusagen, was als Wortform $x+1$ folgen wird.

Bei einem homogenen Text ist dann bald = lange vor dem Textende der Punkt erreicht, ab dem es beim Wortgebrauch und bei den Wortverbindungen *keine* breitflächigen Überraschungen mehr gibt. Mit *Bedeutungen* hat all dies nichts zu tun. Vielmehr geht es nur um die verwendeten Wortformen und ihre Verbindung.

Wertet man die Befunde *grafisch* aus, kann man bei einem stilistisch homogenen Text ein Doppeltes ablesen:

- der Anfangsbereich (Lernbereich) ist unterschieden vom Hauptteil (vorhersagbare Wortverbindungen). Die Trennlinie zwischen beiden wird scharf sein.
- Die Struktur beider Bereiche muss folglich sehr unterschiedlich sein: Unsicherheit im ersten anzeigend, Stabilität im zweiten Fall.

Das Verfahren wurde auf den von uns erarbeiteten Ursprungstext angewendet, wo dann auch die klare Unterscheidung: Anfangsbereich | Hauptteil sichtbar wurde. Außerdem beeindruckt die Strukturierung des Anfangsbereichs im Kontrast zur durchgängigen Schwärze (= vorhersagbarer Info-Wert) des Hauptteils. – Im Fall des Endtextes dagegen zeigt der Text via Statistik, was man intuitiv auch schon sagen konnte: er ist komplett »verwässert«. Die vielen nachträglichen Überarbeitungen haben ihn jeglicher gut fassbaren Struktur beraubt. Das Ergebnis wäre noch 'drastischer', hätten wir nicht die zwei sekundären Kapp. Gen 38; 49 zuvor entfernt – über ihren sekundären Charakter gibt es nur

wenige Debatten. Anders die Ursprungsfassung: Sie funktioniert, wie man es von Erzähltexten erwartet: im ersten Drittel wird das Wortmaterial (einschließlich damit gebildeter Verkettungen) eingeführt, das dann Grundlage der restlichen 2 Drittel ist. Ein solcher Text hat eine klare und differenzierte Struktur, die die Leser leitet. – Mathematik ersetzt nicht die Erzählanalyse, aber sie liefert eine eigenständige Zusatzerläuterung.

. . . zumal im Bereich »Wortstatistik« so unübersichtlich viele Befunde anfallen, dass sie von einem menschlichen Nutzer *nicht bewusst* verarbeitet werden können. Für die Daten der Ausdrucksseite (Kette von Wortformen) ist der Computer jedoch das ideale Analyseinstrument. – Es ist aber interessant, bei sich als Leser ein »dumpfes« Gefühl zu beobachten, das allerdings noch keine Begründungen liefern kann; und dann über Berechnung zu sehen, dass die Intuition nicht so falsch gewesen war. Rationale Analyse und intuitive Wahrnehmung widersprechen sich nicht. Erstere ermöglicht häufig, dass die Intuition artikuliert werden kann.

[Das aktuelle, inzwischen sehr große Manuskript klingt aus – in **Ziff. 6.1 / 6.2** – mit einer vergleichbaren Fragestellung, durchgeführt mit zumindest ähnlichen Programmen: Der hebräische Ursprungstext bzw. der kanonische Endtext der Josefsgeschichte je als *word cloud* dargestellt – und ausgewertet.]

5ba. Für eine Tagung in Moskau zum Thema »Diskurs« (November 2011) entstand von H.S. ein Beitrag, aus dem hier eine Anmerkung zitiert wird:

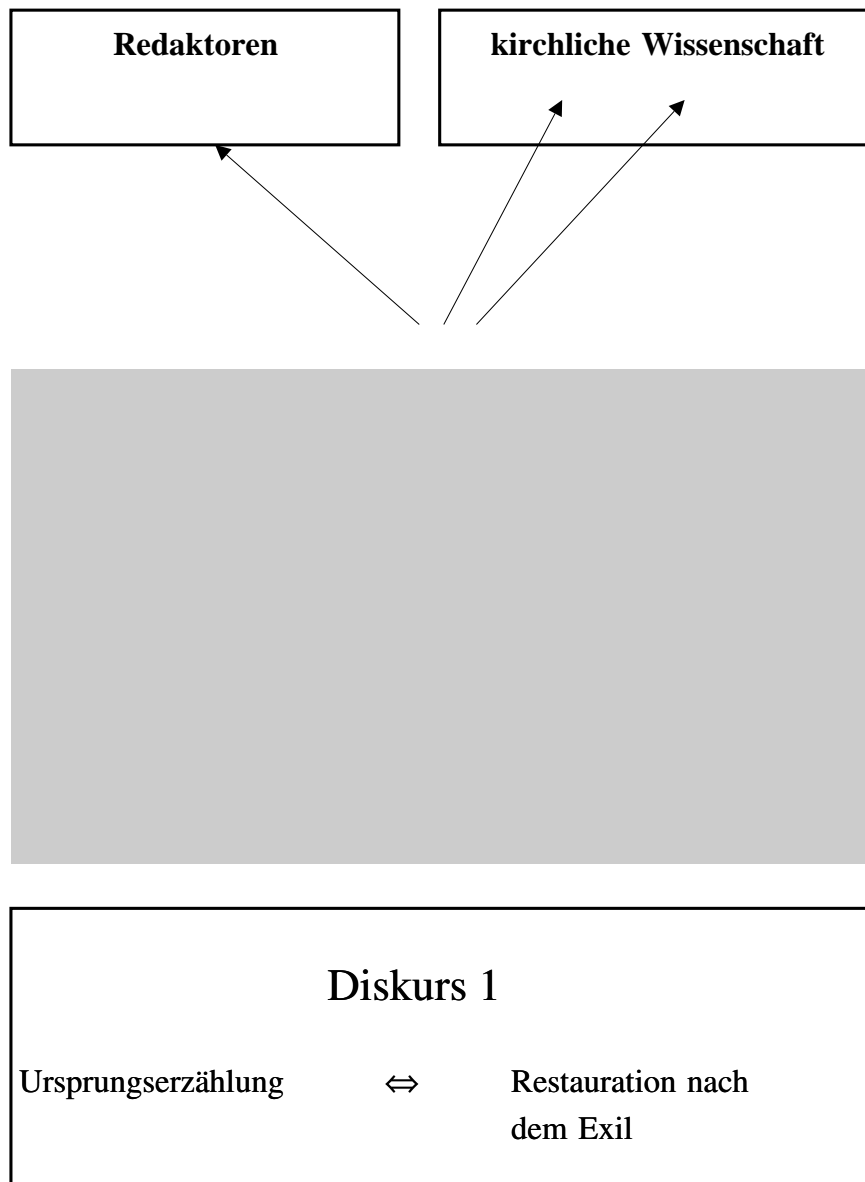
» . . . Ich deute es als umfassende Ratlosigkeit, die seit 200 Jahren die alttestamentliche Wissenschaft bei diesem Text prägt. So lange schon werden immer neue Hypothesen vorgelegt, wie der ursprüngliche Text wohl einmal ausgesehen habe. Im Gegensatz zu unserer Arbeit fehlte aber auch ein gründliches *Nachdenken über die Methode*. – Das muss hier nicht ausgebreitet werden, zeigt aber, dass die Redaktoren äußerst erfolgreich darin waren, den Zugang zum provozierenden Ursprungstext zu verbarrikadieren. Das heißt auch: der *heutige theologisch-wissenschaftliche Diskurs* ist auf die Botschaft der Originalschicht in keiner Weise vorbereitet. Auf dieser, immer auch kirchlich geprägten Ebene sind zunächst nichts als *Abwehrreaktionen* zu erwarten. Man lebte gut mit der langen Ratlosigkeit. Die widerstreitenden Hypothesen der Fachleute bedeuteten, sich *nicht* von der säkularen, welt- und kulturoffenen Haltung des Erzählers betreffen lassen zu müssen. Damit ließ sich kein Religionssystem bauen. Das Zulassen

rationaler, methodischer Überlegungen würde nicht nur das Bild des Textes ändern – textarchäologisch kann die intakte Urgestalt freigelegt werden, was genug Anlass zu Freude sein müsste. Zugleich sähe man in einem kunstvollen biblischen Text nicht-patriarchale, selbstbewusste, humorvolle, leidensfähige, psychologisch einfühlsame, religiös nicht praktizierende Akteure. An eine derartige biblische Botschaft müssten sich heutige kirchlich gebundene Ausleger erst noch gewöhnen. Und so lange dauert die *Abwehr* rationaler Argumente an. Was der Originalerzählung als Text durch die vielen Überarbeitungen widerfuhr, wiederholt sich auf der Ebene wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Auf beiden Ebenen dominiert der **Wunsch, nicht wahrnehmen zu müssen**.«

5bb. Aus gleicher Quelle eine grafische Illustration: Es sei versucht, die gegenläufigen Tendenzen, die aber das selbe Ergebnis haben, sichtbarzumachen.

Diskurs Textgenese

Diskurs Textarchäologie



Im ersten Fall – »Diskurs Textgenese« – lässt eine Flut von Textadditionen die Ursprungserzählung hinter einer Nebelwand verschwinden. Die Weitergabe des Ursprungstextes war immer auch mit Erweiterungen verknüpft gewesen, bis dieser Wucherungsprozess dann durch die »Kanonbildung« gestoppt wurde.

Man hat verschiedene Möglichkeiten, diesen Prozess zu benennen. Man kann von »Zensur« sprechen, von »dogmatischen Korrekturen«, von »kleingeistigen Interesseneinträgen«, von der »Sicherung großflächiger redaktioneller Zusammenhänge«, vom »literarisch gewaltsamen Zusammenbau ursprünglich nicht-zusammengehöriger Texte«, somit von der »literarisch nicht überzeugenden Konstruktion eines großen Textzusammenhangs«. – Bei der Benennung kann man den Akzent betonen, der einem selbst gerade wichtig erscheint.

Uns kommt es auf etwas anderes an: durch die Bearbeitungen wuchs der Ursprungstext auf mehr als den doppelten Umfang an. Der Ausgangstext blieb also erhalten. Aber: Die originale Textstruktur wurde durch die Schnitte und Additionen gründlich zerstört. Die Wirksamkeit des Zerstörungswerks kann man seit mehr als 150 Jahren an den widersprüchlichen exegetischen Lösungen ablesen: *Selbst Fachleute rätseln über einen langen Zeitraum und mit viel Arbeitsaufwand, wie der Originaltext wohl ausgesehen habe.* – Gebe sich also niemand damit zufrieden, dass der Ursprungstext irgendwie ja noch erhalten sei! Entscheidend ist, dass seine Struktur, die Erkennbarkeit seines originalen Zuschnitts zugeschüttet ist. Damit sind zwar die Inhaltsbrocken des Originals noch vorhanden – wenn auch bis jetzt nicht sicher identifizierbar. Aber der Text in seinem Originalzuschnitt kann nicht mehr sprechen, keine kohärente Textwelt, Spannungsbildung und -lösung aufbauen. Der »Ton« des Originals – kreativ, auch humorvoll, gütig, bisweilen übermütig übertreibend usw. – ist verstummt. Und letztlich – diese Aussage wird dogmatisch eingestellte Menschen nicht freuen – dürfte es *diese* Seite an kunstvollen Texten sein, die zu den Hörern/Lesern spricht. All die Elemente der Textfiktion sind dafür nur »Aufhänger«.

Die **Weichenstellung** ist wichtig: Redaktoren meinten, man könne *inhaltliche Ergänzungen* ohne weiteres in den Text eintragen. Sie waren blind dafür, dass sie damit das *Erleben des Textes* zerstörten, somit die Kommunikationsbeziehung zwischen damaligem Autor und Leser, auch heutigem Leser. Der Zeitabstand ist nicht gravierend. Anders gesagt: die, die im schriftlichen Wortsinn nach inhaltlichen Ergänzungen trachteten, mischten sich als intellektuelle Rechthaber in eine schon bestehende kommunikativ-literarische Beziehung ein.

Diese wird – man erlaube die literarische Anspielung – bei unserem Ansatz mit aller Macht verteidigt. Ob durch Kampf gegen brausendes Meer oder

gegen räuberische Wegelagerer – wie in SCHILLERS »Bürgschaft«. Alles Widerstrebende, Schmarotzende, das die Beziehung stört, soll ausgeschaltet werden. Nicht mit »Keulen« wie im Gedicht. Aber mit Argumenten und einem festgelegten Methodenablauf. – Auf dass dadurch die kommunikative Beziehung trotz aller Widerstände gerettet werde. – Es steht nach Überzeugungsarbeit, der rationalen Argumentation, jedem/r frei, sich den Gedicht-Schluss anzueignen nach dem *Bürgschaft*-Motto: »Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte« – Umschreibung eines Lernprozesses: Der *Tyrann*, der den Mann mit dem »Dolch« hatte hinrichten lassen wollen, lernte, dass der Attentäter von edlen Motiven geprägt war – »Treue«, »Verlässlichkeit«, »Ehe (der Schwester) als Symbol für Kommunikation als höchsten Wert im Leben« – und die unter Einsatz seines Lebens verteidigte. Das hat den absolutistischen Rechthaber gerührt.

Der Originaltext – nun wieder ohne literarische Assoziation – wurde durch die Zutaten seiner wesentlichen Komponente beraubt, seines »Tons«, damit des direkten Drahts vom damaligen alten Autor auch zu heutigen Lesern. Diese ursprünglich (von jedem Autor) angestrebte Beziehung kann nicht mehr funktionieren. Übrig bleibt ein Wust inkohärenter Inhaltsfetzen. Und der wurde dann auch noch durch Kanonisierung als »verbindlich« geadelt . . . – Wir streben somit an, **beide** zum Sprechen zu bringen, aber **separat**: die originale Josefs-geschichte, aber auch die nachträglichen Ergänzungen. Funktion der Wissenschaft ist es, »Dritter« zu sein, Hilfsdienste anzubieten, damit die Autor-Leser-Beziehung wieder wirksam werden kann.

Im zweiten Fall – »Diskurs Textarchäologie« – deuten die *zwei* Stichwörter auf *zwei* unterschiedliche Antriebskräfte: »kirchlich« verweist auf das dogmatische Konstrukt des **Kanons**, also des biblischen Endtextes. Folglich ist von der Institution her kein Interesse an der Erarbeitung der Ursprungserzählung zu erwarten.

Dass dies aus mehreren, auch dogmatischen Gründen kurzfristig ist, wird im aktuellen Manuskript mehrfach betont:

- (a) *ästhetisch* ist der Endtext sehr häufig, auch im Fall der Josefs-geschichte, verdorben, narrativ ungenießbar. Man kann der Endgestalt der Josefs-geschichte einige Inhaltsbrocken entnehmen – beliebt ist bei Theologen z.B. Gen 50,20. Ein ev. Dekan konterte die Vorhaltung, die JG spiele in der Leseordnung der Kirche keine Rolle, mit dem Hinweis, dieser Vers sei als »Predigtspruch« eingestuft – also komme der »Text« im Gottesdienst eben doch vor! Gut gemeint, – aber was ist *ein* Vers gegenüber 13 Kapiteln? Ein

Spruch gegenüber einer langen *Erzählung*? Ein *Text* ist nur wahrgenommen, wenn er als *Text* insgesamt zur Geltung kommen konnte. Das Heraus-picken einer Rosine verhöhnt den Autor, weil 99,9% seines Textes weggeworfen, missachtet werden. *So* kann kein angemessenes *Text*-verstehen wachsen. Eine weitere Abgrenzung ist angesagt, nämlich die zur *islamischen* Tradition. Dort schon gibt es einen ähnlichen Hinweis, wie wir ihn soeben formuliert haben: »Es ist nicht gestattet, [. . .] nur die Rosinen unter den Koranversen herauszupicken, ohne diese in ihrem Gesamtkontext zu begreifen«. Es gehe darum, »alle Texte soweit wie möglich miteinander in Einklang zu bringen. . . (Man beruft) sich dabei auf Imam al-Shafi'1 und einen universellen Konsens unter allen Gelehrten der Rechtstheorie« (Vortrag von KATAJAR AMIRPUR in SWR 2, 18.1.2015).

»Rosinen«? Nein! – »Alle Texte möglichst in Einklang bringen«? – Keinesfalls, daher: Ebenfalls nein!! Das liefe auf eine zwanghafte Harmonisierung hinaus, auf die Auslöschung individueller Meinungsäußerungen, ein Verbot, kritische, divergierende Ergebnisse herauszuarbeiten. Stattdessen ist die Zwischenebene zu beachten: Es zählt der fragliche Vers *im jeweiligen, in sich homogenen Einzeltext*, der auf eine spezifische Entstehungszeit, -situation und Motivation seines Schreibers verweist. Im Falle der hebräischen Bibel muss sehr häufig die ursprüngliche Gestalt des Einzeltextes erst aufwändig erarbeitet werden. Auf dieser abgeleiteten Ebene interessiert dann natürlich – wir werden es ausführlich praktizieren – , wie der Einzeltext mit allen weiteren im Korpus vernetzt ist. – *Aber*: Grundlage der Anstrengung ist die Unterscheidung von *Ausdrucks-* und *Bedeutungsebene*. Neuzeitliche *Semiotik* verhindert, nach Theologenart sofort auf die Inhaltsebene zu zielen und die *Wortketten*, die die Grundlage bilden, zu übersehen – eine typisch theologische Form von *semiotischer Leibfeindlichkeit*. Ob sich derartig differenziert dann Harmonie oder Kontrast zur übrigen Tradition herausstellen – davon lassen wir uns überraschen. Der als notwendig behauptete 'Konsens mit der Gesamttradition' ist ein dogmatisches *Phantom* – es befremdet, wenn IslamwissenschaftlerInnen heutzutage das »Konsens«-Gebot unkritisch nachplappern – , handelt es sich doch um ein verkaptetes **Verbot**, abweichende, womöglich künstlerisch raffinierte Gestaltungen eigenständig zur Geltung kommen zu lassen. (NB. in der katholischen Theologie gibt es eine vergleichbare Denkfigur: bei Textinterpretation solle man sich vom »Geist der Bibel« bzw. »*sensus ecclesiae / fidelium*« leiten lassen – genauso ein dogmatisches *Phantom*.)

Auf solche zweifelhafte Empfehlungen kann man nicht wieder mit irgendwelchen dogmatischen Setzungen antworten, sondern nur durch Hinweis auf die grammatisch-stilistische Ebene: Analysen auf der *AUSDRUCKS*-Ebene – jeder Text beruht darauf, existiert nur so – kümmern sich nicht um *zwanghafte inhaltliche Konsensvorstellungen*, sondern schärfen das Bewusstsein dafür, was der Einzelautor mit seinem Text – im Austausch mit der ihm bekannten

Tradition – hatte sagen wollen – zustimmend oder kontrastierend. Das soll erkannt werden. Mehr nicht.

Ein anderes Modell, wie die JG unter Theologen gerne beigezogen wird, konzentriert sich auf den Textanfang: die moralinsaure Verniedlichung auf Kindergartenniveau (»Streit unter Geschwistern«). Aber auch da: der Text als Ganzes, in seinem Fluss, kommt dabei nicht vor, er ist 'beschnitten'.

Sprachlich fördernder ist die Nacherzählung, die LEROY in Boyle u.a. (1991) bietet: Der Endtext mit dem Modell »Quellenscheidung« im Hinterkopf wird in bemüht archaisierendem Deutsch nacherzählt – einerseits mit den erwartbaren Zwängen: Redaktionelles ungeschieden vom Originaltext – also müssen ständig »Brüche« (vgl. unsere KURZVERSION 3) frei nacherzählend übertüncht werden; andererseits fehlt notgedrungen der Blick für die *spezi-fische* Sprache des JG-Autors – sie hatte ja nicht sichtbar gemacht werden können; folglich entfallen viele seiner Raffinessen, werden stattdessen von vordergründigen redaktionellen Wichtigtuereien verdrängt. – **Nebenbei:** Auch das eine interessante Beobachtungsmöglichkeit von unserer Unterscheidung 'Original – Redaktion' her. Autoren, die nicht mit der Unterscheidung arbeiten, favorisieren öfters redaktionelle Passagen, weil diese gröber und aufdringlicher formuliert sind. Beispiel in Gen 47: die Ausnahmeregelung für die »Priester«, die ein Lobbyist nachgetragen hatte, bleibt auch bei LEROY erhalten. Per Rückschluss kann man sagen: Mit ihrem eigenen *sprachlichen Zugriff* sind die alten Redaktoren vielfach auch heute noch erfolgreich – zum Schaden für die Originalerzählung. Im konkreten Fall: Schonung der Priesterkaste war sicher das Letzte, was sich der JG-Autor hatte vorstellen können und wollen. Alle Ergebnisse zur Originalerzählung – s.u. Ziff. 6 – widersprechen dem.

Die Josefsgeschichte in ihrer biblischen = kanonischen Endfassung *kann* unter literarisch interessierten und aufgeschlossenen erwachsenen Menschen *nicht* vorgetragen werden. Sie ist *literarisch* eine Zumutung. Da helfen auch heutige literarische Gestaltungen nicht. Eine Geschichte für Kinder ist sie zudem überhaupt nicht.

- (b) Das *dogmatisch* wichtige Axiom von der »Gemeinschaft der Glaubenden« wird von der kirchlichen Dogmatik künstlich beschnitten: die Mitwirkenden an der Glaubensweitergabe *vor* der Kanonbildung scheinen nicht zu interessieren. Erst recht interessiert demnach auch nicht der Original-Autor in *seiner* damaligen Lebenswelt (nähme man *historisch-kritisch* als Orientierung ernst, müsste aber genau dies geschehen).
- (c) Zu allem Überfluss wird das Ergebnis der Textentstellung bis zur Kanonbildung, also der sogenannte *Endtext*, auch noch sozusagen »heiligesprochen«,

veredelt, geadelt. Als Stoppen der ständigen Textwucherungen ist die Kanonbildung – wenn auch viel zu spät angesetzt, denn vom Original hatte man sich schon weit entfernt – sinnvoll. Aber es ist ein grobes Missverständnis, wenn – heutzutage – dieses Stoppsignal von Forschern als *literarische Verbindlichkeit* ausgelegt wird.

Wir sollten heute nicht zu eng nur auf das Ende des *Kanonbildungsprozesses* schauen. Nicht erst das fertiggestellte Konvolut, die abgeschlossene Textsammlung = definierte 'heilige Schrift' gibt Anlass zum Nachdenken. Viel entscheidender war – Jahrzehnte, Jahrhunderte zuvor – das wachsende *Bedürfnis nach einer Art religiösem Grundgesetz, nach einem 'Safe', in dem die literarische Tradition für die Zukunft erhalten blieb*. Unterschiedliche **Ängste** müssen also unterstellt werden:

- Die *Angst = Irritation*, was die religiös-dogmatische Ausrichtung betrifft. Sie kann man verstehen: Hat doch die Bewegung, die man mit dem *Deuteronomium* samt Umfeld verbindet, die *Kultzentralisation* durchgesetzt, die Verehrung des einen und einzigen Gottes *Jahwe* – und gleich darauf wurde der Tempel in Jerusalem zerstört, die Oberschicht für einige Jahrzehnte ins Exil deportiert. Diese Erfahrung musste die Frage aufwerfen, ob die Bemühungen zuvor wohl nicht *gottwohlgefällig* gewesen waren – zumal nun der Eindruck bestand, die Götter der Siegermächte seien dominierend, wegen der eigene, *Jahwe*, sich als anscheinend wehrlos und bedeutungslos erwies.
- die über längere Zeit sich aufbauende *Sammlung des literarischen Erbes* zeugt von *kulturell-religiöser Existenzangst* – *politisch* hatte man ohnehin mehrfach die Erfahrung gemacht, nichts als Spielball, Verfügungsmasse unterschiedlicher Großmächte zu sein. Dass die gesammelten Texte uns heute dadurch zur Verfügung stehen, ist natürlich wertvoll. Aber für die damalige Situation verwundert es nicht, dass die *Techniken des literarischen Sammelns* häufig grobschlächtig ausfielen.

Wenn nachfolgend bei Fragen der *Redaktion / Komposition* immer wieder negative Wertungen eingestreut sind, so behalten sie ihre Gültigkeit in *literarischer* Hinsicht. Die soeben genannten angstbesetzten Hintergrundmotive werden dennoch anerkannt. Klar ist, dass eine derartige Zwangslage auch Akteure auf den Plan ruft, die nicht primär *literarisch* qualifiziert sind, sondern *machtpolitische* Interessen verfolgen. Das gewalttätige »Durchgreifen-Wollen« kann sich an Texten zeigen – und zugleich – spiegelbildlich, und immer schon – daran, wie mit Menschen umgegangen wird. – *Poeten* verkörpern in solchen Kontexten das *unerwünschte*, weil störende, Gegenmodell – weshalb ihnen Zisterne, Kerker, Exil, Scheiterhaufen usw. droht. Die Existenzangst der Machtbewussten wird auf die 'ausgelagert', die alternativ zu denken wagen. Existenzrecht haben nur noch die, die geistig gleichgeschaltet sind.

- (d) Es ist klar, dass die Grafik und ihre Besprechung viele provozierende Behauptungen enthält. Dafür sind entsprechende *Nachweise* erforderlich. Sie sind zum einen zu finden in SCHWEIZER (1988) und (1991). – Für Sekundärliteratur ab jener Zeitschwelle vgl. im gegenwärtigen Manuskript *Anhang 3*. Aus dem breiten Einblick in die Sekundärliteratur ergab sich bis jetzt keine Notwendigkeit, die Sicht der Dinge – vgl. Grafik – zu ändern. Aber wir schauen weiter, was sich auf dem wissenschaftlichen 'Markt' tut. Vielleicht ist auch mal Positives – im Sinn von anregend Diskutierbarem – zu vermelden.
- (e) Wenn schon nicht der Text ganz verschwiegen und verdrängt wird, so gibt es eine Strategie, um ihn *scheinbar zu Gehör zu bringen* – mit literarisch akzeptablem Hören, Wahrnehmen hat dies aber nichts zu tun: der *Text wird in Stichwörter zerstückelt*, und zu jedem Stichwort wird ein Vortrag angeboten. Mögliche Themen: »Josef als Träumer«, »Josef als Ökonom« – im ersten Fall kann jemand dann darlegen, was er zum Thema Traumdeutung – von FREUD ausgehend – verstanden hat, im zweiten zum Thema Nahrungsspeicherung, Geldwirtschaft in Notzeiten usw. Derartiges mag nützliche Informationen liefern – nur hat es mit der Josefserzählung nichts zu tun. Josef ist eine literarische Figur, kein seelisch leidender realer Patient; der Autor stilisiert und übertreibt auch maßlos die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, so dass wir daraus unter ökonomischer Hinsicht sicher nichts lernen können. – Solche Stichwort-Anknüpfungen führen vom Erzähltext weg, sind nur Sprungbrett für Informationen in ganz anderen Zusammenhängen. – Solche Unternehmungen sind Notmaßnahmen, eben doch irgendetwas Vernünftiges mit dem an sich unlesbaren kanonischen Endtext anzufangen.

Wissenschaftlich wünschenswert wäre ein *Zuendeführen der Kanonbildung in Gegenrichtung*, nämlich ein – wo immer es methodisch solide möglich ist – Freilegen der Originalfassung des jeweiligen biblischen Textes. Dann nämlich steht die *literarisch-ästhetische* Rezeption nicht mehr in einem merkwürdigen Gegensatz zum Thema »Glaubensvermittlung«, vielmehr würden Theologen profitieren von der immer wieder hohen literarischen Qualität der Texte. Das heißt dann auch: die *literarisch-ästhetischen* Wirkungen jener Texte würden erlebbar machen, wie die damaligen Autoren mit ihren religiösen Themen in ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Situation umgegangen sind. Genau in dieser Verbindung sind die Texte auf der Basis der traditionellen Kanonbildung *nicht mehr* wahrnehmbar und erlebbar. Die Texte sind kontextuell losgelöst und literarisch verunstaltet – eine doppelt schlechte Voraussetzung für heutige Wiederverwendung.

Eine heute ernsthaft an den Texten interessierte Glaubensgemeinschaft – wenn man schon »Kirche« und »Wissenschaft« zusammenspannen will – würde die Wissenschaft explizit ermuntern zu *methodisch transparenter und abgesicherter*

Arbeit. Das wäre ein wichtiges Zeichen, dass diese Glaubensgemeinschaft nicht lediglich Lordsiegelbewahrer eines deformierten Textkorpus (»Endtext«) sein will, sondern interessiert ist, die ursprüngliche Lebendigkeit der alten Texte mit Macht wiederzugewinnen.

[Das war gesagt im Blick auf die besondere/problematische Beziehung: Kirche(n) – wissenschaftliche Exegese. – Genaugenommen ist *Wissenschaft* ein eigenständiges Funktionssystem, das aus sich heraus den Antrieb zur Entwicklung bereitstellt, einen solchen nicht von Institutionen *außerhalb* beziehen muss.]

Der Aspekt »Wissenschaft« (exegetisch, literarisch, historisch-kritisch) müsste sich als Wissenschaft zwar von »kirchlichen« Restriktionen freimachen, tut oft auch so, als werde diese Freiheit praktiziert. Aber faktisch ist sie nicht frei (von Konkordaten u.ä. noch ganz abgesehen). Der soeben ausgesprochene *Wunsch* bleibt ein *frommer*.

HANS KÜNG (STB 24.4.2013) bezeichnet seinen Rauswurf aus der kirchlichen Theologie (1979) als Glücksfall – »Dank der Ungnade des Heiligen Stuhls«. Denn damit erst konnte er »so etwas wie ein Max-Planck-Institut für ökumenische Theologie« gründen, »frei in der Forschung und in der Lehre«. – Damit wird bestätigt: erst das Verlassen des kirchlichen Rahmens erlaubt freies Denken.

Als wissenschaftliches Ergebnis sieht man bei der kirchlich gebundenen Forschung zur Josefsgeschichte eine bemerkenswerte Fülle von Hypothesen zum Text, die sich widerstreiten, sich paralysieren. Alle mit dem Resultat: kein problemlos lesbarer Ursprungstext wurde gefunden. – Das allein ist noch kein Vorwurf; bisweilen hat es Wissenschaft mit nicht schnell lösbaren Problemen zu tun – allerdings, was heißt im konkreten Fall »schnell«? Nach 150 Jahren Hypothesenbildung wäre ein vorzeigbares Ergebnis nicht übereilt . . . Und manchmal sind die Texte in einem Zustand, der kein schönes, vorzeigbares Endergebnis mehr erlaubt. Allerdings hat H. DONNER daraus schon 1976 die nötige und richtige Folgerung gezogen: die Quellenscheidung ist an diesem Text gescheitert – obwohl die Josefsgeschichte dafür

einmal als – mutmaßlich – sehr gutes Trainingsfeld angesehen worden war.

DONNER selbst dreht dann nur die eine Münze um und behauptet das Gegenteil: die Josefsgeschichte von Gen 37–50 ist einheitlich. – Das ist zu billig. Denn die Quellenhypothesen haben kein Alleinvertretungsrecht bei der Frage nach der Einheitlichkeit/Uneinheitlichkeit eines Textes.

Gravierend ist demnach: eine *Methodendiskussion*, die klärt, wie man bessere Ergebnisse erzielen könnte, eine ausreichende sprachwissenschaftliche *Theoriebildung* – die dann eben nicht nur für Theologen gilt, sondern in ständigem Austausch mit sprachwissenschaftlichen *Nachbardisziplinen* steht – wird vermieden. Das ist eben die herrschende Blockade in diesem doch etwas merkwürdigen Zwitter namens »kirchliche Wissenschaft«.

Wem es gelingt, die »Blockade« sogar quasi-wissenschaftlich zu rechtfertigen, der ist fein heraus und erspart sich viel Arbeit. Allerdings löst er auch nicht die Probleme von Gen 37–50 . . . Eine Standardreplik lautet: die Suche nach der Ursprungsgestalt eines Textes, befreit von nachträglichen Überarbeitungen – etwas, was Restauratoren tagtäglich machen –, renne einem Ideal der *Romantik* nach, suche somit die mythische »blaue Blume« – anders und direkter gesagt: wer so heute noch orientiert ist, hat als *meschugge* zu gelten.

Schade, dass »Romantik« bei manchen Exegeten zum Schimpfwort verkommen ist. Man denke an die Musik und andere kulturelle Schöpfungen jener Epoche. – Im aktuellen Fall: Man kann nur zurückfragen, ob es nicht auch eine Nummer kleiner gehe? Typisch, dass gerade Theologen gleich in mythische Gefilde abdriften, dies dann auch anderen unterstellen, statt dass sie solide, handfeste Grammatikarbeit und Stilanalysen durchführen, mit dem Ziel, die reale Geschichte genau dieses Objekts = Textes nachzeichnen zu können. Denn das getrauen sich immerhin nur noch wenige: zu beteuern, die überlieferte Endgestalt sei aus einem Guss und nie durch Redaktoren umgearbeitet worden. – Gesteht man dies aber zu, dann hat der arbeitsaufwändige Schritt zu folgen: nötige Methodenreflexion und analytische Arbeit! Die Zurückweisung des »Mythos« *scheint* ein souveränes Navigieren in der Geistesgeschichte zu sein, entpuppt sich aber als arbeitsscheue Ausrede, als fehlender Blick für die grammatisch-stilistischen Gegebenheiten, als Blindheit für ästhetische Wahrnehmung. Daher bitte 'Butter bei die Fische', und zuvor raus dem Liegestuhl des Ewigkeitsräsonnements!

[N.B. zu einer engagiert geführten Methodendebatte mit einem, den man als »Exegeten« zu kennen glaubte, der auch über einige *sprachorientierte* Zusatzqualifikationen zu verfügen schien. Aber die Debatte blieb merkwürdig fruchtlos, operierte auch mit dem »Romantik«-Vorbehalt, lieferte feste Meinungen zur Endtextgestalt, weigerte sich aber, auf die Besprechung einzelner Textprobleme einzusteigen – bis nach einer letzten Zuspitzung herauskam, dass der Kontrahent als »Historiker« verstanden werden wollte. Kein Wunder, dass man als »Linguist« ständig das Gefühl hatte, gegen eine Mauer zu rennen. Der »Historiker« war an reflektierter Textbeschreibung nicht interessiert, betrachtete sie wohl als unnützlich – *hatte* bereits seine Meinung. Es fragt sich nur: Woher? Der »Exeget« in ihm hatte sich verkrümmelt.]

Die grafische Situationsanalyse sei dargestellt, ohne deswegen mit Unterstellungen zu arbeiten. Es genügt, das Ergebnis zu betrachten: So groß die Unterschiede der drei Vorgehensweisen/Orientierungen sind, so ist der Effekt für Bibelleser identisch: **der Ursprungstext, der rekonstruierbar ist, bleibt verschollen, versteckt, zugemüllt.** Was immer die bewussten/unbewussten/dogmatischen *Motive* waren/sind, so gilt durchaus der biblische Satz: »an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen«. Die literarischen Früchte sind in allen Fällen ungenießbar – in der Grafik durch eine Nebelwand dargestellt. – Es ist auch keine Unterstellung – weil für alle in diesem Metier geltend –, wenn man einen Schritt weitergeht: Jeder heutige Exeget sollte es für wahrscheinlich halten, dass neben seiner wissenschaftlich-rationalen Qualifikation seine Arbeit auch von vielfach unbewussten Antrieben und Interessen gesteuert wird. Der Befund sieht so aus, dass »Kirchlichkeit« und »Wissenschaft« sich in diesem Punkt negativ verstärken – zum literarischen Nachteil *beider*. Die lange Leidensgeschichte, die die Erforschung der Josefsgeschichte hinter sich hat, sieht jedenfalls nach einer »Blockade« aus.

Das über zweieinhalb Jahrtausende nachweisbare erfolgreiche Verhindern der Lektüre der »Ursprungserzählung (= Diskurs 1)« ist ein aufsehenerregender Befund, der einiges an theoretischer Aufarbeitung verlangt. Es sei denn, die heute wissenschaftlich und kirchlich Zuständigen ziehen sich ihrerseits in die Nebelwand des Schweigens zurück.

Natürlich droht nicht nur, sondern wirkt faktisch ein *Zirkel*: Aus *Kirchensicht* stellt der kanonische Endtext eine relativ sichere Textbasis dar, zwar ungenießbar, aber als überlieferter Text gut gesichert. Die Angst, wenn sich *Wissenschaftler* ans Werk machen: man könnte deren Subjektivität, bisweilen einer fehlgeleiteten, ausgeliefert sein. – Um solche Irrwege zu vermeiden, wäre eine breite Methodendiskussion unabdingbar. Wozu aber eine solche führen – könnten sich Wissenschaftler unbewusst fragen –, wenn kirchlicherseits ohnehin keine Chance besteht, dass das Ergebnis in der Gemeinschaft Relevanz erhalten wird? Dann kann man es auch bei kreativen, vielleicht Aufsehen erregenden, aber methodisch unklaren Hypothesen belassen.

Ablesbar ist der implizierte *Frust* an Kommentarwerken – exemplarisch: SEE-BASS (2000) –, die alles mischen, Textwachstum, Auslegung des Textes, Sekundärliteratur, so dass allein deswegen schon für Leser eine Zumutung entsteht. Jedes *literarisch angemessene* Lesen ist unmöglich. Leseschwierigkeiten = Brüche werden meist übersprungen. Die 'Auslegung' bleibt oberflächlich und sprachfern, aber dem Buch gelingt es so, die Josefsgeschichte auf 236 Seiten abzuhandeln. Ein seriös wissenschaftlicher Kommentar ist dies nicht. Für kirchliche Praxis ist das Werk vollends untauglich. – Wem nützt es aber dann?

Es ist ein Nebeneffekt des vorliegenden Manuskripts bewusstzumachen, *worauf man aufgrund der dreifachen Verdrängung verzichten muss*. Es war zu Beginn der Arbeit

nicht absehbar – allenfalls bestimmten uns diffuse Hoffnungen/Ahnungen –, welcher künstlerisch raffinierter Text gefunden werden könne. Das reicht von der Erzählkonstruktion über gehaltvolle, raffinierte Anspielungen bis zum 'Kulturkampf', den der Autor der Josefsgeschichte betreibt, von dem aufkommende gesellschaftliche Strömungen ('Hellenismus') ebenso betroffen sind, wie angestammte religiöse Verwurzelungen ('Patriarchen', 'Mose', 'Exodus', 'Kult', 'Bundesschlüsse mit Jahwe' usw.). Auf all diese Impulse wird verzichtet, wenn der Zugang zur Ursprungserzählung durch die Nebelwand verwehrt wird – ein hoher Preis!

Es ginge um die Frage, welche ästhetischen, historischen, religiösen, exegetischen Konsequenzen sich ergeben, wenn man die – wie sich gezeigt hat – rekonstruierbare »Ursprungserzählung« nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der kirchlichen Praxis zulässt. Ein formales Ausweichen in die Nebelwand läge vor, wenn lediglich damit geantwortet würde: verbindlich sei der kanonische Endtext. Damit werden die Menschen und all die literarischen Aktivitäten eliminiert und missachtet, die von der literarischen Erstfassung (= »Ursprungserzählung«) bis zur überarbeiteten Fassung des biblischen »Endtextes« sich an der Josefsgeschichte zu schaffen machten.

Ausblick 1: »Endtext« heißt **Gremienprodukt**, d.h. der Text ist durch viele »Hände« gewachsen. Heutige kirchliche Systeme bilden genau dies ab: es sind Großorganisationen, intern durch Hierarchien, formalisierte Meinungsbildungsprozesse strukturiert, mit dem Ziel, nach außen mit *einer* Stimme zu sprechen, also als Großorganisation ein charakteristisches Profil im gesellschaftlichen Diskurs beizusteuern.

Ausblick 2: »Glaube« – oder wie immer man diesen seelischen Akt sonst noch umschreibt – ist ein *persönlicher Akt* des einzelnen Menschen. Das wusste man

auch schon im ausgehenden Mittelalter: *fides qua*. Alle Gremien, Hierarchen, Konzilien usw. haben zurückzutreten und zu respektieren, was sich im einzelnen Menschen vollzieht.

Ausblick 3: Es ist einer Großorganisation unbenommen, ein Textkorpus zu definieren, auf das sie sich bevorzugt beziehen will. – Sie sollte aber nicht blind dafür sein, dass darin – im Fall der Bibel: AT und NT – nicht nur sich widersprechende ganze Texte, sondern auch harmonisierende, widersprüchliche, das Original missverstehende, aktiv missdeutende *Textbearbeitungen* integriert sind.

Ausblick 4: Eine solche Vielschichtigkeit ist *positiv* zu würdigen, anstatt sie peinlich berührt zu verdrängen und weiterhin nur nach inhaltlicher Harmonie zu gieren. Denn jeder solcher Textbeitrag – und sei er eine redaktionelle Verdrehung – stammt von einem Menschen, der glaubte, damit einen wichtigen persönlichen Beitrag leisten zu können. Ganz sicher suchte der Autor oder Bearbeiter damit eigenen Gefühlen Ausdruck zu geben. Das war ihm wichtig und er wollte so in der Textgeschichte, -weitergabe, gestaltend mitwirken. Ein solches Interesse ist – unabhängig vom inhaltlichen Ergebnis – zunächst einmal *positiv* zu würdigen.

Ausblick 5: Auch wenn es merkwürdig klingt: *Jeder* identifizierbare *textliche Einzelbeitrag* (ob geschlossener Text oder nur redaktionelle Notiz) kann auch heute noch höchst anregend/inspirierend gelesen und ausgewertet werden. [Wir haben das in einem Seminar auch schon explizit getestet, bewusst mit einem inhaltlich heutzutage völlig abseitigen und abstoßenden Text (Lev 7)]. – Wichtig ist allein, dass der Text nicht ein 'Gremienprodukt' darstellt, also literar(krit)isch als uneinheitlich beurteilt werden muss.

Ausblick 6: Sprachlich-stilistische Homogenität verweist auf *einen* Schreiber. Kann sie – nach vorausgegangener fachlicher (=literarkritischer) Prüfung – angenommen werden, ist es für heutige Leser zweitrangig, ob der Text faszinierende Visionen oder dröge Belehrungen, oder sonstige mitreissende oder abstoßende *Inhalte* bietet. Aus Inhaltsbrocken, zusammengeklaut aus *vielen* Einzeltexten – zuvor somit den Einzelaufgebern entwendet, die Autoren wurden zum Verschwinden gebracht – nur die Textinhalte interessieren – baut kirchliche Dogmatik ihr Weltdeutungssystem. Hier gilt stattdessen die These: Ergiebig für Lektüre auch heute noch ist die aufmerksame Beachtung der Sprache/Stilistik *eines* Einzeltextes. Daran werden die Einstellungen, Verhaltensweisen jenes Schreibers sichtbar, mit denen kann/soll man sich auseinandersetzen. (Ob jener Einzelaufgeber mit Namen benannt werden kann oder nicht, ist unwichtig. Wichtig ist – und das lässt sich auch durch Laien, wenn sie ein wenig Hilfestellung bekommen, überprüfen – die stilistische Homogenität des betreffenden Textes.)

Ausblick 7: »Nicht Schlucken, sondern sorgfältig Beschreiben und kritisch Prüfen!« – Eine Gesamtideologie, von einem Gremium vorgelegt – die biblischen

Einzelaufgebern der Ausgangstexte zuvor wie lästige Fliegen weggewischt – kann nur geschluckt oder zurückgewiesen werden. Und wenn das »Schlucken« dann auch noch mit »Glauben« etikettiert wird, sind die Fremdbestimmung und das Missverständnis zementiert. Dann liegt die Betonung auf *fides quae*, d.h. einer Agglomeration von Glaubensinhalten. Sie sollen so 'objektiv' wirken, dass jeglicher Kontakt mit einem Einzelindividuum unterbunden ist. **In dieser Grundentscheidung liegt bereits ein Abbild der darauf aufbauenden Großorganisation – möge die, uneinholbar, anschließend noch so sehr »den Menschen ins Zentrum« ihrer Proklamationen stellen.** Ein Glaubensakt, d.h. die Entwicklung der individuellen Lebensorientierung = *fides qua*, ist nur möglich in *persönlicher* Begegnung – sei es im aktuellen, existenziell-ernsthaften, auch psychologisch fundierten Gespräch, **oder** in der Begegnung mit Einzelzeugnissen – u.a. Texten – der Geschichte. »Begegnung« heißt dann: genaues Wahrnehmen, Wirkenlassen, kritisch Beurteilen.

Ausblick 8: Selbst wenn das Ergebnis lautet: der Text sagt mir nicht zu, führt in eine falsche, mich nicht überzeugende Richtung, dann ist mir die eigene Positionsbestimmung nun *mit Begründung und Bewusstsein* möglich. Der letztlich zurückgewiesene Text hat – *positiv* – mich zu einem Nachdenken über eigene Motive und Einstellungen gezwungen, war also seelischer Katalysator und diente der Stabilisierung des inneren geistigen Gerüsts durch Abgrenzung.

Ausblick 9: Befeuernde, faszinierende alte Einzeltexte werden aufgrund der Analyse nun nicht gedankenlos und schnell übernommen. Sondern auch da sind nun *Begründungen, somit mehr Bewusstheit* möglich. Man sieht nun auch eher die Grenzen des jeweiligen Einzeltextes, oder die trickreichen Konstruktionen, mit denen der Autor den (positiven) Gesamteindruck erzielt. Auch das hilft, den Inhalten nicht einfach dumpf zu verfallen, aber erlaubt es, die beobachteten Techniken und Kunstfertigkeiten noch mehr zu genießen, vielleicht auch im einen oder anderen Fall zu übernehmen.

Ausblick 10: Wenig überraschend – da *Ästhetik* angesprochen ist: Relevant ist, was der Einzeltext im *Individuum* auslöst. Es handelt sich im Kern immer um eine *intime Beziehung*, eine, die beim nächsten Individuum bereits wieder zu anderen Ergebnissen führen kann. Die wahrnehmenden Menschen und ihre Voraussetzungen sind verschieden. Der jeweilige Text und seine Struktur bleibt jedoch gleich, sollte folglich transparent und **für alle gleichermaßen nachvollziehbar** beschrieben und interpretiert werden. – Es fällt auf, dass die auch heute noch dominierende *formgeschichtliche Methode* einen ausgesprochenen Horror davor hat, die erwähnte *intime Beziehung* auch methodisch zu fördern und zu akzeptieren. **Stattdessen:** der Einzeltext interessiert nicht so sehr, sondern primär die *Gattungsfrage*. – Die ursprüngliche Textgestalt – vorausgesetzt, sie ist gut begründet auffindbar – interessiert nicht so sehr, stattdessen die Textgeschichte mit all ihren u.U. sehr vielen Überarbeitern, bis hin zum Endtext. – Der

einzelne Textleser wird bei der Frage, was der Text mit ihm macht, schnell auf den institutionellen Kollektivhintergrund des Textes verwiesen, sein Eingebundensein in Kult, Rechtssystem u.ä. – Besonders beliebt ist die Entmündigung des Lesewilligen, indem ihm der vorhandene Text entwendet, er stattdessen – rauhend, weil für niemanden überprüfbar – auf *mündliche Vorstufen* des Textes verwiesen wird. Ergriffene Frustration ist das Ergebnis. – Genaues Hinschauen, eigene Entdeckungsprozeduren werden unterbunden. Stattdessen soll man einer 'prophetischen Heilszusage' mit 5 dürftigen Inhaltsabstraktionen gerecht werden. – Im Moment haben wir das 'Arbeitsbuch' von UTZSCHNEIDER / NITSCHKE im Blick, das unten in Kapitel 5 noch näher beschrieben wird. Hier genüge: die *formgeschichtliche Methode* praktiziert seit langem auf verschiedenen Ebenen – wie gezeigt – die Tendenz 'weg vom Einzeltext', stattdessen die Einbettung des Lesewilligen in ein Kollektiv, in Abstraktion, die Blockierung des Lesens. Das alles soll dann zwar das umgebende Kollektiv 'Kirche' erfreuen. Der einzelne Mensch nimmt diese Methode aber als Intellektualisierung und Entfremdung wahr: er muss sich betrogen fühlen, weil ihm die hermeneutisch allein fruchtbare Konfrontation mit dem Einzeltext mit einigem wissenschaftlichem, nicht immer logischem Getöse vorenthalten worden war. – Die Kontroverse ist nicht neu. Vielleicht nicht mit dieser ausgeführten Erläuterung, aber im Kern ähnlich hatte sie schon RICHTER 1971 formuliert. Der kirchlich-wissenschaftliche *mainstream* ließ sich davon nicht beeindruckt.

Mit solchen *hermeneutischen* Überlegungen im Hintergrund kann nicht mehr mit der Figur operiert werden: Nachträgliche Textentstellungen – mit dem Ergebnis des *kanonischen* Endtextes – sorgen dafür, dass Gläubigen späterer Generationen erst der eigentlich wichtige, 'inspirierte' und hilfreiche Text zur Orientierung zur Verfügung steht! – Literarische Stümperei und Gewalttätigkeit als glaubensbegründend? – Man kann am »Textbildungsprozess« auch lernen, welche literarische Techniken (sekundäre Eingriffe) gerade *nicht* der Erbauung des Einzelnen dienen. Auch dafür sollte man kirchlicherseits wach sein. Die Arbeit von Redaktoren kann als Lehrstück für fehlende Sensibilität, gewalttätige Korrekturen und Bevormundung genommen werden. – Dies ist kein sarkastischer Beitrag, sondern wie es im Wortsinn gesagt war: eine gute Gelegenheit des Lernens.

In kirchlich-theologischem Kontext weiß man allenfalls, dass die Josefsgeschichte eine konfliktreiche *Familiengeschichte* sei, die aber mit Versöhnung endet. Damit wird ein idyllisches, harmloses Bild entworfen. Wohlgemerkt: auch in diesem Gewand können sich **Verdrängung und Abwehr des Textes** zeigen. Alle Hinweise, die wir später zum Thema »Kulturkampf« zusammentragen werden, der Abwendung des jungen Textes von der jerusalem Orthodoxie-Zentrale usw., bleiben völlig außerhalb des Gesichtsfelds. Und es wird vergessen, was man bei jedem Theaterstück zu praktizieren gewohnt ist: der individuell vorge-spielte / präsentierte Konflikt ist immer auch Spiegelbild übergreifender Problemlagen und Zusammenhänge. »Wortsinn → gemeinte Bedeutung« – diesen gewohnten Übergang muss man im Fall der Josefsgeschichte ja nicht künstlich und gewaltsam abblocken. – Aber genau das ist breit bezeugter Standard.

5bc. Die Frage nach der persönlichen Motivation und den eigenen Interessen der forschenden Person jenseits dessen, was jemand wissenschaftlich vorlegt, kann nur jeder/jede selbst beantworten. Keine Antwort darauf, aber möglicherweise einen nützlichen Hinweis liefert, was noch in dieser Einleitung unter Ziff. 6 vom Alttestamentler RENDTORFF zitiert werden wird. Zweierlei wird darin sichtbar:

- (a) Kein Vertrauen in die Methode der Literarkritik (so wie er sie kennengelernt hatte). In dieser Hinsicht scheint der Forscher sehr verunsichert bzw. skeptisch zu sein.
- (b) Unvorstellbar ist ihm, dass ein auf diesem Weg erarbeitetes früheres Textstadium womöglich *an die Stelle* des biblischen Endtextes rücken könnte, mehr Aufmerksamkeit erhalten sollte. Vielleicht hat der Kollege noch nie überzeugende Erfahrungen dazu machen können. Jedenfalls ist *ästhetisch-künstlerisch* wie *kirchlich* für ihn ein solcher Weg verbaut.

Ohne Resonanz bleibt damit zwangsläufig die Überlegung, wie die Reaktion aussähe, wenn eine *überzeugende* Literarkritik ein Ergebnis vorlegte: Würde daraus womöglich die Empfehlung folgen, im kirchlichen Bereich sollte statt des

literarischen Schuttberges lieber die schlüssige Erzählung Verwendung finden? – Selbst wenn die Antwort »Ja« wäre, so droht dann immer noch das dogmatische Verdikt, *kanonisiert* sei der *Endtext* – Ende der Diskussion! Plädoyer für die Nebelwand! – Bemerkenswertes Beispiel dafür, dass ein Forscher die Verbindung »kirchlich + Wissenschaft« fraglos vollzogen hat. Es ist der Forscher, der das äußert, was man eher von kirchenamtlicher Seite erwarten würde.

5bd. »Endtext« ⇔ »Originaltext« – es sollte noch erwähnt werden, dass – zunächst vorwiegend in den USA – Bibelwissenschaftler, die sich – verspätet – dem *New Criticism* angeschlossen hatten, auf eine eigenständige Lösung verfielen: sie verzichteten ganz auf die Suche nach dem Originaltext, strichen somit die »Textarchäologie«. Dafür mühten sie sich am Endtext, diesen literarisch genau und seiner Stilistik adäquat zu beschreiben. Eine markante Arbeit in dieser Richtung ist das Buch von M. STERNBERG. Man kann viel daraus lernen, wie man auf sprachliche Formulierungen achtet und passende Schlüsse für die Interpretation zieht.

Aber: Bezogen auf die hebräische Bibel ist dieser Ansatz eine Art *Eskapismus*: Man glaubt, durch stilistische Sensibilität die historisch-kritischen Probleme verdrängen, ignorieren, auflösen zu können. Eine solche Wirklichkeitsflucht glaubt, einen Ausweg zu finden – und fängt sich genau die selben Probleme wieder ein, merkt es aber nicht.

Kleines Beispiel: Das Buch von YIU-WING FUNG hat einen interessanten Ansatz: gestützt auf Reden, weniger auf Handlungen, soll ein Profil des Akteurs Josef erstellt werden. Dabei werde deutlich, dass je mehr er von Gott spricht, desto mehr werde seine Weltsicht (»ideology«) problematischer, inkohärenter.

Das zeige sich z.B. in Gen 39,2.3.21.23, wo jeweils betont werde, dass »Jahwe mit« Josef sei. Soll damit die herausragende Moralität Josefs unterstrichen werden? Wie passt dazu später die Art, wie Josef mit den Brüdern umspringt? – Der Verf. dürfte mit seinem Verdacht rechthaben, dass die religiös gefärbten Aussagen immer wieder schlecht zur restlichen Erzählung passen. Aber das braucht er nicht der Figur des Akteurs »Josef« anzulasten. Unsere Literarkritik hat gezeigt, dass z.B. die 4 erwähnten Verse alle zu redaktionellen Nachträgen gehören. Verf. merkt also nicht, dass er späteren Bearbeitungen aufsitzt. Über die Figur des Akteurs »Josef« in der Ursprungserzählung kann er mit seinem Ansatz nichts sagen. Er behandelt nur den »Endtext« – problematisiert dies aber nicht.

Den Ansatz – »Endtext«-Interpretation – gibt es in weiteren Varianten. HETTEMA (1996) analysiert die Josefs Geschichte speziell mit RICOEURS Hermeneutik im Hintergrund. WÉNIN (2004) – in diesem Zusammenhang doppeldeutig mit kirchlichem Imprimatur: der kirchlichen Organisation – wie gezeigt – ist die Orientierung am Endtext ausgesprochen wichtig – beschreibt die »invention de la fraternité«. Beide Autoren – ohne das Thema »original – sekundär« auch nur von Ferne anzuvisieren. Das verlangt zu achten auf unsere:

5be. Sprachregelung: Nachfolgend wird immer wieder gesprochen werden von »redaktionellen Zusätzen«, von »Einschüben«, »nachträglichen Korrekturen«, von »Aufblähung« des Textes durch nachträgliche Bearbeiter u.ä. – Es sollte sich dabei kein rein quantitatives Verständnis festsetzen. Zwar wuchs der Originaltext durch diese Manipulationen auf mehr als das Doppelte seines ursprünglichen Umfangs an. Das ist *quantitativ* zweifellos gravierend und spektakulär.

Aber Anlass für die einzelnen Zusätze waren natürlich *qualitative* Überlegungen: den Redaktoren haben Aussagen des Originals nicht gepasst. Wegwerfen konnten/wollten sie den

Ursprungstext nicht. Aber inhaltlich verändern, korrigieren. Die Standardannahme, mit der wir den Endtext lesen, muss also sein: er ist **inhaltlich inkonsistent**. Es genügt nicht, 'großzügig' harte erzählerische Anschlüsse (z.B. Namenswechsel, unverständliche Anknüpfungen, Erweiterungen usw.) zu überlesen und dann anzunehmen, jenseits solcher stilistischer Hürden stelle sich dann ein *inhaltlich stimmiger* Gesamteindruck ein. – Nein! Vielmehr ist zu unterstellen, dass Inkonsistenz eben auch im rein inhaltlichen Bereich vorliegt – ansonsten hätte es für Bearbeiter keine Motivation für redaktionelles Eingreifen gegeben. Nur zum Zeitvertreib und inhaltlich sich ganz in die schon vorliegende Erzählung einpassend, sich also von ihren *eigenen* Interessen, auch Kritikpotenzial, her unkenntlich machend, griffen die Bearbeiter nicht ein. – Genau diese Implikation übersehen Werke, die im vorigen Punkt genannt wurden. Dabei ist es geradezu tragisch, welche Ressourcen vergeudet werden. Es hätte spannend werden können, den *homogenen Originaltext* etwa aus der Sicht RICOEURS interpretiert zu bekommen – seit 1991 lag er vor. Aber ein inkonsistentes Sammelsurium von Textelementen, mit allenfalls ahnbarem durchgehendem Strang, kann auch RICOEUR nicht sanieren. Das lag nicht im Interesse des Philosophen.

Weiter unten, in Ziff. 5 (Sekundärliteratur) werden wir das Buch von UTZ-SCHNEIDER / NITSCHKE mit einigen methodisch-hermeneutischen Aspekten sehr kritisch besprechen – all das Nützliche, das Theologiestudierende über das »Arbeitsbuch« erfahren können, soll dagegen kein Thema sein. Hier nur soviel: jener Methodenvorschlag widerspricht unserer Theorie und Praxis vollkommen. Dass nach der literarkritischen Freilegung des Ursprungstextes die eigentliche Beschreibung und Interpretation erst beginnt, ist nicht vorgesehen. Stattdessen wird der – wie wir begründet sagen: *zugemüllte* – »Endtext« hochstilisiert: er sei ein »literarisch-ästhetisches Subjekt . . . spricht für sich selbst« – er hat ja nicht mehr *einen*, sondern unabsehbar viele Autoren. Dass aus einem solchen kollektiven

Schreiben ein literarisch überzeugender Gesamttext entstehe, glauben wohl nur U. / N. – In unserem Verständnis: Hermeneutisch ergiebig kann Textrezeption nur sein, wenn der Leser/Hörer mit der in sich konsistenten Äußerung **eines** Autors konfrontiert wird. Eine Vielzahl von Autoren steigert dagegen die Irritation, bewirkt also Desorientierung. – Wer will, halte sich unsere **Kurzversion 3** vor Augen (s.o., Hinweise oben, nach dem Deckblatt): darin ist aus verschiedenen Teilen des aktuellen Manuskripts übersichtlich zusammengetragen, wie der »Endtext« redaktionell zusammengestellt ist. die vielen Brüche lassen keinerlei ästhetische Schlüssigkeit mehr erwarten. Das meinen wir, wenn gesagt wird, der Text sei durch die redaktionellen Eingriffe *zerstört*.

5bf. Als Seitenblick auf den *Islam* kann man feststellen, dass strukturell manche Fragestellungen hier wie dort die gleichen sind. BENZINE (2012) 25 zitiert den pakistanischen Intellektuellen FAZLUR RAHMAN (1919–1988):

»Der historische beziehungsweise mittelalterliche Islam hat den Koran – weit davon entfernt, die koranische Sichtweise darzustellen und weiterzuentwickeln – in einigen seiner grundlegendsten Aspekte deformiert und pervertiert. Der wichtigste dieser Aspekte ist, daß der historische Islam den Koran im Detail, Vers für Vers, in einer 'atomisierten' Lesart betrachtet und infolgedessen die ethische Perspektive der frühen islamischen Quellen und die metaphysische Sichtweise verloren hat, die ihr notwendigerweise zugrunde liegt.«

Der islamische Gelehrte MOHAMMED ARKOUN artikuliert 1974 seine Kritik an gängiger Islamwissenschaft: »Er wirft der Islamwissenschaft vor, sich wie ein 'unbeteiligter Museumsführer' zu verhalten, bei dem der Islam ausschließlich (und sogar gründlich) durch die Schriften seiner Gelehrten studiert wird. Er hält ihr vor, den 'unerbittlichen Zusammenhalt zwischen Staat, Schrift, Gelehrtenkultur und offizieller Religion' zu begünstigen« (BENZINE (2012) 89).

Wieder zurück zum biblischen Kontext: Die *inhaltliche Deformierung* können wir am Beispiel der Josefsgeschichte auf breiter Basis sichtbar machen. Und die 'atomisierende Auslegung Vers für Vers' ist ebenfalls seit langem Praxis –

mit dem Effekt, dass eine textwissenschaftliche Auslegung des gesamten Textes zu kurz kommt, seine Interessenlage über all die vielen Details hinweg nicht zur Genüge sichtbar wird. Der Vorhalt, die Islamwissenschaft habe zu wenig kritische Distanz zu Staat und offizieller Religion, ist vergleichbar mit dem, was wir zu christlicher Exegese gesagt hatten.

Man muss und kann den im Buch von BENZINE vorgestellten islamischen Wissenschaftlern attestieren, dass sie mit größerem Freimut in ihrer Religion die Textprobleme ansprachen, als es von Exegeten christlicher Prägung her bekannt ist – und dies, obwohl die drohenden Sanktionen deutlich schärfer aussahen.

5bg. Ein Interesse an der Ursprungsversion der Josefsgeschichte im *jüdischen Kontext* ist eher unwahrscheinlich. »Jüdisch« – das Wort verweist auf die Figur des »Juda«. Der allerdings spielt in der Josefsgeschichte keine glückliche Rolle. Er ist zwar gelegentlich Sprecher der Brüdergruppe, steht aber völlig im Schatten Josefs. – Besonders heikel ist jedoch der Vater mit Namen »Israel«. Durch sein Fehlverhalten – »Bevorzugung/Erwählung« – tritt er die für Josef beinahe verhängnisvoll-tödliche Entwicklung überhaupt erst los. Nach manch anrührender familiärer Szene, darunter der Wiederbegegnung von Vater Israel mit Josef, wird gegen Schluss des Textes feierlich der »Tod Israels« zelebriert – mit der Folgebotschaft, man könne und werde im neuen Land, in Ägypten, gut weiterleben. Dem traditionsbeladenen »Kanaan« kehrt man den Rücken. – Überspringt man 2 1/2

Jahrtausende und versucht, den Ursprungstext neu zu Gehör zu bringen – vor dem Hintergrund der inzwischen abgelaufenen Geschichte der Juden, so muss die Ursprungsversion von vielen Juden als Schlag ins Gesicht empfunden werden. Es wäre eine sprachliche Verharmlosung, wollte man sagen, »Schläge« habe die Gemeinschaft der Juden in den letzten 100 Jahre zur Genüge bekommen.

Was man seit Ende des 19. Jahrhunderts als *Zionismus* kennt, ist die exakt gegenläufige Ausrichtung des Denkens. Die Josefsgeschichte widerspricht mit ihrem *Plädoyer fürs Exil*, ohne kultisch-religiöse Identitätsbewahrung, direkt. (Daher ist es nicht verwunderlich, dass das *Jüdische Museum, Berlin* dankend eine Vorstellung / Rezitation der Ursprungsversion abgelehnt hat.) Die »Nebelwand« – gemeint: Abwehrreflexe – wirkte im 4. vorchristlichen Jahrhundert – durch redaktionelle Domestizierung. Sie wirkt jedoch auch heute, und sei es durch bewusstes Ignorieren – was man außenstehend zur Kenntnis nehmen muss.

Tröstlich, dass dies nicht die einzig mögliche Reaktion auf jüdischer Seite ist. Ein Professor am MIT in Boston, hingewiesen auf die Tendenz der Originalfassung, war begeistert davon. So geht es also auch. Der Kollege hatte selbst die Emigrationserfahrung gemacht – und bewertete sie positiv. Er hatte nun sogar eine biblische Rechtfertigung dafür . . .

5c. Einem unverfänglichen Praxistest unterzog SUSANNE KÜSTER die erarbeitete Ursprungsversion: sie entnahm der *Vulgata*, also der lateinischen Fassung des Alten Testaments,

genau die Wortfolgen, die unserer Meinung nach zur ursprünglichen Textfassung gehören. Mit dem so gewonnenen Erzähltext gestaltete Frau KÜSTER den Lateinunterricht an einem humanistischen Gymnasium (vgl. Literaturverzeichnis) – offenkundig mit großem Erfolg. Die Schüler empfanden die Textversion als stimmig und fesselnd, so dass sie – nebenbei . . . – gern auch noch Latein lernten. – Ist doch schön, wenn – in diesem Fall außerhalb des kirchlichen Bereichs – sich (junge) Menschen von dem alten, zuvor aber gereinigten Text erreichen und anstecken lassen. – Der Impuls von Frau KÜSTER wurde aufgegriffen: *Im Anhang 1* findet sich auch die **Vulgata-Version für Lateinunterricht**.

5d. Hingewiesen sei auf Aspekte des Stichwortes *Intertextualität*:

(1) Bezüglich der Originalschicht der Josefsgeschichte fanden sich immer wieder *Einmalbezüge* des Textes zu einem anderen Text in der hebräischen Bibel: Wortketten ab Länge 3 im Hebräischen. Die Befunde werden nachfolgend im »Essay« in Ziff. 1 genannt und besprochen, [können letztlich auch, d.h. im Verbund mit weiteren statistischen Erkenntnissen (Zweierketten), zum Thema 'Datierung der Ursprungsversion' verwendet werden]. Wer also von den ersten Hörern jene anderen Texte kannte, für den wird das Hören der Josefsgeschichte durch die längeren gemeinsamen Wortketten *aufgeladen*, mal werden Vorahnungen auf diesem Weg eingeführt, Dramatisierungen (Erschrecken), überzogenes Triumphieren usw. Eine Aura wird damit fassbar, die das Lesen/Vortragen des expliziten Textes begleitet. Die-

se Aura 'dingfest' zu machen ist wichtig, ansonsten würde man öfters den Erzähl»ton« missverstehen.

(2) Das umfangreiche sekundäre Auffüllmaterial der späteren Bearbeiter zeigt ein anderes Bild: die sekundären Bearbeitungen lehnen sich entweder an Phraseme der Textvorlage = originale JG an, verbreitern diese. Oder sie führen auch sonst gut nachweisbare Floskeln und Diktionen ein. Beide Varianten belegen, dass die Redaktoren nicht sonderlich originell zu Werke gingen. Ihre Motivation hat oft etwas Oberlehrerhaftes, Bevormundendes an sich, das den Lesern/Hörern nicht viel zutraut. – Dieser Aspekt ist in einem eigenen Unterpunkt (*im Anhang 2: 4.3 Phraseologie der Bearbeitungen*) ausführlich nachgewiesen.

(3) Seit Ende 2011 ist die *Ziff. 2.5 in das Manuskript integriert*. In Weiterführung des vorletzten Abschnitts – (1) *Einmalbezüge* – werden nun aufwändig die zahlreichen *Zweierketten* einbezogen. Das erlaubt sichtbarzumachen, zu welchem externen Kapitel eine besondere *sprachliche Nähe* besteht (hierbei gibt es eine Reihe von Überraschungen – jeweils im *Essay* – Ziff. 1 – ausgewertet). Und man erhält so eine noch breitere sprachliche Basis für die *Datierung*, genauer die *relative Chronologie*. Das Ergebnis ist eindeutig: die Josefsgeschichte ist ein recht junger Text. Nicht erst wir 'aufgeklärte' Zeitgenossen heute, sondern schon die Ursprungsschicht der JG »entmythisiert« die ehrwürdige alte Patriarchenzeit, spielt locker damit – und will diese religiöse Nostalgie abschaffen.

5e. Hier, in diesem Manuskript, finden Sie *statistische* und *grafische* Erläuterungen zum Verhältnis »Originaltext – redaktionelle Bearbeitungen«. Vgl. dazu *im Anhang 2 den Beginn des Kapitels: 4.1 Redaktion – Analyse und Funktionen*. Als Beispiel ist darin der Beginn der Josefsgeschichte grafisch aufbereitet: man erlebt dabei praktisch, wie der Originaltext in einem Feuerwerk von Bearbeitungen fast versinkt. Die Anschlussfragestellung kann dann jede/r selbst aufgreifen: Wie wirkt ein solcher *Endtext* auf Leser/Hörer? – Das geht in die gleiche Richtung wie die eingangs wiederholt erwähnte: **Kurzversion 3**.

Das Manuskript endet – sozusagen beim Ausklang des *Ausklangs*, s.u. **Ziff. 6** – nochmals mit – auch – grafischen Darstellungen und Besprechungen des Verhältnisses: »Originaltext – Endtext«. – Wie auch immer man die Fragestellung angeht: das Ergebnis ist immer gleich: die Originalversion überzeugt, der Endtext ist zerfleddert – und wirkt so dann eben auch beim Lesen oder Hören.

5f. Verkehrte Beweislast: Lesungen der »Ursprünglichen Josefsgeschichte«, wie in Ziff. 18 beschrieben, stoßen auf gute bis hochofrezente Resonanz. Aber zuvor, beim ersten Überlegen, *ob* man die Lesung durchführen soll, dominieren Skepsis und Stirnrunzeln bei den zuständigen Theologen (Gemeindepfarrer): Vertrauenswürdig ist für sie der nahezu unlesbare Endtext der Bibel mit seinen vielen Überarbeitungen und Störungen. Aber er ist schließlich der *kirchlich approbierte*. Dagegen ist die angebotene Originalversion, die man als spannend und interessant erlebt, fremd, verdächtig,

sie könnte ja dem verwerflichen Mutwillen eines verschrobenen Forschers entsprungen sein . . . – Nun ja, das war ausführlich weiter oben in *Ziff. 5bb* thematisiert worden.

Aber nicht die Theologen vor Ort sind das Problem, sondern die dazugehörige Wissenschaft, die sie alleinlässt bei den textnahen Fragen nach Methode(n) (zur Unterscheidung von original und sekundär), Textwahrnehmung (v.a. bei massiv entstellten Texten) und Inspiration (ist sie nur ein abstraktes Postulat, oder kann man sie binden an den Zustand der Texte? Höchst inspirierend kann eine unverstellt rezipierbare kunstvolle Erzählung sein, ein 'Schuttberg' eher nicht . . .).

Zu den Aufgaben einer revidierten exegetischen Wissenschaft würde demnach gehören, dass die Einzeltexte auch sorgfältig *beschrieben* werden, als Textganzes, mit Begriffen und Methoden auf der Höhe der Zeit. Was damit angestoßen wird, ist als Impuls bereits 40 Jahre alt: WOLFGANG RICHTER gab den Anstoß im Kontrast zur damals noch dominierenden *formgeschichtlichen Methode*, die sich diffus mit allgemeinen *Gattungsbestimmungen* begnügt hatte. Auch wissenschaftlich tat/tut man sich schwer, den Schritt von der *Sammelkategorie* »Gattung« zur *Beschreibung des Einzeltextes* zu vollziehen. Insofern bildet die 'kirchliche Wissenschaft' intern ab, was Merkmal der Kirche als Großorganisation ist: Konzentrierung auf Mengen, Vernachlässigung des Individuums (kann auch ein Text sein).

Die Beschäftigung mit »Gattungen« ist Ausübung von *Herrschaftswissen*: nicht dem Einzelexemplar will man gerecht werden – was letztlich in einen unabschließbaren Prozess münden kann –, sondern gleich die ganze Gruppe soll mit einigen wenigen und häufig schwachen Merkmalen definiert werden. Was sich im *Leseprozess* angesichts *eines* dieser Texte abspielt, ist kein Thema.

Eigentlich hätte 'kirchliche Wissenschaft' an dieser Stelle die Chance, ein *Korrektiv* zu bilden: was die Großorganisation nicht leisten kann und auch nicht soll, wird speziell für Wissenschaft/Pastoral kultiviert: fachlich fundierte Konzentration auf die individuelle Hervorbringung, Training einer sorgfältigen Beschreibung von Texten als höchst komplexen sprachlichen 'Textilien', = eine nicht-triviale Aufgabenstellung, die wesentlich mehr erfordert als einige gattungstheoretische Maximen und Rezepte. Verlangt wäre eine explizite Beschäftigung mit Semiotik, Grammatik, Literaturwissenschaft. Aber das müssten einem die »heiligen« Texte wohl wert sein ?!

Diese hermeneutische Weichenstellung mag erklären, warum in den vergangenen Jahrzehnten *formgeschichtlich* orientierte Forschung sich derart unwillig zeigte, die Hinwendung zu einer literarisch sauberen Beschreibung von Einzeltexten mitzuvollziehen. Die Standardexegese hätte ihre Abbildfunktion zur Kirchenstruktur bei einer solchen Wende aufgeben müssen – beide sind auf *Gruppen* hin orientiert. Die Chance wurde vertan, den Einzeltext auch via Beschreibung *an sich heranzulassen*, ihm zu erlauben, dass er spirituell bewegt, und dies, ohne immer zugleich bang die Frage der dogmatischen Orthodoxie aufzuwerfen.

Nur angetippt sei an dieser Stelle, was *semiotisch / hermeneutisch* gut begründbar ist, was aber auch die alttestamentliche Wissenschaft spaltete – weil ein kleiner Teil dem folgte, die meisten aber den Weg nicht mitgingen: Dass nämlich sich für einen Interpreten *zwei grundsätzlich verschiedene Aufgaben* stellen (in sich nochmals komplex):

- *Konstituierung des Textes*: Damit ist gemeint, was bei alten Texten zunächst vordringlich ist, und was man immer schon unter *historisch-kritischer* Orientierung verstand: Die Homogenität und gute Verstehbarkeit der Texte muss gesichert werden. Ergebnis des meist großen Aufwandes ist dann die überprüfte, gesicherte Textgestalt. – *Beschrieben* ist diese mit Schritten wie *Text-, Literaturkritik* aber noch nicht; daher muss folgen die:
 - *Stilistisch-literarische Beschreibung* des erarbeiteten Textes. Aufsteigend von kleinen Details bis zu textlichen Makrostrukturen. Um dies geordnet durchzuführen bevorzugen wir den Dreischritt: *SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK*.
 - *Hermeneutischer Sinn* der detaillierten Beschreibung: das lesende Subjekt soll bis in die Details hinein mit diesem literarischen Zeugnis *konfrontiert werden*. Oder besser gesagt: indem es liest, oder gar wissenschaftlich aufwändig analysiert, lässt das Subjekt genau dies zu: es ist bereit, dem noch fremden Text – »fremd« ist er auch noch, wenn man ihn 'grob' zu kennen meint – in alle seine Strukturen hinein zu folgen – auch wenn das anfangs mehr Verwirrung als Klarheit über seine Absichten stiftet. Das heißt dann auch (z.B. bei einem künstlerisch hochstehenden Text), dass man sich treffen, ansprechen, selber innerlich erreichen, hie und da infragestellen lässt – gerade auch dann, wenn Entstehungsdatum des Textes und heutiges Lesen weit auseinanderliegen. Dass biblische Texte *alt* sind, erlaubt keine joviale Überheblichkeit *heute*. – Jedes verhuschte, überfliegende Lesen wird durch geordnetes Beschreiben gebannt, ebenso das Sich-Begnügen mit Sammelkategorien (»Gattungen«). All dies sind Abwehrmechanismen, die der **Konfrontation mit dem Text** ausweichen.

- Für Theologen stellt sich die Frage, ob sie die Chance nutzen wollen, den Impuls LUTHERS, wonach die Gläubigen selbst die Schrift lesen sollen, mit moderner Hermeneutik, auch Kunstästhetik zu verbinden, oder ob man nur ein vorwiegend *mythisches / dogmatisches* »Wort«verständnis pflegt und den Fehler wiederholt, den LUTHER der damaligen römischen Kirche vorhielt: es sind Hierarchen, Autoritäten, Fachleute, die dem Volk vorschreiben, wie es die Schrift zu verstehen habe.
- LUX (2013) Ziff. 2.2 macht in seinem Lexikonartikel keine Anstalten, die Interessierten zum biblischen Text, zum eigenen Lesen, hinzuführen. Er beschränkt sich auf die Wiedergabe nützlicher Informationen »über« . . . , geht auf lediglich 1,5 Seiten auf den biblischen Text (= Endtext!), extrem raffend, ein. *So* wird keine literarische Sensibilität gefördert. Auch nicht durch die anschließenden Stichwörter »Gattung« bzw. »Entstehung« – hier bleibt LUX vollends unentschieden und ratlos.
- Wer den Ball heutiger Hermeneutik aufgreifen will, sollte sich konzentriert mit der Frage beschäftigen, was sich im eigenen »Lesen« abspielen kann, sollte auch bei sich selbst und bei anderen dafür sorgen, dass das Thema »Grammatik« in einer aktuellen und auch Texte einschließenden Form 'unters Volk' kommt. Nur dann ist ein vernünftiger Austausch über das Gelesene möglich. – Ein solches kontinuierliches Lektürepraxis ist schon auf nicht-wissenschaftlicher Ebene möglich – und macht nebenher auch Spaß, weil man durch Sprachkünstler beschenkt wird.
- Am Ende von <http://www.alternativ-grammatik.de> werden einige Hinweise zum »Lesen« und zu »Lektürekreisen« gegeben, vgl. dort »Verzeichnis aller Module = Inhaltsverzeichnis«. Dort wird unter Ziff. 4.75 von »Todsünden« gesprochen, die man beim Lesen begehen kann. Wenn wir hier empfehlend von »Lesen« sprechen, ist vorausgesetzt, dass solche Fehleinstellungen/-praktiken vermieden werden.
- Unter Niveau ist ein »Hermeneutik«-Verständnis, wie es UTZSCHNEIDER (»Text – Reader – Author«) Ziff.1 von BERGER zitiert und offenbar übernimmt: ». . . if we follow Klaus Berger in defining hermeneutics as the discipline for mediating between exegesis and an application of the texts to theology and church«. Die Zweiteilung »Exegese – Anwendung« unterschlägt, dass beide Felder *integriert* behandelt werden können und sollten. »Hermeneutik« ist kein 'Zwischending, Brückenglied', sondern prägt von vornherein Exegese und sog. Anwendung. Die Frage ist allenfalls, *wie bewusst* einem dieser Zusammenhang ist. Aber diese verquere Vorstellung von Hermeneutik widerspricht der Bereitschaft von U., sich für *Ästhetik* zu öffnen.

– Die aktuell angerissenen *hermeneutischen* Fragen werden am Ende des gegenwärtigen Manuskripts, in **Ziff. 6.77**, nochmals aufgegriffen werden.

So gesehen kann man zwar verstehen, dass es zu den geschilderten Problemen in der Praxis kommt, wenn die Frage nach der *Verbindlichkeit* gestellt wird (freigelegter Text genauso *verbindlich* – was immer das heißen mag – wie der 'Schuttberg' des Endtextes?). – Genau genommen müsste die Beweislast aber umgedreht sein: nicht der, der einen schönen Text, begründet mit vielen nachlesbaren Argumenten, neu für die Lektüre zugänglich macht, muss sich rechtfertigen. Sondern es müssten diejenigen tun, die dumpf am verstörenden und vielfach ungenießbaren Endtext festhalten und ihn den Gläubigen zumuten oder – weil er unzumutbar ist – ihn schlicht vorenthalten, aus Gottesdiensten verbannen, oder erst in freier Kreativität so umformulieren, dass er – etwa im Religionsunterricht – benutzbar wird (aber das ist dann nicht mehr der *biblische* Text, sondern ein Surrogat – und als solches sicher nicht im Sinn von M. LUTHER. Es ist ein Ausweichen aus Verlegenheit).

5g. Im Gespräch mit einfachen, aber religiös interessierten Menschen kann man immer wieder eine erstaunliche Sicherheit in *dogmatischen Denkfiguren* finden. Josef *weise voraus* auf Christus, habe seinen Platz in der *Heilsgeschichte* usw. Eine genauso intensive Kenntnis der textlich-literarischen Probleme entfällt aber, erscheint auch unnötig angesichts des überspannenden gedanklichen Rahmens. Das weckt geradezu Neid und den Wunsch, die Intensität der Auseinandersetzung mit dem realen Text möge genauso eingeübt werden – das wäre dann immerhin im Sinn des Reformators. Dog-

matische Strukturen dagegen liefern einen Vorwand, es mit dem gegebenen Text nicht genaunehmen zu müssen. Sie suggerieren: man wisse ja schon, was wesentlich ist. Überraschungen kann und braucht es nicht zu geben. Seelische Entwicklung, Kommunikation somit auch nicht. – Das ist praktizierte, kirchlich-dogmatisch verordnete und via Gemeinden durchgesetzte *Erstarrung!*

5h. Im Sommer 2011 wurde »Joseph und seine Brüder« nach THOMAS MANN vom 'Passionstheater Oberammergau' gespielt – und die Realisierung durch die Laiendarsteller (Inszenierung CHRISTIAN STÜCKL) verdient großen Respekt und Anerkennung. Hier ist keine ausführliche Kritik möglich. Sondern: da der fürs Schauspiel adaptierte Text weitgehend der Romanvorlage entnommen ist, sind einige Punkte an die Adresse des Romans zu formulieren:

(aa) Große Anstrengungen werden vom Schriftsteller unternommen, die Josefsgeschichte mit der übrigen Patriarchengeschichte zu verknüpfen – das ist der gleiche Versuch, den die Endredaktoren des Pentateuch unternommen hatten (vgl. in dieser »Einleitung« weiter oben Ziff. 2). Der Schriftsteller nimmt die gleiche Perspektive ein, tut so, als handle es sich bei der gesamten Patriarchenthematik um eine Erzählung *aus einem Guss*. Das ist die oberflächliche Fiktion der kirchlichen Dogmatik – zuvor schon derer, die aus existierenden Einzeltexten für das Buch Genesis etwa im 4. Jhd. v.Chr. *nachträglich* die Erzählung von den Patriarchen zusammengeklebt haben – verdienstvoll, um die Einzeltexte zu tradieren, *literarisch* ohne Chance, aus diesem Material ein ho-

mogenes Erzählwerk zu kreieren. *Literarisch* – das müsste Poeten eigentlich primär interessieren – passt da vieles nicht, weil es sich um ursprüngliche Einzeltexte handelt. Wenn der heutige Schriftsteller sich also mit den Redaktoren verbrüdet und nicht mit seinem frühen Kollegen, dem Original-Autor der Josefsgeschichte, wird er sich die gleichen Probleme einhandeln, die auch bei den Redaktoren zu beobachten sind – vgl. folgende Punkte. Literargeschichtlich ist die Kohärenzherstellung vergebliche Liebesmüh. *Aus Teilen verschiedener Puzzles kann man kein überzeugendes Gesamtbild schaffen*. Genausowenig aus oberflächlich zusammengeklebten Einzeltexten eine durchlaufende Erzählung. Hätte diese Erkenntnis am Anfang gestanden, hätte der Anfangsteil der Aufführung bzw. des Romans gehörig entschlackt und verschlankt werden können. Als Beispiel: die »Opferung Isaaks« (Gen 22) muss nun wirklich nicht mit der Josefsgeschichte verquickt werden. Sie ist genauso ein ursprünglich eigenständiger Text mit einem eigenen Aussageziel, nicht ein Text mit Funktion in einem größeren Ganzen. Und die Josefsgeschichte benötigt die Aussage von Gen 22 nicht.

Vielleicht verhinderte ein antipoetisches, ein unerkannt dogmatisches Motiv die Konzentration auf den Einzeltext: Große gedankliche Bögen zu erkennen und nachzuzeichnen, Zusammenhänge selbst bei scheinbar Unzusammenhängendem nachzuweisen – derartiges adelt hierzulande Geistesheroen, geistige Führer. Dumm nur, dass im Fall der Josefsgeschichte die biblische Textgrundlage genau eine solche Orientierung nicht zulässt. Man weiß seit langem, dass im

Buch Genesis keine »Erzählung aus einem Guss« vorliegt. Das großschriftstellerische Gehabe hatte auch schon zu THOMAS MANN'S Zeit keine Grundlage. Der Versuch, sich nur auf die einzelne Erzählung zu konzentrieren (die noch genügend Probleme einschließt), wäre auch damals schon geboten gewesen.

Allerdings ist noch bis in jüngere Zeit eine Begriffsverwirrung in Kraft: »... zu zeigen, in welchem besonderem Sinne der Joseph-Roman Thomas Manns eine Auslegung des Urtextes darstellt« – so die renommierte Literaturwissenschaftlerin K. HAMBURGER (1984) 81. Sie beweist durch ihren gesamten Beitrag hindurch, dass sie an nichts als den *kanonischen Endtext* denkt. Der ist demnach der »Urtext« und wird fraglos von ihr als Grundlage für den Romanschriftsteller akzeptiert. Eine Unterscheidung zwischen »Original« und »Redaktionen« ist außer Sichtweite, damit aber auch der Gedanke daran, dass Überarbeitungen *immer* mit Inkonsistenzen, Brüchen und Lesestörungen einhergehen. Die können poetisch allenfalls weitschweifig überbrückt werden, also durch Entfernung vom vorgegebenen biblischen Text. Auch die literaturwissenschaftliche Analyse zeichnet sich durch große Textferne (gemessen an der biblischen Fassung) aus. Abstrakt, mit häufigen Wortbildungen der Stämme */myth/*, */symbol/*, */motiv/* u.ä., werden hoch über dem realen Text schwebend geistesgeschichtliche Zusammenhänge konstruiert.

(bb) Kein Wunder, dass der Schriftsteller die Probleme des biblischen Einzeltextes »erbt«. Er kann nicht ungeschehen machen, was an nachträglichen Entstellungen darin enthalten ist. Wer ist nun eigentlich Fürsprecher für Josef: »Juda« oder »Ruben«? Wie heißt der Vater denn: »Jakob« oder »Israel«? – Jeweils kommt beides vor. Genaugenommen könnten/müssten hier hunderte kritische Rückfragen aufgelistet werden (alle bei uns in der *Literarkritik* verarbeitet). Keinem Schriftsteller ist die Aufgabe aufzubürden, dieses Dickicht zu lichten. Dafür wären die Fachwissenschaftler da. *Es ist jedoch von vornherein aussichtslos, mit künstlerischen Mitteln, solchen der Kreativität und Fantasie, einen*

inkonsistenten Text sanieren zu wollen. Eine baufällige Brücke wird auch nicht durch schöne Grafitti wieder befahrbar. [Das Thema hatten wir weiter oben schon bei der Besprechung des »New Criticism« in **Ziff. 5bd**]

(cc) Der Schriftsteller müht sich, die Erzähllücken des Textes psychologisierend aufzufüllen. Bisweilen ist das witzig oder zumindest interessant. Im Kontrast dazu werden die Lücken des biblischen Originals – *weiter unten in diesem Manuskript, im Essay von Ziff. 1, haben Sie die Gelegenheit, dies selbst zu erleben und zu beurteilen* – aber als sehr wohlthuend empfunden: Sie geben Freiraum für eigenes Denken und Fühlen, benötigen keinen Super-Interpreten, der alles vorkaut. Und vor allem behindern die Leerstellen nicht Dramatik und Dynamik. Anders gesagt: Langatmigkeit und aufgepöpfte Bedeutungsschwere werden im biblischen Text unterbunden. Stellt man manches inzwischen nicht mehr selbstverständliche kulturelle Wissen zur Verfügung, ist der Text aus sich heraus zur Genüge auch heute noch verstehbar.

Andererseits entgeht dem Meister der Einfühlung und Personencharakterisierung, dass ihm der vorliegende Textbefund Streiche spielt, die er nicht bewältigen kann. So wird Josef in Gen 37,2 als unangenehmer Petzer beschrieben. Damit soll *sekundär* der Hass der Brüder auf Josef plausibel gemacht werden. Da MANN diese Einfügung übernimmt – anscheinend hatte ihn von fachlicher Seite her niemand instruiert –, enthält sein Joseph-Bild einen Zug, der überhaupt nicht zum sonstigen Auftreten Josefs passt. Dort findet sich kein Handeln zu Lasten anderer mehr. Diese Weichenstellung ist gravierend. Denn nun ist Josef selbst schuld, wenn es ihm anschließend dreckig ergeht, er fast ums Leben kommt. Der Originaltext markiert jedoch Vater ISRAEL, der dumpf einer »Erwählungsideo-logie« folgt, als die Ursache aller Verwicklungen. Nicht nur wird durch den redaktionellen Eingriff der Patriarch geschont, sondern es wird eine wesentliche Sinnspitze des gesamten Textes gekappt.

(dd) Das frömmelerische Gottsuchergetue, besonders am Anfang, ist dem biblischen Original fremd. Wie will man das

zudem überzeugend darstellen? Es läuft ja doch nur auf wilde Gesten, nach oben gerecktes Gesicht, hinausgeschleuderte Fragen usw. hinaus. Das nutzt sich ab. Zudem: All das kommt im biblischen Original nicht vor. *Heute* derartiges zu inszenieren (Text, Schauspiel) bedient eher ein Klischee: Bei Steppenbewohnern in alter Zeit gabs noch direkte Gottesbeziehungen, heute leider nicht mehr.

(ee) Die Gewichtung stimmt nicht: die beiden Einleitungen bieten *sex and crime* (Gen 37. 39). Sie sind gleich lang in der Aufführung (bis zur Pause) wie der textliche Hauptteil und der (vermeintliche) Schluss (ab Pause). Der Hauptteil hätte die Becherepisode (Gen 44) weglassen können; sie ist sekundär. Stattdessen hätte das (be-)rauschende Fest (Ende Gen 43) – original – belassen werden müssen. Wahrscheinlich merkte der Schriftsteller, dass beides zugleich nicht geht (erst Fest und dann wieder Misstrauen den Brüdern gegenüber). Er hat sich für die falsche, weil sekundäre Variante entschieden. Im zweiten Teil der Aufführung, der aber – verglichen mit dem ersten Teil – textlich ein Mehrfaches der biblischen Vorlage zu bewältigen hatte, musste folglich gerafft, geschludert und gekürzt werden. Viele darstellbare interessante Details fielen weg.

Allein der Übergang (im Originaltext) vom unverstandenen Fest (Besäuseltsein der Brüder – und Benjamin musste/durfte 5 Essensportionen verdrücken – Ende Gen 43 – zur Selbstoffenbarung Josefs – Anfang Gen 45 –, die zuerst missglückt. Dann die Mitteilung an den Vater in Kanaan, der der frohen Botschaft misstraut – Ende Gen 45 –, erst die tollen Wagen Pharaos als Beleg für die Wahrheit nimmt; und dann wird flugs und respektlos der Vater wie Gepäck aufgeladen und alle ziehen erfreut zu Josef nach Ägypten) – all das im Sinn des Originaltextes könnte genüsslich ausgespielt werden, so dass die Zuschauer ein Wechselbad von Spannung und Lachen durchleben. – Das würde letztlich auch den »Ton« des Gesamttextes gut treffen. – Aber derartige bestens ausspielbare Einzelszenen

gäbe es noch viel mehr, z.B. die Traumdeutungen (Oberbäcker, Obermundschenk bzw. vor Pharao). Die trickreichen Verweise auf »Gott« sollten dabei nicht untergehen – sie haben aber nichts mit tiefschürfender Religiosität zu tun, sondern sind rhetorische Mittel bzw. Schutzmaßnahmen. Das gilt auch dafür – man staune –, dass Josef sich »rasiert«, bevor er zu Pharao kommt. – Derartiges kann man detailreich dramaturgisch gestalten. Tiefsinn und Bedeutungsschwere würden so bei den Zuschauern durch genussvolle Entdeckerfreude abgelöst.

(ff) Der Schluss der Aufführung (Wiedersehen mit dem Vater – entspricht Ende Gen 46) kommt verfrüht (auch unten im Essay z.St. – in **Ziff. 1** – besprochen) und vergisst narrativ, dass die Hungersnot erst noch bewältigt werden muss, erzählt nicht den Tod Israels, nicht die endgültige Versöhnung der Brüder. Das bedeutet für Roman/Aufführung »sauen Kitsch«, denn biblisch ist das Ziel nicht lediglich das Wiedersehen (also Regression), sondern letztlich das Weiterleben *ohne* Vater Israel, und zwar versöhnt mit den Brüdern und in neuem Land. Das vorzeitige Abbrechen der Erzählung verlangt – deswegen das Adjektiv »sauer« – bedeutungsschwangere, tiefschürfende Ausführungen. Diese unterdrücken aber naheliegende und auch darstellbare Gefühle: dass sich – ohne Tiefsinn – Vater und Sohn beim Wiedersehen einfach um den Hals fallen (so laut Originaltext). Das fehlt in der Aufführung, weil numinos zum Ende der ganzen Erzählung übergeleitet werden muss.

(gg) Der Roman(autor) kann sich offenbar nicht vom Klischee befreien, es handle sich bei der Josefsgeschichte letztlich um einen *heiligen* Text, der privilegiert und ganz anders als in unserer Lebenswelt die Verbindung zur göttlichen Sphäre herstellt. An dem unterstellten »ganz anders« ist der Schriftsteller gescheitert. Hätte er den Originaltext zur Verfügung gehabt, hätte er ganz »diesseitig« bleiben können –

um gerade so das äußere Geschehen in Richtung Psyche der Beteiligten, in Richtung Unterbewusstes/Göttliches zu öffnen – so wie es jeder poetische Text vermag. Daran könnten dann auch Romanleser bzw. Schauspielbesucher teilhaben. Man muss dazu keine numinose Gegenwelt einführen oder andeuten. Der biblische Autor der ursprünglichen Josefsgeschichte ist jedenfalls bedeutend »weltlicher« eingestellt als der moderne großbürgerliche Romanautor.

Positiv bleibt neben der anzuerkennenden Leistung der Akteure vor und hinter den Kulissen, dass durch die Aufführungen tausende Menschen jeweils 4 Stunden sich den Josefsstoff erzählen und vorführen lassen. Zweifellos kann die Kreativität des Schriftstellers verfremdende Schäden, die der biblische Text durch die Überlieferung erlitten hatte, nicht beheben – zumal der Schriftsteller durch die damaligen Fachwissenschaftler keine entscheidenden Hilfen bekommen hatte. Aber wenigstens konnten seine Einfälle in manch anderer Weise die Schäden kompensieren und das Interesse, bisweilen auch Vergnügen an der *story* wach halten.

Besucher sollten sich nur sagen lassen, dass das Erlebte die biblische Josefsgeschichte erst *in einer ungefähren, zurechtgebastelten, verkürzten Form* ist. Und auch dies: es ist heute möglich, das biblische Original als spannend, humorvoll und geistig anregend zu erfahren – ganz ohne moderne schriftstellerische Hilfskonstruktionen und Bemühungen, viel kürzer und – für den, der will – inszenierbar. Das Holzschnittartige, die Erzähllücken müssten aber erhalten bleiben! *Siehe nachfolgend unseren Hauptteil!*

6a. Die meisten Forscher waren davon ausgegangen, dass es in der Josefsgeschichte viele entstellende Textzutaten gebe. Das Problem war nur, sie korrekt zu identifizieren und nicht die falschen Textpassagen zu eliminieren. Aber das schien ja mit 1988 / 1991 gelöst zu sein. Es blieb die Hintergrundfragestellung: Welchen Stellenwert hat der gefundene Originaltext? Oder anders gefragt: Ist es nicht die *Endversion* des biblischen Textes, so, wie sie in der Bibel steht, die *theologisch verbindlich* ist? – Wir betrachten diese Fragestellung als verständlich für die Interessenlage einer religiösen Gemeinschaft. Eine solche muss sich damit beschäftigen, welchen Zuschnitt ihre »heiligen Texte« haben. Da kann man zur Festlegung kommen: Uns interessiert nur der Endtext, nicht jedoch etwaige Vorstufen.

Im Fall der Josefsgeschichte würde das heißen: Uns interessiert nicht die künstlerisch hochstehende und nun komplett lesbare Ursprungsversion, sondern wir konzentrieren uns auf den Schuttberg des Endtextes.

Im Buch von LANGE (217 und umgebende Seiten) wird die Fragestellung ausgedehnt, dabei vom Alttestamentler RENDTORFF die Meinung zitiert: »Was ich [. . .] grundsätzlich nicht tun werde, ist zu versuchen, frühere Stadien des Textes zu rekonstruieren und diese hypothetischen Texte als solche auszulegen.«

Wir machen genau das, was der Kollege ablehnt: und zwar aus literargeschichtlichen und ästhetischen Gründen, auch aufgrund der Überzeugung, es sei – in zwischen – methodisch möglich, sicher ein früheres Stadium zu erarbeiten, und schließlich – auch aus theologischen Gründen, allerdings nicht solchen kirchlicher Dogmatik. Aber dass künstlerische Hervorbringungen auch ins Religiöse reichen, weiß oder ahnt man schon lange. 'Schuttberge' jedoch sind dafür weniger geeignet. Zudem entsteht die paradoxe Frage, wieso künstlerisch intakte Texte wertlos sein sollen, und wodurch, durch welche Merkmale und Fähigkeiten spätere Redakteure es bewirkten, dass durch ihr Aufgreifen und Verwerten von vorliegendem Material erst ein wertvolles, auch heute noch verbindliches Textkorpus entstehen konnte? Welche Fähigkeiten haften ihnen – im Gegensatz zum

ursprünglichen Poeten – an, so dass ihr literarischer Zerstörungsakt (man muss es meist so nennen) durch Stichwörter wie »Kanon«, »Inspiration« usw. geädelt werden soll/muss? Häufig muss den Bearbeitern literarische Bedenkenlosigkeit, mangelnde Sensibilität, ideologische Engführung attestiert werden. So nämlich präsentiert sich auf weite Strecken der biblische Endtext. Literarisch oft ungenießbar, aber kirchlich korrekt. – Eine seltsame Opposition, über die nachzudenken sich lohnt – nur nicht hier, im aktuellen Manuskript . . .

Ästhetisch und literargeschichtlich gesehen ist die Position der kirchlichen Praxis hart, Aber darauf war ja weiter oben schon ausführlich eingegangen worden.

Ergänzend sei erwähnt, aber nicht weiter entfaltet, dass der Umgang mit Sprache in Kirche und exegetischer Wissenschaft noch einige weitere Facetten hat. Vgl. SCHWEIZER (2002): »... deine Sprache verrät dich!«.

Erst beim Schreiben dieser Zeilen wird mir bewusst, warum in Theologenkreisen – damals noch nicht bezogen auf eigene Arbeiten – das Stichwort »Ästhetik« häufig zu »Ästhetizismus« verballhornt worden war. Es wurde damit eine Richtung abgelehnt, der kirchliche Theologie aus dem Weg gehen wollte. Mit einer solchen Orientierung konnte dogmatische Theologie nichts anfangen.

Offenkundig konkretisiert sich in solchen Verdikten die tiefsitzende Leibfeindlichkeit (*Manichäismus*) gängiger Dogmatik. Direkt darauf angesprochen, würde dies jeder Theologe zurückweisen. Indirekt zeigen aber Wertungen wie die genannte eben doch, welche Ausrichtung gilt. Während früher von einem »garstigen Graben« zwischen heute und der damaligen Entstehungssituation der Texte gesprochen wurde, der das Verstehen erschwerte, würde ich jetzt anders ansetzen:

Ohne die Probleme zu verharmlosen, kann man sagen, dass die bloße *zeitliche* Differenz nicht mehr als »garstiger Graben« bezeichnet werden muß: Mit heutiger Textanalytik kann man die alten Texte oft in einem beachtlich hohen Maß verstehen. Das rechtfertigt es meist *nicht*, vom »garstigen Graben« zu reden.

Der *garstige Graben* besteht aber weiterhin an einer anderen Stelle: zwischen heute möglichen *hermeneutischen Alternativen*. Sie haben primär nichts mit dem zeitlichen Abstand zu tun, sondern mit der Frage: Will ich mich sehr genau mit dem Gegenüber = Text konfrontieren? Wenn ja, dann muss ich ihn sehr genau wahrnehmen (=ἀισθάνομαι). – Oder schrecke ich davor zurück, flüchte vor der Qualität (des Einzeltextes) in die Quantität (eines ganzen Kanons, oder von

Gattungsbegriffen)? Dann kann ich – erleichtert – *ungenau* Wahrnehmung favorisieren – und muss zum Ausgleich allerdings dogmatische Konstruktionen erstellen. Denn irgendeinen gedanklichen Halt braucht der Mensch ja . . .

Unsere Position liegt im Fahrwasser der langen *exegetischen* bisherigen Forschung. Auch da hat man schon die »Quellen« der jetzigen Josefsgeschichte zu finden versucht, hat den Text sogar als besonders günstigen exemplarischen Fall für ein solches Vorgehen betrachtet. Wer dagegen nur den Endtext betrachtet, setzt sich *dogmatisch* offen von der bisherigen Forschung ab.

Wer meint, unser Vorgehen kritisieren zu müssen, sollte sich also versehen, dass er das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet. Im Bereich der Textrekonstruktion klären und verschärfen wir lediglich, was bislang auch schon versucht worden war. Das hat in manchen Aspekten zwar auch Neuheitscharakter; aber im Wesentlichen werden die bekannten Methoden bekräftigt:

- *Textkritik* – neu ist eine klare Trennung zur nächsten Methode (Literarkritik). Durch Vermeidung der unseligen, aber häufig praktizierten Mixtur kann man sich nun ganz auf den Aspekt der *Handschriftenüberlieferung* konzentrieren;
- *Literarkritik* – vgl. die oben erwähnte Neukonzipierung (»5 Stufen«);
- *Redaktionskritik* – strenges und lückenloses Übernehmen der literarkritischen Ergebnisse (bis in die »Teiltexthe« hinein). In diesen Bereichen wird die bisherige Forschung ernster genommen, als sie es selbst tat. Das *methodisch Neue* liegt in dem Bereich, der dann erst folgt: die Beschreibung des gewonnenen Einzeltextes auf den Ebenen »Syntax – Semantik – Pragmatik«. Dazu bietet die Exegese nichts Vergleichbares (partielle Anknüpfungspunkte gäbe es allenfalls bei Vertretern der RICHTER-Schule; allerdings hatte es auch hierzu eine Entfremdung gegeben – entzündet an der Neudefinition von »SYNTAX« und dem Verständnis von »Äußerungseinheiten«). Ausgerichtet an Zeichentheorie/Semiotik wird die Textbeschreibung umfassend neu strukturiert. (Das erlaubt – als willkommener Nebeneffekt – auf den einzelnen Ebenen in unterschiedlicher Weise die unterstützende Rechnerverwendung.)

Letzte Bemerkung dazu, damit kein Missverständnis entsteht: Natürlich kann keiner heute das 'handschriftliche Original' des Ursprungstextes vorweisen. Was als *Originaltext* bezeichnet wird, ist – mühsam genug – erarbeitet. Die Kri-

terien, wie er gefunden und dann beschrieben wurde, liegen aber offen. Mit denen kann man sich beschäftigen, sie kritisieren. – Substanziell, d. h. methodisch argumentierend, ist dies seit unseren Veröffentlichungen 1988/1991 – so weit ich sehe – nicht geschehen.

Nicht nur die *exegetische Wissenschaft* ist damit angefragt, sondern genauso das die biblischen Texte verwendende *kirchliche System*. Im Gegensatz zum Entwerfen einer (Pentateuch-)Hypothese, verbunden lediglich mit einigen Illustrationen, nicht sehr ins Detail gehend, beansprucht unser Vorgehen durch möglichst flächendeckende Beziehung relevanter Textdetails sehr viel an RATIONALITÄT und ÜBERPRÜFBARKEIT ins Spiel zu bringen. Und im Gefolge davon kann man das Ergebnis von seiner ÄSTHETIK her beurteilen. Die Frage auch für eine kirchliche Gemeinschaft ist also eine doppelte: (a) Wie können die 'geheiligten' Texte auch heute noch die Menschen so erreichen, dass sie von den Texten angesprochen und umgetrieben sind? Der Endtext der JG leistet dies nicht – spielt folglich in kirchlichen Vollzügen keine Rolle. – (b) Aus kirchenamtlicher Sicht ist es verständlich, dass man nicht der 'Subjektivität' eines Forschers und seinen Ergebnissen 'ausgeliefert' sein möchte – im Kontext der 'Pentateuch-Hypothesen' war man oft mit dem Problem konfrontiert. Um genau dies nun zu vermeiden, wurden oben die Stichwörter »RATIONALITÄT und ÜBERPRÜFBARKEIT« herausgestellt: bezogen nicht auf großflächige Lösungsvorschläge, sondern um sehr viele Details im Einzeltext *schlüssig* zu verarbeiten. Beide genannten Stichwörter sind nicht nur auf die Exegese bezogen; sondern eine kirchliche Struktur hat sich genauso zu fragen, ob sie sich durch »RATIONALITÄT und ÜBERPRÜFBARKEIT« beeindrucken lässt. Oder ob nur gilt, was die Vorväter festgelegt haben – aber dann bräuchte es keine theologische Wissenschaft.

6b. Unter **Ziff. 2.334** wird unten PHILO VON ALEXANDRIEN behandelt, der vor 2000 Jahren den biblischen Endtext der Josefsgeschichte beachtlich genau angeschaut hat. Natürlich betrieb er noch keine *Literar- oder Quellenkritik* im heutigen Sinn. Aber:

- Durch sorgfältige Beachtung der *Erzähllogik* war ihm klar, dass die JG erst in Gen 50 ihren Abschluss findet. – Dagegen gibt es heute Ansätze, die die ursprüngliche Erzählung entweder in Gen 47 oder gar in Gen 45 enden lassen. Das kann nur als orientierungsloses Gestochere beurteilt werden.

– Auf Basis der genauen Betrachtung des Endtextes ist es für PHILO klar, dass die Kapitel Gen 38; 48; 49, ebenso die lange Namensliste in Gen 46 nichts mit der Erzählung zu tun haben. Das kann mit heutiger Literarkritik nur unterfüttert und bestätigt werden.

Es ist erschütternd bis peinlich, wenn diese Erkenntnisse eines aufmerksam lesenden Philosophen vor 2000 Jahren bisweilen heute immer noch mäkelig (= Anmutungen fern von der literarisch beobachtbaren Sprachstruktur) diskutiert werden. Probleme müssen nicht zu »ewigen« hochstilisiert werden. Bisweilen lassen sie sich auch lösen . . .

- 6c. Es ist keine Frage, dass im Sinn *unseres* Verständnisses vom »Recht auf geistiges Eigentum« – bei Bedarf einklagbar – ein großer Gegensatz zur *antiken* Praxis besteht. Konkret: Überlieferte Texte wurden freizügig von verschiedensten Menschen, die sich angesprochen, 'berufen' fühlten, kommentiert und bearbeitet. Die Analogie zu heutigen Internet-*Bloggern* wurde schon gezogen. Das Bewusstsein, dass dieser breitflächige *usus* zugleich die *ästhetische Beziehung zwischen Originalautor, seinem Text und den Lesern* zerstört, war noch unterentwickelt, und es gab keine Rechtsinstanzen, die gegen eine solche Praxis vorgingen. Daher wundert es nicht, dass vielfach *hybride Textgestalten* antiker Texte auf uns kamen: Sehr häufig müssen heutige Forscher erst klären, wie der Text ursprünglich und zu welcher Zeit ausgesehen hat, welche Stoßrichtung er *vor* den entstehenden Bearbeitungen hatte. Welche Interessen *nachträglich und zusätzlich* bei den Bearbeitern durch die addierten Passagen sichtbar werden. – Bei Fresken, Bauwerken usw. besteht regelmäßig die gleiche Anforderung. Insofern teilt die originale Josefsgeschichte das gleiche Schicksal mit vielen anderen antiken Kunstwerken.

7. War also 1991 die »ursprüngliche Josefsgeschichte« in einer möglichst wörtlichen (und daher nicht immer leicht lesbaren) deutschen Übersetzung zugänglich, so wurde 1993 der Text im Buch »Joseph« (H. SCHWEIZER, J. BALENA, Verlag: *Klöpfer&Meyer*, Tübingen) für Lektüre außerhalb der Wissenschaft zur Verfügung gestellt. Grammatisch besser an heutiges Deutsch angepasst, mit Photocollagen geschmückt – und insgesamt als Buch schön gestaltet.

Das Buch bietet somit keinen Zusatzschritt bei der Frage, welche Textpartien denn nun den *Originalbestand* der Josefsgeschichte ausmachen. Die Vorarbeit dafür war geleistet.

Aber es wurde durch die Publikation dokumentiert, was das zweite Interesse des Projekts ist: *die Bereitstellung der Originalschicht für heutiges Lesen*. Lesen, gerade nicht allein durch hochspezialisierte Wissenschaftler, die man – das war und ist gängige Praxis – mit dünnen Versangaben 'bedient' – mit dem Nebeneffekt, dass auf dieser Ebene kaum jemand Lust empfindet, die behaupteten Ergebnisse genauer zu kontrollieren. Einfacher schien es, dann gleich eine Gegenhypothese aufzustellen – woraus die hier mehrfach kritisierte »Hypothesenflut« resultierte, statt dass man sich auf eine seriöse *Methodendiskussion* einließ. Man hatte komplett vergessen, dass exegetische Wissenschaft *primär* den Zweck hat, das einfache, aufmerksame Lesen zu ermöglichen. – *Wissenschaftlicher Narzissmus*, der sich in abgehobenen Theoriegebilden austobte, war als Resultat, anstelle eines Aufgreifens und detaillierten Besprechens tausender Einzelbeobachtungen und deren transparenter Weiterverarbeitung.

Was hart klingt, lässt sich illustrieren: Das Bändchen von GOLKA, WEISS über ein Symposium zur Josefsgeschichte bietet – für Insider – zum – gefühlt – hundertsten Mal die Erinnerung, welcher, natürlich bedeutende, Forscher in den vergangenen Dekaden welche *Hypothese* zum Text vorgelegt hat. Insgesamt widersprechen sie sich zwar alle. Aber die Referenten erweisen den Vorgängern Reverenz, indem sie deren Hypothesen ein weiteres Mal zementieren. – Viel sinnvoller wäre es – Reverenz hin oder her –, die *Aufarbeitung* der Diskrepanzen anzugehen: mit Methodendiskussion und detaillierter Textarbeit.

Aber zurück zu unserem Ansatz: Angestrebt – und durch Künstler und Verlag unterstützt – wurde die *Förderung des Lesens der Originalschicht bei allen Interessierten, gerade auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebs*, also in privater Lektüre, in der Schule, im Prinzip auch in der Pastoral (da allerdings stehen die institutionellen Vorgaben entgegen: Kanon, Endtext, Bindung an die Wissenschaftler der eigenen *Couleur*).

Unser Buch von 1993 dokumentiert, was in dieser »Einleitung« mehrfach angesprochen wird: das Interesse an einer *hermeneutischen Orientierung*, an *literarisch-bewusstem Lesen*. Es sollte damals schon ermöglicht werden, was im aktuellen Manuskript als Untertitel beigegeben ist: »**Lesen – Genießen – Nachdenken**«. Übrigens ist der damals beigegebene *Essay* die 'Urzelle' des Essays, der nachfolgend in Ziff. 1 angeboten wird.

Insgesamt sollte 1993 genutzt und »gefeiert« werden, dass es nun – zum ersten Mal – möglich war, die Josefsgeschichte im Originalzuschnitt zu lesen, ohne Brüche, Lücken und Irritationen. Es ist das Ziel erreicht, das viele Forscher im Lauf der letzten 150 Jahren angepeilt, bislang aber verfehlt hatten. – Der jetzigen Veröffentlichung sind die Photocollagen nochmals beigegeben. Sie sind *nicht* in die Jahre gekommen, sondern regen – eingebettet in die zugehörige Textpassage – weiterhin hervorragend zum Bedenken des jeweiligen Textausschnitts an. – Das *copyright* für sie liegt bei JONAS BALENA.

8. Aber die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Text ging weiter. Die Erarbeitung der ursprünglichen Textversion war nur eine vorbereitende Etappe. Für 3 Bände, die 1995 erschienen, wurde der Text so ausführlich analysiert, wie es wohl kaum an einem anderen Text je durchgeführt worden war. Die Behauptung ist gewiss steil, ruht aber auf mehreren Säulen:

(a) Wir sind dem Dreischritt: *SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK* gefolgt. Er zwingt auf vielen Interpretationsebenen zu immer neuen Durchgängen durch den Text: immer neu wurde der Text unter veränderten Gesichtspunkten angeschaut und analysiert.

(b) In verschiedener Weise wurde Computerunterstützung eingesetzt. Sie erbrachte einerseits eine Fülle von Daten und Befunden, die andererseits aber auch übersichtlich verwaltet und ausgewertet werden konnte.

(c) Der Text wurde auch 'von außen', nämlich von der germanistischen Erzählforschung her analysiert (J. SCHWITALLA) – einerseits, um von den dort üblichen Kategorien zu profitieren, andererseits aber auch sozusagen als 'Vergewisserung': wie kommen nicht-theologische Sprachwissenschaftler mit dem gefundenen Text zurecht? – Ergebnis: offenbar gut. –

Von all dem Aufwand – vgl. Publikation (1995) – ist jetzt nicht weiter zu reden, aber von einem Nebenprodukt: die Übersetzung von 1991 wurde überarbeitet und noch sklavischer an den hebräischen Wortlaut angelehnt. Das konnte allenfalls noch als »Arbeitsübersetzung« gelten. Aber für die Arbeit war sie auch gedacht (*sie ist unten im Anhang 1 als »Wissenschaftliche Übersetzung«, von Begleitinformationen befreit, nochmals beigegeben*). Eine literarische Übersetzung musste erst noch folgen – und ist *diesem Band beigegeben, »Übertragung« in Ziff. 1 genannt*.

- 9a. 1996 erschien keine neue Übersetzung, aber ein *Essay* zur ursprünglichen Josefsgeschichte. Der war wichtig und notwendig, weil nur das Übersetzen nicht reicht. Wir hatten ja inzwischen viele Einzelerkenntnisse zur Textbeschreibung gewonnen. Diese sollten irgendwie mit dem Wortlaut der Josefsgeschichte in Verbindung gebracht werden. Davon be-

richtete der *Essay* in gut verständlicher Sprache. Es wurde damit die Spannung sichtbar zwischen wichtigen Zusatzinformationen zum Text und dem unmittelbaren Wortlaut der Josefsgeschichte. Jeder Text hat ja beides: den lesbaren Wortsinn *und* einen Hof von Begleitinformationen, die nicht im Text stehen, die man aber oft sicher erschließen kann oder die bei den (damaligen) Lesern als bekannt vorausgesetzt werden konnten. Wie sollte man diese Zusatzerkenntnisse zur Verfügung stellen – ohne zugleich den Textwortlaut zu verfälschen? – Angestoßen worden war der Essay durch einen Film der Firma Taurus. Daher enthält er immer wieder Bezugnahmen auf jenen Film. – Jener Essay von 1996 wurde in das vorliegende Buch übernommen (*nachfolgend in Ziff. 1 auf den rechten Seiten*, unter der »Übertragung«), aber beträchtlich überarbeitet und erweitert. Auch deshalb – wie eingangs betont –, weil in der Zwischenzeit viele weitere Einsichten in den Text angefallen sind.

- 9b. Am Pfingstmontag 1996 sendete der SWR-Hörfunk die Lesung der ursprünglichen Josefsgeschichte, aufgenommen mit Schauspieler MICHAEL HEINSOHN, Flöten-Intermezzi durch CHRISTINA RETTICH. Ein kleines Publikum war integriert. Wenig zuvor war im Fernsehen die Verfilmung von THOMAS MANN'S Roman gezeigt worden. Somit bot sich auch deswegen der 'Kontrast' im Verständnis des JG-Textes an. – Solch ein Hören vollzieht man normalerweise aufmerksam und still. Das tut das Publikum auch weitgehend. Interessant, dass an einigen Stellen aber doch Reaktionen zu vernehmen sind, auch lautes Lachen. Alles vollzog sich spontan und ungeprobt. Der Schauspieler kümmerte sich um

nichts als einen guten 'Erzählton'. D.h. die Publikumsreaktionen wurden durch die *Erzählstruktur des JG-Textes* ausgelöst: die zweieinhalb Jahrtausende alte Erzählung erwies sich überhaupt nicht als antiquiert, sondern erreichte mühelos die Gemüter heutzutage. Als Rezeptionseinstellung war vom Publikum nichts speziell gefordert ('ehrfürchtig' u.ä.). Man konnte sich als Mensch, der man war, auf den Text einlassen. Die 'kommunikative Brücke' über Zeiten und Kulturen hinweg war begehbar. Manche Reaktionen überraschten (und freuten) auch die, die lange an dem Text gearbeitet hatten . . . – [Wie weiter oben erwähnt: beim SWR-Mitschnittdienst kann man eine Audio-CD der Aufnahme bestellen.]

10. Bis 1996 lagen verschiedene Erfahrungen mit Übersetzungen immer des selben Textes vor. Die wörtlichste Abbildung der hebräischen Vorlage im Deutschen hatte für vielfältige sprachliche Analysen gedient. Letztere wurden in einer Datenbank gespeichert, in Auszügen in der Veröffentlichung von 1995 (Band II) abgedruckt. Der Recherche- und Publikationsaufwand war also groß. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich andere im Detail näher dafür interessieren, war gering. Althebräisch als *Sprache* ist nur für wenige von Interesse; und vergleichbar intensiv ins *grammatische Detail* gehen wollen andere höchst selten, und dann auch noch – weiterer Filter – in einer höchst ungewohnten Grammatikkonzeption. Um den »Schatz an Erkenntnissen« breiter nutzbar zu machen, ließen wir zwei Muttersprachlerinnen Übersetzungen der deutschen Version von 1993 ins Englische und Französische anfertigen. Mit Hilfe eines neu geschriebenen Pro-

gramms konnten nun – halbautomatisch – die Grammatikdatensätze, die ursprünglich für die hebräische Version erstellt worden waren, mit den beiden modernen Sprachen verlinkt werden. Die semantisch-pragmatischen Bestimmungen galten dort – sofern korrekt übersetzt worden war – genauso. Nicht alle, aber sehr viele der ursprünglichen Analysen galten nun auch für zwei weitere Sprachen. Deren Ausdrucksrepertoire konnte somit rationell mit den vorhandenen Bedeutungsanalysen verknüpft werden. *Im Anhang 1 des aktuellen Manuskripts werden die beiden Übersetzungen der Version von 1993 beigegeben.*

Damit wurde praxisnah gezeigt, dass die übliche Rede von der »Grammatik der Einzelsprache_x« so nicht beizubehalten ist: Wortformen und ihre Verknüpfung sind jeweils verschieden; auf Bedeutungsebene jedoch kann man *ein* kognitives Konzept für *alle* Sprachen anwenden. – Ein vollkommen neuer Gedanke ist dies nicht, man übersieht ihn nur häufig: Jedem Satz einer fremden Sprache versucht man mit einigen Grundkategorien beizukommen: »Subjekt«, »Prädikat« usw. Es genügt nur nicht, sich lediglich auf die alten lateinischen Kategorien zu beschränken. Heutige Sprachwissenschaft und -theorie stellen mehr zur Verfügung.

11. Um 1997 gab es zweierlei Erfahrungen:

(a) Ein Vortrag in *Aix-en-Provence* behandelte neben Aussagen zur Übersetzungstheorie Beispielpassagen aus der Josefsgeschichte, die in der gerade erschienenen Neuauflage der »Guten Nachricht« grammatikalisch falsch verstanden

worden waren. Das teilte ich der *Deutschen Bibelanstalt* in Stuttgart-Möhringen auch direkt mit. Die Antwort verblüffte: Dort hatte man aus vielen Kommentarwerken die Übersetzungen zusammengesucht um nachzuweisen, dass oft die gleichen Fehler auch dort gemacht würden. – Dann, allerdings, ist nicht die »Gute Nachricht« das Problem, sondern die mangelhafte Grammatikausbildung der Theologen . . . Es genügt nicht, im traditionellen Sinn gut Hebräisch zu können. Es sollte auch – vgl. Punkt (19) – ein sprachwissenschaftliches Grundwissen integriert sein.

(b) Ein Beitrag am Tübinger Zentrum für Datenverarbeitung behandelte die Frage der »Qualitätsmessung von Übersetzungen«. Dabei ist mit informatischer Hilfe einiges möglich. In manchen Punkten kam ich mir selbst auf die Schliche, musste also meine eigene frühere Übersetzungsarbeit nachbessern.

Ein Zwischenfazit: Die sorgfältige Wiedergabe des Quelltextes in der Zielsprache, möglichst bis hinein in grammatische Konstruktionen, ist anzustreben. Der Preis kann aber hoch sein und es ist zu klären, in welchem Maße man ihn bezahlen will: die unmittelbare Verstehbarkeit des Textes leidet zunehmend. Für wissenschaftliche Zwecke ist eine solche »Arbeitsübersetzung« hervorragend, für normales Lesen jedoch ein wachsendes Problem. Die grammatische Transparenz ist dann zwar gewahrt, das Ergebnis ist aber ein sehr hebraisierendes Deutsch.

Allerdings können Gutwillige auch solch einer Übersetzung hermeneutisch Positives abgewinnen, denn der radikale Verzicht auf

alltagssprachliche Gewohnheiten bedeutet eine starke *Verfremdung des Textes*. Dadurch wird das Lesen langsamer und aufmerksamer (vom Prinzip her ähnlich wie bei der Übersetzung von MARTIN BUBER). Ein solcher Effekt ist positiv, allerdings sollte diese Textform nicht das einzige Angebot bleiben, da sie die Mehrheit eben auch abschreckt.

Die zweite Erkenntnis: Der Text als solcher ist nur *eine* Komponente. Es gehört das Zusatzwissen, das die damaligen Hörer hatten, hinzu (*Präsuppositionen*). Wichtig ist außerdem, was der Autor andeutet, aber nicht ausspricht (*Implikationen*). Wie soll man diese Komponenten integrieren, ohne einen völlig anderen Text zu schaffen, den man aber nicht mehr als *Übersetzung* wiedererkennt, weil er weitschweifige Erläuterungen einschließt?

12. Für einen Übersetzer-Kongress 1998 in Saarbrücken führten diese Erfahrungen zu einem Experiment. All die Zusatzinformationen aus Analyse und Essay verteilten wir auf unterschiedliche Sprecher. Die sklavisch wörtliche Übersetzung ließen wir von einer Schauspielerin lesen. Die Performance wurde gefilmt von der Medienabteilung der Neuphilologie der Universität Tübingen. Ein Teil davon wurde dann in Saarbrücken einem interessierten Publikum vorgespielt. Es schien, dass viele das Anliegen verstanden hatten: Alle unterschiedlichen Informationen fließen ein, ohne dass der Übersetzungstext als solcher verfälscht wird. So trug einer, der als »Gelehrter« titulierte wurde, Sachinformationen bei. Dazu gehören historische Informationen oder Anspielungen auf andere Texte. – Ein »Hörer(1)« sollte so auf den Text reagieren, wie man es für die damalige Hörschaft

unterstellen kann. Bei heutigen Hörern wird viel seltener mit »Humor« reagiert, als es damals der Fall gewesen sein dürfte. Heute ist die Textwelt fremder, der Text »heiliger« – siehe *Kanon*. Das blockiert das unbefangene Verstehen natürlich. Auf der Basis von Stiluntersuchungen wurden wahrscheinliche Wirkungen des Textes erarbeitet – und »Hörer(1)« gab die Hinweise dazu. – Ein »Hörer(2)« erinnerte an Passagen, die im Text an anderen Stellen schon einmal genannt worden waren. Vieles vergisst man beim ersten Hören bald wieder. Solche notwendigen Erinnerungen frischt »Hörer(2)« als Gedächtnisstütze auf.

Jedenfalls schien dieses Konzept (samt Video) durch die Kongressteilnehmer als interessantes übersetzungstechnisches »Werkzeug« verstanden worden zu sein. Ein »Drama« der besonderen Art: es wird nicht der Text in verteilten Rollen gelesen. Vielmehr wird der sklavisch wörtliche Text von einer einzigen Person gelesen. Sie wird aber flankiert, immer wieder unterbrochen von anderen Rollen, die unterschiedliche, jeweils aber wichtige Informationstypen beisteuern. *Alles zusammen erst ergibt die »Übersetzung«, die folglich nicht mehr auf dem Papier steht, sondern sich im Gehirn der Hörer bildet.* Das ist ein deutlich anderes Verständnis von »Übersetzung«, als es gemeinhin in Gebrauch ist. – Immerhin erfuhr der Artikel in Brasilien 2 unabhängige Übersetzungen ins Portugiesische. – Nachfolgend wird diese, inzwischen natürlich vielfach überarbeitete Textfassung – »Übersetzung als Drama« – immer auf den linken Seiten in *Ziff. 1* abgedruckt sein. Ist einer Bibelstelle ein Stern beigegeben, also z. B. 37,45a*, so heißt dies: aus die-

ser Äußerungseinheit sind Teile als sekundär bestimmt und ausgeschieden worden.

13. Der Begriff *Äußerungseinheit* soll kurz erläutert werden: es handelt sich um eigenständige Sprechhandlungen. Sie können je ein Satz sein, können aber auch ein Nicht-Satz sein. Ein »Hoppla!« ist eigenständig (Ausruf), aber kein Satz (Haupt- oder Nebensatz, d.h. je – mindestens – mit Subjekt-Bedeutung und Prädikat-Bedeutung und der Verbindung beider). Innerhalb von Kapitel | Vers werden die Äußerungseinheiten mit Kleinbuchstaben unterschieden und durchgezählt: 37,45c o. ä. Die Leser können sich mit dieser Hilfe sehr genau darüber verständigen, wovon sie gerade reden. Zu weiteren Details und zu den Kriterien kann man nachschlagen unter:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/ct/ae.html>

oder, etwas geraffter unter:

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id40601.pdf>

Auf dieser Seite wird auch ein *Programm* angeboten, mit dem man sich einen Text segmentieren lassen kann. Aber: Zuvor muss der Benutzer die Kriterien für die jeweilige Einzelsprache definieren (z.B. *Konjunktionen*). Die notwendigen, am Anfang aber noch leeren Kategorien werden angeboten. Es hat zunächst einen *didaktischen* Zweck zu sehen, wie über zunehmende Komplettierung auch die Segmentierung besser wird. (Am Schluss werden auch da noch einige Entscheidungen 'per Hand' nachzutragen sein.)

Das ist zugleich die Stelle, an der man die traditionelle gegenwärtige Exegese sozusagen »links überholen« kann. Dazu ziehe man den »Schwestertext« der soeben genannten Internetadresse zurate:

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id40602.pdf>

Es geht darin um die sog. »**Virgeln**«, also die *slashes* – »/« –, mit denen in LUTHERS Übersetzungen der Text segmentiert worden war. Vom Wortstamm her fühlt man sich bei diesem Terminus an das französische »*virgule*« erinnert, verbucht also »Virgeln« vorschnell als Vorform von »Komma«.

Das ist kurzschlüssig. Man sollte sich schon auch darum bemühen, die *Kriterien* zu untersuchen, nach denen die *Virgeln* gesetzt worden waren. Dabei landet man – die zuletzt genannte Web-Seite zeigt es – nicht bei »Kommata«, sondern bei »Äußerungseinheiten«, bei Vorlese- und Sinneinheiten. Heute würde man von unterscheidbaren »Sprechakten« reden. Die Übereinstimmung ist nicht komplett, aber sehr hoch. – *Ehret also den Reformator auch in dieser Hinsicht . . .!*

[Der punktuelle Blick in die Revision des Luthertextes von 1912 zeigt aber: die *Virgeln* sind weg! – Für die Wahrnehmung der Textdynamik ist dies *kein* Fortschritt! Das Detail zeigt: schon vor 100 Jahren war das Gespür für den Sprachfluss abhanden gekommen.]

14. Damit kommen wir zur aktuellen Übersetzungsversion, die jeweils *auf den rechten Seiten oben in Ziff. 1*, in großer Schrift, abgedruckt ist. Sie wird *Übertragung* genannt. Zwar folgt sie noch über weite Strecken der Struktur der hebräischen Vorgabe (das kann man an der sklavisch-wörtlichen Übersetzung auf der linken Seite in Ziff. 1 überprüfen). Aber hie und da leistet sie sich auch Freiheiten, weil nur so der für das Hebräische zu unterstellende »Ton« wiedergegeben werden kann. An einer Stelle, in Gen 43, könnte man übersetzen, dass Josef zu den Brüdern »sprach«. Das wäre nicht falsch. Durch die ganze Situation ist aber klar, dass Josef in emotionalem Notstand ist. Daher wurde gewählt: »bellte zurück«. – Dieses Verständnis von »Übertragung« hat einen Impulsgeber. Es ist die Übertragung der Ilias durch RAOUL SCHROTT. Aber weder soll einem Vergleich Vorschub geleistet werden, noch wird das weiter gefasste Verständnis von »Übertragung« geteilt. Aber insgesamt ist diese Fassung der Ilias sehr ansprechend. Sie macht sichtbar, dass es keinen Sinn hat, das damalige Versmaß sklavisch zu kopieren, genauso wenig manche Konstruktionen und Bilder des Altgriechischen. Um die gleiche Nuance im Deutschen zu erzielen, muss dann eben von der Wörtlichkeit

abgewichen und freier, manchmal auch salopper formuliert werden.

Zwei Beispiele: Am Textanfang und am Textende war von den Analysen her klar, dass die hebräischen Formulierungen gewollt mehrdeutig sind. Am Anfang funkt eine Anspielung auf Ex 3 heftig dazwischen; am Schluss ist es eine vieldeutige Präposition. – Beide Phänomene sind kein Manko, sondern eine poetische Raffinesse. Wie soll sie in der Übersetzung erfahrbar gemacht werden, ohne dass eine dröge Erläuterung das Leseerlebnis niederwalzt? – Wir haben uns für variierte Wiederholungen des jeweiligen Satzes entschieden, damit die möglichen Bedeutungsvarianten zur Geltung kommen und nicht rigide auf eine einzige reduziert werden.

15. Schließlich gilt weiter, was unter Punkt 12. ausgeführt worden war: Auch der Text, der jetzt als »Übertragung« abgedruckt wird, kann nicht die Fülle an nötigen Informationen in sich aufnehmen und wiedergeben. Daher wurde auf den linken Seiten in Ziff. 1 einerseits zurückgegangen auf die sklavisch wörtliche »Arbeitsübersetzung«, andererseits wurden separat die Beiträge von »Gelehrtem« und »Hörer(1) + (2)« wiedergegeben. Und zusätzlich wurde – rechts – als Interpretationshilfe auch der entsprechende Abschnitt aus jenem überarbeiteten »Essay« integriert. Leser können also wählen: »Übertragungstext« + Essay, oder »Arbeitsübersetzung« + 3 »Probehörer« samt ihren Reaktionen lesen. Und erst **aus biblischem Text + Zusatzinformationen ergibt sich im Gehirn der eigentliche / Übersetzungstext /**. Er **steht dann nicht mehr auf dem Papier**, kann von Leser zu Leser variieren. Aber dieser hat solide Informationen als Impuls zur Verfügung. Allerdings wird am **Beginn von Ziff. 1** auch **dringend empfohlen**, dass man die **Informationsangebote nicht mischen** sollte. Für *einen* Lektüreakt also bitte *eine* Textversion wählen – und sich Seitenblicke verkneifen – *um diese Entscheidung in der Lese-Praxis bes-*

ser durchhalten zu können, wurden die eingangs erwähnten KURZVERSIONEN geschaffen.!

16. Der »Puzzle«-Charakter müsste für solche, die am Text der Josefsgeschichte interessiert sind, aber auch für übersetzungstheoretisch Orientierte, von Interesse sein. Was an Information zum zugrundeliegenden Text gesagt werden kann, wird bereitgestellt, bis hinein in Eigenarten des hebräischen Satzbaus. Wer will, kann auch präzise in seiner Bibel nachschlagen – Kapitel und Vers, sowie »Äußerungseinheiten« sind angegeben. Alle Einwürfe – von »Gelehrtem« oder den »Hörern« – gründen auf umfangreichen Analysen. Sie können also belegt werden (sei es durch spätere Abschnitte im selben Manuskript, sei es durch die am Schluss genannte Literatur).
17. Abseits des Themas »Übersetzung« erschienen eine Reihe von Aufsätzen zu Einzelfragestellungen grammatikalischer, stilistischer, historischer Art. Sie sind im Literaturverzeichnis genannt. Die wesentlichen Erkenntnisse daraus wurden in den Essay in Ziff. 1 integriert. In den Publikationen geschieht die Auseinandersetzung mit bestärkenden oder anderslautenden Meinungen der Sekundärliteratur. Sie wird auch unten in **Ziff. 5** fortgeführt. Wer sich dafür interessiert, möge dort nachschlagen.
18. **Wie kann man mit den nachfolgenden Angeboten umgehen?** Es gibt viele Möglichkeiten. Immer eine Doppelseite in Ziff.1 bezieht sich auf ein und die selbe Textstelle. **Lesen** kann man die großgedruckte Übertragung (*rechts* oben).

Wer den Text *in einem Duktus* lesen will – was zunächst das Normale ist –, der blättert weiter und liest immer nur die großgedruckte Fassung rechts oben – ohne den Essay. – Wer mehr eindringen will, es sich leisten kann, langsamer zu lesen, wird sich auf die strenger dem Hebräischen folgende Version *links* konzentrieren, inklusive der Zusatzbeiträge dort. – Abschließend – bitte nicht parallel! – kann man die Interpretation im Essay in Ziff. 1 hinzunehmen.

Man kann nur die *linke* Textversion nehmen und sie – wie angezeigt – mit **verteilten Rollen** lesen. Dann wird für Hörer erfahrbar, welche Wissensquellen *unterschiedlichen Typs* zusammenwirken müssen, damit erst im akzeptablen Sinn eine »Übersetzung« entsteht. Nur der fassbare *sprachliche* biblische Text genügt nicht. Man braucht auch die richtigen Informationen zu Stilistik und zum literarischen Kontext, zur kultur- und zeitgeschichtlichen Situation. Derartiges wird durch »Gelehrten« und »Hörer(1) + (2)« beigesteuert.

Es hängt vom jeweiligen *Anlass* und dem Adressatenkreis ab, in welchem Umfang die Einwürfe der 3 flankierenden Personen berücksichtigt werden sollen. Das aktuelle Angebot berücksichtigt zwar auch schon, dass der Erzählfluss nicht allzu sehr unterbrochen werden soll, stellt aber sicher bereits ein *Maximum* dar. Anders gesagt: Wer den Eindruck hat, die Zusatzbemerkungen seien zu umfangreich, der ist frei entsprechend zu *kürzen*. Nur bitte den Erzähltext selber nicht kürzen ...!

Davon war bereits eingangs des Manuskripts unter dem Stichwort **Inszenierung** die Rede gewesen – ob etwa auf Schulebene oder im professionellen Rahmen.

Was wir **JOSEPH-Performance** zu nennen uns angewöhnt haben, ist die zweite Realisierungsform: Nur der streng übersetzte Text wird gelesen, in Abständen durch Musikintermezzi unterbrochen – auch dazu eingangs dieses Manuskripts weitere Ausführungen.

So hielten wir es einmal bei einem Vortrag der Josefsgeschichte an einem theologischen Seminar in Philadelphia – auf englisch: 10 musikalische Beiträge (thematisch passende Improvisationen für Flöte solo), jeweils sollte der erreichte emotionale Stand der Erzählung musikalisch verdeutlicht werden. z. B. nach jeder der Einleitungen depressive Stimmung; am Ende von Gen 41 (Josefs Aufstieg) Triumph. (Die Sätzchen in Gen 39 »*lay down with me!*« wurden von der Flötistin gesprochen – zur zusätzlichen Erheiterung der Hörerschaft.)

Da die Josefsgeschichte als Text selbst mit Zitaten und Anspielungen arbeitet, schien uns auch musikalisch das Einbringen und Variieren von Musikzitaten angemessen. Der Autor des Textes ist selbst *großzügig* in der Art, wie er sich bei anderen Texten bedient, daher waren auch wir *großzügig* und reihten Zitate von RICHARD WAGNER, Trauermarsch, DIMITRI SCHOSTAKOWITSCH (Motiv aus der 7., der »Leningrader Symphonie«, 4. Satz »Sieg«), CARL ORFF, Carmina Burana u. a. Ein *phraseologischer Gleichklang*: Anspielungen ausgehend von Wortketten wurden verstärkt durch Anspielungen musikalischer Art. – Es war ein Student aus Fernost, der sehr gut die Zitate den (europäischen) Komponisten zuordnen konnte. – Eine interessante Erfahrung.

Die gleiche *performance* an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität rief im Fall des SCHOSTAKOWITSCH-Zitats natürlich höchst zwiespältige Gefühle wach: einerseits – passend – die Reverenz an den russischen Komponisten, andererseits die Erinnerung an die Grausamkeiten, die die Deutschen speziell der Stadt Leningrad angetan hatten (einjährige Belagerung mit dem Ziel der Aushungerung – politisch produzierte Hungersnot, anders als in der Josefsgeschichte: dort ohne Angabe der Verursachung). Dieser Stadt hatte der Komponist sein Werk gewidmet. Als deutscher Vortragender, auch wenn er selbst zu den Geschädigten gehört (Vater in Russland verloren), kann man da implizit nur um die Vergebung der Zuhörer bitten. – So kann – je nach Rahmenbedingungen – das bloße Vortragen eines biblischen Textes höchst explosiv werden.

Aber wozu in die Ferne schweifen? – Die ev. Stadtkirche Untertürkheim erhielt 1970, von HAP GRIESHABER gestaltet, eine Altarwand in Form eines Raumteilers, auf dem der Künstler in 36 Szenen (Linolschnitten) die *Josefslegende* interpretierte. GRIESHABER teilte – natürlich – das gleiche Künstlerschicksal angesichts des Stoffes wie THOMAS MANN (s.o. Ziff. 5h), d.h. er gestaltete originales und sekundäres Textmaterial gemischt.

Bei unserer *performance* wurde den Besuchern per Laserpointer angezeigt, welche Szene gerade relevant war, beginnend, wie in der hebräischen Schrift, oben rechts. Die als sekundär zu beurteilenden Szenen wurden übergangen. Aber anerkennend muss bemerkt werden: Die 'Trefferquote' bei der Szenenauswahl durch den Künstler war beachtlich hoch. Er kam dem Originalzuschnitt des Textes nahe. Abseits wissenschaftlicher Methoden hat demnach auch unverbildete

künstlerische Intuition gute Chancen. Im Grund beschämt sie eine ganze Reihe von Hypothesen, die in den letzten Dekaden vorgelegt worden waren und die heute noch problematisierend hin und her gewälzt werden – überflüssigerweise.

[Der Grund für die gute 'Trefferquote' wird darin gelegen haben, dass der KÜNSTLER intuitiv bemerkte, dass *redaktionelle* Passagen *stilistisch* meist unanschaulich, abstrahierend, blutleer, klischeehaft gestaltet sind und sich dadurch vom lebensnah und dramatisch/drastisch formulierenden Original abheben. Diesen Stilunterschied hat er sich zunutze gemacht.

Für WISSENSCHAFTLER ergibt sich daraus jedoch keine Empfehlung, gar Methode. Aber man kann unterstellen: wo der KÜNSTLER intuitiv richtig einen Stilunterschied erkannt hatte, müssen für WISSENSCHAFTLER hart am sprachlich-grammatischen Detail arbeitend benennbare **Indizien und Argumente** verfügbar sein, die man schlüssig weiterverarbeiten kann, so dass in vielen Fällen die Ergebnisse beider Zugangsweisen konvergieren. Die andere und aufwändigere Arbeit auf wissenschaftlicher Schiene erlaubte aber auch Einwände gegen manche Entscheidungen von künstlerischer Seite her. Beurteilungsinstanz bleibt die penibel am grammatisch-stilistischen Detail arbeitende Analyse.]

Man kann – weitere Möglichkeit – die gebotenen Informationen (Doppelseite in Kap. 1) zur Kenntnis nehmen und eine eigene, freiere, aber den »Ton« vielleicht noch treffendere »Übertragung« der betreffenden Passage erstellen. Dann würde man eine **übertragungstechnische Übung** durchführen. Da pro Doppelseite viele Informationen zur Verfügung gestellt sind, ist es nicht zwingend, dass man des Hebräischen mächtig ist. Bewusst unterscheiden wir »Übersetzung« von »Übertragung«. »Übersetzung« wäre in unserem Verständnis das Erstellen einer »Arbeitsübersetzung«: der Ausgangstext (im Hebräischen) wird so exakt wie möglich im Deutschen wiedergegeben, auch um den Preis, dass er bisweilen schwierig zu lesen ist. Diese Arbeit ist geleistet für die meisten Interessenten (Fachleute mögen hebraistische Alternativen diskutieren). Was auf dieser Basis noch fehlt – und auch nie endgültig präsentiert werden kann, sondern nur in immer neuen Varianten –, das ist eine »Über-

tragung«, die möglichst viel vom »Ton« des Ursprungstextes in die Zielsprache rettet, so dass man ihn der Tendenz nach angemessen versteht, auch wenn keine Lesung mit verteilten Rollen (linke Seite) und kein ergänzender Essay gleichzeitig aktiviert werden. Da die wesentlichen Informationen bereitgestellt sind, geht es darum, wie man sich im Deutschen stilistisch gut ausdrückt, so dass die jeweils nötigen Nuancen und Akzente auch zum Ausdruck kommen. Das kann auch dadurch geschehen, dass etwas als »Übertragungstext« geboten wird, das weit von einer Eins-zu-Eins-Entsprechung zur hebräischen Vorlage entfernt ist. Vgl. als Beispiel die erste oder die letzte Doppelseite (mit Josefsgeheimnis) in Ziff.1.

Einzelzenen für die Besprechung in Gruppen: Eng begrenzt auf einen kleinen Textabschnitt werden Übersetzung/Einwürfe/Übertragung/Essay herausgegriffen, um eine Einzelszene genauer zu betrachten, die Zusatzinformationen hinzunehmen bzw. angegebene Bibelstellen nachzuschlagen. Natürlich ist es möglich, auf diese Weise allmählich den *gesamten* Text durchzugehen. Das würde zwar viel Zeit beanspruchen (wenn man etwa an einen (Bibel-)Gesprächskreis denkt), würde sich aber in vieler Hinsicht lohnen – literarisch, bibelkundlich, spirituell.

Wer will, druckt das Deckblatt+Inhaltsverzeichnis und die Ziffer 1 (Übersetzung/Einwürfe/Übertragung/Essay) aus – und hat für interessierte Adressaten ein schönes **Geschenk** vorzuweisen. Je nach Anlass kann man noch den einen oder anderen weiteren Abschnitt hinzunehmen. – Für einen sol-

chen Zweck eignen sich auch die eingangs erwähnten *Kurzversionen* – abgestimmt auf unterschiedliche Interessenlagen der Adressaten.

19. Die in diesem Buch hoffentlich in gut lesbarer Form dokumentierten Ergebnisse der Erforschung der Josefs Geschichte greifen von der Orientierung her weit über den Einzeltext hinaus. Dazu zwei Anmerkungen:

Bereitstellung des Textes und dessen *Beschreibung / Interpretation* werden als zwei klar unterschiedene Etappen verstanden. Hat man die bei einem alten Text meist mühsame und aufwändige *Bereitstellung* ('Konstituierung') bewältigt, steht immer noch die genauso aufwändige *Beschreibung / Interpretation* an. Häufig war es in der Exegese so, dass die meiste Arbeitsenergie in den ersten Schritt gesteckt wurde, der zweite aber nur mehr beiläufig folgte, falls überhaupt. Wir werteten den zweiten Schritt als den genauso interessanten und wichtigen Schritt auf. Nicht in der praktischen Durchführung, aber in der methodischen Weichenstellung führt dies einen Impuls des damaligen Münchner Alttestamentlers WOLFGANG RICHTER weiter. Außer an der Josefs Geschichte kann die gleiche Art von *Beschreibung / Interpretation* in allgemein verständlicher Diktion an einem weiteren problematischen Text verfolgt werden: der Beinahe-Opferung von Isaak durch Abraham (Gen 22): vgl. H. SCHWEIZER (2006). Dort auch (im zweiten Teil) mit Hinweisen zur Methode und Hermeneutik. Der weitgehend als abschreckend empfundene biblische Text erweist sich nach sehr aufmerksamer Wahrnehmung als faszinierend, geradezu als nach wie vor aktuell.

Die zweite Anmerkung greift auf, was man in *sprachdidaktischer* Literatur häufig lesen kann: der Wunsch nach einem *integrierten* Unterricht, dem aber an den Universitäten eine ebenso *integrierte Lehre* in den philologischen Fächern (Deutsch, Englisch, Französisch usw. – Lehramtsstudiengänge) vorausgehen *müsste, es aber nicht tut*. Damit ist gemeint, dass Linguistik (Grammatik) und Literaturwissenschaft (Textanalyse) verzahnt werden müssten.

Der Wunsch zur Integration der Fächer ist vollkommen berechtigt, jedoch setzt er allmählich Patina an. Denn er wurde auch schon vor 3 Jahrzehnten artikuliert – die Fächerstruktur ist aber die gleiche geblieben. Aus wissenschaftlichen *und* didaktischen Gründen ist nichts anderes als eine Verzahnung von »Grammatik« und »Textanalyse« sinnvoll. Aber die Scheinriesen bewegen sich nicht aufeinander zu.

Den Ruf kann man nur unterstützen, wirkt es doch wie Unsinn, wenn es eine Fachgruppe gibt, die bei Texten allenfalls bis zur Satzebene denkt und forscht, eine andere dagegen kümmert sich um Textbereiche darüber, Erzählstrukturen, (geistes-)geschichtliche Daten, nimmt aber die Grammatikerkenntnisse der ersten Ebene nicht auf. Eine solche Zerteilung ist weder an der Universität zu rechtfertigen, noch richtet die Schizophrenie in den Köpfen der Lehrer und Schüler Positives an. Vgl. zur Kritik: SCHWEIZER »Krach oder Grammatik?« (2008). Es blieb aber nicht bei der Kritik. Der positive Gegenentwurf, als Impuls für eine Schulgrammatik neuen Typs, ist seit 2008 zugänglich unter:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

Jede/r kann mitarbeiten und Beispiele für die unterschiedlichsten Einzelsprachen liefern.

20. Es bedurfte des Eintritts in den Ruhestand, um Lücken der früheren Arbeit aufzufüllen, nämlich die ausführliche Beschäftigung mit dem *sekundären, redaktionellen Material*. Dem Umfang nach übersteigt es ja den Umfang der Originalfassung. Diese literarisch zwar nicht annähernd so attraktiven, für den *Textbildungsprozess* (bis hin zum Endtext heutiger Bibelausgaben) aber aufschlussreichen Textadditionen werden *im Anhang 2* ausführlich – gedacht für die wissenschaftliche Ebene – analysiert.

Nicht allein die mittlerweile zur Verfügung stehende Zeit hat zu den Nachträgen *jetzt* geführt, sondern auch inzwischen verfügbare Computerprogramme aus unserer Informatik-Abteilung, z.B. *CoMOn* (Programmautor: SERHIY BYKH) für Phraseologie. Damit sind Befunderhebungen größter Präzision möglich, wie sie 'im Handbetrieb' nie durchgeführt würden. Auch eine Reihe weiterer Hilfsprogramme erleichterte die Arbeit. Das Auswerten, Beschreiben und Interpretieren blieb aber in Menschenhand . . . – Folglich bekam die frühere vorrangige Beschäftigung mit dem »Originaltext« der Josefsgeschichte mit dem, was *in Anhang 2* zusammengetragen ist, eine notwendige und materialreiche Ergänzung: Beschreibung der umfangreichen redaktionellen Bearbeitungen. Mit Hilfe der Suchfunktion im *Acrobat Reader* kann man die Datenfülle leicht zugänglich machen.

CoMOn ist für jeden zugänglich unter:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/Comon/www>

Als Einblick ins aktuelle Geschehen: Sukzessive wurde die Phraseologie des Originaltextes nochmals analysiert mit Hilfe von *CoMOn*. Zwar hatte MARTIN SCHINDELE dies computergestützt schon Anfang der 1990er mit Hilfe von TUSTEP vorbildlich durchgeführt. Diesen Ergebnissen muss man nicht misstrauen. Die erneute Überprüfung bestätigte denn auch seine Ergebnisse.

Die SCHINDELE-Analyse ist nachlesbar in SCHWEIZER 1995, Bd. I. Sie hat zudem den Vorteil, dass sie die Orientierung in der Josefsgeschichte erleichtert, denn sie verbindet die Treffer präzise mit Kapitel, Vers+ *Äußerungseinheit* – ein Luxus, den sich das allgemeiner angelegte *CoMOn*-Programm nicht leisten kann . . .

Auch die Differenzierung der Treffer ist dort schon durchgeführt: ein Treffer mit der Maximal-Länge von z.B. 5 Wortformen wird auch nach *substrings* untersucht, so dass die in diesem Rahmen denkbaren 2 Viererketten, 3 Dreierketten ebenfalls analysiert wurden.

Aber bei *CoMOn* trafen wir *bezüglich des zugrundeliegenden Textes eine andere Vorentscheidung* – das ist somit keine *informatische* Fragestellung, sondern eine *semitistische*: gearbeitet wird nun *ohne* Vokale im Hebräischen.

Der Text der hebräischen Bibel war lange *ohne* Vokalzeichen tradiert worden. Erst einige Jahrhunderte nach Abschluss des Kanons, also etwa Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends begannen die *Masoreten* = jüdische Schriftgelehrte, die Lesung der Texte durch Einfügung von Vokalzeichen zu vereindeutigen. Dieses nachträgliche Schreibsystem ist höchst elaboriert, so dass kleinste Veränderungen bereits dazu führen, dass der Computer eine Wortkette nicht mehr als identisch erkennt und somit aussortiert, obwohl vom ursprünglicheren Konsonantenbestand her der Treffer zählen müsste (eigentlich hätten wir die Entscheidung gegen die Vokale – bei den Suchläufen – schon Anfang der 1990er Jahre treffen können. Aber man schleppt immer auch Reste von Verblendung mit sich . . .).

Die Chance besteht jetzt, dass somit *nicht andere*, aber *weitere* interessante Querverweise gefunden werden können.

Die neu = zusätzlich gewonnenen Erkenntnisse zu den Querverweisen innerhalb des Korpus *Hebräische Bibel* wurden nachträglich in den »*Essay*« *in Ziff. 1* eingearbeitet.

Zur weiteren Erläuterung: **Informatisch** betrachtet sind Recherchen, wie hier angedeutet, vergleichbar mit dem, was derzeit in der Öffentlichkeit für Wirbel sorgt: *Computergestützte Nachweise von Plagiaten*. Der Unterschied besteht darin, dass es nicht um Qualifikationsarbeiten geht, also z.B. *Dissertationen*, so dass bei allzu deutlichen und dreisten Übernahmen Diplome aberkannt werden müssten. – *Vielmehr*: Literarisch ist die Wiederaufnahme alter Wortketten nicht zu beanstanden bzw. ist eine Hilfe, die 'geistige Heimat' des aktuellen Schreibers, oder seine Stoßrichtung zu bestimmen. Solche Wiederaufnahmen sind im literarischen Bereich der Normalfall. Aber man sollte sie (er)kennen, um dann zu bestimmen, was der aktuelle Autor damit bezweckt. Der Computer schlägt dabei die alte Konkordanzarbeit in Schnelligkeit, Fülle der Ergebnisse und Präzision um Lichtjahre.

21. Sollte sich jemand interessieren für meinen methodischen Werdegang und meine Ausrichtung, kann er es in – wie ich meine – gut verständlicher Form nachlesen anhand meiner schon erwähnten Abschiedsvorlesung (2010):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/tabschied.pdf>

Hintergrund der aktuellen Passage ist die alte Frage, wie sich *quantitative* Methoden und *qualitative* zueinander verhalten. Bei Texten interessiert das *qualitative* = *inhaltliche* Verständnis. Was können *quantitative* Erkenntnisse dazu beitragen? – Reflexionen dazu – vgl. Inhaltsverzeichnis – in SCHWEIZER (2004, Lyon) und (2005, Zürich). Noch grundlegender darin die Frage, ob man die Texte weiterhin platt für die »Wirklichkeit« nimmt, oder ihren *Sprachcharakter* respektiert. Wenn letzteres, dann braucht man rationale Methoden, unterschiedliche Wissenschaftsebenen, um ihm gerechtzuwerden.

22. Seit Ende 2011 ist mit *Ziff. 2.5* eine beachtliche *Neuerung im Feld computergestützter Textinterpretation* integriert. Statistik, in die mehrfache Absicherungen und Gegenkontrollen eingebaut sind, basierend auf sehr vielen Wortketten der hebräischen Bibel, liefert erdrückend eindeutig Befunde zum Thema »relative Chronologie«, erweist – nun inhaltliche Betrachtungen hinzugenommen –, dass die Josefsge-schichte in mehrfacher Hinsicht ein *Kontrasttext* ist, also in Form einer kunstvollen Erzählung Stellung bezieht zu Strukturen und Tendenzen der damaligen Gesellschaft, ab-

lesbar an Texten, die uns auch heute noch im biblischen Kanon zugänglich sind. Die gelungene Erzählung offenbart somit einen kämpferischen Kern, mischt sich ein in den gesellschaftlichen Diskurs: Wie soll es unter den nachexilischen Bedingungen, angesichts des aufkommenden Hellenismus weitergehen?

»Aufkommender Hellenismus« oder ähnliche Formulierungen wird es noch öfters geben. Daher vorab die Erläuterung, dass wir annehmen: vor dem Auftreten ALEXANDERS DES GROSSEN, also bereits nach der »klassischen Periode« / Perserkriegen, griff im Mittelmeerraum eine besondere Geistigkeit um sich: Philosophie wurde gar auf dem Marktplatz ausgetragen, Argumente, Logik zählten, der rhetorische Wettstreit. PLATON, ARISTOTELES und viele weitere Denker und Literaten wirkten. Erfahrungen in Demokratie lagen schon vor. Diese Impulse wurden dann in der 'offiziellen' Periode des Hellenismus fortgeführt (*Stoa, Epikur*) und verbunden mit der Frage nach dem glückenden Leben. – Ein solches Klima des vermehrten selbstständigen Denkens ist gemeint. Darin konnten künstlerische Texte entstehen, die etablierte Religionsinstitutionen infragestellen.

23. Seit Anfang 2012 ist *Ziff. 2.7* integriert: Sofern über längere Wortketten nachweisbar, kann darin gezeigt werden, wie der JG-Autor *andere*, ihm vorliegende Texte benutzt und damit seinem eigenen Text einen Resonanzraum, einen allgemein bekannten Hintergrund, somit gezielte Assoziationen verschafft. Hier sei nur der Schluss der Erzählung aufgegriffen (*basierend auf Ziff. 2.5 und 2.7*): via Assoziationen werden die JG-Hörer/Leser einerseits angehalten, die Schuld der Brüder ähnlich dramatisch zu sehen, wie sie der Profet Jeremia gegenüber Juda und Jerusalem formuliert hatte. Das gibt dem Schluss der Erzählung eine atemberaubende und zugleich augenzwinkernd überzogene Dramatisierung. Der JG-Autor setzt sich also zugleich von der numinosen Profetensprechweise ab. – Aber darin liegt immerhin auch die Auskunft *für wen* wohl die Josefsgeschichte geschrieben wurde. Im Text selber ist ja von Jerusalem nicht die Rede,

sondern nur von Nomadentum in grauer Vorzeit und dem fernen Ägypten. Die Assoziationen geben also den Blick zum geistigen und wohl auch realen Lebensumfeld des Autors frei: Juda und Jerusalem.

Andererseits verweist der Schluss der Erzählung besonders häufig auf Jer 36 (Jeremias erste Schriftrolle wird vom König verbrannt). Der JG-Autor kokettiert also bezüglich seiner eigenen Adressaten: Ihr könnt es mit meinem Text so machen wie damals der König, könnt den Text verbrennen, ablehnen. Die gezielten Assoziationen zeigen: der Autor rechnet damit, dass seine Botschaft Widerspruch hervorrufen werde, dass ihm die gleiche Ablehnung drohen könnte, wie dem Profeten Jeremia. Indem er diese Möglichkeit vorab schon andeutet, nimmt er ihr womöglich die Schärfe, schützt sich zugleich.

Die beiden Beispiele dienen nur dem Hinweis, dass das methodische Erarbeiten auch des assoziativen Hintergrundes wesentliche Begleitinformationen zum Verständnis des Textes liefert. – Der Untersuchungsschritt verlangt viele Vorentscheidungen und informatische Vorbereitungen. Auch wollen die gewonnenen Daten mit Bedacht ausgewertet sein. – Ich denke, wir haben dazu am Beispiel der Josefsgeschichte eine erste und ergiebige, natürlich auch diskutierbare Analyse vorgelegt.

23a. Wie soeben angedeutet kommt die *Computerunterstützung* breit zur Geltung, wenn *ein* zuvor definierter Einzeltext im Rahmen seines Textkorpus auf *Querverbindungen* hin un-

tersucht wird: Welche *Wortketten* finden sich noch anderswo? Zu welchen anderen Kapiteln im Korpus ist die Verwandtschaft bei Wortketten besonders hoch? Sollen diese anderen Texte imitiert, fortgeführt werden – oder soll ein *Gegenentwurf* geschaffen werden (verlangt zusätzlich die Einbeziehung der Bedeutungsebene)? In diesem Kontext lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit die Frage der *Datierung* des Einzeltextes angehen (Zeigen die Wortverbindungen eine deutliche Affinität zu bekanntermaßen *frühen* oder *späten* Texten? Die *Phraseologie* (Formeln) bekommt schnell umfassende Befunde. Die *Wortverteilung* innerhalb des Einzeltextes lässt sich untersuchen – auffallende Ballungen, Zäsuren werden erkannt, tragen so zur internen Strukturierung des Einzeltextes bei.

Der Rechner ist bei derartigen Fragestellungen eine gewaltige Entlastung gegenüber bisher schon möglicher Konkordanzarbeit und setzt *theoretisch* voraus, dass klar und eindeutig auf der *Ausdrucksebene* = (Ausdrucks-)SYNTAX operiert wird, also ohne Einschluss von Bedeutungskomponenten. Die mit den Ausdrucksbefunden verbundenen Bedeutungen werden vom Interpreten zusätzlich, d.h. nachträglich, eingebracht. – In den genannten Bereichen liegt der Schwerpunkt *unserer* computergestützten Textanalyse.

Nur angedeutet sei: Sobald die doppelte Bedeutungsanalyse durchgeführt wird – SEMANTIK + PRAGMATIK – ist primär der verstehende Interpret gefragt. Der Computer hat hierfür zunächst *kein* Datenmaterial – im Gegensatz zum bloßen Rohtext der Ausdruckseite. Denkbar ist natürlich,

die einzelnen Analyseschritte der Bedeutungsanalysen, also die Ergebnisse am aktuellen Text, komplett zu codieren, den gesamten Text differenziert zu transkribieren – dann würde sich ein neues Betätigungsfeld für den Rechner eröffnen. Ausgesprochen naiv und ressourcenverschwendend wäre es allerdings, Bedeutungsanalysen bereits am gespeicherten Rohtext durchführen zu wollen. – Wir haben im Bereich Bedeutungsanalyse im beschriebenen Sinn – also nicht am Rohtext sondern an begrenzten *codierten* Bedeutungsbefunden einzelne Analysen rechnergestützt durchgeführt. Insgesamt aber dominierte hier eindeutig, dass der verstehende Interpret tätig wurde und seine Erkenntnisse einbrachte und ausformulierte. Der breitflächige zweite Schritt, solche Erkenntnisse in eine rechnertaugliche Codierung umzusetzen, musste aus Kapazitätsgründen zurückgestellt werden. – Die Erwartungen sind ohnehin zu dämpfen: substantiell neue Erkenntnisse zur Bedeutungsebene wären von Rechnerseite naturgemäß nicht zu erwarten – gemäß dem *Slogan* »Rechner sind dumm«, d.h. im Bereich der Bedeutungen, erst recht wenn man dabei noch zwei Ebenen unterscheidet, tragen sie von sich aus nichts bei. Möglich wäre allenfalls eine statistische Aufarbeitung der *zuvor* vom verstehenden Interpreten eingegebenen Daten, die Struktur des Einzeltextes auf Bedeutungsebene träte damit besser vor Augen. Und für spätere Codierungen weiterer Texte könnten Standardkorrelationen zwischen Ausdrucksseite und Bedeutungsanalysen gespeichert und bei möglicherweise vergleichbaren Fällen angeboten werden. Das würde zur Beschleunigung beitragen. – All das könnte interessant sein, rechtfertigte aber bei der JG nicht schon den gewaltigen Codierungsaufwand in

einem *Erstzugang*, der zu erbringen wäre – letzterer würde sich als eigenes Forschungsthema eignen, das dann späteren Textanalysen dient (erste Versuche dazu gab es in unserem Bereich schon, noch nicht elektronisch, sondern mit Randlochkarten – unter dem Akronym *SLANG* = '*Search for a learning non-normative grammar*').

Ein Ausfluss dieses Ansatzes erreichte die *Schulebene* in Form der *Alternativ-Grammatik*. Im Bereich 'Unterricht' helfen wolkeig-unverbindliche Debatten nicht weiter. Sondern wie im Fall eines Codierungsprojekts werden eine klare Ebenenunterscheidung, Begrifflichkeit und Schreibkonventionen benötigt und erwartet. Die Unbrauchbarkeit der Standardgrammatik war in einem eigenen Buch erläutert worden (H. S., »Krach oder Grammatik«). Die millionenfache Nachfrage bei der *Alternativ-Grammatik* via Internet zeigt, dass bei PädagogInnen dieses Anliegen offenbar verstanden wird – auch schon ohne offiziell-staatliche Approbation.

24. Seit Ende 2012 ist *Ziff. 2.42* »*Tempussystem*« integriert. 'Wer vom Fach ist', wird aufhorchen und – verständlich – zunächst skeptisch reagieren: Es wird damit eine Thematik mit einer langen 'Leidensgeschichte' in der Hebraistik angegangen. Lange trotzte das hebräische »*Tempussystem*« – wenn man denn von so einem sprechen kann – den grammatischen Deutungsversuchen. Konnte da ein neuer Theorieversuch Erfolg versprechen?

Die Antwort darauf ergibt sich aus *Ziff. 2.42* unter dem Stichwort *Interpretationskonzept* »*Mathilde*«. Hier nur der

Hinweis, dass zwei komplett neuartige Bedingungen geschaffen wurden für die Frage nach dem hebräischen »Tempussystem«. Allein dadurch unterscheiden wir uns von bisherigen Konzepten:

Analysertext: Bevor die Frage des »Tempus« angegangen wird, wurde dafür gesorgt, dass der Text – in unserem Fall also die *ursprüngliche Josefsgeschichte* – nach ausführlicher Überprüfung durch eine *neukonzipierte Literarkritik* als einheitlich gelten kann, frei von redaktionellen Zusätzen. Standardmäßig fehlt(e) bei Arbeiten zum »Tempussystem« diese Vorstufe, was bei AT-Texten sehr häufig und geradezu zwangsläufig zu Irritationen führt: häufig dachte man über den zeitlichen Zusammenhang zweier Sätze nach und merkte nicht, dass diese ja von unterschiedlichen Autoren stammten. Eine Belegsammlung für Tempusinterpretation ist damit von vornherein unterhöhlt. Da einbezogene *Literarkritik* immer einen spürbaren Arbeitsaufwand bedeutet – aber der wäre zu verschmerzen, wenn es wenigstens einen Konsens zu dieser Methode gäbe, was aber bislang nicht der Fall war –, verbietet sich unter dem Aspekt *Tempusinterpretation* ein schnelles Ausspielen von Belegen und vermeintlichen Gegenbelegen angesichts eines Deutungsvorschlags. Die Gefahr, ja Wahrscheinlichkeit, *Inhomogenes* heranzuziehen, ist zu groß.

Grammatiksystem: Es kommen bei uns Grammatikbegriffe und -reflexionen zum Einsatz, die geklärt und gegeneinander abgegrenzt sind. Auch das ist nicht Standard, weil punktuell mutmaßlich wichtige Termini aus einem allgemeinen 'Grammatiktopf' herausgegriffen wurden – z.B. »Tempus« (entsprechend differenziert), »Aspekte« –, die aber nicht präzisiert wurden. »Modalitäten« kamen meist nie vor bzw. ihr Gesamtverständnis blieb dunkel, auch nicht die Frage, in welchem Verhältnis »Aspekte« und »Tempus« stehen. Der Begriff »Sprechhandlung« wurde ohnehin erst spät in den allgemeinen Grammatikbereich eingeführt. Für die Hebraistik ist sein Fehlen – wie sich weiter unten zeigt – besonders von Nachteil. Dann sollte man erst recht klären, wie »Sprechakt – Modalitäten – Prädikation« sich zueinander verhalten. – Unsere Position ist – im Sinn eines Überblicks – nachlesbar, in einer Form, wie das Grammatikkonzept auch schon an Schulen vermittelt werden könnte und sollte:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

Durch diese beiden Voraussetzungen ist unser Ausgangspunkt für die Frage nach der »Tempusinterpretation« wesentlich günstiger. – Aber zunächst bekommen Interessierte eine dröge Auflistung in verschiedenen Varianten zu Gesicht – noch der traditionellen Sichtweise folgend, für die sich

allenfalls Hebraisten interessieren. Daraus kann man allerdings Folgerungen ableiten:

- Es ist das Plädoyer enthalten, Tempusinterpretation nicht am einzelnen Satz allein durchzuführen, sondern diesen Satz zugleich mit seiner Einbettung in den aktuellen Text – näherhin: *Kontext* der betreffenden Stelle – zu sehen. Genau das war lange Zeit nicht oder allenfalls beiläufig die Praxis gewesen.
- Dafür zahlt es sich aus, dass wir im Fall der Josefsgeschichte vorweg den *literarisch homogenen* Text erarbeitet haben. Erspart man sich diese Vorwegprüfung, hüpfst stattdessen von Einzeltext zu Einzeltext – nur weil dort die gleichen Verbformationen vorkommen, ist bei der umfassenden redaktionellen Bearbeitung der biblischen Texte die Wahrscheinlichkeit groß, dass man *inhomogene* Textpartien zur Zeitinterpretation heranzieht – für das darauf gründende Analyseergebnis kein erfolversprechender Ausgangspunkt!!
- Zur Charakterisierung der jeweiligen *Verbformation* bedienen wir uns zunächst der eingeführten Kürzel: *wayyiqtol*, *x-qatal*, *w-x-yiqtol* . . . Es stellt sich jedoch heraus, dass die damit in der Vergangenheit verknüpfte *Theorie der Inversionsregeln* – aufgegeben werden muss / kann.
- Der Hauptstimulus liegt – was die Verben betrifft – in der Unterscheidung von *wayyiqtol*, *qatal*, *yiqtol* . Damit werden unterschiedliche *Sprechhaltungen* / Ansprüche signalisiert, daraus resultierend: *Sprechakte*, der Leser/Hörer erfährt auch, mit welchem Gewissheitsgrad der Sprecher/Schreiber seine Aussagen übermittelt – das ist die Stelle, an der man ein explizites Konzept für »Modalitäten« benötigt.
- Mit »Tempus« hat dies weitgehend erst indirekt zu tun. Um auch auf dieser Ebene Klarheit zu gewinnen, sind weitere Kontextindizien auszuwerten.
- Was unter dem neuen *Interpretationskonzept* »Mathilde« theoretisch vorgestellt wird, wird anschließend an der gesamten Josefsgeschichte getestet und – wo nötig – kommentiert. Die Verifizierung der neuen Sicht an ca. 760 Äußerungseinheiten = einem *kohärenten Text* (nicht zusammengeklaut aus vielen Texten unterschiedlichster Gattungen und Epochen) ist ohne Vorläufer.

25. Was dem Original-Autor recht ist, ist den *Redaktoren* nur billig. Ihr umfangreiches Wirken musste lange auf die Analyse warten, weil – natürlich – zunächst die Original-JG ausführlich beschrieben werden sollte. Inzwischen ist bezüglich der *Redaktoren* – vgl. *Ziff. 4* – einiges nachgeholt.

Deren Textbeiträge sind insgesamt ja deutlich länger als die Original-JG, was so schon zeigt, wie heftig die Ursprungserzählung provoziert haben musste. Aber einfach aus dem Kanon ausschließen, also ignorieren, wollte man sie auch nicht. Man übernahm den Text, kommentierte ihn explizit mit besserwisserischen expliziten Worten und – das eben ist die neue Erkenntnis – man kommentierte ihn *via Assoziationen*, also mithilfe der Texte, zu denen mit gleichen Wortketten ein Bezug hergestellt wurde.

Hier schon sei eine *Zweistufigkeit* angedeutet, mit der operiert wurde: Setze ich in meinem Text eine Dreier-Wortkette ein, oder gar eine noch längere, die so noch in einem anderen, allgemein bekannten Text vorkommt, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass bei mir der Querverweis auf den anderen Text *absichtlich* gesetzt wurde, und dass bei den Lesern/Hörern dieser Querverweis auch erkannt wird. Eine gewollte *Anspielung* liegt also vor.

Das ist also das Gegenteil dessen, was wir heutzutage bei den *Plagiatsdiskussionen* erleben. Da wäre es den Verfassern von Dissertationen natürlich recht, wenn Querverweise *nicht* erkannt würden. Höchstens eine allgemeine geistige Nähe zu bekannten DenkerInnen sollte zur Selbststilisierung wirken, aber bitte kein Klau von Wortketten = Formulierungen aufgedeckt werden. – Die Chancen des Nicht-entdeckt-werdens solcher Machenschaften schwinden im elektronischen Zeitalter. Wir bieten – wenn auch mit variierter Motivation bei den damaligen Redaktoren – mit unserem *tool CoMOn* eine praktische Illustration.

Andererseits kann ich gar nicht verhindern, dass auf der Ebene von *Zweierketten* private sprachliche Marotten ablesbar sind, oder auch Sprechweisen, die typisch sind für ein bestimmtes Milieu, dem ich entstamme, oder das mich in der Ausbildung geprägt hat. *Zweierketten* fließen eher *unbewusst* ein und können Hinweise geben – sozusagen »sprachliche Fingerabdrücke« – für einen individuellen Stil bzw. für den sprachlich-geistigen Hintergrund des Schreibers. Jeder Sprecher hat seine *sprachlichen Prägungen* mitbekommen. Nur in ganz geringem Maß werden diese auch bewusst. Derartige Prägungen zeigen sich an solchem 'sprachlichen Kleinzeug', also unterhalb der Ebene expliziter und inhaltlich gewichtiger Zitate.

Diese – wie soll man sie nennen? – *heimtückische* – sofern bewusst eingesetzt – oder in der Regel *unvermeidliche* – weil unbewusst einfließend – Kommentierungsform will

häufig dafür sorgen, dass die Josefsgeschichte entgegen ihrer Ursprungsgestalt (in expliziter Wortbedeutung) eben doch auf Kult, Verpflichtung auf das Land Kanaan/Jerusalem, Glaubensbekenntnis vom Auszug aus Ägypten, Abscheu vor Ägypten usw. fixiert wird – und was es sonst noch an religiösen *essentials* gegeben hat.

Auf heutige LeserInnen, die weder auf die redaktionell-sekundären Passagen noch auf deren 'richtigstellende' Tendenzen hingewiesen werden, *muss* der biblische Endtext der Josefsgeschichte *paralysierend wirken*. Niemand, auch kein Literat, der einen 'Josefs'-Roman schreiben will, kann auf Anhieb durchschauen, dass und wie die Original-Erzählung von Wellen von Redaktoren zu Tode kommentiert worden war.

Man lese dazu KURZVERSION 3: Ursprungsversion der JG + Redaktionelle Überarbeitungen. – Diese Textgestalt ist im aktuellen »großen« Manuskript nicht direkt zugänglich, sondern wird jeweils per Programm aus vielen 'Einzelteilen' zur KURZVERSION 3 zusammengestellt. – Aber es lohnt sich, den Endtext in dieser Bewusstheit (= literarkritische Brüche als Querstriche sichtbar gemacht) zu lesen.

Die Josefsgeschichte hat im *kanonischen Endtext* jede erzählerische Schlüssigkeit verloren, weil sich zu einem inhaltlichen Akzent immer auch eine Gegenmeinung im biblischen Endtext findet. Von daher ist es kein Wunder, dass die Josefsgeschichte in privater Lektüre, Liturgie und Theologie keine nennenswerte Rolle spielt.

Es bleibt das zwiespältige Gefühl: Irgendwie affiziert die literarische Gestalt des Josef – wovon auch viele künstlerische Gestaltungen zeugen; andererseits ist die Faszination

eingebettet in ein dumpfes Gefühl, gespeist aus Irritation und Ratlosigkeit, dem breiten Eindruck, *dass etwas nicht stimmt mit dem Text*. – Aber diese Blockade könnte ja nun verschwinden angesichts unserer Recherchen . . . Die Original-JG ist wieder sehr gut lesbar, verstehbar und insofern auch im Vollsinn genießbar.

26. Nicht uns betrifft die Frage, sehr wohl aber Kirchen/Theologie, wie sie es halten wollen: ein literarisch-ästhetisch ungenießbarer biblischer Text – die Josefsgeschichte nur als *ein*, wenn auch herausragendes Beispiel für sehr viele andere – wird als *kanonisch, verbindlich* anerkannt – mit dem Nebeneffekt, dass er als ganzer nicht gelesen wird. Dagegen steht nun eine penibel freigelegte, literarisch stimmige, originale, heute noch faszinierende Textschicht – diese aber wird missachtet, weil – nun drehen wir uns im Kreise – sie ja nicht »kanonisch« ist.

Bevor der Ringelreihen weitergeht, hier nur die Erinnerung: für LUTHER war entscheidend, was sich im eigenen Leseprozess abspielt, nicht im Dogmatisieren am Text vorbei, über ihn hinaus. Und der Reformator hat vielfältig gezeigt, dass er *literarisch gebildet und sensibel* war.

aperçu: Die Redaktion der Universitätszeitschrift Tübingen, »attempto«, bat für die Juni 2013-Ausgabe Fachbereiche und Einzeldisziplinen um Beiträge zum Thema »Schönheit«. Erstaunlich, was da zusammenkam. Neben den fachnahen Disziplinen äußerten sich auch Geologen, Mikrobiologen, Neurologen usw. Von den *Theologen* beider Fakultäten (in sich nochmals nach Fächern differenziert) fand sich *nichts*. – Über diese Abstinenz bzw. Hilflosigkeit reden wir viel in dieser Einleitung. Stichwort: *Ästhetik* als »Wahrnehmungslehre« wird im theologischen Kontext in der Regel umgangen, missachtet, bisweilen sogar verteufelt (die »Sinne« würden damit aufgewertet; das passt nicht zur vorherrschenden Intellektualisierung, weiter oben auch mit *Manichäismus* in Verbindung gebracht).

Es gibt Tests im Rahmen der *Hirnforschung* – sie haben mit der Josefsgeschichte nichts zu tun –, wonach *Kreativität, geistige Beweglichkeit*, trainiert werden kann: man führt Probanden per Video in eine unerwartete, verblüffende Situation, Konflikte hinein – und sie müssen für sie neuartige Strategien finden und einsetzen, um das Problem zu lösen. – Man kann wohl auch sagen: Mit modernen technischen Mitteln wird damit ein altes Wissen bestätigt: Kunstwerke jeglicher Form (Bild, Text, Skulptur, Musik usw.) hatten immer schon den Seiteneffekt, neue, weiter differenzierte Denkmöglichkeiten in der jeweiligen Gesellschaft zu aktivieren.

Rückbezogen darauf, wie 'die' Exegese mit der Josefsgeschichte umging: die Vorliebe für Hypothesen – die jeweils bald durch die nächste abgelöst wurden – und das Umgehen solider Methodenreflexion (zunächst bei *Literarkritik*) haben auch einen 'Seiteneffekt': der brotgebenden kirchlichen Institution werden Irritationen erspart. Aktivierung von *Kreativität* wird unterbunden. Ein solches Wissenschaftsverständnis ist im Vollsinn »konservativ«. Fragt sich nur, was es an einer staatlichen Universität zu suchen hat.

27. NACHTRAG (März 2013): Die Einleitung war in den Punkten bis hierher längst geschrieben und auf der aktuellen Webseite veröffentlicht, die Verknüpfung von *Theologie*, dabei alttestamentlicher Wissenschaft, und dazugehöriger *Kirchenstruktur* gezogen. *Beide* – gleichgültig ob auf katholischer oder evangelischer Seite – verlieren an Resonanz in der Gesellschaft. Am Beispiel der Erforschung der Josefsgeschichte war auch von »Narzissmus« die Rede gewesen, im Punkt zuvor salopp von »Ringelreihen«: Ausdruck dafür, dass der theologische Wissenschaftsbetrieb um sich selbst kreist – Systemtheoretiker charakterisieren das als »selbstreferentiell«: ein System (das kann auch eine Organisation sein) hält sich am Laufen, indem es nur interne Punkte verarbeitet, statt dass es Probleme außerhalb wahrnimmt und löst, offensiv neue Wege geht.

Als 'böartig' und damit 'indiskutabel' wird man solche Charakterisierungen nicht mehr abtun können, seit die Rede

des Kardinals BERGOGLIO vor dem Konklave in Rom veröffentlicht wurde. Laut SPIEGEL-Online:

»Wenn die Kirche sich nicht nach außen kehre und das Evangelium verbreite, werde sie 'selbstreferentiell und krank'. Und nach Ansicht von BERGOGLIO ist es soweit längst gekommen: die Übel, die in kirchlichen Institutionen geschehen seien, hätten ihre Wurzeln in genau dieser Selbstbezogenheit und in 'theologischem Narzissmus'. . . . Liest man BERGOGLIOS Rede, erscheint seine Wahl umso mehr als die Entscheidung der Kardinäle, Wandel in der Kirche zuzulassen.« – Eine Steigerung bietet der ev. Exeget UTZSCHNEIDER (»Text – Reader – Author«) Ziff.1.1, wenn er im ständigen Wiederaufbereiten/Modifizieren alter Quellenhypothesen »a degree of self-referential scholasticism« sieht.

Eine solche fachliche Abschottung mit dem Motiv, nichts von seinem bisherigen Einfluss zu verlieren, gibt es auch in anderen Zusammenhängen. Der Hirnforscher GERHARD ROTH berichtete (SPIEGEL-online, 19.11.2014), dass seinem Fach gegenüber Theologie und Philosophie oft die gleiche Abwehrhaltung pflegen. Man scheut den Dialog – öfters sei regelrecht »Hass« im Spiel –, weil geahnt wird, dass im Gefolge eines solchen einiges im eigenen Fach geändert werden müsste, womöglich nicht mehr haltbar wäre.

Möge binnenkirchlich der Wandel auch auf die Wissenschaft (näherhin: Erforschung der biblischen Schriften) durchschlagen . . . Jede 'Kirche' hat die 'Theologie', die zu ihr passt und die von kirchlicher Leitung und dem herrschenden binnenkirchlichen Klima gewünscht wird. Jeder Theologe hängt an der Approbation durch die Kirchenleitung und liefert – und sei es unbewusst – Ergebnisse, die den *status quo* bestätigen = zementieren. Auch dies ein *circulus vitiosus* – noch ein Wort für »Narzissmus«. In solchen Fällen – weitere systemtheoretische Anregung – bedarf es einer gewaltigen Provokation, damit die eingespielten Verhaltensmuster zer schlagen werden, neue – adäquatere, lebendigere – sich etablieren. Ein Papst hat – selten genug genutzt – seine eigenen Mittel und Vollmachten, *Wandel* anzustoßen. – Im Bereich Wissenschaft will das gleiche: Methoden- und Hermeneutik-reflexion – sie sollten eigentlich konstant mitlaufen (tun sie aber nicht im aktuell interessierenden Bereich).

Wenn in dieser Einleitung immer wieder vom Verhältnis von beidem gesprochen worden war, so deswegen, weil – (a) – es die alten Texte gar nicht mehr gäbe, hätten kirchliche Gemeinschaften nicht für ihre Tradierung gesorgt; und – (b) – weil diese Gemeinschaften immer schon, bis heute, *vorgeben*, ihre geistige Orientierung an diesen Schriften ausrichten zu wollen. In dieser Hinsicht kann und muss man solche Proklamationen 'beim Wort' nehmen, zumal neuzeitliche *Hermeneutik, Ästhetik* den alten Ansatz sozusagen auf 'profaner' Schiene bestätigen: Ja, es ist möglich, bei sorgfältiger Wahrnehmung auch alter Texte die eigene geistige Orientierung *heute* zu formen. Die Übergänge sind fließend – was man ebenfalls seit Jahrhunderten weiß. Aussagen, wonach »Poesie, Kunst (gleichgültig welcher Gattung)« ins »Religiöse« reichen, sind zwar vage, schlagen jedoch genau diese Brücke. »Religiös« ist aber nicht bedeutungsgleich mit »Kirchlich«, ist – nach der Definition von TILLICH (»was den Menschen unbedingt angeht«) – nicht identisch mit aufoktroierten Glaubenssätzen, hat mit »konfessioneller« Abgrenzung schon gar nichts zu tun.

Jede – durchaus mögliche – Verständigung in den genannten Zusammenhängen ist jedoch torpediert, wenn auf theologischer Seite – (c) – mit der Gleichsetzung operiert wird, wonach biblische Texte = 'Wort Gottes' seien. Diese Identifizierung ist schon innerdogmatisch falsch, dennoch wird sie wohlfeil verwendet und ist weit verbreitet. Wer davon keinen Abstand nehmen kann, fällt für ein Gespräch in diesen *hermeneutischen* Fragen aus, weil er autoritätshörig verhindert, dass die Texte mit kritischem Verstand analysiert werden (dürfen).

Es genügt, die Verbindung von texttradierender Institution und Wissenschaft hier in der »Einleitung« angerissen zu haben. Sie wird weiterhin nicht mehr Thema sein. Ab jetzt interessiert *methodisch*, was mit modernen Reflexionen und Mitteln für die *Interpretation* des alten Textes erkannt werden kann. Mag sein, dass im metaforischen Sinn für 'Religiosität' (= seelische Tiefenschichten des Menschen anregend) viel Positives dabei gewonnen wird, auch heute noch. Das wäre dann aber ein 'Gewinn', den die *damalige* Religionsorganisation (Jerusalem Tempelbürokratie) ebenso zurückweisen würde, wie *heutige* Kirchen. Beide spüren, dass sie als Institution durch den Text nicht bestätigt, sondern infragegestellt, womöglich als überflüssig betrachtet werden. – Kein System ist über eine derartige, auch noch künstlerisch hochstehende Provokation *amused*.

28. AUSKLANG – durchaus nicht ironisch gemeint: Wer sich jahrelang mit der Josefsgeschichte im Detail befasste, hat sich eine *einseitige Perspektive* angewöhnt, aus der heraus eben eine »Einleitung« geschrieben wird wie in den obigen Punkten.

Leicht fassungslos nimmt man dabei zur Kenntnis, dass es sehr wohl eine *andere Betrachtungsweise* gibt: Es ist Standard, dass die Josefsgeschichte gelobt und gepriesen wird – was sei das doch für eine anrührende, schöne Erzählung! – Unsereins fragt sich derweil: Lesen wir verschiedene Texte? Oder sind es nur eigene Blickverengungen, die so viele *literarische Ungereimtheiten* entdecken, die das Lesen vergällen? Angesichts der Front von Begeisterten steht man ziemlich alleine da.

Solche Erfahrungen animierten zu einem Test. Zu Beginn einer Lesung der ursprünglichen Josefsgeschichte (+ Flötenintermezzi) fragte ich die anwesenden TheologInnen beider Konfessionen (die eben auch von ihrer Freude über den biblischen Text [= Endtext] gesprochen hatten): Wo in Liturgie, Unterricht, Pastoral kommt dieser so hochgelobte biblische Text (nicht irgendwelche Nachdichtungen) zum Einsatz? – Die erwartbare Antwort (ich war durch Studium der Leseordnungen vorinformiert): Tiefes Schweigen! Ratsuchende Blicke zu BerufskollegInnen. – Also nirgends!

Der Eindruck wird der Tendenz nach bestätigt durch eine *Allensbach*-Umfrage von 2005: Unter den 20 bekanntesten »Biblischen Geschichten« tauchte die Josefsgeschichte – quer durch die Altersstufen – nicht auf. Das wäre ja noch zu verschmerzen. Aber es ist zu beachten, dass ja nur »Etiketten«, Überschriften, gefragt worden waren. Aus den Antworten ist keinerlei »Lesekompetenz« abzuleiten. Hätte jemand im Vorfeld die Chance gehabt, die *Ursprungsversion*

aufmerksam zu lesen oder zu hören – hatte er aber nicht, sie ist ja im kirchlichen Gebrauch nicht vorgesehen –, so wäre die JG zweifellos unter den Top Ten gelandet.

Eine andere Art von Überblickswissen präsentiert SPIEGEL GESCHICHTE (2014) – das Ergebnis ist vergleichbar. Die anderweitig immer wieder gepriesene Josefsgeschichte spielt in der durchaus verdienstvollen populärwissenschaftlichen Übersicht keine Rolle. – Dem Exegeten KNAUF (Interview S.22–27) stimmen wir im Wesentlichen zu, was das Zustandekommen des Alten Testaments betrifft. All die Überarbeitungen waren möglich, weil zugleich die Kultur galt, dass man widerstreitende Äußerungen nebeneinander bestehen lassen *konnte*. Nur fehlt bei K. jegliches Verständnis dafür, was *künstlerisch-ästhetisch* solche oft wilden Überarbeitungen anrichten. Man wird nicht sagen können, dies sei erst eine neuzeitliche Fragestellung. Das früh entwickelte Formgefühl – z.B. in Ägypten und in Griechenland, literarisch wie in der Architektur – spricht dagegen.

Offenkundig ist zweierlei Lesen im Spiel – jenseits bloßer Nennung von Überschriften und allzu kurzer Inhaltsangaben: Weit verbreitet ist, dass man sich *inhaltlich*, v.a. *ethisch* ein Bild vom Text macht, das man am besten durch Abstrakta wiedergibt: *Familienkonflikt – Vergebung – Versöhnung*. Eine solche Abfolge ist natürlich theologisch immer willkommen, Grund zur Freude. Eine Kenntnis des literarischen, realen Textes auf dieser abgehobenen Ebene wird nicht benötigt, man kann dessen sprachlich-literarische Schwierigkeiten problemlos ignorieren, verdrängen. Allenfalls einzelne Inhaltsfetzen garnieren die abgehobene gedankliche Hauptlinie (Brunnen, Traumdeutung, silberner Becher usw.).

Gelegentlich wird von aufwändigen – so würde ich es nennen – *Ersatzveranstaltungen* in Gemeinden berichtet: einzelne Motive des Textes wurden vorbereitend in Gruppen gemalt und ausgestellt, der Saal in Dämmerlicht, dafür viele Kerzen, sogar Bewirtung gibt es, einzelne Motive – z.B. »Träume« – werden von Sprechern den Besuchern genannt und flugs mit der Frage verbunden, welche *Gefühle* sie auslösen. Auf kurzem (= allzu billigem) Weg die Gefühlsebene anzusprechen – das ist ein pastorales *essential*. Der reale Text, womöglich der originale, kommt nicht vor. Da man ja religiös sein will, stützt man sich vorwiegend auf redaktionelle Passagen. Der Gesamtverlauf des Textes wird durch

Abstrakta markiert: »Erwählung – Bedrohung – Rache – . . .«, am Schluss natürlich »Dank«, »Versöhnung«. – Mit großem Engagement wird vor dem Erzähltext *ausgewichen*, vor dem originalen sowieso, die Besucher bekommen nichts zu denken, nichts zu verarbeiten, sondern die erwünschte Gesamtbotschaft wird vorgekaut serviert. Man muss nur noch schlucken und nicken. Die Motiv-Pickerei ist eine Zerstückelung des Textes, mit dem Wirken der Redaktoren verwandt, und das genaue Gegenteil eines aufmerksamen Lesens des (originalen) Gesamttextes *in seinem Fluss*. – So wohlmeinend können sich fromme *Bevormundung* und *Verdummung* äußern.

Die *zweite Lektüreform* wäre die, die sich mit dem real gegebenen Text = Endtext, wie er in der Bibel steht, bis ins Detail auseinandersetzt – dann aber schnell merkt, dass die Lektüre scheitert. Denn irgendwann ist auch das größte Wohlwollen dem Text gegenüber aufgebraucht.

Das führt auf das Problem, dass in Buchreligionen man zwar gern vom »Wort« spricht, das man hören / lesen wolle / solle. Es ist aber unklar, was darunter zu verstehen ist. Es sei die Behauptung aufgestellt – hier aber nicht weiter verfolgt –, dass in den allermeisten Fällen »Wort« in übertragener Bedeutung verstanden wird, nämlich als dogmatisches Glaubenssystem, insofern als »Gottes Wort« – eine Metafer zwar, die aber nicht als Metafer zugelassen wird, sondern nur als – so wird behauptet – Realitätsbeschreibung. Auf keinen Fall wird »Wort« im primären Sinn als sprachlich-literarisches Phänomen verstanden, das es – unter Einsatz genaueren grammatisch-stilistischen Hinschauens – erst mal zu verstehen gälte. Vor solch einem Hintergrund würde die verbreitete Unfähigkeit / Unwilligkeit, sprachlich-literarisch angemessen mit den Texten umzugehen (z.T. bis zur wissenschaftlichen Ebene beobachtbar), verstehbar. Ebenso all die sinnlosen Debatten über die »Wirklichkeit / Wahrheit« dessen, was in biblischen Texten erzählt wird – denn man ge-

stattet sich nicht, Texte als eigene fiktionale Welten zu akzeptieren und zu behandeln, hat auch nicht gelernt, mit dem Wechsel von Wortbedeutung und übertragener Bedeutung zu arbeiten. »Auferstehung«, »Himmelfahrt« u.ä. dürfen dann nur im Wortsinn gelten – möglichst gekoppelt an die physische Außenwelt. Der Hinweis, hier könnten schöne poetische Bilder vorliegen – deren Sinn noch auszuformulieren wäre, der eigenen geistigen Orientierung aber hilfreiche –, wird mit panischer Zurückweisung quittiert: man wolle wohl den Glauben der anderen zerstören! Derartige Einstellungen sind sprachunbewusst, verstehen die Hervorhebung von Sprache, Kommunikation als Unterminierung 'harter Fakten', auf denen allein der Glaube gründe. Das ist ein bedauerlicher *literarischer Alphabetismus* – und die Glaubensgemeinschaften haben wesentlich zu seiner Verbreitung beigetragen. *Sie gründen schließlich darauf! Das Zulassen von akzeptablem Sprachbewusstsein hätte – im Fall von Kirchen – ganz andere Strukturen zur Folge*. Flache Hierarchien, lebendige Kommunikationen, keine pompöse Feierlichkeit, erd- und körpergebundene Meditation, keine Gesetzssysteme parallel zum staatlichen Recht. – All die Fundamentalismen, die es in extremer oder abgeschwächter Form gibt, bezeugen genau dies: man begnügt sich mit dogmatischen Essentials und ist unfähig bzw. glaubt es nicht nötig zu haben, sprachlich kompetent und offen die Basistexte genau anzuschauen und auch zu diskutieren – um so zu einem akzeptablen Verständnis zu kommen. Denn letztere Einstellung ist immer offen, unabgeschlossen, und nicht kämpferisch. Nur zur dogmatischen Leseform sind die Brücken abgerissen. Das ist dann wirklich ein »garstiger Gra-

ben«. Nicht der Zeitabstand zu den alten Texten ist das Problem. Sondern die Fähigkeit oder Unfähigkeit = Unwilligkeit, den Texten *als literarischen Größen* gerecht zu werden.

Diese entscheidende Weichenstellung wird uns durch das Manuskript hindurch begleiten – bis hin zum Schlussabschnitt in **Ziff. 6.7**.

Ein letzter Punkt erlaubt die Rückkehr zur Josefs Geschichte: eine literarisch kompetente Einstellung zu realen Texten wäre auch offen für weitere Texte, jenseits des zunächst geltenden Kanons. Den mag man in seinen begrenzten positiven Effekten zunächst akzeptieren. Er würde nun aber nicht mehr zur Errichtung von Mauern, zum Aufsetzen von Scheuklappen missbraucht. Konkret: Man kann / sollte wahrnehmen, wie die Texte in anderen Kulturen / Religionen weitergewirkt haben, rezipiert wurden. Und umgekehrt: Wahrnehmen, was dort als literarisches Eigengut vorliegt. Auch das kann / sollte mit den gleichen literarischen Maßstäben betrachtet werden.

Genaueres Lesen schließt immer Kritik ein, bewusstes Aneignen dessen, was überzeugt, »anspricht«. Die Instanz, die das zulässt und steuert, ist nicht eine Glaubensbehörde, sondern liegt *in der einzelnen Leserin, im einzelnen Leser*. – Damit hätten wir auf *hermeneutischer* Ebene das gleiche Plädoyer, das die ursprüngliche Josefs Geschichte als Erzählung künstlerisch gekonnt und raffiniert darbietet: Entmachtung der Glaubensbehörde in Jerusalem, befreites und gutes Weiterleben im Exil. – Kein Wunder, dass die Glaubensinstitutionen an dem Text – trotz allen wohlfeilen Lobes – nicht sonderlich interessiert sind . . .

Wir erliegen nicht der Gefahr, die JG-Erzählung zu überfrachten. Aber ihre Tendenz auf der Ebene der Wortbedeutung einerseits (»Weg von Jerusalem!!«) sowie ihre stimulierende künstlerische Potenz führen vor, dass die *Art der Sprache* den strukturellen Unterschied ausmacht: Mit dieser Art Text lässt sich keine Zentralbehörde des Glaubens betreiben, keine Kommunikation von Oben nach Unten, keine wirtschaftliche Ausbeutung (via Kult) der Menschen. Es wird aber eine höchst vielschichtige und lebendige Kommunikation bei Menschen *auf einer Ebene und wo auch immer* angeregt – auf dass sie dadurch *selbst* zu den für sie richtigen Entscheidungen finden – möglichst auf Basis einer breiten Gemeinsamkeit.

N.B. es war zu Beginn unseres JG-Projekts nicht absehbar, welch erschütternde und historische Illustration auf realpolitischer Ebene die Erzählung erhalten werde: 2013ff praktizieren Tausende von Menschen aufgrund fehlender Lebensperspektiven die Bewegung »Weg-Von«, dieses Mal sind starr islamisch geprägte Länder die Ausgangsorte – Ziel sind demokratisch und wirtschaftlich stabile, nicht von Klerisei – gleichgültig welcher Richtung – dominierte Staaten. Es scheint breitflächig das Bewusstsein zu erstarken, dass die machtpolitische Verquickung von Politik und Religion dem jeweiligen Land in keiner Hinsicht gut tut: wirtschaftlich, rechts- und bildungspolitisch, bezüglich der Entwicklung der Individuen, der Informationsfreiheit, des Abbaus von Diskriminierungen, ordnungspolitisch (Abbau von Ausbeutung), hinsichtlich demokratischer Strukturen, Überwindung alter Stammesfehden. Die Flüchtlingsströme dokumentieren einen **geistigen Bankrott** von Staat/Religion im jeweiligen Herkunftsland. Darauf reagieren sehr viele Menschen durch die Bewegung: »weg von . . .«. Nicht nur das nackte *physische* Überleben soll damit gesichert, sondern eine *geistige und freie* Entwicklung soll ermöglicht werden. *Beides* – so die Einschätzung – sei in den Herkunftsländern akut bedroht: Kumpanei und Korruption zwischen den – so würden wir sagen – selbstständigen und autonomen Funktionssystemen der Gesellschaft (Politik, Recht, Presse, Wissenschaft/Bildung, Ökonomie, Religion usw.) verhindern eine auch geistig zufriedenstellende Lebensperspektive. Viele Flüchtlinge bezahlen den Weg mit ihrem Leben, – diejenigen, die durchkommen, nehmen zwangsläufig viele Entbehrungen auf sich. Das traditionelle Denkmuster wird aber auch hier umgedreht: das »gelobte Land« findet sich bei den »Ungläubigen«, deren Lebensraum wird angestrebt, weil dort eher die Chance besteht, menschenwürdig behandelt zu werden. Welche Ohrfeige für die heimischen Amtsträger – staatlich und religiös!

28.1– Hinsichtlich des *ästhetischen* Empfindens, das dann auch die Gesamtbewertung der vorgestellten Textfassung einschließt, können LeserInnen/HörerInnen sich etwa an folgendem Frageraster orientieren:

- wird die Polarität von Spannung und Entspannung durch den Gesamttext hindurch aufrecht erhalten – u.z. mit möglichst mehreren, miteinander vernetzten derartigen Polaritäten?
- Dominieren die konkret-anschaulichen Passagen, so dass vorwiegend die Imagination Nahrung bekommt und in eine eigene Textwelt hineinnimmt? Und sind strukturierende Abstrakt-Aussagen seltene, aber hilfreiche Orientierungen? – Ist die Verteilung beider Momente verzahnt, also nicht-schematisch?
- Obwohl eine anscheinend eigene ferne Textwelt entworfen wird – ist sie sprachlich in aller Anschaulichkeit hinreichend durch fehlende Festlegungen so angelegt, dass sie übertragbar wird auf viele weitere vergleichbare Situationen in anderen Zeiten? Fühlt man sich als Textrezipient in ganz anderer Zeit somit angesprochen, einbezogen?
- Sind die vielen Einzelszenen der Erzählung so aufeinander abgestimmt, dass durch alle Details hindurch der Eindruck eines stimmigen Ganzen entsteht? Komplex zwar, aber ausbalanciert?

Fallen die Antworten auf derartige Fragen weitgehend positiv aus – ich denke, bei der JG wird dies der Fall sein –, so wird der Textrezipient sich belohnt vorkommen: Er fühlt sich einerseits ernstgenommen durch den Textautor – trotz des großen Zeitabstandes war eine funktionierende *Kommunikationsbeziehung* entstanden. Und in diesem Rahmen haben Leser/Hörer nicht nur wahrgenommen, was ihnen via Text gesagt werden sollte, sondern ihre eigene literarisch-geistige Formung wurde weiterentwickelt. Sie haben durch den Text hinzugelernt. Eine solche Erfahrung löst Dankbarkeit aus: Die künstlerische Potenz eines Autors vor sehr langer Zeit kann selbst heute noch in sich stimmige Überraschungen bieten – anstelle lediglich des Wiederkäu-ens stattdessen bekannter Klischees –, und wegen der Sensibilität des Autors für das Leben in *seiner* Zeit können daraus sogar nachdenkenswerte Impulse selbst für *unsere* heutige Zeit erwachsen, die zudem noch unterhaltsam, gar humorvoll geboten werden.

29. Das Buch von BENZINE (2012) lehrt, dass die in dieser Einleitung angerissene Probleme einen Wiederhall im Bereich des Islam haben. Eine Reihe von Forschern versucht, den Koran ebenfalls *literarisch* anzugehen, *hermeneutisch* soll der Weg dafür geöffnet werden, indem auf den Unterschied zwischen der grammatisch-sprachlichen Ebene, der Buchform auch des Koran, dem darin eruierbaren »Sinn« und der »Bedeutung« unterschieden wird, die er für Leser in ganz unterschiedlichen Lebenskontexten gewinnen kann. »*Make a difference and you create a world*« würden Systemtheoretiker sagen. D.h. durch solch eine Unterscheidung – wenn sie denn akzeptiert wird – entsteht erst die Möglichkeit für *historisch-kritische* Analyse, weil die kritische Erarbeitung des Textes nicht auch zugleich als Kritik am »Gotteswort« missverstanden wird. Bis aber flächendeckend der Koran auf diese Weise interpretiert werden kann, dauert es wohl noch. Noch nicht lange ist es her, dass ein Forscher zum »Apostaten« erklärt wurde, was einer Todesdrohung gleichkam, die Ehe sollte zwangsgeschieden werden, das Ehepaar wanderte rechtzeitig aus. Ein anderer verlor an der Al Azhar-Universität aus gleichen Gründen seine Stelle. Die beharrenden Kräfte sind in jeder Religionsgemeinschaft meist die stärkeren. Ideologie dominiert wissenschaftliche Impulse. – Vor einem solchen Hintergrund kann man nur wünschen, dass die hermeneutisch-methodische Rationalität im islamischen Bereich weiter an Boden gewinnen kann. Und trotz aller Kontroversen hierzulande darf man dankbar sein, dass sie so überhaupt möglich bzw. seit längerem selbstverständlich sind.

– einerseits. Die Religionsgemeinschaften haben jedoch zu dieser Zivilisierung des geistigen Umgangs miteinander nicht allzuviel beigetragen, mussten über die profane Schiene – z.B. »Aufklärung« und Folgephilosophie, inklusive Entwicklung einer demokratischen Staatsverfassung und dazugehörigem Rechtssystem – erst dazu gezwungen werden. Wenn ein I. KANT sarkastisch anmerkte, er habe den Katechismus »ehedem« verstanden, jetzt aber nicht mehr, dann zeigt dies die bestehende Zweigleisigkeit – auch heute noch.

Die Profangesellschaft in Mitteleuropa ist inzwischen so stark etabliert (inklusive Rechts- und Bildungssystem), dass eine demokratische Meinungs- und Willensbildung weitgehend Standard wurde. Zwar dürfen die Gläubigen in einigen Religionsgemeinschaften ihre Vertreter und Pfarrer wählen. Aber in den theologischen Kernfragen (Glaubens-Systematik, Umgang mit den biblischen Texten) sind es nach wie vor die 'Fachleute', die dem Kirchenvolk den Weg weisen. Das dürfte strukturell genau die Gruppe sein, deren bevormundendes Verhalten der Autor der Original-JG im Blick hatte. Diese Oben → Unten-Kommunikation, diese *nicht-egalitäre* in existenziell wichtigen Fragen, war ihm ein Dorn im Auge.

Der erwähnte »Dank« impliziert, dass er sich nicht an neuzeitliche Religionsinstitutionen richtet, sondern auf all die *profanen* Faktoren, die deren Machtbefugnisse und Ansprüche eingeschränkt haben. Folglich reden wir von Veränderungen in der Moderne, die sich auch der JG-Autor für *seine* Zeit gewünscht hatte: innere Befreiung des einzelnen Menschen von ideologischen Vorgaben (Wie von »Gott« reden? In welchem Land leben?) und religiösen, ausbeuterischen Machtstrukturen (Opferkult).

Stattdessen die Betonung der Art, wie man lebenspraktisch, weiterhelfend, kommunikativ aufmerksam miteinander umgeht. Das allein habe – entgegen allen dogmatischen Fixierungen – zu zählen. – Und genau diese inhaltlichen Interessen bildet der JG-Autor *erlebbare* in seiner kunstvollen Sprache auch ab. Lebendigkeit, Raffinesse, Humor, die ihm vor-schweben, proklamiert er nicht erst, sondern er praktiziert

sie bereits. Die Art seiner Sprache, seines kommunikativen Verhaltens, widerspricht der überkommenen innerfamiliären Hierarchie (Dominanz des *Erstgeborenen*). Der Letztgeborene (im Verbund mit Benjamin) gibt die Richtung vor, wie es mit dem Clan weitergehen soll. Wie anders als über Sprache / Kommunikation sollen die angezielten gesellschaftlichen Veränderungen, auch solche im religiösen Denken, in Gang gesetzt werden? (Vgl. dazu auch **Ziff. 6.3 ff**)

30. Im Frühjahr 2015 starb hochbetagt in München mein Lehrer WOLFGANG RICHTER. Äußerlich betrachtet bestand in den letzten knapp 30 Jahren ein Nicht-Verhältnis, weil ich aufgrund von Differenzen in *Fragen der Methodik* aus dem 'Münchener Kreis' ausgeschlossen worden war. Der Vorgang hat unterschiedliche Bewertungen bei mir ausgelöst:

(a) *Bedauern* über den Abbruch der Beziehungen auch auf persönlicher Ebene (auch mit den übrigen Mitgliedern des Kreises, bei einer Ausnahme). Mit der hie und da propagierten Trennung zwischen »fachlich« und »persönlich« ist es eben nicht so weit her unter Wissenschaftlern – das war eine ernüchternde, wenngleich nicht überraschende Erkenntnis. Allerdings funkte zusätzlich der kirchliche Rahmen dazwischen mit der Frage, wie man sich zu dessen Zwängen und Gesetzen verhalte. Eine mehrfach 'aufgeladene' Situation.

(b) *Verständnis*: »Methodik« tangiert zwangsläufig die persönliche, geistige Einstellung dessen, der sie vertritt. Es *passt* etwas Wesentliches nicht, wenn man sich in Fragen der Methodik *nicht* verständigen kann – Differenzen in ir-

gendwelchen fachlichen Details/*Quisquilien* sind damit nicht vergleichbar. – Es ist dann tatsächlich konsequent, wenn man getrennte Wege geht. Das schont innere Kräfte. Es möge so jeder auf seiner Spur nachweisen, ob er die Text-, Grammatikprobleme (besser) lösen kann.

(c) *Statik* ⇔ *Dynamik*: Nicht nur in diesem Kontext – leider auch in vielen anderen – erlebte ich, dass einmal zementierte Positionen (z.B. durch Publikationen legt man sich auch fest) *unverrückbar* werden oder so erscheinen. Bei anderen wird unversehens ein Verhaltensmuster aktiviert, das in der Wissenschaft eigentlich nichts zu suchen hat: an die Stelle des eigenständigen Nachdenkens tritt entweder die Solidarisierung – oder eben die Abwendung. Das Denkmuster: »Gefolgschaft vs. Dissident« beherrscht das Feld.

(d) *Inkonsequenz*: Bei *anderen* kräftig gegen die Bildung von »Schulen« wettern, selber zulassen, dass 'im eigenen Stall' eine solche entsteht – wobei hier nicht beurteilt werden kann, wie sich fachliche Übereinstimmung und pure Nostalgie zueinander verhalten.

Das alles sind weitgehend *unbewusste* Vorgänge. Ich bemühe mich, selber offenzubleiben für gute Argumente – gleichgültig, was sie bei mir über den Haufen werfen . . . Die Faszination für den Spruch von ALEXIS SORBAS (am Ende des gleichnamigen Films) dauert schon lange an: »Ich habe noch nie etwas so schön zusammenstürzen sehen« (als die neugebaute Seilbahn – durchaus eindrucksvoll – zusammenkracht . . .).

(e) *Erinnerung und Dank*: Unbeeinflusst von den genannten Vorgängen bleibt mir unauslöschlich bewusst, dass ich wesentliche Impulse für meine wissenschaftliche Existenz von W. RICHTER empfangen habe, fachlich wie persönlich. Dafür bleibe ich dankbar. Ich meine auch, einige seiner Grundlagen weiterentwickelt zu haben und wage zudem die Vermutung, dass nicht wenige der inhaltlichen Analyseergebnisse zur Josefsgeschichte ihn überzeugt, ihm gefallen hätten.

31. *Hermeneutisch-methodische Ortsbestimmung* am Übergang zur praktischen Textanalyse und -interpretation – dabei Denkanstöße aus dem Buch von KRÄMER (2016) auswertend (Seitenzahlen in diesem Abschnitt beziehen sich darauf):

(1) Selbst nach unserer »Konstituierung des Textes« =SCHWEIZER (1991), die mehr als die Hälfte des kanonischen Textbestandes von Gen 37–50 als nachträglich eliminierte, steht der Beschreibung und Interpretation immer noch ein beachtlich langer Erzähltext zur Verfügung. Leser/Hörer der ursprünglichen Editionssituation standen somit vor der Aufgabe, eine lange, *lineare* Kette von Ausdrücken aufzunehmen – hörend, lesend. Rezipienten mussten also reichlich Zeit investieren, ihr Denken wurde verlangsamt, eine Reihe von Erzählspannungen werden erst spät gelöst. Zwangsläufig werden bei dieser Erstreckung der Rezeption viele Probleme aufgeworfen, die der Hörer/Leser »nebenbei« auch aufgreifen, vielleicht zu lösen hat. Die Länge und die kunstvolle Gestaltung des JG-Erzähltextes

lässt die Rezipienten – noch abseits konkreter Bedeutungsinhalte – ahnen, dass der JG-Autor eine ihm wichtige geistige, gesellschaftliche Problemstellung entfaltet. Einen Direktzugang zu seiner, des Autors, Gedankenwelt hatte niemand. Aber via Erzähltext, zeitlich zerdehnt, breit und spannend ausgeführt, bietet der JG-Autor an, in Kontakt mit seinem Weltbild, seiner Beurteilung der Gesellschaft, seinen Visionen für die Zukunft zu treten, vgl. 11–14.

(2) Unser Verständnis von SYNTAX (nur die Analyse der Ausdruckselemente, ohne Einschluss von Bedeutungswissen) wird nicht im Umgang mit dem Begriff, aber als methodische Weichenstellung gedeckt durch die neuzeitliche philosophische Tradition: KANT unterscheidet zweierlei Zugang zur 'Welt': einerseits via Sinnlichkeit, andererseits durch logische Begriffe. *linear*, somit *gerichtet*, führt die Kette von Wörtern(Buchstaben) vom Textanfang streng zu seinem Ende. Nicht der reine Intellekt ist dabei gefordert, sondern die Augen (bzw. Ohren) – GOETHE. Es geht um Nachbarschaft und Distanz der Phänomene, nicht um hierarchische Bedeutungszuordnungen. Vgl.

249f.255.295f.308f.311 u.ö. Diese klare Verschiedenheit, wie wir auf ein Objekt wie einen Text zugreifen – mithilfe der Sinne oder mithilfe des Intellekts, der geistigen Kategorien? – muss sich – endlich! – auch im *methodischen* Zugang zur Sprache niederschlagen.

(3) Was der Autor bedeutungsmäßig mitteilen wollte, kann demnach nicht via Sinnesorgane abgelesen werden, sondern muss – in unserer Diktion – via Semantik/Pragmatik *epis-*

temisch plausibel analysiert werden. Dazu bedarf es einer erprobten, nicht lediglich für die Einzelsprache Hebräisch geltenden Begrifflichkeit. Die Standardgrammatik erwies sich hierfür als untauglich. Vgl. SCHWEIZER (1981).

(4) RezipientInnen, die sich auf den Text der ursprünglichen JG einlassen – damals wie heute –, werden durch eine anschauliche Erzählwelt gelockt, attraktive Spannungen werden erzeugt und spät erst gelöst, die Erzählkomplexität ist hoch und verlangt das Entdecken vielfältiger Querverbindungen, darin auch Mutmaßungen, was wohl zusätzlich an Unausgesprochenem von Seiten des Autors mitschwingt. Der kulturelle Kontext wird aktiviert, weil offenkundig die Kenntnis weiterer Texte der literarischen Tradition vorausgesetzt, auf sie angespielt wird. Auch die vielfältige Dechiffrierung übertragenen Sprachgebrauchs wird verlangt.

(5) Anders gesagt: Am unerbittlichen *linearen* Strang entlang, wird die mitgebrachte Lebenseinstellung der RezipientInnen durch den kunstvollen Text massiv und differenziert zur Reaktion mit einer alternativen Lebenseinstellung gezwungen – via sprachlicher Gestaltung. Das Gelocktwerden und das Provoziertwerden halten sich für die RezipientInnen die Waage. – Fällt nach der Lektüre, dem Hörerlebnis, das Urteil so aus, dass die sprachlich-künstlerische Gestaltung überzeugt, kann es sein, dass die bisherige ideologische Orientierung der RezipientInnen sich ändert, Züge dessen übernimmt, was der Textautor via Sprachgestaltung zum Ausdruck/nahebringen wollte.

(6) Das Gesagte hat die Kehrseite: Wer wissenschaftlich eine für andere transparente Rekonstruktion und methodische Deskription des erarbeiteten Textes unterlässt – Standard in bisheriger theologischer Forschung –, entzieht sich der anstehenden/möglichen hermeneutischen Konfrontation mit dem Text, begnügt sich mit dem kanonischen Endtext – der *literarisch* nicht sinnvoll lesbar ist. *Deskription* wird folglich unterlassen – die vom Text bereitgehaltenen Provokationen für die mitgebrachte (religiös/theologische) *Ideologie* bleiben unter Verschluss. = Eine großangelegte Strategie, nichts ändern zu müssen, die JG entweder ignoriert oder womöglich – aus großer Textferne – als Bestätigung der eigenen religiös-theologischen Einstellung verbucht, also missbraucht.

Als Problemanzeige möge das genügen. Jedenfalls werden Leser dieses Materialienbuches zur Josefsgeschichte häufig bemerken, dass bei der Textbeschreibung Beobachtungen auf allen Ebenen integriert sind: von kleinsten Grammatikindizien bis hin zu großflächigen Erzählstrukturen, von der Wortstatistik bis zur Dialogbeschreibung. Sprach- und *Denkmuster*, die im alten Text erkannt werden, gibt es genauso in heutigem Sprechverhalten. Heutige Semiotik- oder Pragmatik-Forschungen stellen genügend Analysegesichtspunkte zur Verfügung. Es muss nicht mehr jammern und hilflos, dabei aber die eigene geistige Trägheit stützend, »der garstige Graben« beklagt werden. Es lässt sich einiges tun zu dessen Überwindung.

Wer nur die *historische Distanz* sieht, hat noch nicht bemerkt, wie entscheidend die Vermittlungsebene *Sprache, Kommunikation* ist.

Eine 'alte' Sprache stellt zwar ihre eigenen Probleme. Sie sind aber im aktuellen Fall in hohem Maß überwindbar, wodurch der Blick frei wird für die damals *literarisch* konzipierten *Kommunikationen*. Deren Mechanismen, Effekte, Strategien altern nicht, sondern kommen uns auch heute noch sehr bekannt vor. Es bleibt bei Texten wie der Josefsgeschichte: die fiktionale Welt und Staffage stammt aus einer vergangenen Welt, Zeit und Kultur. Was der alte kunstsinnige Autor durch sein Erzählwerk *mitteilen* wollte, ist hinreichend verstehbar, ja genießbar, und gibt auch *heute* reichlich zu denken, erfasst heutige RezipientInnen ganzheitlich.

An die Stelle der Erforschung vermeintlicher *Sachen und Fakten, möglichst historischer*, hat eine sorgfältige, nicht lediglich darüberhuschende *Beschreibung der Texte* zu treten. Geschieht dies, fallen anschließend Antworten nach der Historie meist deutlich anders aus als bisher.

Bei aller investierten Mühe war es im Fall der Josefsgeschichte eine ausgesprochen schöne Erfahrung zu sehen, wie sich unterschiedliche Wissenschaftszweige hervorragend ergänzten: Hebraistik, Semiotik, Grammatiktheorie, Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Informatik.

Reflektierte *Interpretation* ist angesagt, anstelle der Betrachtung vermeintlicher »Fakten«.

Was für *jeden* Text gilt, trifft bei der aktuellen Erzählung und in deren fiktionaler Welt auf die Mitteilung, dass sich die Fähigkeit zur *Interpretation* für viele, womöglich »alle Welt«, als lebensrettend erweist. Die vorrangige Betonung einer kompetent-bewussten 'geistigen Verarbeitung' lässt viele Linien ausziehen, mit beträchtlichen Konsequenzen in den (religiösen) Gruppierungen, die die JG tradiert haben, sie zu ihren 'heiligen' Texten zählen. Bisweilen deuten wir an, was damit gemeint sein könnte. Insgesamt wäre dies aber ein weiteres, eigenes, nicht unser Thema. Aber man wird ablesen können, ob die freigelegte Original-JG in solchen Kreisen überhaupt als Impuls für ein änderungsbereites Nachdenken heute akzeptiert werden wird.

Die oft schon 'rituell' klingende Klage vom »garstigen Graben« könnte auch als Ausrede, als Alibi fungieren, sich nicht substantiell um methodische Fragen der Sprachanalyse, der textbezogenen Hermeneutik kümmern zu müssen . . . Nicht nur poetische Texte, auch Standardauskünfte von Wissenschaftlern haben bisweilen interessante Nebenbedeutungen . . .

1. Text der originalen Josefs Geschichte

Arbeitsübersetzung

Übertragung

**Begleitinformationen
in Dialogform**

Essay

3 Lektüreformen – empfehlende Hinweise:

Auch wenn die folgende Ziffer 1 *allgemeinverständlich* angelegt ist, möge man sich vor Lektürebeginn überlegen, welchem *Typ von Lektüre* man folgen will bzw. kann. *Sie sollten sich für einen Lektüre-Typ entscheiden und bewusst die Informationsangebote nicht mischen!*

1. Die Josefsgeschichte einmal ganz und in einem Zug zu lesen = kennenzulernen: dafür ist die *Übertragung, auf den rechten Seiten, oben* geeignet. Die linken Seiten und den Essay übergeht man dabei. – Bisweilen ist die Textmenge oben rechts gering und man muss z.T. mehrfach blättern (wegen des Essays), bis man zum Folgetext gelangt. Diese scheinbare *Umständlichkeit* sollte nicht als lästig empfunden werden. Vielmehr ist der Nebeneffekt erwünscht: die *Lektüre wird verlangsamt!*

Man kann somit in Gelassenheit Essay und linke Seiten übergehen, um die Anschlussseite der *Übertragung* zu erreichen. – Diesem Lektüretyp kann man aus dem Titel dieses Manuskripts das Stichwort »**GENIESSEN**« zuordnen.

Inzwischen ist dieser Lektüretyp sehr erleichtert durch das Angebot von KURZVERSION-0:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers0.pdf>

2. Eine deutliche Stufe intensiver ist die *wörtliche Übersetzung mit Hörereinwürfen auf den linken Seiten*. Ein wenig wird inszeniert, als würde die wörtliche Übersetzung einem kleinen Auditorium (= Stammtisch) vorgetragen. Diese Hörer sollen Beobachtungen/Fragen/Reaktionen bezogen auf den

Text formulieren, die Leser des Textes genauso empfinden. Für heutige Leser ist dies eine Kontrollmöglichkeit: Sie können prüfen, ob sie ähnlich auf den Text reagieren, ähnliche Fragen haben – oder vielleicht ganz andere – was wiederum Anlass zum Nachdenken/Debattieren sein kann. – Hierbei wird stärker auf einzelne Formulierungen geachtet, die Übersetzung ist sperriger, auch manche Zusatzinformationen zur hebräischen Bibel, zu Geschichte und Umwelt fließen ein. Daher die Empfehlung: *bei den linken Seiten erst weiterblättern, wenn man die Impulse der jeweiligen Seite überdacht und verstanden hat.*

Weil die Einwürfe der Stammtisch-Zuhörer den Textfluss stören und dadurch der erzählerische Zusammenhang bisweilen verlorenzugehen droht, wird öfters am Ende der Seite der Text der Josefsgeschichte wiederholt, der *vor* den Einwürfen schon vorgetragen worden war. Damit hat man den Anschluss an den Originalwortlaut wiedergewonnen und kann gut informiert zur nächsten linken Seite weiterblättern. – Dieser Lektüretyp erlaubt zwar auch noch das **GENIESSEN** – auch manche saloppen Hörereinwürfe tragen dazu bei. Aber verstärkt kommt nun das »**NACHDENKEN**« ins Spiel.

Inzwischen ist die hierfür nötige Textfassung auch separat zugänglich – immer identisch mit der Textfassung hier im großen Manuskript:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers1.pdf>

Oder ohne hinzugedichtetem Auditorium: **Ziff. 3.3** im aktuellen Manuskript.

3. Wer nochmals intensiver informiert werden will, der lese den *Essay*. Er ist auf den jeweiligen Textabschnitt bezogen und braucht *nicht durchgehend und zusammenhängend gelesen zu werden*: das ist zwar immer noch nicht die wissenschaftliche Ebene (Befunde, Beweisgänge weiter hinten im Manuskript bzw. in den gedruckten Publikationen – vgl. Lit-Verz.). Die Art der Sprache zielt beim *Essay* weiterhin auf gute Verständlichkeit. Aber nun kommen bisweilen konzentrierte *Zusatzinformationen* ins Spiel. Keinesfalls sollte die Lektüre des *Essays* mit den ersten beiden Schritten vermischt werden. Er eignet sich zur punktuellen Vertiefung einzelner Passagen – und muss auch nicht zusammenhängend gelesen werden (bildet kein literarisches Ganzes). Aber auf Informationsebene steckt recht viel an Argumentation drin, was unsere Sicht der Josefsgeschichte betrifft. Insofern hat der *Essay* auch zusammenfassenden, bündelnden Charakter. Es sind 'Ausführungen *über*', die Josefsgeschichte selbst kommt darin nicht zu Wort. – Der Ertrag dieses Lektüretyps liegt somit auf **INFORMATION / REFLEXION**.

Der *Essay* ist auch zugänglich in Verbindung mit der »Wissenschaftlichen Arbeitsübersetzung«. Das wird die interessieren, die Strukturen des Hebräischen via deutscher Wiedergabe zu erkennen vermögen:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers2.pdf>

[Anregungen für eine Inszenierung der Arbeitsübersetzung (= linke Seiten) in Dialogform

Vgl. schon oben, zwischen »Vorwort« und »Einleitung« die Bemerkungen zu »**Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG**« .

Lektor + 3 Sprecher können so eingeführt werden, dass der Lektor die 3 Zuhörer darauf hinweist, nun werde er den biblischen Text der Josefsgeschichte vortragen. Die 3 Hörer sind gespalten. Der 'Gelehrte' ist interessiert, die zwei anderen skeptisch. Einwände, die genannt werden (oben, in der »Einleitung«, ist das meiste davon ausgebreitet), können folgende Richtung einschlagen – Stichwörter (nicht ausgearbeitet):

- Wieso soll man derart alte Texte lesen oder hören?
- »Heilige« Texte sind mir von vornherein unsympathisch. Ich will selber denken.
- Aus der Schulzeit habe ich Wissensreste von der Josefsgeschichte – der Text hat mich nicht sonderlich gefesselt.
- Kein Bedarf an frommer Belehrung.
- Will keinen betulichen Text im Stil der Kinderbibel.

Intervention des 'Gelehrten': Er möchte das Angebot des Lektors annehmen. Weiß,

- dass es den Text in der Bibel nur in zugemüllter Version gibt, dass jetzt aber die Originalfassung freigelegt wurde. Das hat Neuheitscharakter.
- Diese Urfassung sei spannend und erzählerisch auf hohem Niveau – hat er gehört.
- Chance, den Text, den viele zu kennen meinen, in neuer Form = in originaler Fassung zu erleben – statt sich über viele Zumutungen der biblischen Version zu ärgern.

Die vier einigen sich auf den **VORSCHLAG**: Sie lassen sich auf das Hören des Textes ein, aber sie kontrollieren den Text und den

Lektor. Sie erlauben sich kritische Anmerkungen, debattieren auch darüber.

Ausstattung: Alle vier haben den Text in gedruckter Form vor sich. Die drei werden weitgehend zuhören, können aber bei Bedarf mitlesen.

Denkbar: Lektor räumlich getrennt von den dreien, die eine Art Stammtisch bilden und für sich agieren, mit weitgehend keinem Kontakt zum Lektor.

Auf gute Sprechtechnik und gute akustische Bedingungen im gesamten Raum achten!

Vortrag: An den angegebenen Stellen liefern die *drei Hörer* ihre Beiträge – diese sollten allerdings nicht abgelesen werden, sondern spontan wirken. Das zur Verfügung gestellte Manuskript dient als Gedächtnisstütze (dann muss man nicht alles auswendig lernen . . .).

Der *Lektor* muss nichts überspielen: Seine Aufgabe besteht genau darin, den schriftlich gegebenen Text vorzutragen, allerdings regelmäßig Kontakt zum Publikum herstellend.

Denkbar: **Zäsuren durch Musik** an erzählerisch klaren Einschnitten. Musik abgestimmt auf den emotional erreichten Stand der Erzählung.

Angebot: Text von »Arbeitsübersetzung und Begleitinformationen« kann auf Anfrage isoliert, in veränderter Schriftgröße usw. geliefert werden.]

Inzwischen ist die hierfür nötige Textfassung auch separat zugänglich – immer identisch mit der Textfassung hier im großen Manuskript:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers1.pdf>

37,2b* MOSE ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Un-sinn, es muß heißen:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Nein, natürlich nicht. Dritter Anlauf:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender seine Brüder – *das kann aber auch nicht sein, zum letzten Mal:*

Gelehrter: Mehr Konzentration bitte! Du läßt dich ganz durch die MOSE-Berufung aus dem Konzept bringen – nur weil die genau gleich beginnt! Jeder Fachmann für das Alte Testament kennt Ex 3 auf Hebräisch *auswendig*. Diese gleiche Wortkette zu entdecken braucht er weder Computer noch Konkordanz in Buchform. Mir ist aber nicht aufgefallen, dass einer schon bemerkt hat, dass die Josefsgeschichte und die Moseberufung mit der gleichen, seltenen *Wortkette* beginnen. Dieser Befund müsste allen Fachleuten auf der Zunge liegen. – Aber man blieb verstockt gegenüber der spektakulären Verbindung.

Hörer(2): Wahrscheinlich war man zuvor schon blind für eine solche Betrachtungsweise der Texte – achten auf *Wortketten*; als Theologe ist man doch an religiösen *Bedeutungen* interessiert!

Gelehrter: In der Bibel stehen aber keine *Bedeutungen*, auch keine religiösen, sondern *aufgereihete Buchstaben*.

Hörer(1): Aha – folglich sollte man sich zunächst dem widmen, was tatsächlich und nachprüfbar vorliegt: Ketten von Buchstaben!

Hörer(2): Die Josefsgeschichte jedenfalls beginnt wie Exodus 3, die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch!?! Ein Hammer! – Welcher Text ahmt welchen nach?

Hörer(1): Ich wüsste auch ganz gerne, welche Rolle eigentlich die Brüder spielen. Sind sie deppert wie Schafe und Ziegen? – Von einem göttlichen Dornbusch ist jedenfalls nichts zu sehen.

Hörer(2): Das war auch kein »göttlicher« Dornbusch, sondern ein »brennender« – Du [*regional passendes Schimpfwort*]!

Hörer(1): Werd nicht ausfällig! Aber im Deutschen würde man den Genitiv verwenden: »Hüter *des* Kleinviehs.« »Hüter *das* Kleinvieh klingt etwas komisch.

Gelehrter: Mag sein. Ist dennoch möglich: *genitivus objectivus* sagen die alten Grammatiker. Auch sie haben das »Objekt« im Blick: Hüten *wen oder was?*: »*das Kleinvieh*« – das »Objekt« ist wichtig, den »Genitiv« brauchts nicht unbedingt. Wir nehmen den »Akkusativ«.

Hörer(2): »Objekt« und »Akkusativ«, »Genitiv« – driften wir ab in Grammatiktheorie? Die Begriffe sind anscheinend gar nicht so selbstverständlich.

Gelehrter: Zumal es genau genommen im Hebräischen gar keine »Kasus«-Anzeiger gibt; im Moment reden wir über eine Präpositionsverbindung. Und die ist mehrdeutig.

Hörer(1): Wir sind schon kräftig am Freilegen der *Bedeutungen* – klingt aber noch nicht 'religiös'; zunächst zählt die Grammatik.

JETZT ENDLICH DEFINITIV RICHTIG:

37,2b* JOSEPH ist als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh gewesen.

Hörer(2): Josef – welcher Josef? Es kann sich nur um einen der Söhne JAKOBs handeln.

Gelehrter: Übrigens wird der junge David in einem anderen Text – die Worte sind ziemlich ähnlich – direkt von der Kleinviehherde weggeholt und zum König gesalbt.

Hörer(1): Langsam, langsam! Mir raucht nach *einem* Satz schon der Kopf. Der Text startet ja von 0 auf 100!

Mose, äh, Jose, – Josef ist gewesen Hütender, seine Brüder, äh, ist gewesen Hütender, also Hirte, und als solcher zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh. Sorry für den holprigen Start!

Essay: Der erste Satz der JG beginnt: »Josef gewesen-ist ein-Hüt(end)er () . . .«. Die leere Klammer steht für ein eigenes Wort (Präposition), das zunächst unübersetzt bleibt. Wir würden nach so einem Beginn weiterfragen: *was* hat er gehütet? Es gibt in der hebräischen Bibel einen weiteren Satz dieser Art:

»Mose gewesen-ist ein-Hüt(end)er () . . .«. – Im Hebräischen: eine parallele Folge von 4 Wörtern – bei denen lediglich das erste verschieden ist, aber in Länge und Vokalfolge klingen beide Erstwörter doch ziemlich ähnlich: *Josef // Mose*. Die restlichen 3 Wörter sind identisch. – Die JG beginnt also wie die berühmte Moseberufung bzw. Dornbuschszene in Ex 3,1 ?! Ein singulärer *link* in der hebräischen Bibel. Dann findet sich noch eine ähnliche Phrase in der Geschichte vom Kampf Davids gegen Goliath. Weitere Belege für die Wortkette – Fehlzanzeige! Einen solchen Befund *muss* man aufgreifen. Die weitgehende Identität ist nicht unterlaufen, sondern Absicht, zumal jeweils am *Textanfang* stehend. – Mit den ersten Worten werden bereits starke Assoziationen geweckt: *Muss Josef auf einer Ebene mit Mose und David gesehen werden?* Werden wir von Dingen hören, die ähnlich wichtig sind wie die Gottesoffenbarung am Dornbusch? Ein neuer Kampf eines Kleinen gegen einen weiteren 'Goliath'? – Mit welcher Einstellung sollen Leser den folgenden Text aufnehmen? Mit religiöser Schauer? – Die ersten Worte eines längeren Textes stellen immer eine Weiche, bestimmen die Erwartungen des Lesers.

Ohne verkrampft 'mitspielen' zu wollen, kann man doch aufgreifen, dass in der heutigen Literaturwissenschaft die *ersten Sätze* von Romanen besondere Beachtung erhalten. Es wird gefragt, welche Weiche sie am Textanfang stellen, wie sie die Leser abholen und auf folgenden *plot/story* ausrichten. Werden erst orientierende Rahmenbedingungen mitgeteilt? Oder wird die Leserschaft sofort – wenn auch erst ahnungsweise – in ein konfliktreiches Szenario getaucht – konfliktreich nicht nur für die Akteure *im* Text, sondern auch für die gesellschaftliche Situation der Leser? – Für die JG gilt die letztere Variante.

Die Spur auch zu David ist also bereits gelegt – unter der strengen Bedingung: 3 Wörter in Folge müssen *mindestens identisch sein*, s.u. Ziff. 2.6. Aber: Bei weniger strenger Suchanordnung gibt es weitere Bezüge zum Textbereich 1 Sam 16–20. Er ist enthalten in Ziff. 2.5.1.1 – nur sind die Einzelbefunde darin im Detail nicht mehr wiederzuerkennen.

Für *heutiges* Lesen der freigelegten Original-JG sind texthistorische Fragen zunächst unerheblich: Gab es bei Abfassung der JG die Texte der Moseberufung bzw. die Texte um David bereits? Diese Fragen werden von uns noch aufgegriffen werden. Zunächst ist nur wichtig, nicht der Suggestion zu erliegen, die die Anordnung der Texte in der hebräischen Bibel nahelegt – wo die JG *vor* den beiden anderen Erzählungen platziert ist. Texthistorisch besagt dies noch gar nichts. Solche Trugschlüsse auf Basis der Edition/Komposition der biblischen Textsammlung wollen wir strikt genauso vermeiden wie den Kurzschluss, was *erzählt* wird, protokolliere realhistorische Vorgänge.

Aktivieren wir also nicht nur die Elektronik, sondern auch die eigene mitgebrachte Kenntnis biblischer Texte, dann fällt einem beim Hören/Lesen von 1 Sam 16 auf:

- auch dort geht es um eine Brüderschar (im Hause des Isai)
- Samuel, auf der Suche nach dem neuen König, stellt die Frage nach dem momentan abwesenden »Klein(st)en« = David
- ein *Casting* der Brüder hatte begonnen – jeweils bekam Samuel den Hinweis: *xy* sei *nicht erwählt*,
- in V.11 die Auskunft, David, der Klein(st)e, sei »Hütender beim-Kleinvieh« – zwei Wörter, die so auch in 37,2b stehen – die Präpositionsverbindung ist zudem selten –, aber eben nicht in Kontaktstellung (deswegen vom Computer nicht erkannt),
- David wird geholt, die *Erwählung* kann vollzogen werden: Salbung zum neuen König.

Dem JG-Autor gelingt mit seinem ersten Satz ein Kunststück:

- *Mose* und *David* – in dieser Reihenfolge, Rangordnung – werden assoziativ verknüpft,
- in beiden Fällen ist das inhaltliche Stichwort das der *Berufung/Erwählung*,
- die Konstellation: *einer gegen die Brüderschar* ist eingeführt,
- die beiden Referenztexte sprechen davon, 37,2b* jedoch *nicht*, wonach *Gott* die lenkende Kraft im Hintergrund sei. Dieser Kontrast wird im weiteren Verlauf der JG zu beachten sein.
- mit 1 Sam 17 wird im Blick auf Josef der Kampf des 'kleinen' *David* gegen den übermächtigen Philister *Goliath* assoziativ ins Spiel gebracht – schon der zweite gewichtige externe Text, der Licht auf die JG werfen soll. Folgt man diesem Bezug, ahnt man, dass Josef noch einiges bevorsteht; die Frage ist dann nur, wer in seiner Geschichte die Rolle des *Goliath* einnehmen wird.

Zum BK-Band von DIETRICH z.St.: (a) Die Wortketten-Interdependenz wird nicht erkannt – solide Konkordanzarbeit – per Buch oder elektronisch – ist meist unüblich; – (b) der *literarkritische* Lösungsvorschlag zum Kapitel bewegt sich ganz auf der Ebene des *erzählerisch* Vorstellbaren – das Pferd wird vom Schwanz her aufgezäumt: Statt die gegebene grammatisch-stilistische Sprachstruktur als Ausgangspunkt zu nehmen – und sich überraschen lassen, was dabei *erzählerisch* das Ergebnis ist, wird von vornherein ein *Erzählverlauf* imaginiert – und dem dann die überlieferte, offenkundig mit Problemen behaftete Sprachstruktur angepasst: So entsteht eben eine neue – mit Verlaub: uninteressante – *Erzähl-Hypothese*, sie wird übergestülpt; nirgendwo wird hart an Grammatik und Stilistik operiert; literarkritische Lösungen findet man nur über protokollierte Zwischenstufen, nicht durch geniale Harmonisierungen existierender Hypothesen. Nichts mit 'Zwischenstufen' im Komm. – (c) Der gleiche Einwand gilt für die Textbeschreibung: es wird *sachbezogen, bezüglich des historisch Vorstellbaren* beschrieben – Hinweise auf *literarische* Effekte, Spannungsbögen, Fantasie/Imagination usw. kommen nicht vor. Bevorzugt wird der Begriff »Gesamt-Geschichtsschreibung« – *literarisch* betrachtet eine katastrophale Engführung, weil der real gegebene Text seinen Eigenwert verliert und lediglich als Stichwortgeber fungiert. – (d) Der gleiche Einwand gilt *methodisch* auch für die Verquickung: Ein »Kunstwerk« (= kunstvolle Erzählung – N.B. man weiß lange nicht, ob das Thema »Kunst« aufgeworfen ist: keine *petitio principii* !) dürfe man nur freilegen, wenn man *zugleich* das Verhältnis dieses Textes zum restlichen Pentateuch klärt (speziell: Übergang Vätergeschichten → Exodus, Frage der »Quellen«, von 'Textausfällen' u.v.a.m.). – Auch da: Das Kind nicht mit dem Bade ausschütten! Literarkritische Analyse – in *unserem* Verständnis! – ist methodisch und von den interessierenden Daten her vollkommen eigenständig und kann im Sprachdetail sorgfältig und schlüssig vollzogen werden (5-stufiger Ablauf). Seitenblicke auf *redaktionelle* Fragestellungen haben sogar ausdrücklich zu unterbleiben: Sobald man sie zulässt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Literarkritik fremdgesteuert und verfälscht wird!

Diese Kritikpunkte betreffen nicht nur DIETRICH, sondern sind eine kleine Illustration des aktuellen exegetischen Standards. Der *linguistic turn* steht noch aus. *Methodisch* ist somit die Kluft zu unserem Vorgehen groß. Sarkastisch gesagt: der *Text* scheint bei Meinungen wie der zitierten vom Himmel gefallen zu sein und ungehinderten Blick auf die erzählten Ereignisse freizugeben. *Als eigenständiges und komplexes Sprach- und Analyseobjekt kommt er nicht vor*. Eine *Erzählung* hat zudem nichts mit *Berichterstattung* zu tun, der gegenüber wir unser eigenes Weltwissen, die von uns favorisierten Plausibilitäten in Anschlag bringen könnten. Ein kunstvoller Text muss all dem in keiner Weise entsprechen.

Zurück zu *unserem* Herangehen an den Text: Das stilistische Aufgebläht-, Holprigsein von 37,2b* dient also nicht nur dazu, den Lesern/Hörern sofort volle Aufmerksamkeit abzuverlangen. Zugleich wird dicht und konzentriert eine Brücke zu den Heroen der religiösen und der politischen Vergangenheit geschlagen. – Es ist be-

wundernswert, wie ein Autor diese komplexe Botschaft durch die Formulierung eines einzelnen Satzes artikulieren konnte.

Nebenbei: Wer den Textbeginn übersetzt »Er war Hirtenknabe«, handelt sprachlich schludrig und verstellt sich dadurch den Blick auf die genannten gleichen Wortketten, = Kritik an: FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 52.

Nun aber wieder zu den gleichen *Wortketten* in Ex 3,1 bzw. der ähnlichen Stelle 1 Sam 17,15:

An diesen anderen Stellen wird die Frage, *was* denn gehütet wurde, erwartungsgemäß beantwortet: »das Kleinvieh«. Nur am Beginn der JG fährt der Text merkwürdig fort: »seine Brüder . . .«. Josef soll der Hüter seiner Brüder gewesen sein? Soll das ein Witz sein? Die nächste Information: »(seine Brüder) beim Kleinvieh«. Dieses sechste Wort im Hebräischen erst ist es, das erzwingt, den ganzen ersten Satz nochmals von vorne zu lesen und nun anders zu interpretieren, in einer Weise, wie es im Hebräischen möglich ist: »Josef war ein Hüt(end)er **zusammen mit** seinen Brüdern beim Kleinvieh«. Das Fettgedruckte ist im Hebräischen *ein* einziges Wort, eine Präposition, die man meist als *Objekt*-Anzeiger deutet: klar, der Bedarf an einem *Objektanzeiger* ist in jeder Einzelsprache hoch. Folglich werden an der aktuellen Stelle – irreführend – die Gedanken von Lesern/Hörern zunächst in diese Richtung gelenkt – mit dem Ergebnis einer verblüffenden Verspottung der »Brüder« – der Jüngste soll die älteren Brüder gehütet haben?? Aber die Ortsangabe am Schluss – »beim Kleinvieh« – zeigt, dass man mit diesem Satzverständnis nicht durchkommt, sondern sich korrigieren muss: die Präposition ist zu verstehen als »*komitativ*« = 'zusammen mit' – was im Hebräischen ebenfalls möglich ist, wenngleich weniger häufig realisiert/gebraucht. Damit erst ist der Gesamtsatz zufriedenstellend erklärt – wenn auch zwei Anläufe nötig waren. – Um dieses anspruchsvolle Textwahrnehmen zu erkennen – stilistisch vom JG-Autor den RezipientInnen aufgezwungen – genügt ein nur platt-dumpfes Lesen nicht. Sondern zur Entschlüsselung des Beginns der JG-Erzählung wurde die Aktivierung der drei Methodenebenen erzwungen, die uns auch beim gesamten restlichen Text leiten werden.

– (Ausdrucks-)SYNTAX – wortketten-statistisch muss zunächst der Befund recherchiert worden sein, dass es diese Dreierkette in der gesamten hebräischen Bibel nur noch in *einem* weiteren Text gibt. – Diese Exklusivität fordert dazu auf, jenen *anderen* Text in die Betrachtung der JG einzubeziehen. Bedeutungswissen spielt auf dieser Ebene noch überhaupt keine Rolle. – (Es sei zugestanden: diese Rigidität im Verständnis des Untersuchungsschritts hatte ich auch selbst im Rahmen der exegetischen Ausbildung nicht gelernt. Erst die Beschäftigung mit *Zeichentheorie* und dann die Rechnerverwendung modellierten die methodische Eigenständigkeit scharf heraus. Rückblickend betrachtet handelt es sich bei der Konzentration zunächst nur auf das, was den Sinnen zugänglich ist, um die Erkenntnis einer Trivialität . . . Diese Standardverblendung war dann wohl auch der Grund, dass bislang niemand – auch ohne Rechnerverwendung – die Verwandtschaft von

Ex 3,1 und Gen 37,2 erkannte: Beide Texte sind so bekannt, dass ihr Bezug auch ohne Recherchemittel Fachleuten hätte in die Augen fallen müssen. Wer aber ängstlich-besorgt nur die *Bedeutungsebene* im Blick hat, womöglich das, was 'in der Realität' geschehen sei – letztlich will man ja eine *theologische* Aussage machen –, der *muss* geradezu das textliche Substrat, eben den Text als Wortkette, vernachlässigen.)

- SEMANTIK: Einbeziehung des Bedeutungswissens, satzbezogen und in *wörtlichem* Verständnis. Hierbei wird das Grammatikwissen einschlägig, wonach die Präposition mehrdeutig ist (Objekt-Anzeiger oder *komitativ*? – im Standard-Hebräischen ist die geschätzte Wahrscheinlichkeit für »Objekt« wohl 98%, für »*komitativ*« dagegen 2% – eine solche Diskrepanz lädt zu spielerischer Nutzung ein): die übliche Privilegierung der Präposition als Objekt-Anzeiger wird durchkreuzt durch die *Ortsangabe* am Schluss. Sie erzwingt ein Umschalten auf *komitativ*. Dass dieses Umschalten vor uns jemand schon vollzogen hätte, ist uns nicht erinnerlich. Wer hier *nicht* die Funktion der Doppeldeutigkeit der Präposition erkennt, ist der genannten Standardwahrscheinlichkeit gefolgt, also vom Textautor ausgedrückt: ein solcher Leser hat sich geoutet als einer, der sich mit einer schlampigen Übersetzung / Textwahrnehmung begnügt – und er übersieht zugleich den ersten humoristischen Knalleffekt des Textes (es folgen noch weitere) – ist vielleicht auch gut so, denn der Effekt geht ja zu seinen Lasten. – Jedenfalls wollen *wir* uns ein solch ungenaues Textlesen nicht nachsagen lassen . . .
- PRAGMATIK – Da im Referenztext Ex 3 durchaus »Objektanzeiger« gilt, spielt der JG-Autor in seinem Text mit Lesern/Hörern, verwirrt sie, bietet aber doch den Ausweg zur letztlich richtigen Deutung an. Für eine solche Analyse fließen Argumentationen ein, die klären, welche Art Abhängigkeit bei beiden Texten besteht:
Ex 3 ⇔ Original-JG. Dazu gehören auch erste Überlegungen (die sich später durch eigene Analysen erhärten sollten) zur *literarischen Funktion* des jeweiligen Textes.

Der Einstieg leistet also bereits viel: Josef wird per Assoziation mit Mose und David in Verbindung gebracht; Leser und Leserin werden durch die grammatische Konstruktion verwirrt, auf die »unmögliche« Deutung gestoßen, als habe der kleine Josef die Schar der älteren Brüder gehütet – die dann natürlich in der Rolle von Kleinvieh (Schafe und Ziegen) gedacht werden müssen; dies signalisiert von Anfang an: bei der JG darf, ja muss geistreiche Spielerei, Witz, Humor unterstellt werden. Und es wird auch bereits – man wird es bemerken, sobald man den Text ganz gelesen hat – eine Brücke zum Schluss geschlagen: Nur Nonsense ist der erste Satz mit der ersten Deutung nicht, denn Josef wird sich allmählich tatsächlich als »Hüter seiner Brüder« erweisen, insofern er für ihr körperliches und seelisch-soziales Wohlbefinden – *šalom* – sorgt.

Was *via gleicher Wortketten* zu erkennen war, wird zusätzlich unterstrichen durch die *Verbform*: «SEIN»), wie die gewählte Konjugation im Hebräischen zeigt, darf sie hier nicht als locker-entspannendes 'Erzähltempus' verstanden werden, das scheinbar irgendwo in der Vergangenheit einsetzt und damit den Ausgangspunkt für eine interessante Handlungskette bildet. Stattdessen wird förmlich ein *Informationspflock* reingehauen: **ist-gewesen**. »Vergangenheit« gilt für beide Varianten. Das ist nicht das Unterscheidungsmerkmal. Es kommt aber auf den »Ton«, auf die *Art des Sprechaktes* an – und der zeigt, dass gleich mal mit einer wichtigen Basisinformation gestartet wird, die nachfolgend nicht vergessen werden sollte. Der – wie oben gezeigt – Bezug zu Mose und David unterstreicht dies nur noch. Genau diese Koordinaten sind bestimmend und der Startpunkt des ganzen folgenden Textes. Es wird nicht eine – womöglich erst vorbereitende – Handlungskette eingeleitet, die allmählich ihre Dramatik aufbaut.

Man hätte sich denken können, dass die Erzählung eine »Überschrift« aufweist. Dem ist aber nicht so, SCHWITALLA (1995) 282 weist darauf hin. Aber: »Die Informationen haben eine textvorausweisende Funktion. Josef wird zuerst genannt, denn es ist seine Geschichte, die erzählt wird; und er wird den Brüdern gegenübergestellt . . . Auch die Liebe des Israel weist weit in die Geschichte voraus und bleibt bestimmend bis zum Schluß . . . Israel und Josef werden von Anfang an als bekannte Personen behandelt. Das setzt einen übergreifenden Erzählzusammenhang voraus, aus dem der Leser/Hörer weiß, wer Israel und Josef waren, wo sie lebten, daß Israel von mehreren Frauen Kinder hatte usw.«

Den Impuls von SCHWITALLA kann man durch einen kleinen *Vorgriff* aufnehmen, indem nicht nur die erste, sondern die ersten 5 Äußerungseinheiten beachtet werden. Für *Insider*: Sie bieten 3× *qatal*, 2× Nominalsatz, das erste Erzähltempus folgt erst anschließend. Verdeutsch: Die 5 eröffnenden Sätze – und beileibe nicht nur der erste! – etablieren *alle* die *Informationsbasis* für die darauf dann aufbauende Erzählung – das ist eine breite Kompensation für die eigentlich erwartete Überschrift.

Damit ist die eröffnende Äußerungseinheit durch *drei* Merkmale charakterisiert – den expliziten Wortsinn und seine literarische Funktion (SCHWITALLA), den Sprechakt und die Erkenntnisse via Wortkette. Alle drei Zugänge zusammengenommen laden den ersten Satz stark auf: Er erweist sich als passend, eine lange und kunstvolle Erzählung zu eröffnen.

Oben, in der »Einleitung« (dort ab Ziff. 5h), war schon etwas gesagt worden zur Adaptierung von »Joseph und seine Brüder« für die Bühne. Nun – ausnahmsweise – eine Stellungnahme zu einer Einzelstelle aus der Romantrilogie von THOMAS MANN. Man nehme den *ersten Satz* des biblischen Originaltextes (einschließlich seiner anfänglichen Irritationen – s.o. den holpernden Beginn des Textes mit 37,2b*) und vergleiche ihn mit dem *ersten Satz* des Romans.

aus: Th. Mann, Joseph und seine Brüder. Bd.1 Die Geschichten Jaakobs. Der junge Joseph. Frankfurt/M 1980. S. (5f)

»Der junge Joseph zum Beispiel, Jaakobs Sohn und der lieblichen, zu früh gen Westen gegangenen Rahel, Joseph zu seiner Zeit, als Kurigalzu, der Kossäer, zu Babel saß, Herr der vier Gegenden, König von Schumir und Akkad, höchst wohl-tuend dem Herzen Bel-Marudugs, ein zugleich strenger und üppiger Gebieter, dessen Bartlökchen so künstlich gereiht erschienen, daß sie einer Abteilung gut ausgerichteter Schildträger glichen; – zu Theben aber, in dem Unterlande, das Joseph 'Mizraim' oder auch 'Keme, das Schwarze', zu nennen gewohnt war, seine Heiligkeit der gute Gott, genannt 'Amun ist zufrieden' und dieses Namens der dritte, der Sonne leiblicher Sohn, zum geblendeten Entzücken der Staubgeborenen im Horizont seines Palastes strahlte; als Assur zunahm durch die Kraft seiner Götter und auf der großen Straße am Meere, von Gaza hinauf zu den Pässen des Zederngebirges, königliche Karawanen Höflichkeitskontributionen in Lapislazuli und gestempeltem Golde zwischen den Höfen des Landes der Ströme und dem Pharao's hin und her führten; als man in den Städten der Amoriter zu Beth-San, Ajalon, Ta'aneh, Urusalim der Ascharti diente, zu Sichem und Beth-Lahama das siebentägige Klagen um den Wahrhaften Sohn, den Zerrissenen, erscholl und zu Gebal, der Buchstadt, El angebetet ward, der keines Tempels und Kultus bedurfte: Joseph also, wohnhaft im Distrikte Kenana des Landes, das ägyptisch das Obere Retenu hieß, in seines Vaters von Terebinthen und immergrünen Steineichen beschattetem Familienlager bei Hebron, ein berühmt angenehmer Jüngling, angenehm namentlich in erblicher Nachfolge seiner Mutter, die hübsch und schön gewesen war wie der Mond, wenn er voll ist, und wie Ischtars Stern, wenn er milde im Reinen schwimmt, außerdem aber, vom Vater her, ausgestattet mit Geistesgaben, durch welche er diesen wohl gar in gewissem Sinne noch übertraf, – Joseph denn schließlich (zum fünften- und sechstenmal nennen wir seinen Namen und mit Befriedigung; denn um den Namen steht es geheimnisvoll, und uns ist, als gäbe sein Besitz uns Beschwörerkraft über des Knaben zeitversunkene, doch einst so gesprächig-lebensvolle Person) – Joseph für sein Teil erblickte in einer südbabylonischen Stadt namens Uru, die er in seiner Mundart 'Ur Kaschdim', 'Ur der Chaldäer' zu nennen pflegte, den Anfang aller, das heißt: seiner persönlichen Dinge.«

Der *erste Satz* des Romans ist zugleich der *längste Satz* im Gesamtwerk Thomas Manns. Der stilistische Unterschied, also die überbordende Länge des Romanbeginns, ist nicht damit zu erklären, dass wir heute eben vieles nicht wüsten, was

damals allgemein bekannt war, daher müssten eben viele Informationen nachgetragen und in die Eröffnung hineingepackt werden. Eine solche Motivation wäre denkbar; sie verlangt aber nicht, dass sämtliche geschichtlichen, lokalen, religiösen, weltpolitischen Rahmenbedingungen in den ersten Satz (samt Gliedsätzen) gestopft werden. All dies, wenn es denn wichtig sein sollte, könnte auch etwas entspannter genannt werden. Daher besteht der stilistische Haupteffekt des ersten Romansatzes darin, dass er den Leser überfällt, diesem von 0 auf 100 altorientalisches Rahmenwissen aufzwingt, sicher mit der Wirkung, dass der Leser nach diesem Satz nicht mehr weiß, wo sein Kopf steht. Und auch wenn er Details nicht wiedergeben können (ohne mehrfach nachzulesen), so wurde er durch den ersten Romansatz in eine ferne altorientalische Welt katapultiert.

Im Vergleich beider Textanfänge wird die zentrale Figur »Josef/Joseph« eingeführt und beschrieben – im biblischen Text sehr schlank, knapp und damit schon ausreichend, auch was den geschichtlich-religiösen Rahmen angeht. Allerdings nutzt der JG-Autor die Kenntnis der Texte der religiösen Tradition seiner Hörer/Leser. Daher genügt manche hebräische Wortkette – und die Assoziationen der Rezipienten flogen in die gewünschte Richtung. – Bei THOMAS MANN wird der Hirtenknabe explizit bedeutungsschwer in den dicht und umständlich aufgespannten vorderorientalischen Rahmen gestellt – genealogisch, geschichtlich, religiös –, mit Attributen ausgestattet, die *erzählerisch* noch gar nicht plausibel gemacht sind. Die Bevorzugung, die im biblischen Text der Vater – er heißt dort (in der Originalschicht, die MANN nicht kennen konnte) *Israel*, und nicht etwa *Jaakob!* – praktiziert – woraus dann alle Komplikationen entstehen –, die praktiziert nun auch der Erzähler. Ausführliches Beschreiben ist eine Form von »Liebe«. Demnach zeigt der Erzähler im Roman überdeutlich seine Parteinahme für Joseph – geradezu spröde und nüchtern ist im Gegensatz dazu der biblische Text. Der Romanerzähler nimmt außerdem eine vergleichbar überlegene Wissenshaltung ein, wie es spätere Überarbeiter des biblischen Textes getan haben (s.u. Anhang 2). Aus diesem, jetzt schon, im ersten Satz, ausgebreiteten Wissen heraus wird er die Leser souverän durch alle Klippen steuern – so das Signal an Leser.

Anders beim biblischen Text/Urprungfassung: der dortige Erzähler scheint oft auch nicht mehr zu wissen als die Leser. Das erhöht natürlich die Spannung. Und was den ersten Satz betrifft, so unterscheiden sich THOMAS MANN und biblische Vorlage nicht nur hinsichtlich der Länge, sondern auch im Punkt *Humor*. Die geistreiche Anspielung auf Ex 3,1 hätte dem Schriftsteller von den damaligen Bibelwissenschaftlern schon genannt werden können. Denn die Mose-Berufung ist derart zentral, dass man die exklusive und – nahezu – gleiche Wortkette hätte kennen müssen. Dazu bedurfte es keiner Computerrecherche. Aber die Exegeten haben anscheinend versagt. Das ist mit ein Grund, warum hier, am Romanbeginn, die Weiche vollkommen anders gestellt wird: nicht freche, flockige Anspielung, sondern bedeutungsschwangere, numinos eingefärbte Rahmenbedingungen. Der eröffnende Verweis im Roman auf die zu früh verstorbene Mutter *Rahel* lässt Trauer nachklingen, somit existenziellen Ernst – das Gegenteil von frechem Humor.

Noch ein Problem, das dem Romancier von den damaligen Fachexegeten nicht erläutert werden konnte: Laut Zusammenhang der Vätergeschichten – wie sie in den Bibelausgaben zusammengefasst sind – ist Josefs Mutter tatsächlich bereits gestorben. Dazu passt nur nicht, dass am Anfang der JG Josef »als der Jüngste« vom Vater besonders bevorzugt wird. Die aufgeworfene Frage: Was ist mit dem noch jüngeren Benjamin? – Diese Unausgeglichenheit hätte man auch in früheren Dekaden schon unter Exegeten verhandeln und das Ergebnis dem Schriftsteller mitteilen können. – Bei uns wird die Lösung sein: bei der Original-JG ist impliziert, dass Rachel noch lebt, denn Benjamin ist noch gar nicht geboren. Folglich ist Josef aktuell tatsächlich der Jüngste, und Benjamin wird er erst in Gen 43 kennenlernen, geboren erst während Josefs Ägyptenzeit.

Als bedeutungsvoll wird sich auch der biblische Originaltext erweisen, als provokativ, spannend konzipiert, detailreich, anregend usw. Aber die biblische Vorlage muss das Attribut »bedeutungsvoll« nicht gleich im ersten Satz den Rezipienten aufdrängen – ohne dass sie schon die Chance hatten, *selbst* diesen Eindruck zu gewinnen, sondern wird dieses Urteil erzeugen durch den Gang der Erzählung. Via passenden *Assoziationen* kommen allerdings Querverbindungen zu Mose und David in den Blick, damit das Wissen, dass aus manchem Hirtenknaben schon Bedeutendes geworden ist in der Vergangenheit. Bei der JG ist es ein »bedeutungsvoll« – beständig gewürzt mit Humor. Diese Prisen signalisieren dem Leser konstant, dass er seine innere Freiheit behält – das meint der Leser jedenfalls und ist dankbar. Tatsächlich wird er durch diese scheinbare Konzession noch stärker affiziert und gepackt. – Solche Raffinesse macht eben gute Literatur aus, auch schon im Altertum.

Ein weiterer Differenzpunkt besteht darin, dass THOMAS MANN die JG um 1000 Jahre früher ansetzt. Folglich spiele die Figur Josefs eine herausragende Rolle in den macht- und religionspolitischen Auseinandersetzungen um den Pharao ECHNATON, also in der Amarnazeit, etwa um 1400 v.Chr. Diese Auffassung in den Forschungen zum Alten Testament gab es durchaus (neben Vorschlägen für eine noch ältere Ansetzung: Hyksoszeit).

Der Roman-Joseph wird damit zur Schlüsselfigur in einer atemberaubenden inner-ägyptischen Auseinandersetzung: Kann sich der Monotheismus gegen den eingebürgerten Polytheismus durchsetzen? ECHNATON wird letztlich scheitern. Aber seine theologische Revolution bedeutete große Umwälzungen (in Religion und Kunst) während seiner Regentschaft. Es ist ein spannendes Gedankenexperiment, die Joseph-Figur, die vom israelitisch-monotheistischen Kontext herkommt, damit in Verbindung zu bringen.

Nur liefert der biblische Text keinerlei brauchbare Namen und Daten, die diese Meinung stützen. In der Originalversion hat Josef die Hungersnot zu bewältigen und den Familienfrieden wiederherzustellen. Als der biblische Autor seinen Text schrieb, hatte er ganz andere Sorgen. Unserer Auffassung nach entstand der Text der JG um etwa 400 v. Chr. Das lässt sich auf der Basis statistischer Methoden schön plausibel machen (s.u.). Für das jüdische Gemeinwesen war dies eine Zeit der Weichenstellung: Will man sich nach innen wenden und gegenüber der aufkommenden Welt-

kultur »Hellenismus« abkapseln, oder kann/soll man sich öffnen – damit aber möglicherweise seine »Identität« aufs Spiel setzen? Der Josef des biblischen Textes steht für die zweite Position. Religionskämpfe und das illusionär-überholte Beibehalten der Nomadenkultur bzw. die nostalgische Rückbeziehung darauf sind ihm nicht mehr wichtig.

Zu unterscheiden wäre auch: Reden wir – *textvergessen* – über die Datierung der berichteten *Ereignisse*? Setzen wir also voraus, dass sie (weitgehend) historisch so stattgefunden haben wie auf dem Papier dargestellt? Der Erzähltext wird demnach ziemlich direkt zur Rekonstruktion von Abläufen in der Außenwelt genommen? – Das hat PETER HANDKE in einer guten Metafer kritisiert: man dürfe Texte nicht als »Glas« betrachten, durch das man problemlos auf die »Wirklichkeit« hindurchschauen könne. Vielmehr müsse man das »Glas der Sprache zerschlagen« – um die Eigenstruktur der Sprache wahrzunehmen.

Ist es somit möglich, dass die erzählten Ereignisse von vornherein unhistorisch sind, wir also nur über die *Entstehungszeit des Textes* nachzudenken haben? Was sind die Indizien für die eine bzw. die andere Position? Im letzteren Fall – wenn es denn deutliche Hinweise gibt – wären wir befreit von der Aufgabe, für den biblischen Text einen präzisen welthistorischen Rahmen für die Ereignisse suchen zu müssen, die *im* Text geschildert werden (im Gegensatz zu THOMAS MANN). Immerhin verzichtet der biblische Text selbst auf eine derartige Einordnung (z.B. Pharao namenlos) – was schon ein wesentlicher Hinweis ist.

Damit sind – man ahnt es und es wurde auch schon angedeutet – die machtpolitischen, auch religiös-sozialen Koordinaten bei uns völlig andere. Es wurde früher durchaus schon erkannt, dass der Roman – gemessen am biblischen Text – zu »fromm« und religiös überladen sei (GERHARD VON RAD). Diese Erkenntnis konnte man bereits gewinnen, als man noch nicht in der Lage war, den Originaltext herauszuschälen, wie wir es taten (für den dann das Urteil erst recht gilt!).

Folglich respektieren wir natürlich den Roman von THOMAS MANN als eigenständiges und beeindruckendes Werk, verzichten aber darauf, Punkt für Punkt ständig daran herumzumäkeln, zu konstatieren, dass dieses Detail nicht mit dem biblischen Ursprungstext der JG vereinbar sei, und jenes auch nicht, und das dritte nur vom Redaktor stammt, nicht aber vom Originaltext. Man muss sich vor Augen halten: der Schriftsteller hatte – im Stich gelassen von der damaligen Forschung zur hebräischen Bibel – keinen Zugang zu dem, was bei uns als »originale JG« herausgearbeitet ist. Wäre dies anders gewesen, hätte er sich zweifellos ein anderes Bild über Struktur, Stilistik, Sinn und Zweck des biblischen Textes gemacht und andere Folgerungen für das eigene Werk gezogen.

Nur nebenbei sei erwähnt: Die exzessive und hymnische Art wie MANN am Beginn seines Werks Joseph präsentiert, hat *stilistisch* ein Äquivalent im Römerbrief: *Paulus* = das erste Wort des Briefs benötigt 7 Verse (!), bis er das erste Wort (also den Verweis auf sich selbst) zu einem Satz bündelt (»*Paulus* . . . *an alle [in Rom Seienden]*«). Dazwischen wird die ganze Heilsgeschichte aufgeboten, um gegenüber seinen Brief-Adressaten die Figur »*Paulus*«, also sich selbst, ins angemessene =

göttlich-helle Licht zu rücken, sich als Figur mit der weltgeschichtlich entscheidenden Botschaft zu stilisieren. Satztechnisch/stilistisch betrachtet ist der Beginn des Römerbriefs also genauso spektakulär und rekordverdächtig wie der erste Satz des Romans. Ein solcher sprachlicher Aufwand muss – noch ganz abgesehen vom Inhalt des gesamten Briefes, der diesen Eindruck unterstreicht – auf die Adressaten erschlagend gewirkt haben. Zwar werden letztere in V.7 auch noch formelhaft, im Ton freundlich, charakterisiert. An die Fülle und Qualität der Attribute, die Paulus auf sich selbst anwendet, kommen die Beschreibungen jedoch nicht heran. – Der Brief sollte die bevorstehende Reise des Paulus nach Rom vorbereiten, ihn, den Briefschreiber, vorstellen. Das Schreiben geriet – kommunikativ betrachtet – zu einem gewalttätigen Eintrittsbillet. Eine Wolke von theologischem Imponiergehabe wird vorab von Paulus schon beim ersten Satz auf den Weg gebracht, vorwiegend zum Zweck der Demonstration des eigenen Sendungsbewusstseins.

Stilistisch-inhaltlich wirken bei Autoren/Briefschreibern, oft aber auch breit bei Lesern *mythologische Klischees* – man sollte sie wenigstens kennen, um ihnen nicht kritiklos zu verfallen:

- Das Alte Testament (Endtext) erweckt in seiner Anlage den Eindruck einer *zeitlichen* Abfolge. Unbedacht kann daraus gefolgert werden: »Je älter, desto besser«, desto näher am ursemitischen Paradies. Folglich gilt auch: »Alles Spätere, Jüngere, ist nur noch Abfall, Dekadenz.« Hier kippt unsere Darlegung fast schon ins Ironische. Aber die Denkform ist verbreitet und löst oft Enttäuschung aus, wenn von einem Text gesagt wird, er sei – für biblische Verhältnisse – »jung«: kann er dann überhaupt noch relevant und wichtig sein? – Keine Frage: die unbewusste Gleichung – *alt = religiös relevant* – muss aus dem Verkehr gezogen werden!
- Das zweite Klischee meint, die Bedeutsamkeit eines biblischen Textes sei dann gesichert, wenn »letzte Fragen« behandelt werden. Im Fall der JG wäre das der Gegensatz von »Monotheismus vs. Polytheismus«. Das ist hochabstrakte Wolken-schieberei, – eine Aussage, die nichts sagt über Pharao ECHNATON, der tatsächlich einen beachtlichen zwischenzeitlichen religiös-kulturellen Wandel in Ägypten bewirkt hatte. Aber die Aussage charakterisiert einen Typ von Intellektuellen, die meinen, nur wenn ihr Text auf dieser Ebene explizit mitspielt, werde er als wichtig und bedeutsam aufgenommen. – Bei PAULUS geht es um die »Rechtfertigung des Sünders vor Gott« – beeindruckender literarisch-intellektueller Aufwand, aber bezogen auf eine abstrakt-theologische Fragestellung – und diese zudem noch als 'Visitenkarte' missbraucht. – Abstrahierende Sprache etabliert »Herrschaftswissen, -bestreben«, bezeugt den Unwillen, nah an anschaulichen Lebensproblemen zu erläutern, was einem als Orientierung wichtig erscheint.

Es wird sich zeigen: die ursprüngliche JG mischt bei beiden im zweiten Klischee angesprochenen abstrakten Fragen mit – aber ganz anders und radikaler: Die Fragestellung *Mono/Polytheismus* interessiert – auffallend – nicht – was *implizit* für

damalige Zeiten revolutionär war. Kurz zuvor hatte Deuterocesaja (Jes 40–55) sich bemüht, über die Götzenanbeter zu spotten.

»Schuld – Sühne – Vergebung« – der gedankliche Kontext wird durchgearbeitet, aber anschaulich, dramatisch und lebensnah = illustriert an vorstellbaren Textakteuren – das Gegenteil einer abgehoben-abstrakten (aber womöglich wortreichen) Darlegung.

Vermutung: Wo die genannten beiden Klischees unerkannt ihre Wirkung entfalten, fühlen sich Schreiber ermutigt, ihre Leser mit exzessiven Donnersätzen zu beeindrucken (und zu überfordern !) – sie sollen mit intellektualisierter sprachlicher Gewalt merken, dass sie an die doch so wichtigen 'letzten Fragen' herangeführt werden . . . Eine anschaulich-spannende Erzählung dagegen spricht die Menschen *ganzheitlich* an, umgeht verkopft-verbissene Debatten, löst keine geistige Überforderung aus bzw. spricht nur intellektuelle Spezialisten an, sondern lässt an den Textakteuren erleben und durchspielen, wie man über Schuld, mühsame Annäherung, wohlwollende Strategie letztlich doch zu *šalom* kommen kann. Eine solche *sprachliche* Darbietung ist auf breiter Ebene verstehbar und affiziert. Menschenfreundlichkeit anstelle hochgestochener Selbststilisierung.

- 37,2c Und er noch – ein Knabe.
 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

Hörer(2): Hoppla. Josefs Vater heißt ja gar nicht JAKOB, sondern ISRAEL.

Gelehrter: Richtig. Wir bewegen uns auf der Ebene des ursprünglichen Textes, bevor er umfangreich überarbeitet wurde. Und da gilt: Josefs Vater heißt in der Originalversion **ISRAEL**. Daran gibt es nichts zu deuteln. — Bei vielen Forschern (und auch in manchen Bibelübersetzungen, z.B. »Gute Nachricht«) hat sich festgesetzt, Josefs Vater in der Erzählung grundsätzlich »Jakob« zu nennen – auch wenn da gerade »Israel« steht im Hebräischen. Das ist extrem ärgerlich und behindert jegliche vernünftige Weiterarbeit am Text.

Hörer(2): Das ist aber seltsam. Können die Bibelwissenschaftler nicht lesen?

Gelehrter: »Können« ganz sicher, aber sie »wollen« nicht. Sie haben sich von den vorausliegenden Texten, den »Jakob-Geschichten«, ein Bild gemacht. Und dieser Erzählkomplex sollte noch eine schöne Abrundung bekommen. Daher kann man in der Josefsgeschichte nur »Jakob« gebrauchen.

Hörer(2): Also wird der überlieferte Text eben verändert?! – Was ist denn das für eine fachwissenschaftliche Schlamperei?

Gelehrter: Ich vermute, dass man einer Kollision ausweichen will. »Israel«, der Vater, spielt in der Erzählung keine allzu glückliche Rolle, und am Schluss stirbt er. Die verkürzte Botschaft: »Israel ist tot und man lebt auch ohne Israel gut weiter« ist natürlich extrem zweideutig. Wählt man grundsätzlich »Jakob«, handelt man sich keine Probleme ein.

Hörer(1): »political correctness« anstelle sauberen Textlesens?

Gelehrter: Ja. – Viele Fachwissenschaftler versagen hier. Schon die griechische Übersetzung – 3. Jahrhundert v.Chr. – bezeugt diesen Unfug.

Er, Josef, war noch Jugendlicher. Und Vater Israel liebte Josef mehr als alle anderen Söhne, denn er war ihm noch in vorgerücktem Alter geschenkt worden.

Essay: Drei Charakteristika des Textanfangs müssen noch genannt werden, da sie die Handlung über weite Strecken treiben werden:

Josefs Vater heißt in der ursprünglichen JG-Erzählung *Israel* (und nicht etwa *Jakob*)! – In manchen Übersetzungen (»Gute Nachricht«), in vielen Besprechungen des Textes wird der Vater durchweg mit »Jakob« angegeben (entgegen dem hebräischen Befund an vielen Einzelstellen!). – Nun ja, steht nicht die JG im großen Kontext der »Jakobgeschichten«? Und wird der Vater nicht manchmal in der JG tatsächlich »Jakob« genannt? – »Manchmal«, richtig, aber längst nicht immer. Und Gegenfrage: War nicht in Gen 32 eine Umbenennung berichtet worden: der bisherige »Jakob« solle fortan »Israel« heißen? – Aber eine derartige Argumentation führt aufs falsche Gleis, weil sie sich *über* mehreren Einzeltexten bewegt, die untereinander nicht zusammengehören. Solche Ausgriffe auf andere Texte sollte man unterlassen, solange man nicht durch nachweisbare gleiche Wortketten dazu eingeladen wird. Derartige Ausgriffe bringen nichts außer wolkigen, rechthaberischen Debatten. Stattdessen zählt, was solide an der jeweiligen Textstelle in den Handschriften zu finden ist. Welchen Reim man sich später darauf zu machen hat, muss nicht jetzt schon entschieden werden. **Fazit:** Laut 37,3a ist es *Israel*, der Josef liebt. Wir werden weiterhin beachten, was der überlieferte Text bietet. Darüber hinaus: In der freigelegten JG-Originalversion heißt der Vater durchweg *Israel* – nicht weil wir ein Faible für den Namen hätten, sondern weil sehr viele Beobachtungen zum Text problemlos und eindeutig genau zu diesem Ergebnis führten. Vor diesem Hintergrund gibt es nichts zu korrigieren, aufgrund von Geschmacksurteilen oder ideologischen Vorurteilen. – Damit sei dieser Punkt in aller Klarheit abgehakt (wer im Detail nachforschen will, ziehe SCHWEIZER (1991) zurate).

Israel liebt Josef mehr als alle anderen Brüder. Diese Vorzugsbehandlung ist im Text nur schwach begründet: Josef sei ein »Sohn des Alters«, heißt es. Nun ja, auf Benjamin trafe dies noch mehr zu.

Nur bitte beachten: Die soeben gemachte Bemerkung hat *zwei* Voraussetzungen: (1) Sie basiert auf der Kenntnis einer Reihe weiterer Texte zur JAKOB/ISRAEL-Familie, wo jeweils BENJAMIN als Jüngster geführt wird. Ob es korrekt ist, dieses Wissen wie selbstverständlich auch an die ursprüngliche JG heranzutragen, das ist jedoch die Frage – wir kommen darauf zurück. – (2) Wir operieren gern auch mit dem Klischee der »Zwölfzahl« (der Söhne Jakob/Israels, die zugleich Ahnherren der 12 Stämme sind). Wohlgedenkt: Im (ursprünglichen) JG-Text war von der Zwölfzahl bis jetzt noch nicht die Rede gewesen. Erst später, in Gen 42, wird das Thema aufkommen.

Also darf man die Lektüre nicht mit zuviel unbedachtem Vorwissen starten. Am Textbeginn zeigt ein Erzähler an, welche Informationen er für sein Erzählprojekt benötigt – und welche eben nicht. Was er nicht als »benötigt« einführt, sollten die Leser-/HörerInnen folglich deaktivieren: sie könnten sonst dem Text ein Problem aufdrängen, das dieser aktuell (noch) nicht hat.

Eine andere Begründung wird nicht gegeben, auch nicht die, dass der Vater den älteren Brüdern noch gram wäre wegen deren Eigenmächtigkeit Sichem gegenüber (Gen 34). Der JG-Text leistet sich hier vielmehr eine Leerstelle, er verzichtet auf eine Erklärung. Das ist auch für Ausleger bindend. Voreiligkeit und Besserwissertum sind schlechte Ratgeber.

Halten wir fest: Die Originalversion arbeitet nicht mit der Aussage, Josef sei der *jüngste* Sohn gewesen. Das lässt in Gen 42/43 die Annahme zu, dass Benjamin noch jünger war. Aber im Rahmen der gesamten Brüdergruppe werden diese beiden 'Nachkömmlinge' besonders geliebt, zunächst Josef; nach dessen Verschwinden wird Benjamin besonders geschützt. Aber hier, am Textanfang, ist Benjamin kein Thema. Da erst später von ihm gesprochen wird, sieht es so aus, als sei er *jetzt* noch gar nicht geboren. Auf aktuellem Erzählstand ist demnach Josef der jüngste, vom Vater noch im Alter gezeugt.

Die Begründung in 3b lässt Überraschung und Dankbarkeit durchscheinen. Auf dieser Basis versteht man denn auch die besondere Liebe des Vaters. Die anderen Söhne sind schon älter – an Lebensjahren. Bald zeigt sich, dass sie in punkto »menschliche Reife« noch im Kleinkindstadium geblieben waren. Sie missgönnen dem Vater die späte Vitalität und projizieren dieses Gefühl in Form von Eifersucht auf den *bis dato* Jüngsten, auf Josef.

Von der Mutter, *Rachel*, ist nicht die Rede. Werden all die Geschichten, die um *Jakob* kreisen – er möchte *Rachel* heiraten, muss aber zunächst mit *Lea* vorliebnehmen –, vorausgesetzt und problemlos auf die umbenannte Figur *Israel* bezogen? Danach sieht es aus – was heißen würde, dass die JG den Sammlungsprozess der Patriarchenerzählungen, ihre Verknüpfung, zum großen Teil schon voraussetzt und darauf aufbaut.

In der *jüdischen Tradition* weiß man, dass – (a) – die Bevorzugung durch den Vater bei Josef ein Gefühl von Überlegenheit hervorrief, zugleich eine fehlende Sensibilität offenbarte, was die Gefühle der Brüder betrifft. Und klar ist – (b) –, dass diese Asymmetrie der Grund für Josefs Fall ist (auch ganz wörtlich: er 'fällt' – weil in den Brunnen geworfen). Erst mit gewaltigem Aufwand, über Jahre, Versuchungen einschließlich, durch Überwechseln nach Ägypten, kann dieser *Fehler des Vaters* letztlich wieder saniert werden. In all diesen Komplikationen mag sich letztlich ein göttlicher Plan entfalten – vgl. Ende Gen 50. Aber auch das verlangt, klar zu benennen, was am Textanfang vorliegt: ein höchst problematisches Verhalten von Vater Israel. Vgl. den Aufsatz von BERNSTEIN.

Nebenbei bemerkt: Zunächst sollte man ohnehin **textintern** beachten, was an Erklärungen genannt oder *nicht* genannt wird. Gerade bei Büchern, die Sammlungen

ursprünglich unabhängiger Texte sind, also nicht literarisch aus einem Guss, darf man sich nicht frei der weiteren Texte bedienen und Unklarheiten des aktuellen Textes von außen her zu beantworten suchen. – Es gilt auch ein anderer **Grundsatz**: ein Einzeltext bietet in der Regel die Informationen, die ihm wichtig sind. Ohne sichere Anzeichen sollte man nicht über seine Grenzen hinausgehen und im Textumfeld wildern. Ein erstes, in sich stimmiges Verstehen sollte aus dem gegebenen Einzeltext heraus ableitbar sein (es mag ja noch weitere Verstehensebenen geben). Erst anschließend kann man ergänzende Bezüge nach außen hinzunehmen (aber z.B. Assoziationen sollten nachgewiesen bzw. begründet werden können, etwa durch gleiche Wortketten).

Natürlich kann der große zeitliche und kulturelle Abstand bisweilen erzwingen, dass *heutige* Ausleger den genannten 'Grundsatz' modifizieren. Dies sollte dann aber im Klartext geschehen und benannt werden – ein Freibrief für Hypothesen erwächst aus dieser doppelten Kluft nicht.

Damit gibt es an der aktuellen Stelle keine gedankliche Fluchtmöglichkeit: **das Verhalten Israels, des Vaters, ist das eigentliche Problem**. Folglich wird in Lesern die Frage wachgerufen: Ungleichbehandlungen bergen die Gefahr von Aggressionen, Revolten. Ahnt dies der Vater nicht? Sieht er nicht, dass er mit seinem Verhalten Josef möglicherweise schadet? – Der Vater somit genauso unsensibel wie sein Lieblingssohn?

[KAMINSKI erinnert zurecht daran, dass das Buch Genesis noch mehr Texte zum Thema »Erwählung/Ungleichbehandlung« enthält: *Kain / Abel; Isaak / Ismael; Jakob / Esau*. Zugleich tut er sich ungemein schwer, solche Vorgänge, zumal wenn sie »Gott« zugeschrieben werden, zu kritisieren. Im Fall der JG muss er zugestehen, dass von »Gott« an dieser Stelle nicht die Rede ist. Dennoch strebt K. eine 'theologische' anstelle einer *literarischen* Sicht an: der Erwählungsgedanke – »Israel's elect status« – soll gerettet werden: »The story of Joseph and his brothers affirms that God does indeed mysteriously favor some over others« (152). – Klarer kann man den fortdauernden, göttlich begründeten Herrschaftsanspruch nicht formulieren. Das ist dumpfe Ideologie, aber keine nachvollziehbare, reflektierte Textbeschreibung.]

In der *jüngeren christlichen Tradition* gibt es ausgesprochen peinliche, beschämende Äußerungen. DIETRICH BONHOEFFER schon 1933 raunend: »Die staatlichen Maßnahmen gegen das Judentum stehen für die Kirche aber noch in einem ganz besonderen Zusammenhang« – und dann wird mit vollem christlich-dogmatischen Geschütz gerechtfertigt, was an Leiden über das »ausgewählte Volk« gekommen war, »das den Erlöser der Welt ans Kreuz schlug.« Und *nach* dem Holocaust der renommierte KARL BARTH: »Es kostet etwas, das erwählte Volk zu sein, und die Juden bezahlen, was das kostet.« – Ja, es kostete »etwas«, nämlich 6 Mio. Menschenleben, von all den weiteren Zwangsmaßnahmen und Verletzungen gar nicht zu reden.

Das sind zwei Beispiele, wie im Christentum sozusagen *Leichenflederei* zur eigenen dogmatischen Erhöhung betrieben wurde. Der zynisch-billige Trick dabei: Es ist ein **allgemeines Prinzip**, dass »Erwählung« Spannungen, Aggressionen schafft.

Dieses allgemeine Wissen haben die ach so renommierten Christen zur Glorifizierung des christlichen Dogmatikstandpunktes ausgebeutet – dabei wurde man blind für die realen Opfer und Schmerzen des Prozesses. Die christliche Theorie war wichtiger als unmittelbare, lebhaft erfahrbare Schicksale. Die Christen gierten danach, die »Erwählung« möglichst von den Juden zu übernehmen – das Denkmuster nicht zu überwinden, sondern es auf sich anzuwenden.

Das Denkmuster »ERWÄHLUNG/BEVORZUGUNG« ist überall, wo es zum Zug kommt, ein Problem. Man kann jedem, der es praktiziert – ein Einzelner / ein Volk / eine Religion – nur wünschen, möglichst schnell die negativen Begleiterscheinungen zu erkennen und dieses Denkmuster abzulegen. Negativ sind Selbstüberhöhung, Kommunikationsunfähigkeit/-unwilligkeit mit »anderen«, Weckung von Aggression gegen einen selbst. – Natürlich entschuldigt dies die gewalttätigen Aggressoren nicht – aber man muss ihnen durch die gedankliche Konstruktion nicht auch noch den Weg bereiten.

Es ist weder zynisch noch mit sonstigen negativen Gedanken aufgeladen, wenn – die erste Hälfte des 20. Jhd.s herausgreifend – die Frage gestellt wird, wieso der Antisemitismus in vielen Ländern virulent war. Der flächendeckende Befund – wenn auch nicht überall gleich zum Ausbruch kommend – kann nicht durch Verweis auf einen diffusen, speziellen Volkscharakter erklärt werden. Womit aber – zumindest als Tendenz – dann? – Mit einem simplen soziologischen Mechanismus: Man hat ein Volksganzes. Innerhalb dieses zieht eine Gruppe eine Grenze und entwickelt sein kulturell-religiöses Binnenleben. Was ist mit dem »Rest«? Der wird durch die Grenzziehung automatisch als »Rest« definiert. Das ist nicht weiter problematisch im Fall von funktionalen Gruppenbildungen: die einen treiben Sport, die anderen fördern die Musikausbildung, die dritten stehen für eine politische Richtung. – Etwas anderes ist es, wenn eine Untergruppe nicht *funktional* definiert ist – wobei dann jeder, wenn er möchte, Zugang hat –, sondern seinsmäßig, religiös, biologisch, via Auserwählungsbewusstsein. Ob gewollt oder nicht: der Nebeneffekt auf die anderen, auf den »Rest«, wird implizit die Botschaft sein: du bist grundsätzlich ausgeschlossen, wir dagegen fühlen uns auf der (allein) richtigen Spur. Auch wenn sie in vielen Lebenssituationen keine Rolle gespielt haben mag, so lief die systemimmanente Kränkung der anderen immer mit. Einigermaßen selbstbewusste »Andere« halten das aus. Aber sehr schlecht ist es, wenn unsichere, zu Gewalt bereite, ideologisch aufrüstende Zeitgenossen ans staatliche Ruder kommen. Dann drehen die den ideologischen Spieß um, betrachten sich als die Heilsbringer (»von der Vorsehung erwählt«) – was verlangt, dass die sich bisher als »erwählt« fühlende Untergruppe ausgerottet wird. Hat man sich einmal auf das Denkmuster eingelassen, ist es zwingend, dass nicht beide Seiten »erwählt« sein können, – das ergäbe keinen Sinn mehr. Folglich wird die mächtigere Gruppe die schwächere ausmerzen. Die Eskalation wird zum Exzess, zur Katastrophe. – So grausam in der Geschichte die Folgen waren: als geistige Konstruktion, die die Hirne steuert, ist der Zusammenhang logisch und schlicht.

Nichts Neues in der Geschichte. Unsere Erzählung spielt durch – bereits vor 2 1/2 tausend Jahren –, was in unseren Zeiten monströse Formen annahm. Aber *als Mechanismus* war damals schon bekannt, was ausgelöst wird, wenn man mit dem Denk-

muster der »Erwählung« arbeitet. – *Nichts Neues*: der Koran hatte die gleiche Einsicht: der Vater des Josef befinde sich »in offenkundigem Irrtum« (Sure 12), wenn er Josef (und seinen Bruder) derart bevorzugt. – Allzu umstürzend und neu ist unsere Einsicht also nicht.

[Nebenbei bemerkt: »Erwählung« schafft ein nicht-egalitäres Verhältnis, ist z.B. jedem demokratischen Gedanken, oder der Vorstellung einer gleichberechtigten Kommunikation entgegengesetzt. Dominanzverhalten wird damit gerechtfertigt – möglichst mit theologischen Begründungen, dann wird ihnen nämlich meist nicht widersprochen. Verweis auf Gott, um abweichende Meinungen im Keim zu ersticken.]

Im aktuellen Text sollte man von diesem Textanfang her im Gedächtnis behalten: Es ist Vater ISRAEL, der die »Erwählung« praktiziert. Es ist dann aber JOSEF, der einiges Lebensbedrohende durchstehen muss. Man kann/muss annehmen, dass die Aggressionen der Brüder sich eigentlich gegen den Vater ISRAEL richten. Möglicherweise verbot sich das in einer offenen Form (im patriarchalen Kontext). Die Frage wird aber sein, ob JOSEF somit eine Stellvertreter-Zielscheibe sein wird. Und ob das weitere Verhalten der Brüder dem Vater gegenüber – wenn schon nicht offen aggressiv – dann doch mit einem versteckt-aggressiven Begleitakzent verstanden werden kann/muss. Kleiner Hinweis: Von JOSEF wird später mehrfach eine emotionale Zuwendung zum Vater berichtet werden. Nichts Vergleichbares von seiten der Brüder. Mehr als korrekt oder – aufgefördert durch Josef – allenfalls widerständig sind sie nicht. Diese emotionale Reserviertheit hat ihre Gründe.

ZWEI ANMERKUNGEN ZUR METHODE

(1) Damit es weder hier noch an anderen, vergleichbaren Stellen zu Fehldeutungen kommt: Die Aussagen soeben sahen nach *Psychologisierung* aus. Sofern mit dem – unscharfen – Begriff freie, ohne Anhalt im Text gebotene Interpretationen gemeint wären, müssen wir uns nicht damit beschäftigen. Die Rückbindung an den gegebenen Text bleibt oberste Maxime für unsere Analyse. Aber einige Hinweise zur Klärung mögen sinnvoll sein:

- Immer wenn von Menschen in Beziehung (z.B. »Familie«) und von Kommunikationen die Rede ist, sind natürlich – direkt oder indirekt – auch Emotionen im Spiel.
- Wir haben es mit *literarischen Figuren* zu tun, nicht mit real-leibhaftigen, befragbaren. Die *Textebene* wird konsequent eingehalten.
- Der Autor einer Erzählung liefert die Konstellation der Akteure, ihre Taten, und möglicherweise nur sehr selten Aussagen / Beschreibungen, die *direkt* etwas zur Ebene der Emotionen erkennen lassen.

- Es ist das Merkmal eines guten Autors, dass er dazu nicht viele Worte verlieren muss. *Stimmig, auch in emotionaler Hinsicht* ist seine Erzählung dann, wenn durch die Struktur der Erzählung im Leser/Hörer schon bei kleinen Andeutungen von Handlungen / Nicht-Handlungen Erwartungen / Gefühle geweckt werden.
- Die Sensibilität für »Übertragenen Sprachgebrauch« ist wichtig hierbei: eine Handlung in einem gegebenen Kontext kann »sprechen«. Zusätzlich denke man an »körpersprachliche« Signale; Hinweise auf Ortsveränderungen können im Rahmen solcher Kommunikationen »mehr« aussagen.
- Der Autor ermöglicht also – direkt / indirekt – ein Mitfühlen der Leser/Hörer mit den Textakteuren.
- Methodisch gesprochen: Bei vielen Erzählungen wird die Frage der Emotionen sich meist auf der Ebene der *Implikationen* abspielen – die seelische Ebene ist aktiviert, auch wenn explizit nur vergleichsweise selten davon die Rede ist.

(2) Die Länge der Ausführungen zum aktuellen Textausschnitt, aber natürlich auch die implizierten gedanklichen Weichenstellungen, die zu monströsen geschichtlichen Folgen geführt haben, haben *Signalcharakter*. Über einige Andeutungen / Zitate wurde an soziologische, real-historische Folgen solchen Erwählungsdenkens erinnert. Solche Ausblicke sind auch geboten. Aber – wohlgemerkt –, das waren Ausblicke über den vorliegenden Erzähltext hinaus!

Es ist Zeit, daran zu erinnern und zu vermeiden, dass die originale JG etwa mit der Nazi-Problematik zugedeckt wird. Nach dem Blick über die Erzählung hinaus ist wieder die Rückkehr zur *innertextlichen Perspektive* geboten.

Inhaltlich ist das im Moment Mögliche und Nötige gesagt.

Aber *methodisch* gilt: *Literarisch* wirkt ISRAELs Verhalten als *Unruheherd* – trotz der beigegebenen Begründung (»jüngster Sohn«). Das Wissen um die soziologischen Mechanismen, die allgemein mögliche Erfahrung bei 'Erwählung' lässt beunruhigt fragen, ob ISRAEL von der Gefahr, die von dieser Seite her droht, nichts weiß, ob er naiv ist. Diese in Lesern geweckte Gegenfrage wird vom Text nicht aufgegriffen, bearbeitet, folglich schwelt dieses »Brandnest« weiter. Es wird später immer wieder aufflackern, wenn es Josef nochmals eine Stufe schlechter geht – all dies erinnert an das »Brandnest« und den eigentlich Schuldigen dieser Misere, den Vater. Auch sitzen im Rahmen der Textfiktion Vorwürfe gegen ihn locker.

Man muss klar trennen: So zu fragen hat nichts mit dem Zustand des Textes zu tun! Der materiale Text ist hier und auch sonst text- und literarkritisch überprüft. Also muss auf diesen Ebenen nichts nachgeholt werden. Stattdessen: Was soeben *Signalcharakter* genannt worden war, liegt auf *narrativer* Ebene. Der Erzähler platziert einen Unruheherd, aus dem heraus sich die weitere *story* entwickelt. Aber braucht es dazu die wachgerufene »Unruhe«? Welchen narrativen Zweck hat sie?

Nur als Einwurf, der aktuell aber nicht vertieft wird, folgende *These*: Die genannte Trennung *nicht* zu vollziehen, dürfte den Hintergrund all der »Hypothesen über die JG« abgeben, an denen kein Mangel herrscht, zumal negativ und verstärkend hinzukommt, dass es in der alttestamentlichen Exegese ohnehin nicht üblich ist, nach einem transparenten Modell die Texte auch zu *beschreiben*. Das Zusammenmischen von »Konstituierung des Textes« und dessen »Beschreibung und Interpretation« – so würden wir die geforderte »Trennung« ausdrücken – öffnet der Willkür Tür und Tor, bietet zugleich eine Plattform, die eigene Ratlosigkeit und Spekulationslust auszuleben.

Wie angedeutet: die an aktueller Stelle in den Text eingeführte »Unruhe« = »Brandnest« bleibt nicht isoliert, sondern wird in Schüben immer wieder verstärkt, angefacht, ablesbar an Josefs zunächst zunehmend bedauernswertem Schicksal. Zunehmend unterstellt man als Leser/Hörer – auch wenn der Sinn der Inszenierung lange im Dunkeln bleibt: anscheinend ist jenes »Brandnest« für die Erzählung konstant wichtig. Man hofft, dass irgendwann die »Auflösung« doch noch folgen wird.

Unserer Überzeugung nach kommt die 'Unruhe' erst 'zur Ruhe', wenn Leser/Lehrerinnen das »Signal« als Aufforderung verstehen, die Textfiktion auch wieder zu verlassen, das erzählerisch Ausgebreitete zur Deutung ihrer aktuellen gesellschaftlichen Lage um 400 v.Chr. zu nutzen. – *Darauf wird im Essay ab Gen 50,14 eingegangen.*

Demnach darf man den aktuellen stilistischen Reiz nicht lediglich auf die Textfiktion beziehen – darin findet er – wie gesehen – keine ausreichende Weiterverarbeitung. Es hilft, sich klarzumachen, dass für Leser nicht lediglich eine Erzählung/Textfiktion im Raum steht, gelesen werden kann. Sondern dieser Text wird von einem impliziten Erzähler geboten, alles zusammen vom JG-Autor. D.h. zu diesen Figuren wird zwangsläufig eine Beziehung via Text aufgebaut. Der JG-Autor möchte mit seinem Text richtig verstanden werden. Also baut er in seinen Text Verständnishilfen ein. Sie können nicht nur innerhalb der Textfiktion interpretiert werden, sondern verlangen, dass man die Beziehungsebene: JG-Autor – Leser einbezieht.

Wegen des »überschüssigen, auf der fiktionalen Ebene nicht ausreichend genutzten Potenzials« liegt in der Erwählungsaussage zusätzlich ein Hinweis für die Rezeption der gesamten Erzählung: Ihr Leser, bleibt nicht in der schön-spannenden Erzählung hängen, sondern schaut mit dem gewonnenen Wissen in eure Gesellschaft hinein und tut was zu deren Veränderung! BRECHT hätte es derber gesagt: »Glottzt nicht so romantisch!«

Hier, am Textanfang, wird folglich ein stilistischer Impuls gesetzt, der nicht nur über den recht langen Erzähltext hindurch anhält, sondern über ihn hinausreicht, die gesellschaftlichen Bedingungen einbezieht. – Die *methodologische Lehre*: Ein guter Text inszeniert nicht nur eine nachvollziehbar-stimmige Textfiktion, sondern gibt auch Hinweise / Weichenstellungen, die zeigen, wie er insgesamt verstanden werden will.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Hörer(1): Ist Josef etwas Besseres? Warum eigentlich diese Erwählung? Der noch jüngere BENJAMIN wäre noch mehr ein »Sohn des Alters« – wem wirklich darum ginge! Die Erwählung sieht nach Willkür aus. Was soll sie?

Gelehrter: Du bist ganz schön angesäuert! Aber genauso reagieren die Brüder in Kürze auch . . . Was die Erwählung soll, lässt sich jetzt noch nicht klären. Warten wir den weiteren Text ab. – Zunächst wird das *prächtige* Gewand, der »Leibrock«, vorgestellt, das die Erwählung sichtbar macht. Man hat herausgefunden, dass in der ägyptischen Sprache die Bedeutung »kochen, färben« ähnlich klingt wie das, was wir umschreibend mit »prächtig« wiedergegeben haben, was aber ein dunkles hebräisches Wort ist. Die Kleiderbezeichnung bringt also wohl ägyptisches Kolorit ins Spiel. »bunt, gefärbt« als Begleitbedeutung ist demnach ganz gut begründet – und das darf man sich vorstellen.

Hörer(1): Dann lag ANDREW LLOYD WEBBER gar nicht so falsch, als er seinem Musical den Titel gab: »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat«.

Hörer(2): Respekt, Respekt! Was du alles weißt! – Zugleich dürfte wichtig sein, dass die seltsame Wortverbindung nur ein einziges Mal noch in der Hebräischen Bibel vorkommt. An der anderen Stelle wird der buntgefärbte Leibrock – oder wie immer man das zu übersetzen hat – nach dem Verbrechen von Inzest und Vergewaltigung zerrissen – ausgerechnet in Davids Familie. – Das sind ja doch spannende Assoziationen. Die Frage: Welcher Text ist der ältere?

Gelehrter: Bei einer derart seltenen und auffallenden Wortverbindung interessiert natürlich, welcher Text als bekannt vorausgesetzt werden konnte. – Ergänzend: Auch die Kleidung des Hohenpriesters, der ins Allerheiligste des Tempels tritt, wird so ähnlich beschrieben.

Hörer(2): Und ich nehme an: man sollte nicht dem Kurzschluss erliegen, wonach das erste Buch der Bibel – »Genesis« – automatisch die ältesten Texte enthält. Textgeschichtlich kann das sicher ganz anders sein: Von der Urgeschichte könnte ich auch heute noch was schreiben.

Hörer(1): Pass nur auf, dass Du nicht als »Fossil« giltst! – So langsam kommen gewaltige Zusatzbedeutungen anlässlich der zwei Wörter ins Spiel – *sex, crime, Verbrechen innerhalb der Familie, höchste Autorität im Kult, Lebensraum Ägypten*. – Das kann heiter werden . . .

ZUR ERINNERUNG:

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Israel hatte Josef ein prächtiges Gewand angefertigt.

Essay: Der eigens angefertigte Leibrock für Josef macht das Problem jederzeit symbolisch sichtbar. Was der Vater vollzog, würde man heute wohl *Projektion* nennen: die Gefühle des einen werden dem anderen aufgezwungen, so dass der nicht mehr er selbst sein/werden kann. Ein Akt seelischer Freiheitsberaubung. Aus ihm werden im aktuellen Erzählausammenhang noch einige andere Formen von Freiheitsberaubung entstehen.

»Leibrock« – es fällt schwer, im Deutschen eine adäquate Übersetzung für die im Hebräischen schwierige Verbindung zweier Substantive zu finden. Soll – wie schon seit der griechischen Übersetzung nun auch im Englischen üblich – auf Farbigkeit und Fantasie (»dreamcoat«, »coat of many colours«) abgehoben werden? – Wobei beides in der hebräischen Variante nicht erkennbar ist.

Besser ist es, zunächst nach weiteren Belegen dieser Wortverbindung im Rahmen des Alten Testaments zu schauen und auf die dort betroffenen Texte zu achten. Hilfreich ist dafür übrigens unser Internetwerkzeug, eine elektronische Konkordanz, das jede/r frei benutzen kann:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/Comon/www>.

Wirft man es an (auf Basis des hebräischen Wortlauts, Mindestlänge = 1, Anfang und Ende der Suche: Gen 037,003), wird ausgegeben, dass die *Wortverbindung* nur ein einziges Mal sonst noch vorkommt, in 2 Sam 13,18. Der erste Bestandteil (behelfsweise mit »Rock« wiedergegeben) wird noch einige Male in Gen 37 erwähnt, ansonsten nur noch in Lev 16,4. Der im Hebräischen 2. Bestandteil der Gruppe (= der erste in der deutschen Wiedergabe) kommt unabhängig von der aktuellen Wortverbindung nirgends mehr vor.

Also sollten wir die beiden Verweistexte außerhalb der JG anschauen. Vielleicht geben sie einen Hinweis darauf, was es mit dem Kleidungsstück auf sich hat.

2 Sam 13,1–22. Es geht darin auch um Geschwister, nämlich um Davids Sohn Absalom und Davids Tochter Tamar. Der weitere Davidsohn Amnon entflammte in Liebe zu Tamar, sah aber, dass ihr Jungfrausein diese Liebe nicht zum Ziel kommen ließ. – Ein Freund Amnons, Jonadab, spürte, dass mit diesem etwas nicht stimmt und sprach ihn darauf an. Sie hecken einen Plan nach dem Muster »eingebildeter Kranker« aus. Sowohl Vater David (der zustimmen soll) wie die betroffene Tamar werden getäuscht. Tamar wehrt sich noch mit eindrucksvollen Worten, kann die Vergewaltigung aber nicht abwenden. Die ursprüngliche Zuneigung Amnons verwandelt sich nun aber in den Hass Amnons gegenüber Tamar. Tamar wird aus dem Haus auf die Straße geworfen.

Tamar übt verschiedene Buß- und Traueritten aus. Dabei der explizite Hinweis: das *Ärmelkleid/Prunkgewand*, das sie trug, zerriss sie, denn – so die Begründung – diese Kleidung sollten Königstöchter nur so lange tragen, wie sie Jungfrauen waren. Tamar signalisierte damit der Öffentlichkeit, dass sich ihr Status geändert hatte, wurde denn auch prompt von Bruder Abschalom darauf angesprochen. Der versuchte Tamar zu beschwichtigen, nahm sie auch in sein Haus auf. Auch David erfuhr von der Angelegenheit, was Zorn auslöste; letztlich hasste auch Abschalom den Bruder Amnon.

Mindestens kann man dem Vergleichstext entnehmen: *ktnt pssym* ist nicht lediglich ein schön gestaltetes Gewand, sondern ein Gewand mit Signalwirkung, es hat *semiotischen* Wert: das prächtige Gewand zeigt allen das *Kindesalter*, das *Unerwachsensein* des Trägers/der Trägerin an. Die bisherige patriarchale Struktur in der Familie gilt noch. Wer das Stück trägt, ist in gewisser Weise zwar ausgezeichnet, ist aber noch kein vollgültiges Mitglied der Gesellschaft.

Und weil es sich bei der Wortgruppe um einen *Exklusivbezug* handelt (nur ein weiterer Beleg), können Leser der JG, die aber die »Tamar«-Erzählung kannten, auf den Gedanken kommen: wie dort der Vater David angesichts des Treibens der Kinder an Einfluss verliert, könnte es in der JG dem Vater Israel ergehen. (Wir werden später sehen, dass genau diese Reihenfolge anzunehmen ist: »Tamar«-Geschichte älter als die JG).

Der einzige Beleg nur von *ktnt* (»Rock«) außerhalb der JG in **Lev 16,4** verstärkt die Vorstellung von höchster Feierlichkeit und größtem Prunk: es wird nämlich beschrieben, wie Aaron am Versöhnungstag das Allerheiligste des Tempels betreten darf (»geweihtes Leinengewand, leinene Beinkleider, Gürtel und Turban«). Nur damit und mit allerlei Verhaltensvorschriften wird Aaron angesichts Gottes die Chance haben, am Leben zu bleiben.

Diese Nuance führt fort und überhöht vollends, was durch den »Tamar«-Bezug schon angeschlagen war: Die Kleid-Bezeichnung deutet nicht lediglich auf ein interessant und aufwändig gestaltetes Stück Stoff. Vielmehr werden assoziativ die festgezurrten gesellschaftlichen und kultischen Strukturen des Kollektivs Israel eingebracht. Josef ist genau davon ein noch unmündiger Teil.

Wenn dies am Anfang der Erzählung durch solch ein Ausstattungsmerkmal mit starken Assoziationen betont wird, kann man annehmen, dass die wachgerufenen Gedanken Bestandteil der *Problemexposition* der gesamten Erzählung sind. Möglicherweise wird nachfolgend nicht nur zu fragen sein, was aus dem Prunkkleid wird, sondern auch, *wie es der Israel-Familie, auch dem religiösen Kult fortan ergeht*. Die Wortverbindung löst starke und gezielte »Implikationen« aus.

Josef – sonnt er sich im Wohlwollen des Vaters so sehr, dass auch er – naiv – keine Schwierigkeiten kommen sieht?

Was zwar knapp, aber doch deutlich genannt ist (Josefs Sonderstellung), erweist sich schnell als Motor des ganzen Textes, aller Komplikationen: die Lösung ist erst gefunden, wenn das Zueinander vom Textanfang substanziell verändert ist, lebbar ist. Am Textanfang hat der Vater übersehen, dass das ungleiche Verhältnis unter den Brüdern Gefahren, ja sogar Todesdrohungen einschließen kann. Neid, Hass wären dann die Triebkräfte. – Soviel zum momentanen Stand der Erzählung.

Hochinteressant, dass in einer jüdischen Nachdichtung der JG der »bunte Rock« weggelassen wurde. Die Vorliebe des Vaters für Josef wurde zwar beibehalten, jedoch so dargestellt, dass die restlichen Brüder diese gar nicht recht erkannt hätten. – Was heißt das? Doch offenbar, dass auch damals in der »Erwählung« und auffallenden Herausstellung der »Erwählung« das eigentliche Problem des Textes gesehen wurde, somit in der schuldhaften Verursachung durch den Vater. Das wurde als peinlich empfunden und – so gut es ging – eliminiert oder abgeschwächt. Somit hat auch der Autor der Nachdichtung die gleiche Erkenntnis wie wir. Aber dieser Aspekt wird meist ausgeblendet oder schon gar nicht erkannt. Standard ist, dass über den »Neid« der Brüder geklagt wird, womöglich mit der *ethisch-moralischen* Entrüstung, ein solcher Neid solle doch unterbleiben! – Das ist kurzsichtig und allzu billig. Auch ein Neid-Gefühl hat seine Ursachen. Im aktuellen Fall liegen sie nicht bei den Brüdern, sondern beim Vater. Die Scheu, die Autorität des Patriarchen anzukratzen, verhindert eine angemessene Textbeschreibung.

Der Endtext selbst, wie jeder in der Bibel nachlesen kann, bestätigt die bisherigen Überlegungen, sie besagen – platt ausgedrückt – *Israel, der Vater, ist schuld an allen kommenden Komplikationen*. Hätte er nicht die *Erwählung* praktiziert, wäre Josef und der Familie vieles erspart geblieben.

Das hat ein Redaktor genauso empfunden und diesen Punkt umzubiegen versucht. Am Ende von V.2 fügte er ein, *dass Josef das schlechte Gerede der Brüder dem Vater hinterbracht habe*. Mehrere Erkenntnisse liefert der redaktionelle Eingriff: (1) Der Redaktor bestätigt: in den Brüdern hat »es« gearbeitet, sie waren sauer über das Verhalten des Vaters. – (2) Die Einfügung zeugt von einer »oberlehrerhaften« Motivation: Was Leser/Hörer selber ahnen/erkennen, muss denen nicht auch explizit erläutert werden. – (3) Untereinander waren sich die Brüder anscheinend einig. Ihre Missbilligung dem Vater direkt zu sagen, das getrauten sie sich aber nicht. – (4) Wenig vorteilhaft wird Josef also als *Petzer* geschildert. Dadurch wird er nicht nur Liebling beim Vater, sondern der Effekt des Redaktors: *Josef ist nun schuld an allen Komplikationen*. Vater Israel ist entlastet.

Mehrere Nachschaffende haben zurecht registriert, dass die aktuelle Stelle wichtig ist. THOMAS MANN müht sich psychologisierend ab, Josefs unsolidarisches Verhalten zu integrieren. ANDREW L. WEBBER lässt die Brüdergruppe Josef gegenüber empört spotten: »Petzer!« – Überflüssige Anstrengungen! Die Künstler sind einem Redaktor auf den Leim gegangen. Von der zuständigen alttestamentlichen Wissenschaft, die die Autoren hätte informieren sollen, waren sie aber zuvor im Stich gelassen worden. Im übrigen ist schön zu sehen, dass nicht nur eine Ursachenverlagerung praktiziert wird (Vater Israel → Josef). Zugleich geschieht eine Verharmlosung und Verniedlichung: aus dem großen und grundsätzlichen Problem der Erwählungsvorstellung, die das Selbstverständnis der ganzen Volksgemeinschaft betrifft, wird nun ein individueller charakterlicher Defekt eines Hirtenknaben. Die Axt an den Grundfesten des geltenden gesellschaftlichen Selbstverständnisses mutiert zur Nagelfeile.

Dem Bearbeiter war also die Original-Aussage, *Israel sei Kern all der Probleme*, ein Dorn im Auge gewesen. Literarisch, und sogar grammatisch plump hat er darauf reagiert. Indem wir seinen Nachtrag ausklammern, wird die originale Aussage wieder sichtbar: der *Erwählungsgedanke* ist das eigentliche Problem.

Es gibt zu denken, wie 'erfolgreich' der Redaktor mit seinem plumpen Nachtrag gewesen ist. Früh schon hat er – wenig verwunderlich – bei den Rabbinen damit Debatten ausgelöst. *GenR* (5. Jhd. n.Chr.) betont stark die »üble Nachrede« und nutzt damit die Gelegenheit, den Vater zu entlasten. Und was Josef später erleiden muss, das sind Strafen – für die Nachrede, aber auch für sein kindisches und eitles Verhalten, vgl. LISEWSKI 96ff. – Es passt für die redaktionelle Motivation: »Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen« (FRIEDRICH SCHILLER). Damit kann der Druck, der auf Vater Israel lastet, gemildert werden.

Es sei angedeutet, dass das *gleiche Verhaltensmuster* auch in ganz anderen Zusammenhängen *wirkt*, gemessen an denen die *story* der JG (trotz der eingeschlossenen Gefahren) geradezu putzig und idyllisch erscheint. Aber dann nimmt sie eben die Rolle einer anschaulichen Beispielgeschichte ein, deren Details dann doch nicht einfach idyllisch sind, sondern sehr genau beachtet werden müssen. Tut man dies nicht, können die Folgen monströs und katastrophal sein.

Das Beispiel einer solch unbedachten Übertragung des Erwählungsgedankens auf überdimensionierte Zusammenhänge kann im Zueinander der monotheistischen Religionen gesehen werden. Judentum, Christentum, Islam – jede Glaubensrichtung fand Bilder, dogmatische Begründungen, um das eigene »Auserwähltsein durch Gott« zu betonen, die eigene Unvergleichlichkeit herauszustellen. Man kann in allen drei Fällen von einer *institutionellen Anstiftung zum Größenwahn* sprechen. Nicht der einzelne Glaubende ist das Problem, sondern die lehrhafte, institutionelle Vorgabe, die den Einzelnen mit Worten und Riten adelt, impft und in ihm das Bewusstsein des Erwählts weckt, das ihn zugleich trennt von denen, die *nicht* dazugehören.

Folglich waren Angehörige der je anderen Religionen *nicht diskursfähig*, keine ernsthaften Gesprächspartner, häufig genug wurden sie physisch vernichtet. Das ist dann so, wie wenn zwei Busse zusammenstoßen: Innerhalb des Gefährts konnte man sich gut unterhalten. Zu den Insassen des anderen Busses bestand keine Kontaktmöglichkeit; hie und da machten sich die Busse die Vorfahrt streitig, oder es kam sogar zum *crash*.

Wo die physische Vernichtung nicht möglich war, schuf man aus- und abgrenzende Lebensbedingungen, initiierte also Parallelgesellschaften. Die einen durften keinen Zins nehmen (Christen), die anderen (Juden) aber schon, die einen durften Handwerker sein (Christen), die anderen (Juden) nicht, weswegen letztere sich auf den Handel konzentrierten. Die einen durften Staatsbeamte werden, die anderen nicht.

Solche frühen Weichenstellungen, über Jahrhunderte praktiziert, kreierte unterschiedliche Selbstverständnisse, Einstellungen zum Staat. Wer allenfalls Handel und

Geldgeschäfte treiben darf, kommt mehr herum, ist weltläufiger, muss sich mehr in der Stadt als in Dörfern aufhalten, wird somit gebildeter sein usw. – Nun nehme ich Anregungen des Historikers GÖTZ ALY (SPIEGEL-Essay 31/2011) auf. Im 19. Jahrhundert erwies es sich, dass Juden aufgrund solcher früher Weichenstellungen wirtschaftlich erfolgreicher, gebildeter, in der Lebensgestaltung selbstständiger waren als die dumpf staatshörigen und ungebildeteren Christen. Aus solcher *selbsterzeugter*, aber nicht durchschauter *Ungleichheit* entsteht Neid. »Sie (die christlichen Deutschen) badeten in dem Gefühl der ewig Zukurzgekommenen.«

Zwar unternahm die Weimarer Republik große Anstrengungen, die Bildungsunterschiede zu verkleinern. Das führte aber nicht zu einem Rückgang der Judenfeindschaft. »Zwischen Gruppen oder Personen, deren Erfolgskurven nur mäßig differieren, findet man häufig sehr viel aggressiveren Neid als zwischen materiell stärker unterschiedenen und daher meist räumlich getrennten Menschengruppen . . . Neid entsteht aus Schwäche, Kleinmut, mangelndem Selbstvertrauen, selbstempfunder Unterlegenheit und überspanntem Ehrgeiz, deswegen verbirgt der Neider seinen un schönen Charakterzug schamhaft. Er lehnt lauthals ab, es dem Beneideten gleichzutun. Büßt dieser jedoch seine Vorzüge und Vorteile ein, geht es ihm an den Kraken, genießt der Neider stille Schadenfreude.«

Solche Zusammenhänge wollen durchschaut sein und es müssten die eigenen dogmatischen Begründungen für die Ausgrenzung aufgehoben, ein neues Zueinander eingeübt werden. Das alles wäre komplex, zudem eine Zumutung an das eigene geistige Korsett und auf jeden Fall langwierig. – Geradezu erlösend muss dabei eine Beschreibung der Unterschiede sein, die eben nicht auf diese *geistigen* Zusammenhänge baut, sondern auf die *Biologie*: der »Rasse«-Gedanke. Die Korrektur dessen, was man sich selbst über Jahrhunderte eingebrockt hatte, geschieht dann nicht durch schwierige und langwierige Bemühungen, sondern »einfach«: Existenz (der Herrenmenschen, christliche Deutsche) vs. Nicht-Existenz (der Untermenschen, jüdische Mitbürger). Die implizierte Brutalität wird aufgewogen, gerechtfertigt durch zwei befeuernde Ziele: »Klarheit« wird geschaffen, »Selbsterhöhung« ist das Ergebnis. Und nebenbei kann man sich an fremdem Hab und Gut bereichern.

Laut SWP (26.11.2011) kommt die katholische Kirche nicht los von der Schizophrenie beim Verhältnis zu den Juden. Kardinal Koch zitiert den früheren Papst Johannes Paul II: »Ihr (=die Juden) seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.« – Das Bild ist kaputt: »Brüder« hat man, man wählt sie nicht, auch nicht bevorzugt. – Aber davon abgesehen: »Brüder« als Bild verweisen auf eine prinzipielle Gleichheit. Genau das darf aber – laut Kardinal Koch – nicht sein: »es gibt keine zwei 'parallelen Heilswege'«. Damit ist die Differenz markiert, das Gegenteil zur Papstaussage. Die Brüder sind also doch ungleich, nur jetzt mit der Empfehlung, die Christen sollten ihren unvergleichlich überlegenen Glauben den Juden gegenüber in einer »unaufdringlichen und demütigen Weise« leben. Aber besser und »erwählter« fühlt man sich eben doch. Der Fehler

von Vater Israel am Beginn der JG – Ungleichbehandlung der Brüder – wird also heute immer noch aufgegriffen und für gut befunden. – Die Antwort der JG: Israels, des Vaters, Tod wird ausführlich berichtet, und man lebt ohne ihn gut im anderen Land (Ägypten) weiter. [Was dann das Buch Exodus berichtet, ist textlich etwas völlig Neues.] Das hat innertextlich etwas von einer *Sanktion* an sich: Das Erwählungsdanke wird scharf verurteilt. – Aber dennoch: die eitle Selbstbespiegelung hat im religiösen Kontext in vielen Formen überlebt – woraus in der Geschichte viel Leid entstand, nicht zuletzt viele religiös motivierte Kriege.

Bald wird Josef im biblischen Text die Auswirkungen eines solchen Ungleichgewichts unter den Brüdern – vom Vater ausgelöst – am eigenen Leib erleben: Neid, ja Hass, tobt sich aus. Der Vorzug/Vorteil (prächtiger »Leibroch«) wird Josef entrissen, und ihm selbst geht es an den Kragen.

Die Exposition der JG sorgt nicht nur dafür, dass die Erzählung ins Rollen kommt. Die Konstellation der Akteure macht zugleich auf ein verbreitetes *Handlungsmuster* aufmerksam. Der Autor konnte nur noch nicht absehen, welche geschichtliche Dimensionen das Handlungsmuster erreichen kann.

Nicht für die aktuelle Stelle, wo er eigentlich hingehört, sondern für 42,29–38 formuliert EBACH 312 vergleichbare Gedanken: »Dass Gott unter allen Völkern *Israel* erwählt hat, steht ja in der 'Schrift' . . . Wo Israels Erwählung (die für Israel ja keinen Vorrang, sondern eine besondere Verpflichtung und allemal eine besondere und oft mit Leiden und Verfolgung verbundene Rolle in der Weltgeschichte bedeutete) von den anderen nur als Kränkung erlebt wurde und wird, war und ist Gewalt gegen die Menschen Israels oft die Folge . . . Der Antisemitismus ist die verzerrte Spiegelung der Erwählung Israels.«

- 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
 37,5b und er erzählte seinen Brüdern
 37,6a und sprach zu ihnen:
 37,6b »Hört doch diesen Traum,
 37,6c den ich geträumt habe!
 37,7a Da!
 37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Feldes!

Gelehrter: Wer weiß heute schon noch, was »Garben« sind?

Hörer(2): Kaum jemand. Wir leben schließlich im Zeitalter der Mährescher – da gibt es keine Garben mehr.

Hörer(1): Ich habe in der Kindheit noch mitbekommen, wie man mit der Sense mäht, die Kornhalme zu Portionen bündelt, mit einem Strick bindet, aufstellt, damit keine Feuchtigkeit sich festsetzt. Schließlich werden sie mit einer Gabel auf einen Wagen verfrachtet – damals eher auf Esel – und nach Hause transportiert. »Büschel aus Getreidehalmen« – wäre das ein akzeptabler Ersatz für »Garbe«?

- 37,7c Und plötzlich –
 37,7d aufstand meine Garbe
 37,7e und sogar blieb sie stehen.
 37,7f Und da –
 37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
 37,7h und sie verneigten sich vor meiner Garbe.«

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
 GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR LEKTOR
 (ist überrascht)

Josef, nun, träumte einmal sehr klar und erzählte davon seinen Brüdern: »Hört einmal an, was ich Seltsames geträumt habe: wir waren alle dabei, auf dem Feld Garben zu binden. Plötzlich stellte sich meine Garbe auf. Sie blieb sogar stehen! Eure Garben, sie stellten sich im Kreis auf und verneigten sich vor meiner Garbe!«

Essay: Die Schwierigkeiten kommen im Text jedenfalls schnell. Leser der hebräischen Version merken schon an der Wortwahl, dass elektrisierend etwas Neues und Wichtiges folgt. Denn beginnend mit 5b folgen 17 Wörter, die neu sind und ab Textanfang noch keine Rolle gespielt hatten – vgl. BADER (1995). Josef erzählt den Brüdern und dem Vater den Traum, in dem sich die Garben der Brüder vor der Garbe Josefs verneigen. Irgendwie verschämt oder verlegen scheint Josef nicht zu sein. Literarisch entsteht der Eindruck, Josef sei naiv, durchschaue nicht die Brisanz des Traumbildes.

Jugendliche, Studierende heute wissen nicht mehr, was eine »Garbe« ist – kein Wunder im Zeitalter der Mährescher. Das ist ein akutes Übersetzungsproblem. Soll man erst noch Ausführungen über die Landwirtschaft in früheren Zeiten einbauen – und damit den Text sprengen, literarisch zerstören?

Eröffnet worden war der Text durch Verweis auf »Hirte«-Sein und »Kleinvieh«. Josefs Traumbild bringt im Rahmen der Landwirtschaft das alternative Bildmaterial: anstelle der Viehzucht ist von Ackerbau die Rede. Über die Themen- und Bildbereiche (= *Isotopien*) baut sich ein Kontrast auf. Josef ahnt von einem Konflikt noch nichts, sondern erzählt brühhwarm sein Traumbild.

Durch Blick auf die Verbformen, -funktionen, Satzformen im Bereich der Traum-erzählung kann man ein großes Maß an Sicherheit erkennen: Josef rätselt nicht, ist nicht peinlich berührt u.ä. Vielmehr steht ihm das Traumbild klar vor Augen und in dieser Klarheit spricht er davon.

Bei den Brüdern – wie sich gleich zeigen wird – kommt diese klare Sprechweise an: sie fühlen sich provoziert. Ob sie alle Bilddetails verstanden haben, ist nicht die Frage. Aber die Tendenz des Gesamtbildes wird ja schon von Josef vorgegeben: 7g; und die Freimütigkeit und Sicherheit, mit der Josef spricht, unterstreicht zwangsläufig die Provokation für die Brüder.

Von Gegensätzen kann in natürlicher Sprache sehr unterschiedlich gesprochen werden. Die einfachste Art, einen *adversativen* Gedanken auszusprechen, besteht in der Entgegensetzung mit Negation: A *aber nicht* B. Der Traum Josefs erzeugt den Gegensatz durch unterschiedliche Bildbereiche. Leser wissen jetzt schon: die »Brüder«

sind mit »Kleinvieh« zu assoziieren, »Josef« dagegen mit »Getreide«. Von Ferne könnte man geradezu an Kain und Abel denken (Gen 4).

Querverbindung nebenbei: Ober»hirten« = Erzbischöfe in der katholischen Kirche erhalten als Schulterumhang das *Pallium* aus Schafwolle. Sie werden damit symbolisch auf eine frühe Wirtschaftsform und Kulturstufe, auf archaisierendes und patriarchales Denken eingeschworen. – Kein Wunder, dass der Kontakt zu Zeitgenossen zunehmend verlorengeht . . .

Man beachte noch den Übergang von 3c nach 5a–7h. Der Text spricht von einem Nacheinander: prächtiges Gewand bekommen + Traum. Eine Erläuterung für die Abfolge wird nicht gegeben – das holen später die Überarbeiter, die Redaktoren nach. Aber bleiben wir beim originalen Wortlaut.

Zur »Erwählung« (3c) ist im Abschnitt zuvor schon einiges gesagt worden. Dass der Autor unmittelbar auf 3c hin einen *Traum* berichtet, mag man hinnehmen und seiner Gestaltungsfreiheit zubilligen. Aber ein innerer Zusammenhang wird zunächst nicht ausformuliert. Der Autor hat darauf vertraut, also impliziert, dass *erzähllogisch* die Leser/Hörer damit keine Schwierigkeiten haben.

In diesem Essay kann man aber versuchen, das Implizierte explizit zu machen. Höchstwahrscheinlich hat das prunkvolle Gewand selbst schon die Fantasie ange-regt, zumal das Stück Stoff zugleich die besondere Zuneigung des Vaters symbolisierte. Für den derart ausgezeichneten Sohn lag darin eine eminente Stärkung seines Selbstbewusstseins. Die rein praktischen Konsequenzen mag man sich allerdings nicht vorstellen: stolzierte der edel ausgestaffierte Josef in diesem *oufit* zwischen Schafen und Ziegen herum und ging seiner Arbeit nach? – Lachhaft die Vorstellung und so vom JG-Autor sicher auch gemeint. Er bietet einen starken stilistischen Impuls um anzuzeigen, dass seine Erzählung keine Wirklichkeit abbildet, sondern eine freche Konstruktion ist – eine solche kann ja ihre eigene Botschaft enthalten und dabei unterhaltsam sein.

Aber wenn schon nicht bewusst (der Text erzählt davon nichts), dann eben unbewusst muss der derart Geschmeichelte auch die *Kehrseite* des Vorgangs wahrgenommen haben: die Bevorzugung Josefs durch den Vater bedeutete zugleich und zwingend das Abdrängen der Brüder in eine untergeordnete Rolle: so willkommen die Liebe des Vaters gewesen sein mag – zugleich wurde das Verhältnis zu den Brüdern prekär. Das kann man sich systemhaft ausrechnen und hängt nicht vom individuellen Charakter der beteiligten Akteure ab. Das Zueinander im Familiensystem wurde deutlich verschoben. Dadurch änderten sich *alle* bisherigen Verbindungen. Wenig später – V.8 – wird dies ja auch bestätigt.

Diese Gedanken entspringen der *Erzähllogik*, auch der *Gruppenpsychologie*. Von letzterer reden wir heute *explizit*. Intuitiv bekannt waren ihre Mechanismen, Effekte, Zwänge damals schon. Der Autor der JG redet davon an der aktuellen Stelle nicht; aber sein intuitives Wissen sorgt dafür, dass er mit der Ungleichheit unter den Brü-

dern – von Vater Israel etabliert – eine wesentliche Triebkraft für den Gesamttext einführt.

Der explizite Erzähltext verknüpft aufs Äußerste und berichtet nur den schroffen Wechsel vom prunkvollen Gewand zum Traum. Heute würde man sagen, der Vater gibt Anlass, dass der Mechanismus des *Mobbing* in Gang kommt – mit vielen ekelhaften Folgen, die der/die jeweilige Einzelne dann durchzustehen hat. Man kann vermuten, dass der unmittelbar nach 3c geschilderte Traum bereits eine erste Reaktion auf die intuitiv gefühlte Verschiebung der Familien-Koordinaten ist. Reaktion im Sinn einer Allmachtsvorstellung. Dass Josef über die Brüder herrschen *will* – wie die Brüder in V.8 unterstellen –, besagt das Traumbild nicht. Vielmehr drückt es aus, dass die eine Garbe in der Mitte die Verehrung der anderen aufgedrängt bekommt. – Darin liegt eine zusätzliche, wenn auch unabsichtliche Verhöhnung der ohnehin schon gedemütigten Brüder. Der Druck in ihrem Inneren steigt, nähert sich der Entladung.

Das *literarische* Traumbild offenbart einen tief sitzenden *Wunsch* des Textakteurs Josef: Mögen sich doch die Machtverhältnisse umdrehen! Der isolierte Kleinste möge obenauf sein, alle anderen Brüder dagegen unterwürfig. Der bisherige Textverlauf beschreibt noch nicht, wie sich das Verhältnis unter den Brüdern anließ. Impliziert ist jedoch deutlich genug, dass die vom Vater etablierte Ungleichheit nur negativ sich auswirken kann.

Die Erzähllücke des Originals wird später durch Redaktoren aufgegriffen: durch hinzugefügtes 2e wird Josef als Petzer dargestellt, der also den latenten Konflikt weiter schürt. Addierter V.4 formuliert – unnötigerweise – aus, dass die älteren Brüder Josef *hassten*. – Das ahnen die Textleser/-hörer schon klar genug. Es muss ihnen nicht oberlehrerhaft ausformuliert werden.

Das Traumbild ist somit eine adäquate Widerspiegelung dessen, was Josef zuvor widerfahren war: es war die andere Instanz, die des Vaters, gewesen, die ihm das Gewand geschenkt, aufgedrängt hatte. Auch da hatte der »Wille« Josefs keinen Platz gehabt. – Was die »Brüder« betrifft, werden sie im Traum kollektiv so geschildert, wie es der Vater gerne hätte – nämlich dessen Erwählung Josefs ohne Widerspruch anerkennend, nachhaltig unterstützend. – Die *Rollen* von Josef und den Brüdern sind also unterschiedlich. In beiden ist aber Vater Israel fortwirkend.

Es ist dann in V.8 eine gereizte Unterstellung der Brüder, es sei Josefs eigener, geheimer Wunsch, über die Restgruppe der Brüder zu herrschen. Und es ist eine doppelte Verdrängung im Spiel, erkennbar daran, dass Josef den Traum laut 5b »seinen Brüdern« erzählt: In seinem Traumbild hat offenbar der Vater keinen Platz. Die, die sich verneigen, können nur die Brüder sein. – Entsprechend blenden in ihrer Reaktion die Brüder das auslösende Handeln des Vaters aus: sie reagieren aggressiv auf das Traumbild, übersehen aber die zuvor vom Vater vollzogene Ungleichbehandlung der Söhne.

[Genauso verfährt *Mobbing* heutzutage in Betrieben, Schulen, sozialen Einrichtungen: der/die Eine, der/die tatsächlich oder nur (von anderen) fantasiert von Vorgesetzten bevorzugt wird, bekommt die Schläge (wörtlich oder übertragen) der Menge ab. Die Hierarchie im sozialen Gebilde wird nicht angetastet. Auch das sind zunächst

Automatismen, die ablaufen. Es ist oft schwierig, diese innerhalb der Gruppe zu erkennen und zu durchbrechen. Zu häufig gibt es Opfer. Man nimmt an, dass ein beachtlicher Prozentsatz der Suizide auf diese Mechanismen zurückgeht, sog. »burn out«-Symptome ohnehin.]

Methodisch an weiter oben Gesagtes erinnernd (Stichwort »Psychologisierung«): Aussagen, die psychologisch klingen, basieren auf ausrechenbaren Mechanismen, Zwängen und Effekten, die sich im menschlichen Zueinander ergeben und von denen der Text spricht. Man kann über sie reden, ohne zugleich individuelle Personen vor Augen zu haben, mit je ihrer individuellen Biografie (die wir natürlich ohnehin nicht kennen, erst recht nicht bei fiktiven Akteuren). Nein, es geht um Gesetzmäßigkeiten im Zusammenleben, die sogar so allgemein sind, dass der damalige Autor schon davon wusste (auch wenn ihm heutige psychologische Begrifflichkeit fehlte; stattdessen hat er poetisch wissend und sehr präzise davon gesprochen), und die in der heutigen Gesellschaft genauso wirksam sind (und viel Leid und Kosten im Gesundheitssystem verursachen).

[NB. bitte an dieser Stelle beachten, dass der soeben erzählte = *originale* Traum *ohne Zahl* von »Garben« spricht. Gewiss, es sind damit »die« Brüder gemeint, wie sie zuvor pauschal im Text eingeführt worden waren. Heutige LeserInnen sollten aber nicht vorschnell unterstellen, dass sich dann ja wohl »elf« vor Josef verneigt haben müssen. Das Traumbild lässt den numerischen Aspekt beiseite – das wird später in der Erzählung von Bedeutung sein! – Anders der sekundäre zweite Traum (V.9.10): neben den Sinnbildern offenbar für das Elternpaar – auch darauf verzichtet der originale erste Traum, noch eine Störung; von der »Mutter« war im Original noch gar nicht die Rede gewesen! – ist explizit – 9g – von »elf« Sternen ≙ Brüdern die Rede, so dass unter Einschluss von Josef bei ihnen die Zwölfzahl erreicht wird. Wie gesagt: die Originalschicht verzichtet auf den numerischen Hinweis. Nur so kann die Originalerzählung später BENJAMIN als *Nachkömmling* präsentieren – zur Überraschung Josefs, wie auch der LeserInnen. – Der Redaktor agierte – wie häufig bei dieser Spezies zu beobachten – kurzatmig und voreilig. – Die dazugehörige Photocollage sollte ganz von dieser Debatte ausgenommen werden: sie genießt künstlerische Freiheit.

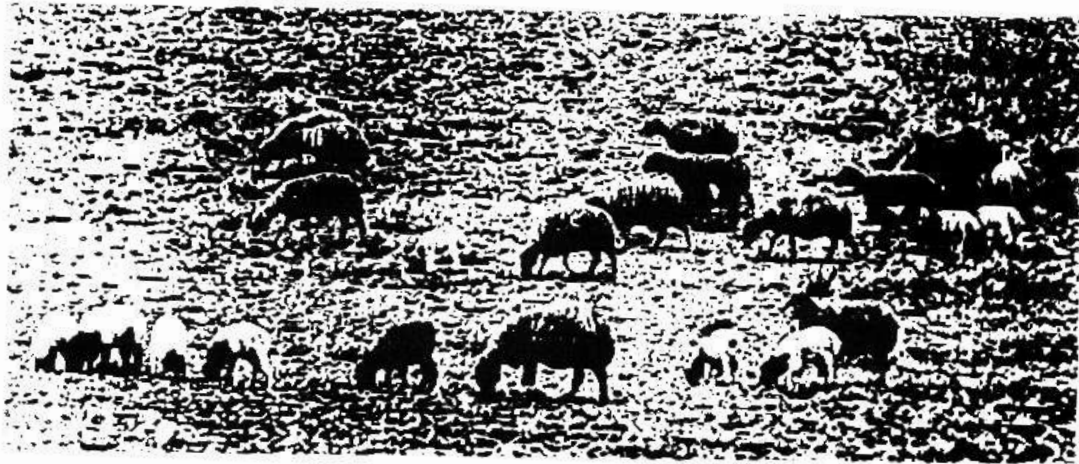
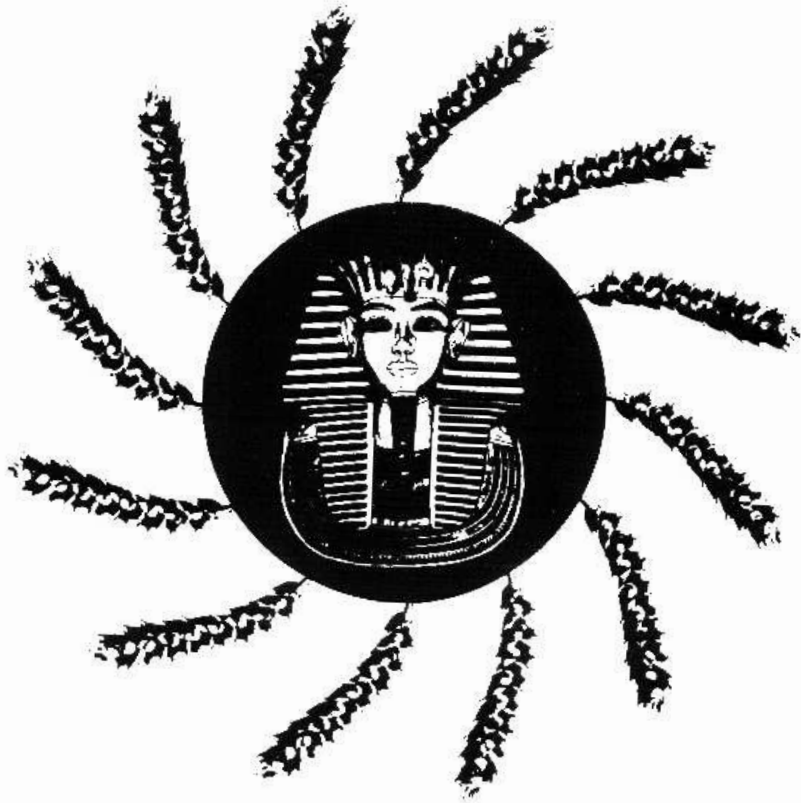
Zwei *methodische* Beobachtungen am Rande: (1) Der Vergleich beider Träume unter dem Aspekt der (*Nicht-)*Zählung hatte bei unserer LITERARKRITIK – vgl. SCHWEIZER (1991) 100 – noch keine Rolle gespielt. Das Feststellen der Nicht-Kompatibilität beider Träume bekommt hiermit ein weiteres Argument = Bekräftigung der früheren Feststellung eines Bruches zwischen V.6a–8c und V.9–10. Es ist häufig so bei der praktischen Analyse, dass die weitere Beschäftigung mit Texten Entscheidungen, die beim Erstzugang auf Basis von *Mindest*-erfordernissen getroffen werden (Erinnerung: *zwei* Störungsbeobachtungen an *einer* Textstelle) – diese genügen ja zunächst für die Weiterarbeit – , nachträglich weiter bekräftigt – man nimmt immer präziser die Formulierungen wahr. Der

Raum für nachträgliche bestärkende Beobachtungen – falls plausibel erkennbar – ist »nach oben offen«. – (2) Die *narrative Schlüssigkeit* der originalen JG war zu Zeiten unserer Beschäftigung mit der '*Konstituierung des Textes*' = SCHWEIZER (1991) von uns noch überhaupt nicht seriös skizzierbar, stand auch vom Arbeitsprogramm her noch gar nicht an. Das verlangte erst die Arbeiten, die in SCHWEIZER (1995) versammelt sind – und die in den Folgejahren produzierten. Das heißt im konkreten Fall: Zum Thema »Zwölfzahl« ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass uns damals ebenfalls noch das gängige Klischee beherrschte und damit auch den Blick für den real gegebenen Text trübte. Erst deutlich später – bei der *narrativen* Analyse von Gen 43/original – *dämmerte*, dass jenes »12er«-Klischee in der JG gar nicht von Anfang an galt, vielmehr die *Zahl* der Brüder absichtsvoll offen gelassen worden war.

Die Einbeziehung von Erkenntnis (2) ist somit nicht auch noch der früheren LITERARKRITIK als Einzelargument gutschreiben. Aber sie erweist sich von der Erzählstruktur des gesamten Textes her als wichtiges, weitgreifendes und überzeugendes Element, kann Josefs Erkenntniszuwachs und starke Gefühlsreaktion in Gen 43 erklären. Indirekt, von der *Narrativik* her, müsste konstatiert werden: das Belassen des 2.Traumes – Standard in bisheriger Forschung – übersieht nicht nur ausreichende Störungsbeobachtungen vor Ort (also *literarkritische* Perspektive); sondern offenbart auch ein komplettes Unverständnis für das, was sich *erzählerisch* in Gen 43/original abspielt. – Eine doppelte Form von Blindheit liegt vor.

Beide Beobachtungen illustrieren auf *Analyseebene*, was beim *einfachen Lesen* eines kunstvollen Textes ohnehin und zu allen Zeiten gilt: Das Eindringen in die künstlerisch ausgestaltete Textwelt – genauso bei Musik oder bildender Kunst – erfährt immer neue Vertiefungen, Erweiterungen. Das macht ja die Wahrnehmung von Kunstwerken aus: Immer mehr erkennt man, dass weitere Details zum bislang schon entstandenen Gesamtbild '*passen*' – vorausgesetzt, die bisherige Wahrnehmung bemühte sich auch schon um sorgfältige Wahrnehmung / Beschreibung. Immer stabiler, gesicherter und detailreicher tritt vor Augen, was der Künstler offenkundig ausdrücken wollte. – Zu Anderen mit einer anderen Vorstellung vom ursprünglichen Textzuschnitt und anderem Textverständnis wird der Graben immer breiter. – Basis solcher Opposition ist auf unserer Seite weiterhin nicht bloße Abwehr anderer Meinungen und Bockigkeit, das Sich-Klammern an eine vorab festgelegte fertige *Hypothese*, sondern es ist die zunehmende Zahl von Störungsbeobachtungen einerseits bzw. – nach deren Integration/Verarbeitung – der Eindruck weiter wachsender narrativer Stimmigkeit. Argumentativ wird – wie am aktuellen Beispiel gezeigt – unsere Position durch solche ergänzenden Beobachtungen immer komfortabler: es war selbstverständlich schon bei der literarkritischen Analyse sorgfältig beachtet worden, dass die Mindestbedingungen eingehalten werden. Häufig waren sie dort schon übertroffen worden – beim Übergang von Gen 43/44 waren es – statt der verlangten »2« Störungsbeobachtungen

»16« gewesen (Autor an dieser Stelle NORBERT RABE)! Aber spätere Ergänzungen der Argumentationsbasis sind immer möglich und natürlich willkommen.]



- 37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:
 37,8b »König sein möchtest gar, König über uns?
 37,8c Oder herrschen, du willst herrschen über uns?«
 37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine Brüder.

Hörer(1): Das glaub ich. Erkennbar aggressiv die Brüder!

- 37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vorfall.

Hörer(2): Was heißt das? Schon die Erwählung Josefs durch ISRAEL war merkwürdig gewesen. Das jetzige Verhalten ist auch. Versteht der Vater eigentlich, was er anrichtet?

Hörer(1): Man kann die Erwählerei auch zurückweisen. Der Bundestrainer bei der Fußball-Europameisterschaft: »Es gibt keine Trainer-Lieblinge.«

Seine Brüder erwiderten ihm pikiert: »Du willst dich wohl als König über uns aufspielen? Willst Chef sein über uns?!« Stinksauer waren seine Brüder auf ihn. Sein Vater jedoch war überfordert von dem Vorfall und sprachlos.

Essay: Die zuhörenden Brüder sind sofort im Bilde, erkennen die Auswirkungen auf ihren eigenen Status. Mit Wucht tobt sich die lang angestaute Aggression der Brüder aus: in 8bc schleudern sie Scheinfragen heraus, auf die sie keine Antwort erwarten; jeweils sind die entscheidenden Stichwörter (»König sein«, »herrschen«) verdoppelt: in konjugierter wie in infinitivischer Form. 8bc kann man sich gut als hinausgeschrien, mit sich überschlagender Stimme verhaspelt, vorstellen! Die Erregung ist schlagartig auf dem Siedepunkt. – Das sind keine Fragen, sondern Giftpfeile. Ich glaube auch nicht, dass sie Josef allein treffen sollen, vielmehr gelten sie – hinter diesem – dem Vater. Dem aber verschlägt es die Sprache: »er aber bewahrte den Vorfall«. Zu schweigen kann zwar weise sein. Hier sieht es eher so aus, als sei Israel überfordert von der Wucht der Reaktion der Brüder. Er scheint nicht zu sehen, dass er selbst die zentrale Ursache ist.

Etwas vorgehend: Laut Textfiktion – Hirtenleben, Halbnomaden – wirkt es deplatziert bis komisch, wenn die Brüder anfangen von »König« zu reden. Eigene Erfahrungen – gute oder schlechte – haben sie mit dieser Staatsverfassung noch nicht gemacht. Außerhalb der Textfiktion: Wenn wir später sehen, dass die JG ein *junger* Text ist (um 400 v.Chr.) sieht es anders aus: den Brüdern werden Befürchtungen in den Mund gelegt, die die damaligen Hörer/Leser der Erzählung sehr wohl schon hatten machen können – über Jahrhunderte hinweg. Zusätzlich bleibt *komisch* – wieder in der Textfiktion –, dass der »König« nur lächerlich wenige Untertanen hätte (Anregung: G. KOSCSI).

Ein schöner, gerade für den Textanfang gut passender Gedanke findet sich bei SCHWITALLA (1995) 269f: »Das Im-Gedächtnis-Halten dieses Traums erweist sich als Schlüssel des Verständnisses eines Großteils der Geschichte, jedenfalls was das Verhältnis Josefs zu seinen Brüdern angeht. Der Vater steht auch hier anstelle des Lesers/Hörers, der sich diesen Traum zum Verständnis der folgenden Geschichte merken soll.«

Weiter oben, bei der Recherche zu Josefs prunkvollem Gewand, waren wir auf 2 Sam 13 gestoßen, auf einen Zusammenhang von Königskindern, also Kindern Davids, Inzest und Vergewaltigung. Jetzt ist unter Kindern auch die Frage der Herrschaft, des Königsseins aufgeworfen. – Eine interessante Verbindung über mehrere Ebenen hinweg: seltene Kleidungsbezeichnung und daran haftende Assoziationen, jetzt im praktisch-aggressiven Verhalten die Zerrüttung ausformuliert, die im Zusammenhang von Tamars Vergewaltigung schon galt. – Mit vielen derartigen Vernetzungen entsteht schließlich ein schlüssiger Text.

Die Passage ist ein schönes Beispiel für ein altes Problem, nämlich die Frage, ob es – außer wissenschaftlichem Interesse – *uns heute* etwas nutzt, einen derart alten Text zu lesen? Die heutige Kultur und das gegenwärtige Lebensgefühl sind so anders, dass es Zeitverschwendung ist, sich mit einem 2500 Jahre alten Text abzugeben. – So könnte man argumentieren.

Aktuell erleben wir eine klare Zweigleisigkeit: die Hirten- und Halbnomadenkultur von damals entspricht tatsächlich nicht mehr unseren Lebensumständen. *Was uns in diesem Rahmen kommunikativ vorgeführt wird, ist jedoch sehr gut bekannt:* Im Rahmen eines Dialogs explodiert die eine Seite, was aufgrund der Mitteilung unmittelbar zuvor nicht unverständlich ist. Offenkundig hatte sich zuvor schon Zündstoff angesammelt. Und einer, der üblicherweise die Rolle des Souveränen, des Patriarchen, hat, ist überfordert damit. So kann ein Dialog auch heute noch ablaufen.

Wenn ein alter Text überzeugend auf dieser zweiten Ebene ein kommunikatives Verhalten präsentiert, kann ich heute aktuelle Fragen anknüpfen, wie damit umzugehen sei. Dann wurde der Text anregend für mich – und die »Hirten«- und »Garben«-Szenerie verliert an Bedeutung, wird zum pittoresken Ambiente.

Zu den zwei 'Giftpfeilen' = Fragen sei noch angemerkt, dass sie zwar nicht über direkt nachweisbare *längere* Wortketten, aber in punkto Heftigkeit und inhaltlicher Fragestellung an 1 Sam 8 erinnern. Vgl. auch Ziff. 2.5.3. Die Brüder werfen die gleiche Frage auf, die im Sam-Text kontrovers durchgespielt wird: *König – ja oder nein?*, vgl. auch DIETRICH Komm. z.St. Es ist anzunehmen, dass 1 Sam 8 in jetziger Form nur wenig älter ist als die JG. Folglich dürften beide Autoren für ihre Jetztzeit (5. Jhd.) die Frage der angemessenen Organisationsform durchspielen: *autoritär* (via König) oder *kommunikativ-gleichberechtigt*? Künstlich projiziert wird die Szenerie in die Patriarchenzeit oder in die letzte Phase der vorstaatlichen Zeit. Aber im 5. Jhd. dürften sich *Demokratie*-Experimente im griechischen Raum herumgesprochen haben. Es gab also Anlässe für grundsätzliches Nachdenken über die Organisation der Gemeinschaft.

Wer möchte, kann (in der Vollversion *jguebbers.pdf*) in der Suchbestimmung »[1Sam8« eingeben und wird sehen, dass beachtlich viele *Zweierketten* aus der originalen JG heraus auf jenes Kapitel verweisen. Und unsere Ziff. 2.5.2.7 macht auf dieser Basis deutlich, dass Gen 45 (originaler Zuschnitt) stark mit jenem Kapitel verbunden ist, also die Szene, in der sich Josef offenbart und beginnt, kommunikativ und kooperativ ein neues Verhältnis zu den Brüdern einzurichten. Obwohl er alle Macht zur Verfügung hätte: Josef verhält sich gerade *nicht* autoritär-tyrannisch.

37,12a Und seine Brüder gingen, um das Kleinvieh ihres Vaters in SICHEM zu weiden.

Hörer(2): Bis jetzt wissen wir, dass die älteren Brüder offenbar erwachsen sind. Aber alle leben (noch) im Haushalt des Vaters. Und jetzt geht es um das »Kleinvieh ihres Vaters«. – Die Gruppe dieser Erwachsenen wird also an ziemlich kurzer Leine geführt. Keiner ist familiär und wirtschaftlich selbstständig.

Hörer(1): Aus heutiger Sicht liegt eine ziemlich ungesunde Familienstruktur vor, lauter Nesthocker. Das erklärt auch den heftigen Ausbruch vorhin.

37,13a Darauf sprach ISRAEL zu JOSEPH:

37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als Hirten in SICHEM?

37,13c Geh doch!

37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«

37,13e Darauf erwiderte er ihm:

37,13f »Zu Diensten!«

37,14a Und er sprach zu ihm:

37,14b »Geh also!

37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner Brüder und nach dem Wohlbefinden des Kleinviehs,

37,14d und bring mir Meldung!«

37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von HEBRON,

37,14f und er gelangte nach SICHEM.

Gelehrter: Ein extrem weiter Weg. Wechsel des Territoriums: Vom Süden, also JUDA, ins Gebiet des alten Nordreichs, das auch ISRAEL hieß. Zwischen beiden Teilgebieten – Juda im Süden, Israel im Norden – gabs immer Spannungen. Deutet das an, dass nun auch in diesem Text Gewitterwolken aufziehen?

Hörer(1): Das hast du aber vornehm gesagt. Ich halte dagegen: Mit Schafen und Ziegen von Hebron nach Sichern zu ziehen ist Wahnsinn oder Witz! Die Viecher bekommen ja Blasen an den Klauen. Außerdem verhungern und verdursten sie beim Weg über oft karges, steiniges Bergland. Jerusalem wird weiträumig umgangen. – Mit vernünftiger Agrarwirtschaft hat das nichts zu tun.

Hörer(2): Braucht es auch nicht. Der Erzähler will offenbar sagen, dass die Brüder mit aller Gewalt weit weg vom Vater und weit weg von Josef sein wollen. »Sichern« als Ziel ist ihre Wahl, nicht die von Vater ISRAEL. Aber noch bleiben die Memmen im Familienverband. Sie stellen nichts von der alten patriarchalen Ordnung in Frage.

Seine Brüder zogen weg, um in der Gegend von Sichern die Herden ihres Vaters zu weiden. Da sprach Israel zu Josef: »Deine Brüder hüten doch gerade bei Sichern: Ich würde dich gern zu ihnen schicken.« Josef antwortete: »Von mir aus!« Darauf Israel: »Dann geh, sieh nach, ob es deinen Brüdern und den Herden gutgeht, und gib mir Bescheid!« Somit schickte er ihn aus der Ebene von Hebron, und Josef gelangte nach Sichern.

Essay: Die Brüder ziehen im Zorn mit den Herden weg, Josef wird ihnen später nachgeschickt: er soll nach deren Wohlbefinden schauen. Aber zwischen beiden Aktionen muss einige Zeit verstrichen sein: SCHWITALLA (1995) 267: « . . . damit der Auftraggeber in die Situation kommt, wissen zu wollen, wie es seinen Söhnen und dem Vieh geht. Die räumliche und zeitliche Trennung gibt die Motivation für den Auftrag ab, welcher der interaktionale Kern der nachfolgenden Szene ist.»

Das Stichwort – *šalom* im Hebräischen – wird im letzten Textdrittel wieder eine große Rolle spielen. Das Abstraktum wird jetzt bereits ins Spiel gebracht, in einer Situation, die das genaue Gegenteil bedeutet: Unfriede, Zorn, Streit. Der Auftrag des Vaters zeigt aber an, was nicht nur die Familie in der Textfiktion anzustreben hat, sondern auch die literarische Konstruktion durch Erzähler / Autor: *šalom*. Das Stichwort an der jetzigen Stelle bringt ein Ziel ins Spiel, das sicher nur unter erheblichen Komplikationen zu erreichen sein wird. Literarisch ist damit der Boden für ein weites Betätigungsfeld bereitet. Ausgangskonflikt und Ziel sind damit dem Leser präsentiert. Er wird gespannt sein, ob und wie der Konflikt überwunden, das Ziel erreicht werden wird.

Geografisch fällt auf, dass die Sippe des Israel ganz im Süden Kanaans lebt (»Hebron«). Die Brüder suchen aber das Weidegebiet um »SICHEM« auf, und das mit »Kleinvieh!« Vom tiefen Süden ziehen sie in das Gebiet des Nordreiches. Das *impliziert*:

- (a) auf diesem Weg muss man die Jerusalemer Gegend »links liegen lassen« – was eine Wertung einschließt: in der fiktionalen Welt ist für Tiere nahrungstechnisch dort nichts zu holen;
- (b) Die Distanzen sollte man sich auf einer Karte klarmachen: sie liegen jenseits dessen, was sinnvoll in solch einem Fall bewältigt werden kann. Patriarch Israel hält eine gewaltige Anstrengung zur Umgehung Judas/Jerusalems für geboten;

- (c) Da per *Implikation* von der geografischen Information das Macht- und Kultzentrum Jerusalem betroffen ist – gedacht aus der Perspektive des JG-Autors und seiner Erstadressaten – und das Interesse der Textempfänger erst sekundär sich auf das Wohlergehen der *Tiere* richtet, liegt in der Weideroute der Brüder zugleich eine heftige **Wertung**: für *Menschen* gibt es geistig-religiös im Kultzentrum Jerusalem auch keine 'Nahrung'. Der JG-Autor stellt sich schlicht gegen die langen Kämpfe der *deuteronomistischen Bewegung*, um die Kultzentralisation dort zu erreichen. Auch spielt er nicht mit bei der einsetzenden Idealisierung Jerusalems ('Davids Stadt').

Damalige Hörer, die von dem »Weidegebiet« im ehemaligen 'Nordreich Israel' gehört hatten, müssen in ungläubiges Gelächter ausgebrochen sein. Der Text driftet hier vollends in fiktionale Gefilde ab, schildert nicht mehr reale, womöglich historische Vorgänge.

An Motiven sind mehrere zusätzlich denkbar:

1. Die weite Strecke nach Norden kann symbolisch andeuten, wie tief die *Entfremdung* zwischen den Brüdern auf der einen und Israel / Josef auf der anderen Seite ist, wie heftig der Zorn der Ersteren.
2. Durch die beiden Ortsangaben wird die jahrhundertelange Spannung zwischen Nordreich (»Israel«) und Südreich (»Juda«) in Erinnerung gerufen. »In Erinnerung gerufen« ist wohl der richtige Ausdruck: Es wird noch nicht angedeutet, was der Leser mit dieser Erinnerung tun soll. Aber per Assoziation wird gezeigt, dass die JG nicht lediglich eine Familienstreitigkeit berichtet, sondern auch etwas besagen wird zum politischen Schicksal Kanaans. Wenigstens der Anspruch wird erhoben, auch dazu eine Aussage zu machen. Großflächig kommt ab David / Salomo die Teilung des geeinten Reiches in den Blick, der Untergang des Nordreichs »Israel« im Jahr 722, der Verlust der Selbstständigkeit des Südreichs Anfang des 6. Jahrhunderts. Und die Frage, wie dieses Gebiet, diese beiden Teile, unter persischer Oberhoheit weiter existieren kann. – Innertextlich passt dazu, dass Vater »Israel« ein Akteur ist, aber auch aus der Brüdergruppe herausgehoben: »Juda« und später »Benjamin«.
3. Es klingt kultisch-religiös die Rivalität zwischen Jerusalem und Samaria an. Die »Samaritaner« waren zwar im Norden die kleinere Kultgemeinde. Aber sie hielten ihre Opposition zum jerusalemener Tempel aufrecht, bis dahin, dass sie letztlich einen viel kleineren Zuschnitt der Texte als »Bibel« anerkannten (nämlich nur die 5 Bücher Mose). Diese Rivalität blieb, unabhängig von Fragen der politischen Selbstständigkeit. – Die letzten beiden Gedanken schließen ein, dass die JG als Text relativ jung ist.

Dass dies tatsächlich zutrifft, kann auf ganz unterschiedlichen Wegen nachgewiesen werden. Sie reichen von der Wortkettenstatistik über die Begriffsgeschichte, umfangreiche stilistische Beobachtungen bis zur Frage literarischer Gattungen. Das gemeinsame Ergebnis: Die JG entstand etwa um 400 vor Christus.

Zeit- und kulturgeschichtlich heißt dies: der Text gehört in eine Zeit, in der Juda – unter persischer Oberhoheit – sich neu sammelt. Es ist die Zeit, in der das spätere Judentum Gestalt annimmt. War in politischer Hinsicht Samaria für einige Zeit das Zentrum gewesen (Nordreich), so entwickelt sich als Gegenpol wieder Jerusalem (Südreich, wie Hebron), vor allem mit dem wiedererrichteten Tempel als Kultzentrum. Die Zeit der Patriarchen – über Erzählungen präsent – ist lange vorbei, aber der Vasallenstaat versucht sich als idealisiertes »Israel« neu zu verstehen. Die um Jerusalem sich bildende Religionsgemeinschaft des »Frühjudentums« hat Abschottungstendenzen, will sich von der gleichzeitig entstehenden Weltkultur des Hellenismus fernhalten. Dadurch sind Konflikte vorprogrammiert: man gerät in die Defensive, schafft in der Bedrohungssituation mit der Apokalyptik eine eigene Literaturgattung. Sie rechtfertigt das Nischendasein (Leben unter Fremdherrschaft) mit dem Ausblick auf das machtvolle Eingreifen Gottes am »Jüngsten Tag«. Dann werden die Gerechten und Frommen erwählt werden, die Frevler, Söhne der Finsternis aber definitiv verdammt. Gott wird übernehmen, wozu man in der aktuellen politischen Situation nicht in der Lage ist: Befreiung von der Fremdbeherrschung (politisch wie kulturell).

Der Autor der JG spürt somit früh, welcher kulturelle Wandel sich anbahnt. Er begreift ihn als Befreiung, als Chance. Damit fährt er auf einer ganz anderen Schiene als dann im 3. Jahrhundert v. Chr. die jüdischen Aufständischen, die sich dagegen wehren, dass »Renegaten« die überlieferten Gesetze zugunsten hellenistischer abschaffen, dass im Jerusalemer Tempel dem Zeus geopfert wird – eine Situation, die Werke wie Dan 7–12; Jes 24–27; Sach 9–14 hervorbringt. Aufgeblähte, apokalyptische Sprachbilder, die den »Endkampf« Gottes gegen seine Widersacher thematisieren, liegen dem Autor der JG (noch) vollkommen fern. Religiöses Eiferertum ist dem Zeitgenossen von PLATON und ARISTOTELES fremd. Er ist – zumindest geistig – ein Kosmopolit, ein Erzählkünstler, unter dessen Händen die religiösen Traditionen nicht mehr heilige Tabus, sondern formbares, auch vernachlässigbares Erzählmaterial darstellen. Was manche dabei als »Verlust« verbuchen mögen, tritt dem Leser in Form von psychologisch feinem Gespür und einer ethisch vorbildlichen sprachlichen Konstruktion entgegen. Sie beruht auf einer menschenfreundlichen Grundhaltung. Ein wütender Kampf gegen die Gottesfeinde liegt außer Reichweite.

Wenn in solch einer Situation, aus einer solchen Einstellung heraus die JG die Kleinviehhirten das Areal Kanaans abschreiten lässt, steuert sie einerseits auf die erwähnten politischen und kultisch-religiösen Hintergründe zu. Andererseits hat dies auch etwas Lächerliches an sich. Die Kultur der Kleinviehhirten ist ehrenwert, wird aber den Anforderungen der neuen Zeit nicht gewachsen sein. Man muss es dann schon so machen wie bald Josef: in der Hochkultur (Ägypten) sich bewähren, die sich bietenden Chancen ergreifen, einen neuen Lebensraum und Lebensstil übernehmen, sich öffnen für die neue Macht (Ägypten wohl Sinnbild für das Thema des

»Hellenismus«). Außerdem führt Ägypten in der angenommenen Entstehungszeit attraktiv vor, dass man sich von der Oberherrschaft (Perser) auch wieder befreien und Selbstständigkeit erlangen kann. Ägypten hat also Vorbildfunktion. Es ist kein Nischendasein gefordert. All die literarischen und religiösen Anstrengungen, die Lage zu erklären, zu rechtfertigen, Aktivität nur von Gott zu erwarten, sind überflüssig: Josef wird tatkräftig nahezu ohne religiösen Hintergrund sein Schicksal bewältigen – zum *šalom* = Wohl aller.

Wo lässt es sich leben? – Die Brüder halten es in der Nähe des Vaters derzeit nicht aus und ziehen sehr weit weg. Josef wird bald gewaltsam aus der Nähe des Vaters entfernt. Der Text wird nichts davon erzählen, dass nach Josefs Verschwinden die Brüder zurückgekehrt und dann gut mit dem Vater zusammengelebt hätten. Eine Rückkehr muss man zwar annehmen. Aber textlich erwähnenswert ist sie nicht. Von einer guten Basis des Zusammenlebens ist nicht die Rede. Außerdem bricht in der Phase von Josefs Abwesenheit die tödliche Hungersnot aus. Vielleicht auch das ein Symbol dafür, dass das Zueinander nicht in Ordnung, vielmehr aus den Fugen geraten ist.

All das verlangt, dass Nähe, *šalom* und ein Platz, an dem man leben kann, erst wieder neu errungen werden müssen. Die Erkenntnis wird sein: »Land des Lebens« ist Ägypten, »Land des Todes, Begräbnisses« ist Kanaan. Es genügt nicht, in Kanaan mit Ziegen und Schafen herumzuziehen. Man muss sich jenseits der Grenzen bewähren und dort »ein größeres Rad drehen«. Das hat auch etwas mit Selbstbewusstsein zu tun, mit kultureller – darin eingeschlossen: religiöser – Umorientierung.

Als Präzisierung unserer früheren Wortkettenuntersuchung ist nachzutragen:

37,12a »um-zu-weiden das Kleinvieh« – die Wortkette verweist exklusiv auf 1 Sam 17,15. 12a stellt somit eine Beziehung zur Geschichte von David und Goliath her. Es gehörte sich für Söhne, das Kleinvieh des Vaters zu hüten. – Der gleiche Verweis hatte schon die JG eröffnet (vgl. zu 37,2b).

37,14ab »und-sprach zu-ihm geh« – die drei Worte (im Hebräischen) finden sich auch in 1 Sam 20,40; 1 Kön 19,20; 1 Kön 20,22; 2 Kön 5,19. – In 1 Sam 20 ist vom Beistand Jonatans (Davids Sohn) für seinen Vater die Rede. Die Szene ab V.35 spielt sich auf freiem Feld ab. Auch 14ab erwartet von JOSEF Beistand für den Vater; bald (15b) kommt es auch hier zu einer wichtigen Szene auf »freiem Feld«. Die nicht freie, sondern *gelenkte* Assoziation – gleiche Wortkette – »passt« also: von »einem emotionsreichen Abschied« (DIETRICH Komm. z.St.) ist die Rede, dabei Erinnerung an die Schwüre, die beide Freunde geleistet hatten. – Durch 1 Kön 19,20 werden Leser assoziativ in die Berufungssituation des Profeten Elischa versetzt. – 1 Kön 20,22 evoziert (im selben literarischen Bereich) das Auftreten eines Profeten vor dem König von Israel im Rahmen von Aramäerkriegen. – Und noch eine Profetenäußerung (ELISCHA) wird in 2 Kön 5,19 mit den drei Worten eingeleitet.

Man sieht schön, wie der Auftrag des Vaters an JOSEF durch die Texte, die die gleiche Wortkette enthalten, profetisch und davidisch eingefärbt wird.

- 37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
 37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Umherirrender.
 37,15c Und fragte ihn der Mann:
 37,15d »Was könntest du denn suchen!?!«
 37,16a Und er antwortete:
 37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
 37,16c Sag mir doch unbedingt,

Gelehrter: . . . es könnte lebensentscheidend werden. Eine solche Aufforderung zur Rede findet sich mehrfach in Berufungstexten oder existentiellen Prüfungen. Delila fragt so zweimal Simson, wie man ihn fesseln könne. Und zweimal ist der Kontext Sauls Salbung zum König. Ansonsten kommt die Wortkette nicht vor.

NOCHMALS:

- 37,16c Sag mir doch unbedingt,

Auf freiem Feld traf ihn ein Unbekannter. Josef irrte gerade planlos durch die Gegend. Der Mann fragte ihn: »Wonach suchst du denn!?!« – »Ich bin auf der Suche nach meinen Brüdern«, antwortete er, »weißt du, hoffentlich,

Essay: Es kommt dabei zu einer kleinen Szene, die man leicht überliest. Aber in Erzählungen ist jedes Detail wichtig, trägt zum Gesamtwerk bei. So auch hier: Josef findet die Brüder nicht in der Gegend von SICHEM. Während er über die Felder irrt, trifft er einen fremden Mann, der ihm die klare Auskunft gibt, die Brüder seien nach DOTAN weitergezogen. Dieses Wissen kann der Mann sofort weitergeben – er ist anscheinend im Bilde.

Wenn jetzt also ein Unbeteiligter als Mittelsmann eingeführt wird, personalisiert der die nun geltende Entfremdung – die zwischen Brüdern und Vater; aber auch die zwischen Erzähler und Brüdern. Auch der Erzähler scheint den direkten Draht zu den Brüdern verloren zu haben. Direkten Zugang hat er (nur) noch zu dem, was JOSEF tut. – Schön, wie durch die Erzähltechnik das, was in der fiktionalen Welt sich entwickelt, für die Textadressaten erlebbar gemacht wird.

Der »Unbekannte«, der auf freiem Feld ansprechbar war, hat ein Vorbild. Durch die Suchfunktion »[1Sam9« kann man sich vergewissern, dass die JG mehrfach mit dem Sam-Kapitel verbunden ist. Dort ist Saul, ebenfalls im Auftrag des Vaters, auf der Suche nach entlaufenen Eselinnen. Jetzt sucht Josef nach den Brüdern – man darf eine indirekte Wertung heraushören, wenn assoziativ nahegelegt wird: »Brüder«//»Eselinnen« . . . Jedenfalls trifft Saul auf einen »Knecht« – er entspricht dem jetzigen »Mann« –, und bekommt von ihm die weiterhelfende Information. Der Kontakt mit Samuel lässt sich damit herstellen; der ist von Jahwe instruiert; Ergebnis wird die Salbung Sauls zum König sein. – Einen ähnlichen Aufstieg – nur ohne göttliche Eingebung – wird es bei Josef geben, aber in der Großmacht am Nil. Zu erwähnen ist als weitere Parallele: von Saul wird gesagt – 1 Sam 9,2 – wie unvergleichlich »schön« und hochgewachsen er war. Von Josef wird die »Schönheit« in Gen 39,6f ausgesagt. Neben den Exodus-Texten kristallisiert sich damit 1 Sam 9/10 als weiterer »Gegentext«, auf den Zug um Zug reagiert wird, heraus.

Die Redeaufforderung in 16c lässt ein dringendes Wissensbedürfnis erkennen. Ein solches hatte – mit gleicher Wortkette – auch die Philister-Dirne Delila (Ri 16). Sie sollte in Fürsten-Auftrag herausbekommen, wie man Simson fesseln könne. Zudem wird es Josef in Kürze auch mit einer fremden Frau zu tun haben. Auch in dieser Hinsicht präpariert 16c schon mal die Gedanken der Leser/Hörer. Was sich anbahnt, wird für Josef ein Konflikt auf Leben und Tod sein – wie damals bei Simson.

Nur noch weitere 2 × wird die Redeaufforderung realisiert, in 1 Sam 9; 10: Saul wird als erster König in Israel gefunden und gewählt. – Auch dieser Aspekt passt 'gespenstisch' gut auf die JG: Auch Josef wird aus einfachsten Verhältnissen heraus

eine nahezu vergleichbare Funktion einnehmen, aber – das Land Israel überbietend – in der Großmacht am Nil.

In beiden Aspekten ist die Dreierkette 16c wesentlich mehr als eine Redeaufforderung. Sie öffnet die Tür zu wesentlichen Teilen der weiteren Erzählfiktion.

Im erzählerischen Detail liegt also einige Raffinesse. Zunächst ist man geneigt, die kleine Episode lokal und narrativ doch als ziemlich 'abseitig' anzusehen. Wozu sollte stilistisch hierauf eine besondere Aufmerksamkeit gerichtet worden sein? – Andererseits gilt: Hätte dem Fremden die Erinnerungskraft gefehlt, wäre der gesamte Text an dieser Stelle beendet gewesen. Josef und die Brüder hätten sich nicht getroffen, all den weiteren Verwicklungen wäre der Boden entzogen geblieben. Also gilt doch, dass es sehr angemessen ist, dass diese abgelegene Szene stilistisch aufwändiger gestaltet wurde: für **story** – damit die gesamte Handlungskette tatsächlich ablaufen kann. Und auch für **plot** = inneres Motivationsgefüge der Akteure: die Brüder beginnen sich auch vom Erzähler zu entfernen, gehen ihren Sonderweg. Über Querbezüge deutet der Erzähler an, welcher Deutungsrahmen für seinen Text angemessen ist: Simson, Saul, damit auch die Frage der Herrschaft im Lande.

- 37,16d wo sie gerade – Weidende.«
 37,17a Und sprach der Mann:
 37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,
 37,17c1 denn –
 37,17c2 ich habe Redende gehört:
 37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN'«.
 37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach
 37,17f und fand sie in DOTAN.

Gelehrter: Nochmals einige Kilometer weiter im Nordreichgebiet. Dort hat mal der Profet ELISCHA mit wundersamer und witziger Hilfe JAHWES feindliche aramäische Horden überlistet (2 Könige 6,8–23). Für Josefs Brüder ist dieser Bezug ein schlechtes Omen: Werden sie den überlisteten Aramäern gleichen? Werden sie geblendet, in die Irre geführt und dann von einem Mächtigen gefangengenommen – der dann aber Gnade vor Recht ergehen lassen wird? – Diese Akzente kann man der Elischa-Geschichte entnehmen – und auf die Josefs Geschichte treffen sie zu. Wir werden es sehen.

Hörer(2): »wundersam und witzig« – der Verfasser gibt durch Anspielung auf andere Texte Signale, wie wir seinen Text aufnehmen sollen?

Hörer(1): Also nicht bierernst, ehrfürchtig und sachlich. – Auch gut!

wo sie gerade hüten?« Der Mann erwiderte:
 »Aufgebrochen sind sie von hier. Ja, so war es:
 ich habe Stimmen gehört: 'Ziehen wir weiter
 nach Dotan!'« Also zog Josef seinen Brüdern
 hinterher und fand sie auch in Dotan.

Essay: Der Fremde, den Josef trifft, kann aus doppeltem Grund die *sichere* Auskunft – Verbform *qatal* – geben: er hatte die Brüder gesehen in dieser Gegend – und jetzt sind sie nicht mehr da. Zum Zweiten aber hat er auch ihre Meinungsbildung mitgehört. Auf beiden Pfeilern kann die *sichere* Aussage 17b gemacht werden: »sie sind weitergezogen«. – N.B.: Für Hebräischkundige ist solches Aufdecken des *Zusammenhangs von Stilistik und Grammatik* wichtig – denn nur im grammatischen Bereich, also der ausschließlichen Betrachtung von Verbform und -position, müsste man bei *Verbfunktionen* oft rätseln. Hier – als Beispiel und Illustration – unterstützt die Erzählweise gut unsere Neudefinition der hebräischen Verbfunktionen.

DOTAN liegt nochmals einige Kilometer weiter nördlich. Das sieht nun definitiv nach einer Flucht von zuhause aus. Lediglich mit der Suche nach Weidemöglichkeiten für Kleinvieh hat das längst nichts mehr zu tun. Es folgt im Hebräischen eine kleine Konjunktion. Wer nicht aufpasst – wir haben anfangs auch nicht aufgepasst . . . –, der übersetzt standardmäßig: »denn, weil«.

Das erzeugt jedoch Unsinn: Die Brüder sind nicht nach DOTAN gezogen, *weil* irgendein Fremder Stimmen gehört hat . . . ! Folglich sind zwei Konsequenzen notwendig: Die vermeintliche *Konjunktion* ist hier eine *Interjektion*. Menschenfreundlicher formuliert: Ein kleines Signal, dass der fremde Mann ins Nachdenken und Grübeln gerät. Umschrieben mit: »Wartet mal, wie war das nochmals?!«

Zweite Folgerung: die *Interjektion* – durchaus zutreffend dieser alte grammatische Begriff – bildet eine eigene Äußerungseinheit, einen Einschnitt im Erzählfluss, sorgt für ein Innehalten: Signal für das Nachdenken, für das Hervorkramen von früher Erlebtem. »ich habe Redende gehört« ist dann eine neue ÄE = neuer Satz. Der Fremde ist nun in der Lage, den mitgehörten Beschluss der Brüder zu zitieren. Der allwissende Erzähler hätte ohne Weiteres – kalt mit dem Sprechakt »Informieren« – direkt den Änderungsbeschluss der Brüder wiedergeben können. So aber lässt er die Leser/Hörer teilhaben am einsetzenden Nachdenken seiner Textfigur »Fremder« – nach kurzem Nachdenken hat sie sich vergewissert und kann nun wiedergeben, was sie gehört hatte .

Das veränderte Weidegebiet durchkreuzt das Wissen von Vater Israel. Der ist noch auf dem Stand, dass die Brüder Josefs in der Gegend von SICHEM zu finden seien – und niemand informiert ihn über die veränderte Sachlage. Die Opposition »Vater : Brüder« baut sich auf. Und JOSEF wird zwischen die Mühlsteine geraten.

EBACH 84: »*Wenham* 353 charakterisiert ihn (= Josef) 'like a lost sheep' und erinnert an entsprechende Aussagen über den 'Gottesknecht' (Jes 53,6), über Hagar in der Wüste (Gen 21,14) und den verirrt Ochs oder Esel des Feindes, den man zurückbringen soll (Ex 23,4). Josefs Verlorenheit wird treffend durch den Wortlaut in V 15 charakterisiert, nach dem nicht *er* einen Mann, sondern jener Mann *ihn* findet.«

Wichtig ist an der Notiz im JG-Text zunächst das Motiv: Es ist schwierig für Josef, die Brüder zu finden. Das kann man im äußerlichen Sinn verstehen, aber auch – für den Gesamttext – im psychologischen. Es wird mühsam sein und lange dauern, bis sich Josef und die Brüder auch innerlich treffen. Weiter ist an dieser Notiz wichtig, dass eine Annahme des Vaters korrigiert wird. Der glaubte, die Brüder seien bei SICHEM zu finden. Nun stellt sich heraus, dass dies falsch ist.

Auch wenn der Text dies später nicht verbreitert und benutzt, so öffnet der Erzähler hier den Brüdern die Möglichkeit zu einer Ausrede. Es genügt, wenn Leser/Hörer verstehen: Sollte der Vater den Brüdern vorhalten, er habe doch Josef zu ihnen nach SICHEM nachgesandt, so können sie erwidern, dort seien sie ja gar nicht gewesen.

Der Vater kann nicht wissen, dass Josef einen hilfreichen Menschen findet, der später Auskunft über die Ortsveränderung der Brüder gibt. Das bedeutet: Für Israel gerät Josef hier aus dem Blickfeld, verschwindet, ist unauffindbar. Und Israel muss annehmen, dass auch die Brüder von Josefs Verschwinden nichts wissen *können*, dass sie folglich völlig unschuldig an dessen Schicksal sind. Die naheliegende Funktion der Szene um 37,15–17 haben spätere Bearbeiter nicht mehr erkannt und deswegen die blutrünstige Szene angefügt (37,29ff), in der die Brüder dem Vater vorgaukeln, Josef sei von einem wilden Tier zerrissen worden. Die Bearbeiter hätten sich aber auch die Frage stellen müssen, warum Israel den Brüdern eine solche bössartige Irreführung später nie zum Vorwurf macht! Offensichtlich arbeiteten die Hinzufüger viel kurzatmiger als der mit langem Atem erzählende ursprüngliche Autor!

- 37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.
 37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,
 37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um ihn zu töten.
 37,19a Und sie sprachen zueinander:

Gelehrter: Eine Redeeinleitung wie in einer weiteren ELISCHA-Geschichte (2 Könige 6,24–7,17; die fragliche Redeeinleitung in 7,3), als die aramäischen Feinde auf einen Lärmpegel hereingefallen sind, den JAHWE ihnen ins Ohr gesetzt hatte. – Kurz hintereinander somit Anspielungen auf zwei Profetenerzählungen. Beidesmal sind Sinnestäuschungen im Spiel – vom Gott der Juden Jahwe veranlasst, zum Wohlerer, die zunächst die Benachteiligten zu sein scheinen. — Soll das heißen, dass die Brüder auch scheitern werden mit ihrem heimtückischen Plan? Die an Zahl überlegenen und älteren – werden sie auch den Kürzeren ziehen?

Hörer(2): »wundersam und witzig« – es geht schon los damit. Der ELISCHA-Text ist keine Geschichtsschreibung, sondern ein Spotttext auf die Aramäer. Schenkelklopfend konnte man den genießen.

Hörer(1): Und die Rolle JAHWEs darin ist die eines Showmasters? – Darin liegt für mich eine neue Facette im Gottesbild . . .

WIR HATTEN AUFGEHÖRT MIT:

- 37,19a Und sie sprachen zueinander:

Die Brüder aber sahen ihn schon von weitem. Schon bevor er eintraf, hatten sie sich gegenseitig geschworen, ihn zu töten:

Essay: Von Ferne sehen die Brüder Josef kommen und spotten: »da kommt ja jener Meister der Träume«. Mit dieser Rede beginnt sich der Hass der Brüder zu entladen. Zuvor teilt der Erzähler bereits das Ergebnis der sich entwickelnden Eruption mit: Josefs Tod ist beschlossene Sache! Bevor der Kontakt zustandekommt, ist die Perspektive für die weitere Entwicklung für Textleser geklärt: Für Josef besteht Lebensgefahr. Aber der Erzähler sorgt dafür, dass der Schrecken sich in Grenzen hält und der Humor nicht zu kurz kommt: Die Redeeinleitung zu dieser Brüderrede (19a) ist relativ lang (»und sie sprachen jeder zu seinem Bruder: Da!« – also das eine Wort von 19b noch einbeziehend) und kommt in identischer Form nur noch in 2 Kön 7,6 vor: eine beachtlich lange Wortkettengleichheit mit 5 Wortformen. Wer diesem Verweis folgt – man *must* es tun, da es sich um einen außergewöhnlichen Exklusivbezug handelt –, bekommt dort die Information, dass Aramäer, die die Stadt Samaria belagerten, von Jahwe einen starken Geräuschpegel ins Ohr gesetzt bekommen hatten, den sie – verwirrt – völlig falsch interpretierten: »Der Herr hatte nämlich das Rollen von Wagen, das Getrampel von Pferden und das Lärmen eines großen Heeres im Lager vernehmen lassen, so dass einer zum andern sagte: 'Da! Der König von Israel hat die Könige der Hetiter und die Könige von Ägypten gegen uns angeworben, um uns überfallen zu lassen'« (2 Kön 7,6). Die erschrockenen Feinde geben Fersengeld, verlieren auf der Flucht diverse Gegenstände, sind nur noch Gespött – im Rahmen der Erzählung; mit Historie hat das, was da erzählt wird, nichts zu tun. Die Belagerung ist jedenfalls beendet.

Der exklusive und zugleich lange Verweis – identische Fünferkette im Hebräischen – auf die chaotischen und lachhaften (dank Jahwes Beistand) Feinde von 2 Kön 7,6 hat wegen seiner Ausführlichkeit großes Gewicht. Der Wille des Autors, 2 Kön 7 als Interpretationshintergrund beizuziehen, ist damit dokumentiert. (Zugleich ist dokumentiert – vgl. SCHWEIZER (1974) 383ff –, dass der Blick verengt, die eine Münze nicht umgedreht ist, wenn nur nach *Formeln* gesucht wird (= *mehrfach* belegte gleiche Wortketten). Ein so langer, aber nur *einmal* noch belegter Strang wird dadurch nicht angemessen gewürdigt. *Wortketten* sind beide Phänomene. Zur Beurteilung ist wichtig, ob sie mit großer *Quantität* nachweisbar sind = *Formel*, Sprachgebrauch tendenziell abgedroschen, oder im Gegenteil nur einmal = *gezielte Anspielung*, Sprachgebrauch kreativ.)

Wer sich also auf die Erzählung 2 Kön 6,24ff verweisen lässt, kommt dann, wenn im aktuellen Text Josef zu den Brüdern stößt, auf die Ahnung: die Feinde ≙ Brüder geben sich zwar furchterregend. Wenn man sie aber im Licht der damaligen Aramäer sehen soll, dann werden sie sich wohl noch als Papiertiger entpuppen. Damit hat der Erzähler dem Schrecken die Schärfe genommen. Leser können zwar noch nicht wissen, *wie* Josef der Gefahr entrinnen kann, aber sie ahnen, dass es so kommen

dürfte. Der eine lange Verweis wird noch durch zwei kürzere abgesichert: in 2 Kön 7,3.9 kommt der *substring* vor: »und-sie-sprachen jeder zu« – es folgt dann im Hebräischen nicht »Bruder« wie in V.6, sondern das bedeutungsgleiche »Nächster«. Aber durch die zweimalige identische Dreierkette wird die Verbindung zu 2 Kön 7 zusätzlich unterstrichen.

Begnügt man sich mit der Viererkette (=19a im Hebräischen), kommen mit Ex 16,15 und Num 14,4 zwei Kontexte des Themas »Murren in der Wüste« in den Blick: An der ersten Stelle meckern die Israeliten in der Wüste über die merkwürdige Speisung (»Manna«), an der zweiten geht es um Rebellion: einige wollen den Exodus abbrechen, lieber zurückkehren zu den Fleischtöpfen Ägyptens. – Dem Ton nach passen diese Assoziationen – wenngleich überdimensioniert – zur aktuellen Stelle: die Brüder ahnen, dass sie sich verrannt haben.

Der Verweis auf 2 Kön 6 / 7 ist ja auf Samaria bezogen. Also bekommen Leute, die im Südreich beheimatet sind (»Hebron«), damit auf das Kultzentrum Jerusalem ausgerichtet, gesagt: Im Nordreich, am Ort des Konkurrenztempels, wirkte Jahwe mächtig und sogar mit Witz. Das Konkurrenzdenken ist also überflüssig.

Die Beispiele zeigen – wie viele ähnlich gelagerte auch –, dass man bei einem Text immer auch die »Obertöne« mithören muss. Nicht nur der explizite Wortlaut ist wichtig, sondern auch die Texte, die zum Umfeld gehören. Für uns liegt darin häufig ein Problem, weil wir bei alten Texten in der Regel mit Übersetzungen arbeiten, und weil auch die Kenntnis etwa des gesamten Alten Testaments längst nicht mehr so gut ist, wie es für damalige Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft vorausgesetzt werden kann – selbst wenn man unterstellen muss, dass der spätere »Kanon« erst vollends in der Formierungsphase war. Es ist aber – so überraschend es klingen mag – heutzutage der Computer, der dieses Defizit etwas ausgleichen kann: Er kann sehr schnell und sehr gründlich vergleichen, an welchen Stellen unser Text mit dem restlichen Textkorpus = hebräische Bibel vernetzt ist. Und die Maschine ist günstigerweise 'dumm genug', solche Suchtreffer nicht wieder aufgrund irgendwelchen theologischen Wissens oder Hypothesen auszusortieren . . .

- 37,19b »Da,
 37,19c jener Meister der Träume höchstselbst ist angekommen!
 37,20a Jetzt aber!
 37,20b Los!

Hörer(2): Drei Aufrufe zur Selbstermunterung! – Die haben Angst vor ihrem Entschluss.

- 37,20c Bringen wir ihn um,
 37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
 37,20e Wir werden dann sagen:
 37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

Hörer(1): Hämisch. – Jetzt entlädt sich der ganze Frust. Fies die Brüder. Aber die Hauptursache, der Vater, ist zuhause geblieben.

Hörer(2): 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.' – Lügt man so besonders gut?

Gelehrter: Die Brüder behaupten, vollkommen sicheres Wissen zu haben. Dann müssten sie aber auch zu weiteren Auskünften fähig sein – Zeit, Ort, Indizien usw. Sobald der Vater nachfragt, würden sie ins Schleudern kommen und sich verraten.

Hörer(2): Also spricht aus ihnen einzig und allein der feste Wunsch, Josef möge ausgeradiert sein. Der Wunsch macht sie blind dafür, dass sie sich die nächste Falle bauen.

WIE GESAGT:

- 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

»Na sowas. Unser Oberträumer selbst kommt zu uns. Das ist *die* Gelegenheit: wir bringen ihn um und werfen ihn in eine der Zisternen. Hinterher können wir ja sagen: 'Ein wildes Tier hat ihn gefressen!' Dann wollen wir mal sehen, was aus seinen hochfliegenden Träumen wird!«

Essay: Nicht nur werden jetzt – sarkastisch gesagt – die Brüder *kreativ*. Sondern der Textautor bildet das für Leser/Hörer auch ab, so dass sie die Neuheit auch erleben können. Denn im Hebräischen folgen – wieder – 17 Wörter, die im Text noch nicht genannt worden waren (vgl. BADER (1995)). Ein Neuheitserlebnis schon auf der Ebene sprachlicher Ausdrücke – noch ganz abgesehen von Bedeutungen. – Inhaltlich: Hohn, Spott, das Gefühl der Überlegenheit, Hass, Zerstörungslust – all das bricht aus, zumal die Kontrollinstanz des Vaters weit entfernt ist. Psychologisch gut nachvollziehbar wird vom alten Autor vorgeführt, wie die Brüder, die zuhause ihre Eifersucht gerade noch bezähmen können – allenfalls aggressive Gegenfragen hatten sie sich erlaubt –, nun dem in ihnen brodelnden Vulkan freien Lauf lassen. Aber es darf nicht vergessen werden: Es war nicht Josef, der diese explosive Mischung zum Brodeln gebracht hatte. Es war Vater Israel, der in 37,11b merkwürdig kleinlaut geblieben war. Ausgesprochen ist es nicht, aber die ganze Konstruktion seither lässt den Schluss zu, dass Israel – unbewusst zumindest – sehr wohl zu ahnen begann, was er angerichtet hatte. Er war aber unfähig gewesen, offensiv den Konflikt zu bearbeiten.

Ganz wörtlich heißt es in 19c: »Herr der Träume«. »Herr« = *ba'al* ist also der, der verfügt, bestimmt, dirigiert. Das ist schon mal falsch, denn Josef hatte sich nicht seinen Traum zurechtgelegt, sondern war selbst überrascht und überwältigt. Die Brüder unterstellen Josef somit Selbstherrlichkeit – eine Überzeichnung.

Die nächste Überzeichnung ist der Plural »Träume«. Josef hatte von *einem* Traum erzählt. Aber in Wut kann man dem andern gleich noch mehr unterstellen, auch wenn es nicht der Realität entspricht. Und dann transportiert die Verbform auch noch den »Ton« klarer Sicherheit der Aussage. Beides zusammengenommen und paraphrasiert: 'Unfassbar, kommt doch tatsächlich dieser Spinner hierher zu uns!'

Allerdings könnte jemand einwenden: Am Anfang von Gen 37 werden doch *zwei* Träume berichtet! Das ist schließlich eine Mehrzahl! – Richtig. Aber man schaue in unserer Textversion nach: da kommt nur *ein* Traum vor. Den zweiten haben wir ausgeschieden, aus Gründen, die mit dem Zustand des Textes zu tun haben, mit dessen Stilistik. Also: im Endtext sind tatsächlich zwei Träume enthalten. Der Ursprungstext jedoch enthielt nur einen.

Vielleicht hat ein Bearbeiter 37,19c in seiner übertragenen Bedeutung nicht verstanden: die haltlose und böartige Übertreibung. Sondern er dachte, wenn von

»Träumen« die Rede ist, dann sollten auch mehrere am Anfang von Gen 37 erzählt werden. Flugs trug er dort einen zweiten Traum nach. – Wieder ein Beispiel, wo jemand zu stupid war und nur mit *einer* Bedeutungsebene rechnete: dass man in Sprache hemmungslos übertreiben kann, hatte der Redaktor übersehen.

Wollten die Brüder wirklich Josef ermorden, ersäufen? So wird bisweilen bang gefragt. Vielleicht – so wird ergänzend fantasiert – war ja der Brunnen trocken. Josef sollte also – zunächst – nur gefangengesetzt werden. usw. usw.

Derartige Versuche, die Dramatik und Zuspitzung des Textes abzumildern und die Szene 'bekömmlicher' zu gestalten, kann man sich sparen. Zunächst deswegen, weil von einem 'momentan trockenen' Brunnen nicht gesprochen wird. Es geht auch nicht, das, was anschließend als *Überraschung* genannt wird (Brunnen ist trocken) jetzt schon den Brüdern als Wissen gutzuschreiben. Dann hätten sie den Mord von vornherein anders planen müssen und sich den Umweg über den leeren Brunnen sparen können. Die Mordabsicht ist seit V.18 festgestellt; mit bloßem »Gefangensetzen« realisiert man sie nicht.

Außerdem hätte einen solchen 'leeren Brunnen' einer der Brüder auch erst ausfindig machen, und das hätte erzählt werden müssen. Indem der Autor von derartigem *nicht* spricht, ist klar, was er sagen will: Josef ist akut vom Tod bedroht, vom Mord via Ersäufen, vollzogen von seinen Brüdern.

Aber nicht nur das Schweigen des Textes über die gern zur Abmilderung herangezogene Annahme (Brunnen war sowieso leer) 'spricht'. Der Autor gibt auch einen expliziten Hinweis, der leicht zu entziffern ist. In 37,20d heißt es, Josef solle »in einen der Brunnen« geworfen werden. Also stehen mehrere zur Verfügung. Aus Erzählersicht ist es gleichgültig, welcher genommen würde. Damit ist aber vollends die Annahme weggewischt, diese mehreren Brunnen seien zufällig gerade alle trocken. Wäre dem so, so müsste dieser außergewöhnliche Befund genannt werden oder aber man dürfte nicht von »Brunnen« sprechen, sondern von »Löchern, Höhlen o.ä.«

Außerdem geht das gemeinsame Beraten in 20c.f zweifelsfrei davon aus, dass Josef getötet werde. – Insgesamt also genügend Indizien, die zeigen, welches Ziel die Verschwörung der Brüder hatte: die Ermordung Josefs. Auch ist es in 18c explizit vom Erzähler angesprochen.

Bislang hatte die Brüdergruppe (ohne Josef) sich allenfalls in 18bc zu Josefs Traum geäußert – das allerdings unmissverständlich pikiert und verärgert. Dann war noch vom Wegziehen mit den Herden (12a) gesprochen worden. Im Wortsinn war diese Handlung nicht emotional aufgeladen. Nach dem vorausgegangenen Konflikt konnte man die Mitteilung als durch Wut unterfüttert verstehen. Aber wie gesagt: Das ist erst eine Interpretation durch Hörer/Leser. Mehr haben die Hörer/Leser bislang nicht von der Brüdergruppe erfahren.

Ab 37,18 herrscht Klarheit. Es ist förmlich eine Gefühlseruption, die sich gegen Josef richtet. Das Leben des vermeintlichen Widersachers auszulöschen – das ist die stärkste Form von Aggression. Sie mischt sich zusätzlich mit Heimtücke und Ver-

logenheit: Die Autorität des Vaters wird bei dieser Gelegenheit auch gleich destruiert. Also soll auch die ganze patriarchale Familienstruktur aufgelöst werden – ohne schon zu wissen, was an deren Stelle treten soll.

Physischer und sozialer Mord – das ist der Plan der Brüdergruppe. Leser/Hörer sind auf eine derart heftige Reaktion nicht vorbereitet. Eine akzeptable Kommunikation zwischen Brüdern und Josef war bislang nicht erzählt worden. Die Giftpfeile aus V.8 können wirklich nicht als solche gewertet werden, sind aber – rückblickend betrachtet – bereits deutliche Problemanzeiger. Und dann hatten sich die Brüder – so kann man ihr Wegziehen auch deuten – entzogen, sie waren ausgewichen. Und zwar extrem weit. Die Strecke *Hebron – SICHEM – DOTAN* – und das mit Kleinvieh! – muss Hörern/Lesern der JG als hemmungslos-drastische Überzeichnung vorgekommen sein. Die konnten sie nur mit Gelächter quittieren. Vielleicht bekamen sie aber auch einen Kloß in den Hals. Denn der Streckenverlauf hieß zugleich, dass die Gegend von *Jerusalem* ignoriert wurde. In der Textfiktion (vorstaatliche Zeit, die der Patriarchen) spielte Jerusalem noch keine Rolle, aber in der Zeitgenossenschaft von Autor und Hörern/Lesern eine umso bedeutendere. Und da soll Jerusalem umgangen, stattdessen mit dem rivalisierenden, einen eigenen Kult aufziehenden Nordreichgebiet 'fraternisiert' – darin steckt *frater* – werden? – Eine Provokation, diese Wegbeschreibung! Per *Implikation* verstehen Leser/Hörer: es geht auch ohne Fixierung auf Jerusalem!

Die extreme Weideroute kann man nun natürlich *umrechnen* und als Anzeiger dafür nehmen, wie gewaltig die negativen Emotionen der Brüder gegen Josef seit dessen Traumerzählung waren. Die Aggressionen brechen nicht erst auf, als Josef zu den Brüdern gelangte. Schon *diese* Form des Wegziehens mit den Herden zeigte – rückwirkend zumindest – das Ausmaß der Ablehnung des einen Bruders an.

Auf Josef blickend, die bisherigen Mitteilungen des Erzähltextes auswertend, muss man sagen: Josef befolgt – wie es üblich war – die Handlungsaufforderung des Vaters. Für ihn steht also die patriarchale Familienstruktur nicht zur Disposition. Und bezüglich der Brüder gibt es keine Mitteilung, dass Josef etwas geahnt hätte von deren Missgunst. Man könnte dem Vater und Josef entgegenhalten, dass sie mit der Eruption schon in V.8 nichts hatten anfangen können. Das war für sie kein Warnsignal gewesen. Den Vorfall nur zu »bewahren« (11b) – das war entschieden zu wenig. Aber auch die Brüdergruppe ist kollektiver »Akteur«, der für Gefühle des Zorns und des Hasses steht – zu mehr aber auch nicht. Zorn/Hass ebbten nicht mal ab, so dass man ein Gespräch zur Klärung suchen könnte. Das tun die Brüder auch nicht.

Der Erzähler lässt in V.8–11a die Leser/Hörer nicht im Unklaren. Die Konfrontation Josef ⇔ Brüder ist eindeutig ausgesprochen. Wie der Text steht, heißt das: Vater und Josef waren unfähig, mit der Eruption negativer Gefühle umzugehen. Josef war aufgrund seiner Jugend wohl noch zu unreif, naiv und unfähig. Den Vater Israel allerdings kann man nicht freisprechen. Nach der Bevorzugung Josefs macht er nun schon den zweiten Fehler: Er greift den Hass der Brüder nicht auf, klärt nicht im Gespräch mit ihnen, was seine Motive sind, bzw. korrigiert seine Entscheidung auch nicht. So wird der Schwelbrand nicht gelöscht, er kann sich zum Flächenbrand entwickeln.

Was immer in der fiktionalen Welt anschaulich geschieht: der Text führte bislang auf die Ebene, dass die Akteure mehrere Verhaltensfehler machen sowie unsensibel und gesprächsunfähig sind. In diesem Klima gedeihen Mordpläne – ein Mechanismus, der heutzutage genauso noch gilt, sei es im privaten Milieu, sei es auf politischer Ebene (vgl. das GRASS-Gedicht zum Israel-Iran-Konflikt). Vorgreifend kann gesagt werden: die Defizite des Textanfangs werden durch die JG immer mehr abgebaut, bis hin zu z.T. sehr persönlichen Kommunikationen. *Darin* findet der Handlungsauftrag des Vaters letztlich ein Ziel, Josef solle nach dem *šalom* der Brüder schauen. Dieses »Wohlbefinden« ist nicht dann gesichert, wenn man gute Weidemöglichkeiten vorfindet, sondern wenn die Kommunikation zu einem guten Verhältnis untereinander führt.

37,23a Und es war,

37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,

Gelehrter: Die Rivalität brach neu aus. Die Formulierung vom Eintreffen nur noch in einer ABSCHALOM-Erzählung. ABSCHALOM, der Sohn DAVIDS, mit seiner rivalisierenden und tragisch endenden Beziehung zum Vater. Zu Abschalom kommt dort ein Unterstützer. Im Falle Josefs steht das Gegenteil an: er gelangt zu hasserfüllten Brüdern.

37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,

37,23d der an ihm war.

Gelehrter: Kleidung, erst recht »prächtige«, wird bei uns *umgangssprachlich* auch als »zweite 'Haut'« bezeichnet.

Hörer(1): Du willst sagen: Anspielung auf die »Beschneidung«? Symbolisches Entfernen der »Vorhaut«?

Hörer(2): Vor kurzem in einer Karikatur: Zwei Frauen unterhalten sich darüber. *Sorry* ich muss zitieren, sagt also die eine: »Sieht doch scheiße aus!«

Gelehrter: Danke, das genügt. – Zurück zum Text! Josef sieht nun auch weniger »prächtig« aus. Er wird heruntergeholt von hochfliegenden Plänen und Fantasien.

Als Josef bei seinen Brüdern vollends angekommen war, verlangten sie, dass er sein Oberkleid, das prächtige Gewand, das er trug, ausziehe.

Essay: Aber kehren wir zu den hasserfüllten Brüdern zurück: Mit der gleichen zeitlichen Markierung (Dreierkette, 23ab) wird das Eintreffen des Arktiters Huschai bei Abschalom beschrieben: 2 Sam 16,16. Im Rahmen des Machtkampfes, des tragischen Vater-Sohn-Konfliktes bekennt sich der Freund Davids nun zu Abschalom. – Die JG liefert eine sarkastische Umkehr: statt Solidarität erfährt Josef die Feindschaft der Brüder.

Kurzentschlossen wird Josef seines Leibbrocks beraubt – was symbolisch zeigt, was die Brüder eigentlich geärgert hatte. Es war nicht der Traum allein. Eigentlicher Anstoß war die Vorzugsbehandlung, die Josef beim Vater Israel genoß – das eben machte der Leibrock jederzeit sichtbar.

Aber man beachte: Nicht die Brüder reißen dem Josef das Gewand weg, sondern er soll es selber ablegen. Sie legen dabei nicht Hand an ihn, sondern – so muss man unterstellen – genießen es, wenn er sich selbst des Zeichens ungerechtfertigter Bevorzugung entledigt. Erst als er unbekleidet vor ihnen steht, wird er gepackt. – Ansonsten werden keine weiteren Worte an Josef gerichtet. »Über« ihn war vor seinem Eintreffen gesprochen worden, »mit« ihm gibt es nichts zu besprechen. Das Urteil ist längst gefällt.

Wir werden wenig später zeigen, dass wir die originale JG für einen recht jungen Text halten. Die Herausbildung der Merkmale der jüdischen Religion war demnach weit fortgeschritten. Folglich war »**Beschneidung**« theologisch gerechtfertigt (z.B. Gen 17) und rituelle Praxis. Zwei Gedanken dazu:

- Josef wird seines prächtigen Gewandes beraubt. Das kann die *Beschneidungspraxis* in bildhafter Form symbolisieren. Dass Josef selber den Akt nachvollziehen soll, zwingt ihm eigene Erinnerungsarbeit auf: Besinnung auf die selbst erlittene Beschneidung. – Die Aussage darin: Du gehörst als Beschnittener zu den jüdischen Männern, bist nicht herausgehoben und etwas Besseres/Anderes. Nicht ein Einzelner ist etwas Besonderes, sondern das ganze jüdische Volk ist »auserwählt« – so die übliche Dogmatik.
- Die von Vater Israel offenbar geahnte Ausnahmestellung/Kreativität Josefs wird von den Brüdern nicht geduldet. Sie nivellieren die Unterschiede.

Im 17. Jahrhundert – Hinweis F. POHLMANN – war der jüdische Philosoph B. DE SPINOZA der Überzeugung, es sei »an erster Stelle die Beschneidung gewesen, der

sich der jahrtausendealte Zusammenhalt der Juden verdanke.« Der Zwangseingriff hinterlässt unauslöschlich die Erinnerung daran, wo man hingehört/hingehören soll. Psychologisch bleibt einem, sobald man erwachsen ist, nichts anderes übrig, als diesen Zwangseingriff nun auch zu rechtfertigen, zu bejahen, die Zugehörigkeit zum »auserwählten« Volk offensiv zu vertreten – wenn schon die körperlichen Spuren nicht rückgängig gemacht werden können. Andernfalls müsste man sich lebenslang über die erlittene Kränkung ärgern (weil man nicht gefragt worden war).

B. DE SPINOZA zog eine andere Konsequenz. Den jüdischen Vornamen BARUCH änderte er in BENEDICT. Geistig distanzieren kann man sich immer. Das wird auch Josef machen.

37,24a Und sie nahmen ihn,
37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.

Hörer(2): Jetzt ist's aus! Trauriges Ende der Geschichte von Josef.

Hörer(1): »Das Kind ist in den Brunnen gefallen« – kommt unsere Redewendung eigentlich aus der Josefsgeschichte?

Gelehrter: Bitte den Unterschied beachten: Josef ist nicht einfach in den Brunnen *gefallen*, weil er aus Unachtsamkeit reingestolpert wäre. Sondern er wurde mit geballter Absicht der Bruderschar *reingeworfen*. Nicht ein *Prozess* lief ab, für den niemand verantwortlich ist, sondern eine *Handlung*. Und die hat immer ein verantwortliches Subjekt.

Hörer(2): o.k. – Man könnte aber auch sagen: Josef ist überhaupt nicht in den Brunnen geworfen worden.

Hörer(1): Wieso?

Hörer(2): Weil der Autor nur kopiert, imitiert, was dem Profeten JEREMIA auch schon mal passiert war. Es handelt sich um ein *sprachliches Spiel*.

Gelehrter: Stimmt. JEREMIA hatte sich in einer Notsituation – Jerusalem war von Feinden belagert – politisch eingemischt, dafür geworben, man solle sich ergeben – die Lage war sowieso aussichtslos. Militaristen packten ihn daraufhin und warfen ihn in die Zisterne, um den Profeten zum Schweigen zu bringen. – Das Schicksal Josefs wird an der aktuellen Stelle nach diesem Vorbild gezeichnet.

Sie packten ihn und warfen ihn in die Zisterne.

Essay: Josef wird in einen Brunnen geworfen. Als Ereignis, Handlung, ist dies natürlich aufwühlend und empörend. Man beachte aber, dass *erzählerisch* – ablesbar an den Konjugationsformen – 'Entwarnung' signalisiert wird: 24ab kommen *sprachlich* entspannt rüber; das Empörende der erzählten Ereignisse bekommt durch die Sprechweise des Erzählers ein beruhigendes Gegengewicht.

»Es ist immer schon aufgefallen, daß der Überfall der Brüder auf Josef ... wortlos abläuft, wobei insbesondere die Tatsache Aufmerksamkeit beansprucht, daß der sonst so redegewandte Josef kein Wort verlauten läßt.« WEIMAR (2008) 21 – W.'s weiterer, kontrastierender Ausgriff auf 43,21 passt jedoch deswegen nicht, weil es sich dort um einen redaktionellen Beitrag handelt.

Ein Brunnen ist ja nur Brunnen, wenn sich darin Wasser befindet. Josef soll also ertränkt werden. Der Erzähler spricht dies nicht aus, lässt aber keine andere Folgerung zu. – Zuvor, in 20cd, hätte man auch an eine Reihenfolge denken können: erst umbringen, dann in den Brunnen werfen. So steht es da. Das verbindende »und« kann aber auch als »indem« verstanden werden (explikativ). *Kann* nicht nur, sondern *muss*, denn ein vorheriges Umbringen wird nicht angedacht. Daher sind die zwei Sätze so zu verstehen: zunächst wird das Ziel der Aktion genannt, anschließend erst die praktische Durchführung. Letztlich beziehen sich beide Aussagen auf ein und dieselbe Aktion.

Damit ist absehbar, dass die Brüder zu »Brunnenvergiftern« werden. Wenn Josef ertrinkt und sein Körper sich auflöst, ist das Wasser verdorben. Der Brunnen wird gefährlich für andere. So weit denken die Brüder in ihrem blinden Hass nicht. Aber der Ort, der normalerweise Symbol für Leben ist (Brunnen als Wasserspender), wird zum Gefahrenherd, zur tödlichen Bedrohung.

Kleine *methodische* Betrachtung. Nachfolgend geht aus Ziff. 2.5.1.1 hervor, dass zum sprachlichen Umfeld von Gen 37/Originalschicht auch Jer 38 gehört, zwar nicht unter den »top ten«, aber immerhin an 11. Position. Ziff. 2.5.2.1 besagt, dass gezielte Zitieren/Verweisen dabei *nicht* im Vordergrund steht. Sprachliche Verwandtschaft ja, aber keine auffallenden Bezugnahmen auf der Basis *identischer*, längerer Wortketten.

Aber *ähnlicher*. 24ab klingen sehr ähnlich wie Jer 38,6. Die beiden Verben sind gleich – <<PACKEN>>, <<WERFEN>>. Es schiebt sich bei Jer lediglich der volle Eigennamen des Profeten dazwischen, und die Richtungsangabe »in den« ist auch etwas anders formuliert. Insgesamt keine Frage: die JG nimmt sich den Jer-Text zum Vorbild (hier ist vorausgesetzt, was wir später noch mehr erläutern werden: die JG ist jünger). Die sprachliche Nähe (nicht Identität!) ist so außergewöhnlich und singulär, dass von direkter Beeinflussung, Übernahme ausgegangen werden muss.

Die Bedeutungen hinzugenommen: Josefs Schicksal wird als das eines *zweiten Jeremia* modelliert. Der Profet hatte sich politisch eingemischt, in einer Belagerungssituation gegen sinnlosen Abwehrkampf plädiert, man solle stattdessen Jerusalem kampflös übergeben, dann könne man überleben.

Jeremia wendete sich also gegen die *Hardliner*, gegen die, die die Stadt – trotz absehbarer hoher Verluste – um jeden Preis verteidigen wollten, gegen die, die bei Jeremia »Wehrkraftzersetzung« ausmachten. Zum »Lohn« = »Strafe« wird der Profet in eine Zisterne geworfen, in der er unten im Schlamm versank. Jeremia sollte dort verhungern. Auf Einspruch eines Kuschiters, also eines Fremden, Höfling am königlichen Hof, erlaubte schließlich der König, Jeremia wieder aus seiner misslichen Lage zu befreien. – Durchaus passend dazu die Information von LANCKAU 214, dass Zisternen auch immer wieder – z.B. in kriegerischen Konflikten – als »Massengrab« verwendet worden waren.

Es ist mit Händen zu greifen, dass der JG-Autor das Schicksal Josefs hier nach dem des Profeten Jeremia modelliert. Da die Wortketten nicht vollkommen identisch, aber sehr ähnlich sind, kann man davon sprechen, der JG-Autor lasse sich *motivlich* von Jer 38 inspirieren.

Zusatzbemerkung, da mit dem Begriff »Motiv« exegetisch schon viel Schindluder getrieben worden war: Wir verlassen uns nicht auf allein *inhaltliche* Ähnlichkeiten und Entsprechungen, sondern verlangen zusätzlich, dass bei *Wortketten* statistisch signifikante Entsprechungen nachzuweisen sind. Erst so hat man sich geschützt vor vielleicht interessanten Anmutungen, die aber die Interessen des JG-Autors nicht treffen.

Die Orientierung an Jeremia – auch bei anderen Szenen – lässt erwarten, dass die Figur des Josef im Licht eines Profeten gesehen werden soll, der sich mutig einmischt, deswegen auch einiges auf sich zu nehmen hat, der heftig in Politik und Geistesverfassung der Gesellschaft hineinwirken will. Josef und das, was von ihm erzählt wird, kann somit auf keinen Fall auf das Thema »Familie« – idyllisch, apolitisch und harmlos/folgenlos – reduziert werden.

[Wer möchte, kann – immer bei derartigen Argumentationen – bei der Suchfunktion des *acrobat reader* – als weiteres Beispiel – »Jer 36« bzw. »[JER36« eingeben – in der Vollversion *jguebers.pdf*. Man wird sehen, wie auch dieses Kapitel, auf das wir noch zurückkommen werden, häufig mit der originalen JG verbunden ist. Auch da ist die *zeitliche* Richtung: Jer 36 → JG, nicht umgekehrt! *Methodisch* lag zugrunde: Jer 36 ← JG. Was aus den Befunden in *chronologischer* Hinsicht folgt, wurde eigens begründet, z.B. durch die statistische *Gegenkontrolle*: Worauf nimmt Jer 36 bevorzugt Bezug? Die JG spielte dabei keine Rolle, war also offenkundig noch unbekannt.]

Anknüpfung, Parallelisierung mit Jeremia also ja – übrigens wird auch der Profet in vielen Details nach dem Vorbild des Mose stilisiert – bei der ursprünglichen JG hatten wir den Befund schon im ersten Satz; schaut man näher hin, wird aber auch die Differenz gegenüber Jeremia deutlicher. In den Worten von BLENKINSOPP 153:

»Wir begegnen einer Person, deren Lebensweg in die öffentliche Arena nationaler Politik führte und die ihr Leben dem Versuch widmete, die Entscheidungen auf höchster Ebene zu beeinflussen. Gerade an dieser Stelle, an der wir Differenzierungen, die Anerkennung der politischen Realität und Bereitschaft und Fähigkeit, Kompromisse einzugehen, erwarten, treffen wir nur auf absolute, kompromißlose Gewissheit: 'Ist nicht mein Wort wie Feuer, wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?' (Jer 23,29). . . . Das Volk, das sich für das erwählte hält, steht unter dem göttlichen Gericht, das nichts von seiner Wirklichkeit einbüßt, wenn es nicht akzeptiert wird. Die Menschen sind Ton in der Hand des Töpfers, der nach Gutdünken schafft oder zerbricht (Jer 18,1–11).«

Das längere Zitat mag man im Hinterkopf behalten, um bei der JG zu entdecken, dass – bei allen Bezugnahmen – ein völlig anderer Geist herrscht. Die JG als Kontrasttext zu Jeremia – diese Deutung gewinnt an Einfluss.

37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!

37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!

Hörer(1): Ha, ein Witz – Mord mißlungen! Wunderbar!

Hörer(2): Na schön. Wie soll es aber weitergehen?

Allerdings: die Zisterne – leer! Kein Wasser – darin!

Essay: »Brunnen« oder »Zisterne« war zuvor das letzte Wort gewesen. Sollte dazu noch etwas gesagt werden, könnte man mit »er« bzw. »sie« anknüpfen. Jedoch fährt der Text fort mit der Wiederholung des vollen Nomens. Das ist ungewöhnlich und weist den Leser / Hörer darauf hin: Vorsicht, es folgt etwas Unerwartetes! Mit »aber« oder »allerdings« kann man zum Ausdruck bringen, dass Erwartungen durchkreuzt werden: 'Die Zisterne, ja, theoretisch ist sie eine, nur aktuell nicht, denn sie ist leer.' Vollkommen ausreichend, der Überraschung viel angemessener die hebräische Ausdrucksweise als Nominalsatz, also ohne Hilfsverb (»ist«): im Schock produziert man keine flüssigen Sätze. Der Erzähler hangelt sich weiter, u.z. vergleichbar stammelnd, nominal umständlich – in der hebräischen Fassung am schönsten nachzuempfinden. Hatte er soeben mit vollem Nomen an das letzte Wort des vorausgegangenen Satzes angeknüpft, so jetzt ähnlich: Ein Synonym (»Nicht-Existenz (von Wasser«) spricht nochmals aus, was man schon weiß (»leer«) – als würde der Erzähler (und durch ihn die Brüder, aber auch die Leser / Hörer) kopfschüttelnd und ungläubig in die Zisterne schauen. Also dieser Befund (»kein Wasser«) gilt doch tatsächlich für den inzwischen wohlbekannten Ort (»darin« / »in ihm«). – Sprachlich sind die zwei Sätzchen unscheinbar. Stilistisch an dieser Textstelle jedoch meisterhaft.

Verblüffung auf allen Seiten, auch bei den Lesern. Auf diesen Effekt kann der Erzähler so sicher bauen, dass er nicht viele Worte dazu verlieren muss. Das Ertränken war die Absicht, folglich muss man am Boden des leeren Brunnens nicht noch eine Viper sich schlängeln, oder die Brüder noch Steine hinterherwerfen lassen. Josef schreit auch nicht jämmerlich und winselnd aus dem Brunnen, auch nicht nach Gott (dies alles im Taurus-Film – aber solche Ausschmückungen sind schon alt in der Wirkungsgeschichte). Derartige Reaktionen des Opfers wären zwar verständlich. Aber es interessiert den Erzähler der JG nicht.

GOETHE hatte in seiner Jugend einen Roman »Joseph« geschrieben (nicht erhalten). In *Dichtung und Wahrheit* schreibt er darüber – Informationen nach LANG (2011). Demnach hatte auch GOETHE erwartet, dass Josef – vergleichbar mit 'Daniel in der Löwengrube' – unten in der Zisterne hockend mit einem großen Gebet anhebt. Halten wir fest: die JG widerspricht den Klischees, die biblische Texte sonst etablieren. Das sollte man dem JG-Autor zugestehen und nicht aus heutiger Sicht – ohne jeden Anhalt aus der Textüberlieferung – die alte Erzählung fromm 'nachbessern'! Wir müssen nicht 'biblischer' sein als die 'Bibel' . . .

Natürlich regt gute Literatur die Fantasie der Leser an. So wichtig das ist: man darf dabei nicht aus dem Blick verlieren, was der Autor / Erzähler selbst in Worte fasst, was er dagegen ungesagt lässt. Diese Unterscheidung darf nicht dem Ausleben der

Fantasie zum Opfer fallen. Auch wenn im konkreten Fall das Medium Film im Spiel ist (das immer Anschaulichkeit, Vorzeigbares benötigt), rechtfertigt das nicht die Ausweitung (Viper, Steine). Mit diesem Übereifer beweist man nur, dass die Botschaft des Mediums Text nicht verstanden worden war.

In der Buchausgabe von 1993 sollten die beiden Sätze oben an der Seite stehen – der Rest des Blattes sollte leer sein. Das hätte dann gut zum leeren Brunnen gepasst. Allerdings ging die Seitenverteilung (mit den Photocollagen) nicht richtig auf. Daher begnügten wir uns mit einem Kompromiss (leider). Der Leerraum auf voriger Doppelseite/links ist da schon besser . . .

Die beiden Sätzchen reißen die Hörer/Leser aus der aufgebauten Vorstellungswelt. Eine wissende Instanz (= der »Erzähler«) klärt auf, *Erzählerrede* liegt also vor. »Der besondere Witz dieser an den Schluß gestellten Erläuterung besteht darin, daß der Leser/Hörer wie die handelnden Brüder zunächst im Glauben gelassen wird, Josef werde in einem Brunnen ertränkt. Erst nach Abschluß der Tat stellt sich ihr Scheitern heraus.« SCHWITALLA (1995) 273.

37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.

37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,

Gelehrter: Genauso erkannten mal die feindlichen Aramäer, dass sie von JAHWE überlistet und in eine aussichtslose Lage manövriert worden sind (vgl. 2 Könige 6,20). Also wieder die Frage: Werden die Brüder überlisteten Aramäern gleichen? – Die Elischa-Texte scheinen als Vorbild gedient zu haben.

Hörer(2): Der Verfasser hat sich inspirieren lassen von den irren ELISCHA-Texten. Gott JAHWE ist darin eine nette Marionette.

Hörer(1): Klangähnlichkeit – Dichter unter uns!

37,25c da sahen sie,

37,25d überraschend,

37,25e eine Karawane von ISMAELITERN war am Vorbeiziehen aus Richtung GILEAD.

37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.

Hörer(1): Harze, Weihrauch, vielleicht auch Rauschmittel wie Opium.

Hörer(2): Aha, will der Text ebenfalls andere Bewusstseinszustände erzeugen?

37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.

Da setzten sie sich zunächst einmal um sich zu stärken. Als sie dabei aufschauten, erspähten sie eine vorbeiziehende Karawane. Sie kam aus Richtung Gilead. Die Kamele transportierten Tragakant, Mastix, Ladanum, also Harze, Weihrauch, vielleicht auch Opium. Die Karawane war unterwegs nach Ägypten.

Essay: Was sollen die verhinderten Mörder tun? – »Übersprungshandlung« würden Verhaltensforscher oder Psychologen dazu sagen, dass die Brüder nicht das entstandene Problem weiter bearbeiten ('Josef im trockenen Brunnen'), sondern sich zuerst einmal setzen und etwas essen – somit etwas tun, was sie besser beherrschen . . . Die Verhaltensänderung kommt überraschend. Der eine Handlungsstrang ('Josef töten') bleibt liegen; zunächst tut man sich selber Gutes – vielleicht meldet sich dann eine weiterführende Idee – mögen sie gehofft haben. Der Appetit ist den Brüdern jedenfalls nicht vergangen.

Sehr schön zerdehnt der Erzähler die *allmähliche neue Erkenntnis*: **25b-c-d**. Sie ist es, die der Geschichte eine Wendung gibt. Und die Dreierkette (»ihre-Augen und-sie-sahen und-da«) nur noch in 2 Kön 6,20: Auf das Gebet des Profeten Elischa hin öffnet Jahwe die Augen von gefangenen Feinden, die daraufhin ihre aussichtslose Lage erkennen. Durch die Assoziation ist also die Frage aufgeworfen: Bekommen die verbrecherischen Brüder die Möglichkeit, ungeschoren zu bleiben? Oder wird der nächste Schritt der erste in eine Falle sein, in der sie am Schluss entlarvt sind und festsitzen? Erneut zieht der Autor eine im Nordreichsgebiet verankerte Erzählung heran.

25d ruft per Interjektion zur Aufmerksamkeit – nicht nur die Brüder, sondern indirekt auch die Leser/Hörer. Dabei bleibt es aber nicht. Sondern viele Wörter werden neu eingeführt und eröffnen auch *sprachlich* einen neuen Horizont: »Ismaeliter, Tragakant, Mastix, Ladanharz, Ägypten«.

Der Erzähler informiert über eine Karawane, die aus den Gebieten um den Jordan in Richtung Ägypten zieht. Er weiß auch, dass sie Luxusgüter transportiert, man neigt zu assoziieren: »Den Duft der großen weiten Welt« oder zumindest eines orientalischen Basars. Eine weitere Assoziation blendet um vom Thema Blut, Mord in Richtung: Pflanzen, weg von der Gewalt, hin zu entspannter, freundlich-fantasievoller Lebenseinstellung. Die Transportgüter sind durchweg pflanzliche Produkte: *Tragakant* kann Speisen beigemischt werden, *Mastix* eignet sich als Räucherwerk, riecht ähnlich wie Pistazien; man kann auch Lack daraus produzieren, oder es als Klebstoff bei Maskenbilderei verwenden – *Mastix* hält auch lästige Insekten fern – Josef kann das – in übertragenem Sinn – in Gen 39 bald praktizieren . . . Aber auch Raki-Schnaps wird damit hergestellt; *Ladanum* ist ebenfalls ein Harz, dient als Räu-

cherwerk (riecht balsamisch), oder der Schönheitspflege. – Das Thema »Schönheit« spielt im folgenden Kapitel eine große Rolle.

Es sieht somit danach aus, dass die Textpassage nicht lediglich über äußeres Geschehen informiert, eine neue Gelegenheit, handelnd damit umzugehen. Sondern zugleich nimmt der Erzähler eine *Erwartungssteuerung* vor. Die detailliert genannten Transportobjekte der Karawane lenken die Leser vom Thema »Gewalt« weg, geben verschlüsselt das Signal: es eröffnet sich eine Perspektive der Fantasie und des Wohlbefindens (= neue *Isotopie* = 'thematisch zusammenhängende Aussagen').

Und in der Sprechweise – zwei Nominalsätze (25ef), eine aphrastische ÄE, alle drei mit Nominalgruppen aufgefüllt – hat man via *Sprache* geradezu die voranziehende, mit reichlich Ballen beladene, schwankende Karawane vor Augen . . .

- 37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:
 37,26b »Was könnte der Gewinn sein,
 37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?
 37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?
 37,27a Auf!
 37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!
 37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!
 37,27d Denn unser Bruder,
 37,27e unser Fleisch ist er.«
 37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Hörer(1): Loshaben wollen die ihn immer noch, wollen sogar noch daran verdienen, diese Schufte.

Hörer(2): »Fleisch« – das klingt für mich derb. Wie ein letzter Strohalm: Gefühlsmäßig kann man mit Josef nichts anfangen; dann besinnt man sich eben auf die gleiche *fleischliche* Herkunft.

Hörer(1): Ist das ein »Rasse«-Gedanke?

Hörer(2): Weiß ich nicht. Wenn das vorhin erzwungene Ablegen des prächtigen Gewandes eine Anspielung auf die »Beschneidung« war, an die sich Josef gefälligst erinnern soll, dann würde auch das zeigen: an mehr als an die Biologie können die Brüder nicht denken.

Gelehrter: Die Brüder dokumentieren den gefühlsmäßigen Bruch mit Josef. Übrigens haben die Brüder bis jetzt noch nie den Eigennamen »Josef« verwendet. Allenfalls Fürwörter oder »Bruder« oder Spott – »Meister der Träume«.

ZULETZT HATTEN WIR:

- 37,27e unser Fleisch ist er.«
 37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Das brachte Juda auf die Idee, die er sogleich seinen Brüdern vortrug: »Was hätten wir für einen Gewinn, wenn wir unseren Bruder töten? Wenn wir die Mordtat vertuschen?! Gegenvorschlag: Verkaufen wir ihn doch an die Ismaeliter! Dann ist unsere Hand nicht gegen ihn gerichtet – denn immerhin ist er unser Bruder, von unserem eigenen Fleisch.«

Das stieß auf offene Ohren bei den Brüdern.

Essay: Die Brüder haben die Karawane erspäht und wittern die Möglichkeit, Josef für gutes Geld zu verkaufen. Vom Mord nehmen sie nun doch Abstand. Juda spricht aus, dass der ja nur noch blutig zu realisieren wäre. Den inneren Schwenk, den die Leser / Hörer durch die Andeutungen (Transportgegenstände) schon vollzogen haben, will Juda nun auch bei den Brüdern durchsetzen. Ein Rest von Gewissen, angefacht durch Aussicht auf Gewinn und darauf, Josef auf »elegantere« Art endgültig loswerden zu können? – Natürlich stellen sich die Brüder damit ein verheerendes Zeugnis aus. Neu ist es aber nicht: das Verhältnis zu Josef ist ohnehin zertrümmert. Der bisherigen Verblendung (Vater »Israel« als eigentliche Ursache) und Schuftigkeit (Mordversuch) fügen sie nur eine weitere hinzu: Sklavenhandel.

Kurze Erinnerung an weiter oben Ausgeführtes: Im Moment ist »Juda« der Sprecher der Brüder. Die gesamte Szene spielt sich im Gebiet des früheren Nordreichs mit Namen »Israel« ab (nicht durcheinanderkommen: »Israel« einmal als Vatername, andererseits als Gebietsbezeichnung für den Nordteil Kanaans)! Beide Textfiguren repräsentieren mit ihren Personen-Namen – »Juda« für das damalige Südreich – das ehemalige Gesamtreich Davids, das aber bald in die zwei Teile zerbrochen war. Bis 722 v. Chr. existierten sie – feindselig – nebeneinander her. Und jetzt sagt die Fiktion der JG: *beide* Figuren wurden an »Josef« schuldig. – *So gesehen:* einen stärkeren Hinweis, dass der Autor *mehr* beabsichtigt, als eine spannende Familiengeschichte zu erzählen, kann es nicht geben. Die Irritation aufgrund der beiden Personen-/Staatsnamen ist als stilistischer Impuls aufzunehmen. – *Ende der kurzen Erinnerung.*

»zu Brüdern-seinen was« – vgl. den Essay zu Gen 47,3. Die Dreierkette ist sozusagen »extravagant« – inhaltlich nicht auffällig, aber nur noch belegt gegen Ende der JG. Der Autor zeigt an diesem Detail (neben vielen anderen) seine stilistische Konstanz. Und dann eben nur noch der Beleg in Jer 23,35. s.u.

»Vertuschen/verdecken« (26d) – die patriarchale Kontrollinstanz ist ständig präsent. Das zeigt wieder: die Brüder haben nicht allein ein Problem mit Josef. Selbst wenn er einmal beseitigt sein sollte, besteht die Hauptschwierigkeit immer noch darin, sich dem Vater gegenüber zu rechtfertigen. Das kann man sich erleichtern – so Judas Vorschlag –, indem kein Blut vergossen wird. Wenn man sich schon kommunikativ nicht verträgt, so kann/sollte man sich auf das Minimum beziehen, dass man physisch »von gleichem Blut«, also biologisch verwandt ist – familiär betrachtet eine Bankrotterklärung. Die Auslöschung der Existenz als Lösungsweg ist damit vom Tisch. Eine psychische, soziale Wiederherstellung der Gemeinschaft jedoch bleibt außer Reichweite. Angestrebt wird: »Aus den Augen, aus dem Sinn!«

Die Meinungsbildung, die der Text bietet, könnte bereits das Ergebnis eines längeren Prozesses sein. Schwerwiegend genug sind die Alternativen ja. Die 'erzählte Zeit' dauerte um einiges länger. Verständlich, aber verhängnisvoll:

Wortstatistisch ist nachweisbar – vgl. BADER (1995) –, dass von 37,26a – 40,5a der verwendete Wortschatz ein ausgeprägt eigenes Profil hat. Auch sprachlich ist somit der Aufenthalt im Haus des Ägypters sehr spezifisch gestaltet.

Nächste Überraschung. Ein Themenwechsel steht bevor. Das Thema »Eifersucht unter Brüdern« pausiert. Neu ist die Chance, aus der Abschiebung Josefs sogar noch Gewinn abschöpfen zu können – ein doppelter Vorteil lockt also:

- 37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei, Kaufleute.
 37,28b Und sie packten zu,
 37,28c und sie holten JOSEPH aus dem Brunnen heraus
 37,28d und sie verkauften JOSEPH an die ISMAELITER für
 zwanzig Silberstücke.
 37,28e Und jene brachten JOSEPH nach ÄGYPTEN.

Hörer(1): Geschäft für die Brüder vermässelt! Hatten die eigentlich Tomaten auf den Augen? Eine weitere Karawane übersehen, das ist ja doch ne Leistung!

Hörer(2): Unfähig zum Mord, unfähig zum Schachern. Die Brüder also durch den Gang der Dinge überlistet.

Hörer(1): Hast du bemerkt, wie gierig die Brüder sind? Die waren so auf die *Ismaeliter* fixiert, dass sie keinen Blick hatten für ebenfalls vorbeikommende *Midianiter*. Josef landet durchaus bei den *Ismaelitern*. Aber über unerwarteten Zwischenhandel – bei dem für die Brüder nichts abfällt. Den Gewinn haben andere eingestrichen.

Hörer(2): Dass die Brüder sich bei den *Midianitern* beschwerten, wird auch nicht gesagt. Josef hätte ja aufdecken können, was abgelaufen ist. Davor scheinen die Brüder Angst zu haben. Daher halten sie den Mund – Hauptsache Josef ist weg.

Gelehrter: Der Verkaufserlös – »20 Silberstücke« – ist geringer als die uns aus zwei weiteren Texten bekannten »30 Silberstücke« oder »Silberlinge«. Josef wurde also quasi verramscht. Es stand für die *Midianiter* anscheinend nicht zur Debatte, ihn in der eigenen Gruppe zu behalten.

Allerdings kamen unterdessen Midianiter vorbei, Geschäftstüchtige. Sie waren es, die handelten, sie zogen Josef aus der Zisterne. Und sie, schließlich, verkauften Josef für 20 Silberstücke an die Ismaeliter. Letztere brachten Josef nach Ägypten.

Essay: Eine andere Karawane kommt unerwartet. Unbemerkt von uns Lesern/Hörern – niemand hatte uns vorinformiert. Noch gravierender: Unbemerkt auch von den Brüdern. Der leere Brunnen, der vermeintlich rettende Blick auf die *Ismaeliter*karawane lassen sie blind dafür werden, dass ja noch eine Karawane vorbeikommt. Aber die Brüder hatten auch erst klären müssen, wie »mit ihrem Fleisch« weiter zu verfahren sei. Das benötigte Zeit. Da man jedoch eine Karawane nicht so ohne Weiteres übersehen kann, deutet der Erzähler damit an, wie komplett befangen in ihrer eigenen Problematik, verwirrt und unzurechnungsfähig die Brüder sind, nachdem die ursprüngliche Mordabsicht gescheitert war. Der »Blick für die Realitäten« war vorübergehend abhanden gekommen.

Die Leute der zweiten Karawane, die *Midianiter*, sind es, die Josef herausziehen und an die erste Karawane, die *Ismaeliter*, verkaufen. Dass *Midianiter* geschäftstüchtig, gar räuberisch veranlagt sind, weiß man auch aus Ri 6–8. Es sind in dieser Passage viele Sätze mit Handlungsschilderungen (*Narrative*) im Einsatz. In denen steckt das Pluralsubjekt jeweils schon drin (»sie«). Die Verben stehen am Satzanfang. Das klingt alles gleichförmig und könnte zur Annahme verleiten: es handelt sich bei »sie« immer um die gleiche Figur. – Die Weichenstellung liegt am Übergang 27f / 28a. Den muss man beachten: mit 27f haben die »Brüder« ausgedient – zum letzten Mal werden sie voll erwähnt. Kontrastierend dazu 28a: Nun sind die »Midianiter« neues Subjekt, genauer: »midianitische Männer«, klar benannt, auch durch »Kaufleute« näher beschrieben. Damit aber der Wechsel nicht überhört wird, und es beim neuen Subjekt keine Irritation gibt, sollte bei den Folgehandlungen das »sie« weiter betont gelesen werden. Es waren nämlich die Midianiter, die jetzt am Handeln waren. So sollte man den Text auch vorlesen: »sie«, nämlich die Midianiter, sie vollzogen die vier anschließenden Handlungen. Es kann keine Unklarheit dabei geben! (Jedoch s.u.)

Die Brüder sind also ein zweites Mal vom Gang der Dinge übertölpelt – inzwischen ein Gespött für Leser und Leserinnen. Nachdem Josef den Fängen der Brüder entronnen und zumindest sein Leben gerettet ist, kann man als Leserin oder Leser leicht und erleichtert Häme über sie ausschütten: weder sind die Brüder zu einem »ordentlichen« Mord fähig, noch zu einem einfachen Handel . . . Es dauert übrigens noch einige Zeit, bis in der JG auch die »Brüder« als »Männer« bezeichnet werden – soll das via Implikation heißen: aktuell handelt es sich noch um Trottel? – Na ja,

immer wieder schreiben Fachexegeten bedenkenlos: die *Brüder* hätten Josef verkauft. Genau auf den gegebenen Text zu schauen, ist unter Fachleuten *nicht* Standard. Der Text wird eben wie durch eine Nebelwand (vgl. oben »Einleitung«, Punkt 5bb) wahrgenommen . . .

Häufig schreibt der Autor mehrschichtig. Zum Spott gesellt sich hier, dass durch das Auftreten der Midianiter die Brüder auch entlastet sind. Weder können sie nun doch noch zu Mördern werden, noch sind eben sie es, die Josef verkaufen – was ihre Schuld wenigstens etwas mindert. Richtiger Hinweis von FIEGER; HOEDEL-HOENES (2007) 72.

Man könnte sich fragen, wieso der JG-Autor dieses kleine 'Durcheinander' mit zweierlei Karawanen veranstaltet. Dass die Brüder den Durchblick verlieren, und dies für Leser/Hörer auch erlebbar wird, ist ein Motiv. Höchstwahrscheinlich gibt es ein zweites: Es ging ja mit Erzählungsbeginn schon los (Anspielung auf Ex 3,1) und wird uns bis Textende begleiten: Die JG versteht sich vielfältig als *Kontrasttext* zu Ex 1–10, also die Vorbereitungen zum Auszug aus Ägypten unter Mose. In Ex 2 wird erzählt, dass Mose nach *Midian* hatte fliehen müssen: er hatte einen Ägypter getötet, der wiederum einen Hebräer zuvor erschlagen hatte. *Midian* erwies sich nicht nur als rettendes Exil für Mose. Er gewann dort sogar seine Frau *Zippora*. *Midian* ist somit mehrfach positiv 'aufgeladen'. Und auch an aktueller JG-Stelle sind es *Midianiter*, die Josef aus seiner misslichen Lage befreien. Der Autor verankert auch mit diesem Detail seine Erzählung in der Mose-Geschichte.

Die Brüder sind ja »Hirten« – das weiß der Leser seit dem ersten Satz. Etwa zur gleichen Zeit, als die JG entstand, entwirft im Buch des Profeten Sacharja ein Autor das Bild vom »nichtsnutzigen Hirten«, der es an »Freundlichkeit« und »Bundestreue« fehlen lässt. Er wird verflucht. »Hirte« ist im Alten Orient ein geläufiges Bild für »Herrscher«. In Sach 11 werden die nichtsnutzigen Hirten bedroht. Für das Ausrichten eines Gotteswortes erhält der Profet »30 Silberstücke«, die er anschließend aber dem »Schmelzer« weitergibt. – Also etwa zeitgleich ebenfalls die Vorstellung von den Silberstücken im Zusammenhang mit Menschen, die verwerflich sind. – Dieses Motiv erinnert später an Judas, der für seinen Verrat an Jesus 30 Silberstücke erhält (Mt 27,9f). Die Judasepisode ist in Nachbildung des Sacharjatextes entstanden. Und zugleich sind wir damit im Umfeld der JG. Die Bildübernahmen passen nicht exakt. Das muss auch nicht sein. Aber die Motive hängen offenbar zusammen. Auch in punkto Entstehungszeit sind der Autor von Sach 11 und der der JG nah beieinander (5. Jh. v. Chr.).

Erwägung mit aktueller Illustration: Der Hass der Brüder äußert sich heftig, gewiss. Der *Grund* für den Hass ist noch nicht ausreichend klar. Vater Israel hat Josef besonders ausgezeichnet. Das prächtige Gewand machte diese Einstellung für die anderen ärgernd sichtbar. Aber eine Stufe weitergefragt: Wieso vollzog Vater Israel diese Sonderbehandlung? Das eben ist noch unklar.

Im August 2013 berichtete SPIEGEL-online, dass MICHAEL GORBATSCHOW in Russland heftig angefeindet, ja gehasst wird. Im Westen versteht man meist überhaupt nicht, wieso der Friedensnobelpreisträger derart angegangen wird. Er war es doch, der der alten Sowjetunion ab 1977 ein neues, freundliches, friedfertiges Ge-

sicht gab, der Reformen im Land anstieß – und der dann gezwungen war, das alte Regime 'abzuwickeln' (1983). Eben das ist der Vorwurf. Kommunismus-Nostalgiker meinen, »für 30 Silberlinge« habe GORBATSCHOW die UdSSR an den Westen verkauft.

Vielleicht ist mehr im Spiel, als nur ein Rückgriff auf biblischen Sprachgebrauch. Die Analogie könnte weitergreifend besagen: Der Erzähler der JG weiß ja, was von seiner Hauptfigur noch zu erzählen sein wird. Also wird er unterstellen, dass das 'Anderssein' Josefs von früh an spürbar war. Familiär und politisch wird Josef gewaltige Eingriffe in das Leben sehr vieler Menschen erzwingen/durchführen – unbestritten: zum Wohl aller. Eine »Rückkehr« – wörtlich und übertragen gemeint – zu bisherigen Lebensformen und -orten wird es nicht geben.

Josef somit als offener, mutiger, unruhiger, auf das Wohl aller bedachter, kreativer Geist. Man muss und kann ein Doppeltes annehmen:

- Vater Israel prämiert dieses früh schon zu spürende (= *Implikation*) Anderssein Josefs durch die *Erwählung* und bestärkt damit Josef in seiner Entwicklung. Die Kehrseite allerdings: die Familie wird gespalten; die Brüder können und wollen nicht mitziehen, sehen sich in die Ecke gedrängt, wodurch der Hass sich ausbildet und reichlich Nahrung bekommt.
- der Textautor hat natürlich vor Augen, zu welchem Ziel er seine fiktionale Geschichte entwickeln will, für welche geistigen Positionen seine Textfiguren stehen sollen. Es wird sich zeigen, dass die Analogie zur Konstellation, in der GORBATSCHOW stand, sehr deutlich ist. *Im* Text wird sich die Figur Josef durchsetzen können. *Außerhalb* des Textes wird der Autor scheitern: die beherrschenden Gegenkräfte siegen, die alten Reihen werden weiter geschlossen, der JG-Text wird durch Horden von Redaktoren zugemüllt werden – und seither häufig in den religiösen Vollzügen der einzelnen Glaubensgemeinschaften verdrängt.

Den Geist, den Vater Israel früh schon gespürt und dann prämiert hat – damit aber den großen Konflikt erst auslösend –, spüren möglicherweise auch die Glaubensgemeinschaften – durch alle redaktionellen Bearbeitungen hindurch. Sie reagieren aber nicht mit Prämierung, sondern mit Missachtung.

Die *Strukturen* sind also durchaus vergleichbar: Josef // GORBATSCHOW. Indem wir dies sagen, vergleichen wir nicht den individuellen fiktionalen Akteur von damals mit dem realen Politiker von heute. Anstelle eines verengten Blickes stellen wir fest, dass die *gesamte Konstellation*, in der diese, für sich genommen so verschiedenen Figuren standen, vergleichbar ist. Die Mechanismen wirkten auf dieselbe Weise so zusammen, dass die jeweilige Figur im Fokus massiv negativ bewertet, ja bedroht wurde. Es handelt sich um ein abstraktes, aber – durch die Zeiten hindurch – weitverbreitetes **Handlungsmuster**. Keine Fixierung auf Einzelfiguren hilft weiter, sondern nur ein Vergleich der sie umschließenden Strukturen.

Die aktuelle Erwägung war wachgerufen worden, weil der Text selber keinen plausiblen *Grund* für den Hass nennt, nur einen vorläufigen (nach den Kriterien, die im

Text genannt werden – »Jugend« –, müsste eher BENJAMIN bevorzugt werden – das sagen wir *vorschnell* auf Basis der Kenntnis weiterer Texte. Im Moment ist jedoch entscheidend, dass die JG als Einzeltext aufmerksam gelesen wird: dabei spielten bislang weder Benjamin noch die Zwölfzahl der Brüder eine Rolle. Mit *diesem* Wissen gehen wir an die weitere Erzählung heran!). **Aber der Autor gibt auf der Basis des Gesamttextes durchaus eine Andeutung, wieso sich der Hass entwickelte. Es ist der alte Streit zwischen Weiterdenkenden und Beharrenden, zwischen Dynamik und Statik, zwischen Bewegen und Besitzen.** – Ironischerweise wird Josef noch reichlich Gelegenheit bekommen, und sie auch nutzen, die Brüder 'in Bewegung zu setzen'. Eine Chance, die sich der Polit-Figur G. aus Russland so nicht mehr bot.

Weiter hinten im Manuskript, im Abschnitt: »2.5 Datierung – Analysen, Statistik, Auswertung«, wird für Gen 37/original gezeigt, dass die hebräischen Wortketten auffallend deutlich auf 1 Sam 20 verweisen. Die umgekehrte Richtung ist nicht relevant: 1 Sam 20, weil offenbar älter, kennt Gen 37 nicht; die gemeinsamen Wortketten verdrängen nicht den Befund, dass 1 Sam 20 mit *anderen* Texten stärker verwandt ist. Diesem statistischen Befund kann man folgen und probenhalber auch *inhaltlich* fragen, ob 1 Sam 20 Vorbild/Anregung für Gen 37 gewesen sein könnte (über die bloße Verwendung gleicher Wortketten hinaus).

In 1 Sam 20 ist der junge David von König Saul verfolgt. Aber David hat in Sauls Sohn Jonatan einen Verbündeten. Das freie »Feld« ist für David und Jonatan der Ort des konspirativen Treffs. David kann auf diese Weise am Leben bleiben. Am Schluss beteuert Jonatan seine Verbundenheit mit David, wünscht ihm in »Frieden« zu gehen.

Die Akteurskonstellation beider Kapitel ist deutlich verschieden. Ein Versuch der Harmonisierung sollte also unterbleiben. Aber eine Reihe von Handlungszügen ist durchaus vergleichbar: eine herausragende Figur von Israels Geschichte ist bedroht. Die markierten Stichwörter – »Feld«, »Frieden« – spielen in beiden Kapp. eine wichtige Rolle. Die Zentralfigur findet einen Helfer, der die Todesgefahr abwendet. Juda in Gen 37 wie Jonatan in 1 Sam 20 stellen die »Frage«, ob der Tod denn notwendig sei.

Gen 37 eröffnet eine eigenständige Erzählung, keine Frage. Aber auf beiden Ebenen – *Wortverbindungen* und *inhaltliche Züge* – bezieht der Autor auffallend viele Anregungen von 1 Sam 20. Die Episode aus dem Leben des jungen David diene offenbar als Vorbild / Anregung für den Beginn der JG – inhaltlich und bis in einzelne Formulierungen hinein.

Für Josef beginnt nun – platt gesagt – die *Distanz* vom Herkunftsland, von der Heimat. Er wird ins Exil deportiert. LINTZ 54ff weist am Beispiel THOMAS MANNs

einerseits auf Parallelen hin: als er an seiner Romantrilogie zu »Joseph und seine Brüder« arbeitete, hatte er ebenfalls ins Exil zu gehen – zunächst in die Schweiz. Das *Schreiben* hatte wesentlich die Funktion, sich eine neue Identität zu erwerben. Und das räumliche Exil bewirkte auch eine innere Distanzierung, in diesem Fall vom Totalitarismus. Eine solch gewaltsame Deportation muss – so kann es auch für den biblischen Josef der Ur-JG unterstellt werden – einen inneren Bruch mit den geltenden Lebensmaximen und herrschenden Ideologien ausgelöst haben. – Was jetzt erst als Vermutung formuliert wird, wird sich im weiteren Verlauf des Textes bestätigen: Josef entwickelt sich zum Repräsentanten einer umfassenden, scheuklappen-freien kulturellen Öffnung. Nicht zur Freude der politisch und religiös Herrschenden in Jerusalem – wie man an den umfangreichen redaktionellen 'Domestizierungen' des Textes ablesen kann. Aber dass erzwungenes, traumatisch erlebtes Exil *identitätsverändernd* wirkt, leuchtet als *Mechanismus* über die Zeiten hinweg ein. Josef wird auf den folgenden Etappen nicht lediglich älter, sondern auch erwachsener – bald im Text wird er als »Mann« bezeichnet werden. Diverse Aufgaben, die ihm gestellt werden, löst er souverän. Den naiven Jüngling legt er ab, er handelt zunehmend auch trickreich – auf jeden Fall mit Erfolg. – Deswegen aber wird hier nicht behauptet, es läge die Frühform eines »Entwicklungsromans« im modernen Verständnis vor.



39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann aus der Hand der ISMAELITER,

39,2c und er war im Haus seines ägyptischen Herrn.

Hörer(1): »H e r r n« – der Mann hatte doch einen Namen, nämlich »Potifar« – so hab ichs gelernt.

Hörer(2): Außerdem hatte er einen Beruf – oder ein Schicksal – wie man will: Er war *Eunuch*!

Gelehrter: Tut mir leid. Mit beidem kann der biblische Text nicht dienen: In der Urfassung ist der Ägypter namenlos. Und mit dem »Eunuchen« ists auch nichts. In dieser Richtung ließ man früher gern seiner Phantasie einen allzu freien Lauf – VOLTAIRE lieferte schon ein schwülstiges Beispiel dafür. – Aber *nüsch*t davon im hebräischen Text!

Hörer(1): Na denn, zügeln wir uns halt . . .

39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen Augen

39,4b und er diente ihm,

39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über sein Haus.

Hörer(2): Läßt Josef den Herrn Aufsicht führen? Wohl kaum. Aber sprachlich verwischt sich das. Wer ist grad Subjekt? Josef scheint beinahe Chef zu sein.

39,4d Alles,

39,4e was ihm gehörte,

39,4f gab er in seine Hand.

39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Gegenwart außer auf das Brot,

39,6e das er am essen war.

Hörer(1): Alle Achtung! Josef hat es weit gebracht! Der ägyptische Chef ist ein Ausbund an Vertrauensseligkeit.

SPRUDEL EINGIESSEN

Ein Ägypter kaufte ihn den Ismaelitern ab. Er war also nun im Haus seines ägyptischen Herrn. Josef fand Anerkennung in dessen Augen und diente ihm. Er sollte sogar das ganze Anwesen verwalten. Alles, was dem Ägypter gehörte, gab er in seine Hand. In Josefs Gegenwart achtete er selbst auf gar nichts mehr, sondern nur noch auf das, was er gerade in den Mund schob.

Essay: Scharfer Schnitt: Josef als Sklave in Ägypten. Aus allgemeinen Bezugnahmen auf die JG ist uns der Hausherr bekannt als »Potiphar«. Aber der Name ist sekundär nachgetragen. In der Originalversion ist der Ägypter anonym. Im Laufe der Textüberlieferung wurde er immer wichtiger, interessanter, und bekam deshalb einen Namen – diese Überarbeitungen haben wir rückgängig gemacht. Die Anonymität des Ägypters ist *narrativ* angemessen – er trägt nicht viel zur Erzählung bei. Selbst seine Frau, die deutlich und prickelnder aktiver ist, wird ohne Eigennamen eingeführt. – Gen 39 hat – mehrfach nachweisbar – die Funktion einer zweiten Einleitung. War Josef am Ende von Gen 37 (Kapitel 38 gehört nicht hierher) wörtlich und bildlich »ganz unten« (im Brunnen, der Konflikt mit den Brüdern nimmt tödliche Ausmaße an), so wird er es am Ende von Gen 39 noch mehr sein (verleumdet, in der Fremde im Gefängnis – nun ist seine Lage vollends aussichtslos).

So unterschiedlich die Schauplätze und Akteure der beiden Einleitungen sind, so gibt es doch auch Ähnlichkeiten: Josef stellt sich als Sklave im Haus des Ägypters sehr geschickt an, so dass Josef bei diesem schnell in hohem Ansehen stand und sein volles Vertrauen gewann. Das gilt nicht nur für die Akteure in der Textfiktion! Vielmehr vermittelt der Erzähler in 4c–6e *sprachlich* für Leser/Hörer, wie solide und zuverlässig sich Josef anließ. Der Eindruck umfassend recherchierter und nun gut gegliedert aufbereiteter Informationen (4d als aphrastische Themensetzung) wird den Textrezipienten vermittelt. 6de lassen das seriöse Informieren ins Humoristische kippen.

Auch die erste Einleitung begann mit der Nennung einer Vorzugsbehandlung (Erwählung durch Israel). Jetzt wieder eine witzige Überzeichnung: der Ägypter achtete nur noch auf das, was er gerade aß. So weit ging seine Vertrauensseligkeit! Den Rest in Haus und Hof besorgte Josef.

Woher hatte Josef all diese beeindruckenden Fähigkeiten? – Das lässt der Erzähler offen. Das hat spätere Leser offenbar gestört, daher fügten sie verschiedene fromme Sprüche ein: »Der Herr war mit Josef, und so glückte ihm alles« u.ä. Ich urteile hier nur *literarisch*, nicht *religiös*. Es geht nicht darum, das 'Mitsein Jahwes (= »des Herrn«) in Misskredit zu bringen. Vielmehr ist literarisch nachweisbar, dass solche

Sätze an den einzelnen Textstellen in Gen 39 nachträglich eingefügt wurden. Das ließ sich solide zeigen – im Rahmen der 'Konstituierung des Textes' vgl. SCHWEIZER (1991). – Und außerdem: Erklären derartige Sätze denn, woher Josef seine außergewöhnlichen Fähigkeiten hatte? Ich meine: nein. Es handelt sich um eine Scheinerklärung, die auch nicht erläutert, wie denn der Beistand Jahwes sich praktisch geäußert haben soll. Bei der vorstellbar-lebensnahen Illustration ging den theologisch ausgerichteten Redaktoren die Luft aus.

»Jahwe war mit ()« – es handelt sich um die im AT mehrere hundert Mal belegte »Beistandsformel«. Was fromm und ergriffen klingt, ist durch die hohe Quantität *literarisch* abgedroschen – passend zu redaktionellen Eingriffen, die ohnehin selten durch kreative Ideen auffallen. – Beachtet man, dass in Gen 39 mehrfach in Beschreibungen/Reden der Ägypterin die Aussage »mit mir« enthalten ist, als Aufforderung oder Unterstellung im Blick auf Josef, könnte man auf den Gedanken kommen, dass die sexuellen Avancen implizit gar eine Thematisierung, wenn nicht gar Ironisierung der wohlfeilen frommen Formel darstellen: an die Stelle von »Jahwes Beistand« soll lustvolles »Mit-Sein/Schlafen« treten . . . – Damit blitzt die Ägypterin zwar ab. Aber der JG-Autor hat die vielfältig und bis heute zu beobachtende Opposition in vielen Religionssystemen ins Spiel gebracht: *frommes Bekenntnis* vs. *sexuelle Lust*. – Es sieht ganz danach aus, dass der Redaktor genau diese Provokation klar erkannt hat – und zwar im Ursprungstext, der die Beistandsformel noch nicht enthielt. Das darin enthaltene *Lustprinzip* ließ ihn aktiv werden: Er reagierte durch dreimaliges Einfügen der Beistandsformel, also durch *nachträglichen* Eintrag einer religiösen Aussage – und viele Exegeten greifen begierig genau danach und nehmen die 3 Belege auch heute noch als Beweis für die Frömmigkeit und den Jahwe-Bezug der JG. – Verstanden haben sie von den redaktionellen Prozessen in Gen 39 nichts – das haben wir durch ausführliche Diskussion der Sekundärliteratur nachgewiesen.

Im Lexikonartikel von LUX gibt es eine eigene Ziff. »2.5 Theologie«. Man könnte sagen: Um den theologischen Gehalt biblischer Texte herauszuarbeiten, dafür sind *Theologen* ja doch wohl da! – Mehrere Fragen stellen sich dabei. Was soll »Theologie« im Gegensatz zur »literarischen Struktur und ihrem Gehalt« *zusätzlich* sichtbar machen? – Aber die Frage lassen wir im Moment stehen. Stattdessen kann man mit Textmarker am Lexikonartikel sichtbar machen, dass LUX seine »Theologie« der JG in starkem Maß in *redaktionell-sekundären* Passagen findet. Die 3 Beistandsausagen Jahwes in Gen 39 werden gar mehrfach herangezogen – was als 'Verzweiflungstat' zu beurteilen ist, denn im aktuell interessierenden Bereich bietet die JG sonst nichts, was theologischer Sprechweise nahekäme.

Anders gesagt: die Original-JG ist erzählerisch faszinierend strukturiert – aber damals schon als zu *untheologisch* eingeschätzt worden. Daher wurde sie 'nachgerüstet': manche der redaktionellen 'Zutaten' liefern 'theologische' Beiträge. Und heutige Theologen schätzen die JG in theologischer Hinsicht ganz besonders wegen dieser nicht-ursprünglichen Bestandteile . . . – die aber als 'Nachbesserungen' nicht erkannt werden . . . Das enthält denn doch einigen Zwang zum Nachdenken.

Im Internet bestätigte ein Ratgeber-Pfarrer einer Frau, die einen Taufspruch aus der JG gewinnen wollte, dass dies im Grund unmöglich ist, Ausnahme: die 3 Beistands-

ausagen, die wir gerade besprechen. Der alte Redaktor hat somit die JG »religiös gerettet« durch mehrfache 'Nachrüstung' der JG mit einer wohlfeilen frommen Formel . . . Die religiöse Seite – zumindest in leicht fassbarer Form – ist somit sekundär im Text und aufs Textganze gesehen quantitativ äußerst dünn und qualitativ abstrakt-blass. Erwartungen in dieser Richtung sollte man abstellen.

Aber Vorsicht: Genaugenommen sprechen wir erst vom Fehlen einiger Signalwörter und Floskeln – letztere von Redaktoren nachträglich eingesetzt. Wird dadurch ein Text »religiös«? *Sorry*, aber dieses Warten auf den vertrauten *stimulus*, mit dem allein dann die Welt wieder in Ordnung ist, ist denn doch allzu billig. »Religiöse«, d.h. die Existenz prägende, stabilisierende Qualität kann ein *Text nur als Ganzer zeigen*, ob mit spezifischen Reizwörtern, Formeln, die in der Kommunität häufig in Gebrauch sind, oder ohne. Also sollte man zunächst den weiteren Text abwarten, ihn wahrnehmen und in seiner Mehrschichtigkeit verstehen; auch ist die Frage nach der »Kunst« zu stellen. Es ist unernst und unter literarischem Niveau, sich vorschnell mit einigen Reizwörtern und Formeln – auch noch aufgepropften = sekundären – zu begnügen, den 'Gesamttext' (in originaler Version), der *solche* Erwartungen via Schnellzugriff nicht bedient, somit zu verachten.

◊ Viel seriöser wäre ein Zugang, der den originalen und kunstvollen Gesamttext würdigt und fragt, welche auch existenziellen Fragestellungen er aufwirft und ob dann die Ebene der 'Religiosität' angesprochen wird. So gefragt, wäre ein spezifisches Bekenntnis, gekettet an eigene Formeln und Gottesnamen, belanglos.

- 39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Gestalt und ein Schöner an Aussehen.
- 39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn ihre Augen auf JOSEPH.

Hörer(1): PFEIFEN

Josef machte eine gute Figur und sah gut aus. Das ließ auch das Interesse der Hausherrin an Josef wachsen.

Essay: Die versuchte Verführung durch die Ägypterin, die Hausherrin, bietet sich – so sollte man meinen – zur Verfilmung bestens an. *sex and crime* enthält die Szene gut gemischt. Die Gefahr dabei ist, dass die Szene ein Gewicht erhält, das sie im Originaltext nie hatte. Es handelt sich lediglich um eine zweite, gewiss pikante und hochdramatische, aber insgesamt doch sehr knapp erzählte Einleitung. Sie soll das bemitleidenswerte Schicksal Josefs, das wir bereits aus der ersten Einleitung kennen, an einem weiteren Beispiel vor Augen führen, so dass am Ende von Gen 39 Leser und Leserin vollends ratlos sind, ob es je noch einen Lichtblick in Josefs Schicksal geben werde. Aber *Voyeurismus* wird nicht bedient.

Heute noch haben viele Menschen die »2. Einleitung« oder gar die ganze JG unter der Überschrift: »Der keusche Josef« in Erinnerung. Oder in alten Kinderbibeln stand, die Frau habe »Böses« getan – und die Kinder blieben in der schwülen Uninformiertheit zurück, was denn dieses »Böse« wohl gewesen sei. . . ? In all dem zeigt sich eine übersteigerte Fixierung auf den sexuellen Bereich, zudem eine Moralisierung, denn »keusch« hat als Gegenbegriffe »Sünde, unkeusch«. Fixierung einerseits, die diese Szene womöglich zur wichtigsten des ganzen Textes aufbläst; andererseits ist eine solche moralisierende Position nur in der Lage, sich in Andeutungen zu ergehen – was in der Auswirkung auf die kindliche Psyche fatal ist.

Man kann – im Gegensatz zu solchen Verklemmungen – aber doch verwundert und erfreut feststellen, wie unbefangen in der Erzählung von Josefs Schönheit und sexueller Attraktivität gesprochen wird. Das ist im biblischen Kontext ungewöhnlich. Nicht in der Attraktivität sieht der Text das Problem, auch nicht in den damit verbundenen Regungen. Die Frage ist vielmehr, wie man damit umgeht, welche Perspektiven / Komplikationen sich daraus ergeben könnten.

»Schöner an Aussehen« – hebraisierend wiedergegeben – gibt es in der hebräischen Bibel und nur dem anderen Geschlecht angepasst (biologisch und grammatisch) allein noch bezogen auf die Frau Abrahams: Sara (Gen 12,11). Aufgrund der Seltenheit ist der Bezug auffallend – die Abraham-Texte soll man mithören beim Wahrnehmen der JG (Abraham hatte ja auch seine Erfahrungen mit Ägypten gemacht). Vgl. KIM (2013) 223. Zugleich kann notiert werden, dass dieser Treffer von unserem Konkordanzprogramm nicht erkannt worden war: *ein* Buchstabe ist verschieden.

Statt *Identität* bei den Suchtreffern zu verlangen, könnte man einen – hohen – Grad an *Ähnlichkeit* definieren. Das muss man erproben und abwägen: Es könnte sein, dass damit die Flut an Treffern unerwünscht anschwillt, nicht mehr überschaubar bleibt.

Später, in Sure 12 des Koran: Die Frau lädt Freundinnen, die getuschelt hatten, ein, lädt Josef dazu – und die Freundinnen schneiden sich, während sie Zwiebeln bearbeiten, bei seinem Anblick in die Finger. Kein »Menschenwesen« sei er, sondern ein »erhabener Engel«, wird ehrfürchtig gesagt. Eine amüsante – zumindest für uns heute – und eigenständige Verdeutlichung im Koran, die denn auch in der weiteren islamischen Geschichte häufig aufgegriffen wurde, z. B. in der persischen Miniaturenmalerei oder in Liebesgeschichten (»Joseph und Suleicha«) in persischem bzw. türkischem Kontext. – Sprachlich ist es koranintern in der Tat komisch, wenn die Frauen chorisch in einen Lobreis der Schönheit Josefs ausbrechen und sich – chorisch – sogar in die Finger schneiden . . .

- 39,7c Und sie sprach:
39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«

Hörer(2):

»Da pfiff sie auf die Sittsamkeit
und machte sich nen Schlitz ins Kleid
und fuhr hinab nach Theben,
um dort sich auszuleben.
Denn Theben ist für Memphis,
das, was Lausanne für Genf ist.«

Gelehrter: o.k. danke. Der *song* der *Comedian Harmonists* – »In der Bar zum Krokodil« – ist leider zu lang für unser jetziges Lesen. Aber die Frivolität der biblischen Szene wird wunderbar und humorvoll ausgewalzt.

Hörer(1): Es lohnt sich, den Schlager immer wieder zu hören!!

- 39,8a Da weigerte er sich
39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:
39,8c »Also,
39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrgenommen in meiner
Gegenwart,
39,8e was im Haus ist.
39,8f Und alles,
39,8g was überhaupt ihm gehört,
39,8h hat er in meine Hand gegeben.
39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in diesem Haus als
mich.
39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten – mit einer Aus-
nahme: nämlich dich,
39,9c denn du bist seine Frau.«

Hörer(1): Klare Abfuhr.

Gelehrter: Das Motiv gibt es auch in einem ägyptischen Text, dem sog. »Brüdermärchen«: eine Frau macht erotische Angebote, bekommt eine Abfuhr und rächt sich. Der Autor der Josefsgeschichte wird das Brüdermärchen gekannt haben. – Werden wir jetzt auch von der Rache der Frau hören?

Sie sprach: »Leg dich doch mit mir hin!« – Er weigerte sich und erwiderte der Hausherrin: »Es ist doch so, dass mein Herr – seit ich da bin – sich um nichts auf seinem Anwesen kümmert. Sein ganzes Hab und Gut lässt er von mir betreuen. Niemand ist in diesem Haus einflussreicher als ich. Nichts wurde mir vorenthalten – bis auf eine Ausnahme, und die bist du. Denn du bist seine Frau!«

Essay: Wie befreiend ist die Gewichtung und Offenheit des biblischen Textes! Die Frau wünscht mit Nachdruck, Josef solle sich mit ihr hinlegen. Soweit der Text – die Fantasie darf sich den Rest vorstellen. Das Medium Film wird hier eindeutiger sein müssen. Ein Text muss nicht soviel »zeigen«.

Die Frau des Ägypters wird zudringlich Josef gegenüber, bringt ihn nicht nur erotisch in Schwierigkeiten – so nimmt man an (*Implikation*), der Text erwähnt das nicht –, sondern auch hinsichtlich seiner Loyalität als Sklave gegenüber seinem Herrn und hinsichtlich seiner Abhängigkeit auch von der Herrin. Josef ruft nun keineswegs nach Gott in dieser Situation (wie im Film), von erotischem Überwältigtsein Josefs ist nicht die Rede, sondern er verweigert sich zunächst argumentativ (V.8.9), weist auf das Vertrauen seines Herrn hin, darauf, dass die Frau ja *Gemahlin* des Hausherrn sei. Durch das Nennen dieser Banalität – der Frau wurde ja nichts Neues mitgeteilt . . . – geht es wohl los, dass Josef die Frau gegen sich aufbringt. Sie muss sich ja provoziert fühlen. Josef redet ohne gefühlsmäßige Zweideutigkeit, betont steif-korrekt. Der Erzähler sorgt dafür, dass Josef eine glasklare Trennlinie zieht. Das ist eine neue psychische Leistung. Aus dem Lieblingssohn, dem schönen, untätig-naiven Jüngling ist inzwischen wenigstens ein Nein-Sager geworden. Ein eigener Wille kommt zum Vorschein. Den hatte er aber auch schon bei den zuvor hochgelobten Leistungen im Rahmen seiner Arbeit in Haus und Hof unter Beweis gestellt.

Etwas schmunzeln muss man ja schon: Die Frau äußert kurz und knapp ihr Begehren. Josef hält lang und breit seine Gegenrede. Sie ist an die Frau gerichtet, wirkt aber so, als würde sich Josef selbst seine Situation vor Augen halten. Für ihn sind die Worte angemessen, für die Frau nicht. Die Erwiderung Josefs (ab 8c) enthält Nominalsätze und Aussagen, die via Verbform anzeigen, dass der Sprecher sich seiner Sache sicher ist. Grammatisch: Klartext (nahezu keine *Modalitäten*, die Erwägen / Unsicherheit anzeigen würden) und dichte *Negationen*: damit wird die eigene Position abgrenzend herausgestellt. Und weil die Rede etwas länger ist als sonst, wird sie 2× durch nicht-satzhafte Elemente gegliedert. – Alles somit schön übersichtlich und

klar, die Inhalte unumstößlich. – Man kann gespannt sein, ob die Angesprochene diese unterschwellige Botschaft versteht – und explizit die Folgerung zieht, von Josef abzulassen. Der *Begründungssatz* 9c signalisiert Unumstößlichkeit – nicht nur an die Adresse der Frau (sie erfährt ja nichts Neues). Der Satz ist für das Josef-Bild wichtig: der Akteur hat die Absicht, soziale Bindungen zu respektieren – »sozial«, von »religiös« ist in diesem Zusammenhang nicht die Rede.

Das deutet die Möglichkeit an, dass der Text auch weiterhin eine Veränderung im Persönlichkeitsbild Josefs (und vielleicht auch der anderen Akteure) skizzieren wird. Achten wir darauf. Das Profil Josefs wird allmählich deutlicher.

39,10a Und während sie auf JOSEPH einredete, Tag um Tag,
 39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre Seite zu legen,
 um mit ihr zu sein.

Gelehrter: Sprachlich erinnert das aktuelle Kapitel im Originalzuschnitt vor allem an Josua 6: Einsturz der Mauern von Jericho.

Hörer(1)+(2): [singen den Refrain des spiritual]

Joshua fought the battle of Jericho, Jericho, Jericho

Joshua fought the battle of Jericho

and the walls came tumbling down.

Hörer(1): Die ins Land eindringenden Israeliten mussten nur 3× die Stadt umrunden und die gewaltigen Mauern – deren Überreste kann man heute noch besichtigen – stürzten ein.

Hörer(2): Nix dreimal. An sechs Tagen je einmal feierlich umrunden, am siebten Tag jedoch 7× – insgesamt also 13×! – Ganz so einfach stürzen Stadtmauern bei Prozessionen nicht ein! »Josef übertrifft die Mauern von Jericho an Standfestigkeit« – der Erzähler dreht mit der Anspielung gewaltig auf! Die damaligen Adressaten müssen explodiert sein vor Lachen! – *[Alle lachen!]*

Gelehrter: Häufig beweist der Erzähler, dass er all die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung, der Landnahme in Kanaan kennt. Er spielt virtuos auf sie an, korrigiert sie auch. – Wahrscheinlich haben die biblischen Autoren tatsächlich umgestürzte Mauern in Jericho gekannt. Ursache waren aber weniger Israeliten, die die Stadt 13× feierlich per Prozession umrunden haben. Sondern im Jordangraben gibt es schlichtweg immer wieder Erdbeben.

Hörer(2): Also nicht der Schalldruck von Trompeten und Kriegsgeschrei – reichlich betont in Josua 6 – ließ die Steinblöcke umkippen . . .

Hörer(1): Der Autor kannte keine archäologischen Ergebnisse, merkte aber selbst, dass die fromme Legende nicht zutrifft. Er plappert die herrschende religiöse Ideologie nicht treudoof nach. Frivol benutzt er den alten Text für die aktuelle Verführungsszene.

Hörer(2): Wenn das so ist, dann muss die Josefserzählung relativ jung sein. Die Texte, auf die angespielt wird, sind älter. Und – wohlgemerkt – es sind *Texte*, mit denen gespielt werden kann, keine *Steinblöcke* .

Hörer(1): Ganz schön kess, ja modern, – der Autor der Josefs Geschichte! Die alten Landnahmegeschichten beutet er hemmungslos aus.

Gelehrter: Dem religiösen Establishment entgleitet zunehmend die Kontrolle. Die Menschen werden selbstständiger: Selbst denken und fabulieren greift um sich.

39,11a Und es war wie ein weiterer solcher Tag,
 39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.
 39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Bediensteten dort im Haus.

Hörer(2): Da konstruiert der Erzähler aber eine ganz auffallende Sondersituation!

Die Hausherrin ließ aber nicht locker, sondern bedrängte ihn Tag für Tag aufs Neue. Josef spielte aber nicht dabei mit, sich auf ein sexuelles Abenteuer mit ihr einzulassen. Eines Tages lief es wieder so ab: Josef kam ins Haus, um seiner Arbeit nachzugehen. Von den sonstigen Bediensteten war niemand anwesend.

Essay: Aber das Reden bleibt ohne Erfolg und war, was Josef betrifft, wohl auch noch etwas naiv: korrekte *statements* angesichts solcher Gefühlserregungen bleiben wirkungslos. Die Hausherrin will jedenfalls weiter mit ihm schlafen. Josef wehrt beständig ab.

Die Hartnäckigkeit der Dame wird vom Autor *überdimensional unterstrichen*: Damalige Hörer des hebräischen Textes – man kann es wortstatistisch nachweisen – fühlten sich besonders deutlich an Jos 6 erinnert: Einnahme Jerichos durch die Israeliten. Sieben Tage mussten sie die Stadt wie in einer Prozession mit Pauken, Kriegesgeschrei und Trompeten umrunden – je einmal die ersten 6 Tage, 7 × am 7. Tag. Dann stürzten die Mauern der Stadt ein, Jericho war schutzlos. – Gespanntes Gelächter jetzt bei den Hörern, die die Sprachähnlichkeit zu Jos 6 erkannten – zusätzlich Alliteration: Josef und Jericho –, und die Frage: Wird auch die 'Festung' Josef kapitulieren? Steckt die Aussage drin: Einwöchiger pompös-religiöser Aufwand ließ gegenüber Jericho Aggression und Gewalt zu? Wogegen Josef kurz und bündig mit eigenem Selbstbewusstsein – und nicht-aggressiv – für klare Verhältnisse sorgt? – Der JG-Autor spielt frivol und respektlos mit der heroischen und ehernen literarischen Tradition. Er nimmt sie ernst, indem er sich ihr angleicht – also kennt er die Sprechweise des alten Textes genau –; gleichzeitig benutzt er die »Einnahme Jerichos« um eine alternative Handlungsweise ins Spiel zu bringen, und für einen Lacheffekt: allzuviel hält er von den Exodus- und Landnahmeerzählungen nicht – er benutzt sie häufig, indem er auf sie Bezug nimmt, bisweilen durch ähnliche Situationen persifliert, auf jeden Fall inhaltlich umdreht, ins Gegenteil verkehrt.

An der gegenwärtigen Stelle lässt der Erzähler allen religiösen Tiefsinn aus dem Wissen zu »Jericho« entweichen. Vermutlich waren 'eingestürzte Mauern' dort durchaus allgemein bekannt. Der prosaische Grund: Es gab immer wieder Erdbeben im Jordangraben. Das war für Theologen in und um Jerusalem willkommen: sie münzten den Befund um in ein Eingreifen Jahwes bei der ersten Etappe der Landnahme. Dabei spielt aber der JG-Erzähler nicht mit: Er benutzt die vorgegebene, religiös-heroische Erzählung, um deren ideologischen Tiefsinn mit einem Lacheffekt im Rahmen der JG zu löschen und gleichzeitig seinen Hauptakteur Josef – ebenso lachhaft – hochzustilisieren. – Nicht nur der Erzähler und hinter ihm der Autor verhalten sich *literarisch* derart frivol. Sondern zugleich ist der Autor offenbar der

Meinung, einen solch respektlosen Umgang mit der ehrwürdigen Landnahmetradition könne er seinen Zeitgenossen zumuten, diese würden es goutieren. Das würde heißen, dass damals *dogmatisch* noch manches im Fluss war (denn *mit* Dogmatik tritt – in welchem Zusammenhang auch immer – das Lachverbot in Kraft).

Der Erzähler präpariert die Situation: er macht sich daran, die letzte Zuspitzung zu erzählen. Da macht es sich gut, wenn »im Haus« niemand sonst präsent ist, der Zeuge sein könnte. Das Unbeobachtetsein ermutigt die Frau und könnte auch Josefs Position untergraben. Entweder kann er es sich eher erlauben nachzugeben. Oder, wenn er bei der Weigerung bleibt, hat er keine Zeugen, die ihm bei Komplikationen beistehen könnten.

Das Motiv – Ehemann abwesend, Ehefrau hätte gern ein Schäferstündchen – ist alt, kommt auch in einem altägyptischen Märchen (»Brüdermärchen«, nachgewiesen 2. Jahrtausend v. Chr.) vor. Vielleicht kannte der Autor der JG das Märchen. FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 101 gehen davon aus, dass der Text auch im syrisch-kananäischen Raum verbreitet war. Um jedoch auf dieses Konfliktmodell zu kommen, muss man keine *literarische* Abhängigkeit behaupten. Der Blick auf Alltagssituationen genügt – natürlich auch in Gegenrichtung: der Mann ist der aktive und würde gern die Ehefrau hintergehen. Bata, der jüngere der beiden Brüder, hat auch mit seiner eigenen Frau Pech. Sie verrät dessen Geheimnis, zudem ist Pharao hinter ihr her. Trotz aller Verleumdungen und Verletzungen bleibt Bata zeugungsfähig. Der Text ist ein Mythos, der wohl die Verhältnisse in »der (Zwillings)hauptstadt (Henu-)Saka« in Oberägypten symbolisch nachbildet, vgl. BRUNNER-TRAUT 291.

Selbst wenn der Autor der JG das »Brüdermärchen« aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. gekannt hat, so hat er einen vollkommen eigenständigen Text geschaffen. Das Thema »Verführung durch die Frau« ist nur noch untergeordnet, wogegen das »Brüdermärchen« von dem Verführungsmotiv nicht loskommt, es symbolisch verbreitert und auswalzt, bis dahin, dass der zu Unrecht beschuldigte jüngere Bruder sein Glied selbst abschneidet. – Während das »Brüdermärchen« in der ägyptischen Götterwelt spielt, ist die JG ausgesprochen 'modern-lebensnah' – ablesbar nicht nur daran, dass keine Göttergestalten auftreten, sondern auch an den *psychologisch* raffiniert und mit weittragendem Gefühl für Spannung gestalteten *Dialogen*.

Der Zugang zu weiteren antiken, mit Gen 39 vergleichbaren Texten – allerdings ohne die Unterscheidung zwischen Original- und Endtext –, ist leicht möglich unter:

<http://www.theophil-online.de/viel%E4lt/mff%E4tig2.htm>

Man muss schmunzeln: Bei der aktuell-prickelnden Szene quillt unser Essay trotz aller Restriktionen über. Auch den jüdischen Schriftauslegern (erste Jahrhunderte c.e.) ging es so – vgl. KALIMI 56: das zunächst unscheinbare »um seine Arbeit zu verrichten« in 11b konnte auch ausgelegt sein als »to satisfy his desires«. Und 11c ließ sich aufgrund explodierender Fantasien von einigen auch nur noch verstehen als »he found himself impotent, and could not perform the sexual act«. – Belassen wir dem realen Text und seiner beobachtbaren Struktur die Führung beim Interpretieren . . . !

- 39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand um zu sagen:
 39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«
 39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer Hand
 39,12d und floh
 39,12e und ging nach draußen.

Hörer(1): Absolut klare Abfuhr!

Hörer(2): Invasion abgewehrt. – Die Madam dürfte allerdings zur Bedrohung werden – nach so einer Kränkung.

Gelehrter: Die lateinische Übersetzung nennt Josefs »Gewand«: *pallium* – so nennt die katholische Kirche später den Schulterumhang aus Schafwolle für Erzbischöfe.

Hörer(1): Sollen die sich also gegen sexuelle Zudringlichkeiten wehren wie weiland Josef?

Hörer(2): Statt »Opfer« zu sein, deckt derzeit die Presse immer mehr auf, wie die Ober-Hirten »Täter« waren und sind: in Luxussuiten auf den Zölibat pfeifend, bis hin zum Kindesmissbrauch.

Sie packte ihn an seinem Gewand mit dem Begehren: »Leg dich doch mit mir hin!« – Da ließ er sein Gewand in ihrer Hand zurück, floh, flüchtete ins Freie – weg war er.

Essay: Schließlich wird die Chefin handgreiflich und packt Josef am Gewand. Wieder – wie schon in Gen 37 – hat die Bekleidung eine Symbolfunktion. Auch die Brüder hatten Josef des Gewandes beraubt. Jetzt versucht die Herrin das Gleiche. Mit Erotik hat dies nichts zu tun, sondern mit Machtausübung, wie zuvor bei den Brüdern. Der Unterschied ist nur: beim Zusammentreffen mit den Brüdern befolgte Josef ohne Gegenwehr – ohne verbale Reaktion oder Fluchtversuch – den Auftrag und legte sein Gewand ab. Jetzt ist Josef eigenständiger und mutiger – er hat sich verändert. Sein Status als Sklave hat ihm nicht das Selbstbewusstsein geraubt.

Josef formuliert nun das »Nein« nicht mehr durch Worte, sondern durch Flucht, wobei er sein Gewand in der Hand der Ägypterin zurücklässt (V.12). Die Folge wird vom Text nicht ausgesprochen, aber jeder versucht, sie sich vorzustellen: Josef als Flitzer im Anwesen des Ägypters! Das muss ein Anblick gewesen sein! Und welcher Zufall, dass er dabei nicht beobachtet wurde! Aber in fiktionalen Texten sind solche 'Unmöglichkeiten' möglich.

»Ausdrucksbehandlung« sagt man dazu in der Sprachwissenschaft: man redet nicht mit Worten, aber – deutlich genug, eigentlich: viel nachdrücklicher – durch äußere Handlungen. Gleich zwei waren aufeinandergetroffen: Packen – Fliehen. Josef »antwortet« auf derselben Ebene, auf der sich die Frau zuvor »geäußert« hatte. – Ohnehin wäre die Vorstellung, man könne nur durch Worte sprechen, viel zu eng. In Gen 37 »sprach« ja auch das prächtige Gewand. Es war für die Brüder eine permanente Provokation. Gesten, Kleidung, Stimmklang, wie wir uns bewegen, usw. – genaugenommen »spricht« alles in unserer Lebenswelt, hat einen *semiotischen* Wert, kann also zum Verstehen herangezogen werden. Wenn morgens die Sonne aufgeht, so hat das keinen Wert für die Interpretation; wenn ich in einem Text aber schreibe, dass die Sonne aufgeht, dann wird der Naturvorgang für meine Mitteilung relevant, spielt darin eine Rolle. Indem ich die aufgehende Sonne in meinem Text erwähne, gebe ich kund, dass mir das Naturschauspiel wichtig ist.

Was in diesem Textausschnitt als direkte Rede markiert ist, war womöglich keine Rede in Worten. Es kann sich auch um eine Erläuterung des Erzählers handeln. Er klärt die Leser darüber auf, dass das Packen des Gewandes gleichbedeutend mit den Worten war: »Leg dich doch mit mir hin!«. Die Frau hätte nur noch zugepackt, nicht mehr gesprochen. Der Erzähler sichert lediglich das richtige Verständnis der non-verbale Aktion.

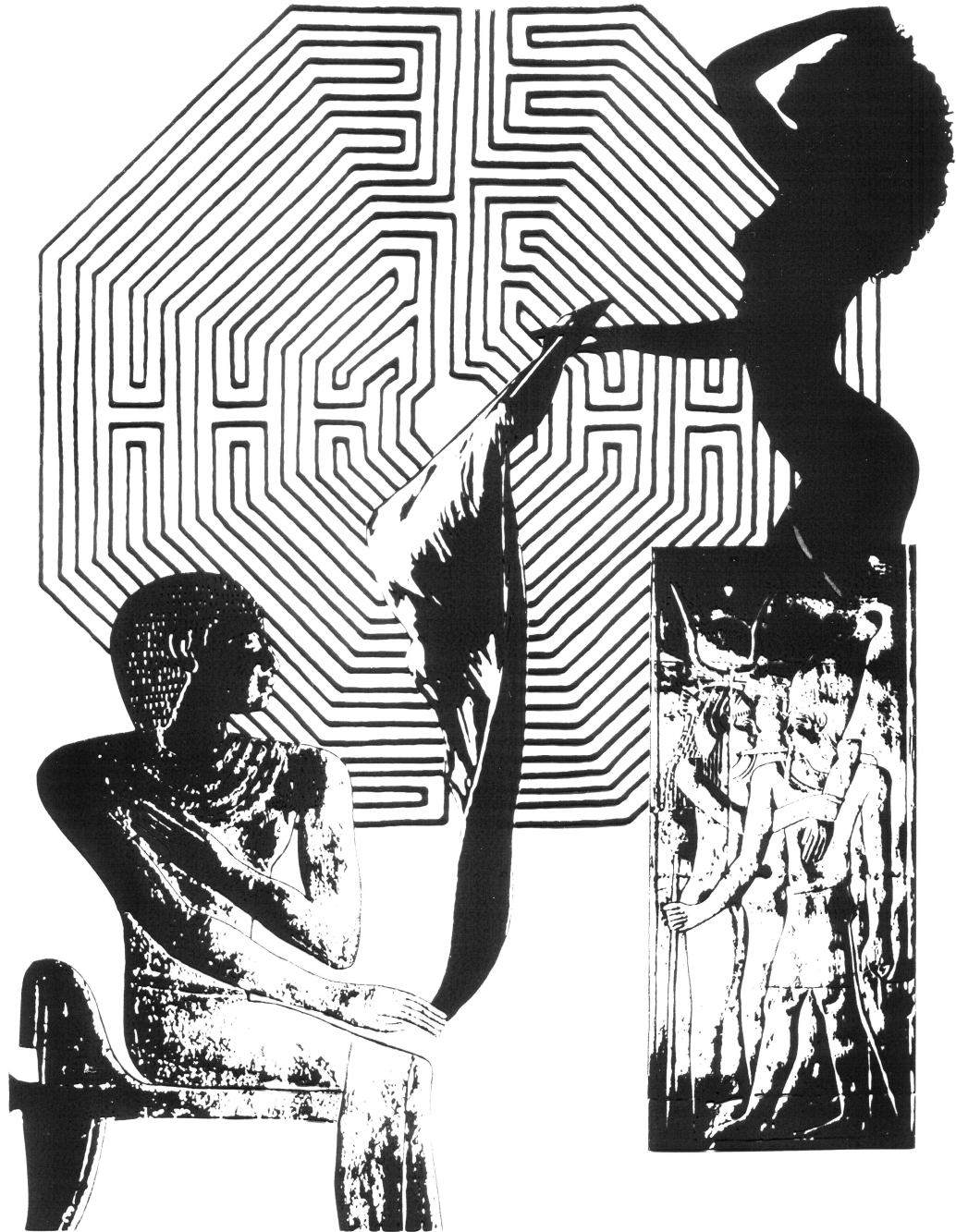
Flankierend noch diese Überlegung: Josef ist laut Text »jung«, am Ende der aktuellen Aktion ist er »nackt«, bedrängt wurde er von einer »Erwachsenen«, mit »sexuellem Antrieb«, die aktive Frau wird »negativ gezeichnet« – die Zurückwei-

sung durch Josef muss als schlimme Beleidigung von ihr aufgefasst worden sein. – Das sind fünf Merkmale, die zur zeitgleichen hellenischen Kultur passen. *Päderastie* wird zwar im Text nicht erzählt. Aber die erotische Beziehung zwischen Erwachsener und Knabe ist thematisiert. Will der Schreiber – wenigstens als *Denkmöglichkeit* – ins Spiel bringen: Hätte sich der *Mann* entsprechend Josef genähert . . . Jedenfalls wird in der aktuellen Szene die Frau zurückgewiesen, und im gesamten Text spielt das Thema »Frau« keine Rolle. Es handelt sich um eine »Männergeschichte«. Mit diesen Merkmalen passt die ursprüngliche JG zum Zeitgeist, der um 400 v.Chr. im Bereich östliches Mittelmeer anzunehmen ist. XENOPHON und PLATON haben die Liebesbeziehung zwischen Erwachsenen (vornehmlich Männern) und Knaben propagiert, ja geradezu als Ausdruck von Hochkultur angesehen.

Zeitgleich bildete sich im jersalemer Raum das Judentum heraus, wie es dann in der Folge die Zeiten bis heute überdauerte. Die JG skizziert in Gen 39 (Originalbestand) ein negatives Frauenbild. Die Akteurin wird als zudringlich und unerotisch gezeichnet, wird vom Gang der Dinge ins Unrecht gesetzt: zwar siegt sie zunächst mit ihrer Lüge (Josef landet im Gefängnis), letztlich kann sie nicht verhindern (sie wird erzählerisch auch nicht mehr erwähnt), dass Josef von höherer Ebene her rehabilitiert werden wird. – Hinsichtlich des Themas *Frau* bildet der Autor *erzählerisch* die Zurückdrängung der Frau ab, die *religiös-strukturell* im entstehenden Judentum ohnehin gerade im Gange ist. Das Abbilden kann zugleich als 'Vor-Augen-Halten', somit als *Kritik* gemeint sein. Ergänzend gilt für den Gesamttext, dass die JG keine *positive Frauenfigur* vor Augen stellt – wenn Benjamin als Nachkömmling später nach Ägypten geholt wird, hätten doch die Mutter und ihr Schicksal genannt werden können! Mag sein, dass dieses Wissen damals via *Präsupposition* allgemein zur Verfügung stand – wir heute sind ja auch gezwungen, auf weitere Patriarchentexte auszugreifen – selbst wenn der JG-Text uns nicht via Wortketten explizit dazu auffordert. Wir stellen nur fest, dass der JG-Autor hinsichtlich des Themas »Frau« keine *explizite* positive Anstrengung zur Korrektur unternimmt, insofern die gängigen gesellschaftlichen Tendenzen nicht nur kritisiert, sondern – unfreiwillig? – womöglich sogar unterstützt. Die Erzählung bleibt auf expliziter Bedeutungsebene dominierend eine 'Männer'geschichte. Als künstlerischer Impuls ist auf dieser Basis allerdings möglich, dass *via Implikation* bei den RezipientInnen der Blick auf das gelenkt wird, was zwangsläufig und unausgesprochen mitläuft: das ungeklärte »Thema *Frau*«. So gesehen wäre die JG an die damals umgebende gesellschaftliche Situation ('Herausbildung des Judentums') dann doch eine heftige Anfrage. Zugleich wird diese Thematik aber in so viele atemberaubende Neuerungen eingebettet (Wechsel nach Ägypten, Verzicht auf Gewalt, Übergehen von Religiosität gleich welcher Art, dialogische Fairness und Offenheit) usw. – dass jede (neurotische) Fixierung auf das Thema »Frau« unterlaufen, stattdessen eine insgesamt revidierte und viel attraktivere Lebenseinstellung vor Augen gestellt wird. Sie kann einsetzen mit dem »Tod Israels« (in gewollter Mehrdeutigkeit am Schluss der JG).

EBACH 84: »Abermals ist Josef seiner Kleidung beraubt, abermals wird die Kleidung zum Grund der Täuschung. Die Frau hat Josefs Kleid 'in ihrer Hand'. Die Wendung ist auch verstehbar als: sie hat es (und damit ihn) 'in ihrer Macht'. So dreht sie das Geschehen um und will selbst das Opfer eines sexuellen Übergriffs sein.«

Der *Koran* in Sure 12,20–28 hat eine eigenartige Lösung der Szene: die Ägypterin begleitet Josef bis zur Tür – die hatte sie nämlich zuvor verriegelt. Dann aber floh Josef – mit Kleidern. Aber der Frau gelang es noch, die Kleider »von hinten« zu zerreißen. Das hätte sie nicht tun sollen, denn dieser Befund wird später gegen sie verwendet: er zeigt, dass die Frau die Schuldige ist. Das wiederum ist Anlass darauf hinzuweisen, dass durch Allähs Kontrolle und durch Männerweisheit die Frauen auf den rechten Weg zu bringen sind . . . In der islamischen Welt war die JG in der Version von Sure 12 ohnehin sehr beliebt: durch diverse Umakzentuierungen konnten frauenfeindliche Aspekte darin untergebracht werden.



- 39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zurückgelassen hatte
39,13c und nach draußen geflohen war,

Hörer(1): Man merkt richtig, wie verdattert sie ist.

Hörer(2): Der Erzähler zerdehnt das Wahrnehmen der Ägypterin. Wir als Wahrnehmer des Textes müssen genauso erst allmählich die neue Lage erkennen. – Das Wegrennen Josefs geschah natürlich schnell.

- 39,14a da rief sie ihren Hausleuten
39,14b und sprach zu ihnen:
39,14c »Seht!
39,14d Gebracht hat er zu uns einen HEBRÄISCHEN Mann,
zum Spott gegen uns.

Hörer(1): Aha, das Register »Ausländerfeindlichkeit« konnte auch damals schon zur Aufwiegelung eingesetzt werden!

- 39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzulegen.

Hörer(2): Gleiches Subjekt: »er hat gebracht«, »er kam zu mir«.

Hörer(1): Die Madam verdreht also nicht nur den Sachverhalt, sondern auch ihre Sprache – ist wenigstens konsequent . . .

- 39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.

Hörer(1): Weil der Ehemann sich lüstern näherte?

Hörer(2): Kaum. Der Erzähler bildet ab, wie konfus und verlogen die Frau berichtet. Sie vergisst, beim Subjekt »er« umzuschalten, klarzustellen, von wem gerade die Rede ist.

- 39,15a Als er aber hörte,
39,15b dass ich meine Stimme erhob
39,15c und dass ich schrie,
39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,15e und er floh
39,15f und er ging nach draußen.«

Hörer(2): Jetzt wird's aber eng für Josef. Mit fast gleichen Worten eine völlig verdrehte Darstellung des Sachverhalts!

Als sie verblüfft – sein Gewand in ihrer Hand – wahrnahm, dass er ins Freie geflüchtet war, trommelte sie ihre Hausleute zusammen und sprach zu ihnen: »Schaut her! Einen Hebräer hat er uns vor die Nase gesetzt, um uns zu demütigen. Kam der doch zu mir, um mich sexuell zu nötigen! Ich schrie laut. Beim Wahrnehmen meines Aufschreis ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück und flüchtete ins Freie!«

Essay: Der Erzähler zerdehnt genüßlich, wie die Herrin – das Gewand in der Hand – allmählich zur Besinnung kommt (V.13) und Josefs Reaktion wahrzunehmen beginnt. Das eben ist die Kunst poetischen Schreibens: es wird nicht nur *über* Gefühle und Reaktionen geschrieben, sondern die Sprache ermöglicht es, dass Leser genau diese Gefühle und Reaktionen an sich selbst *erleben* können.

Es folgt ein literarisches Meisterstück der Wirklichkeitsverdrehung: Zunächst den Hausleuten gegenüber, dann dem Ehemann gegenüber wird Josef als der Aktive dargestellt, als Möchte-gern-Vergewaltiger, der nur durch heftige Gegenwehr zurückgeschlagen worden war. Die – vorgetäuschte – Wut auf den Ehemann, der Josef eingekauft hatte, wird aufwiegend eingesetzt (hatte doch nur den Zweck, »uns zu verspotten«) – so den Hausleuten gegenüber. Nun sind diese Nichtsahnenden auch noch in die Privatfehde zwischen den Eheleuten hineingezogen worden. Es sieht so aus, als habe die Frau ohnehin nur Verachtung für den Ehemann übrig – was immer die Ursache dieser Negativgefühle gewesen sein mag. Die Ägypterin braucht aber auf jeden Fall Verbündete, denn sie hat zwei Probleme zu bewältigen: sie hat Josef in Schwierigkeiten gebracht, und sie muss sich gegenüber ihrem Ehemann erklären. Angesichts dessen kann es nicht schaden, weitere Verbündete zu gewinnen.

Eine weitere Verdrehung liegt in der Aussage: »an meiner Seite«. Die Leser/Hörer wissen es besser: Josef hatte sein Gewand »in ihrer Hand« zurückgelassen. Was ist der Unterschied? Wenn Josef – laut Frau – das Gewand »an meiner Seite« zurückgelassen hat, dann hatte die Frau das Gewand nicht in der Hand. Sie hatte nicht zugewiegt, sie war folglich nicht verantwortlich handelnd in diesem Vorfall. Dagegen deutet »in ihrer Hand« in die Richtung: »in ihrer Gewalt«. Hätte die Frau das Requisit auch in ihrem Bericht in der Hand behalten, hätte sie sich selbst entlarvt. Wenn es aber nur »an meiner Seite« liegt, ist sie frei von jeglicher Verantwortung.

Dieser Hinweis geht auf PAUL KRUGER zurück, der zusätzlich betont, dass das Zupacken der Frau nicht lediglich eine sexuelle Komponente enthält, sondern zugleich – non-verbal – einen Besitzanspruch zum Ausdruck bringt, also einen Rechtsakt darstellt.

Nicht die Einzelperson »Josef« steht im Zentrum der Rede der Frau, sondern ein Volksvertreter: »Hebräer«. Offenkundig können damit – noch unabhängig von der Einzeltat – Ressentiments und negative Vorurteile, also weitere Negativ-Gefühle, mobilisiert werden. – Für die Textfiktion, die in grauer Patriarchenvorzeit spielt, sind die negativen Vorurteile gemünzt. In der Gegenwart des Erzählers, also der Perserzeit, 500–400 v.Chr., passen sie eher nicht, da sie durch *Toleranz* geprägt war. Aber *erzählerisch* greift man ja gern auf Konstellationen zurück, die scharf gegeneinander abgegrenzt sind.

Die dreimalige Betonung des Schreiens steht im Kontrast zur stummen Ausdruckshandlung und Verblüffung beim letzten Annäherungsversuch. Die Frau praktiziert jetzt sozusagen eine »laute« Lüge. Merkwürdig, dass niemand auf dem Anwesen die – wie beteuert – laute Stimme vernommen hatte – »schreien« kann man ja nicht leise . . . – Anders gesagt: die Frau liefert einen weiteren Hinweis auf die Unwahrscheinlichkeit ihrer Version.

Flankierend zur aktuellen Episode kann man das 'Buch der Sprichwörter' bzw. die 'Proverbien' lesen. Auch das ein spätes, d.h. nach 500 v. Chr. zusammengestelltes Buch. Aus dem großen Eingangsteil (Kapitel 1–9) drängt sich vor allem die »Warnung vor der fremden Frau« (5,1–23) auf. Die »fremde Frau« ist verlockend, zugleich aber wie ein »zweischneidiges Schwert«. Daher sei sie zu meiden. Die Verführungen der »fremden Frau« werden in Spr 7,10–20 ausführlich geschildert. Wer dabei nicht wach und abwehrend bleibt, von dem gilt:

»Betört folgt er ihr,
wie ein Ochse, den man zum Schlachten führt,
wie ein Hirsch, den das Fangseil umschlingt,
bis ein Pfeil ihm die Leber zerreisst;
wie ein Vogel, der in das Netz fliegt
und nicht merkt, dass es um sein Leben geht.«

Über Josefs Stand wissen die Leser nur, dass er jung und offenbar unverheiratet ist. Daher treffen die 'Sprichwörter'-Texte auf ihn zunächst nicht zu. Verheiratete Männer sind die Adressaten. Aber das ganze Verhalten Josefs klingt doch so, als illustriere er positiv, was die Verse aus 'Sprichwörter / Proverbien' meinen. Seine Abwehr führt exemplarisch vor, wie man sich derartiger Zudringlichkeit erwehren sollte. Sein Verhalten sorgt zusätzlich dafür, dass die *fremde* Ehe unversehrt bleibt.

Es sieht danach aus, dass der Autor der JG die Anregung aus dem Buch der 'Sprichwörter' aufgreift und eine eigene Szene damit gestaltet. Eine zeitliche Nähe besteht. Aber *stilistisch* ist der Unterschied zu beachten: Gen 39 ist in keiner Weise mit der Weisheitsliteratur vergleichbar. Dort wird nicht erzählt, sondern es werden situationsunabhängige Sentenzen, eben Sprichwörter (hebräisch *Maschal*), aneinandergereiht. Gen 39 ist dagegen eine spannende und raffinierte Erzählung. Es scheint aber so zu sein, dass sie inhaltlich auf ein Motiv reagiert, das uns heute noch zugänglich ist im genannten Buch des Alten Testaments.

Dass Josef mit seinem Verhalten die Weisheitslehre sogar noch positiv überbietet mit einem Aspekt, der dort gar nicht vorgesehen war (fremde Ehe), ist zugleich wieder eine Distanzierung, eine Anpassung der statischen Lehre an die Dynamik der weitgreifenden Erzählung. Die Weisheitsanregung wird in Dienst genommen, getoppt, dabei vielleicht ironisiert und damit auch wieder überwunden. Andere Ziele sind dem Erzähler wichtig.

EBACH 184f: »So bringt die Frau durch kleine Nuancen ihrer Rede das Personal auf ihre Seite. Wer an ihrer Darstellung zweifelte . . . gehörte nicht mehr 'zu uns', sondern stellte sich auf die andere Seite, die des Fremden.«

- 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer Seite bis zum Kommen seines Herrn nach Hause.
- 39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen Worten:
- 39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE Knecht,
- 39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich zu verspotten.
- 39,18a Da geschah es bei meinem Erheben meine Stimme,
- 39,18b und als ich schrie,
- 39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
- 39,18d und er floh nach draußen.«
- 39,19a Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau,
- 39,19d da entbrannte sein Zorn.
- 39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
- 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Hörer(1): Alles verkorkst! Die Frau hat mit ihrer Verleumdung gesiegt!

Hörer(2): Was ist nicht alles an Negativem mit dem Begriff »Hebräer« verbunden?! Die Frau kotzt sich richtig aus – nachdem sie die gleiche Person kurz zuvor zu verführen versucht hatte.

Hörer(1): Am Anfang der Erzählung waren die Brüder tief beleidigt und eifersüchtig, jetzt ist die Ägypterin tief beleidigt und wütend.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Die Erzählung hat nämlich zwei Einleitungen. Deren Ergebnis ist vergleichbar: »Josef ist ganz unten«, nun sogar doppelt. – Jetzt kann der Hauptteil beginnen.

ZUR ERINNERUNG:

39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Sie ließ sein Gewand an ihrer Seite liegen, bis Josefs Herr nach Hause kam. Ihn informierte sie mit den gleichen Worten: »Kam doch der hebräische Sklave, den du uns angeschleppt hast, um mir eins auszuwischen. Als ich nun aber zu schreien anfang, ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück und flüchtete ins Freie.« Während der Hausherr die Worte seiner Frau hörte, schwoll sein Zorn an. Der Herr des Josef ließ ihn ergreifen und steckte ihn ins Gefängnis.

Essay: In der zweiten Runde, dem Ehemann gegenüber, wird aus dem »uns (zu verspotten)«: »mich zu verspotten« – die Aussage wird der Taktik angepasst, Verbündete gegen Josef zu gewinnen; die Frau war den Hausleuten gegenüber auch eindeutiger gewesen (»er ist gekommen, um sich mit mir hinzulegen«), dem Ehemann gegenüber dominieren die Andeutungen (»zu verspotten«). Ist dies unausgesprochen ein Zugeständnis an den geringen Wahrheitsgehalt der eigenen Aussage? Oder schafft die Frau gezielt noch größeren Freiraum für entsprechende Fantasien des Ehemannes? Beides kann zusammenwirken.

EBACH 185: »Ihrem Mann gegenüber bezeichnet sie Josef als 'hebräischen Sklaven' (V 17). Hier liegt das Gewicht nicht auf der Erzeugung von Abscheu vor dem fremden Mann, sondern auf der Forderung der notwendigen Bestrafung des aufsässigen Sklaven . . . Die deutlichste Verschiebung zwischen dem Geschehen und seiner Schilderung vor dem Personal wie dem Ehemann aber liegt darin, dass sie von dem Gewand Josefs nicht so redet, dass er es 'in ihrer Hand' zurückgelassen habe (was ja immerhin die Rückfrage nahelegte, wie es denn dahin gekommen sei), sondern, dass er es 'neben ihr' habe liegen lassen.« Es ist gut, dass E. 187ff literarische Verarbeitungen der Szene benennt. Eine Lücke lässt er aber doch noch: *Comedian Harmonists*, »In der Bar zum Krokodil«.

Jedenfalls zieht die Rede der Frau den Mann sofort auf ihre Seite: »und es entbrannte sein Zorn« (V.19). Die falschen und durch Fantasien aufgeheizten Anschuldigungen zerstören das ursprünglich große Vertrauen. – Der Mann arrangiert nicht erst Nachforschungen, Unterredungen mit Josef. Es ist auch nicht die Frau, die die Todesstrafe fordert (so im Taurus-Film). Nein, der Mann selbst hat eine radikale Einstellungsänderung vollzogen und Josef ins Gefängnis geworfen. Er ist vertrauensselig seiner Frau auf den Leim gegangen.

Im Kontrast zur Anspielung auf die Sprichwörter (vgl. vorige Szene): nicht eine »fremde« Figur war das Problem, sondern der eigene Mann wird von der Frau wie ein Ochse am Nasenring durch die Gegend geführt. Der – aus ägyptischer Sicht –

anscheinend tumbe »hebräische Sklave« war dagegen klug genug gewesen, nicht in die Falle zu tappen. – Jüdische Hörer der Geschichte werden an dieser Stelle aufgelacht haben – kreatives Aufgreifen und zugleich schöner Kontrast zum Buch der Sprichwörter! Darin das Kultivieren der Überlegenheit von »einem von ihnen« – auch wenn es dem gerade dreckig ergeht.

Eigentlich immer, besonders aber wenn solche heftigen Emotionen bei mehreren Akteuren im Spiel sind, sollte man *auch* einen Schritt zurücktreten: Wir ließen uns bei der Beschreibung ja ganz von der fiktionalen Welt des Textes gefangen nehmen. Das ist auch gut so. Aber da gibt es doch noch die andere Ebene: die des Textautors, der bei den Lesern/Hörern etwas bewirken will. Wie ist es um die Emotionen der Adressaten bestellt? Das sollte man sich auch fragen, gerade jetzt, wenn – wie wir wissen – der unschuldige Josef von aufgehetzten und missgünstigen, und v.a. mächtigeren Akteuren umstellt ist. Es geht um *unsere* Reaktion auf die Zwangslage, in die der Textakteur Josef manövriert worden ist. Die Reaktion der anderen Textakteure kennen wir inzwischen.

Komme niemand mit dem platten Hinweis, der alte Textautor habe sich spätere, gar 2 1/2 Jahrtausende später lebende Textleser gar nicht vorstellen können. Konnte er tatsächlich nicht, brauchte er auch nicht. Ganz sicher hat er für seine damalige Gegenwart geschrieben, wollte in ihr etwas bewirken. Er mag gedacht haben: 'Nach mir die Sintflut' oder ähnliches.

Aber der gestaltete und seitdem vorliegende Text weist eine sprachliche Struktur auf, die als solche unbeschadet die Zeiten überdauert. Und wenn diese narrative Struktur damals schon die Potenz hatte, die Textleser/hörer zu erregen, aufzuwiegeln, auch: zu erheitern, dann verliert sie diese Fähigkeit nicht mit dem Ableben des Autors.

Sobald ein Text fertiggestellt ist, löst er sich in gewisser Weise vom Autor, von dem er natürlich weiterhin stammt. Wir als Leser reagieren nicht auf den Autor, den niemand mehr kennt, sondern auf den Text. Und da kann man natürlich sagen, dass das Verhalten der Ägypterin selbstverständlich auch heutige Textleser empört, zornig macht, schimpfen lässt usw.

Ich denke, dass das richtig ist. Aber es ist in der soeben gebotenen Beschreibung langweilige Alltagssprache. Gedanklich richtig, stilistisch eine Katastrophe. Es geht bezüglich der Imagination und der Sprache anders – im Ergebnis gleich, aber ungleich deftiger und einprägsamer:

DANTE ALIGHIERI, »Die göttliche Komödie«: Es interessiert im 1. Teil, »Die Hölle«, der dreißigste Gesang. Allein diese Positionierung besagt schon einiges bezogen auf das Gesamtwerk: Der Poet hat auf seiner Wanderung bereits nahezu den tiefsten Punkt der Hölle erreicht (8. Höllenkreis). Darin sind Fälscher, Alchemisten und falsche Zeugen zusammengefasst. Eine edle Gesellschaft für die Frau des Ägypters – sarkastisch angemerkt und so von DANTE gewollt. Die Frau ist eine von zwei »Jammergestalten, die dampfen wie gebadete Hände im Winter«:

»Die eine ist die Falsche, die den Josef beschuldigte, die andere ist der falsche Grieche Sinon aus Troja; vor heftigem Fieber strömen sie solchen Qualm aus.« (Übersetzer W. NAUMANN)

Das eben ist die Spezialität dieses Höllenkreises: man leidet unter ekelhaften Krankheiten, zudem fallen die Insassen übereinander her.

Auch hier soll und darf die Textfiktion zunächst wirken. Anschließend ist aber genauso das Zurücktreten um einen Schritt nötig: DANTE liefert für die verleumdende Frau eine exzessive und atemberaubende negative Wertung und drückt damit seine Reaktion auf das Ende von Gen 39 aus. »Hölle« allein schon ist bildhaft die negative Wertung schlechthin. DANTE steigert sie, indem er die Ägypterin ziemlich »weit unten« lokalisiert. Dritte Form der Steigerung: Dort unten herrschen nicht nur Zustände, also Statik, sondern Prozesse (»Krankheiten«) und Aktionen (man bekämpft sich). – Ein Mehr an negativer Wertung für die Ägypterin geht nicht.

Eine derart ausfabulierte »Hölle« ist für die darin Gepeinigten natürlich schrecklich. Aber das ist zugleich das Reich der Fiktion. Wir als Leser können dabei unsere negativen Wertungen ausleben – und uns letztlich freuen. »Schadenfreude«! Hinter dem Schreckensgemälde kommt Genuss ins Spiel. – Diese Ambivalenz hatten wir schon für die Ursprungssituation der JG unterstellt. Gleichbleibend gilt sie auch – wenn auch literarisch ganz anders gestaltet – bei DANTE. Nun ja, heute kann man das noch genauso empfinden. – Also über 2 1/2 Jahrtausende an derselben Stelle vergleichbare Reaktionen auf die Einfälle des alten Autors. – Das ist es, was die gleichbleibende Textstruktur bewahrt – auch wenn wir den Autor nicht mehr kennen.

Nur die Art, wie die über die Zeiten gleichartig erregten Textleser/-hörer ihre Gefühle »zum Ausdruck bringen«, ist verschieden. Die einführend beschriebene Reaktion muss man als fantasielose Alltagssprache von heute bezeichnen. DANTE schafft Weltliteratur über die Zeiten hinweg.

Kehren wir, auch wenn es schwerfällt, zum biblischen Ursprungstext zurück. In der *Textfiktion* hat sich die Frau verwerflich verhalten – den verschiedenen Textfiguren gegenüber. Parallel dazu gilt aber auch, dass nur durch dieses Verhalten die JG überhaupt weitergetrieben wird. *Narrativ* ist das Verhalten der Frau also *positiv*; ohne sie wäre Josef Hausverwalter beim Ägypter geblieben – und wir ohne die spannende Erzählung. Anders als FREEDMAN 160 verzichten wir jedoch auf *theologische* Kategorien (»God works through Potiphar's wife«) – erzählanalytische sind vollkommen ausreichend und kontrollierbar; zudem ist es überspannt, sogar noch »a divine commitment to human equality« darin zu sehen – das hätte DANTE vollends nicht mehr verstanden . . .

Wieder wird Josef irgendwo »reingesteckt«, dieses Mal nicht in die Zisterne, sondern in das Gefängnis. Im folgenden Kapitel wird Josef selbst die Verbindung herstellen zwischen Zisterne und Gefängnis, indem er das Gefängnis als »Loch« bezeichnet. Durch eine zweite Einleitung wurde somit die erste bekräftigt. Beide laufen in vergleichbarer Form ab: Josef kommt als Unschuldiger nicht mit seiner Umwelt klar und muss – obwohl unschuldig – büßen, er 'verschwindet in der Versenkung' – eine symbolische Existenzauslöschung.

TAPSELL (2014) hat seinem Buch den zunächst schreierisch wirkenden Titel gegeben »Potiphar's Wife«. Faktenreich wird dargelegt, wie die katholische Kirche mit dem Thema »sexueller Missbrauch von Kindern« bislang umging. In diesem Rahmen, vgl. 50 u.ö., wird auf ein verbreitetes *argumentatives Muster* verwiesen. Die Frau des Ägypters hatte zur Verteidigung ja den Spieß umgedreht: Josef sei es gewesen, der ihr nachgestellt habe – woraufhin Josef ins Gefängnis gesteckt wird. Analog zitiert TAPSELL bischöfliche Äußerungen, wonach die, die sich als Opfer fühlten, ja wohl selbst die vermeintlichen 'Täter' entsprechend animiert hätten. »*Victims generally felt that they were seen by the Church as dishonest, greedy people out to make false accusations against clerics, like Potiphar's wife, for the sake of monetary gain.*« (167) – Im Verhalten nichts Neues unter der Sonne.

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
 39,22b die im Gefängnis waren.
 39,22c Und alles,
 39,22d was dort zu tun üblich war,
 39,22e das tat auch er.

Hörer(2): Josef ist zwar ganz unten – im Gefängnis in ÄGYPTEN, dort aber gleich wieder ganz oben: er wurde sofort als integer erkannt, – wenigstens im Gefängnis.

Hörer(1): Klingt nach Raffung und Achterbahnfahrt. Ich nehms zur Kenntnis, weiß aber nicht, was im Gefängnis genau vorgegangen ist.

Gelehrter: Zum gesamten Text, seit Josef in Ägypten ist: Die Art der Wortverkettenungen zeigt eine besondere Nähe zu Jeremia 25.

Hörer(1): *Sorry*, ich kenn den Text nicht.

Gelehrter: Ist klar. Ich musste auch erst den Computer anwerfen für diese Erkenntnis. Aber nun wissen wir: Im Jeremia-Text ist von keinem Verführungsversuch die Rede. Wenn dennoch die Art der Sprache auffallend ähnlich ist, importiert die Josefsgeschichte den »Ton« von Jeremia 25 – und da gehts heftig zu: Dramatische Drohworte und Unheilsankündigungen. Anhand der *Wortverbindungen* konnten informierte Menschen *damals* verstehen: mit Donner und Doria wird verurteilt, was Josef erleben musste.

Hörer(2): Ein indirekter *Erzählerkommentar* also: die Talfahrt Josefs hat den Tiefpunkt erreicht! Schlimmer gehts nimmer. Ob und wie es allerdings weitergehen wird – wir werden sehen.

NOCHMALS, WEIL IHR SOVIEL KOMMENTIERT:

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
 39,22b die im Gefängnis waren.
 39,22c Und alles,
 39,22d was dort zu tun üblich war,
 39,22e das tat auch er.

Der Gefängnisaufseher aber vertraute dem Josef alle Gefangenen an, die im Gefängnis waren. Ansonsten verrichtete er dort jede Arbeit, die getan werden musste.

Essay: Nun dürfte ja wohl Josefs Geschichte zu Ende sein – so der bei den Leserinnen und Lesern entstandene Eindruck. Und in der Tat, die Originalversion liefert keinen auch noch so schwachen Fingerzeig, mit dessen Hilfe man einen Fortgang der Geschichte absehen könnte. Der Erzähler lässt die Leser und Leserinnen – ich halte das für literarisch kühn und gekonnt – ohnehin noch lange zappeln, bis so etwas wie ein Lichtblick sichtbar wird, die Ahnung, die Dramatik könne vielleicht doch noch ein positives Ende finden (nämlich bis Ende Gen 41). Über das ganze erste Textdrittel hinweg erfahren wir von verschiedenen Schauplätzen, Akteuren, nehmen spannende, ja dramatische Szenen wahr, bei denen Josef ständig der Verlierer ist, und haben keine Ahnung, ob und wie sich diese Versatzstücke je zu einem Ganzen ordnen lassen!

Ständig bekommt über das erste Textdrittel hinweg die Auffassung einen Schlag, wird also widerlegt, als zahle es sich aus, wenn man selber aufrichtig, loyal, kompetent und hilfsbereit ist. Das sind zwar lobenswerte Charaktermerkmale – Josef bekommt aber nichts zurück. Er rutscht immer tiefer, droht im ägyptischen Gefängnis verlorenzugehen.

Da nie eine Klage an Gott formuliert, keine entsprechende theologische Reflexion angestellt wird, liegt auf profaner Ebene ein Pendant zum Thema *Theodizee* vor, das etwa zeitgleich hochdramatisch im Buch Ijob verhandelt wird: ehrenhafter = gottgefälliger Lebenswandel – wird der im Leben belohnt, oder nicht? Die JG bietet das gleiche Problem, verzichtet aber auf die theologische Einbettung. Im Hintergrund grollt die Frage, ob der Ehrliche womöglich immer der Dumme ist? Ohnehin fällt durch den gesamten Text hindurch die religiöse Abstinenz auf – »religiös« platt verstanden als Nennung einiger dogmatischer Bekenntnisformeln.

Aber ganz so trost- und ratlos lässt uns der Erzähler denn doch nicht zurück. Ich fühle mich an RICHARD STRAUSS' Ouvertüre »Till Eulenspiegels lustige Streiche« erinnert: Am Schluss soll dem Till offenbar durch staatliche Gewalt der Garaus gemacht werden. Aber noch so heftige Orchesterschläge können dessen Melodie nicht zum Schweigen bringen. Ähnlich bei Josef: Zwar ist völlig unklar, wie es weitergehen soll. Aber selbst im ägyptischen Gefängnis ist Josef schnell »oben auf«, weil er als vertrauenswürdig erkannt wird: Solidarisch mit den Mitgefangenen wird er bald vom Gefängnisdirektor zum Capo bestellt. In aller Ungerechtigkeit und Aussichtslosigkeit doch noch etwas Balsam für die Seele. Mehr aber auch nicht. Josefs Melodie klingt noch.

Die drei unauffälligen Worte: »und alles was« (39,22cd) geben zu denken – sobald man eine Computerrecherche angeworfen hat: die Dreierkette steht auch in Gen

12,20, einer Version der »Ahnfrau«-Erzählung. Auch dort geht es um das Dreieck zweier Männer und einer Frau, der zweite Mann neben Abram ist ebenfalls Ägypter, sogar der Pharao. Die Version in Gen 39 ist jedoch mehrfach umgedreht: Nicht von der »Schönheit« der Frau, sondern von der eines der Männer (Josefs) ist die Rede. Nicht die Frau des Ägypters ist Zankapfel, sondern die des zugewanderten Patriarchen. Nicht die Frau wird lüstern aktiv (wie in Gen 39), sondern der ägyptische Mann (Pharao). Nicht eine klar formulierte Ablehnung eines Beteiligten beendet den Spuk (wie in Gen 39), sondern unspezifizierte gottgesandte »Plagen«, die der Pharao dann sehr wohl zu deuten versteht.

Man erlaube noch kurz die Erwähnung weiterer Belege der drei Wörter in Folge: In Gen 34,29 bezeichnet die Wortkette pauschal Raubgut, das man aus Sichem entführt. Ex 9,19 im Rahmen der »Plagen«-Schilderung: »alles« soll vor dem drohenden Hagel in Sicherheit gebracht werden. – Num 4,26: Einrichtung des Offenbarungszeltes. – Jos 2,13: Die Dirne Rahab lässt die Kundschafter in Jericho schwören, »alles« = ihre Familie solle am Leben bleiben. – Jos 9,9,10: Fremde (Hiwiter) erläutern, sie hätten von den Großtaten des Gottes Israels (in Ägypten, jenseits des Jordan) gehört. – Ri 11,24: Verteilung von Beute, nachdem Götter eingegriffen hatten. – 1 Kön 2,3: Der sterbende David trägt dem Salomo auf, was er »alles« an göttlichen Pflichten zu tun habe. – 1 Kön 19,1: »Alle« Taten des Elija. – 2 Kön 20,3: Sterbender Hiskija formuliert im Gebet einen Rückblick. – Jes 39,2: Hiskija prözt mit seinen Schätzen. – Jer 1,7: »alles« = Beauftragung durch Jahwe. – Ez 16,37: Jerusalem als »Dirne« wird vor »allen« Liebhabern entblößt werden. – Rut 4,9: Erwerb von »allem« Eigentum. – Est 5,11: Haman spricht von der Ausnahmestellung/Reichtum, die er vom König erhalten habe. – Zusätzlich durch COMON: Ex 20,11 – »alles« bezieht sich auf die Ausstattung von Erde und Meer. – Ex 40,9; Lev 8,10: Ausstattung der Wohnstätte. – 1 Chr 13,14: Der Besitz von Obed-Edom wird gesegnet. – Jos 6,22,23: Ausführung dessen, was in 2,13 schon geschworen worden war. – Jos 7,15,24: »Gesamte« Habe wird vernichtet. – 2 Sam 6,12: »Alles« gesegnet im Haus Obed-Edoms. – 2 Kön 15,16: »alle« = der Vernichtung preisgegeben bei einem Feldzug. – 2 Kön 20,12 (wie Jes 39,2). – Ps 146,6: »alles« Geschaffene.

Die ausführliche Nennung *eines* Befundes kann für die automatische Wortketten-suche im Hintergrund Verschiedenes zeigen:

1. Wie in der »Einleitung«, Ziff. 20, angedeutet, stützen wir unsere Erkenntnis von *Querverbindungen* (Wortketten der JG noch anderswo im AT-Korpus?) auf *zwei* Suchläufe, im Abstand von ca. 2 Jahrzehnten. Der erste – programmiert und durchgeführt von MARTIN SCHINDELE auf dem Großrechner des Tübinger Rechenzentrums, basierend auf der software TUSTEP. Der zweite am heimischen Notebook via Internet, mit Hilfe von COMON (programmiert in JAVA von SERHIY BYKH). Die Rechenleistung hat sich in den 2 Dekaden dramatisch verbessert.
2. Die inhaltlichen Ergebnisse (»Treffer«) überschneiden sich meist – wäre schlimm, wenn es nicht so wäre! –, der COMON-Suchlauf liefert aber *mehr* Treffer. Der Grund liegt nicht in der Programmierung, auch nicht bei der *soft-*

ware, sondern im zur Verfügung gestellten Suchtext. Wir hätten auch schon Anfang der 1990er Jahre die Entscheidung treffen können, nur am *Konsonantentext* zu arbeiten. Dies geschah nicht, folglich entfallen einige Treffer, die wegen des komplexen *masoretischen Vokalsystems* leichte Varianten aufweisen.

Zur Information: ursprünglich wurde der hebräische Bibeltext nur durch die Schreibung der *Konsonanten* fixiert. Erst viele Jahrhunderte später wurden *Vokale* hinzugeschrieben (*Punktation*) – einerseits um mögliche Mehrdeutigkeiten auszuräumen, aber auch, um den Text für die gottesdienstliche Rezitation aufzubereiten (folglich auch Hinzufügung eines differenzierten Akzentsystems). Wirklich ursprünglich, in die vorchristlichen Jahrhunderte zurückreichend, sind nur die *Konsonanten*. Jede, auch noch so kleine Differenz bei den nachträglichen *Vokalen* (die *Akzente* ließen wir auch damals schon weg), sorgt dann dafür, dass ein Treffer entfällt (wenn man – was Standard ist – auf exakte Gleichheit mit dem Suchtext Wert legt).

3. Die oben nun komplett aufgelisteten Trefferstellen – mit Vermerk, was durch COMON hinzukam (weil nur am Konsonantentext suchend) – kann man durchgehen und sich fragen, ob und wo mit der Ausgangsstelle in Gen 39,22d *auch inhaltlich* interessante Verbindungen bestehen.
4. Hervorzuheben ist auf jeden Fall die mehrfache Umkehrung der »Ahnfrau«-Erzählung in Gen 12,20. – An mehreren Stellen hat die Dreierkette etwas mit Taten Gottes in Ägypten zu tun. – Öfters ist mit der »Alles«-Aussage eine drohende Vernichtung verbunden. Allein dadurch werden sich Hörer gefragt haben, ob Josef im Gefängnis das gleiche Schicksal erleiden werde – auch wenn die aktuelle Aussage zur allgemeinen Verwunderung eher positiv klingt. Der Autor wirft die Leser/Hörer somit in ein Wechselbad der Gefühle: durch den Kontrast zwischen positiver Wortbedeutung und wachgerufenen Querbezügen.
5. Nicht zu jeder Trefferstelle wird man eine auch inhaltlich plausible Verstärkung der Stelle in der JG herstellen können. Was zählt, ist entweder eine mehrschichtige Entsprechung (Gen 12,20), oder ein durch mehrere Stellen bestätigter inhaltlicher Akzent.

Im aktuellen Fall verstärkt die unscheinbare Dreierwortkette den Eindruck der Ambivalenz: Geht Josef in Ägypten der Vernichtung entgegen? Wie soll man die »Plagen«-Erzählungen im Hintergrund deuten? Und die verblüffende Aufnahme, aber Umformung der »Ahnfrau«-Geschichte scheint einen Kontrast zur Patriarchengeschichte durchzuspielen, sich davon also abzusetzen?!

Gestützt auf den *gesamten* Wortschatz von Gen 39 (originale Schicht) kommt Ziff. 2.5.1.2 in diesem Manuskript zur Erkenntnis, dass sprachlich eine besondere Nähe zu **Jer 25** besteht. Am Schluss derselben Ziffer, bei der Betrachtung der »Gesamtverweise« (nämlich der *gesamten Originalschicht* der JG), zeigt es sich, dass Jer 25 an vierter Stelle steht, was häufige Bezüge zu einem anderen Kapitel betrifft. Also ist das Kapitel doppelt wichtig: hier in Gen 39, und für den JG-Gesamttext.

Aber vom Verführungsversuch durch eine Frau ist in Jer 25 beileibe nicht die Rede. Allenfalls kurz vom »Ruf des Bräutigams« oder dem »Ruf der Braut« (V.10), mehr nicht, was die direkte Ebene der Wortbedeutung betrifft, die inhaltlich mit Gen 39 in Verbindung stehen könnte. Also kommt die Nähe der beiden Kapitel vornehmlich durch *grammatische Wortverbindungen* zustande, durch Ähnlichkeiten, sich auszudrücken, nicht durch leicht erkennbare inhaltliche Parallelen. Nimmt man die Wortketten in ihrer Fülle als Indiz, dass die beiden Kapitel *sprachlich* nah verwandt sind, so wird man – *nach* dieser Spurenfindung nun inhaltlich ausgewertet – in Jer 25 auf exzessive Drohworte und Unheilsankündigungen verwiesen. *Sie* also bilden den assoziativ wachgerufenen Hintergrund für den Verführungsversuch der Ägypterin.

Überdimensional wird die Episode Gen 39 via Sprachähnlichkeiten (auf Ausdrucksseite) dräuend überformt. Das kann nur als massive Warnung und zugleich als Konzession einer hemmungslosen Überzeichnung verstanden werden.

Spannend ist die Erkenntnis, dass die Hörer/Leser durch *zweiertei* Verweisbefunde auf *dieselbe* Hintergrundbotschaft hingelenkt werden (*Ahnfrau* und Jer 25): Josefs Lage ist höchst prekär und kritisch!

Jedenfalls wird nun niemand mehr die Szene als relativ belanglose Kleinigkeit missverstehen . . . Aber auch dies gilt: die sprachlichen Anleihen an Vorstellungen vom Gottesgericht u.ä. zeigen:

- (a) Der JG-Autor 'missbraucht' derartige profetische Sprache. Die Anspielungen zeigen, dass er sich nicht nur von der profetischen Sprache distanziert, sondern damit auch von deren religiöser Botschaft, auch von deren Rollenverständnis: Einer, mit Gottes Geist begabt, versucht dem tumben Volk mit höchster Dramatik den richtigen Weg zu weisen. *So* versteht sich der JG-Autor gerade *nicht*.
- (b) Die aktuelle Szenerie wird durch die hemmungslose Überzeichnung als *Karikatur* charakterisiert. Ein solches Umbiegen profetischer Sprechweise muss als starke Provokation gewirkt haben. Aber die im Wortsinn gleichzeitig zu hörende schön-spannende Erzählung hat sicher den erwartbaren Protest aufgefangen . . . Zumal noch mit der Camouflage gearbeitet wird, man erfahre einiges aus dem ehrwürdigen Patriarchenmilieu.

Schmunzeln ist somit die angemessene Reaktion auf das Erzählte. Der Autor selbst gibt die weichenstellenden Hinweise, verlangt aber auch, dass man sich von den Referenztexten distanzieren kann, sie nicht dumpf als heilige erratische Blöcke = Texte nimmt.

- 40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.
- 40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.

Hörer(1): Vollkommen neue Szenerie. Anscheinend beginnt nun der Hauptteil. – PHARAO scheint willkürlich zu handeln. Eine Begründung für das Einsperren der Beamten wird nicht genannt. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, kann sich das leisten. Um welchen PHARAO es sich handelt aus den 30 ägyptischen Dynastien in der 3000-jährigen Geschichte wird auch nicht mitgeteilt. Sollen sich die Zuhörer einen aussuchen?!

Hörer(2): Der »Zorn« des Pharaos genügt, um die beiden »Obersten« jahrelang einzusperren. Bei Josef droht aufgrund des »Zorns« seines Hausherrn das gleiche Schicksal. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war noch nicht erfunden worden.

- 40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusammen.

Hörer(2): Sind wir eigentlich beim preußischen Militär angesichts all der »Obersten«?

- 40,4b Und er diente ihnen.
- 40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

Hörer(1): Wie lange? – Nichts Genaues weiß man nicht.

Der Pharaos war einmal voll Zorn auf seine beiden Hofbeamten, den Obermundschenken und den Oberbäcker. Daher steckte er diese ins Haus des Oberwächters. Der Oberwächter brachte Josef mit ihnen zusammen. Er diente ihnen. Sie waren lange Zeit in Haft.

Essay: Wir sind an einem Scharnier des Textes angekommen. Nicht nur der Tiefpunkt, der in der Textfiktion erreicht ist, deutet darauf hin. Auch die Erzählweise wird anders. Bislang bot der Text wenige Beschreibungen. Der Erzähler malte die Szenerie kaum aus, stattdessen jagten sich z.T. die Ereignisse. Nun folgt zunächst eine lange »Verschnaufpause« im Nominalstil = ausführliche Beschreibung neuer Nomina (gut im Hebräischen zu erkennen): Breit wird beschrieben, dass Josef im Gefängnis ist, wie die Verhältnisse dort sind, dass – ab Gen 40 – Pharaos aus einem ungenannten Grund zornig auf Obermundschenke und Oberbäcker ist. – Beachtet man im Deutschen, dass allein das »Ober(st)« im Hebräischen ein eigenes Nomen ist, dann wird die hohe Dichte an Nomina in diesem Ausschnitt gut erkennbar. Das Erzähltempo ist deutlich verlangsamt.

Die Erzähllücke ist übrigens sorgsam zu beachten, sie hat eine wichtige Funktion: Wir erfahren nicht, *warum* die pharaonischen Beamten eingesperrt sind. Die Ursache für Pharaos Zorn bleibt dunkel. Wohlwollend zu unterstellen, es habe wohl triftige Gründe gegeben, verbietet sich bzw. ist so banal-allgemein, dass wir damit nicht klüger werden. Es zählt, was der Text erkennbar oder erschließbar sagt. Was er offenlässt, muss offenbleiben, darf nicht durch diffuse *heutige* Alltagserfahrung oder Mutmaßungen aufgefüllt werden! *Literarisch* betrachtet gilt somit: an der aktuellen Stelle werden *keine* Gründe genannt (bei der späteren Begnadigung / Verurteilung spielen sie auch keine Rolle). *Stilistisch ausgewertet* wirft das ein entsprechendes Licht auf Pharaos selbst: absolute, gottgleiche Herrscher können es sich leisten, mit und ohne Grund andere zu verhaften. Ihrer Laune und Willkür ist man ausgeliefert. Von Gewaltenteilung, Machtkontrolle, Rechtsbeistand für Angeklagte kann noch keine Rede sein.

Es scheint auch Spott anzuklingen: 4 × in kurzem Abstand ist von *šar* = »Oberster« die Rede. Man darf durchaus die späteren Herrschertitel *Caesar* oder *Zar* schon mithören. – Das alles wirkt dick aufgetragen und könnte das hierarchische Denken auf die Schippe nehmen: angesichts all der ägyptischen »Ober . . .« wirkt der junge hebräische Sklave noch mickriger. Aber er wird gewürdigt, diesen bedeutenden Beamten zu dienen. Immerhin.

Die Zeitdauerangabe (4c) ist unbestimmt, soll aber heißen, dass Josef nicht nur für ein kurzes Intermezzo im Gefängnis gelandet ist. Auch wenn ein Erzähler die Zeit(dauer)angaben nicht sehr genau nimmt, versucht der Leser doch, ein rudimen-

täres Zeitgerüst der Ereignisse zu entwickeln. Eine brauchbare Datierung für die erzählten Ereignisse bietet der ganze Text nicht – darin liegt ein wichtiger Hinweis des Erzählers: er versteht sich nicht als Protokollant historischer Ereignisse. Aber einige etwas genauere Dauerangaben werden noch folgen. Sie sind dann durchaus aufeinander abgestimmt.

- 40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.

STÜHLE RÜCKEN → BEQUEME POSITION EINNEHMEN

- 40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,
 40,6b und er sah sie –
 40,6c und eben sie – Verdrossene.
 40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,
 40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,
 40,7c folgendermaßen:
 40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?

Hörer(1): Im Gefängnis sind alle gleich. Josef kann ohne protokollarische Rücksichten nach dem Befinden der anderen fragen. Er tut es auch. Er könnte in dieser Situation auch in Depression versinken, nichts mehr erwarten, sich um niemanden kümmern.

Hörer(2): Josef verhält sich keck und zupackend. Er ist es, der das Gespräch eröffnet.

Da träumten einmal beide, jeder seinen eigenen Traum in derselben Nacht, jeder mit einer ganz speziellen Bedeutung seines Traums.

Josef kam zu ihnen am folgenden Morgen, sah sie – sie waren total verstört. Er fragte die Hofbeamten des Pharao, die mit ihm in Haft waren: »Warum sind eure Mienen heute so finster?«

Essay: Umständlich und im Beamtenstil (könnte eine Persiflage sein) wird erzählt (V.5), dass beide, Oberbäcker und Obermundschenk, in ein und derselben Nacht träumten, u. z. jeder mit einer speziell für ihn geltenden Bedeutung. Präzision und Korrektheit sind angestrebt. – Das Tempo ist aus dem Text genommen. Es hat sich ja auch viel ereignet, man braucht Zeit für eine ausführliche Neuorientierung. Denn – man wird es sehen – von ihr hängt der Fortgang der ganzen weiteren Geschichte ab. Mit der »speziellen Bedeutung« facht der Erzähler die Lust bei Lesern/Hörern an, diese auch kennenzulernen. Die Andeutung verlangt natürlich eine ausführliche Erläuterung. – Der Fortbestand des Textes im neuen Ambiente ist auf einige Zeit hinaus gesichert . . .

Der Bereich 40,5, noch stärker dann 40,9–18b, unterscheidet sich vom bisherigen Text durch viele Wortwiederholungen (im Hebräischen). Das zeigt auch auf dieser Ebene: die beiden Einleitungen, die viel Neues einführen mussten, sind beendet. Nun kann zur »Durchführung« übergegangen werden. Diese wird sorgfältig und in größerer Ruhe grundgelegt.

Einfühlsam und zugleich respektlos spricht Josef am Morgen die als »Verdrossene« dasitzenden Mitgefangenen an: »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?« (V.7d). Beide Hofbeamten sind ratlos angesichts des jeweils unverstandenen Traums. Mit Josefs Frage begann der Dialog mit den häufigsten Sprecherwechseln (!) in der JG. Schon damit ist stilistisch ein neues Element angezeigt. Die Phase meist kurzatmiger Frage-Antwort-Spiele ist vorbei. Josef präsentiert sich nun aktiver, nicht mehr nur als Opfer, als der, der lediglich re-agiert. Er ergreift selbst die Initiative, lässt sich nicht durch die 'hohen Tiere' den Schneid abkaufen. Bald werden wir sehen, dass Josef sogar einen heftigen emotionalen Ausbruch hat. Es ist offenkundig: die Geschichte von Josef ist in eine neue Phase eingetreten. Die doppelte Einleitung ist zu Ende. Der Hauptteil hat begonnen, wenn auch augenzwinkernd konstruiert – man denke an den doppelten Schematismus: Traum + Nicht-Verstehen, u.z gleichzeitig.

An den Anfang ist ein Negativum gestellt: ein doppelt angesprochener finsterer, wörtlich »böser«, Gesichtsausdruck, Anzeige eines gravierenden Problems, das im

weiteren Textfortgang erkannt und dann überwunden werden will. Der Erzähler bietet viele Indizien, dass jetzt erst die heiße Phase seiner Geschichte beginnt – so dramatisch die Einleitungen auch bereits gewesen sein mögen. – Im Gegensatz zu den Beamten, die wie gelähmt wirken, ist Josef aktiv und wach für die Befindlichkeiten der Mitgefangenen.

Die Rahmenbedingungen – alle sitzen im gleichen Gefängnis – wirken nicht nur *existenziell* gleichmacherisch, sondern schaffen damit auch *kommunikativ* gute Voraussetzungen: jegliche hierarchische Verschiedenheit, jeder Standesdünkel ist funktionslos geworden. Bei allen kann/muss dasselbe Bestreben unterstellt werden: der Drang, ins normale Leben zurückzukehren! Auf dieser gemeinsamen Basis lässt sich gut ein Gespräch beginnen – Josef ergreift die Initiative.

- 40,8a Da sprachen sie zu ihm:
 40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
 40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
 40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOTTes Zuständigkeit?
 40,8f Erzählt doch mir!«

Hörer(1): Wie bitte? Steht Josef anstelle GOTTes? Was maßt sich Josef an? Oder war das nur ein Trick, um die Zunge der beiden zu lockern?

Hörer(2): Jedes System, auch die seelische Verfassung, ändert sich nur bei heftiger Provokation. Schwache Provokation verpufft, alles bleibt wie bisher. Was du »Trick« nennst, bezeichne ich als »starke Provokation«. Der Effekt ist derselbe.

Hörer(1): Bist du eigentlich immer so klug oder tust du nur so?

Hörer(2): Aha, da fühlt sich einer provoziert. Soll ich noch behaupten, durch mich spreche die Weisheit Gottes?

Gelehrter: Das stimmt schon: Der Verweis Josefs auf »Gott« ist zunächst mal reine Rhetorik, – hilft so aber weiter. Was fromm klingt, ist zugleich ein *Verbot zu widersprechen*. Gegen Gott begehrt man schließlich nicht auf!

Hörer(1): o.k. – bin bekehrt. Josef hat die beiden Beamten ganz schön am Wickel: Widerstand zwecklos, sie müssen raus aus ihrer Verdrossenheit und reden!

Hörer(2): Gut – aber bei Gelegenheit tät mich schon Josef auch interessieren, wie es Josef 'mit der Religion hält'.

ALSO, WIR HATTEN:

- 40,8f Erzählt doch mir!«

Sie antworteten: »Jeder von uns hatte einen Traum: Ein Traumdeuter jedoch steht uns nicht zu Verfügung.«

Josef sprach zu ihnen: »Jegliches Deuten ist doch wohl Sache Gottes! Erzählt mir doch mal!«

Essay: Stilisiert als chorisches Sprechen wird die erste Antwort der Beamten beschrieben. Sie selbst wissen anscheinend um ihre gemeinsame und vergleichbare Nachterfahrung. Via Stilistik lässt der Erzähler die Beamten etwas lächerlich erscheinen: Beide geben synchron Josef eine erste Antwort. Darin ist der erste Satz kurz; aber da Verb und Objekt den gleichen Wortstamm /TRAUM/ benutzen, ist sofort und nachdrücklich das neue Thema verankert: die Hörer/Leser werden auf das Träumen der beiden eingestimmt – was kann das zum Fortgang der Erzählung beitragen?

Was wir mit *Verb* übersetzen (müssen): »gibt es nicht«, klingt im Hebräischen direkter, brutaler, weil *nominal* ausgedrückt. 8c ganz wörtlich: »ein Deuter – Nicht-Existenz«. Salopper könnte man auch sagen: »ein Deuter – Fehlanzeige«. Das nachhängende »ihn«, gemeint der Traum, der gedeutet werden sollte, verdeutlicht *grammatisch* schon die aktuelle Zerrissenheit. Das zeigt schön, dass der *grammatische* Unterschied einen völlig anderen Einblick in die Seelenlage der Textakteure gibt: Pharaos Beamte – folgt man der hebräischen Diktion – zeigen scharf und kompromisslos an, dass sie keinen Ausweg mehr sehen. Dagegen ebnet »gibt es nicht« ein, schwächt ab.

Auf die ratlose Auskunft der Beamten hin, sie hätten keinen Traumdeuter, antwortet Josef merkwürdig: »Fällt jegliches Deuten nicht in Gottes Zuständigkeit?« (V.8e). Die Verdrossenen werden mit einer frommen Frage provoziert, sie werden an einen ihnen unbekanntem Gott – die Ägypter hatten etwa 2000 davon; oder sollte der eine hebräische gemeint sein? – verwiesen, und Josef fährt fort, sie sollten *ihm*, Josef, die Träume erzählen, nicht etwa diesem unbekanntem Gott. Es ist auch nicht gesagt, dass Josef womöglich an der Stelle dieses Gottes stehe, oder ein spezielles Amt (z. B. Profet) ausübe. Josefs Verhalten enthält also Provokationen, unerklärte Momente, verblüffende Behauptungen, – und stört so die *Verdrossenheit*, in der sich die Beamten eingerichtet hatten, gewaltig. Religiöses Nebelwerfen, um Bewegung in die Erstarrung zu bringen?

Josefs Antwort zeugt von hoher kommunikativer Kompetenz des Autors. Dieser lässt die Textfigur Josef bemerken, dass die miese Stimmung sich in den Hofbeamten festgefressen hatte. Folglich könne nur eine massive Provokation, Unlogik, ja Frechheit die Adressaten auf neue Gedanken bringen. Das heißt für uns Textrezipienten:

Man darf als Leser/Hörer also gerade nicht nach der gedanklichen Schlüssigkeit von Josefs Antwort fragen, sondern muss sie in ihren chaotischen Zügen würdigen. Sie sind es, die in dieser Situation weiterführen, in der Fiktion die beiden Beamten in Schwung bringen, sprechbereit machen.

Die Frechheit Josefs, die implizite Behauptung: »Gott« = »ich«, wird auch heute noch als Dreistigkeit wahrgenommen. Bei einer Rundfunkaufnahme des Textes (im damaligen SWF, heutigen SWR, 1996) lachte das kleine Auditorium genau an dieser Stelle – verblüfft und ungeprobt – kurz und laut (Bestellmöglichkeit der CD – s.o. Hinweis am Ende des *Inhaltsverzeichnis*). Selbst solche, die den Text schon kannten – vorwiegend aber als Spezialisten für Einzelprobleme –, reagierten lachend: jetzt endlich nahmen sie die Erzählung in *einem* Duktus wahr. Es war nicht lediglich die individuelle Vortragskunst des Schauspielers = Sprechers der Auslöser. Der stilistische Effekt hängt vielmehr an den sprachlichen Formulierungen selber und ist demnach sehr stabil. Und es wirken *zwei* Faktoren zusammen: zu den einzelnen Formulierungen kommt als entscheidendes Moment hinzu, dass man sie *in ihrem Ablauf*, in ihrer nicht austauschbaren Reihung erlebt. Letzteres hatte bei einigen, die den Text im Grund schon kannten, noch gefehlt. – Die Frechheit wirkt über die Jahrtausende hinweg. Die Wirkung ist *literarisch* konstruiert und provoziert. Das Auflachen ging denn auch über den Äther – am Pfingstmontag 1996.

Für viele ist »Interpretation« mit freischaffender Willkür identisch. Dem wirken wir nicht nur an der aktuellen Stelle entgegen: ein Gebilde wie ein Text beruht auf Mechanismen, die man beschreiben kann und deren Wirkung – zu einem hohen Maß zumindest – vorhersagbar ist. Leser, wenn sie nicht ganz gedankenverloren und geistesabwesend lesen, werden durch diese literarischen Konstruktionen »gefangen«, geprägt, in ihren Reaktionen gesteuert.

Nun gut, das Feststellen eines »Verblüffungseffektes« ist zwar richtig, wirkt aber erst wie die 'halbe Wahrheit'. Denn erzielt wird der Effekt natürlich mit einer *inhaltlichen Aussage*. Diese – so frivol sie klingen mag – sollte schon auch noch betrachtet werden. »GOTT« ⇒ »Ich« – Ein Transfer, eine Grenzüberschreitung – womöglich Häresie? – wird behauptet: »Gott« // »Ich« – was im Wortsinn die schon beschriebenen Reaktionen hervorruft. Man könnte auch fragen, ob Josef/der Erzähler/der JG-Autor übergeschnappt, anmaßend usw. ist? Opfert er um eines billigen Effektes willen seine persönlichen, im Glauben verankerten Überzeugungen? Welche Anmaßung des Sprechers Josef kommt hier zum Vorschein? Oder haben die Leser/Hörer einen wichtigen Aspekt des Verhältnisses Josef / Gott noch nicht verstanden, haben also Aufklärungsbedarf? – Eine solche Konfusion bei den Textakteuren überträgt sich auch auf Leser/Hörer; sie ist der Grund, weshalb sie nicht mehr stillaufmerksam der Erzählung folgen, sondern eruptiv ihrer Ratlosigkeit Luft machen.

Gemildert wird der Überraschungseffekt auch nicht durch die Erläuterung – vielleicht jetzt erst eingebracht –, dass Josef doch im Dienst Gottes stehe, wie etwa ein Profet. Keine derartige Rückversicherung, sondern knallhart: Was ihr üblicher- und richtigerweise von »Gott« erwartet, könnt ihr auch von mir erhalten. Es bleibt offen, wie man sich das Verhältnis von »Ich« und »Gott« zu denken habe. Als Leser/Hörer

wird man sich dazu manches vorzustellen versuchen – der Text bestätigt jedoch nichts davon – die Provokation bleibt unabgeschwächt und unerläutert.

Wenn Josef – irgendwie im Verbund mit Gott (welchem?) – sich ein besonderes Wissen zuschreibt – er wird es ja auch noch in anderen Szenen zeigen –, so muss beachtet werden: es geht zweifellos um Wissen, Klugheit, Lebenserfahrung usw. Nirgends geht es aber um eine »göttliche Weisheit«, die der Mensch von sich aus gar nicht hat, um die er allenfalls *beten* kann, so dass sie in einem Gnadenakt ihm von Gott *geschenkt* werde. Diese Denkfigur ist für die sog. 'Weisheitsliteratur' im AT typisch. Hier soll nur der Unterschied betont werden: die JG hat damit *nichts* zu tun. Man hat folglich auch keinen Anlass zu spekulieren, ob Josef *profetische* Züge hat, wie in Num 12,6 angedeutet – gegen: LANCKAU 360. – Möglich allerdings, dass diese Denkfigur durch den JG-Autor per Anspielung 'geerdet' und in reale Kommunikationen integriert wird.

Mehr werden wir an der aktuellen Stelle nicht aus dem Text herauskitzeln können. Im Sinn eines *Ausblicks*, an den man sich erinnern mag, sobald man in der Lektüre weiter vorangeschritten ist, seien zwei Punkte genannt:

- *methodisch*: Effekte wie Überraschung basieren ganz auf der *Wortbedeutung*. Nur sie ist anschaulich, nur hier lassen sich demnach derartige rhetorische Wirkungen erzielen. Grundsätzlich gilt aber, dass die Beschreibung eines Textes nicht damit endet, dass man sich der – möglichst genau beschriebenen – Wortbedeutung überlässt und damit das Unterfangen »Interpretation« beendet. Es muss beim gesamten Text, nicht nur bei *highlights* wie dem aktuellen, eine *Dekonstruktion* vollzogen werden: Es geht dabei um die Frage, ob der Text stilistische, inhaltliche Auffälligkeiten bietet, die abschließend so nicht stehen bleiben können. Sie erzwingen vielmehr die Frage, *Was der Autor verschlüsselt mit seiner Erzählung sagen wollte*. Die Elemente der Wortbedeutung werden also hinterfragt, 'dekonstruiert', herauskommen muss – dann aber ohne spielerische Effekte, sondern klar verstehbar – eine Aussage, wie der Autor in sein gesellschaftliches Umfeld mit seinem Text hineinwirken wollte, was seine Interessenlage ist.
- Diese *Dekonstruktion* vollziehen wir an der JG ausführlich. Dazu kann man in der Vollversion **Ziff. 6.73 – 6.78** nachschlagen. Ergebnis: was im Wortsinn an der aktuellen Stelle verblüffend wie ein unbedachter Jux, wie ein bloß rhetorischer Trick erscheinen mag, gibt bereits die Stoßrichtung der Gesamterzählung wieder. Damit rechnet im Moment niemand. Aber durch die weitere Wortbedeutung (keine religiösen Handlungen Josefs) und durch ein Feuerwerk von Anspielungen zeigt der Erzähler, dass er *zentrifugal* orientiert ist – »Zentrum« meint dabei Jerusalem, seinen Tempel, die Kulthierarchie, Opferpraktiken, letztlich auch Jahwe selbst (der in der Originalschicht nicht einmal erwähnt wird; ein Einwand wie, die Offenbarung des Gottesnamens folge ja erst noch in Ex 3, zieht nicht. Daran hätte sich immerhin schon der Redaktor halten können, der in Gen 39 ein paar Mal »Jahwe« eingefügt hatte. Tat er aber nicht. – Außerdem behan-

deln wir die JG als begründet separierten Einzeltext; die hebräische Bibel, oder im engeren Sinn der Pentateuch, ist alles andere als ein homogener, schlüssiger Großtext. Bei Problemen *in* der JG darf man folglich nicht dumpf und flott auf Texte *außerhalb* verweisen und sich dort bedienen. Es gibt durchaus *Externverweise* – sie gilt es aber *nachzuweisen*. Erst dann darf mit diesem Bezug gearbeitet werden. Knapp vorgegriffen: die JG ist ein recht junger Text, kannte all die Exodusüberlieferungen bestens. Der JG-Autor schuf seine Erzählung *im Kontrast* zu ihnen.).

Es ist deswegen nicht so, dass Josef auf die eigenen Kräfte und Fähigkeiten eingebildet wäre. Er hatte Gefahren zu bestehen, benötigte Schutz – das scheint er auch nie zu vergessen: Schutz bietend handelt er großflächig für andere – die Ägypter, die eigene Familie; dem Auftrag von Vater Israel in Gen 37, für *šalom* zu sorgen, kommt er umfassend nach. Ab und zu nennt er die Instanz »Gott« – als Wissens- und Beistandsquelle. Aber nicht als Element der jüdisch-dogmatischen Theologie, Religionspraxis, wie sie sich zu seiner Zeit (um 400 v.Chr.) herausgebildet hatte. Akteur Josef wird mit großer Tatkraft vorführen, wie man ohne Theologen-Predigten das Wohl der Gesellschaft voranbringen kann.

In diesem nicht-kultischen, nicht-dogmatischen Sinn – und frei von hierarchischem Denken – kann Josef an der aktuellen Stelle einspringen und seine Vermittlerdienste anbieten. Dass ein solches »Gott«-Verständnis den Etablierten nicht gepasst hat, kann aus den heftigen Überarbeitungen des Textes gefolgert werden. Die Erzählung wurde zerstört, aber nicht im Feuerofen stückweise verbrannt (wie es Jeremias Buchrolle ergangen war). Die »Verdrängung« der ursprünglichen Text-Botschaft ist zusammenfassend in Ziff. 6.76 dargestellt, auch grafisch. Gut sichtbar dabei: man zerstört den verhassten Text (wegen seiner religionskritischen Aussage), idealisiert ihn aber auch: lesbar ist er in diesem Endtext-Zustand ohnehin nicht mehr sinnvoll, er ist nun jedoch nützliches Brückenglied zum Buch Exodus, also zu Mose, und so nun sogar zum Vorläufer der mosaischen Jahwe-Religion umgedreht . . .

Die Redaktoren »machten den Bock zum Gärtner«.

Kurz gesagt: Was zunächst lediglich als platte rhetorische Raffinesse erscheint, gibt bereits den Blick frei für die Tendenz des Gesamttextes. Die Figur »Gott« bleibt im Text präsent, aber viel geheimnisvoller, aber auch machtvoller, als im üblichen Verständnis.

- 40,9a Und erzählte der Oberste der Mundschenken seinen Traum dem JOSEPH.
 40,9b Und er sprach zu ihm:
 40,9c »In meinem Traum,
 40,9d – und da! –
 40,9e Ein Weinstock – vor mir!
 40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinranken!
 40,10b Und er war wie ein Blühender.
 40,10c Herauskam eine Blüte,
 40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
 40,11a Und der Becher des PHARAO – in meiner Hand!
 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

Hörer(1): Frisch gepresster Traubensaft ist schon was Gutes. Gärung war offenbar nicht vorgesehen. Der Mundschenk als Traubenpresse.

Hörer(2): Nicht nur Traubensaft ist was Gutes, sondern auch, dass hier endlich einmal naturnahe Prozesse und Handlungen geschildert werden, ohne Missverständnisse und Streit zwischen Menschen.

Hörer(1): tja, wenn die Leute nicht wären, wär vieles einfacher . . .

Hörer(2): Witzbold!

ZURÜCK ZUM TEXT:

- 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

Darauf erzählte der Obermundschenk seinen Traum Josef: »In meinem Traum, da, ein Weinstock – vor mir. An dem Weinstock – drei Weinranken. Er schien zu blühen. Eine Blüte entfaltete sich. Die Trauben reiften zu Beeren. Der Becher des Pharao befand sich in meiner Hand. Ich nahm die Beeren und presste sie in den Becher des Pharao, darauf gab ich den Becher in die Hand des Pharao.«

Essay: Das erwähnte Chaos-Element hat Erfolg: Josef hat die Beamten aus ihrem depressiven Loch herausgeholt, sie beginnen, ihren jeweiligen Traum zu schildern. Der punktuelle Verweis auf irgendeinen Gott bewirkt bei den Beamten, dass sie eine zwar unverständene, aber wohl doch wirkungsvolle Rettung für möglich halten. Ihnen ist klar: wenn sie auf der eigenen seelischen Linie bleiben, gibt es keine Rettung. Diese illusionslose Einsicht lockert denn doch die Zunge.

Deplatziert wäre folglich, der aktuellen Textstelle mit der *religiös-theologischen* Brille zu begegnen: weder geht es um die Identifizierung jenes »Gottes«, auch nicht um die Verschiedenheit der religiösen Anschauungen von Ägypten und Judentum – womöglich als rechthaberischer theologischer Kampf um die »richtige/alleinige« Wahrheit: Von niemandem wird ein spezifisches Bekenntnis abverlangt!

Wie gesehen: man muss der Textstelle *literarisch-kommunikativ* gerecht werden. Josefs Spiel mit der religiös-theologischen Ebene hat allein den Zweck, die Beamten dazu zu bewegen, ihren jeweiligen Traum zu erzählen, und das Ziel, sie über die momentane Fassungslosigkeit hinauszuführen. Der im Wortsinn blasse Verweis auf »Gott« hat die Funktion einer *Redeeinladung, -aufforderung* – und ist dabei erfolgreich.

Der Trauminhalt ist wieder etwas völlig Neues. Ab 9e finden 13 Wörter in Folge zum erstenmal in der JG Verwendung (im Hebräischen)! Das lässt schon bei der Textübermittlung (durch Lesen oder Hören) den Puls steigen – unbewusst natürlich, aber die wortstatistisch auffallenden Befunde der *Ausdrucksebene* wirken. – Die *inhaltliche* Konstruktion unterstützt dies: Die ersten 5 Äußerungseinheiten der Traumerzählung sind entweder kein Satz, wirken also stockend und tapsend, oder sie sind satzhaft, dann aber *statisch* ausgerichtet, anders gesagt: es sind *Zustände*, Nominalsätze im Deutschen von uns dem Hebräischen nachgebildet. Bei der 6. und 7. Äußerung folgen zwei naturhafte *Prozesse* (10cd), dann – nach einer weiteren »Ist«-Aussage – 3 *Handlungen* (11bcd). Das ganze Programm an Aussagemöglichkeiten wird durchlaufen: *Zustand – Veränderung – Handlung*, wobei der Zielpunkt die selbstbestimmten *Handlungen* sind. – Dazwischen in 10cd – angezeigt durch Verb-

form im Hebräischen – eine besondere Betonung dieser Vorgänge: sie sind es, die die sichere Botschaft von der *Veränderung* weitergeben.

Man beachte in 10b das »wie« – eine wichtige und überzeugende Kleinigkeit: der Mundschenk hatte in seinem Traumbild etwas gesehen – und beschreibt es ja auch schon. Das »wie« bringt Unschärfe ins Spiel. Es mag alles stimmen, was der Träumer erzählt – aber es bleibt eben doch ein *Traum*-Bild, nicht zu verwechseln mit alltäglich-selbstverständlicher Wahrnehmung. Nicht allein wegen der Traum-Szenarie braucht der Mundschenk einen Deuter, sondern auch, weil er seiner eigenen Wahrnehmung anscheinend nicht ganz traut. Vorgetragen hatte er die Traumschilderung aber in voller Überzeugung.

Das Bildmaterial ist schön und zeigt eine positive Tendenz: das Reifen der Beeren, die Herstellung eines Getränks – und zwar für den Höchsten im Staate. Das »Reifen« als naturhafter, nicht von einem Willen abhängiger Prozess verweist auf »Sicherheit, Zuverlässigkeit«: es *wird* zwangsläufig so kommen, du kannst dich darauf verlassen. Diesen Eindruck vermittelt bereits die Art der Prädikation (*»fientisch«*). Die Billigung durch Pharao ist auch impliziert, so dass dessen »Zorn« überwunden ist – allerdings genauso unverstanden wie die Ursache für den Zorn selbst: der Mundschenk kann seines Amtes walten.

Zweierlei »Herausholen aus dem Loch« ist das Thema: zunächst geht es darum, seelisch der Depression zu entkommen, also das, was zum »finsteren/bösen« Gesichtsausdruck geführt hatte. Als zweites stünde für alle Beteiligten an, dass sie dem Gefängnis entkommen. Dafür hat Josef zumindest eine erste Etappe initiiert: es ist ihm gelungen, den ersten Träumer zum Reden zu bringen. Darauf aufbauend kann Weiteres entstehen.

- 40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:
 40,12b »Dies – seine Bedeutung:
 40,12c Die drei Weinranken –
 40,12d drei Tage – sie.
 40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der PHARAO dein
 Haupt erheben.

Gelehrter: Es wird quasi der Jordan überschritten, man betritt neues Land, eine neue Ära bricht an. Die »drei Tage« sind eine Schwelle. Damit wird exklusiv auf den Beginn des Buches Josua angespielt. Was hat die Landnahme am Ende des Exodus aus Ägypten, also der Einzug ins sogenannte »Gelobte Land«, mit der Weiterbeschäftigung des Mundschenken in Ägypten zu tun?

- 40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in dein Amt,
 40,13c und du wirst den Becher des PHARAO in seine Hand
 geben nach früherer Gewohnheit.

Josef erwiderte: »Seine Bedeutung ist folgende:
 Die drei Weinranken – das sind drei Tage. Binnen drei Tagen wird der Pharaos dein Haupt erheben. Er wird dich wieder in dein Amt einsetzen und wie früher wirst du den Becher Pharaos in seine Hand geben.

Essay: Die Auslegung des Traums klingt schlüssig. Die Gleichsetzung von »Weinranken« und »Tagen« ist der Kernpunkt. Ab da ergibt sich die weitere Deutung leicht. »Haupt erheben« meint »rehabilitieren«. Das Naturbild insgesamt kann eigentlich nur in positiver Tendenz ausgelegt werden. – Aber das mögen *wir* meinen. Zunächst zählt, dass der Erzähler Josef ohne Rumräteln und Mutmaßungen agieren lässt. Vielmehr wird Zug um Zug das Traumbild ausgelegt, mit großer Sicherheit. Was Akteur Josef damit ausstrahlt, schafft natürlich Vertrauen bei den Beamten. Wie gesagt: nicht allein der – in diesem Fall – positive Inhalt der Traumdeutung ist entscheidend, sondern die Klarheit, Fairness und Sicherheit, mit der Josef sich der Aufgabe entledigt, die Art seiner 'Sprechhandlung' – das schlägt sich in vielen grammatisch fassbaren Indizien nieder (Art der Prädikation, Konjugationsformen, häufiges Einbeziehen des Gesprächspartners »Du« usw.).

Welche Funktion die »drei Tage« in der fiktionalen Welt haben, wissen wir nicht. Wenn die Rehabilitierung beschlossene Sache ist, könnte sie doch sofort vollzogen werden!? Aber *literarisch* wird damit Zeit zum Spannungsaufbau gewonnen: ein attraktives Ziel ist genannt. Zugleich ist Platz geschaffen, dass zuvor sich noch manches andere ereignen kann. Währenddessen denken Leser ständig an das Ziel und fragen sich, ob es erreicht werden kann. Die Dreizahl deutet auch sonst in der Bibel öfters auf eine Klimax hin (nicht erst beim Bekenntnis: » . . . auferstanden am dritten Tag« – folglich auch das eine *literarische* Technik). Die Figuren im Text, aber auch Leser / Hörer bauen eine gespannte Erwartung auf: wird es so kommen, oder nicht?

»Im-Verlauf-von drei Tagen« kommt so in der hebräischen Bibel nur noch in Jos 1,11 vor. Am Ende des Auszugs aus Ägypten steht das Volk östlich des Jordan. Es erhält von Josua den Befehl, sich mit Lebensmitteln zu versorgen, denn in drei Tagen würden sie den Jordan überschreiten. – Die Brüder haben Josef ja verstoßen. Der Rückgriff auf Josua wirkt also gebrochen, ironisch: Josef kann nur im Gefängnis einen bedeutungsvollen Schritt ankündigen. Vgl. auch 40,19a. Die »drei Tage« sind das ideale Zeitmaß, um sich auf ein entscheidendes Ereignis vorzubereiten. In Josua geht es um das Überschreiten des Jordan. Vielleicht in der JG – nun im metaphorischen Sinn – auch? Jedenfalls bringt der Exklusivbezug auf Jos 1,11 eine gewaltige Schubkraft in die Erzähldynamik.

Mundschenken sind bei Hofe besondere Vertrauenspersonen. Sie halten sich in unmittelbarer Nähe zum Herrscher auf, sorgen für dessen Wohlbefinden – es wäre für sie ein Leichtes, den Herrscher zu vergiften . . .

Ein *Schenk* versuchte Hitler nicht Wein zu reichen, aber die finale Sprengstoffdosis. Als dies misslang, ward am Abend desselben Tages der Spieß umgedreht: nun wurde dem Schenken gegeben, u.z. die Kugel.

Dass »Wein« so ins Zentrum gerückt wird, deutet auf Fest, Überfluss, Fantasie. Assoziativ wird damit fortgeführt, was mit der Ismaeliterkarawane (Ende Gen 37) begonnen hatte: diese transportierte Luxusgüter. Der Textautor sorgt somit dafür, dass neben allen Konflikten und dem kargen Gefangenendasein auch dieses zweite inhaltliche Feld (»*Isotopie*«) bei den Hörern/Lesern präsent bleibt. Die Symbole für unbeschwertes, sorgenfreies Leben sollen nicht in Vergessenheit geraten. Die JG hat auch sonst nicht lediglich eine karge Lebensmöglichkeit im Blick, sondern es darf durchaus üppig, gesichert und festlich zugehen.

- 40,14a Jedoch du wirst an mich denken bei dir,
 40,14b wenn es dir gut geht!
 40,14c Und du wirst mir doch Wohlwollen erweisen!
 40,14d Und du wirst mich bekanntmachen beim PHARAO!

Hörer(1): Klar, dass es Josef im Gefängnis zu eng wird. Das versteht jeder. – Flucht nach vorne zum fremden König. Von der eigenen Sippe ist eh nichts zu erwarten.

- 40,14e Und du wirst mich herausholen aus diesem Haus!
 40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich aus dem Land der
 HEBRÄER!
 40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht irgendetwas,
 40,15c so dass sie mich hätten ins Loch stecken dürfen!«

Hörer(1): Jetzt aber! Josef haut auf den Tisch!

Hörer(2): Dem ist förmlich der Kragen geplatzt! Zum erstmal. Josef kämpft. Eine solche verbale Heftigkeit hatten wir bislang nicht. Alle Achtung!

Gelehrter: Man versteht jetzt auch besser die Anspielung auf die »Landnahme« vorhin: Mit dem Schicksal des Mundschenken verbindet Josef eigenen »Landgewinn« im Sinn von »Befreiung«.

Hörer(1): Ich versteh, dass Josef sein Gefängnis als »Loch« bezeichnet . . .

Gelehrter: . . . ich auch. Aber genau genommen: im Hebräischen ist es dasselbe Wort wie für »Brunnen«. Der war für Josef auch zum Gefängnis, zum »Loch«, geworden.

Hörer(1): Josef reichs nun definitiv, ständig in der Versenkung zu verschwinden. Er haut auf den Putz und will raus!

Jedoch, denk gefälligst auch an mich, wenn es dir wieder gutgeht! Du wirst mir den Gefallen erweisen und mich dem Pharao bekanntmachen! Und du holst mich heraus aus diesem Haus, denn heimtückisch verschleppt wurde ich aus dem Land der Hebräer. Und auch hier habe ich überhaupt nichts verbochen, so dass man mich hätte in dieses Loch stecken dürfen!«

Essay: Nach der günstigen Deutung für den Obermundschenken, er werde in drei Tagen wieder frei und im Amt sein, fügt Josef noch sein eigenes Anliegen an. Das ist neu.

Josef verlangt für sich, mit großer Heftigkeit – bei lautem Lesen sollte dies auch eindeutig spürbar werden! –, der Mundschenk solle, sobald er wieder in Amt und Würden ist, seiner gedenken – »bei dir« ist eine Verstärkung des Subjekts »du«, dient also dem Nachdruck (deswegen oben: »gefälligst«). Er soll – Josef ist nicht mehr schüchtern – den Fall Pharao vortragen. Und mit wütenden Worten beteuert Josef seine Unschuld (V.14.15).

»diesem Haus denn« – die Dreierkette im hebräischen AT nur noch in Jer 22,5f. Es handelt sich um ein Drohwort gegen den Palast des Königs von Juda. Josefs aktuelle Eruption gleicht somit der der großen Profeten: es geht um Heil oder Unheil – aber nicht des ganzen Volkes, sondern zunächst mal Josefs. Aber Wohl und Wehe des Pharao sind damit verbunden – so der eingeschlossene Akzent! »dieses Haus« ist mehrdeutig. Der Ausdruck könnte auch besagen, dass Josef von seinem »Volk/Sippe« die Nase voll hat und »heraus« will. »Haus« kann auch für »Tempel« stehen. Eine noch einigermaßen nebelhafte Loslösung ist im Gange.

Wir erleben einen neuen Josef, einen, dem der Kragen platzt, der für eigene Interessen eintritt, der eine korrekte Analyse der bisherigen katastrophalen Geschichte liefert, und dem man nun zutraut – falls er Gelegenheit dazu bekommt –, dass er sein Schicksal aus eigener Kraft bewältigen kann. Damit deutet sich an, dass der Text der JG eine Entwicklung der Hauptfigur nachzeichnet. Das konnten wir schon vom Textanfang bis zur jetzigen Stelle sehen. Der Eindruck wird sich weiter verfestigen.

In der Forschung wird bisweilen die alte These nachgeplappert, die JG gehöre der sogenannten »Weisheitsliteratur« an. Das hatten wir weiter oben schon zurückgewiesen. Nun ein weiteres Indiz: Was im Alten Orient unter »Weisheit« verstanden wurde, hatte einen Abscheu vor hitzigen, emotionalen Ausbrüchen. Wohltemperiert, autoritätshörig und ohne Veränderungsabsichten hatte man sich zu äußern und zu verhalten. – Die aktuelle Textstelle widerspricht diesem Ideal diametral – vgl. auch FOX, der – mit anderen – zurückweist, die JG habe etwas mit Weisheitsliteratur zu

tun. Wer den Text mit 'Weisheitsliteratur' in Verbindung bringt, hat nichts verstanden von der spannungsgeladenen, mit Humor gespickten Erzählkunst der ursprünglichen JG. Eine solche Einordnung betrachten wir als Katastrophe. [Das muss gesagt sein, obwohl bedeutende Exegeten davon betroffen sind wie GERHARD VON RAD.]. Die Frage ist stattdessen: Welches sind außerbiblisch *Erzählt*texte von vergleichbar hoher Qualität? Von MEIR STERNBERG steht die These im Raum, wonach hebräisch-biblische Erzählkunst *einzigartig* in der Antike sei.

Auf ein interessantes Detail sei noch hingewiesen: die *Traumdeutung* durch Josef enthielt eine Reihe sicherer Aussagen, die für die Zukunft gelten: »du wirst . . . du wirst . . .«. – *Jetzt*, wo eigene Interessen ins Spiel kommen, fährt Josef in gleicher Weise fort: 14a »du wirst dich an mich erinnern«, ebenso 14cde. Anders gesagt: Josef benutzt *keine Imperative*, obwohl man solche erwarten müsste.

Was ist der Grund? Traut sich Josef nicht, klare Anweisungen zu erteilen? Liegt darin eine Art von Höflichkeit – so ein japanischer Ausleger (vielleicht kein Zufall, dass gerade er auf diese Idee kam).

Die Lösung klingt paradox – aber jede/r kann sie selbst durchspielen und prüfen: Wenn Josef *mit großer Sicherheit* dem Mundschenken sagt, was er in Kürze tun *wird* (nicht: 'werde/soll/möge' oder direkt als Befehl), so hat dieser gedanklich keine Ausbruchsmöglichkeit. Wer mir einen *Imperativ* entgegenhält, der muss u.U. mit meinem Widerspruch rechnen. – Wer mir dagegen **suggestiv** präsentiert, was ich unter Garantie machen werde, der macht mich zunächst sprachlos. Anders gesagt: *der Weg über das sichere Futur wirkt als stärkerer Imperativ, als wenn ich einen 'grammatisch offiziellen Imperativ' (= Konjugationsform 'Imperativ') benutzen würde.* – Josef verpflichtet den Mundschenken eisern. Ein gedankliches Ausbüxen ist diesem nicht gestattet.

Oder doch eher höflich? »Die Bitte Josefs (in V.14) ist nicht nur sehr diplomatisch stilisiert. Sie knüpft auch geschickt an die eine hoffnungsvolle Zukunft verheißende Traumdeutung an«, LANCKAU 212. – Die LeserInnen mögen beurteilen, ob das »Kragen-platzen« und »sehr diplomatisch« gleichzeitig gelten können. Unsere Antwort – wenig überraschend: »Nein!«

40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,

40,16b dass er günstig gedeutet hatte,

Gelehrter: Vorhin, beim ersten Kontakt mit Josef war das chorische Sprechen der beiden Beamten erwähnt worden – eine stilistische Künstlichkeit. *Beide* schienen gleichzeitig darauf zu verweisen, dass sie merkwürdig geträumt hatten. — Jetzt gelten Unterschiede: Es ist mehr im Spiel als das notwendige Einhalten einer Reihenfolge. Während der Mundschenk als erster, quasi ohne Absicherung, gesprochen hatte, ist das Risiko für den Bäcker geringer: er konnte schon wahrnehmen, wie die Problemlösung aussehen kann. Für ihn ist – so meint er – das Risiko gering(er).

Hörer(1): Interessant. Josefs Auftreten und Eingreifen hat den Block der beiden »Obersten« aufgespalten. Gesamtprobleme muss man in lösbare Teilprobleme zerlegen.

Hörer(2): Klug! Hast du bei den Informatikern gelernt?

40,16c und er sprach zu JOSEPH:

40,16d »Auch ich in meinem Traum!

40,16e – Und da!

40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf!

Hörer(1): Der Oberbäcker als Jongleur? Eine schwierige Übung!

40,17a Und im obersten Korb von der gesamten Nahrung des PHARAO Backwerk!

40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es aus dem Korb auf meinem Kopf.«

Hörer(2): Klingt nach einem schlechten *omen*!

Hörer(1): Einheimische am Strand einer Nordseeinsel warteten darauf, bis wieder mal eine Möwe einem unbedarften Urlauber von hinten, im Sturzflug, die Eistüte aus der Hand riss und damit davonflog. Kam öfters vor. Der jeweilige Urlauber, unter anderem ich, guckte verdattert aus der Wäsche.

Hörer(2): Steigerung: HITCHCOCKS »Vögel«.

Der Oberbäcker sah, dass er vorteilhaft den Traum gedeutet hatte, da sprach auch er zu Josef: »Auch ich spielte eine Rolle in meinem Traum. Verblüffenderweise befanden sich drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf! Der oberste enthielt Backwerk aus der Verpflegung des Pharaos. Aber ein Schwarm Vögel fraß es aus dem Korb über meinem Kopf heraus.«

Essay: Die Bildwelt des Obermundschenken war nicht sonderlich schwer zu entfernen gewesen. Außerdem enthielt sie die Botschaft, dass dem Mundschenken natürlich und wunderbar etwas geschenkt werden würde, so dass er wieder eine = seine alte Aufgabe wahrnehmen könne.

Nun setzt mit 16a der »Oberste der Bäcker« ein. Kein dramatischer, dennoch ein interessanter Befund: »und sah«. Was hatte der Bäcker denn *gesehen*? Gar nichts! Er hatte Josefs Traumdeutung *gehört*; allenfalls in Bezug auf ein *inneres Bild* konnte man *sehen* praktizieren: drei Weinranken sind vorstellbar. Dann bricht die optische Schiene bereits wieder ab: die *Identifizierung* der 'Weinranken' mit 'Tagen' ist mit *sehen* nicht zu erfassen. m.a.W. *sehen* ist in übertragener Bedeutung zu nehmen als *verstehen*, »**Sehen**« = **korrekt und zwingend schlussfolgern, etwas, was für einen selber relevant ist und Konsequenzen nach sich zieht, erkennen**. – Schönes, zugleich aber alltägliches Beispiel für 'übertragenen Sprachgebrauch': man sagt etwas, meint jedoch was anderes, wobei die angemessene Bedeutung intuitiv gefunden wird, was in der Regel heißt: die Dekodierung läuft schnell und *unbewusst*.

»dass gut« – so wörtlich im Hebräischen die ersten zwei Wörter in 16b. Sie kommen 6 × in Gen 1 vor, einmal in der Paradiesgeschichte (Gen 3,6), 15 × in den Psalmen (und noch in einigen weiteren Büchern). Der Obermundschenk wird die Traumdeutung wohl auch als einen Schöpfungsakt verstanden haben: ihm wird das Leben neu geschenkt.

Beim Oberbäcker deutet das Traumbild auf Schwierigkeiten. Es ist von einer hochgetürmten Konstruktion die Rede. Schon rein statisch sieht dies nach Labilität aus. Die »Höhe« könnte etwas mit Hochmut zu tun haben. Jedenfalls folgt dann das Berauben, also das Gegenteil von Schenken. Der gefräßige Vogelschwarm deutet auf gefährliche Kräfte. Das alles sind negative Vorzeichen. So etwas wie eine Bestrafung, Lebensminderung ist angezeigt. Der Oberbäcker scheint das aber nicht zu bemerken.

Hoffnungsfroh schloss sich der Oberbäcker seinem Kollegen an. Er sagte nicht – wie dieser – lediglich: »In meinem Traum«, sondern sinngemäß: »Auch ich kam in meinem Traum vor«. Dem Mundschenken war noch nicht klar gewesen, dass der

Traum etwas über sein eigenes Schicksal aussagen würde. Nach der attraktiven Deutung verknüpft der Oberbäcker flugs und vorausseilend sein eigenes Schicksal mit dem Traum in der Hoffnung auf ein ähnlich gutes Ergebnis.

Etwa so Traumbilder aufzudröseln war in der Antike gang und gäbe. Es gab Traumdeutungsbücher, in denen rezepthaft – SIGMUND FREUD hätte das höchstwahrscheinlich abgelehnt (allerdings enthält auch sein Buch zur Traumdeutung manche bewährten Deutungen; es wird also nicht immer nur abgewartet, was vom Klienten kommt) – Symbole dechiffriert wurden. Aber so weit müssen wir nicht gehen. Es genügt, die kontrastierenden Bilder selbst zu beschreiben. Nicht die Psyche von Handelnden peilen wir an, sondern die gebotenen *literarischen* Konstruktionen. Nur sie stehen zur Verfügung und sind zugänglich.

Das erlaubt eine *methodische* Präzisierung: Beim Textlesen ist es eine Minimalbedingung, dass das, was man liest, nicht eins zu eins mit der sogenannten 'äußeren Wirklichkeit' gleichgesetzt wird. Laut HANDKE kann man mit Sprache schließlich »jedes Ding drehen«. Mit *Sprache* haben wir es zu tun, nicht platt mit *Wirklichkeit*.

An der aktuellen Stelle *präzisierend*: Mit *Sprache* haben wir es zu tun, nicht platt mit der *Psyche* des Herrn Oberbäcker. Folglich müssen wir uns nicht als Psychologen betätigen, sondern weiterhin als literarische Interpreten. Zwar ist von Träumen die Rede, aber nur in Textform. Reale träumende Menschen – mit ihrer Körperhaftigkeit, ihrer Biografie – fehlen; – sie sind im Fall der JG fiktional, nur *sprachlich* präsent.

Eine Ebene höher kann/sollte man sicher wünschen, gar fordern, dass die Fähigkeiten zur *Interpretation* von *Psychologen* und *Textwissenschaftlern* konvergieren, sich überlappen, dass beide Fächer voneinander lernen. Aber die Frage, *was* beschrieben und interpretiert werden soll, trennt. Der reale Mensch bzw. die literarische Konstruktion – dieser Unterschied will beachtet sein, verlangt z.T. eigenständige Qualifikationen.

Äußerst interessant, dass die JG in Gen 40/41 so deutlich das Thema der »Interpretation« aufwirft. Gewiss, in Erzählform, nicht als wissenschaftliche Reflexion. Aber auch so steht die Thematik im Raum, ist für die Erzählung die entscheidende Weichenstellung »zum Guten, zum *šalom*«. Das kann für Leser/Hörer ein Impuls sein, der Erzählung nicht einfach zu verfallen, sondern die Themen *Sprache*, *Deutung*, *gedankliche Konstruktion*, *eigenständige Meinungsbildung*, *Bemühung um Entschlüsselung* in ihr Leben mitzunehmen und weiter zu bedenken. Es ist generell ja eine wichtige Leistung eines poetischen Textes, *Themen in den Lesern/Hörern neu zu verankern/zu betonen*, die sie dann eigenständig weiterbearbeiten. Nicht die Einzellösungen, -antworten des Poeten sind primär wichtig, sondern dass die RezipientInnen das Gesagte als wichtige Thematik für eigenes Weiterdenken verstehen und akzeptieren.

- 40,18a Da antwortete JOSEPH,
 40,18b und er sprach:
 40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:
 40,18d Die drei Körbe,
 40,18e drei Tage – sie.
 40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben der PHARAO
 dein Haupt – – – – von dir weg.

Hörer(1): Wie bitte?

Gelehrter: Goliath läßt durch die gleiche Formulierung grüßen, dem David das Haupt wegschlug.

- 40,19b Und er wird dich aufhängen an einem Baum
 40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
 von dir weg.«

Hörer(1): uijuijujui (DEUTET PANTOMIMISCH DAS AUFHÄNGEN AN)

Gelehrter: Auch da grüßt Goliath – textlich zumindest, dessen Fleisch von Vögeln weggefressen wurde. – Zwei deutliche Anspielungen auf das trübe Schicksal des Gegners von David.

Hörer(1): Du drückst dich allzu salopp aus – das 'Grüßen Goliaths' ist ja doch recht zweischneidig aufzufassen.

Hörer(2): Fakt ist im aktuellen Fall, dass der, der als erster geredet hatte, folglich mehr Mut investiert hatte, gut wekommt; der bloße Nachahmer, der risikoscheue, wird von Vögeln zerfleddert.

Gelehrter: Drastische sprachliche Überzeichnungen finden sich ständig in der Josefsgeschichte. Der Autor scheint ein vitaler Bursche gewesen zu sein.

Hörer(1): Oder ein frecher Hund.

NOCHMALS ZUM AUSKOSTEN:

- 40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
 von dir weg.«

Da erwiderte Josef: »Seine Bedeutung ist folgende: Die drei Körbe stehen für drei Tage. Binnen drei Tagen wird der Pharao dein Haupt erheben – von dir weg. Er wird dich an einem Baum aufhängen. Der Schwarm Vögel wird dein Fleisch fressen – von dir weg.«

Essay: Es folgt knapp die betrübliche Traumdeutung für den Oberbäcker. Erzählerisch liegt wieder ein geistreiches Pendeln zwischen verschiedenen Ebenen vor, das Kennzeichen für Humor ist: Nachdem Josef dem Obermundschenken verheißen hatte: »Pharao wird erheben dein Haupt«, durfte der Obermundschenk sich freuen. Der etwas fremdartige Ausdruck war von Josef auch interpretiert worden, so dass es kein Missverstehen geben konnte: Der Mundschenk wird wieder in sein Amt eingesetzt werden. Nun hört der Oberbäcker den gleichen Satz. Auch er wird mit der Zeitangabe (»Im Verlauf von 3 Tagen«) wie in 40,13a an das Überschreiten des Jordan (Jos 1,11) erinnert.

Aber der Verweis ist doppeldeutig: Hoffnungszeichen oder Todesankündigung? Im Deutschen gibt es die Redewendung »Über den Jordan gehen«. Im ursprünglichen Sinn ist damit der Einzug ins Gelobte Land nach dem Exodus aus Ägypten gemeint = Hoffnungszeichen. Da aber spätere Religionsgemeinschaften – Christen – das Gelobte Land ins Jenseits transferierten, wurde »Über den Jordan gehen« zum Sinnbild für »Tod, Sterben« = Todesankündigung.

Wahrscheinlich wird auch der ägyptische Oberbäcker sich zunächst gefreut haben, aber nur kurz. Denn der Satz ist nun länger: »Pharao wird heben dein Haupt – von dir weg«. Das klingt bedrohlich. Hat der Oberbäcker sich verhöhrt? Josef rechnet wohl mit dieser Möglichkeit, liefert folglich ebenfalls eine klärende Deutung. Das (Weg)Heben des Hauptes meint nun, dass der Träumer in die Länge gezogen, also aufgehängt werden wird. Eine herbe Enttäuschung für den armen Oberbäcker!

Sollten aber Verdrängungskünstler immer noch die schreckliche Botschaft wegschieben wollen, so setzt der Erzähler (imaginierte Figur geschaffen vom Autor) ihnen einen weiteren Riegel entgegen: Wer von den Leserinnen und Lesern die biblischen Geschichten gut kannte, fühlte sich – auf der Basis des Hebräischen – angesichts der Ausdrücke »dein Haupt von dir weg« an David und Goliath erinnert (1 Sam 17,46). Die zitierten Ausdrücke kommen als Kette so nämlich im gesamten Alten Testament nur noch an dieser Stelle vor. Es handelt sich um eine gezielte Anspielung. Wer ihr folgt, ahnt jetzt schon, wie die Geschichte weitergeht: der Oberbäcker wird den Tod finden wie Goliath. Darüberhinaus ist in beiden Geschichten

davon die Rede, dass die Vögel des Himmels das Fleisch des Toten fressen werden, ebenfalls: »von dir weg«. Josefs Ankündigung und Pharaos Ausführung werden also im Licht Davids beschrieben.

DIETRICH in seinem Komm. z.St. sieht die *literarischen* Feinheiten und durch sie hervorgerufenen Effekte nicht. Ihm ist wichtiger, anstelle der erzählerischen Defizienz die *Friedenslinie*, die dem AT eingezeichnet sei, zu betonen. Pastoraler Predigtton anstelle atemberaubender Imagination.

Kurze methodische Besinnung: Die – doppelt einschlägigen – Goliath-Stellen kamen in den Blick, weil der Computer sie via *Wortketten* gefunden hat. Was schlicht klingt, schließt Wichtiges ein: Der Rechner arbeitet nur mit den *Wortketten*; wir würden *methodisch* sagen: auf der Ebene der (Ausdrucks-)SYNTAX. Wörter und Wortketten – letztlich des gesamten AT – interessieren. **Völlig verschlossen bleiben dem Computer bei diesem Vorgehen »die Bedeutungen«.** Dies festzustellen ist einerseits eine Banalität. Andererseits – für unser Projekt der *Beschreibung/Interpretation* – methodisch höchst bedeutsam: die 'Dummheit' des Rechners schließt von vornherein die Gefahr aus, dass wir uns andere Texte zusammensuchen, die uns *inhaltlich* genehm sind – nur eben auf Wortkettenebene nichts Vergleichbares bieten. Eine derartige rigide Kontrolle des Exegeten gab es vor der Rechnerverwendung nicht – obwohl *Konkordanzarbeit* immer schon möglich war – sie ist nur 'im Handbetrieb' etwas mühsamer. Es geht also nicht um die Behauptung von Erkenntnismöglichkeiten, die womöglich 'jetzt erst' gegeben wären. – *Ergo:* Immer wenn wir auf externe AT-Texte verweisen – auf der Basis gleicher Wortketten –, liegen sozusagen 'objektive' Befunde vor, vom Rechner bzw. Konkordanz geliefert. Sie mögen dem Exegeten passen, ihn verblüffen, ihm in die Quere kommen – wie auch immer: er hat sich gefälligst einen Reim darauf zu machen, wie die Extern-Texte sich zur JG an der jeweils einschlägigen Stelle verhalten!

Ein ganz anderer Ansatz ist es, das *inhaltliche* Wissen um »Tiere des Feldes«, die sich an Leichen heranmachen, »aasfressende Vögel« anzuführen – wie LANCKAU 227f. Ein solches Wissen aus der Bedeutungsebene ist nicht nutzlos. Aber es übersieht den *literarisch-kommunikativen* Knüller, dass aktuell speziell das Schicksal Goliaths in Erinnerung gerufen werden soll. Konkordanzarbeit ist also angesagt – via Buchform oder elektronisch. *Ohne* deren Erträge entfallen angesichts des drögen Standardwissens die dazugehörigen Emotionen: Überraschung, Erschrecken, Lachen. In solchen Fällen – wir haben insgesamt viele davon zur Verfügung – zeigt dann die 'trocken-technische' Elektronik sehr schnell, welche tolle Relevanz sie für die Textinterpretation beisteuert. Es wäre aktuell ein Jammer, wenn der nachdrückliche Seitenblick auf Goliath unterginge . . .

Von der Erzähltechnik her ist es interessant, wie der Erzähler die Leser mehrfach in die Zange nimmt. Er gestattet ihnen kein Ausbüxen, kein Verharmlosen oder Verdrängen. Durch ungewohntes Bild, durch Wiederholungen und durch passende An-

spielung auf einen anderen Text unterbindet er, dass man die schreckliche Deutung als Leser abmildert, für sich erträglicher gestaltet.



40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHARAO.

Gelehrter: Jetzt wirds ernst. An »dritten« Tagen passiert immer Entscheidendes.

40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit seiner Diener,

Gelehrter: Das klingt nach Salomo. Der hat mit einem Festmahl für die Diener gefeiert, dass ihm große Weisheit verliehen wurde. Worin sollte die Weisheit PHARAOs bestehen?

40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner Diener.

Hörer(2): Nanu! Werden beide doch gleich behandelt? Folglich lag Josef daneben mit seinen Traumdeutungen.

40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschenken in sein Schenkenamt.

40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHARAO.

40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –

40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.

Hörer(1): Also doch! Der Arme! – Jetzt kommt Josef aber wenigstens raus aus dem Knast.

Gelehrter: Das Rauskommen aus ägyptischem Knast war schon einmal mühsam. Das gegenwärtige Kapitel hat viele sprachliche Gemeinsamkeiten mit Ex 10. Dort wollen die Israeliten endlich raus aus dem Land der Knechtschaft. MOSE droht dem PHARAO eine Heuschreckenplage an. Als sie eintrifft, wird dieser weich und lässt – allerdings nur vorübergehend – das Volk ziehen. – In der Josefsgeschichte hat das Problem noch keine so großen Dimensionen. Für Josef persönlich zwar schon, aber nicht für ein ganzes Volk.

40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JOSEPH,

40,23b sondern er vergaß ihn. –

Hörer(1): Puh – diese Flasche!

Drei Tage später hatte Pharao Geburtstag. Er bot für alle seine Diener ein Festgelage auf. Er nahm sich des Obermundschenken an, und auch des Oberbäckers. Den Obermundschenken setzte er wieder in sein Schenkenamt ein, so dass er wieder den Becher in Pharaos Hand reichte. Den Oberbäcker aber hängte er auf. – Beides, wie Josef es angekündigt hatte. Und der Obermundschenk dachte nicht mehr an Josef, sondern vergaß ihn.

Essay: Jetzt also, »am dritten Tag« – was jetzt geschehen wird, reiht sich ein in weitere bedeutende Ereignisse: Gen 34,25 – »am dritten Tag« bekommen die Männer Sichems Wundfieber, sind kampfunfähig, und müssen die Rache der Söhne Israels erleiden (für das, was sie der Schwester Dina angetan hatten). – Ex 19,16: »am dritten Tag« steigt Gott gar vor den Augen des ganzen Volkes auf den Sinai herab. Vgl. noch 2 Sam 1,2 (David), 1 Kön 3,18 (salomonisches Urteil), Est 5,1: Ester geht zum König, um gegen den Erlass gegen die Juden zu intervenieren.

Der »Geburstag des Pharao« wurde in Ägypten aufwändig gefeiert. Eigentlich handelte es sich um *zwei*: den Gedenktag der physischen Geburt; dann gab es den »sozialen G.«, nämlich den Gedenktag der Thronbesteigung. Vgl. LANCKAU 357f. Die JG erspart sich eine Präzisierung – sicher aufgrund ihres generellen Desinteresses, über Ägypten und seine Kultur, Geografie, Geschichte nachvollziehbare und brauchbare Informationen einzubauen. Klischeehaftes Wissen genügt dem JG-Autor für seine Erzählung.

»und-er-veranstaltete ein-Gastmahl für-alle Diener-seine« – die Viererkette so nur noch in 1 Kön 3,15: Verweis auf einen märchenhaften Zug. Salomo dankt mit dem Gastmahl für die ihm im Traum versprochene Weisheit. Pharao könnte somit als gute Macht angedeutet sein, in deren Aura der verstoßene Josef in der Fremde sein Glück macht. – Nicht mehr als eine zarte Andeutung. – Nicht identisch, aber sehr ähnlich die *späten* Formulierungen in Est 1,3 und Dan 5,1 – worauf L. ROSENTHAL schon 1895 hinwies.

Die Spannung ist durch die vielschichtige Erzählweise groß: Werden die angekündigten Ereignisse eintreffen? Kann Josef tatsächlich Träume deuten? – Er kann. Der Oberbäcker wird aufgehängt; der Obermundschenk ins Amt eingesetzt. Höchst dramatisch all dies – so möchte man unterstellen. Aber der Text selbst bietet keine Dramatisierung. Es kommt dem Erzähler nur darauf an, trocken die Ereignisse zu berichten. Nicht Mitgefühl v. a. für den Oberbäcker interessiert, sondern ob Josef richtig gedeutet hatte. Sentimentalität oder die Entfaltung von anschaulichen Details gesteht der Erzähler sich und den Lesern hier nicht zu.

Der Geburtstag Pharaos ist nur Anlass, die beiden »Fälle« definitiv zu entscheiden. Wieso die Urteile so unterschiedlich ausfallen, wird nicht gesagt. Eine Amnestie, wie sonst bisweilen zu Staatsfesten üblich, wird nicht gegeben. Eher könnte man auf den Gedanken kommen, der Oberbäcker würde zum allgemeinen Amusement aufgehängt (als JAN HUS während des Konstanzer Konzils verbrannt wurde, gab es gleichzeitig und auf demselben Gelände Bratwürste und Alkoholisches zum Verzehr). Der Text präsentiert den Pharao weiterhin als unberechenbar und widerlich.

Nun ja, dem steht – sozusagen außerhalb des Textes – der *Erzähler* nicht nach: ab 40,22a wechselt er die Tonlage und verwendet 3× die Konjugationsform, die *sichere, kalte Informationen* anzeigt, eingeschlossen die vorvergangene Entsprechungsangabe, dass Josef es ja exakt so vorhergesagt *hatte*. Das ist protokollierender Stil; es wird ein Zwischenergebnis der Erzählung festgeklopft. Dadurch wird allerdings nüchtern die Angst geweckt, ob Josef für immer verschwunden bleiben – die Erzählung mit diesem Schock somit enden würde? – Erst mit 40,23b setzt wieder der *Erzählton* ein: der Schock scheint abgefangen, man kann dem Erzähler wieder vertrauen, seine Hoffnung auf ihn setzen.

FIGER; HODEL-HOENES (2007) 138 stellen klar: Die Rede vom Aufhängen ist *unägyptisch*, da *Pfählen* die Standard-Todesart bei Hinrichtungen war. Wenn ein Text dennoch von 'Aufhängen' spricht, verrät er für den Autor einen anderen kulturellen Hintergrund und fiktionale Interessen. Erkenntnisse zu realen innerägyptischen Vorgängen können dadurch nicht gewonnen werden. Das ist ein weiterer Mosaikstein. Mit vielen anderen ergibt er das Gesamtbild, dass der JG-Autor gar kein Interesse hat, zuverlässig Ägyptisches zu berichten. »Fiktion« bleibt bestimmend.

Für Josef scheinen die Ereignisse günstig abzulaufen. Wie angekündigt ist der Obermundschenk wieder beim Pharao. Entkommt Josef also bald dem Gefängnis? Tritt der Beamte bei Pharao für Josef ein? Bekommt Josef nun endlich einmal etwas zurück im Ausgleich zu seinen Diensten und Loyalitäten? – Genau da – äußerst effektiv – platziert der Erzähler die doppelte kalte Dusche: »und nicht hat der Oberste der Mundschenken an Josef gedacht, sondern er vergaß ihn« (V.23). Wo die Erwartung besonders stark war – bei Josef und bei den Hörern / Lesern –, da muss sie auch besonders stark, nämlich doppelt, durchkreuzt werden.

Die Statistik weist nach – vgl. Ziff. 2.5 –, dass Gen 40 besonders stark sprachlich mit Ex 10 im Einklang steht. Das muss sich nicht allein auf der Ebene der *Erzählhalte* abspielen. Dafür wurden ja schon Dreierwortketten und längere genannt. Vielmehr interessieren nun auch die weniger auffallenden Zweierketten.

Auf der Basis dieser Daten muss man sich also mit Mose und Aaron beschäftigen, die dem Pharao die Heuschreckenplage androhen. Die Plage kommt dann auch, woraufhin der Pharao mit dem Bekenntnis zu dem ihm fremden Gott Jahwe das Volk – zunächst – aus Ägypten ziehen lässt. Aber ganz so einfach ist es nicht. Die Befreiung verzögert sich ein weiteres Mal.

Immerhin geht es in Gen 40 ebenfalls ums Freikommen oder Nicht-Freikommen – beides abhängig von Wohl und Wehe des Pharao. Josef wäre dann in einer dem Mose vergleichbaren Rolle. Jahwe allerdings hat in Gen 40 keine Funktion. – So würde sich ergeben, dass auf der Basis vieler grammatischer, für sich noch wenig aussagekräftiger Wortverbindungen durchaus auch eine vergleichbare Erzählstruktur beide Kapitel verbindet.

Da die Verbindung – wie in allen anderen Fällen der JG-Kapitel – asymmetrisch ist, also von JG → Ex 10, nicht in umgekehrter Richtung, heißt das: es ist der JG-Autor, der das ihm vorliegende Ex 10-Kapitel aufgreift, sich sprachlich beeinflussen lässt, es inhaltlich aber deutlich abwandelt. Der JG-Autor produziert einen Gegentext zum Auftritt des Mose vor Pharao. Es kam auch schon der Gedanke an eine »Blaupause« Exodus-Texte // JG auf, wobei allerdings die ähnlichen Grundstrukturen inhaltlich kontrastierend ausgefüllt werden.

Analoges gilt auch für das nun folgende Gen 41, denn auch für dieses lange Kapitel stellt Ex 10 das externe Kapitel dar, mit dem der originale JG-Text am meisten Verwandtschaft aufweist (auf der Ebene der *Wortverbindungen*). – Der statistische Befund als solcher ist noch keine Interpretation, aber er ist so »hart« und sich aufdrängend, dass er unbedingt bei der Interpretation berücksichtigt werden muss.

40,22ab reagieren durch eine andere Konjugationsform im Hebräischen auf die Reihe von einfachen Erzählaussagen zuvor. All das, was zunächst positiv klingt – inklusive der Irritation von 20c (!) –, wird zur Folie, von der sich 22ab abheben: das ist die Schrecken verbreitende hauptsächliche Botschaft. Auf ihr liegt der Hauptakzent. Als Erweiterung gehört dann auch noch 23a hinzu: mit gleicher Konjugationsform wie in 22ab und zusätzlich mit Negation eine Erwartung bei den Hörern/Lesern durchkreuzend wird berichtend, konstatierend die verfahrenere Situation vollends auf den Punkt gebracht.

41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,

Nach Ablauf endlos langer weiterer zweier Jahre,

Essay: Wie erwähnt: Der Erzähler / Autor fährt immer noch fort, den Leserinnen und Lesern ständig neue Situationen zuzumuten. Die mögen ja anschaulich und dramatisch sein, gut zu lesen. Aus kanaanäisch-jerusalemischer Sicht ist es spannend zu erfahren, was sich im Zentrum der Großmacht am Nil abspielte. Aber unterschwellig verstärkt der Erzähler – sicher absichtlich – die Frage, wie und ob denn je noch eine Lösung des Konflikts Josefs mit den Brüdern und eine Klärung des Verhältnisses zum Vater zustandekommen wird. All dies droht als unerledigt in Vergessenheit zu geraten. Und eine Rehabilitierung Josefs wenigstens im ägyptischen Rahmen, die die ungerechtfertigte Einkerkierung aufheben würde, scheint auch unerreichbar zu sein. Ist Josef auf ewig an die Opferrolle gekettet?

Der Erzähler macht die Aussichtslosigkeit einer Hoffnung auf Konfliktlösung klar durch eine eindeutige und lange zeitliche Zäsur: Zwei Jahre vergingen (41,1). Darin per *Implikation* die Botschaft: der einzige überhaupt denkbare Retter Josefs, der Obermundschenk, hat Josef gründlich vergessen. Schon häufig hat der Erzähler anhand der Gestalt Josefs ein Wechselbad der Gefühle veranstaltet. Im Moment sind wir wieder im Raum der Angst, der Frage, ob Josef – der Vergessenheit verfallen – sein Leben im Kerker beenden wird?

Mit Zeitangaben ist der Text generell sparsam. Präzise Datierungen fehlen ganz. Hier steht wenigstens eine *Zeitdauer*angabe. Das aktuelle Alter Josefs kennen wir nicht. Das hat Redaktoren veranlasst, am Beginn von Gen 37 nachträglich für Präzision zu sorgen: Josef sei zu Beginn der Erzählung (37,2) 17 Jahre alt. Aber diese Information haben wir ausgeschieden, da sie als spätere Hinzufügung erkannt worden war – wohlgemerkt: nicht wegen der Altersangabe selbst, sondern wegen *mehrerer* weiteren Spannungen zum umgebenden Text. – Und rückblickend betrachtet kann man sagen: Man benötigt die ausgeschiedene Altersangabe nicht. – Anfangs ist Josef »Jüngling« – was immer das in absoluten Zahlen heißen mag –, dann arbeitet er beim Ägypter eine gewisse Zeit, ist einige Zeit im Kerker. Nach der Traumdeutung verstreichen weitere 2 Jahre. Bald folgen 2 × 7 Jahre, wobei davon die letzten 5 später eigens hervorgehoben werden. Das genügt als Andeutung der Zeitdauer und des Zeitrahmens. Wozu soll man an einzelnen Stellen mehr Präzision verlangen, wenn der Text insgesamt sich mit einem vagen, in sich aber stimmigen Gerüst begnügt? Offenkundig will er hinsichtlich der Datierung unbestimmt bleiben – eines unter vielen Indizien dafür, dass wir es mit Fiktion, nicht mit verwertbarer historischer Information zu tun haben.

Es ist somit ausgesprochen lächerlich, wenn das Wirken Josefs bisweilen in die Zeittafeln von Bibelausgaben aufgenommen wird – da hilft es auch nicht anzudeuten, es handle sich nur um eine 'Schätzung'. – Auch keine substanzielle Hilfe sind jüdische Auslegungen (erste Jahrhunderte n.Chr.), die den Wunsch nach mehr

Präzision dadurch realisieren, dass sie den Entlasstag Josefs aus dem Gefängnis auf »Neujahr« legen. Damit wird nur dem Wunsch nach festlicher Überhöhung gefrönt. Vgl. Kalimi 63.

Der Erzähler bewegt sich in nicht-identifizierbaren Zeiten (für die Räume gilt ähnliches). Ein derart »ungeerdeter« Text ist allein deswegen schon (es gibt noch weitere *literarische* Merkmale) komplett ungeeignet als historischer Bericht, erweist sich stattdessen aber als Modell, als Beispielgeschichte. Die Erzählstrukturen, Konflikte, die Art, wie die Akteure miteinander umgehen, die Lösungsmöglichkeiten – all das soll auf viele Zeiten übertragen werden können. Wenn das das Interesse des Autors ist – und danach sieht es aus –, so würde er sich selbst behindern, wenn er zu RAUM / ZEIT allgemein übliche/vertraute, verstehbare und vor allem aufeinander abgestimmte Informationen gäbe. Er geriete in den Zwang, auf andere örtliche und zeitliche Faktoren, die allgemein bekannt sind, Rücksicht zu nehmen, seinen Text darin zu vernetzen. Aber genau das unterbindet der Autor konsequent. Folglich konnten Forschermeinungen, die nach historischer Einbettung trachteten, sprießen: Josef wirkte zur Hyksos-Zeit, oder unter Echnaton, oder 1000 Jahre später. Ein solches 'Lösungsangebot' verleitet zur Stüffisanz. Aber wir halten uns zurück. Stattdessen: Diese Spannweite signalisiert selbst schon Ratlosigkeit. Sie sollte man als solche ernstnehmen: 'Forscher, höret die Signale!' – die der Text aussendet, möchte man ausrufen. Der Autor signalisiert deutlich genug, dass er mit Historie nichts zu tun haben will. Hinsichtlich RAUM / ZEIT nennt er nur, was zum Funktionieren seiner Erzählung unbedingt nötig ist. Neben allgemeiner Verlagerung in die Patriarchenzeit dürfen die Leser die Erzählung auf der Zeitskala platzieren, wo sie wollen. Der Autor hindert sie nicht daran.

Es sind verschiedene *Fragen nach der Zeit* im Spiel.

- (1) Die *Erzählte Zeit* handelt vom Ambiente der 'Patriarchen'. Diffus ist man dabei geneigt, in die vorstaatliche Zeit zu blicken, also in das ausgehende 2. Jahrtausend v. Chr. – Da der Text sich eindeutig als »Erzählung« präsentiert, keineswegs als »Bericht«, erhebt er schon gar nicht den Anspruch auf die seriös-überprüfbare Übermittlung von Informationen. Diese Erkenntnis hängt mit der 'Gattungsfrage' zusammen.
- (2) Man darf – schon aus *sprachtheoretischen* Gründen – ohnehin nie den Fehler begehen, das *sprachlich Mitgeteilte* via Kurzschluss mit *Fakten, historisch Gesichertem* zu verknüpfen. 'Sprache' und 'Fakten' sind grundsätzlich zu trennen. Es kann einer dem *Anschein nach* einen seriösen Bericht bieten, Fakteninformation – und alles ist erfunden und fiktiv. – In der Verbindung beider Ebenen gibt es keine Sicherheit – alles ist ohnehin nur via *Sprache* zugänglich. Also sollte man reflektiert mit ihr umzugehen verstehen.
- (3) Ergänzend: Die *Zeit der Textentstehung* ist eine ganz eigenständige Fragestellung. Unabhängig von den Punkten zuvor ist zu klären, *wann* ein Text geschrie-

ben worden war. Nur mit dieser Unterscheidung wird es denkbar und möglich, dass ich *heute* einen Roman schreibe, der in 243 Jahren spielt, oder zur Zeit des schon erwähnten Konstanzer Konzils.

- 41,1b auch PHARAO – ein Träumender:
 41,1c – Und da! –
 41,1d Als Stehender am NIL!
 41,2a – Und da! –
 41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!
 41,2c Und sie weideten im Riedgras.
 41,3a Und da:
 41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,
 41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.
 41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.

Gelehrter: Die Traumerzählung enthält zu Beginn 3× »und da!«, also Interjektionen. Das ist viel und soll besagen: es handelt sich um *unerwartete, neuartige, nie dagewesene Bildinhalte*. Der sprechende Pharao ist erregt. — Die Ortsangabe »am Ufer des Nil« kommt nur noch im Buch Exodus vor. Der unergiebig Kontakt, damals, von MOSE und PHARAO hatte die ägyptischen Plagen zur Folge gehabt, als göttliche Drohgebärde in Richtung Pharao. Dieser wollte die Israeliten nämlich nicht wegziehen lassen. Durch die Plagen wurde er von GOTT allmählich mürbe-geklopft.

- 41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dürrer an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.

Hörer(2): Die vegetarischen Wiederkäuer fressen ihresgleichen?! Nun ja, in Traumbildern geht manches! Das Ausgemergelte siegt.

Hörer(1): Ein extrem langer und umständlicher Satz.

Hörer(2): Es dauert eben, bis 7 fette Kühe gefressen sind.

Hörer(1): Haha!

da überkam auch Pharao ein Traum. Er sah sich am Nil stehend. Plötzlich die Tatsache, dass 7 Kühe aus dem Nil stiegen, schön anzusehen und prächtig genährt. Nächste Überraschung: 7 weitere Kühe entstiegen nach ihnen dem Nil – sie aber sahen häßlich aus, waren nur Haut und Knochen. Sie nahmen Aufstellung neben den Kühen am Nilufer. Darauf fraßen die häßlichen und dürrer Kühe die schönen und prächtig genährten auf!

Essay: Nun also Pharaos Traum von den schönen und fetten Kühen, die aus dem Nil heraufsteigen, die dann aber von nachfolgenden dürrer und schlecht aussehenden gefressen werden. Der zweite Traum von den Ähren (vgl. bei uns die Lücke zwischen 4b und 7c) gehört nicht zum ursprünglichen Text. Sowohl der biblische Endtext wie auch der Film müssen gut erkennbare Kapriolen machen, um den zweiten Traum im Text/Film unterzubringen. Bleiben wir also beim Traumbild mit den Kühen.

Ähnlich wie am Beginn von Gen 40 herrschen auch hier die Nomina (Substantive, Partizipien, Adjektive) vor. *Steifer Stil*. Geschehnisse, Handlungen (Verben) selten. Dreimal Interjektionen (1c.2a.3a). Die *Traumerzählung* ist fast schon keine *Erzählung* mehr: es sind erratische Blöcke, die nebeneinandergestellt werden, fast als solle imitiert werden, wie die beiden Kühegruppen sich nebeneinander aufstellen . . . Die Traumerzählung spricht nicht von Gefühlen des Träumenden. Aber die staksende Art der Sprache lässt erkennen, dass er immer noch voller Schrecken ist. – Es ist hervorragend, wie sprachlich-stockend das Traumerleben wiedergegeben wird.

Pharao sieht sich – 1cd – »und-da ein-Stehender am«. Diese drei Wörter in Folge kommen nur noch in Gen 24,30 vor: ein Knecht Abrahams steht auch am Wasser (einer Quelle). Sein Auftrag ist, eine Frau für Isaak zu holen. Es geht um »Rebekka« – dialektalisch mit der Nebenbedeutung »Kuh«. – Das sind nun doch diverse exklusive Bezüge, mit implizierter (ironischer?) Empfehlung, Abraham und Josef zu parallelisieren. Das aktuelle Traumbild ist eigenständig. Aber schon wiederholt haben wir gesehen, dass *andere* bekannte Texte mit Exklusivbezug eingebunden werden. Das sieht so langsam danach aus, als verstehe sich die originale JG als Schmelztiegel vieler älterer, bekannter Texte, die nun aber zu etwas Neuem, Eigenständigem weiterverarbeitet werden.

»am Ufer des-Nil« – auch in Ex 2,3 (der kleine Mose wird dort im Binsenkörbchen ausgesetzt) und Ex 7,15: Mose wird beauftragt, dem Pharao am Nilufer die Plagen anzudrohen. Ähnlich jetzt: »am Nilufer« werden Glück bzw. Unglück Ägyptens im

Voraus abgebildet. Die gewollte Parallelisierung mit der Exodusgeschichte ist offenkundig.

»Die Verbindung von Überfluss – Nahrung mit der Kuh dürfte bekannt gewesen sein; das Rind (nicht unbedingt die Kuh!) war ein wichtiges Opfertier. Dazu kommt auch die Bedeutung der Muttergöttin Hathor, die gleichfalls als ein Synonym für Fruchtbarkeit gilt und als Kuh dargestellt werden kann, ebenso wie der Himmel und die Himmelsgöttin und zahlreiche andere Kuhgöttinnen«, FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 145.

In Träumen ist ja vieles möglich, auch, dass vegetarische Kühe zu Fleischfressern werden. Warum nicht? Das überraschende Bild trägt zur Dramatisierung bei. Es handelt sich um eine Aufsehen erregende Erkenntnis. Und um eine gefährliche: »Fressen« ist immer auch ein Bild für Vernichtung, Zerstörung, Existenzauslöschung, Negation, Abwertung, für Gewalt. Das Böse scheint zu siegen, also – paradoxer Weise – die dünnen, ausgemergelten Kühe. Paradoxa sind ja nicht einfach Unsinn, sondern sorgen für höchste Aufmerksamkeit und Dramatik, weil Widersprüchliches geboten wird, aber noch keine Lösung in Sicht ist. Mit Dramatik hat uns der Erzähler auf unterschiedliche Weise bislang in jedem der Kapitel »versorgt«. Er muss das auch tun bei seinem langen Text, damit das Interesse der Leser / Hörer nicht erlahmt.

Die Beschreibung der Kühe – im Hebräischen schöne Beispiele für eine *Annexionsverbindung* – kennen wir zum Teil schon: In 39,6f war das schöne Aussehen Josefs hervorgehoben worden. Zwar geht es jetzt um Kühe, aber stilistisch liegt die gleiche Ausdrucksweise und Akzentuierung vor.

Die Leser kennen nun den Traum Pharaos. In 41,17–19 wird man den Traum wieder hören, wenn ihn nämlich Pharaos dem Josef schildert. Das sorgt natürlich für gleichen Wortschatz in beiden Bereichen und zugleich für eine Rahmung des Bereichs dazwischen: 41,4b–16. Die schon wortstatistisch herausmodellerte Passage – vgl. BADER (1995) – erweist sich auch narrativ als brisant, humorvoll – und letztlich als entscheidendes Scharnier für den weiteren Handlungsverlauf. Für alle Beteiligte ergeben sich neue Perspektiven.

- 41,4b Darauf erwachte der PHARAO
 41,7c und – siehe da! –
 41,7d bloß ein Traum!
 41,8a Am Morgen aber,
 41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
 41,8c Und er sandte aus
 41,8d und er rief alle Zeichendeuter von ÄGYPTEN und die
 Gesamtheit seiner Weisen.

Hörer(2): Wirklich alle? Die offiziellen zunächst mal. *Ein* guter Traumdeuter ist jedenfalls nicht dabei, sitzt noch im Gefängnis. Nur weiß das anscheinend niemand.

- 41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen Traum – – – –
 41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

ALLE RATLOS. PANTOMIMISCH: GESTIK FÜR
 »LEERE«

Gelehrter: Gedanklich ziemlich umständlich ausgedrückt: das Nicht-Vorhandensein eines Traumdeuters unter ihnen – das galt dem Pharao.

Hörer(1): Ich rühme mich des Nicht-Vorhandenseins eines Lottogewinns.

Hörer(2): Der Erzähler lässt durch die verquirlte Sprache erleben, wie peinlich der Deutungsauftrag für die Berufsweisen war.

Hörer(1): Keiner hatte Lust, durch ein falsches Wort ebenfalls aufgehängt zu werden.

WIR GREIFEN AUF:

- 41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

An dieser Stelle erwachte der Pharao und erkannte: Es war ja nur ein Traum! Am Morgen aber war er doch beunruhigt. Er ließ alle Traumdeuter Ägyptens kommen. Ihnen trug Pharao seinen Traum vor. Keiner sah sich jedoch in der Lage, dem Pharao eine Deutung anzubieten.

Essay: Kurzfristig ist die Erleichterung groß, wenn man aus einem ängstigenden Traumbild auffährt und sich sagen kann: Bloß ein Traum! Man kann sich beruhigen und weiterschlafen, in der Regel ist das Traumbild damit vertrieben. Aber am Morgen kann der Angstauslöser auch wieder ins Bewusstsein dringen. Das Traumbild hat so nachhaltige Spuren hinterlassen, dass Verdrängen doch nicht möglich ist. Also muss Pharao sich stellen und das Bild verarbeiten. Allein kann er es nicht. Aber an jedem Königshof gibt es beamtete Weise, Profeten, Deuter, Mantiker, Astrologen, – Kultpersonal ohnehin. Warum also nicht diese weisen Berater kommen lassen?

»Der Traum ... spielt sowohl in der altorientalischen als auch in der griechischen Gesellschaft und Literatur eine enorme Rolle. Der Traum galt nicht nur als gottgesandt, sondern enthielt auch konkrete Handlungsanweisungen, die von einer Gottheit ausgehen. Der Traum, den Zeus in der *Ilias* dem Agamemnon sendet..., setzt die ganze Handlung des Epos in Gang. Die griechische Tragödie ist voll von bedeutungsvollen Träumen. Schon in den altorientalischen Gesellschaften gab es professionelle Traumdeuter, bei den Griechen war es zuerst der Sophist Antiphon, der ein (verlorenes) Buch *Über Traumdeutung* geschrieben hat. Traumdeutungen als solche gab es natürlich immer. Cicero erwähnt in seiner Schrift *Über die Wahrsagung (De divinatione...)* unter vielen anderen Träumen den Traum des Sokrates im platonischen *Kriton* ... und denjenigen des Eudemos im gleichnamigen Dialog des Aristoteles. Xenophon soll seine Träume aufgezeichnet haben. Alexander habe, so wird berichtet, auf seinen Feldzügen Traumdeuter in seinem Stab mit sich geführt.« FLASHAR 311.

Zusammengerufen werden laut 8d »alle«. So auch in 1 Kön 1,9. Dort wird zunächst der Eindruck erweckt, Adonija habe »alle« Brüder eingeladen (es geht um die Nachfolge Davids). Es stellt sich aber heraus, dass einer doch nicht eingeladen war, Salomo, also genau der, der anschließend König werden wird. – Im Prinzip ist das die gleiche Konstellation wie in der JG, nur mit dem Unterschied, dass der Pharao den einen, Josef, noch nicht kennen *kann*. Das wird sich schnell ändern.

Von den herbeigerufenen ägyptischen Weisen – in der griechischen Übersetzung = Septuaginta: »Exegeten« – wird radikal gesagt: »es gab überhaupt keinen Deuter unter ihnen für Pharao«. Es wird also nicht gesagt, die Weisen hätten mit allerlei Weissagetechniken eine Deutung versucht, seien aber – leider – gescheitert. Viel-

leicht käme man heute im Rahmen der Esoterik auf den Blick in eine Kristallkugel, aufs Kartenlegen, Pendeln, Bleigießen u.ä. Nichts von vergleichbaren Ansätzen und Versuchen im biblischen Text. Den kann man nämlich auch verstehen im Sinn von: Die Weisen = »Exegeten« kamen zwar, taten so, als wollten sie ihres Amtes walten, stellten sich aber innerlich für eine Deutung gar nicht zur Verfügung. Auf das »für« ist zu achten, »für Pharaon«. Wozu dieser Hinweis? Die Weisen sind ja sowieso alle Bedienstete des Pharaos! Wenn »für« trotz des allgemeinen Wissens steht, muss es eine andere Funktion haben. »für« kann auch meinen: »zugunsten von«, Pharaon somit – grammatisch gesprochen – als »Benefiziat/Nutznießer« der Deute-Handlung. Und genau da verweigern sich die Weisen – weil sie unschwer erkennen, dass sie reden müssten im Sinn eines »zu Lasten von« – grammatisch »Defizient«, also eines Geschädigten. Das implizierte Unheil ist erkannt – da verweigert man sich besser, täuscht Überforderung vor. Nicht selten wurden die Boten einer Unheilsnachricht – die sie ja nur überbrachten – getötet.

Die Indizien: Das Traumbild selbst hatte eine offenkundige Tendenz zum Negativen, ins Verhängnis. Es siegen ja die dürren Kühe. Diese Tendenz ist Pharaon selbst schon aufgefallen – ansonsten hätte er nicht – beunruhigt – die Weisen = »Exegeten« herbeizitiert lassen. Und genau diese schon erkannte schlechte Nachricht sollen die 'Fachleute für Interpretation' einem absoluten Herrscher erklären, den man – laut vorhergehender Szene (Gen 40) – als willkürlich und unberechenbar kennengelernt hatte? *Im Text* selbst wird Lesern vor Augen geführt, wie der Pharaon sich zu verhalten pflegt: ohne Nennung von Gründen wurde der Oberbäcker aufgehängt, ebenso grundlos der Mundschenk rehabilitiert. – Diese Launenhaftigkeit kann auch jetzt für die Zeichendeuter gefährlich werden. Es dürfte also für das eigene Leben günstiger sein, sich auf das Traumdeuten schon gar nicht einzulassen. Man kann sich auch um Kopf und Kragen deuten!

Josef hatte beim Traumdeuten in Gen 40 eine bessere Figur abgegeben. Inhaltlich hatte er genau richtig gelegen. Aber auch Josef hatte die Verantwortung abgetreten: Das Deuten sei doch wohl Sache Gottes! Die Leser / Hörer erinnern sich. Derartige Deutungen sind immer prekär für den, der sie ausführt. – An Pharaos Hof jedoch, auf Seiten der Profi-Weisen, gibt es niemanden, der die Deute-Verantwortung übernehmen will. Und es ist auch keiner so intelligent, die Deutung zu vollziehen und sich selbst gleichzeitig zu schützen – wie es Josef tat.

Damit schneidet der JG-Autor über seine Textfiktion ein Grundsatzproblem an. Er löst es nicht, aber wenigstens weist er darauf hin: Welchen Wert haben derartige 'Profi-Weise' = »Exegeten«? Sie verfügen über eine eigene Schulung – deswegen wurden sie eingestellt. Aber sie haben auch eigene Existenzsorgen. Da der JG-Autor nicht ägyptische Verhältnisse seriös beschreiben, sondern seine Zeitgenossen in Judäa/Jerusalem erreichen will, dürfen diese gerne außer esoterischen Mantikern und Weisen ihr bekanntes *Kultpersonal, die Schriftgelehrten, Kultprofeten und Theologen am heimischen Tempel* als *mitgemeint* betrachten. – Auch für sie gilt demnach, dass sie innerlich blockiert und gehemmt sind, wenn sie unerfreuliche Botschaften ausrichten müssten. Sie haben keine Lust, mit Schimpf und Schande fortgejagt zu werden. Lieber verweigern sie sich ebenfalls gegenüber den Auftraggebern wie jene

»Weise in Ägypten«. Allein das 'Nach-dem-Mund-Reden' sichert die eigene berufliche Fortexistenz.

Unter dem Strich steckt darin die Aussage: derartige Deutereien von »Profi-Weisen« sind wertlos, weil interessengeleitet. Es bräuchte jemanden, der sich innerlich frei der Deute-Aufgabe stellt.

41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHARAO:

Hörer(1): Endlich macht der den Mund auf.

Hörer(2): Nach mehr als zwei Jahren!

41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.

41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener

41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache,

41,10c mich und den Obersten der Bäcker,

41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,

41,11b ich und er,

41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes haben wir geträumt.

Hörer(1): Korrekt soweit!

Da bemerkte der Obermundschenk aus Pharaos Umgebung: »Jetzt kommt mir meine Verfehlung in Erinnerung! Pharaos Diener waren zornig gewesen. Er hatte mich unter die Aufsicht des Oberschutzwächters gestellt, mich wie den Oberbäcker. Und in ein und derselben Nacht träumten wir, ich und er, jeder träumte einen Traum mit einer speziell für ihn geltenden Bedeutung.

Essay: Die Situation der – scheinbaren – Ratlosigkeit aktiviert das Gedächtnis des Obermundschenken (V.9–13), also des Mannes mit beruflicher Nähe zur Trunkenheit, der anderen dazu verhilft, dass sie in andere Bewusstseinszustände driften: er hatte einen erfolgreichen Traumdeuter kennengelernt, der immer noch im Gefängnis sitzt. Ausgesprochen peinlich ist es dem Mundschenken, dass er jetzt erst wieder daran denkt. Schuldbewusst (»Verfehlung«) kommt er auf die damalige Erfahrung zurück: Josef hatte ihn von der Angst vor Hinrichtung befreit. Beachtlich ausführlich und korrekt fasst der Obermundschenk die Ereignisse aus Gen 40 zusammen. Bis in einzelne Formulierungen hinein stimmt das Referat mit der Erzählung über die Vorgänge im Gefängnis überein – als ob die Textfigur Obermundschenk unsere Übersetzung samt Essay gelesen hätte . . . ;-) Die Verwischung der Grenzen lässt schmunzeln.

Die Ausführlichkeit des Berichts zeigt jedenfalls, dass der Obermundschenk die eigene existenzielle Betroffenheit der damaligen Vorgänge nicht vergessen hat. Auch nach längerer Zeit sind ihm – bei gegebenem Anlass, Impuls – die Erfahrungen im Gefängnis sofort wieder präsent. Der Erzähler gibt Signale für die Beflissenheit des Obermundschenken und lässt ihn in 10c und 11b *Explikationen* einstreuen, auf dass es nur ja keine Missverständnisse gebe! Auch 11c greift das schon bekannte «TRÄUMEN» nochmals auf und charakterisiert es näher. Man kann somit sagen, dass der Obermundschenk seine frühere Nachlässigkeit – Josef zu vergessen – nun mehr als wettmacht. Dieses nachhaltige Herausstreichen von Josefs Wirksamkeit wird letztlich ja auch Josef aus dem Gefängnis befreien. In 10a und 11c werden wieder – via Konjugationsform im Hebräischen – betont sichere Informationspflocke gesetzt. Diese muss/soll Pharaos – wie schon die Explikationen – auf jeden Fall in seine Überlegungen einbeziehen.

Spitzfindig könnte man argumentieren: hätte Josef die Träume nicht gedeutet, wäre der Obermundschenk trotzdem rehabilitiert, und der Oberbäcker dennoch aufgehängt worden. Das jeweilige Schicksal hing ja nicht von der Deutung ab. Die Deutung beseitigte nur das Unwissen im Vorfeld, machte sichtbar, was der Pharaos beschlos-

sen hatte. Die Beamten konnten mit dem neu erworbenen Wissen nichts anfangen. Sie waren jedoch – das war neu – von nun an lediglich ihrer Zuversicht bzw. ihrer Todesangst ausgesetzt.

Der Haupteffekt der beiden früheren Deutungen zielte auf Leser/Hörer der Erzählung. Ihnen wird überprüfbar demonstriert, über welche herausragende Fähigkeit Josef verfügt. Ob der Verweis auf »Gott« rhetorische Ausflucht gewesen war oder nicht – jedenfalls hat Josef in beiden Fällen korrekt auf die Zukunft ausgegriffen. Warum also jetzt, wenn es – die Ahnung haben bereits mehrere (Pharao war immerhin beunruhigt, die Berufsweisen verweigerten sich innerlich) – um Wohl und Wehe eines ganzen Landes geht, nicht darauf zurückgreifen? Zumal es – wie sich gleich zeigt – nicht lediglich um die Fähigkeit zur Zukunftsvorhersage geht. Die hatte den Oberbäcker ja schon nicht vor dem Tod bewahrt. Sondern:

Jetzt könnte es anders kommen: Die Klarheit über den Sinn des Traumbildes könnte *zusätzlich* in politisches Handeln umgesetzt werden. Denn der Träumer sitzt ja an den Hebeln der Macht. Im Gegensatz zur Kerkersituation kann Josef – sobald er zu Wort kommt – über bloße Traumdeutung hinaus Vorschläge zur Bewältigung der Katastrophe aussprechen, kann – so würde man heute sagen – 'Politikberater' werden. »Deutung« – enggefasst – sollte sich ohnehin nicht folgenlos in 'Erkenntniszuwachs' erschöpfen, sondern sich 'inkarnieren', das Leben verändern / verbessern.

Seine verspätete Rückerinnerung bewertet der Obermundschenk nachdrücklich: eine »Verfehlung« ist es, so spät an die Ereignisse von damals anzuknüpfen. Zwar wird auch die negative Einstellung Pharaos erinnert (»Zorn«), aber schwerwiegend ist vor allem, das Versprechen Josef gegenüber nicht eingelöst zu haben. In der Darstellung des Obermundschenken ist damit Josef die wichtigere, attraktivere Figur als Pharao. Letzterer hatte sich nur als willkürlicher autoritärer 'Knochen' erwiesen; Josef dagegen stand für 'Zukunftsperspektive', für eine kompetent-hilfreiche Einstellung. Durch solches Reden des Obermundschenken baut sich in Pharao ein attraktives Bild von der ihm noch unbekanten Figur »Josef« auf. Beides beeinflusst ihn: Die *Worte* des Obermundschenken, darin kommt aber zusätzlich dessen Staunen und Dankbarkeit gegenüber dem Mitgefangenen Josef zum Ausdruck. Und wenn er ausdrücklich seine »Verfehlung« bekennt, lässt er erkennen, dass es mit Josef zu einer fairen und weiterhelfenden Kommunikationsbeziehung gekommen war – es ist schuldhaft, diese in der Folgezeit nicht beachtet zu haben. – Durch all diese Eindrücke – die der *Text* auslöst – es geht nicht um freies Psychologisieren! – gewinnt Josef auch bei Pharao an Profil, gewinnt an Attraktivität – nun aber nicht im erotischen Sinn (vgl. Gen 39), sondern im Blick auf die notwendig werdende politische Problemlösung.

- 41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer junger Mann, ein Sklave des Obersten der Schutzwache.
 41,12b Und wir erzählten ihm,
 41,12c und er deutete uns unsere Träume,
 41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat er gedeutet.
 41,13a Und es war,
 41,13b wie er uns gedeutet hatte.
 41,13c Genauso war es.«

Hörer(2): Hat aber lang gedauert, bis der sich erinnert hat. Zwei Jahre und dann mussten erst die offiziellen, besoldeten Intellektuellen komplett ausfallen.

Gelehrter: Mehrfach wird die korrekte Entsprechung der Traumdeutungen mit dem hervorgehoben, was dann geschah. Das liefert zwei Hinweise: (1) Über die Wiederholung wird so etwas wie ehrfürchtiges Staunen mitgeteilt: Es hat tatsächlich gestimmt, was Josef gedeutet hatte. (2) Es wird ein empirisches Wahrheitsverständnis praktiziert: Wahr ist, was überprüfbar ist. – Josef wird hierdurch als Lichtgestalt charakterisiert: vollkommen verlässlich, vertrauenswürdig in seinen Deutungen.

Hörer(1): Ein besseres Empfehlungsschreiben hätte er nicht bekommen können!

Dort nun befand sich auch, zusammen mit uns, ein junger Hebräer, ein Sklave des Oberschutzwächters. Ihm erzählten wir, und er deutete uns unsere Träume. Das Deuten folgte genau dem jeweils persönlichen Akzent. Und wie er die Träume ausgelegt hatte, so traf es auch ein. Genau so!«

Essay: Sorgfältig analysiert der Obermundschenk, wie ebenfalls sorgfältig Josef die unterschiedlichen Träume gedeutet hatte – die Beschreibung ist implizit eine einzige große Empfehlung an Pharaon, obwohl sie im Wortsinn so nicht formuliert wird. Der Obermundschenk berichtet nur von eigenen Erfahrungen. Das aber mit großem Nachdruck: zweimal am Schluss die Bekräftigung der Richtigkeit der Traumdeutung (13ac). Der Obermundschenk scheint immer noch fasziniert zu sein davon. Fassungslosigkeit schwingt mit angesichts der präzisen Traumdeutung. Sie hatte damals die Chance, innerhalb von drei Tagen geprüft werden zu können. Das wird im aktuellen Fall so nicht möglich sein. Vermutlich wirken aber die damalige doppelte Deutung, die unterschiedlichen Inhalte, die schnelle Verifikation und jetzt die doppelte Bekräftigung als vertrauensbildend im Blick auf den schwierigeren und langfristiger angelegten Traum Pharaos.

So hilfreich die Erinnerung des Mundschenken für Josef noch werden könnte, so bemerkt er doch nicht, dass er mit seiner Rede sich selber zu blockieren droht und Josef Schaden zufügen könnte. Drei negative Merkmale sind es, die die Figur Josefs durch den Obermundschenken erhält – die seine Empfehlung gleich wieder zunichte machen können, zumindest ambivalente Gefühle erzeugen: (1) Es handelt sich um einen *jugen*, d. h. im allgemeinen Verständnis: unerfahrenen Menschen; um einen – (2) – *Hebräer*. Seit Gen 39 wissen wir, dass dies für Ägypter ein Schimpfwort ist. Und – (3) – es ist ein Gefangener, – es wird ja wohl seinen Grund gehabt haben, warum er im Gefängnis steckt – so die allgemeine Annahme. – Insgesamt soll die Rettung Ägyptens von einem *jugen hebräischen Kriminellen* kommen? – Obwohl es der Mundschenk gut meint, stattet er Josef mit schlechten Startbedingungen aus. Die aufkeimende Hoffnung der Leser bekommt – wieder einmal – einen Dämpfer.

Eine Korrektur des mehrfach negativen Eindrucks geschieht dadurch, dass der Obermundschenk mehrfach betont, der Deuter im Gefängnis sei speziell auf den jeweiligen Traum eingegangen und es wird klar herausgestellt, dass die Deutung dann auch zutraf. Zweierlei ist impliziert:

– Josef war kein Deuter der Sorte gewesen, die wortreich, blumig, aber für Adressaten schlecht durchschaubar ihre Erkenntnisse artikulieren – es gibt auch Interpretationen, die die Auftraggeber entmutigen, zudecken und ratlos zurücklassen;

u.U. steht am Ende nur, dass der Interpret sich ein weiteres Mal hochstilisiert, seine Bedeutsamkeit herausgestellt hatte – mehr aber auch nicht;

- attraktiv ist in des Mundschenken Schilderung, dass es zeitnah eine Möglichkeit des Überprüfens gegeben hatte. Beide Deutungen wurden verifiziert, hätten aber auch falsifiziert werden können. Josef war also mutig und selbstsicher genug gewesen, seine eigene Existenz, sein eingebrachtes Selbstbewusstsein, in diesem Prozess zu riskieren.

Die doppelte Bekräftigung am Schluss (13ac) wird in 13bc je durch Suffixkonjugation unterstrichen, soll/kann somit vom Angeredeten nicht mehr weggewischt, für irrelevant angesehen werden, – und sie ist zugleich das Signal: 'ich bin mit meinem Redebeitrag am Ende'. Das respektiert Pharaos doppelt: er fügt keinen weiteren *Gesprächsbeitrag* hinzu, sondern ergreift sofort die Handlungsinitiative. Schön zu sehen: der Mundschenk bietet nichts als eine – allerdings nachdrückliche – *Sachverhaltsschilderung* für Vergangenes. Es stünde ihm nicht zu, den Pharaos zu irgendetwas aufzufordern. Es ist aber gerade die klare *Sachverhaltsschilderung*, die auf den Gesprächspartner indirekt/*pragmatisch* als *Handlungsinitiative*, *-einladung* wirkt. Diesen Effekt kann der Pharaos auch selbst erkennen.

Nebenbei sei daran erinnert: Wir rekonstruieren gerade die *Struktur der Erzählung*. Dabei klingt manches so, als lägen darin Hinweise darüber, was in manchen Berufssparten möglich sei – schließlich wurde SIGMUND FREUD durch sein Buch »Traumdeutung« beröhmt. Derartige *Übertragungen* auf unsere heutige Alltags- oder gar Wissenschaftswelt bitte zurückstellen! Zunächst geht es uns nur darum, die fiktionale Welt der Erzählung und die eingeschlossenen Behauptungen in ihren Details zu erkennen. Als *Thema* war die Traumdeutung natürlich in alten Zeiten schon bekannt, die Ahnung war richtig, dass auf diesem Weg 'Botschaften' zu unserem Bewusstsein kommen können, dabei allerdings auch erst 'entschlüsselt' werden müssen. – Indem wir die alten Texte lesen, haben wir es weiterhin nicht mit der Psyche von Individuen aus damaliger Zeit zu tun, sondern – wie im Fall der JG – mit Erzählungen. Sicher ist auch eine kunstvolle Erzählung Ausfluss der Emotions- und Gedankenwelt eines Individuums. Aber: Der Text ist immer auch rational gestaltet, strukturiert. Das unterscheidet ihn von einer originären Traumerzählung, bei der »es« aus dem Träumer nur so heraussprudelt. So sehr es Berührungspunkte geben mag, so ist primär die *literarische* Beschreibung verlangt, nicht die (*tiefen-*)*psychologische*.

41,14a Da sandte PHARAO

41,14b und er rief den JOSEPH.

Gelehrter: Auf diese Weise begann mal die Erzählung davon, wie PHARAO MOSE zu täuschen versuchte. Jetzt wird doch wohl nicht eine Falle für Josef geöffnet!?!

41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom Loch weg.

41,14d Und er schor,

Hörer(1): Wen oder was eigentlich?

Hörer(2): Sei nicht albern!

Gelehrter: Josef stilisiert sich als Ägypter – mit Glatze und ohne Bart. Auf dass der Pharao nicht gleich voller Abscheu gegenüber einem Semiten reagiere.

Hörer(2): Josef »lässt Haare«. Mit diesem Sprachgebrauch bezeichnen wir »Machtverlust«.

Hörer(1): Er »lässt« nicht, sondern er »schor« aktiv! Üppiges Kopfhaar heißt schlicht: der Kerl war lange im Gefängnis. Ich glaube nicht, dass die dort Gefängnisfriseur hatten . . .

Gelehrter: Stimmt, so sah es auch schon der Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN vor 2000 Jahren.

Hörer(1): Schade! – Ich wollte auch mal originell sein und die Wissenschaft voranbringen!

41,14e und er wechselte seine Kleider,

41,14f und kam zu PHARAO.

Da ließ Pharao Josef holen. Man holte ihn denn auch schnell, raus aus dem Loch. Er rasierte, wechselte seine Kleider, kam an bei Pharao.

Essay: Josef wird also geholt = passive Formulierung, hier in der deutschen Formulierung. Im Hebräischen ist er schlicht: *grammatisches Objekt*. Irgend jemand holt – *wen?* – den Josef. Das ist eine andere Form, wie die Passivität Josefs betont werden kann. – Zuvor aber wechselt er die Kleider (aktive Formulierung). D.h. Josef wird nicht abgespritzt und in eine audienz-fähige Verfassung gebracht (Taurus-Film), vielmehr handelt er aus eigenem Antrieb, er will sich selber vorzeigbar präsentieren, es ist sein ureigenstes Interesse, schließlich wittert er die Chance, bei dieser Gelegenheit seinem eigenen Schicksal eine Wende geben zu können. Filmisch nicht darstellbar ist die Mitteilung: »und er schor«. Vor lauter Hektik des Erzählens, die die Hektik Josefs abbildet, unterlässt es der Erzähler mitzuteilen, wen oder was Josef »schor«. Freilich, letztlich versteht sich das von selbst – wir wollen nicht zu pingelig sein. Dennoch übertragen sich an dieser Stelle Hektik und (grammatische) Verwirrung – Auslassung des *Objekts* – und werden zu einem humorvollen Effekt.

Pharao ergreift die Initiative (41,14ab). Zu ihrem Ziel kommt sie erst in 41,14f: Josef trifft ein. Oberflächlicher gelesen könnte man schon bei 14ab hineinlesen, dass Josef folglich auch schon vor Pharao steht. Dann wären 14c-e eine nachgetragene Erläuterung, wie sich das »Holen« vollzogen hatte. Aber eine solche Annahme ist nicht nötig. Im engeren Sinn die gleiche Fragestellung bei 14c: ist Josef schon hergebracht und »schor« bzw. »wechselte« dann erst?

Eher ist es – wieder – so, dass der Erzähler früh schon das Ziel einer Handlungskette in den Blick nimmt und dann erst Einzelschritte der Verwirklichung nennt. Das gleiche stilistische Verhalten hatten wir schon bei 37,23–24 diskutiert im Blick auf 37,20cd (erst umbringen und dann in die Zisterne werfen? Oder: In die Zisterne werfen und auf diese Weise umbringen?).

BECK (2003) nennt zwei Aspekte, die nachvollziehbar sind. Was in 37,14 mit »Zisterne« übersetzt worden war, lautete bei Josefs erregtem Ausbruch in 40,15 »Loch« – und jetzt übernimmt der Erzähler diese Diktion: » . . . vom Loch weg« (41,14c). Im Hebräischen ist das Wort in allen Fällen im Grunde das gleiche: »*bor*«. – Via *Implikation* muss man annehmen, dass der zunächst kurzzeitige, jetzt aber langandauernde Aufenthalt in dem »Loch« bei Josef Spuren hinterlassen hat. Auch wenn der Text dazu nichts ausführt, so ist es noch keine haltlose Spekulation, wenn man konstatiert: Josef musste lernen, getrennt von der Heimat, dem eigenen Land, den Eltern auszukommen. Das Thema 'Familie, Kinder' stellte sich schon gar nicht. Eine wesentliche Phase der Jugend wurde damit vergeudet. Das *muss* seelische Prozesse, eine Neubesinnung im Akteur wachgerufen haben. – B. wendet diese Situation ins Theologische: Josef war »the first believer to have experienced the absence or eclipse of God, only to realize that this absence is also God« (75). Und: »The prison becomes a metaphor for a compulsive, unfulfilled life« (76).

Auf tausenden ägyptischen Reliefs ist dokumentiert, dass sich die Ägypter selbst »geschoren« sehen wollten, ohne Bart, ohne Haupthaar. Sieht man – etwa an Tempelfassaden – kleine bärtige Individuen, handelt es sich um ungebildete, barbarische Semiten, z. B. »Hebräer«. Das »schor« ohne Objektangabe könnte demnach auch heißen: landesübliche Komplettur.

Josef vollzieht nichts weniger als einen Kulturwechsel, verbunden mit dem Signal für Unterwerfung, Schwachheit. Mit bloßer Hygiene hat »Haare lassen« nichts zu tun. Das Rasieren ist ein »Sprechakt«: Josef vertreibt mit seinem *outfit* die Assoziationen an bärtige, ungebildete, grobschlächtige Semiten. Stattdessen stellt er sich ganz auf die Seite der Ägypter. Das ist mehr als ein »Brückenbauen«, es grenzt eher an »Anbiederung«. Es handelt sich um eine taktische »vertrauensbildende Maßnahme«.

Plausibel könnte *ergänzend* sein, was vor 2000 Jahren schon PHILO VON ALEXANDRIEN zur Stelle notierte – s.u. Ziff. 2.334 –, dass nämlich die präsupponierte reichliche Kopfbehaarung schlichtweg eine *implizite Temporalangabe* ist: Anzeiger dafür, dass Josef eine 'lange Zeit' im Gefängnis gewesen war. – Aber dazu muss man einschränken: PHILO, der ja in Alexandrien aufwuchs, musste wissen, dass in Ägypten seit alter Zeit das Klischee vom »bärtigen Semiten« in Gebrauch war. Insofern gilt sein Argument für die ägyptische Perspektive: wenn man vorwiegend kahlköpfig lebt, dann ist üppiges Haupthaar tatsächlich Anzeiger einer langen Zeitdauer. Wer jedoch standardmäßig seine Haarpracht sprießen lässt, für den sagt die Länge der Haare nichts. – Das 'Zeit'-Argument ist also mit Reserve zu betrachten. Viel stärker ist die gewollte Anpassung an ägyptisches *Outfit* zu werten.

Nicht übergehen darf man, dass die Erwähnung des Scherens auffallend knapp gehalten ist. Kein Objekt=2.AKTANT des Scherens wird genannt. Der *sprachlich* zunächst erweckte Eindruck: Josef brach in Hektik aus und »schor« wild alles, was ihm in seiner Umgebung greifbar war – immerhin war er ja auch »Hirte« von Beruf – also geübt in diesem Tun . . . Erst in einem zweiten Schritt folgert man: er wird sich wohl selbst »geschoren« haben. »Schafe« gabs im Kerker nicht . . .

Alles zusammengenommen kommt in dem <<SCHEREN>> *indirekt* der feste **Wille** zum Ausdruck, die bisherige Lebenssituation zu verändern, jede sich bietende Gelegenheit zu nutzen, um dem Kerker zu entkommen. »er schor« als *Ausdruckshandlung* – via äußerer Handlung werden Modalitäten (Entschlossenheit, Heftigkeit und Nachdruck, Angstabbau bei den Ägyptern, Signal zur Gesprächsbereitschaft: »phatisch«) artikuliert. – Ein schönes Beispiel für die Analyseebene PRAGMATIK.

In Ex 9,27 lässt der Pharao (wie hier in 14ab) Mose und Aaron rufen, gibt die Ausreiseerlaubnis – hält aber das Versprechen nicht. – Dieser Hintergrund lädt die jetzige Stelle auf: Ist vom Pharao Gutes zu erwarten? Die Macht dazu hätte er. Aber innerhalb der JG haben wir schon mehrfach seine Unberechenbarkeit kennengelernt. Und der Querverweis auf Ex 9 unterstreicht dies noch: Schon Mose wusste manchmal nicht, woran er beim Pharao war – deswegen war ja auch die Schraubzwinge der »Plagen« nötig. Ähnliche göttliche Zwangsmaßnahmen dürften Josef jetzt nicht zur Verfügung stehen. Jedenfalls haben wir keine Hinweise darauf. Folglich muss er *selbst* eine kommunikative Beziehung zu Pharao aufbauen, um auf dieser Basis sich

und andere zu befreien, zu retten. **Josefs kommunikative Einstellung zu Pharao unterscheidet sich hier und fortan diametral von der des Mose.**

41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

Gelehrter: Vielleicht ergibt sich eine Chance, aus ÄGYPTEN wegzukommen. – Ihr – [Blick zu Hörer(1) und (2)] – solltet nicht übersehen, was gerade abläuft. Josef kam nicht nur zum PHARAO, vielmehr hat er kulturell die Seiten gewechselt: Auf ihren Reliefs stellten die Ägypter die Semiten immer als bärtige Menschen dar; sich selber haben die Ägypter »geschoren« = rasiert. Josef mutet dem PHARAO also nicht den Kontakt mit einem kulturell unterentwickelten, bärtigen Semiten zu. Sein *outfit* gleicht nun dem der Ägypter.

41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,

41,15c und ein Deuter für ihn – Fehlanzeige.

41,15d Aber ich habe über dich gehört:

41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

Hörer(2): Was ist denn jetzt schon wieder los? Spinnt Josef?

Hörer(1): Er hat doch schon erfolgreich Träume gedeutet. Ist er plötzlich Masochist und will wieder ins Gefängnis?!

TROTZ ALLER AUFREGUNG:

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

Pharao sprach zu Josef: »Ich hatte einen Traum, aber es gibt keinen Traumdeuter für ihn. Über dich trug man mir zu: Wenn du einen Traum hörst, kannst du ihn auch deuten.«

Josef erwiderte dem Pharao: »Ich gerade nicht!

Essay: 14f/15a »zu Pharao und-sprach« – die gleiche Dreierkette auch in Ex 7,7f und 10,8, also wieder der Plagen-Kontext. Ähnlich 1 Kön 11,22f. Alle drei Texte streben an: **Weg von Ägypten!** – Die Gegentendenz der JG wird sein: *Weiterleben in Ägypten*, dem attraktiven und problemlosen neuen Lebensraum! Die Erzählung als *Gegenentwurf* zu dem, was in den Leser/Hörern verankert ist: Exodus aus Ägypten!??

Nun steht also Josef vor Pharao. Eine einmalige und günstige Gelegenheit, vielleicht auch dem eigenen Schicksal eine Wende zu geben. Aber den Pharao hatte Josef auch als Willkürherrscher kennengelernt – am Beispiel der Beamten. Daher muss Josef auf der Hut sein. Wie soll er sich verhalten, nachdem bereits die berufsmäßigen Wahrsager, griechisch: *Exegeten*, sich in schützende Ignoranz geflüchtet hatten? Indem der hebräische Sklave geholt wurde, haben sich die Ägypter ein geistiges Armutszeugnis ausgestellt.

Die *Elfenbeinkathedra des Maximian*, im Erzbischöflichen Museum von Ravenna, zeigt in voraufgehenden Szenen (Josef wird verkauft, gekauft, versucht und angeklagt) den Protagonisten schon von der Größe her als Opfer gegenüber mächtigen Kräften. An aktueller Stelle, vor Pharao stehend, in Umgebung der ägyptischen Exegeten, gewinnt er an Statur. Und fortan gibt es keinen Größenunterschied mehr zu anderen Umstehenden. Wenn Josef nun an die Traumdeutung für Pharao geht, so ist zuvor interessant, dass dessen Traum gestalterisch als eine besondere Wahrnehmungsform dargestellt wird: Pharao liegt in einer Art Mandorla, vor der steht groß ein Engel. Beides kann man *dekonstruieren*, so dass als *gemeinte Bedeutung* herauskommt: es sind bildnerische Hinweise auf eine besondere Wahrnehmungsform *im Gegensatz* zur Alltagserfahrung. Ein besonderer Typ Weisheit dürfte daraus entspringen. – Wir werden später auch immer wieder von solch unterschiedlichen Wissensquellen reden: *bewusste vs. unbewusste Wahrnehmung*. Zu allen Zeiten wusste man davon – hat es nur unterschiedlich verbildlicht. Wir heute bemühen keine »Engel« mehr, – was uns aber nicht berechtigt, über diese Ausdrucksform früherer Zeiten die Nase zu rümpfen. (Das würde nur die Unfähigkeit zeigen, von der Wortbedeutung zur übertragenen weiterzuschreiten).

Pharao spricht Josef auf dessen Fähigkeit des Traumdeutens an. Schon *grammatisch* wichtig: der Pharao spricht 2 × explizit das »Du« Josefs an – und sonst niemanden.

Und Josef macht im Prinzip das gleiche wie die ägyptischen Weisen zuvor und sagt: »ich gerade nicht!« (V.16). Josef protestiert förmlich gegen die Unterstellung, er könne Träume deuten.

Verblüffung allenthalben. Was soll diese Verweigerung? Verspielt Josef seine Chance? – Nein. Es kommt nur auf die Betonung an. Betont ist das **Ich** Josefs, u.z. durch inhaltliche, *adversative* Zurückweisung: die *Präsupposition* Pharaos wird schroff korrigiert.

Dem Redezug Pharaos hatte Josef entnehmen können, dass dieser der Meinung war, der Herrscher und Josef würden in einer neuen kommunikativen Beziehung das Traumproblem lösen. Dieses Hintergrundwissen ist mit *Präsupposition* gemeint. Wenn das Problem tatsächlich zur Zufriedenheit gelöst werden kann, ist alles in Ordnung. Was aber ist, wenn die Traumdeutung nicht überzeugt, oder in die Irre geht, daraus Schäden entstehen usw.? Pharaos kennt nur *einen* Adressaten für die *Schuldfrage*: den, den er 2 × mit »Du« angesprochen hatte. Für den dürfte es dann brenzlich werden – siehe Oberbäcker.

Josef schützt sich mit seiner Abwehr (wie es schon die Weisen taten) – ein Gebot der lebenserhaltenden Klugheit. Ihn als Person kann und darf man nicht ins Zentrum rücken. Josef lässt sich wenig später durchaus auf das Traumdeuten ein. Aber er weist die Meinung zurück, er, Josef, sei dabei die entscheidende Figur. Den Aspekt »Träume-deuten-können« lässt Josef unwidersprochen. Aber Josef nimmt sich als das entscheidende Subjekt aus dem Spiel – und bringt sich damit in Sicherheit.

Für die ägyptische Seite, die jahrtausendealte Weltmacht und Hochkultur, formuliert der Pharaos gegenüber dem kleinen hebräischen Sklaven einen krachenden Offenbarungseid: Alle die Weisen, samt ihrer geistigen Tradition und ihrer Bildung, sind hilflos. Und Pharaos scheint derart unter Leidensdruck zu stehen, er scheint dem Traum eine solche Bedeutung zuzumessen, dass er sich nicht scheut, sich geistig vor einem jungen, hebräischen Gefangenen (!) zu entblößen. Die erzählerische Schwarzweiß-Malerei ist ein Witz, eine dreiste Überzeichnung. Die hebräischen = judäischen Hörer/Leser der Erzählung werden sich gekringelt haben vor Lachen. Suche niemand bei dieser und ähnlichen Stellen mit historischer Perspektive weiter! Er hätte den literarischen Übermut glatt übersehen und würde nun seinerseits einen Offenbarungseid ablegen, einen *literarischen*.

Impliziert und nicht vergessen ist, *warum* es zum Stafettenlauf der Deutungsverweigerung gekommen war – die ägyptischen Weisen und nun auch Josef spielen ja nicht mit: es war die Angst einflößende Willkürherrschaft und Brutalität des Pharaos. Gegenüber einem solchen autokratischen Herrscher ging man besser in Deckung.

Daneben kann man aber dem Text-Pharaos – wir werden ja völlig im Ungewissen gelassen, an welchen historisch-realen Pharaos wir zu denken hätten, was eben heißt: an überhaupt keinen, es geht aktuell um Fiktion – als positiv anrechnen, dass er es angesichts der Erklärungsnot wagt, kulturelle Grenzen und Hierarchie-Denken (»Pharaos und hebräischer Sklave«?) zu überwinden – Josef hatte durch »Rasur« u.ä. seinerseits eine Brücke gebaut. Die fundamentale Ungleichheit konnte er dadurch

natürlich nicht übertünchen, auch nicht mit Rasierschaum (falls es den damals schon gegeben hatte . . .). – Aber die Ahnung einer heraufziehenden schlimmen Not lässt Standesdünkel zweitrangig werden, ermöglicht die Abkehr von der Gewaltherrschaft, die Hinwendung zu einer ersprießlichen, ausgewogenen kommunikativen Beziehung. Beide Seiten bauen Brücken und damit den Dialog und spätere Kooperation auf. Pharaos springt über seinen und der Ägypter Schatten – und darin ist er vorbildlich. Der Traum muss ihn sehr aufgewühlt haben. Josef ebnet seinerseits den Weg.

Josef präsentiert sich als risikobereit, als kampfeslustig, auch wenn der Kontrahent an Machtfülle unendlich überlegen ist. David und Goliath in Neuauflage. Aber in Ansätzen ist erkennbar, dass dieser 'Goliath' kommunikativ zugänglicher geworden ist. Nicht die rohe physische Kraft wird zählen. Anstelle einer Steinschleuder ist Josef bereits dabei, *geistiges* Florett einzusetzen. Somit nicht nur Anspielung, sondern auch Korrektur / Kritik der alten Erzählung.

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

Hörer(2): So ähnlich hatten wir das schon mal. Den mitgefangenen Beamten gegenüber: GOTT, hebräisch ELOHIM, sei die verantwortliche Instanz beim Traumdeuten, Josef irgendwie nur ausführendes Organ – obwohl das so genau gar nicht ausgesprochen war. Faktisch hat doch immer Josef die Träume gedeutet.

Gelehrter: Um welchen Gott soll es sich handeln? Um einen der 2000 ägyptischen Gottheiten? Oder um den Gott ISRAELS? Aber der hat doch einen Namen, nämlich »Jahwe«! Merkwürdig unbestimmt ist Josefs Rede. Sie führt PHARAO in geistigen Nebel hinein.

Hörer(1): Uns auch. – Will er jetzt eigentlich PHARAOs Traum deuten oder nicht?

Gelehrter: Ich denke, er wird. Aber die Verantwortung für die Deutung liegt – laut Josef – ganz bei GOTT, und der – so wird beruhigt – meint es gut. Damit hat Josef den Willkürherrscher ausgebremst und sich selbst geschützt. Taktisch sehr clever.

WOHLGEMERKT:

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

Gott allein spricht das Wohlbefinden des Pharaos aus!«

Essay: Der Satz erklärt Josefs (scheinbare) Verweigerung: »Gott äußert sich zum Frieden / Wohlbefinden des Pharaos«. Josef hat das Subjekt ausgewechselt. Traumdeuten – ja; mit dem richtigen Subjekt ist es denkbar. Und Korrektur unseres ersten Satzes: nicht »zum« *šalom* äußert sich Gott, sondern »den« *šalom*. Gott wird keine Kommentatorenrolle zugeordnet, sondern indem er spricht, *bewirkt* er den *šalom*. Der Verweis auf den noch unbekannteren »Gott« bringt den entscheidenden Problemlöser ins Spiel.

Josef hat damit einen taktisch raffinierten, doppelten Befreiungsschlag vollzogen: Er lenkt von sich als Person ab, denn die Verantwortung für die Traumdeutung liegt nun bei »Gott«. Sollte Pharaos Deutung nicht passen, muss er seine Aggression gegen diesen »Gott« richten, nicht gegen Josef. Das gilt auch für den Fall, dass Deutung (vielleicht positiver Ausblick?) und reale Zukunft nicht zusammenpassen.

Darin ist einkalkuliert, dass Pharaos durch das Gedankenspiel entworfen ist. Denn wie sollte er sich an dem unbekannteren Gott schadlos halten? Nicht mal ein Eigenname des Gottes, nicht mal ein Kultort wurden genannt! Wie sollte zudem Pharaos einen Gott zur Rechenschaft ziehen? Wie könnte das vor sich gehen? Aufhängen wie den Oberbäcker? Das dürfte schwierig werden, denn ein Gott kann nicht verhaftet, gefangengesetzt und dann hingerichtet werden. Zudem zwingt Josef dem Pharaos die Ehrfurcht immerhin vor »Gott« auf, eine innere Einstellung, die als solche schon Aggression blockiert. Beängstigend für Pharaos muss sein, dass Josef anscheinend *bestimmt* von »Gott« spricht. Ohne Eigennamen oder weitere Beschreibung, aber darin mit der Haltung, es werde ja wohl klar sein, wer damit gemeint ist. – Dem armen Pharaos *kann* aber gar nicht klar sein, welchen Gott Josef wohl meint. Einen der 2000 ägyptischen? Welchen davon? Und mit der hebräisch-jüdischen Religion hat sich der Pharaos sicher nicht beschäftigt. Der Pharaos – selbst »Gott« bzw. »Gottessohn« nach allgemeiner ägyptischer Anschauung – ist rhetorisch schachmattgesetzt. Josef hatte – auch via *Implikationen* – ein großes geistiges Welttheater inszeniert – dem war der Pharaos auf die Schnelle – trotz aller eingeschlossenen Absurditäten – nicht gewachsen. – Es könnte allerdings sein, dass der Pharaos in all den Unklarheiten einen *Handlungsauftrag* vernimmt. »Gott« ist er selber nach ägyptischer Auffassung. Josef sprach von einem tätig den *šalom* bewirkenden Gott. Ein abwartend-passiver Pharaos passt nicht zu Josefs Aussage. Implizit: Handlungsinitiativen sind verlangt!

Zum zweiten signalisiert Josef – noch bevor er den Traum geschildert bekommen hatte – eine positive Einstellung: Was immer das Traumbild auch an Negativem, an Gefahr enthalten werde, die Traumdeutung selbst hat ein positives Ziel. Von *šalom* = Frieden, Wohlbefinden war die Rede. Das klingt nach einem erlösenden Ausblick. Auch damit kann der gottgleiche Willkürherrscher besänftigt werden. *šalom* ist das hebräische, aber auch gemeinsemitische Zauberwort – heute im Arabischen *salām* –

für *die* positive Wertung. Nach dieser Befindlichkeit sehnt man sich. Das musste auch damals schon, in der fiktionalen Textwelt, der Pharao so empfunden haben.

Nebenbei: Das semitische Zauberwort wirkt eben in einer semitischen Sprache. Dazu gehört aber das Alt/Mittelägyptische nicht. Es wird zur *afroasiatischen Sprachfamilie* gezählt. Der JG-Autor überspielt, dass er auf mehreren Ebenen agiert: er liefert einen Text auf Hebräisch. Seine Textakteure müssten aber auf Ägyptisch miteinander gesprochen haben – dann müsste Josef zuvor ausreichend die Sprache erlernt haben, oder zufällig beherrschte der Pharao Hebräisch. All dies hätte zumindest eine entsprechende Erwähnung erfordert – vorausgesetzt, der JG-Autor hätte einen *non-fiction*-Text beabsichtigt gehabt. Da er ganz auf *fiction* eingestellt war – wie inzwischen über viele Details erkennbar (weitere folgen) – konnte er sich weitere Ausführungen zum Thema »Konversationssprache« sparen.

Raffiniert hat Josef somit einen mehrfachen Schutzschild vor sich aufgebaut, einen *virtuellen* sozusagen: Er setzt »Gott« sowie eine positive Vision ein, um Pharao zu dirigieren. Hinter der Figur »Gott« verschwindet Josef. Die Aufmerksamkeit Pharaos ist umgelenkt entweder auf den großen, anscheinend mächtigen Unbekannten, oder Pharao selbst fühlt sich massiv herausgefordert zu handeln. Nicht mehr der *junge, hebräische Kriminelle* steht im Rampenlicht.

Im Fall von »Gott« fehlt übrigens jeder persönliche Bezug: kein Pronomen (»*mein* Gott«), kein Eigenname, keine Bindung an ein Heiligtum, eine Menschengruppe. Josef leistet sich eine abgegriffene Sprachmünze – »Gott« –, und gerade diese sorgt wegen ihrer beängstigenden Unbestimmtheit für die erwünschte Schutzwirkung. Man kann in dem rhetorischen Schachzug auch eine sprachkritische Einstellung sehen: was von den meisten Menschen dazu verwendet wird, ihre höchst persönliche Religiosität und innere Bindung auszudrücken, mutiert im Mund Josefs zu einem sprachlichen Trick, um einen Mächtigen im Dialog zu besiegen, ihn womöglich mit den eigenen Waffen zu schlagen (»Pharao = Gott«). Der ist sozusagen 'selber schuld', wenn er das, was *sprachlich* läuft, nicht durchschaut. (NB. das freut uns: Josef zeigt, dass *Sprachbewusstsein* aus manchem Schlamassel retten kann . . .)

Da Pharaonen als »gottgleich«, als »Gottes Söhne« verehrt wurden, kann es sein, dass Pharao mit den eigenen Waffen geschlagen wurde: der Beistand Gottes ist für jeden Menschen wichtig; folglich hört Pharao darin durch, was seine eigene (als »Gottes Sohn«) Aufgabe ist, nämlich zum *šalom* der Menschen zu wirken, nicht sie zu terrorisieren (wie er es mit den Beamten in Gen 40 getan hatte). Eine steile Karriere hebt an: Josef ist bereits Mentor des Pharao!

Derart frech kann ein Autor/Erzähler seinen Textakteur nur auftreten lassen, wenn der lokal und geistig-religiös »weit weg« ist. Die ägyptische Religion, in die der Pharao eingebunden ist, wird durch Josefs Auftreten entmachtet, zum Offenbarungseid gezwungen. Eine solche Erzählpassage im direkten Kontakt mit der ägyptischen Kultur ist unvorstellbar. Aber mit dem ohnehin in seiner Spätzeit dahinsiechenden pharaonischen Reich konnte man offenbar derart frivol umspringen.

Das bedeutet nicht zugleich, dass im Gegenzug aus jerusalemener Perspektive die Jahwe-Religion, ihr Tempelkult, die Israel-Fixierung aufgewertet würden. Von all dem spricht Josef aktuell nicht (und wird es auch weiterhin nicht tun). Der Autor peilt offenbar einen dritten Weg an.

- 41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
 41,17b »In meinem Traum,
 41,17c – da ich! –
 41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.
 41,18a Und da!
 41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an
 Fleisch und schöne an Gestalt!
 41,18c Und sie weideten im Riedgras.
 41,19a Und da!
 41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
 41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an
 Fleisch.
 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
 bare im ganzen ÄGYPTENland.

Gelehrter: Eigentlich ist ganz ÄGYPTEN widerlich – laut hebräischer Bibel. Das zeigen nicht nur die Texte vom Auszug aus ÄGYPTEN, sondern auch viele profetische Texte. Im Palästina des 1. Jahrtausends musste man Minderwertigkeitsgefühle haben: ÄGYPTEN hatte da schon 2 Jahrtausende Hochkultur hinter sich, war oft auch militärisch mächtig, beherrschte Teile des Nahen Ostens. So eine Lebensader wie der NIL fehlt eben in Palästina. Folglich muss es dort viel bescheidener zugehen.

Hörer(2): »Großvieh«, also Kühe, ist in Palästina nicht möglich. Das Wasser fehlt. Dort gibts nur »Schafe und Ziegen«.

Hörer(1): Es wird etwas vertrackt: ein hebräischer Autor lässt den ägyptischen PHARAO zum Hebräer Josef sprechen von Traumbildern, die sicher bei den hebräisch-sprechenden Textempfängern starke Gefühle wachrufen: einerseits neidet man den Ägyptern die Lebensader NIL, andererseits ist es angesichts der eigenen Minderwertigkeitsgefühle auch gut, wenn es dort – wenigstens auch – »häßliche, dürre Kühe« gibt.

Hörer(2): »Neid« ist doch eine große Kraft im Zusammenleben. War schon bei den Brüdern am Anfang der Erzählung so.

NOCHMALS:

- 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
 bare im ganzen ÄGYPTENland.

Da sprach Pharao zu Josef: »In meinem Traum, da kam ich selber vor, am Ufer des Nil stehend. Plötzlich, dem Nil entsteigend, sieben Kühe, schön anzusehen und prächtig genährt. Sie begannen im Riedgras zu weiden. – Neue Überraschung: Sieben weitere Kühe entstiegen in ihrem Gefolge. In ganz Ägypten habe ich noch keine ähnlich hässlichen und dürren gesehen.

Essay: Pharao beginnt seine Traumerzählung – er lässt sich auf die Debatte zuvor – deutet nun Josef oder Gott? – nicht ein. Das interessiert ihn nicht. Hauptsache, er bekommt seinen Traum interpretiert. Sein Leidensdruck ist offenbar größer: er will endlich wissen, was das Traumbild besagt. – Das ist verständlich. Dennoch gilt zugleich: »Schweigen bedeutet Zustimmung«, d.h. Pharao hat die Korrektur durch Josef zur Kenntnis genommen und lässt sie unangetastet.

In der »Arbeitsübersetzung« (links) kann jede/r selbst prüfen, wieviele *Verbalsätze* sich unter den 11 Äußerungseinheiten finden. Es sind genau 3. Der Rest sind Nicht-Sätze oder Nominalsätze (also ohne Verb). – Was allzu grammatisch klingt, hat eine klare *stilistische Wirkung*: Vor Staunen und wohl auch Schrecken über das Traumbild stakst und stolpert der Pharao nur mühsam in seine Traumerzählung hinein. Es dauert ein wenig, bis er flüssiger sprechen kann. – Dadurch modelliert der Erzähler aber auch die Pharao-Figur: durch diese Art des Sprechens gibt Pharao Signale der Ernsthaftigkeit, der Betroffenheit. Er erlässt nicht nur – kurz und barsch – irgendwelche Befehle, sondern er ist durch den Traum zu neuen Erfahrungen gekommen, die er nur schrittweise umreißen kann. Anders gesagt: dieser Pharao könnte womöglich noch sympathisch werden . . .

Wenn der Hebräer Josef vom Pharao erzählt bekommt, was sich im Traum am Nil abgespielt habe, so enthält allein schon diese Konstellation für jüdische Hörer/Leser der JG von den Traumgehalten her aufwühlende Elemente:

– das karge kanaanäische Hochland im Kontrast zur fruchtbaren Niltalkultur. Wegen letzterer war Ägypten immer schon wirtschaftlich potenter, reicher an Bevölkerung, kulturell hochstehend – so auch die Nachbarregionen beeinflussend – und häufig auch militärisch dominant. Das Stichwort »Nil« muss höchst ambivalente Gefühle in Kanaan geweckt haben: Bewunderung und Neid.

– »fette Kühe« – das passt zum gängigen Bild von der Wirtschaft Ägyptens. Auch damit ist der Kontrast markiert, denn in Kanaan war in größerem Stil nur Kleinviehzucht möglich, mit genügsameren Schafen und Ziegen.

– zu der Zeit, als der Autor der JG wirkte, war Ägypten schon unüberschaubar lange eine Hochkultur, hinterließ monumentale Zeugen, reichte in Zeiten zurück (Anfang 3. Jahrtausend v. Chr.), in denen sich außer einigen Stadtstaaten auf der syro-phönizischen Landbrücke nichts Erwähnenswertes hatte bilden können.

Es blieb ja ohnehin Schicksal und eine dauernde Kränkung, dass die Bewohner Kanaans ständig Spielball der Großmächte waren, mal beherrscht von Ägypten, mal vom Zweistromland bzw. Persien her. Das wechselte. Die Phase eigener politischer Selbstständigkeit Israels war minimal (unter David / Salomo).

Die zwei Ebenen werden somit schön sichtbar: (a) Der Traum des Pharaos scheint zunächst seine intim-private Angelegenheit zu sein. Davon beginnt er zu erzählen. (b) Für die Hörer/Leser ist die Erzählung in ihrer Bildhaftigkeit aufwühlend: weit zurückreichende Erfahrungen mit »Ägypten«, aber auch noch gegenwärtige Positionsbestimmungen gegenüber dem Reich am Nil werden reaktiviert. *Religiös* hat man sich – »Exodus« – auf verachtende Abgrenzung eingeschworen. Nun erfährt man vom Textakteur Josef, dieser habe sich in Ägypten verständnisvoll auf den Pharaos eingelassen. Das provoziert – berlinerisch ausgedrückt – die Frage: »*Dat der dat darf?*«

Einen Schritt zurücktretend: Der JG-Autor zwingt seinen Zeitgenossen die *Thematik* neu auf, die doch längst geklärt scheint: *Ägypten, Exodus*. Durch die ausführliche und kunstvoll durchgearbeitete Erzählung wird eine neue Betrachtung dessen erzwungen, was doch ideologisch längst festgezurrert erscheint. Textakteur Josef beginnt vorzuführen, dass man mit Pharaos ersprießlicher und 'normaler' umgehen kann, als durch Verachtung, göttliche Sanktionen und letztlich Flucht – mit vielen toten Ägyptern als 'Seiteneffekt' (»Schilfmeer«).

41,20a Und die dürren und die häßlichen Kühe fraßen die sieben Kühe, die ersteren, die fetten,

41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.

Hörer(1): Ständig ist von »Kühen« die Rede. Die sind doch eigentlich friedlich. Eine Herde Kampfstiere wäre überzeugender.

Hörer(2): Fleischfresser sind auch die nicht.

Gelehrter: Im Traumbild könnte die Erinnerung an die oberste Göttin Ägyptens nachklingen, die kuhgestaltige HATHOR. Diese war beides: beschützende Muttergöttin, aber auch Totengöttin.

Hörer(1): So gesehen also kein Bedarf an Kuhmännern, also Rindviechern.

41,21b Aber nicht war zu erkennen,

41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.

41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,

41,21e so wie am Anfang.

41,21f Und ich erwachte,

41,24b und ich sprach zu den Wahrsagern.

41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«

Hörer(2): PHARAO hat also doppelten Grund zur Klage: ein unerläuterter Traum und unfähiges Personal.

Hörer(1): Im Zusammenhang mit den Beamten war von »Zeichendeuter« die Rede gewesen. Der PHARAO jetzt eiert mit anderen Begriffen herum: »Wahrsager«, »Sachverständiger«. – Der weiß wohl nicht so recht, wie er sich ausdrücken soll. Die Fachleute fürs »Geistige« bekommen damit ein ziemlich schwammiges Image.

Die dürren und häßlichen Kühe fraßen die ersteren, die prächtig genährten, und verdauten sie gründlich. Man merkte aber nichts davon, dass sie solche nahrhafte Speise aufgenommen hatten: Sie blieben genauso häßlich wie zuvor. Ich erwachte, sprach mit den Zeichendeutern. Jedoch fand sich kein einziger Kundiger für mich.«

Essay: Pharao hält sich in seiner Traumerzählung ziemlich genau an das Traumbild, das die Leser / Hörer vom Anfang des Kapitels her kennen. Er baut jedoch eine Steigerung ein: Den dürren Kühen konnte man nicht ansehen, dass sie die fetten gefressen hatten. Sie blieben genauso häßlich wie zuvor. – Das ist nicht nur die Wiedergabe des Traumbildes, sondern im Traum zusätzlich eine Bewertung des Gesehenen, besser: des Nicht-Erkennbaren. Eine Erwartung – 'Völlerei schlägt sich in Pfunden nieder' – wurde enttäuscht.

Wozu die Fresserei, könnte man sich fragen? Die Nahrungsaufnahme verpuffte. So allerdings wird es bald auch beim Thema »Hungersnot« sein. Das Elend wird – trotz anfänglichen Überflusses – zunehmen.

Methodisch kann und sollte man festhalten: Das so einfache Traumbild (2 × 7 Kühe kommen aus dem Nil) enthält bislang keinen Hinweis auf seine *Entschlüsselung*. Das wird nun anders: das Bild bekommt mehrere Brüche – die wiederum nicht achselzuckend und ratlos hingenommen, sondern aufgegriffen werden sollten. Brüche sind wichtige Anzeiger für die Interpretationsrichtung:

– die häßlichen Kühe entpuppen sich als Fressmonster. Da diese in unserer Lebenserfahrung so nicht vorkommen – Kühe sind nun mal Vegetarier und pflegen nicht ihresgleichen zu fressen –, wäre es interpretatorisch ein Irrweg, wollte man weiter nach der *Art der Kühe* fragen. Verzichten wir auf weiteres Nachforschen, was die *Nomina* angeht. Sehr wichtig bleibt aber die Bedeutung der **Tätigkeit** jener Monsterkühe: <<FRESSEN>> ist häufig eine Metafer für <<ZERSTÖRUNG>>.

– Diese Deutung wird zusätzlich bestätigt durch den Nachsatz, wonach die dürren Kühe durch die Fresserei nicht an Gewicht zulegten: Auch das ein Bruch mit unserer Standarderfahrung (wer reichlich isst, legt eben an Gewicht zu), somit ist das der Hinweis, dass man vom inhaltlichen Bereich platter »Nahrungsaufnahme« abrücken *muss*.

– Es wäre geradezu kontraproduktiv, wenn der Autor im Rahmen normalen <<FRESSENS>>-Verständnisses berichten würde/müsste, dass die dürren Kühe nun fetter

wurden. Er braucht den Aspekt <<ZERSTÖRUNG>> allein. Daher muss er gegen alle Wahrscheinlichkeit ('Nahrung stärkt den Organismus') die Nutzlosigkeit des <<FRESSENS>> betonen. Der Rest ist Bildüberschuss, der beiseite gelegt werden kann.

- Für sich genommen ist <<KUH>> Sinnbild für ein friedliches und nützliches Tier, das zur Lebenserhaltung beiträgt.
- In der ägyptischen Religion rückte bald HATHOR, die kuhgestaltige Göttin, an höchste Position. Ihr wird beides zugeordnet: die Funktion der Muttergöttin, wie auch die der Totengöttin. Also höchst ambivalent, eine Verbindung von Gegensätzen, wie sie auch im Traumbild vorkommt.

Wäre der Pharao ein wenig helle gewesen, hätte er die Folgerung auch selber ziehen können, dass offenkundig Zerstörung und Bedrohung anstehen. Ganz so geheimnisvoll ist der Entschlüsselungsmechanismus nicht. Aber bei *eigenen* Träumen ist man ja immer auch befangen.

Schließlich wird nochmals – schmerzlich vermutlich – die Fehlanzeige erwähnt, was die im ägyptischen Bereich gesuchten Traumdeuter betrifft.

Einerseits wird im Hebräischen wieder – wie in 41,8d – das Wort für »Berufsweise« benutzt. Diese waren am »Deuten« (*PTR*) gescheitert, 41,8f. Im Vollzug des Traumdeutens hätte sich so einer als kundiger »Berichterstatter« erweisen können (zusätzlich-neues Wort im Hebräischen, Wurzel *NGD*; der Pharao spricht zupackender, mehr ergebnisorientiert). Aber dieser Fall trat nicht ein.

Der kulturelle Offenbarungseid wird erneut im Text festgehalten. Vom Textautor eine kühne Überzeichnung. Aber derart dick aufzutragen ist ja ohnehin seine Stärke und Vorliebe. »Ägypten« flößt ihm weder Schrecken noch Ehrfurcht ein.

Der Autor fühlt sich aus mehrfachem Grund sicher, derart locker über Ägypten schreiben zu können:

- er bedient die ambivalente Gefühlslage seiner jüdischen Adressaten gegenüber dem Reich am Nil; Spott kann ein gutes Ventil sein.
- Die Überzeichnung wird aktuell offenbar nicht durch eine Besatzungsmacht Ägypten in Kanaan bedroht. Man kann ungestraft auf die Großmacht draufhauen.
- Aber das Stichwort »Großmacht« ist zur Entstehungszeit der JG ohnehin fragwürdig: die einstige Großmacht am Nil befindet sich im Auflösungsprozess. Dem Pharaonenreich schlägt bald die letzte Stunde. Mit dem Auftreten ALEXANDERS DES GROSSEN wird die 3000-jährige Tradition bald am Ende sein.

Es wäre wohl eine zu weitreichende Unterstellung, wollte man annehmen, das Bild von den »2 × 7 Kühen« würde auch schon dieses definitive Schicksal der einstigen Großmacht vorwegnehmen. Künstler haben zwar oft sehr treffende Vorausahnungen. Aktuell genügt das Wissen, dass der Autor in der Niedergangs-/Endphase Ägyptens schrieb.

Ein ähnlicher künstlerischer Schaffensprozess war bei GUSTAV MAHLER zu beobachten. 1888 komponierte er seine 1. Symphonie. Darin, im 3. Satz, ein bitter verzerrter und variiertes Kanon »Frère Jacques«. – Die Komposition liegt zwischen zwei Kriegen mit Frankreich, dem von 1872, und – MAHLER schien es zu ahnen – dem kommenden 1. Weltkrieg. – Ohne die Situationen zu vermischen: Poeten vermögen oft bildhaft wiederzugeben, was an geschichtlichen Strömungen in ihrer Gegenwart – von den meisten noch unbemerkt – wirkt.

Die Ahnung vom Niedergang Ägyptens erlaubt nicht nur Überzeichnungen. Sie macht auch plausibel, dass der Pharao in der Erzählung grundsätzlich *namenlos* bleibt. Auch das ist ein stilistischer Impuls, der beachtet sein will. Schließlich führen Pharaonen feierliche Thronnamen, verewigen sich an Tempeln mit eigenen Kartuschen (so etwas wie Siegel, Stempel). Solch eine Figur konstant *namenlos* zu behandeln, ist entweder ein Affront – sowohl im Blick auf jenen Textakteur: er wird damit als Niemand, als bedeutungslos qualifiziert, wie auch im Blick auf jene unter den Textlesern/-hörern, die historisch gern Genaueres wüssten.

Aber die Deutung »Affront« trifft letztlich nicht. Denn die Textfigur *dieses* »Pharao« wird ja doch – letztlich – als freundlich, hilfsbereit und verständnisvoll geschildert werden, – auch wenn er bislang diese Attribute sich nicht verdient hatte. Damit ist es – *methodisch* – wie mit den »Kühen«: Auch der Textakteur »Pharao« ist nur ein anschauliches Füllwort, ohne eigenständigen Wert. Also wäre es vergebliche Liebesmüh, wollte man durch vermehrtes Nachbohren mehr informative (historische) Präzision erzielen.

Die gleichzeitige tatsächliche politische Schwäche des Reiches am Nil erlaubt es sozusagen, das ehemals so bedeutende Ägypten in einen *kulturellen Selbstbedienungs-/Antiquitätenladen* zu verwandeln und mit Versatzstücken daraus neue, fiktive Staatsgeschichten zu entwerfen.

Wenn der Text-Pharao nur für die Wortbedeutung gilt, bei der »gemeinten Bedeutung« aber – aufgrund der stilistischen Beobachtungen – gestrichen werden muss, so wird sich die Frage stellen: Welche Vorstellung hat der Autor von einer Lebensform, in der der Pharao bedeutungslos ist (oder gar nicht mehr existiert)?

Nur knapp angedeutet sei, dass im Grund dieselbe *Dekonstruktion* bei der Gebietsbezeichnung »Ägypten« in der JG fällig ist. Außer von »Nil, Goschen (=Nildelta)« wird im Text nichts Spezifisches angesprochen. Außer einem Standardwissen besitzt der Autor keine eigenen, d.h. durch spezifische Details nachgewiesenen Erfahrungen mit dem Land. Er kennt aber Texte, die sich mit dem Land beschäftigen (Exodus), und die benützt er häufig. Obwohl »Ägypten« – erzählerisch gedacht – einen großen Raum im Text einnimmt, ist es als historisch bekanntes Großreich für des Autors

eigene Visionen marginal. Auch da wird es für uns nötig sein, nicht an der Gebietsbezeichnung klebenzubleiben, sondern zu versuchen herauszufinden, wofür denn das so blass skizzierte »Ägypten« – symbolisch? – stehen könnte.

Als Anmerkung/Impuls am Rand ist zu erwähnen, dass das Wort, das wir mit »Wahrsager« übersetzt hatten, in der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, der *Septuaginta*, als »Exegeten« begegnet. Damit wird also assoziiert, was wir heute meist unter »Bibelwissenschaftler« verstehen; darin also weitergehend die Aussage: aus dieser Gruppe von Sprach-Fachleuten war keiner in der Lage, seriös und brauchbar auf Pharaos Deutungsproblem einzugehen, zu antworten. – Das lässt daran denken, dass in *heutigem* Kontext die gleiche Aussage gilt. Seit ca. 150 Jahren waren die Fachleute auch nicht imstande, die Textüberlieferung Gen 37–50 überzeugend zu bearbeiten. Das wurde oben in der »Einleitung« ausreichend thematisiert. – Interessant, dass die Sätze 41,24bc sowohl für den Akteur »Pharao« *in der Textfiktion* gelten, wie auch in der Moderne eine weite Strecke der *Überlieferung des Einzeltextes, also der Erzählung von Josef* charakterisieren.



- 41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:
 41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,
 41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.

Hörer(1): Josef ist dreist: der vorhin eingeführte namenlose GOTT ist jetzt schon eine feste Größe geworden: der Gott. Allfällige Zweifel PHARAOs haben keinen Platz mehr.

Hörer(2): Irgendwie raffiniert. Wenn es mit der Traumdeutung schief läuft, muss der Pharao jenen anonymen Gott zur Rechenschaft ziehen. – Da wird er sich schwertun; und Josef ist aus dem Schneider.

- 41,29a Siehe,
 41,29b sieben Jahre sind am Kommen.
 41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!
 41,30a Und werden kommen sieben Jahre von Hungersnot nach ihnen.
 41,30b Dann wird vergessen sein der ganze Überfluß im ÄGYPTENland.
 41,33a Jetzt also,
 41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann, verständig und weise,
 41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!
 41,34c Und er wird befünften das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.

Hörer(1): Ist wohl ne Steuer wie der Zehnte, nur doppelt so hart.

Hörer(2): Josef weiß zwar noch nicht, wie es mit ihm weitergeht. Was er sagt, klingt jedoch schon mal wie eine Regierungserklärung. Alle können wissen, was auf sie zukommt – falls sie ihn machen lassen.

Gelehrter: »über ÄGYPTENland« – die Wortverbindung steht im Buch Exodus noch 7× – da kommen allerdings die »Plagen« über Ägypten. Was Josef jetzt vorschlägt, klingt konstruktiver.

- 41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«

Darauf antwortete Josef dem Pharao: »Was Gott gerade in die Wege leitet, hat er Pharao vorab schon sehen lassen. Nämlich: 7 Jahre brechen jetzt an. Großer Überfluss herrscht in ganz Ägypten. Nach ihnen aber folgen 7 Hungersnotjahre. Dann wird der ganze, schöne Überfluss in Ägypten ausgelöscht sein. Das heißt also: Pharao wähle sich einen klugen und weisen Mann und gebe ihm Macht über Ägypten. In den 7 Überflussjahren wird dieser den Fünften als Steuer erheben. Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«

Essay: Josefs Traumdeutung benutzt die Traumerzählung nicht nur um anzukündigen, was bald eintreffen wird (Überfluss – Hungersnot). Sondern er rahmt den Kern der Botschaft. An den Anfang wird der Hinweis gestellt, »Gott« sei im Begriff zu handeln. Es kommt also nicht lediglich zu einem Naturereignis der besonderen Art, sondern das Kommende ist Ausdruck des Willens Gottes. Welchen Gottes – das bleibt immer noch im Unbestimmten, Josef besitzt aber die Dreistigkeit – angezeigt durch den Artikel –, so zu tun, als sei doch vollkommen klar, von *welchem* Gott die Rede ist. Hier und auch sonst fehlt jeder missionierende Impuls bei Josef. Er will Pharao nicht auf den überlegenen Gott der Juden hinweisen, nennt auch nicht den spezifischen Gottesnahmen »Jahwe«. Es hat auch keinen Erkenntnisgewinn für den aktuellen Text zu sagen, Josef verwende eben die international damals geläufige Gottesbezeichnung. Man muss schon auch präzisieren, was diese Bezeichnung im aktuellen Diskurs leisten soll – wenn es schon keine Missionierung ist (= Kritik an LISEWSKI 363ff).

Josef sorgt jedenfalls massiv für Aufmerksamkeit für das, was er zu sagen hat. Der einleitende Verweis auf *Gott* hat eben auch diesen Effekt und ist eigentlich nicht zu überbieten. Dennoch folgt erst noch eine *Interjektion*: »Siehe!«. Nun könnte endlich seine Deutung anschließen – das tut sie auch, aber zusätzlich mit *Alliteration/Assonanz*: *schäba schan[. . .] šaba (sieben Jahr[. . .] Überfluss)* – Zischlaute am Anfang von 3 Wörtern, die zudem ähnlich strukturiert sind. Josef zieht *sprachlich* alle Register, auf dass seine Botschaft beim Pharao Wirkung erziele.

Unklar bleibt der Sinn des göttlichen Tuns: Ist es eine Bestrafungsaktion (wieso dann der »Überfluss« vorneweg)? Ist das 2×7-jährige Wechselbad zum Aufrütteln gedacht? Josef drückt sich um jegliche Sinngebung. Folglich dürfte der Verweis auf einen unbestimmten Gott lediglich den Zweck der Einschüchterung haben – ohne

einen spezifischen tieferen Hintergrund. Das Wort »Gott« somit verwendet, um sich selbst als einen zu präsentieren, der informiert ist über die entscheidenden Weltgeheimnisse. Keinerlei missionarischer Drang ist erkennbar, sondern allein: Selbststilisierung, Bereitung eines sicheren Bodens für das anstehende Gespräch mit Pharao. – Zudem erneuert Josef den Schutzmechanismus, den er installiert hatte: die Traumdeutung geht auf »Gott« zurück, nicht etwa auf ihn, Josef. – Aber Hauptsache, der Pharao durchschaut all das nicht . . .

Am Ende beschränkt sich Josef nicht lediglich auf das Traumdeuten, sondern – auch da nicht schüchtern – zieht Folgerungen und schlägt politische Maßnahmen zur Bewältigung der Krise vor: Umschlag mit 33a. Um solche Vorschläge für politisches Handeln war er nicht gebeten worden, aber, wie sich gleich zeigt: Pharao ist dankbar für solche Tipps. Josef sorgt mehrfach dafür, nicht nur als untertäniger Ausführer von Befehlen Pharaos wahrgenommen zu werden – und damit weiterhin dessen Willkür ausgeliefert zu sein, sondern als gleichberechtigter Gesprächs- und Handlungspartner.

Wir wissen nicht, was die ägyptischen Traumdeuter zuvor verkündet hatten. Pharao war jedenfalls nicht zufrieden damit. Man kann ahnen, dass der Traum eine Tendenz zum Schlechten, zum Unglück hat. Das erkennt auch ein Nicht-Traumdeutungs-Prof. Haben die ägyptischen Traumdeuter angesichts dessen getröstet, beschwichtigt usw. ? Wir wissen es nicht. Jedoch ist klar, was Josef vorbringt:

A) Realitätsprinzip – das Unglück wird benannt, in keiner Weise verharmlost, auch wird nicht der Pharao verbal geschont, mit frommen Worten betüfelt,

B) Lösungskonzept. – Über das angekündigte Unglück konnte Pharao natürlich nicht erfreut sein. Aber darüber, wie klar, ehrlich und zupackend Josef damit umging. Der Fremde machte sich Gedanken, wie Ägypten gut aus der Misere wieder herauskommt. Das machte ihn vertrauenswürdig.

Die Empfehlungen für Pharao sind eines. Der einmal eingesetzte, aktuell noch unbekannte Herrscher (33bc) *wird jedoch* (34c.36c) . . . – Wer dem Rat folgt, handelt sich Aktionen ein. Die Entschiedenheit in 34c kommt in der Verbform zum Ausdruck: Was Josef anspricht, ist zwingend. 33bc noch Empfehlungen, 34c aber unausweichliche Folgerung! 36c ebenso sicher die – natürlich erfreuliche – Wirkung. Im Ton ein Wechsel von *Empfehlung* zur *klaren Vorstellung, was in Zukunft ablaufen wird*. Ohne es langatmig auszusprechen, empfiehlt sich Josef schon durch die Verbbehandlung als »Macher«, als »Sanierer«.

Die vorgeschlagene Steuer (»Fünfter«) ist hart – war doch schon im Mittelalter der »Zehnte« für viele nur schwer aufzubringen. Aber die Härte lässt auch auf zupackende Tatkraft schließen: nur mit radikalen Maßnahmen wird man die Herausforderung bestehen. »In Gefahr und größter Not, bringt der Mittelweg den Tod«, wusste FRIEDRICH VON LOGAU.

Quellenmäßig ist eine 7-jährige Hungersnot in Ägypten nirgends bezeugt. Dass man Steuern in Form von Naturalabgaben einzieht und speichert, ist im Prinzip jedoch bekannt. Beachtlich auch, wie in Gen 41 der Pharao zugänglich für Beratung an konstruktiven Lösungen interessiert ist und nicht vor neuartigen Lösungswegen zurückschreckt. Sein Bild ist seit der Begegnung mit Josef deutlich verändert. Das Verstehen des Traumbildes hat den Pharao verändert. In Gen 40 dagegen schien er noch brutal und voller Willkür zu sein, Hinweise von FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 155ff. – Im Kontakt mit Josef verändern sich die Menschen zum Guten – wir werden es noch manches Mal erleben.

Man kann sich an einen Gedanken von FRIEDRICH DÜRRENMATT erinnert fühlen, wonach im realen Polizei- und Kriminalistenalltag Vieles sowohl von Logik und Recherche abhängt, aber zugleich von Unplanbarem, von Zufälligem. In *Kriminalromanen* dagegen wird konstruiert, gestaltet und gezielt auf ein befriedigendes Ende hingeführt. Da hat der Zufall keinen Platz – zumindest nicht aus Autorsicht.

In der JG geht es aktuell nicht um einen Krimi. Aber der Autor hat ein Traumbild samt Deutung entworfen, das ganz seiner Imagination und Erzählkonstruktion entspringt. Mit dem, was wir sonst über Ägypten wissen, hat es nichts zu tun. Also sei die Frage notiert – ihre Beantwortung kann noch etwas warten –, *welchen literarischen Effekt der Traum und seine Deutung haben?*

– Eine Minimalauskunft mag trivial klingen, ist aber für die Erzählung sehr wichtig: Mit einer *neuen Geistigkeit = Abkehr von den Profi-Weisen*, kann die Erzählung von Josef weitergeführt werden;

– für Textadressaten öffnet sich ein Fenster zu neuen inhaltlichen Bereichen (= *Isotopien*): von »Loch« (mehrfach), »Kerker«, »Gefangenschaft« hat man inzwischen genug gehört – fast bis zum Überdross. Das Traumbild erlaubt den »imaginativen Abstand« davon, wirkt fast wie eine Art 'narrative Erholung'.

– Josefs Schicksal ist ja noch ungelöst. Bislang verschlechterte sich seine Situation Stufe um Stufe. Auch jetzt steht eine positive Prognose noch aus. Aber immerhin scheint es eine neuartige *Chance* zu geben, das eigene Schicksal günstig zu beeinflussen.

– Die Textfigur »Josef« hat zwar bislang schon manche positive Aspekte auf sich vereinigt (Bevorzugung durch den Vater, Standhaftigkeit gegenüber der Ägypterin). Mit Gen 40 und jetzt in 41 etabliert sich als Basis für die restliche Erzählung Josefs *eigenständiger Blick auf zukünftige Ereignisse, die Fähigkeit zur Interpretation*. Daraus folgen zwar viele praktische und lebensrettende Handlungen. Entscheidend ist aber vorab Josefs *innere, geistige Orientierung*. – Wie er diese erwarb, lässt der Erzähler offen. Er grenzt nur ab: offizielles theologisches Kulturper-

sonal kann nicht mithalten. – Für Akteure *im* Text löst diese Fähigkeit dankbare Verblüffung aus; aber auch für TextrezipientInnen dominiert die erfreute Verblüffung. Da der JG-Autor manche Andeutungen, aber keine zum zeitgenössischen jüdisch-religiös-kultischen Denkraum konformen Aussagen macht, fährt er keinen unmittelbaren ideologischen Konfrontationskurs. Aber er stellt den Hörern/Lesern seines Textes die Aufgabe nachzudenken, wie es zu solchen Fähigkeiten Josefs wohl hatte kommen können. Offenbar nur unter der Voraussetzung, dass man die »Exodus«-Ideologie ablehnt und zum Jerusalemer 'Kultbetrieb' auf Distanz geht – also die zwei die zeitgenössische Gesellschaft prägenden *essentials* attackiert. Der JG-Autor scheint anzudeuten, dass nur so eine geistig eigenständige und kreative Persönlichkeit entstehen kann.

Im Blick auf die heutige Zeit – 2015ff – und angesichts der Flüchtlingstrends aus dem arabischen Raum nach Norden, nach Europa, wäre man dankbar, wenn eine ähnliche Begrenzung der Not absehbar wäre wie in der Erzählfiktion der JG: nach 7 Jahre Hunger *wird* Überfluss folgen. Die aktuelle politische Realität ist wesentlich härter. Die Ursachen der Flüchtlingswellen werden insgesamt komplex sein. *Eine* ganz wesentliche liegt darin, dass sowohl in Mesopotamien wie auch in Ägypten durch kurzatmigen Bau riesiger Staudämme das ökologische Gleichgewicht zerstört wurde – viele Menschen also schlichtweg hungern. Der ohnehin voranschreitende Klimawandel – Beitrag und Schuld der Industriestaaten – verschärft die Lage beträchtlich (SWP brachte am 6.2.2016 zwei ausführliche Berichte). Der 'Kampf ums Lebenselixier Wasser' hat in der Geschichte schon vielfältig für gesellschaftlich-politische Umwälzungen gesorgt.

41,37a Und war gut das Wort in den Augen des PHARAO und in den Augen der Gesamtheit seiner Diener.

Gelehrter: Schönes Beispiel, wie der Erzähler Einblick in alle Handlungsstränge und Gedankenwelten hat.

Hörer(1): Wusste gar nicht, dass die Diener die ganze Zeit anwesend waren.

Hörer(2): Ja, der Text hatte Traumerzählung und Deutung als intimen Akt zwischen PHARAO und Josef dargestellt.

41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Dienern:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

Gelehrter: Klingt so, als sei Josef plötzlich in der Rolle eines Volksführers wie weiland JOSUA.

Hörer(1): [belustigt:] Ist jetzt gar der PHARAO bekehrt? Der spricht selbst schon von jenem unbekanntem GOTT. Josef hat Pharao innerlich umgedreht – eine rhetorische Meisterleistung!

PHARAOS ERKENNTNIS:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

Das war eine überzeugende Auskunft in den Augen Pharaos und all seiner Diener. Folglich sprach Pharao zu den Dienern: »Können wir einen Mann wie diesen finden? Einen, der vom Geist Gottes durchdrungen ist?«

Essay: Der Erzähler informiert vorab über die positive Wertung der Traumdeutung durch Pharao – und seiner Diener. Dass letztere bei dem Gespräch zuvor anwesend waren, konnte man nicht ahnen und aus 41,14.15 nicht entnehmen. Die Unterredung zwischen Josef und Pharao schien vergleichsweise *intim* abzulaufen – das wäre auch angemessen beim Thema »Traum«.

Die jetzige Weiterführung (37a) öffnet *literarisch* die Schleusen. Mit der exakten Protokollierung einer realen Situation hat das nichts zu tun. Neben der vorweggestellten *Wertung* ist die nun explizite *Ausweitung* des Hörerkreises zu nennen, Die »Diener« werden vom JG-Autor als »Zeugen« verwendet. Darin liegt zweierlei: (a) Noch vor Josefs Trauminterpretation hatte Pharao offenbar die frühere absolutistische Einstellung abgelegt, einsam und willkürlich Entscheidungen zu treffen. Es wird auch – (b) – durch die Anwesenheit der »Diener« deutlich, dass Pharaos Traum nicht allein auf privater Ebene abgehandelt werden kann – das scheint Pharao begriffen zu haben. Sondern viele ahnen, dass es um Existenz/Nicht-Existenz des ganzen Landes geht. Pharao wird schlichtweg geängstigt sein bezüglich des Fortbestandes seiner Herrschaft. Immerhin: So etwas wie *geistige Beweglichkeit* meldet sich bei Pharao. Im Fall von Mundschenk/Bäcker galt noch rigides Schwarz/Weiß-Denken. – Die Beweglichkeit ist neu und lässt Hoffnung keimen.

Die chorische *Einmütigkeit* auf ägyptischer Seite ist stilisiert. War keiner derer, die zuvor zur Traumdeutung geholt worden waren, neidisch oder verärgert? Oder waren die ägyptischen Weisen geradezu froh, nun vom Erwartungsdruck Pharaos befreit zu sein? – Kein Wort dazu durch den Erzähler. Und irgendjemand könnte die verwaltungstechnischen Probleme nennen, die Josefs Lösung impliziert. – Nichts dazu.

Es sind also diverse erzählerische Künstlichkeiten enthalten. Sie befreien Hörer/Leser mit einem Schlag von der noch nicht gebannten Sorge, Josef könne am Ende das gleiche Schicksal erleiden wie der Oberbäcker. Auch Josef hatte wiederholt diese Sorge erkennen lassen und sich geschützt. – Aber das ist nun weggeblasen: Josef hat die Ägypter für sich gewonnen.

Mit der Strategie der abgesicherten Attacke hatte Josef vollen Erfolg, was erzählerisch bedeutet: es liegt eine drastische und witzige Überzeichnung vor. Denn Josef soll also Pharao zum eigenen und zu dessen Schutz rhetorisch überlistet, ihn außerdem zum Bekenntnis gedrängt haben, dass tatsächlich jener »Gott« hinter der Traumdeutung stand (V.28+38), und Josef hat auch Pharao überzeugt, dass er, Josef, selbst der am besten geeignete Mann ist, um die anstehende Zeit des Überflusses und die dann kommende Hungersnot zu meistern!?! – Josef ist ein rhetorischer Trick gelun-

gen. Deswegen muss nicht – wie EBACH 246 – über die richtige religionswissenschaftliche Kategorie nachgedacht werden (»inklusive Monotheismus«?). Vor tief-schürfender Theologie sollten literarisch-witzige Übertreibungen als solche erkannt werden . . . Liegen sie vor, – was dann? Weitere theologische Ausführungen sind ab da komplett überflüssig. Zudem: die Erzählung problematisiert nicht die Identität des »Gottes«. Sondern Pharaon ist verblüfft und dankbar für den neuen »Geist«, zu dem er durch Josef Zugang bekam. Die Gestalt jenes »Gottes« wird zweitrangig, *grammatisch* nimmt sie nur die Rolle der ADJUNKTION ein, der Näherbeschreibung. Man sollte in der Auslegung also nicht die Gewichte verschieben: der neue »Geist« ist es, der zählt.

»und-war-gut das-Wort in-den-Augen« – die Kette (derartige Hinweise immer nach dem hebräischen Wortlaut) steht auch in Jos 22,33; 1 Kön 3,10; Est 1,21; 2,4. Es ist eine Formel, die auch noch in Varianten vorkommt. Ehrerbietung und Ehrfurcht liegen darin. Im Sinn der Erzählung ist es Josef, der auf diese Weise von höchster ägyptischer Seite respektiert wird.

Etwas Besseres konnte Josef nicht passieren! Zunächst wird das Ergebnis nicht Josef mitgeteilt, sondern Pharaon und seine Diener gewinnen die Erkenntnis in internen Beratungen. Die stilisierte Einmütigkeit lässt die ägyptische Seite wie einen uniformen Block erscheinen. Quertreiber oder Skeptiker sind nicht vorgesehen. Eine erzählerische Vereinfachung und Raffung. Was »passierte«, kam über Josef nicht wie unerwartetes, unfassbares Glück, sondern war eingefädelt, strategisch anvisiert.

Die selbstständige Meinungsbildung auf ägyptischer Seite befreit Josef vom Verdacht, er habe womöglich nur raffiniert den Pharaon beschwätzt. Nein, Josef hatte eine Deutung samt Vorschlag geboten. Die weitere Dynamik lag nicht in seiner Hand. Auch der Erzähler, dem ja doch Parteinahme für Josef unterstellt werden kann, gewinnt durch die Meinungsbildung auf ägyptischer Seite eine Aura der Objektivität, als habe er nur zu protokollieren, wie die Dinge abliefen. Merkwürdig ist – dadurch fliegt die fiktionale Konstruktion auf –, dass er Einblick in die internen Beratungen der Ägypter gehabt hatte . . . Natürlich hat Josef raffiniert beschwätzt. Erzähler und Leser wissen es, die Ägypter nicht. Und dabei soll es bleiben.

Die Leidenszeit Josefs ist jedenfalls beendet. Es geht nun darum, im fremden Umfeld die Chance des Neuanfangs zu nutzen. Besser redet man von *Herausforderung*: Zwei vollkommen verschiedene Probleme wurden bislang erzählerisch präsentiert und wollen gelöst sein. Die Rettung eines ganzen Volkes vor der Hungersnot – nichts weniger als das! Und im Hintergrund fragt man sich, ob es je noch zu einer Lösung des Familienkonflikts kommen wird.

Angesichts der Aufgaben stärkt der Erzähler Josef den Rücken durch die Verbindung von 38cd mit Num 27,18: dort wird Josua berufen; »Geist« meint dabei die Befähigung zu politischer Führung. Mit Josua, assoziativ zur Seite gestellt, dürfte Josef auf gutem Weg sein – so die Botschaft für Leser, die damals die literarische Querverbindung erkennen konnten.

41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:

41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,

Hörer(1): Josef beglaubigt durch GOTT – in der Sicht des Gottkönigs.

Hörer(2): Ob solcher Ergriffenheit des PHARAO hat Josef hoffentlich keinen Lachanfall bekommen!

Gelehrter: Josef spielt nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Religion. Für sich selbst hat er in der Erzählung noch keine Religiosität nachgewiesen. — Nun aber fährt PHARAO genau auf der Schiene, auf die ihn Josef gesetzt hat. Das Ziel der Reise: Josef will einfach nur raus aus dem Gefängnis.

41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren und Verständigeren als dich.

41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.

41,40b Und auf deinen Mund wird küssen mein ganzes Volk.

Hörer(1): [belustigt:] Na, das kann heiter werden! [Alle lachen]

41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich größer sein als du.«

Hörer(1): Ein kometenhafter Aufstieg! Jetzt endlich!

Hörer(2): Ist phantastisch und zugleich ein Witz: Josef wickelt die ganze ägyptische Hierarchie um den Finger! [Alle lachen]

Damit wandte sich Pharao an Josef: »Wenn schon Gott dich hat all das erkennen lassen, so gibt es offenbar keinen klügeren als dich. Du bist es, dem ich die Macht übertrage. Mein ganzes Volk wird dich auf den Mund küssen. Allein, was den Thron angeht, werde ich über dir stehen.«

Essay: »Wenn also«, »Nachdem«, »Unterstellen wir mal«, »Angenommen dass« – »Gott hat dich wissen lassen . . .« – Pharao muss von Josefs Gedankengang noch nicht restlos überzeugt sein. Aber er ist immerhin bereit und fähig, sich auf der für ihn neuen geistigen Spur zu bewegen, auf Josefs Sichtweise einzuschwenken. Der absolute Herrscher beweist geistige Flexibilität. Nicht schon die – vermutlich ohnehin schon geahnte – Katastrofenankündigung (Traumdeutung) drängte ihn dazu, sondern zugleich Josefs praxisnaher Bewältigungsvorschlag: damit ließ sich – allem Dräuenden zum Trotz – eine positive Perspektive für das Land gewinnen. Das war attraktiv. Um dieses Zieles willen gab Pharao sein autokratisches Gebaren auf.

Pharao folglich als Marionette in der Hand Josefs, eine Figur, die die Ägypter selbst als gottgleich, als Gottes Sohn zu betrachten pflegten, ein König mit gewaltiger Machtfülle – dieser Mann wurde vom kleinen hebräischen Sklaven »über den Tisch gezogen«? – Man sollte nicht lediglich in den Kategorien von »Sieg / Niederlage« denken. Viel stärker wirkt die Schilderung, dass der unantastbare, gottgleiche Herrscher im Kontakt mit Josef nachdenklich und zugänglich wurde. Eine vernünftige Verhandlung, später sogar Kooperation wurde möglich. Gerade die extreme Ungleichheit der Partner beleuchtet besonders stark die *Wichtigkeit gelingender Kommunikation, geistiger Flexibilität, die Suche nach einer tragfähigen Gesprächsbasis*.

Sicher, Ägypten soll profitieren, die Hungersnot überstehen; aber genauso gilt: Josef hat damit seinem Schicksal die rettende Wendung verliehen, er hat das geistige Ringen mit dem übermächtigen – was äußere Machtfülle angeht – Partner gewonnen. Entscheidend für beides ist aber – und das kann u.U. auch ein eigentlich zu verachtender hebräischer Sklave bieten – eine scheuklappenfreie Wahrnehmung und geistige Verarbeitung der anstehenden Probleme. Nicht religiöse Orientierung entscheidet, sondern Realpolitik.

Es wiederholt sich ein Schema, das man seit Gen 39 doppelt kennt: ein ägyptischer Vorgesetzter (Hausherr, Gefängnisdirektor) vertraut Josef umfassend. Josef bekommt Gestaltungsfreiheit. Die Aussicht, dass das dem Wohle aller dient, ist nun günstiger: keine begehrlische und dann intrigierende Frau funkt dazwischen, und das Gefängnis ist auch Vergangenheit . . .

Die jüdischen Hörer und Hörerinnen der originalen JG werden an dieser Stelle befreit aufgelacht haben. Es löst sich die bis ins Unerträgliche gesteigerte Spannung: Endlich tut sich ein Weg zur Rettung Josefs auf, und dies auf die völlig unerwartete Weise, dass sogar Pharao zum Verbündeten Josefs wird! – Die Textstelle ist so sehr Produkt einer gut beobachtbaren literarischen Konstruktion und zugleich enthält sie so massive Überzeichnungen, dass wir falsch beraten wären, die Informationen nur ergriffen und gedankenschwer zur Kenntnis zu nehmen. Nein, der Autor will, dass die Leser/Hörer sich mitfreuen, lachen, selber mitvollziehen, wie von der Gestalt Josefs eine Zentnerlast abfällt. Hier und im übrigen Text geht es nirgends um historisch präzise Mitteilungen und Daten, so dass lediglich der Verstand Nahrung bekäme. Vielmehr will der Autor, dass die Text-AdressatInnen ganzheitlich Anteil nehmen an der von ihm geschaffenen *literarischen* Figur Josef, ihren Weg auch emotional mitleben. Aus dieser Absicht heraus leistet sich der Erzähler nicht nur Überzeichnungen, humorvolle Effekte, Dramatisierungen; er müht sich auch in keiner Weise, die Hörer/Leser mit präzisen, verwertbaren Daten zu versorgen: Pharao bleibt immer anonym, eine brauchbare Datierung fehlt (*wann* sollen sich die berichteten Ereignisse abgespielt haben?), hinsichtlich von Ortsangaben ist der Text äußerst unpräzise. Josef und seine Brüder hinterlassen auch keine dauerhaften Spuren (ist bei dem hohen Rang Josefs und der ägyptischen Baukunst und Monumentalkunst auffallend; wo genau im Nildelta – vgl. Gen 47 – sollen die Brüder gesiedelt haben?). Außerdem hat der Erzähler durch den Gesamttext hindurch ein viel größeres Interesse, die einzelnen Figuren in *kommunikativen Austausch* (Dialoge) miteinander zu bringen, als über äußere, historisch fixierbare, womöglich archäologisch später nachweisbare Ereignisse aufzuklären.

Höchst gekonnte, erzählerisch spannungsvolle, geistreiche Unterhaltung ist also durch den Text angestrebt, nicht nüchterne Information, religiöse Belehrung oder – im Direktzugang – ethische Unterweisung. Was unterschwellig wirken mag, ist eine andere Frage. Wir können uns zunächst nur auf den unmittelbar zugänglichen Text beziehen. Wer bei der Frage nach der Einstellung zum Text auf der »falschen Schiene fährt«, dürfte die Intention des Autors gründlich verfehlen. Wir heute haben es dabei durchaus nicht leicht. Denn im Blick auf die Bibel erwartet man gedankenschwere Aussagen, moralische Imperative, Aussagen, über die man zunächst gründlich nachdenken, die man sich zu Herzen nehmen muss. Ist denn die Bibel nicht »Gottes Wort«? Hat einem dabei nicht das Lachen zu vergehen? Muss die Josefserzählung nicht als Bestandteil der – noch ein dogmatisches Konstrukt – »Heilsgeschichte« verstanden werden? usw. usw.

Ich vermute, dass eine solche Einstellung zu biblischen Texten weit verbreitet, also Standard ist – die offizielle Bibelauslegung (= *Exegese*) stützt diesen auch kräftig (vgl. in diesem Manuskript viele Typen von Kritik daran von unserer Seite her). Es wird dabei übersehen, dass die Bibel *zunächst* Menschenwort ist, denn kein Text fiel vom Himmel, jeder hat einen menschlichen Autor, ist in einer speziellen Lebens- und Interessenlage genau dieses Autors entstanden. Und nur durch dieses Menschenwort hindurch ist es möglich, dass ein Text mich – hie und da – in meiner Existenz trifft, ganzheitlich anspricht, bewegt, verändert: In einem solchen Fall

könnte man sagen, dass das Menschenwort für mich zum Gotteswort geworden ist. Nicht wegen eines »übernatürlichen Eingriffs«, sondern weil Grundfragen meiner Existenz aufgeworfen wurden – und dies möglichst in künstlerisch ambitionierter Gestaltung. Wieso aber soll hierbei die Dimension des Lachens, des Humors, ausgeklammert sein? Vor allem, wenn sie in so künstlerisch geadelter Form angestoßen wird, wie im Fall der JG? Wer hat ein Interesse daran, dass Frömmigkeit nur verstanden wird als häufiges Rezitieren von religiösen Formeln und Floskeln, wobei (vermeintlicher) Tiefsinn ein Lachen, die Freude ausklammert? Oder welche geistigen Zwerge fühlen sich nur wohl, wenn sie sich in Abstrakta und hochgestochenen Gedankengängen ergehen können?

Hinter solchen Aussagen und Fragen stehen natürlich Weichenstellungen *hermeneutischer* Art, anders gesagt: es wurden *zwei* Formen unterschieden, wie das Wort »Gott« sprachlich verwendet werden kann. – Auch in dieser Aussage liegt bereits eine Unterscheidung: »Gott« ist zunächst ein Wort, ein *Sprachelement*. Wie ein *Sprachelement* zur sogenannten »objektiven Realität« steht, ist erst noch offen. Meist wird in Debatten die *Sprachebene* übersehen und so getan, als hätte man direkten Zugriff zur »objektiven Welt und Wahrheit«.

Die eine Form, das Wort »Gott« zu verwenden, folgt dem Eindruck, den die meisten biblischen Texte erwecken: »Gott« ist eine abgrenzbare Person, oder Superperson, die »im Himmel«, irgendwo im All zu lokalisieren ist und von dorthier die Welt und mein persönliches Leben leitet. Wer dieser Sicht verhaftet ist, *kann* die Metafer »Gotteswort« nur so verstehen, dass eine Botschaft *von außen, vom göttlichen Ort im All* mich erreicht.

Dieses Gesamtverständnis legen – wie gesagt – biblische Texte häufig nahe. Literarisch gesprochen dürfen sie es auch, da es von altersher möglich und üblich ist, schwer fassbare Inhalte (»Gott« ist ein Abstraktum) zu personifizieren und damit zu konkretisieren, zu lokalisieren. All die griechischen Götter hat auch noch nie jemand gesehen. Aber in Texten (z. B. »Ilias«) nehmen sie erstaunlich menschenförmige = *anthropomorphe* Gestalten an.

Das Problem sind also nicht die alten, anschaulichen Texte, sondern Leser, die sie als Sachinformation missverstehen, Leser also, die nicht poetisch orientiert lesen können. Die weder in der Schule noch in ihrer Glaubensinstitution ausreichend in ästhetischer Wahrnehmung unterwiesen wurden. *Poetisch angemessenes Lesen* begnügt sich nicht mit der Ebene der wörtlichen Bedeutung, sondern versucht dahinter, die *gemeinte Bedeutung* zu ergründen, betreibt also *Dekonstruktion*: man möchte nicht den Fiktionen der Wortbedeutung verfallen und damit das Denken einstellen und zur sog. »Realität« überwechseln, sondern man erkennt, welche *literarischen Mechanismen* im Spiel sind, fragt nach ihrem Beitrag zur Sinnkonstitution.

Diese zweite Form des Lesens kann »Gott« nicht mehr im Außen belassen – weil er dort von niemandem je erreicht wurde, sondern holt ihn herein in die Innenwelt des Lesers – weil niemand die eigene geistige Verfassung hinter sich lassen kann und dann direkt mit der 'Objektivität' konfrontiert wäre. Es wird erkannt, dass Anthropomorphismen dazu dienen, Realitäten fassbar zu machen, die schwierig zu benennen und auf den Begriff zu bringen sind. Nicht nur die Weiten des Weltalls über-

steigen unseren Horizont, genauso sind es die Gefilde der menschlichen Seele. Anthropomorphismen helfen, Strukturen der eigenen Seele zu erkennen. Verschiedene Disziplinen artikulieren dies. Was die Basis für Vernunft und Emotionen bildet, hat man schon als Unbewusstes, Quelle der Kreativität, oder – in religiösem Sprachspiel – eben »Gott« genannt (vgl. HARALD SCHWEIZER, »... deine Sprache verrät dich!« 2002). – Neu sind solche Gedanken wahrlich nicht, nur scheinen sie in der Breite weniger akzeptierbar zu sein: immer noch wird das Kleben an der Wortbedeutung – Trennung von »Gott« und »Welt« – als bequemer empfunden und ist daher – dumpf – beliebter. Jedenfalls hat der Philosoph ARISTOTELES im 4. Jhd.v.Chr. sich schon vergleichbar gegen eine solche Trennung gewandt. Stattdessen: die Seele sei eine Verwirklichung des Körpers; eine Abspaltung des Gottesgedankens in eine eigene Welt sei nicht möglich. Wir haben eine »Geistmetaphorik« zu praktizieren, die beides zusammensieht, vgl. FLASHAR (2013) 278.299.230.

Insofern liegt Pharao möglicherweise nicht falsch: Wenn er – unverstanden – Josefs Rede von einem anonymen »Gott« nachplappert, fällt er zunächst auf einen argumentativen Trick Josefs herein. Aber unfreiwillig spricht er auch etwas Wahres aus: Das Traumdeutungswissen Josefs rührt nicht von einem institutionell verankerten, mit Namen ausgestatteten individuellen Gott her, sondern – die anonyme Ausdrucksweise »passt« gut – von Josefs »Quelle der Kreativität«, seinem persönlichen inneren Kraftfeld, das viel größer ist als Vernunft und Emotionen. Jedenfalls erlaubt der Text keine andere Deutung.

Richtig dazu die Beobachtung von ARNOLD (2009) 342: »The use of 'God' (*'ēlōhīm*), this time without the definite article, on the lips of Pharaoh is more likely 'deity', which is itself remarkable in light of the Egyptian belief that the Pharaoh was himself a divine being.«

Da hat nun die bisherige Betrachtung der JG zum Gedanken geführt, dass Religiosität, Spiritualität, Frömmigkeit offener, ganzheitlicher zu verstehen sind, als Ausdruck der zweiten Lektüreform. Humorlosigkeit dagegen ist Anzeichen der ersten Lektüreform. Sie kommt einer Verbiesterung gleich, die wichtige Bereiche des Lebens ausklammert, mit Tabus belegt. So ist etwa das Beharren auf äußerer, historischer Richtigkeit (nach dem Motto: »Und die Bibel hat doch recht«) in der Regel Ausdruck von Ängstlichkeit und Enge, weil es andere Dimensionen des Personseins abspaltet, kann fundamentalistische Züge annehmen. Oder positiv formuliert: Mit dem Lachen wird Lebendigkeit (≙ zweite Lektüreform) zugelassen, die Relativierung von dogmatischen Strukturen (≙ erste Lektüreform). Lachen ist erfreulich subversiv (vgl. UMBERTO ECO, »Der Name der Rose«). – Pharao »unterliegt« also nicht einfach Josef. Sondern er wird geradezu zum Vorbild für eine wünschenswert lockere Einstellung auch bei den Texthörern/-lesern: variabel-angemessen sowohl auf Lebensprobleme, aber auch auf Texte reagieren – Humor, trickreiche Strategie sind dabei *eine* Möglichkeit.

Die Begeisterung des Volkes über die in Aussicht stehende Problemlösung wird durch «KÜSSEN» besonders deutlich ausgedrückt. Vom Hebräischen her gibt es hier keine Verstehensschwierigkeiten. Dennoch bietet LANCKAU 360 ein autoritäres Verständnis an: »Deinem Mund soll mein ganzes Volk sich fügen«. – Vollkommen unnötig diese sprachliche Ausflucht.

Der rasante Aufstieg Josefs am Hofe Pharaos ist in Zeiten des 'Neuen Reichs', näherhin im Bereich 500–400 v.Chr. – in dem wir die Entstehung der JG ansetzen, vgl. Ziff. 2.3.3/2.3.4 –, nichts Ungewöhnliches: Generell wurden spezielle Fähigkeiten der Fremden geschätzt und gern integriert. Die Fremden hatten lediglich die bestehende Weltordnung zu akzeptieren – ansonsten lebten Ägypter, Perser und Juden, später auch Griechen auf relativ engem Raum in offensichtlicher Toleranz zusammen«, vgl. OESER 31f.

41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom PHARAO,
41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,

Hörer(2): Provozierend pauschal der Reisebericht. Er enthält nicht mal einen Minihinweis zur Route.

Gelehrter: In der ganzen Erzählung wird nicht deutlich, ob der Autor geografisch Ägypten näher kennt. Er lässt die Leser/Hörer dazu im Dunkeln.

41,48a und er sammelte die gesamte Speise der sieben Jahre,
41,48b die im ÄGYPTENland waren.
41,48c Und er gab Speise in die Städte.
41,48d Speise der Flur jeder Stadt,
41,48e die um sie herum,
41,48f gab er in ihre Mitte.
41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre des Überflusses,

Hörer(2): Ich komm mir vor wie auf dem Katasteramt: Die Flur jeder einzelnen Stadt, und deren Ertrag, werden angesprochen, ebenfalls die überall gleiche Speicherpraxis.

Gelehrter: Beobachtung am Rande – häufig ist von »7 Jahren« die Rede, und oft auch von »Überfluss«. Kommen alle drei zusammen, wie hier, zischt es im Hebräischen kräftig im Anlaut: 2× »Sch«, 1× »S« (Alliteration). Der Autor scheint auf dieser hörbaren Ebene gern zu spielen.

41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.
41,54a Und begannen die sieben Jahre der Hungersnot zu kommen –
41,54b so wie gesagt hatte JOSEPH.
41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

Hörer(2): Das ist natürlich schlimm. Aber der Autor erzählt nicht, wodurch die Hungersnot hervorgerufen worden ist. Soll etwa der NIL für 7 Jahre ausgetrocknet sein? Einen solchen Unsinn wagt er nicht, uns vorzusetzen. Was war dann aber die Ursache?

Hörer(1): Vielleicht drückt sich der Autor absichtlich um diese Frage, weil sonst seine schöne Erzählung zusammenstürzen würde . . .

Hörer(2): Ja, – auch sonst erfindet er sich, deutlich übertreibend, seine Erzählung zurecht. Arm dran, wer immer noch nach *historischen* Hintergründen sucht und nicht genießen kann!

ZWISCHENSTAND:

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

Josef ging weg vom Pharaon und bereiste ganz Ägypten. Er speicherte den gesamten Nahrungsertrag der 7 Jahre, die in Ägypten vergingen. Er brachte Nahrung in die Städte, Nahrung, die von der umliegenden Flur stammte. Sie gab er in ihr Zentrum. So gingen die 7 Jahre des Überflusses zu Ende, der in Ägypten geherrscht hatte. Es brachen die 7 Jahre der Hungersnot an – wie es Josef beschrieben hatte. Ganz Ägypten hungerte.

Essay: Ganz knapp nur wird berichtet, dass Josef während der sieben Überflussjahre Getreidespeicher anlegt. Er ist der entscheidende Koordinator im Land. Die starke Raffung des großen Zeitraums zeigt, dass der Erzähler daran kein spezifisches Interesse hat. Der Überfluss an Getreide muss erwähnt werden. *Sprachlich* genügt aber das genaue Gegenteil: äußerste Verknappung.

Aber auch 'Nicht-Hebräer' können (zumindest in der Wissenschaftlichen Arbeitsübersetzung, z.B. KURZVERSION 2) die Aussage prüfen, dass im aktuellen Ausschnitt nur wenige Sätze beginnen mit »und+«. Das bedeutet: das lockere Erzählen steht weit im Hintergrund. So sehr inhaltlich die 7 Hungersnotjahre gerafft werden: der Sprech»ton« der Erzählung ist ein präzise konstatierender, protokollierender, mit der impliziten Botschaft: *jetzt* wurde es ernst und schwierig. Und laut 54b lag in dieser Zuspitzung keine Überraschung: Josef hatte es vorhergesagt.

Josefs Maßnahmen (ab 41,48) sind *inhaltlich* sehr spezifisch und ungewöhnlich. Genau das bekommen Leser/Hörer bereits bei der Textübermittlung zu spüren: auffallender *Binnenwortschatz*, d.h. besonders viele Wortformen, die nur hier begegnen. Dieser Bereich greift weit, bis 42,34, schließt also den Spionagevorwurf an die Brüder ein.

Im Pharaotrauma war davon die Rede gewesen, die fetten Kühe seien »in die Mitte« der dünnen Kühe gelangt. Es sei aber nicht erkennbar gewesen, dass letztere einen solch nahrhaften Kalorienschub bekommen hatten. Jetzt wird der überschüssige landwirtschaftliche Ertrag in der »Mitte« der Städte gespeichert. An diesem und weiteren Details wird sichtbar: der Traum bildete *allegorisch* die Situation ab, die verschlüsselt ins Spiel gebracht werden soll. Zug um Zug finden Elemente des Traums Entsprechungen in der gemeinten Realität.

Literarisch betrachtet ist das Verfahren in seiner Wirkung auf Leser anschaulich, verblüffend und dabei nicht allzu schwer zu durchschauen. Poetisch überfordert werden die Leser nicht. Anschaulichkeit und zugleich klare Hinweise für das Verstehen der Bilder – diese Kombination ist attraktiv für einen Erzähltext.

Erzählerisch rasant sind die 7 Überflussjahre durchgemessen. Nun steht der problematische Zeitabschnitt bevor: die Hungersnot.

Aber langsam! – Ein späterer Überarbeiter hat noch was vor. In V. 49–52 meint er nachtragen zu müssen, dass Josef auch eine Frau bekam – *Asenat* –, und dass aus der Verbindung zwei Söhne hervorgingen. Die Details kann man in einer Bibelausgabe nachlesen. Passt zwar *sprachlich* nicht in den Kontext (dazu muss man grammatisch-stilistisch = *literarkritisch* ins Detail gehen), aber *inhaltlich* ist diese Information doch freundlich, erfreulich – sollte man meinen. Josefs kometenhafter Aufstieg wird gekrönt: »Fruchtbarkeit« nicht nur beim Getreide, sondern auch in Josefs junger Familie!

Dazu aber noch etwas Pikantes: die nachträgliche Einfügung erinnert in der Art der Formulierungen stark an Jer 25. Darin steht, dass Jeremia heftig sein Volk beschimpft: man habe nicht auf die Worte Jahwes gehört, das Exil drohe. Dabei müsse der Pharaon – wie andere Herrscher auch – den »Zornbecher« Jahwes trinken – wer dabei mitspiele, komme durch das Schwert um, »das ich (= Jahwe) euch schicken werde«.

Im *Wortsinn* spielt der Einfüger also mit, unterstreicht, welche schöne Karriere Josef doch in Ägypten macht. Sein eigener gedanklicher Hintergrund aber ist ein anderer: der Redaktor macht sich Jeremias Worte zu eigen, ist stark davon geprägt und warnt heftig davor, sich mit Ägypten einzulassen. Viel besser wäre es, in Kanaan zu bleiben! – Offen die Erzählung unterstützen, steigern, unterschwellig den Gang der Dinge torpedieren – das ist nicht so ganz die feine Art. Sprachliche 'Heimtücke' könnte man das nennen. Es ist anzunehmen, dass einigen Zeitgenossen der Abscheu Jeremias vor der Fremde in Ägypten noch in Erinnerung war (Näheres in Ziff. 4.5.15).

- 41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit von ÄGYPTEN:
 41,55d »Geht zu JOSEPH!
 41,55e Was er sagen wird zu euch,
 41,55f sollt ihr tun!«
 41,56b Da öffnete JOSEPH alles,
 41,56c von dem bekannt war:
 41,56d In ihnen!!

Hörer(1): . . . waren nämlich die Getreidevorräte.

Gelehrter: Spontan richtig ergänzt! Glückwunsch! Nicht der überlieferte Text wird ergänzt. Das ist nicht nötig. Wer den Text wahrnimmt, ist jedoch in der Lage, den kurzen Impuls – »in ihnen« – zu einem Satz zu vervollständigen. Das Subjekt (»Getreidevorräte«) brennt allen sowieso auf der Seele. Das muss man nicht pedantisch ausformulieren!

Hörer(2): Literarisch ziemlich raffiniert. Den Ägyptern fehlt die Nahrung, uns als Publikum der Lesung fehlt das Subjekt. – Beiden Parteien kann geholfen werden.

- 41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,
 41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um zu kaufen, zu
 JOSEPH,

Gelehrter: In Kanaan gabs mal einen Überfluß an Honig, aber keiner durfte davon essen. Jetzt, in ÄGYPTEN, gibts einen Überfluß an Nahrung und alle Welt kann kommen.

Hörer(1): Also versteckte Kritik an der kleinkarierten Heimat?

- 41,57b denn stark war die Hungersnot auf der ganzen Erde.

Hörer(1): »auf der ganzen Erde« – Wieso denn das? Das kriegt ja Dimensionen! Bitte Mineralwasser!

Hörer(2): Wie kommt es jetzt sogar zur Hungersnot im Rest der Welt? – Wenn der Autor auf eine Erklärung verzichtet, hat er wohl auch keine und gibt zu, dass er hemmungslos flunkert.

Pharao sprach zu ganz Ägypten: »Wendet euch an Josef! Was er euch sagen wird, das tut!« Da öffnete Josef alles, von dem man wusste: In ihnen!! Und er verkaufte an Ägypten. Und alle Welt kam nach Ägypten, zu Josef, um zu kaufen. Denn dramatisch war die Hungersnot auf der ganzen Erde.

Essay: Kein Wort dazu, wie die Speicher aussahen, konstruiert waren, wo genau sie lagen, nichts dazu, was in Richtung historischer oder archäologischer Verwertbarkeit führen würde. Aber die Verschleierung jeglicher Überprüfbarkeit ist ja – wie wir sahen – ohnehin die Grundtendenz des Textes. – Als die Hungersnot ausbricht, kann – wie geplant – den Ägyptern Getreide verkauft werden.

Es liegen weitere Indizien vor, dass der Autor nicht tatsächliche Außenweltereignisse übermitteln will. Einerseits sind die Dauerangaben für Überfluss und Hunger – je 7 Jahre – höchst symbolisch und stilisiert. Zum andern: Was heißt »Hunger in Ägypten«? Ein solches Problem ist in diesem Land nur gekoppelt an den Nil und seine Überschwemmungen zu denken. Erst in unserer Zeit hat der ASSUAN-Staudamm diesen Rhythmus unterbrochen. Allein vom Regen konnte man am Nil in geschichtlicher Zeit noch nie leben. Müssen wir uns also vorstellen, der Nil habe 7 Jahre lang keine Überschwemmungen mehr gehabt – auf diese Weise somit nicht mehr für Bewässerung gesorgt, auch nicht mit fruchtbarem Schlamm gedüngt? Wer soll das glauben? Wo sind die außerbiblischen Zeugnisse für eine derart außergewöhnliche Zeitspanne? – Wenn die Erklärung aber ohnehin nicht zutrifft: Was war dann die Ursache der Hungersnot? – Der Erzähler drückt sich um die naheliegende Frage. Er spürt wohl, dass er in Schwierigkeiten käme, sobald er sich näher darauf einließe. Was er bietet, ist stattdessen ein Schreckensszenario, das seiner künstlerischen Gestaltungskraft entsprungen ist, und das ihm helfen wird, die bisherigen Erzählstränge zusammenzuführen.

Literarisch gibt es aus der Zeit, in der wir die JG ansiedeln eine interessante Inschrift, die *Hungersnotstele*, vgl. LANCKAU 262f. Auf der Insel Sehel bei Assuan wird beklagt, dass der Nil »zu meiner Zeit schon während sieben Jahren nicht rechtzeitig gekommen war«, spricht der König von Ober- und Unterägypten DJOSER. Er sucht über den Priester IMHOTEP den Kontakt zur Götterwelt zu verbessern – um dadurch die Not zu bewältigen. Ganz anders schon im *Gilgamesch*-Epos: Hungersnot kann durch praktische Maßnahmen, also ohne Gottesverehrung, überwunden werden.

Brisant ist der Erzählton. 41,56d ist sprachlich kein vollständiger Satz. Aber es war zuvor ja von der Getreidespeicherung die Rede gewesen. Also sind die Leser / Hörer im Bild und werden ergänzen, was der Erzähler vor lauter Hektik und Gier nicht

formuliert: die Speicher enthalten das, was man zum Leben braucht. Die Stilistik simuliert die Dramatik der berichteten Notlage. Man kann miterleben, wie alle Gedanken der Ägypter sich gierig auf die Speicher richten.

»alle Welt«, »ganze Erde« – das sind hemmungslose Überzeichnungen. Erzählerisch sind sie nicht hergeleitet – wie sollte man sich diese »Völkerwanderung« vorstellen? – Am besten gar nicht im Sinn einer historisch-realen Protokollierung, sondern als kräftigen *literarischen* Impuls, der entsprechend auszuwerten ist, etwa wie folgt:

- Der Leser wird mit der Dramatisierung regelrecht überfallen. – Nun ja, wir können in deutscher Phraseologie ebenfalls sagen: »'Gott und die Welt' waren bei jener Veranstaltung«. Eine solche Redeweise wird akzeptiert als pauschale, gewollt ungenaue Schilderung, jedenfalls als Verweis auf eine unüberschaubar große Menge. – Wer es bis jetzt noch nicht verstanden hat, der bekommt das definitive Signal gezeigt, dass der Erzähler eine kreative, genüssliche Flunkerei bietet – sehr wohl mit eingeschlossenen 'Botschaften'. Aber der Blick auf die 'objektive Welt' ist nun vernagelt – sie ist ja zu Josef gepilgert . . . Wie er sich in der fiktionalen Welt verhält und – hoffentlich – bewährt, dem gilt das weitere Interesse.
- Aber in der Übertreibung steckt eine Zusatzbotschaft: Wenn »alle Welt« kam, dann gab es keinen »Rest«, der weiter darben musste. Die JG scheint hier von einer κοινότητα zu träumen, von einer umfassenden Menschengemeinschaft, die vom Wirken Josefs profitiert.
- *Mengentheoretisch* ist damit die Anfangskonstellation aufgehoben: dort war Josef der »Rest« gewesen, weil die Brüdergruppe sich gegen ihn verschworen hatte. Der »Rest« sollte sogar zum Verschwinden gebracht, getötet werden. Insofern ist die jetzige Übertreibung – abseits aller historischen Wahrscheinlichkeit – ein wichtiges *narratives Signal*: Josef »saniert« den kleinkariert-gewalttätigen Separatismus vom Anfang auf globaler Ebene: Wo es um elementare Lebensbedürfnisse geht, helfen nur Solidarität und Gemeinschaft weiter. – Von Seiten des JG-Autors sicher ein gewollt-deutliches Signal an seine Zeitgenossen.

In Ägypten gibt es üppig Nahrung, in 1 Sam 14,25 (»alle Welt kam«) gibt es üppig Honig(waben). Die Israeliten durften davon aber nicht essen. Kontrastierend läuft es jetzt darauf hinaus, dass »alle Welt« von dem profitieren kann, was 'Gott dabei ist, in die Wege zu leiten' – so hatte es Josef angekündigt. – Wie der biblische Kanon = Endtext jetzt vorliegt, war die Üppigkeit in Ägypten (JG) viel früher. Textgeschichtlich war es umgekehrt: 1 Sam 14 ist älter.

Zum gesamten Kapitel vergleiche die Ausführungen am Ende von Gen 40. Denn auch Gen 41 verweist insgesamt vorrangig auf Ex 10, somit auf den Mehrfachkontrast zur Exoduserzählung.

Das kann man noch etwas genauer fassen: Der Schreiber von Gen 41 hat in der *Art zu schreiben* eine auffallende Ähnlichkeit mit der Schreibweise von Ex 10. – Und wenn es um *inhaltliche Anknüpfungen* geht, bedient er sich besonders gern bei Ex 5–10. Das zeigt die Wortkettenstatistik. – Das Auftreten des *Mose* vor Pharaon war für den Autor von Gen 41 ein großes Vorbild. – Aber – s.o. – der Bezug auf Mose war ja schon in den ersten Worten der originalen JG überdeutlich gewesen (Berufungstext Ex 3).

Ging es in der fiktionalen Welt der Mose-Texte darum, dass das Volk Israel möglichst herauskommt aus Ägypten, so strebt jetzt »alle Welt« zu dieser lebensrettenden Insel hin. War damals durch Fron und wiederholte Weigerung des Pharaon die Stimmung zum Zerreißen gespannt, Jahwe musste wiederholt durch Plagen = Katastrophen dem Gottkönig signalisieren, wer der eigentliche Herr der Geschichte ist, so ist jetzt keine Rede davon, dass irgendein Gott »alle Welt« leitet oder begleitet. Der Hunger reicht als Ratgeber, verbunden mit dem Wissen, dass in Ägypten durch Josef eine kluge Vorratshaltung betrieben worden war.

Die innere Gesamteinstellung ist in beiden Text(bereich)en somit komplett anders: In den Exoduskapiteln ringen die höchsten Autoritäten Jahwe und Pharaon miteinander, es ist eine Art von Krieg, der viele Opfer fordert – auf ägyptischer Seite. Mose und Aaron sind dabei nur ausführende Organe, nicht eigentlich gestaltend. Dass die Israeliten – wenn auch mit Mühe – dem ägyptischen Inferno entkommen können, ist für sie eine Art »Gottesbeweis«: folglich haben sie allen Grund, sich auf ihn zu verpflichten, sich an ihn zu binden, seine umfangreichen Gebote/Vorschriften zu befolgen.

Nichts von einem vergleichbaren religiösen Überbau in der JG. Es wird auch nicht von ethisch-kultischen Folgepflichten gesprochen. »Alle Welt« hat Hunger, kommt nach Ägypten, kann dort einkaufen. Punkt. Das genügt.

42,5a Und es kamen auch die Söhne des ISRAEL um zu kaufen – inmitten der Kommenden,

Hörer(2): Bringen sie – außer dem Hunger – auch ihre Meuterei und Streitlust mit? – Diese Symptomträger, die immer noch aufgewiegelt sind durch das Problem, das der Vater ihnen aufgebracht hatte: Vorzugsbehandlung Josefs!

Hörer(1): »Aufgewiegelt« reicht wohl nicht. Inzwischen kamen hinzu: SCHULD – sie haben Josef verschwinden lassen, wollten ihn zunächst sogar töten; BESCHÄMUNG – Midianiter hatten ihnen das Geschäft vermässelt; vermutlich LÜGE: Was haben die Brüder dem Vater über das Verschwinden Josefs erzählt? Selbst wenn sie nichts erzählt haben, sich unwissend gestellt haben, haben sie gelogen und mussten Trauer und Bestürzung heucheln. – Das sind allzu umfangreiche »unbearbeitete Reste«, die sie seelisch nach ÄGYPTEN mitbringen.

Gelehrter: Die Wortkette »es kamen die Söhne des ISRAEL« – im Hebräischen 3 Wortformen – kommt nur noch in Erzählungen vom Exodus aus Ägypten vor. Die jüngere Josefsgeschichte gibt also das kontrastierende Signal: Es geht auch in umgekehrter Richtung! Es dient dem *šalom* der Israeliten, wenn sie *nach Ägypten ziehen*. – Mit dieser Botschaft dürfte der alte Autor große Verblüffung unter seinen Zeitgenossen ausgelöst haben: er zwingt sie von einem rituellen Bekenntnis Abschied zu nehmen – »Auszug aus Ägypten« als Wohltat Jahwes! Solche inneren Klischees zu überwinden ist oft schwieriger als eine äußere Ortsveränderung.

42,5b denn die Hungersnot war im Land KANAAN.

42,8a Und JOSEPH erkannte seine Brüder,

42,8b aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.

Hörer(1): Jetzt wirds heiter!

Hörer(2): Das glaub ich auch. Aber man wird auch fragen dürfen, warum es zu dieser ungleichen Wahrnehmung kam? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die äußeren Veränderungen Josefs so radikal gewesen sind.

Hörer(1): Ganz sicher war Josef in den Hirnen der Brüder längst *ad acta* gelegt, war mit keiner Erwartung mehr verbunden, folglich war nicht vorgesehen, dass er irgendwo noch irgendeine Rolle spielt.

Gelehrter: Ja, es ist nicht nur wichtig, dass meine Augen funktionieren. Entscheidend ist auch, womit ich in meinem Hirn überhaupt noch rechne. Nur das sehe ich tatsächlich. Das andere ist schon aussortiert, verdrängt.

Inmitten all der Hilfesuchenden trafen auch die Söhne des Israel ein und wollten kaufen, denn die Hungersnot war auch im Land Kanaan ausgebrochen. Josef erkannte seine Brüder, sie umgekehrt aber nicht ihn.

Essay: Der Erzähler ergreift beim Übergang zu Gen 42 die Gelegenheit – die er sich ja selber geschaffen hat: Wenn schon »alle Welt« (so wörtlich bereits in 41,57a) nach Ägypten kam, um Getreide zu kaufen – nehmen wir den hemmungslos übertreibenden Erzähler beim Wort –, dann ist es natürlich logisch und nur ein Detailproblem, wenn auch die Söhne des Israel nach Ägypten kommen. *Denn* die Hungersnot hatte wundersamerweise auch auf Kanaan übergreifen – diese *kausale* Erläuterung ist ein Eingriff von außerhalb der Textfiktion, vgl. SCHWITALLA (1995) 273: *Erzählerrede*.

Aber an diesem Punkt kann man etwas nachhaken, man braucht sich erzählerisch kein X für ein U vormachen zu lassen. Denn es war in der Antike allen klar, dass »Hungersnot« in Kanaan allenfalls verursacht sein konnte durch ausbleibenden Regen: vom Mittelmeer herziehende Wolken regnen an den in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Mittelgebirgszügen ab. Die JG setzt also voraus, die klimatische Grundstruktur der Region, der Wechsel von Regen- und Dürrezeit (= *subtropisches Klima*), sei für mehrere Jahre abgelöst worden durch eine bloße Dürreperiode. – Das brauchte schon damals niemand für bare Münze zu nehmen, war doch allen in Kanaan bekannt – *methodisch* gesprochen: geltende *Präsupposition* im Rahmen der Pragmatik –, wie fundamental und unverrückbar der Wechsel der zwei Jahreszeiten ist, wie er Eingang in Mythen fand (*Baal-Mythos*) und flächendeckend Grundlage von Fruchtbarkeitskulten und -religionen wurde.

Solche Ungereimtheiten kann sich ein Erzähler leisten, der ohnehin oft mit augenzwinkernden Überzeichnungen arbeitet. Wissenden liefert er damit nur weiteren Stoff zum Schmunzeln. – Das eingeflossene Klimawissen im Kontrast zur expliziten Erzählung dient dazu, die Lachhaftigkeit des Erzählten zu steigern. Der Erzähler spielt derart offen mit Selbstverständlichkeiten, dass niemand ihm erst einen Fehler nachzuweisen braucht. Er kalkuliert ein, dass die Hörer/Leser spontan amüsiert reagieren – ein Abbruch der Aufmerksamkeit für die Erzählung droht daher nicht. Vielmehr nimmt der übermütige Genuss zu.

Nun wird also der lange liegengeliebene Erzählfaden mit dem Thema der 'Brüder' wieder aufgenommen. An dieser psychologisch interessanten Stelle ist die Frage: Wie war es möglich, dass die Brüder Josef nicht erkannten? Ist die Erzählung an dieser Stelle überhaupt akzeptabel? Hat sich Josef bedeckt gehalten, ließ er an seiner Stelle einen Dolmetscher reden (so im Film, übernommen von einer sekundären Stelle des biblischen Textes – Textbearbeiter und Film reagieren somit auf eine kühne erzählerische Konstruktion des Originals – allerdings falsch und unnötig)? –

Die implizite Antwort der Originalfassung: Sicher waren Auftreten und Ambiente der Ägypter für die Brüder völlig fremd. Von Josef wissen wir (»Rasieren« in Gen 41), dass er früh schon eine radikale Anpassung an die herrschende Kultur vollzog. Außerdem sind mindestens 10 Jahre vergangen, seit die Brüder Josef zum letzten Mal gesehen haben. Letztlich entscheidend dürfte aber gewesen sein, dass sie mit Josef überhaupt nicht gerechnet haben. Er war kein Faktor mehr in ihren Erwartungen. Diese äußeren und inneren Merkmale verhindern, dass sie in dem Ägypter Josef erkennen. JOSEPH ROTH prägte für solche Zusammenhänge, wo man sieht und doch nicht sieht, die Metafer von der »Wand zwischen Netzhaut und Seele«. – Man muss den Text also nicht nachbessern oder kommentierend verdeutlichen.

Wer dies akzeptiert, kann daraus natürlich weiteren erzählerischen Honig saugen: die einseitige Erkenntnis (Josef ist im Bilde; die Brüder jedoch ahnen nicht, mit wem sie es zu tun haben) weckt die Vorfreude auf weitere erzählerische Komplikationen: das wird sicher noch spannend werden. Zudem ist jetzt schon klar – bevor noch ein Wort gewechselt worden ist –, dass Josef freie Hand hat. Die Machtverhältnisse haben sich gegenüber Gen 37 komplett gedreht. Es liegt an ihm, was er inszeniert. Die Brüder werden einiges erleben – und die Leser auch. Ein zweites Mal wird Josef aber sicher nicht unterdrückt werden.

Die ersten drei Wörter von 42,5a (»und-kamen die-Söhne Israels« – Wortzählung in solchen Fällen immer nach dem Hebräischen) wirken unscheinbar, sind aber aufgeladen: in Ex 14,22 beschreiben sie den Zug durchs Meer bei der Flucht vor den Ägyptern. Jetzt gilt allerdings die Gegenrichtung: Zug Hilfesuchender nach Ägypten. – In Num 20,22 bekommen die »Söhne Israels« lebensrettendes Wasser aus dem Felsen durch Mose. Sie streiten und meutern aber auch. Genau mit dieser Unart hatte Josef die eigenen Brüder zuletzt in Erinnerung behalten. – Die »Lebensrettung« verbindet alle drei Stellen. Zusätzlich können wir mit dem Wissen arbeiten – s.u. Ziff. 2.5 »Datierung« –, dass die JG jünger ist als die Erzählungen vom Exodus. Die Wortkettenstatistik hatte uns also an zwei weitere Texte verwiesen. Diese Einschränkung ist wichtig: man darf sich nicht – *sorry*: frei Schnauze – im restlichen Alten Testament bedienen, je nachdem, was einem *inhaltlich* gerade passt. Es braucht ein *begründetes* Ausgreifen, ein durch Wortkettenstatistik und konsequente Orientierung an der *Ausdrucksseite* nahegelegtes. Nur 'inhaltlich' andere Texte als verwandt zu erkennen, öffnet der Fehlspekulation Tür und Tor.

Stattdessen: Man muss und kann recherchieren, welche Wortketten der JG sich identisch irgendwo anders auch noch finden. Bei positiven Treffern hat man dann die Berechtigung, diese anderen Texte in die Betrachtung einzubeziehen.

Liegen solche Daten = Bezüge vor, kann man *inhaltlich* schauen, auf welche Aussagen in welchen Texten sie verweisen. – Bei einem solchen Verfahren ist es die Statistik, die den nächsten Schritt ansteuert. Die Willkür – und geschehe sie aus noch so edlen spirituellen / theologischen Motiven – ist verhindert. Nicht ungeklärte persönliche Vorlieben des Forschers interessieren, sondern was der alttestamentliche Sprachbefund überprüfbar nahelegt, oft sogar erzwingt. Fruchtbar wird ein Lesen schließlich erst, wenn es zu einer *Konfrontation* mit dem Text/Kunstwerk kommt, nicht wenn er umgangen, geglättet, paraphrasiert, oder sonstwie verändert wird – all die Fehler, die auch schon die alten Redaktoren begangen haben.

Erkenntnis im Moment: »die Söhne des Israel« – allein diese Wortgruppe (Zweierverbindung im Hebräischen) kann man wörtlich verstehen. Damit sind dann innerhalb der Erzählung Josefs restliche Brüder gemeint, also die, die ihm mal nach dem Leben getrachtet hatten.

»die Söhne des Israel« ist daneben aber – flächendeckend durch die hebräische Bibel hindurch – Bezeichnung für »Israeliten«, also für das Volksganze. Dieses Verständnis dominiert, kommt einem folglich als erstes in den Sinn. Die Einzelanwendung auf Teile der Familie des Israel ist dagegen abgeleitet und unerwartet. Hierbei muss man eigens vom gängigen Kollektivverständnis abrücken. – Der Erzähler hat somit eine weitere Irritation integriert.

Erweitert zu einer Dreierverbindung (+ »und-sie-kamen«) ruft die Kette erst recht den Gedanken an das »Volk« wach, speziell an die Situationen beim *Wegzug von Ägypten durch das Meer*, an die *Wasserspense aus dem Felsen*. Wenn 42,5a somit mehrschichtig ein *Kontrasttext* ist, dann stürzen durch die Hintergrundfolie des Exodus eine ganze Reihe von Säulen des israelitischen Gemeinwesens in sich zusammen: **Der »Zug durchs Meer« war ja nicht nur Rettung durch Flucht gewesen, sondern führte zu Gottesoffenbarungen, Bundesschlüssen mit Jahwe in der Wüste, zu umfangreichen Vorschriften, Kultbegründungen, zu Verheißungen des »gelobten Landes« usw. – Was ist damit, wenn man nun erbärmlich und hungernd nach Ägypten kommt und um Nahrung bittet? Wo bleibt der starke göttliche Retter?**

Vom Volksgründungsmythos, gekoppelt mit dem religiös einzigartigen Gottesverhältnis, darin sich von allen umgebenden Völkerschaften abhebend, ist laut JG-Erzählung nichts mehr übrig. Es geht nur noch ums nackte Überleben. Von dem als mächtig und sorgend behaupteten Jahwe ist nichts zu spüren. – Auch so kann ein Erzähler *Entmythologisierung* betreiben: Unter Kenntnis – dokumentiert durch Anspielungen (gleiche Wortketten) – der geltenden Gründungsmythen werden all diese *essentials* umgedreht oder gleich ganz übergangen, somit als irrelevant behandelt, ganz nach BRECHT: »Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.«

Relevant ist im Moment allein, wie man überleben kann. All der religiöse, politische Überbau hilft dabei nicht. Würde man ihm weiterhin folgen, landete man vollends im Verderben. Hilfe verspricht, was von jenem merkwürdigen Staatslenker in Ägypten in die Wege geleitet worden war, als Vorratshaltung. Davon, dass der »für die ganze Welt« sorgen wollte, war zunächst nicht die Rede gewesen. Aber aus kanaanäischer Sicht kann man ja hoffen, dass etwas abfallen werde . . .

Weiterhin liegt eine Erzählung vor, keine seriös recherchierte Faktenbeschreibung. Der Mut des JG-Autors verblüfft: er stellt sich außerhalb des religiös-politischen *mainstream*, indem er dessen Machtlosigkeit, Irrelevanz für das praktische Leben aufzeigt. – Eine derartige Einstellung dürfte sich zur Bedrohung für das Leben des JG-Autors entwickelt haben. Genaueres wissen wir allerdings nicht. Was wir aber wissen – ablesbar am genau untersuchten »Endtext« –, ist, dass die *Erzählung* heftig »bestraft« worden ist – vgl. die vielen Schnitte und Überarbeitungen. Es bestätigt sich, was O. DANGL so umschrieb: »Die JG scheint ja im Kampf zu liegen um den 'Exodus-Diskurs' bzw. den 'Ägypten-Diskurs'.« Die Erzählung verliert bei genau-

erer Betrachtung ihren idyllischen Charakter und offenbart, dass sie in die Debatte um die Orientierung der damaligen jüdischen Gesellschaft eingreift. Die Antwort, also die Ablehnung, ist durch das Wirken der Redaktoren eindeutig.

[Bei Theologen bzw. an Theologie Interessierten ist diese klare Opposition noch nicht angekommen: Die »Exodus«-Artikel in *wikipedia* – Stand April 2014 – zu »E.« als möglichem historischem Faktum bzw. als Buch lassen nichts von der gesellschaftlichen Relevanz/Brisanz des Themas erkennen. Höchstens indirekt: gerade zum ersten der beiden Artikel wird dringend um eine Neufassung gebeten – und die angegliederte »Diskussion« schwappt geradezu über. In beiden Artikeln fehlt eine angemessene *literarische, diskursive* Beschreibung der Texte. Das übersehen auch die Diskutanten. – Diese Ebene wird weiterhin im Theologenbereich vernachlässigt – man ist eben auf 'Historie' fixiert. – Und das bei Leuten, die so sehr das 'Wort' betonen?!

Wer will, kann im *acrobat reader* als Suchwort »Exodus« eingeben und wird reichlich und im textlichen Detail vorgeführt bekommen, wie die JG kontrastierend sich von den Mose-Geschichten absetzt. Steigerungsmöglichkeit: nur Suche nach »Ex« – dann findet man auch alle Stellenangaben.]

- 42,9c Und er sprach zu ihnen:
42,9d »Spione – ihr!!
42,9e Um zu sehen die Blöße des Landes seid ihr gekommen!«

Hörer(1): Das ist aber mal eine richtig schöne Begrüßung!

Hörer(2): Die Ägypterin hatte auch Josefs »Blöße« sehen wollen. Handgreiflich entriss sie ihm gar das Obergewand.

Gelehrter: Josef hat anscheinend von der Ägypterin gelernt und macht nun ein Theater daraus.

- 42,10a Und sie sprachen zu ihm:
42,10b »Nein,
42,10c mein Herr!
42,10d Vielmehr sind deine Knechte gekommen, um Speise zu kaufen.

Hörer(1): Recht haben sie, die Brüder. Das wissen wir doch! Und Josef weiß es auch!

Hörer(2): Ja, dennoch behauptet Josef das Gegenteil. Ganz bewusst stiftet er Verwirrung, bringt die Brüder geistig ins Schleudern.

Gelehrter: Kann man so sehen. Kein kommunikatives, argumentatives Abtasten. Aus dem Stand, direkt nach Rundenbeginn, eine direkte Gerade ans Kinn, sofort ein Wirkungstreffer.

Hörer(1): Habe nicht geahnt, dass du dich beim Boxen auskennst.

- 42,11a Wir alle,
42,11b Söhne eines einzigen Mannes – wir!
42,11c Rechtschaffene – wir!
42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«

Hörer(1): Benommen, – matter Verteidigungsversuch. Worin liegt die Logik? »Söhne eines einzigen Mannes« – und deswegen »keine Spione«? – Das verstehe, wer will.

Hörer(2): Keine *Spione* – stimmt ja. Aber mehr als ne matte Gegenbehauptung ist das nicht. Die Brüder hätten Beweise für die Anschuldigung verlangen sollen.

Er fuhr sie an: »Spione seid ihr! Ihr seid gekommen, um die verwundbaren Stellen des Landes auszukundschaften!«

Sie antworteten: »Nein, mein Herr! Deine Knechte sind hier, um Nahrung zu kaufen! Wir alle, wir sind Söhne eines einzigen Mannes, Unbescholtene, keineswegs sind deine Knechte Spione gewesen!«

Essay: Josef startet einen aggressiv-raffinierten Dialog. Darin kommen heftige Emotionen hoch. Sie bleiben nicht destruktiv. Es wird ja – das dauert aber noch einige Zeit – zur Verständigung mit den Brüdern kommen. Im Moment aber praktiziert Josef, dass er die Brüder piesackt, sich an ihnen abreagiert – schließlich ist noch eine Rechnung offen. Aber Josef tut dies in einer Form, die die Brüder zu einem notwendigen Lernprozess zwingt, insofern weiterführt. Also liegt doch kein dumpfes 'Abreagieren' vor, sondern ein Plan, eine Strategie.

Grußlos und die allgemein entstandene Notlage ebenso ignorierend, wie die Tatsache, dass die Hungernden einen weiten Weg zurückgelegt hatten, eröffnet Josef das Gespräch – besser gesagt: die Verhandlung – mit einem massiven Vorwurf. So wie die Brüder – samt allen Hungernden – um ihre Existenz besorgt sind, so ist der Politiker auch um die Existenz besorgt, nämlich die des Staates. Spionage bedroht dessen Existenz. Das Anliegen der Brüder (Nahrung) wird damit vom Tisch gewischt. Ihnen wird eine andere Thematik aufgedrängt: *die individuelle Existenzbedrohung muss hinter der politischen zurückstehen*. Dass man angesichts umfassender Hungersnot andere Sorgen als Spionage hat, ein solcher Gedanke ficht Josef nicht an.

»In Abu Simbel sieht man deutlich, wie entdeckte Spione (hapiru) der Hethiter verprügelt werden. Noch eindeutiger ist der textliche Hinweis auf Spione im Bericht über die Qadesch-Schlacht, der zugleich der aufschlussreichste über dieses Mittel der Kriegsführung ist. Solche Kundschafter scheinen gerne aus den Nomadenstämmen rekrutiert worden zu sein, vielleicht weil sie wegekundig und relativ unabhängig von einzelnen Herrschern waren.« FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 215. – Die unmittelbar folgende Anrede »Mein Herr« widerspiegeln ägyptisches Kolorit, vgl. 218.

»Blöße« – das Wort taucht zum erstenmal auf, nicht aber das Thema: In Gen 39 war die Ägypterin an Josefs »Blöße« interessiert, wollte mit ihm schlafen, entriss ihm am

Schluss das Obergewand, so dass Josef – man muss unterstellen: nackt – floh. Anscheinend übernimmt Josef *jetzt* – wenn auch spielerisch-knitz – dieses Handlungs-, Konfliktmuster und tut – sich verstellend – so, als müsse er sich schon wieder 'unzüchtiger Zudringlichkeiten' erwehren – nur dass jetzt die Sicherheit des ganzen ägyptischen Reiches auf dem Spiel stehe . . .

Hier schon – das wird sie nachher in Schwierigkeiten bringen – versuchen die Brüder, sich als Ehrenmänner auszugeben. Die momentane Antwort – »wir alle« – baut eine einheitliche Front auf. Die Brüder lassen sich nicht auseinanderdividieren. Josef wird die Daumenschrauben noch mehr anziehen müssen. Die Brüder reden wie mit einer Stimme, nicht einmal eine Sprecherfigur wird genannt. Die Einförmigkeit wirkt *kommunikativ* künstlich (obwohl sie *biologisch* stimmt: derselbe Vater). Die Künstlichkeit im Auftreten erhöht den Eindruck der Konfrontation. Zudem: es ist eine ausgesprochene Hilflosigkeit und geradezu lächerlich, auf den Vorwurf der Spionage mit dem Hinweis auf gemeinsame Abstammung zu reagieren. Worin soll der 'Beweis' liegen? Auch Geschwister – es ist nicht mal gesagt, der Vater sei »ehrenwert« – können sich zu verwerflichem Tun zusammenschließen – das hat ja diese 'Truppe' schon hinlänglich bewiesen. Und genaugenommen lässt sich die einheitliche Abstammung auch nur behaupten . . . – Eine argumentativ äußerst schwierige Lage der Brüder.

Die Beteuerung der 'Rechtschaffenheit' sieht ARNOLD (2009) 353 ironisch aufgeladen. Mit diesem Vorstoß der Brüder bekommt Josef die Chance, genauer nachzubooren. Das unterlässt er zunächst. Das Beharren auf dem Vorwurf provoziert weitere Details – vgl. 42,12–13: sind sie zehn oder zwölf? »The irony, of course, is that the expression implies the twelfth one is dead while they are, in fact, speaking to the twelfth son. Each speech in the dialogue has added a bit more detail and contributed to the text's mounting suspense.«

Mit ihrer Reaktion versuchen die Brüder den Vorwurf zurückzuweisen. Der Sprech»ton« ist in 11d derselbe wie bei der Vorhaltung in 9e (je Suffixkonjugation). Die Brüder wehren sich also adäquat. Das läuft aktuell auf ein Patt hinaus.

Kommunikativ sind die beiden Sprecherbeiträge ein Kampf darum, welches Thema denn weiterhin behandelt werden soll: »Spionage« oder »Nahrung«? Im Moment herrscht ein Patt. Die Unterredung startete scheinjuristisch. Anstelle von Indizien und Beweisen wird nur ein unbewiesener Vorwurf erhoben. Kein Wunder, dass die Brüder sich nicht substanziell verteidigen können, sondern auf ihre moralische Integrität ausweichen, die sie nur via Biologie glauben nachweisen zu können.

Alle wissen, wir heute auch, dass die Biologie auf dem Feld der Ethik und juristischen Korrektheit für gar nichts garantiert. Die Brüder haben sich argumentativ verrannt. Damit sind sie gegenüber dem seltsamen Ägypter schon mal in einer schwierigen Lage. Plausibel allenfalls der Hinweis von HETTEMA 192, wonach per Implikation gesagt sein soll: Hätte unser Vater uns auf einen Spionagetrip geschickt, so hätte er auf keinen Fall *alle* Söhne losgesandt. Denn dafür ist der Reisezweck denn doch zu gefährlich.

- 42,12a Und er sprach zu ihnen:
 42,12b »Nein!
 42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«

Hörer(1): Josef setzt nach. Penetrant und giftig.

Hörer(2): Warst du in deinem früheren Leben mal Box-Reporter?

Hörer(1): Ich nicht. Der da – [ZEIGT AUF DEN GELEHRTEN] – hat angefangen. Aber der Boxvergleich passt.

Gelehrter: Dann bin ich ja beruhigt . . .

- 42,13a Und sie sprachen:
 42,13b »Zwölf – deine Knechte – Brüder!
 42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land KANAAN!

Hörer(1): »Spionage« ist doch jetzt wirklich nicht das Thema!

Hörer(2): Josef erhebt es aber zum Thema! – Warum, das muss sich herausstellen. – Sprachlich nähern sie sich dem Stottern.

Gelehrter: Nur Provokation führt weiter – alte Erkenntnis: die Brüder müssen eine neue Verteidigungslinie aufbauen. Sie beziehen sich auf die Familie als Rückhalt.

- 42,13d Allerdings,
 42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,
 42,13f und der eine,
 42,13g – Fehlanzeige.«

Hörer(1): Ist das ein Gestotter und Verheddern! Nun schon seit 6 Äußerungen!

Hörer(2): Aber – um deine Sprache aufzunehmen – Josef hat die Brüder in einer Ringecke festgenagelt. Es gibt kein Entrinnen mehr.

Er gab zurück: »Nein! Ihr seid gekommen, um die verwundbaren Stellen des Landes auszukundschaften!«

Sie antworteten: »Sogar zwölf Brüder sind deine Knechte! Wir sind Söhne eines einzigen Mannes im Land Kanaan! Allerdings – der kleinste ist derzeit bei unserem Vater, und einer ist verschwunden.«

Essay: Josef beharrt auf *seinem* Thema und Vorwurf (Spionage). Schon an Wortwiederholungen 9e/12a-c lässt sich seine Penetranz ablesen. Als Mächtigerer hat er »Themenkompetenz«, kann sein Anliegen erzwingen. Würden die hierarchisch Niedrigeren auf ihrem Thema beharren, könnte es sein, dass sie aus der Kommunikation entfernt und eingesperrt werden. Die Themen dienen dem Zweck, eine Konfrontation herbeizuführen, aus der dann klar wird – Josef sitzt am längeren Hebel –, wer das Sagen hat. Diesem Zweck kann auch ein *erfundenes* Thema dienen.

Josefs Vorhaltung, die Brüder seien Spione, verwirrt diese natürlich, sie merken: gegenüber dem vorigen Wortwechsel müssen sie sich intensiver wehren. Also packen sie auf ihr Argument vom gemeinsamen Vater noch die »Zwölfzahl« drauf. Damit zeigt der Erzähler einen auch *psychologisch* interessanten Akzent an: In ihrer argumentativen Bedrängnis verlieren die Brüder die rationale Kontrolle und packen ein tiefer liegendes Wissen aus, dass sie nämlich »Zwölf« seien. Sie nehmen Zuflucht zu einem *Klischee*, zu einer stereotypen Vorstellung, wie es sein *sollte*, oder wie es einmal war. *In ihrem Alltag stimmte die Zwölfzahl ja schon seit Jahren nicht (mehr)*. Am Text lässt sich überprüfen – man muss nur die unterschiedlichen *Perspektiven* einnehmen –, dass die Gesprächspartner *unterschiedliche Wissensvoraussetzungen* (= Präsuppositionen) haben. Bevor diese nicht geklärt sind, wird es nicht zu einer Einigung kommen können:

- Aus *Josefs* Sicht ist die Rede von »12« neu bzw. Unsinn: er kannte nur die Brüdergruppe – das mussten »10« gewesen sein – und sich = »11«. *Benjamin* war ihm – noch – unbekannt.
- die Brüdergruppe kann von »12« reden. Sie begründet auch, warum aktuell nur die Zahl »10« erreicht wird: **12 – 1 – 1**.
- Ab Josefs Verschwinden aus der Familie – so ist dem weitergehenden Text folgernd zu entnehmen – erlosch ob des Unglücks die Vitalität nicht, sondern

Vater Israel (und der im Text nicht mit Eigennamen genannten Frau, anzunehmen: Rachel) wurde ein weiterer Sohn geschenkt – Benjamin. Der war nun der Jüngste – Josef konnte davon nichts wissen, erfährt es aber – überrascht – jetzt.

- Beim Thema »jüngster Sohn« hatte also ein Rollentausch stattgefunden. Die Vorzugsbehandlung für den Jüngsten, die für Josef einmal lebensbedrohende Konsequenzen gehabt hatte, ist nun ausgeräumt – zumindest was Josef angeht.
- In doppelter Hinsicht ist nun die 'Geschäftsgrundlage' der bisherigen Erzählung entfallen: (a) Josef ist befreit von der problematischen, ja, gefährlichen Rolle des »Jüngsten«. (b) Der erreichte Erzählstand lädt ein, mit etwas Abstand zu reflektieren, was zwischen Josef und Brüderrrestgruppe auch an Schuldhaftem vorgefallen war.
- Das mindert die Wahrscheinlichkeit, dass der 'neue' Jüngste, Benjamin, das gleiche Schicksal wird erleben müssen – gefährliche Ungleichbehandlung durch den Vater – wie zuvor im Falle Josefs. Ein dumpfer Wiederholungszwang kann durchbrochen, ein neues Verhältnis innerhalb der Brüdergruppe gefunden werden. Zumindest ergibt sich die Chance dazu.
- Schon am Textanfang war die Vermutung aufgekommen, die Erzählung spiele die Spannung durch: »(lebensvolles) Individuum vs. (dumpfes) Kollektiv«, zugleich als Angriff auf das vereinnahmende Denkmuster der »Zwölfzahl«. Und indem nun schon zum zweiten Mal der »Letztgeborene« herausgehoben wird, wird auch das ideologische Denkmuster vom »Erstgeburtsrecht« attackiert. – In mehrfacher Hinsicht öffnet sich hinter der spannenden Familienerzählung aus unbestimmter Vorzeit eine offensive Stellungnahme zu unbefragten Grundpfeilern der Gesellschaft in aktueller Gegenwart, der die Erst-Adressaten der Erzählung angehörten. Das bringt diskursiven Sprengstoff ins Spiel.

Derart in die Enge gedrängt, reden die Brüder insgesamt korrekt von »12«. Sie zeigen damit an, was in ihnen unterbewusst weiterhin arbeitet: es ist die mehrschichtige Schuld – an Josef, am Vater –, die weiterwirkt und aktuell die »12« eben verhindert. Neben der aktuellen Diskussion mit Josef führt der Erzähler damit ein weiteres starkes Handlungsmotiv der Brüder ein, das sie bislang aber verdrängt hatten. Jetzt haben sie die Kontrolle über ihre Verdrängung verloren, und können nur hoffen, dass der Ägypter = Josef nicht weiter nachbohrt. Der aktuelle Stand: Wenigstens/immerhin als *Summand* ist Josef im Denken der Brüder wieder bzw. wenigstens präsent – mit dem man insgesamt die »12« erreicht. Das ist noch nicht viel, aber zumindest besser als glatte geistige Verdrängung, wie sie bislang gegolten hatte. Auf diesen Einstiegsschritt können noch weitere folgen – bis hin zur Vollintegration des ehemals verstoßenen Bruders. Das allerdings steht – aus Brüdersicht – in den Sternen.

Josef in der Textfiktion – wie die Text-RezipientInnen – mag sich über die anhaltende Vitalität von Vater Israel und seiner Frau gefreut haben. Aber im Verweis auf Nachkömmling Benjamin liegt mehr als ein Potenznachweis des Patriarchen. Der JG-Autor bringt ein weiteres *Klischee* ins Spiel – eben das *patriarchale*: »Töchter« sind erzählerisch nicht vorgesehen. Dass 12 Kinder lupenrein eine *männliche* Linie ergeben, ist unwahrscheinlich und man beginnt zu fragen, welche Interessen den JG-Autor leiten. Ein plattes Abbilden dessen, was einmal war, kann – allein an diesem Detail gezeigt (es gäbe noch genügend andere) – nicht vorliegen. Weitergehend stellt sich die Alternative: sollen die '12 männlichen Nachkommen' die Wichtigkeit 'patriarchalen' Denkens unterstreichen? Oder bietet dieser Erzählzug das genaue Gegenteil: ein Nachaffen des patriarchalen Denkens und ob der gut erkennbaren Künstlichkeit der Konstruktion das Überwinden einer solchen gesellschaftlichen Orientierung? – Letzteres trifft zu, zumal die Brüder sich bislang als dumpf, gefährlich und trottelhaft und im Moment als ausgeliefert präsentier(t)en. In dieser Form sind sie keine überzeugenden Repräsentanten einer *patriarchalen gesellschaftlichen Orientierung*. Der JG-Autor benutzt die »10«, die gerade bei Josef sind, um die Erbarmlichkeit und Schwäche dieser Denkform zu zeigen. Mit diesem kritischen Impuls dürfte er im Kreis der ersten Text-Adressaten für ein beachtliches Aufsehen gesorgt haben. [Ob diese Denkfigur – neben anderen – auch dazu beiträgt, dass die JG in heutigen, *hierarchisch* organisierten Kirchen *keine* Rolle spielt? Ahnt man auf den Leitungsebenen, dass sie diese – unerwünschte – Potenz hätte? Sodass man den Text folglich gern in seinem redaktionellen Verschüttetsein, also in der Unlesbarkeit, belässt, ihn aus Leseordnungen fernhält?]

Ergänzend: Inwiefern die rekonstruierte Zwölfzahl als solche das »Keine-Spione-Sein« unterstreicht, bleibt ein Geheimnis der Brüder. Vertrauen sie auf eine Mythisierung? »12« als eine 'heilige' Zahl? Torpediert der Erzähler – indem er diese Denkfigur ins Spiel bringt – zwar hochreligiös klingende, eigentlich aber billige Argumentationen? Sie können leicht zu dem Zweck eingesetzt werden: der Partner möge erschauern und weiteres Nachfragen einstellen. »Zwölfzahl« als symbolisch aufgeladenes 'Redeverbot für den Gesprächspartner' – eine interessante Möglichkeit

...
Via *Implikation* lässt das Verhalten der Brüdergruppe einen Lichtblick erkennen: Ob absichtlich oder unbewusst getrieben haben sie Josef in ihrem Denken zugelassen. Josefs Verwirrtaktik durchstieß bei den Brüdern die Ebene dumpfen Taktierens, öffnete die Ebene gesicherter Erkenntnisse. Nachdem die Brüder den Bruder numerisch integriert haben, korrigieren sie diesen Mitteilungsakt nicht als 'Versprecher', 'Lapsus' o.ä. Die bisherige Verdrängung wird nicht (mehr) mit Gewalt durchgehalten. Anders gesagt: Das aktuelle Verhalten der Brüder stellt eine Form von *Ehrlichkeit* dar, zeigt einen Mut zu Realitätsnähe = *Wahrheit*. – Auf dieser Basis kann sich die erzählte Welt weiterentwickeln, eine akzeptable Veränderung scheint möglich zu werden, vielleicht – so mögen Leser/Hörer ahnen – sogar eine Konfliktlösung, Befriedung der Familie.

Ein Manko des Brüder-Arguments – sie seien »12« – ist von vornherein, dass es Theorie bleibt. Denn aktuell sind die Brüder – bei Licht betrachtet – nur 10 (Ben-

jamin blieb bei Israel, Josef fehlt). Die rationale Kontrolle haben die Brüder über sich verloren. – Die Brüder sind argumentativ so in die Enge gedrängt, dass sie nach jedem noch verfügbaren »Strohalm« greifen. Allerdings liegt *dieser* Strohalm – gedacht von den ersten Hörern/Lesern der Erzählung her – besonders nahe, weil er auch ein Element der Staatsideologie aufgreift: den *Zwölfstämmeverband* – noch eine Mythisierung. Israel/Jakob und seine »12 Söhne«, die Ahnherrn der Stämme wurden – das ist ein gängiges Klischee. Die Brüder in der Textfiktion greifen danach – und machen es unfreiwillig lächerlich. Wie es mit Klischees so ist: sie passen nur selten zur Lebenswirklichkeit – aktuell können die Brüder nur auf **10** Figuren verweisen.

Für Josef ist dies ein *kommunikativer Etappensieg*: Die Brüder hatten sich nun schon über Jahre mit dem Fehlen Josefs arrangiert. Indem Josef den Brüdern argumentativ den Fluchtweg versperrt, durchbrechen sie das inzwischen geltende Arrangement und greifen in Verzweiflung auf das zurück, was *eigentlich* gilt, aber lange weggeschoben, verdrängt war: die Zwölfzahl. Die Brüder beweisen damit, dass sie sehr wohl noch ein Wissen haben, wie es in ihrer Sippe *korrekt* zugehen müsste. So etwas wie ein tiefsitzendes *Unrechtsbewusstsein* hat Josef durch seine Überumpelungsstrategie herausgekitzelt. Das ist der Türspalt, durch den Josef den Zugang zu seinem eigentlichen Thema erzwingen kann. Das Thema »Spionage« ist nur ein Vorwand, Mittel zum Zweck.

Die von Josef absichtsvoll erzeugte Konfusion der Brüder ist vom Textautor *sprachlich* in 13b-g sehr schön abgebildet: kein einziger Verbalsatz, nur Nominalsätze oder gar nicht-satzhafte Brocken. Im Lesen, am besten im *lauten* Lesen der sehr wörtlichen Übersetzung (linke Seite), kann man das Gestammel selbst erleben und durchleben.

Die misslungene Antwort ehrt die Brüder auch ein wenig: innerlich, unbewusst wird Josef doch noch als zugehörig empfunden. Es wird noch mit ihm *gerechnet*, eine Bindung besteht noch. Dieses Ermittlungsdetail dürfte die Fassade des sich barsch gebenden Inquisitors durchdrungen haben und sein weiteres Verhalten beeinflussen. Er hat eine erste Antwort bekommen. Sie zeigt, dass er im familiären Bewusstsein, besser: Unterbewusstsein, noch einen Platz hat.

Die Zwölfzahl rührt natürlich an ideologische Bereiche. Zunächst sagt man von der Symbolik her, es sei eine 'heilige Zahl'. Diese Erkenntnis auf Israel (als Volk und Religionsgemeinschaft) bezogen, führt zum »Zwölf-Stämme-Verband«. Und man kann annehmen, dass die Selbststilisierung der Gemeinschaft dazu geführt hat, dass die Zwölfzahl auch dann aufrechterhalten wurde, wenn sie geschichtlich gar nicht gerechtfertigt war. Nachlesen kann man dieses Denken in Gen 49, wo jeder der Brüder als Ahnherr eines gleichnamigen Stammes seinen spezifischen Segen erhält. Der Text fehlt in der ursprünglichen JG.

Um sich schauend, merken die Brüder, dass sie vom Klischee der Zwölfzahl, von der Selbststilisierung, abrücken müssen. Nachzählen können auch die Ägypter. Bevor sie zurückfragen: 'Was quasselt ihr von »Zwölf«, wir sehen nur »Zehn«?' korrigieren sich die Brüder selbst. Sie nehmen nicht mehr die vermeintlich »heilige« Zahl für sich in Anspruch, rüsten ab, werden realistischer. – Wichtige Voraussetzung, wenn der gegenwärtige Konflikt behoben werden soll.

An einem köstlichen Detail wird somit ein wichtiger Wechsel beim WAHRNEHMEN vorgeführt: Glaubte man gedankenlos mit dogmatischen Klischees richtig zu liegen, zeigt der Widerstand der aktuellen Wirklichkeit, dass man sich rationaler und damit zutreffender in die Kommunikation einbringen muss. Wenn nicht, würde sie misslingen. Die Folgen wären gefährlich. – Diesen Lernprozess hatte – einige Etappen zuvor – auch schon Pharaon erfolgreich durchgemacht.

42,14a Und JOSEPH sprach zu ihnen:

42,14b »Das ist's,

42,14c weshalb ich zu euch geredet habe:

Gelehrter: Klingt wie eine göttliche Beteuerung, wie ein drohendes Profetenwort.

42,14d Spione – ihr!!

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

Hörer(1): Feuer unterm Dach! Wiederholung des Vorwurfs, Verschärfung durch Recherchen, Bekräftigung durch Eid.

Hörer(2): Die erste Runde ging an Josef. Die seelischen Reste der Brüder kauern in der Ecke. Wahrscheinlich sind noch weitere Runden nötig.

KAUM ZU ÜBERHÖREN:

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

Darauf Josef: »Da haben wirs! Deshalb hab ich euch auf den Kopf zu gesagt: Spione seid ihr! Das wird geprüft werden – beim Leben des Pharaos!!!«

Essay: Den Widerspruch bei der Zahlangabe nimmt Josef als Beweis dafür, dass sein Verdacht berechtigt gewesen war: Mit den Leuten stimmt etwas nicht! – Mit gutem psychologischem Gespür hat Josef darauf gesetzt: Wenn ich mit Überraschungseffekten arbeite, kann ich die rationale Kontrolle der Brüder über sich selbst außer Kraft setzen, bekomme ich die Chance, höfliches, trickreiches, diplomatisches Theater zu umgehen und stattdessen zum Personkern der Brüder vorzustoßen. Das wäre dann zugleich die einzige Chance, den alten Konflikt aufzuarbeiten.

Die Strategie Josefs ist bereits bekannt: Schon in Gen 40 hat er mit gezielter Verwirrung die depressiven Hofbeamten zum Reden gebracht. Den Pharaos hat er in Gen 41 in gleicher Weise 'behandelt': Nein, nicht er, Josef, könne Träume deuten, sondern . . . Als Nebenüberlegung könnte man fragen, ob das vielleicht auch ein Merkmal des Gesamttextes ist: durch Verwirrung, Verblüffung, unwahrscheinliche, aber anschauliche und ansprechende Konstruktionen gedanklich neue Wege zu beschreiten? Wenn ja, dann dürfte es dem Autor insgesamt darum gehen, die Zeitgenossen, die Adressaten des Gesamttextes, auf ungewohnte, neue Gedanken zu bringen. Das würde zugleich heißen: eingeschliffene staatliche, religiöse Ideologien und Bräuche werden ins Wanken gebracht, attackiert. Der JG-Autor hätte sich damit die geistige Freiheit bewahrt, den Blick für strategische Alternativen. Er wäre nicht dumpf den gesellschaftlich dominierenden ideologischen Klischees verfallen, diese womöglich auch noch verstärkend. Da solche Klischees aber nie frei flottieren, sondern immer von Interessen-, Machtgruppen der aktuellen Staatsgewalt, Religionsinstitutionen lanciert und durchgesetzt werden, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass der JG-Autor mit seinem Text zunehmend Gegnerschaft auch zu ihm als Person auf den Plan ruft.

Selbstsicher und frech wie Oskar bringt Josef nicht eine gedankliche *Möglichkeit* als Erwägung ins Spiel, sondern mit Heftigkeit und Überzeugung, am Schluss noch bekräftigt durch einen Schwur, trägt er seinen Verdacht und seine Entschlossenheit zur kriminalistischen Überprüfung vor! Zwar hieß die Redeeinleitung stereotyp »sprach«; es ist jedoch zu unterstellen, dass er die Brüder anschrie. Die Rede Josefs ist emotional geladen – er fühlt sich vollkommen bestätigt in seinem Verdacht.

Die Brüder hatten einen klaren Anlass geliefert: von der Zwölfzahl zu reden, obwohl man nur zu Zehnt gekommen war, das passt eben nicht. Wie wenn die Falle zuschnappt, bezieht sich Josef darauf in 14b. Er kann den Brüdern demonstrieren, dass sie selbst Ursache des Schlamassels sind. – Das stimmt kleinräumig in der gegenwärtigen Unterhaltung. Das gilt aber auch großräumig (wobei wir die Mitwirkung des Vaters nicht vergessen). Insofern zeigt die aktuelle Szene auch die Gesamt-

problematik an: Josef und die Brüder müssen sich finden; der Vater als Hauptverursacher ist mit im Spiel, wird am Schluss aber in Ehren verabschiedet werden. Mit ihm ist nicht zu verhandeln.

Man darf nicht übersehen, dass der Schwur »beim Leben des Pharaos« auch eine Camouflage darstellt. Josef positioniert sich so nachdrücklich auf der ägyptischen Seite, dass niemand daran denken wird, er sei womöglich kein eingefleischter Ägypter. Bei aller Macht, über die Josef aktuell verfügt, muss er sich doch auch schützen. Seine wahre Identität darf nicht zu früh aufgedeckt werden. Es drohte sonst ein Rückfall in das alte familiäre Beziehungssystem, wie es am Textanfang aktiviert war. Nichts hätte sich dann verändert.

Insgesamt muss man sich den kurzen Redebeitrag dramatisch aufgeladen und mit höchster Emphase vorstellen. Nicht nur wegen des Schwurs am Schluss. Für den Eingang des Textausschnitts findet sich eine Dreierkette am Übergang 14bc, für die es nur eine einzige Entsprechung in Ez 38,17(–23) im AT gibt. Lässt man die Kenntnis jenes Textes im Hintergrund bei Josefs Vernehmung der Brüder zu, wird es mulmig: Der ezechielsche Drohspruch gegen Gog liefert assoziativ eine große Ambivalenz: das mehrmals geweisste Unheil (Herannahen des Feindes) werde eintreten; das kippt aber in die Zusage, Gott werde den Feind vor seinem Eintreffen vernichten. Bei Ezechiel geht es darum, dass Jahwe durch Pest, Blut, Hagel, Feuer, Schwefel den Feind vernichten wird. In der JG: Mit solch erschrecklichem apokalyptischem Hintergrund soll dem Spionageverdacht nachgegangen werden.

Gesagt ist es nicht, aber die Brüder müssen schlotternd, flennend und mit weichen Knien der Rede zugehört haben. Josef hat sie nicht in die Zisterne geworfen, aber er hat sie seelisch weichgekocht. – So sind eben die Mittel verschieden . . .

42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage im Gewahrsam.

Hörer(1): Sozusagen ins *Abklingbecken* . . .

Hörer(2): Josef braucht eine derartige Ruhephase nicht – er hat nur großes Welttheater vorgeführt und wird sich, wenn er wieder allein ist, ausschütten vor Lachen . . .

Gelehrter: Vermutlich sollen die Brüder vollends mürbe gemacht werden, präpariert für weitere strategische Einfälle Josefs.

Und er steckte sie für drei Tage ins Gefängnis.

Essay: Zur Warnung und Einschüchterung wird die Gruppe 3 Tage eingesperrt.

Dort seien – so schreiben nachträgliche Texterweiterungen – die Brüder übereinander hergefallen, hätten sich mit Schuldvorwürfen (wegen Josef) überhäuft; bei diesem Streit habe Josef über einen Mittelsmann – man muss unterstellen: genüsslich, mit sadistischen Anwandlungen – mitgehört. Diese Texterweiterungen bringen aber den Gedanken an Josef viel zu früh. So weit sind die Brüder noch nicht. Sie verstehen aktuell wohl überhaupt nicht, was mit ihnen geschieht. Und Josef wird in der Originalversion als souveräner dargestellt, als dass er heimlich sich an der Selbstzerfleischung der Brüder ergötzen müsste.

Wieder einmal kann ein späterer Bearbeiter 'das Wasser nicht halten', weil er die Erzählspannung nicht aushält. Dennoch liefert er einen brauchbaren Hinweis: Die Brüder haben aktuell zwar Josef nicht erkannt. Sobald es ihnen dreckig geht, steigt in ihnen jedoch die Erinnerung an die alte Schuld hoch. Anders gesagt: die aktuelle Krise verlangt den Einsatz aller Kräfte, so dass nicht auch noch Verdrängungen weitergeführt werden können – der Blick wird frei für *weitere, noch unbearbeitete* Krisenherde. *Psychologisch* ist das richtig gedacht – was aber *literarisch* keine Erlaubnis bedeutet, in einem fremden Text herumzupfuschen . . . Zudem: *Neues* und *Eigenständiges* führt der Bearbeiter nicht ein. Seinen Argumentationstyp hatte der Originalerzähler kurz zuvor beim Thema »Zwölfzahl« schon eingebracht. Das wird jetzt lediglich kopiert.

Die Brüder bekommen *Zeit* zum Nachdenken, aber nicht nur das: sie werden auch seelisch »gegrillt«. Bis jetzt wissen sie nur, *dass* jener Ägypter (Josef) noch etwas plant mit ihnen, sie wissen aber nicht, *was* auf sie zukommt. Leser / Hörer des Textes erfahren es hier auch nicht. Unterschiedliches Wissen wäre ja denkbar: der Erzähler informiert seine Adressaten, die Textfiguren »Brüder« werden aber noch im Unklaren gelassen. Aber so wird hier nicht erzählt: Vielmehr dürfen die Leser / Hörer genauso rätseln, was Josefs Pläne sind, wie die Brüder. Der Erzähler operiert mit einer »Erzähllücke«. Er benennt eine Zeitspanne – und füllt sie nicht.

Die unterschiedlichen Textbearbeiter (kann man am Endtext einer normalen Bibelausgabe überprüfen – vgl. die bei uns in der *Arbeitsübersetzung* nicht berücksichtigten Verse) missverstanden das rhetorische Mittel, dass ein Erzähler auch einmal *nichts* mitteilen kann, als Aufforderung, ihre Besserwisserei auszuleben. In der zweiten Hälfte von V.15 und ganz V.16 fügt Josef seinem Schwur gleich noch den Handlungsauftrag hinzu, und dann wird nochmals geschworen (eine solche Doppelung ist oft ein unfreiwilliges Signal: 'jetzt ist meine Einfügung zu Ende, der Originaltext kann nun weitergehen'). Damit ist die Erzähllücke vorschnell gefüllt. Die Brüder sind im Bilde, »schmoren« nicht. Und wenn Josef in V.18–20/original den Brüdern verkündet, was sie machen sollen, ist das eigentlich überflüssig, denn sie wissen es ja schon durch die vorlauten Besserwisser. Außerdem ist die Spannung

weg. – Das ist ein kleines, aber repräsentatives Beispiel für die verheerende ästhetische Wirkung der späteren Textbearbeiter.

Der Leerraum – nicht optisch, sondern als fehlender Text (ablesbar über die Bezifferung) vor und nach 42,17a deutet an, dass Bearbeiter am Werk waren. Der spektakuläre Akt (»Gefängnis«) animierte zu allen möglichen Ausmalungen. Wir haben sie wieder entfernt. [Wer sich dafür interessiert, der lese im ANHANG 2 nach]

Zurück zum Originaltext: die Brüder werden eingesperrt und wissen noch nicht, was auf sie zukommen wird.

42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:

Hörer(2): Wieder der »dritte Tag«, wie in Gen 40,20, als der Pharao das Urteil an Mundschenk und Oberbäcker vollstreckte. Hoffentlich wird nicht wieder einer aufgehängt.

42,18b »Folgendes macht,

42,18c und ihr werdet leben –

42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:

Hörer(2): Josef lässt sich – theoretisch – auf die Möglichkeit ein, die Brüder könnten »Rechtschaffene« sein?! – Großes Entgegenkommen, alle Achtung!

Gelehrter: Nicht übersehen: Josef drängt zunächst auf eine Überprüfung seiner wohlwollenden Annahme. Er ist nicht naiv! Er lässt sich nicht durch Beteuerungen einlullen!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(2): Das klingt auch im Deutschen wie eine Beschimpfung!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(1): Meint der eigentlich uns drei?

Hörer(2): Witzbold! – Ich will jetzt weiter zuhören!! Wie reagieren die Brüder, wenn sie den »Verdacht« losbekommen können, der an ihnen haftet??

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

Hörer(1): Oha! – Knast für Rechtschaffenheit? Wo bleibt da die juristische Logik?!

Hörer(2): »Gebunden« = »Aufgeknüpft«? – Hatten wir beim Oberbäcker schon mal. Dürfte jetzt aber nicht gemeint sein. Aber »Gefängnis« für den einen, und die Brüdergruppe auseinandergerissen – das passt nicht zur Annahme, die Brüder könnten »rechtschaffen« sein.

Hörer(1): Josef hätte dem ungenannten Bruder mindestens beschreiben können, was das soll und was ihn erwartet. Aber auch das fehlt – eine zusätzliche Härte, seelische Grausamkeit.

ALSO:

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

Am dritten Tag sagte Josef zu ihnen: »Macht Folgendes, und ihr dürft leben – vorausgesetzt ihr seid unschuldig. Ein einzelner aus eurer Brüdergruppe wird im Gefängnis festgesetzt.

Essay: Die Haft wird gelockert. Wieder eine Aktion an einem »dritten Tag«, vgl. Gen 40,20a. Ohne nähere Situationsangabe spricht Josef zu den Brüdern. Der Erzähler lässt alles, was ablenken könnte, weg. Entscheidend ist allein, dass zwischen Josef und den Brüdern einiges geklärt wird. Auf ihr Gespräch kommt alles an. – Rein logisch betrachtet fährt Josef mit seinen Brüdern – man erlaube die Metafer – Achterbahn. Am Ende werden sie nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Neu ist diese Erfahrung nicht. Schon bei ihrem Eintreffen in Ägypten hatte Josef sie geistig durch die Mangel gedreht (Spionagevorwurf). Ihre bisherige Denkweise wird also erneut geschockt und irritiert:

– 18bc enthält unerwartet positive Signale: die Aussicht, handeln und leben zu können. Wie »leben« geht – im physischen und alltäglichen Sinn –, wissen die Brüder selbst. Die neue Anforderung: Kann man im Ausland und angesichts starker Anschuldigung »leben«? Allerdings ist das »Handeln«, von dem Josef spricht, noch sehr allgemein gehalten, es braucht Konkretisierungen. Die sind auch angekündigt: »dieses« ≙ Folgendes soll getan werden – ein Verweis in den noch kommenden Text hinein. Man darf also gespannt sein.

– 19a: Eine Bedingung schält sich – *inhaltlich* gedacht – als Basis der Wende zum Positiven heraus. Im 'Rechtschaffen-Sein' besteht sie – aber wie überprüft man das? Offenbar durch »Folgendes macht« in 18b. Wird der Befehl, der noch konkretisiert werden muss, zur Zufriedenheit durchgeführt, weiß Josef, dass die Brüder »Rechtschaffene« sind.

– Zuvor liegt darin aber bereits – *kommunikativ* gedacht – ein Entgegenkommen Josefs, ein Vorgang, den wir dem Typ nach schon kennen: In Gen 41 hatte Josef dem Pharao gegenüber behauptet, das »Träumeduten« sei Sache »Gottes«. Auf diese merkwürdige Sicht hatte sich Pharao aber eingelassen: »nachdem Gott dich hat wissen lassen . . .«. Pharao kann sich auf die Sichtweise des Gegenübers einlassen. – Ebenso hier: Josef akzeptiert, sozusagen als *Arbeitshypothese*, was die Brüder ständig beteuern, sie seien »Rechtschaffene«. Damit ist eine neue Verständigungsgrundlage geschaffen – nun muss allerdings noch der Nachweis folgen. Für die Brüder ist dies ein Hoffnungsschimmer.

– Erst nach der anstehenden Überprüfung wird – im günstigen Fall – gesagt werden können: Ja, die Brüder sind Rechtschaffene. Damit ist dann der *Vordersatz der*

Bedingung eingelöst worden. Und in diesem Fall kann auch die *Folge, der Nachsatz* der Bedingung, in Kraft treten: 18c »ihr werdet leben«.

- Mit 19b folgen die Konkretisierungen. Die für eine Bedingung notwendigen zwei Elemente (*Protasis – Apodosis*) liegen schon vor. Jetzt geht es nur noch darum, durch welches Handeln die Vergewisserung praktisch geschehen soll, sodass der *Vordersatz* (»Annahme: ja, die Brüder sind Rechtschaffene«) überprüft werden kann.
- 19b: **Erster Paukenschlag**: Gefängnis für einen der Brüder – derjenige, den es trifft, wird also überhaupt nicht handeln können. Kracht hiermit schon die schöne Lebensperspektive wieder zusammen? Wie passt das alles? Josef zwingt den Brüdern Widersinn auf. Sie werden fassungslos gewesen sein.
- Die Aufspaltung der Brüder (»einer« ↔ Rest) lässt zwar noch Anweisungen für den Rest erwarten. Welcher Sinn und welche positive Perspektive ist aber überhaupt noch möglich?
- Die Brüder können es in der aktuellen Situation nicht ahnen, sehr wohl aber die *Leser/Hörer*, dass Josef etwas *nachstellt / imitiert / damit ins Bewusstsein holt*, was er selber am eigenen Leib erlebt hatte: Isoliert zu werden von der Restgruppe. Die vorgeschlagene Aktion ist also nicht nur ein *Test*, sondern auch das *Angebot einer Therapiemaßnahme*. Die Frage wird sein, ob die Brüder das Angebot wahrnehmen, daraus lernen und sich verändern werden. *Verstehen* werden im Moment die Brüder die Zusammenhänge noch nicht. Aber sie sind nah dran zu **erleben**, was Josef auch schon hatte durchmachen müssen. Das führt zu einer nicht-verkopften Form von *Verstehen*.

Das Verhalten Pharaos in Gen 40 war ähnlich gewesen. Er hatte aus »Zorn« seine Beamten eingesperrt. Über einen langen Zeitraum und ohne nachvollziehbare Begründung (aus Lesersicht). Josef verhält sich jetzt nicht anders. Zumindest beim jetzigen Stand des Textes reagiert er ebenso absolutistisch wie der Pharao. Josefs Anpassung an den ägyptischen Regierungsstil hat somit Fortschritte gemacht . . .

Der eine, für das Gefängnis bestimmte Bruder bleibt im Text namenlos. Es ist irrelevant, um *welchen* Bruder es sich handelt. Es geht 'ums Prinzip', um die innere Zumutung, aus der die Brüder einen Weg finden müssen. Josef will praktisch erleben = testen, ob die Brüder auch ein anderes Verhaltensmuster beherrschen als in seinem damaligen Fall. *Ist die Gruppe also in einer Krise erneut bereit, kampfflos ein Mitglied aufzugeben?*

Daher ist nach 42,18b damit zu rechnen, dass auch die Restgruppe noch einen Handlungsauftrag bekommt. Diesen wird man erfüllen können – oder man bleibt eben weg, kehrt nie mehr nach Ägypten zurück. – Zwar zeigt sich der Ägypter (= Josef) inzwischen freundlicher. Ob ihm zu trauen ist, bleibt jedoch unklar. Wäre es nicht besser fortzubleiben? Aber dann kommt wieder ein Bruder abhandeln! Dürfen

wir das zulassen? – Gedanken dieser Art löst Josef mit seiner Initiative in den Brüdern aus.

Was so aufgeschrieben ist, hat nicht den Zweck, den überlieferten Text in irgendeiner Weise zu *ergänzen*. An dem wird nichts ergänzt. Es besteht auch kein Bedarf dazu. Vielmehr hinterlässt die JG an dieser Stelle eine – vollkommen legitime – *Erzähllücke*. Wenn nun der Autor die Problemkonstellation klar verständlich vorbereitet hat, werden Textrezipienten (Hörer/Leser) auf eine nun folgende Erzähllücke aktiv und weitgehend konform reagieren: sie müssen nicht viel Fantasie aufbringen, um sich auszumalen, was *in* den Brüdern an Überlegungen abläuft.

Mit den obigen Erwägungen geht es also weder um eine Textergänzung noch um eine ausschmückende, jedoch überflüssige Paraphrase. Vielmehr geht es um *notwendige, aber vom Rezipienten gut leistbare Folgerungen zum seelischen Aufruhr in den Brüdern*. Was die Leser inhaltlich dabei zusammentragen, ist jedoch vorbestimmt vom Autor/Erzähler. Willkürliche und haltlose Spekulationen werden nur dann in die Erzähllücke eingebracht, wenn man den Text zuvor ungenau gelesen hatte. Die Wirkung solcher stilistischer Feinheiten (*Erzähllücke*) umfasst mehrere Aspekte.

- (a) Würde der Autor alles ausformulieren, wäre sein Text für andere extrem langweilig. Rezipienten hätten nichts anderes zu tun, als Buchstaben zu entziffern und Inhalte zu schlucken. Das entmündigt in gewisser Weise. Die Vorstellungskraft wird nicht aktiviert.
- (b) *Erzähllücken* wirken somit belebend in der Textrezeption: Leser bekommen – auch wenn er ein schmaler Korridor sein sollte – einen Interpretationsspielraum zuteilt, den sie mit ihren eigenen Fantasien ausfüllen können.
- (c) Künstlerisch gute Texte (Erzählung, Gedicht) sorgen mit verschiedenen literarischen Techniken für die Aktivierung der Fantasie der Leser/Hörer. Neben *Erzähllücken*, die jeder aufgrund seiner Lebenserfahrung und Menschenkenntnis füllen kann, behandeln wir häufig und ausführlich die Querbezüge im Korpus der hebräischen Bibel (Zitate, Anspielungen, Anlehnungen an ganze Kapitel). Dazu allerdings sollte man dieses Verweiskorpus (AT) auf Hebräisch gut kennen – wir helfen mit Computerrecherche nach. Derartig nachweisbare Bezüge sind Einfallstore: der aktuelle Text bekommt von jenen 'Texttrabanten' weitere inhaltliche Impulse, wird durch nicht freie, sondern gelenkte Assoziationen aufgeladen.

Ein zum Mitgestalten geradezu gezwungener Textleser/hörer wird dies als befriedigend erleben, weil er an vielen Punkten Andockmöglichkeiten findet für Erfahrungen aus seiner eigenen Biografie, aus der Einbeziehung seiner schon vorhandenen Kenntnis der weiteren Texte im Korpus. 'Andocken' heißt aber auch: Mit der Perspektive des aktuellen Textes kann man die eigenen Lebenserfahrungen neu aufgreifen, reflektieren und u.U. besser verarbeiten. Und die bisherige Sicht auf das Textkorpus (z.B. Hebräische Bibel) ändert sich: An die Stelle der Vorstellung von

einer *Textsammlung* tritt punktuell und anlässlich des interessierenden Einzeltextes der Eindruck einer komplexen *Vernetzung*, bei der wenig dem Zufall, der freien Anmutung überlassen ist, sondern vieles der *aktiven Steuerung* durch den JG-Autor zuzuschreiben ist. – Derartige Erkenntnisse/Einblicke verleihen der Lektüre das Gefühl, sie »habe sich gelohnt«, kann zwar immer mehr vertieft, aber wohl nie definitiv abgeschlossen werden. 'Man beginnt mit dem Text zu leben bzw. der Text selber – bei kunstvoller Gestaltung – lebt immer mehr in einem selber.'

Folglich sprechen wir von *zwei* Ebenen, auf denen sich etwas 'tut':

- (1) *In* der Textfiktion sollen die Brüder einem Handlungstyp *erneut* unterworfen werden – und sie können zeigen, ob sie sich wie früher verhalten, nämlich schroff abweisend, oder ob sie sich positiv verändert haben, also sich um den *einen* Bruder kümmern, sich für ihn einsetzen.
- (2) *Außerhalb* der Textfiktion werden LeserInnen *sprachlich* eingeladen, die Erzählung in ihrem Leseprozess zu ergänzen: Lücken aufzufüllen – sei es mit eigenen Erfahrungen, sei es mit Kenntnis verwandter Texte. Also nicht der Text wird verändert – diesem Missverständnis erlagen die Redaktoren. Sondern was der Erzähler offenlässt, wird von mir als Angebot wahrgenommen, mit eigener Vorstellungskraft, in der immer auch meine Biografie steckt, eine Brücke zu schlagen. Damit stehen die LeserInnen ebenso vor der Alternative: Schroff = kurz zur Kenntnis nehmen, dann aber beiseite legen, ohne sich innerlich eingelassen zu haben? *Oder: Mit eigenem, innerem Engagement den Text vollends zum Leuchten bringen?*

Es ist spannend zu sehen, wie die Sprache des Erzähltextes – 'Lücken' – über die fiktionalen Hinweise hinaus die Leserschaft auffordert, der Erzählung vollends zur Überzeugungskraft zu verhelfen. Was 'damals' anscheinend in der Außenwelt geschah, ist so gesehen nur *Vorwand*, um in der 'Gegenwart' der Textlektüre die Lesenden in ihrer Innenwelt aufzumischen und zu verändern. LeserInnen sind nicht nur passive RezipientInnen, die sich innerlich leicht davonstehlen können – wie es nun die »Brüder« in der Textfiktion tun könnten. Skepsis und innere Reserviertheit würden ebenfalls auf eine Blockade deuten nach dem Motto: »Ich will seelisch in Ruhe gelassen werden, mich nicht verändern«. *Jede* künstlerische Produktion unterstellt = *präsupponiert* in den Menschen eine tiefsitzende 'Konservativität', eine Unlust, zu erweiterten Einsichten zu kommen. Mit bloßen Appellen lässt sich hierbei nichts ausrichten. Künstlerische Produktionen nehmen daher via Anschaulichkeit, interessante Konstruktionen 'gefangen' und führen – der Widerstand der Betrachter war gebrochen worden – zu neuen Folgerungen und Einsichten. Der anfängliche Impuls, solchen Initiativen von vornherein Widerstand entgegenzusetzen, kann dann sogar in Begeisterung und Dankbarkeit für das neuerschlossene Wissensterrain umschlagen.

Noch zur aktuellen Passage: es nötigt Bewunderung ab, wenn man sieht, mit wie wenigen Worten der Autor/Erzähler eine gewaltige innere Dynamik in den beteiligten Textakteuren und in den LeserInnen auslöst und dafür sorgt, dass sein Erzählprojekt eine neue Perspektive bekommt. Und wie er verschlüsselt die Textleser/-hörer vor dieselbe Alternative stellt wie die »Brüder« *in* der Textfiktion.

Heutzutage, mit großem zeitlichem Abstand, ist der Aufwand, *bis man als williger Leser sich dem Text stellen kann*, unendlich größer. Bloße Appelle genügen beileibe nicht, auch nicht die verbreiteten 'pastoralen' oder 'dogmatisch-theologischen' oder 'Forschungsklischees folgenden' Zurechtbiegungen des Textes, die aber rational nicht einer Prüfung standhalten – manches davon erwähnt auch dieses Manuskript (wie schon unsere früheren).

Aber nach ein paar tausend Seiten publizierter wissenschaftlicher Erforschung, vor allem der Umkrempelung der Untersuchungsmethode auf Basis von Sprachtheorie und Semiotik, liegt die originale JG ja nun vor. Sie will und kann sorgfältig gelesen werden . . . Aktuell sind wir dabei. In solcher Direktheit und Schlüssigkeit bekam man den Text in der bisherigen Forschung nicht zu Gesicht.

- 42,19c Ihr andern aber,
 42,19d geht!
 42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!
 42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!

Hörer(2): Ingeheim nach dem Motto: Wollen wir doch mal sehen, wer hier der »kleinste Bruder« ist, ich oder ? ? ? – Was reden die Brüder denn dauernd vom »kleinsten Bruder«?

Gelehrter: Bibelleser gehen ab Textanfang der Erzählung wie selbstverständlich vom Klischee aus: Patriarch Jakob bzw. Israel hatte 12 Söhne. Ein solches Vorwissen ist ehrenwert, aber wir sollten es schleunigst beiseiteräumen. Die Figuren im Text, Josef einerseits, die Brüdergruppe aus Kanaan andererseits, haben erst unter Komplikationen gelernt und erlebt, dass sie insgesamt »zwölf« Brüder sind. Damit durchliefen sie – in der Textfiktion – einen Lernprozess, den aktuell auch die TextleserInnen durchmachen: Letztere müssen verstehen, dass ihr mitgebrachtes Klischee nicht platt angewendet werden darf, sie müssen lernen, dass Israels Familie sich entwickelt hat.

An dieser Stelle beginnt also Josef zu ahnen, dass auch nach seinem Verschwinden die Familie noch wuchs. Das allein ist in der originalen Erzählung wichtig. Die Zwölfzahl kam zunächst nur als Notnagel, also nebenbei, ins Spiel (42,13b.32a): Verzweifelt suchten die Brüder ihre Rechtschaffenheit zu untermauern.

Im 'Endausbau' und insgesamt betrachtet stimmt die »12« ja. Dass die Zahl *aktuell* falsch ist – es gilt: $10+1+1$: der Jüngste war beim Vater geblieben, und von Josef können die Brüder nichts Näheres sagen –, zeigt, wie verängstigt und erregt, darauf bedacht, ihre Haut zu retten, die Brüder sind. Schön, dass in dem Stress sich vorrangig die »12« erhalten hat, damit das Bewusstsein, wie es eigentlich richtig wäre und im realen Leben wieder sein sollte. Stress lässt kein zusätzliches Taktieren mehr zu, die Wahrheit drängt aus tieferen Seelenregionen mit Macht ans Licht. Nur verrennt sich damit die Gruppe der »Zehn« im Moment argumentierend noch mehr. Ihnen muss ihre Lage als heillos verfahren vorkommen.

Aber an der überraschend ausgesprochenen Einstellung, wie es *familiär* korrekt wäre, kann Josef anknüpfen und die Problemlösung für die Familie weiterverfolgen.

- 42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,
 42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Hörer(1): Auch eine Urteilssituation, wie damals bei PHARAO. Aber deutlich humaner: die Angeklagten können sich bewähren. Und dann winkt für alle der Freispruch. Warum PHARAO damals den einen begnadigte, den andern hinrichten ließ, wissen wir bis jetzt nicht.

Hörer(2): Ich stimme weitgehend zu. Aber »nicht zu sterben« ist noch keine übertrieben tolle Aussicht. Jedoch bemerkenswert: Josef erlaubt sich eine *vernünftiger*, *besser berechenbare* Position; er kopiert nicht einfach den Pharaon in dessen Willkür.

Gelehrter: Zum »nicht sterben«, also zur *Negation*: Josef gibt nur preis, was *nicht* der Fall sein wird. Gut, am Leben zu bleiben ist schon mal wesentlich. Es bleibt aber vorerst ungesagt, wie dann das Leben aussehen wird. Wird man im Gefängnis darben? Oder wieder nach Kanaan ziehen dürfen? Oder . . . ?? Josef belässt die Brüder im Unklaren. Das irritiert. Die Brüder werden weiterhin unter Hochspannung gehalten.

DRÄUENDE BEDINGUNG:

- 42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,
 42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Ihr anderen aber, macht euch auf, nehmt Getreide für eure hungernden Familien mit. Euren jüngsten Bruder bringt anschließend zu mir. Wenn sich als richtig erweist, was ihr gesagt hattet, braucht ihr nicht zu sterben.«

Essay: Vor die strenge Überprüfung der Rechtschaffenheit schiebt sich aber doch ein anderes Motiv: Fürsorglichkeit. An erster Stelle kümmert sich Josef darum, dass die Familien etwas zu essen haben. Es heißt nicht: »Getreide für euch und eure Familien«. So wichtig sind Josef die Brüder noch nicht. Verbal werden die Brüder übergangen. Aber immerhin: Wenn die »Überprüfung« der entscheidende Punkt gewesen wäre, dann hätte das Thema »Getreide« auch lediglich beiläufig oder gar nicht genannt werden können. Stattdessen deutet Josef hier an, was ihm eigentlich wichtig ist, dass nämlich die Verwandtschaft leben kann. Die »Überprüfung« wird nur noch zum Schein aufrechterhalten – und Josef kann sie als Hebel für die weitere Entwicklung benutzen. Das führt zum **zweiten Paukenschlag**:

Josef verlangt, dass die Brüder den – wie sie behauptet hatten – zu Hause gebliebenen Bruder, herunterbringen nach Ägypten – *im Originaltext* war jedoch dessen Eigenname bis jetzt jedoch noch nicht gefallen! *Das Herunterbringen des jüngsten Bruders soll dann der Beweis dafür sein, dass sie nicht gelogen hatten.* Erwähnt wird der Auftrag unspektakulär, nach dem »Hunger/Getreide«-Thema fast nebenbei. Aber 20a wird abgesichert durch eine kaschierte Bedingung (ohne explizite Konjunktion – immerhin ist der »Ton« dadurch etwas freundlicher): *Wenn* sich zeigen wird, dass 20b gilt (nämlich dass der kleinste Bruder existiert, lebt und nun mitgebracht wurde), *dann* . . . – Die *Folge* wird hier weniger volltönend ausgesprochen, nur per Negation: *Nicht* sterben. 42,18c hatte vollmundiger geklungen: »ihr werdet leben«. Nach den wachgerufenen schönen Erwartungen zunächst wieder ein Dämpfer. Josef beherrscht auch das unterschwellige Drohpotenzial.

Eine entscheidende *Implikation* liegt in dem Vorgang, damit zeichnet sich unerwartet ein neues Thema ab. Sollten die Brüder eben doch den erwähnten »kleinsten Bruder« mitbringen, hätte das einen entscheidenden Neuigkeitswert für Josef. Denn bislang war er der »jüngste Bruder« gewesen – so bis dato auch sein Wissensstand. In seiner Exilszeit wurde also ein weiterer Bruder geboren, den Josef noch nicht kennen *kann*. Verständlich, dass er ihn kennenlernen will. Die privilegierte Rolle – Bevorzugung durch den Vater – müsste Josef nun auch loshaben. Sie hatte ihm genügend Komplikationen beschert. Und der weitere Bruder wäre ein Zeichen, dass der Vater in seiner Trauer um den verlorenen jüngsten Sohn = Josef nicht erstarrt ist, sondern dass das Leben weiterging, die Vitalität zurückkehrte.

Nun wird rückblickend klar, welche Funktion das Einsperren des einen Bruders hat: er dient als »Pfand«. – Ein jüdischer Forscher (MEIR STERNBERG) hat überzeugend hervorgehoben, dass Josef mit diesem Test die Restgruppe der Brüder in eine

ähnliche Situation manövriert, wie er, Josef, selbst sie in Gen 37 erlebt hatte. Hatten dort die Brüder den einen schmachvoll ausgestoßen, ja beinahe ermordet, so haben sie jetzt wieder die Chance, einen, den Gefangengehaltenen, aufzugeben, um selbst das Weite zu suchen und nie mehr nach Ägypten zu kommen. Josef will wissen, ob die Brüder sich verändert haben, bestrebt sind, den einen wieder freizubekommen, ob sie die Strapazen der weiten Reise wegen des einen auf sich nehmen, ob sie sich sogar auf einen Konflikt mit dem Vater einlassen, um Benjamin mitnehmen zu können, und ob sie sich erneut diesem strengen und – wie es ihnen erscheinen muss – gefährlich willkürlichen Ägypter stellen. Erst wenn dieser *komplexe Test* positiv ausgegangen sein wird, sieht Josef die Chance, auch selbst zu einem neuen und guten Verhältnis zu den Brüdern zu kommen. Bis dahin wird er sein Versteckspiel weitertreiben.

Nicht wird von der Erzählung erwähnt, dass die großangelegte Probe Auswirkungen auf den 'Pfand'-Bruder haben wird. Diese *Implikation* kann sich jeder ausrechnen, sie muss nicht vom JG-Autor ausgewalzt werden (anders das Verhalten der Redaktoren): der 'Pfand'-Bruder war ja dabeigewesen und hatte nicht widersprochen, als Josef aus der Gruppe ausgestoßen worden war. Er weiß also, welches 'Lösungsmodell' schon einmal praktiziert worden war. Nun nimmt er die Rolle des Einen im Gegenüber zur Gruppe wahr. Seine Befürchtung wird sein, dass jenes 'Lösungsmodell' ein zweites Mal zur Anwendung kommt – nur dass nun er der Betroffene, Ausgestoßene ist.

Für die Handlungsstruktur (»plot«) ist der 'Pfand'-Bruder wichtig, keineswegs eine Beiläufigkeit. Denn Josef spaltet so die Brüdergruppe weiter. Und er zwingt dem gefangengesetzten Bruder eine existenzielle Erfahrung auf, die der Brüdergruppe bis dahin unbekannt war – und solange nur *andere* sie machten, konnten sie eine derartige Angsterfahrung locker ignorieren. Josef arbeitet daran, dass sukzessive diese kollektive emotionale Erstarrung beendet wird. Zunächst darf/muss der eingesperrte Bruder mit jenem 'Lösungsmodell' im Hintergrund lernen, wie es sich 'anfühlt' in der Fremde, von der Familie womöglich im Stich gelassen, einem unberechenbaren Herrscher ausgesetzt zu sein. – Ein rabiates 'Empathie-Training' bekam er verordnet – kann es als solches aber im Moment nicht durchschauen.

Die Wortbedeutungen »Getreide« und »sterben« passen nicht ganz zueinander. Es ist nicht explizit davon die Rede, dass die Brüder *hungers* sterben könnten. Vielmehr klingt die Rede eher wie eine drohende Verurteilung zum Tod (so wie beim Oberbäcker). »Getreide« / »sterben« – hinter diesen Einzelbedeutungen transportiert der Text die grundsätzliche Opposition: Leben vs. Tod. Hinter aller Anschaulichkeit sollen die Leser in ein Entweder – Oder geführt werden. Das wirkt aufwiegend, fordert unterschwellig zur Entscheidung heraus.

Die nur knapp erwähnte Praxis des Vaters, Benjamin *nicht* auf die Reise nach Ägypten mitgehen zu lassen, kann mangels weiterer Textinformationen nicht ausführlich besprochen werden. Aber sie lässt auch so schon ein verstehbares *psychologisches Muster* erkennen. Die Bevorzugung von Josef und Benjamin aus der Brüdergruppe vollzieht auch der Erzähler/Autor: Josef ist ohnehin die Hauptfigur, und Benjamin steht gedanklich (Gen 42) und dann mit Namensnennung (Gen 43) wie-

derholt im Mittelpunkt des Interesses. – Es handelt sich um die beiden Brüder, die die gleiche Mutter, *Rachel*, haben.

Die restliche Brüdergruppe ist deutlich älter – folgt man Gen 29 – und stammt von verschiedenen Müttern: der 'offiziellen' Ehefrau Lea, dann aber auch den 'Leihmüttern' Silpa und Bilha. Alles etwas unübersichtlich, zumal Jakob, der spätere Israel, auch mehrfach ausgetrickst worden war. Aus dieser 10er-Gruppe ragt in der originalen JG allenfalls »Juda« kurz mit Eigennamen heraus (Ende Gen 37), ansonsten tritt die Gruppe kollektiv und anonym auf.

Also zeigt auch der Autor *literarisch* an, welche Präferenzen er hat. Vor diesem *background* ist nun Verschiedenes *kein Wunder* – und das war mit »psychologischem Muster« gemeint:

1. *Rachel* war die Frau gewesen, die Jakob/Israel immer schon hatte heiraten wollen. Zu ihr fühlte er sich hingezogen. Für sie leistete er 7 »Dienstjahre« ab. Aber durch Intrige wurde die Heirat verhindert, so dass Jakob/Israel mit der wenig attraktiven Schwester *Lea* vorlieb nehmen musste. Nach der Geburt mehrerer Kinder durch *Lea* bzw. ihrer Magd, der Ableistung weiterer 7 »Dienstjahre«, durfte Jakob schließlich *Rachel* heiraten. – Vor dem Hintergrund solcher Informationen ist klar, dass der ISRAEL der JG in den beiden Kindern JOSEF und BENJAMIN stets die Mutter *Rachel* wiedererkennt (die im Zusammenhang mit der Geburt Benjamins gestorben war). Das macht es psychologisch plausibel, dass ISRAEL *diese* beiden Söhne bevorzugt. – Ohne hier weitere Deutungen zu versuchen, sei lediglich die Vermutung angestellt, dass die 2 × 7 Jahre, die JAKOB/ISRAEL ableisten musste, bis er *Rachel* heiraten durfte, mit den 2 × 7 Jahren Überfluss/Hungersnot in Ägypten (Gen 41ff) zusammenhängen: verfremdet/bildhaft greift die originale JG den *Rachel/Jakob*-Stoff auf und verarbeitet ihn aufwändig mit einer eigenen kunstvollen Erzählung. Deren Fazit bei uns in Ziff.6 zusammengefasst.
2. In der Original-JG wird *Rachel* nicht erwähnt – weder als noch lebend, noch rückblickend ihr Tod. Das heißt *textintern*: Laut Textfiktion kann in Josefs langer Abwesenheit der weitere Bruder von *Rachel* geboren worden sein. Schwierigkeiten würden erst entstehen, wenn Informationen *von außerhalb* hinzugenommen würden (über *Rachels* Tod, Gen 35). Verschiedene Folgerungen:
 - a. Die Original-JG situiert die *erzählte Zeit* so, dass das Familienleben Israels noch intakt ist. Die Mutter wird zwar nicht erwähnt, aber dieser Präsupposition wird auch nicht widersprochen. Vermutung: die Nichterwähnung *Rachels* könnte implizit ein Eingeständnis sein, dass zur Zeit der Abfassung der Original-JG Texte über den Tod *Rachels* längst im Umlauf waren. Dieses Thema wollte der JG-Autor nicht weiter befördern.
 - b. Aus Sicht des JG-Autors war sein Text auf keinen Fall als *Fortführung* der Patriarchenerzählungen gedacht gewesen, sondern als ergänzende bzw. kontrastive Erzählung zu den schon bestehenden Texten. Erst bei der redaktionellen

Komposition des Endtextes, näherhin von *Genesis / 1.Mose* rückte die inzwischen auch redaktionell überarbeitete JG von der *erzählten Zeit* her an das Ende des Patriarchenkomplexes.

- c. Der Hinweis auf die notwendige Trennung von *textinterner* und *textexterner* Betrachtung blockiert den unstatthafter Versuch, die eine gegen die andere auszuspielen. Nebeneffekt: Es entsteht Freiraum für das Verständnis Benjamins als Nachkömmling.
3. Der JG-Autor liegt auch insofern richtig, als jüngste Forschungen zeigen (vgl. SPIEGEL-online 16.12.2013), dass das jüngste Kind immer das Nesthäkchen bleibt. D.h. Eltern betrachten den jüngsten Sprössling immer als »klein und schutzbedürftig« – was ihn faktisch in seiner Entwicklung hemmt. Die »Baby-Illusion« nennen dies die Forscher. – Wir betreiben also keine Psychologisierung der Textfigur, stellen aber für der JG-Autor fest: Er bringt für die alte fiktionale Textwelt ein *Verhaltensmuster* ins Spiel, das man heute noch genauso verifizieren kann.

So menschlich verständlich das Verhalten des Vaters ist: Der JG-Text hat die Stoßrichtung zu sagen, dass genau derartige Erwählungsmuster höchst problematisch sind. Sie sollte man erkennen und davon sollte man wegkommen. Der Autor – und über ihn der Erzähler – ist schon dabei, die *Therapie* in die Wege zu leiten: JOSEF ist auf brutale Weise dem klammernden Zugriff des Vaters entrissen worden; und jetzt geschieht das Gleiche auf Veranlassung JOSEFs mit BENJAMIN. *LOSLASSEN-KÖNNEN* ist das »Lernziel«. Zunächst für den Vater. Aber das Gefüge der gesamten Familie ändert sich damit. Und es wird sich zeigen, dass das »Lernziel« noch weitere Kreise ziehen wird – Stichwort: »Weg von Jerusalem!«.

Die primäre Motivation liegt für JOSEF darin, dass sich *für ihn selbst* eine neue Perspektive ergibt: er kann sich ein Leben in der Familie ausmalen *ohne* die verhängnisvolle Erwählung/Bevorzugung durch den Vater. Wenn es inzwischen einen noch jüngeren Bruder gibt, dann ist der in der Rolle des »Jüngsten«, Zielscheibe von Vater ISRAELs verhängnisvollem Erwählen. JOSEF wäre damit entlastet, sein Verhältnis zur übrigen Brüdergruppe könnte verbessert werden. – Aber das wäre natürlich nur die halbe Wegstrecke. Das oben erwähnte »Lernziel« will den Vater ganz von einem derartigen, irrationalen Verhalten abbringen: Keiner soll als »Erwählter« gelten. Alle sind gleich.

Indem JOSEF verlangt, konfliktträchtig BENJAMIN vom Vater freizubekommen, wird mit B. als Mittelsmann ein wichtiger Schritt zur Veränderung des Vaters vollzogen. Dies wird ja auch gelingen. Der zweite Schritt, das lästige »Erwählungsdenken« auszuräumen – dies als Vorblick –, wird darin bestehen, dass ISRAEL stirbt (Ende Gen 47). Damit ist dann – im Rahmen der erzählten Welt – auch diese Denkform vom Tisch, stiftet kein Unheil mehr, definitive Versöhnung wird – jetzt erst – möglich.

Keine Frage, dass diese Textaussage bis in heutige Zeit – in *übertragener Bedeutung* – brisant ist: jedes Erwählungsdenken, v.a. wenn dann noch eine Gottheit als Urheber legitimierend behauptet wird, macht gesprächsunfähig, -unwillig, und weckt Aggressionen, die leicht tödlich enden können. Gefährlich sind in solchen Zusammenhängen nicht nur (»heilige«) Schriften, die derartiges Gedankengut bieten. Genauso gefährlich sind die, die in heutiger Zeit sich dumpf, also ohne eigenen kritischen Verstand, auf jene Schriften berufen. Solche alten Schriften gibt es. Gefährlich sind aber heutige Leser, die nicht zwischen Wort- und übertragener Bedeutung zu unterscheiden vermögen, die den Wortsinn für die objektive Wahrheit nehmen, die unterschiedliche geschichtliche Situationen nicht berücksichtigen können/wollen. Und gefährlich sind die, die aus einem – und sei es unterschwellig – 'Erwählt-, Unvergleichlichkeitsbewusstsein' heraus keine Notwendigkeit sehen, mit Zeitgenossen *anderer* Herkunft, Religion und Interessenlage zu sprechen und zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Häufig stellt sich in solchen politischen Konstellationen nur noch die Alternative, die in der JG Josef ja auch zu durchleben hatte: Existenz der einen *oder* der anderen Seite, mit anderem Wort: Krieg, Auslöschung der *anderen* Seite. Erwählungsbewusstsein führt zu Radikalisierung bis aufs Blut. (Alles was man unter 'Religionskrieg' fassen kann – die Christen haben ja auch eine lange Tradition hierbei –, ist Ausdruck eines solchen, aggressiven Erwählungsbewusstseins). Solches *Denkschema* operiert also **binär**, mit »Entweder – Oder«, »Ungläubige – Gläubige«. Man verortet sich selbst – natürlich – auf der guten Seite, die »Anderen« haben keine Existenzberechtigung. OESER (2015) 236.454 u.ö. betont immer wieder, dass ein solches Denkmuster dem von einer »Demokratie«, einer antipatriarchalen Gesellschaftsstruktur, direkt entgegengesetzt ist. – Den Gedanken benötigen wir spätestens wieder, wenn es um die Interessenlage des JG-Autors beim *Gesamtext* geht: Vgl. Ziff. 6.73, Unterpunkt: VI.

THOMAS MANN wird diese Zusammenhänge so gestalten, dass er Josef als seiner Mutter sehr ähnlich schildert. Dadurch kann er das Verhalten des Vaters (»Jaakob«) so zeichnen, dass der die weiblichen Anteile in Josef besonders liebt, da sie ihn an die verlorene Rachel erinnern. Und umgekehrt: die weiblichen Anteile des Vaters bemuttern den Sohn. Somit eine doppelte emotionale Bindung (Hinweis von LINTZ 83). – Nun ja, in der Original-JG wird Josef zu Beginn seiner Ägyptenzeit als »Mann« charakterisiert. Und wie Josef in den verschiedenen Problemlagen agiert, eindeutige und fordernde Entscheidungen trifft, wie er strategisch raffiniert und mit Weitblick vorgeht – derartiges passt eher zum Verhaltenstyp »Mann«.

- 42,20d Und sie handelten so,
 42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,
 42,26b und sie gingen weg von dort.
 42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, seinem Esel Futter zu
 geben in der Herberge,
 42,27b und er sah sein Silber,
 42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:
 42,28b »Zurückgelent worden ist mein Silber!!!«

Hörer(2): Was!?! Wie kommt das da rein!?! Ein Mißverständnis!?! Ein Trick Josefs!?!

- 42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu seinem Bruder
 sagend:
 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Hörer(1): Warum so verzagt? Hat GOTT nicht dereinst das Volk »mit starker Hand aus ÄGYPTEN« geführt? Glauben die Brüder nun selbst nicht mehr an so etwas?

Gelehrter: Das Wort »GOTT« ist ganz umgangssprachlich und allgemein gebraucht, läßt keinen Bezug zu einer speziellen Religion erkennen. »GOTT« steht für Unerklärliches, Bedrohliches. Mehr ist hier nicht dahinter.

Hörer(2): Die Brüder sind nun so nachhaltig durch den seelischen Fleischwolf gedreht worden, dass sie meinem Eindruck nach am Ende ihrer Kräfte sind. Vielleicht würde man dazu heute sagen: Sie sind seelisch erledigt. – Damit möglicherweise erst offen für weitere Aktionen, die Josef mit ihnen noch vorhat.

JAMMERND:

- 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Auf diese Weise handelten sie. Sie luden Getreide auf ihre Esel und zogen von dort weg. Als einer seinen Sack öffnete, um seinem Esel in der Herberge Futter zu geben, stieß er auf sein Silbergeld. Er berichtete seinen Brüdern: »Zurückgekehrt ist mein Silbergeld!« Voll Furcht fragten sie einander: »Was hat dieses zu bedeuten? Was hat Gott mit uns vor?«

Essay: Zunächst geht das Piesacken weiter, wenngleich – zumindest für die Leserinnen und Leser, nicht für die Brüder! – erkennbar ist, dass es zunehmend einen wohlwollenden Unterton bekommt: Das Geld für das Getreide wird den Brüdern wieder in ihre Säcke gelegt. Da dies heimlich geschah, sind die Brüder beim Öffnen der Säcke – unterwegs, und später die gleiche Entdeckung zuhause – entsetzt, finden keine Erklärung und halten die Situation für noch verfahrenere, als sie ohnehin schon war. Eine schöne Stelle für den Fall, dass das Erleben der Akteure in der Fiktion des Textes und unser Erleben als Leserinnen und Leser auseinanderdriften. Zwar ist auch für uns LeserInnen die Rückgabe des Geldes überraschend. Wir ordnen sie aber positiver ein und fühlen uns nicht wie die Brüder gedrängt, entsetzt sogar Gott als Urheber dieses Übels in Betracht zu ziehen. – Die Vokabel »Gott« als Notnagel für aktuelles »Unwissen« – nicht mehr als eine ratlose Ausflucht. Es überzeugt hier allerdings – *narrativ* –, dass die Erwähnung von »Gott« mit einer heftigen Gefühlslage einhergeht. Beides ist gekoppelt.

Würde einer der Brüder dagegen im Sinn unserer Formel reagieren, wonach 'Gottes Wege unerforschlich sind', hätte er zwar dasselbe »Unwissen« artikuliert, dabei jedoch seine negativen Gefühle verdrängt – aber die Äußerung würde als »fromm-religiös« verbucht. Gefühlsverdrängung kann zu den 'Kosten' fromm klingender Sprechweise gehören.

Die Brüder mussten fraglos gewusst haben, dass sie ordnungsgemäß für das Getreide bezahlt hatten. Das Thema »Diebstahl« kann also gar nicht aufkommen. Rein »monetär« ist alles in Ordnung. – Wo liegt aber dann das Problem? – Das wiedergefundene »Silber« schien auf irgendein Missverständnis hinzudeuten, durch das die reguläre Bezahlung doch wieder ins Wanken kam. Dieses Getreidegeld fehlt nun offenkundig den Ägyptern. Nebenbei bemerkt mag man gar nicht fragen, wie die den Überblick behielten, angesichts der Tatsache, dass »alle Welt« zum Getreidekauf kam . . . – aber das ist ein anderes Thema. Es braucht den munter drauflos fabulierenden Erzähler nicht zu bedrücken . . .

Um kurz aus der Textfiktion herauszutreten: Die Textbeschreibung der aktuellen Passage deutet auf diverse Überraschungen, Ratlosigkeiten, Schrecken u.ä. Die aus der *sprachlich-textlichen* Präsentation direkt abgeleiteten Erkenntnisse darf man unmittelbar Josefs Wirken gutschreiben. Es interessieren nicht nur irgendwelche Finanzmittel. Es interessiert auch, was damit bezweckt werden soll im Kontext der laufenden Probe. Kurz vor dem Abzug der Brüder aus Ägypten haben die Leser erfahren, dass ein 'Pfand'-Bruder nicht nur eingesperrt wurde, sondern dabei zwangsläufig *seelisch gegrillt* wird. Nun ist die Restgruppe an der Reihe. Für sie steht zwar kein Kerker an, aber der Finanzenfund heißt: die Probe ist verschärft. Neben der Frage, ob man Benjamin vom Vater freibekommen könne, und der Frage, ob man überhaupt zu diesem widerlichen Ägyptenherrscher zurückkehren solle – was den Verlust eines weiteren Bruders bedeuten würde –, steht nun als dritte Aufgabenhürde bevor: man wird sich dem Verdacht stellen müssen, man habe das Getreide geklaut. Die Brüder wissen, dass das nicht stimmt. Aber wie soll man dies den Ägyptern beweisen? War man doch schon beim »Spionage«-Vorwurf ins Schwimmen geraten. – Oder hetzt Josef implizit die Brüder gegeneinander auf: irgendeiner aus ihrer Gruppe könnte zwar mit den Wölfen, also den anderen Brüdern, heulen, aber verschweigen, dass er das Geld wieder beschafft und versteckt hat. Er gibt es nur nicht zu. *Wer war es?* – kann sich nun jeder fragen. Der Anlass für gegenseitige Verdächtigungen ist gelegt.

Mit diesen zwei Maßnahmen – Einkerkering, Geldrückgabe – hat Josef den Block der Brüdergruppe weiter aufgesprengt. Die Gruppenfixierung, die in hohem Maß der Verzicht auf eigenes Denken und Fühlen ist, trägt nicht mehr. Josef praktizierte in verschiedener Form: *divide et impera*. Die erste Verhärtung – Konformitätsdruck, Gruppenzwang – ist aufgelöst. Der Weg mit dem Ziel, zu eigenständig-persönlichen Beziehungen zu finden, kann weitergegangen werden.

Das Problem der Brüder jetzt ist, dass sie bei dem seltsamen Ägypter, um dessen Gunst sie sich bemühen, doch wieder schlechte Karten haben. Ihr aktuell lauterer Versuch, die Bedingung (jüngsten Bruder holen) zu erfüllen, wird torpediert durch das Getreidegeld, das bei ihnen statt bei den Ägyptern liegt. Ein immenser Imageschaden droht. Damit könnte der latente Wunsch, besser nicht mehr nach Ägypten zurückzukehren, neue Nahrung bekommen – aber dann wäre wieder ein Bruder verloren. Die Zwangslage hat sich verschärft.

28g: »jeder zu Bruder-seinem« – die Dreierkette weist Parallelen im Exodus-Kontext auf, wobei Ex 16,15 besonders schön ist: die in der Wüste hungernden Israeliten waren mit »Manna« von Gott versorgt worden und fragen sich verwundert *gegenseitig*, was das ist. Die aktuelle JG-Stelle sieht zwar auch nach Geschenk aus, wird aber als Unheil interpretiert. Ex 25,20; 37,9: Kerubim wenden sich über der Bundeslade *einander* zu. Auch Num 14,4 »passt«: die in der Wüste murrenden Israeliten beschließen, mit einem neuen Anführer nach Ägypten zurückzukehren, also Mose zu entmachten. Was dort ein skandalöses Aufbegehren gegen Gottes Rettungsplan ist ('verheißenes Land in Kanaan'), verfiht der Autor der JG: Ägypten ist tatsächlich »Land des Lebens«. Kontrast also zum Exodus und seiner Ausrichtung. Mose musste das murrende Volk davon abhalten, nach Ägypten zurückzukehren.

Jetzt ist die Rückkehr sogar erwünscht – wenn auch leider durch den Silberfund erschwert. – 2 Kön 7,6: Spott kommt ins Spiel – feindliche Aramäer werden durch einen göttlichen Geräuschpegel im Ohr in die Flucht geschlagen. Ihre *gegenseitige* Deutung des Phänomens liegt vollkommen daneben. So wie auch jetzt in der JG. – Jes 9,18: Ein gewaltiges Strafgericht über Israel wird vom Profeten angedroht. Werden sich die Brüder zerfleischen? (»Keiner verschonte den andern: Man fraß rechts und blieb hungrig, man fraß links und wurde nicht satt. Jeder fraß seinen Nachbarn.«) – Ähnlich Jer 13,14; 25,26. Ez 24,23: ihr werdet »*miteinander* stöhnen« – aus den Drohungen gegen Juda und Jerusalem.

Die meisten der Belege liefern eine eindeutige Gerichtsassoziation. Die Ezechiel-Stelle passt zusätzlich dadurch, dass sie gegen Jerusalem gerichtet ist. Das nehmen wir auch für den Gesamttext der JG an. Damit hätten wir eine weitere assoziative Unterstützung für die Annahme (es gibt aber noch wesentlich mehr). Und dass kontrastierend mit der üblichen Exodus-Thematik gespielt wird, das hatte sich ja auch schon mehrfach gezeigt. Die hehre Überlieferung wird nicht fromm nacherzählt, sondern kreativ umgestaltet, u.U. bis ins Gegenteil.

Die Fortsetzung in 28gh: »sagend was dieses?« hat eine Exklusiventsprechung in Ex 13,14 bei der rituellen Frage im Rahmen des Exodus, mit der Mose die Angabe des Grundes für das Gebot der Auslösung der männlichen Erstgeburt hervorhebt. Die Wortkettenverbindung ist also – a) – wegen ihrer Exklusivität und – b) – wegen ihrer Bindung an einen Ritus wohlbekannt. Sie stellt ein starkes stilistisches Verbindungssignal dar. Die Situation in der JG ist vergleichbar: Ein in Ägypten festgesetzter Bruder muss ausgelöst werden. Die rituell im Buch Exodus vorgesehene Antwort lässt eine günstige Wendung erwarten.

– Wenn nun Leser/Hörer der JG die aktuelle Stelle vernehmen und die Anspielung kennen – was zur Entstehungszeit der JG auf breiter Ebene vorausgesetzt werden kann –, können sie anders reagieren als die Brüder *im* Text: aufgrund der um 400 v.Chr. bereits in vollem Gange befindlichen Sammlung von Texten einerseits, und wegen der reaktivierten Opferpraxis am wiedererrichteten Tempel andererseits ist die Frage der »Auslösung der Erstgeburt« breit im Volk verankert. Der JG-Autor profanisiert eine Formel, die eindeutig in den Kultkontext gehört. Diese 'Bot-schaft' konnte allgemein verstanden werden. Ob sie deswegen auch akzeptiert wurde (Entmachtung des Kultbetriebs), ist eine andere Frage.

– Die Brüder *im* Text sind entsetzt. Laut fiktionaler Platzierung der Erzählung – 'Patriarchenmilieu', unterstützt durch kompositorischen Einbau in den Endtext *vor* den Exodus-Texten – *können* die Brüder 'Gottesoffenbarung in der Wüste' und 'Kultzentralisierung' – inklusive all der detaillierten Opfervorschriften – noch nicht kennen. Daher gebrauchen sie die 3 Wörter unbefangen – unbelastet von *ritueller* Konnotation.

Ein solch unbelastetes Sprachverstehen strebt der Autor insgesamt durch die JG an. All die religiös-kultisch-theologischen Begleitassoziationen will er abschütteln.

Der Verweis auf Gott gibt zwar wieder keinen Hinweis auf einen spezifischen Gott, ist also im engen Sinn nicht religiös in der Tradition einer bestimmten Glaubensgemeinschaft auszulegen. Aber die sprachliche Floskel deutet doch verschiedene Aspekte an, die auch heute noch in vergleichbaren Floskeln umgesetzt werden:

- (a) Die Brüder drücken ihre *Überraschung* aus;
- (b) sie suchen nach einer *Ursache*, – denn das Geld einfach freudig hinnehmen – wenn auch unverstanden –, das geht nicht.
- (c) Hilflos sind die Brüder, weil die Personifikation genaugenommen für die *Unwissenheit* steht: die Brüder setzen die vermeintlich bekannte Figur »Gott« als *dummy* für *Unwissenheit* ein. – Wer äußert: »Mein Gott, warum hast du das getan?« verhält sich sprachlich genau gleich.

EBACH 301: »Nimmt man jedoch den Ausruf 'Was hat Gott uns da angetan?' nicht als Reaktion auf etwas gänzlich Unerwartetes . . ., sondern als wirkliche Frage, dann mochte ihnen an dieser Stelle auch der Zusammenhang aufblitzen, der zwischen ihrem Tun und ihrem Ergehen besteht. So gelesen, wird ihnen das wiedergefundene Geld nebst all dem, was daraus noch an üblen Folgen entstehen mag, zur Realisierung dessen, was sie in ihrem Schuldbekennnis formuliert haben: Was sie Josef angetan haben, fällt nun auf sie selbst zurück – und es waltet dort kein Selbstregelmechanismus, sondern es ist *Gottes* Tun, das diesen Zusammenhang an den Tag bringt.«

Einige Anmerkungen:

- Der erste Satz bis »wirkliche Frage« zeigt den typisch theologischen Unwillen, sich mit »übertragenem Sprachgebrauch« zu befassen. Anlässe, genau den zu unterstellen, bietet die momentane Passage genügend. Diese erkennt der Theologe aber nicht, glaubt somit, mit Emphase allein – »wirkliche« – die zweite Analyseebene, die Pragmatik, verhindern zu können. Der Grund ist klar: der Theologe verlore u.a. sein »Thema«. Denn die Bedeutung <<GOTT>> übersteht eine kritische Sprachbetrachtung nicht unmodifiziert.
- Die ins Feld geführten Stichwörter »Tun, Ergehen« stehen nicht lediglich für die alte Erfahrung »Wer andern eine Grube gräbt . . .«, sondern für diese Denkform in typisch weisheitlicher Ausprägung, z.B. Buch Ijob, Sprüche u.ä. Im profanen Leben ist das Denkmodell – wie angedeutet – vielfältig präsent – aber eben *untheologisch*.
- Es ist überzogen – weil es keine weiteren *sprachlichen* Indizien gibt –, die JG in diese Literaturgattung zu hieven. Der Theologe sieht sich dazu gezwungen, weil er nur mit explizit religiös klingender *Wortbedeutung* umgehen kann und will. Das

Zulassen auch von Pragmatik – was jeder im Alltag unreflektiert ständig praktiziert – kommt nicht infrage, weil damit – so meint der Theologe – seine 'Geschäftsgrundlage' entfallen würde.

- »Schuldbekennnis« – man fragt sich, was EBACH meinen könnte. Denen, die bis hierher die Original-JG wahrgenommen haben, ist kein »Schuldbekennnis« der Brüder aufgefallen. Es wird noch eines folgen, aber das dauert noch, nämlich bis Ende Gen 50. – Des Rätsels Lösung: EBACH sitzt einem vorlauten Redaktor auf, der 42,21 eingefügt hat. Darin wird sich die Brüdergruppe ihrer Schuld an Josef bewusst – was allerdings extrem sinnlos ist: bis jetzt kennen die Brüder den Ägyptenherrscher nicht, der Gedanke an Josef hat keinen Platz – die Verbindung wird erst in Gen 45 hergestellt. Wie soll anhaltslos die Schuld an Josef reaktiviert worden sein? Hätte der Erzähler eine allgemeine 'Gewissensforschung' anpeilen wollen, so müsste man verlangen, dass dies textlich irgendwie greifbar wird. Stattdessen: ein literarisch unsensibler Redaktor pflanzt *vorlaut*, damit Widersprüche und Spannungen schaffend, sein Wissen in die Original-JG. Für EBACH heißt dies: sein Bestreben, »*Gottes* Tun« an der aktuellen Stelle *nicht-dekonstruiert* zu Geltung kommen zu lassen, klappt nicht. Der Punkt »Schuldbekennnis« fällt für die Original-JG aus.

- »kein Selbstregelmechanismus« war am Werk, sondern *Gottes* Tun. – Das hätte der heutige Theologe gerne. – Man muss selbstverständlich den alten biblischen Autoren vieles konzedieren. Welt-, Glaubens- und Lebensauffassung waren deutlich verschieden. Das zu sagen ist banal. Aber beide Pole sollte man auch nicht dümmer machen als notwendig:

= Der Autor der Original-JG käme zwar mit dem Donnerwort »Selbstregelmechanismus« nicht klar. Aber mit dem, was damit gemeint ist. Der JG-Autor verbannt geradezu <<GOTT>> als in die Geschichte eingreifenden mythologischen Akteur, lässt ihn mehrfach zu einer Hilfe bei rhetorischen Tricks schrumpfen. Er ist also angesichts dieser Wortbedeutung nicht religiös ergriffen, sondern spielt dankbar damit (= 2. Bedeutungsebene). Vgl. dazu unsere Ziff. 6.78.

= Der heutige Theologe, Exeget, sollte sich aber auch nicht geistig beschneiden: angesichts dessen, was sich in Sprachwissenschaften und Semiotik tut, ist es nicht mehr tragbar, mit aller Gewalt, wenn auch durchaus mit Raffinesse, nur ja auf die Wortbedeutung und nichts als die Wortbedeutung zurückzulenken. Das sieht nach Hilflosigkeit und Kapitulation aus.

Nur am Rande sei vermerkt, dass die 3 in den oben angeführten Punkten (a) – (c) *kursiv* geschriebenen Nomina *Abstrakta* darstellen, die in den Bereich der *Modalitäten* gehören, also unterschiedliche geistige Funktionen repräsentieren. Eine um-

gangssprachliche *Metafer* (»Gott tut«) kann hinsichtlich ihrer *gemeinten Bedeutung* als *Modalanzeiger* gewertet werden. – Eine solche Aussage ist nur möglich, wenn man explizit mit dem Zusammenspiel von SEMANTIK – PRAGMATIK operiert. Vgl. die Stichwörter »Modalität«, »Abstrakta« auf beiden Ebenen (für die Schulebene, zur Illustration) in

<http://www.alternativ-grammatik.de>

Wer diesen Begriffen – und hauptsächlich natürlich deren Füllung, abhängig von ihrem methodischen Ort – nichts abgewinnen will, ist frei dazu; nur sollte er ein *leistungsfähigeres Gegenkonzept* vorführen. Wird stattdessen nichts geboten, nur die alte Standardgrammatik – sofern überhaupt auf diese *sprachanalytische* Beschreibungsebene zurückgegangen wird –, so entfällt der Beitrag für eine wissenschaftliche Diskussion.

42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins Land KANAAN,

42,29b und sie berichteten ihm all ihre Widerfahrnisse:

Gelehrter: Wie Kriegsberichterstatter das Heranrücken des Feindes melden.

Hörer(2): Kommt bald die Familie unter Beschuss?

42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat geredet mit uns
Hartes,

42,30b und er behandelte uns wie Ausspionierende das Land.

42,31a Und wir sprachen zu ihm:

42,31b 'Rechtschaffene – wir!

42,31c Wir sind nie gewesen Spione!

42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres Vaters.

42,32b – Der eine,

42,32c Fehlanzeige.

42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem Vater im Land
KANAAN!'

Gelehrter: »Fehlanzeige« oder wörtlicher »Nicht-Existenz«. Dürrer konnten sich die Brüder vor Josef nicht über den einen Bruder (Josef) äußern. Keine näheren Umstände, schon gar keine Gefühle. Jeder muss merken, dass hier der Hase im Pfeffer liegt. Nur die Brüder sind noch blind für ihr eigenes Verhalten.

Hörer(1): Müssen also von anderer Seite her erst noch weichgekocht werden. Bis ihr Empfinden an dieser Stelle wieder funktioniert.

Hörer(2): Vor Josef in Ägypten hatten die Brüder den verschollenen Bruder verschämt zuletzt genannt. Zuvor den nicht mitgekommenen Benjamin. – Jetzt, vor dem Vater, drehen sie die Reihenfolge um: verschollener Josef zuerst.

Hörer(1): Das Thema »Josef« scheint in der Familie allmählich wichtiger zu werden. Vielleicht nimmt die Verdrängung ab.

Sie trafen bei ihrem Vater im Land Kanaan ein und berichteten ihm ihre Erlebnisse. »Der Mann, der Landesherr, sprach knallhart mit uns. Er behandelte uns wie solche, die das Land ausspionieren. Wir hielten entgegen: Unbescholtene sind wir. Gar nie waren wir Spione gewesen. Wir sind zwölf Brüder, Söhne unseres gemeinsamen Vaters. Einer allerdings fehlt, und der jüngste hält sich bei unserem Vater auf, im Land Kanaan!

Essay: Bei allem, was als Interpretation zusammengetragen wird, ist es nur der Text selbst, der stützende Daten liefert. Selbst wenn wir zusätzliche Informationen zum Vater Israel und seinen Söhnen *hätten*, sie würden nicht helfen, die Intention des vorliegenden *Textes* zu verstehen. Wir wollen ja nicht wissen bzw. haben aus vielen Gründen keine Chance zu erfahren, wie es »an sich« mit Israel und seinen Söhnen bestellt war, sondern es soll erkannt werden, *welche Rolle Vater und Söhne in diesem Text der JG spielen*.

Nochmals anders gesagt: der wieder freigelegte, nun vorliegende, offenbar – das lässt sich jetzt schon absehen – kunstvolle JG-Text darf/soll von uns nicht zum Datenlieferanten für 'historische' Interessen degradiert und damit *als Text* schnell wieder beiseitegelegt werden. Stattdessen soll seine Struktur – insgesamt und bis in viele Details hinein – vor Augen treten, so dass klar wird – analog zur Gestaltung und Struktur eines Bildes, einer Skulptur, eines Musikwerks –, mit welcher Dynamik der Autor welche Botschaft mithilfe des Gesamttextes den Lesern/Hörern übermitteln will. Als *sprachliches* Werk wird der Text somit nicht schnell überwunden – so dass dann losgelöst nur noch über historische Daten gesprochen würde –, sondern *das Werk* rückt immer detaillierter ins Zentrum des Interesses und der Wahrnehmung. Die *sprachliche* Hinterlassenschaft des Autors samt seiner Ziele und Kommunikationsbedingungen bleibt das Thema, nicht jedoch – losgelöst davon – eine Faktenfolge 'an sich'.

In der JG-Erzählung geht ab hier bis zum Höhepunkt 43,6–13 aus dem Text hervor, dass die beiden Parteien so heftig wie noch nie zuvor aneinandergeraten, miteinander debattieren. Vorwürfe, Aggressionen, Rechtfertigung und dann doch Einvernehmen – diese Mischung bestimmt den Dialog. Die Brüder unterziehen sich also dem Test, den Josef ihnen auferlegt hatte. Das ist – zumindest für die Textleser/-hörer – beruhigend. Aber aus der Perspektive der Textakteure heißt das: es gibt kräftig Zoff;

und aus der Sicht Josefs: das von ihm eingefädelt 'Grillen' der Brüdergruppe geht in die zweite Runde. Der Zweck ist ja nicht dumpfe Bestrafung, Rache, sondern *Veränderung* der familiär Beteiligten und damit des bisherigen innerfamiliären Zusammenwirkens.

»und-sie-berichteten ihm (das)« – Dreierwortkette im Hebräischen, unscheinbar, da sie *nur* eine Redeeinleitung ist, außerdem mit einer Allerweltsbedeutung im Kern: <<BERICHTEN>>. Wenn diese vom Bedeutungswissen herkommenden Eindrücke genügen würden, müsste man die Kette noch öfters im AT antreffen. Sie kommt aber nur noch 1 × vor, in Jes 36,22. Es geht dort um den Kampf um Jerusalem. König Hiskija erfährt, dass ein Beamter von *Sanherib*, des Königs von Assur, zur Kapitulation aufgerufen habe. Die Konstellation: Jerusalem/Juda ↔ Assur. – Es geht auch aktuell in der JG um einen Machtkampf, um die Schleifung einer Bastion, sogar mehrschichtig: Josef ↔ Brüder, Brüder ↔ Vater, und *assoziativ* klingt der 'Kampf um Jerusalem' an. Für die aktuelle Wortbedeutung der Erzählung ist dieser Ausgriff unbrauchbar; es ist aber jetzt schon absehbar, dass dieser Ausgriff für die Frage nach der Intention des Gesamttextes, also auf der Ebene der *gemeinten Bedeutung*, ein weiterer wichtiger und passender Baustein ist. – Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, dass der Autor mit Anspielungen filigran umgeht, eine eigene Ebene für Leser/Hörer bereitstellt, die ihnen hilft, den Text zu deuten. Das »filigran« bezieht sich aber nur auf die literarische Technik. Bei den Inhalten, die dabei ins Spiel kommen, ist der Autor nicht verlegen: großspurig, großzügig, deftig und respektlos bindet er ein, was immer in seiner geistigen Tradition zur Verfügung stand. Regelmäßig werden die bekannten Texte diametral umgedeutet und in Dienst genommen.

Um auf die Brüder zurückzukommen: Sie zeigen ein neues Verhalten – hält man dagegen, wie sich die Brüder in Gen 37 verhalten hatten: sie hatten die Nähe des Vaters gemieden, waren extrem weit weggezogen, – obwohl es angesichts der Vorzugsbehandlung Josefs durch den Vater genügend Gesprächsstoff gegeben hätte. Einen Dialog hatten sie damit radikal unterbunden, sich ihm verweigert. Der Konflikt schwelte weiter und entlud sich im Mordversuch an Josef. – Man kann also annehmen, dass Josefs Strategie den Brüdern gegenüber (d.h. seine Provokationen) zu wirken beginnt: Die Brüder haben sich schon verändert. Im Moment können/dürfen/müssen sie 'üben', einen Konflikt *kommunikativ* zu bewältigen. Nach mühsam-langer Wegstrecke müssen sie sich dem stellen, vor dem sie bei früherer Gelegenheit (Gen 37 – Zug mit den Herden nach Sichem) auffallend weiträumig ausgewichen waren. Gelänge die Aktivierung des kommunikativen Verhaltens, hätten die Brüder ein anderes Verhaltensmuster erlernt, im Gegensatz zum assoziativ erinnerten Kapitulationsdenken – entweder er oder wir! – auf zwischenstaatlicher Ebene, das es bei streng-hierarchischer Einstellung auch innerstaatlich, innerfamiliär gibt. Geordnetes Kommunizieren, die Überwindung von Interessengegensätzen – das will geübt sein . . .

Einigermaßen präzise wird berichtet, wie die Unterredung mit dem Ägypter abgelaufen war. »Knallhart« sei die Unterredung gewesen. Hinuntergezogen waren die Brüder, um lediglich Getreide zu kaufen. Stattdessen fanden sie sich in der Situation

wieder, ihre Identität nachweisen zu müssen – wobei sie dann auch noch einen Verdacht erregenden Fehler gemacht hatten.

- 42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr des Landes:
 42,33b 'Darin werde ich erkennen,
 42,33c dass ihr Rechtschaffene –:
 42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei mir.

Hörer(2): Da schonen die Brüder aber den Vater! Josef hatte den Arrest des einen von sich aus angeordnet und nicht die Brüder darum gebeten!

Hörer(1): Schönfärberei prägt die Brüder also doch noch. So ganz am Nullpunkt sind sie noch nicht.

- 42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien nehmt,
 42,33f und geht,
 42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten, zu mir!

Hörer(1): Und den vorhin zuerst erwähnten nicht-(mehr)-existenten Bruder übergang Josef?! Dass er nicht auffordern kann, auch diesen zu bringen, ist klar. Aber nähere Informationen abzufragen, wäre vorstellbar gewesen.

Hörer(2): Wäre sicher lustig gewesen zu hören, wie die Version ist, die die Brüder sich zum Verschwinden Josefs zurechtgelegt hatten.

Gelehrter: Josef schont die Brüder. Er hat mit ihnen noch was vor. Da kann er keine frische Lüge und Heuchelei gebrauchen.

Da sprach zu uns der Mann, der Landesherr:
 'Auf folgende Weise werde ich herausbekommen, ob ihr unschuldig seid. Einen eurer Brüder lasst ihr bei mir zurück. Nahrungsmittel für eure hungernden Familien nehmt ihr mit und zieht los! Euern jüngsten Bruder bringt ihr zu mir.

Essay: Zweierlei fällt auf: Geradezu protokollartig geben die Brüder dem Vater gegenüber wieder, was Josef ihnen gesagt hatte. Eine solche Aussage ist für uns möglich, weil eben der Text Lesern und Hörern erlaubt, sich zu erinnern, nachzuschlagen, also zu kontrollieren. Damit wird praktisch durchgespielt: das Kommunikationstraining der Textakteure geht einher mit einer verbesserten Kommunikation mit den Gesamttext-Adressaten: denen werden nicht nur nette erzählerische Details geboten, sondern sie werden als Kontrollinstanz einbezogen, also auf einer Metaebene. Eine solche Durchlässigkeit ist von großer Bedeutung, viel wichtiger als moralisierende Appelle (auf die man dann nämlich verzichten kann).

Die weitgehende Korrektheit in der Nachrichtenübermittlung lässt auf Loyalität, auf Vertragstreue schließen. Demnach wollen die Brüder den Deal mit dem Ägypter erfüllen und so der eingegangenen Verpflichtung nachkommen – trotz des Zusatzproblems (Silberfund in der Herberge).

Dazu passt die zweite Beobachtung: Wären die Brüder voller Groll und weiterhin empört, dächten sie nicht im Geringsten daran, wieder nach Ägypten zu reisen – auch um den Preis, dass ein weiterer der Brüder verlorengelassen würde. Sie würden jetzt auch sicher den ägyptischen Landesherrn als Monster *überzeichnen*. Sie bräuchten vor dem Vater eine ausreichende Legitimation, den einen Bruder in Ägypten seinem Schicksal überlassen zu wollen. Genau das Gegenteil ist der Fall: die Brüder deeskalieren. In Josefs Mund war es ein Dekret gewesen, dass einer der Brüder in Ägypten im Gefängnis bleiben müsse. So lief damals die Begegnung ab. Die Brüder waren nicht um Zustimmung gebeten worden. Diese Härte wird jetzt dem Vater gegenüber gemildert: als habe Josef die Brüder darum gebeten, dass sie ihrerseits einen der Brüder zurücklassen. Davon konnte keine Rede sein. Jetzt aber empfiehlt es sich, den Vater etwas zu beschwindeln, auf dass er Benjamin freigebe. Gefflissentlich unerwähnt bleibt auch die erregte Tonlage (vgl. 42,14–15). Josef hatte förmlich das große Welttheater aufgeführt, mit Schwur am Schluss. Nichts davon jetzt.

Schon der Mordversuch an Josef war von Seiten der Brüder ein Schlag ins Gesicht des Vaters, ins Gesicht der Pietät gewesen. Aber kein offener. Der Vater konnte nicht ahnen, dass die Brüder ursächlich mit Josefs Verschwinden zu tun haben. Man konnte also zusammenleben, ohne den Konflikt auszutragen, also mit Verdrängung und impliziter Lüge. Der Schein der Familienharmonie galt weiter. Jetzt erzwingt Josef den Konflikt, die offene Konfrontation – auf dass Neues entstehe, die Familienbe-

ziehungen sich neu definieren. Josefs Impulse klingen fast nach Familientherapie . . .
Weniger salopp: es verblüfft, welches sozialpsychologische Wissen / Ahnen dem JG-
Autor zur Verfügung stand – auch ohne fachliche Ausbildung . . .

- 42,34b Dann werde ich erkennen,
 42,34c dass ihr nicht Spione –,
 42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –,
 42,34e Euren Bruder werde ich euch freigeben,
 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

Hörer(1): Klingt idyllisch. Davon war nicht die Rede gewesen. »Bereisen« – womöglich mit »Biblische Reisen«? Die Brüder streuen dem Vater etwas Wüstensand in die Augen!

Hörer(2): Es geht nicht mehr nur um den »Hunger«. – Die Lust ist erwacht, jenes Ägypten etwas besser kennenzulernen.

ALSO:

- 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

Daran werde ich erkennen, dass ihr keine Spione seid, sondern Unschuldige. Euren Bruder werde ich freigeben und ihr könnt im Land umherziehen!’«

Essay: Motiv des Umbiegens dessen, was Josef aufgetragen hatte, kann nur sein, beim Vater keine zusätzlichen negativen Emotionen wachzurufen, sondern dem Lösungsvorschlag des Ägypters zuzustimmen. Die Brüder haben sich gegenüber Gen 37 deutlich geändert: waren sie dort von Eifersucht und Hass getrieben, so mühen sie sich jetzt um Problemlösung, zeigen Empathie und sind zu strategischem Verhalten fähig. Auch sie haben sich also geändert – genau das will Josef in Erfahrung bringen, überprüfen.

Das Stichwort »Spion« war nicht völlig falsch gewesen. Nur hatte Josef sein *eigenes* Interesse auf die Brüder *projiziert*. Es war also eine *Verschiebung* im Spiel gewesen: Genaugenommen ist Josef selbst der »Spion«, der die Seelenlandschaft der Brüder auskundschaften will. Im Wortsinn, als Vorwurf den Brüdern gegenüber, ist das Stichwort aus der Luft gegriffen und willkürlich. Allerdings hatte der *falsche* Vorwurf auf der Ebene der Wortbedeutung die Handlung entscheidend weitergetrieben, war insofern also durchaus *sinnvoll*. Auf der Ebene der gemeinten Bedeutung, nach einigen kritischen Revisionen, passt das Stichwort aber bestens. Was Josef *mit Blick auf die Brüder* formuliert hatte, hat sehr viel mit seinem *eigenen* aktuellen Verhalten zu tun. – Kleines Beispiel für die Interaktion *mehrerer* Bedeutungsebenen in Texten. Man sollte also nie nur – im Singular – nach *dem* Sinn des Textes fragen!

Josef hatte ursprünglich nur in Aussicht gestellt, dass die Brüder »nicht sterben« werden. Davon jetzt, im Referat der Brüder, kein Sterbenswörtchen, stattdessen eine weitere Beschönigung: sie würden im Land umherziehen können, wenn sie den Benjamin mitbringen. Der Vater soll eben nicht noch weiter in Schrecken versetzt werden.

Da ist wohl auch von Seiten des Erzählers Ironie im Spiel. Die Brüder stellen es so dar: wenn nachgewiesen ist, dass wir unschuldig sind, also keine Spione, dann dürfen wir machen, was Spione gerne täten, nämlich »frei im Land umherziehen« . . .

Vielleicht sind die Brüder traumatisiert von der Beugehaft und wünschen sich das genaue Gegenteil: uneingeschränkte Bewegungsfreiheit. Vielleicht sind sie etwas überfordert. In der Hungersnot kann es nicht das größte Anliegen sein, quasi-touristisch im Land umherzureisen. Oder: Vielleicht offenbaren die Brüder mit ihrer erfindenen Josefsantwort einen geheimen Wunsch. Sie wollen Ägypten besser kennenlernen! Das würde anzeigen, dass ein Interesse an der Niltalkultur keimt, das über bloße Nahrungsversorgung hinausgeht. Man öffnet sich auch kulturell – fühlt sich durchaus nicht zwingend ans »Gelobte Land« gebunden. – Das wäre eine beachtliche erste Benennung eines zentralen Interesses der Gesamt-JG: kulturelle Öffnung!

- 42,35a Und es war –
 42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
 42,35c – Und da! –
 42,35d Bei jedem!
 42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem Sack!
 42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers, sie und ihr Vater.
 42,35g Und sie fürchteten sich. –

HÖRER(1) + HÖRER(2) DRÜCKEN DEPRESSION
 DURCH MIMIK AUS (Daumen nach unten, Hände
 vors Gesicht, Luft ausblasen usw.)

Gelehrter: o.k. habt ihr gut illustriert. In Worten wiedergegeben: Zum erstenmal wird von den Brüdern unter Einschluss des Vaters ein starkes **eigenes** Gefühl berichtet. Das könnte ein Markstein werden. — Der damals junge Josef war von beiden Seiten her mit Gefühlen zugedeckt worden. Josef einerseits als Hätschelkind, andererseits als Hassobjekt. Das brachte die ganze Familie durcheinander. — Nun haben Vater und Söhne (außer Josef und Pfand-Bruder) die Chance, *sich selber* wahrzunehmen.

Hörer(2): *Sämtliches* Getreidegeld ist zurück! – Stockend, dramatisierend hat der Erzähler die ungeheure und überraschende Erkenntnis präsentiert.

Hörer(1): Da erschrecken die Zuhörenden der biblischen Erzählung noch vor den Brüdern *in* der Textfiktion.

- 42,35g Und sie fürchteten sich. –

Es passierte, als sie beim Ausleeren der Säcke waren, – jeder war betroffen –, der Beutel ihres Silbergelds war in jedem Sack. Sie sahen den Beutel ihres Silbergelds, sie und ihr Vater, und fürchteten sich.

Essay: Zuspitzung über die Begleithandlung. Die Brüder hatten ihre Erlebnisse so schonend wie möglich dargelegt. Von einer Antwort Israels wissen die Hörer / Leser (noch) nichts. Es könnte aktuell auch so kommen wie in Kapitel 37: »Israel bewahrte alle diese Worte«, d. h. er reagiert auch jetzt nicht, ist verschlossen und hilflos. Es folgt zunächst – scheinbar entspannend und eine Pause gönnend – das Ausleeren der Säcke. Es ging ja auch nicht nur um jene Verhandlungen mit dem Ägypter. Es galt primär, Getreide zurückzubringen. Dem will man sich nun zuwenden. Man kann später auf die lästigen Auseinandersetzungen zurückkommen.

Was nach einer Verschnaufpause aussah, entpuppt sich als Katalysator des Konflikts: in *jedem* der Säcke findet sich das Kaufgeld wieder. In *jedem* – es blieb nicht bei *einen* Beobachtung wie vor kurzem in der Herberge. Die Ungeklärtheit von damals wird jetzt multipliziert und kann nur als Dramatisierung verstanden werden: alle »fürchteten sich«. Nun fällt auch der fromme bzw. floskelhafte Verweis auf »Gott« weg. Die existenzielle Krise lässt dies offenbar nicht mehr zu.

Man beachte, welch religionskritisches Potenzial in diesem Detail steckt! Im Sinn des Erzählers sind demnach *religiöse* Begründungen bei »leichteren« Problemen angesagt, wogegen in ausweglos erscheinenden Situationen derartige fromme Verweise keinen Platz mehr haben. Wird religiöse Diktion somit als Luxusproblem verstanden, das entfällt, sobald es existenziell ernsthaft zugeht?

Es wird eigens betont, dass bei der Aktion des Säcke-Ausleerens Brüder *und* Vater anwesend sind. Wieder sind nicht Worte entscheidend – die könnten sich als fragil, ja falsch erweisen, sondern es zählt der Augenschein. Den unerwarteten Befund nimmt auch der Vater unmittelbar wahr – ohne dazwischengeschalteten Berichterstatter. Sinneswahrnehmung anstelle hochgeistiger, womöglich frommer Gedanken.

Man kann annehmen, dass der neuerliche Schrecken verhindert, dass Israel wieder in Sprachlosigkeit zurückfällt (wie in Gen 37,11). Angesichts des Befundes, der den Verdacht einschließt, die Brüder hätten insgesamt nicht ordnungsgemäß bezahlt – oder haben sie gar geklaut, wollten dies aber dem Vater verheimlichen? –, hilft kein Rückzug. Es muss gehandelt werden, nicht nur zur Befreiung des eingesperrten Bruders, sondern weil man noch auf absehbare Zeit auf Ägypten angewiesen sein wird: nur dort gibt es Nahrungsmittel. – Es wird somit ein Keil in das Verhältnis: Brüder – Vater getrieben. – Was ist jetzt noch verlässlich? Eine Autorität, die die Richtung angibt, ist gefragt.

Die Untersuchung des Gesamtkapitels und die Frage nach verwandten anderen Kapiteln außerhalb der JG musste hier mit gelockerten Suchbedingungen durchgeführt werden (vgl. dazu Ziff. 2.5). Immerhin ist damit immer noch Ex 10 (an vierter Position) im Spiel. Dass ansonsten 1 Chr 25 – weitgehend eine Namensliste – an erster Position steht, wirkt kurios, dürfte aber mit den dort häufig genannten »seine Brüder und Söhne« zusammenhängen. Die sind schließlich auch in Gen 42 wichtig.



- 43,6a Und sprach ISRAEL:
 43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen dem Mann,
 43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«

Gelehrter: Der Vater gibt Einblick in seine Seelenlage, sagt, wie er das Handeln der Söhne empfindet. Das ist neu. In Gen 37 war er noch erstarrt (»er bewahrte alle diese Worte«) und gesprächsunfähig – wohl ein richtig klischeehafter Patriarch. – Aber: Veränderung allenthalben! Es tut sich was!

- 43,7a Und sie sprachen:
 43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft:
 43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?
 43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'

Hörer(2): Den Spionagevorwurf haben Vater und Brüder sehr locker weggesteckt! Intuitiv und richtig haben sie verstanden: es geht hauptsächlich um Verwandtschaftsbande!?

- 43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß dieser Worte.

Gelehrter: Mit solch gewählten Worten sprach schon mal Gott JAHWE selbst zu MOSE.

Hörer(1): Dann ziehen die Brüder aber ein gewaltiges Register, um nur ja den Vater zu überzeugen!

Da ergriff Israel das Wort und sprach: »Warum quält ihr mich, indem ihr dem Mann erzählt, dass ihr einen weiteren Bruder habt?« Sie erwiderten: »Der Mann fragte ganz genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft: 'Lebt euer Vater noch? Habt ihr noch einen weiteren Bruder?' So gaben wir Auskunft auf sein Drängen hin.

Essay: Israel ärgert sich und beklagt sich darüber, dass die Brüder dem unbekanntem Ägypter derart genaue Auskunft über die Familienverhältnisse gegeben hatten – was mag das den Ägypter angehen, hat er sich vielleicht gedacht. – Aber bevor wir zur Antwort kommen, kann man festhalten: Wenigstens ärgert sich Israel einmal und zieht sich nicht – wie in Gen 37 – sprachlos in sein Schneckenhaus zurück! Israel, der Vater, zeigt eine neue Facette. Veränderung rundum im Familienclan! – Korrekt antworten die Brüder – und auch darin liegt Verwunderung –, dass nämlich der Ägypter so auffallend genau nachgehakt hatte. Sie geben vor, ihn zu zitieren (Rückgriff auf 42,32) und können nicht verstehen, warum er derart präzise nachgefragt hatte, woher sein Hintergrundwissen stammte.

Interessant, wie sich die Brüder verteidigen: Einerseits schienen sie zu zitieren, was der Ägypter gefragt hatte. Aber das kann Vater Israel nicht überprüfen. Er war ja nicht dabeigewesen. Die Worte der Söhne könnten auch gelogen sein. – Und das sind sie auch: Josef hatte lediglich mit dem haltlosen Spionagevorwurf gespielt, hatte *nicht* nach der Herkunftsfamilie gefragt. Es waren dann die Brüder, die – ohne innere Logik – auf die Familienverhältnisse zu sprechen gekommen waren (42,31–32). Größeres Gewicht hatte damals – *in ihrer Schilderung* – die Familiensituation.

Hochspannend diese Stelle: Es sind die Brüder, die den Blick freigeben auf den Bereich in ihrer Familienstruktur, der das ungelöste Problem enthält. Es wäre unangemessen zu sagen, die Brüder würden *freiwillig* davon berichten. Zwar hatte Josef nach der Familienstruktur nicht gefragt, aber die Brüder machen den Eindruck, *Getriebene* zu sein. Getrieben nicht von außen (Josef), sondern von ihrem Inneren her. Der schwelende Konflikt, auch die Schuld – all das muss einmal heraus. FREUD würde wohl von der »Wiederkehr des Verdrängten« sprechen. Das 'passt' gut – ohne dass deswegen unsere *Arbeitskonditionen* sich geändert haben: Wir betreiben weiterhin eine *literarische* Analyse und sind nicht in einer *psychotherapeutischen* Sitzung. Wir haben es mit *Textfiguren* zu tun, nicht mit realen, leibhaftigen Personen. Das schließt aber nicht aus, dass kommunikativ-psychische Mechanismen, die den einen Bereich charakterisieren, auch im anderen, dem *literarischen*, vorkommen und somit auffindbar und beschreibbar werden. Genau das, aber auch nicht mehr, haben wir sichtbar gemacht.

Bewunderung löst – ein weiteres Mal – jedoch der unbekannte Autor aus: Er *schreibt* nicht nur gut, sondern tut dies auf der Basis eines hochentwickelten Gespürs dafür, wie Menschen in Problemsituationen kommunizieren. *Verdrängung / Wiederkehr des Verdrängten* waren demnach auch in antiken Zeiten schon erkannte Verhaltenstypen (wenn auch nicht in ein wissenschaftliches System eingebaut).

Na ja, der Spionagevorwurf Josefs war völlig aus der Luft gegriffen, war nicht unterfüttert gewesen durch Indizien – etwa Rekonstruktion der Reiseroute, Beobachtung verdächtiger Verhaltensweisen an verschiedenen Orten. Die Brüder waren dumm genug, sich davon überrumpeln zu lassen, haben nicht die Nennung konkreter Verdachtsmomente verlangt. In dieser Dummheit greift man eben nach dem letzten Strohalm, der einem geblieben ist zum Nachweis der Rechtschaffenheit: die eigene, natürlich ehrenwerte Herkunft. Zumindest als Neugeborenes ist man in der Tat *unschuldig* . . .

Wenn der Erzähler die verzweifelnde und dumme Argumentation der Brüder derart 'vorführt', macht er zugleich ein – leider – *sehr verbreitetes Denkmuster* lächerlich bzw. prangert es an: Die Annahme, dass die *biologische Herkunft* irgendeine Garantie im Feld *verantwortliches, ethisch korrektes Verhalten* abgebe. Der Erzähler kritisiert letztlich *rassistisches Denken*. Ein solches betont die Biologie/Genetik, hat aber als Rückseite, dass man sich von ethischer Bildung, persönlicher Verantwortung, juristischer Eingrenzung befreit fühlt. Weil die genetische Abstammung »gilt«, kann man sich im Verhalten alles erlauben und aggressiv zurückweisen, dass man für irgendetwas zur Verantwortung gezogen wird. – Für ein solches Denken lieferte das 20. Jhd. monströse Beispiele. Aber dieses Denkmuster ist auch in kleinerem Rahmen verbreitet – weil allzu bequem und geistig komplett anspruchslos. – Und eben deswegen ein gefährlicher Katalysator, der im Hintergrund Bedrängendes einfließen lässt. Die Schleusen sind geöffnet und unkontrolliert.

Bezogen auf die JG und ihren ersten Adressatenkreis – vermutlich in Jerusalem, in der Zeit der Restauration nach dem Exil – »passt« die Kritik: damals wurde grundgelegt, was man unter jüdischem Volk, = »Israel« als Kollektiv, zu verstehen habe. Die Zugehörigkeit dazu wird definiert über die »jüdische Mutter«. Also im Kern ein genealogischer Zusammenhang. Mit dieser Denkweise gibt sich der aktuelle Erzähler gerade nicht zufrieden.

Pech für die Brüder: Josef ist informiert über das Vorleben der Brüder, über ihr Verbrechen an ihm. Die biologische Herkunft kennt er, sie interessiert ihn aber nicht. Bleibt eigentlich nur: »ehrenwert« ist allein der Vater. Wie es um die Seriosität der Brüder bestellt ist, soll daher zuallererst überprüft werden. Lediglich der Blick auf die Geburtsurkunde reicht nicht, wenn erwachsene Menschen Konflikte vernünftig lösen sollen.

Für Vater Israel muss es so aussehen, als habe »der Mann« primär nach der *Existenz* von Vater und weiterem Bruder gefragt. Eine hochinteressante *Verschiebung und Übereinstimmung*:

- (a) Brüder und Vater nehmen implizit den Spionagevorwurf nicht allzu ernst, ihr Denken und Sprechen kreist viel stärker um den Vater und die Vollzähligkeit der

Brüderschar. Das ist die Fragestellung, die sie weiterhin umtreibt – also die Frage der genetischen Verbundenheit. Von außen betrachtet *bagatellisieren* Vater und Brüder den Verhaltensvorwurf, und die Brüder *verdrängen* zugleich ihr Verbrechen an Josef. – Im erzählerischen Detail ein praktisches Beispiel für die obigen Erläuterungen zum rassistischen Denkmuster.

- (b) Ohne dass es die Brüder wissen können: Mit dieser Verschiebung befinden sie sich sogar in gewisser Weise in Übereinstimmung mit Josef. Den interessiert auch nicht das Thema »Spionage« – es ist nur vorgeschoben, ein *fake*. Josefs Gesprächsstrategie hat erfolgreich erreicht, dass in den Brüdern das eigentlich wichtige Thema der Verdrängung entrissen wurde. Dieses Thema ist auch nicht allein die »Zwölfzahl«, also ein numerischer Aspekt. Thema ist auch nicht der »biologische« Zusammenhang – der ist unverrückbar. Stattdessen ist Josefs Thema ein kommunikativ-soziales: »**Schuld und Sühne**«. Ein Fehlverhalten des Vaters, ein Verbrechen der Brüder – beides hat die Familie auseinandergerissen. Josefs Thema ist, ob sich eine neue Gemeinschaft finden lässt. Unter neuen Bedingungen allerdings, und unter Aufarbeitung dessen, was war. – Josef schwebt das genaue Gegenteil zu einem dumpfen Rückzug auf die Biologie vor. Denn mit letzterem gäbe es keine Weiterentwicklung. – Bis beide Seiten sich *explizit* auch darüber verständigen können, dauert es noch, sind noch mehrere Hürden zu überwinden. Aber die Ahnung, eine Versöhnung könnte möglich sein, hat hier ihren Ursprung.

Es ist noch wichtig, was im »Geheiß dieser Worte« mitschwingt: für Kenner der religiösen Tradition war klar, dass so sich schon einmal Gott JAHWE selbst geäußert hatte (Ex 34,27 – wieder ein Einmalbezug. Kein weiterer Beleg im Alten Testament). *Die Brüder nehmen also die Autorität Gottes implizit in Anspruch*, um den eigenen Worten Glaubwürdigkeit zu verleihen! Sie assoziieren nichts weniger als die Erneuerung des Bundes mit Israel – nun als Kollektiv gedacht – durch Jahwe nach Verkündigung all der Sinai-Gebote. Eine größere Form von Beteuerung ist nicht denkbar. Israel – nun wieder der individuelle Vater – wird das Ringen um Ehrlichkeit bemerkt haben. Den exklusiven assoziativen Wink sollen auch die LeserInnen zur Kenntnis nehmen.

Wieder greift der JG-Autor tief in die Kiste der zu seiner Zeit im Sammlungsprozess befindlichen literarischen Tradition – und spielt damit. Die Selbstrechtfertigung der Brüder mit einer JAHWE-Rede zu unterfüttern – das ist stilistisch kühn und frech, nicht nur weil damit ein hochfeierlicher göttlicher Bundesschluss hineingemischt wird, sondern weil die Brüder explizit entweder lügen oder zumindest eine schlechte Erinnerung beweisen – und das alles abgesichert durch JAHWE? (Wie oben erläutert: Josef hatte nur den Spionagevorwurf erhoben, nicht nach der Familie gefragt.) Der JG-Autor richtet hier – sicher mit Genuss – ein kommunikativ-theologisches Chaos an.

Israel und die Brüder beziehen sich in ihrem Disput auf jenen seltsamen »Mann« in Ägypten. Seit 42,30 ist das Wort »Mann« für Josef in Gebrauch. Ein neues Element.

Zunächst sprachlich, nicht psychologisierend, halten wir fest: Josef wird ab da wiederholt als »Mann« bezeichnet. Er ist nicht mehr nur »(zweit?)jüngster Bruder«, sondern er ist »Mann«. Das zeigt an, dass Josef im Duktus der Erzählung eine weitere Reifungsstufe erreicht hat. Die Konfliktbewältigung erhält zunehmend »erwachsene« Züge.

Die »Brüder« müssen bis 43,15a warten, bis auch sie diese Ebene erreicht haben. Beide Seiten verändern sich also – ablesbar an ihrer *sprachlichen* Präsenz im Text. Josef jedoch hat einen Vorsprung.

Im aktuellen Textbereich ahnt man nicht nur – via *Textfiktion* –, dass die Rückkehr der Brüder aus Ägypten – sie sollen ja den Benjamin holen – zu einer höchst prekären Situation geführt hat. Man kann – zusätzlich – die angespannte Lage an den grammatischen Formen ablesen: ab 43,6b folgen auf engem Raum 4 Fragen. Ab 43,11e 5 Imperative. Der Kulminationspunkt dürfte 43,7f – s.u. – sein – zwar ein kurzer Satz. Die eingeschlossenen Modalitäten liefern – aggressiv – ein wahres Feuerwerk.

Anders gesagt, und um weiterhin bei der *sprachlichen* Gestaltung zu bleiben: Der Autor hat das Aufgewühltsein in der Kommunikation zwischen Vater und Brüdern bis ins Grammatische hinein abgebildet. Die Verunsicherung, die in der Familie herrscht, ist so gut gestaltet, dass sie auch von Lesern/Hörern erlebt werden kann. Es wird nicht lediglich »über« die fiktiven Akteure gesprochen, sondern beim Lesen wird man selbst in deren Konflikt hineingezogen.

- 43,7f Konnten wir etwa je ahnen,
 43,7g dass er sprechen wird:
 43,7h 'Führt herab euren Bruder!?'«

Hörer(2): Da haben die Brüder ihrem Vater zum erstenmal Paroli geboten, sich zum erstenmal ihm gegenüber gerechtfertigt. Eine neue Erfahrung.

- 43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr Vater:
 43,11b »Wenn so,
 43,11c dann tut dies:

Gelehrter: Nun die Entscheidung in voller patriarchaler Autorität.

- 43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes in euren Gefäßen,
 43,11e und bringt hinab dem Mann ein Geschenk, etwas Mastix
 und etwas Honig, Tragakant und Ladanharz, Pistazien
 und Mandeln,

Hörer(2): Zweimal das Wort »Etwas«. Anscheinend haben sie tatsächlich nicht mehr viel zum Verschenken und zum Knabbern.

Hörer(1): Ich erinnere mich an die ISMAELITER-Karawane, die Ende Gen 37 auf dem Weg nach ÄGYPTEN war und Josef mitgenommen hatte. Die transportierten: TRAGAKANT – MASTIX – LADANUM. Alle drei Materialien kommen auch im Geschenk des ISRAEL vor.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Was folgt daraus? – Man könnte sagen: wenig überraschende Übereinstimmung. Die ISMAELITER kommen aus GILEAD – und das gehört nun mal zum palästinischen Gebiet. Deswegen sind die Produkte vergleichbar. – Das ist nicht falsch, aber *unliterarisch* angesetzt. — Innerhalb des Textes ist die Übereinstimmung zunächst ein *literarischer* Befund, kein wirtschaftsgeografischer. Man sollte fragen, ob er etwas zur aktuellen Erzählung beiträgt. – Das könnte sehr wohl der Fall sein: Mindestens ist das »Geschenk« nicht lediglich eine Ansammlung freundlicher Gaben, sondern eine präzise Erinnerung daran, auf welchem Weg Josef deportiert worden war. Vater ISRAEL kann natürlich nicht ahnen, was ihm da als Zusatzbedeutung unterläuft.

- 43,13a und euren Bruder nehmt,
 43,13b und steht auf,
 43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«

Konnten wir denn ahnen, dass er uns auffordern würde: 'Bringt auch den restlichen Bruder her!?'« Israel, ihr Vater, sprach zu ihnen: »Wenn es sich so verhält, dann macht Folgendes: Ihr packt vom besten Ertrag des Landes einiges in eure Gefäße, und bringt dem Mann ein Geschenk, also etwas Mastix, etwas Honig, Tragakant, Ladanharz, Pistazien und Mandeln. Und euren Bruder nehmt ihr mit. Macht euch auf und kehrt zu dem Mann zurück.«

Essay: Israel sieht schließlich ein, dass er Benjamin, den verbliebenen Lieblingssohn, zur Reise nach Ägypten freigegeben muss. Faktisch zwingt Josef also auch dem Vater einen Test auf: Er soll die klammernde Symbiose, die früher Josef soviel Unheil eingebracht hatte, Benjamin gegenüber aufgeben. Das Thema »Trennung, Auf-Distanz-Gehen« wird in vielfältiger Form den weiteren Text prägen. Aktuell ist der Vater allerdings – nun in übertragenem Sinn – weiterhin »der alte«. Anlässlich des Verlustes von Josef hatte er nicht begriffen, dass er selbst mit seiner Bevorzugung des Lieblingssohnes die wesentliche Ursache für all die Emotionen, Mordgelüste und letztlich den Verlust des Sohnes war. Zumindest hat er wahrgenommen – anlässlich der Reaktionen der Brüder auf Josefs Traum –, dass »dicke Luft« herrschte. Dass daraus sogar der Mordversuch entstand, konnte der Vater allerdings nicht wissen. Josef schien verschollen zu sein.

Also trugen die Brüder durch ihr Verheimlichen dazu bei, dass nichts aufgearbeitet und überdacht/korrigiert werden konnte. Folglich war bis jetzt der Vater mit seiner inneren Struktur immer noch derselbe wie früher: das zeigte sich daran, dass er weiterhin Ungleichbehandlung und »Erwählung« praktizierte: nun war es eben Benjamin, der zurückbehalten wurde, während die anderen Brüder nach Ägypten zogen.

Indem Josef befiehlt, Benjamin zu holen, leitet er ein, dass der Vater umzulernen hat. Ein Lernprozess für beide Seiten wird erzwungen: die Brüder sollen – endlich einmal – Widerstand gegen den Vater proben; und der Vater soll seine unheilvolle Erwählungspraxis aufgeben. Mit beiden didaktischen Stoßrichtungen wird Josef Erfolg haben.

Der Vater Israel »lernt« jetzt (und bei späteren Gelegenheiten) seine »Lektion«. Laut Originalversion aus sich heraus. Es ist nicht so, dass erst noch Frauen auf Israel einreden müssten (Taurus-Film), damit er endlich nachgibt. Damit stoßen wir auf ein durchgehendes Problem des Textes: er ist stark männerzentriert. Wenn eine Frau auftritt – die Ägypterin in Gen 39 –, ist sie eine Negativfigur. – So scheint es oberflächlich. Wahrscheinlich war sie aber doch eine wichtige Impulsgeberin: den

sexuellen Kontakt blockt Josef ab. Aber er bekommt als *Denkmöglichkeit* vorgeführt, man könnte sich über bestehende Konventionen hinwegsetzen, sich freier, kreativer verhalten. Genau das wird Josef von nun an praktizieren. Das Thema »Sexualität« – gleichgültig ob ausgelebt oder nicht – ist häufig Sinnbild für Verhaltensformen auch in ganz anderen Lebensbereichen. So gesehen ist die Ägypterin sehr wohl für den weiteren Text eine wichtige Impulsgeberin.

Ansonsten werden Frauen nur summarisch und kurz erwähnt, spielen aber keine Rolle. Josef ist in der ursprünglichen Textversion auch nicht verheiratet, hat keine Kinder. Es ist löblich, wenn der Film dieses Defizit auszugleichen versucht, indem er immer wieder Frauen als Ratgeberinnen von männlichen Entscheidungsträgern auftreten lässt. Dem biblischen Befund entspricht dies aber nicht. Und eine überzeugende Gleichberechtigung kann man auf diese Weise nicht herstellen. Ich halte es für besser, die Einseitigkeit des biblischen Textes klar zu benennen und zu belassen und auch die *stilistische Funktion* solcher Rollenverteilungen zu beachten. Die Einseitigkeit würde nur zum Problem, wenn man annähme, man müsse den biblischen Text kritiklos und unliterarisch übernehmen. Aber auf einen solchen Denkverzicht verzichten wir . . .

11cd erinnert an den Exklusivbezug zu Num 16,6. Dort ist der Aufstand der Korachiten gegen Mose im Gange – aktuell hatten die Söhne gegen Vater Israel aufgebeht. Mit der Dreierkette »dieses tut nehmt« wird in beiden Fällen der Vorschlag zur Konfliktbeendigung eingeleitet. Vater Israel wird implizit also mit Mose in Parallele gesetzt.

Mit 43,11c beginnt eine Reihe von 6 Imperativen: Mit einer klaren Befehlskette bringt Vater Israel die Brüder auf Linie, bestimmt, was sie zu tun haben. Im Rahmen des Textes ist das ein stilistisches Novum. Das wirkt, als wolle der Vater den gordischen Knoten durchschlagen. Denn der unmittelbar vorausgehende Vers 43,7 ist auf seine Weise ungewöhnlich – wer möchte, kann dies unter Ziff. 4.42 im grammatischen Detail anschauen: Die Brüder berichten von der Rede Josefs (zitierte Rede), häufen dabei Modalitäts-Filter auf – *Fragen, Hypothesen, Daueraussagen, Emphase, Befehl* usw. Zusammen mit der eingeschlossenen Lüge wirkt das gedanklich gequält und ratlos. Israel scheint dies zu spüren und haut mit einem kommunikativen Schwerthieb dieses Gewürge durch: Handeln ist angesagt!

Die Gastgeschenke – zweimal »etwas« – wirken mühsam zusammengeklaut. Aber das Hauptgeschenk ist ja »Benjamin«. Immerhin zeigt das bescheidene Geschenk den guten Willen, eine gedeihliche Beziehung zum Ägypter aufzubauen. Und FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 236 zeigen, dass der Vater »genau wusste, was in Ägypten begehrt, hochgeschätzt und kostbar war.«

EBACH 324f: »Die auffällige Proportionalität der drei bereits in Gen 37 erwähnten und der drei hier neu hinzukommenden Produkte lässt zusammen mit dem Motiv einer abermaligen 'Karawane' (wenngleich nun einer von Eseln) nach Ägypten auch diesen Zug der Erzählung als 'Wiederholung' erscheinen. Damals trug die Ismaeliterkarawane mit ihren Waren eine weitere 'Ware' mit, nämlich den von ihnen gekauften und dann in Ägypten weiterverkauften Josef. Nun ziehen die Brüder nach

Ägypten – mit den 'alten' Waren und zugleich mit ebenso vielen 'neuen'. Hier scheint ein 'Nochmals' und ein 'Neues' auf . . . Dass sie dabei auch den tot geglaubten Josef wiederbekommen werden, wissen sie nicht – doch der Erzähler weiß es und die Lesenden ahnen es« (nach M. STERNBERG).

Ergänzend BADER (1995) 35: »Damit werden zwei Ereignisse, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, assoziativ miteinander in Beziehung gesetzt, der/die LeserIn wird an dieser Stelle durch die lose Verknüpfung nochmals an die Schandtät der Brüder erinnert. Daß ausgerechnet Israel den Befehl gibt, diese Gaben mitzunehmen, zeigt nochmals die Arglosigkeit Israels, wie er von den eigentlichen Ereignissen um Josef nichts weiß. Und den Brüdern – sofern sie von den Waren wissen, die die Ismaeliter mit sich führten (doch an dieser Stelle ist der Text undeutlich, man kann eher nicht davon ausgehen, daß sie es wissen) – muß dies doch unangenehme Erinnerungen wachrufen, wenn sie ausgerechnet diese Gaben mit nach Ägypten führen sollen.«

43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,

Hörer(2): Hoppla. Zum erstenmal werden die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Hat sie der Konflikt mit dem Vater womöglich reifen lassen, persönlich weitergebracht?

Gelehrter: Habt ihr bemerkt: Zuerst der Vater, dann die sich verteidigenden Brüder haben so ausführlich und heftig miteinander debattiert wie im ganzen Text noch nicht. Und sie fanden zu einer Lösung. – Ein solch intensiver Dialog ist neu und hat sicher beide Parteien vorangebracht.

Hörer(1): Dann passt ja die neue Bezeichnung »Männer«!

43,15c und den BENJAMIN,

43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,

43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.

Hörer(1): Nun denn, mal sehen, was draus wird. Immerhin haben sie nicht gekniffen, also den eingesperrten Bruder ebenso aufgegeben wie damals Josef. Das ist schon mal positiv.

Hörer(2): Sprachlich stand Josef bisher der Guppe der »Brüder« gegenüber, als seien die ein einheitlicher Block. Jetzt kommt endlich mal ein weiterer Eigenname in den Blick: BENJAMIN.

Die Männer nahmen dieses Geschenk, ebenso den Benjamin, machten sich auf, zogen nach Ägypten hinunter und traten vor Josef hin.

Essay: Jetzt werden auch die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Zum ersten Mal. Wie sich die Nomina verändern, die in einem Text ein und dieselbe Textfigur bezeichnen, das kann höchst aufschlussreich sein. Dass dieses Detail jemandem schon einmal aufgefallen ist und er/sie es interpretatorisch ausgewertet hat, wagen wir zu bezweifeln. Dabei zeigt ein solch *veränderter* Sprachgebrauch sehr schön:

- durch Sprache wird das Gemeinte modelliert. Es geht gerade nicht um krude »Objektivität«, sondern um unterschiedliche Sichtweisen auf das vermeintlich Identische, die sich eben in unterschiedlicher Sprechweise niederschlagen. Es gibt immer sprachliche Alternativen.
- Auch im aktuellen Fall betreiben wir keine Psychologisierung der Brüder, sondern registrieren, dass der Erzähler sie *nach* dem Konflikt mit dem Vater anders bezeichnet. Das sind zunächst *literarische* Daten, die allenfalls indirekt auf psychologische Stadien verweisen sollen.

[Verständnislos bezeichnen FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 239 das neue Nomen als »Entfremdung«.]

Von »Renominalisierung« spricht die Sprachwissenschaft bei diesem *sprachlichen* Phänomen. Es handelt sich um das Gegenstück zur »Pronominalisierung«, bei der untersucht wird, welche Pronomina sich auf ein und dasselbe Nomen beziehen. Die Pronomina als solche sind leer, beziehen ihren Bedeutungsgehalt von jenem Anker-nomen. Bei der »Renominalisierung« dagegen verweisen viele volle Nomina auf eine einzige Textfigur. Beide Aspekte ergänzen sich also bestens bei der Analyse. Nimmt man alle Nomina, die auf eine Textfigur zielen, und beachtet auch die Pronomina, die wiederum auf diese Nomina Bezug nehmen, kann man sichtbar machen, wie tief vernetzt *eine* Figur im Text ist. Man kann dann zusammentragen, welche grammatischen Funktionen an all diesen Stellen realisiert sind. Auf dieser Basis lässt sich ein Profil jener Textfigur erstellen, ein Profil, das sie zunächst nur in diesem einen Text hat (im nächsten Text kann es bereits wieder anders ausfallen).

Diese *literarische* Vorgehensweise ist mit der von *Kriminalisten* verwandt. In beiden Bereichen geht es darum, dass aus einem Puzzle einzelner Indizien allmählich ein stimmiges, spezifisches Profil gewonnen wird. Im Fall der Textarbeit kann der Computer den, der den Text analysiert, gut unterstützen (Programme für Pronomina und Renominalisierung – und dann für das Zusammentragen der Indizien durch ein »Akteur«-Programm). Zusammenfassend sich einen Reim auf die Puzzle-Teile zu machen, ist dann die Aufgabe des Forschers. Das kann die Maschine nicht.

Jedenfalls konnten die »Männer« = »Brüder« den Vater überzeugen. Josef hatte die Brüder gezwungen, vor einem Konflikt nicht davonzulaufen (wie in Gen 37), sondern sich zu stellen. Das hat die »Brüder« in der Sicht des Erzählers zu »Männern« verändert: Die Ausführungsmittel blendet wieder nach Ägypten über. Gerafft – ohne auf Hofzeremoniell zu achten – steuert der Erzähler auf die nächste Begegnung mit Josef hin.

Die Beschleunigung des Erzählens zeigt sich auch beim *Objekt des Nehmens*: »sie nahmen das Geschenk« – der Vater hatte sich detaillierter geäußert. Alle die »Etwas«-Aussagen werden in *einem* Nomen kompakt zusammengefasst. – »und den Benjamin« – als sei der in dieser Reihung auch ein »Objekt«. *Grammatisch* ist er es. Aber eigentlich handelt es sich um eine menschliche Person. »Nimmt« man die genauso wie ein Ding? Sollte man nicht erst Kontakt aufnehmen mit ihr? Ihr Einverständnis einholen? – Nichts von alledem. Das *könnte* aktuell heißen – lässt sich später aber eingrenzen: Benjamin ist noch sehr jung, mit ihm kann man noch nicht verhandeln. Aber selbst wenn es sich so verhielte, könnte dies dem Erzähler einen Hinweis wert sein. Wahrscheinlicher die zweite Variante: der Erzähler rafft, bildet mit seinem flotten Stil die Hektik ab, mit der die Brüder zur Rückkehr nach Ägypten drängen. Josefs Lösungskonzept geht auf. Es liegt den Brüdern daran, den im ägyptischen Gefängnis Sitzenden freizubekommen; und sogar Benjamin konnten sie vom Vater loseisen. Bevor der es sich womöglich anders überlegt, wollen sie aufbrechen. – Allzu jung, womöglich im Säuglingsalter, kann Benjamin nicht sein: bald 'steht' er vor Josef und erhält beim Fest eine fünffach so große Essensportion als die anderen Brüder . . .

Die Wegstrecke wird nicht weiter erwähnt, ihre Kenntnis wird vorausgesetzt. Der Weg führt vom Süden Kanaans, durch den nördlichen Teil der Sinai-Halbinsel, üblicherweise am Meer entlang nach Unterägypten (Nil-Delta). Auf dieser Landbrücke zwischen den Kontinenten Afrika und Asien spielte sich viel ab. Schon die ersten Menschen breiteten sich von Afrika aus über sie in der restlichen Welt aus. In geschichtlicher Zeit war die Landbrücke stark frequentiert durch Handel, Kulturaustausch, Heerzüge. Das weiß man zwar, den Erzähler interessiert es nicht. Hauptsache, es kommt bald zum nächsten Zusammentreffen mit Josef.

Verlässt man Kanaan in Richtung Ägypten, durchzieht man zunächst das Philisterland – mit Städten wie ASCHDOD, ASCHKELON, GAZA. Heute leben in diesem Gebiet zusammengepfercht arabische Palästinenser im GAZA-Streifen. Der aktuelle Zusatz wird geschrieben, als – wieder einmal – ein Krieg tobt zwischen Israelis und Arabern (Juli 2014). D.h. der Landstrich war immer schon Scharnier zwischen Völkern und Religionen. Die JG ließ sich hie und da bevorzugt und statistisch nachweisbar von Texten um den Helden SIMSON inspirieren, der bei den Philistern lustvoll u.a. auch einen Religionskrieg gekämpft hatte, gegen den Philistergott DAGON.

Schon in vorstaatlicher Zeit, in der fiktionalen Welt *nach* dem Exodus, im Rahmen der Landnahme, kannte das sich *ausgewählt* fühlende Volk der *Jahwe*-Gläu-

bigen gegenüber Fremdvölkern und -kulten nur das Mittel der Ausrottung. Es ist bestürzend zu sehen, dass – (a) – sich an dieser ideologischen Ausrichtung bis heute nichts geändert hat. – (b) Wir arbeiten heraus, dass die JG ursprünglich für das Gegenmodell votierte: Leben in der Fremde, der dortigen Kultur, ohne sich durch mitgebrachte kultische Fesseln blockieren zu lassen. – Der JG-Autor wandte viel poetische Energie für sein Anliegen auf. Sein Text fasziniert noch heute. Mit seinem Vorstoß in Richtung gesellschaftlichem Diskurs, mit seinem Werben für interkulturelle Durchlässigkeit scheiterte er aber. Redaktoren sorgten dafür, dass sein Text häufig durchschnitten = zerstört, kommentiert und so 'auf Linie gebracht' wurde. Die Hüter der Orthodoxie in Jerusalem obsiegten. Der Glaubensartikel von »*Jahwes auserwähltem Volk*« wurde durch diesen Zerstörungsakt gerettet.

Die aktuell auffallende *Raffung* des Erzählens – was bewirkt sie? Auch bei anderen, vergleichbaren stilistischen Phänomenen plädierte SCHWITALLA (1995) 280 (für die aktuelle Stelle) für die Qualifizierung »Bericht«. Es sollte überlegt werden, ob die Konzentrierung auf die *Verbform* gelockert werden sollte, wenn *andere* stilistische Befunde korrigieren. Neben 'Raffung' ist an 'Kollektiva' zu denken, an die Betonung der 'Iterativität' (z.B. 39,10). Je bildet den Hintergrund, dass durch solche Sprechweise die Leser/Hörer davon abgehalten werden, sich auf die Situation imaginativ, auch emotional, einzulassen. Stattdessen werden sie überblickshaft *informiert* – der Standard-*narrativ*-Verbform zum Trotz.

- 43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,
 43,16b und er sprach zu dem,
 43,16c der – über seinem Haus:

Hörer(2): Was führt Josef im Schilde? Wenn BENJAMIN nun da ist, wird er doch wohl zufrieden sein?!

- 43,16d »Bringe die Männer in das Haus,
 43,16e und schlachte Vieh,
 43,16f und bereite zu!
 43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«
 43,17a Und der Mann tat,
 43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.

Hörer(2): Früher, als Josef mit Obermundschenk und Oberbäcker im Gefängnis eingesperrt hatte, war es PHARAO gewesen, der ein Festmahl für seine Diener veranstaltete. Damals anlässlich seines Geburtstages. Jetzt, bei Josef, scheint sich in übertragener Form auch eine Art Geburtstag anzubahnen.

Als Josef bei ihnen Benjamin sah, sprach er zu seinem Hausverwalter: »Bring die Männer in das Haus, schlachte Vieh, bereite es zu. Denn die Männer werden mit mir zusammen essen am Mittag.« Der Mann handelte, wie Josef geheißen hatte.

Essay: Die Leser / Hörer wissen seit 15f, dass Brüder und Josef sich gegenüberstehen – schon im ersten Satz »sieht« Josef den Benjamin. Erwartbarer wäre gewesen, dass als erster Wahrnehmungsinhalt die Gesamtgruppe der Brüder genannt würde, und dann erst einzelne Figuren 'herangezoomt' würden. Der Erzähler dreht die Erwartung um: Primär wichtig ist der eine, die Gesamtgruppe kann warten, ist nicht gar so entscheidend – nach Josefs Gefühlslage. Angesichts der Brüder, vor allem Benjamins, erteilt Josef einen verdeckten Befehl. Die Brüder erfahren ihn nicht.

Jedenfalls »sagt« die im Wortsinn erzählerisch überhastet klingende Passage, dass Josef zu Benjamin sofort – 'wieder'? Darin verbirgt sich ein Problem, s.u. – eine Beziehung hatte – auch wenn Benjamin davon noch nichts ahnen kann und zu unterstellen ist, dass Josef den Benjamin erst von weitem sieht. Verwunderlich ist die Beziehung zunächst nicht, weiß man doch, dass Benjamin und Josef durch die gleiche Mutter verbunden sind.

In die Redeeinleitung an den Hausverwalter ist aber eine exklusive und Schrecken auslösende Anspielung eingebaut: die Dreierkette »und-sprach zu-dem über« begegnet nur noch in 2 Kön 10,22: König Jehu lässt die Baalspriester mit Kleidern ausstatten, was auf eine festliche Begehung hindeutet. Aber das war ein Täuschungsmanöver. Denn Jehu lässt die Priester töten. – Kippt nun auch Josefs Einstellung gegenüber den Brüdern? Wird der Familienkonflikt kurz und bündig durch ein Massaker beendet? – Für LeserInnen wird durch Wortbedeutung und Anspielung Hochspannung erzeugt. Lediglich die Bedeutung: 'Josefs Beziehung zu Benjamin' erfreut – vertieft damit aber auch das Gefühlschaos.

Schon *vor* der anstehenden Unterredung kennt Josef den Ausgang des Verfahrens und lässt ein Fest vorbereiten – wenn dies nicht wie bei Jehu auch eine heimtückische Irreführung darstellt . . . Die Verstellung Josefs treibt auf ihren Höhepunkt zu. Noch kann er die Camouflage aufrechterhalten. Für Leser, die den Bezug auf 2 Kön 10,22 erkannten, ist die aktuelle Phase der Erzählung anstrengend.

Was Josef plant, deutet auf größere Dimensionen. Mit schlichtem Hirsebrei wird er die Brüder nicht verpflegen. Auch nicht mit einer armseligen Ziege. Der Fantasie werden keine Grenzen gesetzt (durch das Kollektiv-Nomen »Vieh«). Es wird ein Mahl sein, das jeden Gedanken an Hungersnot verscheucht.

Bereits die Festplanung zieht einen Schlussstrich unter die Aufgabe, die Josef den Brüdern gestellt hatte. Josef weiß, was er wissen wollte. Schon die Planung, nicht erst das Fest selbst, stellt eine 'positive Sanktion' dar, eine abschließende positive Wertung: In *diesem* Punkt – den als Pfand gefangengehaltenen Bruder nicht aufgeben, Benjamin nach Ägypten holen – erwies sich die Brüder-Restgruppe als »recht-schaffen«. Das schließt ein – Josef wollte es genau so –, dass die Brüder das positive Testergebnis (Benjamin) nur deswegen vorstellen können, weil sie mehrere Formen von Gefühlsaufruhr und kontroverse Debatten durchgestanden haben – und nicht verdrängend davongelaufen sind. Darauf müsste sich weiterbauen lassen, wird Josef gedacht haben.

Die Textleser, -hörer ahnen auch, dass Josef mit einer wohlwollenden Grundstimmung in die folgende Unterredung gehen wird. Nur die Brüder sind noch ahnungslos. Ihnen ist der Ägypter immer noch unheimlich. Das versetzt die Leser / Hörer in die Position von Voyeuren: Schlimmes wird nicht passieren, aber man kann ja doch genüsslich zuschauen, wie die Brüder unter Stress geraten. – Also auch dieses Register beherrscht der Erzähler.

Josefs Problem ist nur, *wie* er sein Urteil den Brüdern mitteilen soll. Das Wiedersehen mit Benjamin dürfte emotional schwierig werden. Es zeichnet sich aber ab, dass man dies anders ausdrücken muss: spricht man von »Wiedersehen«, ist vorausgesetzt, dass die beiden sich von früher her kannten. »Begegnung« als Charakterisierung dagegen zielt auf den Erstkontakt: Die Indizien verdichten sich, dass Benjamin geboren wurde, als Josef bereits als verschollen galt. – Absehbar ist auch, dass die Verstellung nicht durchzuhalten sein wird. Auf eine Weise, die Josef selbst nicht beschädigt, wird er sie ablegen müssen.

Die Absicht, die »Hebräer« mit ihm, dem »Ägypter«, essen zu lassen, setzt sich über bestehende Vorurteile hinweg, überschreitet Grenzen.

- 43,17c Und der Mann brachte die Männer in das Haus des JOSEPH,
 43,24b und er gab Wasser,
 43,24c und sie wuschen ihre Füße,
 43,24d und er gab Futter für ihre Esel.
 43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis zum Kommen des JOSEPH am Mittag,
 43,25b denn sie hatten gehört,
 43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.
 43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,
 43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,
 43,26c das – in ihrer Hand,
 43,26d in das Haus.

Gelehrter: »Geschenk« – im Hebräischen dasselbe Wort, das auch einen Typ von »Opfer« am jerusalem Tempel bezeichnet: »Speiseopfer«.

Hörer(1): Ob gewollt oder nicht – die Gastgeschenke lenken den Blick also *auch* auf den Kult in Jerusalem.

Hörer(2): Nun ja, davon ist man in Ägypten weit weg, innerlich und äußerlich. Die haben andere Sorgen.

Er brachte also die Männer in das Haus des Josef. Er reichte Wasser, so dass sie ihre Füße waschen konnten. Er stellte Futter für ihre Esel zur Verfügung. Sie ihrerseits richteten das Geschenk her, bis Josef am Mittag erwartet wurde. Man hatte ihnen gesagt, dass man dort die Mahlzeit zu sich zu nehmen pflegte. Josef kam dann auch in das Haus, und sie übergaben ihm das Geschenk, das sie in ihrer Hand hielten.

Essay: Eigentlich sind Hörer / Leser gespannt, was sich Brüder und Josef zu sagen haben, weiß man doch seit 43,15f, dass beide Parteien einander gegenüberstehen. Aber es ist wie bei einem Kondensator: die beiden Pole bauen noch Spannung auf. Eine narrative Verzögerung durchleben die Leser/Hörer.

Jetzt erfährt man, dass das 'Hintreten vor Josef' (43,15f) so wörtlich nicht gemeint gewesen war. Denn die Männer werden erst zur Audienz geführt, sie bereiten sich vor. Es ist nett, dass auch die Esel etwas zu fressen bekommen. Erzählerisch kann dieses Detail aber nur als Ablenkung, Retardierung, als Spannungssteigerung beurteilt werden – angesichts von Hungersnot und Familienkonflikt sollte doch auch der Erzähler 'schneller zur Sache kommen'! Das 'Futter für die Esel' wirkt wie eine Erhöhung der Anspannung, die sich in Lesern/Hörern aufgebaut hat. Oder soll zugleich mit Überlegenheit demonstriert werden, wie üppig man in Ägypten noch Nahrung hat – wogegen man in Kanaan schon längst hungert? Implizit eine Demütigung des armseligen Kanaan?

Weitere Verzögerung durch »das Geschenk, das« höflich beim ersten Zusammen treffen ausgetauscht wird – üblicherweise meint das Nomen aber ein »Speiseopfer«, das an Jahwe gerichtet wird. Der jetzige Sprachgebrauch macht also eine Anleihe am Kult, wodurch Josef – man höre und staune! – mit dem Opferadressaten Jahwe in Parallele gerät!? – Der Erzähler 'besorgt' Josef eine »Gottähnlichkeit«, die ihn dem Pharao gleichstellt?! – Wieder ein kühnes *sprachliches* Manöver! Als Vorstellung nicht vollkommen neu: in Gen 42 war Josef von Pharao schon an die 'Nahezu-Oberste'-Stelle befördert worden. In Ägypten ging das in Richtung 'Gottähnlichkeit'

...

Das Aufwerfen des Themas »Speiseopfer« in Zeiten extremer Hungersnot impliziert ein Doppeltes:

- Der zu Zeiten der Textrezipienten gewohnte Adressat der Opferpraxis, Jahwe, – die originale JG spricht so ja nicht – erwies sich offenkundig als machtlos, er konnte die Katastrophe nicht verhindern.

- Von der täglichen Essensration noch einen Teil für das »Speiseopfer« abzuwickeln, wurde immer mehr unmöglich.

Anders gesagt: *Diese* innere, religiöse Orientierung hatte sich als Sackgasse erwiesen – mit der Gefahr eines tödlichen Endes.

Ägypten unter Josef führte das *Gegenmodell* vor: die dortigen theologischen Experten bekamen früh schon Gelegenheit, ihre Inkompetenz zu offenbaren; von irgendwelchen kultischen Maßnahmen erfahren die Textrezipienten nichts; stattdessen helfen die weitblickenden, rationalen, staatlich-politischen Maßnahmen weiter (Vorrathshäuser, Steuern) – durchgesetzt – kultur- und religionsübergreifend – von einem hebräischen Sklaven. Seine geistigen Kapazitäten ließen die eigentlich fällige Verachtung zerrinnen. Diese – so würde man heute sagen – realpolitische Einstellung Josefs, abseits allen Kultes, ist sogar so effizient, dass »alle Welt« davon profitiert.

Zugleich wird der anklingende kultische Sprachgebrauch durch den aktuellen Kontext bereits wieder revidiert: es geht jetzt eben um ein »Geschenk«, nicht mehr um ein »Opfer« – man befindet sich nicht in einem Tempel. Aber die verblasste Assoziation »Speiseopfer« behält ja durchaus ihren Sinn: es geht um das immer noch nicht gelöste Problem der *Nahrung* angesichts der sich verschärfenden Hungersnot.

Impliziert ist damit die provozierende Botschaft: »Tempel« – gleichgültig welcher Religion – haben zum aktuellen = existenziellen Problem *keine* Lösung beigesteuert. Im Gegenteil: das aktuelle Problem war durch einen – anonymen – »Gott« hervorgerufen worden (nach Josefs Aussage in Gen 41). Zur Problemlösung ist stattdessen ein kompetenter Politiker, ist auch viel Arbeit notwendig. Insofern erreicht »das Geschenk« durchaus den Richtigen. In einem Tempel wäre es deplatziert, vergeudet. – Ein gerüttelt Maß Religionskritik steckt in dem, was zunächst nur eine Höflichkeitsgeste zu sein schien.

43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur Erde.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (nimmt huldvoll entgegen)

Gelehrter: Wie die Profetenjünger, als ELIJA in den Himmel entrückt wurde (2 Könige 2). Josef nun eine profetische Lichtgestalt – wenn nicht Ironie im Spiel ist. — Im Alten Orient verneigt man sich vor einer Gottheit. Nur selten vor Menschen.

Sie verneigten sich vor ihm tief, bis zur Erde.

Essay: Die Mittagszeit ist die anvisierte Zeit der Begegnung. Zunächst wortlos, mit Geschenkübergabe und förmlicher Verneigung »zur Erde« wird die Audienz eröffnet.

Damit lösen die Brüder nicht nur den Garbentraum von Gen 37 ein – die Brüder-Garben hatten sich vor Josefs Garbe verneigt. Die Vorstellung/Zumutung, sie würden sich vor Josef irgendwann einmal verneigen, hatte die Brüder damals ja aufs Heftigste empört. Nun vollziehen sie die Aktion besonders nachhaltig: »bis zur Erde« – davon war im Garbentraum nicht die Rede gewesen. Den Brüdern dürfte aktuell mulmig zumute sein. Hörer / Leser jedoch, die den Gang der Dinge aufmerksam verfolgen, lachen laut auf. Häme kann sich entladen. (Mit einer solchen Reaktion wird allerdings die unglückliche Rolle des Vaters Israel ausgeblendet – man denke an seine Bevorzugung Josefs.)

In die Häme dürfte sich allerdings auch ehrfürchtiges Erstaunen mischen. Denn ganz 26e findet sich nur noch in 2 Kön 2,15, dort bezogen auf die Huldigung der Profetenjünger von Jericho gegenüber Elischa nach der Wegnahme des Elija. An beiden Stellen geht es um die Frage, von welcher Figur zukünftig Führung und Rettung zu erwarten sei – wird es Elischa resp. Josef sein? Impliziert ist auch, dass die bisherige Orientierungsgestalt gestorben ist. Elija ist in den Himmel aufgefahren; Josefs Vater lebt noch; aber das Sagen und Bestimmen ist hiermit auf Josef übergegangen. Insofern vollzieht sich ein 'Machtwechsel'. Und die Brüder anerkennen diesen überdeutlich durch das Verneigen »zur Erde« – sie ahnen es nur noch nicht. »Josef« hat noch nicht wieder einen Platz in ihrem Denken.

Etwas großräumiger betrachtet: Nun waren die Brüder also in Ägypten (Gen 42). Josef erkannten sie nicht. Für Leser/Hörer ist aber klar, dass genau dieses Wiedererkennen, wenn möglich die Versöhnung, folgen muss. Der Autor weiß um diese Erwartung natürlich auch, er hat sie ja geweckt. Aber es scheint sein Interesse zu sein – passend zu einem guten Erzähler –, genau diesen Punkt hinauszuzögern, die Spannung zu steigern. Das lässt sich an mehreren Partien zeigen:

42,31a–43,25c: Allerlei Höflichkeiten, Belanglosigkeiten werden erwähnt, statt »zur Sache« zu kommen.

43,26a–43,27a: breit und raffiniert wird das klärende Gespräch angebahnt.

43,29e–43,31c: Weitere Retardierung – immerhin mit dem Erkenntnisgewinn, dass sich in Josef seelisch einiges zu bewegen beginnt.

43,31e–43,34a: Umständlich die Nennung protokollarischer Details.

Dem Autor scheint es Spaß zu machen, die Leser/Hörer zappeln zu lassen. Andererseits will der dramatische Höhepunkt gestaltet sein.

43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,

Hörer(1): Es erkundigt sich der, der sich sein aktuelles Wohlbefinden mühsam und durch große Gefahren hindurch selber erringen mußte. Wäre es nach den Gefragten, also den Brüdern, gegangen, wäre Josef tot.

43,27b und er sprach:

43,27c »Etwa Wohlbefinden – euer Vater, der alte,

Hörer(2): Was ist denn das für ein Deutsch?

Gelehrter: Gar keines. Josef spricht so kurz angebunden, dass es grammatisch fast schon unverständlich ist.

Hörer(1): Er simuliert also Eiseskälte.

Hörer(2): Insgeheim ist seine Erregung wohl auf dem Siedepunkt.

43,27d von dem ihr gesprochen habt?

43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«

Gelehrter: *šalom/salām* ist natürlich *das* betörende Zauberwort im Semitischen. Kann man verstehen, wer sehnt sich nicht nach »Wohlbefinden, Frieden, Heil«? — Man kann – unterstützt durch Phonetik/Akustik – die inhaltliche Betörung noch steigern von der Ausdrucksseite her. Ps 122 enthält die Zeile:

ša'alu šalom yerušalayim: »Erbittet Frieden (für) Jerusalem!«.

Wer genau hinhört, merkt, dass die Abfolge »SCH – L« in allen drei Wörtern vorkommt. Das Ganze liest sich, als würde man Honig *schl*-ürfen – auch da: »SCH + L« . . .

Hörer(2): Das ganze Sehnen und Trachten richtet sich auf das religiöse Zentrum Jerusalem, auf die bald schon in himmlische Höhen verklärte Stadt – die »Friedensstadt«, das »himmlische Jerusalem«.

Hörer(1): Schon wieder?! – Will der Erzähler klammheimlich dafür sorgen, dass in der Fremde nur ja Jerusalem nicht vergessen wird? – Mir wäre Bodenhaftung lieber, anstelle von frommem Gejubil.

Gelehrter: Nach einem Hinweisen auf Jerusalem sieht es aus. Da der Erzähler ganz sicher nicht in Ägypten gewirkt hat, sondern eben in Jerusalem, kann es sein, dass er sich bei seinen Hörern nachhaltig einschmeicheln will. Vielleicht aus einem strategischen Grund? – Wir werden sehen. Er hat jedenfalls mit »Jerusalem« noch was vor in seinem Text.

Er fragte genau nach ihrem Befinden: »Geht es eurem alten Vater gut, von dem ihr gesprochen hattet? Lebt er noch?«

Essay: Josef erkundigt sich nach dem »Wohlbefinden« des Vaters. *šalom* auf Hebräisch. In Gen 37 war er ja ausgesandt worden, um nach dem *šalom* der Brüder zu schauen (die empört weggezogen waren). Dieses *šalom*-Thema weitet sich durch den Text hindurch aus. Nicht nur wird die Blickrichtung umgedreht: es interessiert auch das Wohlbefinden des Vaters. Bald geht es um das Wohlbefinden = die Existenzmöglichkeit von Ägypten und Kanaan, gar der Menschen der »ganzen Welt«, es geht auch darum, dass der »Frieden« in der Israel-Familie wiederhergestellt wird. Durch alle Komplikationen und Konflikte hindurch wird im Text vielschichtig für *šalom* gesorgt.

Aber im aktuellen Dialog lässt sich Josef von Geschenken und Verneigung nicht beeindrucken. Das schroffe »Ausforschen« – so stellt es der Erzähler dar – wird unterstrichen durch den nahezu ungrammatischen Satz: 43,27c. Josef verzichtet auf eine eigentlich notwendige Präposition »für« – in ihrer Antwort (43,28b) formulieren die Brüder korrekt und *mit* Präposition. Was Josef somit ausspricht ist so knapp, dass es an der Grenze zur Unverständlichkeit liegt, man fragt sich, ob das noch ein Satz ist, – oder schon ein Gestotter. – Dies ist ein Befund, der interpretiert werden muss. Eindeutigkeit wird nicht erlangt werden können. Infrage kommen:

- (a) So zu reden verbreitet atmosphärisch Schroffheit, Kälte. Möglicherweise sollen damit die Brüder unter Druck gesetzt werden. – Dies kann –
- (b) – einhergehen mit einer großen Erregung Josefs, die er aber nur unvollkommen verbirgt: mit Mühe sprach er die ihn zentral interessierende Frage aus. Er will sich aber nicht vor der Zeit offenbaren.

Angezeigt wird durch diese Stilistik des JG-Autors, dass sein Akteur Josef nicht in jeder Situation der *cool* Überlegene ist, sondern einer, der mit starken Emotionen ringen muss und dies auch tut. – *Interessant, was das Fehlen eines einzelnen Buchstabens für ein Signal liefern kann!*

Die Brüder dagegen hatten ihre Kämpfe (mit dem Vater) hinter sich, können auch mit dem Bewusstsein vor Josef treten, dessen Bedingungen erfüllt zu haben – das <<RECHTSCHAFFEN>> ist in diesen Punkten erwiesen. Derartiges beruhigt. Aktuell sind sie der Ruhepol im Dialog.

»ausforschte sie nach-Wohlbefinden« – in freierer Form finden sich die beteiligten hebräischen Wörter in Ps 122 wieder (Zionslied), wo dann zusätzlich »Jerusalem« (z.T. gleiche Konsonanten) umspielt wird. Damit wird eine Blickrichtung des Autors sichtbar, die beim gesamten Text zwar *unterstellt* werden muss –, die aber kaum explizit – jedoch impliziert über viele Querbezüge im AT – erkennbar wird (statt-

dessen: »Ägypten« ist Land des Lebens, »Kanaan« dagegen Land des Streites/Mordversuchs/Begräbnisses/Todes). Und eine solche kontrastive Aussage zur Zeit des aufkommenden, weltoffenen Hellenismus bzw. des sich formierenden, sich abkapselnden Judentums mit Zentrum Jerusalem?! Nun hilft also die Wortkettenverteilung, auch vom Sprachmaterial her »Jerusalem« direkter zu fassen zu bekommen. Noch antworten die Brüder, dass es dem Vater »gut« gehe. Josef wird ihnen bald zeigen, wie es ihnen »besser« gehen könne, nämlich durch Übersiedlung nach Ägypten.

Enger gefasst liegt ein Exklusivbezug zu 1 Sam 30,21 vor: Dort erkundigt sich David nach dem Befinden erschöpfter Kämpfer im Krieg gegen die Amalekiter. Und die Frage entsteht, ob diese den gleichen Anteil an der Beute bekommen sollen wie die noch aktiv am Kampf Beteiligten. – Darin liegt eine Strukturanalogie zum aktuellen Text: Josef hatte sich mit eigener Kraft »gerettet«, bis an die Spitze des Staates Ägypten durchgekämpft. Sollen die Brüder, die eigentlich nur Störfaktoren waren, Anteil bekommen an der Problembewältigung durch Josef? – Erneut nährt eine Assoziation das Gefühl der Ambivalenz in den Hörern. Die erzählerische Spannung soll nicht abreißen.

- 43,28a Und sie sprachen:
 43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht, für unseren Vater.
 43,28c Er – noch ein Lebender!«
 43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
 43,28e und sie verneigten sich.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
 GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM
 LEKTOR/DER LEKTORIN (ist amüsiert)

Hörer(2): Ha, nun ist der Garbentraum vom Anfang schon zum zweitenmal eingelöst – sie verneigen sich feierlichst vor Josef. Die können mit dem Verneigen nicht mehr aufhören! GELÄCHTER. Und bei der Traumerzählung waren sie noch so angewidert von dem Gedanken gewesen!

Sie antworteten: »Wohlauf ist dein Knecht, unser Vater. Er lebt noch!« Sie warfen sich auf die Knie und verneigten sich.

Essay: Nach dem Befinden der Brüder, die eine doch ziemlich beschwerliche Pendeldiplomatie absolvieren, fragt Josef nicht. Die Brüder interessieren nur als Mittelsmänner, um über den Vater zu informieren. Zum wiederholten Male zeigt das: das Verhältnis Josefs zu den Brüdern gärt noch, ist noch nicht geklärt.

Aber immerhin – Ironie der Geschichte – können sie nicht damit aufhören, sich vor Josef zu verneigen. Der Garbentraum ist übererfüllt – die Brüder wissen es nur noch nicht. Variante beim Verneigen: nun geht man zuerst auf die Knie. Wahrscheinlich waren diese zuvor weich geworden . . . Die Unterwürfigkeitsgeste wird nicht lediglich wiederholt, sondern in der *sprachlichen* Erwähnung variiert, gesteigert.

Josef wird von den Brüdern behandelt wie bei einem Hofzeremoniell, als sei er selbst der Pharao. In der erzählten Welt war klargestellt, dass Josef nur der »Vize« ist, der »Wesir«. Aber in der Vorstellungswelt der Brüder nimmt das Bild von Josef überdimensionierte Züge an.

Das zweimalige Sich-Verneigen zeigt aber auch, dass die Brüder nun definitiv das Problem lösen wollen. Sie fühlen sich dem gefangengehaltenen Bruder, aber auch dem Vater verpflichtet. Die Familienbande sind wieder enger. *Körpersprachlich* ausgedrückt liegt damit ein Zwischenfazit zum Zustand von Josefs familiärer »Gegenseite« vor. Die Gegenseite ist auf Freigabe des Bruders, den Kauf von Getreide, freien Abzug ausgerichtet. Sie ahnt nicht, dass mit dem, der ihnen entgegensteht, dem »Fremden«, auch noch die letzte familiäre Lücke geschlossen, die alte Wunde geheilt werden kann. – Es kann erzählerisch nicht mehr lange dauern, bis die Identität Josefs gelüftet wird.

43,29a Und er erhob seine Augen,

Gelehrter: Was folgt? Die Wortkette klingt drohend. Erinnert in der Formulierung an die Schandtät von Gibeä: Benjaminer mißbrauchen und töten eine Frau. Ein durchreisender Levit – eindrucksvolles Zeugnis von Feigheit – hatte die Frau dem benjaminischen Pöbel ausgeliefert, um sich selbst zu schützen. Droht BENJAMIN nun dasselbe Schicksal?

Hörer(2): Oder umgekehrt: Wird sich BENJAMIN als Brutalo aufführen?

43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter,

43,29c und er sprach:

43,29d »Etwa dieser – euer Bruder, der Jüngste,

43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«

PAUSE – FRAGEND IN DIE RUNDE SCHAUEN

Hörer(2): Zimmertemperatur im heißen Ägypten weit unter dem Gefrierpunkt.

Hörer(1): Schon sehr anstrengend, wie Josef die Brüder behandelt.

Gelehrter: Ohne Provokation keine Veränderung. Josef steckt nun mit Worten die Brüder ins kalte Loch der Zisterne. Die Wahrheit muss her, ein Ausgleich auch.

Hörer(2): Jedenfalls stellt Josef keine Scheinfrage. Er kennt ja seinen jüngsten Bruder noch nicht.

Er schaute auf, erblickte Benjamin, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter, und bellte: »Ist das etwa euer jüngster Bruder, von dem ihr mir erzählt habt?«

Essay: Im Fortgang von Gen 43 wissen die Leser und Leserinnen mehr als die nach Ägypten zurückgekehrten Brüder. Noch während die Brüder sich zitternd mehrfach vor Josef verneigen (und damit den Garbentraum vom Textanfang einlösen!), wissen wir, dass bereits ein großes Fest vorbereitet wird. Wie brüchig das Versteckspiel Josefs inzwischen ist, zeigt die Szene der Begegnung mit Benjamin. Josef sieht den, der offenbar der ihm noch unbekannte Bruder sein muss, und fragt: »Ist dies der jüngste Bruder, von dem ihr gesprochen hattet?« Eine scheinbar nüchterne Frage. Sie wäre »heuchlerisch«, wenn Josef Benjamin von früher her als den jüngsten Bruder gekannt hätte. Sie ist »echt«, wenn Josef Benjamin noch gar nicht kennen konnte, weil jener ein 'Nachkömmling' war, geboren, als Josef bereits außer Landes war. Alles spricht für die letztere Variante.

In dieser Gefühlsmixtur soll die Frage die Rührung verdrängen, die in Josef aufsteigt. Vermutlich hat er die Rührung hinter barschem Redeton versteckt. Aber die Emotionen lassen sich nicht verdrängen. Plastisch heißt es, dass Josef in eine Kammer eilt »und dorthinein weint« (V.30). Es ist dies die zweite Stelle, an der von starken Gefühlen Josefs gesprochen wird. Die erste war Mitte Gen 40 das kämpferische Eintreten für eigene Interessen gewesen. – Der Akteur Josef wird zunehmend lebensnah und überzeugend gezeichnet.

Man braucht an diesem Punkt der Erzählung nicht von einer *Verstellung* Josefs auszugehen. Sicher, sein *outfit* war für die Leute aus Kanaan fremd. Aber das reicht nicht als Erklärung. Im engeren Sinn haben sich Josef und Benjamin noch nie gesehen, also sind sie sich fremd. Aktuell läuft ihre erste Begegnung. – Die restliche Brüdergruppe erkannte »den Ägypter« auch nicht. Das dürfte neben den äußeren Gründen auch *innere* gehabt haben – Schuld, Verdrängung ließen keinen Platz für ein Denken an Josef, für eine Erinnerung an ihn.

Der Text im Wortsinn lässt Rührung und positive Gefühle mehrfach zu. Josef weint vor Freude. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn die Beschreibung, wie Josef Benjamin wahrnimmt (29ab – Kette von 4 Wörtern im Hebräischen), gibt es in gleicher Form nochmals, in Ri 19,17: ein alter Mann nimmt einen durchreisenden Leviten samt Begleitung in sein Haus auf. Was ein schönes Beispiel für Gastfreundschaft ist – bis hierher dem Ton nach vergleichbar mit unserem Text –, endet grausam: Pöbel will den Leviten angreifen. Statt seiner wird aber dessen Nebenfrau herausgegeben. Die Frau wird übel zugerichtet und stirbt. – Der assoziative Hinweis auf die »Schandtät von Gibeä« verleiht der Textstelle einen bitteren Beigeschmack und verhindert, in fraglos positiven Gefühlen zu baden. Wer den anderen Text kennt, stellt die bange Frage: Ob die Erzählung nicht doch noch eine Wendung ins Negative

nehmen wird? Immerhin liefern Erzähler / Autor eine geradezu massive Einladung, beide Texte zusammenzusehen: Die »Schandtät von Gibeä« spielte im Stammesgebiet von »Benjamin«, in der JG erblickt Josef den Bruder »Benjamin«. Ein zusätzlicher literarischer Wink mit dem Zaunpfahl.

Hier möchte ich kurz ein Problem streifen, das mehrere Abschnitte des Essays betrifft: Immer wieder ist vom *Verweis auf andere alttestamentliche Texte* die Rede. Damit ist zweierlei vorausgesetzt, das zu unterscheiden ist: Zunächst »wirkt« ein solcher Verweis ab dem Zeitpunkt, an dem das gesamte Alte Testament vorliegt. Wer die JG und die ganze hebräische Bibel (= neutralere Bezeichnung, natürlich von jüdischer Seite bevorzugt) kennt, kann solche Querverbindungen herstellen/erkennen, die JG im Licht der anderen Texte lesen und verstehen. Damit ist noch nicht behauptet, der Autor der ursprünglichen JG habe diese anderen Texte ebenfalls gekannt und bewusst, gezielt diese Assoziationen wachrufen wollen.

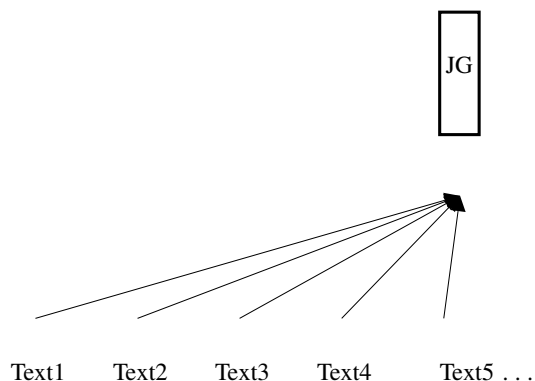
Dieser zweite Aspekt erfordert eine eigene und sorgfältige Argumentation. Auf der Basis unserer Analysen bin ich aber überzeugt, dass man auch dieses annehmen muss: Dem Autor der JG war ein großer Teil v.a. von Erzähltexten, die wir heute in der hebräischen Bibel vorfinden, bekannt. Vor allem sei auf die Geschichten vom Auszug aus Ägypten verwiesen und auf die Geschichten, in denen David eine Rolle spielt. Mehrfach kamen Erzählungen in den Blick, in denen der Profet Elischa auftritt. Häufig ist mit Händen zu greifen, dass dem Erzähler der Verweis auf weitere Texte nicht einfach »unterlaufen ist«. Vielmehr geben die weiteren Texte je eine gute Interpretationsfolie ab, liefern sozusagen »Obertöne« für die JG, die man zu deren vollem Verständnis unbedingt mithören sollte.

Formal betrachtet fällt auf, dass es relativ viele *Einmalbezüge* gibt, d.h. eine Wortfolge der JG, sagen wir: 4 aufeinander folgende Wörter im Hebräischen (im Deutschen sind das immer zahlreichere Einzelwörter: die Strukturen der Sprachen sind verschieden. z.B. *Präposition + Artikel + Nomen + Possessivpronomen* – das wäre im Hebräischen häufig *eine* Wortform, im Deutschen jedoch *vier*), findet sich in der restlichen Hebräischen Bibel nur noch einmal. Nun sollte man versuchen, diesen Befund zu erklären; nur der Hinweis auf »Zufall« führt nicht weiter. Würde die JG vorwiegend Wortketten bieten, die *häufig* auch in der restlichen hebräischen Bibel vorkommen, könnte man sich die weitere Arbeit sparen, oder anders gesagt: einer Interpretation nach Vorlieben und Willkür wäre Tür und Tor geöffnet – die JG würde sich in *Standardsprachgebrauch* ergehen.

Die *Einmalbezüge* also fallen auf (es ging ja schon in 37,2b* los damit), zumal es sich zeigt: wenn man je diese anderen Texte anschaut, gewinnt man den Eindruck, dass der Bezug sinnvoll ist, verstehbare Begleitassoziationen zur JG beisteuert. Es spricht also nicht nur der statistische Befund, sondern – durch diesen aufmerksam geworden – auch die inhaltliche Struktur analogie beider Texte. Das Kriterium ist also ein Doppeltes: einerseits die statistisch erhebbare Exklusivverbindung, andererseits – sobald man den externen Kontext mitbeachtet – der Eindruck: der Verweistext kann für die Stelle in der JG eine hochinteressante Begleitassoziation liefern. Also muss er ab jetzt bei der Interpretation mitbeachtet werden.

Auf der anderen Seite stehen die *Mehrfachbezüge*, also eine Wortkette der JG, die auf ein Bündel weiterer Texte der hebräischen Bibel verweist. Sind die Quantitäten hoch, kann Standardsprachgebrauch vorliegen, Floskeln oder Formeln. Oder auch ein signifikantes Abweichen von Formeln – auch das bietet die JG.

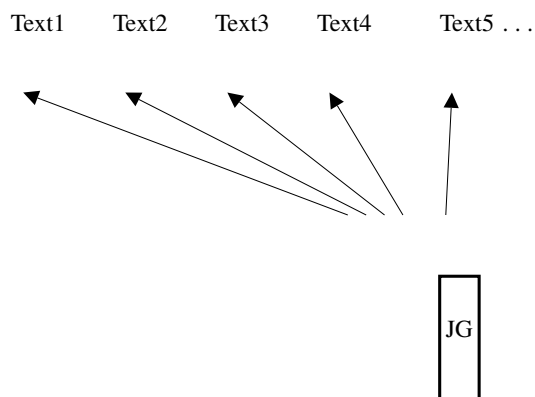
Ist die Zahl der Verweistexte überschaubar, stellt sich die Frage, wie die JG sich zu diesen verhält hinsichtlich Chronologie, Datierung der Texte. Zwei Möglichkeiten sind denkbar. Nach der traditionellen Auffassung ist die JG alt, die weiteren Verweistexte wären somit jünger. Die chronologische Einordnung sähe so aus:



In diesem Fall hätte eine früh anzusetzende JG die Chance gehabt, (viele) spätere Texte sprachlich (gleiche Wortketten), und damit auch inhaltlich, zu prägen. Aber genau dem widersprechen die auffallend vielen Einmalbezüge. Man müsste erwarten, dass die Redeweisen der JG viel breiter in der hebräischen Bibel anzutreffen sind, dass sie sprachprägend gewirkt haben, wenn die Erzählung schon – die Einmalbezüge zeigen es – nicht völlig ignoriert worden ist.

Folglich ist das umgekehrte Erklärungsmuster viel wahrscheinlicher:

Verschiedene schon bestehende Texte haben die JG beeinflusst, oder anders gesagt: der JG-Autor hat sich bei schon vorliegenden Texten gezielt »bedient«.



Der Text der ursprünglichen JG muss dann natürlich jünger sein als die weiteren Texte, auf die Bezug genommen wird. Aufgrund vieler Indizien kam ich als früheste Entstehungszeit auf den Zeitraum um etwa 400 v. Chr. Das mag befremdlich sein für diejenigen, die sich das erste Buch der Bibel anschauen und sehen, dass die JG im Aufbau des Buches Genesis »kurz« nach der Erschaffung der Welt und den Patriarchenerzählungen steht. Gehört sie also nicht in graue Vorzeit oder – ein wenig präziser – wenigstens in die vorstaatliche Zeit Israels, eben vor den Auszug aus Ägypten, d.h. ins zweite Jahrtausend v. Chr.?

Eine ägyptische Verfilmung des Stoffes lässt die JG genau aus diesem Grund zur Zeit des Pharaos Echnaton spielen, also 1000 Jahre früher, als ich es vorschlage. Den gleichen Eindruck erweckt die Zeittafel, die der Einheitsübersetzung beigegeben ist.

Aber man muss sich an den Gedanken gewöhnen, dass die literarische Fiktion, also die Welten, die von den Texten skizziert werden, und die Entstehungszeit, -bedingungen des Textes zu unterscheiden sind. Die frühe Stellung des Textes der JG in der hebräischen Bibel – Buch »Genesis« – sagt weder etwas über die Entstehungszeit des Textes noch über die zeitliche Lage der erzählten Ereignisse – erst recht wenn es deutliche Indizien für »Fiktion« gibt. Dass der Text offenkundig kein historisches Referat sein will, wird in diesem Essay häufig genug herausgearbeitet. Für die Frage der Entstehungszeit gewinnen wir durch solche Überlegungen aber Freiraum für den Vorschlag: ausgehendes 5. /beginnendes 4. Jahrhundert v. Chr.

Die obige Argumentation stützte sich auf längere und einmalige Verweise auf andere Texte. Inzwischen liegen – s.u. Ziff.2.5 – statistische Daten für kürzere und häufige Wortverbindungen (ab Zweierketten) vor. Auch wurde jeweils eine Gegenkontrolle praktiziert: Kennen die Kapitel, auf die vorrangig aus der JG heraus verwiesen wird, den Text der JG ihrerseits? – Antwort durchweg: Nein! (in Ziff. 2.5 im Detail nachgewiesen). Das ist eine Bestätigung auf breiter Basis der obigen Argumentation: **Die JG ist ein junger Text, etwa um 400 v.Chr. oder später entstanden.** (Jeweils am Ende eines JG-Kapitels wird in diesem Essay auf die Ergebnisse aus Ziff. 2.5 eingegangen).

Nur angetippt sei ein Argumentationsmuster bei biblischen Texten, das schon vielfach die Köpfe bewegt hat, und dessen Suggestion man kennen sollte. Es ist die Verbindung von Datierungsfragen mit Wertungen / Gefühlen – etwa wie folgt:

- angenommen, bei einem Text gelingt der Nachweis eines hohen Alters (was immer das in absoluten Zahlen heißen mag), so erfreut das und steigert die auch religiöse Bedeutsamkeit des Textes;
- falls jedoch klar ist, dass ein Text der hebräischen Bibel »jung« ist, nur wenig vor der Zeitenwende entstanden, so nimmt man das zur Kenntnis, allerdings auch schon etwas enttäuscht.

Man sollte wach sein für die Denkfigur: 'je älter, desto religiös relevanter'. Womöglich im Hinterkopf die Vorstellung: 'Früher war alles besser', da gab es auch noch unmittelbare Gottesbeziehungen. Was dann folgte, war nichts als 'Abfall, Verdunkelung'.

Keine Frage: die hebräische Bibel selbst erfindet wohl nicht, fördert aber dieses Denkmuster, hebt sie doch mit Texten zur »Weltschöpfung«, zum »Paradies«, urzeitlichem »Sündenfall« usw. an. Gedanklich weiter in die Vergangenheit ausgreifen kann man nicht. Auch da wird die *religiöse Grundlegung* mit extremer *Vergangenheitsorientierung* bei der fiktionalen Wortbedeutung verbunden.

Es ist schwer, *ohne* den Anschein von Karikatur darüber zu schreiben – zumal die Bibel – wie gesehen – selbst mit dieser Denkfigur operiert. Mythisches Denken verquickt sich auch in anderen Kulturen gern mit scheinbar temporalen Kategorien.

Aber rationale Argumentation sollte sich damit nicht vermischen. Auch Exegeten sind vor der Gefahr der Vermischung nicht gefeit – bei vielen Texten wurde lange – wider alle Vernunft – ein sehr hohes Alter behauptet und gegen Skepsis zäh verteidigt – dazu muss es offenkundig ein Interesse gegeben haben. Erst seriöse Forschung ließ solche falsch beurteilten Texte 'immer jünger' werden, ließ sie ihren Platz in besser zugänglicher geschichtlicher Zeit finden, – wodurch dann einiges von der aufgepropften 'numinos-mythischen Patina' abblätterte. Das verlangte, vom unterschwelligem Denkklimaschee Abschied zu nehmen: 'sehr alt = mythisch-göttlich'.

Die *mythische = religiös-animierende* Qualität eines Textes ist kein Ausfluss seines Alters, sondern – wir kehren 'zu unseren Leisten' zurück – eine Frage seiner *literarischen Struktur und Aussage*, ist also eine *kommunikativ-poetische* Kategorie. Keine Notwendigkeit also, der fiktionalen Textwelt ergriffen, aber dumpf zu verfallen und damit die literarische Analyse einzustellen; der Blick kann offenbleiben für die Poetik eines Textes und ihr Wirken im dazugehörigen gesellschaftlichen Umfeld – und sei letzteres ein vergleichsweise junges.

- 43,30a Und JOSEPH eilte,
 43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt gegenüber seinem
 Bruder.
 43,30c Und er verlangte zu weinen,
 43,30d und er erreichte die Kammer,
 43,30e und er weinte dorthinein. –
 43,31a Und er wusch sein Gesicht,
 43,31b und er trat hervor.
 43,31c Und er bezähmte sich,

Hörer(2): Die Inszenierung, die Josef eingefädelt hatte, nimmt ihn nun selbst ganz schön mit. Zur Gesprächseröffnung hatte er schon keinen ordentlichen Satz herausgebracht.

Hörer(1): Eine Achterbahnfahrt der Gefühle! Vom drohenden Massaker zu heimlich ausgelebter Rührung. Es ist gerade einiges los in den beteiligten Innenwelten!

Hörer(2): Wieso eigentlich der Gefühlsaufruhr Josefs angesichts von Benjamin? Gehörte der nicht auch zu den zunächst hassenden Brüdern?

Gelehrter: Wohl nicht. Als Josef in den Brunnen geworfen wurde, war Benjamin noch gar nicht geboren.

Hörer(1): Also 'Gnade der späten Geburt' – Josef sieht seinen jüngsten Bruder zum ersten Mal!

WIE GESAGT:

- 43,31c Und er bezähmte sich,

Josef zog sich schnell zurück, denn Mitgefühl für seinen Bruder überkam ihn. Er musste weinen. Gerade noch erreichte er eine Kammer und weinte sich dort aus. Er wusch sein Gesicht, kam wieder heraus, riss sich zusammen

Essay: Ziff. 2.5.1.6 zeigt, dass Gen 43/original bei Wortketten, die auch Zweierketten einschließen, in erster Linie mit Ri 3 verwandt ist. Nimmt man die *Ehud*-Erzählung mit ihren Erzählstoffen hinzu, wird klar, dass der Verweis auf das Ri-Kapitel kein Zufall ist. Hier wie dort dürfen ein oder mehrere Vertreter der Israeliten in das Gemach des feindlichen Herrschers vordringen. Leser, die die *Ehud*-Erzählung parat haben, werden fragen, ob die Brüder die Gelegenheit ergreifen und den ägyptischen Herrscher = Josef ermorden?! Vielleicht auch so wie in Ri 3, wo das Messer in den Fettwanst des Königs bis zum Messerheft eindringt?

Per Assoziation, ausgelöst über auffallend viele gemeinsame Wortketten, liegen solche Fragen für Gen 43 nahe – auch wenn vom bisherigen Handlungsablauf her eine solche Folge eher unwahrscheinlich ist: Josef scheint die Brüder 'im Griff zu haben', und nach dem Holen des Benjamin haben die Brüder auch die entscheidende Vorleistung erbracht. Die Weichen für eine Beilegung des Konflikts sind gestellt – ein Mord daher, als Eruption nach den vorangegangenen Demütigungen, eher wenig wahrscheinlich. Aber die Erzählung hat bis hierher Hintergründe aufgebaut, die wirksam sind:

Der Erzähler setzt Ri 3 zur *Dramatisierung* ein. Schon manches Festmahl endete in einem Gemetzel. Es scheint, als seien die Brüder im Denksystem »DEMÜTIGUNG« gefangen. Anfangs waren sie selbst »Täter«, in jüngerer Vergangenheit waren sie »Opfer«. Ein Zurückschwingen des Pendels wäre denkbar, so dass sie wieder zu »Tätern« werden und Josef zum zweiten Mal, nun definitiv, töten. Die Ri 3-Anspielung verhindert, dass mit der Schilderung des üppigen Festmahls Leser sich lediglich entspannt zurücklehnen. Noch verstehen die Brüder nicht, was gerade abläuft. Vielmehr ist ihre innere Konstitution durchaus so, dass sie Konflikte mit Gewalt zu lösen pflegen. Das haben sie schon einmal bewiesen. Und u.a. *Ehud* ist ein verehrtes Vorbild für ein solches Vorgehen.

Die innere Konstitution Josefs ist möglicherweise auch mehrdeutig. 43,31c spricht davon, dass er sich »bezähmte«. Die Zeichen der Rührung angesichts Benjamins sollen weggewischt werden.

Leser wissen aber, dass in Gen 37 die »Brüder« insgesamt tätig gewesen waren, um Josef in der Zisterne zu ersäufen. Benjamin war dort nicht ausgenommen worden. – Bei dieser Aussage müssen wir allerdings hellwach sein. Denn klischeehaft wird unterstellt, der alte Patriarch – heiße er Jakob oder Israel – habe »12« Söhne gehabt. Deswegen ja auch die »12 Stämme«, »12« somit als 'heilige Zahl' usw. *Im* aktuellen Originaltext wird diese Zahl *bis* zum Brunnenwurf aber nicht bestätigt. Erst *später*,

in Gen 42, kommt die Zwölfzahl ins Spiel – bis dahin jedoch vergeht noch mehr als ein Jahrzehnt. Anders gesagt: es bestand reichlich Zeit, dass Benjamin erst noch geboren werden konnte. Er ist Nachkömmling, folglich an Josefs Schicksal unschuldig, er übernahm dessen Rolle als Jüngster, als Lieblingssohn, und es ist plausibel, dass er derart jung noch die strapaziöse Ägyptenreise nicht mitmachte – zudem ganz abgesehen von den Verlustängsten des Vaters. Josef kannte somit diesen Bruder gar nicht, wird später von der Behauptung, die Brüder seien »12«, überrascht – das hatte Neuigkeitswert für ihn. All diese Faktoren machen seine jetzige Rührung mehr als verständlich, vgl. **Ziff. 6.73**: Zug um Zug werden die Klischees überwunden, darunter auch das vom »12-Stämme-Verband«.

Der Erzähler braucht somit keine Entschuldigung für das damalige Verhalten Josef gegenüber zu liefern, wonach Benjamin als der Jüngste usw. usw. Das sollten auch Leser so nehmen, wie es dasteht: Benjamin war noch nicht geboren, folglich ist er jetzt ohne Schuld. Er ist somit der einzige, dem sich Josef ungetrübt und erfreut zuwenden, sich über den Familienzuwachs freuen kann.

Die Ri 3-Assoziation hilft, die gegenwärtige Szene nicht in verkitschte Rührseligkeit abdriften zu lassen. Dazu war in der Erzählvergangenheit denn doch zuviel vorgefallen.

Der Textbereich 43,30b – 46,29c ist geprägt durch Wiederholungen von Wörtern, die aus dem gesamten Text zuvor schon bekannt sind, anders gesagt: 'Binnenwortschatz niedrig'. Für weitere Spezifizierungen vgl. BADER (1995) 35f. Narrativ-inhaltlich kommt es hier zu dramatischen Entwicklungen, von denen die Selbstoffenbarung Josefs nur die herausragende ist. Auf Wortverwendungsebene scheint der Autor die Leser/Hörer zu schonen. *story/plot* sind dramatisch genug. Folglich muss nicht auch ein Feuerwerk neuer Wörter gezündet werden.

43,31d und er sprach:

43,31e »Stellt Brot her!«

Hörer(1): Wohl leicht untertrieben. Irgendwo dreht doch ein Ochse am Grillspieß!

43,32a Und sie stellten her für ihn ganz gesondert und für sie ganz gesondert und für die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz gesondert.

43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER Brot essen mit den HEBRÄERN.

43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz zu ihnen.

Hörer(2): Josef baut also den Dünkel und die Berührungsgängste der ÄGYPTER ab. – Ein Text, der derartiges beschreibt, rechnet nicht damit, dass ÄGYPTER ihn zu Gesicht bekommen.

Gelehrter: Ja, er ist Fiktion. Zusätzlich: Josef macht sich zum Diener. Das ist eine Korrektur seines Allmachtstraums vom Textanfang. Dort war er der Herrscher über alle.

Hörer(1): Na, das ist er jetzt immer noch. Die Brüder hat er auch sehr derb behandelt. – Aber zumindest zeigt Josef eine zweite Seite von sich: er kann auch gastfreundlich und zuvorkommend sein.

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

Hörer(1): Mahlzeit!

Gelehrter: Eine genial vorbereitete Pointe. Sie ist nicht für die Textakteure gedacht. Sondern für uns als Publikum der Josefsgeschichte. Die ersten Hörer der Erzählung werden an dieser Stelle explodiert sein vor Lachen.

Hörer(1): Stimmt. Dazu gab es in unseren Zeiten schon mal nen Praxistext mit dem Lehrkörper einer berühmten Theologen-Fakultät. Die sind auch explodiert vor Lachen – natürlich deswegen, weil keiner der Gottesmänner den heiligen Text genau gekannt hatte . . .

Hörer(2): Aber ständig behaupten, man richte sich nach Gottes Wort . . .

NOCHMALS ZUM GENIESSEN:

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

und ordnete an: »Tragt die Mahlzeit auf!« Da trug man die Speisen auf – für ihn an eigenem Platz, für sie an eigenem Platz und für die mit ihm speisenden Ägypter an eigenem Platz. Denn für die Ägypter ist es unmöglich, zusammen mit Hebräern zu speisen. Er trug die Gänge von seinem Platz zu ihnen hin. Dabei war die Portion des Benjamin größer als die aller anderen – fünffach!

Essay: Nun wird getafelt, es wird »aufgetragen«, es ist von »Portionen« die Rede – das kommt ja vom französischen *porter*, »tragen« –, und es gab mehrere »Gänge«. Das entsprechende hebräische Wort hat auch mit »tragen« zu tun. In altdeutscher Sprache könnte man dazu wohl »Tracht« sagen, dann wäre auch hierbei das gleiche Sprachbild verwendet. Also schon *sprachlich* wird vielfältig *aufgetragen*, – wie üppig muss es erst beim Festmahl zugegangen sein! Offenkundig wurde ausgesprochen »dick« aufgetragen, aufgetischt – in der fiktionalen Welt, aber auch im Text. Wenn im Hebräischen hierbei von »Brot« die Rede ist, dann kann dies nur stellvertretend stehen für »Speisen« der verschiedensten Sorte. Immerhin wissen wir – vgl. 43,16e –, dass eigens dafür Vieh geschlachtet worden war. Der Aufwand ist also beträchtlich.

Der Dünkel der Ägypter wird penibel erwähnt – was nur den bisher schon gewonnenen Eindruck bestätigt: Hebräer sind aus ägyptischer Sicht indiskutable Zeitgenossen. Aber möglicherweise ist dies wieder eine freie Konstruktion des Erzählers, der hier via *Erzählerrede* eingreift, weil er meint, ein Wissensdefizit der Leser/Hörer beheben zu müssen, vgl. SCHWITALLA (1995) 273. Denn: »Ein Verbot für Ägypter, mit Hebräern (oder anderen) zu essen, ist expressis verbis nicht zu belegen«, FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 247. »Diese Passage kann daher als eine Bestätigung der Ägyptisierung Josefs angesehen werden, der ja gesondert wie ein vornehmer Ägypter speist. Es könnte damit aber auch angedeutet sein, dass er sich durch die Ankunft der Brüder wieder seiner Wurzeln erinnert und so zeigen will, dass er Anteil an beiden Kulturen besitzt« (253). In der Spätzeit Ägyptens »entwickelt sich im Zusammenhang mit einer allgemeinen 'Klerikalisierung' der Kultur eine stark von religiösen Tabus, insbesondere Speise- und Reinheitsvorschriften geprägte Lebensform« (Zitat von JAN ASSMANN), – ein Mittel, sich noch radikaler von den »Fremden« abzugrenzen, vgl. 254.

Damit hat Josef die Chance, ein tiefsitzendes Tabu zu brechen. Er nützt sie. Mit seinen Aktionen löst Josef auf *beiden* Seiten Veränderung aus: bei Ägyptern wie Hebräern.

Darin liegt ein Indiz, für wen der Text geschaffen wurde. Antwort: es war sicher nicht vorgesehen, dass ihn Ägypter zu Gesicht bekommen. Die hätten sich höchlichst gewundert, dass ein Hebräer sich an hoher Position über ihre geheiligte Staatsideologie hinweggesetzt, womöglich sozialrevolutionär gewirkt haben sollte. – Überhaupt würde ihnen die gesamte Geschichte von Josef – man verzeihe den Anachronismus – »spanisch« vorgekommen sein. In ihrer Erinnerung hatte derartige keinen Platz.

»für wen der Text geschaffen wurde« – für Freunde gedanklicher Akrobatik kann man – mit gleichem Ergebnis – noch eine Schleife anführen. Ein Hinweis aus dem jüdischen Roman »Joseph und Aseneth« (ca. 2. Jhd. v.Chr.) animiert dazu. Nach diesem sind es nämlich nicht die Ägypter, die nicht mit anderen essen können. Sondern es sind die Juden selbst. Sie wollen nicht Speisen anfassen und sich einverleiben, die *aus fremdem religiösem Kontext* stammen, dem Herrschaftsbereich fremder Gottheiten. Der Text der JG spricht zwar von den Ägyptern, aber da der Text für jüdische Ohren bestimmt war, lässt er die Hörer/Leser erkennen: Josef durchbricht ein *jüdisches Tabu* – verkleidet als Ägypter. Im Wortsinn wird eine *ägyptische* Gepflogenheit ignoriert, gemeint-pragmatisch jedoch wird den *Juden* gesagt, dass es auch ohne die peinlichen Berührungssängste geht, ohne die Abgrenzungen, die ihnen ihre Religion auferlegt.

Drei Merkmale sind beim Festessen wichtig.

- Erstens: Die Tischordnung ist dreigeteilt (Ägypter – Josef – Brüder); Josef trägt – als sicher noch unverstandene Ehrenbezeigung, zugleich als ein Durchbrechen des herrschenden Protokolls – Speisen von seinem Tisch zu dem der Brüder. Die Brüder wissen immer noch nicht, wie ihnen geschieht. Und wie soeben erwähnt: Höflichkeit und Protokoll zwingen sie, die eigenen Speisegesetze zu ignorieren.
- Zweitens: Ausgerechnet der jüngste Bruder, Benjamin, bekommt 5 Portionen! Ein lustiger Gag – wohl nicht für die Akteure im Text, aber für die, die die Geschichte erzählt bekommen! Die Brüder werden vor lauter Staunen und Verwirrung zunächst keinen Bissen hinunterbekommen haben . . . Josef erweist seine Wertschätzung – das versteht man spontan. Aber zugleich ist man unsicher: Verhält sich Josef einfach nur sehr unbeholfen? Oder ist die kulinarische Deftigkeit wieder Vorbote eines geheimen Plans? Es gilt eben auch: Josef wagt es noch nicht, seine Identität zu lüften. Deswegen wohl auch die verklemmt wirkende Zuneigung. – Über das Alter Benjamins zu spekulieren, gibt der Erzähler keinen Anlass. Wichtig ist allein, dass sich mit diesem Namen das Attribut verbindet: »*jüngster* Bruder«.

43,34c Und sie tranken,
43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Hörer(1): Das artet ja in ein Gelage aus – mitten in der Hungersnot! Die Brüder feiern und wissen nicht, was es zu feiern gibt. Eigentlich kann man sich dann nur betrinken.

Hörer(2): Was es zu *essen* gab, wird nicht ausgeführt. Wichtiger ist dem Erzähler die Wirkung des Alkohols.

Gelehrter: Beachtet man – das kann keiner bewusst, das läuft unterbewusst – der Computer macht die Befunde sichtbar – beachtet man also, die *Wortverbindungen* und sucht in der hebräischen Bibel nach verwandten Kapiteln, solchen mit der größten Zahl an Gemeinsamkeiten, so landet man in erster Linie bei Ri 3. Dieser flankierende Text liefert für den jetzigen Vollrausch eine andere Färbung, nämlich *Blutrausch*. Eine Orgie anderer Art. Denn der Held EHUD wühlt mit seinem Dolch nicht in Speisebergen, sondern im Fett- und Fleischberg des feindlichen MOAB-Königs. – Auch da interessiert zunächst die *sprachliche* Ebene: ausgesprochen genüsslich wird beschrieben, was der Dolch anrichtet.

Hörer(2): Pfui Teufel! Mach doch die Partystimmung nicht kaputt!

Hörer(1): Freu dich doch an der Formulierung des GRIMMELSHAUSEN: alle waren »vom Trunck etwas erwärmt«.

NICHT VERDRÄNGEN:

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Sie tranken und waren allmählich bedudelt mit ihm zusammen.

Essay: – Drittens: Das Essen dauert so lange, bis Brüder und Josef betrunken sind!

Ja, liebe Leserin, lieber Leser, Sie haben richtig gelesen! Das Betrunken-/Bedudelt-/Besoffen-Sein kommt zwar auch in anderen biblischen Texten vor (z.B. bei Noah). Aber das sind dann oft peinliche Situationen. Liegt nun wieder etwas vor, was »unschicklich« ist, was man besser überliest? Oder soll man es übersetzerisch verharmlosen: »und sie waren guter Dinge« (Einheitsübersetzung) – ein unfreiwilliger *Beitrag fürs Kabarett!*? – All dies ist nicht nötig. Zum einen wird ein Fest gefeiert, dessen Anlass die Brüder zwar nicht kennen, bei dem sie sich aber kulinarisch wohlsein lassen. Immerhin hatte sie der Hunger nach Ägypten getrieben. Und alkoholische Getränke gehören / gehörten zu einem Fest. Die Information ist für den Fortgang der Erzählung sogar wichtig – und nicht etwa beiläufig! Es geht folglich nicht darum, irgendwelche moralische Urteile zu fällen. Sondern es gilt zu verstehen, was die Information *erzählerisch* bedeutet: Im Rahmen der Enthemmung, der gelockerten Geisteskräfte, ist Josef in der Lage bzw. gezwungen, das Versteckspiel zu beenden.

Wer verschämt den Text abschwächt, offenbart sein Philistertum. Er kann nicht *literarisch* denken und heuchelt zudem Abstinenzlerum. Ziemlich unglaubwürdig, wenn man Einblick in Theologenkreise hat . . .

Protest? – Die Aussage gilt für alle Zeiten. »Die Tische biegen sich unter den Speisen und Pokalen, Fressen und Saufen, Zither, Leier und Flöte, überfließende Wein- und Vorratskeller, Gewürzfässer, gefüllte Geldbeutel«, JAN HUS um 1410 den Lebensstil von Bischöfen beschreibend. Wenig später musste er seine Reformbemühungen büßen: auf dem Scheiterhaufen des Konstanzer Konzils. Dass man ihm zuvor *freies Geleit* zugesichert hatte, war von Kaiser und Bischöfen wohl auch im Suff vollzogen worden.

Jegliche Form von Abschwächung/Verdrängen passt auch insofern nicht, als gerade eben, in 34b, *literarisch übermütig* (bitte nicht nach historischer Wahrscheinlichkeit fragen!) beim »Essen« dem armen, jungen Benjamin *fünf* Portionen aufgenötigt worden waren. Da wird es beim »Trinken« auch nicht gerade karg zugegangen sein.

LEROY 66 in BOYLE U.A. beschwichtigt zwar, »es galt als unfein, dergleichen Ehrengaben restlos zu verspeisen«. Aber weder betont der Text, dass es sich um eine »Ehrengabe« gehandelt habe. Noch gibt er den protokollarischen Hinweis, man habe nicht aufessen müssen. Selbst wenn jene Bemerkung zutreffen sollte: Sie blockiert aktuell in der Textwahrnehmung, dass man ob der maßlosen Übertreibung laut auflacht, erzeugt stattdessen ein ehrfürchtiges Wahrnehmen der

fremden Kultur. Uns interessiert dagegen: der JG-Autor scherte sich nicht darum, ob und ggf. in welcher Form Benjamin mit dem Essensberg zurechtkam. Die erzählerische Provokation ist es, die zählt. Nirgends bildet der JG-Autor verlässlich ab, wie die Gepflogenheiten in Ägypten sind. Er will vielmehr seine Landsleute in Kanaan mit seinem Text kitzeln. Die Aussage, Benjamins Ration sei fünfmal so groß gewesen als die »aller anderen« bringt eine solche Unmenge ins Spiel, dass jede Beschwichtigung selbst schon lachhaft ist.

Theologe LISEWSKI 281 hält unserer Sicht vor, dies sei doch eine »seltsame Theologie der Versöhnung«. Nicht der Alkohol habe Katalysatorfunktion gehabt, sondern Anfang Gen 45 liege eine »positive Erschütterung (vor), die eine emotionelle, aber keineswegs vernunftlose Reaktion ist« (= eine fromme Unterstellung; der Text spricht davon nicht). – Antwort: Es liegt bei uns überhaupt keine »Theologie« vor. An aktueller Stelle findet sich nichts Religiöses. Es sind Theologen, die überall »Theologie« verlangen, auch dort, wo alltägliche Erfahrungen vorliegen. Zu deren Beschreibung genügt allgemein verfügbares kommunikatives Wissen (Trinklieder direkt aus der Theologenausbildung zitiere ich bewusst *nicht* . . .). – Außerdem geht es jetzt um einen ersten »Anlauf zur Versöhnung«. Dieser Prozess wird noch eine Weile dauern (bis Ende Gen 50), bis er erfolgreich zum Abschluss kommt (aber das ist schon nicht mehr LISEWSKIS Sicht – er will schneller zum Abschluss kommen).

Nochmals: es klingt nach unglaublicher Verdrängung, wenn theologische Exegeten den festlich-lockeren Katalysator »Alkohol« trockenlegen wollen. Zumal LISEWSKI hier keine Wortanalysen anstellt (was er sonst oft versucht), um die Richtigkeit unserer Deutung zu widerlegen. Folglich – durchaus ernsthaft gesagt – gibt es am Besoffensein der Sippschaft nichts zu rütteln. Uns interessiert aber weder der *medizinische* Zustand der Zecher noch eine *moralische Entrüstung*, sondern die *literarische Funktion* der Mitteilung. 'Einfach so' wird in kunstvollen Texten nichts geschrieben. Also muss die aktuelle Information in den Rahmen des *plot* gestellt werden ('Was verursacht im Text was?'). Dazu bietet L. nichts. Anders bei uns: Wenn der Erzähltext – *story* – schon so klar (und für uns unerwartet) das Betrunkensein herausstellt, kann unter diesen Vorzeichen die Selbstoffenbarung Josefs in Gen 45 zwar starten; sie kann ein erster Schritt, aber noch nicht die endgültige, mit klarem Bewusstsein vollzogene Versöhnung sein. – Unter dem Gesichtspunkt der Erzähl dramatik eine geniale Gesamtkonstruktion!

Wieder also ein schönes Beispiel dafür, dass jedes Detail in kunstvollen Texten wichtig ist. Hier geht es bis dahin, dass der scheinbar vernachlässigbare Nebeneffekt des Gelages – vor allem wenn heutige Bibelleser oder -übersetzer sich peinlich berührt fühlen, als Abstinenzler auftreten – sich als wichtiges Scharnier entpuppt. Erst alkoholisch angesäuselt wird es möglich, dass neue Bewegung in die Konfliktbearbeitung (Familie) kommt. Die rationale Kontrolle entfällt. Was unbewusst ansteht, drängt mit Macht nach außen.

Das Gesagte kommt – verständnisvoll – von unserer *heutigen* Sicht her. Ich denke, es ist nicht falsch. Aber es fehlt noch ein Aspekt. Der alte JG-Autor hatte natürlich *seine* geistige Prägung. Und es ist nachweisbar, dass u.a. der Profet JEREMIA ihn

stark beeinflusst hat. Jer-Texte, die später auch in die Bibel aufgenommen wurden, dürften früh schon im Umlauf gewesen sein. Der JG-Autor kannte gut den Text, den wir heute als »Jer 25« bezeichnen. Dort kommt auch ein »Besoffensein« vor – aber in anderem Ton als bislang dargestellt. Alle die, die nicht zu Gott »Jahwe« umkehren, sich nicht zu ihm bekennen, die müssen – exzessiv sind sogar »alle Völker« gemeint – den »Becher voll Zornwein« trinken. Diesem Trinkzwang folgt die definitive Vernichtung: »Berauscht euch und speit, stürzt hin und steht nicht mehr auf vor dem Schwert, das ich unter euch schicke« (V.25). *Sprachlich* war der JG-Autor mit diesem Text sehr gut vertraut. Aber zugleich sieht man, dass er *inhaltlich* in seinem eigenen Text, aber teilweise mit gleichen Sprachmitteln (gemeint: kurze Wortketten), etwas völlig Anderes entwirft: Kein Gottesbekenntnis ist das Thema, kein Strafgericht, kein Trinkzwang, um andere zu quälen usw. – Das zeigt an diesem Detail, dass der JG-Autor auch in dieser Hinsicht einen *Kontrasttext* entwickelt.

Das »mit ihm« gibt einen wichtigen Hinweis. Bisher inszenierte Josef die Konfrontation. Die doppelte Unterwerfung zeigte, dass die Brüder den Gegensatz auch so wahrgenommen hatten. Das Verhältnis hat sich inzwischen aber grundlegend verändert – auch ohne feierliche Worte –, wenn beim Gelage die Brüder sich »mit ihm« einen Schwips antrinken. Auf der non-verbalen Ebene ist die Gemeinschaft also bereits zurückgewonnen. Die Worte brauchen noch etwas Zeit. Der Verstand kann bisweilen zwar »schnell« sein; gegenüber den Weichenstellungen im Unbewussten ist er aber immer zu langsam, kann diese erst nachträglich einholen.

Grammatisch darf wohl einige Skepsis genannt werden: »mit ihm« – schätzungsweise werden – (a) – die meisten Leser die Präpositionsverbindung übergehen; wenn sie es nicht tun, wird einem Großteil – (b) – die passende grammatische Kategorie fehlen – es geht um »*komitativ*« = »*in Begleitung von*«. – In beiden Fällen verpufft leider der erzählerische Aspekt (im Hebräischen ein einziges Wort). Dabei haben wir ein sehr schönes Beispiel vor uns, wo eine vermeintliche 'Nebeninformation' (es handelt sich nicht um satztechnisch wichtige »Aktanten«) eine für den Gesamttext entscheidende Weichenstellung nennt: es gibt bereits eine Ebene, auf der die Gemeinschaft zwischen Josef und den Brüdern wiedergewonnen ist! – Diese Information sollte man also nicht ignorieren! – Aber natürlich wird an dieser Errungenschaft noch weitergearbeitet werden müssen, so dass 'Gemeinschaft' auch bei klarem Verstand wiederhergestellt sein wird.

Der JG-Autor scheint ein *faible* zu haben für die semantische Funktion *komitativ*. Durch raffiniertes Spiel damit hatte er schon seine gesamte Erzählung in 37,2b beginnen lassen – s.o.

Das Gesamtkapitel im Originalzuschnitt bezieht sich besonders stark auf Ri 3. Wer von den Lesern/Hörern der JG sich darauf verweisen ließ, dürfte sich zwar über die Erzählung von Ehuds raffiniertem Meuchelmord am König von Moab freuen (zunächst also mal Freude über den deftigen Text, nicht zugleich – oder doch? – über

den Mord . . .), sich aber fragen, ob in der für die Brüder prekären Situation von Gen 43 eine vergleichbare Bedrohung oder gar ein vergleichbarer Ausgang gilt. Wurden die Brüder unter der Verlockung des Festes in eine Falle gelockt, und werden die Ägypter in einen »Bluttausch« verfallen, ein Massaker anrichten? Die Ehud-Assoziation wird auf jeden Fall die ohnehin schon bestehende Spannung verstärken. *Mehr dazu weiter oben zu 43,31c* – wobei wir den dortigen Interpretationsmöglichkeiten nun eine weitere hinzugefügt haben. Assoziative Verweise sind eben nie ganz eindeutig.

EBACH 346: »So staunen die Elf, aber sie begreifen nichts. Josef versorgt sie mit großzügigen Portionen und lässt Benjamins Portion fünfmal größer sein. Die Brüder merken noch immer nichts. Doch geraten sie durch die Bevorzugung Benjamins diesem Bruder gegenüber 'nicht in Antistimmung'. In Stimmung aber geraten sie wohl, denn es gibt viel zu Trinken. So endet das Kapitel durchaus berauscht. Doch die Ernüchterung lässt nicht lange auf sich warten.«

Korrektur: »Ernüchterung« – das ist eine Beschönigung. Es müsste heißen '»Ausnüchterung« mit folgendem »kaltem Guss«'. Denn auf **Endtext**-Ebene müssen die Brüder erst wieder klar denken können, – und dann erleben sie Anfang Gen 44 den Vizepharao – unerläutert umgeschwenkt – mit plötzlich wieder harscher Einstellung. Was sollte also das Fest zuvor? Oder ist der Vizepharao nicht ganz zurechnungsfähig? – So beschönigend bzw. fragend muss reden, wer keine Literarkritik betrieben hatte, wer also Gen 44 an seinem jetzigen Platz belässt. Er muss also selbst eine Art Redaktor spielen –, weil der Text von einer narrativ plausiblen Überleitung nichts erwähnt. Solche erzwungenen und nachgetragenen Annahmen wie die von EBACH sollte man sich verkneifen und stattdessen nach anderen Lösungswegen suchen!

Bei uns wird das Kapitel Gen 44 aus massiv belegten literarkritischen Gründen – (hier nicht thematisiert) – übersprungen und Gen 45 schließt direkt an das Ende von Gen 43 an. Das heißt aber auch: der Rausch kann in anderer Form weitergehen, wenn nämlich Josef sich zu erkennen gibt und so nochmals heftige Gefühle auslöst. So gesehen ist es sogar wichtig, dass dazwischen *keine* »Ausnüchterung/Ernüchterung« stattfand! Dank Literarkritik bekommt die Erzählung wieder ihren ursprünglichen homogenen Fortgang zurück, der brutale Bruch ist weg. Auf die Kälteperiode von Gen 44 kann also auch in dieser Perspektive komplett verzichtet werden . . . (Aber natürlich geschah der Ausschluss des Kapitels aufgrund eigenständiger literarkritischer Befunde und Argumentationen, *nicht wegen der soeben genannten Überlegung!* Das ist ja gerade der Unterschied von unserem Vorgehen gegenüber sehr vielen »Hypothesen«: *Inhaltlich vorstellen* kann man sich meist sehr vieles, vor allem, wenn im Text Lücken die Fantasie anheizen. Wer jedoch *auf den vorliegenden Text genau eingeht*, ist in seiner freischwebenden Fantasie beträchtlich eingeschränkt, bis dahin, dass meist nur *eine* Interpretationsmöglichkeit gegeben ist.). Die soeben angestellten Überlegungen – unwahrscheinliches Gefühlswechselbad oder nicht? – werden erst *im Gefolge* von Literarkritik, also der Unterscheidung von *sekundär / original*, relevant.

Wer am Endtext klebt – wie EBACH – muss ein im Endtext nicht ausgesprochenes »Wechselbad« bemühen. Wer Literarkritik betreibt – wie wir –, empfindet es sogar als narrativ notwendig, dass die Lockerung der Sinne in Gen 45 noch anhält.

NB. Man sollte immer hellhörig sein für Stellen, an denen der Text schweigt, wo ich als Interpret jedoch *zu einer wichtigen Annahme gezwungen werde* – weil sonst für mich der Text keine vernünftige Kohärenz aufweist. Eine solche erzwungene Annahme ist noch kein literarkritisches Argument. Aber zumindest ein Warnsignal, dem man nachgehen sollte.

Denksportaufgabe und stilistische Übung: 43,34 besteht immerhin aus 4 Sätzen. Im Hebräischen sind das 15 Wortformen (üblicherweise also weniger als das deutsche Äquivalent). Aber auch mit dieser Kette von 15 Wörtern lassen sich viele *substrings* bilden, Zweier-, Dreier-, Viererketten usw., von denen man annehmen kann, dass man sie anderswo im Alten Testament auch noch antreffen kann. Transponiert ins Deutsche: »und sie tranken, und sie berauschten sich« – das wäre bereits eine Siebenerkette (im Deutschen), die aber nicht allzu ungewöhnlich und kreativ wirkt – sie ist noch recht nah am erwartbaren Sprachgebrauch.

Nun nehme man zur Kenntnis, dass im Hebräischen sich unter der Kette von 15 Wortformen keine findet, die sonst noch im hebräischen Alten Testament belegt wäre. Also auch – als Minimalbefund – keine Zweierkette (längere Ketten sind dann ohnehin schon unmöglich).

Zwar ist die Sprachstruktur zwischen Deutsch und Hebräisch doch auch verschieden – z.B. die Pronomina werden im Deutschen separat realisiert, im Hebräischen verschmelzen sie mit Verb oder Präposition –, daher umfasst unsere Übersetzung des Verses 32 Wortformen in Deutsch. Aber als *stilistische Übung* kann man ja aufgreifen: Es möge von Lesern eine Übersetzung erstellt werden, bei der V.34 so originell wiedergegeben wird, dass die Abfolge der Wörter als unerwartet und kreativ empfunden wird, nirgendwo anders nachweisbar. Viel Spass dabei!

Damit würde simuliert, was für den hebräischen Wortlaut gilt: V.34 ist komplett eigenständig und unvergleichlich (auch bei Unterketten) formuliert. V.34 trägt folglich auch keine Wortkette bei zur weiter oben erwähnten Querverbindung des aktuellen Kapitels (Originalzuschnitt) zu Ri 3 (Ehud).

Im großen Rahmen gesehen: An keiner anderen Stelle der ursprünglichen, hebräischen JG fällt ein Vers in gleicher Weise durch eine derart eigenständige Wortverkettung auf. *Sachverhaltlich* mag 43,34 wirken wie ein allmähliches Versumpfen in Partystimmung. Manch einer reagiert darauf peinlich berührt, kann aber den hebräischen Sprachbefund nicht wegdiskutieren, den hat bis dato so aber höchstwahrscheinlich noch nie jemand *bezüglich seiner literarischen Funktion* gewürdigt.

Aber auch krude *stilistisch-textlich*, d.h. *distributionell*, ist der Vers außergewöhnlich – nicht wegen seiner alkoholischen Inhalte, sondern wegen seiner Art der *Wortverknüpfung* – und zeigt damit einen Wendepunkt an. – Es lohnt sich, *beide Ebenen* zu beachten und vor allem: zu trennen! Nicht die Party hat das letzte Wort, sondern –

und sei es unterbewusst wegen der ungewöhnlichen Sprechweise wahrgenommen – das Signal: die entscheidende Wende steht bevor! Höchst auffallend wird darauf hingelenkt.

Wer sich somit inhaltlich vom Thema »Betrunken-Sein« betören ließ, es nicht wahrhaben wollte, hat den **textlichen Wendepunkt**, ablesbar am Sprachgebrauch, **verschlafen**. Das war dann auch eine Art Benebelung, oder Rausch, aber nichts für die Interpretation Förderliches.

Die aktuelle Passage hat den Vorteil, dass wir in die Figur des Hauptakteurs nichts hineingeheimnissen müssen, um seine Seelenlage zu erkennen. Der Text ist explizit und deutlich genug. Zusammengefasst:

- laut 43,30 wird Josef von Gefühlen der Zuneigung übermannt, er muss weinen, tut es heimlich. Die Brüder sollen es nicht wahrnehmen.
- 43,31 bestätigt: Josef 'riss sich zusammen'. Im direkten Kontakt spielt er seine herrscherliche Rolle weiter. Ein solches Versteckspiel dürfte einiges an Kraft gekostet haben. Wir sind informiert, dass ein Fest vorbereitet wurde. Offenbar soll der festliche Rahmen dazu dienen, die Identität preiszugeben.
- *Verbal* bleibt Josef streng, *non-verbal* brechen seine Gefühle der Zuneigung bereits durch: 43,34a – Josef durchbricht die übliche Abneigung der Ägypter gegenüber den Hebräern. Zugleich erzwingt er, dass die Hebräer ihre Phobie vor den Fremden und deren Speisen durchbrechen.
- Und: laut 43,34b materialisieren sich die heftigen positiven Gefühle in sinnloser Weise: 5-fache Portion für Benjamin. Das kann das Ergebnis sein, wenn man meint, mit Strategie und aller Gewalt die Gefühle beherrschen zu können . . .
- 43,34cd die nächste Übersprungshandlung: im Konflikt, sich nun eben vorzeitig zu erkennen zu geben oder doch noch zu warten, also unter Stress, besäuft man sich eben.
- Nun ja, dann ist eben mit chemischer = alkoholischer Nachhilfe dafür gesorgt, dass nun auch *verbal* und im Klartext ausgesprochen werden kann, was so lange verborgen gehalten wurde. Die gewaltsame Selbstzügelung ist hinweggefegt, ebenso die kultisch-rituelle Abgrenzung (Speisegesetze). Die sorgsam gepflegte jüdische Selbstabschottung '*ging den Nil runter.*'

Trotz aller erzählerischen Deftigkeit: der alte Autor hat einen erstaunlich-guten Einblick in menschliche Verhaltensweisen in derartigen Stresssituationen! Und selbst damit kann er *sprachlich spielen*.

45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm Stehenden.

Hörer(1): Konnten die überhaupt noch stehen – betrunken wie sie waren? Ausgelassenes Fest nach all den Ängsten und Verwirrungen! Alkohol lockert die innere Kontrolle.

Hörer(2): . . . und weicht die Knie auf!

45,1b Und er schrie:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

Gelehrter: Düsterer Hintergrund. Die Formulierung kommt mir bekannt vor. Aber eine Vergewaltigungsszene wie im Fall des Davidssohnes AMNON an TAMAR kann jetzt eigentlich nicht folgen, vgl. 2 Sam 13.

Hörer(2): Immerhin hatten wir schon einmal einen Verweis auf diesen Text, als es nämlich am Anfang um das »prächtige Gewand« Josefs ging. Schlägt Josef nun den Brüdern um die Ohren, dass sie die Erwählung durch den Vater nicht respektiert hatten? Folgt ein weiteres Verbrechen? Vergewaltigung wohl nicht, aber . . .??

Hörer(1): (Zum Lektor gewendet) Lallen wäre wahrscheinlich der bessere *sound* gewesen.

ALSO ZWEITER VERSUCH [Lektor lallend]:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

[Normal weiter]

45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH gegenüber seinen Brüdern.

Hörer(1): Nun wird symbolisch, aber sehr deutlich angezeigt, dass Josef sich von der Brüdergruppe emanzipiert hat: Josef hier – die Brüder dort.

Da war es Josef nicht mehr möglich sich gegenüber allen Anwesenden zu verstellen. Er schrie: »Bringt alle Leute weg von mir!« Daher war niemand mehr anwesend, als sich Josef seinen Brüdern gegenüber zu erkennen gab.

Essay: Wer in seiner Bibel interessehalber mitgelesen hat, wird bemerkt haben, dass wir ein ganzes Kapitel überspringen. Es genügt aber auch schon die Beachtung der Kapitelzahlen auf den linken Seiten! – Das Überspringen hat viele *literarisch-grammatische Gründe*, auf die hier nicht einzugehen ist (vgl. SCHWEIZER (1991), wichtiger Beitrag an dieser Stelle von NORBERT RABE, einen spektakulären literarkritischen Bruch aufdeckend.

Die Ausschaltung von Gen 44 wird aber auch wie folgt plausibel – abseits *literarkritischer* Strenge, die zuvor aber einzuhalten gewesen war: Der erneute Kontakt Josefs mit seinen Brüdern gipfelte Ende Gen 43 in einem Freudenfest, das Versteckspiel Josefs, mit dem er seine Rührung, aber auch die Erregung, verbirgt, kann kaum noch aufrechterhalten werden. Und genau in dieser Situation soll man sich einen scharfen Schnitt, einen *gefühlsmäßigen »Rückfall«*, vorstellen, der *in keiner Weise erklärt* wird? Es beginnt nämlich wieder mit Gen 44 – in gesteigerter Form – das Piesacken, – wir hatten schon davon gesprochen. Die frühere Episode mit dem zurückgegebenen Geld wird nun überboten durch einen silbernen Becher, der sich in einem der Säcke findet, was *erneut* Anlass für Verdächtigungen ist und schließlich eine große Verteidigungsrede Judas auslöst. Dieses Handlungsmuster hatten wir schon einmal. All dies ist neben den literarkritischen Argumenten (die den Ausschlag geben) auch emotional-erzählerisch vollkommen unwahrscheinlich und eine Zumutung. War das Freudenfest nur Theater, nicht ernst gemeint gewesen? – Äußerst abwegig eine solche Annahme, zumal der Text nicht den kleinsten Hinweis in diese Richtung gibt! Wir haben es also in Gen 44 mit einem großen Textzuwachs zu tun, u.a. mit einer in sich eindrucksvollen Rede Judas – siehe weiter unten in Ziff. 4.2 die *Teiltex*te 136–139. Nicht gegen sie argumentiere ich, sondern gegen den unsensiblen und literarisch stümperhaften Anschluss des sekundären Textes an Gen 43. Dort (und dann am problematischen Übergang nach Gen 45) liegen die Gründe, weshalb, wir Gen 44 übergehen.

Wer aus grammatischen, stilistischen, literarischen, psychologischen Gründen den Bruch zwischen Gen 43 und 44 *nicht* sieht, sollte fürderhin – mit Verlaub! – die Finger von Texten lassen! – Die Aussage ist keine Boshaftigkeit, sondern geschieht bewusst und aus fachlicher Überzeugung. Am Übergang von Gen 43 nach Gen 44 hatten wir 16, in Worten *sechzehn*, Problembereobachtungen zusammengetragen (durch NORBERT RABE). Für die Frage, ob da eine nachträgliche Überarbeitung anschließt, ein Luxusbefund! Im Normalfall genügen mindestens 2 derartige Störungs-Bereobachtungen an ein und derselben Stelle für die Annahme eines Bruchs,

häufig findet man 3–5, aber nie 16! Den Übergang von Gen 43 nach 44 muss man also nicht nochmals diskutieren. – Aber wir wollten uns ja dem freigelegten Text zuwenden:

Die Spannung ist für Josef nicht mehr auszuhalten. Er befiehlt, »alle Leute« wegzubringen. Der Befehl wird laut 1b »geschrien«. Er wird nicht durch stilles Unterzeichnen eines Papiers, durch sanften Wink o.ä. erlassen. Sondern lautstark und heftig. Die Szenerie ist aufgeheizt – nicht mehr allein durch den zuvor genossenen Alkohol, sondern weil es nun spannend und brenzlich wird, weil lange Verdrängtes nach außen dringen will. – Im Wortsinn passt der Befehl nicht, denn dann wäre Josef ganz allein gewesen. Gemeint ist offenbar: die Brüder sollen bleiben, alle anderen aber, die Ägypter, gehen! Unter Hochspannung kann man nicht differenzieren, sondern gibt sich sprachlich radikaler als von der Situation gefordert.

Da geraten auch Textleser unter Hochspannung, ganz ohne Alkohol: Bei Josef ist die rationale Kontrolle durch Restalkohol noch sehr geschwächt. In diesem Zustand bricht etwas durch, das *rational* falsch ist: »Alle weg!« Auf einer anderen Ebene jedoch ist Josefs Äußerung geradezu verräterisch: Beim vermeintlichen Ägypter meldet sich die angestammte kanaänäische Identität. Aus dieser Optik kann »alle« nur »alle Fremden = Ägypter« meinen. Josefs Zweitidentität, mit großem Aufwand und Erfolg aufgebaut, war nicht durch eine Nilüberschwemmung, aber durch eine alkoholische, samt neuen emotionalen Erfahrungen, vorübergehend weggespült worden. Sie verlangt Aufklärung – nur die Behauptung eines »Versprechers« reicht nicht. Auch Versprecher haben oft interessante Hintergründe. Es hat sich also in Josef etwas bewegt und verändert. Wenn er weiterhin Herr des Verfahrens bleiben und ernstgenommen werden will, ist er gezwungen, selbst die weiteren Schritte zu tun.

Die Hochspannung könnte zusätzlich eine *literarische* Ursache haben. Die Dreierkette (im Hebräischen): »bringt-weg jeden Mann« findet sich im AT nur noch in 2 Sam 13,9: Der Davidsohn Amnon schickte die Leute weg, damit er seine ahnungslose Halbschwester Tamar vergewaltigen konnte. Die Brüder Josefs kennen ja immer noch nicht die Identität Josefs. Folglich wird für sie, aber auch für Leser des Textes durch die Anspielung erneut die Ambivalenz heraufbeschworen: kommt es doch eher zum Eklat als zur Versöhnung?

Allein der zitierende Querbezug zu 2 Sam 13 lässt Schlimmes erwarten. Oder anders gesagt: Wenn trotz der Anspielung Versöhnung folgen sollte, müsste man dies als heroischen Akt Josefs werten, denn er würde die etablierte Wahrscheinlichkeit umdrehen, aus dem erwarteten Negativen Positives entstehen lassen.

Heroisch wäre eine etwaige Versöhnung auch deswegen, weil Josef zur »Abrechnung« mit den Brüdern noch reichlich Munition in der Hinterhand hat – Mordversuch und erzwungenes Exil gehen schließlich auf sie zurück. Und dann noch – so muss Josef unterstellen – höchstwahrscheinlich eine heuchlerische Leugnung der Brüder vor Israel: sie hätten mit Josefs Verschwinden nichts zu tun (weil er nie bei ihnen angekommen sei).

Der Erzähler spart sich die Ausführung des Befehls, der alle Umstehenden verscheuchen sollte, sondern nennt nur das Ergebnis: »und-nicht stand einer« . . . die Dreierkette findet sich nur noch in Jos 21,44, wo gesagt wird, nach dem Eingreifen

Jahwes konnte niemand mehr vor dem Gesicht des Volkes Israel bestehen. Das wäre eine metaforische Aussage, wogegen jetzt zunächst erkennbar niemand Unbefugter mehr anwesend sein darf. Wie im Buch Josua das Volk, so ist Josef nun unangefochten die entscheidende Figur. Zusätzlich verzichtet Josef jetzt auf Vasallen/Bedientete/Bodyguards = Schutz; er rüstet gegenüber den Brüdern ab – eine gute Voraussetzung für bessere Kommunikation.

Die Erzählweise beschleunigt sich und – was selten ist – der Erzähler gibt vorab schon bekannt, was folgen wird: Josef wird sich zu erkennen geben. Wirklich überraschend ist die Ankündigung nicht nach all dem Versteckspiel, den verschiedenen Hinweisen, dass Josef die Verstellung fast nicht mehr durchhalten kann. Die Selbstoffenbarung ist der erwartete Akt. Nun kann und will auch der Erzähler das Spiel mit dem Spannungsaufbau nicht weitertreiben. Irgendwann muss definitiv die Lösung folgen. Er gibt explizit zu erkennen: dieser Punkt ist nun erreicht. Allerdings ist man gespannt, *wie* die Selbstoffenbarung Josefs praktisch ablaufen wird. Dabei sind ja doch noch Komplikationen möglich.

Schön regelmäßig setzt der Autor Querverbindungen zu anderen Texten ein. Die damaligen Hörer werden mit ihrer Vertrautheit mit der literarischen Tradition gefordert. Ihnen wird nicht eine aus sich heraus komplett und ausreichend verstehbare Erzählung vorgetragen. Stattdessen erschließen sich viele Nuancen erst bei Kenntnis der Texte im Hintergrund. Der Erzähltext bekommt damit eine große Vielschichtigkeit und Tiefe. Der Autor vereinfacht nicht und wiegelt nicht platt auf. Sondern er regt an, Querverbindungen zu sehen und zu bedenken – wobei er das Ergebnis dieses Bedenkens nicht mehr im Griff hat. Den Hörern seines Textes wird damit auch Freiheit zugestanden.

Oder der JG-Autor ist überzeugt, seinen Text so gut mit der geistigen Tradition vernetzt zu haben, dass ihm nicht bange ist vor den Denkergebnissen seiner Zuhörer.

Unerwartet ist das Verhalten des *Erzählers* in 45,1d: Er selbst ist es, der den Lesern/Hörern schon im Voraus mitteilt, was als Nächstes in der Erzählung ansteht. Er arbeitet hier also gerade nicht mit Überraschungseffekten – wie sonst oft, sondern präpariert die Adressaten für den kommenden Höhepunkt. Er möchte natürlich, dass der mit ausreichend großer Bewusstheit aufgenommen wird.

- 45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.
 45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:
 45,3b »Ich – JOSEPH.
 45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«
 45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,
 45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Hörer(1): Da hab ich ja nun Verständnis für die Brüder. Wenn Josef meint, mit zwei Wörtchen – »ich – Josef« – könne er den Knoten entwirren, ist er auf dem Holzweg. Dazu ist zuviel in der Vergangenheit angefallen. Und unter Alkohol ist das innere Umschalten ohnehin verzögert.

Hörer(2): Die Brüder hören zugleich, was Josef *nicht* sagt: Wenn es stimmt, dass dieser Ägypter »Josef« ist, dann kommt mit einem Schlag die ganze Schuld hoch, die sie Josef gegenüber angesammelt haben. – Da wäre ich auch sprachlos.

WIR HATTEN:

- 45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,
 45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Unter Tränen versuchte er zu sprechen und teilte seinen Brüdern mit: »Ich – Josef, mein Vater – noch unter den Lebenden?« Seinen Brüdern verschlug es die Sprache, voller Entsetzen standen sie ihm gegenüber.

Essay: Feinfühlig zeichnet der Erzähler nach, wie angespannt Josef ist – was heißt: *sprachlich* umständlich, geradezu künstlich, wird der Redeakt eingeleitet. Die Metapher – 2a – zeichnet nach, wie weit und schwierig der Weg ist vom Redeentschluss zur tatsächlichen Äußerung. Kein Wunder, dass Josefs erster Redeversuch misslingt: Sprachlich plump vollzieht sich der Einstieg in die Selbstoffenbarung. Der Mitteilung »ich – Josef« fügt Josef unmittelbar die Frage an: »etwa noch mein Vater – ein Lebender?«. Das Stocken und Stammeln – im Hebräischen durch zwei verblose Sätze (Nominalsätze) ausgedrückt – kann man problemlos ins Deutsche übertragen. Mit (Hilfs-) Verben wäre die Aussage – den Sprechton *verfälschend* – flüssig und glatt, – das würde Josefs emotionale Verfassung nivellieren. Die sperrigen nominalen Brocken sind viel angemessener.

Der Verweis auf sich selbst ist ein Ausbund an Wortkargheit. Mit nichts berücksichtigt Josef, dass die Brüder mit einer großen Überraschung konfrontiert werden, dass sie großen Erklärungsbedarf haben. Ganz anders die Textleser, -hörer: sie sind vorbereitet auf das, was folgt. – Es kommt noch schlimmer für die Brüder: Mit zwei Wörtern glaubt Josef, das Verbrechen der Brüder – Mordversuch, Verkauf, in der Folge Kerker, jahrelanges Exil – wegschieben und wieder an der Familiengeschichte andocken zu können?! Niemand muss haltlos psychologisieren, denn der Text bietet zuvor deutliche und vollkommen ausreichende Hinweise auf die Befangenheit Josefs. Seine Emotionen hat Josef kaum noch im Griff, er hatte zuvor heimlich »in die Kammer hinein« geweint und sich anschließend nochmals 'zusammengerissen'. So gesehen ist Josef im Modus: Sprechakt »Gefühlskundgabe, -expression«, und zwar überquellend. Aber durch seine eigene Taktik im Vorfeld hat er dafür gesorgt, dass die Brüder gepiesackt, immerhin inzwischen als Gruppe vollständig, und vor allem: *uninformiert* sind. Der Gedanke an »Josef« ist für sie außer Sichtweite. Ein einseitiger *Gefühlsausbruch* Josefs würde das Chaos vergrößern. – Weiterführen kann folglich nur *Information*. Die Minimalform einer solchen ist der Satz bestehend aus zwei Wörtern (»ich – Josef«). Das Minimum an informierenden Wörtern gleicht einer vergleichsweise kleinen Talsperre, die – gerade noch – den dahinterliegenden riesigen Stausee zurückhält. Die Risse im Beton sind aber schon da.

Josef ist zu keinem brückeschlagenden Signal fähig, das die Brüder darauf vorbereitet, es folge eine für sie aufwühlende Information. Sie werden eben nicht nur sachlich *informiert*, sondern mit 3b steht sofort die schuldbeladene, beschämende Vergangenheit der letzten Jahre vor ihren Augen. – Das kann einem sehr wohl die Sprache verschlagen.

Im grammatisch genauen Sinn fragt anschließend Josef danach, ob der Vater noch zur Klasse / Gruppe der Lebenden gehöre, ein Element davon sei. In dieser Wieder-gabe klingt die Frage technisch, umständlich und hölzern. Impliziert/versteckt ist in dieser sprachlichen Steifheit natürlich die Hoffnung, der Vater gehöre – dadurch, dass er lebt – noch zu denen, mit denen kommuniziert werden kann. Was die Kommunikation zwischen Israel und Josef betrifft: Von mehr als einer Auftragserteilung (vgl. 37,13.14: Israel beauftragt Josef, danach zu sehen, ob die Brüder in *šalom* leben und arbeiten) hatten wir früher nichts vernommen. Also auch zwischen Israel und Josef gäbe es kommunikativ noch einiges nachzuholen, zu verbessern – gemessen an dem, was die Erzählung erkennen ließ.

Es geht somit weiterhin darum, welchen Eindruck der *Text* vermittelt. Dagegen halten wir uns zurück mit Spekulationen, wie das Verhältnis »Israel – Josef« wohl sonst ausgesehen habe (nur eben im Text nicht festgehalten). Ein *literarisch* gegebener Text *diszipliniert* die Leser/Hörer, weist ungedeckte Schecks – wie es »an sich«, »objektiv«, »in Wirklichkeit« gewesen sei – rigoros zurück. Es zählt, was der Text explizit ausspricht oder zumindest kontrollierbar andeutet.

Die Wertschätzung (prächtiges Kleid) ist eines, aber im Konflikt (Garbentraum) war der Vater sprachlos geblieben. Was Textleser bislang von der Kommunikation zwischen Vater Israel und Josef mitbekamen oder ahnen, sieht nach großer Einseitigkeit aus: der Bestimmende war Israel, weitgehend aufgefallen durch Verschlussenheit. Die *kommunikative Raffinesse*, die Josef später vielfach in Ägypten erkennen lässt, hat er sicher nicht bei Vater Israel gelernt. Wo dann? – Eine interessante Frage. Sie kann aber nicht durch freie Spekulationen beantwortet werden. Das mehrfach benutzte Sprachbild, »Gott« sei der eigentliche Deuter, Josef nur Sprachrohr, mag neben der Funktion, Schutzmechanismus zu sein, verschlüsselt auch in Richtung einer Antwort zielen. Für Leser/Hörer heißt dies zunehmend: eine leicht verstehbare Antwort zur Herkunft von Josefs Sprachkompetenz werden wir in der Textfiktion nicht erhalten. Solche geistigen Stoppsignale müssen beachtet werden. Statt in Mystizismus abzudriften kann gelten: Eher meldet sich als alternativer Deutungsweg eben das Sprachvermögen des JG-Autors. *Sein* Anliegen, lediglich übertragen auf die Textfigur Josef, ist es, unter seinen Zeitgenossen Konflikte vergleichbar *kommunikativ kompetent* anzugehen und zu lösen.

Geht man der grammatischen Konstruktion weiter nach, ist auch gesagt: Josef hat aus der großen Gruppe der Lebenden momentan primär Interesse am Vater. Die Brüder waren zuletzt zwar freundlich behandelt worden. Aber in Josefs Rede kommen sie zunächst nicht vor. *Vor ihm* stehen jedoch die Brüder, nicht der Vater. Mit ihnen hat es Josef nun schon seit einiger Zeit direkt zu tun. Sie werden durch 3bc zu bloßen Auskunftgebern degradiert – auch das kein günstiger Redezug, um die Befangenheit abzubauen. Oder ist es ein etwas unbeholfener Versuch, allmählich auch eine Gesprächsbasis für die Verständigung mit den Brüdern zu legen?

Welchen Zweck hat die Frage, ob der Vater noch lebe? Sie ist doch seit Gen 43,28 beantwortet! Wenn jetzt etwas neu ist, dann die Auskunft: »ich – Josef«! Die un-

nütze, weil schon beantwortete Frage nach dem Vater kann von der entscheidenden Neuigkeit nur ablenken.

In den zwei Sätzchen kommt – wie ich finde: meisterhaft – die Verlegenheit, die Angst, also – in dieser Situation – die *Nicht-Souveränität Josefs* zum Ausdruck. Er will etwas sagen und stört sich zugleich dabei. Es kostet ihn Mühe, das Versteckspiel aufzugeben. Kein Wunder, dass er sich verhaspelt, dass die Brüder baff sind und keinen Ton herausbringen. Sie *müssen* ja »entsetzt« sein.

3de geben von den Konjugationen her das Signal: »so ist es definitiv«, das sind geltende Sachaussagen, daran gibt es nichts zu rütteln. Die Brüder sind 'auf Null gebracht'. Zusätzlich unterstreicht eine »Begründungs«-Konjunktion diese Aussage-Zementierung.

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

Hörer(2): Nochmals datselbe: erste Runde der Selbstvorstellung war ein Schuss in den Ofen.

ALSO NOCHMALS:

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

Da sprach Josef zu seinen Brüdern:

Essay: Folglich ist ein zweiter Anlauf nötig.

- 45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«
 45,4c Und sie kamen näher.
 45,4d Und er sprach:
 45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,
 45,4f von dem gilt:
 45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.

Hörer(2): Stimmt doch gar nicht! Die MIDIANITER waren es, die den Brüdern das Geschäft vermasselt und Josef an die ISMAELITER verkauft haben. Aber das hat Josef, tief unten im Brunnen sitzend, wohl nicht so genau mitbekommen. Die Brüder wirts jedenfalls nicht freuen, an diese Begebenheit erinnert zu werden . . .

Hörer(1): Die Brüder müssen sich wie Blödmänner vorgekommen sein. Noch eine Demütigung – damals schon. Und jetzt wieder, wenn Josef sie derart verdreht an das Missgeschick erinnert!

- 45,5a Jetzt aber,
 45,5b seid nicht bekümmert!
 45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,
 45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.

Hörer(2): Die armen Brüder! Josef streut aus Unwissenheit nochmals Salz in die alte Wunde! Aber Verkauf hin oder her: Viel schlimmer war doch, dass die Brüder Josef ermorden wollten! Ist es noch tabu, darüber zu reden? Mordabsicht, das ist schon nochmal ein anderes Kaliber.

»Kommt mal näher zu mir her!« Sie traten näher. Darauf er: »Ich – Josef, euer Bruder, ihr wisst ja: ihr habt mich nach Ägypten verschachert. Aber lassen wir das. Seid nicht bedrückt! Es soll euch nicht unter den Nägeln brennen, dass ihr mich hierher verschachert habt.

Essay: Den formuliert Josef wesentlich angemessener. Nun wird er auch verstanden. Er schafft zunächst Nähe, äußere, – wohl auch ein wenig innere. Die Erstarrung der Brüder wird durch die körperlich-lokale Veränderung gelockert. Eine gute Voraussetzung, auch innerlich offener zu werden.

In seiner zweiten Äußerung lässt Josef den Vater gedanklich beiseite und versucht, sich selber näherzubeschreiben (4e-f). Eine Gruppe von evangelischen PfarrerInnen hat einmal völlig korrekt festgestellt: Die erste Äußerung Josefs klinge noch kalt, weil sie die Brüder übergeht. Nur von »Ich« und dem »Vater« ist die Rede. Die zweite Äußerung dagegen betont doppelt die Verbundenheit mit den *aktuellen* Gesprächspartnern: durch »Bruder« und »euer« wird sprachlich eine Brücke zu den Partnern gebaut. Das kann neben dem »Näherkommen« die Kluft überwinden. Kommunikativ liegt darin eine Steigerung, es handelt sich nicht lediglich um eine Wiederholung. Letzter Punkt: »euer Bruder« greift auf, was zuletzt Juda in 37,27 genannt hatte: Josef sei doch immerhin »unser Bruder«, folglich solle man vom Mordplan Abstand nehmen. – Durch solche sprachlich-literarischen Beobachtungen haben die PfarrerInnen einen überprüfbaren Beitrag zum Verständnis des Textes geleistet. Sie haben zugleich weit hinter sich gelassen, was Exegeten-Fachleute an dieser Stelle lange zu bieten pflegten: Dass Josef sich 2 × vorstellt, wurde lange Zeit begierig aufgegriffen, konnte man damit doch den behaupteten *zwei* literarischen Quellen jeweils eine Selbstoffenbarung zuteilen. Es war Standard zu übersehen, dass damit ein psychologisch und literarisch hervorragender Zusammenhang brutal auseinander gerissen wird.

Aber dieser Einwand trifft noch nicht einmal den *methodischen Kern*, den wir häufig betonen: Wer nur *narrativ* argumentiert, hat noch längst nicht die Ebene der *Literarkritik* erreicht (Thema »stilistisch-grammatische Verstehensschwierigkeiten« – und zwar *mehrere* an *jeder* angenommenen Bruchstelle). Stattdessen – man erlaube die Süffisanz – wird in freischaffender Willkür nach eigener *narrativer* Imagination ein Erzählstrang – oder mehrere – herauspräpariert.

Ein Beispiel dafür, dass wissenschaftliche Exegese häufig alles andere offenbart als gute literarische Sensibilität. Ergebnis solcher Grobschlichtigkeit sind dann Theorien, die nutzlos sind, in der Luft hängen und vom biblisch vorgegebenen Text nur

ablenken – aber jahrzehntelang die Fachleute beschäftigen, gar »Schulen« bilden, zugleich die JG-Originalschicht von interessierten LeserInnen fernhalten. Wenn derartige Exegese vom »garstigen Graben« zu sprechen beginnt – s.o. schon am Schluss der »Einleitung« –, so ist der Teufelskreis perfekt: sie hat sich ihr eigenes Scheitern zertifiziert. Nicht Text und literarische Situation sind das Problem, sondern die »garstige« Vorgehensweise der bestellten Fachleute.

Stattdessen sollte Exegese wissenschaftlich-seriöse Hilfen anbieten, die in den gegebenen Text hineinführen. Die Schere, um *inhomogene* Textpartien zu unterscheiden, kann nur bei wasserdichten Begründungen angesetzt werden. [*Wer eine Kurzillustration wünscht, wie dabei argumentiert wird, schaue unten nach unter Ziff. 4.1.4 / 4.1.4.1 = identisch mit KURZVERSION 6 (s.o. nach dem Deckblatt)*]

Um das etwas zu vertiefen – auch wenn es merkwürdig klingt: Das Interesse von Bibelauslegern richtet sich meist ohnehin nicht auf den gegebenen Text. Der wird eher als Durchgangsstation betrachtet, die den Weg zu *Vorstadien* oder zur *geschichtlichen Situation*, dem sog. 'Sitz im Leben', freigibt. Pointiert gesagt: nicht der gegebene Text interessiert, sondern der 'Nebel der Vorzeit'. Vielleicht glaubt man sich dort dem ursemitischen Paradies nahe . . .

Was polemisch klingt, hat einen doppelten *methodischen* Kern:

- (1) Universitäre Bibelauslegung verweigert nachweislich seit Jahrzehnten eine Debatte zur *Literarkritik*, der Methode also, mit der man literarische Zusätze überhaupt erst erkennen kann. Es ist die Methode, die in revidierter Form diesem Manuskript zugrundeliegt, dem hier gebotenen Zuschnitt der JG (vgl. auch das Stichwort »*Literarkritik*« in *wikipedia*, im Kern von uns stammend). Aber das gälte es zu diskutieren, zu prüfen. Stattdessen praktizieren die meisten Literarkritik 'im alten Stil', ohne Rechenschaft darüber abzulegen.
- (2) Diese erste Ebene wird somit vorschnell als geklärt und selbstverständlich vorausgesetzt – was sie aber nicht ist –, so dass man gleich einen weiteren ungeklärten Schritt hinzufügt: Mutmaßungen darüber, wie die Texte ausgesehen haben, *bevor* sie in Quellenschriften gefasst, also verschriftlicht wurden. Erst letztere wurden dann irgendwann Grundlage unseres heutigen Bibeltextes.

Traditionsgeschichte nennt sich diese *Hypothese*² zu den mündlichen Vorstadien – basierend auf literarischem/literarkritischem Dilettantismus, basierend auf Angst vor Methodendiskussion, auf unkontrollierbaren Mutmaßungen, welche Geschichten man sich in grauer Vorzeit am Lagerfeuer erzählt (= real von bekanntem Exegeten so gehört) hatte (»vorjahwistisch« heißt das dann z.B.). Überprüfbar ist in diesem Konglomerat gar nichts, aber all das nennt sich dann 'wissenschaftliche Schriftauslegung'. Meist unerkannt sind diese Prämissen aus der Romantik und ihrem Verständnis von Textentstehung übernommen worden. – Was als scharfe Kritik klingt, ist bezüglich der kritisierten Punkte auf breiter Ebene belegbar. Die Tendenz »Weg vom Text!« hatte ich schon in meiner Tübinger Antrittsvorlesung konstatiert (veröffentlicht 1984). Substanziell hat sich nicht viel geändert.

Um zu unserer Textstelle zurückzukehren: Welcher jahrzehntelange Irrweg hätte vermieden werden können, hätte jemand erkannt, dass beide Selbstvorstellungen Josefs zusammengehören! Nicht nur der aktuelle Text hätte profitiert, sondern – da man die JG seit WELLHAUSEN als exemplarisch und ideal zur Illustration ansah – die Quellenscheidung vieler weiterer Texte wäre unterblieben. Manisch glaubte man sich befugt, nun viele weitere Texte meist in zwei Quellen zerlegen zu dürfen, auch wenn die sprachlichen Indizien dafür eigentlich nicht gegeben waren. Seit ca. 1880, als die Idee aufkam, mussten 100 Jahre vergehen, bis die Quellenthematik begann, in sich zusammenzubrechen. Eine lange und in mehrfacher Hinsicht kostspielige Zeit der Verdrehung der Texte und Gehirne – und letztlich der Pastoral. Generationen von Theologen wurde eingetrichtert, solche Hypothesen müsse man kennen, wenn man die biblischen Texte benutzt. Der Unterschied ist gewaltig, ob ich die kirchliche Basis vorwiegend mit verkopften Hypothesen bekanntmache, oder ob ich einen überzeugenden Zugang zum – oft – kunstvollen Text anbieten kann – was häufig ein literarkritisch solides Eliminieren nachträglicher Überarbeitungen voraussetzt. Im ersten Fall landet man ermattet im theoretischen Gestrüpp, im zweiten werden Vorstellungskraft, Einfühlungsvermögen angesprochen, wird die literarische Sensibilität gefördert, ein seelisches Umdenken angestoßen: man merkt, dass der Text etwas mit mir und meiner Existenz zu tun hat. Der »garstige Graben« zwischen damals und heute, den die Historisch-Kritischen ständig beklagen, verflüchtigt sich dann weitgehend. Auch ein sehr alter, aber von gobschlächtigen, offenkundig nachträglich eingefügten Irritationen befreiter Text kann heute noch zum animierenden Gesprächspartner werden.

Es war auch ein Ergebnis jener Fortbildungsveranstaltung gewesen: Wird der Text der JG behandelt (z.B. im 2. Schuljahr – ein Irrtum, da es sich um keinen kindertümlichen Text handelt; nur das Thema »Streit zwischen Geschwistern« genügt nicht als Anknüpfungspunkt), wird er nicht als *biblischer* Text geboten – der ist als »Endtext« literarisch nämlich nicht genießbar –, sondern z.B. als vereinfachte Nachdichtung in einer Kinderbibel, zusammen mit schönen Bildern, garniert mit häufigen und zusätzlichen Verweisen darauf, was alles 'Gottes Plan mit Josef' gewesen sei . . . – das ist Indoktrinierung von Kindern!

Und wenn Erwachsene sich damit beschäftigen, greifen sie gern zu THOMAS MANN'S Roman – oder weiteren Umsetzungen des Stoffes in Romanform. Also wieder wird der biblische Text umgangen. Für solche Ausweichmanöver sind die Kirchen der Reformation ursprünglich nicht bekannt – sie sind vielmehr an ihren eigenen Ursprungsimpuls zu erinnern! Sie wollten sich doch dem biblischen Text *unmittelbar* aussetzen, ohne dazwischengeschaltete Fachleute und Surrogate?! – Intuitiv hat man inzwischen aber gemerkt, dass dies so direkt und einfach nicht geht. *Literarisch* sind die Texte häufig entstellt, weil überarbeitet.

Was ist die Folgerung? – Zumindest sollte es die sein, dass die *Bibelwissenschaft* nicht lediglich haltlose *Theorien über* anbietet, sondern grammatisch-literarische *Hilfen für* die unmittelbare Lektüre des biblischen Textes. Dazu gehört einerseits die Präsentation der Texte in überprüfbar-gereinigter Form. Andererseits die *literarisch* sorgfältige *Beschreibung* dieser Texte. Ein Pauschalurteil bilde den Abschluss dieses

Abschnitts – wohl denen, die in ihrer Praxis dem widersprechen können: *Biblische Exegese, damit die Ausbildung von TheologInnen, ReligionspädagogInnen, ist weiterhin viel zu sehr von Fragen der Historizität beherrscht und leistet sich in literarischer Hinsicht einen ausgesprochenen Analphabetismus.* Mit diesem sprachunbewussten Rüstzeug werden die Studierenden dann in ihre Dienste in der Gesellschaft entlassen! Sie sollen sich aber ständig an der *biblischen* Botschaft orientieren – eine Zumutung angesichts der sprachfernen Ausbildung, ein Zwang zum Dilettantismus.

Lediglich Begriffsklärungen von Abstrakta mit dicken Lexika bzw. *online* durchführen zu können – 'Gnade, Rechtfertigung .-. .' würde ich noch als 'textwissenschaftlichen Analphabetismus' bezeichnen. Das zeigt kein Interesse an den Texten selbst, sondern nur den Wunsch, *dogmatisch konform* zu sein.

Dass mit dem genannten Konzept (revidierte Literarkritik) – kontrolliertes Erkennen von Zusätzen und deren Ausscheiden – Folgefragen dogmatischer Art aufgeworfen werden (gilt nun der verwässerte, literarisch schlechte Endtext oder der literarisch überzeugende und methodisch erreichbare Ursprungstext?), war oben in der »Einleitung« schon angesprochen worden. – Damit steht jedenfalls vor Augen, dass durch die vorgeschlagene Wende noch viel intensiver nun wirklich die Konfrontation mit dem biblischen Text ermöglicht wird. Keinerlei dogmatisches Fremdgut wird importiert. LUTHER müsste es freuen. (An die Adresse der katholischen Theologie richte ich derartige Appelle schon gar nicht, angesichts des dort geltenden autoritären, von Rom überwachten Rahmens.)

Als letzten Punkt dieser allgemeiner gefassten Übersicht: Was nach seriöser Literarkritik als *Zusatz / Überarbeitung* zu gelten hat, muss zwar vom Ursprungstext separiert werden – im Fall der JG übersteigt die Textmenge der Redaktoren sogar den Umfang der Original-JG! Damit sind aber keine Wertungen verbunden, die diese Textbeiträge als *indiskutabel, zerstörerisch, platt u.ä.* abtun. Schon lange vertreten wir in zwei Aspekten folgende Position:

Literarisch sind redaktionelle Einfügungen zweifellos eine Katastrophe für den zugrundeliegenden Ursprungstext. Daran gibt es nichts zu rütteln.

Aber einmal herauspräpariert: Auch solche Zusätze kann und sollte man auf ihre Stilistik hin beschreiben und zu verstehen suchen, was das Anliegen des Redaktors war. Seine Motivation würde verpuffen, wenn er nicht deutlich und eigenständig sich an der jeweiligen Stelle der Original-JG 'zu Wort melden' würde.

Weder ist die Original-JG unkritisch zu preisen, noch sind Redaktorbeiträge zu verdammern. In beiden Hinsichten ist sorgfältige Analyse und der Versuch, *literarisch* gut begründet zu verstehen, verlangt. Also kann bei einem redaktionellen Einschub

einiges zu dessen Verständnis/Motivation erarbeitet werden. Erst anschließend kann die Frage folgen: Teile ich bzw. verstehe ich wenigstens das inhaltliche Anliegen des Redaktors? – Und bei all diesen Zusätzen steht im Hintergrund die Beobachtung, dass jemand *literarisch rücksichtslos*, sozusagen als 'Trittbrettfahrer' seine Interessenlage in einen schon vorliegenden kohärenten Erzähltext hineingepresst hat.

Naheliegender somit – abseits aller eigenständigen Inhalte des Redaktors – die Zusatzfrage: Konterkariert er mit seiner literarischen Grobschlächtigkeit seine inhaltliche Interessenlage? Ist er nur zu punktuellen Korrekturen, nicht aber zu einem eigenen, vergleichbaren, kohärenten Text fähig? Offenkundig kollidiert die 'Freiheit des Schreibens/der Gedanken' mit Figuren, die sich als 'Besserwisser/Aufseher/Verwerter' verstehen.

Kehren wir zu Josefs Selbstvorstellung zurück:

Josef hilft der Erinnerung der Brüder auf. Was als Freundlichkeit gemeint ist, hat den Preis, dass Josef nichtsahnend in einer alten Wunde stochert: die Brüder hatten zwar den *Plan*, Josef zu verschachern. Aber Fremde (Midianiter) waren ihnen zuvorgekommen, und sie waren es gewesen, die das Geschäft gemacht hatten. Nehmen wir an, dass Josef in der jetzigen Situation nicht boshaft die Brüder ärgert, sondern dass er, was er jetzt sagt, damals annehmen musste und es vom Brunnenboden her nicht anders wahrnehmen konnte: die Brüder seien die Verkäufer gewesen.

Die Brüder haben mit einem Mal viel zu verkraften: Josef, ihr Bruder, steht unerwartet vor ihnen; sie werden an ihr brutales Vorgehen gegen Josef erinnert; sie sind beschämt, weil es damals mit dem Verkauf nicht geklappt hatte; sie hatten mehrfach vollzogen, was einmal völlig ausgeschlossen gewesen war: sich vor Josef niederzuwerfen; und ob sie verblendet gewesen waren, Josef also wirklich nicht hatten erkennen können auf ägyptischem Boden, werden sie sich auch fragen. Außerdem werden nicht gerade freundliche Gefühle aufsteigen, weil Josef ihnen eine Zusatztour nach Kanaan und den Konflikt mit dem Vater aufgebürdet hatte. Wenn sie rekapitulieren, wie der »Ägypter« bislang mit ihnen umgegangen war, wird ihnen bewusst werden, dass sie vollkommen in den Fängen von dessen Strategie und Machtapparat sind. Genau das hatten sie einmal ausschließen wollen (vgl. ihre heftig-ablehnende Reaktion auf den Traum Josefs am Textanfang). Wenn es sich jetzt wirklich um Josef handeln sollte, müsste man ihm heftige Vorwürfe machen wegen der strengen Art, wie er mit ihnen in Ägypten umgesprungen ist. Zugleich muss man aber den Mund halten, weil man sich an Josef gewaltig versündigt hatte. Und Gegenwürfe formulieren, solange man besoffen ist, – das gibt auch ein schlechtes Bild ab. – Ein wahrlich riesiger Berg an unverarbeiteten und sich widersprechenden Stoffen. – Hatten wir im Vorfeld dieser Szene von einer starken *Ambivalenz* der Gefühle *in Josef* gesprochen, so ist der Schalter jetzt umgelegt: nun sind es die *Brüder*, die innerlich *gebeutelt* sind.

Nur der Verkauf von Josef wird explizit angesprochen. Der Rest (Mordplan) nicht. Er ist aber via *Implikation* präsent. Josefs thematische Beschränkung kann durch die Brüder als Entgegenkommen gewertet werden – die Zeit des Piesackens ist vorbei. –

Josef erzwingt eine Rückerinnerung. Die Brüder haben sehr viel Bekanntes und zugleich Unangenehmes vor dem geistigen Auge.

Spät kam mir die Frage, wieso hier, im eigenen *Essay*-Text, die Reflexionen zum Stellenwert des biblischen Textes in den Kirchen gerade an der aktuellen Stelle, bei Josefs Selbstoffenbarung, eingeflossen sind?!

Die gedankliche Verbindung ist kürzer als zunächst vermutet: Es ist der Wunsch, dass auch die, die sich auf den biblischen Text zu berufen pflegen, das Versteckspiel aufgeben. Natürlich werden sie zurückweisen, dass es sich um ein solches handelt. Faktisch halten sie aber doch viele ihrer Texte unter einem Wust von Überarbeitungen und Theorien versteckt. Hätte Josef an aktueller Stelle seine Identität nicht gelüftet, hätte die Erzählung in unsäglichem Gewürge geendet. Eine *literarisch* überzeugende Abrundung von *story/plot* wäre unmöglich gewesen. Achselzuckend hätten sich die LeserInnen abgewendet – so wie sie es nachweislich und für jeden überprüfbar vom *Endtext* der JG tun – er spielt im kirchlichen Leben keine Rolle – kann es auch nicht in diesem 'literarisch besoffenen' Zustand (»Endtext«). Um daraus zu erwachen und – wie Josef – die nötigen Schritte einzuleiten, wäre es notwendig, die Umstehenden zu beachten, die nach einer ersprießlichen, animierenden Kommunikation verlangen. Permanente Nabelschau – Papst Franziskus spricht zurecht von »selbstreferentiell« – verändert nichts.

Die Kirchen als ganze erleben in der Gegenwart vielfach die gleiche Reaktion: achselzuckende Abkehr. Die Ursachen sind vielfältig. Aber wenn ihr Kern, die biblischen Texte, in lesbarer und damit attraktiver Form geboten würde, von kleingeistig-besserwisserischen Herummäkeleien (=redaktionelle Überarbeitungen) befreit, und wenn man sich dann auch bemühen würde, sich diesen neu gewonnenen Texten *literarisch aufmerksam* zuzuwenden, dann wäre ein wesentlicher Schritt getan, von innen heraus die Attraktivität der Gemeinschaft zu erhöhen. – Die eingangs erwähnte Gruppe von PfarrerInnen hatte wenigstens einen kleinen, sich schnell als attraktiv und interessant erweisenden Schritt schon getan. – Das setzt natürlich eine – derzeit nicht absehbare – Umorientierung der einschlägigen Wissenschaft, der *Exegese*, voraus, auch der sog. *Praktischen Theologie*, sie müsste ja den neuen, *literarisch aufmerksam* Umgang mit den Basistexten in viele kirchliche Tätigkeitsfelder hinein vermitteln, frei von Benebelung oder gar »Nebelwand« (vgl. Einleitung). – Ein bisschen viel an Utopie? – Aber ich dachte, die christliche Botschaft sei zukunftsorientiert und dynamisch, atme den Geist der Utopie . . . !?

Insofern haben die »Selbstoffenbarung Josefs« und die »Freilegung der originalen biblischen Texte« sehr wohl einiges gemeinsam.

- 45,9a Beeilt euch
 45,9b und geht hinauf zu meinem Vater!
 45,9c Und sagt zu ihm:
 45,9d 'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:

Gelehrter: Au! Den Satz hab ich anders im Ohr: 'So spricht JAHWE'. Mehrere hundert Mal in der hebräischen Bibel. Josef hat also Gott JAHWE in der Formel verdrängt! Ganz schön selbstbewusst!

Hörer(2): Ich würde eher sagen: Der Satz in dieser Form ist eine Attacke gegen die ca. 450 Belege in der Hebräischen Bibel, wo eben Jahwe oder Jahwe Elohim Subjekt sind. Was Josef locker nebenbei macht, ist religiöse Bilderstürmerei.

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz
 ÄGYPTEN.

Hörer(1): Mein lieber Schwan! Ein gewaltiges Selbst- und Sendungsbewusstsein kommt da zum Vorschein: »GOTT hat mich gemacht . . .«. Davon ahnte man bislang nichts. – Josef selbst verhielt sich nie nennenswert religiös oder fromm.

Hörer(2): Vielleicht soll damit nur jegliche Widerrede, jeglicher Zweifel, des Vaters blockiert werden. Immerhin muss der auch gewaltig umstellen: Josef doch nicht tot, sondern . . .

Hörer(1): . . . und zugleich Tiefstapelei: »ein Herr in ganz ÄGYPTEN«. Josef ist nach PHARAO der wichtigste Mensch in ÄGYPTEN!

Hörer(2): Also bleibt in dem ganzen Getöse: Josef hat viel zu sagen in ÄGYPTEN.

Gelehrter: Die religiöse Sprechweise, die Josef – blass zwar und mit einem Fehler im Formelgebrauch – benutzt, scheint eine Konzession an Vater ISRAEL zu sein. Josef kann annehmen, so vom Vater besser verstanden zu werden. Aber aus Josefs Sicht ist die religiöse Grundierung antiquiert. Er benutzt sie sonst nicht.

FEIERLICHER GEHT ES NICHT:

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz
 ÄGYPTEN.

Beeilt euch, geht hinauf zu meinem Vater, richtet ihm aus: 'So spricht – dein Sohn Josef: 'Eingesetzt hat mich Gott zu einem Gebieter über ganz Ägypten.

Essay: Josef schickt die Brüder zu »meinem Vater«. Wäre es nicht korrekter und angemessener zu sagen: »zu unserem Vater«? Gleichgültig, was *biologisch* korrekt wäre: das *Sprachlich-Kommunikative* interessiert. Josef hat – erste Möglichkeit – noch nicht ganz zur Gemeinschaft mit den Brüdern gefunden, er klammert sie noch aus. Die zwischenzeitliche Entfremdung wirkt nach. Er unterscheidet: ihr dort, ich hier. – Nur das biologische Faktum hier genannt zu sehen, wäre nichtssagend und albern: wie die Familienverhältnisse sind, wissen alle inzwischen, auch die Leser. Stattdessen – zweite Möglichkeit – interessiert der *plot*: Was treibt Josef um, wenn er so spricht, wie er es tut? Aktuell neu ist für ihn, dass er wieder den Kontakt zu »meinem« Vater aufnehmen kann – nach all der schweren Zeit und allen Komplikationen. Josef hat jedes Recht zu dieser persönlichen Akzentsetzung. Mit den »Brüdern« ist die 'Wiedervereinigung' auf gutem Weg. Aber sie braucht noch Zeit.

Im Rahmen seiner Rede verlangt Josef, die Brüder sollten dem Vater ausrichten: »so spricht dein Sohn Josef: Gott hat mich zu einem Gebieter über ganz Ägypten gemacht« (V.9). Ich belasse es bei diesem Ausschnitt. Wir haben wieder eine der sehr seltenen Stellen vor uns, bei denen Josef von Gott spricht bzw. an denen in der Ursprungsversion überhaupt von Gott die Rede ist. Den Brüdern gegenüber, in der aktuellen Szene, redet Josef *so* nicht. Da wird Gott nicht erwähnt (nur in der sekundären Erweiterung V.6–8, – anscheinend hat dies jemand als Defizit empfunden). Den Brüdern stellte sich Josef *nicht* vor als von Gott Beauftragten. Nur dem Vater sollen sie es in diesem Sinn ausrichten.

Das sieht nun – ich halte diese Möglichkeit für atemberaubend in einem biblischen Text – nach einem Zugeständnis aus: für sich selber spricht Josef nicht unter Verweis auf Gott; sobald aber dem Vater berichtet werden soll, gilt eine andere Sprechweise, eine, die klarer im explizit religiösen Bereich angesiedelt ist. Wenn die Beobachtung richtig ist – es ist nichts zu sehen, was dagegen sprechen würde –, dann zeigt sich auch hierin eine Differenz, eine Loslösung vom Vater. Schon damals, also innerbiblisch, werteten die Generationen das Thema »Religion« verschieden!

Übrigens kann das Gleiche auch am ersten der zitierten Sätze abgelesen werden. Der klingt ähnlich wie die bekannteste religiöse Formel im Alten Testament, die *Botenformel* (ca. 291 ×): »so spricht Jahwe / der Herr« (es gibt dann noch Varianten). Sie findet sich häufig im Mund von Profeten, die damit ihre Botschaft legitimieren.

Das lässt sich präzisieren. Übernimmt man aus 9cd: »zu-ihm so spricht« so finden sich die hebräischen Äquivalente (im gewählten Ausschnitt: Adressatangabe, dann Redeakt, aber zunächst ohne Gottesname) noch an weiteren 18 Stellen. 16 × folgt als Subjekt dann »Jahwe«. 2 × der Königsname »Hiskija« (2 Kön 19,3//Jes 37,3). Im

Großen oder im Kleinen ergibt sich eine erdrückende Wahrscheinlichkeit, dass anschließend der Gottesname zu erwarten ist. Anklang in der JG, aber doch auch Differenz zur profetischen Formel zeigen, dass mit der Wortkette »gespielt« wird: der Anschein göttlicher Autorität (für Josef) wird gern genutzt, auf Gott selbst dann aber verzichtet.

Was Josef sagt, weicht somit von der profetischen Sprechweise ab, und zwar sofort erkennbar für alle damals Lebenden, sofern sie auch nur wenig Kontakt mit der religiösen Tradition Israels hatten. Die altehrwürdige Formel in der hebräischen Bibel ist nur noch Spielmaterial im Mund Josefs, sie wird verändert, sie hat ihren ursprünglichen Sitz im Leben verloren. Das gewohnte Subjekt »Jahwe = der Herr = Gott« wird ersetzt durch »Josef«. Eine Entheiligung der gewohnten Sprechweise. Auch dieses Signal soll den Vater erreichen (es soll ihm ja so berichtet werden). Der Vater wird also im Rahmen der Freudenbotschaft schon auch irritiert sein: neben dem gewohnten religiösen *sound* vernimmt er zugleich eine selbstbewusste Distanzierung davon.

Die Differenz zwischen Jüngeren und der jeweiligen Elterngeneration gerade beim Verhältnis zur Religion ist eine Dauererscheinung. Ich möchte nicht überprüfen, wieviele Firmungen, Konfirmationen, kirchliche Trauungen, Taufen usw. vollzogen werden mit dem *primären* Motiv: Rücksichtnahme auf die Eltern (einschließlich des verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes). Aus Gesprächen scheint mir, dass der Anteil beachtlich hoch ist.

Übrigens scheint die Legitimationsformel »Gott spricht« damals wie heute Probleme zu bereiten. Damals deswegen, weil sich durch das Alte Testament wie ein roter Faden das Thema der »Falschprofetie« zieht, also der Eindruck, es hätten immer wieder Menschen den Satz, diese Formel, missbraucht, Gott fälschlicherweise vor ihren Karren gespannt, damit ihre Zeitgenossen getäuscht. Aber welcher Gebrauch der Formel war nun richtig, und welcher missbräuchlich? Welches waren die Kriterien, echte und falsche Profeten zu unterscheiden? Oft gehen Profeten und solche, die sich dafür halten, mit Vorwürfen dieser Art aufeinander los (vgl. Jer 23). Wie sollen Außenstehende bei solchem Streit noch durchblicken?

Heute wird die Formel aus ähnlichen Gründen als problematisch empfunden, etwa durch die Rückfrage: Wie kann ein Mensch beanspruchen zu sagen »Gott spricht«, oder »es ist der Wille Gottes«? Haben diese Leute – und seien es Päpste und Bischöfe – Sonderoffenbarungen? Oder liegt eben nicht auch ein Missbrauch vor: Mit der Autorität Gottes soll Widerspruch ausgeschaltet werden? – Solche Fragen werden einem heute schnell entgegengehalten, sobald man sich über biblischen Sprachgebrauch unterhält.

Bei Josef kann man also ein sprachliches Zugeständnis an die stärker religiös geprägte Sprech- und Denkweise des Vaters *und zugleich* eine sprachliche Distanzierung durch die kühne, ja anmaßend erscheinende Veränderung der religiösen Formel beobachten. Auch sein weiteres Verhalten zeigt, dass er seinen eigenen Weg geht, sich von der väterlichen Gedankenwelt – bei allem fortdauernden Respekt – löst.

Man kann aber noch etwas genauer hinschauen: Als Josef gegenüber Pharaon allgemein von »Gott« sprach, war dies – abgesehen davon, dass es ein rhetorischer Trick war – insofern auch verständlich, als man vom Pharaon nicht erwarten kann, dass er sich zum »Gott Israels« = »Jahwe« bekennt. Gegenüber dem eigenen Vater aber – sollte man meinen – bedarf es einer solchen Rücksichtnahme nicht. Der Redeauftrag hätte doch im Klartext heißen können: »*Jahwe*, der Gott unserer Väter, hat mich zu einem Gebieter . . .« – Aber selbst dem Vater gegenüber bleibt es beim Sammelbegriff »Gott«. Das ist wieder ein Indiz dafür, dass die religiösen Anschauungen des Volkes Israel für Josef keine spezifische Relevanz haben. Josef ist »religiös wortkarg«, kennt aber die Stoffe, Sprechweisen und setzt sie für seine Zwecke ein.

An Folgefragen könnten aufgeworfen sein:

- (a) Die originale JG war als selbstständige Erzählung konzipiert, nicht als redaktionelles Bindeglied zwischen Patriarchen- und Exoduserzählung. Der Autor wäre somit frei gewesen, den *Jahwe*-Namen zu verwenden. Oder aber: Nahm er Rücksicht darauf, dass er seinen Text im Patriarchenmilieu spielen ließ, somit die durch Mose vermittelte Offenbarung noch nicht berücksichtigt werden durfte?
- (b) Da die JG ohnehin religions-, theologie-, kultfern agiert, kann ihr eine allzu große, intime Nähe zur offiziell, institutionell verfassten *Jahwe*-Religion unerwünscht gewesen sein.

Man kann an der aktuellen Stelle sogar eine *offene Zweideutigkeit* erkennen. Josefs Redeauftrag ist nicht nur fromme sprachliche Konzession an den Vater, sie sagt vielmehr Richtiges aus – nimmt man die ägyptische Sichtweise an: In der Tat hat »Gott« Josef zu einem Gebieter gemacht, weil nämlich Pharaon »Gottes Sohn« ist, also im Grunde als Gott angesehen wurde. Josef hätte sich damit soweit assimiliert, dass er ägyptische Denkweisen einsetzen kann mit dem Ziel, dass der Vater *seine* eigene Interpretation einsetze. Ein und die selbe Formel erlaubt von zweierlei Seiten her ein unterschiedliches Verständnis. Typisches Beispiel für eine *Kompromissformel*, bei der beide Seiten *ihr* Verständnis wiederentdecken können. Folglich sind alle hinterher zufrieden. Nur dass der Vater wahrscheinlich die Zweideutigkeit nicht durchschaut. Im Grund eine kleine Täuschung Josefs, die aber dem Wohl der Familie dienen soll. Vielleicht heiligt in diesem Fall der Zweck doch das Mittel.

Wir hatten schon mehrere Indizien, dass Josef sich seelisch entwickelt, erwachsen wird. Es ist nie Josef als reale Figur gemeint, sondern die Text-Figur. So gesehen ist nun eine weitere Etappe erreicht: Verbundenheit, aber eben auch Eigenständigkeit gegenüber dem Vater. – Das wird in 9e bis ins Grammatische hinein unterstrichen: schon die Verbform – nicht erst »Gott« als Beglaubiger – zeigt ein sicheres Faktum an, an dem nicht zu zweifeln ist. Von diesem 'Informationspflock' ist auszugehen!

- 45,9f Komm doch herunter zu mir,
 45,9g bleib nicht,
 45,10a und du wirst wohnen im Land GOSCHEN!

Hörer(1): Holla! – Josef hat schon präzise Vorstellungen über das Leben der Großfamilie in ÄGYPTEN. GOSCHEN, das Nildelta, liegt KANAAN am nächsten und ist fruchtbar – wenn nicht gerade Hungersnot herrscht, wie jetzt.

- 45,11a Und ich werde dich versorgen dort,
 45,11b denn noch fünf Jahre – eine Hungersnot!
 45,11c Damit du nicht verarmst, du, dein Haus und alles,
 45,11d was dein.

Hörer(2): Josef, der Stratege. Und der, der wohlwollend eingestellt ist – trotz zurückliegender Kränkungen.

Komm bitte herunter zu mir, bleib nicht, du kannst wohnen im Land Goschen. Ich werde dich dort versorgen, denn die Hungersnot dauert noch 5 Jahre. Du, deine Sippe und alles was dir gehört – all das soll nicht darben.’’

Essay: Die paar Sätzchen enthalten für den Text und für die fiktionale Welt wichtige Informationen: Zum ersten Mal kommt eine neue Lebensmöglichkeit in den Blick, nämlich das Land Goschen, also das Nildelta. Dort wird gegen Textende die JG ihren Höhepunkt finden.

Zum andern werden die Leser erinnert, mit genauer Angabe der Zeitdauer, dass die Hungersnot ein noch ungelöstes Problem ist. Schön, dass die Brüder sich wieder einigermaßen vertragen. Aber das Thema »Hungersnot« sollte nicht vergessen werden! Also wird der Text sich auch darum noch bemühen müssen. Die »5 Jahre« erlauben die Einschätzung, dass demnach die bisherigen Komplikationen (in ägyptischem Rahmen): Josef \Leftrightarrow Brüder zwei Jahre eingenommen haben, dass nun aber noch der größere Zeitraum folgt. Die Hungersnot wird erst noch zur großen Bedrohung anschwellen. Gemessen daran ist das bisher Erlebte beim Thema »Hunger« harmlos – demonstriert durch das frisch veranstaltete Gelage.

Eine solche Information motiviert die Leser, auch nach dem ersten Höhepunkt noch mit Interesse dem Text zu folgen, sich nicht mit der erreichten Etappe zufriedenzugeben (was aber einige Alttestamentler tun, indem sie meinen, etwa hier habe die ursprüngliche JG geendet . . . Sie entziehen sich selbst – in unserer Sicht – die Arbeitsgrundlage zum Verstehen des Textes.). Die Frage nach dem Erzählungsschluss hat in der Forschung eine unsägliche Geschichte. *Methodisch* wirkte das wie Scheibenschießen in dichtem Nebel – entsprechend breitgestreut und willkürlich waren die Treffer verteilt.

Kriterium war jeweils, wer sich was als Erzählungsschluss, als Lösung der narrativen Problemexposition, *vorstellen konnte* – entsprechend wurde das Erzählungsende dekretiert im Bereich Gen 45–50. – Anstelle solch freischaffender Willkür ist entscheidend, wie lange die zuvor bestimmten *Teiltex*te eine Fortführung des Erzählfadens erlauben, d.h. unter Einbeziehung der eingangs der Literarkritik gesammelten *literarkritischen Beobachtungen*. – Solange auf dieser analytischen Basis kein Einspruch erfolgt, kann der Erzählfaden weiterlaufen – bei uns bis fast Ende Gen 50, die erkennbar unpassenden = sekundären Teiltex

Schließlich wird die Vorahnung vermittelt, dass trotz aller Schwierigkeiten das, was noch folgt, letztlich gut ausgehen werde. Das spricht der Politiker Josef *im* Text aus; zugleich gibt diesen Hinweis der Textautor an seine Leser. Das ist eine neue Einstellung, denn wir hatten gesehen, dass er im ganzen ersten Textdrittel die Lage

Josefs sich ständig verschlechtern ließ – ohne einen Hinweis dafür zu geben, ob und wie Josef diesem Elend entkommen könne. Angesichts all der produzierten Bangigkeit war der kometenhafte Aufstieg zum Vizekönig in Ägypten dann ein besonderer und heftiger Kontrast. In ihm konnte sich erleichtertes und befreites Gelächter Bahn brechen. – Jetzt dagegen können und müssen sich alle im Text und außerhalb des Textes auf das große Finale der Bewältigung des Problems Hungersnot einstellen. Die langfristige Perspektive klingt günstig.

Die angepeilte Rettung von Israel, seinem »Haus« = Großfamilie und »allem was dein« ist methodisch ein Beispiel dafür, dass die CoMOn-Suche mehr Belege ergibt als den einen – Gen 20,7 (Abimelech droht samt Besitz vernichtet zu werden, wenn er Abrahams Frau nicht zurückgibt) – damals Mitte der 1990er (damals Suche am vokalisiertem hebräischen Text, jetzt nur am Konsonantentext), nämlich zusätzlich: Gen 19,12 (Sodom und Gomorra); Dtn 8,13 (verheißener Besitz im gelobten Land); 1 Sam 25,6 (heuchlerischer Gruß Davids an Nabal: Mit Drohkulisse – 10 junge Männer werden geschickt – bittet David in der Wüste um Nahrung. Nabal rückt sie nicht gleich heraus – er kennt ja die Fremden nicht. Über seine Frau *Abigajil* erhält David leichter den Proviant – Nabal wird vom Autor schon wegen seines Namens (»Torheit«) negativ gezeichnet, als Trottel, er stirbt in all den Wirren, wird erschlagen, gar von Jahwe? – *Abigajil* wird auch noch Davids Frau).

Die Kommentarreihe »BK« hat zu jedem Kap. je auch die Rubrik »Ziel«, mit der die Auslegung 'auf den Punkt' gebracht werden soll. DIETRICH in Bd. viii z.St. tut sich schwer, scheint die Erzählung doch »eine Vielzahl von Zielen zu verfolgen«. D. hebt aber nur aus der Wirkungsgeschichte Aspekte von *Abigajil* hervor – »Friedensstifterin, Schützerin des Messias, Segensmittlerin«. *Dieser* Hinweis ist aber nicht Ausfluss einer *literarischen, narratologischen* Analyse! Man könnte nämlich auch fragen, ob der Erzähler die rücksichtslos-brutalen Züge Davids, der aber *Jahwes* Liebling ist, anprangert; oder ob er von den Vorgängen erzählt, um kritiklose Davidanhänger zum Jubeln zu bringen, weil sie vorgeführt bekommen, wie 'erfolgreich' ihr Idol = Eroberer = Frauenheld vorgegangen war – und das auch noch mit *Jahwes* Beistand?! – Eine Fülle problematischer Fragen ist aufgeworfen. Da kann es eine gute Verdrängungsstrategie bei der Interpretation sein – ob bewusst oder unbewusst –, sich in der Zusammenfassung mehr auf die Frau zu konzentrieren . . . Den an der Erzählung Interessierten würde dann Sand in die Augen gestreut.

Die Pauschalcharakterisierung von »Besitz« begegnet immer als bedrohter, oder als unwahrscheinlicher. Im Falle Davids ist die Anspielung mit rücksichtslosem Tun aufgeladen. – Wenn Josefs Vater die gleiche Sprachverwendung gespeichert hatte, wie wir sie mit Computerhilfe erarbeitet haben, wird er über seinen Schatten springen müssen, wenn er dem Auftrag folgen und nach Ägypten übersiedeln soll. Der Text führt bald auch aus, dass es dem Vater tatsächlich schwerfällt, der Botschaft Glauben zu schenken.

Dazu passt ein Blick darauf, *wie* Josef aktuell redet. Es ist der Redebeitrag mit den meisten eingebetteten Redeebenen.

(Der Erzähler spricht zu den Lesern, dass

(Josef zu den Brüdern spricht,

(diese sollen zum Vater sprechen,

(dass Josef ihm ausrichten lässt: »Komm . . .«

)))

Vier Ebenen – unterscheidbar daran, wer spricht, und wer der Adressat ist – werden sonst im Text nicht mehr erreicht. Der Stafettenlauf der Botschaftsübermittlung ist zwar eindrucksvoll, aber er erzeugt nebenbei auch das Gefühl von Unsicherheit. Das ist immer der Fall, wenn eine Aussage »nur« verbal übermittelt wird, nur als geistiges Erzeugnis. Am Überzeugendsten ist immer die direkte Tat, dann folgt der verbale Austausch zwischen den unmittelbar Beteiligten, dann . . . – Die Viererschachtelung muss neben der Wirkung auf den Akteur *im* Text, Israel, auch die Wirkung *auf die Leser/Hörer* im Blick behalten. Sie spüren genauso die Mühsamkeit des kommunikativen Stafettenlaufs.

Stilistisch stellt die Passage ein bemerkenswertes Signal dar und weist hin auf einen weiteren Höhepunkt des Textes. Inhaltlich kann er daran abgelesen werden, dass Josef in seinem Redebeitrag offenbar versucht, zwei bislang getrennte Stränge miteinander zu verknüpfen: Hungersnot und zerrissene Familie – wobei für beide eine Lösung angestrebt wird. – Eine andere Dialogauffälligkeit war in der ersten Hälfte von Gen 40 zu beobachten gewesen: Dialog mit den meisten Sprecherwechseln, einen heftigen emotionalen Ausbruch Josefs einschließend. Auch dort eine stilistisch hervorgehobene Position: Beginn des Hauptteils (nach den beiden Einleitungen).

Die aktuelle Textstelle verknüpft zum ersten Mal die Handlungsstränge, die bislang getrennt gehalten worden waren, und die wiederholt sich konfliktreich aneinander rieben: Wegen des Themas »Hunger« kamen Teile der »Familie« nach Ägypten – dann gabs aber den Spionagevorwurf, das rätselhaft zurückgegebene Geld im Getreidesack, zuhause die Auseinandersetzung mit dem Vater (wegen Benjamin), das merkwürdige Festmahl nach der Rückkehr nach Ägypten. Man kann erwarten, dass ab jetzt die Großthemen »Hunger« und »Familie« so miteinander verwoben werden, dass es nicht ständig Konflikte und Missverständnisse gibt, so dass im Verbund auch beide Problembereiche ihre gute Lösung finden werden.

Strategisch hatten wir zu Josefs Spionagevorwurf in Gen 42 gesagt, er diene der Geistesverwirrung der Brüder. Jetzt, zurückblickend auf die Handlungen seither, gilt flächendeckend die gleiche Auskunft: die Brüder werden von einem Wechselbad ins andere geschickt – ihnen werden physisch und psychisch anstrengende Zumutungen auferlegt. Das bei Einzelszenen schon erwähnte seelische 'Gegrillt-werden', dem die Brüder unterliegen, ist strategisches Motiv Josefs, seit er es in Ägypten wieder mit den Brüdern zu tun bekam. Man darf annehmen, dass sie nun *mürbe* genug und bereit sind, die Familienstruktur, mit darin integriertem Josef, *neu* zu gestalten.

Eine bloße Wiederholung alter innerfamiliärer Verhaltensmuster droht nicht mehr. – Von Vater Israel werden keine Entscheidungen erwartet, was die Brüder betrifft – die sind ja erwachsen. Aber er selbst wird nachdrücklich zu einem »Aufbruch« animiert, einem lokalen zunächst – aber per *Implikation* kann man sich leicht vorstellen, was es heißt, wenn der JG-Autor vor seinen Zeitgenossen dem Stammvater »Israel«, der allgemein idealisiert wird, das Auswandern nach Ägypten dringend empfiehlt!! Das musste als drohender Identitätsverlust verstanden worden sein, provokanter Weise mit dem Zusatzhinweis: nur so sei das Weiterleben gesichert! Ausgerechnet in der nach-exilischen Zeit, als »Israel« idealisiert, der wiedererrichtete Tempel als religiöses Zentrum durchgesetzt wurde, lässt der JG-Autor »Israel« nach Ägypten abwandern . . .!

Es ist innerfamiliär einiges im Fluss, aber zugleich auch bei der Wahrnehmung der Erzählung: die Ersthörer waren ständig hin- und hergeworfen worden: ist »nur« von jener Familie in grauer Vorzeit die Rede – oder hören wir auch eine Aussage zu unserer derzeitigen religiösen und politischen Situation? – Auch das eine Ebene des 'Gegrilltwerdens'.

[Und heutige Leser werden 'gegrillt', wenn sie die Auseinandersetzung der israelischen Regierung mit den Palästinensern beobachten: keinen Quadratkilometer Land werden letztere erhalten – so der Ministerpräsident. – Der JG-Autor der eigenen religiösen Tradition hatte von einer Fixierung auf das Land abgeraten (und wurde damals schon zum Schweigen gebracht).]

- 45,12a Und da:
 45,12b Eure Augen – Sehende,
 45,12c ebenso die Augen meines Bruders BENJAMIN,
 45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
 45,15a Und er küsste lange alle seine Brüder
 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

Gelehrter: Interessante, paradoxe Passage: mit Worten weist Josef darauf hin, dass Worte unwichtig sind. Denn immerhin kann man damit auch lügen, flunkern, trick-sen usw. — Es braucht einen anderen *Wahrheitsbeweis* . . .

Hörer(2): und zwar das <<SEHEN>> des <<REDENS>>? Nochmals paradox. – Weil man »Worte« nicht sehen kann, ist ersatzweise der »Mund« genannt?

Gelehrter: Ja. Das <<HÖREN>> allein reicht nicht. Das <<SEHEN mit eigenen Augen>> ist entscheidend.

Hörer(1): Man könnte darüber philosophieren, was den Unterschied der beiden Sinne ausmacht: <<HÖREN>> – <<SEHEN>>.

Gelehrter: Jedenfalls bezieht die Optik den ganzen Gesprächspartner ein, seine gesamte Körpersprache. Und die Körpersprache sagt mir verlässlich, ob der andere lügt oder die Wahrheit spricht.

Hörer(2): Anscheinend gibt es von dieser Ebene her keine Einsprüche. Josef wird als glaubwürdig eingeschätzt. Folglich bleibt man bei der Körpersprache: <<KÜSSEN>> und <<WEINEN>>.

ZULETZT HATTEN WIR GEHÖRT:

- 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

Nun also, eure Augen sind Zeugen, genauso die Augen meines Bruders Benjamin, dass es mein Mund war, der zu euch sprach.« Darauf umarmte er alle seine Brüder, weinte dabei. Danach fanden auch die Brüder ihre Sprache wieder ihm gegenüber.

Essay: Zum Abschluss von Josefs Rede ist dieser immer noch nicht sicher, dass die Brüder ihm Glauben schenken können. Vielleicht kann er sich ein wenig vorstellen, was sie alles innerlich klären müssen. Die deutlichen Signale der *Rücksichtnahme* im aktuellen Textausschnitt bestätigen implizit zweierlei:

- Josef hat ein angemessenes Mitfühlen: er kann sich vorstellen, dass in den Brüdern nach den diversen Proben und Überraschungen innerlich sich erst noch einiges ordnen und setzen muss. Dabei erweist er sich als behilflich.
- Das jetzige Verhalten zeigt gleichfalls, dass *kommunikativ* alles 'nach Plan' läuft. Anders gesagt: Josef hatte sich zuvor nicht blind an den Brüdern abreagiert, sondern strategisch klug eingefädelt, dass *seelisch* der Boden für eine familiäre Neuausrichtung bereitet werde.

Also soll sich jetzt der aufgewirbelte Staub erst einmal setzen. Daher verweist Josef seine Brüder auf deren eigene Wahrnehmung (»Augen« 2 ×). Der Augenschein soll verbürgen, dass alles seine Richtigkeit hat. 'Augenschein' ist wichtiger als abgehobene, aber klug klingende Erklärungen.

Ein weiteres Mal unterscheidet Josef: die, die mit »eure« angesprochen werden, sind die Brüder *ohne* Benjamin. Benjamin steht Josef näher (gleiche Mutter, zudem nicht beteiligt an den Attacken gegen Josef – sozusagen 'Gnade später Geburt'), also wird er separat der übrigen Brüdergruppe gegenübergestellt. Schon beim ersten Ägyptenzug der Brüder war Benjamin geschont worden – er blieb zuhause. Als er nachgeholt worden war, erhielt er dort eine 5 × größere Essensportion . . .

Zur weiteren Absicherung sollen die Brüder auf Josefs »Mund« achten. Der müsse doch die Identifikation »Ägypter« = »Josef« bestätigen. Das alles ist etwas hilflos, denn als Absicherung erwähnt Josef Banalitäten, die in normaler Unterhaltung nicht der Rede wert, da sie selbstverständlich sind. Josef will den konsternierten Brüdern eine Brücke bauen und weiß nicht recht wie. *Argumentativ* kann Josef nur scheitern. Mit Worten die eigene Lauterkeit zu unterstreichen ist eher verdächtig, als vertrauensbildend. Aber *dass* Josef das Legitimierungsproblem angesprochen hat, ist wahrscheinlich hilfreich. Er teilt damit indirekt, empathisch mit: Ich verstehe eure Verwirrung und Ratlosigkeit; mir an eurer Stelle würde es nicht anders ergehen. Aber

mir liegt viel daran, dass wir unter diesen neuen Bedingungen zu einem guten Kontakt kommen.

Der aktuelle Ausschnitt ist hochinteressant. Er bestätigt, was wir zum Verhältnis Josef – Brüder seit Gen 42 gesagt haben (Stichwort »Wechselbad«). Aber nicht nur die Brüder sind nun 'weichgekocht' – und Josef weiterhin der Souveräne. Nein, es zieht auch Josef hinein, auch er muss sich ändern, auf seine bislang gespielte Rolle verzichten. Die rationale Strategie hat ihren Dienst erfüllt, kann beendet werden, Emotionen brechen hervor – bei allen. Josef kann sie nun offen zeigen, er muss nicht mehr in eine Kammer eilen, um sich dort auszuweinen.

Josef wird nochmals von Gefühlen überwältigt – und jetzt erst wird auch eine Reaktion der Brüder berichtet: allmählich kommt ein Gespräch in Gang. Es hat lange gedauert, bis es soweit war. *Was* die Brüder sprachen, wird vom Erzähler übergangen. Es genügt zu wissen, *dass* die Brüder aus der Schockstarre herausfinden und verbaler Austausch möglich wird. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen.

Generell ist staunenswert, wie offen der Text Gefühle der Figuren benennt, oder wie die Beteiligten im Gespräch auch auf dieser Ebene aufeinander reagieren. Jedenfalls sind es nicht irgendwelche Worte, sondern es ist die direkte Zuwendung zu den Brüdern, das Zeigen von Gefühlen, das bei den Brüdern das Eis schmelzen lässt.

[Nebenbei bemerkt: die erzählerische Strategie nun schon über Kapitel hinweg, die aktuell ausbrechende Emotionalität – wie manche angesichts all dessen auf den Vorschlag kommen konnten, die JG sei ein Element der *Weisheitsliteratur*, bleibt mir ein Rätsel.]

SCHWITALLA (1995) 274 hatte bereits herausgearbeitet, dass 43,26a–45,15c die *längste Szene* der gesamten Erzählung ist, und deren Bedeutung zusätzlich durch einige bemerkenswerte Befunde unterstrichen: *Steigerung, Intensivierung* werden praktiziert: 43,32a die Betonung der »Distanz«, dann aber auch der »Nähe« (45,4b), »von statusunterschiedlichem Verhalten (sich verneigen) zum vertrauten Umgang (näherkommen, küssen). Eine ähnliche Verstärkungstendenz gilt für die Wiedersehensfreude Josefs: Während er sich zu Beginn noch 'bezähmen' kann (43,31c), überwältigen ihn schließlich seine Gefühle (45,1a). Selbst im kleinen, bei der Schilderung einzelner Handlungen, folgt die Darstellung dem Prinzip der Intensivierung: Portionen → 'große Portionen'; Trinken → 'sich berauschen'« (276). Auffallend auch die Emotionalisierung der Erzählweise: »Der erste Gefühlsausbruch des 'Erbarmens' hat zur Folge, daß Josef in einen anderen Raum gehen muß. Der zweite löst indirekt auch bei den Brüdern die emotionale Reaktion des Erschreckens aus, die sich Josef bemüht, von ihrer negativen Qualität in eine positive umzuwandeln ('seid nicht bekümmert', 45,5b). Die ganze Szene schließlich endet mit einer Demonstration inniger Zuwendung: küssen, weinen 'an ihnen' (also körperliche Nähe), immer noch von Seiten Josefs, aber auch langsame Zuwendung der Brüder zu ihm (Subjektwechsel in 45,15c: Sie nehmen die Einladung zum vertraulichen Gespräch auf« (277).

- 45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus PHARAOs:
 45,16b »Gekommen sind die Brüder des JOSEPH!«
 45,16c Und dies war gut in den Augen des PHARAO und in den Augen seiner Knechte.

Hörer(1): Ohne deren Zustimmung liefe nichts. Aber die haben an Josef inzwischen scheints einen Narren gefressen. Sie freuen sich mit.

- 45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
 45,19b »Dieses tut!
 45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland Wagen für eure kleinen Kinder und für eure Frauen,

Gelehrter: PHARAO sorgt für die HEBRÄER – das werden manche jüdische Ohren nicht gern hören, allenfalls sehr skeptisch.

- 45,19d und ladet auf euren Vater,
 45,19e und kommt zurück!
 45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd auf euren Hausrat,
 45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTENlandes –
 45,20c für euch – dieses!«
 45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten so.

Hörer(1): »Söhne des Israel handelten« – also unter Abzug von Josef?!

Hörer(2): »Söhne des Israel« – das ist doch eine Volksbezeichnung! Soll Josef nun also nicht mehr zu Israel gezählt werden?

Gelehrter: Wie Josefs Brüder, genauso brav begannen beim Auszug aus Ägypten die Israeliten auf GOTTes Auftrag hin, Manna in der Wüste einzusammeln. Nur dass jetzt der PHARAO der Auftraggeber ist, nicht mehr GOTT.

Die Sensation verbreitete sich am Hof Pharaos:
 »Die Brüder Josefs sind gekommen.« Pharao freute sich darüber, ebenso seine Diener. Pharao sprach zu Josef: »Macht Folgendes: Nehmt Wagen aus Ägypten mit. Sie sind für eure Kinder und eure Frauen bestimmt. Packt euren Vater drauf und kehrt zurück! Seid nicht betrübt wegen allem, was ihr zurücklassen müsst. Denn das Beste, was Ägypten bieten kann, steht euch zur Verfügung!« Genau so machten es die Söhne des Israel.

Essay: Pharao erfährt von den Vorkommnissen, muss es auch, denn er ist die entscheidende Instanz im Land. Die Viererkette (nach der hebräischen Morphologie) »und-in-den-Augen Pharaos und-in-den-Augen Knechte-seiner« findet sich auch – und nur noch – in Ex 5,21: Listenführer beschuldigen Mose und Aaron, diese hätten sie bei Pharao und Dienern in Verruf gebracht, womöglich mit dem Effekt, dass diese mit Gewalt gegen die Listenführer vorgehen. Das stürzt Mose nahezu in Depressionen. – Die JG liefert dazu nun das positive Gegenstück, »heilt« sozusagen die alte Erzählung: der Hof Pharaos freut sich einhellig mit.

Solche Exklusivbezüge längerer Ketten sind kostbar, weil man annehmen kann / muss, dass sie aufeinander reagieren, sich kommentieren. Da gleich der nächste Exklusivbezug folgt: Auch mit diesem stilistischen Mittel kann ein Autor fühlbar machen, dass man am entscheidenden Wendepunkt der Erzählung angekommen ist. Verstehbar allerdings ist solch ein Wink nur für diejenigen, die diese Anspielungen erkennen. Heutzutage hilft uns die Computerrecherche auf die Sprünge.

Der Beginn von Pharaos Rede in 19bc weist ebenfalls eine Viererkette mit Exklusivbezug auf. »dieses tut nehmt euch« kommt so nur noch in Num 16,6 vor, dem schon einmal erwähnten Aufstand der Korachiten. Es ist ein Ausschnitt aus der Gegenrede des Mose. Dessen Autorität färbt nun, in der JG, auf den Pharao ab.

Der Pharao zeigt sich generös: die Brüder sollen doch den Vater und den Rest der Familie holen – dafür stellt er Wagen und Proviant zur Verfügung – und in Ägypten heimisch werden. »Das Beste von ganz Ägypten« werde er zur Verfügung stellen. – Welch eine Aussicht auf eine neue Lebensmöglichkeit! – **Zusätzlich sei festgehalten:** Pharao spricht bei seinem Angebot *nicht* von einem 'Zwischencamp', das die restlichen Jahre der Hungersnot überbrücken helfe. Es heißt auch *nicht*, dass nach der Notzeit die Familie selbstverständlich frei sei, wieder zurückzureisen. Vielmehr klingt Pharaos Angebot grundsätzlicher: Siedelt um ins Nildelta!

In der erzählten Welt ist dieser Vorschlag revolutionär, verweist auf ein Siedlungsgebiet ganz außerhalb des Terrains der Patriarchen.

In der Zeit der Entstehung der JG ist der Vorschlag wenig auffällig: Wenig später bildete sich in Alexandria ohnehin eine große jüdische Kolonie. Dort wird bald auch die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel entstehen. Das Nildelta lag also in verschiedener Hinsicht nahe.

Der JG-Autor packt in seine Erzählung, was in seiner Gegenwart ohnehin zu beobachten und im Gange war – und er begrüßt diese lokale und kulturelle Öffnung.

Die Redeweise des Pharaos ist salopp. Wörtlich empfiehlt er, den Vater wie Gepäck »aufzuladen«. Alles soll flott vonstattengehen. Zum ersten Mal seit Gen 41 erfahren die Leser unmittelbar eine Reaktion Pharaos. In Gen 40 war keine direkte Rede berichtet worden. Pharao wirkte dadurch – erzählerisch – distanziert und wegen seiner Entscheidungen gegenüber den Hofbeamten unberechenbar. In Gen 41 wirkt er gegängelt von Josef. Jetzt aber handelt er frei, hilfsbereit und geradezu locker. Also machte auch er eine Veränderung durch. Er wird allmählich sympathisch.

Die Ausführungsmitteilung in 21a zeigt auch beim *Erzähler* eine andere Sprechhaltung an. Im Grund wissen die Leser / Hörer jetzt schon, was in nächster Zeit geschehen wird, bis in den Anfang von Gen 47 hinein. Nur die Durchführung im Detail fehlt noch. – Eine solche weitgreifende Vorausschau ist ungewöhnlich. Denn der Erzähler schien bislang meist auch nicht mehr zu wissen als die Hörer / Leser, – was für Spannung sorgte. Jetzt ist eher die Zeit der Entspannung gekommen, die Zeit der Erholung.

»und-handelten so die-Söhne Israels« – noch eine Viererkette. Folgt man ihren drei weiteren Belegen, sind die Aussichten für die Brüder im Rahmen von Pharaos Auftrag günstig: Ex 16,17 – die Israeliten sind beauftragt, Manna einzusammeln; Num 5,4 – der göttliche Auftrag heißt, Unreine aus dem Lager zu verbannen – so wird es auch gemacht; Jos 4,8 werden auf Geheiß Josuas nach der Überquerung des Jordan 12 Gedenksteine aufgestellt. – Die Zwölfzahl spielte auch in der JG eine entscheidende Rolle. Göttliche Aufträge zu befolgen ist immer gut. Nur dass es aktuell ein Auftrag Pharaos ist. Der wird zwar von Ägyptern, nicht aber von den Israeliten als Gott angesehen. Aber man weiß ja nie . . .

45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das Geheiß des PHARAO hin.

45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den Weg,

45,24a und er entließ seine Brüder.

Hörer(2): »entließ« – aha, anderer Ton. Die Brüder sind nicht mehr Befehlsempfänger.

45,24b Und sie gingen,

45,25b* und sie gelangten in das Land KANAAN, zu ihrem Vater.

45,26a Und sie berichteten ihm:

Gelehrter: Normalerweise folgt auf solch einen Satz die Mitteilung einer Gefahr.

45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!

45,26c Und er – sogar ein Herrschender über das ganze ÄGYPTENland!« – – – –

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

Hörer(2): Wird nun ISRAEL zum Problem? Er wird aber auch dauernd durch die Söhne geplagt: mehrfach wurde ihm ein Sohn entzogen. Nun sind – bis auf Josef – alle wieder zusammen. Und die Behauptung ist sogar, dass Josef noch lebe! Ein anstrengendes Wechselbad der Gefühle!

Gelehrter: Gerade hatten wir von der Wichtigkeit des <<SEHENS>> in Ergänzung zu den Worten gesprochen. Bis jetzt hat Vater ISRAEL nur ein paar überdrehte Worte gehört.

Hörer(1): Ich verstehe gut, dass er eine erneute seelische Tortur befürchtet.

VERSTÄNDLICH:

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

Josef gab ihnen Wagen auf das Geheiß des Pharaos hin, auch Verpflegung für die Reise. Er verabschiedete seine Brüder. Sie zogen los, kamen in das Land Kanaan, zu ihrem Vater, und berichteten ihm: »Josef – noch – unter den Lebenden! Er – sogar Gebieter über ganz Ägypten.« Da überkam ihn Schreckenstarre, denn er glaubte ihnen nicht.

Essay: Eine Exklusivverbindung stellt die Dreierkette 21ab »Israel und-er-gab ihnen« zu 2 Chron 21,2f dar. Rangrivalitäten der Söhne Israels und tödliche Machtstreitigkeiten unter Königssöhnen werden gedanklich verknüpft. Immer wieder derartige assoziative Hinweise in der JG wollen besagen: man kann noch nicht sicher sein, dass die Rivalitäten in der Brüdergruppe ausgestanden sind.

Aber was die Brüder tun, machen sie »auf Geheiß Pharaos«, wörtlich: »wegen des Mundes« – und diese Dreierkette nur noch in 2 Kön 23,35, wo davon die Rede ist, dass Juda-König Jojakim auf Geheiß des Pharaos Necho Tributzahlungen leistet. Gemessen daran erscheint der (anonyme) Pharaos der JG geradezu als Wohltäter. Vermutlich soll er förmlich als sympathisches Kontrastbild aufgebaut werden.

Die Brüder machen sich auf den Weg, kehren nach Kanaan zurück. »Land Kanaan zu« (25b) – nur noch in Jos 22,11.32. Dort ist das Thema – passend zur JG –, dass es auf Stammesebene immer noch Streitigkeiten unter den »Söhnen Israels« gibt. Sie werden aber beigelegt. In Jos 22 ist die »Landnahme« nach dem »Exodus« abgeschlossen. In der JG vollziehen im aktuellen Textausschnitt die Brüder Josefs beides sozusagen im »Schnelldurchgang«.

»und-berichteten ihm folgendermaßen« – die Dreierkette nur noch in 1 Sam 24,2: Nun ist der bewaffnete Streit zwischen Saul und David der Kontext. Der Konflikt zwischen den Brüdern wird überhöht durch die Auseinandersetzung zwischen den ersten Königen – pikanterweise hätte David den ihn jagenden Saul leicht abstechen können, als dieser in einer Höhle seine Notdurft verrichtete. David begnügte sich mit dem Zipfel von dessen Mantel – den er anschließend Saul zu dessen Beschämung entgegenhielt. – Dieser Text als Assoziationshintergrund 'passt': Von zwei rivalisierenden Parteien handelt eine 'edelmütig' – was die andere beschämt, zum Einlenken veranlasst. Der Konflikt wird überwindbar. – Im expliziten Text der JG geht es inzwischen ja friedlich zu. Via Assoziationen – ausgelöst durch gleiche Wortketten, öfters Exklusivverbindungen – treten aber ständig Auseinandersetzungen und Rängeleien vor das geistige Auge. Man kann folgern: Erst wenn *Wortbedeutung und Assoziationen zusammenpassen*, kann man von einer erzählerischen Lösung der aufgeworfenen Probleme sprechen.

Der Erzähler zeigt, dass er weiterhin die Fähigkeit besitzt zu schockieren, Spannung aufzubauen – auch im Rahmen einer Passage, deren Ende eigentlich absehbar ist, die folglich keine Sprünge mehr erwarten lässt. Als die Brüder dem Vater von Josef in Ägypten erzählen: »da erkaltete sein Herz« (V.26). Eine für uns fremdartige, aber dennoch gut verstehbare Metafer. Der Schmerz über den vor langer Zeit verlorenen Lieblingssohn ist immer noch wirksam. Außerdem hatten die Brüder mit der Herausgabe Benjamins bereits sehr viel verlangt von ihm. Quälen sie ihn nun ein weiteres Mal? Jedenfalls glaubt er ihnen nicht: und das wird als definitiv geltend via Verbform unterstrichen! – LEROY 70 in BOYLE U.A. – obwohl sonst sehr bemüht um archaisierende Sprache – greift die Metafer und auch das Zueinander der Konjugationsformen nicht auf.

Allerdings erlaubt es der Erzähler, zwischen Stilistik und inhaltlicher Botschaft zu unterscheiden. Leser werden zunächst nachvollziehen können, dass der Vater angesichts der *inhaltlichen* Botschaft (Josef lebt noch) erschrickt.

Man sollte aber beachten, *wie* der Erzähler die Brüder sprechen lässt. Wieder sind es zwei Nominalsätze. Sie sind stilistisch ein Ausdruck von Schockstarre. Die sprachliche Gestalt selbst schon vermittelt Schockstarre, nicht erst die Inhalte. Der Vater lässt sich offenbar von der Art des Berichtes anstecken. Eine zweimalige Beifügung des Hilfsverbs (»ist«, 26bc) würde alle Erregung wegblasen. Daher generell – und nicht nur wegen dieser einen Stelle – die **inständige Bitte für Zeit und Ewigkeit**: Nominalsätze in der einen Sprache so auch in der anderen wiedergeben! Sie nicht – bedenkenlos und kleinkariert – in Verbalsätze verwandeln!

Kunst liege dann vor, wenn Inhalt und Form übereinstimmen – kann man als Mantra oft hören. Das Problem dabei ist, dass meist unklar bleibt, was man unter »Form« verstehen soll. Solange das nicht geklärt ist, bleibt das Mantra hohl. In unserer grammatikbezogenen Sicht kann man es aber anwenden: das *Was* und das *Wie* verstärken sich. Meist achtet man nur auf die Textinhalte, übersieht aber, *wie* sie geboten werden. Einiges von dem nur unterschwellig aufgenommenen *Wie* will der aktuelle Essay ins Bewusstsein heben. Die JG bietet viele Ansatzpunkte.

Laut 26c sei Josef gar ein Gebieter »über-ganzes Land Ägypten«. Man ahnt, dass die Dreierkette inhaltlich nicht originell ist (wo soviel im AT von »Ägypten« die Rede ist). Aber das CoMON-Programm macht sichtbar, dass genau diese sprachliche Realisierung 18 × noch anzutreffen ist (5 × in der JG, 12 × in Ex – vorwiegend Plageerzählungen, und dann noch Jer 44,26). – Diese textliche Verwandtschaft verwundert nach all den bisherigen Befunden nicht mehr.

45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des JOSEPH,

Gelehrter: Ähnliches wird von der Königin von Saba berichtet, als sie zu Salomo kam. Welcher Glanz fällt auf Josef!

45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.

45,27c Und er sah die Wagen,

45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das ist eine recht saloppe Ausdrucksweise: Der Vater soll auf den Wagen geladen werden wie ein Gepäckstück.

Hörer(2): Ja, und zusätzlich das <<SEHEN>> nicht übersehen! Der Vater bekommt nun seinen Wahrheitsbeweis für die überdreht klingenden Worte der Söhne.

Hörer(1): Sachen sind halt doch vertrauenswürdiger als Worte.

Hörer(2): Bist du jetzt überdreht?

45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,

45,28a und ISRAEL sprach:

45,28b »Genug!

45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Lebender!

45,28d Ich will gehen,

45,28e und ich will ihn sehen,

45,28f bevor ich sterben werde.«

Hörer(1): Ein Gegen thema: ISRAELS Tod. Bis jetzt war der drohende Tod, der überwunden werden sollte, das Thema. Dabei schien sich eine Lösung anzubahnen – also bei der Hungersnot. Nun bringt ISRAEL den frei akzeptierten Tod ins Spiel. Er will sein Leben durch das Wiedersehen abrunden, vollenden.

Hörer(2): Vater ISRAEL will Josef nicht lediglich <<SPRECHEN>>, sondern <<SEHEN>> – den Hinweis auf die Optik hatten wir nun schon mehrfach.

Gelehrter: Ich nehme an, dass <<SEHEN>> stellvertretend für *alle* Sinne steht, die körpersprachliche Wahrnehmung ermöglichen. Wenn ich jemanden umarme, hat der TASTSINN was zu tun, das GEHÖR nimmt abseits der Worte Geräusche wahr, auch das RIECHEN springt an.

Da berichteten sie alle Worte, die Josef ihnen gesagt hatte. Als er die Wagen sah, die Josef mitgegeben hatte, um ihn aufzuladen, belebte sich der Geist ihres Vaters wieder. Israel sprach: »Genug! Josef, mein Sohn, lebt noch! Ich will mich aufmachen und ihn sehen, bevor ich sterbe.«

Essay: »ihm () alle/die Gesamtheit« (27a) – die leere Klammer steht hier für eine Präposition im Hebräischen, die nicht übersetzt wird (in der wiss. Arbeitsübersetzung wird sie wiedergegeben mit: »→«). Also haben wir es mit einer Dreierkette zu tun. Es ist – beachtet man die daran haftenden Assoziationen – »wertvoll«, was die Söhne dem Vater zu berichten haben. Die gleiche Dreierkette dient nämlich in 1 Kön 10,2 dazu, die üppigen Edelstein-Geschenke quantitativ zu charakterisieren, die die sagenhafte Königin von Saba Salomo schenkt. »Niemals mehr kam soviel Balsam in das Land«. »wertvoll« – das gilt in anderem Sinn auch für das, was die Brüder von Josef als Redeauftrag mitbekommen hatten und das sie nun ausrichten. Der Erzähler wechselt die Ebene der Werte: anstelle von Gefunkel und Geglitzer ist ihm wichtig, was dialogisch läuft, der *šalom* innerhalb der Familie.

Die Fortsetzung als weitere Dreierkette: »() alle Worte« bzw. »→ die-Gesamtheit der-Worte« meint nicht nur »alle« Worte, sondern ist auch ein unauffälliges Idiom, denn es ist 29 × belegbar. So mischen sich auf kleinem Raum gezielte, weil exklusive Anspielung und allgemeiner Sprachgebrauch.

In aller Tragik ist es wohl doch wieder ein Element von Humor, dass der Vater den vielen Worten, die auf ihn einprasseln, nicht glaubt (26e), dass er aber umschwenkt, als er die Wagen sieht, die Josef den Brüdern mitgegeben hatte, um ihn zu holen: »da belebte sich der Geist ihres Vaters« (V.27cde). Das Misstrauen gegenüber den Brüdern ist noch nicht verflogen. Aber derart handfeste Beweise kann der Vater denn doch nicht ignorieren – zumal die Wagen für den Vater selbst nutzbar sind. – Das zeigt schön, dass der Erzähler, der – s.o. – eine andere Werteebene anpeilt, zunächst noch scheitert: einer seiner Akteure spielt noch nicht mit, muss erst behutsam wieder gewonnen werden.

Nun ja, in diesem »Sehen der Wagen« liegt auch *Religionskritik* – man staune! Zur Erinnerung: in 45,27a heißt es ausdrücklich, die Brüder hätten »alle Worte« dem Vater ausgerichtet, die Josef aufgetragen hatte. Folglich haben sie auch das sehr religiös klingende 45,9e ausgerichtet: »Gemacht hat mich Gott zu einem Herrn für ganz Ägypten.« Jetzt entnehmen wir der Reaktion Israels, dass ihn derartige fromme Sprüche überhaupt nicht überzeugen und beeindrucken. Kein Dank an »Gott« auf irgendeine Weise – verbal oder durch Opfer oder . . . – ausgedrückt! Was Israel beeindruckt und umstimmt, das sind die realen Objekte, das, was sinnhaft erfahr-

bar und nutzbar ist, was eine Veränderung = Verbesserung der realen Lebensumstände ermöglicht. Man musste in 45,9e schon annehmen, dass Josefs fromme Sprechweise eine Konzession an den Vater gewesen war (Josef selbst lässt nichts erkennen von religiöser Praxis). Es ist nun der Vater selbst, der die Konzession in sich zusammenbrechen lässt: religiöse Sprüche sind überflüssig. Es ist, als wolle er sagen: 'Zur Sache! Was können und sollten die nächsten Schritte sein?'

Der Zweck der Wagen wird vom Erzähler salopp benannt: Israel gilt es »aufzuladen«. So hatte es Pharaon selbst in 45,19d angeordnet. Dennoch wirkt es immer noch allzu locker, wie der Vater zum Gepäckstück degradiert wird. Das klingt nicht nur munter, sondern wirkt auch wie eine Entmündigung des Patriarchen: auch ohne den Seitenblick auf das *deutsche* Idiom (»jemanden *hochnehmen*«) besagt das Sprachbild auf jeden Fall: 'Israel' (in der Mehrdeutigkeit des Wortes) wird zum »Objekt«, handelt nicht selbst, sondern wird von anderen verpflanzt – aber dies durchaus mit schöner Lebensperspektive. Dem Vater Israel die angestammte Autorität zu belassen, hätte verlangt, dass er auch bei der Übersiedlung grammatisches »Subjekt« bleibt, als selbstbestimmt Handelnder. Aber genau dieser Standard soll beendet werden. Es wird Zeit, dass die Söhne das Heft in die Hand nehmen.

Wieder – wie schon bei der ersten Rückkehr aus Ägypten – müssen die Brüder viele Worte aufwenden, um den Vater zu informieren. Der Zwang zum Reden, zur Überzeugungsarbeit – von Josef auferlegt – ist das genaue Gegenteil zur widerlichen sprachlichen Reaktion der Brüder in Gen 37, wo Josef lediglich mit zwei aggressiven rhetorischen Fragen abgespeist worden war, und wo dem Vater gegenüber überhaupt keine Äußerung erfolgte. Josef hat erreicht, dass die Brüder sich verändert haben, so wie sie – unfreiwillig – Josef zu einem Reifungsprozess zwangen (vgl. sein Eintreten für eigene Belange in Gen 40).

Die Ironie aber liegt darin, dass es jetzt nicht die Worte sind, die Israel überzeugen. Die Wagen sind es. Sie sind sozusagen die Beglaubigung. Worte kann man leicht produzieren. An den Worten allein kann man Wahrheit und Lüge nicht unterscheiden. Aber die Wagen – die sind für sich durchaus ein »Argument«. Es muss also doch etwas Wahres in den Worten liegen . . .

Das gibt Gelegenheit, kurz über den *Stellenwert des Kapitels* nachzudenken. War Josefs Selbstoffenbarung und die damit verbundene Freude nun schon die lang ersehnte und ebenso lang nicht für möglich gehaltene Versöhnung? Ist nun in der Großfamilie Israels der Friede eingekehrt? Hat die Brüdergruppe gelernt, was Brudersein, Brüderlichkeit heißt (so das Fazit des Taurus-Films an dieser Stelle)? – Ich bezweifle all dies. Ohne Frage hat Josef mit heroischer Selbstüberwindung einen großen Schritt in Richtung auf die Brüder getan. Aber in der Ursprungsversion ist deutlich ausgesprochen, dass alle Beteiligten aufgrund des Alkohols nicht so ganz bei klarem Verstand gewesen waren.

Es gibt noch einen ganz anderen Hinweis: Josef offenbart sich zwar den Brüdern. Sie allein sind ja auch präsent. In seiner Rede ist er dann aber sehr stark am Kommen

des noch abwesenden Vaters interessiert. Was sein Verhältnis zu den Brüdern betrifft, so ist Josef noch recht kurz angebunden. Er gibt ihnen zwar einen versöhnlichen Trost (»seid nicht bekümmert . . . dass ihr mich verkauft habt hierher« – Josef hat im Brunnen wohl nicht wahrnehmen können, dass die Brüder ihn verkaufen *wollten*, es waren jedoch Midianiter dazwischengekommen, die ihnen das Geschäft vermasseten. Unfreiwillig serviert Josef einen erneuten Spott auf die Brüder). Aber die Sache mit dem Verkauf ist erst die halbe Wahrheit. Zunächst gab es ja die Mordabsicht. Von der wird aktuell nicht gesprochen. Die Erinnerung daran scheint noch zu heikel zu sein.

Die Brüder sind aufgrund der Initiative Josefs so geschockt, dass von ihnen keine Reaktion berichtet wird. Sie als die zutiefst Schuldigen müssten sich zu den damaligen Ereignissen schon auch selbst äußern, bevor man von einer tragfähigen Aussöhnung sprechen könnte. Vorerst kommt nur das Opfer zu Wort, nicht aber die Täter. Insofern ist Gen 45 ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Lösung der Probleme. Hier kann aber noch nicht das Ende der JG liegen.

Das alles argumentiert von der Erzähllogik her – *Literarkritik* soll das bewusst nicht sein. In Wirklichkeit ist die Lage einfacher: wir haben ja noch Text zur Verfügung. Dem gilt es weiter zu folgen. Die voraufgegangenen literarkritischen Untersuchungen hatten keine Argumente, keinerlei Druck ergeben, den noch ausstehenden Text pauschal als Nachtrag betrachten zu sollen. Vielmehr läuft der Erzählfaden der ursprünglichen JG weiter. Es besteht kein Grund, einem (von mehreren) Standardmodell zur JG zu folgen, nämlich irgendwo hier *den Gesamttext zu beenden*. Wer das tut, sollte

1. zunächst nachweisen, dass er substanziell zur Methode *Literarkritik* nachgedacht hat. Solange dazu nichts vorliegt, mutiert jeder Beitrag zur *Quellenkritik* der JG zur Märchenstunde.
2. Dann ist zu erwarten, dass hart am Text detailliert Indizien literarkritischer Art gesammelt und verarbeitet werden. Nur so kann man von belanglosen Hypothesen, wie der Urtext wohl mal ausgesehen / geendet habe, zu nachprüfbareren Einsichten kommen.
3. *Literarisch* (und unsere Literarkritik im Hintergrund) ist ein Ende der JG im aktuellen Textbereich wie Brandrodung im Regenwald: man schafft öde Freiflächen, zerstört die Artenvielfalt und schädigt sich selbst (via Klima). Faktisch fällt man auf einen *regressiven Wunsch* herein: es müsse der Vater erfreut und glücklich gemacht werden. Das sei der Erzählhöhepunkt und doch sicher zugleich das Ende des Textes.

Der Text ist missbraucht, wenn er nur Knetmaterial nach Lust und Laune der Interpreten ist (und das war er in der bisherigen Forschung – entsprechend zahlreich und unterschiedlich sind die Lösungsversuche. »anarchisch« sei der Zustand der Pentateuchforschung, meint RÖMER (2013) – s.o. Beginn der »Einleitung«. Wir sind in-

teressiert an kompetenten Einschätzungen der Forschungssituation. Seit einem Vierteljahrhundert vertreten wir die gleiche Einschätzung. Aber 'einsamer Rufer in der Wüste' zu bleiben, ist kein erstrebenswertes Ziel . . . Dabei kann man natürlich auch das Kneten wissenschaftlich aussehen lassen. Solange aber keine *Methodenreflexion* und detaillierte Textanalyse den Hintergrund bilden, ist das Makulatur.

Der Text ist auch dadurch missbraucht, dass die innere Wertewelt des Exegeten (z.B. *regressiver Wunsch*) sich ein Objekt zurechtbastelt. – Es *sollte hermeneutisch-methodisch genau das Gegenteil der Fall sein*:

Der fremde Text soll seine Aussagestruktur und -absicht zu erkennen geben. Dazu muss das unbewusste Drängen des Exegeten

- der Text möge seine wissenschaftlichen Konzepte weiter bestätigen,
- der Text möge ihn als Person, in seiner Einstellung zur Welt, zum Glauben, in Ruhe lassen, nicht irritieren,

rational gebändigt werden: durch eine explizite Methodik (Kriterien, Argumentationsebenen), durch definierte Begriffe. – Wer sich an beides hält – das erst ist seriöse Wissenschaft –, wird merken, dass der Text ihm Neues, Unerwartetes sagt. Der Text ist dann nicht bloß missbraucht als Spiegelbild der mitgebrachten Vorstellungswelt des Interpreten – und insofern uninteressant und irrelevant. Sondern der Interpret muss sich vielfältige neue Reime auf den nun besser erkannten Text machen. D.h. er lernt dazu – intellektuell, aber auch emotional. Das ist die Belohnung.

Ex 9 ist – als gesamtes Kapitel betrachtet – am nächsten mit Gen 45/original verwandt (s.u. Ziff. 2.5). In Exodus geht es um die Plage, die das Vieh trifft – das der Israeliten wird verschont, das der Ägypter ging ein, – dennoch lässt der Pharao das israelitische Volk nicht ziehen. Schwerer Hagel prasselt auch herunter und erschlägt alles. »Nur in Goschen, wo sich die Israeliten aufhielten, hagelte es nicht« (V.26). Auch diese Plagen bewirken nicht Pharaos Zustimmung zum Auszug der Israeliten.

Aber das sind ja nun hochinteressante Querverbindungen, eben auch inhaltlicher Art. Denn in Gen 45 wird das Gegenmodell eines Pharao gezeichnet: er ist zuvorkommend und lässt die Brüder zurückkehren. Und bald (Ende Gen 46) kommt in den Blick, dass man in »Goschen« (= Nildelta) werde siedeln können. Also ist die JG auch hier eine Überwindung der Exoduserzählungen. Sie führt gegenteilige, d.h. positive Erfahrungen ins Feld: Mit Pharao und seinem Ägypten kann man durchaus zu einer guten Verständigung kommen.

46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL ihren Vater, und ihre kleinen Kinder und ihre Frauen auf die Wagen,

Gelehrter: Beim Auszug aus ÄGYPTEN hoben die Israeliten in der Wüste die Augen und sahen den angreifenden PHARAO. Wie sich die Zeiten ändern! Jetzt wird ISRAEL hochgehoben und dem freundlichen PHARAO entgegengetransportiert! — In SICHEM war das Abschleppen von fremden Frauen und Kindern noch ein Racheakt gewesen (Gen 34). Jetzt dagegen liegt ein fröhlicher gemeinsamer Aufbruch vor!

46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das »Aufladen Israels« kommt hier aber schon penetrant oft.

46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Erwerb,

46,6b den sie erworben hatten im Land KANAAN.

Hörer(1): Umzug mit Sack und Pack!

Die Söhne Israels luden ihren Vater, ihre Kinder und Frauen auf die Wagen, die Pharaos eigens zur Verfügung gestellt hatte, um ihn zu transportieren. Sie nahmen auch ihr Vieh und ihr Hab und Gut mit, das sie im Land Kanaan erworben hatten.

Essay: Es geht – nachdem Israel seine Zustimmung gegeben hat – ausgesprochen lustig weiter. Es geht grammatikalisch salopp zu: der alte Vater Israel und andere nicht Marschfähige werden wie Säcke »aufgeladen«; Hab und Gut wird mitgenommen. Der Erzählstil rafft die Ereignisse, so dass in der Hektik auch Menschen zu Objekten werden. Flott zieht es alle dorthin, wo das »Land des Lebens« ist, nach Ägypten, wo – dank Josefs Planung – genügend Getreide gebunkert ist.

Zwar wird der Eindruck erweckt, es sei ein recht großer Zug von Mensch und Vieh unterwegs nach Ägypten. Grammatikalisch wird richtiggestellt, dass es hauptsächlich um Israel, den Vater, geht. All die andern werden zur Begleitung, zum Beiwerk: Pharaos Wagen zur Verfügung gestellt, um *ihn* zu transportieren. Wäre das wörtlich zu verstehen, hätte *ein* Wagen gereicht. Zwar sind viele unterwegs, aber das Interesse richtet sich auf den einen.

Die Wortbedeutung etwas geraffter gesehen – noch nicht als förmliche *Dekonstruktion*, sondern als *übertragene Bedeutung*: Der JG-Autor will »Israel« dislozieren, trennen vom »gelobten Land«. Der grammatisch-stilistische Detailbefund passt zu einer Reihe weiterer. In dieser Tendenz ist der JG-Autor hartnäckig und liefert gesellschaftlichen Sprengstoff.

Es ließ sich schon an vielen Beispielen zeigen, wie die JG vom Wortmaterial her häufig anspielt auf die Geschichten, die sich im Buch Exodus finden (v.a. die Plagensgeschichten und der Auszug aus Ägypten). Wenn wir Gen 46,5 und Ex 14,10 herausgreifen, so lässt sich zeigen, wie die JG mehrfach in *Kontrast zum Exodus-Text* steht:

– In der JG ist nun der Punkt erreicht, wo man definitiv von Kanaan nach Ägypten übersiedelt, denn nun vollzieht sogar Vater Israel den Wechsel. Die Exodustexte bieten die Gegenbewegung: Weg von Ägypten!

– Man könnte sogar fragen, ob nicht auch kontrastierender Humor im Spiel ist: der große Exodus hatte 40 lange Jahre gedauert; dagegen absolviert die Familie Israels die gleiche Strecke häufig und flott, in beiden Richtungen. Es geht also auch anders! Implizit stellt sich die Frage, ob es nötig war, dass die von Ägypten wegziehenden Israeliten sich derart lange in der Wüste aufgehalten haben. Der JG-Erzähler drückt offenkundig sein Unverständnis über die 40-jährige Wüstenwanderung aus.

- Anders als in den Büchern Ex – Dtn hat in der JG die »Wüste« keine religiöse, numinose Bedeutung. Es handelt sich um die Landbrücke zwischen Ägypten und Kanaan, aber nicht um den Ort der Gottesoffenbarung, des Erlasses von fundamentalen Geboten, des Bundesschlusses, der Formung des Volksganzen. Die Wüste in der JG ist eine häufig begangene Wegstrecke, die zu überwinden ist – mehr nicht. Jede Mystifizierung fehlt. Gemessen an den Büchern Ex – Dtn eine brutal-kontrastierende Einstellung.
- Im Buch Exodus ist unter »Söhne Israels« die Gesamtheit der Israeliten gemeint; in der JG wird unterschieden: an der aktuellen Stelle sind die männlichen Einzelfiguren ohne Josef gemeint, der Familienanhang ist subsumiert.
- Im Buch Exodus handeln die Israeliten selbst, ziehen weg von Ägypten. An unserer Stelle wird Israel getragen, »auf den Arm genommen«.
- Schließlich hängt damit der Stimmungsunterschied zusammen: die Flucht aus Ägypten ist von Angst beherrscht; in der JG ist der Zug nach Ägypten als hoffnungsvoller Aufbruch dargestellt.
- Der Exodus war gegen den Pharao erkämpft, erzwungen worden durch Mose im Verbund mit Jahwe. Der jetzige Zug nach Ägypten ist freundlich ermöglicht worden von Josef im Verbund mit Pharao. Kein explizit einbezogener religiöser *background*.

Zum Zusammenhang von »Wüste« und »Offenbarung« ist es gut, folgendes Zitat von OESER (2015) 57f vor Augen zu haben – für unterschiedliche Zeiten und Religionsgemeinschaften geltend: »'Allahu akbar, Allah ist groß.' Nicht nur für die damaligen Wüstenbewohner, sondern auch für die zivilisationsmüden Intellektuellen Europas, in deren Phantasie die Wüste ein Ort der unbefleckten Reinheit war, der durch keinerlei rationale Reflexion verstellt werden kann, ist dieser eine Gott durch keine menschlichen Begriffe erfassbar, vielmehr ist ihm nur in tiefer Ehrfurcht zu begegnen (). Die Verklärung der wüstenbewohnenden Beduinen, denen man einen von den Bequemlichkeiten und Verlockungen der Zivilisation unverdorbenen Charakter zuschrieb, fand im Zeitalter der Romantik Eingang in die gebildeten Schichten Europas und begründete bei ihnen das Vorurteil, die 'Wüstenreligion' Islam sei die dogmenfreie Religiosität an sich, mit der die ganze Menschheit übereinstimmen könne. Diese Überzeugung beherrschte nicht nur die schöne Literatur mit ihren an die arabischen Märchensammlungen angelehnten Erzählungen über den Kalifen Harun al Raschid, fliegende Teppiche und Gespenster aus der Flasche, sondern färbte auch auf die wissenschaftlichen Forschungen der damaligen Arabisten und Orientalisten ab. Bei niemandem ist das so deutlich erkennbar wie bei dem bekannten Übersetzer der Märchensammlung von 'Tausend und einer Nacht', Gustav Weil.«

Die JG präsentiert sich – nicht nur an dieser Stelle – als klarer Kontrasttext zur Erzählung vom Exodus, damit aber auch zu den Berichten von der Landnahme und – man muss es so sagen – von der Landnahme-*Ideologie*, die die geistige Fixierung des Volkes auf Kanaan betreibt (in vielen alttestamentlichen Texten).

J. ASSMANN hat den Blick – mit Recht – darauf gelenkt, dass es um mehr geht, als nur um den Kontrast einiger Texte. Vielmehr ist das religiös-kulturelle Zueinander der ägyptischen Weltauffassung und der mosaisch-israelitischen durch eine signifikante Asymmetrie geprägt: Während der ägyptische Polytheismus nie die Wirklichkeit fremder Götter bestreiten würde, insofern also tolerant war, eigene Götter in fremden Namen von Göttern (z. B. Sonnengott) wiedererkannte, definierte sich der Glaube Israels im Gefolge von Mose/Exodus via Kontrast, insofern intolerant. Die Unterscheidung: *wahr vs. unwahr* wurde bestimmend. Sie war gleichbedeutend mit *existenzberechtigt vs. verabscheuenswert*. Die einschlägigen neuen Merkmale wurden von vielen schon notiert, auch von S. FREUD. Es gehören dazu die Betonung des *einen* Gottes, die Verwerfung von Bildern, die Betonung von Ethik, das Zurückdrängen von anthropomorphen Anschauungen, entsprechend die Entwicklung abstrakter Glaubenssätze.

Israel als Religion braucht wesentlich ein Gegenüber, von dem es sich abgrenzen kann. Das Gegenüber wird mit abwertenden Begriffen belegt, z.B. »Heiden«, im Gegenzug wird ein Überlegenheitsgefühl kultiviert (*»ausgewähltes Volk«*).

Vor dem angedeuteten kulturellen Rahmen wird noch besser die *Provokation sichtbar*, die die JG inszeniert: die Brutalität und das Scheitern der »Erwählungspraxis« wird durchgespielt (am anfänglichen Verhalten der Brüder in Gen 37). Ägypten wird als »Land des Lebens« vorgestellt, in dem man es zu etwas bringen kann, in dem man wohlgeht ist, so dass es sich lohnt, mehrfach die Exodus-Route in Gegenrichtung zu begehen. Ägypten, das sich so präsentiert, dass alle für die eigene Denkschablone (*»ausgewähltes Volk«*) so 'kostbaren' Feindbilder in sich zusammenbrechen. – So gesehen steht mit der Erzählung die Identität Israels, also des Volkes, zur Disposition. Die so kunstvoll, locker und spannend erzählende JG betreibt ein gefährliches Spiel. – Wirklich durchgesetzt hat sie sich in ihrer Zeit offenkundig nicht. Die Abgrenzungen wurden fortgeführt. Aber sie hat innerjüdisch die Erinnerung bewahrt, dass es auch anders ginge.

Offenbar wurde der Text durch vielfältige Überarbeitungen – das Endergebnis steht in unseren Bibelausgaben – so domestiziert, dass er schließlich sogar als Vorbereitung für die Erzählungen vom Exodus dienen konnte. Damit ist auf der Ebene der Redaktion das Gegenteil dessen erreicht, was die JG ursprünglich beabsichtigte, nämlich einen Kontrast zur »Exodus«-Ideologie zu bieten. Durch das oberflächliche und quasi-historisierende Merkmal, dass eine Erzählung zur Verfügung stand, die die Bewegung aus Kanaan nach Ägypten zum Inhalt hat, konnte nicht nur räumlich eine Brücke geschlagen werden von den Patriarchen zum Exodus. Diese redaktionelle Funktion selbst ist bereits die wesentliche Domestizierung: denn jetzt konnte die JG aufgrund ihrer *literarischen Positionierung* nicht mehr auf die Exoduserfahrungen *re-agieren*, denn diese gab es ja im Erzählablauf noch gar nicht. Das ist bereits ein wesentlicher Punkt der Entschärfung des Textes.

Ursprünglich war es umgekehrt gewesen: die mosaische Religion, die sich durch die Texte vom *Auszug aus Ägypten* definierte, bekam spät durch die Josefserzählung eine kontrastierende, die ganze Tradition im Grund negierende Gegendarstellung. Was dieser Tradition wichtig gewesen war (Kult, Bekenntnis zum einen Gott, Abgrenzung von den Heiden, Gebote, Erwählung), wird *durch die JG entweder komplett widerlegt*, ignoriert, oder stark verdünnt oder – oft nachgewiesen – durch gezielte Anspielungen »ausgebeutet«. Jedoch entsteht am Beispiel der Textfigur »Josef« das Bild eines Verhaltens, das kommunikativ und sozial kompetent, leidensfähig und menschenfreundlich ist, das Bild eines friedlichen, kooperativen Zusammenlebens, das man eigentlich nicht zurückweisen kann.

Allerdings ist das Medium des Humors, der heftigen Übertreibung nicht zu ignorieren. Darin liegt mindestens die Botschaft, dass der Erzähler des Textes kein tief-sinniges politisches oder kultisches Manifest bieten will. Wichtiger ist ihm, dass – wenn auch übertrieben – andere Denkmöglichkeiten ins Spiel kommen. Und dabei andere Visionen des Umgangs mit den bisher Fremden, Ausgegrenzten. Die konkret-politische Ausgestaltung müsste noch kommen. Sie steht nicht im Text.

Vielleicht liegt neben allen Inhalten, die man diskutieren könnte, in der sprachlichen Gestalt, im *Wie* des Textes, der hauptsächliche Kontrast: spannende Erzählung, Humor, Konfliktüberwindung mit *šalom* als Ziel, Verzicht auf theologische Festlegungen und kultische Formeln, ideologische Großzusammenhänge. Über das literarische *Wie* erfahren Leser / Hörer, wie der Autor mit ihnen kommuniziert: Über seinen Text inszeniert er ein freundschaftliches Spiel, er kennt offensichtlich Ängste und Hoffnungen der Menschen, er analysiert auch Fehlverhalten, bietet positive Perspektiven an. Und all dies nicht als doktrinäre und autoritäre Einbahnkommunikation, sondern als lockere Erzählung, als sehr kompetente Verarbeitung der sich ohnehin gerade bildenden *literarischen Tradition*. Breit wird das kulturelle Erbe der Gesellschaft einbezogen, auch kritisch, so dass der JG-Autor dazu eine pointierte Aufarbeitung anbietet. Dieser Texttyp verpflichtet zunächst zu nichts. Man kann die Erzählung zurückweisen. Keine Hierarchie im Hintergrund verpflichtet zum Bekenntnis dazu. Aber durch Anschaulichkeit und Spannungsbögen verpflichtet die Erzählung eben doch. Sobald man sich darauf eingelassen hat, kann man sie nicht mehr abschütteln: Der Text wirkt verführerisch (aber nicht so aufdringlich wie die Ägypterin in Gen 39 . . .), soghaft. Kurz: er erfreut.

Dieses erzählerisch Zwingende – wenn es denn von mehreren Lesern so wahrgenommen und bestätigt wird – offenbart *Empathie* auf Seiten des Autors: er weiß, wie man die Innenwelten seiner Adressaten fesseln und über Etappen zum gewünschten Ziel führen kann. Wo immer derartiges beobachtet werden kann, gelang die Kommunikation: Leser fühlten sich ernstgenommen und 'angesprochen'.

Die JG in ihrer ursprünglichen Fassung – so denke ich – ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass ein alter Text mit ausgefeilter erzählerischer Struktur auch heute noch die lesenden / hörenden Menschen erreicht. Praktische Belege gäbe es viele (in der Einleitung ist manches angesprochen). Stellvertretend der Verweis auf die schon einmal erwähnte Gruppe von 20 evangelischen PfarrerInnen. Sie hatten 1 Tag am Text gearbeitet. Als Abschluss wurde der Text lediglich einmal insgesamt in der Gruppe gelesen.

- (a) Viele bestätigten die anhaltende Spannung bis zum Schluss (obwohl man den Text durch ausführliche Beschäftigung mit ihm im Prinzip ja schon gekannt hatte).
- (b) Obwohl der ursprünglichen Version mehr als die Hälfte des biblischen Endtextes fehlte, meinte einer: »es fehlt eigentlich nichts«.
- (c) Einer meinte, er fühle sich nach dem Hören »leicht, erfrischt«.

Kann derartiges mit einem alten Text heute noch erfahren werden, erübrigt sich das Jammern (seit der Aufklärung, heute noch vielfach nachgeplappert) über den »garstigen Graben« zwischen Damals und Heute, wonach ein Verstehen aufgrund des Zeit- und Kulturabstandes fast nicht mehr möglich sei. Stattdessen stellen sich Dankbarkeit und Freude ein. Wer sich *literarisch* kundig macht, baut tragfähige Brücken von heute zum alten Text und seiner Welt.

Neben den 'grundsätzlichen' Erwägungen, zu denen Ex 14,10 animiert hatte, gibt es noch weitere, kleinräumigere Bezüge: In 46,5b steht die Phrase »und-() ihre-kleinen-Kinder und-()«. Wie schon einmal: »()« bzw. »→« steht für eine Präposition, die nicht übersetzt wird, aber immerhin als eigenes Wort begegnet. Inhaltlich wirkt der Ausschnitt nahezu nichtssagend, außer dass eben – fürsorglich – die »kleinen Kinder« erwähnt werden, die mitgenommen werden. Genau diese Dreierkette – Zusatzgewinn durch die Suche mit CoMoN – gibt es noch ein weiteres Mal: Num 31,9. Dort geht es um Midianiterkriege: Mose soll sich – Gottesauftrag – an den Midianitern rächen. Das wird denn auch mit großer Zerstörungsmacht vollzogen und in diesem Rahmen werden auch Frauen »und ihre kleinen Kinder« als Gefangene abgeführt. Welche »Heldentat«, könnte man sarkastisch anfügen! Gen 46,5b kontrastiert auch am Beispiel dieser Dreierkette die große Exodusüberlieferung.

Verschiebt man die Dreierkette um eine Wortform, erhält man: »ihre-kleinen-Kinder und ihre-Frauen«. Inhaltlich passt dies weiterhin zu Num 31, nur eben nicht in der exakt gleichen Formulierung. Dafür kommt nun ein anderer Gewaltakt in den Blick: Gen 34,29: Die Rache der Jakobsöhne an den Sichemiten. Besitz, Frauen und Kinder werden abgeführt.

Beide Exklusivbezüge verstärken sich erschreckend deutlich. Die mithörbaren »Obertöne« des JG-Textes (für den, der die anderen Texte kennt) machen die Gegenposition des Autors deutlich. Nur im Wortsinn ist der Zug nach Ägypten noch flott und unbeschwert. Im Hintergrund spielt der Protest gegen und Kontrast zu Israels abscheulichem Verhalten während des Exodus mit.

Von Ereignissen der beiden Stellen waren zwar Ägypter nicht betroffen gewesen. Aber aus der JG hängt die Aversion und unerläuterte Kritik 43,32b nach: Ägypter können mit Hebräern nicht umgehen. Hebräer stehen von vornherein in schlechtem Ruf. – Und den muss man sich erst mal erwerben . . .

Noch ein Gewinn durch die Suche mit CoMOn: 46,6ab »ihren-Besitz den sie erworben-hatten« findet sich exklusiv noch in Gen 12,5. Dort verlässt Abram in Gottes Auftrag Haran – mit 'Sack und Pack' – und zieht nach Kanaan. Die Anspielung insinuiert – zumal der Ländername »Kanaan« auch in 6b steht: es folgt nun die weitere gottgewollte Wanderungsetappe.

- 46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wagen,
 46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit ISRAEL, seinem Vater, nach GOSCHEN.
 46,29c Und er wurde seiner ansichtig,
 46,29d und er fiel an seinen Hals,
 46,29e und er weinte lange an seinem Hals.

Hörer(1): »er ... sein ... er ... sein ... er ... sein« – Wer ist eigentlich wer?

Gelehrter: Gefühlsdurcheinander durch grammatisches Durcheinander abgebildet.

- 46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:

Hörer(2): Holla! – Genau mit diesem Satz hat der Vater seinen Sohn am Anfang (37,13) den Brüdern nachgeschickt – und JOSEPH jahrelang nicht mehr gesehen. Jetzt, zum Wiedersehen, genau die gleiche Redeeinleitung!

- 46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem Sehen dein Gesicht,
 46,30c wahrlich,
 46,30d du – noch ein Lebender!«

Gelehrter: Klingt, als hätte ISRAEL eine GOTTeschau.

Hörer(2): Rührung also hauptsächlich bei ISRAEL? Wie ist Josefs Gefühlslage? Ist Josef lediglich von strategischen Überlegungen bestimmt? Oder ist er dem Vater gegenüber verärgert? – Denn dessen Verhalten hat ihm die Lebensgefahr und all die weiteren Schwierigkeiten beschert?!

Josef schirrte seinen Wagen an und fuhr hinauf nach Goschen, um Israel, seinen Vater, zu treffen. Er erkannte ihn, fiel ihm um den Hals und weinte lange in der Umarmung. Israel sprach zu Josef: »Jetzt bin ich bereit zu sterben, nachdem ich dein Gesicht wieder gesehen habe. Tatsächlich, du bist noch unter den Lebenden!«

Essay: Nach Überspringen einer langen, sekundären Liste (ablesbar an den Versangaben) der Leute, die nach Ägypten gezogen sein sollen, wird das Zusammentreffen mit Josef, der der Großfamilie entgegengekommen war, geschildert. Mit großer Rührung fallen sich Israel und Josef um den Hals. – Grammatikalisch ist mehrfach das Subjekt »er« im Spiel, ebenso das Pronomen »sein«.

Beides bezieht sich auf »maskulin-singular«. Das ist traditioneller Grammatik-sprech, den wir überhaupt nicht mehr schätzen. Das ist aber jetzt nicht das Thema. Wer vertiefen möchte, rufe auf:

<http://www.alternativ-grammatik.de>, darin via »Inhaltsverzeichnis« Modul 4.0241.

Zur Füllung der Pronomina sind aber *zwei* Kandidaten (Josef, Israel) im Spiel und sprachlich geeignet. Wer also fällt wem um den Hals? – Die beiden sind auch grammatisch »umschlungen«, nicht (mehr) klar zu unterscheiden. Eine gewisse größere Wahrscheinlichkeit hat das *gleichbleibende Subjekt* »er« = Josef.

30a: Die Redeeinleitung wirkt unscheinbar. Man sollte beachten, dass sie in genau gleicher Form zuletzt in 37,13a zu vernehmen war. Das war die Stelle, bei der Vater Israel seinen Sohn Josef aus dem Blick verlor. Nun knüpft die Viererkette über eine lange Textpassage an die damalige Situation an: es schließt sich der Kreis. Josef kam wieder in den Blick des Vaters.

30bc – die verbale Reaktion des Vaters, seine Bereitschaft zum Sterben – als Ausdruck des Glücksgefühls – findet sich in Form der Dreierkette »() dein-Gesicht wahrlich« nur noch in Ps 21,7. Dort wird Jahwe gepriesen: wen immer er anblickt, dem schenkt er große Freude. – Ein angemessener, geradezu feierlicher Ton im Überwältigtsein des Vaters kommt via Assoziation ins Spiel – für den, dem der Psalm vertraut war.

Könnte die Erzählung mit dieser Szene nicht enden? Ist nun nicht alles gut? – Für den Vater Israel ist es so. Das Wiedersehen Josefs rundete sein Leben ab. Er ist glücklich und dankbar und aus diesem Gefühl heraus bereit zu sterben. – Josef dagegen hat noch einiges vor, sowohl für seine Sippe wie auch für die Ägypter,

schließlich steht die letzte Eskalation der Hungersnot noch aus. Ziemlich schnell meldet sich daher wieder der strategische Kopf Josefs (V.31–34). Oder ist es eher der übermütige Kopf eines Mannes, der die Bodenhaftung verloren hat?

Israels Aussage klingt paradox: angesichts des *lebenden* Josef ist er bereit zu *sterben*. Ein noch langes *gemeinsames* Leben ist nicht in seinem Fokus. Eher scheint metaforisch gemeint: Mein Beitrag zur Lebensgestaltung ist beendet. Es könnte gar ein implizites Schuldeingeständnis angedeutet sein.

Ein nicht begründbarer Abschluss des Textes hier (so im Taurus-Film) erweckt für den Gesamttext den Eindruck, als sei mit dem Zusammentreffen Josefs mit dem Vater alles in Ordnung. Man hätte damit die Situation vom Textanfang wieder erreicht. Josef wäre – obwohl älter geworden – wieder in die Kindheit zurückgekehrt. Die Sonderbeziehung zum Vater würde eine Neuauflage erleben. Natürlich kann ein Text auch eine solche infantil-sentimentale Botschaft enthalten. Damit wird dann gerade nicht für Lebendigkeit, Veränderung gefochten. Die Leser werden stattdessen auf eine idealisierte Kindheit eingeschworen, auf patriarchale Abhängigkeit (wer auch immer dann die Rolle des Patriarchen im realen Leben einnehmen mag), womit selbstbestimmtes Handeln unterbunden wird. Dem Erzähler der JG liegt nichts ferner als eine Zementierung bestehender Zustände, Hierarchien.

Im Sommer 2011 inszenierte das Passionstheater Oberammergau »Joseph und seine Brüder« nach THOMAS MANN – besprochen auch oben in der »Einleitung«, Punkt 5h. Ein respektables Unterfangen, so auch in einigen Kritiken gewürdigt. Nach Ausweis des Programmhefts endet die Inszenierung genau an dem Punkt, wo der Vater »mit allem, was er hatte« nach Ägypten zog.

Man kann demnach auflisten, was alles *nicht* behandelt wird, was aber laut Originaltext wesentlich zur Erzählung gehört: das Wieder-Zusammentreffen des Vaters mit Josef, dessen trickreiche Ansiedlung der Familie im »besten Teil Ägyptens«, nämlich in Goschen (Nildelta) – vom Pharaon abgesegnet, die *jetzt erst* einsetzende dramatische Phase der Hungersnot, Josefs Bewältigung auch dieser zugespitzten Zeitspanne (Josef als Ursprung der neuen ägyptischen Gesellschaftsordnung?), Israels Tod, sein Begräbnis in Kanaan durch Josef allein (ohne die Brüder), Josefs Rückkehr nach Ägypten, und *jetzt erst* die definitive Aussöhnung mit den Brüdern.

Das alles muss erzählt werden, sonst wird der angefangene Spannungsbogen der Erzählung nicht geschlossen, zu viele 'narrative Baustellen' blieben offen. Dies alles wegzulassen heißt, dass man die Problemexpositionen nicht verstanden hat: Gen 37 für den »Familienkonflikt«, Gen 41ff für den Seitenstrang des Themas »Hungersnot«.

Den »Familienkonflikt« oberflächlich zu lösen (die Wiederbegegnung mit dem Vater ist zwar schön, aber das Thema »Schuld der Brüder« hängt noch in der Luft – bis Ende Gen 50), das Thema »Hungersnot« überhaupt nicht mehr aufzugreifen – obwohl die schwierigste Phase erst noch kommt – das überzeugt erzählerisch schon gar nicht, hinterlässt vielmehr einen Torso.

Vorschnelles und allzu billiges Ergebnis ist es, sich mit einer patriarchal-infantilen (ja, die Gegensätze ergänzen sich) Sicht zu begnügen. Als sei es die Lösung der aufgeworfenen Probleme, wenn nur das Kind (=Josef) wieder dem Vater um den Hals fällt?! Denken und Verarbeiten setzen bei dieser rührenden Geste aus. Operetten und Fernseh-Soaps enden meist vergleichbar, aber *davor*, im Anfangs- und Mittelteil, sind sie in der Regel *erzähltechnisch schlüssiger* komponiert. Genau das kann von der Schrumpfverson der JG, die man im aktuellen Bereich enden lässt, nicht gesagt werden. – THOMAS MANN übernahm von seinen theologischen Ratgebern die kitscherzeugende Beschneidung des biblischen Textes. – Es ist allerdings eine häufig zu machende Beobachtung, dass theologische Exegeten in punkto *literarischer Denkweise* Analphabeten waren/sind. Für einen modernen Autor, der bei solchen alten Stoffen/Texten qualifizierten Rat bräuchte, keine gute Startbedingung.

Der alte Autor/Erzähler wusste besser, was es heißt, eine angefangene Erzählung so *durchzuführen*, dass man sie am Schluss zustimmend und befriedigt wieder aus der Hand legt: alle aufgeworfenen Probleme sind gelöst, alle Einzelinformationen, -szenen, deren Stellenwert man zunächst vielleicht gar nicht durchschauen konnte, fanden ihre Funktion im Textganzen (= *plot*). Der Text insgesamt präsentiert sich als raffiniertes, detailreiches *semantisches Universum*, als in sich stimmige Welt. Zu ihr gehört auch ein erzählerisch befriedigender Abschluss. Entfernt man aus dieser Textwelt eine Reihe von Teilen, bleibt ein Steinbruch übrig, nichts Stimmiges, das erzähltechnisch und emotional zu überzeugen vermöchte.

Nur dass es nicht untergeht, die Erinnerung: Bei uns läuft der Erzähltext nicht deshalb weiter, weil *erzählerisch* noch mancher Spannungsbogen geschlossen werden muss. Sondern: Der Text läuft weiter, weil *literarkritisch* so erarbeitet, mit ganz eigenen Kriterien und Detailbeobachtungen. Von »Spannungsbögen« u.ä. war damals noch überhaupt nicht die Rede gewesen. Es fehlte noch vollkommen der Blick dafür. So schon bei der Literarkritik zu argumentieren, das ist gerade ein häufig gemachter, entscheidender Fehler. Stattdessen muss es umgekehrt ablaufen und lief auch so bei *unserer* Rekonstruktion der JG: Der zuvor gewonnene Ursprungstext wird *anschließend erst* auf seine narrativen Strukturen hin untersucht. Ein Schlagwort lautet: 'Literarkritik arbeitet *negativ*' – d.h. sie sucht nach Trennungen, Brüchen, Unverträglichkeiten. Sie sucht gerade *nicht* nach erzählerischen Anschlüssen und Spannungen. – Für letzteres ist dann – damals nach W. RICHTER – die *Formkritik* zuständig. Wir folgen der gleichen Intention im Dreischritt: (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK. – Das wäre dann das *positive* Gegenstück zur Literarkritik.

Wenn auch dabei das Ergebnis überzeugt – keineswegs darf mit der Prämisse gearbeitet werden, es müsse/werde auf jeden Fall ein faszinierender Text als Grundschicht gefunden werden! – dann gilt: Die erzählerische Ernte – im Fall der JG – wird nachträglich (und dankbar) eingefahren. [Das machen wir ja gerade in diesem Essay.]

- 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
 46,31b »Ich werde hinaufgehen,
 46,31c und ich will melden dem PHARAO,
 46,31d und ich will ihm sagen:
 46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
 46,31f das – im Land KANAAN,
 46,31g sind gekommen zu mir.

Hörer(1): Der Vater als Einzelfigur ist Josef nicht allzu wichtig. Das Schicksal der Gesamtgruppe interessiert ihn.

Hörer(2): Na ja, die männlichen Figuren der Reisetrippe, werden hervorgehoben. Frauen und Kinder und Gesinde unter »ferner liefen«.

- 46,32a1 Und:
 46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
 46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'

Hörer(1): Wozu denn diese Information?

Darauf sprach Josef zu seinen Brüdern und zur Sippe seines Vaters: »Ich werde zum Pharao gehen und ihm melden: 'Meine Brüder und die Sippe meines Vaters, die in Kanaan lebt, sind bei mir eingetroffen. Und – nebenbei gesagt: Die Männer sind Kleinviehhirten. Von der Viehzucht haben sie immer schon gelebt!'

Essay: 31a: »zu seinen-Brüdern und-zu« – für sich genommen eine unauffällige Dreierkette – N.B. solche Verweise in diesem Essay variieren leicht, je nachdem, welche Übersetzung gerade gewählt wurde. – Im restlichen hebräischen AT steht die Kette nur noch in 2 Sam 3,8. Im dortigen Text muss sich Abner Vorwürfe wegen seines Verhaltens Saul gegenüber anhören (Verhältnis zu dessen Nebenfrau). Abner konzediert, das sei schuldhaft; aber sein gesamtes Verhalten zielt darauf, dass das Haus Sauls davon profitiere. Die Konstellation passt kontrastierend zur JG. Dort ist auch »Schuld« im Spiel, aber keineswegs auf Seiten Josefs. Josef hilft nun provozierend uneigennützig, obwohl er allen Grund hätte, auf die Brüder böse zu sein.

31f: »das im-Land KANAAN« – der Nominalsatz kommt an 5 weiteren Stellen vor, ist also eine Formel (Gen 33,18; 35,6; Jos 22,9.10; Ri 21,12) – mehrheitlich geht es um die lokale Fixierung von Orten (z.B. Sichem, Schilo), die angegriffen, zerstört und geplündert werden. Kontrastierend dazu – wieder einmal – das, was die JG aktuell erzählt: Im Wortsinn soll dem Pharao die Ankunft der Israel-Familie aus Kanaan mitgeteilt werden. Darin liegt nichts Auffälliges; Josef hält loyal den Pharao auf dem Laufenden; man könnte sich höchstens wundern, dass der Pharao mit derartigem behelligt wird – denn so weltbewegend ist die Übersiedlung der Israel-Familie eigentlich nicht. Zumindest nicht aus ägyptischer Sicht.

Über die Paralleltexthe kommt allerdings ein drohender Unterton ins Spiel: nicht die Ägypter, sondern die des Hebräischen kundigen Textrezipienten hören mit, dass man wie in 31f einen Ort zu definieren pflegte, der anschließend zerstört/geplündert werden sollte. Mindestens erreicht diese Querverbindung, dass Leser/Hörer sich nicht jetzt schon entspannt zurücklehnen und die *story* für glücklich beendet ansehen und dann womöglich – vgl. zu 47,29–30; aber auch vorher schon zum Ende von Gen 45 – hier schon den gesamten Text beenden. Der drohende Unterton signalisiert: *Es ist noch längst nicht alles gut!*

32a ist mit einer Kleinigkeit nochmals spannend. Zunächst konnten wir stolz sein, dass sich die Unterteilung des Textes in Äußerungseinheiten über 20 Jahre bewährt hatte. Es gab keinen Grund zu Korrekturen. Die Besprechung des Tempussystems – vgl. Ziff. 2.421 zur Stelle – erzwingt hier aber doch noch eine Präzisierung: Das »und« klebt – wie im Hebräischen üblich – unscheinbar an der folgenden Wortform. Häufig ist es ein konjugiertes Verb, hier jedoch ein Substantiv. Damit aber wird der

nicht sehr sinnvolle Eindruck erweckt, als werde das KOMMEN und dass die MÄNNER HIRTEN sind, verknüpft. Wenn als Zweites in Satzform eine Handlung, ein Zweck, genannt würde – z.B. »und sie wollen Nahrung beschaffen« o.ä. – hätte man keine Schwierigkeiten. Aber KOMMEN + MÄNNER = HIRTEN? Hirten waren die Brüder auch schon vorher – wie 34c betont wird –, nicht erst nach dem KOMMEN.

Das lässt sich *grammatisch* auswerten: Zunächst expliziert 32b als Verbalsatz, was zuvor schon 32a2 als Nominalsatz ausgesagt hatte. Die Wiederholung soll den Befund dem Pharao also nachdrücklich unterbreiten. Die Verbform in 32b nimmt der Aussage in 32a2 (Nominalsatz) das Schwebende und unterstreicht die Aussage als 'sichere Information'. Als kleiner Vorgriff: 34bcd wird als Redeauftrag genau diesen Redehalt nochmals bieten, mit zwei auf das Temporale zielenden *Explikationen* unterstrichen. Darin liegt eine schöne Bekräftigung unserer Deutung der Verbform in 32b: unumstößlicher 'Informationspflock'.

Die Lösung: Das »und« verknüpft nicht – wie sonst weitgehend – die zwei Sachverhalte. Sondern es ist ein Steuerungssignal in der laufenden Rede: »und außerdem«, »und übrigens«, »und dann muss ich noch sagen«. Somit ist das »und« eine eigene Sprechhandlung. Das »und« soll dem Zuhörenden anzeigen: Ich, der Sprecher, bin durchaus noch nicht mit meiner Rede am Ende. Ich will noch etwas hinzufügen – und meist kommt am Schluss, nach einer solchen Hervorhebung, etwas Provozierendes, Peinliches, Schwieriges, Überraschendes.

Das »und« – so unscheinbar es aussieht – transportiert einen konspirativen Ton. Der ist für den Fortgang der Geschichte auch wichtig: der Pharao soll ja dazu gedrängt werden, die – aus ägyptischer Sicht – unsympathischen Eindringlinge weit entfernt anzusiedeln. »Kleinviehhirten« sind unter der Würde der Ägypter – in Pharaos Traum (Gen 41) war es »Großvieh«, das dem Nil entstiegen war . . . Zum wiederholten Mal werden die Hörer/Leser der Erzählung daran erinnert, dass sie – international betrachtet – sich nichts einzubilden brauchen. Die Ägypter sind »not amused« über sie. Über ein Elitedenken der Hebräer – womöglich die Vorstellung von 'Gottes auserwähltem Volk' – könnten sie nur den Kopf schütteln.

In bestem Weideland können/sollen die »Hirten« siedeln, Hauptsache: fernab vom Machtzentrum – aber mehr wünschen sich die Kleinviehhirten sowieso nicht. Mit dem Königshof haben sie ohnehin nichts am Hut. – Mit der Finte Josefs ist also beiden Seiten gedient . . . Ein weiteres Mal nach Gen 45,9e erweist sich Josef als Meister des Kompromisses bzw. der diplomatischen Doppeldeutigkeit.

- 46,33a Darauf wird es sein,
 46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
 46,33c und er wird sagen:
 46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
 46,34a Darauf werdet ihr sagen:
 46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer
 schon gewesen,
 46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
 46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Hörer(2): Josef stellt seine Brüder sehr genau auf PHARAO ein. Das klingt nach ausgefeilter Analyse und Taktik. Muss PHARAO derart raffiniert angegangen werden?

Hörer(1): Man könnte also fragen, ob Josef ein wenig übertreibt mit seinem Strategiedenken?! – 3× dicke der Hinweis, dass die Familie seit ewigen Zeiten von Kleinviehzucht lebt. Was soll der PHARAO damit?

Gelehrter: Wer in seiner Bibel nachschlagen will: Ri 19.20 sind zwei Kapitel, die den aktuellen Text stark geprägt haben. Man sieht dem Wortsinn der Josefserzählung diese Verbindung nicht direkt an. Aber sie besteht für damalige Kenner der Texte. – Als »Ton« liefert dieser Hintergrund für die Josefsgeschichte: Man soll an die »Schandtät von Gibe« denken und daran, dass dafür der Stamm der Benjaminiten durch die Israeliten besiegt wurde. – Auch ohne dass ich jene Erzählungen breiter schildere: durch die Anspielung werden die Brüder ins Schlottern geraten sein – das Thema »Schuld« steht ja noch im Hintergrund.

NOCHMALS DER AUSBLICK:

- 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Es wird dann so ablaufen, dass Pharaos euch kommen lässt. Er wird fragen: 'Was ist euer Beruf?' Darauf werdet ihr antworten: 'Männer der Viehzucht sind deine Knechte immer schon gewesen, von unserer Jugend an bis jetzt: Das gilt für uns wie für unsere Vorfahren!' – Das sagt ihr, damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Essay: Etwa ab dieser Stelle im Text steuert nicht nur das äußere Geschehen auf die letzte Dramatik zu. Auch die Sprechweise des Erzählers wird dichter (z.B. in deutlichem Kontrast zu den beiden Einleitungen): bündelnde Abstrakta nehmen zu. Nun sollen die verschiedenen Handlungsstränge vollends verknüpft, und es soll durch Wertungen und letzte entscheidende Aktionen erkennbar werden, was wichtig ist. Die Phase des Spannungsaufbaus ist vorbei. Es gilt, vielfältig die Ernte der literarischen Anstrengungen zuvor einzufahren.

Zunächst verpflichtet Josef die Brüder, sie sollten in der bevorstehenden Audienz bei Pharaos auf die Frage nach ihrem Beruf antworten: Kleinviehhirten, u.z. seit vielen Generationen. Die *Zweckangabe* für den nachdrücklich ergangenen Redeauftrag: man dürfe dann im Land GOSCHEN siedeln. Die Gedankenverbindung bleibt zunächst Josefs Geheimnis: Kann man nur in GOSCHEN Kleinviehhirte sein? Das ist wenig wahrscheinlich. Oder 'stören' die Eindringlinge dort am wenigsten, weil es im Nildelta viel Gras, aber wenig Getreide gibt? – In der Zeit der Zuspitzung der Hungersnot sind die Ägypter natürlich primär am Thema »Getreide« interessiert. – Welche strategische Überlegung leitet Josef? Das Rätsel irritiert und weckt Neugier.

Wie das Stichwort »Hirten« in *story/plot* des manifesten Textes verwendet wird, ist eine Ebene. Es gibt aber eine zweite. Sie rückt dadurch ins Blickfeld, dass man statistisch nachweisen kann, dass *Jer 25 für die gesamte JG* das Kapitel ist, das die *drittgrößte Zahl an sprachlichen Ähnlichkeiten (Wortketten)* in der gesamten Bibel aufweist. Folgt man dem Hinweis, ist man mit einer hemmungslosen Gerichtsankündigung für die ganze Welt konfrontiert. Das Gericht wird aber in Jerusalem seinen Ausgang nehmen als der »Stadt, über der mein Name ausgerufen ist« (V.29). In diesem Rahmen die Aussage über die Hirten: »Es gibt keine Flucht mehr für die Hirten, kein Entrinnen für die Herren der Herde. Horcht, wie die Hirten schreien und die Herren der Erde wehklagen, weil der Herr ihre Weide verwüstet. Verdorrt sind die friedlichen Wiesen vor dem glühenden Zorn des Herrn« (V.35–37).

Der JG-Autor lässt die Brüder also mit dieser gezielten Anspielung zum Pharaon gehen. Ihr »Hirte«-Sein sollen sie betonen. Für Leser/Hörer des Textes, die Jer 25 kannten, eine höchst ambivalente Aufforderung Josefs. Nicht nur ist bei Ebene eins – *plot* – die Strategie Josefs noch unklar; sondern auf Ebene zwei – Assoziationen – droht zusätzlich ein Vernichtungsschicksal.

Wenn die Brüder sich als »Hirten« vor Pharaon deklarieren sollen, und wenn Leser zugleich Jer 25 im Gedächtnis hatten, dann liegt darin ein gewaltiges Verdammungsurteil gegenüber der jerusalemener Tempelhierarchie, den Religionsbeamten (die sich bis heute als »Hirten«, »Pastoren« verstehen. womöglich als »Ober-Hirten«).

Zum 2. Vatikanischen Konzil: »Die katholische Kirche ist eine Klerikerkirche, nur die Geweihten sind Rechtssubjekte, die Laien hingegen sind allenfalls Objekte der Seelsorge, unmündige Schafe, die stets der Anleitung der Hirten bedürfen.« Im *Codex Iuris Canonici* von 1983. Kanon 212. »'Was die geistlichen Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer des Glaubens erklären oder als Leiter der Kirche Bestimmen, haben die Gläubigen im Bewusstsein ihrer eigenen Verantwortung in christlichem Gehorsam zu befolgen.'« (146) – Zum 1. Vatikanischen Konzil: »Die Konstitution 'Pastor aeternus' (!) des Ersten Vatikanums mit ihrer Dogmatisierung des universalen päpstlichen Jurisdiktionsprimats und der Unfehlbarkeit stellen sie in eine ungebrochene Kontinuität zum Konzil von Trient.« (170). – Zitate aus H. WOLF (2015). Das »Pastor-/Hirten«-Bild somit missbraucht zur Zementierung unhaltbarer Machtansprüche einer religiösen Kaste, zugleich – per Implikation – die Unmündigkeit der Laien festzuschreiben. Der katholische Kirchenhistoriker beschreibt seine Kirche eindeutig als »Klerikerkirche«. Das komplizierte Hierarchiesystem macht sie dialog-unwillig und -unfähig.

Das Urteil des Profeten und die Meinung der Ägypter verstärken sich, Wortbedeutung und übertragene Bedeutung. Dazu passt, dass die originale JG geradezu eine aufreizende Leerstelle beim Thema Kult und dessen Zentralisation am Tempel in Jerusalem aufweist.

NB. Bis heute wird das Bild vom »Hirten« frag- und problemlos nachgeplappert. Im Sommer 2014 empfahl der Papst den bisherigen Berliner Bischof als neuen Erzbischof von Köln, indem er hinwies, der Amtsträger habe in seiner Berliner Amtszeit »den Geruch der Schafe angenommen«. – Klingt lustig, sollte wohl 'Leutseligkeit' besagen. – Keiner jedoch bedenkt, dass das »Hirten«-Bild primär für 'Hierarchie' steht, eben – 'Geruch' hin oder her – für essentielle Ungleichheit, Nicht-Demokratie. Die Amtsträger, die behaupten, ihr Wirken auf die Bibel zu gründen, haben Texte wie Jer 25 oder Sach 11 oder Ez 34 vergessen, aus ihren Reflexionen verbannt. Das ist kein Wunder: das sind Hierarchen ihrer Selbstachtung schuldig – und bei festlichen Gelegenheiten die Beteuerung, man stütze sich auf die Bibel . . . – So sieht Augenwischerei bzw. Schizophrenie aus.

Nicht nur »Jerusalem« ist noch gedanklich außer Reichweite, sondern konkreter: die *fiktionale* Positionierung des Textes lässt natürlich auch noch keinen Tempel zu. Die

JG spielt ja zur Zeit der umherziehenden Patriarchen. Das impliziert *im Wortsinn*, dass das Thema 'Kult in Jerusalem' aus vielen Gründen noch nicht wirksam werden kann.

Die gut fassbaren Anspielungen zeigen jedoch, dass das, was auf *Wortbedeutungsebene* geboten wird, ein *fake* ist, ein Ablenkungsmanöver, eine heimtückisch nette Erzählung, deren Hintergrund sehr wohl das Wirken der *Pastoren am Tempel* aufspießt und kritisiert.

Hochinteressant – wieder einmal: Redaktoren konnten nicht nur die ursprüngliche JG durch *Textadditionen* korrigieren oder entschärfen. Ebenfalls ein wirksames Mittel war die *frühe Positionierung* in der fiktionalen Welt des Endtextes. Dabei konnten sie die fiktionale Welt der Urfassung 'beim Wort' nehmen – sie lud geradezu ein. Die implizierte Kritik an den Jerusalemer Hirten musste dann ins Leere laufen, weil man ja noch nomadisch unterwegs war. Kultzentralisation war noch kein Thema. *Auch so kann man einem unliebsamen Text, d.h. dem ursprünglichen JG-Autor, den Wind aus den Segeln nehmen.* Aber mit dieser Beschlagnehmung konnten die intertextuellen Bezüge – z.B. zu Jer 25 – nicht gelöscht werden. Dabei handelt es sich sozusagen um einen 'genetischen Fingerabdruck'. Der ist unsere Chance, die tatsächlichen Abhängigkeiten wieder ans Licht zu bringen.

Die breite literarhistorische Untersuchung (v.a. über Wortketten) hatte erwiesen, dass die JG zu einer Zeit entstand, als es Tempel/Kult längst gab. David hatte Jerusalem erobert und zur Hauptstadt gemacht. Der Tempel seines Nachfolgers Salomo war sogar bereits einmal zerstört worden; nach dem Exil, also ca. 100 Jahre vor der angenommenen Entstehungszeit der JG, war er wiederaufgebaut worden. Der Autor hatte also problemlos die Möglichkeit – wenn ihm das wichtig war –, darauf zu reagieren und – wie im aktuellen Fall – einen mehrfach vergifteten Pfeil auf die »Hirten in Jerusalem« seiner Gegenwart abzuschießen. Er musste inhaltlich nicht einmal originell sein, denn wenige Jahrzehnte zuvor schossen schon die Profeten Jeremia / Sacharja / Ezechiel gegen die Hirten am Tempel. Der JG-Autor hatte lediglich eine in sich stimmige kunstvolle Erzählung unter Einschluss dieses Motivs zu kreieren.

Schon zweimal ist in diesem Essay erwähnt worden, dass die JG durch eine längere Wortkette explizit auf den Text von der »Schandtat von Gibeon im Stamme Benjamin« (Ri 19) verweist. Unterzieht man den Wortlaut von Gen 46 (Originalschicht) einer umfassenden statistischen Überprüfung, werden die obigen punktuellen Bezüge bestätigt: Gen 46 verweist durch viele Wortverbindungen auf Ri 20: Dort aber geht es um die Aufarbeitung des Verbrechens (»Beratung der Israeliten in Mizpa«) und schließlich um die kriegerische Bestrafung der Benjamingiten. Nach zwei Niederlagen besiegen die Israeliten schließlich die Benjamingiten.

Der mehrfache und deutliche statistische Befund verlangt also, auch Ri 19; 20 als Hintergrund der JG zu nehmen. An aktueller Stelle wird die Rückkehr der Brüder zum Vater Israel assoziativ aufgeladen: Wird ein ähnlich verlustreicher innerfamili-

ärer Kampf bevorstehen? Josef selbst hat zwar keinerlei Drohung ausgesprochen, sondern Hilfsbereitschaft und Wohlwollen signalisiert. Die Ri-Kapitel sorgen jedoch für Ambivalenz und Unsicherheit. – *Erzählerisch* geurteilt ist Ambivalenz notwendig: der Text darf nicht verfrüht eine Lösung finden . . .

Damit ist die innertextlich harmlose Regieanweisung, die Josef den Brüdern für die Audienz beim Pharao mitgibt, via gezielter, sich verstärkender und mehrfach exklusiver Assoziationen einheitlich und massiv negativ aufgeladen: »Schandtat« und »Gericht über Hirten« – solche Begleitverweise treiben bei LeserInnen den Puls hoch. Schön, wenn *im Text* die »Hirten« bald einen guten Lebensraum finden werden – falls sie sich vor Pharao klug verhalten. Über die gezielten Assoziationen kommt jedoch der Gedanke auf, dass der Autor *außerhalb des Textes* das Kult- und Tempelpersonal »weit weg«, ins Exil, wenn nicht gar 'zum Teufel' wünscht.

Es ist hochspannend, dass THOMAS MANN in seinem Joseph-Roman – wenn auch mit ganz anderem Mittel – ein vergleichbares Interesse zeigt. Aktuell folgen wir einem Hinweis bei HAMBURGER (1984). Dabei ist zu beachten, dass MANN keinen gereinigten Originaltext der JG zur Verfügung gehabt hatte, sondern nur den durch Redaktoren entstellten Endtext. Dennoch muss das Aussageinteresse des JG-Autors bis zu ihm vorgedrungen sein. Um es zu realisieren, verfällt er auf eine ganz andere Lösung. Er positioniert die Geschehnisse um Josef in die frühe Zeit um den Pharao *Echnaton*. Damals vollzog sich in Ägypten »religiöse Aufklärung, eine Bewegung gegen die althergebrachten Lehren der Religion, deren Repräsentant der alte Reichsgott Amun war« (62). Es war eine gewaltige Kulturrevolution – bis bald das alte System wieder die Oberhand gewann. »Denn immer sind Perioden, in denen der menschliche Geist sich von erstarrten dogmatischen Fesseln zu befreien und mit neuer Selbständigkeit die Erscheinungen zu erforschen versuchte, solche einer 'Renaissance'« (70). – Das *literarische* Interesse MANNs ist also vergleichbar mit dem der Original-JG: Kampf gegen die etablierte Theologenkaste. – Nur darf man den 'geschichtlichen Anschein' (*Echnaton*) nicht als historisch verbürgt übernehmen. Die JG ist Fiktion. Da gibt es nichts einzuordnen in historisch Verbürgtes. Wenn schon die Einheitsübersetzung auf den poetischen Kniff von THOMAS MANN hereinfällt (vgl. deren Zeittafel; zugleich dokumentiert dies einen exegetischen Offenbarungseid), so sollten Literaturwissenschaftler aus *literarischen* Gründen sowohl bei der biblischen JG wie beim Roman die Trennlinie unzweideutig ziehen: es handelt sich bei den erzählten Ereignissen um *Fiktion*.

Etwas anderes ist die Frage: Wann und unter welchen zeitgeschichtlichen, kulturellen Umständen hat ein Autor seinen Text geschrieben? Antwort bei der Original-JG: um 400 v.Chr. in der Jerusalemer Gegend. THOMAS MANN schrieb seinen Roman während der Nazizeit im Zürcher Exil (wer dazu weitere Informationen wünscht, sei weiter unten auf Ziff. 2.413 verwiesen).

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

Hörer(2): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Hörer(1)(Durcheinander): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Gelehrter: Nun mal langsam! – Es liegt eine Retourkutsche vor: Vor dem Auszug aus ÄGYPTEN waren den anscheinend tumben Ägyptern die Schlachtopfer der Israeliten ein Gräuel. Im Rahmen des Exodus wurden also die Ägypter als »unmöglich« dargestellt. – Jetzt – da vom ehemals mächtigen Israeliten-GOTT keine Rede mehr ist – sind die kulturell und ökonomisch rückständigen, also tumben Israeliten ein Gräuel – nun aus Sicht der Ägypter.

Hörer(2): Der Erzähler bearbeitet also die Hochnäsigkeit der ISRAEL-Sippe. »Ausgewähltes Volk« und so.

Gelehrter: Ja. Aber auch Hochnäsigkeit hat einen Grund. »Gräuel« – dieser Ausdruck ist im Hebräischen typisch für das Grundgesetz des jüdischen Staates, für das *Deuteronomium*. Alles Fremde ist dort ein »Gräuel«.

Hörer(1): Nun also die Retourkutsche: die Hebräer bekommen von den Ägyptern gesagt, sie selbst seien ein »Gräuel«?

Hörer(2): Mir ist in Erinnerung dass der Profet JEREMIA auch heftig gegen die »Hirten« schimpft – er meint aber das Kultpersonal in Jerusalem.

Gelehrter: Richtig. So reden wir immer noch. »Pastor« ist nur die Übersetzung ins Lateinische. Anwesende Theologen mögen sich die Ohren zustopfen! Gesagt ist durch den Satz auch: **Ein Gräuel ist mir das ganze Kultpersonal = die Pastoren!**

Hörer(1): Von dieser Bedeutungsebene wissen zwar die Einwohner von Palästina. Aber der Pharao in Ägypten nicht. Will eigentlich Josef den PHARAO ärgern? Oder hat er sich wieder was Raffiniertes ausgedacht? Warum die Betonung, man sei nichts als Kleinviehhirte?

BESONDERS DICKE WERTUNG:

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

Denn nichts Abscheulicheres gibt es in Ägypten als Kleinviehhirten.«

Essay: Was mit dem einen Satz, 46,34f, angerissen wird, ist *rhetorisch* derart dicht und fulminant, dass es nur mit Mühe geordnet beschrieben werden kann. – Versuchen wir es – spannend ist allemal, was da abläuft = impliziert ist:

Auf der Schiene der verheerend-negativen Wertung geht es weiter. Seit 43,32b ist Lesern/Hörern bekannt, dass den Ägyptern *Hebräer* Menschen sind, von denen man sich am besten distanziert – man isst separat. Aber schon in 41,12 war dem Pharao eröffnet worden, dass es einen *hebräischen* Gefangenen gebe, der kompetent in Sachen »Traumdeutung« sei. Pharao benötigt einen solchen – seine eigenen *Exegeten* (griech. ἐξεγερται) hatten ja versagt –, und Josef berücksichtigt die ägyptischen Aversionen, indem er sein *outfit* anpasst – so kann es zur Kooperation kommen:

Nicht auf »Hebräer« bezogen, aber auf »Nubier«, kann OESER (2015) 31f in der Schulliteratur der ägyptischen Periode – Neues Reich, näherhin die Perserzeit, die uns wegen der JG besonders interessiert – eine vergleichbar deftige Negativwertung anführen: »die zum Sprichwort gewordene() angebliche() Dummheit der Nubier«. Aber die ägyptische Gesellschaft war zugleich in der Lage, viele Fremde *einzugliedern*: »So wurden die Nubier als Kriegsgefangene in die Dienste eines Palastes oder Tempels gestellt und geschlossen angesiedelt. Dabei handelte es sich meist um Soldaten- oder Polizeitruppen. () Weitere Beispiele für solche Eingliederung von fremden Gefangenen sind die Afrikaner und Asiaten, die auch in Backstuben und Weinkellern beschäftigt waren. Auch viele hohe Beamte stammten aus dem Ausland oder waren Nachkommen von Fremden. Besonders geschätzt waren fremde Handwerker, die neue Fertigkeiten mitbrachten, die in Ägypten gebraucht wurden. Sehr früh wurden Kundschafter und Dolmetscher erwähnt, die aus eroberten Gebieten stammten. Und es gab im Neuen Reich auch nubische und lybische Tänzer, asiatische Sänger und Sängerinnen, syrische Diener und nubische Ammen.

In der Perserzeit (500–400 v.Chr.) lebten in Ägypten trotz einiger Spannungen Ägypter, Perser und Juden, später auch Griechen auf engem Raum in offensichtlicher Toleranz zusammen. Die Verschiedenheit des Aussehens, der Lebensweise und der Sprache galt als vom Schöpfer gewollt. Weder Fremdheit noch Feindschaft oder auch Zugehörigkeit werden primär durch besondere körperliche oder charakterliche Eigenschaften der Fremden definiert, sondern durch das Verhalten im Bezug auf die dem ägyptischen Staat zugrunde liegende Weltordnung bestimmt. Wer die bestehende Weltordnung nicht kennt, ist ein Fremder; wer sich gegen sie auflehnt, ist ein Feind.«

Das Zitat auf dem Hintergrund unserer Erkenntnisse zur originalen JG gelesen, elektrisiert förmlich und vermittelt: der JG-Autor – um 400 v.Chr. – war mit der

zeitgleich in Ägypten geltenden Grundeinstellung zu Fremden bestens vertraut und legt sie seinem *Gesamtext* zugrunde. Selbst die abschätzige Einstellung gegenüber »Kleinvieh«-hirten konnten/wollten die Ägypter überwinden: in Dankbarkeit gegenüber den Verdiensten Josefs und mit dem folgenden kreativen Siedlungsvorschlag – bestehende Vorurteile/Klischees lassen sich damit also überwinden. Bis in viele Details hinein wird in der JG ein *kommunikativ überzeugendes* Gegenmodell zur *jüdischen* Grundeinstellung entwickelt, wo *göttliche Erwählung* – bis hinein in die körperliche Markierung (Beschneidung der Knaben), Betonung der physisch-genealogischen Kohärenz (jüdische Mutter) – und damit unüberbrückbare Abschottung gegenüber Anderen = »Fremden« zu gelten haben. – Kommunikativ überzeugendes und problemlösend-sachliches, insofern weltoffenes Verhalten können in dieser Denkweise keine vorrangigen Kriterien sein. Ganz anders in der damaligen ägyptischen Gesellschaft. – Was der JG-Autor *narrativ* gestaltet und anbietet, kann also nicht lediglich seiner 'freien Imagination' zugeschrieben (und damit auch leicht weggewischt) werden. Sondern er stützt sich auf damals verfügbares Wissen über die benachbarte Großkultur. Kontrastiv wird dieses Wissen bis in viele Erzähldetails der JG hinein runtergebrochen – man beachte allein, welche Berufsmerkmale (Bäcker, Mundschenk, Dolmetscher) Querverbindungen zum obigen Zitat erlauben, oder die Möglichkeit, dass Josef am pharaonischen Hof in hohe Position aufsteigen konnte – obwohl Ausländer usw. Und letztlich lobt nicht lediglich der Pharaon den Josef, sondern in Gen 47 das ganze ägyptische Volk, d.h. der JG-Autor sieht diese offene Einstellung gegenüber den Fremden im ganzen Volk verankert: Die allein entscheidende Frage ist, ob diese der Gemeinschaft nützen können. Wenn ja, entstehen Kommunikation und Integration.

Zur Begründung des Redeauftrags für die Brüder sagt Josef: »Denn das Gräuel schlechthin für die Ägypter ist jeglicher Kleinviehhirte«. – Anders gesagt: Josef fordert seine Familie auf, sehenden Auges ins offene Messer zu rennen. Die längst festsitzende verheerende Beurteilung von »Kleinviehhirten« auf Seiten der Ägypter soll durch ebendiese Kleinviehhirten wachgerufen und weitergegeben werden. Kurzzeitig sah das so aus, als wolle Josef zum Masochismus anstacheln, er hatte aber in 46,34e einen positiven Ausblick nachgeschoben. Wie der nach der negativen Wertung möglich sein soll, blieb aber verborgen. Jedenfalls bekommen die Brüder, inzwischen samt Vater Israel, unter dem Anschein bloßer, strategisch motivierter Information von Josef eine negative Wertung – und nun sogar eine besonders drastische – »übergebraten«: Jetzt definitiv kann niemand mehr der Erkenntnis ausweichen, dass die Ägypter überhaupt nichts von Hebräern halten. Jegliches »Erwählungsdenken« bleibt ein eigener *spleen* der Hebräer. Nur dank Josefs kluger Mitwirkung ist eine Tolerierung im fremden Land möglich.

Nur nebenbei sei präzisiert: Was »Gräuel« sei, wird durch *drei* Nomina im Hebräischen definiert: »Gräuel« ist »Gesamtheit« + »Hirte« + »Kleinvieh«. Die semantischen 'Rollen' der Nomina sind grammatikalisch geklärt – was wichtig ist bei einer derart rabiaten Wertung; es ist eben nicht alles gleichermaßen betroffen, z.B. wird nicht das »Kleinvieh« negativ bewertet. Konkret:

- »**Gesamtheit**« nennt eben nur – abstrakt – die große Anzahl, *ohne eine Ausnahme zuzulassen*. Ein 'Objekt', eine 'Figur', die von der Wertung betroffen wäre, ist damit noch nicht im Spiel. Dieses Nomen fungiert – traditionell im Hebräischen – lediglich als *Quantor*; *wovon* die 'Gesamtmenge ohne Ausnahme' ausgesagt wird, muss noch folgen;
- »**Hirte**« – das Nomen hätte auch im Plural genannt werden können – es sind doch offenkundig die »Hirten« gemeint. Sprachlich im Hebräischen geboten ist aber der Singular: via *Aussprache* ließe sich der Unterschied nicht ausmachen, aber in *schriftlicher* Form ist der Singular gesichert (*st. cs.*). Das hat auch schon die griechische Fassung (Septuaginta) so gesehen. Folglich haben wir es *morphologisch-stilistisch* mit einer Spannung zu tun: sowohl die *Gesamtmenge* = *Plural* ist angesprochen – der *Quantor* – wie gesehen – ausgelagert –, wie auch der *Singular*. Es liegt somit ein *distributiver Plural* vor: »alle« sind gemeint, aber die Betonung liegt auf »jedem einzelnen«. Wir berücksichtigen das durch »jeglicher« bzw. Singular + »schlechthin«. Durch diese stilistische Figur vollzieht sich eine Konzentration der Wahrnehmung auf *jeden einzelnen* Hirten (obwohl *alle* gemeint sind). Das wirkt dramatisierend: die negative Wertung wird nochmals zugespitzt.
- »**Kleinvieh**« – hat die Rolle der *Adjunktion/Näherbeschreibung*. Folglich: nicht das Kleinvieh selbst wird bewertet. Das Nomen dient – wie ein 'bestimmter Artikel', nur stärker –, die gemeinte Negativfigur präzise zu umreißen. Laut JG ist Ägypten durch »Kühe«, also »Großvieh« charakterisiert. Aber eine Form von Herablassung, Verachtung lässt sich dem sprachlichen Ausdruck nicht entnehmen. Das »Kleinvieh« bleibt respektiert – jedoch nicht seine »Hirten«.

Niemand kann im Moment Josefs Überlegung/Strategie an dieser Stelle verstehen! Erwartbar als Effekt konnte doch nur sein: Pharaon werde die Sippe aus Abscheu vor den »Hirten« sofort wieder des Landes verweisen!?

Indem Josef die »Kleinviehhirten«, also seine Familie, zwingt, sich direkt der negativen Wertung durch die Ägypter auszusetzen, sorgt er dafür, dass bei ihnen jede selbstgefällige Zufriedenheit mit sich und der eigenen Lebensweise weggeblasen wird. Sie *müssen* lernen, dass es auch vollkommen anders geht, dass es andere, gute, erfolgreiche Lebensstile und Lebensauffassungen gibt. Die Therapie, die Josef verordnet, könnte man als »anti-narzisstisch« bezeichnen. Therapie durch Konfrontation – Ausweichen unmöglich. Das alte, idealisierende Patriarchenbild – »Halbnomaden« von Abraham über Isaak zu Jakob – wird damit zerstört.

Mancher wird an dieser Stelle verblüfft fragen, ob die Ägypter *wirklich* so negativ über »Kleinviehhirten« dachten? – Die Erläuterungen soeben müssten gezeigt haben: Darum geht es nicht! Der JG-Autor hat nicht die Absicht, kulturhistorisches Wissen unter Beweis zu stellen, es gilt eher die Vermutung, dass er über nähere Einblicke in die ägyptische Kultur gar nicht verfügt. – Vielmehr: *Innerhalb*

seines Textes ist es seine Strategie, die Brüder, d.h. implizit die Adressaten des Erzähltextes, »ideologisch-religiös auf Null« zu bringen, ihnen das liebgewordene Patriarchenklischee zu entwinden – damit ein Neuanfang möglich sein wird.

Wenig nach der von uns angenommenen Entstehungszeit der JG denkt im griechischen Raum, also im 4. Jhd.v.Chr. der Philosoph ARISTOTELES über den Unterschied zwischen »Epos = Erzählung« und »Tragödie« nach, vgl. FLASHAR 176. Ein Vorzug des Epos liegt darin, verschiedene, »gleichzeitig ablaufende Teilhandlungen ... zur Darstellung bringen« zu können. Als zweiter Vorzug – das illustriert die JG an aktueller Stelle und auch sonst noch oft: »dass es das Wunderbare und Staunenerregende besser erzeugen und damit die Aufmerksamkeit steigern kann. Man kann im Epos auch besser Täuschungen anbringen. Jeder Erzähler von Geschichten übertreibt, zuweilen bis ins Märchenhafte, während man in der Tragödie sieht, was vor sich geht und was daher so nicht ganz unmöglich sein kann.« ARISTOTELES hatte natürlich primär HOMER vor Augen, dessen Epen zusätzlich durch 'daktylische Hexameter' gestaltet waren. Zur viel jüngeren JG lässt sich Verlässliches zur *rhythmischen* Form nichts sagen. Der *Erzähl*charakter des Textes ist davon aber nicht abhängig.

Schon bis hierher muss Josefs rhetorische Anweisung in damaligen jüdischen Kreisen zur Zeit des Textautors wie eine Bombe eingeschlagen haben. – Aber es geht weiter.

Hatte Pharaos nicht (in Gen 45) versprochen, er werde Josefs Verwandten »das Beste Ägyptens« geben? Soll Pharaos mit dem »Kleinviehhirten«-Hinweis nun so geärgert werden, dass dieses Versprechen auf dem Spiel steht? Welchen Anlass hätte die Kehrtwende? Lässt sie Rückschlüsse auf Josefs innere Verfassung zu? – Meldet sich die Wut auf die Brüder, ein Rachebedürfnis? Bricht eine masochistische Tendenz durch? War die Wut auf die Brüder eben doch nur verdrängt? Jetzt aber bricht sie durch – zum Schaden für Israels Familie, kurioserweise im Widerspruch zum Wohlwollen des Pharaos (>das *Beste*« wollte dieser doch geben)?! – Der Text hatte zu derartiger versteckter Aggression bislang keinen Hinweis gegeben. (So wie die Dinge gelaufen sind, wäre sie aber auch nicht verwunderlich . . .) – Was ist also der Anlass, das Wissen um die exaltierte Wertung (seitens der Ägypter) derart riskant einzusetzen? Mit dem Feuer zu spielen?

Den Ausdruck = die Dreierkette (im Hebräischen) »denn das Gräuel Ägyptens« findet man noch in **Ex 8,22** – eine sprachlich exklusive Querverbindung. Bei solchen singulären Befunden unterstellen wir Absicht, denken nicht an Zufall. In Ex 8,22 richtet sich der Abscheu der Ägypter auf *Schlachtopfer*, ist also religiöser Natur. Hier dagegen geht es – im Wortsinn – um ökonomisch-kulturelle Gegensätze: Kleintierhirten ⇔ Hochkultur. Allerdings sind »Kleintiere« natürlich auch bevorzugte Opfergaben am jerusalem Tempel, wo es eben auch »Schlachtopfer« gibt.

Erst im Oktober 2013 ging durch die Presse, dass in Jerusalem eine Abraumhalde gefunden worden sei mit großen Mengen von Tierknochen, von »Kleinvieh« stammend, das am – etwas späteren – herodianischen Tempel geopfert worden war.

In übertragenem Sinn darf/muss man also durchaus den »Kult« mitverstehen, als betroffen von der Wertung »Gräuel«. – Offenkundig spottet die Anspielung mithilfe des Exodus-Textes auf das religiöse Elitedenken Israels: Die Jahweverehrer, die die anderen als *Heiden* betrachten, sich selbst als auserwähltes Volk, die haben es nur zu Kleinviehzüchtern und Kleinviehpferern gebracht. Die Hochkultur findet sich dagegen bei den sogenannten »Heiden«! Religiöser Hochmut und kulturelle Stufe passen also nicht zusammen.

»**Gräuel**« als Ausdruck, um sich angewidert von den »Heiden« abzusetzen, zu unterscheiden, kann auch in Dtn 18; 19–22 (u.ö. in Dtn) abgelesen werden. Diesen Fremden werden alle Abscheulichkeiten nachgesagt: Opfer der eigenen Kinder, Losorakel, Weissagen durch Blick auf Wolken oder Becher, Zaubereien, Gebetsbeschwörungen, Hellsehen, Befragung von Toten usw.

Mit dem Sprachgebrauch des Dtn im Hintergrund bekommen die Brüder gesagt, dass sie vom Inbegriff einer Negativwertung *selber* betroffen sind. Nicht der Blick auf *Andere* ist angesagt, sondern der auf sich selber!

Es passt auch, dass schon bei Profeten (z.B. Jeremia) »Hirte« – wie im heutigem kirchlichen Sprachgebrauch, vgl. auch »Pastor« – Sprachbild für »Theologe, Kultbeamter« ist und dort dieser Berufsstand heftig angegangen wird. Die Negativwertung hat also eine zweite Dimension: sie greift nicht nur in die überzogen-verklärte Patriarchenzeit aus, sondern meint auch die aktuell tätige Theologen-, Kultbeamten-schaft. In Jer 23 werden die »Pastoren« im Verein mit den »falschen Profeten« verdammt.

Den Brüdern wird durch die Umwertung von »Hirte« vermittelt, wie klein und unbedeutend sie sind: derartige »Hirten« sind nutzlos, ja schädlich. Mithilfe der den Ägyptern unterstellten Wertung bekommt Josef im aktuellen Dialog die Brüder »auf Null«. Und er demütigt sie zusätzlich, weil er verlangt, sie sollten selbst dieses »Null-Sein« dem Mächtigen im Lande gegenüber bekennen. Josef hatte den Brüdern den Deutungsschlüssel ja schon geliefert, sie sind also informiert, stolpern nicht unwissend in eine Falle: »Hirte-sein« ist in dieser Umgebung keine Berufsbezeichnung mehr, sondern Ausdruck der Nichtsnutzigkeit. Da aber kein Protokoll einer Audienz in Ägypten vorliegt, müssen die Leser/Hörer folgern: Verdammt werden die uns bekannten »Pastoren« – wie wir es von den Profeten her schon kennen.

Eine »Retourkutsche« wendet sich somit gegen die Brüder als Repräsentanten des jüdischen Volkes: Wurde dort, in ihrem 'Grundgesetz' Dtn / 5.Mose! – das Verhalten der Fremden mit »Gräuel« charakterisiert, so bekommen die Brüder nun – in gut profetischer Tradition – gesagt, dass sie selbst »Gräueltaten« vollziehen, vgl. Ez 6,5ff, und dafür massiv bestraft werden.

Im Wissen um die diametral unterschiedlichen Wertungen hätten die Brüder sich auf die anstehende Konfrontation einstellen können, um erläuternd, preisend den eigenen Lebensstil zu verteidigen und so der ägyptischen Negativwertung *paroli* zu bieten, ihr den Wind aus den Segeln zu nehmen. – Aber in dieser Hinsicht tut sich nichts. Die Brüder sind sprachlos – ein vollkommen angemessenes und verständliches Verhalten angesichts der assoziativen 'Aufladung' von Josefs Redeauftrag – , sie sind allenfalls fähig nachzuplappern, was Josef aufgetragen hatte. In dieser Un-

selbstständigkeit sind die Brüder das Gegenbild zu Josef, der in Gen 41 – konfrontiert mit Pharao – clever und frech die sich bietende Gelegenheit zum eigenen Nutzen ergriffen hatte. Jetzt dagegen wird aufgedeckt, dass die Quasi-Patriarchen, die Kleinviehhirten, sprachlich-geistig-kommunikative Niete sind, schon längst von profetischer Seite »auf Null gebracht«. – Insofern dient das strategische Nachdenken und Besprechen dazu, an die eigene Tradition zu erinnern: der JG-Autor verstärkt nur mit seinen sprachlichen Mitteln, erfindet aber nicht neu, die profetische Kritik am jüdischen Volk und v.a. seinen religiösen Führern.

Strategisch hat Josef damit seine Brüder »im Sack«. Psychologisch – so kann man annehmen – hat Josef in diesen imaginären Sack seinen ganzen Frust aus den zurückliegenden Erfahrungen mit den Brüdern hineingepackt, auch einiges an Aggression, – aber damit hat er all das auch abgelegt und überwunden. Denn der momentane Vorgang wird nur Teil einer letztlich doch positiv ausgehenden Aktion zugunsten der Familie sein. – Nur kann dies auf aktuellem Stand noch niemand – außer Josef – für möglich halten, geschweige denn verstehen / überprüfen.

Sorry, aber wenn eine so deftige *Wertung* im Spiel ist, muss dies noch etwas ausgeführt werden, u.z. durch zwei weitere Beobachtungen:

- (1) Schaut man – gestützt auf flächendeckende und detaillierte Konkordanzarbeit (dank Elektronik) –, mit welchen Büchern der hebräischen Bibel die gesamte originale JG *sprachlich* (Wortketten) in Verbindung steht, mit welchen nicht, so fällt auf, dass das Buch *Deuteronomium* betont selten im Spiel ist.
- (2) Die zwei Wörter – deutsch wiedergegeben mit: »denn Gräuel« – kommen im gesamten AT nur 8 × vor, davon 6 × allein im *Deuteronomium*, und dann geht es immer um »das Gräuel Jahwes« = 'Gräuel für Jahwe'. Worum handelt es sich jeweils? Um die Götterbilder anderer Völker, – die solle man verbrennen (7,25); ein fehlerhaftes Opfertier (17,1); Mantiker, Zauberer, Hellseher, Astrologen u.ä. (18,12); Transvestiten (22,5); Kultprostitution (23,19); Betrügen mit falschen Gewichten (25,16). – In Spr 3,32 ist der »Ränkeschmied« im Gegensatz zu den »Redlichen« das »Gräuel« (immerhin: diese Opposition prägte die JG in Gen 42: sind die Brüder nun »Rechtschaffene« oder nicht?). Aggression also gegen fremde Völker oder fremde Kultelemente – diese hat Vorrang. Dann noch eine Missbilligung sozialen Fehlverhaltens.

Somit bekommt das, was Jahwe ein Gräuel ist – vorwiegend laut *Deuteronomium* –, nun ein Gegenstück: ganz Ägypten ist es ein Gräuel, wie die Leute in Kanaan ihr Leben fristen. Das ist nun wirklich nicht mehr *up to date* – bekommen die Brüder gesagt. Darüberhinaus wird die deuteronomische Theologie in den Eimer getreten, die Vorstellung vom Auserwähltsein des Volkes Israel, der Wichtigkeit des Opferkultes am Tempel – u.z. exklusiv in Jerusalem (Kultzentralisation als wesentlicher Glaubenssatz), der Einzigkeit Jahwes. – Die Brüder müssen zur Kenntnis nehmen, dass sie sich nun in einem prosperierenden Land mit 2000 Göttern aufhalten. Es geht also auch anders, und vor allem besser. Von wegen, dass die Fremdgötter »Nichtse«

sein – so hatte sich Deuterijosaja ausgedrückt (Jes 40–55), wenige Jahrzehnte früher –, deren Kultbilder man zerstören müsse (so Deuteronomium)! Würden die Brüder diese mitgebrachten Anschauungen in Ägypten in die Tat umsetzen wollen, hätten sie viel zu tun. Einfach lächerlich – eine derartige Theologie und Religiosität – so die erschließbare Hintergrundbedeutung von 46,34f. Und nicht zu vergessen: *Wo* erhält denn die Familie lebensrettende Unterstützung sowohl beim physischen Überleben wie auch bei der Sanierung ihrer Beziehungsstruktur? – In Ägypten! Kanaan erwies sich in beiden Hinsichten als unfähig, gar katastrophal!

Gleichgültig, was Josef sagt oder den Brüdern aufträgt zu sagen: Durch sein eigenes Schicksal, seine Bewährung in Ägypten, lebt er vor, dass man in der Fremde, in völlig anderem kulturellen und religiösen Kontext als Hebräer reüssieren und geachtet werden kann. Indem Josef nun aber die Redeweise des Deuteronomiums aufspießt, weist er die dortige Fremdenfeindlichkeit, die Abschottung von anderen Völkern, die Aggressivität gegenüber Fremdkulten zurück. Sein eigenes Leben, Sprechen und Verhalten markiert die jerusalemer Denkwelt als provinziell und allenfalls von Größenwahn geprägt (»Jahwe« als der allein gültige Gott).

Gen 46,34f mit seinen erschließbaren Hintergrundbedeutungen ist die Schlüsselstelle für die Interessenlage des Autors.

Auf die Volksgemeinschaft übertragen kreiert die deuteronomische Theologie dasselbe Problem, das Josef (in der Textfiktion) am Anfang des Textes als Individuum an sich erlebte und dann – schmerzhaft – abzarbeiten hatte: Als vom Vater Erwählter entwickelte er im Traum eine Omnipotenzvorstellung. Von der wurde er allmählich über Todeserfahrungen und Prüfungen »geheilt«. Jetzt, als »Vize« in der Fremde, arbeitet er erfolgreich. Er hat Macht, aber keine Allmacht (Pharao hatte in Gen 41 betont, dass er *über* Josef stehen werde) – und das ist gut so. Die Abrüstung vom Omnipotenz-Wahn befähigt, in fremdem Umfeld zu leben und zu arbeiten. Dagegen – so die Implikation – sind die, die die Einzig(artig)keit von Volk und Gott vertreten, gezwungen, sich nach innen zu binden, ja – religiös verbrämt – ausbeuten zu lassen, und nach außen abzuschotten oder ggf. kriegerisch zu handeln. Der Aufruf zur Zerstörung fremder Gottesbilder ist schon ein Anfang davon, zeigt die Geisteshaltung an.

Vermutlich will der Autor der Volksgemeinschaft einen Hinweis analog zur eigenen Erfahrung geben: Solange die *Deuteronomiums*-Ideologie mit ihrem Alleinvertretungsanspruch gilt, ist das Volk nicht reif für ein gedeihliches und erfolgreiches Zusammenleben, -wirken mit Fremden. – Der Text spricht nicht aus, legt durch diese gezielten Assoziationen aber den Appell nahe: Distanziert euch von den inzwischen 'Grundgesetz' gewordenen Kult- und Gesellschaftsauffassungen des *Deuteronomiums*!

Ganz sicher starker Tobak – trotz Verschlüsselung – für die Ersthörer des Textes. Aber trotz der Indirektheit ein gut verstehbarer Appell. Raffinierterweise verpackt in eine spannende und künstlerisch hochstehende Erzählung. Dadurch kann der JG-Autor die Sympathie seiner Hörer/Leser gewinnen, sie für die religionskritischen Aspekte aufschließen.

Etwa in dieser Art ist die für sich schon heftige negative Wertung zusätzlich aufgeladen. Daher kann man aus der ansonsten auffallenden Seltenheit von gleichen Wortketten in der JG und zugleich im Deuteronomium folgern: das Deuteronomium mit seinen Anschauungen ist der eigentliche geistige Gegner des Autors der JG. Die aktuelle Aussage zum Thema »Wertung« zeigt: die Seltenheit der Querverbindungen zum »5. Buch Mose« im sonstigen Text der JG rührt nicht von Nicht-Kennntnis her, sondern vom Ignorieren-Wollen. Daher kann man die heftige Wertung – »Gräuel/Ab-scheu« – sicher auch so anwenden: der Autor verabscheut das *Deuteronomium*, seine Sprache und seine inhaltliche Botschaft. Damit greift er aber die Grundfesten des zeitgenössischen jüdischen Gemeinwesens an, zugleich die Grundfesten der sich in jener Zeit formierenden jüdischen Religion, wie sie dann in der Folgezeit in Erscheinung tritt.

Schon bei den Ausführungen zum Beginn von 46,34 waren überaus heftige negative Wertungen im Hintergrund aufgefallen. Im Gefolge von *Jeremia* zeichnete sich ab, dass der Jerusalemer Tempelkult die Zielscheibe darstellt. Diese Ausrichtung wird nun durch 34f ausdrücklich bestätigt und präzisiert. Ganz V.34 ist in narrativer und assoziativer Form eine Breitseite gegen den Jerusalemer Tempel (samt seinem ideologischen Rahmen). All diese Praktiken und Glaubenssätze passen nicht mehr in die Zeit – meint der Autor etwa um 400 v.Chr. – Die vielfach doch so anschauliche, lockere, humorvolle, spannende Erzählung lässt ihre religiös-kulturell-politische Stoßrichtung erkennen.

Der Autor treibt auf die Spitze, was er am Textanfang schon angelegt hatte (Kritik am Erwählungsbewusstsein Israels), indem er durch seine Sprachwahl erkennen lässt, wo er den geistigen Gegner verortet. Was in der Textfiktion zwischen den Akteuren abläuft, ist eine Ebene. Wir haben nun eine zweite Ebene aufgedeckt: der Autor lässt erkennen, wen er mit seinem Text als geistigen Gegner angreift. – *Kehren wir nun aber zur Textfiktion zurück.*

Es ist mal wieder eine kräftige Überzeichnung im Gange – sie dürfte den Ersthörern den Atem verschlagen und sie zugleich zum Lachen gereizt haben: Josef scheint seinen Pharao inzwischen so genau zu kennen, dass er dessen Fragen vorhersieht und dessen Verhalten im Voraus steuern kann. Pharao nun vollends eine Marionette in Josefs Hand?! Pharao werde – auf das Stichwort »Kleinviehhirten« hin – höflich für Distanz sorgen und die Sippe Israels auf das Land Goschen (= Nildelta) verweisen, ein Gebiet, das anscheinend tatsächlich als »das Beste Ägyptens« zu gelten hat. Wasser und Fruchtbarkeit gibt es dort in reichem Maße. – Nochmals gemessen an den *Deuteronomiums*-Anspielungen: Die Textfigur Pharaos zeigt, dass man mit dem Fremden, das man zunächst missbilligt, auch anders umgehen kann – nämlich höflich, weiterhelfend. Es muss nicht gleich niedergebrannt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!

Siedeln in Goschen – mehr wollte Josef für seinen Vater und die Brüder nicht erreichen. Nicht nur der Text-Josef wirkt ziemlich dreist. In erster Linie ist es der Erzähler – und hinter ihm der Autor. So gesehen verwundert nicht, dass im Text zwar häufig »Pharao« genannt ist. Es unterbleibt aber jeder Hinweis, um welchen »Pharao« in der langen Geschichte Ägyptens es sich gehandelt haben könnte. So wie

er textlich gezeichnet wird, hat es sich um überhaupt keinen Pharao gehandelt. Die Figur ist reine Fiktion. *Gut möglich, dass der JG-Autor sozusagen 'auf eigene Rechnung' den traditionellen 'Feind' Ägypten zum 'Vorbild' stilisiert.* Dadurch wird die eigene *message im Kontrast zum Dtn* sinnfällig.

Schon mehrfach (bei den Traumdeutungen im Gefängnis bzw. vor Pharao) erweckte Josef die Verwunderung, ob er seine Chancen verspielen werde, wobei dann nur ein besonders raffinierter Schachzug zum Vorschein kam. Das gleiche Verhaltensmuster hier. Josef trickst im Rahmen der Textfiguren, aber auch bezüglich der Leser. Es ist natürlich der Erzähler, dessen Werk das ist.

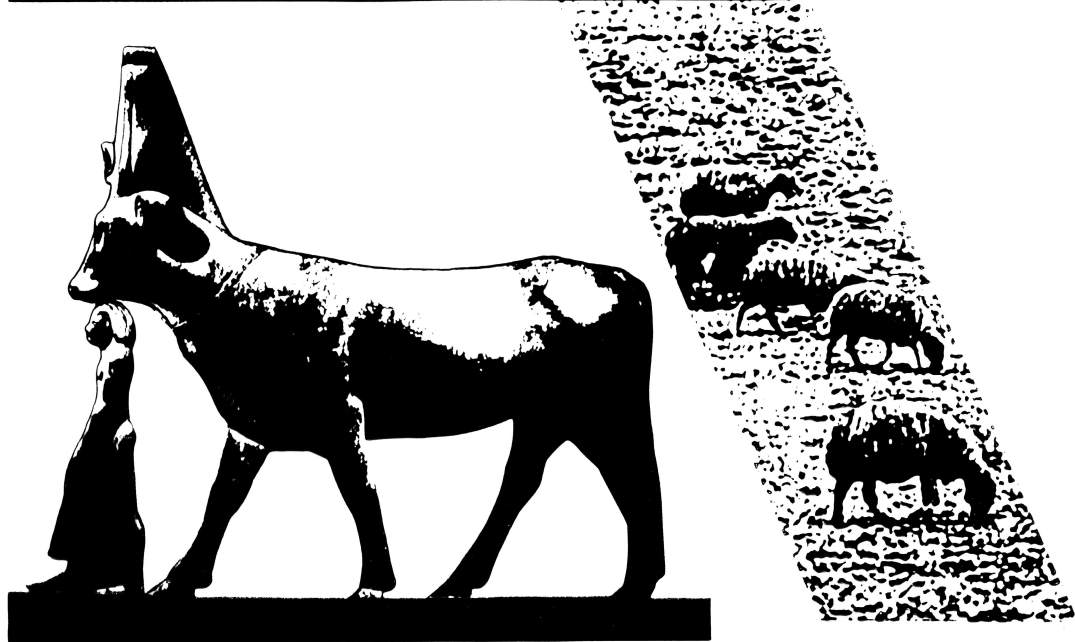
Eine letzte Erwägung könnte die Überlegung sein: Wenn der Autor gegen die religiös-kultische Sonderstellung des Volkes (laut Deuteronomium) kämpft, damit die Unfähigkeit, zu vernünftigem Austausch mit Fremdvölkern und -kulten zu kommen, – baut er dann nicht in seiner Textfiktion mit »Josef« eine Figur auf, die ihrerseits die Züge zu haben scheint, die dem Volk gerade abgesprochen werden sollen? Anfangs geht es Josef zwar dreckig, aber bald gelingt ihm eigentlich alles, oft mit Tricks und Raffinesse, aber doch so, dass alle hinterher zufrieden sind. Ist das nicht auch eine Art »Omnipotenz«, die dabei vorgeführt wird? Soll diese Form nun akzeptabel sein, wogegen das elitäre Erwählungsbewusstsein des Volkes zu attackieren ist?

Wir sind aktuell dabei zu *dekonstruieren*, d.h. hinter der Wortbedeutung zu finden, was der Autor *eigentlich* mitteilen wollte. Ein wichtiger Grundsatz hierbei ist, es nicht bei einer 'halben' Dekonstruktion zu belassen, manche Elemente der Wortbedeutung zu dechiffrieren, manche jedoch beizubehalten. Stattdessen gilt: ganz oder gar nicht!

Das könnte hier heißen: Die Vorstellung von »Omnipotenz« im Rahmen der »gemeinten Bedeutung« fallen lassen, stattdessen sie durch etwas zu ersetzen, was besser passt. Etwa so: Was an Josef besticht, ist – gleichgültig in welcher Situation – seine *kommunikative Kompetenz* – sie schließt Ehrlichkeit ein (am Textanfang mit verhängnisvoller Wirkung), Deutungskraft, Raffinesse, Schachzüge – all das aber nicht, um Macht zu Lasten anderer auszuüben, sondern zum Wohle aller.

Kommunikative Kompetenz – diese beschwört der Textautor nicht nur, sondern er beweist sie selbst durch seinen interessanten und spannenden Erzähltext. Die Textfigur Josef ist in allen Situationen gesprächsfähig – gleichgültig ob gegenüber Familienmitgliedern oder Fremden. Im punktuellen Kontrast dazu bot 37,11b die Mitteilung, dass der Vater, die Autorität, *nicht-gesprächsfähig* war. Wenn dort die Figur *im Text* den 'Vorfall bewahrte', so haben wir als Textleser dies auch getan, – denn die Mitteilung war so merkwürdig, dass man sie nicht beiseitelegt. Der Vater stand für einsame Erwählungshandlungen, für Anweisungen, aber eben auch für Gesprächsunfähigkeit. – Die daraus entstandenen Komplikationen haben den Vater zu vielschichtigen Veränderungen geführt bzw. Josef hat ihm Debatten und Konzessionen aufgezwungen. Dadurch veränderte sich Israel – und war dann fähig zum Sprechen, zu Emotionen, – und zum expliziten Abdanken. Für sich wird er – das steht noch aus – seinen Platz in der patriarchalen Welt behalten wollen (auch im Tod), aber er weiß und akzeptiert, dass die 'Jugend' neue Wege geht. Insofern ist der Vater am Textende *kommunikativ gesehen* nicht mehr der, der er am Textanfang gewesen war.

Folglich wird es am Anfang von Gen 50 nicht einfach 'pittoresk' sein, wenn nach ägyptischem Ritus der Leichnam Israels einbalsamiert werden wird, wenn Trauerriiten auf ägyptische Weise abgehalten werden. Sondern derartiges ist die explizite und doch auch problemlose Revolte gegenüber der aktuellen Stelle 46,34f: derartige Elemente von Fremdkulten seien ja doch »Gräuel für Jahwe« – sagte das Deuteronomium. Die JG setzt sich davon ab, richtet sich in einer kommunikativeren und attraktiveren Welt ein. Und siehe da: Kein göttliches Strafgericht verwüstet darob die Welt – wie exzessiv mehrfach am Ende des Buches *Deuteronomium* angedroht (vgl. Exzesse wie Dtn 28). – Die JG vollzieht eine kühne Depotenzierung der geltenden Staatstheologie. Kein Wunder, dass der Text in der Folgezeit alle möglichen Reparierer und Korrigierer = *Redaktoren* auf den Plan gerufen hat.



- 47,1a Und kam also JOSEPH –
 47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder hatte er genommen fünf Männer –
 47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
 47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
 47,3b »Was – eure Beschäftigung?«

Hörer(2): PHARAO verhält sich wie vorhergesagt. Er scheint leicht durchschaubar zu sein.

- 47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
 47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
 47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
 47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
 47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
 47,6a Das ÄGYPTENland –
 47,6b vor dir liegt es.
 47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
 47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
 47,6e Und wenn du weißt,
 47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
 47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
 47,6h was mein.«

Hörer(1): Schön, dann haben die Brüder gleich auch noch was zu arbeiten. Sie müssen aber umstellen: von Kleinvieh auf Großvieh. International gelten andere Maßstäbe. Die Hebräer müssen das erst noch lernen.

Josef hatte aus der Brüdergruppe eine Handvoll zu Pharaos mitgenommen und stellte sie dem Pharaos vor. Pharaos sprach seine Brüder an: »Was ist euer Beruf?« Sie antworteten: »Kleinviehhirten sind deine Knechte.« Darauf Pharaos zu Josef: »Dein Vater und deine Brüder sind zu dir gekommen. Ägypten steht dir zur Verfügung. Im besten Teil siedle deinen Vater und deine Brüder an: im Land Goschen sollen sie leben. Wenn du unter ihnen kräftige Männer findest, sollst du sie als Viehhüter im Rahmen meines Besitzes einsetzen.«

Essay: War zuvor die Variation der Wortformen abgesenkt gewesen, so zieht der Autor die Schraube jetzt wieder an: auffallend viele Wörter, die so nur im jetzt beginnenden Textbereich vorkommen (für das Hebräische geltend). Erneut wird also die Aufmerksamkeit herausgefordert, und nicht nur das: ein neuer Zustand muss/soll erreicht werden: Die Ansiedlung in neuer Umgebung unter neuen Bedingungen verlangt natürlich auch *sprachliche* Neuerungen. Dieser Abschnitt reicht bis zum Tod Israels (47,31). Das notwendige Neue (für Ägypten, die Brüder, Josefs Stellung im Staat, in der Familie) verlangt, dass davon eben auch mit geeignetem, d.h. im Rahmen des Textes neuem Wortschatz gesprochen wird.

Das Zusammenwirken von veränderter Thematik und verändertem Wortschatz hat – natürlich – den Nebeneffekt, dass Hörer/Leser aus dem soeben erlebten Erzählhöhepunkt, vielfältig mit Nebenakzenten aufgeladen, der zum Verweilen einlud, abgeholt und wieder in dynamischeren Fortgang hineingenommen werden. Sowohl was das Schicksal Ägyptens betrifft, wie auch die innerfamiliären Klärungen – es steht noch manches aus.

Die Manipulation Pharaos: Wie vorhergesagt, so kommt es auch! Es klappt mit dem Siedlungsgebiet Goschen (Nildelta) – eine übrigens tendenziell hellenistische Bezeichnung (unsere Datierung des Gesamttextes hatten wir anders begründet, aber wir nehmen die Bestätigung durch den aktuellen Befund gerne zur Kenntnis). – Für die jüdischen Ersthörer, -hörerinnen muss dieser Coup Josefs in triumphales Gelächter gemündet haben. Möglicherweise wurde ihnen dabei nicht bewusst, dass sie auch ein Werturteil übernahmen: was aus Kanaan kommt, ist kulturell, religiös und wirtschaftlich rückständig; Ägypten dagegen ist die bewundernswerte Hochkultur – so können sich eben raffiniert Unterhaltung und Belehrung mischen.

Josefs Coup war kein Hintergehen Pharaos. Vielmehr kennt Josef dessen Einstellungen und Werturteile. Die hat er aufgegriffen und so zur Geltung gebracht, dass Josefs Familie davon profitieren konnte. Eigentlich ist damit nur nochmals das kulturelle und wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Ägypten und Kanaan sichtbar gemacht worden.

Das letzte Wort von 2b ist »Pharao«, dann folgt eine Redeeinleitung (bis »zu« handelt es sich im Hebräischen um eine Viererkette). Die Wortverbindung – kein Hörer/Leser wird dies noch *bewusst* angeben können –, war schon einmal vorgekommen. Jedoch ist anzunehmen, dass *unbewusst* dieses Wissen durchaus noch vorhanden ist; es bewirkt – neben vielen weiteren Faktoren –, dass ein Gefühl für Kohärenz entsteht. Über eine lange Passage schlägt die Viererkette nämlich eine Brücke zu Gen 42,2f: Dort allerdings war Josef »zu Pharao« geholt worden, also passiv. Das hat sich geändert: Josef kommt selbstbestimmt zu Pharao. In beiden Fällen eröffnet Pharao die Audienz.

Es könnte drohen, was eine Querverbindung nahelegt: 3ab »zu Brüdern-seinen was« (Zusatzgewinn durch CoMO). Die Dreierkette noch in Jer 23,35: Klagen/Bitten des Volkes werden von Jahwe rüde zurückgewiesen. Larmoyant-passives Klagen wird nicht mehr toleriert. Stattdessen soll das Volk (mit der Dreierkette) sich daran orientieren, »was« Jahwe gesagt hat. Durch Verweis auf Jahwe werden die eigenen Klagen/Bitten abgeschlagen, für indiskutabel erachtet. Wer daran klebenbleibt, läuft Gefahr, von Jahwe selbst in hohem Bogen weggeworfen zu werden. – So genial Josef das Gespräch mit Pharao eingefädelt hat, ganz sicher kann er über den Ausgang nicht sein – der Jer-Verweis bringt überdimensional das mögliche Scheitern in Erinnerung, die Notwendigkeit, nun selbst das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen.

Die Redeeinleitung in 3c wird leicht überlesen. Nichts anderes als ein erneuter Redezug mit Adressat Pharao ist jetzt zu erwarten. Aber: genau in dieser Form, mit Pluralsubjekt, findet sich die Redeeinleitung nur noch in Ex 5,1. Dort sind es »Mose und Aaron«, die zum Pharao sprechen – und scheitern. Man hatte gebeten, in die Wüste ziehen zu dürfen, um dort Jahwe ein Fest zu feiern. Der Pharao zeigt die kalte Schulter: »Ich kenne Jahwe nicht«.

Wem die Querverbindung zu Ex 5 präsent war, der wird die Drohkulisse erkennen. Wieder sind jetzt hebräische Bittsteller zum Pharao gegangen. Wird er wieder deren Wunsch abschlagen, den ganzen schönen Plan für die Familie scheitern lassen? – Der Autor verstärkt zum zweiten Mal auf kleinem Raum (nach Jer 23) via gezielter, gelenkter Assoziation die Möglichkeit des Scheiterns, u.z. dem Ton nach in heftiger, erschreckender Form.

Zwar liefert der hebräische Text der originalen JG und seine computergestützte Untersuchung seiner Bezüge zum restlichen AT-Korpus viele derartige Exklusivbezüge. An der aktuellen Stelle werden aber besonders schön die Erkenntnismöglichkeiten dieser Methode sichtbar:

- (a) Die beiden Dreierketten – würde man sie nur *inhaltlich* betrachten – würden nicht untersucht werden, weil sie unscheinbar und offenkundig ziemlich belanglos sind.

- (b) Der Computer untersucht alles, weil er nicht an Inhalten, sondern an Wortformen arbeitet. Also scheiden Wertungen – wie unter (a) genannt – aus.
- (c) Obwohl die beteiligten Einzelwörter häufig belegt sind, findet sich die jeweilige Dreierkette nur *ein* weiteres Mal im AT. – Das ist statistisch signifikant und verlangt die weitere Beachtung der Treffer.
- (d) Nimmt man – angestoßen durch die Computerrecherche – die gefundenen Texte (im aktuellen Fall ist es je nur ein weiterer) und vergleicht nun auch *inhaltlich* die pro Paar beteiligten Texte, stellt sich im aktuellen Fall heraus, dass die Querverbindung kein Zufall sein kann: Der »Ton«, das Anliegen, die beteiligten Akteure weisen strukturelle Ähnlichkeiten auf. Das macht aus der Assoziation eine »gelenkte«, d.h. vom Autor gezielt in seinen Text eingebaute.
- (e) »gezielt« muss nicht heißen »bewusst konstruiert«. Es genügt, wenn ein Autor dem »Ton« nach ähnliche Texte im Wortlaut gut kannte und sich beim Formulieren von dorthin inspirieren ließ.
- (f) Nicht der Seelenzustand des Autors, zu dem wir keinen direkten Zugang mehr haben, muss ergründet werden; sondern es zählt der *literarisch nachweisbare* Befund. Der heißt aktuell: andere, mit ausreichendem Korpus-Wissen, haben die Chance, via Wortketten an jene auch inhaltlich vergleichbaren Texte erinnert zu werden.
- (g) Besonders schön ist an der gegenwärtigen Stelle, dass *zwei* Exklusivbezüge zu ganz unterschiedlichen Texten vorliegen, die sich aber *inhaltlich* bestens verstärken.
- (h) Ein Leser/Hörer, der – und sei es unbewusst – *beiden* Exklusivbezügen folgen konnte, wird nahezu erschlagen von der drohenden/erwartbaren Ablehnung des Familienwunsches durch Pharao.
- (i) Der Erzähler baut damit eine massive, durch höchste Autoritäten gestützte Negativ-Folie auf, vor der sich die spätere Zustimmung Pharaos umso leuchtender abheben wird. Die Leser/Hörer werden durch ein Wechselbad der Gefühle gejagt.
- (k) Wer den Verweisen *nicht* folgen konnte, weil er sie nicht kannte, für den wird der Text an der aktuellen Stelle flach: die Euphorie vom Ende von Gen 46 wird bruchlos fortgeführt. Nichtsahnend meint man, so positiv wie zuletzt werde es vollends weitergehen.
- (l) Damit wird am konkreten Beispiel vor Augen geführt, welche Nachteile *Übersetzungen* haben, denn authentische (d.h. vom Autor gewollte – bewusst oder

unbewusst) Befunde für Querverbindungen lassen sich nur am hebräischen Basistext gewinnen.

- (m) Es stellt sich die Frage, ob es akzeptable *Ersatzstrategien* beim Übersetzen gibt, die solche »gelenkten Assoziationen« berücksichtigen können – eben um zu vermeiden, dass der Text entgegen der Autorintention »flach« wirkt. Das Verlangen nach einer möglichst »wörtlichen« und »exakten« Übersetzung läuft jedenfalls ins Leere. Die beschriebenen Effekte sind mit »Wörtlichkeit« nicht zu fassen. Und Eins-zu-eins-Übersetzungen sind ohnehin eine illusorische Vorstellung.
- (n) Solches Überlegen setzt allerdings voraus, dass man über die Liste der Querverbindungen von *strings* – wie durch *CoMOn* geliefert – überhaupt verfügt. Zum Standard bei der Exegese und beim Übersetzen zählt dies noch längst nicht.
- (o) Um *CoMOn* zu nutzen, muss man nicht unbedingt das Hebräische beherrschen. Man kann auf die Paralleltex te auch allein schon anhand der ausgegebenen Zählung via Buch | Kapitel | Vers stoßen – wobei aber an der *hebräischen* Textgestalt gesucht worden war – und dann diesen Impuls weiterverarbeiten.

Angesichts der Drohung – Ablehnung des Vorstoßes in Ex 5 – doch noch etwas zum Schmunzeln: Mose und Aaron waren beim Pharao vorstellig geworden, um in die *Wüste* ziehen zu dürfen. – Josef und Familie wissen: wenn Pharao vollends zustimmt, dürfen sie in ein *ausnehmend fruchtbares Gebiet* ziehen mit ihren Herden. – Die JG ist eben bis in viele Details hinein ein Kontrasttext zur Exoduserzählung.

5a: Die Redeeinleitung für Pharaos Befehl klingt unspektakulär. Nimmt man die zwei vorigen Vorkommen hinzu – Gen 41,39 und 45,17 – wird ein dreistufiges Handlungskonzept Pharaos sichtbar: in Gen 41 wird Josef beauftragt, Ägypten vor der Hungersnot zu retten, in Gen 45 soll er seine Familie zur Übersiedlung bewegen, und jetzt bekommen sie den Auftrag, im »besten« Landesteil sich niederzulassen.

6c: Pharao reagiert rückhaltlos positiv: [Im besten Teil des Landes siedle an] »() Vater-deinen und-()« [Brüder-deine]. Die hervorgehobene Dreierkette, wobei wieder zwei nicht zu übersetzende Präpositionen dabei sind, ist *inhaltlich* uninteressant. – So pflegt man als Leser zu reagieren. Genau diese Konstruktion ist nur noch belegt in den beiden Dekalogen: Ex 20,12; Dtn 5,16, sowie 2 Sam 17,8: der »Vater« und [seine Männer] werden als wilde, mutige Krieger beschrieben. – Die letztere Stelle reizt wieder zum Schmunzeln, wenn man die Verhältnisse in der JG anschaut. Ganz so wild und mutig waren da die Brüder nicht gewesen; dies ironisch nochmals anzudeuten, das kann die Absicht sein. Eine positive Auszeichnung von »Vater und« liefern die Dekalog-Stellen.

- 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO weg,
 47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater und seine Brüder.
 47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land ÄGYPTEN, im besten
 Teil des Landes,
 47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.

Hörer(2): Josefs Strategie hat bestens geklappt! Josef wollte schon lange, dass die Großfamilie in GOSCHEN siedelt. Es mußte nur auch PHARAO zu dieser Erkenntnis verholfen werden. Der PHARAO als Marionette in den Händen Josefs – ein Witz des Erzählers!

Hörer(1): An den Brüdern kritisiert der Erzähler deren religiösen Hochmut. Er selbst lebt erzählerischen Übermut aus.

Hörer(2): Der Übermut ist zumindest besser bekömmlich.

Josef ging von Pharaos weg, siedelte seinen Vater und seine Brüder an, gab ihnen Besitztümer in Ägypten, und zwar im besten Landesteil, wie es Pharaos aufgetragen hatte.

Essay: 11a: »Vater-seinen und-()« – die Ausführung des Pharaos-Auftrags wird durch den 2. Schöpfungsbericht (Gen 2,24 – »Vater-seinen und-()« verlassen) und Lev 20,9 (Todesdrohung für jeden, der »Vater-seinen und-()« verflucht) mit einem assoziativen Hintergrund ausgestattet. – Die originale JG liefert für beides eine positive Illustration: der Vater wird bald sterben, insofern steht eine Trennung an; Josef achtet durch den gesamten Text hindurch den Vater. Von »Verfluchen« kann keine Rede sein, obwohl der Vater durch seine Erwählungspraxis Josefs Probleme geschaffen hatte. Josef hätte also durchaus Grund zu einer negativen Einstellung.

Um von Josef auf den Textautor überzublenzen: Ihm dürfte nicht nur Anerkennung für seine Erzählung entgegengebracht worden sein, sondern eben auch massive Kritik. Aber man konnte ihm nicht nachsagen, dass er die gesamte geistige Tradition verworfen hätte. Die aktuelle Stelle zeigt: er bewahrt den Respekt vor Vater ISRAEL. – Man konnte dem Autor nicht – bequem – vorhalten, er sei ein undifferenzierter Haudrauf. – Aber genau dadurch macht es der Autor seinen Kritikern nochmals schwer . . .

Pharaos hält die Israelsippe nicht nur auf Distanz (in Goschen), sondern bietet auch Beschäftigung an. Nur Marionette in der Hand Josefs ist er nicht. Er vermag auch klug zu handeln.

[Und nebenbei – da die Deutung des hebräischen Verbalsystems eine kontroverse Geschichte hat – : solche Entsprechungsangaben wie 11c – mit *qatal* – sind hilfreich von der Textebene her: nicht nur von der Konjunktion her (»so-wie«), sondern weil Leser/Hörer auch via Text die Richtigkeit der Aussage überprüfen können, bekommt man starke Hinweise, dass *qatal* auf »sichere Information« zielt. Davon kann man im Standardfall ausgehen. Erst wenn im Satz weitere, korrigierende Informationen stehen, mag sich manches anders darstellen. Aber der Standard ist durch Belege wie der aktuelle gesichert.]

- 47,13c Und ausgelaugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN angesichts der Hungersnot.
- 47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KANAAN befindliche Silber für das Getreide,
- 47,14b das sie – Kaufende.

Gelehrter: Josef kassiert wie weiland der König von ASSUR, der allerdings Tribut einzog (im 7. Jhd. v. Chr.). Josef als Beinahe-PHARAO nun auch noch in die Nähe gerückt zum Großkönig von ASSUR? Der Autor der Josefsgeschichte leistet sich hemmungslosen Größenwahn, den er Josef anheftet.

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Hörer(1): Keine Korruption oder Selbstbedienungsmentalität – obwohl man doch gerade so schön am großen Geldtopf sitzt . . . Damit wäre auch das geklärt. Die Mitteilung ist so etwas wie eine »Quittung«, die für Josef ausgestellt wird.

Hörer(2): Durchaus wichtig in der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise. – Mir fällt noch auf, dass nur noch von ÄGYPTEN und KANAAN die Rede ist. Früher hieß es mal »alle Welt« sei nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen. War wohl locker-übertreibend.

ANKNÜPFEND:

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Im Rahmen der Hungernot waren Ägypten und Kanaan allmählich ausgezehrt. Josef kassierte alles Silbergeld in Ägypten und Kanaan für das Getreide, das man kaufte. Josef überbrachte das Silbergeld an den Hof Pharaos.

Essay: 14a: »() Gesamtheit des-Silbers des-gefundenen« – solche holprigen Wiedergaben bilden bewusst die hebräische Konstruktion nach – eine Viererkette, die daran erinnert – 2 Kön 18,15 –, dass der Assyrer *Sanherib* den Juda-König Hiskija genauso seine Schatzkammern räumen und das Geld abliefern ließ. Josef in Parallele mit dem mächtigen *Sanherib*! Genugtuung vielleicht für jüdische Ohren: die Ägypter müssen nun selbst bezahlen, wie die Judäer – geschieht ihnen recht – mag man sich in Juda/Jerusalem gedacht haben, denn Ägypten war es, das jüdische Stadtstaaten gegen *Sanherib* aufgewiegelt hatte . . . – mit verheerendem Ergebnis. *Sanherib* selbst rühmt sich, dass er 46 Städte in Kanaan ausgeraubt/zerstört habe. – Es ist spannend zu sehen, wie die Schilderung der nun ihrer Klimax zustrebenden Hungersnot in Ägypten assoziativ verquickt ist mit der Katastrophe in Kanaan, die mit dem Namen *Sanherib* verbunden ist. Eine schöne Illustration dafür, dass ein Text auf mehreren Ebenen gelesen werden muss – jeweils veranlasst durch literarisch nachweisbare Verbindungen.

Die letzten und schlimmsten Jahre der Hungersnot brechen an. Für ganz unterschiedliche Zahlungsmittel gibt Josef das in Zeiten des Überflusses gespeicherte Getreide heraus. Aber die Zahlungsmittel versiegen: das Silber zunächst.

Der Erzähler konzentriert sich auf Ägypten und Kanaan. In 41,57 hatte es – maßlos überzeichnend – geheißt, die Hungersnot habe auf der »ganzen Erde« um sich gegriffen, »alle Welt« habe sich zum Essen-Fassen nach Ägypten aufgemacht. Den großen Rahmen kann der Erzähler jetzt nicht mehr gebrauchen: er konzentriert sich auf die beiden Gebiete, in denen auch bisher die Akteure auftraten.

Josef als Staatsbankier. Pauschal verfügt er nun über alles Geld, gibt es aber – als treuer Diener, der er weiterhin ist – an seinen Herrn weiter. Josef im Vollbesitz seiner Gestaltungsmacht in Ägypten – natürlich allein zum Wohl des Landes und seiner Bewohner. Die Schlussapothese beginnt. Auch im Musical von ANDREW L. WEBBER (*Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat*) gibt es eine solche – nur zu früh, nimmt man die biblische *story* als Maßstab. Die Assoziation ist deswegen nicht ganz falsch, weil nämlich auch der biblische Text sich spielerisch präsentiert, nicht in frommem Tiefsinn erstarrt. Der »Tonlage« nach sind biblischer Text und Musical durchaus verwandt. In der Schlussapothese – des *Textes* – lebt sich Übermut aus, aber durch die Schilderung von wachsender Not hindurch.

Das landesweite Kassieren wird höchst summarisch abgehandelt. Nach real-historischen Vorgängen braucht man deswegen nicht zu suchen. Die Erzählung will vielmehr in drei Stufen *ätiologisch* darlegen, wie es zur absoluten Macht der ägyptischen

Pharaonen kam. Josef sei dabei der entscheidende Mittler gewesen! – Wäre nicht ohnehin vielfältig Humor im Spiel, müsste man jetzt von erzählerischem Größenwahn sprechen . . .

Wer allerdings zu humorlos ist, braucht eine andere Lösung. Es gab in der Bibelwissenschaft eine breite Tradition, die Passage, um die es gerade geht – Zuspitzung der Hungersnot, 2. Hälfte von Gen 47 – rauszuwerfen. Dann hatte man den lästigen Humor los – allerdings blieb auch das Thema »Hungersnot« ungelöst und der Text verstümmelt. – Also aus mehrfachen Gründen nicht überzeugend (zudem losgelöst von seriöser Literarkritik).

N.B.: Es lohnt, in Ruhe und mit Abstand zu bedenken, welcher *Preis* bei derartigem (und häufig zu beobachtendem) Vorgehen forsch bezahlt, mit welchem *Widerspruch* hantiert wird. Derselbe Forscher qualifiziert den biblischen Text als »heilig«, »kanonisch«, bis hin zu »Wort Gottes«; in anderem Kontext zerrupft er genau diesen Text, *ohne zuvor wenigstens methodisch die Kriterien offengelegt zu haben*. – Diesen Zwiespalt wird man uns nicht vorhalten können.

- 47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus dem Land ÄGYPTEN und aus dem Land KANAAN,
 47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH mit der Anfrage:
 47,15c »Gib uns doch Brot!
 47,15d1 Und:
 47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Gegenwart?
 47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist!«

Hörer(2): Die Ägypter sind sowas von aufgebracht! Aber verständlich. Die Schraube der Ausbeutung wird immer stärker zuge dreht.

Hörer(1): Das Geld ist weg. Sie sehen keinen Ausweg mehr.

- 47,16a Da sprach JOSEPH:
 47,16b »Gebt euer Vieh!
 47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,
 47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«
 47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.
 47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im Tausch für die Pferde und für die Herden des Kleinviehs und für die Herden des Großviehs und für die Esel.

Hörer(1): Organisatorisch und ökonomisch ist das Unsinn, lachhaft. Wie will Josef all das Viehzeug verwalten? Der Autor verzichtet auf eine Erläuterung und steuert stattdessen auf die nächste dramatische Überzeichnung zu. Er sagt: Lacht lieber, als dass ihr das für bare Münze nehmt! LACHEN.

- 47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im Tausch für alle ihre Herden in diesem Jahr.
 47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.

Gelehrter: Sprachlich verweist man aufs Latein um zu sagen, dass »Geld« vom »Vieh« herkommt: »pecunia« = »Geld« und »pecus« = »Vieh«. Benutzt hat den Zusammenhang schon Josef. Latein war da noch in den Kinderschuhen.

Gelehrter: Nun ja, man fällt einfach auf das Niveau des Tauschhandels zurück.

Hörer(1): Total cool und souverän, wie Josef die Krise bewältigt.

Aber irgendwann war das Silbergeld in Ägypten und Kanaan aufgebraucht. Ganz Ägypten wendete sich an Josef mit dem Appell: »Gib uns zu essen! Und außerdem: Wozu sollen wir sterben in deinem Beisein? Nur weil kein Silbergeld mehr da ist?« Da antwortete Josef: »Zahlt mit eurem Vieh! Ich beliefere euch für Vieh, wenn schon kein Silbergeld mehr zur Verfügung steht.« Also brachten sie ihr Vieh zu Josef. Im Gegenzug für Pferde und Großviehherden, auch Esel, gab Josef Nahrung aus. Er versorgte sie in diesem Jahr mit Nahrung im Tausch für alle Herden. Das Jahr ging zu Ende.

Essay: . . . dann das Vieh. Da wir längst schon nicht mehr nach historischer Wahrscheinlichkeit fragen, können wir uns auch logistische Fragen sparen: Wie soll dieses Einkassieren des Viehs praktisch sich vollzogen haben? Welchen Zweck soll die Aktion gehabt haben? Wie ging der Hofstaat Pharaos mit der Flut von Tieren um? – Unnötige Fragen angesichts der hemmungslosen Fabulierlust des Erzählers. *Aber:* Die Fähigkeit, die Erzählung zu strukturieren, war erhalten geblieben. Der Erzähler hat 'vorgesehen', denn laut 47,6 wurden die – eigentlich ungeliebten – Kleinviehhirten als Viehhüter beim Pharaos angestellt. In der jetzigen Situation bekommen sie reichlich Gelegenheit mitzuhelfen, dass alles in geordneten Bahnen abläuft. Wenn jetzt – in 47,17 – von »Vieh« die Rede ist, handelt es sich ausdrücklich im Hebräischen um ein anderes Wort als das, das früher für »Kleinvieh« stand. Die Brüder können also 'üben', mit Vieh umzugehen, das 'eine Nummer größer' ist . . .

Wichtig ist dem Erzähler die Dreizahl: Es ist – wir werden es sehen – eine dreifache Form der Bezahlung im Spiel. Die Abfolge stellt eine Klimax dar: die extremste Form folgt noch. – Verhandlungen gibt es nicht. Josef macht seinen Zahlungsvorschlag, der wird sofort durch die Ägypter mit Handlungen beantwortet. Das klingt höchst schematisch und stilisiert.

Der Zeitablauf bleibt im Blick: die gegenwärtige Zahlungsform hat mit Ablauf des aktuellen Jahres ausgedient. Geld = pecunia = Vieh kann man nur einmal ausgeben. Die Hungersnot wird aber andauern. Wenn im New Yorker Finanzbezirk ein mächtiger Bronze-Stier als Skulptur auf der Straße steht, erinnert das an das antike Zahlungsmittel. Aber damals wie heute genügt es nicht: Enteignung und Entrechtung sind die nächste Stufe.

47,15d ist die zweite Stelle – nach 46,32a –, wo ein »und« in der laufenden Rede (der Ägypter) sagt: wir wollen das Wort behalten, wir haben noch etwas, das wir dir an den Kopf werfen wollen! Also nicht zwei Sachverhalte/Aussagen werden verknüpft. Wie will man auch einen Befehl und eine Frage verknüpfen? Oder das Verlangen nach Brot *und* das Dokumentieren von Unwissen? – Eine »und«-Verbindung setzt immer eine einsichtige Homogenität der verknüpften Elemente voraus. Im aktuellen Fall liegt diese nicht bei den angesprochenen Objekten oder Sachverhalten, sondern – viel einfacher – eine Ebene höher: auf die zurückliegende Äußerung soll – auch wenn es unerwartet sein sollte – eine weitere folgen. Ein solches »und« zeigt an, dass der Sprecher annimmt, der/die Adressat/en rechnen nicht mit einer Weiterführung des Gesprächsbeitrags. – Das »und« wird somit als Hinweis auf eine Steigerung, auf ein letztes, zentrales Argument eingesetzt, die Rede damit strukturiert. »und« als Interjektion. – Ein 'Argument' ist es nicht, was folgt, aber eine aggressive Frage wird Josef entgegengeschleudert.

Es verwundert übrigens nicht, dass diese beiden »und«-Stellen lange von uns falsch eingeordnet worden waren: »und+Verbform« – das ist im Hebräischen so standardisiert, dass es von vielen sicher weiterhin als Sakrileg empfunden wird, diese Verbindung aufzusprengen.

Aber wenn es die Bedeutungsebene verlangt, v.a. die Betrachtung des Zusammenhangs der Äußerungseinheiten, des Ablaufs des Gesprächsbeitrags (beides \cong PRAGMATIK), *muss* die Trennung vollzogen werden. Ohnehin besteht zwischen dem, was sichtbar an Buchstaben und Wörtern verkettet ist, und dem, was damit in einer lebendigen Rede *inhaltlich* ausgesagt und betont sein will, *keine* feste Beziehung. Folgerung: Man *darf* also aufsprengen.

[Für Insider: Bei allen weiteren Pro-/Enklitika praktiziert man das Aufsprengen ohnehin schon längst. Man denke an Präpositionen, Personanzeiger, Pronomina (als Objekt). Wie hätte man ein schlicht klingendes, aber auch konspirativ aufgeladenes »und« realisieren sollen? Proklitische *w=* im Hebräischen ist eine geradezu hervorragende Camouflage.]

Der andere Aspekt: Dass beide Stellen relativ nahe beieinander stehen, verwundert nicht: Die Erzählung hat ihren Siedepunkt erreicht. Von beiden Seiten her – der Josefs und der der Ägypter – wird rhetorisch dramatisierend formuliert. Das isolierte »und« (eine Interjektion) ist *ein* Mittel dazu.

Zugleich aber muss man wieder schmunzeln: Im einen, früheren, Fall benutzt Josef das stilistische Mittel, im jetzigen verwenden es die aufgebrachten Ägypter. Hat Josef mit seiner Art zu sprechen bereits so das ägyptische Volk geprägt? – Natürlich nicht. Sondern verteilt auf verschiedene Redner lernen wir eine doch eher seltene Art der Sprachverwendung kennen, die *typisch für den Autor der JG* ist. Bei unterschiedlichen Figuren, Sprechern, kann er seine eigene Art zu reden nicht verleugnen. Er muss es auch nicht. Und sie hängt damit zusammen, dass der JG-Autor *dieses* Mittel der Emotionalisierung von direkten Reden für sich entdeckt hatte.

- 47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
 47,18c und sie sprachen zu ihm:
 47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor meinem Herrn,
 47,18e dass –
 47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
 47,18g und die Herden des Viehs gehören meinem Herrn –
 47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor meinem Herrn,
 47,18i außer unser Leib und unser Ackerboden!
 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
 47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

Hörer(2): Eine zwar völlig unwahrscheinliche chorische Rede: »unser – wir – wir«, aber doch auch eine rührende. Das Volk zieht Bilanz. Geld weg, Hunger stärker denn je. Es bleiben nur der eigene Körper und der Landbesitz als Zahlungsmittel. Am Schluss provozierend gefragt, nachbohrend verstärkt: Sind jetzt wir dran? — Durch alle Künstlichkeit hindurch merkt man: jetzt wird es existenziell ernst.

Hörer(1): Man merkt aber auch, dass wir es mit einer gestalteten Erzählung zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht. Denn bei einer derartigen Hungersnot sucht das Volk nicht noch nach geordneten Zahlungsmöglichkeiten, sondern revoltiert!

Gelehrter: Seh ich auch so.

DEPRESSION:

- 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
 47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

Im folgenden Jahr standen sie wieder bei ihm auf der Matte: »Wir kommen nicht an der Erkenntnis vorbei – das Silbergeld ist ja aufgebraucht, die Viehherden gehören dem Gebieter –, dass nichts übrig geblieben ist, das wir vor unserem Herrn in die Waagschale werfen könnten – außer unseren Leib und unseren Ackerboden! Wozu sollen wir draufgehen – und du siehst zu?! Wir und unser Ackerboden?!

Essay: Das – durchaus grausame – literarische Spiel mit der Hungersnot zieht der Erzähler durch. Es ist wichtig, dass der Erzähltext mit diesem Themenkomplex nicht beginnt, sondern ihn erst gegen Textende eskalieren lässt. Stattdessen hatte man schon reichlich Gelegenheit, den »Ton« des Erzählers kennenzulernen: er redet nicht von realen Geschehnissen, sondern augenzwinkernd, mit heftigsten Übertreibungen, Schematisierungen, Dramatisierungen von erfundenen. So geht es weiter:

Was die Ägypter jetzt vorbringen, ist *sprachlich* einer realen Not nicht angemessen, passt aber zu einer konstruierten: In einer allzu wohlgesetzten, korrekt protokollierenden Gedankenabfolge wird resümiert, dass sowohl das Silber aufgebraucht ist, wie auch das Vieh. Es wird gefolgert, dass eigentlich nur noch Leib und Ackerboden als Zahlungsmittel übrig sind. Ein konstruierter Erkenntnisprozess wird vorgeführt, schein-vernünftig. Denn ein hungerndes Volk kann auch auf andere, vor allem heftigere Gedanken kommen, kann das gesamte Herrschaftssystem infragestellen – zumal ja laut Textfiktion angenommen werden muss, dass das abgelieferte Vieh weiterhin im Land ist und – Erkenntnis via *Implikation* – sich daran beteiligt, die gespeicherten Notvorräte zu dezimieren . . . Es ist sinnlos, auf diese Weise die Not für das Volk zu steigern. In historischen Gefilden würde sich ein Volk nicht damit abfinden, gesittet politische Lösungsvorschläge zu formulieren. Hunger führt zur Rebellion, zum Umsturz.

So aber, nachdem die ersten beiden Hungerphasen bewältigt sind, und nun die nächste ansteht, wird in Lesern/Hörern die Frage wachgerufen, ob jedes einzelne der noch ausstehenden »5 Jahre« in gleicher Weise abgearbeitet werden soll? Wenn ja, dann könnte eine Rebellion nicht der Ägypter, aber der Leser/Hörer anstehen. – Die drohende Langatmigkeit wird jedoch vermieden, weil keine Zahlungsmittel über die Leibeigenschaft hinaus vorstellbar sind. Zudem ist jetzt schon die Dreistufigkeit erreicht, bei der man in Erzählungen unterstellt, dass damit die Problematik zum Abschluss kommt. – Also gilt es *jetzt*, im dritten Anlauf, die definitive Lösung für den Rest der Hungersnot zu finden.

18cd: »sie-sprachen zu-ihm nicht« – Bezugnahme auf die Jiftach-Geschichte (Ri 11,2). Dem Jiftach war es ähnlich ergangen wie Josef: als Sohn einer anderen Ehefrau (Gileads) wurde er von den weiteren Brüdern fortgejagt und vom Erbe ausgeschlossen. – Vgl. noch 2 Chron 26,18. – Es erstaunt weiterhin, wie konsequent der JG-Autor das Korpus der restlichen biblischen Texte (die weitgehend gesammelt waren) absucht und bei seinem eigenen Text via gleicher Wortketten Bezüge einfließen lässt – wobei sich der *link* – nimmt man den je daran hängenden ganzen Text hinzu – als verblüffend »passend« erweist, was dem Josefstext einen 'Hof von Assoziationen' verleiht.

Wir operieren ja oft mit solchen Verweisen. Daher sei mit Nachdruck betont: derartige Assoziationen haben nichts zu tun mit »freien A.« (im Sinn des psychologischen Fachterminus)! Eine solche Verwechslung muss ausgeschlossen bleiben. Stattdessen: Nachdem das Konkordanzprogramm *via Wortketten* die Bezüge = externen Belege festgestellt hat, sind Leser/Hörer nachdrücklich eingeladen – genau genommen: gezwungen –, solche Querverbindungen, Bezüge auf andere Texte in ihre Interpretation einzubeziehen. Die »Assoziation« ist somit eine »gelenkte, angesteuerte«. – Da wir von der alten Textwelt, erst recht in ihrer hebräischen Fassung, sehr entfremdet sind, leidet heutiges Lesen der biblischen Texte an diesem Defizit: Allenfalls kommen angesichts eines Textes *ähnliche Inhalte* in anderen Texten in den Sinn. Das ist aber zu wenig: *identische Wortketten* im Hebräischen wischen solche nur lockeren Bezüge weg und erzwingen die gezielte Hereinnahme genau der Texte, die wegen den Berührungen *auf Ausdrucksebene* in den Blick gekommen waren. Ob jene Texte insgesamt eine ähnliche Inhaltsstruktur aufweisen, wie die jeweilige Stelle der JG, ist gar nicht wichtig. Denn öfters steuern jene externen Texte *ergänzende Inhaltskomponenten* bei. Man wäre also falsch beraten zu verlangen, dass die jeweilige *story* der beiden Texte Parallelen aufweist. – Solche Bezüge auf *Ausdrucksebene* – längere Ketten, Exklusivbezug – haben einen viel zwingenderen Charakter. Erst dank Elektronik können wir uns wieder mit diesem Aspekt des Textlesens befassen: Kommentierung der JG durch eingebundene weitere Texte.

Gegen Schluss der Kollektivrede kommen Heftigkeit und Nachdruck ins Spiel: Was hätte die Staatsführung davon, wenn Volk und Ackerland dahinschwänden? Menschen können verhungern, fruchtbarer Boden kann zwar nicht einfach verschwinden. Aber er muss bearbeitet werden, damit er fruchtbar bleibt. Gibt es keine arbeitenden Menschen mehr, ist es auch mit der Fruchtbarkeit vorbei. Wohl so ist die Metapher vom Sterben auch des Ackerbodens gemeint. Das ist – der zugespitzten Lage angemessen – eine heftige Äußerung der Untertanen. Sie tragen ihr Anliegen zwar mit großem Nachdruck vor, gefährden dabei aber die Staatsmacht und Staatsstruktur nicht. Umsturz droht nicht. Der Erzähler präsentiert ein »wohlerzogenes« Staatsvolk – ironisch angemerkt, damit aber auch nur die Ironie des JG-Erzählers spiegelnd.

Der JG-Autor inszeniert – auch das eine Steigerung –, was Josef zuvor der Brüdergruppe abverlangt hatte: Sie mussten sich gegenüber der (Familien-)Autorität

erheben – Gen 43; 45 – und Unwahrscheinliches erwirken: Benjamin war zu holen, Vater Israel sollte zur Umsiedlung gebracht werden. Beides – das war absehbar – ließ sich nur mit der Bereitschaft zum Konflikt erreichen, der Bereitschaft, der Autorität ins Angesicht zu widerstehen. Nun also, auf Volksebene (47,15–17 *insgesamt* betrachtend), ebenfalls eine hartnäckige Erhebung gegen die staatliche Autorität (Pharao/Josef). Auch das eine Erfüllung der *Dreizahl*.

Josefs eigenes Verhalten hatte ebenfalls in diese *antiautoritäre* Linie gepasst. Zunächst war er nur 'Opfer' gewesen (Gen 37; 39). Aber in Gen 40 wird Josef selbst zur Autorität für die pharaonischen Beamten, in Gen 41 gar für Pharao, in Gen 43 startet der letztlich erfolgreiche Versuch, nun auch dem Vater zu sagen, wie die Zukunft aussehen soll. Wieder: *Dreizahl*.

Bevor es *mystisch* wird . . . das Fazit: Klar wurde, dass im aktuellen Textbereich *drei(!)* Dreierstränge kulminieren. Sie verstärken sich gegenseitig mit der Aussage: man kann/soll etablierte Autoritäten zur Rede stellen und dadurch für sich bzw. andere Gutes bewirken.

Zurück zur aktuellen Textstelle: Wenn nun die Existenzfrage aufgeworfen ist, hat die Erzählung den nicht mehr zu steigernden Punkt erreicht. Der Erzähler hat die Adressaten seines Textes an die Alternative Sein/Nicht-Sein herangeführt und in die Enge getrieben: Erweist sich der bisherige erzählerische Aufwand als nutzlos, weil nun die Katastrophe folgt? Oder gibt es gegen alle Erwartung doch noch eine gute Lösung – sowohl für die Bewohner Ägyptens, wie auch für die Textkonsumenten? – *Zahlungstechnisch* sind die hungernden Ägypter jedenfalls am Ende. Getreide scheint noch vorhanden zu sein. Es braucht nun aber einen kreativen Vorschlag, wenn es *geordnet* (darin liegt die Ironie) weitergehen soll.

- 47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um das Brot,
 47,19d und wir werden sein, wir und unser Ackerboden, Skla-
 ven für PHARAO!
 47,19e Und gib Aussaat,
 47,19f und wir werden leben,
 47,19g und wir werden nicht sterben,
 47,19h und der Ackerboden wird nicht veröden!«
 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYPTENS für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein Feld.

Hörer(1): Statt zu rebellieren machen die ÄGYPTER einen konstruktiven Lösungsvorschlag, der von Josef übernommen wird. — Das lässt aber doch fragen, ob Josef und Hofstaat derart rigide Bürokraten waren, dass sie nur gegen geordnete Zahlung die Lebensmittel herausrückten? – Die Erzählung hat sich hier weit von einer realistischen Beschreibung politischer Mechanismen entfernt.

Hörer(2): Deswegen haben wir eine fiktionale Erzählung vor uns, keine soziologische oder politikwissenschaftliche Abhandlung.

Gelehrter: Trotz Hungers bleibt das ägyptische Volk raffiniert: Wenn der Pharao das vorhandene Getreide nicht herausrückt, hat er bald auch keine Untertanen mehr! – Ist doch schlüssig, oder?

UNGEHEUERLICH:

- 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYPTENS für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein Feld.

Kauf uns und unseren Ackerboden für das Brot. Dann werden wir und unser Ackerboden Leibeigene des Pharao sein. Gib Saatgut, dann können wir leben und krepieren nicht. Und auch der Ackerboden wird nicht verkommen.« Josef kaufte also den ganzen Ackerboden Ägyptens für den Pharao. Denn die Ägypter verkauften – jeder einzelne – ihre Flur.

Essay: Als noch Silbergeld zur Verfügung gestanden hatte, hatte Josef wie selbstverständlich Getreide verkauft. Bei den folgenden, »unmöglichen« Zahlungsmitteln (Vieh, Leib / Ackerboden) ergreifen die Ägypter selbst die Initiative, sind kreativ, was den zukünftigen Zahlungsverkehr anlangt. Es ist nicht Josef, der ihnen diese Zumutungen aufrängt. Die Ägypter selbst sind es, die sich entmündigen – nur um wenigstens physisch zu überleben. – WILHELM BUSCH könnte einem einfallen: »nur die dümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber«. – Auch wenn es »nur« um einen Rechtsakt geht, so ist das doch auch eine Form von Selbstaufgabe. Aber was macht man nicht alles unter Existenzangst? In größter Not?

Hier wird die fiktionale, das heißt auch gewollt-lebensferne Erzählkonstruktion greifbar. Aber das wird nicht als Manko verbucht, sondern: der Autor, wie soeben dargelegt, hat ein wesentliches Ziel nachdrücklich gestaltet und erreicht: **Konstruktive (Gegen-)Vorschläge der Untergebenen sind notwendig und erfolversprechend!** Wenn für dieses Aussageziel das Erzählgerüst drum herum unwahrscheinlich, zum Lachen reizend ist, kann dies dem Aussageziel selbst nur nützen: verbissenes Missionieren, Predigen, würde nur abschrecken; lockerer Erzählton dagegen ist attraktiv.

Im »realen« Leben geht man mit solch einer Situation anders um: Nahrungsmittelspeicher – deren Vorhandensein ja bekannt ist – werden gestürmt, die Herrschenden vertrieben, deren sinnlose Vorratspolitik abgestellt. Gemessen daran leistet sich die »literarische« Welt an der aktuellen Stelle eine fein ziselierte Problematik . . . Die damit gegebene Realitätsferne muss man dem Autor nicht erst nachweisen. Die Frage ist stattdessen, was er mit seiner *Stilisierung* des Konflikts bezweckt?

Zumindest gibt der Autor nun definitiv zu erkennen – obwohl es dafür schon dutzende Indizien gegeben hatte –, dass seine Erzählwelt eine zusammengereimte, erfundene ist. Aber das wäre erst die *negative* Auskunft: nicht-historisch. *Positiv* kann man vermuten, dass die Adressaten des Textes in Jerusalem und Umgebung *aufgewiegelt werden sollen*. – Wie das? – Nun, die Textadressaten bekommen ein Volk vorgeführt, das sich einerseits – 'tumb' – viel bieten lässt, andererseits aber allmählich doch das Heft in die Hand nimmt und selbst einen Lösungsvorschlag

vorträgt. Nach diesem Vorschlag wird denn auch gehandelt. Es wird suggeriert: Volk und Führung könnten über vernünftigen Austausch der Argumente eine Lösung finden.

So illusorisch und schönfärberisch dies in den meisten Fällen der politischen Realität sein mag – denn 'Interessen', 'Pfründen', die niemand in hoher politischer Funktion verlieren will, bleiben von der Betrachtung ausgeklammert –, so ist es doch nicht schlecht, *literarisch* die Idee durchzuspielen: Mächtige und Volk könnten sich vernünftig verständigen, und Vorschläge zur Problemlösung könnten auch mal vom Volk ausgehen und von den Mächtigen einfach und Eins-zu-Eins übernommen werden! Und dies, ohne dass bei den Mächtigen Kategorien wie »Gesichtsverlust« oder »Angst um die eigene Autorität« als emotionale Bremsen wirksam werden.

Der JG-Autor entwickelt im Moment keine plausible politische Situationsbeschreibung. Aber er bringt den Gedanken ins Spiel, das politische Handeln müsse nicht auf ewig »von oben nach unten« diktiert werden. Sondern eine Lösung könne auch »unten« gefunden und dann von den Mächtigen übernommen werden – zur Zufriedenheit aller. Näherhin ist gesagt: in bedrohlicher Lage *muss* sogar die Entscheidungsfindung »unten« liegen.

An der aktuellen Stelle prescht das ägyptische Volk jedenfalls *verbal* mit einem detaillierten Vorschlag nach vorne, und 20b stellt es so dar, dass *in der Praxis* zunächst das Verkaufen vorkam, zumindest die Initiative dazu, *dann erst* das Kaufen durch Josef. Die Initiative habe eindeutig beim Volk gelegen.

Die Stilisierung der Szene leistet damit, dass ein revolutionärer Gedanke für innerstaatliche Machtverteilung einmal durchgespielt wird. Die eingebaute 'Verharmlosung' – alles läuft ohne Revolte und Blutvergießen ab – kann den Zweck haben, aktuell Mächtige zu beschwichtigen, sie gesprächsbereiter zu machen.

Weiterer Punkt: Da das alles in »Ägypten« spielt, kann auch dies der Beruhigung dienen. Gedacht ist der Text für die Gegend von »Jerusalem«. Indem der Text von einem »fernen« Land spricht, braucht sich unter den tatsächlichen Adressaten im Gebiet von Jerusalem niemand bedroht zu fühlen (in seinen Machtprivilegien). Aber die »Ferne« kann einladen, die dortigen Erfahrungen wenigstens einmal zur Kenntnis zu nehmen. – Wenn das erreicht ist, hat der Autor im jerusalemer Bereich politisch schon mal »den Fuß in der Tür«. Und – zur Erinnerung – die anzunehmende Entstehungszeit des JG-Originals ist zugleich die Phase der griechischen Klassik, wo einige Stadtstaaten das Modell »Demokratie« erprobten. Der 'Zeitgeist' förderte somit derartige Ansätze, und der JG-Autor erweist sich geistig als 'auf der Höhe der Zeit' wirkend. Er war ausreichend gebildet, interessiert, und hatte wahrnehmen können, was auf geistig-politischer Ebene *en vogue* war im östlichen Mittelmeer-Raum.

Entsprechend den im vorigen Abschnitt genannten provokativen, rhetorischen Fragen wird nun ein positives Handlungskonzept entworfen. Die Initiatoren sind die Ägypter selber. Was sonst Josef auszeichnete (Ideen entwickeln und durchsetzen), wird nun vom Volk übernommen. Josef folgt widerspruchslos den Vorschlägen, sieht keine Beeinträchtigung seiner Autorität als Problem. – Wirklich ökonomisches Denken bleibt weiterhin ausgeklammert. Denn Geld und Vieh sind ja im Land. Soll der Pharao darauf sitzenbleiben, bis beides verrottet bzw. krepirt, auch wenn zeitgleich

das Volk umkommt? Wenn das Vieh einkassiert ist, kann das Volk keine Äcker mehr bestellen. Die Abwärtsspirale beschleunigt sich. Getreide ist ja auch im Land. Soll auch es verrotten, nur weil dem Volk die Zahlungsmittel ausgegangen sind? – Das wären naheliegende Fragen = *Implikationen* für den Fall, dass der Text lebensnahe Probleme schildern wollte. Das macht er aber nicht. Er will eine schöne und spannende Geschichte erzählen und dabei kräftig vom Leder ziehen – und verdeckt den Mitbestimmungsgedanken einfließen lassen.

Am Schluss wird die bisherige *kollektive* Redeweise – »die« Ägypter sprachen – scheinbar verlassen: *jeder einzelne* verkaufte sein Feld. Der Blick wird vom Kollektiv auf einzelne Figuren gelenkt, dabei aber genauso auf alle. Das ist eine Scheinkonkretisierung, die die pauschale Sichtweise nicht wirklich verlässt. Stilistisch intensiviert, dramatisiert aber der *distributive* Plural, passt insofern gut zum Thema: *demokratische* Willensbildung.

Die – scheinbare – Konzentration auf das Tun jedes einzelnen drückt das ungläubige Staunen über die gefundene Lösung aus, betont zugleich den durchschlagenden Erfolg der Maßnahme.

Schlussbemerkungen:

1. Was der Autor in der poetischen Welt entwickelt, erinnert an den Spruch: »**In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod.**« (FRIEDRICH VON LOGAU) – titelgebend auch für einen Film von ALEXANDER KLUGE. – Konkret: Die in eine Sackgasse führende Strategie der ägyptischen Führung zur Problembewältigung wird – *revolutionär* – mit einem Gegenkonzept des Volkes konfrontiert. Einen 'Mittelweg', in diesem Fall einen faulen Kompromiss, gibt es hierbei nicht.
2. Die wissenschaftliche *Exegese* ist sich seit Jahrzehnten nahezu komplett einig, dass 47,15–25 'selbstverständlich' nicht zur ursprünglichen JG gehört. Die Eliminierung geschah weitgehend argumentfrei – was literar(krit)ische Indizien im Text betrifft –, höchstwahrscheinlich aus Irritation über die offenkundig stilisierte und weltfremde Schilderung der Ereignisse. – Messlatte der »Historisch-Kritischen« ist also doch noch das historisch Vorstellbare. Mit literarisch-poetischen Bildwelten und ihrer Funktion kann man nicht umgehen. **Jedenfalls dürfte die Exegese die Passage wie selbstverständlich eliminiert haben, die in der ursprünglichen JG am dichtesten erkennen lässt, welche Sinnspitze ihr hinter all dem Pittoresken wichtig ist.**

Der *Zusatzgedanke* wird hier nicht vertieft – aber wenigstens genannt: die weitgehend flächendeckende Einigkeit über den Ausschluss von 47,15–25 wird von Exegeten praktiziert, die an patriarchal-hierarchisches Denken und Arbeiten gewöhnt und dadurch geprägt sind. Sie arbeiten in Großinstitutionen die charakterisiert sind durch geistige Erstarrung, rigide Gängelung der Unterebenen, konform-unreative Sprechweise, das Missverständnis, was wichtig ist, könne nur

durch dogmatisch-gleichförmige Diktion ausgedrückt werden. Innerhalb der Gesellschaft will man seine Identität und die Differenz zu anderen Gruppierungen sichern. Mag das als sozialer Zwang verstehbar sein – »für jeden Einzelnen sind die genannten Merkmale Gift, nicht etwa stärkendes Getreide . . .« Die aktuelle JG-Passage jedoch öffnet stilisiert den Blick für das Gegenmodell, für eigenständiges, lebensrettendes, effizientes Denken »von unten«, vom Volk her. Aber zu gegeben: ein Verständnis für soziologische Strukturen/Zwänge findet sich darin nicht. Damit stecken die vielen Texteliminierer in einer Zwickmühle – und entscheiden sich – entlarvend – für das überkommene patriarchale Muster: auf dass nur keine Veränderung »von unten« initiiert werde! – Derartige allzu durchsichtig interessengeleitete Manipulationen zeichnen sich aus durch – (a) – ausgesprochen oberflächliche und methodisch unreflektierte Wahrnehmung des gegebenen Textes; (b) durch Widerspruch zu den bei anderer Gelegenheit geäußerten Bekenntnissen, wonach es sich bei der Bibel um »heilige« Texte handle. Würde dies ernstgenommen – so müsste man folgern –, wäre ja nur höchst sorgfältiger und reflektierter Umgang mit diesen Texten angemessen. Eliminierungen, nur weil einem die inhaltliche Tendenz nicht passt, dürften gerade nicht vorkommen.

3. Der revolutionären Stoßrichtung des Textes – Frage der Machtverteilung, Mündigkeit des Volkes – dient auch der gesamte bislang erkannte *Erzählstil*: Anschaulichkeit, Spannung, Humor, Stringenz, Dramatik u.ä. sind attraktiv, werben implizit für die dabei zu übermittelnde politische Botschaft. Das glatte Gegenteil wäre ein flammendes Manifest mit expliziten Forderungen, das auf Konfrontation angelegt ist. Die ursprüngliche JG schleicht sich stattdessen freundlich und interessant ein in die Hirne – und beginnt dort ihre Wühlarbeit . . .

- 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
47,21a Und das Volk,
47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen Ende des Gebietes von ÄGYPTEN bis zu seinem anderen Ende.

Hörer(1): Josef besorgt dem PHARAO seine Macht, die er als gottgleicher Herrscher ohnehin schon hat?! Ein guter Einfall des Erzählers [GELÄCHTER ALLER]!

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

Hörer(2): Stopp! Jetzt reicht's! Ich kenne den biblischen Text. Schon oft hast du Passagen ausgelassen, zum Teil ganze Kapitel. Jetzt wieder einen Vers. Was soll das?

Hörer(1): Jetzt fehlt – ich hab nachgeschaut: »Nur das Ackerland der Priester kaufte er nicht auf, denn den Priestern steht ein festes Einkommen vom Pharao zu; sie leben von dem festen Einkommen, das ihnen der Pharao gewährt. Darum brauchten sie ihr Ackerland nicht zu verkaufen.«

Hörer(2): Also die Priester können sorglos und feist bleiben, während das Volk um sie herum an Hunger stirbt? Welch 'frohe Botschaft' für diese Hirten und Oberhirten!!

Hörer(1): Klingt wie manche Regelung zwischen Staat und Kirche hierzulande: Konkordate zwischen Vatikan und Regierung. – Aber was gibt dir das Recht, den Vers auszulassen?!

Gelehrter: Da sollte ich mich einmischen. Es stimmt, es liegt eine Sonderregelung für die Priester vor. Davon kann in der Originalerzählung jedoch keine Rede sein. Das war aber breitflächig das Schicksal der kunstvollen Erzählung: An dutzenden Stellen haben spätere Schmarotzer ihre Interessen und Richtigstellungen hineinformuliert. Die Original-Erzählung blieb zwar erhalten, sie war literarisch aber kaputt, auf mehr als den doppelten Umfang angeschwollen.

Hörer(2): Beim Kochen schüttet man noch Wasser rein, dann reicht's für ne Kompanie, statt nur für eine Familie.

Hörer(1): Ja, aber es schmeckt nicht mehr und verleiht keine Kraft. Alles verwässert.

Gelehrter: Passender Vergleich. Die Josefsgeschichte in den Bibeln ist derart aufgedunsen durch all die *theologische Lobbyarbeit*, dass sie niemand mehr hören oder lesen will und lesen kann. Der Text, wie er in den Bibeln steht, verdirbt eindeutig den literarischen Geschmack.

Hörer(2): In Gottesdiensten hab ich sie jedenfalls noch nie gehört.

Hörer(1): Um eigene Privilegien waren die theologischen Redakteure sehr besorgt und bemüht, auch um die geltende Dogmatik. Eine wache, tiefgehende, offene Textwahrnehmung haben sie zerstört. – Interessierte und glaubensbereite Menschen werden betrogen.

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:
47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,
47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

Hörer(2): Der »Hiermit«-Satz wirkt wie ein Siegel unter einer Urkunde. Die Rechtsverbindlichkeit wird festgestellt.

Gelehrter: Das ist der einzige derart feierliche Satz im ganzen Text. Der Höhepunkt der Erzählung ist erreicht.

DIESEN FEIERLICHEN SATZ MUSS MAN WIEDERHOLEN:

- 47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,
47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

Denn stark lastete die Hungersnot auf ihnen. Das Land war somit im Besitz Pharaos. Die Bevölkerung, die ließ er – landauf, landab – in die Städte übersiedeln. Und Josef verkündete: »Hiermit habe ich heute euch und euren Ackerboden für Pharaos gekauft!

Essay: Am Schluss verpfänden sich die Ägypter einschließlich ihres Ackerlandes selbst (nach Gen 42 wieder das Thema »Pfand«!). Josef geht auf das Angebot ein. In einem Rechtsakt wird dies festgehalten (47,23–25: »hiermit habe ich gekauft euch und euren Ackerboden . . .«) – der einzige Satz im gesamten Text mit einer solch dichten und feierlichen Sprechweise. Grammatiker nennen sie : *explizit performativ* : Indem Josef den Satz ausspricht, wird das neue Recht in Kraft gesetzt, *promulgiert* – es bedarf noch keiner separaten Unterschrift des Bundespräsidenten ;-)

Wer die Verszählung beachtet, bemerkt, dass V.22 fehlt. Er hat als sekundär zu gelten, wurde daher übergangen. Die Begründung dafür ist grammatisch-stilistisch eigenständig – wie immer in solchen Fällen. Uns interessiert aktuell die Originalfassung der JG. Aber als Seitenblick sei die Einbeziehung von V.22 gestattet: Ein Redaktor brachte eine *Ausnahmeregelung* unter: das »Land der Priester« aber ließ Josef unangetastet, das hat er nicht konfisziert. – Da klingt durch die Erzählung samt redaktioneller Ergänzung hindurch ein 'ewiges' Problem an: das Verhältnis einer Gruppierung, gar Religionsgemeinschaft, zum umgebenden Staat. Wie stehen die Rechtssysteme beider zueinander? TAPSELL (2014) zeigt im materialreichen Buch, wie sich diese Spannung in der Geschichte geäußert hat: Häufig ging es um Privilegien der Priester (der katholischen Kirche) gegenüber der staatlichen Justiz, letztlich auch in Fällen der Strafverfolgung bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger. Konkordate sollten auf völkerrechtlicher Ebene diese rechtliche Sonderstellung absichern. Ein eigenes Kapitel (229ff) – »The Cardinals Defend the Privilege of Clergy« – thematisiert das gleiche Interesse, wie es jener JG-Redaktor schon hatte. – War weiter oben schon die Kritik der JG-Autoren an den »Hirten« = Theologen notiert worden (im Einvernehmen mit einer Reihe profetischer Texte), so bestätigt der Einfüger von V.22 diese Textwahrnehmung: er schant den »Hirten« dreist Ausnahmeregelungen zu – durch Sonderrechte wurden die Theologen von den Notstandsmaßnahmen ausgenommen.

SPIEGEL-online (4.8.2016) berichtet davon, dass die deutschen katholischen Bischöfe ab 1933 sich »in die Sakristei« zurückzogen – damit war gemeint: sie konzentrierten sich ganz auf innerkirchliche Funktionen und hüteten sich, staatliche Entwicklungen zu kommentieren – in der Hoffnung, folglich auch von staat-

licher Seite in Ruhe gelassen zu werden. Von dieser Linie wich – spät erst – der Bischof von Münster, VON GALEN, ab, als er die Gräueltaten im Rahmen der Euthanasiemaßnahmen artikulierte. Der Predigttext verbreitete sich im Flug und weit gestreut. Im Politapparat war die Erregung groß. »Hitler entschied noch im August 1941, das Euthanasieprogramm einzustellen. – Also: Ein »Hirte« überwand seine eigenen Existenzängste – und konnte mit Genugtuung eine Verbesserung der angeprangerten Missstände wahrnehmen, und sogar, dass die klerikalen Sonderrechte erhalten blieben . . .

Zurück zum Original der JG – und *ohne* die Sondervergünstigung für den Klerus: Josef hat nun also nicht nur Pharaos »im Griff«, sondern auch die Ägypter, die Josef hymnisch preisen, dass sie Landbesitz und sich selbst dem Pharaos übereignen durften – nur um weiterhin Getreide zu erhalten! Nun ja: das Volk weiß, dass es Volkes Vorschlag gewesen war, der aktuell umgesetzt wird. Josefs Souveränität und Leistung war es gewesen, die Weisheit des Volkes zu erkennen und zu übernehmen. Sozusagen eine Form »direkter Demokratie«.

Natürlich klingt es anachronistisch, derartige modernen Begriffe auf den alten Text anzuwenden. Aber man muss anerkennen: der fiktionale Text bringt eine *Denkmöglichkeit* ins Spiel, die erstens in die gleiche Richtung wie 'direkte Demokratie' weist und die – zweitens – durchaus zu den Demokratien der *zeitgleichen* griechischen Stadtstaaten passt. Insofern: wieso sollte man von 'Anachronismus' reden? Die JG bringt in die innerjüdische Debatte ein, was außerhalb *up to date* war. Der Autor weiß klar genug, dass er eine *Erzählung* schreibt, keinen Verfassungsentwurf, auch kein Protokoll einer tatsächlichen Volkserhebung.

Das *pharaonisch* regierte Ägypten fungierte in Jerusalem und Umgebung zweifellos als Inbegriff einer autoritären Staatsstruktur. Die Erzählung führt somit vor, dass innerhalb einer *solchen* Gesellschaft der Aufstand des Volkes nicht nur möglich, sondern auch erfolgreich sein kann. 'Palaver' ist in vielen Kulturen eine Form der Beteiligung vieler an der Meinungsbildung. Das ist noch keine 'Demokratie', allenfalls eine Etappe dazu. Aber die autoritären Rahmenbedingungen im Ägypten der JG – sie machen aus der Volkserhebung mehr als ein 'Palaver': Es handelt sich um aktiven Widerstand gegen die Herrschenden. – Der staatlichen und der geistlichen Macht in Jerusalem sollten die 'Ohren klingeln'. Der JG-Autor wollte den Geist der Renitenz im Volk von Juda wecken.

Es folgt eine letzte Überzeichnung, völlig realitätsfern, ein »Witz«: es sei Josef gewesen, der im Verbund mit dem Volk Ägyptens das erreicht hat, was ohnehin für die ägyptische Staatsideologie gilt, dass nämlich Volk und Land dem Pharaos gehören! Hier ist bezüglich des Erzählers der Höhepunkt der humorvollen Verklärung Josefs erreicht. Die augenzwinkernde Realitätsferne geht auch daraus hervor, dass der Erzähler mit keinem Wort andeutet, wie denn in der Praxis der Vollzug dieses Rechtsakts ausgesehen habe. Würde eine Urkunde ausgestellt, verlesen, durch Kult bekräftigt? Und wo soll sich das alles abgespielt haben? Bei welchem Tempel bzw. Palast – von beidem gibt es ja genug im Land am Nil? Diese Informations-Leerstellen sind insgeheim ein Eingeständnis, dass der Erzähler uns zum Ruhme Josefs

und zur guten Unterhaltung einiges vorflunkert – darin eine *Denkmöglichkeit* für eine neue geistige Orientierung unters Volk bringt: Widerstand gegen klerikale Ausbeutung und Verdrehung der Hirne. – Die realitätsferne Wortbedeutung (= Lösungsvorschlag) kann, darf und soll der JG-Autor auch darbieten. Die für ihn wichtige Botschaft lag ja *davor*: *Es ist das Volk, das den Mächtigen sagt, wie es weitergehen muss*. Das ist die aufpeitschende Botschaft. Sie hängt nicht an der historischen Richtigkeit der Erzähldetails, sondern für sie ist wichtig, **dass** es ein Erzähler wagt, **sprachlich** dieses Gedankenexperiment durchzuspielen. Damit ist eine solche Verhaltensmöglichkeit *gedanklich in der Welt*. Sie ist erzählerisch hervorragend gestaltet. Es galt abzuwarten, ob diese Denkmöglichkeit auf Resonanz bei den Zeitgenossen stößt und daraus eine *politische Bewegung* wird.

Nun hat der lange Erzählstrang »Hungersnot«, der von Gen 41 ausgegangen war, zu einem überraschenden Höhepunkt geführt: Nicht allein die Bewältigung der Not ist erreicht, sondern sogar auch ein neues Rechtsverhältnis zwischen Pharao und Volk bzw. dessen Land. Die absolute Stellung des Pharao ist (jetzt erst) zementiert, und Josef war der clevere Mittler, von beiden Seiten geliebt und geachtet. Keiner beschwert sich. Und das Verhältnis von Pharao und Volk *beruht nun auf einem Rechtsakt*, nicht lediglich auf Unterwerfung von Geburt an. Auch das ein bedeutender Fortschritt. – Eine solche Entwicklung ist für Leser/Hörer der Erzählung überraschend und jenseits alles Erwartbaren. »Familienkonflikt«, »Hungersnot« als Themen haben zu einer vollkommen neuen und umfassenden Fragestellung geführt: **Wie ist das Verhältnis von »Volk und Herrschenden« zu gestalten?** – Aus Sicht des JG-Autors hält sich der Überraschungseffekt natürlich in Grenzen: Eine solche Entwicklung entsprang schließlich seiner Erzählstrategie.

Entstanden ist die JG gegen Ende der 30 pharaonischen Dynastien, gegen Ende der dreitausendjährigen Herrschaft. Es standen also allen im Nahen Osten reichlich Informationen über Ägypten zur Verfügung. Es war allen auch klar, dass die JG nicht nur *in*, sondern vor allem *mit* Ägypten »spielt«, keinesfalls Lebensbedingungen getreu abbildet. Vermutlich zeugt der erzählerische Übermut davon, dass das allgemeine Bewusstsein den Niedergang Ägyptens absah. Von Ägypten war nichts mehr zu befürchten. Man konnte mit den 'Überresten' jonglieren. Die Überreste konnten immerhin als Übungsmaterial für ein alternatives Staatsverständnis genutzt werden, für ein Staatswesen abseits des sattsam bekannten Absolutismus, vielmehr orientiert am demokratischen Aufbruch, wie er in der Ägäis zeitgleich zu beobachten war.

Grammatisch ist natürlich 23b ein schöner Beleg für *Koinzidenz* (es gibt noch weitere Termini):

- (1) Im Klartext wird gesagt, dass das anwesende »Ich« = der aktuelle Sprecher etwas getan hat.

- (2) Die Konjugationsform *qatal* haben wir nun schon oft als »Informationspflock«, als »sichere Information« bezeichnet. Hier: Das »Ich« hat zweifelsfrei den Kauf vollzogen.

- (3) Betont ist zugleich, dass in aktueller Gegenwart – »heute« – die Aktion ablief.

Mit diesen drei Merkmalen ist gesagt, dass damit die *Transaktion vollzogen* wurde. Indem der Sprecher nicht nur den Kauf nennt, sondern »hiermit«, d.h. in aktueller Gegenwart ihn benennt, wird der Kauf rechtsgültig. – Schön, wenn nicht nur von den fiktionalen Inhalten her der Eindruck entsteht, jetzt sei der Höhepunkt des Ägyptendramas erreicht. Sondern auch eine solch außergewöhnliche und daher seltene Sprechweise lenkt ihrerseits den Blick auf den Kulminationspunkt.

- 47,23d Schaut!
 47,23e Aussaat gehört euch!
 47,23f Und besät den Ackerboden!
 47,24a Und es wird sein –,
 47,24b von den Erträgen,
 47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHARAO geben,
 47,24d aber die vier Fünftel werden für euch sein als die Aussaat des Feldes und als eure Speise und für das,
 47,24e was in euren Häusern ist,
 47,24f und zum Essen für eure Unmündigen.«
 47,25a Und sie sprachen:
 47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!
 47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn!
 47,25d Und wir werden Knechte für PHARAO sein!«

Hörer(2): Die ÄGYPTER jubeln über die lebensrettende Leibeigenschaft und die hohe Steuer! Der totale Triumph Josefs, herrlich geflunkert!! Darauf müssen wir anstoßen!

Gelehrter: Ja, Prost! – Allerdings bleiben wir damit ziemlich allein. Die Fachgelehrten denken hier nicht an Humor, sondern diskutieren tiefernt Josefs Politik und den göttlichen Plan dahinter – wenn sie den aktuellen Textteil nicht ohnehin schon rausgeschmissen haben, was eine lange Tradition hat . . .

Hörer(1): Immerhin haben wir von einem »Gott« schon länger nichts mehr gehört. Somit ist auch der »göttliche Plan« kein Thema. – Bleiben wir beim erzählerischen Übermut!

Das bedeutet: Ihr bekommt Saatgut! Besät den Ackerboden! Von den Erträgen gebt ihr den fünften Teil dem Pharao, aber vier Fünftel gehören euch als Saatgut, als eure Nahrung und für das, was in euren Häusern ist, also zur Nahrung für die Heranwachsenden.« Sie sprachen: »Du hast unser Leben gerettet! Mögen wir immer das Wohlwollen unseres Gebieters genießen! Und für Pharao wollen wir Knechte sein!«

Essay: Josef ist hilfsbereit und erläutert sorgsam wie in einer Bedienungsanleitung, wie die Fünftel des Getreides zu verwenden sind. Ein Fünftel ist Steuer, die restlichen vier Fünftel dienen einerseits als Aussaat, andererseits zur Verpflegung. Das klingt sehr vernünftig. Schon in 41,33 hatte Josef »den Fünftel« als Steuer vorgeschlagen. Damals noch für die Zeit des Überflusses. Jetzt rückt Josef das gespeicherte Getreide heraus. Davon wird es Erträge geben. Und wieder wird der fünfte Teil für den Pharao abgezweigt. Josef scheint darin ein allgemeines probates Mittel zu sehen. Der Bevölkerung stehen 4 Fünftel zur Verfügung.

– *Literarisch-narrativ* ist vom JG-Autor offenbar erwünscht, dass nochmals der »Fünftel« ins Spiel kommt, darin eine Brücke zu einer früheren Erzählpassage schlagend;

– *Finanztechnisch* würde in dem Vorschlag eine unnötige Komplikation liegen – so allenfalls im alten Preußen denkbar: Was als Steuer doch wieder einbehalten werden wird, bräuchte zuvor ja nicht erst ausgegeben zu werden.

– *Textlich* interessiert primär aber nicht die Notbewältigung, sondern eine **Bewusstseinsbildung**:

Die in die Erzählung eingeführte »Bruchrechnung« wirkt zunächst zwar pedantisch. Aber auch sie 'passt', – nämlich zum kurz zuvor – 47,23 – erwähnten »Rechtsakt«. Durch beide Elemente wird das *Verhältnis von Volk und Pharao als berechenbar, als fern von Willkür* charakterisiert. – Und das in einem absolutistischen Gottkönigtum! Entgegen dem, was in der politischen Realität vorfindlich ist, spielt die JG ein Alternativmodell durch! »Ägypten« ist für den Autor in seiner Lebenswelt erzählerisches 'Spielmaterial'. Die dortigen Lebensbedingungen dürften ihn nicht sonderlich interessieren. Aber seine aktuellen Adressaten im jerusalemer Raum bekommen ein Denkmodell angeboten, das sie sich zu Herzen gehen lassen sollten. – Es wird hier gut sichtbar, welche Motivation den Autor bei seinem Gesamttext leitet.

Die Ägypter jubeln einmütig und sind für die Lebensrettung dankbar. Eine Schlussapothese. Eine Steigerung ist nicht möglich. Es ist aktuell kein Thema, dass Josef nur vollzieht, was die Ägypter selbst vorgeschlagen hatten. Der Punkt ist wichtig, weil der Erzähler sich zweifellos Widerspruch zugezogen hätte mit der ungeschützten Behauptung, Josef habe die spezifisch ägyptische gesellschaftliche Ordnung geschaffen. Viel eleganter ist es, wenn der Erzähler den Ägyptern den Vortritt lässt, und Josef lediglich als Notar des Wandels in Erscheinung tritt. Eine »Leistung« hat Josef aber sehr wohl erbracht, für die er auch gefeiert werden kann, nämlich den Vorschlag des Volkes zu akzeptieren und umzusetzen. In einem autoritären Gottkönigtum war dies revolutionär! Auch darf die Weitsicht Josefs nicht vergessen werden, mit der er hatte über Jahre hinweg Getreidespeicher anlegen lassen.

Aber als erzählerische Konstruktion ist die Passage der ultimative Witz: die Ägypter freuen sich, fortan als Sklaven leben zu dürfen . . . Nun ja, wenn die Alternative der Tod gewesen wäre . . .?! Die bekannte ägyptische Königsideologie bricht durch: »Alles gehört dem König!« Vgl. FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 307.314.316. Wer die *literarische* Funktion = hemmungslos-ausgelassene Übertreibung nicht erkennt, muss – humorlos – damit kämpfen, dass der sonst so bewundernswerte Josef nun ein ganz anderes Bild zeigt: »bad and oppressive«, KIM (2013) 226. – Es geht weniger verbissen . . .

Jedenfalls begreift nun jede Leserin, jeder Leser, dass der Erzählstrang »Hungersnot« zu einem glücklichen Ende gekommen ist. Hierzu ist alles gesagt. Damit ist zugleich – in anderer Betrachtungsweise – das Thema der »Traumdeutung für Pharaon« zu einem glücklichen Ende gekommen. Auf Josefs Interpretation hin hatte Pharaon verschiedene politische Maßnahmen getroffen, hatte Josef zum Vize eingesetzt – und jetzt weiß das ganze Volk, ja womöglich die ganze »Welt«, dass all diese Maßnahmen gegriffen haben. Das Kulturvolk am Nil konnte gerettet werden – und viele darüber hinaus – laut Erzählfiktion.

Demgegenüber musste das Thema »Familienkonflikt« zurückstehen. Es ist nicht ganz klar, ob innerhalb der Israel-Sippe der Friede wiederhergestellt ist. Oder ob es auch da noch »Reste« zu bearbeiten gilt. Der Text blendet noch einmal zum »Familienkonflikt« über.

47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.

Gelehrter: Eine gestelzte Ausdrucksweise. Distanziert wird die Zwangsläufigkeit des Endes von ISRAEL damit beschworen.

47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,

47,29c und er sprach zu ihm:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: Eine formelhafte, auffallend devote Einstellung von ISRAEL, dem Vater, gegenüber Josef, seinem Sohn.

Hörer(2): Ahnt ISRAEL, dass er wesentliche Ursache für Josefs Schicksal und all die Verwicklungen war?

Hörer(1): Wirkt auch wie ein Rollentausch: der alte Patriarch dankt ab und anerkennt einen der Söhne als neue Familienautorität.

ERSTAUNLICHE ANFRAGE:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: *Sorry*, noch was: Die Formel kommt noch 7× im Alten Testament vor. Wer verwendet sie? – Die *crème de la crème* der jüdischen Religion: Abraham, Laban, Jakob, Mose, Gideon, David. Sie alle versammeln sich – geistig – um das Sterbelager Israels, nehmen ihn sozusagen in ihre Reihe auf.

Hörer(2): Weniger ergriffen gesagt: Sie grenzen des Autors mehrdeutige Rede ein und deuten in die Richtung, wonach doch wohl der »Tod Israels« ansteht.

Die Lebenszeit Israels neigte sich dem Tod zu. Er rief seinen Sohn Josef und sprach zu ihm: »Ich hoffe doch in deinem Wohlwollen zu stehen.

Essay: Israel hatte beim Wiedersehen mit Josef von seinem eigenen Ende gesprochen (Gen 46). Das war nicht nur eine Floskel gewesen. Der Erzähler kommt vielmehr darauf zurück: »und die Tage Israels näherten sich dem Sterben« (47,29). Ein gestelztes Bild im Hebräischen: *Tage* vollziehen das Näherkommen, u.z. nicht an ein klar vorstellbares Ziel, sondern an den Sterbeprozess. Mit vergleichbarem Sprachbild gibt es in der Hebräischen Bibel nur noch *einen* weiteren Beleg, im gleichfalls späten Buch Ijob (33,22): »Der Grube naht seine Seele« (BUBER). »Sterben« ausgedrückt via »Ortsveränderung«. Die metaphorische Verlegung ins Außen, der Anschein, es handle sich um eine gezielt-gewollte Aktion (»der Seele«) – solche sprachlichen Künstlichkeiten (die sich bei jeder Metafer finden lassen) verleihen im aktuellen Fall der Aussage etwas Zwingendes, Unumkehrbares. Es sind – beim JG-Beleg – ja auch »die Tage«, die etwas »tun«, nicht etwa »Israel« selbst – so der poetisch vermittelte Eindruck durch die *Personifikation*.

Sprachkritisches Durchleuchten lässt als *gemeinte* Aussage eben das Zwingende dessen hervortreten, was unmittelbar bevorsteht, – mit der *Implikation*, dass man vor dem Kommenden nicht die Augen verschließen kann und darf. Es werden also auch *Nachdruck* und eine *Aufforderung/Verpflichtung* übermittelt, *auf Verdrängung zu verzichten*.

Was schon durch Auswertung der Metafer erkennbar ist, wird unmittelbar im Folgetext unterstrichen durch Schwur und symbolische Gesten, die der Vater dem Josef abverlangt. Sie sind im JG-Kontext so auffällig und breit geschildert, dass auch aus ihnen eine gewaltige Emphase folgt, mit der »ISRAELs Tod« aufgenommen werden soll.

In dem geschilderten Vorgang liegt auch die Provokation = *Implikation*, dass Vater Israel selbst und ohne Furcht sein Lebensende organisiert. Daraus folgt die *Empfehlung* an die Textadressaten, es dem verehrten Vater gleichzutun, gleichfalls besonnen auf das Unabweisbare zu reagieren. Was besänftigend und insofern freundlich als Autor-Einstellung erscheint, stellt im Grund nochmals eine gewaltige Provokation für die Textadressaten dar.

Die Emphase, die enthaltene Erregung, rührt auch daher, dass es nicht um das bedauernswerte Schicksal einer allerdings unbekanntenen Figur geht, zu der keine innere Beziehung besteht. Sondern es geht um »ISRAEL« – ein Signalwort, das man niemandem 'in Israel' erst noch erklären muss. Zwangsläufig sind Irritationen ausgelöst: Wer ist mit »Israel« gemeint? Gewiss, im aktuellen Text heißt der Vater Josefs so. Wenn aber derart absolut von »Israel« gesprochen wird, kann man nicht verhindern, dass einem auch andere Deutungen einfallen: Israel als Volk, Israel als

Religionsgemeinschaft, Israel als politische Größe (unterschiedlichen Umfangs in der Historie, und nun im ausgehenden 1. Jahrtausend vor Christus). Attackiert der JG-Autor – unfreundlicher Weise – das Selbstwertgefühl seiner Leser/Hörer? Es wird also vom 'Tod Israels' gesprochen – und man muss bewusst, mit einem Willensakt, die anderen provokanten Deutungsmöglichkeiten ausblenden, um angesichts des Textes unter »Israel« nur die eine Figur **im** Text zu verstehen, Josefs Vater.

Der JG-Autor spielt offenkundig mit diesen Irritationen. *Einen* positiven Effekt hat er schon erreicht: *Er erzwingt mehr Bewusstheit, genaues Hinhören und Sortieren bei seinen Adressaten.* Der JG-Autor dürfte bis hierher durch seinen kunstvollen Text schon viel an Anerkennung und Bewunderung geweckt haben, so dass ihm jetzt nicht leichtfertig Häme und Zynismus unterstellt werden dürfte. Das erworbene Vertrauen trägt auch über die jetzige Zuspitzung hinweg. Das angesammelte 'kommunikative Kapital' soll jetzt, gegen Textende, helfen, zur eigentlichen Sinnspitze zu führen, die der JG-Autor anpeilt.

Sprachlich hätte der Autor ohne weiteres Konfusionen bei den Leser/Hörern unterbinden können. Allein die Ersetzung von »Israel« durch »ihr Vater« hätte das Textverstehen geklärt, eindimensional gemacht. Stattdessen: die Leser/Hörer werden gezwungen, den »Tod Israels« in seiner Vieldeutigkeit wahrzunehmen und zu verarbeiten. Folglich rüttelt der JG-Autor an einem Grundpfeiler des Kollektivs (v.a. beim religiösen Selbstverständnis) und erzwingt über die anschauliche Erzählung, diese Gedankenverbindung zuzulassen: *Israel und sein Tod.* Die – allerdings nachdrücklich verfolgte – Einführung des Themas genügt dem JG-Autor für den Moment: es gibt nichts Provozierenderes, als wenn jemand meine (geistige, religiöse) Existenz und Ausrichtung wegwischt, sie dem Tod überantwortet.

Wer gedanklich bei anderen etwas verändern will, muss klug erst eine **Themasetzung** erreichen. Die Adressaten sollten das für sie ungewohnte, außerhalb ihres Horizonts liegende Thema überhaupt erst einmal zulassen und es nicht als *indiskutabel* spontan und heftig abwehren. Erst wenn diese schwierige Etappe absolviert ist, kann man in eine Diskussion zu Einzelaspekten eintreten. – Das jedoch liegt noch nicht in der Absicht des JG-Autors. Aus seiner Sicht ist es kommunikativ klug, den Zeitgenossen eine Erzählung mit einer individuellen Figur namens »Israel« innerhalb einer Erzählfiktion anzubieten, die ohnehin 'in grauer Vorzeit' gelebt hat. Alle unterstellen und akzeptieren, dass irgendwann natürlich auch deren Ableben thematisiert werden muss – von den anderen Patriarchenerzählungen her kannte man das ja.

Da aber Textverstehen durchlässig angelegt ist, nicht innerhalb hermetisch dichter Hirnschubladen abläuft, ist damit – quasi durch die Hintertür – die Gedankenverbindung »Israel + Tod« im Spiel – und kann zu wühlen beginnen.

Mit Zurückhaltung sei noch folgender Aspekt genannt: Das Buch *Genesis* im Endtext (wir beziehen uns nicht auf irgendwelche Hypothesen) lässt den Patriarchen *Jakob* auftreten. Von ihm wird die Umbenennung in *Israel* berichtet (Gen 32), die allerdings textlich ziemlich folgenlos bleibt: Jene Figur heißt auch nach diesem Akt meist noch »Jakob« – was selbst schon ein Indiz für die schludrige/inkonsistente Redaktionsarbeit ist, auf die die Endtextversion von »Genesis« in

den Bibeln zurückgeht. Jedenfalls wird von der Patriarchenfigur *Jakob/Israel* nirgends auch deren Ende, Tod, berichtet. Die Original-JG – nicht erst spätere Zusätze – füllt diese Lücke aus. Im Rahmen der JG musste Israels Tod berichtet werden – um Probleme des Buches Genesis/1.Mose hatte sich der JG-Autor nicht zu scheren. Dieses Erzähldetail mag jedoch ein weiterer – auf Redaktionsebene: oberflächlicher – Grund gewesen sein, warum die JG gerne aufgegriffen und wiederverwendet worden war. Vielleicht machte das Interesse, die Patriarchenbiografie abschließen zu können, blind für die Provokationen, die man sich mit der Übernahme der JG einhandelte . . . – Zum Glück für uns, denn nur so wurde die JG durch die Zeiten erhalten – wenn auch bis zur Unkenntlichkeit entstell.

Wie mehrfach erwähnt: Die JG wird in einer Zeit geschrieben, in der *realhistorisch* das Pharaonenreich 'dem Sterben näherkam'. Das Siechtum ganzer Staaten, Kulturen und Reiche lag also in der Luft. Bald machte sich die Einheitskultur des Hellenismus im Mittelmeerraum breit.

Heutige Textleser haben die viel größere und zeitlich 'näherliegende' Aufgabe, Assoziationen beiseite zu stellen, die aus den mehr als zwei Jahrtausenden stammen, die *nach* der Entstehung der ursprünglichen JG vergangen sind. Im engeren Sinn ist dabei an die Zeit seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu denken, an die Entstehung des Zionismus, die Einwanderungswellen nach Palästina (*Aliyyot* = »Hinaufzüge« nach Zion = Jerusalem) aufgrund von Pogromen im zaristischen Russland, die Judenverfolgung der Nazis, wo das Stichwort »Tod Israels« eine ganz andere Deutung bekam, eine millionenfach brutal vollstreckte, an die Gründung des Staates gleichen Namens, an die Konflikte mit arabischen Nachbarn, wo oft genug als Wunsch der »Tod Israels« gefordert worden war.

Heute muss man sich eigens klarmachen, dass für diese zwei Jahrtausende die JG *nicht* geschrieben worden ist und auch nicht haftbar gemacht werden kann. Eher trifft zu, was ein amerikanischer Jude (Professor am MIT in Boston) erfreut sagte, als ich ihm von unseren Forschungsergebnissen erzählte: er war verblüfft und froh, dass es also einen biblischen Text gab, der in seiner Originalfassung dafür warb: der richtige Platz der Juden sei in der Diaspora, eben nicht in einem eigenen Staatsgebilde, auch nicht in einem – so empfand er es – ideologisch-zionistischen Gedankensystem. Das kam seiner eigenen Einstellung, aber auch seiner Lebensgeschichte sehr entgegen.

Dazu müssen sich Nicht-Juden bzw. Nicht-Israelis nicht äußern. Aber man kann konstatieren: die Zielrichtung der JG ist mit dem Verweis auf die Diaspora als legitimer Existenzform des Judentums gut erfasst. »Diaspora« aber nicht nur lokal verstanden, sondern auch als »Abstand von geistig-religiöser Gängelung«. Versteht man »Jerusalem« als Zentrum (politisch, kultisch, religiös), so hat der Text eine *zentrifugale* Tendenz (gerade keine *zentripetale*). Das ließ sich nun schon oft genug auch ablesen am Kontrast zu Texten vom Exodus. Häufig nimmt der Autor auf sie anhand identischer Wortketten Bezug, setzt sie gedanklich aber *in Gegenrichtung* ein. Die häufige Bezugnahme zeigt: das Gegenkonzept ist nicht 'unterlaufen', sondern bewusst und gewollt entwickelt. Der **Kontrast**, das Gegenkonzept sollte so auch wahrgenommen und verstanden werden.

Die positive Einstellung zur »Diaspora« in ihrem doppelten Verständnis – das ist ein Aspekt, der sich von damals übertragen ließe in die heutige Zeit. Aber nicht im Sinn eines gottgewollten, undiskutierbaren Mandats, sondern höchstens als poetische Illustration eines Handlungsmodells. Was heute richtig ist, und für wen, muss heute argumentativ ausgehandelt werden – ob mit biblischem Beistand oder ohne.

Jeder Text, folglich auch die JG, präsentiert den Lesern *seine* Weltsicht, führt Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten vor, teilt mit, wie es dabei den Beteiligten ergehen kann. Im Blick auf die Historie der 2 Jahrtausende frappt es, schockiert auch, wie hellichtig der Autor des biblischen Textes ein *abstraktes Modell menschlichen Verhaltens* vor Augen führt. Die Folgezeit gab ihm vielfach recht, die Auswirkungen auf Menschen waren millionenfach tödlich. Das Modell besagt – losgelöst von den Textfiguren der JG: *Wird einer – unverstanden – erwählt, privilegiert, zieht er den Hass der anderen auf sich. Dies kann dem einen zur tödlichen Bedrohung werden.* Das musste das »ausgewählte« Volk häufig erleben. In vielen, geschichtlich ganz verschiedenen Situationen war ein und dasselbe Handlungsmodell der Hintergrund. Als Gefahr hellichtig schon in der JG beschrieben. Dort dann, durch alle Schwierigkeiten hindurch, nach Rettung in fremdem Land, umgebogen, zu einem *happy end* geführt. Die *history* lässt sich ihren Verlauf meist nicht durch solch eine *story* vorschreiben. Statt des *happy end* gab es durch die Jahrhunderte hindurch häufig Pogrom, Vertreibung, letztlich den Genozid.

Der Hinweis auf ein *Handlungsmodell*, auf psychische Grundmuster, dient nicht dazu, einzelne Täter von ihrer Verantwortung zu befreien. Aber es wird auf eine weitere Verantwortung verwiesen. So wie es in der JG zu platt wäre, die Brüder als »die Bösen« zu brandmarken und den erwählenden Vater außer Betracht zu lassen, so gilt auch für die Folgezeit, dass die Täter getriebene, gelenkte, durch das nicht-durchschaute Handlungsmuster vorgeprägte Individuen waren. Sie nehmen autoritäre Impulse auf, sind aber unterentwickelt bei den Stichwörtern *Kommunikation, Empathie*. Es ist generell ein wichtiges, nie endendes Thema, welche Modelle, Verhaltensmuster unserem Geist von wem eingegeben wurden. Diese sollte man erkennen, kritisch beleuchten. Meist schließt dies die Kritik an Weltanschauungs-Gruppierungen, also auch Religionen, philosophischen Schulen, Parteien ein. Solche Vereinigungen sind immer ambivalent: sie können hilfreich sein, sie können aber auch Verhärtungen, Abgrenzungen zementieren. »Man« fühlt sich immer auch »erwählt«, »auf der richtigen Seite«, denn »man« ist die »beste« vergleichbare Gruppierung, hat als Kirche die *wahre Wahrheit*, man streitet gegen den indiskutablen *Ansatz* der anderen philosophischen Richtung, schaut verächtlich aus dem eigenen Partei-Rahmen auf »die anderen«, die Gegner (täglich am Regierungssitz zu beobachten) usw. Erst wenn derartige Zwänge und Abhängigkeiten durchschaut sind – eine anspruchsvolle Aufgabe, denn sie verlangt, die eigenen Standardeinstellungen »von außen« zu betrachten, in Frage stellen zu lassen, von früh an ein selbstbestimmtes Sprachbewusstsein einzuüben – beginnt so etwas wie ein eigenes, freies, selbstverantwortetes Handeln.

Es bleibt noch die Frage, ob der Autor, dem die Mehrdeutigkeiten beim Namen »Israel« bekannt waren, gezielt die Gedanken in eine bestimmte Richtung lenken

wollte: Sieht er auch den Tod Israels als Volk, als politische Größe, als Religionsgemeinschaft vorher? Oder wünscht er es sich womöglich so? Zumindest zwei Motive hierfür sind denkbar:

- (1) Das Israel seiner Zeit (nach dem babylonischen Exil) war durch wachsende geistige Enge geprägt. Sie zeigte sich vielfältig, im Tempelkult, im Verbot, Ehen mit Nicht-Juden einzugehen, in der Ausbildung dessen, was man »Frühjudentum« nennt. Die profetische Tradition kam zum Erliegen. Vorwiegend sammelte man nur noch die Literatur der Ahnen. Was neu entstand, war zunehmend von geistiger Abkapselung, religiösen Sonderwelten geprägt (Apokalyptik). Das hatte auch politisch-soziale Ursachen. Man kam mit der um sich greifenden neuen Weltkultur des Griechentums, des Hellenismus, nicht zurecht, fühlte sich dadurch in die kulturelle Ecke gedrängt, rechtfertigte sich darin aber umso mehr, wenn auch oft hilflos-polemisch.
- (2) Vor diesem Hintergrund gewinnt ein Text durchaus Sinn, der eben *auch* – das wäre das zweite Motiv – seine Faszination für eine benachbarte Hochkultur zum Ausdruck bringen will, für Weltoffenheit. Dieses Ägypten, für das der Erzähler der ursprünglichen JG schwärmt, ist zwar längst nicht mehr das klassische. Das zeitgenössische Ägypten kann sich gerade noch einmal von der Fremdherrschaft (der Perser) befreien, bevor es vollends der griechischen Weltkultur anheimfällt. Aber von der 3000-jährigen Hochkultur der Ägypter kann man auf jeden Fall schwärmen, sie ist im Vorderen Orient vielfältig präsent. Das Schwärmen fällt umso leichter, je weniger spezifische Kenntnisse man hat . . .

In all dem liegt die Annahme, dass der Schreiber des Textes in Kanaan anzunehmen ist. Er bezieht sich zwar viel auf Ägypten, aber unspezifisch. Die Adressaten seines Textes sind die Erbauer realer Mauern (z.B. am Tempel von Jerusalem) im Land, aber auch die Errichter von geistigen Mauern, die eine Sonderwelt errichten, die nicht mehr mit der entstehenden Kultur des Hellenismus kompatibel ist.

Von der griechischen Kultur redet der Text nicht, sondern von »Ägypten«. Aber immerhin ist der zeitgenössische griechische Demokratie-Gedanke beim Autor angekommen und wird von ihm in Gen 47 aufgegriffen. Dennoch von »Ägypten« zu reden ist in mehrfacher Hinsicht »naheliegend«. Die Nilkultur dürfte Metafer für eine grandiose Weltkultur sein. Wichtig ist dem Erzähler das ständige Überschreiten der Grenzen. Josef lässt die Brüder insgesamt 3 × den Weg nach Ägypten vollziehen . . . Allmählich bekommen sie sogar Lust, das fremde Land besser kennenzulernen (42,34f). Nicht das Einigeln, sondern die Durchlässigkeit wird propagiert. Das wäre die *message* des Autors an seine Zeitgenossen im Land Kanaan.

Die JG erzählt also nicht nur, bildhaft, dramatisch, humorvoll, sondern sie entwirft unterschwellig ein politisches Programm. Nur von poetisch gekonnter 'Unterhaltung' darf man dabei nicht reden. Das wäre zu harmlos. Es soll auch die öffentliche Meinung beeinflusst werden. Nicht nur durch die poetisch entworfene fiktionale Welt, sondern genauso durch die vielen gezielten Verweise auf andere Texte, die wir

mittlerweile eben auch in der hebräischen Bibel haben (die damals erst im Sammlungsprozess war). Diese Texte sind häufig drastisch und lassen den Atem stocken. Darin liegt die geballte Kritik des JG-Autors an den herrschenden Zuständen in und um Jerusalem. Wogegen der explizite Erzähltext zwar künstlerisch gut gestaltet ist, auf Wortbedeutungsebene aber entrückt, pittoresk wirkt, jedoch nicht als politisch brisant.

(Das macht die Schwierigkeit beim *Übersetzen* aus: die unmittelbare Wortbedeutung lässt sich gut übersetzen. Wie sollen jedoch all die Anspielungen zur Geltung gebracht werden – ohne den Übersetzungstext zu verfälschen, zu überdecken? – Aus diesem Grund praktizieren wir zweierlei Strategien:

- a. einerseits wird der aktuelle *Essay* angeboten, der das nötige Zusatzwissen bereitstellt.
- b. Auf den linken Seiten in der Vollversion (und in KURZVERSION1) ist es der 'Hörer-Stammtisch', der in verkürzter, dafür lebhafterer Form das Gleiche versucht.)

Soviel zur Interessenlage des JG-Autors. Aus der Distanz betrachtet könnte man den Eindruck gewinnen, dass er sonderlich erfolgreich mit seinem Anliegen nicht war. Die Nischenkultur des Judentums verfestigte sich weiter. Der Zwiespalt: aufgeschlossen für den sich anbahnenden Hellenismus zu sein bzw. sich davon explizit fernzuhalten, verlagerte sich nach innen, wurde durch verschiedene Religionsparteien repräsentiert. Die stärksten Konflikte auf dieser Ebene spielten sich im 2. Jahrhundert v. Chr. ab. Davon aber weiß die JG noch nichts zu berichten.

Man kann mutmaßen, dass die JG auch im 2. Jhd. v. Chr. von denen in Beschlag genommen wurde, die den Prozess der Hellenisierung befürworteten. Das war unter der Oberherrschaft der Seleukiden (nach ALEXANDER DEM GROSSEN) vor allem die Oberschicht der Sadduzäer (im Gegensatz zu den Pharisäern). Man bemerkt im Text nichts von einer Betonung des Kults am Tempel von Jerusalem, ja, subkutan – via Anspielungen – wird sogar gegen Dtn und Kultzentralisation gewettert, was ebenfalls für Kreise der späteren Sadduzäer spräche. Für kultisch orientierte Jerusalem-Fixierung konnte man die JG nicht in Beschlag nehmen. Ihr Werben für Ägypten ließe eher – in der Nach-ALEXANDER-Zeit – an die dortigen Ptolemäer denken, die im Nildelta – *Alexandria* als erblühendes Zentrum auch der Wissenschaften – ihren politischen Mittelpunkt hatten. Dieses Gebiet wird in der JG als »das Beste Ägyptens« bezeichnet.

Was die JG erzählerisch kunstvoll durchspielt, wiederholt sich als Fragestellung speziell bei Religionsinstitutionen ständig. Der Gegensatz von »Liberalen« und »Konservativen« scheint eine sozialpsychologische Grundopposition zu sein. Bei Religionsgemeinschaften erzeugt sie deshalb oft unlösbare Konflikte, Verhärtungen, die über Jahrhunderte andauern können, weil sie nicht praxisnahe Probleme zu lösen haben (wie es Aufgabe von Politikern ist), sondern weil die Parteien im Namen der

»Wahrheit« auftreten. Da wird eine Verständigung aussichtslos, denn man praktiziert religiös verbrämte Rechthaberei, eher besteht die Bereitschaft zur physischen Verfolgung und Vernichtung der Gegner. (vgl. auch M. MUSSORGSKI, *Chowanschtschina*, für das Russland des 17. Jhd.).

Insgesamt werden im Text die zwei Ebenen gut sichtbar, die wir immer wieder zu unterscheiden empfehlen: die erzählte Welt ist individuell, anschaulich und spannend. Hinter ihr, als zweite, gemeinte Ebene, steht ein abstraktes Handlungsmodell, das man leicht von der Textfiktion ablösen kann, das in geschichtlich oder fiktional ganz anderen Zusammenhängen genauso zur Geltung kommt.

Die erzählte Welt wirkt zeitgebunden, das abstrakte Modell zeitübergreifend. Letzteres geht in Richtung grundlegender Denkmöglichkeiten, sozialer Standardkonstellationen. Sie kann man in ganz verschiedenen Zeiten und Kulturen antreffen.

Wenn es für die geistige Situation in Juda nach dem Exil, also etwa ab 500 v. Chr., kennzeichnend war, dass die Gemeinschaft sich als »idealisiertes Israel« (THOMAS WILLI) verstand, dann war ein Text wie die JG eine kritische Gegenposition. Sie lässt »Israel« am Schluss sterben, ausführlich dokumentiert und feierlich. Verschärfend musste der lockere, humorvolle Erzählton wirken. Er leistete es sich, zielstrebig eine Gegenposition zur Israel-Fixierung aufzubauen.

Noch einige Detailbefunde:

29cd: »und-er-sprach zu-ihm wenn« – eine unauffällige Redeeinleitung samt erstem Wort der direkten Rede. Man erwartet sie öfters im großen Textkorpus des AT – wegen ihrer inhaltlichen Unauffälligkeit. Tatsächlich findet sie sich aber nur noch in Num 22,20: der Seher Bileam erhält eine Gottesmitteilung, den Auftrag mitzugehen um . . . Bileam soll einen Fluch gegen Israel ausstoßen (Wunsch des Königs von Moab, Balak). Es stellt sich aber heraus, dass Bileam im Auftrag Gottes nur zum Segnen in der Lage ist. – Eine implizierte Botschaft, die den zum Sterben bereiten Vater Josefs, Israel, in ein tröstliches Licht taucht. Das ist die Botschaft der »gelenkten Assoziation«. Die anschließend tatsächlich geäußerten Worte Israels fragen/bitten erst um »Gnade«. Der exklusive Querverweis auf Num 22,20 (samt dortigem Einzeltext) gibt die positive Antwort schon vorweg. – Allerdings: das aufgerufene Num 22 hat die Ambivalenz aktualisiert, die mit dem Namen »Israel« verbunden ist. »Fluch« ist denkmöglich.

29d: Die 5er-Kette (im Hebräischen) findet sich noch an 7 weiteren Stellen: Gen 18,3 (Besuch der Engel/Gottes bei Abraham) ; 30,27 (Laban wirbt um Jakob); 33,10 (Jakob an Esau im Rahmen der Versöhnung); Ex 33,13 (Mose richtet sich an Jahwe, Kontext der Bundeserneuerung); 34,9 (Mose an Jahwe: Bitte um Vergebung und Beistand); Ri 6,17 (Zeichenbitte im Rahmen von Gideons Berufung); 1 Sam 27,5 (David bei den Philistern bittet um Asylort). – Auch wenn nicht ohne Weiteres *ein* Generalnenner definiert werden kann, so ist klar, dass Israels Redeeröffnung ver-

bunden ist mit inhaltlich gewichtigen weiteren Texten. Überwiegend öffnen sie den Kontakt zur göttlichen Sphäre – und Israel wird im Sterben von bedeutenden Figuren der Volksgeschichte flankiert. Vgl. dazu auch unten Ziff. 2.7.

Im Wortsinn ist Israels Redeeröffnung ziemlich vertrackt. Eigentlich ist er sicher, dass er Gnade gefunden *hat* – das kann man an der Verbform ablesen. Aber der Vater will mit dieser Überzeugung den Sohn nicht überfahren, sondern er äußert den *Wunsch* – *wenn* es tatsächlich so ist –, dass Josef diese Gnadengewährung seinerseits durch das erbetene Handeln bestätigt. – Was *kursiv* geschrieben war, wird von der hebräischen Konstruktion geboten.

Man kann sich denken, warum der Vater plötzlich so umständlich redet. Die persönliche Situation spitzt sich zu, sein Tod steht bevor. Und wahrscheinlich hat er aus der Vergangenheit gelernt, dass er selbst eine wesentliche Ursache all der Komplikationen gewesen war. Die umständliche Redeweise könnte also auch ein verschlüsseltes Schuldeingeständnis darstellen, eine Bitte um Vergebung und das Signal: *Ich achte deine Eigenständigkeit und vermeide den früheren Fehler, dich allzu stark an mich zu binden!*

47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!

Hörer(1): Josef soll ISRAELs Penis greifen? – Jetzt wirds aber sehr intim!

Gelehrter: Nur ABRAHAM verwendete die Beteuerungsgeste noch, sonst niemand. Bei ABRAHAM wie ISRAEL das gleiche Problem: In der Fremde zu leben, getrennt von der Heimat. Die Lösungen sind verschieden. ABRAHAM akzeptiert die Fremde als neuen Lebensraum, als neue Verheißung. ISRAEL akzeptiert nicht, will in die Heimat zurück – und sei es als Toter.

Hörer(2): Was Intimität betrifft: am Textanfang hatten wir eine Anspielung auf das Thema »Beschneidung«.

47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:

Hörer(2): Warum muß ISRAEL formelhaft, feierlich und rituell Josef an sich binden und verpflichten? Er spürt wohl, dass ihm der Lieblingssohn entglitten ist, dass der auf eigenen Füßen steht.

Gelehrter: *Wie* gesprochen wird – und dann noch unterstrichen durch die Geste –, das zeigt: Jetzt interessiert nicht, wie zwei Einzelmenschen miteinander umgehen, privat und folgenlos für den Rest der Welt. Sondern: die Kommunikation bekommt einen amtlichen, feierlichen, die Individuen weit übergreifenden Charakter. Es geht um eine weitreichende Weichenstellung.

47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,

47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Hörer(1): Das also ist der Gegensatz, auf den alles hinausläuft: »Land der Väter« oder »Ägypten«!

Hörer(2): Merkwürdig: ISRAEL war aus Kanaan nach Ägypten *weggeholt* worden – fast wie ein Gepäckstück; jetzt bittet er mit demselben Verb, aus Ägypten *weggeholt* zu werden. Ziel: Kanaan.

NOCHMALS:

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Leg doch deine Hand unter meine Hüfte und handle mit mir nun in Treu und Glauben: Begrabe mich bitte nicht in Ägypten! Sondern ich will bei meinen Vätern ruhen. Du sollst mich also aus Ägypten wegbringen und mich in ihrem Grab bestatten!«

Essay: Die JG will also nicht über Ägypten »informieren« – das schon mal gar nicht! Stattdessen soll gegenüber dem damals erfahrbaren »Israel«, das dem Autor geistig zu eng war, eine Trennlinie gezogen werden. Nur aus diesem Motiv heraus wird verstehbar, warum der Tod Israels in der JG förmlich »zelebriert« wird: Es handelt sich folglich um eine Botschaft, die auf keinen Fall überlesen werden darf! – Israel nimmt angesichts des nahen Todes Josef den Eid ab: 'Begrab mich nicht in Ägypten, sondern bei meinen Vätern in Kanaan!' Anders gesagt: Akteur »Israel« im fiktionalen Text ist gegenüber dem Land gleichen Namens *entfremdet*; als Schlussakt seines Lebens möchte er, dass dieser Zwiespalt aufgehoben wird: sein Grab soll in der Heimat sein. – Es fällt dabei auf, was Akteur Israel *nicht* verlangt: 'Kehrt doch nach Kanaan zurück, dort ist euer Platz, in Ägypten werdet ihr immer Fremde bleiben!' – Es sieht so aus, als habe sich Israel damit abgefunden, dass der Platz Josefs und seiner Brüder in Ägypten sein wird. Nur für sich selber äußert er den Wunsch nach einem Begräbnis in Kanaan. Israel vollzieht eine innere Trennung zum Herkunftsland. Für ihn noch im Alter ein Reifungsschritt: Was er für sich hochschätzt, muss nicht auch für die Nachkommen gelten – das ist eine in patriarchal ausgerichteter Gesellschaft revolutionäre Einstellung, nun sogar dem Patriarchen = *Eponymen* selbst in den Mund gelegt!

Mit philosophischem Einschlag könnte man sagen: Die Figur »Israel«, die sich aktuell in »Ägypten« befindet, nicht im Gebiet »Kanaans«, das auch mit der Gebietsbezeichnung »Israel« assoziiert wird, diese Figur also drückt aus, dass eine solche Dissoziation nicht stimmig ist. Daher wünscht der Vater die Rückkehr ins Gebiet gleichen Namens – und sei es als Toter. Ob dies als private Genugtuung zu gelten hat, oder als Flucht aus Ägypten, in dem der Vater nie heimisch wurde, oder gar ein Fluch = eine implizite Missbilligung, dass man sich in Ägypten niedergelassen hatte – darüber müssen wir nicht spekulieren. Jedenfalls ist der Wunsch mehrschichtig, aber für die Figur Israels schlüssig: der Vater wünscht, zu seinen Wurzeln zurückzukehren.

Den Eid soll Josef dadurch bekräftigen, dass er seine Hand unter die Hüfte Israels legt. Auch von Abraham wird ein solcher Wunsch berichtet (Gen 24,2 – dort exklusiv noch einmal dieselbe 5er-Kette). Vergleicht man beide Stellen, ergeben sich Gemeinsamkeiten und Kontraste, wodurch klar wird, dass die Anspielung ihren guten Sinn hat und nicht etwa der Willkür entsprungen ist. In beiden Texten geht es um

das Problem, wo man verwurzelt, »daheim« ist. Abraham wünscht für Isaak eine Frau aus der (fernen) Heimat. In der JG will Israel in der (fernen) Heimat begraben werden. Der Unterschied: Abraham akzeptiert, im fremden Land zu leben, er will lediglich verhindern, dass es zu Mischehen kommt. Israel dagegen akzeptiert nicht, im fremden Land zu sein. Er will an den Ort zurückkehren, an dem biografisch seine Wurzeln liegen.

Der JG-Autor zeichnet seinen Textakteur »Israel« somit als geistig enger im Vergleich zu »Abraham«. Aus Pietätsgründen wird Israels Wunsch respektiert werden. Aber die Zukunft liegt in solcher Regression nicht – so die implizierte Kritik.

Die für unsere Ohren und Lebenspraxis fremde Beteuerungsgeste bringt das Gespräch zwischen Israel und Josef mit höchster Intimität zusammen. Durch die körperliche Berührung wird der Schwur mit unüberbietbarer Ernsthaftigkeit und Nachdrücklichkeit versehen. Das ist in der Zweierbeziehung eine ähnlich starke Feierlichkeit und Verpflichtung, wie sie in 47,23 öffentlich als Rechtsakt Josef im Kontakt mit den Ägyptern praktiziert hatte. Damit stehen nah beieinander zwei förmlich verpflichtende und gültige Rechts- bzw. Symbolhandlungen. Das unterstreicht nochmals, dass nun bezüglich des Problem- und Konfliktlösens der entscheidende Punkt der Erzählung erreicht ist.

Es ist spannend zu sehen, welche intensive Beziehung Vater Israel und Josef eingehen. Am Textanfang war Josef von Israel vereinnahmt gewesen als liebstes Kind. Im Verhältnis beider hat sich einiges geändert: jetzt fällt auf, wie in 29d-f Israel vorsichtig, tastend, bittend formuliert. Er ist sich seines Sohnes, der in der Fremde seinen eigenen Weg gegangen war, nicht mehr vollkommen sicher, respektiert ihn aber in dessen eigenen Entscheidungen. Die Vereinnahmung, die Ausstaffierung des Sohnes wie eine Trophäe – all dies ist *passé*. Der Vater hat hinzugelehrt – vgl. weiter unten auch 50,4c.

29fg: »Gnade und-Treue nicht« – die einzige Entsprechung für die Dreierkette findet sich noch im späten Spr 3,3: »*Nie* sollen *Liebe und Treue* dich verlassen; binde sie dir um den Hals«. Die hebräischen Äquivalente sind kursiv geschrieben. Der sterbende Israel scheint sprachlich auf geprägte Spruchweisheit zurückzugreifen und ein Versatzstück daraus für seine Zwecke einzusetzen. – Nebenbei: wieder ein Beleg für *spätes* Hebräisch.

- 47,30d Und er sprach:
 47,30e »Ich selbst, ich werde handeln entsprechend deinen Worten.«
 47,31a Und er sprach:
 47,31b »Schwöre mir, bitte!«
 47,31c Und er schwor ihm.
 47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf des Bettes.

Hörer(1): Eigentlich schön formuliert. Andeutend – das genügt. Es braucht keine medizinischen Details.

Hörer(2): Zugleich fällt die erzählerische Künstlichkeit auf: Schwur abgelegt – Tod Israels. Im realen Leben und Sterben geht es oft weniger geordnet zu.

Er sprach: »Gewiss, ich werde deinen letzten Wunsch erfüllen.« Er erwiderte: »Bitte schwöre mir!« Da schwor er ihm. Israel sank zum Kopf des Bettes zurück.

Essay: Josef – bekräftigt durch Schwur – verspricht, exakt so zu handeln, wie es Israels letzter Wunsch gewesen war. Daraufhin sinkt Israel auf sein Lager zurück.

31ab: Aufgefordert worden war Josef zum förmlichen Eid durch Israels Bitte um eine eidliche Selbstverpflichtung. Die Kette von 3 Wortformen (im Hebräischen) steht nur noch in 1 Sam 30,15: Ein gefangener Ägypter bittet David um die eidlich bekräftigte Zusage, nicht getötet und auch nicht an seinen Söldnerchef (Amalekiter) ausgeliefert zu werden – dann werde er den Aufenthaltsort von Davids Feinden aufdecken. Dass David der Bitte nachkam, wird impliziert, aber eben nicht erzählerisch ausgeführt. Josef dagegen – so erfahren die Leser/Hörer – kommt Israels Bitte explizit nach. Jedenfalls wird in beiden Fällen die Bitte nicht abgeschlagen: die *story* kann so weiterfahren, wie von den Bittenden gewünscht.

Schon wiederholt war im Text die Frage aufgekommen, ob man Worten trauen könne und dürfe. Autor / Erzähler wissen offenbar, dass Lüge sprachlich gleich wie Wahrheit aussehen kann. Sicherheit kann dann nicht durch fortgeführten *sprachlichen* Austausch erzielt werden, sondern bisweilen durch andere »Garantien« – z. B. die Wahrnehmung der 'Wagen', die die Brüder aus Ägypten mitgebracht hatten, um Israel zu holen (Ende Gen 45). Oder es wurde auf 'Augen, Ohren, Mund' verwiesen, die den Wahrheitsgehalt des Gesagten verbürgen können (Anfang Gen 45).

Jetzt erfolgt wieder eine aufwändige Absicherung des Gesagten. Dem Vater, der am Sterben ist, könnte zur kurzfristigen Beruhigung manches *gesagt* werden, was aber nach seinem Ableben unbeachtet bleibt, zumal es bei dem Gespräch keine Zeugen gibt. Interessant ist, dass Israel jetzt sogar seinem Lieblingssohn Josef eine bekräftigende Geste abverlangt. Das zeigt an, dass das Verhältnis zwischen Israel und Josef sich ebenfalls verändert hat! Israel hat so viele Irritationen durchlebt, dass er sogar Josef nachdrücklich und feierlich verpflichtet. Wirklich entkommen kann man aber der Sprache nicht. Daher antwortet Josef in 47,30e mit besonderem Nachdruck: Ein eigenes Personalpronomen wird vorangestellt. Der Sprecher bindet sich unüberhörbar an das Gesagte. Zwar kann man wunderbar auch mit Emphase lügen. Aber für eine solche Heimtücke gibt es keine Anzeichen. Die Situation ist für beide Beteiligte zu ernst und einzigartig.

Als Fazit jedoch gilt: Nachdem zwangsläufig das Verhältnis zwischen Josef und den Brüdern ein anderes geworden ist, wird nun sichtbar, dass auch das zwischen Josef und dem Vater ein anderes wurde. Von beiden Seiten her stellt man sich auf das Ende, auf die Trennung ein. Diese wird mit Bewusstsein und im Einvernehmen gestaltet. Ein schöner, rührender Akt. Die Symbiose, die Israel dem Sohn Josef

aufgedrängt hatte, kommt *biologisch* zum Ende – aber *geistig* hatte Josef selbst in Ägypten sich davon emanzipiert. Der JG-Autor weiß, dass diese zweite Ebene letztlich die wichtigere ist. – Der Tod Israels wird in 31c andeutend, aber klar genug beschrieben. – Vielleicht wollte der Autor angesichts der Vieldeutigkeit von »Israel« nicht platt und direkt den Tod vermelden.

Nachdem Israel gestorben ist, kommen *außerhalb* der ursprünglichen JG die literarischen »Leichenfledderer«: zwei Kapitel Text (Gen 48 + 49) wurden an dieser Stelle eingefügt, um alle möglichen Interessen, vor allem Segnungen, nachträglich mit dem Tod Israels zu verknüpfen! – Dazu muss Josefs Vater kurzfristig ins Leben zurückgeholt werden, was selbst schon den – literarisch geurteilt – Irrsinn derer zeigt, die den Text erweiterten. Wir übergehen den Wust an Einschüben. [Wer sich mehr dafür interessiert, der schaue weiter unten in Ziff. 4 nach.]

Ein weiteres Mal – nach Gen 40, 41 – ist die Originalschicht eines Kapitels auf der Ebene der Wortketten vorrangig mit Ex 10 verwandt (vgl. Ziff. 2.5). Vor dem Auszug aus Ägypten mussten die Israeliten mit Jahwes Beistand (in Form von verheerenden Plagen = Katastrofen) die Erlaubnis zum Wegzug vom Pharao erzwingen.

Jetzt wünscht »Israel« den 'Auszug' – kurz vor seinem Tod wird der Wunsch geäußert, Ziel ist das Begrabenwerden in Kanaan. Der Wunsch wird sofort gewährt – Pharao muss nicht eingeschaltet werden, das Wort Josefs genügt.

Wieder ist es so – wie bei jedem der Kapitel zuvor –, dass die *inhaltliche* Vergleichbarkeit des betreffenden JG-Kapitels und des Verweiskapitels außerhalb absolut *keine* Rolle bei der Auswahl spielte.

Es muss immer wieder betont werden angesichts der Inhaltsfixierung der traditionellen Exegese – jüngst erst wieder dokumentiert durch EDE (2016): Unser Impulsgeber »Ketten von Ausdrücken« führt auf ganz andere Textverwandtschaften, als wenn man ohne Rückbindung an die *Art der Wortverkettung* nur Inhaltswolken gegeneinander verschiebt.

Vielmehr ergab sich das Referenzkapitel auf der Basis statistischer Untersuchungen durch den 'dummen' Rechner, der nur an der *Ausdruckseite* arbeiten kann, ohne sie inhaltlich zu verstehen. – Aber nachdem nun einmal ein solch überprüfbares Ergebnis vorliegt, kann/soll man *zusätzlich* fragen, ob der statistische Bezug auch von der gedanklichen Konzeption her passt. Antwort auch im aktuellen Fall: ja. Es bestätigt sich: Sobald längere und exklusive gleiche Wortketten gefunden sind, sind solche Befunde 'bedeutungsvoll', haben nichts mit irrelevantem 'Zufall' zu tun. – Letzter methodischer Punkt dabei: Standard war bislang bei unserer Arbeit an der JG schon, dass jenes Referenzkapitel seinerseits die sprachliche Struktur der JG (Wortketten)

nicht kannte, sondern wiederum auf ganz andere Kapitel verwies. Das bedeutet: die JG ist jünger.

Damit zeichnet sich immer mehr ab – da ein solches Ergebnis nun schon mehrfach vorlag –, dass der JG-Autor von einer Reihe von Texten besonders geprägt war: sowohl durch die Art des Formulierens (Wortverbindungen), wie zugleich auch durch deren inhaltliche Aussage. Beim Schreiben des eigenen Textes floss diese Prägung ein – wohl eher *unbewusst*, was das Formulieren betrifft, eher *bewusst* bei inhaltlichen Anlehnungen, Motivübernahmen. Wobei »inhaltliche Anlehnung« nicht heißen muss: Imitation, Wiederholung. Beim Entwerfen eines längeren Erzähltextes ist als Motivation besser verstehbar: »Kontrast, Alternative«, also ein »kämpferisches Moment«. Durch die JG hindurch wurden inzwischen mehrere »Zielscheiben« sichtbar, gegenüber denen der JG-Autor sich abgrenzt. u.a. zählen dazu MOSE/EXODUS, DEUTERONOMIUM, KULT/RELIGION, AUFSTIEGSGESCHICHTE DAVIDS. Ein Benutzen, um die eigene Aussage im Hintergrund zu dramatisieren, konnte bei JEREMIA-Texten festgestellt werden. Da in den JER-Texten ein exzessives Vernichtungshandeln Jahwes angekündigt wird, benutzt der JG-Autor zwar die darin enthaltene Dramatik. Offenkundig spielt er auch damit, weil er so ein Wissen bei den Hörern/Lesern aktiviert, das bei ihnen bereitliegt. Aber eine derartige Thematik fehlt im eigenen JG-Text völlig. Daher ist eher anzunehmen, dass auch in diesen Fällen zwar ein Benutzen, zugleich ein Abgrenzen vorliegt: der JG-Autor teilt die exzessive Gerichtsthematik nicht. Indem er dennoch auf sie anspielt, kommt ein *ironisches* Moment durch. Letztlich distanziert sich der Autor somit auch von der inhaltlichen Konzeption der JEREMIA-Kapitel, nimmt sie nicht ganz ernst.

Eine Mindestfolgerung aus derartigen Befunden ist bezüglich des JG-Autors: Es handelt sich um einen (schrift)gelehrten Autor. Derart differenziert und kunstvoll mit der damals verfügbaren literarischen Tradition *aktiv* umzugehen, sie in den eigenen entstehenden Text einfließen zu lassen, das setzt eine gründliche Beschäftigung mit den überkommenen Texten ebenso voraus wie eine ausgeprägt kritische Analyse des zeitgenössischen Theologen- und Kultbetriebs. Und für die Verbindung von beidem war eine ausgeprägt künstlerische Ader notwendig, die Fähigkeit, eine kritische Distanz einzunehmen (*ein* Indiz dafür: Humor): nur so konnte die staunenswerte Erzählung entstehen.

Von allen Kapiteln aus dem Bereich Gen 37–50 sticht Gen 47 (im Originalzuschnitt) besonders hervor (was man weiter unten gegen Schluss der Ziff. 2.5 überprüfen kann): Es bietet am dichtesten Wortketten, die in der restlichen JG auch vorkommen.

Also auch dieser statistische Befund besagt: Gen 47 ist ein Resümee, eine Bündelung der gesamten Erzählung. Auch dadurch kommen all diejenigen in Erklärungsnot, die meinten, die ursprüngliche JG habe schon in Gen 46 oder gar in Gen 45 geendet . . .

Die Statistik ist nicht das alleinige, auch nicht das entscheidende Argument in diesem Zusammenhang. Aber eine hochinteressante Bekräftigung unserer Position:

auch erzählerisch stellt Gen 47 den Höhepunkt, die entscheidende Problemlösung dar. Danach mag der Text schnell seinem Ende zustreben. Es ist uns durchaus willkommen, via Statistik zu sehen, dass vom Sprachgebrauch her (Wortverkettungen) diese Einschätzung unterstützt wird.

Beachtet man *längere* Wortketten, die in Gen 47 und anderswo gleich sind, so werden Leser/Hörer zunächst auf *Gen 33* verwiesen. Die bloße Kapitelangabe wird den meisten nichts sagen. Es geht darin aber um *Jakobs Versöhnung mit Esau*. »Versöhnung« – das allerdings ist ein Stichwort, das sehr wohl noch für die JG wichtig ist. So ganz ist die ja noch nicht vollzogen zwischen Josef und den Brüdern, zumal jetzt das Bindeglied »Vater« weggebrochen ist. Via gezielter Assoziation erinnert der Autor also an eine Thematik, die für seinen Text noch ansteht.

Ex 33 kommt auch via längerer Wortketten in den Blick. Dort geht es um das »störrische Volk«, mit dem dennoch der Bund erneuert wird – unter Zuhilfenahme von Offenbarungszelt und Wolkensäule. – Auch via Assoziation werden somit die Brüder als »störrisch« etikettiert. – Die Hörer/Leser der JG werden geschmunzelt haben. – Zugleich wird die Richtung des weiteren Textverlaufs angedeutet: der »Bund« wird erneuert – aber ohne himmlisches Getöse. Das schaffen Josef und die Brüder auch im direkten Gespräch.

Da von uns an mehreren Stellen in diesem Manuskript gerügt, müssen wir uns zurückhalten. Es ist der Punkt, dass heutige Forscher nicht lesen wollen, was im Text bestens nachlesbar steht. Konkret: Wo »ISRAEL« steht, wird von ihnen sehr häufig »JAKOB« gelesen. Bei uns, in »Arbeitsübersetzung« bzw. »Übertragung«, ist es klar: in 47,31d ist »ISRAEL« bezeugt.

Eine Spezialform von Pirouette bietet der Aufsatz von DÖHLING (2006), in dessen Untertitel von der »Israel-JG« die Rede ist. Das ist zwar auch falsch, weil manchmal – in sekundären Passagen des Endtextes – der Vater eben doch »JAKOB« heißt. Aber entgegen dem Untertitel heißt im Aufsatz der Vater Josefs immer »JAKOB«, folglich auch an der gegenwärtigen Stelle – S.20 mit einem eigenen Untertitel: »Jakob neigt sich (Gen 47,31)«. – Ist ein solches Geeiere nicht ein Jammer?

- 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
 50,1b und er weinte auf ihm,
 50,1c und er küsste ihn.
 50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, einzubalsamieren seinen Vater.
 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Hörer(1): Der alte ISRAEL als ägyptische Mumie?

Hörer(2): So weitreichend war sein letzter Wunsch aber nicht gewesen! Josef ging mit dem Einbalsamieren darüber hinaus! Für Josef ist die Fremde zur neuen Heimat geworden.

Hörer(1): Na ja, denk an die aufwändige Überführung nach Palästina, in heißem Klima!

Gelehrter: Jedenfalls treffen anlässlich der Bestattung zweierlei Kulturen aufeinander. Der Wunsch Israels wird respektiert, aber auf der Basis der ägyptischen Kultur.

Hörer(2): In der damaligen Gesellschaft war das sicher explosiv: ISRAEL als ägyptische Mumie !

WIE GESAGT:

- 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Josef warf sich über das Gesicht seines Vaters, weinte über ihm, küsste ihn. Darauf befahl Josef seinen Dienern, den Ärzten, seinen Vater einzubalsamieren. Also balsamierten die Ärzte Israel ein. Das beanspruchte 40 Tage.

Essay: Die originale JG fährt am Anfang von Gen 50 fort. Hier weitere Zelebrationen im Gefolge des Todes Israels. Zunächst eine Einbalsamierung nach ägyptischen Riten – das muss für orthodoxe jüdische Ohren ein Gräuelfest gewesen sein. Der Patriarch sei somit einem 40-tägigen Trauerritus unterworfen worden! Ägyptischerseits – im Sinn des Textes – eine sicher gut gemeinte Ehrenbezeugung; für jüdische Ohren eine Provokation; im realen Leben unwahrscheinlich: man musste schon Ägypter sein, um einbalsamiert werden zu können. Allerdings war das Einbalsamieren angesichts der geplanten langen Überführung durchaus auch eine sachliche Notwendigkeit.

Wer an technischen Details des Einbalsamierens interessiert ist, schlage nach bei FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 335ff. Dort auch der Hinweis, dass der Verweis auf beteiligte »Ärzte« inkorrekt sei. Dieser Berufsstand war nicht für das Einbalsamieren zuständig. Wenn der Erzähler es dennoch so behauptet, könnte sein Interesse sein: Josef ist durchaus an der Bewahrung des Leibes interessiert (deswegen »Ärzte«), nicht jedoch im religiösen Sinn, dass der Vater im Tod zum Osiris wird (in ägyptischer Denkweise). Soweit ging die Assimilation Josefs dann doch nicht.

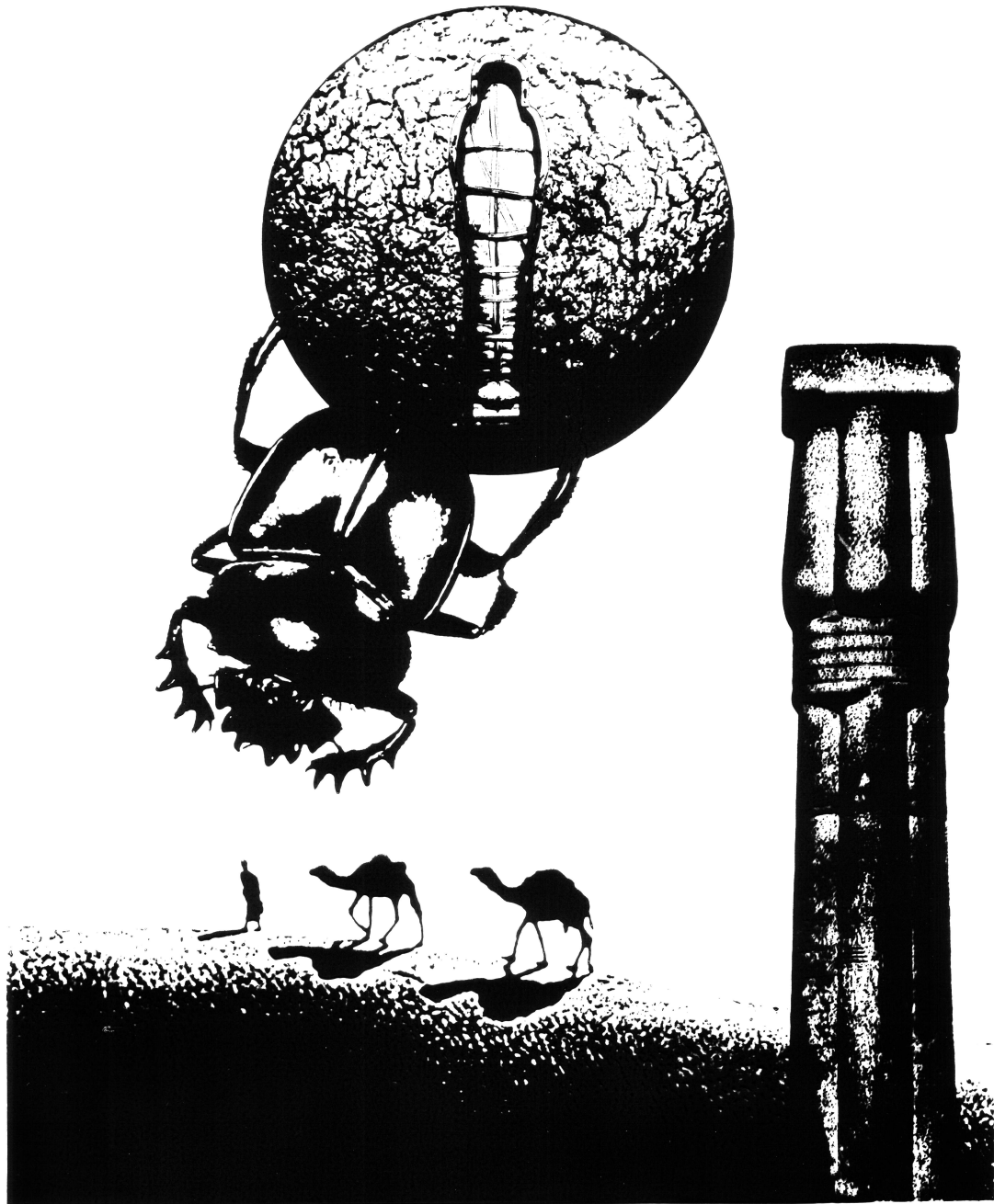
Von Josef, und – was die Familie betrifft – *nur* von Josef, werden starke Gefühlsäußerungen der Trauer berichtet. Sie stehen nicht im Widerspruch zu den zuletzt erwähnten Abmachungen mit dem Vater.

War die letzte Verfügung Israels eine besonders intime und nachdrückliche Vereinbarung speziell mit Josef gewesen, so passt es, wenn die Erzählung jetzt nur von Josefs Reaktion auf den Tod Israels berichtet. Die erzählerische Fokussierung auf Josefs Verhalten muss man akzeptieren, zumal ihr die außergewöhnliche Geste = Bindung bei Israels Tod vorausgegangen war. Aber natürlich ist ergänzend und im Hintergrund die Frage aufgeworfen, wie denn der Rest der Familie auf den Tod reagiert habe. Zumal die ägyptischen Riten viel Zeit beanspruchten. – Der Erzähler operiert hier schon, nicht erst bei der Rückkehr Josefs vom Begräbnis (50,15), mit einer Erzähllücke.

Offenbar sind der alltagsplausible Gang der Dinge und die erzählerische Stoffanordnung zu unterscheiden. Erzählerisch wird zunächst abgehandelt, *dass* und *wie* Josef den dem Vater gegebenen Schwur eingelöst hat. Ergebnis dieses Stranges wird die Erkenntnis sein, dass Josef vollkommen loyal und verlässlich gehandelt hat, dem Vater seine Kanaan-Gebundenheit zugesteht und belässt, selbst aber wieder seinen Ort in Ägypten aufsucht. Damit wird definitiv dokumentiert, dass die beiden Weltansichten inzwischen verschieden sind. Es herrschte ja auch Einvernehmen mit dem

Vater darüber. – Der zweite Strang wird sein, das Verhältnis zu den Brüdern zu bereinigen. – Der Erzähler sorgt für Übersichtlichkeit und schert sich nicht um den zu zahlenden Preis, dass er sich lebenspraktische Unwahrscheinlichkeiten einfängt. – Insgesamt ein gutes Beispiel, wo der Erzähler die übersichtliche Ordnung seiner Stoffe stärker berücksichtigt als den Blick auf Alltagsplausibilitäten: Erzählungen sind eben immer auch Konstruktionen. Solange gesichert ist, dass wir es mit einem intakten Text zu tun haben – im Fall der JG haben wir diese Etappe ja ausführlichst absolviert –, ist zu akzeptieren, wie der Autor sich seine »Welt« sprachlich zurechtlegt. Jedes Korrigieren von unseren Alltagserfahrungen her müsste als »beckmesserisch« abgetan werden.

3b = redaktionelle Ergänzung: »denn so erfüllten-sich Tage« – die sekundäre Viererkette sei – außer der Reihe in diesem Essay – erwähnt / ins Spiel gebracht, weil sie doch zwei interessante Hinweise liefert. Sie kommt nur noch im späten Esterbuch vor (Est 2,12). Das zeigt einerseits, dass die Bearbeitung der JG höchstwahrscheinlich noch später stattgefunden haben muss. Und inhaltlich ist es – unfreiwillig? – kurios, denn an der Ester-Stelle geht es darum, dass mit Myrrhe und Balsam aufwändige Schönheitspflege an Mädchen betrieben wird, bevor sie dem persischen König zugeführt werden. Hier in der JG ist die Zeitdauerangabe die gleiche; allerdings geht es um eine andere 'Schönheitspflege', nämlich das Einbalsamieren des Vaters . . .



50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,

Hörer(2): Fanden »seine«, des Josef, Tränen ein Ende, hielt sich also Josefs Trauer in Grenzen? – Oder geht es darum, dass »er«, also ISRAEL, beweint wird? Etwas doppeldeutig die Formulierung!

50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:

50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –

Hörer(2): Nun redet Josef genauso formelhaft und devot wie vorher der Vater.

Hörer(1): Hat Josef nun ISRAELs Position eingenommen und zeigt, dass sie auch im fremden Land gelebt werden kann?

50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:

50,5b 'Sieh,

50,5c ich – ein Sterbender.

50,5d In meinem Grab,

50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,

50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'

50,5g Nun also,

50,5h ich will hinaufgehen

50,5i und ich will meinen Vater begraben.

50,5k Und ich will zurückkehren.«

Hörer(1): »will – will – will« – Es ist zum erstenmal, dass Josef einen Willen *für sich selbst*, und dann gleich so massiv formuliert. Befehle für andere hatte er schon reichlich abgesetzt.

Die Trauerzeit ging vorüber. Da sprach Josef zum Hofstaat Pharaos: »Ich hoffe doch in eurem Wohlwollen zu stehen. Mein Vater hatte mich schwören lassen: 'Sieh, ich bin ein Sterbender. In meinem Grab, das ich für mich im Land Kanaan ausgehoben habe, dort sollst du mich begraben!' Daher will ich hinaufziehen, will meinen Vater begraben, und will dann zurückkehren.«

Essay: 4c: In 47,29d hatte der Vater schon die gleiche Wortkette gesprochen. Also gelten die dort erwähnten 7 weiteren Belege (außerhalb der JG) auch für 4c. – Im *Sprachgebrauch* wird damit eine Verbindung angezeigt: Wie der Vater gesprochen hatte, so tut es nun auch sein Sohn Josef: Via Wortkette – als Signal an die Textleser/-hörer – nicht an den Pharaos! – die Botschaft: Josef hat legitim die Autorität des Patriarchen übernommen! Das wirkt sich zugleich als Beglaubigung der bislang erzählten JG aus: Josefs Werdegang und die Lehren daraus sind von den TextrezipientInnen genauso zu respektieren wie die bekannten Patriarchenerzählungen!

Indem der Text die Worte »Grab« und »begraben« ständig wiederholt – auch verstärkt durch die Bitte an Pharaos –, entsteht ein wortstatistisch relevanter Befund: In diesem Textbereich wird den Lesern so nachdrücklich, dass es kein Missverstehen geben kann, klargemacht: »Israel« und »Grab« gehören zusammen. Es soll sich einprägen, »Israel« ist mit »Tod, Grab, Sterben, Untergehen« zu assoziieren. Als Stilmittel grenzt das an Suggestion.

Da wird es – damals wie heute – brisant, weil hinter dem Namen, der für eine einzelne Patriarchenfigur steht, natürlich immer der Name für das Kollektiv durchklingt. Die unausgesprochene Frage lautet also: *Will der Text auch aussagen, Israel als Staat, als Religionsgemeinschaft, habe keine Zukunft?*

Der Text beantwortet die Frage nicht, aber – provokativ genug – er wirft sie auf. Und die erwähnte Doppeldeutigkeit des Namens ist nicht lediglich »unterlaufen«, sondern man muss unterstellen – aufgrund der wortstatistischen Penetranz: sie war beabsichtigt. Zumal in der anvisierten Zeit (ab 5. Jhd. vor Christus) die jüdische Religionsgemeinschaft sich vorrangig als idealisiertes »Israel« verstand. Dagegen hält offenkundig die JG: sie entwickelt eine andere Vision von der Zukunft, dass man nämlich in der Fremde, in der Hochkultur, in der »Diaspora« leben müsse, könne, sogar sehr gut leben könne.

Verwundert liest man, dass Josef an den »Hofstaat«, also nicht direkt an Pharaos, die Hoffnung auf »Wohlwollen« ausspricht. Das sieht nach mehr aus als nach leerer Höflichkeitsfloskel. Bei früheren Kontakten mit Pharaos hatte Josef darauf verzichtet.

Ist er nun verunsichert? Josef übernimmt jedenfalls die Sprechweise des Vaters (47,29d).

In drei aufeinander folgenden Sätzen am Schluss des gewählten Ausschnitts, und im Angesicht des Pharao, formuliert Josef seine Entschlossenheit (»will – will – will«). Hinaufgehen nach Kanaan, zum Begräbnis – ja, dann aber zurückkehren nach Ägypten, definitiv. In dieser Dichte ist Josefs direkt ausformulierte Entschlossenheit neu.

50,4 verhält sich – wortstatistisch – im Wesentlichen so, wie man es von einer Erzählung ohnehin erwartet: viele schon bekannte, nun also wiederholte Wörter: »Josef redet zum Haus des Pharao, Josef bittet um die Gnade in ihren Augen. Die Formulierung erinnert an die Ankunft Josefs in Ägypten, an den Beginn seines Aufstiegs. Dadurch entsteht eine schöne Konklusion und thematische Abrundung des ganzen Textes«, BADER (1995) 37.

- 50,6a Da sprach PHARAO:
 50,6b »Geh' hinauf
 50,6c und begrabe deinen Vater,
 50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
 50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen Vater zu begraben.
 50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.

Hörer(1): Ist eigentlich ganz nett und verständnisvoll, der PHARAO.

Hörer(2): Obermundschenk und Oberbäcker hatten diesen Eindruck nicht gehabt. Vor allem nicht der Oberbäcker, der dann aufgehängt worden war.

Hörer(1): Wer weiß, vielleicht wurde PHARAO durch den Kontakt mit Josef zivilisierter . . .

Da sprach Pharaos: »Zieh hinauf, begrabe deinen Vater – wie er dich hat schwören lassen!« Darauf zog Josef hinauf, um seinen Vater zu begraben. Er hielt eine Trauerzeit von sieben Tagen ein.

Essay: Schließlich findet noch ein 7-tägiger Trauerritus in Kanaan statt. – Durch all die Feierlichkeiten prägt sich jedem, der den Text liest/hört, ein: Israel ist definitiv tot, »Israel« in der oben angedeuteten Mehrdeutigkeit.

Die 40-tägigen ägyptischen Riten, dann der Zug nach Kanaan, dort noch eine 7-tägige Trauerzeit – pompöser kann der Patriarch nicht bestattet werden, wenn man sich an das ursprüngliche Milieu von Kleinviehhirten erinnert.

In seiner Antwort hatte Pharaos weitgehend nur die Worte Josefs bestätigend wiederholt. Ein gedanklicher Eigenbeitrag ist nicht zu erkennen. Das Bild, das vom Pharaos auf diese Weise entworfen wird, könnte als zwiespältig bezeichnet werden: er ist zwar der absolute Herrscher, aber eigentlich ist er weiterhin eine Marionette Josefs. Er bestätigt lediglich, was Josef plant.

Allerdings fehlt an der aktuellen Stelle das gezielt-trickreiche Agieren – wie etwa Ende Gen 46 / Anfang Gen 47. Dort musste Pharaos – nach Meinung Josefs – überlistet werden. Vielleicht war aber diese Meinung schon falsch gewesen, denn bereits in Gen 45 hatte Pharaos sich freundlich und kooperativ gezeigt, hatte Wagen und Verpflegung für den Rückmarsch nach Kanaan mitgegeben, hatte aufgefordert, den Vater zu holen.

Das wirft die Frage auf, ob der Pharaos, der auch jetzt freundlich und kooperativ agiert, sich gar nicht verändert hat, jedoch das Bild, das Josef von ihm hatte. Immerhin ist in der Zwischenzeit einiges geschehen (Steigerung und Überwindung der Hungersnot). Und neben allen Mutmaßungen kann abgelesen werden, dass Josef in dieser Situation es nicht für nötig hält, den Pharaos raffiniert zu einer Entscheidung zu bewegen. Josef ist sachlich korrekt, und auf gleicher Wellenlänge antwortet Pharaos. Möglicherweise war es also Josef, der durch die verschiedenen Gespräche mit Pharaos sich verändert hat. Zumindest als Frage aufwerfen kann man, ob Josef *kommunikativ* und dank Akteur Pharaos – zur Erinnerung: es ist kein real-historischer im Blick! – Verklemmtheiten aus patriarchalem Milieu / dort bisweilen nötige Tricksereien ablegt?

Die Veränderung Pharaos lag ganz am Anfang: in Gen 40 erschien er als unberechenbar und als Willkürherrscher. Seit er sich in Gen 41 von Josef hat überzeugen lassen, schenkt er konstant Vertrauen, ist freundlich und kooperativ. Diese konstante und wohlwollende Verlässlichkeit – so müssen wir jetzt annehmen – bewirkte eine Veränderung in Josefs Verhalten. Josef konnte und kann von seinem Übermut und seinem strategischen Denken lassen.

Das sieht nach einer interessanten Entwicklung der beiden Akteure aus, Entwicklung durch Kommunikation und loyale Kooperation. Beide profitieren davon. – Für

die *literarische* Ebene muss man dem JG-Autor ein hochdifferenziertes Menschenbild attestieren, das auch Entwicklungsmöglichkeiten im Rahmen von Kommunikationen einschließt. Und nicht nur das: der Autor/Erzähler lässt den Eindruck zu, dass sich die Wahrnehmung eines Akteurs, in diesem Fall des Pharaos, durch einen anderen, also durch Josef, verschieben kann. Josef kann es durch die Verlässlichkeit des anderen allmählich aufgeben, sich trickreich am Gegenüber abzuarbeiten. – Umso mehr erstaunt, wie 'modern' der 2 1/2 tausend Jahre alte Text ist. Oder gilt die Gegenrechnung, wonach es in diesen seelischen Bereichen ohnehin kaum Fortschritte gibt? Die Frage wäre nur, wer diese Ebene aufmerksam wahrnehmen und beschreiben konnte / kann. Die Sensibilität von Poeten ist sicher eine gute = entscheidende Voraussetzung dafür. – Aber die Beantwortung solcher Grundsatzfragen ist – über Textbeobachtung hinaus – nicht unsere Aufgabe . . .

Spätere jüdische Auslegung gestaltete die Übertragung von Israels Sarg aus; in Anlehnung an Ps 114,3 wird dort gar fantasiert, dass im Vorgriff auf den späteren Exodus, sogar das Meer zurückwich, als Josef mit dem Sarg hinabstieg. Vgl. KALIMI 60.

50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach ÄGYPTEN,
50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.

Hörer(2): Die Stichwörter »Grab, begraben« wurden einem im letzten Abschnitt förmlich um die Ohren geschlagen: damit nur ja niemand das Ende ISRAELs überhört oder überliest!

Gelehrter: Eine brisante Botschaft. Josef pendelt zwischen den Kulturen und Religionen und findet seinen Platz in der Fremde, in ÄGYPTEN. Für viele seiner jüdischen Zeitgenossen war diese Einstellung ein Gräueltat, weil sie das Gegenteil für richtig hielten: sie bauten die jüdische Gemeinschaft in Palästina wieder auf und versuchten sie abzuschotten gegen die umgebenden Weltkulturen – ÄGYPTEN, aufkommender Hellenismus. So gesehen ist der Autor der Josefsgeschichte ein Dissident: ISRAEL als eigene Größe gehöre ins Grab der Väter. Neuer Lebensraum ist Ägypten.

50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Hörer(1): Ach, – die Brüder waren gar nicht bei der Beerdigung dabei gewesen! Das enthält Zündstoff. Unterschwellig haben sich Josef und die Brüder wohl doch noch nicht gefunden.

Hörer(2): Nicht soviel Psychologisieren! Man kann nah am Text bleiben. Vater ISRAEL hatte – ihr erinnert euch – nur Josef beauftragt, ihn in Kanaan zu begraben! Von den anderen Brüdern war nicht die Rede gewesen.

Hörer(1): Also doch noch einmal Vorzugsbehandlung, »Erwählung«!

DIE ÜBERRASCHENDE MITTEILUNG WAR GEWESEN:

50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Nach dem Begräbnis seines Vaters kehrte Josef nach Ägypten zurück. Da erst nahmen die Brüder Josefs wahr, dass ihr Vater tot war,

Essay: Der Vater hatte nur Josef gebeten, den Eid abzulegen. Josef tat dies auch und erfüllte den Eid, indem er Israel in Kanaan bestattete. Insofern ist der Text konsequent und schlüssig. – Aber was ist mit den Brüdern? Waren sie bei der Beerdigung dabei? Das sagt der Text nicht. Beim Leichenzug nach Kanaan ist nur von Josef die Rede. Wie haben die Brüder den Tod Israels wahrgenommen und empfunden? Das sagt der Text auch nicht. Die JG stellt die Ereignisse so dar, als habe lediglich Josef das Begräbnis vollzogen – anscheinend vom sterbenden Israel eine letzte Erwählungshandlung bezüglich des Lieblingssohnes.

Nach Josefs Rückkehr gilt: »und sahen die Brüder des Josef, dass ihr Vater ein Toter war« (V.15). Das »Sehen« kann sich also nur auf ein »Bewusstwerden« beziehen. Denn sehen kann man den Vater nicht mehr, er ist ja längst begraben.

Eine Erzähllücke auch bei der Frage, ob der Vater denn nicht in der Nähe der Brüder gelebt hatte und gestorben war. Oder ist angedeutet, der Vater habe in Ägypten die Nähe der Brüder gemieden? Nicht das erste Mal lässt der Erzähler naheliegende Fragen unbeantwortet (wer will, kann das Stichwort »Erzähllücke« oder auch »Leerstelle« in der 'Suchfunktion', z.B. des *acrobat reader*, eingeben). Dem Erzähler – und hinter ihm dem JG-Autor – kommt es auf zweierlei an:

- (1) Im Kontext des Todes des Vaters wird nochmals an die Sonderrolle Josefs erinnert. Indem der Vater stirbt – so die implizite Botschaft –, wird das Sonderverhältnis nochmals bestätigt; aber es kommt auch – zwangsläufig wegen des Todes – zu einem Ende. Am Textanfang war es dieses Sonderverhältnis, das den Kern aller Dramatik und Verwicklungen bildete. Darin liegt folglich eine wesentliche Schuld des Vaters Israel. – Dieser *Brückenschlag zum Textanfang* besagt:
 - (i) Die Erkenntnis am Textanfang hatte gestimmt: das Verhalten Israels war Problem und Ursache all der Komplikationen gewesen. Folglich war es kurzzeitig, wenn in der weiteren Textgeschichte durch Redaktoreingriffe versucht wurde, den Vater Israel zu *entlasten* und stattdessen Josef zu *belasten* (»übles Gerede« – vgl. Erzählungsbeginn). Denn –
 - (ii) – das Textende besagt auch: Vater Israel hat sich nicht verändert, er hat nichts hinzulernt. Er steht für eine alte, aber nun beendete Ära. Schön, dass die Familie wieder beisammen ist. Aber die zu überwindende *Ungleichbehandlung* wird vom Vater fortgeführt. – Das provoziert den 'pietätlosen' Gedanken, die nichtsdestotrotz *gewollte Implikation*: Es ist gut, wenn Vater Israel nun tot ist. Erst ab da muss und kann es anders und besser weitergehen. (Man könnte höchstens fragen, wieso Josef derart penibel seinerseits dem Vater gefolgt ist? Anderen Autoritäten, letztlich dem Pharao gegenüber, hat er ja auch großzügig seine Gestaltungsmöglichkeiten ausgenutzt.) – Solche Reibungspunkte innerhalb

der Textfiktion = Wortbedeutung deuten an, dass Stimmigkeit nicht auf dieser Ebene, sondern auf der nächsten, der *gemeinten, pragmatischen* angezielt ist.

(iii) Bezogen auf die *Textfiktion* kann man dem Akteur »Israel« keinen Vorwurf machen. Er verhält sich am Textende deswegen gleich wie am Textanfang, weil man ihm das, was aus dem Neid und Hass der Brüder entstanden war, vorenthalten hatte. Wahrscheinlich ahnte er bis zum Schluss nicht, welche für Josef zunächst gefährliche Handlungskette *er selbst* losgetreten hatte. – Wie soll er angesichts dieses Unwissens sich verändern, sich zuvor selbstkritisch betrachten?

(iv) Dem Autor geht es nicht mehr allein um die individuelle Figur namens Israel aus der Vergangenheit, sondern darum, dass seine »Brüder = Zeitgenossen« in der Gegenwart »sehen = zur Kenntnis nehmen«, dass der nostalgische, Veränderung blockierende Rückbezug auf »den Vater/die Väter = Patriarchen« »gestorben«, nicht mehr möglich ist. Die Botschaft von *15ab* an die Leser/Hörer: die »Brüder *im* Text haben die richtige Erkenntnis gewonnen. Nun seid *Ihr* dran, mit derselben Erkenntnis! Macht es ihnen gleich!« Ein *Appell* geht somit auf *gemeinter* Ebene von den beiden Sätzen aus (die bei der Wortbedeutung nichts als *entspanntes Erzählen* bieten).

(v) Es wäre also zu wenig, nur in die Textfiktion hineinzuschauen. Das auffallend betonte »Sehen« meint auch, dass nach der vergleichsweise langen Erzählung nun der Ertrag eingefahren werden soll. Auch die Leser/Hörer »sehen« und haben Folgerungen zu ziehen, dass der Patriarch Israel Geschichte ist. Aufgrund der Namensgleichheit mit dem gegenwärtigen Kollektiv ist diese Erkenntnis derart spektakulär, dass daran nicht unbeteiligt und achselzuckend vorbeigegangen werden kann.

Um den Schritt zu dieser zweiten Bedeutungsebene bei den Hörern/Lesern auszulösen, sind Reibungspunkte innerhalb der fiktionalen Welt = Wortbedeutung sogar notwendig. Ansonsten würden sich die Textadressaten mit der in allen Details schön stimmigen Fiktion zufriedengeben. Poetisch verschlüsselt führt dieser Schlussakzent nur fort, was der Gesamttext nun vielfältig schon anzustoßen versucht hat. Schon häufig wurde das nostalgische 'Hebräertum' negativ bewertet (mehrfach durch Ägypter), geradezu massiv war – narrativ überzeichnend – Ägypten als »Land des Lebens« geschildert – physisch wie geistig. Kanaan kam jeweils schlecht weg dabei. Auch bei solchen Aspekten darf die 'Dekonstruktion' nicht vergessen werden. Korrekturen, Einwände auf fiktionaler, lebensweltlicher Ebene wären vielfach möglich (man denke allein schon an die 2 × 7 Jahre) – treffen jedoch nicht die Stoßrichtung des Textes.

Zur Gesamtausrichtung der ursprünglichen JG sei – gegen Schluss des gegenwärtigen Manuskripts *juebers.pdf* – auf Ziff.

6.3 Erzählung als Öffnung,

6.4 Erzählung als Geistesschulung,

6.5 »Hunde« und »Schweine«,

6.6 Kanon vor dem Kanon,

6.7 Postmoderne in der Antike?

verwiesen (auch in KURZVERSION 2 enthalten).

- (2) Nach Israels Tod ergibt sich der zweite Aspekt – erzählerisch bietet der Text beide Aspekte klar getrennt, übersichtlich: Da die Brüder am Begräbnis des Vaters nicht teilgenommen hatten, steigt in ihnen – bestürzt über die nachträgliche Wahrnehmung – alte Schuld hoch, das Wissen, dass das Verhältnis zu Josef doch noch nicht bereinigt ist.

Die *Intention* des Autors – wenn er beides so klar trennt (obwohl es von 'normaler' Lebenspraxis her gesehen miteinander verquickt ist) – scheint neben dem Erzählerischen auch eine *didaktische* zu sein. So anschaulich und dramatisch auch immer erzählt wird – die Übersicht soll für die Leser nicht verlorengehen. Der Erzähler ordnet die Aspekte, sogar derart stark, dass bisweilen der Eindruck künstlicher Trennung entsteht. Das stört ihn nicht.

Weder über die Intentionen des Autors bestehen Zweifel, noch – zuvor schon, bei der Literarkritik – ergaben sich Argumente, oder ein Druck, den Zuschnitt des ursprünglichen Textes anders zu sehen. Was hier dennoch zu bemerken war, liegt auf einer anderen Ebene: man spürt *narrativ* deutlich – und kein Wunder, dass dies gerade am Textende geschieht, wo alle Stränge vollends gebündelt und zusammengeführt werden müssen –, dass *jede* Erzählung immer auch eine *Konstruktion* ist. Es wäre schlecht, wenn man als Leser/Hörer dieses *konstruktive* Merkmal allzu häufig spüren würde. Das ginge dann nämlich auf Kosten der Imagination. Stattdessen käme der steuernde Autor in den Blick, vielleicht der unangenehm belehrende. Stattdessen lässt man sich gern auf eine anschauliche, aber natürlich *konstruierte* Erzählung ein. Hie und da ist nicht zu vermeiden, dass derartige gestalterische Scharniere deutlicher sichtbar werden. An der aktuellen Stelle liegt ein solches vor. Das ist somit weder verwunderlich noch ein Grund zum Tadel. Positiv gewendet: Es müsste sogar im Interesse des Autors liegen, die Leser/Hörer aus ihrer Faszination für die Textfiktion herauszulösen. Er bringt in Erinnerung, dass die Erzählung kein Selbstzweck ist, sondern nur 'Mittel zum Zweck'. Durch den stilistischen Wink wird jedoch die Fiktion nicht zerstört, sondern nur leicht irritiert.

Ein *Seitenblick* sei erlaubt auf B. BRECHT und sein Konzept vom »epischen Theater«, derb von ihm auf den Punkt gebracht durch den Ausspruch: »*Glottz nicht so romantisch!*« Weniger derb: Indem das Konstruktive nicht verschämt versteckt, sondern offensiv sichtbar gemacht wird, soll – (a) – ein geistiges Abdriften in Fiktion, Emotionen und Einfühlung verhindert werden. Stattdessen soll – (b) – eine *kritische Distanz* aktiviert und gewonnen werden. Was erzählt wurde, sollte affizieren, aber dann auch mit der Frage nach aktueller gesellschaftlicher Veränderung verbunden werden. Dabei sind Leser/Hörer gefragt, nicht mehr allein der Autor. Eine bloß genießerische Konsumentenhaltung des Publikums wird unterbunden. In solchen stilistischen Mitteln, bisweilen auch Zwängen, liegt die Erinnerung für die Adressaten, dass sie es nicht mit der »Lebenswirklichkeit« zu tun haben, sondern mit einem »Text«. = eine viel zu häufig übersehene Unterscheidung, denn sie öffnet den Weg – darin HANDKE folgend –, dass man mit Sprache »jedes Ding drehen« kann. Mit der sogenannten Objektivität geht das nicht.

Wer will, kann sogar schmunzeln, weil er merkt: mit Macht soll die Schlusszene, auf die im Grund alle gewartet haben, nun eingeläutet, und damit der Gesamttext aber auch zu einem Abschluss gebracht werden. All das Unwahrscheinliche, Übertreibende, aber auch Anschauliche, ja Anrührende des Erzähltextes bekommt nun noch einen klaren Schlusspunkt. Ein solcher bekräftigt immer auch alles, was zuvor erzählt worden war, tut so, als würden alle Erzählstränge aufgehen, behauptet – und sei es augenzwinkernd –, es sei eben nichts konstruiert, sondern lediglich abgebildet worden . . . – Solche Finten gehören zum Spiel, das sich zwischen Textautor, seinen Akteuren und dem Publikum entwickelt hatte.

- 50,15c Und sie sprachen:
 50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet
 50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit
 des Bösen,
 50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

Gelehrter: In dieser Redeweise kann man mehrere Stellen aus dem Jeremia-Buch mithören. Dort *droht* JAHWE andauernd mit zukünftigem Bösen. Hier wissen die Brüder – wenn auch klischeehaft –, dass sie das Böse bereits getan haben. Von der Instanz »JAHWE« ist keine Rede mehr.

Hörer(1): Denen schnürt die Angst die Kehle zu! Sie können nicht weiterreden! Ihnen bleibt die Spucke weg!

Hörer(2): Grammatisch eine tolle Stelle: Von der *Bedingungsaussage* ist die erste Hälfte formuliert – *Wenn Josef uns anfeindet*. . . Die zweite Hälfte, das *dann*. . . fällt der Angst zum Opfer.

Hörer(1): Die Brüder bekennen also: Josef hätte sehr wohl das Recht, uns zu verurteilen. Immerhin gestehen sie ihre *Schuld* ein. Aber die wahrscheinliche *Folge* sich auszumalen – das getrauen sie sich nicht.

und sie sprachen: »Wenn nun Josef sich rächt
 und er uns zurückzahlt alles Böse, das wir ihm
 angetan haben . . .?!«

Essay: Erzählerisch meisterhaft: den Brüdern (ohne Josef) bleibt das Wort im Halse stecken: »Wenn nun Josef uns anfeindet und er bestimmt zurückwendet auf uns die Gesamtheit des Bösen, das wir ihm angetan haben . . .?!« (V.15) – Der Bedingungs-satz wird abgebrochen, der erforderliche Nachsatz, die Konsequenz, bleibt aus. Das *Wenn* wird noch ausgesprochen, das *Dann* bleibt ungesagt. Die Betonung liegt auf dem, was nicht gesagt ist: Die nackte Angst steigt hoch, unbereinigte Schuld, die Erkenntnis, dass die Brüder ihr Leben verwirkt haben. Die Versöhnung in Gen 45 war ein erster Schritt, nicht mehr. Sie war durch den Schock des unerwarteten Zusammentreffens und durch alkoholgetrübte Geistesverfassung (Ende Gen 43) gekennzeichnet gewesen. Im Vordergrund stand das Wiedererkennen; das Thema »Schuld« war nur *en passant* von Josef gestreift worden, noch nicht durch die Brüder. Die mussten wohl erst das Wiedererkennen verkraften. – Danach hatte schon durch seine bloße Existenz der Vater vermittelnd gewirkt, oder – so muss man jetzt sagen – eine gründliche Versöhnung verhandelnd . . . Wie soll es nach seinem Tod weitergehen?

Es sei an die Ausführungen zu 37,15–17 erinnert: die kleine Szene hatte den Zweck gehabt, Josef in der Sicht des Vaters verschwinden zu lassen, außerdem konnten so die Brüder sich als frei von jeglicher Schuld darstellen. Solange der Vater lebte, *durfte* nicht aufgedeckt werden, dass die Brüder für das Verschwinden Josefs verantwortlich sind. Ihr Verhältnis zum Vater wäre zerrüttet gewesen. Jetzt ist Israel tot. Ihn muss man nicht weiterhin hinters Licht führen. Aber Josef lebt noch, von ihm ist man abhängig. Josef hatte die Brüder außerdem nicht bloßgestellt vor dem Vater. Er hatte das 'Familiengeheimnis' – solidarisch, als Zeichen seines Kooperationswillens – mitgetragen. Jetzt fällt jeder Grund für eine derartige Rücksichtnahme weg. Das Thema »Schuld« muss aufgegriffen werden. Das wissen alle Beteiligten. Kein Wunder, dass den Brüdern die Luft wegbleibt, und sie den Satz nicht zu Ende führen können.

Das nicht Ausgesprochene wird dennoch verstanden. Existenzangst treibt die Brüder um. Es ist nicht die Frage, ob sie dieses oder jenes *tun* (sollen), sondern viel grundsätzlicher: ob sie weiterhin *existieren* können. Haben sie ein Recht dazu? Diese Frage ist grundlegender als das Durchspielen von Verhaltensvarianten. Neben der damaligen Schuld Josef gegenüber spielt auch herein, dass die Brüder jahrelang dem Vater Harmonie und Gehorsam vorgegaukelt hatten. Das verdrängte Geheimnis blieb unerwähnt. Dem unmittelbar Betroffenen gegenüber ist die Verdrängung nicht mehr möglich. Der Vorwand, den Vater schonen zu müssen, hat keine Basis mehr.

Der Erzähler bleibt konsequent: Ende Gen 47 war die Existenzangst der Ägypter durchgespielt worden, dann ging es um die Existenzauslöschung Israels. Jetzt ist als letzte Akteursgruppe die der Brüder an der Reihe: Haben sie ihr Leben verwirkt? – Nach allen Komplikationen jetzt das erzählerische große 'Aufräumen'.

Der abgebrochene Bedingungssatz ist voller Dramatik. »Es« schnürt den Brüdern die Kehle zu. Das sagt man so. Wer ist Subjekt? Wer ist das »Es«? Die grammatische Einzelbeobachtung und der Hintergrund der fast abgeschlossenen Erzählung bieten sich an, in psychoanalytischer Form beschrieben zu werden. »Wiederkehr des Verdrängten« wäre das Stichwort. Oder: Schuldbewusstsein. Die Mordabsicht von Gen 37 war nie wieder zur Sprache gebracht worden. Es gab zunächst auch keine Gelegenheit dazu. Aber schon beim Lüften der Identität in Gen 45 musste Josef zweimal ansetzen. Beide Seiten waren befangen, gewiss. Aber die Brüder wurden – so ist anzunehmen – auch eingeholt von der entsetzlichen, lange weggedrückten Schuld. Folglich blieben sie bei der ersten Nennung des Namens »Josef« starr vor Schreck und stumm.

Jetzt also der zweite Anlauf. Das damalige Fehlverhalten wird nicht im Klartext ausformuliert. Aber es meldet sich deutlicher als zuvor. Was die Brüder psychologisch relevant ansprechen, ist ein Doppeltes:

- (a) die angesprochene »Existenzangst« ist die zwingende Folgerung aus der »Schuld«.
- (b) Was als neue Perspektive denkbar ist, ist eine Umkehrung des früheren Machtverhältnisses: War Josef früher der kleine, einzelne, der von den andern gehasst wurde, so muss man sich ihm jetzt unterwerfen, seine Überlegenheit anerkennen – vielleicht resultiert daraus dann eine Existenzmöglichkeit.

Mit anderen Worten: Vor einem solchen Hintergrund ist keine gute neue Beziehung möglich. Umkehrung ja, aber dem Zwangscharakter der Ungleichheit entkommt man nicht.

Schon zu 37,2.3 war ausgeführt worden, dass es der Vater gewesen war, der den Söhnen all die Probleme »eingebrockt« hatte. Durch »Erwählung« hatte er Ungleichheiten geschaffen – Schuldverstrickungen im Gefolge.

Alles überformende Wertungen – Wer ist der Bessere, Unvergleichbare? Wer sind die Zweitrangigen? – sind der Kern allen Übels. Vor diesem Hintergrund war es zwar schön, dass Ende Gen 46 Josef und Vater Israel sich wieder trafen und sich freuten. Aber irgendwie war es auch richtig und erlösend, dass Israel Ende Gen 47 – feierlich und anrührend zelebriert – starb: Er konnte keine Zukunft mehr haben, hatte genügend Probleme in der Vergangenheit geschaffen, und spürbar verändert hatte er sich nicht – allerdings hatten wir die späte Einsicht auf dem Sterbebett notiert. Als Leser ist man nicht schockiert, sondern ein wenig gar erleichtert, dass so klar von seinem Tod erzählt worden war. *Erzählerisch* steht damit nicht das Schicksal der individuellen Figur im Vordergrund, sondern die Auslöschung eines Unruheherdes, der die Weiterentwicklung behindert, früher die großen Probleme – naiv, eben *patriarchal* – geschaffen hatte.

Soweit die *textinterne* Beschreibung. JAN ASSMANN (»Moses der Ägypter« 241) zitiert am Rande die Aussage von SIGMUND FREUD, wonach die JG in Form einer Familiengeschichte sehr schön vor Augen führe, was in viel größerem Rahmen eben-

so erlebt werden kann, nämlich diesen »unauslöschlichen Haß« auf den Monotheismus und das mit ihm verbundene Überlegenheitsgefühl. »Wenn man der erklärte Liebling des gefürchteten Vaters ist, braucht man sich über die Eifersucht der Geschwister nicht zu wundern«. Nun ist die Aussage bezogen auf das Verhältnis von Religionen und Völkern. Die Mechanismen wären aber die gleichen wie im Rahmen einer Familiengeschichte. Biblisch gesprochen spielt auch herein das weitgehend negative Bild von Ägypten, also innerbiblisch der Zwang, in hohem Maß die Nachbarkultur zu verachten.

Es ist hier nicht der Ort, FREUDS oder anderer Thesen zum Ursprung der Religion zu diskutieren. Psychoanalytisch stünde zur Debatte, ob der mosaische Monotheismus im Grund eine Zwangsneurose darstellt und auf einem Schuldkomplex beruht? Und was »Ägypten« betrifft, so ginge es um Polytheismus, Kosmotheismus, d.h. Ägypten sieht sein Verhältnis zu Welt und Leben entspannter, nicht aus einer Anti-Haltung heraus wie die Religion Israels. Für letztere ist im Sinn der biblischen Texte die »Wüste« religionsstiftend, darin der ethisch fordernde, zugleich nicht-bildhafte Gott. Eine solche Rigorosität sei nur als Reaktion auf einen tiefsitzenden psychischen Zwang verstehbar.

Das alles sei nur angerissen. Aber es musste wenigstens angerissen werden, weil die JG sicher gründlich missverstanden wäre, würde sie als zwar dramatische, letztlich aber doch idyllische und folgenlose Einzelerzählung aufgefasst. Gleichgültig, wie man sich bei den genannten Stichwörtern entscheidet: Der Eindruck bleibt, dass der Text in kleinem Rahmen Mechanismen durchspielt, die in ganz großem (Religion, Volk) ebenfalls wirken.

Was unsere textorientierte Perspektive betrifft, kann man den erwähnten Darlegungen entnehmen, dass zweifellos der Gegensatz *Wüste vs. wasserreiches Goschen* durch die ursprüngliche JG kräftig herausgestrichen wird. Dem dienen die auffallend häufigen Anspielungen auf *Exodus*-Texte. Der definitive Aufenthaltsort »Goschen« bildet in extremer Weise den Gegensatz nicht nur zu »Kanaan«, sondern eben auch zu all den kult-, gemeinschafts-, staatsbildenden Erlebnissen während der Wüstenwanderung des *Exodus*. Es handelt sich eben nicht nur um konträre Gebietsangaben, sondern impliziert sind massive Wertungen – symbolisch illustriert über das Thema = Symbol für Leben: »Wasser« (Reichtum oder Mangel?).

Im Rahmen nur des Antippens weiterer Themenfelder wird auch schon klar, wie sehr die ursprüngliche JG mit ihrer positiven Sicht Ägyptens, mit ihrer nur sehr schwach ausgebildeten Religiosität als Stich ins Wespennest empfunden worden sein muss. Faktisch gilt dies bis heute: die Leseordnungen der Kirchen missachten den Text weitgehend. In der Schule wird die Erzählung lediglich – moralisierend – für Grundschüler eingesetzt, die darin ihre Probleme mit Geschwistern verarbeiten können . . . – Der gedankliche Rahmen des Textes wäre jedoch wesentlich größer, provozierender, politischer, ist angemessen nur von Erwachsenen aufzugreifen. – *Literarisch* betrachtet wird die JG durch (Nicht-)Verwendung in liturgischer Leseordnung bzw.

Lehrplan ausgebremsst, verdrängt. Damit kann sich die Institution Kirche vor dem provokativen Potenzial des Textes schützen – und die Fachexegeten an den Universitäten helfen dabei auch noch mit – vgl. dazu die »Einleitung«, oder unsere Ziff. 5: die Sichtung neuerer Sekundärliteratur zeigt, dass immer noch keine Anstrengung unternommen wird, *methodisch reflektierter* vorzugehen: ernsthaftes WISSEN-WOLLEN verlangt die Suche nach neuen *Wegen*, adäquateren *Begriffen*, besserer *Wahrnehmung* des literarischen *Textes* – wohlgemerkt: **indem ich nur die Inhalte nacherzähle, habe ich den Text, die hebräische 'Ausdrucksseite' samt ihren spezifischen Erkenntnismöglichkeiten, bereits verdrängt!** –, zeigt sich in Debatten zur *Strategie*, wie vorzugehen sei. – Wo solches fehlt – derzeit noch Standard bei der Untersuchung der JG –, dominiert ängstliches Bewahren des Endtextes, kein Hinterfragen der einzelnen Formulierungen, eine Wolke von Hypothesen, die argumentativ nicht im Text verankert sind, keine breite Verarbeitung von Konkordanz-Netzungen, auch keine kämpferisch-argumentative Auseinandersetzung mit anderen Arbeiten zum Text. All diese Defizite können nicht kompensiert werden durch bisweilen anzutreffendes umfangreiches Abdrucken des *hebräischen* Textes – bei fehlender Sprachanalyse ist dies nicht mehr als 'Bibelnostalgie', eine Verschleierung der Weigerung, sich *hebraistisch seriös* und *sprachwissenschaftlich up-to-date* auf den Untersuchungstext einzulassen. Man kann auf den Gedanken kommen: *Biblizismus* in wissenschaftlicher Verkleidung. Ein poetisches Kunstwerk wird auf diese Weise zerredet, aber nicht ans Tageslicht geholt. Seine auch heute noch mögliche Wirkkraft wird im Hypothesengestrüpp blockiert, der in die Gesellschaft hinein – damals wie heute – wirkende Impuls zu Diskussionen, Veränderungen anregend, verpufft. Alles kann beim Alten bleiben. Die originale JG wird konterkariert: Während die JG für Öffnung und Neuorientierung warb, kann sie nach dem Wirken der Redaktoren und mancher heutiger Exegeten als Bewahrer des *status quo* genommen werden. Keine Gefahr droht mehr . . . – So sieht in der heutigen wissenschaftlichen Praxis die 'Selbstverweigerung der Zeichendeuter' (s.o. 41,8f) im Rahmen ihrer kirchlichen Institution aus.

15ef: »() all das-Böse das« – die Viererkette findet sich außer in 1 Kön 2,44 an 6 Jeremia-Stellen: 35,17; 36,3.31; 41,11; 44,2; 51,60. Man ahnt es angesichts der beiden Abstrakta (»Ganzheit«, »Böses«): wird solches festgestellt, kann nur Tod und Vernichtung die adäquate Antwort sein. An der ersten Stelle ist es ein Todesurteil, das folgt, an den Jer-Stellen geht es um angedrohte oder schon vollzogene Strafe=Vernichtung durch Gott für das Kollektiv. Und um den Eindruck zu verstärken muss noch Dtn 31,18 angeführt werden: da steht ebenfalls »all das-Böse das«, nur ohne Präposition davor. Es handelt sich um eine Verfluchung des Volkes durch Jahwe (weil es sich anderen Göttern zugewandt hatte).

– Derartige »Obertöne« bestätigen das Schuldbewusstsein, das die Brüder schon artikuliert haben, nun noch von höchster Autorität, dem *Deuteronomium* und von

Jahwe her. Ein größeres Maß an Zerknirschung und Reue ist nicht denkbar – wobei wieder erzählerisch mit Hilfe der Assoziationen deftig überzeichnet wird.

- Die assoziativen Ausgriffe auf JER und DTN hätten unterbleiben können, ja müssen, hätte die ursprüngliche JG nur die Geschichte einer einzelnen Familie erzählen wollen. Die Querverweise bestätigen jedoch: Mit solcher Blickverengung ist der Text gründlich missverstanden. Stattdessen signalisiert die Erzählung selbst: man soll die 'großen' Themen einbeziehen: Volk, Staat, Religion, Gott.

50,18a* Darauf gingen seine Brüder

50,18b und fielen vor ihm nieder.

Gelehrter: Wer das auf der Bühne überzeugend darstellen kann, bekommt ein Freibier.

Hörer(1): Wieso? Was soll daran schwierig sein? [STEHT AUF UND VERNEIGT SICH].

Hörer(2): Es hieß: »fielen vor ihm nieder«

Gelehrter: Das ist der Punkt. Für «SICH-VERNEIGEN» hatten wir weiter vorne im Text ein anderes Wort im Hebräischen. Jetzt steht tatsächlich da: »fielen vor ihm nieder«

Hörer(2): Also hat es die Brüder regelrecht umgehauen.

Hörer(1): Ich verzichte auf das Freibier.

50,18c Und sie sprachen:

50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«

Seine Brüder machten sich auf den Weg und fielen vor ihm nieder. Sie sprachen: »Wir gehören dir, als Knechte!«

Essay: Jetzt müssen die Brüder direkt mit Josef eine neue Grundlage für das Zusammenleben finden, müssen sich aussprechen.

Die Brüder vor Josef – was *tun* sie? Ich hatte lange übersetzt »warfen sich nieder« – denn was *tut* man sonst zur Eröffnung einer orientalischen Audienz? Dabei war durchaus klar gewesen, dass der Text ein anderes Wort benutzt als in 43,26e.28e – dort »werfen sich« die Brüder tatsächlich »nieder«, *aktiv* und lösen mit demselben Wort »Sich-Niederwerfen« 2 × den Garbentraum von 37,7h ein. Aber manchmal lässt man sich – wider besseres Wissen – eben doch von herrschenden Klischees leiten.

Anders gilt nämlich jetzt: Im Text steht »sie fielen hin« (vor ihm). »Fallen« ist kein *Tun*, das man bewusst und aktiv herbeiführt, sondern ein *Prozess*, der abläuft – ob es mir passt oder nicht. Anders als in Gen 43 (als sie Benjamin bringen) entgleitet den Brüdern jetzt jegliche Selbstkontrolle. Wie die Geste *sprachlich* geboten wird, besagt sie: Die Brüder sind jetzt, jetzt erst, Josef vollkommen ausgeliefert. Jede Rechtfertigung und Selbstbehauptung ist ausgelöscht. Dieser Nullpunkt ist zugleich die Voraussetzung, dass es neu und anders, nun nach Josefs Sicht der Dinge, weitergehen kann. Das »Fallen« überbietet das frühere »Sich Niederwerfen« mit der Bedeutung: »sie verloren jeglichen Halt / jeglichen Boden unter den Füßen«. – Zustimmung LANCKAU 336. – Die Brüder sind in so katastrophaler innerer Verfassung, dass sie die Steigerung des früheren »Sich-Niederwerfens«, die Überbietung des Garbentraums nicht sehen; die Leserinnen und Leser können die Bezüge abermals schmunzelnd zur Kenntnis nehmen. Nun erst, kurz vor Schluss der Erzählung, ist ein vollkommenes Gegengewicht geschaffen zum Hass und zur Selbstherrlichkeit der Brüder vom Textanfang. Die Machtverhältnisse haben sich umgedreht.

Im Aufsatz von DÖHLING (2006) 28 heißt es, »dass die Brüder jetzt erstmals *wissentlich* vor Josef *als ihrem Bruder* niederfallen und so die Erfüllung geradezu selbst in die Hand nehmen«, (nämlich des Garbentraums aus Gen 37). So weit, so – beinahe – gut, – aber es wird wenigstens registriert, dass eben ein anderes Verb und damit eine andere Bedeutung vorliegt: nicht «VERNEIGEN» oder aktiv «SICH NIEDERWERFEN», sondern eben «FALLEN».

Aber die Prämisse ist falsch: Nicht jetzt erst »wissen« die Brüder, dass sie es mit Josef zu tun haben – das ist vielmehr seit Gen 45 geklärt. Entscheidend ist der Unterschied zwischen aktivem Sich-Niederwerfen (was hier nicht steht) und «FALLEN», das von mir weder Wissen noch Absicht verlangt. Und in der Schlusszene gibt es eine neue Situation (Wiederkehr der alten Schuld), die das Fallen plausibel macht.

D. sieht folglich das Gegenteil unserer Deutung, nämlich eine *Abschwächung*. Das sehen wir nicht so. Nehmen wir den Text als Messlatte: Es war schon falsch von D. gewesen, die Metafer zu verwenden, wonach die Brüder die Erfüllung des Traums »selbst in die Hand nehmen«: Wer »fällt« nimmt gerade nichts in die Hand, sondern hat keine Sicherheit mehr, greift – bildhaft gesprochen – »ins Leere«. – Genau das ist die »Lage« – im doppelten Sinn – der Brüder. All ihre Eigenaktivität hat im Moment keinen Wert.

Die Nuance »wissentlich« ist vom Textverlauf her richtig beobachtet. Sie hat aber zur gegenteiligen Reaktion geführt: indem man die Identität Josefs nun kennt, reicht es nicht, das bisherige Hofzeremoniell – ((SICH VERNEIGEN)) – zu wiederholen –, was gemessen am Geisteszustand von Gen 37 schon peinlich genug wäre (und dass – beim ersten Eintreffen der Brüder in Ägypten – man sich dem noch unerkannten Josef gegenüber mehrfach verneigt hatte, ist rückblickend auch eine Kränkung = Peinlichkeit). Die Voraussetzungen sind nun andere. Da die Brüder vermutlich nicht an Gedächtnisverlust gelitten haben, wird ihnen Josefs Traum von Anfang Gen 37 in Erinnerung sein. Obwohl sie damals mit Hass reagiert hatten, mit Mordversuch, sehen sie jetzt, dass sie genau diesem Traum jetzt *wissentlich* werden entsprechen müssen. Das ist Kränkung im Quadrat.

Wenn nun – laut Text – nicht doch wieder taktisch kalkuliertes, insofern bewusst-gesteuertes Verhalten das Ergebnis ist, sondern haltloses, ungesteuertes, kann man *körpersprachlich* ablesen, dass Mauern, Blockaden im Verhältnis der Brüder zu Josef zusammengestürzt sind – die Brüder hat es nicht lediglich äußerlich 'umgehauen'. Insofern kann man dieses ((FALLEN)) als starkes Signal nehmen, dass *jetzt erst* im Verhältnis »Josef – Brüder« neue Bedingungen herrschen. *Jetzt erst* kann das in Kraft treten, worauf alle schon lange warteten: *Versöhnung*. Alles, was zuvor zu berichten war, fällt demnach in die Kategorie: **Vorbereitungsetappe**.

Mit diesem Aspekt der Textbeschreibung mögen sich, bitte!, die auseinandersetzen – es sind nicht wenige (manche in der »Einleitung« erwähnt) –, die die JG irgendwo weiter vorne enden lassen, in Gen 45 oder 46 usw., oder die behaupten, die »Versöhnung« in Gen 45 sei ausreichend (ganz abgesehen davon, dass eine solche Nonchalance und Wurstigkeit im 'Zuschneiden' der Originalerzählung methodisch vollkommen inakzeptabel ist. Wir haben es nicht mit einer Knetmasse zu tun, die wir nach Belieben und inhaltlichen Mutmaßungen formen können!).

»Knechte« wollen die Brüder nur noch sein, um überhaupt weiterleben zu dürfen – so sehr drückt sie ihre Schuld Josef gegenüber!

Natürlich meinen es die Brüder ernst. Zugleich aber handelt es sich – zumindest aus Josefs Sicht – um ein Rollenspiel. Zumindest folgt auf das ((FALLEN)) ein ((SPRECHEN)). Das körpersprachliche Signal wird sprachlich aufgefangen und gedeutet. Wer sich klein macht oder wer unkontrolliert kleingemacht wurde, nimmt zwangsläufig den anderen als größer wahr, als der in Wirklichkeit ist. Wer sich nicht mehr als Bruder, sondern als Knecht betrachtet, bildet *sprachlich* diese Größendifferenz nach, verändert somit den anderen: der ist nun auch nicht mehr Bruder, sondern Herrscher. Die »Brüder« wissen zwar, dass sie *biologisch* Brüder sind. Aber was die Umgangsformen betrifft, hat die Gruppe »der Elf« bislang nicht bewiesen,

dass sie *egalitäres*, gleichberechtigtes Verhalten praktizieren kann. Meist traten sie als Block auf, taten das, was ein Sprecher oder der Vater verlangte. Von Binnenkommunikation erfahren wir nicht viel.

Und jetzt wieder: Die »Elf« kennen inzwischen zwar die Identität Josefs, können sich das Verhältnis zu ihm aber nur *hierarchisch* vorstellen, nicht »brüderlich«. Eine solche Beklemmung ist zwar wegen der »Schuld« nachvollziehbar. Aber – wie angedeutet: auch längerfristig waren von den Brüdern keine gleichberechtigten und lebendigen Kommunikationen berichtet worden. – Es wird wesentlich auf Josefs Reaktion ankommen, um zu klären, in welche Richtung es weitergehen kann.

In der *Wortwahl* – also ganz ohne die *Bedeutungen* zu beachten – noch ein kräftiger Schlussakzent: ab 18b bietet der hebräische Text fast nur noch Wörter, die *nur hier* in der JG vorkommen. Der Text klingt also nicht lediglich entspannt aus. Sondern es wird *sprachlich* nochmals auf die Pauke gehauen. Was das inhaltlich heißt, ist noch zu besprechen:

50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:

50,19b »Fürchtet euch nicht!

50,19c Denn – ,

50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!

Gelehrter: Berechtigte Frage. Bei zwei verwandten Texten mit gleicher Formulierung donnert und blitzt es, bebzt der Berg der GOTTesoffenbarung, oder es wird angekündigt, GOTT werde bald Himmel und Erde, Meer und Festland erbeben lassen. Welch schreckliche Angst haben die Brüder, wenn sie Josef in diesem Licht sehen?!

50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,

50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,

Hörer(1): Josef im Klartext. Bislang hatte man bisweilen den Eindruck, er übergehe das Thema »SCHULD«. Bei der Selbstvorstellung hatte er nur das »Verkaufen« angesprochen. Aber die Brüder haben mehr auf dem Kerbholz.

Hörer(2): Interessant, dass Josef von »Gott« spricht. Ist es Josefs Bescheidenheit, hier nicht von sich zu reden?

Hörer(1): Bei den Traumdeutungen hatte er auch jeweils »Gott« ins Spiel gebracht. War das doch mehr als eine Schutzbehauptung?

50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,

50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.

Hörer(1): Mir wird ganz blümerant. Eine Schlussdeutung der gesamten Geschichte. Sehr menschenfreundlich.

Hörer(2): Fern jeglichen Bekenntnisses, jeder spezifischen Religion. Josef ordnet sich damit dankbar der merkwürdigen, aber doch wichtigen Macht »Gott« unter. Die Brüder sind auf Josef fixiert. Der hat jedoch einen weiteren Blick.

Josef erwiderte ihnen: »Habt keine Angst! Nehme ich denn die Stelle Gottes ein!? Ihr führtet Böses gegen mich im Schilde. Gott aber verwandelte es in Gutes, um so wie heute zu handeln, um viele Menschen am Leben zu erhalten.

Essay: Genau diese Rückwirkungen auf sich selbst weist Josef zurück. Er protestiert mit starken, auch theologischen Worten in folgendem Sinn: 'ihr braucht mich nicht zu vergötzen, nicht größer zu machen, als ich bin, fürchtet euch nicht, was geschehen ist, hatte ja auch sein Gutes'.

19b bringt »Obertöne« zum Klingen: Ex 20,20 (nach der Verkündung der »10 Gebote« – !) lässt anklingen, das verängstigte Volk brauche sich nicht zu fürchten, da Gott eine »Probe« durchführe. Wenn man nicht mehr sündigt, hat man die Chance zu bestehen. – Dieser Akzent passt auch zur JG. Das Vergehen der Brüder kann geheilt werden – aber ab jetzt müssen sie sich anders zu Josef verhalten. – Hag 2,5–6: In der Situation des zerstörten Tempels (520 v. Chr.) wird den Einwohnern von Jerusalem Mut zugesprochen. – Wieder verweist *eine* Phrase auf ganz verschiedene Texte, die aber trotz ihrer Verschiedenheit sehr gut zum Erzählstand der JG passen. Das spricht – wieder – dafür, dass die originale JG erst *danach* anzusetzen ist. Der Haggai-Text hat dabei den Vorteil, einen relativ gut bestimmbareren *terminus post quem* zu liefern.

19d ist natürlich eine rhetorische Frage, die die Antwort provoziert: Selbstverständlich nicht! – Die Zurückweisung einer Überhöhung weist zugleich die Überhöhung / Auserwählung durch Vater Israel am Anfang der Erzählung zurück (vgl. zu Gen 37,3a-c). Insofern schließt sich erzählerisch der Kreis: Das Problem, mit dem *plot/story* in Gang kamen, ist durchgearbeitet, hat eine Lösung/Erkenntnis gefunden. Der Preis für den Erkenntnisprozess war hoch angesichts all der Verwicklungen. Aber nun ist das Ergebnis klar: *keine* Sonderrolle eines Einzelnen! Damit Zurückweisung von kultischen und machtpolitischen Mechanismen, die eine solche Heraushebung erst möglich machen. Zumindest der Tendenz nach ein Plädoyer für 'demokratische Gleichheit'.

20a/b kann man zunächst so betrachten, dass Zug um Zug – bei gleichem Verb – ein Kontrast aufgebaut wird. »Ihr« ⇔ »Gott«, »Böses« ⇔ »Gutes«. Zugleich erkennt man, dass die Verbformen nicht locker erzählen, sondern betonte und gültige Aussagen machen, die nicht wegzuwischen oder unkonzentriert zu übergehen sind (*qatal*): mit ihnen, einschließlich der weiteren stilistischen Merkmale, signalisiert der Erzähler: jetzt ist das entscheidende Fazit der gesamten Erzählung erreicht. Jetzt ist nichts mehr beiläufig. Was in 20a/b steht, sollt ihr Leser/Hörer euch einprägen!

Für die Wende zum Positiven wird wieder »Gott« eingesetzt: »Gott aber verwandelte es . . .«. Wieder ist die Diktion unspezifisch: nicht von »mein«, »unser« Gott ist die Rede, nicht von »Jahwe«, nicht vom »Gott unseres Vaters Israel« und was es sonst noch als spezifischere Ausdrücke geben würde.

Daher ist anzunehmen, dass »Gott« auch hier kein Bekenntnis zu einem spezifischen Gott meint, sondern *Überraschung* und *Unverfügbarkeit* ausdrückt: Josef versteht es selbst nicht recht, wie alles so gut sich gefügt hat. Aber es war so, folglich kann man dafür dankbar sein – das ist die zwingende *Implikation*. Auch ohne einen spezifischen Adressaten. Nicht dessen klare Adressierbarkeit entscheidet, sondern das eigene Bedürfnis: Es ist für einen selbst wichtig, diesen Dank zu formulieren. Die Ungreifbarkeit des Adressaten kann und soll nicht als Ausrede dienen.

Zusätzlich setzt der Autor mit der Nennung Gottes ein *literarisches Signal*: Indem die allgemein als höchste Autorität angesehene Figur ins Spiel gebracht wird, deutet er an: eine weitere Steigerung wird nicht möglich sein, *ergo*: der Text ist bald zu Ende, was zuvor erzählt worden war, bekommt nun die Lösung, die entscheidende Deutung. Merkt euch das, liebe Leser! Irgendwann muss auch die beste Erzählung ihren Abschluss finden . . .

Aber man kann auch versuchen, der Passage *ethische* Hinweise zu entnehmen – vgl. SEIDL 858ff, der in den Sätzen eine auffallend dichte Rechtsterminologie erkennt und darin die Frage, wie man eine Wiedergutmachung für verbrecherische Taten erbringen könne. Immerhin bieten die Brüder ja an, fortan als »Sklaven« Josefs zu dienen. Es werden zwei Denkformen kontrastiert: die *rechtliche*, nach der Schuld eben Strafe verlangt – diesen Erkenntnisstand haben die Brüder; und die *situationsangepasste, flexible* Josefs: es braucht eine Lösung, die aktuell weiterbringt. Zu dieser Flexibilität ist Josef fähig, weil er unterscheiden und sehen kann, wem die höchste Autorität zusteht, ihm = Josef jedenfalls nicht.

Aber diesen entscheidenden Punkt kann man missverstehen und vermeintlich steigern – das ist aber nicht mehr SEIDLs Sicht, sondern unsere: Die Wendung ins Ethische hängt wesentlich damit zusammen, dass V.17 in die Betrachtung einbezogen wurde. Der aber ist – sogar doppelt – sekundär = redaktionell (gut nachlesbar in unserer KURZVERSION 3 z.St., oder in Ziff. 4 der Vollversion). Folglich wird sogar zweimal die Bitte ausgesprochen, es möge die *Schuld* weggenommen werden (= *rechtliches* Verständnis). – Diese 'Ehre' sollte man den Redaktoren jedoch nicht erweisen, dass man sich von ihnen den Schluss der JG-Erzählung verbiegen lässt. Sehr häufig besteht ihr Beitrag zu vorliegenden Erzählungen ja darin, eine Moralisierung nachzuschieben.

Nur via Redaktion wird auch geliefert, was die ursprüngliche Erzählung *nicht* aufweist, dass nämlich auf den »Gott *deines Vaters*« verwiesen wird. Das Original kennt eine solche anfanghafte Identifizierung Gottes nicht (vgl. 19d). Folglich trifft es nicht zu, wenn S. als einen der Gründe für die Versöhnung mit den Brüdern nennt: »the common faith in the same God« (859). Sprachlich kann man dies nicht festmachen (kein Pronomen oder sonstiges Attribut bei <<GOTT>> in V.19.20/original).

Die erwähnte Andeutung des Textendes hängt damit zusammen, dass Josef hier – erst hier! – im Klartext von »Gut« und »Böse« spricht. Damit wird für den gesamten

bis hierher erzählten Text klargestellt, wie die elementaren Wertungen zu verteilen sind. Ein Abschluss ist erreicht. Das gilt auch für die explizite Benennung von Josefs Rolle: *mit »Gott« kann und darf er nicht verwechselt werden*. Diese Bescheidung ist die wesentliche Schlussbotschaft: Erst der Verzicht auf die schablonenhafte, rechtlich-religiöse Denkform öffnet die Tür zu situationsangepasstem, zukunftsorientiertem Handeln. Vgl. auch HETTEMA 213.

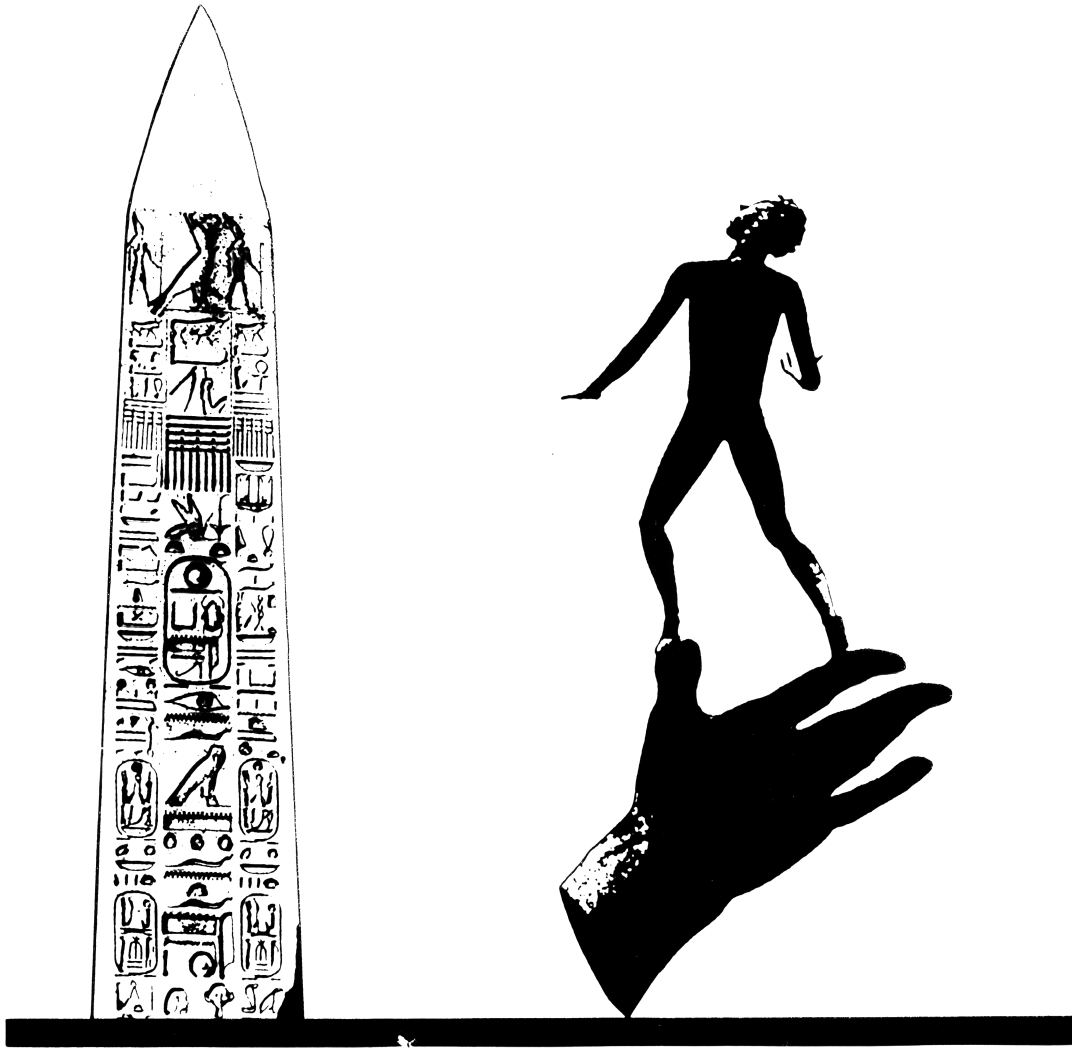
Und als Zweites: die im Original auffallende, weil doppelte Erwähnung *Gottes* bekommt zwar kein Profil, was jene Figur angeht. Aber »Gott« wird als derart einflussreich eingestuft, dass er zementierte Wertungen – »GUT vs. BÖSE« – verflüssigen, verändern kann. Ob Josef damit kaschiert, dass er selbst es ist, der die Umwertung vollzieht, oder ob er an eine mythische Figur außerhalb seiner selbst denkt (wie es dem Denken der Brüder entspricht), das können wir auf Basis des Textes nicht klären. Es genügt zu wissen: Aus Josefs Sicht ist die Erwähnung »Gottes« kein Geflücker, sondern die Einbeziehung einer Kraft, die für unkonventionelle und spürbare Veränderungen im menschlichen Zueinander sorgt. – Das muss genügen. Daran anschließende theologische Spekulationen würden nur zerreden, was im Sinn von *šalom* nun erreicht ist (*šalom* war ja auch der Auftrag des Vaters an Josef am Textbeginn gewesen).

Wenn – wie bei *jeder* sonstigen *erzählten Welt* – auch hier der Schritt »Deonstruktion« = die Erarbeitung der *gemeinten* Bedeutung nicht vergessen wird, aktuell also beim Akteur »Gott«, ergeben sich zweifellos interessante Querverbindungen zur und Gesprächsmöglichkeiten mit der Psychologie.

Nach derart kompakten Klärungen verstehen alle, dass die Erzählung zu ihrem Ende gekommen ist.

Debatten gab es um »viel Volk/großes Volk«. Exegeten sind dabei elektrisiert. Denn am Beginn des nächsten Buches, Exodus, wachsen die in Ägypten lebenden Hebräer zu einem großen Volk heran – immerhin wird es sich um das »erwählte Volk« handeln. Wird jetzt schon eine Vorahnung ins Spiel gebracht? Oder gegenläufig gefragt: Sind überhaupt die Hebräer gemeint, nicht viel eher die Ägypter? Sollte man die zwei Wörter nicht besser rauswerfen (weil sie einem nicht in den Kram passen – welch glorreiche methodische Einstellung!) Vgl. LISEWSKI 416ff.

Solche unnützen Fragen stellen sich, wenn man den Blick auf die Folge von 2 Wörtern verengt, dabei zwar die restliche Bibel einbezieht, jedoch die sorgfältige Lektüre des vorliegenden *ganzen Textes*, möglichst der Ursprungsversion, vernachlässigt. In 41,57 war davon die Rede gewesen, dass »alle Welt« wegen der Hungersnot nach Ägypten gekommen war. Und alle konnten mit Nahrung versorgt werden. Später kommen zu »alle Welt« noch Josefs Brüder hinzu – mengentheoretisch stimmt bei der übermütigen Erzählweise manches nicht ganz zusammen –, und die Ägypter wollen ohnehin mitessen. Dank Josefs Planung können alle versorgt werden. – Na, wenn das nun in 50,20d nicht »viel Volk« sein soll! Man muss ja nicht immer gleich nationalistisch abgegrenzt denken.



50,21a Jetzt aber,

Hörer(2): Klingt wie ein Abwürgen der intim-religiösen Reflexion. Sie scheint bereits ausgedient zu haben.

Hörer(1): Nein, kein Abwürgen. Sondern der religiöse Bereich ist etwas Persönliches und Wichtiges. Andere haben da nicht mitzureden, wenn ich es nicht will.

50,21b fürchtet euch nicht!

50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch und eure kleinen Kinder.«

Gelehrter: In der Exoduserzählung ist auch von »euch und euren kleinen Kindern« die Rede. Aber der dortige PHARAO will als Schikane die Männer von ihren Familien trennen. Anders hier: Josef und unter seinem Einfluß der jetzige PHARAO geben den Familien eine neue Lebensmöglichkeit.

50,21d Und er tröstete sie,

50,21e und er redete auf ihr Herz zu.

Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.

Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

Hörer(1): Die hebräische Formulierung ist anscheinend mehrdeutig. Josef betreibt jedenfalls Seelenmassage. Ausgang – offen.

Gelehrter: Im bisherigen Stil habe ich keine Zusatzinformationen zu den beiden Schlußsätzen. Das bedeutet: Diese einfachen und menschlichen Formulierungen des Tröstens kommen in der hebräischen Bibel so nirgends mehr vor.

Hörer(1): Ahem, höre ich da Nebentöne mit?

Hörer(2): Jedenfalls: In der Fremde haben sich Josef und die Brüder innerlich gefunden, zuhause in Palästina und im Beisein des Vaters ISRAEL war dies nicht möglich gewesen.

Jetzt aber, habt keine Angst. Ich selbst werde euch und eure Heranwachsenden versorgen.« So tröstete er sie und redete auf ihr Herz zu, oder: gegen ihr Herz an, oder: über ihrem Herzen – wer kann das schon so genau sagen?

Essay: Es folgen Worte des Trostes, (noch) nicht zwischen Gleichen, sondern von einem, der alle Machtfülle besitzt, sie aber nicht ausspielt. »Edelmütig« nennt man das wohl. So endet die JG. Eine Reaktion der Brüder wird nicht berichtet. Es darf aber unterstellt werden, dass die Versöhnung nun gelungen ist. Allerdings zeigt sich darin doch auch die geistige Begrenzung des Erzählers: er kann das »oben – unten«-Schema nicht verlassen. Im Gegensatz zum Textanfang ist nun Josef »oben«, die Brüder sind »unten«. Gewiss, Josef spielt seine Macht nicht destruktiv aus, hat darin sicher Vorbildfunktion. Aber eine »Aussöhnung« im Rahmen solcher Macht-Ungleichheit bräuchte noch eine Bestätigung auf individuell-persönlicher Ebene – so würde man mit heutigen psychologischen Kenntnissen meinen. Die Erzählung endet mit der Konstellation: Josef + Restgruppe der Brüder.

Negativ hat Josef im Abschnitt zuvor den Boden bereitet: Bitte keine Ungleichheit! Keine Überhöhung! – Die *positive Ausgestaltung* der Gleichheit fehlt *im Text*. – Ist dies als Mangel zu werten? – Wohl nicht: Wenn eine Position – hier: die *negative* – so unzweideutig dargelegt ist, gehen Leser zwangsläufig auf die *Suche nach dem positiven Gegenstück*. Wenn der Autor dafür sorgte, dass die abzulehnende Orientierung *im Text* nicht mehr vorkommt, wirkt dies als Anstachelung der Leser, ihre eigene Fantasie und Kreativität zu bemühen und in ihrem eigenen Leben für die Realisierung der allgemeinen Gleichheit zu sorgen. **Per Implikation offenbart der Text durch die Erzähllücke seinen appellativen Charakter.** Die fiktionale Erzählwelt wird verlassen, die Hörer/Leser sind mit ihrer Existenz und ihrem Verhalten herausgefordert. Hätte der Erzähler die neu gewonnene Gleichheit unter den Brüdern *im Text* gestaltet, wären die Textrezipienten froh und zufrieden gewesen, hätten die Erzählung als *abgeschlossen* betrachtet – **und hätten keinen Impuls vernommen, gefälligst in ihrer eigenen Lebenswelt auf dieses Ziel hin zu wirken.** *Im Text*, an dessen Ende, geben 21de eindeutig die inhaltliche Tendenz vor, die nachwirken und *beherzigt* werden soll.

Letzte Exklusivverbindungen liegen vor in:

21c: »euch und(-) eure-kleinen-Kinder« findet sich nur noch in Ex 10,10 – der Pharaos verweigert den Auszug der gesamten Israelgruppe, mit jung und alt, Söhnen und Töchtern, Schafen, Ziegen, Rindern. All das wird verwehrt – allenfalls »Männer« dürften in der Wüste Jahwe verehren. – Das ist kein akzeptables Verhandlungsergebnis. Mose und Aaron werden vom Hof Pharaos verjagt. – In der aktuellen Erzählung: Josef, als Vize-Pharaos, verhält sich völlig anders – im Einvernehmen mit

seinem »Chef«: er sorgt für die Israeliten. – Wieder erweist sich die JG als Kontrasttext zur Exoduserzählung. Und wieder darf man sich nicht irritieren lassen von ihrer Positionierung in der Bibel *vor* dem Buch Exodus. Das besagt nichts über die jeweilige Entstehungszeit der Texte. Die JG *reagiert* auf die Exoduserzählung, wurde aber – auch – dadurch entschärft, dass sie zu deren Einleitung gemacht wurde (neben all den massenhaften Überarbeitungen des Textes).

21e: »und-er-redete auf ihr-Herz« (REDEN) + *al* – eine seltene Konstruktion mit – in dieser Dreierkette – nur *einem* und späten weiteren Beleg: 2 Chron 32,6. Die denkbare Mehrdeutigkeit wurde ja auch durch alternative Übersetzungen zum Ausdruck gebracht (in der freieren Übersetzungsversion). Nimmt man die Chronik-Stelle hinzu, ergibt sich eine größere Sicherheit: Die Redeweise dient der Ermutigung. Die Wortkette wird in 2 Chron 32,7 in direkter Rede erläutert: »Seid mutig und tapfer! Fürchtet euch nicht, und erschreckt nicht . . .« Das passt gut als Interpretament zum Schluss der originalen JG. Immerhin war dort zuvor auch von (TRÖSTEN) die Rede gewesen. – Die relative Chronologie kann registrieren, dass diese Ausdrucksweise in einer – für biblische Verhältnisse – späten Zeit belegt ist. Und was speziell das (TRÖSTEN) in 21d betrifft, ist KIM (2013) 225 zuzustimmen: Nicht im exakten Wortlaut, aber doch sehr nahe verwandt und mit gleicher Intention klingt an: Jes 40,1–2, also der Beginn des sog. *Deuterijosaja*, dessen Wirken ca. 100 Jahre *vor* dem des JG-Autors anzusetzen ist.

Letzter Akzent – mehrfach modelliert: (a) die letzten beiden Worte der JG sind als Bedeutungsgruppe – wie *gezeigt* – mehrdeutig, also nochmals irritierend; (b) das letzte Wort ist »ihr Herz«, somit eine *Metafer*, die entschlüsselt sein will; (c) Erzählungsschluss ist die Betonung eines *Kommunikationsgeschehens*, es ist wichtig, aber sein Ausgang offen; (d) und *als letztes Wort* des langen Textes klingt »ihr Herz« nach: der Erzähler kann damit nachhaltig und nachklingend hervorheben, worauf sich seine Intention richtet. *Impliziert*: All die Details der fiktionalen Welt sind zweitrangig. Primär ist wichtig, dass sich *in* der zeitgenössischen Hörschaft einiges bewegt und verändert.

Zeigt die JG wenigstens in diesen Schlussworten eine religiös-theologische Botschaft? Zuvor hatte es ja kaum Indizien dafür gegeben. An Kultischem, an den für die alttestamentliche Literatur so wesentlichen Themen, an der Profetie ist der Text nicht interessiert – im explizit ausgesprochenen Wortsinn (als Reservoir für implizite assoziative Bezüge ist das Profetenkorpus vielfach willkommen). Die wenigen Belege, bei denen von »Gott« die Rede ist, sind durch rhetorische Tricks oder durch Floskelhaftigkeit geprägt (wenn etwa am Ende von Gen 42 »Gott« als Ursache für Schrecken genommen wird). Jene Tricks konnten die Erzählung durchaus weiterführen und für die Beteiligten heilsam sein (vgl. Gen 40; 41). Aber es drückt sich darin keine spezifische Religiosität aus. »Gott« konnte sogar zum Signal für Entfremdung werden (Gen 45): so redet nur noch der Vater. Nirgends bindet sich das Ich Josefs an

einen Gott (es heißt nie »mein Gott«, von Gebeten und religiösen Handlungen Josefs ist nie die Rede). Es wird auch nie der Versuch gemacht, jenen Gott näher zu identifizieren: Handelt es sich um den Gott, den man in der Religionsgemeinschaft Israel unter dem Tetragramm (»Jahwe«) verehrt? Den Ägyptern gegenüber wäre ein solcher Hinweis doch angebracht!?

Wird der Erzähler der JG am Schluss des Textes präziser? Wird womöglich der bislang geheime religiöse Schlüssel zum gesamten Text geliefert? Eine theologische Botschaft? – Danach sieht es zunächst aus: »Gott« habe hinter allen Verwicklungen gestanden, habe das Böse umgeformt in Gutes. Auf diese Frohbotschaft folgt aber kein freudiges Bekenntnis Josefs zu »seinem« Gott, auch kein Dankgebet der Brüder an diesen Gott, der auch der Ihre ist. Was sich zeigt, ist eine kurze theologische Reflexion, aber keine Frömmigkeit, kein praktizierter Glaube. Dies hat man schon lange beobachtet, und es war Anlass, dass einer der bekanntesten Alttestamentler des 20. Jahrhunderts die Darstellung in THOMAS MANN'S Roman kritisierte, weil der Josefs religiöses Engagement zu sehr betone.

Darin ist dem Kollegen GERHARD VON RAD zuzustimmen, wobei er sein Urteil sogar auf der Ebene des biblischen Endtextes fällt. Um wieviel mehr gilt es für den von uns herausgearbeiteten JG-Originaltext! *Die unzweideutig religiös-theologischen Aussagen stehen alle in redaktionellen Überarbeitungen!* Denen sollten heutige Theologen also nicht auf den Leim gehen . . . (Für eine Ausgabe der Josefsgeschichte in einer Kinderbibel des Herder-Verlags kommt diese Bitte zu spät: Geradezu peinlich und penetrant, wie die nacherzählte JG religiös – Sprüche mit Verweis auf »Gottes« Intentionen und Handlungen – aufgeladen wurde!) – Zusätzlich muss man beachten, dass die »Welt der Patriarchen« bei uns kulturell infiziert ist von Klischees: das sie eben noch die Zeit der direkten Gottverbundenheit, der Offenbarung usw. gewesen. Später jedoch, gar heute . . . Bei Licht betrachtet ist dies eine depressive »Abfalltheorie« nach dem Motto: 'Früher war alles besser, echter.' – Aber nicht nur das: Weiterführen kann man diesen Ansatz zur 'Herrschaftssicherung': Wenn in 'späteren Zeiten' 'Abfall, Entfremdung' gelten, braucht es Fachleute, die an die 'frühere, noch echte Offenbarung' erinnern und sie den Menschen darlegen. – Nur als *Frage* sei angefügt, ob letztlich in solchen Denkformen begründet ist, warum die offizielle Theologie über lange Zeit derartig unfähig und unwillig war – Einzelbeispiel: JG –, interessierten Menschen einen akzeptabel lesbaren Text vorzulegen? Hatte man Angst vor den – zurecht – geahnten Veränderungen (im kirchlich-theologischen Bereich)? Dann hätten sich die Menschen eine *eigene* Meinung zum Beitrag des JG-Autors zum (damaligen) gesellschaftlichen Diskurs bilden können. Und abgeleitet Überlegungen zur Frage anstellen, wie eine *heutige* Ausprägung von Religiosität aussähe? – Die müste/würde auskommen *ohne* die Fixierung auf die ehrwürdige Patriarchenwelt, all die – im Wortsinn – Erschauern bewirkenden göttlichen Offenbarungen. Solche heiligen Texte – das würde man sich nun erlauben – können und dürfen *dekonstruiert*, d.h. nach heute verstehbarem Verständnis befragt werden. Die Fixierung auf *Infantilität* (= sich allenfalls im Bereich der Wortbedeutungen bewegen) wür-

de überwunden. – Um diese zweite Etappe der Textwahrnehmung zuzulassen – Impuls an die *Exegese* – müsste aber *methodisch, textanalytisch* – und darauf bezogen: *hermeneutisch* sehr viel mehr an Sorgfalt und Bewusstheit Standard werden. Textbeschreibungen in diesem Rahmen erst haben die Potenz, auch heutige LeserInnen auf Gefühlsebene zu packen, zu provozieren, und so gedanklich auf neue Wege zu bringen. – Vielleicht kann man so die weiter oben zitierte Äußerung eines ev. Pfarrers (aus einer Gruppe von 20) wiedergeben, der nach 1-tägiger Beschäftigung mit der JG und abschließendem Hören des ursprünglichen Textes meinte, das Hören vor diesem Hintergrund sei spannend gewesen und habe »erfrischt«.

Die *Frage* schließt an die obige EINLEITUNG an. Aus ihr ist offen, wieso die theologische Exegese seit ca. 150 Jahren ein derart auffallendes Desinteresse an *Überlegungen zur Methode grammatisch-literarischer Analyse* zeigt, was letztlich nach systeminterner »Blockade« aussieht. Hinter einer solchen Einstellung stehen meist – und sei es unbewusst – handfeste Interessen, z.B. die Angst vor dem Verlust von Privilegien – kein neuer Gedanke: ein Bearbeiter in Gen 47 versuchte ja auch schon 'Priesterprivilegien' zu retten. – An seinem Textakteur »Josef« führt der JG-Autor vor, wie diverse Trennungen, Konfliktbewältigungen, kommunikative Kompetenz usw. zwar zu umfassenden Veränderungen führen – letztlich aber zum *šalom* aller.

Ein – wie geschildert – religiös-dogmatisches Imprägnieren der ursprünglichen vielen Einzeltexte, die dann – so überarbeitet – zum Buch der Genesis zusammengestellt wurden, ist den Endredaktoren gelungen, etwa dadurch, dass am Textende ihre Textzusätze besonders stark an das Buch Dtn (z.B. Kap 3.4.9.11) erinnern – sozusagen das religiöse »Grundgesetz« des Judentums (vgl. Ziff. 4.5.15). – Solche Klischees wirken auch Jahrtausende später noch im kollektiven Gedächtnis nach. – Aber nur, solange man die ursprünglichen Einzeltexte nicht als solche zu Gesicht bekommt und genau betrachtet. Häufig ergäbe sich dann nämlich ein anderes, *profanes*, kritisches, poetischeres Bild. Die originale JG ist ein gutes Beispiel dafür.

Daher ist meine Vermutung eine andere: Die Erwähnung Gottes im Schlussabschnitt ist für den Erzähler eine Art notwendiger Klammer. Er hat den Leserinnen und Lesern Ereignisse und Verknüpfungen von Ereignissen geboten, die voller Überzeichnungen und Humor, voller Dramatik und Drastik waren, mit Genuss zu lesen. Wer aber die Frage nach dem Wahrheitsgehalt stellt, muss folgern: eine höchst unwahrscheinliche Mischung, z.T. lagen die »Unmöglichkeiten« auch offen zu Tage! Wer auf diesem Erkenntnisstand hört, Gott selbst habe alles so gefügt, wird verwundert stutzen. Seinen Zweifeln ist ein Riegel vorgeschoben worden, aber – wie erläutert – kein sehr kräftiger. Wer bis hierher dem Text wach gefolgt ist, wird die Absicht des Erzählers durchschauen. An die Stelle frommer Ergriffenheit tritt eher amüsiert-ironische Zustimmung. Daher ist es für mich unwahrscheinlich, dass der Schlussverweis auf Gott mehr ist als ein letztes Mittel des Erzählers, die Einheitlichkeit des Textes zu sichern. Die erwartete Reaktion von Lesern / Hörern könnte sein: »Diese tolle – in doppeldeutigem Sinn – Erzählung hat gewiss Gott veranlasst, wir

gestehen es Dir, Erzähler, zu!« »Gott« als Kitt für unwahrscheinliche Fantasieverknüpfungen – auch ein interessanter theologischer Beitrag.

Nur angedeutet sei: In vielen religiösen Texten entsteht der Eindruck, dass das Element/der Akteur »Gott« im Grund für das steht, was wir in unserer <http://www.Alternativ-Grammatik.de> »Register IMAGINATION« nennen, also eine Personifizierung der menschlichen Vorstellungskraft, der Fähigkeit, auch der poetischen, gedankliche Gegenwelten, Alternativen zu entwickeln – was dann je dazu befähigen kann, dem Leben eine Wende zu verleihen.

Der Verweis auf »Fantasieverknüpfungen« war somit nur scheinbar eine ironische Bemerkung: die Aufwertung solcher fiktionaler Konstruktionen im theologischen Bereich, damit substanzielle Öffnung für künstlerische Verarbeitungen – in der amtlichen *Exegese* spürt man noch nicht viel davon, in *dogmatischen* Fächern schon gar nicht – steht erst noch aus. Zu häufig begegnet einem dort das finstere Bestehen auf 'theologischen *Sachaussagen*'.

Aber Leser, die glauben – bezogen auf die Wortbedeutung/Textfiktion – dem Autor auf die Schliche gekommen zu sein, müssen sich vorsehen. Denn gleichzeitig werden sie zugestehen: Herausgekommen ist bei der literarischen Operation durch den JG-Autor ein faszinierender, unvergleichlicher (erst recht für die damalige Entstehungszeit), straffer und dichter Erzähltext. Insofern hatte »Gott« vielleicht doch die Hand im Spiel . . . Nicht auf der Ebene der erzählten Ereignisse, aber im Rahmen der kreativen literarischen Produktion. Und unstrittig und bewundernswert bleibt, dass der Autor tief in der literarischen Überlieferung verwurzelt ist (die dann zur hebräischen Bibel führte): virtuos hat er sich dieser Texte bedient, hat sie verarbeitet, mal bestärkend, mal kontrastierend. Seine eigene geistige Position hat er ganz aus der Auseinandersetzung mit den damals schon im Sammlungsprozess begriffenen Texten gefunden. Das literarische Gesamtwerk, nicht nur die Schlusspassage, nimmt gefangen, beeindruckt, zwingt Gedankengänge auf, zu denen man eine eigene Einstellung finden *muss*.

Das könnte eine auch heute attraktive Richtung angeben: die Zuständigkeit von »Gott« für alles Naturhafte, Biologische, Kosmologische, für den äußeren Gang der Geschichte abschaffen, dagegen könnte »Gott« als innere Quelle für Kreativität viel stärker gewichtet werden. Ob man dann noch die alte religiöse Münze »Gott« verwendet oder andere, z. B. »Unbewusstes«, »Quelle aller Kreativität« o. ä. ist gar nicht so entscheidend. Die Blickrichtung wäre die gleiche, sie ginge nach Innen, unterhalb der Ebene planenden Vernunftgebrauchs würde gesehen, dass im Menschen eben noch eine Kraft wirkt – viel mächtiger, unauslotbarer. Das entlastet die oft so strapazierte Vernunft, sorgt für Farbigekeit, auch für Überraschungen im Leben, ist sozusagen auch auf den *šalom* des Menschen ausgerichtet – ohne den äußerlich-biologisches Leben zur Hölle wird.

Kein Wunder, dass der Widerstreit zwischen beiden inneren Ebenen – sachliche Vernunft / »Gott« – vorprogrammiert ist. Die JG führt als anschauliche Erzählung

die Mühseligkeit dieses Widerstreits vor Augen. Textakteur »Josef« ist – dekonstruiert – ein Symbol für die *šalom*-Orientierung und führt vor, welche Widerstände das traditionelle, dogmatisch festgefügte, d.h. zur Veränderung nicht bereite *Denken* anbietet – bis hin zum Mordversuch.

Wenn in 50,21de von »Trösten«, »auf ihr Herz zureden« gesprochen wird, wird erzählerisch – wieder dekonstruiert – abgebildet, dass die *beiden inneren Instanzen* tatsächlich in einem Dialog stehen / stehen sollten. Die letztlich mächtigere *šalom* / »Gott« / Kreativitäts-Instanz muss Anfeindungen, Abwehr aushalten und überstehen. Dann aber ist Veränderung in ihrem Sinn möglich. Dafür hat die *zweite Instanz*: das »alltagsvernünftige, rigide Denken«, das sich nicht mehr behaupten kann – der gedankliche Druck, aber auch der der Lebensumstände ist zu stark, es ist gezwungen sich neu aufzustellen – »Trost« nötig, aber auch verdient.

Ausgangspunkt war gewesen, dass die *šalom*-Instanz ausreichend deutlich hatte zur Geltung kommen können (wodurch dann auch der Widerspruch zum »rigiden Denken« – verkörpert durch die Brüder – erst richtig sichtbar wurde). Das war durch die auffallend herausgestellte »Erwählung Josefs«, verbunden mit dem Auftrag, nach dem *šalom* der Brüder zu schauen, am Textanfang geschehen.

Damit ist eine noch fällige *Klarstellung* möglich: Blicke man nur auf der Ebene von Wortbedeutung/Textfiktion, so bleibe am Textende der Eindruck stehen, dass Vater ISRAEL mit der »Erwählung Josefs« unklug den entscheidenden Fehler begangen hatte, mit dem all die Komplikationen erst ins Rollen kamen: Lebensgefahr, Kerker usw. – Unter Einbeziehung der Dekonstruktion lässt sich die *story* entspannter sehen:

Nur durch ISRAELs vermeintlichen Fehler konnte erzählerisch entwickelt und der Blick geöffnet werden für die beiden grundsätzlich im Menschen zusammenwirkenden, oft auch im Widerstreit stehenden Kräfte: *festes, hierarchisches, auf alte Strukturen bauendes DENKEN* ⇔ *risikobereite, mutige, kompetente, kreative, auch raffinierte šalom-Orientierung.*

Betrachtet man den Text auf diesem abstrakten level, verblasst die Textfigur des Vaters zu einem *Impulsgeber*, der die beiden Typen menschlicher Geisteskräfte *in Reaktion miteinander* bringt. So betrachtet bekommt der Handlungsauftrag des Vaters an Josef in 37,14 (nach dem *šalom* der Brüder solle er schauen) eine ausgesprochen spannende Note. Nicht nur die Besorgnis um die Brüder Josefs ist darin angesprochen (= Textfiktion), sondern zugleich schon ist signalisiert, dass der Text sich um *šalom* Gedanken machen wird: es handelt sich dabei eben nicht um einen *statischen* schönen Zustand, sondern – laut Erzählung – um ein *dynamisches*, auch gefährliches, letztlich aber immer wieder weiterführendes, zu mehr Gemeinsamkeit findendes Ringen. Nicht das Bekenntnis zu aufgepfropften Glaubenssätzen, die Durchführung anonymer Kulthandlungen ist entscheidend. Sondern dass man immer neu sowohl sensibel ist für innere 'Eingebungen', Regungen, wie auch im Kontakt

mit anderen jeweils zu einer offenen und fairen Kommunikation findet. Nicht die »Objektivität« vorgegebener religiöser Denksysteme oder starrer sozialer Strukturen entscheidet über *šalom*, sondern wie jeder Einzelne mit seiner eigenen geistig-sprachlichen Welt umgeht, sie aktiviert.

Zum Stichwort »Erwählung« führte dieser *Essay* am Textanfang mehrfach auf die Annahme, eine solche Selbststilisierung, orientiert an rigidem Denken, werde der anwenden, der sich *kommunikativ* unterlegen fühlt. Der ist folglich zu *dialogischem* Verhalten nicht bereit, – aber zur Gewalt. – Jetzt, am Schluss aller Analysen, liegt als Erkenntnis vor, dass der JG-Autor die Textakteure vielfältig nicht nur in Gefahren, sondern auch in Konfliktlösungen *per Dialog* geführt hat. Und es ist festzustellen, dass *alle sich dabei verändert haben*. Sogar bei Vater Israel, kurz vor seinem Tod, war dies der Fall gewesen. Damit hat der JG-Autor per narrativ-kunstvollem Text *erlebbar* durchgespielt, wie die unheilbringende Ausgangseinstellung – »Erwählungsdenken« – nicht nur abgebaut, sondern die Lage der zunächst dieser Denkweise verhafteten Akteure im Gegenzug verbessert werden kann. Es wäre verkürzt, mit dem Stichwort »Erwählung« nur Israel als den Schuldigen zu markieren. Der hatte einerseits keinen bloßen Willkürakt vollzogen, andererseits hatte er bereits eine Ahnung davon, was notwendig ist: *šalom*. Lernen musste er noch – dazu gibt ihm die Erzählung reichlich Gelegenheit –, dass *šalom* nicht schon im Materiellen liegt (gute Weidemöglichkeit; diese schließt Mord, Lüge, familiäre Zerrissenheit nicht aus), sondern zuvor im *kommunikativen Zueinander*: Erst nach Veränderungen auf dieser Ebene wird »Versöhnung« plausibel und tragfähig. – Das sind ja doch Weichenstellungen des JG-Autors, die mit heutigen Bedürfnissen kompatibel sind, – vom Eingepackt-Sein in eine alte Patriarchenerzählung sollte man sich nicht irritieren lassen.

Letzter Gedanke dazu: Der Text endet mit der Versöhnungsszene. Er schildert aber nicht mehr das Leben unter den neuen, guten, das Überleben sichernden Bedingungen. Wären die neuen, guten Rahmenbedingungen nicht das, was *šalom* meint? Sollte also nicht dieser endlich erreichte Zustand ausreichend beschrieben werden? *šalom* also doch wieder verstanden als glücklicher Zustand?

Indem der Autor dieses Verständnis gerade *nicht* unterstützt, gilt das, was sein Text *positiv* zulässt: als *šalom*, als geradezu ein Wunder hat zu gelten, **dass** die Familie des Israel – getrieben durch Konflikte, äußere Not, durch Faktoren, die sie nicht selbst in der Hand hatte – zu einer gewaltigen Veränderung ihrer Lebensumstände *innerlich* bereit, oft durch den Druck der Verhältnisse auch gezwungen war. Menschen in der kultisch-dogmatisch erstarrten Zeit um 400 v.Chr. bekamen verschlüsselt ('Patriarchenflair') gesagt, dass man sehr gut in der Fremde leben könne – weit weg von der geltenden Religionsausübung. *šalom* wird also mit einer doppelten Distanzierung assoziiert: lokale Lösung vom 'gelobten Land', Verzicht auf religiöse *essentials*. *šalom* somit *kein* Zustand, in dem alles gut *ist*, sondern eine konfliktreiche, lebensnahe Dynamik, in der vieles besser *wird*, unabschließbar von Etappe zu Etappe.

In biblischer Diktion vermittelt der JG-Autor auch heute noch: Menschen können / sollten sich entscheiden: Gestalten sie ihr Leben getrieben »von außen«, abhängig von fremden Instanzen; oder wird ihnen ihre eigene Kraftquelle bewusst, also »von innen« = »ihrem Herzen« her – und indem sie diese Kraftquelle zulassen, wird ihr Leben reicher, widerstandsfähiger.

Jedenfalls wurde klar, dass die JG lang und gekonnt literarisch erlebbar macht, wie die Akteure sich innerlich und in ihrem Zueinander verändern. Selbst Vater »Israel« hatte sich noch *bewegt* – innerlich und äußerlich. Dass sein Tod im Text förmlich zelebriert wird, ausführlich und feierlich, besagt, dass das biologische Leben zwar unabwendbar verlöscht, aber speziell von Josef her – dem zunächst unfreiwilligen Motor all der Komplikationen – erhält der Vater Zuneigung, Anerkennung und Respekt. Daraufhin zeigt Josefs Verhalten in der Schlusszene, dass mit dem Vater das Stichwort »Erwählung« definitiv zu Grabe getragen wurde. Die »Versöhnung«, die prinzipielle Gleichheit, prägt den neu beginnenden Lebensabschnitt.

Die äußere, quasi-geschichtliche Staffage kann man wieder vergessen. Sie ist der Fabulierlust entsprungen. Sie ist – wie die Bretter einer Wanderbühne – verlegbar. Wichtig ist, was sich *auf* diesen Brettern ereignet. Die Interaktionen und das, was daraus entsteht, interessieren, nicht jedoch die *äußere Szenerie*. Abschließend könnte man noch fragen, ob Pharao, nachdem er selbst angesichts wachsenden Leidensdrucks (Traum – Hungersnot) einen Veränderungsprozess durchgemacht hatte, im Grund zum *Therapeuten* von Josef und seiner Familie geworden war. Mit Macht ausgestattet, aber ohne eigenes persönliches Profil (ohne Namen), jedoch konstant hilfsbereit und ermutigend. – Diese Aspekte sind gewiss spannend und verdienen Beachtung.

Nun ist der Text der JG abgeschlossen. Die Beschreibung und Interpretation war ausführlich. Von ihr kann und soll jedoch *nicht* behauptet werden, sie sei abgeschlossen. Die Erfahrung hat gelehrt – und der Prozess wird wohl weitergehen –, dass immer neue belegbare und begründbare Einsichten zu gewinnen sind. Verfeinerungen sind weiterhin möglich. Wohlgemerkt: nicht allein, weil *am Text* weitere Aspekte entdeckt werden, sondern auch umgekehrt: die künstlerische Struktur erzwingt, dass der Interpret in sich Blindheiten und Klischees entdeckt, die ihn bislang an weiteren Erkenntnissen hinderten (zuletzt beim Thema »Zwölfzahl«). *Beide* Richtungen des Erkenntnisprozesses sind also zu beachten! – Weil jedoch sehr vielfältige Befunde und Erkenntnisse bereits eingearbeitet sind, rechnen wir nicht damit, dass sich an unserer grundsätzlichen Sicht des Textes noch Wesentliches ändert. *On verra.*

Man sollte aber noch einen atemberaubenden Bezug ins Spiel bringen: Gen 50 in seiner Originalfassung hat auf der Ebene der Wortketten besonders viele Bezüge zu Jer 36. Und via Statistik kann auch gezeigt werden – analog bei den anderen Ka-

piteln –, dass der Autor der JG zwar Jer 36 kannte. Umgekehrt konnte der Verfasser von Jer 36 die JG noch nicht kennen: es gab den Text noch nicht.

Welchen assoziativen Begleitrahmen liefert Jer 36 für den Abschluss der JG? – In Jer 36 bekommt der Profet von Jahwe den Auftrag, alle Jahweworte zum Thema »Israel und Juda« auf eine Buchrolle zu schreiben. – Nun, genau das hat die JG unter *Verwendung derselben Personennamen* ebenfalls getan. – Bei Jer 36 ist das Interesse Jahwes ein Appell: das Volk soll angesichts drohenden Unheils zur Umkehr motiviert werden. – Eine moralisch-ethische Umkehr hatte die JG im Wortsinn nicht propagiert, indirekt wohl schon: es wurde zur Umkehr, zur Hinwendung nach Ägypten geworben – das sei das Land, in dem man leben könne; und an Josefs Schicksal und späterem generösem Verhalten konnte man die Werbung für eine Abkehr von Gewalt und stattdessen die Praktizierung von *šalom* ablesen – auf der Basis von Gleichheit. Auch das letztlich ein Appell, der aber nur noch einen schwach betonten Gottesbezug aufweist.

Jeremia diktiert seinem Adlatus Baruch »alle Worte«. Baruch sollte im Tempel aus dieser Buchrolle allem Volk vorlesen. Die Tempelbeamtenschaft hört von dem Vorgang und lässt sich ebenfalls von Baruch den Text vorlesen. Die Beamten ahnen, dass es für Jeremia und Baruch gefährlich werden könnte. Sie wollen auch den König einschalten. Auch dem König wird der Text vorgelesen. Immer wenn drei oder vier Spalten gelesen waren, schnitt sie der König selbst mit einem Schreibermesser ab und warf sie in das Feuer im Kohlebecken. Nach dem Ende der Lesung sollte Jeremia festgenommen werden – dieser hatte sich aber auf den Rat der Beamten hin versteckt.

Jeremia wird nun von Jahwe aufgefordert, die Jahwe-Worte nochmals aufzuschreiben – ergänzt um eine Verfluchung von König Jojakim: er werde ein schreckliches Ende finden und außerdem würden die Nachkommen zur Rechenschaft gezogen. Über die Einwohner Jerusalems und die Leute von Juda, die alle nicht hören wollten, werde Unheil kommen. Die zweite Rolle wurde von Baruch angefertigt.

Die sprachliche Nähe zu Jer 36 liefert der JG eine gewaltige Dramatisierung. Das Stichwort »Textende« bekommt eine bildhafte Reflexion, etwa so aus der Sicht des Autors der JG: Ihr Hörer meiner Erzählung von Josef habt nun die Wahl, den Text aufnahmebereit wahrzunehmen und zu beherzigen – oder ihr verbrennt ihn und werft mich in den Kerker. Es liegt an euch! Ihr entscheidet über Heil oder Unheil, über Gewalt oder *šalom*, darüber, wo und wie man am besten leben kann! Glaubt nicht, indem ihr den Boten verfolgt, könntet ihr die Botschaft auslöschen! Da ein Leben in *šalom* von allen gewünscht wird, ist von euch nichts als die *Bereitschaft zur Veränderung* verlangt: kulturell, geografisch, ethisch, seelisch.

Der passende Befund dazu – am Hebräischen ausgerichtet umschrieben: »Herzen+ih(em)«. Das bildet den Schluss des Textes, kann somit nachwirken und aus Sicht des Autors betonen, welche Ebene ihm allein wichtig ist: die innere Veränderung. Demgegenüber sind alle äußeren Faktoren, womöglich Machtinsignien, überkommene Abhängigkeiten, zweitrangig, nicht erwähnenswert. Schönes Beispiel, wie der lange Text an seine Rezipienten *im Wortsinn* keine Appelle for-

muliert. Aber sein erzählerischer Duktus, der *Veränderung* in vielfältiger Form vorführt, und jetzt dieses Schlusswort, stellen in indirekter Form einen massiven Appell, eine Herausforderung für die Hörer/Leser dar. Schönes Beispiel auch dafür, wie ein Autor durch die exponierte Position eines Schlüsselworts – am absoluten Textende – für die Dechiffrierung seiner Erzählung den entscheidenden und nachwirkenden Hinweis liefert. Eine Metafer ist eingeschlossen. Sie weist an, sich *innerlich*, dort also, wo der Autor die ideologisch-dogmatischen Verhärtungen vermutet, einiges sagen zu lassen. Die Figur des Mose war nun schon breitflächig Antipode für Josef gewesen. Das gilt auch für die Schlusszene: Josef tritt nicht – unter Blitzen vom Himmel und Donner, darin die Stimme Gottes – als übermächtiger Gesetzgeber und unter den göttlichen Bund zwingender Gründer des Kollektivs »Israel« auf, sondern Josef – zuvor schon vielfach die Exodus-Texte kontrastierend – bemüht sich rührend und fair um seine Brüder, verzeiht die Schuld, die sie sich aufgeladen hatten. Dazu braucht es keine Opferriten am Tempel. Der JG-Ausklang zielt auf einfühlsame Kommunikation. Alles was von religiös-kultischer Seite her für eine solche Situation vorgesehen wäre, bleibt ausgeklammert, ist – doppeldeutig – 'nicht der Rede wert'.

Was der Autor seinen Akteur Josef *im* Text aussprechen lässt, praktiziert er selber: *Jede Lesung der ursprünglichen JG bestätigt auch heute noch: die Erzählung – für biblische Verhältnisse recht lang, verlangt man einen literarisch homogenen Text – 'geht zu Herzen', d.h. Aufmerksamkeit, Spannung bleiben erhalten.* Der Effekt besteht in aller Regel in Dankbarkeit und Freude, d.h. die 'Herzen' wurden erreicht. Dem Text gelingt es also, die HörerInnen innerlich zu bewegen. Eine *Kongruenz* stellt sich ein: Was der Autor seinen Akteur Josef zum Schluss sagen lässt, was er ihm als zukunftsweisende Fähigkeit zuschreibt, das praktiziert er selbst durch den gesamten Erzähltext hindurch. Ein über viele abgestimmte Details plausibler, schlüssiger, ja dramatischer Erzählzusammenhang gibt zu denken, vermittelt, dass trotz allerlei Gefährdungen – bisweilen Todesgefahren – ein versöhnlicher Ausgang möglich ist. Aber auch geradezu lachhafte Unwahrscheinlichkeiten, mit Händen zu greifende künstliche Erzählkonstruktionen, blühende Fantasiewelten haben ihren Platz und verhindern, dass lediglich moralisierend gepredigt wird. Dieser Widerstreit könnte im Endeffekt heißen: Ihr Hörer des Textes, lasst euch raffiniert unterhalten, aber vertraut dabei eurer Kraft – und darauf, dass – oft unerwartet – große Schwierigkeiten sehr wohl bewältigt werden können. Den passenden Reim auf die Erzählung wie auf euer Leben könnt und müsst ihr ohnehin selbst finden. Den »Reim« gibt es nicht irgendwo versteckt, auch nicht in amtlich beglaubigten Formeln, sondern er lässt sich über viele Kommunikationen finden, er stellt sich heraus. – Aber der Autor hofft, dass ihr euch auf keinen Fall gelangweilt habt . . . Das »Trösten« schließt sowohl *im* Text Josefs Wirken ab, verleiht ihm eine offene Perspektive, wie es *außerhalb* vom Erzähler her das Signal an seine Leser/Hörer ist: 'Lassen wirs gut sein mit dem Erzählfeuerwerk: Geht erfrischt und erfreut daran, kreativ und angstfrei das eigene Leben zu bewältigen!'

Zur *Identität* des JG-Autors konnten wir nicht viel erkennen. Lediglich lässt sein Text durch statistischen Vergleich mit den übrigen AT-Texten eine *zeitliche* Einordnung zu. Auch eine Hypothese zum lokalen Wirkungskreis war möglich. Aber als Person mit Identität und Lebenslauf bleibt der JG-Autor für uns ungreifbar. Hinsichtlich konkreter Lebensumstände legten verschiedene Anspielungen nahe, dass der Autor von Bedrohungsszenarien, die ihn selbst betreffen, wusste. Ihm war bewusst, dass seine Sprache für die Mächtigen, u.z. in Jerusalem, ein Ärgernis darstellte. Die vorhin erwähnte »*Kongruenz*« – Sprechweise Josefs // Sprechweise des JG-Autors – erlaubt zumindest, in der Textfigur »Josef« ein **Alter-Ego des JG-Autors** zu sehen, eine innere Wesensverwandtschaft, zusammengesetzt aus Fantasien und Hoffnungen. Akteur Josef ermöglichte durch Leidensphasen hindurch, aber auch durch zupackende Kreativität und letztlich Versöhnungsbereitschaft vollkommen neue Lebensbedingungen. Dazu will sicher auch der JG-Autor beitragen – auch wenn er 'Kosten' absieht, die auf ihn zukommen werden.

Noch in einer anderen Hinsicht könnte der Jer 36-Verweis einen »Schlüssel« liefern: Dort wurde die Buchrolle mit den Jahweworten ja *zweimal* geschrieben. Die erste Version war vom König verbrannt worden. Die zweite Version sollte gewiss identisch mit der ersten sein.

Da die JG – wie gesehen – in mehrfacher Hinsicht ein *Kontrasttext* ist, also einen Vorläufertext voraussetzt (Buch Exodus), kann die Baruch-Anspielung besagen: in einer ersten Version habt ihr Leser bereits eure sprachliche/geistige/religiöse/geschichtliche Prägung erhalten. Mein Text, die Erzählung von Josef, ist sozusagen die zweite Version: sie grenzt sich ab von dem, was ihr kennt, bietet eine Alternative, zeigt, dass das Volk geografisch/kulturell/seelisch auch anders und anderswo leben kann. Man kann den »Erzfeind« Ägypten ganz anders erleben, sich insofern für neue Erfahrungen öffnen – und verblüfft feststellen: Unter den neuen Bedingungen ist ein Leben in *šalom* möglich.

Auch hier erneut die Anstrengung, nicht auf die Wortbedeutung fixiert zu bleiben: Die JG-Erzählung – im Kontrast zu vielen Exodus-Einzeltexen – weicht ja das überkommene »Ägypten«-Bild auf. Darin liegt die Empfehlung, der dringende Rat, seine eigene Identität nicht vorwiegend aus der *Konfrontation mit dem Nachbarn am Nil* aufzubauen und zu pflegen. Nicht »Ägypten« ist somit das eigentliche Thema, sondern die **geistige Engführung und Fixierung**. Wenn das Kollektiv »Israel« sich weiterhin derart von diesem überkommenen Feindbild her definiert, bleibt es geistig eng – nicht nur was das zeitgenössische Ägypten betrifft –, sondern blind auch für alles, was die Welt an Kulturen und Chancen sonst noch vielfältig bietet. So gesehen kämpft die JG-Erzählung **gegen eine Ideologisierung der Religion** – was man im Übrigen für die angenommene Entstehungszeit, um 400 v.Chr., gut nachvollziehen kann.

Der alte Auserwähltheitsgedanke (mit MOSE und JAHWE verknüpft), der nur Feindschaft unter den Völkern (»Brüdern«) sät, Aggression, bis hin zu Weltgerichtsfantasien, kann ersetzt und überwunden werden. – Solche innertextlichen Gedanken passen zu einer äußeren Situation, in der die Weltkultur des Hellenismus dabei ist, den gesamten Mittelmeerraum zu erfassen. Jeder Partikularismus wird dabei zuneh-

mend obsolet. – Laut Jer 36 ist zudem klar, wer die Repräsentanten des Partikularismus sind: Tempelpersonal und Königtum in Jerusalem. – Damit zum Schluss der Erzählung nochmals besonders dicht die Bestätigung, wen der Autor als seine geistigen Gegner betrachtet. Erkannt hatten wir das früher schon oft.

Gedanken zum Ausklang

Der kursorische Blick über die Folgezeit zeigt, dass der Autor der JG gescheitert ist. Er schuf zwar eine künstlerisch herausragende Erzählung. Als solche wurde sie bewahrt (und durch allerlei Ergänzungen dann doch wieder zerstört). Zum jüdisch-religiösen *mainstream* passte der Appell zur kulturellen Öffnung nicht. Stattdessen siegten die Tendenzen zur Abschottung, Identitätsbewahrung im *dogmatischen* Sinn, denn man fühlte sich ja als von Gott erwähltes Volk. Das schafft eine tiefsitzende Ungleichheit, die zwangsläufig Aggressionen weckt, sowie die Unfähigkeit zu gutem *šalom*. Wenn es faktisch in den folgenden zweieinhalb Jahrtausenden zu Judenverfolgungen kam, wurde die implizite Tragik, die sich auf ewig wiederholen kann, aktiviert: Reale Schuld für Verbrechen luden natürlich die jeweiligen Täter auf sich – in Deutschland weiß oder ahnt man – aufgrund des Ausmaßes an Verbrechen –, dass dies so ist. Nicht um irgendjemanden doch noch zu entschulden, sondern aus kommunikationslogischen Gründen muss auch auf die Rückseite der gleichen Medaille verwiesen werden: Generell hinderlich für ein Zusammenleben in *šalom* ist es, wenn eine Menschengruppe – faktisch könnte man viele Religionen hier nennen – sich als »ausgewählt«, als Wahrheitsbesitzer, als ungleich besser als alle anderen usw. fühlt.

Für jede *Gesellschaft* besteht somit die Aufgabe, das Zueinander mehrerer Gruppen, die sich eigentlich ausschließen, zu organisieren. Sobald zwei und mehr Gruppen (Religionen, Weltanschauungen) sich im Besitz der eigentlichen Wahrheit fühlen, wenn sie das eigentliche Erwähltsein von Gott, die eigene Unvergleichlichkeit betonen, so können in diesem *binären* Denken

die jeweils anderen nur die Nichtse, die Feinde, die dunklen Mächte oder – negativ aufgeladen – »die Anderen«, jedenfalls keine ernstzunehmenden Partner sein.

Heutzutage ist es der säkulare Staat, der die aufeinanderprallenden ideologischen Selbstüberhöhungen zähmt, jedem – solange er andere nicht schädigt – zugesteht zu leben, wie es ihm richtig erscheint. Die Geschichte lieferte genügend Beispiele, wohin es führt, wenn eine sich derart auserwählt fühlende Religion auch an den staatlichen Machthebeln sitzt. Eine »Supervision« durch den säkularen, demokratischen Staat ist zwar notwendig, – ist zugleich jedoch ein *Armutszeugnis*: damit ist doch bestätigt, dass die Angehörigen der unterschiedlichen weltanschaulichen Gruppen *aus sich heraus unfähig* sind, zu *gesamtschaftlichem šalom* beizutragen. Ginge es nur nach ihnen, wäre ihnen alleinige Gestaltungsmacht am liebsten.

Damit wird niemand diffamiert, sondern es werden einfache, *systemtheoretisch* beschreibbare *soziologische* Mechanismen ins Spiel gebracht. Denen unterliegen auch Religionen: Wer eine Grenze zieht – weltanschaulich / religiös –, handelt sich die Aufgabe ein zu überlegen, wie er mit jenen *jenseits der Grenze* umgehen will. Häufig in der Geschichte begnügte man sich mit *binärem* Denken/v.a. Werten – man selbst ist natürlich »gut«, alle *anderen* – es gab genügend 'Fachbegriffe': »Fremdvölker, Heiden, Ketzer« usw. – demnach »schlecht«, folglich zurecht der Ausbeutung und Vernichtung preisgegeben. Jede Grausamkeit ihnen gegenüber schien *religiös* gerechtfertigt. Gefördert wurde diese Einstellung durch die vorwiegend *privatistische, individualistische* Sicht, d.h. vorrangig war das »Heil des *einzelnen* Menschen«. Nur so hatten Hierarchen machtsichernden Zugriff auf die Einzelnen – und schlossen die Gemeinschaft als politisch

relevantes Subjekt aus. Dass der einzelne Mensch in Gemeinschaft(en) eingebettet war und ist – »Volk Gottes« u.ä. –, wusste man zwar, wurde aber eher als zweitrangig behandelt. Folglich blieb strukturell die Ausbildung einer Fähigkeit zu »*egalitärer Kommunikation*« unterbelichtet. Das hierarchische Denken war dominant, das die Einzelnen entwürdigt.

Damit schließt sich der Kreis: es hat *systemsprengende* Potenz, was der JG-Autor mit seiner kunstvollen Erzählung versucht – und ist letztlich zum Scheitern verurteilt. Rührend, dass er sich von dieser Aussicht nicht abhalten ließ. Aber die redaktionellen Besserwisser und die ideologisch ordnenden Kompositoren der gesamten Bibel kamen schnell aus ihren Startlöchern.

Ob nach dem ersten Schritt – der säkulare Staat begrenzt den Omnipotenzwahn der einzelnen religiösen Gemeinschaft – auch der zweite folgen kann – es ist zu bezweifeln: dass man – und sei es, dass Nostalgie daran hindert – das eigene »Erwählungsbewusstsein« abrüstet, somit für andere gesprächsfähig wird. Der Zweifel kommt daher, dass mit dem geistigen Abrüsten womöglich auch die Grenzen der eigenen Gruppe gefährdet wären, die bisherige Identität modifiziert werden müsste. Das ist für viele nicht vorstellbar. Da wirken soziologische, im Fall von Religionen: keine religiösen Zwänge – diese werden durch explizit *religiöse Sprechweise / Formeln* allenfalls kaschiert.

Angehörige solcher Gemeinschaften – das ist schlüssig – wehren sich implizit zurecht gegen von ihrer Dogmatik aufgezwungene Schizophrenie: Wer sich als Mitglied der »alleinseligmachenden« Gemeinschaft fühlen darf und soll, dem »allein existierenden« Gott folgt, der fühlt sich ausgezeichnet vor anderen. Nun soll er aber eine Gesprächsbeziehung mit anderen aufbauen, die Gleiches von sich annehmen? – Auch wer dies auf rein hu-

manitärer Ebene vermag, – er hat innerlich eine Schizophrenie zu verarbeiten: entweder er übergeht/verachtet die andere Religion weiterhin; oder er spürt, dass ihm der eigene spirituelle Nährboden entzogen ist.

Die JG soll nicht zum »Rezept« für alle derartige Problemlagen hochstilisiert werden. Aber immerhin führt der Autor vor, dass in der Textfiktion die Familie des Israel einen fundamentalen Wandel vollzogen hat. Der Wandel *ergab sich nicht einfach*. So harmlos war die *story* nicht. Sondern es kam zu einem Verbrechen, aber auch – in Etappen – zu dessen Aufarbeitung und explizitem Schuldeingeständnis. Zum zweiten musste sich die Hauptfigur lange, kompetent, loyal in der Fremde bewähren. Und der ägyptische Josef musste die eigenen Brüder trickreich, barsch, letztlich freundlich, immer wohlwollend, allmählich von der völlig neuen Lebensform überzeugen. Große Veränderungen setzen auch starke Emotionen frei – in beiden Richtungen: Schrecken und Glücksgefühle.

Ohne derartige rationale und emotionale Arbeit kommt es zu keinem ernstzunehmenden Wandel, höchstens zu leeren Proklamationen – nach denen alles beim alten bleibt. Insofern ist aber der JG-Autor zu bewundern: mit einer langen und raffinierten Erzählung führt er die Möglichkeit des Umdenkens praktisch vor. Darin – ob er es bewusst wollte oder nicht – bietet er ein Gegenteil zur Sprache etwa eines Profeten Jeremia, der wegen der Nicht-Umkehr seiner Landsleute extreme Gerichtsandrohungen verkündete, oft exzessiv und gewalttätig. Vom künstlerisch-literarischen Aufwand her – so muss man sagen – sind derartige Ausbrüche 'leichter' zu produzieren. Eine hochdifferenzierte Erzählung verlangt einen bedeutend längeren Atem. Oder anders gesagt, an obige Gedanken anknüpfend:

- (1) Explizit zu »Umkehr, Umdenken« aufzurufen, bedient sich einer **theologischen Metasprache**: Schwierige, kraftraubende, konfliktreiche innere Auseinandersetzungen, die Zeit benötigen, werden zusammenfassend mit einem *Etikett = Abstraktum* belegt. *Vorteil* einer solchen sprachlichen »Abkürzung«: Es lässt sich leicht und schnell über einen solchen Wandel sprechen. *Nachteil*: Erlebbar ist bei solcher Sprache höchstens der Vorwurf oder die Aufforderung. Aber keineswegs wird dadurch das »Umdenken« selbst in die Wege geleitet. Der Vernunft zugänglich ist auch, dass ein »Umdenken, Neuorientieren« immer wieder nötig ist. Aber nur selten vermag es die Vernunft allein, die *angeborene geistig-seelische Trägheit* in Bewegung zu versetzen. – Man kann auch sagen: Wer derart *meta-sprachlich* Appelle formuliert – besonders gern von Theologen vollzogen (»Predigtton«) – behält ein gutes Gewissen, sorgt zugleich aber dafür, dass sich *nichts* ändert. Denn *sprachlich* ist die an sich richtige Botschaft derart *verdünnt* formuliert, dass sie in den Adressaten kein Erleben, kein Überzeugtwerden, keine neuen imaginativen Räume auslöst, sondern allenfalls Abwehr.
- (2) Oben war vom zweiten geistig-seelischen Bereich **im** Menschen die Rede gewesen – »Gott«, »Unbewusstes«, »Personkern«, »Quelle der Kreativität« o.ä. genannt. Um diese innere Instanz zur Lebensgestaltung zu nutzen, muss sie im Leben zugelassen sein – Verdrängung, Abwehr, zu denen die »Vernunft« neigt (wenn nämlich Veränderungen geboten wären) sollten erkannt und verarbeitet werden.

Ein Mittel, den Kern der Person anzusprechen, in Bewegung zu

setzen, zur Aktivität zu animieren, ist das genaue Wahrnehmen künstlerisch gestalteter Texte: Via Anschaulichkeit, auch Dramatik, animieren sie die Sinne, die Vorstellungskraft, auch die Vernunft – sprechen somit ganzheitlich an, setzen das gesamte Innenleben in Bewegung, möglicherweise mit Folgen für eine *veränderte* Lebensgestaltung. Das setzt **viel** an »Umdenken« voraus, z.B.: Wie könnten die attraktiven Impulse des alten, nicht für meine Lebenssituation geschriebenen Textes in meinen heutigen Lebensumständen zur Geltung gebracht werden? Das erst ist »Umdenken«, das den Namen verdient, ein komplexer Prozess literarisch angestoßen, und nicht durch kurze und geistig anspruchslose Predigtimpulse *metasprachlich* gefordert: diese sprechen nur der Verstand an, bieten aber nichts zu entdecken, 'geben nicht zu denken', bleiben insofern auch emotional kraftlos.

Die religiös imprägnierte »Umkehr zu Jahwe« ist kein Thema in der originalen JG. Aber die lebenspraktische Umkehr: der Wechsel des Lebensraums, Kleinviehhirten Kanaans sollen nun in der Hochkultur Ägyptens ihr Dasein fristen, und das nicht schlecht, denn Goschen = Nildelta hat genug Wasser, ist fruchtbar. Die Umkehr / der Wandel wird also belohnt. Die durchgängig zu beobachtende sprachlich-ideologische 'Abrüstung' durch den JG-Autor scheint es ihm zu erlauben, einen lebenspraktischen Wandel zu inszenieren.

Statt nur immer neu auf »Gottes auserwähltes Volk« und das »gelobte Land« zu verweisen – und darin zu erstarren bzw. zu immer exzessiverer Sprache zu kommen –, wird narrativ eine Lösung durchgespielt, die allen gängigen ideologischen Standards – »Exodus«-Thematik, Zentralisierung des Opferkults in Jerusalem, Ausbildung einer eigenen Theologen- = Schriftge-

lehrtenkaste – widerspricht. Und indem man die bislang wichtigen dogmatischen Pflöcke verlässt, lässt sich eine lebenspraktische, innovative, vom einfachen Volk praktizierbare Lösung finden.

Ein vergleichbarer *literarisch-hermeneutischer* Mechanismus scheint – laut LITERATUR Spiegel, Dezember 2015, S.15 – vorzuliegen in einem Prosabuch von DURS GRÜNBEIN. Er beschreibt sein Aufwachsen in den 1980er Jahren in Dresden, also zur DDR-Zeit. Er liebte den Zoo, erlebte aber »wachsenden Hass auf das Eingesperrtsein der Tiere dort«. – Es fällt leicht, beide Faktoren – DDR / Zoo *und* die damit verbundenen Emotionen – als Metafern für das Eingesperrtsein in einer Ideologie (politisch / religiös) zu verstehen, auch da mit unterbewusst wachsender Aversion.

»*Dichtung ist die Freiheit und die Möglichkeit, sich die Welt ganz anders zu denken. Nach der Lektüre KAFKAS hat er es zum ersten Mal empfunden, die Energiequelle Literatur, die Verwandlung der Welt durch die Fiktion*« (aus der Besprechung von V. WEIDERMANN, 14f).

Andere Querverbindung: RICHARD WAGNERS letzte Oper, *Parsifal*, stellt zum einen den »reinen Toren« in den Mittelpunkt – und das in einem Werk, das sehr religiös-weihevoll anhebt. »Der Tor« wäre als Charakterisierung schon deutlich genug. Das dennoch hinzugefügte Adjektiv unterstreicht scharf den anvisierten Gegensatz: Ein *theologischer Experte* = Gelehrter, Priester, womöglich Hoherpriester in einer Hierarchie, ist P. jedenfalls explizit nicht. Als Einzelfigur steht er vollkommen im Gegensatz zu dem, was in der Struktur von

Religionen Standard ist: P. hat keine administrative Vernetzung, keine liturgische Funktion, keine fachliche Spezialkompetenz. Diese *Implikation* ist so deutlich, dass sie unbedingt beachtet sein will. Es genügt nicht, den »Toren« als isolierte Charakterisierung, als harmloses 'Dummerchen', zu verbuchen. Sondern genau in dieser Nicht-Spezialisierung, in diesem Nicht-Eingebundensein, steht der Akteur im Kontrast zu seinen gesellschaftlich arrivierten Gegenspielern im Text, den »Experten, Eingeweihten«, und als solcher ist er fähig, unzensuriert wahrzunehmen, was ihm entgegentritt. Der »Tor«, gar der »reine«, steht für eine Wahrnehmungsqualität, die den integrierten Vertretern bereits abhanden gekommen ist – repräsentiert durch die uniformen, gesichtslosen, nur im Kollektiv in Erscheinung tretenden »Gralsritter«. Die Opposition von Einzelem und Gruppe trägt zu einem innertextlichen Kontrast, zur Erzählspannung bei, ist somit alles andere als lediglich kurios und beiläufig: auf zweierlei, komplett verschiedenen Umgang mit den Anforderungen der Wirklichkeit müssen sich die Opernbesucher einstellen.

Es liegt in der Logik des *plot* – wenn es auch nicht weiter Thema der Oper ist –, dass die Gralsritter Repräsentanten *einer* Denomination sind, die die Distanz zu weiteren Denominationen zu 'pflegen' haben. Diese Grenze müssen sie wahren, dürfen sie keinesfalls abbauen, überbrücken. Das *Christentum* bietet in der Geschichte und in der Gegenwart reichlich Belege für diese geistige Immobilität, die zwanghafte Identitätsbewahrung, aus der vielfältige Kriege und 'offene Wunden' entstanden sind. Und da diese Zeilen geschrieben werden, gilt die gleiche Beobachtung für den *Islam*: Im Nahen Osten leben schon lange Schiiten und Sunniten nebeneinander her; aktuell versucht sich der »IS« neu gewalttätig, als Denomination, nostalgisch als »Kalifat«, zu etablieren. Ständig die gleiche Konstellation: *Soziale* Gebilde, die auf Abgrenzung und Eigenständigkeit sinnen. Das ist ungleich wichtiger als die Tatsache, dass sie *religiös* auf den gleichen Grundlagen aufbauen (z.B. Urheber Jesus bzw. Mohammad). Man hört denn auch nichts von den Religionsvertretern, was auf Friedensschluss und Beendigung der Kämpfe deuten würde. Das Voranstellen der Identitätsbewahrung konterkariert vieles von dem, was der jeweilige Gründer verkündet hatte. Auch für diese soziologisch

induzierte Inkonsequenz – so würde man heute sagen – stehen die gesichtslosen Gralsritter.

Das zu lösende Problem: die bislang nicht schließende Wunde des leidenden *Amfortas* soll geheilt werden – durch *Mitleid*, nicht durch blutige *Opferriten*. Ob man solche Blutriten inszenatorisch überzeichnet – wie in *Bayreuth 2016* – Blut trinken, gar darin baden –, ist nicht entscheidend. Was 2015/16 im Nahen Osten abgeht, kommt dem aber schon sehr nahe . . . In der katholischen Eucharistie kommt *sprachlich* das 'Trinken von Blut' ebenfalls vor – zurückgehend auf die Einsetzungsworte im Neuen Testament. Wichtig ist die Engführung des Blickes: Was als *Symbol* vom Urheber gedacht war, wird von existenziell nicht so betroffenen Nachfolgern meist nahezu *materialisiert-wörtlich* verstanden. Dazu passt: Inszenierungen auf der (Opern)-Bühne müssen etwas 'zeigen'. Hier wie dort: die Wortbedeutung ist anschaulich und entwickelt eine Sogkraft. Den Mut aufzubringen, die Wortbedeutung in einem zweiten Schritt explizit abzustreifen, zu überwinden, und stattdessen die *gemeinte* Bedeutung anzustreben, das wird häufig nicht als selbstverständliche Notwendigkeit, sondern als Sakrileg empfunden – im religiösen Kontext. Die Angst dabei: die Verbindung zum Ursprung könne abrechen. Diese Angst ist es, die – *hermeneutisch* – eine selbstbeschränkende, verdummende Ausrichtung möglichst nur auf die Wortbedeutung auslöst: bloßes Nachahmen/Kopieren lässt sich leichter anordnen und kontrollieren, wogegen kreatives Suchen neuer Wege und Realisationen jede Bürokratie überfordert: die Tür zum dumpfen Fortbestehen ist geöffnet nach dem Grundsatz: 'Es war immer schon so'. In solchen, sich religiös gebenden sozialen Gebilden ist die Ausbildung von Individualität und

Kreativität kein inhärentes Ziel. Auch für diesen Systemzwang stehen die Gralsritter.

Freie künstlerische Produktionen dagegen können solche bildhaft-anschaulichen Impulse der Wortbedeutung voll auskosten – und den Besuchern als Dechiffrierungsaufgabe mitgeben – im Vertrauen darauf, dass sie lösbar ist.

Der Grundfehler jeder Interpretation zeigt sich: die Gleichung 'Wortbedeutung = Sache', somit ein Unverständnis für *übertragenen Sprachgebrauch*. Das findet sich allerdings häufig bei Religionssystemen, die es zugleich nicht schätzen, wenn sie auf die 'indirekte, gemeinte Bedeutung' verwiesen werden: Zuviel von der gewachsenen Religionsstruktur – gewachsen aufgrund der standardmäßigen, letztlich fundamentalistischen Beschränkung auf die Wortbedeutung – käme ins Rutschen, die Privilegien der 'Gralsritter' – nun sind aber die Religionsbeamten gemeint – wären weg. Auch göttlich-himmlische Grundlegungen haben keinen Bestand mehr, sondern müssen sich in jeweiliger Gegenwart rational rechtfertigen – oder entfallen.

Eine solche Erosion gilt es zu vermeiden: die Fachtheologen halten es lieber – wenngleich sie dabei in Schwierigkeiten kommen – so lange als möglich mit der Wortbedeutung (in der Kirchengeschichte hat – als Beispiel – der Streit um die »Realpräsenz« Ketzerprozesse, also eine Blutspur hinterlassen; oder anders: eine Abspaltung von Konfessionen). Indem WAGNER diesen Grundfehler jeglicher Interpretation breit vorführt, in der »Gralsritter«-Gruppe gar karikiert, warnt er heftig vor dem Irrweg, distanziert sich davon. Positiv gesagt: man

muss weiterschreiten zur *gemeinten* Bedeutung und darf nicht lavieren, die für die Ausbildung eines eigenen kritischen Bewusstseins nötige Dekonstruktion der Wortbedeutung zu vermeiden suchen.

Parsifal findet als symbolisches Heilmittel für die Wunde den geeigneten Speer – nebenbei: ein Instrument das im Krieg auch zur 'Dekonstruktion' dient: irgendwer muss zerstört werden. – Die »Erlösung« kann vollzogen werden, all der Opferaufwand mit Blut ist überwunden, damit auch – da bedienen wir uns bei der JG, die den Opferkult am Tempel in Jerusalem vor Augen hatte und sich davon distanziert – die Unterdrückung und Ausbeutung der unter diesen Zwängen leidenden Menschen. Sie wurden zugunsten der Gelehrten-/Pastoren'=>Hütende«-/Opferpriesterkaste finanziell ausgebeutet, von dieser Seite her zum Systemerhalt bevormundet und dirigiert. Ein kommunikatives, problemlösendes Verhältnis wie im Kontext mit Josef konnte so gerade nicht entstehen. Vielmehr wurde die geltende Abhängigkeit weiter zementiert, prolongiert, allenfalls mit dem Effekt, dass die Kultbeamtenschaft auskömmlich leben konnte. Bei WAGNER: die Gralsritter haben nicht die Absicht, *Amfortas* zu heilen, sie denken egoistisch an sich selbst. Anders *Parsifal*: über *innere* Beziehung – der Speer ist nur *äußeres* Symbol, ein *paradoxes* zumal: die Sinngebung »Krieg, Zerstörung = Kriegswaffe« ist in Richtung »Intaktheit schaffen = Heilmittel« umgewandelt; ≙ via *Implikation* eine massive Aufforderung, die *gemeinte Bedeutung* zu suchen, die *Wortbedeutung* überwinden – kann Heilung in Gang kommen. Abseits von religiösen Systemzwängen kann *Parsifal* wahrnehmen, wie es *Amfortas* aktuell geht, was

er braucht. – *Methodisch*: Die Rede vom »Speer« in dieser Form, mit eingeschlossenem Paradox, erfüllt wunderbar die Forderung: erst wenn die Wortbedeutung *inhaltliche Widersprüche, Merkwürdigkeiten* aufweist – poetisch gewollt, nicht als Ergebnis einer chaotischen Textgeschichte – , entsteht der Zwang, auf die Suche nach der übertragenen Bedeutung zu gehen. (Vgl. Näheres – theoretisch wie praktisch illustriert – in www.alternativ-grammatik.de am Beginn der PRAGMATIK.)

Wenn unsere Charakterisierung der Implikationen bei WAGNER, auch schon mit Seitenblicken auf die JG, Richtiges trifft, dann ist damit die gewohnte Bilder- und Symbolsprache der Religionen, gerade auch in ihrer missbräuchlichen (= *literalistischen*) Verwendung, überwunden. Sie hat den Selbsterhalt als System in den Vordergrund gerückt – anstelle der Kultivierungen – nenne man sie *Mitleid, Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Offenheit für verschiedene Bedeutungsebenen* o.ä.: am besten diese Aspekte für eine *gelingende* Kommunikation in Verbindung zueinander –, die allein den Menschen weiterhelfen. – Geweckt ist damit die Vermutung, dass von der religionskritischen Einstellung her WAGNER im Autor der JG schon früh – ohne es zu wissen bzw. aufgrund des redaktionell-aufgeblähten Zustandes der biblischen Texte: wissen zu *können* – einen Geistesverwandten hatte. Eine gewaltige Oper mit solcher Stoßrichtung zu schaffen, in großer künstlerischer Kreativität, unterstreicht, welchen Trennstrich der Komponist zu dem gezogen hatte, was ihm als 'religiöses System' entgegengetreten war. Man kann auch vermuten, dass ein mächtiges Aggressionspotenzial darin künstlerisch veredelt worden war . . . Damit ist dann auch sichergestellt, dass die künstle-

rische Kritik die Zeiten überdauert, noch lange Köpfe und Herzen bewegt, und nicht etwa als exaltierter Schnellschuss locker abgetan werden kann.

Herzlichen Dank für einen regen Austausch zur Oper an Prof. THEODOR SEIDL, ehemals Alttestamentler in Würzburg, und eben auch auf musikalischem Terrain sehr bewandert, H.S.

Ausgeschlossen ist es nicht, dass der JG-Autor auch ein *reales Übersiedeln* nach Ägypten im Blick hatte, so dass die Textfiktion durchaus auch zu geschichtlichen Entwicklungen passen würde. Denn immerhin sind Zeugnisse jüdischen Lebens in Ägypten erhalten, man denke an die Elephantine-Papyri oder, näherliegend, daran, dass wenig später, nach der Entstehungszeit der JG, in Goschen, näherhin in Alexandria, die griechische Version der hebräischen Bibel geschaffen wurde.

Nur luftig und ohne reales Fundament ist die Textfiktion der JG also nicht. Stärkeres narratives Gewicht hat aber die Beobachtung, dass hinsichtlich realer Bedingungen (Zeitbestimmungen, Orts-, Personennamen) die JG derart unpräzise ist, zugleich ist es ihr vorrangiges Motiv, kontrastiv zur Exodusgeschichte ein Gegenmodell zu konstruieren, dass sie primär als *Beispielgeschichte, geistiges Gegenkonzept* einzustufen ist, ohne die Absicht, zugleich und nachprüfbar-verlässlich reale historische Vorgänge abzubilden. In scheinbar historischen Rahmenbedingungen, mit scheinbar vertrauten Figuren der Volksgeschichte wird eigentlich ein *abstraktes Handlungsmodell* entwickelt und vorgeführt, das zwar auch auf die zeitgenössischen Bedingungen um 400 v.Chr. anwendbar war. Aber beileibe nicht nur dafür. Sondern es ist relevant *immer, wenn Gruppen in einer Gesellschaft miteinander auskommen müssen* – vgl. den obigen Verweis auf das Buch von GRÜNBEIN. Es sind Fragestellungen, die sich ständig, in allen

kulturellen Kontexten aufdrängen. Wieder einmal liegt eine scheinbar provinzielle, den Rest der Welt nicht betreffende Erzählung vor. Durch die künstlerisch herausragende Gestaltung weckt sie jedoch allgemeines Interesse, wird zu einem detailliert und schlüssig durchkomponierten Handlungsmodell, das sich für analoge Situationen als *Lösungsangebot* aufdrängt. Wer dann diesen Lösungsvorschlag *nicht* übernehmen will, ist zumindest zu argumentativer Rechtfertigung aufgerufen. Eine Erzählung ist eine Erzählung. Mit künstlerischer Kraft kann sie jedoch einen rationalen Diskurs erzwingen. Das ist dann ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. Die scheinbar provinzielle *story* wird zum *Modell*, zum *Exempel*.

Auch auf der Gesamttextebene wirkt und gilt, was die Textbeschreibung ständig – zunächst bei den Einzelformulierungen – beachten muss: die Unterscheidung zwischen *Wortbedeutung* und *übertragener Bedeutung*. Wer sich nur auf eine der beiden Seiten schlägt, übersieht die genauso wesentliche andere Seite des Gesamttextes. Die anschauliche JG zielt auf den »Beispielcharakter«, auf allgemeine Relevanz – tut dies aber im Wortsinn durch Schilderung von Konflikten in der Familie des Israel.

»Beispiel« wofür? – Wie oben angedeutet: Geworben wird für ein neues – schon recht »modern« wirkendes – Zueinander, ein sehr *kommunikativ* ausgelegtes, das die bisherigen geistigen Säulen wie Religion und »gelobtes Land« nicht mehr so dringend braucht. Und die Selbstsicherheit dieses neuen Verhaltens wirbt auch dafür, sich auf neue Herausforderungen einzulassen. Dazu gehört eben nicht nur ein Ortswechsel. Dazu gehören auch – das müsste zur Zeit der Textentstehung schon zu ahnen gewesen sein – neue kulturelle Entwicklungen (Thema »Hellenismus«), parallel zum Niedergang der 3000-jährigen ägyptischen Kultur. – Für

Offenheit auch für das aufkommende neue Denken tritt der Text ein.

Schon in Gen 37 führt die JG vor, dass die »alten«, patriarchalen, israelitisch-religiösen Ausgangsbedingungen nur in die Katastrophe führen können. Aber der Text führt dann lange auch die Alternative vor Augen: ungeachtet aller kulturellen, religiösen, ethnischen Grenzen führt kompetente, hilfsbereite, vertrauensvolle Kommunikation zu völlig neuen Formen des Zusammenlebens. Ideologische, nationale oder religiöse Grenzen werden dann belanglos. Orte auch. Man muss sich nicht in Jerusalem, innerhalb frisch hochgezogener Mauern – realer und ideologischer – verschanzen, man kann auch gut im Nildelta (Goschen) weiterleben. Das geht sogar so einfach, dass all die Exodus-Theophanien, auf die heftig angespielt wird, nur noch wie Mummenschanz erscheinen.

Aber wie gesagt: Die weitere Textüberlieferung hat die ursprüngliche JG auf Null gebracht – durch massenhafte Überarbeitungen, durch falsche Positionierung im Rahmen der anderen biblischen Texte und vielfach durch Ignorieren: die wissenschaftliche Erforschung gibt seit ca. 150 Jahren vor, keinen Originaltext finden zu können – oder rekonstruiert ständig neue Zuschnitte; in gottesdienstlichen Lesungen spielt die Erzählung keine Rolle.

Ich denke, wir haben – breit begründet – eine Alternative vorgestellt. Nicht nur durch die bald 4000 Seiten des Manuskripts, das unsere Analysen der JG aktuell enthält – und von jedem/r eingesehen werden kann – vgl. verschiedene Ausgaben in:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de>

Vgl. nach dem Deckblatt den Hinweis auf die elektronischen Versionen, die von der UB jährlich übernommen wurden/werden.

Dort auch der Verweis auf KURZVERSIONEN auf einzelne Fragestellungen hin.

Letztlich zählt nicht die 'Quantität', sondern der Eindruck, dass sich sehr viele Erkenntnisse ergänzen, dass sie passen, dass ein vielfach bestätigtes Gesamtbild entsteht. **Keim und Ausgangspunkt all der Analysen** war in den 1980er Jahren gewesen, dass zunächst einmal **über die Methoden nachgedacht wurde**, wie denn derartige Texte anzugehen seien. Das galt sowohl für Fragen der Textgeschichte (Unterscheidung: Original vs. redaktionelle Überarbeitungen) wie auch für (Text-)Grammatik – wie kann ein solcher Text schlüssig von den kleinsten Bestandteilen bis zu großen Textstrukturen beschrieben werden? – In Fernwirkung, d.h. dass auch in Schulen in diesem Geist Sprache erlernt wird, ist dieses Beschreibungskonzept nachlesbar unter

<http://www.alternativ-grammatik.de>

An vielen Details könnte das Nachwirken dieses 'Keims und Ausgangspunktes' unserer Textbeschreibung und -interpretation nachgewiesen werden. Die eingehaltene Reihenfolge ist aber in der zuständigen exegetischen Wissenschaft unüblich: erst Methodenreflexion, dann Analyse. – Das aber nur am Rande. Das wurde nun schon öfters betont.

So gesehen: die originale JG ist erzählerisch faszinierend, auch heute noch. Sie führt vor, wie man kunstvoll, anspruchsvoll und zugleich menschenfreundlich = anschaulich eine massive Kritik an herrschenden Meinungen, die bis zu umfassenden, mächtigen Institutionen und Ideologien geronnen sind, durchführen, zu alternativem Denken anregen kann. Insofern verdient der Text auch heute noch eine sorgfältige Lektüre. – Wer ihn je schon zu lesen begonnen hat, muss nicht weiter ermuntert werden: Die Spannung, die Lust, das Nachdenken, das immer neue Zurückkehren zu ihm wachsen von alleine.

KIM (2013) denkt zwar nicht an eine Unterscheidung von »original« und »sekundär«. Aber wenn man die JG ausreichend *distanziert* betrachtet, kann manche Erkenntnis anfallen, die eben nicht nur für den Endtext gilt, sondern auch schon für das Original – was nebenbei nahelegt, dass Sprach- und Überzeugungskraft der Originalschicht auch von vielen redaktionellen Überarbeitungen nicht eingeholt werden konnte. Ein Zitat zur Frage der »Identität Josefs«:

»Joseph has a hybrid identity, which embodies a heroic character of survival and hope for the diasporic audiences. Joseph is an outsider in Egypt (from the perspective of the Egyptians) and an insider (from the perspective of his brothers when they visit). At the same time, he is an outsider with his brothers (initially) and an insider (eventually and/or ideally). This hybrid identity means that Joseph fully belongs to neither Egyptian nor Israelite communities. Yet, through walking a path between resistance and assimilation (and this is what the story aims to inspire), Joseph can contribute an astonishing 'good' to both communities.« (220).

[Anregungen für eine Inszenierung der Arbeitsübersetzung in Dialogform / AUSKLANG:]

Falls – wie zu Beginn von Ziff.1 vorgeschlagen – eine INSZENIERUNG von »Arbeitsübersetzung und Begleitinformationen« realisiert worden war, ist im Sinn einer Rahmung noch ein Ausklang möglich. Hierzu werden jetzt keine direkt umsetzbaren Vorschläge geboten, aber Anregungen, die noch zu konkretisieren sind.

Die drei »Probehörer« = 'Stammtisch' hatten den Text genau wahrnehmen und prüfen wollen. Sie formulieren ihr Fazit. Sinngemäß:

- **Hörer(1):** Der alte biblische Text erwies sich als erstaunlich lebendig, spannend. Erzähltechnisch geradezu 'modern'. So bekommt man biblische Texte im kirchlichen Rahmen meist nicht zu Gehör.
- **Hörer(2):** Verblüffend die Anspielungen auf weitere Texte der hebräischen Bibel. Die Josefs Geschichte wird durch »Obertöne«, Anspielungen reich und vielschichtig. Respektlos bedient sich der Autor bei den sonstigen biblischen Geschichten.
- **Gelehrter:** Möchte wissen, wie es dem alten Autor erging. Denn sein Text ist bisweilen atemberaubend frech und revolutionär. Gegenüber einer Religion, die sich als unvergleichlich ansieht und sich abschottet, wirbt er für Öffnung und kulturelle Vielfalt. Das ist immer konfliktreich. Letztlich durchgesetzt hat sich der Autor nicht. Sein Text wurde massiv verunstaltet und erst so in die Bibel aufgenommen.

Nun könnte sich der **Lektor** an das reale Publikum wenden und auf drei Fragen Antworten/Reaktionen sammeln.

- Wie ging es Euch beim Zuhören?
- Welche inhaltlichen Akzente sind besonders stark hängen geblieben?

– Welche Fragen sind im Moment offen?

Diskutieren muss man an dieser Stelle nichts, Informationen nachtragen auch nicht, rechtfertigen auch nicht. Es wäre aber schon gut, wenn die Äußerungen festgehalten würden. Sie könnten in späteren Reflexionsrunden aufgegriffen werden.

Auf eine *schriftliche* Art (z.B. Blatt zum Programm) mitgeben, dass man den Text der Josefs Geschichte und Zusatzinformationen nachlesen kann in

Ziffer 0. + 1., in

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Leichter bekömmlich, weil auf die »Stammtischbeiträge« reduzierter JG-Text in KURZVERSION1 , in

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers1.pdf>

Zusammenfassende Interpretation

A. Textakteure

Zur *Methodischen Einordnung*: Noch dem Wortsinn folgend, auf Textebene, werden die Ergebnisse zu den einzelnen Akteuren zusammengefasst. Wer den Schritt nachlesen will:

<http://www.alternativ-grammatik.de>, darin **Ziff. 4.1123**.

Das Erheben des Profils, das via Einzeltext / Textfiktion den Einzelakteuren zukommt, ist der Schlussakt unserer Beschäftigung mit der *Wortbedeutung*. Selbst wenn es zu den Akteuren außer der JG noch weitere *Quellen* gäbe, man also vergleichen könnte: Es interessiert jetzt noch, wie *dieser Einzeltext* seine Akteure in Szene setzt, präsentiert. Was irgendwo anders steht, bleibt ausgeklammert – es ist ja ohnehin Standard bei Vorliegen mehrerer Quellen –, dass einzelne Personen / Akteure *unterschiedlich* gesehen / beurteilt werden. Die einzelnen *Perspektiven* lassen sich nicht auf *ein*, womöglich als *objektiv* behauptetes *Gesamtbild* zurückführen. Das heißt bei Texten: die Sichtweise des aktuell vorliegenden Textes interessiert (abgesehen davon: weitere Quellen haben wir zum Erzähltext JG ohnehin nicht, weil es eben ein fiktionales Konstrukt ist. Allenfalls ist von der Seite der *Redaktoren* her an vielen Stellen zu erwarten, dass sie die Gesamteindrücke des *Originals* in vielen Punkten korrigieren wollen – nicht aufgrund besserer Einblicke in die 'Sachverhalte', sondern aus tendenziellen, ideologischen Gründen.).

Angeregt durch das Buch von ASSMANN (2000) sollen einige zusammenfassende Überlegungen zur ursprünglichen Josefsgeschichte versucht werden. Auf direktem Weg können wir jedoch nichts von ASSMANN übernehmen. Weder geht es bei uns großflächig um Mose und den Exodus, noch um den Monotheismus. Die Josefsgeschichte wird bei A. ohnehin nur sehr selten erwähnt – zudem nie in dem Zuschnitt der Ursprungsversion, der für uns maßgebend ist. Erst recht kannten die dort ausführlicher beschriebenen Forscher diesen Textzuschnitt nicht. Auch steht für uns nicht zur Debatte, eine der skizzierten Forscherpositionen – bis zu der von FREUD – entweder zu übernehmen oder – wenigstens – kritisch zu würdigen. Einerseits fehlt dazu oft der entsprechende Einblick, andererseits interessiert uns, was die *lite-*

rarische Struktur genau dieses Erzähltextes zu erkennen gibt. Auf allgemeine, zudem höchst problematische geschichtspsychologische oder religionshistorische Spekulationen lassen wir uns nicht ein.

Die Anregungen – nun positiv gewendet –, die aufgegriffen werden sollen, bündeln wir in der Frage: *Wo bietet der reale Erzähltext Auffälligkeiten, die in der Zusammenschau mit psychologischen Erklärungsmustern beschrieben und analysiert werden können?* Um Missverständnisse gar nicht erst aufkommen zu lassen, hier gleich die nächste Eingrenzung: Der Erzähltext zur Familie des Israel ist kein Protokoll einer Familientherapie. Es geht folglich nicht um reale Individuen, sondern um eine *Erzählkonstruktion*. Aber auch eine solche, selbst wenn sie aus der Zeit der Antike stammt, kann psychologische Erfahrungen, Entwürfe, Lösungsvorstellungen des Autors enthalten, die lohnen, auch heute genauer betrachtet zu werden. Und in dieser Hinsicht bietet das Buch von A. Anregungen – manchmal nur Stichworte, die als Erinnerungsfunktion dienen, als Hinweise auf Fragestellungen, die von uns noch einzubeziehen sind. Zu erwarten ist vom Erzähltext somit keine psychologische Analyse von realen Menschen, aber eine narrativ-poetische Schilderung, wie Charaktere in der Interaktion sich veränderten – und wie unterschiedliche Sozialgefüge sich verändern, welche Gefühle, Widersprüche, Leiden, Neufindungen dabei im Spiel sein können – das alles dargestellt aus der Sicht *eines* Menschen, nämlich des Autors.

Auf die *Imagination des Autors* werden wir also verwiesen – quer über alle Textfiguren hinweg. Das ganze Verhaltens- und Handlungsgeflecht entspricht der Vorstellungskraft des Autors. Es ist folglich unerheblich, ob die Figuren, die er auftreten lässt,

überhaupt existiert haben. Der Poet um 400 v. Chr. gibt selbst genügend Signale, die jede Erwartung zurückweisen, er werde einen penibel-realistischen *Bericht* über Vergangenes bieten, womöglich basierend auf Augenzeugenschaft oder Quellenstudium. Dazu enthielt die anschauliche Erzählung denn doch zuviele Leerstellen, literarische Raffinesse, poetische Gestaltung, weite Spannungsbögen. Es ist also der Autor allein, dessen Weltsicht mit der rein fiktiven Weltsicht zugänglich ist.

Die Frage ist dann nur, was die erzählte Welt des Autors in seiner Schreibsituation aussagen wollte. Konkreter: Warum erzählt ein Autor um 400 v.Chr., in Juda / Jerusalem, die Josefs-geschichte, wie wir sie als Ursprungsversion inzwischen kennen? Die Ereignisse in – damals schon – grauer Patriarchenvorzeit sind derart plastisch und literarisch differenziert, lebendig ausgearbeitet, dass ein Bedienen lediglich nostalgischer Interessen nicht als Antwort überzeugt.

Viel wahrscheinlicher: der alte Autor *scheint* Ereignisse aus alter Zeit zu erzählen. Folglich konnten sich die Hörer / Leser interessiert und entspannt darauf einlassen, konnten sich packen und hineinziehen lassen. Die Erzählung bereitete / bereitet Genuss. Aber das ist erst die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte: die literarisch aufwändige Gestaltung will bildhaft-verschlüsselt Korrekturen in der jüdischen Jetztzeit um 400 v.Chr. bewirken. Insofern ist die Erzählung subversiv.

Falls über Wortketten und Anspielungen 'textliche Gegner' erkennbar geworden waren, so ist das schon herausgestellt worden und muss nicht breit wiederholt werden. Die ursprüngliche Josefs-geschichte versteht sich immer wieder explizit als »Anti-Exodus«-Text, sie wehrt folglich die deuteronomische Gesetzgebung ab (also all die Vorschriften, die Mose in der Wüste als

Offenbarung am Sinai / Horeb empfangen haben soll und die die aktuelle Gesellschaft formen). Außerdem nimmt der Autor öfters auf das Schicksal des Profeten Jeremia Bezug, kokettiert wohl mit dessen Schicksal – man könne ja seinen eigenen Text analog zu Jer 36 auch verbrennen . . ., also ablehnen.

Vor diesen Orientierungsmarken sei genauer gefragt: *Welche Zusatzerkenntnisse liefert das Zusammenspiel der Textakteure für die Jetztzeit des Autors?* Tragen wir gerafft zusammen, was der Erzähltext nachprüfbar bietet:

»Brüder (unter Einschluss von Josef«)

Die Gesamtgruppe fällt schon zu Erzählungsbeginn auseinander. Hass isoliert Josef. Die Brüder leben unter der Ägide von Vater »Israel«. Von der Mutter, oder von den Frauen der Brüder, den Kindern, wird lange nicht, in Gen 46 höchst summarisch gesprochen. Am Erzählungsende, inzwischen ist Vater Israel tot, findet die Gruppe wieder zusammen.

Für Leser / Hörer ergibt sich das Bild eines ungesunden Kollektivs. Einzig Josef ragt als lebendige, aktive, leidende, bisweilen auch raffinierte, sich bietende Chancen kompetent nutzende Erzählfigur heraus. Mit ihr können Leser / Hörer bald auch emotional Kontakt aufnehmen, sich mit ihr identifizieren. Wir kommen darauf zurück. Aber die Gesamtgruppe der »Brüder« hat zwar quantitativ Kontur – »12« seien sie, erfährt man spät in Gen 42. Im wesentlichen ist die Gruppe jedoch nebelhaft. Lediglich Josef, Benjamin und Juda werden mit Eigennamen erwähnt, der Rest bleibt anonym.

Der Text schildert den Akteur »Brüder« somit schemenhaft, in verschiedener Hinsicht unentwickelt, als undifferenziertes Kollektiv.

Auch für weitere derartige Ausführungen gilt als **methodische Orientierung**: Zunächst sieht eine derartige Feststellung – »undifferenziert« – aus wie eine negative *Bewertung*. Das ist sie aber nicht. Außerdem stehen wir immer noch in der Phase des *Beschreibens*, nicht der des *Bewertens*!

Folglich ist jetzt angesagt: die Erkenntnis der *Beschreibung* hat höchstwahrscheinlich eine zu beachtende **literarische Funktion** im weiteren Text.

Statt also mit einer *Wertung* die weitere Beschäftigung mit der aktuellen Textstelle zu stoppen, kommt der Gedanke auf, dass die Erzählung das Verhältnis von *Kollektiv* vs. *Individualität* durchspielen könnte – dann aber nicht nur bezogen auf die IS-RAEL-Familie, sondern übertragbar auf viele weitere Situationen – wann immer ein farbig und lebensnah gezeichneter Einzelner in Konflikt mit einer quantitativ und an Macht überlegenen, aber blass und dumpf bleibenden Menge gerät. – So in etwa – wenn sie sich durch den weiteren Text bestätigt – kann die *literarische Funktion* dessen aussehen, was man zunächst lediglich via negativer Bewertung abzutun geneigt ist.

»Brüder (unter Ausschluss von Josef)«

Meist handelt Josef im Gegenüber zur »Restgruppe« der »Brüder«. »Rest« heißt dabei durchaus: quantitatives Übergewicht – aber ohne dass der Text dies breiter thematisieren würde. Man kann das Verhältnis 1 : 11 aber – *so meint man*, geprägt durch weitere Texte, die die Zwölfzahl voraussetzen, oder vom zweiten, sekundären Traum Josefs, oder von Begriffen wie »Zwölfstämmeverband« – gut erschließen. Aber Vorsicht: Am Textanfang des Originals spielt die »Zwölf« keine Rolle! Was es mit der Gesamtzahl auf sich hat, erfahren Akteur Josef und mit ihm die Leser erst ab Mitte der Erzählung: es gibt einen Nachkömmling: BENJAMIN. Erst mit ihm gilt die »Zwölf«. Wo die Restgruppe auftritt und handelt, kann man verschiedene Stadien unterscheiden:

- (a) In Gen 37 reagieren die »Brüder (ohne Josef)« einmütig mit Hass auf die Bevorzugung Josefs durch den Vater und auf Josefs 'Allmachts'-Traum. Daraus folgt dann auch der Mordversuch. – Der Erzähler 'kommentiert' den Mordversuch dadurch, dass er die Restgruppe lächerlich macht: Kein Wasser war in der Zisterne gewesen. Die Implikation: Wenn man jemanden ersäufen will, sollte man zuvor für ausreichend Wasser sorgen, sich vergewissern, dass es zur Verfügung steht . . . – An ein nur vorübergehendes Verwahren oder ein allmähliches Verhungern-lassen in der Zisterne dachten die Brüder nie: nirgends eine Andeutung in diese Richtung; außerdem bräuchte dann der Erzähler nicht doppelt, also anscheinend selbst überrascht, notieren, dass ja kein Wasser im Brunnen war. – Auch der zweite Schritt misslingt: Den Verkauf Josefs besorgt eine vorbeiziehende Karawane. Die Brüder sind erneut vor den Kopf gestoßen. In diesen zunächst lustig klingenden Geschehnissen – man identifiziert sich als Leser / Hörer inzwischen mit Josef – liegt aber auch die ernsthafte Aussage: Die »Brüder« sind immer noch derart blind destruktiv orientiert, dass sie bei verschiedenen Verrichtungen wiederholt scheitern. Ihre innere Verfassung macht sie zusätzlich lebensuntüchtig.
- (b) Gen 42: Josefs haltlos-frecher Spionagevorwurf bringt die Restgruppe (in der aktuell ja auch noch Benjamin fehlt) aus dem Konzept. Die Brüder verplappern sich beim Rechtfertigungsversuch: »12« seien sie, nein »11« – denn der Kleinste hat die Reise nicht mitgemacht –, und – na ja – einen gibts nicht mehr, also: »10«. Über die Provokation zu sprachlichem Chaos hat Josef erreicht, dass die Restgruppe – vorerst noch ohne es genau auszusprechen – mit ihrer Schuld konfrontiert wird. Kalt und nur scheinbar souverän müssen die Brüder einräumen – via negiertem Existenzsatz –, dass es einen, der auch zur Brüdergruppe zählt, 'eben nicht mehr gibt'. Aber dennoch: durch Josefs kommunikative Zange werden die Brüder mit der verdrängten Schuld in einer ersten Form wieder konfrontiert. Immerhin. Durch scheinbare Abgeklärtheit – nichts deutet auf ein Gefühl der Trauer oder des Schuldbewusstseins – wird aber versucht, die Verdrängung aufrechtzuerhalten.
- (c) Ende Gen 43 muss der Begriff »Restgruppe« noch enger gefasst werden: einer der Brüder blieb in Ägypten eingesperrt; Benjamin hatte die Reise nicht mitgemacht; Josef fehlt ohnehin. Also handelt es sich um $12 - 3 = 9$. Diese stellen während der Rückkehr aus Ägypten, in der Herberge, fest, dass das Getreidegeld in den Säcken liegt – was dann gar durch Verweis auf »Gott« beklagt wird. Ein solcher Gesprächsbeitrag ist neu aus dem Mund der »Restgruppe«. Zum erstenmal wird bei ihnen eine heftige Gefühlsreaktion erkennbar. Zuvor waren sie in ihren Äußerungen *cool* geblieben bzw. hatte der Erzähler keine innere Bewegung beschrieben. – Es ist eine Mutmaßung, aus unserer Sicht aber kein Zufall, dass die aktuell kleinere Anzahl der Brüder und die Gefühlsäußerung parallel laufen. Quantitativ und qualitativ ist das große Bollwerk am Bröckeln. – Ein Witz und zugleich ein Hoffnungsschimmer liegt darin, dass beim Thema »Geld« die Restgruppe nun in großes Jammern ausbricht: Ende Gen 37 hätte sie durch den Verkauf Josefs gern Geld gewonnen, was misslungen war. Jetzt wird uner-

wartet Geld zurückgewonnen – aber anstelle von Freude bricht vieles zusammen in den Brüdern. Das ist der Hoffnungsschimmer: Anscheinend ist die Restgruppe inzwischen von anderen Werten bewegt als von GELD / MACHT / DESTRUKTION / HASS. Lieber wäre es ihnen gewesen, wenn *kein* Geld in den Getreidesäcken gewesen wäre. Mit einer solchen inneren Einstellung lässt es sich weiterarbeiten – so können die Textleser, die ebenso durch die Notiz überrascht wurden – folgern.

- (d) In Gen 45 hätten die Brüder dem Vater auch den frommen Spruch 45,9e ausrichten sollen (»Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz Ägypten«). Dass Josef eine Herrscherpersönlichkeit geworden sei, wird ausgerichtet (26c), nicht jedoch die Mitwirkung Gottes. Die fromme Begründung halten die Brüder offenbar für verzichtbar – zurecht, wie sich zeigt: der Vater lässt sich durch die mitgebrachten Wagen überzeugen. Auch er benötigt keine religiöse Erläuterung.
- (e) Von Gen 46 bleibt nach unserer Literarkritik nur die Schlusspassage übrig. Dass sich der Vater – er heißt hier JAKOB – eingangs einen geistlichen Beistand in Beerscheba abholt, dann die lange Namensliste derer, die mit nach Ägypten gezogen sein sollen – all das ist sekundär. Jedenfalls überzeugt nun die Wiedersehensfreude – Vater und Josef umarmen sich; die Brüder sind hier ausgeblendet; zugleich meldet sich Josefs strategisches Denken: er gibt Anweisungen, wie man sich beim Pharao verhalten solle – dabei stützt er zugleich die Brüder mit der deftigsten Wertung der gesamten Erzählung (34f), unterbindet jeden Anflug von Präpotenz und Besserwisserei. Damit hat Josef freie Bahn für sein weiteres strategisches Verhalten – zum Wohl der gesamten Familie, und ungestört von Juda samt Brüdern. Und aus Erzählersicht: Freie Bahn für die erwünschte Signalwirkung an seine Zeitgenossen = Textadressaten.
- (f) Am Schluss des Textes, in Gen 50, macht sich die Restgruppe nocheinmal zu Josef auf. Kollektiv formulieren die Brüder im Klartext die erste Hälfte des Bedingungssatzes – vgl. Gen 50,15: Die eigene Schuld wird nun klar gesehen, das Verdrängte steht vor Augen. Die logisch notwendige Folgerung – auf das »Wenn . . .« erwartet man ein »dann . . .« – bleibt ungesagt. Ganz sicher aus Angst und Scham – diese Implikation ist leicht zu erkennen. Indem der Erzähler davon nicht explizit redet, sondern auf die Implikation vertraut, schafft er dialogisch einen genialen Schlussakzent seines Textes. Mit dieser »Wiederkehr des Verdrängten« kann die Erzählung getrost enden – und entsprechend versöhnlich reagiert ja auch der Text-Josef. Aber auch das lässt sich noch konkretisieren: Die Restgruppe reagiert – wie gesagt – mit dem Verzicht auf einen ausgeführten Bedingungssatz. Stattdessen drückt sie sprachlich – »Knechte« wollen sie nur noch sein – und gestisch – sie werfen sich nicht aktiv nieder, sondern es entschwindet ihnen der Boden unter den Füßen – die totale Kapitulation aus. Damit hat sich Josefs Ährentraum aus Gen 37 erfüllt, die Machtverhältnisse vom Anfang – Restgruppe bedroht Josef – haben sich komplett gedreht. – Es ist der Widerpart Josef, der einerseits auf das Angebot der Unterwerfung verzichtet – mit dem Hinweis, nicht er sei die Triebkraft der Geschichte; andererseits nennt er, was allein wichtig ist: »am Leben zu erhalten viel Volk« und bietet an, für die

Brüder zu sorgen. Es ist Josef, der diese daran erinnert, dass es nicht nur um sie selbst, die Brüder, geht, sondern auch um deren »kleine Kinder«. Durch den Text hindurch waren die Brüder blind für diesen Aspekt ihres eigenen Lebens gewesen.

Der Autor führt vor, dass die monolithisch und geheiligt klingende »Zwölfzahl« (der Stämme Israels unter Führung Gottes) unrealistisch ist und eine Ideologie darstellt. Realistisch dagegen ist, dass man Rivalitäten und Kämpfe unterstellt, und immer neu sich zu einem gemeinsamen, lebensfördernden Handeln zusammenraufen muss.

Vater »Israel«

Der Patriarch heißt – nachlesbar im hebräischen Text der Ursprungsversion – »Israel«. Wir hatten angesprochen, dass heutige Exegeten und oft auch Bibelübersetzungen stattdessen: »Jakob« lesen – entgegen dem überlieferten Wortlaut. Aber das muss nicht nochmals angeprangert werden.

Uns hat zu interessieren, warum ein Autor im 5. Jhd. v. Chr. von der Patriarchenfigur »Israel« schreibt und zugleich weiß, dass die ihn umgebende Gesellschaft gerade bemüht ist, sich als »idealisiertes Israel« zu verstehen. Aber was heißt dies? Die jüdische Gesellschaft ist nach den Katastrofen des 6. Jhd. v. Chr. – Zerstörung des Tempels, langjähriges Exil der Oberschicht in Babylon – in der Folgezeit bemüht, das Gemeinwesen wieder in Gang zu bringen. »Restauration« in vieler Hinsicht ist angesagt. Zu den äußeren Aspekten – Wiederaufbau von Stadtmauern und Tempel – sind die inneren, religiösen wichtig. Das »Judentum« formiert sich. Zentral ist dabei das Bekenntnis zu dem Gott der Patriarchen, zu dem, der nach dem Auszug aus Ägypten in der

Wüste die Offenbarung an Mose erlassen hat, kodifiziert im Buch Deuteronomium. Eine Linie bildet sich heraus – von den Patriarchen bis hin zum Einzug ins Gelobte Land.

»Israel« als frühes wichtiges Glied dieser Kette, als einer, der von Gott sogar diesen Namen erhalten hatte (Gen 32), ist natürlich ein wichtiger Orientierungspunkt *vor* all den Turbulenzen des Aufenthalts in Ägypten.

»Israel« als Name bewahrt aber auch die Erinnerung an das im 8. Jhd. v. Chr. untergegangene Nordreich mit der Hauptstadt Samaria. Bewahrt wird damit eine noch weiter zurückgreifende Erinnerung an Davids großes Reich, das dann zwar bald in die beiden Teile zerfallen war (Israel und Juda). Als eigenständiges politisches Gebilde ist das Nordreich »Israel« zwar untergegangen. Aber es ist nicht vergessen. Nicht nur an dem Namen kann man dies ablesen, sondern auch daran, dass in Gen 37 die Brüder mit ihrem Kleinvieh (aus ihrem Hass heraus) wegziehen in die Gegend von Sichem und Dotan – beides im ehemaligen Nordreichsgebiet. Die Mitteilung ist physisch für die armen Viecher unsinnig; der Erzähler gibt mit dem lachhaften Einfall jedoch den Hinweis, dass die Einbeziehung des ehemaligen Nordreichsgebiets »Israel« mitbedacht werden solle. Das wird dann nochmals bestätigt, indem der Vater »Israel« den Sohn Josef von »Hebron« nach »Sichem« den Brüdern nachschickt. Der Text ist ja generell sehr sparsam mit identifizierbaren Ortsangaben. Daher fällt die aktuelle Stelle auf: Süd- und das ehemalige Nordreich sind im Blick und erzählerisch einbezogen.

»Israel« als Vatername ist somit hochgradig geschichtlich und hinsichtlich der religiösen Sammlung und Formierung aufgeladen. Aber welches Bild gibt die Figur im Text ab?

Gleich zu Beginn, in Gen 37, scheint Israel den entscheidenden *Fehler* zu begehen: Er bevorzugt Josef, stattet ihn gar mit einem prächtigen Gewand aus – wodurch die anderen Söhne immer die Ungleichbehandlung vor Augen haben. Ist das klug? Dieses Verhalten ist jedenfalls die Initialzündung für den gesamten Text.

Aber wir verzichten ja darauf, die Erzählung als Protokoll einer Familientherapie misszuverstehen. Motive für Israels Verhalten werden ohnehin nicht genannt – das versuchen hilflos später Redaktoren nachzutragen. Für uns unverständlich, blind für die erwartbaren gruppenspezifischen Probleme, praktiziert also Israel die provozierende Bevorzugung Josefs.

Den vermeintlichen 'Fehler', gerade weil er so unplausibel präsentiert wird, kann man folglich auch anders deuten, d.h. als das nehmen, was er – mindestens und in erster Linie – ist: als *liebevolle Zuwendung*. Im textlichen Rahmen wird die Vorzugsbehandlung für Leser / Hörer problemlos nachvollziehbar: Josef entpuppt sich schnell als liebenswürdig, geradlinig, kompetent, raffiniert – ohne deswegen andere auszunutzen, als engagiert für das Wohl vieler anderer. Dagegen ist die »Restgruppe« der Brüder oben schon beschrieben worden: sie ist nicht nur für den Vater, sondern auch für die Leser / Hörer unattraktiv (aggressiv, verlogen, lange die Schuld verdrängend, individuell unentwickelt usw.). Von der *literarischen Konstruktion* her zeichnet der Erzähler den Vater »Israel« mit solchen Einstellungen, die der weitere Text auch bei den Lesern / Hörern hervorrufen wird. Mag auch des Vaters Verhalten am Textanfang unverständlich sein: als Textrezipient versteht man ihn dann doch bald.

Im weiteren Textverlauf tritt »Israel« zwar in den Hintergrund, bleibt aber doch immer wieder die entscheidende Ansprechfigur für die Brüder-Restgruppe. Und Israel ist weiterhin derjenige, der nicht nur Aufträge erteilt, sondern Gefühle zeigt: Benjamin behält er zurück, als es um den ersten Trip nach Ägypten geht – diesen Sohn will er nicht auch noch verlieren (Gen 42). Als er ihn doch freigegeben soll, unterstützt Israel zusätzlich die Rückkehr nach Ägypten mit – so muss man annehmen – mühsam zusammengetragenen Geschenken an den Ägypter (Gen 43). Auf die Behauptung hin, Josef lebe (Ende Gen 45), reagiert der Vater – verständlich – mit einem Wechselbad der Gefühle: zunächst glaubt er nicht (»sein Herz erkaltete«). Dann überzeugen ihn – Praktiker, der er ist – die mitgebrachten »Wagen«, dass Josef lebt. – Das Wiedersehen mit Josef rührt – beide umarmen sich. Nach gutem Überstehen der Klimax der Hungersnot stirbt der Vater und bestätigt ein letztes Mal das besondere Verhältnis zu Josef (Ende Gen 47): er möchte von ihm bei seinen Vätern begraben werden.

So anrührend die Sterbeszene gestaltet ist, so provokativ klingt die Botschaft in der Entstehungszeit des Textes: »Israel ist tot«. Sollte dies auch eine Aussage zum Kollektiv »Israel« sein? Will der Autor – *subversiv* – sagen: das »Israel«, das Ihr gerade aufwändig restauriert, ist zum Sterben verurteilt? Es kann nicht

überleben? Es hat keine Zukunft? – Die Zukunft liegt nämlich – so endet die Erzählung – nicht im Land der Vorväter, sondern in Ägypten. Das »Land des Lebens« ist am Nil zu finden.

Aber man sollte grundsätzlich nicht bei der Textfiktion stehenbleiben. Die *Dekonstruktion* ist zu versuchen. Sie könnte hier heißen, dass dem Autor jede Fixierung auf Orte, Länder, Genealogien, damit auch Kulte und präzise religiöse Verhaltensvorschriften als Merkmale des »Todes« vorkommen. »Ägypten« wäre für ihn dann Symbol für die Loslösung von alldem. Von Vater »Israel« konnte man dies nicht mehr erwarten. Aber Josef vollzieht diesen Schritt über den Vater hinaus. Gut leben heißt, sich von allem lösen, was mit den Gebieten »Juda, Jerusalem, Israel« verknüpft ist. – Das führt auch bereits zum nächsten Punkt:

»Pharao / Ägypten«

ASSMANN deutet es in seinem Buch wiederholt und zurecht an: »Israel« definiert sich selbst nicht nur politisch, sondern auch religiös wesentlich in seiner Abgrenzung von Ägypten. Ein Spezialthema wäre dabei der frühe und kulturell atemberaubende Monotheismus des Pharao *Echnaton*. Hat er etwas mit MOSE zu tun? usw. usw. – Spannende, aber aus Sicht des Verfassers der Josefsgeschichte mit ziemlicher Sicherheit unnütze Fragen. Dieser wirkte nicht nur ein Jahrtausend nach *Echnaton* – eine riesige Zeitspanne. Auch die Monotheismus-Fragestellung tangiert ihn wenig. Sehr wohl aber dessen Auswirkungen. Diese sind im Gefolge des Deuteronomiums in seiner Jetztzeit sehr wohl spürbar. Was alles dem Mose und der an ihn ergangenen Offenbarung am

Berg in der Wüste zugeschrieben wird, das kommt jetzt, in der Zeit der persischen Oberhoheit voll zur Entfaltung – und hat unmittelbar nichts mit *Echnaton* zu tun.

Den JG-Autor interessiert mehr, wie »Pharao / Ägypten« sich präsentieren – im Vergleich zu den damals schon bekannten Exodus-Erzählungen. Das Ergebnis ist klar: Kontrastierend positiv. Nichts ists mit »Verstockung«, so dass Pharao erst mit diversen göttlichen »Plagen« zur Raison gebracht werden müsste, auf dass er das Volk Israel ziehen lasse. Im Gegenteil: der Pharao der JG ist vernünftig, lässt ohne Scheuklappen einen Fremden an das Staatsruder, lässt sich also helfen: Wer sich so verhält, ist geradezu Vorbild für andere.

Und »Ägypten« selbst ist zwar groß und mächtig, aber auch leidend, benötigt Hilfe. Josef kann mit den Ägyptern verschiedene Deals vereinbaren – vgl. Gen 47. Das hilft denn auch, die große Krise zu bewältigen. Was will man mehr? Eine Frage wie die nach dem rechten Bekenntnis oder der rechten Volkszugehörigkeit wäre völlig deplatziert. Insofern stehen die Ägypter geradezu für eine problemorientierte, ideologiefreie, weltoffene Lebenseinstellung.

Der Erzähler entwirft die »Ägypter« und den »Pharao« so, nach seinem Wunschbild. Mit historischer Wahrscheinlichkeit hat all dies wohl wenig zu tun. Aber wir begnügen uns ohnehin damit, die textliche Modellierung herauszuarbeiten und stellen die Frage nach der historischen Plausibilität zurück. Also auch in dieser Figurenzeichnung sind in der JG »Pharao / Ägypter« die klaren Kontrastfiguren – auch zu denen gleicher Bezeichnung aus dem Buch Exodus, insofern Vorbilder. Von einem solchen Menschen-schlag muss man sich nicht absondern, um im Kontrast sich als etwas unvergleichlich Besseres zu profilieren. Mit dieser Kon-

zeption muss der JG-Autor seine Zeitgenossen gewaltig provoziert haben. Er hat sie in ihrem entscheidenden Selbstverständnis getroffen: die eigene Identität durch Abgrenzung (von den Ägyptern) zu definieren. Die Erzählung muss damit größte Irritationen ausgelöst haben.

»Josef«

Die Erzählung ließ das Erzählgerüst wie hinter einer Milchglascheibe ablaufen. Einige Orte wurden genannt – aber auch diese blieben im Ungefähren. Zeitlich werden die Textrezipienten allgemein auf die Patriarchenzeit verwiesen, also völlig im Unklaren belassen. Eine solche Undeutlichkeit ausgerechnet bei einem Akteur, der in direktem und vertrauensvollem Kontakt mit Pharaon lebte und arbeitete? Der Pharaon bleibt anonym. Das ist angesichts der ägyptischen Hochkultur derart auffallend und provozierend, dass *literarisch* das Signal deutlich genug ist: den Josef dieses Textes gibt es nur in der erzählten Welt. In der realen, allgemein zugänglichen, beobachtbaren, trat er nicht auf. Folglich ist es vergebliche Liebesmüh, Anknüpfungspunkte etwa bei *Echnaton* zu suchen. Mit derartigen Spekulationen würde dem Text etwas übergestülpt, was dieser nicht deckt, Sinn und Stoßrichtung der Erzählung würden verfehlt.

Von den äußeren, geschichtlichen Koordinaten abgesehen bekommt die Textfigur »Josef« aber bald und deutlich Kontur. Vor allem über ihr *kommunikatives Verhalten* überzeugt sie und spricht die Leser an. Das vom Erzähler entworfene Bild des Akteurs bekommt mehr und mehr lebensnahe Züge, so dass er vorstellbar wird – auch wenn er in Fleisch und Blut nie existiert

hatte. »Vorstellbar« schließt dabei ein, dass nicht nur eine äußerlich agierende Figur vor Augen tritt, sondern – viel wichtiger – dass man zu ahnen beginnt, was *in* dieser Figur vor sich geht. Auch wenn der Text gerade nichts zur *Gefühlslage* sagt, ahnt man, wie es in Josef aussehen muss. An einzelnen Handlungen kann man ablesen, dass Josef bisweilen ein raffiniertes *Strategiekonzept* verfolgt. Textlich wird es nirgends erläutert. Aber Einzelhandlungen bauen so aufeinander auf, dass sie als zielgerichtet empfunden werden. – Hinter all den Verwicklungen kommt eine *streitschlichtende Orientierung* zum Vorschein. Über sie legt Josef kaum einmal explizit ein Bekenntnis ab. Aber sein ganzes Handeln dient diesem Ziel. – Und dann gibt es schwache Hinweise auf eine *innere Verankerung* Josefs, die ihm all die Fähigkeiten vermittelt: Kraft in der Bedrohung, Mut, Loyalität, überlegenes Wissen, kommunikative Gewitzheit, staatsmännische Fähigkeiten, Krisenbewältigung in Staat und Familie. Auf das Thema »Verankerung« wird im nächsten Abschnitt – »Gott« – eingegangen.

Unter der Voraussetzung, dass die LeserInnen dieser Zusammenfassung zuvor schon den *Essay* gelesen haben, können kurzschlüssig Beobachtungen zu den einzelnen Kapiteln gemacht werden:

Gen 37: Die Schwierigkeiten mit den Brüdern waren Josef vom Vater 'eingebrockt' worden. Zusätzlich wirkt Josef in diesem Stadium noch naiv: Die Brisanz des Garbentraums durchschaut er nicht, folglich erzählt ihn Josef denen, die ihn als Person ohnehin schon hassen, gießt also Öl ins Feuer. Später wird Josef durchaus Strategie, Taktiker sein. Aktuell ist er es nicht. Seine sogenannte Naivität kann man auch als Ehrlichkeit und Offenheit auslegen. – Ebenso offen und arglos macht er sich auf die Suche nach den Brüdern – was für ihn zur Falle, zum Verhängnis wird. Ab da ist er – auf längere Sicht – nicht mehr Subjekt seines Handelns, sondern Objekt von Maßnahmen anderer. Reaktionen Josefs auf den Brunnenwurf oder dann den Verkauf an die Karawane, über sie an den Ägypter, werden nicht erzählt. Auch textlich ist Josef – obwohl in sehr prekärer Lage – verstummt.

Gen 39: Aktiv, dienstbeflissen und korrekt gegenüber dem Hausherrn ist Josef an seiner ersten Arbeitsstelle. Standhaft werden die Avancen der Frau zurückgewiesen – was dann wieder Ungemach zeitigt: Verleumdung und Kerker. – Auch angesichts der erneuten Ungerechtigkeit schweigt der Text über Josefs Reaktion und mögliche Verteidigungsversuche. Der Erzähler bleibt bei nüchterner Schilderung äußerer Abläufe, wo – per *Implikation* – höchste Erregung, Ängste u.ä. bei Josef unterstellt werden müssen.

Gen 40: Den Mitgefangenen gegenüber ist Josef aufmerksam und sensibel: er erkennt deren Depression und spricht sie darauf an. Die Kommunikation kommt in Gang, darin das Thema »Traumdeutung« (dazu auch einiges im nächsten Abschnitt zu »Gott«). Üblicherweise wird hierzu in der Literatur darauf verwiesen, dass es in der Antike mehrere »Traumdeutungsbücher« gab, am bekanntesten ist das des *Artemidor von Daldis*. Dies zu wissen ist nicht unnützlich. Es ist allerdings auch nichts Umstürzendes oder Hilfreiches: Natürlich wurde auch in der Antike geträumt, in Bildern geträumt. Folglich wollte man diese verstehen. Um die Träume der Mitgefangenen zu verstehen benötigte Josef, benötigen wir kein mysterienhaftes Geheimwissen, das man nur alten Büchern entnehmen könnte. Wesentlich ist ein Sensus für bildhaften Sprachgebrauch, für das Zusammenspiel zwischen Wortbedeutung und übertragener Bedeutung. Der erste Traum enthält ja schon seine eigene Deutung. Der zweite ist stimmungsmäßig schon vom Bild her als düster und unheilsschwanger verstehbar. Josefs eigene Leistung ist es, in beiden Fällen die Dreizahl auf »Tage« zu beziehen, und im zweiten Traum das »Aufhängen« ins Spiel zu bringen.

Genauso wichtig: die existenzielle Dramatik hält Josef / den Erzähler nicht davon ab, mit der Sprache zu *spielen* (»dein Haupt erheben« – einmal übertragen, einmal wörtlich verstanden). Und dazwischen – man möchte sagen: endlich einmal! – wird von Josef ein heftiger verbaler, emotionaler Ausbruch berichtet. Der war überfällig, bleibt singulär, und stellt die Weiche des Text-Josef anders: die Opferrolle wird abgelegt, der strategisch Handelnde – zu seinem Nutzen und zugleich zum Nutzen (vieler) anderer – betritt die Bühne. Wichtig dabei: Josef sucht Verbündete, Fürsprecher (»Mundschenk«). Ohne Vernetzung – so ist ihm klar – wird er im Kerker verkümmern. Josef sucht Strohhalme, um seinem Leben eine Wendung ins Positive zu geben.

Gen 41: Josef muss noch weiter im Kerker schmoren, wird erst spät zu Pharao gerufen. Zur Gesprächseröffnung enthält der folgende Abschnitt einiges. Nach gelungener Etablierung der Gesprächsbeziehung zu Pharao (und dessen Dienern) geht Josef als Vize-Pharao mit diversen Maßnahmen ans Werk, um für die anstehende Hungersnot gewappnet zu sein.

Gen 42: Großangelegte und erfolgreiche Erzeugung von Konfusion bei den Brüdern. Nur so, nicht theoretisch ausgearbeitet, aber doch in der kommunikativen Praxis war in der Antike schon bekannt: festgefügte Systeme – aktuell geht es um die »Restgruppe der Brüder« – lassen sich nur verändern durch starke Provokation und Irritation. NIKLAS LUHMANN hätte sich wohl über dieses Beispiel gefreut. Josef geht also atemberaubend modern vor. Oder anders gesagt: Was heutzutage *systemtheoretisch* auf den Begriff gebracht wurde, war als Verhaltensmuster auch schon in der

Antike bekannt und Praxis. – Die »Geldrückgabe« geschieht doppelt, erhält also eine zweite, dramatisierende Runde. Implikation: noch größere Provokation.

Gen 43: Die Brüdergruppe berichtet dem Vater. »Josef« ist zunächst also nur indirekt wahrnehmbar. Penibel und gehorsam wird berichtet, wie es ihnen im Kontakt mit dem mächtigen Ägypter ergangen war. Nach anfänglichem Widerstand schwenkt dann auch der Vater ein und akzeptiert das Diktat des von ihm noch nicht erkannten Josef: Benjamin darf nach Ägypten mitgenommen werden. – Ab V.16 bekommen die Leser zum erstenmal Einblick in die strategischen Hintergrundvorbereitungen Josefs. Wegen des Themas »Fest« ahnt man, dass die zweite Begegnung mit den Brüdern gut ausgehen wird. – Der Erzähler ermöglicht den Lesern / Hörern eine zweigleisige Wahrnehmung. Das intensiviert die Textrezeption – und bereitet so gut auf den anstehenden dramatischen Höhepunkt vor. Der Erzähler macht die Textrezipienten zu Komplizen, bringt sie auch gegen die Restgruppe in Stellung. – Im Kontext der Vorbereitungen für die Wiederbegegnung staunt man über die geplante Üppigkeit und den betont aufmerksam-wohlwollenden Empfang (sogar »Futter für die Esel«). Josef zieht die Zweigleisigkeit durch, dann aber fällt er zunächst in den barschen Ton vom ersten Zusammentreffen zurück. Als die Sprache jedoch auf Benjamin kommt, kippt die geschauspielerte Souveränität fast schon. Nur knapp kann Josef seine Gefühle der Rührung bezähmen. Auch die zunächst sauber getrennte Tischordnung wird aufgegeben, Gelage und Rausch stehen am Ende – wenn auch von den Brüdern unverstanden.

Josef, der kühle Stratege, sieht seine erste Zwischenetappe beim Thema »Zusammenführung der Familie« erreicht. An dieser Stelle bricht seine *contenance* zusammen. Die Verstellerei hatte auch Kraft gekostet. Zusätzlich dürften Ängste im Spiel gewesen sein: es war lange nicht klar, ob sich die Restgruppe geändert hatte. Die »9« hätten sich aus dem Staub machen, den eingekerkerten Bruder in Ägypten belassen können, mit der Familienzusammenführung, geschweige denn der Versöhnung wäre es dann nichts gewesen. Auch diese Unsicherheit musste ausgehalten werden. All dies ist nun im Sinne Josefs geklärt – entspannt darf der Freude darüber nachgegeben werden.

Gen 45: Udenkbar, dass in diesem Kontext die Vertuschung der wahren Identität fortgeführt würde. – An dieser Stelle wieder einmal die Naivität Josefs: Er meint, mit einer schlichten Namensmitteilung (45,4e-g), sowie der treuherzigen, allerdings falschen Erinnerung – der Verkauf Josefs nach Ägypten wurde von anderen bewerkstelligt: Josef stürzt, an dieser Stelle ungewollt, die Brüder erneut in eine Peinlichkeit und Irritation –, sei es getan. Wenn dies nicht einfach naiv ist, dann ist es eine Flucht nach vorne aus höchster Verlegenheit heraus. Denn Josef hatte – das ist ihm klar – den Brüdern sehr vieles abverlangt: er hatte sie im Dialog geistig fast zerstört, hatte verlangt, dass sie vom Vater nahezu Unmögliches fordern (Benjamin holen) und dies im Rahmen einer beschwerlichen weiteren Tour nach Kanaan und zurück, dabei die Knebelung, dass einer als Pfand eingesperrt bleibe bis zur Rückkehr, und durch Anspielungen, Bezüge tastet er sich allmählich an die große Schuld der Brüder heran: Mordversuch und Verkauf. All diese Erfahrungen sollen die Brüder aufgrund der bloßen Namensnennung ablegen und dem wiedergefundenen Bruder um den

Hals fallen? Und das, obwohl von Josef die schlimmste Schuld – Mordversuch (Gen 37) – noch gar nicht explizit zur Sprache gebracht worden war?

Man kann auch sagen, dass Josef beim aktuellen Erzählstand der Komplexität der von verschiedenen Menschen gemachten Erfahrungen nicht gewachsen ist. – Vor dem Hintergrund der bisherigen Erzählung verwundert das nicht. Zudem wäre eher verdächtig, wenn Josef auch in solcher Situation souverän alle Fäden in der Hand behielte. Josef war häufig genug loyal, tüchtig, kompetent, da komplettiert es sein Bild, wenn er mal wieder (vgl. Anfang Gen 37) naiv erscheint bzw. der Situation nicht gewachsen – zudem ist ja auch der Alkohol noch nicht wieder abgebaut . . .

Es geht dann um die Botschaft an den Vater (V.9). Diese klingt fromm – 9e, wieder mit allgemeiner Gottesbezeichnung –, und zugleich locker-frivol: 9d benutzt und karikiert zugleich die »Botenformel«, mit der Profeten ihre *Jahwe*-Worte legitimierend einzuleiten pflegten. Den anti-narzisstischen Hinweis auf eine Triebkraft in der Geschichte, die eben nicht er, Josef, ist, kann man gut entnehmen. Zugleich den Wink an die Zeitgenossen des Autors: Mit eurem gewohnten Religionssystem hat das nichts zu tun. Nicht fromme Sprüche sind aus Sicht Josefs entscheidend, sondern zum Ausdruck gebrachte Gefühle – schließlich umarmt man sich ja doch –, praktische Ratschläge angesichts drohender Hungersnot (‘kommt herunter nach Ägypten’) und praktische Hilfen, die zugleich einen Beweis darstellen: Wagen werden zur Verfügung gestellt.

Gen 46: Anrührende Wiedersehensszene mit dem Vater, bald auch wieder strategische Anweisungen, wie dem Pharao gegenüber zu verfahren sei. Und dann die heftigste negative Wertung in der gesamten Erzählung (46,34f), paraphrasiert: Ihr als Kleinviehhirten braucht euch in der Umgebung der ägyptischen Hochkultur gar nichts einzubilden, hier seid ihr Nichtse! Damit zementiert Josef die entscheidende Orientierungsmarke ein: Zu einem Rückfall in die alte Gewalttätigkeit habt ihr überhaupt keinen Anlass und keine Rechtfertigung. – Eine vorsorgliche Warnung im Klartext, damit es auch der letzte der Brüdergruppe kapiert.

Das erinnert an den Textanfang und macht ein Paradox sichtbar: Es war in Gen 37 Josef gewesen, der den Unterwerfungstraum gehabt hatte, deswegen hatte er sich den Hass der Brüder zugezogen. *Ausgelebt* haben den Allmachtswahn dann allerdings die Brüder, indem sie Josef zu töten bzw. zu verkaufen suchten. So gesehen könnte die jetzige Wertung ein allzu idyllisches Bild von »Kleinviehhirten« zerstören – Ranküne, Mord und Totschlag gibt es auch bei ihnen – und verschlüsselt daran erinnern: es gibt noch das Thema gravierender Schuld. Solange das nicht aufgegriffen ist, habt ihr kein Recht, große Ansprüche zu stellen.

Die auffallend heftige Wertung attackiert somit jede Idealisierung der Patriarchenzeit – ein direkter Angriff auf die geistige Haupttendenz der jüdischen Gesellschaft im 5. Jhd. v. Chr. Via Wortketten ließen sich Verweise auf andere Texte feststellen, die ebenfalls Kritik an *Pastoren* artikulierten – aber dort sind die Theologen und Kultbeamten am jerusalemer Tempel gemeint. Die heftigste Wertung des Gesamttextes bezieht sich letztlich also darauf.

Gen 47: Josef betreibt die Ansiedlung der Familie in Goschen und managt die sich verstärkende Hungersnot – und wird dafür von den Ägyptern hymnisch gepriesen. –

In der Sterbeszene Israels wird Josef – passend zur Erwählung schon in Gen 37 – ausgezeichnet: er kommt als einziger zum Bett des Vaters. Die Formel in 29d nimmt sich etwas merkwürdig aus. Sie bringt in die sonst so spontane Vater-Sohn-Beziehung einen feierlich-distanzierten Ton. Und auch – wegen des Bedingungssatzes, der Hoffens-Aussage – ein Moment der Unsicherheit. Der Vater scheint seinen Sohn vertraut und zugleich aus der Distanz zu betrachten. Ähnliches schien ja schon in 37,11b der Fall gewesen zu sein. Der Vater sieht Josef nicht schlicht als Sohn, sondern als »Testamentsvollstrecker«: mit Eid wird vereinbart, dass Israel »bei meinen Vätern« begraben wird.

Zur Mehrdeutigkeit des Namens »Israel« haben wir schon einiges gesagt. Die jetzige feierliche Szene sorgt dafür, dass die Erinnerung an »Israel« nicht schizophren wird: das (idealisierte) »Israel« zur Zeit des Autors lebt in Juda / Jerusalem, aber das Grab des Patriarchen »Israel« müsse man sich im Nildelta vorstellen. Der Autor mutet seinen Zeitgenossen nicht zu, dass sie sich eine derartige Gespaltenheit aufbürden. Daher ist es für ihn geradezu ein Zwang, dass Josef für das Begräbnis in der Heimat Erde sorgen wird, unterstrichen durch Eid, Einbalsamierung, feierlichen Begräbniszug. Mit dem Tod Israels endet naturgemäß das Handlungs- und Denkmuster »Erwählung, auserwähltes Volk«. Es wird sozusagen zugleich mit »Israel« begraben. Der JG-Autor versucht *narrativ* einen ideologischen Schlusspunkt zu setzen.

Für das Selbstverständnis des Vasallenstaates Juda (sich als idealisiertes »Israel« verstehend) sind dies gewaltige Zumutungen. Sie werden verstärkt durch die nachwirkende Wertung, die Josef Ende Gen 46 erwähnt hatte: so etwas wie die Nomadenkultur der Patriarchen (»Kleinviehhirten«) ist für die hochentwickelten Ägypter schlichtweg ein »Gräuel«. Josef wird gegen Textende zum Sprachrohr bzw. Instrument, das derartige nostalgischen, weltflüchtigen, auch größenwahnsinnigen Idealisierungen zertrümmert.

Gen 50: Josef holt sich bei Pharao die Erlaubnis, den Auftrag des Vaters auszuführen, – was kein Problem darstellt. Israel wird begraben, Josef kehrt zurück, mit großer Selbstverständlichkeit. Kein Schwanken, keine innere Zerrissenheit werden beschrieben.

Vom Text bleibt die Frage unbeantwortet: Hätte Josef nicht selbst bemerken müssen, dass der Ausschluss der Brüder vom Begräbnis pietätlos ist? – Auf der Basis eines Alltags-Realismus kann man zurecht so fragen. Auf der Basis des bisherigen Erzähltextes gelten andere Kriterien:

- (a) Die Frage so zu stellen wie soeben, würde heißen, den letzten Willen des Vaters Israel zu missachten. Will man also Josef auffordern, diesem Willen, den Josef unter Eid bestätigt hatte, zuwiderzuhandeln?
- (b) Es war also Vater Israel, der diese Unterscheidung ein weiteres Mal praktiziert hatte. Verstanden haben wir diese Erwählungs-Ideologie von Anfang an nicht. Sie hat zu all den zurückliegenden Komplikationen geführt. Zumindest können wir als Leser jetzt folgern: Mit dieser unverständlichen Erwählungs-Ideologie ist nun Schluss. Vater Israel ist begraben. – Eine Erzählkonstruktion will ihre

eigenen Aussagen auslösen. Sie gilt es zu erkennen. Würde sie immer nur dem Alltags-Realismus folgen, bliebe ein poetischer Text nichtssagend. Wichtig ist allein: die Erzählung muss in dem, was sie offenbar sagen will, in vieler Hinsicht *stimmig* und so dann überzeugend sein. Eine einzige plakative Meinungsbekundung wäre erstens aufdringlich, zweitens isoliert, nicht vernetzt, insofern unplausibel.

- (c) Wiederholt, wenn auch selten, war angeklungen, dass im Verhältnis: Josef – Restgruppe Entscheidendes noch aussteht, nämlich das Bekenntnis zur Schuld (Ende Gen 37). Das Verhältnis: Josef – Brüder hat sich in vieler Hinsicht normalisiert, entkrampft. Aber eine wichtige Barriere besteht eben noch. Ohne dass das Verdrängte wieder ins Bewusstsein geholt wird, können Josef und die Brüder nicht zu einem guten Miteinander finden – und zwar nun ohne das bisherige Bindeglied des Vaters. Auf die für alle Brüder – modern gesprochen: *gruppendynamisch* – neue Situation müssen sich alle erst einmal einstellen.
- (d) Schon wiederholt war im Erzähltext durchgespielt worden: Entscheidendes, Belastendes, Schwieriges geht man nur an, wenn eine ausreichend starke Provokation dazu zwingt. Andernfalls verdrängt man gern weiterhin – es ist vordergründig bequemer.

All diese Aspekte verstärken sich gegenseitig, so dass es erzählerisch höchst plausibel erscheint, dass Josef allein das Begräbnis durchführt. Und prompt kommt das in Gang, was noch überfällig ist: die Rückbesinnung auf die Schuld der Brüder. Die Brüder bekennen sich nachhaltig dazu – was Josef abschließend und umfassend Gelegenheit gibt, seine versöhnliche und weiterhelende Einstellung zum Ausdruck zu bringen. Die Gruppe hat sich – jetzt erst – neu gefunden.

»Gott«

Für Theologen von der alten bis zur heutigen Zeit ist die ursprüngliche Josefsgeschichte unter einer Voraussetzung vollkommen unergiebig: wenn man in ihr Offenbarungen, Informationen aus der göttlichen Welt erwartet. Dennoch ist der Text auch in dieser Hinsicht aufschlussreich – nur eben nicht in der Form, wie

üblicherweise die religiöse, theologische Sprache angelegt ist. Gemeint ist: Häufig entfernt sich theologische Sprache von der alltäglichen, auch von der poetischen. Sonderbegriffe, nicht mehr verifizierbare Folgerungen werden eingesetzt und entwickelt, hochgestochene Abstraktionen beherrschen den dadurch tiefsinnig und gewichtig klingenden Diskurs. Da aber die Sinne und jedem zugängliche Erfahrungen damit ausgehebelt sind, stellt sich bald der Zwang, *Autoritäten* zu folgen, entweder theologischen Meistern oder amtlich-religiösen Setzungen, Dogmen. Der zum Denken fähige Mensch macht sich damit abhängig, unmündig. Nicht Rationalität und Nachdenken, Verarbeitung eigener Erfahrungen sind von ihm gefordert, sondern abgehobene Ergriffenheit und Folgsamkeit.

Die ursprüngliche Josefsgeschichte entwickelt die sich auftürmenden Probleme, die aus der Einzelfamilie letztlich auf die »ganze Welt« ausgreifen – narrativ hemmungslos übertreibend –, in nahezu *a-theologischer* Sprache. Die Religion des Mose ist dem Erzähler kein explizites Thema, nicht die Verbindung zu Abraham – Isaak – Jakob, Kult gibt es nicht, der spezifische Gottesname *Jahwe* kommt nicht vor, »10 Gebote«, einen zentralen Kultort gibt es nicht. – Manches von diesen Leerstellen verdankt sich natürlich der Textfiktion: Wenn der Erzähler von grauer Patriarchenvorzeit spricht, kann es vieles von diesen theologischen *Essentials* noch nicht geben.

Auf der anderen Seite steht, dass der JG-Autor zu einer Zeit schreibt, in der all diese Elemente in hohem Kurs stehen, selbstverständlich und zentral sind für das jüdische Gemeinwesen, für seine politisch-religiöse Führungsschicht – die davon ja lebt und Wertschätzung im Volk genießt. Das ganze soziale und kulturelle Leben, die Identität als Volksganzes hängt von ihnen ab und

zwar so stark – oben schon erwähnt –, dass die Fiktion vom »ausgewählten Volk« als Kehrseite natürlich die Fremden, die Heiden hat, mit denen man möglichst nichts zu tun haben will. Deswegen die aufkommenden Zugehörigkeitszeichen – Beschneidung, Nachweis der Abstammung von einer jüdischen Mutter.

Von all dem, was in seiner Schreibsituation hoch im Schwange war, kann der JG-Autor – 'elegant' – abstrahieren, indem er seine Erzählung in einer Zeit spielen lässt, in der die Offenbarung in der Wüste (mit all ihren Folgen) eben noch nicht stattgefunden hatte. Aber in diesem literarischen Trick liegt auch schon eine Botschaft: *Es geht auch ohne* – man kann ein problemlösendes Leben führen, das vielen weiterhilft, ohne ständig theologische Weisheiten im Mund zu führen oder Kultverrichtungen vorzunehmen, ohne Unterwerfung unter ein religiöses System, das vielfältig in das praktische Leben eingreift. Das wirft zumindest die Frage bei den Rezipienten des Erzähltextes auf, worin denn eigentlich der *Mehrwert* theologischer Sprache und religiöser Institutionen, Vorschriften, Dogmen liegen sollte?! Gleichgültig, ob und wie der Text dazu eine Antwort anbietet – er gibt schon mal diese Frage an die Leser / Hörer weiter und zwingt sie, selbst, aus ihrer Sicht dazu Stellung zu nehmen.

Im Essay war angedeutet worden, dass bildhaft am Textanfang wohl ein theologisches Axiom aufgegriffen wurde: Josef wurde vom Vater – nicht recht motiviert – »erwählt«. Da hört man das »ausgewählte Volk« hindurch. Der Erzähler greift also ein zentrales Glaubensbekenntnis seines Volkes auf und führt literarisch vor, was diese Erwählung auslöst: Hass, Mord und Totschlag. Glücklicherweise, und ganz ohne Zutun der hassenden Brüder, vielmehr unter tätiger Mithilfe der Fremden (»Ägypter«), die ra-

tional und lebenspraktisch eingestellt waren, geht die Sache gut aus. Aber darin die mehrschichtige Botschaft:

- (a) Eine Zukunft gibt es nur bei Versöhnung mit dem Fremden (als Exempel im Text durchgespielt: man lebt in Ägypten weiter),
- (b) Zukunft ist nur möglich ab dem Tod des alten 'Israel' (Name in seiner oben besprochenen Mehrdeutigkeit); aber der alte Vater hatte nur für sich die Rückkehr erbeten, er verpflichtete seine Söhne nicht zur Rückkehr zur alten Frontstellung gegenüber den Fremden,
- (c) gerade diese, als Revolution durch die Zeitgenossen empfundene Neuorientierung ist durch »Gott« = ELOHIM veranlasst, gerade nicht durch den spezifisch jüdischen Nationalgott JAHWE (vgl. Ende Gen 50).

Das scheinbare Defizit bei theologischen Aussagen *spricht* also sehr wohl. Der Erzähler stellt sich nicht verbissen-plakativ, sondern menschenfreundlich, literarisch-gekonnt erzählend, damit gewinnend, und insgesamt äußerst zielstrebig gegen die restaurative, theokratische Neuformierung seiner Gesellschaft (»Frühjudentum«).

Für die Textfigur Josef heißt der Verweis auf »Gott« am Schluss der Erzählung: Nicht ich war in all den Umwälzungen die entscheidende Figur. Sondern es gab eine andere Instanz. Sie allein war mächtig. Die Aussage hat somit einen *anti-narzisstischen* Charakter. Darin erschöpft sich ihr Mitteilungsgehalt. Denn: Indem Josef *keine weitere theologische Ausführung anschließt*, sagt er zugleich: Über detaillierteres Wissen zu dieser Macht verfüge ich nicht, hatte auch keine spezielle Offenbarung erhalten. Folglich schweige ich. Weitere Ausführungen wären auch nicht nötig: Hauptsache unsere diversen Probleme sind gelöst.

Zu all diesen Ausführungen passt die kurze Bemerkung Josefs zu den mit ihm eingekerkerten Beamten in Gen 40: die hatten geträumt und kannten nicht die Bedeutung der Träume. Darauf Josef: das Deuten sei doch »Sache Gottes – erzählt doch mir!« –

Ist das nun Ausdruck von Josefs Größenwahn? Der Garbentraum Anfang Gen 37 – dort ohne Gottesbezug – scheint in diese Richtung zu deuten. Aber nun sind die Koordinaten andere: Josef hat schwierige Erfahrungen hinter sich – Mordversuch / Ägypterin / Einkerkerung. Zu einem Gefühl des »Größenwahns« hat er jetzt wirklich keine Veranlassung mehr. Aber nach der mehrfachen Demütigung spricht Josef – wenn auch sehr kurz – die mächtigere Instanz »Gott« an. Und sich selbst empfindet er als durchlässig für diese Instanz, er kann – was für seine Gesprächspartner nicht gilt – an dem Wissen der Macht »Gott« teilhaben. Die erzählerische Knappheit der Passage ist so deutlich, dass sie schon mal – bei einer Rundfunkübertragung – kurzes Gelächter im Publikum ausgelöst hat – oben im Essay z.St. schon erwähnt. Der Text nennt eine ganz kurze Wende ins Theologische hinein. Sobald man sie bemerkt, ist die Andeutung auch schon wieder vorbei. Mehr kann und will der Erzähler dazu nicht sagen, sein Sprachrohr »Josef« auch nicht. Aber wie am Textende wird deutlich: Josef ist rückgebunden (= »re-ligare«), insofern – obwohl in der Fremde – *nicht allein*, und dadurch befähigt, die schwierigsten Probleme anzugehen. Weitere theologische Ausführungen werden geradezu rabiat abgeschnitten. Die allgemein-semitische Gottesbezeichnung, eben nicht die spezifisch jüdische, steht offenbar für inneren Halt, kommunikative Kompetenz und für eine Kraftquelle, die in Richtung Versöhnung und Lebensförderung handeln lässt. – Aber – gemessen an der Josefserzählung – haben wir damit schon viel zu viel dazu ausgeführt. Das verträgt dieser thematische Bereich nicht.

Von Gen 40 aus zurückblickend könnte man *erzählerisch* durchaus von einer »Offenbarung« reden, nicht »religiös-theologisch«. Der Allmachtstraum von Gen 37 wird von den Brüdern

und wohl auch von den meisten Lesern / Hörern verstanden im Rahmen üblichen Hierarchiedenkens und Machtspiels. Dagegen richtet sich denn auch die heftige Reaktion der Brüder. Der Erzähler erwähnt, führt aber nicht weiter aus, dass der Vater – vgl. 37,11 – den Vorfall »bewahrt«. Was das heißen soll, bleibt zunächst im Dunkeln. Jedenfalls reagiert Vater Israel anders als die Brüder-Restgruppe. Es scheint so, als sei eine alternative Deutungsmöglichkeit in seinem Blickfeld. Welche das ist, erfahren wir zunächst nicht. Nun, in Gen 40, bietet der Erzähler die Auflösung auch jener rätselhaften Bemerkung: der Machttraum schien zunächst auf das Muster: DOMINANZ – UNTERWERFUNG hinauszulaufen. Nach all den schwierigen negativen Erfahrungen Josefs hat sich dieses Muster geändert: es geht um die MACHT ZUR KOMPETENTEN PROBLEMLÖSUNG. Dazu mag später ein hohes Staatsamt nützlich sein. Aber auch dann ist KOMMUNIKATION UNTER GLEICHEN unabdingbar, denn ohne die Mitwirkung der Partner ist nichts zu gewinnen.

Nochmals, in Gen 41, weist Josef den Gedanken zurück, er sei es, der Träume deuten könne. »Gott« sei es vielmehr. Die kurze Notiz schillert. Im Wortsinn bestätigt sie den obigen Gedanken, wonach Josef sich »rückgebunden« fühlt, insofern »religiös«. Im Gespräch mit Pharao dürften darin weitere Signale enthalten sein:

- (a) Josef bringt sich selbst in Deckung – die Verantwortung trägt ein anderer;
- (b) durch das allgemeine »Gott« missioniert Josef nicht für einen speziellen – wäre auch unangebracht gegenüber einem Pharao, der sich selbst als Gott versteht – im Rahmen des ägyptischen Pantheons;
- (c) Josef erniedrigt sich selbst als Figur. Das Signal darin: dem Pharao wird in Josef kein Rivale mit Geheimwissen erstehen, der den Pharao zu entmachten trachtet;
- (d) das Versprechen von »Wohlbefinden« ist attraktiv für Pharao, wirkt als Einladung zu weiterer Kommunikation mit Josef;

- (e) Da Pharao es letztlich mit 'seinesgleichen' zu tun hat – »Gott« –, ist er quasi protokollarisch gezwungen, den Gesprächsbeitrag des hebräischen Sklaven nicht abzuwimmeln, sondern gebührend zu beachten, also die Kommunikation fortzuführen.

Jedes Gespräch enthält »gesprächssteuernde Signale«, durch die die Beteiligten zu verstehen geben, ob und wie sie sich einbringen wollen. Im aktuellen Fall stellt Josefs kurze Bemerkung ein Meisterstück auf dieser Ebene dar: Letztlich zum Wohl sehr vieler erreicht Josef, dass er den Pharao als dauerhaften Gesprächspartner gewinnt – 41,38.39 bestätigt dies. Die Frage, ob Josefs Verhalten nur rhetorisch gewitzt war, oder auch existenziell fundiert, kann man nach den obigen Ausführungen mit Tendenz zu letzterem beantworten – ohne deswegen die knitze Raffinesse zu löschen.

Ende Gen 42 sind die Brüder entsetzt, dass sich während der Rückkehr aus Ägypten ihr Getreidegeld wieder in den Säcken findet. Zum Ausdruck des Entsetzens, der erneut gesteigerten Konfusion, dient auch der Verweis auf »Gott«. Er wird – hilflos – als Verursacher genannt. »Gott« somit als Projektionsfigur des Schreckens um zu sagen: wir selbst haben den aktuellen Sachverhalt *nicht* veranlasst. »Gott« somit, um eigenes Unbeteiligtsein, Nicht-Wissen, aber auch das Scheitern des gegenwärtigen Projekts festzustellen, darin ganz sicher ein großes Ausmaß an Enttäuschung und Verzweiflung. – Solche Redeweise taugt nicht für theologische Auswertung, sondern gehört zu übertragenem Sprachgebrauch.

Innertextlich ist nun aber eine Opposition sichtbar geworden: Josef, der in der Fremde wirkt, ist *religiös verankert*. Die biederen Brüder aus Kanaan jedoch drehen auch religiös durch, sobald sie in eine Zwangslage geraten, machen gar »Gott« dafür verantwortlich. Mit ihrer inneren Stabilität ist es nicht weit her.

Am Schluss in Gen 50 nochmals der schon wiederholt genannte Gedanke: Josef in Verbindung mit Gott. Und Josef weist eine Identifizierung zurück. Er ist nicht Gott. »Gott« wieder eine Projektionsfigur, die aussagen soll:

»Ich = Josef hatte all das, was geschehen ist, nicht im Griff, nicht unter Kontrolle. Wie all das abgelaufen ist, ist letztlich gut. Dafür bin ich dankbar – ich weiß nur nicht recht, wem genau ich dankbar sein kann und soll. Deshalb verwende ich das undeutliche Nomen 'Gott'. Fixiert euch jedenfalls nicht auf mich als der alles-entscheidenden Figur! Den Allmachts- =Garbentraum vom Textanfang habt ihr ja nun mehrfach eingelöst (weil ihr mehrfach vor mir niedergefallen seid). Das wolltet ihr sicher nicht – aber nehmen wirs mit Humor. Jedenfalls weise ich für mich jede Allmachtsvorstellung zurück und bitte euch, mich als euresgleichen zu behandeln. Damit ist dann der Familienfriede wiederhergestellt und so können wir in der Fremde, im Gebiet des einstigen Erzfeindes, gut weiterleben.«

Ein solches, kurzgefasstes Fazit des Erzähltextes lässt gebündelt erkennen, dass Josef im Singular – »Gott« – auf eine Größe verweist, die er als mächtige und wohlwollende Triebkraft anerkennt. Aber zu dieser 'Person' ist keine vernünftige weitere Beschreibung möglich. Daher ist sie zweifellos ernstzunehmen, aber in keiner Weise in einer 'anderen' Welt, abseits von Josef, in einer göttlichen Sphäre, ausstaffiert mit Hofstaat o.ä. zu suchen. Folglich passt auch in keiner Weise der geistesgeschichtlich aufgeladene und belastete Begriff des 'Monotheismus'. Nein, viel einfacher – und da hilft dann doch S. FREUD: »Gott« in diesem

Text ist eine literarische Projektion, die für das steht, was FREUD – sprachlich vergleichbar unbeholfen, nämlich via *Negation* nur – das *Unbewusste* nannte. Viele Erfahrungen, die Josef der Projektion »Gott« zuschreibt, kann man auch in psychoanalytischer Sprache verbinden, was Beziehungen zum »Unbewussten« betrifft. Auch so gesehen ist Josef »rück-gebunden«. Für eine objektivistische Theologie – »Gott« in einer eigenen Sphäre außerhalb des Menschen angesiedelt – ist damit kein Platz.

Der Erzähler entwickelt diese Gedanken in der Sprache der sich zeitgleich formierenden biblischen Traditionen. Es wäre zusätzlich spannend zu erfahren, ob er eigentlich über die parallel im griechischen Raum sich bildenden Demokratiebewegungen im Bilde war. Seine Stoßrichtung würde dazu passen. Auch ist spannend zu sehen, wie er erstaunlich konsequent eine Distanz = Kritik zu den religiösen Standardvorstellungen des Frühjudentums durchhält. Zwar lässt sein Sprachgebrauch erkennen, dass er z.B. profetische Sprache kennt (etwa die des Jeremia). Aber dem Autor liegt nichts daran, in vergleichbarer Weise im Namen *Jahwes* für eine ernsthaftere Religiosität zu werben – im üblichen religiösen = objektivistischen theologischen Denken. Stattdessen ist seine Stoßrichtung: in psychologisch-kommunikativ erstaunlich aufgeklärter Weise Probleme anzugehen und gemeinsam zu lösen. Die Erwähnung der göttlichen Sphäre beschränkt sich auf kleine Randbereiche bzw. hat als übertragener Sprachgebrauch zu gelten – dabei sehr wohl mit wichtiger *kommunikativer Funktion* –, ist also zu *dekonstruieren*, hereinzuholen in real ablaufende Diskurse, und gerade nicht zu verselbständigen in eigene religiöse Welten hinein.

B. Handlungsmuster

Zur *Methodischen Einordnung*: Nun ist *Dekonstruktion* vorausgesetzt, also der Gang weg von der Wortbedeutung, hin zur *gemeinten*. Einschlägig sind all die Begriffe der PRAGMATIK, die zunehmend *kritisch* analysieren, versteckte Bedeutungskomponenten erschließen wollen. Wer nachlesen will:

<http://www.alternativ-grammatik.de>, darin **ab Ziff. 4.113**.

Mit dem Konstrukt der PRÄDIKATION aus der SEMANTIK im Hinterkopf: die Akteure = AKTANTEN übergehen wir jetzt, zumal ihr fiktionaler Charakter ohnehin nachgewiesen ist. Was aber bleibt und was man beschreiben kann, das ist die *Abfolge von Geschehnissen / Handlungen / Interaktionen*. Diese betrachten wir, ohne sie an die Akteure genau dieses Textes zu ketten. Vielleicht gibt es in anderen Texten – dann natürlich mit anderen Akteuren – eine vergleichbare Abfolge. Dann hätten wir »Muster« entdeckt

Bevor derartiges erkannt werden kann, sind noch die Analysen zur Aufdeckung von »Übertragenem Sprachgebrauch« notwendig. Vgl. den obigen Verweis auf die ALTERNATIV-GRAMMATIK. Wir lassen sie kursorisch einfließen. Das ist dann praktische *Dekonstruktion* = Erhebung der *gemeinten Bedeutung*. Sie ist es letztlich, deren Abfolge in einzelnen Schritten wir betrachten. Das anschauliche Wortbedeutungs-Element kann aufgegeben, *dekonstruiert* werden, sobald erkannt wird, **welche Funktion** es im Zusammenspiel mit dem weiteren Text hat. An dieser *Funktion* sind wir interessiert.

Weiter unten, gegen Ende von **Ziff. 2.5**, gehen wir ausführlich auf die Nähe der ursprünglichen JG zum Buch JONA ein. Ich denke, diese Nähe wird hier, im aktuellen Punkt, noch weiter sichtbar werden. Vorgehend und zur Illustration daraus ein Beispiel:

- Im Buch Jona, Kap. 1, wird der Profet von der Schiffsmannschaft ins Meer geworfen, als »Opfer«, in der Hoffnung, der gefährliche Sturm möge sich dadurch besänftigen. – Soweit die dramatische und gut vorstellbare Wortbedeutung.
- Dass es im Text ausreichend Anlässe gibt, es nicht bei der Wortbedeutung zu belassen, sondern nach einer *zweiten = gemeinten Bedeutung* zu suchen, sei vorausgesetzt.
- D.h. wir sind befugt zu fragen, was der Wurf ins Meer **impliziert**, welche **Funktion** er hat für den weiteren Textverlauf.
- Zumindest ist damit ausgesagt: der Profet ist zu völliger Passivität verdammt, kann nichts mehr wahrnehmen (vgl. Register EPISTEMOLOGIE).
- die Aktion ist für den Betroffenen (= 2. AKTANT) »tödlich« – fragt sich nur, in welchem Sinn. Wenn es ohnehin schon Indizien für eine 2. Bedeutungsebene gibt, dann kann der sonst so eindeutige »Tod« womöglich auch in übertragenem Sinn verstanden werden.
- der weitere Textverlauf zeigt, dass der »Wurf ins Meer«, das Verschlucktwerden vom »großen Fisch« dramatische Bilder sind, die ein Umschalten anzeigen: der Textakteur, wie man ihn bislang kannte (der dem göttlichen Auftrag entfliehen

wollte), ist durch die schmerzhaft-aufwühlende Behandlung tatsächlich 'gestorben'. Nach dem 'Ausspießen ans Land' tritt ein *innerlich gewandelter Profet* auf den Plan. Er ist nun zumindest bereit, den Auftrag Gottes auszuführen (was weitere lachhafte Aktionen nicht ausschließt).

– Kurz: die Einzelszene, für die das Jona-Büchlein hauptsächlich bekannt ist, steht für die FUNKTION: »Innere Wandlung des Akteurs«. Der erzählerische Aufwand, der dabei getrieben wird, ist keineswegs unnütz, sondern widerspiegelt zutreffend die alte psychologische Erfahrung: *Innere Wandlung braucht Provokation, Zeit, Besinnung – und aktives Umdenken*. Mit kurzem rationalem Umlegen des seelischen Schalters ist es nicht getan. – Um solche Lebensweisheiten anschaulich zu illustrieren, sind derartige poetische Bilder bewundernswert und unverzichtbar.

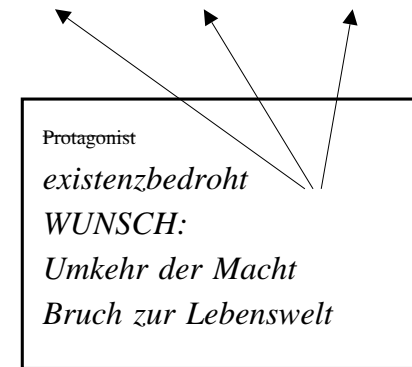
Das möge als Einstieg genügen. Klar ist, dass wir bei dieser »2. Bedeutungsebene«, auf der Stilfiguren und »Symbol« ohnehin wichtig sind, in große Nähe zu dem kommen, wozu FREUD oder *Tiefenpsychologie* wichtige Pionierarbeit geleistet haben. Es sei versucht – trotz der Nähe – die Schienen getrennt zu halten. Das wird und muss nicht immer gelingen. Wo es Überschneidungen gibt, geben wir dies per Seitenzahl an und meinen dabei das Buch von STEFFEN (1990).

Machen wir *einen* Durchgang durch den Text der ursprünglichen JG und nennen – sicher unvollständig – einige verallgemeinerbare Beobachtungen – dargestellt in Grafiken.

Darin sehen wir den Ertrag dieses Schrittes. *Sprachlich* soll vermieden werden, was unter Psychologen üblich ist, nämlich Fetzen, die nach Wortbedeutung klingen, als *Termini* zu verwenden, »Höhle = Uterus« u.ä. wird sich bei uns eher nicht finden. Aber das betrifft die Frage, wie die Terminologie gebaut sein soll. Von der gedanklichen Vorarbeit seit FREUD profitieren wir natürlich gerne.

Die jeweils pro Kapitel sich anschließende Erläuterung soll lediglich Erinnerung und Brückenschlag zur Wortbedeutung hin sein.

Ursache¹ Ursache² Ursache³



Gen 37:

Ursache¹: Laut Darstellung dieses Textes ist Josef »ein Knabe«, also jung, ein »Sohn des Alters« sei er gewesen. Ob BENJAMIN – laut anderen Texten – nicht noch jünger gewesen war, thematisiert der aktuelle Text zunächst auf eine weite Strecke hin nicht. Folglich gilt bis weit in die Erzählung hinein für die ursprüngliche JG: Josef steht allein im Gegensatz zur Restgruppe der Brüder. Der Vater liebt den Nachkömmling – begründungslos oder zumindest mit nicht hinreichender Begründung (siehe BENJAMIN) – besonders und ruft dadurch den Hass der anderen Brüder hervor. So ist das nun mal mit Emotionen – sie und ihre Erläuterungen richten sich nicht nach genealogischen Vorrechten . . .

Ursache²: Israel drückt seine Bevorzugung Josefs noch durch einen eigenen Akt der Erwählung aus: Josef erhält ein prächtiges Gewand. Dadurch haben die anderen Brüder ständig vor Augen, dass sie benachteiligt sind.

Ursache³: Josef erzählt der Familie – treudoof, salopp gesagt, man fragt sich, ob er zuvor keine Animositäten der Brüder wahrgenommen hatte – sein Traumbild. Kein Wunder, dass die Brüder daraufhin erst recht auf Konfrontationskurs gehen. Die Vorstellung, sich unterwerfen zu sollen, ist das letzte, wovon sie träumen.

Andererseits ist es nachvollziehbar, dass Josef genau dieses Traumbild sieht – alle werfen sich vor ihm nieder. Man kann hier durchaus FREUD folgen – vgl. STEFFEN 93 –, wonach Träume innerseelische Konflikte widerspiegeln. Obwohl es aktuell um einen *literarischen* Traum geht, kann man ableiten: Josef hat – wenig verwunderlich – halb- oder unbewusst unter der geballten Ablehnung gelitten. Im Sozialgefüge »Familie« geht er fast unter – deshalb ist er in der Grafik nur sehr klein vertreten. Josefs Inneres sann auf Abhilfe und drehte im Traumbild die Macht-konstellation einfach um, mit Fremdwort: »Revolution«. – Damit haben wir die **Funktion** der Traumerzählung erkannt, zugleich das Programm für die gesamte folgende Erzählung.

Mit der Traumerkenntnis hätte Josef die bedrückende Szenerie zwar los. Aber ein ersprießliches Zusammenleben folgt daraus noch nicht. Eine Oben-Unten-Struktur wird nicht besser, nicht überwunden, wenn man die Machtverhältnisse lediglich umdreht. Strukturmäßig ist es dasselbe »in Grün«. Aber abgesehen davon: aktuell besteht ohnehin keine Aussicht auf Vollzug der Revolution.

Die Existenzbedrohung für Josef wird im Text dramatisch ausbreitet. Irgendwie im Anklang an das Buch Jona, der ins Meer geworfen wird. Josef wird in den Brunnen geworfen. Wenn wir sicher sein könnten, dass das Buch Jona älter ist, könnte man bei

der JG sogar Humor ableiten: im Gegensatz zur Wasserfülle des Meeres enthält der Brunnen überhaupt keines. Mord gescheitert. Ist das Anklang und zugleich Persiflage des Schicksals von Jona? – Die Frage muss offen bleiben. (Aber im Buch Jona ist der Mord ja auch gescheitert – mythisch dank des »großen Fisches«.)

Der Effekt für beide ist jedenfalls der gleiche: sie sind getrennt von der gewohnten Welt, in einer »Höhle« (Jona war zusätzlich vom »großen Fisch« verschluckt worden), sind geradezu gezwungen – wenn sie nicht verrückt werden wollten –, sich auf sich selbst zu konzentrieren, sich zu besinnen, manches wahrzunehmen, was bislang eher übersehen worden war. Die JG spricht nicht davon, dass dies bei Josef eingesetzt hätte. Aber es liegt nahe, den Mechanismus zu unterstellen, als *psychischen*, was nicht gleichbedeutend mit einem *religiösen* ist.

Ein Redaktor hat es im Buch Jona aber so gesehen und einen ganzen Psalm nachträglich eingefügt. Das kann man nicht einfach als »fromm« abtun. Sondern es liegt die ideologische Ausbeutung einer Notsituation vor. Der ursprüngliche Verfasser des Buches Jona kam ohne den Psalm aus.

Die Brücken zur bisherigen Lebenswelt sind jedenfalls abgerissen. Emotional seit längerem – wobei nicht mitgeteilt wird, dass Josef dies in diesem Stadium auch wahrgenommen hätte. Aber nun, im Brunnen sitzend, *existenzbedroht*, **muss** er den Riss wahrnehmen, den Bruch zur bisherigen Lebenswelt.

Vielleicht war der Vater – weil reifer – helllichtiger, als er auf die Traumerzählung sehr verhalten reagiert hatte: er »bewahrte diese Worte«. Das klingt nachdenklich und besorgt.

Die Szenerie heißt auch: Josef hat jegliche Kontrolle über sich selbst verloren. Wenn er heil aus dieser Erfahrung herauskommt, dann waren dafür andere Kräfte ursächlich als sein Verstand allein. Es kann sein, dass diese anderen = unbewussten Kräfte durch die Extremsituation aktiviert werden. Josef hätte dann die

Chance, eine *Wandlungsphase* zu durchlaufen. Er würde dann nicht lediglich das Problem 'überstehen', sondern sich dabei verändern.

Protagonist <i>im Zwiespalt</i> <i>Öffnung für andere</i> <i>Verschärfung der Bedrohung</i>
--

Inkubation¹, Reflexion¹

Gen 39:

Im Haus des Ägypters ist Josef zwar ungewollt in der Fremde. Aber er kann sich nützlich machen = »Öffnung für andere«, was auch heißt: die Fixierung auf den Streit mit den Brüdern ist momentan vorbei. Das Leben ist weiter als eine derartige geistige Engführung. – Die Avancen der Ägypterin erfordern allerdings eine Positionsbestimmung, ein Abklären, wie Lust, Loyalität und Vernunft zueinander stehen. Indem Josef klar Position bezieht, wird er dafür nicht etwa bewundert, sondern verleumdet und bestraft: er landet noch weiter »unten«, im Gefängnis für lange Zeit. Nach dem »Brunnen« ist dies noch eine »Höhle«, wieder ein Zwang zum Innewerden, zur seelischen Positionsbestimmung, Sammlung der Kräfte, Verarbeitung des Abbruchs der sozialen Bezüge. Die angestammten (»Familie«) sind schon länger gekappt. Nun auch die zu seiner 'Rettungsinsel' (»Haus des Ägypters«). In all dem muss die eigene *Hilflosigkeit* ausgehalten werden.

Die Ausstoßung aus dem Familienverband, der Transfer nach Ägypten, und nun dort der Gefängnisaufenthalt – drei Trennungs-/Brucherfahrungen

Wohlvollend ausgedrückt kann man von einer Phase der *Inkubation* sprechen, in der Hoffnung, dass die erzwungene Ruhigstellung beim Protagonisten zu einer weiteren Entwicklung und

Stärkung führe. Der Zwiespalt heißt: Gibt sich die Einzelfigur vollends auf – nach soviel ungerechter Verfolgung und Beschuldigung? Oder werden gerade *wegen* der psychischen Extremsituation Selbstheilungskräfte mobilisiert, von deren Macht der Akteur bislang nichts wusste?

Methodisch sei klargestellt: Der Text spricht explizit von dem, was soeben erwogen wurde, *nicht*. Mit dieser Feststellung muss das Interpretieren aber nicht eingestellt werden. Die Massierung der Trennungs-/Brucherfahrungen ist so deutlich, dass Leser/Hörer zwangsläufig zur Frage veranlasst werden, welche Dynamik dadurch im Protagonisten angestoßen werden dürfte. Im Text steht die Antwort – wie gesagt – nicht. Aber via *Implikationen* kann Josefs Reaktion gut erschlossen werden. »Text« ist nicht nur das greifbar Geschriebene; sondern es gehört hinzu, was durch das explizit Ausgesprochene mit hoher Wahrscheinlichkeit *zusätzlich* angestoßen wird. – Andere unter den RezipientInnen mögen bestätigen oder zurückweisen, ob sie auf vergleichbare Gedanken gekommen waren.

In Lk 15 landet der »verlorene Sohn« am Schweinekoben. Insofern auch »ganz unten« – was in ihm eine innere Neuformierung und Umkehr auslöst. Andere Textgattungen charakterisieren eine solche innere Wandlung als »Wiedergeburt«. – In Riten (»Taufe« u.a.) wird eine solche Wandlung beschworen. Sie ist dabei aber in aller Regel erst symbolisch nachgestellt, aufgrund gesellschaftlicher Konventionen angeordnet; sie ist noch nicht vom Einzelnen erlebt, innerlich gedeckt. Vgl. STEFFEN 33.

Und im Fall der 'Kindertaufe' besteht keine Möglichkeit des Erlebens wenigstens des Symbols; vielmehr müssen die Verwandten später erzählen, dass man einer symbolischen Handlung unterzogen worden war, das eigentlich auf real-bewusstes Erleben angelegt – das aber – weil Säugling – noch nicht möglich gewesen war. – Ein bisschen viel an entfremdeter = wirkungsloser Symbol-Inszenierung. Eine symbolische Handlung kann stabilisieren, sichtbar machen, was an Wandlung zuvor schon stattgefunden hatte. Dann ist das Symbol »gedeckt«. Aber die symbolische Aktion kann die Wandlung nicht herbeiführen, erzwingen – würde man dies behaupten, wäre man auf der magischen Schiene.

Protagonist

*mehr bedroht, im Zwiespalt
Öffnung für andere
Bewährung und Gärung
ADJUVANT »Gott«*

Inkubation², Reflexion²

Gen 40:

Alles ist relativ: selbst »ganz unten«, im Kerker, ist Josef anerkannt und kann sich bewähren. Das scheint eine Art 'Trainingsfeld' zu sein. Eine Perspektive, dass die neu gewonnene Einstellung sich auch im realen Leben bewährt, gibt es aktuell nicht. Jedenfalls entwickelt sich viel an Energie. Die Frustration wird in massiver Weise ausgedrückt. Die verbale Explosion Josefs markiert den Wechsel zum Hauptteil des Textes.

Inkubation / Reflexion erreichen ein neues Stadium. Tatendrang meldet sich – die Zeit der Einkehr, der Neubesinnung möge abgeschlossen werden. Ungeduld artikuliert sich. So er die Chance erhält, wird Josef nicht mehr nur braver Befehls-/Auftragsempfänger und stiller Dulder sein, sondern er wird engagiert für sich und andere kämpfen. – Die sehr kurze Erwähnung von »Gott« ist das sprachliche Signal dafür, dass nun ein *anderer* Akzent ins Spiel kommt.

Seitenblick auf THOMAS MANN'S Roman. Er sieht die Funktion von Josefs Gefängnisaufenthalt in *seinem* Text genauso: »Erst durch seinen Gefängnisaufenthalt begreift 'Joseph', dass er mit seinem 'Talent', seine Umgebung zu verzaubern, nicht narzisstisch umgehen darf, sondern dass er es für die Gemeinschaft einsetzen muss. Diese Einsicht setzt er schließlich in *Joseph, der Ernährer* um«, LINTZ 94.

Protagonist*bewährt sich**von Autoritäten anerkannt**ADJUVANT »Gott«**Öffnung für andere***Gen 41:**

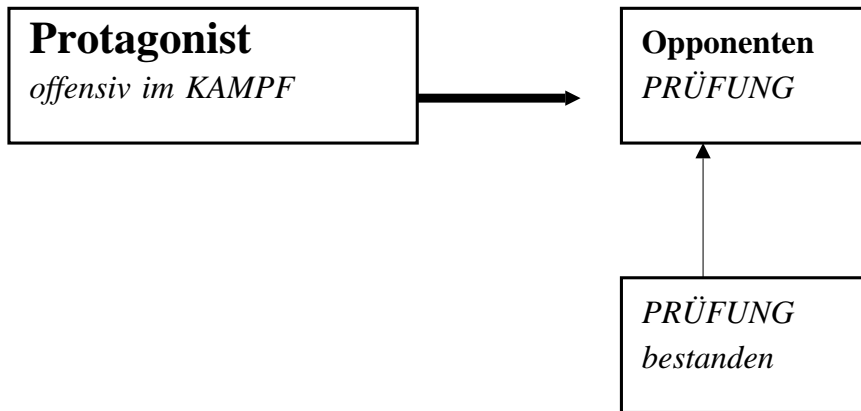
Der Einsatz »für andere« (Gen 40), der dort das Eintreten für eigene Interessen nicht ausschloss (also kein 'Altruismus'!), ermöglicht auf höherer Ebene eine zweite Runde. Der inzwischen veränderte Protagonist gewinnt durch sein Auftreten und Wirken die Anerkennung höchster Autoritäten. *Gemeinschaft* bildet sich auf neuer Basis: in der Fremde zählt die *Fachkompetenz*, zumal dort zumindest geahnt wird (»Traum«), dass existenziell Wichtiges sich anbahnt. Vor diesem Hintergrund ist die Gemeinschaft aufgrund bloßer Biologie / Genealogie kein Thema / Kriterium mehr. Ideologische Klischees und Verbohrtheiten fallen ab. Man sucht nach Hilfe, wo immer sie sich finden lässt.

Möglicherweise müssen wir Ausführungen im Essay (oben, Ziff.1) ergänzen/korrigieren. Dort war zur merkwürdig klingenden Mitteilung, dass sich Josef »schor«, gesagt worden, er passe sich dem ägyptischen *Outfit* an – um nicht als der bärtige, un-zivilisierte Semite angesehen zu werden. Das Thema der »Kahlköpfigkeit« kann aber auch Symbol für eine Art »Tod« sein: da 'lässt einer Haare'. Das ist auch Thema der *Simson*-Geschichten, auf die aus der JG heraus immer wieder angespielt wird (vgl. unsere Computer-Recherchen); vgl. STEFFEN 49. Dieses Detail im jetzigen Kapitel könnte sozusagen eine Vollzugsmeldung

sein: der bisherige, anfangs doch ein wenig naive Josef ist Vergangenheit. Ab jetzt – nach der langen Inkubationszeit – haben wir es mit einem neuen, einem innerlich veränderten Josef zu tun, der dies auch optisch nach außen signalisiert. Er hat durch schmerzhaft-lange Zeit die nötige Pubertät/Initiation durchlaufen. Der neue Josef wird zu beachten sein, weil er für seine (Um-)Welt Wichtiges leistet.

So blass und wohl taktisch veranlasst in diesem und dem vorigen Kapitel Josefs Verweis auf »Gott« ausfällt: Der Protagonist bekundet damit, dass er einen Helfer = ADJUVANTen hat und braucht, dass er sich nicht selbst genug ist. Und: dieser Helfer wird auf gar keinen Fall mehr im Bereich der vorfindlichen Welt gesucht und gefunden. Eine 'Vergeistigung' hat stattgefunden. Anders ausgedrückt: Josef braucht nicht mehr eine andere, real wahrnehmbare Figur als Helfer, sondern er fand *in sich selbst* eine weitere, mächtige Instanz, auf die er vertrauen kann.

Und genau *deswegen* kann der Protagonist entspannt ein Signal der eigenen Machtlosigkeit (»und er schor«) geben. Er als Einzelfigur ist nicht entscheidend, auch nicht anmaßend, fordernd, gefährlich, vielmehr kann er auf einen Verbündeten vertrauen, von dem die Rettung erwartet werden kann.



»Fest« \cong Antagonismus = Ursache³ gelöscht

Gen 42 / 43 / 45:

Der 'neue' Josef geht kräftig zur Sache, indem er seine alten OPPONENTEN = »Brüder« in eine aufwändige Prüfung zwingt. Die Opponenten hätten zurückschlagen oder sich verweigern können. Beides tun sie nicht, können es auch nicht tun: aufgrund des Hungers sind sie abhängig von dem mächtigen Ägypter. Andererseits ist es auch ein Hoffnungszeichen, dass die Brüder sich nicht verweigern. Man möchte fast sagen: Ganz so schlimm sind sie offenbar doch nicht. Kurz gesagt: die Brüder bestehen die Prüfung. Durch das abschließende Fest ist dann aber auch die eingangs erwähnte Ursache³ aus dem Weg geräumt. Josef hat die Brüder für sich gewonnen. Die Chance für ein neues Verhältnis auf gleicher Ebene, also ohne das Oben-Unten-Denken, ist gegeben. Das eröffnet eine neue Perspektive; der Hass ist überwunden.

Die JG ist bei dieser inhaltlichen Etappe erstaunlich *unmythologisch*: Andere Textgattungen inszenieren dann, wenn der Held im Rahmen seiner inneren Wandlung seine Passivität überwindet, einen Drachenkampf u.ä. – vgl. STEFFEN 43. Nicht so hier: wer die Gegner sind, wird im Klartext deutlich, ohne *symbolische*, gar *mythische* Überhöhung der Gegner. (Dass der Text insgesamt Fiktion ist, ist davon nicht betroffen.)

Der Protagonist hatte bislang in der Reihe der Textakteure einen Helfer, ungefragt, u. z. den Vater Israel. Der hatte Josef von Anfang an bevorzugt, war also – so muss man annehmen – genauso vom Hass der Brüder betroffen. Nur gehörte es sich nicht für die Brüder, diesen Hass dem Vater gegenüber genauso deutlich zum Ausdruck zu bringen. *Deutlich* genug war aber in Gen 37 das Wegziehen der Brüder mit ihren Herden – extrem weit weg. Entsprechend müht sich der Protagonist jetzt, dass auch sein bisheriger Wohltäter in den Prozess einbezogen wird. »Fest / Wiedererkennungsszene samt Emotionen« spielen sich zwischen Josef und den Brüdern ab. Aber der noch fern lebende Helfer Josefs, der in die negativen Emotionen einbezogene, soll möglichst schnell nachgeholt werden.

Protagonist*souverän**Ursache² gelöscht***Gen 46:**

Ursache² meinte Vater Israel, der an Josef den Erwählungsgedanken auslebte, somit die Ungleichbehandlung der Brüder praktiziert hatte. Der Vater war blind für die Probleme gewesen, die er damit aufgrund seiner Autorität schaffen würde. Vater Israel muss somit eine gehörige Portion Dummheit bescheinigt werden – immerhin war das Verhalten Auslöser für beinahe tödliche Folgen, auf jeden Fall für gravierende biografische Einschnitte. – Indem Josef den Vater nach Ägypten kommen lässt und beide sich umarmen, kann man annehmen, dass das frühere Verhalten des Vaters nun keinen Groll mehr auslöst. Wichtig stattdessen ist, dass die Versöhnung mit der Brüdergruppe *zuvor* schon stattgefunden hatte – zumindest in einem ersten Anlauf (ein zweiter wird folgen). Insofern ist *Ursache²* ebenfalls entschärft.

Protagonist*souverän**Lebenserhaltung vieler**Akzeptanz bei vielen**Ursache¹ gelöscht***Gen 47:**

Allein wegen seines Merkmals, *Jüngster* zu sein – in der Sicht dieses Textes –, war Josef bei der Brüdergruppe »unten durch« gewesen (der Brunnenwurf symbolisierte dies ja auch). Dies wurde als Wesensmerkmal betrachtet, als Freibrief, 'den Kleinen' zu missachten. Im Kontrast dazu hebt Gen 47 ausführlich hervor, dass all die Vorsorgemaßnahmen Josefs in der Phase der Hungersnot 'gegriffen' haben. Das Volk der Ägypter jubelt über Josef und dankt ihm überschwänglich. Im Gegensatz zum Kriterium der innerfamiliären Struktur – für die niemand etwas kann – wird als neues Kriterium eingeführt: erfolgreiches Wirken zugunsten von vielen. Mehr interessiert nicht.

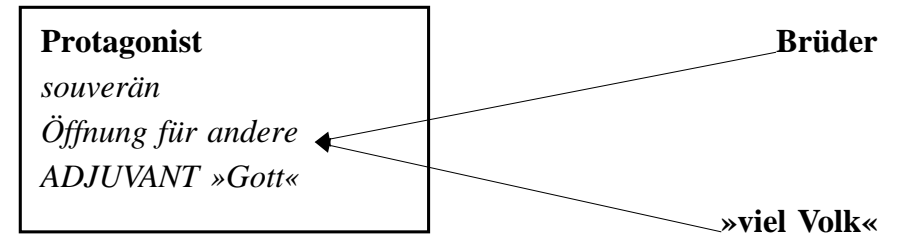
Eine gewaltige *Umwertung* ist im Gange: der Protagonist wird in seiner neuen Sozialstruktur gezeigt, und zwar so, dass er darin einen anerkannten und hervorragenden Platz einnimmt. Anders gesagt: die *bisherige Sozialstruktur* (»Familie«), womöglich noch basierend auf der *Anciennität* (der Älteste hat die meisten Rechte, der Jüngste fast gar keine), wird weggefegt. – Angehörige einer patriarchalen Ordnung kommen bei einem solchen Wechsel aus dem Staunen nicht heraus, war ihnen doch das bisherige *genealogische* Denkmodell – auch ganz wörtlich – »in Fleisch und Blut« übergegangen (Ende Gen 37 hatten dies die

Brüder explizit bestätigt bei ihrer kurzzeitigen Besinnung: Josef sei ja immerhin von ihrem »Fleisch«, also könnte man von der Mordabsicht – die ohnehin misslungen war – Abstand nehmen.)

Protagonist Josef erlebt in Gen 47 nichts prinzipiell Neues. Ein gewaltiger Aha-Effekt dürfte sich bei der zugewanderten, patriarchal orientierten Israel-Sippe eingestellt haben. Sie bekommt jubelnd mitgeteilt: Es geht auch anders! *Genealogisches Denken lässt sich überwinden! Kompetenz, Aufeinander-Hören und lebensfördernd ausgerichtete Motivation zählen.*

Der Ende Gen 47 so ausführlich berichtete »Tod Israels« dürfte somit auch die Funktion haben, Josef aus der »Jüngster«-Rolle zu entlassen. Es ist nicht allein wichtig, was medizinisch / physisch geschieht bzw. unverrückbar (wie ein Kerker) gilt (familiäre Struktur aufgrund der Biologie). Der Tod Israels hat Konsequenzen für das Selbstbewusstsein des Protagonisten und für den Zusammenhalt der Brüdergruppe. In beiden Hinsichten fällt »die Krücke« weg: Josef ist – für alle sichtbar – ab jetzt spätestens auf sich allein gestellt. Er hat sich zwar schon emanzipiert. Aber nun ist auch kein letzter Zweifel mehr möglich: Die schützende »Ummantelung« durch den Vater gehört der Vergangenheit an.

Und die Brüdergruppe kann sich auch nicht mehr hinter dem Patriarchen verstecken. Die Oben-Unten-Struktur ist 'gestorben' – jetzt spätestens müssen die Brüder als sie selbst, ungeschützt, mit Josef auskommen. Prinzipielle Gleichheit ist angesagt – eine neue Erfahrung. Soeben hatten die Brüder am Verhalten der Ägypter erlebt, dass Volkswille \cong prinzipielle Gleichheit bei Problemlösungen wichtig ist. Das geht in Richtung von demokratischen Vorstellungen. Nicht die Obrigkeit hat die Weisheit gepachtet.



Gen 50:

Die tiefste Motivation des gewandelten Josef wird am Schluss ausgesprochen: »um am Leben zu erhalten viel Volk«. Der Schlussakzent erinnert doch wieder stark an den – humorvollen – Schluss des Jona-Büchleins: dort allerdings muss der Profet erst von Jahwe belehrt werden. Hatte Jona um den Rizinusstrauch getrauert, der einem knabbernden Wurm zum Opfer gefallen war, so wird er von Jahwe auf die Rettung der Einwohner von Ninive verwiesen, und nicht zuletzt auf »das viele Vieh«. – Eine solche Erkenntnis muss dem Protagonisten Josef nicht erst beigebracht werden. Er war ab seiner Wandlung ohnehin nicht begriffsstutzig gewesen. Er selbst formuliert an seine Brüder, dass es auf das lebenserhaltende Wirken zugunsten vieler Menschen ankommt. So wird es ausgedrückt, nicht jedoch theologisch, als müsse Gottes *Schöpfungswerk* fortgeführt werden. Der Gedanke mag impliziert sein. Ausgesprochen wird er nicht.

Betont wird aber auch – insgesamt selten genug –, dass es ohne »Helfer«/ADJUVANTen nicht geht. »Gott« als Chiffre ist implizit zunächst eine *Negation* und besagt: mein früheres Lebensumfeld (Familie) nimmt diese Funktion *nicht* mehr wahr, hat ausgedient. Das hat den Effekt, dass niemand überfordert wird, sondern so genommen werden kann, wie er selbst ist, nicht zu-

gedeckt durch übergroße Erwartungen (von patriarchalem Denken herkommend). Das bereitet den Weg für ein *Zusammenleben unter Gleichen*.

Auch ein Land, vor allem ein »gelobtes, verheißenes«, wird damit von überdimensionierten Erwartungen befreit. Das Thema »Land« wird »entmythologisiert« – mit dem Effekt, dass man sich besser seine Lebensräume aussuchen kann – z.B. nach dem Kriterium des Wasserreichtums. »Goschen« ist da zweifellos die bessere Wahl als das kanaänische Bergland.

Positiv kann die Chiffre »Gott« nur meinen – da nicht mythologisch spekuliert wird –, dass der Einzelne selbst stark genug ist, die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Josef hat erfahren, dass er nicht nur seinen eigenen Verstand zur Verfügung hat, sondern eine weitere, mächtige Instanz, die ihm Power, Ausdauer und Ideen eingibt. Dieses zusätzliche, neu erfahrene Machtzentrum in ihm – es bedurfte dazu erst einer Phase äußerlichen Scheiterns, der »Inkubation« –, nennt er »Gott«.

Zwei Impressionen in aller Kürze:

1. Die ursprüngliche JG ist – via *Erzählung* – von ihren Einstellungen her atemberaubend 'modern'. Damit ist gemeint: Wer es sich leisten kann, *kontrolliert* beide Ebenen zu betrachten – Wortbedeutung und gemeinte Bedeutung –, der wird keinen »garstigen Graben« zwischen Damals und Heute entdecken. Es ist eine große Portion Arroganz und Ignoranz, einen solchen zu behaupten und heißt im aktuellen Fall: die Textausleger der vergangenen Dekaden waren zu einer geordneten Textbeschreibung nicht bereit bzw. nicht in der Lage. – Aber es geht nicht um »Text« im engen Sinn allein. Auch die ins Philosophische, Psychologische ausgreifenden Gedanken – wie könnte man heute akzeptabel die Chiffre »Gott« deuten? – sind gut kompatibel. Auch *hermeneutisch* gibt es offenkundige Konvergenzen – weiter ausgeführt unten in Ziff. 6.3 und 6.4.
2. Im Kontext unserer Behandlung des Themas »Datierung« werden von uns Brücken zur zeitgleichen *Demokratisierung* im hellenischen Raum geschlagen (*Empfehlung*: Eingabe von »demokrat« in der Suchfunktion des *acrobat reader!*) – Genau von diesem Geist ist die ursprüngliche Josefsgeschichte: Überwindung des patriarchal-hierarchischen Denkens. – Wer wollte bestreiten, dass dies auch heute noch in vielen Bereichen ein aktuelles Thema ist? Schaut man, was Religionsinstitutionen aus ihren Anfangsimpulsen strukturell gemacht haben (geht ja schon

los mit den massiven redaktionellen Überarbeitungen der JG), kann man nur sagen, dass die ursprüngliche Josefsgeschichte zu den »Perlen« gehört, derer sich die »Schweine« bemächtigt haben – alles natürlich metaforisch gemeint . . . (s.u. **Ziff. 6.5**).

Nebenbemerkung: Gleichnisse oder griffige Sprachbilder sind nicht einfach *Allegorien*, die Zug um Zug in die 'richtige' Bedeutung übersetzt werden sollten. Daher ist der Vers aus der Bergpredigt (Mt 7,6) mit Sorgfalt anzugehen. Vor den »Perlen« und »Schweinen« ist das »Heilige« genannt, das nicht den »Hunden« zu geben sei. – Heftige Wertungen stecken in den Nominalbedeutungen, zweifellos. Es ist aber nicht klar, was damit genau gemeint ist.

Die Standardauskunft, die positiven Werte stünden für das »Reich Gottes« oder für »Wort Gottes«, ist so durch den aktuellen Text nicht gedeckt, *zweitens* ersetzt sie ein Sprachbild durch ein anderes – was nicht sonderlich weiterhilft. *Drittens* wird suggeriert: die Jünger, die Adressaten des Spruches, seien die 'Besitzer' dieses Kostbaren, sollten es nur nicht verschleudern! Besitz also die noch kleine Jüngerschar einen Schatz, den die restliche Welt nicht hat, auch nicht haben soll? – Wie verträgt sich damit aber die Orientierung Jesu zu den Ausgegrenzten? – Gar nicht! Jeder Ausbreitungs-, Missionsgedanke, wäre untergraben. Also ist die »Reich/Wort Gottes«-Deutung auch aus diesem Grund unbrauchbar. »Besitzdenken« lähmt, macht bequem – und genau dafür soll Jesu Spruch bürgen? – Das glaube, wer will. Wir nicht.

Neuer Ansatz: *Ungeeignete Adressaten* sind das Thema, solche, die sich nicht um das »Heilige« bzw. die »Perlen« kümmern (würden), deren Wert nicht erkennen (können), also *das, was* (= Objekt, 2.AKTANT) übermittelt wird, sondern die das OBJEKT zertreten und den SENDER gleich auch noch zerreißen. Anders gesagt: »Hunde / Schweine« sind solche, **die die Kommunikation zurückweisen bzw. zu einem existenziell wichtigen Gespräch nicht in der Lage sind**. Das ist der Punkt. Wer sich darin verbeißt zu klären, was »Heiliges / Perlen« wären, ist auf der falschen Schiene. Thema ist stattdessen misslingende Kommunikation – was in der Regel dann wahrscheinlich ist, wenn die

Partner nicht »von gleich zu gleich« an der Kommunikation beteiligt sind, stattdessen in einem hierarchischen System ihren Platz haben, mit entsprechenden über-, untergeordneten Ebenen, Funktionen, Befugnissen, Zuständigkeiten, wo eben nicht jeder überall mitreden kann und darf. Hinter solchen Amtsdefinitionen kann man sich verschanzen und gerade das abwehren, was Jesus besonders auch in der Bergpredigt wichtig ist: das eigenverantwortliche, dem Nächsten weiterhelfende, offene Verhalten.

Es geht – uns jedenfalls – nicht um das Stürmen von Institutionen, aber um die *Einsicht*, dass Kommunikationen in diesem Rahmen *funktions-, zweckgebunden sein müssen*. Das ist nicht zu kritisieren, das ist auch eine Art Schutz: Schutz der Persönlichkeit. Mt 7,6 warnt nun davor, solche Kommunikationen mit persönlich relevanten Gesprächen zu verwechseln. Was mich persönlich umtreibt, was mir »heilig« und »wertvoll« ist, lässt sich nicht schubladisieren, ist zunächst auch ungeordnet und gerade so für meine Entwicklung wichtig. Gesprächspartner in institutionalisiertem Rahmen *können und dürfen sich nicht* auf ein solches Tableau einlassen. Die elementare Gleichheit fehlt, ihre 'Machtbefugnisse' stören und engen – von Amts wegen gewollt – den Blick auf überschaubare Fragestellungen ein.

Rederecht hat jedoch jede/r dann, wenn es um sein/ihr Eigenstes, Persönlichstes geht, oder – nach dem Theologen TILlich: wenn das zum Thema wird, »was den Menschen unbedingt angeht«. Wer die Warnung Jesu missachtet, breitet sein Innerstes wie vor »Hunden« und »Schweinen« aus. Nicht die kultische 'Unreinheit' der Tiere steht dabei im Vordergrund des Interesses – die mag als implizite negative Wertung mitschwingen –, sondern – viel einfacher – entscheidender Punkt ist, dass es eben »Tiere« sind – und die Tiere werden für ihr 'Tiersein' auch nicht

kritisiert; damit ist aber nun mal mitgegeben deren **Unfähigkeit zu adäquater = persönlich weiterhelfender Kommunikation**. Das ist eine schlichte Feststellung.

Weitere Ausführungen in

<http://www.alternativ-grammatik.de> – Modul 4.123, darin Ziff. 0.7.

Zusätzlich: Namensvetter E. SCHWEIZER, anerkannter Fachmann für das Neue Testament, ist in seinem Kommentar (1981) 108f ausgesprochen ratlos, betulich: »Vielleicht will Matthäus daher auch nur stärker die Heiligkeit des Gotteswortes und seiner Gebote unterstreichen, die man nicht einfach dem Spott preisgeben soll.« Das »Heilige« soll vor der profanen Welt geschützt werden. – NB. von derartigem ist im unmittelbaren NT-Zusammenhang nicht die Rede.

Und diese Zweiteilung – »heilig« vs. »profan« – soll jesuanische Denkweise sein? Wo steht – auch ein Vorschlag von E. S. –, das »Heilige« sei das »gottgeweihte Opfer«? Ist im näheren Kontext etwa »Kult« ein Thema? Nein – genauso wenig wie die Erläuterung »Gotteswort«. Welch verlegenes Herumstochern! Warum, auch wenn es der zu interpretierende Text gar nicht verlangt, das Ausgreifen auf dogmatisch-kultische Anker? Ist das eigene Hirn schon so verdreht, dass man mit einfacher, aber verstehbarer Bildsprache nicht mehr zurechtkommt?

Eine *andere* Erkenntnis zum Text-Vorfeld könnte weiterhelfen – nur bemerkt dies E. S. nicht: »Wo das gilt, daß wir nicht mehr richten, d.h. weder uns noch die andern höher oder niedriger einstufen müssen, und daß wir nicht gerichtet werden, da wird ein Ton laut, den im Neuen Testament nur Paulus . . . ganz gehört und zur alles beherrschenden Melodie hat werden lassen.«

Wenn wir Paulus und seine vielfältigen Abstrakta (= Hierarchisierung der Sprache) einmal beiseite lassen: der Hinweis auf das zuvor stehende »Wort vom Richten« passt vorzüglich zu unserer Deutung von V.6: Gleichheit unter Partnern, kein Oben-Unten, und das im zwischenmenschlichen Kontakt – ohne das Thema »Kult«, »Gotteswort« und andere theologisch-dogmatische *essentials*.

Die Begriffe »Heiliges« und »Wertvolles« sind im NT-Vers nicht fachsprachlich eingengt. Folglich sollten dies auch Interpreten nicht tun. »Perlen« und »Heiliges« gibt es schließlich nicht nur bei Opfergaben! Es wird aber kein Zufall sein, dass der kirchlich bestellte Bibelforscher nur im institutionalisierten Denkraum (»Oben – Unten«, »Kult«, »Gotteswort«) eine Deutung anbieten kann. Auch wenn er für das »Wort vom Richten« – allerdings wie als Botschaft aus einer anderen Welt – die Wichtigkeit prinzipieller Gleichheit erkennt.

Und es ist kein Zufall, dass die Frage der Kommunikation, des dialogischen Verhaltens, der seelischen Gesundheit – abseits von Dogmatiken, institutionellen Vorgaben –, ebenfalls nicht in den Blick kommt. Die Unbedarftheit der meisten Theologen in diesem Bereich – »Sprache, Kommunikation, methodisch reflektierte Interpretation« – ist ja Grundtenor des gesamten gegenwärtigen Manuskripts.

Die Etiketten »Hunde« und »Schweine« könnten sich somit just gegen die institutionell verankerten Religiösen richten. – Starker Tobak! Aber auch im näheren Kontext schlüssig.

Es ist spannend zu sehen, dass mit »Hunden« und »Schweinen« auch gesellschaftlich hoch Geehrte gemeint sein können, konkret: Theologen vom Fach. Spürt dies E. S.? Ist er deswegen so auffallend ratlos, greift kompliziert weit in die frühchristliche Literatur aus? Ist die naheliegende und einfache Bedeutung zu unangenehm? – Darüber hinaus: Gemeint fühlen kann sich jede/r, der/die die nötige Antenne zum Gesprächspartner *nicht* besitzt. – Vgl. noch den Schluss des gesamten Manuskripts: **Ziff.**

6.5

Es fallen einem aus Gen 41 all die offiziell bestellten ägyptischen Staats-Weisen und Zeichendeuter ein – auch so etwas wie Theologen –, die allerdings ebenfalls kapitulieren – vor Pharaos Traum. Josef dagegen, noch ohne Amt, war kompetent genug – er brachte eigene Erfahrungen mit.

Auch Philosophen wie KANT und SARTRE ließen sich mit dem vergleichbaren Gedanken nennen: andere Menschen dürfe man nicht instrumentalisieren bzw. man sollte darauf achten, nicht instrumentalisiert zu werden. Der Mensch ist »ein Zweck an sich selbst«. Indem dies erkannt und durchgesetzt wird, gewinnt man seine »Würde« zurück. – Auf dieser Schiene fuhr auch schon Mt 7,6. Paraphrasiert: 'Öffnet euch nicht denen, die mit dem, was euch seelisch wichtig ist, nicht umgehen können. Ihr habt die Pflicht, euch zu schützen! Bewahrt euren Selbstwert – und lasst euch nicht verbiegen!'

C. Ablaufstruktur der Erzählung

Der Hinweis kann kurz ausfallen, ist aber für die Erfassung der JG im Gesamten wichtig und hilfreich: SCHWITALLA (1995) 251ff hat schon eine komplette Gliederung der originalen JG nach EPISODEN und SZENEN/BERICHTEN vorgelegt – und danach, sowie in vielen Erzähldetails die »biographische Erzählung« narratologisch analysiert.

2. Materialien zur Josefsgeschichte (=JG)

2.1 Film: VEIT HARLANS *Jud Süß*

Zum gen. Film kann ich nichts sagen, weil ich ihn nicht kenne. Er wird ja unter Verschluss gehalten. Und es ist auch nicht mein Bestreben, unter Auflagen endlich einmal diesen Film zu Gesicht zu bekommen.

Im Herbst 2010 lässt sich angesichts zweier Filmproduktionen zum Thema manches in der Presse beobachten. Einerseits erscheint von OSKAR ROEHLER ein Film über die Produktion des antisemitischen Hetzfilmes. Andererseits wurde im WDR eine Dokumentation über den »Jud Süß«-Regisseur erstellt. Kommentierend niedergeschlagen haben sich beide Ereignisse in Texten auf SPIEGEL-Online. Nur auf letzteres (Text von CHRISTIAN BUSS) wird hier Bezug genommen.

Höchstwahrscheinlich ist der VEIT HARLAN-Film »Gift«. Die Einschränkung kommt daher, dass man als normaler Mediennutzer, ohne flankierende wissenschaftliche Belehrung, den Film nicht anschauen kann. Was jedoch im Medienecho auffällt, ist ein Doppeltes:

Einerseits werden in ständigen Superlativen die altbekannten Wertungen wiederholt. Es handle sich um »den wirkungsmächtigsten Hetzfilm des Dritten Reiches«. – Das wird wohl zutreffen. Aber es wäre interessant zu erfahren, mit welchen filmischen Mitteln es ein Regisseur geschafft hat, eine derart suggestive Wirkung zu erzielen. Davon findet man im Presseartikel nichts. Heftige Wertungen, aber keine Analyse – das ist denn doch zu wenig. Selbst an einem solchen Machwerk, oder gerade an einem

solchen, kann man einiges lernen über die suggestive Kraft der Bilder. Dann wäre man nicht nur gegen diesen einen Film gewappnet, sondern gegen viele weitere, die Elemente solcher filmischer Umsetzung ebenfalls zu ideologischen Zwecken einsetzen. Stattdessen ist die Thematisierung in der Presse nur auf diesen einen Film gerichtet, und es ist zu billig, keine Analysen, sondern nur Wertungen zu artikulieren.

Zum Zweiten: VEIT HARLANS Film ist nicht verstehbar ohne Bezugnahme auf den wenige Jahre zuvor erschienenen Roman von FEUCHTWANGER. Der Roman tauchte in den mir vorliegenden Presseerzeugnissen nicht auf. Heißt das, dass man FEUCHTWANGER von all den negativen Wertungen ausnimmt (was ich annehme)? Oder sieht man FEUCHTWANGER als – unfreiwilligen – Wegbereiter der Nazis? Oder wurde zumindest die FEUCHTWANGER-Vorlage tendenziös umgestaltet? Wurde sie glatt verfälscht oder nur noch zugespitzt?

Es gäbe genügend Aspekte, die inhaltlich hierbei besprochen werden müssten. Die thematische Verbindung von Hochfinanz und sexueller Ausschweifung ist auch schon in den Quellen enthalten, auch bei FEUCHTWANGER. Und die Verquickung beider Aspekte ist kein jüdisches Spezifikum: es ließen sich genügend Beispiele dafür – historische und aktuelle – aus christlichem, ja kirchlichem, aber auch aus islamischem Kontext nennen. Der SPIEGEL (21/2011) widmete ein Heft der Thematik »Sex & Macht«. Der ROEHLER-Film scheint für den Nazi-Kontext genau das Gleiche auszusagen: was dem Juden angekreidet wird, praktiziert man selber.

Dass die jüdische Konzentration auf Finanzgeschäfte im Grund die Reaktion auf das Verbot durch Christen war, sie dürften kein Handwerk ausüben, und sie selbst, die Christen, dürften keinen Zins nehmen, könnte auch thematisiert werden. Es gäbe also unter Einbeziehung der Quellen genügend *inhaltlich* zu diskutieren, so dass dann klarer vor Augen stünde, was der Eigenbeitrag von VEIT HARLAN ist. Aber auch in diesem inhaltlichen Bereich fehlen Aspekte in den genannten Presstexten. Es ist zu wenig, seine *political correctness* dadurch zu demonstrieren, dass man lediglich erneut Entrüstungen artikuliert.

Ein weiterer Aspekt: der Nazi-Film hat wohl den Antisemitismus im Volk vollends zugespitzt, damit den Holocaust auf seine Art vorbereitet. Aber man muss sich auch klarmachen, wie breit die Diskriminierung der jüdischen Mitbürger im öffentlichen Bewusstsein verankert war. Sicher wird es genügend Beispiele friedlicher und problemloser Koexistenz gegeben haben. Fakt ist aber, dass die Diskriminierung und Verfolgung der Juden von den Nazis auf die Spitze getrieben wurden. Sie hatte zuvor aber schon eine jahrhundertelange Tradition. Das müssen sich Nachkriegsgenerationen vor Augen halten, die ohne die 6 Millionen Getöteten und ihre potenziellen Nachkommen aufwuchsen. Der Film gehört zweifellos kritisiert; zugleich aber der weitgreifende geschichtliche Kontext, der ihn erst möglich gemacht hatte. Es wäre fast schon wieder beruhigend, wenn nur der Film ein Problem als Faktor der Beeinflussung der öffentlichen Meinung darstellen würde . . .

2.2 Gegenentwurf: FEUCHTWANGER *Jud Süß*

Liest man den historischen Roman »Jud Süß« von LION FEUCHTWANGER, erschienen 1925, wird man immer wieder an die JG erinnert. Nicht dass der Roman den biblischen Text direkt übernehmen würde, aber es häufen sich Bilder, Motive, Konstellationen, die von der JG her bekannt sind. Und zwischendurch sind auch explizite Verweise auf die biblische Vorlage enthalten. Eine Wahrscheinlichkeit für einen inneren Bezug kann man darin sehen, dass FEUCHTWANGER wenige Jahre später, aber noch vor THOMAS MANN, eine Trilogie zum jüdischen Schriftsteller FLAVIUS JOSEPHUS publizieren wird.

Das Thema darf zwar nicht mit der JG verwechselt werden (sah in früheren Versionen dieses Manuskripts so aus. Dank an die aufmerksame Rückmeldung eines Lesers.). Aber selbst mit dieser Klarstellung ist der Verweis interessant: Der antike Schriftsteller FLAVIUS JOSEPHUS beschäftigte sich zunächst (»Der jüdische Krieg«) mit dem letztlich erfolglosen Befreiungskampf des jüdischen Volkes, der etwa ab 300 v.Chr. begann und mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels endete (70 n.Chr.). In seinem zweiten großen Buch (»Jüdische Altertümer«) wird – im Grund der hebräischen Bibel folgend – die ganze literarische Tradition, von der die JG ein Teil ist, verarbeitet (ab der Schöpfung).

Was mag FEUCHTWANGER an JOSEPHUS FLAVIUS interessiert haben? Laut *wikipedia* entstammte FEUCHTWANGER einer *jüdisch-orthodoxen* Familie. Seine geistlich-schriftstellerische Entwicklung führte ihn zum Interesse an »fortschrittlichen Intellektuellen als Schrittmachern der gesellschaftlichen Entwicklung«. »Kosmopolitismus« ist ein weiteres Stichwort.

Im Sinn einer *Vermutung* dazu folgendes: (a) FEUCHTWANGER und – (b) – der Autor der hebräischen JG führen eine parallele Entwicklung vor bzw. erleben sie biografisch: beide beschäftigen sich mit alten Stoffen. Das aber nagelt nicht fest. Im Gegenteil: die *Verarbeitung* der alten Stoffe führt sie hinaus ins Freie, nenne man das »Kosmopolitismus« (und damit Abkehr von der jüdischen Orthodoxie) oder – im Fall der JG – Offenheit für den Hellenismus und Abkehr von der Jerusalem-Zentrierung. Bei – (c) – FLAVIUS JOSEPHUS kann ein analoger geistiger Wandel beobachtet werden: einer priesterlichen Familie entstammend sollte er zunächst auf jüdischer Seite als Kommandeur gegen die Römer kämpfen. Nach seiner Gefangennahme, nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem, erhielt F. J. das römische Bürgerrecht, gelangte zu Ansehen, erhielt eine »Villa und eine stattliche Pension« (*wikipedia*). Seine großen literarischen Werke sehen somit wie ein Abgesang, ein letztes Resümee, eine Verabschiedung der jüdischen Tradition aus.

Hermeneutisch – das ist der eigentlich spannende Impuls – hätten wir damit drei völlig unterschiedliche Figuren vor uns, die aber das *gleiche Denkmuster* antreibt. Folglich ziehen sich die Stoffe auch gegenseitig an, werden aufgegriffen und weiterverarbeitet. Über die Zeiten hinweg bildet sich eine *Geistesverwandtschaft*. – Mit Verlaub, und ganz am Rande: auch der Autor dieses Manuskripts fühlt sich von diesem Denkmuster, von dieser geistigen Gratwanderung, diesem Seitenwechsel angezogen. Es muss ja einen persönlich relevanten Grund geben, sich derart intensiv mit *einem* Text zu beschäftigen . . .

Auch wenn FEUCHTWANGER keine Trilogie zu Gen 37–50 geschrieben hat – das ist nun geklärt –, so kannte er den biblischen Text bestens – wie »Jud Süß« beweist. Also muss er sich mit dem biblischen Text lange davor ausführlich beschäftigt haben.

Beim bloßen Verweis auf Wahrscheinlichkeit muss man es nicht belassen. Es werden nachfolgend – mit der JG als Leitfaden (Kapitelzählung) – Zitate aus dem Roman angeführt, die für eine Resonanz des Bibeltextes im Roman sprechen. Dabei soll es um *Strukturähnlichkeit* gehen: Bezüge können auch vorliegen, wenn z. B. eine Situation / Problemstellung in beiden Texten vergleichbar ist, die Handelnden aber entgegengesetzte Lösungen wählen. Oder es können Verschiebungen gegeben sein: wenn im einen Text die Hauptfigur etwas tut, kann im anderen die vergleichbare Handlung von einer Nebenfigur ausgeführt werden.

Die äußere vergleichbare Konstellation – Josef Vize beim Pharaon, als der Zuständige für die Bewältigung der Hungersnot auf der einen, Jud Süß als mächtiger Finanzberater beim Herzog von Württemberg, der dessen Finanzen in Ordnung bringt, auf der anderen Seite – ist an *unterschiedliche Textformen* geknüpft. Während FEUCHTWANGER bezüglich der äußeren Daten und Abläufe sich weitgehend an das hält, was man historiografisch weiß, vermeidet die *JG* jede historische Festlegung. Sie ist eine rein

fiktionale Beispielgeschichte, die sich nicht bemüht, den Anschein von Authentizität zu erwecken. Insofern könnte man sagen, FEUCHTWANGER waren bei seiner Themenwahl die Hände gebunden. Er musste sich an Vorgängen orientieren, die vielen bekannt waren. Irgendwelche Bezüge zur JG könnten demnach nur Zufall sein.

Aber der Verweis auf »Zufall« erklärt nichts. Zudem bleibt die Frage, warum der Poet genau diese Themenwahl traf und keine andere. Er musste ja nicht über Jud Süß Oppenheimer schreiben. Aber offensichtlich fühlte sich FEUCHTWANGER zu diesem Stoff hingezogen. Es könnte also sein, dass der Dichter – vorgeprägt durch die JG – im historischen Stoff eine Reihe von Motiven *wiedererkannte*, die ihm die Themenwahl erleichterten und nahelegten. In diese Richtung geht unsere Vermutung auf der Basis der nachfolgend genannten Hinweise.

Um Missverständnisse zu vermeiden sei betont, dass es nur um den *Roman* geht. Allenfalls nebenbei wurde zur Kenntnis genommen, was andere hinsichtlich *historischer* Details erkannt hatten; und ganz ausgeblendet blieb das Thema des unsäglichen VEIT HARLAN-Films.

Gen 37: Josef wird von den Brüdern in eine Zisterne, die aktuell aber kein Wasser enthielt, geworfen. Das inhaltliche Motiv ist in beiden Texten gleich, der »Ton« vollkommen verschieden: Die JG leistet sich Spott auf die Brüder (misslungener Mord); immer wenn Josef »ganz unten« ist, kommt er auch wieder »nach oben«. Für Süß dagegen wird es ernst.

(417) Man hielt ihn härter, brachte ihn aus der Botmäßigkeit des freundlichen Kommandanten von Hohenneuffen. Überführte ihn in strenge Haft auf den Asperg. Hier regierte der Major Glaser, ein pedantischer Mann, dessen Atem Disziplin war. Süß wurde in ein enges feuchtes Loch gesperrt. Der Tag war hier nicht viel anders als die Nacht, die Kleider stanken in der nassen, modrigen Luft, faulten am Leib.

Gen 37: Der biblische Autor versagt sich das Ausmalen solcher existenzbedrohender oder abscheulicher Details.

(418f) Es überkam ihn etwa solcher Ekel vor seinen übelriechenden, modrigen Kleidern, daß er sie abwarf, nackt herumliefe; der Kommandant ließ ihn die Kleider mit Gewalt wieder anlegen.

Gen 39: Die Frau des Vorgesetzten ist an Moser interessiert, wie die Frau des Ägypters an Josef. – Das Thema der erotischen Verwicklungen ist im Roman wesentlich vielfältiger und detaillierter ausgeführt als im biblischen Text.

(298f) Dafür zog sie jetzt den Deputierten Johann Jakob Moser in ihren Kreis und wandte alle Mittel an, die Omphale [aus griechischer Mythologie: Frau, die zeitweilig Herakles dominierte, bis der seine Verblendung erkannte] dieses stattlichen, pathetischen, feurig von sich überzeugten Publizisten zu werden.

Gen 39: Die Ägypterin packte Josef am Gewand – er entflohe ohne dieses, widersetzt sich wie Odysseus.

(319) Den Krämerseelen im Parlament mochte es vielleicht nicht ganz eingehen, daß er, der Demokrat, der große Tyrannenhasser, soviel zu Hofe ging. Doch mochten diese Ärmlichen denken was immer: er fühlte sich Ulyß genug, der schwäbischen Circe zu widerstehen. Er aber, zu Hause, schilderte umständlich und mit vielen geläufigen Worten seiner Frau die Schönheit der Herzogin, und wie sie offensichtlich Wohlgefallen an ihm finde, wie aber sein Herz gepanzert sei mit dreifachem Erz. Und er warf sich auf die Knie und betete zusammen mit seinem Weib brünstig und in sehr wohlgesetzter Rede, Gott möge ihm auch künftig die Kraft leihen, gegebenfalls den Mantel im Haus der Herzogin zurückzulassen.

Gen 39: Auch die Damen Götz (Mutter, Tochter) sind an Süß interessiert.

(339) Er schickte den Damen, abwechselnd der Mutter und der Tochter, schöne Geschenke. Der Schwarzbraune brachte sie, der Mameluck, der immer schwieg, so daß man ihn im Volk für stumm hielt. Der geschmeidige, dunkelglänzende Mensch gefiel den Frauen, er sah so fern und melancholisch und tierhaft aus, er hatte bei den Mägden im Schloß und auch viel höher hinauf große Erfolge. Die süßen, blonden, zarten Damen Götz reizten ihn sehr; stumm, wenn er die Geschenke überbrachte, fraß er an ihrer pastellfarbenen Lieblichkeit mit seinen tiefen, wüstentraurigen Augen. Aber die Demoiselle Elisabeth Salomeo, wie sie seine dringlichen und ungebührlichen Blicke gewahrte, lachte ihm nur hell und backfischhaft empfindungslos ins Gesicht. Süß hielt die zwei Frauen fest an der Schnur. Sie waren beide töricht und maßlos in ihn verliebt, ohne daß sie aufeinander eifersüchtig gewesen wären. Sie

steigerten sich vielmehr gegenseitig in der Bewunderung seiner mannigfachen Gaben. Während die Mutter sein Genie pries, sie hatte längst erkannt, daß er im Herzogtum regierte und nicht Karl Alexander, und während sie ihn rühmte, wie er so gewaltig, furchtbar und gefürchtet und doch liebenswert sei, fand die Tochter ihn männlich, kraftvoll und gleichwohl nicht plump und grobmäulig.

Gen 39: Wie man Josef nichts Schuldhaftes nachweisen kann, so ist Jud Süß geilen, gierigen Richtern ausgesetzt, die aber juristisch nichts Erhebliches feststellen können. Justiziabel ist in beiden Fällen nichts. Das praktische Verhalten unterscheidet sich: Von Josef wird keine Beziehung zu einer Frau berichtet, Süß praktiziert beides, sowohl die Verweigerung, aber auch die vielfache Beziehung. Der Romanautor kann die Justizpanne weidlich ausnützen (»Nachtöpfe wurden berochen«).

(424) Die Untersuchungskommission bekam aus Süß trotz Tortur nichts weiter heraus als ein allgemeines Geständnis, ja, er habe mit Christinnen verkehrt. So lud man denn Lakaïen vor, Kammerzofen, befragte sie peinlich nach jedem winzigsten Detail. Etliche hatten durch Schlüssellocher geguckt, andere Schreie, Kreischen, wulustiges Gestöhn gehört. Das alles, wann, wo, wie lange, wurde gewogen, hin und her besprochen, zerkaut, in die Akten aufgenommen. Bettlaken, Hemden, Nachtöpfe wurden berochen, der Befund in den Protokollen erörtert. So kam man allmählich auf eine lange Liste von Frauen, hohen und niederen, ledigen und verheirateten. Alle wurden sie umständlich ohne Erlaß des minutiösesten Details von den gierigen Richtern ausgeforscht, wann, wie oft, wie lange, welcher Art der Jude sie beschlafen habe. Das wurde dann verzeichnet, schwarz auf weiß, in dreifacher Ausfertigung, bestimmt, als Staatsurkunde im Archiv niedergelegt zu werden.

Gen 39: Der implizite Erzähler des Romans sorgt durch eine Fülle von Fragen (innerer Monolog – »War das Justiz?«) für die erwünschte Meinungsbildung beim Leser. Der biblische Text unterläßt dies, vertraut darauf, dass allein durch den fiktionalen Gang der Dinge die Leser sich ihr angemessenes Urteil bilden.

(435f) Die vereidigten Beamten ließ man laufen, gegen den Privatmann und Nicht-Untertan inquirierte man wegen Verrats an der Verfassung. Ein herzogliches Reskript war da, das ihn vor allen Verfolgungen durch Gesetzesakt schützte. Man setzte sich über diese höchste, heiligste Unterschrift hinweg und prozessierte um Majestätsverbrechen. War das Justiz? Hatte man Rechtssicherheiten, Garantien in einem Staat? Konnte man verhandeln mit einer solchen Regierung. Geschäfte mit ihr abschließen?

Gegen einen einzigen Gesetzesparagrafen hatte Süß sich vergangen. Er hatte – ei du Kriminalverbrechen! – mit christlichen Frauen geschlafen. Darum konfiszierte man sein Vermögen. Hieß das Recht? Hieß das Justiz? Konnte man solch einem Staat Kredit geben?

Gen 40: Josef genießt im Gefängnis eine Vorzugsbehandlung. Er ist unschuldig eingesperrt, bewährt sich dort. Das ist seine Form von 'Bezahlung'. – Süß genießt zunächst auch eine Vorzugsbehandlung – allerdings gegen reale Bezahlung, wird aber letztlich aufgehängt wie der Oberbäcker am Ende von Gen 40.

(410f) Süß wurde zunächst auf die Festung Hohenneuffen gebracht und dort nicht schlecht gehalten. Er wurde auf eigene Kosten reichlich und nach seinem Geschmack gepflegt, durfte Besuch empfangen, sich nach Belieben Garderobe und Hausrat bringen lassen. Er machte von diesen Freiheiten nicht übermäßigen Gebrauch. Es bestand für diese Kommission kein Zweifel, daß Süß eine ganze Reihe todeswürdiger Verbrechen begangen hatte. Aber es zeigte sich bald, daß man ihm streng juristisch wenig anhaben konnte. Die Hauptschwierigkeit, ihn nach den Gesetzen zu verurteilen, lag darin, daß er nicht vereidigter Beamter, ja nicht einmal Staatsuntertan war. Er hatte lediglich unter dem Titel eines Geheimen Finanzienrats völlig als Privatperson dem Herzog Ratschläge erteilt. Wenn die vereidigten Minister und Räte diese verderberischen Projekte ausführten, so waren sie die Hochverräter, nicht er.

Gen 41: Josef wird beauftragt und mit Vollmachten ausgestattet, das Land auf die drohende Hungersnot vorzubereiten. Von privaten Vorteilen wird zunächst nichts berichtet, gegen Schluss fordert Josef dann doch Gewinn ein: Lebensraum für die Familie, Begräbnis des Vaters in Kanaan. – Süß werden früh schon zwei Merkmale zugeschrieben: er leistet hervorragende Arbeit für den Herzog, verdient aber auch selbst sehr gut.

(149) Um sein Haus so fürstlich zu führen, um den Herzog ganz und immer in der Hand zu halten, brauchte er Geld, Geld in phantastischen Mengen und immer in Fluß und zu seiner Verfügung. Er hatte bei den Wiener Oppenheimers, den kaiserlichen Bankiers, seinen Verwandten, gelernt, mit großen Ziffern zu operieren. Doch jetzt lief die Administration des gesamten Herzogtums durch seine Hand, das Vermögen von zweihundert Städten und zwölfhundert Dörfern stand ihm für seine Transaktionen zur Verfügung. Bei seiner fieberhaften Betriebsamkeit warf er es dahin, dorthin, ließ es rollen in rasendem Umlauf. Seine privaten Einkünfte waren überreich. Wer am württembergischen Hof etwas erreichen wollte, bemühte sich um ihn mit Douceurs und Präsenten.

Gen 41: Josef (»schor«) passt sich den ägyptischen Lebensformen an – von einem Glaubenswechsel wird genausowenig gesprochen wie von einem praktizierten Glauben. Dies alles ist auffallend unterbelichtet im biblischen Text, spielt keine Rolle. – Für Süß dagegen ist die religiöse Identität ein Thema. Er wird seine jüdische Identität nicht äußerlich den anderen aufdrängen. Aber er strebt den Triumph *als Jude* an. Diese Verbindung ist ihm wichtig. Impliziert ist der Gedanke wohl auch in der JG. Er wird dort aber nicht eigens herausgestrichen, sondern es wird so getan, als sei es für einen »Hebräer« im fremden Land problemlos möglich, für jenes Land zu arbeiten. Problemlos aber nur, weil die Protektion durch den mächtigen Pharao gegeben ist.

(177) Er ist kein Narr wie Isaak Landauer, er läuft nicht in Kaftan und Schläfenlöckchen; aber er denkt auch nicht daran, sich wie sein Bruder durch das billige Mittel eines Glaubenswechsels Titel und Rang zu schaffen. Durch sein Genie, nur durch sein Glück und sein Genie wird er ganz oben stehen. Er hat rechtzeitig auf den Herzog gesetzt, wie der noch klein war und ganz gering. Er wird auch die paar Stufen nicht mankieren, die noch zu steigen sind. Er wird Jude bleiben und wird trotzdem, und gerade das wird sein Triumph sein, adlig sein und Landhofmeister und den rechten Platz im Herzogtum einnehmen in aller Form und vor aller Welt.

Gen 41: Differenz – Josef ist weniger religionsbezogen als Jud Süß. Im Roman wird das »Buch des Predigers« zitiert (»Haschen nach Wind«), »Jahwe« und der »Gott Israels« werden als identitätsstiftend genannt. Genau dieser klare Rückbezug auf die spezifische Religion Israels fehlt in der JG. Entweder hat FEUCHTWANGER hierbei bewusst einen anderen Akzent setzen wollen, oder er hat wie andere die religiöse Abstinenz der JG übersehen, nicht für möglich gehalten. »Man« liest Texte aus der Bibel leicht religiöser, als diese es von Hause aus sind. Zudem hatte FEUCHTWANGER nicht unsere Originalversion des Textes zur Verfügung, sondern die vielfach überarbeitete, dabei auch »religiöser« gemachte der hebräischen Bibel (vgl. allein Gen 39).

(185) Vielfältig ist die Welt, aber sie ist eitel und Haschen nach Wind; eins aber und einzig ist der Gott Israels, das Seiende, das Überwirkliche, Jahwe. Manchmal wohl überwucherte ihnen das Leben dieses Wort, aber es stak in jedem, und in den Stunden, wo sie sie selber wurden, wenn sich ihr Leben gipfelte, war es da, und wenn sie starben, war es da, und was von einem zum anderen flutete, war dieses Wort.

Gen 41: Naemis Vater // Pharao und Josef. Die Tochter von Süß idealisiert ihren Vater, macht eine allmächtige Figur aus ihm, setzt ihn explizit in Parallele zu Josef. – Eine solche Erhöhung / Überhöhung bietet der biblische Text an zwei Stellen. In Gen 41: Erhöhung durch Pharao; Gen 47 Überhöhung durch das Volk. Anspielungen zwischendurch setzen Josef in Parallele mit Mose, David, ja sogar Jahwe. An beiden genannten Stellen konnten die damaligen Hörer den Text als *große Überzeichnung* wahrnehmen, mithin unter großem Gelächter. Gemessen daran ist der »Ton« bei FEUCHTWANGER viel ernster und schwerer.

(198) Wäre Frage nicht Zweifel gewesen? Nein, ihr Vater war herrlich und in großem Glanz, und die Verleumdung der Heiden und Philister schmutzte ihm nicht die Sohle. Die blockigen Buchstaben der hebräischen Schriften schichteten sich zu Quadern seines Ruhmes. Er war Simson, der die Philister schlug, er war Salomo, der weise war über alle Menschen, er war, und dies glitt immer öfter in ihre Träume, er war Josef, er milde, kluge, den Pharao setzte über alles Volk und der das Volk zinst für die künftige Hungersnot. Aber sie waren töricht und sahen seine Weisheit nicht ein. Oh, wenn er käme, endlich! An seinem Hals verströmen! Vor seinen feuervollen Augen verbrennt, verweht in Asche das Geschwätz des dicken jungen Menschen.

Gen 41/Ende: Der Herzog solidarisiert sich mit Süß, wie es Pharao mit Josef tut. Im biblischen Text berät sich Pharao mit seinen Dienern. Widerstände gibt es nicht – anders bei Jud Süß.

(337) Der Herzog, kaum daß der Kanzler eingetreten war, nahm Haltung an und sagte streng, militärisch, eiskalt, befehlsmäßig zu dem betroffenen Minister: »Der gegenwärtige Herr Finanzdirektor klagt über Verleumdung seiner Geschäftsführung und postuliert seine Entlassung. In Ansehung seiner zu Unsem völligen, gnädigen Vergnügen geleisteten Dienste wünschen Wir, daß alles geschehe, ihn zu halten. Wollen Sie also, Exzellenz, sogleich eine Urkunde aufsetzen, eine Legitimationsurkunde oder Absolutorium oder wie Sie es benennen wollen, eine herzogliche Gesetzes-Ordre, die den Herrn Finanzdirektor für alle seine Handlungen, die vergangenen wie die zukünftigen, außer aller Verantwortung setzt. Von niemand, mag er

sein, wer er will, soll er können wegen seines Tuns zur Rechenschaft gezogen werden. Wollen Sie dieses Schriftstück sogleich in aller Form aufsetzen und Uns zur Unterschrift vorlegen, daß es kann im nächsten Wochenamtsblatt publiziert werden. Wir warten.

Gen 47: Differenz – Josef hatte das nach dem Pharao mächtigste Amt erhalten, Süß hätte gern das Adelsdiplom erhalten. Dies bleibt ihm verwehrt. Es ist nur »Berater«.

(202) Karl Alexander hatte wirklich alle Hände voll mit lauter kleinen, mißlichen Angelegenheiten. Süß dachte nun ernstlich daran, sich nobilitieren zu lassen. Seine Stellung war gefestigt genug, er begehrte zum Besitz der Macht jetzt auch ihre Titel und Würden, er trug sich mit dem Plan, das Amt des Landhofmeisters in aller Form zu übernehmen. Hätte er sich taufen lassen, so wäre das von heute auf morgen möglich gewesen. Aber es war sein Ehrgeiz, diese höchste Stelle im Herzogtum trotz seines Judentums vor Kaiser und Reich innezuhaben.

Gen 47: Konflikt mit Herzog und Eßlingern. Gemessen daran ist die JG irenisch – immer herrscht volles Einverständnis mit Pharao und Volk. In Gen 47 wird Josef vom Volk in höchsten Tönen gepriesen. Probleme macht lange Zeit die eigene Herkunftsfamilie. Aber auch diese Schwierigkeiten kann Josef allmählich bewältigen.

(257) Andern Tages ging er zum Herzog. Er machte weniger Umschweife als sonst, war weniger servil, forderte dringlicher. Er betonte, es vertrage sich nicht mit der Dignité des Herzogs, daß er den Eßlingern seinen Juden so ohne weiteres überlasse; auch seine, des Süß, Autorität leide unter den kontinuierlichen Hohn- und Stichelreden der insolenten Eßlinger. Karl Alexander fuhr ihn barsch an, er solle ihn in Frieden lassen mit seinen blöden Judengeschichten, er habe genug Scherereien davon mit seinem Parlament, er sei als Judenzer im ganzen Reich verschrien, und jetzt solle er sein freches Maul halten. Doch Süß, gegen seine Gewohnheit, bestand auf seinem Thema, er ließ durchaus nicht locker, er häufte, trotzdem der Herzog ihn erneut anschrie, die Argumente. Er verlangte, daß zumindest Johann Daniel Harprecht, der erste Jurist des Landes, gutachtlich gehört werde über die Kompetenz des Eßlinger Gerichts, wenn anders er, Süß, seine mühevollen und gefährlichen Arbeiten für den Herzog fortführen solle. Denn würde weiter seine Autorität durch die Eßlinger in gleichem Maße geschwächt, so müsse er submissst um Enthebung von seinen Funktionen bitten. Karl Alexander, hochrot und schnaufend, brüllte ihn an, er solle sich scheren.

Gen 47: Als Jude gerät Süß in den Religionskonflikt zwischen evangelischer und katholischer Theologie. Vergleichbare ideologische Konflikte zwischen Einzeldenominationen fehlen in der JG – sie ist radikaler angelegt: sie wendet sich gegen Dominanz des jüdischen Glaubens, wie er sich damals konsolidiert hatte.

(282) Alles, was schön war in der Welt, und das war, Gott sei Dank! sehr vieles, Messen und Kirchen und Wein und Kunstwerke und Staatsstreiche und eine schöne Predigt und eine gut gewachsene Frau, alles, was hell und heiter war in der Welt, war römisch und katholisch. Aber was dumpf war, verquollen und neblig und spinnwebfarben, das war evangelisch, sächsisch, brandenburgisch. Er haßte den Protestantismus nicht; denn er haßte nichts auf der Welt. Aber er war ihm tief zuwider. Diese graue, nüchterne Liturgie, diese fahle, verzwickte, dunstige Theologie, das war schlechte Luft, war Pöbelweisheit, steriles Gewäsche. Die Apostel selber, wenn sie heute wiederkämen, verstünden nichts von den Dingen, um die diese sogenannten Theologen stritten. Nicht atmen konnte man in dieser dumpfen, grauen Welt. Aber, gloria in excelsis! von diesen heiteren schwäbischen Fluren hob sich der Nebel jetzt, er Friedrich Karl, hatte sein gut Teil dazu beigetragen, dem Land die helle katholische Luft zu schaffen, die ihm soviel besser anstand. Jetzt fuhr er, einen neuen Herzog im rechten Glauben zu taufen. Ei, wohl war es eine gut eingerichtete Welt! Ei, wohl war es Lust zu leben. Und er atmete fröhlich die milde Luft und er scherzte mit seinen klugen Räten und er schenkte den Kindern an seinem Wege Münzen und er schaute wohlgefällig auf das artige Aufwartemädchen im Wirthaus. Und sein schwerer Leib schwankte zufrieden und sein feistes, kluges Gesicht strahlte Heiterkeit über alle seine Umgebung.

Gen 47: Das Volk in beginnendem Aufruhr gegen Herzog und Süß. Im Kontrast dazu die JG: das Volk macht konstruktive Vorschläge zur Problemlösung und feiert schließlich Josef, stimmt in die eigene rechtliche Entmündigung ein. Josef hätte dem Pharao demnach dessen absolute Machtfülle beschafft – erzählerische, humorvolle Hybris ist dies, nichts anderes.

(360) Zum Skandal und offenen Konflikt mit dem Herzog kam es am Sonntag der Buß- und Betwoche. In der Nacht vorher hatten, von der sich blind stellenden Stadtpolizei unbehelligt, junge Burschen zwei Strohpuppen, als der Herzog und sein Jud gekennzeichnet, an den Schandpfahl gebunden, diffamierende, unflätige Inschriften dazugeschrieben. Den ganzen Sonntag beschaue sich lachend, grölend, hänselnd, schreiend, pfeifend, mit schenkelschlagendem Behagen vom Greis bis zum Hosenmatz die ganze Stadt das Schandwerk. Gegen Abend dann wurde ein Scheiterhaufen errichtet, die Puppen feierlich darauf gefesselt, ein paar jener Bilder, auf denen der

Herzog mit seinen siebenhundert Axtmännern Belgrad stürmt, mit Kot beschmiert, um die Puppen gereiht, das Ganze schließlich mit parodistischem Zeremoniell angezündet. Loh brannten die Puppen, gellend kreischte das entzückte Volk, drehte sich, puffte sich, krümmte sich in jaulendem, japsendem Vergnügen.

Gen 47: So wie Josef dem Pharao die absolute Macht über Volk und Land beschafft, so unterstützt Süß seinen Herzog, der sich als absolutistischer Fürst etablieren und die bestehende Verfassung außer Kraft setzen will.

(367) Überrascht sah, mit einem kleinen, anerkennenden Lächeln Süß auf. »Attempo! Ich wag's«!, das war ein frecher, ein kühner, ein fast genialer Witz. »Attempo! Ich wag's«! hatte Eberhard im Barte gesagt und als erster deutscher Fürst seinem Land eine Verfassung gegeben. »Attempo! Ich wag's«! war die große Inschrift auf dem Attribut dieses Fürsten, dem Zedernstamm, den er vom Kreuzzug mitgebracht. So hing sein Bild überall im Herzogtum. Mit diesem tapfern Wahlspruch hatte er den Großteil seiner Macht von sich abgetan und dem Volke zurückgegeben. Wenn einer im Land kein Wort Latein sprach, dieses »Attempo! Ich wag's?« wählte jetzt Karl Alexander als Losungswort, eben diese von seinem Ahn begründete Verfassung zu zerschlagen, die Macht wieder an sich zu reißen, an Stelle der ausgebildeten Demokratie den nackten Absolutismus zu setzen. Donnerwetter! Dazu gehörte soviel Mut wie Geist. Dieser Karl Alexander war doch ein Kerl!

Gen 47: Anders als in der JG kippt die Stimmung im Fall des Jud Süß. Apotheose im biblischen Text, Schauprozess und Justizmord im Württembergischen.

(370) »Excellenz«, stammelte endlich Schober, »ich versteh das nicht, ich versteh das durchaus nicht. Ich bin ja so selig, daß der Herr Sie erweckt hat und daß Sie den evangelischen Glauben salvieren wollen. Aber wenn das ketzerische Projekt zuschanden wird und man weiß nicht, daß Sie es haben kaputt gemacht, dann wird doch, mit Euer Gnaden Verlaub, die Landschaft zuerst Ihnen den Kriminalprozeß machen. Ich bin nicht stark in politicis, aber der Herzog wird Sie dann nicht können schützen.

Gen 47: Zwar Verweis im FEUCHTWANGER-Text auf den Aufstieg Josefs. In der Bibel fehlt aber die Begründung, die dafür jetzt gegeben wird: Aufstieg als Kompensation für all die erlittenen Demütigungen der Juden. Allerdings geht aus der JG hervor, dass »Hebräer« Menschen zweiter Klasse sind (aus ägyptischer Sicht, aber zusätzlich gefiltert durch Josefs tendenziell-

strategische Darstellung). Nimmt man die familieninterne Perspektive hinzu, so hat Josef in *diesem* Rahmen reichlich Demütigungen erfahren. Über Implikation wären beide Texte dann doch wieder vergleichbar.

(260) Das kann doch nicht blinder Zufall sein, daß er dasteht wie Josef, den Pharao erhöht hat. Wenn er jetzt so hoch ist und sehr in Glanz, daß die, welche sonst Israel anspucken und mit Füßen treten und sich den Ärmel wischen, wenn sie an einen Juden gestreift sind, den Rücken rund machen müssen vor ihm und seinen Staub lecken: ist das nicht Rache? Heut liegt er, der Jud, über dem Land und saugt von seinem Blut und wird fett von seinem Mark. Und wenn einer von den Seinen bedrängt ist, hält er die Hand über ihn, und Edom schleicht sich fort, den Schwanz gekniffen wie ein geprügelter Hund. Ist das nicht Kern und Sinn und Rückgrat für ein Leben?

Gen 47: Differenz zur Handlungsstruktur der JG: Der Herzog hatte der (versteckt gehaltenen) Tochter von Süß nachgestellt. Sie entzog sich durch Sturz aus dem Fenster und starb. Der Schmerz über den Tod der Tochter führt bei Süß zu Verbitterung, Demütigung anderer. Süß »stürzt sich« auch, aber in die »Arbeit«, in einem Maß, das ihn gefährlich blind werden lässt für seine Umwelt. – Einen vergleichbaren Bruch im Verhältnis zum Staatsoberhaupt gibt es in der JG nicht. Josef verhält sich konstant fair, »edelmütig«, dabei aber durchaus auch raffiniert und strategisch denkend.

(330) Nach Stuttgart zurückgekehrt, stürzte sich Süß verbissen wild in die Arbeit. Rücksichtslos drängte er sich jetzt in das katholische Projekt, riß alles an sich, was irgend an der äußersten Grenze seines Bereiches lag. Fort warf er die Krücke seiner Servilität und Liebenswürdigkeit. Mit einem maßlosen, finstern, höhnischen Hochmut behandelte er seine ganze Umgebung, ließ die Minister springen wie Lakaien. Es flackerte aus ihm eine düstere, grimmige Verachtung alles des, was man gemeinhin menschliche Würde, Freiheit und Verantwortung nannte. In grauenhafter, spielerischer Laune zwang er die Abhängigen zu immer neuen, überflüssigen Demütigungen, und standen sie entblößt, ihr bißchen Menschtum abgetan und zerfetzt, dann verhöhnnte er sie mit stillem, nacktem Hohn und weidete seine abgründige Menschenverachtung an ihrer kriecherischen Geduld. Sehr offen und im größten Ausmaß räuberte er in den herzoglichen Kassen. Er berechnete sich ungeheuerliche Provisionen, verkaufte an den Herzog zu Riesenpreisen wertlose Preziosen. Neue Lasten

legte er auf das ächzende, zusammenbrechende Land, und was er auf solche Art erpreßte, leitete er unverhohlen in seine, nicht Karl Alexanders Tresore. Hatte er bisher das Herzogtum bedrückt, um Geld herauszupressen, sachlich und zweckmäßig, so würgte und drückte er jetzt das Land aus raffinierter, düsterer Freude an der Pressung. Er tat dies alles mit dreister Offenheit, legte es sichtlich darauf an, daß Karl Alexander es merke, suchte auf jede Art durch sein Geschäftsführung den Herzog zur Reizen. Doch der schwieg.

Gen 47: Differenz zur JG. Die Ägypter jubeln über den einen Juden, Josef. Süß dagegen wird zum Sündenbock im Machtkampf zwischen Herzog und »Landschaft« (die abgesetzt werden soll). Das Volk fordert ein Opfer.

(445) Das Volk war empört über Remchingens Flucht. Nun waren alle Bluthunde ungestraft entkommen, saßen in Eßlingen, anderthalb Meilen entfernt, lachten sich den Buckel voll oder machten gar noch wie Remchingen Stank und Diffikultäten. Den einzigen Juden hatte man noch. Aber der wenigstens sollte büßen. Wieder waren die Geheimräte Pflug und Pancorbo vornean, schürten, zahlten Demonstrationen. Wilder, heftiger, drohender, drängender ging es durch das Land: »Der Jud muß hängen!«

Gen 47: Das Thema der Geilheit war in der JG nur bezogen auf die Frau des Ägypters präsent (Gen 39). Bei Jud Süß wird es – aus Volkes Sicht – dem Juden angehängt, obwohl die damalige Justiz durchaus wusste, dass diese Handlungen nicht justiziabel sind. Das Volk seinerseits geilte sich auf an dem Wortspiel: »Vogelbauer« ~ »vögeln«. Das ist dann der Aspekt, den der antisemitische HARLAN / GOEBBELS-Film ins Zentrum rückt: die Beziehung von Süß zu *arischen* Frauen.

(461) Mit allen Raffinements des Schimpfes bereitete er die Hinrichtung vor. Die Geilheit des Juden, seine Fleischessünden, die Schändung christlicher, deutscher Frauen durch den beschnittenen Hund hatte ja leider, sehr gegen seinen Willen, in den Urteilsgründen keine Stelle finden dürfen. Jetzt bei der Exekution hatte er freie Hand. Er wird dem Juden seine Wollust und freche Luderei anstreichen. Nicht einfach am Galgen wird er ihn hängen lassen, nein, die wüste Tätigkeit seiner liederlichen Nächte mit populärem Wortspiel verhöhnend, in einem Vogelbauer.

Gen 50: Ähnlichkeit und Kontrast. Dass ein Hebräer eine »Bestie« ist, zumindest kein ernst zu nehmender Mensch, gilt aus

ägyptischer Sicht zunächst auch in der JG. Josef »belehrt« die Ägypter eines Besseren, in literarisch überzogener, idealisierender Form: im Haus des Ägypters, im Gefängnis, am Hof Pharaos erweist sich Josef als menschlich überzeugend und fachlich höchst qualifiziert. – Bei FEUCHTWANGER ist es umgekehrt: Anfängliches Staunen über die virtuoson finanztechnischen Fähigkeiten des Süß weicht immer mehr dem Hass und Ressentiment.

(466) Auf drei großen Tribünen, jede für sechshundert Menschen, saßen die Damen und Kavaliers, die Herren des Hofes, hohe Beamte und Militärs, die auswärtigen Gesandten, die Herren des Gerichts, des Parlaments. Der Geheimrat von Pflug vornean. Er hatte bis zuletzt gefürchtet, der Hebräer, die Bestie, werde doch noch durch irgendeinen ganz verschmitzten jüdischen Schlich entkommen. Jetzt war es an dem, jetzt war das Ziel seines Lebens erreicht. Jetzt wird, jetzt gleich, der Verhaßte hochschweben, erwürgt. Die harten Augen des Geheimrats suchten gierig unter dem Kragen des Rockes den Hals des Juden, den Platz für den Strick. Herrlich ist es, den Tod des Feindes mit anzuschauen, ein Bad für die Augen, angenehm und lieblich ist der Klang der Todestrommeln, das Scheppern des Glöckleins.

Gen 50: FEUCHTWANGER fokussiert Jerusalem, Kanaan. Dort würden sich ganz unterschiedliche Lebenseinstellungen treffen. Die JG setzt die Akzente anders: Abwendung von Jerusalem, Kanaan, Hinwendung zum kulturell und wirtschaftlich attraktiven »Ausland«, Ägypten. Es ist höchstwahrscheinlich Symbol für die neu aufkommende Weltkultur des Hellenismus. Während der Roman also die traditionellen Topoi des Judentums stärkt, löst und lockert sie die JG: es ist – laut JG-Autor – für Juden richtig und wichtig, in die Diaspora zu gehen, sich neuen Kulturen zu öffnen.

(393) Wo Morgenland und Abendland ineinandergehen, winzig klein, liegt das Land Kanaan. Und Mittagland, das uralte Mizraim, streckt seine Zunge vor, leckt, hinein in die Bindung. Wo die Wege des Westens die Wege des Ostens treffen, liegt die Stadt Jerusalem, die Burg Zion. Und wenn sie sich zum Gotte Israels bekennen, dem Einen, Überwirklichen, Jahve, bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, dann stehen die Juden mit geschlossenen Füßen und schauen nach der Stadt Jerusalem, nach der Burg Zion, die des Westens schauen nach Ost, die des Aufgangs nach West, alle zur gleichen Stunde, alle nach der Stadt Jerusalem.

Vom Abendland her schlägt seine wilde, ewige Welle nach dem Lande Kanaan: Durst nach Leben, nach Persönlichkeit, Wille zum Tun, zur Lust, zur Macht. Raffen, an sich reißen, Wissen, Lust, Besitz, mehr Lust, mehr Besitz, leben, kämpfen, tun. So klingt es vom Westen her. Aber im Süden unter spitzen Bergen liegen in Gold und Gewürz tote Könige, der Vernichtung herrisch ihren Leib versagend; in die Wüste gesetzt, in kolossalischen Alleen höhnen ihre Bilder den Tod. Und eine wilde, ewige Welle schlägt von Mittag her nach dem Lande Kanaan: wüstenheiße Haften am Sein, schwelende Begier, nicht die Form und Bildung, nicht den Körper zu verlieren, nicht zu vergehen. Aber von Ost her klingt sanfte Weisheit: schlafen ist besser als wachen, tot sein besser als lebendig sein. Nicht widerstreben, einströmen ins Nichts, nicht tun, verzichten. Und die milde, ewige Welle verebbt von Morgenland her nach Kanaan.

Gen 50: Süß wird – im Roman – in Ehren an entferntem Ort (Fürth) bestattet, zuvor durch Tricks weiteren Demütigungen noch im Tod entrissen. Die Geschichtsschreibung weiß, dass es sich anders verhielt: der Erhängte blieb noch sechs Jahre in seinem Käfig dem öffentlichen Begaffen ausgesetzt. Wenn FEUCHTWANGER den Romanschluss anders gestaltet, mag ihm aus der JG der letzte Wunsch von Vater Israel vor Augen gestanden haben: dieser will nicht in Ägypten, sondern weit entfernt in Kanaan bestattet werden. Für Josef selbst ist es vollkommen klar, dass er in Ägypten seinen weiteren Lebensraum haben wird.

(470) Doch die Burschen, verängstet, versicherten: »Der ganze Jud ist nicht da. Es hängt ein anderer im Käfig. Der Teufel hat ihn geholt.« Dom Bartelemi, lang ungläubig, ließ schließlich noch in der Nacht durch Leibhusaren, amtlich, den Käfig untersuchen. Ja, die Leiche war gestohlen, ausgetauscht.

(471) Die Leiche indes, in großer Eile in Rupfen gewickelt, unter Stapeln von Waren und Kram versteckt, fuhr auf einem Karren nach Fürth. Hausierjuden geleiteten sie, wechselten ab von einem Ort zum andern. Der Solitär stak am Finger des Toten; keiner von den Geleitern fürchtete, sein Nachfolger könnte ihn stehlen.

Die JG als Hintergrundfolie des »Jud Süß« ist mit solchen Gegenüberstellungen evident. Nur beiläufig muss erwähnt werden, dass auch noch der Vorname von Jud Süß passt: »Joseph«. Aber ebenfalls wurde deutlich, dass man sich vor schlichten Erklärungen hüten muss: FEUCHTWANGER hat sich differenziert vom bi-

blischen Stoff inspirieren lassen. Durch Analogie, durch Kontrast, durch Umakzentuierung, ohnehin – weil es auch der historische Stoff erforderte – durch vielfältige Ergänzung. Die daraus resultierende Neuschaffung war auch bedingt durch die inzwischen auswertbare und meist leidvolle lange Geschichte der »Hebräer«. Den Kulminationspunkt dieser Entwicklung zum größten geschichtlichen Pogrom konnte FEUCHTWANGER noch nicht kennen. Vielleicht aber ahnen.

Erwählungsbewusstsein und dazu passende Lebenspraxis – beides schafft Ausgegrenzte, erzeugt Fragestellungen, die Antworten verlangen. Im Zeitalter der Aufklärung sollte jeder nach *seiner Façon selig werden können*. Wirklich eingelöst wurde das Ideal nicht – wie sonst wären für jüdische Mitbürger Fragen der Assimilation, des Ausschlusses von Ämtern relevant geblieben? All dies förderte ab Mitte des 19. Jahrhunderts das Aufkommen des Zionismus als *ein* Fazit aus all den enttäuschenden geschichtlichen Erfahrungen: die eigene Identität könne doch nur im eigenen Land bewahrt werden, nicht mehr als Minderheit in anderen Staaten. Wenn es dann zu Pogromen kam, dann waren die »Täter«, die eigentlich Schuldigen, die Angehörigen der Bevölkerungsmehrheit.

Aber strukturell sind »Täter« und »Opfer« aneinander gekettet. Dies festzustellen hat nichts mit der Schuldfrage zu tun. Beide Texte, JG und FEUCHTWANGERS Roman, spielen durch, wie man sich in solch einer Struktur verhalten und entscheiden kann. Unmittelbare Handlungsanweisungen lassen sich daraus nicht gewinnen – dazu ist die JG zu sehr überzeichnet, bisweilen übermäßig. Aber sie legt doch nahe, dass die ideologisch-religiösen

Abgrenzungen belanglos sind: man solle sich auf die neue Kultur einlassen. Der Roman dagegen hat das historische Schicksal der Hauptfigur vor Augen, thematisiert es und nimmt es zum Anlass, die abgrenzende jüdische Identität zu betonen.

Die Lösungstendenzen beider Texte widersprechen sich. Dies gezeigt zu haben, genügt hier. Im übrigen sei empfohlen, den Schritt der *Dekonstruktion* weiterzutreiben. Es reicht nicht, in den Texten Lösungsmodelle für *innerjüdische* Probleme durchgespielt zu sehen. Die selben Fragen sind virulent bei jeglicher Form von Minderheit im Verhältnis zur umgebenden Mehrheit. Immer muss beantwortet werden, wie stark die Minderheit sich abgrenzt – dies auch noch ideologisiert durch den »Erwählungsgedanken«, man sei z.B. das von Gott auserwählte Volk, und es ist die Frage, wie weit die Toleranz der umgebenden Mehrheit geht, wie das Zueinander so geregelt wird, dass es gedeihlich ist. Das sind elementare soziologische Fragestellungen.

Man muss folglich nicht vorhersehen, was die Geschichte im einzelnen bringen wird. Aber solch eine abstrakte Konstellation, die beiden Texten zugrundeliegt, die auch vielfach im Alltag antreffbar ist, schließt Wahrscheinlichkeiten, Tendenzen ein, über die man sich im Voraus schon klar werden kann. Es ließe sich sagen, dass eigentlich beide Texte als Ergebnis die *Selbstaufgabe* vorführen: in der JG werden die Fragen der *religiösen Identität* sehr gering geachtet; das erlaubt es dem Protagonisten, sich auf die ägyptische Kultur (= hellenistische) einzulassen, darin Gutes für die Menschen zu bewirken, allgemein anerkannt zu werden. – Im Fall des Romans wird beim Protagonisten – auch durch allerlei Schwierigkeiten, die ihm bereitet werden – das Bewusst-

sein der *jüdischen Identität* stärker. Indem Joseph Süß Oppenheimer immer mehr auf sie baut, wird seine physische Existenz immer mehr bedroht.

Jede der beiden Varianten kann als Zumutung empfunden werden. Die zweite ohnehin, weil darin die Gefahr für Pogrome liegt, aber auch die erste. Die Anschlussfrage dabei ist, welchen lebensgeschichtlichen Wert haben geistige Konstrukte, mit denen man seine *Identität* begründet, wenn sie das praktische Leben behindern, ja gefährden? Auch diese Frage zielt weit über den Horizont des Judentums hinaus. Denn festgefügte Konstrukte, in denen man zwar »Heimat« findet, die einen aber auch von der übrigen Gesellschaft abschotten, gibt es viele – seien sie religiöser, philosophischer oder schlicht journalistisch-zeitgeistmäßiger Natur.

Die Rolle von »Kunst in der Gesellschaft« könnte man im Gefolge der beiden Texte so definieren, dass sie beständig *Identitäten* in Frage stellt, befragt, auch attackiert, die Suche nach neuen Beheimatungen erzwingt. Nicht Ratschläge für eine einzelne Bevölkerungsgruppe bzw. einen Staat (Juden) wären abzuleiten, sondern: jeder kann überlegen, wie er mit seinen *Identitäten* (es können mehrere gleichzeitig sein) sich zur übrigen Gesellschaft stellt. Wie wichtig ihm die Abgrenzung ist, in welcher Form mit der übrigen Gesellschaft gedeihlich gearbeitet und gelebt werden kann.

Derartige abstrakte Zusammenhänge am geschichtlichen Beispiel (FEUCHTWANGER) bzw. im fiktionalen Text der JG durchgespielt zu haben, das verbindet beide Werke, die durch ca. 2 1/2 Jahr-

tausende hinsichtlich ihrer Entstehungszeit getrennt sind, FEUCHTWANGER braucht man im Blick auf das Dritte Reich daher nicht zum Profeten zu stilisieren. Das wäre auch nicht der entscheidende Punkt. Vielmehr: Einfache Alltagslogik und -erfahrung in poetische Form zu bringen, das genügte. Allerdings führte er vor, wie aus dieser Alltagslogik für den einzelnen Menschen (Süß) tödliche Folgen entstehen konnten. Der Fortgang der Geschichte fügte bald monströse geschichtliche Folgen als Untermuerung hinzu.

2.3 Schluss

Wir sind am Ende des Ganges durch die JG der hebräischen Bibel angekommen. Ich möchte nur noch kurz einige Eindrücke zum Gesamttext formulieren. Auch nach langjähriger Beschäftigung mit dem Text finde ich es nach wie vor atemberaubend, wie erzählerisch gekonnt der Autor seine Geschichte entwickelt. Ein solch kunstvoller Erzähltext aus einer doch vergleichsweise frühen Zeit – das erstaunt und wirft die Frage auf, ob es stilistisch vergleichbare Texte etwa aus der parallelen Zeit der griechischen Kultur überhaupt gibt. Es wurde die These schon aufgestellt, dass die biblische Erzählkunst – mit der JG als besonders hervorragendem Beispiel – ganz eigene, vielfach »modern« wirkende Aspekte habe und im Rahmen der antiken Literatur eine Sonderrolle einnehme. So MEIR STERNBERG – eine Einschätzung, die viel für sich hat.

Es erstaunt auch die innere Freiheit von religiöser Enge, vom Zwang, ständig das Wort »Gott« oder eine Anrufung Gottes im Mund führen zu müssen. Aus dieser Einstellung heraus gelingt es dem Autor, poetisch auf eine Umwelt zu reagieren, die ihm offenkundig zuwider ist. Aber nicht ein kurzatmiges Pamphlet ist das Ergebnis, sondern ein langer und anschaulicher Text, der vordergründig der Unterhaltung dient, der dadurch aber seine *message* viel besser »überbringt«.

Der Autor kennt die Bedrohungen und Umwege des Lebens, führt sie z.T. in überzeichnender Drastik vor. Er will zeigen, dass durch sie hindurch Rettung möglich ist. Man könnte dafür natürlich passende Begriffe suchen und – nach Theologen-Art –

etwa von »Vertrauen«, »Glaube« reden. Der Autor der JG scheut solche Sprache, wohl deshalb, weil damit höchst dynamische seelische Vorgänge in statische Begriffs-Kisten verpackt würden. Der Autor liebt via Erzählkunst verwickelte Dynamik. Er wirbt am Beispiel Josefs dafür, sich auf sie einzulassen, Chancen, wo sie sich bieten, zu ergreifen, auch wenn sie einen aus angestammten Bindungen hinausbefördern. Und der Autor mutet auch den Leserinnen und Lesern sehr viel an Spannung, Wechselbädern zwischen Angst und Hoffnung, zu, läßt sie also diese Dynamik im Lesen des Textes auch selbst erleben.

Wichtig sind dem Autor *Trennungen*: Sie erst ermöglichen, dass Leben sich entwickelt. Nur über – gewaltsame – Trennungen fand Josef zu seinen eigenen Kräften und Fähigkeiten, die ihn nicht nur retteten, sondern auch zu einem neuen Lebensraum für ihn und seine Brüder führten. Eine Rückkehr ins alte Verhältnis zum Vater Israel oder eine Rückkehr nach Kanaan ist vor diesem Hintergrund ausgeschlossen. Ägypten wird in vielfältiger Form als »Land des Lebens« beschrieben, Kanaan als »Land des Todes«. – Vater Israel muss mehrere Trennungen vollziehen (von Josef, Benjamin, Kanaan, letztlich vom Leben, den Lebensperspektiven der Söhne). – Pharao 'trennt' sich von der ursprünglichen Willkür.

Damit kommen wir auf ein weiteres erstaunliches Merkmal des Textes: Die Figuren und Szenen sind häufig *mit psychologischem Feingefühl* beschrieben. Am Beispiel der Figur Josefs erleben wir regelrecht eine Entwicklung mit: Josef scheint zunächst zurückhaltend und naiv zu sein, in Gen 39 kann er immerhin sich verweigern, in Gen 40 platzt ihm der Kragen, in Gen 41 ergreift

er trickreich eine sich bietende Gelegenheit, gegenüber den Brüdern lebt er Aggressionen aus (Gen 42), stellt aber auch die Weichen zur Versöhnung, Josef hat Gefühle der Rührung (Gen 43) und zeigt sie letztlich auch (Gen 45/46/50), gegenüber dem Pharaon (Gen 41/46/47) ist Josef souverän, gegenüber den Brüdern »edelmütig« (Gen 50). – Aber auch die anderen Figuren verändern sich: Pharaon ist im Kontakt mit Josef nicht mehr Willkürherrscher, sondern freundlich-konstruktiv, die Brüder machen einen Lernprozeß durch, und ebenso der Vater Israel. – Es bestätigt sich die Erkenntnis zu Gruppen: wenn einer sich verändert, zieht es die anderen ebenfalls in einen solchen Prozess hinein.

Um solches zu zeigen und dadurch auch Mut zu machen, sich auf ähnliche Prozesse einzulassen, erzählt der Autor aufwändig eine Geschichte. Im eigentlichen Sinn ist er kein Analytiker, kein Philosoph, auch kein Theologe – zumindest zeigt er über seinen Text, dass er nicht als solcher verstanden werden will. Er bedient nicht das *belehrende Klischee* des Berufsstandes. Hinsichtlich *Kenntnis* der religiösen Tradition nötigt er aber häufig Bewunderung ab. Der JG-Autor bringt das, was er sagen will, nicht auf den (dürren) Begriff. Was er bietet, ist anschaulich, genießbar, regt die mitvollziehende Phantasie an, bindet uns als Leserin oder Leser viel stärker ein. Und die lockere Art, wie der Autor dabei mit den geheiligten Traditionen seiner Religionsgemeinschaft umgeht, sein Humor – all dies passt stilistisch zu seiner inhaltlichen Botschaft: *Rettung durch Trennung*. Daher wird es gut sein, den »unterhaltenden« Charakter des Textes nicht oberflächlich misszuverstehen: Eine derart gekonnt gebotene Unterhaltung wird unterschwellig immer auch einen belehrenden Cha-

rakter haben, der zudem eine zuverlässigere, ganzheitlichere Wirkung ausübt, als explizite Katechismusweisheiten oder sonstige Formen der Indoktrination.

Der Text ist – wenn auch in kräftigen Überformungen – in der Bibel erhalten geblieben, immerhin so, dass die Ursprungsversion rekonstruierbar war. Gerade Glaubensgemeinschaften tun sich oft schwer, Abweichungen von der offiziellen Sprachregelung zu tolerieren, sie nicht auf den Index zu setzen. So zeugt die JG in der Bibel von dem Versuch, eine provozierend abweichende Position zu erhalten, sie zu integrieren. Nicht wegzuwischen ist allerdings die Einsicht, dass die Rettung des Textes dadurch geschah, dass man ihm Gewalt antat. Und es sollte niemand sagen, dass da ja *nur* ein Text verändert wurde. Es geht eben bei solchen Eingriffen nie *nur* um einige geschriebene Buchstaben, die ergänzt werden. Es wurden immer auch Ideen, Konzepte, Gefühle, Welteinstellungen durch solche Eingriffe verändert. Hier geht es um Eingriffe in den persönlichen Bereich eines Menschen, um Eingriffe in eine Beziehungsstruktur. Ein Kunstwerk nachträglich zu verändern heißt in der Regel, es zu zerstören. Vor allem wenn die Eingriffe derart unsensibel geschehen, wie es für den Text der JG nachweisbar ist.

An dieser Stelle hört man in der Regel, spätere Generationen hätten eben veränderte Interessen gehabt. Denen wurde der originale Text der JG nicht gerecht. Daher wurde er ergänzt um Aspekte, die ursprünglich dort fehlten. Außerdem dürften wir nicht unsere Maßstäbe und Kunstvorstellungen auf die damalige Zeit übertragen. Wenn man heute es nicht gestattet, in das Bild der »Mona Lisa« von Leonardo da Vinci einen Geländewagen

hineinzumalen, sei das ja in Ordnung. Aber damals habe es keine so ausgeprägte Vorstellung von »Urheberrechten«, vom eigenständigen Wert eines künstlerischen Originals gegeben.

Derartige Einwände klingen vernünftig, stimmen aber auch nur zum Teil. Etwa in der zeitgleichen griechischen Kultur gab es schon ein ausgeprägtes Bewusstsein zum Thema »Fälschung, Verfälschung«. Es war bewusst geworden, dass viele unbedeutende Autoren unter der falschen Flagge eines bedeutenden Namens segelten, ihre Texte dadurch aufwerteten. – Aber es geht ohnehin nicht darum, den *damaligen* Textüberlieferern Vorwürfe zu machen, ihnen fruchtlose Ratschläge zu geben, wie sie sich hätten anders verhalten sollen. Vielmehr treffen wir *heute* ein Urteil über den Zustand des Textes, nach *heutigem* Verständnis. Wir wollen nicht nur die damaligen Schreiber ernstnehmen, sondern auch uns als heutige Leserinnen und Leser. *Beide* Seiten haben ihr Recht. Man darf nicht die eine unter Verweis auf die andere verbieten.

Folglich ist die spannende Frage angesichts solch einer Textgeschichte: Wie können derart gewalttätig zustandgekommene Endtexte, wie wir viele in der Bibel haben, dem Glauben, der Spiritualität *heute* dienen? Darf ein religiöser Gebrauch sich seelisch »abhärten« gegenüber solchen Problemen, literarische Brüche und Widersprüche überlesen, verdrängen, ausmerzen? Etwa in liturgischer Verwendung wird zwangsläufig diese »Abhärtung« häufig praktiziert, weil dort die Texte meist in einer unge reinigten, oft sogar noch in zusammengestückelter Form verwendet werden. Wir reden hier also nicht über ein nur akademisches, sondern über ein höchst praktisches Problem! – Oder müsste nicht

eher die Feinfühligkeit entwickelt werden – gegenüber Texten wie gegenüber Menschen? – Natürlich geht mein Plädoyer in die zuletzt genannte Richtung. Ich sehe aber auch, dass dann große Veränderungen in kirchlichen Strukturen und Gottesdiensten notwendig würden. Eine ganz neue Aufmerksamkeit gegenüber biblischen Texten müsste ebenso Platz greifen wie eine selbstbewusstere Bestimmung des eigenen geistigen Standorts in heutiger Zeit.

Die JG – ein weiterer Aspekt – ist schließlich beliebt als »Biblische Geschichte« im Rahmen des frühen Religionsunterrichts. Es müsste inzwischen aber klar geworden sein, dass es sich um »Erwachsenenliteratur« handelt. Es gibt derart viel zu entdecken in diesem Text, dass Kinder überfordert sind damit. Das spricht nicht dagegen, Kinder weiterhin in vereinfachter Form mit der Figur Josefs vertraut zu machen. Der Text der ursprünglichen JG verlangt aber primär nach erwachsenen Leserinnen und Lesern. Nur sie mit ihrem literarischen und psychologischen Verständnis, mit ihrer Lebenserfahrung können dem Text (mehr oder weniger) gerecht werden.

Mit seiner Gesamttendenz führt der Text vor, was der »Erwählungs«-Gedanke an Komplikationen nach sich ziehen kann. Was am Schicksal Josefs im Text durchgespielt wird, kann aus der Nachgeschichte erschreckend häufig ebenfalls belegt werden. Es wirkt immer die Opposition von 'Minderheit und Mehrheit', möge es sich um eine ethnische, religiöse oder anderweitig definierte Minderheit handeln.

»Erwählung« ist *Selektion* – der Begriff ist systemtheoretisch gemeint. Aber im deutschen Geschichtsbewusstsein ist er durch KZ-Praktiken besetzt. Erlauben wir uns dennoch zunächst auf den Wortsinn, auf die Theorie zurückzugehen, so besagt er: Indem aus einer Menschen-Gesamtgruppe ein Teil ausgewählt wird, wird eben der andere Teil *nicht* ausgewählt. Was trivial klingt, bedeutet zugleich: der nicht-ausgewählte Teil wird durch den Akt der Selektion nicht etwa neutral behandelt, sondern negativ. Geschieht die Selektion – anders als im Dritten Reich – zum Wohle und Vorteil des auserwählten Teils, dann ist von der theologischen Theorie her der »Rest« eben die Zahl der »Heiden«, es sind die, die von all dem, was »Heil« sein soll, ausgeschlossen sind. Jede Selektion errichtet Barrieren. Das kann man bei jeder Vereins- oder Kirchengründung sehen. Die einen sind »drin«, die anderen »draußen«. Um diesen Gegensatz geht es. Es geht nicht darum, ob die Vereinsziele der Minderheit für diejenigen »draußen« attraktiv wären. Vielleicht sind sie es ja nicht. Aber die Minderheit führt ab jetzt abgeschottete Kommunikationen, aktiviert ein Binnenleben, reduziert die Durchlässigkeit, entwickelt dadurch für sich wohl manchen Vorteil, der denen »draußen« zunächst nicht zugänglich ist. Das kann Neid erwecken. Oder, weil eben auch Informationen blockiert sind, Projektionsziele schaffen: Mutmaßungen, Gerüchte, Unterstellungen, Beschuldigungen usw.

Auf Familienebene projiziert passt es daher, wenn am Anfang von Gen 37 die Brüder sofort heftig reagieren. Von dem her, was die Leser bis zu dieser Stelle von den Brüdern wissen, ist die Reaktion nicht verständlich. Sehr wohl aber, wenn man die sozialen Zwänge einbezieht, die mit »Erwählung« verbunden sind.

Die Brüder demonstrieren innerhalb der ersten Sätze des Textes plausibel, was ein »Erwählungsakt« bei den Nicht-Erwählten auslöst. Folglich wäre es nicht angemessen, mit moralischen Vorwürfen die Brüder zu überhäufen. Nein, der Autor / Erzähler führt zurecht vor, welchen »Kollateralschaden« eine *Selektion* auslöst. Nur auf die – in diesem Fall – positiv hervorgehobene Seite zu schauen, die andere aber zu vergessen, wäre eine Form von Blindheit. So gesehen bietet der Text geradezu ein geistiges 'Training' an: man soll sich nie nur auf die eine Seite konzentrieren, sondern mitbedenken, was durch diese Fokussierung ausgeschlossen worden war. LUHMANN'S Formel dafür wäre der notwendige »Einschluss des Ausgeschlossenen«. Die Nicht-Erwählten sind beileibe keine *quantité négligable* – das bekommt Josef denn auch bald zu spüren.

Für den Gesamttext ist die Benennung »Josefsgeschichte« ein problematisches Kürzel. Es missachtet die durchgehende Spannung, in die »Josef – Vater – Brüder« eingebunden sind. Man bräuchte also ein Etikett, das diese Spannung widerspiegelt.

Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit – falls nicht entsprechende Schutzmechanismen (politischer und juristischer Art) greifen –, dass eine solch »auserwählte« Minderheit in Problemzeiten Aggressionen auf sich zieht. Beginnend im 19. Jahrhundert, kulminierend im sog. Dritten Reich wurde der soziale Mechanismus monströs vorgestellt: tragischer Weise nahmen die Juden die Rolle des jungen Josef ein; der Mord ist in diesen Fällen nicht misslungen, sondern millionenfach durchgeführt worden. Eine Minderheit, die sich abkapselt, ihr Eigenleben führen will – wozu sie das Recht hat –, zieht magnetisch Missgunst und Hass

der Mehrheit auf sich. »Projektion« sagen die Psychologen. Wenn dies dann noch durch Propaganda verschärft, durch Gesetzgebung (z. B. Rassegesetze) legitimiert wird, wird es schnell brandgefährlich für die Minderheit.

Eine schwer zu lösende Problematik. Die Gruppe, die sich als »erwählt« versteht und abgrenzt, mag das tun. Aber sie schafft auch eine kulturell-religiös zementierte Barriere zur Mehrheit, vor allem, wenn die Abgrenzung platt als »Gottes Wille« gerechtfertigt wird. Das wiederum stellt die Mehrheit vor die zwar sinnvolle, aber auch anspruchsvolle Aufgabe, das »Andere« in seinen Reihen zu respektieren. In Zeiten einer funktionierenden Demokratie klappt dies auch weitgehend. In Krisenzeiten – wie die Geschichte zeigt – kann es zum Durchbrennen der Sicherungen kommen. Dann toben sich Aggressionen auf der Basis von Projektionen aus. Das zeigen die verschiedensten Pogrome seit dem Mittelalter, im 19. Jahrhundert in Russland, und schließlich unter der Nazi-Herrschaft.

Hier ist vorwiegend – der biblische Text legt es nahe – von jüdischen Erfahrungen die Rede gewesen. Aber die 'Minderheit – Mehrheit – Spannung' kann sich auch bei anderen Gruppen entladen. Sinti / Roma, Homosexuelle, Behinderte, Zeugen Jehovas usw. waren alle genauso schon Opfer. Ideologisch stand dann weitgehend nicht der Gedanke des »Erwähltseins« im Hintergrund, aber das Faktum des »Anderseins«. Und diese Gruppen haben genauso unter dem geschilderten Mechanismus gelitten, von dem schon in der JG die Rede war. Der Erzähltext gelangte durch alle Wirrungen hindurch letztlich zu einer neuen Basis des Zusammenlebens. Angesichts all der realen Opfer in den genann-

ten Zusammenhängen verbietet sich eine solch versöhnliche Schlusswertung. Es gibt keine Sicherheit, dass es zu einem »happy end« kommen werde.

Wahrscheinlich muss man die JG vor dem Hintergrund der vielen tragischen geschichtlichen Erfahrungen als idealistisch einstufen. Als zu sehr versöhnend, harmonisierend. – Oder aber sie ist nicht das, was sie zunächst scheint: die Erzählung von etwas, was in der fiktionalen Welt des Autors einmal *war*. Sondern was uns harmonisierend erscheint, ist letztlich ein APPELL zu einem Verhalten, das in Zukunft *hoffentlich* die 'Minderheit – Mehrheit – Spannung' so bewältigt, dass sie überwunden und in eine lebbare Struktur überführt werden kann. Der Appell würde auffordern zu konfliktbereitem, mutigem Verhalten, zu vermehrter Kommunikation, zu seelischer Klärung und Empathie. Würde auch auf notwendige Trennungen und Abschiede hinweisen.

Dann wäre – *theoretisch* – richtig ausgesagt, dass das harmonische Ziel nur durch Reifung, durch Abschiede / Trennungen zu erreichen sei. Aber die *Praxis* zeigt ständig, welche Barrieren z. B. interreligiös sorgsam gepflegt werden – auf dass man die eigene, bisherige Identität bewahre (vgl. SCHWEIZER (2002) 352–354). Eine Bereitschaft zu Abschieden, d. h. zu substanzieller Veränderung ist nicht zu erkennen. Im Gegenteil, es wächst die Einsicht, dass das, was Gen 37–50 breit vorführt: Problemlösung durch vielfältige *Dialoge*, interreligiös gerade nicht geht. Politischer und öffentlichkeitswirksamer *small talk* ist kein Dialog.

Die Familie des Israel ist zwar auch eine Gemeinschaft. Aber wir hatten den Eindruck, dass die Familie – allein der Name *Israel* setzt ein Warnsignal – abbildet, was großflächiger zu gelten hat. Zumal auch die zeitgeschichtlichen Informationen dies unterstützen. Wie verantwortungsbewusst, konfliktfähig 'Mehrheit – Minderheit – Barrieren' abbauen? Und dabei erleben, dass auf neuer Ebene sogar von der Minderheit profitiert werden kann? Wobei sich bis dahin aber *alle* verändert hatten! Die schnelle Lösung durch Unterwerfungs-, ja Auslöschungsversuche war gescheitert. Intelligenter Problemlösungen, die auch seelisch herausforderten, galt es erst einzuüben. Aber es war möglich.

Auf die Originalversion der Josefsgeschichte passen folgende Aussagen: es handelt sich um »eine narrativ entfaltete Heilsweisung . . . Joseph, der in die Fremde verkauft worden ist, Gottes Verheißung aber mitgenommen hat, ist ein Typus für all die Glaubenden, die im Elend und in der Fremde sind. Darum« – nun folgt die Aufklärung des Zitats – »sagt Luther, daß 'dieß Exempel (scil. Joseph) ein recht Furbild und große Reizung ist zum Glauben: wo ich hinkomme ist Vaters Hause, oder ins Elend und fremde Land, daß ich wisse, Gott sei auch da daheime, sonderlich wo ich keinen Trost und Zuversicht zu Leuten haben kann, und ganz verlassen bin'. Eigentliches Ziel der figürlichen Interpretation der JG ist also nicht, das AT neutestamentlich zu vereinnahmen. Vielmehr geht es Luther um die Vergleichzeitigung des Glaubenden mit Joseph, der dessen Geschichte nicht historisch-abständig, sondern als die seinige lesen soll, um sich so in Leidenssituationen trösten und stärken zu lassen.« J. A. STEIGER in GOLKA/WEISS (2000) 89f.

Dazu noch einige Bemerkungen: Das Zitat behauptet eine wichtige *hermeneutische Weichenstellung*, die bislang weitgehend bei LUTHER übersehen worden ist. Das sei – gestützt auf den Vortrag von STEIGER – gerafft dargestellt:

- Bekanntlich hat LUTHER die Lehre der römischen Kirche vom *vierfachen Schriftsinn* (Wort-, allegorischer, übertragener, anagogischer Sinn) mit scharfen Worten abgelehnt. »Ich weiß, das ein lauter dreck ist, den nunn hab ichs fahren lassen, vnd diß ist mein letzte und beste kunst: Tradere scripturam simplici sensu, denn literalis sensus, der thuts, da ist leben, trost, krafft, lehr vnd kunst inen. Das ander ist narren werck, wie wol es hoch gleist.« (zitiert nach STEIGER 83). In unserer Diktion: der unmittelbare Textwortlaut zählt und ist entscheidend.
- Ganz so radikal verhält sich LUTHER in der Praxis dann doch nicht. Nicht nur fragt er bei einem biblischen Text, ob er »Christum treibet«. Sondern bei der JG konkreter sieht er im Schicksal Josefs die Passion Jesu gespiegelt (vgl. 87).
- Allerdings begnügt sich LUTHER nicht mit einer bloßen Identifizierung (Josef = Jesus). Dann wäre er doch wieder beim *allegorischen Sinn*. Sondern: Das Muster, das *narrativ* an Josef vorgeführt wird und für Leser/Hörer erlebbar wird, ist ein Vor-Bild für die analogen Erfahrungen Jesu. Es gilt durchaus: Josef ≠ Jesus. Aber der Erzähltext JG lässt *literarisch erfahren*, was bei Jesus wieder begegnet.
- Diese Konzentration auf die Kommunikation, das Lese-/Hörerlebnis, macht verständlich, dass LUTHER bis ins Vorlesetechnische hinein dafür sorgt, dass die alten Texte ausreichend lebendig wahrgenommen werden. Stichwort »Virgeln«, vgl. http://www.alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.0602_Interpunktion
- Angesichts des Gespürs für »Text«, »Hören«, »Kommunikation« ist es geradezu tragisch, dass – im Fall der JG – LUTHER es mit einem deformierten Text zu tun hatte. Noch viel überzeugender käme seine Position zur Geltung mit Hilfe des intakten, konsistenten, also *narrativ überzeugenden Originaltextes*. [Wogegen z.B. bei intakt überlieferten Gleichnissen und Bildworten auch damals schon seine literarisch-ästhetische Position voll zur Geltung kommen konnte.]

Fachleute für LUTHER/Reformation sollten sich zum angesprochenen Thema weiter verständigen. Es ist jedenfalls eine spannende Perspektive, dass mit heutigen methodischen Mitteln (sichere Erarbeitung einer Originalschicht) ein damals revolutionäres und heute noch akzeptables *hermeneutisches* Konzept zum Umgang mit Texten viel besser realisiert werden kann, als es damals möglich war.

Nicht mehr als ein *aperçu* – ohne jede *Beweisabsicht* – sind folgende Bemerkungen, die auf das **Neue Testament** bezogen sind. Eine explizite Bezugnahme auf die Josefsgeschichte scheint es dort ja nicht zu geben. Aber mindestens zwei Belege – vielleicht lassen sie sich noch vermehren – lassen zumindest aufhorchen:

Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32): Hier ist es der jüngere Sohn, der aktiv das Weite sucht. Er wird nicht vom älteren Sohn direkt bedroht (mehr Söhne sind nicht im Spiel). Aber so muffig und missgünstig, wie sich der ältere Sohn später zeigt, stellte er atmosphärisch wohl tatsächlich eine Bedrohung für den jüngeren Bruder dar. Denn der Jüngere scheint vital, selbstbewusst, risikobereit und interessiert, neue Erfahrungen zu machen. Er empfindet wohl die väterliche Umgebung als »Gefängnis« und bricht aus.

Der jüngere Sohn macht seine Erfahrungen in der Fremde, ist »ganz unten« – zwar nicht im Brunnen oder im realen Gefängnis wie Josef, aber bei den Schweinen. Es kommt zur Um- und Rückkehr. Vater und jüngerer Sohn umarmen und küssen sich – wie Ende Gen 46. Zu einem Schuldbekennnis hat Josef keinen Anlass. Beim älteren Sohn kommt im Gleichnis jetzt erst der Neid. In der Josefsgeschichte stand der Neid (wegen Josefs Allmachtstraum, zuvor wegen der Bevorzugung durch Israel) am Anfang.

Beide Texte illustrieren sehr gut, dass im Rahmen einer Beziehungsstruktur nie nur das Schicksal eines einzelnen Gliedes betrachtet werden darf. Verändert sich *ein* Element, hat das unweigerlich Rückwirkungen auf die *anderen*. Die gesamte Beziehungsstruktur ist am Schluss eine andere als am Anfang.

Im Gleichnis wird der ältere Sohn vom Vater am Ende zurechtgewiesen. Die Josefsgeschichte – der Vater ist bereits gestorben – schildert eine versöhnende Geste am Schluss.

Die Handlungsstrukturen beider Texte sind nicht deckungsgleich. Aber sie überlappen sich in vielen Punkten. Daher wäre denkbar, dass die Josefsgeschichte als Vorlage für eine kreative Neuschöpfung des vergleichbaren Stoffes im Gleichnis diente.

Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10,25–37): Jesus wird von einem Gesetzeslehrer auf die Probe gestellt. Aus der hebräischen Bibel weiß man, dass u.a. »der Nächste« geliebt werden soll. – Aber wer ist der »Nächste«? – Jesus soll die dogmatisch-spitzfindige Frage beantworten – denn einfachere, näher dem Leben verbundene Gemüter kämen schon gar nicht auf eine solche Frage. – Der »Gesetzeslehrer« handelt sich eine fulminante Watschn ein:

Der geistige Standort beider Diskutanten ist wohl Jerusalem. Das wird nicht explizit gesagt. Aber die Berufsbezeichnung »Gesetzeslehrer« deutet auf den Ort des zentralen Kultes. Und Jesus holt den Fragesteller sozusagen an seinem vertrauten Ort ab, weil das Gleichnis beginnt: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho«. – Was immer folgen wird: Schon dadurch kommt – doppeldeutig – der Gedanke der »Distanzierung von Jerusalem« in den Blick. Die »Distanzierung« wird in anderer Weise verstärkt: »Priester« und »Levit« – beide berufsmäßig mit Jerusalem und seinem Tempel verbunden – halten sich fern von der nötigen Hilfeleistung für den unter die Räuber Gefallenen. Sie lassen ihn liegen. Die bildhaft eingangs angeklungene Absetzbewegung von Jerusalem ist nun also durch eine implizite Wertung untermauert:

die beiden Repräsentanten – »Priester« und »Levit« – handeln »schlecht«. Zuvor hatte sich der »Gesetzeslehrer« schon mit seiner Frage blamiert.

Und noch eine »Distanzierung von Jerusalem«: Ausgerechnet ein Mann aus Samaria, also dem *konkurrierenden* Tempel, leistet die Erste Hilfe und ausgerechnet der Dissident wird zum Vorbild aufgebaut für den jerusalemer Gesetzeslehrer.

Also vielfältig die »Distanzierung vom jerusalemer Kultzentrum«. Nichts anderes macht die Josefsgeschichte – sogar mit der Botschaft, Kanaan sei gerade noch geeignet zum Begräbnis von »Israel« (atemberaubende Doppeldeutigkeit), selber baue man aber in der Distanz, in Goschen/Ägypten ein neues Leben auf. Kultisch-religiös weist die Josefsgeschichte ohnehin eine Leerstelle auf. Als es Josef dreckig ging, war im Originaltext der JG vom jüdischen Nationalgott, von seinen Kultbeamten, oder auch von Gebets- oder dogmatischen Texten nichts zu finden. – Insgesamt ein massiver Schlag ins Gesicht der jerusalemer Kultbürokratie (die sich ja in der angenommenen Entstehungszeit des Textes neu formierte).

Der Clou des Textes kommt aber erst noch: Wie lautet die Antwort auf die Frage, wer der »Nächste« sei, also der, den man »lieben« soll? – Wahrscheinlich 97% der Textleser/-hörer geben die Antwort: »das Opfer«, »der unter die Räuber Gefallene«, ihm muss man doch helfen! – Gewiss muss man das, aber die Auskunft ist banal, folglich wird sie vom Text auch nicht betont – allein dafür muss man kein Gleichnis vortragen. Stattdessen die überraschende Wende: der »Nächste« = der »zu Liebende« ist der, der Barmherzigkeit erwiesen hat, der also rettend tätig war. Anders gesagt: der, der fähig war, das Banale, Mitfühlende, Situationsangemessene, Weiterhelfende zu tun.

Wer dazu eine weitere Erläuterung wünscht, kann aufrufen:

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id437.pdf>

Via *Implikation* somit die Wertung: Überzeugend verhielt sich der Angehörige des konkurrierenden Kultes. Die jerusalemer Beamten waren provozierend verblendet, blind für aktuelle Not. Dogmatik-/Kultgrenzen sind belanglos – was zählt, ist das reale Handeln. Fein zisierte geistig-institutionelle Überbauten, ideologische Grenzen usw. kann man vergessen. Sie hindern zu leben – siehe »Levit«, »Priester«.

Josef in der fiktionalen Welt der JG verhält sich ähnlich: Was zählt, sind gute Lebensmöglichkeiten für alle – die Ägypter, »die ganze Welt«, und letztlich die Familie. Dazu gehören Nahrung, gutes Weideland und dass die aufgelaufenen Konflikte – z.T. mit Tricks als Katalysatoren – bearbeitet und gelöst werden. Selbst in der Endtextversion spielt der Nationalgott des jerusalemer Heiligtums kaum eine Rolle (punktuell und folgenlos eingetragen in Gen 39); mit der religiösen Sphäre geht Josef nahezu frivol um (Gen 40; 41). Nur kurz klingt am Schluss Ernsthaftigkeit durch (bei der Versöhnung Ende Gen 50). Aber nirgendwo wird eine dogmatische Verbindung mit Jerusalem oder dem dortigen Tempel/Kult sichtbar.

Endtextleser heute mögen einwenden: die jetzige Platzierung der JG in der hebräischen Bibel (Ende Buch Genesis) kann Jerusalem und seinen Kult noch nicht ins Spiel bringen. Die Offenbarung in der Wüste (Buch Exodus) steht doch noch aus! – Dazu:

– Ein neutestamentlicher Schriftsteller konnte daraus ableiten: es geht auch ohne

Jerusalem! Ein überzeugendes Verhalten – insofern Josef // Jesus – ist auch ohne die erdrückenden Kultvorschriften des Buches Exodus, ohne Kultzentralisation in Jerusalem möglich.

- Aufgrund literargeschichtlicher Forschung – weiter unten in diesem Manuskript, vgl. *Ziff.* 2.5 – wissen wir, dass es sich umgekehrt verhielt: die JG spielt in der Textfiktion in grauer Patriarchen-Vorzeit, *als Text* jedoch ist sie jung und *reagiert* auf die Restauration in Jerusalem.
- Insofern hätte Lukas, wenn er tatsächlich die JG (in der zu seiner Zeit zugänglichen Version) als Anregung genommen hat, die alten Redaktoren ertappt. Letztere wollten durch die frühe Platzierung im Buch Gen das kritische Potenzial der JG entschärfen (das Thema »Jerusalem« gab es noch nicht, also kann man daran auch nichts kritisieren) und zugleich einen einigermaßen passenden Übergang zum Buch Exodus gewinnen (’mit literarischer Gewalt’ muss am Anfang des Buches Exodus die Sippe von Josef/Brüdern allerdings erst noch zum großen Volk aufgeblasen werden). Lukas dreht unerwartet die Perspektive: die JG ist für ihn ein Zeugnis, dass es all die Offenbarungen, Kult- und Verhaltensvorschriften der Bücher Ex und Dtn gar nicht braucht, um menschlich zu leben.
- Dem Geiste nach – Literarkritik betreibt er ja nicht – würde Lukas damit ein Doppeltes zeigen: (a) Er erkennt durch alle Überarbeitungen hindurch noch die Stoßrichtung der ursprünglichen JG-Version. – (b) Damit ist der hektischen Zensurarbeit all der Redaktoren – mit Recht – ein schlechtes Zeugnis ausgestellt: trotz Anschwellens der JG auf mehr als den doppelten Umfang konnte deren *message* doch nicht zum Schweigen gebracht werden. Die poetische Kraft des ursprünglichen Autors behielt die Oberhand. – Das hat denn doch auch was Tröstliches an sich.

Beide Texte – JG und Samariter-Gleichnis – drücken – neben weiteren Mitteln – ihre Abwertung des Kultzentrums in Jerusalem mit *Lokalangaben* aus. Ob sich Lukas hat inspirieren lassen durch den älteren Text?

2.31 Kindheitsgeschichte nach Mattäus

Nach der ausführlichen Beschäftigung mit Gen 37–50 kann man im Neuen Testament die Kindheitsgeschichte Jesu – speziell Mt 2 – nicht mehr unbefangen lesen. Die Faktoren, die für Verwirrung sorgen, sind zu zahlreich.

Natürlich muss bei solchen Vergleichen vom damals geltenden *kanonischen Endtext* ausgegangen werden. Die Josefsgeschichte lag also nur in der massiv überarbeiteten Form vor, wie in unseren Bibelausgaben. Mit der »Originalversion« kann somit nicht argumentiert werden.

In welcher *Sprache* der Bibeltext dem Evangelisten zur Verfügung stand, sei offengelassen. Denkbar ist dreierlei: *Hebräisch* als kultische Sprache; *Aramäisch* (Bibeltext im *Targum*) als nun schon länger gepflegte semitische Umgangssprache in Palästina, besser gesagt: ’Weltsprache’ im Vorderen Orient; *Griechisch* – die *Septuaginta* gab es zur Zeit des Evangelisten auch bereits seit 300 Jahren, gesprochen vor allem in der *upper class*, zu der auch der gebildete Mattäus gehört haben dürfte. Beispiele für gehobenen Bildungsstand des Verfassers:

- der Mann »Marias« heißt »Josef«
- wer sich näher mit dem Text beschäftigt, stößt auf einen weiteren »Josef«, nämlich den jüdischen Schriftsteller JOSEPHUS FLAVIUS – der hatte um die Zeitenwende die bis dahin vorliegende biblische und geschichtliche Tradition (des Judentums) in großen Werken zusammengefasst – und gedeutet. Es ist anzunehmen, dass der Evangelist Mt mit diesen Werken vertraut war.
- Das Gebiet, in dem Jesus geboren wurde, wird in Mt 2,1 explizit als »Juda« vorgestellt – den Namen kennt man aus der JG als einen Sprecher der Brüdergruppe .
- laut Mt 2,2–4 kommen »Magier« zunächst an den Hof des Herodes, lösen dort

- Erschrecken aus, wodurch die »Hohenpriester und Schriftgelehrten« zusammengetrommelt werden. Auch im Falle der »Magier« (keine »3 Könige«!) ist anzunehmen, dass sie – wie die anderen genannten Berufsgruppen – dem Thema »Weisheit, Wissen, Expertentum« zuzuordnen sind. – In Gen 40 erweist sich Josef als Experte für Traumdeuten. In Gen 41 trommelt Pharao seine Zeichendeuter und Weisen zusammen, letztlich auch Josef, weil es darum geht, die richtigen Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. – Also nicht auf der Ebene direkten Zitierens, aber auf der der Wiederverwendung bekannter narrativer Züge liegt eine große Gemeinsamkeit mit der Josefsgeschichte vor.
- Weitergehend: wir hatten mehrfach erkannt, dass schon die originale JG eine Anti-Exoduszählung darstellt. E. SCHWEIZER (1981) 16 weist darauf hin, dass um die Zeitenwende verschiedene jüdische Traditionen davon erzählten, dass damals, bei der Geburt des Mose, am Hof des ägyptischen Pharao ähnlich hektische Aktivitäten entstanden: von der bevorstehenden Geburt eines Befreiers Israels aus ägyptischer Knechtschaft war gemunkelt worden. Um das zu klären seien gleichfalls die »Magier« – nun die Ägyptens – versammelt worden.
 - Mt 2,1: Die Ausgabe des griechischen NT (NESTLE-ALAND) sieht einen inhaltlichen Anklang an Gen 49,10 (nicht: Zitat!): Juda wird das Königtum verheißen, bis der 'ultimative' Herrscher über die Völker kommt. Von »Messias« ist nicht die Rede, aber er dürfte gemeint sein.
 - Mt 2,2: Von einem »Stern« seien die 'Weisen aus dem Morgenland' geleitet worden. Die Familie Jakob/Israels wird in Gen 37 im sekundären zweiten Traum als Sternbild dargestellt. – In Mt 2,9 leitet der Stern schließlich bis zum Haus Josefs.
 - »Das Verhältnis zwischen Israel und den Völkern ist eines seiner zentralen Anliegen«, E. SCHWEIZER (1981) 17. Die auf den Evangelisten gemünzte Aussage kann exakt schon auf die Interessenslage der ursprünglichen JG übertragen werden. Für beide gilt: sich lösen von »Israel«, sich öffnen für die »Völker« – Leben in der Diaspora laut JG, oder weitergreifend bei Mattäus: Missionsbefehl.
 - Mt 2,11: »Gold, Weihrauch, Myrrhe« – Geschenke der Weisen an den »neugeborenen König der Juden«. Geschenke bringen auch die Brüder zum noch unerkannten ägyptischen Herrscher Josef (Gen 43,11). Da inzwischen Hungersnot ausgebrochen ist, kann es nicht üppig zugehen. »Etwas von« Mastix, Honig, Tragakant, Ladanum, Pistazien, Mandeln. – Immerhin ist damit der Wille zur Kooperation und zur Konfliktbewältigung unterstrichen.
 - In Mt 2,1–12 wird Jesus als neuer Mose geschildert, als Retter des Volkes, aber von Anfang an von höchster Stelle her bedroht. Auch diese Strukturparallele verbindet mit der JG: Josef wird von der eigenen Familie mit dem Tode bedroht. Knapp wird als rettender Zufluchtsort in beiden Fällen Ägypten erreicht. Und wie bei Mt »Fremde« die entscheidende Weisheit und Erkenntnis des Kindes erkannt hatten, so waren es in der JG schon mehrere »Fremde« gewesen: Hausherr, Mitgefangene, Pharao. Erst am Schluss anerkannte auch die Familie Josefs Weisheit und Stellung. – In all dem ist auch Josef ein »neuer Mose« – die Exodusgeschichten einerseits nachgeahmt, andererseits umgedreht: es gibt keinen Grund aus Ägypten zu fliehen, im Gegenteil – man lebt dort bestens.

- Mt 2,13–23: Hintergrund ist Ex 2, die Tötung der Neugeborenen. Träume geben bei Mt Hinweise auf notwendige Entscheidungen (Register INITIATIVE). In JG wird auch häufig geträumt, aber nicht primär, um das Thema »Wille« zu artikulieren, sondern als »Vorhersage« (Register IMAGINATION). Auch explizit erwähnte »Engel« fehlen in JG.
- Die »Verfolgungssituation« gilt für beide Texte. Der Ausgang ist allerdings verschieden: Josef in der JG kehrt nicht zurück. Er bleibt in Ägypten – das Exil wurde ihm zur Heimat. Die Familie Jesu kehrt zurück; Jesus wird zwar einige Zeit wirken können, aber die Ablehnung des Machtapparates holt ihn ein.
- Der literarisch-theologisch motivierte Geburtsort »Betlehem« (um an die Tradition Davids anschließen zu können), das schließliche Weiterleben/Aufwachsen in »Nazaret« umfasst als literarische Konstruktion die beiden früheren Reichshälften: Südreich »Juda«, Nordreich »Israel«. Beide Reminiszenzen spielen als Personennamen schon in der ursprünglichen JG die entscheidende Rolle. Für das Gesamtgebiet Kanaan gilt dann die Aussage vom »Tod Israels« (Ende Gen 47). Für den JG-Josef ist es letztlich »gestorben« – gemeint als Kritik an ideologischen Bekenntnissen – wie das vom »gelobten, verheißenen Land« u.ä. Davon löst sich letztlich auch Mt.
- Schon in Mt 1–2 ist Jesus der vorherverkündigte Messias, »Davids Sohn«, der »zweite Mose« – und was es an Prädikaten, unterstützt durch allerlei Erfüllungszitate, sonst noch geben mag. *Narrativ* betrachtet ist es zwar komplett unplausibel, einen gerade erst geborenen Säugling derart hymnisch zu feiern, als Überbietung anderer Heroen der Geschichte darzustellen. Das führt dann letztlich auf eine andere Gattung, nicht auf einen Erzähltext – obwohl er sich weithin als *Erzählung* zu präsentieren scheint. – Die JG in ihrer ursprünglichen Version ist anders angelegt: Josef bewährt sich erst allmählich und weist gegen Textende nach – und alle verstehen es auch – auch die Ägypter –, dass er tatsächlich überragende Fähigkeiten hatte, die erstens berechtigen, ihn hymnisch zu feiern, die zweitens nachweisen, dass der Anfangstraum (»Garben«) damals noch unplausibel, letztlich aber doch berechtigt gewesen war. – Aber die diversen *Redaktoren* sorgten vielfältig dafür, dass die Bedeutung Josefs bereits viel früher vom Text artikuliert wird. Wer möchte, kann dazu in *Ziff. 4.2* die *redaktionellen Nachträge* (= Teiltexthe) durchforsten und prüfen, bei welchen sich *verfrüht* eine hymnische Lobpreisung Josefs erkennen lässt. *Ein* Befund sei erwähnt. So wie Jesus in Mt 2,1–2 'Immanu-el' genannt wird, als »Mit-uns-Gott«, so setzt ein Redaktor an drei Stellen in Gen 39 die Bemerkung ein: 'JAHWE [] mit Josef'. Die genau gleiche Zielrichtung verfolgt später Mattäus.

Die Vorbildfunktion der EXODUS-Texte für Mt 1–2 bleibt durch diese Bemerkungen unangetastet. Aber die narrativen Anklänge an die Josefsgeschichte sind doch zu deutlich, als dass man sie übergehen dürfte oder gar abstreiten könnte. Mit der vorstehen-

den Auflistung als Basis: Wieso auch sollte eine so umfangreiche, wichtige, anschauliche Erzählung im Rahmen der hebräischen Bibel, der damaligen *heiligen Schrift*, nicht weitergewirkt haben und mehr oder weniger frei aufgegriffen worden sein? Zumal man abschließend sagen kann: Mt 1–2 und Josefsge-schichte sind »Brüder im Geiste«. Sie produzieren Varianten nach dem Vorbild der EXODUS-Erzählungen. Und – wie es bei Brüdern gelegentlich ist –, sie kommen zu verschiedenen Ergebnissen.

Seitenblick auf die Kindheitsgeschichte nach Lukas (Lk 1–2): NESTLE-ALAND fühlen sich zu drei Verweisen auf die JG veranlasst (bei Mt war es nur einer gewesen). Das meint einigermaßen gut fassbare Bezugnahmen auf die dortigen *Formulierungen*. Davon nicht betroffen sind inhaltliche Analogien, die aber in eigenständiger Formulierung geboten werden.

– Lk 2,19: Nach dem Besuch der Hirten beim neugeborenen Jesus – sie hatten auch von der Engelsbotschaft berichtet –, heißt es: »Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach«. – Das erinnert sehr an Gen 37,11, wo Vater Israel nach Josefs Traumerzählung(en) und der hasserfüllten Reaktion der Brüder ähnlich in sich gekehrt den Vorfall 'speichert'.

– Lk 2,29f: Der greise Simeon durfte den neugeborenen Messias sehen; dankbar und zufrieden willigt er ein zu sterben. Das ist eine Analogie zu Gen 46,30: dem nach Ägypten ziehenden Vater kommt Josef entgegen; sie treffen sich, umarmen sich – die Reaktion des Vaters auch so, dass er sein Leben damit als erfüllt betrachtet. Die dritte behauptete Analogie sei erwähnt (Lk 2,25 // Gen 49,18), überzeugt uns aber nicht.

Beide verbleibende Bezugnahmen sind alles andere als Standardfloskeln. Es sind Exklusiv-Bezüge inhaltlicher Art, die nur möglich wurden auf der Basis genauer Kenntnis des Referenztextes. Darüberhinaus sind die Bezugnahmen aus Lk 1–2 heraus auf EXODUS-Texte – anders als bei Mt – ausgesprochen selten.

Lukas, den man gern auch als »Historiker« charakterisiert, weist noch in einem anderen Zusammenhang nach, dass er die Josefsge-schichte gut kennt. Vgl. den nächsten Punkt!

Im Sinn einer weiteren Stichwortsammlung kann man noch Zitate aus EBACH (2009) anfügen. Mehr als punktuelle Hinweise können es nicht sein. Für genauere Nachweise muss das Buch selbst konsultiert werden.

Unten, in *Ziff. 6.73*, wird dargestellt, dass die Originalversion der JG dem gesellschaftlichen Pfeiler »Erstgeburtsrecht« die Bevorzugung des »Letztgeborenen« entgegenhält. Der Evangelist Mt, sofern er auf die JG anspielen wollte, konnte sich natürlich nur auf die »Endtext«-Version beziehen. Aber auch da lässt sich eine Parallelisierung und Kontrastierung durchführen:

EBACH 31: « Die Erzählung, die meist als Geschichte von Josef und seinen Brüdern firmiert und die in der Bibel selbst die Geschichte der Söhne Jakobs ist, kommt in Mt 1 in der spezifischen Fokussierung auf die Judalinie in der Rede von Juda und seinen Brüdern ins Bild. Es geht in Gen 37–50 mindestens *auch* um die letzte Priorität unter den Jakobsöhnen zwischen den Ansprüchen Rubens, Josefs und Judas. Ruben hat sein Erstgeburtsrecht verloren, es ist Josef zugefallen – und nach 1 Chr 5,2 auch bei ihm geblieben. Doch die Genealogie in Mt 1 läuft . . . über Juda, denn David kommt aus dem Stamm Juda und der Messias wird aus dem Stamm Juda kommen.»

In Mt 1,1–17 werden 43 Männer und 4 Frauen genannt. Die Frage ist einerseits, was Tamar, Rahab, Batscheba, Rut verbindet, so dass sie in die 'Männer-Phalanx' einbrechen konnten. Andererseits interessiert uns vorrangig Tamar (Gen 38) – in ntl. Zeit konnte man noch nicht mit dem Wissen operieren, dass das Kapitel ursprünglich gar nicht zur JG gehörte. Für die 5 Frauen in Mt 1 – unter Hinzunahme Mariens – ist folgende Liste aufschlussreich:

EBACH 63:

- »1. Alle fünf Frauen und ihre Geschichten verbindet das *Thema* sexueller Beziehungen, die als anstößig empfunden werden oder werden können.
2. Alle fünf Frauen befinden sich zunächst in – wie fragil auch immer – definierten und in dieser Hinsicht auch gesicherten (Familien-)Strukturen.
3. Bei allen geschieht dann etwas, was die Balance zerbricht und sie ins gänzlich Ungesicherte verschlägt.
4. Der Mehrzahl der genannten Frauen geschieht Unrecht durch Männer und die Regeln der Männerwelt.
5. In eben dieser Situation zeigen sich – gegen die üblichen Regeln und Normen – überraschende Möglichkeiten des Handelns.
6. Die (alttestamentlichen) Frauen sind nicht immer schon, sondern sie *werden* in dieser Lage aktiv.
7. Am Ende geht es gut aus, d.h. die jeweiligen Männer erkennen, was wirklich geschah, und sie lernen etwas.«

Geträumt wird in Gen 37–50 reichlich: Josef und Pharao 2×, dann noch Mundschenk und Bäcker. Zu Beginn von Gen 46 hat Jakob zudem eine nächtliche Audition.

In Mt 1f träumt Josef 4×, es kommt der Traum der Magier hinzu.

EBACH 71: »Deutungen verlangen die Träume in Mt 1f. nicht. Im Gegenteil: In den Träumen erfolgen klare Anweisungen; sie fungieren eher selbst als Erklärungen im Zusammenhang deutungsbedürftiger Geschehnisse. Sie sind in dieser Hinsicht von den Träumen, die der alttestamentliche Josef träumt und die er deutet, unterschieden.«

(73 zu Mt 1f) »Der Engel spricht Josef in dessen erstem Traum als 'Sohn Davids' an (1,20). Damit erfolgt eine deutliche Anknüpfung an die vorausgehende Genealogie und vor allem eine Verbindung zu V.1, der als wegweisender Auftakt den Messias (*christos*) Jesus als »Sohn Davids« annonciert.« – Was den Mann Mariens so glatt eingliedert, enthält einen doppelten Riss – von dem Josef auch weiß. Das anschließende »Fürchte dich nicht!« soll heißen: »Fühl dich nicht beschämt!«

Für beide Josefgestalten . . .

EBACH 96: . . . »wird Ägypten zum Land des Überlebens, beide sorgen durch den Ägyptenaufenthalt für das Leben der Ihren. Beide kommen durch von ihnen nicht verursachte Umstände nach Ägypten, der eine als dorthin verkaufter Sklave, der andere auf der Flucht vor dem Mordanschlag des Herodes. Der neutestamentliche Josef folgt dem Auftrag des Engels und rettet so das Kind – die Geschichte des alttestamentlichen Josef wird zur Rettung Israels.« Vgl. Gen 45,7.

»Magier, Weise, Zeichendeuter« spielen hier wie dort eine wichtige Rolle – wobei es kaum möglich ist, den Berufsstand präziser zu charakterisieren.

EBACH 113 zu Mt 2: »Die Opposition zwischen Jerusalem und Betlehem und die zwischen Herodes und dem anderen, dem wahren König der Juden kommt bereits in V.1 zum Ausdruck. Denn die Geschichte beginnt sozusagen mit einem Missverständnis: 'Als Jesus in *Betlehem in Judäa* zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach *Jerusalem*.' Im weiteren Text in Mt 2,1–12 wird diese Opposition noch deutlicher. Auf der Ebene der *Orte* stellt sich als Resultat dar: Betlehem und Juda *ja* – Jerusalem *nein*; auf der Ebene der *Figuren*: Juda und David *ja* – Herodes *nein*.«

(117) »Im Josefstraum (Gen 37,9) sind es neben Sonne und Mond die Sterne, die selbst jene tiefe Verneigung vollziehen. Dass sie im Traumbild dem *Stern* Josefs gilt, ist eine mögliche Lektüre, im Text selbst bleibt es jedoch offen. Zudem gilt in Mt 2 die Proskynese nicht dem Stern. Dass der Stern seinerseits den Magiern als Wegweiser dient, nicht aber selbst den künftigen König repräsentiert, kommt hinzu.«

(118) »In Mt 2,1–12 kommt Josef gar nicht vor, wohl aber wird er es sein, der nach den Folgen der Auffindung des Kindes durch die Magier das Notwendige tut, um dessen Überleben zu sichern. Der neutestamentliche Josef rettet so das Leben Jesu und dessen Mutter, wie der alttestamentliche Josef das Leben Judas und seiner Brüder rettet.«

Das Thema der »Adoption« stellt sich für den neutestamentlichen Josef. Es ist auch (durch Nachträge) im Kontext des alttestamentlichen Josef virulent: in Gen 48 kommt es gar zu der etwas verqueren Konstruktion, wonach Vater Israel=Jakob die beiden Josefsöhne Manasse und Efraim adoptiert. Dadurch spielt Josef im genealogischen Denken keine Rolle mehr. Was mag der Sinn dieser Zuteilung von Efraim und Manasse zu den Jakobsöhnen sein?

EBACH (127): »Der eine Josef muss akzeptieren, dass ein anderer seine Söhne adoptiert, der andere Josef muss akzeptieren, dass er für den, der nicht sein Sohn ist, zum Adoptivvater werden soll. Der eine Josef tritt selbst aus der Genealogie heraus, der andere lässt seinen Adoptivsohn in die Genealogie eintreten.

In beiden Fällen kommt den Müttern die entscheidende Rolle zu. Dem alttestamentlichen Sohn Jakobs werden die Söhne womöglich gerade wegen deren ägyptischer Mutter Asenat entzogen, damit sie zu Kindern Israels werden können, der andere Josef muss und wird die eigentümliche Mutterschaft Mirjams/Marias akzeptieren und seine ebenso eigentümliche Vaterschaft annehmen, damit Jesus Sohn Davids ist.«

(129) »In bestimmter Weise hat Jesus zwei Adoptivväter. Josef nimmt und erkennt ihn als seinen Sohn an und Gott nimmt und erkennt ihn als seinen Sohn an. Um es zugespitzt zu sagen: Biologische Väter Jesu sind beide nicht. Für diese Konstellation findet sich weder in der alttestamentlichen Josefs Geschichte noch sonst in der hebräischen Bibel eine wirkliche Parallele.«

(136) »Die Wahrnehmung der Josef-Josef-Konfigurationen verhilft auch dazu, die bedeutende Rolle des Adoptivvaters Jesu in dieser Geschichte zu erkennen. Der Nazarener kann nur dann der Messias sein, wenn er in die Juda- und Davidlinie eintritt. Das ermöglicht der *Jakobsohn* Josef aus Juda, das ermöglicht der *gerechte* Josef, der sich gleichwohl etwas *träumen* und so sagen lässt; das ermöglicht Josef, der *Versorger*, Josef, der auf die Träume hört – – kurz: das ermöglicht der Josef, der mit seinem alttestamentlichen Namenspatron all das und noch mancherlei mehr gemein hat.«

2.32 Rede des Stephanus: Apg 7

Die *Apostelgeschichte* des Neuen Testaments wird als 2. Teil des großen *lukanischen Geschichtswerks* verstanden. Er hat nach Abschluss des Evangeliums zum Inhalt die Ausbreitung der jesuanischen Botschaft, zunächst im Raum Palästinas – was allerdings viele Widerstände von jüdischer Seite einschließt, und dann weit in den griechisch-römischen Raum hinein durch die Missionsreisen des Paulus. Uns interessiert dabei die »Verteidigungsrede des Stephanus« in Apg 7, denn dort wird relativ ausführlich die Josefsgeschichte erwähnt. Uns interessiert: Wie genau wird die JG zur Sprache gebracht, und vor allem: *zu welchem Zweck?*

Die sich allmählich bildende christliche Urgemeinde entstand in jüdischem Kontext. Von »Heiden« = »Nicht-Juden« ist in diesem Stadium noch nicht die Rede. Die Juden aber konnten einerseits griechisch sprechend aus der Diaspora stammen (z.B. Nordafrika); oder sie waren aus Palästina stammend und sprachen im Alltag Aramäisch. Die ersten nennt Lukas »Hellenisten«, die zweiten »Hebräer«. Diese unterschiedlichen Herkünfte sorgten selbst schon für Spannungen. Außerdem gab es noch einige weitere Synagogausrichtungen.

In diesem Zueinander bildete sich neu die Gruppe derer, die Jesus von Nazaret anhingen. Das musste zusätzliche Spannungen erzeugen. Das machte immer wieder Gerichtssitzungen nötig. Eine erste Verhandlung beließ es bei Drohungen (vgl. 4,17.21); eine zweite sprach die Geißelstrafe aus (vgl. 5,40) – vgl. zu die-

sen Zusammenhängen den Kommentar von HAENCHEN z.St. Nun aber stand Stephanus vor dem Hohen Rat. Es hat für Ärger gesorgt, dass er offenbar überzeugend für die jesuanische Richtung werben und sogar »Wunder« und »große Zeichen« vollbringen konnte. Was das genau meinte, wird in Apg 6 nicht aufgeführt. Wenn »Heilungen« gemeint waren, so konnte dies ja nichts sein, was ihm zum Vorwurf zu machen war. Folglich sollte Stephanus die Aussage unterschoben werden, er selbst, und schon Jesus, wollten den Tempel zerstören, »und die Bräuche ändern, die Mose überliefert hat« (6,14). – Es kommt also zum Prozess.

Die Verteidigungsrede des Stephanus ist lang und verwundert, weil sie sehr viel aus der religiösen Tradition referiert, in 7,9–16 eben auch die Josefsgeschichte, weil sie aber nicht Stephanus gegen die Vorwürfe und Unterstellungen verteidigt. Stattdessen geht Stephanus durch eingestreute Zwischenbemerkungen zum Gegenangriff über: Mose »dachte, seine Brüder würden begreifen, dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung bringen wolle; doch sie begriffen es nicht« (7,25). »Diesen Mose, den sie verleugnet hatten mit den Worten (. . .) Dieser Mose hat sie herausgeführt« (7,35f). » . . .sie wiesen ihn ab und wandten ihr Herz nach Ägypten zurück« (7,39). »Salomo aber baute ihm ein Haus. Doch der Höchste wohnt nicht in dem, was von Menschenhand gemacht ist« (7,47f).

Stephanus benutzt also die Rückgriffe in die religiöse Tradition um nachzuweisen, dass die Glaubensgemeinschaft der Juden in einem großen Maß von Missverständnissen oder Blockierungen geprägt war. Folglich am Schluss: »Ihr Halsstarrigen, ihr, die ihr euch mit Herz und Ohr immerzu dem Heiligen Geist widersetzt,

eure Väter schon und nun auch ihr! Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten geweissagt haben, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid (. . .)« (7,51f).

Der Rückgriff auf die Josefsgeschichte in diesem Kontext (7,8–16) klingt zunächst als trockenes, raffendes Referat. Es soll ja nicht die JG *erzählt*, sondern deren *story* knapp wiedergegeben werden. Es handelt sich um eine gelehrte, konstruierte Rede, die durch explizite Zitate, aber auch Anspielungen, *Schriftgelehrsamkeit* nachweisen will: die Vertrautheit des redenden Stephanus mit der geistig-religiösen Tradition soll den Adressaten gezeigt werden – eine Verteidigungsstrategie: man wird ihm nicht vorhalten können, ignorant bezüglich der religiösen Herkunft zu sein, vielmehr: er entstammt der gleichen Linie wie die Ankläger, kommt aber zu anderen Schlüssen.

In V.9 – »doch Gott war mit ihm« – wird vom JG-Endtext (aus Gen 39) die redaktionelle Beistandsformel übernommen. Quantitativ ist diese Einfügung nicht allzu auffallend, wegen des religiösen Inhalts aber gewichtig. Die Original-JG benötigte den plakativen Verweis auf den göttlichen Beistand nicht – von dieser Differenzierung – original/Überarbeitung – konnte aber Lukas nichts wissen. Ihm ist die damalige redaktionelle Nachbesserung sogar willkommen, kann er damit doch den Gelehrten am Tempel gegenüber Gottes Willen ins Spiel bringen – sie also mit den eigenen Waffen zu schlagen versuchen.

V.14 erwähnt die »75 Menschen« = Jakobs Familie, die auf Josefs Einladung hin nach Ägypten umgezogen seien. Das entspricht der langen sekundären Liste in Gen 46.

V.16 ist präziser als die JG (Endtext): Jakob und seine Söhne seien in »Sichem« begraben worden. Das mag in Gen 47,30 – »bei meinen Vätern« – gemeint gewesen sein, der Wunsch des Vaters war aber ohne Ortsnamen ausgesprochen worden. – Im Dilemma der Namensverschiedenheit – »Israel« oder »Jakob«? – entscheidet sich Lukas grundsätzlich für »Jakob«. Vielleicht war dies in seiner Umgebung ohnehin üblich. Faktisch – ob gewollt oder nicht – liegt darin auch ein Entgegenkommen an die theologischen Adressaten der Rede: sie werden nicht mit dem Gedanken an den »Tod Israels« gequält.

V.18 blendet über zur beginnenden Zeit des Mose. Es ist von einem Pharao die Rede, »der von Josef nichts wusste« – womit Ex 1,8 aufgegriffen wird. Die Bemerkung ist vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse doppelt interessant:

- (1) Sie ist vor dem Hintergrund der ägyptischen Schriftkultur, all der Annalen, Genealogien usw. *historiografisch* vollkommen unglaubwürdig.
- (2) Eine solche Bemerkung war *kompositorisch* dringend notwendig: wenn es seit älterer Zeit – wovon wir ausgehen – mythische Erzählungen von *Mose und Exodus* gab, und wenn deutlich später *vor diesen Erzählkomplex* die Josefsgeschichte gestellt wurde, **so konnte im Rahmen des Exodus-Geschehens Josef nicht bekannt gewesen sein.** Deswegen war jene Bemerkung notwendig. Sie ist *kompositorischer Notmagel*, bestätigt aber implizit unsere Annahme von der Entstehungsgeschichte der Textkomplexe. Anders gesagt: die JG samt ihren Überarbeitungen deutlich jünger als der Erzählkomplex »Exodus«.

Hervorgehoben ist in der Verteidigungsrede – das braucht Stephanus für seine Strategie – der Irrtum, der Hass, die Heimtücke *der Mehrheit* (der Brüder, = »Patriarchen«), und es wird nachgewiesen, dass das Überleben durch das Wirken *des Einen* ermöglicht wurde. – In dieser Struktur will sich Stephanus ebenfalls sehen: ein Einzelner (mit der heilbringenden Botschaft), der einer (noch) tumben und unverständigen Mehrheit ausgeliefert ist. – Es ist klar, dass Stephanus damit die Richter vollends gegen sich aufbringt. Am Schluss steht die Steinigung.

Interessant, dass es eine weitere Analogie gibt. So wie es Stephanus ein Gräueltat ist, Gott theologisch in ein Haus = Tempel einzusperren, so war es auch Anliegen der Josefsgeschichte – nun greifen wir auf die Ursprungsfassung zurück –, die gedankliche Orientierung von »Israel« (als Kollektiv gedacht) auf das »gelobte Land« als 'Gräueltat' festzuschreiben. Der »Tempel« im einen Fall und das fixierte »Land« im anderen – beide sind unwichtig. Der JG-Autor entwickelt keine theologischen Gedanken, er denkt lebenspraktischer. Aber beide versuchen, gedankliche Engführungen zu verflüssigen, auszuweiten, betreiben insofern Ideologiekritik, sind bestrebt, den Blick und damit die Lebens-

möglichkeiten zu weiten. Die erzählten Welten sind deutlich verschieden, die jeweilige Textentstehung trennen ca. 500 Jahre – aber beide Texte verbindet die vergleichbare Stoßrichtung, die selbe *Handlungsstruktur*: Einer unternimmt es, gegen die institutionell verfestigte Religionsinstitution aufzubegehren. Auch das Resultat ist vergleichbar: Der JG-Text wird neutralisiert, insofern 'getötet' durch die 'besserwisserischen' Redaktoren sowie durch die *kompositorische* Positionierung *vor* dem Exodus: dadurch kam niemand mehr auf die Idee, die JG mache Aussagen zu Mose / Gottesoffenbarung / Kult / verheißenes Land – denn all diese Themen wurden – laut Bibel-Endtext – erst anschließend relevant; Stephanus redet im Tribunal Klartext, sucht offensiv die Konfrontation – und wird folglich gesteinigt auf Veranlassung der orthodoxen, d.h. unbeweglichen Theologen: *Macht besiegt Geist*. Man muss den Glaubenshütern am Tempel aber attestieren – immer der Darstellung des Lukas folgend –, dass sie früh schon die richtige Witterung hatten. In der Tat: Stephanus – wie weiter oben erwähnt – wollte »die Bräuche ändern, die Mose überliefert hat« (Apg 6,14). – Eine derartige innere Freiheit kann sich aber kein theologischer Religionsverwalter, Tempeltheologe, erlauben. Das Schicksal des Stephanus war besiegelt.

Ob der zunächst *literarischen* Figur Stephanus auch einmal eine *historische* entsprach, deren Schicksal vom 'Historiker' Lukas festgehalten wurde, lässt sich hier nicht überprüfen. Unabhängig davon, auf 'literarischer Schiene':

Höchst bemerkenswert bleibt die **Niederlage der JG-Redaktoren** – Lukas hat sie durch seinen Text dokumentiert. Zusammenfassend arbeiten wir für die Josefsge-schichte im gegenwärtigen Manuskript ab *Ziff. 6.73* in mehreren Runden heraus, was deren Anliegen und Stoßrichtung ist (Stichwörter »weg vom Tempel, von Jerusalem«, also weg von allem, was auch religiös-kultisch mit diesen Orten inzwischen verbunden war). Die Redaktoren / Kompositoren der hebräischen Bibel hatten zwar den Gesamtduktus der JG gebrauchen können ('Orientierung nach Ägypten', Brücke: Patriarchen → Exodus), überarbeiteten sie aber heftig, um die angestammte Religiosität, die vom JG-Autor so sträflich übergangen worden war, wieder im Text unterzubringen. Die Original-JG war ihnen viel zu 'säkular' ausgerichtet gewesen

bzw. deren poetischer Kampf gegen die Ideologie vom »verheißenen Land« u.ä. war allzu deutlich im Verständnis dieser 'Alt-Gläubigen', Traditionsbewahrer. Diese Ausrichtung konnte nicht toleriert, musste korrigiert werden.

Offenkundig hat **Lukas** durch die redaktionellen Entstellungen der JG hindurch aber sehr wohl noch die ursprüngliche Stoßrichtung der JG-Erzählung erkannt und darin einen Verbündeten für das Anliegen des Stephanus gefunden.

Darin liegt auch für uns ein wichtiger Hinweis: Unser Zugang zu Gen 37–50 unterscheidet sich zwar vollkommen von dem des Lukas. Letzterem konnte genügen, den JG-Text in Endfassung aufmerksam zu lesen, während wir *wissenschaftlich* transparent, Schritt für Schritt und damit nachprüfbar, *literarisch* – *diachron* wie *synchron* – die Erzählung analysierten. – Die *Zugangswege* waren/sind also vollkommen verschieden – und dürfen es auch sein.

Aber die **Ergebnisse konvergieren**: Im einen wie im anderen Fall kommt heraus, dass ein Einzelner (Lukas/Stephanus bzw. JG-Autor/Josef) vehement dafür plädiert, sich von der ehrwürdigen, aber erstarrten Tradition abzuwenden, neue Wege und Lebensformen zu suchen. Häufig in solchen Konstellationen endet der Konflikt mit der Vernichtung des Einzelnen. Die *Restauration* schlägt zurück und verhilft der Tradition wieder zu ihrem Recht. In beiden konkreten Fällen ist jedoch auch von der *Niederlage der Restauration* zu sprechen:

- das Schicksal des Stephanus sieht zunächst nach einem Sieg der Restauration aus. Aber das Erzählprojekt des Lukas reicht weiter: auf das Abblocken von Jesu Botschaft am religiösen Zentrum in Jerusalem folgt in großem Erzählduktus die Schilderung der »**Öffnung**«, der Abkehr von dem, was bislang als 'heilsnotwendig' gegolten hatte, der Vollzug der Tendenz »weg von Jerusalem« – nach den Missionsreisen des Paulus letztlich mit Zielpunkt *Rom*. Was als *geografische* Umorientierung präsentiert wird, basiert natürlich auf einer *geistigen Neuausrichtung* – die geografischen Neuerungen sind nur eine Folgeerscheinung. Insofern kann man auch auf Lukas/Stephanus/Apg hermeneutische Gedanken anwenden, wie sie sich unten in »6.3 *Erzählung als Öffnung*« finden, dort erst auf die JG bezogen.
- Für die JG ist »Ägypten/Goschen« symbolisch aufgeladener Zielpunkt der Erzählung, für die Apg ist es »Rom«. Die Orte können an die jeweilige *story* und lebensgeschichtliche Situation angepasst werden. Viel entscheidender ist zunächst die Aussage zum *Ausgangspunkt* des lokalen Bildes: Da zeigen sich Übereinstimmungen und Differenzen. Im Fall der JG dominiert die Zustimmung zum Seitenwechsel – sogar »Israel« macht sich noch ins fremde Land auf. Hintergrund bildet die tödliche Bedrohung. Aus der – späten – Entstehungssituation der JG heraus heißt dies: Abkehr vom »Gelobten Land«, in dem man zu verhungern droht – unausgesprochen eine sarkastische Kritik am herrschenden Religionssystem. Am Nil sind die Überlebensebenen gut – gerade nicht durch göttliche, theologisch vermittelte, sondern durch kluge menschlich-politische Vorsorge. Im Fall der Apg: die Abkehr vom »Gelobten Land« und vom »Tempel« wird blutig erzwungen – Tod des Stephanus, Umorientierung des christlichen Missionsimpulses. – In beiden Fällen ist die geistige Umorientierung mit 'Kosten' verbunden, im Fall der JG ist der erzählerische »Ton« freundlicher, zuversichtlicher, kontrastiv ist aber

vollkommen klar: das 'gelobte Land' ist das Nildelta in Ägypten; im Fall der Apg wird die unversöhnliche ideologische Konfrontation scharf herausgearbeitet. Auch die JG erzwingt eine klare Entscheidung, bewusst mehrdeutig werden für Palästina die »Hirten« angesprochen und mit der härtesten Wertung des gesamten Textes belegt: »Gräuel«. In der Apg haben die Vertreter der »Gelobtes-Land«-Ideologie, also die theologischen Gegner, ein eigenes Profil.

- Es ist *hermeneutisch* heutzutage ausgesprochen tröstlich und interessant zu sehen, dass die poetische Kraft der JG-Erzählung letztlich stärker ist, als all die massiven, den Text aufblähenden und korrigierenden redaktionellen Eingriffe. Für sie galt ohnehin, dass nicht jede Überarbeitung eine theologische Korrektur darstellte. Vielmehr ließen sich Redaktoren auch hinreißen, vorgegebene Erzählmotive zu steigern – allerdings produzierten sie dabei auch Lesestörungen. Aber in vielen Fällen von Eingriffen wurde der Text lediglich ausgewalzt, nur in geringerem Maß theologisch korrigiert. – Jedenfalls konnte Lukas am Endtext der JG noch deren ursprüngliche Orientierung erkennen, allen inzwischen enthaltenen Brüchen zum Trotz. – **Fazit:** Die *künstlerisch-poetische Kraft* (des JG-Autors) übersteht – wenn auch beeinträchtigt – viele *uninspiriert-redaktionelle Nicklichkeiten*. – Das steigert nochmals die Bewunderung für die poetische Kompetenz des JG-Autors.
- Um auf Ausführungen oben in der »Einleitung« unseres Gesamtmanuskripts zurückzukommen: Dort war angesprochen worden, dass die Josefsgeschichte in den Religionsgemeinschaften zwar immer wieder als »schöne Erzählung« gepriesen wird (je gemeint der »Endtext«), jedoch in Leseordnungen keine Rolle spielt, also in gottesdienstlichen Vollzügen keinen Platz hat. – Diese Schizophrenie lässt sich nachweisen. Für die *Gründe* liefert das Beispiel des Lukas weitere Hinweise: Wenn selbst noch der Endtext die Stoßrichtung des JG-Autors deutlich genug durchscheinen lässt, dann *können* heutige Religionsgemeinschaften *nicht* an der Integration des Textes in ihre Gottesdienste *interessiert sein*. Sie befinden sich in der selben Lage, wie die Tempeltheologen in Apg 6/7 und wehren sich genauso: zwar nicht durch Steinigung der Person, aber durch Ausschluss des Textes. *Hermeneutisch* läuft dies auf das selbe Ergebnis hinaus. Radikale »Öffnung« wäre angesagt, statt »erstarrende Verehrung der Tradition« – zu dieser Wende sind heutige Kirchen genausowenig willig und fähig wie die damaligen Tempeltheologen. Man verehrt Stephanus dann zwar als Märtyrer, übersieht jedoch und hält es nicht für möglich, dass er auch eine Frage an die je aktuelle Religionsgemeinschaft und deren geistlose Erstarrung stellt.

Nicht aufgrund der Analyse aktueller kirchenamtlicher Dokumente zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Fragen – das ist nicht unser Thema –, sondern *aufgrund der Beobachtung des Umgangs mit den eigenen Basistexten* – Beispiel Josefsgeschichte – drängt sich auf: kirchliche Gemeinschaften sind in dieser *hermeneutischen* Sicht bis ins Mark »konservativ«, repräsentieren somit das exakte Gegenteil der Einstellung, für die Stephanus und noch früher schon der JG-Autor eingetreten waren.

Die in der »Einleitung« angesprochene »**Abwehr**« des JG-Textes – sowohl in der pastoralen Praxis wie auch in der Wissenschaft

(’Hypothesenflut’), vgl. Stichwort und Grafik »Nebelwand« – ist einerseits nachweisbarer Befund, andererseits nicht abzutun als bössartige Unterstellung unsererseits:

Schon Evangelist Lukas bezeugt, dass mit in Grundzügen *angemessenem* Verständnis auf die JG zurückgegriffen werden konnte – auch in ihrer Endtextgestalt –, *sobald einem deren Stoßrichtung zusagte: Öffnung für neue Einstellungen und damit weg von der erstarrten religiösen Tradition!*

Im Umkehrschluss: Man sorgt jedoch für die Nicht-Vermittlung des Textes, wenn er für den eigenen gesellschaftlichen Status und Machtapparat zur Bedrohung werden könnte. Die damaligen Tempeltheologen unterdrückten auf ihre Weise die Verbreitung derartiger Gedanken durch Stephanus.

Die JG-Erzählung – selbst in ihrer redaktionell entstellten Form – wurde noch Jahrhunderte später als revolutionärer Impuls verstanden und wahrgenommen. Lukas/Stephanus bezeugen es.

2.33 Josef und Asenet

Der jüdische Roman aus hellenistischer Zeit »Joseph und Ase-neth« (*JosAs*) – mutmaßlich 2. Jhd. v. Chr. – greift offenkundig Motive der JG auf. Wie er dies im Vergleich zur ursprünglichen JG tut, darauf soll hier eingegangen werden. Es sind jedoch meh-rere Einschränkungen zu beachten:

- Im forschungsgeschichtlichen Sinn wird der Text nicht vorgestellt. In dieser Hin-sicht bitte die Publikation von BURCHARD konsultieren.
- Es ist anzunehmen, dass dem Roman-Autor die JG auch schon in redaktionell überarbeiteter Form vorlag (»Endtext«). Folglich wird er manche Korrekturstra-tegien der Redaktoren gekannt und verstärkt, nicht in jedem Fall aber erst neu geschaffen haben.
- Auch wenn nicht jeder inhaltliche Akzent exklusiv dem Romanautor zuzurechnen ist, so kann im Verhältnis zur Originalfassung der JG durch Vergleich am besten erkannt werden, welche Bedürfnisse sich im Gefolge der provokanten Urgestalt herausbildeten. Immerhin hatte diese »Domestizierung« der JG den Nebeneffekt, dass der Text überhaupt bewahrt und tradiert wurde – wenn auch in entstellter Form.

Wir gehen den Roman *JosAs* einmal kursorisch durch und nen-nen einiges, was mit der Ur-JG in Verbindung gebracht werden kann – und sei es kontrastierend. Generell kann *literarisch* ange-merkt werden, dass die Lektüre des Textes *kein* Vergnügen be-reitet. Dazu muss man den alten Text nicht in Schutz nehmen. Bei der noch älteren originalen JG war das Leseerlebnis ein deut-lich anderes. *JosAs* ist im Vergleich dröge, weitschweifig, ellen-lang beschreibend, wenige Spannungsbögen oder intelligente Dialoge bietend. Es muss angenommen werden, dass der Text *innerjüdisch* ausgerichtet war, also nicht etwa Missionszwecken diente. Er ist insofern ein legitimes Beispiel für »Wirkungsge-schichte«, als die Vorlage, die »Ur-JG«, verarbeitet wird. Sie wird im Roman nicht nochmals in Grundzügen nacherzählt. Viel-mehr werden **Leerstellen** dort aufgegriffen und ausgefüllt. Man-

che **Formulierung** der JG bekommt in eigenständigen Roman-passagen einen Nachhall. Und neu entworfene Szenen nehmen zwar – vermeintliche – **Motivationen** aus der JG auf, gestalten dann aber neue – und missverstehen die JG gründlich, d.h. sie verdrehen sie bisweilen ins Gegenteil.

Kursorische Bemerkungen zum Text von *JosAs*:

(1) In *Ziff. 4.2* des aktuellen Manuskripts werden die redaktio-nellen Teiltex-te 70 (Gen 41,44a–45b) sowie TT 77 (41,50a–52c) besprochen. In beiden werden sowohl *Asenet* wie auch deren Heimatort On (= *Heliopolis* [bei Kairo]) erwähnt. Diese schon redaktionelle Information ist der Anknüpfungs- und Ausgangs-punkt des Romans. Ebenso wird der Erzählzusammenhang über-nommen, wonach Josef in Gen 41 im Rahmen der »7 Überfluss-jahre« geraten hatte, Kornspeicher anzulegen. Als Manager die-ser Maßnahme kommt Josef im ersten Überflussjahr in Helio-polis vorbei, vgl. 1,1f. Der im hebräischen Text »POTI FERA« ge-nannte Vater = Hohepriester, heißt im Griechischen »Pente-phres«. Beim Versuch, den Pharaos-Traum zu deuten – unter Ein-schluss der Redaktion sind es gar zwei Träume –, waren die »Weisen« Ägyptens zusammengetrommelt worden – vergebens allerdings. Jetzt heißt es, Pentephres habe auch zu den »Ratge-bern« Pharaos gezählt (1,5). Jener Traumdeutungsversuch aller-dings wird nicht erwähnt.

Bald startet der Text mit den Klischees: die Priestertochter war unvergleichlich schön – davon wussten nicht mal die redaktio-nellen Bearbeiter der JG. Aber im Roman dringt die Kunde der Schönheit bis an die Grenzen der Erde . . .

Ganz so exzessiv war die Aussage in Gen 39 nicht gewesen. Dort war nur die Rede davon gewesen, dass Josef »schön an Aussehen« war. Aber das Motiv ist vorgegeben. Und die Leerstelle beim Thema »Frauen« wird ausgefüllt. Gen 39 bot eine negative Frauenfigur. Nun wird eine positiv besetzte nachgetragen. – Das Negative – wie sich allerdings erst später zeigen wird – tritt schon am Anfang auf in Gestalt des Erstgeborenen des Pharao. Er wünscht sich die schöne Asenet zur Frau (1,7).

(2) Pentephres möchte – wenn Josef ohnehin vorbeikommt – den »Herrscher all des Landes Ägypten« – erinnert an Gen 45,26 – seiner Tochter zum Mann geben. Weder Josef noch die Tochter werden gefragt. Zusatzbegründung gegenüber der Tochter: Josef habe alle nötigen frommen Attribute: gottverehrend, Weisheit, Verstand, Geist Gottes, Gnade und Beistandsformel (»Herr mit ihm«), vgl. 1,7–10.

Der Vater holt sich allerdings eine deftige Abfuhr bei der Tochter. Sie ist über Gen 39 informiert, kennt die Beschuldigungen jener Frau, weiß dass Josef im Gefängnis war, sein Traumdeuten ist ohnehin nicht ernstzunehmen. Außerdem ist er »Sohn eines Hirten« – was nach Gen 46,34 eine indiskutable Herkunft ist aus ägyptischer Sicht.

(3) 6,1ff wird allerdings mit dem Anblick Josefs – schon von Ferne – alles anders. Nicht nur trifft Schönheit auf Schönheit. Sondern Asenet erkennt, sie habe nicht gewusst, dass er »Sohn Gottes« ist. Woran man dies erkennt, erläutert der Roman nicht. Wichtig ist, dass diese religiöse Floskel fällt. Und Asenet fällt kapitellang in Reue und Zerknirschung, dass sie diesen Menschen derart missverstanden hatte.

(4) Josef trifft vollends ein, 7,1ff. Er wird an einem separaten Tisch bewirtet, weil er als Jude weiß, was sich gehört: man darf nicht mit den Heiden zusammen essen, weil deren Nahrung mit Götzen in Berührung gekommen war. Das dreht Gen 43,32 um (Hinweis von BURCHHARD z.St.), was zugleich zeigt: die raffinierte und die jüdischen Speisevorschriften aushebelnde Perspektive der Ur-JG wird – (a) – entschlüsselt: die jüdische Sicht wird bestätigt, und – (b) – die Kritik wird getilgt. Eine Veränderung der bisherigen Praxis ist nicht erwünscht.

(5) Asenet begrüßt Josef, will ihn küssen (8,1ff) – der aber verhält sich ähnlich korrekt wie in Gen 39: eine fremde Heidin wird von einem frommen Juden nicht geküsst. Basta! Allenfalls wird sie mit frommen Worten gesegnet.

(6) Das löst die entscheidende Wende aus (9,2): Asenet löst sich von ihren Göttern. Ihre Hinwendung zum jüdischen Glauben bedarf aber noch weiterer himmlischer Mitwirkung. – Das sind Themen und Fragestellungen, die der Ur-JG komplett aufgepfropft sind. Fragen der Glaubenspraxis, womöglich der Konversion fehlen darin. Eine vollkommene Leerstelle auch bei der Frage, was sich in himmlischen Gefilden durch Zwischenwesen abspielt.

(7) Im Roman kreist eine lange Passage aber nun genau um diese Konversion, bei der Engel und ein Himmelsfürst mitwirken. Asenet geht zuvor 7 Tage in Sack und Asche usw. usw. Götzenbilder werden von ihr zertrümmert, Sünden bekannt, Zerknirschung ausgelebt. – Vor diesem Hintergrund ist eine zweite Begegnung mit Josef möglich. Asenet wird seine Braut (15,6), weil sie nun

auch religiös die vollkommene Wende geschafft hat: Hinwendung zum Judentum.

Das ist derart breit und schwülstig, erzählerisch anödend entfaltet, dass man versteht: darin liegt das entscheidende Interesse des Romans. Zugleich wird inhaltlich die Zielrichtung der Ur-JG vollkommen konterkariert. Man kann per Rückschluss erkennen, was laut unserer Interpretation erwartet werden *musste*: die Ur-JG *muss* mit ihrer religions- und kultfernen Position provoziert haben. Die Kapp. 10–21 von *JosAs* sind inhaltlich die direkte Reaktion darauf, bieten das genaue Gegenteil. *Literarisch-stilistisch* jedoch in verheerender Form – ein typisches Produkt eines schlechten Predigers, aber nicht eines raffiniert-geistreichen Erzählers. Weil hier der Roman ein inhaltliches Eigenleben entwickelt, gibt es auch keine Anknüpfungspunkte zur JG aufzuweisen.

(8) Ab Kap. 22 folgt noch ein zweiter Teil in *JosAs*. Nachdem die Vermählung vollzogen ist – wird sie bald bedroht. Seit Romanbeginn wissen die Leser, dass der Erstgeborene Pharaos ein Auge auf Asenet geworfen hatte. Das gilt weiterhin. Eifersucht kommt also ins Spiel – und der Versuch, die Brüdergruppe Josefs zu spalten und mit Teilen davon per Mord an Josef Asenet doch wieder freizubekommen.

(9) Bevor wir diesen Strang weiter verfolgen, soll noch ein Detail beachtet werden. In der Übersetzung von BURCHHARD 22,2: »Und es hörte Jakob über Joseph seinen Sohn, und es kam Israel nach Ägypten (zusammen) mit all seiner Verwandtschaft im zweiten Jahr des Hungers . . .« –

Inhaltlich rafft der Vers. Dass der Vater über Josef manches gehört hatte – nun ja, davon zeugen in der Ur-JG Gen 43–46, bevor dann der zweite Teil des Verses umgesetzt wird, nämlich mit der ganzen Verwandtschaft nach Ägypten zu ziehen. Unzweifelhafte Anknüpfung einerseits, zugleich geradezu brutale Verstümmelung andererseits. Mit solch *literarischem* Vorgehen wird deutlich: die Textvorlage – in Original- oder redaktioneller Gestalt – ist kaum mehr als ein dürres Gerippe, in das man die eigenen Interessen einhängt, ist allenfalls noch titelgebend. Mehr aber auch nicht. *Erzählerisch* ist die Josefsgeschichte in diesem Roman zerstört – zugunsten eigenständiger Interessen. Diese sollen in unserer Übersicht ein wenig herausgearbeitet werden.

Eine zweite Beobachtung in dem Vers: »Jakob« und »Israel« als Vaternamen können problemlos nebeneinander benutzt werden. Anders gesagt: die redaktionelle Überarbeitung der JG ist abgeschlossen. Denn dort finden wir den gleichen Befund vor. Dass er *literarisch* eine Verschlimmbesserung, eine konstante Irritation, darstellt, ist offensichtlich. Aber schon die Redaktoren der JG haben für diese Verrohung der Sitten gesorgt, die nun auch bei *JosAs* weitergeführt wird.

(10) Die betörende Schönheit Josefs (Gen 39,6) wird in 22,7 auf den Vater bezogen (»Und es war sein Haupt all weiß wiewenn Schnee« – NB. möglichst nah am Griechischen bleibende Übersetzung BURCHHARDS). In Gen 42,38 hatte der Vater bei seinen weißen Haaren geschworen, dass Benjamin *nicht* nach Ägypten ziehen dürfe.

(11) Unter Josefs Brüdern gewinnt vor allem Levi das Vertrauen von Asenet. Ab Kap. 23 versucht der Erstgeborene Pharaos die Brüdergruppe zu spalten. Er pickt sich Simeon und Levi heraus, um Josef zu töten – aber da ist er an die Falschen geraten. Levi bringt Simeon per Fußtritt zur Räson.

(12) Zweiter Anlauf des pharaonischen Erstgeborenen über das Belügen von Dan, Gad, Naphtali und Ascher (24,1ff). – In diesem Kontext werden dem Josef Rachegeleüste angedichtet, weil die Brüder ihn an die Ismaeliter verkauft hätten. Dass dies – zumindest bei der Ur-JG – falsch ist – MIDIANITER waren es,

die den Brüdern das Geschäft vermasselt hatten –, ist jetzt nicht so wichtig. Entscheidender: Laut JG ist in dem Stadium, als die Hungersnotbewältigung angelaufen ist, ein Auseinanderdividieren der Brüdergruppe kein Thema mehr. Von Rachegeilüsten Josefs ist nichts zu sehen. Der Romanautor verdreht den biblischen Text somit ins Gegenteil. Wieder gilt: dürres Erzählgerippe beibehalten, inhaltlich jedoch vollkommen verunstaltet. Nicht allein *äußere* Abläufe werden verändert – *story* –, sondern auch das innere Motivationsgefüge – *plot*. Außer einigen Namen bleibt somit von der Textvorlage substanziell nichts mehr übrig.

(13) Die Doppelstrategie klappt nicht. Der Erstgeborene will den Pharao töten. Dieser lässt aber wegen Kopfschmerzen im Moment niemanden zu sich . . . (25,1ff) Naphtali u.a. sollen Josef töten. Aber Asenet ist unterwegs, begleitet vom Steineschleuderer Benjamin.

Das erinnert an Goliat, der allerdings quantitativ in den Schatten gestellt wird. Gen 40 hatte zweimal die Phrase »Haupt von dir weg« geboten, die insgesamt in der hebräischen Bibel sehr selten, aber auch in der Goliat-Erzählung vorkommt. – In *JosAs* wird die Phrase nicht bemüht, sondern nur über Handlungsähnlichkeit an Goliat erinnert.

Er schaltet den Erstgeborenen und 50 seiner Männer aus. Naphtali und die anderen 'bösen' Brüder kommen auch nicht zu Potte. Für sie tritt Asenet bei den 'guten' Brüdern (Simeon & Co.) ein.

Interessant dabei die Begründung: Die 'bösen' Brüder sollen verschont werden, »denn eure Brüder sind sie und Blut eures Vaters Israel!« (28,11). Das klingt zumindest ähnlich wie Judas Argumentation – Gen 37,26–27 –, als der für Josef eintrat, der unten im – überraschenderweise trockenen – Brunnen saß.

(14) Kurz und gut: Pharao und Erstgeborener segnen das Zeitliche, so dass der Weg für Josef frei wird, eine achtundvierzigjährige Herrschaft über Ägypten anzutreten. – Das hat nun definitiv keinen Anhalt mehr in der JG.

Der Durchgang durch den Roman kann damit abgeschlossen werden – man beachte nochmals die eingangs genannten Interessen und Akzentsetzungen. Abschließend kann man die Art, wie der Roman mit der JG umgeht, als 'Augenwischerei' bezeichnen. Anklänge sind mehrfach nachweisbar. Aber das Eigeninteresse wird so stark gestaltet, dass *story/plot* der JG niedergewalzt werden. In *literarisch* geradezu peinlicher Aufdringlichkeit soll die jüdische religiöse Praxis bestärkt werden, und dies unter dem Vorwand von Kolorit aus der JG. Aber Gen 37–50, erst recht in ihrer originalen Gestalt, sind vollkommen ausgelöscht. Die Versuche der Redaktoren, in der JG schon gegenzusteuern, nehmen sich neben dem Roman – obwohl quantitativ erheblich – als fast betulich aus. Immerhin wird – häufig zumindest – in der Bibel noch an den vorgegebenen JG-Erzählstand, bisweilen auch Wortlaut, angeknüpft. Die Distanz zu einem solchen Ansatz ist nun allein deswegen schon bedeutend größer, weil schon gar nicht versucht wird, dem *Verlauf* der vorgegebenen JG-Erzählung zu folgen. Stattdessen hat der Roman-Autor seine eigene *story/plot*, die nur beiläufig durch Verweis auf den biblischen Text unterfüttert wird. Zweck der Anstrengung: Rechtfertigung des eigenen Textes durch die Autorität der JG, Überhöhung der eigenen Interessenlage durch biblischen *sound*. *JosAs* ist zweifellos ein Beispiel für die »Wirkungsgeschichte« der JG. Es sind aber nur Spu-

renelemente der JG, die im Roman noch erkennbar sind. Die Erzählung selbst ist zerstört. Eine Sensibilität für den Eigenwert des tradierten Textes kann dem Roman nicht entnommen werden. Der ältere Text dient als »Steinbruch« zum Ausbeuten. Was allein zählt, ist die Stabilisierung – mit sprachlich plumper Gewalt – der gegenwärtigen jüdischen Gemeinschaft.

2.331 Testament des Josef

. . . ist Bestandteil der »Testamente der zwölf Patriarchen«. Für Einleitungsfragen bitte die Edition von J. BECKER konsultieren. Für unsere Bezugnahme auf den Text gelten die gleichen Restriktionen, wie eingangs von *Ziff. 2.33* dargelegt. – Die Segensprüche des sterbenden Vaters Jakob/Israel für jeden einzelnen Sohn in Gen 49 zum Vorbild nehmend, resümiert jeder der Söhne angesichts des eigenen Todes sein Leben und formuliert für seine Nachkommen die wichtigsten Erkenntnisse. Der jüdische Text ist uns auch mit einer Schicht christlicher Bearbeitungen überliefert. Die Grundschrift dürfte auf das 2. Jhd. v. Chr. zurückgehen.

Was also hat das vorletzte der Testamente, das des Josef, als Fazit des Lebens mitzuteilen? Inhaltlich liegen die Akzente anders als bei »Josef und Asenet« – die Behandlung des vorgegebenen biblischen Textes der JG ist vergleichbar: *story / plot* der biblischen Vorlage sind durch den aktuellen, unbekanntem Autor nicht mehr erkennbar. Dieser Josef scheint sich nur noch an Gen 39 zu erinnern – die sexuellen Avancen der Ägypterin werden breit und schwül ausgestaltet. Jener Autor hat nicht verstanden, dass Gen 39 inhaltlich pikant, dabei aber straff erzählt ist, und dass das Kapitel die Funktion einer zweiten Einleitung hat. Mehr nicht. Der Hauptteil der JG (ab Gen 40) wird übergangen.

Auf breitester Basis wird nun nachgeholt, was in Gen 37–50 als Defizit empfunden werden *musste*: die religiöse Ebene (»der Herr nämlich läßt die, die ihn fürchten, nicht im Stich«, II,4; »Gott liebt den, der in finsterner Grube in Keuschheit fastet, nicht den, der in königlichen Kammern in Wollust schwelgt«, IX,2).

Josefs unerschütterliche Korrektheit in sexueller Hinsicht wird belohnt: das »Tun-Ergehen-Modell« prägt das Denken des Autors. So sehr der Autor sich entrüstet über die sexuellen Vorstöße der Ägypterin zeigt: er kann es doch nicht lassen, näher zu beschreiben, was da ablief:

»Wie oft kam sie, obwohl sie krank war, zu mir zur Unzeit und hörte meine Stimme beim Gebet. Doch als ich ihre Seufzer wahrnahm, schwieg ich. Denn auch während ich in ihrem Hause war, entblößte sie ihre Arme und Brüste und die Beine, damit ich mich auf sie legen sollte. Denn sie war sehr schön, aufs herrlichste geschmückt zu meiner Verführung. Doch der Herr bewahrte mich vor ihren Nachstellungen.«
(IX,4f)

Wenn Josef in diesem Denkraum sich nur noch an seine Erlebnisse in der Familie und dann in Ägypten erinnert, würde man *medizinisch* sagen, dass er dement war . . . Aber wir haben ja *literarisch* zu urteilen: der Autor benutzt die biblische JG als *Vorwand*, als günstige Gelegenheit, um seine Vorstellungen zur Sexualität zu formulieren, und ebenso, die alles dominierende Überwachung und Führung durch Gott. Der einzelne Akteur – auch der Josef der Genesis-JG – ist damit entmündigt.

Was schon bei »Josef und Asenet« beobachtet werden konnte, setzt sich fort: Nur dem Anschein nach wird durch einige Bezugnahmen suggeriert, es werde die biblische JG aufgegriffen. Genau betrachtet ist dies Makulatur. Es interessiert stattdessen das restriktive, bevormundende religiöse Moralsystem. Dieses soll vermittelt werden. Die JG ist kein wirkliches Thema mehr.

2.332 Weisheit Salomos

Für Einleitungsfragen bitte die Edition von D. GEORGI konsultieren. Für unsere Bezugnahme auf den Text gelten die gleichen Restriktionen, wie eingangs von *Ziff. 2.33* dargelegt. – »Weisheit« – damals wie heute – pflegt mit Abstraktionen zu arbeiten: man will ja möglichst allgemeingültige Erkenntnisse anbieten. So auch dieser gnostische jüdische Text, wohl aus dem ausgehenden 2. Jhd. v. Chr. 'Allgemeingültigkeit' erzielt man am besten dadurch, dass man alle Eigennamen und Schilderungen individueller Umstände der Abfassung streicht. Ein Nebeneffekt solcher sprachlicher Künstlichkeit ist im vorliegenden Fall, dass man nicht recht weiß, *wo* der Text entstanden ist. In Alexandrien oder doch eher in Syrien?

Die *Sap* (= Sapiencia Salomonis) bezieht sich viel auf die biblisch-jüdischen Traditionen, allerdings ohne Akteure und Orte identifizierbar zu benennen. Beliebt sind – z.B. über Sprachbilder – *Polarisierungen*, wie man es bei der Gnosis kennt: Hell – dunkel, gut – böse, schwarz – weiß. Kinder des Lichts oder Kinder der Finsternis.

In Kap. 10 Bezugnahme auf Gen 37–50: »gerafft, umgestellt, ergänzt, frei assoziiert und umgedeutet. (Die Josephtradition) wird zu einer soteriologischen Proklamation mit der Einführung des Abstiegs- und Erhöhungsmotivs«, GEORGI 438. Auch hier wird der Einzelakteur entmündigt. Denn eigentlich tätig ist »die Weisheit«. »Die Weisheit errettet die, die ihr dienen, aus Mühsal« (10,9). Das wird exemplifiziert an dem »Gerechten, der vor dem Zorn der Brüder auf der Flucht war« (10,10), den »führte sie auf

graden Wegen. Sie zeigte ihm das Reich Gottes, und gab ihm die Erkenntnis der Heiligen.«

Eine solch abgehobene Diktion ist zugleich eine Verharmlosung der vorgegebenen Erzählung. Denn die Weisheit »stieg mit ihm in die Zisterne hinab, und in den Ketten verließ sie ihn nicht, bis sie ihm das Szepter der Königsherrschaft gebracht hatte« (10,14).

Das war denn auch schon die konkreteste Bezugnahme auf die JG. Alles andere entfällt. Und das Wenige, auf das Bezug genommen wird, erstarrt in *Statik*: denn der ungenannte Josef *ist* ja der Gerechte. Aus eigener Verantwortlichkeit heraus braucht er nichts zu tun. Er muss auch keine Unsicherheit aushalten, denn die Weisheit *ist* ja immer bei ihm.

Im Namen der »Weisheit« wird eine weitere Form der Zerstörung eines spannenden, lebendigen Erzähltextes vorgeführt. Nicht nur entfallen 99% der erzählerischen Details. Sondern der Charakter des Hauptakteurs wird verdreht: er ist nicht mehr Akteur, also verantwortlich Agierender, sondern 'Objekt', an dem das ewige Wirken der göttlichen Kräfte abgelesen werden kann. Es genügt demnach, gerecht und passiv zu sein.

Natürlich enthalten solche *binär* strukturierten Gedankensysteme immer auch Appelle, man möge sich gefälligst auf die richtige, gute, helle, göttliche Seite schlagen. Aber das führt in das alte Paradox: Kann und soll ich endlicher, schwacher Mensch überhaupt mitwirken beim Walten von Gott / Weisheit / Schicksal usw. in der Welt?

Die Grundsatzfrage werden wir nicht lösen. Die Original-JG, die anschaulich, spannend, dramatisch *zu denken gibt*, ohne plakative Entscheidungssituationen aufzudrängen, lädt ein, die eigene Vorstellungskraft zu aktivieren, sich daran zu freuen, zwangsläufig – es braucht keine Appelle dazu – über einiges nachzudenken, man kann auch lachen über manche Tricks und Strategien, Überzeichnungen. *Dieser* Umgang mit seinen Hörern/Lesern ist ein vollkommen anderer als der *paränetische*, schwülstig-plakative, dumpf-aufdringliche Ton von SAP.

Das war nun das 3. Beispiel von Aufnahmen der JG in etwa der gleichen Zeit (2. Jhd. v. Chr.). In allen drei Fällen liegt *literarisch* ein förmlicher **Kulturbruch** vor. Die Autorität der Josefs-geschichte soll zwar 'angepappt' werden. Aber der Text selbst wird brutal zerstört. Stattdessen wird die JG benutzt, um platte eigene Interessen auf eine öffentliche Bühne zu bringen. – Das ist eine sehr schwache Ausprägung der »Wirkungsgeschichte des Textes«. Seine Bagatellisierung, Verdrehung, hat eingesetzt – darin die Linie der umfangreichen redaktionellen Bearbeitungen fortführend. Das mag man bedauern. Wirklich verwundern kann der Prozess nicht:

Die Original-JG war erzählerisch und geistig ihrer Zeit weit voraus. Es konnte mit nichts anderem gerechnet werden, als mit vielfältigen Formen der **Verdrängung**. Sie haben wir innerbiblisch und außerbiblisch vielfältig nachgewiesen. Und die »Einleitung« zu diesem Manuskript enthielt die These, dass selbst heutige Fachwissenschaft sich auffällig schwertut, die ursprüngliche JG wieder zu Gehör zu bringen. Es ist immer zu beachten, wenn »Schwierigkeiten« lange 'gepflegt' werden, ohne dass sich

die Zuständigen wirklich, d.h. ernsthaft, an ihre Aufarbeitung machen.

Z.B. – wenn es denn unumgänglich sein sollte – indem sich die Wissenschaft die »Methoden« kritisch anschaut, mit der in der bisherigen Forschungstradition gearbeitet worden war. Im wissenschaftlichen Sinn verdienten diese 'Methoden' vielfach *nicht* diese Bezeichnung, sondern sie waren 'Glaubensbekenntnisse', d.h. die Fortführung inhaltlicher Positionen z.B. des eigenen Doktorvaters, der Schule, der man angehörte.

Der aktuelle und kritische Impuls stammt auch von einem Doktorvater – vgl. RICHTER (1971) –, und hatte damals schon das Ziel, nicht textwissenschaftlich methodenfrei, und dabei kreativ-phantasievoll gezimmerte *Hypothesen* (z.B. zur Frühzeit des Volkes Israel, zu den Pentateuchquellen) vorzulegen, **sondern** *textbeschreibend* – gleichgültig, welches dann die inhaltlichen Ergebnisse sein würden – sich auf dieses literarische Gegenüber einzulassen. Dazu allerdings braucht es ein *grammatisches Konzept* auf der Höhe der Zeit – d.h. unter Einbeziehung moderner Linguistik –, und es braucht *methodische Ebenen*, mit deren Einhaltung man schrittweise beim Textverstehen weiterkommt. Aktuell relevant ist unsere eigene Ausgestaltung der Methode »Literarkritik«, und dann das Textbeschreibungskonzept »SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK«, wie es von uns in Publikationen definiert worden war.

Die Strategien sind vielfältig, wie man sich einen lebendigen, fantastisch erzählenden, dabei allerdings religionskritischen Text vom Leibe halten kann. Eine solche Motivation ist auch heute noch Praxis – in keiner Leseordnung der Kirchen taucht die JG auf, und die zuständige Wissenschaft taumelt von einer Hypothese zur nächsten, zieht allenfalls Mitgefühl auf sich ob des ach so schwierigen Textes . . . – *Sorry*, hie und da ist ein wenig Sarkasmus notwendig und gerechtfertigt: die Ressourcen-Vererschleuderung über Jahrzehnte hinweg ist bei diesem Thema nämlich gewaltig.

2.333 Psalm 105,16–22

Wenigstens knapp sei der Psalm-Abschnitt erwähnt. Ps 105 muss ein relativ junger Text sein, denn sein Hymnus setzt die literarische Verbindung von *Genesis* + *Exodus* voraus. Er lässt die Geschichte von Abraham bis zum Auszug aus Ägypten Revue passieren, erwähnt die unterschiedlichen Bundesschlüsse Gottes mit seinem Volk. Man mag es als auffällig betrachten, dass in diesem Tableau vieler bekannter Erzählungen in den genannten Versen aus der Josefsgeschichte angeführt wird, dass Josef als Sklave verkauft worden war. Auf den Kerkerarrest wird mit »Fesseln« und »Hals in Eisen« dramatisierend hingewiesen. Dass Josef im Kontext »Hunger« eine wichtige Rolle gespielt hat, wird schwach angedeutet, auch, dass er letztlich zum Herrscher aufstieg.

Aber auch das ist nur ein eklektizistisches Aufgreifen der JG-Erzählung. Auch in einem Hymnus wäre vorstellbar, dass der *Erzählgang* adäquater nachgezeichnet würde. Aber daran ist der Psalmist nicht interessiert. Wichtig ist ihm dagegen – analog zu den vorhergehenden *außerbiblischen Beispielen* –, dass **Gott der Herr der Geschichte** ist, ihm soll das *Halleluja* gelten. Wieder wird also der eigentliche Agierende, »Josef«, ruhiggestellt, seiner Verantwortlichkeit beraubt. Allein wichtig ist es in diesem weltanschaulichen 'Stockwerksdenken', sich auf die himmlische Macht einzustellen – was immer hienieden geschehen mag.

Der Psalm unterstellt, dass Josef sich in diesem Sinn konform, wie ein »Gesalbter« verhalten hatte – die Original-JG weiß davon nichts. Jedenfalls erhöht der »Herr der Geschichte« Josef

sogar zum 'Supervisor' der »Fürsten« – auf dass auch sie gottgemäß handeln –, und zugleich zum Berater der »Weisen«. – Stärkere Superlative kann es gar nicht geben. – Aber auch in dieser Hinsicht sucht man vergeblich nach Anhaltspunkten in Gen 37–50.

Die JG-Vorlage wird vom Psalmisten somit als Aufhänger für sein Bedürfnis genommen, einen *beruhigenden Sinn der Geschichte* einzuführen. Tatsächlich war die Geschichte Josefs letztlich gut ausgegangen, hohe lebensgeschichtliche 'Kosten' und Anstrengungen jedoch eingeschlossen. Die Erzählung brachte dabei noch keinen separat zu denkenden »Herrn der Geschichte« ins Spiel. Josef musste selbst seinen Weg suchen und durchsetzen. – Der Psalmist erspart seinen Adressaten und Mitbetern diese Herausforderung. *Quietismus* oder 'hymnisch Einlullen' könnte man dazu sagen. Damit ist kein generelles Verdikt des Themas »Gebet« eingeschlossen. Aber durch den Vergleich zweier Texte kann man aktuell sehen, dass einer mit schöner gebundener Sprache eine Gruppe gedanklich umleitet:

- von lebensstüchtiger Alltagsbewältigung, oft staunenswert und verblüffend, ganzheitlich sich einbringend (nicht nur verkopft-strategisch)
- hin zu weltvergessener, religiös fixierender Jubelstimmung.

Es wäre denkbar, im Gefolge der JG einen Text, auch einen Psalm, zu schaffen, der das Überstehen aller Gefahren, das Erreichen eines glücklichen Ausgangs nicht nur für die JOSEF-Familie, sondern für viele Menschen, preist. Der Psalmist jedoch **tauscht die Anlässe für den Hymnus aus**. Die JG wird bis auf minimale Reste negiert, stattdessen neu der *Herr der Geschichte*

eingeführt. **Der** wird nun gepriesen. Der aber hatte in der JG als von außen Eingreifender keine Rolle gespielt.

Die Religionsinstitution profitiert zweifellos von diesem geistigen Manöver. – Der einzelne Mensch sicher nicht. – Durch scheinbare Bezugnahme auf die Erzählung wird eine theologische Vereinnahmung praktiziert, gegen die sich die JG nicht mehr wehren kann.

Der verdiente, schon etwas in die Jahre gekommene Psalmen-Kommentar von KRAUS bietet S.721 die für V.16–23 relevanten Bezugsstellen, und daneben Realienwissen. So ist es gut zu wissen, dass der in V.16 erwähnte »Brotstab« dazu diente – bis heute im Orient –, dass die ringförmigen Brote vor Mäusen geschützt werden. Ansonsten wird der Psalmtext mit anderen Worten nacherzählt. *Sprachbewusste, -kritische* Auslegung des *Textes* – **Fehlannonce**. Wie die punktuell angesprochenen *Inhalte* im Text geboten werden, welche Eigenbotschaft diese Textgestaltung aufweist – das wird übersehen. Damit ist der Kommentator dem Psalmisten ausgeliefert, ist nicht in der Lage zu beschreiben und kritisch zu befragen, mit welchen Interessen der Psalmist die ihm vorgegebene Texttradition aufnimmt. Als Leser des Kommentars nimmt man die große Selbstverständlichkeit wahr, dass man den Inhalten des Textes ausgeliefert ist, sich keine nachdenkliche Distanz dazu verschaffen kann / soll. – Kleines Beispiel für die Behauptung, dass die überkommene Exegese – KRAUS zweifellos als guter Repräsentant dafür – analysierend nicht mit den Texten = *Sprachprodukten* umzugehen pflegt.

2.334 Philo von Alexandrien

Genau Lebensdaten sind von ihm nicht bekannt, aber man nimmt an, dass der jüdische Philosoph etwa 20 v. Chr. bis 40 n. Chr. lebte, aus begüterttem alexandrinischen Haus stammte – und fleißig publizierte. Glücklicherweise ist einiges über WIKI-SOURCE bequem zugänglich. Uns interessiert primär die Schrift »Über Joseph« (http://de.wikisource.org/wiki/Ueber_Joseph). Sie ist umfangreich und ergiebig für die beiden Fragebereiche:

- a. Welche Kenntnis der biblischen JG hatte PHILO – und wie ging er mit dem überlieferten Text um? Las er ihn genauso eklektizistisch wie die bisher besprochenen Zeugnisse jüdischer Rezeptionen der JG? Oder bemühte er sich wenigstens, dem überlieferten Text gerecht zu werden?
- b. Welche Eigenakzente / Interessen versuchte PHILO in seiner Textbehandlung unterzubringen?

Sammeln wir dem Text entlang einige Beobachtungen:

(1): Die Überschrift wird verstanden als »Lebensbeschreibung des Staatsmannes«. Das ist der Aspekt, an dem PHILO interessiert ist. Die Mitteilung gleich zu Beginn der JG, Josef sei »Hirte« gewesen, passt laut PHILO dazu, wonach »der Hirtenberuf sehr geeignet (ist) als Vorübung für die Stellung eines Oberhauptes und Feldherrn« (158). Das mag man sich *lerntechnisch* zwar schlecht vorstellen, PHILOS Aussage passt aber zur altorientalischen Tradition, wonach Herrscher und (Hohe-)Priester sich als »Hirten« zu titulieren pflegten.

(2): Der Anfangsbereich von PHILOS Schrift zeigt ein durchgängig zu beobachtendes Merkmal: der biblische JG-Text wird recht

genau aufgegriffen und *amplifiziert*. **Implikationen** der biblischen Vorlage werden sichtbar gemacht und ausgestaltet. Das macht aus der Erzählung zwar eher ein Lehrstück. Aber inhaltlich falsch sind solche Erläuterungen oft nicht. Im Fall des »Hasses der Brüder« wird – psychologisch korrekt – gesagt: »Sie äußerten aber ihren Hass nicht, sondern verbargen ihn im Herzen, wodurch er natürlich nur noch mehr wuchs« (159). Ähnlich psychologisch einfühlsam wird die Aktion des Vaters (Gen 37,13–14) ausgedeutet, Josef möge nach dem Wohlbefinden der Brüder schauen (vgl. 160).

(3): PHILO nimmt als gesichert, dass das Werfen Josefs in die Zisterne die Absicht hatte, Josef zu töten. – Dieses Zeugnis ist wichtig, haben doch auch in jüngerer Zeit bisweilen Exegeten die Tötungsabsicht bestritten.

(4): Die Falschmeldung an den Vater (Josef sei von wilden Tieren zerrissen) gestaltet PHILO geradezu rührend: der seelische Schmerz des Vaters nicht nur über den Verlust des Lieblingssohnes, sondern auch über die Tatsache, dass er nicht ordnungsgemäß hatte bestattet werden können, wird ausführlich von PHILO als inhaltlich plausibles *Auffüllen einer Erzähllücke* gestaltet.

(5): Faktisch haben die Kaufleute Josef nach Ägypten verkauft, u.z. an einen »Eunuchen«, der »Oberküchenmeister« des Königs war. Das sind zwei Sonderinformationen über den biblischen Text hinaus. Hier nun auch eine *interpretatorische Eigenart*, die noch öfters wiederkehren wird: PHILO deutet eine biblische Szene auch **allegorisch** (vgl. 162). Aktuell geht es um den Eigennamen »Joseph«, er bedeutet – grammatisch nachvollziehbar –

»Zusatz (des Herrn)«. »Denn ein Zusatz der die Herrschaft über alles besitzenden Natur ist die bei den einzelnen Völkern herrschende Staatsverfassung.« Eine Staatsverfassung ist also eine Ausprägung = ein Zusatz der *einen* Naturverfassung. Und vergleichbar ist der »Staatsmann ein Zusatz zu dem (Weisen), der nach (dem Gesetz) der Natur lebt« (163).

Da kann man schon das Denkmodell »Naturrecht« mithören, das z.B. noch heute im katholischen Kontext gepflegt wird – ohne dass die inhärente Schwierigkeit beseitigt wäre, wie beide Bedeutungskomponenten »Natur« und »Recht« zusammenkommen. Klar ist bei dieser Denkfigur nur, dass menschliches Mitwirken ausgeschaltet werden soll, um eine Instanz im Sinn von »Objektivität pur« vorweisen zu können.

(6): Sehr schön ist, dass PHILO Gen 38 (»Tamar-Erzählung«) fraglos übergeht. Er liefert dafür natürlich keine *literarkritischen* Argumente. Sein literarisches Gespür reicht zurecht für diesen Ausschluss. Das ist jedoch auch ein willkommenes frühes Zeugnis für die Rekonstruktion der Ursprungsgestalt an dieser Stelle.

(7): Gen 39: PHILO nimmt V.8–9 auf (Josef weist die zudringliche Ägypterin zurück) und baut Josefs verbale Reaktion zu einer umfangreichen Rede aus. Der Ägypterin wird ausführlich erläutert, was im jüdischen Kontext zu gelten hat: »Vor der gesetzlichen ehelichen Vereinigung kennen wir den Umgang mit einem andern Weibe nicht, sondern rein kommen wir bei Abschluss der Ehe zu reinen Jungfrauen und setzen uns als Ziel nicht die Wollust, sondern die Erzeugung legitimer Kinder« (vgl. 167). Die Rede gibt sich ethisch, behauptet, »alle« würden diese Position teilen – und wer zuwiderhandelt, sei des Todes würdig. »bin ich etwa um deswillen in euer Haus gekommen, um unter Vernachlässigung der Dienste, die ein Diener leisten muss, mich dem Trunke zu ergeben, der Erwartungen des Herrn zu spotten

und seine Ehe, sein Haus, seine Verwandtschaft zu schänden?« (168). Die knappe und klare Verweigerung Josefs im biblischen Text wird bei PHILO zu einer gewaltigen und scharfen Rede ausgestaltet.

(8): Sogar juristisch-kriminalistischen Scharfsinn ergänzt er.

(a) Der Hausherr unterband es, dass Josef sich angesichts der Beschuldigung der Herrin selbst verteidige.

(b) Der Hausherr übersah: Wie soll Josef der Frau Gewalt ange-tan haben? Sie zeigte als Beweisstück ja *sein* Gewand vor. Bei Gewaltanwendung wäre aber *ihr* Gewand beschädigt worden und hätte gezeigt werden müssen. Wenn die Frau nun *sein* Gewand vorzeigte, so heißt das: *sie* war es, die Gewalt anzuwenden versuchte.

(9): »Hirte«, »Hausverwalter«, »enthaltamer Jüngling« – diese 3 Qualifikationen hat die JG bislang der Hauptfigur zugeschrieben. Mit allen dreien hat Josef sich für das Amt des Staatmannes qualifiziert (vgl. 170). Zu den ersten beiden wurde schon manches gesagt. Wieso aber »Enthaltbarkeit«? Antwort: »Durch Liebesverhältnisse und Ehebrüche und Weiberlisten sind die meisten und grössten Kriege entstanden, durch die der grösste und beste Teil der Hellenen und Barbaren aufgerieben und die Jugend der Städte vernichtet wurde.« Umgekehrt folge aus »Enthaltbarkeit«: »Wohlstand, Frieden, Besitz und Genuss vollkommenen Glücks«. – Nun ja, da ging wohl der weltfremde Philosoph mit PHILO durch.

(10): Bezogen auf den JG-Text und die nachträglich eingefügte Tendenz, die ägyptischen Amts- und Würdenträger ziemlich breit

als »Eunuchen« zu charakterisieren, wundert sich PHILO bezüglich des Hausherrn in Gen 39, dass »sonderbarer Weise dieser Eunuch ein Weib« hat (171). – Der Folgeschritt hätte sein können / müssen, nicht einen *medizinischen* Befund weiter zu verhandeln, sondern einen *literarischen*. Aber das stand in jener Zeit noch nicht an. Faktisch hat aber PHILO eine literarkritisch relevante Beobachtung gemacht.

(11): Auch für einen Philosophen ist die Zudringlichkeit der Ägypterin prickelnd. Er ergreift die Gelegenheit zu einer *allegorischen* Deutung und lässt sich über die »Sinneslust der Volksmassen« aus. Sie will sich des Staatsmanns bemächtigen, mit »despotischer Macht«. Ein wahrer Staatsmann macht sich frei davon und spricht: »Volksschmeichler zu sein habe ich weder gelernt noch werde ich mir je Mühe geben es zu werden; nachdem ich mit der Leitung des Staates und der Fürsorge für ihn betraut bin, werde ich vielmehr wie ein guter Vormund oder wie ein liebender Vater in Reinheit und Lauterkeit und ohne Heuchelei, die mir verhasst ist, meines Amtes walten« (172). In diesem Ton wird die Grundsatzrede noch lange fortgeführt. – Das Ergebnis der Unbeugsamkeit ist bekannt: Gefängnis. – Interpretatorisch hat PHILO einerseits die knappe, klare Verweigerung Josefs in Gen 39 breit ausgestaltet, andererseits zugleich aus dem späteren Textverlauf das Wissen eingetragen, dass Josef einmal die Leitung des Staates übernehmen werde. – Die Verbindung beider Erzählinhalte mittels *Allegorie* tötet zwar jegliche Erzählspannung, ist aber gedanklich durchaus interessant. PHILO arbeitet heraus, dass Josef die selbe Prinzipientreue und Unbestechlichkeit praktiziert – im privaten wie im politischen Kontext.

(12): Gen 40 erwähnt zwar das ägyptische Gefängnis, müht sich aber nicht, sprachlich vor Augen zu führen, was Josef dort erwartet. PHILO gestaltet die Leerstelle, spricht einerseits von »Spitzbuben, Einbrechern, Frevlern, gewalttätigen Menschen, Verführern, Mördern, Ehebrechern, Tempelräubern«, andererseits unterstellt er, dass die »Gefängniswärter« von diesem täglichen Ambiente zwangsläufig angesteckt werden: »sie sind von Natur gefühllos, und durch die Gewohnheit wird ihre Rohheit jeden Tag noch mehr gesteigert« (175). Durch die Amplifizierung kann PHILO noch deutlicher die Verblüffung herausstellen, dass Josef im Gefängnis schnell alle überzeugte, so dass er die Aufsicht übernahm. Den Vorteil erkannten auch die Gefangenen: »Sie glaubten den Ort nicht mehr Gefängnis nennen zu dürfen, sondern Besserungshaus« (175). PHILO denkt geradezu schon in modernen sozialtherapeutischen Kategorien . . .

Die Überhöhung Josefs wird durch PHILO breit ausgeführt, so weitere Ergriffenheit erzeugend – im biblischen Text ist der Aufstieg Josefs sogar im Gefängnis nur kurz notiert – und löst verwundertes Lachen aus.

(13): Die Träume von Obermundschenk und Oberbäcker – natürlich wieder »Eunuchen« – werden der biblischen Vorlage entsprechend geschildert. Die Traumdeutung beim Oberbäcker ist im biblischen Text nüchtern und hart. PHILO lässt Josef jedoch einfühlsam reden: »Ich wünschte, du hättest die Traumerscheinung nicht gehabt oder du hättest sie verschwiegen, oder sie wäre, wenn man sie schon erzählen musste, wenigstens fern von meinen Ohren erzählt worden, damit ich sie nicht hörte; denn ich scheue mich, mehr als irgend einer, Verkünder eines Unglücks zu

sein und teile den Schmerz der Unglücklichen und leide aus Menschenfreundlichkeit nicht weniger als die vom Unglück betroffenen. Aber da die Dolmetscher und Verkünder göttlicher Aussprüche die Wahrheit sagen müssen, so will ich sprechen und nichts verheimlichen, denn nicht lügen ist unter allen Umständen das Beste, bei göttlichen Aussprüchen aber fromme Pflicht« (177).

Eine **Implikation**, die der biblische Text zweifellos den Lesern/Hörern zu entschlüsseln aufgibt, wird auch von PHILO empfunden. Er leitet für sich die Aufgabe ab, die *Leerstelle* auszufüllen. Das wiederum zeigt, dass PHILO den sonstigen Lesern/Hörern des biblischen Textes nicht zutraut, die Erzählung angemessen zu verstehen. PHILO versteht sich als *Oberlehrer* – auch wenn er wieder einmal die Erzählspannung zerstört. Dennoch ist zuzugestehen, dass er die *Skrupel Josefs, die Redehemmung*, gut erkennt und ausformuliert. Insofern ist PHILO gedanklich hellwach und einfühlsam – wenn auch kommunikativ-erzählerisch eine Niete . . . bzw. auf dieser Schiene desinteressiert. Sein Text erweist sich immer mehr als *erzählerisch-lehrhaft*, somit der Gattung *Diatriben* angehörend. Die Erzählung als solche gibt es ja schon, sie muss nicht gedoppelt werden.

(14): Immer wieder fallen naheliegende, von uns (vgl. *Essay in Ziff.1*) übersehene Erkenntnisse zum biblischen Text selbst auf. Zur Mitteilung in Gen 42, Josef habe sich »geschoren«, als er aus dem Gefängnis zum Pharao geholt worden ist, hatten wir geschrieben: er brachte sich in eine »audienzfähige« Verfassung, passte sich im *outfit* zugleich den Ägyptern an. Aber auch hierbei formuliert PHILO eine – sinnvolle – Implikation: »Man lässt ihn

also scheren – denn Kopf- und Barthaare waren ihm während der Gefangenschaft lang gewachsen« (179). Bartwuchs somit als indirekte Zeitdauerangabe, Verstärkung der expliziten Dauerangabe. – Das liegt zunächst mal nahe.

(15): Hochinteressant die Ausdeutungen zu Josefs Empfehlung, man solle das Getreide der Überflussjahre – Ende Gen 42 – speichern. Das Korn solle nicht weit transportiert, sondern ortsnah gelagert werden. Vier verschiedene Gründe werden genannt, der wichtigste: Wenn die Bewohner die Speicher vor Augen haben, wird das in der Dürreperiode der Beruhigung dienen (vgl. 180). Nur so könnten Unruhen vermieden werden. Als politische Argumentation solle man anführen: »wie im Frieden für die Kriegsrüstungen, so (habe man) in Zeiten des Überflusses für die Zeiten der Not zu sorgen« (181).

(16): In (182/3) gibt PHILO Einblick in sein eigenes interpretatorisches Tun. »Da wir uns vorgenommen haben, neben der wörtlichen Wiedergabe (der Erzählung) auch den tieferen Sinn zu erforschen . . .« – Ja, diesen beiden Ebenen sind wir bislang ständig begegnet. Die Behauptung der »wörtlichen« Wiedergabe, sollte man nicht allzu 'wörtlich' nehmen . . . Aber zweifellos hebt sich PHILO vollkommen und vorteilhaft von den bisher behandelten biblischen Wiederaufnahmen der JG ab. Dort war die Behauptung, es werde die JG aufgegriffen, eher eine Schutzbehauptung gewesen. Jetzt ist es tatsächlich so, dass der Philosoph dem biblischen JG-Text (=Endtext) beachtlich detailliert und aufmerksam folgt.

Den »tieferen Sinn« fügt er in Form von Reflexionen, Reden, zusätzlich ein, oft auch mit dem Mittel der *Allegorisierung*. Den Impuls liefern erzählerisch notwendige **Leerstellen** des biblischen Textes. Indem PHILO sie aufgreift und ausformuliert, bestätigt er über die Zeiten hinweg, *dass* es sich um Leerstellen handelt. Das ist zunächst die wichtigere Erkenntnis als den Verlust der Erzählspannung zu betrauern. Es entsteht eben eine andere Textgattung: *Diatriben*. Das sollte man akzeptieren.

(17): Josef in Gen 40/41: PHILO weitet das Stichwort »Traumdeuter« aus, indem er es benutzt, damit die Funktion des »Staatsmannes« zu umschreiben, vgl. 183ff.

Ein längerer Textauszug ist aufgenommen in <http://www.alternativ-grammatik.de>, darin Modul 4.131 »Abstrakta« – Unterpunkt »6.2.5«.

Zwar wird auch von PHILO der irdischen Welt die lichtvolle himmlische entgegengestellt. Aber anders als im zuvor besprochenen Ps 105 wird nicht die Figur des göttlichen »Herrn der Geschichte« eingeführt, der alles zum Guten lenkt, die Menschen somit zur Passivität verleitet. Sondern PHILO beschreibt ausführlich, welchen Wandel, welche Unordnung, bisweilen Orientierungslosigkeit, welche ständigen »Tode« das menschliche Leben, aber auch Werden und Vergehen von Großmächten prägen.

»Staatsmann« zu sein ist somit eine komplexe Aufgabe. Die nicht nachts geträumten, sondern am Tag entwickelten *Vorstellungen*, wie der weitere Weg zu gestalten sei, sind in einem ständigen Klärungsprozess, mit vielen Einzelentscheidungen, Kommunikationen, allmählich zu realisieren. – Der Philosoph sieht den Staatsmann zwar nicht in einem demokratischen Prozess, aber doch als einen, der sehr viele Weichenstellungen im Detail

zu vermitteln hat. Diese Ausführungen sind ziemlich nah an der Lebenswirklichkeit, betreiben keine Flucht in die weltferne göttliche Sphäre.

Bezugnehmend auf Gen 41,43 (»Zweitgefährte« – redaktionelle Ergänzung), vgl. (188), wird sogar die Struktur der Staatsspitze geklärt: »Herrscher« ist Josef nicht – das bleibt Pharao; »Privatmann« auch nicht. Josef steht dazwischen mit seiner Aufgabe, alles in seiner Macht stehende zu tun, was dem Volk dient.

(18): Nach Abschluss der 7 Überflussjahre waren die Kornspeicher gut gefüllt. Die Hungersnot überzog den »ganzen Erdkreis« – das wird aus Gen 41,57 übernommen, ohne zu bemerken/zu vermerken, dass es sich um eine hemmungslose erzählerische Dramatisierung handelt. Der »Ton« bei PHILO klingt nach ernsthafter Mitteilung. Da er ohnehin nicht erzählen, sondern besprechen will, hätte er sich – wie sonst ja auch oft – eine eigene, kritische Stellungnahme erlauben können.

Solche Stellen illustrieren gut die Probleme, die dann entstehen, wenn eine Einzelinformation – unter Absehung vom ursprünglichen »Erzählton« – in einen anderen Text, mit einem anderen Sprechton und -anspruch (»Lehre«) übernommen wird. Das passt dann nicht und wirkt stattdessen unfreiwillig lachhaft. Nicht nur die 'Sachinformation' ist zu beachten, sondern auch die Sprechweise (=Sprechakt), in der sie verwendet wird.

Im Rahmen beginnender Hungersnot der Eigenbeitrag PHILOS, dass Josef die Speicher öffnete – nicht nur um Nahrungsmittel zu verteilen, sondern eben auch um allein schon durch den »Anblick« das Volk seelisch zu stabilisieren. Schon wiederholt hatte PHILO ja gezeigt, dass ihm die seelische Ebene ganz speziell wichtig ist. – Zwar muss nun = *jetzt* Getreide verkauft werden. Zu Josefs Aktivitäten wird aber gesagt: dass er »das Kommende

sorgfältiger beachtete als das Gegenwärtige« (191). – Das ist in der Diktion PHILOS die gleiche Aussage, wie wenn wir wiederholt bei Josef ein *strategisches Denken* konstatiert hatten. Viele seiner Initiativen sind schon in der Ur-JG erkennbar weiträumig ausgerichtet.

(19): Die Asymmetrie der Wahrnehmung in Gen 42 (Josef erkennt die Brüder, sie ihn aber nicht) wird durch PHILO ergänzt um die seelische Beschreibung Josefs, wonach er – ohne es jetzt zeigen zu wollen – von brüderlichen Gefühlen beherrscht war, und die Rolle des Zürnenden nur spielte. – Das lässt der Erzähler der JG die Hörer/Leser selbst entdecken. Das gilt auch für die Stelle im Verhör der Brüder (Gen 42,13), in der die Brüder von der Nicht-Existenz Josefs sprachen. PHILO versucht sich auszu-denken, wie das wohl auf Josef gewirkt haben mag (192).

Das Theater Josefs, als er einen Bruder als Geisel zurückbehält, wird durchschaut: »Mit dieser Drohung entfernte er sich finsterblickend und mit allen Zeichen anscheinend schweren Zornes« (192). Aber Josef ist nicht wirklich abwesend. Laut einer redaktionellen Ergänzung (Gen 42,23) hört ein Mittelsmann/Dolmetscher mit. Die dabei von den Brüdern artikulierte Zerknirschung und gegenseitige Beschuldigung führt PHILO eigenständig breit aus.

(20): Psychologisch wieder eigenständig ist das Ausfüllen der Leerstelle: die Brüder auf dem Rückweg *müssen* sich ja darauf einstellen, dem Vater bald ein weiteres Missgeschick vorzutragen (ein weiterer Bruder fehlt), vgl. (194). Die Gesprächseröffnung beim Vater wird ihnen durch eine philonische Sentenz erleichtert:

»Lieber Vater, schlimmer als die Kenntnis des Unangenehmen ist der Zweifel, denn wenn man es weiß, findet man auch einen Weg zur Abhilfe« (195).

(21): Um der Klage des Vaters zu begegnen, dass er nun auch Benjamin freigeben soll, äußert Ruben in Gen 42,37 seinen gut gemeinten, allerdings rabiaten Vorschlag: Er will seine beiden eigenen Kinder opfern, falls sich die Wahrheit der Brüder-Nachricht nicht bestätigen sollte. Die redaktionelle Erweiterung schon der Original-JG wird auch von PHILO noch verbreitert.

Man kann generell beobachten, auch an aktueller Stelle: Wo die biblische Vorlage einen Eigennamen der Brüder nennt, wird er bei PHILO nicht immer, aber sehr häufig unterdrückt. An den Namen »Juda«, »Simeon«, »Ruben« u.a. ist PHILO nicht interessiert. Das verwundert zunächst beim jüdischen Autor. Aber der stilistische Zug hilft natürlich, aus der Erzählung eine allgemeingültige Beispielgeschichte zu machen, die keine partikulären Interessen verfolgt.

Der Vater willigt schließlich ein, wieder durch eine Sentenz PHILOS: »Wenn die Not stärker ist als mein Wille, so muss man ihr nachgeben« (197).

(22): Bei der erneuten Ankunft der Brüder in Ägypten, nun mit Benjamin in ihren Reihen, zwei Besonderheiten PHILOS:

Die biblische Mitteilung (Gen 43,29–31), Josef habe beim Zusammentreffen – *scheinheilig* – gefragt, ob dies der »jüngste Bruder« sei, habe dann aber in eine Kammer gehen müssen, um

sich auszuweinen, wird von PHILO ungalant verbreitert: Josef »läuft angeblich zu einem dringenden Geschäft« (198); nun ja, das ist kein nennenswerter Interpretationsgewinn. Auf die Idee, die Rührung könne daher rühren, dass Josef Benjamin überhaupt zum erstenmal sieht, kommt PHILO nicht.

Noch auffallender, weil breiter, ist die Schwäche bei der Schilderung des Festmahles (vgl. Gen 43,32–34). Betont wird, dass es wegen der herrschenden Hungersnot nicht zu aufwändig zugehen dürfe. Im biblischen Text gibt es diese Rücksichtnahme nicht: Laut 43,16 sollte ausdrücklich eine Schlachtung durchgeführt werden, laut 43,32 erhält Benjamin die fünffache Portion, und laut 43,34 ist »man« besoffen. Nichts davon bei PHILO! Daran dürfte nicht nur das Ideal der Stoa schuld sein, die *Ataraxie*. Vielmehr primär: Wer die Eigenständigkeit der Erzählebene nicht beachtet, sondern immer gleich reale Verhältnisse abgebildet sieht, der muss natürlich einen Ausgleich schaffen: Exzesse passen dann tatsächlich nicht in die Hungersnotsituation. Wer jedoch das Fabulieren zulässt, kann auf solche Rücksichtnahmen verzichten und der Phantasie freien Lauf lassen – um dadurch eben auch – als *literarische Struktur* – auf den Erzählhöhepunkt vorzubereiten.

(23): Aber das ist die nächste Schwierigkeit: PHILOs Hände sind gebunden, da Redaktoren vor den Erzählhöhepunkt (Selbstoffenbarung Josefs in Gen 45) ein ganzes Kapitel eingeschoben hatten. Schien gerade noch alles gut zu sein, werden die Brüder nochmals seelisch gepiesackt – durch die Becherepisode. Durch eine eigene Passage deutet PHILO selbst an, dass die Brüder nun doch reichlich strapaziert worden waren – nach unseren Ergeb-

nissen: eine Runde zuviel – denn das hat ein Redaktor zu verantworten.

PHILO legt den Brüdern bei der erneuten Rechtfertigung vor Josef ein cleveres und durchschlagendes Gegenargument in den Mund: »Oder haben wir nicht das in den Säcken damals gefundene Geld, ohne dass einer es verlangte, wiedergebracht um es abzuliefern? Jetzt aber sollen wir unseren Charakter so geändert haben, dass wir dem Gastgeber mit Schädigungen und Diebstählen (seine Güte) vergelten? . . . Wer von uns Brüdern im Besitz des Bechers befunden wird, soll sterben« (201). – Die Frage, die man an Josef richten könnte – wie kann er auf das Fest gleich wieder eine kalte Dusche folgen lassen? –, wird ergänzt um die: Als wie infam und hinterrücks sollen eigentlich die Brüder betrachtet werden? – Die Ergänzung ist korrekt. Beide Aspekte sind solche der *inhaltlichen Plausibilität*. Sie allein würden als *literarkritische* Argumente noch nicht reichen. Da es aber auf der literarischen Ebene noch genügend Problembeobachtungen gibt, ergänzen die beiden *inhaltlichen* skeptischen Bemerkungen sehr gut die literarkritischen Beobachtungen. Beides zusammen hat als Ergebnis: Gen 44 ist sekundär. PHILO konnte damit zwar noch nicht arbeiten, er vollzog aber einen ersten Schritt auf diesem Weg. NB. man versteht nicht, warum heutige Exegese darüber überhaupt noch rasonniert.

(24): In Absatz (205) wird noch ein Aspekt *für* die Becherepisode genannt: In Gefahr war dadurch ja Benjamin geraten. Das konnte heißen, dass die Brüder der einen Frau (Lea) ein Attentat auf den verbliebenen Sohn der Rachel (Benjamin) verübten. Es sollte sich zeigen, wie die Lea-Söhne sich verhalten. Und umge-

kehrt: aus Solidarität hatte Josef dem Benjamin »bessere Stücke von den Speisen« geben lassen. Wie gesagt: der biblische Text spricht von »fünffacher Portion«! – Aber auch dieser sekundär erfundene Test geht günstig aus. Die Erzählung kann zu ihrem dramatischen Höhepunkt kommen.

(25): Aber sprachliche Dramatik ist nicht Kennzeichen dieser Literaturgattung. Weitschweifig und betulich gibt sich Josef zu erkennen, flicht im Rahmen seiner rückblickenden Betrachtung ein, »dass Gott es war, der das schlimmste Unglück und Missgeschick in das höchste und herrlichste Glück verwandelt hat« (207). Das klingt nach Vorgriff auf Gen 50,20 – dort allerdings zupackender die Schuld der Brüder ansprechend und zugleich überwindend.

(26): Bezogen auf Gen 46 ist es schön, mit welcher Selbstverständlichkeit PHILO die lange Namensliste derer übergeht, die mit dem Vater nach Ägypten gezogen sein sollen. Nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal gibt PHILO bei so offenkundigen Fällen eben doch zu erkennen, dass er ahnt, was zur Erzählung gehört – und was eben nicht. Manches kann man auch ohne ausgefeilte Literarkritik sicher erkennen.

(27): Dass die Brüder das pharaonische (Groß-)Vieh hüten dürfen, wird erwähnt, nicht jedoch, dass jeglicher Hirte von Kleinvieh den Ägyptern ein Gräuelpiel ist (46,34). Das war für den Juden PHILO wohl doch zu starker Tobak. Es fehlt auch die Schilderung der letzten Dramatik der Hungersnot, der Aufstand in Wellen der Ägypter, vgl. (211). Vielleicht widersprach dies denn doch dem *Ataraxie*-Ideal PHILOS. Damit hat er die Chance verpasst, poli-

tisch von einem Dialog zu sprechen. Das wäre eine wichtige Ergänzung zu seinem monologischen Idealbild des weisen Staatsmannes gewesen. Demokratie-Erfahrungen hatte es zu PHILOS Zeit im griechischen Raum ja längst gegeben.

(28): Richtig ist wieder, dass Gen 48; 49 schlicht übergangen werden. Diese Entscheidung haben wir auch literarkritisch unterfüttert. Aber wieder zeigt sich: in so deutlichen Fällen, kommt man auch schon anhand einfacher, aber aufmerksamer Textbeobachtung zur richtigen Entscheidung. Damit stimmen wir beim Übergehen von 3 Kapiteln und einer längeren Liste in Gen 46 überein. – Schön, wenn die Lektüre des selben Textes im Abstand von 2000 Jahren zu einer solchen Konvergenz führt.

(29): Der Ausklang von PHILOS *Diatriben* zur JG entspricht der Tendenz nach Gen 50. Ein dreifaches »Zeugnis« wird Josef an seinem Lebensende bescheinigt: körperliche Schönheit, Standhaftigkeit in vielen Wechselfällen des Lebens, Beredsamkeit. In jeder Lebenssituation hat Josef angemessen reagiert.

Das lehrhafte Nachzeichnen der biblischen Erzählung zeugt von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Text. An einigen Stellen konnten/mussten wir attestieren, dass PHILO weitere vertiefende Aspekte ins Spiel brachte, die bei uns noch unberücksichtigt gewesen waren. – Wenn man die Erwartung aufgibt, der Philosoph sollte doch *erzählen*, dann kann man ihm zugestehen, dass er sehr viele erzählerische *Leerstellen* ausformuliert. Das ist dann nicht einfach 'geschwätzig', sondern ein Beitrag zum Text-

verständnis. Man kann vergleichen, was PHILO explizit geschrieben hatte, mit dem, was man spontan selbst an der betreffenden Leerstelle anzunehmen bereit war. Ein Verzicht auf ein Verstehen der erzählerischen Leerstelle wäre jedenfalls keine Lösung. Auch wenn PHILO die größten Sekundärpassagen ausließ, so musste er doch dem Endtext folgen. Den hat er aber sehr gründlich analysiert. Gelegentliche betuliche Deutungen sind der Prägung durch die Stoa geschuldet, oder auch der nicht vollzogenen Trennung zwischen den Möglichkeiten erzählerischer Fiktion und überprüfbarer Lebenswirklichkeit. Die Hauptfigur Josef wird im Sinn damaliger philosophischer Weisheit hochstilisiert. Er ist einer, der diese hervorragenden Eigenschaften »hat« und auf dieser Grundlage zum Wohl aller handelt. Das Gespür für das Finden von Lösungen via »Dialog« ist bei PHILO unterentwickelt. Daher wird es kein Zufall sein, dass das Aufbegehren der Ägypter in Gen 47 von PHILO übergangen wird. Offenheit für Dialogisches verträgt sich auch schlecht mit dem Weisheitsideal der *Ataraxie*. Hochinteressant bleibt – trotz des deutlich anderen geistigen Rahmens –, dass vor 2000 Jahren einer mit interessanten Ergebnissen, dabei einigen Konvergenzen zu den unseren, den gleichen Text aufmerksam gelesen hat. Es lohnte, auch diese Deutungen aufmerksam zu lesen.

Nebenbemerkung: Obwohl es klar genug geworden sein müsste, sei betont, dass die Charakterisierungen und Wertungen bezüglich PHILOs sich auf die eine, durchgearbeitete Schrift bezogen.

Schaut man ergänzend – weil auch da Aussagen zur JG zu erwarten und auch enthalten sind – »de somniis« an (auch über *wikisource* einsehbar – in englischer Übersetzung), wird der Unterschied in der Arbeitsweise klar: In »Über Joseph« lässt sich PHILO recht stark durch den Verlauf des vorliegenden Erzählungstextes *disziplinieren*. Genau deswegen wurde die Schrift interessant für uns. – »De somniis« ist anders angelegt: PHILO greift zwar biblische Impulse auf, bewegt sich aber viel freier und allgemeiner. Genau deswegen kann man nicht mehr so einfach konzederen, PHILO gestalte – legitimerweise – Leerstellen des Erzählkontextes aus. Die philo-

sophischen Reflexionen – wie er sie versteht – gewinnen ein viel größeres Eigenleben. Im selben Maß verlieren sie aber für einen *Textwissenschaftler* an Interesse / Bedeutung. An PHILO sind wir interessiert, insofern er Aussagen zum biblischen Text der JG macht. Losgelöst davon die Stilistik und Gedankenwelt des Philosophen darzulegen, ist Aufgabe Kompetenterer.

2.335 JG im Nachhinein bestätigt: 1/2 Makk

Im Sinn expliziter Bezugnahmen auf die JG bieten 1/2 Makk nicht viel – insofern könnte man annehmen, die beiden Bücher vom Ende des 2. Jh. v. Chr. seien nicht einschlägig für Fragen der Wirkungsgeschichte des Textes.

Vor seinem Tod formulierte MATTATIAS MAKKABÄUS (1 Makk 2,53): »Josef hielt das Gebot, als man ihn bedrängte, und wurde Herr über Ägypten.«

= ein früher, biblischer Beleg, der zeigt, wie erbärmlich man damals schon glaubte, einen gesamten Erzähltext zusammenfassen und heranziehen zu dürfen. Anspielung auf Gen 39 und dabei Moralisierung – als sei das die zentrale Aussage der Erzählung; und schließlich Glorifizierung – unter Verkennung, dass die hohe Staatsstellung lediglich Durchgangsstadium hin zur eigentlichen Problemlösung und Textausgabe ist.

Die JG war also bekannt, wurde aber nicht eingehender herangezogen und benützt, was – wenn wir einen Schritt weitergehen – nicht verwundert. 1/2 Makk nehmen wir nur *literarisch*. Offenkundig spielen sie auf komplexe *historische* Vorgänge an. Es ist aber nicht unser Interesse und unsere Aufgabe zu klären, was von dem literarisch Gebotenen zugleich auch historisch verbürgt ist. Es interessiert die *Sichtweise* auf die historischen Vorgänge, auch die Klischees und Elemente von Märtyrerlegenden, die in den Büchern enthalten sind.

Beurteilungsfolie kann zum einen der *Essay* in *Ziff. 1* sein, oder – vorausgreifend – die Zusammenfassung in *Ziff. 6.3 und 6.72; 6.73*. Jeweils geht daraus hervor, dass die JG für geistige Öffnung, für Verlassen der gewohnten religiös-theologischen Ideologie wirbt, was natürlich eine Abwehr alles dessen einschließt, was mit 'Zentralkult am Tempel von Jerusalem' zusammenhängt. Metaforisch wird der Verzicht auf eine solche Öffnung als »Kerker« bezeichnet, der den Menschen nur Unheil bringt. Durch-

gespielt wird das Beinaheverhängnis an der Gestalt Josefs. Indem sich ihm dann doch die Gelegenheit bot, seine Fähigkeiten in Ägypten, also bei den »Fremden«, ins Spiel zu bringen, wurde er zum Segen für »die ganze Welt(!)«, somit auch für die eigene Familie.

Diese *zentrifugale* Orientierung war schon den Redaktoren ein Dorn im Auge gewesen und verleitete sie zu massiven Überarbeitungen des Textes. Die Makk-Bücher sind ein weiterer innerbiblischer Beleg für das, was wir durch den weiteren historischen Gang ohnehin wissen: der Impuls des JG-Autors verpuffte, stieß auf verklebte Ohren.

Konnte man die *erzählerische* Initiative des JG-Autors als künstlerisches Angebot verstehen, *selbst* die geistige Korrektur zu vollziehen, einen Wandel also selbstbestimmt und friedlich durchzuführen, im Rahmen eines gesellschaftlichen Diskurses, so belegen 1/2 Makk, dass dem jüdischen Volk der selbe Handlungsimpuls *von außen aufgezwungen* wurde, 250 Jahre später, – nun aber unter großen Kämpfen und Opfern.

Es fällt einem das Diktum von MICHAEL GORBATSCHOW ein: »Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.« – gesprochen im Kontext des 40. Geburtstages der DDR (6. Oktober 1989). In der Volkskammer sangen alte Männer gegen den Wind des Wandels an. Jener Satz war spontan einem westdeutschen Journalistenteam gegenüber geäußert worden, nur halb korrekt übersetzt. Korrekter hieß der Ausspruch: »*Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren.*« Aber GORBATSCHOW wiederholte dann mehrfach auch gegenüber den DDR-Führern sein Reform-Mantra. Und allmählich – auch über Mitwirkung von Sprecher GERASSIMOV – etablierte sich die Formulierung, für die GORBATSCHOW schließlich berühmt, und die im Volk der DDR als Appell verstanden wurde. – Die DDR-Spitze wollte/konnte das Thema *Wandel* nicht begreifen – eineinhalb Monate später war die DDR ausgelöscht.

Im Fall von 1/2 Makk passt die Strukturanalogie insofern zunächst nicht, als dort der Eindruck erweckt wird, zwischen den Anführern in der jüdischen Gesellschaft und dem gemeinen Volk habe *keine* Kluft bestanden. Ob es *realiter* so gewesen ist,

müssen wir hier nicht beurteilen. Jedenfalls könnte dieser Eindruck auch erzeugt worden sein durch die Anlage von 1/2 Makk als *Propagandaschriften* – die vielen klischeehaft-langweiligen Darstellungen, wenn auch oft mit großen Grausamkeiten gespickten, sprechen dafür. – Skepsis angesichts der Tendenz, primär die *Fremdherrscher* als Antreiber zum Wandel zu betrachten. Sollte das jüdische Volk selbst keine derartigen Bedürfnisse gehabt haben, sondern immer nur wie *ein* Mann hinter seinen Religionsführern gestanden haben?

Den Eindruck von Einmütigkeit hatten damals in der DDR die Behörden auch versucht zu erwecken: Jubelrufe für GORBATSCHOW (*also für Wandel*) sind nachweislich aus Nachrichtenfilmen fürs Fernsehen herausgeschnitten worden – wieder also redaktionelle Zensur = Unterdrückung von Meinungsvielfalt, diskursiver Klärung. – Dann muss eben irgendwann eine *gewaltsame* Veränderung versucht werden.

Was den geistigen Mechanismus anlangt, so bekam der JG-Autor im Nachhinein Recht: Das 2. Jh. v. Chr. belegte in Palästina, dass eine ideologisch-religiöse Abkapselung – und dabei Selbstüberhöhung – von umgebenden Völkern oder – denkt man sich die künstliche Polarisierung weg – von Teilen des eigenen Volkes leicht als Aggression verstanden wird. Entsprechend reagierten sie präventiv selbst oft aggressiv. Was als Unterdrückung durch Fremdherrscher dargestellt wurde, kann zugleich auch eine interne Frontstellung innerhalb des jüdischen Volkes meinen.

Die Nachfolger ALEXANDERS DES GROSSEN – *Ptolemäer* und *Seleukiden* hatten sich die Machtsphären eingeteilt – erstere z.B. in Ägypten, letztere im Raum Kanaan. Den Juden wurde nun von den *Seleukiden* im 2. Jh. – besonders verhasst: *Antiochus IV. Epiphanes* – eine Zwangshellenisierung aufgedrängt – so stellen es 1/2 Makk dar. Sie schloss alle jüdischen *essentials* ein: Entweihung des Tempels von Jerusalem, Verbot der Beschneidung, Essen von Schweinefleisch, Anbetung griechischer Götter usw. Eine solche *von außen aufgedrängte Öffnung* musste natürlich scheitern, hat nur massiven Widerstand und noch weitere Abkapselung in kulturell-religiöser Hinsicht bewirkt. Die Rädels-

führer der Aufständischen – voran die Familie der Makkabäer – wurden zu Märtyrern, zu legendären Vorbildern stilisiert. Die Stoßrichtung der Aufständischen war natürlich *zentripetal* – und man war glücklich – mehrfach erzählt –, wenn es möglich war, den entweihten Tempel wieder zu heiligen und in Betrieb zu nehmen.

Eine gute Zusammenfassung der Geschehnisse findet sich in 2 Makk 2,19–23:

»Die Ereignisse um den Makkabäer Judas und seine Brüder – wie sie den erhabenen Tempel reinigten und den Altar wieder einweiheten, ferner die Kriege, die sie gegen Antiochus Epiphanes und seinen Sohn Eupator führten, die himmlischen Erscheinungen, die den ruhmreichen und tapferen Verteidigern des Judentums halfen, so daß es ihnen, obschon sie nur wenige waren, gelang, das ganze Land zurückzuerobern, die Massen der Barbaren zu verjagen, auch das auf der ganzen Welt hochberühmte Heiligtum wiederzugewinnen, die Stadt zu befreien, die Gesetze, die abgeschafft werden sollten, wieder in Kraft zu setzen – denn der Herr war mit ihnen in seiner großen Güte gnädig –, all das hat Jason aus Zyrene in fünf Büchern genau beschrieben. Wir nun wollen versuchen, es hier in einem einzigen Buch kurz zusammenzufassen.«

Diese Gesamttendenz ließe sich durch viele Einzelverweise unterfüttern – wobei offenbleiben muss, was auf tatsächliche Ereignisse zurückgeht, was jedoch auf tendenzielle, legendarische, heroisierende Darstellung. Einige Einzelhinweise:

»Zu dieser Zeit traten Verräter am Gesetz in Israel auf, die viele (zum Abfall) überredeten« (1 Makk 1,11).

»Gesetz«, das ist natürlich die Tora des Mose, also das 'Grundgesetz' des gesamten Staates, das, wovon der JG-Autor mit seinem Text sich kenntnisreich und künstlerisch pointiert 250 Jahre zuvor schon distanziert hatte.

»Sie sagten: Wir wollen einen Bund mit den fremden Völkern schließen, die rings um uns herum leben; denn seit wir uns von ihnen abgesondert haben, geht es uns schlecht. Dieser Vorschlag gefiel ihnen, und einige aus dem Volk fanden sich bereit zum König zu gehen. Der König gab ihnen die Erlaubnis nach den Gesetzen der fremden Völker zu leben. Sie errichteten in Jerusalem eine Sportschule, wie es bei den fremden Völkern Brauch ist, und ließen bei sich die Beschneidung rückgängig machen. So fielen sie vom heiligen Bund ab, vermischten sich mit den fremden Völkern und gaben sich dazu her, Böses zu tun« (1 Makk 1,12–15).

Es genüge, was *sprachlich* geboten ist – auch wenn unklar bleibt, wie man praktisch die Beschneidung rückgängig macht. Jedenfalls ist von einem klaren und direkten Widerstand gegen die jüdische Tradition die Rede. – Es ist mit der JG im Hinterkopf

außerordentlich spannend zu sehen, wie zu Beginn von 1 Makk die *geistige Weichenstellung* explizit und klar beschrieben wird. Nicht erst die später geschilderten Kriegszüge, Opfer und Grausamkeiten sind das Problem. Vielmehr liegt die *Ursache* für sie eine Stufe vorher. Bevor man Kämpfer und Märtyrer heroisiert, sollte über die *Ursache* gesprochen werden, darüber, warum die Kommunikation mit den Fremden derart des Teufels sein soll.

»Der König schickte Boten nach Jerusalem und in die Städte Judäas mit der schriftlichen Anordnung, man solle eine Lebensform übernehmen, die dem Land fremd war. Brand-, Schlacht- und Trankopfer im Heiligtum seien einzustellen, Sabbate und Feste zu entweihen, das Heiligtum und die Heiligen zu schänden. Man solle statt dessen Altäre, Heiligtümer und Tempel für die fremden Götter errichten sowie Schweine und andere unreine Tiere opfern. Ihre Söhne dürften sie nicht mehr beschneiden, vielmehr sollten sie sich mit jeder denkbaren Unreinheit und Schande beflecken. So sollte das Gesetz in Vergessenheit geraten, und alle seine Vorschriften sollten hinfällig werden.«

Die einzelnen Inhalte waren schon angesprochen worden, auch die Erkenntnis, dass eine derartige Zwangsbekehrung nur Widerstand und weitere Abkapselung hervorrufen kann. – *Sprachlich* fällt in der Nennung von »Gesetz und alle seine Vorschriften« auf, dass das entscheidende Lebensglück offenbar in einem autoritären Zwangsrahmen gesehen und gefunden wird. – Wenn eine Gemeinschaft – laut 1 Makk-Autor – dies so sieht – so könnte man folgern –, geht dies einen Fremdherrscher nichts an. Unabhängig davon stellen sich im Blick auf jene Gemeinschaft, aktuell also die jüdische, *kommunikativ* doch einige Fragen – die sie sich aber nur selbst beantworten muss (wenn sie denn will).

Als Beitrag des Autors/der Autoren der Makk-Bücher möge hier die Schilderung der eigentlichen *Weichenstellung*, das eben ist eine *ideologisch-kommunikative*, genügen: *Können/dürfen/wollen wir in kulturell-religiösen Austausch mit der Umwelt treten oder nicht? – Und wenn die Entscheidung für Nicht-Kommunikation ausfällt: Was sind unsere Werte?* – Die langatmige Beschreibung diverser verlustreicher Kämpfe, die detaillierte Ausmalung von Grausamkeiten, der Versuch, durch politisches Anbandeln mit den erstarkenden Römern die Griechenherrscher zu schwächen – all das sei übergangen. Mit der oben beschriebenen *Ursache* des Konflikts kann man all diese Details besser einordnen. Erwähnt sei nur, dass auch der »Gesang der Jünglinge im Feuerofen« in diesen Kontext gehört: 2 Makk 7, als heroisierende Märtyrerlegende.

Und immer wieder wird erwähnt, dass all das Unheil, das das jüdische Volk in dieser Phase erleben musste, letztlich ein Zeichen für die *Bevorzugung durch Gott* war. – Darin klingt als Argumentationsmuster an, was wir am Beispiel der *Profeten* in Ziff. 6.73 als »Schwarze Pädagogik«, die zum Scheitern verdammt ist, bezeichnen. Die Spirale, die das zunehmend Schlechte gleichzeitig als »gut« und »heilsam« deklariert, kommt einem Verdrehen der Gehirne gleich. Selbst aus Strömen von Blut wird noch Honig gesaugt bzw. es wird die Nicht-Veränderung zementiert.

2.4 Die ursprüngliche Josefsgeschichte / Bibelstellen

Zur *ungefähren* = raffenden Orientierung, welche Verse der Bibel denn die ursprüngliche JG bilden, folgt anschließend die entsprechende Liste von Bibelstellen. Die *präzise* Information kann oben in *Ziff. 1* der »Arbeitsübersetzung« (linke Seiten) entnommen werden. – Immer wenn nachfolgend ein Vers mit * versehen ist, sind nur Teile des Verses einschlägig (daher oben die Rede von »ungefähr«). Im Klartext und ohne störende Zutaten kann die ursprüngliche JG auch in meinem Buch »JOSEPH« (1993) nachgelesen werden (vgl. Literaturverzeichnis). Alle Angaben beziehen sich auf die *Genesis* bzw. das *erste Buch Mose*.

37,2*.3.5*-8*.11–20.23–28.

39,1*.2*.4.6*.7*.8–9*.10–19*.20*.22.

40,2.3*.4–5*.6–13*.14–23

41,1–4.7*8–13*.14–21.24*. 25*.28*.29–30*.33.34*.36*

41,37–40.46*.48.53–54*.55*.56*.57

42,5.8.9*.10–15*.17.18*–20.26–27*.28*.29*.30–35

43,6–7.11.13.15*–17.24*.25–29*.30–32*.34

45,1–2*.3–5*.9–10*.11–12.15–17*.19*–21.24*.25*.26–27*.28

46,5*.6.29–32*.33–34

47,1*.2–3.5–6.10*.11*13*.14–21.23–25.29–31

50,1–3*.4*–7*.10*.14*.15.18*–21

2.41 Josefsgeschichte in Islam und Judentum

Mehr als einige *cursorische* Hinweise sind hier nicht möglich.

Die Auswertung des synoptischen Vergleichs (biblische JG // Sure 12) – vgl. SCHWEIZER (2009) – ergab *erzähltheoretisch*, dass die Aussage des Koran in Sure 12,3, wonach die »schönste der Geschichten« nun offenbart werde, ein Euphemismus bleibt. Denn die Sure übernimmt die JG nur in einer rudimentären Gestalt. Erzählerische Details, Spannungsmomente, die *textinterne* Perspektive u.ä. sind ausgemerzt. Stattdessen werden in das Erzählgerüst Katechismusweisheiten zum Lobe *Allāhs* eingehängt. Eine allwissende Perspektive dominiert. Literarisch wirkt der Text dröge.

Die *erzählerische* Zerstörung haben andere auch schon bemerkt und versucht, die hohe Wertung von V.3 anders zu begründen: es sei nicht – nach *westlicher* Denkart – die narrative Konstruktion gemeint, sondern »the beauty of the voice«, also der Wohlklang, den man vernimmt, wenn die Sure auf Arabisch vorgetragen wird. – Ganz sicher ist dies ein Aspekt, der von westlichen Forschern – mangels Sprachkenntnis und Hörpraxis – häufig unterbewertet wird. Zugleich klingt das Argument aber danach, als solle aus der Not eine Tugend gemacht werden.

Der Klang beim Vortragen löst zweifellos eigene und interessante Anregungen aus. Da man aber immer auch die Bedeutungen mithört, gilt gleichzeitig: die biblische Vorlage war literarisch rabiat ausgehöhlt worden. Im Detail nachverfolgen kann man den Vergleich von Bibel und Koran in SCHWEIZER (2010).

Einige Merkmale des Textvergleichs seien in Erinnerung gerufen – ansonsten ziehe man die beiden Aufsätze heran. Folgende häufiger belegbare *literarische Strategien* formen die biblische Vorlage in die Koranversion um. – Einzelbeispiele zur Illustration:

1. Göttlicher Aufseher statt textinterne Perspektive: Mehrfach wird eine erzählerische Raffinesse durch einen religiös-mahnenden Hinweis ersetzt, wonach Alläh über alles im Bilde war. So in Sure 12,19 (»Alläh wusste wohl, was sie taten.«), wo es jedoch im biblischen Pendant drunter und drüber geht: Ende Gen 37 (Was geschieht nun mit Josef, wer verkauft ihn?) und die Brüder letztlich als die düpierten Schufte dastehen.

Im Kontext der Verführung – nach Gen 39 – greift Alläh ein (Sure 12,24), um »Schlechtigkeit und Unsittlichkeit« von Josef fernzuhalten. Josef – in der Bibel noch selber Akteur – wird so zum bloßen Instrument der göttlichen Sphäre.

2. Hervorgehobene Rolle des Vaters: In Gen 43 ist es schwierig, vom Vater die Freigabe Benjamins zu erhalten. In Sure 12,66ff sperrt sich der Vater auch, gibt aber nach, falls die Gruppe »ein feierliches Versprechen im Namen Alläh's abgibt«, ihn sicher wiederzubringen. Diese Rückkopplung an Gott mit dem Vater als Mittler fehlt im biblischen Text. Das Versprechen wird auch wieder mit einem Bekenntnis zu Alläh gegeben. Man sieht, wie profan, erzählerisch raffiniert und »unfromm« der 1000 Jahre ältere biblische Text ist.

3. Keine Götter neben Alläh: Gen 40 folgend verwundert es, dass der Titel »Pharao« nicht in der Sure vorkommt. Offenkundig soll der gottgleiche ägyptische Herrscher depotenziert werden.

Laut Gen 41,37–46 kommt Pharao auf die Idee, Josef zum Vizekönig zu berufen. Laut Sure 12,55–57 darf das nicht sein: »Also setzten Wir Josef im Land fest« – Das »Wir« Gottes war aktiv. Außerdem wird dem Erfolg misstraut: der »Lohn des Jenseits« ist wichtiger.

4. Statik statt Dynamik: Anfang Gen 39 vollzieht Alläh eine Erwählung Josefs (gleicher Fehler, wie ihn der Vater gemacht hatte – vom Koran übrigens so auch erkannt), d.h. Josef ist schon vor der anstehenden Versuchung durch die Frau ein »Rechtschaffener«, muss sich nicht erst als solcher erweisen. Josef ist also – so folgert der Leser – für den Verführungsversuch ausreichend gewappnet – jegliche Spannung damit erloschen.

In Gen 45 ist es an der Zeit, die »Schuld«, die die Brüder Josef gegenüber durch schädliches Verhalten auf sich geladen haben, anzugehen, zu bearbeiten. Die Sure redet auch von »Schuld«, aber nicht rückgebunden an die Erzählung, an Verhaltensweisen, sondern numinos erstartet: »Möge Alläh euch vergeben.« Theologisch statt durch erzählerische weitere Dynamik soll die Schuld abgebaut werden.

Sure 12,94–111 // Gen 46,1–34: In diesen Bereichen sind die Anklänge schwach. Die biblische Version führt eine Weiterentwicklung der Akteure vor (der Vater lässt

sich überzeugen und fährt nach Ägypten mit), wogegen die Sure das richtige, gottgefällige Wissen des Vaters betont = Stillstand des Vaters.

5. Patriarchales/frauenfeindliches Denken: In 12,28 wird anlässlich des Vorstoßes der Ägypterin gesagt: »Fürwahr, das ist eine eurer Weiberlisten«. Eine Verallgemeinerung wird dem Leser vorformuliert. In der Bibel erkennen die Leser selbst die Unverschämtheit der Frau. In 12,29–35 folgen weitere moralische Bevormundungen der Frauen. *Ein wesentlicher Grund für die Beliebtheit der Josefs Geschichte in der islamischen Kultur ist es, Sünde, List und Tücke als essentiellen femininen Charakterzug herausstellen zu können* (nach M. MOELLER).

Zu 12,43–54 – die Sure legt nahe, dass Frauen durch Alläh's Wirken und durch Männerweisheit zur Raison gebracht werden müssen.

Eigentlich ist im biblischen Text in Gen 45 das Verhältnis von Josef und den Brüdern das Problem. Für die Sure rückt aber das Verhältnis der Brüder zum Vater und zu den Versprechungen Alläh in den Fokus.

6. Eliminierung von Humor: Hierunter falle auch – neben einer Reihe weiterer Beispiele – das Übergehen des üppigen Gelages (Ende Gen 43). Die 5 Portionen für Benjamin entfallen ebenso wie das Betrunkensein. Stattdessen Betonung der Unterwürfigkeit (der Brüder gegenüber Josef) und Herausstellung einer Katechismussensibilität (»Alläh belohnt die Wohltätigen«). An die Stelle von Josefs halb-heimlicher Freude tritt das seelische Leiden des Vaters (12,84).

7. Numiose/magische Mächte: Laut Gen 40 »vergaß« der Obermundschenk Josef nach seiner Rehabilitierung. Das war der Sure zu einfach: es war »Satan«, der das Vergessen besorgt hat (vgl. 12,36–42) – literarisch billige Dramatisierung durch Projektion.

Die Sure in ihrer Version von Gen 45 lässt dem Vater Josefs »Hemd« überbringen – analog Ende Gen 37/sekundär: Das soll dann eine *Botschaft* für den Vater sein. In der Bibel fehlt dieses Zeichen, vielmehr gilt das Wort: Josef trägt auf, was dem Vater zu sagen ist.

Schon am Textbeginn (Sure 12,4), Josefs Traum (»Sterne, Sonne, Mond«), sei es »Satan« gewesen, der Zwietracht zwischen den Brüdern und Josef gesät habe. Die Botschaft darin: es sind übergeordnete Mächte, denen man ausgeliefert ist. Folglich gibt es zwischen den Textakteuren nichts aufzuarbeiten, zu kritisieren, zu verändern – damit auch: nichts Schlüssiges zu erzählen. Katechismusweisheiten müssen genügen. – Nebenbei ist dies ja doch ein interessanter Gedankenimpuls: die Einbeziehung der göttlichen Sphäre – was ja Theologen vollziehen – macht *dialogische Verständigung* überflüssig . . . Schließt sich beides demnach aus?

8. Eigenmächtige, aber unintegrierte Erzählimpulse: Ende Gen 43 lässt die Sure Josef sich dem Benjamin, ihm allein zunächst, offenbaren, seine Identität preisgeben. Dadurch schafft sich der Suren-Schreiber eine Reihe von Problemen (v.a. im Verhältnis zu Gen 45), die erzähllogisch nicht mehr passen.

Die Erzähllogik wird an vielen Stellen entweder nicht beachtet oder regelrecht zerstört. Dennoch ist im Prinzip ein Verständnis für diese Ebene vorhanden. Das zeigt, dass einige Stellen, die redaktionell überarbeitet sind, erzählerisch »repariert« werden sollten (weiter unten bei den »Redaktionen« besprochen). Dieser Aspekt fehlt also nicht völlig. Aber großflächig wird die Fiktion des biblischen Endtextes durch Inkonsequenzen, Moralisierungen, die 'göttliche Perspektive' zerstört; für persönliche Beziehungen, Strategien zur Konfliktlösung ist kein Gespür mehr zu erkennen. Der ohnehin schon redaktionell gestörte Erzähltext wird nun vollends zum Katechismus umgebaut (weiteres in den beiden Aufsätzen).

Durch *Auslassung* kann man auch Akzente setzen: es interessierte den Surenautor nicht, dass in Gen 50 eine Aussöhnung der Brüder mit Josef zu vermelden war. Die Schließung des erzählerischen Spannungsbogens war kein Thema für ihn. Das passt zu der in vielen Details beobachtbaren Vernachlässigung des Erzählerischen.

Aufschlussreich der Schlussvers 12,111: In den Geschichten der früheren Gesandten liege eine Lehre, die *nicht erdichtet* sei.

»Dichtung« demnach als Synonym für »Geflunker und Unwahrheit«. Ein solches *statement* ist sprach-**un**bewusst und wird weder dem bewundernswert hohen Standard der Josefsgeschichte gerecht, somit eines Schriftstellers, der 1000 Jahre vor dem Koran lebte. Noch wird diese sprachvergessene Sicht unserem heutigen Zugang gerecht, der den Texten als literarischen Gebilden gerecht werden will, übrigens auch dem Koran.

Durch die Historie hindurch war die Josefsgeschichte vielfältig Verbindungselement, aber auch Streitpunkt der muslimischen bzw. jüdischen Exegeten. Vgl. BERNSTEIN (2000). Den erwähnten Vers Sure 12,3 illustrierte ein islamischer Kommentator dadurch, dass er behauptete, Juden würden die Erzählung mit goldener Tinte auf Silberblättern schreiben und sie dann in ihren Schreinen aufbewahren. Und ein anderer: Wenn immer Allāh einen Profeten senden würde, dann würde er diesem die Josefs-geschichte offenbaren – wie er es Mohammed gegenüber getan

hatte. – Intensiver kann man die Wertschätzung nicht ausdrücken.

Aber dann gab es auch Eifersüchteleien, festgemacht an der Frage: Wessen Version ist umfangreicher? Einer berichtet, die Juden hätten geweint, weil Mohammed eine umfangreichere Josefs-geschichte offenbart worden ist, als sie in der Tora steht.

Interessant daran ist, dass man früh schon ein Bewusstsein hatte, dass die überlieferten Versionen unterschiedlich lang sind. In der zitierten Auseinandersetzung galt der Maßstab: »Je länger, desto besser«. – *Literarisch* und im Sinn *unserer Literarkritik*, d.h. dem Herausarbeiten der vielfältigen redaktionellen Überarbeitungen (vgl. weiter unten in diesem Manuskript), muss allerdings *das Gegenteil* gelten: Je mehr die sekundären Einträge entfernt werden, je kürzer dadurch der Text wird, desto mehr kommt die Originalgestalt zum Vorschein, umso mehr spürt man die hohe Erzählkunst. Wogegen beim aufgedunsenen biblischen Endtext die Wertschätzung nicht mehr passt. Also: *Quantität ≠ Qualität*.

Aus beiden kulturellen Kontexten heraus diente der Protagonist als Projektionsfläche: In der *islamischen* Tradition wurde Josef gern als Vorläufer von Mohammed gesehen: beide hätten vergleichbare Schwierigkeiten gehabt, Zustimmung zu ihrer Sendung zu erlangen. – Einwand: Josef gewinnt relativ früh das uneingeschränkte Vertrauen Pharaos. Öffentlich wie familiär kann er schalten und walten. – Die *jüdische* Tradition sieht in Josef den Prototypen einer Existenz im Exil. »Exil« impliziert, dass man viel lieber in der Heimat leben würde, das auch wieder anstrebt. Für die Ursprungsversion der JG gilt das aber gerade

nicht. Josef begräbt zwar Vater Israel in der Heimat, die sich zur Entstehungszeit als Kollektiv »Israel« idealisiert zu verstehen beginnt. Aber es ist für Josef selbstverständlich – und so hat er es dem Pharao versprochen –, dass er nach Ägypten zurückkehrt, sich also von den Tendenzen in der Heimat »abwendet«. Von 'Seufzen und Wehklagen über das Exil' liest man nichts. Der Text steht für »Öffnung« in jeder Hinsicht, auch bezüglich neuer Wohnorte »in der Fremde« – was gleichbedeutend mit einer Kritik am Gebiet um Jerusalem war.

BERNSTEIN (2006) bietet in englischer Übersetzung mehrere islamische bzw. jüdische Nachgestaltungen der Josefsgeschichte an.

1. *The Story of Our Master Joseph the Righteous*. Die Erzählung war weit verbreitet im jüdisch-arabischen Raum. Adaption einer islamischen Erzählung.
2. *A Pearl in the Dust* Die Erzählung ist mit exegetischem Material angereichert, aus jüdischen und islamischen haggadischen Motiven.
3. *Joseph, His Father, and His Brothers* Als Detailbeobachtung, die uns interessiert, weil sie in gängiger Exegese keine Rolle spielt, bei unserer Deutung aber sehr wohl: Am Beginn dieser Erzählung werden die Indizien für Jakobs Bevorzugung von Josef getilgt, sogar der »bunte Rock« fehlt, der das Problem der Ungleichbehandlung sichtbar macht. Zwar wird sprachlich erwähnt, dass Jakob seinen Sohn bevorzugte; aber die Brüder schienen die Parteinahme nicht recht zu bemerken (vgl. 158). Kurz und gut: Die Tradenten der Erzählung bestätigen mit ihrer Lektüre des biblischen Textes, dass auch sie den Vater, bei ihnen heißt der »Jakob«, als Ursache und Ausgangspunkt aller Probleme der Josefsgeschichte ansehen. »Erwählung« ist der Sündenfall am Anfang.
4. *Joseph and Zulaykhā* = Gen 39.
5. *Between the Pit and Mrs. Potiphar* Mit den beiden Stichwörtern sind zwei deutlich unterschiedene *subplots* angesprochen: Josef und seine Familie + die Affäre mit Suleika. »The Rabbis left few stones unturned in their attempts to join together the two story lines and posit cause-and-effect relationships between them« (243).

Gestützt auf den Vortrag von ISAAC KALIMI in GOLKA/WEISS (2000): »Joseph in Midrash Psalms in the Light of Earlier Sources. A Comparative Study on Jewish Exegesis« (93–124) lassen sich noch einige interessante Interpretationsbeispiele heranziehen und erzähltheoretisch auswerten. Auch hierbei gilt: Wir wissen und anerkennen, dass die jüdischen Rabbinen der nachbiblischen Zeit – also etwa 1. vorchristliches bis 4. nachchristliches Jahrhundert – sich nur mit dem *Endtext* der Josefsgeschichte beschäftigen konnten. Ein Verfahren, um die nachträglichen Überarbeitungen zu erkennen, stand damals nicht zur Verfügung. Somit verspricht die Betrachtung einiger Beispiele Illustrationen für unsere These zu liefern, wonach ein redaktioneller Eingriff in einen vorliegenden Text dort diverse Spannungen und Irritationen auslöst. Den Lesern/Hörern werden damit Fragen aufgebürdet, die sie nicht hätten, wenn ihnen der Originaltext zur Verfügung gestanden hätte.

Ein zweiter Störfaktor kann aus dem Wissen heraus unterstellt werden, dass zur angegebenen Zeit die jüdische Religion bereits feste Formen angenommen hatte. Der Kanon war abgeschlossen, die Figuren von Moses und den Patriarchen, der Führung durch Gott durch die Geschichte, die Praktizierung des Kultes (am Tempel, solange er noch Bestand hatte), der Feste, die Ausbildung eines jüdischen Selbstverständnisses – all dies kann vorausgesetzt werden. – Es kann zu Konflikten kommen, wenn nun ein biblischer Text entweder aus einer Zeit stammt, in der dieses feste ideologische Gefüge so noch nicht bestand; oder – auch damit ist zu rechnen – wenn es sich um einen Text handelt, der genau *gegen* derartige Verfestigungen opponiert. Beide Kriterien gelten für die Originalgestalt der Josefsgeschichte. – Einige Beispiele, dem genannten Vortrag entnommen:

Gen 37,2 wurde von uns als *sekundär* erkannt, auf mehrere Bearbeiter zurückgehend. Das kann unten *Ziff. 4.2* angeschaut werden: Teiltexthe 2–5. Zwei Themen – abgeleitet aus diesem *sekundären* Vers werden in der antiken jüdischen Literatur lang und breit verhandelt:

In 37,2 wird – wenn auch noch summarisch – Josefs Abstammung thematisiert. Der Vater heißt hier »Jakob«. In anderer jüdischer, außerbiblischer Literatur wird »Jakob« zu den wenigen gezählt, die *schon beschnitten* zur Welt kamen. Damit werden wichtige nationale Persönlichkeiten markiert. Und es findet sich die Folgerung, dass für Josef dann doch wohl die gleiche Auszeichnung anzunehmen ist: Er wurde schon beschnitten geboren, was dann noch eine Steigerung gegenüber der Standardannahme ist, wonach die Vorhaut als Defekt anzusehen sei, die Beschneidung somit einen »perfekten« Mann erzeuge. 37,2 kennt das Thema »Beschneidung« nicht. Nun wird es in potenziert Form von außerbiblischen Kommentatoren nachgetragen. – Hier kann man vom **Eintrag eines Fremdelements** in den biblischen Text sprechen, diktiert von der inzwischen etablierten Religionsinstitution.

Von anderer Art ist das zweite Thema: In 37,2e ist davon die Rede, dass Josef über seine Brüder beim Vater »gepetzt« hatte. Die Rabbinen konnten nicht in Erwägung ziehen, dass diese Notiz nicht vom Originalautor stammt, sondern selbst schon von einem späteren Bearbeiter. Also sah es für sie so aus, dass – bevor die Josefsge-schichte richtig gestartet war – bereits ein moralischer Schatten auf die Hauptfigur geworfen wurde: Josef illoyal. Damit ist er (a) moralisch schlechter als sein jüngerer Bruder Benjamin, der später die Verschwörung der restlichen Brüder gegen Josef kennt, aber die Klappe hält gegenüber dem Vater und gegenüber Josef (fragwürdige Moralität). Wegen dieser Illoyalität wird in der rabbinischen Literatur begründet, warum der Hohepriester nicht aus dem 'Stamm Joseph' genommen werden dürfe. – Die eine literarisch-böse Tat (Einfügung von 37,2e) hat durch die Geschichte hindurch bedeutende Auswirkungen.

Und – (b) – wird durchaus gesehen, dass später anrührende Verhaltensweisen Josefs geschildert werden, die überhaupt nicht zu seiner hier unterstellten Schuftigkeit passen (z.B. sein Versöhnungsangebot an die Brüder in Gen 45 und 50). Genau das ist letztlich eine der Irritationen/Inkonsistenzen, die von Redaktoren geschaffen werden, denen punktuelle Eingriffe wichtig sind, die aber die Schlüssigkeit des Gesamttextes nicht im Blick haben.

HÜGEL (2013) trägt aus jüdischen Interpretationen zusammen, – (1) – dass Josef »an effeminate youth« gewesen sei. In 37,2c steht nur »Knabe«, in 39,6f allerdings wird seine Attraktivität betont.

(2) Dass 'Potifar' laut 39,1 Josef gekauft habe, »in order to have sex with him«, geht doppelt am gegebenen Text vorbei:

(a) Der Eigenname ist sekundär; (b) die Zweckangabe ist reine Projektion, ohne Anhalt im überlieferten Text, auch nicht in redaktionellen Passagen. – Es ist aber bemerkenswert, wie das Bedürfnis eines frommen Interpreten sich hier Bahn bricht und er – zunächst einmal – dem Text Gewalt antut. Der Text soll nicht in *seiner* Struktur/Aussage erkannt werden, sondern dient lediglich als Ventil – *unhermeneutischer* geht es nicht.

(3) Unter Verweis auf Gen 49,22 wird konstatiert, dass der »schöne Josef« Frauen ignoriert. Dazu:

(a) Gen 49 (Segenssprüche über die Stämme) ist ohnehin sekundär und zielt auf Kollektive, nicht auf Einzelfiguren. – (b) Wie man aus dem poetischen Bild das Ignorieren von Frauen ableiten kann, bleibt uns verschlossen. – (c) Gen 41,50–52 hat Josef Frau Asenet und zwei Söhne. Haben die jüdischen Interpreten diesen Abschnitt überlesen? (Dass es sich dabei um eine redaktionelle Nachinterpretation handelt, konnten sie nicht erkennen.) – (d) Wir hatten aber schon für die Ursprungsversion festgestellt, dass das Thema »Frauen« für den Autor nicht im Vordergrund stand. Er musste so verfahren, wenn sein Text – wie von uns herausgearbeitet – eine *poetische Kritik* an den Zuständen am zentralen Kultort Jerusalem war. Es ging ihm nicht um die psychische Veranlagung Josefs (zu der wir ohnehin keinen Zugang haben – schon allein wegen der Fiktion), sondern um die erzählerische Spiegelung der Verhältnisse am Kultzentrum – und dort spielen nun mal Frauen keine Rolle.

Man ahnt, dass **Gen 39** auf die jüdischen Textausleger provozierend gewirkt hat. Aber die sexuellen Avancen der Ägypterin haben auch die Fantasie über den biblischen Text hinaus angestachelt.

39,11b – die Originalschicht erzählt, dass Josef in das Haus kam »um seine Arbeit zu verrichten«. Nun ja, man kommt sich geradezu bieder vor, wenn man liest – vgl. KALIMI 110 –, dass es jüdische Ausleger gab, die die zitierte Information als Metafer für »sich befriedigen« verstehen. Demnach wäre nicht die Frau die treibende Kraft gewesen, sondern Josef. – So kann man – ohne textlichen Anhaltspunkt – die Gewichtung der Akteure umdrehen!

39,11c ganz wörtlich übersetzt: »Nicht-Existenz eines Mannes von den Männern des Hauses« – als nämlich die Ägypterin sich mal wieder Josef lüstern näherte. Kurz gesagt: Niemand war gerade in der Nähe. Das lässt sich – dem Wortsinn folgend – auch als Metafer verstehen: Josef sei *impotent* gewesen. Diese Behauptung – einmal in die Welt gesetzt – verlangt natürlich nach weiteren Erklärungen, wie es dazu hatte kommen können. vgl. KALIMI 111. Letztlich – so eine Deutung – sei es einer göttlichen Intervention zu verdanken, so dass Josef sich mit der Frau gar nicht einlassen konnte . . . – Die fromme Deutung hat erstens keinen Anhalt im Text; und nebenbei wird – zur Ehre Gottes – Josef zur Marionette gemacht.

39,20 Ungerechterweise steckt der Ägypter Josef ins Gefängnis. Jüdische Schriftsteller rechtfertigen auch dies in einem literarischen Zirkelschluss: wäre Josef früher freigekommen, wäre der Verlauf der weiteren Geschichte völlig anders gewesen. Es war also Gottes weiser Plan, Josef für 2 Jahre im Gefängnis zu belassen.

Man hat auch darüber diskutiert, *wann* Josef freigelassen worden war. Jemand fand heraus – in Reverenz gegenüber der Religionsinstitution, völlig abseits des biblischen Textes –, dass die Freilassung am Neujahrsfest, einem der jüdischen Hochfeste, geschah. Damit wurde die Bedeutung des Akteurs noch weiter herausgestellt.

Die Freilassung hatte – wenn auch verspätet – mit der Intervention des Mundschinken beim Pharao zu tun. Genau das war für einige Rabbinen eine große Schwierigkeit – mit Jer 17,5–8 im Hintergrund: es ist eigentlich schlimm, wenn jemand eine größere Hoffnung auf einen Menschen setzt, statt auf Gott. – Solche Autoren haben nicht begriffen, dass die Josefsgeschichte generell sehr »profan« angelegt ist, von Josef werden – mit wenigen Ausnahmen – nahezu keine religiösen Aussagen überliefert. [Aber – *Konzession* – am Endtext verschieben sich die Gewichte etwas.]

Letzter Punkt in diesem Zusammenhang: Wie reagierten eigentlich die ägyptischen Beamten auf Josefs Bestellung zum Vize-König? – Auch dazu sagt der biblische Text nichts. Sehr wohl aber die Rabbinen: die Beamten seien durchweg sauer darüber gewesen und konnten sich nicht damit abfinden, dass ein »Sklave über uns« stehen soll. z.T. wurde eine Bedingung formuliert: Akzeptabel wäre dies nur, wenn dieser Mensch 70 Sprachen spreche. Das ist natürlich eine gewaltige Hürde. Aber ein jüdischer Schriftsteller ersann Abhilfe: Engel Gabriel brachte Josef im Schnellkurs jene 70 Sprachen bei – und alles war in Ordnung.

Das waren aus der Nachgeschichte des biblischen Originaltextes einige Beispiele für ein doppeltes Problem:

- (a) Wer nicht zwischen Original und Redaktion unterscheiden kann, muss sich mit diversen inhaltlichen Zumutungen beschäftigen und dazu seine ergänzende Fantasie zur Glättung, Überbrückung einsetzen. Er erschafft im Grund den biblischen Text neu. Was interpretiert wird, ist der Text in der Gestalt, wie der Interpret sie sich vorstellt.
- (b) Auch mit Originalpassagen kann das Problem verbunden sein, dass sich ein Ausleger nicht in Zucht nehmen lässt vom

gegebenen, vorliegenden Text. Er erlaubt sich freie Ergänzungen, Abschweifungen, besonders gut abzulesen, wenn es um Fragen der Sexualität oder Hierarchie geht.

Sich genau auf den gegebenen Text und *seine* Indizien zu konzentrieren muss das oberste Ziel sein. Alles andere ist Missbrauch. – Aber zugegeben: Bei einem redaktionell verunstalteten Text sollte man die Bemühung, gleich auf der Ebene der Interpretation einzusteigen, aufgeben, die Waffen strecken – und vor allem das weitschweifige Schwadronieren abseits textlicher Anhaltspunkte unterlassen. Gefordert zunächst: die Suche nach vernünftigen Wegen zur Originalschicht. Dann erst wieder Start der Textbeschreibung und Interpretation.

Der Aufsatz von GLASSEN (1989) skizziert im islamischen Bereich die Übernahme und dann Weiterverbreitung der JG nicht nur im Koran, sondern dann in der *persischen* und der *türkischen* Literatur. Für die *literargeschichtlichen* Daten bitte diese Arbeit konsultieren! Wir nennen hier speziell einige Motive und Techniken, die in diesem Überlieferungsstrang sichtbar werden.

1. Die JG (Sure 12) fällt im Koran aus dem Rahmen, da ausnahmsweise eine zusammenhängende Geschichte erzählt wird, sogar die »schönste« – vermutlich »im Wettstreit mit mekkanischen Geschichtenerzählern ... gleichsam in Konkurrenz zu spannendem persischem Erzählgut, das schon von den vorislamischen Arabern, sozusagen als importierte persische Droge, konsumiert wurde« (169). »Die Glaubensgenossen Mu-

ḥammads (waren) der ständigen Warnungen und Mahnung müde... und (verlangten) nach einer herzerfreuenden Geschichte« (170).

2. Josephs (zweiter, sekundärer) Traum von Sonne, Mond und den elf Sternen, die sich vor ihm verneigen, war für Muḥammad geeignet, »dem Spott und der Feindschaft seiner mekkanischen Stammesbrüder (zu begegnen). Der versöhnliche Ausgang der Geschichte soll sicher auch als deutlicher Hinweis für die Mekkaner verstanden werden« (171), somit als indirekte Paränese.
3. Die inhaltliche Gewichtung wird unter dem Kürzel »Joseph und Suleicha« gegenüber der biblischen Vorlage in der Folgezeit breit verschoben: was im AT lediglich eine zweite Einleitung darstellt, wird in vielen Aspekten entfaltet. Schon in Sure 12,24 wird betont, dass auch Joseph sexuelles Interesse an der Ägypterin entwickelt hatte. In vielfältiger Form wird literarisch Gen 39 in der persischen und türkischen Literatur aufgegriffen und verbreitert. Die komplexe thematische Struktur der biblischen Vorlage wird stark verkürzt.
4. Methodisch kann beobachtet werden, was schon im hebräischen Strang, in dessen Textgeschichte, zu gelten hatte: Auch auf islamischer Schiene wurde die JG »durch viele neue Elemente bereichert« (174): Wesentliche Technik der Redaktion somit auch hier die *Addition*.
5. Im Koran ist der Erzähler der JG *Allāh* selbst. Daraus folgte: »In der klassischen arabischen Historiographie mußte jede In-

formation als 'wahre Überlieferung' durch eine Kette von Gewährsmännern beglaubigt werden« (170). Im Fall des göttlichen Erzählers konnte man davon absehen. Jedenfalls spricht daraus eine Verachtung für *Fiktion*, für »erfundene Märchen«. Zwar enthält die JG im Koran »viele Märchenhafte, doch ist dieses sittlichen Zwecken dienlich« (171) – wie schon GOETHE erkannte –, und insofern akzeptabel.

6. Hermeneutisch interessant ist, dass in der persischen Literatur die »äußeren Stationen von Josephs Schicksalsweg ... sich immer auch als Metaphern für innere Vorgänge deuten« lassen (175f). m.a.W. auch damals schon – so sehr man auf die »Wahrheit« achtete – sah man sich nicht gebunden, nichts als die Wortbedeutung gelten zu lassen. Sondern letztere konnte eine *Funktion* für eine zweite Bedeutungsebene wahrnehmen.
7. Kein Wunder, dass angesichts des überbordenden Interesses an Fragen der Beziehung zwischen »Joseph und Suleicha« über lange Zeit das öffentliche Wirken Josephs in der Texttradition unterbelichtet blieb. Dieses Defizit versuchte im 20. Jhd. aus kommunistischer Perspektive N. HIKMET abzubauen: ihn interessierte v.a. Gen 47. Er »zeichnet in seinem Schauspiel die Josephsgestalt als tyrannischen, aber 'gottgefälligen' Menschen, der als gemeiner Ausbeuter und Blutsauger zu einem der reichsten Männer Ägyptens wird«. Hinzuerfunden wird daher *Menofis*, »der den ersten Streik der Weltgeschichte organisierte« (178f). – Nun ja, zu solcher Sicht kommt man, wenn die mitgebrachte *Ideologie* ihre Zwänge entfaltet und gleichzeitig der zugrundeliegende Text nicht sorgfältig wahrgenommen, sondern nach Bedarf geplündert und zurechtgebogen wird.

8. Gleichgültig in welcher Religion: Es ist Standard in solchen Glaubenssystemen, dass starke Emotionalität missbilligt wird. Wir hatten einen Ausbruch Josefs in Gen 40 konstatiert. Der wird im Koran als »Sünde des Gottvergessens (verstanden und) sogleich mit zwei weiteren Jahren Gefängnis bestraft« (171). Sure 12 hatte natürlich auf den biblischen Endtext zurückgreifen müssen, somit auch darauf, dass die Brüder den Vater durch ein blutbeschmiertes Hemd vom Tod Josefs überzeugen wollten – dieser Zug fehlt in der Originalfassung. Jedenfalls vollzieht von diesem Erzählzug her Sure 12 eine *Umthematization* des gesamten JG-Textes: »Jakobs 'schöne Geduld' ist eigentlich das zentrale Thema der XII. Sure.« (171), d.h. er lässt sich durch die Ablenkungsmanöver der Söhne nicht beirren. Er ist weiterhin davon überzeugt, dass Josef lebt. Das bedeutet zugleich: Josefs weiteres Wirken in Ägypten gerät zum erzählerischen 'Beiwerk'. Das ist zu verschmerzen, da es über alle Erzählzüge und narrativen Plausibilitäten, auch Unmöglichkeiten hinweg ohnehin nur darum geht, die »Allmacht Gottes« herauszustellen (vgl. 172). Die real gegebene Erzählung wird zwar benutzt, zugleich aber bagatellisiert und einem dogmatischen Konstrukt unterstellt.

Es ist aber spannend zu sehen, wie in einem anderen kulturellen Strang ein alter Text rezipiert und verarbeitet wird. Neben Strategien, die wir schon kannten, wurden auch neue/andere Aspekte im Umgang mit dem alten Text sichtbar. – Noch dringender wird angesichts derartiger kultureller Eigenakzente der Bedarf, sich zu sprachbezogenen, interkulturell vermittelbaren methodischen Grundlagen auszutauschen. Nur darin liegt die Chance besserer Verständigung. Nur die harte Konfrontation mit der vorgegebe-

nen *sprachlichen Struktur* versetzt in die Lage, Motiveinträge, thematische Umgewichtungen usw. zu erkennen und zu neutralisieren, missbräuchliche Verwendungen als solche zu erkennen.

2.411 Rezeptionen in deutscher Literatur der Neuzeit

Gestützt auf das Büchlein von LEUSCHNER nur einige stichwortartige Hinweise / Bemerkungen.

Von HANS JAKOB CHRISTOFFEL VON GRIMMELSHAUSEN liegt vor:

»Des vortrefflich keuschen Josephs in Egypten erbauliche, recht ausführliche und viel-vermehrte Lebens-Beschreibung, zum Augenscheinlichen Exempel der unveränderlichen Vorsehung Gottes, so wohl aus heiliger Schrift, als andern der Hebreer, Perser und Araber Büchern und hergebrachter Sage auff das deutlichste vorgestellt und erstemals mit grosser und unverdroszner Mühe zusammen getragen von Samuel Greifnson von Hirschfeld.«

»viel-vermehrte« gilt nicht nur für den überquellenden Buchtitel, sondern auch für viele Erzähldetails. »Amplifikationen« begegnen also, alle mit »moralisch-christlicher Tendenz« (23). Mit diesen Erweiterungen geht eine doppelte Entmündigung einher:

Entmündigung Josephs: Am Textanfang wird die Rolle des Vaters Jakob – so heißt er dort im Text – ausgeweitet (15f), was die textliche Präsenz Josefs schmälert. Ruben mit seinen Rettungsversuchen wird stark betont. Und vor allem die Rolle von Josephs Hausmeister in Ägypten (er will rächen, was die Brüder Joseph angetan haben 16ff). Auch das schränkt die Souveränität im Handeln Josephs ein.

Entmündigung der Leser: Gemessen am biblischen Original – das natürlich weder GRIMMELSHAUSEN noch LEUSCHNER zur Verfügung stand – können/sollen die Leser/Hörer via Erzählkunst *selbst* die nötigen Folgerungen aus den Erzählereignissen

ziehen. Nicht so bei GRIMMELSHAUSEN: die »göttliche Vorsehung«, Gottes weiser Plan sind häufig präsent. Der Autor macht sich zum verlängerten Arm der christlichen Dogmatik. – Vor Josephs Selbstoffenbarung (Gen 45) wird eine förmliche Gerichtsverhandlung eingefügt, auf dass die Leser nur ja überprüfen können, ob sich die Brüder inzwischen innerlich gewandelt haben. – Eine solche Hilfestellung benötigen Leser der Original-JG nicht.

Derartige Einwände bewerten noch nicht den literarischen Gesamteindruck des Werks. Aber in den genannten Punkten erweist sich die biblische Vorlage als souveräner. 'Mildernde Umstände' allerdings hat jeder spätere Autor: ihm stand nur der biblische Endtext zur Verfügung, also der redaktionell um mehr als das Doppelte aufgeblähte. Das allerdings hat nichts mit der Frage zu tun, ob sich Autoren unkritisch als Sprachrohr der herrschenden christlichen Dogmatik verstehen wollen/sollen.

Die Jugenddichtung »Joseph« von GOETHE (Autorschaft allerdings umstritten) – vgl. 25ff – spricht von zwei Träumen Josefs – wie Anfang Gen 37 –, allerdings werden sie von Josef nur den Brüdern erzählt. Die Weichenstellung ist folgenreich, denn der Vater, als die Hauptursache der Komplikationen, die kommen, wird damit »außen vor« gelassen. Und es wird der Standardmeinung Vorschub geleistet, wonach der »Neid« der Brüder die Ursache aller Verwicklungen sei. Aber auch der »Neid« hat eine Ursache, und die liegt beim Vater.

»Jakob« – der Eigenname »Israel« ist nicht in Gebrauch – schickt die Brüder auf die Weide. Laut biblischem Text gehen sie selber – und zwar sehr weit weg. Der Autor – mutmaßlich GOETHE – hat also nicht erkannt, dass es sich hierbei um eine *Ausdruckshandlung* handelt, dass sich darin die negativen Emotionen spiegeln.

Die Träume werden vermehrt. Als Josef auf die Brüder trifft, äußert sich fast jeder der Brüder zum Thema »Deutung«. Damit bekommen die Brüder Einzelcharakteristika, die Einheitsfront des biblischen Textes, aus der allenfalls Juda und Ruben (dieser im Endtext) herausragen, wird aufgelöst. Dadurch und durch die Reden unter Einschluss Josefs wird die Szene geschwätziger, weniger brutal.

Auch Tränen, Bitten, Flehen Josefs nützen nichts, die Brüder reut es nicht, dass Josef verkauft wird. Dafür dankt Josef sogar (weil er damit am Leben bleiben kann). Im Vergleich zum biblischen Text ist in dieser Szene einiges schief: Laut biblischem Text weiß Josef nicht, dass der Verkauf durch die Brüder misslungen ist – denn Midianiter waren zugekommen und haben ihn an die Ismaeliter verkauft. Das hatten ursprünglich die Brüder erledigen wollen. Nur so funktioniert die unbedarfte Erinnerung Josefs gegenüber den Brüdern Anfang Gen 45: Faktisch rührt er in einer Wunde der Brüder, sie werden an ihren Misserfolg erinnert. – Folglich wird die Doppelung der vorbeiziehenden Karawanen bei GOETHE unterschlagen und im Gegensatz zum biblischen Text behauptet, Juda habe Josef an die Midianiter verkauft.

Zu Gen 45 (vgl. 31f): Josef beteuert mehrfach, er sei nicht »erzürnt«, Gott habe alles so gefügt. Der Autor gibt also Einblicke in das Gefühlsleben, in religiöse Begründungen. Das gilt auch für die Befürchtungen der Brüder, nun drohe »Vergeltung, Strafe«, es folgen Ermahnungen. – Anders gesagt: Der GOETHE-Text aktiviert die *innere*, moralisch-geistige Ebene und formuliert diese breit aus. Der biblische Text ist hierbei sehr zurückhaltend – und vertraut darauf, dass der Gang der Geschehnisse zwangsläufig genau diese Überlegungen in den LeserInnen/HörerInnen wachruft. Die Deutungs- und Bewertungsebene muss nicht vom Autor vorgegeben und quasi auf dem Tablett geliefert werden.

Im GOETHE-Text »ist das Geschehen aus der Bibel im wesentlichen übernommen; diese wird jedoch nicht nur – wie in der Bibel – berichtet, sondern begründet und erklärt« (32). – Und solche gefühligen Begründungen und religiösen Erklärungen wirken überflüssig und oberlehrerhaft von dem noch jungen Autor. Vielleicht sind sie auch eine Form von Ratlosigkeit: Was soll ein Autor einem Text noch hinzufügen, der bezüglich seiner Handlungsstruktur keiner Ergänzung mehr bedarf? Als 'Eigenleistung' kann dann fast nur noch der Einblick in die Gefühlswelt der Charaktere nachgetragen werden – zumal der biblische Text hierbei zurückhaltend ist. Aber diese Innensichten auszuformulieren – das ist wieder – vgl. oben – eine Form von Gängelung und Entmündigung der Rezipienten, auch eine Schwächung des Textes, weil ihm zu wenig zugetraut wird, dass er zur Genüge Überlegungen auf dieser Ebene auslösen wird.

THOMAS MANN mit einigen Bemerkungen zur Joseph-Trilogie gerecht werden zu wollen, ist unmöglich. Folglich sei nochmals betont: nirgends geht es hier um eine Gesamtwürdigung der Werke. Sondern um punktuelle Vergleiche mit der biblischen Vorlage, die in allen Fällen der »Endtext« ist, natürlich nicht unsere Vorstellung von der »Originalschicht«. *Ergänzend*: vgl. die Beiträge unten *Ziff. 2.413!*

S. 32f bei LEUSCHNER wird auf einen Zusatztraum Josefs hingewiesen, den nur Benjamin mitgeteilt bekommt. Und Benjamin warnt Josef, von der auch darin enthaltenen »Erhöhung« Josefs den Brüdern zu erzählen. Zwar halte er sie für »angemessen«. »Aber den Vater möcht' es mit Sorge betrüben nach seiner Art, und die Brüder würden spucken und speien vor Missbilligung und dich's entgelten lassen in ihrer Scheelsucht. Denn es sind Grobiane vor dem Herrn, das wissen wir beide« (TH. MANN zitiert nach LEUSCHNER 33). – Da haben wir wieder das alte Klischee, das hinter aller Wortgewalt erkennbar bleibt: Benjamin kennt den Neid der älteren Brüder – und er, genauso wie TH. MANN – verdrängt die Frage, was denn die *Ursache* des Neides und Hasses ist. Und der, der in Schutz genommen wird, der Vater, wird als quasi Unbeteiligter vorgestellt.

Die beiden biblischen Träume werden detaillierter und mit ausführlicherer Redesituationsschilderung geboten – also mit Ausschmückungen. Zum »Sternentraum« beraten die Brüder ausführlich über die Deutung. Im biblischen Text ist dies nicht nötig: das Verständnis der Träume ist klar genug.

Wieder – fälschlich – als Quasi-Unbeteiligter hört Jakob von den Träumen, vernimmt das Zähneknirschen der 10 Brüder, hält eine milde Strafpredigt an Josef, hält dessen Fantasien für »abgeschmackt, irrwitzig, kindisch«; aber der Vater bekam doch eine Ahnung von Josefs künftiger Größe. – Diese Ausgestaltung im Roman verdankt sich ebenfalls dem Wunsch, den Vater aus der Problemzone zu nehmen. Eine *Ursache* des entstandenen Problems kann er nun nicht mehr sein. Der Romanautor schützt den Patriarchen, indem er die biblische Vorlage zu ungenau liest – wahrscheinlich hat ihn ein mitgebrachtes Rollenklischee daran gehindert. Aber immerhin lässt er den Protagonisten Joseph in einem späten Romanstadium reflektieren, er und Jakob hätten »eine Mitschuld an dem Mißverhältnis zwischen Joseph und den Brüdern . . .; er (=Jakob) habe durch seine Vorzugsliebe dazu beigetragen«, (LEUSCHNER 72). – Die Denkrichtung stimmt, ist aber noch zu zaghaft verfolgt. – Der alte JG-Autor war radikaler und freier: nicht nur an der aktuellen Stelle, sondern noch öfters stellt er die Autorität der Patriarchen infrage.

Anlässlich der Begegnung der Brüder mit dem noch unerkannten Josef (entspricht Gen 42) rechtfertigt sich Josef gegenüber dem Haushalter Mai für seine positive Einstellung: »Aber ja! Aber ja! Sie, denen ich all mein Glück und meine Größe hier unten verdanke!« (MANN zitiert nach LEUSCHNER 36). Über diesen Satz, dem Josef in den Mund gelegt, kann man sich nur wundern: Die ursprünglich zum Mord Entschlossenen werden nun als »Glück« bezeichnet?! Josef hatte ersäuft werden sollen. Dummerweise – aus Sicht der Brüdergruppe damals – befand sich kein Wasser in der Zisterne. Und der Verkauf des Bruders ist auch misslungen. Brutalität, Hohn und Spott bringt der Autor der Josefs Geschichte

auf den Weg. Er führt dann ab Gen 39 auch aus, dass der Aufstieg Josefs eigener Kompetenz und Verlässlichkeit, auch eigenen Tricksereien entspringt. Völlig unwahrscheinlich, dass im Sinn des biblischen Textes die Wertung »Glück« durch Josef auf die Brüder projiziert würde. Zumal aktuell ja noch im Hintergrund ja noch schwelt, wie sich das Verhältnis zu Brüdern und Vater weiter gestalten soll.

Genauso unpassend, dass Josef seine positive Sicht der Brüder dadurch absicherte, dass Gott die Geschichte lenke und es nun darauf ankäme, die Gottesgeschichte recht und fein auszugestalten (vgl. 36). – Interessant ist, dass MANN sich schreibend als *exemplarischen Leser* versteht, d.h. er formuliert aus, was der biblische Text als Effekte standardmäßig bei seinen Rezipienten erwartet und – wie wir überzeugt sind – aufgrund seiner narrativen Raffinesse auch erwarten darf. So gesehen kann MANN durchaus davon sprechen, dass die Begegnung mit den Brüdern »mit heiligem Schabernack« vorbereitet werde.

Solche Wertungen bietet der neuzeitliche Schriftsteller als Ergebnis seiner Lektüre des biblischen Textes. Liest ein Leser das Werk des Schriftstellers MANN, macht er sozusagen eine Meta-Meta-Erfahrung: er nimmt 'Readers-Digest' zur Kenntnis.

Wir ziehen es vor, die Lektüre des biblischen Originals wieder zu ermöglichen, die zweite »Meta-«Ebene also zu streichen. Damit wären die Leser (erstes »Meta-«) mit den Erfahrungen konfrontiert, die die Akteure des fiktionalen Textes machen. – Ein Mehr an Indirektheit ist für die Textlektüre nicht gut. – Eine Reihe von Analysen des neuzeitlichen Schriftstellers sind ja nicht falsch.

Aber Leser des biblischen Originals brauchen kein Vorkauen: sie können die Erfahrungen, Schlüsse, Gefühle selbst machen bzw. erleben.

Man könnte noch die Ambivalenz der Figuren hervorheben. Aus Brüdersicht ist der Statthalter (=Josef) sowohl gütig, wie auch gefährlich. Die vorübergehende Gefangennahme wird flugs interpretiert als »Vergeltung für alte Schuld«. »Denn unser Väter Gott ist ein Gott der Rache«. Die Zweideutigkeit wird betont: »freundlich« und »grimm« (vgl. 37f). – Gemessen am biblischen Text kann das so nicht stehenbleiben: Josef ist primär unverständlich (Spionagevorwurf) und streng. Und die Rache-Vorstellungen sind wieder Ergebnis des Lese-Vorkosters. Für den biblischen Text ist es in Gen 42 zu früh, explizit das Verbrechen an Josef ins Spiel zu bringen. Und der Rache-Gott spielt da auch keine Rolle.

Interessanterweise wird Ende Gen 50 im biblischen Text auch nicht der Rache-Gott für die Brüder das Problem sein. Vielmehr fürchten sie – ganz weltlich –, dass es Josef sein wird, der ihre Schuld auf sie zurückwendet. – Schriftsteller, die sich biblischer Texte annehmen, laufen Gefahr, religiöser, dogmatischer zu sein als der jeweilige biblische Schriftsteller, somit religiös-gesellschaftliche Klischees zu bedienen.

Das Festmahl, Ende Gen 43, lässt sich in Romanform natürlich schön entfalten und beschreiben. Eine Erfindung des Romanautors ist es, dass sich – noch vor Josefs Selbstoffenbarung – zwischen Benjamin und Josef die Beziehung wiederbelebt, Ahnungen entstehen.

»wiederbelebt« – dieser Auffassung waren wir selbst zunächst gefolgt, bis klar wurde, dass das »wieder« falsch ist. Josef hatte Benjamin noch gar nicht kennen *können*, weil B. ein Nachgeborener war. Erst mit dieser Annahme werden eine ganze Reihe von Erzählzügen problemlos verstehbar.

Doch dann hebt der Statthalter die Tafel auf. Laut LEUSCHNER wird aber nicht berichtet, was für den Fortgang der Handlung wesentlich ist, dass nämlich die Festgesellschaft schlicht besoffen war. – Die wichtige Lockerung der Geisteskräfte wurde vom Romanautor übersehen, als nicht wichtig erachtet – oder vielleicht degoutiert.

2.412 Aufklärung – Josefs Geschichte benutzt für Projektionen

Gestützt auf das Buch von LANG (2009) sollen verschiedene Modelle, Schwerpunktsetzungen genannt werden, die alle glauben, sich auf die Josefs Geschichte beziehen zu können. Die Beispiele stammen aus der Zeit der Aufklärung. Da es sich aber um »Modelle« handelt, kann, ja muss damit gerechnet werden, dass es die gleichen 'Applikationen' der Josefs Geschichte auch zu anderen Zeiten gab und gibt. Es ist damit auch schon gesagt, dass es die einzelnen Autoren, Philosophen nicht darauf anlegen, den biblischen Text als solchen zur Sprache kommen zu lassen. Sondern die Lektüre des alten Textes ist verzweckt, geschieht nicht – zunächst – um ihrer selbst willen, sondern hat die Funktion, Probleme der gesellschaftlichen Gegenwart sichtbar zu machen, zu verdeutlichen, zu kritisieren usw.

Diese Weichenstellung – die sich im Detail noch bewähren muss – erlaubt es, die Informationen des verdienstvollen Buches stark zu filtern: die Informationen zum jeweiligen politisch-sozialen Umfeld werden wir stark einschränken. Uns interessiert, mit welcher Akzentuierung welche Passagen des biblischen Textes herangezogen werden. Wo immer es möglich ist, werden – *eingesetzt und in kleinerer Schrift* – Querbezüge zu unseren Textanalysen und -interpretationen hinzugefügt. – Seitenangaben beziehen sich auf das Buch von LANG. Zitate nicht-englischsprachiger Autoren werden auf Englisch wiedergegeben.

2.4121 Josef für Kinder

Das Zeitalter der Aufklärung hatte einen stark didaktischen Impuls – vgl. 57ff –, daher wundert es nicht, dass die Josefsge-
schichte hierbei als besonders geeignet angesehen wurde, zumal
ihr weitgehend – nicht ausschließlich – mit höchster Wertung
begegnet wurde. »The story of Joseph is the most fascinating,
most entertaining, most instructive story one can think of. It is
impossible to invent anything that would surpass its simple be-
ginning, its slow, but perceptible progress, its wonderful devel-
opment, and its great impact« (65) – so JOHANN KASPAR LA-
VATER (1741–1801), schweizerischer reformierter Pfarrer,
Schriftsteller und Erzieher. Höchste Wertungen zwar, aber worin
der pädagogische Nutzen liegt, ist nicht klar. 1771 verfasste L.
die Josefsgeschichte für Kinder. Die Zusammenfassung davon
lässt penetrante Moralisierungen erkennen und – was die Kom-
plikationen am Anfang betrifft – die Entschuldung des Vaters. Er
wird als mögliche Ursache nicht bedacht. Allein die Figur Josefs
steht im Fokus: »obedience, duty, filial piety, forgiveness and
familial solidarity, all perfectly exemplified by Joseph« (75).

Eine solche Engführung lässt vieles außer Acht: die vielen, z.T. rhetorisch gut ge-
stalteten Reden, die Bewährungs in der Fremde (Anerkennung durch Gefängnisauf-
seher, Pharao), Josefs trickreiches Verhalten (den Mitgefangenen, mehrfach Pharao
gegenüber), die Situationen der Nichtsouveränität, der Gefühlsäußerungen. Es fehlt
die unbeantwortete Frage, woher Josef die bewundernswerte Lebenseinstellung und
Kraft bekam – einen – billigen – Verweis auf Gott jedenfalls enthält das biblische
Original nicht. Und flächendeckend fehlt vor lauter pädagogischem Eifer ein Gespür
für den Humor in der Erzählung. In einem Punkt stimmen wir LAVATER zu – wo-
gegen Berichterstatter LANG eher eine Schutzbehauptung sieht: Josefs »harshness is
nothing but a pedagogical measure to test the extent and sincerity of his brothers’
repentance« (75). In der Tat, kein Einwand.

2.4122 Josefsgegeschichte als Talentwecker

Zu einem – möglichen – GOETHE-Text wurde schon unter Ziff.
2.411 einiges gesagt. Gestützt auf des Dichters Autobiografie –
»Dichtung und Wahrheit« – sollte ergänzt werden – vgl. LANG
84ff, dass GOETHE in Kindheit und Jugend intensive Bibelstu-
dien betrieb, Interesse an Hebräisch und speziell an der Genesis
hatte. Er hatte Kontakt mit Malern, die an einem Josefs-Zyklus
arbeiteten, wollte einen »Josefsroman« schreiben, zu dem es
letztlich nicht kam. Aber: »The biblical story fired his imagina-
tion and led him to discover his literary talent – a latent talent, to
be sure, and not one that would announce his later genius.« (99)

2.4123 Begierden unter Kontrolle: der *keusche* Josef

Es wundert nicht, dass die Aufklärung einiges gemeinsam hatte
mit der spätantiken Stoa-Philosophie. Letztere hatte als Ideal die
Ataraxie, also die ruhige Unerschütterlichkeit – auch bei stärks-
ten Emotionen. Nie die Fassung verlieren, sondern die Hand-
lungskontrolle behalten. – Die Josefsgegeschichte liefert in Gen 39
ein Beispiel dafür: der *keusche* Josef (Verführungsversuch der
Ägypterin). Das Kapitel wird im puritanischen England vielfach
aufgegriffen, um gegen Libertinage, Hurerei, Ehebruch, 'freie
Liebe' anzugehen. Das erste Mal begründet Josef noch seine
Ablehnung im Gefolge der Zudringlichkeit der (namenlosen)
Ägypterin. Die nächsten beiden Betörungsversuche weist er
wortlos und eindeutig ab. Die ganze Szenerie wird in Gen 39
karg und knapp umrissen. Der Fokus liegt auf Josefs Verhalten.

Nicht so bei den Puritanern der Aufklärungszeit. Die Ägypterin bekommt einen Namen »Mrs. Potifar«, »Sabrina«, »Zuleika« u.a. – Frau und Bett werden detailliert geschildert – was schon Vorbilder hatte in islamischen Rezeptionen der Josefsgeschichte. Insgesamt ergibt sich somit ein Widerspruch: Die moralinsaure Botschaft sollte Entrüstung über den angebotenen Sex anzeigen; der Beitrag der jeweiligen Textautoren bediente aber Voyeurismus, der das anstachelte, was eigentlich unterdrückt werden sollte.

Eine aufrechte Kämpferin gegen Libertinismus war ELISABETH SINGER ROWE (1674–1737). Sie schrieb eine »History of Joseph« (1736), in der Josef als ideales Vorbild für Selbstkontrolle vorgestellt wird, wogegen »sinful persons, by contrast, are unable to control their desires« (117). Ihr Text ist ein neuer Roman in Analogie zur biblischen Vorlage, mit apokalyptischen Dramatisierungen. »Rowe celebrates biblical – and by implication, Puritan – sexual restraint« (133).

Hierfür – und für andere Schreiber mit dem selben Interesse – gilt: Im biblischen Original ist Gen 39 nichts anderes als die »2. Einleitung«. Prickelnd, gewiss, und für Josef folgenreich – durch die Intrige landet er im Gefängnis. Aber dann erst kann die eigentliche Thematik des Textes weiterentwickelt werden (Frage der Versöhnung mit der Familie, dann aber Weiterleben in der Fremde). Das Thema »Sexualität« ist ein Nebenthema. Wer es zum Hauptthema aufbläst, hat den Text nicht verstanden.

JOHANN JACOB BODMER (1698–1783), Schriftsteller aus der Schweiz, schreibt über »Joseph and Zulika« (1753). Er versteht Josef als »teacher and moral guide« (145), bietet eine »christianised, pious version of Stoicism« (147). Er ist mehr poetisch orientiert, gestaltet »Zulika« Vergils »Dido« nach, was dazu führt, dass die Frau ein lebensvolles Bild abgibt, wogegen Josef blass und statisch bleibt.

Aber eine andere Fragestellung ist bemerkenswert. Sie ergibt sich in Abhebung vom »epic poem« der »Mrs. Rowe«. »For Rowe an epic poem may have various loosely connected episodes, can include borrowed and inserted stories, and generally cracks on at a fast pace. This is how beginners go about writing, Bodmer counters: mistrusting their own genius, they tend to integrate as much extraneous material as possible; as a consequence they neglect poetic elaboration and fine tuning the result being more dense outline or skeleton than a real epic that should move with studied deliberation.« (142)

Der *Einwand ist methodisch beachtlich*. Wir können ihn nicht beurteilen bezüglich des Poems von Mrs. Rowe. Aber die Sichtweise passt auch für den biblischen Endtext der Josefsgeschichte: in die ursprüngliche Erzählung wurde auch massenhaft fremdes Material (von verschiedenen Händen) hineingepackt, wodurch die *poetic elaboration* zerstört wurde. – Auch wenn diese Anwendung nicht die von BODMER ist: es ist interessant, dass wenigstens die *methodische Fragestellung* auftaucht.

HENRY FIELDING (1707–1754) schrieb »The History of the Adventures of Joseph Andrews« (1742). Es wird somit eine neue Textfigur kreiert, die allerdings noch per Namen einen Anklang an den biblischen Josef aufweist. Nicht nur das: FIELDING stützt sich auch auf FLAVIUS JOSEPHUS, »Jüdische Altertümer«, ». . . where Mrs. Potiphar tells Joseph that 'she was forced, though she were his mistress, to condescend beneath her dignity'; Fielding echoes the sentence by putting it into the mouth of Joseph Andrews: 'I should think your ladyship condescended a great deal below yourself'« (162). FIELDING müht sich, die Bettszene als provokativ, sündig, unmoralisch erscheinen zu lassen. Die Verführerin erscheint vital – die Rolle wird gar durch 3 Repräsentantinnen ausgefüllt. – Trotz eines Hangs zum Komischen ist die Nähe zum Voyeurismus groß.

Gestützt auf LISEWSKI der – allerdings wenig überraschende – Hinweis, dass das Bild Josefs in der Spätantike, Patristik und bei den Rabbinen zwiespältig war. Einerseits wurde er vielfach bewundert, er präfigurierte gar Jesus (Apg 7,9–16 – ansonsten wenige Bezugnahmen im NT), vgl. 77. Laut BEDA VENERABILIS zog Josef es vor, »nackt vor Gott zu stehen, als mit den Lüsten der Welt bekleidet der Dirne (*meretrix*) zu dienen« (117). Bei den Rabbinen wird ihm aber auch Päderastie unterstellt – gestützt auf Gen 44,18. 39,11 zeige es sich, dass Josef impotent war (vgl. 98f).

2.4124 Josef, der Staatsmann

Der Humanist HUGO GROTIUS (1583–1645) setzt notgedrungen andere Akzente. Denn er war über weite Strecken seines Lebens aus den Niederlanden vertrieben, musste im Exil leben – was ihn mit der biblischen Figur Josef verband. 1635 schrieb er »Sophompaneas«: Was dem Vizekönig von Ägypten an einem einzigen Tag begegnet. Das entspricht etwa Gen 42 – die weiteren Kapp. der Josefsgeschichte werden gerafft. Es ist das 2. Jahr der Hungersnot. Nicht recht passt, dass Benjamin als Pfand dabegehalten wird – laut biblischem Text soll der ja erst von den Brüdern aus Kanaan geholt werden.

Das alte Ägypten soll als Modell für die Niederlande von GROTIUS' Gegenwart entworfen werden. »The humanist depicts Egypt as a country controlled by a network of relatively independent powerful cities, echoing the political situation of both Italy and Netherlands, the two most urbanised countries of the seventeenth-century Europe« (190). »Unlike a monarchy with its distinction and distance between king and subjects, ruler and the ruled, the republican ideal promoted the participation of all citizens on government« (191). – Die Josefsgeschichte diente also zu beidem: ein politische Gegenmodell vorzustellen – und zu-

gleich das eigene Vertriebenenschicksal zu artikulieren. Beide Aspekte in poetisch-anschaulicher Form. Der Rekurs auf den kanonischen Bibeltext lieferte natürlich dem eigenen Werk noch Emphase und Autorität. »It is this God, the God of Joseph, who, Grotius believed, secretly watched over and directed his own life, although God's purposes may at times remain hidden« (199).

Das »secretly« ist zu unterstreichen, erst recht für die Ursprungsversion. Aber das vermeintliche Defizit – kein direkter, im Sinn von Selbstexpression überzeugender Gottesbezug Josefs – dürfte literarisch wirkungsvoller sein als dröhnende Katechismusausagen. Denn das Defizit beginnt – via *Implikationen* – zu fragen: Wie kam es, dass sich alles letztlich so gut gefügt hat? Woher bezog Josef seine gewinnende, kompetente, weitschauende innere Struktur?

PHILIPP VON ZESEN (1619–1689) schrieb 1670: *Assenat, das ist derselben und des Josefs heilige Stahts-, Lieb- und Lebensgeschichte*. Das Interesse des Autors kann man in das Kürzel bringen: Kompetenz statt Deszendenz! »rulers should have acquired a high level of education, irrespective of their humble, bourgeois, or noble background. Competence, not traditional inherited privilege, has to be the basis of any political office« (204).

Für die Josefsgeschichte kann man zwar die 'Kompetenz' Josefs bestätigen – von der Traumdeutung über die Staatslenkung bis zur 'Familientherapie'. Von wo er diese Kompetenz bezogen hatte, bleibt jedoch offen – wie soeben schon angedeutet.

Das Buch ist gut recherchiert, detailreich. – Die Informationslücke bezüglich der Bildung Josefs versucht VON ZESEN zu schließen: »Zesen portrays Joseph as the ideal courtier. As a member of the *nobilitas literaria* he has mastered all the arts, including occult ones, such as astrology. As befits a scholar, he uses even his time in prison to further his knowledge of the sciences. Since a courtier must of course have no criminal record, Zesen explains carefully, that despite his stay in jail, J. was never formally accused of any crime . . . From the perspective of administration, an unwritten accusation does not count, in kee-

ping the ancient rule . . . (*quod non est in actis non est in mundo*)« (225).

JOHANN FRIEDRICH ERNST ALBRECHT (1752–1814) kann zu den ersten Trivialautoren gezählt werden (vgl. 228ff). »Der keusche Joseph« (1792–4) ist ein Roman, in Anlehnung an die Schauspielgattung geschrieben. Das Interesse ist, eine Verbindung zu Freimaurern (und dahinter Tempelritter) herzustellen. Gedanklich operiert wird mit der Unterscheidung der Gesellschaft in eine unerleuchtete Mehrheit, Masse, und eine erleuchtete Minderheit. Genauer gesagt: die Führungsriege der Mehrheit braucht Rat. Den kann die geheime Bruderschaft der Weisen und Priester beisteuern. Das ägyptische Kolorit der Josefsgeschichte wird dazu eingesetzt, eine Freimaurerloge nachzubilden. »Though both priest and statesmen (such as Joseph) are working for the benefit and welfare of the people, they do so in different ways« (244) – die einen öffentlich, die anderen im Geheimen.

2.4125 Josefsgeschichte als historische Quelle?

Kritische Historiker bezogen sich auf PIERRE BAYLE (1647–1706). Er stellte 7 Maximen auf – vgl. 252 –, die die dumpf-naive Haltung konservativer Historiker ablösen sollten, die meinten, man brauche einen Text wie die Josefsgeschichte nur zu paraphrasieren und eine Zeitangabe davorzusetzen.

So glaubte JAMES USHER (1580–1656) die Ereignisse, von denen die Erzählung handelt, datieren zu können: 1745–1635 v.Chr. (Josef soll ja 110 Jahre alt geworden sein).

2.4126 Josef als Despot

ANTHONY ASHLEY COOPER, THIRD EARL OF SHAFTESBURY (1671–1713) hing dem Deismus an, also der natürlichen anstelle der offenbarten Religion. Damit zeichnet sich – erwartbar – für die Zeit um 1700 eine Konfrontation ab. Josef wird auf der Seite der Priester verortet, des Klerus (vgl. 257). Da war er wohl ausgebildet worden, seine Frau stammte aus diesen Kreisen (vgl. Ende Gen 41) und er gestand den Priestern große Ausnahmeregelungen zu, als es um große Konfiszierungen ging (vgl. Gen 47,14ff).

Die aktuelle Debatte ist spannend. (a) Über die Ausbildung Josefs erfahren wir nichts im biblischen Text – dieser Punkt ist also leicht zu entkräften. (b) Die Mitteilung über die Heirat der Priestertochter entstammt einem redaktionellen Nachtrag. (c) Die Priesterprivilegien entstammen ebenfalls einer dreisten, redaktionellen Bearbeitung des Originals. Von der literarischen Unterscheidung: *original* – *sekundär* konnte SHAFTESBURY noch nichts wissen.

Für uns heute ist es geradezu dramatisch zu sehen, dass gezielte, jeder künstlerischen Sensibilität entbehrende lobbyistische Textbearbeitungen, quantitativ sehr begrenzt, es vermochten, *das Gesamtverständnis des Textes* zu drehen. Offenkundig war SHAFTESBURY zusätzlich eingeengt in seinem Blick: er sah primär den Gegensatz: profan – sakral = Laien – Kleriker. Der war ihm in seiner Gesellschaft ein Dorn im Auge, ihn wollte er überwinden. Dadurch blieb er blind für die weiteren Informationen über die Figur Josefs im biblischen Text, die – selbst im Endtext – nur wenige religiöse, gar priesterliche Aussagen macht bzw. Handlungen vollzieht. Schließlich 'überstrahlt' schon aus der Originalfassung das Verdikt von 46,34 alles, wonach die *Pastoren* mit »Gräuel« gleichzusetzen seien.

In das selbe Horn wie SH. stößt THOMAS MORGAN (1632–1704): »all political evils began with the figure of Joseph« (259). Im Rahmen seiner Rekonstruktion der biblischen Religion stützt der Anhänger von JOHN LOCKE sich bei der Bewertung Josefs primär auf Gen 47,14ff: Josef habe die Priester als eigene Klasse etabliert, sie staatlicher Kontrolle entzogen, während der Rest der Bevölkerung versklavt wurde.

Damit wird das übliche strahlende Josef-Bild kräftig geschwärzt. Es war Josef, der den despotischen Staat erfand. Was Ende Gen 46 als »Gräuel« für die Ägypter bezeichnet wird, meine die Beherrschung Ägyptens durch die Hebräer – und Josef sei der erste von Fremdherrschern (vgl. 264f). »Closely allied to despotism is clericalism, the – unwarranted and detrimental – rule and influence of priests within the political system. In Morgan’s England, there was an established Christian Church ruled by a hierarchy of bishops and priests. The critique of the established church, a stock subject of deistical writings, generally highlights two evils: the large sums involved in state support for the clergy, and the unacceptable extent of clerical authority over the religious beliefs and practice of the people. Both parliament and people should realise that ‘ecclesiastical revenues are ill-bestowed, and that such a fund of national property might be applied to better uses’. Religious beliefs, according to Morgan, should not fall under the jurisdiction of anyone, and religion, if it is to be organised at all, might simply take the form of private clubs of like-minded individuals« (267f).

Nun ja, es ist nicht Thema des aktuellen Manuskripts, aber man kann doch anmerken, dass MORGAN auch in gegenwärtigen Gesellschaften immer noch wunde Punkte treffen würde. – Aber zurück zu Josef: Wie schon bei SHAFTESBURY so gilt auch jetzt, dass der Autor sich an einer *redaktionellen Zutat* abarbeitet. Gen 47,14ff ist ohne Zweifel eine dreiste Lobbyarbeit zugunsten des Klerus. Nicht deswegen – wohlgermerkt –, sondern wegen grammatisch-literarischen Störungen haben wir diesen Zusatz erkannt und ausgeschieden. Das Motiv war nicht etwa, Josef zu schonen, aus der Schusslinie zu nehmen o.ä. Sondern *sprachlich* erwies sich der sekundäre Charakter als deutlich genug. Aber: Genaugenommen sind die Probleme von MORGAN damit noch nicht ausgeräumt. Zwar gibt es in der Originalschicht die Sonderregeln für den Klerus nicht. Aber zuvor, in Gen 47, erlegt Josef auch in der Originalversion dem Volk unglaubliche Lasten auf. Als die Hungersnot die Klimax erreicht, wird sämtliches Geld, dann sämtliches Vieh eingesammelt und schließlich die Leibeigenschaft eingeführt – und darüber jubelt das Volk sogar noch und preist Josef! Wie ist denn das zu verstehen? Liegt darin nicht auch – wie MORGAN sagen würde – eine *despotische Staatsführung*, die zu verdammen ist? Aber wieso jubelt dann das Volk?

Was bei dem Überblick über die Autoren der Aufklärungszeit bislang nicht auffiel, war ein Verständnis für *Humor* beim Blick auf die Josefs Geschichte. Nicht nur an der aktuellen, auch an vielen weiteren Stellen überzeichnet der JG-Autor hemmungslos. Zu bedauern ist jeder, der daraus ein historisches Substrat extrahieren möchte. Er ist vollkommen auf der falschen Schiene, weil der JG-Autor viele Signale gibt, dass er eine fiktive Geschichte darbietet. Das erlaubt es ihm, frei zu spielen, zu fantasieren, zu übertreiben, Effekte und Spannungen einzubauen, Überraschungsmomente usw. In all dem eben auch Humor. Dies festzustellen heißt ja nicht, dass die Erzählung nutz- und wirkungslos sei. Im Gegenteil: sie ist sehr provokativ und wühlt auf. Nur hat sie keinen Nutzen im Sinn von historischer Verwertbarkeit. Es ist nicht das Problem der alten Josefs Geschichte, sondern eines der neuzeitlichen Leser, wenn sie diesen Erzähl»ton« nicht verstehen. Da sie ständig auf der Suche nach seriösen Informationsbrocken sind, sind sie auch nicht in der Lage, sich von der Erzählung anrühren, gefangen nehmen zu lassen. Und Lachen kommt in ihrem Lese-Repertoire auch nicht vor.

2.4127 VOLTAIRE – orientalisches Märchen

Von VOLTAIRE sei der Artikel »Joseph« aus seinem *Dictionnaire philosophique* (1764) herausgegriffen. Der Artikel ist nicht umfangreich, daher konnte er komplett übersetzt geboten werden: LANG 297–299. Abstrakt betrachtet bietet die Josefs Geschichte zwei Ansätze: (a) den unerwarteten Schicksalsumschwung von Reichtum zu Armut und dann wieder zu Wohlbefinden – »somehow being masterminded by Providence« (310); und (b) den Triumph des Guten über das Böse durch Vergebung.

Es ist verständlich, dass der Aspekt »Providence« bei VOLTAIRE nicht vorkommt. Denn das Erdbeben von Lissabon, 1755, hat auch geistig eine Schockwelle ausgelöst und den naiven Glauben zerstört, wohlmeinende göttliche Vorsehung lenke die Geschichte und zudem werde tugendhaftes Verhalten belohnt durch Glück (vgl. 311).

Die Figur Josefs, des edlen, der zur Vergebung bereit war, rühre viele zu Tränen. Er sei ein Beispiel für moralisch-tugendhaftes Verhalten (vgl. 294f).

In seinem »Dictionnaire«-Artikel betont VOLTAIRE ausführlich, Josef sei von einem ägyptischen Eunuchen gekauft worden (Anfang Gen 39). Anscheinend war diese Thematik damals »in« – im biblischen Text, auch in den sekundären Passagen, findet man dazu nichts. Zudem handelt sich VOLTAIRE damit Probleme ein, denn später lässt Pharao den Josef Potiphars Tochter (!) heiraten. – Die Schwierigkeit hat der Meisterdenker wohl nicht bedacht. Vermutlich hatte er aus dem Verhalten von Potiphars Frau, das ausführlich geschildert wird, geschlossen, die müsste wohl unzufrieden sein.

Schon in einer Veröffentlichung von 1752 hatte V. anhand von – wieder einmal – Gen 47,14ff auf Widersprüche, Grausamkeiten und Unmöglichkeiten hingewiesen. Joseph sei ein schlechter Charakter gewesen (vgl. 275). Er bezweifelt mehrere Mitteilungen des Erzähltextes: die komplette Verdrängung der jährlichen Nilüberschwemmungen zeige, dass es sich um einen Roman, um Fiktion handele, um herrliche orientalische Erzählkunst. Die Josefsgeschichte widerspiegele »the biography of a real person: one living not in the age of the Hebrew patriarchs but much later, in third-century BCE Hellenistic Egypt« (276).

Diese Aussage ist nicht wegen ihres Beweisganges wichtig – VOLTAIRE übernimmt von FLAVIUS JOSEPHUS, Jüdische Altertümer, die Erzählung/Identität eines jüdischen Steuereintreibers, der Judäa 22 Jahre kontrollierte (vgl. 278).

Wichtig ist die Aussage zunächst wegen des Mutes und des Gedankenexperiments, dass man nicht der Fiktion verfallen solle – die Erzählung spiele in grauer Patriarchenzeit, folglich müsse auch der Text aus dieser Zeit stammen. Vielmehr entkoppelt VOLTAIRE fiktionale Realität und Textentstehung. Schließlich kann man auch in jüngerer Zeit von grauer Vorzeit schreiben . . .

Wir kamen mit ganz anderer Argumentation – nämlich über ausführlichen Wortkettenvergleich in der gesamten hebräischen Bibel – im Endeffekt auf ein ähnliches Ergebnis: Entstehung des Textes der Josefsgeschichte um 400 bzw. im 4. Jhd. v. Chr.

Ergänzend noch ein Zitat aus LANG (2011) 12:

»Mit Hilfe des Wissens um seine Darstellungsweise und *façon de parler* und mit Hilfe von etwas Detektivarbeit lässt sich ermitteln, wie Voltaire wirklich über die Josefserzählung dachte. Seine Position lässt sich zu drei Punkten zusammenfassen. Erstens: Die Geschichte von Josef, wie sie in der Genesis erzählt wird, ist Fiktion und nicht Geschichte. Es handelt sich um eine Erzählung von der Art der Geschichten aus *Tausend und einer Nacht* – ein schönes orientalisches Märchen. Zweitens: Dennoch steht hinter diesem Märchen eine echte historische Persönlichkeit. Der problematische Charakter dieses Mannes scheint in der biblischen Erzählung bisweilen durch, besonders in der Episode von der Versklavung aller Ägypter. 'Eine solche Maßnahme ist von keinem Staatsminister der Welt jemals bekannt geworden. Wer in England ein solches Gesetz auch nur vorgeschlagen hätte, würde sich am nächsten Tag am Galgen sehen« – so Voltaire in *Die Predigt der Fünfzig*, 1765 anonym gedruckt. Voltaire war sich nicht sicher, ob es eine historische Basis für die Meinung gab, Josef sei der Vater des Despotismus. Die Episode mag erfunden sein, um den orientalischen Despotismus zu charakterisieren. Dies bringt uns um dritten und zweifellos kühnsten Punkt: In einer Anmerkung in *La Bible enfin expliquée* schlägt er vor, den echten, historischen Josef mit einem jüdischen Steuereintreiber gleichen Namens gleichzusetzen, einem in den *Jüdischen Altertümern* des Flavius Josephus erwähnten Mann.«

2.4128 Der junge GOETHE

LANG (2011) schildert in seinem Vortrag, dass GOETHE in jungen Jahren sehr von der Josefsgeschichte ergriffen war. Er verfasste einen Aufsatz über zwölf Josefsillustrationen, und sogar einen kleinen Josefsroman. Später war der Poet mit seinen frühen Schreibversuchen unzufrieden, so dass er in einer Art Depression 1767 seine frühen Manuskripte verbrannte, möglicherweise auch den Josefsroman.

Uns interessiert aber ein Detail des Jugendwerks, das in *Dichtung und Wahrheit* beschrieben wird. Denn Ergebnis unserer eigenen Analyse war bezüglich der Original-Version gewesen, dass sie ganz ohne Gebet und Kult auskommt. GOETHE hatte natürlich nur die kanonische Endversion zu Gesicht bekommen, in die auch religiös-theologische Nachträge eingeflossen waren. Aber selbst diese Version erschien GOETHE als zu 'unfromm'.

»Er legte dem Helden seiner Erzählung mancherlei lange Gebete in den Mund; auch nennt er uns sein literarisches Vorbild – einen kleinen frommen Roman über einen anderen biblischen Helden, ein Buch mit dem Titel *Daniel in der Löwen-Grube*. Das Werk und sein Autor Friedrich Carl von Moser sind gut bekannt. Tatsächlich enthält dieser Roman, ein Buch von 144 Seiten, zahlreiche Gebete seiner Helden. Die ganze Erzählung ist mit Gebeten gewürzt – zweifellos zu sehr gewürzt. Wir benötigen nicht allzu viel Phantasie, um uns Wolfgangs Vorgehensweise vorzustellen. Im Zentrum von *Daniel in der Löwen-Grube* steht das lange, umständliche und wortreiche Gebet, das Daniel spricht, nachdem er, in der Löwengrube gefangen, um sein Leben fürchtet. Wolfgang mag ein ähnliches Gebet dem frommen Josef in den Mund gelegt haben, als dieser von seinen Brüdern in eine Zisterne gesteckt worden war, aus der er sich nicht befreien konnte. Aus diesem Verließ kam er nur frei, um in die Sklaverei verkauft zu werden. Mosers *Daniel* ist literarisch wertlos, und dasselbe Urteil wird auch für Wolfgangs *Joseph* zutreffen. Auf alle Fälle kam der jugendliche Autor selbst zu diesem Urteil.«

Ob wertlos oder nicht: jedenfalls hat der spätere Poet zurecht eine auffallende Leerstelle beim biblischen Text registriert und hat darauf reagiert. – Uns genügt es, diese Leerstelle wahrzunehmen und als Beobachtung für die Auslegung zu verwenden.

2.4129 CONRAD FERDINAND MEYER (1825–1898)

Der Stromgott

Morgenraun. Die Karawane windet sich dem Nil zur Seite,
eine Rede dröhnt und murmelt über dunkler Stromesbreite.

Längs dem Ufer nippen durstig silbergraugeperlte Tauben,
trinken Ibis mit blankem Flügelpaar und schwarzen Hauben.

Nil, der segensreiche Vater, sorgt für alle seine Kinder,
speist und trinkt aus seiner Fülle keines mehr und keines minder –

Neben einem braunen Reiter ein gebundner Knabe wandelt,
Joseph ists, von seinen Brüdern in die Sklaverei verhandelt.

Taub' und Ibis flattern nur um wenig Flügelschläge weiter.
Joseph lauscht des Stromes Worten. Ruhig sitzt der stumme Reiter:

»Knabe, deine Blicke trauern! Jüngling, deine Füße bluten!
Dich verkauften deine Brüder... Sei willkommen an meinen Fluten!

Joseph, fremder Knabe Joseph, du gefesselter, du müder,
bist du einst der Herr der Ernten, speise deine schlimmen Brüder!

Knabe Joseph!« rauscht es dumpfer. Das erstaunte Kind in Banden
Tröstet sich des gütigen Grußes, bleibt er ihm auch unverstanden.

Auf des Niles weiten Wassern ist des Stromgotts Wort verschollen,
nur ein Antlitz schwimmt und schimmert, dessen Haare lockig rollen ...

Jetzt beleben sich die Pfade. Schiffe blähen ihre Flügel.
Kleebeladene Kamele wandern, sanftbewegte Hügel.

Frauen kommen mit dem schlanken Krüge, die gemessen schreiten,
in verhülltem, stillem Zuge, wie die Jahre, wie die Zeiten ...

Aus der ahnungsvollen Ferne ragen Spitzen, hell besonnte,
steigen wie beschneite Gipfel weiß am reinen Horizonte –

Joseph schaut empork zum Reiter: »Mit dir meiner Väter Frieden!
Herr, wie nennst du dort die Berge?« »Kind, du schaust die Pyramiden!«

Eine *Gedichtinterpretation* wird hier nicht folgen – wird aber gern aufgenommen, wenn von germanistischer Seite ein Angebot unterbreitet wird. Stattdessen zunächst nur einige Anmerkungen von unserer Analyse der *biblischen* Vorlage her: Es ist interessant, dass C. F. MEYER ausgestaltet, was man sich am Ende von Gen 37 vorstellen kann. Damit zeigt der Poet, was der JG-Autor *raffend* übergeht: Flora und Fauna im Umfeld des Nil, dieses gewaltigen Wassers, das überquert werden musste, samt Ausblick auf die eindrucksvollen Pyramiden. Das Gedicht macht bewusst, wie karg in dieser Hinsicht die biblische Erzählung ist, hebt in die Sprache, ins Bewusstsein, was alles mitschwingt, wenn der JG-Autor schon eine solche Erzählstruktur ausbreitet.

Eine zweite Leerstelle wird vom Poeten ausgefüllt: die biblische Erzählung, erst recht in Originalversion (zu der MEYER natürlich keinen Zugang hatte) ist selbst in der Gestalt des Endtextes nicht allzu auskunftsfreudig, wenn es darum geht, Josefs innere Ausrichtung / Zielstrebigkeit zu begründen. Dieses 'Defizit' muss irgendwie – Impuls an die Rezipienten der Erzählung – eine Antwort finden. Der Poet bietet die Figur des »Stromgottes« an, der Josef wohlwollend zuraunt, dass er Mitgefühl mit ihm hat und rät – weit vorausgreifend – später einmal die »schlimmen Brüder« zu speisen. Damit bekommt Josef vom Nil her eine Orientierung in seinem Leben, speziell auch im verheerenden Familienkonflikt. Beachtlich, dass der Poet nicht auf den Gedanken kam, den Gott der Patriarchen ins Spiel zu bringen: die gewaltige Naturerscheinung »Nil« hat das Sagen.

Es fällt nicht schwer, *dekonstruierend*, also nach der *gemeinten* Bedeutung fragend, 'das große Wasser des Nil' als Sinnbild für 'Unbewusstes, Quelle der Kreativität' zu nehmen. Das legt entsprechend nahe, die gewaltige Gestaltungskraft dieser *inneren* Steuerung angemessen zu würdigen.

Im ersten Teil des Gedichts legt sich der Dichter – notgedrungen – eine einigermaßen plausible Handlungsstruktur zurecht. Sie fällt aber zu platt und zu ernst aus: Die redaktionellen Eingriffe kann er nicht durchschauen, somit auch nicht, dass die Brüder Josef allenfalls verkaufen *wollten* – andere haben ihnen dann das Geschäft vermässelt. Man könnte somit sogar Häme über die Bösewichter ausschütten. – Dieser Korrekturhinweis schließt aber nicht die Meinung ein, dem Poeten wäre die zutreffendere Darstellung möglich gewesen, hätte er nur . . . So ist es nicht. Die Probleme des biblischen Textes am Ende von Gen 37 sind komplex. Es braucht seriöse und geduldige wissenschaftliche Analyse (Literarkritik), um ihrer Herr zu werden. Eine derartige Aufgabe ist nicht von Poeten zu bewältigen bzw. ihnen aufzubürden. Aber MEYER – wohl nicht ahnend, welche *textgeschichtlichen* Probleme sich hier verbergen – führt durch sein Scheitern in diesem Punkt anschaulich vor, wie es wohlmeinenden und interessierten Textlesern auch heute noch bei vielen biblischen Texten ergeht, falls sie nicht von kompetenter Seite eine seriöse Textgrundlage gestellt bekommen: die Folgerungen beim Textverständnis geraten auf Abwege, wenn die redaktionellen Irritationen weiterhin ihre Störmanöver ausüben dürfen.

2.41291 BERTOLT BRECHT (1898–1956)*Jakobs Söhne ziehen aus, in Ägyptenland Lebensmittel zu holen*

Vater, warum sprichst du nicht?
 Die Esel scharren schon.
 Wir gehen die Hände schütteln
 mit deinem andern Sohn.

Gebt ihr ihm die Hand,
 steckt sie schnell wieder ein:
 Euer Bruder in Ägyptenland
 wird ein Ägypter sein.

Vater, warum lachst du nicht?
 wolle nicht bitter sein!
 Mehl gibt leckere Kuchen
 und süß schmeckt der Wein.

Für ein Fässlein Wein,
 für ein Säcklein Mehl
 ward mancher schon Kriegsknecht,
 verkauft war Leib und Seel.

Aus: KUTZLEB, G, *Biblische Balladen*. Frankfurt 1985, 31–33.

Mit der gleichen Zurückhaltung und Einstellung wie im Punkt zuvor einige Anmerkungen: BRECHT zielt auf die Warnung, für ein bisschen *physische* Befriedigung könne man leicht sein *geistig-ethisches* Profil verraten. Um dies zu artikulieren, mag der Rückgriff auf die biblische Überlieferung willkommen sein – aber sie wird zugleich auch verdreht: Wenn die Brüder vom Hunger getrieben nach Ägypten kommen, erkennen sie Josef noch nicht – dieser offenbart sich auch noch nicht. Bei ihrer Rückkehr nach Palästina (um Benjamin zu holen) ist die Identität des Vize-Pharao immer noch unbekannt. Somit kann die Verhandlung über dessen Identität in Strophe 1+2 keinen Rückhalt im bibli-

schen Text haben. Erst als die Brüder ein 3. Mal den Weg gehen – um den Vater nachzuholen –, ist Josefs Identität geklärt – da ist dann auch die Skepsis des Vaters (laut Gedicht) nicht mehr angebracht. Kurz: In großer Freiheit biegt sich BRECHT seinen Rückbezug auf die JG zurecht.

2.413 THOMAS MANN – Beiträge

Hier ist nicht beabsichtigt, eine ausführliche Beschreibung und Auseinandersetzung mit »Joseph und seine Brüder« zu starten. Aber auf einzelne Materialien kann verwiesen werden, verbunden mit der einen oder anderen Anmerkung – von unseren Erfahrungen mit dem biblischen Text her. – Gestützt auf das Buch von LEUSCHNER war weiter oben, *Ziff. 2.411*, schon manches zur Trilogie ausgeführt worden.

A. THOMAS MANN und die Ägyptologie (JAN ASSMANN)

Vgl. http://www.deutschlandfunk.de/josephsromane-als-sachbuecher.700.de.html?dram:article_id=82968 – Beitrag von WOLFGANG SCHNEIDER, 24.12.2006.

Schon von den Gattungen her ahnt man, dass von einer Kollision zu berichten sein wird. MANN hatte einen voluminösen *Roman* vorgelegt, ASSMANN jedoch ein *Sachbuch* zum Roman aus ägyptologischer Sicht. So sehr anerkanntermaßen MANN sich um biblisches, ägyptologisches und altorientalisches Wissen bemüht hatte – so ist zu erwarten, dass dem Ägyptologen vieles nicht behagen dürfte. Deswegen ja auch sein Buch.

In diese Debatte brauchen wir uns nicht einzumischen, weil die uns interessierende *Original-JG* ohnehin nicht beweist, dass Autor/Erzähler je in Ägypten gewesen sind und eine nennenswerte Kenntnis von Land und Kultur besaßen. Folglich konnte es gar nicht das Bestreben des Autors sein, dieses ohnehin nicht vorhandene Wissen via Text an seine Rezipienten weiterzugeben . . . Das gilt auch für die vielen *Redaktoren*, die sich anschließend der Erzählung bemächtigten – aber immerhin spürten sie dieses Defizit. Wenn nachträglich manche ägyptisch klingenden Personennamen (»Potifera«, »Asenat«) oder Ortsnamen (»On«) eingetragen wurden, so bleibt dies marginal. Eine Identifizierung des Pharaos liefern auch sie nicht. Das überbordende ägyptische Pantheon, all die Tempel und Pyramiden usw. bleiben unerwähnt. Von »Goschen« abgesehen (= 'Wasserreichtum') gibt es keine Raumvorstellungen von Ägypten als Land – obwohl doch Josef in Ausübung seiner Funktion als Vize-Pharao überall herumreist. Wieso es trotz des nie versiegenden Nils, seiner regelmäßigen Überschwemmungen, zu einer langjährigen Hungersnot kommen kann, versucht auch niemand zu erklären. – Wegen dieser Defizite (= Interesselosigkeit des Erzählers an derartigen, geschichtlich einbindbaren Informationen, schon auch deswegen, weil die Erzählung ohnehin fiktiv ist) läuft die Debatte unter Einbeziehung von Ägyptologen ins Leere und MANN hat mit all seinem Rechercheleiß lediglich eine riesige *Erzähllücke* des biblischen Textes aufgefüllt. Damit gewann sein Roman *ägyptisches Kolorit*, das heutigen Lesern hilft, sich in diese alte Kultur zu versetzen. Einen »Reiseführer«, solide auf dem neuesten Stand der Wissenschaft, wird und darf niemand zugleich vom Romancier erwarten.

Angesichts der geographisch-klimatischen Bedingungen (keine Erklärung für »Hungersnot«) ist es zudem eine Form von *literarischer* Blindheit, lediglich korrekte kulturelle Schilderungen einzufordern. Wer dieses Denken voranstellt, nimmt Sprache lediglich in ihrer 'Abbildfunktion', handelt letztlich also fundamentalistisch.

Aber von allem Ägyptologischen einmal abgesehen: Uns interessiert die biblische Vorlage. Wie geht MANN damit um?

W. SCHNEIDER: »Dank der handlungsstarken Vorlage der Josephsgeschichte konnte Thomas Mann nun eine alte Begabung wieder voll entfalten: eben das Geschichtenerzählen.

Der Mythos legitimierte ein lebensspralles, zum Teil drastisches Fabulieren, wie es die bürgerlichen Lebenswelten nicht mehr hergaben. Man lese nur die martialische 'Geschichte Dina's' oder die grandiose Episode von Jaakobs Segensbetrug an Esau oder, sehr anrührend, von Rahels Tod am Wegesrand. Nie war Thomas Mann besser. Der Roman – dem der Autor allerdings ein eher strapaziöses Vorspiel namens 'Höhlenfahrt' vorstellte – vollbringt das Kunststück, uns die Menschen des 14. vorchristlichen Jahrhunderts in ihrer Entferntheit nahe zu bringen und in ihrem Anderssein vertraut zu machen.«

Nicht besserwisserisch, schon gar nicht auftrumpfend, sondern die Eigenständigkeit des Romans respektierend sei gesagt: gemessen an der *Original-JG* sind alle genannten Inhaltselemente *falsch*: Im eigenständigen, originalen JG-Text gibt es keine Höhlenfahrt – allenfalls zweimal eine Einkerkung – ohne jeden Verweis auf »Hölle«; die 'Geschichte Dinas' hat hier nichts zu suchen, auch nicht die Beschreibung von 'Rahels Tod' – sie wird allenfalls als bekannt vorausgesetzt. Das gleiche gilt für 'Jaakobs Segensbetrug' – wobei zusätzlich zu betonen ist: der Vater heißt »Israel«, nicht »Ja(a)kob«! Die Positionierung des *Geschehens* im 14. vorchristlichen Jahrhundert ist zwar anregend, liegt aber – was die Entstehungszeit des *Textes* betrifft – um schlappe 1000 Jahre daneben, und dieser lässt erkennen, dass es das *Geschehen* überhaupt nie gegeben hatte. Die Fixierung auf das *Geschehen* beraubt sich zudem einer – allerdings erst in jüngster Zeit (mit Computerhilfe) breit erschlossenen – Erkenntnismöglichkeit, nämlich den *Text* der *Original-JG* als *Anti-Exodus* zu verstehen.

Das setzt aber voraus, dass es die Erzählungen vom Exodus bereits gab (siehe bei uns *Ziff. 2.5.2*). Das gilt auch für eine Reihe weiterer Texte, (z.B. aus dem Landnahmekontext, von Goliath, von Jeremia), die bei Abfassung der Original-JG schon hatten bereitliegen müssen. Es führt somit in die Irre, wenn man unkritisch der Textanordnung in der hebräischen Bibel folgt und unterstellt, sie repräsentiere *literarisch* **und** *historisch* einen homogenen Zusammenhang in der Vergangenheit.

Die frühe Positionierung der JG in der Bibel erweckt *narrativ* zwar den Eindruck, es sei von Geschehnissen in sehr alter Zeit die Rede. Aber: Die frühe Positionierung des jungen Textes ist Ergebnis eines redaktionell-kompositorischen Verfahrens, bei der Verbindung von Genesis- und Exodustexten. Zudem: Als Erzähltext negiert die JG die Annahme, dass die erzählten Ereignisse überhaupt geschehen sind: Es handelt sich um spannend und zweckvoll erzählte Fiktion. Dazu haben wir inzwischen genügend stilistische Indizien und Leerstellen herausgearbeitet, die dies belegen.

Die einzig sinnvolle Lehre aus dem Befund: Es ist zu akzeptieren, dass es *mehrere* Texte – Roman, biblische Endversion und Original-JG – gibt, mit teilweise – wohlwollend betrachtet – gleichem Personal, vergleichbaren Handlungen. Davon sollte man sich jedoch nicht irritieren lassen. *Im wesentlichen ist die Verschiedenheit und Eigenständigkeit der Texte zu beachten!* Zu beckmesserischem Herummäkeln – sei es von (unserer) literarischen Schiene her, sei es von ägyptologischer – besteht kein Anlass.

Ein wenig *süffisant* könnte man anmerken: Selbst schuld, wer – (a) – den Roman mit dem biblischen Text verwechselt, oder – (b) – mit einem Handbuch zur Ägyptologie. Oder – (c) – wer ganz die *sprachliche* Ebene übersieht und nur geschichtliches Realienwissen erkennen will – das wäre dann die gleiche *Textvergessenheit*, die wir häufig bei Theologen kritisieren.

B. Zum Josephsroman von Thomas Mann – MAX RASTBERGER

Am 4. Februar 1925 schreibt Thomas Mann an Ernst Bertram, er gedenke im März eine Mittelmeerreise zu unternehmen. Vor allem sei ihm um Ägypten zu tun, denn dieses Land zu sehen könne »bestimmten, wenn auch noch etwas schattenhaften Plänen«, die er »im Geheimen hege«, nützlich sein (DüD 14/II, 83). Im Juni heisst es dann: »(. . .) aber eigentlich möchte ich Historien machen: Joseph, Erasmus, Philipp, ein schönes Buch (DüD 14/II, 84.) Was schliesslich im Dezember 1926 in München begonnen und im Januar 1943 in Amerika nach vielen Einschaltungen und Unterbrüchen abgeschlossen wird, ist der Josephsroman, in dem Thomas Mann unternimmt, die biblische Josephsgeschichte »mit modernen Mitteln – mit *allen* modernen Mitteln, den geistigen und den technischen – zu erneuern und erzählerisch frisch hervorzubringen« (Joseph und seine Brüder, Ein Vortrag, XI, 654). Mit dieser Absicht stellt er sich bewusst in zwei grosse Traditionen, wie er einerseits schon früh weiss und es sich andererseits allmählich herausstellen wird.

Die eine Tradition ist die Goethesche. Bewusst geht Thomas Mann von allem Anfang in seinen Spuren, denn Goethe hatte im vierten Buch des ersten Teiles von »Dichtung und Wahrheit« bemerkt, die Josephsgeschichte erscheine zu kurz »und man fühlt sich versucht, sie in allen Einzelheiten auszuführen.« Genau dies wird Thomas Mann mit seinem Romanwerk tun.

Die zweite Tradition ist die musikalische. Seit seinen Anfängen ist es Thomas Manns Absicht, in der Nachfolge Richard Wagners

literarisch zu musizieren, das heisst, zu den musikalischen Vorspielen, zur musikalischen Leitmotivtechnik und zur musikalischen Mehrstimmigkeit, wie er sie bei Wagner vorfindet, literarische Analogie zu schaffen. Spätestens von dem Zeitpunkt an, an dem Thomas Mann klar wird, dass der ursprüngliche Josephsroman aus vier Teilen bestehen werde, wird der Roman zu einer Entsprechung von Wagners Tetralogie »Der Ring des Nibelungen«.

Entsprechungen zwischen Wagner und Thomas Mann ergeben sich hier sogar bis in den Schaffensprozess hinein. Es ist das Prinzip der Verschachtelung, das bei beiden Künstlern wirksam ist. Denn so, wie Wagner in die Komposition des »Ring« die Komposition von »Tristan und Isolde« und der »Meistersinger« einfügt, unterbricht Thomas Mann die Arbeit am Roman immer wieder zugunsten anderer Projekte. Vor allem unterbricht er nach der Vollendung des 3. Teils des Josephsromans die Arbeit daran, um den Roman »Lotte in Weimar« zu schreiben. Thomas ist sich dieser Entsprechungen durchaus bewusst. Im Vorwort zur einbändigen amerikanischen Ausgabe des Josephsromans von 1948 führt er es aus:

'Lotte in Weimar' näherte sich damals [1939] seinem Ende. (. . .) (Ich) war nun also, nach rund fünfjähriger Unterbrechung, frei für den Schlussband von 'Joseph und seine Brüder'. Der Antrieb, das aus Deutschland mitgebrachte, das alles überlebende Erzählwerk zu vollenden, war lebhaft, und mythische Erinnerungen, verspielte Parallelen, dem Gegenstande nicht unangemessen, vertieften die Lust dazu. Ich stand, wo Wagner gestanden hatte, als er nach der grossen Einschaltung des 'Tristan' und der 'Meistersinger' die Arbeit an dem dramatischen Epos und Riesenmärchenspiel vom 'Ring des Nibelungen' wieder aufnahm. Es ist wahr, (. . .) der unerwartete Entwicklungsweg, den die Erzählung von Joseph eingeschlagen, war insgeheim (. . .) von der Erinnerung an Wagners grandiosen Motivbau bestimmt, eine Nachfolge dieses Sinnes gewesen. Mit längst erfundenen Themen arbeitend, hatte ich, sie um- und aus-gestaltend, sie alle zu krönender Zusammenfassung führend, meinen drei Märchenoperen eine heitere 'Götterdämmerung' hinzuzufügen (Sechzehn Jahre, XI, 677).

Die einzig angemessene stilistische Würdigung von Thomas Manns Roman wäre demnach die musikalische. Wenigstens ansatzweise soll daher die komplexe musikalische Struktur des Werkes in der unten folgenden Zusammenstellung einiger Hauptmotive sichtbar werden.

Worum geht es Thomas Mann aber inhaltlich? Der Roman ist nichts weniger als »eine humoristisch getönte, ironisch abgedämpfte«, beinahe »verschämte Menschheitsdichtung« (Joseph und seine Brüder, Ein Vortrag, XI, 658). Was Thomas Mann darstellen will, ist das

Typische, Immer-Menschliche, Immer-Wiederkehrende, Zeitlose, kurz: Das Mythische. Denn das Typische ist ja das Mythische schon, insofern es Ur-Norm und Ur-Form des Lebens ist, zeitloses Schema und von je gegebene Formel, in die das Leben eingeht, indem es aus dem Unbewussten seine Züge reproduziert (Joseph und seine Brüder, Ein Vortrag, XI, 656).

Er will damit (schon 1926!) dem aufkommenden Faschismus den Mythos aus der Hand nehmen. Die faschistoiden Züge des Mythos werden im Josephsroman in den Ansichten des ägyptischen Oberpriesters Beknechons fassbar, dessen Gedanken politisch »ins Grosse gehen«, der »die Lockerung durch das Fremde, das die Bande zerrüttet, und die Missachtung urfrommer Volksordnung« hasst und das »nervig Volkszüchtige« vertritt (Joseph in Ägypten, V, 1041).

Thomas Mann hingegen will am Mythos nicht um des Alten und Völkischen willen festhalten und ihn politisieren, sondern ihn freien Geistes und in heiterer Ironie humanisieren und im Wesentlichen in der Nachfolge Freuds psychologisieren.

Zu diesem Zweck vertritt er einerseits im Josephsroman wiederum ein Menschenbild wie im vorhergehenden »Zauberberg«, in dem die mannigfaltigen menschlichen Polaritäten wie Körper und Geist, Gefühl und Verstand, Unbewusstes und Bewusstes, Weibliches und Männliches usw. um einer guten Lebensführung willen zu einem Ausgleich kommen sollen und so der Mensch gesegnet sei »mit Segen von oben herab und von der unteren Tiefe, mit Segen quellend aus Himmelsbrüsten und Erdschoss« (Joseph, der Ernährer, V, 1804, vgl. Gen 49,25).

Andererseits erscheint diese ausgleichende Tendenz entwicklungsgeschichtlich in der Idee des »Kreislaufs« (Vorspiel, Höllenfahrt, IV,15) der rollenden Sphäre, (vgl. Der junge Joseph, IV,422) in der Entsprechung von Niedergang und Aufgang, von oben und unten.

Der angesprochene Motivkomplex realisiert sich zunächst im seit Urzeiten festgelegten Gang der Gestirne. Er hat aber auch seine Entsprechung im Lauf der Jahreszeiten mit ihrer schwindenden und wachsenden Vegetation, im Anschwellen und Zurückgehen des Nils.

Eine Variante davon ist auch die nur skizzierte Spekulation vom Roman der Seele (vgl. Vorspiel, Höllenfahrt, IV, 40ff), die ursprünglich ruhig und glücklich bei Gott wohnt, sich dann aber sündigerweise mit der Materie vermischt, mit Hilfe des Geistes jedoch in den göttlichen Bereich der Ruhe und des Glücks wieder zurückzukehren vermag.

Mythologisch entsprechen ihm die Erzählungen vom Tod der Götter und ihrer Wiedergeburt, wie etwa jene von Adonis, Tammuz oder Usiri, (Vorspiel, Höllenfahrt, IV, 71) in deren weiteren Umkreis allein schon wegen der öfters verwendeten Vorstellung der »Auferstehung« auch die christlichen Evangelien gehören. So zitiert etwa Joseph: »'Tammuz lebt! Der Herr ist auferstanden! Umgestürzt hat er die Wohnung des Todesschattens! Gross ist der Herr!'« (Der junge Joseph, IV, 452).

Sogar die Entwicklungsgeschichte des jüdischen Gottes ordnet sich diesem Schema unter. Denn der Höchste verleibt sich gewissermassen als Volksgott in einem Wahlvolk, das ihn dann, zuerst in der Person Abrahams, wieder ins »Jenseitig-Allgültig-Geistige« (Joseph der Ernährer, V,1291) zurückdenkt, dem dann aber Gott nicht nur das Gute, sondern das Ganze und Heilige ist (Der junge Joseph, IV,430), eine Konsequenz, die der Pharao Amenhotep in seinen vergleichsweise späten und verzärtelten Monotheismus-Spekulationen nur bedingt zugeben mag (Vgl. Joseph der Ernährer, V,1468f).

Im Leben der Menschen entspricht diesem Schema das Auf und Ab des menschlichen Schicksals. Am deutlichsten ist es in der Geschichte Josephs realisiert, der dreimal nicht unverschuldet ins Untere gerät, aber jedesmal wieder erhöht wird dank eines Gottes, der gönnt, wem er gönnt, und sich erbarmt, wes er sich erbarmt (vgl. Joseph der Ernährer, V,1697) und seine Strafen »als Vehikel zu grösserer Grösse« (Joseph der Ernährer, V,1285) verwendet. Aber auch in den Lebensgeschichten von Abraham, Jaakob und anderen biblischen Figuren zeigt sich dieses Lebensmuster.

Man kann den Josephsroman als einen riesigen Midrasch zum Buch Genesis bezeichnen. Ein Werk wissenschaftlich verantworteter Exegese auf dem neuesten Stand der Forschung legt Thomas Mann damit nicht vor. Der Roman ist ein weit ausgreifendes religionsgeschichtliches Erzählwerk, und seine Bedeutung liegt neben den literarisch-formalen, humoristischen und psychologischen Qualitäten im humanistischen Menschenbild, das Thomas Mann gegen den Ungeist seiner Zeit überzeugend vertritt, und in dem auch heute wieder wichtigen Gedanken der religiösen Toleranz. Denn alle Religionen sind ihm mehr oder weniger entwickelter Ausdruck von allen Menschen gemeinsamen Kräften der Seele und des Geistes.

NACHWEISE:

Zitate werden im Text abgekürzt nachgewiesen. Es bedeuten z. B.:

DüD 14/II, 83: Dichter über ihre Dichtungen, Band 14/II, Thomas Mann, Teil 2, 1918–1943, hrsg. von Hans Wysling unter Mitwirkung von Marianne Fischer, München 1979, S. 83.

XI, 654: Mann, Thomas, Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt a. M. 1974, Band XI, S. 654.

C. MANN hat die AT-Wissenschaft beeinflusst?

... das zumindest ist die These von GOLKA (1991). Denn die AT-Wissenschaft war seit WELLHAUSEN im 19. Jhd von der *Quellentheorie* beherrscht. Demnach hätte auch die JG verstanden werden müssen als – *nachträgliche* – Kombination der Versionen von *J(ahwist)* und *E(lohist)*. Verfäht man so, dann hat man keine Berechtigung mehr, den Text als *Novelle* zu bezeichnen, somit als literarische Ganzheit – von diesem Zwiespalt war später G. VON RAD betroffen. TH. MANN seinerseits hatte es gewagt, die JG in 3 Bänden als Roman, somit als einheitliches Ganzes aus-

zugestalten. Ihm halfen u.a. die sog. *Panbabylonisten* – Josefs 2. Traum ('Sonne + Mond und 12 Sterne') ließ sich von diesem Einfluss der Astralreligion her verstehen. Mit entsprechendem »Mythos«-Verständnis lassen sich auch vielfältige Doppelungen in der JG-Novelle verstehen.

In dieser abgehobenen und grammatik- / stilistik-fernen Sichtweise dürfte Richtiges enthalten sein. Sie erspart sich – beliebte Theologenpraxis – jedoch die detaillierte und mühsame korrekte Textarbeit. Um jenen 2. Traum vom Textanfang aufzugreifen: er ist nun mal Produkt einer redaktionellen Überarbeitung – in der sprachlichen Analyse vor Ort bestens nachweisbar. 1991 in der Exegese platt von »Doppelungen« zu sprechen und *nicht* einzu beziehen, dass 20 Jahre früher WOLFGANG RICHTER die Unterscheidung »Doppelung \Leftrightarrow Wiederholung« eingeführt hatte, ist ein Armutszeugnis. Konkret: Es geht darum, ob eine wiederholt geschilderte Begebenheit von *literarkritischen Störungen* begleitet ist, auch selbst eine solche darstellt (dann: *Doppelung*), oder ob sie stilistisch gut begründbar im Kontext als sinnvoll eingestuft werden kann (dann: *Wiederholung*). In der JG kommt beides vor. Man kann aber nicht undifferenziert nur von »Doppelung« sprechen, die damit beide Varianten einschließt.

Der Vortrag ordnet THOMAS MANN'S Beschäftigung mit der Josefs-Thematik in die parallele Entwicklung der atl. Exegese ein. Zum biblischen Text selbst liefert der Exeget jedoch überhaupt keinen Beitrag, diskutiert auf einer viel zu abgehobenen, geistesgeschichtlichen Ebene; ein *sprachorientiertes* Methodenbewusstsein ist nicht auszumachen. »Literarkritik« ist nur als Etikett enthalten, nicht als reflektiertes Instrument.

2.414 PAOLO COELHO, *Der Alchimist*

Der andalusische Hirte *Santiago* träumt, bei den Pyramiden in Ägypten liege ein Schatz für ihn bereit. – Allein diese Ausgangsbedingungen des Romans lassen in mehrfacher Hinsicht schon an die JG denken. Auch Josef träumt, zwar nicht von einem 'Schatz', aber davon, dass seine Brüder sich vor ihm einmal verneigen werden. Von »Ägypten« ist in der JG zunächst nicht die Rede, 'Pyramiden' werden auch später nicht erwähnt. Aber die familiäre Problemlösung wird am Nil durchgespielt werden. Allein von diesen Koordinaten her entsteht der Eindruck, dass COELHO sich hat von der JG inspirieren lassen, nur dass *sein* Hirte von Westen her nach Ägypten gelangt, der der JG von Nord-Osten. *Josef* wurde zwangsweise an den Nil gebracht, *Santiago* dagegen ging aus eigenem Antrieb auf die Suche nach jenem Schatz. *plot/story* beider Texte sind also eigenständig. Aber dass Anregungen aus der alttestamentlichen JG bezogen worden waren, ist nicht nur zu vermuten, sondern wird an einer Stelle explizit bestätigt:

»Auf einmal verzog sich der Mund des in der Mitte sitzenden Alten zu einem kaum wahrnehmbaren Lächeln, und der Jüngling beruhigte sich. Der Alte hatte sich nicht mit den anderen beratschlagt, er hatte bisher noch kein einziges Wort gesprochen. Aber der Jüngling war inzwischen mit der Sprache der Welt vertraut und merkte, wie sich, von dem Alten ausgehend, eine friedliche Atmosphäre in dem Zelt ausbreitete. Sein Gespür sagte ihm, daß es doch richtig gewesen war, herzukommen.

Die Unterhaltung verstummte, und alle lauschten eine Weile dem Alten. Dann wandte sich dieser an den Jüngling; jetzt war sein Gesicht kalt und unnahbar.

'Vor dreitausend Jahren wurde in einem fernen Land ein Mann in den Brunnen geworfen und als Sklave verkauft, weil er an Träume glaubte', sagte der Alte. 'Unsere Händler kauften ihn und brachten ihn nach Ägypten. Und ein jeder von uns weiß, daß, wer an Träume glaubt, diese auch deuten kann.'

'Obwohl man das nicht immer schafft', dachte der Jüngling und erinnerte sich an die alte Zigeunerin.

‘Wegen der Träume des Pharaos von mageren und fetten Kühen konnte dieser Mann Ägypten vor der Hungersnot bewahren. Sein Name war Josef. Auch er war ein Fremder in einem fremden Land, so wie du, und er muß in deinem Alter gewesen sein.’

Die Stille hielt an. Die Augen des Alten blieben undurchdringlich.« (113f)

2.42 Zum Tempussystem der ursprünglichen Josefsgeschichte

Nachfolgend wird jede einzelne Äußerungseinheit besprochen, auf Hebräisch zitiert, und zusätzlich werden die Äußerungseinheiten mit einer laufenden Nummer ausgestattet – sie erst erlaubt es, manche Berechnungen durchzuführen.

Es bietet sich nicht nur an, sondern drängt sich förmlich auf, die ursprüngliche Josefsgeschichte heranzuziehen, um mehr Licht in die Tempusinterpretation der hebräischen Sprache zu bringen. Es sind *mehrere* Impulse:

1. Unter Spezialisten dauert die Ratlosigkeit an, welches die angemessene Terminologie und zugleich das richtige Deutungskonzept für die Tempusinterpretation im Hebräischen sei. Bewusst wird bei uns nachfolgend *nicht nur von »Verbfunktionen«* gesprochen, die sich in Strukturen niederschlagen wie: *wayyiqtol*, *yiqtol*, *w-yiqtol*, *w-x-yiqtol*, *qatal*, *w-qatal* u.ä. Neben den Verben müssen eben auch die *Nominalsätze – NS* – berücksichtigt werden –, wenngleich diese weniger schwierig erscheinen. Forschungsüberblicke zum Thema gibt es genügend. Einen solchen werden wir nachfolgend nicht bieten.
2. Unsere Überzeugung, durch Literarkritik eine *kohärente, stilistisch bruchlose* und komplette Erzählung freigelegt zu haben, führt dazu und eröffnet die Chance, die Tempusinterpretation an einer ungestörten literarischen Schicht durchführen zu können. Erst so gilt die *Präsupposition*, der alte Autor habe auch beim Thema *Zeitstruktur* einen in allen sprachlichen Details stimmigen, stringenten Text hinterlassen, der heutige Grammatiker habe somit ein kohärentes und differenziertes, mithin ergiebiges, Forschungsterrain zur Verfügung. Wenn – was Standard ist – bei Tempusinterpretationen *ungeklärte literarkritische Brüche* mitgeschleppt werden, werden nachträgliche redaktionelle Bearbeitungen im alten, originalen Text häufig Beobachtungen zum Tempussystem irritieren, weil Redaktoren in verschiedenster Hinsicht (nicht nur bei addierten Bedeutungen, auch bei literarischen Anknüpfungen) grobschlächtig und unsensibel vorgehen. Die Wahrscheinlichkeit ist somit groß, dass bei bisherigen Analysen zum Thema »Tempus« nicht-erkannte Textbrüche die Ergebnisse verfälschten.

Dieses Problem ist bei dem von uns erarbeiteten Ursprungstext ausgeschaltet. Folglich stellt er eine sehr gute Ausgangsbasis auch für das Thema »Tempus im Hebräischen« dar. Anders gesagt: Wenn DE SAUSSURE vor 100 Jahren verlangte, Sprachanalyse habe *synchron* zu geschehen, so erfüllen wir dieses Postulat. Kriterium ist nicht unsere Position zur Datierung des Gesamttextes – diese kann

man nebenbei zur Kenntnis nehmen. Sondern entscheidend ist die nachgewiesene *literarische Einheitlichkeit* der erarbeiteten Textschicht. Bei alten, mehrfach überarbeiteten Texten ist die *synchrone Textschicht* nicht einfach gegeben, sondern muss aufwändig erst erarbeitet werden (bei uns im Fall der JG über einen Zeitraum von gut 3 Jahren).

3. In <http://www.alternativ-grammatik.de> ist in – mindestens – drei Abschnitten eine semantische Terminologie bereitgestellt, derer wir uns bedienen können – neben der gesamten grammatischen Struktur, an der wir uns natürlich weiterhin orientieren – [Ausdrucks-]SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK.
 - Ziff. 4.072: Darin geht es um die Grundkategorien für Zeitinterpretation – gleichgültig in welcher Sprache. U.a. wird dafür geworben, keine *Blickverengung* zuzulassen: Es geht nicht nur um Verben, sondern auch um weitere Indizien im Satz, im Kontext (Zeitangaben, Adverbien usw.). Sie müssen mitberücksichtigt werden. NB. zwar folgt auch GOLDFAIN dem Vorschlag REICHENBACHS z.B. mit [S] = sentence, [Ts] = speech time, [e] = event (vgl. 80); dem entsprechen [e] = event point; [R] = reference point; [Tn] = narration point (vgl. 84). Jedoch wird primär nach den Verben geschaut, die anderen Indizien bleiben unterbelichtet, und die Öffnung DRIVERS – wir würden sagen: *wenigstens* – zu den »Aspekten« unter den Modalitäten wird abgelehnt (vgl. 140).
 - Ziff. 4.08: Ein 'Set' für die »Modalitäten« wird bereitgestellt, wodurch schlüssig die mentale Filterung von Sachverhalten erfasst werden kann. Damit kann man der alten Erkenntnis Rechnung tragen, dass »Aspekte« und »Tempus« eine innere Beziehung aufweisen. Bei unserem »Register ASPEKTE« sind die einzelnen Komponenten des Terminologiebaums *besonders* zu beachten (aber im Grunde gilt dieser Hinweis für alle »Register«). Auch das »Register INITIATIVE« ist wichtig: Handlungsaufforderungen (bzw. ihr negativer Gegenpart: Verhinderung); oder auch das »Register IMAGINATION« (Vergangenheit/Futur).
 - Ziff. 4.09: Man hat in den vergangenen Jahrzehnten gelernt, die Art des jeweiligen *Sprechaktes* zu beachten. Selbst wenn DARSTELLUNG vorliegt – um ein Beispiel zu nennen –, kann man bei Vergangenheitsaussagen immer noch unterscheiden zwischen entspanntem *Erzählen* oder zupackendem, die Relevanz für jetzt betonendem *Besprechen*. 'Vergangen' ist der Sachverhalt in beiden Aussagen.
4. In einem weiteren Rahmen, also nicht konzentriert auf das Thema »Tempus«, gibt das Buch von DANGL (1996) den Blick frei auf die Anfänge der Textbeschreibung in der Hebraistik, also etwa ab 1980, in deren Tradition sich auch die nachfolgende Analyse versteht. Im Rückblick ist aufschlussreich – (a) –, wie neue, z.T. völlig verschieden aussehende, oft aber doch Ähnliches meinende Begriffe ins Spiel kamen. Die Ähnlichkeit wird folglich – oft in Anmerkungen – diskutiert. Aber es handelt sich um eine *sprachliche Laborsituation* (an Texten aus Dtn). Sie benötigt man, auch wenn vom Leseerlebnis her derartige Werke als

'hart' zu beurteilen sind – aber das ist nun mal Wissenschaft in ihrer spezialisierten Form. Nur so gelingt das Überwechseln in ein anderes Forschungsparadigma. – (b) Das Werk erinnert an damalige Versuche *anderer*, die Divergenzen zu *harmonisieren*, *synthetisieren*. Vielleicht ist das nur sozialpsychologisch zu beurteilen: schnell auf den neuen Zug aufspringen und sich gleich als Zugführer zu empfehlen – ohne zuvor nachgewiesen zu haben, dass man das Eisenbahnwesen verstanden hat. – Dann doch lieber zunächst den Gang durch die Laborsituation durchführen . . .

Die Erläuterung der Begriffe also bitte in der »Alternativ-Grammatik« nachschlagen.

Der Hinweis dient der Vereinfachung und Beschleunigung. Wer breiter und gründlicher die Entwicklung unseres »Tempus«-Verständnisses nachverfolgen will, nehme die entsprechenden Passagen in SCHWEIZER (1981), (1986), (1991), (2006) hinzu.

Da nachfolgend die *listenförmige/tabellarische* Präsentation der Daten dominieren wird, allerdings mit integrierten Erläuterungen, sei zur **Erläuterung** ein kleiner Textausschnitt ausformuliert:

37,19a: bietet die Verbstruktur *wayyiqtol*. In diesem Standarderzähltempus wird von einem Redakt der Brüder berichtet. 19a ist eine Folgehandlung zu 18a (Brüder sahen Josef von weitem). Gesprochen wird von der Handlung aus der Perspektive des Erzählers (=O); aus seiner Sicht liegt die Handlung natürlich weit in der Vergangenheit (IMAGINATION-retrospektiv). Dem Leser ist die Konfliktsituation bekannt, er weiß: Für den Fortgang der Erzählung ist die Handlung wichtig, also: Erzähl-VORDERGRUND, es handelt sich nicht lediglich um eine Information zu weiteren Umständen (= *Hintergrund*).

37,19b ist lediglich eine Interjektion. Die Hörer werden in die Perspektive der redenden Brüder versetzt (=O). Diese rufen sich zur Aufmerksamkeit (und indirekt die Hörer/Leser des Textes). Eine solche Aktualisierung aktiviert natürlich den *Erzähl-Vordergrund* für das, was zu berichten sein wird [die Brüder überlegen, wie sie mit Josef verfahren sollen; dann stellt sich die Frage, was dem Vater zuhause mitzuteilen sei].

37,19c mehrfach durch Emphase wird die Ankunft Josefs konstatiert. In solchen Fällen gilt es nicht nur die Verbformation zu beachten, sondern den ganzen Duktus des Satzes: hämisches Feststellen im *Vordergrund*.

37,20a: Eine derart starke Wertung (19c) verlangt Konsequenzen. Die Interjektion bereitet darauf vor.

37,20b: Selbstermunterung der Brüder zu praktischem Handeln.

37,20c: Jetzt erst im Klartext, worum es beim kollektiven Handeln gehen soll: Tötungsbeschluss.

37,20d: Mit gleicher Verbformation nicht eine Folgehandlung, sondern eine Explikation = praktische Erläuterung, wie 20c erreicht werden soll: durch Wurf in den Brunnen. 'Kontaktstellung = *Asyndese*' leuchtet als Sprachmittel, um »Explikation« anzuzeigen, sofort ein. Aber es ist nicht das einzig mögliche. Denkbar wäre auch die eine oder andere Überleitung, vgl. deutsches »und zwar«, »indem«.

37,20e: Als R = Bezugspunkt für die jetzt mitzuteilende Handlung gilt immer noch die aktuelle Redesituation. Sie liegt zwar in der Vergangenheit, aber von dieser vergangenen Rede aus betrachtet, wird eine weitere Rede in der Zukunft (nämlich beim Vater) anvisiert: man *will* und *werde* sagen – realisiert durch *x-qatal*. Die Verbform ist zu verstehen als »sicher, entschlossen«. Sprachlich ist kein Wackeln, keine Unsicherheit (»Erwägen« – »könnte / sollte /würde«) angezeigt. – Die »EZ« = *Ereigniszeit* steht auf jeden Fall also noch aus. Ein solcher Entschluss gehört dem Erzähl-Vordergrund an.

37,20f: *x-qatal* knüpft (R) an die erst gedachte, zukünftige, aber als sicher erwartete Redesituation an – aus der Perspektive der Brüder. Das darin ausgesagte Ereignis ist gemessen an R vorzeitig = IMAGINATION-retrospektiv. Anders gesagt: Wenn man mit dem Vater sprechen wird, wird Josef bereits tot sein. Letzteres ist Befund und Zustand, an dem nicht zu rütteln ist: Josef gehört zum Erzähl-Vordergrund, er ist der einzige Inhalt der imaginierten Rede. Und das vorangestellte Subjekt=1.Aktant soll betont einen anderen *verantwortlichen* Akteur ins Spiel bringen, also von den Brüdern ablenken.

37,20g: Die Brüder, die vom Erzähler in grauer Vorzeit angesiedelt sind, denken weiter: wenn dies gesagt sein wird (R=20e), wird als Folgehandlung das nachzeitige »Sehen« eintreten:

37,20h: Die Wahrnehmung benötigt auch einen Inhalt. Der kann nur *gleichzeitig* (=EZ) zur Wahrnehmung liegen. Sehen wird man, was aus den hochfliegenden Träumen Josefs entstehen wird, d.h. *x-yiqtol* lenkt den Blick von der als zukünftig (in der Vergangenheit) gedachten Redesituation noch weiter in die Zukunft. Letztere liegt aber noch weit vor der Gegenwart des Erzählers.

Es ist eine schöne Aufgabe, diese doch etwas komplexere Zeitstruktur sich via Grafik zu verdeutlichen: Zeitstrahl, bei dem die verschiedenen »O« und »R« notiert und die jeweilige »EZ« positioniert wird – und dies in der Abfolge der einzelnen Äußerungseinheiten.

Nun zunächst listenförmig die Einzelbefunde pro Äußerungseinheit. Anschließend sind Auswertungen zum »hebräischen Tempussystem« möglich. Denn was nachfolgend als »Liste« erscheint, ist zunächst eine »Datenbank«, an die man per Programm unterschiedliche Fragen richten kann. Damit kann sowohl die Konsistenz der Analysen überprüft, wie auch für einzelne *Funktionen* können unterschiedliche Realisierungsformen zusammengestellt werden – jeweils mit reichlich Belegmaterial.

Es zeichnet sich jetzt schon ab, dass die zum Einsatz kommenden Kriterien deutlich komplexer sind als in manch bisheriger Darstellung zum Thema »Tempussystem« (Blickverengung oft auf *Verbformation*). Zudem: es interessieren nicht nur die *Verben*, sondern auch die *Nominalsätze (NS)*, auch aphrastische Äußerungen, Interjektionen – alles dies in seinem textlichen Zusammenspiel. – All das zusammen wird helfen, nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen – wenn z.B. *eine* Verbformation bei verschiedenen »O« oder unterschiedlichem Vorder- bzw. Hintergrund eingesetzt wird, dann sind die Belege eben nicht vergleichbar. – Die Sprecher-*origos* – werden durchgezählt – ausgenommen »Erzählergegenwart = 0⁰«. Wer möchte, kann sie, wie auch die »R«s grafisch auf einer Zeitlinie abtragen, auch die »EZ« (»Ereigniszeiten«) richtig platzieren (vor-, gleich-, nachzeitig). Es wird dann ein sicher sehr komplexes, aber interessantes Bild von der Zeitstruktur des Gesamttextes entstehen.

WAGNER (1997) 72f geht auf unsere grammatische Orientierung ein, kann sich damit aber nicht so richtig anfreunden. Das hat benennbare Gründe:

– Wer die »Sprechakttheorie« als die *entscheidende* Neuerung in die Exegese einführen will, 'erbt' von deren Urvätern die Einschätzung, dies sei ein 'pragmatischer' Gesichtspunkt. Er wird sich folglich schwertun mit der Auffassung, dass man Sprechakte im Wortsinn (=SEMANTIK) und im übertragenen Sinn (=PRAGMATIK) betrachten kann, meist sogar muss. Keine Frage, dass Hos 1 – WAGNERS

Beispiel – im Wortsinn zunächst primär DARSTELLUNG zu sein scheint. Damit ist aber noch völlig offen, was damit *pragmatisch* gesagt sein soll – z.B. heftige Gefühls-EXPRESSION: vernichtendes Urteil.

- W. 82 betont gut einzelne »Äußerungen« – gleichgültig ob die in einzelnen Wörtern, Verbalsätzen, Nominalsätzen, sonstigen nicht-satzhaften Äußerungen bestehen. Damit ist die stupide Fixierung auf »Sätze« aufgegeben. Damit hat W. unsere »Äußerungseinheiten« erreicht – seit SCHWEIZER (1981-ATS 15). Aber er nimmt dies nicht als solches wahr, zieht auch nicht die Konsequenz, seine einzelnen »Äußerungen« durchzuzählen und dementsprechend seine Textbeispiele transparenter zu präsentieren.
- Die Engführung des grammatischen Blicks auf die »Sprechakte« – so wichtig damals (AUSTIN, SEARLE) diese neue Perspektive war – führt zu einer Überbetonung. Damit wird vergessen oder unterbelichtet, dass die Grundbegriffe der Semantik vielfältiger sind. Man sollte auf der Ebene 'Satz' genauso klar beschreiben, was die Grundkategorien der PRÄDIKATION sind, und eigenständig die der MODALITÄTEN. – Aber welche Standardgrammatik kommt diesem Desiderat nach?
- Gerade die MODALITÄTEN dürfen nicht unter die SPRECHAKTE subsumiert werden. Dies war aber allgemein üblich und war – so unsere Überzeugung – mitverantwortlich für das Begriffsdurcheinander, das für die SPRECHAKTE entstanden ist – bei W. 23ff aufgelistet. SCHWEIZER (1981-ATS 15) hatte damit begonnen, beide Kategorien *getrennt* zu behandeln, damit den MODALITÄTEN ihren eigenständigen Platz zuzuweisen – neben der grundsätzlichen Verdoppelung der Analyse der Bedeutungsebene (also nicht nur bei den SPRECHAKTEN: Wortbedeutung + Gemeinte Bedeutung). Folgt man dem, ist es unnötig, hypertrophe Begriffe für die SPRECHAKTE anzubieten. Stattdessen ist Vereinfachung möglich – und zugleich sieht man, dass die MODALITÄTEN ein Eigenleben führen, das man beschreiben können muss.
- Eine Beobachtung am Rande: W. übernimmt von seinem Lehrer D. MICHEL die aus der arabischen Grammatik stammenden Begriffe *Mubtada* (das, woran angeknüpft wird) und *Chabar* (die Neuaussage). – Nun ja, beide *Definitionen*, nicht aber die Wörter arabischer Herkunft, benützen – nahezu – auch wir seit (1981-ATS 15), und zwar als rein *semantische* Festlegung: **1.Aktant** bzw. **Prädikat(-Bedeutung)**. Wichtig ist bei letzterem, dass man nicht zugleich, sozusagen 'automatisch', an »Verb« denkt. Das wäre eine andere Ebene, nämlich die der (Ausdrucks-)SYNTAX. Vielmehr ist die rein semantische Festlegung auch auf Nominalsätze anwendbar. So passt es dann auch im Arabischen.
- Eine Differenz bleibt jedoch: Es ist zu schlicht, für die Neuaussage nur *einen* Begriff vorzusehen – heiße er *Chabar* oder *Prädikat-Bedeutung*. Es fehlt dann noch der Mechanismus, der beide verquickt und so erst die Satzaussage entstehen lässt. In Verbalsätzen erkennt man seine Wirksamkeit an der Konjugation des Verbs, oder durch »Hilfsverben«, in Nominalsätzen ist der Verbindungswille erschließbar durch Kontaktstellung. Dieses verbindende, in sich allgemein definierbare (*statisch – dynamisch* usw.) Element ist das eigentliche »Prädikat«. Eine Prädikation schließt also *drei* wesentliche Pfeiler ein! Diese Definition ist nicht

revolutionär, wurde nur in bisherigen Grammatiken nicht genügend beachtet. Folglich drückt bei ihnen die dritte Komponente auf andere Weise herein, ist also genauso vorhanden, wenn etwa gesagt wird – der Grammatik von BROCKELMANN fürs Arabische folgend –, dass im Nominalsatz zum Subjekt durch die Bedeutung des Prädikats etwas gesagt wird zum »Zustand des Subjekts«. Damit ist formuliert, wie die beiden Komponenten – Subjekt und Prädikat(bedeutung) – *liiert* sind. Also schließt auch hier der *Satzkern* 3 Momente ein – um sauber vorzugehen, sollte die defizitäre Redeweise von 'Subjekt und Prädikat' erweitert werden: das »und« verdient genauso Beachtung . . .

Es folgt die Einzelbesprechung der Äußerungseinheiten, dann einige Zusammenfassungen und Auswertungen. **Wichtig der Hinweis:** Was jetzt unmittelbar folgt, ist eine *grammatische Befunderhebung* sowie die Erfassung der *Erzählsachverhalte* – auch mit Hilfe von *O – EZ – R* (nach REICHENBACH). **Das allein ist aber noch nicht die Tempusinterpretation, die wir anstreben.**

In *Ziff. 2.4225* wird zunächst das **Interpretationskonzept »MATHILDE«** vorgestellt werden. Darin spielen – neu gegenüber *Ziff. 2.421* – die »Sprechakte« eine hervorgehobene Rolle. Anschließend ein weiterer Durchgang durch alle ÄEen. Das erst ist in unserer Vorstellung die **angestrebte »Tempusinterpretation«**. Unter *Ziff. 2.4226* werden die Erfahrungen mit dem neuen Konzept ausgewertet, *Ziff. 2.4227* nimmt die Diskussion mit neuerer Sekundärliteratur auf – weiterhin gilt aber der Verzicht auf einen flächendeckenden Forschungsbericht (der mehrfach anderswo angeboten wird). Jedoch ist es anregend und klärt auch die eigene Position, sich mit jüngeren Konzepten zur Tempusinterpretation im Hebräischen auseinanderzusetzen.

Nun also die Befunde zum Thema »Tempus«. Die Betrachtung der Zeitlage des jeweiligen Sachverhalts (= PRÄDIKAT-Bedeutung) im Satz erlaubt/erfordert die Hinzunahme der darauf bezogenen MODALITÄTEN. – **Bitte beachten, dass die Analysen zu »Sprechakt« erst noch folgen werden!** 'Sprechakte' sind in unserem Beschreibungssystem eine ganz eigenständige Kategorie.

Wer sich speziell für »Tempus / Modalitäten« und »Sprechakte« interessiert, kann sich der eingangs mit *link* genannten KURZVERSION 8 bedienen: Die Ausführungen sind identisch. Zusätzlicher Vorteil der KURZVERSION 8: Beide Themenbereiche sind pro ÄE synoptisch zusammengemischt.

2.421 Tempus: Einzelanalysen pro Äußerungseinheit

Als Schnellübersicht: Der Begriff »Äußerungseinheit« wurde samt Regeln eingeführt in SCHWEIZER (1981). Die Praxis seither brachte manche Verfeinerung der Regeln. Aber insgesamt hat sich die Segmentierung von Texten in dieser Form sehr bewährt.

Hervorgegangen ist die Schaffung des Begriffs aus der Beobachtung, dass sehr viele traditionelle Grammatiken dumpf unterstell(t)en, ein Text bestehe aus *Sätzen*. Folglich habe die Unterteilung/Segmentierung von Texten nach »Sätzen« zu suchen. – Wenn man aber von »Satz« redet, muss man konsequenterweise auf die Suche nach »Subjekt + Prädikat« gehen, muss die gesamte »Prädikation« beschreiben.

Eine derartige Analyse funktioniert aber nicht, wenn *nicht-satzhafte* Einwürfte vorliegen – in Form von *Interjektionen* ahnte man immer schon, dass solche vorliegen können, so dass es sinnlos ist, nach einer Satzstruktur zu suchen. Es ist aber auch das Thema des *casus pendens* angesprochen, der Vokative, und generell die Möglichkeit, in einem Diskurs nicht-satzhafte 'Brocken' zur Betonung, zur Gliederung, als kurze Antwort auf eine Frage einzustreuen – es wäre geradezu öde, immer eine *satzhafte* Antwort zurückzubekommen.

Solchen *a-phrastischen* Elementen kann eine nur auf »Sätze« ausgerichtete Grammatik naturgemäß – (a) – in ihrem stilischen Eigenwert nicht gerechtwerden. Und – (b) – verdirbt man sich die Satzanalysen, wenn solche Elemente zwanghaft einem nachfolgenden Satz zugeschlagen werden, z.B. wenn Muster gesucht werden wie *x-qatal* u.ä. – Wenn das »x« als aphrasestische ÄE beurteilt werden muss, dann steht das folgende »qatal« eben nicht nachgestellt, sondern an Erstposition – der Unterschied hat Folgen bei der Bestimmung von *Verbfunktionen* (bei solchen, die mit *Inversionsregeln* operieren; – wir haben dies aufgegeben, beachten aber die stilistische Funktion dessen, was an Erst- bzw. an Zweitposition geboten wird).

Man sollte von vornherein mit der Möglichkeit rechnen, dass **jeder Text** beides enthält: **satzhafte und nicht-satzhafte ÄEen**. Die Prädikationslogik ist bei solchen ÄEen längst nicht immer aktiviert, muss es auch nicht.

Auf die Josefsgeschichte angewendet wurde die Segmentierung des Textes in ÄEen in SCHWEIZER (1991) und folgenden Publi-

kationen. Diese Textunterteilung samt Zählung gilt bis heute – einige wenige nachträgliche Präzisierungen hinzugerechnet. – Die alte Frage war/ist, ob das im Englischen gebräuchliche *Clause* mit »ÄE« identisch sei? Die Frage blieb offen, da wir nie einer transparenten Definition von »*clause*« begegnet waren. Nun aber bietet HELLER (2004) eine Segmentierung + Zählung des hebräischen Textes der JG. Das Motiv scheint das gleiche wie bei uns zu sein: Nur über einen derartig präzisierten Zugriff auf den Text lassen sich anschließend seriöse grammatisch-stilistische Analysen durchführen. Insofern unterstützen wir also diesen Ansatz. Wir können nun aber auch vergleichen: Was versteht HELLER unter *Clause*? Anders gefragt: An welchen Punkten stimmen unsere Textsegmentierungen überein, an welchen nicht – und aus welchen Gründen, mit welchen Folgen?

Wir haben exemplarisch Gen 37 verglichen – originale + sekundäre Anteile (= unsere Sicht). Die Übereinstimmung dürfte etwa 90% betragen. Folglich gilt es, die verbleibenden 10% der Differenzen zu besprechen:

- *Interjektionen* – damit kann H. nicht umgehen, oder anders gesagt: sie werden keiner eigenen Zählung gewürdigt, wenn auch grafisch separiert geschrieben. In Gen 37,7 begegnet 3× ein Ruf zur Aufmerksamkeit – der scheint je eine grammatisch unbestimmte Größe zu sein. Vom Begriff her ist diese Ratlosigkeit merkwürdig, besagt er doch: es wird *etwas*, das eigenständig ist (wenn auch kein Satz) »dazwischengeworfen«. Also könnte man eigens zählen.
- *Konjunktionale Nebensätze* werden ebenfalls nicht separat behandelt und gezählt (»denn«, »dass« usw.). Das führt zu aufgeblähten »*clauses*«, die – *awkward!* – *zwei* konjugierte Ver-

ben enthalten. Wieso muss man sich die grammatische Analyse in dieser Art erschweren? Zumal sich das komplizieren kann: in 37,26 folgen 2 »wenn«-Sätze – beide werden an die vorausgehende Frage gehängt.

- Gleiches Phänomen: *Relativsätze* werden nicht abgetrennt, z.B. in 37,10. Auch da liegen zwei gut unterscheidbare Prädikationen vor – wieso sie nicht als separat behandeln? Dass sie dann – auf Textebene – in einem speziellen Verhältnis stehen, kann – in der PRAGMATIK – problemlos wieder eingeholt werden.
- *Aphrastische Einwürfe* sind in dieser Denkart unverdaulich. Wenn Josef in 37,13 erwidert: »da-ich«, ist dieser Redezug die einzige Äußerung, aber eine eigenständige und verstehbare Antwort – der Grammatiker kann/will dies aber anscheinend nicht würdigen. Betroffen davon auch *casus pendens*-Konstruktionen, vgl. 2× in 37,30. Bisweilen klappt die Abtrennung dann doch, z.B. 37,33 – nur würde man gern die Kriterien verstehen.

Daher nochmals: der Weg ist richtig, hin zu einem präzisen Zugriff auf den literarisch gegebenen Text. Aber die Kriterien bzw. deren Handhabung ist dann, wenn die Kommunikation (z.B. in direkten Reden) etwas lebendiger wird, noch nicht überzeugend. Bei bloßen Handlungsschilderungen stimmen wir weitgehend überein. – Im übrigen: Dialoge sind eine sehr gute *Erkenntnis-hilfe*. Nicht-satzhafte Antworten zeigen an, dass – (a) – der Sprecher mit diesem Redezug überzeugt ist, sich genügend verständlich auszudrücken – auch ohne einen »Satz« zu produzieren. Und – (b) – liefert die Textstruktur selbst, durch die eigene Ebene der »direkten Rede«, das Signal, dass die nicht-satzhafte Antwort auf keinen Fall mit dem nachfolgenden Text zusammengezogen wer-

den darf. – Derartige Befunde sprechen ausreichend klar für die Existenz von *aphrastischen ÄEen*.

[Unverständlich folglich die wiederholt gemachte Erfahrung, dass sich ausgesprochen ideologische Kämpfe an dieser Betrachtungsweise festmachten. Dogmatisch hielt die Gegenseite daran fest, es dürften nur »Sätze« als Untereinheiten von Texten vorkommen. – Es geht entspannter und den literarischen Befunden angemessener!]

37,2b*

x-qatal

וֹסֵף הָיָה רָעָה אֶת־אָחִיו בְּצֹאן

R = ∅ – Für das Ereignis ist keine explizite zeitliche Orientierung/kein Datierungspunkt genannt. Somit gibt es keinen *Referenzpunkt*, um die Satzaussage zeitlich zu positionieren. – Für Leser/Hörer ist der Eigenname an erster Position provokativ »definit«. Aus ihrer eigenen Gegenwart kennen sie diese Figur nicht. Über die Zukunft kann man schlecht spekulieren. Bleibt nur: Es muss sich um eine Figur der *Vergangenheit* handeln, zu der man noch Neues wird erfahren können. Also schon der Befund **Eigenname** an dieser Position hat Aussagekraft für die Zeitstruktur des Textes.

NB. Bereits ein schönes Beispiel, wie bei der Frage nach der *Zeitstruktur* der *gesamte* Satz abgehört werden muss. Sich zu sehr auf Modellbeschreibungen wie *x-qatal* zu konzentrieren, birgt die Gefahr, dass *x* (= der Satz jenseits der Verbform) als irrelevant betrachtet, das 'Heil' (= entscheidende Einsicht) nur von Verbform + -position erwartet wird. Diese verhängnisvolle Blickverengung weisen wir zurück. Der Informationsge-

halt des *gesamten* Satzes trägt zur temporalen Beschreibung bei.

ÄE 1

O⁰ = Erzählergegenwart ist gemeint. Sie ist die *Sprecher-Origo*. Aus diesem nicht-hintergehbaren Gesamtrahmen sind alle weiteren Sprechergegenwarten der einzelnen Akteure *im Text* nachfolgend abzuleiten;

EZ = Die *Ereigniszeit* kann – außer allgemein »Vergangenheit« – nicht bestimmt werden, da »R« leer ist. Die Prädikation gilt für eine »graue Vorzeit«;

MOD = Die Modalitäten/Register können in verschiedenen Formen erschlossen werden. ASPEKTE-durativ: Das Prädikatsnomen (Abstraktum) deutet auf einen länger geltenden Tätigkeitsmodus (»Hirte« als Berufsbezeichnung): Eine solche großflächige und problemlos-sichere Aussage ist nur mit Blickrichtung: »Vergangenheit« möglich. – Modalregister: IMAGINATION-retrospektiv: Vergangenes soll erzählt werden;

Hintergrund-Schilderung durch alle Faktoren zusammen (nicht lediglich durch *x-qatal*). Es geschieht noch nichts, auf das der Erzähl-Fokus gerichtet würde.

37,2c

וְהָיָא הִרְעָה

NS

R = 37,2b – das Hirte-Sein steckt den Rahmen für die aktuelle Aussage ab; es kommt in der JG die (erzählte) Zeit, in der 2c nicht mehr gilt.

ÄE 2

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = gleichzeitig zu R, nicht allein wegen »NS«,

sondern auch wegen selbstständigem Personalpronomen: »Knabe« hat teil an der Zeitposition von »Josef«;

MOD = ASPEKTE-durativ, NS drückt aus, was zunächst ohne zeitliche Begrenzung gilt.

Hintergrund

37,3a

וְיִשְׂרָאֵל אָהָב אֶת־יוֹסֵף מִכָּל־בָּנָיו

w-x-qatal

R = 37,2b;

ÄE 3

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = vergangen zu R; zum Eigennamen »Israel« gilt das gleiche wie im Fall 2b: Vergangenheit (vielleicht eine idealisierte). Eine zeitliche Eingrenzung gibt es nicht. Insgesamt sind im Anfangsbereich Akteure (also Nomina) wichtiger als Prädikatbedeutungen. GOLDFAIN 95 betont zu recht, dass die Voranstellung des Subjekts den Erzählfluss unterbricht, »to add an explicative, parenthetical clause or a clause representing an accompanying action«. JERUSALMI 5 versteht das vorangestellte Subjekt eher als *casus pendens*, den Satz somit keinesfalls schlicht als 'narrativ'. –

Aber das verhindert ja auch die Verbform, auf die J. nicht eingeht. Es gilt vorsichtig zu sein: »c. p.« liegt nicht immer dann schon vor, wenn ein Nomen *vor* der finiten Verbform steht. Im Regelfall ist dann immer noch eine Wiederaufnahme durch Pronomen zu verlangen.

MOD = ASPEKTE-durativ, einerseits abgeleitet von der Verbbedeutung; andererseits daraus, dass der Gesamtsatz keine Anstrengung unternimmt,

den Blick auf ein Einzelereignis, -handlung zu lenken; IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

37,3b

כִּי־בָּרְזָקְנִים הוּא לוֹ

NS

R = 37,3a; wie zu 3a. Auch durch Pronomina wird ein Geflecht von Akteuren errichtet.

ÄE 4

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = gleichzeitig zu R; 3b ist weniger eine Verursachung von 3a im sachverhaltlichen Sinn, sondern כִּי, hier als *sprachlich-kommunikative* Begründung (nicht als sachverhaltliche), verweist auf eine Explikation. Die beiden Aussagen kommen eher in *einem* Gesamtverständnis überein, als dass sie verschieden sind und so erst im Ursache-Wirkung-Verhältnis verknüpft werden könnten. – Weder der NS noch die Konjunktion sind dem »Philologischen Kommentar« von JERUSALMI 6 eine Silbe wert. Es sieht danach aus, als würden wir dann, wenn es stilistisch-literarisch um Feinheiten geht, vom Autor, der auch Rabbi ist, nicht viel profitieren können.

MOD = ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv,

Hintergrund

37,3c

וַעֲשֵׂה לוֹ כְּתַנְתַּת פְּסִים

w-qatal

R = 37,3a;

ÄE 5

O⁰ = Erzählergegenwart; also Vorvergangenheit (»hatte gemacht«), weil Zwischenstufe 3a zu berücksichtigen ist;

EZ = vergangen gemessen an R; w- drückt keine Folgehandlung aus, sondern verbreitert die Ex-

plikation von 3ab; w- etwa im Sinn »und [aus dieser Einstellung heraus]«. Dagegen JERUSALMI 6 »that is why he had made«. Für uns zählt: eine *Begründung* ist *nicht* ausgedrückt.

MOD = ASPEKTE-punktuell, IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte;

Hintergrund

37,5a

וַיְהִלֵּם יוֹסֵף הַלְוִים

wayyiqtol

R = keine Datierung als Bezugspunkt beim Übergang zu individuell erzähltem Ereignis;

ÄE 6

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = unkonkret; aber durch erstes wayyiqtol wichtiger stilistischer Stimulus: neue Erzählebene = *Vordergrund*.

MOD = ASPEKTE-punktuell; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte (durch Paronomasie)

Vordergrund

37,5b

וַיִּגְדַּלְאֲהִיו

wayyiqtol

R = 37,5a

ÄE 7

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = nachzeitig zu R (durch wa=, aber auch durch Sachverhaltswissen: während des Träumens kann man nicht auch schon berichten); ab jetzt scheint eine Ereigniskette entwickelt zu werden (wegen der überhaupt der Text erzählt wird).

MOD = ASPEKTE-punktuell; IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,6a

וַיֹּאמֶר אֲלֵיהֶם

- wayyiqtol* R = O;
ÄE 8 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = vergangen; textlich Progress – sachverhaltlich nicht; konventionelles Signal für »Redeeinleitung«; inhaltlich Wiederholung zu 5b;
 MOD = ASPEKTE-punktuell;
Vordergrund
- 37,6b** **שְׁמַעוּ-נָא הַחֲלוּם הַזֶּה**
Imp. + nā R = O¹;
ÄE 9 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = erst erwartet; direkte Rede; Neubeginn unter Zeitaspekt;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 37,6c** **אֲשֶׁר הִלְמַתִּי**
x-qatal R = O¹;
ÄE 10 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = vorzeitig, gemessen am aktuellen Bericht (der aber auch schon in der Vergangenheit lokalisiert ist);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 37,7a** **וְהִנֵּה**
Interjektion R = 37,6bc;
ÄE 11 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Interjektionen haben ihre Funktion darin, die folgende Aussage in den Erzähl-Vor-

- dergrund zu rücken bzw. eben dies zu sichern.
37,7b **אֲנַחְנוּ מֵאֲלֵמִים אֲלֵמִים בְּתוֹךְ הַשָּׂדֶה**
NS R = innerhalb des Traumbildes keine zeitliche Verankerung / Vernetzung des Garbenbindens;
ÄE 12 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = schwebende Dauer / Iteration;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund – aber nun schon eine Stufe näher am eigentlich interessierenden Geschehen. Groß angelegte Spannungsweckung.
- 37,7c** **וְהִנֵּה**
Interjektion R = /;
ÄE 13 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Umschalten zum eigentlich interessierenden Thema.
- 37,7d** **קָמָה אֲלַמְתִּי**
qatal-x R = kein zeitlicher Bezug für die einsetzende Handlung; allgemeiner Rahmen: 7b;
ÄE 14 O¹ = Akteur »Josef«, der 7a wahrnimmt;
 EZ = Neueinsatz als individuelle Handlung vor unbestimmtem Hintergrund (7b);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – neu gesetzt
- 37,7e** **וְגַם-נִצְבָּה**
w-x-qatal R = 37,7d;
ÄE 15 O¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgehandlung/-prozess/-zustand – nicht klar entscheidbar. *w-* ist gewollter Anschluss, *gam*

Hervorhebung. Gleiche Dringlichkeitsstufe wie 7d; COOK (2002) 102 referiert, dass in den *Amar-na*-Texten **yaqtulu* für Futur oder Duration stehe, dagegen *qatal* wie im biblischen Hebräisch für Vergangenheit. – Diese Sicht ist für unser Interpretationskonzept »Mathilde« zu schlicht. Mit Verweis auf »Tempora« löst man das Problem der hebräischen Verben nicht. »Futur« hilft im aktuellen Fall nicht weiter. »Duration« auch nicht, weil <<STEHENBLEIBEN>> generell von Dauer ist (könnte man mit »Aktionsart« erfassen). Damit ist die sprachliche Verwendung im aktuellen Fall aber noch nicht beschrieben. Vgl. unter *Ziff.*

2.42253 z.St.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;

Hintergrund

37,7f

וְהִנֵּה

Interjektion

R = /;

ÄE 16

O¹ = Akteur »Josef«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund – noch ein Umschalten, im Laufe der Rede: offenbar zur Klimax hinführend.

37,7g

תִּסְבְּיָנָה אֶלְמַתֵּיכֶם

yiqtol

R = ∅;

ÄE 17

O¹ = Akteur »Josef«;

EZ = kein Zusammenhang, keine Art/Dauer beschrieben; Zusammenfassung vieler Einzelaktionen; Plural und – trotz neuem Subjekt – voran-

gestellter Tätigkeit: Erregung; adversativ kommen die aktuellen Adressaten ins Spiel;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;

Vordergrund

37,7h

וּתְשַׁחֲוֶינָ לְאַלְמָתֵי

wayyiqtol

R = 7g;

ÄE 18

O¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,8a

וַיֹּאמְרוּ לוֹ אָחֵיו

wayyiqtol

R = 5b;

ÄE 19

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,8b

הַמֶּלֶךְ תְּמַלֵּךְ עָלֵינוּ

x-yiqtol

R = 7h;

ÄE 20

O² = Akteur »Brüder«;

EZ = als gleichzeitig gedacht zum Traumbild 7h; aktuell Neueinsatz in der Rede; die Traumdeutung geschieht natürlich *nach* dem Traum; aber *als Deutung* wird sie mit dem Traum überlappend verstanden: Traum = König-sein-wollen. In der Rede wirkt es sich nicht aus, dass die Rede als ganze *vergangen* ist.

MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; INITIATIVE-volitional; ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv;

- 37,8c** *x-yiqtol*
ÄE 21
Vordergrund
 אִם-מְשׁוּל תִּמְשַׁל בְּנוֹ
 R = 8b;
 O² = Akteur »Brüder«;
 EZ = als Explikation identisch mit 8b; vgl. Erläuterung zu 8b. Woher LANCKAU 164 Indizien für »Ironie« nehmen will, bleibt sein Geheimnis.
 Wahrscheinlich dagegen: den Brüdern ist der Protest ernst. Später, mit Abstand, wird beim »Meister der Träume« (37,19) Spott mitklingen.
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; INITIATIVE-volitional; ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 37,11a** *wayyiqtol*
ÄE 22
 וַיִּקְנְאוּ-בּוֹ אָחָיו
 R = 8a;
 O⁰ = Erzählergegenwart
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = ASPEKTE-forte; IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,11b** *w-x-qatal*
ÄE 23
 וְאַבְיוֹ שָׁמַר אֶת-הַדָּבָר
 R = 8a;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = wegen Zwischenstufe 8a: Vorvorzeitigkeit (»hatte«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 37,12a** *wayyiqtol*
 וַיִּלְכוּ אָחָיו לְרַעוֹת אֶת-צֹאן אֲבֵיהֶם בְּשָׂכָם
 R = 11a;

- ÄE 24**
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-final;
Vordergrund
- 37,13a** *wayyiqtol*
ÄE 25
 וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל-יוֹסֵף
 R = 12a;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,13b** *NS*
ÄE 26
 הֲלוֹא אָחִיךָ רָעִים בְּשָׂכָם
 R = O;
 O³ = Akteur »Israel«;
 EZ = Dauer in der Gegenwart;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage;
Hintergrund – Frage nach dem aktuell geltenden Rahmen
- 37,13c** *Imperativ*
 לָכֵה
 R = kein Bezugspunkt; kommt einer Interjektion gleich;
- ÄE 27**
 O³ = Akteur »Israel«;
 EZ = erst erwartet
 MOD = INITIATIVE-Bitte; IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 37,13d** *w-yiqtol*
ÄE 28
 וְאַשְׁלַחְךָ אֵלֵיהֶם
 R = O;
 O³ = Akteur »Israel«;
 EZ = nicht die Sendung Josefs wird initiiert, sondern der Auftrag ISRAELS dazu wird erst in Aus-

- sicht gestellt;
MOD = INITIATIVE-Wille; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund
- 37,13e** וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol R = 13a;
ÄE 29 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,13f** הֲגִי
Interjektion R = /;
ÄE 30 O⁴ = Akteur »Josef«;
EZ = /; affirmative Reaktion auf 13d;
MOD = /;
Vordergrund
- 37,14a** וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol R = 13e;
ÄE 31 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,14b** לְדָנָא
Imperativ R = /; wohl gemeint: »jetzt«, »sofort« (nach der
Bereitschaftsbekundung in 13f);
ÄE 32 O⁵ = Akteur »Israel«;
EZ = erst erwartet;
MOD = INITIATIVE-Bitte; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund

- 37,14c** רָאָה אֶת־שְׁלוֹם אַחִיךָ וְאֶת־שְׁלוֹם הַצֹּאן
Imperativ R = /;
ÄE 33 O⁵ = Akteur »Israel«;
EZ = erst erwartet. Gemeint, aber nicht ausge-
drückt: Folgehandlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund
- 37,14d** וְהִשְׁבֹּי דְבָר
w-Imperativ R = 14c;
ÄE 34 O⁵ = Akteur »Israel«;
EZ = Folgehandlung erst erwartet;
MOD = INITIATIVE-Befehl; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund
- 37,14e** וַיִּשְׁלַחְהוּ מֵעַמְקֵי חֶבְרוֹן
wayyiqtol R = 14a;
ÄE 35 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung; genau genommen ist es die
Beauftragung eines anderen, der die Tat vollzie-
hen soll;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,14f** וַיִּבֹא שְׂכֵמָה
wayyiqtol R = 14e;
ÄE 36 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung; unmarkierter, mitverstan-
dener Subjektwechsel;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 37,15a** וַיִּמְצְאֵהוּ אִישׁ
wayyiqtol R = 14f;
ÄE 37 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,15b** וְהִגִּיהָ תַעֲהָ בְּשׂוּרָה
NS R = 15a;
ÄE 38 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = gleichzeitige, andauernde Handlung;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;
Vordergrund – ein NS hat eine Affinität zu »Erzähl-Hintergrund«. Das wird hier durch *hinneh* korrigiert. Es handelt sich nicht um eine allein-stehende Interjektion, die für Aufmerksamkeit im laufenden Gespräch sorgt, sondern um einen emphatischen Hinweis (daher: »Vordergrund«), auf eine wichtige Begleithandlung.
Vordergrund
- 37,15c** וַיִּשְׁאַלְהוּ הָאִישׁ לְאָמֶר
wayyiqtol R = 15a;
ÄE 39 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,15d** מִה־תִּבְקֶשׁ
x-yiqtol R = 15b;
ÄE 40 O⁶ = Akteur »Mann«;
EZ = Gleichzeitigkeitsaussage, das Umherirren wird als Suchen interpretiert;

MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; IMAGINATION-prospektiv-irreal
Vordergrund – es ist die einzige Äußerung in diesem Redebeitrag; aber auf den Redeakt war durch 15bc mit Nachdruck und Ausführlichkeit hingeführt worden; und zu dieser hervorgehobenen Rede wird in ihr ein gleichzeitiges Parallelereignis ((SUCHEN)) in Frageform genannt, zusätzlich – wegen PK – mit der Einschätzung einer sinnlosen Zielrichtung. COOK (2002) 75 nennt die Stelle dafür, dass *yiqtol* auch als »Progressive Present« übersetzt werden könne – neben vielen weiteren Tempusausdeutungen. Die weiteren, aus Bibelübersetzungen bezogenen Varianten rühren wohl daher, dass man gern bei *qatal/ yiqtol* auf das Thema »Tempus« schaut. Wir werden weiter unten – Ziff. 4.2253 – neben den »Modalitäten« v.a. die Art des »Sprechakts« beachten.

- 37,16a** וַיִּאָמֶר
wayyiqtol R = 15a;
ÄE 41 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,16b** אֶת־אַחִי אֹנֹכִי מִבְּקֶשׁ
NS R = 16a;
ÄE 42 O⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = Dauer in der Gegenwart;
MOD = ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-du-

rativ;

Vordergrund – Das Suchen ist nicht Hintergrund für eine *andere* Handlung, sondern selbst Thema. Die beschriebene Tätigkeit gilt gleichzeitig zum Redeakt.

37,16c הַגִּידָהּ נָא לִי

Imp.+ā+nā R = O⁷, d.h. Sprechakt, -zeit Josefs ist Bezugspunkt;

ÄE 43 O⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = erst erwartete Handlung; doppelt = besonders drängend ausgedrückte Bitte;
MOD = INITIATIVE-Bitte; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund

37,16d אִיפֹה הֵם רְעִים

NS R = 16a;

ÄE 44 O⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = gleichzeitig;
MOD = ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen – konstatiert, nicht als Frage ausgedrückt;

Vordergrund

37,17a וַיֹּאמֶר הָאִישׁ

wayyiqtol R = 16a;

ÄE 45 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

37,17b וְכִסְעוּ מִזֶּה

qatal-x R = O⁸ – 17a: gemessen am aktuellen Sprechen

(das aber auch schon in der Vergangenheit liegt);

ÄE 46

O⁸ = Akteur »Mann«;

EZ = Neueinsatz der Handlungsschilderung: sicherer Befund;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund – einigermaßen passende Antwort auf den in 16d angedeuteten Wissensbedarf. Mehr kann der Mann nicht sagen, es würde sein Wissen überschreiten. Was folgt, ist noch eine weitere Erläuterung.

37,17c1 כִּי

Interjektion R = /;

ÄE 47.1

O⁸ = Akteur »Mann«;

EZ = /; Begründung nicht sachverhältniss (‘sie sind nicht aufgebrochen, weil . . .’), sondern *interpretatorisch: Explikation*; man sollte daher überlegen, in einer solchen, *nicht-sachverhältnisslichen, d.h. ‘nicht-kausalen’* Verwendung *ky* als eigene ÄE zu nehmen (metakommunikativer Hinweis im Text, vergleichbar einer Interjektion: paraphrasiert »erschlossen daraus«).

Interessant: Diese Sicht – »weil« als »Diskursmarker« – bricht sich auch in der Linguistik Bahn, vgl. GOHL, GÜNTNER (1999); ebenso BLASS (2011). Der Aufsatz gefällt, weil beim Thema »Konjunktion« einmal der ‘Stiel umgedreht wird’: es wird nicht ausgegangen von einer feststehenden Gruppe von »Partikeln« (unterschiedliche Typen der trad. Grammatik umfassend), sondern es werden *kommunikative Funktionen* solcher kleinen Elemente beschrieben und unterschieden. Oft spielen sie in der mündlichen Sprache eine Rolle, nicht mehr jedoch in der geschriebenen Form. Aber es gibt verschiedene Formen. Zweck ist auf jeden Fall, die Aufmerksamkeit der Adressaten zu erhalten und die eigene Argumentation zu stützen, indem angeleitet wird, *Implikationen*, die mit dem Gesagten verbunden sind, zu aktivieren. Dadurch wird die Überzeugungskraft des Redebeitrags größer.

Der aktuelle Fall klingt tatsächlich so, als sei er nah am mündlichen Vortrag formuliert. Auch wenn es simuliert sein sollte: Leser/Hörer werden in eine große kom-

munikative Lebendigkeit hineingezogen. Es scheint, als verzögere und besinne sich der Mann, und könne dann das Ergebnis seiner Erinnerungsarbeit mitteilen.

Der stützende Nebeneffekt (aber nicht Hauptmotiv der Überlegung): wir hätten in 17b und 17c2 die gleiche Verbformation: *qatal-x*. Das würde auch interpretatorisch überzeugen – und würde ersparen, eine Bedeutungsverschiebung in die geänderte Verbformation hineingeheimnissen zu müssen. – Ergo: 37,17c wird in allen Versionen bei uns aufgeteilt: *c1* . . . *c2*.

37,17c2 שְׂמַעְתִּי אֲמָרִים

qatal-x R = Ø;

ÄE 47.2 O⁸ = Akteur »Mann«;

EZ = Mit dieser Sicherheit kann nur von Vergangenem gesprochen werden. Wann das Hören stattgefunden hat, bleibt offen.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;

Hintergrund

37,17d וְלִכְּה דִּתְיָנָה

Kohortativ R = 17c2;

ÄE 48 O⁹ = Akteur »Brüder«;

EZ = erst erwartet;

MOD = INITIATIVE-Wunsch;

Vordergrund – die zitierte Rede gehört zwar zum 'Hintergrund'. Als direkt wiedergegebene Äußerung sieht die ÄE nach *Vordergrund* aus. Mehr Inhalt gibt es in jenem Redebeitrag nicht.

37,17e וַיִּלְךְ יוֹסֵף אַחֵר אֶחָיו

wayyiqtol R = 17a;

ÄE 49 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung, die 17a weiterführt;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,17f וַיִּמְצְאוּ בְּדָתָן

wayyiqtol R = 17e;

ÄE 50 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,18a וַיִּרְאוּ אֹתוֹ מֵרֶחֶק

wayyiqtol R = 17f;

ÄE 51 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgeereignis; von »Handlung« kann man bei diesen »Verben der sinnlichen Wahrnehmung« nicht leichtfertig sprechen. Es sind verkappte »Modal«-Verben (ist pragmatisch erst auszuwerten).

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,18b וּבִטְרָם יִקְרַב אֵלֵיהֶם

w-x-yiqtol

R = die einleitende Konjunktion blockiert die erwartete nächste Handlung und öffnet den Weg für eine Sonderszene. Sie ist dem Akteur Josef verborgen, entpuppt sich als vorweggenommenes Erzählerresümee;

ÄE 52 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Begründung eines parallelen Handlungsstrangs; die ÄE wirkt textgliedernd, die Erzählung strukturierend, wie eine Interjektion – auf prag-

matischer Ebene. Platzierung dessen, was anschließend erzählt wird, *vor* dem, was danach erzählt wird, was man aber jetzt schon erwartet hätte.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

37,18c וַיִּתְּנֶפְלוּ אֹתוֹ לְהַמִּיתוֹ

wayyiqtol

R = 18a;

ÄE 53 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund – Erzähler gibt vorab schon bekannt, zu welchem Ergebnis die nachfolgend berichtete Verschwörung kommen wird – dies aber in einer zusammenfassenden, blassen Diktion.

37,19a וַיֹּאמְרוּ אִישׁ אֶל־אָחִיו

wayyiqtol

R = 18a;

ÄE 54 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – »Folge« im Anschluss an was? – 18bc hatten den Leser erst über die ab jetzt geltende Ebene ins Bild gesetzt. Was jetzt erzählt wird, ist gerade keine natürliche Folge des zuvor Erzählten, sondern ist *vorzeitig* gegenüber 18b.

Auch an das vorweggenommene Ergebnis 18c kann nicht angeschlossen werden – dann wären 19aff überflüssig. – Stattdessen: 19a liegt wieder auf der Ebene der erzählten Ereignisse, startet da neu. Die *wayyiqtol*-Formation imitiert jedoch 18c. Da wir ohnehin schon wissen, was das Ergebnis der Beratung ist, stellt das, was ab 19a folgt, eine

Explikation zu 18c dar. – Damit ist die Verbformation plausibel erklärt, ebenso die inhaltliche Wiederholung.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund, weil nun trotz der Stilisierung (»jeder zu jedem«) die Beschlussfassung anschaulicher erzählt wird.

37,19b הִיָּה

Interjektion R = /;

ÄE 55 O⁹ = Akteur »Brüder«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund – Ruf zur Aufmerksamkeit.

37,19c בַּעַל הַחֲלָמוֹת הַלְּזֹה בָּא

x-qatal

R = 19a;

ÄE 56 O⁹ = Akteur »Brüder«;

EZ = vorzeitig, Ergebnisfeststellung; die Aussage gilt auch, wenn – so muss man annehmen – Josef noch nicht real eingetroffen ist; die Wahrnehmung »von ferne« reicht; der 1. Aktant wird sarkastisch-karikierend hervorgehoben;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-perfektiv, ASPEKTE-forte;

Vordergrund

37,20a וַעֲתָה

Interjektion R = /;

ÄE 57 O⁹ = Akteur »Brüder«;

EZ = /;

MOD = /; Aktivierung der neuen Thematik; zweite Stufe der Beschlussfassung: Was folgt aus der

- Wahrnehmung?
Vordergrund
- 37,20b** לְכוּ
Imperativ R = O⁹;
ÄE 58 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = erst erwartet; Funktion der weiteren Interjektion: die Brüder benötigen viele Selbstermutungen; kein Wunder: der Beschluss 20c fällt ihnen schwer;
MOD = INITIATIVE-Wille, IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 37,20c** וְנִהְיֶה
w-Kohortativ R = 20b;
ÄE 59 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Folgehandlung – Folge zur eigenen Mobilmachung durch 3 Interjektionen;
MOD = INITIATIVE-Wille, IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 37,20d** וְנִשְׁלַכְהוּ בְּאֶחָד הַבְּרוֹת
w-Kohortativ R = 20c;
ÄE 60 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = erst erwartete Folgehandlung; gleiche Verbformation = Explikation; es kann aber nur erschlossen werden, dass Josef nicht ermordet und dann geworfen werden soll, sondern dass das Morden geschieht, *indem* (= Explikation) er in den Brunnen geworfen wird;
MOD = INITIATIVE-Wille; IMAGINATION-

- prospektiv;
Vordergrund
- 37,20e** וְאָמְרוּ
w-qatal R = aktuelle Redesituation;
ÄE 61 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = erst erwartete Folgehandlung; aber nun sichere Zukunft, Wegfall der zuvor eigens herausgestellten Willenskomponente;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 37,20f** חִזָּה רָעָה אֲכַלְתֶּהּ
x-qatal R = gedachte, zukünftige Redesituation;
ÄE 62 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = allgemein vorzeitig gemessen an R. Die zeitliche Ungenauigkeit – nicht einmal ein ungefährender Anhaltspunkt wird gesucht – illustriert auf ihre Weise die Lüge; Berichtsmodus ohne weitere Modalitäten;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,20g** וְנִרְאֶה
w-Kohortativ R = gedachte zukünftige Redesituation von 20e;
ÄE 63 O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille – die Präfixkonjugation ermöglicht wieder modale Färbung; und pragmatisch ist Häme im Spiel;
Vordergrund
- 37,20h** מִה־יְהִי חֶלְמְתִּי

- x-yiqtol*
ÄE 64 R = 20g;
 O⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = gleichzeitig zum Sehen (= Inhalt der Wahrnehmung);
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte; EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen;
Vordergrund
- 37,23a** וַיִּהְיֶה
wayyiqtol R = 19a;
ÄE 65 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Progress in der Vergangenheit – aber leer, nur zeitliche Zäsur bietend. *Was* sich ereignete, muss erst noch genannt werden; die Zäsur nach der langen und differenzierten Rede ist notwendig, um zur kosmologischen Ebene umzuschalten;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – gespannte Erwartung, was denn nun auf die Meinungsbildung an Handlungen folgen werde;
- 37,23b** כַּאֲשֶׁר-בָּא יוֹסֵף אֶל-אֶחָיו
x-qatal R = 23a;
ÄE 66 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = vorvergangen (»gekommen war«); das Ereignis gilt als so sicher, dass es zur Datierung anderer dienen kann;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 37,23c** וַיִּפְשְׁטוּ אֶת-יוֹסֵף אֶת-כַּתְנֹתָו אֶת-כַּתְנֹת הַפְּסִים
wayyiqtol R = 23a;

- ÄE 67** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = nicht eigentlich Progress (neue Handlung), sondern explikative Ausfüllung des leeren 23a; deswegen auch die parallele Verbformation;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,23d** אֲשֶׁר עָלָיו
NS R = 23c;
ÄE 68 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Dauer in Vorzeitigkeit (»gewesen war«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 37,24a** וַיִּקְהֶהוּ
wayyiqtol R = 23c;
ÄE 69 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,24b** וַיִּשְׁלְכוּ אֹתוֹ הַבְּרֵה
wayyiqtol R = 24a;
ÄE 70 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,24c** וַהֲבוֹר רֵק
w-NS R = ∅;
ÄE 71 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = dauerhafter Zustand – *w-* scheint eine Fortführung der Handlung von 24b anzuzeigen. Die Wiederaufnahme des letzten Wortes von 24b

spricht ebenso dagegen wie »NS«. In dieser Umgebung zeigt *w-* den Kontrast an. Der Handlungsprogress wird explizit durchbrochen: »aber, jedoch« – ein starker, Aufmerksamkeit erzeugender stilistischer Reiz;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ;

Hintergrund

37,24d אֵין בּוֹ מַיִם

NS R = ∅;

ÄE 72 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = dauerhafter Zustand – explikative Verstärkung von 24c, um die ungeheuerliche Erkenntnis hervorzuheben; asyndetischer Anschluss;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte; ASPEKTE-durativ;

Hintergrund

37,25a וַיֵּשְׁבוּ לֶאֱכֹל־לֶחֶם

wayyiqtol R = ∅ – der soeben genannte Hintergrundsachverhalt kann nicht unmittelbar fortgeführt werden. Es geht im Erzähl*vordergrund* weiter. Gemeint kann nur sein: die vom Erzähler nicht ausformulierte *Erkenntnis* des Brunnenzustandes durch die Brüder; die bestürzende Erkenntnis wird erzählerisch verdrängt – wie es das Wasser im Brunnen ist . . .; nur aus Erzählersicht wissen wir, dass der Brunnen leer war; die Brüdererkenntnis bleibt unerwähnt; auf diese aber vorauszusetzende *Erkenntnis* hin, muss man erst mal etwas essen; 25a schließt also an eine *implizierte* Aktion an – in-

teressantes Beispiel;

ÄE 73 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-prospektiv-Plan;

Vordergrund

37,25b וַיֵּשְׁאוּ עֵינֵיהֶם

wayyiqtol R = 25a;

ÄE 74 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,25c וַיִּרְאוּ

wayyiqtol R = 25b;

ÄE 75 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – klar, dass auf das »Heben der Augen« nun das Sehen kommt – phraseologische Stereotype;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,25d וְהִנֵּה

w-Interjektion R = ;

ÄE 76 O = /;

EZ = /;

MOD = /;

überraschter Verweis auf einen *Hintergrundbe-fund* = 25e-g

37,25e אֲרַחֵת יִשְׁמַעְאֵלִים בְּאֶה מִגְּלֻעַד

x-qatal R = 25c;

ÄE 77 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = vorvergangen (»war gekommen«), d.h. unbemerkt, während des Essens, war die Karawane gekommen. Die Karawane ist nicht *schnell* gekommen; eher hatten die Brüder – aufgrund ihrer Befangenheit (wie soll man Josef loswerden?) – anderes im Sinn, so dass für sie die Wahrnehmung der Karawane eine Überraschung darstellt;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

37,25f וּגְמִלֵיהֶם וְשָׂאִים וְכֹאֵת וְצָרִי וְלֹט

w=NS R = 25e;

ÄE 78 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Gleichzeitigkeit, Dauer;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;

Hintergrund

37,25g הוֹלְכִים לְהוֹרִיד מִצְרַיִם

aphrastisch R = 25f;

ÄE 79 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = explikative Erläuterung; asyndetischer Anschluss;

MOD = IMAGINATION-final; ASPEKTE-durativ;

Hintergrund

37,26a וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל־אֶחָיו

wayyiqtol R = 25c;

ÄE 80 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehändlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,26b מִה־בָּצַע

NS

R = ∅ – die Leerstelle eignet sich für eine grundsätzliche Aussage (»Gewinn«); gleiches gilt für das leere Fragepronomen. Beachten: das Nomen ist *indefinit*, so dass zusätzlich die Aussichtslosigkeit unterstrichen wird, paraphrasiert: 'Worin könnte irgendeine Form von Gewinn liegen?' – Die rhetorisch provozierte Antwort ist klar: Es gibt keinen denkbaren Gewinn.

ÄE 81 O⁰ = Akteur »Brüder«;

EZ = Dauer;

MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-generell;

Hintergrund

37,26c כִּי וַהֲרֹג אֶת־אֶחָיו

x-yiqtol R = ∅;

ÄE 82 O⁰ = Akteur »Brüder«;

EZ = gedankliches Durchspielen einer Handlungsmöglichkeit; sie wird benötigt, nachdem Josef wider Erwarten noch lebt; was schon hätte der Fall sein sollen, steht immer noch als Aufgabe bevor (»Josef ermorden«); daher kann/muss man sie erneut als Handlungsmöglichkeit erwähnen;

MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch;

Hintergrund

37,26d וְכִסְיוֹ אֶת־דָּמוֹ

w-qatal R = 26c;

ÄE 83 O⁰ = Akteur »Brüder«;

EZ = aus der Annahme sich ergebende Folge-

- handlung;
MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothesisch;
Hintergrund
- 37,27a** לְכוּ
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation; = *Interjektion*
- ÄE 84**
O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Umschalten in die aktuelle Sprech-Gegenwart; Abkehr vom Register IMAGINATION; Registerwechsel;
MOD = INITIATIVE-Wille;
Vordergrund
- 37,27b** וְנִמְכְּרוּנוּ לְיִשְׁמָעֵאלִים
w-Kohortativ R = von jetziger Sprechsituation ausgehend;
- ÄE 85**
O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-prospektiv, INITIATIVE-Wille;
Vordergrund
- 37,27c** וַיְדַבֵּר אֶל-תְּהֵיבוֹ
w-x-yiqtol R = 27b;
- ÄE 86**
O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = sieht nach Folgehandlung aus. Aber wenn Josef verkauft sein wird, können die Brüder ihm ohnehin nichts mehr antun. *w-* leitet somit eher eine Explikation zu 27b ein: *indem* Josef verkauft wird, wird *gleichzeitig* dafür gesorgt, dass sich keine Brüderhand mehr gegen ihn erhebt;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund

- 37,27d** כִּי־אָחִינוּ
aphrastisch R = ∅ – *gemeint* ist Josef; der wurde aber von den Brüdern schon länger nicht mehr mit vollem Namen genannt;
- ÄE 87**
O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Aussage wird erst aufgebaut; noch keine Zeitbestimmung möglich; eine *aphrastische* ÄE mag Bausteine für eine solche anführen, – aber zu einer eigenständigen Zeitaussage ist sie nicht fähig.
MOD = angedeutet: INITIATIVE-kausal;
Hintergrund
- 37,27e** בְּשָׂרוֹנוּ הוּא
NS R = per Pronomen wird die vorige lange Liste der Pronomina = Vermeidung des vollen Namens fortgeführt; »Josef« wird also auch sprachlich verdrängt, nicht nur auf einem Kamelrücken;
- ÄE 88**
O⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Dauer;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 37,27f** וַיִּשְׁמְעוּ אָחִיו
wayyiqtol R = 26a (JUDA redete);
- ÄE 89**
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 37,28a** וַיַּעֲבְרוּ אַנְשֵׁי מְדִינַת סוּדָן
wayyiqtol R = 27f;
- ÄE 90**
O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – allerdings merken die Brüder davon nichts. Stilistisch doppelbödig: der Satz klingt nach einfachem Handlungsprogress; durch das neue, ausführlich beschriebene Subjekt beginnt jedoch unerwartet ein neuer Handlungsstrang; die »Folge« bezieht sich also eher auf den Erzählduktus: es folgt das nächste berichtenswerte Faktum – auch wenn das Subjekt wechselt, und zudem von der Wahrnehmungs- zur Handlungsebene umgeschaltet wird;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

37,28b וַיִּמְשְׁכוּ

wayyiqtol R = 28a;

ÄE 91 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,28c וַיַּעֲלוּ אֶת־יוֹסֵף מִן־הַבּוֹר

wayyiqtol R = 28b;

ÄE 92 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung; in den Händen der Fremden bekommt Josef seine Identität zurück (Eigennamen!) – immer in der sprachlichen Darstellung/Akzentuierung des Erzählers; es verblüfft mal wieder, bis in welche grammatische Details hinein sich bei kunstvollen Texten das ausprägt, was letztlich – dies als Vorgriff – sich als wesentliche Aussage des Gesamttextes herausstellt (= Akzeptanz »in der Fremde«);

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,28d וַיִּמְכְּרוּ אֶת־יוֹסֵף לְיִשְׁמַעֲאֵלִים בְּעֶשְׂרִים כֶּסֶף

wayyiqtol R = 28c;

ÄE 93 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

37,28e וַיָּבִיאוּ אֶת־יוֹסֵף מִצְרָיִמָּה

wayyiqtol R = 28d;

ÄE 94 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – die beiden Handlungsstränge (MIDIANITER – ISMAELITER) werden zusammengeführt – unter Auslassung der BRÜDER;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,1b* וַיִּקְּנֵהוּ אִישׁ מִצְרָיִם מִיַּד הַיִּשְׁמַעֲאֵלִים

wayyiqtol R = 37,28e;

ÄE 95 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – wobei hinter diese problemlose Bestimmung ein dickes Ausrufezeichen gehört ! Den Grund kann man an den beteiligten Zählungen ablesen: 39,1b überspringt Gen 38 und den Schlussteil von Gen 37 – und fährt dennoch einfach weiter. Den Textausfall zu begründen war Aufgabe der *Literarkritik* gewesen. Das Ergebnis: Erzählerisch ist der Text nun flüssig und schlüssig. MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,2c וַיְהִי כְּבֵית אֲדֹנָיו הַמִּצְרָיִם

- wayyiqtol*
ÄE 96
 R = 39,1b;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgezustand, nachzeitig zum Verkauf;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – ein **Ort** wird genannt. Im traditionell grammatischen Sinn würde man sagen, dass er mehrfach näher beschrieben ist, er ist also nicht *unbestimmt*. Gezielt *semantisch* nach der *Topologie* der Erzählung gefragt, nützt diese Auskunft nichts, denn wie sich dieser Ort zu den anderen im Text verhält, wird nicht ausgeführt. Der genannte Ort ist nicht vernetzt mit den bisher genannten Orten – außer allgemein, dass die Handlung nun eben in »Ägypten« weiterläuft. – Hinsichtlich der genauso wichtigen **Zeit** bleibt der Text vollkommen vage. Nirgends eine brauchbare Datierung. Stattdessen elaboriertes *textinternes* Zeitgefüge.
- 39,4a**
wayyiqtol
ÄE 97
 R = 39,2c;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Von »Folgehandlung« zu reden ist unpassend. «(FINDEN)» ist ein Prozess, der äußeres Verhalten und innere Meinungsänderung einschließt, aber keine willensbestimmte Handlung. «(SUCHEN)» kann ich mit Absicht und planvoll, «(FINDEN)» liegt nicht in meiner Verfügung. Daher ist der Begriff »Handlung« unpassend. Ohnehin liegt 'übertragener Sprachgebrauch' vor (Abstraktum!). Beschrieben werden soll ein *länger dauernder Prozess*;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 39,4b**
wayyiqtol
ÄE 98
 R = 39,2c;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Ebenfalls keine individuelle Folgehandlung, sondern – so muss sachverhaltsorientiert unterstellt werden – eine länger geltende *iterative* Funktion; die Verbform, -funktion drückt das »iterative« Moment nicht erkennbar aus, sondern spricht summarisch wie von einer Einzelhandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv
Hintergrund
- 39,4c**
wayyiqtol
ÄE 99
 R = 39,4b;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung als Ergebnis von 4ab; kein Signal, dass man in den Erzählvordergrund zu wechseln habe;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 39,4d**
aphrastisch
ÄE 100
 R = ∅;
 O = /;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund als Umkehrung: Erzählvordergrund liegt auf keinen Fall vor; die summarische Be-

- trachtungsweise wird nun explizit praktiziert;
- 39,4e** יִשְׁלוּ
NS R = ∅;
ÄE 101 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Besitzzustand;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 39,4f** נָתַן בְּיָדוֹ
qatal-x R = 39,4c;
ÄE 102 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Unter Beachtung von 4d: Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; inhaltlich nichts Neues, sondern Explikation zu 4c: Fernstellung ist häufig Anhaltspunkt für Explikation, wenn's auch inhaltlich passen würde;
Hintergrund
- 39,6d** וְלֹא־יָדַע אֶת־וּמָהּ כִּי אִם־הִלְחֵם
w-x-qatal R = 4f;
ÄE 103 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = eine weitere explikative Entfaltung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 39,6e** אֲשֶׁר־הוּא אוֹכֵל
NS R = 6d;
ÄE 104 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = implizit die Aussage: das gerade zu essende Brot kannte er (lediglich); da es sich um einen Objektsatz handelt (*Was* wusste er nicht – 6d –?), kann nichts anderes als Gleichzeitigkeit angenommen werden: die Aktantenstruktur von 6d er-

- zwingt dies.
 MOD = ASPEKTE-imperfektiv (Gleichzeitigkeit);
Hintergrund
- 39,6f** וַיְהִי יוֹסֵף יֹפֵה־תֹאֵר וַיְפִיחַ מְרֹאֶה
wayyiqtol R = ∅;
ÄE 105 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Zustandsaussage; *wyhy* wirkt als Aufbruchssignal. Josef war vielleicht generell »schön«. Solche sprachfernen Erkenntnisse interessieren nicht (weil nicht überprüfbar). Stattdessen gilt die Aussage für den erreichten Erzählstand. Textlich bereitet die Zustandsschilderung den nächsten Handlungsstrang vor, ist darauf fokussiert.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ;
Hintergrund im Übergang zu neuem *Vordergrund*
- 39,7b** וַתֵּשֶׂא אִשְׁת־אֲדֹנָיו אֶת־עֵינֶיהָ אֶל־יוֹסֵף
wayyiqtol R = ∅
ÄE 106 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Neueinsatz eines Handlungsstrangs; neues Subjekt mit Beschreibung eingeführt; bildhafte Umschreibung einer interessanten/interessierten Wahrnehmung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,7c** וַתֹּאמֶר
wayyiqtol R = 39,7b;
ÄE 107 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,7d** שְׂכַבְהָ עָמִי
Imperativ+ā R = ∅;
ÄE 108 O¹⁰ = Akteur »Frau«;
EZ = erst erwartete Handlung;
MOD = INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 39,8a** וַיִּמְאָן
wayyiqtol R = 39,7cd;
ÄE 109 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – so scheint es. Eine »Handlung« drückt die Verbbedeutung aber nicht aus, sondern eine innere Einstellung. Es ist ein *Erzählerkommentar*, der Josefs erst noch folgende Rede bereits resümiert;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-recusativ (verweigernd)
Hintergrund
- 39,8b** וַיֹּאמֶר אֶל־אִשְׁת־אֲדֹנָיו
wayyiqtol R = 7d;
ÄE 110 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,8c** הֵן
Interjektion R = aktuelle Redesituation;
ÄE 111 O¹¹ = Akteur »Josef«;
EZ = /; die Interjektion erscheint als überflüssig, da die Frau ohnehin schon 'ganz Ohr' ist. Daher

- »adversative« Note, Hinführung zu gegenteiliger Meinung, zunächst auf unbeachtetem Hintergrund: ÄE 112.
MOD = /;
Vordergrund
- 39,8d** אֲדֹנָי לֹא־יָדַע אֶתִּי
x-qatal R = 39,2c–6e: Präposition und Pronomen beziehen sich auf das gemeinsame Leben von Josef + Herr;
ÄE 112 O¹¹ = Akteur »Josef«;
EZ = andauernde Amnesie des Herrn – so betörend hat Josef offenbar gewirkt. Dauer-Befindlichkeit; der Verweis darauf soll eine zentralere Aussage im Vordergrund vorbereiten;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 39,8e** מִה־בְּבֵית
NS R = 8d;
ÄE 113 O¹¹ = Akteur »Josef«;
EZ = Inhalt der Nicht-Wahrnehmungen;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 39,8f** וְכֹל
aphrastisch R = /;
ÄE 114 O¹¹ = Akteur »Josef«;
EZ = erst Themasetzung; unterstützt den summarischen »Ton« der bisherigen Rede;
MOD = /;
Hintergrund
- 39,8g** אֲשֶׁר־יֵשְׁלוּ

- NS* R = 8f;
ÄE 115 O¹¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = Besitz – Dauerzustand; analog zu 4de;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 39,8h** וְיָמָּן בְּיָדוֹ
qatal-x R = 8f; in Fällen wie diesen (eingebetteter Relativsatz) müsste man bei 8fh von *w-x-qatal* als Verbformation sprechen. Es gilt Vorvergangenheit: »hatte«.
- ÄE 116** O¹¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = Zwar ist von einer Handlung die Rede. Sie interessiert aber nicht in ihrem Vollzug (wäre dann »Vordergrund«), sondern als Schaffung eines Dauereffekts.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 39,9a** אֵינְנוּ גְדוֹל בְּבֵית הַזֶּה מִמֶּנִּי
NS R = Ø;
ÄE 117 O¹¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = Dauer eines Nichtbefundes. Die Zustandsbeschreibung wird nicht als Folge von etwas dargestellt; das ginge auch schlecht, wegen der eingeschlossenen Negation. Nicht die Prädikation wird negiert (»war *nicht* lokalisiert«); sondern »positiv lokalisiert war im Haus Kein-Größerer«. Ergebnis ist ein nicht-geltender aktueller Sachverhalt. Sachverhalt im Sinn von »Zustand«. Im Gegensatz zu einer punktuellen Handlung oder einem Geschehnis ist »Zustand« aus sich heraus auf

- Dauer angelegt: Anfang und Ende ungewiss.
 MOD = IMAGINATION-kontrafaktisch; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ
Hintergrund
- 39,9b** וְלֹא־חָשַׁף מִמֶּנִּי מְאוּמָה כִּי אִם־אוֹתָךְ
w-x-qatal R = Ø – keine Anknüpfung an voriges Geschehen, sondern eine weitere generelle Regelung. Sie gilt seit 39,2c–6e.
- ÄE 118** O¹¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = Via Negation und Ausnahmeregelung sehr indirekte Nennung einer vorvergangenen Handlung;
 MOD = ASPEKTE-durativ; INITIATIVE-prohibitiv
Hintergrund
- 39,9c** בְּאִשֶּׁר אֶת־אִשְׁתּוֹ
NS R = 39,2c–6e – gilt aus Josefs Perspektive. Aus Sicht des »Herrn« gälte, dass er schon länger verheiratet ist;
- ÄE 119** O¹¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = dauerhaftes Faktum;
 MOD = ASPEKTE-durativ; INITIATIVE-kausal
Hintergrund
- 39,10a** וַיְהִי כַדְבָּרָה אֶל־יוֹסֵף יוֹם יוֹם
wayyiqtol R = 39,8b;
ÄE 120 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folge-??; ein Ereignis wird – noch ganz leer – vermeldet im Rahmen des dauernd Bequatscht-Werdens. Ob das Ereignis eine »Handlung« ist, wissen wir noch nicht, ahnen es allenfalls;

MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-iterativ; schön – endlich – wie über *mehrere* Indizien sich eine Zeitstruktur aufbaut. Der Narrativ spricht irgend-eine Folge an, die PV betont, dass diese genauso wie bisher verlief. Und man erfährt explizit, dass das Bequatschen von der Frau 'iterativ' vollzogen wurde: »Tag für Tag«. – Es fehlt nur weiterhin die leiseste Andeutung, *wann* sich das Ganze abgespielt haben soll. = Zugeständnis, dass es sich um *Fiktion* handelt; *sprachlich* kündigt sich eine Klimax an. Und selbst diese ist temporal/lokal nicht eingebunden? → *Fiktion*.

Hintergrund

39,10b וְלֹא־שָׁמַע אֵלֶיהָ לְשֹׁכֵב אֶצְלָהּ לְהִיוֹת עִמָּהּ

w-x-qatal R = 39,10a;

ÄE 121 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = jeweils ablehnende Reaktionshandlung; durch vorausgehendes 10a ist schön vorbereitet und gesichert, dass *x-qatal* hier nicht nur für eine solide Information steht, sondern zusätzlich offen ist für »iterativ«;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, INITIATIVE-recusativ, ASPEKTE-iterativ;

Hintergrund

39,11a וַיְהִי כִּהְיוֹם הַזֶּה

wayyiqtol R = 39,10a;

ÄE 122 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Endglied der Kette gleichförmigen Handelns. Die iterative Reihe wird auf einen *Zeitpunkt*

zurückgeführt, allerdings höchst unbestimmt: Wann der 'Punkt' zu lokalisieren ist, bleibt offen; ein Vergleich, also das Thema des »Wissens« ist eingebracht; Erwartung geweckt, es könnte ein Wechsel in den *Vordergrund* geschehen; MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;

Hintergrund

39,11b וַיָּבֵא הַבַּיִתָּהּ לַעֲשׂוֹת מְלֶאכֶתָּהּ

wayyiqtol

ÄE 123

R = ∅ – Neubeginn einer Handlungskette;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung im Erzählfluss; sprachlich jedoch Eindruck des Neueinsatzes erweckt;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final;

Vordergrund

39,11c וַאִין אִישׁ מֵאִנְשֵׁי הַבַּיִת שָׁם בַּבַּיִת

w-NS

ÄE 124

R = 11b;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = *w-* zeigt keine Folge an, verknüpft keine zwei Sachverhalte, die zusammengehören, sondern führt auf einen gleichzeitig geltenden Zustand: »wobei . . .« *w-* ist der Schalter, der vom Vorder- zum Hintergrund überblendet;

MOD = ASPEKTE-durativ;

Hintergrund

39,12a וַתִּתְּפֹשֶׁהוּ בְּבִגְדוֹ לְאֹמֶר

wayyiqtol

ÄE 125

R = 11b;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung; Anknüpfung an die letzte

Mitteilung vor dem *Hintergrund*-Einschub;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

39,12b שְׂכַבְהָ עָמִי

Imperativ-ā R = 12a;

ÄE 126 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = als liege eine direkte Rede vor. Ist es aber nicht;

MOD = INITIATIVE-Wunsch; mit Worten sagt die Frau nichts, nur handgreiflich. 12b ist eine Erzählerinterpretation. לְאָמַר in 12a zeigt die anschließend erwartbare Interpretation an.

Vordergrund

39,12c וַיַּעֲזֹב בְּגֵדוֹ בְּיָדָהּ

wayyiqtol R = 12a;

ÄE 127 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung; Josef »antwortet« ebenfalls nicht per Rede, sondern durch Ausdruckshandlung: er entfleucht.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,12d וַיִּנָּס

wayyiqtol R = 12c;

ÄE 128 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – so sieht es aus; letztlich sind 12cde *eine* Gesamttaktion;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,12e וַיֵּצֵא הַחֹצֵה

wayyiqtol R = 12d;

ÄE 129 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung – vgl. zu 12d;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,13a וַיְהִי כִּרְאוֹתָהּ

wayyiqtol R = PV (= Präpositionalverbindung);

ÄE 130 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = noch leere Folge-Ereignisaussage; der erzählerisch nachgestellt berichtete Wahrnehmungsakt ist R für das, was sich nun ereignete = gleichzeitig; sachverhaltlich ist die Wahrnehmung gleichzeitig mit 12cde geschehen. Sprachlich ist eine solche Entzerrung komplexer Vorgänge/Handlungen möglich, ja sogar im linearen Textablauf notwendig; die nachgestellte Mitteilung des Wahrnehmens dürfte auch heißen: die Frau brauchte einige Zeit, um vollends zu verstehen, was abgelaufen war;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,13b כִּי־עָזַב בְּגֵדוֹ בְּיָדָהּ

x-qatal R = 13a;

ÄE 131 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Die Konjunktion zeigt in solchen Fällen an, dass nun der Wahrnehmungsinhalt genannt wird. Bei der in der Vergangenheit ablaufenden Wahrnehmung, war das <<ZURÜCKLASSEN>> bereits geschehen; insgesamt also *Vorvergangenheit* = »hatte«. qatal in solchen Fällen zur Anzeige großer Aussagesicherheit.

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 39,13c** וַיִּנָּס הַחוּצָה
wayyiqtol R = 13b;
ÄE 132 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – im Rahmen der Wahrnehmung der Frau. Da nicht das vergangene Fliehen, sondern das vergangene Wahrnehmen des Fliehens – weitere Abhängigkeit von 13a – zu erzählen war, auch hier: Vorvergangenheit.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 39,14a** וַתִּקְרָא לְאִשִּׁי בֵּיתָהּ
wayyiqtol R = 39,13a;
ÄE 133 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – so sieht es aus; da 13a aber leer gewesen war, wird durch 13bc erst mit Inhalt gefüllt, was sich ereignet hatte; die ÄEen modellieren schön nach, welcher Erkenntnisprozess in der Frau abgelaufen war; nun kann die Frau zur Konsequenz schreiten: schreien, in einfacher Vgh.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,14b** וַתֹּאמֶר לָהֶם לְאִמֶּר
wayyiqtol R = 14a;
ÄE 134 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – wenn man 14a eher im Sinn von <<ZUSAMMENRUFEN>> versteht – sachverhaltlich gedacht; die *sprachliche* Präsentation sieht nach problemloser Folgehandlung aus;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,14c** רָאוּ
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 135 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = Funktion einer Interjektion;
MOD = INITIATIVE-Befehl, Sprechakt APPELL;
Vordergrund – Etablieren eines neuen Gedankenganges.
- 39,14d** הִבִּיא לָנוּ אִישׁ עֲבָרִי לְצַחֵק בָּנוּ
qatal-x R = 39,1b;
ÄE 136 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = Erinnerung an eine weit zurückliegende Handlung. Sie repräsentiert allgemein bekanntes = Hintergrund-Wissen, nun zusätzlich aufgeheizt durch hinzuerfundenen Zweck. Umschalten dazu durch Interjektion 14c;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; eingeschlossen: Zweckangabe IMAGINATION-prospektiv-final;
Hintergrund
- 39,14e** בָּא אֵלַי לְשֹׁכֵב עָמִי
qatal-x R = ∅, ohne explizite Anknüpfung;
ÄE 137 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = behauptete Tat hängt zeitlich in der Luft;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv – vergangene, nicht allgemein bekannte (weil gelogen) Tat. Darstellung aber wie ein sicheres, vergangenes Faktum; Explikation zu 14d; allerdings vergaß die

Frau, den Subjektwechsel deutlich zu machen; dadurch weckt sie durch *unbeholfene Sprache* die Frage, ob sie sich öffentlich beklagt, dass ihr Mann .-. .? Solche vom JG-Autor inszenierte sprachliche Schwäche ist ein schönes Indiz für implizierte »Lüge«. Veränderte Zweckangabe IMAGINATION-prospektiv-final eingebaut;

Hintergrund

- 39,14f** וַאֲקַרָא בְּקוֹל גָּדוֹל
wayyiqtol R = 14e;
ÄE 138 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = Folgehandlung – nun der große Auftritt der Frau;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

- 39,15a** וַיְהִי כְּשָׁמְעוּ
wayyiqtol R = 14f;
ÄE 139 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = Als Folge dargestellt – »Progress«-, sachverhaltlich als gleichzeitig gemeint; aus »bei ihrem Sehen« (39,13a) wird nun »bei seinem Hören« – Perspektivenverdrehung (»Lüge«) im sprachlichen Detail; *imperfektiv* steht für »Gleichzeitigkeit« – die kann auch in der Vergangenheit vorgelegen haben: »es« passierte gleichzeitig zum zurückliegenden Schreien; wieder leere Ereignisaussage (»Was« soll da geschehen sein?) – inhaltliche Füllung muss noch kommen;
MOD = ASPEKTE-imperfektiv; IMAGINATION-retrospektiv

Vordergrund

- 39,15b** כִּי־הָרִימָתִי קוֹלִי
x-qatal R = 14f;
ÄE 140 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = Zerdehnung dessen, was man seit 14f/15a weiß, also Explikation, und damit besondere Hervorhebung des Schreiens. Das ist nötig, denn eine Übergriffshandlung Josefs kann die Frau nicht berichten; Vorvorzeitigkeit;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv

Hintergrund

- 39,15c** וַאֲקַרָא
wayyiqtol R = 15b;
ÄE 141 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = nur scheinbar Progress. Stattdessen inhaltlich das Selbe nochmals, also Explikation; nach dem Selbstberauschen am eigenen (nicht stattgefunden habenden) Schreien Vorvorzeitigkeit;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

- 39,15d** וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֶצְלוֹ
wayyiqtol R = 15a;
ÄE 142 O¹² = Akteur »Frau«;
EZ = keine Folgehandlung – *wayyiqtol* imitiert nur die Verbform von 15a und füllt inhaltlich das dort leere *wyhy* auf; 15d »erbt« somit auch die dortige Bestimmung als *Vordergrund*; immer noch ist es so, dass der Erzähler erzählt, dass die Frau erzählt, dass . . .; in der einfachen Wahrnehmung verwischt sich die doppelte Filterung, weil die

Verbformen (und weitere Mittel) nicht mit dem Wechsel *Vorder/Hintergrund* spielen; stilistisch wirkt das als Straffung/Aktualisierung/Dramatisierung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,15e וַיִּסַּח

wayyiqtol

ÄE 143

R = 15d;

O¹² = Akteur »Frau«;

EZ = sachverhaltlich keine Folgehandlung – erzählerisch als solche dargestellt; vgl. schon zu 39,12c;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,15f וַיִּצְאָה הַחֹצֵה

wayyiqtol

ÄE 144

R = 15e;

O¹² = Akteur »Frau«;

EZ = vgl. zu 15e;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,16a וַתֵּנַח בְּגָדוֹ אֶצְלָהּ עַד-בּוֹא אֲדֹנָיו אֶל-בֵּיתוֹ

wayyiqtol

ÄE 145

R = 14b;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Progress zur Rede, nicht zu den als Redeinhalte unmittelbar zuvor erwähnten Handlungen; allenfalls via Subjektwechsel müssen sich Hörer/Leser diesen Ebenenwechsel zurechtlegen; eindeutig markiert ist er – zunächst – nicht; Einführung eines neuen zeitlichen Bezugspunktes: »Rückkehr des Herrn«;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

39,17a וַתְּדַבֵּר אֵלָיו בְּדִבְרִים הָאֵלֶּה לְאָמָר

wayyiqtol

ÄE 146

R = 16a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Progress; durch PV wird eine Brücke zu den Frau-Äußerungen gebaut, die man schon kennt: ein Verhaltensstereotyp wird etabliert; durch die Entsprechungs-, Vergleichsangabe kommt das Thema WISSEN ins Spiel;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, EPISTEMOLOGIE-Wissen; ASPEKTE-iterativ;

Vordergrund

39,17b בְּאֵלֵי הָעֶבֶד הָעִבְרִי

qatal-x

ÄE 147

R = ∅ – wie 14e;

O¹² = Akteur »Frau«;

EZ = behauptete Tat ohne explizite zeitliche Bestimmung; da die Verbform »Sicherheit der Aussage« insinuiert, bleibt implizit nur: Vgh.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

39,17c אֲשֶׁר-הֵבֵאתָ לָנוּ לְצַחֵק בִּי

x-qatal

ÄE 148

R = 17b;

O¹² = Akteur »Frau«;

EZ = Erinnerung an eine vorvergangene Tat (»gebracht hattest«);

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-prospektiv-final;

Hintergrund – längst und allen bekanntes, nicht ungeschehen zu machendes Faktum. Nur die

- nachgeschobene Zweckbestimmung ist fies und wird zur Aufwiegelung des Mannes gebraucht. Vgl. GOLDFAIN 96.
- 39,18a** וַיְהִי כִּפְהַרְמֵי קוֹלִי
wayyiqtol R = 17b;
ÄE 149 O¹² = Akteur »Frau«;
 EZ = Setzung einer zeitlichen Zäsur; noch leere Progressanzeige;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv und Betonung, dass gleichzeitig etwas passierte: ASPEKTE-imperfektiv
Vordergrund
- 39,18b** וַאֲקַרָּא
wayyiqtol R = 18a;
ÄE 150 O¹² = Akteur »Frau«;
 EZ = Wieder explikative Zerdehnung des Schreibens; Explikation zu 18a; kein Progress; nach 14f+15c dröhnt nun auch den Lesern/Hörern das unterbliebene Schreien der Frau in den Ohren.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 39,18c** וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֶצְלוֹ
wayyiqtol R = 18a;
ÄE 151 O¹² = Akteur »Frau«;
 EZ = Der Erzähler teilt mit, die Frau habe berichtet, dass Josef . . .
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,18d** וַיָּנֹס הַחֹצֵה

- wayyiqtol* R = 18c;
ÄE 152 O¹² = Akteur »Frau«;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,19a** וַיְהִי כִשְׁמַע אֲדָנָיו אֶת־דְּבָרֵי אִשְׁתּוֹ
wayyiqtol R = 17a;
ÄE 153 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Zeitliche Zäsur im Gefolge von 17a (und direkter Rede) wird gesetzt; ähnlich schon 15a (dort soll Josef gehört haben); die explizite Nennung des 1. Aktanten hilft/bewirkt, dass Leser/Hörer wissen: der Berichts-/Erzählmodus der Frau ist vorbei, damit auch die doppelte Erzählebene; jetzt Rückkehr zum einfachen Erzählmodus des Erzählers;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,19d** וַיְהִר אָפוֹ
wayyiqtol R = 19a; parallele Verbformation = Explikation;
ÄE 154 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeereignis/prozess – es wäre 'grammatisch' albern, von »Handlung« zu sprechen. Dennoch wird dieser Begriff standardmäßig privilegiert – bis dahin, dass auch <<SCHLAFEN>> als »Handlung« gelehrt wird – unter Zuhilfenahme der unreflektiert-verdummenden Kontrollfrage: »Was tust du?«
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 39,20a** וַיִּקַּח אֶלְנֵי יוֹסֵף אֶת־וַיִּיקַח אֶת־
wayyiqtol R = 19d;
ÄE 155 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,20b*** וַיִּתְּנֵהוּ אֶל־בֵּית הַסֵּהַר
wayyiqtol R = 20a;
ÄE 156 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,22a** וַיִּתֶּן שָׂר בֵּית־הַסֵּהַר בְּיַד־יוֹסֵף אֶת־כָּל־הָאֲסִירִים
wayyiqtol R = 20b;
ÄE 157 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Die flotte Handlungsfolge – unterstrichen
 auch durch Gleichheit des Verbs – überdeckt –
 scheinbar – die Eigenmächtigkeit des Gefängnis-
 aufsehers. Der Satz ist aber lang genug, um auf
 diese Weise die nötige Aufmerksamkeit einzufor-
 dern; das Fehlurteil des Ägypters wird – wenigstens –
 durch den Gefängniswärter revidiert;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 39,22b** אֲשֶׁר בְּבֵית הַסֵּהַר
NS R = 22a;
ÄE 158 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Näherbeschreibung eines Elements aus 22a;
 ?*šr*-Sätze als typische *Hintergrund*-Sätze?
 MOD = ASPEKTE-durativ;

- Hintergrund*
- 39,22c** וְאֵת כָּל־
aphrastisch R = (möglicherweise Beginn der) Setzung eines
 neuen R;
ÄE 159 O = /;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 39,22d** אֲשֶׁר עָשִׂים שָׁם
aphrastisch R = ∅;
ÄE 160 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = An sämtlichen Tätigkeiten dort . . . (vgl.
 ÄE 22c).
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-generell –
 was nach einem Defekt aussieht – kein 1.Ak-
 tant/Subjekt genannt; die generelle Information
 aus 22c füllt das leere Relativpronomen in 22d =
 2.Aktant (allerdings auf ADJUNKTIONS-Ebene)
 – ergibt stilistisch einen guten Sinn: irgendwelche
 explizit genannten Subjekte würden nur stören.
 Das »man« soll betont werden; [[[»man«]= 1.Ak-
 tant-(Prädikation = Klassifikation)-MACHEN-
 DE= 2.Bedeutung]]+Adjunktion: »das«→»al-
 les«/22c;
Hintergrund
- 39,22e** הוּא הָיָה עֹשֶׂה
x-qatal R = 22c;
ÄE 161 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = . . . beteiligte sich auch Josef (vgl. zu
 ÄE 22d); [[[»er«]= 1.Aktant-(Prädikation = Klas-

sifikation)-Machend= 2.Bedeutung]] – auf Ausdrucksebene wird die Verbindung zwischen beiden Bedeutungen durch Hilfsverb hergestellt; *x-qatal* verlegt die 'generell'-Aussage in die Vergangenheit. Die Pauschalangabe 22c hilft bei der Deutung; das Partizip als 2.Bedeutung der Prädikation verweist auf Dauer/Gewohnheit;

MOD = ASPEKTE-generell;

Hintergrund

40,2a

וַיִּקְצֹף פַּרְעֹה

עַל שְׁנֵי סְרִיסָיו עַל שֵׁר הַמְּשָׁקִים וְעַל שֵׁר הָאוֹפִים

wayyiqtol

R = ∅;

ÄE 162

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgeereignis – so sieht es aus. Für den Erzählfluss mag dies gelten; der zeitliche Bezugspunkt »R« bleibt vollkommen vage – irgendwann in der Erzählvergangenheit; sachverhältniss – die neu eingeführten Figuren unterstreichen es – wird ein neuer Erzählstrang eröffnet; es wird ohne Umschweife in die Thematik eingestiegen – ohne erst »Umstände« als *Hintergrund* zu skizzieren; aber eine vollgültige »Prädikatbedeutung« liegt nicht vor – es wird nicht *gehandelt*, nichts *produziert*. Vielmehr bekommen die Textadressaten einen Einblick in die Gefühlslage Pharaos. Der Erzähler hatte offenbar Zugang dazu. Erzählerisch wird diese Innenschau aber geboten wie irgendeine äußere Handlung – darin das raffende Signal: mit dem »Zorn« (Ursachen . . .) werden wir uns nicht weiter beschäftigen.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,3a*

וַיִּתֵּן אֲתָם בְּמִשְׁמַר בֵּית שֵׁר הַטַּבָּחִים

wayyiqtol

R = 40,2a;

ÄE 163

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund – es genügt dem Erzähler auf den Ort »Gefängnis« zu verweisen; er unternimmt keine Anstrengung dessen Lage verstehbar zu erläutern. Im Wortsinn ist dies eine Überforderung der Leser/Hörer; diese werden den *stilistischen Impuls* aber richtig verstehen und folgern: es liegt *Fiktion* vor.

40,4a

וַיִּפְקֹד שֵׁר הַטַּבָּחִים אֶת־יוֹסֵף אֲתָם

wayyiqtol

R = 40.3a;

ÄE 164

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund – Eine richtige Ortsinformation ist die ÄE nicht. Textfiguren werden zusammengespannt – der Fortgang wird erweisen, dass allein das von Interesse ist. Wo und wie genau sich das Zusammentreffen ereignet hat, erfahren wir nicht.

40,4b

וַיִּשְׁרֹת אֲתָם

wayyiqtol

R = 40,4a;

ÄE 165

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung; der zuletzt genannte Singular-2.Aktant ist nun 1.Aktant – das muss/kann der Leser sich zurechtlegen, zumal der auch mit Ei-

genannten herausgehoben ist; die Annahme eines gleichbleibenden Subjekts verbietet sich;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,4c וַיְהִי יָמִים בְּמִשְׁמַר

wayyiqtol R = ∅ – von wann ab die lange Dauer galt, bleibt ungesagt; aber immerhin wird einmal eine lange Zeitdauer explizit angesprochen; = im Rahmen der bisherigen Erzählung ein neues Element.

ÄE 166 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Die Verbform hält im Erzählvordergrund, was eigentlich für 'Hintergrund' geeignet ist. Das spricht für Emphase (= 'forte'); gerade die Unbestimmtheit dramatisiert noch weiter;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-forte;

Vordergrund

40,5a וַיִּחְלְמוּ חֲלוֹם

שְׁנֵיהֶם אִישׁ חֲלֵמוֹ בְּלֵילָה אֶחָד אִישׁ כְּפִתְרוֹן חֲלֵמוֹ

wayyiqtol R = ∅ – »irgendwann« tut sich wieder etwas;

ÄE 167 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Neubeginn eines Handlungsstrangs. Nur erzählerisch »Progress«, nicht sachverhaltlich; auffallend breite Spezifikation: »jeder . . . jeder«;

darin die »wissende« Verhältnisbestimmung: »entsprechend . . .«

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte (4× *hlm*); EPISTEMOLOGIE-Wissen

Vordergrund

40,6a וַיָּבֵא אֲלֵיהֶם יוֹסֵף בְּבִקְרָה

wayyiqtol R = 5a;

ÄE 168 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = nachzeitig zu 5a, zusätzlich unterstrichen durch »am Morgen«; da der Tag ohnehin unklar bleibt, könnte man übersetzen »eines Morgens« – obwohl morphologisch 'Bestimmtheit' angedeutet ist (ihr ist Genüge getan durch »eines« = *ein* konkreter, allerdings nicht näher definierter); abseits der *sachlichen* Frage der Datierung ist *erzählerisch* wichtig und auf dieser Ebene *definit*, dass das Ereignis »am Morgen« ablief. – Hinsichtlich »Ort« scheint sich Josef im Gefängnis frei bewegen zu können, – nur so kann er den Beamten auch »dienen«.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,6b וַיֵּרָא אֲתָם

wayyiqtol R = 6a;

ÄE 169 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgeprozess; es ist eher wahrscheinlich, dass Josef die Beamten unweigerlich zu Gesicht bekam; die Verbform lässt hierbei im Stich; wichtiger das Wissen, dass <<SEHEN>> ein verkapptes Modalverb ist – Register EPISTEMOLOGIE –, bei dem die begrifflichen Grenzen ohnehin durchlässiger sind. Wird in der PRAGMATIK aufgedeckt.

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,6c וַהֲגִיבוּ זֵעָפִים

- w-NS*
ÄE 170 R = 6b;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = *w-* leitet nochmals den Inhalt des Wahrnehmungsaktes ein. Da 6c einen Zustand nennt, stellt der Wahrnehmungsinhalt einen breiten Hintergrund dar, einen von Dauer und ohne individuelle Eingrenzung. *w-* kann auch als Einleiter einer Explikation verstanden werden; wer/was gesehen wird, ist seit 6b bekannt; nun – hinzuaddiert – eine emphatisch aufgeladene Präzisierung/Näherbeschreibung: das mit dem Pronomen verbundene *hinneh* liefert die Verstärkung für den Klassifikations-NS. *w + hinn* klappen eine neue Seite auf und geben den Blick auf den *Hintergrund*befund frei;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-forte;
Hintergrund
- 40,7a** וַיִּשְׂאֵל אֶת־סָרְיִסִי פְרַעָה
wayyiqtol R = 6b;
ÄE 171 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,7b** אֲשֶׁר אָתוּ בְּמִשְׁמַר בֵּית אֲדָנָיו
NS R = 7a;
ÄE 172 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Näherbeschreibung der Figuren, die gerade eben als 2.Aktant gedient hatten; die Handlung von 7a hebt sich von der lang andauernden Folie =

- Zustand 7b ab. – Hinsichtlich »Ort« keine Weiterführung dessen, was man schon (nicht) weiß.
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
- 40,7c** לְאָמֹר
aphrastisch R = /;
ÄE 173 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 40,7d** מִדּוּעַ פְּנִיכֶם רָעִים הַיּוֹם
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 174 O¹³ = Akteur »Josef«;
 EZ = Feststellung eines Zustandes; es ist aber kein »Begleitumstand«, der mit einem anderen Sachverhalt korreliert wäre. Sondern die aktuelle Miesepetrigkeit selbst steht im Vordergrund des Interesses – und dabei die Frage nach dem *Grund*.
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage, ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv, INITIATIVE-kausal;
Vordergrund
- 40,8a** וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו
wayyiqtol R = 7a;
ÄE 175 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,8b** הָלוֹם הָלָמְנוּ

- x-qatal*
ÄE 176 R = aktuelle Sprechzeit;
 O¹⁴ = Akteur »Beamte«;
 EZ = Hinweis auf den Start einer neuen Ereignis-
 kette in der Vergangenheit – vom aktuellen R aus
 gesehen; noch kein Erzählmodus, erst Schaffung
 der Grundlage dafür; Paronomasie;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-
 TE-forte;
Hintergrund
- 40,8c** וּפְתַר אֵין אַתּוּ
w-NS R = 8b;
ÄE 177 O¹⁴ = Akteur »Beamte«;
 EZ = Folgezustand; negierte Existenzaussage –
 beide Merkmale münden in 'Emphase';
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfek-
 tiv; ASPEKTE-forte;
Hintergrund
- 40,8d** וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף
wayyiqtol R = 8a;
ÄE 178 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,8e** הָלוֹא לְאֱלֹהִים פְּתַרְנִים
NS R = ∅;
ÄE 179 O¹⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Die Deutung »generell« ergibt sich nicht nur
 aus »NS«, sondern auch aus fehlender Zeitbestim-
 mung und der Beteiligung des Abstraktums
 »Gott«; 'Synergie' der Indizien, wodurch ein ein-

- zernes nicht zuviel an Beweislast tragen muss;
 MOD = ASPEKTE-generell, EPISTEMOLOGIE-
 Frage, ASPEKTE-forte;
Hintergrund
- 40,8f** סִפְרוּנָא לִי
Imperativ+nā R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 180 O¹⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Konkretisierende Folgerung aus der allge-
 meinen Sentenz, wobei letztere durch die Frage-
 form schon eine Aktivierung der Gesprächspart-
 ner enthielt (nur zu sagen, die Frage sei 8e 'rhe-
 torisch', erklärt nichts);
 MOD = INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 40,9a** וַיְסַפֵּר שֵׁרֵה־הַמְּשָׁקִים אֶת־הַלְמוֹ לְיוֹסֵף
wayyiqtol R = 8d;
ÄE 181 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,9b** וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol R = 9a;
ÄE 182 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = wie bei Redeeinleitungen häufig: die dop-
 pelte Nennung des Redeakts beschreibt keine ech-
 te Folgehandlung, sondern ist eine Explikation. Im
 Deutschen könnte stehen: »und zwar« – oder ein-
 fach ein Doppelpunkt;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 40,9c** בְּחִלּוּמֵי
aphrastisch R = Setzung eines neuen R;
ÄE 183 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund – Der Mundschenk beginnt damit, dass er zunächst einen »Ort« setzt, wenn auch einen geträumten. Das ist die entscheidende Voraussetzung für seinen Bericht. Das Berichten vollzieht sich im Gefängnis; der Trauminhalt jedoch spielte sich in anderen Gefilden ab (bei reifenden Trauben).
- 40,9d** וְהִנֵּה!
Interjektion R = aktuelle Redesituation;
ÄE 184 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Umschalten von der Situationsangabe »Traum« zu dessen nun brennend interessierendem Inhalt.
- 40,9e** גָּפֶן לְפָנַי
NS R = 9c;
ÄE 185 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Hinweis auf »Traube« direkt und plötzlich. Ohne sprachliche Filterung (»da sah ich:« o.ä.) oder einführende *Hintergrundschilderung*; 9d hatte die Weiche zum Trauminhalt gestellt.
 MOD = ASPEKTE-imperfektiv, ASPEKTE-durativ;
Vordergrund

- 40,10a** וּבְגִפְּוֹן שְׁלֹשָׁה שָׁרִיגִים
NS R = 9e;
ÄE 186 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = weiterer Vordergrundzustand; Explikation des schon bekannten »Weinstocks«;
 MOD = ASPEKTE-imperfektiv, ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 40,10b** וְהִיא כְּפֶרֶחַת
w-NS R = 10a;
ÄE 187 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = gleichzeitig geltende Näherbeschreibung; noch eine Explikation, die Lupe wird im Gefolge von 40,9e immer schärfer gestellt – dabei aber betont, dass die Wahrnehmung letztlich doch »unscharf« blieb – eine interessante Gegenläufigkeit (die letztlich zwingt, das Beschriebene als Bild zu verstehen und zu dekonstruieren);
 MOD = EPISTEMOLOGIE-unsicheres Wissen (Vergleich), ASPEKTE-imperfektiv, ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 40,10c** וַיִּצָּה עָלֶיהָ*
x-qatal R = 10b;
ÄE 188 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = es bewegte sich etwas im Rahmen der Szenerie: Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – die Bewegung ist keine *Fortbewegung*, sondern eine Entfaltung, Entwicklung.

- 40,10d** הַבְּשִׁילוֹ אֲשַׁפְּלֶתֶיָּהּ עֲנָבִים
qatal-x R = 10c;
ÄE 189 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Umwandlungs-, Reifeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – der Zielpunkt des Entwicklungs-
 prozesses wird erreicht. Das wird konstatiert – *qatal* –, nicht neben anderem erzählt.
- 40,11a** וְכֹס פְּרָעָה בְּיָדִי
w-NS R = ∅;
ÄE 190 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = *w*- führt nicht sachverhaltlich, sondern er-
 zählerisch fort; von wann bis wann der Zustand
 galt, bleibt offen. Neuer 1. Aktant: »Becher« im
 Spiel; thematischer Neueinsatz, durch »und« an-
 gezeigt;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfek-
 tiv;
Vordergrund – eine *lokalisierende* Prädikation, die
 – wie andere Ortshinweise zuvor – aber nicht dazu
 dient, in den Lesern/Hörern eine kohärente *topo-*
logische Vorstellung der *story* entstehen zu lassen.
 Stattdessen werden immer wieder Einzelszenen
 oder Akteure durch Ortshinweise beschrieben –
 das Gesamtableau der lokalen Rahmenbedingun-
 gen dürfen/sollen sich die RezipientInnen selbst
 entwerfen.
- 40,11b** וְאַקָה אֶת־הָעֲנָבִים
wayyiqtol R = 40,9e–11a – komplexer, d.h. durch mehrere
 ÄEen skizzierter Zustand;

- ÄE 191** O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Handlungs-Neustart im Erzählvordergrund;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund Vgl. zu 11c.
- 40,11c** וְאַשְׁחַט אֶתְכֶם אֶל־כּוֹס פְּרָעָה
wayyiqtol R = 11b;
ÄE 192 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,11d** וְאַתֶּן אֶת־הַכּוֹס עַל־כַּף פְּרָעָה
wayyiqtol R = 11c;
ÄE 193 O¹⁶ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,12a** וַיֹּאמֶר לוֹ יוֹסֵף
wayyiqtol R = 40,9b;
ÄE 194 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,12b** זֶה פְּתָרוֹ
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 195 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = vorweggenommene, metasprachliche Klas-
 sifizierung dessen, was folgt; kataphorisches De-
 monstrativum = Weckung von Aufmerksamkeit;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund

- 40,12c** שלֹשֶׁת הַשָּׁרְגִים
aphrastisch R = Setzung eines neuen Anknüpfungspunkts;
ÄE 196 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 40,12d** שלֹשֶׁת יָמִים הֵם
NS R = 12c;
ÄE 197 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Der NS klingt apodiktisch: die Deutung gilt immer schon und weiterhin.
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 40,13a** בְּעוֹד שְׁלֹשֶׁת יָמִים יֵשָׂא פְּרֵעָה אֶת־רֹאשׁוֹ
x-yiqtol R = »nach drei Tagen« – offen bleibt, wo diese Zeitspanne zu verankern ist; die Zeitangabe gibt immerhin das Signal, es müsse nun etwas Wichtiges zeitlich eingeordnet werden = Wechsel in den *Vordergrund*;
ÄE 198 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Neu einsetzender Handlungsstrang;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 40,13b** וְהִשִּׁיבָה עַל־כַּנֹּף
w-qatal-x R = 13a;
ÄE 199 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgehandlung im Futur;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund – als Sprachbild ist »Orts«verständnis im Spiel (wie bei deutschem »Postengeschie-

- be«); zur topologischen Orientierung der Erzählung trägt die Aussage nichts bei.
- 40,13c** וְנִתְּתָ כּוֹס־פְּרֵעָה בְּיָדוֹ כַּמְשַׁפֵּט הָרֹאשׁוֹן
w-qatal-x R = 13b;
ÄE 200 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgehandlung im Futur;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;
Vordergrund – Entsprechungsangabe (»wie früher«);
- 40,14a** כִּי אִם־זָכַרְתִּי אֶתְךָ
x-qatal R = 13c;
ÄE 201 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Futur als Befehl, nicht mehr als Folgehandlung; Zäsur im Rahmen der Zukunftsschilderung: »jedoch!«; GOLDFAIN 146 allzu unklar: qatal »to shift the reference time and thus to produce a present time interpretation (?) where the reference time coincides with the speech time«. – Es geht einfacher, wenn man das Kontextwissen hinzunimmt: Sichere Aussage, die aktuell nur für das Futur gelten kann.
 MOD = IMAGINATION-prospektiv, INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund – 13c fortführend und mit einer emphatischen Bedingung aufladend, womöglich in dem Sinn: 13c 'gilt nur, falls du': 14a.
- 40,14b** כַּאֲשֶׁר יִיטַב לָךְ
x-yiqtol R = 14a; und umgekehrt: 14b liefert die Hintergrundfolie, vor der 14a geschehen soll, also

- gleichzeitig;
ÄE 202 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Beschreibung des zukünftig erreichten Zustandes. *Ab da und während* der gilt, soll der Mundschenk . . .
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund – Akteur Josef verlangt somit nichts Unmögliches. Erst wenn die Bedingung des Gutgehens eingetroffen ist, wie von Josef aktuell prognostiziert, dann sollst/wirst . . .
- 40,14c** וְעָשִׂיתָ נְאֻם עֲמֵדִי הָסֵד
w-qatal+nā R = 14a;
ÄE 203 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Fortführung des Handlungsauftrags;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv. INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 40,14d** וְהִזְכַּרְתִּי אֶל־פְּרַעֲה
w-qatal R = 14c;
ÄE 204 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Fortführung des Handlungsauftrags;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 40,14e** וְהוֹצֵאתִי מִן־הַבַּיִת הַזֶּה
w-qatal R = 14d;
ÄE 205 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Josef vergaloppiert sich in der Erregung: im Wortsinn müsste der Mundschenk Josef aus dem

- Gefängnis holen – dann aber bräuchte dieser nicht erst den Pharao einzuschalten (14d). 14e ist also keine Folgehandlung, sondern eine Interpretation/Explication von 14d.
 MOD = IMAGINATION-prospektiv, INITIATIVE-Befehl, ASPEKTE-forte;
Vordergrund – Topologisch keine Präzisierung, wo sich das »Haus« denn nun befindet.
- 40,15a** כִּי־גִנַּב גִּנְבֹתַי מֵאֶרֶץ הָעֵבְרִים
w-qatal-x R = ∅;
ÄE 206 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = erregter Rückgriff weit in die Vergangenheit; Paronomasie;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte;
Hintergrund – »Land der Hebräer«, das kennen die ersten Hörer/Leser des Textes.
- 40,15b** וְגַם־פֹּה לֹא־עָשִׂיתִי מְאוּמָה
w-x-qatal R = 15a;
ÄE 207 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = nachzeitig zum unbestimmten R in der Vergangenheit . . .; die Negierung von »irgendetwas« → Emphase;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Hintergrund – »hier« – das Adverb 'pflegt' weiter die minimalen topologischen Informationen. Die Erzählung soll bezüglich der Interaktionen und Handlungen funktionieren; zugleich wird jedem Versuch einer 'Verortung' der Boden entzogen (=

- auch ein topologisches Sprachbild . . .)
- 40,15c** כִּי־שָׁמוּ אֶתִּי בַּבּוֹר
x-qatal R = 15b;
ÄE 208 O¹⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Die Nichttaten (15b) begründen nicht 15c:
 »so dass sie hätten stecken dürfen ins Loch' . . .«,
 also *konsekutiv*.
 MOD = ASPEKTE-forte, IMAGINATION-retrospektiv,
 ERMÖGLICHUNG-konsekutiv;
Hintergrund – qatal schließt mit Nachdruck und
 Sicherheit diese Denkmöglichkeit aus.
- 40,16a** וַיִּרְאֶה שְׂרָה־הָאִפָּיִם
wayyiqtol R = 12a;
ÄE 209 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 40,16b** כִּי טוֹב פָּתַר
x-qatal R = 16a;
ÄE 210 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Inhalt/Wertung des Sehens: Explikation;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv (Vorvergangenheit:
 »hatte«);
Hintergrund
- 40,16c** וַיֹּאמֶר אֶל־יוֹסֵף
wayyiqtol R = 12a;
ÄE 211 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 40,16d** אַרְיֵאֲנִי בְּחֻלּוֹמֵי
aphrastisch R = Setzung eines neuen Zeitbezugs: Für Leser/Hörer nicht präzisierbar; 40,9c als Anknüpfungspunkt;
- ÄE 212** O¹⁸ = Akteur »Bäcker«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 40,16e** וְהִנֵּה
w-Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 213** O¹⁸ = Akteur »Bäcker«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Interjektion als Umschalten vom Hintergrund in den Vordergrund.
- 40,16f** שְׁלֹשָׁה סָלִי חָרִי עַל־רֵאשֵׁי
NS R = 16d;
- ÄE 214** O¹⁸ = Akteur »Bäcker«;
 EZ = Lokalisierung, die unmittelbar für das folgende Geschehen wichtig ist (nicht nur – wie 'grammatisch' oft gesagt wird – als »Begleitumstand«); aber wieder genügt dem Erzähler die nähere Beschreibung einer Figur; wo diese sich insgesamt aufhält und bewegt, bleibt ungesagt;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 40,17a** וּבִסֵּל הָעֲלִיּוֹן מִכָּל מֵאֲכָל פְּרֵעָה מַעֲשֵׂה אִפָּה
NS R = 16f;
- ÄE 215** O¹⁸ = Akteur »Bäcker«;

EZ = Lokalisierung in spezifizierter Form. *w-* leitet eine weitere Erklärung/Explikation ein. Sachverhaltlich liegt keine Folge vor, sondern Gleichzeitigkeit – wie immer bei Explikationen; durch die Spezifikation wächst die Spannung; irgendjemand wird das Backwerk in den Korb *getan* haben; aber sprachlich wird die Nennung eines *Handelnden* explizit vermieden. Dadurch entsteht der Eindruck eines unbegrenzten *Zustandes*.

MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-forte;

Vordergrund

40,17b וְהָעוֹף אָכַל אֶת־מִן־הַסֶּל מֵעַל רֹאשׁוֹ

w-NS R = 17a;

ÄE 216 O¹⁸ = Akteur »Bäcker«;

EZ = von »Dauer« kann man bei 'Zuständen' sprechen. Bei 'Handlungen' gilt: »iterativ«. – Die Korrektur gilt auch für LANCKAU 225. – Die Vögel – der vermeintliche Singular meint kollektiv: »Vogelschwarm« – haben den obersten Korb nicht in einem einzigen Überfall leergefressen, sondern sie bedienten sich ständig daraus – bis der Korb leer war. Der 2.Aktant, der gefressen wird – »sie« = die Brote – ist nicht eingeschränkt. Also haben die Vögel erst aufgehört, als nichts mehr da war. Man kann also von einer aufs Ende hin orientierten Handlung sprechen – *resultativ* –, wobei diese Nuance nicht aus Verbform (Partizip) oder -bedeutung hervorgeht, sondern aus der Art, wie der 2.Aktant eingebracht wird. Nicht die Verben allein

sind schließlich wichtig . . .

MOD = ASPEKTE-imperfektiv. ASPEKTE-iterativ; ASPEKTE-resultativ;

Vordergrund

40,18a וַיֵּצֵן יוֹסֵף

wayyiqtol R = 16c;

ÄE 217 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,18b וַיֹּאמֶר

wayyiqtol R = 18a;

ÄE 218 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = scheinbare Folgehandlung – eigentlich stereotype Redeeinleitungs-Explikation;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,18c זֶה פְּתָרְנוּ

NS R = aktuelle Sprechsituation (= O);

ÄE 219 O¹⁹ = Akteur »Josef«;

EZ = wie 40,12b;

MOD = ASPEKTE-durativ – durch NS wird die apodiktische Gültigkeit des Folgenden betont; kataphorisches Demonstrativum = Aufmerksamkeit erregend;

Vordergrund

40,18d שְׁלֵשֶׁת הַסֵּלִים

aphrastisch R = 16f – Setzung des früheren, von der Traum-erzählung her bekannten Nomen = nun Themas, um anschließend anzuknüpfen;

- ÄE 220** O¹⁹ = Akteur »Josef«;
EZ = /;
MOD = /;
Hintergrund
- 40,18e** **שְׁלֹשֶׁת יָמִים הֵם**
NS R = 18d;
- ÄE 221** O¹⁹ = Akteur »Josef«;
EZ = apodiktische, zeitlich nicht eingegrenzte Aussage;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund = Schlüssel zum Verständnis des Traumbildes;
- 40,19a** **בְּעוֹד שְׁלֹשֶׁת יָמִים יֵשָׂא פְּרֵעָה אֶת־רֵאשִׁיף מֵעֶלְיָךְ**
x-yiqtol R = 18e;
- ÄE 222** O¹⁹ = Akteur »Josef«;
EZ = Die vorweg genannte grundsätzliche Deutung – 18e – hat in der jetzigen aktuellen Situation folgende Auswirkung . . .; die futurische Deutung wird durch Präpositionsverbindung erzwungen – schön, mal nicht auf die Betrachtung der Verbformation allein angewiesen zu sein;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 40,19b** **וְתָלָה אוֹתָךְ עַל־עֵץ**
w-qatal R = 19a;
- ÄE 223** O¹⁹ = Akteur »Josef«;
EZ = Explikative Erläuterung des irreführenden Bildes von 19a – der Bäcker hatte sich in Analogie zu 40,13c kurzfristig Hoffnungen machen dürfen; nun futurischer Klartext; anders gesagt: x-

yiqtol und *w-qatal* sind aufeinander abgestimmt, werden unterstützt durch PV in 19a – und ein Umschalten in die Explikation ist zu unterstellen;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund – 19a: *yiqtol* mit PV lenkt den Blick in die Zukunft; *w=qatal* in 19b liefert dazu den Knalleffekt. – Hinsichtlich der wieder einmal fehlenden Ortsorientierung ist es dem Oberbäcker, aber auch dem Textrezipienten unerheblich, *wo* sich der ominöse »Baum« befindet . . .

- 40,19c** **וְאָכַל הָעוֹף אֶת־בְּשָׂרְךָ מֵעֶלְיָךְ**
w-qatal R = 19b;
- ÄE 224** O¹⁹ = Akteur »Josef«;
EZ = Weiterführung der Explikation; gleiche Verbformation;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 40,20a** **וַיְהִי בַיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי יוֹם הַלְדָתָ אֶת־פְּרֵעָה**
wayyiqtol R = Setzung eines neuen Zeitpunktes. – *Absolut* bleibt die Unklarheit, wann sich das alles abgespielt haben soll. Wir erfahren nur *relativ*: 3 Tage nach 18b = Deutung Josefs;
- ÄE 225** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = ausführlich / feierlich beschriebener Tag; es ist erst angedeutet, *dass* sich was Entscheidendes ereignete; Spezifizierung muss folgen;
MOD = Folgezustand/ereignis;
Hintergrund
- 40,20b** **וַיַּעַשׂ מִשְׁתָּהּ לְכָל־עַבְדָּיו**
wayyiqtol R = 20b;

ÄE 226 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Handlung als Explikation des leeren 20a; die gleiche Verbform bezeichnet nicht einen *Progress*, sondern imitiert die Verbform, deren Bedeutung erläutert werden soll; *wo* das geschehen sein soll, in welchem Palast, bleibt ungesagt;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

40,20c
וַיִּשָׂא אֶת־רֹאשׁוֹ שֵׁר הַמְּשָׁקִים וְאֶת־רֹאשׁוֹ שֵׁר הָאֲפִים בְּתוֹךְ עֲבָדָיו
wayyiqtol R = 40,20b;

ÄE 227 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehändlung; schön parallele Behandlung der beiden Beamten = erzählerisch effektvolle Irreführung. Die Textrezipienten sind aber vorbereitet; der Bruch im Schicksal der beiden muss noch deutlich gemacht werden; Spannung ist aufgebaut;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

40,21a וַיָּשָׁב אֶת־שֵׁר הַמְּשָׁקִים עַל־מִשְׁקָהוּ
wayyiqtol R = 20c;

ÄE 228 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Da 20c eine Metafer ist, stellt 21a keinen *Progress* zu 20c dar, sondern eine Explikation: es wird geklärt, was unter dem »Haupt erheben« zu verstehen sei; gleiche Verbformation = Imitation;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

40,21b וַיִּתֵּן הַכּוֹס עַל־כַּף פְּרָעָה
wayyiqtol R = 21a;

ÄE 229 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehändlung; unmarkierter Subjektwechsel: die zuletzt erwähnte Figur (als 2.AKTANT) handelt nun;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

40,22a וְאֵת שֵׁר הָאֲפִים תָּלָה
w-x-qatal R = 20c;

ÄE 230 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = *w-* ist »*adversativ*« zu verstehen, verbunden mit vorangestelltem 2.Aktanten: »aber«. Daher ist nicht gesagt, das Aufhängen sei »nach« dem Wiedereinsetzen des Mundschenken geschehen; im *Erzählfluss* kann man nicht beides gleichzeitig präsentieren; neben der 'Zeit'-Logik gibt es noch weitere semantische Mechanismen, um Aussagen zueinander in Beziehung zu setzen – es gibt keinen Grund, überstark auf das Thema 'Zeit' fixiert zu sein. Die Entgegensetzung der Schicksale beider Beamten kommt auch durch Wechsel der Konjugationsart zum Ausdruck: das des Oberbäckers wird klar und kompromisslos *dokumentiert*: *qatal*. Im Gegensatz zu 21a wäre es unangemessen, des Oberbäckers Ende nur locker zu *erzählen*.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,22b כַּאֲשֶׁר פָּתַר לָהֶם יוֹסֵף
x-qatal R = 40,12–13.18–19;

ÄE 231 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Konstatierung der exakten Entsprechung

von Ereignissen und Traumdeutung; Vorvergangenheit;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen (Vergleich);

Hintergrund

40,23a ולא יָכַר שְׂרָהַּ מִשְׁקִים אֶת־יֹסֵף

w-x-qatal R = 40,14–15;

ÄE 232 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Negierung der Erwartung, der Mundschenk werde zugunsten Josefs tätig werden; gemeint ist die Zeit nach 40,21; die bisherigen Ereignisse sind abgeschlossen – dazu bräuchte es keine Hintergrundschilderung mehr; für den neuen Zeitraum wird adversativ und mit Emphase eine neue Aussage gemacht: *Vordergrund*;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

40,23b וַיִּשְׂכַּחְהוּ

wayyiqtol R = 23a;

ÄE 233 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Gleiche Aussage, nur positiv gewendet: Explikation. Also Progress nur, was den Erzählfluss betrifft, nicht auf Handlungsebene;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte (wegen inhaltlicher Wiederholung)

Vordergrund

41,1a וַיְהִי מִקֵּץ שְׁנֹתַיִם יָמִים

wayyiqtol R = Setzung eines neuen zeitlichen Bezugspunktes; wenn schon keine 'absolute', dann doch wenigstens eine 'relative' Temporalorientierung. JE-

RUSALMI 73 betrachtet die Präposition als äquivalent zu *b=* (»at the end«).

ÄE 234 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Irgendetwas – Konkretisierung fehlt noch – geschah *danach*, nämlich nach langen »zwei Jahren«;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

41,1b וַיִּפְרַעַה הַלֵּם

w-NS R = 41,1a;

ÄE 235 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = zeitlich freischwebende, partizipiale Prozessangabe (denn eine »Handlung« ist das <<TRÄUMEN>> nicht);

MOD = ASPEKTE-durativ;

Hintergrund

41,1c וְהִנֵּה

Interjektion R = Aktivierung der aktuellen Wahrnehmung;

ÄE 236 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund

41,1d עָמַד עַל־הַיָּאָר

aphrastisch R = 41,1c;

ÄE 237 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = unvollständiger NS. Der, der träumt, soll als 1. Aktant gedacht werden; Einführung zunächst der Befindlichkeit und des Ortes der neuen Szenerie; das Fehlen des 1. Aktanten (bzw. sein Mitverstehen von 1b her) wirkt raffend, dramatisie-

- rend;
MOD = /;
Vordergrund
- 41,2a** וְהִנֵּה
Interjektion R = weitere Steigerung (nach 1c) der aktuellen Wahrnehmung;
- ÄE 238** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund
- 41,2b** מִן־הַיָּאֵר עֲלֵת שְׁבַע פְּרוֹת יְפוֹת מְרָאָה וּבְרִיאַת בְּשָׂר
NS R = 41,2a;
- ÄE 239** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Gleichzeitig zum schon doppelt aktivierten Wahrnehmungsmodus (1b. 2a) nun der Trauminhalt; erste Gruppe von Kühen; ohne den satzhafte mit 2b gebotenen 2.Aktanten läge kein echter Traum vor; somit ist es satzlogisch, dass das Heraufkommen gleichzeitig zum Träumen geschieht;
MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 41,2c** וַתִּרְעִינָה בְּאָחוּ
wayyiqtol R = 41,2c;
- ÄE 240** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehändlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,3a** וְהִנֵּה
Interjektion R = ein weiteres Mal Steigerung der aktuellen

- Wahrnehmung;
- ÄE 241** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund
- 41,3b** שְׁבַע פְּרוֹת אַחֲרוֹת עֲלוֹת אַחֲרֵיהֶן מִן־הַיָּאֵר
NS R = 3a;
- ÄE 242** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Trauminhalt gleichzeitig zur inzwischen mehrfach betonten Wahrnehmung; 2. Gruppe von Kühen;
MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 41,3c** רְעוֹת מְרָאָה וְדַקּוֹת בְּשָׂר
aphrastisch R = 3b;
- ÄE 243** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Näherbeschreibung; Fernstellung zum Beschriebenen, daher eigene ÄE;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund – im Gegensatz zu den »schönen Kühen« ist die Näherbeschreibung eigens herausgestellt; das steigert und weist auf die anstehende Dramatik hin;
- 41,3d** וַתַּעֲמִדְנָה אֶצֶל הַפְּרוֹת עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר
wayyiqtol R = 3b;
- ÄE 244** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehändlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 41,4a** ותאכלנה הפרות רעות המראה
 ודקת הבשר את שבע הפרות יפת המראה והבריאת
wayyiqtol R = 3d;
ÄE 245 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung; in einem auffallend langen Satz – der Höhepunkt der Traumerzählung ist erreicht – werden die zuvor separat eingeführten Informationsteile miteinander verknüpft;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,4b** ויִקַּץ פֶּרְעָה
wayyiqtol R = 41,1b;
ÄE 246 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung – nun wieder auf kosmologischer Ebene, also außerhalb aller Wahrnehmungen/Träumereien;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,7c** וְהִנֵּה
w-Interjektion R = Aktivierung der aktuellen Wahrnehmung;
ÄE 247 O⁰ = Erzählergegenwart – gemeint ist aber, dass der Pharao erkannte . . .
 EZ = Umschalten von der Traumwahrnehmung zu der auf Bewusstseinssebene bzw. zur Klassifizierung dessen, was soeben abgelaufen war;
 MOD = /;
Vordergrund
- 41,7d** הַלּוֹם
aphrastisch R = 41,1b–4a;
ÄE 248 O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = Rückblickende Etikettierung des Erlebten:
 »Traum«;
 MOD = /;
Vordergrund – durch Interjektion betont.
- 41,8a** וַיְהִי בַבֶּקֶר
wayyiqtol R = Setzung eines neuen Zeitbezuges; es bleibt unklar, welcher »Morgen« genau gemeint ist;
ÄE 249 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Noch leere Aussage, *dass* etwas geschah;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 41,8b** וַתִּפְעֶם רוּחוֹ
wayyiqtol R = 41,8a;
ÄE 250 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Passiv, Prozess, keine Handlung. Explikation des leeren 8a, daher von dort die Verbform 'geerbt'.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 41,8c** וַיִּשְׁלַח
wayyiqtol R = 8b;
ÄE 251 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,8d** וַיִּקְרָא אֶת־כָּל־חַרְטוּמֵי מִצְרַיִם וְאֶת־כָּל־חֲכָמָיָהּ
wayyiqtol R = 8c;
ÄE 252 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

- Vordergrund*
41,8e וַיִּסְפָּר פְּרָעָה לָהֶם אֶת־הַלְמוֹ
wayyiqtol R = 8d;
ÄE 253 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
41,8f וַאִין־פּוֹתָר אוֹתָם לְפְרָעָה
NS R = 8e;
ÄE 254 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Dauerhafte und gründliche Fehlanzeige; keine reine Existenzaussage, sondern: negierter 1. Aktant wird dem Pharao zugeordnet; höchst künstliche Konstruktion – stilistisch bedingt; adversativ als »kalte Dusche« angeschlossen; Fazit: Emphase;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
41,9a וַיְדַבֵּר שֵׁר הַמְּשָׁקִים אֶת־פְּרָעָה לֵאמֹר
wayyiqtol R = 8e;
ÄE 255 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
41,9b אֶת־חֲטָאֵי אֲנִי מְזַכֵּיר הַיּוֹם
NS R = 9a;
ÄE 256 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Gleichzeitig zum Redeakt, zusätzlich betont durch PV; siedend heiß fällt es dem Mundschenken *gerade* ein.

- MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund – das <<SICH-ERINNERN>> ist keine 'Begleit-/Hintergrund'-Handlung (wie üblicherweise gesagt wird). »Handlung« schon gar nicht. Es ist ein aktuell (*heute!*) wichtiger »Prozess«. Er setzt ein neues R.
41,10a פְּרָעָה קָצָף עַל־עַבְדָּיו
x-qatal R = 9b;
ÄE 257 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Vorvergangenheit: »war zornig gewesen«;
 GOLDFAIN 20: qatal in Nicht-Erstposition sei typisches Vergangenheitstempus. Nun ja, S. 146, bei 40,14, in gleicher Struktur zeigt qatal Futur an. Was nun? – Solche Widersprüche legen zweierlei nahe: (1) Verbform = Zeitindikator aufgeben; (2) Kontextindizien hinzunehmen, hier: der Mundschenk benötigt für seinen Rückblick einen fraglos sicheren Ausgangspunkt! Er ist Startpunkt zweier Narrative – getrennt durch explikative Erläuterungen des 1. bzw. 2. Aktanten. Nur wenn man 'großzügig' weitere – legitime – Zwischenerläuterungen übergeht, kommt man – wie NACCACCI auf 4 *wayyiqtol*s, vgl. GOLDFAIN 74.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
41,10b וַיִּתֵּן אֹתִי בְּמִשְׁמַר בֵּית שֵׁר הַטְּבָחִים
wayyiqtol R = 10a;
ÄE 258 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Folgehandlung in der Vorvergangenheit;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – auch hier: *wo* sich das »Gefängnis« befand, interessiert nicht. Wichtiger ist, dass ein weiterer *Akteur* in den Blick kommt, der Gefängnisdirektor.

41,10c אתי ואת שר האפאים
aphrastisch R = 10b;
ÄE 259 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Selbstkorrektur, Präzisierung des 2. Aktanten von 10b;
 MOD = /;

Hintergrund

41,11a ונחלמה חלום בלילה אחד
wayyiqtol R = 10b;
ÄE 260 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Folgeprozess in Vorvergangenheit; nur scheinbare Datierung (»einzigste Nacht«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

41,11b אני והוא
aphrastisch R = 11a;
ÄE 261 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Spezifizierende Explikation zum 1. Aktanten; Fernstellung → neue ÄE;
 MOD = /;

Hintergrund

41,11c איש כפתרון חלמו חלמו
x-qatal R = 11a;
ÄE 262 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = spezifizierende Explikation in der Vorver-

gangenheit (»... hatten wir geträumt«);
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

41,12a ושם אתנו וער עברי עבד לשר הטבחים
w-NS R = 11a;
ÄE 263 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Nun kann man von »Begleitumstand« sprechen; erst anschließend wird sich herausstellen, dass der nur nebenbei erwähnte Hebräer zur Hauptfigur aufsteigt. JERUSALMI 82 betont, dass die Konstruktion mit *l=* den Zweck hat, die »Regens-Rectum«-Beziehung zu durchbrechen, denn offenkundig soll Josef als *irgendein* Sklave herausgestellt werden, nicht – *definit* – als *der* allen bekannte und einzige. Den textlich-stilistischen Sinn der Konstruktion an der aktuellen Stelle vermag J. allerdings nicht zu erkennen bzw. er bemüht sich schon gar nicht darum.
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;

Hintergrund

41,12b ונספר לו
wayyiqtol R = 11a;
ÄE 264 O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – im Rahmen der großangelegten Hintergrundschilderung, auch schon mit *wayyiqtol* (41,11a), kein sprachliches Signal, dass man nun

- in den Vordergrund wechseln sollte/müsste; nur sachverhaltliche Mutmaßungen sind zu wenig – Sprachbeobachtungen interessieren;
- 41,12c** וַיִּפְתָּר־לָנוּ אֶת־הַלְּמִיּוֹ
wayyiqtol
ÄE 265 R = 12b;
O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 41,12d** אִשׁ כְּחֹלְמוֹ פָּתַר
x-qatal
ÄE 266 R = 12c;
O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
EZ = spezifizierende Explikation; der Bericht über die vergangene Traumdeutung ist eigentlich vorbei; ab jetzt jedoch – Signal: Wechsel der Konjugationsart – wird das damalige Ergebnis detailliert aufgegriffen; ab hier bis 13c mehrere die Aufmerksamkeit stimulierende Faktoren;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;
Vordergrund
- 41,13a** וַיְהִי
wayyiqtol
ÄE 267 R = 12c;
O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
EZ = Progress, leere Zeitäsur, neues R; Weckung von Spannung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,13b** כִּאֲשֶׁר פָּתַר־לָנוּ
x-qatal
R = 13a;

- ÄE 268** O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
EZ = zwar Vorvergangenheit; aber nun zum dritten Mal in kurzer Zeit <<DEUTEN>> → Emphase; unterstrichen durch die Konjunktion, die die korrekte Entsprechung hervorhebt;
MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 41,13c** כֵּן הָיָה
x-qatal
ÄE 269 R = 13a;
O²⁰ = Akteur »Mundschenk«;
EZ = emphatische Verstärkung dessen, was man schon weiß;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte; EPISTEMOLOGIE-Wissen;
Vordergrund
- 41,14a** וַיִּשְׁלַח פְּרַעֲזָה
wayyiqtol
ÄE 270 R = 9a;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – an Beispielen wie diesen sieht man schön, wie beim Thema »Progress« der Bezugspunkt »R« erstens auf gleicher Ebene liegen muss, aktuell also *vor* den Redebeiträgen, und damit – zweitens – weit entfernt sein kann;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,14b** וַיִּקְרָא אֶת־יוֹסֵף
wayyiqtol
ÄE 271 R = 14a;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – Genaugenommen ein verkappter Befehl.

- 41,14c** וַיִּרְצֶהוּ מִן־הַבּוֹר
wayyiqtol R = 14b;
ÄE 272 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung – der Startpunkt einer Ortsveränderung wird durch PV (= Präpositionsverbindung) genannt, ohne weiterhin das »Gefängnis« in ein *Netz* schon vorliegender topologischer Koordinaten einzubinden;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – alle diese Ortsveränderungen sind keine Begleithandlungen *für etwas anderes*, sondern sind das, was primär erzählt werden muss.

- 41,14d** וַיְגַלֶּה
wayyiqtol R = 14c;
ÄE 273 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = vorzeitig zum jetzigen Wegbringen, »hatte« sich Josef rasiert – so muß man sachverhältlich annehmen. Die Verbform als solche sieht lediglich nach einem Progress aus. Der stilistische Widerspruch kann gewollt sein und den Eindruck der beschleunigten, sich überstürzenden Abfolge erwecken;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund

- 41,14e** וַיַּחֲלֶף שְׂמֹלֵתוֹ
wayyiqtol R = 14d;
ÄE 274 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung zum vorzeitigen 14d. Man könnte noch fragen, woher Josef die Information hatte, dass er zum Pharao geholt werden würde, sodass er sich präparieren konnte. Das übergeht der Erzähler. Er bietet ohnehin eine Reihe erzählerischer Unwahrscheinlichkeiten. Eine solche Bemerkung soll nicht analytische Willkür rechtfertigen, sondern darauf hinweisen, dass ein Erzähler einiges den Hörern abverlangen kann. Im aktuellen Fall: es liegt an ihnen, die zeitliche Ordnung der Ereignisse vollends zuendezuführen; sprachlich erleben sie eine ähnliche Konfusion, wie die, die Textakeur Josef gerade in der fiktionalen Welt zu bewältigen hat . . .

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund

- 41,14f** וַיָּבֵא אֶל־פַּרְעֹה
wayyiqtol R = 14c;
ÄE 275 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung – Zielpunkt des Transfers (wieder durch PV);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 41,15a** וַיֹּאמֶר פַּרְעֹה אֶל־יוֹסֵף
wayyiqtol R = 14f;
ÄE 276 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 41,15b** הָלוֹם הָלַמְתִּי

- x-qatal* R = ∅; vielmehr Setzung eines neuen Referenzsachverhalts;
- ÄE 277** O²¹ = Akteur »Pharao«;
EZ = gemessen an der (erzählerisch ohnehin vergangenen) Sprechsituation ist das Träumen nochmals vorzeitig. Ohne Präliminarien fällt Pharao sofort thematisch mit der Tür ins Haus. Er erzählt nicht entspannt, sondern berichtet erregt das zu klärende Problem;
MOD = ASPEKTE-forte (wegen Paronomasie), IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,15c** וּפְתַר אֵין אֶתּוֹ
w-NS-Existenz R = 15b;
- ÄE 278** O²¹ = Akteur »Pharao«;
EZ = Zusammenhängend, gleichzeitig mit dem Problem (15b) galt, dass . . .; NS und Negation geben dem Satz Emphase; im Gegensatz zu 41,8f nun Existenzsatz: entrüstet oder enttäuscht dramatisiert Pharao – in 41,8f gab es nur keinen Deuter für Pharao; jetzt gibt es überhaupt keinen;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte
Vordergrund
- 41,15d** וְאִנִּי שָׁמַעְתִּי עָלֶיךָ לְאֹמֵר
w-x-qatal R = 15b;
- ÄE 279** O²¹ = Akteur »Pharao«;
EZ = Mit *w-* wird adversativ ein neues Thema = Subjekt gesetzt. Dieses Ich »hatte« im Gefolge des Träumens und des gescheiterten ersten Deutungsversuches gehört . . .;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,15e** תִּשְׁמַע הַלּוֹם לְפִתּוֹר אֶתּוֹ
yiqtol-x R = ∅;
- ÄE 280** O²¹ = Akteur »Pharao«;
EZ = Verschiedene Indizien helfen weiter: Kein *w-*Anschluss; 2.Aktant indefinit: es geht nicht um diesen speziellen Traum, sondern um jedwelchen; keine zeitliche Eingrenzung. All dies deutet darauf hin, dass die PK (= Präfixkonjugation) eine »generelle« Erfahrung anspricht. Erst die flankierenden Hinweise sind es, die die korrekte Interpretation für die PK erlauben (im Gegensatz dazu wird allzu häufig nur auf die Verbform geschaut, ihr gutgeschrieben, was sich von weiteren Indizien her erst ergibt); das Hören ist Voraussetzung und Ermöglichung des zielstrebigem Deutens; PK, weil mehrfache Modalbeiträge zusammenwirken.
MOD = ASPEKTE-generell; ERMÖGLICHUNG-possibile / IMAGINATION-final
Hintergrund
- 41,16a** וַיַּעַן יוֹסֵף אֶת־פַּרְעֹה לְאֹמֵר
wayyiqtol R = 15a;
- ÄE 281** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Reaktion auf den Redebeitrag Pharaos;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,16b** בְּלִעְרֵי
aphrastisch R = 15de;
- ÄE 282** O²² = Akteur »Josef«;

EZ = Die Betonung des »Du« = Josef wird zurückgewiesen; Präsuppositionslöschung: Pharaoning von falschen Voraussetzungen aus;

MOD = /;

Vordergrund

41,16c

x-yiqtol

ÄE 283

אֱלֹהִים יַעֲנֵה אֶת־שְׁלוֹם פְּרַעֲהַ

R = 16b;

O²² = Akteur »Josef«;

EZ = Aufdecken des einzig angemessenen Subjekts, das allein bei der Traumdeutung entscheidend ist; die Bedeutung «GOTT» kann natürlich die entscheidenden Zuständigkeiten beanspruchen;

GOLDFAIN 50–52 kommt – *erwartbar* – in Schwierigkeiten. In seiner Denkweise ist *yiqtol* für die Zukunft nur schlecht zu integrieren, zumal im selben Kontext, in 41,49–50, *yiqtol* für die Vergangenheit steht. Unser Tipp: man sollte testen, ob die Verbform nicht primär anderes ausdrückt! Grammatiker sind in gewisser Weise fixiert auf das Thema »Zeit«. Letztere ist zweifellos wichtig, aber Kontexte enthalten in der Regel genügend weitere Hinweise, so dass ein korrektes Verstehen möglich wird. Zusätzlich: GOLDFAIN braucht die genannten Verse/Sätze nicht *einer* literarischen Schicht zuzurechnen (in der sie sich dann zu widersprechen scheinen), sondern die aktuelle Stelle repräsentiert das Original, V.49–50 gehören zu *zwei* verschiedenen sekundären Redaktionsnotizen – insgesamt also keine guten Voraussetzungen für eine grammatisch-stilistische Homogenität. GOLDFAIN 51 spricht allenfalls von »two different temporal set-ups« – das ist zu wenig. – Es ist aber immer wieder interessant, wie Brüche der Textgenese grammatisch-stilistische Schwierigkeiten bereiten – ohne dass die Ursache erkannt wird. – Davon abgesehen: in 41,16 transportiert die PK die *Möglichkeit* des Antwortens Gottes. Es wäre strategisch für Josef äußerst schlecht, wenn er mit voller Dröhnung und absoluter Sicherheit verkünden würde, dass . . . Genau für solche Zurückhaltung, die ja auch den Sprecher schützt, ist *yiqtol* in unserem Sprechakt-Verständnis die richtige Verbform; *qatal* wäre deplatziert, weil gefährlich. – Ein Operieren mit Sprechakten findet sich – entsprechend dem mainstream der Verbfunktionsforscher – auch bei GOLDFAIN nicht.

ERINNERUNG: Aktuell achten wir – semantisch – darauf, welche *expliziten* Zeithinweise sich in der ÄE finden; zugleich – vor dem Hintergrund unseres *Modalitätsverständnisses* – welche Modalfunktionen realisiert sind. Das lässt auch manchen Ausgriff in die Pragmatik und deren erste, d.h. noch nah an der Wortbedeutung operierende Etappe zu: *Textgrammatik* (hat manche Querverbindung zu dem, was andere unter *Erzählanalyse* verstehen). Was aktuell **nicht** vollzogen wird, ist die *Sprechaktbestimmung* jeder ÄE. Sie steht noch aus und verlangt, dass zuvor die Analysen des aktuellen Abschnitts vorliegen.

MOD = ASPEKTE-generell; weitere Modalregister sind denkbar, ERMÖGLICHUNG-possible
Hintergrund

41,17a

wayyiqtol

ÄE 284

וַיְדַבֵּר פְּרַעֲהַ אֶל־יוֹסֵף

R = 16a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Nächster Redebeitrag;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

41,17b

aphrastisch

ÄE 285

בְּחִלְמֵי

R = Setzung eines neuen R;

O²³ = Akteur »Pharao«;

EZ = /;

MOD = ASPEKTE-forte;

Vordergrund – durch isolierte Nennung, nachfolgende Interjektion (17c) und Betonung des Sprechers-»Ich« wird das unmittelbar Folgende in den

- Erzählvordergrund geholt; am *aphrastisch* kann die Erregung abgelesen werden;
- 41,17c** הַנִּי
Interjektion R = 17b – aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 286** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = /; Betonung des 1. Elements (1. Aktant) der späteren Aussage;
 MOD = /;
Vordergrund – Beginn des unerhörten Traumbildes.
- 41,17d** עֹמֵד עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר
aphrastisch R = 17c;
- ÄE 287** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Der Sprecher = Pharao soll als 1. Aktant dieses unvollständigen NS mitgedacht werden (vgl. 17c); hier nun also das 2. Element, das aus 17c+d eine Aussage macht; die Sprechweise wirkt dramatisierend.
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte
Vordergrund
- 41,18a** וְהִנֵּה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 288** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = /;
 MOD = ASPEKTE-forte;
Vordergrund – noch ein besonderes Merkmal im Rahmen des Traumbildes wird mit Emphase angekündigt;
- 41,18b** מִן־הַיָּאֵר עֹלֵת שֶׁבַע פָּרוֹת בְּרִיאֹת בְּשָׂר וְיִפֹּת תֹּאֵר
NS R = 17d;

- ÄE 289** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Gleichzeitig zum Stehen am Ufer;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv – das Heraufkommen wird betont, nicht das Ankommen. »Nil« ist eine klischeehafte Ortsbezeichnung, nicht mehr leistend, als eben auf »Ägypten« verweisend. Da der Strom sehr lang ist, ist die Ortsbezeichnung als solche weitgehend nichtssagend, dient lediglich dem Traumbild. – Die »7 Kühe« werden durch Kontaktstellung aufwändig beschrieben: *Deskription*. Nun ist seit 17d der Rahmen des Traumbildes – in einer ersten Runde – komplett. – Textgrammatisch stellt das Traumbild den 2. Aktanten zur Redeeinleitung von 17a dar (= das, was alles gesagt wurde); und 17b gab schon die Deutung vor: alles, was folgt, ist ein »Traum«.
Vordergrund
- 41,18c** וַתִּרְעִינָה בְּאָחוּ
wayyiqtol R = 18b;
- ÄE 290** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Folgehandlung; im Erzählvordergrund erste interessierende Handlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,19a** וְהִנֵּה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 291** O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = /;
 MOD = /;

- Vordergrund* – ein Weiterschalten zum nächsten unerhörten bzw. unverständenen Element des Traumbildes;
- 41,19b** שְׁבַע־פְּרוֹת אֲחֵרוֹת עֲלוֹת אַחֲרֵיהֶן
NS R = 18c;
ÄE 292 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = neue, weitere Wahrnehmung, nicht explizit verbunden mit der vorigen. Parallele zu 18b;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 41,19c** דְּלוֹת וְרַעוֹת תֹּאֵר מְאֹד וְרַקוֹת בְּפֶשֶׁר
aphrastisch R = 19b;
ÄE 293 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Im Gegensatz zu 18b werden die Kühe von 19b nun via *Fernstellung* beschrieben, also: *Explikation*. Die Näherbeschreibung wird dadurch gewichtiger, stellt eine Klimax dar;
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-forte;
Vordergrund – die Zumutung des Traumbildes steigert sich.
- 41,19d** לֹא־רָאִיתִי כְהֵנָּה בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם לְרַע
x-qatal R = 19bc;
ÄE 294 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Fazit und generelle Bewertung für die gesamte Vergangenheit ab Sprechzeitpunkt = O²³;
 MOD = ASPEKTE-generell; EPISTEMOLOGIE-undeutliche Wahrnehmung; IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – wieder pauschale Nennung »Ägypt-

- tens«.
- 41,20a** וַתֹּאכְלֶנָּה הַפְּרוֹת
 וְהַרְקוֹת וְהָרַעוֹת אֶת שְׁבַע הַפְּרוֹת הָרֵאשֹׁנוֹת הַבְּרִיאַת
wayyiqtol R = 19b;
ÄE 295 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Folgehandlung – die vorigen komplexen Näherbeschreibungen sind nun in *einen* Satz gepackt [weder die dürren Kühe noch die Leser/Hörer mögen sich verschlucken . . .].
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 41,21a** וַתִּבְאֵנָה אֶל־קַרְפֹּנָה
wayyiqtol R = 20a;
ÄE 296 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Folgeprozess – das <<(AN)KOMMEN>> ist keine echte Handlung; für eine solche sollte der 1. Aktant noch am Leben und seiner Sinne mächtig sein . . .
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,21b** וְלֹא נוֹדַע
w-x-qatal R = 21a;
ÄE 297 O²³ = Akteur »Pharao«;
 EZ = adversative Abgrenzung;
 MOD = ASPEKTE-generell (Vermeidung einer Subjektnennung); IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-negierte Wahrnehmung;
Hintergrund
- 41,21c** כִּי־בָאוּ אֶל־קַרְפֹּנָה

<i>x-qatal</i>	R = 21b;
ÄE 298	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = Inhalt der Wahrnehmung von 21b. Vorvorzeitig (»gelangt waren«); MOD = IMAGINATION-retrospektiv; <i>Hintergrund</i>
41,21d	וּמְרִיאֵהוּ רַע
<i>NS</i>	R = 20a;
ÄE 299	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = ein Vergangenheitsbezug ergibt sich nicht aus dem Satz selbst, sondern aus der Traumerzählung, die ein vergangenes Erlebnis nachträglich in Worte fasst. Das »und« bezeichnet nicht nur narrativ die nächste Erzähletappe. Es passt auch sachverhältnissmäßig: anhaltendes Ergebnis der Fresserei war . . . Die globale Orientierung wird unterstützt durch Negation und Passiv in 41,21b: darin liegt eine Entgrenzung, das Gegenteil zur Konzentration auf einen einzelnen positiven Wahrnehmungsakt (eines individuellen Sachverhalts). MOD = ASPEKTE-imperfektiv, ASPEKTE-generell; ASPEKTE-durativ; <i>Hintergrund</i>
41,21e	כִּאֲשֶׁר בַּתְּחִלָּה
<i>aphrastisch</i>	R = 21d;
ÄE 300	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = temporale Explikation des »Aussehens«; MOD = ASPEKTE-durativ, EPISTEMOLOGIE-Wissen(Vergleich); <i>Hintergrund</i>

41,21f	וְאֵיךְ
<i>wayyiqtol</i>	R = 17b – noch innerhalb Pharaos Rede wird angeknüpft an den Schalter, wo die Weiche zu den Traumgehalten gestellt wird. Diese Spanne wird jetzt beendet;
ÄE 301	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = Folgeprozess; MOD = IMAGINATION-retrospektiv; <i>Vordergrund</i>
41,24b	וְאָמַר אֶל־הַחֲרָטָמִים
<i>wayyiqtol</i>	R = 21f;
ÄE 302	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = Folgehandlung; MOD = IMAGINATION-retrospektiv; <i>Vordergrund</i>
41,24c	וַאֲיֵן מְגִיד לִי
<i>NS</i>	R = 24b;
ÄE 303	O ²³ = Akteur »Pharao«; EZ = Folgezustand – verneinter »Zuordnungsatz« (Allokation); im Wortsinn kein Existenzsatz; MOD = ASPEKTE-durativ; <i>Hintergrund</i>
41,25a	וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־פַּרְעֹה
<i>wayyiqtol</i>	R = 17a – weit zurückgreifend folgt die Erwiderng Josefs; die Redeverben in beiden Fällen sind verschieden;
ÄE 304	O ²⁴ = Akteur »Josef«; EZ = Folgehandlung; MOD = IMAGINATION-retrospektiv; <i>Vordergrund</i>

- 41,28c** אֲשֶׁר הָאֱלֹהִים עָשָׂה
NS R = Setzung eines neuen R in aktueller Sprechsituation;
- ÄE 305** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Schon laufende gegenwärtige Tätigkeit Gottes;
 MOD = ASPEKTE-durativ / ASPEKTE-iterativ;
Hintergrund
- 41,28d** הָרָאָה אֶת־פְּרֹעָה
qatal-x R = 28c;
- ÄE 306** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = »hat sehen lassen« – berichtende Deutung, kein entspanntes Erzählen. Um dieser Deutung willen war Josef geholt worden; jetzt erst die Andeutung, *dass* eine Deutung möglich sein wird; worin sie besteht, muss noch folgen;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 41,29a** הִנֵּה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation = neues R;
- ÄE 307** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Umschalten in den Vordergrund.
 Hinwendung zur praktischen Traumdeutung, zu den Konsequenzen.
- 41,29b** שָׁבַע שָׁנִים בָּאוֹת
NS R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 308** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Information über die jetzt unmittelbar an-

- brechenden Prozesse; für die aktuell notwendigen Maßnahmen braucht es erst eine Skizzierung der Rahmenbedingungen: 29b;
 MOD = ASPEKTE-ingressiv; ASPEKTE-durativ
Hintergrund
- 41,29c** שָׁבַע גְּדוֹל בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
NS R = 29b;
- ÄE 309** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Dauerangabe für den »Überfluss«; Größen- und All-Aussage lassen umschalten in den *Vordergrund*; ausgesprochen wird, was aktuell *noch nicht* der Fall ist, aber das 'gesamte Land' betreffen *wird* – topologisch also wieder die pauschale Darstellungsform. Das *Futur* geht aus keinem explizit gebotenen sprachlichen Indiz unmittelbar hervor. Es wird via *Implikation* erzeugt: eine sichere Ist-Aussage, die aber weder für Gegenwart noch Vergangenheit zutrifft, kann allenfalls *erwartet* werden.
 MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 41,30a** וְקָמוּ שָׁבַע שָׁנֵי רָעַב אַחֲרֵיהֶן
x-qatal R = 29c;
- ÄE 310** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = weitere Etappe in der Zukunft; jetzt erst wird die eigentlich riskante Periode erwähnt;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-ingressiv (⟨⟨AUFSTEHEN⟩⟩ als Metafer)
Vordergrund
- 41,30b** וְנִשְׁכַּח כָּל־הַשָּׁבַע בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

- w-qatal* R = 30a;
ÄE 311 O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgezustand in der Zukunft im Sinn einer
 Explikation: das Aufkommen der zweiten 7-Jah-
 res-Spanne bedeutet, dass vergessen sein wird . . .
 Wieder All-Aussage;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen; IMA-
 GINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte
Vordergrund
- 41,33a** וַעֲתָה
Interjektion R = Zäsur, Rückkehr aus der Zukun-
 ften Sprechsituation;
- ÄE 312** O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund
- 41,33b** יֵרָא פְּרַעָה אִישׁ גְּבוֹן וְחָכָם
yiqtol / Jussiv R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 313** O³⁰ = Akteur »Josef«;
 EZ = nachzeitig zu »Jetzt«;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv, INITIATI-
 VE-Rat;
Vordergrund
- 41,33c** וַיִּשְׁתַּיְתְּהוּ עַל־אָרְץ מִצְרַיִם
w-yiqtol R = 33b;
ÄE 314 O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgehandlung in der Zukunft mit Auffor-
 derungscharakter: Einzelaktion;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATI-
 VE-Rat;

- Vordergrund*
- 41,34c** וַחֲמִשׁ אֶת־אָרְץ מִצְרַיִם בְּשָׁבַע שְׁנֵי הַשָּׁבָע
w-qatal R = 33c;
ÄE 315 O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgehandlung in der Zukunft, aber per PV
 zugleich langer Geltungsraum angegeben;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-
 generell – die Maßnahme soll lange und flächen-
 deckend gelten;
Vordergrund
- 41,36c** וְלֹא־תִפְרֹת הָאָרְץ בְּרָעַב
w-x-yiqtol R = 34c;
ÄE 316 O²⁴ = Akteur »Josef«;
 EZ = *w-* zeigt die zeitliche Folge in negierter
 Form an. Man kann 36c auch als Ergebnisformu-
 lierung, als Explikation verstehen (also ohne Ak-
 zent auf *zeitlicher* Abfolge): »das ist gleichbedeu-
 tend mit:«;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 41,37a** וַיִּיטַב הַדָּבָר בְּעֵינֵי פְּרַעָה וּבְעֵינֵי כָּל־עַבְדָּיו
wayyiqtol R = 41,25a;
ÄE 317 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgezustand; es ist die Verbbedeutung, die
 die Aussage zeitlich streckt; die Verbformation als
 solche trägt dazu nichts bei;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, AXIOLO-
 GIE-euphorisch, ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 41,38a** וַיֹּאמֶר פְּרַעָה אֶל־עַבְדָּיו

- wayyiqtol* R = 37a;
ÄE 318 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,38b** הַנְּמָצָא כְּזֶה אִישׁ
h-yiqtol R = ∅;
ÄE 319 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Die implizierte Antwort »Nein« soll zum erwünschten Ergebnis führen: Nehmen wir Josef! Eine Frage kann doppelt Zukunftsorientierung beinhalten: (a) Sie *erwartet* eine Antwort, (b) für den Fall, dass sie auf noch Ausstehendes Bezug nimmt, wird der Blick nach vorne gerichtet.
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-forte
Vordergrund – für die Praxis von vornherein irrelevantes Gedankenspiel; rhetorisch wird Pharaos getroffene Entscheidung für Josef kaschiert; ihre Notwendigkeit/Richtigkeit wird damit nur noch mehr betont;
- 41,38c** אֲשֶׁר
aphrastisch R = 38b;
ÄE 320 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 41,38d** רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ
NS R = 38b;
ÄE 321 O²⁵ = Akteur »Pharao«;

- EZ = Charakterisierung auf Dauer angelegt; diese entscheidende Erkenntnis ist durch mehrere stilistische Mittel vorbereitet/hervorgehoben; damit wird der Redeteil, der an die Dienerschaft gerichtet ist, kulminierend abgeschlossen;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 41,39a** וַיֹּאמֶר פַּרְעֹה אֶל-יוֹסֵף
wayyiqtol R = 38a;
ÄE 322 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung – im Rahmen des selben Redeakts wechselt Pharao den Adressaten;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,39b** אַחֲרֵי הַזֵּדִיעַ אֱלֹהִים אוֹתָהּ אֶת-כָּל-זֹאת
x-qatal R = Setzung eines neuen R in der Vergangenheit.
 Für die Zeit »danach« gilt . . .
- ÄE 323** O²⁵ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Resümierende Folgerung: wer »jetzt« so klug redet, dem muss »früher« . . .
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 41,39c** אִיזְנְבוֹן וְחָכָם כְּמוֹךָ
NS R = 39b;
ÄE 324 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Unvergleichlichkeit Josefs ab 39b; Existenzaussagen schließen meist Emphase ein; hier gesteigert durch Vergleichsmaßstab; PHARAO scheint kompetent zu *wissen*, wovon er redet;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; ASPEKTE-

- generell; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 41,40a** אָתָּה תְּהִיָּה עַל־בֵּיתִי
x-yiqtol
ÄE 325 R = aktuelle Sprechsituation;
O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = Betont herausgestelltes Subjekt. Auf Dauer angelegte Position für die Zukunft wird Josef angeboten; in den ÄEen war für Gegenwart und Vergangenheit die (desaströse) Lage sondiert worden – kreative Entscheidungen können nur für die Zukunft gelten – wann sonst sollten sie umgesetzt werden?
MOD = ASPEKTE-forte; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 41,40b** וְעַל־פִּיךָ יִשָּׁק כָּל־עַמִּי
w-x-yiqtol
ÄE 326 R = 40a;
O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = Folgehandlung in der Zukunft; parallel zu 40a wird das Volk . . . All-Aussage, zudem sehr emotional. Und bei den Gesprächspartnern spielt das *präsupponierte* Wissen mit, dass ein solches Verhalten des Volkes *noch nicht* gängig ist.
MOD = ASPEKTE-iterativ; ASPEKTE-forte;
IMAGINATION-prospektiv
Vordergrund
- 41,40c** רַק הַכֹּסֵא אֲגִדֵּל מִמֶּךָ
x-yiqtol
ÄE 327 R = 40a;
O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = Adversativ: Ausnahmesachverhalt für die

- Zukunft; entscheidende 'Geschäftsbedingung' für die weitere Zusammenarbeit – somit auch für den Fortgang der Erzählung; »PK« 'passt' angesichts der verschiedenen Modal-Beiträge bestens (nach unserem Verständnis): es liegt noch keine sichere Information vor – spräche für SK.
MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; ASPEKTE-generell, ASPEKTE-durativ; IMAGINATION-prospektiv
Vordergrund
- 41,46b** וַיֵּצֵא יוֹסֵף מִלְּפָנָיו פָּרְעֹה
wayyiqtol
ÄE 328 R = 39a;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,46c** וַיַּעֲבֹר בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרָיִם
wayyiqtol
ÄE 329 R = 46b;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,48a** וַיִּקְבֹּץ אֶת־כָּל־אֲכָל שְׁבַע שָׁנִים
wayyiqtol
ÄE 330 R = 46c;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – die Dauerangabe macht aus einer Einzelhandlung eine häufig wiederholte; dafür sorgt auch der All-Quantor = schon pragmatische Folgerung;
MOD = ASPEKTE-iterativ; IMAGINATION-re-

- trospektiv;
Vordergrund
- 41,48b** אֲשֶׁר הָיוּ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם
x-qatal R = 48a;
ÄE 331 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Die Aussage macht nur Sinn, wenn *Gleichzeitigkeit* angenommen wird; aber man weiß ja: die früher prognostizierte Situation *ist* (= SK) eingetroffen.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
- 41,48c** וַיִּתֶּן-אֶכָּל בְּעָרִים
wayyiqtol R = 48a;
ÄE 332 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – auch hier muss eine häufige Wiederholung unterstellt werden (mindestens 7× bei 7 Jahren); der Plural »Städte« spricht auch dafür;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-iterativ;
Vordergrund
- 41,48d** אֶכָּל שְׂדֵה-הָעִיר
aphrastisch R = 48c;
ÄE 333 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /; nachgestellte Explikation; durch gleiches Nomen wird schön die Identität beider Glieder angezeigt (»Identität« als wesentliches Merkmal für Explikation, damit auf Ausdrucksebene unterstützt); als zweites geht es singularisch um die

- »Flur *der Stadt*«; gerade noch war von einem unbestimmten Plural gesprochen worden; also wird exemplarisch von einer einzelnen Stadt gesprochen, wobei dies aber *generell* gemeint ist; jede Stadt hatte ihre Flur;
MOD = /;
Hintergrund
- 41,48e** אֲשֶׁר סִבִּיבְתֶיהָ
NS R = 48c;
ÄE 334 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = noch eine Näherbeschreibung des Objekts/2.Aktant von 48c; unaufgeregte Nennung eines Gemeinplatzes;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 41,48f** וַתֵּן בְּתוֹכָהּ
qatal-x R = 48c;
ÄE 335 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Der Satz ist im Vergleich zu 48c interessant. Dort wurden im Erzählvordergrund häufige Handlungen angenommen – per Implikation. Jetzt Wechsel der Konjugationsart, explikative Nennung dessen, was man schon weiß, aber offenbar mit etwas mehr Abstand: »Hintergrund« – »*pflegte er in ihre Mitte zu geben*«; noch eine Verschiebung: 48d bot sich als Explikation zu 48c an; jetzt, etwas weiter im Text, kippt die Deutung: die Verbbedeutung von 48f benötigt einen 2.Aktanten – *was* wurde gegeben? – Um dieses Bedürfnis zu stellen, bietet sich 48d (auch schon im *Hinter-*

grund) an. Je nach Lese-/Analyserichtung bekommt 48d somit unterschiedliche Analysen; MOD = ASPEKTE-generell; IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

41,53a וַתִּקְלִינָה שָׁבַע שְׁנֵי הַשָּׁבַע

wayyiqtol

ÄE 336

R = 48c;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgeprozess;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resultativ

Vordergrund

41,53b אֲשֶׁר הָיָה בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

x-qatal

ÄE 337

R = 53a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Wenn die vergangenen Jahre zuendegingen, und man dies als R nimmt, dann gilt jetzt Vorvergangenheit: die »gewesen waren«;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

41,54a וַתִּחַלְּינָה שָׁבַע שְׁנֵי הָרָעַב לְבוֹא

wayyiqtol

ÄE 338

R = 41,53a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Es wird schön ausformuliert, was man sonst – versteckt – im Kontext der Verbfunktionen, -formationen erwartet: »In der Vergangenheit begannen zu kommen«. Methodisch heißt dies: der Aspekt »ingressiv« ist lexikalisiert enthalten und darf nicht der Verbform »Narrativ« gutgeschrieben werden – aber letztere wehrt sich auch nicht da-

gegen, ist also kompatibel

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-ingressiv;

Vordergrund

41,54b כִּי־אָמַר יוֹסֵף

x-qatal

ÄE 339

R = 41,54a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = gemessen an R vorzeitig, insgesamt Vorvergangenheit (»hatte«);

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund – was die ÄE aussagt, ist lediglich eine Erinnerung für die Leser/Hörer, im Grund also bekannt. Also ist der Satz eine sichere Information, daher SK.

41,55a וַתִּרְעַב כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם

wayyiqtol

ÄE 340

R = 54a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgeprozess, <<HUNGERN>> ist gewiss keine selbstbestimmte Handlung; die grammatische Verlegenheitsauskunft, es handle sich um einen »Zustand«, wird dem Befund nicht gerecht, erweist sich als Verharmlosung eines solchen Prozesses; Grammatik und erfahrbares Leben sollten – bei aller notwendiger Abstraktion – nicht in Widerspruch zueinander geraten;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

41,55c וַיֹּאמֶר פְּרֹעֹה לְכָל־מִצְרַיִם

wayyiqtol

ÄE 341

R = 55a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,55d** לְכוּ אֶל-יוֹסֵף
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 342 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = Erwarteter Handlungsvollzug;
MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 41,55e** אֲשֶׁר-יֵאמַר לְכֶם
x-yiqtol R = nachzeitig zu 55d und dessen ungenannter Erfüllung;
ÄE 343 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = In der Zukunft erwartete Handlung; Objektsatz für 55f, wobei im gemeinten Sinn weniger das »Was« wichtig ist (das würde auf einen Produktionsvorgang hinführen), sondern »Wie« sie sich verhalten sollen;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund – »Futur« hat von vornherein eine Affinität zu »Modalitäten«, da es um noch nicht existente Sachverhalte geht. Die PK stellt die Weiche in die Zukunft.
- 41,55f** תַּעֲשׂוּ
yiqtol/Jussiv R = 55e;
ÄE 344 O²⁵ = Akteur »Pharao«;
EZ = Handlungsaufforderung. Was die Ägypter tun sollen = »wie« sie sich verhalten sollen, dies zu bestimmen überlässt der Pharao Josef;

- MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Rat
Vordergrund – Fortführung des Impulses von 41,55f.
- 41,56b** וַיִּפְתַּח יוֹסֵף אֶת-קַלְבֹּ
wayyiqtol R = 55c;
ÄE 345 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,56c** אֲשֶׁר
aphrastisch R = 56b;
ÄE 346 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /; Relativpronomen lässt die Nennung eines 2. Aktanten erwarten, der von 56b her noch benötigt wird;
MOD = /;
Hintergrund
- 41,56d** בְּקֶהָם
aphrastisch R = Ø;
ÄE 347 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = unvollständiger NS. Als 1. Aktant muss man mitdenken, worauf alle gierig sind, und was in der Tat nicht auch noch plump ausformuliert werden muss: Getreide;
MOD = ASPEKTE-durativ; die äußerst verknappete Diktion deutet auf Erregung: ASPEKTE-forte
Vordergrund
- 41,56e** וַיִּשְׁבֵּר לְמִצְרַיִם*
wayyiqtol R = 56b;

- ÄE 348** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 41,57a** וְכָל־הָאָרֶץ בָּאוּ מִצְרַיִם לְשִׁבְרָא לְיִוֹסֵף
w-x-qatal R = 56e;
- ÄE 349** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Neuer 1. Aktant wird betont eingeführt. Ab dem jetzigen »R« gilt, dass »alle Welt« nach Ägypten zu kommen »pflegte«. Es handelte sich nicht um eine Einzelhandlung – nicht nur wäre das Gedränge etwas groß gewesen ;-) – sondern alle wissen, dass das Problem 7 Jahre andauert;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; IMAGINATION-final;
Hintergrund – das «(KOMMEN)» ist der nun geltende Wissensrahmen (daher SK).
- 41,57b** כִּי־חִזַּק הָרָעַב בְּכָל־הָאָרֶץ
x-qatal R = 57a;
- ÄE 350** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = gleichzeitig zu 57a gilt, . . .; nachgelieferte Verursachung des allgemeinen Kommens;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; INITIATIVE-kausal
Hintergrund
- 42,5a** וַיָּבֹאוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל לְשִׁבְרָא לְתוֹךְ הַבָּאִים
wayyiqtol R = 57a;
- ÄE 351** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = nicht als Folge, sondern als Einzelhandlung

- im Rahmen der herrschenden Bedingungen; neuer Erzählstrang wird mit neu genanntem Subjekt begründet; der Neustart in der Vgh wird mit einem Zweck verbunden;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final
Vordergrund
- 42,5b** כִּי־הָיָה הָרָעַב בְּאָרֶץ כְּנָעַן
x-qatal R = 5a; 41,57b;
- ÄE 352** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = gleichzeitig zu 5a; Spezifikation zu 41,57b;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; INITIATIVE-kausal
Hintergrund – die Konjunktion drückt vermutlich nicht lediglich eine »Ursache« aus, sondern hat (auch) eine kommunikativ-erinnernde Funktion: »da ja«.
- 42,8a** וַיִּכַּר יוֹסֵף אֶת־אָחָיו
wayyiqtol R = 42,5a;
- ÄE 353** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,8b** וְהֵם לֹא הִבְרָהוּ
w-x-qatal R = 5a;
- ÄE 354** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Adversativ, also betont, wird die Nicht-Handlung als zugleich geltend hervorgehoben; was *nicht* stattfand, ist von vornherein Kandidat

für *Hintergrund* – es sei denn, stilistische Mittel korrigieren diese Tendenz;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-forte;

Hintergrund – diese Mitteilung erweist sich als Basis für einen längeren Erzählabschnitt, ist somit zentral, nicht etwa beiläufig. Daher ist SK angemessen.

42,9c
wayyiqtol
ÄE 355

וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם

R = 8a;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

42,9d
NS
ÄE 356

מִרְגָּלִים אַתֶּם

R = aktuelle Sprechsituation;

O²⁶ = Akteur »Josef«;

EZ = Das Ausgangsfaktum für die nachfolgende Beschuldigung wird grundgelegt. Gleichzeitig zur Sprechsituation; zentrale Beschuldigung; das Nomen als Berufsbezeichnung unterstreicht die pauschale Unterstellung: nicht nur jetzt, punktuell, sondern habituell seid ihr . . .

MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;

Vordergrund

42,9e
x-qatal
ÄE 357

לְרֹאוֹת אֶת־עֲרֹת הָאָרֶץ בְּאֶתֶם

R = aktuelle Sprechsituation;

O²⁶ = Akteur »Josef«;

EZ = resümierendes Behaupten; Explikation zu

42,9d; die Brüder werden auf Josefs Deutung festgenagelt (SK); Zweckangabe provozierend an den Anfang gestellt;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final; ASPEKTE-forte

Vordergrund

42,10a
wayyiqtol
ÄE 358

וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו

R = 9c;

O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

42,10b
aphrastisch

לֹא

R = aktuelle Sprechsituation; Versuch, Josefs vorgetragene Überzeugung zu löschen;

ÄE 359

O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund

42,10c
aphrastisch

אֶרְנֶי

R = aktuelle Sprechsituation; Sprechkontakt aufnehmend;

ÄE 360

O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund

42,10d
w-x-qatal
ÄE 361

וַעֲבַדְיָה בָּאוּ לְשִׁפְרָאֵכֶל

R = aktuelle Sprechsituation;

O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = Adversativ zu 9de wird eine andere Moti-

vation des Kommens betont;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final

Vordergrund

42,11a

כְּלוֹנוֹ

aphrastisch R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 362 O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund – vom Informationsgehalt her könnte man auf Erzählhintergrund schließen; aber man darf nicht die aktuelle Erregung übersehen: isoliert herausgestelltes Nomen, das sich gleich anschließend als 1. Aktant entpuppt. Sie lässt keine entspannt erzählte/berichtete Hintergrundinformation zu. Was die Brüder vorbringen, wird Josef entgegengeschleudert.

42,11b

בְּנֵי אִישׁ־אֶחָד וְחֲנוּ

NS R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 363 O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = Gegenwärtig, dauerhaft und immer geltend;

zugleich: die semantische Struktur ist invertiert: die Neuinformation (= Inhalt²) im Rahmen der Prädikation steht an der Spitze, der 1. Aktant am Schluss; Beweis für Erregung;

MOD = ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-forte

Vordergrund

42,11c

כְּנִים אֲנִחֲנוּ

NS R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 364

O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = wie 11b; wieder invertiert;

MOD = ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-forte

Vordergrund

42,11d

לֹא־הָיוּ עֹבְדֵיךָ מֵרַגְלִים

x-qatal R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 365 O²⁷ = Akteur »Brüder«;

EZ = vorzeitig zur aktuellen Sprechsituation:

»sind gewesen«; adversativ zur Behauptung Josefs in 9d; konfrontativ und mit vollem Risiko wird im Dialog eine Meinung des mächtigen Partners zurückgewiesen;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-forte;

Vordergrund

42,12a

וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם

wayyiqtol R = 10a;

ÄE 366 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

42,12b

לֹא

aphrastisch R = aktuelle Sprechsituation; wie 10b, nur jetzt von Josefs Seite her

ÄE 367

O²⁸ = Akteur »Josef«;

EZ = /;

MOD = /;

Vordergrund

42,12c

כִּי־עֲרוֹת הָאָרֶץ בָּאתָם לְרֵאוֹת

- x-qatal*
ÄE 368 R = aktuelle Sprechsituation;
 O²⁸ = Akteur »Josef«;
 EZ = vorzeitig zur aktuellen Sprechsituation; Josef wiederholt 42,9e; gedanklich keine Weiterentwicklung; aggressiv blockierend baut Josef seine Bastion auf; die Konjunktion begründet nicht den Sachverhalt, sondern unterstreicht diskursiv die eigene gedankliche Position, beharrt emphatisch darauf;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final; ASPEKTE-forte
Vordergrund – im aktuellen Dialog wird um die angemessene Hintergrundannahme für die weitere Unterhaltung gestritten = »Präsupposition«. Erst wenn hierzu Einvernehmen besteht, kann ersprießlich verhandelt werden.
- 42,13a** וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol R = 12a;
ÄE 369 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,13b** שְׁנַיִם עָשָׂר עֶבְרִיָּה אָחִים
NS R = ∅;
ÄE 370 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Eine allgemeingültige Aussage. Die Brüder suchen nach einer Argumentationsbasis, die nicht bestritten werden kann. Invertiert – »12« an der Spitze – und die 2.Prädikatbedeutung auch noch gespalten – das ist ungewöhnlich und bildet die

- Erregung in Sprache nach;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell;
 ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 42,13c** אֲנַחְנוּ בְּנֵי אִישׁ-אָחָד בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
NS R = ∅;
ÄE 371 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Spezifikation/Explikation von 13b; nun satzbautechnisch wieder in 'normaler' Form;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell;
Hintergrund
- 42,13d** וְהִנֵּה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 372 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = /;
 MOD = /;
Vordergrund – Umschalten zur aktuell relevanten Aussage;
- 42,13e** הַקָּטָן אֶת־אֲבִינוּ הַיּוֹם
NS R = 13d = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 373 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Gleichzeitig und aktuell gilt die Ausnahme. Durch »heute« Betonung der Jetztzeit;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 42,13f** וְהָאָחָד
aphrastisch R = 13d;
ÄE 374 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Setzung eines neuen Themas; gemeint ist

- Josef;
MOD = /;
Vordergrund
- 42,13g** אִינְוִי
NS-Existenz R = ∅;
ÄE 375 O²⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = negierte Existenzaussage;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;
Vordergrund – den als neues Thema in den Vordergrund geholten »Einen«, möchten die Brüder gleich wieder in den »Hintergrund« stoßen; Kürze und abstrakter Inhalt der Auskunft sind aber verätherisch; negierte Existenz = Emphase; das Fehlen näherer Umstände (anschauliche Erläuterungen) und brüderlicher Gefühle – nicht mal ein »leider« ist enthalten – hält die Auskunft als *fragwürdig* im Vordergrund.
- 42,14a** וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף
wayyiqtol R = 42,13a;
ÄE 376 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,14b** הִנֵּה
aphrastisch R = 13d-g;
ÄE 377 O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund – Josef hebt mit Pronomen hervor, was für ihn im Zentrum des Interesses liegt. Da-

- mit geht für Leser/Hörer die Suche los, was Josef wohl gemeint haben könnte: den nicht-mehr-existenten Bruder? Die falsche Zählung (»12«, dann aber doch nur »10«)? Die stotternde Sprache? Oder das gesamte konfuse Verhalten der Brüder? – Jedenfalls zeigt das Pronomen, dass Josef argumentativ zupacken will.
- 42,14c** אֲשֶׁר דִּבַּרְתִּי אֵלֵיכֶם לֵאמֹר
x-qatal R = 13d-h;
ÄE 378 O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = Vorzeitig zu R, d.h. zur *Rede* von der Familienstruktur;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 42,14d** מְרַגְלִים אֲתֵם
NS R = ∅;
ÄE 379 O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = Berufs- = Dauerbezeichnung; Josef zitiert sich selbst, insistiert damit aber auch auf dem früher geäußerten Verdacht;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 42,15a** בְּזֹאת תִּבְחֶנּוּ
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 380 O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = Ab Sprechsituation nachzeitig;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 42,15b** הִי פִרְעֹה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;

- ÄE 381** O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = /; betuernder Schwur;
MOD = ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 42,17a** וַיֹּאמֶר אֲתֶם אֶל־מִשְׁמַר שְׁלֹשֶׁת יָמִים
wayyiqtol R = 42,14a;
- ÄE 382** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; eigens betont durch PV: ASPEKTE-durativ (die Verbformation würde dies nicht hergeben, sie behindert den durch PV beigetragenen Aspekt auch nicht);
Vordergrund
- 42,18a** וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף בַּיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי
wayyiqtol R = 17a;
- ÄE 383** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung; relative Positionierung in der Vergangenheit: drei Tage später;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,18b** זֹאת עָשׂוּ
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 384** O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = erwartete Handlung; kataphorisch wird mehr Klarheit versprochen;
MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 42,18c** וְהָיָה
w-qatal R = 18b;

- ÄE 385** O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = erwarteter Effekt nach Befolgung des Imperativs;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund – die Aussage ist 'geladen': die lebenden Brüder bekommen gesagt, dass »sie leben werden«. Da ist sowohl das »Überprüft-Werden« impliziert, wie die drohende Todesstrafe präsupponiert. Insofern ist die Aussage durchaus sinnvoll im Rahmen solcher Infragestellungen.
- 42,19a** אִם־כִּינִים אֲתֶם
NS R = 18b;
- ÄE 386** O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = bedingter, gleichzeitiger Befund: <<LEBEN>> nur, wenn sich herausgestellt haben wird . . . Zukunftsaussicht entgegen Josefs zur Schau getragener Skepsis; invertierter NS; mit 18b wird zukünftiges Handeln anvisiert; unterstellt, dies sei erfolgreich (= 19a), kann gelebt werden (= 18c); 18c // 19a, beide Aussagen interpretieren sich;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 42,19b** אֲחֵיכֶם אָחַד יֵאָסֵר בְּבֵית מִשְׁמָרְכֶם
x-yiqtol R = 18b;
- ÄE 387** O³⁰ = Akteur »Josef«;
EZ = Gleichzeitig zum zuvor genannten Handlungsauftrag (und dessen möglicher Ausführung) gilt aber auch . . . – Josef verschafft sich ein

Pfand; der Handlungsauftrag, an den angeknüpft wird, ist leer, die Konkretisierung folgt noch; aber zu diesem 'Platzhalter' gleichzeitig gilt 19b; durch die einleitende Platzhalterfunktion rückt 19b an die Spitze der konkreten Aufträge, wird stilistisch also betont herausgestellt;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund – im Kontext des Gedankenkonstrukts – das erst noch ausgeführt werden soll –, ist PK die richtige Ausdrucksform.

42,19c וְאֵתֶם

aphrastisch

ÄE 388

R = aktuelle Sprechsituation;

O³⁰ = Akteur »Josef«;

EZ = /; Herauspräparieren des 1. Aktanten, der nachfolgend gelten soll (nochmals reduzierte Brüdergruppe);

MOD = /;

Vordergrund

42,19d לְכוּ

Imperativ

ÄE 389

R = aktuelle Sprechsituation;

O³⁰ = Akteur »Josef«;

EZ = Beginn der Konkretisierung von 18b = Eingangssignal für die Explikation, kein Handlungsfortschritt, auch nicht auf Redeebene. Keine zusätzliche Ortsangabe, daher kaum im Wortsinn gemeint.

MOD = INITIATIVE-Befehl; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte;

Vordergrund – Spannungssteigerung für das, was

kommt;

42,19e הִבִּיאוּ שֹׁבֵר רַעְבוֹן פְּתִיכֶם

Imperativ-x

ÄE 390

R = aktuelle Sprechsituation;

O³⁰ = Akteur »Josef«;

EZ = 19d wurde eher als Interjektion gewertet.

19e schließt sprachlich nicht sichtbar gemacht an, ist eher eine explikative Füllung von 19d; futurische/befehlshafte Beauftragung;

MOD = INITIATIVE-Befehl; IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund – der Ruf zur Aufmerksamkeit (19d) liegt schon vor; was fehlt und jetzt geboten wird, ist die inhaltliche Füllung: worum soll/wird es aktuell gehen? Was ist zu tun?

42,20a וְאֵת־אֲחֵיכֶם הַקָּטָן תְּבִיאוּ אֵלַי

w-x-yiqtol

ÄE 391

R = 19e;

O³⁰ = Akteur »Josef«;

EZ = Folgebefehl;

MOD = INITIATIVE-Befehl; IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

42,20b וַיֹּאמְרוּ דְבָרֵיכֶם

w-yiqtol

ÄE 392

R = 20a;

O³⁰ = Akteur »Josef«;

EZ = Folgebefund – unter der Voraussetzung dass ...;

MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch;

Hintergrund

42,20c וְלֹא תָמוּתוּ

- w-x-yiqtol* R = 20b;
ÄE 393 O³⁰ = Akteur »Josef«;
 EZ = Zukunftsaussage – wenn die Bedingungen zuvor erfüllt sein werden; unterschiedliche Modalbeiträge schwingen mit: *braucht, müsst, sollt* ...
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 42,20d** וַיַּעֲשׂוּ כֵן
wayyiqtol R = 18a;
ÄE 394 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung – reicht eigentlich als Information: Die Brüder taten alles, was zuvor Josef aufgetragen hatte. Es handelt sich um eine distanzierte Erzählerbewertung – die Leser kennen vorab schon das Ergebnis der nächsten Erzählpartie. Sie müssen dafür nicht in die Erzählfiktion eintauchen. – Dennoch: Die narrative Entfaltung folgt ab 26a. Da man aber das Ergebnis in Grundzügen bereits kennt, kann man dem nächsten Textabschnitt entspannt folgen; aktuell fehlt noch jegliche anschauliche Note; es handelt sich somit um einen Erzählerkommentar aus dem Off;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;
Hintergrund
- 42,26a** וַיִּשְׂאוּ אֶת־שִׁבְרָם עַל־חַמְרֵיהֶם
wayyiqtol R = 26a;
ÄE 395 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = keine Folgehandlung – sondern Neueinsatz

- der umfangreichen *erzählerischen* Explikation. Imitation der Verbform von 20d; da man im Prinzip weiß, welches Ergebnis die Erzählpassage haben wird, könnte man überlegen, ob nicht ab 26a *Hintergrund* vorliegt, entsprechend umgekehrt in 20d; der Unterschied 'abstrakt – konkret' verhindert das: ab jetzt – erst – dominiert wieder die anschauliche Erzählfiktion; sie drängt sich Lesern/Hörern stärker auf als eine isolierte abstrakte Erzählerbemerkung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,26b** וַיִּלְכוּ מִשָּׁם
wayyiqtol R = 26a;
ÄE 396 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,27a** וַיִּפְתַּח הָאָדָם אֶת־שִׁקּוֹ לְתֵת מִסְפּוֹא לְחַמְרוֹ בְּמַלְוֹן
wayyiqtol R = 26b;
ÄE 397 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final;
Vordergrund
- 42,27b** וַיִּרָא אֶת־כַּסְפּוֹ
wayyiqtol R = 27a;
ÄE 398 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

- 42,28a** *wayyiqtol*
ÄE 399 *Vordergrund*
 וַיֹּאמֶר אֶל־אָחִיו
 R = 27b;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
- Vordergrund*
42,28b *qatal-x*
ÄE 400 הוֹשֵׁב כִּסְפִי
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O³¹ = Akteur »Bruder«;
 EZ = Angesichts des vorliegenden Geldes muss gefragt werden: »zurückgebracht, -gegeben worden ist mein Geld.« Vorzeitig zu R. Braucht es die alte Grammatikauskunft: 'vergangene Handlung ist abgeschlossen, *wirkt aber nach*'? – Nein. Formuliert ist die vergangene Tat; natürlich liegt das Geld nun in den Säcken. Statt des Blickes auf die Sachverhalte: der Wechsel der Konjugation zeigt an, dass der Erzählmodus verlassen ist. Stattdessen: Berichtsmodus. Angesichts des Getreidegeldes gibt es kein entspanntes Erzählen mehr, sondern ein höchst relevantes Berichten. Die Entdeckung hat natürlich Auswirkungen in die geltende Sprechsituation hinein. In der *Art des Sprechaktes* muss man die Nachwirkung suchen, nicht bei den Sachverhalten. Die Sprache gibt keinen freien Durchblick auf die Sachverhalte! = Grundsätzliche Kritik am alten Erklärungsmuster!
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-perfektiv;

- Vordergrund*
42,28g *wayyiqtol*
ÄE 401 וַיִּחַרְדּוּ אִישׁ אֶל־אָחִיו לְאָמֹר
 R = 28a;
 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-iterativ – die Deutung wird unterstützt durch:
 »jeder zu seinem Bruder«;
- Vordergrund*
42,28h *NS*
ÄE 402 מִה־זֹּאת
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O³¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Neueinsatz auf Deutungsebene;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Nicht-Wissen; ASPEKTE-durativ
- Vordergrund*
42,28i *qatal-x*
ÄE 403 עָשָׂה אֱלֹהִים לָנוּ
 R = 28h;
 O³¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = vorzeitig zu R; 28h entpuppt sich nun als Objektsatz für die aktuelle ÄE;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – beide ÄEen gehören zusammen; ansonsten keine weitere Äußerung im Redebeitrag; also stehen beide ÄEen im Fokus des Interesses; SK für Bericht – das Wirken Gottes muss geschehen sein, das Ergebnis liegt ja unzweifelhaft vor.
- 42,29a*** *wayyiqtol*
 וַיָּבֵאוּ אֶל־אֲבִיהֶם אֲרֻצָּה כְּנֻעַן
 R = 28g;

- ÄE 404** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,29b** וַיִּגִּדּוּ לוֹ אֵת כָּל־הַקֶּרֶת אֲתָם לֵאמֹר
wayyiqtol R = 29a;
- ÄE 405** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,30a** דִּבֶּר הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאֲרָץ אֲתָנוּ קְשׁוֹת
qatal-x R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 406** O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Neueinsatz des Berichts über das Erlebte;
Bewertung vorab (»Hartes«);
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 42,30b** וַיִּתֵּן אֲתָנוּ כַּמְרָגָלִים אֶת־הָאֲרָץ
wayyiqtol R = 30a;
- ÄE 407** O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Folgehandlung;
MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 42,31a** וַנֹּאמֶר אֵלָיו
wayyiqtol R = 30b;
- ÄE 408** O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 42,31b** כִּנִּיּוֹם אֲנָחֲנוּ
NS R = 31a;
- ÄE 409** O³¹ = Akteur »Brüder« – die Brüder zitieren sich selbst (behaupten sie wenigstens);
EZ = jede direkte Rede ist eine Explikation zur Redeeinleitung.
MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 42,31c** לֹא הָיִינוּ מְרָגָלִים
x-qatal R = 31a;
- ÄE 410** O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = vorzeitig; direkte Zurückweisung der Gegenmeinung; es geht um Leben und Tod → Emphase;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund – engagiert und negiert verweisen die Sprecher auf sich selbst;
- 42,32a** שְׁנֵי־עָשָׂר אֲנָחֲנוּ אֲחִים בְּנֵי אָבִינוּ
NS R = 31a;
- ÄE 411** O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Brüder-Sein ist dauerhaft geltend;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund – die Aussage soll *argumentativ* die Klimax der Selbstverteidigung darstellen, ist somit das Gegenteil einer beiläufigen Hintergrund-schilderung;
- 42,32b** הָאָחָד
aphrastisch R = 31a;
- ÄE 412** O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = /; betonte Herausstellung des nächsten 1. Ak-
tanten;

MOD = /;

Vordergrund

42,32c אִינוּ

NS-Existenz R = 31a;

ÄE 413 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = negierte Existenzaussage. Die beiden Aus-
nahmen sind gegenüber 42,13 umgedreht; das
könnte heißen, dass Josefs Schicksal den Brüdern
inzwischen als dringlicher/problematischer vor-
kommt; kürzer allerdings kann man von Josefs
Schicksal nicht sprechen; keine Andeutung von
Umständen/Gefühlen; wahrscheinlich ist der
Grund: man müsste den Vater ein zweites Mal be-
lügen;

MOD = ASPEKTE-durativ;

Vordergrund

42,32d וְהִקְטַן הַיּוֹם אֶת־אָבִינוּ בְּאָרֶץ כְּנָעַן

NS R = 31a;

ÄE 414 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = schneller gedanklicher Anschluss. Was *jetzt*
zu sagen ist, ist weniger peinlich; Benjamin wird
sprachlich ausführlicher behandelt; die Satzaus-
sage gilt parallel zur aktuellen Redesituation (und
darüber hinaus);

MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfek-
tiv;

Vordergrund

42,33a וַיֹּאמֶר אֵלֵינוּ הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאָרֶץ

wayyiqtol R = 30b;

ÄE 415 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Folgehandlung immer noch im Bericht der
Brüder;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

42,33b בְּזֹאת אָרַע

x-yiqtol R = 33a;

ÄE 416 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = anknüpfend an die vergangene, referierte
Gesprächssituation: nachzeitig. Einleitende PV =
kataphorisch, d.h. die Einzelbefehle sind erst noch
zu erwarten. Der Erzähler, der immer mitzuden-
ken ist, referiert die Rede der Brüder, die Josef
zitieren;

MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATI-
VE-Wunsch

Vordergrund

42,33c פִּי כִּוִּים אֲתֵם

NS R = 33b;

ÄE 417 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Erkenntnisinhalt und Erkenntnisakt sind
gleichzeitig;

MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfek-
tiv;

Vordergrund – hat als 'Wahrnehmungsinhalt' teil
an 33b.

42,33d אַחֲיֵכֶם הָאֲחֹד הַנִּיחוּ אִתִּי

x-Imperativ R = 33a;

ÄE 418 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Rückgang hinter 33bc. Jetzt werden die Einzelhandlungen befohlen, die erst die erwünschte Erkenntnis ermöglichen werden;

MOD = INITIATIVE-Befehl; nebenbei bemerkt: ab 33d stehen 4 Imperative in Folge; ab 42,19e hatte Josef morphologisch differenzierter formuliert. In ihrem Bericht vereinfachen und dramatisieren die Brüder.

Vordergrund

42,33e וְאֶת־רַעְבוֹן בְּתִיכֶם קָחוּ

w-x-Imperativ R = 33d;

ÄE 419 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = befohlene Folgehandlung;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

42,33f וְלִכּוֹ

w-Imperativ R = 33e;

ÄE 420 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = befohlene Folgehandlung;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

42,34a וְהִבִּיאוּ אֶת־אֲחֵיכֶם הַקָּטָן אֵלַי

w-Imperativ R = 33f;

ÄE 421 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = befohlene Folgehandlung;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

42,34b וְאִדְעָה

w-yiqtol R = 34a;

ÄE 422 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Der Erzähler berichtet aus der Vergangenheit, die Brüder hätten dem Vater eine Folge von nochmals weiter zurückliegenden Befehlen Josefs berichtet, im Gefolge von deren Ausführung Josef dann werde erkennen können . . .

MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wunsch;

Vordergrund

42,34c כִּי לֹא מְרַגְלִים אַתֶּם

NS

R = 34b;

ÄE 423 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Erkenntnisinhalt gleichzeitig zum Erkenntnisakt;

MOD = ASPEKTE-durativ;

Vordergrund

42,34d כִּי כֹּהִים אַתֶּם

NS

R = 34c;

ÄE 424 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Explikation zu 34c, angezeigt durch gleiche Konjunktion. Das Gleiche (= Emphase) nun positiv gesagt; das »Rechtschaffensein« ist das zentrale Kriterium; also kann es nicht zur Begleitinformation absinken;

MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv;

Vordergrund

42,34e אֶת־אֲחֵיכֶם אָתֵן לָכֶם

x-yiqtol

R = 34a;

ÄE 425 O³¹ = Akteur »Brüder«;

EZ = Folgehandlung zum Erkenntnisakt = nach-

- zeitig;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 42,34f** וְאֶת־הָאָרְץ תִּסְקְרוּ
w-x-yiqtol R = 34e;
ÄE 426 O³¹ = Akteur »Brüder«;
EZ = in Aussicht genommene, also nachzeitige
Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 42,35a** וַיְהִי
wayyiqtol R = Setzung eines neuen R;
ÄE 427 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Zäsur in der Erzählvergangenheit. Progress –
nächste, neue Etappe. Es ist noch leer, *was* eigent-
lich war;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – nach der langen Brüderrede, die
die Josefrede einschloss, ist eine Zäsur überfällig.
- 42,35b** הֵם מְרִיקִים שְׂקִיָּהֶם
NS R = 35a;
ÄE 428 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Gleichzeitig zu 35a galt 35b; hierfür könnte
man versucht sein, den alten Begriff 'Begleitum-
stand' zu verwenden; er klingt aber zu 'statisch';
das Partizip und der Plural zeigen an, dass es um
wiederholte Aktionen geht; 'Begleithandlung' im
Erzählhintergrund ist somit angemessener; nun ist
das »es« aus 35a ein wenig chronologisch einge-
ordnet; immer noch steht die Mitteilung aus, was

- denn eigentlich war oder geschehen ist;
MOD = ASPEKTE-iterativ; ASPEKTE-imperfek-
tiv;
Hintergrund
- 42,35c** וְהִנֵּה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 429 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /; gespannte Zuwendung zum Erzählvorder-
grund; immer noch inhaltsleer;
MOD = /;
Vordergrund
- 42,35d** אִישׁ
aphrastisch R = 35a;
ÄE 430 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = / – Während sonst die Brüder meist *en bloc*
handeln, sorgt das Nomen dafür, dass der nach-
folgend geschilderte Sachverhalt *distributiv* ver-
standen wird: »für jeden einzelnen galt«;
MOD = ASPEKTE-forte; Einleitung eines dra-
matischen Befundes; immer noch unklar, worum
es geht;
Vordergrund
- 42,35e** צָרוּר־כֶּסֶפוֹ בְּשֵׁקוֹ
NS R = 35a;
ÄE 431 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Was nach Singular aussieht, ist ein Plural-
Sachverhalt, denn es waren ja 9 Brüder unter-
wegs. Und für jeden einzelnen galt . . . Die dis-
tributive Konzentrierung auf jeden einzelnen der
Gruppe intensiviert die Darstellung des Befundes.

- MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 42,35f** וַיִּרְאוּ אֶת־צָרֹת כַּסְפֵּיהֶם הֵמָּה וְאָבִיהֶם
wayyiqtol
ÄE 432 R = 35de;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Zusammenfassende Explikation von 35c-e.
Keine Folgehandlung; 35c-e klangen so, als wür-
de der Erzähler sich zunächst an Leser/Hörer wen-
den und ihnen den ungeheuerlichen Sachverhalt
mitteilen; erst mit 35f wendet er sich wieder der
Erzählfiktion zu: es war natürlich notwendig, dass
auch die Brüder+Vater »wahrnahmen«, was Le-
ser/Hörer längst wissen;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 42,35g** וַיִּרְאוּ
wayyiqtol
ÄE 433 R = 35f;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgebefindlichkeit; im Konsonantentext se-
hen die Verbformen von 35fg nahezu gleich aus;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; AXIOLO-
GIE-dysphorisch (= pragmatischer Vorgriff);
Vordergrund
- 43,6a** וַיֹּאמְרוּ יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol
ÄE 434 R = 35g;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,6b** לָמָּה הִרְעַתְּם לִי לְהַגִּיד לְאִישׁ

- x-qatal*
ÄE 435 R = Setzung eines neuen R;
O³² = Akteur »Josef«;
EZ = Weiter Rückgriff auf 42,32d; die Frage »zu-
was« will den »Zweck« des Tuns in Erfahrung
bringen; SK greift zurück auf das, was schon ge-
laufen *ist* = unbezweifelbarer Sachverhalt.
MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage, IMAGINA-
TION-final;
Vordergrund
- 43,6c** הָעוֹד לָכֶם אָח
h-NS
ÄE 436 R = 6b;
O³² = Akteur »Josef«;
EZ = Explikation, um den Inhalt des Berichtens
zu nennen;
MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-
durativ; ASPEKTE-iterativ;
Vordergrund
- 43,7a** וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol
ÄE 437 R = 6a;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,7b** שָׂאוּל שָׂאֵל־הָאִישׁ לָנוּ וּמוֹלְדֵינוּ לְאֹמֵר
qatal-x
ÄE 438 R = ∅;
O³³ = Akteur »Brüder«;
EZ = Durch Paronomasie verstärkter Rückgriff
auf die Vergangenheit;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEK-
TE-forte;

- 43,7c** *Vordergrund*
 הַעוֹד אֲבִיכֶם הִי
h-NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 439 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Wirkt wie das Nachäffen einer Frage Josefs.
 – Vgl. dazu den *Essay* in *Ziff. 1* zur Stelle;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-
 durativ; ASPEKTE-imperfektiv
Vordergrund
- 43,7d** *Vordergrund*
 הִישׁ לָכֶם אָח
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 440 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = wie 7c;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-
 durativ; ASPEKTE-imperfektiv
Vordergrund
- 43,7e** *Vordergrund*
 וַיִּגְדְּלוּ עַל־פִּי הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה*
wayyiqtol R = 7b;
ÄE 441 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Folgehandlung; die PV beantwortet die Fra-
 ge 43,6b und liefert mit den Sätzen zuvor den
Grund, warum die Brüder so redselig gewesen
 waren: nicht nur wegen der übergeordneten Au-
 torität des Ägypters, sondern auch wegen dessen
 penetranter Fragen (so stellen es die Brüder zu-
 mindest dar – sie haben zuvor die Fragen ja förm-
 lich nachgeäfft);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,7f** *Vordergrund*
 הַיְדוּעַ גִּדַּע

- h-x-yiqtol* R = 7e;
ÄE 442 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Paronomasie; heftige Rechtfertigung des
 Verhaltens vor Josef;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; IMAGINA-
 TION-prospektiv-hypothetisch; ERMÖGLI-
 CHUNG-possibile; ASPEKTE-forte;
Vordergrund – schön, wie sich der Erklärungsnot-
 stand der Brüder auch *grammatisch* abbildet;
- 43,7g** *Vordergrund*
 כִּי יֹאמַר
x-yiqtol R = 7f;
ÄE 443 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Inhalt des Wissens/Explikation;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch
 – dass er sprechen *würde*;
Vordergrund
- 43,7h** *Vordergrund*
 הוֹרִידוּ אֶת־אֲחֵיכֶם
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 444 O³³ = Akteur »Brüder«;
 EZ = erwartete Handlung;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,11a** *Vordergrund*
 וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יִשְׂרָאֵל אֲבִיהֶם
wayyiqtol R = 43,7a;
ÄE 445 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,11b** *Vordergrund*
 אִם־כֵּן
aphrastisch R = 7b-h;

- ÄE 446** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = /;
MOD = Das Gesagte wird unter Vorbehalt akzeptiert;
Hintergrund
- 43,11c** אַפּוֹא זֹאת עָשׂוּ
x-Imperativ R = 11b;
- ÄE 447** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Handlung, aber noch ganz leer formuliert. Kommt einer Interjektion nahe; das Folgende aufwändig und bedächtig eingeleitet.
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,11d** קָחוּ מִזְמֶרֶת הָאָרֶץ בְּכֻלֵּיכֶם
Imperativ R = 11c;
- ÄE 448** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Handlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,11e** וְהוֹרִידוּ לְאִישׁ
מִנְחָה מְעֻט צָרִי וּמְעֻט דְּבִשׁ וְכֹאֵת וְלֹט בְּטָבִים וּשְׂקָדִים
w-Imperativ R = 11d;
- ÄE 449** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Folgehandlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,13a** וְאֶת־אֲחֵיכֶם קָחוּ
w-x-Imperativ R = 11e;
- ÄE 450** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Folgehandlung;

- MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,13b** וְקוּמוּ
w-Imperativ R = 13a;
- ÄE 451** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Folgehandlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,13c** שׁוּבוּ אֶל־הָאִישׁ
Imperativ R = 13b;
- ÄE 452** O³⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = erwartete Folgehandlung – vgl. *Essay in Ziff. I* zur Stelle;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,15a** וַיִּקְחוּ הָאֲנָשִׁים אֶת־הַמִּנְחָה הַזֹּאת
wayyiqtol R = 11a;
- ÄE 453** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,15c** וְאֶת־בְּנֵימֶן
aphrastisch R = 15a;
- ÄE 454** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund
- 43,15d** וַיִּקְמוּ
wayyiqtol R = 15a;
- ÄE 455** O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,15e** וַיִּרְדּוּ מִצָּרִים
wayyiqtol R = 15d;
ÄE 456 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,15f** וַיַּעֲמְדוּ לְפָנַי יוֹסֵף
wayyiqtol R = 15e;
ÄE 457 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – vgl. zu 16b
- 43,16a** וַיֵּרָא יוֹסֵף אֶת־בְּנֵי־מִיֶּזֶן
wayyiqtol R = 15f;
ÄE 458 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgeprozess; bei Bedeutungen, die – pragmatisch absehbar – im inneren, im Modalbereich liegen – hier EPISTEMOLOGIE –, ist besondere Vorsicht beim »Handlungs«begriff geboten; für die Charakterisierung »Handlung« sollten plausible Indizien vorliegen – schon auch um den Unfug abzustellen, dass von »Handlung« gesprochen, aber eine Konjugationsart gemeint wird;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund – vgl. zu 16b
- 43,16b** וַיֹּאמֶר לִי
wayyiqtol R = 16a;

- ÄE 459** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – so sieht es aus. Es wird aber ein neuer Adressat für den Redeakt eingeführt, und nichts deutet darauf hin, dass die Brüder präsent wären. Es wird somit ein erzählerischer Seitenstrang eröffnet. Man folgert: Der in 15f/16a beschriebene Kontakt mit Josef, der nach *Erzählvordergrund* aussah, muss neu bewertet werden. Es handelt sich nun doch um eine pauschale Vorab-Information im *Hintergrund*, deren detaillierte praktische Realisierung erst noch geschildert werden wird. Die Leser/Hörer werden einerseits informiert über den anscheinend problemlosen weiteren Verlauf, andererseits werden sie gefoppt und hingehalten – Josef wartet mit einigen Überraschungen auf.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 43,16c** אֲשֶׁר עַל־בֵּיתוֹ
NS R = 16b;
ÄE 460 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Berufsangabe in Satzform; = weitgreifend geltendes Personenstandsmerkmal;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 43,16d** הֲבֵא אֶת־הָאֲנָשִׁים הַבְּיָתָה
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 461 O³⁵ = Akteur »Josef«;
EZ = erwartete Handlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl;

- Vordergrund*
- 43,16e** וּטְבַחַ טְבַחַ
w-Imperativ R = 16d;
ÄE 462 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = anvisierte Folgehandlung; Paronomasie;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIA-
 TIVE-Befehl; ASPEKTE-forfe;
Vordergrund
- 43,16f** וְהִכֵּן
w-Imperativ R = 16e;
ÄE 463 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = erwartete Folgehandlung;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 43,16g** כִּי אֲתִי יֹאכְלוּ הָאֲנָשִׁים בְּצִהָרִים
x-yiqtol R = 16d-f;
ÄE 464 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Nicht der Redeakt wird begründet, sondern
 die Reihe der befohlenen Tätigkeiten;
 MOD = INITIATIVE-kausal; IMAGINATION-
 prospektiv;
Hintergrund
- 43,17a** וַיַּעַשׂ הָאִישׁ
wayyiqtol R = 16b;
ÄE 465 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,17b** כַּאֲשֶׁר אָמַר יוֹסֵף
x-qatal R = 17a;

- ÄE 466** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Vorzeitig zu 17a = »gesagt hatte«;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINA-
 TION-retrospektiv;
Hintergrund
- 43,17c** וַיָּבֵא הָאִישׁ אֶת־הָאֲנָשִׁים בֵּיתָהּ יוֹסֵף
wayyiqtol R = 16b;
ÄE 467 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung zu 16b, Befehlsausführung
 von 16d. Explikation: Neu ist das Ergebnis nach
 17b nicht. Hörer/Leser wissen seit 15f, dass es zur
 direkten Begegnung der Brüder mit Josef kam.
 Der Seitenstrang ab 16b, und jetzt 17c–25c (Ex-
 plikation) stellen eine breite, geradezu frivole Re-
 tardierung zur Spannungssteigerung dar. Das Ab-
 schweifen in anschauliche, aber belanglose De-
 tails hält die Information zurück, wie das brisante
 Gespräch zwischen Josef und den Brüdern verlief;
 das endlich zu erfahren, darauf brennen Leser/
 Hörer;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,24b** וַיִּתְּן־מִים
wayyiqtol R = 17c;
ÄE 468 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,24c** וַיִּרְחֲצוּ רַגְלֵיהֶם
wayyiqtol R = 24b;

- ÄE 469** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,24d** וַיִּתֵּן מִסְפּוֹא לְחַמְרֵיהֶם
wayyiqtol R = 24c;
- ÄE 470** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,25a** וַיִּכְיֶנוּ אֶת־הַמְּנַחָה עַד־בּוֹא יוֹסֵף בְּצַהָרִים
wayyiqtol R = 24d; Begrenzung der Tätigkeit nach vorne hin
(durch Schluss-PV);
- ÄE 471** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,25b** כִּי שָׁמְעוּ
x-qatal R = 25a;
- ÄE 472** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = vorzeitig zu R: »hatten gehört«;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; INITIA-
TIVE-kausal;
Hintergrund
- 43,25c** כִּי־שָׂם יֹאכְלוּ לָהֶם
x-yiqtol R = 25a;
- ÄE 473** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Wahrnehmungsinhalt gleichzeitig zum
Wahrnehmungsakt; von ÄE 468–473 weitere Re-
tardierung mit allerlei Höflichkeiten/Belanglosig-

- keiten; die Spannung steigt weiter; Ablenkung der
Hörer/Leser auch durch die Beobachtung, dass
25bc phonetisch ziemlich gleich beginnen;
MOD = ASPEKTE-generell; IMAGINATION-
retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
- 43,26a** וַיָּבֵא יוֹסֵף הַבֵּיתָה
wayyiqtol R = 25a;
- ÄE 474** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,26b** וַיָּבִיאוּ לוֹ אֶת־הַמְּנַחָה*
wayyiqtol R = 26a;
- ÄE 475** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,26c** אֲשֶׁר־בְּיָדָם
NS R = 26b;
- ÄE 476** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Das Geschenk hielten die Brüder schon län-
ger bereit;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfek-
tiv;
Hintergrund
- 43,26d** הַבֵּיתָה
aphrastisch R = 26b;
- ÄE 477** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = /; nachgelieferte Zielangabe;

- MOD = /;
Vordergrund (in Anlehnung an R)
- 43,26e** וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ לֹא אֶרְצָה
wayyiqtol R = 26b;
ÄE 478 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,27a** וַיִּשְׂאֵל לָהֶם לְשָׁלוֹם
wayyiqtol R = 26e;
ÄE 479 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung; ÄE 474–479: dritte Stufe der Retardierung/Spannungssteigerung. Es ist literarisch ungewöhnlich, mit welcher Breite und Raffinesse das klärende Gespräch zwischen Josef und den Brüdern angebahnt wird (vgl. *Essay* in *Ziff.1* zur Stelle); der Vorabauftrag, Benjamin zu holen, gehört auch dazu.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,27b** וַיֹּאמֶר
wayyiqtol R = 27a;
ÄE 480 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Redeeinleitung = Explikation;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,27c** הַשָּׁלוֹם אֲבִיכֶם הֲזָקָן
h-NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 481 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Begleitumstand;

- MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 43,27d** אֲשֶׁר אָמַרְתֶּם
x-qatal R = 27c;
ÄE 482 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = vorzeitig (»gesprochen hattet«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 43,27e** הַעֲדֹנֵי הָיָה
h-NS R = 27c;
ÄE 483 O³⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Spezifikation; auf die Frage nach dem Wohlbefinden folgt die grundsätzlichere, ob er noch lebe. Die gestuften Fragen sind psychologisch verständlich. An die tiefste Angst tastet man sich erst allmählich heran.
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage, ASPEKTE-imperfektiv, ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 43,28a** וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol R = 27b;
ÄE 484 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,28b** שָׁלוֹם לְעַבְדְּךָ לְאָבִינִי
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 485 O³⁶ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Begleitumstand;

- MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 43,28c** עֹדְנֵי הַיָּדָיִם
NS R = aktuelle Sprechsituation; es ist vertrauensbildend, dass die Brüder die von Josef vorgegebene Reihenfolge einhalten; die Antwort ist »responsiv«, d.h. korrekt auf die gestellten Fragen reagierend.
- ÄE 486** O³⁶ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Gleichzeitig geltender Sachverhalt;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; das »noch« modalisiert die Aussage, gibt den Blick frei auf die *Möglichkeit*, dass es ja auch anders sein *könnte*.
Vordergrund
- 43,28d** וַיִּקְדֹּם
wayyiqtol R = 28a;
- ÄE 487** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,28e** וַיִּשְׁתַּחֲוֶה
wayyiqtol R = 28d;
- ÄE 488** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,29a** וַיִּשָּׂא עֵינָיו
wayyiqtol R = 28e;

- ÄE 489** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,29b** וַיִּרְא אֶת־בְּנֵי־מִין אָחִיו בְּן־אָמוֹ
wayyiqtol R = 29a;
- ÄE 490** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Aufnahme des Fadens von 16a. Die lange Retardierung ist beendet;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,29c** וַיֹּאמֶר
wayyiqtol R = 29b;
- ÄE 491** O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,29d** הֲיֵה אַחֲיָכֶם הַקָּטָן
h-NS R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 492** O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Frage nach einem aktuell geltenden Sachverhalt;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ;
Vordergrund – das Pronomen aktualisiert das, was sonst als »Hintergrund« verstanden würde: die Frage steht brennend im Vordergrund.
- 43,29e** אֲשֶׁר אָמַרְתָּם אֵלַי
x-qatal R = 29d;
- ÄE 493** O³⁷ = Akteur »Josef«;

EZ = vorzeitig (»hattet«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; – Belege
 dieses Typs sind bei der Frage der Verbfunktionen
 hilfreich: qatal lässt schließen auf »Sicherheit der
 Aussage«, ist sogar – wie hier – überprüfbar.

Hintergrund

- 43,30a** וַיִּמְהַר יוֹסֵף
wayyiqtol R = 29c;
ÄE 494 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,30b** כִּי־נִכְמְרוּ רַחֲמָיו אֶל־אָחִיו
x-qatal R = 30a;
ÄE 495 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = vorzeitig wie 30a: explikativ wird die ÄE
 zuvor erläutert;
 MOD = INITIATIVE-kausal;
Vordergrund – wie 30a. Für Josef ist es aktuell
 vordringlich, auf diese Regung zu reagieren.
- 43,30c** וַיִּבְקֹשׁ לְבָכוֹת
wayyiqtol R = 30a;
ÄE 496 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess; mit der finiten VF wird nicht
 das <<WEINEN>> beschrieben – was problemlos
 möglich wäre, vgl. 30e; sondern das <<VERLAN-
 GEN ZU . . .>>; nicht das äußerlich beobachtbare
 Ereignis interessiert zunächst, sondern die inneren
 = modalen Vorgänge;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

- 43,30d** וַיִּבֹּא הַחֲדָרָה
wayyiqtol R = 30c;
ÄE 497 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,30e** וַיִּבֹּךְ שָׁמָּה
wayyiqtol R = 30d;
ÄE 498 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,31a** וַיִּרְחֹץ פָּנָיו
wayyiqtol R = 30e;
ÄE 499 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,31b** וַיֵּצֵא
wayyiqtol R = 31a;
ÄE 500 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,31c** וַיִּתְאַפֵּק
wayyiqtol R = 31b;
ÄE 501 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung; seit ÄE 493 wieder eine lan-
 ge Retardierung – mit dem Erkenntnisgewinn,

dass sich in Josef einiges zu bewegen beginnt;
 »Handlung« nicht als äußeres Tun, sondern als in-
 nere, bewusste Neuformierung; der Erzähler hat
 Einblick auch in diese Bereiche;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

43,31d וַיֵּאמֶר
wayyiqtol R = 31c;
ÄE 502 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

43,31e שִׁימוּ לָהֶם
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 503 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = erwartete Handlung;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund

43,32a וַיִּשְׂמוּ
 לוֹ לְבָדוֹ וְלָהֶם לְבָדָם וְלַמְצָרִים הָאֲכָלִים אֹתוֹ לְבָדָם
wayyiqtol R = 31d;
ÄE 504 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

43,32b כִּי לֹא יוּכְלוּן הַמְצָרִים לְאָכֵל אֶת־הָעֵבְרִים לָחֶם
x-yiqtol R = 32a;
ÄE 505 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Erläuterung des Erzählers, flächendeckend
 angelegt;

MOD = ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-du-
 rativ; ASPEKTE-generell; ERMÖGLICHUNG-
 impossible; – nebenbei beobachtet: Ballung von
 Modalbeiträgen; erwartete Konjugationsform in
 solchen Fällen: yiqtol.

Hintergrund

43,34a וַיֵּשָׂא מִשָּׂאת מֵאֵת פְּנֵי אֱלֹהִים
wayyiqtol R = 32a;
ÄE 506 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung; seit ÄE 502 umständlich,
 retardierend die Nennung protokollarischer De-
 tails;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

43,34b וַתֵּרֶב מִשָּׂאת בְּנִימָן מִמִּשְׂאת כָּלֶם חֲמִשׁ יָדוֹת
wayyiqtol R = 34a;
ÄE 507 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = die Verbform sieht nur nach »Progress« aus.
 Statt einer Folgehandlung bietet 34b eine Expli-
 kation-Spezifikation von 34a, am besten übersetzt
 mit: »dabei war die Portion . . .«; die Gleichheit
 der Verbformation (mit 34a) spricht hier *für* das
 Verständnis als Explikation, genauso die Stich-
 wortanknüpfung des zweiten Wortes (»Portion«);
 und eine statische Mengenangabe (Verbbedeu-
 tung) ist auch nicht geeignet, eine *Handlung* wei-
 terzuführen. Genügend Indizien, gerade nicht ei-
 nen »Progress« anzunehmen.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEK-
 TE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;

- Hintergrund*
- 43,34c** וַיִּשְׁתּוּ
wayyiqtol R = 34a;
ÄE 508 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung nach dem Auftragen. Interessant, dass das <<ESSEN>> nicht weiter erwähnt wird – trotz 34b –, stattdessen nur das <<TRINKEN>>, besser: »Besäufnis«;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 43,34d** וַיִּשְׁכְּרוּ עִמּוֹ
wayyiqtol R = 34c;
ÄE 509 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgeprozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,1a** וְלֹא-יָכַל יוֹסֵף לְהִתְאַפֵּק לְכָל הַנְּצַבִּים עָלָיו
w-x-qatal R = 43,34d – nur recht allgemeines R;
ÄE 510 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgezustand, negiert umschrieben; inneres Ringen damit angedeutet, zumal in Verbindung mit Verben, deren Bedeutung den Modalitäten zuzurechnen ist;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ERMÖGLICHUNG-impossibile
Hintergrund
- 45,1b** וַיִּקְרָא
wayyiqtol R = 43,34c;
ÄE 511 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – bei 34d könnte man nicht

- von einer »Handlung« sprechen, an die angeküpft wird; es war ein zunehmend bewusstseingetrübter Prozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,1c** הוֹצִיאוּ כָּל-אִישׁ מֵעָלָי
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 512 O³⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = erwartete Folgehandlung;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 45,1d** וְלֹא-עָמַד אִישׁ אִתּוֹ בְּהִתְוַדַּע יוֹסֵף אֶל-אֶחָיו
w-x-qatal R = ∅ – die Ausführung des Befehls von 1c muss man sich erst hinzudenken, dann gilt . . .
ÄE 513 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = negierte Beschreibung des erreichten Begleitumstands;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,2a** וַיִּתֵּן אֶת-קִלּוֹ בְּבִכְי
wayyiqtol R = 1d – neue Ausgangsbedingung;
ÄE 514 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = im Wortsinn klingt es nach Folgehandlung – aber es liegt eine Metafer vor. 2a ist kein selbstbestimmtes und kalkuliertes Handeln, sondern »es« bricht unter Tränen aus Josef heraus = Prozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,3a** וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל-אֶחָיו

- wayyiqtol* R = 2a;
ÄE 515 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = keine Folgehandlung – *indem* Josef in Tränen ausbricht, sagt er . . . – Explikation (Parallelität der Verbformen von 2a//3a = Einladung, beides in eins zu setzen – wenn bedeutungsmäßig ohnehin große Ähnlichkeit besteht).
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 45,3b** אָנִי יוֹסֵף
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 516 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Selbstvorstellung (1);
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 45,3c** הָעוֹד אָבִי הִי
h-NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 517 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Frage nach dem Vater *sprachlich unverbunden* vorgebracht – das bildet gut die Gemütsverfassung Josefs ab; wer aufgewühlt ist, artikuliert keine schön verketteten Gedanken;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 45,3d** וְלֹא־יָכְלוּ אֲחָיו לְעֹנֹת אֹתוֹ
w-x-qatal R = 3a;
ÄE 518 O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = negierte Zustandsbeschreibung; im Kontrast zu 45,1a wird rückblickend Unfähigkeit nun bei den Brüdern festgestellt;
 MOD = ERMÖGLICHUNG-impossibile; IMAGINATION-retrospektiv
Hintergrund
- 45,3e** כִּי וַבְּהִלּוֹ מִפְּנֵיו
x-qatal R = 45,3d;
ÄE 519 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Das Erschrecken geht dem Nicht-Können voraus, also vorzeitig: »waren gewesen«;
 MOD = INITIATIVE-kausal;
Hintergrund
- 45,4a** וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־אָחָיו
wayyiqtol R = 45,3a – Josef kann nur an die eigene vorausgegangene Rede anknüpfen;
ÄE 520 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,4b** גָּשׁוּ־נָא אֵלַי
Imperativ+nā R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 521 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = erwartete, den weiteren Dialog positiv beeinflussende Handlung; der Ton ist weniger streng;
 MOD = INITIATIVE-Bitte, IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 45,4c** וַיִּגְשׁוּ

- wayyiqtol* R = 4a;
ÄE 522 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,4d** וַיֹּאמֶר
wayyiqtol R = 4c;
ÄE 523 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,4e** אָנִי יוֹסֵף אֲחֵיכֶם
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 524 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Selbstvorstellung(2); die erste war verpufft;
 darauf war die Gesprächssituation intimer arrangiert
 worden (»näherkommen«); netterweise ist Josef nun
 sprachlich ein klein wenig ausführlicher, indem er
 gegenüber 45,3b noch eine Apposition hinzusetzt:
 »euer Bruder«.
 MOD = ASPEKTE-durativ; Neustart des Gesprächs-
 versuchs;
Vordergrund
- 45,4f** אֲשֶׁר־
aphrastisch R = 4e; schönes Beispiel, um über das Thema
 »Grenzen von Äußerungseinheiten« nachzudenken.
 Wir werten das Relativpronomen als eigene Themasetzung.
 Folglich liegt nicht *x-qatal* als Satzstruktur vor.
- ÄE 525** O³⁷ = Akteur »Josef«;

- EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 45,4g** מִכְרָתָם אֲתִי מִצָּרִימָה
qatal-x R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 526 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = gemessen an der jetzigen – aus Erzählersicht
 auch schon vergangenen – Gesprächssituation,
 liegt das <<VERKAUFEN>> noch weiter in der
 Vergangenheit. Nicht *erzählend*, sondern *berich-*
tend, nicht entspannt, sondern festnagelnd, nennt
 Josef die vorvergangene Tat [er weiß nicht, dass
 die Brüder damals ihrerseits durch eine fremde
 Karawane überrascht worden waren. ihnen also
 das Geschäft vermasselt wurde]; = für die Brüder
 aktuell ein weiterer peinlicher Dämpfer.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,5a** וַעֲתָה
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 527 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Überblendung in den Erzählvordergrund;
 MOD = /;
Vordergrund
- 45,5b** אֲלֵ־תִעָצְבוּ
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 528 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Aufforderung;
 MOD = INITIATIVE-Rat in negierter Form: *Ve-*
titiv;

- Vordergrund*
45,5c וְאֶל־יְחִיר בְּעֵינֵיכֶם
w-x-yiqtol R = 5b;
ÄE 529 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folge-Ratschlag;
 MOD = INITIATIVE-Rat /negiert = *Vetitiv*;
Vordergrund
45,5d כִּי־מְכַרְתֶּם אֹתִי הַנֶּה
x-qatal R = 5bc;
ÄE 530 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = vorzeitig: (»verkauft hattet«) – [derartige Erläuterungen sollen den grammatischen Befund verdeutlichen; in Übersetzungen praktiziert man die Zeitenfolge oft weniger streng – solange am Verständnis kein Zweifel entsteht];
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-kausal;
Hintergrund
45,9a מְהֵרָה
Imperativ R = 5d;
ÄE 531 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = wieder Rückkehr in den Erzählvordergrund; der Imperativ fungiert als Interjektion. Zugleich: was folgt, wird intensiviert, beschleunigt;
 MOD = INITIATIVE-Befehl; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
45,9b וְעַלֹּו אֶל־אָבִי
w-Imperativ R = 9a;
ÄE 532 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Jetzt erst der Inhalt des Befehls. 9a war dies-

- bezüglich noch leer;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
45,9c וְאָמַרְתֶּם אֵלָיו
w-qatal R = 9b;
ÄE 533 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Folgebefehl;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
45,9d כֹּה אָמַר בְּנֵי יוֹסֵף
x-qatal R = angenommene zukünftige Gesprächssituation;
ÄE 534 O³⁷ = Akteur »Josef« – Josef sagt, die Brüder sollen sagen;
 EZ = Die Brüder sollen von einem dann vergangenen Redeakt Josefs berichten; auch die Deutung als *Koinzidenz* = *explizit performativ* ist möglich (»hiermit hat gesprochen – folglich gilt das Gesagte *jetzt* – dein Sohn Josef«); Josefs Redeauftrag bedient sich der *Botenformel*, die immer einen offiziellen Redeauftrag signalisiert, häufig bedienen sich Profeten der Formel, um ein Wort Gottes auszurichten; »so« hat Bekräftigungsfunktion; die ÄE fällt besonders auf, da sie die einzige, wenn auch abgewandelte Bezugnahme auf die profetische Formel in der originalen JG ist;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
45,9e שָׁמְנֵי אֱלֹהִים לְאָדוֹן לְכֹל־מִצְרַיִם

- qatal-x*
ÄE 535 R = Ø;
 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Bericht, nicht Erzählung, über die vergangene Einsetzung Josefs – so sollen es die Brüder weitergeben; der Satz ist gewaltig aufgeladen und verleiht der auszurichtenden Botschaft ein erdrückendes Gewicht; eine chronologische Verankerung fehlt, wodurch das Apodiktische noch stärker hervortritt;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 45,9f** רָדָה אֵלַי
Imperativ-ā R = in den Blick gefasste zukünftige Gesprächssituation beim Vater;
ÄE 536 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Morphologisch in freundlicheren Ton veränderter Befehl;
 MOD = INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 45,9g** אֶל-תַּעֲמֹד
x-yiqtol R = 9f;
ÄE 537 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = *Vetitiv* – d.h. dringende Empfehlung, nicht zu bleiben. Mit anderen Worten: inhaltlich die selbe Aussage wie 9f, also Explikation;
 MOD = INITIATIVE-Rat; ASPEKTE-forte (wegen Verdoppelung der Aussage);
Vordergrund
- 45,10a** וַיִּשְׁבֹּת בְּאָרְצָא-גֶשֶׁן

- w-qatal*
ÄE 538 R = 9f;
 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Aus 9f ergibt sich, nun ins Positive gewendet, die sichere Zukunftsaussage;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 45,11a** וְכָל־כְּלָתַי אִתְּךָ שָׁמָּה
w-qatal R = 10a;
ÄE 539 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Weitere sichere Folgehandlung in der Zukunft;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 45,11b** פִּי-עוֹד חֲמִשׁ שָׁנִים רָעָב
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 540 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Aktuell und noch weitere 5 Jahre geltend. Die Zukunftsorientierung ergibt sich aus »R« und dem Adverb »noch«. Der Satz analog im Deutschen wiedergegeben: »Noch fünf Folgejahre Hungersnot«.
 MOD = INITIATIVE-kausal; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 45,11c** פְּוֹתֵי-נֶרֶשׁ אֶתְּךָ וּבֵיתְךָ וְכָל־
x-yiqtol R = 11a;
ÄE 541 O³⁷ = Akteur »Josef«;
 EZ = Eine mögliche/drohende Folge in der Zukunft soll abgewendet werden;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-final/negiert;

	<i>Vordergrund</i>
45,11d	אֲשֶׁר-לֵךְ
<i>NS</i>	R = 11c;
ÄE 542	O ³⁷ = Akteur »Josef«; EZ = Besitzbeschreibung; MOD = (ASPEKTE-durativ – allerdings als Effekt des NS, nicht als separat artikulierte Modalität;)
	<i>Hintergrund</i>
45,12a	וְהִנֵּה
<i>Interjektion</i>	R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 543	O ³⁷ = Akteur »Josef«; EZ = Von der aufgetragenen Rede an den Vater wird zurückgeschaltet auf das aktuelle Gespräch mit Josef; MOD = /;
	<i>Vordergrund</i>
45,12b	עֵינֵיכֶם רְאוּ
<i>NS</i>	R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 544	O ³⁷ = Akteur »Josef«; EZ = Beschreibung der aktuell geltenden Rahmenbedingungen; MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv
	<i>Hintergrund</i>
45,12c	וְעֵינֵי אָחִי בְּנִימִין
<i>aphrastisch</i>	R = 12b;
ÄE 545	O ³⁷ = Akteur »Josef«; EZ = Amplifizierung des 1. Aktanten von 12b; MOD = /;

	<i>Hintergrund</i>
45,12d	כִּי-פִי הִמְדַּבֵּר אֵלֵיכֶם
<i>x-NS</i>	R = 12b;
ÄE 546	O ³⁷ = Akteur »Josef«; EZ = Wahrnehmungsinhalt zum Wahrnehmungsakt: Explikation; <i>ky</i> als Anzeige des 2. Aktanten (Objekt) im Zueinander der Äußerungseinheiten; MOD = ASPEKTE-imperfektiv;
	<i>Hintergrund</i>
45,15a	וַיִּוָּשֶׁק לְכָל-אָחָיו
<i>wayyiqtol</i>	R = 4d – weit zurückliegender Anknüpfungspunkt nach all den Redeeinheiten;
ÄE 547	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Folgehandlung; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
	<i>Vordergrund</i>
45,15b	וַיִּבֶדַע עֲלֵיהֶם
<i>wayyiqtol</i>	R = 15a;
ÄE 548	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Folgeprozess; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
	<i>Vordergrund</i>
45,15c	וַאֲחֵרֵי כֵן דִּבְרוּ אָחָיו אִתּוֹ
<i>x-qatal</i>	R = Ausführliche Setzung eines neuen »R« im Gefolge von 15b;
ÄE 549	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = All die aufregenden Dialoginhalte klingen nun ab; es geht um vielfältiges Reden »danach«: nicht dass davon locker <i>erzählend</i> informiert wird, sondern ernsthafter <i>berichtend</i> (SK).

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,16a** וְהָקֵל גִּשְׁמֵעַ בֵּית פְּרַעֲהַ לְאִמֶּר
w-x-qatal
ÄE 550 R = 15c;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Prozess in Folge – das Passiv umgeht die Nennung von verantwortlichen, direkt reagierenden Akteuren; irgendwie drang die Neuigkeit durch;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,16b** בָּאוּ אַחֵי יוֹסֵף
qatal-x
ÄE 551 R = Setzung eines neuen R – zugleich Explikation: Inhalt der »Kunde«;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Berichtsmodus;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,16c** וַיֵּיטֵב בְּעֵינָי פְּרַעֲהַ וּבְעֵינָי עֲבָדָיו
wayyiqtol
ÄE 552 R = 16a;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgeprozess/-zustand;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,17a** וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ אֶל־יוֹסֵף
wayyiqtol
ÄE 553 R = 16c;
O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 45,19b** זֹאת עָשׂוּ
x-Imperativ
ÄE 554 R = aktuelle Sprechsituation;
O³⁸ = Akteur »Pharao«;
EZ = Pronomen und Imperativ sind beide leer. Daher haben sie eher die Funktion einer Interjektion. Dramatisierung des Folgenden (Pronomen *kataphorisch*); aber schon Einstimmung darauf, dass noch weitere Aufträge folgen werden;
MOD = ASPEKTE-forte; INITIATIVE-Befehl
Vordergrund
- 45,19c** קָחוּ־לָכֶם מֵאָרֶץ מִצְרַיִם עֲגֻלוֹת לְטַפְכֶם וְלוֹשִׁיכֶם
Imperativ
ÄE 555 R = 19b;
O³⁸ = Akteur »Pharao«;
EZ = Genaugenommen beginnt nun die Explikation des leeren 19b;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 45,19d** וּנְשֵׂאתֶם אֶת־אֲבִיכֶם
w-qatal
ÄE 556 R = 19c;
O³⁸ = Akteur »Pharao«;
EZ = sicheres zukünftiges Handeln;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 45,19e** וּבִאתֶם
w-qatal
ÄE 557 R = 19d;
O³⁸ = Akteur »Pharao«;
EZ = sicheres zukünftiges Handeln;
MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 45,20a** וַעֲיֹנְכֶם אֶל־תַּחֲסַ עַל־פְּלִיכֶם

- w-x-yiqtol* R = 19e;
ÄE 558 O³⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Adversativ: *Vetitiv* – dringendes Abraten;
 MOD = INITIATIVE-Rat/negiert;
Vordergrund
- 45,20b** כִּי־טוֹב כָּל־אֲרָץ מִצְרַיִם
aphrastisch R = 20a;
ÄE 559 O³⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = erst Einführung des neuen Themas;
 MOD = /;
Hintergrund
- 45,20c** לָכֶם הוּא
NS R = 20b;
ÄE 560 O³⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Die aktuelle Aussage ist auf 2 ÄEen verteilt, also liegt ein besonderer Nachdruck auf ihr. Konsequenz: Erzählvordergrund. »NS« stehen zwar häufig im »Hintergrund«. Im aktuellen Fall lässt sich dies jedoch nicht durchhalten;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 45,21a** וַיַּעֲשׂוּ־כֵן בְּנֵי יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol R = 17a;
ÄE 561 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung im Sinn von vorweggenommenem Erzählerresümee – wobei wieder Pronomen und leere Verbbedeutungen zusammentreffen (vgl. auch zu 45,19b);
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINA-

- TION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,21b** וַיִּתֵּן לָהֶם יוֹסֵף עֲגֻלוֹת עַל־פִּי פִרְעֹה
wayyiqtol R = 17a;
ÄE 562 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = 21a war Erzählerkommentar. Die narrative Kette beginnt jetzt erst; allenfalls Durchführungen im Detail werden Neuigkeitswert haben, nicht jedoch die Zielrichtung des gesamten Handelns;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,21c** וַיִּתֵּן לָהֶם צִדָּה לְדָרְדֵר
wayyiqtol R = 21b;
ÄE 563 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung; gleiches Verb wie in 21b;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,24a** וַיִּשְׁלַח אֶת־אֲחִיו
wayyiqtol R = 21c;
ÄE 564 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung; wie immer bei der Bedeutung <<SCHICKEN>>: der 1.Aktant beauftragt, der 2.Aktant führt aus; zudem: wegen D-Stamm eher Bedeutung: <<ENTLASSEN>>;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,24b** וַיֵּלְכוּ
wayyiqtol R = 24a;
ÄE 565 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,25b*** וַיִּבְאוּ אֶרֶץ כְּנָעַן אֶל־אֲבִיהֶם
wayyiqtol R = 24b;
ÄE 566 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,26a** וַיִּגְדּוּ לוֹ לְאִמֶּר
wayyiqtol R = 25b;
ÄE 567 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 45,26b** עוֹד יוֹסֵף הִי
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 568 O³⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Auch dieser NS ist nicht der Hintergrund für eine Handlung, sondern bereits die entscheidende Botschaft; die Brüder fallen sozusagen 'mit der Tür ins Haus'; das aktuell wichtige Thema <<HUNGER>> wird zweitrangig; das Thema <<FAMILIE>> dominiert wieder;
MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-forte (auffallende Erstposition);
Vordergrund
- 45,26c** וְכִי־הוּא מֵשֵׁל בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרָיִם
w-NS R = 26b;
ÄE 569 O³⁹ = Akteur »Brüder«;
EZ = Explikation-Spezifikation von 26b. Ausge-

drückt als Klimax. כִּי + sPP um Emphase zu betonen; beides – Explikation und Emphase – sind dringend nötig, denn der Vater muss damit konfrontiert werden, dass seine bisherige Annahme – Josef ist tot – falsch ist. Nicht nur das: Josef ist sogar Herrscher über Ägypten! – Uns interessiert, was *grammatisch* fassbar ist; es ist aber immer schön, wenn man vom Kontext, der *Stilistik*, her sieht, wie beide Ebenen zusammenwirken.

MOD = ASPEKTE-forte, ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund

- 45,26d** וַיִּפֹּג לְבוֹ
wayyiqtol R = 26bc;
ÄE 570 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgeprozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 45,26e** כִּי לֹא־הָאֵמִין לָהֶם
x-qatal R = 26d;
ÄE 571 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Nennt die Verursachung von 26d, kann nicht nach vor-/nachzeitig unterschieden werden;
MOD = INITIATIVE-kausal; ASPEKTE-generell; Negation;
Hintergrund
- 45,27a** וַיִּדְבְּרוּ אֵלָיו אֶת כָּל־דְּבָרֵי יוֹסֵף
wayyiqtol R = 26d;
ÄE 572 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

	<i>Vordergrund</i>
45,27b	אֲשֶׁר דִּבֶּר אֲלֵהֶם
<i>x-qatal</i>	R = 27a;
ÄE 573	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Vorvergangenheit; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
	<i>Hintergrund</i>
45,27c	וַיִּרְא אֶת־הַעֲגֻלוֹת
<i>wayyiqtol</i>	R = 27a;
ÄE 574	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Folgehandlung; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
	<i>Vordergrund</i>
45,27d	אֲשֶׁר־שָׁלַח יוֹסֵף לְשֵׂאת אֹתוֹ
<i>x-qatal</i>	R = 27a;
ÄE 575	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Vorvergangenheit; sie ist Inbegriff des Unumstößlich Sicheren. Daher passt »qatal«. Eine dort noch eingebaute Modalisierung – »Zweck« – kann die <i>sichere Information</i> nicht mehr umstoßen. Es soll und kann ja nicht mehr der Erzählverlauf <i>im Vordergrund</i> beeinflusst werden. MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final;
	<i>Hintergrund</i>
45,27e*	וַתִּחַי רִיחַ אֲבִיהֶם־
<i>wayyiqtol</i>	R = 27c;
ÄE 576	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Folgeprozess; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

	<i>Vordergrund</i>
45,28a	וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל
<i>wayyiqtol</i>	R = 27e;
ÄE 577	O ⁰ = Erzählergegenwart; EZ = Folgehandlung; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
	<i>Vordergrund</i>
45,28b	כִּי
<i>aphrastisch</i>	R = Zäsur, aktuelle Sprechsituation;
ÄE 578	O ⁴⁰ = Akteur »Israel«; EZ = Kommt einer Interjektion gleich; NB. »Interjektion« ist eine Wortform oder ein längerer Ausdruck nicht, wenn er in den üblichen <i>Grammatiklisten</i> auftaucht, sondern wenn im Text gut erkennbar die <i>Funktion</i> erfüllt wird, dass eine Zäsur, eine Umschaltstelle angezeigt werden soll. MOD = /;
	<i>Vordergrund</i>
45,28c	עוֹד־יוֹסֵף בְּנֵי הָי
<i>NS</i>	R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 579	O ⁴⁰ = Akteur »Israel«; EZ = Israel bestätigt, dass er die zentrale Botschaft verstanden hat, vgl. 45,26b; MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
	<i>Vordergrund</i>
45,28d	אֲלֵכֶה
<i>Kohortativ</i>	R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 580	O ⁴⁰ = Akteur »Israel«; EZ = Zukünftiges Handeln wird entschlossen an-

- visiert;
MOD = INITIATIVE-Wunsch;
Vordergrund
- 45,28e** וְאָרְאֵנוּ
w-Kohortativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 581 O⁴⁰ = Akteur »Israel«;
EZ = Folgewunsch;
MOD = INITIATIVE-Wunsch; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund
- 45,28f** בְּטָרֵם אָמוֹת
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 582 O⁴⁰ = Akteur »Israel«;
EZ = Der ganze Satz nennt einen Bezugspunkt in
der Zukunft, vor dem 28e geschehen sein soll;
MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Hintergrund
- 46,5b*** וַיִּשְׂאוּ בְנֵי־יִשְׂרָאֵל
אֶת־אֲבֵיהֶם וְאֶת־טַפָּם וְאֶת־נְשֵׂיהֶם בְּעֵגְלוֹת
wayyiqtol R = 45,28a;
ÄE 583 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,5c** אֲשֶׁר־שָׁלַח פְּרָעָה לְשִׂאת אֹתוֹ
x-qatal R = 45,5b;
ÄE 584 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = vorzeitig zu 5b (das dortige Aufladen setzt
das jetzt erst erwähnte Schicken voraus);
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGI-

- NATION-final;
Hintergrund
- 46,6a** וַיִּקְחוּ אֶת־מִקְנֵיהֶם וְאֶת־רְכוּשָׁם
wayyiqtol R = 5b;
ÄE 585 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = als Folgehandlung sprachlich dargestellt.
Damit kann der Vater (samt weiterer Verwandt-
schaft) entsprechend herausgestellt werden. Die
Anordnung ist allein durch weiteren Gestaltungs-
willen motiviert. In einer realen Szenerie hätte die
Reihung genau umgekehrt sein müssen. So aber
wird insinuiert, Vater & Co. hätten auf den Wagen
ausgeharrt, bis das Vieh zusammengetrieben und
der Hausrat transportfähig gemacht worden wäre.
– Literatur kann eben die Sachzwänge zur Profi-
lierung der Figuren umdrehen;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,6b** אֲשֶׁר רָכְשׁוּ בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
x-qatal R = 6a;
ÄE 586 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = vorzeitig zu 6a, u.z. einen unbestimmt lan-
gen Zeitraum bezeichnend. Hier definitiver
Schlusspunkt der langen Zeit des Besitzanhäu-
fens: *perfektiv*;
MOD = ASPEKTE-generell; IMAGINATION-
retrospektiv; ASPEKTE-perfektiv;
Hintergrund
- 46,29a** וַיֵּאָסֶר יוֹסֵף מִרְפָּתוֹ
wayyiqtol R = irgendwie parallel zu 46,5b;

- ÄE 587** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = *literarisch* dargestellt als Progress, aber *sachverhaltlich* paralleler Handlungsstrang: die einen starten von X aus, Josef etwa gleichzeitig von Y; das können sich Leser/Hörer so zurechtlegen; uns interessiert die *literarische* Präsentation;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,29b** וַיַּעַל לְקִרְאֹתֵי יִשְׂרָאֵל אָבִיו גְּשֻׁנָּה
wayyiqtol R = 46,29a;
- ÄE 588** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,29c** וַיֵּרָא אֱלֹהֵי
wayyiqtol R = 29b;
- ÄE 589** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,29d** וַיִּפֹּל עַל-צַוְנָאָרָיו
wayyiqtol R = 29c;
- ÄE 590** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,29e** וַיִּבְקֶה עַל-צַוְנָאָרָיו עוֹד
wayyiqtol R = 29d;
- ÄE 591** O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = ASPEKTE-durativ; IMAGINATION-retrospektiv;
MOD = Folgeprozess;
Vordergrund
- 46,30a** וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל-יוֹסֵף
wayyiqtol R = 29e;
- ÄE 592** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 46,30b** אָמַנְתָּה הַפַּעַם אַחֲרַי רְאוֹתֵי אֶת-פְּנֵיהֶּ
Kohortativ R = aktuelle Sprechsituation, eigens betont durch Adverb;
- ÄE 593** O⁴⁰ = Akteur »Israel«;
EZ = Die Artikulation des Willens wird explizit in die zeitliche Folge des Sehens 29c (+29de) gestellt;
MOD = INITIATIVE-Wille;
Vordergrund
- 46,30c** כִּי
aphrastisch R = Aufmerksamkeitserreger;
- ÄE 594** O⁴⁰ = Akteur »Israel«;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund
- 46,30d** עוֹדָךְ הִי
NS R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 595** O⁴⁰ = Akteur »Israel«;
EZ = In der Jetztzeit des Redens gilt . . .
MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfek-

tiv, ASPEKTE-forte (der NS betont selbst schon die Dauer. Sie wird zusätzlich durch Adverb betont – daher »forte« = Emphase).

Vordergrund – in der beschriebenen Betonung wird die Aussage in den Erzählvordergrund gerückt. Nach 45,26b u.ö. gibt die ÄE die eigentlich zentrale Botschaft wieder. Sie kann nur im *Vordergrund* geboten werden, hier als Klimax im Erkenntnisprozess des Vaters.

46,31a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל-אָחָיו וְאֶל-בְּיַת אָבִיו

wayyiqtol R = 30a;

ÄE 596 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

46,31b אָעֵלָה

Kohortativ R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 597 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Neueinsatz des Redebeitrags;

MOD = INITIATIVE-Wille; IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,31c וְאֵינִידָה לְפָרְעָה

w-Kohortativ R = 31b;

ÄE 598 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Folgeaussage;

MOD = INITIATIVE-Wille; IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,31d וַאֲמַרָה אֵלָיו

w-Kohortativ R = 31c;

ÄE 599 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Folgeaussage;

MOD = INITIATIVE-Wunsch, IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,31e אָחִי וּבֵית-אָבִי

aphrastisch R = Neueinsatz der für die Zukunft vorgesehenen Rede;

ÄE 600 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = /;

MOD = /;

Hintergrund

46,31f אֲשֶׁר בְּאֶרְץ-כְּנָעַן

NS R = 31e;

ÄE 601 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Muß im Sinn von »standardmäßig« gedeutet werden. »Üblicherweise« sind sie in Kanaan, jedoch . . .

MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-generell;

Hintergrund

46,31g בָּאוּ אֵלָי

qatal-x R = 31e – der dortige Neueinsatz wird zuendegeführt;

ÄE 602 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Das ist die entscheidende Neuigkeit – entgegen 31f;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

46,32a1 וְ

w-
ÄE 603/1 R = 31d;
 O⁴¹ = Akteur »Josef«;
 EZ = !!Korrekturbedarf bei Äußerungseinheiten!!
 – Die eindringende Betrachtung der Satzstruktu-
 ren ergibt: das WAW ist *gedanklich* und dann in
 der Analyse vom NS zu trennen. Folglich müssen
 wir hier die ansonsten sehr stabile Segmentierung
 in Äußerungseinheiten korrigieren. Begründung:
 »und« am Beginn verbindet nicht zusammenhän-
 gende Sachverhalte. Das »Kommen« und das
 »Hirte-Sein« hängen nicht zusammen. Vielmehr
 wird an 31d angeschlossen: »Und [ich werde sa-
 gen] | die Männer sind Kleinviehhirten.« Dialog-
 theoretisch gesagt: Mit »Und« realisiert der aktu-
 elle Sprecher (= »Josef«) im Rahmen seiner Rede:
 WI = »Ich, der Sprecher, will noch etwas hinzu-
 fügen, also Weiterreden.« Und dieser Hinweis
 wird sogar auf etwas besonders Wichtiges hindeu-
 ten. Vgl.

http://www.alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.123_Sprecherwechsel

MOD = /

Vordergrund (orientiert an 31d)

46,32a2 הָאֲנָשִׁים רָעִי צֵאן

NS R = 31d;

ÄE 603/2 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = !!nach Korrektur bei Äußerungseinheiten!! –
 Dauer-Zustandsaussage;

MOD = ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-imperfek-
 tiv;

Vordergrund

46,32b כִּי־אָנֹשִׁי מִקְּוֵה הָיוּ

x-qatal

ÄE 604

R = 32a;

O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Mit anderen Worten wird das Gleiche noch-
 mals gesagt (= *Explikation*), auf dass Pharao – wie
 es Josefs Strategie ist – auf jeden Fall gereizt und
 zur erwünschten Folgehandlung verleitet werde;
 MOD = ASPEKTE-forte – *ky* steht für *Empha-
 se/Explikationsanzeiger*; ein sachverhältnissch
plausibles kausal liegt nicht vor; ASPEKTE-generell –
 uneingegrenzt und sicher wird die Aussage prä-
 sentiert;

Vordergrund – die Aussage klingt zwar distanziert
 informierend, insofern nach *Hintergrund*. Wegen
 der Emphase wird sie aber doch in den *Vorder-
 grund* geholt: Die Information ist ein entschei-
 dender Punkt, um die Handlung weiterzutreiben, ist
 keineswegs eine beiläufige Hintergrundinformati-
 on.

46,33a

וְהָיָה

w-qatal

ÄE 605

R = Zeitzäsur in der Zukunft;

O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Ankündigung eines weiteren Ereignisses;
 »dass nämlich rufen wird . . .«, das wird eintreten;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,33b כִּי־יִקְרָא לָכֶם פְּרֹעָה

x-yiqtol

ÄE 606

R = 33a;

O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = Die leere Zeitäsur wird nun mit Inhalt gefüllt. Sachverhaltlich kein Fortschritt, sondern Explikation;

MOD = IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,33c וְאָמַר

w-qatal R = 33b;

ÄE 607 O⁴¹ = Akteur »Josef«;

EZ = sichere (SK) Folgehandlung in der Zukunft;

MOD = IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,33d מַה־מַּעֲשֵׂיכֶם

NS R = 33c; Neueinsatz in der zukünftigen Rede;

ÄE 608 O⁴² = Akteur »Pharao« (wie ihn Josef sich vorstellt);

EZ = NS und *nomen actionis* verweisen auf eine habituelle, eben berufsmäßige Tätigkeit;

MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ, ASPEKTE-generell;

Vordergrund – die Frage ist der einzige Inhalt des Redebeitrags; sie stellt auch das eigentliche Frageinteresse PHARAOs dar;

46,34a וְאָמַרְתֶּם

w-qatal R = 33c;

ÄE 609 O⁴³ = Akteur »Josef«;

EZ = Im Wortsinn: sichere Prognose. – *Pragmatisch* wundert man sich, wie zwingend Josef das Verhalten der Brüder bestimmt, obwohl die doch ihrer Sinne mächtig sind. Daraus folgert man, dass der Satz anders *gemeint* sein dürfte: als *Jussiv* (im

Wortsinn genommen – was dem Terminus primär auch entspricht –, nicht im traditionellen *morphologischen* Verständnis! – Aber wir kritisieren ja oft, dass standardmäßig in Grammatiken Begriffe der Bedeutungsebene genommen werden, um Formationen der Ausdrucksseite zu etikettieren.);

MOD = IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

46,34b אָנֹכִי מִקְנֵה הָיוּ עֲבָדַי

x-qatal R = Neueinsatz in der als zukünftig gedachten Rede;

ÄE 610 O⁴⁴ = Akteur »Brüder«;

EZ = Vom zukünftigen Redezeitpunkt aus soll gesagt werden, dass man 'grundsätzlich und immer schon' Hirte gewesen ist. Das klingt im Wortsinn = *semantisch* nach unaufgeregter, klarer Information. – *Pragmatisch* jedoch: Da der Gedanke im Rahmen der anvisierten Rede dem Pharao nun schon zum wiederholten Male ins Ohr gedrückt wird, liegt darin Emphase: diesen Punkt darf der Adressat (= Pharao) auf keinen Fall überhören; MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell; erst *pragmatisch*: ASPEKTE-forte;

Vordergrund

46,34c מְנַעֲרֵינוּ וְעַד־עֲתָה

aphrastisch R = 34b;

ÄE 611 O⁴⁴ = Akteur »Brüder«;

EZ = Schöne Bestätigung für die Verbformation in

34b, dass die generelle und habituelle Deutung gilt. Breitflächige Explikation – lückenlos »von . . . bis« – gestützt auf die Lebenszeit der Redner; MOD = ASPEKTE-forte; ASPEKTE-generell *Vordergrund* – im Rahmen des – angedachten – rhetorischen Zangengriffs der Brüder

46,34d גַּם־אַחֲנוּ גַּם־אַבְרָהָם

aphrastisch R = 34b;

ÄE 612 O⁴⁴ = Akteur »Brüder«;

EZ = wie 34c – selten bekommt man die Verbformation/-funktion derart im Klartext zusätzlich gedeutet;

MOD = ASPEKTE-generell; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;

Vordergrund – Pharao soll förmlich zgedröhnt werden mit dem »Kleinviehhirte«-Gedanken.

46,34e בְּעֵבֹר תִּשְׁבוּ בְּאֶרֶץ גֹּשֶׁן

x-yiqtol R = 34a (mit 34bcd);

ÄE 613 O⁴³ = Akteur »Josef«;

EZ = »sodass . . . könnt«. Das ist nicht lediglich eine Zweckangabe, sondern eine sichere Folgerung für das, was eintreffen wird;

MOD = IMAGINATION-prospektiv; ERMÖGLICHUNG-possibile;

Vordergrund

46,34f כִּי־תֵעָבֵת מִצְרַיִם כָּל־רְעֵה צֹאן

x-NS R = 34e;

ÄE 614 O⁴³ = Akteur »Josef«;

EZ = Die Konjunktion leitet eine *kausale* Erläuterung ein. In GOSCHEN siedeln zu dürfen (34e)

ist veranlasst durch die verheerende Wertung durch Pharao. Aber was solls? Hauptsache das Weideland dort ist gut . . . Die ÄE bietet die heftigste Wertung im gesamten Erzähltext; MOD = INITIATIVE-kausal; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-durativ; *pragmatisch*: ASPEKTE-forte; AXIOLOGIE-negativ

Vordergrund

47,1a וַיִּבֶּא יוֹסֵף

wayyiqtol R = 46,31a;

ÄE 615 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Nach der langen und mehrschichtigen Rede Josefs: Folgehandlung – aber noch recht unbestimmt. Umschalten von Rede auf Handlung mit allgemeiner, im Verb implizierter Richtungsangabe; zunächst nur Josef als 1.Aktant genannt; damit ist herausgestellt, dass er weiterhin der strategische Kopf ist;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

47,2a וּמִקְצֵה אֶחָיו לָקַח חֶמְשָׁה אֲנָשִׁים

w-x-qatal R = 47,1a;

ÄE 616 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = nachgeholt = vorzeitige Information: »hatte genommen«, denn Josef kann nur zusammen mit den Brüdern bewirken, was zuvor angedacht worden war;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Hintergrund

47,2b וַיֵּצֵאם לִפְנֵי פַרְעֹה

- wayyiqtol* R = 47,2a;
ÄE 617 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,3a** וַיֹּאמֶר פַּרְעֹה אֶל-אֶחָיו
wayyiqtol R = 2b;
ÄE 618 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,3b** מִה־מַּעֲשֵׂיכֶם
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 619 O⁴⁶ = Akteur »Pharao«;
 EZ = die erwartete Frage nach dem Beruf;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-
 durativ; ASPEKTE-generell;
Vordergrund – Leser wissen inzwischen, dass die-
 se Frage das brennendste Interesse Pharaos wie-
 dergibt;
- 47,3c** וַיֹּאמְרוּ אֶל-פַּרְעֹה
wayyiqtol R = 3a;
ÄE 620 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,3d** רַעַה צֵאן עִבְדֶיךָ
NS R = 47,3b;
ÄE 621 O⁴⁷ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Neueinsatz in der Rede;

- MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell;
Vordergrund – korrekte und betonte (mit 3e) Ant-
 wort auf die gestellte Frage;
- 47,3e** גַּם-אֲנַחְנוּ גַם-אֲבוֹתֵינוּ
aphrastisch R = 3d;
ÄE 622 O⁴⁷ = Akteur »Brüder«;
 EZ = explikative Differenzierung des 1. Aktanten –
 wie von Josef in 46,34d aufgetragen. Die Expli-
 kation mit der Lebenszeit wird übergangen; ganz
 so dick auftragen wollten die Brüder anscheinend
 nicht; ihnen fehlt noch die Souveränität = Unbe-
 kümmertheit Josefs im Umgang mit Pharao;
 MOD = ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 47,5a** וַיֹּאמֶר פַּרְעֹה אֶל-יוֹסֵף לְאֹמֶר
wayyiqtol R = 3c;
ÄE 623 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,5b** אָבִיךָ וְאֶחָיִךָ בָּאוּ אֵלֶיךָ
x-qatal R = 47,1a–3e;
ÄE 624 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Resümierend = konstatierend wird aus den
 jüngsten Informationen eine zweifelsfreie Basis
 für das Folgende geschaffen (. . . sind *also* gekom-
 men . . .«);
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 47,6a** אָרְץ מִצְרַיִם

- aphrastisch* R = /;
ÄE 625 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Setzung eines neuen Themas;
 MOD = /;
Hintergrund
- 47,6b** לְפָנָיו הוּא
NS R = 6a;
ÄE 626 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Noch wenig konkrete Aussage. Wörtlich:
 banal; aber durch Pronomen und »Du« betont und
 in den Vordergrund geholt;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 47,6c** בְּמִיטֵב הָאָרֶץ הוֹשֵׁב אֶת־אֲבִיךָ וְאֶת־אֶחָיךָ
x-Imperativ R = Neustart – zunächst gedanklich (nämlich als
 Befehl) – eines Handlungsstranges. 5b–6a sind als
 Rekapitulierung der aktuellen Lage zu verstehen;
 6b schaltet in den Vordergrund um;
- ÄE 627** O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Aufschwung zu neuer Aktionskette;
 MOD = INITIATIVE-Befehl, IMAGINATION-
 prospektiv;
Vordergrund
- 47,6d** יָשְׁבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁרֵן
Jussiv R = 6c;
ÄE 628 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = gedankliche Folge, nicht explizit ausge-
 drückt. Das Apodiktische ist damit stärker betont;
 Spezifizierung von 6c;
 MOD = INITIATIVE-Befehl (in Fortführung von

- 6c);
Vordergrund
- 47,6e** וְאִם־יִדְעָתָּה
w-x-qatal R = 6c;
ÄE 629 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = w- schließt nicht an den vorigen Sachverhalt
 an, sondern öffnet einen neuen Gedankengang
 parallel zum Ansiedlungsbefehl;
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINA-
 TION-prospektiv-hypothetisch;
Hintergrund
- 47,6f** וַיִּשְׂרְפוּ בָּם אֲנָשֵׁי־הַיָּל
w-NS R = 6e;
ÄE 630 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = w- parallel zu dem in 6e. Parallelität ist sinn-
 voll: 6f liefert den Wahrnehmungsinhalt für 6e,
 steht unter der dort eröffneten Hypothese;
 MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 47,6g** וְשִׁמְתֶם שָׂרֵי מְקוֹהָ עַל־
w-qatal R = 6e;
ÄE 631 O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
 EZ = Wenn – im positiven Fall – die Bedingung
 von 6ef zutrifft, *dann* = w- Fortführung der Be-
 fehlsreihe;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; INITIA-
 TIVE-Befehl
Vordergrund
- 47,6h** אֲשַׁר־לִי
NS R = 6g;

- ÄE 632** O⁴⁸ = Akteur »Pharao«;
EZ = in Satzform Komplettierung der seit 6g noch
offenen Präpositionsverbindung;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 47,10b** וַיֵּצֵא מִלְפָּנָי פַּרְעֹה
wayyiqtol R = 5a;
- ÄE 633** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung – Josef macht sich an die
Umsetzung von Pharaos Handlungsaufträgen;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,11a** וַיּוֹשֶׁב יוֹסֵף אֶת־אָבִיו וְאֶת־אֶחָיו
wayyiqtol R = 10b;
- ÄE 634** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,11b*** וַיִּתֵּן לָהֶם אֶחָיוּ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם בְּמִיטֵב הָאָרֶץ
wayyiqtol R = 11a;
- ÄE 635** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = eine Explikation, die erläutert, *wie* Josef die
in 11a angesprochene Gesamtaktion praktisch
durchführte; der Blick nur auf die beteiligten
Verbformen würde nicht weiterhelfen: differen-
zierte Kontextanalyse ist – wie auch sonst – ge-
fragt.
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund – es handelt sich um eine Erläute-
rung dessen, was man 'im Prinzip' schon weiß.

- 47,11c** כַּאֲשֶׁר צִוָּה פַּרְעֹה
x-qatal R = 11b;
- ÄE 636** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Vorvergangenheit;
MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen – das Han-
deln Josefs entspricht genau Pharaos Auftrag. Die
explizite Bestätigung stützt auch die beiden vor-
aufgegangenen Explikationen.
Hintergrund
- 47,13c** וַתֵּלֶה אֶרֶץ מִצְרַיִם וְאֶרֶץ כְּנָעַן מִפְּנֵי הָרָעָב
wayyiqtol R = 11b;
- ÄE 637** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Die Verbformation sieht nach Folgeprozess
aus, ist aber nicht sachverhaltlich-ursächlich zu
verstehen, sondern als *narrativ* nächste Etappe;
dafür wird zunächst die Rahmenbedingung ge-
nannt;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 47,14a** וַיִּלְקֹט יוֹסֵף אֶת־כְּלֵי־הַכֶּסֶף
הַנִּמְצָא בְּאֶרֶץ־מִצְרַיִם וּבְאֶרֶץ כְּנָעַן בְּשָׂבָר
wayyiqtol R = 13c;
- ÄE 638** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; nicht
durch Betrachtung der Verbform, sondern durch
den Quantor »alle« kommt man auf den Gedan-
ken: ASPEKTE-generell; ASPEKTE-iterativ
Vordergrund
- 47,14b** אֲשֶׁר־הֵם שָׂבָרִים

- NS* R = 14a;
ÄE 639 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Im Rahmen des Erntens machte sich Josef ans Konfiszieren des Getreides;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-generell;
Hintergrund
- 47,14c** וַיָּבֵא יוֹסֵף אֶת־הַפֶּסֶךָ בְּיַתֵּהּ פְּרֹעָה
wayyiqtol R = 14a;
ÄE 640 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,15a** וַיְתִיבֵם הַפֶּסֶךָ מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם וּמֵאֶרֶץ כְּנָעַן
wayyiqtol R = 14c;
ÄE 641 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess – praktische, logische, erzählerische Folge;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resultativ (über die Verbbedeutung);
Hintergrund
- 47,15b** וַיָּבֵאוּ כָּל־מִצְרַיִם אֶל־יוֹסֵף לְאֹמֶר
wayyiqtol R = 15a;
ÄE 642 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; wieder »alle«: ASPEKTE-generell; ASPEKTE-iterativ
Vordergrund
- 47,15c** הֲבֵי־לָנוּ לֶחֶם
Imperativ+H R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 643 O⁴⁹ = Akteur »Ägypter«;

- EZ = untertänig vorgetragener Befehl;
 MOD = INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 47,15d1** ׀
aphrastisch R = Signal, dass noch mit einem Argument zu rechnen ist;
- ÄE 644/1** O⁴⁹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Auch hier darf der *w*--Anschluss nicht im Sinn von *Sachverhaltslogik* verstanden werden. 'Gib uns Brot und dann [mache . . .]. Das ergäbe keinen Sinn. Eine Frage als Fortführung des Brotgebens? – Stattdessen ist wieder zu argumentieren wie in 46,32a. *w*- muss *kommunikativ*, d.h. textgliedernd, verstanden werden, wie eine Interjektion. Paraphrasiert: »und außerdem:«. – Also auch ein Fall, wo ausdrucksyntaktisch *w*- mit dem Folgewort zwar zusammengeschrieben wird, *pragmatisch* beurteilt wäre es besser als eigene ÄE eingestuft. – Nebenbei bemerkt: Es verwundert nicht, dass die momentane detaillierte Beschreibung der einzelnen ÄEen die Lupe schärfer stellt. Mit dem Ergebnis, dass hie und da die Segmentierung des Textes verbessert wird. = wissenschaftlicher Fortschritt ist einer Spirale zu vergleichen (Vertiefung durch Iterationen und damit verbundenen weiteren Reflexionen). – Ein separat genommenes *w*- verweist auf eine Retardierung – höchst passend für die dramatische Frage nach Existenz/Nicht-Existenz. Eine solche kann nicht mit anderen Ereignissen flüssig verkettet werden,

- sondern will/muss hervorgehoben sein;
 MOD = /
Vordergrund – Aufmerksamkeit wird weiter beansprucht;
- 47,15d2** **לְמָה נִמּוּת נִגְדָה**
w-x-yiqtol R = 15c;
ÄE 644/2 O⁴⁹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Frage nach dem Zweck von Josefs aktueller Politik;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-final, EPIS-TEMOLOGIE-Frage;
Vordergrund
- 47,15e** **כִּי אָפֶס כְּסֶף**
x-qatal R = 15d;
ÄE 645 O⁴⁹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = כִּי, bei dem man reflexartig an »kausal« denkt, fungiert hier eher als emphatische Hinweispartikel auf das, was im Hintergrund gilt: »kein Geld«. Auf die Frage 15d2 folgt dem Sinn nach: »wobei ja doch gilt . . .«. Dadurch wird die Frage verschärft.
 MOD = ASPEKTE-forte;
Vordergrund – sachverhältlich bildet das fehlende Geld sicher einen Hintergrund; wenn aber derart engagiert darauf hingewiesen wird, muss *erzählerisch* von betonter Erinnerung im *Vordergrund* gesprochen werden;
- 47,16a** **וַיֹּאמֶר יוֹסֵף**
wayyiqtol R = 15b;
ÄE 646 O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,16b** **הֲבֵנוּ מִקְנֵיכֶם**
Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 647 O⁵⁰ = Akteur »Josef«;
 EZ = Redeeröffnung durch Handlungsanweisung;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 47,16c** **וְאֶתְנֶה לָכֶם בְּמִקְנֵיכֶם**
w-Kohortativ R = 16b;
ÄE 648 O⁵⁰ = Akteur »Josef«;
 EZ = 16bc sind nicht als Bedingungsgefüge formuliert. Josef ist in der Rede nicht derartig streng, im Verhalten jedoch durchaus. Josefs Rede ist direkt, bestimmt, lässt den Adressaten keinen Freiraum;
 MOD = INITIATIVE-Wille;
Vordergrund
- 47,16d** **אִם־אָפֶס כְּסֶף**
x-qatal R = 15e;
ÄE 649 O⁵⁰ = Akteur »Josef«;
 EZ = resümierendes, bestätigendes Aufgreifen der Aussage der Ägypter; das Resümieren klingt total nüchtern und unaufgeregt;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,17a** **וַיָּבִיאוּ אֶת־מִקְנֵיהֶם אֶל־יוֹסֵף**
wayyiqtol R = 16a;
ÄE 650 O⁰ = Erzählergegenwart;

- EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,17b** וַיִּתֵּן לָהֶם יוֹסֵף
לֶחֶם בַּסּוּסִים וּבַמִּקְנֵה הַצֹּאן וּבַמִּקְנֵה הַבְּקָר וּבַחֲמֹרִים
wayyiqtol R = 17a;
ÄE 651 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,17c** וַיְנַהֲלֵם בְּלֶחֶם בְּכָל־מִקְנֵהֶם בַּשָּׂנָה הַהוּא
wayyiqtol R = 17b;
ÄE 652 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,18a** וַתִּתֵּם הַשָּׂנָה הַהוּא
wayyiqtol R = 17c;
ÄE 653 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgeprozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; erst *prag-*
matisch aus der Verbbedeutung erschlossen: AS-
PEKTE-resultativ
Hintergrund
- 47,18b** וַיָּבֵאוּ אֵלָיו בַּשָּׂנָה הַשְּׁנִיָּה
wayyiqtol R = 18a;
ÄE 654 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 47,18c** וַיֹּאמְרוּ לוֹ
wayyiqtol R = 18b;
ÄE 655 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,18d** לֹא־נִכְחַד מֵאַדְנִי
x-Kohortativ R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 656 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
EZ = Gesprächseröffnung via Negation. Darin
kommen Gequältsein und Mühseligkeit zum Aus-
druck;
MOD = INITIATIVE-Wille / negiert;
Vordergrund
- 47,18e** כִּי
aphrastisch R = Zäsur in der begonnenen Rede;
ÄE 657 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
EZ = /;
MOD = /;
Vordergrund
- 47,18f** אִם־תֵּם הַכֹּסֶף
x-qatal R = aktuelle Sprechsituation; Umschalten;
ÄE 658 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
EZ = schonungslose Gegenwartsanalyse: »Wenn
nun also . . . aufgebraucht ist«.
MOD = אִם־ leitet keine hypothetische Denkmög-
lichkeit ein, sondern resümiert, konstatiert, was
Fakt ist (passend: SK); im Sinn von »da ja«; AS-
PEKTE-forte;
Vordergrund – die Konjunktion holt, was sonst

- Hintergrund sein könnte, ins Rampenlicht.
- 47,18g** **NS** **ÄE 659** **וּמְקַנְהָ הַבְּהִמָּה אֶל־אֲדֹנָי**
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = wie 18f;
 MOD = letztlich gemeint wie 18f; aber für sich
 genommen unauffällig;
Vordergrund
- 47,18h** **x-qatal** **ÄE 660** **לֹא וְשָׂאָר לְפָנַי אֲדֹנָי**
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = wie 18f;
 MOD = wie 18f; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 47,18i** **aphrastisch** **ÄE 661** **בְּלִתי אִם־גּוֹיֵתוֹ וְאִדְמֵתוֹ**
 R = 18h;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = /; Nennung der Ausnahme: was allenfalls
 noch verfügbar ist;
 MOD = /;
Vordergrund
- 47,19a** **x-yiqtol** **ÄE 662** **לְמָה נָמוּת לְעֵינֶיךָ**
 R = aktuelle Sprechsituation – fragender Aus-
 blick;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Frage nach dem Sinn/Zweck des als sicher
 erwarteten Sterbens; große Emphase, denn im-
 merhin ist die Frage nach Sein/Nicht-Sein aufge-
 worfen;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-final; EPIS-

- TEMOLOGIE-Frage;
Vordergrund
- 47,19b** **aphrastisch** **ÄE 663** **גַּם־אֲנִיחוּ גַם אִדְמֵתוֹ**
 R = 19a;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Explikation des 1.Aktanten (Differenzie-
 rung) – Effekt: Dramatisierung;
 MOD = ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 47,19c** **Imperativ** **ÄE 664** **קְנִה־אֶתְנוּ וְאֶת־אִדְמֵתוֹ בְּלֶחֶם**
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Wende von Gegenwartsanalyse zum Zu-
 kunftshandeln;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund
- 47,19d** **w-yiqtol** **ÄE 665** **וְנִהְיֶה אֲנִיחוּ וְאִדְמֵתוֹ עֲבָדִים לְפָרְעֹה**
 R = aktuelle Sprechsituation;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = gedanklich in die Zukunft, somit in weniger
 sichere Gedankenregionen, insofern die »PK« gut
 passend. verlängerte Ideen;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv
Vordergrund
- 47,19e** **w-Imperativ** **ÄE 666** **וְתוֹ־יָרַע**
 R = 19c;
 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Folge;
 MOD = INITIATIVE-Befehl;
Vordergrund

- 47,19f** וְנִחְיֶה
w-yiqtol R = 19e;
ÄE 667 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = wie 19e;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 47,19g** וְלֹא נָמוּת
w-x-yiqtol R = 19f;
ÄE 668 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = Explikation von 19f durch Negierung des Gegenteils;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv – rhetorisch leistet 19g: ASPEKTE-forte, höchste Emphase; auch ERMÖGLICHUNG wird hereinspielen (»brauchen wir nicht . . .). Die Grenzen der Modalregister sind durchlässig. »Negation« und das Thema der »Existenz« ergeben eine 'heiße' Mischung;
Vordergrund
- 47,19h** וְהִיאֲדַמָּה לֹא תִשָּׂם
w-x-yiqtol R = 19g;
ÄE 669 O⁵¹ = Akteur »Ägypter«;
 EZ = wie 19g;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte (auch hier: »Negation« + »Existenz«);
Vordergrund
- 47,20a** וַיִּקַּן יוֹסֵף אֶת־כָּל־אֲדָמַת מִצְרַיִם לְפָרֶעֶה
wayyiqtol R = 18c;
ÄE 670 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung – Josef ist durch die ein-

- drucksvolle Intervention der Ägypter »weichgekocht«;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,20b** בְּיַמְכֶרְוּ מִצְרַיִם אִישׁ שְׂדֵהוּ
x-qatal R = 20a;
ÄE 671 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Josef konnte nur aufkaufen, weil die Ägypter »verkauft hatten«. Also Vorzeitigkeit in der Vergangenheit;
 MOD = INITIATIVE-kausal; IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 47,20c** בְּיַחְזֹק עֲלֵהֶם הָרָעַב
x-qatal R = 20b;
ÄE 672 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Die ganze damalige Zeit über »war . . . gewesen«; ky hier eher explikative Erinnerung an ein wohlbekanntes Faktum: »da ja«.
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 47,20d** וַתְּהִי הָאָרֶץ לְפָרֶעֶה
wayyiqtol R = 20a;
ÄE 673 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess – Erläuterung zum vorzeitigen Zustand des Landes nun beendet; Wechsel in der Besitzstruktur;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

- 47,21a** וְאֵת־הָעָם
aphrastisch R = 20d;
ÄE 674 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = / – *casus pendens* zu 21b;
 MOD = /;
Hintergrund
- 47,21b** הָעֶבְרִי אֶתוֹ לְעָרִים מְקֻצָּה גְבוּל־מְצָרִים וְעַד־קֶצֶהוּ
qatal-x R = 20d;
ÄE 675 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = *w-* in 21a leitet eine »wobei«-Erläuterung für die Vorzeitigkeit ein: »er hatte übersiedeln lassen«;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 47,23a** וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־הָעָם
wayyiqtol R = 20d;
ÄE 676 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Die Besitzübertragung in praktischer Umsetzung ist schon geschehen; jetzt wird ausformuliert, was das bedeutet;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,23b** הֵן קָנִיתִי אֶתְכֶם הַיּוֹם
x-qatal R = aktuelle Sprechsituation – stärker kann man den aktuellen Redeakt nicht betonen: Adverb, Präpositionsverbindung und Suffixkonjugation;
ÄE 677 O⁵² = Akteur »Josef«;
 EZ = was in 20d der Erzähler bereits wusste, wird nun von Josef vollzogen: Indem das Sprecher-Ich den Satz sagt, gilt der ausgedrückte Inhalt ver-

- bindlich; »hiermit . . .« = verbindlicher Rechtsakt;
 MOD = ASPEKTE-forte im Sprechakt DAR-STELLUNG in aktueller Gegenwart = »**Koinzidenz**« oder »**explizit performativ**«;
Vordergrund
- 47,23c** וְאֵת־אֲדָמְתְּכֶם לְפָרְעָה
aphrastisch R = 23b;
ÄE 678 O⁵² = Akteur »Josef«;
 EZ = Explikation dessen, was »euch« genauer bedeutet; Komplettierung von 23b;
 MOD = /;
Vordergrund
- 47,23d** הֵאָּ
Interjektion R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 679 O⁵² = Akteur »Josef«;
 EZ = Wende in der aktuellen Rede zu erwarten;
 MOD = / – Indirekt kann man besondere Emphase ableiten: ASPEKTE-forte, denn diese Interjektion ist insgesamt selten, und in der Josefsgeschichte begegnet sie nur hier. Es handelt sich somit um ein auffallendes, außergewöhnliches Signal, das erhöhte Aufmerksamkeit einfordert;
Vordergrund
- 47,23e** לָכֵן יִרְעוּ
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 680 O⁵² = Akteur »Josef«;
 EZ = Normalerweise sind NS Kandidaten für »Erzählhintergrund«. Die hier vorausgehende Interjektion, sowie die Inversion (Empfänger der Getreidegabe vorangestellt) erzwingen die Annah-

me von »Erzähl-Vordergrund«. 23e ist die stark hervorgehobene, befreiende Botschaft. Die Sorge um Brot/Getreide/Existenz hatte große Teile der Erzählung bestimmt;

MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-forte;

Vordergrund

47,23f וְנִרְעַתֶּם אֶת־הָאָדָמָה

w-qatal R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 681 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Im Wortsinn als sichere Zukunftsaussage formuliert, wird der Satz – pragmatisch wohl häufig – als »Befehl« verstanden;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

47,24a וְהָיָה

w-qatal R = 23f;

ÄE 682 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Zeitäsur;

MOD = IMAGINATION-prospektiv;

Vordergrund

47,24b בְּתִבּוֹאָתָהּ

aphrastisch R = /;

ÄE 683 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Themasetzung;

MOD = /;

Hintergrund

47,24c וְנִתְמַלֵּא חֲמִישִׁית לְפָרְעֹה

w-qatal R = 24a;

ÄE 684 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Es wird mit Inhalt gefüllt, worauf 24a all-

gemein hinführte;

MOD = IMAGINATION-prospektiv im Sinn von INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

47,24d וְאַרְבַּע הַיָּדוֹת יִהְיֶה לָכֶם לְזֵרַע הַשָּׂדֶה וְלֹאֲכֹלְכֶם וְלֹ

w-x-yiqtol R = 24c;

ÄE 685 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Nichts in 24cd stützt explizit die Deutung, dass eine *generelle* Regelung eingeführt werden soll. Das schließt nicht aus, dass das Gesagte so gemeint und auch verstanden wurde;

MOD = IMAGINATION-prospektiv im Sinn von INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

47,24e אֲשֶׁר בְּבִתְיֶיכֶם

NS R = 24d;

ÄE 686 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = Umschreibung weiterer Angehöriger = Nahrungsempfänger;

MOD = ASPEKTE-durativ;

Vordergrund

47,24f וְלֹאֲכַל לְטַפְכֶם

aphrastisch R = 24f;

ÄE 687 O⁵² = Akteur »Josef«;

EZ = / – weitere Nahrungsempfänger;

MOD = /;

Vordergrund – ebenfalls abhängig von der in 47,24d beginnenden Kette;

47,25a וַיֹּאמְרוּ

wayyiqtol R = 23a;

- ÄE 688** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,25b** הָהֵיטִיבוּ
qatal R = 24b-f;
- ÄE 689** O⁵³ = Akteur »ägyptisches Volk«;
EZ = zusammenfassende Ergebnisformulierung;
MOD = ASPEKTE-perfektiv;
Vordergrund
- 47,25c** וּמִצָּא־חֵן בְּעֵינֵי אֲדֹנָי
yiqtol-x R = 25b;
- ÄE 690** O⁵³ = Akteur »ägyptisches Volk«;
EZ = in Wunschform wird ein Ausblick angefügt;
MOD = INITIATIVE-Wunsch; IMAGINATION-
prospektiv;
Vordergrund
- 47,25d** וְהֵיטִיבוּ עֲבָדִים לְפָרְעָה
w-qatal R = 25c;
- ÄE 691** O⁵³ = Akteur »ägyptisches Volk«;
EZ = die sichere Folge wäre bei gegebenem 25c
...
MOD = w- bekommt eine Färbung: ERMÖGLI-
CHUNG-konsekutiv;
Vordergrund
- 47,29a** וַיִּקְרְבוּ יְמֵי־יִשְׂרָאֵל לְמוֹת
wayyiqtol R = 25a;
- ÄE 692** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = nur locker anschließender Folgeprozess;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

- Hintergrund*
- 47,29b** וַיִּקְרָא לְבָנוּ לְיוֹסֵף
wayyiqtol R = 29a;
- ÄE 693** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung nur erzählerisch, nicht real-
zeitlich, da 29a ein Sprachbild ist;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,29c** וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol R = 29b;
- ÄE 694** O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,29d** אִם־נָא מִצָּא־תִי חֵן בְּעֵינַי
x-qatal R = aktuelle Sprechsituation;
- ÄE 695** O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = hoffender, zugleich zurückblickender
Wunsch;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTE-
MOLOGIE-Nichtwissen; INITIATIVE-Wunsch
(= prospektiv); IMAGINATION-hypothetisch;
Hintergrund
- 47,29e** שִׁים־נָא יָדֶךָ תַּחַת יְרֵכֵי
Imperativ R = 29d;
- ÄE 696** O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
EZ = Auf höchst unsicherer Grundlage (29d – laut
subjektiver Sicht Israels) wird zaghaft ein Wunsch
geäußert;
MOD = INITIATIVE-Bitte;

- Vordergrund*
47,29f וְעָשִׂיתָ עִמָּדֵי הַסֹּד וְאָמַת
w-qatal R = 29e;
ÄE 697 O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
 EZ = Folgehandlung in der Zukunft;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 47,29g** אֶל־נָא תִקְבְּרֵנִי בְּמִצְרַיִם
x-yiqtol R = 29f;
ÄE 698 O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
 EZ = 29f erging sich in Abstrakta. Diese werden nun explikativ gefüllt. Zeitlich also keine Weiterentwicklung, sondern eine gedankliche Konkretisierung;
 MOD = INITIATIVE-Bitte beschreibt, was *nicht* geschehen soll;
Vordergrund
- 47,30a** וְשָׁכַבְתִּי עִם־אֲבֹתַי
w-qatal R = 29g;
ÄE 699 O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
 EZ = letzter Wunsch; ab hier aber in 3 ÄEen: qatal, also nicht mehr eine Wunschformulierung, sondern die klarsichtige Beschreibung dessen, was sicher stattfinden *wird*.
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 47,30b** וְנִשְׂאֵתִי מִמִּצְרַיִם
w-qatal R = 30a;
ÄE 700 O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
 EZ = Fortführung des positiven Handlungsauf-

- trags;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 47,30c** וְקִבְרָתִי בְּקִבְרֵתָם
w-qatal R = 30b;
ÄE 701 O⁵⁴ = Akteur »Israel«;
 EZ = Folgehandlung in der Zukunft;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv;
Vordergrund
- 47,30d** וַיֹּאמֶר
wayyiqtol R = 29c;
ÄE 702 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,30e** אָנֹכִי אֶעֱשֶׂה כְּדַבְּרְךָ
x-yiqtol R = 29f–30c;
ÄE 703 O⁵⁵ = Akteur »Josef«;
 EZ = Josef beteuert feierlich, genau so zu handeln (eigenes sPP);
 MOD = EPISTEMOLOGIE-Wissen (Entsprechung); INITIATIVE-Wille; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 47,31a** וַיֹּאמֶר
wayyiqtol R = 30d;
ÄE 704 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Sprecherwechsel anzunehmen;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,31b** הֲשִׁבְעָה לִּי

- Imperativ-ā* R = 30e;
ÄE 705 O⁵⁶ = Akteur »Israel«;
 EZ = Israel will Josefs signalisierte Handlungs-
 bereitschaft festklopfen;
 MOD = INITIATIVE-Bitte;
Vordergrund
- 47,31c** וַיִּשָׁבַע לוֹ
wayyiqtol R = 31a;
ÄE 706 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 47,31d** וַיִּשְׁתַּחֲוּ יִשְׂרָאֵל עַל־רֹאשׁ הַמָּטָה
wayyiqtol R = 31c;
ÄE 707 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,1a** וַיִּפֹּל יוֹסֵף עַל־פְּנֵי אָבִיו
wayyiqtol R = 47,31d;
ÄE 708 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,1b** וַיִּבֶדּוּ עָלָיו
wayyiqtol R = 50,1a;
ÄE 709 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund

- 50,1c** וַיִּשְׁקֶלְלוּ
wayyiqtol R = 50,1b;
ÄE 710 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,2a** וַיֵּצֵאוּ יוֹסֵף אֶת־עַבְדָּיו אֶת־הַרְפָּאִים לַחֲנוּט אֶת־אָבִיו
wayyiqtol R = 1c;
ÄE 711 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGI-
 NATION-final;
Vordergrund
- 50,2b** וַיַּחְנוּטוּ הַרְפָּאִים אֶת־יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol R = 2a;
ÄE 712 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,3a** וַיִּמְלְאוּ־לוֹ אֲרָבָעִים יוֹם
wayyiqtol R = 2b;
ÄE 713 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,4a** וַיַּעֲבְרוּ יְמֵי בְּכִיתוֹ
wayyiqtol R = 3a;
ÄE 714 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess – wobei weniger an ein striktes
 Nacheinander, sondern eher an die sprachliche

- Zerdehnung eines Vorgangs zu denken ist;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,4b** וַיִּדְבֹר יוֹסֵף אֶל־בֵּית פְּרָעָה לְאֹמֶר
wayyiqtol R = 3a.4a;
ÄE 715 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,4c** אִם־נָא מְצָאתִי חַן בְּעֵינֵיכֶם
x-qatal R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 716 O⁵⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = Wenn ich doch hoffentlich in der Vergangenheit gefunden habe und das weiterhin gilt . . .
vgl. zu 47,29d;
MOD = EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen, IMAGINATION-prospektiv;
Hintergrund
- 50,5a** אָבִי הִשְׁבִּיעֵנִי לְאֹמֶר
x-qatal R = 4c;
ÄE 717 O⁵⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = vorzeitig zur aktuellen Sprechsituation;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,5b** הִנֵּה
Interjektion R = 5a;
ÄE 718 O⁵⁷ = Akteur »Josef«;
EZ = Interjektion schaltet um zur Explikation von 5a ab 5c;
MOD = /;

- Hintergrund*
- 50,5c** אָנֹכִי מֵת
NS R = Sprechsituation damals beim Vater; sie wird von Josef nun zitiert;
- ÄE 719** O⁵⁸ = Akteur »Israel«;
EZ = Grundlegung der Ausgangslage für die folgende Aussage;
MOD = ASPEKTE-durativ;
Hintergrund
- 50,5d** בְּקִבְרִי
aphrastisch R = 5c;
ÄE 720 O⁵⁸ = Akteur »Israel«;
EZ = Themasetzung;
MOD = /;
Hintergrund
- 50,5e** אֲשֶׁר כָּרִיתִי לִי בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
x-qatal R = 5d;
ÄE 721 O⁵⁸ = Akteur »Israel«;
EZ = Vorzeitigkeit;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,5f** שָׁמָּה תִּקְבְּרֵנִי
x-Jussiv R = 5c;
ÄE 722 O⁵⁸ = Akteur »Israel«;
EZ = energisch vorangestellte Ortsangabe;
MOD = INITIATIVE-Jussiv;
Vordergrund
- 50,5g** וַעֲתָה
Interjektion R = 5f;
ÄE 723 O⁵⁹ = Akteur »Josef«;

EZ = Zurückschalten in die aktuelle Sprechsituation; Interjektion mit der Bedeutung/Funktion:

»Zitatende«;

MOD = /;

Vordergrund

50,5h אָעֲלֶהָ־נָא

Kohortativ+nā

R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 724 O⁵⁹ = Akteur »Josef«;

EZ = Josef artikuliert die eigene Handlungsabsicht (als Ergebnis des früheren Schwurs dem Vater gegenüber);

MOD = INITIATIVE-Wille + INITIATIVE-Bitte;

Vordergrund

50,5i וְאֶקְבְּרָהָ אֶת־אֲבִי

w-Kohortativ+ā

R = 5h;

ÄE 725 O⁵⁹ = Akteur »Josef«;

EZ = wie 5h;

MOD = INITIATIVE-Wille;

Vordergrund

50,5k וְאֶשׁוּבָהָ

w-Kohortativ+ā

R = 5i;

ÄE 726 O⁵⁹ = Akteur »Josef«;

EZ = wie 5h;

MOD = INITIATIVE-Wille;

Vordergrund

50,6a וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ

wayyiqtol

R = 4b;

ÄE 727 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

50,6b עֲלֵה

Imperativ R = aktuelle Sprechsituation;

ÄE 728 O⁶⁰ = Akteur »Pharao«;

EZ = Handlungsauftrag;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

50,6c וְקַבֵּר אֶת־אֲבִיךָ

w-Imperativ R = 6b;

ÄE 729 O⁸⁸ = Akteur »Pharao«

EZ = Handlungsauftrag;

MOD = INITIATIVE-Befehl;

Vordergrund

50,6d כְּאֲשֶׁר הִשְׁבִּיעֶךָ

x-qatal R = 6c;

ÄE 730 O⁶⁰ = Akteur »Pharao«;

EZ = die beiden Befehle 6bc werden mit dem früheren Schwur korreliert, von dem nun auch Pharao weiß: Schwur vorzeitig;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; EPISTEMOLOGIE-Wissen;

Hintergrund

50,7a וַיַּעַל יוֹסֵף לְקַבֵּר אֶת־אָבִיו

wayyiqtol R = 6a;

ÄE 731 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Folgehandlung; mit Zweck (prospektiv) ausgehend vom Stand in der Vergangenheit her;

- MOD = IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION-final;
Vordergrund
- 50,10d** וַיַּעַשׂ לְאָבִיו אֶבֶל שְׁבַעַת יָמִים
wayyiqtol R = 7a;
ÄE 732 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung; »7 Tage« als Dauerangabe;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv, ASPEKTE-durativ;
Vordergrund
- 50,14a** וַיִּשָּׁב יוֹסֵף מִצְרָיִמָה
wayyiqtol R = 10d;
ÄE 733 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung – 7a.10d.14a sind knapp und zügig beschriebene Handlungen. Der Schwur einerseits, Pharaos Auftrag andererseits waren klar genug gewesen;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,14c** אַחֲרַי קָבְרוּ אֶת־אָבִיו
aphrastisch R = resümierend nachgeliefertes R für 14a; keine neue Information;
ÄE 734 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = /;
 MOD = /;
Hintergrund
- 50,15a** וַיִּרְאוּ אֶחָיו־יוֹסֵף
wayyiqtol R = 14c;
ÄE 735 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess; die Aussage insinuiert, dass

- die Brüder bislang den Gang der Dinge verschlafen haben; oder – wahrscheinlicher – sie wurden von Josef übergangen: der Vater hatte ja auch gewünscht, dass das »Du« – nicht etwa die »Ihr« – das Begraben vollziehen soll;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,15b** כִּי־מָת אָבִיהֶם
NS R = 15a;
ÄE 736 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Inhalt des Sehens – muss zum Wahrnehmungsvorgang gleichzeitig sein; aber dieser Wahrnehmungsinhalt wird nicht durch das Sehen begrenzt. Er reicht darüber hinaus.
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
- 50,15c** וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol R = 15a;
ÄE 737 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehändlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,15d** לוֹ יִשְׁטְמוּנוּ יוֹסֵף
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 738 O⁶¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Fantasien der Brüder brechen auf – ihr früheres Verbrechen rumort noch;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; in der ganzen, noch offenen Zukunftssper-

spektive, von Ängsten durchsetzt, kommt als Verbform nur *yiqtol* infrage – damit unsere bisherige Linie in Sachen Konjugationsformen bündelnd.

Vordergrund

- 50,15e** וְהִשָּׁב יָשִׁיב לָנוּ אֶת כָּל־הָרָעָה
w-qatal R = 15d;
ÄE 739 O⁶¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Folgerung in der Fantasie;
 MOD = IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch, ASPEKTE-forte (Paronomasie);
Vordergrund
- 50,15f** אֲשֶׁר גָּמְלָנוּ אֹתוֹ
x-qatal R = 15e;
ÄE 740 O⁶¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Erinnerung an längst vergangenes/vorzeitiges Handeln; ungeschehen machen lässt sich nichts mehr;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
- 50,18a*** וַיֵּלְכוּ אִתָּו
wayyiqtol R = 15c;
ÄE 741 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,18b** וַיִּפְּלוּ לְפָנָיו
wayyiqtol R = 18a;
ÄE 742 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgeprozess – für ein absichtliches, proto-

kollarisch korrektes Sich-Niederwerfen in einer Audienz gäbe es einen spezifischen Ausdruck. Hier dagegen hat es die Brüder umgehauen; MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund

- 50,18c** וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol R = 18b;
ÄE 743 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,18d** הֲגִנּוּ לָהּ לְעַבְדֵי
NS R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 744 O⁶¹ = Akteur »Brüder«;
 EZ = Durch Pronomenbetonung wird die Aussage vom Hinter- in den Vordergrund geholt;
 MOD = ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund
- 50,19a** וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף
wayyiqtol R = 18c;
ÄE 745 O⁰ = Erzählergegenwart;
 EZ = Folgehandlung;
 MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,19b** אַל־תִּירָאוּ
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 746 O⁶² = Akteur »Josef«;
 EZ = Handlungsempfehlung via Negation (*Vetitiv*);

MOD = INITIATIVE-Rat/negiert;

Vordergrund

50,19c פִּי

aphrastisch R = 19b;

ÄE 747 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = Umschalten in den Begründungshintergrund;

MOD = /;

Hintergrund

50,19d הַתַּחַת אֱלֹהִים אָנִי

NS R = ∅ – generell geltende Aussage;

ÄE 748 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = Josef erkennt im Verhalten der Brüder eine Einstellung ihm gegenüber, die er zurückweist; typischer Fall von »Präsuppositionslöschung«.

Vgl. <http://www.alternativ-grammatik.de> Darin: Ziff. 4.4 Vorausgesetztes Weltwissen Unterpunkt »8. Präsuppositionslöschung«.

MOD = ASPEKTE-durativ; EPISTEMOLOGIE-Frage;

Hintergrund

50,20a וְאַתֶּם הַשְּׂבָתָם עָלַי רָעָה

w-x-qatal R = ∅;

ÄE 749 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = Gemeint ist, was die Brüder vor langer Zeit gegen Josef Böses ausgeheckt hatten; sPP und wertendes Abstraktum bringen konstatierend auf den unbestreitbaren Punkt (= qatal), wie die Vergangenheit zu beurteilen ist;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte – zu beachten, dass längst klar ist, dass

die »ihr« die Gesprächspartner sind. Dennoch wird das sPP an den Anfang gestellt, was heißt: es geht nicht um eine sachliche Darlegung, sondern um eine heftige, sicher vorwurfsvolle Entgegnung;

Vordergrund

50,20b אֱלֹהִים הַשְּׂבָתָה לְטֹבָה

x-qatal R = 20a;

ÄE 750 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = Durch Subjektwechsel: adversativer Akzent. Die Zeit dieses Umschlags liegt lange zurück; mit »Gott« weiteres, höchstes Abstraktum + »Gutes«; 20ab setzen kurz, aber massiv, einen Schlusspunkt;

MOD = IMAGINATION-retrospektiv;

Vordergrund – nicht wegen des behaupteten Sachverhalts, denn der liegt offenbar längere Zeit zurück. Aber die *Information über vergangene, bislang verborgene Handlungen*, die ist jetzt im Vordergrund entscheidend.

50,20c לְמַעַן עֲשֶׂה פְּיֹם הַיּוֹם

aphrastisch R = 20b;

ÄE 751 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = Explikation zu 20b;

MOD = IMAGINATION-final;

Hintergrund

50,20d לְהַחֲיִיתָ עִם-רַב

aphrastisch R = 20c;

ÄE 752 O⁶² = Akteur »Josef«;

EZ = noch eine Explikation zu 20b;

- MOD = IMAGINATION-final;
Hintergrund
- 50,21a** וַעֲתָהּ
aphrastisch R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 753 O⁶² = Akteur »Josef«;
EZ = Rückkehr in den Erzählvordergrund;
MOD = /;
Vordergrund
- 50,21b** אֶל־תִּירָאוּ
x-yiqtol R = Aufnahme von / Erinnerung an 19b;
ÄE 754 O⁶² = Akteur »Josef«;
EZ = Vetitiv;
MOD = INITIATIVE-Rat;
Vordergrund
- 50,21c** אֲנֹכִי אֶכְלֶלְךָ אַתְּכֶם וְאַתְּ טַפְכֶם
x-yiqtol R = aktuelle Sprechsituation;
ÄE 755 O⁶² = Akteur »Josef«;
EZ = betonter Wechsel des 1. Aktanten;
MOD = IMAGINATION-prospektiv / INITIATIVE-Wille; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
- 50,21d** וַיִּנְהֶם אוֹתָם
wayyiqtol R = 19a;
ÄE 756 O⁰ = Erzählergegenwart;
EZ = Folgehandlung;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
- 50,21e** וַיִּדְבֹּר עַל־לִבָּם
wayyiqtol R = 21d;
ÄE 757 O⁰ = Erzählergegenwart;

EZ = Sieht zwar wie Folge aus, ist aber letztlich
Explikation;
MOD = IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund

Zählung der Äußerungseinheiten – Erinnerung: Was soeben als letzte ÄE mit Nummer »757« bezeichnet worden war, galt lange bei uns als gesichert. Die weiteren Erkenntnisse im aktuellen Punkt verlangten bei 37,17c; 46,32a; 47,15d Unterscheidungen. Immer aus demselben Grund: eine Konjunktion dient nicht einfach als Satzverbinder, sondern als Textdeiktikon. Folglich ist die Zahl der ÄEen inzwischen um 3 erhöht: **760**.

Die eingeführte Zählung wird deshalb nicht insgesamt geändert – das hätte Änderungen an zu vielen Stellen im Manuskript zur Folge. Sondern es werden lediglich jene drei ÄEen differenziert.

[Hinweise auf Korrekturbedarf willkommen]

2.422 Auswertungen zum Tempussystem

In diesem Unterabschnitt soll die Chance genützt werden, einen *längeren, homogenen (ausführlich überprüft) althebräischen Erzähltext* daraufhin zu untersuchen, wie er seine Aussagen/Sachverhalte in *temporaler* Hinsicht präsentiert / ordnet.

Ausdrücklich wird von »Tempus« gesprochen und nicht – enggeführt – von »Verb-funktionen« allein. Verben bleiben natürlich wichtig. Aber sie allein reichen nicht aus, die Zeitstruktur eines Textes zu erfassen. In *Ziff. 2.421* war der *Referenzpunkt = R* konsequent mitbedacht worden, dann aber auch die *Modalitäten = REGISTER. Redesituation* und *Kontextgesichtspunkte*.

Die gesicherte Homogenität des Textes lässt – zunächst für diesen, nicht ganz kurzen Text – aufschlussreiche Ergebnisse erwarten. Deren Verallgemeinerung auf *das* Althebräische wird bewusst vermieden. Das mögen andere mit ihrem eigenen Datenmaterial versuchen bzw. beurteilen.

Auch ist nachfolgend nicht noch ein Forschungsüberblick zum Thema »Tempusinterpretation im Hebräischen« zu erwarten. Wir beschränken uns darauf, die eigenen methodischen Grundlagen offengelegt zu haben, vgl. in der »Alternativ-Grammatik«. Es wird nicht angenommen, dass diese Kriterien in vergleichbarer Form bereits Standard in der Hebraistik sind – begründete Korrekturen dieser Sicht werden aber gerne aufgenommen und beachtet werden.

Das Vorgehen ist wie folgt geplant: Wir gehen sozusagen *top – down* vor, d.h. ausgehend von den Passagen, die insgesamt gut verstehbar sind, und speziell auch hinsichtlich ihrer Zeitstruktur – ohne zu beanspruchen, wir könnten einem damaligen *native speaker* gleichkommen – nehmen wir zunächst die mutmaßlich einfachsten und umfangreichsten Passagen: die, in denen der Erzähler Vergangenes referiert.

Zwar richtet sich das Augenmerk vornehmlich auf das Thema »Zeit«. Aber häufig wird es so sein, dass man zusätzlich beachten muss, was die Äußerungseinheiten sonst noch bieten, und wie sie zueinander stehen. Das eben ist mit *top – down* gemeint.

Das Gegenmodell bestünde im *bottom-up*-Vorgehen. Im Fall von Verbalsätzen würde die Verbformation formalisiert (z.B. *w-x-qatal*) und daraus, d.h. einem schon bestehenden Theoriekonzept, würde dann die richtige Zeitinterpretation abgeleitet. Kontextindizien würden zwar in gewisser Weise auch beachtet, hätten aber einen eher beiläufigen Stellenwert. Wir kommen darauf unten, in der »Zwischenbemerkung zur Methode I«, zurück.

Wir werden also Wert auf die Einbeziehung des Kontextes legen. Folglich werden Verbformationen, die isoliert, eingezwängt in andere Strukturen, stehen, zunächst übergangen. Es interessieren im ersten Zugang Textpassagen mit vergleichbarer Analyse von 2 und mehr ÄEen.

Auf diese Weise können sukzessive die Befunde von 2.421 abgearbeitet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich in einer zweiten Runde auf die zunächst ausgesparten Einzelbefunde übertragen – womit das 'Subtraktionsverfahren' zu seinem Ende kommt.

Auf die Äußerungseinheiten wird nachfolgend nur per Zählung – ÄE-Nummerierung – verwiesen. Vgl. für den dazugehörigen hebräischen Text und die analytischen Einzelbefunde Ziff. 2.421. Dazu passende deutsche Übersetzungen in Ziff. 1; in anderen Sprachen in Ziff. 3.

Methodisches Prinzip: Die Zeitinterpretation eines einzelnen Satzes kann – wenn man nur an den Verbfunktionen und damit zusammenhängenden abstrakten Theorien orientiert ist, in die Irre gehen. Um diese Gefahr zu minimieren, haben wir *Sicherungen* eingebaut – sie gelten für alle folgenden drei Unterabschnitte:

1. Die Analysen in *Ziff. 2.421* hatten schon auf sehr genauer **Kontextbeobachtung** beruht, bisweilen so detailliert, dass frühere Analysen zu korrigieren waren (z.B. bei Segmentierung). Nur in solchem Rahmen, der aber *grammatisch* explizit gemacht werden muss, ist Tempus-Interpretation sinnvoll.
2. In die nachfolgenden Listen wurden nur Belege aufgenommen – wie oben angedeutet –, in deren **unmittelbarer Nachbarschaft** mindestens eine ÄE mit gleicher Zeitorientierung vorliegt. Es gibt zwar keine Garantie, oft jedoch eine große Wahrscheinlichkeit, dass selbst dann, wenn unterschiedliche Verbformationen vorliegen, die Zeitperspektive vergleichbar ist. Auf diese Weise lassen sich auch eher *Äquivalenzen* erkennen und plausibel machen.

Nebeneffekt wird also sein, dass nicht alle ÄEen der JG in die Listen aufgenommen wurden.

3. »Zeit« und weitere »**Modal-Register**« haben einen inneren Zusammenhang. Nachfolgend werden alle Modal-Bestimmungen, für die sich eine Evidenz ergeben hatte, ausgegeben werden.

Man schleppt somit das Thema »Modalitäten« nicht halb bewusst und wenig durchdachten Begriffen mit, sondern kann explizit beurteilen, ob andere Modal-Nuancen einen Einfluss auf die Zeitinterpretation haben – und dann auch auf die Ausdrucksstruktur (z.B. Verbformation). Die andere Möglichkeit könnte sein: das Thema »Zeit« ist so dominierend, dass ergänzende Modalnuancen nichts an der grundsätzlichen Orientierung ändern.

4. Schließlich wurden die Bestimmungen zu »**Vorder-/Hintergrund**« übernommen, so dass man auch diesen Gesichtspunkt auswerten kann: Werden bei gleicher Zeitorientierung – Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft – charakteristisch andere Verbformationen verwendet, je nachdem, ob im Erzählvorder- bzw. -hintergrund gesprochen wird?

Mit diesem Gesichtspunkt kommen wir in die Nähe der *Sprechakte*, z.B. zum Unterschied zwischen *erzählender* oder *berichtender* Sprechweise.

Zur Orientierung sei betont: Im Wortsinn wird zur Zeit die »Zeitlage« des Sachverhalts untersucht, und es werden eventuell belegte »Modalitäten« erhoben. **Was noch fehlt, ist die Einbeziehung des jeweiligen »Sprechakts«.** Sie wird erst ab *Ziff. 2.4225* vollzogen.

Das macht sichtbar, dass die saloppe traditionelle Redeweise von »Tempusinterpretation«, »Tempussystem« u.ä. – ein Sprachgebrauch, an dem wir teilweise andocken, um ihn weiterzuentwickeln, – zu eindimensional ist. Unter der Voraussetzung, dass ein Satz, d.h. eine PRÄDIKATION, vorliegt, geht es um das Zusammenwirken von *drei* Kategorien:

1. TEMPUS-Hinweise im engeren Sinn
2. MODALITÄTEN
3. SPRECHAKTE

In ihrer Vollform erreichen wir diese Ebene erst mit *Ziff. 2.4225*.

2.4221 Narrative Passagen

Terminologie: Eine Klärung vorweg, damit keine Konfusion entsteht: »*Narrativ*« klingt natürlich nach »erzählend« und deutet somit auf 'Vergangenheitsschilderung'. So gesehen wird bei uns unter *Ziff. 2.4225* »ERZÄHLEN« auch ein wichtiger Sprechakttyp sein. – Aber: Man sollte dann auch beachten, dass es einen weiteren Sprechakt gibt, der Vergangenes referiert: das »INFORMIEREN/BERICHTEN«.

»Narrativ« – so betrachtet – hat also keinen Alleinvertretungsanspruch für Vergangenheitsschilderung.

Aktuell geht es aber noch gar nicht um »Sprechakte«. Sondern im Moment meint »Narrativ« – halb umgangssprachlich – noch global: »Vergangenheitsschilderung«.

Nicht genug damit: In der Hebraistik pflegt man mit »Narrativ« auch speziell die Konjugationsart *wayyiqtol* zu bezeichnen. Wieder ein Fall dafür, dass ein Gebilde der Ausdrucksebene mit einem *semantisch* gefüllten Terminus belegt wird – was man generell vermeiden sollte. – Es ist wahrscheinlich, dass diese Sprechweise nachfolgend auch immer wieder einfließt.

Aus dem jeweiligen Kontext müsste aber klar werden, welche der drei Nuancen von »narrativ« gilt.

Eine Erzählung wird zum größeren Teil über vergangene Handlungen / Prozesse / Zustände berichten bzw. davon erzählen. Diese Passagen sollen zunächst betrachtet werden. Dazu können auch Abschnitte aus direkten Reden gehören, *sofern* auch sie Vergangenes nennen. Andere Teile von direkten Reden, die aktualisieren oder gar Aussagen zu Gegenwart und Zukunft machen, lassen wir vorerst weg.

Die begegnenden Realisierungsformen sind folgende (Kriterium: IMAGINATION-retrospektiv):

<i>yiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i> ÄE 17
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; <i>Hintergrund</i> ÄE 473
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-kausal; <i>Hintergrund</i>

ÄE 671

x-qatal EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
ÄE 47,2 ÄE 730

x-qatal EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen; IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-Wunsch;
Hintergrund

ÄE 695

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-kausal; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
ÄE 350 ÄE 352

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv;
Hintergrund
ÄE 331

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell
Vordergrund
ÄE 365

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund

ÄE 269 ÄE 368 ÄE 534

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv;
Vordergrund
ÄE 188 ÄE 266 ÄE 493 ÄE 649

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv;
Hintergrund
ÄE 77 ÄE 131 ÄE 140 ÄE 210 ÄE 231 ÄE 298 ÄE 323
ÄE 337 ÄE 466 ÄE 472 ÄE 549 ÄE 573 ÄE 575 ÄE 584
ÄE 624 ÄE 740

x-qatal IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-perfektiv;
Hintergrund

	ÄE 586	
<i>x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-undeutliche Wahrnehmung; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-gene- rell; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 294	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ERMÖGLI- CHUNG-unmöglich; ASPEKTE-forte; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 208	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 268 ÄE 277 ÄE 357 (+ IMAGINATION-final)	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 672	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 66 ÄE 148 ÄE 257 ÄE 339	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 176	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 750	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 122	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-gene- rell; ASPEKTE-iterativ; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 638 ÄE 642	

<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE- recusativ <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 109	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; IMAGINATION- final; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 123	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 382	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-itera- tiv; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 146 (+ EPISTEMOLOGIE-Wissen) ÄE 330 ÄE 332 ÄE 401	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-in- gressiv; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 338	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 233	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 507	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resul- tativ; <i>Hintergrund</i>	
	ÄE 641	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; AXIOLOGIE- dysphorisch; <i>Vordergrund</i>	
	ÄE 433	

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; *Vordergrund*
 ÄE 18 ÄE 19 ÄE 24 ÄE 25 ÄE 35 ÄE 36 ÄE 37 ÄE 45 ÄE 49
 ÄE 50 ÄE 51 ÄE 54 ÄE 65 ÄE 67 ÄE 69 ÄE 70 ÄE 73 ÄE 74
 ÄE 75 ÄE 89 ÄE 90 ÄE 91 ÄE 92 ÄE 93 ÄE 94 ÄE 95 ÄE 106
 ÄE 107 ÄE 110 ÄE 127 ÄE 128 ÄE 129 ÄE 130 ÄE 133
 ÄE 134 ÄE 138 ÄE 142 ÄE 143 ÄE 144 ÄE 145 ÄE 151
 ÄE 152 ÄE 153 ÄE 154 ÄE 155 ÄE 156 ÄE 157 ÄE 162
 ÄE 163 ÄE 164 ÄE 165 ÄE 168 ÄE 169 ÄE 175 ÄE 181
 ÄE 182 ÄE 191 ÄE 192 ÄE 193 ÄE 194 ÄE 209 ÄE 211
 ÄE 217 ÄE 218 ÄE 226 ÄE 227 ÄE 228 ÄE 229 ÄE 245
 ÄE 246 ÄE 251 ÄE 252 ÄE 253 ÄE 267 ÄE 270 ÄE 271
 ÄE 272 ÄE 275 ÄE 276 ÄE 296 ÄE 301 ÄE 302 ÄE 318
 ÄE 322 ÄE 328 ÄE 329 ÄE 340 ÄE 341 ÄE 348 ÄE 351
 ÄE 353 ÄE 355 ÄE 358 ÄE 366 ÄE 369 ÄE 383 ÄE 395
 ÄE 396 ÄE 397 ÄE 398 ÄE 399 ÄE 404 ÄE 405 ÄE 407
 ÄE 408 ÄE 434 ÄE 437 ÄE 455 ÄE 456 ÄE 457 ÄE 458
 ÄE 459 ÄE 465 ÄE 467 ÄE 468 ÄE 469 ÄE 470 ÄE 471
 ÄE 474 ÄE 475 ÄE 478 ÄE 479 ÄE 487 ÄE 488 ÄE 489
 ÄE 490 ÄE 491 ÄE 494 ÄE 496 ÄE 497 ÄE 498 ÄE 499
 ÄE 500 ÄE 501 ÄE 502 ÄE 506 ÄE 508 ÄE 509 ÄE 511
 ÄE 514 ÄE 522 ÄE 523 ÄE 547 ÄE 548 ÄE 553 ÄE 562
 ÄE 563 ÄE 564 ÄE 565 ÄE 566 ÄE 567 ÄE 572 ÄE 574
 ÄE 576 ÄE 577 ÄE 583 ÄE 585 ÄE 587 ÄE 588 ÄE 589
 ÄE 590 ÄE 592 ÄE 615 ÄE 617 ÄE 618 ÄE 623 ÄE 633
 ÄE 634 ÄE 640 ÄE 650 ÄE 651 ÄE 652 ÄE 654 ÄE 655
 ÄE 670 ÄE 673 ÄE 693 ÄE 694 ÄE 706 ÄE 707 ÄE 710
 ÄE 711 ÄE 712 ÄE 715 ÄE 741 ÄE 742 ÄE 743

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; *Hintergrund*
 ÄE 53 ÄE 96 ÄE 99 ÄE 132 ÄE 141 ÄE 234 ÄE 249 ÄE 250
 ÄE 258 ÄE 264 ÄE 265 ÄE 273 ÄE 274 ÄE 394 ÄE 432
 ÄE 561 ÄE 635 ÄE 637 ÄE 692 ÄE 709 ÄE 713 ÄE 714

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; AXIOLOGIE-
 euphorisch; ASPEKTE-durativ; *Hintergrund*
 ÄE 317

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-itera-
 tiv; *Hintergrund*
 ÄE 120

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
 ÄE 150 ÄE 167 (+ EPISTEMOLOGIE-Wissen) ÄE 295

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura-
 tiv; *Vordergrund*
 ÄE 591 ÄE 732

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura-
 tiv; *Hintergrund*
 ÄE 97 ÄE 105

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-im-
 perfektiv *Vordergrund*
 ÄE 149 ÄE 515

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; *Hintergrund*
 ÄE 98

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-punk-
 tuell; *Vordergrund*
 ÄE 6 ÄE 7

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-im-
 perfektiv; *Vordergrund*
 ÄE 139

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;
Vordergrund
 ÄE 22

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resul-
 tativ *Vordergrund*
 ÄE 336

wayyiqtol IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resul-
 tativ *Hintergrund*

	ÄE 653	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 480 ÄE 676 ÄE 731 (+ IMAGINATION-final) ÄE 733	
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 52 ÄE 552	
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 15	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ERMÖGLI- CHUNG-impossibile;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 510	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-im- perfektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 354	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-gene- rell;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 349	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 207	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 230 ÄE 232	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 23 ÄE 513 ÄE 550 ÄE 616	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE- recusativ; ASPEKTE-iterativ;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 121	

<i>w-x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-negierte Wahrnehmung; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-gene- rell;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 297	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 749	
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 103	
<i>w-qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 206	
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-punk- tuell; ASPEKTE-forte;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 5	
<i>w-NS</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 71	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 102	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-per- fektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 400	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Vordergrund</i>

	ÄE 438	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 46 ÄE 189 ÄE 403	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 14 ÄE 136 ÄE 147 ÄE 406 ÄE 551 ÄE 675	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 535	
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-gene- rell;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 335	
<i>NS</i>	IMAGINATION-retrospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 68	
<i>NS</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 72	
<i>NS</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-dura- tiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 78	

2.4222 Futurische Aussagen

Eine Einstiegsbeobachtung: mehr als 10 % der Äußerungseinheiten (konkret: 82 von 757) weisen eine Zukunftsorientierung auf (IMAGINATION-prospektiv) – sei es mit einem weiteren Modal-Register (z.B. INITIATIVE – »Wunsch« oder »Befehl«) oder ohne. Für einen Text, der vorgibt, vorwiegend Vergangenes erzählen zu wollen, ist das nicht wenig.

Man kann annehmen, dass diese Belege aus der jeweiligen Situation der Einzelakteure heraus ein nächstes Handlungsziel in der fiktionalen Welt anvisieren. Insgesamt entsteht jedoch auch ein Gesamteindruck des Textes: Er begnügt sich nicht, alte Zeiten zu beschreiben, sondern führt vor, dass man Zukünftiges – darin auch Überraschendes; Unkonventionelles – ins Auge fassen und anstreben kann.

Ohne Verknüpfung mit dem Register INITIATIVE (Willensäußerung in irgendeiner Form) begegnet die Zukunftsorientierung sozusagen in »Reinform« in 50 ÄEen. – Nachfolgend werden *beide* Typen aufgelistet:

<i>yiqtol/Jussiv</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Rat;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 313 ÄE 344	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wil- le; ASPEKTE-imperfektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 387	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 198 ÄE 222 ÄE 343 ÄE 606	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv;	<i>Hintergrund</i>
	ÄE 582	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 443 ÄE 738	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-final/negiert;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 541	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-gene- rell; ASPEKTE-durativ;	<i>Vordergrund</i>
	ÄE 327	

<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 325
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-dura- tiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 64
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; <i>Hintergrund</i>
	ÄE 82
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 425
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-ingres- siv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 310
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Be- fehl; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 201
<i>w-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wil- le; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 28
<i>w-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Rat; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 314 ÄE 316
<i>w-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 667
<i>w-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; <i>Hintergrund</i>

	ÄE 392
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 86 ÄE 393 ÄE 426 ÄE 685
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Be- fehl; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 391 ÄE 685
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 668 ÄE 669
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-itera- tiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 326
<i>w-qatal-x</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 199 ÄE 200
<i>w-qatal+nā</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bit- te; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 203
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 61 ÄE 223 ÄE 224 ÄE 385 ÄE 538 ÄE 539 ÄE 605 ÄE 607
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; AS- PEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
	ÄE 739
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; <i>Hintergrund</i>
	ÄE 83

<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ÄE 204	<i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ASPEKTE-forte; ÄE 205	<i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ÄE 684	<i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-generell; ÄE 315	<i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte; ÄE 311	<i>Vordergrund</i>
<i>w-Kohortativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wunsch; ÄE 581 ÄE 599	<i>Vordergrund</i>
<i>w-Kohortativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille; ÄE 59 ÄE 60 ÄE 63 ÄE 85 ÄE 598	<i>Vordergrund</i>
<i>w-Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ÄE 34	<i>Vordergrund</i>
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl;	<i>Vordergrund</i>

<i>NS</i>	ÄE 390 IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; ÄE 386	<i>Vordergrund</i>
<i>NS</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-kausal; ÄE 540	<i>Hintergrund</i>
<i>Kohortativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille; ÄE 597	<i>Vordergrund</i>
<i>Kohortativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bitte; ÄE 32	<i>Vordergrund</i>
<i>Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille; ÄE 58	<i>Vordergrund</i>
<i>Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bitte; ÄE 27	<i>Vordergrund</i>
<i>Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ÄE 33 ÄE 342 ÄE 384 ÄE 389 (+ ASPEKTE-forte)	<i>Vordergrund</i>
<i>h-x-yiqtol</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage; IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ERMÖGLICHUNG-possibile; ASPEKTE-forte;	<i>Vordergrund</i>

2.4223 Aussagen zur Gegenwart

»Präsens« – der traditionelle Begriff führt vor, was die übliche Grammatik ständig macht: ein *semantischer*, eine Bedeutungs-funktion bezeichnender Begriff wird umfunktioniert, um eine – *morphologische* – Konjugationsart zu bezeichnen. Wenn zwischen beiden Ebenen eine eins-zu-eins-Beziehung bestünde, wäre das nicht weiter schlimm. Es ist aber Standard, dass *eine* Bedeutungsfunktion in *mehreren* Realisierungsformen auf Ausdrucksebene begegnen kann. Das ist grundsätzlich und in jeder Sprache so. Beim aktuellen Thema lässt es sich besonders leicht illustrieren: Die semantische Funktion »Präsens« kann – mindestens – als Verbalsatz oder als Nominalsatz erscheinen.

Der weitere Punkt: Von »Präsens« zu reden, ohne zu sagen »Präsens zu wem / bezogen auf was (R)?« ist genau genommen Unfug. Nur bei generellen Sachverhalten gilt, dass sie zu jeder denkbaren Gegenwart »präsentisch« sind (»Das Wasser fließt abwärts«). Individuelle Sachverhalte müssen verortet werden. Dazu dient der *Referenzpunkt R*.

Das alles ist nicht neu, galt schon bei »Vergangenheit« und »Zukunft«. Das »Präsens« bietet sich an, um grundsätzlich zu betonen: »Zeit«bestimmung ist ein Unterfangen, das mehrere Orientierungspunkte berücksichtigt. Keinesfalls genügt eine platte Beachtung von Verb-funktionen (falls überhaupt ein Verbalsatz vorliegt). »Zeit«interpretation ist eine komplexe Fragestellung, und die Begriffe/Kriterien dafür sollten offengelegt sein.

Für das Thema »Präsens« ist die Parallelisierung zweier Sachverhalte wichtig. Gleichzeitig zum R-Sachverhalt läuft ein anderer ab oder dauert an. Dieser letztere, der beschreibend erfasst

werden soll, mag in der Erstreckung größer oder kleiner als der R-Sachverhalt sein, vor diesem oder nach diesem beginnen, ebenso enden. Das könnte man bei Bedarf (und ausreichend Indizien) noch mehr herausarbeiten. Mit einer komplett identischen zeitlichen Erstreckung wird man es nur selten zu tun haben – allerdings spielen nachfolgend *Explikationen* eine wichtige Rolle. Auf sie trifft die 'Identität' zu.

Wir achten nachfolgend auf zwei Kriterien: »*imperfektiv*« muss vorliegen; gleichzeitig muß »*IMAGINATION*« abwesend sein. Denn es interessieren keine Ausgriffe in Vergangenheit/Zukunft – dabei die Aussage, dass in jenen fernen Zeiten eine Gleichzeitigkeit gelte. Stattdessen interessiert die jeweilige aktuelle Gegenwart. Aber selbst diese kann unterschiedlich konzipiert sein – das wird in *Ziff. 2.4224* erläutert. Auf keinen Fall gemeint ist die 'aktuelle Gegenwart des Lesers'.

x-yiqtol EPISTEMOLOGIE-Frage; INITIATIVE-volitional;
ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv;
Vordergrund

ÄE 20 ÄE 21

w-NS EPISTEMOLOGIE-unsicheres-Wissen; AS-
PEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ;
Vordergrund

ÄE 187

w-NS ASPEKTE-imperfektiv. ASPEKTE-iterativ; AS-
PEKTE-resultativ;
Vordergrund

ÄE 216

<i>w-NS</i>	ASPEKTE-forte; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vordergrund</i> ÄE 569
<i>NS</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vordergrund</i> ÄE 440
<i>NS</i>	ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; AS- PEKTE-generell; ASPEKTE-forte; <i>Vorder- grund</i> ÄE 363 ÄE 364
<i>NS</i>	ASPEKTE-imperfektiv; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i> ÄE 185 ÄE 186
<i>NS</i>	ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vor- dergrund</i> ÄE 485 ÄE 486 ÄE 516 ÄE 568
<i>NS</i>	ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; AS- PEKTE-forte; <i>Vordergrund</i> ÄE 214 ÄE 215
<i>h-NS</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vordergrund</i> ÄE 439 ÄE 517

2.4224 Auswertung

Die Daten aus *Ziff. 2.422* werden nachfolgend nochmals aufgegriffen, aber *nach den Analysen sortiert*, also nicht mehr – *auch* – nach den Realisierungsformen. Letztere sollen in ihrer Varianz ja gerade erkannt werden. Man wird somit erkennen, **durch welche unterschiedlichen Mittel ein und die selbe semantisch-pragmatische Zeitfunktion im Hebräischen der ursprünglichen Josefsgeschichte ausgedrückt werden kann.**

Praktisch sieht dies nachfolgend so aus: eine volle Zeile nennt die Analyse (Kombination aus Modal-Registern). Falls belegt, werden dann noch – *kursiv* und nur am linken Rand – weitere Realisierungen der selben Zeitfunktion angeführt. Doppelungen sind eliminiert, ebenso die Verweise auf die Belegstellen (sie lassen sich über die vorigen Ziffern ausfindig machen).

Das ist zunächst noch keine *Auswertung*, sondern erst eine Einführung in die nachfolgende Befundpräsentation. Es wird so schon deutlich, wie vielschichtig die Tempusbestimmung für jede einzelne Äußerungseinheit durchgeführt wurde. Das ist m.W. noch kein Standard.

Gerade bei Modalbestimmungen ist es denkbar, dass ein/e Forscher/in nicht mit allen hier gebotenen Analysen übereinstimmt, sondern den einen oder anderen Akzent anders setzen möchte. In diesem Fall müsste/sollte er/sie sich in die Debatte unter *Ziff. 2.421* **einklinken**. Was dort am textlichen Detail und dem Verlauf des Erzähltextes folgend bestimmt worden war, dient auch jetzt als Datenbasis. Allfällige Korrekturen sollten also von dorthin erfolgen. Punktuelle Änderungen der folgenden Listen – nur weil vielleicht ein mitgebrachtes Theoriekonzept zu den Verbfunktionen nicht mehr passt – ohne einen solchen Rückgriff auf den Befund an der einzelnen Textstelle sind wertlos.

2.42241 Vergangenheitsschilderungen

<i>w-x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-negierte Wahrnehmung; IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen; IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-Wunsch; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-undeutliche Wahrnehmung; ASPEKTE-generell; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-Wissen; IMAGINATION-retrospektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>wayyiqtol</i> <i>w-x-yiqtol</i> <i>w-x-qatal</i> <i>NS</i> <i>qatal-x</i>	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i> <i>yiqtol</i> <i>w-x-qatal</i> <i>qatal-x</i>	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ; <i>Hintergrund</i>
<i>w-x-yiqtol</i> <i>w-NS</i> <i>NS</i>	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ <i>Hintergrund</i>

<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Hintergrund</i>
<i>w-x-qatal</i> <i>w-qatal-x</i> <i>NS</i>	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i> <i>w-x-qatal</i> <i>qatal-x</i>	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i> <i>w-x-qatal</i> <i>qatal-x</i>	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-perfektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; <i>Vordergrund</i>
<i>x-qatal</i>	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-iterativ; <i>Vordergrund</i>
<i>w-x-yiqtol</i>	
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>w-x-qatal</i>	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-imperfektiv <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-ingressiv; <i>Vordergrund</i>

<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-iterativ; <i>Hintergrund</i>
<i>w-x-qatal</i>	
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-iterativ; <i>Vordergrund</i>
<i>qatal-x</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-perfektiv; <i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-punktuell; <i>Hintergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-punktuell; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resultativ; <i>Hintergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ASPEKTE-resultativ <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; AXIOLOGIE-dysphorisch; <i>Vordergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; AXIOLOGIE-euphorisch; ASPEKTE-durativ; <i>Hintergrund</i>
<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ERMÖGLICHUNG-impossibile; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; ERMÖGLICHUNG-unmöglich; ASPEKTE-forte; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-kausal; <i>Hintergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-kausal; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Hintergrund</i>

<i>w-x-qatal</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-recusativ; ASPEKTE-iterativ; <i>Hintergrund</i>
<i>wayyiqtol</i>	IMAGINATION-retrospektiv; INITIATIVE-recusativ <i>Hintergrund</i>

2.42242 Zukunftsschilderungen

<i>h-x-yiqtol</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage; IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ERMÖGLICHUNG-possibile; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen; IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-final/negiert; <i>Vordergrund</i>
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; <i>Hintergrund</i>
<i>w-qatal</i> <i>w-yiqtol</i>	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; <i>Vordergrund</i>
<i>NS</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ASPEKTE-durativ; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal+nā</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bitte; INITIATIVE-Bitte; <i>Vordergrund</i>
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Hintergrund</i>
<i>NS</i>	

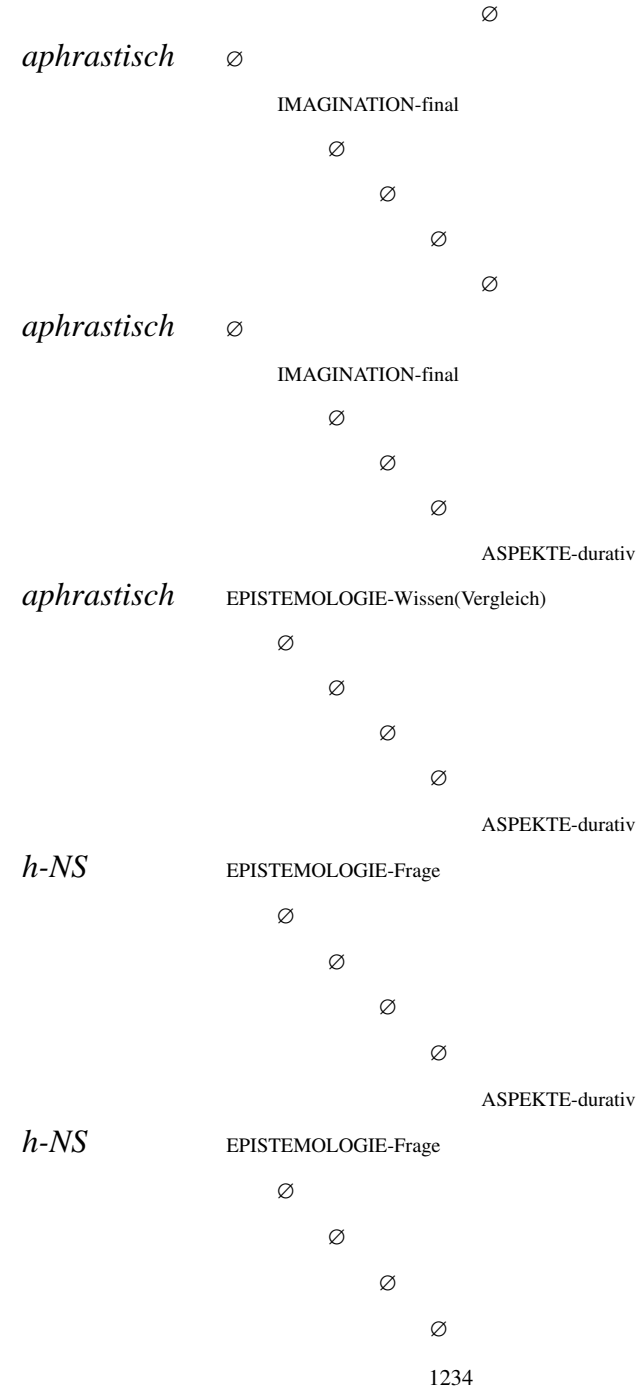
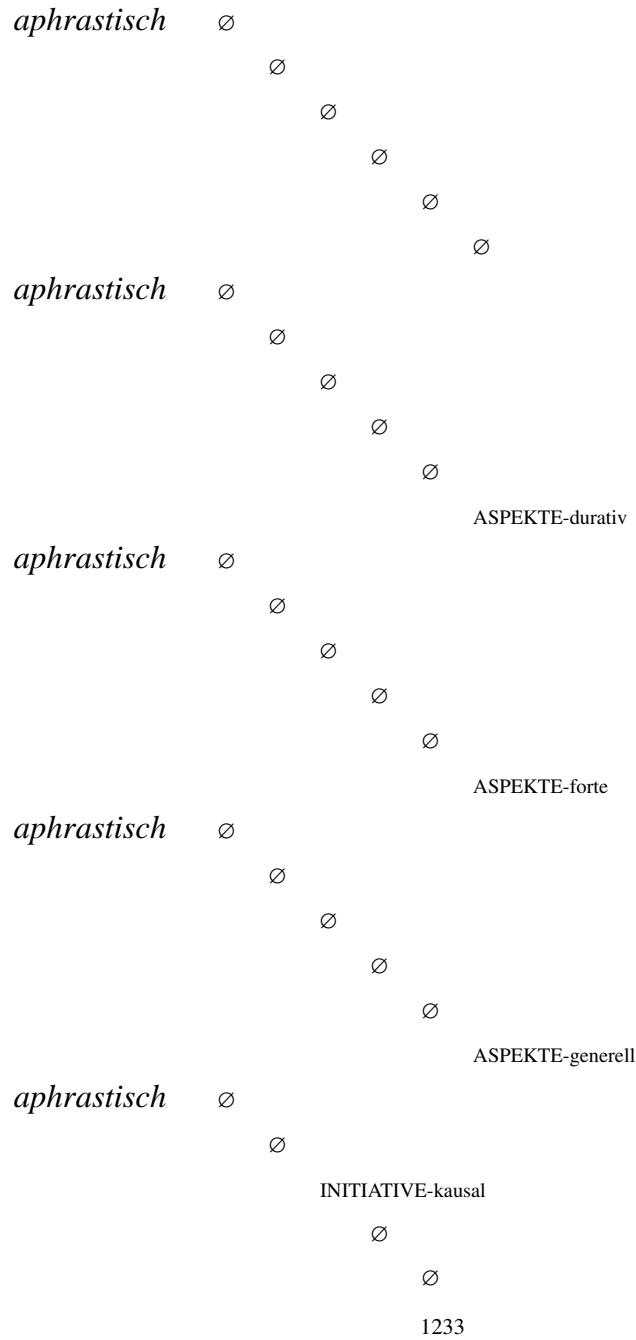
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; <i>Vordergrund</i>
<i>w-yiqtol</i> <i>w-x-yiqtol</i> <i>w-qatal-x</i>	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-forte; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-generell; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-durativ; <i>Vordergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-ingressiv; <i>Vordergrund</i>
<i>w-x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; ASPEKTE-iterativ; <i>Vordergrund</i>
<i>x-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; <i>Vordergrund</i>
<i>w-x-yiqtol</i> <i>w-qatal</i> <i>Imperativ</i> <i>w-Imperativ</i> <i>qatal-x</i>	
<i>w-qatal</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; ASPEKTE-forte; <i>Vordergrund</i>
<i>Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Befehl; <i>Vordergrund</i>
<i>Kohortativ</i> <i>Imperativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Bitte; <i>Vordergrund</i>

<i>NS</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-kausal; <i>Hintergrund</i>
<i>w-yiqtol</i> <i>yiqtol/Jussiv</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Rat; <i>Vordergrund</i>
<i>w-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille; <i>Vordergrund</i>
<i>w-Kohortativ</i> <i>Kohortativ</i> <i>Imperativ</i>	
<i>x-yiqtol</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wille; ASPEKTE-imperfektiv; <i>Vordergrund</i>
<i>w-Kohortativ</i>	IMAGINATION-prospektiv; INITIATIVE-Wunsch; <i>Vordergrund</i>

2.42243 Gegenwartsschilderungen

Die Befunde in *Ziff. 2.4223* sind überschaubar und müssen hier nicht nochmals aufgeführt werden.

2.42244 Belegte Kombinationen



		ASPEKTE-imperfektiv
<i>h-x-yiqtol</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage	
	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch	
	∅	
	ERMÖGLICHUNG-possibile	
	∅	
	ASPEKTE-forte	
<i>h-yiqtol</i>	EPISTEMOLOGIE-Frage	
	IMAGINATION-prospektiv-hypothetisch	
	∅	
	∅	
	∅	
	ASPEKTE-forte	
<i>Imp. + nā</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Bitte	
	∅	
	∅	
	∅	
<i>Imp. + ā + nā</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Bitte	
	∅	
	∅	
	ASPEKTE-forte	
<i>Imperativ</i>	∅	
	∅	
	INITIATIVE-Befehl	
	∅	
	∅	
	1235	

		∅
<i>Imperativ</i>	∅	
	∅	
	INITIATIVE-Befehl	
	∅	
	∅	
	ASPEKTE-forte	
<i>Imperativ</i>	∅	
	∅	
	INITIATIVE-Bitte	
	∅	
	∅	
	∅	
<i>Imperativ</i>	∅	
	∅	
	INITIATIVE-Wille	
	∅	
	∅	
	∅	
<i>Imperativ</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Befehl	
	∅	
	∅	
	∅	
<i>Imperativ</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Befehl	
	∅	
	∅	
	1236	

ASPEKTE-forte

Imperativ ∅

IMAGINATION-prospektiv

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ ∅

IMAGINATION-prospektiv

INITIATIVE-Wille

∅

∅

∅

Imperativ+ā ∅

∅

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ+H ∅

∅

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ+nā ∅

∅

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ+nā ∅

IMAGINATION-prospektiv

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ-ā ∅

∅

INITIATIVE-Bitte

∅

∅

∅

Imperativ-ā ∅

∅

INITIATIVE-Wunsch

∅

∅

∅

Imperativ-x ∅

IMAGINATION-prospektiv

INITIATIVE-Befehl

∅

∅

∅

Interjektion ∅

∅

∅

∅

∅

Interjektion ∅

∅

∅

∅

∅

ASPEKTE-forte

Jussiv ∅

∅

INITIATIVE-Befehl

∅

∅

∅

Kohortativ ∅

∅

INITIATIVE-Wille

∅

∅

∅

Kohortativ ∅

∅

INITIATIVE-Wunsch

∅

∅

∅

Kohortativ ∅

IMAGINATION-prospektiv

INITIATIVE-Wille

∅

∅

Kohortativ+nā ∅

∅

∅

∅

∅

∅

NS ∅

∅

∅

∅

∅

∅

NS ∅

∅

∅

∅

∅

∅

NS ∅

∅

∅

∅

∅

ASPEKTE-durativ

NS ∅

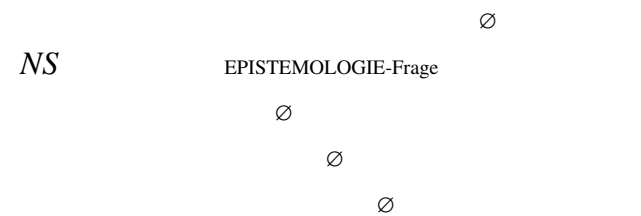
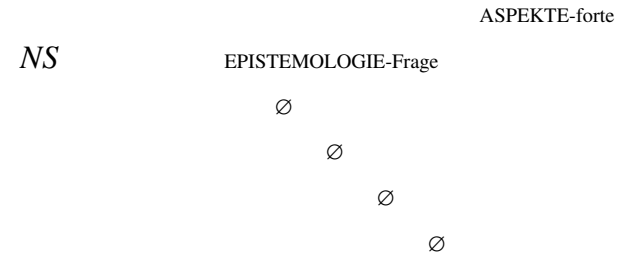
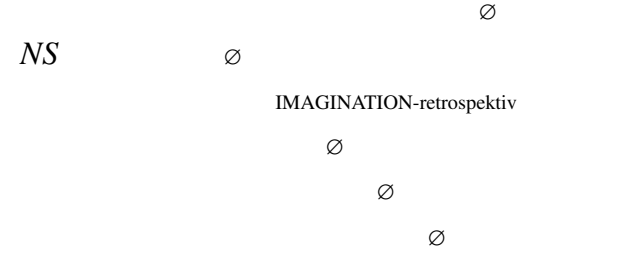
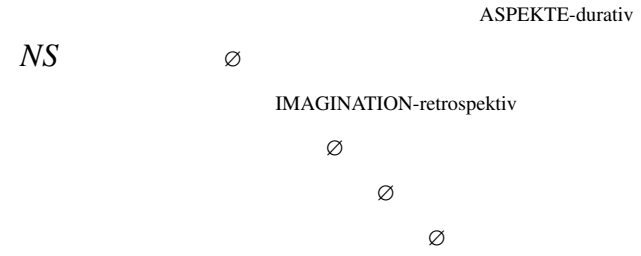
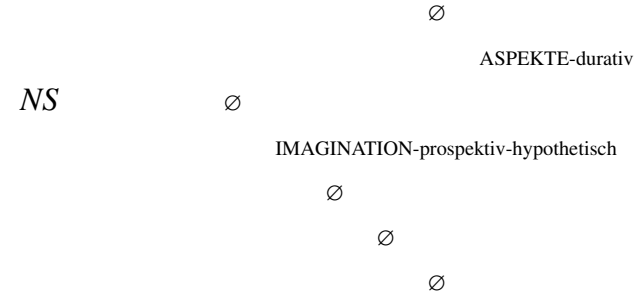
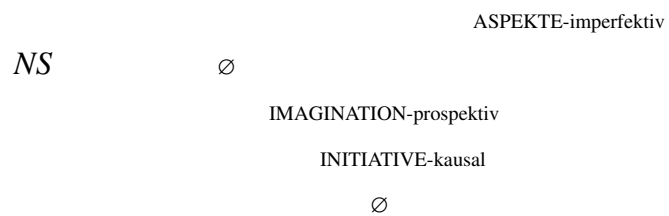
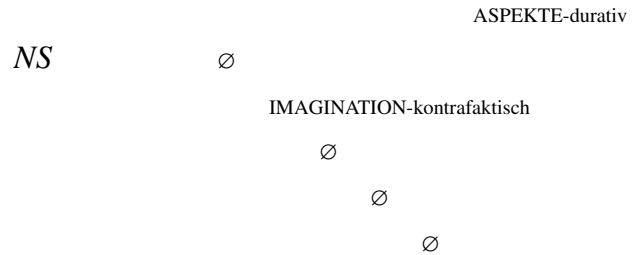
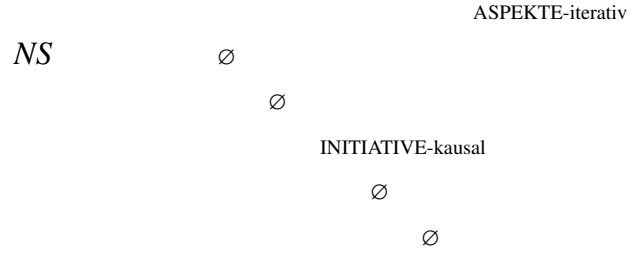
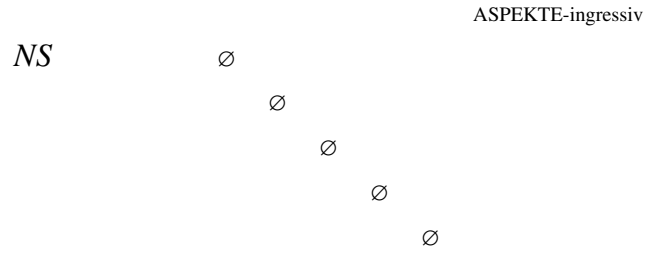
∅

∅

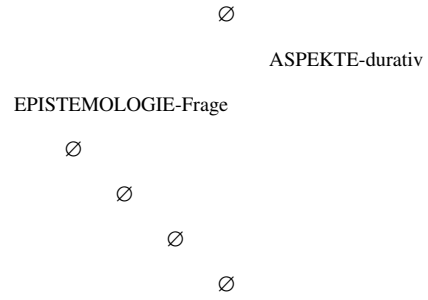
∅

∅

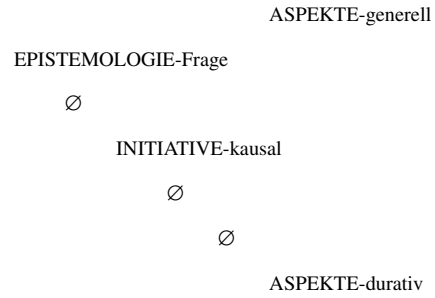
ASPEKTE-forte



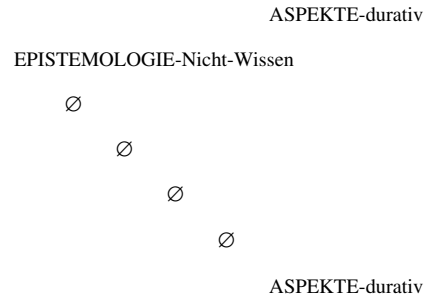
NS



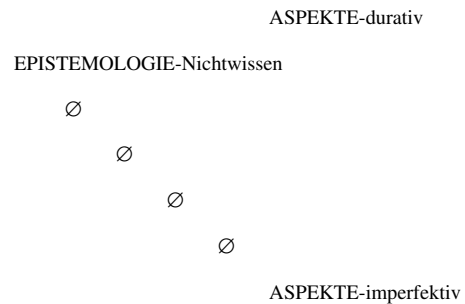
NS



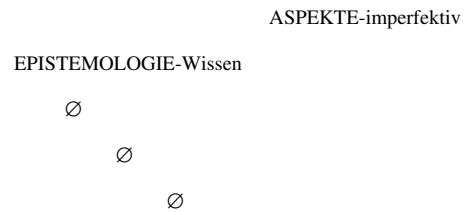
NS



NS



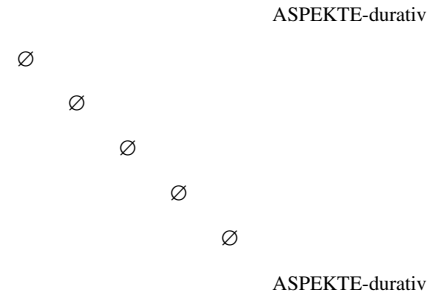
NS



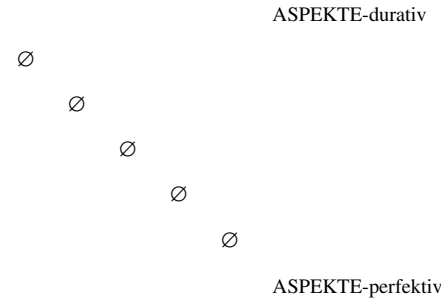
NS



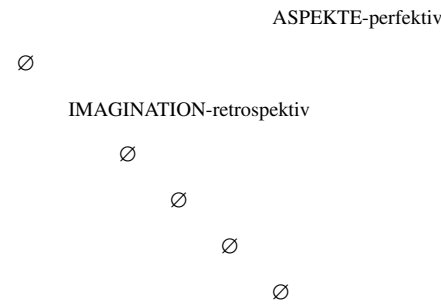
NS-Existenz



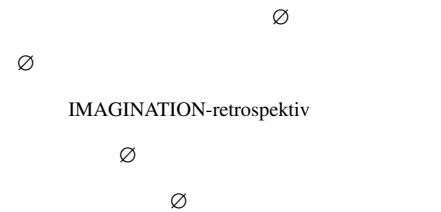
qatal

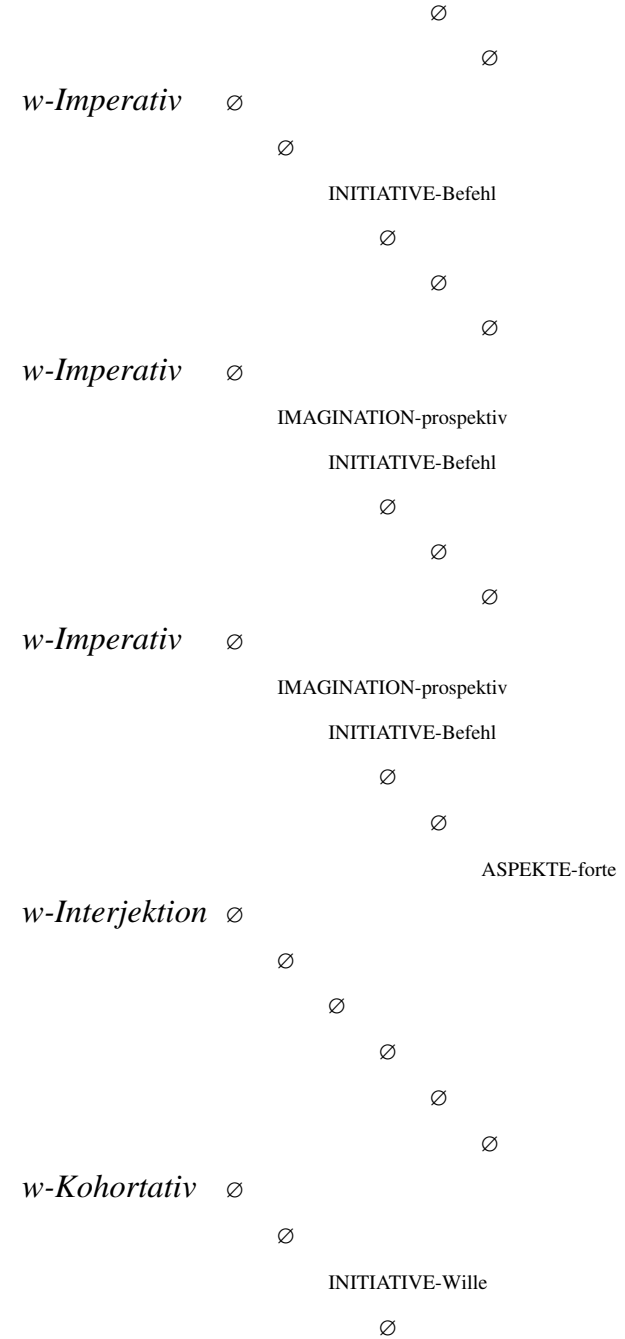
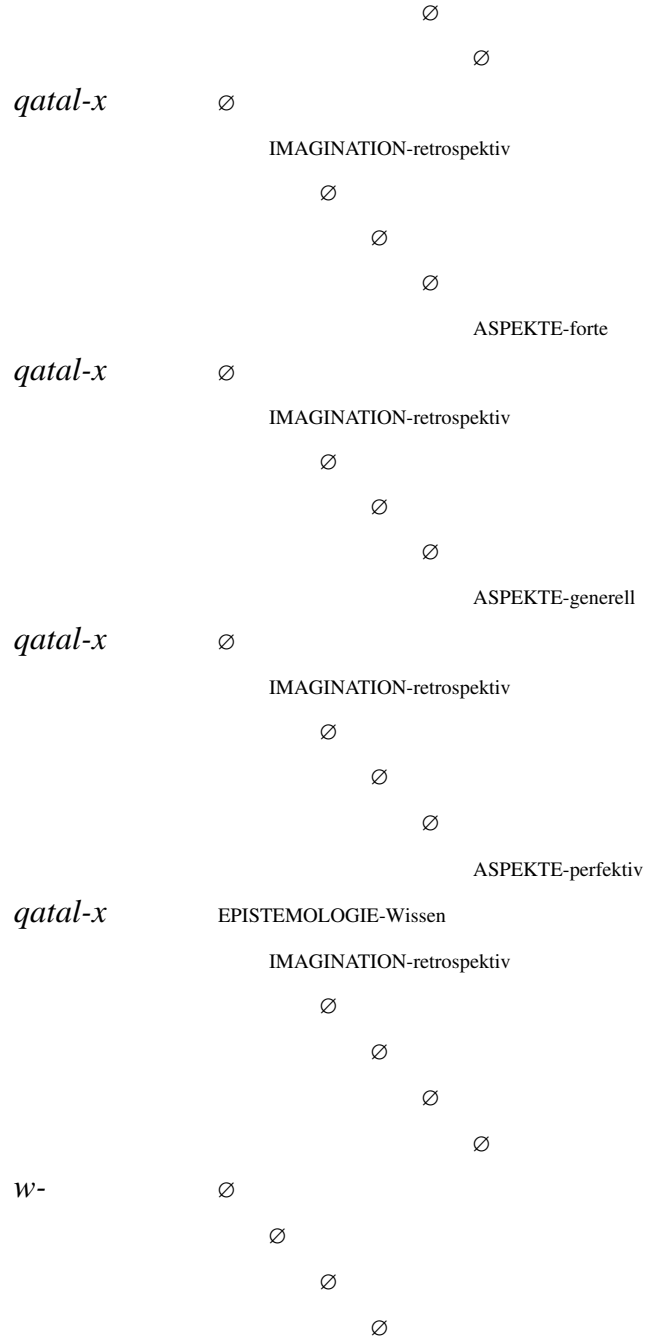


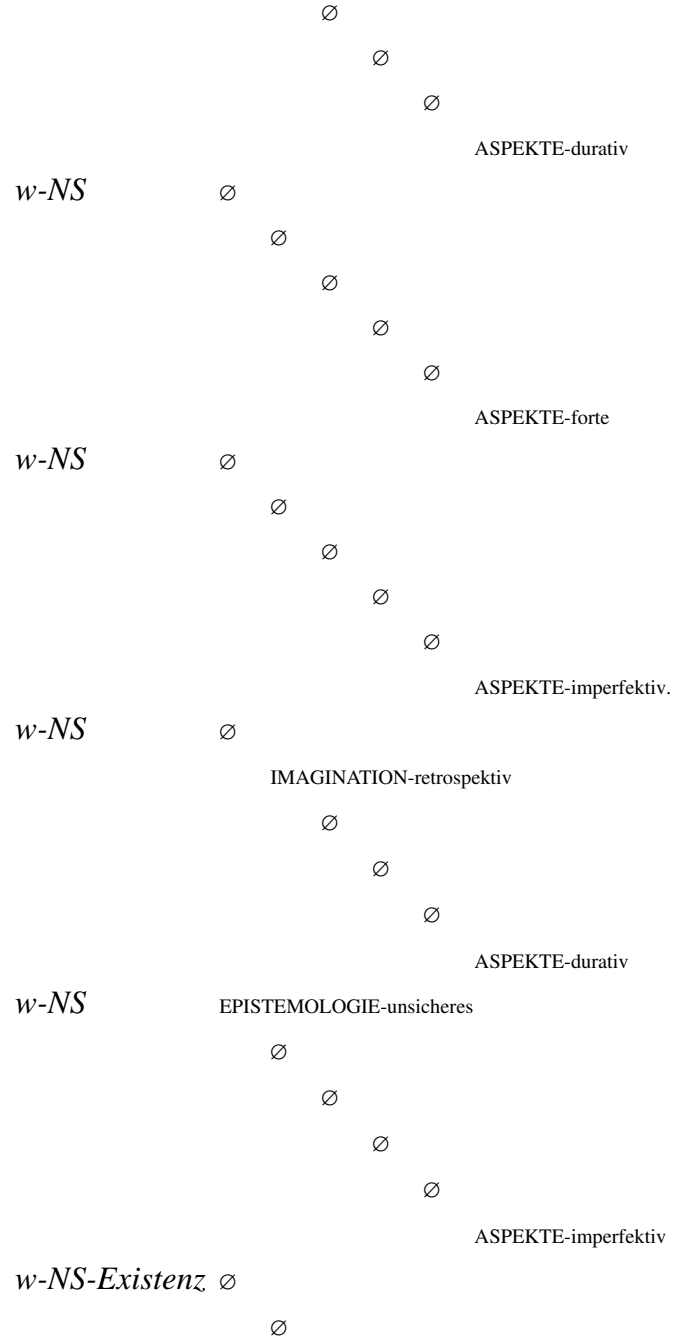
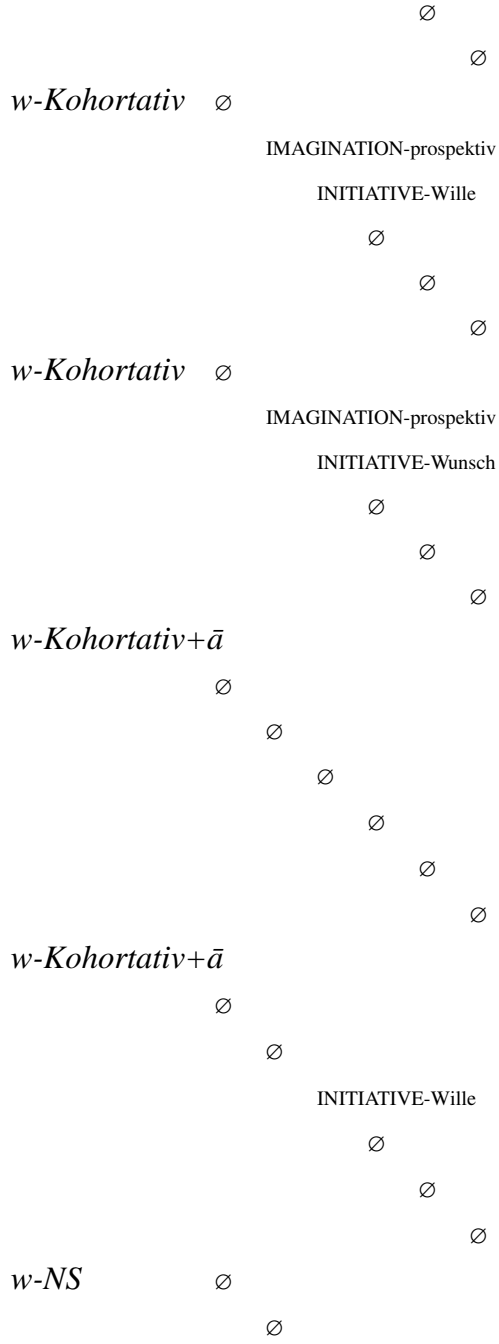
qatal-x

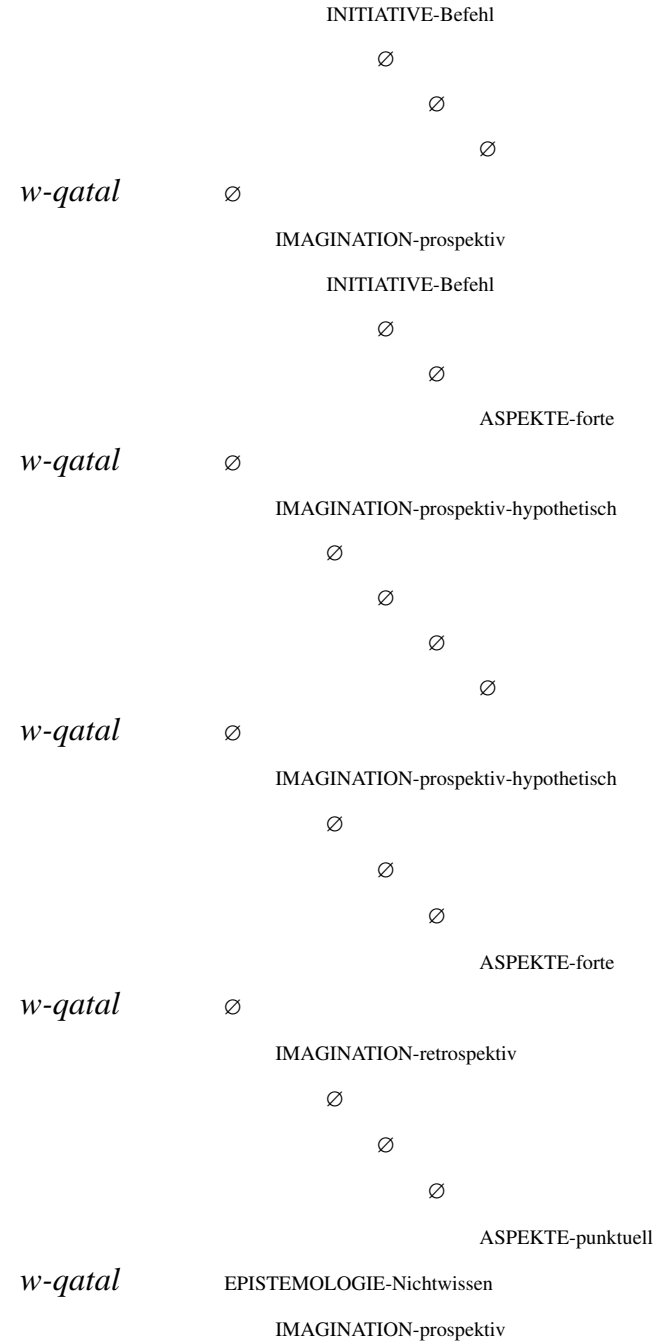
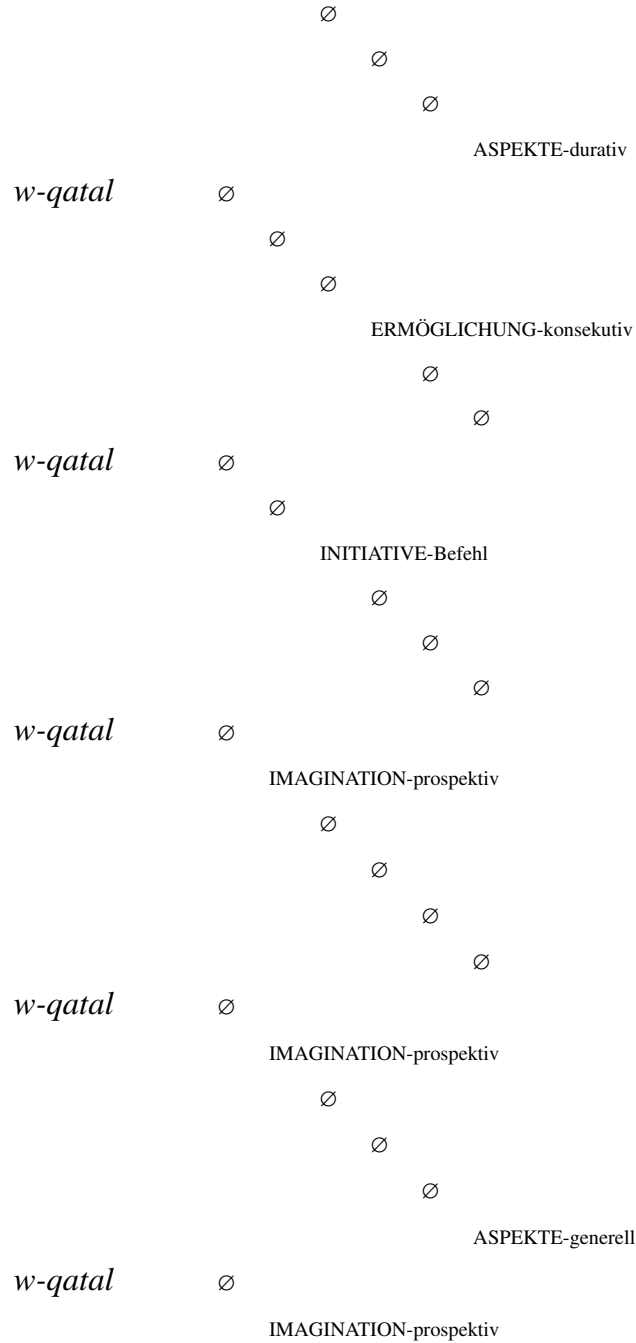


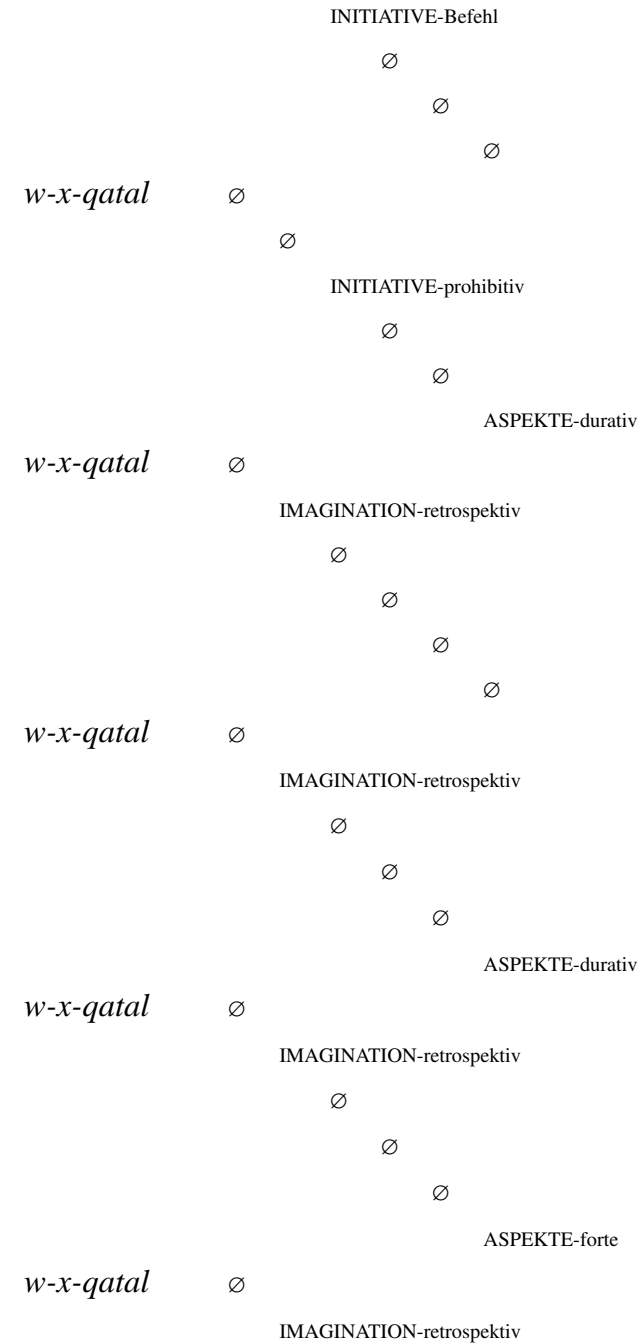
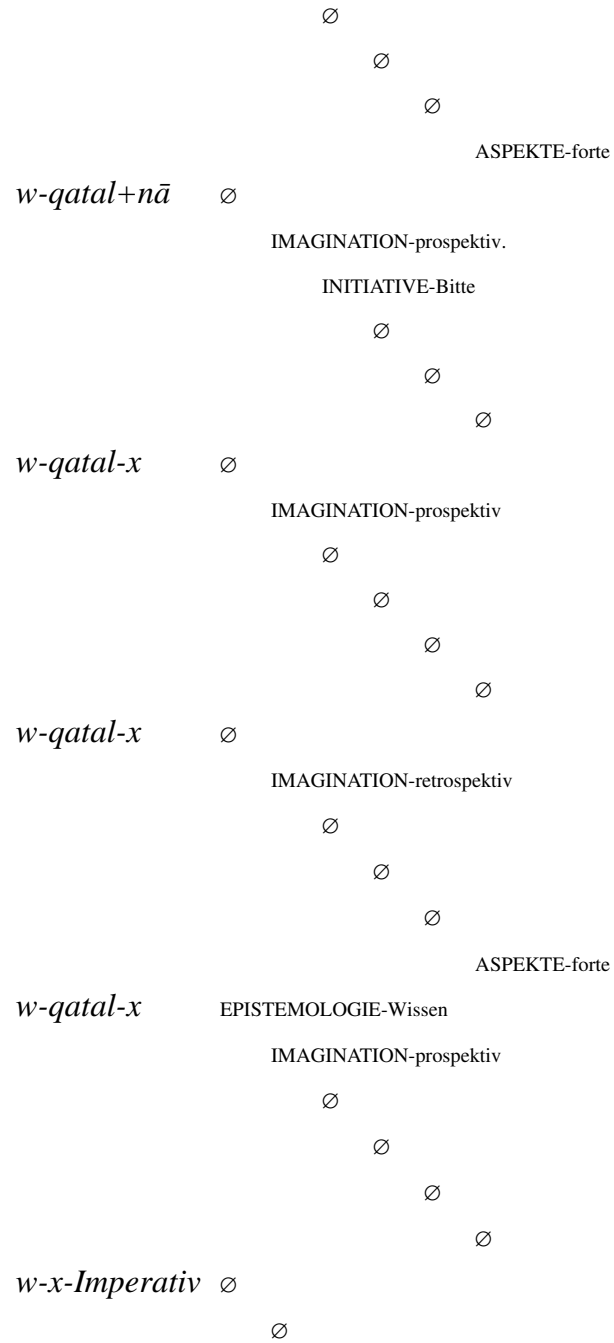
qatal-x

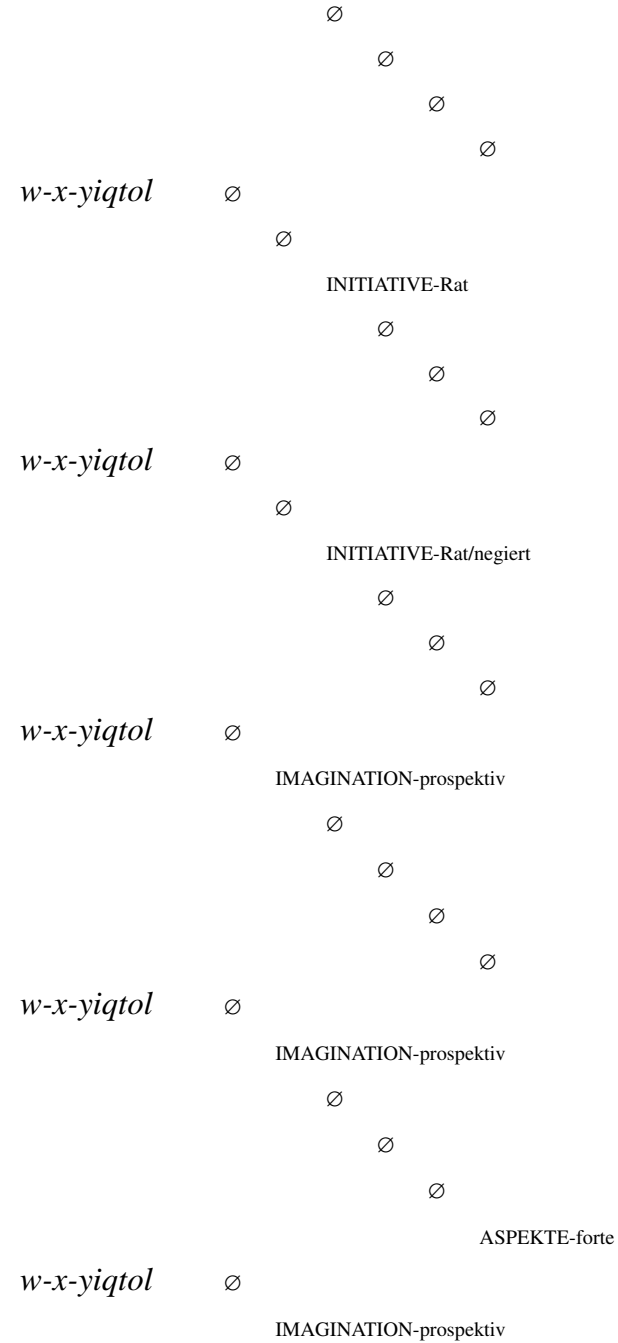
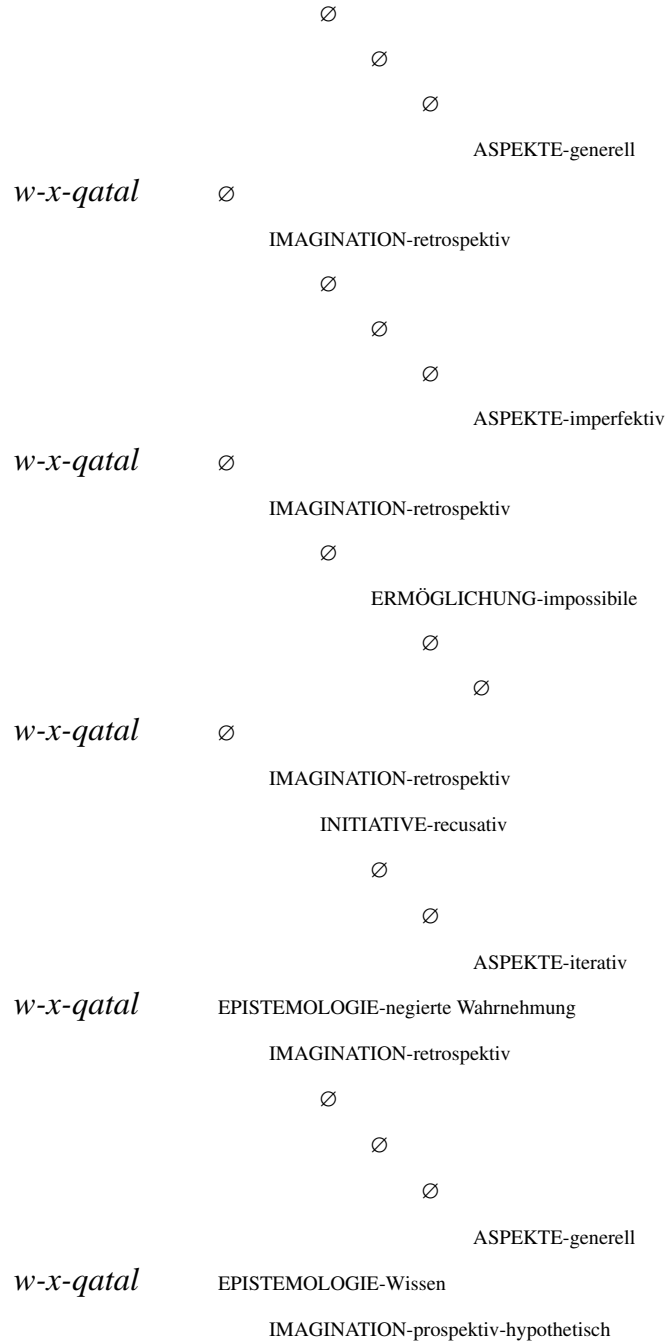


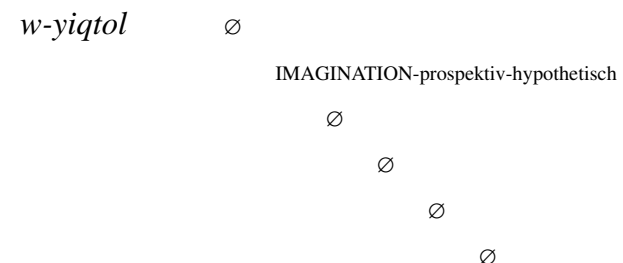
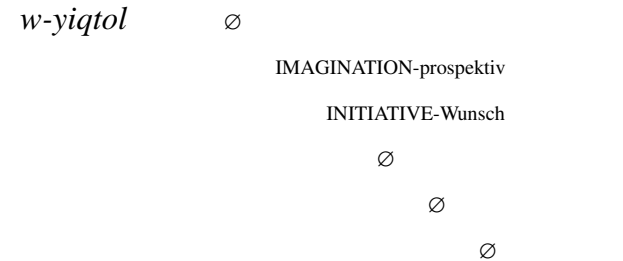
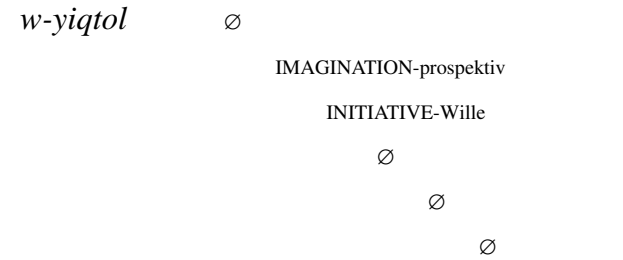
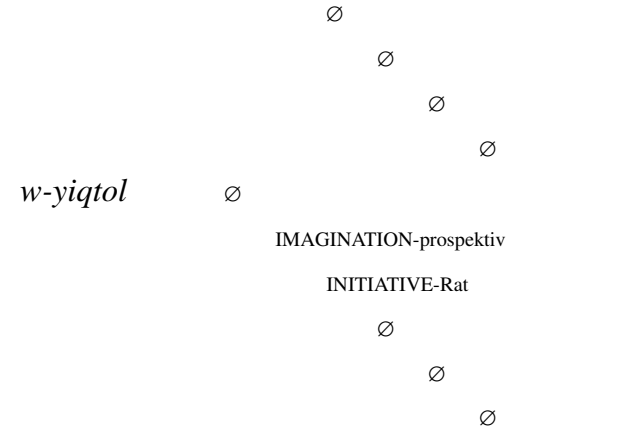
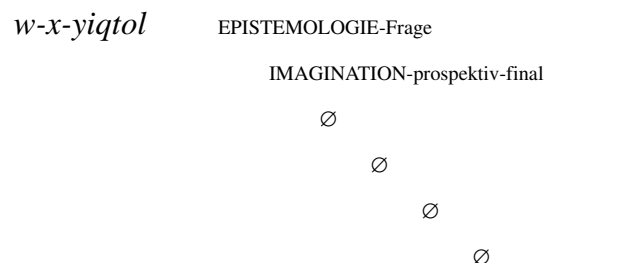
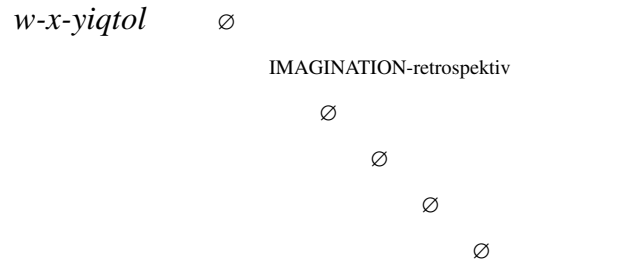
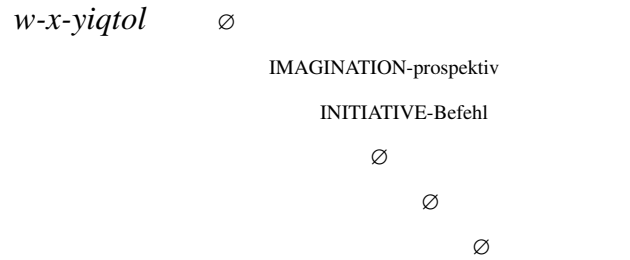
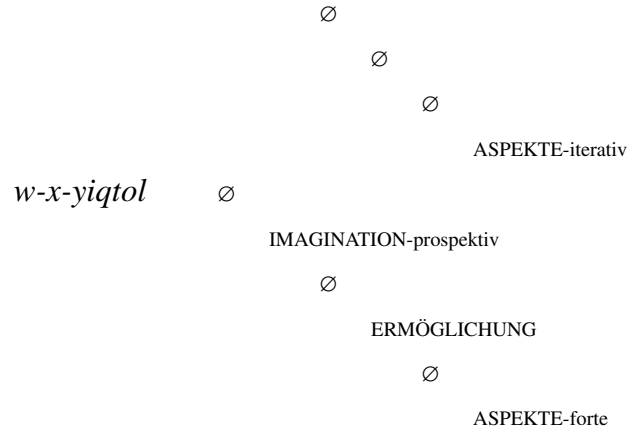


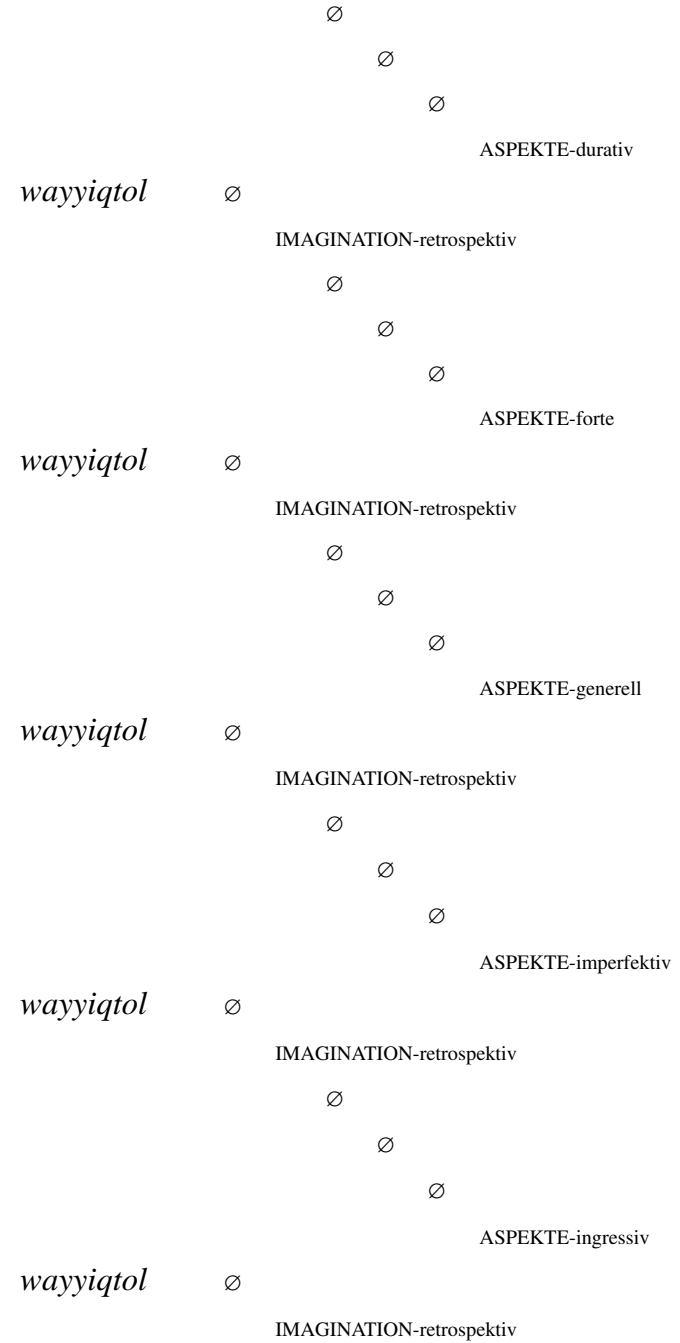
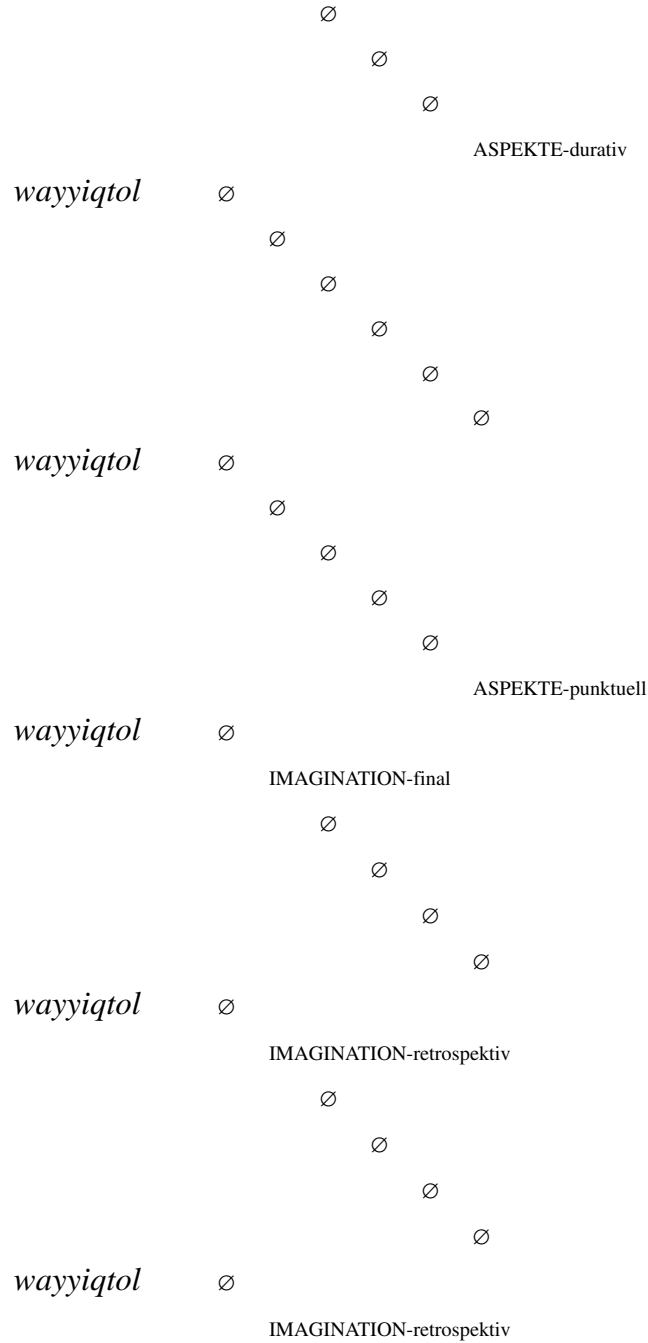


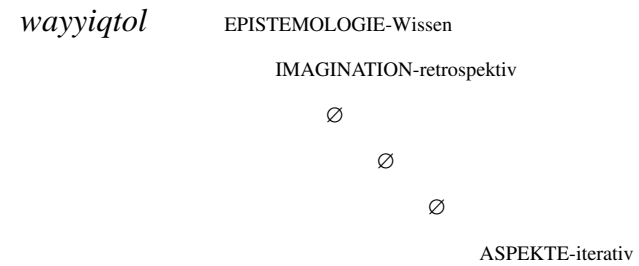
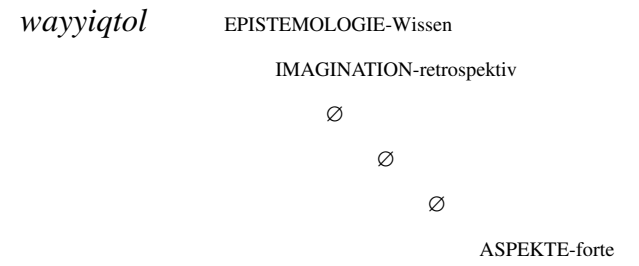
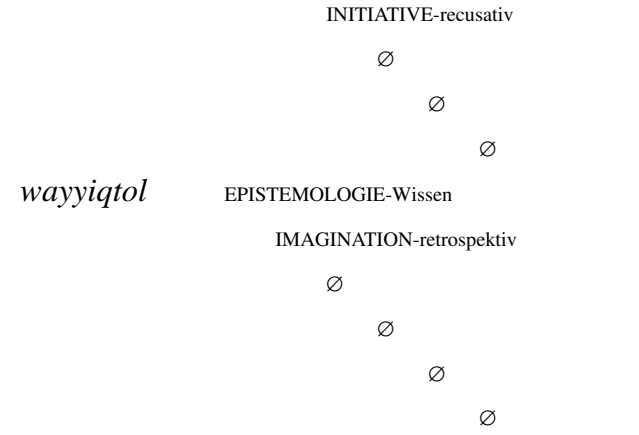
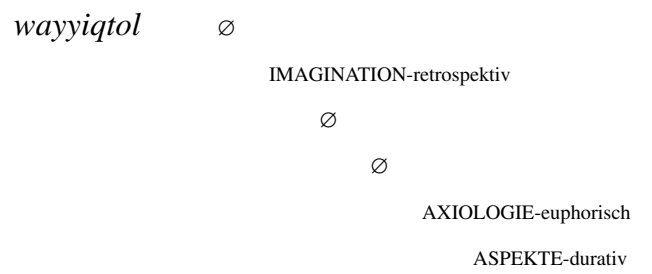
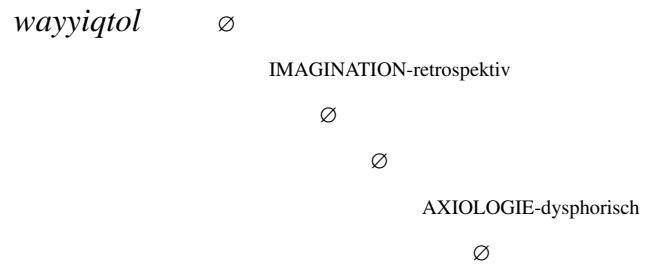
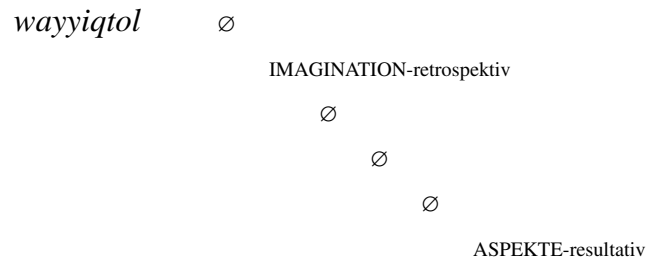
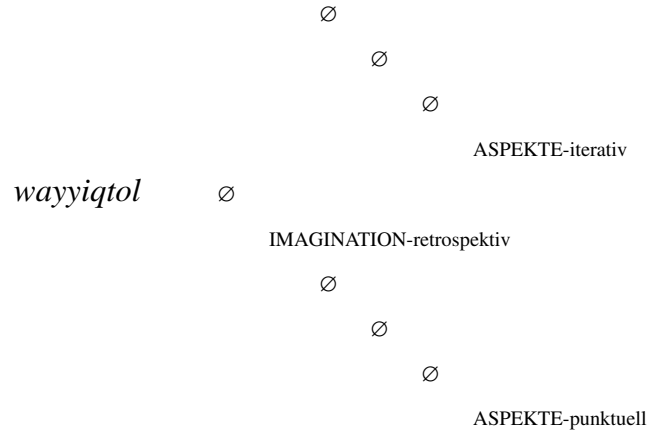


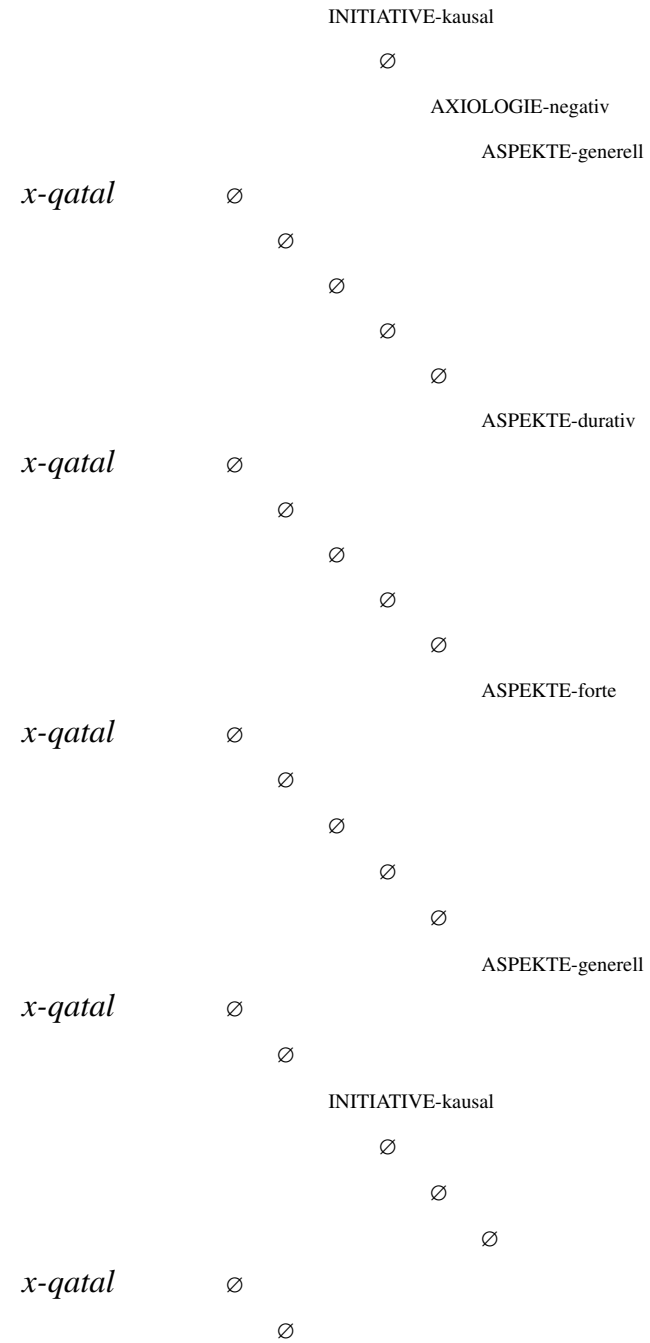
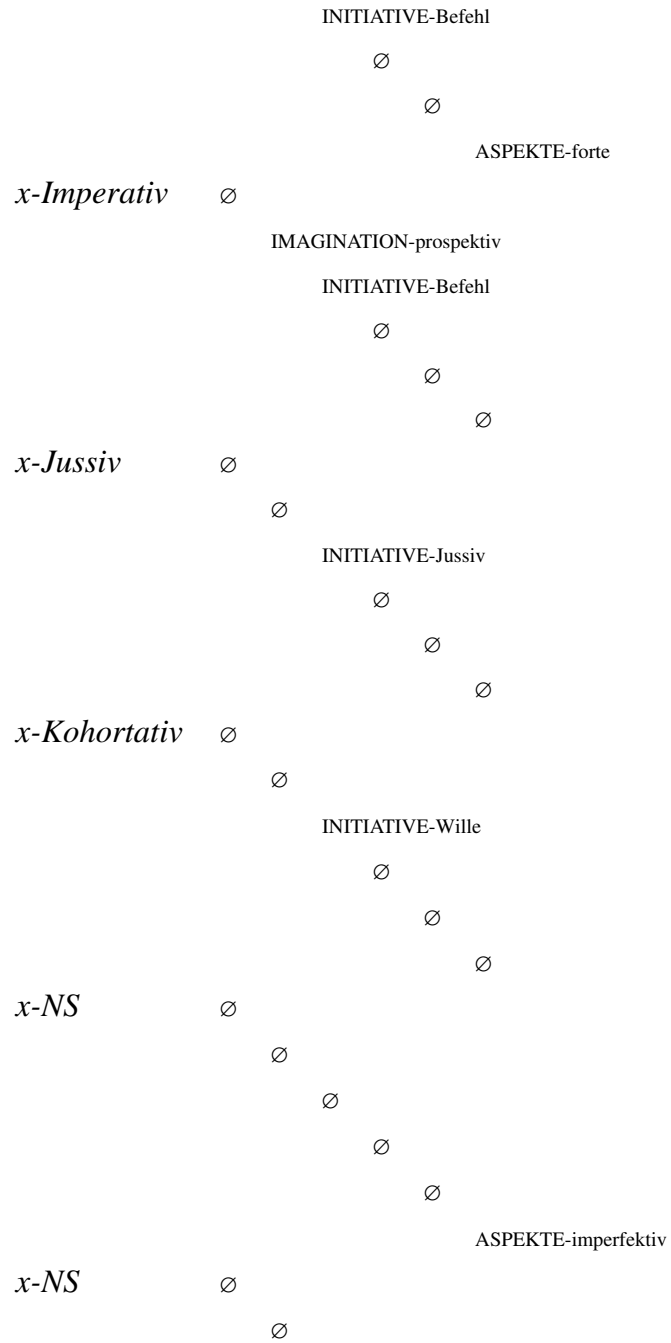


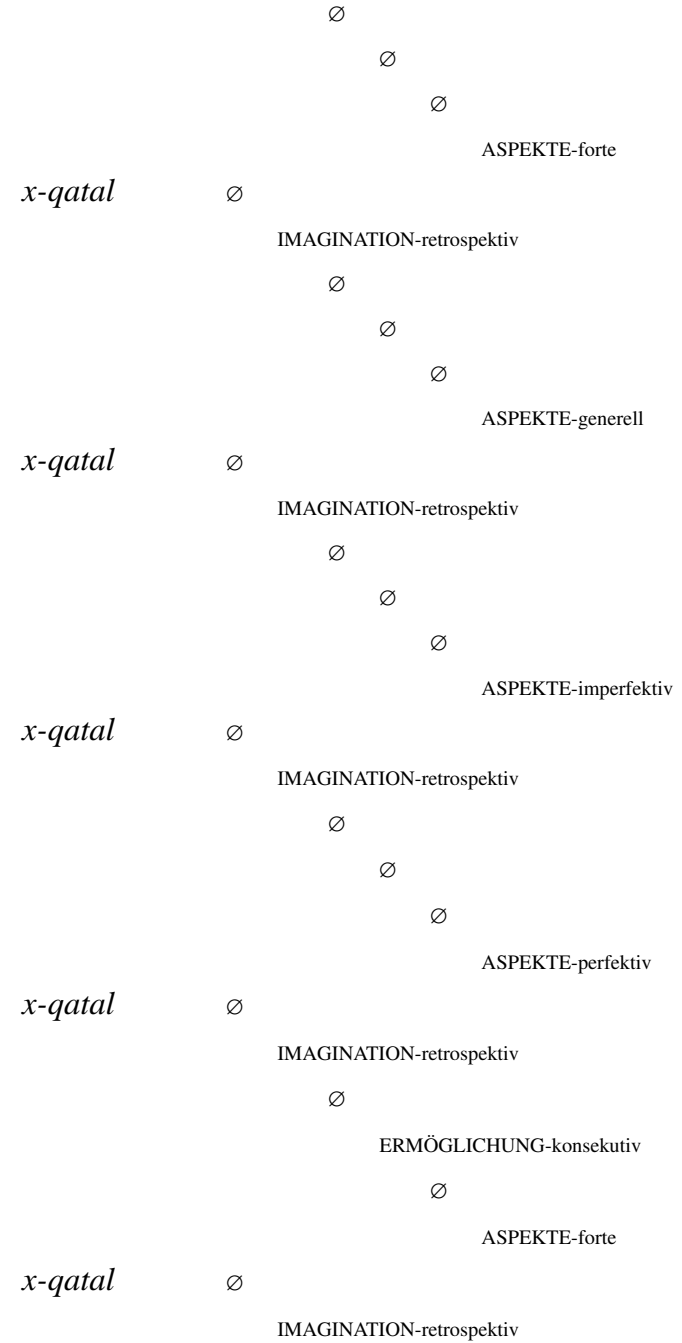
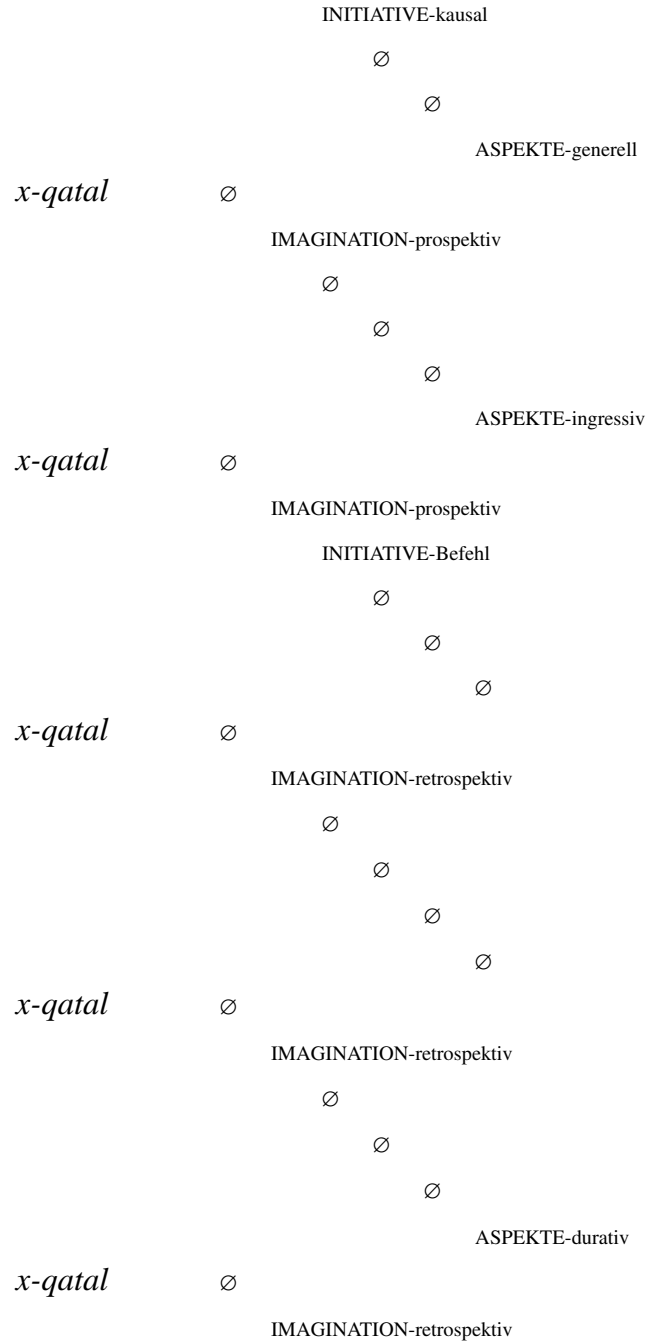












x-qatal

INITIATIVE-kausal
 ∅
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

IMAGINATION-retrospektiv
 INITIATIVE-kausal
 ∅
 ∅
 ASPEKTE-imperfektiv

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-Frage
 IMAGINATION-final
 ∅
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen
 IMAGINATION-prospektiv
 ∅
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-Nichtwissen
 IMAGINATION-retrospektiv
 INITIATIVE-Wunsch
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-undeutliche Wahrnehmung
 IMAGINATION-retrospektiv

x-qatal

∅
 ∅
 ∅
 ASPEKTE-generell

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-Wissen
 ∅
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

EPISTEMOLOGIE-Wissen
 IMAGINATION-retrospektiv
 ∅
 ∅
 ∅
 ∅

x-qatal

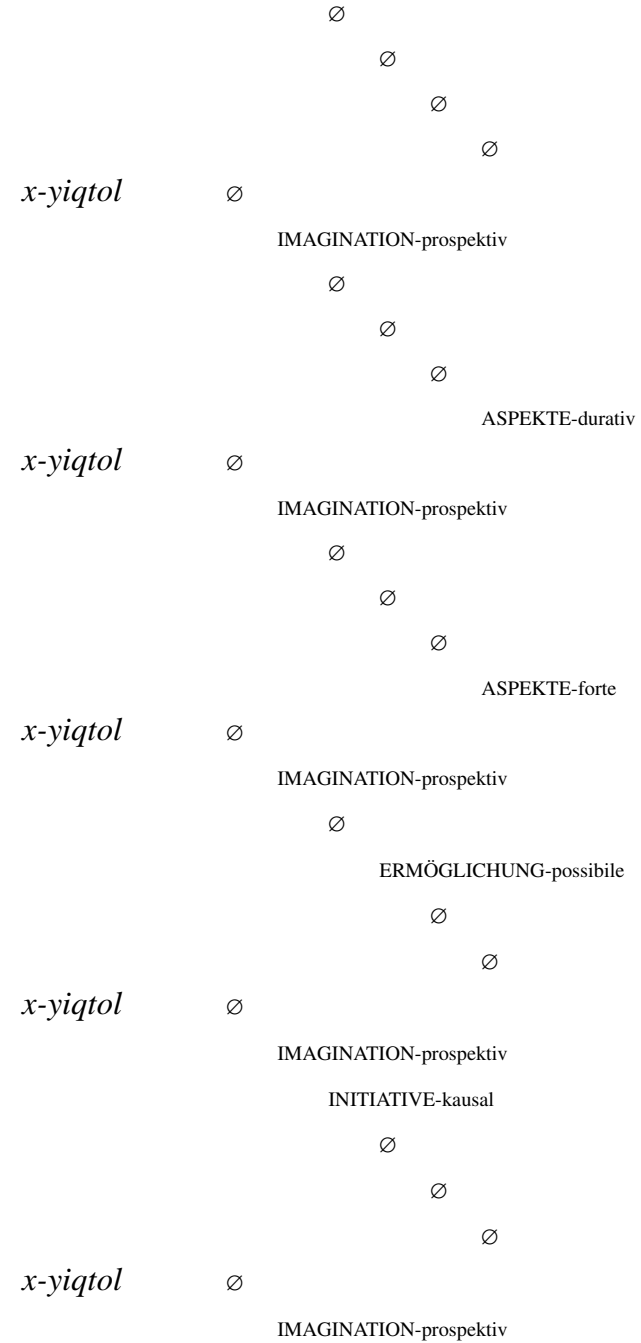
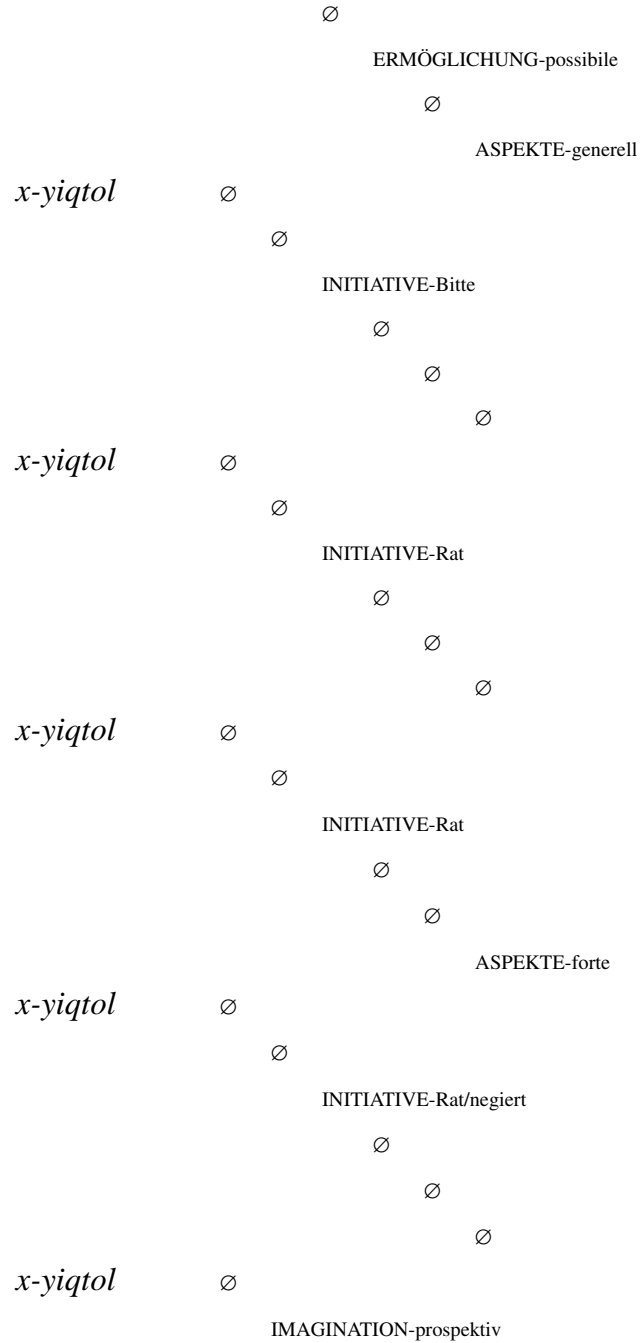
EPISTEMOLOGIE-Wissen
 IMAGINATION-retrospektiv
 ∅
 ∅
 ∅
 ASPEKTE-forte

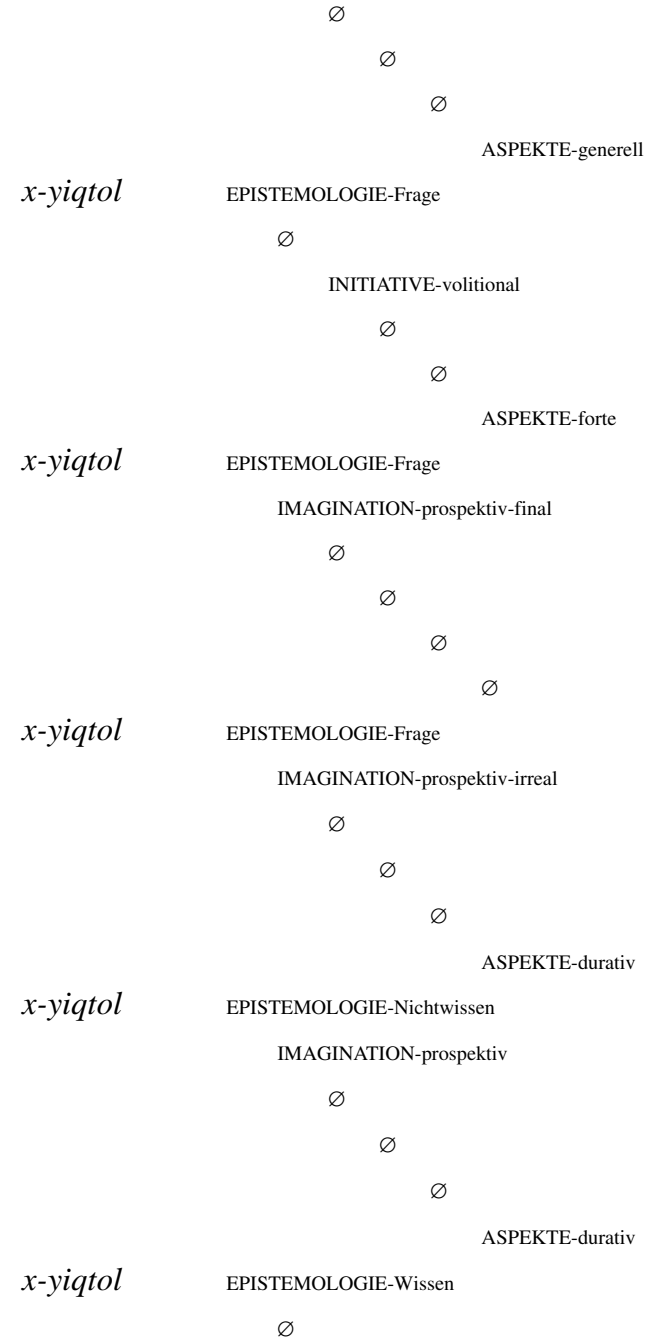
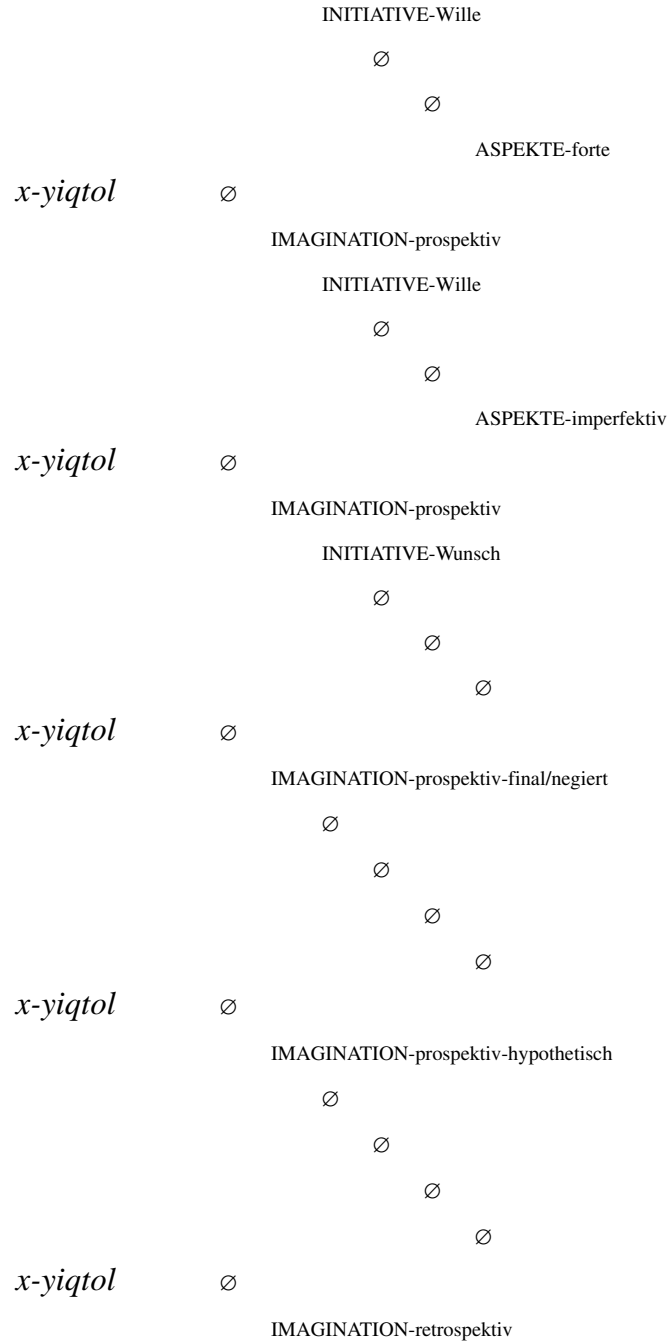
x-yiqtol

∅
 ∅
 ∅
 ERMÖGLICHUNG-impossibile
 ∅
 ASPEKTE-imperfektiv

x-yiqtol

∅
 ∅





		INITIATIVE-Wille
		∅
		∅
		ASPEKTE-forte
<i>x-yiqtol</i>	EPISTEMOLOGIE-Wissen	
	IMAGINATION-prospektiv	
	∅	
	∅	
	∅	
	ASPEKTE-generell	
<i>yiqtol / Jussiv</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Rat	
	∅	
	∅	
	∅	
<i>yiqtol</i>	∅	
	IMAGINATION-retrospektiv	
	∅	
	∅	
	∅	
	ASPEKTE-forte	
<i>yiqtol-x</i>	∅	
	IMAGINATION-final	
	∅	
	ERMÖGLICHUNG-possibile	
	∅	
	ASPEKTE-generell	
<i>yiqtol-x</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	

		INITIATIVE-Wunsch
		∅
		∅
		∅
<i>yiqtol/Jussiv</i>	∅	
	IMAGINATION-prospektiv	
	INITIATIVE-Rat	
	∅	
	∅	
	∅	

Dass Kohortative, Imperative – in traditioneller Diktion – auf die Register IMAGINATION-prospektiv und auf INITIATIVE verweisen (mit verschiedenen Nuancen), muss man nicht erst nachweisen.

Die Tabelle ist so zu lesen, dass die positiv genannten Modalbestimmungen mit der jeweiligen Verbformation bzw. NS belegt sind, also sich 'vertragen'.

aphrastisch – gelegentlich enthalten solche Nicht-Sätze Modalhinweise. Die sind dann eben *pragmatisch*, im Zusammenhang der ÄEen, auszulegen. Es gibt keinen Zwang, Modalhinweise immer nur im Rahmen einer Satzstruktur zu bieten.

h-. . . – Frage in verschiedenen Formen verträgt sich mit verschiedenen Semen der ASPEKTE, aber auch mit dem hypothetischen = unsicheren Ausblick.

– *Imperativ* – traditionell morphologisch verstanden –, ob mit *-ā/-nā*-Erweiterung oder ohne, schwankt im jeweiligen Satz zwischen Wunsch/Wille/Befehl.

NS – sind erstaunlich variantenreich, was die Mitwirkung von Modalnuancen angeht.

qatal – in unserem Verständnis für »sicheres Wissen« stehend, wird – wenn Modalhinweise vorliegen – genau darin unterstützt. Positiv gesagt: »perfektiv«, »forte« oder »retrospektiv« lassen keine Unsicherheit zu. Negativ gesagt: Hinweise auf Unsicherheit fehlen, etwa »hypothetisch«, »prospektiv«, oder aus der EPISTEMOLOGIE, INITIATIVE.

w-qatal – interessanter Kontrast. Überwiegend, wenn auch nicht exklusiv, *prospektiv* Orientierung. Ergänzende Modalhinweise zeigen, dass man auch hierbei »Sicherheit des Wissens« ausdrücken kann, etwa wenn »konsekutiv« eine zwingende Folge dargelegt wird, oder eine »generelle« Aussage, oder unterstrichen mit »forte«. – Nachdenken könnte man über den Einfluss des führenden *w-*, das hinführt auf die sicher zu erwartende Aussage.

w-x-qatal – ist vorwiegend *retrospektiv* eingesetzt und je nachdem, was sich hinter *x* verbirgt, mit allerlei weiteren Akzenten ausgestattet.

w-x-yiqtol – ist dominierend, wenn auch nicht exklusiv, *prospektiv* orientiert. Öfters belegter Zusatzakzent »Zweck« oder aus dem Register INTIATIVE unterstreicht, dass *qiqtol* von Sachverhalten redet, die denkbar, wünschbar, aber eben noch nicht fraglos sicher sind.

wayyiqtol – ist einheitlich »retrospektiv« angelegt, oft mit Semen aus den ASPEKTEN verbunden, die Spezifika der Realisierung des Prädikats nennen. Wenn EPISTEMOLOGIE im Spiel ist, dann immer, um das »sichere Wissen« zu unterstreichen. Dem »Ton« = Sprechakt nach, unterscheiden wir *wayyiqtol* vom Sprechakt INFORMIEREN. ERZÄHLEN ist eine deutlich entspanntere Art der Wissensvermittlung. Aber das Maß an Überzeugung, der 'Sicherheit des Wissens', ist kein anderes.

x-NS – die manche vielleicht verwundernde Struktur heißt in beiden belegten Fällen – darunter die wichtige ÄE 46,34f –, dass dem Nominalsatz eine Konjunktion vorausgeht, somit ein Zusatzelement, ein expliziter Modalanzeiger, der mit der bloßen Charakterisierung als »NS« noch nicht erfasst wäre.

x-qatal – ist gegenüber den Strukturen *ohne* vorausgehendes *x-* nicht auffällig: in vielen Formen werden ASPEKTE hinnotiert, Orientierung »retrospektiv« – das bleibt also alles unter dem Schirm: fraglos sicheres Wissen. – Aber es gibt dann doch auch 4 Belege, die gegenläufig sind: *Frage / Nicht-Wissen / undeutliche Wahrnehmung*: 41,19d (*sichere* Verneinung durch *P*); 43,6b (zusätzlich artikulierte Frage nach dem Zweck); 47,29d (Höflichkeitsfloskel – *qatal* unterstreicht den dringenden Wunsch); 50,4c (wie zuvor). Die scheinbaren Gegenbelege stellen unser Standardverständnis von *qatal* nicht in Frage.

x-yiqtol – die Varianten 'tummeln sich' in den Bereichen, die wir von *qiqtol* her kennen: alles das, wo eben noch *kein* gesichertes Wissen vorliegt, »prospektiv«, Zweck, Hypothese, INITIATIVE, ERMÖGLICHUNG, Nicht-Wissen, usw.

Fehlen noch die Realisierungsformen für »Gegenwart / Gleichzeitigkeit / imperfektiv«. Mit bloßer Auflistung ist es natürlich nicht getan. z.B. stellt sich bei *wayyiqtol* die Frage eines Buchtitels: Ob diese Verbformation auch für die Gegenwart diene, oder ob dies ein Missverständnis sei. – Wir werden darauf zurückkommen. Erste Erkenntnisse:

wayyiqtol + »imperfektiv«, aber eben auch »retrospektiv« liegen vor in 39,15a.18a; 43,34b. In allen Fällen geht es um Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit. Das ist nicht das Thema »Gegenwart« = »Präsens«. **Nähere Erläuterung unter Ziff. 2.421 z. St. – gilt für alle weiteren hier zu nennenden Belege!**

x-yiqtol + »imperfektiv«, ohne »retrospektiv«: Zwei Gruppen lassen sich bilden.

1. Innerhalb einer Rede: 37,8b.c.15d; 40,14b; 42,19b. Eine Rede kann sich von den Zeitwängen der Handlungsschilderung lösen. Näheres z.St. Alle Beispiele sind durch eine besondere Emphase gekennzeichnet. – »Vordergrund«.
2. *Genereller Sachverhalt* – also Gleichzeitigkeit zu jedem denkbaren Zeitpunkt: 43,25c. 32b. – »Hintergrund«.

x-qatal + »imperfektiv« und mit »retrospektiv«: Folgende Belege auf kosmologischer Ebene, also außerhalb von Reden/Empfindungen: 41,48b. 57b; 42,5b. In allen drei Fällen sind *Zustände* angesprochen, daher wäre es unsauber, von »Handlungsebene zu sprechen. Alle Zustände sind 'vergangen' und stehen in Gleichzeitigkeitsrelation zu anderen vergangenen Handlungen.

w-x-qatal + »**imperfektiv**« und mit »**retrospektiv**«: Interessant 42,8b: adversativ wird von einer 'Nicht-Handlung' gesprochen, die gleichzeitig zur zuvor genannten Handlung galt. Die Nicht-Handlung kann man wie die obigen Zustände werten. – Dieser eine und einzige Beleg ist nicht anders als die drei zuvor zu bewerten. – Das sind einheitliche Bedingungen, um jeweils von einer »Hintergrund«-Information zu sprechen.

NS + »**imperfektiv**«: Diese Figur wird etwas ausführlicher behandelt, nicht nur weil die Belegstellen in der JG zahlreicher sind, sondern weil es so aussieht, als käme man hierbei hinsichtlich der *Theoriebildung* ein gutes Stück weiter.

»NS« = »Nominalsatz« heißt ja, dass die Anstrengung, mittels Verb und dessen Konjugation in eine andere Zeitlage wegzuweisen, entfällt. Daher allein schon dürfte ein »NS« von vornherein eine besondere Affinität zu »Gleichzeitigkeit« haben.

»Gleichzeitigkeit« wozu? Dazu bieten sich von der Grammatik und von der Textstruktur her verschiedene Möglichkeiten an, die denn auch von den »NS« genützt werden (weiterhin die Texte/Analysen unter *Ziff. 2.421* nachschlagen!):

1. *Gleichzeitig zur aktuellen Rede*: 37,16b; 41,9b; 43,7d (Frage); 45,12b. 26b; 50,18d (mit besonderer Betonung der Redesituation). – Wer Gleichzeitigkeit aussagen will, braucht einen Bezugspunkt »R«. Bei einer laufenden Rede ist es das einfachste, den Redeakt selbst als Bezugspunkt zu nehmen. In *Ziff. 2.421* heißt das jeweils: »aktuelle Redesituation«.
2. *Gleichzeitig zu einem schon genannten Sachverhalt*: . . . und zwar deswegen, weil nun eine *Explikation* genannt wird. Dieser Typ von Näherbeschreibung definiert sich dadurch, dass er im Grund »nichts Neues« bringt, sondern mit anderen Worten nochmals sagt, was schon bekannt ist. Beide Beschreibungen des selben Sachverhalts überlappen sich also zwangsläufig, d.h. sind gleichzeitig: 37,3b; 40,17a; 42,19a. 33d.

3. *Gleichzeitig, weil zur Aktantenstruktur gehörend*: Etwa einen *Objektsatz* kann man als satzhafte ÄE separat folgen lassen. Jedoch ist klar, dass er die im Satz zuvor noch offene Aktantenposition ausfüllt. Der *eine* Sachverhalt wird somit nicht anders als durch diese *beiden* Sätze formuliert. Gleichgültig, was das Objekt als NS beschreibt – Handlung (durch Partizip) oder Zustand –: was damit ausgesagt ist, vollzieht sich gleichzeitig zur Aussage des Vordersatzes: 39,6e; 41,2b. 3b. 18b. 19b; 42,33c; 50,15b.
4. *Gleichzeitig zum Geschehen im Vordergrund*: Also wird durch Nennung eines Zustandes (39,9a; 40,7b; 41,21b; 43,26c. 28b. c) oder einer Handlung *im Hintergrund* (42,35b) das, was im Erzählvordergrund abläuft, 'unterfüttert'. Von 'Begleitumstand' zu reden ist zu dürr, wenn im aktuellen Fall eine 'Handlung' im Hintergrund vorliegt.
5. *Als Geschehen im Vordergrund*: Für alles, was an Wichtigem genannt werden wird, bildet die NS-Aussage einen zentralen Eckwert, nicht lediglich eine Begleitinformation: 40,7d. 9e/, 42,9d (Berufsbezeichnung). 11b. c. 13e. 19; 45,3b. 20c. 26b. 28c; 46,30d. 32a2.

Nicht für alle, aber für viele Belege spielt eine Rolle, dass der NS *in direkter Rede* verwendet wird. Natürlich ist man in der Rede freier, Sachverhalte zu modellieren, wogegen auf kosmologischer Erzählebene der Eindruck eines unverfügbaren Nacheinanders stärker ist.

Zwischenbemerkung zur Methode I: Die bisherige Argumentation zum Thema »Gleichzeitigkeit« hatte als Basis satzsemantische (z.B. Prädikation, Modalitäten, Näherbeschreibung, Aktanten) und pragmatische Gesichtspunkte (z.B. Kommunikation, Textgrammatik, Erzähltheorie). Was *bedeutungsmäßig* z.T. vielschichtig im Text abläuft, sollte begrifflich möglichst korrekt erfasst werden. Aus dieser Perspektive konnte man zur Kenntnis nehmen, welche Ausdrucksmittel und -strukturen im Hebräischen zum Einsatz kamen. – Ein solcher Ansatz würde nur dann

merkwürdig, ja unhaltbar klingen, wenn gesagt wäre: zunächst verfügen wir über die Bedeutungen, und dann erst werden die Ausdrucksmittel zur Kenntnis genommen. – Der Leseprozess verläuft natürlich umgekehrt: man nimmt zuerst die Ausdrücke wahr!

An diesem Punkt lassen sich – *hermeneutisch* – Forschungsansätze unterscheiden. Etwa so: Aus der Beobachtung heraus, es werde grammatisch (im traditionellen Sinn) häufig unsauber, oder gar überhaupt nicht ernsthaft gearbeitet, sondern es würde schnell auf die Bedeutungsebene, bei biblischen Texten die *theologische*, gewechselt, konnte bei Exegeten (z.B. WOLFGANG RICHTER) – verständlich – eine Aversion gegenüber einer solchen Art von 'Bedeutung' entstehen. 'Bedeutung/Inhalt' waren dann gleichbedeutend mit Missachtung des Einzeltextes, ungenauer Analyse, fehlendem Verständnis für die Ebene »Text«, letztlich mit 'dogmatischer Überformung' dessen, was man in der Bibel zu lesen bekommt.

Um gefeit zu sein gegen den weitverbreiteten Missbrauch, suchte man nach 'Sicherungen'. Eine Lösung bestand darin, sich auf das zurückzuziehen, was sicher ist: die Ausdrucksseite. Sie sollte genau beschrieben und erfasst werden, um dann von dorthin sich zur Inhaltsebene vorzuarbeiten.

Aber genau das war der Irrtum dieses Ansatzes: Es gibt keinen graduellen, organischen Überstieg von der Ausdrucks- zur Bedeutungsseite. Dazwischen wirken immer *Konventionen*, das Verhältnis beider ist immer *arbiträr*, die Zuordnung beider muss *gelernt* werden. Wäre es anders, könnte man nicht begründen, warum es so viele *verschiedene* Sprachen gibt.

Kurz gesagt: der Wunsch nach Sicherheit der Textbeschreibung ist richtig; der Versuch, als Startpunkt die Ausdrucksseite zu wählen und zu glauben, man könne die Bedeutungsseite lange suspendieren, um dann letztlich auch sie sehr sicher zu erreichen – dieser Wunsch ist eine Illusion, *zeichentheoretisch* betrachtet.

Dem *Wunsch nach Sicherheit* muss man auf andere Weise Rechnung tragen. *Wie* – das ist Thema der aktuellen *Zwischenbemerkung*.

Stattdessen: Forscher von heute gehen mit einer schon entwickelten Sprachkenntnis, also der Kombination von Ausdrucks- und Bedeutungswissen, an den Einzeltext heran.

Selbstverständlich ist dieses Sprachwissen keine statische Größe, sondern kann/soll durch grammatische Reflexion, Spezialuntersuchungen, Analyse verschiedener Texte immer weiter verfeinert werden. Nur so können Nicht-Muttersprachler immer besser

die alten Texte verstehen. – Entsprechend wichtig ist ein breitgefächertes und explizit gemachtes Beschreibungskonzept. Nur mit Intuition betreibt man nur Unfug oder öffnet der Willkür Tür und Tor.

Der schon gut verstandene Einzeltext ist das Kriterium, nach dem vieles von dem mitgebrachten Wissen verworfen, anderes jedoch benutzt wird, mit dem Ziel, die Bedeutungsstruktur des Einzeltextes möglichst umfassend zu beschreiben. **Erst die Interpretation eines Ausdrucksmittels überzeugt und wird akzeptiert, die sich schlüssig in der Gesamtstruktur des Einzeltextes bewährt, näherhin: im Umfeld der interessierenden Textstelle.**

Drei Aspekte werden hierbei wichtig:

1. Benötigt wird ein Grammatikkonzept für den gesamten Text: Grammatik mit durchdachten Begriffen schon auf Satzebene – d.h. gegenüber der traditionellen Grammatik ist vieles zu revidieren (vgl. H. S. »Krach oder Grammatik?«; oder: <http://www.alternativ-grammatik.de>, oder den zweiten Teil von: H.S. »Fantastische Opferung Isaaks«. – Dann aber muss dieses grammatische Gerüst auch auf Textstrukturen, letztlich den Gesamttext angewendet werden: (weitgehend) gleiche Begriffe wie in der Semantik, nur nochmals appliziert. – Das schafft Transparenz der Analyse.
2. Als (erwünschten) Nebeneffekt müsste es sich – rückblickend – ergeben, dass einzelne Ausdrucksstrukturen – z. B. »Nominalsatz«, »x-qatal« usw. – eben nicht willkürlich für alles benutzt werden können, sondern dass sie sehr wohl ihre eingrenzende Zuständigkeit besitzen.

Das methodische Konzept geht das Problem also von der diametral anderen Seite her an: Nicht – wie Standard – Fixieren von

Ausdrucksstrukturen und dann – mit ungenügendem Grammatik-konzept und nur episodischem Einbeziehen des literarischen Kontextes die Hoffnung entwickeln, man könne die Bedeutungs-funktion entdecken und hinzustellen. Sondern: Breite gramma-tisch-literarische Beschreibung der interessierenden Textpassage und dabei Extrapolieren der naheliegenden Bedeutungsfunktion (von Verb oder NS).

3. Damit wird die Blickverengung aufgehoben, die sich vor-nehmlich für Verbformen und deren Funktion interessiert, die weiteren grammatisch beschreibbaren Befunde aber als nach-rangig behandelt. Auch verliert die alte Kontroverse an Rele-vanz: die Frage, ob das Althebräische eine 'Tempus-' oder eine 'Aspekt'-Sprache sei. Dies ist – mit grammatischer Logik betrachtet – einerseits eine Scheinalternative. »Tempus« schließt immer auch »aspektuelle« Akzente ein. Andererseits zeigt unsere Reihe von 6 Modalregistern, dass die Rubrik »ASPEKTE« nur eine im Konzert mit weiteren 5 ist. Es gibt keinen Grund, keine Rechtfertigung, jene 5 zu missachten, die eine Kategorie aber zu privilegieren.

w-NS + »**imperfektiv**«: Interessant zunächst die Verteilung der Belege. Die meisten sind konzentriert in Gen 40: 40,6c. 8c. 10b beziehen die »Gleichzeitigkeits«komponente aus der Tatsache, dass es sich um Explikationen handelt. So auch bei 45,26c. Zu-standsschilderungen im Vordergrund – verbunden mit dem, was folgt: 40,11a. 17b. Stilistisch trickreich: 41,12a – scheinbar bei-läufig im Hintergrund wird der junge Hebräer erwähnt. Der wird

sich allerdings bald zu *dem* Mann im Staate, dann im Vorder-grund, mausern.

h-NS + »**imperfektiv**«: Die 3 Belege 43,7c. 27e; 45,3c stehen ebenfalls nah beieinander und artikulieren alle die Frage, ob »noch« der Vater lebendig sei. Die Frage richtet sich also auf einen parallel zum Redeakt (bisweilen in zitierter Rede) gelten-den Zustand (so der sprachlich vermittelte Eindruck).

Zwischenbemerkung zur Methode II:

Die vorstehenden Listen, Tabellen, Sortierungen mögen nützlich sein für verschiedene Zwecke. Allerdings liegen sie auf der Linie der bisherigen Forschung, wonach all die semantischen Funkti-onen, die wir erhoben haben, einer bestimmten *Verbformation* gutgeschrieben werden. *w-x-qatal* – als Beispiel – begegnet mit folgenden Bedeutungsaspekten. . .

Die bisherige Sicht auf den hebräischen Sprachbefund haben wir wiederholt und nur besonders breit durchgespielt (d.h. mit ela-borierter Semantik). Aber wir haben die Standardsicht nicht ver-lassen. Die gewonnenen Ergebnisse sind immer noch komplex und unübersichtlich. Nach einer überzeugenden Bestätigung der Standardsicht sieht es bislang nicht aus.

Es könnte also sein – dies nur als Möglichkeit eingebracht –, dass die Listen, Tabellen, Sortierungen auf der Basis von sehr vielen detaillierten Analysen, sowie an einem nachgewiesen ho-

mogenen Text das **Scheitern der Standardsicht** dokumentieren. Das wäre zwar noch kein Gegenkonzept, aber ein breit begründeter Hinweis, in welcher Richtung man nicht mehr weiterforschen sollte.

Zwischenbemerkung zur Methode III:

Der Impuls von ESKHULT 39 leuchtet ein, wonach in Sätzen, bei denen der 1. Aktant an *erster Position* im Satz steht, die – so deuten wir – *adversative* Note den Vorrang hat. Das kann unterschiedlich im Text wirken:

- der Handlungsfluss wird nicht fortgeführt, sondern ein widerständiger Informationsblock genannt; als Beispiel wird auf Gen 37,11 verwiesen.
- ein neuer Abschnitt wird begonnen, z.B. Gen 37,3.
- ein Abschnitt wird abgeschlossen, z.B. Gen 41,57.

2.4225 Interpretationskonzept »Mathilde«

Man lasse sich durch den Eigennamen nicht irritieren. Die Namensgebung wird bei Gelegenheit aufgeklärt werden. Aber wenn es schon ein Warenzeichen für Lebkuchen dieses Namens gibt, wird es auch möglich sein, ein Tempus-Interpretationskonzept dieses Namens einzuführen . . . Jedenfalls soll mit dieser »Marke« ein ganzes Bündel von Revisionen kompakt bezeichnet werden, mit dem – wie sich bald zeigen wird – der lange Erzähltext sehr gut beschreibbar ist. Die Anwendung auf andere Textgattungen steht noch aus – eins nach dem andern. Aber die lange JG ist auch schon ein gutes Testfeld, zumal gesichert ist, dass der Text homogen, frei von literarkritischen Entstellungen ist. – Zunächst soll erläutert werden, was die bisherigen Analysen unter *Ziff. 2.42* erbracht haben – und was nicht; welche Krieriologie stattdessen besser zur Anwendung kommt bzw. welche bislang verwendeten Fragerichtungen zu ersetzen sind. Für die gesamte hierbei praktizierte Wende stehe der Eigenname »Mathilde«.

2.42251 Folgerungen aus bisherigen Daten

Die ab *Ziff. 2.42* durchgeführten Analysen und Übersichten haben viele Vorteile, aber auch Nachteile. Die Vorteile betreffen die Einzelanalyse jeder einzelnen Äußerungseinheit, u.z. nicht nur im Blick auf die Frage des »Tempus«, sondern breiter, also unter differenzierter Einbeziehung etwa der Modalitäten. Einbezogen war auch die Rolle, die der jeweilige Satz im unmittelbaren Kontext spielt, also ein *textgrammatischer* Gesichtspunkt.

Eine solche Praxis sollte in Zukunft Standard sein, weil man u.U. – an zwei Stellen erwies sich das – trotz aller vorheriger genauer

Analyse nochmals tiefer in den Text eindringt, sogar so, dass frühere Analysen zu korrigieren waren.

Aber – die *Ziff. 2.4224* zeigte es: Unter dem Frageinteresse »Tempus« waren die aufgelisteten Befunde demotivierend. Auch bei sorgfältiger Betrachtung der Übersichten/Tabellen fanden sich keine eindeutigen Strukturen, mit denen man praktikabel bestimmen kann: im einen Fall ist *Vergangenheit* ausgesagt, im anderen *Gegenwart*, im dritten *Futur*. Das schien alles reichlich durcheinander zu gehen, wenn man die Verbform und ihre Satzeinbettung betrachtet.

Das Merkwürdige dabei: Das Verständnis des Textes ist in den einzelnen Passagen kaum strittig. Die Tempusstruktur ist greifbar und wenig problematisch. Die Frage ist *grammatischer*, also *theoretischer* – und von dort abgeleitet *didaktischer* Art: Wie erstellt das Althebräische dieses Textes seine temporalen Verweise – so dass sie von den Rezipienten denn auch sicher erkannt werden können? Der Unterschied *qatal* vs. *yiqtol* (um zunächst *NS* außen vor zu lassen) liefert keine klare temporale Orientierung, so dass gesagt werden könnte: die eine Verbform weist sicher in diese Richtung, die andere sicher in die andere.

Wenn bei derartiger Frageperspektive eher Chaos statt Kosmos das Ergebnis ist, könnte es sein, dass die Frageperspektive, die Erwartung falsch ist. Sie kommt möglicherweise zu sehr von indogermanischen Hintergründen her. – Bevor wir in theoretischer Hinsicht weiterfahren, soll der **Schluss der JG** näher betrachtet werden:

50,20a (w-x-qatal) und 20b (x-qatal) definieren für die Vergangenheit, wie sie zu deuten ist. Die Sprechhaltung ist nicht lediglich ein »Berichten«. Vielmehr werden Sachverhalte (»Handlungen«) so auf den Punkt gebracht, dass Widerspruch ausgeschlossen ist. Die (w-)x-qatal-Sprechweise erweckt den Eindruck objektiver Sicherheit, auch zum Zwecke der Klarstellung, der Abwehr zuwiderlaufender Meinungen.

Nach 2 aphrastischen ÄEen kündigt 50,21a einen Umschwung an. 21bc sind faktisch x-yiqtol – daran ändert sich nichts, wenn man in gängiger Grammatik von Vetitiv bzw. Kohortativ sprechen würde. Fakt ist, dass x-yiqtol nun noch ausstehende Handlungen anvisiert und dazu eben Willenskomponenten hinzufügt (Register INITIATIVE). Zwar auch z.T. emphatisch vorgetragen (Register ASPEKTE), verbietet sich jeder Gedanke an objektive Klarheit. Stattdessen hängt, was angesprochen ist, ganz von der Einstellung der beteiligten Subjekte ab – was aus der Redesituation heraus noch einen Unsicherheitsfaktor einschließt: Was erst noch geschehen soll, muss eben erst noch von einem Subjekt umgesetzt werden.

Die beiden wayyiqtol in 21de erzählen entspannt Vergangenes. Der Akzent: Sicherheit/Unsicherheit des Mitgeteilten sind kein Thema. Lesern/Hörern wird quasi absichtslos das vergangene Geschehnis angeboten. Mögen sie selbst bestimmen, was sie daraus machen (wollen).

Der Schluss des Erzähltextes konnte also mit den *Tendenzen*, die wir bislang gewonnen hatten, gut interpretiert werden.

Aus diesen Detailerkennntnissen sei folgender Vorschlag abgeleitet – der anschließend am gesamten Text verifiziert werden kann:

2.42252 Neue Theorie

Ein Text ist ja nicht schon das, was physisch auf dem Papier steht. Sondern – genau genommen, d.h. das Lesen durch verstehende Benutzer hinzugenommen – handelt es sich um ein dynamisches Geschehen zwischen mehreren Beteiligten. Es ist ein Balanceakt, ein instabiles Gebilde, wobei die Balance – das ist unsere These – sich in 3 Richtungen verschieben kann. Ob die Balance gelingt und eine überzeugende Kommunikation via geschriebenem Text das Ergebnis ist, das hängt wesentlich davon

ab, welche Vorstellung von der *literarischen Fassungskraft der Rezipienten* sich der **Autor** macht. Dabei nehmen wir an, dass diese Fassungskraft nicht allzu zeitgebunden ist. Zumindest hat die Arbeit an der JG gezeigt, wie faszinierend, spannend, humorvoll usw. der alte Text auch heute noch aufgenommen und empfunden werden kann. Demnach hat den alten Autor eine zutreffende Vorstellung von Leseerwartungen geleitet, die immerhin über 2 1/2 Jahrtausende akzeptabel ist.

Also, keine Frage, der alte, für uns unbekannt **Autor** steht hinter dem literarisch-kommunikativ gestalteten Balanceakt. Der Autor benötigt *drei Funktionen*, um sein Gedankengebäude – *story/plot* – zu entwickeln.

Wer diese Funktionen einbringt – das kann wechseln, es kann auch Standardbelegungen geben, die aber nicht festgezurrt sind. Was nachfolgend als »Informieren« bezeichnet wird, kann überwiegend vom anzunehmenden »Erzähler« vollzogen werden. Nichts hindert jedoch einen »Textakteur«, seinerseits hie und da solche sachlichen Hinweise zu geben. – Was nachfolgend als »modales Erwägen« bezeichnet wird, dürfte sich vorwiegend in direkten Reden von Textakteuren finden. Es kann aber auch mal der »Erzähler« werten und sich auf dieser Ebene bewegen.

Alle drei, nachfolgend beschriebenen Funktionen tragen dazu bei, dass ein intakter Text überhaupt zustandekommt. Alle sind natürlich vom Autor konzipiert. Aber den konkreten Text betrachtend, verschwindet der reale Autor dahinter. Die eingesetzten Funktionen lässt er die sichtbaren (= in der Textfiktion vorkommenden) oder unsichtbaren (»Erzähler«) Figuren umsetzen.

1. INFORMIEREN Jede fiktionale Welt benötigt Ausgangskordinaten und immer wieder – nach Veränderungen – orientierende Informationen. Solche werden nachfolgend (in *Ziff. 2.42253*) **Basis-Information**

bezeichnet. Sie haben eine unverrückbare Relevanz. Ihre Feststellung entzieht sich der Diskussion. Diesen sprachlichen Eindruck möchte der jeweilige Sprecher – ob Autor, Erzähler, Textakteur – erwecken. Für diese Anteile des Textes erwarten wir bei Verbformen im Hebräischen **qatal**. Wie schon angedeutet: *Wer, in welcher Reihenfolge, an welchem Ort* diese Sprechaktfärbung einbringt, ist damit nicht festgelegt. Diesbezüglich hat ein Autor große Freiheiten.

Nur insgesamt sollte ein Autor sich bewusst sein, was er auslöst, wenn er entscheidende Daten seiner fiktionalen Welt den Lesern vorenthält. Die Nicht-Nennung orientierender Daten kann sinnvoll sein – z.B. um zu signalisieren, dass eine poetische Erzählung (und kein Polizeibericht) oder ein mythischer Text vorliegt. Fehlgeleitet ist unter den Rezipienten, wer einen solchen Text dann immer noch als präzisen Sachbericht, oder wie im Fall der JG: als brauchbare historische Hinweise liefernden Text, missversteht.

Aber das Auslassen zentraler Informationen kann auch der Punkt sein, an dem ein Autor mit seinem gutgemeinten Textprojekt scheitert. Ein Text, auch ein biblischer, ist nicht allein deswegen schon gut und überzeugend, weil er existiert und überliefert wurde.

Nachfolgend werden solche, eine Orientierung vermittelnden Textanteile unter »**INFORMIEREN**« geführt.

Zunächst interessiert, welche Signale / welchen Sprechakttyp der *einzelne Satz* liefert. Die obigen Andeutungen zeigten aber schon, dass die Fragestellung auf gesamte Texte ausgeweitet werden kann. Die *Gattungsfrage* kommt in den Blick. Hierzu einige Bemerkungen:

An einen Text mit der dominierenden Funktion INFORMIEREN ist die Forderung zu stellen, dass er in allen Details *präzis* und *überprüfbar* ist. Wo dies nicht einlösbar ist, hat sich der Berichtstatter zu *outen* um darzulegen, warum die eine oder andere Informationslücke noch besteht. Ohnehin muss der »**BERICHT**« – so sei diese

Textgattung genannt – erkennen lassen, *von wem* er stammt, wer verantwortlich zeichnet. Zum Stichwort sprachlicher »Präzision« gehören sorgfältige Beschreibungen von Objekten, nachvollziehbare Orts- und Zeithinweise, das Fehlen oder zumindest starke Einschränkungen von Modalhinweisen, also Mutmaßungen über Motivationen der beschriebenen Akteure. Allenfalls Mutmaßungen des Berichterstatters – als solche auch gekennzeichnet, die Identität des Berichterstatters sollte bekannt sein – sind möglich. Folglich sind erzählerische Spannungsbögen deplatziert oder womöglich das Spiel mit »Übertragenem Sprachgebrauch«. Der Bericht erfasst in Sprache, »was ist/war«, legt es aber nicht darauf an, eine Beziehung zum Leser aufzubauen, den Leser zu fesseln, zu beeinflussen, geistig zu führen, ihm diverse Leseeffekte zu ermöglichen.

In der fiktionalen Welt geschieht einiges, und zwar dadurch, dass Textakteure zunächst einiges in ihrem Geist **ERWÄGEN** (vgl. nachfolgend den 3. Sprechakttyp), auf seine Durchführbarkeit überprüfen, bewerten – anschließend mag dann die praktische Realisierung folgen – oder auch nicht. Diese »praktische, äußere, sachverhaltliche Realisierung« – ob durch Tat oder 'objektives' Ereignis – interessiert aktuell – natürlich als *sprachlicher* Befund, nicht als historisch verifizierbarer. Mit »Textakteur« sind nicht exklusiv menschliche Akteure gemeint, sondern auch durch Personalisierung zu Akteuren erhobene Naturgewalten, mythisch-religiöse Kräfte, also alles, das *sprachlich* im Text in der Rolle des 1. Aktanten auftritt und dem eine Prädikatbedeutung zugeschrieben wird.

Kurz gesagt: mit denen eine Satzaussage erstellt wurde. – Wenn ein »Seebeben« einen »Tsunami« auslöst, der dann Küstenregionen zerstört, dann sind dies zwei nicht-menschliche Textakteure in Subjektsposition. Die Prädikatbedeutungen sind zunächst im Wortsinn, nach kritischer Nachfrage allenfalls noch metaforisch »Handlungen«, letztlich sind es »Prozesse«: ((AUSLÖSEN)), ((ZERSTÖREN)). Das Nomen selbst muss als Abstraktum analysiert werden: ((BEBEN)) ist selbst schon ein Prozess, eine Nicht-Handlung).

Allerdings passt dieses Beispiel für den aktuellen Zusammenhang auch *nicht*: Derartige naturhafte »Prozesse« kommen ohne die Sprachfunktion **ERWÄGEN** aus. Von außen mag dann jemand Ursachen feststellen. Aber die Akteure selbst *erwägen nicht*. Das aber ist der Punkt, auf den es bei der aktuellen Sprachfunktion ankommt.

In diesem allgemeinen Sinn – allgemeiner, als es der Terminus »Akteur« insinuiert – bewirken/verändern »Textakteure« im Rahmen der fiktionalen Welt einiges – ablesbar an den Prädikatbedeutungen. Und vorausgeht das geistige Durchspielen des anstehenden Handelns – oder das Bewerten des zurückliegenden. Die »Textakteure« bilden auch Gruppen, stehen damit anderen (einzelnen oder ebenfalls Gruppen) gegenüber – woraus sich Dialoge ergeben, in denen ebenfalls ausgehandelt wird, was zu machen ist. Eine solche Gesamtkonstellation verschiebt / ändert sich im Verlauf des Textes, so dass man bei diesem Anfangs-, Zwischen- und Endstadium vergleichen kann. – Wegen dem 3. Punkt »ERWÄGEN bei Textakteuren« und was auf dieser Ebene geschieht, wird ein Autor seinen Text konzipieren und aufschreiben. Dass Leser/Hörer »im Bilde« sind, dazu muss zuvor jedoch der 1. Punkt – »INFORMIEREN«, um den geht es aktuell – integriert sein. Nur so besteht die Chance, dass das, was der Autor sagen will, angemessen verstanden wird.

Allerdings ist mit der Funktion ERWÄGEN – folgt bei uns unter Punkt 3. – noch nichts gesagt über sprachliche Realisierungsformen. GREIMAS hatte in seiner 'Strukturalen Semantik' von der *kosmologischen bzw. noologischen Isotopie* gesprochen. Gemeint waren auf die Außenwelt bezogene Schilderungen bzw. solche, die sich auf Gedanken, Gefühle, Erwägungen von Akteuren beziehen. – Die Unterscheidung als solche ist nicht nur hilfreich, sondern zwingend. Aber wir müssen sie modifizieren, anpassen. Denn die kosmologischen Informationen im Sinn von »Rahmenbedingungen, Basis-Informationen«, ausgedrückt durch die Verbform **qatal**, sind dann, wenn wir nach dem ERWÄGEN fragen, schon erfasst und stehen nicht noch einmal zur Debatte.

Eine Modifikation liegt auch darin, dass im semantischen Wort-sinn die 'unverbrüchliche Sicherheit' – ausgedrückt durch **qatal** – auch auf innere, modale Einschätzungen / Einblicke bezogen sein kann (»noologisch« statt »kosmologisch«). Die PRAGMATIK rückt das dann wieder zurecht (Klassifizierung der Verbbedeutungen). Aber im ersten Zugang hat dann der Sprecher mit größerer Sicherheit getönt, als es für eine Modalfunktion angemessen wäre. Die Sprache wehrt sich auch in solch einem Fall nicht gegen die Überdehnung.

2. ERZÄHLEN

Es geht nun darum, auf zwei verschiedene Arten in die Textwelt einzutauschen, deren Rahmenbedingungen – vgl. »INFORMIEREN« – nun kein Thema mehr sind. **wayyiqtol** nennt im Wort-sinn eine individuelle vergangene Folge (Zustand | Handlung | Prozess). Ob in einer zweiten Runde doch eine übertragene = andere Bedeutung anzunehmen ist, muss jeweils geklärt werden. Bleiben wir zunächst bei der Wortbedeutung – was genauso für die anderen beiden Funktionen als Maxime gilt. Mit **wayyiqtol** präsentierte Einzelaussagen oder Ketten können Leser/Hörer entspannt verfolgen: der Zeitabstand wird respektiert, d.h. die aktuelle Leseerfahrung und der erzählte vergangene Sachverhalt liegen weit auseinander. Eine Variante dieser Einstellung kann die For-

mation (**w-x-qatal**) sein: ein Satzglied wird zur Betonung an die Erstposition gestellt, wodurch sich die Konjugationsart dreht. An der Erzählhaltung ändert sich – außer der adversativen Betonung des vorangestellten Elements – anscheinend – nach traditioneller Auffassung – nichts.

Vielleicht aber doch: Mit der – wörtlich und übertragen verstehbaren – »Herausstellung« des »x«-Elements wird die narrative Handlungskette durchbrochen: der Erzähler greift erkennbar ein, um das angemessene Verständnis für den Folgetext zu sichern, Missverständnissen vorzubeugen. Insofern gilt: »x-qatal« ist nur bei oberflächlicher Betrachtung eine Fortführung des *Erzählens* mit anderen Mitteln. Stattdessen schlägt sich diese Formation auf die Seite der Funktion, die wir für *qatal* ohnehin vorgesehen hatten: INFORMIEREN.

(Hebraistisch Geschulte wissen, dass in dieser Bemerkung eine große Skepsis zu den sogenannten »Inversionsregeln« im Hebräischen zum Ausdruck kommt. Das war denn doch ein zu plattes Erklärungsmuster.)

Für Textrezipienten entsteht in beiden Fällen der Eindruck, es werde von fraglos sicheren, klaren, vergangenen Sachverhalten gesprochen. Wichtig ist, dass durch beide Varianten Leser/Hörer Hinweise zum Ablauf der individuellen Ereignisse bekommen. Sprachlich wird so getan, als handle es sich um Sachverhalte auf *kosmologischer* Ebene, also auf äußerer. Erst bei kritischer Würdigung stellt sich – öfters – heraus, dass einige dieser Sachverhalte in Wirklichkeit *modalen* Charakter haben, also Geistesfunktionen von Subjekten beschreiben. Primäreindruck jedoch: äußerer, vergangener, individueller Sachverhalt.

Die Konnotation bei derart gebotenen Verben: Weil es äußere Sachverhalte sind (oder zu sein scheinen), wird eine große Sicherheit der Aussage vermittelt. Was vergangen ist, ist geschehen

und jeder weiß, dass daran nicht mehr zu rütteln ist. Erst kritische Analyse kann anschließend u.U. diesen vereinfachten Primäreindruck korrigieren. Die von der Darstellungsform ausgehende 'Aura der Sicherheit' heißt für die Textrezeption: Leser/Hörer sind den geschilderten Ereignissen ausgesetzt; ändern können sie nichts mehr. Wer das Erzählte nicht gerade komplett verdrängen will, kann ihm entspannt folgen. Es liegt darin kein Appell an Leser/Hörer (im Wortsinn).

»Sicherheit« und »Entspannung« scheinen sich auszuschließen. Denn, was »sicher« ist, ist doch meist auch »relevant«, sollte beachtet und nicht etwa nur locker zur Kenntnis genommen werden.

Um dem Widerspruch zu entgehen – das ist wieder ein Ausblick auf die *Gattungsfrage* – enthalten **ERZÄHLUNGEN** ausreichend Signale für die Entkopplung des Erzählten von der Lebenswirklichkeit des Lesers: Ungenaue Information über Ort und Zeit, unbestimmt eingeführte Akteure, der allwissende Erzähler gibt vor, Einblick in deren innerste Regungen zu haben, Spiel mit übertragenem Sprachgebrauch, Spannungsbögen, Textgestaltung, die den Blick auf den Text, und eben nicht primär auf die mitgeteilten Sachverhalte richtet. – So gesehen können **BERICHT** (s.o.) und **ERZÄHLUNG** das selbe Thema haben, sprachlich sind sie jedoch konträr gestaltet.

Was für die Textebene gilt, hat – um auf die Satzebene zurückzukehren – ihr Pendant in gegensätzlichen Konjugationsformen.

Damit ist eine erste Weise angesprochen – repräsentiert durch **wayyiqtol** –, wie ein Autor die Leser/Hörer seines Textes nicht lediglich über wichtige Rahmenbedingungen *informiert*, sondern sie via Erzähl»ton« an den fiktionalen Geschehnissen teilhaben, was auch heißt: sie entspannt miterleben lässt. Diese Möglichkeit des via Fiktion ermöglichten Miterlebens evoziert ähnliche Emotionen/Reflexionen, wie wenn man 'live' dabei gewesen wäre. Das ist einer der Effekte/Gewinne hoher Erzählkunst. Tendenziell kann man auch das Oppositionspaar »Vordergrund/Hintergrund« heranziehen: **qatal** würde dann dem *Erzählhintergrund* zugeordnet, den Rahmenbedingungen und entscheidenden Etap-

pen. **wayyiqtol** erzählt anschaulich, wie die Zwischenetappen und letztlich das Endergebnis erreicht wurde. Es wird nicht festgeklopft und konstatiert, sondern in eine Bewegung hineingenommen.

Zum Unterschied zwischen *qatal* und *wayyiqtol* sollte man ernsthaft das Begriffspaar »Hintergrund – Vordergrund« einbeziehen – auf H. WEINRICH zurückgehend. Das hieße: *wayyiqtol* steht für Abläufe im »Erzähl-Hintergrund« – was nicht das Gleiche ist wie »Umstandsbestimmung« o.ä. Sondern es wird munter ein Ereignis nach dem anderen erzählt. Im Französischen würde man dabei das *Imparfait* erwarten. Wird im Hebräischen *qatal* eingesetzt, kommt die Aktualisierungsfunktion hinzu: das **INFORMIEREN**. Der Wechsel der Konjugationsart wäre ein stilistischer Stimulus, um die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu steigern. Im Französischen: *Passé simple* bzw. *Passé composé*.

Beide Konjugationsarten würden dann auf Sprechakt-Ebene für einen Wechsel zwischen »Entspannung« und »Spannung« sorgen. – Im Rahmen welcher Zeitlage sie das tun, dazu müssen weitere Kontextindizes zur Beantwortung herangezogen werden. Quantitativ wird meistens Erzähltempus der Vergangenheit vorliegen. Aber diese Auskunft erfasst nicht alle möglichen Nuancen.

Man rätselt schon lange, ob die üblichen Begriffe *Perfectum* bzw. *Imperfectum* sinnvoll oder sinnlos sind. – Unbrauchbar sind sie, wenn man die Zeitlage des vergangenen, individuellen Sachverhaltes anvisiert. Die ist nämlich in beiden Fällen »abgeschlossen«. Über ein diffuses »Weiterwirken« im einen Fall, im andern nicht, sollte man nicht spekulieren. Das hilft nicht weiter.

Als neueren Versuch mehr Klarheit in die Angelegenheit zu bringen, schaue man an: GREWENDORF (1995). Unsere Position erfährt eine weitere Erläuterung in: <http://www.alternativ-grammatik.de>, darin Abschnitt 4.092 (dabei den pdf-Text beachten!).

Die Lösung liegt darin: die beiden lateinischen Begriffe bezeichnen durchaus Sinnvolles, sind aber positiv erst beschreibbar, seit in der Linguistik die **Sprechakte** explizit zum Einsatz kamen. Darauf nämlich beziehen sich die Begriffe, nicht auf die Zeitlage der Sachverhalte. Quälend lange wurde in der Linguistik, auch in der Semiotik, unterstellt, das Thema »Verbform/-funktion« sei nur durch Konzentrierung auf die Zeit-Positionierung des jeweiligen Sachverhaltes zu behandeln.

3. ERWÄGEN

Aber damit ist erst eine von zwei Möglichkeiten des *Eintauchens* thematisiert

worden (*Eintauchen* als Gegenpol zum *INFORMIEREN*). Die zweite kristallisiert sich in der Konjugationsart **yiqtol**. Sie ist geeignet für unser breit angelegtes Verständnis von Modalitäten (6 unterscheidbare Felder): EPISTEMOLOGIE, INITIATIVE, IMAGINATION, ERMÖGLICHUNG, AXIOLOGIE, ASPEKTE – je mit Terminologiebaum. **yiqtol** dient dem Hinweis auf derartige subjektive Erwägungen/Einschätzungen/Äußerungen von Textakteuren, oder des Erzählers. Damit verbindet sich *eo ipso* – ohne dass dies als Mangel betrachtet werden müsste/dürfte –, dass **yiqtol** die Innensichten einzelner Akteure wiedergibt, wobei dazu auch einmal der »Erzähler« gehören kann. **yiqtol** kommt dann ins Spiel, wenn an der jeweiligen Textstelle die Modalfunktion auch vollzogen werden soll. Mit zeitlichem Abstand kann man die gleiche Modalfunktion auch ERZÄHLEN oder darüber INFORMIEREN – dazu benötigt man dann kein **yiqtol**, sondern nimmt eine der Formen, die zuvor schon besprochen worden waren.

Die aktuelle Konjugationsart **yiqtol** eignet sich somit zur Vorbereitung, begleitenden Reflexion oder zur Nachbetrachtung *har-*

ter Fakten. Die Verbform – wohlgemerkt: *wayyiqtol* ausgeschlossen – trotz scheinbarer morphologischer Ähnlichkeit! – ist geeignet, den 'Hof von mentalen Begleitaktivitäten' jedes Sachverhalts zu erfassen. Damit repräsentiert die Verbform all die Unsicherheiten/Flexibilitäten, die möglich sind, solange ein Sachverhalt geistig/kommunikativ verarbeitet wird, eben auf *noologischer* Ebene.

Ganz glücklich sind wir mit dem Terminus *noologisch* nicht, weil er – nimmt man ihn vom Griechischen her wörtlich – zu einseitig auf »Vernunft, *ratio*« verweist. In unserer Deutung als »geistige Innenwelt« ist er umfassender angelegt, bezieht die »Modalitäten« (6 Felder) ein. Es kann schließlich sehr komplex zugehen im Innenleben des Menschen . . . – ob mit oder ohne Vernunft.

Eine wahrnehmbare, und damit sichere Realität wird er erst, wenn der Sachverhalt auf *kosmologischer* Ebene = Isotopie Gestalt annimmt. Nicht umsonst bedeutet »Faktum«, vom Lateinischen her, »das Gemachte«.

Auch hier der Versuch, diese Sprachfunktion bis auf die Gattungsebene zu verfolgen. Am ehesten entspricht ihr dort das, was wir unter »**ESSAY**« verstehen: Es mögen wörtliche Äußerungen einfließen, Mutmaßungen über die Motivationen anderer, oder Einblick in die Gedankenwelt des Schreibers. Es fließt flankierendes Wissen über weitere Sachverhalte ein, Ängste, Hoffnungen, Erwartungen. Ein Essay beansprucht ja nicht, kohärent eine Handlungskette wiederzugeben. Vielmehr denkt er über die Relevanz realer Vorgänge nach, bezieht eine persönliche Position.

Im Rahmen eines Textes, der insgesamt als ERZÄHLUNG zu gelten hat, werden häufig Passagen des ERWÄGENS vorkommen, wo entweder Textakteure ihre Position suchen / bestimmen, oder wo auch der Erzähler selbst eine modale Färbung einfließen lässt – er also erkennen lässt, dass er sich nicht als »allwissend« versteht.

Aber kehren wir wieder zur Satzebene zurück:

ERWÄGEN steht somit für modale Erwägungen/Gefühle einzelner Figuren, wo also Auskunft über die Innenwelten gegeben wird. *Einschätzungen* bezüglich – vielleicht – kommender, oder auch schon zurückliegender Sachverhalte.

Wohlgemerkt: das ist nicht identisch mit dem Verweis auf direkte Reden. Denn innerhalb derer können auch Strecken vorkommen, die der Funktion *INFORMIEREN* zuzumessen sind. Und umgekehrt sind 'Modal-Einschlüsse' auch im Rahmen informierender Äußerungen möglich.

Zwischenfazit:

Auch wenn noch nicht alle Ausdrucksmöglichkeiten im Hebräischen angesprochen worden sind – für 'Nominalsätze' (NS) vgl. die Besprechung der einzelnen Belege –, so lassen sich doch einige allgemeinere Erkenntnisse formulieren:

- A. Der Wechsel von *wayyiqtol* | *yiqtol* | *qatal* hat primär nichts mit der Zeitlage zu tun. Die richtige chronologische Positionierung – Vgh | Ggw | Zuk – der Prädikatbedeutung geht offenkundig aus anderen Indizien hervor.
- B. Der Versuch, die Typen von Konjugation mit Hilfe von »Aspekten« zu interpretieren (KOSCHMIEDER, DENZ), war insofern richtig, als die Fixierung auf »Tempus« aufgegeben und Modalgesichtspunkte stattdessen ins Spiel gebracht wurden.
- C. Was Standardgrammatiken unter 'Modus/Modalität' anbieten, ist in aller Regel unstrukturiert und theoretisch nicht durchdacht. Es führt zu nichts, aus so einem 'Papierkorb' die »Aspekte« (im engeren Sinn) herausgreifen zu wollen. Die Abgrenzung, aber auch Mitwirkung weiterer Modalfelder bleiben dabei im Dunkeln.
- D. Es kann für damals wie für heute unterstellt werden, dass jeder Kommunikation eine *elementare Logik* unterliegt. z.B. alles, was in der Zukunft positioniert ist, erst angestrebt wird, ist *eo ipso* unsicher. Daran ändern auch möglicher-

weise beigegebene Beteuerungen und Schwüre nichts. – Umgekehrt können gegenwärtige und vergangene Sachverhalte mit ganz anderem Anspruch (und dann eben auch anderer Verbform) vorgebracht werden, denn bei ihnen wissen alle Teilnehmer an der Kommunikation, dass potenzielle Überprüfbarkeit gegeben ist, also Sicherheit.

- E. Es ist eine – zunächst theoretische – Möglichkeit, dass eine Einzelsprache die ihr zu Gebote stehenden *morphologischen* Variationen einsetzt, um im Rahmen der semantischen Grundkategorien – vgl. zur schnellen Information <http://www.alternativ-grammatik.de> Ziff. 4.02 – andere Akzente zu unterscheiden, als es Fragen der Chronologie sind. Es müsste dann aber via elementarer Hintergrundlogik – als Seiteneffekt – schon auch klar werden, wie es um die temporale Struktur der jeweiligen Aussagen steht.

Ergänzend die Empfehlung, nicht mit allzu schlichten Gegenüberstellungen zu arbeiten. Aus den indogermanischen Sprachen ließen sich genügend Beispielsätze finden, die in *temporaler* Hinsicht unklar oder mehrdeutig sind. Erst Kontextindizien abseits bloßer konjugierter Verbformen helfen dann weiter. »helfen dann« – steht die Verbform für Infinitiv | Präsens | Futur? Was ist die Rolle des »dann«? Geht es um einen »generellen« oder einen »individuellen« Sachverhalt? usw. Es ist die dumpfe Selbstverständlichkeit von Sprachbenutzern (und manchmal auch Grammatikern), die die eine Deutung privilegieren, die anderen verwerfen. Das mag für die Sprachpraxis genügen. Eine grammatische Theorie lässt sich damit nicht entwickeln. Dazu werden Indizien und Begründungen gebraucht.

- F. Offenkundig funktioniert ein indogermanisches Verbal-/Konjugationssystem völlig anders als ein semitisches. Die Vielzahl von »Stämmen« in letzterem (G-, D-, H-, N- TD-usw.) hat mit den »Tempora« i.S.v. indogermanischen Konjugationstypen nichts zu tun. Das weiß man. Umso schärfer stellt sich die Frage: Wie also kommt im Semitischen Tempusinterpretation zustande, wenn es schon keine »Tempora« im indogermanischen Sinn gibt?

- G. Das Gesagte zwingt geradezu, für die – legitime – Frage nach der temporalen Struktur eines Textes und seiner Einzelaussagen jede Fixierung auf das Verb aufzugeben. Das heißt auch: alles, was außer dem Verb (im Moment ist also nur die Rede vom »Verbalsatz«) im Satz enthalten ist, darf nicht lediglich zum »x« eingedampft, formalisiert werden. Stellungsmuster im Sinn von *w-x-qatal* u.ä. kann man zwar notieren. Aber für die temporale Analyse hat zu interessieren, welche semantischen Informationen in der Verkürzung »x« stecken. Löst man die Verkürzung nicht wieder auf, bleibt die Interpretation ein fruchtloses, nie endendes Glasperlenspiel.
- H. Von einer semantischen Theorie her – vgl. die schon erwähnte *Ziff. 4.02* in der »Alternativ-Grammatik« – bleibt *via negationis* nicht viel übrig bei der Frage, wodurch sich ein Tempusverstehen sonst noch aufbauen ließe, wenn schon die direkten morphologischen Hinweise weitgehend fehlen.
- AKTANTEN, NÄHERBESCHREIBUNG, PRÄDIKAT erfassen – unabhängig vom Thema »Zeit« – den Sachverhalt, der beschrieben werden soll. In dieser Hinsicht ist in Sprache ja (nahezu) alles möglich. Nur finden sich – für den Gesamtsatz – darin keine Tempushinweise (allenfalls in temporalen Näherbeschreibungen von Nomina – »der gestrige Tag«).
 - ORTs-Hinweise – man ahnt es – sind von einer anderen Qualität (auch wenn z.B. Präpositionen oft im einen wie im anderen Fall zum Einsatz kommen).
 - ILLOKUTION/SPRECHAKTE sind zweifellos wichtig: Eine **Gefühlsexpression** ist nur *in unmittelbarer Gegen-*

wart und als Selbstauskunft des Sprechers – »ich« – möglich. Alles andere wäre ein Bericht über Gefühle, die irgendwann bei irgendwem zu verzeichnen waren. Auslösung/Appell – der Sprechakt lässt in die Zukunft blicken – der Vergangenheit kann man schlecht etwas befehlen. – Darstellung vermittelt den Eindruck sicheren Wissens – in allen drei Regionen: Vergangenheit | Gegenwart | Zukunft. Ob dieser Anspruch auch gedeckt ist, ist eine ganz andere Frage.

Punkt H. bezieht sich nicht exklusiv aufs Hebräische, sondern auf jedwede Sprache und ist Teil der zuvor erwähnten »elementaren (Sprach-)Logik«. Ein einzelner Sprecher kann sich im wesentlichen beim Formulieren von Gedanken nur in diesen 3 Richtungen orientieren: auf sich selbst, auf den Kommunikationspartner, auf Sachverhalte.

Aber: Die Zusatznuancen, die mit den Sprechakttypen gegeben sind – Wertung, zeitliche Orientierung, Willensausdruck, Sicherheit des Wissens – werden alle in den »**Modalitäten**« erfasst. Der banale Grund: Zusatznuancen wie die erwähnten können auch losgelöst von den Sprechakten realisiert sein (z.B. durch Adverb). Es wäre folglich unökonomisch, ja fatal, für die Sprechakte eine eigene Modal»schublade« zu führen. – Folglich schält sich heraus:

I. Die MODALITÄTEN (vgl. unsere 6 Modalregister, <http://www.ALTERNATIV-GRAMMATIK.de> – *Ziff. 4.08*) sind die einzige semantische Zentralkategorie, die bei der Tempusinterpretation helfen kann.

Auch das ist eine *generelle* Aussage, nicht dazu bestimmt, nur ein spezifisches Merkmal semitischer Sprachen zu sein. Weiterhin gilt die Warnung vor falschen Alternativen. Oben war u.a. der Modalaspekt »Sicherheit des Wissens« erwähnt worden. Der steckt natürlich auch in indogermanischen Konjugationsformen. »Die Mayas waren der Überzeugung . . .« – Das ist Erzähl»ton« : die Vergangenheitsaussage vermittelt den Eindruck »sicheren Wissens«. . . dass Ende 2012 die Welt untergehen *wird*« – prospektive = Zukunftsorientierung

aus der Sicht der alten Mayas. Begleiteindruck: ja, so wird es kommen = sicheres Wissen. – Alternative:

... dass Ende 2012 die Welt untergehen *werde*«. – An der Zukunftsorientierung hat sich nichts geändert. Der Konjunktiv signalisiert nun aber die »Unsicherheit des Wissens«. Der Sprecher verschaut sich hinter der von den Mayas zitierten Meinung und enthält sich eigenen Kommentars.

»Er nimmt / nahm an, dass sein Auto gerade repariert *werde*«. – Gleichgültig, was im ersten Satz steht: der Konjunktiv dient ebenfalls dazu, sich hinter der Meinung des »er« zu verstecken.

Der Konjunktiv sagt in beiden Fällen etwas über das unsichere Wissen aus, jedoch nichts über die Zeitlage. Dennoch ist letztere klar genug – nicht wegen der Verben und ihrer Konjugation, sondern wegen »Ende 2012« bzw. »gerade«. Diese Indizien sind es, die die Zeitlage des dass-Satzes determinieren. Die Konjugationsform – von »Tempus« mag/sollte man gar nicht reden – hilft nicht.

Dies nur – daran sei erinnert –, um sich nicht in falschen Oppositionen zu verrennen. In ihrem Ausdrucksinventar kann man die Sprachfamilien gut unterscheiden. Ihr semantisches Funktionieren weist jedoch viele Gemeinsamkeiten auf. Die elementare Sprachlogik als Basis ist ohnehin die selbe.

- K. Es ist kein Argument, aber eine plausible Begleiterwägung, anzunehmen, dass in althebräischem Sprachgebrauch *keine Gleichungssysteme* einen 'Schlüssel für alles' bieten. Eine Möglichkeit hatten wir anvisiert: *wayyiqtol = x-qatal* dann, wenn im Rahmen des »Erzähltons« Hervorhebungen beabsichtigt sind. Aber selbst das war bei genauerer Betrachtung zweifelhaft. – Dann aber wird es vollends dünn bei der Suche weiterer Gleichungen. Überlegungen zur Sprachökonomie widerraten ohnehin (wozu *zwei* Strukturen, wenn sie doch nur das *gleiche* leisten?). Aber wenn jedes der Glieder doch noch seine Eigenakzente hat, dann wird die Gleichung gesprengt, hat keine Aussagekraft mehr. Wozu also der gedankliche Aufwand – nicht nur für Grammatiker, sondern auch für damalige Sprachbenutzer?
- L. Das vorgeschlagene Interpretationskonzept macht die üblichen »Relevanz«-Aussagen überflüssig (»vergangen, aber

doch noch relevant für die Gegenwart«). *Erstens* sind apodiktische Behauptungen nicht sehr erhellend. Selten wird zudem reflektiert, worin sich diese 'Relevanz' denn zeige. – *Zweitens* ist das, was gemeint sein könnte, eingeschlossen: bei *wayyiqtol* scheint der Erzähler so zu tun, als könne er das Erzählte locker weit wegschieben. *qatal* dagegen signalisiert 'Sicherheit des Wissens' – und das schließt automatisch ein, dass die jetzige Existenz des Sprechers davon affiziert ist. Wenn derartiges mit der alten Ausdrucksweise gemeint war – nun gut, dann ergibt sich eine Konvergenz. Wir werden aber nicht mehr von »relevant« oder »Weiterwirken bis in die Gegenwart« und ähnlichem reden.

- M. Gesucht wird somit – *zunächst pro ÄE – welcher Sprechakttyp gemäß unserer Neudefinition* vorliegt. Es interessiert der Sprechakt, der dem jeweiligen Sprecher zuzurechnen ist: das kann der ERZÄHLER sein, oder ein AKTEUR IM TEXT. Zunächst folgen wir genau der Wortbedeutung. Die Art der Konjugation – bei Verbalsätzen – wird sicher gute Hinweise geben, häufig aber im Verbund mit weiteren Indizien im selben Satz. Auch sie gilt es zu beachten, ebenso – immer noch im Wortsinn – die Position des Satzes bezüglich des unmittelbaren Vortextes. Diese Blickrichtung kann helfen, die Interpretation der Verbformen, die wir vorgeschlagen haben, weiter zu überprüfen/abzusichern: *Passen* die weiteren Indizien zur jeweiligen Verbform?
- N. Was dargelegt wurde, ist unter *Ziff. 4.092* in <http://www.alternativ-grammatik.de> in vereinfachter Form nachträglich eingestellt worden, ohne noch die traditionelle *Sprechakt*-Sicht zu verdrängen (*Ziff. 4.09*) – aber als Impuls zum Nachdenken.

O. Überflüssig sind im vorgeschlagenen Interpretationskonzept Entschuldigungen, wenn jemand ein *qatal* als »futurisches Perfekt« deuten müsse, dies sei doch eine *contradictio in se* – so FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 329. 349 zu Stellen in Gen 48 und 50, wo es darum gehe, den Glauben an die ausgesprochene Verheißung zu wecken. Es genügt, die Deutung anders zu gewichten: die Suffixkonjugation drückt eben nicht die Zeitlage aus, sondern die Sicherheit, mit der vom Sachverhalt gesprochen wird. Mit dieser Sprechaktorientierung ist keine verschämte Entschuldigung mehr nötig. Die jeweiligen Sätze und Kontexte werden auf andere Weise sicherstellen, dass man die Sachverhalte in der richtigen Zeitperspektive sucht.

Beim folgenden Durchgang durch den Text werden also die Sprachfunktionen »Informieren | Erwägen | Erzählen« abgefragt und – wo nötig – erläutert. Es sei auf das *mögliche Missverständnis* hingewiesen, dass man diese Sprachfunktionen zu eng an Akteure kettet. Das »Informieren« würde dann der »Erzähler« besorgen, das »Erwägen« erwartet man bei »Textakteuren«, das »Erzählen« – wieder beim »Erzähler«? Hier geht die Zuteilung – spätestens – nicht mehr auf.

Eine derartige Verquickung führt in die Irre. Stattdessen wird **nach Sprachfunktionen gesucht, gleichgültig bei welcher Figur sie zur Anwendung kommt.**

Vorbereitend für den jetzigen Schritt war die Analyse jeder ÄE in *Ziff. 2.421* gewesen: **Dort waren grammatische Strukturen und das Zueinander der Erzähl-Sachverhalte besprochen**

worden. Eine zusammenfassende Bündelung, welcher Sprechakttyp bei der einzelnen ÄE vorliegt, darin eingeschlossen die Frage der Zeitlage, folgt jetzt erst.

Die Begrifflichkeiten unterscheiden sich. Drei wesentliche Gründe: (a) die Trennung von den Modalitäten, die (b) nach 6 Feldern unterschieden werden, (c) die Verdopplung der Fragestellung: die PRAGMATIK nimmt sich des Themas nochmals an. – Nicht platt von DARSTELLUNG – AUSLÖSUNG – KUNDGABE ist also die Rede, sondern von:

»ERZÄHLEN« Der Sprecher scheint *modalfrei*, d.h. ohne Beteiligung von ihm als Redesubjekt, fernliegende Sachverhalte aneinanderzureihen. Darin mag man die alte »Darstellung« wiedererkennen, nun aber mit dem Akzent des entspannten, andere – im Wortsinn – zu nichts verpflichtenden Erzählens. [Durch Spannungsbildung, und vielfältige stilistische Mittel kann ein Erzähler – entgegen dem ersten Eindruck – seine Rezipienten aber doch noch »packen«.]

»INFORMIEREN« Auch eine Form von »Darstellung«, nun aber mit dem Unterton: Wenn du, Hörer/Leser, dies nicht aufnimmst, kannst du dem weiteren Text nicht folgen, oder du wirst das Problem nicht verstehen. Nicht auf die geschilderten Sachverhalte bezogen, sondern auf den Kommunikationsakt, liegt darin ein aufrüttelndes, dramatisierendes Element. In Sprechakt-Kategorien könnte man es durch zusätzliches *phatisch* ausdrücken: Der Sprecher müht sich unmittelbar erkennbar um das Gelingen des Sprechakts, darum, dass der Rezipient »bei der Stange bleibt«. – (Vielleicht meinte man dies mit dem alten und bei uns ungeliebten »weiterwirkend« bzw. »relevant für heute«).

»ERWÄGEN« Das Stichwort ist ein Signal, eine Charakterisierung mit der Bedeutung: »subjektive Stellungnahme«. Blickt man auf die Reihe der 6 Modalfelder wird klar: das alte »DIREKTIV« ist nur *eine* Komponente davon, aber beileibe nicht die einzige. [Bislang nur von »direktivem« Sprechakt zu reden, widerspiegeln wohl die große Orientierungslosigkeit bezüglich der »Modalitäten«.] Auch »KUNDGABE« gehört hierher (sofern die Zusatzbedingung eingehalten ist: eigenes Gefühl wird vom Sprecher in der Jetztzeit ausgedrückt) – Auswirkung des Modalregisters AXIOLOGIE. Aber noch weitere Einschätzungen sind möglich: WISSEN, IMAGINATION, ERMÖGLICHUNG, ASPEKTE (man denke hierbei allein an die »Emphase«-Varianten u.v.a.m.) betreffend. Immer wird ein Sachverhalt überformt, sozusagen (ein-)geklammert, durch die erkennbar geistig-subjektive Einschätzung des anzunehmenden/gerade aktiven Sprechers.

Warnung vor methodischen Fehlern: Ob sich die neue *Sprechakt*-Terminologie bewährt oder nicht, wird sich erweisen. Folgende Punkte bleiben wichtig:

1. »Sprechakt« bezieht sich zusammenfassend auf die *ganze* ÄE. 'Geerbt' haben wir von der traditionellen Grammatik aber den Blick auf die Verbform – wenn denn ein VS vorliegt. Das ist gleichbedeutend mit der Gefahr, dass übersehen wird, was im Rest des Satzes sonst noch geboten wird. Somit: *Keine Privilegierung der Verbform!*
2. »Sprechakt« und »Modalitäten« trennen wir begrifflich klar. Aber sie interagieren. *Sind eine oder mehrere Modalität(en) explizit im Satz realisiert, kann nicht mehr der Sprechakt INFORMIEREN vorliegen*, also der Anspruch, sicher über einen Außenweltsachverhalt zu informieren. Modalitäten verlagern die Gesamtaussage in den Bereich des »ERWÄGENS«.
3. Die Konnotation, die mit der Verbform üblicherweise verbunden ist – z.B. »sichere Information« –, geht deswegen nicht verloren. Man kann sie nicht nur bei Sachverhalten der Außenwelt gebrauchen, sondern z.B. auch im Register EPISTEMOLOGIE: »sicheres Wissen«. Vgl. unten zu 42,8b.
4. »Negationen«: Morphologisch begegnen sie in vielfältigen Formen. Immer gilt: Sobald eine Negation im Satz vorkommt – sei es, dass der ganze Satz negiert wird, sei es, dass nur ein Teil betroffen ist –, so ist der Sprechakt »ERWÄGEN« im Spiel. Irgendeine Figur – Erzähler oder Textakteur – durchkreuzt Erwartungen. Statt einer soliden Sachverhaltsbeschreibung sind somit das Register IMAGINATION und – pragmatisch – die PRÄSUPPOSITIONEN involviert. Ein Ringen auf *mentaler* Ebene findet statt.

Berührungspunkte gibt es durchaus zwischen uns und ISAKSSON (2014), zumindest, wenn er – *gemeinsemitisch* – die Suffixkonjugation hauptsächlich in der Funktion sieht, die »main line« (41 u.ö.) in einem Text zu etablieren – bei uns entspräche dem die *Basisinformation, das Informieren*. Darauf aufbauend hat die w=Präfix-Konjugation/Kurzform die Funktion »an unmistakable narrative 'flavour'« (a.a.O.) anzuzeigen. Diese – soweit noch nicht allzu überraschenden – Erkenntnisse zeigen zumindest: so formuliert zielen sie auf ein »Sprechakt«-Denken, jedes Deuten im Sinn von »Aspekten« (= Modalitäten) ist hierbei aus dem Spiel. Dieser Gegensatz ist I. wohl eher unterlaufen, er reflektiert ihn nicht. Aber von unserem Ansatz her heben wir ihn hervor, weil er uns richtig erscheint. Um weiter in die Materie einzudringen, müssen aber doch eine Serie von Defiziten benannt werden.

(1) *Fixierung auf die Verbform, -formation*. I. führt die Unsitte der Standardgrammatik weiter, Tempusinformationen im wesentlichen nur vom Verb zu erwarten. Es fehlt, dass er grundsätzlich den Satz mit allen seinen Informationen einbezieht; und nur sporadisch wird berücksichtigt, was im voraufgehenden Kontext schon geboten war.

(2) *Kein Gedanke an Literarkritik*. I. unterstellt fraglos, die von ihm gewählte Passage – Gen 45,3–15 – sei *einheitlich*. Das ist sie aber nicht, wie wir 1991 nachgewiesen und publiziert haben. Brüche liegen zwischen 5d|5e; 7a|8a; 8e|9a; 10a|10b; 10c|11a; 12d|13a; 13s|14a; 14c|15a. Man kann sich den Befund auch in unserer KURZVERSION 3 anzeigen lassen. Wenn I. also die Frage der 'Einheitlichkeit des Textes' ausklammert, tritt – vorhersagbar – ein doppelter Effekt ein: (a) An den Übergängen wird sein Erklärungsmodell öfters versagen und ins Schleudern kommen. (b) Genau darin liegt dann – aus unserer Optik und von seiten I.'s unfreiwillig – eine weitere Bestätigung für den literarischen Bruch: zu den ohnehin schon gesammelten 'Lesestörungen' wird meist ein weiteres Kriterium hinzugefügt, der literarkritische Bruch also weiter bestätigt. – Häufig kann man beobachten: Wenn der Aufsatz weitgreifend und ausführlich Befunde aus der Hebräischen Bibel, aber auch aus anderen semitischen Sprachen (z.B. von Inschriften) diskutiert, versucht der Autor mit einem Befund der JG klarzukommen, der ihm Schwierigkeiten bereitet. Die Schwierigkeiten resultieren aber nicht aus einer feinziselierten Stilistik, sondern entspringen dem grobschlächtigen Eingreifen eines Redaktors. Um diesem gerecht zu werden ist weniger das Ausgreifen z.B. auf die *Meša*-Inschrift geboten, sondern zuvor die Sanierung des inhomogenen hebräischen JG-Textes.

(3) *Ungenügende Segmentierung des Textes*. I. schreibt die jeweilige Teilpassage so, dass ein Satz (traditionelles Verständnis) in einer Zeile zu stehen kommt. Zusätzlich: Interjektionen werden ebenfalls separat geschrieben. Das begrüßen wir. Beide Aspekte sind ein Schritt auf das zu, was wir *Äußerungseinheiten* nennen. Zwischendurch unterliegt I. aber doch noch gängigen Klischees, die folglich zu falschen Ergebnissen führen (die wiederum die nachfolgende Verbformation irritieren). Beispiel (vgl. S. 20): *ʔšr* leitet am Schluss von V.4 nicht einen Relativsatz ein – wie sonst wahrscheinlich in 95% der Fälle. Indem I. diesem Klischee folgt, vermag er die Präposition nach dem Verb nicht mehr zu übersetzen – sie ist nun nämlich überflüssig. So aber wird man der Passage nicht gerecht. Stattdessen: *ʔšr* bildet eine

separate, aphrastische ÄE, die das *Thema* beibehält, wohl genüsslich zerdehnt, und zugleich signalisiert: 'ich=Josef will das Wort behalten und euch noch den Knüller sagen', nämlich: »ihr habt mich (= Präposition) nach Ägypten verkauft«. – Folglich ist in diesem Satz das Verb/SK in Erstposition.

(4) *Ungenügende Beschreibungskategorien.* Bei V.5/6 begegnet 3× satzeröffnendes *ky*. Es klingt hilflos, wenn zur Funktionsangabe – vgl. 23f – nur das Stichwort *reason* genannt wird. Der Beleg in 5d ist besser als »Explikation« erfasst, wogegen (nach dem Bruch) in 5e zweifellos eine »Begründung« vorliegt. – Anders gesagt: Um den semantischen Teilbereich der Zeitaussagen erfassen zu können, sollte ein differenziertes, über die traditionelle Grammatik deutlich hinausgehendes Kategorienspektrum zur Verfügung stehen und zum Einsatz kommen. – Ein solches war bei I. nicht zu erkennen. – Ein anderer Kritikpunkt: eine Trennung und separate Behandlung von *Sprechakten und Modalitäten* ist für I. kein Thema und außer Sichtweite. Das bedeutet auch, dass – aus unserer Optik – unzulässig eben doch immer wieder das Aspekt-Denken einfließt, oder das, was bei uns zum 'Register INITIATIVE' gehört. Derartiges ist für die Satz-Interpretation wichtig, es hat nur nichts mit dem Thema »Verbfunktionen« zu tun: hierbei sollte ein geklärtes »Sprechaktverständnis« zum Zuge kommen.

(5) *Inkonsequenzen.* Was eingangs – wenn auch anfanghaft – als akzeptable Weichenstellung genannt worden war, muss I. immer wieder verlassen und – *sorry* verschwurbelt – rechtfertigen, weil eben die nicht erkannten literarkritischen Brüche das ausgedachte System durcheinanderbringen. *wayyiqtol* in Ijob 7,5 (vgl. 28) wolle nicht auf ein »specific event in the past« verweisen, sondern bezeichne »a general present«- also entgegen dem, was sonst für *wayyiqtol* passt. Das ist hart. Wir vertreten die Meinung: nach der allgemeinen Lageschilderung wird nun eben doch auf ein spezifisches vergangenes Ereignis erzählend verwiesen. Das muss nicht heißen, dass nun eine Erzählung startet. Ein solcher Sprechakt kann auch kleinräumig sinnvoll realisiert werden. Morphologisch angezeigt ist jedenfalls, dass ein Umschwenken von den vorausgehenden Suffixkonjugationen beabsichtigt ist. Eine weitere Basisinformation widerspricht jedoch der *anderen* Verbform und berücksichtigt nicht den verlangten Wechsel.

2.42253 Test: Josefsgeschichte

Wie soeben erläutert: das Interesse dieses Abschnittes ist eingeschränkt. Weitere Analysen zu den ÄEen bitte unter *Ziff. 2.421* nachschlagen.

Weiterer Hinweis: Wer bis Mitte April 2013 die Daten konsultiert hat, wird die Analysen *nach* diesem Zeitpunkt in nicht unerheblichem Maß in korrigierter Form antreffen. Hauptgrund: die neue »Sprechakt«begrifflichkeit wurde noch konsequenter – in Einklang mit der Theorie seit SCHWEIZER (1981-ATS 15) – mit unserem Verständnis der »Modalitäten« abgeglichen. Effekt: die Analysen als »ERWÄGEN« nahmen zu – es wuchsen oft auch die beigegebenen Erläuterungen. – (Die nachfolgend verwendeten *Kürzel* wie *PV = Präpositionsverbindung*, *SK = Suffixkonjugation*, *PK = Präfixkonjugation* usw. sind auch die, die in der »Metaphorischen Grammatik« in Gebrauch waren.)

37,2b* יֹסֵף הָיָה רֹעֵה אֶת־אֶחָיו בְּצֹאן

x-qatal

ÄE 1

INFORMIEREN:

Start/Grundlegung der Erzählung. Undiskutierbare Vorgabe, »sichere Information«. Als Zeitlage kommt für sie nur Gegenwart oder Vergangenheit in Frage. Wenn Präsens hätte gelten sollen, wäre »NS« die 'natürliche' Ausdrucksform. Folglich bleibt nur »Vergangenheit«. Der Sprech»ton« ist die »Information« (Sprechakt DARSTELLUNG). Es wird die Basisinformation geliefert, die die Erzählung erst ermöglicht.

37,2c הוּא וְעַר

NS

ÄE 2

INFORMIEREN:

Weiterführung von ÄE 1. Spezifizierung der Eingangsinformation. Sprech»ton«: Information. In zeitlicher Hinsicht keine eigene sprachliche Anstrengung zu ändern, was mit ÄE 1 angeschlagen worden war.

37,3a וַיִּשְׂרְאֵל אֶהָב אֶת־יֹסֵף מִכָּל־בָּנָיו

w-x-qatal

ÄE 3

INFORMIEREN:

Weitere Basisinformation via *qatal*, mit neuem 1.Aktanten. Sprech»ton«: Information. Das »und« zeigt kein Nacheinander der Sachverhalte an, sondern eine Aussage,

die zum bisher Bekannten zusätzlich galt. Als Gleichzeitigkeitsaussage hätte ebenfalls ein NS verwendet werden können. Aber nur mit w-x-qatal konnte der neue 1. Aktant ebenbürtig zu ÄE 1 eingeführt werden.

37,3b כִּי־בְרַחֲמֵי הוּא לוֹ

NS

ÄE 4

INFORMIEREN:

Verknüpfung der beiden bislang bekannten 1. Aktanten. Sie fällt in die Kompetenz des Erzählers, da die Gleichzeitigkeit mit Art und Existenz der beiden 1. Aktanten (»Vater« und »Sohn«) mitgegeben ist: NS. – Die Konjunktion ist bekanntermaßen mehrdeutig. Nur von »Begründung« zu sprechen klingt danach, als sei »kausal« gemeint. (= »Modalregister INITIATIVE«). Dann könnte man sich fragen, ob diese Begründung nicht noch besser auf BENJAMIN zuträfe. **Aber Vorsicht:** Es sind *wir*, die den gesamten Text, ja die gesamte hebräische Bibel kennen, die den BENJAMIN ins Spiel bringen! Dem Erzählanfang der JG wird das nicht gerecht. Daraus folgt:

1. Die JG kennt und nennt als jüngsten ISRAEL-Sohn am Textanfang den JOSEF. Das ist es, was aktuell zählt – ob dem andere Texte entsprechen, oder nicht, zählt (noch) nicht.
2. Wir können uns vormerken in der *to-do*-Liste, dass später die Nicht-Nennung BENJAMINS, die aufgrund anderer Texte von uns erwartet worden war, eine plausible Erklärung benötigt.
3. Wie der Text sich aktuell präsentiert, ist *impliziert*, dass es den BENJAMIN am Erzählanfang noch nicht gibt, er noch nicht geboren ist. Ausblick: Genau diese Deutung wird später – Gen 42/43 – bekräftigt werden (argumentiert an der Originalschicht).

Was leistet die Konjunktion? – Sie liefere eine »Begründung«, ist die Standardauskunft. Eine solche Analyse ist allerdings noch zu platt. Grundsätzlich kann man zweierlei unterscheiden:

- A. *sachverhaltsbezogen*: der mit »denn« genannte Sachverhalt hat zwingend den ersten erzeugt: »ich bin gestürzt, *denn* es herrschte Glatteis«. Wichtig: es handelt sich um *zwei verschiedene*, nun aber verknüpfte Sachverhalte. – Aber: Josef sei geliebt worden, weil er »ein Sohn des Alters« war? – Das klingt nicht in gleichem Maße *zwingend*: Gefühle sind ein anderes Terrain. Die kann man nicht »kausal« herleiten.
- B. *kommunikationsbezogen*: Der Sprecher verknüpft nicht *verschiedene* Sachverhalte, sondern sucht erläuternd Verständnis beim Leser/Hörer zu gewinnen: im Grunde ist zweimal das Selbe ausgedrückt. – Das Bemühen um Verstehen scheint nötig zu sein, da nicht zwei alltäglich erfahrbare Sachverhalte verknüpft werden, sondern *einer*, der in zwei Facetten, also emphatisch verstärkt, zur Sprache kommt. Für das ungewöhnliche = überraschende Faktum – später und überzeugter Vater – muss man als Erzähler werben. Die Figur des Vaters ISRAEL be-

kommt damit hier am Textanfang ein besonderes Profil.

Daher sieht es so aus, als würde die Konjunktion eine *Explikation* einleiten. Statt dass *Sachverhalte* nüchtern und »kausal« beschrieben werden (= DESKRIPTION), wirbt der Erzähler beim Adressaten um das *personzentrierte* Verständnis, weist auch auf eine Besonderheit hin, mit der jener aus seiner Lebenserfahrung heraus nicht von vornherein rechnet (= EXPLIKATION). Die Figur »Israel« gilt als »alt«. Folglich ist ein eigener Hinweis angebracht, wenn »Israel« doch noch einen Sohn zeugt: »denn«. Das lässt auch die besondere Zuneigung verstehen. [N.B. als Vorgriff: Es wird interpretatorisch aufzugreifen sein, wenn später sogar noch BENJAMIN vorgestellt werden wird . . .] – Damit ist klar, dass »kausal« als Bestimmung nicht falsch ist. Aber die »Köpfe« dieser Terminologie sind verschieden – in unserem Grammatiksystem gibt es »kausal« sowohl unterhalb von »DESKRIPTION«, wie unterhalb von »EXPLIKATION«. Erst wenn man die »Köpfe« des Terminologiebaums hinzunimmt, versteht man, warum »Glatteis« und »Sohn des Alters« – grammatisch-kommunikativ gesehen – eben doch verschieden sind. – Die ÄE blendet erläuternd zu einem geltenden Begleitumstand über, aber nicht zu einem *verursachenden* Moment.

37,3c וַעֲשֵׂה לּוֹ כְּתוּבַת פְּסִים

w-qatal

ÄE 5

INFORMIEREN:

Weitere Basisinformation: Da der 1. Aktant bekannt ist, genügt: w-qatal. 37,3a betont lang andauernden Zustand. 3c kann keinen Handlungsprogress bezeichnen, sondern individuelle Vergangenheit im Rahmen des Geltungsbereichs von 3b. 3c meint eine einmalige, vergangene Tat, aber weiterhin in Berichtsform, nicht erzählend.

37,5a וַיְהִלֵּם יוֹסֵף חֵלֹם

wayyiqtol

ÄE 6

ERZÄHLEN:

Scheinbar Progress. Das »scheinbar« bezieht sich auf Ereignisse in der erzählten Welt. Deren Koordinaten wurden bislang erst eingerichtet. – Tatsächlich liegt in 5a der Neueinsatz der Erzählung, nachdem die Basisinformationen alle zur Verfügung stehen. Morphologisches Signal: erstes *wayyiqtol* – es wird aber so getan, als befinde man sich bereits mitten in der Erzählung. Es werden nicht – *erzählend* – zunächst Ort und Zeitpunkt genannt. Weil eben doch ein Neueinsatz vorliegt, wurde wohl auch Paronomasie eingesetzt: Emphatischer Hinweis auf die neue Sprechweise. Leser/Hörer können/sollen wach, zugleich aber entspannt aufnehmen, was geschehen ist. Mit den Komponenten »sicher« und »Nicht-Gegenwart« bleibt nur die Positionierung in der Vergangenheit. Diese Konjugationsform ist ohnehin darauf »abon-

niert«. – JERUSALMI 8 gibt den traditionellen, gleichwohl falschen Hinweis, die Paronomasie – bei ihm »Cognate Accusative (Maf'ul Mutlaq)« – könne unübersetzt bleiben. Mit keinem Wort wird die Erkenntnis angedeutet, dass die grammatische Figur an aktueller Textstelle einen sehr plausiblen Sinn macht.

37,5b וַיִּגַד לְאַחֵיו
wayyiqtol

ÄE 7

ERZÄHLEN:

Progress im Erzähl»ton«.

37,6a וַיֹּאמֶר אֵלֵיהֶם
wayyiqtol

ÄE 8

ERZÄHLEN:

Progress im Erzähl»ton«.

37,6b שְׂמַעוּ־נָא הַחֲלוֹם הַזֶּה
Imp. + nā

ÄE 9

ERWÄGEN:

Direkte Rede: »Josef« in der fiktionalen Welt fordert weitere Textakteure zum Handeln auf. Wegen der erst *gedanklich* = »modal« existenten Handlung: Sprechakt ERWÄGEN. Was erst auf Modalebene eingebracht ist, zählt nicht auch schon als 'Realität'.

37,6c אֲשֶׁר חִלְמָתִי
x-qatal

ÄE 10

INFORMIEREN:

Josef unterfüttert seine Aufforderung durch Verweis auf einen zurückliegenden Vorgang aus unserer Rezipientensicht: 'Vorvergangenheit'. In Josefs direkter Rede genügt: Vergangenheit. Wichtiger das Signal via Konjugationsform: ich rede von einem unbezweifelbaren Faktum.

37,7a וְהִנֵּה

Interjektion

ÄE 11

ERWÄGEN:

Umschaltsignal auf neue Gesprächsebene. Gliederung, auf dass Josef als Sprecher gut verstanden werde. Auch emphatischer Hinweis. w= ist dialogsteuerndes Signal (Thema: »Sprecherwechsel«) im Sinn von WI = »ich will weiter das Wort behalten«. Vgl. Ziff. 4.123 in »Alternativ-Grammatik«. Aktuell also expliziter Hinweis, dass die Rede noch nicht beendet ist.

37,7b אַנְחֵנוּ מֵאַלְמִים אֲלֵמִים בְּתוֹךְ הַשָּׂדֶה

NS

ÄE 12

INFORMIEREN:

Neue Basisinformation für das, was auf neuer Gesprächsebene mitgeteilt werden soll. Betonung von Dauer/Iterativität: NS. Die *Zeitlage* des Sachverhalts geht aus der ÄE nicht hervor. Dieser Hinweis wird aus 6c übernommen/geerbt.

37,7c וְהִנֵּה

Interjektion

ÄE 13

ERWÄGEN:

Umschaltsignal wie 7a

37,7d קָמָה אֲלַמְתִּי

qatal-x

ÄE 14

INFORMIEREN:

Noch eine Basisinformation, ebenfalls im Rahmen von 6c geltend. Das Umschalt-signal 7c bereitet den Boden für den Neueinsatz, folglich ist ein »und«-Anschluss undenkbar.

37,7e וְגַם־נִצְבָּה

w-x-qatal

ÄE 15

INFORMIEREN:

Eigens betonter Folgezustand. Der Aspekt »Folge« wird durch *w=* beigesteuert, hat mit der Verbform noch nichts zu tun. Anderes als 'Vergangenheit' kommt nicht in Frage. *qatal* passt insofern. Eigentlich geschieht 2× eine Anknüpfung an den Satz zuvor: »und« + »auch/sogar«. In dieser Doppelung liegt eine Hervorhebung. »Emphase« zu behaupten wäre überzogen. Aber es liegt die betonte Information darin, dass die mit 7bc begonnene Bewegung nun ihren Zielpunkt erreicht hat. Das Umschaltersignal 7f zeigt dann ja auch, dass ab da eine neue gedankliche Etappe folgt. – ENDO (164) ist zu *sachverhaltlich* orientiert, zu wenig *textbezogen*. Er spricht von »fields of reference« (bezogen auf 7de), die sich überlappen, von einer »explicative Function« in 7e. – Wir bleiben – die *Sprechweise* stärker einbeziehend – lieber dabei, dass eine informierende Schilderung in 7e ihren hervorgehobenen Schlusspunkt findet.

37,7f וְהִנֵּה
Interjektion

ÄE 16

ERWÄGEN:

Umschaltersignal wie 7a

37,7g תְּסַפִּינָה אֶלְמַתֵּיכֶם
yiqtol

ÄE 17

ERWÄGEN:

Die Tätigkeit wird vorangestellt, ohne dass man schon den 1. Aktanten kennt und ohne dass sie – nivellierend – durch *w=* als eine Folge (unter anderen) präsentiert würde – aber mit vorangehender Interjektion geht das auch nicht. Damit wird die Überraschung aus 7f fortgeführt: Nachdruck/Emphase. 7g gehört nur bei unsensibler und nüchterner Betrachtung immer noch zur Basisinformation ab 7d. Dagegen wird 7g – wie 7e – betont als Klimax herausgestellt. »Klimax« heißt auch: Endpunkt einer insgesamt sehr erregten Sachverhaltsbeschreibung. *yiqtol* ist deswegen passend. – Die Emphase wird von JOOSTEN (2002) 58 nicht erkannt und ausgewertet. Wie ist es mit dem Zeitbezug? – Wenn die PK durch die »Klimax« veranlasst ist, stellt sich – separat – die Frage der Zeitlage, und wodurch sie erkannt werden kann. Was garantiert die »Vergangenheit«? ENDO (119) »past meaning is required«. – Derartige Stellen laden dazu ein, endlich mit »discourse analysis« bei der Zeitinterpretation ernstzumachen: Von der Traumerzählung her ist längst bekannt, dass es sich um ein *vergangen* Traumbild handelt. Dieser Eindruck wird nicht gefährdet – zumal es konkurrierende Signale nicht gibt –, wenn eine Verbform – modal – die Emphase herausstellt. Zeitlich liegt der Sachverhalt deswegen immer noch in der Vergangenheit. – Die Beachtung des literarischen Kontextes ist letztlich entscheidend. Das reduzierte Ausleuchten der einzelnen Verbform (wiewohl deren Funktion

natürlich erkannt und integriert werden muss) versuchen wir abzubauen. Der Grund: Die Verbformen können primär für die »Sprechakte« ausgewertet werden, erst sekundär lassen sie sich zur Frage der »Zeitlage« auswerten – wofür aber auch andere Indizien, bis hin zum Kontext, wichtig sind. – JERUSALMI 12 nennt mit seinem Vorschlag für die PK (»CONTINUOUS-DURATIVE«) einen weiteren, möglichen, nicht-konkurrierenden Modalakzent.

37,7h וַתִּשְׁתַּחֲוֶינָּה לְאַלְמָתֵי
wayyiqtol

ÄE 18

ERZÄHLEN:

Wechsel zu – scheinbar – lockerem Erzähl»ton«. Die Adressaten = Brüder (im Text) sollen/dürfen – laut Erzähler – entspannt hören. Aber das ist eine literarische Finte: Durch den stilistischen Kontrast: 7a-g (2× Basisinformation, 2× erregter Schlussakzent) ⇔ 7h werden die Brüder provoziert. Durch die angebotene Entspannung wird Ärger erst recht angefacht. – Im Sinn des alten Grammatiktyps freut man sich, bei derartigen Belegen auf ein *Hištaphel* verweisen zu können – wie JERUSALMI 12. *Morphologisch* in Ordnung. Zum *Textverstehen* zu wenig, erst recht wenn der morphologische Befund mit *semantischen* Etiketten umschrieben wird (»*Causative-Reflexive*«). Was soll hier »kausativ« bzw. »reflexiv« gedeutet werden? [N.B. Es wiederholt sich der Standardfehler der traditionellen Grammatik: (a) Man hat einen *morphologisch* auffallenden Befund vor sich – hier: ein seltener Konjugationstyp. Der wird nun aber – (b) – nicht inner-morphologisch weiter charakterisiert, sondern durch Ausgriff auf eine ganz andere Ebene, aktuell die *Semantik*: häufig hat man mit diesem Konjugationstyp die Bedeutungsfunktion *Causative-Reflexive* verbunden gesehen. Morphologie und Semantik stehen aber nie in einer Eins-zu-eins-Entsprechung, Folglich versperrt man sich mit einer solch angelernten, unkritisch übernommenen Festlegung den Blick auf weitere Bedeutungsfunktionen, die mit jenem/r Wortstamm/Konjugationsform angezeigt sein können.]

37,8a וַיֹּאמְרוּ לוֹ אָחִיו
wayyiqtol

ÄE 19

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« auf »Erzählerebene«, der die Geschichte weitertreibt.

37,8b הַמֶּלֶךְ תְּמַלֵּךְ עָלֵינוּ
x-yiqtol

ÄE 20

ERWÄGEN:

Emphase, die das Gegenteil einer sachlich präzisen Information ist: aggressive Frage. Gleich mehrere Modal-Register sind aktiv (EPISTEMOLOGIE, ASPEKTE). Daher: *yiqtol*. – Dazu passt – als Nebenbeobachtung –, dass der zweimalige Wortstamm für «HERRSCHEN» vom Konsonantenbestand her ziemlich ähnlich klingt wie der zweimalige Stamm für «TRÄUMEN» in 6bc. So etwas wie ein Nachäffen ist also im Spiel (= negative Wertung: AXIOLOGIE). – Dürre Morphologie nur bei JERUSALMI 12f.

37,8c אַם-מְשׁוֹל תִּמְשַׁל בְּנוֹ

x-yiqtol

ÄE 21

ERWÄGEN:

wie 8b. – ENDO (78f) ordnet beide Belege als »equivalent to clause-initial position« von *yiqtol* ein. Dann würde die Position *im* Satz *keinen* Unterschied bewirken. – Die aktuellen Stellen seien 'nicht-modal'. – Man muss zurückfragen: Wie heftig muss Emphase eigentlich ausgedrückt werden, bis der Grammatiker sie bemerkt? – S.80 wird die Stelle aufgegriffen und versucht, sie mit »perfective aspect« zu erklären. Aber das sei denn doch auch »difficult«. – Wir sind gut bedient mit »ERWÄGEN« = Modalitäten. Dazu ringt sich auch ENDO durch – vgl. 84: es handle sich um zwei nebeneinander gestellte (also »non-sequential forms«), durch Konjunktion als »Alternative« präsentierte Aussagen. – Die eingeschlossene Emotionalität ist damit immer noch nicht beachtet.

37,11a וַיִּקְנְאוּ-בּוֹ אֶחָיו

wayyiqtol

ÄE 22

ERZÄHLEN:

Im Erzähl»ton« entspannt, resümierend. Inhaltlich ist höchste Erregung thematisiert. Niemand zwingt aber den Erzähler/die Rezipienten, ähnlich echauffiert zu sein. *Grammatisch* heißt das eben: *Modalitäten* und *Sprechakte* sind gedanklich, methodisch, terminologisch zu trennen! Starke negative Wertung via Verbbedeutung (Register AXIOLOGIE) wird hier geboten als lockere Vergangenheitserzählung. Eine schöne Illustration für unser grammatisches Axiom: »Sprechakte« und »Modalitäten« sind grundsätzlich zu trennen! – Ein solcher Kontrast kann auf Humor weisen. Dass die Verbbedeutung kein »echtes« Prädikat darstellt (»Außenwelthandlung«), sondern eine innere Erregung (*pragmatisch* also ERWÄGEN – Gefühl + Emphase), wird erst bei der Beschreibung der 'gemeinten Bedeutung' erhoben.

37,11b וְאָבִיו שָׁמַר אֶת-הַדָּבָר

w-x-qatal

ÄE 23

INFORMIEREN:

Neues Subjekt. Nicht die Handlungskette wird fortgeführt. *w*= verweist auf eine Zusatzinformation. Das vorangestellte Subjekt = *adversativ*. Der Satz ist der Ebene Basisinformation zuzurechnen. Daher: *qatal*.

37,12a וַיֵּלְכוּ אֶחָיו לְרֵעוֹת אֶת-צֹאן אֲבֵיהֶם בְּשָׂכָם

wayyiqtol

ÄE 24

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – so scheint es. Die eingebundene Zweckangabe – Register IMAGINATION – teilt jedoch mit: der Erzähler weiß, dass die Brüder nicht einfach weg-liefen, sondern sie hatten einen *Plan*. Dieser zusätzliche Modalhinweis 'entmachtet' das Signal der Konjugation, die für sich auf ERZÄHLEN deuten würde. Das lässt sich nun aber nicht mehr halten. Die ausgeführte Handlung ist einem Zweck untergeordnet. Ob der auch erreicht werden wird, ist aktuell noch unsicher.

37,13a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל-יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 25

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, Redeeinleitung.

37,13b הֲלוֹא אֶחָיִךָ רְעִים בְּשָׂכָם

NS

ÄE 26

ERWÄGEN:

Konstatieren eines *gerade* ablaufenden Geschehens. »NS« passt daher. »Frage«, auch wenn sie rhetorisch gemeint sein sollte, signalisiert unsicheres Wissen = Modalität EPISTEMOLOGIE. *Als* Frage, und noch bei der Wortbedeutung der Semantik bleibend, wird in unserem Verständnis der Sprechakt »phatisch« aktiviert: Im Wort-sinn zunächst wird eine Brücke zum Angesprochenen hergestellt mit der Aufforderung, eine Antwort zu geben. Es liegt ein Beitrag zur Organisation des »Sprecherwechsels« vor: Redner I sorgt dafür, dass Redner II den Mund aufmacht. Die Aufforderung zu einer kommunikativen Handlung (= »sprecherwechsel-relevanter Akt: AII«) darf aber nicht mit dem Sprechakt DIREKTIV verwechselt werden. Der liegt

dann vor, wenn der Sprecher nicht eine *verbale* Reaktion erwartet, sondern die non-verbale Ausführung des Befehls, der Bitte. Man sollte ja auch nicht ewig palavern . . . – Die Frage im *semantischen Wortsinn* muss aber noch ein zweites Mal, in der *Pragmatik*, betrachtet werden, wenn es Hinweise gibt, dass der Sprecher nur so tut, als wüsche er eine Auskunft. Das ist hier der Fall. »Eigentlich« benutzt Israel die allgemein bekannte Tatsache, dass die Brüder »bei Sichem« auf der Weide sind, um zwischen Josef und ihm eine *gemeinsame Wissensbasis* festzustellen, zu dokumentieren. Auf dieser Basis kann er *anschließend* echte APPELLE formulieren.

WAGNER 244 scheint Elemente dieser Erklärung zu teilen. Aber seine Erläuterung ist intransparent, pauschal und unvollständig. »Sprechakt« und »Modalität« werden vermischt, zwischen Wortsinn und übertragener Bedeutung nicht klar unterschieden, und die Betonung, es liege im Satz die Reihenfolge *Mubtada – Chabar* vor, wirkt hierzulande als Geheimwissenschaft und Wichtigtuerei und ist im Kern banal: Abfolge »1.Aktant + Prädikat-Bedeutung« – für die Fragestellung »Sprechakt« bringt diese Auskunft nichts.

37,13c לכה
Imperativ

ÄE 27

ERWÄGEN:

Umschaltersignal, Ankündigung eines spezifizierten Handlungsauftrags. ENDO (113) »could, however, be taken as an interjection«. – So wie er die Verbform schreibt, würdigt er sie – korrekt – als eigenes »clause«, bei uns: Äußerungseinheit. – Bei Interjektionen, die nicht als Verbform begegnen, praktizieren wir das gleiche Verfahren: sie haben »im« (anschließenden) Satz keine Funktion, steuern dagegen auf Textebene den Ablauf – also: eigene ÄE. Die aktuelle Linguistik spricht von »Diskursmarker«.

37,13d וְאֶשְׁלַחְךָ אֵלֵיהֶם
w-yiqtol

ÄE 28

ERWÄGEN:

w= ist Fortführung der – allerdings noch unspezifisch begonnenen – Auftragskette. *yiqtol* als in die Zukunft gerichtete Willensäußerung. Der Auftrag an Josef ist damit noch nicht ergangen. – Auch ENDO sieht »a future/modal sense« (105). – JERUSALMI 17 spricht von »hidden cohortative«. Nur im Blick auf die Verbform ist dies allzu wohlwollend. Das voraufgehende Verb einbeziehend kann man das »hidden« weglassen: es ist eindeutig, dass die »Willenskomponente« 'geerbt' wird.

37,13e וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol

ÄE 29

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,13f הֲיִנִי
Interjektion

ÄE 30

ERWÄGEN:

Aphrastisch und emphatisch bringt sich das »Ich« ins Spiel, bietet sich als Auftragsempfänger an.

37,14a וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol

ÄE 31

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,14b לְךָ־נָא
Imperativ

ÄE 32

ERWÄGEN:

Befehl in abgeschwächter Form. – Weil 14c nicht mit »und« anschließt, hat 14b eher eine allgemeine Aufforderungsfunktion, kommt einer Interjektion gleich. Das enthaltene <<GEHEN>> ist ja nicht *lokal* ausgeführt, d.h. durch Lokalangaben flankiert.

37,14c רְאֵה אֶת־שְׁלוֹם אַחֶיךָ וְאֶת־שְׁלוֹם הַצֹּאן
Imperativ

ÄE 33

ERWÄGEN:

Befehl. Dreierlei ist zu beachten: 14b wird nicht mit »und«-Anschluss weitergeführt. D.h. jetzt erst wird inhaltlich der Befehl oder die Befehlskette eröffnet. – Der jetzige Imperativ ist zudem nicht durch Partikel abgemildert. – 14d wird durch »und« anschließen.

37,14d וְהִשְׁבִּי דָבָר

w-Imperativ

ÄE 34

ERWÄGEN:

Folgebefehl, der dritte inzwischen. Durch die zu 14c genannten Merkmale steht der erste den beiden folgenden gegenüber. Das lässt sich aus der Gesprächssituation heraus verstehen: mit 14b will Israel seinen Sohn Josef motivieren, den/einen Auftrag durchzuführen. *Nach* dieser Schwelle erst folgen zwei genaue Handlungsaufträge.

37,14e וַיִּשְׁלַחְהוּ מֵעֵמֶק חֲבֵרוֹן

wayyiqtol

ÄE 35

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Auf Erzählebene Wiederholung des Sendungsauftrags, den wir von der direkten Rede her schon kennen.

37,14f וַיְבֵא שְׂכֶמֶה

wayyiqtol

ÄE 36

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,15a וַיִּמְצְאוּהוּ אִישׁ

wayyiqtol

ÄE 37

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – Von der Verbform her wird Gleichförmigkeit weitergeführt. Dass diese so ungebrochen nicht gilt, zeigt der *Subjektwechsel* an. Es reicht beileibe nicht, auf die Verbformen fixiert zu sein. Von dem Unbekannten kennen die Leser seine *lokale* Herkunft nicht. Er 'schleicht' sich auch *textlich* überraschend ein.

37,15b וְהִנֵּה תֵעָה בְּשׂוּדָה

NS

ÄE 38

INFORMIEREN:

Neue Basisinformation wird mit Umschaltersignal eingeführt. Per unvollständigem NS die Mitteilung, in welcher Verfassung sich der gerade befindet, um den es im Text geht (»Josef«). Explikation des aus 15a aufgegriffenen 2.Aktanten – dort pronominal.

37,15c וַיִּשְׁאַלְהוּ הָאִישׁ לְאָמֵר

wayyiqtol

ÄE 39

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,15d מִהֲתִבְּקֶשׁ

x-yiqtol

ÄE 40

ERWÄGEN:

In Frageform (= unsicheres Wissen) die Artikulierung der Gleichzeitigkeit: *yiqtol*. Nach unserer Theorie/Erfahrung wäre wegen der Modalkomponenten ein *qatal* in der Tat unmöglich. Entgegen JOOSTEN (2002) 54, der die Komponente *imperfektiv* am liebsten umgehen möchte, stört uns dieses Sem nicht, v.a. wegen der Deutungshilfe 37,16b. – Darin wird allerdings auch die Differenz sichtbar: Während Josef in 16b nüchtern mit Partizip (= Gleichzeitigkeit) antwortet, steht in 15d die PK: also kommt *zusätzlich* eine *Modal-*Komponente zum Ausdruck. Hinweis von JOOSTEN (2012). *yiqtol* ist wesentlich durch das Modalfeld EPISTEMOLOGIE verursacht: »unsicheres Wissen«. JOOSTEN (2002) sieht zwar den Fragekontext, wertet ihn aber – noch – nicht aus. Stattdessen Engführung des Blicks auf das Thema »Präsens«. ENDO (49) rechnet diese Stelle zu den »clearly non-modal uses«. Das ist deswegen logisch, weil Verf. die EPISTEMOLOGIE nicht als »Modalität« erkennt – darüber auch nicht nachdenkt. Verf. muss aber irgendeine Erklärung bieten und verfällt auf eine in der Hebraistik übliche Standardlösung: *yiqtol* deswegen, weil ein »Prozess« ausgesagt werden soll. Das wird präzisiert: es sei natürlich eine Handlung, die aber gerade im Ablaufen sei »as a state of affairs or a fact«, also dann doch nahe bei *qatal* (50) usw. usw. – Sorry, argumentativ ist das verschoben und völlig unnötig kompliziert. Damit lässt sich keine vernünftige Abgrenzung zu *qatal* bzw. NS, auch partizipial, durchhalten. Und bei sehr vielen *yiqtol*-Belegen müsste man nun begründen, dass nun doch kein 'Prozess' vorliegt. – Verlassen wir diesen Irrweg!

37,16a וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

ÄE 41

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,16b אַתְּ-אַחֵי אֲנֹכִי מִבְּקֶשׁ

NS

ÄE 42

ERWÄGEN:

Information über die *gleichzeitig* ablaufende Handlung: partizipialer NS. Das Gespräch genügt als »R«. Es braucht keine sprachliche Anstrengung, um von dieser Gleichzeitigkeit wegzuverweisen. Partizip zum Ausdruck der Dauer.

37,16c הַגִּידָה-נָא לִי

Imp. + ā + nā

ÄE 43

ERWÄGEN:

Willensbekundung mit doppelt sichtbarer, dennoch – oder gerade deswegen – höflicher Anstrengung, den Partner zur Auskunft zu bewegen.

37,16d אֵיפֹה הֵם רְעִים

NS

ÄE 44

ERWÄGEN:

Frage zur gleichzeitig ablaufenden Tätigkeit: (partizipialer) NS. Fragepronomen als Anzeiger des Registers EPISTEMOLOGIE, aber nicht, um auf Sprechaktebene eine Frage einzuleiten. Die Bitte um Auskunft steht schon in 16c.

37,17a וַיֹּאמֶר הָאִישׁ

wayyiqtol

ÄE 45

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,17b וַיִּמְצְאוּם בְּדָתָן

qatal-x

ÄE 46

INFORMIEREN:

Basisinformation. Sicheres Wissen wird signalisiert durch *qatal*. Auf die Gegenwart kann es sich – laut Vortext – nicht beziehen. Bleibt also nur Vergangenheit.

37,17c1 כִּי

Interjektion

ÄE 47.1

Diskursmarker: Redebeitrag soll fortgeführt werden. Wirkt, als solle per kurzer Denkpause auf eine Hintergrundinformation zurückgegriffen werden.

37,17c2 שָׁמַעְתִּי אִמְרֵיהֶם

qatal-x

ÄE 47.2

INFORMIEREN:

Das ist nun die hervorgekramte Erinnerung, die im Text als *Basisinformation* dient.

37,17d וְלָכֶּה דְתִינָה

Kohortativ

ÄE 48

ERWÄGEN:

Zitiert wird die Willensäußerung der Brüder. Modal via Verbform: morphologisch ablesbar. Die Handlungsausführung kann der Unbekannte nicht auch noch verbürgen.

37,17e וַיִּלְךְ יוֹסֵף אַחֵר אָחָיו

wayyiqtol

ÄE 49

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,17f וַיִּמְצְאוּם בְּדָתָן

wayyiqtol

ÄE 50

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,18a וַיִּרְאוּ אֹתוֹ מֵרֶחֶק

wayyiqtol

ÄE 51

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – Stilistisch werden/dürfen die Hörer/Leser die Mitteilung entspannt als Vergangenheitsgeschehen aufnehmen. Sie wissen vom Vortext aber, wie brisant Josefs Verhältnis zu den Brüdern war, folglich auch wieder sein wird. – Immer wieder spielt der Autor mit der Gegenläufigkeit: in stilistischer Harmlosigkeit – »Erzählton« – steckt inhaltliche Brisanz.

37,18b וּבְטָרָם יִקְרַב אֲלֵיהֶם

w-x-yiqtol

ÄE 52

ERWÄGEN:

Orientierender Eingriff des Erzählers. Er ordnet die zeitlichen Relationen. x-yiqtol entsteht, weil davor בְּטָרָם eingeschoben wird. Der erwartete Erzähl»ton« und Handlungsprogress (3× wayyiqtol zuvor) wird indirekt zwar bestätigt, zunächst gibt sich aber der Erzähler mit seinem überlegenen Wissen – Register EPISTEMOLOGIE – sprachlich als Steuerungsinstanz im Hintergrund zu erkennen. – »bevor« als Zeitkonjunktion zu bestimmen, genügt nicht. Es hängt daran das Wissen, dass der Erzähler ordnend eingreift. Der Blick allein auf die Zeitlage des Sachverhalts (NÄHERKOMMEN) würde verkennen, was hier *stilistisch* komplex der Fall ist.

37,18c וַיִּתְנַבְּלוּ אֹתוֹ לְהַמִּיתוֹ

wayyiqtol

ÄE 53

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – aber nun kombiniert mit einer PLANUNG (Register IMAGINATIVEN). Ein Beitrag des Erzählers, aus seinem überlegenen Wissen heraus. Wieder die Diskrepanz: in lockerer Sprache ein Mordkomplott. Brüder grimmig angespannt – Erzähler entspannt.

37,19a וַיֹּאמְרוּ אִישׁ אֶל־אָחִיו

wayyiqtol

ÄE 54

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,19b הִנֵּה

Interjektion

ÄE 55

ERWÄGEN:

Eröffnung der Reflexionsphase.

37,19c בְּעַל הַחַלְמוֹת הַלְזָה בָּא

x-qatal

ÄE 56

INFORMIEREN:

Unumstößliche Feststellung der neuen Ausgangslage: Basisinformation = der Oberträger *ist angekommen*. – Unverständlich, dass WAGNER 238 die SK hier mit Präsens übersetzt: »Da kommt ja . . .«. – *Pragmatisch* – kritische Analyse der Nominalgruppe (= 1. AKTANT) lässt sich die »Information« zusätzlich als heftig-spöttische Negativ-Wertung analysieren, indirekt also doch wieder »ERWÄGEN«.

37,20a וַעֲפָה

Interjektion

ÄE 57

ERWÄGEN:

Umschalten: Aus der Reflexion – 19bc – folgen handlungsorientierte Willensbekundungen.

37,20b לְכוּ

Imperativ

ÄE 58

ERWÄGEN:

Selbstermunterung als sprachliches Paradox: chorisch scheinen die Brüder zu einer anderen Gruppe zu sprechen. Aber sie meinen sich selbst – pragmatisch vorgegriffen.

37,20c וַנְהַרְגֵהוּ

w-Kohortativ

ÄE 59

ERWÄGEN:

Handlungsentschluss. Faktisch liegt *w-yiqtol* vor. Im allgemeineren Sinn wird Handlung erst anvisiert, sie gibt es *per definitionem* noch nicht. Von ihr zu reden ist also mit elementarer Unsicherheit behaftet – das ändert alle – wilde? – Entschlossenheit nicht. Daher: *yiqtol*.

37,20d וְנִשְׁלַכְהוּ בְּאֶחָד הַבְּרוֹת

w-Kohortativ

ÄE 60

ERWÄGEN:

wie 20c

37,20e וְאָמְרוּ

w-qatal

ÄE 61

INFORMIEREN:

Interessant das Umschalten auf *w-qatal*: die Mordabsichten in 20cd waren noch verhalten / unsicher formuliert worden. Anders dagegen nun, dass man fest dem Vater entgegengetreten werde. In unserem Verständnis ist die SK *keine* Willensbekundung, sondern eine klare Folgerung für zukünftiges Verhalten (dem Vater gegenüber). Allein an den Konjugationsformen kann abgelesen werden, was den Brüdern wichtig ist: der Vater soll die Botschaft, die ihm gebührt, bekommen. Dass dazu Josef getötet werden muss, ist *als Tat* zwar gravierender, wird aber *sprachlich* schwächer = unsicherer durchgespielt, in Kauf genommen. Die nachwirkende Bevorzugung Josefs durch den Vater ist das Ärgernis, nicht – losgelöst davon – Josefs Leben. Folglich ist entscheidend, dass der Vater durch eine klare Ansage zur inneren Umorientierung veranlasst wird.

37,20f חֲזִיהָ רָעָה אֶכְלָתָהּ

x-qatal

ÄE 62

INFORMIEREN:

Keine Unsicherheit soll beim Überbringen der getürkten Botschaft verraten werden.

37,20g וְנִרְאָה

w-Kohortativ

ÄE 63

ERWÄGEN:

20ef überspringend wird die Kette von 20cd (Mordplan) fortgeführt. Nicht mehr die Rechtfertigung vor dem Vater beschäftigt die Gemüter, sondern der zu erwartende Effekt: »wir *wollen/können* sehen«. – Mit süffisanten Unterton werden zukünftige Handlungsvarianten offengelassen. Die folgende Frage (20h) unterstreicht die im Wortsinn offenen Entwicklungsmöglichkeiten. Stilistisch ist dies natürlich nichts als Häme.

37,20h מַה־יְהִי חֵלְמָתוֹ

x-yiqtol

ÄE 64

ERWÄGEN:

yiqtol passt zum unbestimmten Pronomen: somit doppelt ausgedrückte »Unsicherheit des Wissens«. Von der Zeitlage her kommt nur »Zukunft« in Frage. – Das ERWÄGEN wird auch – pragmatische Einsicht – durch den Plural »Träume« gestützt: In der Ursprungserzählung hatte Josef nur *einen* Traum erzählt – es war ein Redaktor, der dann einen zweiten beckmesserisch hinzugebastelt hat, höchstwahrscheinlich gestützt auf den aktuellen Satz. D.h. schon der Redaktor hat die hämische Übertreibung nicht mehr erkannt. Ursprünglich ist also Emphase im Spiel.

37,23a וַיְהִי

wayyiqtol

ÄE 65

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Da die Textrezipienten sonst nichts erfahren, wird die ÄE als Textzäsur verstanden.

37,23b בְּאֶשְׁר־בָּא יוֹסֵף אֶל־אָחָיו

x-qatal

ÄE 66

INFORMIEREN:

Mit *qatal* und Konjunktion wird das chronologische Gefüge stabilisiert. Im Verbund mit 23a: Erinnerung an vorzeitiges Geschehen. Anders gesagt: das noch offene »es« aus 23a fand statt nach 23b.

37,23c וַיִּפְשְׁטוּ אֶת־יוֹסֵף אֶת־כְּתָנָתוֹ אֶת־כְּתָנֹת הַפְּסִים

wayyiqtol

ÄE 67

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, im Grund eine Explikation zu 23a: das so blasse »Es« wird brutal konkretisiert.

37,23d אֲשֶׁר עָלָיו

NS

INFORMIEREN:

Kohärenz herstellend, Erinnerung an Basisinformation vom Textanfang (37,3c).

ÄE 68

37,24a וַיִּקְהֶהוּ

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 69

ERZÄHLEN:

37,24b וַיִּשְׁלְכוּ אֹתוֹ הַבְּרָה

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 70

ERZÄHLEN:

37,24c וְהַבּוֹר רֵק

w-NS

INFORMIEREN:

Neuer 1.Aktant. Zu dem muss eine Hintergrundbefindlichkeit mitgeteilt werden, von der niemand etwas geahnt hatte. Das »und« klingt so, als würde die Handlungskette fortgeführt. Da dies aus mehrfachem Grund nicht sein kann (neuer 1.Aktant, NS), zeigt das »und« eine neue Erkenntnis *des Erzählers* an, als sei es auch für ihn überraschend, dass der Brunnen leer war.

ÄE 71

37,24d אֵין בּוֹ מַיִם

NS

INFORMIEREN:

ÄE 72

wie 24c. Der Sachverhalt ist so bestürzend, dass er 2× ausgesprochen werden muss. Das Überblenden zum neuen Erzählgegenstand ist schon geschehen, folglich kein »und« mehr nötig. Stattdessen: *explikative Asyndese*.

37,25a וַיָּשׁוּבוּ לְאָכְלֵי-לֶחֶם

wayyiqtol

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – scheinbar. Das <<ESSEN>> existiert ja erst in der PLANUNG – und der Erzähler offenbart sein WISSEN über diese Absicht. Das konjugierte Verb hat nur *Dienstfunktion* für den *Plan* .

ÄE 73

37,25b וַיִּשְׂאוּ עֵינֵיהֶם

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 74

ERZÄHLEN:

37,25c וַיִּרְאוּ

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 75

ERZÄHLEN:

37,25d וְהִיגָה

w-Interjektion

INFORMIEREN:

Leser/Hörer werden auf den neuen Wahrnehmungsinhalt vorbereitet.

ÄE 76

37,25e אַרְחַת יִשְׁמַעְאֵלִים בְּאֵה מְגִלְעָד

x-qatal

INFORMIEREN:

ÄE 77

Basisinformation. Das finite *qatal* konstatiert, dass die Karawane »angekommen ist«. Sie ist nicht erst dabei, im Lauf der Zeit anzukommen.

37,25f וּגְמַלְיָהֶם וְנִשְׂאִים וְכֹאֵת וְצָרִי וְלֹט

w=NS

ÄE 78

INFORMIEREN:

Zusatzerläuterung – angezeigt durch »und«-Verbindung – zur langfristigen Aufgabe der Kamele. Explikation = Gleichzeitigkeit.

37,25g הוֹלְכִים לְהוֹרִיד מִצָּרִימָה

aphrastisch

ÄE 79

ERWÄGEN:

Weil 1. Aktant bekannt – als unvollständiger NS. 25f durch Nennung eines bislang verborgenen ZWECKs fortführend. Der erst, also nicht allein die Ankunft der Karawane, wird der gesamten Erzählung eine Wende geben. Was semantisch als nebensächlich erscheint, wird sich pragmatisch als wichtiges Scharnier entpuppen.

37,26a וַיֹּאמֶר יְהוֹדָה אֶל־אֶחָיו

wayyiqtol

ÄE 80

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,26b מֵה־בָּצַע

NS

ÄE 81

ERWÄGEN:

Unsicheres Wissen, nicht bezogen auf eine spezielle Zeitlage. Weil auch sonstige detaillierende Informationen fehlen: die Frage ist *grundsätzlicher Natur*.

37,26c כִּי יִהְיֶה אֶת־אֶחָיו

x-yiqtol

ÄE 82

ERWÄGEN:

Allein schon כִּי / »falls« verweist auf eine *zukünftige Handlungsmöglichkeit*. Dazu passt *yiqtol*. Undenkbar in dieser semantischen Funktion: *qatal*. – In 20cd schon war die Tötungsabsicht sprachlich wenig entschlossen ausgedrückt gewesen = Register INITIATIVE. Jetzt wird sie noch weiter abgeschwächt und mutiert zu einem *Ge-dankenspiel* = Register IMAGINATION. Der »Wille« ist weg.

37,26d וְכִסְיוֹ אֶת־דָּמוֹ

w-qatal

ÄE 83

INFORMIEREN:

»falls« man 26c durchführt, »dann« allerdings – der »und«-Anschluss in diesem Sinn ist wichtig – folgt 26d zwingend. Das angefangene Gedankenexperiment wird fortgeführt. Auf diese sicher zu erwartende Folge steuert die Argumentation zu. *qatal* ist somit bestens begründet (in Programmiersprachen würde auch nicht anders gefolgert). = weiteres Beispiel für »Elementare Logik«.

ENDO (142) verkennt die SK: Was er als Steigerung empfindet – nicht nur »Futur«, sondern »modal context« liege vor – ist *im Wortsinn* und im Rahmen des Gedankenspiels (in unserer Deutung) zunächst eine Ernüchterung bzw. ins Sachliche zurückkehrend. – Es mag allerdings – *pragmatisch* – sein, dass diese Erkenntnis wie ein heftiger Schlag ins Gesicht wirkt. Das meint E. wohl mit 'Steigerung'. *Man sollte sich aber darauf einstellen, dass die Beschreibung der Verbfunktionen der Wortbedeutung und den weiteren Indizien in der ÄE (falls vorhanden) zu folgen hat. Einbeziehung 'übertragener Bedeutung' nur vom breit wahrgenommenen Gesamtbefund der ÄE her – falls es von dort her einen Druck gibt.* Auf eine *pragmatische* Interpretation legen auch wir großen Wert. Aber man darf die Ebenen nicht locker mischen: 26d nennt im Wortsinn unverblümt die klare gedankliche Folge. Das möge zunächst genügen.

37,27a לְכוּ

Imperativ

ÄE 84

ERWÄGEN:

Die argumentative Klimax ist erreicht. Einleitung einer Handlungsalternative. Aufforderung an die Zuhörer gerichtet. Zwar ist von <<GEHEN>> die Rede – für ein lokales Verständnis fehlen jedoch die nötigen weiteren Informationen. Daher: *Interjektion*. – Die folgenden ÄEen zeigen, dass der Sprecher sich einschließt. – Funktion einer Interjektion auch bei ENDO 220.

37,27b וְנִמְכְּרוּ לְיִשְׁמָעֵאלִים

w-Kohortativ

ÄE 85

ERWÄGEN:*w-yiqtol* als Empfehlung eines anderen Verhaltens.

37,27c וַיִּדְנוּ אֶל־תְּהִי־בוֹ

w-x-yiqtol

ÄE 86

ERWÄGEN:

Negiertes *x-yiqtol* (Vetitiv) erläutert 27b via Negation = Explikation. Das *w=* zeigt keinen *zeitlichen* Fortschritt an. 27bc, weil sich verstärkend, erzeugen textgrammatisch Emphase. – ENDO (220) weist zwischen 27bc, die inhaltlich ohnehin »loosely« verknüpft seien, auf den *Chiasmus* hin (gilt aber nur zur Hälfte, nämlich was die PK im Satz betrifft).

37,27d כִּי־אָחִינוּ

aphrastisch

ÄE 87

ERWÄGEN:Begründung für 27bc. Eine *mentale* Sachverhaltsverknüpfung des Sprechers JUDA.

37,27e בְּשָׂרְנוּ הוּא

NS

ÄE 88

INFORMIEREN:

Explikative Fortführung der Begründung: 27d.

37,27f וַיִּשְׁמְעוּ אָחָיו

wayyiqtol

ÄE 89

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,28a וַיַּעֲבְרוּ אַנְשֵׁים מְדִינִים סְחָרִים

wayyiqtol

ÄE 90

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Progress in der Vergangenheit. Zwar Wechsel des Subjekts. Dieser bleibt sprachlich aber unbetont. D.h. die Midianiter werden nicht nur von den Brüdern nicht bemerkt, sondern – häufig zumindest – auch nicht von Lesern/Hörern. = eine stilistische Falle (bisweilen auch von Exegeten nicht bemerkt, weil sie bisweilen wie selbstverständlich davon ausgehen, die »Brüder« hätten Josef nach Ägypten verkauft. Diese hätten das gern, aber . . .).

37,28b וַיִּמְשְׁכוּ

wayyiqtol

ÄE 91

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – Man darf bei 28a nicht unaufmerksam gewesen sein vor lauter stilistisch angebotener erzählerischer Entspannung. Ansonsten nimmt man als Subjekt die »Brüder«, deren grausamer Entschluss gerade eben noch im Vordergrund gestanden hatte. Bei zuvor aufmerksamem Textwahrnehmen kann man jetzt genießen, dass die »Brüder« als 'Deppen der Nation' vorgeführt werden. Das Geschäft machen andere. Sprachliche Entspannung ↔ Reinfeld der Brüder [und bisweilen von Fachexegeten] (während Josef von anderen herausgeholt und verkauft wird).

37,28c וַיַּעֲלוּ אֶת־יוֹסֵף מִן־הַבּוֹר

wayyiqtol

ÄE 92

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,28d וַיִּמְכְּרוּ אֶת־יוֹסֵף לְיִשְׁמָעֵאלִים בְּעֶשְׂרִים כֶּסֶף

wayyiqtol

ÄE 93

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

37,28e וַיָּבִיאוּ אֶת־יוֹסֵף מִצְרָיִמָּה

wayyiqtol

ÄE 94

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,1b* וַיְקַדְּדוּ אִישׁ מִצְרַיִם מִיַּד הַיִּשְׁמַעְאֵלִים
wayyiqtol

ÄE 95
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,2c וַיְהִי בְּבֵית אֲדֹנָיו הַמִּצְרַיִם
wayyiqtol

ÄE 96
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Was seit 28a *erzählt* worden war, könnte man sich als »Basisinformation« des Erzählers vorstellen. Dann aber mit »qatal«. Schließlich sind all die Vorgänge für den Fortgang der Erzählung essentiell. Für einen Autor – nun wird bewusst nicht vom »Erzähler« gesprochen – bestehen jedoch keine sprachlichen Zwänge. Im aktuellen Fall war er offenbar der Meinung, genügend Dramatik geboten zu haben, so dass die Verlagerung des Geschehens nach Ägypten (und die näheren Umstände dabei) in entspannter Erzählhaltung eingebracht werden sollten. Zum Anheizen der Dramatik – wie sich zeigen wird – stehen ihm noch genügend weitere Mittel zur Verfügung. – Wieder wird mit dem Gegensatz operiert: entspannende Textpassage ⇔ dramatische Veränderungen für Josef. – Alle, die nur einen Blick für die mitgeteilten 'Sachverhalte' haben, *müssen* den 'Ton' dieser Textpassage missverstehen.

39,4a וַיִּמְצָא יוֹסֵף חֵן בְּעֵינָיו
wayyiqtol

ÄE 97
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – im Wortsinn, wie er uns aktuell interessiert. Dass eine Metafer vorliegt, durch die *inneres* Aufkommen von Wohlwollen abgebildet wird, dies aufzudecken ist Aufgabe der nachfolgenden Pragmatik. *Indirekt* liegt also der Sprechakt ERWÄGEN vor.

39,4b וַיִּשְׂרַת אֶת־
wayyiqtol

ÄE 98
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Was den Akteur Josef in der fiktionalen Welt einige Mühe gekostet haben dürfte, kann sich der Erzähler vereinfachen . . .

39,4c וַיִּפְקְדֵהוּ עַל־בֵּיתוֹ
wayyiqtol

ÄE 99
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Die Bedeutung «(EINSETZEN)» ist bei kritischer Analyse eine Modalbedeutung und hat mit »Beauftragung«, »Vollmacht übertragen« zu tun, also dem Register INITIATIVE. Aber auch das ist erst Themengebiet der Pragmatik.

39,4d וְכָל־
aphrastisch

ÄE 100

kein Wandel angezeigt; noch ist offen, wie das Nomen eingebunden werden wird.

39,4e יֵשׁ־לוֹ
NS

ÄE 101

INFORMIEREN:

Zeitlich nicht eingegrenzt. Den »Besitz« hatte der Ägypter sicher über längere Zeit angehäuft. Das Ergebnis der Entwicklung interessiert nun.

39,4f וַתֵּן בְּיָדוֹ
qatal-x

ÄE 102

INFORMIEREN:

Der eingeführte 2. Aktant (4de) bekommt seine Einbindung. *qatal*: Musterbeispiel für eine Basisinformation bezogen auf die Vergangenheit – der Vortext lässt keine andere Orientierung zu. Die aktuelle ÄE bietet nichts Beobachtbares zur Zeitlage, regt allenfalls zum Rückschluss an: ein *sicherer* Sachverhalt kommt – wenn weitere Hinweise ausbleiben – nur für die Vergangenheit infrage. Der Tendenz nach: was – locker erzählt – seit 4c bekannt ist, wird amtlich, förmlich festgestellt.

39,6d וְלֹא־יָדַע אֶת־וּמָה כִּי אִם־הִלְחֵם

w-x-qatal

ÄE 103

ERWÄGEN:

Nur von der Verbform her: Das global angelegte Erzählerwissen meldet sich mit *qatal*. – Allerdings: die vorangestellte Negation, das Unbestimmtheitspronomen und die Benennung der Ausnahme korrigieren den Ersteindruck: Darin liegt die Gesamtwürdigung der Szenerie durch den Erzähler. Mit Negation kann man keinen Sachverhalt wiedergeben. Und locker erzählen auch nicht. Positiv ausgedrückt: der Erzähler *konstatiert* das vertrauensselige geistige Versumpfen des Hausherrn: Wahrnehmen wird überflüssig.

39,6e אֲשֶׁר־הוּא אוֹכֵל

NS

ÄE 104

INFORMIEREN:

Doch noch eine Basisinformation, Erläuterung des vorausgegangenen 2.Aktanten (»Brot«). Klingt im Wortsinn nach *individuellem* Ereignis; pragmatisch würde die *generelle* Nuance hervorgehoben – was dann aus dem Sprechakt – *pragmatisch* erst – doch wieder ein »ERWÄGEN« macht: neu etablierte Gewohnheit. Es fehlen auch individualisierende, konkretisierende Informationen (Ort, Zeit).

39,6f וַיְהִי יוֹסֵף יֹפֵה־תֹאֵר וַיְהִי מְרֹאֶה

wayyiqtol

ÄE 105

ERZÄHLEN:

וַיְהִי steht nicht nur wegen der Zustandsaussage, sondern auch als Signal für den Umstieg in den Erzähl»ton«. Von »Progress« = »Handlungsfortschritt« kann man aus 2 Gründen ohnehin nicht sprechen: (a) es liegt keine »Handlung« vor, (b) es wird nicht angeknüpft. וַיְהִי als solches ist Anzeiger des Erzählmodus, und die aktuelle ÄE signalisiert den Lesern/Hörern, dass es nun wieder entspannt erzählend weitergeht. Nicht auf Sachverhalts-, aber auf Sprechakt-Ebene gilt dann doch: »Progress«. Für die Textanalyse wichtig ist die letztere.

39,7b וַתִּשָּׂא אֶשְׁת־אֲדֹנָיו אֶת־עֵינֶיהָ אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 106

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,7c וַתֹּאמֶר

wayyiqtol

ÄE 107

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,7d וְשָׁכַח עָמִי

Imperativ+ā

ÄE 108

ERWÄGEN:

Willensbekundung → Zukunft. *Impliziert*: IMAGINATION-prospektiv. Die Frau weiß, was sie will.

39,8a וַיִּמָּאֵן

wayyiqtol

ÄE 109

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Erst *pragmatisch* wird herausgearbeitet, dass eine *innere* Entscheidung/Verweigerung ausgesagt ist, also eine Modalität (Register INITIATIVE). Der Wille der Frau hat den Willen Josefs herausgefordert. Josef widersteht.

39,8b וַיֹּאמֶר אֶל־אֵשֶׁת אֲדֹנָיו

wayyiqtol

ÄE 110

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,8c הֵן

Interjektion

ÄE 111

ERWÄGEN:

Umschaltsignal

39,8d אֲדוּנִי לֹא־יָדַע אֶתִּי

x-qatal

ÄE 112

ERWÄGEN:

Klingt nach Basisinformation – aber eine Negation dreht den Eindruck. Denn damit lässt sich nur ausgrenzen, aber nichts positiv beschreiben. Anstelle eines äußeren Sachverhalts rückt der Geisteszustand des »Herrn« in den Fokus.

39,8e מִה־בְּבֵית

NS

ÄE 113

INFORMIEREN:

Basisinformation. Das Unbestimmtheitspronomen zeigt keine Frage an, sondern verweist umfassend auf »alles«. Aufgrund seiner Allgemeinheit liegt darin – *pragmatisch* – Emphase: indirekt also: »ERWÄGEN«.

39,8f וְכֹל

aphrastisch

ÄE 114

offen, wie das Wort weiter eingebunden werden wird.

39,8g אֲשֶׁר־יֵשׁ־לוֹ

NS

ÄE 115

INFORMIEREN:

Basisinformation zusammen mit 8f

39,8h וְנָמַז בְּיָדֵי

qatal-x

ÄE 116

INFORMIEREN:

Basisinformation zusammen mit 8fg. Wieder per Rückschluss: *qatal* kann sich nur auf Vergangenes beziehen.

39,9a אֵינְנוּ גְדוֹל בְּבֵית הַזֶּה מִמְּנִי

NS

ÄE 117

ERWÄGEN:

Negation und Vergleichsoperation bringen die Reflexionsebene des Akteurs Josef ins Spiel.

39,9b וְלֹא־חָשַׁף מִמְּנִי מְאוּמָה כִּי אִם־אוֹתָךְ

w-x-qatal

ÄE 118

ERWÄGEN:

Nur scheinbare Basisinformation: Wieder Negation und Ausnahmeregelung. Josef spricht generell geltende, folglich allen bekannte Regeln im Haus des Ägypters an. Das aber ist die Ebene von Vereinbarungen, Absprachen, nicht die von beobachtbaren, somit feststehenden, sicheren Sachverhalten.

39,9c בְּאֲשֶׁר אֶת־אִשְׁתּוֹ

NS

ÄE 119

ERWÄGEN:

Per Konjunktion – *kausal*, Register INITIATIVE – wird die Folgerung gezogen – also ein geistiger Akt –, worin die herrschenden Regeln begründet sind. – Josef nagelt kommunikativ die Frau auf geltende Abmachungen fest. Darin – *pragmatisch*: *Implikation* – kritische Untertöne: der Inhalt von 9c müsste der Frau als erster bekannt sein . . .

39,10a וַיְהִי כַדְבָּרָה אֶל־יוֹסֵף יוֹם יוֹם

wayyiqtol

ÄE 120

ERWÄGEN:

wie zu 39,6f – aber nun mit der Korrektur, dass die Zeitangabe mit *zwei* Modalhinweisen aufgeladen ist: »Vergleich« = ungefähres Wissen, Register ASPEKTE »iterativ«.

39,10b וְלֹא־שָׁמַע אֶלֶיהָ לְשֹׁכֵב אֶצְלָהּ לְהִיּוֹת עִמָּהּ

w-x-qatal

ÄE 121

ERWÄGEN:

Aus 10a folgt, dass Josef entweder »iterativ«, oder gleich »grundsätzlich« = »generell« *nicht* an sie hörte. Das mag die Pragmatik behandeln. Negation + *qatal* meinen den klaren Sachverhalt, der aber einer der inneren Einstellung und Abwägung ist. Kein Erzählmodus und wegen der Negation auch kein INFORMIEREN über *äußere* Sachverhalte. Feste innere Entschlusskraft.

39,11a וַיְהִי כִּהְיוֹם הַזֶּה

wayyiqtol

ÄE 122

ERWÄGEN:

Die Präposition *will* beachtet sein: nicht »an«, sondern »wie«, d.h. der Erzähler schätzt ein, vergleicht, ist gerade nicht an einer präzisen Sachverhaltsdatierung/-beschreibung interessiert. Präsupponiert: es war bis jetzt schon häufig so abgelaufen.

39,11b וַיָּבֹא הַבַּיְתָה לַעֲשׂוֹת מְלָאכְתּוֹ

wayyiqtol

ÄE 123

ERWÄGEN:

Zunächst Erzähl»ton«, der aber durch das Wissen über den Zweck des Kommens korrigiert wird.

39,11c וַאִין אִישׁ מֵאֲנָשֵׁי הַבַּיִת שָׁם בַּבַּיִת

w-NS

ÄE 124

ERWÄGEN:

wie zu 39,10b, nur jetzt NS.

ENDO (89) referiert J. BLAU z. St. mit der Aussage, ein *circumstantial clause* wie 11c (unsere Zählung) »does not enjoy frontal position!« des Subjekts. – Doch, werte Kollegen! »Nicht-Existenz« ist der 1.Aktant in Anfangsposition. Auf die verkehrte Erläuterung zum »Umstandssatz« kann man nur kommen, wenn man – unsere – 11b+c als *ein* Satz nimmt. Das Problem liegt – mal wieder – bei den *Äußerungseinheiten*.

ENDO (291) bezeichnet die ÄE als »goal clause . . . as a setting for the following main thread.« – Ansonsten liegt – trotz unserer Allergie gegen inflationären Gebrauch von »circumstantial« – ein klassischer »Begleitumstand« vor: Kontrastierend (*Subjektwechsel!*) zu dem, was im Haupt-Faden zu erzählen war (11b), stellte sich als *gleichzeitig geltend* heraus, dass: 11c.

Schaut man zurück, sieht man eine beachtliche Folge von ERWÄGEN-Sprechakten. Es soll ja auch die Konfliktverschärfung im Rahmen der 2.Einleitung (= Gen 39) dargelegt werden.

39,12a וַתִּתְּפֹשֶׁהוּ בְּכַדּוֹ לְאָמֵר

wayyiqtol

ÄE 125

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,12b שְׂכַבְהָ עָמִי

Imperativ-ā

ÄE 126

ERWÄGEN:

Animieren zur Handlung

39,12c וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ בַּיָּדָה

wayyiqtol

ÄE 127

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,12d וַיָּנֹס

wayyiqtol

ÄE 128

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,12e וַיֵּצֵא הַחֹצֵה

wayyiqtol

ÄE 129

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,13a וַיְהִי כִּרְאוֹתָהּ

wayyiqtol

ÄE 130

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«; nun muss die Präposition aufgrund der einmaligen Situation den konkreten Zeitpunkt meinen, keinen Vergleich.

39,13b כִּי־עֹבַב בְּגֵרוֹ בִּידָהּ

x-qatal

ÄE 131

INFORMIEREN:

Basisinformation mit *qatal*: (a) als nachgetragener Wahrnehmungsinhalt zu 13a; (b) Leser wissen, dass Josef längst draußen ist, also scheidet – an sich mögliche (von der Bedeutung <<SEHEN>> her) – »Gleichzeitigkeit« aus. (c) 13b ist somit »vergangen«. (d) Da das <<SEHEN>> selbst schon vergangen war, rutscht 13b in die »Vorvergangenheit«: »zurückgelassen hatte«. Zugleich Setzung eines Ankerpunktes in der Vorvergangenheit.

39,13c וַיְנַס־הַחֹצֵה

wayyiqtol

ÄE 132

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Progress in der Vorvergangenheit! Deswegen haben wir in *Ziff. 2.421* z.St. für 13b+c »Hintergrund« angegeben. – Das sieht ENDO (314f) nicht, wenn er platt sagt: »the main thread is only traced by the waYYIQTOLs«. Der »Hintergrund« gilt nicht nur für 13b! – Auch COOK 254 wird der Stelle nicht gerecht: »the perfect aspect is conveyed to *wayyiqtol* by the preceding *qatal* with a perfect or a past perfect meaning.« – Man ahnt, was Verf. richtig meint. Allerdings wird einem leicht schwindelig bei solchen Erklärungen – vor lauter »perfects« und bisweilen dazwischengestreuten »perfectives«. Das sind »Nicht-Erklärungen«. Die 'Aspekt-Verfechter' sind fixiert auf das Oppositionspaar 'perfect(ive) vs. imperfekt(ive)'. Sie merken nicht, wie nichtssagend diese Terminologie ist – oder wie banal: was *vergangen* ist, ist nun mal *abgeschlossen*, was *andauert*, also nicht vergangen ist, ist *unabgeschlossen*. – Wer hätte es gedacht? Beachten: die *sprachliche* Präsentation interessiert, keine *sprachferne* sachverhaltliche Behauptung.

39,14a וַתִּקְרָא לְאִשִּׁי בֵּיתָהּ

wayyiqtol

ÄE 133

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Nur durch Subjektwechsel – morphologisch angezeigt – die Rückkehr in die einfache Vergangenheit.

39,14b וַתֹּאמֶר לָהֶם לְאִמֶּר

wayyiqtol

ÄE 134

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, aufgeladen mit Umständlichkeit (Verlogenheit?): 14a »rief«, 14b »sprach« . . . »sprechend«. – Der Infinitiv, der im Hebräischen als Doppelpunkt fungiert, ist so leergelaufen, dass wir ihm keine Kraft zur Korrektur bei den Sprechakten zutrauen.

39,14c רְאוּ

Imperativ

ÄE 135

ERWÄGEN:

Befehl ≙ Interjektion

39,14d הִבִּיא לָנוּ אִישׁ עֲבָרִי לְצַחֵק בָּנוּ

qatal-x

ÄE 136

ERWÄGEN:

Basisinformation, allerdings garniert mit fieser Zweckangabe/Unterstellung. Für den Hauptteil ist *qatal* genau das, was wir erwarten. Die Zweckangabe dreht die vermeintliche Sachinformation um in eine Manipulation der Gehirne.

39,14e בָּא אֵלַי לְשֹׁכֵב עָמִי

qatal-x

ÄE 137

ERWÄGEN:

Scheinbare Basisinformation, durch Textakteurin benutzt zur Manipulation der Sichtweise der Angesprochenen.

ENDO (130): hier handle es sich wieder um ein »circumstantial clause«. – Dagegen: es ist per SK eine »sichere, klare und für die weitere Argumentation wichtige Information« gegeben. Gerade das Gegenteil von bloßem »Umstand«! – Nebenbei: »Umstand« als Begriff grenzt grammatikalisch an das reine Nichts . . .

39,14f וַאֲקֶרֶא בְּקוֹל גְּדוֹל

wayyiqtol

ÄE 138

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – man kann schön sehen, wie die Frau alle Register – nicht der Modalitäten, sondern des Flunkerns – zieht.

39,15a וַיְהִי כִשְׁמָעוֹ

wayyiqtol

ÄE 139

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – als Persuasionsmittel in direkter Rede: Einführung eines scheinbar präzisen Bezugszeitpunkts in lockerer, anscheinend unangestrengt distanzierter Erzählung – »bei seinem Hören«, da war »es«. Was war da? – Das ungenannte Ereignis hätte auch direkt mit dem »Hören« parallelisiert werden können. ENDO (179) beobachtet richtig, dass das »es« das Kleider-Zurücklassen in 15d meint. Durch 3 *wayyiqtol*s und einen *ky*-Objektsatz (*was* soll Josef gehört haben?) wird *ein* Vorgang, der hätte in *einen* Satz gepackt werden können, auf 4 Sätze verteilt. Folglich ist zwar die Erzählweise locker. Aber durch die Zerdehnung nimmt der Text eine dramatische Fahrt auf. Die Ägypterin versteht es, unter dem Anschein nüchternen Berichtens/Erzählens den Vorgang zu dramatisieren.

39,15b פִּי־הַרְיִמְתִּי קוֹלִי

x-qatal

ÄE 140

INFORMIEREN:

Nennung des 2.Aktanten des »Hörens«, »R« ist nun komplett verstehbar und muss dann natürlich sicheres Wissen darstellen – ansonsten würde auch keine »Gleichzeitigkeit« möglich sein.

39,15c וַאֲקַרָא

wayyiqtol

ÄE 141

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Explikation zu 15b. Jetzt erst ist – hochumständlich (weil verlogen) – der von der Frau vorgetäuschte Referenzzeitpunkt = der *während*-Sachverhalt etabliert.

39,15d וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֶצְלוֹ

wayyiqtol

ÄE 142

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Jetzt erst wird das »es« aus 15a aufgelöst. Die ab jetzt geschilderten Handlungen Josefs seien geschehen gleichzeitig zu 15a-c.

39,15e וַיִּנָּס

wayyiqtol

ÄE 143

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – weiterhin interessant, wie die Frau in der Sprechweise distanziert auftritt, den Hörern alle Folgerungen überlässt. Mit 15de Einschwenken in das, was wir vom Erzähler her wissen (vgl. V.12/13).

39,15f וַיֵּצֵא הַחֹצֵה

wayyiqtol

ÄE 144

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«; mit Subjekt »er« Schluss einer Kette von drei meist kurzen Narrativen.

39,16a וַתִּנַּח בְּגָדוֹ אֶצְלָהּ עַד־בּוֹא אֲדֹנָיו אֶל־בֵּיתוֹ

wayyiqtol

ÄE 145

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Wechsel der Ebene nur durch ein – lediglich angedeutetes – neues Subjekt angezeigt.

39,17a וַתְּדַבֵּר אֵלָיו פְּדָבְרִים הָאֵלֶּה לְאָמֵר

wayyiqtol

ÄE 146

ERWÄGEN:

Erzähl»ton«, der allerdings eine Unschärfe, einen Vergleich enthält. Der Erzähler ist wohl selbst genervt angesichts der ständigen Wiederholungen . . . Die Präpositionsverbindung gibt einen kurzen Einblick in seine Innenwelt, vielleicht mit süffisantem Humor unterlegt.

39,17b בָּאֲ־אֵלָי הָעֶבֶד הָעִבְרִי

qatal-x

ÄE 147

INFORMIEREN:

Basisinformation wie 14e

39,17c אֲשֶׁר־הִבֵּאתָ לָנוּ לְצַחֵק בִּי
x-qatal

ERWÄGEN:

ÄE 148

wie 14d, also wieder eine scheinbare Basisinformation umgedreht in Diffamierung.

39,18a וַיְהִי כַּהֲרִימִי קוֹלִי
wayyiqtol

ÄE 149

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, ähnlich wie 15ab, s.d.

39,18b וַאֲקֵרָא
wayyiqtol

ÄE 150

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, ähnlich wie 15ab

39,18c וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֶצְלִי
wayyiqtol

ÄE 151

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,18d וַיָּנֹס הַחֹצֵה
wayyiqtol

ÄE 152

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Die Frau rückt in den Erzählvordergrund, dass Josef sich in den fiktionalen Hintergrund verdrückt hatte.

39,19a וַיְהִי כִשְׁמַע אֲדֹנָיו אֶת־דְּבָרֵי אִשְׁתּוֹ
wayyiqtol

ÄE 153

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,19d וַיִּחַר אָפוֹ
wayyiqtol

ÄE 154

ERZÄHLEN:Erzähl»ton« – als handle es sich um ein vergangenes, *äußeres* Ereignis. Die Pragmatik muss erst die Metafer aufdecken, um dann zu zeigen, dass 'eigentlich' ERWÄGEN vorliegt, u.z. in heftiger Form.

39,20a וַיִּקַּח אֲדֹנָי יוֹסֵף אֹתוֹ
wayyiqtol

ÄE 155

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,20b* וַיִּתְּנֶהוּ אֶל־בֵּית הַסֵּהַר
wayyiqtol

ÄE 156

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,22a וַיִּתֵּן שָׂר בֵּית־הַסֵּהַר בְּיַד־יוֹסֵף אֵת כְּלֵי־הָאֶסְרָם
wayyiqtol

ÄE 157

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

39,22b אֲשֶׁר בְּבֵית הַסֵּהַר
NS

ÄE 158

INFORMIEREN:

Basisinformation. Der *ʿšr*-Satz verbleibt nicht im Erzählmodus (dann mit *qatal*), so dass ein vorvergangener individueller Sachverhalt ausgedrückt wäre. Sondern das sichere Wissen um einen dauerhaften Zwangsaufenthalt wird formuliert.

39,22c וְאֵת כָּל־

aphrastisch

ÄE 159

INFORMIEREN:

noch offen, wie das Nomen eingebunden werden wird. Einfachste Annahme: Fortführung der vorigen Sprechweise.

39,22d אֲשֶׁר עָשִׂים שָׁם

aphrastisch

ÄE 160

INFORMIEREN:

NS zur Dauer-Aussage, der ausgelassene 1.Aktant deutet auf generelle Interpretation: was »man« dort zu tun pflegte.

39,22e הוּא הָיָה עֹשֶׂה

x-qatal

ÄE 161

INFORMIEREN:

Gleichzeitigkeit mit partizipialem NS im Rahmen = »R«, der durch 22d vorgegeben ist.

40,2a

וַיִּקְצֹף פְּרַעַה עַל שְׁנֵי סְרִיסָיו עַל שֶׁר הַמְשָׁקִים וְעַל שֶׁר הָאוֹפִים
wayyiqtol

ÄE 162

ERWÄGEN:

Die Verbbedeutung gehört eigentlich zur modalen Domäne (»Wertungen«). Der Erzähler präsentiert sie jedoch – es liegt in seiner Freiheit – wie ein vergangenes Faktum: Erzähl»ton« – aber nun bezogen auf einen *modalen* Inhalt.

40,3a* וַיִּתֵּן אֹתָם בְּמִשְׁמַר בֵּית שֶׁר הַטְּבָחִים

wayyiqtol

ÄE 163

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,4a וַיִּפְקֹד שֶׁר הַטְּבָחִים אֶת־יוֹסֵף אֹתָם

wayyiqtol

ÄE 164

ERWÄGEN:

Erzähl»ton«

40,4b וַיִּשְׁרֹת אֹתָם

wayyiqtol

ÄE 165

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, obwohl keine konkrete Handlung, sondern – von uns schon *pragmatisch* vorgegriffen – eine hierarchische Einordnung in einem gesellschaftlichen System beschrieben wird. Aber *semantisch*, im unmittelbaren Wortsinn, geboten wird sie als vergangenes, locker erzählbares Faktum. Wegen dieser Spannung kann man sagen: Es liegt letztlich nicht ein lockeres, nicht weiter bedeutsames Faktum auf der Ebene der unmittelbaren Erzählinhalte vor, sondern eine Einschätzung des Erzählers zu gesellschaftlichen Strukturen: Wer dominiert wen? – Das allerdings treibt die JG von Anfang an um.

40,4c וַיְהִיו יָמִים בְּמִשְׁמַר

wayyiqtol

ÄE 166

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« für Dauerangabe – eine Satzaussage ohne vollgültige Prädikat-Bedeutung (»Handlung«), sondern hilfreich allenfalls für die Neuordnung des zeitlichen Rahmens, in dem sich das Folgende abspielen wird.

40,5a

וַיַּחְלְמוּ חֲלוֹם שְׁנֵיהֶם אִישׁ חֲלָמוֹ בְּלֵילָה אֶחָד אִישׁ כְּפִתְרוֹן חֲלָמוֹ
wayyiqtol

ÄE 167

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« dem ersten Eindruck nach, allerdings – wie unter *Ziff. 2.421* z.St. vorbereitet – mit deutlichen modalen 'Einschlüssen' (Emphase und Wissensangabe). Insofern zeigt der Erzähler selbst erregt, modal auf das neue Faktum = *innere* Prozesse.

40,6a וַיָּבֵא אֲלֵיהֶם יוֹסֵף בְּבִקְרָה
wayyiqtol

ÄE 168
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,6b וַיִּרְא אֹתָם
wayyiqtol

ÄE 169
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – Kontrast zu 5a: während der Erzähler erregt ist, schlendert Textakteur Josef – so der *sprachliche* Eindruck – locker zu den Mitgefangenen.

40,6c וְהָנִים זַעֲפִים
w-NS

ÄE 170

ERWÄGEN:

Emphatisch betonter Zwischenbefund, auf den der Erzähler nachdrücklich hinweist (die negative Emotion ist schließlich eine wichtige Triebfeder für den Rest des Kapitels, letztlich für den gesamten restlichen Text). Partizipiale Dauerangabe. Sie nimmt man nicht im Erzähl»ton« »unter anderem« zur Kenntnis.

40,7a וַיִּשְׂאֵל אֶת־סְרִיסֵי פְרַעֲה
wayyiqtol

ÄE 171
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,7b אֲשֶׁר אָתּוֹ בְּמִשְׁמַר בֵּית אֲדֹנָיו
NS

ÄE 172

INFORMIEREN:

NS – 6c verstärkend.

40,7c לְאָמַר
aphrastisch

ÄE 173

40,7d מִדּוּעַ פְּנִיכֶם רָעִים הַיּוֹם
NS

ÄE 174

ERWÄGEN:

Frage nach dem Grund für die Miesepetrigkeit, die – wegen NS – langandauernd gültig ist, – wegen »heute« – sich über den Tag erstreckend. Durch viele *wayyiqtol*s sind die Leser zuvor in die Erzählvergangenheit versetzt worden. Also gilt die »Dauer« genau in jener, vom Vortext etablierten Zeitlage. Und noch weiter zurückliegend muss der »Grund« zu suchen sein.

40,8a וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו
wayyiqtol

ÄE 175
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,8b הָלוֹם הָלַמָּנוּ
x-qatal

ÄE 176

ERWÄGEN:

Basisinformation – danach sieht es zunächst aus, aber sie wird zusätzlich unterstrichen durch Emphase: durch Paronomasie gibt es also einen kleinen Einblick in den Erregungszustand der Beamten. Daher: ERWÄGEN.

40,8c וּפְתַר אֵין אָתּוֹ
w-NS

ÄE 177

ERWÄGEN:

Basisinformation, aber ebenfalls 'umgedreht' – wegen Negation: Jede Negation durchkreuzt eine Erwartung. Das Register IMAGINATION spielt also mit (*pragmatisch* dann: »Präsuppositionen«). – »und« nicht als sachverhaltliche Verkettung

(zuerst Träumen »und dann« Deuten). Sondern aus der Redeperspektive gliedert sich das Gesamtproblem in zwei Teilbereiche, wobei der zweite andauert.

ENDO (72) weist auf je 3 *qatal*-Formen hin, einmal am Satzanfang, einmal nachgestellt: ein semantischer Unterschied zwischen beiden Formationen ist nicht zu erkennen. Von NICCACCI wird zitiert, was uns – natürlich – sehr gefällt: beide Formationen »function as 'announcement of information which the addressee does not yet know'«. – Gemeint ist der Adressat *im* Text. »Basisinformation« nannten wir das. – (86f): Der aktuelle Satz bilde die Antithese zum vorigen, nur mit Konjunktion verbunden. Wie ist das Verhältnis zu beschreiben? Verf. betrachtet 8b als »supportive information for the following clause.« – Aus unserer Sicht sind dies unnötige Mutmaßungen: der Autor bzw. Erzähler begnügte sich mit der Nebeneinanderstellung beider Aussagen, schwach mit »und« verknüpft. Das sieht nach gleicher Gewichtung aus. Mehr gibt die Formulierung nicht her.

Zu fürchten ist – wenn es schon keine Indizien gibt – die dennoch standardmäßig geführte Debatte – vgl. ENDO 88, hier auf ANDERSEN Bezug nehmend –, welches »clause« denn nun als »circumstantial« für das andere zu betrachten sei. »circumstantial« scheint eine Papierkorbkategorie zu sein, ein Schlüssel – zumindest für allzu Vieles.

40,8d וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 178

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,8e הֲלוֹא לֵאלֹהִים פְּתַרְנִים

NS

ÄE 179

ERWÄGEN:

Frage als Aufzeigen einer verblüffenden, als generell zu verstehenden Perspektive / Lebensweisheit.

40,8f סִפְרוּ-נָא לִי

Imperativ+nā

ÄE 180

ERWÄGEN:

Aufforderung

40,9a וַיִּסְפֹּר שְׂרָה־הַמִּשְׁקִים אֶת־חַלְמוֹ לְיוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 181

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,9b וַיֹּאמֶר לוֹ

wayyiqtol

ÄE 182

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,9c בְּחִלּוּמֵי

aphrastisch

ÄE 183

INFORMIEREN:

Basisinformation (noch ohne Prädikation) zur richtigen Einordnung dessen, was folgt.

40,9d וַיְהִי־הֵן

Interjektion

ÄE 184

INFORMIEREN:

Ankündigen einer relevanten Information.

40,9e גַּפְּנוֹ לְפָנַי

NS

ÄE 185

INFORMIEREN:

Basisinformation. Faktum andauernd innerhalb 9c.

40,10a וּבְגִפְנוֹ שְׁלֹשָׁה שָׁרִיגִים

NS

ÄE 186

INFORMIEREN:

Basisinformation wie 9e.

40,10b וְהִיא כְּפֶרֶחַת*w-NS*

ÄE 187

ERWÄGEN:

Basisinformation fast wie 9e. Aber durch *k=* wird ein Vergleich bemüht, also »unsicheres Wissen« eingetragen = Register EPISTEMOLOGIE.

40,10c נִצָּה עֲלֶיהָ**x-qatal*

ÄE 188

INFORMIEREN:

Basisinformation, aber nun mit *qatal*.

40,10d הַבְּשִׁילוֹ אֲשַׁכְּלֶתֶיהָ עֲנָבִים*qatal-x*

ÄE 189

INFORMIEREN:

Basisinformation. Erst- oder Zweitstellung im Vergleich mit 10c irrelevant. – ENDO (168f) macht zurecht darauf aufmerksam, dass das nun schon die zweite SK als »non-sequential form« ist. Der Traumbericht ist eine »Information«, gewiss; stilistisch fällt auf: »its abruptness produces a vividness as a literary technique.« – Ein gutes Beispiel, wie Grammatikanalyse in die stilistische Auswertung mündet.

40,11a וְכֹס פֶּרֶעַה בְּיָדֵי*w-NS*

ÄE 190

INFORMIEREN:

Basisinformation

40,11b וְאַקָה אֶת־הָעֲנָבִים*wayyiqtol*

ÄE 191

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Nachdem genügend grundgelegt ist, können auf dieser Basis Handlungen erzählt werden.

40,11c וְאַשְׁחַט אֶתְכֹס פֶּרֶעַה*wayyiqtol*

ÄE 192

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,11d וְאַתָּן אֶת־הַכֹּס עַל־כֶּף פֶּרֶעַה*wayyiqtol*

ÄE 193

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,12a וַיֹּאמֶר לוֹ יוֹסֵף*wayyiqtol*

ÄE 194

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,12b וְהַפְתֵּרוֹ*NS*

ÄE 195

INFORMIEREN:

Basisinformation – Hinweis, wie das Folgende verstanden werden muss. Was *semantisch* nach einer sicheren Information aussieht, wird *pragmatisch* zerbröseln: <<DEUTUNG>> als Abstraktum gibt genauso eine *mentale* Aktivität wieder wie die Prädikation selbst: Identitätsaussage (das ist ja keine Außenweltveränderung, wie sie für ein pragmatisch »echtes« Prädikat zu verlangen ist). Die semantische Klarheit wird – *pragmatisch* und satztechnisch – zu dem, was ja auch im Wortsinn durch das Nomen gesagt ist: »Deutung«.

40,12c שְׁלֹשֶׁת הַשָּׂרְגִים*aphrastisch*

ÄE 196

INFORMIEREN:

Überblenden auf das nächste Thema.

40,12d שלשת ימים הם

NS

ÄE 197

INFORMIEREN:

Basisinformation – erster Teil der Gesamtdeutung.

40,13a בעוד שלשת ימים ישא פרעה את־ראשו

x-yiqtol

ÄE 198

ERWÄGEN:

Es ist die ausführliche Präpositionsverbindung, die den Sachverhalt in die Zukunft positioniert. Und weil Zukunft: *yiqtol* – nicht weil diese Konjugation eng mit »Zukunft« verknüpft wäre, sondern weil Zukunft immer auch »Unsicherheit« einschließt, das Gegenteil von handfester »Basisinformation«.

40,13b והשיבך על־כנך

w-qatal-x

ÄE 199

INFORMIEREN:

Mit 13a ist »Zukunft« etabliert. Dies einmal gegeben, gilt dann aber 13b. *qatal* steht für Basisinformation – laut Kontext: in der Zukunft. Die Zukunftsorientierung ergibt sich aus anderen Faktoren, nicht aus der Verbform. – Für eine Traum-/Zukunftsdeutung macht es sich natürlich gut, wenn der Deuter mit Überzeugung und Sicherheit auftritt . . .

40,13c ונתת כוס־פרעה בידו כמשפט הראשון

w-qatal-x

ÄE 200

ERWÄGEN:

Zunächst wie 13b aussehend – zusätzlich aber mit *wissendem* Akzent: Entsprechungsangabe. Folglich steht nun nicht die 'Information', sondern die 'Einschätzung' im Vordergrund.

40,14a כי אם־זכרתי אתך

x-qatal

ÄE 201

ERWÄGEN:

Aufforderung. – Das *qatal* muss genauer betrachtet werden. Streng genommen ist es eine sichere Auskunft für die Zukunft, da ja schon der Vortext mehrfach zukunftsorientiert ist. Josef ist dabei, den Traum des Mundschenken zu deuten – da kann es nur um die Zukunft gehen. Der Traum ist gedeutet. Nun fügt Josef Aussagen im eigenen Interesse an. – Man könnte fragen, warum Josef nicht die *Imperativform* verwendet? Ist *qatal* nicht deplatziert dafür?

Sicher nicht: Indem Josef nicht schon *im Wortsinn* eine Aufforderung ausspricht, sondern eine sichere Vorhersage, artikuliert er *pragmatisch*, indirekt, die stärkste mögliche Aufforderung. Man kann den Satz als *suggestiv* bezeichnen: der Mundschenk soll sich auf keinen Fall seiner Verpflichtung entziehen können. Er hört keine Aufforderung (die er auch ablehnen könnte), sondern erfährt, was er sicher tun *wird*. Der Mundschenk wurde sprachlich in die Mangel genommen.

Nach dem Nebensatz 14b hämmert Josef noch dreimal in der gleichen Weise auf den Mundschenken ein: 14cde. – Es ist eindrucksvoll, wie man bis ins Grammatische hinein spüren kann, dass Josef der Kragen platzt.

Mit dieser Deutung müssen wir uns auf Gegenwind einstellen. ENDO (216) zitiert LONGACRE, der hier *qatal* als »mitigative substitute for the imperative« deutet, also als 'abschwächend, mildernd'. Und ENDO setzt nach, es sei »highly probable that Joseph used a polite expression . . . (avoiding brusqueness, rudeness, or impertinence).«

Damit haben die Leser dieser Zeilen die Bahn frei für ihr eigenes Urteil. Wir nämlich sind überzeugt, dass einem nicht »höflich« der Kragen platzen kann . . .

40,14b כְּאִשֶּׁר יִיטֹב לָךְ

x-yiqtol

ÄE 202

ERWÄGEN:

Zeitliche Parallelisierung in der Zukunft.

40,14c וְעִשִּׂיתֶּנָּא עִמָּדֵי הָסֵד

w-qatal+nā

ÄE 203

ERWÄGEN:

Aufforderung – ihr kann man morphologisch ein Höflichkeitsindiz entnehmen.

40,14d וְהִזְכַּרְתִּי אֶל־פְּרָעָה

w-qatal

ÄE 204

ERWÄGEN:

Aufforderung wie 14a.

40,14e וְהִזְצִיאֲתִי מִן־הַבַּיִת הַזֶּה

w-qatal

ÄE 205

ERWÄGEN:

Aufforderung wie 14a.

40,15a כִּי־גִבַּגְּבִי גִבְתִּי מֵאַרְץ הָעִבְרִים

x-qatal

ÄE 206

ERWÄGEN:

Emphatisch (Paronomasie) wird an die begründende – Register INITIATIVE – Basisinformation erinnert. – Dass 'Grammatik' häufig das Image hat, 'trocken' zu sein, mag ein – oft berechtigtes – Vorurteil sein. Wenn aber in Textpassagen wie der gegenwärtigen der Grammatiker – JERUSALMI 66 – allenfalls bis zum »Vorton-Kamez« denken kann, die auch ausgedrückte Erregung nicht zu erkennen vermag, so erweist er sich und seiner Disziplin einen Bärendienst.

40,15b וְגַם־פֶּה לֹא־עָשִׂיתִי מְאוּמָה

w-x-qatal

ÄE 207

ERWÄGEN:

wie 15a, zusätzlich mit Negation. Pragmatisch wird dann durch allgemeines »irgend-etwas« die Emphase nochmals verstärkt.

40,15c כִּי־שָׁמוּ אֶתִי בְּבוּר

x-qatal

ÄE 208

ERWÄGEN:

wie 15a,

40,16a וַיִּרְא שְׂרָה־אֲפִים

wayyiqtol

ÄE 209

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,16b כִּי טוֹב פָּתַר

x-qatal

ÄE 210

ERWÄGEN:

Die vermeintliche Basisinformation ist unter den Schirm einer Wertung gestellt: Register AXIOLOGIE. Schönes, weil in dieser Klarheit (im Fall von Wertung) seltenes Beispiel für die Korrektur des Sprechakts, den man nur aufgrund der Verbform annehmen würde.

40,16c וַיֹּאמֶר אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 211

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,16d אַרְאֵנִי בְּחֻלּוֹמֵי

NS

ÄE 212

INFORMIEREN:

Basisinformation. Seit 8b weiß man, dass es sich um ein Ereignis in der Vergangenheit handelt. Daran wird angeknüpft.

40,16e וְהִנֵּה

w-Interjektion

ÄE 213

Aufmerksamkeitserreger

40,16f שלשה סלי חרי על-ראשי

NS

ÄE 214

INFORMIEREN:

Emphatisch 16d+f verbindend: 16d ist – erregt – eine thematische Richtungsangabe (auch das Ich des Bäckers spielte im Traumkontext eine Rolle), die Erregung durch 16e bestätigt. Jetzt wird das eingeführte »Ich« aufgegriffen, aber explikativ präzisiert: es geht um die Brotkörbe . . .

40,17a ובסל העליון מכל מאכל פרעה מעשה אפה

NS

ÄE 215

INFORMIEREN:

Basisinformation

40,17b והעוף אכל אתם מן-הסל מעל ראשי

w-NS

ÄE 216

INFORMIEREN:

Basisinformation

40,18a ויען יוסף

wayyiqtol

ÄE 217

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,18b ויאמר

wayyiqtol

ÄE 218

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

40,18c וה פתרונו

NS

ÄE 219

INFORMIEREN:

Basisinformation. Wie 12b.

40,18d שלשת הסלים

aphrastisch

ÄE 220

INFORMIEREN:

Herausstellung des Traumelements, das als erstes gedeutet werden wird.

40,18e שלשת ימים הם

NS

ÄE 221

INFORMIEREN:

Basisinformation. Daueraussage.

40,19a בעוד שלשת ימים ישא פרעה את-ראשו מעליה

x-yiqtol

ÄE 222

ERWÄGEN:

wie 13a.

40,19b ותלה אותה על-עץ

w-qatal

ÄE 223

INFORMIEREN:

Basisinformation. 19a sichert die richtige Zeitlage. 19b liefert dazu die knallharte Deutung. Vgl. schon zu 40,13b.

40,19c ואכל העוף את-בשרה מעליה

w-qatal

ÄE 224

INFORMIEREN:

Basisinformation, wie 19b.

40,20a וַיְהִי בַיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי יוֹם הַלְדֹת אֶת־פְּרִיעָה
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 225

ERZÄHLEN:

40,20b וַיַּעַשׂ מִשְׁתָּה לְכָל־עַבְדָּיו
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 226

ERZÄHLEN:

40,20c וַיֵּשָׂא אֶת־רֹאשׁ שֵׁר הַמְּשָׁקִים וְאֶת־רֹאשׁ שֵׁר הָאֲפִים בְּתוֹךְ עַבְדָּיו
wayyiqtol

Erzähl»ton« in heimtückischer Gleichförmigkeit – als ob beiden Beamten das gleiche Schicksal beschieden wäre.

ÄE 227

ERZÄHLEN:

40,21a וַיָּשָׁב אֶת־שֵׁר הַמְּשָׁקִים עַל־מִשְׁקָהוּ
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 228

ERZÄHLEN:

40,21b וַיִּתֵּן הַכּוֹס עַל־כַּף פְּרִיעָה
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 229

ERZÄHLEN:

40,22a וְאֵת שֵׁר הָאֲפִים תָּלָה
w-x-qatal

INFORMIEREN:

ÄE 230

Beide Beamte hätten sprachlich gleich behandelt werden können – im Erzähl»ton«. Das ist jedoch nicht der Fall. Durch adversative Herausstellung des neuen 2.AK-TANTEN (= Objekts) und durch Wechsel der Konjugationsart wird das Schicksal des Oberbäckers dramatisierend als Basisinformation herausgestellt. Im Detail eine auch stilistisch schön-plausible Bestätigung unseres Sprachverständnisses.

40,22b כְּאִשֶּׁר פָּתַר לָהֶם יוֹסֵף
x-qatal

ÄE 231

ERWÄGEN:

Erinnerung an das, was längst Geschichte, d.h. »sicher« ist, *aber* per Konjunktion mit Rückverweis auf die Traumdeutung, darin die Aussage: Deutung und Ereignis passten zusammen. Dieser Vergleich ist eine spezifische Wissensleistung des Erzählers, deshalb »ERWÄGEN«.

40,23a וְלֹא־יָזַכַּר שֵׁר־הַמְּשָׁקִים אֶת־יוֹסֵף
w-x-qatal

ÄE 232

ERWÄGEN:

Basisinformation mit Negation: Die Rede von einem Nicht-Sachverhalt eignet sich nicht als Sprechakt »Darstellung/representative« – in alter Diktion. Der Erzähler korrigiert die wachgerufene Erwartung – hatte doch JOSEF so eindringlich um die Erinnerung gebeten! Also eine Neujustierung der inneren Einstellung zu den Sachverhalten.

40,23b וַיִּשְׁכַּחְהוּ
wayyiqtol

ÄE 233

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« zur Entspannung nach mehreren Informationen und problembeladenen Erwägungen. Was zuvor noch Enttäuschung ausgelöst haben mag, wird nun als sicheres, unverrückbares Faktum locker erzählt. In der PRAGMATIK wird das vermeintliche »Handlungsverb« als Modalaussage bestimmt werden: EPISTEMOLOGIE-Wissen-verlieren. Das ändert dann auch den Sprechakt: ERWÄGEN. – Der Mundschenk *in* der fiktionalen Textwelt entspannt sich nach all der Aufregung; das ist gleichbedeutend mit Erregung auf Seiten der Textadressaten: Was wird aus Josef? – fragen sie sich.

41,1a וַיְהִי מִקֵּץ שְׁנַיִם יָמִים
wayyiqtol

ÄE 234

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, dabei einen zeitlichen Orientierungspunkt in der Vergangenheit etablierend: lange zwei Jahre später. Die Erregung der Textadressaten – vgl. Satz zuvor – wird weiter genährt.

41,1b וּפְרָעָה הָלַם
w-NS

ÄE 235

INFORMIEREN:

Basisinformation

41,1c וְהִנֵּה
Interjektion

ÄE 236

INFORMIEREN:

Basisinformation verstärkend. Umschalten in neuen inhaltlichen Bereich.

41,1d עֹמֵד עַל־הַיָּאֵר
aphrastisch

ÄE 237

INFORMIEREN:

Basisinformation, nun auch Raumorientierung einbringend. Der 1.AKTANT aus 1b wirkt weiter.

41,2a וְהִנֵּה
Interjektion

ÄE 238

INFORMIEREN:

Basisinformation verstärkend. Nochmals ist überraschend Neues zu erwarten.

41,2b מִן־הַיָּאֵר עֹלֵת שְׁבַע פְּרוֹת יָפוֹת מְרֹאָה וּבְרִיאַת בֶּשֶׂר
NS

ÄE 239

INFORMIEREN:

Basisinformation im Rahmen von 1b–2a.

41,2c וַתִּרְעֵינָה בְּאָחוּ
wayyiqtol

ÄE 240

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« im aufgespannten lokalen und zeitlich-vergangenen Rahmen. – Nach mehreren aphrastischen ÄEen oder NS erstmals wieder = kontrastierend eine finite Verbform. Das kann als Abrundungssignal verstanden werden. Eine solche Akzentuierung ist somit unter Einbeziehung der vorausgehenden ÄE-Strukturen zustande gekommen.

Wer weiß, dass es später um »Hungersnot« gehen wird, versteht, dass im Traumbild speziell das »Fressen« herausgehoben werden soll.

41,3a וְהִנֵּה
Interjektion

ÄE 241

INFORMIEREN:

Basisinformation verstärkend. Was »droht« jetzt noch?

41,3b שֶׁבַע פְּרוֹת אַחֲרוֹת עֹלֹת אַחֲרֵיהֶן מִן־הַיָּאֵר
NS

ÄE 242

INFORMIEREN:

Basisinformation, Kompletierung des Traumbildes aus 2bc.

41,3c רְעוֹת מְרֹאָה וְדִקּוֹת בֶּשֶׂר
aphrastisch

ÄE 243

INFORMIEREN:

Explication zu den »anderen Kühen« in 3b.

41,3d וַתַּעֲמִדְנָה אֶצֶל הַפְּרוֹת עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר
wayyiqtol

ÄE 244

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,4a ותאכלנה הפרות רעות המראָה
 ודקת הבשר את שבע הפרות יפת המראָה והבריאת
wayyiqtol **ÄE 245**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, wenn auch reichlich aufgebläht. Aber mit dieser schon quantitativen Klimax kann gut signalisiert werden, dass das Traumbild nun zum Abschluss kommt. Der auffallend lange Satz unterstreicht die spektakuläre inhaltliche Botschaft: Vegetarier fressen Artgenossen. Via *Präsupposition*, nicht unmittelbar an der morphologischen Oberfläche erfassbar – liegt darin Emphase: das mitgebrachte Weltwissen der Textempfänger wird heftigst provoziert. Das einfache »Erzählen« auf der Ebene der Wortbedeutung erweist sich bei näherem Hinsehen als Makulatur.

41,4b וייקז פרעה
wayyiqtol **ÄE 246**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,7c והנה
w-Interjektion **ÄE 247**
INFORMIEREN:

Zäsur leitet über zu einer Erkenntnis, bildet das »Innewerden« im Gefolge des Traümens nach.

41,7d הלום
aphrastisch **ÄE 248**
INFORMIEREN:

7cd zusammen geben nicht nur dem Pharaο, sondern auch den Lesern/Hörern die Basisinformation, dass es sich um ein Traumgeschehen handelt. Sprechaktbestimmungen bei *aphrastischen* ÄEen ist nur möglich unter Einbeziehung pragmatischen Wissens.

41,8a ויהי בבקר
wayyiqtol **ÄE 249**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – zeitliche Platzierung.

41,8b ותפעם רוחו
wayyiqtol **ÄE 250**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,8c וישלח
wayyiqtol **ÄE 251**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,8d ויקרא את־כל־חרטמי מצרים ואת־כל־חכמיה
wayyiqtol **ÄE 252**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,8e ויספר פרעה להם את־חלמו
wayyiqtol **ÄE 253**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,8f ואין־פותר אותם לפרעה
NS **ÄE 254**
ERWÄGEN:

Enttäuschendes Defizit; aufwändiges Konstatieren eines Nicht-Sachverhaltes.

Erzähl»ton«

41,9a וַיְדַבֵּר שֵׁר הַמְשָׁקִים אֶת־פְּרֵעָה לֵאמֹר

wayyiqtol

ÄE 255

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,9b אֶת־חֲטָאֵי אָנִי מִזְכִּיר הַיּוֹם

NS

ÄE 256

INFORMIEREN:

Basisinformation: Gleichzeitig zum Reden läuft das Erinnern an.

41,10a פְּרֵעָה קִצַּף עַל־עַבְדָּיו

x-qatal

ÄE 257

INFORMIEREN:

Basisinformation: Der Mundschenk erinnert an eine auch den Lesern wohlbekannte Basisinformation (seit Anfang Gen 40). Dieses sichere Faktum ist weiterhin entscheidend.

Mit dieser Position können wir – zum wiederholten Mal – nicht akzeptieren, dass ENDO (138) bei 10a von »attendat circumstance« spricht, also »Begleitumstand«. Dann gälte eher seine andere häufige Redeweise – hier aber nicht im Einsatz –, wonach 10a ein »Sprungbrett« für das Folgende sei. Immerhin erkennt E., dass 10a »the reason« sei, weshalb dann die Diener eingesperrt worden waren. Aber auch dabei Vorsicht: die zitierte Meinung mag *sachverhaltlich* zutreffen. *Textlich* jedoch ist sie nicht ausgedrückt. Deshalb ist es falsch, wenn ENDO von »logical sequence« spricht. *Textlich* folgt ein einfacher Narrativ für einen vergangenen Sachverhalt. Die *Sprechakte* des Erzählers sind Thema der Grammatik, nicht jedoch die Sachverhalte »an sich«.

41,10b וַיִּתֵּן אֹתִי בְּמִשְׁמַר בֵּית שֵׁר הַטְּבָחִים

wayyiqtol

ÄE 258

ERZÄHLEN:

41,10c אֹתִי וְאֵת שֵׁר הָאֲפִים

aphrastisch

ÄE 259

INFORMIEREN:

Explikation

41,11a וַיַּחְלֶמְהָ חֵלֹם בְּלֵילָה אֶחָד

wayyiqtol

ÄE 260

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,11b אָנִי וְהוּא

aphrastisch

ÄE 261

INFORMIEREN:

Explikation = zunächst – aphrasealisch – Differenzierung des Subjekts, damit retardierend, Spannung weckend. Dass hierbei als eigenes »clause« die Explikation startet, erkennt ENDO nicht.

41,11c אִישׁ כְּפִתְרוֹן חֵלְמוֹ חֵלְמוֹ

x-qatal

ÄE 262

ERWÄGEN:

Das ist keine Basisinformation, sondern – wegen Vergleichs-PV und Paronomasie – erregte *Interpretation* dessen, was vorgefallen ist. – Zweiter Teil der Explikation zu 11a.

Das sieht – ohne Unterscheidung von 11b/c – auch ENDO (147) so, mit Verweis auf D. MICHEL: Folgt auf PK eine SK, dann expliziere »in der Regel« die SK den Vordersatz. – Der Kasus ist doppelt interessant: »in der Regel« lässt Spielraum. Es *must* nicht immer so interpretiert werden, *kann* aber meist . . . Das heißt zweitens: die eigentliche Beurteilungsinstanz ist eine andere: Auch wir hatten – ohne noch das MICHEL-Dictum zu kennen – auf »Explikation« entschieden. Folglich: Beurteilungsbasis war nicht die Kenntnis esoterischer Verbfunktionsregeln, sondern die – semantische, für jeden zugängliche – Beobachtung: in 11a Pluralsubjekt »wir«, in 11b

distributiver Plural; in 11a lockerer Erzählton – trotz eingeschlossener Paronomasie, in 11c zumindest ein Wechsel der Konjugation, also wird auch ein Funktionswechsel anzunehmen sein. Nach unseren Erfahrungen: Wichtige Information, allerdings durch weitere Elemente umfunktioniert. – Insgesamt ist das praktizierte »discourse analysis«, keineswegs nur ein abstraktes Nachdenken über Muster wie *wayyiqtol*, *x-qatal* u.a. ENDO deutet den gleichen Gedanken an, wenn auch sehr allgemein: »the so-called explication might not be the function of suffix conjugation itself, but be the function of the content of the clause.« – Folglich benötigt man *semantisches 'Handwerkszeug'*, um 'content' beschreiben zu können.

Insgesamt stellen 11abc für sich schon eine schön ausgearbeitete *Dramatisierung* dar. – Aber der Vers steht zusätzlich im Kontext, der bis V.13 reicht, s.u.

41,12a וְשֵׁם אֶתְנוּ וַעַר עֲבָרִי עֲבָד לְשֵׁר הַטַּבָּחִים

w-NS

ÄE 263

INFORMIEREN:

Basisinformation

Vgl. ENDO (142) – seine beiden Bestimmungen sind zweifelhaft: Der NS sei – mal wieder – ein *circumstantial clause*. Träfe das zu, müssten wir unsere »Basisinformation« zurückziehen. Für die Schilderung gegenüber dem Pharao ist der aktuelle Satz jedoch ein entscheidendes Scharnier. – Zweiter Fehler: »the nominal clause can be considered as a non-sequential form (i.e. independent form)«. – Was soll damit gesagt sein? *Erzählerisch* ist der Satz durch Konjunktion+Adverb eingebunden, also gerade nicht »independent«. »non-sequential« in dem Sinn, dass nichts »geschieht«, keine Folgehandlung berichtet wird – nun ja, das haben NS so an sich. Aber *gedanklich/ argumentativ* wird ein *weiterer* Markstein gesetzt, damit die nächste Etappe des Berichts überhaupt verstanden werden kann.

Diese Grundlage ist nicht lediglich ein lockerer »Begleitumstand«, ist natürlich auch keine »Handlung«, aber doch eine wichtige »Basisinformation«.

41,12b וַיְסַפֵּר לוֹ

wayyiqtol

ÄE 264

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,12c וַיִּפְתָּר־לָנוּ אֶת־חֻלְמֵינוּ

wayyiqtol

ÄE 265

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – nach 12b schon die zweite derartige Form. Außerdem fehlt in beiden ÄEen Paronomasie, d.h. nach V.11 scheint nun Deeskalierung angesagt zu sein.

41,12d אִישׁ פָּחַלְמוּ פֶתֶר

x-qatal

ÄE 266

ERWÄGEN:

Durch Explikation als Basisinformation herausgestellt, aber eben auch ins Verhältnis zum jeweiligen Traum gesetzt. Diese Komponente muss man WISSEN, sie kann nicht wie ein echter Sachverhalt beobachtet werden. Daher: »Erwägen«. – Argumentativ wiederholt sich, was wir zu 41,11abc in Bezug auf ENDO schon gesagt hatten – *s.o.* – Die SK durchbricht die Lockerheit der vorausgehenden 12bc und unterstreicht die Dringlichkeit der Aussage, zumal jede Explikation inhaltlich immer auch eine Art von *Verdoppelung* darstellt: Was man schon weiß, wird in veränderter Form nochmals gesagt.

41,13a וַיְהִי

wayyiqtol

ÄE 267

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, Zäsur. – ENDO (147) wertet 13a nicht als eigenes Signal zur Textgliederung, sondern zieht es mit 13b zusammen (mit dem schlechten Ergebnis, *zwei* konjugierte Verben in *einem* »clause« zu haben; zudem wird die Konjunktion als satzeröffnend übergangen – zuviele Negativeffekte). Motiv für E. könnte gewesen sein, dass er einen weiteren Beleg für die Abfolge PK → SK vorzufinden hoffte. Vgl. zu 13c.

41,13b כַּאֲשֶׁר פֶּתַר־לָנוּ

x-qatal

ÄE 268

ERWÄGEN:

Ähnlich wie 12d, nur jetzt als Vergleichssatz: das Deuten als Ausgangspunkt nehmend: . . .

41,13c כֵּן הָיָה

x-qatal

ÄE 269

ERWÄGEN:

Bekräftigung der Richtigkeit des Deutens – das geht nur als *Meinungskundgabe*.
Zusätzlich – wenn auch sehr allgemein: Wechsel von der Sprachebene (»Deuten«) zur Welt der Fakten. Bei den Fakten trat genau das ein, was auf Sprachebene in den Blick gekommen war. Verweis auf letzteres durch כן.
ENDO (147) reiht die Stelle unter jene mit der Abfolge: PK → SK, wobei letztere dann eine *Explikation* sei. Das sehen wir nicht so. Durch 13c erfährt man nichts Neues, Detaillierteres. Vielmehr wird 13a, das noch in lockerem Erzählton daherkam, in 13c wiederholt, bekräftigt: nun aber mit SK, also deutlich dringlicher.

41,14a וַיִּשְׁלַח פְּרָעָה
wayyiqtol **ÄE 270**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – <<(SENDEN)>> schließt – Vorgriff auf die PRAGMATIK – beides ein: Register INITIATIVE (Befehl durch A an B), ORTSVERÄNDERUNG durch B.

41,14b וַיִּקְרָא אֶת־יוֹסֵף
wayyiqtol **ÄE 271**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«, der sich nicht auf ein echtes Prädikat bezieht, sondern auf die Weitergabe eines Befehls. Also verkappt modal.

41,14c וַיִּרְיֶצֶהוּ מִן־הַבּוֹר
wayyiqtol **ÄE 272**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,14d וַיִּגְלֶה
wayyiqtol **ÄE 273**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,14e וַיַּחֲלֶף שְׂמֹלְתָיו
wayyiqtol **ÄE 274**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,14f וַיָּבֵא אֶל־פְּרָעָה
wayyiqtol **ÄE 275**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,15a וַיֹּאמֶר פְּרָעָה אֶל־יוֹסֵף
wayyiqtol **ÄE 276**
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – Für die Haltung von ENDO (86f) vgl. schon zu 40,8.

41,15b הָלוֹם הָלַמְתִּי
x-qatal **ÄE 277**
ERWÄGEN:

Basisinformation emphatisch herausgestellt – also gerade keine nüchterne Sachverhaltsdarstellung.

ENDO (92) spricht davon, dass der Satz »supportive material (i.e. circumstantial clause) to the nominal clause« (gemeint wohl unser 15c) sei. Beim Hören/Lesen von 15b bekommt man keinen Hinweis, dass die ÄE »supp. m.« für eine andere ÄE sei. Vielmehr wird emphatisch die Eigenständigkeit der Information herausgestellt. Es besteht – trotz Emphase – doch noch eine Nähe zu »Basisinformation«, also zum Sprechakt »INFORMIEREN«. ENDO urteilt also vorschnell. 15c ist noch unbekannt.

41,15c וּפְתָר אֵין אֲתוּ
w-NS-Existenz **ÄE 278**
ERWÄGEN:

Wieder ein Nicht-Sachverhalt, die Nicht-Existenz einer Figur, die man als Helfer erhofft hatte.

41,15d וְאֲנִי שָׁמַעְתִּי עֲלֶיךָ לֵאמֹר

w-x-qatal

ÄE 279

INFORMIEREN:

Basisinformation – nach den vorbereitenden Informationen nun Schwenk und Hinwendung zum aktuellen »Du«, zur jetzt anstehenden Kooperation – das herausgestellte »Ich« unterstreicht deren »jetzt« geltende Wichtigkeit/Notwendigkeit;

41,15e תִּשְׁמַע חֲלוֹם לְפָתַר אֶת־

yiqtol-x

ÄE 280

ERWÄGEN:

Modale Färbung (»falls«, »immer wenn«). Außerdem: Zweck-/Zielangabe des Deutens.

41,16a וַיַּעַן יוֹסֵף אֶת־פְּרַעֲהַ לֵאמֹר

wayyiqtol

ÄE 281

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – für viele weitere Fälle: die redeinleitende Schluss-PV betrachten wir als derart erstarrt, dass sie die Sprechaktbestimmung nicht beeinflusst.

41,16b בְּלִעְדֵי

aphrastisch

ÄE 282

ERWÄGEN:

Zurückweisung der Annahme von 15e. Nicht nur liegt kein Satz vor. Sondern auch so schon ist das *geistige Ringen* ersichtlich.

41,16c אֱלֹהִים יַעֲנֵה אֶת־שְׁלוֹם פְּרַעֲהַ

x-yiqtol

ÄE 283

ERWÄGEN:

modale Färbung, Gott kann / will / wird . . .

ENDO (78) behauptet, keine modale Färbung liege vor. Eine Seite weiter wird – mit Recht – gesagt (zu 37,8) »prefix conjugation is used for the sphere of the future and/or modal (i.e. non-past) in a broad sense«. – Verf. sollte sich beim eigenen Wort nehmen. – S.83 wird anerkannt, in – nach unserer Zählung – 16bc würden »two clauses« vorliegen. Inhaltlich sind sie verbunden, ohne dass aber ein äußerer Anzeiger (z.B. Konjunktion) vorliegt. – Diese Sicht teilen wir.

41,17a וַיְדַבֵּר פְּרַעֲהַ אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 284

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,17b בְּחִלְמֵי

aphrastisch

ÄE 285

ERWÄGEN:

Orientierung für – mutmaßlich – weitere Aussagen. Gewiss, es wird eine gedankliche Basis gelegt. Aber in erregtem Ton.

41,17c הִנְנִי

Interjektion

ÄE 286

ERWÄGEN:

Noch ein Orientierungsbeitrag, aber weiterhin in aufgeregtem Ton. Mit 17b zusammen – *pragmatische* Perspektive – ergibt sich ein Satz: Lokalisierung des Ich.

41,17d עִמָּד עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר

aphrastisch

ÄE 287

INFORMIEREN:

Näherhin, d.h. *pragmatisch* vorgegriffen: Lokalisierung des Ich (im Traumbild) am Nil.

41,18a וְהִנֵּה

Interjektion

ÄE 288

ERWÄGEN:

Hinweis auf Wichtiges, Überraschendes. Das ist dann zwar »Information«, aber der 'Ton macht die Musik'...

41,18b מִן־הַיָּאֵר עֵלַת שְׁבַע פְּרוֹת בְּרִיאֹת בְּשָׂר וַיִּפֹּת תֹּאֵר

NS

ÄE 289

INFORMIEREN:

Basisinformation: 18ab – Amplifikation des Traumbildes.

ENDO (143f) erkennt einerseits die Interjektion in 18a, erklärt den Partizipialsatz 18b dann aber zum »background material for the following« bzw. den »stepping stone« für das Folgende. – Das passt nicht zusammen: die Interjektion fordert hohe Aufmerksamkeit ein. Dann wird – so kann man annehmen – als Nächstes, zudem breit ausformuliert, nicht gerade bloßes Hintergrundmaterial genannt werden. Vielmehr handelt es sich um das erste wichtige Element des Traumbildes.

41,18c וַתִּרְעִינָה בְּאָחוּ

wayyiqtol

ÄE 290

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,19a וְהִנֵּה

Interjektion

ÄE 291

INFORMIEREN:

Zumindest Vorbereitung auf eine wichtige Information.

41,19b שְׁבַע־פְּרוֹת אַחֲרוֹת עֵלוֹת אַחֲרֵיהֶן

NS

ÄE 292

INFORMIEREN:

Die Kühe im Traumbild sind – sachverhaltlich gedacht – jeweils in Bewegung. Die Satzform »NS« dagegen friert das Geschehen ein. An diesen *sprachlichen* Effekten sind wir interessiert.

41,19c דְּלוֹת וְרַעוֹת תֹּאֵר מְאֹד וְרַקוֹת בְּשָׂר

aphrastisch

ÄE 293

INFORMIEREN:

Basisinformation: 19abc – mit großem Nachdruck wird das Traumbild beschreibend ergänzt. Näherbeschreibung in Fernstellung, daher als eigene ÄE.

41,19d לֹא־רָאִיתִי כְהִנָּה בְּכָל־אָרֶץ מִצְרַיִם לְרַע

x-qatal

ÄE 294

ERWÄGEN:

Pharao gibt eine beachtlich ausführliche Selbstauskunft, die ganze eigene Vergangenheit betreffend: Negation, Vergleich, All-Aussage, Maßstabsangabe. Das dürfte hinsichtlich »Erwägen« einer der bislang komplexesten Sätze sein. Diese dicke *modale* Eigeneinschätzung wird – in gewisser Spannung – mit Sicherheit und Klarheit: qatal – getroffen. Offenkundig wird durch den Satz die *innere geistige Verarbeitung* als gleichgewichtig dargestellt wie alles, was *äußerlich beobachtbar der Fall ist*. Stimulus für diese Aussage: der Autor verbindet all die stilistischen Merkmale, die auf ERWÄGEN deuten, mit qatal. Er umgeht das erwartete yiqtol.

41,20a

wayyiqtol

Erzähl»ton«

וַתֹּאכְלֵנָה הַפְּרוֹת
הַרְקוֹת וְהַרְעוֹת אֶת שְׁבַע הַפְּרוֹת הָרֵאשׁוֹנוֹת הַבְּרִיאֹת

ÄE 295

ERZÄHLEN:**41,21a** וַתְּבַאנָה אֶל־קַרְפְּנָה

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 296

ERZÄHLEN:

41,21b וְלֹא נֹדַע

w-x-qatal

ÄE 297

ERWÄGEN:

Fazit aus den genannten Vorgängen. Die Negation führt auf ein *Gedankenspiel*, von einem äußeren Sachverhalt ist ja gerade *nicht* die Rede.

41,21c כִּי־בָאוּ אֶל־קַרְבָּנָה

x-qatal

ÄE 298

INFORMIEREN:

Basisinformation, Faktum, das seit 21a gesichert ist. Die Leser/Hörer wissen zwar davon seit 21a. Nun geht es aber um die *Wahrnehmung* der damaligen Ägypter in der Traumwelt: man konnte keinen Effekt des Auffressens erkennen. – Es ist sinnvoll, wohl auch notwendig, den Gegensatz von Wahrnehmung/Wissen durch einen Wechsel der Verbform zu markieren. Außerdem kann – was schon bei 41,11.12 diskutiert worden war – der Objekt-/Konjunktionalsatz als *Explikation* zum Wahrnehmungsverb in 21b aufgefasst werden. ENDO (147f) spricht – wie auch sonst oft – von »goal verb«. Gemeint ist aktuell wohl: erst mit 21c kann die Verbbedeutung von 21b angemessen verstanden werden. Ohne 'Inhalt' bleibt die 'Wahrnehmung' (auch wenn sie negiert ist) nur schwer verstehbar.

S. TALMON bemerkte – von ENDO erwähnt –, dass *yqtl-qtl*-Sequenzen zum Ausdruck von *synchronism* dienen. E. ist zurecht skeptisch. Denn schon rein von der semantischen Logik her – unabhängig von der Realisierungsweise auf Ausdrucksebene – ist der 'Wahrnehmungsinhalt' an den Akt der 'Wahrnehmung' gekoppelt. Es gibt den Inhalt nur in Form der Wahrnehmung. Insofern ist beides ohnehin gleichzeitig. Diese unverrückbare Logik befreit davon, im Spiel der Verbformen andere stilistische Akzente erkennen zu sollen.

41,21d וּמְרֵאִיָּהוּן רַע

NS

ÄE 299

INFORMIEREN:

Basisinformation

41,21e כַּאֲשֶׁר בְּתַחֲלָה

aphrastisch

ÄE 300

ERWÄGEN:Der *Vergleich* ist es, der die geistige Aktivität des Sprechers (= Pharao) anzeigt.

41,21f וְאִיֶּקֶץ

wayyiqtol

ÄE 301

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

ENDO (122) grübelt über den Anschluss durch V.22 nach. Literarkritik liegt außerhalb seines Horizonts. Dennoch nennt er unfreiwillig *ein* Argument dafür: »a short interval between the two episodes must be assumed«. – Bei uns ist V.22 als sekundär ausgeschieden.

41,24b וְאָמַר אֶל־הַחֲרָטִמִּים

wayyiqtol

ÄE 302

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,24c וְאִין מַגִּיד לִי

NS

ÄE 303

ERWÄGEN:

Was es *nicht* gab, hat allenfalls eine geistige, sprachliche Existenz. – Auf Dauer geltende Erkenntnis wegen NS.

41,25a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־פַּרְעֹה

wayyiqtol

ÄE 304

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,28c אֲשֶׁר הָאֱלֹהִים עָשָׂה

NS

ÄE 305

INFORMIEREN:

Basisinformation – Aufdeckung dessen, was gleichzeitig im Hintergrund abläuft.

41,28d הָרְאָה אֶת־פְּרֵעָה

qatal-x

INFORMIEREN:

Basisinformation, Explikation von 28c.

ÄE 306

41,29a הִנֵּה

Interjektion

INFORMIEREN:

Zäsur, die die aktuelle Sprechsituation aktiviert. Ist gleichbedeutend mit der Abkehr von der Vergangenheitsorientierung.

ÄE 307

41,29b שָׁבַע שָׁנִים בָּאוֹת

NS

INFORMIEREN:

Gemessen an der aktuellen Redesituation sind »Jahre« »kommende«, d.h. sie sind »noch nicht« da. Erst *zukünftig* werden sie sich entfalten. Die »Zukunfts«deutung kommt also zustande durch: Beachtung von »R«, der unabgeschlossenen »Dauer«-Aussage (Partizip) und der Verbbedeutung.

ÄE 308

41,29c שָׁבַע גָּדוֹל בְּכָל־אָרֶץ מִצְרַיִם

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation. Dass von Zukünftigem zu sprechen ist, hatte 29b etabliert. 29c nennt einen dazu gleichzeitigen Zustand.

ÄE 309

41,30a וְקָמוּ שָׁבַע שָׁנֵי רָעַב אַחֲרֵיהֶן

x-qatal

INFORMIEREN:

ÄE 310

Folgeprozess im Rahmen der futurischen Information. *qatal* unterstreicht die Unausweichlichkeit der Basisinformation. Kein Modalanzeiger lenkt davon ab.

41,30b וְנִשְׁפַּח כָּל־הַשָּׁבַע בְּאָרֶץ מִצְרַיִם

w-qatal

INFORMIEREN:

wie 30a. – ENDO (152f) untersucht die Fortführung – immer in unserer Zählweise – durch 30c (und dann V.31.32), wo – mit einer Ausnahme – SKs stehen. Das bringt sein Konzept etwas durcheinander (»the prefix conjugation is not employed in the first line«).

Es lohnt nicht, dennoch nach einer überzeugenden Lösung zu suchen für die Abfolge *wqatal* → *yiqtol*. Denn mit 41,30c beginnt **Teilttext 60**, d.h. eine redaktionelle Passage. Nachlesbar unter *Ziff. 4.2* (Teilttext + Ziffer mit Suchfunktion auffindbar).

Wer argumentieren wollte: auch ein Redaktor sprach Hebräisch, folglich ziele der Hinweis auf den literarkritischen Bruch ins Leere, dem ist zu sagen: die von ENDO – wenn auch in ihrer Ursache nicht erkannte – registrierte Irritation passt sehr gut zu unserer *literarkritischen Position*: Natürlich beherrschten Redaktoren die hebräische Sprache. Aber die Art, wie sie in vorliegende, sprachlich differenzierte Texte eingriffen, war in der Regel *grob-schlüchtig*, aufgrund ihrer spezifischen Interessen, die sie im Text verankern wollten. Das führte zu den unvermeidlichen stilistischen Brüchen. *Stilistik* ist nochmals eine eigene Qualifikation – über bloße Sprachkenntnis hinaus. Im aktuellen Fall ist die Diskrepanz gut nachlesbar in den Ausführungen zu **Teilttext 60** in *Ziff. 4.2*. – Kunstvolle Texte sind diffizile Gebilde. In sie greift ein fremder Muttersprachler nicht ungestraft ein: (a) er *kann* die feine textuelle Struktur nicht ausreichend überblicken, außerdem – (b) – ist seine Interessenlage meist: zügig einen eigenen Inhaltsakzent zu verankern; Fragen weitergreifender künstlerischer Stimmigkeit sind dabei von drittrangiger Bedeutung – falls sie überhaupt in den Blick kommen.

ÄE 311

41,33a וַעֲתָה

Interjektion

INFORMIEREN:

Zurückschalten vom sicheren Futur auf die aktuelle Sprechsituation. [Das Sem = die Bedeutungskomponente »sicher« konnte dem *qatal* zugeschrieben werden. »Futur« kam auf anderem Wege zustande.]

ÄE 312

41,33b יִרְא פְרֵעָה אִישׁ גְּבוֹן וְחָכָם
yiqtol / Jussiv

ÄE 313

ERWÄGEN:

Empfehlung. – ENDO (206) mit der für ihn typischen (und von uns meist ebenso oft zurückgewiesenen) Bestimmung als »circumstantial clause«, bedeutungsgleich umschrieben als »semantic stepping stone for the second«. – Durch welche Sprachindizes kommt man zu einer derartigen Rangfolge von Sätzen? – Durch keine! Rein inhaltlich kann/sollte man umgekehrt argumentieren: Textlich ist 33b entscheidend. Einerseits werden all die gescheiterten »Verständigen und Weisen« kontrastiert. Andererseits wird damit der Weg zu Josefs Aufstieg geöffnet. – Dass er dann auch noch ein hohes Amt innehaben wird (33c) ist nur noch die Folge. Man sollte sich als Grammatiker nicht vom hohen Amt blenden lassen . . .

41,33c וִישִׁיתֶהוּ עַל־אָרֶץ מִצְרַיִם
w-yiqtol

ÄE 314

ERWÄGEN:

Empfehlung

41,34c וְחִמַּשׁ אֶת־אָרֶץ מִצְרַיִם בְּשָׁבַע שְׁנֵי הַשָּׁבָע
w-qatal

ÄE 315

INFORMIEREN:

Hochinteressanter Fall: durch zwei *yiqtol*s (Empfehlungen) vorweg ist der Leser auf Zukünftiges eingestellt. Das eröffnende »und« scheint die Linie fortzuführen. Wieso nun aber ein Wechsel in der Konjugationsform zu *qatal*? Liegt nicht erneut eine Empfehlung vor? Genau so hatten wir lange die Stelle übersetzt. – Das war zu korrigieren. Josef verlässt die Ebene der wohlmeinenden, aber unverbindlich klingenden »Empfehlungen«. *qatal* zieht stattdessen die zwingende Folgerung: »er wird befürchten« – es gibt dabei kein Wackeln, auch keine Alternative. Das Umschwenken in 34c bläst die modale Unschärfe weg, wird zudem unterstützt durch den Subjektwechsel: Handelnder ist nicht Pharao, sondern der zu erwähnende Politiker: der indefinite, weise Mann von 33b, in 33c nur als Objektpronomen enthalten, rückt – nach Überspringen des sekundären **Teiltexes 62** (s.u. *Ziff. 4.2*) – zum ungenannten Subjekt auf. – Zur literarkritischen Begründung vgl. SCHWEIZER (1991) z.St. 34c ist keine *soft*-Empfehlung, sondern ein striktes Regierungsprogramm – deswegen steht *qatal*. Wieder liegt der Ton auf der »sicheren, unausweichlichen Information«. Die Orientierung auf die Zukunft ist mit anderen Mitteln gesichert.

41,36c וְלֹא־תִפְרֹת הָאָרֶץ בְּרָעַב
w-x-yiqtol

ÄE 316

ERWÄGEN:

Negierte Folge in der Zukunft. Die Negation und die Zukunftsorientierung machen aus der Sachverhaltsdarstellung eine, die die übliche Unsicherheit von »prospektiv« teilt. Daher: *yiqtol*.

ENDO (151) bespricht 41,36c (*yiqtol*) im Verhältnis zu den beiden *qatal* in 36ab – damit überspringt er einen literarkritischen Bruch! Den zu übersehen ist seiner Beispielsammlung nicht förderlich. Siehe in *Ziff. 4.2* zu **Teiltexen 64 + 65 + 66 + 67**. Die Machtübergabe an Josef hat einen Chor von Bearbeitern zum Jubeln und Textergänzen gebracht: An dieser Textstelle ein Wust *unterschiedlicher*, nachträglicher Texterweiterungen. Den Wust einzubeziehen würde unsere Absicht einer *synchronen* Textanalyse torpedieren.

41,37a וַיִּיטַב הַדָּבָר בְּעֵינֵי פְרֵעָה וּבְעֵינֵי כָל־עַבְדָּיו
wayyiqtol

ÄE 317

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – Nach kritisch-pragmatischer Sichtung der Verbbedeutung (»Wertung« – Register AXIOLOGIE) wird daraus »Erwägen« werden.

41,38a וַיֹּאמֶר פְּרֵעָה אֶל־עַבְדָּיו
wayyiqtol

ÄE 318

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,38b הַגִּמְצָא כֹּהָ אִישׁ
h-yiqtol

ÄE 319

ERWÄGEN:

Frage, *yiqtol*, Vergleich – dreifach ist die Unsicherheit des Wissens realisiert. Es interessiert nie nur die Verbform.

41,38c אָשֶׁר
aphrastisch

ÄE 320

INFORMIEREN:

Anknüpfung.

41,38d רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ

NS

ÄE 321

INFORMIEREN:

NS – häufig zu beobachten in abhängigen Sätzen.

41,39a וַיֹּאמֶר פֶּרְעֹה אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 322

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,39b אַחֲרֵי הוֹדִיעַ אֱלֹהִים אוֹתָהּ אֶת־כָּל־זוֹת

x-qatal

ÄE 323

INFORMIEREN:

Pharao übernimmt als Faktum, was Josef ihm trickreich suggeriert hatte (*qatal*). Durch Konjunktion beschreibt der Pharao seine jetzige Position als *nach* dem Wissenlassen durch Gott bestimmt. D.h. daraus resultiert die Vergangenheit des göttlichen Mitteilungsaktes.

Begriffsverwirrung bei Grammatikern: JERUSALMI 101 meint auf ein transitives Verb mit 2 *direkten Objekten* verweisen zu können. Aber gemacht: Auf Ausdrucksebene steht nur 2× die Präposition *ʔät*. Welche semantische Funktion sie wahrnimmt, ist damit noch nicht gesagt. Im ersten Fall offenkundig der *Adressat* = 3.*Aktant* des Mitteilungsaktes, im zweiten Fall das, *was* mitgeteilt wird = »direktes Objekt = 2.*Aktant*«. – Damit hat sich das scheinbar Spektakuläre wieder verflüchtigt.

41,39c אִין־נְבוֹן וְחָכָם כְּמוֹךָ

NS

ÄE 324

ERWÄGEN:

Existenzaussage, Negation und Vergleich – doppelter Hinweis, dass es sich nicht um eine Sachverhaltsbeschreibung, sondern um eine *Schlussfolgerung* handelt, einen mentalen Akt.

41,40a אַתָּה תִּהְיֶה עַל־בֵּיתִי

x-yiqtol

ÄE 325

ERWÄGEN:

Ausblick in die nahe Zukunft. Ein Vorhaben/Plan/Wunsch wird ausgedrückt.

41,40b וְעַל־פִּידִי יִשָּׁק כָּל־עַמִּי

w-x-yiqtol

ÄE 326

ERWÄGEN:

Ein besonders deftiger Zukunftsausblick, /-wunsch.

41,40c רַק הַכֹּסֵא אֲגַדֵּל מִמֶּךָ

x-yiqtol

ÄE 327

ERWÄGEN:

Auch mit sprachlicher Gewalt kann man den Gewissheitsgrad seiner Zukunftsaussage nicht erhöhen. Außerdem spielen gedankliche Konstrukte wie 'Ausnahmeregelung' und 'Vergleich' mit herein.

41,46b וַיֵּצֵא יוֹסֵף מִלִּפְנֵי פֶרְעֹה

wayyiqtol

ÄE 328

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,46c וַיַּעֲבֹר בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרָיִם

wayyiqtol

ÄE 329

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,48a וַיִּקְבֹּץ אֶת־כָּל־אֶחָד שְׁבַע שָׁנִים

wayyiqtol

ÄE 330

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – klar, dass der Satz noch viel an Künstlichkeiten enthält. Darum kümmert sich die Pragmatik. Aber im semantischen Wortsinn ist zunächst kein Modalanzeiger zusätzlich enthalten.

41,48b אֲשֶׁר הָיוּ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

x-qatal

ÄE 331

INFORMIEREN:

Was zu 41,38d angedeutet wurde, gilt auch für die hier vorausgehende Funktion ERZÄHLEN: die *nachfolgende* Beschreibung = 48b sollte sicher und undiskutierbar sein. *qatal* nicht um Vorvergangenheit anzuzeigen, sondern umgekehrt: wegen der Vergangenheitsschilderung handelt es sich aktuell um eine sichere Information.

41,48c וַיִּתֶּן-אֶכָּל בְּעָרִים

wayyiqtol

ÄE 332

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Die Komponente »iterativ« ergibt sich via Implikation, ist nicht grammatisch-explizit und in speziellem Morphem ausformuliert.

41,48d אָכַל שְׂדֵה-הָעִיר

aphrastisch

ÄE 333

INFORMIEREN:

Erst Themensetzung – damit die folgende Aussage schön betont zur Geltung kommt:

41,48e אֲשֶׁר סָבִיבָתִּיהָ

NS

ÄE 334

INFORMIEREN:

Das Thema wird noch näher beschrieben – die Spannung wächst, was denn die Aussage zur »Speise« sein werde:

41,48f וַיִּתֶּן בְּתוֹכָהּ

qatal-x

ÄE 335

INFORMIEREN:

Die entscheidende Basisinformation für die beiden vorausgehenden ÄEen.

41,53a וַתְּכַלֶּינָה שְׁבַע שָׁנֵי הַשָּׁבַע

wayyiqtol

ÄE 336

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,53b אֲשֶׁר הָיָה בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

x-qatal

ÄE 337

INFORMIEREN:

Basisinformation

41,54a וַתַּחֲלִינָה שְׁבַע שָׁנֵי הָרָעַב לְבוֹא

wayyiqtol

ÄE 338

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – das Wissen einbeziehend, dass hier *Präp.* + *Infinitiv* keinen »Zweck« nennt, sondern den Narrativ weiter entfaltet.

41,54b כִּי־אָמַר יוֹסֵף

x-qatal

ÄE 339

ERWÄGEN:

Überprüfbare Erinnerung an ein kommunikatives Faktum der Vergangenheit. Aber durch die »so-wie«-Konjunktion wird daraus ein Brückenschlag des Erzählers, eine Hilfestellung für die Textrezeption – und nicht einfach eine Basisinformation für die fiktionale Welt.

41,55a וַתִּרְעַב כָּל-אֶרֶץ מִצְרַיִם

wayyiqtol

ÄE 340

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – geht man von der Verbform aus. Ein Impuls weiter nachzudenken wird von SCHWITALLA (1995) 279 geliefert. Er beachtet in dieser ÄE, aber auch in anderen (z.B. 39,4de.22e), die *Kollektiva*, die ja raffen und womöglich den Erzählimpuls ins Berichten umformen.

41,55c וַיֹּאמֶר פְּרַעְהָ לְכָל־מִצְרַיִם
wayyiqtol

ÄE 341
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,55d לְכוּ אֶל־יוֹסֵף
Imperativ

ERWÄGEN:

ÄE 342

Aufforderung

41,55e אֲשֶׁר־יֹאמַר לָכֶם
x-yiqtol

ERWÄGEN:

ÄE 343

Die vorige ÄE stellt die Weiche ins Futur. Jetziges *yiqtol* passt dazu und lässt im Sinn eines Gedankenspiels diverse Varianten zu: 'was immer er euch sagen mag, könnte, dürfte . . . '.

41,55f תַּעֲשׂוּ
yiqtol/Jussiv

ERWÄGEN:

ÄE 344

Aufforderung.

41,56b וַיִּפְתַּח יוֹסֵף אֶת־כַּל־
wayyiqtol

ÄE 345
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,56c אֲשֶׁר
aphrastisch
INFORMIEREN:

ÄE 346

41,56d בָּהֶם
aphrastisch
INFORMIEREN:

ÄE 347

Auf 2 ÄEen (56cd) verteilte Beschreibung des 2. Aktanten von 41,56b. Textgrammatischer NS, gleichzeitig dazu.

41,56e וַיִּשְׁבֵּר לְמִצְרַיִם*
wayyiqtol

ÄE 348
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

41,57a וְכָל־הָאָרֶץ בָּאוּ מִצְרַיִמָּה לְשֹׁבֵבֵר אֶל־יוֹסֵף
w-x-qatal

ERWÄGEN:

ÄE 349

Von 41,56e her ist man auf Vergangenheit eingestellt. Die Orientierung wird mit neuem 1. Aktanten übernommen. Das <<KOMMEN>> könnte noch als *Basisinformation* durchgehen. Es folgt aber eine *Zweckangabe*, also das Register IMAGINATION i.S.v. »Plan«. Dadurch wird der Charakter des Sprechakts verändert.

41,57b בִּי־חֹזֶק הָרֶעִב בְּכָל־הָאָרֶץ
x-qatal

ERWÄGEN:

ÄE 350

Kausalangabe auf Erzählebene, daher »ERWÄGEN«. Durch *qatal* läge »Basisinformation« in Reichweite. Die Konjunktion macht aus der Sachverhalts- eine *Ursachenbeschreibung*.

42,5a וַיִּבְאוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל לְשֹׁפֵר בְּתוֹךְ הַבָּאִים

wayyiqtol

ÄE 351

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – sollte man meinen. Die beigefügte Zweckangabe – wir hatten das schon wiederholt – führt in das reine Erzähltempus den Modal-Akzent von 'Verlangen/Zielstrebigkeit' (Register IMAGINATION) ein. Das <<KOMMEN>> bleibt wichtig. Aber die innere Orientierung auf Ägypten will stärker beachtet sein.

42,5b כִּי־הָיָה הָרֶעִב בְּאֶרֶץ כְּנָעַן

x-qatal

ÄE 352

ERWÄGEN:

wie zu 41,57b. – Der abhängige Begründungssatz verstärkt, was sich in 42,5a schon angedeutet hatte: In den lockeren Erzählton werden einige 'rationale Streben' eingezogen. »Modal« heißt in solchen Fällen: die *geistige Verarbeitung* des Erzählten wird an grammatisch benennbaren Merkmalen sichtbar. Die SK verleiht der Prädikation auch in ihren Modalitäten einen seriösen *touch*.

42,8a וַיֵּכַר יוֹסֵף אֶת־אֶתְּמָנָהוּ

wayyiqtol

ÄE 353

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,8b וְהֵם לֹא הִכְרָהוּ

w-x-qatal

ÄE 354

ERWÄGEN:

Wäre die Negation nicht da, könnte man von 'Basisinformation' sprechen. So aber: der Erzähler behauptet Einblick zu haben in das, was mental in den Brüdern vorgeht, oder besser: *nicht* vorgeht. Unter Einbeziehung der PRAGMATIK: Doppelt das Register EPISTEMOLOGIE: Der Erzähler *weiß*, dass die Brüder *nicht wahrnehmen*. –

Von dieser *mentalen Dramatik* hängt der restliche Text ab. Was in der Außenwelt geschieht (= *kosmologische Isotopie*) bleibt im restlichen Text unspektakulär. Im ersten Textdrittel (Gen 37–40) war es anders gewesen. Rhetorische Kniffe, Tricks usw. (= ERWÄGEN) hatte es auch da gegeben. Zusätzlich aber ereignete sich in der Außenwelt manches Interessante. Mit Gen 41/42 verlagert sich der Schauplatz mehr und mehr auf die *noologische Isotopie*, es wird also das Ringen verschiedener Innenwelten miteinander noch wichtiger. – Na ja, auf dieser Ebene liegt ja auch der Hauptkonflikt zwischen Josef und seiner Familie: wie man sich gegenseitig *wahrnimmt* und dabei auch *bewertet*, und auf dieser Basis sich zueinander verhält.

42,9c וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם

wayyiqtol

ÄE 355

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,9d מְרֻגְלִים אַתֶּם

NS

ÄE 356

INFORMIEREN:

Basisinformation. Gegenwärtig zur Sprechsituation.

42,9e לְרֵאוֹת אֶת־עֲרוֹת הָאָרֶץ בְּאֶתֶם

x-qatal

ÄE 357

ERWÄGEN:

Im Satz an Erstposition: die Zweckangabe, also betont, damit man sie ja nicht überliest. Sie dreht die Basisinformation, für die die Verbform für sich allein stehen könnte. Mit dem Register IMAGINATION wird der gesamte restliche Satz in ein 'Modallicht' getaucht. Dabei allerdings *sicheres Wissen* behauptet. – Vorzeitig zur Sprechsituation.

42,10a וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו

wayyiqtol

ÄE 358

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,10b לֹא
aphrastisch

ÄE 359

ERWÄGEN:

Das Fehlen jeder weiteren Angabe ist nicht nur ein Negativum, sondern heißt implizit: aktuelle Redesituation = R. Auf nichts anderes wird mit der Negation reagiert.

42,10c אָדְנִי
aphrastisch

ÄE 360

ERWÄGEN:

Der Vokativ »sagt« noch nichts, müht sich aber – *phatisch* – um die aktuelle kommunikative Beziehung. Sie ist gefährdet angesichts des soeben gehörten Vorwurfs.

42,10d וְעַבְדֵיךָ בָּאוּ לְשִׁפְרָאֲכֹל
w-x-qatal

ÄE 361

ERWÄGEN:

Gegensatz zu 42,9e – grammatisch aber gleich zu analysieren. Motto: 'Grober Klotz auf groben Keil'. *qatal* – nun allerdings auf Modalebene transponiert – passt dabei gut: Eine winselnde, unsichere Antwort wäre deplatziert gewesen. Stattdessen soll die Konjugation Festigkeit simulieren. Die Brüder wehren sich wahrnehmbar.

42,11a כְּלָנוּ
aphrastisch

ÄE 362

INFORMIEREN:

... allenfalls erst die Verheißung weiterer Information.

42,11b בְּנֵי אִישׁ־אָחָד וְחָנוּ
NS

ÄE 363

INFORMIEREN:

Basisinformation. Zusammen mit 42,11a. – Im Wortsinn keine Modalität realisiert. *Pragmatisch* kann man Verschiedenes überlegen: Ob die *Zählung* eines Nomens nicht eine geistige Verarbeitung anzeigt: das Adjektiv meint ja »1« Vaters, ein und des selben, nicht »irgendeines« Vaters – letzteres wäre Thema für »Determinatio«. – Außerdem: die Indizien für »Erregung« deuten indirekt auf Modalisierung.

42,11c כְּוִים אֲנִיחֵנוּ
NS

ÄE 364

INFORMIEREN:

Basisinformation

42,11d לֹא־הָיוּ עֲבַדְיָךְ מְרַגְלִים
x-qatal

ÄE 365

ERWÄGEN:

Negierte Basisinformation = Zurückweisung der Annahme von 42,9d: Register IMAGINATION. *qatal* unterstreicht apodiktisch die Aussage im Sinn von: *noch nie sind jemals gewesen* . . . = Register ASPEKTE-forte. – In der Kommunikation hat Josef erreicht, was er wohl auch wollte: der Dialog beschäftigt sich nicht mehr mit dem, was *äußerlich* getan oder nicht getan wurde. Sondern es interessiert die *Innenwelt* der Beteiligten: was ist ihre Motivation? Um dies herauszukitzeln, können auch eklatant falsche Behauptungen nützlich sein . . .

42,12a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם
wayyiqtol

ÄE 366

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,12b לֹא
aphrastisch

ÄE 367

ERWÄGEN:

Solche aphrastischen ÄEen stellen ein Ringen um die argumentative »Lufthoheit« dar.

42,12c כִּי־עָרֹת הָאָרֶץ בָּאתֶם לְרֹאוֹת
x-qatal

ÄE 368

ERWÄGEN:

Schon bei der vorbereitenden Analyse (s.o.) sind die beteiligten Modalregister genannt worden. *qatal* passt auch hierbei: Noch ein grober Klotz! Der verbale Schlagabtausch geht weiter.

42,13a וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol

ÄE 369

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,13b שְׁנַיִם עָשָׂר עֶבְדֵיךָ אָחִים
NS

ÄE 370

ERWÄGEN:

Basisinformation ist im Disput von den Brüdern sicher beabsichtigt; sie tragen sie aber in gut erkennbarer heftiger Erregung vor;

42,13c אַנְחֹנוּ בְּנֵי אִישׁ־אָחַד בְּאָרֶץ כְּנָעַן
NS

ÄE 371

INFORMIEREN:

Basisinformation – nun erst ist der »Ton« weniger aufgeregt;

42,13d וְהִנֵּה
Interjektion

ÄE 372

ERWÄGEN:

Überleitung zu den Ausnahmen. Man sieht es jetzt noch nicht, aber bald, dass *Kon-
zessionen* folgen, also das Modalregister EPISTEMOLOGIE;

42,13e הִקְטַן אֶת־אֲבִינוּ הַיּוֹם
NS

ÄE 373

INFORMIEREN:

Basisinformation – hierzu hätte man gern eine Schilderung der Gesichtszüge Josefs. Denn nach seinem und der Leser Wissen war *er* doch der jüngste Sohn! – Da bahnt sich also etwas an.

42,13f וְהִאָּחַד
aphrastisch

ÄE 374

INFORMIEREN:

Themasetzung, um anschließend zum 12. Bruder noch etwas zu sagen.

42,13g אֵינֹנוּ
NS-Existenz

ÄE 375

ERWÄGEN:

Negation – nach der schönen Reihe von »INFORMIEREN« nun eine Zäsur, dadurch auffallend. Und im Mitteilungsgelände eine Schwachstelle. Da passt die Grammatik zur ethischen, familiären, geistigen Situation. – Zusammensehen mit 13f – im Sprachduktus ein Stottern. Die Letztposition im Gedankengang, das Stottern, das Fehlen einer Wertung (»leider«) – all das kann man interpretieren: »Trauer« ist nicht erkennbar. Eher: »Peinlichkeit / Schuld«. – Uns interessieren weiterhin grammatische (Nicht-)Indizien. Immer weisen solche aber in weitere Bereiche, z.B. solche der Psychologie.

42,14a וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יוֹסֵף
wayyiqtol

ÄE 376

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,14b הוּא
aphrastisch

ÄE 377

ERWÄGEN:

Anzeiger, dass Josef den nächsten Redezug anstrebt, und dass er genau an dem zuletzt geäußerten Gedanken ansetzen, ihn aufgreifen will. Geistiges Ringen ist im Gange, auch nicht ansatzweise die Mitteilung über einen äußeren Sachverhalt.

42,14c אֲשֶׁר דִּבַּרְתִּי אֵלֵיכֶם לֵאמֹר

x-qatal

ÄE 378

INFORMIEREN:

Basisinformation – im Text überprüfbar. 14b verweist schon auf die kommunikative Vergangenheit. 14c ist dazu vorzeitig.

42,14d מְרַגְלִים אַתֶּם

NS

ÄE 379

INFORMIEREN:

Schon bekannte Basisinformation. *Pragmatisch* muss wegen der Wiederholung die Heftigkeit berücksichtigt werden.

42,15a בְּזֹאת תִּבְחֲנוּ

x-yiqtol

ÄE 380

ERWÄGEN:

Nun kommt – modal natürlich – ein Plan (»ihr sollt . . .«), eine Zukunftsorientierung ins Spiel. Lange galt Vergangenheitsorientierung – dabei nur *qatal* und *NS*. Jetzt der Umschwung. Die Verbbedeutung schließt bereits das »unsichere Wissen« ein.

42,15b הִי פִרְעָה

Interjektion

ÄE 381

ERWÄGEN:

Emphatische Beteuerung.

42,17a וַיֹּאסֶף אַתֶּם אֶל־מִשְׁמַר שְׁלֹשֶׁת יָמִים

wayyiqtol

ÄE 382

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,18a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף בַּיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי

wayyiqtol

ÄE 383

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,18b זֹאת עֲשׂוּ

Imperativ

ÄE 384

ERWÄGEN:

Aufforderung – durch vorangestelltes Pronomen und durch die abstrakte Verbbedeutung ist noch nicht viel ausgesagt. Was mit der Handlungsaufforderung konkret gemeint ist, wird noch *expliziert* werden müssen. Geschieht dies nicht, werden die Brüder ratlos im Nichtstun verharren . . .

42,18c וְחַיּוּ

w-qatal

ÄE 385

INFORMIEREN:

Was zu 41,38d für die Vergangenheit erläutert worden war, gibt es auch für die Zukunft.

Das inhaltlich noch leere 42,18b wird nun durch »und« um eine direkte Folge ergänzt. Beides verweist in die Zukunft – 18b als Imperativ, das jetzige 18c durch *qatal*, um die *sichere Folge* solchen Tuns zu benennen.

42,19a אִם־כִּנּוּיִם אַתֶּם

NS

ÄE 386

ERWÄGEN:

Die Konjunktion – »wenn« – stellt eine Dramatisierung dar. Der unspektakuläre Blick in die Zukunft (18bc) wird nun als Test im Rahmen eines Bedingungsgefüges interpretiert. Ausformuliert wird eines der beiden möglichen Prüfungsergebnisse. Indem ihr all dies getan haben werdet, hat sich herausgestellt, dass . . . *Protasis* eines Bedingungsgefüges. Mag man sich in V.18 noch in einem relativ lockeren Gespräch gewöhnt haben, so findet man sich in V.19 in einem Tribunal wieder. Josef bezieht

die Brüder sukzessive in ein immer ernsteres und strengeres Verfahren ein. Dass der unbekannte Ägypter das Wort »Rechtschaffene« überhaupt als denkmöglich in den Mund genommen hat, wird die Brüder erfreut und erleichtert haben.

42,19b אָחֵיכֶם אֶחָד יֵאָסֵר בְּבַיִת מִשְׁמָרְכֶם

x-yiqtol

ÄE 387

ERWÄGEN:

Anweisung/Jussiv. – Das Einsperren eines Bruders im Gefängnis muss als *Paradox* von den Brüdern aufgenommen worden sein: Warum *einer*, wo doch der haltlose Vorwurf an *alle* ergangen war? – Josef 'verprügelt' *verbal* seine Brüder. Ihr Hirn wird gezielt verdreht – auch das ein »Modal-Thema« . . . Nun, er hat auch Grund, es ihnen heimzuzahlen. Aber er tut es mit Sprache. Es folgen keine Erläuterungen zum weiteren Schicksal des einzusperrenden Bruders. Keine Information erläutert, mildert die harte Maßnahme.

42,19c וְאַתֶּם

aphrastisch

ÄE 388

ERWÄGEN:

Nach 19b ist es gut nachvollziehbar, dass der Erzähler neu einsetzt: Es muss auch ein Handlungsauftrag für die restlichen Brüder artikuliert werden. Daher ein klarer Subjektwechsel: »ihr aber«. ENDO (197) bemerkt dieses stilistische Umschwenken nicht – was aber zu seinem Projekt »discourse analysis« gehören würde. Mit der Betonung des neuen Subjekts werden die konsternierten, und ob des Paradoxes wohl sprachlosen Brüder angedredet.

42,19d לְכוּ

Imperativ

ÄE 389

ERWÄGEN:

Mit 19c war klar, wem die nächste Anweisung gilt. Wenn ENDO (197) anmerkt, die *Apodosis* 19b zu 19cde (unsere Zählung) sei »loosely connected«, bestätigt er unsere Vermutung (vgl. zu 19bc): Er ist der Meinung, die *Apodosis* gelte weiter, folglich müsse eigentlich der Zusammenhang direkter erkennbar sein. Es wird übersehen, dass wir mit 19c bereits *außerhalb des Bedingungsgefüges* stehen.

Die *zwei stilistisch gut unterschiedenen Gedanken* (19ab + 19cde) sind dringend notwendig für das, was Josef plant: Nachspielen dessen, was es heißt, dass einer der

Brüder einem ungewissen Schicksal ausgeliefert wird; die anderen müssen im Kollektiv zum Vater zurückziehen und sich mit ihm auseinandersetzen / verständigen. Einerseits stellt das *Bedingungsgefüge* (18b–19a) auf *geistiger Ebene* einen strengen Zwang dar – im Gegensatz zur *körperlichen Repressalie*, die Josef zu erleiden gehabt hatte. Der eingeschlossene *Test* ist so etwas wie eine *geistige Repressalie*. An die Stelle von Mordlust aus Eifersucht (Brüder) treten bei Josef strenge Logik, die aber durch den paradoxen Test gleich wieder konterkariert wird; Worte allein zählen nicht. Zwei Proben sind eingebaut: 19b und 20a. Zwei der Brüder sind leibhaftig davon betroffen. Insofern ist Josefs Test 'ganzheitlich' angelegt. Die Brüder hätten verschiedene Möglichkeiten sich zu verweigern. Aber diesen 'Lockungen' sollen sie ja gerade ausgesetzt werden.

Andererseits werden für das Handeln der Restgruppe der Brüder zwar Aufträge erteilt (19de). Aber diese Aussage ergeht in völlig anderem »Ton«. Die Gruppe wird nicht überwacht, nicht »gebunden«, nicht in eine »Bedingung« eingebaut werden. Anders gesagt: die Restgruppe bekommt *auch* die Möglichkeit zu fliehen, nie wieder in Ägypten zu erscheinen. Dann würde zwar ein weiterer Bruder, der gefangen gehaltene, 'abzuschreiben' sein. Und vor allem: die Restgruppe würde beweisen, dass sie seit dem Brunnenwurf Josefs nichts gelernt hat. Diese Freiheit wird den Brüdern von Josef aktuell eingeräumt. Sie bekommen aber auch die Chance, sich zu besinnen, sich *anders* als früher zu verhalten. In eigener Freiheit würden sie dann beweisen, dass sie tatsächlich »Rechtschaffene« (19a) sind. Insofern wirkt die *Pro-tasis* zwar nach, aber locker, in Form einer Erinnerung. – So bekommt das »loosely connected« von ENDO (197) durch *unsere* Deutung einen guten Sinn – bei E. findet sich als Erläuterung nichts Vergleichbares.

42,19e הָבִיאוּ שֹׁבֵר רֶעֱבוֹן פְּתִיכֶם

Imperativ-x

ÄE 390

ERWÄGEN:

Weitere Zukunftsorientierung nach 19d. Als Anweisung formuliert, vgl. zu 19d. Die Brüder werden aktuell den Zusammenhang: »Rechtschaffene – Getreide überbringen« nicht erkennen.

Nicht nur durch das Gefängnis für den einen Bruder, auch nicht nur durch die bald folgenden weiteren Aufträge, sondern auch durch eine sehr anstrengende, unverständliche Kommunikation treibt Josef die Anforderung in die Höhe: sie werden es sich genau überlegen, ob sie je wiederkehren werden. – Aber dann hätten sie zusätzlich bewiesen, dass sie eben doch keine »Rechtschaffene« sind, sondern feige, brutal und lügnerisch . . .

Eindrucksvoll, wie der alte Autor der JG mit wenigen Satzkonstruktionen, richtig platziert in seinem Text, Hochspannung und eine wichtige Weichenstellung im Erzählfaden produziert.

42,20a וְאֶת־אֲחֵיכֶם הִקְטַן תְּבִיאוּ אֵלַי

w-x-yiqtol

ÄE 391

ERWÄGEN:

Anweisung. – ORLINSKY hatte beobachtet – Verweis bei ENDO (220) –, dass hier und zuvor schon in 42,19b *Inversion* gelte. »euer Bruder« ist an die Erstposition im Satz gerückt. Die Betonung liege dann auf dem Erstglied und weniger auf der Verbalbedeutung. Daher wandle sich die »cohortative/jussive« in Nachstellung in »imperfect«. – Was – nebenbei bemerkt – unsere Position beim Interpretationskonzept »Mathilde« stützt: PK als Realisierungsform für Modalitäten. Im Moment geben wir diese Position durch das Stichwort »ERWÄGEN« wieder.

42,20b וַיֵּאמְרוּ דְבָרֵיכֶם

w-yiqtol

ÄE 392

ERWÄGEN:

Klarer Fall für *yiqtol*: Falls es sich zeigen wird . . . [= *Protasis*]

42,20c וְלֹא תָמוּתוּ

w-x-yiqtol

ÄE 393

ERWÄGEN:

. . . dann tritt diese Folge ein [= *Apodosis*], zudem negativ formuliert. – In 20b+c jeweils *yiqtol* – schöner lässt sich die Zuständigkeit der PK für die Modalitäten kaum nachweisen.

42,20d וַיַּעֲשׂוּ־כֵן

wayyiqtol

ÄE 394

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – fast: über das Adverb lugt das *Wissen des Erzählers* herein, das die Entsprechung des Handelns mit den vorigen Aufträgen andeutet. Die ÄE ist zudem ein Steuerungssignal, eine Strukturierung des Textes, somit eine Metaebene: der Erzähler bringt sich in Erinnerung. Ein 'Wissensservice'. Ohne ihn hätten Leser/Hörer im Laufe der Zeit selbst gemerkt, dass die Brüder sich an die Anweisungen halten. Der Erzähler gibt ihnen vorab aber schon die Erfüllung bekannt, nimmt dadurch auch (An-)Spannung aus der Erzählung.

42,26a וַיִּשְׂאוּ אֶת־שִׁבְרֵם עַל־חַמְרֵיהֶם

wayyiqtol

ÄE 395

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,26b וַיִּלְכוּ מִשָּׁם

wayyiqtol

ÄE 396

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,27a וַיִּפְתַּח הָאָדָם אֶת־שִׁקּוֹ לְתֵת מִסְּפוּא לְחַמְרוֹ בְּמַלּוֹן

wayyiqtol

ÄE 397

ERWÄGEN:

Der Zweck überformt den Erzähl»ton«, degradiert das <<ÖFFNEN>> zur lediglich vorbereitenden, ermöglichenden Handlung.

42,27b וַיִּרְא אֶת־כֶּסֶף

wayyiqtol

ÄE 398

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,28a וַיֹּאמֶר אֶל־אָחִיו

wayyiqtol

ÄE 399

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,28b הוֹשֵׁב כֶּסֶף

qatal-x

ÄE 400

INFORMIEREN:

Basisinformation – vorbei ists für den Moment mit der erzählerischen Entspannung.

42,28g וַיִּחְרְדוּ אִישׁ אֶל־אָחִיו לְאמֹר
wayyiqtol

ÄE 401
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,28h מִה־זֹאת
NS

ERWÄGEN:

ÄE 402

Frage – unsicheres Wissen.

42,28i עָשָׂה אֱלֹהִים לָנוּ
qatal-x

ÄE 403

INFORMIEREN:

Wäre dieser Sachverhalt aus Sicht der Brüder nicht sicher, bräuchten sie die Frage von 28h nicht zu stellen – so die *semantische* Sicht: Eindruck einer unstrittigen Handlung in der Außenwelt – immerhin sind ja die Futtersäcke betroffen. – Zugleich ist klar, dass die Pragmatik nochmals tätig werden muss: Der Akteur »Gott« als Abstraktum macht den gesamten Sprechakt zunichte. Ergebnis dann – bei der Pragmatik – als *indirekter* Sprechakt: ERWÄGEN = Expression von hellem Entsetzen, Rat- und Hilflosigkeit. Der Akteur »Gott« ist dann der Dekonstruktion zum Opfer gefallen. In mythologisch-metaforischer Form die Bekundung des eigenen Nicht-Wissens.

42,29a* וַיָּבֹאוּ אֶל־אֲבֵיהֶם אֶרְצָה כְּנָעַן
wayyiqtol

ÄE 404
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,29b וַיִּגִּדּוּ לוֹ אֵת כָּל־הַקְּרֹת אֲתָם לְאמֹר
wayyiqtol

ÄE 405
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,30a דָּבַר הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאָרֶץ אֲתָנוּ קְשׁוֹת
qatal-x

ÄE 406

INFORMIEREN:

Basisinformation. Lockeres Erzählen wäre an dieser Stelle unglaubhaft. Eine sachlich vernünftige Problemlösung muss nun durchgezogen werden.

42,30b וַיִּתֵּן אֲתָנוּ כַּמְּרַגְלִים אֶת־הָאָרֶץ
wayyiqtol

ÄE 407

ERWÄGEN:

Der durch die Verbform nahegelegte Erzähl»ton« wird unterschwellig weiterwirken. Aber die Gesamtaussage ist in einen *Vergleich* eingebettet. Für eine Sachverhaltsbeschreibung ist dies zu wenig: Man erfährt nicht, *was* der Ägypter konkret »getan« hat, allenfalls, dass eine Art 'Rollenspiel' veranstaltet worden war.

42,31a וַנֹּאמֶר אֵלָיו
wayyiqtol

ÄE 408
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

42,31b כְּנִיִּם אֲנַחֲנוּ
NS

ÄE 409

INFORMIEREN:

Gleichzeitigkeit in der zitierten / behaupteten Redesituation.

42,31c לֹא הָיִינוּ מְרַגְלִים
x-qatal

ÄE 410

ERWÄGEN:

Negierte Basisinformation. Von damals aus noch weiter zurückblickend: »nicht sind wir jemals gewesen«. Verbale Beteuerung mit dem Anspruch grundsätzlicher Korrektheit, keine Sachverhaltsbeschreibung (die ginge nur positiv).

42,32a שְׁנַיִם־עָשָׂר אֲנַחְנוּ אַחִים בְּנֵי אָבִינוּ

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation

ÄE 411

42,32b הָאָחַד

aphrastisch

INFORMIEREN:

Wieder Themensetzung.

ÄE 412

42,32c אֵינוּ

NS-Existenz

ERWÄGEN:

Negierte Basisinformation zusammen mit 32b.

ÄE 413

42,32d וְהִקְטַן הַיּוֹם אֶת־אָבִינוּ בְּאָרֶץ כְּנָעַן

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation. Die explizite Zeitangabe beachten! In Konvergenz mit NS wird Gleichzeitigkeit betont. Nebenbei die Funktion des »und«-Anschlusses beachten! Ein Gedanke, der bei *jedem* mit »und« weitergeführten Satz gilt, hier jedoch aufgrund der beteiligten *Satzinhalte* besonders gut zu illustrieren ist: Solch ein »und« am Beginn der ÄE ist ein rein *sprachlich-argumentatives* Signal: »WI« aus der Dialogbeschreibung = »Ich, der Sprecher, will noch etwas sagen«. Mit den ausgesagten *Sachverhalten* hat das »und« nichts zu tun. Die Nicht-Existenz Josefs und das Bleiben Benjamins in Kanaan haben keine direkte Verbindung. – Das ist im Detail ein weiterer Hinweis, dass wir *Sprach-/Kommunikationsbeschreibung* anzupeilen haben, keine *sprachunsensible Sachverhaltsdiskussion*.

Man beachte ab 31b – mit einer Ausnahme – die Reihe von NS! Stilistisch wirkt die

Passage wie das Zementieren eines Familienprotokolls: so verhält es sich. So sagte man es dem Ägypter, diese Rede wird nun zuhause referiert.

42,33a וַיֹּאמֶר אֵלֵינוּ הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאָרֶץ

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 415

ERZÄHLEN:

42,33b בְּזֹאת אֲדַע

x-yiqtol

Handlungswille, -plan.

ERWÄGEN:

ÄE 416

42,33c כִּי כִנּוּיִם אַתֶּם

NS

ERWÄGEN:

Der Objektsatz partizipiert an der Unsicherheit von 33b.

ÄE 417

42,33d אַחֲכֶם הָאָחַד הִנִּיחוּ אֹתִי

x-Imperativ

Aufforderung

ERWÄGEN:

ÄE 418

42,33e וְאֶת־רַעְבוֹן פְּתִיכֶם קָחוּ

w-x-Imperativ

Aufforderung

ERWÄGEN:

ÄE 419

42,33f וּלְכוּ

w-Imperativ

ÄE 420

ERWÄGEN:

Aufforderung

42,34a וְהִבִּיאוּ אֶת־אֲחֵיכֶם הַקָּטָן אֵלַי

w-Imperativ

ÄE 421

ERWÄGEN:

Aufforderung – Ende einer 4er-Kette von Imperativen (seit 33d). Es wurde schon öfters bemerkt – vgl. ENDO (202), auf ANDERSEN verweisend –, dass bei den ersten beiden das Objekt an Erstposition steht – so einen schönen Kontrast bildend, zugleich den Blick auf Objekte lenkend, die die Verständigung erleichtern sollen – wenn schon der rein zwischenmenschliche Kontakt so schwierig ist.

42,34b וְאִדְעָה

w-yiqtol

ÄE 422

ERWÄGEN:

wie 33b

42,34c כִּי לֹא מְרַגְלִים אַתֶּם

NS

ÄE 423

ERWÄGEN:

wie 33c, nur negativ formuliert

42,34d כִּי כֹּהִים אַתֶּם

NS

ÄE 424

ERWÄGEN:

wie 33c

42,34e אֶת־אֲחֵיכֶם אֲתֹן לָכֶם

x-yiqtol

ÄE 425

ERWÄGEN:

zitierte Handlungsabsicht – also doppelt »modal«.

42,34f וְאֶת־הָאָרֶץ תִּסְקְרוּ

w-x-yiqtol

ÄE 426

ERWÄGEN:

futurische Handlungsperspektive, durch »und« an 34e angeschlossen. Damit wird *sprachlich* eine gedankliche Einheit insinuiert. Es wäre aussichtslos, wollte man begründen, beide Aussagen hätten eine *sachverhaltliche* Verbindung. Aber derartige 'sprachvergessene' Blicke auf den Text sollten ohnehin zurückgedrängt werden. An dieser Stelle bleibt ENDO (170) noch ganz im Sachverhaltlichen hängen.

42,35a וַיְהִי

wayyiqtol

ÄE 427

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. Eine explizit-stilistische Zäsur ist höchst sinnvoll: Vorausgegangen ist der bemerkenswerte Block von 11× Sprechakt ERWÄGEN. Der Ausstieg daraus und der Übergang in einen Block von sachverhaltsorientierten Aussagen (INFORMIEREN / ERZÄHLEN) sollte eigens angezeigt werden.

42,35b הֵם מְרִיקִים שְׂקִיָּהֶם

NS

ÄE 428

INFORMIEREN:

Basisinformation

42,35c וְהִנֵּה

Interjektion

ÄE 429

INFORMIEREN:

42,35d אִישׁ
aphrastisch

ÄE 430

INFORMIEREN:

Für sich und strenggenommen kann man derartigen *aphrastischen* ÄEen keinen Sprechakt zuordnen. Aber eine textliche Funktion haben solche 'Brocken' sehr wohl. Man kann im aktuellen Fall annehmen, dass mit den voraufgehenden 2× INFORMIEREN eine Linie begonnen wurde, die nun wahrscheinlich fortgeführt wird. Aber das muss sich erst noch bestätigen. Aktuell gibt es zumindest *kein* Signal, dass ein *Wechsel* des Sprechakts ansteht.

42,35e צָרֹר־כֶּסֶף בְּשֵׁקוֹ
NS

ÄE 431

INFORMIEREN:

35cde: Basisinformation

42,35f וַיִּרְאוּ אֶת־צָרֹרֹת כֶּסֶף הֵמָּה וְאֲבֵיהֶם
wayyiqtol

ÄE 432

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – die Differenzierung des Plurals (durch nachgeschobene *Explikation*) deutet aber doch an, dass kein lockeres Erzählen vorliegt, sondern ein beschwertes, schicksalhaft aufgeladenes. Die sprachliche Zweistufigkeit hat den Effekt einer Dramatisierung.

42,35g וַיִּירָאוּ
wayyiqtol

ÄE 433

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – Nebenbei: Trotz allen Ernstes der Situation leistet sich der Autor eine Spielerei, reizt also zum Schmunzeln: Die Verbformen von 35f und 35g sind zumindest sehr ähnlich. Die beteiligten Wortstämme: *R'H, YR'*. Die *inhaltlich* gravierende Botschaft wird *wortspielerisch* = (ausdrucks-)syntaktisch ausbalanciert.

43,6a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol

ÄE 434

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,6b לָמָּה הִרְעַתְּם לִי לְהַגִּיד לְאִישׁ
x-qatal

ÄE 435

ERWÄGEN:

Der Vater rekapituliert, was tatsächlich abgelaufen war. Dieser Sachverhalt steht nicht in Frage – insofern passt *qatal*. Der Vater wüsste nur gern den Zweck. Damit wird die gesamte Aussage zu einem Problem der weiteren Handlungsperspektive: Register IMAGINATION. – Interessant die zweite Präposition *l=* : sie leitet offenkundig die *Explikation* ein: das vorausgehende »übel-tun« bestand *darin zu erzählen* . . . Also noch ein Interpretationsakt ist eingeschlossen. – Genügend Indizien für: ERWÄGEN.

43,6c הָעוֹד לָכֶם אָח
h-NS

ÄE 436

ERWÄGEN:

Unsicheres Wissen – zusätzlich in direkter Rede referiert. = doppeltes Signal, dass kein klarer Sachverhalt beschrieben werden soll. Seltener Fall, dass »iterativ« auf einen NS bezogen wird.

43,7a וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol

ÄE 437

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,7b שָׂאוֹל שָׁאַל־הָאִישׁ לָנוּ וּמוֹלְדָתָנוּ לֵאמֹר
qatal-x

ÄE 438

ERWÄGEN:

Genauere Information, aber mit nachdrücklicher Emphase geboten: Register ASPEKTE-forte. Die vorwurfsvolle Rückfrage des Vaters scheint der Brüder-Restgruppe auf die Nerven zu gehen.

43,7c הַעוֹד אֲבִיכֶם חַי

h-NS

ÄE 439

ERWÄGEN:

unsicheres Wissen, vgl. zu 43,6c.

43,7d הַיֵּשׁ לָכֶם אָח

NS

ÄE 440

ERWÄGEN:

unsicheres Wissen, vgl. zu 43,6c.

43,7e וַיִּגְדַּלְוּ עַל־פִּי הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה*

wayyiqtol

ÄE 441

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – die scheinbare Lokalisierung ist natürlich eine Metapher und – *pragmatisch* – als »kausal«-Angabe aufzulösen. Also tendiert dieses Erzählen zur Modalität, zur Argumentation. Zudem dauert immer noch die Wissensverarbeitung in direkter Rede an.

43,7f הַיְדוּעַ גֵּרַע

h-x-yiqtol

ÄE 442

ERWÄGEN:

Aggressiv aufgeladene Gegenfrage.

43,7g כִּי יֵאמֵר

x-yiqtol

ÄE 443

ERWÄGEN:

Objektsatz, der den »Ton« von 7f 'erbt'. Im Deutschen Konjunktiv. – COOK 247 spricht von »future in the past«. Eine etwas schwache Auskunft. Denn gleichgültig, welche Verbform steht: die Redesituation lässt schon wissen, dass über eine vergangene Redesituation berichtet wird, aus der heraus Zukünftiges anvisiert wird. Diese Allgemeinerkenntnis muss man nicht der Verbform gutschreiben. – Stattdessen: *ky* selbst schon bringt Emphase ins Spiel. Und die folgende Aussage widerspricht der bestehenden Erwartung. Paraphrasiert: »dass er verblüffenderweise sagen würde«. Für eine solche komplex modal aufgeladene Aussage erwarten wir: *yiqtol*.

43,7h הוֹרִידוּ אֶת־אֲחֵיכֶם

Imperativ

ÄE 444

ERWÄGEN:

Aufforderung

43,11a וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יִשְׂרָאֵל אֲבִיהֶם

wayyiqtol

ÄE 445

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,11b אִם־כֵּן

aphrastisch

ÄE 446

ERWÄGEN:

Protasis eines Bedingungsgefüges.

43,11c אֲפֹאֹא זֹאת עֲשׂוּ

x-Imperativ

ÄE 447

ERWÄGEN:

Apodosis: Aufforderung – zunächst noch allgemein. 11bc geben inhaltlich noch keinen Einblick. Dennoch sind die ÄEen interessant, weil sie einen *Schalter* simulieren. Folglich sind sie im Textablauf sehr wichtig: Israel nimmt einerseits wahr; er ist damit bereit, den bisherigen Wissensstand aufzugeben, ein neues Kapitel aufzuschlagen; andererseits ist er willens, aus dem neuen Wissen Handlungsaufträge abzuleiten. Da 11bc »Schalter«-Funktion haben, möchte man schon auch wissen, worin denn die Aufträge bestehen: Explikation ist fällig – sie folgt in mehrfacher Form.

43,11d קחו מזמרת הארץ בכליכם

Imperativ

ÄE 448

ERWÄGEN:

Aufforderung. – ENDO (193) hätte auf der Suche, wie ein Imperativ fortgeführt werden könne, auf den Beleg verzichten können – zumindest dann, wenn man einen *literarisch homogenen Text* untersuchen will –, da V.12 sekundär ist. Die Literarkritik ist also gefragt. Andererseits ist es wenig überraschend zu sehen, dass in V.12 ein weiterer Imperativ und eine PK folgen.

43,11e

והורידו לאיש מנחה

מעט צרי ומעט דבש וכאת ולט בטבבים ושקדים

w-Imperativ

ÄE 449

ERWÄGEN:

Aufforderung

43,13a ואַתְּ־אַחֶיכם קחו

w-x-Imperativ

ÄE 450

ERWÄGEN:

Aufforderung

43,13b וקומו

w-Imperativ

ÄE 451

ERWÄGEN:

Aufforderung – im Wortsinn ein reichlich sinnloser, aber idiomatisch üblicher Satz. An aktueller Stelle kann er ein Retardieren anzeigen, bevor der eigentliche Befehl ergeht. 13b lässt erkennen, dass der Vater weiß, dass er den Söhnen einiges an Zumutung aufbürdet. Auch fällt es ihm selber schwer, Benjamin freizugeben. Die Aufforderung an die Söhne wird – dann indirekt/übertragen – bedeuten, dass der Sprecher sich selbst auffordert = auffrafft zu einer Entscheidung, die ihm schwerfällt.

43,13c שובו אל־האיש

Imperativ

ÄE 452

ERWÄGEN:

Aufforderung. Die Imperative von 13ab sind durch »und« verbunden. 13c steht asyndetisch. 13c wird damit als entscheidender Zielpunkt betont, 13ab haben vorbereitenden Charakter. – 13c, alleinstehend, wird damit herausgehoben – in seiner ganzen Problematik, zu der alle Beteiligte einen Teil beisteuern. Lässt man die Redeeinleitung zum Sprecherwechsel in 43,11a unberücksichtigt, so kommt eine Folge von 16× ERWÄGEN zum Abschluss. Zusammen mit der vorausgehenden vergleichbaren: ein grammatisch eindrucksvolles Zeugnis für eine – längst überfällige – Wissensverarbeitung im Dialog. Die *mentale Wende* wird in der Familie ISRAELs vollzogen. Dieser entspricht in der Textfiktion die »Rückkehr zu dem Mann«.

43,15a ויקחו האנשים את־המנחה הזאת

wayyiqtol

ÄE 453

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,15c ואַתְּ־בְנֵימֶן

aphrastisch

ÄE 454

ERZÄHLEN:

nachgeschobene Objekterweiterung – verlängert den Sprechakt von 15a, widerspricht zumindest nicht.

43,15d ויקמו

wayyiqtol

ÄE 455

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,15e וירדו מצרים

wayyiqtol

ÄE 456

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,15f וַיַּעֲמֵדוּ לְפָנָי יוֹסֵף
wayyiqtol

ÄE 457
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,16a וַיֵּרָא יוֹסֵף אֶת־בְּנֵי־מִצְרָיִם
wayyiqtol

ÄE 458
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,16b וַיֹּאמֶר לְ
wayyiqtol

ÄE 459
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,16c אֲשֶׁר עַל־בֵּיתוֹ
NS
INFORMIEREN:

ÄE 460

Basisinformation

43,16d הִבֵּא אֶת־הָאֲנָשִׁים הַבְּיָתָה
Imperativ

ÄE 461

ERWÄGEN:

Aufforderung

43,16e וטֹבָחַ טֹבָחַ
w-Imperativ

ÄE 462

ERWÄGEN:

Aufforderung, also Register INITIATIVE, zusätzlich durch Emphase aufgeladen.

43,16f וְהִזְכֵּר
w-Imperativ

ÄE 463

ERWÄGEN:

Aufforderung – nach 16de ist das nun schon der dritte Imperativ in Folge. ENDO (196) mutmaßt, semantisch seien 16e+f dichter miteinander verbunden als 16d+e. – In der textlichen Konstruktion kann man das nicht ablesen. Verf. gibt auch keine Begründung. Wahrscheinlich liegt sie darin, dass 16ef beide dem gleichen referentiellen Feld zugehören, wogegen 16d eher vorbereitenden, dislokativen Charakter hat. – Das mag man »semantisch« nennen. Wir verfahren so nicht. »Gleiches inhaltliches Feld« = »Isotopie« – das wird erst in der Pragmatik untersucht. Mit der aktuellen Fragestellung – »Tempus« / »Sprechakt« – hat das nichts zu tun.

43,16g כִּי אֲתִי יֵאָכְלוּ הָאֲנָשִׁים בְּצִדְהָרִים
x-yiqtol

ÄE 464

ERWÄGEN:

Begründeter Handlungsplan – also *zwei* Modalregister: INTIATIVE und IMAGINATION.

43,17a וַיַּעַשׂ הָאֵישׁ
wayyiqtol

ÄE 465
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,17b כַּאֲשֶׁר אָמַר יוֹסֵף
x-qatal

ÄE 466

ERWÄGEN:

Da stellt einer (= Erzähler) im Vergleich zum Vortext eine Übereinstimmung fest. Leser/Hörer können dies nicht überprüfen (in der Textfiktion), sondern sind auf das Wissen (= EPISTEMOLOGIE) des Erzählers angewiesen, das dieser durch Konjunktion eigens herausstellt. Deswegen: *modal*.

43,17c וַיְבִיא הָאִישׁ אֶת־הָאֲנָשִׁים בֵּיתָהּ יוֹסֵף
wayyiqtol

ÄE 467
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,24b וַיִּתְּן־מִים
wayyiqtol

ÄE 468
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,24c וַיִּרְחֲצוּ רִגְלֵיהֶם
wayyiqtol

ÄE 469
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,24d וַיִּתֵּן מִסְפּוֹא לְחַמְרֵיהֶם
wayyiqtol

ÄE 470
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,25a וַיְכִינוּ אֶת־הַמִּנְחָה עַד־בּוֹא יוֹסֵף בְּצַהָרִים
wayyiqtol

ÄE 471
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,25b כִּי שָׁמְעוּ
x-qatal

ÄE 472
ERWÄGEN:

Das »Hören« muss zuvor stattgefunden haben – deshalb wird eine sichere Information gebraucht (*qatal*). Aber nicht nur das: Wegen der Konjunktion wird der Sachverhalt 25a als ein *verursacher* beschrieben: Register INITIATIVE-kausal. Inhaltlich gehört auch noch – wegen Objektsatz – 25c dazu.

43,25c כִּי־שָׁמְעוּ יֶאֱכְלוּ לֶחֶם
x-yiqtol

ÄE 473
ERWÄGEN:

Vom Standpunkt des »Hörens« aus ist das Essen erst noch eine Absicht. Es geht um das *individuell* bevorstehende Essen. Dass eine *generelle* Aussage gemacht werden solle, darauf deutet nichts. – Der Text zuvor berichtet mehrere Aktionen, durch die die Brüder sich und die Geschenke für das *eine* bevorstehende Mahl vorbereiten. Das spricht für die Deutung *individuell*.

Für die Frage der *Verbform* ist die Debatte unerheblich. Denn in beiden Fällen liegt eine *Modalaussage* vor. Im individuellen Fall geht es um eine *Absicht*, im generellen eben um die Wiedergabe eines *häufig* gepflegten Brauchs. ENDO (300f) nimmt die Stelle zum Anlass, darüber nachzudenken, was denn eigentlich die PK beisteuere. Er stellt fest, dass sie bei ihm den »modal/future sense« markiert, hier aber im »past context« auftritt. – Einige Anmerkungen:

– es ist zu platt, nur den »past context« zu sehen, und folglich deswegen schon einen Widerspruch zu »modal/future«. Bezieht man »R« ein, so kann man ausgehend von dem vergangenen Referenzpunkt mit *yiqtol* eine Zukunft in den Blick nehmen, die von »O« aus betrachtet immer noch in der Vergangenheit liegt. – Was in der Kürze verwirrend klingen mag, ist ausführlich durchexerziert worden in *Ziff. 2.421*, vgl. z.St.

– die Aussage von ENDO schließt ein – er zieht die Folgerung aber nicht –, dass der Wechsel *qatal/yiqtol* für sich genommen *kein* Zeitanzeiger ist. – Wir selbst nehmen diese Position ein.

– Die Ratlosigkeit, wofür der Wechsel dann genau steht, hängt damit zusammen, dass E. nicht mit der Kategorie »Sprechakt« operiert, bei uns global unterschieden nach: INFORMIEREN – ERWÄGEN – ERZÄHLEN, wobei sich dahinter – v.a. hinter ERWÄGEN – ausführliche Modalfelder auftun.

– Das ist der letzte Kritikpunkt: die aktuelle PK – wir hatten das nicht ausgeschlossen – könnte auch eine *generelle* Aussage machen. E. sieht nicht, dass damit eine seiner Annahmen bestätigt wäre (»*modal/future*«). Der Grund: sein Modalitätsverständnis ist – wie bei den meisten Exegeten – sehr eingeschränkt. Man muss sagen: merkwürdigerweise! Denn die »Aspekt«-Diskussion hat die Frage der »Tempus«-Interpretation im Hebräischen (und anderswo) stark geprägt. Also könnte man daraus wenigstens übernehmen, dass die Charakterisierung »generell« etwas mit Modalitäten zu tun hat.

43,26a וַיִּבֹא יוֹסֵף הַבֵּיתָה

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 474

ERZÄHLEN:

43,26b וַיִּבְיֹאוּ לוֹ אֶת־הַמְּנֻחָה*

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 475

ERZÄHLEN:

43,26c אֲשֶׁר־בְּיָדָם

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation

ÄE 476

43,26d הַבֵּיתָה

aphrastisch

in Verbindung mit 26b

ÄE 477

ERZÄHLEN:

43,26e וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ־לוֹ אַרְצָה

wayyiqtol

Erzähl»ton«. – Nebenbei, damit sie irgendwo festgehalten ist, die Beobachtung: in Gen 42 trafen Josef und die Brüder sozusagen »formlos« zusammen. Dort wurde denn auch hart über den »Spionage«vorwurf diskutiert. – Jetzt eröffnet eine protokollarisch korrekte Verneigung das erneute Zusammentreffen – damit natürlich den Traum vom Textanfang nachspielend. – Das wird sich steigern: am Textende, wenn das Schuldbewusstsein hochsteigt und ablesbar am anderen Verb, »fallen« die Brüder bei der Begegnung mit Josef schlichtweg »um«, so sehr sind sie jeglicher Selbstbehauptung unfähig. – Also auch auf dieser Ebene eine weitgespannte Dramaturgie des Autors.

43,27a וַיִּשְׂאֵל לָהֶם לְשָׁלוֹם

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 479

ERZÄHLEN:

43,27b וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 480

ERZÄHLEN:

43,27c הַשָּׁלוֹם אֲבִיכֶם הֲיָקִין

h-NS

ERWÄGEN:

Frage. Wie später die Antwort der Brüder zeigt (43,28b), ist der Satz verstehbar. Er ist *grammatisch* aber äußerst verknappt: Wie das erste Nomen geboten wird – »Wohlbefinden« –, erwartet man eine Präposition »für«. Sie wäre kein Aufwand – ein Konsonant im Hebräischen. Das Weglassen schafft eine Irritation und bildet ab, wie schroff Josef in das Gespräch einsteigt. Es scheint, dass die Befangenheit und innere Anspannung Josefs abgebildet wird.

ÄE 481

43,27d אֲשֶׁר אָמַרְתֶּם

x-qatal

INFORMIEREN:

Basisinformation

ÄE 482

43,27e הַעֲוֹנוֹתַי

h-NS

Frage

ERWÄGEN:

ÄE 483

43,28a וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 484
ERZÄHLEN:

43,28b שְׁלוֹם לְעַבְדְּךָ לְאָבִינוּ
NS

ÄE 485

INFORMIEREN:

Basisinformation – Im Kontrast zu 43,27c antworten die Brüder entspannt und klar.

43,28c עוֹדְנוּ הִי
NS

ÄE 486

ERWÄGEN:

Es wird nicht lediglich ein Faktum mitgeteilt, sondern zugleich die Einschätzung, dass es eben »noch« gelten »kann«.

43,28d וַיִּקְדּוּ
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 487
ERZÄHLEN:

43,28e וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ*

ÄE 488

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – vgl. zu 43,26e.

43,29a וַיִּשָּׂא עֵינָיו
wayyiqtol

ÄE 489
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,29b וַיֵּרָא אֶת־בְּנֵי־מִן אָחִיו בְּדֹאֲמוֹ
wayyiqtol

Erzähl»ton«

43,29c וַיֹּאמֶר
wayyiqtol

Erzähl»ton«

43,29d הֲזֶה אֲחִיכֶם הַקָּטָן
h-NS

Frage

43,29e אֲשֶׁר אָמַרְתָּם אֵלַי
x-qatal

INFORMIEREN:

Basisinformation – typisch wieder für *qatal*. Das frühere Reden von Benjamin ist etwas, wovon alle Beteiligten fraglos wissen. Folglich kann daran erinnert werden.

43,30a וַיִּמְהַר יוֹסֵף
wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 490
ERZÄHLEN:

ÄE 491
ERZÄHLEN:

ÄE 492

ERWÄGEN:

ÄE 493

ÄE 494
ERZÄHLEN:

43,30b פִּי-וַיִּכְמְרוּ רַחֲמָיו אֶל-אֲחִיו

x-qatal

ÄE 495

ERWÄGEN:

»kausal« braucht, um als »Ursache« zu wirken, ein sicheres Fundament. Das bietet *qatal*. Nur baut die Konjunktion dieses Fundament in eine Beziehung zu 30a ein. Der dortige Sachverhalt soll als *verursachter* charakterisiert werden. Folglich hat ganz 30b eine Modalfunktion – ohnehin der typische Befund bei Konjunktionalsätzen.

43,30c וַיִּבְקֹשׁ לְבָבוֹתַי

wayyiqtol

ÄE 496

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – wobei primär Vorgänge in der Innenwelt Josefs angesprochen werden = Zuständigkeit der Pragmatik.

43,30d וַיִּבְאֵהוּ הַחֲדָרָה

wayyiqtol

ÄE 497

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,30e וַיִּבְדֹּד שְׂמֵהּ

wayyiqtol

ÄE 498

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,31a וַיִּרְחֹץ פָּנָיו

wayyiqtol

ÄE 499

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,31b וַיִּצַא

wayyiqtol

ÄE 500

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,31c וַיִּתְאַפֵּק

wayyiqtol

ÄE 501

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,31d וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

ÄE 502

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,31e שִׁימוּ לָהֶם

Imperativ

ÄE 503

ERWÄGEN:

Aufforderung

43,32a

*wayyiqtol*וַיִּשְׁימוּ לוֹ לְבַדּוֹ וְלָהֶם
לְבָדָם וְלַמְצָרִים הָאֲכָלִים אֶתוֹ לְבָדָם

ÄE 504

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – man kann auch schön korrekt-umständlich erzählen. Nun ja, wenn es dem Protokoll und zugleich der Einschüchterung dient . . .

43,32b כִּי לֹא יוּכְלוּן הַמְצָרִים לְאָכַל אֶת-הָעֵבְרִים לָחֶם

x-yiqtol

ÄE 505

ERWÄGEN:

Konjunktion, Negation, Zweckangabe, modale Verbbedeutung (<<KÖNNEN>>) – Vorgriff auf die Pragmatik –, Plural, der auf ASPEKTE-*generell* deutet: genügend sich verstärkende Indizien für die Sprechakt-Bestimmung. – Ein kräftiger Eingriff des Erzählers, um sein orientierendes Wissen unterzubringen.

43,34a וַיִּשָּׂא מִשָּׂאת מֵאֵת פְּנֵי אֱלֹהִים
wayyiqtol

ÄE 506

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,34b וַתֵּרֶב מִשָּׂאת בְּנִימָן מִמִּשָּׂאת כָּלֵם חֵמֶשׁ יָדוֹת
wayyiqtol

ÄE 507

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – Ebenfalls *wayyiqtol* wie in 34a. Das regt ENDO (250) zu einer wichtigen Erkenntnis an, die er allerdings oft *nicht* beherzigt: Mit »WAYYIQTOLs as sequential forms« könne eine Kette gebildet werden, auch wenn die Aussagen nicht logisch oder zeitlich zusammenpassen. – Dem kann man nur zustimmen. Deshalb sollte man Texte nicht *unliterarisch* nach der Messlatte des eigenen Sachverhaltens beurteilen. Wenn ein neues »clause« zwar in *wayyiqtol* geboten wird, aber thematisch anders orientiert ist, dann kann man dies eben am Subjektwechsel ablesen. – Auf derartiges ist zu achten! Was der Autor – und sei es vertrackt geboten – ausbreiten will, soll erkannt werden. Der Text ist nicht dazu da, dass mein, des Interpretens, geordnetes Sachverhaltenswissen ein weiteres Mal bestätigt wird.

43,34c וַיִּשְׁתּוּ
wayyiqtol

ÄE 508

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

43,34d וַיִּשְׁכְּרוּ עִמּוֹ
wayyiqtol

ÄE 509

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,1a וְלֹא-יָכַל יוֹסֵף לְהִתְאַפֵּק לְכָל הַנּוֹצְבִים עָלָיו
w-x-qatal

ÄE 510

ERWÄGEN:

Negation: der Erzähler beschreibt, was Josef *nicht* konnte. Für den Sprechakt DARSTELLUNG oder INFORMIEREN wäre wichtig zu erfahren, was *positiv* der Fall war. Durch die Negation verbirgt der Erzähler den Blick auf den betrunkenen Josef. Hielt der sich noch auf den Beinen oder . . .? Der Erzähler liefert somit eine *Einschätzung* dessen, was *hätte* der Fall sein *können*, was aber *nicht* war: ERWÄGEN.

45,1b וַיִּקְרָא
wayyiqtol

ÄE 511

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,1c הוֹצִיאוּ כָּל-אִישׁ מֵעָלָיו
Imperativ

ÄE 512

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,1d וְלֹא-עָמַד אִישׁ אִתּוֹ בְּהִתְוַדַּע יוֹסֵף אֶל-אָחָיו
w-x-qatal

ÄE 513

ERWÄGEN:

Zwar sehr bestimmt – *qatal* – wird wegen der Negation beschrieben, was *nicht* der Fall war. In Fortführung von 1a könnte man respektlos fragen: lagen nun alle flach? – Es ist typisch für Negationen, dass sie der Fantasie freien Lauf lassen bei der Frage, was denn nun *positiv* der Fall war. Möglicherweise schießt man beim Ausleben seiner Fantasie öfters übers Ziel hinaus. Und mancher Autor möchte das provozieren. Literarische Sprache stellt die Mittel zur Verfügung . . .

45,2a וַיִּתֵּן אֶת־קִלּוֹ בְּבָבִי

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 514

ERZÄHLEN:

45,3a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־אֶחָיו

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 515

ERZÄHLEN:

45,3b אֲנִי יוֹסֵף

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation

ÄE 516

45,3c הֲעוֹד אָבִי חַיִּי

h-NS

ERWÄGEN:

Das sichere Wissen wird erst recherchiert = erfragt. »Dauer« durch eigenes Adverb und durch NS. Somit sind zwei Register im Spiel: EPISTEMOLOGIE, ASPEKTE.

ÄE 517

45,3d וְלֹא־יָכְלוּ אֶחָיו לַעֲנוֹת אֹתוֹ

w-x-qatal

ERWÄGEN:

Mit großer Sicherheit vorgetragen eine *negierte* Handlung. Jede Negation öffnet den Weg zu einem *gedanklichen* Freiraum. Beschrieben wird der noch nicht, aber ermöglicht. Die Phantasie der Rezipienten bekommt Auslauf. – Pragmatisch noch genauer hingeschaut: ein *negiertes* Modalverb. Der Befund eignet sich nicht für eine »Information«, sondern stellt – gleichgültig, was faktisch geschehen ist – eine *persönliche Einschätzung* des Erzählers dar.

ÄE 518

45,3e כִּי וַבְּהִלּוֹ מִפְּנֵיו

x-qatal

ERWÄGEN:

Wirken der Negation wie in 1a und 1d. Das »Nicht-KÖNNEN« prägt diese Passage nach dem Trinkgelage. Begründung und – Seitenblick in die *Pragmatik* – Gefühlsverb, beides verweist auf Modalitäten.

ÄE 519

45,4a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־אֶחָיו

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 520

ERZÄHLEN:

45,4b גָּשׁוּ־נָא אֵלַי

Imperativ+nā

Aufforderung

ERWÄGEN:

ÄE 521

45,4c וַיִּגָּשׁוּ

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 522

ERZÄHLEN:

45,4d וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 523

ERZÄHLEN:

45,4e אֲנִי יוֹסֵף אַחֵיכֶם

NS

INFORMIEREN:

ÄE 524

Basisinformation

45,4f אֲשֶׁר־

aphrastisch

ÄE 525

INFORMIEREN:

erst anfanghaft. Basisinformation: Zumindest die Verheißung einer weiteren Erläuterung.

45,4g מְכַרְתֶּם אִתִּי מִצְרֵימָה

qatal-x

ÄE 526

INFORMIEREN:

Basisinformation – so meint es Josef. Er weiß (noch) nicht, dass seine Annahme falsch ist, erst recht nicht, dass der ursprüngliche Brüder-Plan ganz anders gelaundet hatte (Ersäufen im Brunnen). *qatal* aus Josefs Perspektive: sichere Information. Aus Erzählerperspektive: komplett falsch. – Aber aktuell gilt, was Josef nennt.

45,5a וְעַתָּה

Interjektion

ÄE 527

ERWÄGEN:

Umschalten zu:

45,5b אֲלֵי־תַעֲצֹבוּ

x-yiqtol

ÄE 528

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,5c וְאֵלֵי־יִחַר בְּעֵינֵיכֶם

w-x-yiqtol

ÄE 529

ERWÄGEN:

Aufforderung. – ENDO (206) nennt zutreffend die Parallelität von 5b//c, trübt sich selbst aber das Bild, indem er 5a *nicht* als eigene ÄE abtrennt. Häufig genug erwähnt er, dass Interjektionen eigentlich als selbstständig zu betrachten sind. Aber er zieht keine Konsequenz daraus.

45,5d כִּי־מְכַרְתֶּם אִתִּי הַנֶּהָה

x-qatal

ÄE 530

ERWÄGEN:

Nochmals Fettnapf, wie 45,4g. Das ist aber kein Thema für die Frage der Verbfunktionen, sondern der Stilistik und Erzählstruktur.

45,9a מְהֵרָה

Imperativ

ÄE 531

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,9b וְעָלוּ אֶל־אָבִי

w-Imperativ

ÄE 532

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,9c וְאָמַרְתֶּם אֵלָיו

w-qatal

ÄE 533

INFORMIEREN:

Basisinformation. – Mit »und«-Anschluss an zwei voraufgehende Imperative muss man nicht rätseln, in welcher Zeitlage der durch *qatal* bezeichnete »sichere Sachverhalt« liegt: Zukunft.

45,9d כֹּה אָמַר בְּנֵה יוֹסֵף

x-qatal

ÄE 534

INFORMIEREN:

Basisinformation – jeder Anflug von Modalität würde der Formel und dem angestrebten Ziel der Botschaft die ganze Kraft rauben. – *Pragmatisch* wird herauskommen, dass die Formel und der via Anspielung in den Blick kommende Verweis auf Gott als massive *Emphase* zu deuten sind. (Nicht zu reden von der Frechheit, dass sich Josef *sprachlich* an die Stelle Jahwes setzt . . .) – die schon *semantisch* erkennbare Emphase fortführend.

45,9e שְׁמִי אֱלֹהִים לְאֶדוֹן לְכָל־מְצָרִים

qatal-x

ÄE 535

INFORMIEREN:

Basisinformation – zumindest im Wortsinn. Alles andere als *qatal* nach der feierlichen Formel 9d wäre deplatziert. Es gilt nun, verlässlichen, informativen Klartext zu reden. – *Pragmatisch* muss man den 1.AKTANTEN (»Gott«) als Abstraktum erkennen, das Ganze – weil dieses zentrale Satzglied herausbricht – als Stilfigur werten und dekonstruieren. Dabei kommen dann – eben indirekt – mehrere Modalitäten zusammen: z.B.

- (NICHT-)WISSEN: auf »Gott« als Wissensinstanz kann nach der Dekonstruktion nicht mehr zugegriffen werden; der sprechende Josef *ahnt* allenfalls, dass sein Werdegang von irgendeiner Instanz gewollt/gewusst/geplant . . . (≙ Liste der Modalregister) war – aber eine nähere Auskunft ist ihm unmöglich;
- hohe WERTUNG: = Register AXIOLOGIE, bis jetzt legt sich eine positive Gesamtbewertung des Vorgangs nahe.

Bei der *gemeinten Bedeutung* bricht die aufgebaute religiöse Rechtfertigung in sich zusammen, nicht jedoch die Anforderungen an eine *innere Stellungnahme zum Erlebten*. Das durchschauen aber die wenigsten, mag sich der Text-Josef denken. (Auch heute noch bleiben viele bei der Wortbedeutung hängen und machen den nächsten Schritt nicht: lediglich auf 'Gottes Fügung' o.ä. zu verweisen erklärt nichts, ist allenfalls eine bildhafte Umschreibung der soeben genannten Momente.)

45,9f רְדָה אֵלַי

Imperativ-ā

ÄE 536

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,9g אֶל־תַּעֲמֹד

x-yiqtol

ÄE 537

ERWÄGEN:

Aufforderung, negiert. Man kann nebenbei konstatieren, dass ab Beginn von Gen 45 eine beachtliche Zahl an *Negationen* zusammenkam. = starkes Indiz, dass an bisherigen Einstellungen gerüttelt wird.

45,10a וַיִּשְׁבֹּת בְּאֶרֶץ־גֹּשֶׁן

w-qatal

ÄE 538

INFORMIEREN:

Basisinformation für die Zukunft. Betonung liegt auf *Planungssicherheit*.

45,11a וְכָל־כְּלֵי אֶתֶּךָ שָׁם

w-qatal

ÄE 539

INFORMIEREN:

Basisinformation wie 10a.

45,11b כִּי־עוֹד תִּמְשָׁךְ שָׁנִים רַעֲב

NS

ÄE 540

ERWÄGEN:

Vorausblickende Einschätzung der Lage mit *begründender* Funktion. »Dauer« durch Adverb und NS. – Also dreierlei Modalitätsakzente.

45,11c פְּנֹתַי־תִּנְרָשׁ אֶתֶּךָ וּבֵיתְךָ וְכָל־

x-yiqtol

ÄE 541

ERWÄGEN:

Zweckangabe, negiert

45,11d אֲשֶׁר־לְךָ

NS

ÄE 542

INFORMIEREN

Benennung des Besitzstandes. »Besitz« ist zwar auch nichts Sichtbares, sondern etwas Vereinbartes, schriftlich oder mündlich Geregelter, letztlich etwas Modales. Aber dies zu verdeutlichen, ist die Pragmatik da. Im Wortsinn klingt der Satz als

sichere Information – welchen Zwecken sie dient, müssen die umliegenden ÄEen artikulieren.

45,12a וְהִנֵּה

Interjektion

INFORMIEREN:

Umschalten zu . . .

ÄE 543

45,12b עֵינֵיכֶם רְאוּת

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation – analog zu 45,11d.

ÄE 544

45,12c וְעֵינֵי אָחִי בְנִימִין

aphrastisch

ERWÄGEN:

Nachklapp zu 12b.

ÄE 545

45,12d כִּי־פִי הַמְדַבֵּר אֵלֵיכֶם

x-NS

ERWÄGEN:

gesehen wird laut 12c der jetzt genannte Sachverhalt: »mein Mund = der redende zu euch« = 2.Aktant zum Wahrnehmung. Wenn das gilt, dann liegt darin nach 11d nochmals eine Begründung. Die auszurichtende Botschaft – Josef steht vor ihnen – ist ja auch so unerwartet, dass sie sorgfältig abgesichert sein muss.

ÄE 546

45,15a וַיִּנְשֹׂק לְכָל־אָחָיו

wayyiqtol

ÄE 547

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,15b וַיִּבְרַךְ עֲלֵיהֶם

wayyiqtol

ÄE 548

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«. – An 15ab kann man schön den Unterschied zwischen SEMANTIK und PRAGMATIK ablesen. Die Rede ist offensichtlich von *Ausdrucks-handlungen*, also werden die Gefühle der Beteiligten von diesen gezeigt, ausgelebt. Das könnte an den alten Sprechakt »Kundgabe« denken lassen. Aber: zunächst ist es der Erzähler, der von den Gefühlsexpressionen *anderer* spricht. Er als distanzierte Person kann *erzählen* davon.

45,15c וְאַחֲרַי כֵּן דִּבְרוּ אָחָיו אִתּוֹ

x-qatal

ÄE 549

INFORMIEREN:

Basisinformation – ist durch Konjunktion als »nach« dem zuvor Erzählten positioniert ausgewiesen. Vom Kontext her kann man gut verstehen, dass nach all dem Gefühlsaufbruch – explizite Distanzierung davon durch Konjunktion – nun nicht ein lockeres ERZÄHLEN folgt – das würde dem, was vorgefallen war, nicht gerecht. Sondern zunächst wird auf betont klare Information – *qatal* – umgeschaltet. Es muss ja 'vernünftig' weitergehen.

45,16a וְהַקֵּל וְשָׁמַע בֵּית פְּרַעֲהַ לְאָמֵר

w-x-qatal

ÄE 550

INFORMIEREN:

Basisinformation – auf anonyme Weise wird die Basis gezimmert, die für die folgenden Handlungen wichtig sind.

45,16b בָּאוּ אָחֵי יוֹסֵף

qatal-x

ÄE 551

INFORMIEREN:

Inhalt der »Kunde«. Das »Gerücht« – vgl. 16a – braucht ja einen sachlichen Kern. Es hat sich ein Block von INFORMIEREN gebildet. Die Weiche für einen neuen Hand-

lungsansatz ist gestellt. – 16b in seinem Kontext ist ein Musterbeispiel für unser Verständnis von qatal/SK.

45,16c וַיִּטַּב בְּעֵינַי פְּרַעַה וּבְעֵינַי עֲבָדָיו

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 552

ERZÄHLEN:

45,17a וַיֹּאמֶר פְּרַעַה אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

Erzähl»ton«

ÄE 553

ERZÄHLEN:

45,19b זֹאת עָשׂוּ

x-Imperativ

ÄE 554

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,19c קָחוּ־לָכֶם מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם עֲגֻלוֹת לְטַפְכֶם וְלוֹשֵׁיכֶם

Imperativ

ÄE 555

ERWÄGEN:

Aufforderung

45,19d וּנְשֵׂאתֶם אֶת־אֲבִיכֶם

w-qatal

ÄE 556

INFORMIEREN:

Basisinformation für die Zukunft. Angestoßen – wie schon im Fall 45,9 – durch zwei Aufforderungen.

45,19e וּבְאֵתָם

w-qatal

INFORMIEREN:

Basisinformation wie 19d, folglich ebenfalls Zukunft.

ÄE 557

45,20a וַעֲיֹנְכֶם אֶל־תַּחַס עַל־פְּלִיכֶם

w-x-yiqtol

ERWÄGEN:

Aufforderung, negiert

ÄE 558

45,20b כִּי־טוֹב כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם

aphrastisch

ERWÄGEN

Themensetzung und schon die Andeutung, es werde gerade eine *Begründung* gebildet.

ÄE 559

45,20c לָכֶם הוּא

NS

INFORMIEREN:

Basisinformation – zusammen mit 20b.

ÄE 560

45,21a וַיַּעֲשׂוּ־כֵן בְּיַד יִשְׂרָאֵל

wayyiqtol

ERWÄGEN

Im Erzähl»ton« dann doch – mal wieder – eine Einschätzung des Erzählers, also letztlich – wegen des Vergleichs: Register EPISTEMOLOGIE – »Erwägen« für den Gesamtsatz. – Der Satz ist eine Art »summary«, ENDO (276). Die leere Verweispartikel spricht dafür. Das lässt erwarten, dass anschließend *Explikationen* folgen. Das trifft auch zu. Mit dem Satz strukturiert der Erzähler wieder seinen Text. Öfters gibt er eine allgemeine Richtungsangabe, die anschließend konkretisiert wird.

ÄE 561

45,21b וַיִּתֵּן לָהֶם יוֹסֵף עֲגֻלוֹת עַל־פִּי פִּרְעֹה
wayyiqtol

ÄE 562

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – sobald in der Pragmatik die erstarrte Metafer aufgelöst ist (»auf den Mund Pharaos«), taucht die ÄE bei ERWÄGEN auf, da nun die *Begründung* sichtbar ist.

45,21c וַיִּתֵּן לָהֶם צֶדֶה לְדָרְךָ
wayyiqtol

ÄE 563

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,24a וַיִּשְׁלַח אֶת־אֶחָיו
wayyiqtol

ÄE 564

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,24b וַיֵּלְכוּ
wayyiqtol

ÄE 565

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,25b* וַיָּבֹאוּ אֶרֶץ כְּנָעַן אֶל־אֲבִיהֶם
wayyiqtol

ÄE 566

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,26a וַיִּגְדּוּ לוֹ לֵאמֹר
wayyiqtol

ÄE 567

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – zwar steht nach solchen Redeverben häufig der Infinitiv לְאֹמֵר. Den betrachten wir aber als »leergelaufen«, so dass er nicht mehr in der Lage ist, aus dem »Erzählen« ein »Erwägen« zu machen.

45,26b עוֹד יוֹסֵף הִי
NS

ÄE 568

ERWÄGEN

Textlich dargestellt wird es so, dass die Brüder ihrer entscheidenden Information als erstes ein »noch« voranstellen: der Hinweis auf »Dauer«, unerwartetes »Weiterhin«, letztlich also Verblüffung beherrscht den Satz. Überlegungen, dass man den Gesprächspartner erst auf solch eine Mitteilung vorbereiten müsse, gibt es nicht.

Das eigens beigefügte, sogar vorangestellte, somit betonte Adverb macht aus bloßer Sachverhaltsinformation eine *Einschätzung* durch die Brüder. Das Register ASPEKTE ist somit doppelt vertreten: Dauerangabe und Emphase.

45,26c וְכִי־הוּא מִשָּׁל כָּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
w-NS

ÄE 569

ERWÄGEN

Die Konjunktion steht für: emphatisch aufgeladen. Nach der Vorgeschichte ist es völlig plausibel, dass der jetzige Redeakt beinahe explodiert vor Erregung. – Das wird denn auch durch 26d bestätigt, wenngleich dort der Sprechakt *cool* zu sein scheint. Aber die Metafer wirkt.

45,26d וַיִּכְּפוּ לְבָבוֹ
wayyiqtol

ÄE 570

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – sprachlich-stilistisch ist die ÄE *minimalistisch*. Von den *Implikationen* her: *maximalistisch*. Durch solchen Zwiespalt kündigt sich ein emotionaler Super-GAU an.

45,26e כִּי לֹא־הָאֵמִין לָהֶם
x-qatal

ÄE 571

ERWÄGEN

Begründung und Negation. *qatal* klingt – nun auf modaler Ebene – streng abweisend und klar. Die Negation richtet sich nicht an einen Partner – dann wäre אל und PK zu erwarten –, sondern sie ist im Sinn von Basisinformation orientiert (= sicheres Wissen). Diese Klarheit bleibt, auch wenn zusätzlich – deswegen ERWÄGEN – Modalmerkmale übergestülpt worden sind.

45,27a וַיְדַבְּרוּ אֵלָיו אֶת כָּל־דִּבְרֵי יוֹסֵף
wayyiqtol

ÄE 572
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,27b אֲשֶׁר דִּבֶּר אֲלֵהֶם
x-qatal

ÄE 573

INFORMIEREN:

Basisinformation, Vorvergangenheit – diese ist unverrückbar, allen klar, man braucht nur daran zu erinnern. »SK« ist dafür genau richtig.

45,27c וַיֵּרָא אֶת־הָעֲגֻלֹת
wayyiqtol

ÄE 574
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,27d אֲשֶׁר־שָׁלַח יוֹסֵף לְשִׂאת אֹתוֹ
x-qatal

ÄE 575
ERWÄGEN:

Nicht nur Handlung, sondern auch *Zweckangabe*, also Register IMAGINATION – der Vater vertraut harten Dingen, weniger bloßen Worten. (Außerdem: für nomadische »Kleinviehhirten« waren königlich-ägyptische »Wagen« sicher so etwas wie ein *Rolls Royce*.) – Nebenbei kann man registrieren, dass der Vater den Worten der Brüder grundsätzlich reserviert gegenübersteht – möglicherweise eine Skepsis aus den Erfahrungen um Josefs damaliges Verschwinden.

Uns interessiert primär, dass der Erzähler die Handlung mit einer Zweckeinschätzung verbunden hatte.

45,27e* וַתַּחֲי רִוַח אַבְיָהֶם
wayyiqtol

ÄE 576
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,28a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol

ÄE 577
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

45,28b רַב
aphrastisch

ÄE 578

ERWÄGEN:

Zäsur – der Vater will selbst zu Wort kommen. Sprecherwechselfunktion: *A I*.

45,28c עוֹד־יוֹסֵף בְּנֵי חַי
NS

ÄE 579

ERWÄGEN:

Vgl. zu 45,26b – der Vater »nostrifiziert« die Information über Josef. Er ist nun innerlich überzeugt.

45,28d אֶלְכֶּה
Kohortativ

ÄE 580

ERWÄGEN:

Willensbekundung

45,28e וְאָרְאֵנוּ
w-Kohortativ

ÄE 581

ERWÄGEN:

Willensbekundung – schon der zweite Kohortativ in Folge. Natürlich kann man letztlich sagen, 28de seien »appearing as a single message«, ENDO (171). Der Eindruck wird nahegelegt durch die Parallelität der Verbformen. Aber auch – das hat mit Verbformen nichts zu tun – dadurch, dass das erste Element eine Verbbedeutung der »Ortsveränderung« hat. 'Dislokation' ist eben zu Beginn meist erforderlich, wenn man eine spezifische Handlung durchführen will. – Während E. bisweilen fast inflationär von »Umstandssatz« spricht – hier tut er es nicht; aber bezüglich 28d könnte man es vertreten.

45,28f בְּטָרָם אָמוֹת
x-yiqtol

ÄE 582

ERWÄGEN:

Wer vom eigenen Tod spricht, kann nur zukunftsorientiert sein. Und das »bevor« schließt naturgemäß die Unsicherheit ein, wann das genau sein wird.

46,5b*

וַיִּשְׂאוּ בְנֵי־יִשְׂרָאֵל
אֶת־אֲבֵיהֶם וְאֶת־טַפָּם וְאֶת־נְשֵׂיהֶם בְּעֵגְלוֹת
wayyiqtol

ÄE 583

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,5c אֲשֶׁר־שָׁלַח פָּרְעֹה לְשֹׂאת אֹתוֹ
x-qatal

ÄE 584

ERWÄGEN:

Vorvergangenheit: seit 45,27c wissen alle – Leser/Hörer wie Brüder –, dass Israel die Wagen des Pharaos bewusst *wahrgenommen* hatte. Woran jetzt erinnert wird, liegt aber noch weit *vor* diesem Ereignis. – Die *Absicht* Pharaos (Umsiedlung Israels – man beachte die Doppeldeutigkeit) ist primär das Thema des Erzählers; sekundär wird dann die Pragmatik sichtbar machen, dass die Bedeutung <<SCHICKEN>> eigentlich ein Modalverb ist: Jemand *beauftragt* jemand anderen, einen Weg zurückzulegen / ein Objekt zu dislozieren. – Aber im semantischen Erstzugang liegt ein ERWÄGEN vor: die Motivation, innere Beteiligung des Pharaos ist thematisiert.

46,6a וַיִּקְחוּ אֶת־מִקְנֵיהֶם וְאֶת־רֶכֶשׁוֹם
wayyiqtol

ÄE 585

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,6b אֲשֶׁר רָכְשׁוּ בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
x-qatal

ÄE 586

INFORMIEREN:

Basisinformation

46,29a וַיֵּאָסֶר יוֹסֵף מִרְפַּבְתּוֹ
wayyiqtol

ÄE 587

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,29b וַיַּעַל לְקִרְאֵת־יִשְׂרָאֵל אָבִיו גִּשְׁוֹה
wayyiqtol

ÄE 588

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,29c וַיֵּרָא אֵלָיו
wayyiqtol

ÄE 589

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,29d וַיִּפֹּל עַל־צַוְּאָרָיו
wayyiqtol

ÄE 590

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,29e וַיִּבְרַח עַל־צַוְאָרְיוֹ עוֹד

wayyiqtol

ÄE 591

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,30a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל־יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 592

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,30b אָמוּתָהּ הַפֶּעַם אַחֲרֵי רְאוּתִי אֶת־פָּנָיֶךָ

Kohortativ

ÄE 593

ERWÄGEN:

Willensbekundung verbunden mit Selbstpositionierung. Per Seitenblick: die als PV gebotene *Zeitangabe* wird realisiert durch *modalen* Vorgang, WAHRNEHMUNG.

46,30c כִּי

aphrastisch

ÄE 594

INFORMIEREN:

Zäsur, Umschalten zu . . .

46,30d עוֹדֶךָ הִי

NS

ÄE 595

ERWÄGEN:

Vgl. zu 45,26b. Per *Implikation* (Pragmatik) ahnt man, was in dem ausgesprochenen »noch« alles mitschwingt. – *Pragmatisch* wird man zudem sagen können, dass im Verbund mit 30c ohnehin »Erwägen« vorliegt, eine *Begründung* für den Sterbewunsch.

46,31a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־אָחָיו וְאֶל־בְּיַת אָבִיו

wayyiqtol

ÄE 596

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

46,31b אָעָלָה

Kohortativ

ÄE 597

ERWÄGEN:

Willensbekundung

46,31c וְאֶגִּידָה לְפָרְעָה

w-Kohortativ

ÄE 598

ERWÄGEN:

Willensbekundung

46,31d וְאֶמְרָה אֵלָיו

w-Kohortativ

ÄE 599

ERWÄGEN:

Willensbekundung. – Bis hierher eine schöne Dreierreihe von PK = Kohortativen. 31a als Redeeinleitung ermöglicht die Reihe ab 31b. 31d (zweites Redeverb um die direkte Rede einzuleiten) ist der gewohnte Hebraismus, der das unspezifische 'MR vor der direkten Rede verlangt. Es wäre zuviel, würde man von *Explikation* sprechen. – Daher ist es – *literarisch* gesehen – ein »Flöhe husten hören«, wenn ENDO (172) zwischen 31c+d von »presence of 'interval' between the second and the third clause in the real speech« redet. – Aber wir hatten es nun schon öfters: E. denkt sich den Vorgang 'in der Realität' aus und kommt *deswegen* zur Annahme eines Intervalls. – Wir sollten hier aber sorgfältig den *Text* beschreiben!

46,31e אָחִי וּבֵית־אָבִי

aphrastisch

ÄE 600

INFORMIEREN:

Einstieg in die Information.

46,31f אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ־כְּנָעַן

NS

ÄE 601

INFORMIEREN:

Basisinformation

46,31g בָּאוּ אֵלַי

qatal-x

ÄE 602

INFORMIEREN:

Basisinformation mit 31e

46,32a1 וְ

w-

ÄE 603/1

(INFORMIEREN:)

Das »und« realisiert für sich allein natürlich noch keinen Sprechakt, ist aber doch ein Signal, dass noch etwas *vom selben Sprecher* folgen soll. – Wir handelten schon öfters nach dem Prinzip: nach einem Sprechakt folgt *irgendetwas*, das selbst noch keinen Sprechakt darstellt (vielleicht aber noch zu einem solchen ausgebaut werden wird). Solange dieses Neue dem nicht explizit widerspricht, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass der vorige Sprechakt eine Fortsetzung erfährt. Unter Vorbehalt kann man dies annehmen.

Das isolierte »und« soll die Meldung an den Pharao strukturieren, etwa in dem Sinn: »und« [ich habe da noch eine etwas peinliche Information: . . .]. *Methodisch* gesprochen: Es wird ein Ankerpunkt für eine *Implikation* geboten.

46,32a2 הָאֲנָשִׁים רָעֵי צֶאֱן

NS

ÄE 603/2

INFORMIEREN:

Basisinformation – diese muss – so das Kalkül Josefs – absolut modalfrei dem Pharao mitgeteilt werden. Nur dann entfaltet die Provokation die erwünschte Kraft.

46,32b כִּי־אֲנֹשִׁי מִקְּוֵה הָיוּ

x-qatal

ÄE 604

ERWÄGEN:

Im Wortsinn scheint eine *Begründung* für 32a2 geliefert zu werden. Inhaltlich überzeugt sie nicht. Es wird mit anderen Worten nur nochmals das Selbe gesagt. Auf den Pharao wird verbale Gewalt ausgeübt . . . *Pragmatisch* ist zu sagen, dass die *Begründung* im Wortsinn nur ein Vorwand ist, um dem Pharao zweimal, also *mit Emphase*, um die Ohren zu schlagen, dass da primitive palästinische Bauern gekommen sind – für Ägypter *das* Gräuel schlechthin, wie wir bald erfahren. *Impliziert* ist somit die Botschaft an den Pharao, dass dringender Handlungsbedarf besteht – also Register INITIATIVE.

46,33a וְהָיָה

w-qatal

ÄE 605

INFORMIEREN:

Zäsur: Josef ist sich über die eintreffenden Konsequenzen im Klaren, er wird sie auch gleich anschließend spezifizieren. Weil er sich im Klaren ist, taugt der Vorschlag von ENDO (183) überhaupt nicht, daraus mit 33b einen Bedingungssatz zu machen: »If Pharaoh calls you and says . . .« Das wäre eine Verschlechterung/Abschwächung. Stattdessen: Josef hat die pharaonischen Reaktionsweisen genau im Blick und kann sie vorhersehen, kann strategisch damit sicher umgehen.

46,33b כִּי־יִקְרָא לְכֶם פֶּרְעֹה

x-yiqtol

ÄE 606

ERWÄGEN:

Von dem in der Zukunft angepeilten Punkt aus, wird noch weiter in die Zukunft ausgegriffen werden. Oder: die Konjunktion deutet eine *Explikation* an, die das leere 33a füllt. Jedenfalls ist Josefs *Einschätzung* das Thema.

46,33c וְאָמַר

w-qatal

ÄE 607

INFORMIEREN:

Basisinformation – Präzisierung dessen, was sicher in der Zukunft eintreffen wird.

46,33d מִה־מַעֲשֵׂיכֶם

NS

ÄE 608

ERWÄGEN:

Frage

46,34a וְאִמְרָתָם

w-qatal

ÄE 609

INFORMIEREN:

Basisinformation – vielleicht auch als Aufforderung *gemeint*; uns interessiert primär, was direkt ausgesagt ist: »ihr werdet sagen«.

46,34b אֲנֹשִׁי מִקְנֵה הָיוּ עֲבָדֶיךָ

x-qatal

ÄE 610

INFORMIEREN:

Basisinformation. Es ist eine Form von Höflichkeit und Ehrerbietung, gegenüber einem Herrscher korrekt und präzise zu antworten. Das Gesamtverhalten – wie besprochen – kann dann aber doch *Penetranz* beinhalten. Offensichtlich gehört sie zu Josefs Kalkül.

46,34c מְנַעֲרֵינוּ וְעַד־עֵתָהּ

aphrastisch

ÄE 611

INFORMIEREN:

Nachklapp, der 34b noch weiter unverrückbar macht, die *Penetranz* noch mehr zur Entfaltung bringt.

46,34d גַּם־אֲנַחְנוּ גַּם־אֲבֹתֵינוּ

aphrastisch

ÄE 612

INFORMIEREN:

Nachklapp – nochmals Zementierung von 34b. Auf Empfehlung Josefs sollen die Brüder nahezu nicht mehr aufhören, ihr Hirtesein darzulegen. – Schön zu sehen: In der Textfiktion soll Pharao genervt werden. Wie der Text hier geschrieben ist, hat er die Potenz, die selbe Gefühlsreaktion bei den Rezipienten zu wecken . . .

46,34e בְּעֵבוֹר תְּשׁוּבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁן

x-yiqtol

ÄE 613

ERWÄGEN:

Begründetes Zukunftskalkül: Darin liegt die Sinns Spitze all der sicheren Informationen im Voraus. Die Sinns Spitze ist aber noch unsicher: angepeilt, erhofft usw. Aber die Voraussetzungen sind sicher: SK (34b) – unterstrichen durch 2× Erläuterungen.

46,34f כִּי־תוֹעֵבַת מִצְרַיִם כָּל־רְעֵה צֹאן

x-NS

ÄE 614

ERWÄGEN:

Basisinformation, aber nun eingebettet in eine *Begründung*, daher Sprechakt ERWÄGEN. Der Satz deckt die Motivation für die gesamte, soeben skizzierte Argumentationsstruktur auf – auch wenn »Hirte-sein« und »Gräuel« noch unverständlich kombiniert sind für RezipientInnen. Soweit die grammatische Auskunft. – *Pragmatisch* zementiert das Abstraktum, die heftige negative Wertung, auf seine Weise die Aussage im Sprechakt ERWÄGEN. – Erzählerisch muss natürlich noch plausibel gemacht werden, warum der Pharao derart verprellt werden soll. Vgl. dazu den *Essay in Ziff. 1* z.St.

47,1a וַיְבֹא יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 615

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,2a וּמִקְצֵה אָחִיו לָקַח חֲמֹשֶׁה אַנְשִׁים

w-x-qatal

ÄE 616

INFORMIEREN:

Basisinformation. – Vgl. schon oben *Ziff. 2.421* z.St.: Plusquamperfekt. Eine Schematik wie die dortige macht mühsame Erläuterungen wie die von ENDO (283f) überflüssig. Im Verbund mit NICCACCI ringt er sich schließlich auch zu »antecedent circumstance« durch. Bei beiden wird aber nicht klar, wie genau der Wechsel von *wayyiqtol* zu *qatal* zu verstehen ist. Es ist auch verspätet, wenn ein Werk zu »discourse analysis« sich gegen Ende zur Erkenntnis durchringt: »Events are not necessarily arranged chronologically in a narrative text« (284). – »Indeed« kann man nur

auf diese banale Einsicht antworten. – Bei uns: *w-x-qatal* in 2a nimmt 1a als Referenzpunkt; gemessen daran ist der jetzige Sachverhalt bereits sicher und bekannt (= Basisinfo), also muss er zum Zeitpunkt von 1a schon geschehen sein. SCHWITALLA (1995) 268 bezeichnet die ÄE als »Hintergrundbericht« – das passt zu unserer Sprechaktbestimmung (und Verbform). Aber an manchen anderen Stellen tauchte die Möglichkeit auf, dass man zwischen »Bericht« und Sprechakt »INFORMIEREN« unterscheiden sollte, dann nämlich, wenn ein ERZÄHLEN (von der Verbform her) korrigiert wird durch weitere stilistische Faktoren – z.B. Kollektivierung, Iterativität, Raffung.

47,2b וַיִּצְגֹּם לְפָנָי פְּרֵעָה
wayyiqtol

Erzähl»ton«

47,3a וַיֹּאמֶר פְּרֵעָה אֶל־אֶחָיו
wayyiqtol

Erzähl»ton«

47,3b מִה־מַּעֲשֵׂיכֶם
NS

Frage

47,3c וַיֹּאמְרוּ אֶל־פְּרֵעָה
wayyiqtol

Erzähl»ton«

47,3d רַעָה צֹאן עֶבְדֶּיךָ
NS

INFORMIEREN:

ÄE 617

ERZÄHLEN:

ÄE 618

ERZÄHLEN:

ÄE 619

ERWÄGEN:

ÄE 620

ERZÄHLEN:

ÄE 621

Basisinformation

47,3e גַּם־אֶנְהוּ גַם־אָבוֹתָיו
aphrastisch

INFORMIEREN:

Explikation zu 3d

ÄE 622

47,5a וַיֹּאמֶר פְּרֵעָה אֶל־יוֹסֵף לֵאמֹר
wayyiqtol

Erzähl»ton«

47,5b אָבִיךָ וְאֶחָיֶךָ בָּאוּ אֵלֶיךָ
x-qatal

INFORMIEREN:

Basisinformation

ÄE 623

ERZÄHLEN:

ÄE 624

47,6a אֶרֶץ מִצְרַיִם
aphrastisch

INFORMIEREN:

Themensetzung

ÄE 625

47,6b לְפָנָיךָ הוּא
NS

INFORMIEREN:

Basisinformation. Vielleicht ist der Satz als »Dekret«, als »Befehl« an Untergebene *gemeint* – es werden ja einige bürokratische Umsetzungen fällig sein – könnte man *sachverhaltlich* orientiert denken. – Aber solche Zusatzüberlegungen gehören in die *Pragmatik*, etwa zu den *Implikationen*. Der gegebene Text ist *semantisch* viel einfacher strukturiert: *Gesagt* wird, was aktuell gilt, ausgedrückt durch ein Ortsbild. [= Letztlich eine erstarrte Metafer, die pragmatisch zu entschlüsseln ist].

ÄE 626

47,6c בְּמִיטְבֵּי הָאָרֶץ הוֹשִׁב אֶת־אֲבִיךָ וְאֶת־אֶחָיִךָ
x-Imperativ ÄE 627

ERWÄGEN:

Aufforderung

47,6d יִשָּׁבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁן
Jussiv = yiqtol ÄE 628

ERWÄGEN:

Aufforderung – so die traditionelle Auslegung als *Jussiv*. Das ist möglicherweise bereits eine Engführung. Das Register INITIATIVE, und damit der Aufforderungscharakter, mag am wahrscheinlichsten sein. Da die PK aber auf die Modalitäten in ihrer Breite verweist, könnte auch das Register ERMÖGLICHUNG im Spiel sein: »sie können . . .« – dann fordert Pharao nicht auf, sondern erlaubt – was den Brüdern ja genügen würde. Die Fixierung auf das Thema »Wille« und damit das Ausblenden der weiteren modalen Möglichkeiten ist verbreitet. Die Palette unserer Modal-REGISTER weitet den Blick, grundgelegt in SCHWEIZER (1981-ATS15).

47,6e וְאִם־יִדְעַתָּה
w-x-qatal ÄE 629

ERWÄGEN:

Interessanter Fall: falls du jetzt *sicher* weißt . . . – Mutmaßungen würden dem Pharao nichts nützen. *qatal* spielt seine Qualitäten auf der Modalebene aus – angestoßen durch die einleitende Konjunktion. Zu beachten: וְאִם im Verbund mit SK deutet eben nicht auf das Register IMAGINATION (‘wenn in Zukunft folgendes eintreten wird . . .’), sondern für die Jetztzeit wird das Nicht-Wissen des Pharao konstatiert, also Register EPISTEMOLOGIE. – Aber vielleicht weiß es ja Josef . . .

47,6f וְיִשְׂרָפָם אֲנִשֵׁי־חַיִל
w-NS ÄE 630

INFORMIEREN:

Inhalt des unklaren Wissens.

47,6g וְשִׁמְתֶם שָׂרֵי מְקוֹהָ עַל־
w-qatal ÄE 631

INFORMIEREN:

Unter der Voraussetzung, dass 6ef zutreffen, jetzt positiv zu beantworten sind, dann wirst du . . . – nicht modal abgeschwächt (mögest, sollst . . .)

47,6h אֲשֶׁר־לִי
NS ÄE 632

INFORMIEREN:

Basisinformation

47,10b וַיֵּצֵא מִלְפָּנָי פְּרַעֲה
wayyiqtol ÄE 633

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,11a וַיּוֹשִׁב יוֹסֵף אֶת־אֲבִיו וְאֶת־אֶחָיו
wayyiqtol ÄE 634

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,11b* וַיִּתֵּן לָהֶם אֶחָזָה בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם בְּמִיטְבֵּי הָאָרֶץ
wayyiqtol ÄE 635

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,11c כַּאֲשֶׁר צָוָה פְּרַעֲה
x-qatal ÄE 636

ERWÄGEN:

Alles, was Pharao gesagt hatte, wird als »Befehl« zusammengefasst / interpretiert. Verwendet worden war aber kein *morphologischer* Imperativ bzw. Äquivalent. Aktuell spricht der Erzähler. Es könnte somit sein, dass er Pharao strenger auslegt, dies auch ganz gerne tut, als aus den Wortbeiträgen Pharaos ableitbar ist. Wichtiges Ziel nicht nur Josefs, sondern auch des Erzählers wäre die Ansiedlung in Ägypten. Dem Pharao hat dieses Ziel nicht höchste Priorität. Aber der Türspalt, den er öffnet, wird beherzt vergrößert.

Die Konjunktion zeigt an, dass der Erzähler einen Vergleich durchführt und feststellt: die Handlungen Josefs entsprachen genau den Äußerungen Pharaos. *qatal* somit wieder auf Modalebene, dort aber 'Sicherheit' vermittelnd. – Der Autor liefert via Erzähler eine sehr schöne Interpretationshilfe und zeigt selbst schon, dass sprachlich *zwei* Verstehensebenen notwendig sind. Im konkreten Fall: speziell vieles, was im Wortsinn als »Basisinformation« formuliert gewesen war, kommt letztlich einem »Befehl« gleich.

47,13c וַתִּלֶּה אֶרֶץ מִצְרַיִם וְאֶרֶץ כְּנָעַן מִפְּנֵי הָרָעַב
wayyiqtol ÄE 637

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,14a וַיִּלְקֹט יוֹסֵף אֶת־כְּלֵי־הַכֶּסֶף
הַנִּמְצָא בְּאֶרֶץ־מִצְרַיִם וּבְאֶרֶץ כְּנָעַן בְּשָׂבָר
wayyiqtol ÄE 638

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,14b אֲשֶׁר־הֵם שֹׂבְרִים
NS ÄE 639

INFORMIEREN:

Basisinformation

47,14c וַיָּבֵא יוֹסֵף אֶת־הַכֶּסֶף בֵּיתָהּ בִּירְעָה
wayyiqtol ÄE 640

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,15a וַיְתֵם הַכֶּסֶף מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם וּמֵאֶרֶץ כְּנָעַן
wayyiqtol ÄE 641

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,15b וַיָּבֵאוּ כָּל־מִצְרַיִם אֶל־יוֹסֵף לְאֹמֶר
wayyiqtol ÄE 642

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,15c הֲבֵה־לָנוּ לֶחֶם
Imperativ+H ÄE 643

ERWÄGEN:

Aufforderung

47,15d1 ׀
aphrastisch ÄE 644/1

Zäsur, die Rede gliedernd: es folgt die vorwurfsvolle Klimax des Redebeitrags.

47,15d2 לָמָּה נִמּוֹת וְנִגְדָּה
w-x-yiqtol ÄE 644/2

ERWÄGEN:

Frage (Register EPISTEMOLOGIE) nach Sinn und Zweck (Register IMAGINATION). Fragepronomen und *yiqtol* »passen« sehr gut zusammen.

47,15e כִּי אָפֶס כָּסֶף

x-qatal

ÄE 645

ERWÄGEN:

Die Konjunktion weniger begründend, als emphatisch aufheizend (Register ASPEKTE). Gleichgültig, was letztlich überwiegt: »Erwägen« wegen Modalität(en). – Pragmatisch kommt verstärkend hinzu, dass hier – wie im Satz zuvor – das Thema der NICHT-EXISTENZ aufgeworfen wird. Das sorgt immer für eine Dramatisierung.

47,16a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 646

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,16b הֲבֹוּ מִקְנֵיכֶם

Imperativ

ÄE 647

ERWÄGEN:

Aufforderung. – Nach ORLINSKY – Hinweis bei ENDO (223f): Verbformen »of purpose clauses« nach einem Imperativ – wie hier, schon auf 16c blickend – oder Ausruf sind als Kohortativ oder Jussiv zu interpretieren »whether or not they exhibited any morphological distinction.« Die aktuellen zwei ÄEen verhalten sich demnach unauffällig.

47,16c וְאִתְּנָה לָכֶם בְּמִקְנֵיכֶם

w-Kohortativ

ÄE 648

ERWÄGEN:

Handlungsabsicht. Der Kohortativ ist erkennbar, also wird die verallgemeinerte Aussage unter 16b nicht gebraucht.

47,16d אִם-אָפֶס כָּסֶף

x-qatal

ÄE 649

ERWÄGEN:

Bezugnahme auf 15e – resümierend als Befund festgehalten. Via Konjunktion ist das WISSENS-Register eingeschlossen, *pragmatisch* kommen Emphasemerkmale hinzu (Nicht-Existenz, Rahmung mit 15e).

47,17a וַיְבִיאוּ אֶת-מִקְנֵיהֶם אֶל-יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 650

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,17b

וַיֵּיזַן לָהֶם יוֹסֵף לֶחֶם
בְּסוּסִים וּבְמִקְנֵה הַצֹּאן
וּבְמִקְנֵה הַבְּקָר וּבְחֻמְרִים*wayyiqtol*

ÄE 651

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,17c וַיִּגְדְּלוּ בְלָחֶם כָּל-מִקְנֵיהֶם בַּשָּׁנָה הַהִוא

wayyiqtol

ÄE 652

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,18a וַתֵּרֶם הַשָּׁנָה הַהִוא

wayyiqtol

ÄE 653

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,18b וַיָּבֵאוּ אֵלָיו בַּשָּׁנָה הַשְּׁנִית

wayyiqtol

ÄE 654

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,18c וַיֹּאמְרוּ לוֹ
wayyiqtol

ÄE 655
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,18d לֹא־נִכְחַד מֵאֲדֹנָי
x-Kohortativ

ÄE 656
ERWÄGEN:

Verdruckste Handlungsabsicht (*pragmatisch* sogar doppelte Negation).

47,18e כִּי
aphrastisch

ÄE 657

Interjektion

47,18f אִם־תָּם הַכֶּסֶף
x-qatal

ÄE 658
ERWÄGEN:

Sieht nach Bedingungsgefüge – Protasis aus, liegt aber nicht vor. Vielmehr wird mit *Emphase* konstatiert, was aktuell der Fall ist. Der Beitrag des nun – wegen *Emphase*: Register ASPEKTE – auf Modalebene wirksamen *qatal* kann gut abgelesen werden: Es geht nicht um einen offenen, einmal möglicherweise eintretenden Sachverhalt (»falls«), sondern um eine jetzt geltende, vollkommen sichere Erkenntnis, die nur noch vollends konstatiert wird: »Wenn es jetzt also so ist, dass . . .« (paraphrasierend umschrieben). Die *geistige Verarbeitung* der eingetretenen Lage steht im Vordergrund, ein reflektierendes Erfassen, nicht der Sachverhalt als solcher.

47,18g וּמִקְנֵה הַבְּהֵמָה אֶל־אֲדֹנָי
NS

ÄE 659

INFORMIEREN:

Basisinformation

47,18h לֹא וְשָׂאָר לְפָנַי אֲדֹנָי
x-qatal

ÄE 660
ERWÄGEN:

Negierte Feststellung. Pragmatisch zusätzlich und verschärfend: Aussage der Nicht-Existenz = Offenbarungseid.

47,18i בְּלִתי אִם־גּוֹיִתְנוּ וְאִדְמִתְנוּ
aphrastisch

ÄE 661
ERWÄGEN:

Nachgelieferte Explikation, Ausnahme.

47,19a לְמָה נִמּוֹת לְעֵינֶיךָ
x-yiqtol

ÄE 662
ERWÄGEN:

wie 15d2

47,19b גַּם־אֲנַחְנוּ גַּם אִדְמִתְנוּ
aphrastisch

ÄE 663
ERWÄGEN:

nachgeschobene Explikation

47,19c קִנְיֵה־אֲתָנוּ וְאִת־אִדְמִתְנוּ בְּלִחָם
Imperativ

ÄE 664
ERWÄGEN:

Aufforderung

47,19d וְנִהְיֶה אֲנַחְנוּ וְאִדְמִתְנוּ עִבְדִים לְפָרְעָה
w-yiqtol

ÄE 665
ERWÄGEN:

Im Gefolge von 19c eindeutige Zukunftsorientierung i.S.v. einer *möglichen* Perspektive.

47,19e וְתֹדַעְרָע

w-Imperativ

ERWÄGEN:

Aufforderung

ÄE 666

47,19f וְנִחַיָּה

w-yiqtol

ERWÄGEN:

wie 19d

ÄE 667

47,19g וְלֹא נָמוּת

w-x-yiqtol

ERWÄGEN:

Modal im Sinn von: wir brauchen nicht . . .

ÄE 668

47,19h וְהִאֲדַמָּה לֹא תִשָּׂם

w-x-yiqtol

ERWÄGEN:

wie 19g. – Man überblicke die lange, ununterbrochene Reihe von »ERWÄGEN«, die hier endet. Allein dieses stilistische Merkmal gegen Textende zeigt an, dass Josef sich nun dem massivsten Angriff seiner Karriere stellen muss. Anders gesagt: Unter dem Aspekt »geistiges Ringen« ist nun die Klimax erreicht.

[Als *literarische* Zusatzbemerkung: Was die Ägypter vorbringen, ist argumentativ wohlgeordnet und konstruktiv. So zu reden in akuter Notsituation ist unwahrscheinlich und wirkt künstlich. Allerdings stellt der gesamte Text eine – mit Händen zu greifende – literarische Konstruktion dar. Düpiert auf die aktuelle Passage kann nur reagieren, wer immer noch ein historisch-realistisches Referat erwartet.

Stattdessen führt die Argumentation der Ägypter *modellhaft, idealtypisch* vor, wie die Bedürfnisse des Volkes am besten und mit Aussicht auf Erfolg vorgebracht werden sollten – möglichst gleich umsetzbare Lösungsvorschläge einschließend.

Reale demokratische Meinungsbildung verläuft heftiger und komplexer. Aber im 5. Jhd. v. Chr. war man im griechischen Raum ja erst dabei, anfanghafte Erfahrungen zu sammeln.

Die aktuelle Passage könnte – *pragmatisch* – APPELL-Charakter haben, gerade wegen ihrer Künstlichkeit. Via *Implikation/Präsupposition* kann man annehmen, dass sie auf chaotische, vielleicht sogar gewalttätige Meinungsbekundungen – zu welchem Thema auch immer – reagiert und ihnen am Beispiel der Fremden, also der »Ägypter«, den gegenteiligen Verhaltenstyp vorhält, empfiehlt. Vorbildlich sind die »Fremden«, impliziert jedoch: chaotisch und indiskutabel sind die »Einheimischen«. . . – Eines von vielen Textmerkmalen, die in der damaligen Gesellschaft im Bereich Jerusalems heftig provoziert haben müssen.

Innertextlich stand am Anfang mit dem Brunnenwurf für Josef persönlich ebenfalls eine gewaltige Bedrohung und Herausforderung. Ihr war er wortlos, sprachlos unterworfen worden. Jetzt, gegen Textende, ist die Existenzbedrohung quantitativ viel umfassender. Aber – (a) – Josef ist viel besser vorbereitet, er konnte auch selbst zur Linderung beitragen. Und – (b) – das Existenzproblem wird relativ ausführlich *in Sprache gefasst*. Hierin liegt ein wichtiger Ertrag der Textentwicklung (auch in anderen Szenen ablesbar).]

47,20a וַיִּקְוֶן יוֹסֵף אֶת־כָּל־אֲדָמַת מִצְרַיִם לְפָרְעֹה

wayyiqtol

ÄE 670

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,20b כִּי־מָכְרוּ מִצְרַיִם אִישׁ שָׂדֵהוּ

x-qatal

ÄE 671

ERWÄGEN:

kausal-Satz zu 20a. Mit *qatal* wird die Begründung (Register INITIATIVE) als 'sicher eingetreten' verbucht. Das heißt zugleich: *initiativ-geworden* war das Volk der Ägypter. Nicht nur mit dem *verbalen* Handlungsvorschlag. Sondern mit der *praktischen* Handlungsweise. Wir erfahren jetzt, dass zunächst das Volk *verkauft hat*.

Dann kaufte Josef.

Dies ist – *sachverhaltlich* gedacht – natürlich eine künstliche Aufdröselung: der Verkaufsakt funktioniert nur, wenn zugleich einer kauft. Aber die *literarische* Botschaft ist interessant, und auf sie kommt es an: Es ist das *Volk*, das in dieser zuge-spitzten Lage die Initiative ergriffen hatte.

An verschiedenen Stellen hatten wir ohnehin schon die Vermutung, dass der Autor der Josefsgeschichte mit den zeitgleichen Demokratiebestrebungen im hellenischen Raum vertraut war. Die aktuelle Textstelle belegt, dass solche übergreifenden Rah-

menbedingungen ihren Niederschlag bis ins grammatische Detail hinein finden können bzw. dort nachweisbar sind.

47,20c פִּי־חֹזֵק עֲלֵהֶם הָרַעַב
x-qatal

ÄE 672

ERWÄGEN:

Noch eine Begründung. Man kann daran schon ablesen, dass der Erzähler *seine Meinung* über die Lebensbedingungen verstärkt mitteilt. Würde man nur sagen, dass sich die Lage verschlechtert hat, so würde man nur auf die äußere Szenerie schauen, die 'Objektivität', und übersehen, dass die *Einschätzung des Erzählers* mehr und mehr nach außen dringt. Er meldet sich aus dem *Off* – so zugespitzt sind die Rahmenbedingungen inzwischen.

47,20d וְתִהְיֶה הָאָרֶץ לְפָרֵעָה
wayyiqtol

ÄE 673

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,21a וְאֶת־הָעָם
aphrastisch

ÄE 674

Themensetzung

47,21b הָעֶבְרִי אֹתוֹ לְעָרִים מְקֻצָּה גְבוּל־מִצְרַיִם וְעַד־קָצֵהוּ
qatal-x

ÄE 675

INFORMIEREN:

Basisinformation

47,23a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־הָעָם
wayyiqtol

ÄE 676

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,23b הֵן קִנִּיתִי אֶתְכֶם הַיּוֹם
x-qatal

ÄE 677

INFORMIEREN:

Basisinformation – und zugleich **explizit performativ**. Dieser seltene und außergewöhnliche Befund ist eigens hervorzuheben: *Indem Josef diesen Satz spricht, vollzieht er die rechtsgültige Handlung, von der die Rede ist.* Anders gesagt: *Koinzidenz* zwischen Rede und Handlung. – Da auch der JG-Autor nicht außer Kraft setzen kann, dass Sprache und Lebenswelt verschieden sind, muss er – will er deren *Verbundenheit* betonen – verschiedene sprachliche Mechanismen aktivieren – die wir wiederum beobachten, auflisten können:

- Josef als aktuell Sprechender bringt per »ich« sich selbst als verantwortliches Subjekt ins Spiel;
- Josef spricht zu den *aktuell* anwesenden Gesprächspartnern: »euch«;
- er betont die Sicherheit und Gültigkeit seines Satzes: *qatal*;
- einleitendes Adverb betont die Gültigkeit für »hier und jetzt«;
- explizite Zeitangabe – »heute« – unterstreicht, dass der Satz für nichts anderes als die Jetztzeit gilt (und davon ausgehend für die Folgezeit; aber Vergangenheit ist ausgeschlossen).

Es ist also nicht allein die Verbform und ihre Position, die für »explizit performativ« sorgt. Vielmehr vibriert der ganze Satz – obwohl vergleichsweise kurz –, dass nur ja die Relevanz und Gültigkeit des Gesagten für die Gesprächsgegenwart verstanden wird. *Emphase* und *Feierlichkeit* – in der Pragmatik sichtbar zu machen – sind die Hilfsmittel, wenn schon die prinzipielle Kluft: Sprache ↔ Lebenswelt nicht aufzuheben ist. Das Spielen, Lügen, Entwerfen fiktionaler Szenen usw. – alle diese Möglichkeiten sollen durch Signale der Ernsthaftigkeit, der Verantwortung der Gesprächspartner, der aktuellen Relevanz ausgeschaltet werden. Also ist zu folgern: Was hier *semantisch* als INFORMIEREN verbucht wird, entpuppt sich *pragmatisch* (erst) als **explizit performativ**.

Aber nicht vergessen, was kurz zuvor schon beobachtet worden war: den ersten *Handlungsschritt* zur aktuellen, definitiven Problemlösung hatte das Volk der Ägypter vollzogen!

47,23c וְאֶת־אֲדָמְתְּכֶם לְפָרֵעָה
aphrastisch

ÄE 678

INFORMIEREN:

zusammen mit 23b

47,23d הָאֵ

Interjektion

ÄE 679

Zäsur

47,23e לָכֶם וְרַע

NS

ÄE 680

ERWÄGEN:

Information – aber die Inversion, die auf Emphase verweist, – und *pragmatisch* dann ohnehin die gesamte aufgeheizte Sprechsituation – macht aus der aktuellen Information eine emotional geprägte Mitteilung.

47,23f וּרְעַתֶּם אֶת־הָאָדָמָה

w-qatal

ÄE 681

INFORMIEREN:

Nicht (abgeschwächt) als Aufforderung, sondern als alternativlose, sichere, zwingende Folgehandlung.

47,24a וְהָיָה

w-qatal

ÄE 682

INFORMIEREN:

Noch leerer Ausblick in die Zukunft. Zäsur. – Warum verweist das *w-qatal* von HYH in die Zukunft? Unsere These: die Verbform leistet dies nicht. Die Zukunftsdeutung muss dem Kontext entspringen. Das tut sie auch deutlich genug: Angesichts des aus der Vergangenheit bis in die unmittelbare Gegenwart reichenden Elends war man zu Josef gegangen. Er sollte einer Lösung zustimmen, also der Vorstellung eines zukünftigen Handelns. Diese Situationsangabe kann man nennen, ohne speziell auf die Verbformen zu achten. Wird nun die Zäsur *whyh* gesetzt, steht sie *schon an der Schwelle zur Zukunft*, kündigt speziell aber eine sehr bestimmte und klare Verhaltensweise an, mit der das Elend wird bewältigt werden können. »Klarheit«, »Sicherheit« – das sind die Komponenten, die man speziell der Verbform zuschreiben kann. In der Vergangenheit und bis jetzt aber: Sorge, Angst, Durcheinander.

47,24b בְּתִבּוּאָת

aphrastisch

ÄE 683

INFORMIEREN:

Anfanghaft, Themensetzung. ENDO (183) sieht nicht, dass das Nomen eine eigene ÄE repräsentiert. Mit 24a zusammen entsteht kein brauchbarer Satz – zumal 24a ohnehin eine standardisierte Textzäsur darstellt.

47,24c וּנְתַתֶּם חֲמִישִׁית לְפָרְעָה

w-qatal

ÄE 684

INFORMIEREN:

In die Zukunft gerichtete sichere Prognose. Sie wird natürlich verstanden als zwingendes Gesetz/Vorschrift: es wird zwingend der Fall sein, dass . . . also *muss* man . . . – letzteres aber erst *pragmatisch*.

47,24d וְאַרְבַּע הַיָּדֹת יִהְיֶה לָכֶם לְרַע הַשָּׂדֶה וּלְאֲכָלְכֶם וְלֹ

w-x-yiqtol

ÄE 685

ERWÄGEN:

Interessant der Wechsel in der Konjugationsart. Die Steuer war mit *qatal* formuliert gewesen. Sie ist zwingend. Jetzt wird der Griff gelockert: es kann / darf – *yiqtol* – sein, dass 4 Fünftel zum eigenen Gebrauch verwendet werden.

47,24e אֲשֶׁר בְּכַתִּיכֶם

NS

ÄE 686

INFORMIEREN:

Basisinformation

47,24f וּלְאָכַל לְטַפְכֶם

aphrastisch

ÄE 687

ERWÄGEN:

Nachklapp zu den Adressatangaben in 24de. (Sprechakt via »Vererbung« angenommen.)

47,25a וַיֹּאמְרוּ
wayyiqtol

ÄE 688
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,25b הִתְיַטְּבוּ
qatal

ÄE 689

INFORMIEREN:

Basisinformation – existenziellen Ausmaßes.

ENDO (114) betont die unverbundene Stellung »declarative (affirmative)«. Man könnte zurückfragen: Womit auch sollte am Redebeginn verbunden werden?

47,25c וּמִצָּאֵהוֹן בְּעֵינַי אֲדֹנָי
yiqtol-x

ÄE 690

ERWÄGEN:

Wunsch/Bitte – ENDO (114) zitiert diverse Übersetzungen, die alle das *modale* Verständnis wiedergeben.

47,25d וְהָיִינוּ עֲבָדִים לְפָרְעֹה
w-qatal

ÄE 691

INFORMIEREN:

Unter dem Filter von 25c wird, muss es so sein. – ENDO (114): Der vorausgehende Satz mit *yiqtol* dient als »stepping stone«, so dass jetzt die sichere und klare Folgerung genannt werden kann: »we will be Pharaos's slaves.« – (Nur sollte auch hier das nichtssagende »circumstantial« für 25c ersatzlos wegfallen.)

47,29a וַיִּקְרְבוּ יְמֵי־יִשְׂרָאֵל לְמוֹת
wayyiqtol

ÄE 692
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – der abschließende Infinitiv steht nicht für eine »Zweckangabe«. Es liegt vielmehr eine erstarrte Metafer vor. Sie aufzulösen ist Aufgabe der Pragmatik. Aber dieses Wissen nutzen wir jetzt schon, um den Infinitiv nicht semantisch überzubewerten.

47,29b וַיִּקְרָא לְבָנוּ לְיוֹסֵף
wayyiqtol

ÄE 693
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,29c וַיֹּאמֶר לוֹ
wayyiqtol

ÄE 694
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,29d אֲמֹנָא מְצֹאֵתִי חֵן בְּעֵינַיִךְ
x-qatal

ÄE 695

ERWÄGEN:

Höflichkeitsfloskel – auf Modalitätsebene vertrackt ausgedrückt. Der Sprecher geht als sicher von dem aus (= *qatal*), was er scheinbar erst als *Denkmöglichkeit* und zugleich als *Wunsch* hinstellt (= *semantisch* jeweils mit eigenem Anzeiger). – *Pragmatisch* sollte der angenommene Sprechakt 'ERWÄGEN' präzisiert werden: Sprecher ISRAEL nimmt als sicher an, dass er natürlich »Gnade gefunden hat«, möchte aber, dass Josef dies durch eigenes Verhalten seinerseits bekräftigt und unterstreicht. Bevormunden will ISRAEL seinen Sohn auch nicht. – Darin mag man ein Abrücken ISRAELs von seinem früheren Verhalten sehen (Josef hatte er bevorzugt – was dann alle Probleme geschaffen hatte), vielleicht sogar eine implizierte Einsicht, ein Schuldeingeständnis. – Ein solcher Umgangsstil – feste eigene Überzeugung, dem anderen aber seine Freiheit belassen (und sei es *höflich*) – führt jedenfalls weiter und ist akzeptabel.

47,29e שִׁים־נָא יָדֶךָ תַּחַת יַרְכְּי
Imperativ

ÄE 696

ERWÄGEN:

Aufforderung

47,29f וַעֲשֵׂתָ עִמָּדֵי חֶסֶד וְאֱמֶת
w-qatal

ÄE 697

INFORMIEREN:

Basisinformation für die Zukunft – nicht lediglich (schwach) ein Befehl. – Der alte Vater spielt gegenüber dem Sohn schon noch seine Dominanz aus.

47,29g אַל־נָא תְקַבְּרֵנִי בְּמִצְרַיִם

x-yiqtol

ÄE 698

ERWÄGEN:

Bitte

47,30a וְשָׁכַחְתִּי עִם־אַבְתִּי

w-qatal

ÄE 699

INFORMIEREN:

Präzise Aussage für die Zukunft. – ENDO (175.219) ist sehr unsicher angesichts dieses und der beiden folgenden Sätze. Alle drei in schönem *w-qatal*. Ist 30a oder 30a+b 'Temporalsatz' für 30c? Ist dann der je übrigbleibende Teil »precativ«? – Somit gleichförmige Verbstruktur, aber unterschiedliche Funktionen, – ein Wechsel allerdings durch nichts angezeigt? – *qatal* für »precativ«, also »modal«, würde uns Probleme bereiten – solange weitere Indizien fehlen.

Stattdessen: Dass Israel eine großangelegte »Bitte« äußert, ist seit V.29 klar. Sie wird durch expliziten Imperativ und erbetene Schwurhandlung grundgelegt. Auf dieser Basis wird schon in 29f eine sichere Zukunftsaussage gemacht. Es muss nicht nochmals die »Bitte« sichtbar gemacht werden. Davon weiß man bereits.

Ähnlich in V.30: 3× *qatal* stellt dar, was Josef in Zukunft »*ton wird*«. Der Rahmen »Bitte« gilt weiter. Es wäre beckenmesserisch, den in jeder einzelnen ÄE erwarten zu wollen. Stilistisch viel wirkungsvoller ist die Bitte, wenn sie zwischendurch in Form sicherer Zukunftsaussagen geboten wird. Dann wird auch dadurch die Unsicherheit, die immer in einer »Bitte« mitschwingt, zurückgedrängt.

47,30b וּנְשִׂאתִנִּי מִמִּצְרַיִם

w-qatal

ÄE 700

INFORMIEREN:

wie 30a. – Von der gedanklichen Abfolge her kann man festhalten: 30a hatte das angestrebte Handlungsziel genannt. Gemessen daran sind 30b+c *Explikationen*, die erwähnen, durch welche Teilhandlungen *zuvor* jenes Ziel erreicht werden wird. Genau deswegen ist es auch sinnvoll, dass die beiden Explikationen die gleiche Verbform aufweisen, also die gleiche Entschlossenheit signalisieren (für Josef bedeuten sie impliziten, und deswegen erst recht unausweichlichen *Befehl*). – Das sind bereits *pragmatische* Auswertungen.

47,30c וְקַבְּרֵנִי בְּקַבְּרֵתָם

w-qatal

ÄE 701

INFORMIEREN:

wie 30a

47,30d וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

ÄE 702

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,30e אָנֹכִי אֶעֱשֶׂה כְּדַבְּרְךָ

x-yiqtol

ÄE 703

ERWÄGEN:

Bekundung der Bereitschaft / des Willens und Akzeptieren der väterlichen Vorgabe.

47,31a וַיֹּאמֶר

wayyiqtol

ÄE 704

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,31b הֲשָׁכַחְתִּי לִי

Imperativ-ā

ÄE 705

ERWÄGEN:

Aufforderung: eigener Wunsch und zugleich Handlungsauftrag morphologisch erkennbar realisiert.

47,31c וַיִּשָּׁבַע לוֹ

wayyiqtol

ÄE 706

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

47,31d וַיִּשְׁתַּחֲוּ יִשְׂרָאֵל עַל־רֹאשׁ הַמָּטָה
wayyiqtol

ÄE 707
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,1a וַיִּפֹּל יוֹסֵף עַל־פְּנֵי אָבִיו
wayyiqtol

ÄE 708
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,1b וַיִּבֶךְ עָלָיו
wayyiqtol

ÄE 709
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,1c וַיִּשְׁקֹלֵהוּ
wayyiqtol

ÄE 710
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,2a וַיִּצֹו יוֹסֵף אֶת־עַבְדָּיו אֶת־הַרְפָּאִים לְחַנֹּט אֶת־אָבִיו
wayyiqtol **ÄE 711**

ERWÄGEN:

Erzähl»ton« – mit »Zweck«-Angabe, also Übergang zu »ERWÄGEN«, hier: eine eigene gedankliche Vorstellung anderen übermitteln. Äußerlich handeln sollen dann die Angesprochenen.

50,2b וַיַּחַטּוּ הַרְפָּאִים אֶת־יִשְׂרָאֵל
wayyiqtol

ÄE 712
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,3a וַיִּמְלְאוּ־לוֹ אַרְבַּעַיִם יוֹם
wayyiqtol

ÄE 713
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – die pragmatische Prüfung der Verbbedeutung wird ergeben, dass kein »echtes« Prädikat vorliegt (Außenwelthandlung), sondern eine Modaleinschätzung – Register ASPEKTE.

50,4a וַיַּעֲבְרוּ יְמֵי בְכִיתוֹ
wayyiqtol

ÄE 714
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,4b וַיְדַבֵּר יוֹסֵף אֶל־בֵּית פַּרְעֹה לֵאמֹר
wayyiqtol

ÄE 715
ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,4c אִם־נָא מְצֹאתִי חַן בְּעֵינֵיכֶם
x-qatal

ÄE 716**ERWÄGEN:**

wie 47,29d

50,5a אָבִי הַשְּׂבִיעֹנִי לֵאמֹר
x-qatal

ÄE 717**INFORMIEREN:**

Basisinformation – überprüfbar

50,5b הִנֵּה*Interjektion*

ÄE 718

Umschalten

50,5c אָנֹכִי מֵת*NS*

ÄE 719

INFORMIEREN:

Basisinformation, hervorgehoben durch 5b.

50,5d בְּקִבְרֵי*aphrastisch*

ÄE 720

INFORMIEREN:

Beginn der Information

50,5e אֲשֶׁר פָּרִיתִי לִי בְּאֶרֶץ כְּנָעַן*x-qatal*

ÄE 721

INFORMIEREN:

Basisinformation – aus Sicht der aktuell von Josef zitierten Rede des Vaters: Vergangenheit. Aus Sicht Josefs – der Vater ist ja schon gestorben –: Vorvergangenheit. Uns hat im Moment der Primäreindruck zu interessieren: Vergangenheit.

50,5f שָׁמָּה תִּקְבְּרֹנִי*x-Jussiv*

ÄE 722

ERWÄGEN:

Aufforderung. Ende Gen 47 hatte Vater ISRAEL in bestimmterem Ton davon gesprochen, ablesbar an den Verbformen. Im Referat jetzt, vor Pharao, eine abgeschwächte Version. Wohl aus taktischen Gründen – man sollte den Pharao nicht mit festen Plänen unter Druck setzen, sondern ihm die Entscheidungsfreiheit zugestehen

(auch wenn er faktisch Marionette Josefs ist . . .). Nur von *Wünschen* ist aktuell die Rede.

50,5g וְעַתָּה*Interjektion*

ÄE 723

Umschalten

50,5h אֲעֹלֶה-וְנָא*Kohortativ+nā*

ÄE 724

ERWÄGEN:

Willensbekundung

50,5i וְאֶקְבְּרָה אֶת-אָבִי*w-Kohortativ+ā*

ÄE 725

ERWÄGEN:

Willensbekundung, klingt bescheiden, keine Aufforderung wird an Pharao gerichtet.

50,5k וְאֲשׁוּבָה*w-Kohortativ+ā*

ÄE 726

ERWÄGEN:

Willensbekundung. Bis hierher eine schöne Dreierkette von PKs (Kohortativen). Die drei Willensäußerungen – so meint ENDO (170) – hätten allerdings kein »sequential link«. Wieder – wie schon öfter – sucht er den wohl im Sachverhältnlichen, was eine ungrammatische und unstilistische Vorgehensweise ist. Es ist Josefs Angelegenheit, welche Handlungen er verketteten will. Uns hat zu interessieren, welche Gleichförmigkeiten uns *sprachlich* geboten werden. Eine Beurteilung der inhaltlichen Interessen des Akteurs Josef ist nicht Aufgabe des Grammatikers.

50,6a וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ*wayyiqtol*

ÄE 727

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,6b עלה*Imperativ*

ÄE 728

ERWÄGEN:

Aufforderung

50,6c וקבר את־אביו*w-Imperativ*

ÄE 729

ERWÄGEN:

Mit »und« angeschlossene zweite Aufforderung. – ENDO (196) hebt hervor, 6b sei – lediglich – ein Bewegungsverb, das 6c ermöglicht. – Nun ja, das ist einerseits banal, andererseits umgeht der Versuch, *einen* Gedanken aus zwei Elementen zu entwerfen (»idiomatic hendiadys«), den literarischen Befund, wonach eben *zwei* Imperative verkettet sind. Das so stehen zu lassen genügt fürs Erste.

50,6d כַּאֲשֶׁר הִשְׁבִּיעָהּ*x-qatal*

ÄE 730

ERWÄGEN:

Nun spielt Textakteur Pharaos sein WISSEN aus, genau *so*, wie es ihm berichtet worden war, solle Josef handeln. Den Schwur betrachtet Pharaos – *qatal* – als unbestimmtes, als verpflichtendes Faktum.

50,7a וַיַּעַל יוֹסֵף לְקַבֵּר אֶת־אָבִיו*wayyiqtol*

ÄE 731

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – mit deutlichem Einschlag von »ERWÄGEN«, aufgrund des Zweckinfinitivs. Der Erzähler macht den Zweck der Reise sichtbar.

50,10d וַיַּעַשׂ לְאָבִיו אֶבֶל שְׁבַעַת יָמִים*wayyiqtol*

ÄE 732

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,14a וַיָּשָׁב יוֹסֵף מִצְרָיִם*wayyiqtol*

ÄE 733

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,14c אַחֲרֵי קְבֻרוֹ אֶת־אָבִיו*aphrastisch*

ÄE 734

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton« – 'geerbt' von 14a.

50,15a וַיִּרְאוּ אַחֲרָיו יוֹסֵף*wayyiqtol*

ÄE 735

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,15b כִּי־מָת אָבִיהֶם*NS*

ÄE 736

INFORMIEREN:

Klarer »Objektsatz«, keine Emphase, keine Begründung durch die Konjunktion. Daher wurde die Analyse: Basisinformation beibehalten.

50,15c וַיֹּאמְרוּ*wayyiqtol*

ÄE 737

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,15d לֹו יִשְׁטַמְנוּ יוֹסֵף

x-yiqtol

ÄE 738

ERWÄGEN:

Angstvolle Projektion. Das Register IMAGINATION ist durch Konjunktion und PK 'voll im Geschäft'.

50,15e וְהָשִׁב יָשִׁיב לָנוּ אֵת כָּל־הָרָעָה

w-qatal

ÄE 739

ERWÄGEN:

Auf der Basis von 15d würde die sichere Folge sein . . . Die aber wird durch Paronomasie auch noch emphatisch unterstrichen. Insofern keine Sachverhaltsbeschreibung, sondern dem Ton nach Fortführung von 15d.

50,15f אֲשֶׁר גָּמְלָנוּ אֹתוֹ

x-qatal

ÄE 740

INFORMIEREN:

Basisinformation. – Schön zu sehen: Zwar ist der Gesamttext fiktional. Nimmt man aber den erreichten Erzählstand als Ausgangspunkt, dann gibt es rückblickend einige zu verurteilende Taten. Die aufgebaute fiktionale Erwälwelt und deren Struktur interessieren und zählen. Anders gesagt: Stünde hier *kein* qatal, würde der Autor sich von seiner bisherigen Erzählung distanzieren – Textrezipienten wären irritiert.

50,18a* וַיִּלְכוּ אִתּוֹ

wayyiqtol

ÄE 741

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,18b וַיִּפְּלוּ לְפָנָיו

wayyiqtol

ÄE 742

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,18c וַיֹּאמְרוּ

wayyiqtol

ÄE 743

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,18d הֲגַנּוּ לָהֶם לְעַבְדֵיהֶם

NS

ÄE 744

INFORMIEREN:

Basisinformation – die Brüder *wollen* nicht Knechte sein, sondern sie stellen es so dar, dass sie es bereits sind. Genauer: »wir« gehören »dir«. Das ist die Kernaussage. Die »Knechte« sind explikative Erläuterung, im Grund also eine Verdoppelung dessen, was die Prädikation schon bietet ⇒ Emphase.

50,19a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף

wayyiqtol

ÄE 745

ERZÄHLEN:

Erzähl»ton«

50,19b אַל־תִּירָאוּ

x-yiqtol

ÄE 746

ERWÄGEN:

Aufforderung

50,19c כִּי

aphrastisch

ÄE 747

Zäsur

50,19d הַתַּחַת אֲלֵהִים אָנִי

NS

ÄE 748

ERWÄGEN:

Frage

50,20a וְאַתֶּם הַשְׁבַּתֶּם עָלַי רָעָה

w-x-qatal

ÄE 749

ERWÄGEN:

in Ziff. 2.42251 besprochen. – Wenn auch mit Abstraktum, so benennt Josef unausweichlich, was in der Vergangenheit die Schuld des Kollektivs »ihr« war. Es wird nicht beschönigt oder verdrängt, abgewiegelt. Die Emphase-Signale verhindern eine lediglich nüchterne Darlegung.

50,20b אֲלֵהִים הַשְׁבַּתֶּה לְטֹבָה

x-qatal

ÄE 750

INFORMIEREN:

in Ziff. 2.42251 besprochen

50,20c לְמַעַן עֲשֶׂה כִּיּוֹם הַזֶּה

aphrastisch

ÄE 751

INFORMIEREN:

nachgetragene explikative Zweckangabe – in Ziff. 2.42251 besprochen. Weil aphrastisch: kein Impuls zu einer anderen Sprechaktbestimmung. Solche *aphrastischen* ÄEen führen ja immer zu 'Konzessionsentscheidungen', die die kontextliche Linie wahren. Die rigorosere Einstellung würde vertreten, dass in solchen Fällen überhaupt keine Sprechakt-Bestimmung vollzogen wird.

Das sähe zwar logisch schlüssiger aus, würde aber den Nachteil einhandeln, dass man es immer wieder mit illokutiven 'Nichtsen' zu tun hat. Derartige Textlöcher sind nicht allein unschön, sondern auch unwahrscheinlich: denn natürlich muss den aphrastischen ÄEen eine Sprechaktfunktion zugebilligt werden. Und wenn sie aus eigener Kraft keine entwickeln können (keine Prädikation), dann »erben« sie sie eben vom Vortext.

50,20d לְהַחִית עִם-רַב

aphrastisch

ÄE 752

INFORMIEREN:

nachgetragene explikative Zweckangabe. Vgl. zu 50,20c.

50,21a וְעַתָּה

aphrastisch

ÄE 753

ERWÄGEN:

Umschwung anzeigend; weg vom soeben noch gültigen Emotions-/Reflexionsmodus, hin zu:

50,21b אַל-תִּירָאוּ

x-yiqtol

ÄE 754

ERWÄGEN:

in Ziff. 2.42251 besprochen – Aufforderung für zukünftiges Verhalten. Genauer – wegen Negation: Abwehr eines zukünftig für wahrscheinlich gehaltenen Verhaltens.

50,21c אֲנֹכִי אֶכְלַל אֶתְכֶם וְאַתֶּם טֹפְכֶם

x-yiqtol

ÄE 755

ERWÄGEN:

in Ziff. 2.42251 besprochen – Ankündigen zukünftiger eigener Handlungsabsicht.

50,21d וַיִּנְחֶם אוֹתָם

wayyiqtol

ÄE 756

ERZÄHLEN:

in Ziff. 2.42251 besprochen – Entspannung nach der aufwühlenden Aussprache, und zwar – wohlgemerkt! – auf *beiden* Ebenen: in der fiktionalen Welt – dem dient die Bedeutung <<TRÖSTEN>>. Aber auch im Verhältnis: ERZÄHLER ↔ LESER/HÖRER: Letztere vernehmen nur noch einfache und transparente Narrative. Alle stilistische Raffinesse hat sich verflüchtigt.

50,21e וַיְדַבֵּר עַל־לִבָּם
wayyiqtol

ÄE 757

ERZÄHLEN:

in Ziff. 2.42251 besprochen – nochmals Erzähl»ton«, und wegen »Explikation« kein neues Inhaltsmoment, sondern nur eine Verstärkung dessen, was man schon weiß. Der 'Erzählzug' steht nun definitiv . . .

2.4226 Kurze Auswertung

Getestet werden sollte an der Josefsgeschichte, wie plausibel es ist, dass man die drei wesentlichen Verbformen für drei unterschiedliche *Sprechfunktionen* nimmt, und dass darin sich ihr wesentlicher Beitrag zum Text erschöpft, wobei »Tempus« aus elementarer Logik und weiteren Textindizien abgeleitet werden muss:

qatal Eine solche Verbform will unverrückbares, sicheres Wissen signalisieren: Basisinformation = »**INFORMIEREN**« Weitgehend heißt das, dass die Verbform bei Vergangenheit-/Gegenwartsperspektive zum Einsatz kommt – in diesen Domänen liegen Sachverhalte vor, die auch überprüft werden können. Die gleiche Sicherheit des Wissens kann man gelegentlich auch in futurischer Perspektive an den Tag legen – v.a. dann, wenn durch vorbereitende Handlungen ein zukünftiges Ereignis als zwingend und unausweichlich erscheinen muss. Die Konjugationsart besagt »sichere Information«, sie ist nicht festgelegt auf eine zeitliche Orientierung. – Wenn im Satz jedoch *Modalindizien* enthalten sind, dann nimmt *qatal* das Merkmal der »Sicherheit« auf diese Ebene mit und prägt damit z.B. 'Vorhersagen' im Register IMAGINATION oder die Art des 'Wissens' im Register EPISTEMOLOGIE. Liegt zwar SK vor, aber im Rahmen einer Paronomasie, so ist der Satz emphatisch aufgeladen und gehört zu »Erwägen«.

yiqtol steht für »**ERWÄGEN**«, d.h. für gedankliches Durchspielen von Handlungsvarianten, -plänen, Willensbekundungen, eben gedanklichen Konstruktionen, darin auch: *logische* Verhältnisbestimmungen (vgl. *Konjunktionen* oder entsprechende Präpositionsverbindungen). Alles was erst noch Realität, Handlung werden soll – noch also der *noologischen Isotopie* zuzurechnen ist –, wird bevorzugt mit *yiqtol* ausgedrückt. Auch hier wäre es verfehlt, allein von der Verbform Hinweise zur Chronologie zu erwarten – zumal sich gedankliche Konstruktionen in dieser Hinsicht eine große Freiheit erlauben können. Kontextbeobachtung ist der Weg, der weiterführt (z.B. stehen unmittelbar zuvor Handlungsaufforderungen, dann ist »prospektiv« etabliert; ein folgendes *yiqtol* wird diese Linie fortsetzen). Häufig war es so, das eine PK durch ein odere mehrere *Modalanzeiger* flankiert wurde (z.B. Adverb, Konjunktion, Präpositionsverbindung).

wayyiqtol Steht für Erzähl»ton«, also auch ein sicheres Wissen über einen vergangenen Sachverhalt, über den aber entspannt erzählt wird, daher: »**ERZÄHLEN**«. Bei der JG war *wayyiqtol* die einzige der drei Verbformen, die stabil mit einer Zeitaussage verknüpft war: Vergangenheitsorientierung in entspanntem »Ton«.

Inzwischen ist die gesamte JG analysiert. Die Festlegungen des *Interpretationskonzepts* »*Mathilde*« haben sich bestens bewährt. Übrigens hat sich auch keine Evidenz für die sogenannten Inversionsregeln ergeben.

Mit ihnen im geistigen Rüstzeug muss man die Gefahr sehen, dass man Sprachbefunde unscharf genug wahrnimmt – damit sich nur ja die Regeln ein weiteres Mal bewähren. Die Gefahr auch, dass vor lauter Fixierung auf die *Inversion* der Rest des Satzes – außerhalb von Verbform und Position – missachtet wird. Und schließlich die Wahrscheinlichkeit, dass man mit völlig unzureichendem grammatischem Bestock – bei den »Modalitäten« – in die Analyse einsteigt.

Ein anderes Merkmal haben wir auch nicht eigens hervorgehoben, nämlich bei *yiqtol* zwischen *Kurz- und Langform* zu unterscheiden. Beachtet wurden die morphologischen Varianten, nur wurden sie nicht als eigenes Kriterium geführt. Gründe: Morphologisch ist die Unterscheidung nur sehr eingeschränkt beobachtbar – nur bei wenigen Verbtypen und dann noch nur bei wenigen Konjugations-’Personen’. Mit diesen sporadisch nur beobachtbaren Wechseln lässt sich kein Verbsystem semantisch schlüssig untersuchen. – Das andere Argument: Faktisch sind solche Unterscheidungen in unserer Betrachtung integriert: *wayyiqtol* wird bei einem Verb einer einschlägigen Klasse (und bei passender ’Person’) eine Kurzform aufweisen. Ebenso im Fall von »Jussiv«. In den anderen semantischen Funktionen wird ein *yiqtol* – wenn überhaupt morphologisch erkennbar – als ’Langform’ auftreten. – Das wars dann auch schon, was die Erkenntnismöglichkeiten betrifft.

Für *Nominalsätze* – aber das weiß man – bestätigt sich die Funktion der Gleichzeitigkeits- bzw. Daueraussage. Vor allem auch, wenn sie partizipial konstruiert sind.

Es spricht für die Konsistenz einer Theorie/Analyse, wenn man hie und da auf Befunde trifft, bei denen die Theorie einfach nicht passt. Verkünstelte Interpretationswege wollten wir ohnehin nicht gehen. Aber 3 Befunde (von ca. 760) schienen die Theorie zu *falsifizieren*. Das war im wahrsten Sinn des Wortes aufsehenerregend. Das genaue Anschauen der Sätze erbrachte, dass Fehler bei der Datenerfassung unterlaufen waren: PK/SK-Verwechslung – was z.B. bei Nifal (seltener Verben) denkbar ist. Nach der Korrektur stimmte das Interpretationskonzept »*Mathilde*« wieder.

Die Erfahrung ist deswegen interessant, weil ein Theoriekonzept so sein sollte, dass es klare Wege vorgibt – und auf jedem Weg kommt man zu einem anderen Ziel. Die Theorie darf kein Vorwand sein, hinter dem man dann doch analysieren und drehen kann, was und wie man will. Das Interpretationskonzept »*Mathilde*« – weil von der strengen Observanz – war dagegen in der Lage, Fehler der Datenerfassung sichtbar zu machen, die sonst vielleicht immer noch unentdeckt geblieben wären.

Interessant war – da mussten wir uns in einem zusätzlichen Korrekturgang erst zur Position von SCHWEIZER (1981-ATS 15) zurückholen –, dass die unbedachte Gleichsetzung aufzugeben war:

der Sprechakt »INFORMIEREN« heißt nicht zwangsläufig, dass das Berichtete fraglos als in Vergangenheit oder Gegenwart *sicher* dargestellt wird. Der Akzent: »sichere Information« gilt. Aber wenn ein Satz weitere Indizien für Modalitäten enthält, so wird jener Akzent eben in diesen Bereich übernommen. Dann gilt der Akzent »Sicherheit des Wissens« eben in dem gerade aktiven Modalregister, nicht mehr in der Außenwelt. – Diese Entkoppelung hat sich bei erneutem Durchgang durch die Belege bewährt, entsprechend nahmen die Bestimmungen für »ERWÄGEN« zu. Auch die Berücksichtigung des *ganzen* Satzes kann nun konsequenter durchgeführt werden.

2.4227 Sekundärliteratur: *Hebräisches Verbalsystem*

Hebräisches Verbalsystem – mit diesem Fachausdruck ist bereits benannt, was soeben als einer der wesentlichen Fehler der traditionellen Sichtweise kritisiert worden war: Es geht nicht nur um *Verben*, sondern um Zeitinterpretation, eingebettet in »discourse analysis«. – Das soll nun aber nicht wiederholt werden. Vielmehr werden einzelne Beiträge der Sekundärliteratur genannt und besprochen auf der Basis unserer Erfahrungen. Wie schon mehrfach betont: ein allgemeiner Forschungsüberblick zum Thema wird nicht angestrebt – er findet sich häufig in den genannten Werken.

ENDO (1996)

Bei den soeben behandelten Einzelbefunden wurde häufig einbezogen, was ENDO (1996) zur Stelle bietet. Das Werk muss und kann hier nicht förmlich rezensiert werden. Einige globale Anmerkungen lassen sich aber nennen – ansonsten interessierte, was zur jeweiligen Einzelstelle von ENDO beigesteuert wird.

Konzeptionell ist das Untersuchungsrastrer des Verf. – gemessen am Stand in der Hebraistik – ein Schritt nach vorne. Das wird durch den Untertitel angezeigt: Die Tempus-Interpretation soll nicht vorwiegend von den Aspekten, dem historisch-komparativen Ansatz her (Information in der »Einleitung« bei E.) angegangen werden, sondern vom »Discourse Analysis«. – Das kommt uns entgegen. Es wird sich allerdings zeigen, dass noch sehr viel »altes« Denken die Argumentation des Verf. beherrscht. Auch fehlt die Wende, die wir vollzogen: *hin zu den Sprechakten*, ergänzt um ein erweitertes *Modalitätsverständnis*. Bei ENDO

erschöpfen sich die Modalitäten in *zwei* von unseren *sechs* Feldern – und diese sind noch unvollständig berücksichtigt (Register INITIATIVE, Register ASPEKTE). Bisweilen werden die bisherigen 'Aspekte' separat von den 'Modalitäten' genannt. All das ist *theoretisch* zu wenig schlüssig.

Auch ist ENDO – das hängt mit den genannten Kritikpunkten zusammen – noch zu stark »sachverhaltsorientiert«. Stattdessen sollte er sich streng auf den *literarischen* Befund konzentrieren, auf die darin ablesbare Sprechabsicht. – Mit der Schwäche in dieser Perspektive hängt zusammen, dass ENDO nicht eine *Segmentierung des Textes* praktisch durchführt – obwohl er davon immer wieder in korrekter Weise spricht. Er spricht zwar von »clauses«, die häufig zumindest mit »Äußerungseinheiten« zusammenfallen. Wenn aber Interjektionen vorkommen, werden sie im eigenen Erläuterungstext als separat behandelt, im abgedruckten hebräischen Text jedoch *nicht* abgetrennt. Das ist inkonsequent und schafft Schwierigkeiten: unterschiedliche Verbformationen stehen dann zur Debatte: *x-yiqtol* oder *yiqtol* – wobei »x« für eine Interjektion steht?

Gut ist, dass Verf. konsequent 'aufsteigt', von der Betrachtung einzelner verbaler Äußerungen, über Zweier- bis zu Dreier- und längeren Satzverbänden – und je darin die Beobachtung, welche Verbformationen vorkommen. Auch (partizipiale) Nominalsätze sind erfasst. – Dieser Impuls veranlasste uns, an vielen Stellen mit ENDO in die Diskussion einzutreten und – wo nötig – die eigenen bisherigen Analysen zu modifizieren. Die Beschäftigung mit dem Werk war anregend, zwang zu einigen Verdeutlichungen, auch Korrekturen.

Angesichts mancher »theoretischer Verknotungen« – entweder bei der von ENDO zitierten Literatur, oder bei ihm selbst – verstärkte sich bei uns der ohnehin schon bestehende Eindruck: die Sprecher des alten Hebräisch müssen entweder Geistesriesen gewesen sein, indem sie nahezu unverständliche Sprachpraktiken beherrscht haben. Oder aber *das Tempussystem der alten Sprache ist deutlich einfacher strukturiert* – allerdings müssten heutzutage *Kontextbeobachtung* und *Ausbau/Revision der Grammatik-kategorien* forciert werden. – Was wieder kompliziert klingen mag, ändert nichts an der gewonnenen Erkenntnis: Das »Tempussystem« des Alt-Hebräischen ist einfacher durchschaubar, als von vielen Forschern dargestellt. – Ein *Updaten* der Grammatik-kategorien würde die Hebraistik in starkem Maß gesprächsfähig mit anderen Sprachdisziplinen machen.

Um keinen falschen Gegensatz aufzubauen: das »Heil« liegt nicht zwangsläufig »außerhalb«. Auch in anderen Sprachwissenschaften sollte es zu einem »Grammatik-Update« kommen.

Jedenfalls weckt jede Literaturübersicht über die »Hebräischen Verbfunktionen« – auch bei ENDO ist eine enthalten –, die Frage, ob das Alt-Hebräische reichlich *esoterisch* strukturiert war. Oder ob es die heutigen Analyseperspektiven sind. – Wir fürchten: letztere!

Unsere Position zum Thema Grammatik ist in den Eigenpublikationen breit entfaltet. Als leicht zugängliche Überblicksmöglichkeit kann man auch durchblättern und vor allem die angehängten PDF-Texte lesen in:

<http://www.alternativ-grammatik.de> – daraus kann man die Hauptebenen und ihre 'Zuständigkeit' entnehmen – **Syntax** – **Semantik** – **Pragmatik**. Und – weil dies oft thematisiert wird – die **6 Modalfelder** in *Ziff. 4.08*, sowie in Kurzform die auch auf die Josefsgeschichte angewandte Neufassung der Sprechakte unter *Ziff. 4.092*.

Das Werk von ENDO wählt als Korpus die JG, klammert aber offenkundig sekundäre Kapp. (z.B. Gen 49) aus. So etwas wie Literarkritik liegt außerhalb seiner Fragestellung. Das bedeutet

zweierlei: Wir verwerten nur die Aussagen, die – nach unserer Überzeugung – den Text der ursprünglichen JG betreffen. Analysen zu redaktionellen Partien übergehen wir. Zum Zweiten: Es muss damit gerechnet werden, dass manche Belegstellen des Verf. »literarkritisch durchschnitten« sind – er dies aber nicht bemerkt. Wir haben jeweils vor Ort darauf hingewiesen – und manchmal konnte man an der gewundenen Argumentation von ENDO ablesen, dass er auf ein Textproblem zurecht reagiert, er aber fälschlich meint, es im Rahmen der Verbfunktionen lösen zu müssen.

Gelegentlich – das ist als Manko zu bezeichnen – wird korrekt genannt, dass – deswegen »Discourse Analysis« – das Thema »Zeitinterpretation« über Kontextindizien anzugehen ist; aber: ENDO bleibt dann doch weitgehend in der alten Sichtweise hängen, wonach »Tempus« an Verbformationen festzumachen sei. Darin widerspricht er sich selbst. (Aber eine solche Thematik als Promotionsthema zu vergeben, ist wohl auch etwas kühn. Dies an die Adresse der Betreuer.)

Trotz der angedeuteten Einwände sei betont: Es war für unsere eigene Analyse ein großer Vorteil, dass das Buch von ENDO eine Fülle von Anregungen liefert – in allen Varianten: bestärkende, die eigene Position korrigierende oder zumindest ergänzende. Und auch wenn wir widersprechen, so müssen eben doch die jeweilige Belegstelle und die Argumentation vor Ort nochmals überprüft, u.U. modifiziert werden. – So ungefähr sollte 'Wissenschaft' ablaufen . . .

JOOSTEN (2002)

Der Aufsatz ist materialreich, was die Belegstellen betrifft, und kenntnisreich bezüglich der Einbeziehung der einschlägigen Sekundärliteratur. Es gibt Berührungspunkte mit unserem Ansatz – sie werden nachfolgend genannt. Allerdings belegt Verf. auch Fehler, vor denen wir gewarnt haben.

Allein die zwei Pole der Überschrift bezeugen eine Blickverengung: *Verbal Forms* ist nicht das alleinige Problem – das weiß auch J., denn zwischendurch behandelt er auch (partizipiale) Nominalsätze. Also sollte man die Privilegierung des (konjugierten) Verbs aufgeben, zumal ja auch Adverbien und Kontextbeobachtungen für die Tempusinterpretation wichtig sind. –

Aspect belegt den zweiten, weiter oben genannten Fehler: Bis auf eine kleine Ausnahme (S.64) kreist das Denken viel zu stark um *perfektiv – imperfektiv*, vielleicht noch *iterativ, habituell*. Diktiert ist diese Fixierung und damit der Wunsch der Widerlegung zweifellos durch die bisherige Forschungsgeschichte. Im Sinn einer theoretisch schlüssigen Argumentation hätte Verf. viel zielstrebig auf das breite Band der Modalitäten zugehen können – ohne häufigen Kotau vor der bisherigen Forschung bzw. hypothetische Verweise auf Sprachentwicklung und ganz andere Sprachen.

Im wesentlichen – in unserer Diktion – wird aus der Palette von Modalitäten: 6 Modalfelder – nur ein Teil *eines einzigen* Modalfelds in den Blick genommen. Das ist ein viel zu enges Verständnis von »Modalitäten«. – Damit die eine Ausnahme, die aber keine nennenswerten Folgen hat, nicht ganz untergeht, sei sie wörtlich zitiert:

»the most frequent function of YIQTOL is the expression of actions that are *not yet begun*. According to the context, this usage may shade into simple futurity (prediction) or into different nuances of modality (command, necessity, probability etc.).«
(64)

Gelegentlich, insgesamt zu selten, wird bei der Besprechung der Belege diese Blickausweitung auch praktiziert.

Eingangs wird auf die breite Praxis verwiesen, das Verbalsystem auch semitischer Sprachen durch die Unterscheidung von *perfektivem* bzw. *imperfektivem Aspekt* zu erfassen. Hier dann auch die Festlegung (vgl. 51), dass mit diesem Erklärungskonzept das Biblische Hebräisch gerade *nicht* beschrieben werden sollte. S.52 wirkt theoretisch konfus. Sind *perfektiv/imperfektiv* gedanklich zu trennen von »Modalität« und »Zeit«? Ist »Aspekt« mit jenem Begriffspaar gleichzusetzen? – Die Struktur der genannten Begriffe sieht bei uns deutlich anders aus: »ASPEKTE« ist ein Modalfeld, das neben dem inkriminierten Begriffspaar noch andere Komponenten enthält. Aber natürlich hat das Modalfeld »ASPEKTE« eine innere Verbindung zum Thema »Zeit«. Diese Aussage ist ein Lichtblick, geht aber unter in all den eingeführten und damit überfrachteten Erwägungen zu *perfektiv – imperfektiv*. In unserer Sichtweise: YIQTOL steht immer dann, wenn eine Modalität realisiert wird – und dabei sind viele Varianten möglich. Um das sicher festzustellen, braucht man aber eine ausgearbeitete Vorstellung, was man unter »Modalität« verstehen will. Nur einige Etiketten zu nennen und dann die Papierkorbkategorie »etc.« – als sei ja im Grund alles klar –, das reicht nicht. Aber *mit* einem ausreichenden Modalitätskonzept trifft dann zu: Es geht bei YIQTOL um die Nennung von Sachverhalten, die erkennbar aus der Perspektive eines Akteurs, also aus seiner Wahrnehmung und Einschätzung heraus (= Modalitäten) genannt werden. Das kann dann häufig heißen: diese Sachverhalte gibt es noch nicht (weil sie erst gewollt oder sowieso futurisch markiert sind). Oder aber – das wäre zu ergänzen: Es geht um Sachverhalte, die es zwar gibt, die aber emphatisch aufgeladen benannt oder bewertet werden. – Diese Möglichkeit übersieht J.

Die *Methodological remarks* (52) fallen ziemlich naiv aus. Es wird darauf gepocht, die Belege sollten einer *synchronen* Sprachebene entstammen – schließlich gibt es ja Sprachwandel. Also werden nur die Prosatexte Genesis – 2 Kön herangezogen. – Nun ja, diese sind verbürgt *synchron*?? Spätes Hebräisch sei ausgeschlossen? – Welches Textentstehungsmodell legt Verf. bei dieser umfangreichen *Textsammlung*, einschließlich sehr vieler später redaktioneller Einträge zugrunde? Und was heißt »nicht spät«? Die ursprüngliche Josefsgeschichte entstand um 400 v.Chr. und wurde im folgenden Jahrhundert massiv überarbeitet. Dann mündete sie bald in die Septuaginta – ab da keine nennenswerten Veränderungen mehr. Ist das nicht »spät«?

Die Maxime des *synchronen* Belegkorpus klingt nach einem Lippenbekenntnis, das nicht durch solide textgeschichtliche Einsichten gedeckt ist. – Um derartige Kon-

fusion zu vermeiden, haben wir die »Tempusinterpretation« an der ursprünglichen JG durchgeführt. Mit dieser kann sehr gut das Postulat: *synchrone Textbelege* beachtet werden.

Die Meinung in der Literatur, *yiqtol* werde auch eingesetzt, um einen »Begleitumstand« auszusagen, wird ebenfalls zurückgewiesen anhand der Stellen: Ex 8,20; 19,19; 1 Sam 1,10; 13,17f; 2 Sam 16,37 u.a. (vgl. 57f). Das überzeugt im Ergebnis, aber nicht in der Argumentation. Regelmäßig wird übersehen, was JOOSTEN doch eigentlich willkommen wäre, nämlich, dass die Belege durchweg *modal* gefärbt sind, als da wären: *konsekutiv, Emphase, adversativ u.a.* Solche Beobachtungen wären eigentlich Wasser auf die Mühlen des Verf. gewesen, blieben aber ungenutzt.

S.61 wird darauf verwiesen, dass *yiqtol* häufig für »iterativ« oder »habitual« stehen kann – was auch nichts mit der zeitlichen Anordnung von Ereignissen zu tun habe. Das ist richtig. In unserer Diktion: damit sind zwei weitere Funktionen aus dem Modalfeld ASPEKTE angesprochen. Auch dafür wird belegt, dass *yiqtol* speziell auf Modalfunktionen verweist. Verwandt ist im selben Modalfeld die Funktion »generell«, etwa wenn eine »allgemeine Wahrheit« ausgesagt werden soll. Auch dafür ist *yiqtol* prädestiniert (vgl. 63). Nur ist dies der klassische Fall, wo eben auch Kontextindizien weiterhelfen. Es geht nicht nur um die Verbform. Man denke an ein *indefinites* Subjekt (»a bribe«), an das Fehlen von Orts- und Zeitangaben u.ä.

Bezogen auf *qatal* wird – vgl. 67f – die irreführende Standarderklärung wiedergegeben: vorwiegend in »direct discourse, where it almost always expresses a past action the result of which is relevant to the present«. So pflegt man ja auch in anderen Sprachen das »Perfekt« zu definieren – und löst jeweils eine verzweifelte, *sachverhaltsorientierte* Suche aus, inwiefern jener Sachverhalt für die Gegenwart *noch relevant* sei.

Wir sind – vielleicht das gleiche Motiv – das Thema *sprechakt- und modalitätsbezogen* angegangen. Es geht nicht um ein diffuses »Weiterwirken« und »Relevant-Sein« eines 'Sachverhalts'. Sondern um Informationen, die an der betreffenden Textstelle den Akteuren *als bekannt gelten* können, die sie – aus Sicht des Sprechers – für wichtig erachten sollten. **Basisinformation** war u.a. unser Stichwort. Die Nützlichkeit des Ansatzes lässt sich auch an einer der Belegstellen von JOOSTEN erläutern (vgl. 68): 1 Sam 3,5 – Samuel rennt zu Eli und nennt die seiner Meinung nach *beiden bekannte Begründung* in *qatal*: »Denn du hast mich gerufen«. Dass die Annahme – Präsupposition – gemeinsamen Wissens falsch war, muss Samuel sich dann anhören – ebenfalls via *qatal*: »ich habe nicht gerufen«. »Präsuppositionsprotest« würde man heutzutage diese Reaktion bezeichnen – und in der *Pragmatik* analysieren.

Als Fazit kann man sagen: Interessant am Beitrag von JOOSTEN (2002) ist, dass er dezidiert versucht, von der traditionellen, eingeführten Verbformationsinterpretation via *perfektiv/imperfektiv*

loszukommen. Auch der Hinweis auf »Modalitäten« in einem weiteren Sinn ist richtig, aber noch viel zu blass. Stattdessen ist der Verf. bemüht, überhaupt einmal von der verkürzten alten 'Aspektdeutung' loszukommen. Das Stichwort »Sprechakte« – als Ergänzung zu Modalitäten – spielt bei ihm auch noch keine Rolle.

COOK (2002)

Die Diss. ist im Theorieteil (Ch. 1+2) höchst beachtlich und erfreulich. Sie will das hebräische Verbalsystem (BHVS) mit Hilfe der Parameter »tense, aspect and modality« (i) = TAM untersuchen, erkennt, dass *modality* davon das »most neglected member« (8) sei – was wir aus unserer Sicht nur bestätigen können.

Verf. zeigt sich informiert über den Vorschlag des Mathematikers REICHENBACH, der Zeitinterpretation unter Einbeziehung des »R-Point« durchzuführen vorschlug: »Referenzpunkt« ist die Zeit des Sprechaktes; die Diskussionen im Gefolge dieses Konzepts werden referiert, vgl. 6ff.

ASPEKT erscheint als »abstruse category« (21). Die verschiedenen Konzepte dazu werden vorgestellt (*Viewpoint, Situation, Phasal*, auch die Querverbindung zum *R-Point*).

Schließlich *Modality* (64ff), das schwierig zu definieren sei. Die – üblichen – Unterkategorien werden genannt: *Deontic, Epistemic, Oblique, Realis/Irrealis*, das Verhältnis zum »Futur« angesprochen.

Ch. 2 (74ff) behandelt forschungsgeschichtlich, wie BHVS mit unterschiedlicher Gewichtung durch TAM angegangen worden war – bis in neueste Zeit – ENDO und JOOSTEN werden auch besprochen. Unterschiedliche Aspekt- und Tempustheorien werden genannt, oder das Plädoyer, das Thema »Zeit« primär vom Diskurs her anzugehen – was dann zum Konflikt mit der traditionellen Grammatik führt (Satz- oder Text-Priorität?, vgl. 143).

Ch. 3 (163ff) bringt das eigene Interpretationssystem ins Spiel. Ab hier nimmt bei der Lektüre die Freude über die Belesenheit des Autors in Sachen *Theorie* deutlich ab. Schon bei den ersten

beiden Kapiteln – bevor noch einzelne Bibelstellen besprochen wurden – meldeten sich kritische Rückfragen. Sie bestätigen sich nun:

1. Wenn Verf. »Zeit«-Interpretationen anstrebt, genügt es nicht, ähnlich einseitig wie die trad. Forschung den Unterschied von *qatal/yiqtol* zu fokussieren. Gewiss, der will erklärt sein. Aber Sätze/Texte enthalten noch weitere Indizien, die für »Zeit«-Interpretation bedacht sein wollen.
2. Das Thema »Sprechakte« kennt Verf. Aber es ist nicht in sein TAM-System integriert. Damit hängt zusammen, dass Verf. zu sehr »sachverhaltlich« orientiert ist, indem z.B. verschiedene »event models« (163ff) vorgestellt werden. Diese Hinweise dürfen aber nicht zu Lasten dessen gehen, der mit eigener Intentionalität (Sprechakt) von diesen Ereignissen spricht. Sätze/Texte sind zunächst keine Sachverhaltsstrukturen, sondern Meinungen/Sichtweisen *über* . . .
3. Die »Modalitäten« werden in üblicher Sichtweise referiert. Sie werden aber nicht durchdacht. Wäre dies geschehen, hätte sich höchstwahrscheinlich gezeigt – wir operieren jedenfalls damit –, dass »aspect« nicht eine Kategorie parallel zu »modality« ist. Vielmehr können/müssen Aspekte als ein Teilgebiet der Modalitäten verstanden werden (bei uns: »Register ASPEKTE«). Damit hätten wir eine Scheinopposition weniger. – Die Opposition »Realis/Irrealis« und ihr Verhältnis zu »Oblique« und beider Verhältnis zu »Epistemic« – da wäre auch eine straffende Reflexion nötig gewesen.
4. Im Sinn einer *Theorievorgabe* wäre somit ein Doppeltes zu empfehlen – ganz von unserem Ansatz her gesehen: (a) »Modalitäten« besser strukturiert; (b) »Sprechakt« als eigenständige Kategorie eingeführt. – (Das System hätte somit besser geheißen: »TIM« (= »tense, illocution, modality«).

Ziff. 3.2 (189ff) – der Anmarsch zur realen Satzanalyse ist weit – wird erst über *synchrony, diachrony, panchrony* nachgedacht. Es sei »unwise to completely eschew the diachronic data« (193) – so wird DE SAUSSURES Plädoyer für eine primär *synchrone* Analyse zurückgewiesen.

Nur von »unwise« zu sprechen, ist argumentativ schwach. Die Situation stellt sich anders dar: Dem Doktoranden steht bei der hebräischen Bibel nur eine Datenfülle zur Verfügung, die *diachronisch* gemixt ist. Er kann nicht vor sein eigenes Thema eine ausführliche literarkritische Analyse schalten – dafür volles Verständnis. Nur sollte man diesen Zwang nicht durch ein quasi-theoretisches Konstrukt veredeln wollen.

Bei uns war die Situation eine andere: die Herausarbeitung *einer synchronen Textschicht* war möglich gewesen. Ab da stand nichts mehr im Wege, dem Postulat von DE SAUSSURE zu folgen: Tempus-, darunter Verbfunktions-Untersuchung *auf synchroner Ebene*.

S. 198 kommt ins Spiel, was bei uns die Unterscheidung von »Wortbedeutung« und »übertragene Bedeutung(en)« betrifft: »primary focus« – »secondary foci«. – Eine Basisunterscheidung sei die zwischen »static- dynamic« (bei »Predicates«) – betrifft bei uns eine eigene semantische Schublade: »Prädikation«. Gut der Hinweis, dass auf die Morphologie dabei kein Verlass sei (202): manches was nach traditionellem Denken »statisch« zu sein scheint, ist eben doch »dynamisch« zu interpretieren (und umgekehrt).

Dann – aus heiterem Himmel – die Entscheidung für das Thema »Aspekte«. BH sei »Aspect-Prominent« ausgerichtet, *qatal* : *yiqtol* = *perfective* : *imperfective* – eine explizite und nicht sonderlich originelle Entscheidung für die alte Sichtweise der Herren EWALD / DRIVER. – »tense, mood, realis/irrealis« – all diese Gesichtspunkte seien weniger zwingend, oder gar unsicher (vgl. 205).

Hier beginnen nicht nur für uns, auch für COOK die Verständnisschwierigkeiten. Für QATAL werden 10 (! –206) Bedeutungsvarianten aufgelistet. V.a. dass die primär für »past« stehende Verbform auch Zukunftsaussagen machen kann, sei eine »difficulty with trying to explain« (207). Den Unterschied besorge »context alone« (219). – Das ist eine Kapitulation in Sachen Theorie. Zu einigen Beispielanalysen nur kurz:

1 Kön 8,14 (Narrativ) wird in 2 Chr 5,5 durch QATAL aufgenommen. Das wird als Indiz genommen, wonach QATAL – diachron – »to simple past« (215) geworden sei. – Es geht auch anders – in unserem Konzept: QATAL behält die Funktion »Basisinformation«. Der Chronist wollte jedoch vom lockeren »Erzählton« wegkommen – typisches Motiv von Textbearbeitern.

Dtn 1,6.10, Gen 3,11 würden belegen: »perfect and perfective are the prototypical meanings of BH *qatal*« (219). Was damit gesagt sein soll, wird nicht erläutert.

Jes 5,13 (223) steht SK nach *lakēn*. SK als unzweifelhaftes »Futur« zu verstehen – nur: warum? Keine Erläuterung. Der Beitrag der Konjunktion wird nicht bedacht. Sie ist es doch, die alles, was kommen mag, *prospektiv* positioniert. Der Beitrag von QATAL ist dann – in unserer Sicht – zu sagen: das kommt *unzweideutig und sicher*. Den Beitrag »Futur« leistet also ein anderes Satzglied. – Folglich sind die Meinungen von KAUTZSCH, JOÜON, die S.222 als »psychologisch« zurückgewiesen werden,

durchaus akzeptabel: es handle sich um »facts that are undoubtedly imminent«. – In diesem Punkt finden wir uns also in ehrenwerter Gesellschaft wieder . . . Auch *gnomische* / *generelle* Bedeutungen lassen sich in unserer Sicht erklären – wogegen COOK mit »Ausnahmen« operieren muss (vgl. 219): Spr 14,1 beschreibt eine »kluge« Frau – QATAL – und ihr generelles Wirken; anschließend – mit »töricht« ist eine heftige Wertung eingeschlossen – das Wirken der Gegenfigur mit YIQTOL. Wertung und der Wunsch, der »törichten Frau« nicht ebenso eine breit-bezeugte Wirksamkeit einzuräumen, erklären die modal-orientierte Verbform.

Die Überschrift »Modal Meanings of Perfective Qatal« (224) lesen wir nicht so gerne, da wir »Modalität« der PK zuordnen. Wie also damit umgehen? Beispiele:

Gen 23,11 – QATAL steht für »performativ«, dem entspreche, was SEARLE als »declarative« bezeichnet habe. In Ordnung; aber bezeichnete SEARLE damit »modalities«? – Nein, sondern einen Typ von *speech act* – genau die wichtige Kategorie, die COOK nur unterbelichtet behandelt. Er schreibt, eine Sprechaktbestimmung den Modalitäten gut. Das ist genau die Position der alten Grammatik neueren Datums, die zwar von »Sprechakt« gehört hat, ihm aber noch keine begriffliche Eigenständigkeit zugesteht. Durch ein Zitat von COLE – S.223f – nimmt sich C. selbst den Wind aus den Segeln, merkt es aber nicht.

In Gen 17,20 stehe QATAL für »commissive«, d.h. die Selbstverpflichtung etwas zu tun. Jahwe hat den Ismael (er/ge)hört und zieht zweimal mit SK und 1.Pers.sg. die Folgerung daraus: die Beteuerung des Hörens und anschließende Interjektion verlegen – (1) – die zwei Handlungsaussagen in die Zukunft; dafür aber – (2) – sind sie als *sichere Information* formuliert, eben nicht modal gefärbt und abgeschwächt – was der »Selbstverpflichtung« die Kraft nehmen, ihr widersprechen würde.

Ähnlich bei Bedingungsgefügen wie in Ri 16,17; 2 Kön 7,4: Zweifellos ist die *Protasis* jeweils *modal*: bei uns 'Register IMAGINATION'. Das folgende *w=qatal* ist dann aber eine sichere Folge. Ähnlich Gen 9,14–15 mit vorangestelltem Tempusmarker (*w=hayah*). Ri 13,14: *lū* kann umschrieben werden mit: »gesetzt den Fall« – nimmt man dies einmal an, dann – *qatal* gilt sicher . . . Ex 25,10–16; Lev 4,3 funktionieren analog.

Zwischenfazit: QATAL für Modalitäten kann nur behaupten, wer Modalitäten mit Sprechakten verwechselt bzw. wer die Modalitäten von der falschen Stelle (Vordersatz) hinzunimmt.

Die Ausführungen zu YIQTOL sind weniger anregend. 9 Bedeutungsnuancen werden aus Standardgrammatiken für die Verbform zusammengetragen. Die meisten nehmen »imperfective« (233) an. Wir tun es nicht, stattdessen bleiben wir bei der Auffassung, *yiqtol* deute auf Modalitäten – oben unter dem Stichwort »ERWÄGEN« gemeint; *wayyiqtol* dagegen repräsentiere entspanntes »ERZÄHLEN« in der Vergangenheit (»simple past« bei COOK).

(246) Wird in Bezug auf »Futur« dem *yiqtol* abgesprochen, dass es diese Zeit selber Verbform, bezeichne. Vielmehr gehe »Futur« aus Kontextindizien hervor. – Bis hierher stimmen wir zu. Aber nun der Gegensatz: »modal functions of *yiqtol* form a secondary focus«. – Aus unserer Sicht: Modalitäten anzuzeigen ist *primäre* Funktion von *yiqtol*. Salopp gesagt: irgendeine Funktion muss PK ja haben, wenn ihr schon »Tempus« genommen wird. . .

Wir besprechen nicht alle Beispiele von C. Ausschnitthaft: Es lohnt, auf *Konvergenzen* zu achten. In Gen 24,31 folgt auf den Modalanzeiger *lammah* PK – Register EPISTEMOLOGIE in unserer Diktion. In 1 Sam 1,7 geht die Bestimmung »iterativ« für PK einher mit »year by year« – Register ASPEKTE, außerdem Register EPISTEMOLOGIE. 1 Sam 3,17 führt einen Vetiiv an – womit das Register INITIATIVE etabliert ist; dazu passen dann die folgenden 2 PK.

Chapter 4 (275ff) artikuliert eine richtige Weichenstellung: Zunächst ist eine *semantische* Analyse der Verbformen/-funktionen notwendig. Dann aber auch eine *diskurspragmatische*. Damit wendet sich C. zurecht gegen Ansätze, die ein Entweder-Oder favorisierten, oder noch klarer: einen pragmatischen Ansatz *anstelle* eines semantischen. Mit den Konkretisierungen: »Zeitenfolge«, »Vordergrund / Hintergrund« werden einige Hinweise zur Umsetzung gegeben. – Das alles ist richtig, aber erst sehr schwach ausgearbeitet.

Im Anfangsteil hat die Diss. hinsichtlich der Grammatiktheorie eine sehr gute Übersicht gegeben. Der 'Rückfall' zu EWALD / DRIVER muss als unglücklich angesehen werden. Interessant, dass sich immer wieder Aussagen finden, die zeigen, dass Verf. mit diesem Ansatz doch nicht recht klarkommt. Zu den *Gründen* ist in diesem Abschnitt einiges gesagt worden.

FURULI (2006)

Die Osloer Dissertation ist materialreich und hat den Vorteil, die vielen besprochenen Einzelstellen auch abzudrucken. »The central question . . . is the number of conjugations in classical Hebrew, and how tense, aspect and mood relate to the number of conjugations that are found.« (8). Nicht am Konsonantentext, aber mit masoretischer Unterstützung kann man 5 Konjugationstypen unterscheiden: *yiqtol*, *wayyiqtol*, *weyiqtol*, *qatal*, *weqatal*

(9). Die Frage ist also, welche Relevanz das bisweilen vorangestellte »w« hat – danach richtet sich die Antwort auf die Frage nach der *Zahl* der Konjugationen: 5, oder 4, oder gar nur zwei?

Von unseren Ergebnissen her lassen sich jetzt bereits einige Beobachtungen machen:

1. Bei der Frage nach der »Zeit(-stufe)« konzentriert sich Verf. auf 'konjugierte Verben'. D.h. zweierlei: (a) Nominalsätze interessieren nicht; (b) es wird gedanklich nicht einbezogen, dass Hinweise zur Zeitbestimmung womöglich (auch) aus anderen Elementen der beteiligten Sätze damals entnommen wurden.
2. Die Verhältnisbestimmung der Begriffe »tense, aspect and mood« ist in dieser Formulierung ganz der grammatischen Tradition entnommen. Es wird genau darauf zu achten sein, wie die Begriffe und ihr Verhältnis zueinander definiert werden. [NB. unser »ASPEKT«-Verständnis als Teil der »MODALITÄTEN« ist ganz sicher ein anderes als das von F.]. Die Gefahr ist zu vermeiden, kritiklos (oder ehrerbietig) – und dabei nicht ausreichend durchdacht – fortsetzen zu wollen, was sich bei den früheren Forschergenerationen eingebürgert hatte. [NB. schon BROCKELMANN wagte die Distanzierung, s.u.]

S.9ff wird ein lesenswerter Überblick über die Forschungsgeschichte geboten. Auch dabei begegnet wieder die Engführung: man hat immer schon herauszufinden versucht, auf welche Zeitstufen die Konjugationsarten zeigten. Herausgegriffen sei der Verweis auf C. BROCKELMANN (vgl. 16), der in seiner großen Grammatik 1908–13 zunächst – von uns formuliert: »brav« – Konjugationsformen und »Zeitstufen« verband. In seiner »Syntax« von 1956 jedoch vollzog er die Abkehr. *qatal* verband er mit der Funktion des »Konstatierens«. Das kommt ja nun schon sehr nahe unserer Position: *qatal* drückt sicheres Wissen, »Basisinformation« aus, Berichtsform. *yiqtol* dagegen sei mit *kursiv* zu charakterisieren. Da wird es nun undeutlich. Man kann *kursiv* – v.a. in Gegensatz zu *qatal* – als im Verlauf, im Entstehen befindlich charakterisieren. Das wäre dann schon der Weg zu unserem Verständnis von »Modalität«. – *wayyiqtol* wäre davon aber auszunehmen. – Im 20. Jhd. standen sich im wesentlichen 'Aspekt'- und 'Tempus'-Konzeptionen gegenüber. – Auch hierfür gelten unsere Anmerkungen der letzten Einschaltung, s.o.

Methodologisch verspricht es ab Kap.2 interessant zu werden, zumal Verf. zeigt, dass er die einschlägige Literatur der Bereiche hebr. Bibel, auch Semitistik, kennt, zusätzlich aber auch manche Literatur / Positionen der modernen Linguistik.

Dazu gehört die Entgegensetzung von »Wort« und »Kontext« (24), oder die von »Wort« und »Bedeutung« (25), wie auch die Bezugnahme auf die Zeichentheorie (27), die Unterscheidung von Semantik und Pragmatik (31), darin die von semantisch direkt ausgedrückter Bedeutung von »conversational pragmatic implicature« (33).

Näherhin bei Verben – es sollte konsequenterweise: »(Verb)bedeutungen« heißen – wird unterschieden zwischen »lexikalischer Bedeutung« und *Aktionsart*. Ab hier kann man besichtigen, was noch oft Problem des Buches sein wird, dass nämlich Bedeutungskomponenten dem *Verb*, gemeint: (*Verb*-)*Bedeutung* gutgeschrieben werden, die von *anderen* Satzgliedern beigesteuert werden. Das »Rennen« Abrahams zu seiner Herde (Gen 18,7, vgl. 37) sei eigentlich nicht zielgerichtet, aber da explizit ein Ziel genannt sei, werde die Verbbedeutung »telisch«. – Das ist unsauber: Die Verbbedeutung bleibt, wie sie war. Aber im Gesamtsatz tritt die Zielangabe in Erscheinung, *diese* semantische Einheit verändert sich. Aber die Beschreibung des Gesamtsatzes ist nicht Thema von F., viel zu exklusiv konzentriert er sich auf das »Verb« und überlädt seine Deskription.

Unter *Time / tense / aspect* (39ff) wird – wichtig und weiterführend – auf das Konzept von REICHENBACH Bezug genommen, der zur »Zeit«-Bestimmung 3 Relationspunkte benützt: den Betrachterstandpunkt (»C« bei F.), die Ereigniszeit (»et«) und die Vergleichszeit (»rt«). Daraus lassen sich »Vergangenheit / Gegenwart / Zukunft« ableiten (fürs Englische: 43; fürs Hebräische: 46).

Der statistische Befund für die hebräische Bibel (51) erwähnt als letzte Spalte »Mod.« – die Bestimmung kommt bei allen Verbformen vor – was unserer Position widerspricht. Allerdings hilft die Auskunft S.56 nicht weiter »modality« sei »rather difficult to define«. Eine Auseinandersetzung mit einem derartigen »Papierkorb«-Konzept wird für uns schwierig werden vgl. auch 58.

Ab S.59 folgen Versuche der Erläuterung. Nah an einzelnen Belegstellen potenzieren sich die *theoretischen Unzulänglichkeiten*: (1) das Gutschreiben von Funktionen, die durch andere Satzglieder ausgedrückt werden, der Verbbedeutung war schon erwähnt worden. (2) Es kommt hinzu: Die Hauptkategorie »Sprechakt« – und zwar doppelt: semantisch + pragmatisch – spielt bei F. keine Rolle. Daher muss er »Modalität« überfrachten – und wird ihr auch deshalb nicht gerecht. (3) Es wird übersehen – das ist aber keine Fehler nur dieses Verf., dass das Thema »Modalität« nicht auf 'Verlaufsformen', 'Nah-/Fernperspektive' eingeengt werden darf. *Alle* Einschätzungsty-

pen von Sachverhalten gehören hierher: WISSEN, IMAGINATION, WILLE, ERMÖGLICHUNG, WERTUNG, ASPEKTE – jeweils in Baumstruktur darstellbar. Es hat eine lange Tradition in der AT-Wissenschaft, nur das letzte Modalfeld als »modality« zu akzeptieren. Die anderen werden übersehen. (4) Eine konsistente »Semantik« hätte auch explizite Analysekategorien für »Ort« und »Zeit« im Programm (dann ließe sich begründen, warum – vgl. 64 – in 1 Sam 2,6 eine »generelle« Aussage gemacht wird: weil nämlich Hinweise zu »Ort« und »Zeit« fehlen).

»ASPEKT« kann also nicht die Überkategorie für unser Modalfeld »ASPEKTE«, für die fehlenden weiteren Modalfelder und für die fehlenden Sprechakte sein.

S.66 wird für 2 Kön 14,2 im »perfektiven« Aspekt präzisiert, es liege eine 'constativ'-Nuance vor. Der Satz über die Regierungszeit enthält eine explizite Zeitdauerangabe. Sie muss man nicht der SK gutschreiben. Allein der Term 'constativ' rät schon, dass man die Kategorie »Sprechakt« einführen sollte. Dann sind beide Elemente theoretisch sauber getrennt. – Laut 67 entspricht der »perfective aspect« bei F. unserem Sem »resultativ« aus dem Modalfeld ASPEKTE, »imperfective aspect« unserem »durativ«. Man kann bei uns – z.B. in der »Alternativ-Grammatik« – durchblättern, was damit von den »Modalitäten« alles unberücksichtigt bleibt. Unsere Position: wenn *Präfixkonjugation* (ohne *wayyiqtol*, dazu s.u.), dann liegt ein Modalanzeiger für eine der vielen modalen Nuancen vor, die möglich sind in den 6 Modalfeldern.

Der Kasten S.69 bestätigt nochmals die mehrfache theoretische Engführung: SK / PK werden parallelisiert mit perfektiv / imperfektiv. Ausdrucksseite und Bedeutungsseite werden gekoppelt – zentraler Fehler der bisherigen Grammatiktradition. Insofern führt F. also nicht weiter. *Und*: Sprechakte fehlen, sowie perfektiv / imperfektiv sind ein lächerlich kleiner Ausschnitt von dem, was man unter »Modalitäten« zu verstehen hat.

Bedenkenswert ist bezüglich der Präfixe *we=*/*way(y)*, mit der faktisch auch wir arbeiten, die Frage, ob es sich dabei lediglich um Konjunktionen handelt oder zusätzlich um *semantische Marker* (vgl. 70). Wenn wir annehmen, dass *way(y)* einen (aus sich heraus) modalfreien lockeren Erzählton anschlägt, dann wird das Präfix durchaus als »semantischer Marker« genommen. Der Hinweis ist richtig, dass wir damit einer Interpretation der *Masoreten*

folgen. Vgl. 464: »The Masoretes may have used *pataḥ* for *yiqtol*s with prefixes *waw* with past reference, and *šewā* for *qatal*s with prefixed *waw* occurring in direct speech and having future or modal (! – modal?) references, for pragmatic reasons and without any intention of creating two extra conjugations.«

Sprachgeschichtlich öffnet sich hier ein weites Feld, bis hin zum Akkadischen, der Frage von Kurz-/Langformen der PK usw. Aber es ist Verf., der gelegentlich darauf zu sprechen kommt, zuzugestehen, dass derartiges beim aktuellen Punkt nicht zieht: Gleichgültig wie die diachrone Entwicklung war: es interessiert der Beitrag der Masoreten. Und da leben wir von deren Interpretation von Präfixkonjugationen + *W* vorne dran, ein Gebilde, das im unvokalisierten Text nicht unterschieden war.

Es soll nicht gönnerhaft klingen: vereinzelt finden sich Hinweise, in welcher Richtung der Blick geweitet werden sollte. S. 466 wird – eben außerhalb der Verbform – notiert, dass es Phrasen wie »until this day« sind, die die Nuance »resultativ« beitragen. Man muss nicht alles dem Verb gutschreiben. – Oder S. 467 die Forderung: »modality should get a broader place« – das können wir nur unterstützen.

Zunächst aber gilt für die allgemeine Schlussfolgerung, dass sie für ein verstehbares und funktionierendes Sprachsystem extrem unwahrscheinlich ist:

»... the present conclusion that the finite and infinite forms can be used for almost any event, past, present and future, completed and uncompleted.« (467).

Deswegen die traditionellen Sichtweisen der Verbfunktionen aufzugeben – wie S.467 gefordert –, dazu besteht kein Anlass. – Aber wir hatten mit unserer Terminologie und Interpretationskonzept ja andere Anlässe eingebracht, genau dies zu tun (wobei auch darin sicher noch Entwicklungs- und Präzisierungsmöglichkeiten liegen).

Wir hatten begonnen, die an sich vorbildliche Nennung und Besprechung von Einzelbelegen zunächst für den Bereich der Josefsgeschichte im Detail durchzugehen. Fazit jedoch: es lohnt nicht, die Ergebnisse aufzulisten. Was oben als grundsätzliche Kritik genannt wurde, würde sich wiederholen. Außerdem sind weitere Defizite anzumelden: Orientierung an Versen statt an Äußerungseinheiten (oder einem Äquivalent), Nicht-Auswertung von Substantivierung, Überinterpretationen, bisweilen hat man den Eindruck: Orientierung an allzu betulichen = unbrauchbaren englischen Übersetzungen.

BLUM (2008)

Der hinsichtlich verarbeiteter Literatur, aber auch besprochener Bibelstellen materialreiche Aufsatz kann und soll hier nur auf seine interne Schlüssigkeit überprüft und in seinem Verhältnis zu unserem Interpretationskonzept »Mathilde« charakterisiert werden.

Der Aufsatz gibt sich als ausgebaute Version einer Examensarbeit aus dem Jahr 1974 zu erkennen. Mit Verlaub: hinsichtlich Fragestellung und theoretischem Konzept merkt man das auch. Wenn von »Ausdruckskategorien« des Althebräischen die Rede ist, von »Noetik«, »Inversionspaaren«, der Trias von »Tempora, Aktionsarten und Modi«, vom Bedauern, man könne »semantische Interpretationen gleichwohl *de facto* nie gänzlich aus()klammern«, dann widerspiegelt ein derartiges »Besteck« ebenso wie die Unsicherheit, wie denn »Ausdruck« und »Bedeutung«, mithin Ausdrucks-Syntax und Semantik, zu bestimmen seien, den Stand, der Mitte der 1970er Jahre *up to date* war. – Da die Forschung weiterging, erlauben wir uns, uns von diesem Theorie-Rahmen nicht festnageln zu lassen. – Es gilt aber zu erkennen, was im damaligen Rahmen gesagt sein wollte, und zu fragen, ob dies – wenn auch modifiziert – übernommen werden kann. Oder es ist darauf hinzuweisen, was heute sicher nicht mehr gelten kann. – Genügend Diskussionsstoff also.

Interessant ist, dass Verf. sich bei der Frage der »Tempora« auf »Modus« konzentrieren will (97). Darunter wird eingeführt der »Volitiv« verstanden. Das wäre somit ein Ausschnitt aus unserem 'Register INITIATIVE' – einem unserer 6 Modalregister. Morphologisch tut sich Verf. damit vergleichsweise leicht, weil der 'Volitiv' die weniger problematischen Figuren wie *Kohortativ*, *Imperativ*, *Jussiv* zu verarbeiten hat. Gleichwohl kann man auch diese sorgfältig analysieren – was Verf. tut.

Unter den methodischen Konsequenzen (vgl. 93f) wird beteuert, letztlich bleibe »allein der Konsonantentext maßgeblich«. Wie es mit Beteuerungen so ist: sobald es schwierig wird, werden sie vergessen. So bei der Besprechung von Gen 12,2 (102), wo eben doch der masoretischen Vokalisation gefolgt wird, genauso S.129, wo in Serie ein היה in יהי umgedeutet wird – zwar einer eingebürgerten Exegetentradition folgend, aber grammatisch-literarisch völlig unnötig, s.u. Auch an weiteren Beispielen Basteleien am überlieferten Text, mutmaßlich aus dem Motiv heraus, die eigene Theorie zu den Verbfunktionen zu retten.

Aber diese Theorie soll näherhin betrachtet werden. Die Ausführungen zu den Negationen (99ff) sind weitgehend bekannt. Interessant S.107 die Hypothese: Es gibt »keine indikativischen $w^e=yiqtol$ -Formen«. Daraus folgt: »Jede $w^e=PK$ -Form gehört *per definitionem* zum Modus.« »PK« = Präfixkonjugation. – Trotz eingeschränktem Modus-Verständnis, auch eingeschränkter Sicht der Verbformation – aktuell geht es um $w^e=yiqtol$ –, ist damit eine Linie vorgegeben, die mit dem Interpretationskonzept »Mathilde« zu konvergieren beginnt: *yiqtol* verweist auf Modalität. – Besonders unspektakulär – auch bei der JG gab es dafür Beispiele – sind die Befunde, bei denen zunächst ein Imperativ steht, der weitergeführt wird durch $w^e=yiqtol$. Solche inhaltlich nicht überraschenden Feststellungen – »häufig für die *beabsichtigte Folge*« (113f) – sind *methodisch* wichtig: bei derartigen Feststellungen kommt man nicht weiter, wenn lediglich auf die Verbformation geschaut wird, sondern es wird der literarische *Kontext* beachtet. Auch darauf kommen wir zurück.

Verf. kommt dann auf die *Inversionspaare* zu sprechen (vgl. 115ff), die wir außer Dienst gesetzt haben. Damit lebt die alte »Aspekt«-Debatte wieder auf, auch sie haben wir in dieser alten Form verabschiedet – nicht jedoch als Modalfeld »ASPEKTE«. Es ist keine Koketterie, wenn gesagt wird, dass die alte Aspektrede von »Perfektiv« und »Imperfektiv« immer schon verwirrend war.

Denn – so wird S.116 erläutert – »perfektiv« meine nicht »abgeschlossen« – ja was denn dann, möchte man fragen!/? Ebenso »imperfektiv« nicht »unabgeschlossen« – die gleiche Gegenfrage. Es ist eine wesentliche *crux* unausgelegener Theoriekonzepte, dass oft Begriffe eingeführt werden, die anderes meinen sollen, als sie vom Wort her aussagen. Die Sache wird noch komplexer, wenn dann noch vom »Perfektiv« gesprochen wird, das natürlich nicht mit »perfektiv« gleichzusetzen ist . . .

Ein anderer Gedanke ist in diesem Durcheinander beachtenswert – terminologisch zwar auch nicht glücklich, aber gedanklich akzeptabel: man solle HEGER folgend – »deiktisch« (»auf das Sprechereignis bezogen«) und »definitivisch« (»nicht auf das Sprechereignis bezogen«) unterscheiden. Das erste will die Art des Sprechens beachten, Modifikationen beim Sprechakt erfassen. – Genau das tun wir, wenn etwa im Interpretationskonzept »Mathilde« zwischen »INFORMIEREN« und »ERZÄHLEN« unterschieden wird. Beide können »Vergangenheit« aussagen, aber in anderer Sprechweise. – Das zweite – »definitivisch« – ist nur durch Negation charakterisiert, besagt also nicht viel. Wir könnten dem aufhelfen und ergänzen: daneben gibt es auf den Sachverhalt selbst bezogene Anteile der Äußerung, damit auch auf die Frage seiner Zeitlage, oder auch auf die Modifikationen/Modalitäten, mit denen er berichtet bzw. eingeschätzt wird. SPRECHAKTE vs. MODALITÄTEN – beides ist zu beachten. – So in etwa könnte man die kurze Bemerkung ausbauen. Dass BLUM den Akzent »Sprechakt« als eigenständige Perspektive nennenswert berücksichtigt, ist mir nicht aufgefallen.

Die Tabelle S.140 hinzuziehend kann man folgenden Brückenschlag versuchen: Was bislang als »Perfektiv« bezeichnet wurde, umfasst bei uns *zwei Sprechweisen*, die man deswegen nicht in einem »Inversionspaar« zusammenspannen darf. Aber beide kommen darin überein, dass sie auf sichere Sachverhalte der Vergangenheit Bezug nehmen. *qatal* spricht davon im Sinn von klarem, womöglich allgemein bekanntem Wissen. *yiqtol* (auch in Kurz-

form) verzichtet auf diese Nuance und erzählt locker, wie selbstverständlich von dem, was in der Vergangenheit geschehen ist, also ohne Herausstellung des Aspekts 'Sicherheit'.

Dagegen verweist das, was als »Imperfektiv« bezeichnet wurde, auf Modalitäten. Das gilt zunächst für *yiqtol* – wo immer erkennbar in Langform. Den Terminus »Imperfektiv« sollte man fallen lassen. Gemeint ist: der Sachverhalt, von dem die Rede ist, den gibt es noch nicht, oder allenfalls in Teilen. Es ist also das Gegenteil eines problemlosen Indikativ im Spiel. Stattdessen werden Sichtweisen eines Subjekts, Einschätzungen (vgl. unsere 6 Modalfelder) mit eingebracht. Dazu kann gehören, dass es den Sachverhalt in Zukunft – möglicherweise – erst geben wird. Aber die subjektiven Überformungen dessen, wovon die Rede ist, sind wesentlich vielfältiger – entsprechend den Modalregistern.

perfektiv – imperfektiv gehören mit einer Reihe weiterer Charakterisierungen in das Modalfeld ASPEKTE. Die Ehre, irgendwie zu den entscheidenden Begriffen der hebräischen Tempusinterpretation zu werden, sollte man ihnen entziehen. Sie schaffen bei dieser Sicht nur Verwirrung.

Nun zu einigen Einzelpunkten, die zu diskutieren sind. (110) Verknappt wiedergegeben: eine Verbformation $w=tiqtol$ (PK in 2. Person) gibt es im Althebräischen nicht, weil dann, wenn eine modale Färbung gilt, die Ersatzform *Imperativ* zu stehen hat.

Nun gibt es aber doch einige Belege für diese Verbformation. Was ist zu tun? – Zunächst – wiederholt in diesem Literaturüberblick – der Hinweis, dass es modale Färbungen gibt, die auf keinen Fall mit »Imperativ« wiedergegeben werden können. Das Thema »Modalität« ist bedeutend weiter zu betrachten als lediglich »Volitiv«, die Frage des Willens – bei uns: Register INITIATIVE. Aber dieses breite Spektrum wird von Verf. nicht gese-

hen. Bleibt also nur der zweite Weg: die fraglichen Stellen – Ex 19,3 und Ps 42 (Verweis auf W. GROSS) gedanklich zurechtzubiegen, d.h. die Verbformation – virtuell wenigstens – zu $w-x-yiqtol$ zu machen. Das alles nur deswegen, damit das mitgebrachte Konzept von Stellungsregeln durchgehalten werden kann.

Im Interpretationskonzept »Mathilde« genügt die Beobachtung, dass »PK« vorliegt. Damit ist der Weg für die modale Interpretation geöffnet. Wo also liegt das Problem?

Abgesehen davon bietet der Aufsatz an dieser Stelle noch ein Eigentor. Ex 19,3 sei die »Ausnahme . . . welche die Regel bestätigt« (111). Aber dieser Ausnahme werden weitere Belege angefügt (Jes 40,27; Prv 5,20). Das sind dann schon mehrere Ausnahmen von der nun immer mehr geschwächten Regel – von der wir ohnehin nicht überzeugt sind.

S. 119 rätselt Verf., warum in Relativsätzen *qatal* die »relative Vorzeitigkeit« aussagen könne und rettet sich in die sehr allgemeine Begründung einer »semantischen Gesamtkonstellation«. Semantik als unkonkreter Notnagel, obwohl man die doch eigentlich ausschließen wollte (vgl. 93)? – Stattdessen: Semantik muss explizit und offen betrieben werden (dann kann man sich die früheren 'Noetik' und 'Aspektlehren', 'Aktionsarten' sparen, weil all dies nun sowieso integriert ist). – Der Fehler beim aktuellen Problem: Verf. ist sachverhaltsorientiert und übersieht, dass *qatal* nun einen anderen *Wissensanspruch* formuliert: der Erzähl-Sprechakt wird unterbrochen, stattdessen an ein früher schon genanntes oder sonstwie »allgemein bekanntes« Faktum erinnert. Da das zum Zeitpunkt des letzten Narrativs schon galt, muss es natürlich als *vorzeitig* verstanden werden. *qatal* als Verweis auf »Basiswissen«, Berichtsperspektive, liiert mit dem Modalregister EPISTEMOLOGIE.

(127): Schön sind Belege mit *Synonymen*, vgl. 1 Kön 21,6. Dort wird mit Begründung und PK (also x-yiqtol in alter Diktion) von Ahab eingeleitet, dass er dem Nabot etwas sagen will. Und dann nochmals mit anderem Redeverb: *w=’mr*, also w-yiqtol (via masuretischer Punktation erkennbar). Unsicher wird von Verf. dieses zweite *yiqtol* als »Ausdruck der Gleichzeitigkeit« bestimmt. – Mit Verlaub: Wenn man vorrangig nur in »Tempus«-Kategorien denkt, muss es wohl zu solch einer Bestimmung kommen. Aber sie ist Unsinn. Denn Ahab will ja nicht reden und dabei sagen . . . – Im Interpretationskonzept »Mathilde« geht es einfacher: doppeltes Redeverb, doppeltes *yiqtol* (gleichgültig in welcher Position) bilden hochemphatisch den festen, in die Zukunft weisenden Entschluss Ahabs ab. Eine Dreifach-Modalität ist also im Spiel: IMAGINATION (für prospektiv), INITIATIVE (für volitional), ASPEKTE (für forte). Und unser Credo lautet: Modalfärbungen werden durch *yiqtol* angezeigt. Punktum.

Eine verdienstvolle Zusammenstellung vermeintlich *irregulärer Tempusformen* wird S. 128f geboten. Jedes neue Interpretationskonzept muß sich an solchen Belegen bewähren, wenn schon die bisherige Sichtweise scheiterte. Ohne lückenlos alle Befunde abzarbeiten – das wäre eine lohnende Aufgabe für eine weitere Veröffentlichung – seien exemplarisch und knapp zwei Befunde herausgegriffen:

Ri 2,1 sei »der klassische Problemfall« (128); er ist es aber nur, wenn die beiden PKs – *’ylh* und *w=’bi’* – zwanghaft indikativisch und temporal interpretiert werden. Warum nicht hier schon »modal« (WOLLEN) – am Schluss von V.1 regiert ohnehin diese Modalität?

Ganz toll und problemlos für das Interpretationskonzept »Mathilde« ist die Liste S. 129:

2 Kön 8,29: *’šr* und dann PK: voraufgehend war pluralisch von »Wunden« gespro-

chen worden, also wird <<SCHLAGEN>> *iterativ* modifiziert. ’PK’ ist daher angemessen.

Gen 28,6: Auf die Mitteilung des <<SEHENS>> hin folgen 2 Wahrnehmungsinhalte: SK . . . w=SK. Weitere Modifizierungen liegen nicht vor. Also drücken die SK *klare Informationen* aus – dem Wahrnehmungsverb angemessen. Dafür steht nach unserem Verständnis *qatal*.

Dann 5 Stellen mit anscheinend unklarem *w=hyh*. Schaut man sich die jeweiligen Kontexte an, wird klar, dass eine lediglich narrative Zäsur *wyhy* nicht gereicht hätte. Stattdessen folgt auf *w=hyh* eine komplett neue Szene, oft ein ohnehin schon bekanntes Faktum. Musterbeispiel: 2 Sam 6,16. Zuvor wird Davids Tanzerei vor der Lade *erzählt*. Das ist ein pittoreskes erzählerisches Detail (vermutlich der Phantasie des Erzählers entsprungen). Aber mit V.16 wird es – allgemein bekannt – »staatstragend«: Eintreffen der Lade in Jerusalem. – Analog bei den anderen Stellen.

Also zeigt *w=hyh* »Basiswissen« an, das der Autor bei seinen Textempfängern voraussetzt. Entweder sie besitzen es aufgrund allgemeiner kultureller Information, oder sie wissen es aus früheren Partien des Textes.

Mit der Besprechung dieser Punkte – einige weitere waren vorgemerkt, werden aber zurückgestellt – dürften wesentliche Eckpfeiler des Aufsatzes erfasst sein. Methodisch ist der Beitrag – auch gemessen an den eigenen Vorgaben – nicht konsistent. Positiv formuliert: eine entscheidende *crux* ist – typisch für die 1970er Jahre in der Hebraistik (und anderswo – bis hin zu CHOMSKY) – die Verhältnisbestimmung zwischen »Ausdruck« und »Bedeutung«. Es dauerte sehr lange, bis DE SAUSSURE auch in dieser Hinsicht verstanden und die »(Ausdrucks-)SYNTAX« als komplett von den Bedeutungen abgekoppelte Disziplin möglich wurde.

Anders gesagt: Geisteswissenschaftler sollten das SYNTAX-Verständnis der Informatik übernehmen: 1. Weil es von der Zeichentheorie her ohnehin geboten ist; 2. weil sich die Computeringenieure eine solch lockere Einstellung nicht erlauben können, alles mit allem irgendwie zu verbinden. – Anders gesagt: Wenn man methodisch sauber arbeitet, ist der Graben zwischen den Disziplinen nicht gar so groß.

Folglich ist es sozusagen »von gestern«, die SEMANTIK vermeiden zu wollen, wo immer es geht – aber eingestandenermaßen geht es dann doch oft nicht. Und inkonsistent ist es auch, eben doch Kategorien wie »Noetik, Aspekte, Aktionsarten« zu

pflegen. Was sind diese anderes als eine verkappte SEMANTIK – nur eben defizitär, ausschnittshaft, weil u.a. ein ausreichendes »Modalitäts«verständnis nicht vorkommt?!

Der Zwist kann lehren, nicht lediglich Begriffe und damit Lehrtraditionen gegeneinander auszuspielen. Man muss auch fragen, was jene Begriffe leisten wollen. Dabei können manche überraschende Querverbindungen sichtbar werden. – Einige »Problemstellen« haben schön gezeigt, dass auch die dritte Ebene, die PRAGMATIK, die Kontextbeschreibung (inklusive Stilistik), aber auch die Sprechhaltung des impliziten Erzählers zur Deutung wichtig sind.

Ein Aufsatz, der derart Anlass zur Diskussion, auch zur Kritik gibt, leistet einen großen Dienst am wissenschaftliche Fortschritt, weil er die Suche nach schlüssigeren, die Phänomene – hier: »Verbfunktionen« – umfassender erklärenden Theorien stimuliert. Den »Stein der Weisen« hat – trotz aller gegenwärtigen Überzeugungen (Interpretationskonzept »Mathilde«) – natürlich auch der aktuelle Kritiker nicht in der Tasche . . .

JOOSTEN (2012)

Es ist zu erwarten, dass es in dem Buch eine Reihe von Überschneidungen mit JOOSTEN (2002) gibt. Die Punkte, die wir weiter oben schon besprochen haben, werden hier nicht wiederholt. Ansonsten wird das Referat zwei Teile umfassen: des Verfassers Aussagen zur grammatischen Theorie, anschließend wird eine Reihe von Stellen angeschaut, die J. aus der Josefsgeschichte behandelt.

S.8 wird die irriige Meinung wiederholt, Genesis – 2 Könige repräsentierten »classical biblical prose«, d.h. ein Hebräisch vor 587 v.Chr. Dazu vgl. oben zum Aufsatz von (2002). – S. 9f werden einige Grundunterscheidungen von DE SAUSSURE erwähnt – gut und überfällig nach 100 Jahren (Zeichentheorie, Paradigmatik/Syntagmatik). – Näher am Hebräischen die meist »indistinguishable« Unterscheidung (11) von »yiqtol« und »jussive« – man kann sie nur in vergleichsweise wenigen Fällen durch die Unterscheidung von Kurz- und Langform morphologisch stützen.

Das könnte ein Anlass sein, die *Inkonsistenz der Begriffe* zu vermerken: *yiqtol* bildet ein Bildemuster der Ausdrucksseite ab, »jussive« spricht eine semantische Funktion an. Eine solche terminologische Ebenenmischung ist zwar seit langem üblich, sollte aber überwunden werden, wenn eine schlüssigere Sprachanalyse das Ziel ist.

Äußerlich ebenfalls »indistinguishable« ist »WEQATAL and copulative *qatal*«. Dazu S.17: »in most cases, the context suffices to obviate misunderstandings.«

Das muss man festhalten: In beiden Konjugationssträngen drohen – von semantischer Warte aus gesehen – Mehrdeutigkeiten. Die Betrachtung der Morphologie lässt einen im Stich. Klarheit leistet Kontextbeobachtung. *Methodisch* ist die Bemerkung wichtig: sie nimmt sich zumindest vor – ob Verf. sich in der Praxis daran hält, werden wir sehen – die elende Fixierung nur auf die Verbform, allenfalls noch auf ihre Position, und die Ausklammerung der Indizien im Umfeld aufzugeben

Gekettet noch an die traditionelle Morphologie/Grammatik werden Kohortativ/Imperativ/Jussiv separat als *ein* weiteres Paradigma genannt (17). Das zweite bilden »yiqtol bzw. weqatal« mit den Bedeutungsnuancen: Zukunft/Modalität, generelle Aussage, iterativ in der Gegenwart (17f). – Hinzuzunehmen ist das *prä-dikative Partizip* (19) zum Ausdruck von »present«.

Schön und beachtlich, dass ab S.22 das »three-point-system« für die Modellierung von »Zeit« von REICHENBACH referiert wird. »E – S – R«, d.h. »event« = Ereigniszeit, Position des S = »Spe-

aker« und »R« = Referenzsachverhalt sind immer zu beachten. Das wird an 3 Textstellen erläutert.

Jos 1,6 (23). Im Relativsatz steht »ich habe geschworen« = *qatal*: »past action whose effects are relevant to the situation of the speaker.« – Zunächst: Der formelhafte Grammatikersprech – gleichgültig für welche Sprache – weckt Aggressionen: Woran kann man in dem Satz die »Effekte« und sogar noch deren »Relevanz« erkennen? Vielleicht ist mit der Floskel etwas Sinnvolles gemeint. Aber dann muss es möglich sein, in anderer Sprechweise davon zu reden. Es genügt zu erwähnen, dass es sich um einen Ausschnitt aus einer direkten Rede handelt. Also wird der Sprecher von etwas reden, was ihm wichtig ist. Bezogen auf ihn in seiner Sprechergegenwart ist der erwähnte Sachverhalt *vorvergangen* (wegen Relativsatz). [die mysteriösen »Effekte« sind damit verzichtbar]. – Insofern lässt sich sagen: R = S.

Anders in **Jos 21,23**: Erzähl-, nicht Redesituation. Der Sprecher hält den erwähnten Sachverhalt sprachlich auf Distanz. Daraus resultiert: »not relevant«: R < S.

1 Kön 13,17: Wieder Redesituation, Blick in die Zukunft. Von einem Zukunftspunkt aus, wird per Relativsatz und *qatal* in die Vergangenheit zurückgeblendet. Laut Kontext liegt sie zwischen S und R: S < R.

Um nochmals auf die »Relevanz«-Aussage zu kommen (vergänger Sachverhalt immer noch »relevant« für Sprecher): Was damit gemeint sein könnte, drücken wir anders aus:

Wir sagen: *qatal* drückt sicheres Wissen aus. Ein solches schließt natürlich ein, dass von dem so benannten Faktum weiterhin ausgegangen werden muß. Verdrängen unmöglich und zwecklos. Derart kompakt und überzeugt kann man nur von einem Sachverhalt reden, den es schon gibt, der also vergangen, damit überschaubar, somit auch klar formulierbar ist.

S.24 wird unsauber davon gesprochen, das Partizip drücke Vergangenheit oder Zukunft aus. Das tut es nicht, sondern bringt nur die *Gleichzeitigaussage*. Es muss aus anderen Textmerkmalen hervorgehen, wo diese Gleichzeitigkeit gilt, in der Vergangenheit (Ri 13,20) oder in der Zukunft (Jer 20,4). In beiden Fällen ist es die Gleichzeitigkeit zum <<SEHEN>> – es fragt sich nur, wo dieses <<SEHEN>> positioniert wird.

S.26f bieten mehrere Inkonsistenzen: (1) Mit befremdlichem Befremden wird zu *qatal* in RS gesagt; dieses habe »sometimes been subsumed under the category of relative tense«. Hatte Verf. nicht weiter oben REICHENBACH angeführt? – (2) Für *qatal* und Partizip wird von »normal reading« gesprochen. Auf derartige Wertungen sollte man verzichten. Sehr schnell ist anderer Sprachgebrauch damit als »unnormale« etikettiert. – (3) Betulich und falsch: »Anteriority most often implies a process that is complete and accomplished, while contemporaneousness usually implies a process that has begun but is not yet accomplished and is therefore typically ongoing«. – Lässt man das floskelhaft absichernde »most often« weg, wird die Aussage korrekt.

Unter »verb and aspect« (28) eine richtige Feststellung, die auch wir bekämpfen: »Aspect is considered by many grammarians to be the single most important semantic category for the biblical Hebrew verb. *qatal* is said to express perfective aspect and YIQTOL imperfective or, in an important variation, non-perfective aspect. **In spite of its popularity, this aspectual interpretation has little to be said for it.**« (Hervorhebung von uns). »Aspekt« im engeren Sinn – passt so dann auch zu unserem »Modalfeld ASPEKTE« – unterscheidet zunächst, ob ein Sachverhalt von außen, also komplett, betrachtet wird: perfektiv, oder von innen, noch in seiner Entwicklung befindlich: imperfektiv. Weitere Unterscheidungen schließen sich jeweils an.

»verb and mood« (31) trifft ebenfalls eine erste grundlegende Unterscheidung: wird ein Prädikat als Wiedergabe eines »Faktums« betrachtet (in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft), so steht es im *realis*; sind mit dem Prädikat noch Zweifel verbunden, so steht es im *irrealis*.

Auch wenn es später nicht praktisch und transparent aufgegriffen werden wird, so nennt Verf. hier immerhin einige Blickrichtungen, die sich mit unseren »Modalfeldern« treffen. »Knowledge« sei solch ein eigenständiges Modalfeld (Register EPIS-TEMOLOGIE bei uns); »Expectation« ein weiteres – bei uns Register IMAGINATION; »Deontic« umfasst »intention, volition, permission, or obligation«. Bei uns sind zwei Modalfelder angesprochen: INITIATIVE, ERMÖGLICHUNG. – Bemerkenswert für den Moment: der Gedanke unterschiedlicher Modalfelder ist in der alttestamentlichen Wissenschaft angekommen, wenn auch erst in vagen Umrissen.

Für die hebräische Grammatik heißt dies (32):

– WAYYIQTOL, *qatal*, Partizip zählen zum *realis*

– Kohortativ-Imperativ-Jussiv, YIQTOL und WEQATAL zählen zum *irrealis*

Dem werden wir so platt nicht zustimmen. Wichtig in *theoretischer Hinsicht* ist aber die Abwendung vom alten Deutungsmuster: *im/perfektiv*, die Hinwendung zum Thema: Ist Modalität involviert oder nicht? »Modalität« – wie angedeutet – wird in einem weiterem Verständnis anvisiert als bislang. Das unterstützen wir.

Das aktuelle »Modal«-Verständnis ist – trotz des Ausblicks s.o. – noch zu sehr morphologisch und von der traditionellen Grammatik bestimmt. Modalität liegt eben nicht nur vor bei YIQTOL/WEQATAL bzw. Kohortativ/Imperativ/Jussiv. Sondern auch in Kombination mit Adverbien. Es ist zudem zu fantasielos und zu negativ, für »modal« nur zu sagen, »process is in doubt« – das würde bei uns nur auf ein einziges von 6 Modalfeldern verweisen. Aber in punkto Theorie ist durch Verf. ein erster Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Letzter Theoriepunkt (33ff) ist der Ausblick in die Textlinguistik, darin die Frage, ob Verbfunktionen von dieser Ebene her zu behandeln seien. Verf. wird das ablehnen (vgl. 35), was in einem Punkt extrem zu bedauern ist. Denn S.34 referiert er, dass textlinguistisch auf die »Sprechhaltung« geachtet werden kann: werden die Ereignisse **narrativ** vorgebracht? Das heißt, dass der Erzähler die Ereignisse (scheinbar) auf Distanz hält, selbst *relaxed* damit umgeht – und diese Einstellung auch vermitteln will. Oder redet er von seinen Bedeutungen **diskursiv**? Dann ist das »involvement of the speaker« spürbar. – *Genau von dieser Position gehen wir selbst aus.* – Aber Verf. lehnt das grundlos ab, fällt sogar – *sorry*, es wirkt dreist – in alte Verteidigungsstrategien zurück: »There is no one-to-one relation between verbal forms and text-linguistic functions«. Mit Verlaub: Mit diesem argumentfreien Unwillen im Hintergrund hätte man sich den Ausblick in die Textlinguistik sparen können.

Nun aber zu explizit behandelten Stellen aus der Josefs Geschichte. Zuvor noch angemerkt: Unsere Textenteilung in »Äußerungseinheiten« ist ein Segen für die grammatische Arbeit, weil präzise bezeichnet werden kann, worüber man reden will. Dagegen ist die Zitierung ganzer Verse – obwohl nur Teile davon interessieren – wie es auch JOOSTEN macht – antiquiert und bisweilen auch hinderlich.

Gen 37,1 (86): und Gen 38,9; 43,34 u.ö. werden zurecht herangezogen um darauf hinzuweisen, dass ein Narrativ auch einen Zustand ausdrücken kann. Häufig findet man im Grammatikbereich die Gedankenlosigkeit, dass entweder »Prädikat« und »Handlung« gleichgesetzt werden, im Hebräischen näherhin »Narrativ« und »Handlung«.

Gen 37,7 (101): 3× *whnh*, beim ersten Mal gefolgt von 1. Aktant und Partizip, beim zweiten durch Suffixkonjugation, beim dritten durch Präfixkonjugation, weitergeführt wird die Reihe durch *wayyiqtol*. Vor allem bei der Präfixkonjugation ist Verf. ratlos. Ein solcher Befund sei »unique«. Folgen kann man ihm darin, dass die ersten beiden *whnh* jeweils nüchtern Fakten aus dem Traum berichten. Beim dritten Beleg muss – gleich mehrfach – Modalität unterstellt werden: höchste Erregung über das ungewöhnliche Traumbild (Garben stellen sich zusammen) – das ist die Klimax; auf sie hin wieder nüchtern per Narrativ: sie verneigten sich. Was Verf. morphologisch als »unique« notierte, ist richtig, stellt aber keinen grammatischen Fehler dar, sondern erzeugt den notwendigen stilistischen Aufmerksamkeitseffekt.

Gen 37,15, (64): Verf. weist zurecht darauf hin, dass die Frage mit PK formuliert ist (und nicht – wie denkbar – mit Partizip). D.h. die PK drückt nicht einfach »Gegenwart« aus. »There is something inherently modal about questions.« Also etwa: »What might you be seeking?« (der Hinweis veranlasst uns, die eigene Übersetzung nachzubessern). »PK« als Anzeiger für »Modalität« ist unsere Position im Interpretationskonzept »Mathilde«.

Gen 37,16, (62): Modalfreie Gleichzeitigkeit wird am besten durch Partizip ausgedrückt.

Gen 37,20, (296): Auf drei Willensbekundungen (Imperativ, 2× Kohortativ) folgt weqatal: zwingende Notwendigkeit (man *muss* sich nach den Vernichtungsphantasien und Beschlüssen eine Ausrede überlegen).

Gen 39,7 (43f): Auf *wyhy* folgt ein Narrativ. Später – in 40,1 – folgt auf *wyhy* eine Suffixkonjugation. Verf. spricht von »no semantic difference«, ist etwas ratlos und konstatiert, dass es sich eben um »free syntactic variants« handele. Häufiger sei allerdings ein nachfolgender Narrativ. – Das ist insgesamt eine Nichterklärung. – Nähme Verf. die Pragmatik, die Textebene, hinzu – in der Einführung war dies wenigstens flüchtig im Blick gewesen –, käme er weiter. 39,7 ist ein lockeres, (scheinbar) belangloses Erzählen und betrifft eine Episode fernab öffentlichen Interesses. Ganz anders 40,1: es wird mit SK höchst plakativ (»versündigten sich«) die entscheidende Information genannt, die noch viele Folgehandlungen und Komplikationen auslösen wird. Kein lockeres Erzählen liegt vor, sondern die Übermittlung einer Basisinformation.

Gen 40,23 (216): Negiertes (*wl^p*) *qatal* hat die selbe Realitätsstufe wie der in gleicher Bedeutung folgende Narrativ. Keine Modalität im Spiel.

Gen 41,15 (265): PK am Anfang einer zitierten Rede. Verf. ist etwas ratlos, würde eher *x-yiqtol* erwarten. – Unser Gegenvorschlag: die PK ist modal im Sinn von »wenn immer du . . .« Das wird unterstützt durch den nachfolgenden *indefiniten* Traum: nicht von einem konkreten Traum ist die Rede, sondern grundsätzlich . . .

Gen 42,31 (202): »in a few cases« drücke die SK von *hyh* Gegenwart aus. Man staunt und ist zumindest bei der aktuellen Stelle nicht überzeugt: Was für die Gegenwart gilt – »ehrenwert/ehrlich« zu sein – wird durch lupenreinen Nominalsatz ausgedrückt. Das folgende *hyh* drückt nicht – negiert – nochmals den gleichen Gedanken aus – so übersetzt Verf. Viel einfacher: Rückverweis auf die Vergangenheit, denn auch da seien sie keien Spione *gewesen*.

Gen 42,37 (273): *x-yiqtol*, dabei die PK eindeutig »modal«. Der Satz entstammt zwar einer redaktionellen Bearbeitung. Im Original tritt RUBEN nicht auf. Aber die Gesprächssituation erfordert und liefert die »Erlaubnis«, das »Angebot« so zu handeln: »You *may* kill«.

Gen 44,1 (277): Der letzte Satz des Verses (»wie sie tragen können«) dient als Beispiel dafür, dass im Fall der beiden *Modal*verben YKL (»können«) und YD' (»wissen«) die PK auf die Gegenwart verweist.

Gen 44,22 (299): 2× *w-qatal* nun aber nicht als »Basisinformation«, bei der zu unterstellen wäre, dass sie so auch geschehen sei. sondern als vollkommen realistisches Gedankenspiel, Eventualität.

Die Beispiele aus der JG wurden nicht erschöpfend hier wiedergegeben. Ein Hinweis veranlasst uns zur Nachbesserung der eigenen Übersetzungen. Mehrere Befunde, bei denen Verf. offenkundig ratlos war, konnten vom Interpretationskonzept »Mathilde« her aufgehellert werden. Für weitere Übersetzungsvorschläge erhielten wir explizitere Begründungen.

2.4228 Test: Konzept »Mathilde« und Erzählanalyse

Einen spannenden Abgleich, der *Überprüfung / Korrektur / Differenzierung* verspricht, erlaubt folgende **Versuchsanordnung**:

1. Es wird Ziff. »3.4 Wissenschaftliche Arbeitsübersetzung« genommen. In ihr sind die *literaturwissenschaftlichen*, auf Erzähltheorie basierenden Gliederungen des Textes eingetragen – aus dem Beitrag des Germanisten JOHANNES SCHWITALLA von 1995. *prima vista* berühren sie sich mit unserem Sprechaktverständnis. Das gilt es genauer zu klären.
2. Kollege SCHWITALLA hat zwar selbst einmal Hebräisch gelernt. Aber die Vereinbarung zu seinem Beitrag hatte gelaftet, dass er *nicht auf die hebräische Sprachgestalt Bezug nimmt*, sondern auf die ihm zur Verfügung gestellte sehr wörtliche Übersetzung ins Deutsche. (Zudem tritt man ihm nicht zu nahe, wenn gesagt wird: die Debatte, die unter Hebraisten geführt wird, lag ihm fern.) Folglich war seine Analyse in keiner Hinsicht mit der Frage der »hebräischen Verb-funktionen« verknüpft.
3. Wir können somit *zweierlei Zugänge zum selben Text* vergleichen: den *erzähltheoretisch* basierten und den im engen Sinn *grammatischen*.
4. Ob mit Überprüfungsinteresse oder ohne: Ein solcher 'Aufstieg' in den Text hinein steht bei unserem *grammatischen* Ansatz auf jeden Fall noch aus. Denn bislang haben wir – sozusagen *atomisierend* – erst jede einzelne ÄE betrachtet und im Detail analysiert. Der Blick sollte nun jedoch auch auf kontextuelle Zusammenhänge ausgeweitet werden.
5. Die **Frage also ist, ob unser neues Sprechaktverständnis von der erzähltheoretischen Perspektive her eine Bestätigung / Verfeinerung / Korrektur erfährt**. Die bisherige

Grammatik-Analyse ging vom hebräischen Befund aus und folgerte – aufgrund des neuen Verständnisses –, was dieser *narrativ* für die jeweilige Textstelle beiträgt. – Die SCHWITALLA-Daten lassen sich in Gegenrichtung auswerten: das gesamte Informationsangebot einer Passage (und dabei keine spezielle Auswertung hebräischer Verbfunktionen!) soll klassifiziert werden. – Konvergieren beide Sichtweisen?

6. Wenn eine *Konvergenz* festzustellen sein sollte, hätten wir erfolgreich erfahren, wie – *bottom-up* – die *grammatische* Bestimmung einzelner Sprechakte bruchlos in eine *narratologische* Textbeschreibung übergehen kann. Die Fülle der Einzelsatzanalysen kann in größere Zusammenhänge integriert werden.

Es ist wieder Detailarbeit angesagt: Was SCHWITALLA als *Episode* mit Untergliederung in *Szenen* beschreibt (und durchzählt), übergehen wir zunächst. In einer zweiten Runde kann erhoben werden, welche Sprechakte in jeder dieser Einheiten belegt sind, und mit welcher Funktion.

Zunächst stehen die Passagen im Vordergrund, die als *Orientierung* / *Bericht* / *Zwischenbericht* / *Ergebnis* vom Literaturwissenschaftler charakterisiert wurden. Registrieren wir, welche *unserer* Sprechakttypen innerhalb solcher Passagen begegnen, bzw. wie sie im Rahmen solcher insgesamt auf »Information« angelegten Textpassagen wirken.

Unter Ziff. 3 = ANHANG 1 steht eine Reihe von Versionen der ursprünglichen Josefs Geschichte zur Verfügung. Hier lassen sich die Textpassagen, auf die verwiesen wird, nach-

schlagen. Am nächsten steht dem aktuellen Schritt die Version von Ziff. 3.4.

37,2b–3c: ORIENTIERUNG 3× *qatal*, 2× NS. Immer nahmen wir den Sprechakt INFORMIEREN an. Grammatische Sprechaktanalyse und narratologische Beschreibung *passen* somit zusammen.

37,12a: BERICHT Dem grammatischen Befund nach liegen »Erzählton« + Zweckangabe vor. Man sollte die kritische Würdigung der Verbbedeutung hinzufügen (= PRAGMATIK) und betonen: der Hauptinhalt des Satzes liegt in der Information über eine *Ortsveränderung*. Die Leser/Hörer bekommen bezüglich der Ortskoordinaten eine neue Information. Der »Zweck«, der uns zum »ERWÄGEN« veranlasste, bringt aber ein Rasonnieren ins Spiel, bei dem gefragt werden muss, *wer* denn rasonniert, *wem* diese modale Tätigkeit zugeschrieben werden muss. Als Kandidat der Modalfunktion kommt nur der ERZÄHLER in Frage. Er liefert vorausblickend seine Einschätzung, was als nächstes kommen wird. – Von »BERICHT = Informieren« zu reden, ist insofern allenfalls 'halb' berechtigt. In die Sicherheit der Ortsinformation mischt sich die Einschätzung des weiteren Verlaufs.

39,1b*–6e: BERICHT Dieser Textblock bietet 5 Narrative, gefolgt von *aphrastisch*, NS, 2× *qatal*, NS. Im »Erzählton« werden die neuen Orts- und Arbeitsbedingungen eingeführt, erzählend, gewiss, aber letztlich als notwendige Präsupposition für die *Hauptinformationen* in 4c–6e – sämtlich in NS oder *qatal*. Auf der Ebene solcher Texteinheiten (innerhalb von *Episoden* / *Szenen* ist ein vergleichbarer Befund zu erwarten) liefert ein Teil den

wesentlichen Impuls zur Charakterisierung der gesamten Passage; die 5 *wayyiqtol* – traditionell als »Narrative« bezeichnet – unterscheiden sich zwar im »Ton« von der *Hauptinformation*. Aber *informierend* sind sie genauso. Diese Gleichheit sowie die Lockerheit des »Tons« prädestiniert sie dazu, als Ermöglichung der Hauptinformation zu fungieren.

39,10ab: ZWISCHENBERICHT Bei unseren Sprechakten liegen zwei ERWÄGUNGEN vor. Als Information über 'Erzählsachverhalte' passt das nicht. In punkto »Verbfunktionen« sind beide ÄEen unergiebig, da die *Modalisierungen* über andere Elemente der ÄEen zustandekommen als das jeweilige Verb. Das erinnert daran: die Sprechaktbestimmung wird nicht für die einzelne Verbform durchgeführt, sondern für den gesamten jeweiligen Satz! – *wayyiqtol* und *qatal* deuten unserer Theorie nach sehr wohl auf sichere Erzählsachverhalte – wenn auch im »Ton« verschieden. Aktuell sind aber beide ÄEen modifiziert, was nur heißen kann: »Informationen« liegen durchaus vor, nur keine zu 'Erzählsachverhalten', sondern zu Sichtweisen/Einschätzungen des ERZÄHLERS. Die zunächst unverträglich erscheinenden Begriffe »Bericht« und »ERWÄGEN« lassen sich auf diese Weise verbinden. Aber die Erzählanalyse wird damit differenziert. Nur von »BERICHT« zu reden, wäre zu klar. Der modale Eintrag des ERZÄHLERS muss auch seinen Platz finden.

39,20ab: ERGEBNIS Allein von diesem erzählwissenschaftlichen Begriff her ahnt man, dass er im Gegensatz zu unserem ERWÄGEN steht, denn alles geistige Ringen müsste nun überwunden sein. Ein Gegensatz müsste auch zu unserem INFORMIEREN bestehen, insofern nicht erst Grunddaten ausgebreitet

werden, die anschließend noch wichtig sind. *Sondern*: Auch die *Basisinformation* ist längst abgeschlossen. Folglich kann das ERGEBNIS entspannt und locker *erzählt* werden. So ist es in 39,20ab: In der Textfiktion wird Josef alles andere als entspannt gewesen sein. Aber *sprachlich* bietet der Erzähler die Gefangensetzung unaufgeregt und distanziert.

39,22a-e: BERICHT Ein *wayyiqtol* knüpft an die Sprechweise des ERGEBNISSES an, allerdings Zäsur mit Subjektwechsel. Anschließend NS – 2× aphrastisch – *qatal*. Zu »Bericht« passt, dass jedes *yiqtol* ausgeschlossen ist. Verbformen wie auch sonstige Satzmerkmale – nichts deutet auf Modalisierung.

40,2a–4c: BERICHT 5× *wayyiqtol* – dem Primäreindruck nach 5 locker erzählte Vergangenheits'sachverhalte'. Kritisch betrachtet liegen diese nicht vor: 2a gehört wegen der Verbbedeutung zum Register AXIOLOGIE; 3a ist erstarrte Metafer für »Bewachungsauftrag«, 4a ist allenfalls lückenhaft *lokal* zu verstehen; 4b beschreibt keine Handlung, sondern ein soziales Gefüge; 4c ist eine unbestimmte zeitliche Daueraussage. – 'Bericht' kann von seiten des ERZÄHLERS nur heißen: Ich teile euch Lesern/Hörern nicht mit, was in der fiktionalen Welt 'passiert' ist, sondern nenne die Koordinaten / Basisinformationen, die wichtig sind, und die *anschließend* als gewusst *präsupponiert* sind. – Dieser Typ 'Bericht' treibt somit nicht die fiktionale Handlungskette voran, sondern sorgt erst dafür, dass die Erzählung unter neuen Rahmenbedingungen (dazu gehören auch *modale* Charakterisierungen) fortgeführt werden kann.

41,14ab: ERGEBNISFESTSTELLUNG Nach ausgedehnten Reden nun in zwei *wayyiqtol*s die aus den Reden folgende Handlung. Beide haben indirekt modalen Charakter. Die Sicherheit, die im Sprechakt ERZÄHLEN zum Ausdruck kommt, drückt somit den klaren Befehlsweg aus: Pharaos Auftrag wird ohne Debatte ausgeführt.

41,14c-f: ZWISCHENBERICHT 4× ERZÄHLEN. Gerahmt von Ortshinweisen die Mitteilung, wie Josef sich herausputzt. Das ist, v.a. im Kern 14de, ein BERICHT, aber in lupenreinem »Erzählton«.

41,46b–57b: BERICHT Wieder nach einem langen Dialog, der der Klärung des weiteren Vorgehens diene. Nimmt man die eingeschlossene direkte Pharao-Rede aus, dann haben wir einen längeren Abschnitt vor uns, in dem sich »Erzählton« und alternativ durch *qatal* Hintergründe erläuternde Sprechakte abwechseln. »BERICHT« kann somit unsere beiden Sprechakte umfassen: INFORMIEREN, ERZÄHLEN.

Die Rede Pharaos (55d-f) ist nicht Bestandteil eines Dialogs, sondern wird nur wörtlich zitiert. Sie wird – *modal* gut erkennbar durch einen *Imperativ* eröffnet, durch eine nachgestellte PK und eine PK an erster Stelle fortgeführt. Zweierlei lässt sich erkennen: (a) Der Imperativ startet unmissverständlich die modale Schiene. (b) Die beiden PK – gleichgültig in welcher Position – führen den modalen Strang fort. Das hätten wir von unserem Interpretationskonzept ohnehin erwartet. Schön aber, dass wir zusätzliche Schützenhilfe durch den vorangestellten Imperativ bekommen.

43,15a-e: BERICHT 3× *wayyiqtol*, 1× *aphrastisch*. – Nichts, was uns irritieren würde/könnte. Ein Bericht im »Erzählton«.

43,15f–25c: BERICHT Auf *kosmologischer* Isotopie, also der Ebene äußerer Handlungen, dann, wenn eine *Handlungsfolge* gegeben ist: *wayyiqtol*s. Wenn in diesem Rahmen *generelle* Handlungsgepflogenheiten eingestreut sind (z.B. 25c): Präfixkonjugation. Auch andere Formen von Modalisierung begegnen, z.T. mit dem Anspruch »sicheren« Wissens – dann mit *qatal* (z.B. 17b). In der direkten Rede dagegen (16d-g) liegt die andere Gruppe von Verbformen vor: Imperative, PK.

45,21a–25b*: BERICHT 6× *wayyiqtol*s in der Folge sehr langer intensiver geistiger Auseinandersetzungen. Nach dem dramatischen Höhepunkt des Textes tut erzählende Entspannung gut.

46,5b*–6b: BERICHT 2 *wayyiqtol*s für das ERZÄHLEN, dazwischen je ein *qatal* (46,5c.6b) für eine wichtige Hintergrundinformation (Vorvergangenheit).

47,11a-c: BERICHT Den Wechsel zwischen *wayyiqtol*s für sichere, locker erzählte Handlungsfolge in der Vergangenheit, und nachfolgendes *qatal* für eine wichtige Hintergrundinformation hatten wir nun schon öfters.

47,13c–14c: BERICHT analog zu 47,11a-c.

50,2a–3a: ZWISCHENBERICHT – 3× *wayyiqtol* – problemlose Handlungskette in der Vergangenheit. Bei 2a + 3a erbringt die Prüfung der Verbbedeutung, dass darin Modalaussagen ste-

cken: Register INITIATIVE bzw. ASPEKTE. Im Wortsinn geht der Erzähler darüber hinweg, d.h. er stattet sein überlegenes Wissen, seine zusammenfassenden Einschätzungen (2a.3a), mit dem Merkmal: »fraglose Zuverlässigkeit« aus. Wie immer in derartigen Fällen: der stilistische Trick (Modales wie klarer Sachverhalt behandelt) soll das vermittelnde *Subjekt* zum Verschwinden bringen, also suggerieren, das Erzählte hänge nicht von einem fabulierenden ERZÄHLER ab, sondern sei *wirklich* so geschehen. – Aber wir sind ja dabei, dem Autor und seinem ERZÄHLER auf die Finger zu schauen . . .

50,7a–14c: BERICHT Zur Erinnerung: Immer interessiert aktuell der Originalzuschnitt der JG (an der gegenwärtigen Stelle waren besonders viele redaktionelle Bemerkungen auszuscheiden): 3 *wayyiqtol*s + eine *aphrastische* ÄE. In 7a steckt noch eine Zweckangabe, d.h. der ERZÄHLER lüftet sein Visier. »Bericht« somit wieder mit Einschränkung. – Dieses Muster hatten wir schon mehrfach.

50,15a-f: BERICHT – Das ERZÄHLEN des Sehens (15a) wird durch Objektsatz (NS) 15b komplettiert. Wahrnehmung und Wahrnehmungsinhalt sollten gleichen Gewissheitsgrad haben. Deswegen wurde oben in beiden Fällen »BASISINFORMATION« angenommen, lediglich mit der Variation, dass 15a diese locker erzählend vorträgt, dagegen 15b als NS mit der Funktion INFORMIEREN angenommen wurde. Nominalsätze – wenn es nicht abweichende Indikatoren gibt – stehen für *apodiktisch* geltende Sachverhalte, weil sie von sich aus keine eingeschränkte zeitliche Gültigkeit haben. Beim Inhalt von 15b muss dies nicht eigens nachgewiesen werden.

Der Abschluss dieses BERICHTS referiert, was die Brüder sprachen – *chorisch*, so wird suggeriert, gemeint ist wohl *zueinander*, oder noch besser: welche kollektive Erkenntnis sich breit machte – gleichgültig, was sie im einzelnen *zueinander* sprachen. Jedenfalls liegen zwei ÄEen vor, die eindeutig, mit gut fassbaren Indizien, auf *Modalebene* liegen (vgl. oben Ziff. 2.421 und 2.4225 je z.St. – der Hinweis gilt auch für alle anderen besprochenen Stellen), in unserer Diktion: ERWÄGEN. Beim Thema *Verb-funktionen / Konjugationsformen* darf nach unserem Verständnis nur *yiqtol* stehen. Der Blick in den hebräischen Text zeigt: **Es steht jeweils *yiqtol*.**

Resümee: Es interessier(t)en nicht nur diese letzten beiden ÄEen. Sondern das Herausgreifen von »BERICHT« und weiteren dezidiert *informierenden* Textpassagen hatte immer auch als Seitenblick die anderen Textteile im Auge (EPISODE / SZENE). Diese könnten nun in gleicher Weise angegangen werden wie BERICHT u.a. Vielleicht wird das noch nachgeholt. Im Moment erscheint dies nicht notwendig. Denn die *erzählwissenschaftliche* Charakterisierung von Textpassagen (u.z. nicht am hebräischen Text) sowie die *grammatische* (am hebräischen Text, Interpretationskonzept »Mathilde«, Frage der hebräischen Verbformen, -funktionen, Sprechakte) konvergierten. Es ergab sich kein Druck, an unserem Interpretationskonzept »Mathilde« etwas zu korrigieren.

So wie bei BERICHTspassagen (und analogen) modale Einschüsse vorkamen – z.B. bei referierten direkten Reden –, so ist

bei EPISODEN / SZENEN zu erwarten, dass auch dort die Mischung unserer Sprechakttypen vorkommt – nur mit anderer Gewichtung.

Die erzähltheoretische Klassifizierung beachtet, ob in einer Passage der Autor den Erzähler allein zur Sprache kommen lässt. Das kann einschließen, dass auch eine direkte Rede referiert wird. Oder ob – immer ist natürlich der Erzähler am Werk – neben Rahmeninformationen Akteure *im* Text, in der fiktionalen Szenerie in direktem Kontakt miteinander dieses und jenes aus-handeln.

Im ersten Fall – BERICHT u.ä. – konnte der Autor die Schilderung des Erzählers als sicherer ausstatten, als sie *eigentlich* sein konnte: Bei genauerem Hinsehen wurden subjektive Einschätzungen und Gestaltungen sichtbar. Solche Fälle waren gar nicht selten. Man sollte die Charakterisierung »BERICHT« hierbei modifizieren, da sie mehr 'Objektivität' vortäuscht als der Text beansprucht.

Im zweiten Fall, also im Kontext direkter Reden, erwartet man eher modale Färbungen – und für sie ist im Hebräischen *yiqtol* zuständig, öfters unterstützt durch weitere Elemente im Satz.

Wegen des positiven Trends, also der *Konvergenz unserer Verb-funktionsbeschreibung mit den erzähltheoretischen Charakterisierungen* belassen wir es zunächst beim angefangenen Vergleich beider Ansätze. Das Interpretationskonzept »Mathilde« wurde nun schon auf verschiedenen Wegen thematisiert und abgesichert.

Formalisierung: Die Erfahrungen in dieser *Ziff. 2.4228* erlauben es, die eingangs genannte *Liste theoretisch-methodischer Punkte* fortzuführen, nun aber nicht mehr, um die Versuchsanordnung zu beschreiben, sondern einige weitere – allgemeinere – Erkenntnisse einzubringen:

7. Die **erzähltheoretischen** Unterscheidungen für einzelne Passagen des Textes richten sich wesentlich danach, mit welchen Figuren/Akteuren bzw. deren Konstellation es der Leser/Hörer zu tun hat. Der Gesamttext stammt natürlich vom (in diesem Fall: anonymen) AUTOR. Diese *Präsupposition* ist sowohl nötig, wie banal. Aber sie ist noch *unliterarisch*, weil Leser/Hörer *sprachlich* mit dieser Figur *nicht direkt* konfrontiert werden.
8. Als erste *sprachlich relevante* Figur wird *im Text* jener, ebenfalls anonyme, zudem *fiktionale* Mensch fassbar, der ab der ersten Zeile den Rezipienten *sprachlich* entgegentritt, der – bevor weitere Figuren *im Text* auftreten und reden / fühlen / handeln – durch den Gesamttext führt und dafür sorgt, dass Leser/Hörer immer über die nötigen Informationen verfügen. Da wir aktuell mit der Gattung »Erzählung« zu tun haben, sei diese durch den Text leitende Figur ERZÄHLER genannt (bei anderen Gattungen entsprechend anders). Diese Figur ist es auch, die Zäsuren vollzieht. Mit dieser Figur hatten wir sprachlich zu tun, als wir BERICHT / ORIENTIERUNG u.ä. untersucht hatten.
9. Hinsichtlich **Sprechakten** war es nicht so gewesen, dass einer unserer drei Typen – INFORMIEREN / ERWÄGEN / ERZÄHLEN – sicher und exklusiv mit der Tätigkeit des ER-

ZÄHLERS zu verbinden war. Alle drei konnten vorkommen, wobei folgende Einzelerkenntnisse anfielen:

- Der Wunsch, den Lesern/Hörern eine grundlegende Information zu vermitteln, konnte in lockerer Form via ERZÄHLEN, strenger und grundsätzlicher via INFORMIEREN realisiert werden. Auf beiden Schienen bekamen die Rezipienten wichtige Hinweise, um ihr Gesamtverständnis des Textes, seine Raum-/Zeit-Koordinaten, auf neuesten Stand zu bringen.
- Modalaussagen begegneten ebenfalls in doppelter Form. Am plausibelsten dann – (a) –, wenn eine direkte Rede wiedergegeben wurde. Diese Rede war aber nicht Bestandteil eines Dialogs, so dass eine Interaktion zwischen verschiedenen Textfiguren abgebildet worden wäre. Sondern eine einzelne Äußerung war ohne Dialogkontext referiert worden. – Die zweite Form – (b) – war etwas versteckter erkennbar: Der anscheinend nüchtern-berichtende (via Konjugation erweckter Eindruck) Satz enthielt eben doch *modale Einschätzungen* (erkennbar z.B. an der Verb-Bedeutung und/oder zugefügten Zweckangaben bzw. weiteren Realisierungsformen). Der *stilistische Effekt* war, dass die Einschätzung des ERZÄHLERS (weil subjektiv immer vage) künstlich gefestigt und damit die Person des ERZÄHLERS aus dem Blick genommen worden war: Ihre Einschätzung klang nun genauso »hart« wie berichtete Außenweltsachverhalte. Aber auf diesen stilischen Trick sollte man achten.

10. Solange in einer der beiden Formen BASISINFORMATIONEN gegeben wurden, interessierte die ERZÄHLERfigur im Hintergrund nicht weiter. Die Sachverhalte sollten/konnten für sich sprechen. – Sobald aber Anzeichen für MODALISIERUNG vorlagen, galt es, sie *korrekt zuzuweisen*, sozusagen den ERZÄHLER aus seiner Verborgenheit herauszuziehen und *seine geistige, einschätzende Aktivität* explizit zu benennen. Man 'gerät in Teufels Küche', wenn die Sprechaktbestimmung nur innerhalb des einzelnen Satzes verbleibt und den Ausblick in die *erzählerischen Zusammenhänge* unterlässt: die Modalanzeiger können dann nicht plausibel gemacht werden – zumal der richtige Adressat – ERZÄHLER – in diesem Fall ohnehin standardmäßig unerwähnt / verborgen bleibt. Man übersieht ihn also auch leicht.
11. Wir unterstellen, dass die weiteren *erzähltheoretischen* Ein-

heiten – **EPISODE** (SZENE₁ ... SZENE_n) im Grund nicht anders funktionieren wie die besprochenen BERICHT / ORIENTIERUNG u.ä. Da nun – innerhalb einer SZENE – mehrere Textakteure verbal, via Dialog, miteinander ringen, sind weitere Untergliederungen angesagt:

DIALOG (ERÖFFNUNG, SPRECHERBEITRAG₁ [... Überleitung, SPRECHERBEITRAG_n], ABSCHLUSS)

12. Eine solche Struktur der Erzählung kann nach dem selben Muster beschrieben werden wie zu BERICHT geschildert. In jeder der genannten Einheiten können unsere 3 Sprechakttypen vorkommen – wenngleich mutmaßlich in charakteristisch verschiedener quantitativen Gewichtung.
13. Liefert ein Akteur *im Text*, in einem Redebeitrag, Basisinformationen, so nimmt er diese 'Arbeit' dem ERZÄHLER ab. Bietet er Modal-Aussagen, so ist es wichtig, sie zunächst eben *diesem Textakteur zuzurechnen*. Ob sich diese *geistige Einschätzung* auch die anderen Akteure zu eigen machen, und auch der ERZÄHLER, – das ist noch offen. *Hauptsächlich bei den Modalaussagen ist darauf zu achten, wem sie zuzuschreiben sind.*
14. Das Zuschreiben kann deshalb komplex werden, weil Erzählungen – Anleihe aus der Informatik – **eingebettete Systeme** sind. Es war soeben angedeutet worden, dass die *erzähl-analytischen* Texteinheiten benutzt werden können, um die Erzählung *hierarchisch* zu gliedern. Und in jeder Einheit können unsere 3 Sprechakttypen vorkommen. Aber jede Einheit hat z.B. ihren spezifischen SPRECHER / ADRESSATEN. Darauf ist sorgsam zu achten, damit klar wird, *wer an welcher Textstelle was mit welchem Adressaten sprachlich veranstalten will*. Hat man dies für die kleinste Einheit – z.B.

einzelner Redebeitrag – geklärt, sind alle hierarchisch höheren Einheiten hinzuzunehmen: *Auswirkungen auf den Dialog, die Szene, die Episode, den Gesamttext!* – Auch wenn dabei nicht immer faszinierende Ergebnisse anfallen: erstens weiß man dies im Voraus nicht, zweitens sollte grundsätzlich diese Interpretationsperspektive aktiviert sein.

2.4229 Erzählung und Grammatik – Theorie und Praxis

Wir vermuten, dass es nicht notwendig ist, ähnlich wie zu BERICHT / ORIENTIERUNG (vgl. 2.4228) nun auch flächendeckend die Erzähleinheiten EPISODE / SZENE durchzugehen. Es dürfte mehr helfen, *exemplarisch* den Erzählanfang zu beschreiben, dann aber *zusätzlich* ein bündelndes Theoriegerüst anzubieten, mit dem jede/r selbst weitere Passagen beschreiben/überprüfen kann. Die nachfolgende Grafik bietet *erzähltheoretisch* nichts Neues. Sie macht nur die notwendigen Ebenenunterscheidungen bewusst. In die Grafik wird das »Tempus-Interpretationskonzept 'Mathilde'« integriert – womit immer auch die Frage der »Modalitäten« zusammenhängt.

Zur Erläuterung:

Ebenen: Erzählanalytisch ist klar, dass man beachten muss, welche Äußerung welchem Sprecher zuzuordnen ist, und an wen sie gerichtet ist. Unbeschadet der Tatsache, dass der Gesamttext von einem Autor stammt und uns als Leser/Hörer gefunden hat, gilt:

Ebene 1: Im Normalfall ist über den »Erzählton« ein Erzähler erkennbar, auch mit spezifischen Eigenheiten, der den Adressaten anscheinend Interessantes mitzuteilen weiß. »Adressaten« sind die, die 'er sich vorstellt'. Ob ich als leibhaftiger Mensch diesem Adressatenbild entspreche, ist eine ganz andere Frage. Kennen konnte mich der Erzähler, der in der JG auftritt, auf keinen Fall. Dieses Paar: Erzähler – Adressat ist somit bereits Bestandteil der fiktionalen Welt, die der reale Autor sich ausgedacht hat.

Ebene 2: Jener Erzähler wird von allerlei Textakteuren sprechen, schildern, welche Probleme sie angehen, wie sie Lösungen aushandeln, wie ihr weiteres Schicksal ist. Diese Ebene wird in der Regel mit einzelnen »Szenen« zusammenfallen, die erzählanalytisch bestimmt werden. Jedenfalls sind es *Akteure, die vom »Erzähler« beobachtet und beschrieben werden.*

Durch die gegenläufigen Pfeile ist einerseits angedeutet (4 nach unten weisende Pfeile), dass der Erzähler wahrnimmt und beschreibt, was sich auf Ebene 2 getan hat. Sobald er **Dialoge wörtlich** wiedergibt, sieht es so aus, als würde sich der Eigenbeitrag des Erzählers auf die Redeeinleitungen reduzieren. Obwohl er – kritisch betrachtet – weiterhin *alles* schildert, erweckt er den Eindruck, die Akteure von Ebene 2 würden ein Eigenleben entwickeln, er selbst, der Erzähler, sei vollkommen in den Hintergrund getreten, sprachlich beschränke sich seine Mitwirkung auf einige wenige äußerliche Situationsschilderungen, im übrigen würde er nur protokollieren.

Andererseits deutet der starke Pfeil nach oben an, dass das Gesamtableau dieser Szene auf Ebene 2 nun eben Bestandteil der Erzählung wird, integriert in Ebene 1. Nebeneffekt der Konstruktion: Adressaten werden in die Lage versetzt, punktuell einen Blick in eine andere Szenerie werfen – vermittelt durch den Erzähler. *Voyeurismus* im Sinn eines 'Schlüssellocheffekts' ist sicher meist zu stark ausgedrückt. Aber der Tendenz nach befriedigt der Erzähler diesen Wunsch.

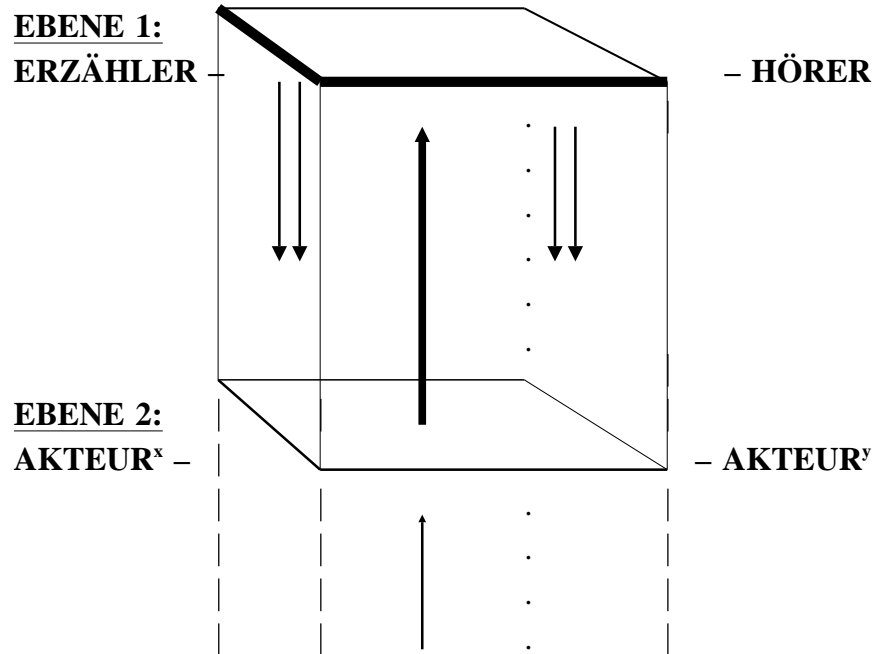
Ebene . . .: Manchmal greifen die Figuren der Ebene 2 noch weiter zurück, berichten ihrerseits von weiter zurückliegenden Akteurskonstellationen, lassen diese verbal und real handeln. – Der Blick/Gang in die Vergangenheit wird aber bald enden, denn es droht, dass man relativ schnell den Überblick verliert.

Aushandlungsprozeduren: Zu rechnen ist damit, dass es auf jeder einzelnen Ebene zu Dialogen, Konflikten, Problemlösungsansätzen kommen kann. Bevor eine echte Tat in der (fiktionalen) Außenwelt vollzogen wird (= also das, was wir auch nach kritischer Betrachtung als *PRÄDIKAT* akzeptieren), kann hier das gesamte *Repertoire an Modalitäten* zum Einsatz kommen – oft mehrfach, hartnäckig, denn vor der praktischen Tat stehen Interessengegensätze, Wahrnehmungsunterschiede. Dieses Merkmal kann schon auf der obersten Ebene zu beobachten sein. Auch ein Erzähler lässt bisweilen Einschätzungen, Unsicherheiten, Interessen erkennen, berichtet also nicht nur selbstvergessen und 'objektiv'. – Aber hauptsächlich erwarten wir, dass ab Ebene 2 diese Aushandlungsprozeduren sehr gut greifbar werden, häufig in Dialogform.

Für das Hebräische wäre dann auf dieser EBENE vorwie-

gend der Einsatz von Modalanzeigern (Sprechaktcharakterisierung »ERWÄGEN«) zu erwarten. Behalten wir diese These im Blick

Basisinformation: Ein Erzähler muss stofflich *Etwas* zu erzählen haben. Um überhaupt starten zu können, und um mitten in der Erzählung neue Stränge zu öffnen, muss/kann er in eigener Vollmacht »Themen / Informationen *setzen*«. Sie entspringen seiner 'Allwissenheit'. Er ist der, der die Zügel in der Hand hält. – Häufig wird er jedoch zusammenfassend aus Beobachterposition aufgreifen, was sich auf den »unteren EBENEN« getan hat. Mögen auf EBENE 2 verbal die Fetzen geflogen sein, so kann der Erzähler auf EBENE 1 kühl davon berichten. Aber immerhin hat er dann guten Erzählstoff. Sie *senkrechten, nach oben weisenden Pfeile* deuten an, dass der Erzähler seinen Stoff nicht exklusiv, aber ganz wesentlich von den untergeordneten EBENEN importiert.



Besprechung des Erzählungsbeginns:

37,2b*–3c sind als informierende »Orientierung« schon im vorigen Abschnitt (2.4228) behandelt worden. Der Erzähler »weiß« all das auf EBENE 1 – irgendwie muss die Erzählung ja auch beginnen. Präzisierend kann man nachtragen, dass der Begründungssatz 3b auf dieser einheitlichen Informationsebene eine Querverbindung einbringt. Der Erzähler nennt nicht nur Fakten, sondern gibt sein Wissen zu erkennen, dass zwei der Sachverhalte *kausal* verknüpft sind. Modalität kommt also ins Spiel, ohne deswegen den Sprechakt zu ändern.

37,5a–11b fungiert als I. EPISODE. Typisches Beispiel für EBENE 2. Zwischen Josef, den Brüdern und dem Vater läuft der

Dialog, nachdem das Träumen erzählt worden war. *Im* Dialog erwähnt Josef das dann schon zurückliegende Träumen, also bezieht er sich auf die EBENE 3, die aus Erzählerperspektive nun schon in der Vorvergangenheit liegt, aus Josefs Sicht in der Vergangenheit. Im Dialog gibt es beides: Solide Informationen, dann aber durch die Brüder aufbrausende Reaktionen mit Klimax. Nur kurze Steuerungen aus EBENE 1 (Redeeinleitungen) begegnen. Ansonsten sind die Hörer direkt mit den Reaktionen der Beteiligten aus EBENE 2 konfrontiert. Erst in 11ab wird sie geschlossen und zur EBENE 1 zurückgekehrt. – Die Erwartung hat sich bestätigt: 6c.7g.8b.8c sind – was die Verbformen betrifft – *yiqtol* – zusammen mit weiteren Indizien für Modalitäten.

37,12a ist ein kurzer BERICHT (*wayyiqtol*) – wegen der Zweckangabe nicht modalfrei. Wieder mischt auf EBENE 1 der Erzähler seine Kenntnis zu Sachverhaltszusammenhängen in das Erzählen.

SZENE 1 in EPISODE II (37,13a–14c): Von EBENE 1 her nur gelegentliche Redeeinleitungen, am Schluss die Mitteilung über das Senden – alles *wayyiqtol*. Auf EBENE 2 = zitierte Redehandlungen die ganze Palette von Verbformen für das Modale: *yiqtol*, Jussiv, Imperativ.

SZENE 2 in EPISODE II (37,14f–17f): Rahmend (= EBENE 1 – *wayyiqtol*), aber auch zwischendurch auf EBENE 2 in direkter Rede (NS in 16bd; *qatal* in 17b.c2) *informierende Sprechakte*. – Dann aber, wenn es um Klärung des weiteren Verhaltens geht, *yiqtol* (15d) oder Jussive, Kohortative.

SZENE 3 in EPISODE II (37,18a–20h): Zunächst von EBENE 1 her Informationen als *wayyiqtol*s. 19c bietet innerhalb direkter Rede die Information als *qatal*. Die Konzipierung des weiteren Handelns geschieht per Imperativ und *yiqtol*s. Auf das *qatal* in 20e war schon in 2.4225 z.St. eingegangen worden: es stellt nicht noch eine Willensbekundung dar, sondern – auf EBENE 2 – die sichere Information über zukünftiges Tun.

SZENE 4 in EPISODE II (37,23a–24d): Reine Informationen – mit den dafür von uns erwarteten Formen: *wayyiqtol*, NS, *qatal*.

SZENE 5 in EPISODE II (37,25a–27f): Von den informierenden Teilen (= EBENE 1) mit den bekannten Satzstrukturen abgesehen, interessiert das ERWÄGEN von Juda: mehrfaches *yiqtol* und einmal Jussiv.

SZENE 6 in EPISODE II (37,28a–28e): Reines informierendes ERZÄHLEN von vergangenen Handlungen, konsequenterweise nur *wayyiqtol*s.

BERICHT (39,1b–6e): Die 'üblichen Verdächtigen', was die Ausdrucksmittel betrifft: *wayyiqtol*, NS, *qatal*. Zudem besprochen in 2.4228 z.St.

Damit sei die exemplarische Durchsicht durch den Anfang der JG beendet. Es ergaben sich keine Anhaltspunkte, die vorgeschlagene Aufteilung im Hebräischen zu korrigieren:

yiqtol steht in Sätzen, in denen das ERWÄGEN im Vordergrund steht – dazu sollten breit die sechs Modalfelder beachtet werden. Es geht nicht nur um die Frage des WILLENS.

qatal, NS, *wayyiqtol* INFORMIEREN über Sachverhalte, auch in Form von ERZÄHLEN, – je noch mit eigenen Begleittönen. Um nicht früher Gesagtes zu wiederholen: Bitte nachschlagen bei Ziff. 2.4225 und darauf folgende Abschnitte.

2.42291 Der Erzähler

Wer erzählt uns die Josefs Geschichte? Der ursprüngliche Autor? – Die Antwort ist nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig. Denn vom Autor stammt auf jeden Fall der gesamte Text. Leider haben wir von dieser individuellen Person keine spezifischen Informationen, können nur ungefähr die Zeit ihres Schreibens und die damals geltenden geistig-historischen Lebensbedingungen erschließen. Solche Fragen werden bei der »Datierung« behandelt, s.u. Ziff. 2.5.3.

Jetzt geht es noch um *Literarisches*, um das, was dem Text selbst entnommen werden kann. Daher ist die obige, zugegeben: allzu schnelle Antwort zu pauschal. Man sollte spezifischer fragen: Von wem stammen die Passagen, die in **Ziff. 2.4228** zusammengestellt worden waren? Es geht also um Abschnitte, die als »ORIENTIERUNG, BERICHT, ZUSAMMENFASSUNG« u.ä. charakterisiert worden waren, Passagen, in denen – oft – *keine* Textakteure als Urheber von Reden/Handlungen auszumachen sind. Von irgendjemandem – außer den bekannten Textakteuren, und zum Autor wollen wir ja nicht gleich greifen – werden diese Passagen wohl stammen.

Sie stammen vom »Erzähler«. V.a. bei älteren Erzählungen muss man ihn annehmen, auch ohne dass er ein ausgeprägtes, spezifisches Profil gewinnt. Man sagt dann, er sei der »allwissende E.«. In neuerer Zeit gewinnt diese fiktionale Figur allerdings an Eigenständigkeit, indem sie nicht lediglich ein anderes Geschehen weitergibt (= »mimetisch«), abbildet und beschreibt, sondern auch über die Möglichkeit eigenen Erzählens nachdenkt, sprachlich experimentiert, so dass sich der dabei entstehende Text somit

mehr auf diese *wahrnehmungstheoretischen, sprachlichen* Fragestellungen konzentriert. Die fiktionale Welt kann dabei – fast – untergehen oder in viele, womöglich nicht-kompatible Perspektiven/Versionen aufgespalten werden.

Aber schauen wir, was im alten Text der JG an Hinweisen für die Aktivität der »Erzählerfigur« gefunden werden kann. Leitfaden seien die erzählanalytischen Begriffe aus *Ziff. 2.4228*, die am direktesten dem »Erzähler« zugeordnet werden können. Vereinzelt können auch noch weitere Indizien eingefügt werden, sofern auf Ebene 1 (vgl. *Ziff. 2.4229*) Hinweise auf den Erzähler erkennbar sind.

Zum Verständnis des »Erzählers« mögen noch folgende Zitate nützlich sein – aus LINTZ (2013): »Ein auktorialer, das Geschehen allwissend überblickender Erzähler verkörpert geradezu Objektivität – das Prinzip, das die Moderne vehement negiert« (44). »Doch ein solcher Erzähler ist genauso durch seine Verschwiegenheit charakterisiert, denn er gibt nie all seine Information – zumindest nicht gleichzeitig – preis, um die Spannung seiner Erzählung aufrecht zu erhalten. . . . In diesem Sinne ist der auktorialer(!) Erzähler zwar keine konkrete Figur, die durch äußere Merkmale beschrieben werden könnte, trotzdem ist er eine selbstständige und fest umgrenzte Figur« (132). » . . . dient dieser Erzähler nicht nur der Präsentation der erzählten Geschichte, sondern er emanzipiert sich auch von dieser Funktion und erzählt als Figur« (145). » . . . da er (= der Erzähler) keine geschlossene Identität besitzt, sondern diese vielmehr der jeweiligen erzählten Situation anpassen kann« (164).

37,2b–3c: ORIENTIERUNG Der Erzähler startet seinen Text mit einer 5-fachen sicheren Information. Es gibt dabei keine irgendwie geartete Unsicherheit, die sein Bild als allwissender Erzähler beeinträchtigen könnte. Noch wird keine *narrative* Sequenz dargeboten, sondern es werden zunächst 'Wissenspföcke' eingeschlagen und auch vernetzt. Auf dieser Basis wird dann die Erzählung aufbauen können. – Die Identität des Erzählers kann – natürlich – nicht bestimmt werden. Aber die Figur ist anzuneh-

men und wird – so der vermittelte Eindruck – die Rezipienten sicher durch die erzählte Welt mitnehmen und leiten.

37,5a: Die Paronomasie verwundert. Wozu die Emphase, wenn doch noch nichts in der erzählten Welt im Vordergrund geschehen ist? Bislang hatten wir nur Basisinformationen bekommen. Die Funktion dürfte darin liegen, dass der Erzähler nun endlich nicht 'zur Sache', aber zum Erzählungsbeginn kommen möchte. Die Vorausinformationen waren nötig. Aber nun reicht es auch, die Erzählung soll beginnen! Paronomasie als Hinweis auf die Ungeduld des Erzählers.

37,11ab: Der Erzähler hat einen souveränen Einblick in die Innenwelten von Brüdern und Vater – im letzteren Fall ist es ihm möglich das Nichts-Tun des Vaters zu deuten.

37,12a: BERICHT Indem der Erzähler vorgibt, die *Absicht* der Brüder zu kennen, signalisiert er, dass er auch Einblick in die Innenwelten der Textakteure hat.

37,15b: Dreifach bildet die ÄE nicht einfach ein Außenweltgeschehen ab, sondern zeigt, dass der einschätzende Geist des Erzählers aktiv ist: (a) Wieder ist ein Überraschungsmoment enthalten – als müsse sich der Erzähler selbst erst klarmachen, was gerade geschieht. – (b) Es wird nicht eine Handlung beschrieben, sondern eine *Klassifikation*: Der Erzähler weiß, wie sich Umherirrende zu verhalten pflegen – und Josef ist einer davon. – (c) «UMHERIRREN» ist nicht lediglich ein Umherlaufen, sondern das NICHT-WISSEN überformt die Ortsveränderung: Josef hat keine Ahnung vom Ziel. – Im Gegensatz dazu hat aber der Er-

zähler die volle Ahnung über das, was äußerlich und innerlich gerade abgeht.

37,18c: Lediglich ein Abbilden des Geschehens läge vor, stünde zu lesen: »sie sprachen miteinander«. Stattdessen ist aber von »sich verschwören gegen« die Rede. D.h. der Erzähler deutet und fasst zusammen, was das Ergebnis der präsupponierten Unterhaltung ist. Außerdem fügt er erläuternd eine Zweckangabe bei. – Der Erzähler beweist nicht nur Einblick in die Innenwelten der Akteure. Sondern er setzt auch seine Deutungs-, Interpretationsvollmacht ein.

37,24cd: Wieso doppelt die Information über das fehlende Wasser? – Das Wahrnehmen der Brüder wird zwar nicht erzählt, muss aber vorausgesetzt werden. Indem dieses Wahrnehmen nicht versprachlicht wird, ist der Weg offen, dass eben nicht nur die Brüder, sondern genauso der Erzähler und die Rezipienten verblüfft sind. Der Befund widerspricht so den Planungen der Brüder und auch den Erwartungen der Rezipienten, dass es plausibel ist, ihn doppelt vor Augen zu stellen. – Der Erzähler verzichtet in solchen Fällen – es ist ja nicht der erste – auf seine Allwissenheit, sondern reiht sich ein in das Erleben der Textakteure, aber auch der Rezipienten: alle sind überrascht.

37,25g.28a: Die Allwissenheit wird schnell wieder in Kraft gesetzt: sogar die Ziele der Midianiter und Ismaeliter sind dem Erzähler bekannt.

39,1b*–6e: BERICHT ERZÄHLEN dessen, was sich in der AUSSENWELT abgespielt hat. So scheint es. Es sind aber 2

Metafern eingeschlossen (4af), sowie 2 Modalverben (4bc). Außerdem deutet die Besitzaussage (4e) auch auf einen inneren Sachverhalt (Recht). So gesehen werden nicht vorwiegend Außenwelt-Sachverhalte geschildert, sondern modale. Dazu passt, dass 6e per Negation die *Erwartung aller negiert*, der Ägypter werde ja wohl weiterhin das Heft in der Hand behalten.

39,6f: Hochemphatische Bewertung Josefs. Der Erzähler macht keinen Versuch, sie narrativ herzuleiten, sondern *setzt* sie, sozusagen als Basisinformation für die Szenerie in Gen 39. Also handelt es sich fraglos um *seine* Vorgabe.

39,10ab: ZWISCHENBERICHT Der Erzähler erlaubt sich Undeutlichkeiten. Die Vorstöße der Frau waren offenbar so penetrant, dass er sie nur zusammenfassend referiert. Von Josef wird an dieser Stelle noch keine Reaktion berichtet; stellvertretend scheint der Erzähler anzudeuten, dass er genervt ist. – Dazu passt, dass in 10b von Seiten des Akteurs Josef eine klare Reaktion im Sinn von Abwehr erfolgt.

39,11a: Literarischer Trick des Erzählers. Er führt den öden Zwischenbericht anscheinend gelangweilt weiter (»an einem weiteren solchen Tag«). Das erlaubt es ihm, die Rezipienten zu überumpeln, denn wenig später wird es hochdramatisch. Der Erzähler somit nicht lediglich als biederer Protokollant, sondern als Dramatiker.

39,13a-c: Es ist selten, dass explizit die Wahrnehmung einer einzelnen Figur beschrieben wird. Erzähler und Rezipienten wissen schon, dass Josef erfolgreich geflohen ist. Die Ägypterin benötigt

noch etwas Zeit. – Man kann annehmen, dass es dem Erzähler Spaß gemacht hat, das Verdattertsein genüßlich auszubreiten.

39,20ab: ERGEBNIS Erzählen.

39,22a-e: BERICHT Vorwiegendes Informieren, davon 2× per Relativsatz eine zusätzliche Erläuterung. D.h. der Erzähler bemüht sich, gut verstanden zu werden.

40,2a–4c: BERICHT Vor der Erzählkette wird vom Erzähler ein Einblick in das Innenleben des Pharaos gewährt. Das ist eine besondere Ausprägung seines exklusiven Wissens. Das wiederum erlaubt es ihm, wieder einen klaren Erzähleinschnitt zu vollziehen, bald in eine neue Episode, die IV., überzublenzen.

40,5a.6c: Innerhalb der Szene mit den Beamten des Pharaos, berichtet der Erzähler so, als sei er auch selbst erregt und überrascht. 5a bietet wie schon 37,5a eine Paronomasie, nun aber mit einer Kette von Näherbeschreibungen. Dadurch wird der Satz auffallend breit und umständlich. Das ist natürlich ein gutes Mittel, die Aufmerksamkeit neu zu aktivieren. Es ist der Erzähler, der so seine Rezipienten steuert. – 6c weckt das Interesse durch eine Emphasepartikel. – In beiden Fällen, mit verschiedenen sprachlichen Mitteln, 'kämpft' der Erzähler um seine Rezipienten: sie mögen gedanklich nicht abdriften!

40,16ab: Wieder eine nachgeholte Wahrnehmung dessen, was Erzähler und Rezipienten schon verinnerlicht hatten. Im Gegensatz zum Beleg in Gen 39 muss nun aber nicht Begriffsstutzigkeit des Oberbäckers unterstellt werden. Sondern die Erzählwei-

se erlaubt es, erzählerisch geordnet die zweite Runde der Traumdeutung beginnen zu lassen. Der Erzähler sorgt so für Übersichtlichkeit und durch die Anknüpfung für Kohärenz.

40,20–22: Der Erzähler teilt nicht lediglich mit, was der Reihe nach vorgefallen ist. Sondern – (a) – er gliedert, parallelisiert, (b) spielt mit übertragenem Sprachgebrauch, (c) dramatisiert mit überraschender Pointe. Es ist vollkommen klar, dass der Erzähler via literarischer Strukturierung Effekte bei den Rezipienten erzielen will.

40,23ab: Doppelte Information über das Vergessen. Analog zu 37,24cd: Wiederholung, damit nur ja das Durchkreuzen der aufgebauten Erwartung ('Josefs Kerkerhaft bald zuende') nicht überhört wird.

41,2–4: Wieder parallelisiert, schematisiert der Erzähler und bläht dabei mit reichlich Beschreibungen die Sätze auf. Wieder das Gegenteil einer bloß *mimetischen* Einstellung.

41,14ab: ERGEBNISFESTSTELLUNG Narrativ wird dem klaren Befehlsweg gefolgt.

41,14c-f: ZWISCHENBERICHT Narrative = Befehlsausführung.

41,46b–57b: BERICHT Vorwiegend Informationen und Erzählungen, referierte Rede eingeschlossen. In 54b durchbricht der Erzähler die Geschehensabfolge, um eigens die Querverbindung zu Josefs früherer Ankündigung herzustellen. – 57b ist eine Be-

gründung dafür, dass »alle Welt« nach Ägypten kam. Der Erzähler scheint anzudeuten, dass er selbst vom Ausmaß der Katastrophe überrascht ist. Durch seine eigene Reaktion unterstützt er die Aussage von 57a. Insgesamt eine raffende und stark schematisierende Darstellungsweise. Gut ein Jahrzehnt fundamentaler Umwälzungen wird damit komprimiert. Der literarische Sinn dieser Bündelung: Es sollen Ausgangskordinaten bereitgestellt werden für die neue VI. Episode (ab Gen 42). Sprachlich souverän bewältigt der Erzähler diese Datenaufbereitung.

42,5–8: Der Erzähler kennt ja beide Seiten, die Ägypter und die Brüder aus Kanaan. In 8ab wird die Asymmetrie des Erkennens hervorgehoben. Der Erzähler unterlässt es allerdings mitzuteilen, ob Josef *weiß*, dass die Brüder ihn *nicht* erkennen. Der Erzähler setzt voraus, dass Josef dieses Wissen hat – Josefs bald einsetzendes Verhalten lässt darauf schließen. Andernfalls wäre es um Josefs Souveränität geschehen gewesen. Er hätte wohl kleiner und rigider gehandelt. – Es bleibt, dass der Erzähler eine Lücke hinterlassen hat. Seine Parteinahme für Josef ließ ihn darüber hinweggehen.

42,28g: Raffende Wiedergabe des Erschreckens der Brüder.

42,35: Wieder das Thema WAHRNEHMUNG, nun aber eine neue Variante. Wer nimmt in a-e erregt – weil häufig aphrastisch – wahr? Es kann sich nur um den Erzähler handeln. Indem er sie formuliert, teilt er sie den Rezipienten mit. Vater und Brüder nehmen erst in f-g wahr und quittieren den Fund mit Erschrecken.

43,15a-e: BERICHT Reine Narrative.

43,15f–25c: BERICHT Im Rahmen der Festvorbereitungen hat der Erzähler präzisen Einblick in den Bereich, der vor den Brüdern noch geheim zu halten ist. Es ist ihm auch möglich, zwischen den – noch – getrennt zu haltenden Erzählsträngen hin und her zu pendeln. In 25a wird zwar von den Brüdern ein unsicheres Wissen berichtet. Nicht aber vom Erzähler.

43,31–34: Nicht allein die aufgetragenen Speisen waren üppig. Sondern der Erzähler präsentiert sie auch *sprachlich* aufwändig und umständlich. Über diese Passage liest man nicht in hohem Erzähltempo hinweg. Aber man soll sich ja auch Zeit lassen beim Essen . . .

45,21a–25b*: **BERICHT** 21a bildet wegen »so« ein Scharnier: der Erzähler blickt zurück (auf Josefs Anweisungen) und voraus auf die folgenden Handlungen. Der Erzähler bewährt sich als Ordnungsfaktor im vielschichtigen Geschehen. Es folgen Narrative.

46,5b*–6b,: **BERICHT** 5c vernetzt die aktuellen Reisevorbereitungen = Service des Erzählers zum besseren Verständnis. Ansonsten Informationen/Narrative. Auch wenn die lange Namensliste hatte aus *literarkritischen* Gründen entfallen müssen: immer noch wird *sprachlich* der Eindruck vermittelt, man sei 'mit Sack und Pack' umgezogen.

47,11a-c: BERICHT Narrative und wieder Vernetzung: Entsprechung zum Befehl Pharaos wird herausgestellt.

50,2a–3a: ZWISCHENBERICHT Narrative. Der Erzähler gibt nicht wörtlich wieder, was Josef den Ärzten sagt, sondern fasst seinerseits den Auftrag zusammen. Mit diesem Vorgehen gibt sich der Erzähler als souveräner Interpret zu erkennen, der nicht lediglich sklavisch referiert.

50,7a–14c: BERICHT Narrative mit nominalem (14c) Zeitbezug. In 7a wird durch Zweckangabe angezeigt, dass der Erzähler Einblick in Josefs Innenleben hat.

50,15a-f: BERICHT Zugleich greift er ordnend ein: Das zuvor erzählte Begräbnis und das jetzt berichtete Bewusstwerden hat immer schon verwundert – sofern man versucht, sich ein *reales* Geschehen vorzustellen. *Textlich* sind dies für den Erzähler *zwei* Stränge, die er nur *nacheinander* bieten kann. Das Scharnier ist 15a – erzähltechnisch gesehen muss man zugestehen: die Anknüpfung hätte erzählerisch plausibler ausgestaltet werden können. – Aber nimmt man den Text, wie er ist, lässt er einen Aspekt des Wirkens des Erzählers nochmals erkennen. Dialoge konnte er durch seinen Text hindurch zupackend entwerfen; auch in sich kräftig und farbig gestaltete Szenerien. Das Zusammenstellen dieser 'Bausteine' geschah bisweilen holzschnittartig. So auch hier. Berücksichtigt man ab 7a die Nominalisierungen, die erwähnte stutzig machende Abfolge, die Wiederholung von »begraben«, Nennung eines Gefühls als distanziertes Abstraktum (»Trauer«), analog im Fall von »Toter« – so vermittelt die Passage einen unbeholfenen, steifen Ton. Dies ist – wohlgemerkt! – kein *literargeschichtliches* Urteil, sondern die Beobachtungen zum Stil deuten darauf hin, dass der Erzähler mit diesen sprachlichen Mitteln ein Gefühl der Beklommenheit vermittelt, passend

zur inhaltlichen Botschaft: »Israel ist begraben«. *Als Schlussetappe der Erzählung ist diese Botschaft eine Bombe.* Das scheint der Erzähler auch zu spüren und er drückt es sprachlich-stilistisch auch aus – anders wären wir auf diese Beschreibung, Deutung, auch nicht gekommen. Ein indizienfreies Hineinlesen von Deutungsaspekten soll ja gerade vermieden werden!

Das könnte für 15ab und Folgendes heißen: Gewiss, die Versöhnung mit den Brüdern muss noch vollendet werden. Aber gemessen an dem soeben Erzählten ist das nur noch eine Ergänzung, Abrundung. Dazu würde passen, dass die Schlussszene ein wenig nachhängt.

Der Erzähler, der sonst so virtuos mit der Sprache umgeht, spielt diese Fähigkeit nicht unabhängig von den Inhalten auch am Schluss durch. Sondern er lässt durch das *Wie* seiner Sprache erkennen, dass ihm bewusst ist und dass es ihm nicht leicht von den Lippen geht, *was* er erzählerisch soeben dargelegt hat.

50,21de: Wieder eine Doppelung. Die Metafer soll das «TRÖSTEN» erläutern. Nur ist die Erläuterung selbst mehrdeutig. Der Erzähler lässt offen, wie die »Brüder« zu behandeln sind, sanft, aufrüttelnd, bevormundend usw. ? Jedenfalls endet der Text zwar versöhnlich und hoffnungsvoll – aber er lässt offen, wie sich das genau vollziehen soll. Rezepte hat der Erzähler nicht anzubieten, aber er zeigt einen *Spielraum* an. Es kommt aus seiner Sicht wohl darauf an, wie sich die 'Mitspieler' einbringen. In der Dialogbeschreibung würde man sagen: der Erzähler formuliert »AII«, ausformuliert: »Jetzt seid Ihr, die Dialogpartner (= »II«), bzw. die bisherigen Texthörer,-leser, dran, euch einzubringen,

den Mund aufzumachen. Ihr soll 'A'nfangen zu sprechen! Ich als bisheriger Sprecher = Erzähler (= »I«) habe meinen Part beendet.«

Metasprachliche oder *autoreflexive* Indizien sind beim Erzähler der ursprünglichen JG nicht aufgefallen. Er hätte zwischendurch ja erkennen lassen können, mit welchem Interesse er den Rezipienten seinen Text erzählt; oder er hätte andeuten können, woher er sein Wissen bezieht bzw. wo er mutmaßen musste. Das wäre natürlich auch alles Bestandteil der fiktionalen Erzählung gewesen. Aber die Figur des Erzählers hätte dann noch mehr an Profil und Eigenleben gewonnen.

Aber derartiges kann man eher und allenfalls bei moderner Literatur erwarten, soll daher nicht als Kritik an der alten Erzählung gewertet werden. Aber kann/soll/muss man sie vom Erzählstil her als *mimetisch* = fiktionales Geschehen abbildend, nachzeichnend charakterisieren?

Letztlich wird man daran nicht vorbeikommen. *So* erzählte man eben in alten Zeiten, zwar mit der Präsenz eines 'allwissenden Erzählers', der aber selber kein nennenswertes Profil bekam, so dass der Schwerpunkt auf der Schilderung des fiktionalen Geschehens lag, das er uns darbot.

Folglich ist uns bislang auch keine vergleichbare Thematisierung der Figur des »Erzählers« in der JG aufgefallen. D.h. man übersieht, übergeht sie üblicherweise.

Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht. Denn der Erzähler gibt reichlich Signale, dass er zum *Mimetischen* sich seine Di-

stanz bewahrt. *Früher* gesammelte Erkenntnisse seien nur ange-rissen: Zeitlich ist die Erzählung nicht fixiert, Pharaon namenlos, Ortskenntnisse in Ägypten und dort relevantes kulturelles Wissen sind nicht vorhanden, viele weitere Akteure bleiben anonym, reichlich erzählerische *Leerstellen*, Übertreibungen, Tricks, Humor usw. *Jetzt* kam hinzu, dass der Erzähler immer wieder sensibel auf die mitzuteilenden Inhalte eingeht und seine Sprache entsprechend formt. Er kettet sich auch nicht an zwingende Handlungsverläufe, sondern erlaubt sich viele Freiheiten und Eingriffe, baut zusammen, was man nicht erwartet, nimmt auseinander, wo man meint, das gehöre besser integriert. Er scheint auch immer wieder mitzuleiden mit dem, was gerade zu erzählen war, trennt zwischen seiner Wahrnehmung und der der Figuren im Text. Folglich ist seine Rolle als »Instanz der Allwissenheit« nicht die alleinige. Er wechselt und solidarisiert sich entweder mit Textakteuren oder mit den Rezipienten. – Das Motiv dafür wird ein didaktisches sein – der Rollenwechsel ist eines unter mehreren Mitteln, die dafür sorgen, dass bei den Rezipienten Spannung und Interesse hochgehalten werden.

Das sind denn doch viele Indizien, dass der Erzähler das Thema *Mimetisch* nicht allzu ernst nimmt. Sein Umgang mit dem Stoff (Behauptung großer Sicherheit des Wissens überall), seine holzschnittartige Zusammenstellung, bisweilen seine eigenständigen Raffungen, – das deutet auf ein Erzählerprofil hin, das kräftig zupackend die Stoffe bewältigt, anordnet, damit es dem Gesamtziel des Textes entspricht. Mit *mimetisch* hat dies wenig zu tun. *Sprachlich* verhält sich der Erzähler ähnlich souverän, wie es seine Textfigur Josef bei der Bewältigung all der Lebensprobleme ist.

Was als *story/plot* geboten wird, ist auch aus Erzählersicht *funktional, unterhaltsam und insofern zielgerichtet komponiert für einen Aufruf zum Umdenken (politisch, religiös)*. Die Figur des Erzählers gewinnt zwar keine nennenswerte Individualität, aber ihr Wirken ist gut zu greifen und wird als zupackend erlebt. In der Textfiktion kommt dem die Figur »Gott« nicht annähernd gleich. Sie wird selten – respektierend – erwähnt, treibt aber nicht das Geschehen voran. Das macht stattdessen die Textfigur »Josef« und auf der Metaebene der »Erzähler«. »Josef« ist somit das *alter Ego* des Erzählers.

LINTZ untersucht in ihrer Dissertation nicht den biblischen Text, sondern die Erzählweise in THOMAS MANN'S Roman. Interessant die Konvergenz: »Die Befunde der vorliegenden Arbeit haben mehrfach gezeigt, dass sich der Erzähler in Joseph spiegelt: dass Joseph ein Spiegel für den Erzähler ist.« (165) – Die Konvergenz gilt, obwohl die Erzählweisen beider Texte – die der Original-JG kannte MANN gar nicht – deutlich verschieden sind. Das wirft die Frage an Literaturwissenschaftler auf, ob es dieses Muster noch öfters gibt: Erzähler tragen die Züge ihrer Hauptfigur.

2.42292 Test: Überprüfung der ÄEen

Das monumentale Editionsprojekt »Biblia Hebraica transcripta« von W. RICHTER verfolgt verschiedene Ziele – von denen uns aktuell die *Segmentierung des Textes der originalen Josefs-geschichte* interessiert. Entscheidungen auf dieser Ebene haben direkte Auswirkung auf das Verständnis des Erzähltextes. Es ist ein großer Vorzug, Lösungsvorschläge und Diskussionsanreize vorzufinden und benutzen zu können. Der Standard in der Exegese ist ein anderer: Verwaschen und inkonsistent wird auf den Text Bezug genommen, der eigentlich präzise beschrieben und interpretiert werden soll.

Mit der Ausrichtung des Editionsprojekts am *Endtext* ist impliziert, dass wir die Passagen, die wir *literarkritisch als sekundär* beurteilt hatten, übergehen werden. Das reduziert den Vergleichstext in *ATS 33.1* im Bereich Gen 37–50 um mehr als die Hälfte. Uns interessiert die originale Erzählung im Moment, nicht zugleich die vielfältigen redaktionellen Ergänzungen. Auch RICHTERS Transkription als 'Strukturhebräisch' nehmen wir zur Kenntnis, thematisieren sie aber nicht weiter, auch nicht die immer wieder – allenfalls angedeuteten – *textkritischen* Verweise.

Positiv gesagt: Bevor wir uns der »Tempusinterpretation« zuwenden, sollten die Einheiten, von denen die Rede sein soll, geklärt sein – auch hie und da durch kontroverse Debatte. Biografisch betrachtet habe ich bei RICHTER gelernt, Texte zu segmentieren – und halte diesen Impuls weiterhin für ganz entscheidend im Blick auf eine seriöse *literarische* Analyse. Und im aktuellen Fall kann man vorab konstatieren, dass geschätzte 80% der Segmentierungen kein Problem darstellen, d.h. darin stimmen wir überein.

Die restlichen 20% offenbaren, dass entweder die Entwicklung teilweise in verschiedener Richtung weitergegangen war. Worin sich das festmachen lässt, sollte artikuliert, illustriert und unter Einbeziehung von Sprachtheorie aufgearbeitet werden – *nicht mit dem Anspruch flächendeckender Auflistung aller Belege pro Rubrik*, sondern je mit einigen exemplarischen. Sind sie verstanden, kann man die weiteren einschlägigen in gleichem Sinn analysieren.

Nomenklatur

Ein Aspekt zeichnet sich unter verschiedenen Vorzeichen ab. Er sei vorab schon genannt: Manches was *divergent* klingt, ist es bei näherer Betrachtung nicht – lediglich die Nomenklatur ist verschieden. Es wird also wichtig sein, keine Oppositionen zu behaupten, wo sie im Kern nicht bestehen, sondern nur die wissenschaftliche Etikettierung verschieden ist. Es ist also immer auch nach dem Sinn der Begrifflichkeiten, Analysekonventionen, zu fragen.

Segmentierung – oder doch nicht?

Auch die Suggestionskraft der gewählten Schreibkonvention ist nicht zu unterschätzen: Mit ein und derselben *Satznummer* – Fantasiebeispiel 51,6b – werden drei Zeilen begonnen: 6b – 6bR – 6b. Gemeint: ein Satz startet, wird durch einen Relativsatz unterbrochen, anschließend wird der zunächst begonnene, aber unterbrochene, Satz zum Abschluss gebracht.

Mit solchem Vorgehen versucht der Exeget *zwei* Fliegen mit einer Klappe zu treffen:

- (a) die Segmentierung von 6b insgesamt in drei Portionen wird vollzogen und ist korrekt. Jede neue, mit veränderter Bezeichnung versehene Zeile steht für ein neues Textsegment – wir (nicht RICHTER) reden von *Äußerungseinheit* (= *ÄE*), die entweder *phrastisch* = *satzhaft* oder *aphrastisch* = *nicht-satzhaft* vorkommen kann.
- (b) Zusätzlich wird – wir würden sagen *pragmatisch-textgrammatisch* – sichtbar gemacht, dass im gen. Beispiel ja Teil 3 letztlich zu Teil 1 gehört, Teil 2 ist also eingebettet. Damit kommt man in den Bereich der *Makrosätze*, der – *pragmatisch* – wichtig ist. Wollte man diese umfassend-gründlich beschreiben, hätte man aber deutlich mehr zu tun, als solche vereinzeln, aber keineswegs erschöpfenden Zusammenhänge schon bei der Textsegmentierung sichtbar zu machen.

Die Mixtur der Interessen ist somit nicht günstig. Daher verfolgen wir die Linie: **Wo eine Zäsur erkennbar ist, folgt die nächste Äußerungseinheit – das genügt für den Einstieg.** Rückbezüge, Einbettungen müssen hier nicht auch schon integriert werden. Auf diese – unsere – *lineare Weise* – vom Textanfang zum Schluss – nimmt ein Leser/Hörer den Text wahr –, nicht nur die Wortkette, die ein Text darstellt, sondern auch die »Bedeutungsportionen«, die der Autor daran geheftet hat und die sukzessive vom Leser/Hörer entschlüsselt werden.

Unser Relativsatz (RS) 37,6c lautet bei RICHTER z.St. 37,6bR. Es liegt das gleiche Grammatikverständnis vor, nur nützt aktuell das Wissen noch nicht, es handle sich um einen RS. Man kann also – noch – darauf verzichten. Anders gesagt: das Weibertreiben der Zählung öffnet erst den Blick für das neue Segment. In unserer Zählpraxis: bei 6c angelangt kann man später dann sagen, es liege ein RS bezüglich 6b

vor. »6bR« irritiert dagegen – ist die Trennung zu 6b hin doch nicht so strikt durchzuführen?

37,23d ist bei uns als RS abgetrennt; RICHTER verfährt wie auch sonst in Fällen von RS: zwar separat, aber gleiche Zählung beibehalten und betont, dass ein RS vorliege: »37,23cR«.

Nicht alles, was nach RS aussieht, ist auch einer. In 41,56 öffnet Josef »alles« – dann *ʾšr*. RICHTER nimmt die folgende Ortsangabe hinzu – beides bildet bei ihm den NS 41,56bR: das »was« wird lokalisiert »in ihnen«. Was immer das heißen mag: in hochemotionalisierter Situation, bei beginnender Hungersnot, würde sich der Erzähler eine dröge Lokalisierung erlauben? Unklar immer noch, »was« lokalisiert wird? Kandidat im Vorfeld: »alles«. »Alles« wird also in »allem« lokalisiert? – Das wäre *Nonsens*.

Eine andere logische und der aktuellen Erregung besser angepasste Lösung wird gebraucht: *ʾšr* bezieht sich sehr wohl auf »alles« – aber nicht, um es zu lokalisieren. Sondern um es stehenzulassen und mit neuer ÄE den Ausruf hinzuzufügen: »in ihnen« = in all diesem ist das – nun unausgesprochen, weil das Volk ohnehin weiß, was jetzt gebraucht wird – das rettende Getreide. Also: 56c *ʾšr*, 56d »in ihnen«. So gesehen fällt die Segmentierung anders aus.

Standardmäßig beginnt im Hebräischen ein RS mit *ʾšr*. Was ist, wenn dieser Partikel *proklitisch* eine Präposition vorangestellt wird? Vgl. 43,16. Wir halten es grammatikalisch nicht für schlüssig, nun auch die Präposition zum RS herunterzuziehen. Auch wenn die Präposition morphologisch im Freien schwebt, so deutet sie doch im HS 16b an, dass noch der Adressat der Rede folgt – dass dann sogar ein ganzer RS genannt wird, ist legitim. Aber so erst passt dieser RS zum Bild auch der sonstigen.

45,4 ist vertrackt und raffiniert. Nur scheinbar liegt ein RS vor. Folgt man der Standardsicht – wie RICHTER – handelt man sich ein – in seinem 4eR –, *zwei* Pronomina in Objekt-Funktion zu haben, die anscheinend auf die gleiche Figur verweisen. Das geht nicht. – Eine andere Lösung wird gebraucht: unser 4f = *ʾšr* separat, zwar Pronomen, aber noch nicht eingebunden in einen Satz, als gedankliche Pause. Und *anschließend* erst – 4g – die »Verkaufen«-Aussage, ganz normal mit dem zweiten »Objekt«-Pronomen.

47,24: Das gleiche Problem wie in 43,16, vgl. vorletzten Fall.

Interjektion

Ein weiteres Thema sind manche überkommenen Grammatikbegriffe. »**Interjektion**« ist einer von denen, die – das ist nicht immer der Fall – akzeptabel treffen, was sie aussagen: »*Dazwischengeworfenes*«. **Aber dann nehme man diese Grammatikbedeutung doch ernst!** Es verbietet sich folglich, eine »Interjektion« mit in den folgenden Satz zu packen – damit sie dort integriert werde, – ihre behauptete Eigenständigkeit hat sich dann aber verflüchtigt! Bei RICHTER sind »Interjektionen« keine eigenen ÄEen. Wir werden sehen, dass dies – zusätzlicher Gesichtspunkt – nicht in den erzählerischen Ablauf passt. Und dass »Interjektion« eine genuine Kategorie bei der »Prädikations-, Satzanalyse« darstelle – drittes Kriterium –, hat auch noch niemand deutlich gemacht: Wie soll man sie bei der *Satz*-Analyse ordnungsgemäß beschreiben, einbinden?.

Unser 37,7c »Und plötzlich« wird bei RICHTER mit dem folgendem Satz verschmolzen: beides bei ihm 37,7b. Genausowenig später: Unser 37,7fg wird bei ihm: 37,7d. – Zweierlei bleibt bei RICHTER unklar:

- (1) Welche satzgrammatische Funktion soll die Interjektion einnehmen?
- (2) Mehr den Kontext einbeziehend: Es ist doch plausibel, dass in Träumen überraschende Erkenntnisse begegnen. Das Überraschungsmoment *separat* zu betonen – genau das ist die Funktion von *Interjektionen*. Wer sie dagegen in den umgebenden Satz einbaut, handelt sich das Problem von (1) ein, und plant die textliche Aufregung, die an dieser Stelle sogar doppelt ausgedrückt ist.

37,17c ist – mit wenigen anderen in der JG – ein interessanter Fall, der uns verzögert zum Nachdenken zwingt: *ky* sieht nach kausaler Konjunktion aus, mithin als Eröffnung eines Nebensatzes. Eine nähere Kontextbetrachtung ließ aber Zweifel aufkommen, zudem schärfer die Gefahr sehen, auf die mitgeteilten fiktionalen Inhalte zu achten, dabei aber zu übersehen, wie *kommunikativ* die Inhalte geboten werden. Konkret:

- Wer wie wir ursprünglich und wie es auch RICHTER tut, *ky* als *Konjunktion* versteht, was folgt dabei direkt anschließt, handelt standardmäßig und anscheinend routiniert. Bei näherer Betrachtung ist also gesagt: Josefs Brüder sind weitergezogen, *denn/weil* der Unbekannte auf freiem Feld hat Redende gehört. – Ziemlich

sinnlos, wenn man sich die Szenerie vorzustellen versucht. Wie sollen die beiden Sachverhalte *kausal* verknüpft sein?

- Eine alternative Sicht war also gefragt: *ky* fungiert als *Interjektion*: ein gedankliches Innehalten, ein Bewusstwerden wird vom unbekanntem Redner signalisiert. Aus unbekanntem Grund sind die Brüder weitergezogen – das folgert er, weil er deren Rede aufgeschnappt hatte.

Somit ist das »denn« – bei uns 37,17c1 – vom folgenden Satz zu trennen. RICHTER zieht beides zusammen zu einheitlichem: 17c.

In 37,27a liegt eine konjugierte Verbform vor, aber so leergelaufen, dass sie als »Interjektion« zu gelten hat. Aus letzterem Grund pflegten wir abzutrennen. RICHTER trennt auch ab, aber sicher aus ersterem Grund. Denn genuine Interjektionen pflegt er sonst ja dem Folgesatz zuzuschlagen.

Generell: *hinnē(h)* wird bei RICHTER nicht abgetrennt, folglich auch nicht in 39,8. Dabei ist Josef nach den Avancen der Ägypterin und zu Beginn seiner verbalen Rechtfertigung ein auch textlich fassbares Signal des Nachdenkens, der Verzögerung ohne weiteres zuzugestehen . . .

Das Träumen weist auch beim Pharao Überraschungsmomente auf – angezeigt durch Interjektionen –, vgl. 41,1.2.3.7. – Man sollte sie als eigene Segmente würdigen – zumal man sie *im* nächsten Segment, wiederholt nicht mal ein Satz, doch nicht grammatikalisch angemessen zur Geltung bringen kann.

42,13c – nach RICHTER –, bei uns: 42,13d ist eine herausragende Stelle, die bedauern lässt, wenn jemand *Interjektionen* nicht angemessen würdigt. *hinnē(h)* leitet eine *Konzession* ein, einen Umschwung in der bislang so vollmundigen Rechtfertigungsrede.

42,35 – wo wir 5 ÄEen vom Anfang her haben, hat RICHTER 3, weil die Interjektion nicht beachtet, und auch das »jeder« als überraschende, aphrastische Erkenntnis nicht erkannt wird. Auf diese Weise kann man einen hochdramatischen Erzählstil, der die Erregung der Textakteure miterleben lässt, nivellieren – dazuhin grammatikalisch teilweise unverständlich.

45,5ab – abgesehen davon, dass Interjektionen – wie der Name sagt – ohnehin immer separat gewertet werden sollten, so kommt jetzt hinzu, dass eine höchst dramatische Selbstoffenbarung zurückliegt – aufwühlend, kann man unterstellen: da kann man nicht flott, ohne gedankliches Umschalten, mit einem *Vetitiv* fortfahren. Für uns zeigt die Interjektion genau diese Redezäsur an.

47,23b – Endlich einmal eine Übereinstimmung: Auch bei uns wird die Interjektion nicht separat genommen, weil weitere Merkmale (»ich«, *qatal*, »heute«) feierlich zeigen, dass ein »explizit performativer Redeakt« vorliegt. Was *jetzt* vom Redner gesagt wird, gilt auch unverbrüchlich.

Unser 50,21ab wird von RICHTER – erwartungsgemäß – zusammengezogen: 21a. Das heißt aber auch, die ganze Dramatik des Versöhnungsangebots Josefs ist nivelliert. Das Unterlassen der eigenständigen Würdigung von Interjektionen – verbunden mit der zwangsläufigen Ratlosigkeit, welchen Beitrag sie im jeweiligen Satz leisten sollen – ist an derartigen, hochdramatisch aufgeladenen Textstellen besonders schmerzlich.

Infinitiv

Ein weiterer Punkt sind die *Infinitive*, z.B. solche, die einen *Zweck* des Handelns angeben. Sie werden bei RICHTER grundsätzlich in einer neuen Zeile geboten, mit einer Zählung im Stil von 51,6bl, um beim obigen Fantasiebeispiel zu bleiben. Stünde der Infinitiv im Relativsatz, hieße es: 51,6bRI. Auch hierbei wird suggeriert, der Infinitiv bilde ein neues Textsegment (bei uns: *Äußerungseinheit*). Damit wird der Infinitiv unserer Meinung nach überbewertet. Wird ein Wort, das man auch konjugieren könnte, als Infinitiv geboten, wird stattdessen ein anderes Wort in der Umgebung konjugiert, so trägt letzteres des *Satzakzent*, zeigt an, was der Sprecher primär sagen möchte; der Infinitiv mit seiner Funktion (z.B. »Zweck« oder »Zeit«-Orientierung) ist dagegen untergeordnet. Man kann dann via Segmentierung aber beide nicht doch wieder in gleicher Weise behandeln. Also kurz: Infinitive bleiben beim übergeordneten Satz.

37,12a in unserer Zählung nennt konjugiertes »gingen«, dann den Zweckinfinitiv »zu weiden«. RICHTER z.St. trennt letzteren ab als »12aI«. Diese auch sonst geübte Praxis ist *unschlüssig*: Abtrennung und eigene Zählung scheinen auf ein *separates* Segment zu deuten. Das wird aber korrigiert, weil ja doch »12a« gleichbleibt. – Also, was gilt denn nun? Und die Markierung durch »I« – was soll sie? Solche Textanalysen werden nur Menschen lesen, die einen Infinitiv im Hebräischen erkennen. Wollte man derartige Bestimmungen grundsätzlich integrieren, hätte man aber sehr viel mehr zu bieten – mit dem Effekt, dass die Transkription unleserlich würde. – Also ist die Konzentration auf den Gesichtspunkt geboten, der aktuell interessiert: Segmentierung. Für die Abtrennung des Infinitivs gibt es keinen Grund

Betroffen von der Problematik sind natürlich auch die zahlreichen Fälle, wo auf ein *konjugiertes* Redeverb die floskelhafte Überleitung zur direkten Rede folgt: *lē(?)mor*. RICHTER trennt grundsätzlich ab – in der nun schon bekannten »ja – aber«-Form: zwar neues Segment, aber Beibehaltung der Zählung – mit Beifügung des »I«.

39,10 – Infinitiv nun als »während«-Aussage. Wozu abtrennen? Was inhaltlich noch gefüllt werden muss, ist das leere »und es war«. Darauf geht der Text anschließend auch ein. Was RICHTER in 10a + 10aI splittet, kann man zusammenlassen.

In 39,16a nochmals Infinitiv nach einer Zeit-Präposition. Das darf sein – kein Grund zur Abtrennung.

Ausnahme von den o.g. häufigen Fällen von *lē(?)mor*: in 40,7 steht es tatsächlich separat – bewirkt durch einen vorangehenden RS.

41,54a – der Infinitiv »zu kommen« wird bei RICHTER wieder – einerseits – abgetrennt – andererseits doch noch durch die Zählung an den Satz zuvor gehängt: »54aI«. Das wirkt unentschlossen. Im aktuellen Fall besonders merkwürdig, hat man im konjugierten Verb doch offenkundig ein »Modalverb« vor sich – »*begannen*« –, das per Infinitiv die Nennung der Handlung erwarten lässt, um die es gehen soll. Die Verbindung zwischen beiden ist also noch direkter als bei zwei sog. 'Vollverben', deren Bedeutungen durch *Zweckinfinitiv* aufeinander bezogen sind. Hier also erst recht kein Grund, mit Abtrennung zu liebäugeln.

41,57a – Zweckinfinitiv wieder – halb – separat genommen.

45,1a – Die Abtrennung des Infinitivs bei RICHTER betont diesen zu stark: konjugiert liegt ein klares Modalverb vor, das noch im selben Satz die Aussage erwarten lässt, auf die es sich bezieht. – Und nur als didaktische Maßnahme, um nur ja zu erkennen, dass ein Infinitiv vorliegt, eignet sich der aktuelle Analyseschritt nicht bzw. ist überflüssig.

casus pendens

... der Terminus klingt gelehrt, meint aber Alltägliches: ich kann das *Thema* einer Äußerung zunächst – *aphrastisch* – vorstellen, im darauffolgenden Satz brauche ich nur noch per Pronomen daran anzuknüpfen. Die Figur dient natürlich der Betonung. – Anders gesagt: Wo immer ein Textsegment bei RICHTER ein »P« erhält – z.B. 51,6P –, handelt es sich um eine *aphrastische* ÄE –

im Textzusammenhang mit der genannten Funktion. – Typisches Beispiel, wie die Nomenklatur verschieden ist, der sachliche Kern jedoch identisch. Kein Grund also zur Annahme, hier werde eine gänzlich andere Sicht der Dinge geboten.

37,27d ist in unserer Diktion *aphrastisch*: »Denn unser Bruder«. Die ÄE startet wie ein Begründungssatz, bricht dann aber ab. – RICHTER z.St. folgt nicht der Leserichtung, sondern »weiß« schon nach dem ersten Wort – »denn«/ky –, dass eine Zäsur folgt. Im Text hat der Leser keine Anzeichen dafür. Er wird erst hellhörig, als nach »unser Bruder« etwas Ähnliches folgt: »unser Fleisch« – und dann erst ein Pronomen, das sich für »Subjekt/1.Aktant« eignet. Also repräsentiert RICHTERS Analyse eine statische Draufsicht, die dem dynamischen Textaufbau vom Anfang her nicht gerecht wird. Man kann also nach unserem 27d noch gar nicht ahnen, dass »unser Bruder« als *casus pendens* fungieren soll und das »ky« über diesen hinweg eine Fortsetzung erhalten wird.

40,9 warnt, nicht alles, was nicht-satzhaft, als nominaler 'Brocken', für sich selbst steht, als *casus pendens* zu verstehen. Dann nämlich wird der Terminus zur nichtsagenden Papierkorbkategorie. »in meinem Traum« stellt eine *aphrastische*, eigenständige Themensetzung dar. Was folgt, greift nicht per Pronomen dieses Nomen auf. Vielmehr – nach Überleitung durch Interjektion – von RICHTER in seiner Eigenständigkeit nicht gewürdigt – folgt eine Spezifikation des Traumbildes. Das hat mit *c.p.* nichts zu tun. – Analog in 40,12. – Ähnlich unpassend: 40,16; 41,17;

41,11a+b nun mal ein lupenreiner *c. p.*. Wozu aber per Zählung die Verbundenheit beider Segmente anzeigen – und bei vielen Subjekt-, Objektsätzen nicht? Unser früheres Plädoyer gilt weiter: Aktuell konsequent durchzählen! Das Aufzeigen *transphrastischer* Bezüge separat durchführen!

42,13 bringt nach der Redeeinleitung die Zahlangabe – »12« –; »deine Knechte« – die Zahlangabe bezieht sich nicht darauf, vor Josef stehen keine »12«. Also kann die Zahlangabe nur auf die »Brüder« gemünzt sein. Dieses Nomen steht aber bei RICHTER nicht zur Verfügung, weil er es in das nächste Segment verschoben hat. Das kann nur als Fehler beurteilt werden, denn *ohne* »Brüder« ergibt sich dort ein problemloser NS (= unser 42,13c). »12« mit »deine Knechte« ist somit kein *c.p.*, sondern man gewinnt – mit heraufgenommenem »Brüder« einen normalen Klassifikations-NS.

42,32bc – in unserer Zählung. RICHTER sieht darin einen *c.p.*-Zusammenhang, der ist aber bei einer (Nicht-)Existenzaussage sinnlos: »Der eine – da gibts nichts zu sagen« – paraphrasiert.

47,6ab – in unserer Zählung: problemloser *c. p.*.

50,5: Der *casus pendens* zusätzlich durch einen RS betont. In RICHTERSCHER Notation: »5cPR«.

aphrastisch

Es gibt Textzusammenhänge, wo aufgrund interner Zwänge es gar nicht anders geht, als eine Wortsequenz nach vorne und nach hinten abzugrenzen – wobei sie aber selbst noch gar keinen Satz darstellt. – Darin liegt nichts Aufregendes. Wir nennen solche Figuren immer schon: *aphrastisch*. Sie haben im Wortsinn selbst im Text eine beschreibbare Funktion. Und oft können sie – dann *pragmatisch* betrachtet – im Text mit anderen eine größere Einheit bilden (*Makrosatz*). – All dies zu sagen klingt nach der Betonung einer Banalität. Mir sind aber Reaktionen in Erinnerung, die beim ersten Vorstellen des Begriffspaares »phrastisch – *aphrastisch*« auf Abwehr umstellten: Texte könnten nur in »Sätze« unterteilt werden. *Eine allzu schlichte Sicht der Dinge* – N.B. das war bereits eine *aphrastische* Äußerung . . .

In 39,8d (»was () im Haus«) / Zählung nach RICHTER ist der vorige Gedanke (Was hat der Herr wahrgenommen?) abgeschlossen. Ein Neueinsatz hat zu erfolgen: »und Alles«. – Das ist ein Nomen, aber noch kein Satz. Aber es folgt sogleich ein RS. Folglich ist »und Alles« nach hinten wie nach vorne begrenzt. – Es gibt keine Ausweichmöglichkeit. Derartige Phänomene sind häufig. Typischer Fall für unser: *aphrastisch*. Ob und wie sich damit im Zusammenhang ein Satz bilden lässt, wird sich weisen. Im aktuellen Zugang: Nicht-Satz.

Vergleichbarer Fall in 39,22.

In beider Zählung: 41,16b ist eine nicht-satzhafte, also *aphrastische* kurze Antwort auf Pharaos Meinungsäußerung. – Man darf nicht dumpf unterstellen, ein Text bestehe immer nur aus »Sätzen«.

42,14a ist eine Redeeinleitung, 42,14c ein RS – da kann also 14b nur eine eigene ÄE sein, auch wenn sie lediglich aus einem Pronomen besteht.

42,15b Schwüre, Eide benötigen auch nicht unbedingt die Satzform: Beteuerungen lassen sich aphrastisch hinausbrüllen.

Segmentierung und Textzusammenhang

Was wir aktuell durchführen, ist ein Schritt der »Konstituierung des Textes«, anders gesagt: dessen *Aufbereitung für die anschließende Analyse und Interpretation*. Es ist dabei nicht nur legitim, sondern so gar notwendig, nicht nur grammatikalische Formen zu bestimmen, sondern auch schon Kontextbeobachtungen hinzuzunehmen. Sollte es notwendig werden, kann man später korrigieren. Aber im Moment wird auf alles zurückgegriffen, was den Text solide erfassen lässt.

41,10b + 10bV nach RICHTER – Sätze liegen schon mal keine vor. Auf der Ebene der Bedeutungsgruppen auch nicht. »Negation« und »Vokativ« sind gedanklich deutlich verschieden. Also sollte man sie kompromisslos auch als verschieden durchzählen.

42,28f – hier zieht RICHTER zwei Sätze (NS + VS) zusammen, übersieht, dass beide schön separat aufgeführt werden können.

45,28 – mit »genug!« setzt Israel das Sprecherwechsel-Signal – wobei jetzt auch noch einige Begleithandlungen eingeschlossen sind: *E(nde)II = A(nfangen)I*, im Klartext: Ihr anderen (= II) stellt mal eure Gespräche ein, ich selbst (= I) habe meine Erkenntnisse und Entschlüsse zu verkünden. *rab* allein stellt diese Weiche. Es ist verfehlt, auch das *’ōd* – vgl. RICHTER z.St. – hinzuzunehmen. Vielmehr: Israel hat erkannt, dass Josef »noch« am Leben ist. Das Adverb gehört also zu 28c (NS) – unsere Zählung.

47,18: Unser verschiedentlich geäußertes Plädoyer, die Textsegmentierung nicht aufzuladen mit selektiven grammatischen Informationen oder der Konstruktion von Makrosätzen, bewährt sich bei diesem Vers. Da hätte man nämlich viel zu tun. Vorausgesetzt ist allerdings, man hat die Trennungen zunächst gut verstanden: ein *ky* wird durch *’im* gefolgt. Das hatten wir verschiedentlich als »aber nicht«-Information. Hier wohl nicht so: das »dass« – 18e – scheint einen Objektsatz, der auch benötigt wird, einzuleiten – aber er folgt zunächst nicht. Stattdessen *’im* – damit beginnt ein neuer Nebensatz – 18f –, am besten *konzessiv* verstanden: »da ja«, negativ erläutert durch 18g. Mit 18h folgt der lange vermisste 2.Aktant zu 18e, Ausnahmeregelung

18i. – RICHTER berücksichtigt nicht, dass die beiden Konjunktionen in diesem Fall zu trennen sind.

50,19 bietet in der direkten Rede ein begründendes *ky* und dann eine Frage. RICHTER zieht beides zusammen zu 19c. Beides als Einheit zu sehen, führt *kommunikativ* zu Schwierigkeiten: Die Brüder sollen sich nicht fürchten, *weil* erst geklärt werden muss, ob Josef anstelle Gottes steht? – Bei einem solchen Verständnis könnten sich die Brüder erst recht fürchten. Eine solche Aussage vermittelt ihnen keine Sicherheit und Zuversicht.

Unsere Lösung versteht *ky* wieder eher als Interjektion, als Zäsur, gedankliche Pause. Nachdem sich die Brüder gesammelt haben, folgt die Frage: »Stehe ich etwa ...« – Das ergibt dann auch einen rhetorisch akzeptablen und verstehbaren Ablauf.

Näherbeschreibungen eines Nomens / ADJUNKTIONEN

Unterhalb der Ebene »Satz« rangiert die der »Bedeutungsgruppen«. Strenggenommen gelten da die gleichen Strukturmerkmale wie beim »Satz« – nur sollte man die Ebenen nicht verwechseln.

In 39,6d (unsere Zählung) wird »nichts« dem »Brot« gegenübergestellt, eine *adversative* Denkfigur, das eine – nein, das andere – ja. Es werden nicht ganze Sätze und Sachverhalte entgegengesetzt, sondern eine Ebene tiefer, bei den Bedeutungsgruppen, bei der Frage, was der Ägypter wahrnahm, also der Frage nach dem »Objekt = 2.Aktant«, wird das eine bestätigt, das andere aber verworfen. – *ky ’m* – bei Einführung der Ausnahmeregelung – sieht nach gleich *zwei* Konjunktionen aus, legt die Annahme eines konjunktionalen Nebensatzes nahe. Aber semantisch – wie angedeutet – genauer nachgefragt, besteht dazu kein Anlass. Die Ausnahmeregelung funktioniert auch *innerhalb eines* Satzes beim Zueinander der Bedeutungskomponenten. – RICHTER dagegen lässt mit »außer« ein neues Segment – sein 6c – beginnen.

Näherbeschreibungen vom genannten Typ scheinen RICHTER immer wieder zu irritieren: mit dem selben Wortpaar (Konjunktionen) wird auch in 39,9b (seine Zählung) eine Ausnahmeregelung genannt – von RICHTER abgetrennt. Mit obiger Begründung sehen wir keinen Anlass dazu.

In 41,19 ignoriert RICHTER einerseits – ist ohnehin sein Standard – die *Interjektion*. Aber auf etwas anderes sei hingewiesen: mit »hinter ihnen« ist der Nominalsatz eigentlich abgeschlossen. Das Subjekt »Kühe«, noch näher beschrieben – »sieben weitere« – steht vorne. Nun folgt aber *in klarer Fernstellung*, also in deutlichem Abstand, doch noch eine ausführliche Beschreibung der mageren und hässlichen Kühe. Der Unterschied: »Kontakt- oder Fernstellung« ist relevant. Die Fernstellung im aktuellen Fall wirkt wie ein nachgeschobenes, befremdetes Nachzeichnen,

aphrastisch – das Subjekt ist ja bekannt. »Explikative Asyndese« sagte man dazu früher – das muss man weiterhin nur ernstnehmen. Also ist die lange Näherbeschreibung ebenfalls abzutrennen. Was RICHTER somit als »19a« führt, sind bei uns *drei* ÄEen!

43,15 – ein interessanter Fall, weil ein Bearbeiter dazwischenpfuscht. Aber man kann unterstellen, dass er Hebräisch beherrschte . . . Das kann uns eine Einsicht liefern: Laut 15a nahmen die Männer das Geschenk. An diesem Punkt fügt der Redaktor das »doppelte« Silber ein. Nach der Einfügung (». . . in ihre Hand«) fährt der Originaltext fort: »und den BENJAMIN«. D.h. der Redaktor hatte eine Stelle erkannt, wo er seine Einfügung platzieren konnte, auch er hatte schon das Gefühl, dass BENJAMIN in der Geschenkdefinition 'nachklapperte'. Diese Fernstellung des BENJAMIN hat er nur noch weiter betont. – *Ohne* den Zusatz stellt sich die Frage, ob dieses sprachliche 'Anhängsel' BENJAMIN nicht auch via ÄE-Zählung hervorgehoben werden sollte. Wir haben uns dafür entschieden: 15c.

46,32: Wir haben einige Zeit gebraucht zu erkennen, dass 32a nicht intakt genommen werden kann. Der »Und«-Anschluss erzeugt eine merkwürdige Logik: 'Die Männer . . . sind gekommen zu mir und die Männer (sind) Kleinviehhirten.' – So werde es Josef dem Pharao melden. Aber das hätte man eleganter sagen können. Stattdessen muss das »und« auf den geplanten Mitteilungsakt bezogen werden: Josef wird sagen, dass die Brüder gekommen sind, *und* (er wird sagen), dass die Männer Kleinviehhirten sind. Da in dieser Aussage – absehbar, vgl. V.34 – Brisanz liegt, ist es vollkommen angemessen, wenn die Erwähnung dieses zweiten Teils des Mitteilungsakts eigens eingeleitet, zuvor wohl mit kleiner Pause versehen wird. – Dass morphologisch das »und« im Hebräischen *proklitisch* am Verb hängt, führt in solchen Fällen – wenn man nicht hellhörig ist – auf falsche Schlussfolgerungen. *Semantisch/pragmatisch* muss man bisweilen mit der *Trennung* beider Bedeutungen operieren – einerseits Aussage zum geplanten Mitteilungsakt, Beschreibung von dessen Zweistufigkeit, andererseits Benennung der *Redeinhalte*. Aber letztere sind im Text gerade nicht durch »und« verbunden.

46,34: *qatal* in 34b und zusätzlich *Klassifikation* und pauschal *alle* Männer angesprochen – das läuft auf eine vollkommen sichere Information hinaus – etwas anderes war nie im Blick. – Gemessen an diesem Eindruck ist es eine nachgeschobene, eigentlich überflüssige, aber die umfassende Geltung der Aussage unterstreichende Information, wenn *nachgeliefert* wird, dass das ab der Jugendzeit galt. – Diese Analyse führte uns dazu, die Zeitangabe als 34c abzutrennen, wie auch die Spezifizierung des Subjekts: 34d. RICHTER belässt dies alles in seinem aufgeschwemmten: 34b.

47,15: Nun wehren sich die Ägypter. Ebenfalls verbindet das »und« zweierlei *Redakte*. 15d1 und 15d2 bei uns ist bei RICHTER: 15d.

47,19: Der 1. Aktant »wir« wird – in *Fernstellung* – explikativ spezifiziert = ausgeweitet: es geht nicht nur um »wir«, sondern auch um den »Ackerboden«. Wegen der Fernstellung: neue ÄE: 19b. RICHTER belässt diesen Teil als 19a.

2.43 Rezeptionen im mittelalterlichen Spanien

Das Buch von MCGAHA (1997) macht in seiner Einleitung bewusst, wie sehr das mittelalterliche Spanien durch Koexistenz und Symbiose von Islam / katholische Kirche / Judentum interkulturell geprägt war. Das kann hier nur betont, nicht aber im Detail wiedergegeben werden. Die Josefsgeschichte spielte in allen drei Religionen eine wichtige Rolle, war so auch Bindeglied und Verständigungsmittel. Aber natürlich war das Verständnis dieses längsten und komplexesten Erzähltextes des Pentateuch unterschiedlich.

»The author(s) of the account in Genesis seem to have viewed it primarily as the wonderful story of a heroic ancestor who embodied the virtues most highly esteemed by the Jews« (xv).

Frühchristliche Schriftsteller – und dann auch die spanischen – zogen Parallelen zwischen Josef und Jesus – beide wurden von ihren »Brüdern« verworfen und wurden durch alle Leiden hindurch gerettet und hatten dann nur Worte der Vergebung und des Segens für andere.

Der Islam zählte Josef als einen der 26 Profeten, die Mohammed vorausgingen. Dass Josef eine eigene Sure erhielt, zudem in muslimischer Literatur und Folklore populär war, hob ihn besonders heraus. Schön die Anekdote, wonach ein Jude Mohammed testete – er sei nur ein Profet, wenn er in der Lage sei, die Josefsgeschichte zu erzählen. Mohammed – bis dahin komplett ignorant – wurde vom Engel Gabriel instruiert. Mit diesem Wissensschatz im Hintergrund fragte Mohammed zurück:

»Und wenn ich dir den Text erzähle, wirst du dann Muslim?« Der Jude stimmte zu – und Mohammed erzählte, was wir in Sure 12 vorfinden.

In der Anekdote ist auch die Rivalität zwischen Juden und Muslimen eingefangen (vgl. xvi).

2.431 Rabbi Moses Arragel von Guadalajara

Von *Rabbi Moses Arragel* wird im Buch von MCGAHA die Übersetzung und der Kommentar zur Josefsgeschichte – (1422–33) – in englischer Übersetzung wiedergegeben (3ff). Der Rabbi hat die Arbeit zusammen mit dem Franziskanerbruder *Arias de Enzina* durchgeführt (für weitere geschichtliche Hintergrunddaten bitte das Buch konsultieren). – Uns kann und soll es nur darum gehen, Einblicke in die Art des Übersetzens und Kommentierens zu gewinnen. In Übereinstimmung oder Widerspruch kann dann noch besser erläutert werden, wie heutzutage an den alten Text herangegangen wird bzw. werden sollte. Nachfolgend wird zwar aus der englischen Übersetzung der spanischen Vorlage ausgewählt werden. Damit ergeben sich bisweilen größere Sprünge – ablesbar an den behandelten biblischen Versen. Aber: Das entspricht in etwa der Vorlage. Dort werden bisweilen längere Passagen des biblischen Textes übersetzt – ohne dass sie im Detail besprochen werden. Und manche Kommentare sind sehr kurz und – von heute her beurteilt – wenig relevant. – Daher unsere Beschränkung.

37,2: »These are the generations of Jacob . . .« – die am hebräischen Wortlaut ausgerichtete Übersetzung erlaubt bezogen auf ARRAGEL zwei interessante Anmerkungen: (1) Der Rabbi sagt zurecht, dass der hebräische Text die Leser verwirre, denn es folge ja gar keine Genealogie. Das gleiche Argument – neben anderen – haben wir bei der *Literarkritik* auch genannt. Schön zu sehen, dass dies bereits im 15. Jhd. erkannt worden war. – (2) Die methodische Folgerung, die ARRAGEL zieht, akzeptieren wir allerdings nicht. So klar er sieht, dass am Text etwas »repariert« werden muss, so kann die Lösung nicht in einer *Paraphrase/Textumformulierung* liegen. Er übersetzt: »This is what happened to Jacob. . .«. – Stattdessen muss der Lösungsweg sein: (a) gegebenen Text beibehalten, (b) die Fiktion aufgeben, der gegebene Text sei aus *einem* Guss und von *einem* Schreiber erstellt worden (vgl. 7).

37,2: Anlässlich des Textbeginns sei für den *gesamten* Kommentar (samt Übersetzung) gesagt: ARRAGEL handelt wie die meisten heutigen Exegeten: Josefs Vater

heißt grundsätzlich »Jakob« – auch wenn im hebräischen Text »Israel« steht. – Diese Harmonisierung und Textverfälschung hat also eine lange, keineswegs aber ehrwürdige Tradition.

37,15: Josef, umherirrend auf freiem Feld bei der Suche seiner Brüder, trifft einen »Mann« – so unbestimmt und unpräzise der hebräische Text. Das ist dem Rabbi denn doch zu wenig. Er bessert nach – wobei jüdische Auslegungstradition, das Buch Daniel, aber auch Mohammeds Helfer »Gabriel« mitwirken: jener Mann auf freiem Feld war »Gabri-el« = »Mann Gottes«. Es handelte sich also nicht lediglich um einen profanen Auskunftgeber, sondern um eine göttliche Offenbarung (vgl. 13).

37,24: Es stimmt, dass zweimal betont wird, der »Brunnen sei leer« bzw. »kein Wasser war in ihm«. Wozu diese Doppelung? – Der erzählanalytische Gedanke, dass die Verblüffung sowohl der Brüder wie der Texthörer/-leser erlebbar zum Ausdruck gebracht werden muss, liegt dem Rabbi fern. Stattdessen sucht er – unkommunikativ, d.h. Emotionen übersehend – nach einem 'sachlichen' Grund – und findet ihn, allerdings fern vom überlieferten Text. Die zweite Erwähnung sei geschehen: »that was to indicate that it [der Brunnen] was full of snakes and lizards and reptiles« (14).

37,25: Hätten die Brüder das geahnt – so dämmert es ihnen während des Essens –, hätten sie Josef nicht hineingeworfen, denn sie hatten ihm ja keine Verletzung zufügen wollen [sondern – etwas sarkastisch hinzugefügt – ihn nur unblutig ersäufen. . .] (vgl. 14). Das hat natürlich keinerlei Rückhalt im Text.

37,25: Da Josef in dem schlammigen und von allerlei Tieren besiedelten Brunnenboden sicher schlecht roch, hat Gott es arrangiert, dass die vorbeikommende Karawane, die Josef dann nach Ägypten mitnehmen wird, Güter geladen hatte, die Josef wieder gut riechen ließen (vgl. 15). – Auch dieser Zusatzeinfall liefert nicht nur ein pittoreskes Auffüllen einer Erzähllücke, sondern – was öfters noch der Fall sein wird – verankert das Geschehen explizit im Willen Gottes. Der Originaltext ist dagegen auffallend säkular. Durch Bearbeitungen dieses Typs wird der Text also substantiell verändert. [NB. die Verfilmung der JG, die Anlass für die erste Version unseres ESSAYS – s.o. in *Ziff. 1* – gewesen war, hatte auch am Brunnenboden eine Viper sich schlängeln lassen – also noch in unserer Zeit der verzweifelte Versuch, die 'Todesgefahr' aufrechtzuerhalten, wenn es mit dem Ersäufen schon nicht geklappt hatte. Auf derartige Einfälle kommt man, wenn man mit dem gegebenen Text nicht seriös umzugehen vermag.]

37,26: Das Textdurcheinander im Bereich 37,26–28 hat auch im Mittelalter schon Kopfzerbrechen bereitet: Wer hat nun Josef verkauft? – Midianiter oder Ismaeliter? Manche schlugen als Lösung die Harmonisierung vor: Das seien jeweils die gleichen Leute. ARRAGEL: »Rabbi Salomon doesn't agree, arguing that the Midianites bought him from the Moors (= Ismaeliter), and that Joseph was sold many times from one to another.« – Das ist der Tendenz nach richtig. Man sollte präzisieren: die »Brüder«

jedenfalls waren von der Transaktion ausgeschlossen. Sie sahen kein Geld – (vgl. 15).

37,30–33: Der blutgetränkte Rock sollte dem Vater nahelegen, Josef sei durch ein wildes Tier zerrissen worden. Es liegt den jüdischen Auslegern fern, darin eine infame Irreführung des Vaters zu sehen. Für derartige strategische Winkelzüge haben sie kein Gespür (im Gegensatz zum Original-Autor). Stattdessen gewinnen sie auch diesem heimtückischen Trick noch eine heilsgeschichtliche Bedeutung ab: die Anspielung auf das »evil animal« sei ein Verweis auf die verführerische Frau in Gen 39. – Man staunt, an welchen Stellen doch die frauenfeindliche Einstellung festgemacht werden kann! – Bei unserer Arbeit war das Ergebnis, dass die Episode gar nicht zum Originaltext gehört. Die rabbinische Deutung bezieht sich somit auf einen redaktionellen Zusatz.

Hermeneutisch interessant: ARRAGEL erinnert an die Diskussion, dass die Brüder ihr Vergehen streng geheim halten wollten. Wer sich daran nicht halte, werde exkommuniziert – laut Rabbi Salomon: »This includes even God«. Das klingt nach einer *theologisch* kühnen und radikalen Aussage. Sie kann man aber auch 'dekonstruieren', die gemeinte Bedeutung somit ganz anders, einfacher und ohne Gott zu erwähnen formulieren: »This is a figurative way of saying that men should be obedient, and should refrain from trespassing or violating excommunications«. – Dann aber doch wieder der Rückfall in die erste, bildhafte Sprachebene: Gott werde dadurch nicht wirklich zu etwas gezwungen (vgl. 15f).

38: ». . . is a digression« – folglich wird es sehr kurz behandelt (vgl. 17). Auch hier schon das Gespür, dass Gen 38 nicht wirklich zur Josefsgeschichte gehört.

39,9: Nicht erst im Kommentar, schon in der Übersetzung sorgt A. dafür, dass der Text – erst recht in einer so brisanten Situation – frömmere erscheint – worauf der Originaltext ja hatte verzichten können. Die argumentative Verweigerung Josefs (V.8–9) wird um eine moralisch-religiöse ergänzt: »How then could I do something so wicked, and sin before God?« – Man spürt das Unbehagen des Rabbi über den so wenig theologisch interessierten Erzähler (vgl. 19).

39,10: Beim weiteren Verführungsversuch drängt es den Rabbi aber doch, ausführlicher auszuschmücken. Nach mehrfacher Ablehnung durch Josef: »Then she said: 'You wear your clothes and I'll wear mine, but let's go to bed together.' He told her no. Then she said: 'Let's just chat for a while.' He told her no.« – Ausschmückung – und zugleich Verharmlosung. Der biblische Autor lässt die Avance der Frau knapp und radikal stehen (vgl. 20).

40,1: Richtig bemerkt A., dass ein Grund, weshalb Pharao auf die beiden Beamten zornig gewesen war, nicht mitgeteilt wird. Solche – sinnvollen – Leerstellen rufen immer auch Textnachbesserer auf den Plan. Rabbi Salomon weiß es besser als der

Originalautor: der Bäcker hatte Dreck im pharaonischen Brot übersehen; der Mundschenk übersah eine Fliege im königlichen Weinglas (vgl. 21).

41,1: Zwei Jahre seien vergangen – A. vermerkt richtig, dass nicht mitgeteilt wird, von welchem Punkt aus die zwei Jahre gerechnet werden (vgl. 25). Das erinnert bei uns – vgl. *Ziff. 2.42* – an die Praxis, mit *R = Referenzpunkt* zu arbeiten, wenn das textinterne chronologische System beschrieben werden soll.

41,32: Auch wenn die Lösung ganz anders aussieht, so spürt A. doch, dass die Doppelung der Träume (»Kühe«, »Ähren«) ein Problem darstellt. Wir hatten genügend Indizien für eine literarkritische Lösung (»Ähren«-Traum samt Deutung als sekundär eliminiert). Derartiges liegt A. fern. Er macht aus der literarischen Not eine theologische Tugend: Unter Verweis auf andere Ausleger nennt er, es handle sich eben um eine zweifache Offenbarung (also besonders wichtig); »Kühe« und »Ähren« seien nun mal verschiedene Objekte, also musste zweimal geträumt werden (außer Betracht bleibt eine Argumentation, wonach der Originalautor auf die »Ähren« verzichtet hatte). Die Mehrzahl der Träume deute auf ein baldiges Eintreffen des Ereignisses (ein Selbstwiderspruch: *narrativ* liegt zunächst eine Verzögerung vor), (vgl. 29).

41,45: Josef bekommt [im redaktionellen Zusatz] einen Thronnamen. Interessant ist, dass dies A. an Daniel unter Nebukadnezar erinnert (vgl. 30). Unerkannt ist dies eine richtige Ahnung bezüglich der Entstehungszeit der Josefsgeschichte.

42,1: Wieder kann ein frühes und interessantes Unbehagen am überlieferten Endtext – in diesem Fall am sekundären 42,1 – beobachtet werden: »Jacob was not in Egypt to see that there was food there, so the Law should have said: 'Jacob heard', not 'saw'.« – Wer die Unterscheidung *original / sekundär* nicht in Betracht zieht, muss alle möglichen *textfernen* Zusatzannahmen entwickeln (werden von A. genannt) (vgl. 32).

42,2–5.9–13: Warum wird Josef den Brüdern den Spionagevorhalt machen? Die Erzählung lebt davon, dass der Vorwurf ohne Plausibilität, sozusagen aus heiterem Himmel gemacht wird. Nicht nur die Brüder, auch die Leser/Hörer sind verblüfft. Wer blind für derartige *erzählerische* Funktionen ist, muss *sachverhätlich* den Text plausibler machen. Die Interpretation entfernt sich damit vom gegebenen Text. An aktueller Stelle hat es die jüdische Tradition verwundert, dass der Spionagevorwurf nicht allen anderen Getreidekäufern gemacht worden war, sondern nur den Brüdern. Folglich müsse in deren Verhalten ein Anlass gelegen haben. Den stellte man sich so vor, dass die Brüder – 10 an der Zahl – durch 10 verschiedene Tore in die ägyptische Stadt gekommen seien, um so das Anrecht auf insgesamt mehr Getreide zu erschleichen. – Andere dachten sich aus, die Brüder seien in Purpur gekleidet eingetroffen. Warum müssen derart reiche Leute kommen – sie wollten doch wohl die Armut des Landes ausspionieren (vgl. 33f)!? – Die *hermeneutische* Lehre aus der-

artigem Vorgehen: Wer keinen *sprachlich-erzähltheoretischen* Blick hat, nur einen quasi *sachverhätlichen*, kann nicht anders, als die vielen Leerstellen und unplausiblen Mitteilungen des Textes – die aber alle ihre gute kommunikative Funktion haben – nachzubessern, aufzufüllen. Es ist dann nur noch ein Vorwand, man beschreibe den überlieferten Text. In Wirklichkeit hat man sich weit von ihm entfernt, ist dabei, seinen eigenen Text zu kreieren.

42,17: Josef sperrte die Brüder nicht länger als drei Tage ein, »because he knew by revelation that the Messiah would be resurrected on the third day« (vgl. 34). – Das passt wie die theologische Faust aufs profan-literarische Auge.

42,38: Der sekundäre Vers (Jakobs Klage und Weigerung, Benjamin mit nach Ägypten zu geben) nennt das dramatische Bild, das die Weigerung unterstreichen soll: »and my white head would go down with a bad end to hell.« Das nimmt A. zum Anlass, das Zueinander der Religionen zu thematisieren: »Here the Latins differ from the Jews, for they say that Jacob seemed to fear that not even circumcision sufficed to obtain pardon for Adam's sin. For, though circumcision restored the lineage of mankind [to some extent], it still did not do so as perfectly as when Jesus suffered death to save mankind. Hence, it seems that the holy fathers before Jesus went to hell – that is, limbo – and Jesus broke [the gates of] hell and took them out of there. The Jewish translation does not confound this opinion. Wherever St. Jerome translated »hell«, the Jews translated »grave« or »pit«, and even though they translate »grave«, it can mean »hell« in the following way . . .« – Das interessiert hier nicht weiter. Aber der *hermeneutische* Eindruck, dass eine lokal begrenzte redaktionelle Erweiterung = Dramatisierung nun zu einer universal ausgerichteten Auskunft über den richtigen Weg zum Heil aufgeblasen worden ist (vgl. 36). *Literarisch* sind redaktionelle Ergänzungen oft lokal begrenzt und bedeutungsmäßig oft sehr beschränkt. Werden sie aber nicht als solche erkannt, können sie in der Wirkungsgeschichte *ideologisch* zu Waffen werden. Das Aussageziel samt »Ton« der Ursprungserzählung verschwindet dann völlig im Hintergrund.

43,27: Per Apposition erkundigt sich Josef nach »dem Vater, den alten«. Beherrschte der Rabbi an dieser Stelle das Hebräische nicht? Jedenfalls macht er aus der Apposition zwei unabhängige Nomina. Mit »Vater« sei Jakob gemeint, mit »Alter« jedoch Großvater Isaak (vgl. 38). Der Wunsch, mit verdrehter Grammatik nur ja genealogisch-theologische Linien zu errichten, erweist sich als literarische Gewalttätigkeit.

43,34: Rabbi Solomon weiß – woher? aus einer Geheimoffenbarung? –, dass Josefs Brüder seit dem Verkauf des Josef – man müsste aus ihrer Sicht sagen: seit dem *misslungenen* Verkauf – keinen Alkohol mehr getrunken haben. Auch wird eine Trauer der Brüder über den Verlust Josefs unterstellt. – Beides trifft laut Bibel nicht zu. – Jedenfalls seien die Brüder jetzt beim Festessen schnell betrunken – sie waren den Alkohol nicht mehr gewohnt (vgl. 39). – Derartige Mutmaßungen, die keinen

Anhalt im biblischen Text haben, werden angestellt. Dagegen findet sich nichts zu dem, was tatsächlich im Text steht: dass Benjamin »fünf Portionen« erhielt! Ist man derart humorlos und verfressen, dass diese Mitteilung nicht auffällt? – Ganz fern auch der Gedanke, Josef könne den Benjamin jetzt überhaupt zum erstenmal zu Gesicht bekommen haben – Anlass genug für den festlichen Überschwang.

44: wird von A. nur kurz behandelt. Bei uns zählt das Kapitel als »sekundär« – eine interessante Konvergenz.

45,1: Vor der Selbstoffenbarung schickt Josef Umstehende hinaus, er schafft eine intime Atmosphäre für das Gespräch mit den Brüdern – für beide Seiten wird dies ja eine wichtige Wegmarke werden. – So sieht es ARRAGEL nicht ganz: (a) Josef wollte die Brüder nicht bloßstellen. (b) Josef wollte den Brüdern zeigen, dass er beschnitten ist, »so that there could no doubt that he was their brother.« (Beschneidung sei damals in Ägypten nicht Praxis gewesen). Das ist nun besonders kühn, nicht nur weil von »Beschneidung« im hebräischen Text keine Rede ist. Auch die argumentative Logik stimmt nicht: Beschneidung ist ja nicht so etwas wie ein eindeutiges Muttermal. – Wieder ist es so, dass der Vertreter der jüdischen Auslegung in den biblischen Text hineinliest, was ihn in seiner aktuellen Religion bewegt, was er als wichtig, wohl als Auszeichnung versteht, und was er unbedingt im biblischen Text verankern möchte. Letzterer kommt aber nahezu ganz ohne »Beschneidung« aus – symbolisch allenfalls kann man sie Ende Gen 37 angedeutet sehen. Für die kommunikative Situation, den anstehenden Dialog hat der Ausleger keinerlei Gespür. (vgl. 43).

45,4: Die Bitte, die Brüder möchten näherkommen, verstärkt den Gedanken: »he wanted to show them that he was circumcised, as they were« (vgl. 43). – A. kann das, was explizit im Text steht (3de – die Brüder waren so erschrocken, dass sie kein Wort herausbrachten), nicht zur Kenntnis nehmen. Kommunikativ plausible Gefühle werden übersehen und zugunsten des Themas »Beschneidung« ausgemerzt. Wie es schon die redaktionellen Erweiterungen zur biblischen Zeit machten, so wird auch jetzt der überlieferte Text für die eigenen Religionsinteressen zurechtgebogen. Ein Respekt für das überlieferte, immerhin »kanonische« Faktum/Datum fehlt.

45,13f: Ein weiteres Mal hat A. Schwierigkeiten mit Gefühlen, die im Text klar und deutlich benannt werden – V.14 sekundär: Josef und Benjamin umarmen sich und weinen (vgl. 44). – A. kann dies so einfach und nachvollziehbar nicht stehen lassen. Es muss theologisch *getunt* werden: Josef »saw through the Holy Spirit that the Holy House [temple] that would be located in Benjamin's territory would be destroyed. And Benjamin wept on Joseph's neck because he saw that the tabernacle of Shiloh, which would be build in Joseph's territory, would also perish.« – Noch weitere theologische Gründe für das Weinen waren schon genannt worden. – Schlichte Wiedersehensfreude wäre zu billig – meint wohl A. Einen derartigen Umgang mit dem Text könnte man auch so deuten: Die Religionsinstitution schleppt mehrere Traumata mit sich durch die Geschichte – z.B. Tempelzerstörung. Diese drängen dazu, sie in

allen möglichen Texten, die ursprünglich nichts damit zu tun haben, verankert zu finden, damit sie ein weiteres Mal zur Sprache kommen können. Durch bloße Wiederholung werden die Traumata aber verlängert. Zumal man verhindert, dass man Neues erfährt – indem man die Texte und ihre Botschaft sorgfältig liest. Darin bestünde die Chance, auf andere gedankliche und gefühlsmäßige Geleise zu kommen.

45,27f: »and the spirit of Jacob their father revived. (28) Israel said: . . .« Korrekt übersetzt ist der Endtext an diesem Versübergang. Eine rabbinische Schriftauslegung könnte sich über das Zusammentreffen verschiedener Personennamen (im Endtext) doch einmal wundern. Das wird an der aktuellen Stelle nicht getan, v.a. im Kommentarteil ist weiterhin nur von »Jacob« die Rede. – »spirit« – ein solch gewichtiges Abstraktum darf nicht ungenutzt bleiben. Einerseits belebt sich Jakobs »Geist«, weil er handfeste Wagen und Geschenke »sieht«. Das ist nachvollziehbar, aber – laut A. – ungenügend. Denn es gab einen zweiten Grund für Jakobs Reanimation, der allerdings nicht im Text steht: »the shock of losing Joseph had made the Holy Spirit depart from him. It is a well-known fact, that the Holy Spirit dwells in a man only when he is joyful, not when he is mourning; and that's why the Holy Spirit had abandoned Jacob« (vgl. 46). – Die Aussage ist theologisch (und psychologisch) halbsbrecherisch: »Holy Spirit« wird mit »Begeisterung« gleichgesetzt, die der Mensch zunächst selbst erzeugen soll – wozu braucht es aber dann noch den »H. S.«? – *Hermeneutisch* wichtig wieder die Beobachtung: Der Ausleger fühlt sich erst wohl, wenn er Theologisches bieten kann – und sei es verquer. Zugang und Verständnis für das, was in (aufwühlenden) kommunikativen Situationen abläuft, hat er nicht. Das Ausweichen in die Theologie ist entweder Unsicherheit oder schlichtweg Verachtung für die profan-alltägliche Ebene, also Weltflucht.

46,1–2: V.1 »Israel«; V.2 zweimal »Jakob« – (!) – so wird übersetzt und immerhin wird die Verwunderung registriert, dass die Figur, die ehemals »Jakob« hieß, längst – Gen 32 – schon von Gott in »Israel« umbenannt worden war. Zur Erklärung des verwirrenden Befundes Anfang Gen 46 wird allerdings nichts beigetragen, schon gar nichts Textgeschichtliches (redaktionelle Überarbeitungen – dieser Gedanke liegt in damaliger Zeit noch fern). Aber wenigstens ist die Wiedergabe der Namen in der Übersetzung korrekt – was heute durchaus noch kein Standard ist! (vgl. 46)

46,28–33: Zur anrührenden Wiederbegegnung von Josef und Vater Israel – kein Wort. Nur die Erläuterung, warum Ägypter Hirten nicht mögen. – Eine Blindheit für personal-emotional wichtige Informationen. (vgl. 49)

47,13f: . . . werden erzählt, um Josefs Vertrauenswürdigkeit in Finanzangelegenheiten nachzuweisen, (vgl. 51)

47,15: »The Midrash Genesis Rabbah says that Joseph learned from the Holy Spirit how much to charge the rich and how much to charge the poor, so that both ran out

of money at the same time.« (52) – Das ist zwar zum biblischen Text hinzuerfunden. Aber eine solche Weisheitsgabe des Heiligen Geistes könnte auch unsere Gesellschaft gebrauchen . . .

47,25–27: Zur phantastisch erfolgreichen Hungersnotbewältigung fällt dem Kommentator nichts ein. Er übersieht nicht nur die erzählerische Klimax – inklusive haltloser Übertreibung (Apotheose Josefs – das hat ANDREW LLOYD WEBBER in seinem Musical besser erfasst . . .). Auch die Konstruktion, wonach ein Hebräer Ägypten, ja die Welt gerettet habe, müsste beim jüdischen Kommentator Reaktionen hervorrufen – tut es aber nicht (vgl. 54).

47,29: Dass Josef beim Schwören für Vater Israel die Hand »unter die Hüfte« legen sollte, war im 15. Jhd. schon als Euphemismus für »Penis« bekannt (vgl. 55).

47,31: In der Übersetzung stirbt Israel »frömmere« als im biblischen Text: » . . . giving thanks to God.« Ein Problem wird nicht gesehen, vom »Tod Israels« sprechen zu müssen. Entlastend wirkt sich die schizophrene Arbeitsteilung aus: In der *Übersetzung* ist korrekt von »Israel« die Rede, der stirbt, im *Kommentar* jedoch konstant »Jacob«. – Brückenschlag zum 2. (sekundären) Traum Josefs in Gen 37, wo sich »Jakob« vor Josef (ver)»neigt« – Vgl. *Ziff. 4.2*; Teilttext 12 (aber dort ist nur von »Vater« die Rede, ohne Eigennamen). – Hier »neigt« er sich dem Kopfende des Bettes zu (vgl. 55).

48 + 49: Mit ihren (Stammes-)Namen und Segenssprüchen bieten beide Kapitel reichlich Material, um in Richtung Volks- und Stammesgeschichte breit kommentierend dargelegt zu werden – von uns übergangen.

50,15: »And when Joseph's brothers saw that their father was dead« – Da könnte man als Kommentator nennen, dass Josef alleine den Vater begraben hatte und dass das sicher innerfamiliäre Irritationen auslösen würde. Aber für solche emotionalen Problemstellungen war A. auch bisher schon blind (vgl. 73).

50,20–21: Der Schlusspunkt, die Versöhnung, auch mit theologischer Aussage, bleibt als zentrale Aussage unerkannt (vgl. 74).

2.432 Book of Heroes (1150–1200)

Das *Sefer ha-Yashar* – vgl. MCGAHA (1997) 77ff – setzt sich aus Midraschim und mittelalterlichen Legenden zusammen. Die JG macht etwa ein Viertel des Buches aus.

»It is noteworthy that in the *Yashar* Joseph and his brothers are portrayed from the beginning as mighty warriors. On the very first page we read that 'the sons of Jacob settled with their father in the valley of Hebron, and all the inhabitants of the land heard of their strength, and their fame spread throughout the land. Jacob's son Joseph and his brother Benjamin, the sons of Jacob's wife Rachel, were still very young in those days, and hence did not accompany their brothers in their wars against all the cities of the Amorites. Joseph saw the strength and greatness of his brothers, and he praised and honored them. Like many other epic heroes; Joseph undergoes a profound transformation in the course of the story. His external triumphs are paralleled by the more important victory over self. The experience of hardship changes him from an vain, spoiled child to a mature man.« (79).

Es bestehen große Ähnlichkeiten/Parallelen mit dem kastilischen Poem über »El Cid«. Der unbekannt Autor des *Sefer ha-Yashar* wollte seinem Josef offenbar die Züge von »El Cid« verleihen. Ein weiteres Vorbild könnte *Samuel Ibn Nagrella* (993–1055) sein, der im 11. Jhd. in Granada eine bedeutende Karriere machte und General muslimischer Armeen wurde.

Wegen dieser eigenständiger Interessen, werden wir die Bezugnahme auf den Text knapp halten (Übersetzung bei MCGAHA (1997) 83ff).

In der Gesamttendenz wird erkannt, was auch für die Ursprungsversion gilt: es handelt sich um die Schilderung, wie ein fähiger, zunächst aber unbeachteter Familien'nachkömmling' durch allerlei Herausforderungen und Bedrohungen reift und tatsächlich zum »Mann« wird – dieses Wort wird im hebräischen Text etwa ab der Mitte auf Josef und dann auch auf die Brüder angewendet. Die Machtverhältnisse in der Familie drehen sich um. Josef emanzipiert sich – letztlich zum Wohle »der ganzen Welt«.

Dass sich die Frauen – mit dem Zitronenschneiden beschäftigt – angesichts Josefs Schönheit in die Hand schneiden (vgl. 96), ist als Motiv dem Koran (Sure 12) entnommen. Bei der Begegnung Josefs mit Benjamin – aber vor Josefs Selbstoffenbarung –

(Wir schreiben nicht (mehr) von »Wiedersehen«, sondern gehen für die Originalschicht inzwischen davon aus, dass Josef den Benjamin noch gar nicht hatte kennen können.)

wird dieser mit Geschenken überhäuft. Davon ist in der Bibel nicht die Rede. Stattdessen davon, dass B. 5 Portionen beim Festessen serviert bekam – was wiederum im »Book of Heroes« unerwähnt bleibt (vgl. 128f). – Nachvollziehbar wird ausformuliert, die Brüder seien bei Josefs Selbstvorstellung »terrified« gewesen. Dass deswegen Josef sich ein zweites Mal vorstellt – so in der hebräischen Bibel – wird aber übergangen (vgl. 135). – Beim Überwecheln der Familie nach Ägypten ist »Jacob« der Gestalter, er befiehlt den Söhnen (vgl. 138). Anders in der Originalversion, Anfang Gen 46: der Vater wird aufgeladen wie Gepäck. – Gegen Schluss – vgl. 143 – sorgen »Joseph and all his brothers« dafür, dass der Vater auf seiner prunkvoll gestalteten Totenbahre/-sänfte beerdigt wird. Im biblischen Ursprungstext ist von dem Prunk keine Rede. Und dass *alle* beteiligt gewesen wären, ist dort gerade das Problem: Josef allein vollzieht das Begräbnis in Kanaan. Erst anschließend erfahren es die Brüder, was schlussendlich die definitive Versöhnung auslöst. – Schließlich – S.149 – schlägt der Text eine Brücke zum Buch Exodus und verwendet dabei die Liste derer, die nach Ägypten gekommen seien aus Gen 46 (sekundär).

2.433 The Story of Joseph; Son of Ya‘qub (ca. 1450–1550)

Der Text aus der Zeit der Reconquista stammt von einem anonymen, vermutlich zum Islam konvertierten Juden (vgl. 155ff), ist bilingual, also mit reichlich arabischen Einschüben, und versammelt Legenden, die sich um Josef ranken.

»As a narrative expansion of the sacred text, the *Story of Yusuf* is similar in form to the *Sefer ha-Yashar*. Its tone however, could hardly be more different. By comparison with the unbridled fantasy of *Yusuf, Yashar* seems like a model of austere realism. Like the books of chivalry that captured the Spanish popular imagination at the beginning of the sixteenth century and soon became the rage throughout western Europe, *Yusuf* belongs to the genre known as romance. As Northrop Frye has observed, 'the romance is the nearest of all literary forms to the wish-fulfillment dream.' Frye goes on to point out that 'the perennially childlike quality of romance is marked by its extraordinarily persistent nostalgia, its search for some kind of imaginative golden age in time or space.' « (162)

»Regression« bestimmt also diese Gattung – das trifft weder den biblischen Text, noch ist überraschend, dass bald CERVANTES auftritt und dieser Ritterseligkeit mit seinem »Don Quixote« ein Ende bereitet.

Zum Text – vgl. 164ff – daher nur kurze Bemerkungen.

»And they all agreed to throw him into the cistern, and they took him and stripped him naked as when his mother bore him. And Yusuf reaches for the grass of the earth to cover his shame with it or with his hands until they tied his hands behind his back with ropes. And they tied a rope around his neck so that he feared he was going to die. Then they lowered him into the cistern.

And the cistern was at a crossroads, and it was solitary, very dark, and its water was salty and murky; and it was the cistern dug by Sam, son of Nuḥ, *peace upon him*. And it was called the Cistern of Sadness. And they lowered him into the cistern, and he held tightly onto one after another of them, and said unto them: »Do not do this, *oh* my brothers. Do not leave me here! Kill me, for death is better than leaving me in this cistern.« But they listened not unto his words, and they lowered him, and as he was suspended, before he reached the water, they let go of the rope, hoping that he would fall upon a boulder in the cistern and die, and they would be rid of him. . . .« (170)

Man vergleiche die biblische Version im Ursprungstext – s.o. *Ziff. 1* – zu dieser Stelle: sie ist kurz und bündig, und viel radikaler. Der *Yusuf*-Text ist unendlich geschwätziger – und passt zudem nicht zur biblischen Fortführung, zur doppelten Verwunderung, dass ja kein Wasser in der Zisterne sei.

Der Text endet – vgl. 227 – damit, dass Jakobs Familie nach Ägypten übersiedelte. Vom Tod des Vaters, dessen Beerdigung, der definitiven Aussöhnung ist nicht mehr die Rede.

2.434 Ḥadith of Yusuf (1250–1400)

Der Text basiert auf Koran, Sure 12, und Profetenlegenden. Der Autor ist für uns anonym. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Imam »of a rural Aragonese Muslim community of the late thirteenth or early fourteenth century« (231). Das Gedicht hat von vornherein eine andere Struktur, ist »gebunden«, hat Rhythmus, und besticht durch »economy and directness« (232). – Ein Beispiel (S. 239):

28. In just a few minutes their father woke up.
He said to his sons: »Where's the one that I love?
What have you done to him? Where have you put
my dear Yusuf?« They answered: »A wolf ate him up.«

29. »I don't trust you, my sons; I am sure that you lie.
Go and catch me that wolf. Bring him here so that I,
with Allah's assistance, can make him belie
that story you're telling. The truth he will cry!«

30. So the wolf they pursued with that lie on their tongues,
that the poor wolf had murdered Ya'qub's favorite son.
They brought Ya'qub his shirt all covered with blood,
so at least he'd believe that outrageous falsehood.

31. Ya'qub prayed to his Maker, and the wolf then did say:
»Allah forbid that a *nabi* I'd slay!
They hunted me down in a land far away.
Of this crime I am innocent. They'll not make me pay.«

Schön, dass der Wolf sprechen und sich gegen den Vorwurf wehren kann, er habe einen *nabi* = »Profeten« verspeist. – Eine insgesamt sicher unterhaltsame Fassung des biblischen Stoffes, wenn auch die textliche Fassung der biblischen Vorlage – auch in Endtext-Version – weit verlassen ist.

2.435 Poem of Yosef (c. 1350)

Das Gedicht ist anonym überliefert, in einem archaischen Kastilisch. Alexandrinisches Versmaß und ein spezielles Reimschema charakterisieren den Text.

- A – B
- A – B
- A – B
- A – C

C = »Josef«, d.h. der vierte Vers einer Strophe endet immer mit diesem Wort. Dies ist eine stilistisch besonders aufdringliche Art, alles, was geschieht, auf die zentrale Figur zu beziehen (vgl. 282).

Der rigiden Gestaltung entspricht denn auch, dass die Figur Josefs sehr selbstbewusst auftritt. – Die vorangegangene *Hadith* dagegen ist episodisch strukturiert; Josef eher passiv gezeichnet.

»This might be seen as reflecting a basic philosophical difference between the two religions – fatalism and the importance of submission to God’s will in Islam, as opposed to Judaism’s emphasis on personal responsibility. Furthermore, while the events narrated in the *Hadith* seem random, the *poem* clearly applies the principle of causality: every action has necessary consequences.« (282)

Eine Nähe zum Purimfest ist anzunehmen – in sephardischen Gemeinden außerhalb der iberischen Halbinsel hat die Josefs-geschichte bis ins 20. Jahrhundert ihren Ort in diesem Fest, zusammen mit anderen Liedern und Gedichten.

Der Poet folgt seinen Quellen, ist aber auch frei genug, um neue Gedanken und lebensvolle Figuren einzuführen. – Auszüge:

1. It is written on our scriptures, so I can promise you
that the writer saw these things, and all the facts he knew,
that once there was a man dignified and true,
and beautiful to view, and his name was Yosef.
2. This Yosef always feared the mighty God of heaven,
while sheperding the flocks with his brothers ten;

but then he committed a terrible sin;
against his closest kin, did incite his father Yosef.

3. His father loved him with a love so great
that he bestowed on the lad a tunic ornate,
but his brothers for Yosef felt only mortal hate.
They envied the estate of their brother Yosef.
4. One day he called his brothers, and to them he revealed:
»I dreamed we were binding our sheaves in the field,
when your sheaves bowed down and to my sheaf did yield,
the only one not to kneel was the sheaf of Yosef.«

Auch hier die nicht unerwartete Korrektur (im Gefolge des frühen Redaktors, der Teiltext 5 = 37,2e eingefügt hatte; vgl. *Ziff. 4.2* in diesem Manuskript), wonach Josef als »Petzer« selbst schuld ist, wenn die Brüder ihn hassen. Vater Israel wird damit entschuldigt – dabei hatte *er* durch den Erwählungsgedanken, die Ungleichbehandlung, die Probleme geschaffen.

Die Frau des Ägypters will Josef verführen:

28. Prudently he answered her, her wishes did censor:
»My master has given me all I could wish for.
How then could I betray him with wickedness so sore?«
A solemn oath then swore not to do that; Yosef.
29. His mistress answered him like a woman without shame:
»How dare you despise me when my love you did inflame?
Lie with me now. This secret will not sully your name.«
Then with horror did exclaim these words the righteous Yosef:
30. »Even if it were true that nobody would know,
God in heaven can see even what doesn’t show,
He sees the evildoer and sentences him to woe.
To perform an act so low would surely condemn Yosef.
31. By that wedding band you are surely consecrated,
as a married woman, to your husband dedicated.«
»But I care not at all for that nonsense you have prated.
I am liberated, and I will do as I wish; Yosef.«

32. »Even if you were single; I could not do that thing
while you're having your period. It would be disgusting.
To the mikveh you must go till no blood to you does cling.«
This objection then did bring against his mistress Yosef.
33. »Now do as I say; Yosef! No longer me provoke.
Your lineage will be honored among your Jewish folk.
I have seen it in your stars.« To Yosef she spoke,
and with that clever stroke lost his resistance Yosef.
34. Now Yosef said no more; with lust he was on fire.
Intently he cast his eyes on the object of his desire.
He saw her lying there, but when he looked up higher,
as if him to inspire, there was the father of Yosef.

...

Im Vergleich zum Originaltext – s.o. *Ziff. 1*; Gen 39 – viel zusätzlicher Text, auch ein zusätzliches 'Argument', warum Josef sich dem Beischlaf verweigere (Menstruation). Die Haltung Josefs wird dadurch nicht klarer – sie ist im biblischen Original eindeutig genug –, sondern verwaschener, weckt Rückfragen: wären die »Tage« nicht, könnte man über das Verheiratetsein hinwegsehen? – Kleines Beispiel, wie gefährlich es ist, wenn man einen vorliegenden kunstvollen Text glaubt ausgestalten zu müssen: man schafft sehr schnell nur Konfusionen. – Ergänzend: Indem der imaginierte Vater als Überwachungsinstanz eingeführt wird – Josefs eigene Widerstandskräfte werden zunehmend schwächer –, wird eine patriarchale Sicht implementiert, die gänzlich im Gegensatz zum Original steht: Dort löst sich Josef ja gerade von patriarchaler Bevormundung und wagt es, selbst verantwortete Entscheidungen zu treffen.

Kann »Jakob« – im JG-Original heißt er »Israel« – Anfang Gen 46 überzeugt werden, dass Josef lebt? Und dass der Vater nach Ägypten kommen soll?

249. At those words poor Ya'aqob almost fell into a faint.
He was still tortured by doubt, and this was his constraint:
he knew Yosef had been eaten, for his tunic blood did taint.
He still uttered the complaint that he'd never see Yosef.
250. »Your beloved Yosef this sign to you betook,
that when at your command his home he forsook,
with you he had been reading in the Holy Book.
Now, dear father, look! This message is from Yosef.«
251. Just as his sons to Ya'aqob with those words appealed,
he saw those wooden wagons, and his happiness was sealed.
Then he laughed out loud, and to gaiety did yield,
and heaven to him revealed: »Still alive is Yosef.«
252. No longer was he bitter, no grief did he then bear,
but greatly rejoiced over what they did declare.
At once the Holy Spirit to Ya'aqob did repair,
and he started to prepare to go and see Yosef.

...

Das alles liest sich, v.a. in dieser gebundenen Form, gut, flüssig und unterhaltsam. Die biblische Vorlage ist allerdings umgedeutet: Selbst der Endtext schlägt bei diesem Handlungsstand keine Brücke zu dem »blutgetränkten Rock« (Ende Gen 37). Hätte dieses Motiv zum Grundbestand des Textes gehört, so hätte es – da hat der jetzige anonyme Poet recht – jetzt aufgegriffen werden und behandelt werden müssen. Da dies im biblischen Text nicht getan wird, bleibt der Poet mit seiner – richtigen – Annahme allein. Er kennt den Grund nicht: der »blutgetränkte Rock« war in einer nachträglichen Überarbeitung erst in den Text gerutscht – ohne dass der Rest des Textes darauf abgestimmt worden wäre.

Der Poet strengt sich sehr an, die Skepsis des Vaters allmählich abzubauen und die Überzeugung, dass Josef noch lebe, zu entwickeln. Das entspricht durchaus dem originalen 45,27–28. Was sich dort belebt, ist – ganz profan – der »Geist ihres Vaters«. Der

heilige Geist kommt im Original nicht vor. Nicht göttlicher Beistand bewirkt den Sinneswandel, sondern schlicht, die »Wagen«, die Josef gesandt hatte. Die Nachdichtung ist frömmere als die biblische Vorlage.

2.436 General History (begun 1272)

Der König von Kastilien, Alfonso X. »the learned« (1221–84), wollte sein vom Atlantik bis zum Mittelmeer reichendes Reich (mit 3 Mio. Einwohnern) an die Hochkultur andocken und tat auch selber viel dazu: als bedeutender Gesetzgeber, Poet, Historiker, Wissenschaftler, Förderer von Übersetzungen (besonders aus dem Arabischen und dem Hebräischen) (vgl. 331). Zweifellos wird der König seine Helfer und Ghostwriter gehabt haben. Dennoch: sein Name ist mit einer enormen kulturellen Anstrengung verbunden.

Ein großes Projekt war die *General estoria* – es handelt sich um die erste »Weltgeschichte« in einer modernen Sprache. »Geschichte« wurde dabei verstanden als bedeutsame, kohärente Erzählung. Das Werk blieb unvollendet. Es reicht von der Welterschöpfung bis zur Geburt der Eltern der Jungfrau Maria. Zwar ist die Bibel zu wesentlichen Teilen die Quelle. Aber oft folgt das Werk muslimischen Traditionen – im Widerspruch zur Bibel.

Die Figur Josefs soll als Vorbild Christi gezeichnet werden. Es fließt – über die Bibel hinaus – diverses Sondergut ein (Krokodile usw.). Ägypten wird als Land dreier verschiedener Kulturen / Kasten geschildert – somit in Parallele zum damaligen Spanien (vgl. 334).

Zur Wiedergabe des Anfangs der Josefsgeschichte:

»And his father loved him more than all his other sons, first of all, because he begat him in his old age; and second, because he was more sensible, as Josephus says, and better behaved, and likewise of a noble heart, and more intelligent than all the others; and third, out of love for Rachel, his mother, whom he had loved very much. And he made him a noble garment with sleeves, and striped in many colors.« (335f)

Man spürt: sprachlich wird ein anderer »Ton« praktiziert: Besprechen statt Erzählen. Begründungen; Aufzählungen dominieren. – Pharaos Traum:

»Pharao dreamed one night that he was near the Nile, and saw come out of it seven very beautiful and very fat cows and graze on the shore of the Nile; and then after them came seven lean and very ugly cows, and ate the seven fat ones. After Pharao had dreamed this dream, he awoke, and he thought about it and wondered what it could mean. And while he was thinking about it, he fell asleep again, and saw another dream. He dreamed that seven ears of corn grew from a single root, very full of grains and very beautiful; and after them came an equal number that were very thin and very empty, and they used up and consumed all the fatness and beauty of the first ones. The king awoke from this dream much more frightened than from the other dream, for it seemed to him that it was not a good sign, and he thought a lot about what it could mean.

The next morning he sent for the wise men of Egypt, and told them both of these dreams, and ordered them to interpret them and tell him what they meant. The wise men thought about them, but in the end not one of them dared interpret them nor say what they meant. And at that time Maris, the king's cubearer, was there, and as they were pondering what to do, he remembered how Joseph had interpreted his dream in jail. And he went straight to the king, and knelt before him, and told him all that had happened to him with Joseph in prison, and how Joseph had interpreted his dream and that of Arescen, who had been the king's baker, and they had come true, just as he had told them. Then he likewise told him Joseph's story, how he had been kidnapped in the land of Shem, where the Jews lived, and sold in Egypt. And, according to Josephus, he also told him how his master Phutiphar had thrown him in that jail, without his having done anything to deserve it. And Moses says in the Bible story that after the king heard this, he ordered them to bring him before him right away. And they went and had him shaved and dressed well first, for thus the king had commanded, and then they brought him before him.

But the King of Niebla and the *History of Egypt* tell the story differently. They say that when the cupbearer told the king all about Joseph, Pharao ordered the cupbearer to go to him in jail, and to ask him what it was that he wanted to know, so that Joseph should first guess without asking or being told. And if Joseph replied that it was a dream he wanted to ask him about, then he would know that Joseph was wise and intelligent, and that he would tell him the truth; and only then should he tell him those dreams as the king had told him, and then ask for the interpretation of what they meant. . . .« (352f)

Man halte in *Ziff.1 Gen 41* dagegen – und zwar nur, was den Sprachstil betrifft (die Tatsache, dass dort – in der originalen

Fassung – nur von *einem* Traum berichtet wird, sei im Moment übergangen): es überzeugt, dass der frühe kastilische Text *historische* Interessen verfolgt. Seine Quellen geben zwar nicht her, dass historisch Sicheres mitgeteilt werden kann. Aber der Sprachstil unterscheidet sich von der Erzählung beträchtlich. Man beachte bei letzterer allein die Fülle der Interjektionen – die jetzt allesamt wegfallen. Dann wird nun mit zwei Varianten = Quellen operiert. Die Sätze sind lang und gleichförmig gebaut. *Information* ist angestrebt, *kein Erleben* des Erzählten aus unterschiedlichen Perspektiven.

Hinsichtlich des Sprachstils mit Interesse: Geschichtsschreibung ist der frühe Text beeindruckend. Er belegt zugleich, dass *Kunst* zerstört wird und die Meinung gilt: Inhalte einer künstlerischen Sprachform brauche man nur zu übernehmen, in informierenden Sprachstil umzusetzen, dabei fantasievoll, plausibel weiter auszuwalzen und zu ergänzen – und das Ergebnis sei dann *Geschichtsschreibung* – ein fundamentaler Irrtum.

2.437 The Story of Joseph; Son of the Great Patriarch Jacob (before 1486)

Joan Roïç de Corella lebte vorwiegend in Valencia (1428?–97). Er war dort Theologieprofessor, allerdings mit wenig Interesse an Dogmatik, sondern beschäftigt mit der humanistischen Interpretation von biblischen und klassischen Texten (vgl. 419).

»In the Prologue to his *Historia de Josep* he states that he chose to write that work in 'vulgar de valençiana prosa'. . . Obviously; Roïç de Corellas prose is anything but ordinary. Scholars disagree about what he meant by that phrase.« (420)

»The highly artistic, poetic, and rhetorical prose style he created was intended to elevate his native language and make of it a worthy rival of Latin, capable of expressing humankind's deepest emotions and loftiest aspirations in the most exact, and therefore 'sincere', way possible.« (421)

Bemerkenswert ist, dass in dieser Gestaltung der Josefsgeschichte jeder Bezug auf das Christentum fehlt – und das in einer Zeit der fanatischen, antimuslimischen Kreuzzugsmentalität. Stattdessen ist einiges jüdische und muslimische Material zusätzlich eingefügt. Häufig wird auf den jüdischen Gelehrten *Rashi* = *Rabbi Solomon ben Isaac* (1040–1105) Bezug genommen. Josef dient dazu, einen tugendhaften Menschen zu repräsentieren.

Als Eigengut aus muslimischer Quelle hat Josefs Gebet zu gelten, das er spricht, nachdem er in den Brunnen geworfen worden war (Ende Gen 37):

»Stripping him of that embroidered robe which his father Jacob, out of singular love, had given him, they threw the meek lamb into the old cistern.

Not even the rage of his wicked brothers was able to rob Joseph of his innocent patience, as he supplicated the Divine Majesty in a humble and devout prayer: 'Oh; King of kings, immense Lord, God of Jacob, Isaac, and Abraham! Since nothing is hidden from Your Majesty, and without Your power no creature is preserved, nor can any action be performed without Your will, do not permit, infinite, merciful Lord, my brothers to carry out such malice, for Your ineffable wisdom cannot fail to know

that I never intended to offend them; and if, oh Lord of infinite justice; You have ordained that the term of my life extend no further than this; I accept this criminal death, for our greatest happiness is found in willing what You will. Hence, immense Lord; I beg You not for life, but rather that my brothers be not guilty of so great a crime; for though they may deserve to be abandoned by Your grace for having committed so ugly a crime; I wholeheartedly forgive them; Lord, begging that Your profound mercy not impute this sin to them, but lengthen the time of their lives, so that, repenting of their crime, they may calm Your just wrath.« (428)

Angesichts von soviel Unterwürfigkeit und Edelmut fällt es schwer zu betonen, dass Josef in der Original-JG überhaupt nirgends betet . . . Und in Gen 40 erlaubt er sich auch einmal heftige Emotionen für seine eigenen Interessen – ohne Gottesbezug. *Roïç de Corella* modelliert ein überirdisches Geistwesen, ein solches tugendhaftes Vorbild ist nicht mehr von dieser Welt. Derartige legendenhafte Konstrukte sind ein massiver, religiös begründeter Appell, eigene Gefühle zu unterdrücken, sie stattdessen auf die Figur Gottes zu projizieren, also auszulagern.

2.438 Ausblick: Dramen in Spaniens Goldenem Zeitalter

Wir verlassen das Mittelalter und werfen – lediglich im Sinn einer *Anzeige*, gestützt auf MCGAHA (1998) – einen Blick auf das sog. »Goldene Zeitalter«, das man von 1500 bis 1681 ansetzt. Sechs »Josefsdramen« aus jener Zeit Spaniens bietet MCGAHA in englischer Übersetzung. Sie seien nur ganz knapp genannt:

MIGUEL DE CARVAJAL, *Josephine Tragedy*: Entstanden um 1530, bezeugt das Aufkommen des Theaters in der Funktion der öffentlichen Unterhaltung, ist aber immer noch dominiert von der Kirche. Anfänglich ist das Drama sehr breit angelegt. Mit der Zeit scheint der Autor gehnt zu haben, dass in diesem Stil das Stück viel zu lang werden würde. Folglich ist der Schlussteil geradezu lächerlich kurz. Josefs Management der Hungersnot wird ebenso unterschlagen wie seine Heirat. Das Drama scheint sehr populär gewesen zu sein. Josefs Schicksal wird in Parallele zur Passion Christi gesehen. Diskutiert wird, ob der Autor Konvertit war, und deswegen antisemitische Züge bei Josefs Brüdern einbrachte.

ANONYMOUS, *Josephs's Wedding*: Die jüdische Erzählung »Joseph und Aseneth« – 100 n.Chr. in Alexandria geschrieben – behandelte und korrigierte, was schon die Original-JG – provozierend – enthalten hatte: die radikale Abwendung von Jerusalem, die Kritik an Tempel, Kult, das Plädoyer für die Diaspora, das Aufgeben der jüdischen *essentials*. Dass Josef die Heidin *Aseneth* heiratet (laut JG-Endtext), auch noch Tochter eines heidnischen Priesters, arbeitete im anonymen Autor der Erzählung. Der Frau Josefs wird somit eine Konversion zum Judentum an-

gedichtet, ein Reinigungsakt vor der Hochzeit. Der anonyme Schreiber des Dramas benützte die lateinische Fassung des *Vincent von Beauvais* (1190–1264). Der Autor folgt »Joseph und Aseneth« in einer lebendig-flotten Weise, sogar mit humoristischer Note. Man weiß von Aufführungen 1575 in Sevilla und 1608 in Madrid.

LOPE DE VEGA, *The Trials of Jacob; or; Sometimes Dreams Come True*: Auch der 'Vater des spanischen Nationaltheater' nahm sich des Josef-Stoffes an. Kennzeichen seines Stiles waren: 3 Akte, Tragödie und Komödie gemischt, spanisch oder italienische Versformen abwechselnd, bevorzugte Themen: Liebe und Ehre. Der Autor hatte eine große Resonanz und schrieb wohl um die 800 Stücke. Das aktuell interessierende Werk wurde zwischen 1620 und 1630 geschrieben.

Das Drama folgt zügig und eng dem Text Gen 37–50. Eingefügt wird eine Nebenhandlung: die Liebe des Hirten Bato zur Hirtin Lida, die ihrerseits Benjamin bevorzugt. Die hier geltende rustikale Sprache kontrastiert mit der stilisierten, die zwischen Nicela (= Potiphars Frau) und Josef gilt. Benjamin stößt also Lida zurück, parallel dazu Josef die Nicela.

In Akt 2 erkennt Jakob durch einen Midrasch, dass durch Josefs Wirken in Ägypten auch Nahrung für Kanaan bereitgehalten ist. – Josef wird auch – Erfindung Lopes – in die Rolle eines Richters gedrängt: der Mann hatte seinen älteren Bruder getötet. Dadurch bekommt Josef die Gelegenheit, seine Weisheit und Edelmut zu zeigen. – Mit Versöhnung, auch mit Nicela, ebenso den Brüdern klingt das Stück aus.

»*The Trials of Jacob* is probably the most skillfull dramatization of the story of Joseph written in Spain« (103).

PEDRO CALDERÓN DE LA BARCA, *Sometimes Dreams Come True*: Der Autor – 1600 geboren – sollte Priester werden, scheint sich aber – trotz laufender Ausbildung mit diesem Ziel – lange gesträubt zu haben, dabei gequält durch Schuldgefühle. Nach wirrer Jugendzeit, Militäraktionen, Duellen, begann einerseits seine erfolgreiche Karriere als Stückeschreiber, verbunden allerdings mit psychischen Krisen. 1650 wurde er doch noch zum Priester ordiniert: nur wenn Instinkte und Leidenschaften unterdrückt werden, kann Heilung möglich werden . . . Die verbleibenden 30 Lebensjahre waren literarisch sehr produktiv. 1670 entstand das hier angezeigte Werk.

»Träume« und »Keuschheit« sind die Ankerpunkte. Josefs Träume starteten seinen Niedergang, die Keuschheit »becomes his advocate before the throne of God« (147), sie ist es, die ihn letztlich rettet. »Traum« und »Keuschheit« treten als dramatische, allegorische Figuren auf. Anklänge an das Stück von Lope sind deutlich, nicht zuletzt der Vergleich von Potiphars Frau mit einem Stier, dementsprechend Josef als Stierkämpfer.

SOR JUANA INÉS DE LA CRUZ, *Joseph's Scepter*: Um 1650 in Mexico geboren. Sie lernte schnell und gut, trat in den Karmeliterorden in Mexico-Stadt ein. Das karge Leben behagte ihr aber nicht, daher wechselte sie in ein anderes Kloster: »Though cloistered, the Jeronimite nuns led a life of comfort and leisure« (186). Dort konnten Studien und literarische Produktion sich entfalten. Allerdings forderte sie ihr jesuitischer Beichtvater auf, das Schreiben aufzugeben – was sie ablehnte. Es gab öffentliche Debatten, ob sie sich nicht auf religiöses Schreiben konzentrieren sollte. Die Autorin verteidigte ihre Beschäftigung auch mit »säku-

laren« Themen. Gegen Lebensende gab sie nach neuen Angriffen das Schreiben auf. 1695 starb sie.

Wann *Joseph's Scepter* geschrieben wurde, ist nicht sicher bekannt. Zeitgeschichtlicher Hintergrund war jedenfalls der gewaltsame Versuch spanischer Missionare, die einheimische Bevölkerung mit Zwang zu missionieren. Es kam regelrecht zu Exzessen dabei. Im Prolog des Stückes verurteilt So Juana diese Praxis, wie würde nicht nur dem Christentum widersprechen, sondern sei auch kontraproduktiv. Stattdessen setzte sie auf Vernunft und Überzeugungsarbeit. In ihrem Stück war es ihr zu wenig, lediglich die Geschichte Josefs zu präsentieren. Stattdessen packt sie das ganze Drama der Heilsgeschichte hinein – von Abraham über Jakob bis zur Erlösung. Die Josefsgeschichte bleibt dabei nur ein kleiner Teil. Sie lässt eine helle männlich Figur (Luzifer) auftreten, begleitet von vier dunklen Schwestern – »his wife Intelligence, his mistress Knowledge, and their illegitimate daughters Envy and Conjecture« (189). Dadurch wird ein Modell instrumenteller Subjektivität auf epistemologischer Ebene auf die Bühne gestellt – wie es DESCARTES wenige Jahrzehnte zuvor getan hatte.

ISAAC DE MATATIA ABOAB, *Harassed but happy* : Der jüdische Autor schrieb etwa zeitgleich wie Sor Juana in Amsterdam. Die Stadt bekam im 17. Jhd. den Beinamen »neues Jerusalem«, aufgrund der Judenvertreibungen in Spanien und Portugal in den Dekaden davor. Der Schriftsteller wurde 1631 in Amsterdam geboren, arbeitete als Buchhändler.

Der Zweck des Stückes war vielleicht eine Aufführung am Purim-Fest. Die Länge spricht für eine Realisierung an mehreren Tagen. Vielleicht war es auch nur zum Lesen gedacht, als Roman in Dialogform. – »The play is written in an eloquent Spanish that is, however, heavily contaminated by Aboab's native Portuguese« (229). Obwohl »Neid« als Verursacher von Unglück zentrales Thema ist, tritt der Neid nicht als allegorische Figur auf. Die biblische Erzählung ist selbst schon dramatisch, mit hohem Anteil an direkter Rede. Das Problem beim Umsetzen in ein Drama: Wie soll man Spannung erzeugen, wenn die zugrundeliegende Erzählung bereits bekannt ist? Die verschiedenen Schreiber entwickelten unterschiedliche Strategien, um dem Dilemma zu entkommen. Aboab führt Komplikationen ein, die mit der Beziehung zu seiner zukünftigen Frau zu tun haben.

Die »Keuschheit« Josefs wurde in der damaligen spanischen Kultur als eher weibliche Tugend gesehen. Männer dagegen sollten/durften ausleben . . . Aboab ließ die Liebe Josefs zu Aseneth schon sehr früh entflammen, so dass er innerlich schon gebunden war, als sich die Frau Potifars an ihn herannaherte. Damit war umgangen, dass Josef womöglich gegen Sex eingestellt gewesen sein könnte. Insgesamt buhlen viele Frauen um Josef – was dann auch mal zu einer kräftigen Zerferei unter ihnen führt.

2.44 Redebeiträge in der ursprünglichen Josefsgeschichte

Die Daten oben, in *Ziff. 2.421*, erlauben es, eine Übersicht über die Intensität der Redebeiträge zu gewinnen. Zunächst werden die Äußerungseinheiten zusammengestellt, die den jeweiligen **gesamten einzelnen Redebeitrag des Akteurs** ausmachen.

Präzisierung: Die nachfolgenden Zusammenstellungen erlauben es, dass eine Rede durch Handlung unterbrochen worden war. Danach redet aber wieder der selbe Akteur.

Ablesen kann man an der Übersicht, wer mit wem redet bzw. wer auf wen reagiert, oder wie Akteure bisweilen aus dem Blickfeld verschwinden, um u.U. später wieder in Erscheinung zu treten.

Akteur »Josef«; 37,6b; 37,6c; 37,7a; 37,7b; 37,7c; 37,7d; 37,7e; 37,7f; 37,7g; 37,7h	10 ÄEen
Akteur »Brüder«; 37,8b; 37,8c	2 ÄEen
Akteur »Israel«; 37,13b; 37,13c; 37,13d	3 ÄEen
Akteur »Josef«; 37,13f	1 ÄEen
Akteur »Israel«; 37,14b; 37,14c; 37,14d	3 ÄEen
Akteur »Mann«; 37,15d	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 37,16b; 37,16c; 37,16d	3 ÄEen
Akteur »Mann«; 37,17b; 37,17c2	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 37,17d; 37,19b; 37,19c; 37,20a; 37,20b; 37,20c; 37,20d; 37,20e; 37,20f; 37,20g; 37,20h; 37,26b; 37,26c; 37,26d; 37,27a; 37,27b; 37,27c; 37,27d; 37,27e	19 ÄEen
Akteur »Frau«; 39,7d	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 39,8c; 39,8d; 39,8e; 39,8f; 39,8g; 39,8h; 39,9a; 39,9b; 39,9c	9 ÄEen
Akteur »Frau«; 39,14c; 39,14d; 39,14e; 39,14f; 39,15a; 39,15b; 39,15c; 39,15d; 39,15e; 39,15f; 39,17b; 39,17c; 39,18a; 39,18b; 39,18c; 39,18d	16 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,7d	1 ÄEen
Akteur »Beamte«; 40,8b; 40,8c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,8e; 40,8f	2 ÄEen
Akteur »Mundschenk«; 40,9c; 40,9d; 40,9e; 40,10a; 40,10b; 40,10c; 40,10d; 40,11a; 40,11b; 40,11c; 40,11d	11 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,12b; 40,12c; 40,12d; 40,13a; 40,13b; 40,13c; 40,14a; 40,14b; 40,14c; 40,14d; 40,14e; 40,15a; 40,15b; 40,15c	14 ÄEen

Akteur »Bäcker«; 40,16d; 40,16e; 40,16f; 40,17a; 40,17b	5 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,18c; 40,18d; 40,18e; 40,19a; 40,19b; 40,19c	6 ÄEen
Akteur »Mundschenk«; 41,9b; 41,10a; 41,10b; 41,10c; 41,11a; 41,11b; 41,11c; 41,12a; 41,12b; 41,12c; 41,12d; 41,13a; 41,13b; 41,13c	14 ÄEen
Akteur »Pharao«; 41,15b; 41,15c; 41,15d; 41,15e	4 ÄEen
Akteur »Josef«; 41,16b; 41,16c	2 ÄEen
Akteur »Pharao«; 41,17b; 41,17c; 41,17d; 41,18a; 41,18b; 41,18c; 41,19a; 41,19b; 41,19c; 41,19d; 41,20a; 41,21a; 41,21b; 41,21c; 41,21d; 41,21e; 41,21f; 41,24b; 41,24c	19 ÄEen
Akteur »Josef«; 41,25a; 41,28c; 41,28d; 41,29a; 41,29b; 41,29c; 41,30a; 41,30b; 41,33a; 41,33b; 41,33c; 41,34c; 41,36c	13 ÄEen
Akteur »Pharao«; 41,38b; 41,38c; 41,38d; 41,39b; 41,39c; 41,40a; 41,40b; 41,40c; 41,55d; 41,55e; 41,55f	11 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,9d; 42,9e	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,10b; 42,10c; 42,10d; 42,11a; 42,11b; 42,11c; 42,11d	7 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,12b; 42,12c	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,13b; 42,13c; 42,13d; 42,13e; 42,13f; 42,13g	6 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,14b; 42,14c; 42,14d; 42,15a; 42,15b; 42,18b; 42,18c; 42,19a; 42,19b; 42,19c; 42,19d; 42,19e; 42,20a; 42,20b; 42,20c	15 ÄEen
Akteur »Bruder«; 42,28b	1 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,28h; 42,28i; 42,30a; 42,30b; 42,31a; 42,31b; 42,31c; 42,32a; 42,32b; 42,32c; 42,32d; 42,33a; 42,33b; 42,33c; 42,33d; 42,33e; 42,33f; 42,34a; 42,34b; 42,34c; 42,34d; 42,34e; 42,34f	23 ÄEen
Akteur »Josef«; 43,6b; 43,6c	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 43,7b; 43,7c; 43,7d; 43,7e; 43,7f; 43,7g; 43,7h	7 ÄEen
Akteur »Israel«; 43,11b; 43,11c; 43,11d; 43,11e; 43,13a; 43,13b; 43,13c	7 ÄEen
Akteur »Josef«; 43,16d; 43,16e; 43,16f; 43,16g; 43,27c; 43,27d; 43,27e	7 ÄEen
Akteur »Brüder«; 43,28b; 43,28c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 43,29d; 43,29e; 43,31e; 45,1c; 45,3b; 45,3c; 45,4b; 45,4e; 45,4f; 45,4g; 45,5a; 45,5b; 45,5c; 45,5d; 45,9a; 45,9b; 45,9c; 45,9d; 45,9e; 45,9f; 45,9g; 45,10a; 45,11a; 45,11b; 45,11c; 45,11d; 45,12a; 45,12b; 45,12c; 45,12d	30 ÄEen
Akteur »Pharao«; 45,19b; 45,19c; 45,19d; 45,19e; 45,20a; 45,20b; 45,20c	7 ÄEen
Akteur »Brüder«; 45,26b; 45,26c	2 ÄEen
Akteur »Israel«; 45,28b; 45,28c; 45,28d; 45,28e; 45,28f; 46,30b; 46,30c; 46,30d	8 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,31b; 46,31c; 46,31d; 46,31e; 46,31f; 46,31g; 46,32a1; 46,32a2; 46,32b; 46,33a; 46,33b; 46,33c	12 ÄEen
Akteur »Pharao«; 46,33d	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,34a	1 ÄEen
Akteur »Brüder«; 46,34b; 46,34c; 46,34d	3 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,34e; 46,34f	2 ÄEen
Akteur »Pharao«; 47,3b	1 ÄEen
Akteur »Brüder«; 47,3d; 47,3e	2 ÄEen

Akteur »Pharao«; 47,5b; 47,6a; 47,6b; 47,6c; 47,6d; 47,6e; 47,6f; 47,6g; 47,6h	9 ÄEen
Akteur »Ägypter«; 47,15c; 47,15d1; 47,15d2; 47,15e	4 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,16b; 47,16c; 47,16d	3 ÄEen
Akteur »Ägypter«; 47,18d; 47,18e; 47,18f; 47,18g; 47,18h; 47,18i; 47,19a; 47,19b; 47,19c; 47,19d; 47,19e; 47,19f; 47,19g; 47,19h	14 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,23b; 47,23c; 47,23d; 47,23e; 47,23f; 47,24a; 47,24b; 47,24c; 47,24d; 47,24e; 47,24f	11 ÄEen
Akteur »ägyptisches Volk«; 47,25b; 47,25c; 47,25d	3 ÄEen
Akteur »Israel«; 47,29d; 47,29e; 47,29f; 47,29g; 47,30a; 47,30b; 47,30c	7 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,30e	1 ÄEen
Akteur »Israel«; 47,31b	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,4c; 50,5a; 50,5b	3 ÄEen
Akteur »Israel«; 50,5c; 50,5d; 50,5e; 50,5f	4 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,5g; 50,5h; 50,5i; 50,5k	4 ÄEen
Akteur »Pharao«; 50,6b; 50,6c; 50,6d	3 ÄEen
Akteur »Brüder«; 50,15d; 50,15e; 50,15f; 50,18d	4 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,19b; 50,19c; 50,19d; 50,20a; 50,20b; 50,20c; 50,20d; 50,21a; 50,21b; 50,21c	10 ÄEen

Auf Basis dieser Daten wüsste man gern, welche Häufigkeitsreihenfolge sich im Gesamttext ergibt. **Wer redet insgesamt am meisten (in ÄEen gerechnet), wer ist nachgeordnet?** Denn auch daraus gewinnen die Akteure ihr Profil, weil über Reden ausgehandelt und bestimmt wird, wie die Erzählung weiter verlaufen soll. – Es verwundert nicht, dass JOSEF die bestimmende Figur ist. Man kann aber schön ablesen, dass die »Brüder«, die anfangs so dominant auftreten, deutlich nachgeordnet bei den Reden in Erscheinung treten. Dennoch: zwischen diesen beiden Akteuren läuft die entscheidende Auseinandersetzung im Text. Stark vertreten ist auch »Pharao« – noch deutlich vor Vater »Israel«. Pharao wurde ja Verbündeter, wohlwollender Helfer Josefs. Das schlägt sich in seiner Redebeteiligung nieder. Von den weiteren Akteuren werden nur noch der »Mundschenk« und die »Frau« des Ägypters herausgehoben. Es treten durchaus noch weitere Figuren auf. Sie fallen aber quantitativ deutlich ab.

Josef:	166 ÄEen
Brüder:	77 ÄEen
Pharao:	55 ÄEen
Israel:	33 ÄEen
Mundschenk:	25 ÄEen
Frau:	17 ÄEen

Eine weitere Form der Verdeutlichung liegt darin, dass die **einzelnen Redebeiträge der Länge nach sortiert** werden. Wieder gilt: *Handlung* kann dazwischengeschaltet sein. Danach aber redet der selbe Akteur weiter wie vor der Handlung. Gezählt werden nur die Redeanteile (in ÄEen).

Akteur »Josef«; 43,29d; 43,29e; 43,31e; 45,1c; 45,3b; 45,3c; 45,4b; 45,4e; 45,4f; 45,4g; 45,5a; 45,5b; 45,5c; 45,5d; 45,9a; 45,9b; 45,9c; 45,9d; 45,9e; 45,9f; 45,9g; 45,10a; 45,11a; 45,11b; 45,11c; 45,11d; 45,12a; 45,12b; 45,12c; 45,12d	30 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,28h; 42,28i; 42,30a; 42,30b; 42,31a; 42,31b; 42,31c; 42,32a; 42,32b; 42,32c; 42,32d; 42,33a; 42,33b; 42,33c; 42,33d; 42,33e; 42,33f; 42,34a; 42,34b; 42,34c; 42,34d; 42,34e; 42,34f	23 ÄEen
Akteur »Brüder«; 37,17d; 37,19b; 37,19c; 37,20a; 37,20b; 37,20c; 37,20d; 37,20e; 37,20f; 37,20g; 37,20h; 37,26b; 37,26c; 37,26d; 37,27a; 37,27b; 37,27c; 37,27d; 37,27e	19 ÄEen
Akteur »Pharao«; 41,17b; 41,17c; 41,17d; 41,18a; 41,18b; 41,18c; 41,19a; 41,19b; 41,19c; 41,19d; 41,20a; 41,21a; 41,21b; 41,21c; 41,21d; 41,21e; 41,21f; 41,24b; 41,24c	19 ÄEen
Akteur »Frau«; 39,14c; 39,14d; 39,14e; 39,14f; 39,15a; 39,15b; 39,15c; 39,15d; 39,15e; 39,15f; 39,17b; 39,17c; 39,18a; 39,18b; 39,18c; 39,18d	16 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,14b; 42,14c; 42,14d; 42,15a; 42,15b; 42,18b; 42,18c; 42,19a; 42,19b; 42,19c; 42,19d; 42,19e; 42,20a; 42,20b; 42,20c	15 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,12b; 40,12c; 40,12d; 40,13a; 40,13b; 40,13c; 40,14a; 40,14b; 40,14c; 40,14d; 40,14e; 40,15a; 40,15b; 40,15c	14 ÄEen
Akteur »Mundschenk«; 41,9b; 41,10a; 41,10b; 41,10c; 41,11a; 41,11b; 41,11c; 41,12a; 41,12b; 41,12c; 41,12d; 41,13a; 41,13b; 41,13c	14 ÄEen
Akteur »Ägypter«; 47,18d; 47,18e; 47,18f; 47,18g; 47,18h; 47,18i; 47,19a; 47,19b; 47,19c; 47,19d; 47,19e; 47,19f; 47,19g; 47,19h	14 ÄEen
Akteur »Josef«; 41,25a; 41,28c; 41,28d; 41,29a; 41,29b; 41,29c; 41,30a; 41,30b; 41,33a; 41,33b; 41,33c; 41,34c; 41,36c	13 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,31b; 46,31c; 46,31d; 46,31e; 46,31f; 46,31g; 46,32a1; 46,32a2; 46,32b; 46,33a; 46,33b; 46,33c	12 ÄEen
Akteur »Mundschenk«; 40,9c; 40,9d; 40,9e; 40,10a; 40,10b; 40,10c; 40,10d; 40,11a; 40,11b; 40,11c; 40,11d	11 ÄEen

Akteur »Pharao«; 41,38b; 41,38c; 41,38d; 41,39b; 41,39c; 41,40a; 41,40b; 41,40c; 41,55d; 41,55e; 41,55f	11 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,23b; 47,23c; 47,23d; 47,23e; 47,23f; 47,24a; 47,24b; 47,24c; 47,24d; 47,24e; 47,24f	11 ÄEen
Akteur »Josef«; 37,6b; 37,6c; 37,7a; 37,7b; 37,7c; 37,7d; 37,7e; 37,7f; 37,7g; 37,7h	10 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,19b; 50,19c; 50,19d; 50,20a; 50,20b; 50,20c; 50,20d; 50,21a; 50,21b; 50,21c	10 ÄEen
Akteur »Josef«; 39,8c; 39,8d; 39,8e; 39,8f; 39,8g; 39,8h; 39,9a; 39,9b; 39,9c	9 ÄEen
Akteur »Pharao«; 47,5b; 47,6a; 47,6b; 47,6c; 47,6d; 47,6e; 47,6f; 47,6g; 47,6h	9 ÄEen
Akteur »Israel«; 45,28b; 45,28c; 45,28d; 45,28e; 45,28f; 46,30b; 46,30c; 46,30d	8 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,10b; 42,10c; 42,10d; 42,11a; 42,11b; 42,11c; 42,11d	7 ÄEen
Akteur »Brüder«; 43,7b; 43,7c; 43,7d; 43,7e; 43,7f; 43,7g; 43,7h	7 ÄEen
Akteur »Israel«; 43,11b; 43,11c; 43,11d; 43,11e; 43,13a; 43,13b; 43,13c	7 ÄEen
Akteur »Josef«; 43,16d; 43,16e; 43,16f; 43,16g; 43,27c; 43,27d; 43,27e	7 ÄEen
Akteur »Pharao«; 45,19b; 45,19c; 45,19d; 45,19e; 45,20a; 45,20b; 45,20c	7 ÄEen
Akteur »Israel«; 47,29d; 47,29e; 47,29f; 47,29g; 47,30a; 47,30b; 47,30c	7 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,18c; 40,18d; 40,18e; 40,19a; 40,19b; 40,19c	6 ÄEen
Akteur »Brüder«; 42,13b; 42,13c; 42,13d; 42,13e; 42,13f; 42,13g	6 ÄEen
Akteur »Bäcker«; 40,16d; 40,16e; 40,16f; 40,17a; 40,17b	5 ÄEen
Akteur »Pharao«; 41,15b; 41,15c; 41,15d; 41,15e	4 ÄEen
Akteur »Ägypter«; 47,15c; 47,15d1; 47,15d2; 47,15e	4 ÄEen
Akteur »Israel«; 50,5c; 50,5d; 50,5e; 50,5f	4 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,5g; 50,5h; 50,5i; 50,5k	4 ÄEen
Akteur »Brüder«; 50,15d; 50,15e; 50,15f; 50,18d	4 ÄEen
Akteur »Israel«; 37,13b; 37,13c; 37,13d	3 ÄEen
Akteur »Israel«; 37,14b; 37,14c; 37,14d	3 ÄEen
Akteur »Josef«; 37,16b; 37,16c; 37,16d	3 ÄEen
Akteur »Brüder«; 46,34b; 46,34c; 46,34d	3 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,16b; 47,16c; 47,16d	3 ÄEen
Akteur »ägyptisches Volk«; 47,25b; 47,25c; 47,25d	3 ÄEen
Akteur »Josef«; 50,4c; 50,5a; 50,5b	3 ÄEen
Akteur »Pharao«; 50,6b; 50,6c; 50,6d	3 ÄEen
Akteur »Brüder«; 37,8b; 37,8c	2 ÄEen
Akteur »Mann«; 37,17b; 37,17c2	2 ÄEen
Akteur »Beamte«; 40,8b; 40,8c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,8e; 40,8f	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 41,16b; 41,16c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,9d; 42,9e	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 42,12b; 42,12c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 43,6b; 43,6c	2 ÄEen

Akteur »Brüder«; 43,28b; 43,28c	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 45,26b; 45,26c	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,34e; 46,34f	2 ÄEen
Akteur »Brüder«; 47,3d; 47,3e	2 ÄEen
Akteur »Josef«; 37,13f	1 ÄEen
Akteur »Mann«; 37,15d	1 ÄEen
Akteur »Frau«; 39,7d	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 40,7d	1 ÄEen
Akteur »Bruder«; 42,28b	1 ÄEen
Akteur »Pharao«; 46,33d	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 46,34a	1 ÄEen
Akteur »Pharao«; 47,3b	1 ÄEen
Akteur »Josef«; 47,30e	1 ÄEen
Akteur »Israel«; 47,31b	1 ÄEen

Schließlich die Übersicht, **wie oft sich ein Akteur zu Wort meldet**. Es geht also um die **Zahl der Rede-Interventionen** :

Josef:	25×
Brüder:	11×
Pharao:	8×
Israel:	7×
Ägypter/ägyptisches Volk:	3×
Mundschenk:	2×
Beamte:	2×
Frau:	2×
Bäcker:	1×

Diese Zahlen und die Beachtung der Erstreckung der Beiträge im Text zeigen deutlich die Gewichtung unter den Akteuren. Ab »Ägypter« liegen nur noch 'Komparsen' vor, was die Handlungssteuerung durch Reden betrifft. – Natürlich sind dies nur *quantitative* Beurteilungen, nicht auch schon solche über ihr *qualitative* Gewicht. Schon manchmal hat einer in einer hitzigen Debatte sich nur *einmal* zu Wort gemeldet, damit aber die gesamte Argumentationsrichtung gedreht. Die *Quantitäten* sagen also etwas über die *Präsenz* im gesamten Textverlauf aus, noch nichts über das inhaltliche Gewicht.

2.5 Datierung – Analysen, Statistik, Auswertung

Nachfolgend geht es – im Kontrast zum vorausgegangenen Abschnitt 2.42 – nicht um die Zeitstruktur der fiktionalen erzählten Welt. Textintern kann man dazu einiges sagen, die Erzählung erwies sich als schlüssig. Aber bei der Frage, *wann* die beschriebenen Ereignisse geschehen sein sollen, lässt uns der Autor ja im Stich. Er verweigert sich dem Wunsch, das Erzählte mit dem zu verknüpfen, was wir aus anderen Quellen von der alten Weltgeschichte kennen. Er verweigert sich deswegen, weil das, was er erzählt, Fiktion ist.

Nach allen bisherigen literarischen Analysen und Beschreibungen kann eine solche Feststellung niemanden mehr überraschen, womöglich vor den Kopf stoßen. Vollkommen klar steht vor Augen, dass wir es mit einem konsistenten künstlerisch-literarischen Produkt zu tun haben, das die Leser in starkem Maß auf eine Entdeckungsreise mitnimmt, emotional beansprucht. Das ist das Interesse des Autors – und man kann ihm nur bewundernd attestieren, dass er sein Interesse mit hoher Kunstfertigkeit umsetzt. Er hat einen äußerst lebendigen (z.B. viele Dialoge) Text geschaffen. – Die Rückseite der Medaille ist, dass der Autor an historisch nachvollziehbaren Informationen, Querverbindungen, auch geographisch innerhalb Ägyptens vorstellbaren, die es Lesern erlauben würden, ihr sonstiges Wissen zum Alten Orient einzubringen, überhaupt nicht interessiert ist – der Verweis auf »Goschen« ist zu wenig; wo lag das Herrschaftszentrum des Pharao? Der Grund für diese Lücken: der Autor will eben nicht historisch präzise INFORMIEREN, sondern spannend ERZÄHLEN. – All das muss nicht nochmals nachgewiesen werden.

Ein solch kunstvoller fiktionaler Text verwehrt es geradezu, vom Text weg zu irgendwelchen historischen Ereignissen zu springen. Leser sind vielmehr gezwungen, die *Texthaftigkeit* sehr ernst zu nehmen. Der Text ist nicht Mittel zum historischen Zweck, sondern will als Text genau betrachtet werden. Denn nur so kommen wir allmählich der Interessenlage, Weltansicht, dem Wirklichkeitsverständnis, der (kommunikativen) Lebenserfahrung des Autors näher.

Via Text lassen sich Leser auf eine Konfrontation mit der seelischen Struktur des Autors ein. Diese kann man akzeptieren oder zurückweisen – beides möglichst mit Gründen. Aber ohne Text haben wir nichts in Händen, bleibt der alte Autor = der alte Vorläufer, Teil der kulturellen und religiösen Tradition, ein Nichts, verschwunden in der Nebelwand. Allein das hinterlassene – und von uns zusätzlich restaurierte – literarische Gebilde erlaubt die Konfrontation mit ihm.

Diese Konzentration auf den JG-Text (und seine Beziehung zum übrigen Korpus der hebräischen Bibel) ziehen FIEGER; HODEL-HOENES (2007) nicht in Betracht, so dass sie vor ägyptologischem und alt-orientalischem Wissen nur konstatieren können, die JG sei nicht »datierbar« (353) bzw. bleibe in den Quellen der anderen Kulturen ohne Resonanz (vgl. 357ff). Tendenziell kommen beide auf dem Weg des Vergleichs kultureller Indizien dann aber doch auf eine vergleichbare Lösung wie wir: die JG repräsentiere ein liberales Judentum, das in der Perserzeit für den Verbleib der Juden in Ägypten oder Mesopotamien plädiere. So gesehen sei es »verwunderlich, dass die liberale Josefsgeschichte überhaupt noch in der Hebräischen Bibel verbleiben durfte« (376). Damit sind die Fragen des gesellschaftlichen Diskurses angesprochen, die bei uns in Ziff. 6.73 – 6.76 besprochen werden. Tendenziell stimmen wir überein.

Jetzt geht es jedoch um eine andere Frage: Gibt es Wege und Erkenntnisse, die eine *abgesicherte Aussage zur Entstehungszeit des originalen Gesamttextes* zulassen? Man könnte hinzufügen: gleichgültig, welche Erzählinhalte enthalten sind. Denn entscheidend ist die *Sprechweise des Autors*; nicht mehr entscheidend für die Frage der Datierung sind »Josef und seine Brüder« und alles, was sonst noch im Text bemüht wird. Also nicht auf die Erzählinhalte konzentrieren wir uns, sondern auf die Sprech-, besser: Schreibweise des Autors, näherhin: seine Art Wörter zu einer langen Kette = Text zu verknüpfen.

Erzählen könnte ich mit meiner Art der Wortverknüpfung vieles – unabhängig von der Frage, ob das Produkt einen künstlerischen Wert hätte: ich könnte über Karl den Großen schreiben oder über die Landung von Marsmenschen im Jahr 2251. Die Inhalte würden knapp 1500 Jahre auseinanderliegen und würden zur Datierung des Schreibakts, nämlich im Jahr 2013, überhaupt nichts beitragen. Daher: Für die Datierung der Textentstehung tragen Bedeutungen – wenn sie schon nirgends abgesichert werden können – nichts bei.

Erwartet werden kann von einer *Konzentration auf Wortverknüpfungen* zunächst nicht eine präzise Datierung mit Jahreszahl. Sondern allenfalls eine *relative chronologische Einbettung der originalen JG in die übrigen Texte der hebräischen Bibel*. Die Texte sind das einzige, was wir aus alter Zeit von den damaligen Kommunikationen zur Verfügung haben.

Man kann ja nicht Texte mit Mauerresten oder Siedlungsschichten vergleichen. Erst nach Abschluss der *literarischen* Analysen sollte – gegen Ende der PRAGMATIK – hinzugenommen werden, was es an Erkenntnissen aus anderen Sparten der historischen Forschung gibt.

Die Texte sind zunächst ein hoch differenziertes Untersuchungsobjekt. Sie *sprechen* wesentlich mehr als ausgegrabene Mauerreste. Daher sollten diese alten 'Objekte' sorgfältig analysiert werden. Unterließe man das – in der Geschichte der Exegese überwiegen die Beispiele für mangelhafte *sprachliche* Analyse –, wäre haltlose Spekulation das Resultat. Davon bot die alttestamentliche Wissenschaft schon genügend (Stichwort »Hypothesen«, die eine sorgfältige Sprachbeschreibung ersetzen, aber volltönend geschichtliche Linien entwarfen). Diese Praxis setzen wir nicht fort.

Literarische Abhängigkeiten sollen also gesucht werden: Welcher andere Text war bei Abfassung der JG ihrem Verfasser bekannt? Welcher andere jedoch überhaupt nicht? Oder wenn doch, so hat er ihn ignoriert. Nach der computergestützten Durchprüfung der gesamten hebräischen Bibel wird man auf eine gut begründete *Tendenzangabe* stoßen – Ergebnistypen: (a) Der Text scheint eher am Anfang der ganzen Texttradition zu stehen, oder vielleicht – (b) – entpuppt er sich als spät – und was es als Zwischenergebnisse sonst noch geben mag. Diese statistischen Befunde, die zwar 'trocken' sein mögen, aber sehr solide und kaum umzustößen, sind dann mit weiteren Argumentationen inhaltlich-stilistischer, historischer Art zu verknüpfen. Erst auf dieser Gesamtbasis – Wortkettendistribution als Anlass, dann auch die Inhalte der beteiligten Texte anschauend – kann ein Resümee versucht werden: die Abfassung des Textes ist am besten vorstellbar in der Zeit: . . .

Auf den aktuellen Methodenschritt passt auch nicht, was in jüngerer Zeit mit verschiedenen Ansätzen das Bestreben der Computerlinguistik war: eine statistisch begründete *Autorbestimmung*. Wenn z.B. die Frage/These besteht, in manchen Stücken von CHRISTOPHER MARLOWE habe auch WILLIAM SHAKESPEARE seine schriftstellerischen Spuren hinterlassen, müsste diese unterschiedliche Autorschaft statistisch überprüfbar sein. Man verfügt über anerkannt einheitliche Werke jedes der beiden Autoren. Diese kann man benutzen um zu erkennen – und nun gibt es viele Ansätze –, mit welchem Anteil etwa *Bigramme* vom einen oder vom anderen benutzt werden, also bestimmte Buchstabenpaare. Oder gar einzelne Buchstaben. Oder Wortpaare usw. – In solchen Werten spiegelt sich der individuelle Sprachgebrauch – und in aller Regel unterliegen Daten auf dieser Ebene keiner rationalen Kontrolle eines einfachen menschlichen Lesers mehr, somit auch nicht des gesuchten Autors. V.a. wenn man Erkenntnisse verschiedener Suchläufe kombiniert, müsste die These: SHAKESPEARE hat seine Spuren in einigen MARLOWE-Stücken hinterlassen, überprüfbar sein.

Eine andere Illustration – basierend auf *Worthäufigkeiten* – besteht darin, bei dem üblicherweise als Gesamtwerk betrachteten Komplex: Lukas-Evangelium + Apostelgeschichte zu sagen: die letzten 17 Kapitel der Apostelgeschichte (die Missionsreisen des Paulus beschreibend) stammen von einem anderen Autor (vgl. Beitrag GREENWOOD).

Eine Übersicht über die diversen Ansätze gibt GRIEVE. Einzelbeiträge finden sich im Literaturverzeichnis von HOOVER. MERRIAM 2x, GREENWOOD, KJELL, JUILLARD, LUONG.

Hier sei festgehalten, dass diese Blickrichtung *nicht* unsere Fragestellung trifft.

- (a) Von vornherein verfolgen wir nicht das Ziel, einen individuell schon bekannten Schriftsteller mit dem Text der Josefsgeschichte zu verbinden.
- (b) Der Grund: Es steht uns kein verbürgtes Vergleichskorpus zur Verfügung.
- (c) Der als einheitlich betrachtete Text hatte erst gewonnen werden müssen (*Literarkritik*).
- (d) Zwei Nachweise gab es inzwischen, dass dieser gewonnene Erzähltext einheitlich ist: einerseits die ausführliche narrative Beschreibung – unter differenzierter Einbeziehung der Bedeutungen; andererseits die statistische *Entropie*-Untersuchung auf der Ausdrucksebene, vgl. dazu oben in der »Einleitung« Punkt 5b.
- (e) Folglich steht zwar gut begründet der unverfälschte Ausgangstext zur Verfügung. Das Thema »Identifizierung des Autors« stellt sich jedoch nicht – mangels verbürgter weiterer Informationen.
- (f) Auf unsere Literarkritik zurückblickend: Auch dafür ist mit solchen Ansätzen wenig Unterstützung zu gewinnen, weil sich gezeigt hat, dass die anzunehmenden zahlreichen Teiltexthe *für eine statistische Auswertung* jeder für sich zu klein sind, um statistisch aussagekräftig zu sein.

Es kann somit nur darum gehen, den auf literarkritischem Weg gefundenen Text chronologisch gut begründet in den Zusammenhang der weiteren überkommenen Texte zu stellen.

Es werden zunächst Befunde pro JG-Kapitel genannt – immer im Originalzuschnitt, später dann alle Daten zum JG-Gesamttext ausgewertet. Das zweistufige Vorgehen resultiert einerseits aus dem Bestreben, Schritt für Schritt in diese Art Textanalyse hineinzufinden und dabei keine übereilten Konklusionen anzustellen, andererseits aus der Hoffnung, interessante Detailsinsichten zur JG – eben Kapitel für Kapitel – zu finden.

Zunächst wird unterstellt, dass **Dreier-Wortketten und längere**, die auf einen weiteren AT-Text außerhalb der JG verweisen, als Anzeiger für einen zunehmend *bewussten, gewollten* Bezug verstanden werden können. Zunehmend haben wir es hierbei mit *Anspielung, Zitat, Formel* zu tun – eine Differenzierung kann hier noch unterbleiben. Es geht um eine Tendenzannahme, die nicht schon in Frage gestellt ist, wenn im Einzelfall anzunehmen wäre, dass eben nicht sonderlich viel an Bewusstheit zu unterstellen wäre. Die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Annahme jedenfalls nimmt zu.

Methodisch ist dieser Schritt für die AT-Exegese nicht prinzipiell neu, da man auch bislang schon mit Konkordanz nach *Formeln, geprägten Wendungen* gesucht hat. Der Unterschied liegt allenfalls darin, dass das, *was* gesucht wird, nicht inhaltlich vorsortiert ist. Es können auch Ketten gefunden werden, die keine kohärente Satzaussage darstellen. Ohne Rücksicht auf Bedeutungen wird der *gesamte* Text sukzessiv als Suchkriterium genommen. Es ist somit zu erwarten, dass *mehr* gefunden werden wird als bei traditioneller Konkordanzarbeit. Der Rechner ist hier nicht nur wegen seiner Schnelligkeit ein Vorteil, sondern auch wegen seiner 'Dummheit': er arbeitet die Wortkette ab – versteht aber von den daran haftenden Bedeutungen nichts.

Mit dieser Annahme läßt sich für das jeweilige JG-Kapitel eine Liste von bevorzugten Kapiteln im restlichen AT finden – bevorzugt, was den Verweis durch Dreier- und längere Ketten aus der JG heraus betrifft.

Diese Liste – s.u. Ziff. 2.5.2 – kann als *heuristischer Indikator* verwendet werden. Sie wird unterscheiden lassen: auf welche weiteren AT-Kapitel verweist der JG-Text/original offenbar gezielt, gewollt? Oder – im Fall der Hinzunahme auch von Zweierketten – s.u. Ziff. 2.5.1 – : An welchen Standardsprachgebrauch, der aber auch längere Ketten einschließen kann, lehnt sich die Josefsgeschichte bevorzugt an? Bei signifikant hohen Werten wird man annehmen dürfen, dass in jenen Kapiteln so etwas wie eine sprachliche oder auch geistige »Heimat« für den Verfasser der JG zu sehen ist – erkannt aber nicht durch Analyse der »geistigen« Ebene, sondern der Art des Sprechens, der Wortverknüpfung.

Eine interessante Kluft kann sich auftun. Das sei – vorgreifend – an Gen 37 erläutert: Unter Berücksichtigung *aller* Ketten steht dem ersten Kapitel der Josefsgeschichte (originaler Strang) 1 Sam 20 am nächsten, vgl. Ziff. 2.5.1.1. Die sprachliche Verwandtschaft zum Text, in dem Jonatans Beistand für David geschildert wird, ist am größten. Mit großen *unbewussten* Anteilen (\cong Zweierketten) *verrät* der JG-Autor damit seine sprachlich-geistige Orientierung.

Auf *bewusster* Ebene (Dreier- und längere Ketten – vgl. den Anfang von Ziff. 2.5.2) ist von Jonatan/David nichts zu sehen. 1 Sam 20 spielt unter der restriktiveren Suchbedingung keine Rolle. Die explizite *Absicht* des JG-Autors war es, 2 Kön 7 als Referenztext ins Spiel zu bringen: eine kuriose, drastisch-überzeichnende, humorvolle Profetenerzählung des Elischa.

Man kann somit auch annehmen, dass so etwas wie eine *Camouflage* im Spiel ist: Die Erzähllust lässt sich inspirieren von der Profetenerzählung. Aber das persönliche Anliegen orientiert sich – überhaupt nicht drastisch und übertreibend – an Jonatan/David. Die Erzählstrategie wird wohl sein, dass die Leser/Hörer über derartig konstruiertes hinweg (Assoziationen durch Dreier- und längere Ketten) letztlich zu einem »Ton«, zu einer Erkenntnis kommen, die den Autor von Anfang an prägt, die er aber nicht zu Beginn schon hinausposaunt: Josef ist in Lebensgefahr, braucht einen Freund – wie damals Jonatan in Bezug auf David.

Dieses zweistufige Vorgehen ist ein Schritt in den *unbewussten, konventionalisierten* Sprachgebrauch hinein. **Mit Zweierketten** lassen sich kaum noch gezielte Anspielungen durchführen. Aber

man braucht sie schlichtweg aus grammatischen Gründen. Sie sind die Basis jeder Kommunikation. Jeder Sprecher irgendeiner Sprache verwendet sie habitualisiert, verdreht sie nicht nach eigenem Belieben – er würde sonst kaum noch oder zumindest schwer verstanden. **Aber:** Ganz so festgezurr sind die Wortverbindungen auf Zweierebene nicht. Vor allem kann Autor_A eine Menge derartiger Wortverbindungen verwenden, die von der Menge_B von Autor_B signifikant abweicht. Gewiss wird es Schnittmengen geben (sonst könnten sich beide nicht verständigen). Aber jeder pflegt eben auch seine spezifische Art zu sprechen. Und genau das ist das Merkmal, das wir erkennen wollen.

Unter Ziff. 2.6 sind die Befunde, auf denen die Berechnungen von 2.5 basieren, detailliert aufgelistet. Spezialisten können präzise nachschlagen, welche Wortketten, Unter-Wortketten, im jeweiligen Kapitel im Spiel sind, und wo sie sich sonst noch im AT finden.

2.5.1 Ähnlichkeit von JG-Kapiteln mit weiteren AT-Kapiteln

Zunächst zur ersten Stufe der Untersuchung: Weist das aktuelle JG-Kapitel auf der Ebene aller *Wortketten* (Zweier- und längere) deutliche Bezüge zu einem externen Verweistext auf, so ist sichtbar gemacht, zu welchen anderen AT-Kapiteln besonders hohe Affinitäten bestehen: die Art, Wortverbindungen zu bilden und einzusetzen, weist einen hohen Grad an Gemeinsamkeiten auf mit jenem externen Kapitel auf.

Informatiker würde von »*N-Grammen*« reden: der Text wird – auf der Basis des Alphabets – in unterschiedlich lange Ketten unterteilt. Dieser terminologische Querverweis sei genannt. Wir werden aber weiterhin von »Wortketten« sprechen. Denn die formale Betrachtungsweise ist für unsere Zwecke unnötig abstrakt: durch »Wortketten« (unterschiedlicher Länge) soll direkter benannt werden, was uns interessiert.

Wenn dies soweit erarbeitet ist, könnte es so aussehen, wäre aber ein Kurzschluss, als lehne der Autor der JG sich stark an jenes Referenzkapitel außerhalb an. In punkto Datierung könnte man aus dem, was bislang dargestellt wurde, folgern: die JG ist jünger, der andere Text wird vorausgesetzt, muss also älter sein.

Bevor jedoch diese Schlussfolgerung gezogen wird/werden kann, ist eine **Gegenkontrolle** notwendig: Die gleiche Analyse wird für den Referenztext (den mit der längsten gemeinsamen Wortkettenzahl) durchgeführt. Auch hier ist die Frage: auf welche Kapitel nimmt der Referenztext durch auffallend viele Ketten Bezug (man hängt alle gemeinsamen Ketten eines Kapitels hintereinander und ermittelt die »Gesamtlänge«)?

Man könnte argumentieren: die gemeinsamen Ketten, die man ausgehend von einem JG-Kapitel in einem Referenztext findet, müssen auch beim Umdrehen der Perspektive gefunden werden: Referenztext → JG-Kapitel (neben den Befunden in weiteren Kapiteln).

Es sind also zweierlei **Verweishüschel** im Spiel:

JG Kapitel → *Referenztext* und

Referenztext → *JG Kapitel*

Die **spannende Frage** wird sein, wie hoch in den beiden Verweishüscheln der Stellenwert des jeweiligen Bezugskapitels (das je als zweites, rechts des Pfeils genannte) ist.

- der erste Arbeitsschritt fördert ein Kapitel mit höchster Priorität zutage.
- der zweite Schritt zeigt an, welche Priorität das aktuelle JG-Kapitel für jenes externe Kapitel hat.

Differieren die Positionen deutlich,

- kann kein gegenseitiges Kennen vorliegen. Ein solches muss man erwarten können, wenn man gleich lange Partien des JG-Textes vergleicht. Dann suchen wir aber nicht nach der »Datierung«, sondern überprüfen die *stilistische Homogenität* des – bis jetzt so präsupponierten – *einen* JG-Autors.
- Stattdessen ist das externe Verweiskapitel hoher Priorität offenbar für den JG-Autor existent gewesen, er konnte/wollte seine eigene Sprache danach ausrichten, wohl auch, um die Leser/Hörer zu animieren, sich ihrerseits an dieses allgemein bekannte Kapitel zu erinnern, es als *background* beim Wahrnehmen der aktuellen JG-Passage anklingen zu lassen.
- Wenn bei umgekehrter Perspektive das JG-Bezugskapitel deutlich nachgeordnet ist, muss angenommen werden, dass im Grund nur noch ein 'Rauschen' abgebildet wird, aber kein interpretierbarer Bezug zwischen beiden individuellen Texten. Anders gesagt: die Wortkettenbefunde sind zwar noch die gleichen, aber das Extern-Kapitel hat andere Prioritäten = Texte, was seine sprachliche Orientierung betrifft.

Die beteiligten Programme sind bei beiden Such- und Auswertungsprozeduren natürlich die gleichen, die Suchbedingungen wurden nicht geändert.

Damit kann man die Ergebnisse vergleichen. Die Chance besteht, dass wir im Verhältnis zu anderen AT-Texten eine *relative Chronologie zur Positionierung der JG* finden können. weist überhaupt nur einen ganz nachgeordneten Bezug zur JG auf, stattdessen

Zur **Bewertung** sollte noch beachtet werden: die nachfolgend angegebene und eine große Rolle spielende *Gesamtlänge* ist eine Art 'Kompositwert', der der Bewertung dient, er sollte aber nicht mit der 'absoluten Länge' gleichgesetzt werden.

Ein Beispiel: eine Dreierkette geht natürlich mit »3« in die Gesamtzahl ein. Aber die Dreierkette besteht auch aus 2 Zweierketten. Diese können für sich in anderen Kapiteln belegt sein, sie könnten sogar im selben Referenzkapitel belegt sein, so dass wir noch 2*2 berücksichtigen müssen. Diese seltene, aber doch vorkommende Struktur würde zur *Gesamtlänge* der gleichen Ketten im Referenzkapitel also den Wert »7« beitragen.

Letzter Punkt: Bei den Kapiteln, auf die verwiesen wird, treffen wir – heute zumindest – meist auf die gleiche *literarkritische* Problematik wie in der Josefsgeschichte.

Zur anschaulichen Erläuterung der Fragestellung vgl. Ziff. 4.1.4.1. – Ergänzend: Ziff. 4.1.4.2.

Diese Unterscheidung ist in den folgenden Analysen nicht berücksichtigt – und kann noch von anderer Hand nachgeholt werden. Unsere Analysen gehen von der literarkritisch rekonstruierten originalen Josefsgeschichte aus, verweisen dann aber auf Kapitel des *Endtextes* der hebräischen Bibel.

Ganz sicher ist es ein Manko, das mit intensivierter *informatischer* Behandlung behoben werden kann, sich an der überkommenen *Kapiteleinteilung* auszurichten. Anzustreben ist, lediglich die fortlaufend durchgezählten Wortformen = *tokens* zur Grundlage zu nehmen (und die überkommene Kapitel-Einteilung allein zur Orientierung mitzuschleppen). Denn es ist abzusehen, dass in dieser ersten Annäherung durch die Kapitelgliederung Befunde auseinandergerissen werden, die eigentlich zusammengehören.

Ein Beispiel: Ausgehend von Gen 37/original sieht man, dass in 2 Kön 7 im Rahmen von Ketten 19 Wortformen belegt sind. Das ist ein hoher Wert, beachtet man, dass 2 Kön 7 lediglich 20 Verse umfasst. In 2 Kön 6 – das 31 Verse lang ist – sind nur 9 Wortformen in gemeinsamen Ketten gegeben. Das zeigt zunächst, dass die »Dichte« der Gemeinsamkeiten in 2 Kön 7 deutlich höher ist. – Vielleicht wäre sie aber noch höher, wenn man berücksichtigen könnte, dass der Erzähltext, der 2 Kön 7 dominiert, schon in 2 Kön 6,24 beginnt! Die schematische Kapiteleinteilung verhindert ein präziseres Bild.

Methodisch besteht nun die Chance, die bisherigen Analysen zur Ausdrucks-Syntax (vgl. SCHINDELE-Beitrag in THLI 7) fortzuführen. Waren dort *gezielte Anspielungen* auf andere Texte erkannt worden, so sind jetzt diese Ketten zwar weiterhin eingeschlossen. Aber wir lassen nun auch *Zweierketten* zu – wie oben schon ausgeführt. Daher werden nun die *Quantitäten* wichtig: Über auffallende Werte lässt sich erkennen, von welchen Texten sich der Autor wohl hat beeinflussen lassen – selbst wenn nicht mehr auf *eine spezifische* Aussage verwiesen werden kann (die sich bei genauerer Betrachtung auch *inhaltlich* als relevant erweist). Wenn die Zahl der Gemeinsamkeiten signifikant hoch ist (im Vergleich zu anderen Kapiteln), dann ist der Text des JG-Kapitels mit dem anderen sprachlich verwandt. In der Art der Wortverknüpfung – mindestens – sind die Autoren »gleichen Sinnes«. Es besteht die Chance – muss aber geprüft werden –, dass auf dieser breiten Basis – also über die Einzelzitate hinaus – auch *inhaltlich* Einflüsse bestehen.

Die spannende Frage der *relativen Chronologie* stellt sich ebenfalls – und wurde weiter oben behandelt.

Technisch geschah die Durchführung so, dass zunächst jedes Kapitel der originalen Josefsgeschichte für sich im CoMOn-System am hebräischen Text präpariert wurde, d.h. die sekundären Teile wurden nach der Kapitelbestimmung aus dem Suchtext von Hand gelöscht (»editable text«), dann erst die Suche mit »Mindestlänge = 2« gestartet. Vgl.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/Comon/www>

Damit standen alle später benötigten Befunde zur Verfügung und wurden gespeichert. Die Befunde wurden nach TUSTEP übernommen und zunächst hinsichtlich der Dreier-und-länger-Belege ausgewertet – um die Top-Hits zu erhalten. Davon wurde das Kapitel mit der längsten Gesamtkette genommen. Es wurde mit dem gleichen Verfahren – nur eben ohne vorherige literarkritische Reinigung – der geschilderten *Gegenkontrolle* unterworfen.

Computerprogramme sind unfehlbar: sie vollziehen genau die Schritte, die implementiert worden waren. Fehlbar sind – Gott sei's geklagt! – jedoch diejenigen, die

die Programme erstellen. Bei denen ist man nie sicher, ob nicht doch – aus unterschiedlichsten Fehlerquellen – schiefe Programme entwickelt worden waren. Wenn ja, dann klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander: der Rechner liefert technisch präzise genau die Ergebnisse, die er nicht liefern sollte.

Aufgrund der deswegen nötigen Skepsis hat die Studierende JIAYI ZHENG in der Programmiersprache *Ruby* sich ebenfalls der CoMOn-Daten angenommen und die zuvor in TUSTEP programmierten Berechnungen in einem eigenen Programm überprüft. Die Ergebnisse stimmten überein. – Damit können wir uns abgesichert und beruhigt den Einzelbefunden zuwenden:

Eine kleine Illustration der Fragestellung aus dem Bereich der *Musik*: Hört ein interessierter Laie ein für ihn neues Werk im Radio, so ist er aufgrund der von früher her gespeicherten Hörgewohnheiten in der Lage, den Entstehungszeitraum des unbekanntes Werks des für ihn aktuell noch unbekanntes Komponisten einzugrenzen. Wer etwas Erfahrung hat, wird nicht in die Versuchung kommen, ein Werk *entweder* im Bereich 1870–90 zu lokalisieren *oder* in der Spanne 1730–60.

Warum ist das so? – Offenbar reihte sich die Individualität der einzelnen Komponisten ein in eine *allgemein übliche Art des Musizierens zur jeweiligen Zeit*. Die künstlerisch-individuelle Eigenständigkeit kann diesen Faktor nicht überspielen: die Art wie Töne verknüpft werden – horizontal (Gestaltung von Themen) und vertikal (Mehrstimmigkeit), erst recht, wenn ein ganzer symphonischer Satz konzipiert werden soll. Nur ein Banause wird ein Werk von A. BRUCKNER dem Thomaskantor J. S. BACH zuschreiben. – Einer solchen Prägung durch Zeitepochen kann man im Detail nachspüren: die Partituren = **Ton-Verkettungen** sehen charakteristisch verschieden aus – auch wenn das Einzelmaterial für Tonsatz in beiden Fällen identisch war. – Analog ist bei *Texten* das Grundmaterial auch identisch: *Buchstaben*. Aber im Wechsel der Epochen verschieben sich die *Ketten*, die damit gebildet werden. Folglich sollte man bei der Analyse über die

ersten Ebenen – Buchstaben, Wortformen – hinauskommen und kontrolliert mit *Wortverkettungen* umgehen können. Im Hintergrund eines solchen Epochenwandels stehen viele kulturelle, ökonomische, politische, religiöse Prozesse, Einflüsse und Abhängigkeiten. Nur von 'Sprachwandel' hierbei zu reden, wäre viel zu wenig. Aber wenn sich die Lebensbedingungen ändern, ändert sich auch die Art des Sprechens.

2.5.1.1 Gen 37 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Hängt man alle Zweier- und Dreierketten zusammen, die aus Gen 37 in ein anderes Kapitel der hebräischen Bibel verweisen, ergibt sich folgende Rangliste – wobei von der Spannweite von 25 – 2 Wörtern die Mitte als Grenze gewählt wurde. Alles, was unter 12 liegt, wird geraffter genannt.

[01SAM020]	Gesamtlänge der Ketten: 025
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 023
[02SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[02KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[GEN030]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[01KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 017
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[02CHR018]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[01KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[JONA001]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[GEN020]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[02SAM018]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[02KON009]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER023]	Gesamtlänge der Ketten: 013
[01KON019]	Gesamtlänge der Ketten: 013
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[JOS005]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[JOS004]	Gesamtlänge der Ketten: 012

[GEN031] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [EX016] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [02SAM012] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [02SAM003] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [02CHR025] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [01SAM021] Gesamtlänge der Ketten: 012
 [01KON002] Gesamtlänge der Ketten: 012
011: [JER013]; [EX003];
010: [RI020]; [RI018]; [NUM014]; [NEH004]; [JER038]; [GEN027]; [EX018];
 [EX001]; [02SAM019]; [02SAM001]; [02KON004]; [02KON002]; [01SAM030];
 [01SAM024]; [01KON012];
009: [JER025]; [EZ024]; [02KON006]; [01SAM017]; [01SAM010]; [01SAM009];
008: [RI019]; [RI017]; [RI016]; [RI014]; [RI013]; [RI010]; [RI009]; [RI008];
 [RI003]; [NUM025]; [NUM023]; [NEH005]; [JOS014]; [JER029]; [JER007];
 [GEN038]; [GEN035]; [GEN029]; [GEN004]; [EX033]; [EX002]; [02SAM024];
 [02SAM015]; [02SAM014]; [02SAM009]; [02KON013]; [02KON010];
 [02CHR007]; [01SAM012]; [01KON018]; [01KON011]; [01KON008];
 [01CHR014];
007: [JES009]; [EX037]; [EX025];
006: [SACH011]; [RI021]; [RI015]; [RI001]; [NUM032]; [NUM020]; [NUM011];
 [LEV025]; [JOS009]; [JOS002]; [JER050]; [JER042]; [JER022]; [JER005];
 [IJOB006]; [GEN028]; [GEN024]; [GEN022]; [GEN019]; [GEN003]; [EX028];
 [EX010]; [EX004]; [EST006]; [02SAM002]; [02KON018]; [02KON008];
 [02KON003]; [01SAM028]; [01SAM018]; [01SAM015]; [01SAM006];
 [01KON013]; [01KON001]; [01CHR021];
005: [02KON005] [SACH007]; [RI012]; [RI007]; [RI004]; [PS052]; [NUM008];
 [NEH013]; [NEH006]; [NEH002]; [MI003]; [LEV016]; [LEV003]; [KOH007];
 [KOH004]; [JOS017]; [JOS015]; [JOS007]; [JOS001]; [JES044]; [JES038];
 [JES036]; [JES028]; [JES013]; [JER040]; [JER033]; [JER031]; [JER014];
 [JER001]; [IJOB039]; [HOS004]; [HOS001]; [HAG002]; [GEN021]; [GEN015];
 [GEN012]; [EZ018]; [EZ009]; [EZ002]; [EX039]; [EX032]; [EX022]; [EX013];
 [EX005]; [DTN024]; [DTN015]; [DTN009]; [DTN002]; [DAN010]; [AM005];
 [AM003]; [02SAM021]; [02SAM011]; [02SAM005]; [02KON017]; [02KON014];
 [02CHR032]; [02CHR024]; [02CHR015]; [02CHR010]; [02CHR006];
 [02CHR005]; [02CHR001]; [01SAM022]; [01SAM014]; [01SAM007];
 [01SAM004]; [01SAM001]; [01KON017]; [01KON003]; [01CHR017];
 [01CHR015];
003: [GEN011]; [02SAM016]
002: [SPR026]; [SPR024]; [SPR023]; [SPR022]; [SPR004]; [SPR003];
 [SACH008]; [SACH004]; [RUT002]; [PS091]; [PS067]; [PS063]; [PS051];
 [PS033]; [PS031]; [PS030]; [PS022]; [PS018]; [PS 146]; [PS 131]; [PS 130];
 [NUM031]; [NUM018]; [NUM017]; [NUM016]; [NUM013]; [NUM012];
 [NUM007]; [NUM004]; [NEH007]; [NEH003]; [NEH001]; [MI007]; [MI006];
 [MAL003]; [LEV026]; [LEV024]; [LEV022]; [LEV018]; [LEV017]; [LEV013];

[LEV005]; [LEV001]; [KLGL001]; [JOS023]; [JOS020]; [JOS010]; [JOS008];
 [JES062]; [JES049]; [JES043]; [JES037]; [JES030]; [JES024]; [JES015]; [JES008];
 [JES007]; [JES001]; [JER049]; [JER046]; [JER045]; [JER041]; [JER039];
 [JER036]; [JER034]; [JER032]; [JER028]; [JER020]; [JER019]; [JER017];
 [JER010]; [JER008]; [JER004]; [IJOB022]; [IJOB013]; [HOS012]; [HOS009];
 [HOS008]; [HAB002]; [GEN033]; [GEN032]; [GEN026]; [GEN009]; [EZ046];
 [EZ044]; [EZ034]; [EZ033]; [EZ020]; [EZ014]; [EZ010]; [EZ001]; [EX034];
 [EX031]; [EX029]; [EX023]; [EX017]; [EX015]; [EX014]; [EX012]; [EX009];
 [EX008]; [EST005]; [EST002]; [ESRA009]; [DTN031]; [DTN030]; [DTN028];
 [DTN027]; [DTN019]; [DTN018]; [DTN017]; [DTN007]; [DTN006]; [DTN005];
 [DTN004]; [02SAM022]; [02SAM017]; [02SAM007]; [02SAM006]; [02SAM004];
 [02KON023]; [02KON020]; [02KON011]; [02KON001]; [02CHR035];
 [02CHR031]; [02CHR028]; [02CHR026]; [02CHR019]; [02CHR013];
 [02CHR012]; [02CHR011]; [01SAM031]; [01SAM029]; [01SAM026];
 [01SAM016]; [01SAM011]; [01SAM008]; [01SAM003]; [01KON009];
 [01KON007]; [01KON006]; [01CHR029]; [01CHR016]

(Bei den späteren Kapiteln wird die Wiedergabe der Ergebnisse kürzer gefasst werden. Einmal jedoch sollte der Gesamtbefund zur Verfügung gestellt werden.)

Die hebräische Bibel besteht aus 305.505 *tokens*. Der Suchtext = Originalschicht von Gen 37 umfasst 266 Wortformen. 25 der in Zweier- und längeren Ketten eingebundenen Wortformen, also knapp ein Zehntel, finden sich auch in 1 Sam 20. Diese Werte werden wir auch bei den weiteren Kapiteln nennen – um vergleichen zu können. An 35 Positionen liegt eine Wortform oder gar Kette vor, die weder mit den vorausgehenden Wörtern einen auch sonst nachweisbaren Zusammenhang bildet, noch mit den nachfolgenden. Die Zahl aller dieser, so außerhalb nicht nachweisbaren Wortformen beträgt: 110. Der Anteil am Gesamtwortschatz der dermaßen *nicht eingebundenen token* liegt also bei 42% (110 : 242). Alle 4,45 Wortformen, die außerhalb (als Bestandteil einer Kette) belegt sind, erfolgt eine Unterbrechung durch eine Wortform oder mehrere, deren Verwendung spezifisch für Gen 37 ist.

Derartige Faktoren merken wir uns. Sie werden im Kapitelvergleich – möglicherweise – aussagekräftig bei der Frage: Wie *homogen* erweist sich der Sprachgebrauch der ursprünglichen Josefsgeschichte – zumal wir ja nun eher auf den unbewussten Anteil stoßen? Letztlich werden wir auch die Werte für den Gesamttext dagegenhalten. – Wir sind gespannt! Letztlich steckt dahinter die Frage, ob via Wortstatistik das *literarkritische Ergebnis* weiter untermauert werden kann. Zwar kann das eine das andere nicht ersetzen. Jedoch kann man erwarten, dass bei plausiblen Literarkritik-Ergebnis eine statistisch sichtbar werdende Evidenz zu Tage tritt. Wenn nicht – muss neu nach den Gründen gefragt werden.

Sprachlich den stärksten Anklang hat Gen 37 in der ursprünglichen Fassung an 1 Sam 20. Dieser Text wurde der **Gegenkontrolle** unterworfen (gleiches Verfahren wie oben). Das Gesamtkapitel hat eine Länge von 703 Wortformen. Davon sind 96 Einzelwörter in keine Kette eingebunden. Das ergibt einen Dichtewert von 7,3. Alle 13,65 Wortformen folgt ein nicht-eingebundenes Wort bzw. Kette. 1 Sam 20 ist somit grammatisch etwas kohärenter, seltener durch isolierte Wortformen durchbrochen. Was die Werte letztlich aussagen, soll später bestimmt werden, bis die Analysen zu weiteren Kapiteln vorliegen.

Spannend ist, welche »Hits« sich auf der Basis von 1 Sam 20 ergeben. Es werden so viele wichtigste Referenzkapitel genannt, bis Gen 37 in den Blick kommt, von dem wir ausgegangen waren. Gen 37 wird an 55. Position genannt:

[1SAM017]	Gesamtlänge der Ketten: 163
[2SAM012]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[1SAM026]	Gesamtlänge der Ketten: 114

[1SAM014]	Gesamtlänge der Ketten: 113
[1SAM018]	Gesamtlänge der Ketten: 109
[2SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 101
[1SAM023]	Gesamtlänge der Ketten: 099
[2SAM024]	Gesamtlänge der Ketten: 095
[1SAM019]	Gesamtlänge der Ketten: 089
[1SAM025]	Gesamtlänge der Ketten: 087
[2SAM011]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[2SAM007]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[2SAM023]	Gesamtlänge der Ketten: 077
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 072
[1SAM030]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[2SAM019]	Gesamtlänge der Ketten: 069
[1SAM021]	Gesamtlänge der Ketten: 068
[2SAM005]	Gesamtlänge der Ketten: 067
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 064
[2SAM001]	Gesamtlänge der Ketten: 062
[2SAM015]	Gesamtlänge der Ketten: 061
[2SAM009]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[2SAM014]	Gesamtlänge der Ketten: 059
[1KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 059
[1SAM028]	Gesamtlänge der Ketten: 056
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 055
[1SAM022]	Gesamtlänge der Ketten: 055
[1SAM009]	Gesamtlänge der Ketten: 052
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 051
[2KON009]	Gesamtlänge der Ketten: 051
[1SAM015]	Gesamtlänge der Ketten: 051
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[2CHR006]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[1SAM029]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[1SAM024]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[1CHR017]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[EX033]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[2KON005]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[1KON013]	Gesamtlänge der Ketten: 045
[DTN028]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[2KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[JER031]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[JOS014]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[JER034]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[DTN012]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[2CHR018]	Gesamtlänge der Ketten: 040

[2SAM016]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[1KON001]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[GEN020]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[2KON004]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[1KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[JER029]	Gesamtlänge der Ketten: 037
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 037

Zunächst zu den Berechnungswerten in der letzten Spalte: es sei an die Erläuterungen eingangs des Kapitels erinnert, wonach es sich dabei um 'Kompositwerte' handelt, nicht um absolute Längenangaben. Das erklärt die Differenz: Ausgehend von Gen 37/ohne redaktionelle Erweiterungen wird 1 Sam 20 mit Wert »025« als am nächsten verwandt genannt.

Aber nun interessiert die Gegenrichtung. Was zunächst ins Auge sticht, ist der mit viel höheren Werten dominierende Bezug weitgehend auf Kapitel aus SAM/KON. Auf diese Weise lässt sich auch statistisch die sprachliche Homogenität der betroffenen Kapitel nachweisen.

Eine derartige Asymmetrie in der Prioritätenliste der beiden Kapitel besagt: Für Gen 37/original hatte 1 Sam 20 eine Top-Priorität; umgekehrt hatte für 1 Sam 20 die JG überhaupt keine Relevanz. Erst an 55. Position wird Gen 37 genannt. Man darf annehmen: dem Autor von SAM war die JG unbekannt, weil noch nicht existent.

2.5.1.2 Gen 39 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[EX018]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[2SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 023
[RI009]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[EST002]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[DTN012]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[2KON004]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[1SAM030]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[NUM016]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[RUT003]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[KOH004]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[JER038]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[EZ044]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[EX035]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[EST004]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[DTN011]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2SAM011]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[1SAM002]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[1KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 017
[JOS002]	Gesamtlänge der Ketten: 017

Das Gen 39 am nächsten stehende Kapitel, Jer 25, wird noch dadurch unterstützt, dass sich unter den aufgeführten Kapiteln insgesamt 8 aus JER finden (aber auch 8 aus den Königsbüchern, 6 aus 1/2 Sam). Gen 39 hat eine Länge von 230 tokens (Originalschicht). Einzelwörter ohne Einbindung in eine anderswo nachweisbare Kette: 97 (an 28 Stellen im Text). Alle 4,75 kettenmäßig gebundene Wortformen folgt eine solitäre Wortform oder eine nur in Gen 39 belegte Kette (133 : 28). Vom Gesamtwortschatz (230) stellen die einzelnen oder im Verbund nur in Gen 39 belegten Wortformen 42% dar.

Die *Gegenkontrolle* fragt, auf welche Kapitel Jer 25 bevorzugt verweist. Der JER-Wortschatz und die damit zusammenhängenden Ketten sind *deuteronomistisch* geprägt.

[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 428
[SACH008]	Gesamtlänge der Ketten: 385
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 364
[JER029]	Gesamtlänge der Ketten: 361
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 342
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 338
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 336
[JER027]	Gesamtlänge der Ketten: 334
[HAG002]	Gesamtlänge der Ketten: 293
[JER049]	Gesamtlänge der Ketten: 290
[JER031]	Gesamtlänge der Ketten: 288
[JER035]	Gesamtlänge der Ketten: 282
[JER023]	Gesamtlänge der Ketten: 281
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 258
[JER052]	Gesamtlänge der Ketten: 256
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 255
[JER013]	Gesamtlänge der Ketten: 243
[JER028]	Gesamtlänge der Ketten: 240
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 239
[JER034]	Gesamtlänge der Ketten: 238
[JER033]	Gesamtlänge der Ketten: 229
[JER050]	Gesamtlänge der Ketten: 214
[2KON024]	Gesamtlänge der Ketten: 213

[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 212
[SACH001]	Gesamtlänge der Ketten: 209
[MAL003]	Gesamtlänge der Ketten: 207
[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 204
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 203
[JER016]	Gesamtlänge der Ketten: 200
[DTN011]	Gesamtlänge der Ketten: 196
[JER030]	Gesamtlänge der Ketten: 191
[JER022]	Gesamtlänge der Ketten: 191
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 191
[EX039]	Gesamtlänge der Ketten: 190
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 189
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 188
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 187
[DTN028]	Gesamtlänge der Ketten: 186
[2KON025]	Gesamtlänge der Ketten: 186
[JES066]	Gesamtlänge der Ketten: 183
[JER009]	Gesamtlänge der Ketten: 182
[JER001]	Gesamtlänge der Ketten: 180
[EZ016]	Gesamtlänge der Ketten: 180
[NUM016]	Gesamtlänge der Ketten: 176
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 176
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 176
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 174
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 171
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 167
[MAL001]	Gesamtlänge der Ketten: 165
[JER048]	Gesamtlänge der Ketten: 165
[JER039]	Gesamtlänge der Ketten: 164
[JER020]	Gesamtlänge der Ketten: 163
[JER038]	Gesamtlänge der Ketten: 161
[JER019]	Gesamtlänge der Ketten: 159
[JER046]	Gesamtlänge der Ketten: 156
[JES014]	Gesamtlänge der Ketten: 149
[DTN013]	Gesamtlänge der Ketten: 149
[2CHR029]	Gesamtlänge der Ketten: 148
[JER021]	Gesamtlänge der Ketten: 146
[JES037]	Gesamtlänge der Ketten: 145
[JER011]	Gesamtlänge der Ketten: 144
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 144
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 141
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 141
[JER003]	Gesamtlänge der Ketten: 140
[SACH014]	Gesamtlänge der Ketten: 137

[2KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 137
[EZ036]	Gesamtlänge der Ketten: 135
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 133
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 133
[HAG001]	Gesamtlänge der Ketten: 132
[JOS002]	Gesamtlänge der Ketten: 131
[2KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 131
[DTN003]	Gesamtlänge der Ketten: 129
[NUM021]	Gesamtlänge der Ketten: 128
[JER006]	Gesamtlänge der Ketten: 126
[2CHR008]	Gesamtlänge der Ketten: 125
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 124
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 124
[JER042]	Gesamtlänge der Ketten: 123
[JES039]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[RI004]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[EZ038]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[EZ011]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[EZ021]	Gesamtlänge der Ketten: 118
[1KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 117
[EX038]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[1CHR017]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[JOS008]	Gesamtlänge der Ketten: 115
[EZ039]	Gesamtlänge der Ketten: 115
[EZ020]	Gesamtlänge der Ketten: 115
[JOS009]	Gesamtlänge der Ketten: 114
[JOS007]	Gesamtlänge der Ketten: 114
[SACH007]	Gesamtlänge der Ketten: 113
[2KON009]	Gesamtlänge der Ketten: 113
[EX040]	Gesamtlänge der Ketten: 112
[2KON019]	Gesamtlänge der Ketten: 112
[AM001]	Gesamtlänge der Ketten: 111
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 110
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 109
[JER002]	Gesamtlänge der Ketten: 109
[EZ030]	Gesamtlänge der Ketten: 108
[JER045]	Gesamtlänge der Ketten: 107
[JER005]	Gesamtlänge der Ketten: 107
[2SAM006]	Gesamtlänge der Ketten: 107
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 105
[2KON014]	Gesamtlänge der Ketten: 105
[GEN008]	Gesamtlänge der Ketten: 104
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 103

[DTN029]	Gesamtlänge der Ketten: 103
[LEV014]	Gesamtlänge der Ketten: 102
[JER015]	Gesamtlänge der Ketten: 102
[EX031]	Gesamtlänge der Ketten: 102
[GEN007]	Gesamtlänge der Ketten: 101
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 101
[1KON009]	Gesamtlänge der Ketten: 101
[LEV003]	Gesamtlänge der Ketten: 100
[ZEF001]	Gesamtlänge der Ketten: 099
[2SAM011]	Gesamtlänge der Ketten: 099
[JES008]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[2KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[2KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[2CHR005]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[1KON006]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[JER008]	Gesamtlänge der Ketten: 097
[EZ037]	Gesamtlänge der Ketten: 097
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 097
[DTN006]	Gesamtlänge der Ketten: 097
[2SAM007]	Gesamtlänge der Ketten: 097
[1SAM015]	Gesamtlänge der Ketten: 096
[DTN012]	Gesamtlänge der Ketten: 095
[SACH002]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[DTN004]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[DTN002]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[EX035]	Gesamtlänge der Ketten: 092
[DTN031]	Gesamtlänge der Ketten: 092
[EZ013]	Gesamtlänge der Ketten: 091
[DTN034]	Gesamtlänge der Ketten: 091
[2KON017]	Gesamtlänge der Ketten: 091
[MAL002]	Gesamtlänge der Ketten: 090
[LEV020]	Gesamtlänge der Ketten: 090
[JES022]	Gesamtlänge der Ketten: 090
[EZ032]	Gesamtlänge der Ketten: 090
[EZ025]	Gesamtlänge der Ketten: 089
[GEN036]	Gesamtlänge der Ketten: 088
[1SAM002]	Gesamtlänge der Ketten: 088
[JES010]	Gesamtlänge der Ketten: 087
[EZ018]	Gesamtlänge der Ketten: 087
[EZ043]	Gesamtlänge der Ketten: 086
[1KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 086
[JES045]	Gesamtlänge der Ketten: 085
[JER024]	Gesamtlänge der Ketten: 085
[EZ012]	Gesamtlänge der Ketten: 085

[GEN034]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[GEN019]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[2CHR032]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[2CHR006]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[1KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[JES049]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[JER037]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[EZ026]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[EZ017]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[2KON021]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[1KON016]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[JER018]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[JER004]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[2KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[SACH012]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[GEN017]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[EZ024]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[AM005]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[DTN027]	Gesamtlänge der Ketten: 080
[1KON005]	Gesamtlänge der Ketten: 080
[JOS023]	Gesamtlänge der Ketten: 079
[EX024]	Gesamtlänge der Ketten: 079
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[GEN014]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[GEN002]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[EZ034]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[EZ014]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[AM002]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[1KON012]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[JES036]	Gesamtlänge der Ketten: 077
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 077
[KOH004]	Gesamtlänge der Ketten: 076
[1KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 076
[JES043]	Gesamtlänge der Ketten: 075
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 075
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 075
[LEV016]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[GEN039]	Gesamtlänge der Ketten: 074

Man muss sehr lange scrollen, nämlich bis zur 193. Position, um aus der Perspektive von Jer 25 das Referenzkapitel Gen 39 aufgeführt zu finden – um dies zu demonstrieren, gönnten wir uns den Luxus, bei *einem* Kapitel die Ergebnisausgabe nicht kom-

plett, aber doch in großem Umfang wiederzugeben. Auch die Berechnungswerte (428 : 74) liegen sehr weit auseinander. Beides erlaubt die Folgerung: Bei Abfassung von Jer 25 war Gen 39 kein Bezugspunkt, geschweige denn ein Faktor von Einfluss. Auch da muss angenommen werden, dass Gen 39 schlichtweg nicht bekannt war, noch nicht existierte. Umgekehrt jedoch sehr wohl: Jer 25 erwies sich als vorrangig wichtig für Gen 39.

2.5.1.3 Gen 40 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[1SAM030]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[1SAM020]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[NUM010]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[1SAM017]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[LEV014]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[JOS002]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[GEN030]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2SAM024]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2SAM018]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2SAM015]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2KON009]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2KON004]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[RI019]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[RI014]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[RI009]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[JOS009]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[2KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[1KON013]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[GEN032]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EX003]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[2SAM017]	Gesamtlänge der Ketten: 014

[2CHR018]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[1SAM021]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[1KON019]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER022]	Gesamtlänge der Ketten: 013
[RI017]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM011]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[GEN035]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2SAM019]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2CHR010]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[1SAM014]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[1KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[1CHR021]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2SAM001]	Gesamtlänge der Ketten: 011
[RI008]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[JOS003]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[JOS001]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[JONA001]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[GEN020]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[EX001]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[EST004]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[DTN012]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2SAM020]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2SAM012]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2KON005]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2CHR025]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2CHR007]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2CHR006]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[1KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 010

Ex 10 als vorrangiges Verweiskapitel ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Denn von der explizit ausgesprochenen Bildwelt von Gen 40 findet sich dort fast nichts – außer dass eben auch eine Figur mit dem Pharaon kollidiert. Wenn dennoch Ex 10 mit Ab-

stand die größte sprachliche Nähe zu Gen 40 aufweist, so liegt das an vielen kleinen, unscheinbaren, grammatisch-stilistischen Ketten. Eine schöne Erläuterung, dass das, was inhaltlich affiziert, eine Ebene ist; darunter gibt es die Ebene der Wortverbindungen, die unbewusst wirken, aber im Grund die Kommunikation, die Verstehbarkeit erst ermöglichen.

Gen 40 ist 280 Wortformen lang. Davon sind 102 Wortformen entweder solitär, also nicht in anderswo nachzuweisenden Ketten eingebunden. Oder sie bilden eine Kette, aber exklusiv nur in Gen 40. An 41 Stellen unterbrechen solche nicht-verweisenden Wortformen(-Ketten) die übrigen, die sich außerhalb in Kettenstruktur nachweisen lassen. Es bleiben somit 178 Wortformen: Alle 4,35 Wortformen *mit* Verweis folgt eine Zäsur durch ein Sprachelement (eine oder mehrere Wortformen), das außerhalb so nicht nachgewiesen ist. Die Relation der solitären Elemente zu den vernetzten fällt in diesem Kapitel besonders nachhaltig zugunsten ersterer aus: $102 : 178 = 0,57$ (was man schon beim ersten Lesen ahnt – die Bildwelt ist sehr ungewöhnlich im Rahmen dessen, was man im AT zu lesen bekommt). Die solitären oder exklusiv in Gen 40 begegnenden Wortformen betragen am Gesamtwortschatz des Kapitels: 36%.

Die *Gegenkontrolle*, also die Frage, worauf denn Ex 10 verweist, reduzieren wir aktuell auf den Hinweis, dass aus Sicht von Ex 10 das Kapitel Gen 40 an 219. Position genannt wird. Wir werden noch mehrmals auf Ex 10 stoßen. – Für Gen 40 gilt das gleiche Erklärungsmuster wie bislang schon: Gen 40 spielte absolute keine Rolle bei Abfassung von Ex 10, war also unbekannt – wohl deswegen, weil inexistent.

2.5.1.4 Gen 41 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 287
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 239
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 224
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 200
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 189
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 176
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 171
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 134
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 098
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 095
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 092
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 086
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 086
[1KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 086
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 079
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[DTN029]	Gesamtlänge der Ketten: 076
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[EZ018]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[EX011]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[DTN011]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 072
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 072
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 071
[2KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 071
[DTN028]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[JOS002]	Gesamtlänge der Ketten: 069

Gen 41 ist ein langes Kapitel (776 Wortformen), was sich in den errechneten Werten und in der Zahl der ausgegebenen Kapitel

(hier wieder drastisch beschnitten) zeigt. 366 der Wortformen sind so, wie sie im Kapitel mit anderen Wortformen verbunden werden, anderswo nicht nachweisbar. An 97 Positionen findet sich der Schnitt, der gängigen Sprachgebrauch von exklusiv-originellem trennt, d.h. alle 4,22 Wortformen (anderswo in Verbindung nachweisbar) erfolgt ein Schnitt. Der Anteil der originalen Verbindungen am Gesamtwortschatz beträgt: 47%.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Wir reden in solchen Fällen nicht über *Hapaxlegomena*, sondern es geht um Kontextbeobachtung. Die jeweilige Wortform, so wie sie dasteht (also keine Reduktion auf eine Grundform!), mag im Korpus noch oft belegt sein. Die Verbindungen jedoch mit der an aktueller Stelle vorausgehenden Wortform und/oder der nachfolgenden, diese Verbindung ist außerhalb des Kapitels nicht nachweisbar.

Dazu noch eine Präzisierung: Unser *CoMon*-Programm sucht sowohl nach längst möglichen Ketten, wie nach darin eingebetteten Teilketten. Es kann also sein, dass eine 8er-Kette exklusiv nur im aktuellen Kapitel vorkommt. Darin eingebettete Teilketten mögen noch anderweitig nachweisbar sein. Die Originalität des Autors zeigt sich darin, dass er gängige Sprachelemente zu einem längeren Gebilde verknüpft, das exklusiv nur bei ihm vorkommt. Dagegen ist ein längeres Gebilde (z.B. 3 und mehr Wortformen in Folge), das anderswo nachweisbar ist, entweder eine Formel, ein Klischee (z.B. Sprichwort) oder ein Zitat.

Die *Gegenkontrolle*: Eine Besonderheit **muß** erwähnt werden: Gen 41 rangiert unter den TOP-Referenzkapiteln an zweiter Stelle.

[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 355
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 287
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 263
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 248
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 220
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 185
[2KON017]	Gesamtlänge der Ketten: 182
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 173
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 167
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 160
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 159
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 140
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 138

[DTN006]	Gesamtlänge der Ketten: 136
[1SAM012]	Gesamtlänge der Ketten: 136
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 133
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 133
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 131
[NUM017]	Gesamtlänge der Ketten: 130
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 127

Der Befund fällt auf gemessen an den bisherigen Kapiteln. Im Moment kann nicht beurteilt werden, ob – im Gegensatz zu Gen 40 (wo es sie kaum gibt) – die in Gen 41 deutlich zahlreicheren sekundären Überarbeitungen wesentlich zu dieser ganz anderen Gewichtung beitragen (vgl. zum methodischen Problem den Eingang dieses Kapitels; vgl. auch die Befunde in Ziff. 4.4.6).

2.5.1.5 Gen 42 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Die nachfolgenden Belege müssen *unter Vorbehalt gestellt* werden. Denn im Klartext bietet das Kapitel unter den bisherigen Bedingungen *nichts*: die Originalschicht enthält keine Wortkette von mindestens 3 *tokens*, die außerhalb *einmal* noch belegt ist. (Diesen Verweis, der eine strenge Doppelbedingung darstellt, auf ein oder mehrere externe Kapitel nehmen wir ja zum Anlass weiterzufragen, ob auch Zweierbezüge auf jene Kapitel verweisen. Und die Werte der Längen werden addiert.)

Wenn die Doppelbedingung nichts erbringt, kann dies literarisch so gedeutet werden: nach den bisherigen, auffallend originellen Kapiteln liegt nun eines vor, das poetisch entspannt: Wortwahl und Wortverkettung folgen dem allgemein üblichen Sprachgebrauch. *Inhaltlich* verwundert der statistische Befund nicht, passt

– nun positiv gewendet – sogar vorzüglich: Auch ein unbefangener Leser merkt, dass in Gen 40.41 ein großer Aufwand an poetischer Imagination getrieben wird. Diese Phase ist fürs erste vorbei – es kann zunächst wieder entspannt und übergeleitet werden.

Die nachfolgend dennoch genannten Referenz-Kapitel basieren auf einer *geloockerten Suchbedingung* – folglich muss zu den Werten der anderen Kapitel immer auch die geänderte Grundlage mitbedacht werden: es musste hier eine Kettenlänge von »2« genügen. Zum erstenmal kommt nun als Hit ein Chronikkapitel in den Blick. Die Gegenkontrolle könnte nun durchaus Verweise auf die Josefsgeschichte enthalten – was bisher, bei verschärften Suchbedingungen, nie der Fall war. Das wäre dann eben der Nachweis allgemeinen Sprachgebrauchs, der nichts Spezifisches mehr zu direkter literarischer Abhängigkeit aussagt. Auswertbar für Fragen der Chronologie wäre der Befund dann auch nicht, da Bezüge in beiden Richtungen denkbar wären.

[1CHR025]	Gesamtlänge der Ketten: 092
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[RI018]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[NUM032]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[NUM013]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[JOS004]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 028

[JOS009]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[DTN032]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[RI008]	Gesamtlänge der Ketten: 026

Die *Gegenprobe* sei zur Verfügung gestellt – immer mit dem Hinweis, dass die Basis die weniger spezifischen Zweierbezüge sind. Jedenfalls kommen nun vorrangig *spätere* Bücher in den Blick – EST, ESRA, NEH. Bei den Belegen aus Pentateuch oder DtrG müssten noch literarkritische Analysen angestellt werden. Das Ausgangskapitel Gen 42 – mit nicht ganz vergleichbaren Suchbedingungen – rangiert immerhin an 3. Position, wenn auch vom Vergleichswert her deutlich abgeschlagen. Wenn schon beim Ausgang von Gen 42 eine besondere Nähe zum Referenzkapitel erkannt worden war, so dürfte die Gegenkontrolle nun einerseits diese besondere Nähe bestätigen. Bei den ersten Kapiteln der JG grenzte der Rückbezug bei der Gegenkontrolle ja nahezu an »Missachtung« – um es anthropomorph auszudrücken. Er war nachweisbar, aber außerhalb jeder Relevanz.

Das ist nun etwas anders: Gen 42 ist für das Referenzkapitel 1 Chr 25 (auch bei gelockerten Suchbedingungen) durchaus von Relevanz/Nähe, wenn auch nicht von vorrangiger. Vielleicht sollte man deswegen den Befund bei der Frage nach der »relativen Chronologie« als »Patt« werten, als nicht sicher interpretierbar. – Das kann man aber auch umformulieren: das »Patt« heißt, es gibt keinen klaren Vorrang eines der beiden Kapitel. Das bedeutet: *beide gehören in das gleiche zeitliche Umfeld*, und das ist ein *nach-exilisches*.

[NUM007]	Gesamtlänge der Ketten: 278
[ESRA008]	Gesamtlänge der Ketten: 144
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 100
[EST003]	Gesamtlänge der Ketten: 100
[NUM017]	Gesamtlänge der Ketten: 094

[2CHR004]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[NUM029]	Gesamtlänge der Ketten: 066
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 062
[ESRA003]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[1CHR024]	Gesamtlänge der Ketten: 053
[GEN049]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[GEN025]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[NEH007]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[JER052]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[2SAM002]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[RI021]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[PS060]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[NUM001]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[JOS008]	Gesamtlänge der Ketten: 046

Höchst bemerkenswert also, dass das Fehlen von außerhalb nachweisbaren längeren Ketten einhergeht mit der Verortung des Kapitels (Basis: Zweierketten) in *nachexilischem* Sprachgebrauch. Nach dem Anspielungs-/Bezugnahme-Feuerwerk der vorausgehenden Kapitel muss der JG-Autor in Gen 42 einiges tun, um *plot/story* seiner eigenen Erzählung voranzutreiben. Das erfordert einen signifikant höheren Eigenanteil an Wortketten – mit dem Nebeneffekt, dass der Autor sozusagen seine *Tarnkappe* abnimmt. D.h. er offenbart direkter seinen eigenen Sprachgebrauch und geistigen Standort.

Wenn die Liste der Referenzkapitel auch solche mutmaßlich älterer Herkunft enthält – ohne diese im Moment näher zu bestimmen –, so ist dies nicht weiter verwunderlich – man bewegt sich ja in der gleichen Sprachtradition. Hochspannend sind die anerkannt *jungen* Verweiskapitel aus ESRA, NEH, CHR, EST. Sie repräsentieren die Messlatte für Gen 42/Ursprungsversion, ihre Nennung enthält den eigentlichen Neuwert.

2.5.1.6 Gen 43 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Im Originalzuschnitt umfasst Gen 43: 227 *tokens*. davon sind 94 im Verwendungszusammenhang singular, so anderswo nicht nachzuweisen. 30 Schnitte liegen vor. Das heißt: alle 4,43 Wortformen folgt ein Element (Wortform oder Kette), das in gleicher Verbindung nicht mehr nachweisbar ist. Der Anteil der originellen Teile zu den nachgewiesenen Verbindung beträgt: 41%. (Solche Werte helfen am Schluss, begründete Aussagen über die sprachliche Homogenität zu machen. Die Werte – so trocken sie zunächst erscheinen – schließen einen hohen Anteil *unbewusster* Sprachgestaltung ein. Genau dieser Aspekt verhilft später zu verlässlicher Auswertung. Ein Autor mag sich punktuell im Sprachgebrauch verstellen können – wenn er denn will; auf längere Sicht wird ihm dies nicht gelingen.)

[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[NEH013]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[DTN017]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 011
[RI001]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[LEV010]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[JER038]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[GEN021]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[DTN032]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 010
[LEV002]	Gesamtlänge der Ketten: 009
[GEN022]	Gesamtlänge der Ketten: 009
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 009
[1CHR021]	Gesamtlänge der Ketten: 009

Gegenkontrolle: Wohin verweist die berühmte *Ehud*-Erzählung (die aber leider nicht »rein« in Ri 3 steht, sondern gerahmt mit reichlich *dtr* Formeln).

[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 324
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 251
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 245
[2KON017]	Gesamtlänge der Ketten: 229
[RI010]	Gesamtlänge der Ketten: 225
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 218
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 204
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 202
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 196
[1SAM007]	Gesamtlänge der Ketten: 184
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 169
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 169
[RI004]	Gesamtlänge der Ketten: 166
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 165
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 163
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 156
[NUM036]	Gesamtlänge der Ketten: 150
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 150
[RI002]	Gesamtlänge der Ketten: 141
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 141

Ri 3 verweist auf alle mögliche Kapitel – erst an 327. Position auf Gen 43 (von insgesamt 763 Kapiteln). Damit ist wieder klar: Für die Abfassung von Ri 3 (selbst inklusive der *dtr* Überarbeitungen) war Gen 43 derart unwichtig, dass die Folgerung nur lauten kann: Gen 43 als Bestandteil der JG war unbekannt = nicht-existent für den Verfasser bzw. die Überarbeiter von Ri 3. Wieder sind die Kapitelverweise sehr viel häufiger, sie gehen in die Hunderte – mit abnehmendem Längenindikator (ganz rechts). Hier werden nur immer die auffälligsten Befunde genannt.

2.5.1.7 Gen 45 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Die Länge der Originalschicht beträgt 224 *tokens*. Davon sind genau die Hälfte, also 112, Bestandteil einer *solitären* Gruppierung – Einzelwort in sonst nicht nachweisbarer Verbindung – oder z.T. lange Ketten, die als solche eben nur hier vorkommen. In der Relation ergibt das den bisherigen Höchstwert: 50% der Wortverbindungen sind in diesem Kapitel originell und analogie-los formuliert. An lediglich 12 Positionen werden die nachweisbaren Ketten von 'solitären' unterbrochen. Das schlägt sich auch im höchsten Wert nieder, der die Zäsuren misst: erst nach 9,33 originären Wortformen (112 : 12) folgt ein anderswo belegbares Element – oder umgekehrt (das Verhältnis ist ja genau 50%).

Mit Seitenblick auf die Inhalte verwundert die Sonderstellung nicht, geht es in Gen 45 doch um den ersten Höhepunkt, wonach Josef sich zu erkennen gibt und die Brüder auffordert, Vater Israel ebenfalls nach Ägypten zu holen. *Narrativ* kann man dies so darstellen. Es gibt aber keinen Automatismus, der garantiert, dass dieser inhaltliche Schwerpunkt auch so formuliert wird, dass er bis in wortstatistische Werte durchschlägt. Es gibt genügend Kirchenmänner und Politiker, die von lebenswichtigen Inhalten in völlig banaler Sprache sprechen, und damit eben die Inhalte entwerten. Nicht so der Autor der JG: er erweist sich als kunstsinniger Poet, weil er die Außergewöhnlichkeit der Szene eben auch in außergewöhnlicher Diktion zu artikulieren versteht.

Unter den Verweistexten fallen eine Reihe von EX-Kapiteln auf. Von Ex 5–10 sind fast alle Kapitel unter den häufigsten Verwei-

sen vertreten. Dazwischen drängen sich JER-Kapitel. Vor allem auf Jer 36 werden wir achten müssen – vgl. zu Gen 50. – Wir werden Ex 9 zur Gegenkontrolle nehmen.

[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 053
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 043
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[01KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[01KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 031
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[SACH008]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[EX032]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[02KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JER029]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[EZ020]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[02SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[02CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[LEV025]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JES037]	Gesamtlänge der Ketten: 022

[EX035] Gesamtlänge der Ketten: 022
 [02KON023] Gesamtlänge der Ketten: 022

Liest man Ex 9 (und umgebende Kapitel) drängt sich – inhaltlich – der Gedanke auf, dass die Josefsgeschichte mit *Ähnlichkeit und Differenz* spielt. So wie in EX Mose ständig mit Pharao zu tun hat, so aktuell auch Josef. Die Differenz gilt – mindestens – doppelt: Mose wird regelmäßig im Auftrag *Jahwes* geschickt – ein Aspekt, der in der JG fehlt: Josef wendet sich in eigener Vollmacht an den Pharao. Und zweitens: Wenn Mose zu Pharao kommt – im aktuellen Kontext –, so tut er es meist mit Drohgebärde (und mächtigem Gott im Hintergrund – das soll den Pharao einschüchtern). Nichts davon in der JG: Josef wendet sich vernünftig, freundlich, später vielleicht auch etwas trickreich an Pharao. Die Atmosphäre ist eine völlig andere. Entsprechend erntet Josef auch Wohlwollen und Hilfsbereitschaft – zum Wohl der Familie und des Volkes. – So geht es also auch . . . Breit belegt – und noch ohne eine Datierungsaussage damit zu verbinden: die Josefsgeschichte ist an dieser Stelle eine Kontrasterzählung zu all den Verwicklungen, die letztendlich zum *Auszug aus Ägypten* geführt haben. **Wichtig:** Diese Aussage wird nicht lediglich rein inhaltlich gemacht – ohne Rücksicht auf die konkreten Formulierungen zu nehmen, sondern aufgrund sämtlicher Wortketten des realen Textes.

Man könnte viele kontrastierende Elemente aufführen. Einige seien nur stichwortartig genannt: Bewegung weg von Ägypten oder hin, nach Ägypten; verstockter Pharao oder hilfsbereiter; Lebensraum Palästina oder Lebensraum Ägypten; entscheidende Hilfe zur Befreiung durch Jahwe oder durch Bewährung in Form von kompetentem Mitarbeiten in fremder Umgebung – der religiöse Hintergrund damit zum Verschwinden gebracht.

Als ironischer Zungenschlag muss der Verweis auf Ex 16 gewertet werden: Dort sind die Israeliten – endlich – auf dem Weg durch die Wüste, befürchten aber hungers sterben zu müssen. Daher *murren* sie gegen Mose. Die 'Israeliten' = »Söhne des

Israel« jetzt in Gen 45 haben keinen Anlass zu murren, müssen auch nicht befürchten hungers sterben zu müssen: ein Festmahl liegt unmittelbar hinter ihnen (Benjamin als jüngster bekam sogar die fünffache Portion . . .), und für die noch ausstehende Hungersnot ist vorgesorgt. Kein Grund, sich nach den »Fleischtöpfen Ägyptens« zurückzusehen (Ex 16,3): man ist schon dort.

Nun aber zurück zu den statistischen Befunden. Worauf verweist – als *Gegenkontrolle* – Ex 9?

[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 353
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 314
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 313
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 239
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 187
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 185
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 185
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 180
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 176
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 168
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 168
[NUM017]	Gesamtlänge der Ketten: 164
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 158
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 154
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 151
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 151
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 147
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 145
[EX019]	Gesamtlänge der Ketten: 138
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 134
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 132
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 130
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 128
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 124
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[EX011]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[NUM020]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[NUM027]	Gesamtlänge der Ketten: 118
[JER029]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 115
[EX039]	Gesamtlänge der Ketten: 114
[NUM016]	Gesamtlänge der Ketten: 113
[JER033]	Gesamtlänge der Ketten: 112
[JOS008]	Gesamtlänge der Ketten: 111

[NUM005]	Gesamtlänge der Ketten: 110
[EX032]	Gesamtlänge der Ketten: 110
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 109
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 108
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 108
[EX033]	Gesamtlänge der Ketten: 107
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 105
[NUM021]	Gesamtlänge der Ketten: 103
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 102
[2CHR006]	Gesamtlänge der Ketten: 101
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 100

Die lange Liste wurde ungekürzt bis zur letztlich interessierenden Zeile gedruckt um zu zeigen, dass das Ausgangskapitel Gen 45 für Ex 9 erst an **46.** Stelle rangiert. Das heißt nach den früheren Erkenntnissen: Die *Gegenkontrolle* zeigt wieder viele Verweise von Ex 9 auf weitere EX- und NUM-Kapitel. Bemerkenswert immerhin, dass Gen 41 an 4. Stelle rangiert. Das ergibt für Gen 41 – ähnlich wie schon bei Gen 42 ein »Patt« (s.d., allerdings veränderte = strengere – Suchbedingungen). Aber aktuell interessiert ja Gen 45. Die 46. Position nimmt das Kapitel völlig aus dem Kandidatenkreis der Referenzkapitel, die bei der Abfassung von Ex 9 als Orientierungstext in irgendeiner Hinsicht eine Rolle gespielt haben könnten.

Die heutige Positionierung der JG in der Bibel erweckt den gegenteiligen Eindruck: Josefsgeschichte *zuerst*, Texte wie Ex 9 *danach*. Aber alle statistischen Befunde bezeugen bislang das Gegenteil: Exoduserzählungen *zuerst* – von der Josefsgeschichte ist *sprachlich* dort noch nichts bekannt. Also *reagiert* der JG-Autor auf schon vorliegende Exoduserzählungen und wirbt nicht für einen *Eisodos* nach Palästina, sondern nach Ägypten! Eine Umdrehung der Perspektive!

2.5.1.8 Gen 46 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Die Grundschrift des Kapitels beginnt erst in V.5 und wird nach 24 Wortformen durch eine sehr lange Namensliste unterbrochen. Gegen Kapitelende (ab V.29) folgen dann wieder 87 originale Wortformen. Dieser relativ kurze Textbestand verweist mit folgenden Werten auf weitere Kapitel:

[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 031
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[RI010]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[RI021]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[NUM026]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[1SAM007]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[RI004]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM036]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM025]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM017]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JOS005]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EX028]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EX003]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM035]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM032]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM013]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[NUM005]	Gesamtlänge der Ketten: 012

[NUM001]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[LEV007]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[JOS004]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[DTN031]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2KON017]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[2CHR018]	Gesamtlänge der Ketten: 012
[1KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 012

Wie oben angedeutet: Wir reden in Gen 46 über eine Gesamtlänge des originalen Wortlauts von 111 Wortformen. Davon sind 23 »solitär«. Letztere machen am Gesamtwortbestand 20% aus. Alle 8 Wortformen mit Verbindungen nach außen folgt ein Schnitt durch ein solitäres Element. Der nüchterne Befund erweist sich *inhaltlich* als ergiebig – vgl. dazu in Ziff. 1 den *Essay* am Ende von Gen 46.

Die *Gegenkontrolle* zu Ri 20 bringt mit absteigendem Wert bei der »Gesamtlänge« wieder mehrere hundert Kapitel ins Spiel. Insofern ist Ri 20 bestens im AT auf der Ebene der Wortverbindungen vernetzt. Bezüglich der Josefsgeschichte jedoch – den Befund kennen wir inzwischen von anderen Kapiteln – gilt: Gen 46 (selbst in der Endtextversion, wie sie bei den *Gegenkontrollen* verwendet wird) spielte keine Rolle bei der Abfassung von Ri 20: sie wird erst an Position 145 erwähnt.

[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 394
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 380
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 338
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 326
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 316
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 305
[RI021]	Gesamtlänge der Ketten: 283
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 262
[NUM026]	Gesamtlänge der Ketten: 258
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 258
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 254

[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 249
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 248
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 244
[RI010]	Gesamtlänge der Ketten: 238
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 237
[EX028]	Gesamtlänge der Ketten: 232
[NUM017]	Gesamtlänge der Ketten: 231
[RI004]	Gesamtlänge der Ketten: 230
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 230

Interessant, dass an vorderster Stelle der Verweise EX + NUM + JOS + RI stehen. (Also nicht etwa pauschal der Pentateuch + . . .). Das interessierende Kapitel Gen 46 erscheint mit einer »Gesamtlänge« von »66« erst an 145. Position.

2.5.1.9 Gen 47 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[DTN011]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[2SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EZ018]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[DTN029]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 025
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 025

[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[1KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 023
[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 022

Die Originalschicht ist 312 *tokens* lang. An 42 Positionen wird sie durch insgesamt 120 »solitäre« Wortformen oder Verbindungen unterbrochen. Der Anteil letzterer am Gesamtwortschatz beträgt 37%. Statistisch wird eine vernetzte Kette nach 4,5 Wortformen durch ein Element unterbrochen, das so nur in Gen 47 vorkommt.

Die *Gegenkontrolle* können wir uns sparen, da wieder vorrangig auf Ex 10 verwiesen wird. Vgl. zu Gen 40. Die Präzisierung: Gen 47 rangiert in der dort schon erarbeiteten Liste der Referenztexte für Ex 10 an 51. Position (Gesamtlänge: 093). Man kann nach den Ergebnissen für Gen 47 nicht sagen, die Wortverkettung dieses Kapitels sei völlig unspezifisch. Die Anlehnung an Ex 9.10 hebt sich ab von der Verbindung von weiteren Kapiteln – und wird zudem durch mehrere voraufgegangene JG-Kapitel bestätigt. Wir haben es also weder mit Zufällen noch mit allgemeiner Gleichverteilung zu tun.

Folglich kann man jetzt, bei der *Gegenkontrolle*, die späte Platzierung nicht lediglich mit 'allgemeinem Sprachgebrauch' erklären. Vielmehr ist zu folgern: Gen 47 hat für den Verfasser von Ex 10 noch nicht existiert, bildete keinen sprachlich-inhaltlichen Orientierungspunkt. Der Ex 10-Autor ist durch andere Texte beeinflusst.

2.5.1.10 Gen 50 (Originalschicht) und AT-Korpus: alle Ketten

Der Grundtext ist 154 Wortformen lang. An 20 Positionen wird er durch insgesamt 43 solitäre Wortformen/Ketten unterbrochen. Das ergibt folgende Werte: Die für Gen 50 spezifischen Wortformen/-ketten machen 27% aus. Die vernetzten Ketten (111) werden statistisch alle 5,5 Wortformen durch ein solitäres Element unterbrochen. Auch wenn der Kapitelvergleich noch aussteht, so ist doch klar, dass der Befund 5,5 eher einen höheren Wert darstellt. Er zeigt tendenziell an, dass nun »Entspannung« eintritt, der Text geht zu Ende: der Autor muss nicht mehr durch forcierte Querverweise die Aufmerksamkeit pushen. Stattdessen ist er stärker mit seiner eigenen Sprechweise vertreten (was aber in Gen 45; 46 schon mal deutlich stärker der Fall gewesen war).

[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[RI012]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[LEV013]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[1KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[GEN007]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[1KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[2CHR032]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[1KON016]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[SACH008]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[NUM021]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 014

[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EZ003]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[1SAM007]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 014

Jer 36 als vorrangiges Referenzkapitel für den *Schluss*teil der Josefsgeschichte ist – zunächst *inhaltlich* betrachtet – besonders apart, geht es darin doch um die Verbrennung einer Buchrolle. Vgl. dazu mehr in Ziff.1 im *Essay* zu Gen 50.

Statistisch liegen die Dinge bei der *Gegenkontrolle* wieder klar: Aus Jer 36 heraus wird erst an 314. Position (»Gesamtlänge: 093«) auf Gen 50 verwiesen (von insgesamt 704 genannten Kapiteln).

[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 374
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 336
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 328
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 314
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 305
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 246
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 240
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 234
[JER034]	Gesamtlänge der Ketten: 219
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 218
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 215
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 215
[JER027]	Gesamtlänge der Ketten: 212
[2KON012]	Gesamtlänge der Ketten: 205
[JER035]	Gesamtlänge der Ketten: 202
[2CHR029]	Gesamtlänge der Ketten: 198
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 196
[SACH008]	Gesamtlänge der Ketten: 191
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 186
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 180

Also auch bei Abfassung von Jer 36 stand die Josefsgeschichte (original oder auch überarbeitet) *nicht* für eine sprachliche Anlehnung oder gar einen gezielten Verweis zur Verfügung. Es gab den Text noch nicht. Das ist für eine relative Chronologie deshalb besonders interessant, weil man den Jeremia-Text besser und weniger kontrovers zeitlich einordnen kann als manche andere Referenzkapitel. Nun ist also klar, dass Gen 50 (original oder sekundär bearbeitet) auf jeden Fall *nach* den JER-Texten zu positionieren ist.

2.5.1.11 Gesamtverweise auf andere Kapitel – Schlussauswertung

Die Durchsicht der Kapitel-Zwischenergebnisse ergab per Augenschein schon Präferenzen des Erstautors der Josefsgeschichte für einige wenige Einzelkapitel oder Bereiche der hebräischen Bibel. Das soll nun rechnerisch mit *sämtlichen* Daten untermauert werden (also nicht nur denen, die ausschnitthaft in diesem Manuskript abgedruckt worden waren).

Die Originalschicht der Josefsgeschichte ist auf der Ebene der Sprachketten, u.z. *einschließlich der Zweierketten*, insgesamt vorrangig mit folgenden Kapiteln vernetzt:

[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 1019
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 739
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 678
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 589
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 585
[GEN040]	Gesamtlänge der Ketten: 565
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 527
[GEN039]	Gesamtlänge der Ketten: 499
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 470

[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 413
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 397
[GEN043]	Gesamtlänge der Ketten: 385
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 363
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 357
[GEN046]	Gesamtlänge der Ketten: 332
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 328
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 310
[GEN048]	Gesamtlänge der Ketten: 300
[2KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 220
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 218
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 207
[JER007]	Gesamtlänge der Ketten: 206
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 205
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 202
[1KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 202
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 199
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 198
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 194
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 194
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 192
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 190
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 190
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 187
[2KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 187
[1KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 184
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 182
[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 180
[2CHR034]	Gesamtlänge der Ketten: 180
[JOS002]	Gesamtlänge der Ketten: 179
[2SAM003]	Gesamtlänge der Ketten: 177
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 172
[DTN011]	Gesamtlänge der Ketten: 172
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 171
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 170
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 170
[EZ018]	Gesamtlänge der Ketten: 168
[1KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 168
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 166
[JER041]	Gesamtlänge der Ketten: 166
[EX018]	Gesamtlänge der Ketten: 165
[DTN029]	Gesamtlänge der Ketten: 165
[2SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 164
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 162

[NUM015]	Gesamtlänge der Ketten: 161
[1KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 158
[JOS008]	Gesamtlänge der Ketten: 155
[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 155
[DTN028]	Gesamtlänge der Ketten: 155
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 153
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 152
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 151
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 147
[EX035]	Gesamtlänge der Ketten: 145
[DTN032]	Gesamtlänge der Ketten: 144
[RI009]	Gesamtlänge der Ketten: 143
[JOS009]	Gesamtlänge der Ketten: 142
[EX039]	Gesamtlänge der Ketten: 141
[DTN031]	Gesamtlänge der Ketten: 140
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 139
[NUM016]	Gesamtlänge der Ketten: 138
[1KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 138
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 135
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 134
[NUM011]	Gesamtlänge der Ketten: 132
[1KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 131
[JOS023]	Gesamtlänge der Ketten: 129
[DTN003]	Gesamtlänge der Ketten: 129
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 127
[1SAM030]	Gesamtlänge der Ketten: 127
[GEN002]	Gesamtlänge der Ketten: 126
[EZ020]	Gesamtlänge der Ketten: 126
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 125
[DTN006]	Gesamtlänge der Ketten: 124
[1KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 124
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 123
[RI016]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[GEN026]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[DTN001]	Gesamtlänge der Ketten: 122
[EX011]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[DTN012]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[2SAM011]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[2KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 121
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 120
[JER035]	Gesamtlänge der Ketten: 119
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 118
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 118
[EZ016]	Gesamtlänge der Ketten: 117

[NUM032]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[NUM013]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[1CHR017]	Gesamtlänge der Ketten: 116
[JER038]	Gesamtlänge der Ketten: 115

...

Der Befund ist zunächst für die **internen Verweise** zur Josefsgeschichte interessant: es spielen die Kapitel die wichtigste Rolle als Bezugstexte – **fettgedruckt** –, die wir literarkritisch *als zur ursprünglichen Josefsgeschichte gehörig* beurteilt haben. Nur zu sagen, der Befund sei wenig verwunderlich, wäre zu schlicht.

Denn verschiedene Aspekte müssen beachtet werden:

- (a) Der rechnerische Befund basiert auf unserer zuvor *literarkritisch* von nachträglichen Überarbeitungen befreiten Textschicht. Ohne diese Vorarbeit sähe das statistische Ergebnis mit Sicherheit disparater aus. (Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt die Illustration nachliefern.)
- (b) Da auch die *Zweierketten* berücksichtigt sind, kann man nicht lediglich mit der *narrativen Stimmigkeit* argumentieren. Das wäre eine Diskussion, die die Dreier- und längeren Ketten beträfe (vgl. anschließend nächsten Abschnitt). Stattdessen: auch vom sprachlich-grammatischen Fundament her (Zweierketten) erweisen sich die Kapitel der originalen JG als außerordentlich *homogen*. Damit wird also auch der *unbewusste* Anteil beim Schreibakt gewürdigt.

’Spitzenreiter’ Gen 47 *führt mit seinen Querverbindungen literarisch das intensivste Leben*. Das ist zunächst nur eine wortstatistische Erkenntnis, die allerdings hervorragend auch zur erzählanalytischen passt, wonach in Gen 47 der Kulminationspunkt, die Lösung der verschiedenen Handlungsstränge liegt. (Entgegen der langen exegetischen Tradition, die entweder große

Teile des Kapitels auszuschneiden pflegte, oder letztlich gar das ganze Kapitel . . . – Man kann sich literarisch auch selbst ins Knie schießen und sich dadurch aus einer literarisch angemessenen Diskussion eliminieren . . .)

Zur Erinnerung: Für die Originalschicht der JG (redaktionelle Additionen also von Hand entfernt) wurden Querverbindungen in der hebräischen Bibel gesucht. Im Bereich Gen 37–50 konnten dabei Treffer sowohl aus der originalen Josefsgeschichte gefunden werden, wie auch aus redaktionellen Überarbeitungen (die vielleicht den Grundtext imitierten oder aber gänzlich neue Aspekte = Wortverbindungen einbrachten).

Die hohen Werte für die »Gesamtlänge« rühren auch daher, dass *Selbsttreffer* enthalten sind: Wortketten aus dem originalen Text finden sich auch im biblischen Endtext wieder. Aber das genügt als Erklärung nicht, wie der Blick auf Ex 10 zeigt: hierbei gibt es überhaupt keine Selbsttreffer, dennoch rangiert das Kapitel weit oben in der Hitliste. Zudem speist sich der Wert für ein angegebenes JG-Kapitel längst nicht nur aus den Selbsttreffern für dieses Kapitel, sondern aus *allen* weiteren JG-Kapiteln.

Bei den jetzt addierten Ketten werden zwangsläufig manche Treffer aus redaktionellen Ergänzungen *mitgeschleppt*. Sie werden die angegebenen Werte verändert = erhöht haben. Aber sie haben den Haupteindruck nicht verfälscht: **Originalpassagen – hier vergrößert durch Kapitelangaben benannt – verweisen vorrangig auf Originalpassagen**. Eine Gegenkontrolle ist möglich und wird für die Kapitel, die wir insgesamt als sekundär betrachten, in Kürze genannt: sie rangieren auch statistisch in nachgeordneter Position.

Erst an 18. Position und ausnahmslos **nach** den Kapiteln mit Originalpassagen der Josefsgeschichte wird mit Gen 48 ein Kapitel genannt, das wir durchgängig als *sekundär* beurteilt hatten. Im aktuellen Untersuchungsschritt heißt das: das Textmaterial von Gen 48 sticht *stilistisch (Ebene der Wortverbindungen)* signifikant von der Gruppe von Kapiteln mit Originaltext ab. Erst recht gilt dies für Gen 44 (125. Position). 49 (348. Position) und 38 (394. Position), die so spät positioniert sind, dass allein dadurch eine *stilistische Verbundenheit* mit den Kapiteln mit Originaltext ausgeschlossen ist.

Wir ersetzen also nicht Literarkritik durch Statistik, nehmen aber mit Genugtuung die Bestätigung unserer Literarkritik durch die statistischen Befunde zur Kenntnis.

Nun zu den **Fremdkapiteln**: Mit deutlichem Abstand hebt sich **Ex 10** aus der Vielzahl der Querverweise heraus. Das überrascht nicht, nachdem schon bei 3 JG-Einzelkapiteln Ex 10 die Spitze gebildet hatte. **Die Art der Wortverknüpfung findet in der ursprünglichen Josefsgeschichte und in Ex 10 die größte Zahl an Gemeinsamkeiten.**

Der Befund ist deswegen besonders bemerkenswert, weil man *inhaltlich* nicht auf die Idee käme, beide Texte in Zusammenhang zu sehen. In der Josefsgeschichte ist nicht die Rede von »Heuschrecken, Hagel, Mose und Aaron, Ostwind, Pflanzenwuchs, Finsternis, Brandopfer, Herzverhärtung«, usw. Der hohe Wert für gemeinsame Wortketten resultiert gerade *nicht aus langen und auch inhaltlich* sofort erkennbaren und verstehbaren Zitaten. Sondern es muss vorwiegend eine Vielzahl von Zweierketten die Grundlage für die Verbindung schaffen – ein Befund, der dann, wenn man – wie üblich – zunächst auf die Bedeutungen achtet, nicht ins Auge springt.

Ex 10 hat eine Länge von 497 tokens. Mit der Suche nach Mindestlänge »2« ergab sich eine Trefferzahl in der hebräischen Bibel von 12.272. Das Kapitel pflegt somit eine Sprache, die allgemein üblich, also weit verbreitet ist.

An zweiter Stelle der Fremdkapitel rangiert **Ex 9**. Der Text ist 529 *tokens* lang. Trefferzahl bei Länge »2«: 12.584

An dritter Stelle ist **Jer 36** zu nennen. Das Kapitel war schon bei Gen 50 aufgefallen – dort ebenso besprochen wie im Essay: Schluss der Erzählung. – Während Ex 10 mehrfach schon Hit bei einzelnen Kapiteln gewesen war, bildet Jer 36 offenkundig eher den gemeinsamen Hintergrund und dringt erst im Schlusskapitel an die oberste Position.

Mit **Jer 25** kommt eine Drohbotschaft an die Einwohner von Jerusalem ins Spiel. Das Land wird verwüstet werden. Sie sollen den Wein im Zornbecher trinken. Das lässt – oberhalb der rein grammatischen Ebene (die für die Statistik ausschlaggebend ist) – an Gen 40 denken: dort ist Pharaos voll »Zorn«; die Tätigkeit des Mundschenken wird beschrieben, sein Umgang mit »Becher« und »Wein«. Weitere Hinweise im Essay (in Ziff. 1: zu Gen 46). Die Anspielung auf die Adressaten: »Einwohner von Jerusalem« ist natürlich auch hilfreich für die Frage, an wen sich wohl die originale Josefsgeschichte wendet. Von »Jerusalem« ist explizit dort nicht die Rede. Der JG-Text spielt auf der Ebene der Wortbedeutung in »grauer Vorzeit« und vorwiegend in Wüste/Steppe/Ausland. Aber nun wird per sprachlichem Anklang das bestätigt, was aus inhaltlichen Erwägungen ohnehin schon vermutet worden war: Adressaten der JG sind die Einwohner Jerusalems und Thema des Textes sind die Vorgänge, Meinungsbildungen und Doktrinen, die in Jerusalem ausgeheckt wurden. Dagegen richtet sich der JG-Autor kritisch.

In nahezu keinem Fall war es so gewesen, dass aus dem Referenzkapitel heraus auf den betreffenden Text der Josefsgeschichte mit hoher Präferenz verwiesen worden wäre. Stattdessen rangierten die meisten JG-Kapitel sozusagen »deklassiert« weit abgeschlagen, woraus zu entnehmen war: das JG-Kapitel war bei Abfassung des Referenztextes nicht bekannt, existierte also noch nicht.

Die einzige Ausnahme war Gen 41 gewesen: Immerhin an 2. Position kam das Kapitel zu stehen. Dem könnte man noch weiter nachgehen. Etwa mit der Frage, ob die Überarbeitungen si-

gnifikant viel zur Höherbewertung (aus Sicht von Ex 10) beitragen. – Wie auch immer diese Sonderstellung zustande kam: Für die **Gesamtbewertung** muss gelten, dass wir nur arbeitstechnisch Kapitel für Kapitel vorgegangen waren. Vom Verständnis her wäre es zwar unpraktischer, aber der einzig richtige Weg gewesen, gleich den gesamten originalen JG-Text zugrunde zu legen. Gewinnt man jetzt wieder diese Perspektive, wird klar, dass der auffallende Befund von Gen 41 eingeebnet wird durch die vielen, die die JG immer »weit hinten« ins Spiel brachten.

Für den Gesamttext der originalen Josefsgeschichte kann nur gelten, dass er gemessen an all den genannten Top-Kapiteln (Referenztexte) jünger ist. Sobald man für die Datierung jener Kapitel relativ sicheren Boden unter den Füßen hat – z.B. bei JER-Texten –, eröffnet sich auch ein datierbarer Zeitbereich für die Abfassung der ursprünglichen Josefsgeschichte. Unsere These: **Ende 5. Jahrhundert v. Chr.** ist durch die Statistik eindrucksvoll untermauert worden.

2.5.1.12 Vergleich der errechneten Werte – Erzähldynamik

Wir hatten in Prozent erhoben, wie hoch pro Kapitel der Anteil der 'solitären' Wörter/Wortketten ist. Und zum zweiten: nach wievielen anderswo als Ketten belegten Wörtern eine Unterbrechung durch ein 'solitäres' Element erfolgt (dazu wurde auch registriert, an wievielen *Positionen* im Text ein solches Element vorkommt). Gefunden werden kann auf diese Weise ein statistisches Mittel. – Die letztere Berechnung ist auch deswegen wich-

tig, weil die Kapitel unterschiedlich lang sind. Man kann also nicht die absoluten Zahlen vergleichen. Gen 42 wird aus oben genannten Gründen ausgenommen. – Die Ergebnisse in Übersicht:

Kapitel	Anteil originärer Wörter in %	Unterbrechung der Standardketten nach wievielen Wortformen?
Gen 37	42	4,45
Gen 39	42	4,75
Gen 40	36	4,35
Gen 41	47	4,22
Gen 42	/	/
Gen 43	41	4,43
Gen 45	50	9,33
Gen 46	20	8
Gen 47	37	4,5
Gen 50	27	5,5

originär heißt: Wörter/Wortketten, die zur originalen Textschicht gehören und von dort aus nicht mit weiteren AT-Kapiteln vernetzt sind. Es sind »Solitäre«. In anderer Kombination können solche Wortformen durchaus noch häufig belegt sein. – *originär* sollte also nicht verwechselt werden mit *hapaxlegomenon*.

Man muss den Text inhaltlich nicht kennen, um allein aufgrund dieser Berechnungen zu sehen, dass weitere Erkenntnisse zur Struktur der Erzählung zu gewinnen sind:

1. Wir hatten erhoben, nach wievielen eigenen Wortformen eine folgt, die mit mindestens *einem* folgenden Wort anderswo in einer Kette nachweisbar war. – Erstaunlich wie vom Textanfang bis einschließlich Gen 41 der Wert sehr konstant war: Bereich 4,22–4,75. Dann die Zäsur mit Gen 42, nochmals ein Wert von 4,43 (Gen 43), dann aber in Gen 45; 46 explodierende Werte: 9,33 und 8. In Gen 47+50 Rückkehr zur 'Norm': 4,5 und 5,5. Die statistischen Auffälligkeiten von Gen 42; 43; 45: 46 harmonieren bestens mit den erzählana-

lytischen Erkenntnissen: in diesem Bereich werden die Weichen für die Konfliktlösung gestellt: für die Verknüpfung der Erzählstränge muss der Autor verstärkt *eigene* sprachliche Substanz einbringen. Das flockige Ausgreifen auf verwandte *andere* Texte muss zurückstehen, mag zur Interesseweckung im Anfangsbereich sinnvoll gewesen sein.

2. In Prozentzahlen war erfasst worden, wie hoch die Zahl der Wortformen ist, die *nicht in anderweitig belegten Ketten eingebunden* sind. Statistisch auffällig ist Gen 45 mit besonders hohem Anteil an eigenständigen Wortverkettungen. Im Anfangsteil (Gen 37–41/immer im Originalzuschnitt) ist der Eigenanteil der Wortverkettungen etwas erhöht, im Schlussteil (Gen 46–50) sinkt er im Vergleich dazu deutlich. – Das sieht so aus, als würde der Autor, nachdem Exposition und Konfliktlösung absolviert sind, sich sprachlich zunehmend einen entspannenden Ausklang gönnen.

Ergänzend zu Gen 46: das Kapitel bietet in beiden Spalten extreme Werte. Der erste zielt auf einen besonders geringen Anteil an originären Wörtern/Wortketten. Das lässt sich intuitiv leicht kontrollieren, sieht man die sekundäre Eingangspassage (V.1–5), und vor allem die lange Namensliste (V.7–27). Solche Zusätze drücken natürlich den Anteil der originären Wortformen kräftig. – Die zweite Spalte nimmt nur den originalen Wortschatz und stellt fest, dass der in diesem Kapitel vergleichsweise selten *mit Verbindung zu anderen Kapiteln* formuliert ist. Positiv ausgedrückt: Gen 46/original führt noch die sprachliche Eigenständigkeit, die schon mit Gen 45 zu beobachten war, weiter – und bereitet so den Erzählhöhepunkt = entspannende Lösung von Gen 47 vor.

Ergänzend: Schon oben, in der »Einleitung«, Ziff. 5b, war auf eine Wortschatzuntersuchung der ursprünglichen JG hingewiesen worden. Dort ging es nicht um Bezüge nach außen, zu anderen AT-Texten, sondern um die innere Wortschatzstruktur der JG selbst. – Beide Ergebnisse ergänzen sich: *interne* Wortdistribution und *externe*, gewichtete Bezüge zu anderen Texten – mit der Möglichkeit, eine *relative Chronologie* zu erstellen.

2.5.2 JG und gezielte Anspielungen auf AT-Kapitel

Vergleiche dazu die Einführung zu diesem Kapitel = Ziff. 2.5. *Methodisch* ist die Analyse einfach: Die Berechnung der Wortkettenlänge bleibt gleich. Aber es werden nur die Verweise auf andere AT-Kapitel berücksichtigt, bei denen die **Kettenlänge drei und größer** ist. Nur das erlaubt – wie eingangs erläutert – anzunehmen, dass diese Verweise weitgehend *bewusst, mit Absicht* in den Text der Josefsgeschichte eingebaut worden waren. Neben dem, was als standardisierter Sprachgebrauch – unbewusste Vorlieben, Prägungen einschließend – eingeflossen ist, wollte der Autor mit diesen längeren Ketten gezielte Hinweise/Verweise einbauen, die für das Verständnis seines Textes beachtet werden sollten.

Nur zur *methodischen* Erinnerung, was eintreten könnte: Die Analyse auf der Basis der *Zweierketten* gab Hinweise zur sprachlichen Beheimatung des Autors, auch zur relativen Chronologie. – Die Analyse der »Dreier- und längeren Ketten« kann hier und da auf ganz andere Texte verweisen, von denen der Autor der JG insgesamt nicht sprachlich abhängig ist, bei denen ihm aber Einzelaussagen willkommen waren, so dass er bewusst auf sie verweisen wollte.

Diese längeren Ketten waren auch schon in 2.5.1 berücksichtigt worden – dabei auch 'zerlegt' in Zweierketten. Sie tauchten aber insgesamt in der Flut von Zweierketten eher unter. Nun wird ihr Einfluss konzentriert sichtbar gemacht.

2.5.2.1 Gen 37 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Im Sinn von gezielter, bewusster Einbeziehung anderer Kapitel – unter Ausschaltung der häufigen Zweierketten –, steht für Gen 37 als Referenztext 2 Kön 7 an der Spitze. Ri 16 sticht noch hervor, es folgt dann eine Reihe von 4er- und vor allem 3er-Kettenbezügen (abgekürzt wiedergegeben).

[2KON007]	Dreier- und längere Ketten: 011
[RI016]	Dreier- und längere Ketten: 006
[NUM014]	Dreier- und längere Ketten: 004
[EX016]	Dreier- und längere Ketten: 004
[RI006]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JONA001]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JES009]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JER025]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JER023]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JER013]	Dreier- und längere Ketten: 003

...

Die unter 2.5.1 aufgeführten Befunde werden damit deutlich modifiziert. Unter Einbeziehung der Zweierbefunde erwies sich 1 Sam 20 als nah verwandt mit der Grundschrift von Gen 37. Auf der Ebene gezielter Verweise rückt jedoch 2 Kön 7 an oberste Position (1 Fünfer-, 2 Dreierketten) – oben erst an 4. Stelle. – Ri 16 ist oben ganz abgeschlagen, 'unter ferner liefen'.

Greift man die beiden Impulse auf und schaut *inhaltlich* nach, so sind die wachgerufenen Begleitgedanken sehr interessant: 2 Kön 7 schildert – *drastisch überzeichnet* –, wie es Samaria in einer Belagerungssituation sehr schlimm ergeht, wie auf kuriose, witzige, aber wirksame Weise Jahwe für den Abzug der Feinde sorgt – Analyse des Textes in SCHWEIZER (1974). Bemerkenswert in der Profetenerzählung, wie locker Elischa mit der religiösen

Sphäre umspringt – eine Haltung, die der JG-Autor sehr wohl von dort übernommen haben könnte, denn er praktiziert sie genauso. – Das sind Merkmale, die literarisch auch für die Josefsgeschichte gelten werden. In Gen 37 ist Josefs Situation nahezu aussichtslos. Nach und nach steigt Josef auf, so dass das Unheil sich in Glück wandelt. »Gott« wird allenfalls beiläufig hie und da erwähnt, ist nicht Dreh- und Angelpunkt des Denkens.

Ri 16 liefert auch keine schlechte Begleitassoziation: Es geht um Simson und seine geballten Widersacher (Philister), seine Gefangennahme, letztlich seinen Tod – der ist – dann auf Josef bezogen – auch in Gen 37 zunächst beschlossene Sache. Und in Ri 16 ist auch eine 'Frauengeschichte' (Delila) eingeschlossen. Die kommt auf Josef in Gen 39 zu. In beiden Fällen sind die Frauen heimtückisch.

Beide, via *Quantitäten* dominierenden Referenzkapitel erweisen sich – den Ball aufgreifend nun *qualitativ* beurteilt – als sehr passend für den Beginn der Erzählung: Als *Erzähltext* ist die JG eigenständig und kohärent; aber der Autor lehnt sich an Handlungsmuster und Akteurskonstellationen an, die in renommierten, ja spektakulären anderen Texten vorgegeben sind. Aber das Auffinden der 'Handlungsmuster' wurde ermöglicht durch längere Wortketten, die in Gen 37 und den anderen genannten Kapiteln identisch sind. Diese Befunde berechtigen zu sagen: der Autor der JG stellte den Bezug gezielt und absichtsvoll her – auf dass die Hörer/Leser seines Textes jene Begebnisse der früheren Geschichte anklingen lassen, wenn sie die JG vernehmen. Solche Bezüge haben für den damals neuen Text der JG natürlich auch einen legitimierenden Charakter: Was er an Neuem bringt (was ja viel Provokatives einschließt), wird durch textliche Vernetzung taktisch entschärft durch das Einbeziehen von Vertrautem.

2.5.2.2 Gen 39 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Die drei Josua-Kapitel spielten oben, unter 2.5.1, lange keine Rolle (so dass sie vom Abdruck ausgeschlossen worden waren). Wieder dreht die Beschränkung auf längere Ketten die Reihenfolge deutlich.

[JOS006]	Dreier- und längere Ketten: 009
[JOS009]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JOS007]	Dreier- und längere Ketten: 006
[RUT004]	Dreier- und längere Ketten: 003
[RI011]	Dreier- und längere Ketten: 003
[PS146]	Dreier- und längere Ketten: 003
[NUM016]	Dreier- und längere Ketten: 003
[NUM004]	Dreier- und längere Ketten: 003
[LEV008]	Dreier- und längere Ketten: 003

...

Nimmt man die drei ersten Referenzkapitel, so drängt sich eine frivole Assoziation auf: alle drei handeln vom Thema Eroberung, Landnahme. Eine 'Eroberung' versucht die Ägypterin in Bezug auf Josef auch . . . List und Tücke (Jos 9 – Gibeoniten), Diebstahl u.a. eines Mantels (Jos 7 – Achan) stellen auch gedankliche Bezüge zu Gen 39 her. Und dass der wiederholte Einnahmeversuch (der Ägypterin gegenüber Josef) gar mit dem wiederholten Umrunden Jerichos in Zusammenhang gebracht wird – bis endlich die Mauern unter Pauken und Trompeten einstürzen –, kann von damaligen Zuhörern ja nur mit Gelächter quittiert worden sein. – Zumal Josefs 'Mauern' eben nicht einstürzten. Irgendwo muss es auch eine Differenz geben . . .

Im Vergleich zu den Befunden in 2.5.1.2 (auch Zweierketten berücksichtigt) gilt wieder die Kluft: *bewusst* (= jetzige Befunde) lenkt der Autor die Gedanken der Leser übermütig auf die glor-

reichen Eroberungsberichte. *Unbewusst* (= 2.5.1.2) lässt er erkennen – durch den Hintergrund von Jer 25 und weiteren JER-Kapiteln –, dass sein sprachlich-geistiger Hintergrund weniger übermütig aussieht: der JG-Autor kennt genau die Drohbotschaften Jeremias gegenüber dem Volk von Juda, den König, die Einwohner Jerusalems. Man kann dem JG-Autor attestieren: trotz seiner provokativen Stoßrichtung (»weg von Jerusalem«) bleibt er erzählerisch locker und humorvoll. – Sicher dient er seinem Anliegen dadurch mehr als durch Verbissenheit.

Methodisch und bezüglich der konträr sich ergänzenden Befunde sind die zwei Ergebnistypen zu Gen 39 ausgesprochen spannend, spektakulär.

2.5.2.3 Gen 40 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Die Befunde sind weniger auffallend. Das erste Kapitel – Jos 1 – wird gegenüber der Tabelle mit *allen* Ketten stark nach vorne gehievt. In Ziff. 2.5.1.3 rangierte es noch weit abgeschlagen.

[JOS001]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JER022]	Dreier- und längere Ketten: 003
[GEN034]	Dreier- und längere Ketten: 003
[EX019]	Dreier- und längere Ketten: 003
[EST005]	Dreier- und längere Ketten: 003
[2SAM001]	Dreier- und längere Ketten: 003
[1SAM017]	Dreier- und längere Ketten: 003

In Jos 1 wird weder geträumt noch gedeutet. Die Situation ist wieder eine völlig andere. Wieso könnte der JG-Autor auf Jos 1 bewusst, aber weniger intensiv als bei den vorigen Kapiteln (vgl. *Gesamtlänge*) – Bezug genommen haben? – Mindestens zwei Aspekte müssen genannt werden:

(1) Ähnlich wie Josua steht Josef nun auch vor der Frage, wie es

weitergehen soll. Josua, noch östlich des Jordan stehend mit seinem Volk, bekommt durch eine Gottesrede den nachdrücklichen Befehl, aber auch die Beistandszusicherung, er solle das Westjordanland erobern. Josua greift den Befehl auf und erfährt von seinen Volksgenossen ebenfalls große Solidarität und Entschlossenheit. – Josef ist in Gen 40 auf sich allein gestellt – von einem kurzen und allgemeinen Verweis auf »Gott« abgesehen. Aber was er erlebt (doppelte Traumdeutung im Gefängnis), bewirkt bei ihm einen Motivationsschub, der schließlich in einen regelrechten emotionalen Ausbruch mündet (V.14). Wenn auch auf anderem Weg, so zeigen beide Kapitel eine *neue Entschlossenheit zu handeln*. Das könnte der gemeinsame Nenner sein.

(2) Die *Differenz* springt jedoch auch in die Augen: während in der Textfiktion von Jos 1 eine Gottesrede von außen den Motivationsschub bewirkt, spielt diese Instanz in Gen 40 keine Rolle. Der Leser versteht aber, dass starke innere Entwicklungen in Josef nun nach außen dringen und auf Ergebnisse drängen.

Das bisher Geschilderte betraf wieder den *bewussten* Anteil der Erzählkonstruktion. Wieder ist es so: sobald man die Zweierketten hinzunimmt – vgl. Ziff. 2.5.1.3 – dreht sich das Bild: Jos 1 findet sich nicht unter den Hauptverweisen, stattdessen Ex 10: der JG-Autor ließ sich inspirieren von der Problematik des Mose. Er hatte von Pharao die Freigabe für den Exodus zu erzwingen – dazu wird in Ex 10 die Heuschreckenplage, auch die Plage der Finsternis eingesetzt – dann endlich ist der verstockte Pharao weichgeklopft. Er lässt das Volk ziehen. – Das also ist der *unbewusste* sprachlich-geistige Hintergrund. Er bereitet im Grunde

auf das vor, was auch Josef zu bewältigen hat: herauszukommen, bald auch in direktem Kontakt mit Pharao, aus seinem *Exil* – in diesem Fall ein ägyptisches Gefängnis.

2.5.2.4 Gen 41 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Die lange Textschicht von Gen 41 liefert – erwartbar – auch andere Gesamtlängen der längeren Ketten. Interessant, dass nun Ex 5–10 *nahezu* geschlossen die ersten Plätze belegen. Das war so dicht bei Hinzunahme der Zweierketten nicht zu erkennen gewesen. Die Top-Position nimmt nun Ex 9 ein und verdrängt Ex 10 auf den zweiten Platz.

[EX009]	Dreier- und längere Ketten: 071
[EX010]	Dreier- und längere Ketten: 065
[EX008]	Dreier- und längere Ketten: 046
[EX007]	Dreier- und längere Ketten: 039
[EZ029]	Dreier- und längere Ketten: 018
[EX006]	Dreier- und längere Ketten: 015
[EX005]	Dreier- und längere Ketten: 015
[JER044]	Dreier- und längere Ketten: 012
[GEN024]	Dreier- und längere Ketten: 012
[EX011]	Dreier- und längere Ketten: 012
[EX018]	Dreier- und längere Ketten: 009
[EST002]	Dreier- und längere Ketten: 009
[PS081]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JOS022]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JES039]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JER046]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JER043]	Dreier- und längere Ketten: 006
[IJOB042]	Dreier- und längere Ketten: 006
[GEN031]	Dreier- und längere Ketten: 006
[GEN001]	Dreier- und längere Ketten: 006

Die ersten Positionen zeigen nachdrücklich, wie sehr die Exodus-Texte die Hintergrundfolie für Gen 41 abgeben. Josef bekommt

aufgrund seiner Fähigkeiten die Chance, zum Pharao vorgelassen zu werden. In Ex 5–10 ist nicht der Pharao der Bedürftige, der sich vom Hebräer etwas Positives verspricht, sondern in immer neuen Anläufen und mit erneuerten Gottesaufträgen als Basis ist es der Hebräer Mose, der bei Pharao vorstellig wird: er möge doch endlich das Volk ziehen lassen. Die regelmäßige Weigerung zieht immer neue 'Plagen' nach sich, die letztlich die Ägypter mürbe machen.

Man kann auf bewusster Ebene durch obige Befunde also schön sichtbar machen, dass die **Josefsgeschichte ein beabsichtigter Kontrasttext zu den Exoduserzählungen** ist. Kontrast setzt voraus, dass man die früheren Erzählungen explizit aufgreift. – Das zeigen ja auch die Befunde. Das klare statistische Ergebnis weist jede Vorstellung zurück, der Bezug auf Ex 5–10 könne 'irgendwie und zufällig' usw. zustande gekommen sein, der Bezug dürfe nicht 'überbewertet' werden – und welche Formen von Abwiegung und Verdrängung es sonst noch geben mag.

Bemerkenswert ist bei Gen 41, dass nicht nur die längeren Ketten einen starken Bezug zu Ex 5–10 aufweisen, sondern auch die Zweierketten (Ziff. 2.5.1.4). Erstmals kann man sagen, dass *keine* Kluft besteht zwischen der erzählerisch konstruierten Fiktion (längere Ketten) und der Preisgabe der eigenen sprachlich-geistigen Verwurzelung. Insofern kommt der JG-Autor in Gen 41 eher zu sich, verzichtet auf überdrehtes Erzählfeuerwerk. Seine **eigene Motivation wird sichtbar**.

An der Konvergenz lässt sich erkennen, von wo der JG-Autor seine Inspiration bezieht und auch wo er gedanklich-sprachlich verwurzelt ist. Und sein Projekt ist, einen *Gegentext* mit teilweise

gleichem Material zu entwerfen, somit auf die EX-Kapitel zu reagieren.

Die Positionierung der Josefsgeschichte im biblischen Endtext *vor* dem Buch Exodus ist eine nachträgliche Umdrehung der Entstehungsgeschichte und erweckt auf fiktionaler Ebene einen falschen Eindruck.

Die *Komposition* der hebräischen Bibel aus vielen Einzeltexten hatte eigene Gestaltungsmöglichkeiten, die u.U. der Tendenz der jeweiligen Einzeltexte diametral widersprachen. Bei der Wirkung auf Leser/Hörer dominiert zunächst das *kompositorische Produkt* – der eingeschlossene Einzeltext wird in Dienst genommen, in seiner ursprünglichen Aussageabsicht neutralisiert.

2.5.2.5 Gen 42 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Für dieses Kapitel gibt es keine dramatischen Befunde. Lediglich für Num 20 ist zu sagen, dass das Kapitel unter Ziff. 2.5.1.5 nicht aufgetaucht war. Dort spielte 1 Chr 25 die hervorragende Rolle (jetzt nicht genannt). Die Suchbedingungen waren in diesem Fall ja etwas modifiziert (s.o.).

Das könnte nun heißen: Der standardisierte Sprachgebrauch (Einbeziehung der Zweierketten) weist eine große Nähe zu 1 Chr 25 auf. Das passt zu dem Wissen, dass die Bücher der Chronik und die originale Josefsgeschichte sicher in zeitlicher Nähe entstanden sind. Aber im Rahmen all dieser Gemeinsamkeiten ragt als kleine Spitze der Verweis auf Num 20 heraus, der bislang in dem, was zu Gen 42 zu sagen war, keine Rolle gespielt hatte.

[NUM020]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JOS002]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JES036]	Dreier- und längere Ketten: 003
[GEN024]	Dreier- und längere Ketten: 003
[GEN015]	Dreier- und längere Ketten: 003
[EZ038]	Dreier- und längere Ketten: 003

[EX014]	Dreier- und längere Ketten: 003
[1SAM019]	Dreier- und längere Ketten: 003

Liest man Gen 42 in der Originalversion, muss man schmunzeln, wenn also Num 20 mitzuhören sein soll: Dort gilt das Motiv »Murren in der Wüste«. Die Israeliten haben während der Wüstenwanderung kein Wasser mehr, sehen den Tod vor Augen und wollen lieber ins Haus der Knechtschaft, nach Ägypten, zurück. In Gen 42 ist zumindest atmosphärisch die Situation vergleichbar: Josef nimmt seine Brüder mit dem Spionagevorwurf kräftig in die Mangel, setzt sie in Beugehaft, verlangt, dass erst noch Benjamin geholt werde – wobei einer im Gefängnis als »Pfand« bleiben muss. Schließlich verwirrt Josef die Brüder durch das zurückgegebene Geld. – Atmosphärisch genügend Anlass zum »Murren«, was die Brüder denn auch tun: »Was – dieses, das GOTT uns getan hat?« (42,28hi). – Als Interpretationsfolie – angezeigt durch zwei Dreierketten – ist Num 20 also durchaus passend.

Gen 42 ist – wie oben erläutert – statistisch ein Sonderfall. Auch dürfte der bevorzugte Verweis auf 1 Chr 25 aus doppeltem Grund nicht ziehen: 1 Chr 25 ist wohl jünger als die JG; außerdem profitiert der Bezug zu 1 Chr 25 von der dortigen litaneiartigen Stilistik. – Daher halten wir uns hier zurück mit weiteren Erläuterungen.

2.5.2.6 Gen 43 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Die ersten beiden Belege sind Viererketten, sollten daher stärker beachtet werden als ein Befund, der sich aus Dreierketten zusammensetzt. Ri 19 war vollkommen untergetaucht, als noch die Zweierketten zugelassen waren. Nun taucht das Kapitel wie Phoenix aus der Asche an Top-Position auf. – Genauso verhält es sich mit Ex 34: Viererkette, die (zusammen mit anderen Zweierketten) bei der früheren Analyse nicht aufgefallen war.

[RI019]	Dreier- und längere Ketten: 004
[EX034]	Dreier- und längere Ketten: 004
[NUM024]	Dreier- und längere Ketten: 003
[NUM016]	Dreier- und längere Ketten: 003
[LEV002]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JOS005]	Dreier- und längere Ketten: 003
[GEN033]	Dreier- und längere Ketten: 003

...

Ri 19 – auf die »Schandtät von Gibeä« waren wir in anderem Zusammenhang schon mehrfach gestoßen (vgl. in Ziff. 1 *Essay*). Wie in Gen 43 geht es auch dort um die *Herausgabe einer Person*. Und erst recht, wenn man – laut JG-Autor – an Ri 19 zu denken hat, versteht man in Gen 43 die Abwehr von Vater Israel, auch noch Benjamin ziehen zu lassen. – Ex 34 als Assoziationshintergrund wagt es, die Gabe der Gebote auf steinernen Tafeln an Mose durch Gott ins Spiel zu bringen. Es geht in Ex 34 vor allem um kultische Vorschriften. – Die Entscheidung von Vater Israel in Gen 43, Benjamin nun doch mitzugeben, mit der Sinai-Szene aufzuladen, grenzt eigentlich an Persiflage. Der »Ton«, mit dem der Autor der JG auch sonst mit den überkommenen Traditionen umgeht, lässt diese Deutung zu. Zugleich aber stockt schon auch der Atem.

Mit beiden, eher *bewussten, gewollten* Querverbindungen wird wieder der erzählerisch übermütige JG-Autor sichtbar. Die Kluft zu den Befunden mit Zweierketten ist tief: Weder Ri 19 noch Ex 34 kommen dort vor. *Camouflage* ist wieder angesagt: Die genüssliche Erzählung, wie Ehud den Moabiterkönig meuchelt (Ri 3, Top-Kapitel in Ziff. 2.5.1.6), liegt dem JG-Autor sprachlich-geistig nahe. Aber das wird versteckt. Die explizite Erzählkonstruktion spielt auf besonders dramatische, für das Gesamtvolk wichtige Begebenheiten an.

Quantitativ, bei »Gesamtlänge«, sind die ersten beiden Befunde nicht auffällig, sehr wohl aber dadurch, dass man sich klar macht: es handelt sich je um eine *Viererkette*, die *exklusiv* die Verbindung zu *einem* weiteren Externkapitel herstellt. – *Qualitativ* zeigte denn auch die Auswertung, dass der JG-Verf. kühn und respektlos sich bei der ehrwürdigen literarischen, kultischen Tradition 'bedient'.

2.5.2.7 Gen 45 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Die Werte (letzte Spalte) sind naturgemäß etwas anders als in Ziff. 2.5.1.7 – die Zweierketten wurden ja auch ausgeschlossen. Aber an der Reihenfolge der wichtigsten Referenzkapitel hat sich substantiell nicht viel geändert. Ex 16 und Jer 44 geraten aus dem Blick, aber die ersten 6 Kapitel kennen wir schon. Wenn bei beiden Zählweisen im wesentlichen die gleiche Reihenfolge herauskommt, so heißt das: mit 'Zufall' oder 'Standardsprachgebrauch' kann nichts erklärt werden. Die Befunde zeigen, dass der JG-Autor bewusst gestaltend auf die Kapitel Ex 5–10 zurückgriff – zumal bei den jetzigen Top-Kapiteln die Werte zur »Gesamtlänge« vergleichsweise hoch sind. Dem JG-Autor ist nichts 'unterlaufen' – wobei man sich auch mit einer solchen Schein-'Erklärung' nicht zufrieden geben dürfte.

[EX009]	Dreier- und längere Ketten: 021
[EX010]	Dreier- und längere Ketten: 012
[JER036]	Dreier- und längere Ketten: 009
[EX008]	Dreier- und längere Ketten: 009
[EX007]	Dreier- und längere Ketten: 009
[EX005]	Dreier- und längere Ketten: 007
[JOS022]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JES037]	Dreier- und längere Ketten: 006
[EX024]	Dreier- und längere Ketten: 006
[DTN032]	Dreier- und längere Ketten: 006
[DTN027]	Dreier- und längere Ketten: 006
[2SAM011]	Dreier- und längere Ketten: 006
[2KON022]	Dreier- und längere Ketten: 006
[2KON019]	Dreier- und längere Ketten: 006
[2KON001]	Dreier- und längere Ketten: 006
[2CHR034]	Dreier- und längere Ketten: 006
[1SAM008]	Dreier- und längere Ketten: 006
[NUM016]	Dreier- und längere Ketten: 004
[2SAM013]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JOS021]	Dreier- und längere Ketten: 003

Auf beiden Strängen – Ziff. 2.5.1 und 2.5.2 –, inzwischen zusätzlich untermauert durch die *Gegenkontrolle*, wird deutlich: der JG-Autor wollte mit Absicht einen **Kontrasttext zur Exoduserzählung** schaffen. – Wieder – nach Gen 41 – gibt es keine große Kluft zwischen beiden Untersuchungssträngen. Der JG-Autor verzichtet auf weiteres Assoziationsfeuerwerk und lässt einhellig erkennen, worauf er Bezug nimmt: die Exodus-Kapitel. Aktuell schreibt er einen erzählerischen Gegenentwurf. Er wagt es, den *Gründungsmythos* seines Volkes aufzugreifen und erzählerisch vorzuführen, dass man das Verhältnis »Israel – Ägypten«, aber auch die Themen »Kult, Religion« ganz anders betrachten kann.

Diese Erzählstrategie kann über Statistik abgelesen werden. – Die darauf aufbauende *pragmatische* Ergänzung muss lauten: der JG-Autor hat ein riskantes Spiel eröffnet. Ein *Gründungsmythos* wie die Exodus-Erzählung ist im Bewusstsein des Volkes, v.a. der kultischen und staatlichen Amtsträger, etwas *Heiliges*, das man nicht antastet, kritisiert, mit einer gegenläufigen Alternative konfrontiert.

2.5.2.8 Gen 46 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Gemessen an den bisherigen Erfahrungswerten haben etwa die ersten 6 Verweise besonderes Gewicht.

[NUM031]	Dreier- und längere Ketten: 012
[RI003]	Dreier- und längere Ketten: 009
[EX034]	Dreier- und längere Ketten: 009
[NUM009]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JOS022]	Dreier- und längere Ketten: 006
[EX014]	Dreier- und längere Ketten: 004
[RI021]	Dreier- und längere Ketten: 003
[RI008]	Dreier- und längere Ketten: 003
[RI006]	Dreier- und längere Ketten: 003
[RI002]	Dreier- und längere Ketten: 003

...

Num 31 und 9 – das Volk ist beim Exodus, also bei der Bewegung *weg von Ägypten*, noch in der Wüste unterwegs. Während des Zuges führen die Israeliten den »Midianiterkrieg« (Num 31), mit großer Grausamkeit und viel an Beute. Hält man dagegen, was die Familie des Israel in der Josefsgeschichte gerade bietet, ist es der komplette Kontrast: Bewegung *hin nach Ägypten*, überhaupt nicht kriegerisch, sondern erleichtert und freudig. – Die Paschaordnung aus Num 9 passt auch nur als kompletter Kontrast ins Bild; u.a. gibt es da Hinweise, wie das Paschafest zu feiern sei, wenn man auf Reisen ist. Kaum etwas davon in Gen 46, kein heiliges Zelt mit Wolkensäule. Auf einer Reise allerdings ist man. Geradezu *säkularisiert* ist die Josefsgeschichte.

Auf Ex 34 (kultischer Dekalog) waren wir schon bei Gen 43 (längere Wortketten) gestoßen. Da Gen 46 überhaupt nichts Kultisches bietet, tritt umso deutlicher der Kontrast hervor und die

Unterstreichung: Was jetzt ansteht, ist ähnlich entscheidend – nur ohne die ganzen theophanen Elemente – wie damals am Sinai.

Ri 3 war auch unter Einbeziehung der Zweierketten wichtig gewesen (3. Position): Auf das Bedrohungsmoment wird durch die Ehud-Erzählung angespielt. Nur eitel Sonnenschein prägt die Stimmung nicht. Droht doch auch ein heimtückischer Mord?

Unter Einbeziehung der Zweierketten liegt Ri 20 mit Jos 22 an der Spitze. Von beidem ist jetzt, bei den längeren Ketten, nachgeordnet allenfalls Jos 22 zu sehen. *Unbewusst* wirkt also – Ri 20 – die ungeheure Schuld (»Schandtät von Gibeä«, Ri 19) nach. Unterschwellig aktiviert der JG-Autor auch bezüglich der Brüder Josefs diese nicht-aufgearbeitete Schuld. In Ri 20 wird von zähem Kampf gegen die Benjaminer gesprochen. »Benjamin« war auch in der Josefsgeschichte ein Zankapfel gewesen. Also wird unterschwellig das Bedürfnis geschürt, das Thema »Schuld« noch aufzugreifen und zu bearbeiten. Solange dies nicht geschehen ist, wirkt die Irritation, ob nicht doch noch ein Ausbrechen von Gewalt zu befürchten sei.

Quantitativ mit Länge »4« ist der Verweis auf Ex 14 anscheinend nur schwach. Aber nach unsern Suchbedingungen ist klar: es handelt sich um *eine* Viererkette. Die Gesamtlänge kann also nicht über 'Kleinzeug' zusammengestellt worden sein. Der dann doch wieder stark zu bewertende Verweis auf Ex 14 passt präzise zum vorausgegangenen Stichwort: »Ausbrechen von Gewalt zu befürchten« – ja, das wird – bildhaft unüberbietbar – durch exklusive Erinnerung an die *Schilfmeer*-Situation unterstrichen, wo letztlich die Wogen über Rossen und Reitern des Pharaos zusam-

menschlagen, das flüchtende Israel dann doch gerettet ist. – Ein weiteres Mal verschlägt es einem den Atem, wie frivol, dicht, zugleich aber Bewunderung abnötigend der JG-Autor zentrale Elemente von Israels Staatsideologie ausbeutet und eine alternative Sicht entwickelt.

Im jetzigen Abschnitt liefern – *im expliziten Wortsinn* – die längeren Wortketten von derart Negativem, Bedrohlichem nichts: Sie spielen aber unterschwellig mit heroischen oder kultisch wichtigen Elementen der herrschenden Staatsideologie. Hochinteressant, wie mit dem selben Text den Leser/Hörer zwei Botschaften auf unterschiedlichen Wellenlängen erreichen.

2.5.2.9 Gen 47 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Kurios: alle nachfolgend genannten Kapitel spielten oben, bei Einbeziehung auch der Zweierketten – soweit abgedruckt – keine Rolle. Formal liegt also das genaue Gegenteil zu dem vor, was in Gen 45 der Befund gewesen war. Beachtlich auch, dass die 5er-Ketten eben nicht durch Addition zustande kamen (etwa: 2 + 3), denn wir hatten ja die Zweierketten ausgeschlossen. Es liegt somit eine Reihe intakter Fünferketten vor – ein in dieser Form erstmaliger Befund, der entsprechend zu beachten sein wird. – Beides, die komplette Divergenz zur Liste mit den Zweierbefunden, sowie die deutlich höhere Zahl langer Ketten dürfte besagen: der Autor strengt sich in Gen 47 besonders stark an, durch gezielte Querverweise seinem Text einen Interpretationshintergrund bereitzustellen. Das passt dann auch zu der mehrfach und

auf anderem erzählanalytischen Weg erarbeiteten Erkenntnis, wonach in Gen 47 der Höhepunkt der gesamten Erzählung liegt.

[GEN033]	Dreier- und längere Ketten: 011
[EX033]	Dreier- und längere Ketten: 008
[1SAM020]	Dreier- und längere Ketten: 006
[RI006]	Dreier- und längere Ketten: 005
[GEN030]	Dreier- und längere Ketten: 005
[GEN024]	Dreier- und längere Ketten: 005
[GEN018]	Dreier- und längere Ketten: 005
[EX034]	Dreier- und längere Ketten: 005
[1SAM027]	Dreier- und längere Ketten: 005
[2KON018]	Dreier- und längere Ketten: 004
[SPR003]	Dreier- und längere Ketten: 003

Dass Gen 33 – »Jakobs Versöhnung mit Esau« – *passt*, ahnt man schon mit dieser Themenangabe. Zusätzlich wird das Hirtenleben beschrieben – und dem Pharao gegenüber soll man ja laut Josefs Rat genau dies betonen: »Hirten von Kleinvieh« seien sie. Ex 33 verweist auf das »störrische Volk« der Israeliten – so dürfen sich die Brüder Josefs durchaus auch fühlen. Aber dennoch wird – mit Offenbarungszelt und Wolkensäule – der Bund erneuert. Das geht laut Josefs Geschichte auch ohne solche theophanen Elemente. Zu Ex 34 vgl. in der Ziff. zuvor. – Der assoziative Verweis auf Ri 6 erinnert an Gideon, den von Gott berufenen »Helden« und Retter der Vorzeit – das kann jetzt auch weitere Zuversicht vermitteln. Idyllisch: Gen 24 (Rebekka wird Isaaks Frau); Gen 18 (Besuch der Engel/Männer/Gottes bei Abraham, Sohnesverheißung); Gen 30 – Jakob und die etwas umständliche Frage seiner Nachkommenschaft. – Unter Aktivierung der ehrenwerten Vorväter nun also einhellig *Zuversicht* vermittelnde Begleitassoziationen.

Eine Ebene tiefer, unter Einbeziehung der Zweierketten (vgl. Ziff. 2.5.1.9), spielt sich etwas anderes ab: Es ist interessant, dass

die ersten 7 Referenztexte eine Mixtur aus EX- und JER-Kapiteln sind. Den Eindruck hatten wir bislang auch schon, dass Ex 5–10 und mehrere JER-Kapitel für den JG-Autor die sprachlich-geistige Heimat darstellen.

Das heißt nun, dass der JG-Autor seinen konfliktorientierten Hintergrund (EX, JER) aktuell weitgehend neutralisiert – Ausnahme Ex 33 (’störrisches Volk’) – und stattdessen viel stärker – salopp gesprochen – ’auf Harmonie macht’. In der Phase, da die Erzählstränge zusammengeführt und gebündelt werden, das Werk zum Abschluss kommen soll, ist dies ja auch passend.

2.5.2.10 Gen 50 (Originalschicht) und AT-Korpus: längere Ketten

Übereinstimmung zu den Befunden *mit* Zweierketten: Jer 36 steht in beiden Suchläufen an der Spitze. Die 8er-Gesamtkette kommt über zwei 4er-Ketten zustande – ein doppelt starker Bezug. Damit ist überdeutlich nachgewiesen, dass der Bezug zu Jer 36 nun als Schlusspunkt beim Thema »Anspielungen« besonders beachtet sein will: der Verweis entsprang erzähl-strategischem Willen.

[JER036]	Dreier- und längere Ketten: 008
[NEH013]	Dreier- und längere Ketten: 006
[JER032]	Dreier- und längere Ketten: 006
[RI006]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER051]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER044]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER041]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER035]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER019]	Dreier- und längere Ketten: 004
[GEN033]	Dreier- und längere Ketten: 004
[GEN030]	Dreier- und längere Ketten: 004
[GEN018]	Dreier- und längere Ketten: 004

[EX034]	Dreier- und längere Ketten: 004
[EX033]	Dreier- und längere Ketten: 004
[1SAM027]	Dreier- und längere Ketten: 004
[JER016]	Dreier- und längere Ketten: 003
[JER005]	Dreier- und längere Ketten: 003
[IJOB042]	Dreier- und längere Ketten: 003
[IJOB002]	Dreier- und längere Ketten: 003
[HAG002]	Dreier- und längere Ketten: 003

...

Im *Essay* (vgl. Ziff. 1, Ende von Gen 50) wird zu Jer 36 einiges gesagt. »apart« wurde weiter oben die Anspielung genannt. Man kann es auch »Reflexionsmoment« nennen, oder halb ernstes, halb schäkerndes Nachdenken über das Schicksal des eigenen Textes. Laut der JER-Anspielung könnte dem JG-Text das gleiche Schicksal drohen wie den Gottesworten des Jeremia, die Baruch, sein Sekretär, aufgeschrieben hatte: Beim Vorlesen erschrecken die Leute; auch der König erschrak – und ließ die Rolle portionsweise zerschneiden, ins Kohlebecken werfen und verbrennen. – Aber Texte konnte man auch damals schon kopieren. So geschah es mit der Jeremia-Rolle: sie wurde ein zweites Mal geschrieben. Das sollte für die Josefsgeschichte wohl heißen: meinen Text bekommt ihr nicht mehr aus der Welt, auch wenn er euch provoziert!

Der zweitwichtigste Verweis zielt auf Neh 13 – wirkt wie ein Kontrasttext: Nach dem Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem wird dort (5. Jhd. v. Chr.) das Leben neu geordnet, was Priester, Sänger, Leviten tun dürfen, an Abgaben bekommen; Angehörige von Fremdvölkern werden möglichst gemieden; Mischehen verboten; eine neue Sabbatordnung erstellt. – All das interessiert die Josefsgeschichte überhaupt nicht. Um die völlig andere Wertung sichtbar zu machen, war wohl der Kontrasttext nötig.

Den Schluss der Josefsgeschichte bildet eine Konvergenz: sowohl unter Berücksichtigung wie unter Ausschluss der Zweierketten ist **Jer 36** der Top-Bezugstext. Also lässt der Autor auch hier seine assoziative divergierende Spielerei bleiben, sondern liefert – was eher die Ausnahme ist – ein einmütiges Ergebnis: es wird sowohl seine auch sonst festgestellte Nähe zu JER-Texten bekräftigt, wie auch speziell die Betonung von Jer 36 – damit kann er kokettieren mit dem eigenen Schreibprozess wie mit der zu erwartenden Reaktion der Leser/Hörer seines Textes. Es ist dem Autor bewusst, dass die komplette Abwehr seines Textes *eine* Option und im Bereich des Möglichen ist. – Und in gewisser Weise hat der JG-Autor auch Recht behalten: Sein Text wurde tatsächlich – wie bei Jeremia – in Streifen geschnitten. Die Streifen landeten zwar nicht im Kohlebecken. Aber zwischen die Streifen wurde nochmals soviel Text eingefügt. Es entstand ein *unförmiges Textgebilde* – es steht in heutigen Bibelausgaben zur Verfügung.

Wir machen die »Streifen« sichtbar in der separat zugänglichen KURZVERSION 3, vgl.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

Weit entfernt im *jetzigen* Manuskript gebotene Daten werden dort grafisch übersichtlich präsentiert.

Verbrannt wurde der Text also nicht, aber mit diesem aufgedunsenen Gebilde werden die an sich willigen Leser/Hörer verkohlt. Ein Eintauchen in die raffinierte fiktionale Erzählwelt des JG-Autors ist damit nicht mehr möglich. Es gibt nicht nur viele Todesarten, es gibt auch verschiedene Formen des Verbrennens. Redaktoren praktizieren die Kalt-Verbrennung.

2.5.2.11 Gesamttext und nur längere Wortketten

Es ist konsequent, wenn das gleiche Verfahren nun auch auf den Gesamttext angewendet wird: Wie sehen die Verweise auf andere Kapitel der hebräischen Bibel aus, wenn nur Dreier- und längere Wortketten das Suchkriterium sind? Unter Ziff. 2.5.1.11 waren auch die Zweierketten einbezogen gewesen. Sie fallen jetzt weg. Immer noch gilt die Annahme, dass Dreier- und längere Wortketten ein höheres Maß an Bewusstsein und Planung voraussetzen. Das narrative Konstruieren nimmt einen deutlich größeren Raum ein.

[GEN047]	Dreier- und längere Ketten: 467
[GEN045]	Dreier- und längere Ketten: 407
[GEN040]	Dreier- und längere Ketten: 353
[GEN037]	Dreier- und längere Ketten: 299
[GEN042]	Dreier- und längere Ketten: 292
[GEN039]	Dreier- und längere Ketten: 263
[GEN043]	Dreier- und längere Ketten: 255
[GEN050]	Dreier- und längere Ketten: 204
[GEN046]	Dreier- und längere Ketten: 158
[GEN041]	Dreier- und längere Ketten: 127
[EX009]	Dreier- und längere Ketten: 095
[EX010]	Dreier- und längere Ketten: 077
[EX008]	Dreier- und längere Ketten: 058
[GEN048]	Dreier- und längere Ketten: 052
[EX007]	Dreier- und längere Ketten: 048
[EX034]	Dreier- und längere Ketten: 025
[EX005]	Dreier- und längere Ketten: 025
[GEN024]	Dreier- und längere Ketten: 023
[GEN033]	Dreier- und längere Ketten: 021
[JER044]	Dreier- und längere Ketten: 019

Nun ist die **originale Josefsgeschichte homogen und geschlossen** – auf der Ebene reflektierten Sprachgebrauchs. Kein Fremdkapitel mischt sich dazwischen. Das unterstreicht, dass auf der Ebene der Erzählkonstruktion die Originalschicht bei der Verwendung längerer Wortketten stimmig und kohärent ist. Das ist

zwar ein schönes Ergebnis. Aber es stellt nur die Hälfte der Wahrheit dar. Die andere Hälfte steht in Ziff. 2.5.1.11. Auch der Einfluss der JER-Kapitel wird auf *bewusster* Ebene stärker kaschiert (statt an 11. erst an 20. Position). Der erzähltechnisch geniale Querbezug zu Jer 36 tritt hier zunächst gar nicht in Erscheinung.

Beide Analyseschritte bestätigen aber, dass EX-Kapitel (vorwiegend 5–10) und JER-Kapitel die sprachlich-geistige Verortung des JG-Autors repräsentieren. Zunächst – das zeigt die gegenwärtige Analyse – schreibt er seinen eigenen Text. Aber er scheut sich nicht, seinen sprachlich-geistigen Hintergrund bald auch gezielt in Form von Assoziationen ins Spiel zu bringen.

In geringem Maß tut sich also auch beim Gesamttext eine Kluft auf. Manche EX-Kapitel werden etwas nach unten gedrückt, zurückgedrängt – obwohl sie im Schreibakt (= mit *unbewussten* Anteilen) doch ein größeres Gewicht hatten.

2.5.3 Folgerungen für die Datierung

Zunächst ist zu rekapitulieren, was bislang an Einsichten zur Verfügung steht. Die Frage der **Datierung der Originalschicht** war schon einmal angesprochen worden unter **1. Text der originalen Josefsgeschichte** und zwar im *Essay* zu 43,29–31. Im *Essay* waren immer wieder *längere Wortketten* ausgewertet worden, die auf andere AT-Texte verweisen. Dabei stellt sich natürlich jeweils auch die Frage, in welcher Richtung eine *literarische Abhängigkeit* besteht, vor allem dann, wenn angenommen werden musste,

dass nicht nur diese längere, gemeinsame Wortkette vorliegt, sondern eine *gezielte Anspielung* zu unterstellen war. Die Gemeinsamkeit der Wortkette war also – so konnte aus textinhaltlichen Gründen angenommen werden – nicht nur unterlaufen, sondern 'machte Sinn' an der jeweiligen Position in der JG.

Damit wurde aber schon vorausgesetzt, die JG sei jünger. Im Verlauf der Originalschicht der JG kamen viele derartige Verweise, die man als *Anspielungen* verstehen konnte, zusammen – jeweils mit dem Nebenergebnis: die originale Josefsgeschichte muss demnach jünger sein.

Methodisch betrachtet ergeben jene gezielten Anspielungen – wie gesagt – zwar einen bedeutenden Druck in Richtung: '*Die JG ist ein junger AT-Text*'. Aber es blieb eine Lücke: man konnte sich bis dahin nur auf punktuelle Verweise stützen. Es war noch nicht der Gesamttext der JG für Fragen der Datierung ausgewertet worden. Das mag noch Raum für Skepsis gelassen haben.

Nun ist jene Lücke geschlossen. Mit einem Suchaufwand, den so noch nie jemand am Text der Josefsgeschichte durchgeführt hat, der auch erst mit dem Rechner und moderner Software praktikabel ist – *CoMOn* –, wurde lückenlos zunächst der Text der »originalen JG« einer Überprüfung unterzogen (anschließend auch der der redaktionellen Ergänzungen). Und es wurde – wie im aktuellen Kapitel demonstriert – nicht nur auf die *längeren Wortketten* geachtet – diese waren in Kapitel 1 zunächst für die Interpretation unmittelbar interessant, waren aber – so kann unterstellt werden – auch nur *selektiv* herangezogen worden. Sondern nun werden *alle* belegten Wortketten/*substrings*, ausgehend

von Zweierketten, berücksichtigt, ohne zuvor nach *inhaltlichen* Interessen selektiert worden zu sein. Vor allem die riesige Menge an Zweierketten wird in die Analyse einbezogen. Sie waren in Kapitel 1 ohnehin aussortiert gewesen – weil sich damit – so die dortige Position – ja doch keine gezielte Anspielung würde durchführen lassen.

Das heißt aber auch, dass via Zweierketten ein qualitativ neuer Befund in die Frage der Datierung einbezogen wird. Das war weiter oben in diesem Kapitel wiederholt angesprochen worden: es ist die Ebene des *unbewussten* Sprachgebrauchs, der auf der Basis der jeweils geltenden Konventionen dafür sorgt, dass man sich überhaupt verständlich machen kann. Die Frage der 'gezielten Anspielung' interessiert dabei noch nicht. Dieses eher dem *Bewusstsein* zuzurechnende Interesse kann erst bei Wortketten ab der Länge »3« in Anschlag gebracht werden. Sollte somit – man muss ja mit allem rechnen ... – auf der Ebene des bewussten Sprachgebrauchs (Dreier- und längere Ketten) – vom Autor manche Camouflage in den Text eingebaut worden sein – mit dem Seiteneffekt, dass die Leser glauben, einen sehr alten Text vor sich zu haben –, so darf/kann/muss angenommen werden, dass jeder Autor überfordert ist, wenn er einen solchen Eindruck auch auf der Ebene der Zweierkette aufrechterhalten wollte.

Anders gesagt: **Die komplette Berücksichtigung der Wortketten ab Länge 'zwei' wird es erlauben, den Text der originalen Josefsgeschichte zuverlässig im Rahmen der sonstigen Bücher/Kapitel der hebräischen Bibel zu positionieren.**

Damit ist aber erst eine *relative Chronologie* gewonnen. Man wird dann sicher sagen können: bei Abfassung von Text XYZ spielte die originale Josefsgeschichte noch keine Rolle, wogegen bei Abfassung letzterer Text XYZ nicht nur bekannt gewesen sein muss, sondern bevorzugt herangezogen worden war.

Letztlich wünscht man sich natürlich eine *absolute Chronologie*. Sie ist via Wortkettenstatistik allein nicht zu gewinnen. Das ist die Stelle, an der weiteres *einleitungswissenschaftliches Wissen* hinzugenommen werden muss und kann. Angenommen, die Originalschicht der JG wiese viele Wortketten (auch via Wiederholungen, wobei die *Varianz* der Ketten eingeschränkt wäre) auf, die bevorzugt in 1+2CHRON/ESR/NEH vorkommen, wobei umgekehrt das letztere Literaturwerk nur selten Bezüge zu JG enthält (vor allem keine, die über die soeben erwähnten hinausgehen), so könnte man folgern, dass die JG später und in Anlehnung an das Chronistische Geschichtswerk geschrieben worden sein muss. Da man letzteres datieren kann, ergibt sich für die JG ein Anhaltspunkt *post quem*.

Unter dieser nun ausgeweiteten und verfeinerten Datenlage kann sich nun jede/r selbst und gemessen am eigenen Kenntnisstand zur »Einleitung in die hebräische Bibel« ein Urteil zur zeitlichen Positionierung der JG bilden.

1. Man kann sich – in **Ziff. 1** – die im *Essay* zu Gen 43,29–31 enthaltenen beiden *Grafiken* vor Augen halten.
2. Zu beachten ist **Ziff. 2.5.1.11**: eine sehr lange Liste, nach Prioritäten geordnet, zeigt an, welche alttestamentlichen Kapitel aufgrund von Wortketten eine Nähe zum Original der JG aufweisen. Je nach Kenntnisstand zum Bereich »Einleitungswissenschaft« kann man entscheiden, wieviele Positionen man in die Betrachtung einbeziehen will.

Beispiel: Wer sich entscheidet, die ersten 20 Positionen der Liste zu berücksichtigen,

muss sein Wissen aktivieren zur Entstehungszeit von EX 7–10 und zu JER-Kapiteln – (JG-Selbsttreffer ausgeklammert). Während die EX-Kapitel von der Quellendebatte verunklarend betroffen sind, lässt sich Konsens bezüglich der Jeremia-Texte herstellen.

Differenzierend lässt sich einbringen, dass beide Textbereiche auch durch längere Ketten, im Sinn von Anspielungen, in die JG einbezogen sind – somit durch *bewusste* Bezugnahme. Beides setzt voraus, dass das Original der JG im ausgehenden 5. Jhd. anzusetzen ist. Vor allem JER gibt hierfür Sicherheit.

Praktischer Tipp/Vorschlag: Man gibt im *acrobat reader* als Suchkette ein »Jona« – am besten ab Ziff. 2 (dann muss man all die JONAS BALENA nicht überspringen . . .). Man wird dann in Ziff. 2.5 reichlich Bezüge zwischen ursprünglicher JG und dem Buch Jona finden *bei längeren Ketten*; in Ziff. 2.6 solche auch schon bei Zweierketten. [Später – aber das interessiert im Moment nicht – in Ziff. 4 die gleiche Fragestellung bei den »Bearbeitungen«.] Sprachlich also eine große Zahl an Gemeinsamkeiten beider Texte. Wir werden darauf zurückkommen.

Wer möchte bzw. wessen Kenntnisstand es erlaubt, der kann den Rahmen größer spannen und nicht nur die ersten 20, sondern z.B. die ersten 50 Verweiskapitel einbeziehen. Die Daten liegen vor. Aber es wird nirgends eine Grenze definiert, bis zu der man von vornherein sagen könnte, dass die Daten aussagekräftig sind, ab der jedoch nicht mehr.

Im übrigen enthält Ziff. 2.5.1.11 bereits einige Reflexionen/Argumentationen. Sie sollen nicht wiederholt werden. – Wie es dort heißt, dass Statistik nicht die Literarkritik ersetzen kann/soll, so gilt nun, dass Statistik nicht in Sachen »Datierung« aus anderer Quelle bezogenes Einleitungswissen ersetzen soll. Im Gegenteil: letzteres wird dringend benötigt. Aber es ist doch auch zu betonen: Die statistischen Befunde sind derart stabil und unverrückbar, dass sie durch – das soll es ja geben – allzu hypothetische Meinungen zum Werden des Alten Testaments nicht weggeschwemmt werden dürfen: die statistischen Befunde haben Bestand. Was möglicherweise korrigiert / angepasst werden muss, das sind die *Theorien über die Befunde*.

In seinem Vortrag »Dating the Joseph Story and other Remarks« (in GOLKA/WEISS (2000)) erwähnt J. A. SOGGIN, die vergangenen Jahrzehnte überblickend, dass »Frühdatierung« der Josefsgeschichte (d.h. vor dem Exil, also 1. Hälfte des ersten Jahrtausends v.Chr. – oder womöglich noch früher?) seit langem nur noch selten behauptet wird (vgl. 13). Die Gebietsbezeichnung »Goschen« verweise auf den Hellenismus (vgl. 18). Er nennt eine Reihe weiterer sprachlicher Indizien, die alle für SOGGINS Position sprechen: JG nachexilisch entstanden. Weiter legt er sich nicht fest.

Schön, – im Ergebnis passt dies zu unseren statistischen Erkenntnissen. Dennoch sind einige kritische Anmerkungen nötig. Unsere eigenen Publikationen aus den 1990er Jahren kannte SOGGIN 1999 (Symposion) nicht. Folglich spielte auch keine Rolle die Frage, **was** denn zu datieren sei. Wieder behandelt einer pauschal den Endtext. Eine Unterscheidung: Originaltext – redaktionelle Bearbeitungen wird nicht getroffen. Folglich muss für einige durchaus interessante Hinweise – etwa zu »On« = »Heliopolis« oder zum Ausruf »Abrek!« – gesagt werden: ihre Spätdatierung in Ehren, aber sie gilt dann nur für die jeweilige redaktionelle Schicht. In der Originalversion kommen beide Ausdrücke nicht vor. Gleiches gilt für die Erwägungen zu »Manasse« und »Ephraim«.

Wir haben im aktuellen Abschnitt uns nur mit der Datierung der Originalversion befasst. Datierungsfragen, die die redaktionellen Schichten betreffen, folgen erst unter Ziff. 4.4.

Über die Verlags-Web-Seite von DE GRUYTER ist der Text: [zatw.1895.15.1.278.pdf](#) zugänglich. Es handelt sich auf S. 278–294 um den Zeitschriftenbeitrag von LUDWIG A. ROSENTHAL, »Die Josephsgeschichte, mit den Büchern Ester und Daniel verglichen.« Man kann den Beitrag nur bewundern und muß zugleich feststellen, dass er in der Forschungsgeschichte seither nahezu keine spürbare Resonanz gefunden hat (Ausnahme: A. MEINHOLD) – obwohl in der zentralen Zeitschrift – heute ZAW – veröffentlicht.

Natürlich differenziert auch ROSENTHAL nicht zwischen *original* und *sekundär*. *Quellentheoretische* Annahmen wären zu jener Zeit zwar denkbar gewesen. Literarkritik auch nur von Ferne in unserem Verständnis jedoch auf keinen Fall. Jüdische Forscher haben an dieser Fragerichtung meist ohnehin kein spezielles Interesse gehabt.

Aber es ist – *methodisch* – höchst beachtlich,
– dass ROSENTHAL aufgrund guter Hebräischkenntnisse/Konkordanzarbeit auffallende Gleichheiten bei z.T. langen Wortketten zwischen Josefsgeschichte und Ester/Daniel feststellt. Das ist methodisch nichts anderes, als wir es – mit Computerunterstützung – nun auch gemacht haben. Der Rechner erlaubt, das gesamte AT zu durchsuchen, viel feinkörnigere Befunde zu erfassen (Hinzunahme auch der Zweierketten). Aber gerade was die *langen* Ketten betrifft, stellt ROSENTHAL eine Fülle von Gemeinsamkeiten heraus, somit eine große, am Sprachgebrauch präzise nachweisbare und narrative Verwandtschaft unter den genannten Büchern;
– das führt – methodisch – zur zweiten Ebene, zur inhaltlichen Erzählkonzeption. Auch dabei ist eine große Verwandtschaft festzustellen. Vgl. S. 283f:

»Allen drei Erzählungen liegen nichtjüdische Hofverhältnisse zu Grunde, die Helden derselben kommen als Gefangene in die betreffenden Länder, falsche Anklagen schürzen sowohl bei Joseph, als auch Mordechai und Daniel den Knoten – bei letzteren beiden wegen Versagung der Kniebeuge und der Verehrung von Menschen – und wenn im Daniel Könige in traumvollen und schlaflosen Nächten uns so recht zum Tone des Ganzen zu gehören scheinen, so wendet sich das Blatt für Mordechai, als Ahasverus die Nacht durchwacht, und für Joseph gelegentlich der Träume Pharaos. Joseph wie Daniel werden in Gruben geworfen; zwei Kämmerlinge als Verschwörer stehen bei Pharaos, wie Ahasverus unter Anklage, und beidemal dient gerade dieser Umstand zur Erhebung derjenigen, die sich augenblicklich in schlimmer Lage befinden.

Räthselhaft ist das Verhalten Josephs seinen Brüdern gegenüber; die Zwecke, die er mit ihnen hat, können nur nach langem Nachdenken gefunden werden. Räthselhaft ist aber auch die Art und Weise, wie Ester für ihr Volk auftritt, da sie den Hauptfeind desselben mit einlädt und damit zu seiner weiteren Erhebung unbewusst beiträgt; auch hier löst nur ein genaues Bedenken der Verhältnisse das Räthsel. Zwei Gastmähler mit Haman bei Ester zwei Reisen der Brüder Josephs nach Egypten; beidemal hätte sich auf den ersten Blick der Haupterfolg erzielen lassen.

Uebrigens ist diese erstaunliche Gleichheit der drei Stücke von jeher, wenn nicht mit Bewusstsein erkundet, so doch unbewusst empfunden worden. Schon die Verfasser der Zusätze der Septuaginta scheinen eine solche Aehnlichkeit geahnt zu haben, da Haman in den Briefen »Vater des Königs« genannt wird, wie Joseph sich selbst bezeichnet [NB. in sekundärem Teil, H.S.]. Die Grube Daniels war voll Schlangen und Scorpionen – die Rabbinen vermuthen das Gleiche von Josephs Cisterne, »in der kein Wasser war«. Belsazar entweicht die Tempelgefäße – also nach dem Targumim auch Ahasverus bei seinem Gastmahle. []«

ROSENTHAL gibt damit Einblicke in den Prozess, bei dem früh schon die Texte verglichen und bearbeitend einander angeglichen wurden.

Heute wird für diese gleichartigen Erzähltexte der Begriff »Hofnovellen« verwendet. In diesen Rahmen gehört die ursprüngliche Josefsgeschichte. Aus beiden Gründen – lange gemeinsame Wortketten *und* gleiche narrativ-inhaltliche Züge – ist seit 1895 nachgewiesen, dass die Josefsgeschichte ein junger Text ist. Wir haben diese Sicht nur breitflächiger und detaillierter unterstützt.

Man erlaube die Wertung: eine unsägliche Folgewirkung hatte die These von G. VON RAD, der 1953 die JG aufgrund des darin artikulierten »Weisheits«-Verständnisses in die sog. 'Salomonische Aufklärung' platzierte, also um 900 v.Chr. Das wäre in puncto Datierung eine echte Alternative zu unserem Ergebnis! Aber – wohl gemerkt! – auch *methodisch*: Inhaltliche Gedankenkonstruktionen um das Abstraktum »Weisheit« liegen auf einer völlig anderen Ebene als krude Analysen des materialen Textes. Je nach Vorbildung und (schwachem) Rückbezug auf die Texte, je nach persönlichen Vorlieben und Projektionen – Was verbindet sich nicht alles mit 'Aufklärung'! – hat der Forscher im ersten Fall viele Freiräume zur Ausgestaltung seiner Hypothese. Wogegen im Fall der statistischen Grundlage verlangt ist, sich einen Reim auf die ausgegebenen Befunde zu machen – gleichgültig, wer mit den Befunden konfrontiert ist. An die Stelle eines einsamen Ausgestalters einer dunklen geistesgeschichtlichen Periode tritt die Frage, wie die Befunde zu dem passen, was breiter Forschungskonsens ist.

Aber M. FOX greift 2001 die alte These nochmals auf, erinnert auch an Repliken anderer im Vorfeld. Seine Ergebnisse sind einleuchtend und eindeutig. In Auswahl:

- Vorsicht ist bei der Verwendung des Begriffs »Weisheit« wichtig: Akteur Josef agiert zweifellos in vielen Situationen 'weise', 'klug', 'strategisch denkend' usw. Dieses Verhalten hat aber nichts mit »Weisheit« in der sog. »Weisheitsliteratur« zu tun. Auch Josefs Empfehlung an Pharao, er möge sich einen Mann, »verständnis und weise«, erwählen, der die kommenden Probleme bewältigt, hat nichts mit dem alten Weisheitsideal zu tun, sondern mit vernünftiger Politik. Wie Akteur Josef gezeichnet wird, widerspricht er dem Geist der Weisheitsliteratur (vgl. 36).
- »Tun – Ergehen« ist ein wichtiges Prinzip in weisheitlichem Denken. Wenn Josef in Gen 39 der Ägypterin widersteht, scheint er dies aus einer aufrechten und lauterer inneren Einstellung heraus zu tun. Aber dass genau dieses Positive ihm mehrere Jahre Kerker einbringt – das passt nicht zu typisch weisheitlichem Denken.
- »Wisdom aims to teach how to win God's favor and how to achieve success through one's own wisdom. It counsels how to avoid surprises and prepare for difficulties. The Joseph story offers little help in these regards« (32). – Nach unseren Erkenntnissen ist dies noch allzu schwach ausgesagt: *Narrativ* bietet die JG ständig Schwierigkeiten und Überraschungen, ist *literarisch* das direkte Gegenteil eines (drögen), weisheitlich geprägten Erzähltextes.
- Aufstieg und Statusverbesserung sind keine Akzente in weisheitlicher Literatur,

stattdessen: Wohlverhalten in der Lebenssituation, in der man sich befindet.

- »Wisdom literature is primarily concerned with the ethical use of wealth« (35) – keine Rede davon in der JG, erst recht nicht in ihrer Originalfassung. Ende Gen 43 ist die Familie gerade noch in der Lage »Etwas« (mehrfach) als Gastgeschenk zusammenzukratzen.
- Da auch im – späten – Buch DANIEL Träume gedeutet werden, bestehen thematisch offenkundig Verbindungen zur JG. Dan zählt zu den erwähnten »Hofnovellen«. Verschiedene Formen von »Weisheit« können unterschieden werden: von vernünftiger Alltagslogik bis zu »übernatürlicher W.«. Was das Träumedeuten betrifft: Daniel betet um die benötigte Information und erhält sie in einem eigenen Traum (2,18–19). Seine eigene geistige Kapazität zählt gerade nicht. Ausschlaggebend sind seine Frömmigkeit und die Gebete: »the wisdom of dream interpretation is a divinely communicated message« (40). – Somit – trotz thematischer Anklänge – im Kern ein kompletter Widerspruch zur JG.

Wenn Josef vereinzelt in Gen 40; 41 dennoch auf »Gott« als Zuständigen für Traumdeutung verweist, so war das als rhetorischer Trick (zum Selbstschutz) zu beurteilen, auch als Impuls der Gesprächsaufforderung. Nirgendwo ist in der Original-JG bei Josef »Frömmigkeit« oder ein Gebet um Weisheit zu greifen – vgl. in Ziff.1 den Essay zu den gen. Kapiteln; diese letzten Hinweise sind nicht im Blick von FOX.

Das Thema »Datierung« ist dann, wenn man detailliert zum material überlieferten Text zurückkehrt, und sich nicht lediglich mit locker entworfenen Hypothesen begnügt, lösbar. Sowohl beim Ursprungstext, wie auch bei den redaktionellen Überarbeitungen hat sich die Zeitmarke 400 v.Chr. samt anschließendem Jahrhundert als entscheidender Zeitraum herausgestellt. Danach muss der Originaltext samt Überarbeitungen fertiggestellt sein, wie wir an der Existenz der Septuaginta ablesen können. Die Nähe zu Ester und Daniel muss gewahrt bleiben. In die ältere Zeit besteht auch wenig Spielraum: die Jeremia-Texte waren dem Autor bekannt.

Der kleine Beitrag von GLEESON setzt nicht beim biblischen Text an, sondern zieht ägyptologisches Wissen heran, macht den verbreiteten Fehler, wonach eben nicht der *Text der JG* datiert werden soll, sondern – textvergessen – das Wirken Josefs. Historisches Interesse deckt mal wieder den literarischen Befund zu. Verschiedene Hypothesen werden kritisch befragt – mit dem Ergebnis: Es ist unmöglich, den Pharao, unter dem Josef gewirkt haben soll, zu identifizieren.

Nun ja, der biblische Text verhindert das selbst schon. d.h. er gibt sich stilistisch als *Fiktion* zu erkennen. Wer das *literarisch* erkennt – s.o. unsere Ausführungen in Ziff.1 –, weiß auch, dass die *ägyptologische* Recherche vergebliche Liebesmüh ist.

LISEWSKI untersucht die »Mantik« in AT und AO (ab S. 399) – ebenfalls am Endtext –, stellt für Gen 41 (Pharao erkennt Josef als überlegenen »Weisen«) eine besondere Nähe zu *Sir 34* (!) fest – wogegen sich die Thematik in der älteren Weisheit nicht finde. Die Zeit von Esra/Nehemia müsse abgelaufen sein. Also ist auch sein Ergebnis: Ende 5. Jhd. – Die gleiche Folgerung beim Thema »Traumdeutung« und der Verwandtschaft mit Dan 2, vgl. 372f – das nimmt den Impuls von ROSENTHAL auf (s.o.).

RÖMER (2013) 14 nennt die Ansetzung der JG in der »perserzeitlichen oder frühhellenistischen jüdischen Diaspora ... eine zumindest bedenkenswerte Hypothese«, nennt auch Vertreter dieser Position. Diese Konvergenz ist auf den ersten Blick zwar willkommen, nützt beim zweiten Blick jedoch nicht viel, denn *Methodisches* wird nicht diskutiert. Bloße Meinungen – zumindest laut Darstellung von R. – nützen uns nichts. Und Widerspruch ist auch notwendig: Bis jetzt haben wir keine Hinweise auf die »jüdische Diaspora«. Viel wahrscheinlicher: In Palästina wird gegen den Zentralkult gekämpft, allenfalls mit Ausblicken darauf, dass ein jüdisches Leben in der Diaspora gut möglich ist.

Gestützt auf BLENKINSOPP 199–247 und seine Behandlung der nachexilischen Literatur lassen sich noch folgende Charakterisierungen nachtragen:

Nach dem Ende des Exils und dem Wiederaufbau des Tempels / der Stadtmauern verbanden sich immer neu vertagte messianische Hoffnungen – zunächst mit der Grundsteinlegung, dann mit der Fertigstellung des Tempels. Die *pax persica* erlaubte zwar lokale Kulte, solange die unterworfenen Völker sich loyal verhielten. Zugleich wurde das Land durch Tributzahlungen ausgelaugt. Die geistig-nationale Identität wurde stark von der Tempelgemeinschaft abgeleitet. Die Bestimmung 'Israels', das Verhältnis zu den Völkern, zur Schöpfung – diese *essentials* wurden hierbei eschatologisch fixiert. Anfangs war der religiöse Eifer stark, was auch hieß, die Ablehnung der Heirat fremder Frauen, Ablehnung von Synkretismus waren ausgeprägt. Je länger der Messias ausblieb und unter dem Eindruck der sozial / wirtschaftlich sich verschlechternden Lage, etwa unter *Xerxes*, wurden Hoffnungen immer mehr enttäuscht, Skepsis machte sich breit. Fremdheiraten und fremde Kulte wurden möglich. Manche der späten Profeten – z.B. *Tritojesaja* – polemisierten dagegen. Jedenfalls scheint gegen 400 v.Chr., also zu Beginn der frühhellenistischen Periode, die Kluft zwischen Tempelorientierung (inklusive der dort geltenden Dogmatik, z.B. nahm man – seit P – die Wüstenzeit als Modell für die aktuelle Kultgemeinde; Schriftgelehrtentum wurde immer mehr institutionalisiert) und Abkehr davon in der Gesellschaft beträchtlich gewesen zu sein. Die jüdische Gesellschaft war seit Ende des Exils ohnehin nicht homogen gewesen: Die Oberschichtigen Rückkehrer suchten sich in Juda zu behaupten – zu Lasten der einfacheren Bevölkerung, die im Land geblieben war.

Einerseits führte die wachsende Kluft zu aufwiegelnden Schriften – z.B. Jes 24–27 (Jesaja-Apokalypse) –, die weiterhin vom endgültigen Triumph Gottes in Jerusalem schwärmten. Andererseits wurde die Jerusalem-Zentrierung aufgeweicht: im ehemaligen Nordreich 'Israel' konnte das Heiligtum auf dem Garizim mehr an Gewicht und Anerkennung gewinnen. Mit Fremdheiraten und Synkretismus begann man großzügiger umzugehen.

In jener Zeit also, muss ein poetisch hochstehender Erzähler die ursprüngliche Josefsgeschichte geschrieben haben. Höchst interessant: dieser Poet blieb nicht allein. Das Büchlein Jona entstammt etwa der gleichen Zeit. Auf Wortkettenebene bestehen über 30 Verbindungen zwischen beiden Texten – häufig Redeeinleitungen, aber auch »3 Tage« und einige andere Ketten.

Wie schon erwähnt: man gebe im *acrobat reader* unter »BEARBEITEN – SUCHEN« ein: [jona – dadurch trifft man auf die Jona-Stellen und hat zugleich vor Augen, welche JG-Passage einschlägig ist. – Jedoch beachten: Befunde aus Ziff. 4 betreffen die redaktionellen Erweiterungen. Sie interessieren aktuell noch nicht.

Bei dieser Feststellung müssen wir es belassen (die Befunde erlauben nicht die weitergehende Behauptung, beide Texte stammen vom selben Verfasser).

Für statistisch aussagekräftige Analysen sollten – (a) – die Texte länger sein, JONA ohnehin (der Psalm wird ja auch eliminiert). Schön wäre dann auch – (b) –, wenn man reichlich Redematerial der einzelnen Akteure zur Verfügung hätte. Dann ließe sich beschreiben, ob der Autor die einzelnen Figuren – Erzähler und Textakteure – unterschiedlich in ihrer Sprechweise modelliert hat. Gleichgültig wie dies ausgeht, könnte im besonderen die Sprechweise der beiden Erzähler verglichen werden.

Die gleiche Fragestellung, aber dort besser lösbar, gehen MARTINDALE, TUFFIN (1996) an: Stammen »Ilias« und »Odyssee« vom selben Verfasser? – Ohne inhaltlich mitzumischen: der Artikel ist aus mehrfachem Grund höchst spannend: (a) *Textgeschichtlich* haben die beiden Werke ähnliche Transformationen durchlaufen, wie wir sie bei der Josefsgeschichte sichtbar gemacht haben. – (b) *Forschungsgeschichtlich* gab es bei der »Homerischen Frage« ähnlich gegensätzliche Meinungen wie bei der Hypothesenflut zur Josefsgeschichte. – (c) Statistisch wird am Wortgebrauch beider Werke überprüft, ob die Unterschiede deutlich genug sind um zu sagen: Sie stammen von verschiedenen Autoren. Antwort: ja. Oder um es mit dem alten Witz zu sagen: Die Odyssee stammt nicht von Homer, sondern von einem anderen Poeten – gleichen Namens . . .

[Statt nur Wortstatistik heranzuziehen, würden wir es vorziehen, mit *Wortketten* und mit *Entropie*-Untersuchung zu arbeiten – wie hier bei der Josefsgeschichte.]

Hochspannend ist jedoch: *Inhaltlich, bezüglich der literarischen Stoßrichtung* ist das Jona-Buch sehr gut vergleichbar mit der ursprünglichen JG. Auch der Jona-Autor arbeitet mit hoher Erzählkunst, mit Ironie, Übertreibungen, Verdrehungen, kennt das Erbe Israels. Er erwähnt – im Gegensatz zur JG – *Jahwe*, lässt den Profeten aber die dazugehörige Dogmatik völlig durcheinanderbringen: fremde Seeleute bekennen sich zu *Jahwe*, die heidnische Stadt *Ninive* bekehrt sich sogar. Die Heiden sind weiser als der verbohnte, nationalistische Profet. Der heimische Religionsvertreter also ist es, der bekehrt und daran erinnert werden muss, dass Gott doch immer nur das Heil im Sinn habe. –

In dieser Schlussfolgerung passt das Büchlein mit dem Ende der JG überein. Aber auch zuvor schon – wenn auch auf verschiedenen fiktionalen Wegen: Kritik – durch Nichtnennung (JG) bzw. durch Lächerlichmachen (Jona) – an den amtlichen Religionsrepräsentanten in Jerusalem. In beiden Literaturen auch ein positives Bild des »Fremden« – was dem eschatologisch-orthodoxen Teil der Gesellschaft ein Gräuel gewesen sein dürfte. Man kann und muss sagen: in vergleichbarer Zeit schrieben zwei

- hochgebildete (was die eigene Tradition betrifft),
- erzählerisch erstaunlich entwickelte,
- aus entspannter Lage heraus (offenbar nicht aus einer Bedrohungssituation heraus),
- am geistig-gesellschaftlichen Klima interessierte, es reformieren = öffnen wollende,
- Kult / Religion / Tempel nicht mehr als wesentlich betrachtende,
- menschenfreundliche, sozial eingestellte

»Brüder im Geiste«. Die sprachlichen Überlappungen legen nahe, dass 'man' sich gegenseitig kannte.

Den Aufsatz von OSWALD (2013) einbeziehend können weitere flankierende Erläuterungen genannt werden:

Mehrfach hatten wir auf die zeitgleich im griechischen Raum zu beobachtenden *Demokratie*-Bewegungen, -Realisierungen verwiesen. Die ursprüngliche Josefsgeschichte bietet zwar keine theoretische 'Verfassungsdebatte', führt aber erzählerisch-anschaulich genau dies vor: es kommt darauf an, auf den Willen des Volkes zu hören, exemplarisch das der Ägypter. Indem Josef genau dies tut, dient er dem Wohl aller. Für diese Orientierung ist keine *theonome* Begründung notwendig, keine Rückbindung an einen Staatsgott (und seine Repräsentanten auf Erden).

Eine solche Debatte scheint, ebenfalls im 5. Jhd. v. Chr., in 1 Sam 8 vorzuliegen. Klar ist, dass das Königtum abgelehnt wird, was einen »radikalen Bruch mit der traditionellen altorientalischen« Vorstellungswelt darstellt (140). Nicht identisch, aber analog zu HERODOT wird für *Demokratie* geworben, aber in der speziellen Form: »Theokratie als Demokratie«. Das bedeutet mit dem Hintergrund Dtn 12–26: *Jahwe* sei zu fürchten – und so dann der Verfassungsentwurf des Dtn zu befolgen. Von der Bewirtschaftung des staatlichen Heiligtums, das Gerichtswesen, Befugnisse der Priester, Funktion der Asylstädte, der Heerführung usw. ist dort ja vieles detailliert geregelt. Das »Gesetz wird dem Volk nicht aufoktroziert ... Zum Inhalt hat dieses Gesetz die Selbstverwaltung des Volkes« (143).

OSWALD setzt 1 Sam 8 um 450 v.Chr. an. Das 'passt' zu unserer Datierung der ursprünglichen JG um 400 v.Chr. Wir haben damit zwei Belege etwa aus der gleichen Zeit und in unterschiedlicher literarischer Gattung, die das Ringen darum, wie es mit der Gesellschaft weitergehen soll, bezeugen. – *Inhaltlich* sind sie in dem Aspekt »Demokratie« ähnlich. In punkto »Theokratie« und

Bedeutsamkeit des Deuteronomiums jedoch vollkommen divergent.

Befund aufgrund unserer computergestützten Recherchen – die jede/r einsehen kann, indem im *acrobat reader* in der Suchfunktion »Dtn« eingegeben wird (in Ziff. 2.5.1.11 gibt es aber auch eine für die aktuellen Zwecke brauchbare Übersicht):

Der JG-Autor wusste, gegen wen er sich wandte. Aus dem Buch Deuteronomium sind die Kapitel 1.3.5.6.11.12.28.29.31.32 per gleichen Wortketten besonders mit der Josefsgeschichte verbunden. Den Kern des Deuteronomiums (Kapp. 12–26) umgeht der JG-Autor mit dieser Gewichtung aber nahezu völlig (Überlappung bei Dtn 12). Das ist just der Bereich, der den damaligen »Theokratie + Demokratie«-Verfechtern wichtig war. Die über Statistik ablesbare Gegnerschaft und Unverträglichkeit kann man auch ablesen an dem bevorzugten Verweis z.B. auf die Sprache von Dtn 28, das ein bisschen göttlichen »Segen für Gehorsam« nennt, aber exzessiv »Flüche für Ungehorsam«. Das ist derart antidemokratisch und der Tonlage der ursprünglichen Josefsgeschichte entgegengesetzt, dass beide Stränge, die sich um ihre fortzuentwickelnde Gesellschaft bemühen, unvereinbar sind. – Wahrscheinlich würde es sich lohnen, auch die weiteren positiv einbezogenen DTN-Kapitel unter diesem Gesichtspunkt anzuschauen.

Den Zentralisierungs- und Abschottungstendenzen (»Kult am Tempel in Jerusalem«) setzt der JG-Autor geradezu die Flucht in die freie hellenische Kultur entgegen. An die Stelle eines ausgefeilten und exklusiven religiösen Systems soll menschenfreundliche, kompetent-zielstrebige, auch humorvolle Kommunikation treten. – Zusammen mit dem Buch Jona haben wir nun schon drei, unterschiedlich angelegte Meinungsäußerungen zur jüdischen Gesellschaft in der 2. Hälfte des 5. Jhd. – Diese Vielfalt ist ja fast schon gelebte Demokratie . . .

Durch die Einbeziehung der gesamten hebräischen Bibel und dank Computerhilfe konnte eine umfangreiche *Datenbasis* zur Situierung der Josefsgeschichte bereitgestellt werden. Das ist praktizierte **Intertextualität**. Wir haben auch einiges schon zur *Auswertung* gesagt. Die Datenfülle will ja schlüssig interpretiert sein. Zur weiteren Schärfung des *methodischen Bewusstseins* mögen folgende Zitate helfen, die sich auf ein ganz anderes Textmaterial beziehen. Aber die *Fragestellung* ist vergleichbar. Zitate aus LINTZ (2013):

S.18 wird für *Cervantes, Don Quijote* dargelegt, dass er am Beginn der Neuzeit eben »keine totale, epische Einheit mehr bildet. Der Roman ist nach Lukács Ausdruck einer 'transzendentalen Obdachlosigkeit' . . . Die Entstehung des Romans, der Gat-

tung der Offenheit, ist korreliert mit einem Umbruch des ideologischen Systems«. »Der *Don Quijote* rekurriert in einer rückwärts gewandten Geste auf die Ritterromane und deren globale Ordnungsmuster – allerdings, um sie durch das Erzählen zu zerstören. Durch vor allem intertextuelle Verfahren, wie zum Beispiel Kontrafaktur oder Parodie, gewinnt der Roman die Ritterromane und deren globale Ordnungsidee als Spielmaterial; der Roman wird autoreflexiv. Er zerspielt diese Elemente in seinem Verlauf immer stärker, so dass der Roman bald das Gegenteil, Umbruch und eine ungewisse Welt, erzählt und in diesem Sinne nach vorne weist« (24).

Mit unserer Datierung der ursprünglichen JG um 400 v.Chr. lösen wir – nebenbei – ein Problem, das HETTEMA (1996) 252 anscheinend kopfschüttelnd und ratlos registriert:

»It is surprising that the figure of Joseph and allusion to the Joseph narrative occur scarcely in the other books of the Old Testament. No clear allusion to the person of Joseph can be found in the prophets. Joseph does not play a substantial role in the interpretation of Israelite history; he is lacking from the large history psalms 78 and 106. Joseph does not occur in Psalm 105,15: 'Do not touch my anointed ones (...), and do not harm my prophets.' It is interesting to notice that parts of this psalm are copied in the Davidic psalm of 1 Chronicles 16,7–36. However, the duplication of Ps 105 only copies the verses 105,1–15, until the quotation above, and stops exactly at the point where the example of Joseph should be told. The Psalm of Chronicles may testify the political and religious problems the Davidian Judaeans of the exile and postexilic period still had in recognizing the position of the Joseph tribes. It must have been inconceivable for them to call Joseph a prophet or messiah, even when the existence of Joseph tribes had ended.«

All diese Verwunderungen lösen sich in Luft auf, wenn man von einer Spätdatierung der JG ausgeht, bzw. machen der Verwunderung Platz, dass HETTEMA sich offenkundig von der erzählten fiktionalen Patriarchenwelt anstecken lässt und unterstellt, folglich müsse auch die JG als Text alt sein. Das ist ein Trugschluss.

Der Beitrag von SCHIPPER (2011) glaubt, via methodischer *katabasis* die Datierungsfrage weiterzubringen: er behandelt die im

ägyptischen Kontext natürlich reichlich vorhandenen Statuen und geht von dorthin, also nicht *literarisch*, Gen 41,42 an, wo Josef im Rahmen seiner Investitur prunkvoll ausgestattet wird. Aber: Bevor von solchen *archäologischen* Befunden her Vorschläge zur Datierung des *Textes* gemacht werden, sollte beim *Text* gesehen werden, dass er an dieser Stelle nicht zum Originalstrang gehört, sondern zu einer nachträglichen Bearbeitung (bei uns: **Teilttext 69**, siehe dazu unten in Ziff. 4.2). Folglich *kann* der Datierungsvorschlag für die Originalschicht nicht zutreffen.

Es ist methodologisch auch Naivität im Spiel: Mag die ägyptische Statue korrekt ins 7. Jhd. datiert sein – was stellt sicher, dass das *erste Auftreten* einer skulpturalen Darstellungsform *zugleich* den Niederschlag in Texten findet? Skulpturen sind dauerhaft, wären sie es nicht, hätte *heute* die Archäologie keine Forschungsobjekte zur Verfügung. Folglich können *Texte* auch mit großem zeitlichen Abstand von solchen Darstellungsweisen geprägt sein.

Ein bekanntes Argumentationsmuster liefert LUX (2013) in seinem Lexikonartikel. Unentschieden und ohne irgendeine Argumentation auch nur zu nennen, werden die verschiedensten Datierungsvorschläge von Forschern kurz genannt – mit starker Tendenz zur Spätdatierung. Dann aber: »wenn man trotz der dominierenden Diasporathematik mit einem vorexilischen Bestand rechnen kann, dann ließe sich mit aller Vorsicht . . .«

Der Forscher hat sich willkürlich einen Freiraum geschaffen, um für die JG das bei Theologen beliebte »mündliche Vorstadium« in früherer Zeit zu etablieren: JG also schon im 8./7. Jh. (?)«. Nur Gen 39–41 davon betroffen. – »Stufe 2« »Verknüpfung mit der Jakob / Israel-Tradition« (um 600 v.Chr.). – »Stufe 3«: Im 5. Jh. »Priesterschriftliche Redaktion, Glossierungen und Einfügung von Sondertraditionen«. – Keine Verständigungsmöglichkeit mit unserer Literarkritik und unserer Datierungskonzeption.

2.5.4 *background* des JG-Autors

Nur knapp bündelnd: Als besonders interessant und neuartig sehen wir den Nachweis an, von welchen Texten der (späteren) hebräischen Bibel der JG-Autor bevorzugt imprägniert ist. Damit denken wir an die Befunde, die in Ziff. 2.5.1 geboten worden waren und die *Zweierwortketten* einschlossen. Mit ihnen ist umfangreiches Sprachmaterial im Spiel. Zu diesem 'Kleinzeug' wird sich kein Autor nähere Gedanken machen. Aber diese sprachliche Prägung kann Aufschluss geben, von welchen Texten der JG-Autor geistig herkam. Ob er dann inhaltlich die darin enthaltene Linie fortsetzte oder eine Alternative entwickelte – das ist eine ganz andere Frage. Die Daten sind oben schon genannt, daher genüge eine geraffte Darstellung:

Ex 9 + 10 spielen die diversen ägyptischen Plagen durch, die das auswanderungswillige Volk zunächst im Land behalten, denn der Pharao ist verstockt. Nach vielfach wiederholtem Muster kommen immer neue Katastrophen über das Land. Lange Zeit lässt sich der Pharao eben nicht erweichen. *Impliziert* ist darin das Thema der »Hungersnot«, denn solche Plagen richten jedes Land, jede Wirtschaft zugrunde.

Dieses erzählerisch natürlich völlig überzeichnete/stereotypisierte/fiktive Schicksal Ägyptens bzw. der Israeliten ist immer verknüpft mit der Gottesfrage, mit der Anerkennung des mächtigsten Gottes, des Gottes des Mose, also Jahwes. Und mit der Frage, ob in der Wüste dann eben auch angemessen geopfert werden kann – aus diesem Grund müssen die potenziellen Opfertiere beim Auszug dabeisein. Das muss dem Pharao verständlich gemacht werden.

Von diesen Erzählungen ist der JG-Autor so geprägt, dass sie vielfach in seinem Sprachgebrauch eingegangen sind – auch wenn er *inhaltlich* einen vollkommenen KONTRASTTEXT schreibt. Auf dieser Ebene – Zweierketten einbezogen – kann man jedoch nicht davon sprechen, der Autor habe den Bezug zu den Ex-Texten *gewollt*, *bewusst hergestellt*. Nein, er konnte gar nicht anders schreiben als so, dass diese Texte nachklingen.

Jer 25 + 36 sind einerseits beherrscht von der Deutung des Profeten, die 70 Jahre Exil seien eine Strafe für fehlende Hinwendung zu Jahwe gewesen, deswegen hatte Nebukadnezar ein »Trümmerfeld« aus dem Land gemacht. Und zum zweiten klingt nach, dass im Rahmen der Hierarchie am Tempel, die letztlich beim König mündet, entschieden wird, die Buchrolle mit den Jahweworten solle zwar vorgelesen, dann

aber verbrannt werden. Möglichst gar sollten Sekretär Baruch und Jeremia selbst eingekerkert werden.

In beiden Textbereichen war der JG-Autor geistig am Tempel. Die Ex-Texte spielen zwar im Land am Nil. Aber die *essentials* des jerusalemener Tempelbezirks sind dorthin nur fiktional verlagert: der Gott der Israeliten ist der mächtigste, mit Feinden/Fremden geht er brutal um und siegt letztlich, der korrekte Opferkult muss gewährleistet sein; ein einzelner Religiöser gerät in die Fänge von 'Ober-Hirten'.

Aber gerade die »Hirten« bekommen in Jer 25,34 ein heftiges Verdammungsurteil zu hören: »Klagt, ihr Hirten, und schreit; wälzt euch im Staub, ihr Herren der Herde! Denn die Zeit ist gekommen . . .« – Vgl. Gen 46,34f, das vor diesem Hintergrund besonders leuchtet.

Knapp zuvor fühlt man sich an das Ende von Gen 43 erinnert. Der JG-Autor dreht den Gedanken des Festmahles völlig um, ins Positive. Wogegen in Jer 25 die, die nicht zu Jahwe umkehren, den »Becher des Zorns« zu trinken bekommen. »be-rauscht euch und speit, stürzt hin und steht nicht mehr auf vor dem Schwert, das ich unter euch schicke«.

Nimmt man die Befunde nur zu den *längeren Wortketten* (ab Länge »3«), lässt sich erkennen, was der JG-Autor auf Basis der Kenntnis schon vorliegender Texte *bewusst* an Querverbindungen herstellen wollte, vgl. Ziff. 2.5.2. Das Bild verfestigt sich einerseits, verschiebt sich aber auch ein wenig, vgl. Ziff.

2.5.2.11.

An die Themen *Fremdenfeindlichkeit* und *Kultorientierung* wird durch starke Einbeziehung von Ex 34 ('kultischer Dekalog') angedockt. Es geht um die Reinheit der eigenen kultischen Jahweverehrung, die ja nicht durch fremde Einflüsse verfälscht werden darf. – Beides bedingt und verstärkt sich gegenseitig: die eigene Kultradtition bildet ab, macht bewusst, worin man sich von den 'Anderen' unterscheidet, zementiert immer neu diese Kluft.

Auch Gen 24 gehört hierher. Es ist die eigentlich anrührende Erzählung, wie ein Knecht eine Frau für Isaak suchen soll und Rebekka findet. Entscheidendes Kriterium: die Frau darf keinesfalls von den Kanaanitern abstammen!

Dann noch – die selbe thematische Linie fortsetzend – die Warnung vor Götzen-dienst, Androhung des Strafgerichts in einem solchen Fall (Jer 44).

Weitere Plagen-Kapitel verstärken, was wir von Ex 9.10 her schon kennen, und in Ex 5 wird der Frondienst der Israeliten verschärft (Lehmziegel herstellen), die Ägypter sind völlig verständnislos gegenüber der Begründung der Israeliten, sie wollten angemessene Schlachtopfer für ihren Gott darbringen. Wieder macht das Thema »Kult« die Differenz zu den »Anderen« deutlich.

Durch die gemeinsamen, längeren Wortketten werden nun auch auf bewusster Ebene Interessen sichtbar, die denen der ersten Ebene nicht breit widersprechen, sie weitgehend vertiefen, verstärken.

Zu allen so herausgestellten inhaltlichen Akzenten liefert der JG-Autor in seiner Erzählung einen kompletten *Kontrast* – und das sogar noch künstlerisch faszinierend. Keine Jahweverehrung, kein üblicher Tempelbetrieb / Kult, freundlich-zuvorkommende Fremde, sogar so, dass man in deren Land leben möchte, psychologisch-kommunikativ sensible Umgangsformen, die durchaus differenziert, auch raffiniert, sein können – letztlich aber immer von Wohlwollen, Orientierung auf *šalom* geprägt. – Aber die Kontrastfolie der eigenen geistigen Tradition ist standard-sprachlich und per gewollter Anspielung auf Textüberlieferung immer vorhanden, lugt bisweilen dräuend herein, irritiert.

Damit ist die ursprüngliche Josefs-geschichte bereits ein früher, herausragender Beleg für die *hermeneutische* These, wonach das, was heutzutage mit »Postmoderne« gemeint ist, eben keine Charakterisierung eines Zeitabschnitts, womöglich einer *Mode*, ist – der auch mal wieder vorbeigeht, sondern eine *Einstellung zu sich selbst, zu kulturellen Produkten, auch zu Institutionen*, die zu jeder Zeit schon möglich war und weiterhin sein wird. Immer geht es darum, ob der Einzelne sich von Über-Ich-Institutionen entmündigen lässt, oder ob er es wagt, selbst zu denken, sich eine Meinung zu bilden, sich gegen den gedankenlosen, dumpf-gehorsamen *mainstream* zu behaupten. *Gehorsam* ist ohnehin das entscheidende Stichwort in Über-Ich-Institutionen. 'Gehorsam' anstelle selbstständigen Denkens. *Gedacht* wird in solchen Kontexten oft viel, aber immer 'auf Linie', diese weiter rechtfertigend, allenfalls auslotend, was noch gesagt werden *darf*, Einwände von außerhalb der Gruppe abschmetternd (die katholische Theologie hatte sogar eine eigene Fachbezeichnung dafür: *Apologetik* – sie ging dann in den weniger aggressiv klingenden Begriff *Fundamentaltheologie* über. Die Funktion der Disziplin blieb aber gleich). – Vgl. die weiteren Ausführungen in SCHWEIZER, DANGL (2014).

Mut, Kraft und künstlerische Potenz in völlig gegenläufig orientierter, von der Tempelhierarchie kujonierter Gesellschaft müssen dem JG-Autor attestiert werden (genauso wie später der Figur *Jesus*. Oder es passt das Diktum von IMMANUEL KANT dazu: »Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«). Es stellen sich bei den antiken Beispielen bis zu *Dissidenten* heutiger Zeit strukturell immer die gleichen Fragen: *Wie kann man nicht nur sozusagen 'die eigene Haut' in solch einer*

Situation 'retten', sondern mehr noch und offensiver: auf das repressive Gegenüber einwirken, zu Veränderungen dort beitragen? Kann der Einzelne seine Eigenständigkeit, seine Würde bewahren? Oder ist der Ablauf doch immer wieder derselbe: der 'Apparat wehrt sich', bringt den Einzelnen zum Schweigen, bringt ihn vielleicht auch physisch ums Leben?

Strukturell – gleichgültig welche Zeitepoche man nimmt –, sind die *Reaktionsmuster* immer die selben – es gibt nur wenige Alternativen. Höchstens ist zu beachten, dass es neben politisch totalitären Systemen eben auch totalitäre Wahrheitssysteme gibt. Letztere haben u.U. nicht die Macht und das Recht zur physischen Verfolgung. Aber es gibt genügend weitere Repressionsmöglichkeiten, um dem Einzelnen, der nichts anderes als selbstständig denken und handeln will, das Leben zu erschweren.

Auf bewusster Ebene taucht **Jer 36** nicht mehr auf, jedoch als Hintergrundprägung bei den Zweierketten. D.h. bei gezielten Anspielungen umging der Autor den Hinweis auf das Schicksal des Jeremia: vielleicht wollte der JG-Autor die Gefahr nicht eigens heraufbeschwören, dass auch der eigene Text zerschnitten und verbrannt werde, er, der Autor, von der Tempelpolizei festgesetzt würde. Aber immerhin ließ er seinen Hauptprotagonisten Josef genauso, wie es in überschaubarer Zeit zuvor dem Profeten Jeremia ergangen war, in einer Zisterne verschwinden. – Der JG-Autor war sich seines gefährlichen Gedankenexperiments bewusst. Wie letztendlich sein biografisches Schicksal war, wissen wir nicht. Dass sein Text fast 200mal *zersetzt* wurde (durch so viele redaktionelle Zutaten), haben wir nachgewiesen – dazu stellen wir KURZVERSION 3 zur Verfügung.

Wer will, kann – kleiner Ausflug in *Didaktik* und *Performance* – den ausgedruckten Endtext von KURZVERSION 3 vertikal, also an den Schmalseiten hintereinander kleben – und erhält seinerseits eine *Schriftrolle*. Nächster Akt: die eingezeichneten Querstriche interpretiert man als Schneidbefehle – dann hat man die Buchrolle »in Streifen geschnitten« – wie im Fall des Jeremia-Textes. Ähnlich wie damals, bei Jeremia und Baruch, kann man die Streifen sukzessive – wie es der König befohlen hatte – ins offene Feuer werfen.

[Korrekterweise ist zu sagen, dass dann an der Endtext-JG ein *doppeltes* Schneiden praktiziert worden ist:

– das erste hatten die Redaktoren vollzogen. Deren »Schere« bestand in dazwi-

schengeschobenen Textbausteinen.

– das zweite, reale Schneiden und Verbrennen betreffe nun auch die redaktionellen Zusätze

Das symbolische Ergebnis bliebe gleich – und die Kirchen bestätigen das indirekt ja: Außer dem punktuellen Herauspicken einzelner Text-Rosinen ist mit der Endtext-JG *insgesamt* nichts mehr anzufangen. – Da kann man ihn auch gleich wegwerfen, verstümmeln, verbrennen, ignorieren, u.ä. – also aus den eigenen Lebensvollzügen – z.B. gottesdienstliche Lesungen – verbannen. Zur Kompensation wird die JG immer wieder gelobt und gepriesen. Und es wird pauschal-dumpf beteuert, man stütze sich immer auf »die« Bibel.]

Was mit der Erzählung von »Josef und seinen Brüdern« tatsächlich geschah, ist also auch eine Art des Verbrennens: der Endtext der JG ist in einem Zustand, der ein akzeptables Lesen nicht mehr ermöglicht. In übertragenem Sinn ist die Josefsgeschichte dadurch »verbrannt«. Die Leseordnungen/Lektionare der Religionsgemeinschaften bestätigen es: der Text kommt darin nicht vor. Asche streut man schließlich nicht übers Volk . . .

Ein weiteres zeitgenössisches Bild für »Zerstörung« sollte genannt werden: Ohne angestrengt eine mehr oder weniger direkte Verbindung zu suchen oder gar zu behaupten, sondern um eine wesentliche Zeitströmung anzuzeigen, sowie einen ausrechenbaren Grundkonflikt, sei daran erinnert, dass etwa zur angenommenen Abfassungszeit der JG das Leben des SOKRATES 399 v.Chr. durch den Schierlingsbecher beendet wurde. Der Philosoph, der so sehr eine Weichenstellung in der Philosophie markiert, zog ständig Vorwürfe auf sich, die man sich leicht auch gegenüber dem JG-Autor vorstellen kann. SOKRATES verderbe die Jugend, er habe – laut CICERO – die Philosophie vom Himmel auf die Erde herunter gerufen (vgl. *wikipedia*-Artikel): er schrieb der Vernunft die entscheidende Rolle für das praktische

Leben der Menschen zu. – All diese Merkmale, der daraus resultierende Konflikt, treffen *mutatis mutandis* auch auf den JG-Autor zu, der ja gegen Schluss seines Textes per gezielten Assoziationen erkennen lässt – z.B. Anspielungen auf Jeremias Schicksal –, dass ihm das Prekäre seiner Lage bewusst ist. Der Unterschied zwischen SOKRATES und dem JG-Autor ist jedoch auch klar – ganz abgesehen davon, dass sie in völlig unterschiedlichem sozialen Umfeld lebten und wirkten: Der Grieche entwickelte die Technik der *Mäeutik*, also einen ergebnisoffenen Dialog zum philosophischen Erkenntnisgewinn; der jüdische JG-Autor erweist sich mit seiner Erzählung als *Sprachkünstler*, der ungemein dicht, mit langem Atem, die literarische Tradition seines Volkes aufarbeitet und mit kritischer Sicht darauf eine geistige Wende in seiner Gegenwart initiieren will. Als Text auch heute noch bewundernswert, hinsichtlich gesellschaftlicher Relevanz chancenlos. SOKRATES beschäftigte sich mit lebenspraktischen Fragen, mischte sich in die aktuelle Politik ein. Der JG-Autor entwirft dagegen poetisch eine imaginative Welt, die dem ersten Anschein nach mit der aktuellen gesellschaftlichen Situation nichts zu tun hat. Erst wenn man in diese erzählte Welt mit Genuss eingetaucht ist, merkt man, dass darin ja Appelle, Vorschläge für die eigene Gegenwart bereitliegen, v.a. ein großes Konfliktpotenzial bezüglich der geistig-religiösen Herkunft und der herrschenden Tempeltheologie (Stichwort: *zentrifugale* Orientierung, »weg von Jerusalem, von der Landverheißung«). Da wir das Schicksal des JG-Autors nicht kennen, kann man mindestens sagen: *dem Text* wurde bald der Schierlingsbecher gereicht, in Form massenhafter redaktioneller Entstellungen. Das 'Leben' der intakten Erzählung wurde ausgelöscht, die enthaltenen reformorientierten Impulse getötet.

2.6 Korpusverweise – Neu: *String-Konkordanz*

Wie die Stichwörter der Überschrift anzeigen, werden zwei Typen von Informationen in diesem Kapitel angeboten. Beide haben *Neuheitscharakter* – sicher weit über die atl. Exegese hinaus:

Zum Aspekt **Neuheit** trägt – *vorbereitend* – bereits bei, dass das Thema »Konkordanz« verknüpft wurde mit dem Thema »Abgrenzung des Einzeltextes« (= revidierte Literarkritik) – Abgrenzung also nicht nur von anderen, umgebenden Texten, sondern Unterscheidung von originaler Text und redaktionellen Bearbeitungen. Diese Fragestellung ist vielleicht in anderen Literaturen häufig nicht von großer Relevanz, im Fall biblischer Texte jedoch höchst bedeutsam, weil nachträgliche redaktionelle Überarbeitungen bei der Textüberlieferung Standard waren.

Durch die vorherige *literarkritische* Analyse können unrealistische Konkordanzbefunde vermieden werden, weil die Konkordanz am überprüft *homogenen* Text gewonnen wird, also keine *literarischen Brüche* überbrückt werden (Redaktoren pflegten meist, sprachlich rücksichtslos ihre Einträge zu machen, was dann, wenn nicht nur nach Einzelworten, sondern nach Ketten gesucht wird, im Bereich der Bruchstellen oft zu 'harten' Befunden führen würde).

Nun aber zu den eigentlichen Merkmalen der *String-Konkordanz*:

1. Am Untersuchungstext entlang werden die Wortketten aufgelistet, die sich im restlichen Korpus auch noch finden. Es sind die Befunde, die auch dem vorigen Kapitel – »2.5 Datierung« – zugrundeliegen. Da *Ketten* interessieren, werden Fundstellen für einzelne *tokens* nicht aufgelistet – dazu kann man die gängigen Wörterbücher und Konkordanzen heranziehen. Wird ein isoliertes Wort genannt, so ergibt es sich daraus, dass umliegend Ketten mit externen Fundstellen erkannt worden waren, in die das aktuelle Wort eben nicht integriert ist. »— — —« zeigt an, dass eine Kette exklusiv so nur in der JG vorkommt. Da sich Ketten innerhalb der JG wiederholen (z.B. Redeeinleitungen), werden die dazugehörigen z.T. sehr umfangreichen

Befunde ebenfalls wiederholt. Bequem hat man folglich an jeder JG-Textstelle das komplette Verweisrepertoire zur Verfügung.

2. Die *String-Konkordanz* ist ein Arbeitsmittel neuen Typs. Bisherige Konkordanzen (ob gedruckt oder elektronisch) sind auf Einzelwörter ausgerichtet. Und wenn die Fundstelle noch durch ein wenig Kontext illustriert wird, ist dies in keiner Weise vergleichbar mit der *String-Konkordanz*: es wird nicht mit Einzelwortsuche + zufälliger Kontextangabe gearbeitet. Sondern die ganze Kette ist Suchkriterium. Sie findet sich genau so an den angeführten Stellen. Bitte beachten: Das Programm suchte zunächst nach der längst möglichen Übereinstimmung. Wenn z.B. eine Kette der Länge »5« irgendwo nochmals belegt ist, so wird diese zuerst genannt. Dann wird die 5er-Kette in Teilketten zerlegt: kommen Bestandteile der langen Kette als 4er-, 3er- oder 2er-Kette vor? Auch diese Treffer werden alle aufgelistet.

In geringem Maß enthalten nachfolgende Daten manche Unausgeglichenheiten. Sie rühren daher, dass der Original-Text der JG zunächst ja per Hand herauspräpariert werden musste. Und auch die Weiterverarbeitung der gewonnenen Daten unterlag noch dem Testcharakter. Wir arbeiten an der Optimierung – möglichst integriert in CoMOn.

Schließlich noch der Hinweis: *Dageš forte* wird durch doppelte Schreibung des Konsonanten wiedergegeben.

Die *originale Josefsgeschichte* findet sich anschließend immer *rechtsbündig, in größerer Schrift*. Sie ist komplett wiedergegeben – nur kann es sein, dass das Ende einer Wortkette als Anfang der nächsten Wortkette wiederholt wird. Diese 'Aufsetzpunkte' müssen also in Kauf genommen werden.

linksbündig, in kleinerer Schrift stehen die anderswo nachweisbaren Ketten (mit Stellenangaben), oder eben der Hinweis darauf – durch »— — —«, dass eine Kette exklusiv nur hier in der JG vorkommt. Mit gleichem Zeichen können auch Einzelwörter markiert sein, die durch den Zusammenbau der umliegenden Ketten isoliert werden.

In Ziff. 2.5 waren die folgenden Daten statistisch verarbeitet worden. Man kann aber schon cursorisch interessante Beobachtungen anstellen, indem man z.B. die Befunde zu Gen 41 vergleicht mit denen zu anderen Kapiteln. Das Zeichen für 'Exklusivkette' kommt hier wesentlich häufiger vor. Und das in einem Bereich, der – nun *inhaltlich* – die Wende darstellt: Josef ergreift beherzt seine Chance. Bislang war er Verfolgter, Verkannter.

Kursorisch sieht man als Teilbefund auch, wo eine Wortkette sich *innerhalb der Josefsgeschichte* nochmals findet. Dazu müsste man noch eine Sortierung einbauen, denn die Verweise auf Stellen in Gen 37–50 unterscheiden nicht zwischen *original vs. sekundär*.

Als Fragestellung kommt das Stichwort »Homogenität« in den Blick: es darf/muss angenommen werden, dass ein und der selbe Autor in allen Bereichen des Textes seine spezifischen Sprachgewohnheiten einsetzt, die ihn – teilweise wenigstens – von anderen Autoren unterscheiden.

Das berührt sich zumindest mit der Untersuchung, die BADER in SCHWEIZER (1995,1) veröffentlicht hat: »Interne Syntax« meint dort die Verteilung der Einzelwörter innerhalb der Original-

schicht. Das ist noch nicht die Untersuchung von *Wortketten*. Kann aber doch zeigen, dass die Distribution der »inhaltlich wichtigen Wörter« (vgl. 40) direkt zur »inhaltlichen Struktur des gesamten Textes« führt.

Zugleich ist zweierlei einzuräumen: Der BADER-Beitrag ist ein wichtiger Schritt zur Analyse des Einzeltextes auf Ausdrucksebene, auch wenn die »Ketten«-Betrachtung noch fehlt. Bei der Interpretation – das betrifft auch die Mitwirkung von SCHWEIZER – stand aber doch noch stark die Erwartung im Hintergrund, die statistischen Befunde müssten die Inhaltsinterpretation stützen. Lässt man – wie inzwischen getan – diese doppelte Beschränkung weg, lassen sich »Datierung« oder »Homogenität« ganz eigenständig angehen. Inhaltsstrukturen sollten allein aufgrund von Inhaltsanalysen erkannt werden.

Erinnert sei an **Ziff. 5b** oben, in der »Einleitung«. Die dort mit *link* genannte *Entropy*-Untersuchung erlaubt auf der Basis von Verkettungen eine Überprüfung der literarischen Homogenität des Textes. Ergebnis: überzeugend.

Gen 37

יוסף — — —

היה רעה את אחיו בצצאן והוא נער [GEN37,2]

היה רעה את [EX3,1]

רעה את [GEN30,36] [JER49,37] [SACH11,4]

את אחיו [GEN4,2] [GEN31,23] [GEN31,25] [GEN42,4] [GEN42,7] [GEN42,8]

[GEN45,24] [EX10,23] [EX32,27] [LEV25,14] [NUM8,26] [RI9,5] [RI9,24]

[JER31,34] [JER34,14] [EZ33,30] [HOS12,4] [SACH7,9]

בצצאן והוא נער — — —

וישראל אהב את יוסף מככל בניו כי בן זקנים הוא לו

ועשה לו כתנת פסים [GEN37,3]

אהב את [DTN4,37] [1SAM18,16]

את יוסף [GEN30,25] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN39,2]

[GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23] [GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]

כי בן [RI11,2] [1SAM4,20] [1SAM20,31] [2SAM12,5] [MI7,6] [SPR4,3]

[2CHR12,13]

זקנים — — —

הוא לו [LEV5,24] [LEV24,9] [DTN19,6] [JOS20,5]

וייחלם יוסף חלום וייגד לאחיו [GEN37,5]

יוסף חלום [GEN41,15]

וייגד — — —

וייאמר לאחיו [GEN9,25 – GEN9,26] [GEN37,9]

וייאמר אליהם שמעו נא החלום הזה אשר חלמתי והגנה

אנחנו מאללמים אלממים בתוך הששודה והגנה קמה אלממתי וגם

נצצבה והגנה תסבכינה אלממתיכם ותתשתחווין לאלממתי וייאמרו

[GEN37,6 –

GEN37,8]

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים [GEN43,2] [NUM22,8] [NUM31,15] [NUM32,20] [JOS7,2]
 [JOS10,25] [JOS17,15] [JOS22,2] [JOS22,8] [RI7,17] [RI8,2] [RI18,18]
 [1SAM11,2] [1SAM12,5] [2SAM2,5] [2SAM18,4] [2SAM21,2] [1KON12,5]
 [1KON12,9] [2KON1,5] [2KON6,11] [2KON9,11] [2KON11,15] [2KON18,27]
 [JES36,4] [JES37,6] [JER41,6] [JER42,4] [JER42,9] [EZ9,7] [JONA1,9] [JO-
 NA1,12]
 שָׁמְעוּ נָא [NUM12,6] [NUM16,8] [NUM20,10] [1SAM22,7] [JES7,13] [JER5,21]
 [EZ18,25] [MI3,1] [MI3,9] [MI6,1] [IJOB13,6] [KLGL1,18]
 אֲשֶׁר הַחֲלוֹם הוּזָה אֲשֶׁר [GEN37,10]
 אֲשֶׁר הַחֲלוֹם הוּזָה [GEN28,20] [GEN33,8] [GEN37,22] [GEN44,15] [EX13,3] [EX18,14]
 [EX18,18] [EX33,17] [NUM14,14] [DTN5,28] [JOS2,17] [JOS4,22 – JOS4,23]
 [JOS14,12] [JOS22,16] [RI10,4] [1SAM12,16] [1SAM24,20] [1SAM26,16]
 [2SAM12,21] [1KON6,12] [1KON8,27] [1KON8,43] [1KON9,3] [1KON12,9]
 [1KON12,10] [2KON18,19] [JES8,20] [JES28,11 – JES28,12] [JES28,14] [JES36,4]
 [JES38,7] [JER7,10] [JER7,11] [JER13,10] [JER19,3] [JER25,13] [JER28,7]
 [JER33,10] [AM3,1] [AM5,1] [NEH2,19] [NEH13,17] [1CHR29,16] [2CHR6,18]
 [2CHR6,33] [2CHR7,20] [2CHR7,21] [2CHR10,9]
 וְהִנֵּנָה אֲנַחְנוּ [NUM20,16] [NEH5,5]
 מֵאֲלֹהִים אֲלֵמִים בְּתוֹךְ — — —
 אֲלֵמֵתִי וְגַם נִצְצָבָה וְהִנֵּנָה תִּסְבְּיָנָה אֲלֵמֵתִיכֶם וְתִתְּשָׁחוּיָן לֵאלֹהֵי אֲלֵמֵתִי
 לֹא וַיֹּאמְרוּ לוֹ [GEN19,5] [GEN26,32] [GEN47,18] [GEN50,15] [NUM22,16] [RI1,24]
 [RI11,2] [RI12,5] [RI12,6] [RI14,13] [RI14,18] [RI15,12] [RI15,13] [RI18,3]
 [RI18,5] [RI18,19] [1SAM15,16] [1SAM29,4] [2SAM21,4] [1KON1,2]
 [2KON2,23] [RUT2,4] [EST6,13] [2CHR26,18]
 אֲחִיו הַמֶּלֶךְ תִּמְלֹךְ עָלֵינוּ אִם מִשׁוֹל תִּמְשַׁל בָּנוּ — — —

וַיִּקְנְאוּ בּוֹ אֲחָיו וְאָבִיו שָׁמַר אֶת הַדְּבָר וַיִּלְכוּ אֲחָיו לְרַעוּת
 אֶת צֹאן אֲבִיהֶם בְּשֹׁכֶם וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֵל יוֹסֵף הַלּוֹא אֲחִיךָ רָעִים
 בְּשֹׁכֶם לָכֵן וְאֲשַׁלַּחךָ אֵלֵיהֶם וַיֹּאמֶר לוֹ הַגִּנְנִי וַיֹּאמֶר לוֹ לֶךְ
 נָא רְאֵה אֶת שְׁלוֹם אֲחִיךָ וְאֶת שְׁלוֹם הַצֹּצְאָן וְהַשְּׁבִי דְבַר וַיִּשְׁלַחְהוּ
 מֵעֵמֶק חֲבֵרוֹן וַיִּבְאֵ שְׁכֵמָה וַיִּמְצְאוּהוּ אִישׁ וְהִנֵּנָה תַּעֲהָ בִשְׂשׂוּדָה
 וַיִּשְׁאַלְהוּ הָאִישׁ לֵאמֹר מָה תִּבְקַקֵּשׁ וַיֹּאמֶר אֶת אֲחִי אֲנִי מִבְּקִשְׁךָ
 הַגִּידָה נָא לִי אִיפֹה הֵם רָעִים וַיֹּאמֶר הָאִישׁ נִסְעוּ מִזֹּה כִּי שָׁמַעְתִּי
 אֲמָרִים גִּלְכָה דְתִינָה וַיִּלְךְ יוֹסֵף אַחֵר אֲחָיו וַיִּמְצָאם בְּדַתָּן וַיִּרְאוּ
 מִרַחֵק וּבִטְרֵם יִקְרַב אֵלֵיהֶם וַיִּתְּנֹכְלוּ אֹתוֹ לְהִמִּיתוֹ וַיֹּאמְרוּ אִישׁ
 אֵל אֲחָיו הִנֵּנָה
 בַּעַל הַחֲלוֹמוֹת הַלְלוּזָה בָּא וְעַתָּה לָכוּ וְנִהְרַגְהוּ וְנִשְׁלַכְהוּ אֹתוֹ
 בְּאֶחָד הַבְּכֹרוֹת וְאָמְרָנוּ חַיִּיהָ רָעָה אֲכַלְתָּהּ וְנִרְאָה מָה יִהְיוּ חֲלוֹמֵתִי
 [GEN37,11 – GEN37,20]

שָׁמַר אֶת [DTN27,1] [1SAM1,12] [1KON11,10] [1KON20,39] [2KON17,19] [PS
 146,9]
 אֶת הַדְּבָר [GEN20,10] [GEN21,26] [GEN22,16] [EX2,15] [EX9,6] [EX12,24]
 [EX18,23] [EX18,26] [EX33,4] [EX33,17] [NUM22,20] [NUM22,35] [NUM32,20]
 [DTN9,5] [DTN15,15] [DTN17,5] [DTN18,21] [DTN24,18] [DTN24,22]
 [DTN28,21] [JOS1,13] [JOS9,24] [JOS14,6] [JOS14,10] [1SAM12,16] [1SAM20,2]
 [1SAM20,39] [1SAM21,3] [1SAM24,7] [2SAM11,11] [2SAM11,25] [2SAM12,6]
 [2SAM12,12] [2SAM14,15] [2SAM14,20] [2SAM14,21] [1KON2,23] [1KON3,10]
 [1KON3,11] [1KON20,12] [2KON17,12] [2KON20,9] [JES24,3] [JES38,7]
 [JER5,14] [JER7,2] [JER7,23] [JER10,1] [JER13,12] [JER14,17] [JER22,1]
 [JER22,4] [JER23,38] [JER31,23] [JER33,14] [JER40,16] [AM3,1] [AM5,1]
 [HAG2,5] [DAN10,1] [DAN10,11] [ESRA9,3] [NEH1,8] [NEH5,13] [1CHR21,8]
 וַיִּלְכוּ אֲחָיו — — —
 לְרַעוּת אֶת [2SAM7,7] [1CHR17,6]
 אֶת צֹאן [GEN29,10] [GEN30,36] [EX3,1] [JER23,1] [SACH11,4] [SACH11,7]
 אֲבִיהֶם בְּשֹׁכֶם — — —
 וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֵל יוֹסֵף [GEN46,30] [GEN48,11] [GEN48,21]
 וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל [GEN43,6] [GEN45,28]
 אֵל יִשְׂרָאֵל [EX3,18] [EX14,10] [EX16,1] [NUM8,19] [NUM13,26] [NUM17,27]
 [NUM18,22] [NUM25,8] [DTN31,23] [JOS5,3] [JOS9,7] [JOS22,13] [JOS22,21 –
 JOS22,22] [RI3,9] [RI3,15] [RI4,3] [RI6,6] [RI6,7] [RI8,22] [RI10,10] [RI10,15]
 [RI20,11] [RI20,24] [RI20,30] [RI20,42] [RI21,5] [RI21,6] [1SAM6,3] [1SAM7,8]
 [2SAM1,24] [2SAM5,1] [2SAM5,3] [2SAM17,13] [1KON8,1] [1KON18,19]
 [1KON22,3] [1KON22,8] [1KON22,9] [1KON22,18] [1KON22,30] [2KON3,13]
 [2KON6,10] [2KON6,21] [2KON14,9] [JES43,1] [JER29,8] [JER29,21] [JER32,36]
 [JER50,19] [EZ2,3] [EZ20,42] [HOS4,15] [HOS9,1] [PS 130,7] [PS 131,3]
 [1CHR11,1] [1CHR11,3] [1CHR15,3] [1CHR15,12] [2CHR5,2] [2CHR13,12]
 [2CHR18,3] [2CHR18,7] [2CHR18,8] [2CHR18,17] [2CHR18,29] [2CHR25,18]
 אֵל יוֹסֵף [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
 [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28]
 [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN50,16]
 יוֹסֵף הַלּוֹא [GEN40,8]
 אֲחִיךָ רָעִים בְּשֹׁכֶם — — —
 אֵלֵיהֶם — — —
 וַיֹּאמֶר לוֹ [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN20,9] [GEN27,32]
 [GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,10]
 [GEN40,9] [GEN40,12] [GEN47,29] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29]
 [NUM22,20] [NUM23,17] [JOS5,13] [JOS5,14] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54]
 [RI11,15] [RI11,19] [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9]
 [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18]
 [1SAM20,30] [1SAM20,40] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13]
 [2SAM1,3] [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4]
 [2SAM13,4] [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20]
 [2SAM18,23] [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18]

[1KON1,53] [1KON2,31] [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8]
 [1KON19,5] [1KON19,9] [1KON19,20] [1KON20,3] [1KON20,22] [1KON20,36]
 [2KON2,4] [2KON2,6] [2KON3,13] [2KON4,13] [2KON5,19] [2KON8,14]
 [2KON9,1] [2KON9,6] [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [JONA1,6] [PS52,2]
 [IJOB6,1 – IJOB6,2] [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14] [1CHR21,11]
 [2CHR1,7] [2CHR7,12] [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6] [2CHR25,15]
 [2CHR25,16] [2CHR32,24]
 הגנני ויאמר [GEN22,1 – GEN22,2] [GEN22,11 – GEN22,12] [GEN27,1 –
 GEN27,2] [GEN31,11 – GEN31,12] [GEN46,2 – GEN46,3] [EX3,4 – EX3,5]
 [1SAM3,16 – 01SAM3,17] [2SAM1,7 – 02SAM1,8]
 לך ויאמר לו [1SAM20,40] [1KON19,20] [1KON20,22] [2KON5,19]
 לו ויאמר לו [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN20,9] [GEN27,32]
 [GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,10]
 [GEN40,9] [GEN40,12] [GEN47,29] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29]
 [NUM22,20] [NUM23,17] [JOS5,13] [JOS5,14] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54]
 [RI11,15] [RI11,19] [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9]
 [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18]
 [1SAM20,30] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13] [2SAM1,3]
 [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4] [2SAM13,4]
 [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20] [2SAM18,23]
 [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18] [1KON1,53] [1KON2,31]
 [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8] [1KON19,5] [1KON19,9]
 [1KON20,3] [1KON20,36] [2KON2,4] [2KON2,6] [2KON3,13] [2KON4,13]
 [2KON8,14] [2KON9,1] [2KON9,6] [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [JO-
 NA1,6] [PS52,2] [IJOB6,1 – IJOB6,2] [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14]
 [1CHR21,11] [2CHR1,7] [2CHR7,12] [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6]
 [2CHR25,15] [2CHR25,16] [2CHR32,24]
 לך נא [GEN27,9] [NUM23,13]
 את ראה את [GEN39,23] [EX4,31] [1SAM9,17] [1SAM24,12] [2SAM18,27]
 [2KON13,4] [HAG2,3] [PS33,13] [KOH4,3] [KOH7,13] [EST5,13]
 את שלום [GEN41,16] [JER29,7] [EST2,11]
 את אחיך ואת [EX28,1] [EX28,41] [JOS2,18]
 שלום הצצאן והשבני דבר וישלחהו מעמק חברון ויבא שכמה וימצאהו
 תעה בשודה וישאלהו — — —
 האיש לאמר [GEN43,3]
 מה לאמר מה [GEN42,28] [EX13,14] [EX15,24] [EX17,4] [DTN6,20] [JOS4,6]
 [JOS4,21] [JOS22,24] [RI11,12] [RI20,12] [1SAM6,2] [1SAM10,2] [1SAM17,26]
 [1KON12,16] [JER1,11] [JER1,13] [JER8,6] [JER23,33] [EZ18,1 – EZ18,2]
 [SACH4,4] [2CHR10,16] [2CHR35,21]
 תבקש — — —
 את ויאמר את [GEN3,10] [RI18,24] [1SAM28,11]
 את אחי [1SAM20,29] [2KON10,13]
 מבקש — — —
 לי הגנני נא לי [RI16,6] [RI16,10] [1SAM9,18] [1SAM10,15]

הגנני נא [GEN32,30] [JER38,25] [JONA1,8]
 נא לי [GEN19,8] [GEN24,23] [GEN30,14] [GEN40,8] [JOS2,12] [JOS7,19]
 [1SAM16,17] [1SAM28,8] [1SAM30,7] [2SAM1,4] [1KON17,10] [1KON17,11]
 [2KON4,22] [2KON8,4] [JER4,31] [JER45,3]
 רעים — — —
 ויאמר האיש [RI19,17] [RI19,20] [1SAM4,16] [2SAM18,12] [2KON10,24]
 נסעו — — —
 כי מוזה כי [GEN42,15] [DTN9,12]
 כי שמעתי [JER20,10] [PS31,14]
 דתונה ויילך יוסף אחר אחיו וימצאם בדתן — — —
 וייראו אתו [JOS4,14] [RI16,24] [PS67,8]
 מרחק ובטרם יקרב אליהם וייתנכלו אתו להמיתו — — —
 ויאמרו איש אל אחיו [GEN42,21] [EX16,15] [NUM14,4]
 ויאמרו איש אל [GEN11,3] [RI6,29] [2KON7,3] [2KON7,9] [JONA1,7]
 ויאמרו איש [JOS9,7] [RI8,22] [RI15,10]
 איש אל אחיו [GEN42,28] [EX25,20] [EX37,9] [JES9,18] [JER13,14] [JER25,26]
 [EZ24,23]
 איש אל [GEN42,25] [GEN43,33] [EX16,19] [EX22,6] [EX22,9] [EX33,11]
 [EX34,3] [LEV18,6] [LEV25,10] [LEV25,13] [NUM23,19] [RI10,18] [RI21,8]
 [1SAM10,11] [1SAM21,3] [1KON18,40] [1KON22,36] [2KON10,19]
 [2KON10,25] [2KON23,18] [JES13,8] [JES13,14] [JER5,8] [JER22,8] [JER36,16]
 [JER38,24] [JER46,16] [JER50,16] [EZ1,9] [EZ10,22] [HOS4,4] [JONA1,5]
 [NEH4,9]
 אל אחיו [GEN37,23] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,28] [GEN43,30] [GEN45,1]
 [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,3] [GEN50,24] [EX2,11] [NUM25,6]
 [2SAM3,8] [2SAM3,27] [JER23,35]
 הנה בעל החלמות הללוה בא — — —
 ועתה לכו [EX5,18] [2KON7,4] [2KON7,9]
 ונהרגהו ונשלוהו באחד הבכרות ואמרנו — — —
 חייה רעה אכלתהו [GEN37,33]
 חייה רעה [LEV26,6] [EZ14,15] [EZ34,25]
 אכלתהו ונראה מה יהיו חלמתי — — —

ויהי כאשר בא יוסף אל אחיו ויפשיטו את יוסף את
 כתנתו את כתנת הפפססים אשר עליו ויקקחהו וישלכו אתו
 הבברה והבכור רק אין בו מים וישבו לאכל לחם וישאו עיניהם
 וייראו והונה ארחת ישמעאלים באה מגלעד וגמלליהם נשאים
 נכאת וצרי ולט הולכים להוריד מצרימה
 ויאמר יהודה אל אחיו מה
 בצע כי נהרג את אחינו וכססנו את דמו לכו ונמכרנו ליישמעאלים
 וידנו אל תהי בו כי אחינו בשרנו הוא וישמעו אחיו וייעברו

**אנשים מדינים סחרים ויימשכו ויעלו את יוסף מן הבבור
וימכרו את יוסף ליישמעאלים בעשרים כסף ויביאו את יוסף
מצרימה [GEN37,23 – GEN37,28]**

[GEN12,11] [GEN20,13] [GEN24,22] [GEN24,52] [GEN27,30]
[GEN29,10] [GEN30,25] [GEN41,13] [GEN43,2] [EX32,19] [DTN2,16] [JOS4,1]
[JOS4,11] [JOS5,8] [RI3,18] [RI6,27] [RI8,33] [RI11,5] [1SAM8,1] [1SAM24,2]
[2KON14,5] [JER39,4] [SACH7,13] [NEH3,33] [NEH4,1] [NEH4,6] [NEH4,9]
[NEH6,1] [NEH6,16] [NEH7,1] [NEH13,19] [1CHR17,1] [2CHR25,3]
כאשר בא [JOS23,15] [1SAM12,8] [PS51,2]
יוסף אל אחיו [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN50,24]
יוסף אל [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,3] [GEN48,9] [GEN48,18] [GEN50,4]
[GEN50,19]
אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28] [GEN42,28]
[GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4]
[NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35]
[JER25,26] [EZ24,23]
את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23]
[GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]
את יוסף [GEN37,2] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56] [GEN42,7]
[GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14]
[GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33]
[JOS17,14]
כתנתו — — —
את כתנת הפפססים [GEN37,32]
את כתנת [GEN37,31]
אשר עליו [EX28,8] [EX31,7] [EX39,5] [NUM4,25] [NUM11,25] [RI6,25] [RI6,28]
[RI6,30] [1SAM18,4] [1KON7,48] [1KON11,30] [1KON13,3] [EZ9,6]
ויקחהו — — —
הבברה והבבור — — —
רק אין [GEN20,11] [NUM20,19]
אין בו [LEV13,31] [JES1,6]
ויישבו — — —
לאכל לחם [GEN31,54] [EX18,12] [2KON4,8] [2KON4,8]
ויישאו — — —
וייראו והגנה [JOS8,20] [RI3,24] [1SAM10,11]
— — — ארחת ישמעאלים באה מגלעד וגמליהם נשאים נכאת וצרי ולט הולכים להוריד
— — —
אל ויאמר יהודה אל [GEN43,8]
יהודה ויאמר יהודה [GEN38,8] [GEN38,11] [GEN38,23] [GEN38,24] [GEN44,16] [RI1,3]
[NEH4,4]
אל יהודה [JOS14,6] [JOS15,13] [JOS15,21] [RI1,10] [1KON22,2] [2KON18,14]
[JER29,3] [JER40,12] [JER42,19] [SACH8,15] [NEH2,5] [2CHR18,28]

[2CHR19,1]
אל אחיו מה [GEN47,3] [JER23,35]
אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28] [GEN42,28]
[GEN43,30] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN50,24] [EX2,11]
[EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4] [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27]
[2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER25,26] [EZ24,23]
בצע כי [MAL3,14] [IJOB22,3]
נהרג — — —
את אחיו [GEN43,4] [NEH5,8]
וכססיו — — —
את דמו [EX29,16] [LEV1,11] [LEV3,8] [LEV3,13] [LEV16,15] [LEV16,15]
[LEV17,13] [DTN15,23] [2SAM4,11] [1KON2,32] [1KON22,38]
לכו ונמכרנו ליישמעאלים וידנו — — —
אל תהי [1SAM18,17] [JER50,26] [EZ2,8] [IJOB6,29] [SPR3,7] [SPR22,26]
[SPR23,20] [SPR24,28] [KOH7,16]
בו כי [GEN21,18] [EX23,21] [LEV22,9] [DTN2,30] [DTN7,25] [DTN30,20]
[JOS1,8] [1SAM24,7] [1SAM28,20] [2SAM6,6] [2SAM22,31 – 02SAM22,32]
[JES15,5] [JES30,21] [JES44,2 – JES44,3] [JES44,23] [JES62,8 – JES62,9]
[EZ44,2] [EZ46,9] [HOS8,8 – HOS8,9] [HAB2,2 – HAB2,3] [PS18,31 – PS18,32]
[PS22,9 – PS22,10] [PS63,12] [PS91,2 – PS91,3] [IJOB39,11] [IJOB39,12]
[SPR26,25] [KOH4,16]
הוא — — —
וייעברו אנשים מדינים סחרים ויימשכו — — —
את ויעלו את [EX8,3] [1SAM7,1] [1KON8,4] [2CHR5,5]
את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23]
[GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]
מן הבבור [GEN41,14] [JER38,10] [JER38,13]
וימכרו — — —
את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23]
[GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]
לישמעאלים בעשרים — — —
כסף ויביאו את [GEN47,16 – GEN47,17]
ויביאו את [GEN19,10] [EX39,33] [NUM7,3] [1SAM1,25] [1CHR16,1] [2CHR28,8]
[2CHR31,12]
את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23]
[GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]
יוסף מצרימה [GEN50,14]

Gen 39

וַיִּקְנֶהוּ — — —

איש מצרי מייד היישמעאלים [GEN39,1]

איש מצרי [EX2,11] [EX2,19] [LEV24,10] [1SAM30,11] [2SAM23,21]
מייד היישמעאלים — — —

ויהי בבית אדניו הממצרי [GEN39,2]

ויהי בבית [RI17,4] [RI17,12]
אדניו הממצרי — — —

וימצא יוסף חן בעיניו וישרת אתו ויפקדו על ביתו

[GEN39,4] וכל יש לו נתן בידו

חן בעיניו [DTN24,1] [RUT2,2] [EST5,2]
וישרת אתו ויפקדו — — —
על ביתו [GEN43,16] [GEN44,1] [GEN44,4] [1SAM2,11] [1KON20,43]
[1KON21,29] [IJOB8,15]
ביתו וכל [GEN50,7]
נתן [GEN39,8]
יש לו [GEN39,5] [GEN39,5]
בידו ולא [RI14,6] [PS37,33]

ולא ידע אתו מאומה כי אם הללחם אשר הוא אוכל ויהי

[GEN39,6] יוסף יפה תאר ויפה מראה

ולא ידע [GEN19,33] [GEN19,35] [GEN31,32] [LEV5,17] [DTN34,6] [JES42,25]
[PS39,7] [IJOB14,21] [IJOB35,15] [SPR7,23] [SPR9,18] [SPR28,22] [KOH6,5]
אתו — — —
מאומה כי אם [GEN39,9]
מאומה כי [GEN22,12] [GEN40,15]
כי אם [GEN15,4] [GEN28,17] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN35,10] [GEN40,14]
[GEN42,15] [GEN47,18] [EX8,17] [EX9,2] [EX10,4] [EX12,9] [EX22,22]
[EX23,22] [LEV21,2] [LEV21,14] [LEV22,6] [NUM10,30] [NUM14,30]
[NUM24,22] [NUM26,33] [NUM26,65] [NUM35,33] [DTN7,5] [DTN10,12]
[DTN11,22] [DTN12,5] [DTN12,14] [DTN12,18] [DTN16,6] [JOS14,4] [JOS17,3]

[JOS23,8] [JOS23,12] [RI15,7] [1SAM2,15] [1SAM8,19] [1SAM14,39]
[1SAM20,9] [1SAM21,5] [1SAM21,6] [1SAM21,7] [1SAM25,34] [1SAM26,10]
[1SAM30,17] [1SAM30,22] [2SAM3,13] [2SAM3,35] [2SAM5,6] [2SAM12,3]
[2SAM13,33] [2SAM15,21] [2SAM18,3] [2SAM19,29] [2SAM21,2] [1KON8,19]
[1KON17,1] [1KON17,12] [1KON18,18] [1KON20,6] [1KON22,8] [1KON22,18]
[1KON22,31] [2KON4,2] [2KON4,24] [2KON5,15] [2KON5,17] [2KON5,20]
[2KON7,10] [2KON9,35] [2KON10,23] [2KON13,7] [2KON14,6] [2KON17,36]
[2KON17,39] [2KON17,40] [2KON19,18] [2KON23,9] [2KON23,23] [JES10,22]
[JES33,21] [JES37,19] [JES42,19] [JES55,10] [JES55,11] [JES59,2] [JES65,6]
[JES65,18] [JER2,22] [JER3,10] [JER7,5] [JER7,23] [JER7,32] [JER9,23]
[JER16,15] [JER19,6] [JER20,3] [JER22,4] [JER22,17] [JER22,24] [JER23,8]
[JER26,15] [JER31,30] [JER37,10] [JER38,4] [JER38,6] [JER39,12] [JER44,14]
[JER51,14] [EZ12,23] [EZ33,11] [EZ36,22] [EZ44,10] [EZ44,22] [EZ44,25]
[HOS9,12] [AM3,7] [AM5,22] [AM8,11] [MI6,8] [SACH4,6] [PS1,2] [PS1,4]
[IJOB42,8] [SPR2,3] [SPR18,2] [SPR19,19] [SPR23,17] [SPR23,18] [RUT3,12]
[RUT3,18] [KOH3,12] [KOH4,10] [KOH5,10] [KOH8,15] [KOH11,8] [KLGL3,32]
[KLGL5,22] [EST2,14] [EST2,15] [EST4,14] [EST5,12] [DAN10,21] [NEH2,2]
[NEH2,12] [1CHR2,34] [1CHR15,2] [1CHR23,22] [2CHR2,5] [2CHR18,17]
[2CHR18,30] [2CHR21,17] [2CHR23,6] [2CHR25,8]
הללחם אשר [GEN27,17] [EX16,15] [EX16,32] [EX29,32] [LEV8,31]
אשר הוא [GEN9,3] [GEN39,3] [EX18,5] [EX18,14] [LEV11,26] [LEV15,23]
[NUM9,13] [NUM13,19] [NUM13,19] [NUM14,8] [NUM35,31] [DTN18,6]
[DTN20,20] [DTN31,16] [DTN31,21] [1SAM10,19] [1SAM18,15] [1KON17,19]
[2KON25,19] [JES19,16] [JES19,17] [JER18,4] [EZ12,27] [HAG1,9] [KOH6,10]
[EST3,4] [ESRA1,4]
אוכל ויהי יוסף יפה תאר ויפה מראה — — —

ותתששא אשת אדניו את עיניה אל יוסף ותתאמר שכבה

עממי וימאן ויאמר אל אשת אדניו הן אדני לא ידע אתתי מה

בבבית וכל אשר יש לו נתן בידי אינו גדול בבבית הזוה

מממני ולא חשך מממני מאומה כי אם אותך כאשר אתת אשתו

[GEN39,7 – GEN39,9]

אדניו [GEN39,19] [EX21,6] [EX35,11 – EX35,12]
את עיניה [GEN21,19] [GEN24,64]
אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17]
[GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17]
[GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3]
[GEN48,11] [GEN48,21] [GEN50,16]
ותתאמר — — —
שכבה עממי [GEN39,12]
וימאן ויאמר [1SAM28,23] [2KON5,16 – 02KON5,17]
וייאמר אל [GEN3,1] [GEN12,11] [GEN18,30] [GEN18,32] [GEN19,7] [GEN22,12]

[GEN26,2] [GEN29,25] [GEN31,43] [GEN32,17] [GEN40,16] [GEN42,28] [EX1,9] [EX2,20] [EX3,5] [EX18,6] [EX19,15] [EX32,17] [LEV9,2] [NUM10,31] [NUM16,15] [NUM22,13] [NUM22,18] [NUM23,15] [NUM23,26] [JOS4,21] [JOS10,24] [RI8,18] [RI9,36] [RI9,48] [1SAM10,18] [1SAM14,40] [1SAM20,3] [1SAM22,3] [1SAM23,9] [1SAM24,18] [1SAM26,6] [1SAM29,9] [2SAM3,7] [2SAM12,5] [2SAM13,32] [2SAM14,18] [2SAM14,30] [2SAM18,22] [2SAM18,28] [2SAM19,20] [1KON13,6] [1KON13,13] [1KON13,31] [1KON18,43] [1KON20,12] [1KON20,28] [1KON22,4] [2KON4,12] [2KON4,19] [2KON4,19] [2KON4,25] [2KON6,16] [2KON6,27] [2KON7,12] [2KON9,23] [2KON9,25] [2KON10,9] [JER19,14] [JER26,18] [EZ10,2] [AM7,14] [SACH3,4] [RUT3,14] [DAN10,19] [2CHR19,2] [2CHR19,6] [2CHR34,15]

אל אשת [GEN38,8] [GEN38,9] [JER5,8] [SPR6,29]

אדניו — — —

לא אדני [GEN44,22] [GEN47,18] [EX4,10] [KLGL2,2] [KLGL3,36] [KLGL3,37]

לא ידע [GEN38,16] [EX1,8] [EX34,29] [LEV5,18] [DTN33,9] [JOS8,14] [RI13,16] [RI16,20] [1SAM14,3] [1SAM20,39] [1SAM22,15] [2SAM3,26] [1KON1,11] [1KON2,32] [JES1,3] [JES29,12] [JES59,8] [JER40,15] [JER41,4] [HOS7,9] [HOS7,9] [JONA4,11] [PS35,8] [PS92,7] [IJOB12,9] [IJOB18,21] [IJOB20,20] [IJOB28,13] [KOH4,13] [KOH8,5] [KOH9,12] [KOH10,14] [KOH10,15] [ES-RA7,25]

אתתי מה בבבית — — —

אשר וכל אשר [GEN2,19] [GEN7,8] [GEN13,1] [GEN19,12] [GEN20,7] [GEN28,22] [GEN31,21] [GEN31,43] [GEN39,3] [GEN45,10] [GEN45,11] [GEN46,1] [GEN46,32] [GEN47,1] [EX20,17] [EX35,21] [EX35,24] [LEV11,10] [LEV11,32] [LEV11,35] [LEV15,11] [LEV15,20] [LEV15,20] [NUM4,16] [NUM16,33] [NUM19,14] [NUM19,16] [NUM19,22] [NUM22,17] [NUM31,23] [DTN2,37] [DTN5,21] [DTN8,13] [DTN10,14] [DTN14,10] [DTN20,14] [JOS2,19] [JOS6,17] [JOS6,17] [JOS6,24] [RI7,4] [RI7,5] [RI7,18] [1SAM9,19] [1SAM25,6] [2SAM18,32] [2SAM19,39] [1KON11,41] [1KON14,29] [1KON15,7] [1KON15,23] [1KON15,31] [1KON16,14] [1KON20,4] [1KON22,39] [2KON8,23] [2KON10,5] [2KON10,34] [2KON12,20] [2KON13,8] [2KON13,12] [2KON14,28] [2KON15,6] [2KON15,21] [2KON15,26] [2KON15,31] [2KON21,17] [2KON23,28] [2KON24,5] [JER51,48] [EZ12,14] [PS1,3] [PS96,12] [IJOB2,4] [KOH2,10] [ESRA10,8] [ESRA10,14] [NEH9,6] [NEH9,6] [1CHR16,32] [2CHR15,13]

אשר יש לו [GEN39,5] [GEN39,5]

אשר יש [JONA4,11] [KOH4,9] [KOH8,14]

יש לו נתן [GEN39,4]

אינו גדול — — —

בבבית הזזה [1KON8,31] [1KON8,33] [2KON21,7] [JER7,10] [2CHR6,22] [2CHR6,24] [2CHR20,9] [2CHR33,7]

מממני ולא [2KON4,27] [IJOB42,3]

חשך מממני — — —

מאומה כי אם [GEN39,6]

מאומה כי [GEN22,12] [GEN40,15]

כי אם [GEN15,4] [GEN28,17] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN35,10] [GEN40,14] [GEN42,15] [GEN47,18] [EX8,17] [EX9,2] [EX10,4] [EX12,9] [EX22,22] [EX23,22] [LEV21,2] [LEV21,14] [LEV22,6] [NUM10,30] [NUM14,30] [NUM24,22] [NUM26,33] [NUM26,65] [NUM35,33] [DTN7,5] [DTN10,12] [DTN11,22] [DTN12,5] [DTN12,14] [DTN12,18] [DTN16,6] [JOS14,4] [JOS17,3] [JOS23,8] [JOS23,12] [RI15,7] [1SAM2,15] [1SAM8,19] [1SAM14,39] [1SAM20,9] [1SAM21,5] [1SAM21,6] [1SAM21,7] [1SAM25,34] [1SAM26,10] [1SAM30,17] [1SAM30,22] [2SAM3,13] [2SAM3,35] [2SAM5,6] [2SAM12,3] [2SAM13,33] [2SAM15,21] [2SAM18,3] [2SAM19,29] [2SAM21,2] [1KON8,19] [1KON17,1] [1KON17,12] [1KON18,18] [1KON20,6] [1KON22,8] [1KON22,18] [1KON22,31] [2KON4,2] [2KON4,24] [2KON5,15] [2KON5,17] [2KON5,20] [2KON7,10] [2KON9,35] [2KON10,23] [2KON13,7] [2KON14,6] [2KON17,36] [2KON17,39] [2KON17,40] [2KON19,18] [2KON23,9] [2KON23,23] [JES10,22] [JES33,21] [JES37,19] [JES42,19] [JES55,10] [JES55,11] [JES59,2] [JES65,6] [JES65,18] [JER2,22] [JER3,10] [JER7,5] [JER7,23] [JER7,32] [JER9,23] [JER16,15] [JER19,6] [JER20,3] [JER22,4] [JER22,17] [JER22,24] [JER23,8] [JER26,15] [JER31,30] [JER37,10] [JER38,4] [JER38,6] [JER39,12] [JER44,14] [JER51,14] [EZ12,23] [EZ33,11] [EZ36,22] [EZ44,10] [EZ44,22] [EZ44,25] [HOS9,12] [AM3,7] [AM5,22] [AM8,11] [MI6,8] [SACH4,6] [PS1,2] [PS1,4] [IJOB42,8] [SPR2,3] [SPR18,2] [SPR19,19] [SPR23,17] [SPR23,18] [RUT3,12] [RUT3,18] [KOH3,12] [KOH4,10] [KOH5,10] [KOH8,15] [KOH11,8] [KLGL3,32] [KLGL5,22] [EST2,14] [EST2,15] [EST4,14] [EST5,12] [DAN10,21] [NEH2,2] [NEH2,12] [1CHR2,34] [1CHR15,2] [1CHR23,22] [2CHR2,5] [2CHR18,17] [2CHR18,30] [2CHR21,17] [2CHR23,6] [2CHR25,8]

— — — **אותך באשר את**

ויהי כדבברה אל יוסף יום יום ולא שמע אליה

לשכב אצלה

להיות עממה ויהי כהיום הזזה וייבא הבבית לעשות מלאכתו

ואין איש מאנשי הבבית שם בבבית ותתפשהו בבגדו

לאמר שכבה עממי ויעזב בגדו בידה ויינס וייצא החוצה ויהי

כראותה כי עזב בגדו בידה ויינס החוצה ותתקרא לאנשי ביתה

ותתאמר להם לאמר ראו הביא לנו איש עברי לצחק בנו בא אלי

לשכב עממי ואקרא בקול גדול ויהי כשמעו כי הרימתי קולי

ואקרא ויעזב בגדו אצלי ויינס וייצא החוצה ותתנגח בגדו

אצלה עד בוא אדניו אל ביתו

ותתדבבר אליו כדדברים האללה לאמר בא אלי

העבד העברי אשר הבאת לנו לצחק בי ויהי כהרימי קולי ואקרא

ייעוץ בגדו אצלי ויינס החוצה ויהי כשמע אדניו את דברי אשתו

[GEN39,10 – GEN39,19]

[GEN37,13] [GEN39,7] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
 [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28]
 [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
 [GEN48,21] [GEN50,16]
 יום יום [EX16,5] [NUM14,34] [JES58,2] [EZ4,6] [PS61,9] [PS68,20] [SPR8,30]
 [SPR8,34]
 יום ולא [JES48,7] [SACH14,7]
 ולא שמע [EX7,13] [EX7,22] [EX8,11] [EX8,15] [EX9,12] [DTN1,45] [DTN3,26]
 [RI11,17] [RI11,28] [2SAM12,18] [1KON12,15] [2KON14,11] [JER36,25]
 [JER37,2] [JER37,14] [JER43,4] [PS81,12] [EST3,4] [2CHR10,15] [2CHR25,20]
 [2CHR35,22]
 אליה לשכב אצלה להיות עממה ויהי — — —
 הזוה כהיום הזוה [DTN6,24] [JER44,22] [ESRA9,7] [ESRA9,15] [NEH9,10]
 הזוה וייבא [RI8,3 – RI8,4] [1SAM30,25 – 01SAM30,26] [2KON17,23 –
 02KON17,24] [JER40,2 – JER40,3] [2CHR10,19 – 02CHR11,1]
 לעשות מלאכתו — — —
 ואין איש [RI19,15] [RI19,18] [1SAM9,2] [JES41,28] [JES50,2] [JES57,1]
 מאנשי הבבית שם בבבית ותתפשהו בבגדו לאמר — — —
 שכבה עממי [GEN39,7]
 וייעוץ בגדו בידה ויינס וייצא — — —
 כראותה — — —
 בגדו בידה ויינס החוצה ותתקרא לאנשי ביתה — — —
 ותתאמר להם [JOS2,16] [RI9,11] [RI9,13] [2SAM17,20] [NEH9,15] [2CHR34,23]
 להם לאמר [2KON7,10] [JER2,37 – JER3,1] [EZ20,5]
 לאמר ראו [JOS8,4] [2SAM13,28]
 הביא — — —
 לצחק בנו — — —
 בא אלי [GEN43,23] [EX18,16] [RI13,6] [1SAM17,43] [1SAM17,45] [EZ33,21]
 לשכב עממי ואקרא — — —
 בקול גדול [1SAM7,10] [1SAM28,12] [1KON18,27] [1KON18,28] [2KON18,28]
 [JES36,13] [SPR27,14] [ESRA3,12] [NEH9,4] [2CHR15,14] [2CHR20,19]
 [2CHR32,18]
 גדול ויהי [RI16,15 – RI16,16] [2KON20,3 – 02KON20,4] [JES38,3 – JES38,4]
 כשמעו כי הרימתי קולי ואקרא וייעוץ בגדו אצלי ויינס וייצא החוצה ותתנחם בגדו אצלה
 — — —
 עד בוא [GEN43,25] [LEV25,22] [2SAM15,28] [2KON16,11] [EZ33,22]
 [IJOB14,14]
 אל ביתו [GEN19,3] [GEN29,13] [GEN35,2] [EX7,23] [EX12,4] [DTN24,10]
 [RI11,34] [RI18,26] [RI19,29] [1SAM3,12] [1SAM15,34] [1SAM24,23]
 [2SAM11,9] [2SAM11,10] [2SAM11,27] [2SAM12,15] [2SAM12,20]
 [2SAM14,24] [2SAM14,24] [2SAM17,23] [2SAM17,23] [2SAM19,12]

[2SAM19,12] [2SAM19,31] [2SAM20,3] [1KON21,4] [EST5,10] [EST6,12]
 [2CHR19,1]
 ותתדבבר אליו [1KON10,2] [1KON21,5]
 כדדברים האלה [GEN24,28] [GEN39,19] [GEN44,7] [1SAM2,23] [1SAM17,23]
 [1SAM18,24] [JER38,4] [DAN10,15] [NEH6,6] [NEH6,7] [NEH6,8]
 האלה לאמר [EX20,1] [JER27,12]
 לאמר בא [EX6,10 – EX6,11] [RI16,2] [1SAM15,12] [2SAM3,23] [2SAM14,32]
 [2KON8,7] [2KON9,18] [2KON9,20] [JER36,29] [2CHR20,2]
 בא אלי [GEN43,23] [EX18,16] [RI13,6] [1SAM17,43] [1SAM17,45] [EZ33,21]
 העבד — — —
 לנו לצחק בי ויהי כהרימי קולי ואקרא וייעוץ בגדו אצלי ויינס
 — — —
 ויהי כשמע [GEN29,13] [JOS5,1] [JOS6,20] [JOS9,1] [JOS10,1] [JOS11,1] [RI7,15]
 [1KON5,21] [1KON12,2] [1KON12,20] [1KON13,4] [1KON14,6] [1KON15,21]
 [1KON19,13] [1KON20,12] [1KON21,15] [1KON21,16] [1KON21,27] [2KON5,8]
 [2KON6,30] [2KON19,1] [2KON22,11] [JES37,1] [2CHR10,2] [2CHR16,5]
 [2CHR34,19]
 אדניו את [GEN39,7] [EX21,6] [EX35,11 – EX35,12]
 את דברי [GEN24,30] [GEN27,34] [GEN27,42] [GEN31,1] [GEN44,24] [EX19,8]
 [EX19,9] [EX34,28] [NUM11,24] [DTN4,10] [DTN11,18] [DTN27,26] [DTN29,8]
 [DTN29,18] [DTN31,24] [DTN31,30] [JOS3,9] [RI9,30] [1SAM10,2] [1SAM11,5]
 [1SAM17,11] [1SAM24,10] [1SAM25,24] [1SAM26,19] [2SAM22,1] [1KON5,21]
 [1KON6,12] [2KON6,30] [2KON19,16] [2KON22,11] [2KON23,3] [2KON23,24]
 [JES36,13] [JES36,22] [JES37,4] [JER11,2] [JER11,3] [JER11,6] [JER11,10]
 [JER13,10] [JER18,2] [JER19,15] [JER23,36] [JER25,8] [JER29,10] [JER34,18]
 [JER35,14] [JER36,6] [JER36,10] [JER39,16] [EZ2,7] [AM8,11] [PS18,1] [EST4,9]
 [EST4,12] [NEH8,9] [2CHR11,4] [2CHR34,19] [2CHR34,31]
 אשתו — — —

וייחר אפפו וייקקו אדני יוסף אתו וייתנהו אל בית הססרה

[GEN39,19 – GEN39,20]

וייחר אפפו [NUM11,1] [RI9,30] [RI14,19] [1SAM11,6] [IJOB32,5]
 וייתנהו וייקקו אדני יוסף אתו וייתנהו — — —
 אל בית הססרה [GEN40,3]
 אל בית [GEN19,2] [GEN24,38] [GEN28,21] [GEN35,7] [GEN50,4] [LEV22,13]
 [JOS17,17] [JOS21,45] [RI18,15] [RI19,2] [RI19,2] [1SAM2,27] [1SAM7,1]
 [1SAM19,11] [2SAM4,5] [2SAM7,19] [2SAM17,18] [1KON13,1] [1KON13,10]
 [1KON14,10] [JES2,3] [JES29,22] [JER33,14] [JER35,2] [JER37,16] [JER37,18]
 [EZ3,1] [EZ3,4] [EZ3,5] [EZ14,6] [EZ17,2] [EZ20,27] [EZ20,30] [EZ24,3]
 [EZ33,10] [EZ44,6] [SACH5,4] [MAL3,10] [PS52,2] [HLD2,4] [HLD3,4]
 [HLD8,2] [KOH4,17] [KOH7,2] [KOH7,2] [KOH12,5] [EST2,3] [EST2,8]
 [EST2,14] [EST2,16] [EST7,8] [ESRA3,8] [NEH6,10] [1CHR13,13] [2CHR7,2]
 [2CHR20,28] [2CHR35,21]
 בית הססרה [GEN39,21] [GEN39,22] [GEN39,23]
 הססרה ויהי [GEN39,20 – GEN39,21]

ויהי שם בבית הססהר [GEN39,20]

ויהי שם [EX34,28] [DTN26,5] [1SAM8,2] [2SAM13,38] [2CHR5,9]
בבית הססהר [GEN39,22] [GEN40,5]

הססהר וייתן שר בית הססהר ביד יוסף את כל האסירם
[GEN39,21] **אשר בבית הססהר ואת כל אשר עשים שם הוא היה עשה**
[GEN39,21] – GEN39,22]

שר בית הססהר [GEN39,21] [GEN39,23]
בית הססהר [GEN39,20] [GEN40,3]
ביד יוסף [GEN39,6]
יוסף את כל [GEN41,56] [GEN47,14] [GEN47,20]
את יוסף [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN42,7] [GEN42,8]
[GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN48,13]
[GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
[GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
[GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
[GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
[GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
[GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,23]
[GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51] [GEN42,29]
[GEN45,13] [GEN45,27] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30]
[EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12]
[EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7]
[EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39]
[EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3]
[EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12]
[LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13]
[LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22]
[LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15]
[NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9]
[NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22]
[NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31]
[NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26]
[NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11]
[NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4]
[DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31]
[DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7]
[DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11]
[DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5]
[DTN17,19] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12]
[DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15]

[DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28]
[DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45]
[DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3]
[JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24]
[JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23]
[JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1]
[JOS24,18] [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3]
[RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23]
[RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22]
[1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5]
[1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7]
[1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21]
[1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12]
[2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21]
[2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18]
[2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
[2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3]
[1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40]
[1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55]
[1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13]
[1KON11,34] [1KON11,38] [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26]
[1KON15,12] [1KON15,18] [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11]
[1KON16,12] [1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1]
[1KON20,13] [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13]
[2KON6,24] [2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17]
[2KON10,18] [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19]
[2KON14,14] [2KON15,16] [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15]
[2KON19,4] [2KON20,13] [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2]
[2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13]
[2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18]
[JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19]
[JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6]
[JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23]
[JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15]
[JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6]
[JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9]
[JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3]
[JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18]
[JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9]
[JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5]
[JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25]
[JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10]
[EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23]
[EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19]

[EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12]
 [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18]
 [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
הַאֲסִירִים — — —
אֲשֶׁר בְּבֵית [EX12,29] [1KON13,32] [2KON11,10] [2KON22,5] [2KON23,7]
 [2KON23,15] [2KON25,13] [JER20,2] [JER38,14] [JER52,17]
בְּבֵית הַחֶסֶד [GEN39,20] [GEN40,5]
אֲשֶׁר וְאֵת כָּל אֲשֶׁר [GEN12,20] [GEN34,29] [GEN45,13] [EX9,19] [EX20,11] [EX40,9]
 [LEV8,10] [NUM4,26] [NUM16,30] [DTN13,16] [JOS2,13] [JOS6,22] [JOS6,23]
 [JOS6,25] [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [RI11,24] [2SAM6,12]
 [1KON2,3] [1KON19,1] [2KON15,16] [2KON20,13] [JES39,2] [JER1,7] [EZ16,37]
 [PS 146,6] [RUT4,9] [EST5,11] [1CHR13,14]
וְאֵת כָּל [GEN1,21] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,29] [GEN2,19] [GEN8,1]
 [GEN8,1] [GEN9,10] [GEN12,5] [GEN14,11] [GEN17,23] [GEN17,23]
 [GEN19,25] [GEN19,25] [GEN20,16] [GEN27,37] [GEN30,35] [GEN31,18]
 [GEN34,29] [GEN34,29] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN41,8]
 [GEN41,51] [GEN47,12] [EX4,28] [EX9,25] [EX9,25] [EX10,15] [EX16,23]
 [EX24,3] [EX29,12] [EX30,27] [EX30,28] [EX31,7] [EX31,8] [EX31,9] [EX35,13]
 [EX35,16] [EX37,24] [EX38,30] [EX38,31] [EX38,31] [EX39,33] [EX39,37]
 [EX39,39] [EX39,40] [EX40,9] [EX40,10] [LEV3,3] [LEV3,9] [LEV3,14]
 [LEV4,7] [LEV4,8] [LEV4,8] [LEV4,11] [LEV4,18] [LEV4,19] [LEV4,26]
 [LEV4,30] [LEV4,31] [LEV4,34] [LEV4,35] [LEV6,8] [LEV7,3] [LEV8,3]
 [LEV8,11] [LEV8,25] [LEV14,9] [LEV14,45] [LEV16,21] [LEV19,37] [LEV20,5]
 [LEV20,22] [NUM1,18] [NUM1,50] [NUM4,9] [NUM4,10] [NUM4,15]
 [NUM4,26] [NUM7,1] [NUM7,1] [NUM13,26] [NUM16,10] [NUM16,32]
 [NUM16,32] [NUM21,34] [NUM21,35] [NUM31,9] [NUM31,9] [NUM31,9]
 [NUM31,10] [NUM31,10] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN2,33]
 [DTN3,2] [DTN3,3] [DTN11,6] [DTN13,17] [DTN13,17] [DTN14,14] [DTN34,2]
 [DTN34,2] [JOS2,18] [JOS6,23] [JOS10,28] [JOS10,30] [JOS10,32] [JOS10,35]
 [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS10,40] [JOS10,41]

[JOS10,42] [JOS11,12] [JOS11,12] [JOS11,16] [JOS11,16] [JOS11,17] [RI1,25]
 [RI4,13] [RI4,15] [RI4,15] [RI7,8] [RI7,14] [RI9,57] [RI11,21] [1SAM15,8]
 [1SAM22,11] [2SAM6,11] [2SAM10,7] [2SAM11,1] [2SAM13,27] [2SAM16,6]
 [1KON5,7] [1KON6,22] [1KON6,29] [1KON7,45] [1KON8,4] [1KON9,1]
 [1KON9,19] [1KON15,20] [2KON8,6] [2KON11,19] [2KON12,19] [2KON14,14]
 [2KON23,24] [2KON24,14] [2KON24,14] [2KON24,16] [2KON25,9] [2KON25,9]
 [2KON25,14] [JES8,7] [JES39,2] [JES66,2] [JER13,11] [JER13,13] [JER20,4]
 [JER20,5] [JER20,5] [JER20,5] [JER25,19] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,20]
 [JER25,22] [JER25,22] [JER25,23] [JER25,24] [JER25,24] [JER25,25] [JER25,25]
 [JER25,25] [JER25,26] [JER25,26] [JER27,20] [JER28,4] [JER35,3] [JER35,3]
 [JER38,23] [JER39,6] [JER41,3] [JER41,10] [JER41,13] [JER43,6] [JER45,4]
 [JER51,28] [JER51,28] [JER52,13] [JER52,13] [JER52,14] [JER52,18] [EZ11,18]
 [EZ16,22] [EZ17,21] [EZ20,43] [EZ29,4] [EZ29,5] [EZ38,4] [EZ38,6] [EZ39,11]
 [EZ39,26] [EZ43,11] [EZ43,11] [MI3,9] [PS 145,20] [KOH4,4] [1CHR19,8]
 [1CHR23,26] [2CHR4,16] [2CHR5,1] [2CHR5,2] [2CHR5,5] [2CHR7,11]
 [2CHR8,4] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR16,4] [2CHR23,20]
 [2CHR25,24] [2CHR29,18] [2CHR29,18] [2CHR29,19] [2CHR30,14]
כָּל אֲשֶׁר [GEN1,31] [GEN6,17] [GEN7,22] [GEN11,6] [GEN21,12] [GEN24,36]
 [GEN25,5] [GEN30,33] [GEN30,35] [GEN31,1] [GEN31,12] [GEN31,16]
 [GEN35,2] [GEN39,5] [GEN39,6] [GEN41,56] [EX6,29] [EX7,2] [EX9,25]
 [EX10,12] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14] [EX18,24] [EX19,8] [EX23,22] [EX24,7]
 [EX25,22] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,10] [EX36,2] [EX38,22] [LEV6,11]
 [LEV6,20] [LEV11,9] [LEV11,12] [LEV11,33] [LEV14,36] [LEV18,29]
 [LEV22,20] [LEV27,9] [LEV27,32] [NUM1,50] [NUM15,23] [NUM18,13]
 [NUM22,2] [NUM23,26] [NUM30,10] [DTN3,21] [DTN4,23] [DTN5,27]
 [DTN5,27] [DTN5,28] [DTN12,11] [DTN12,11] [DTN12,14] [DTN14,9] [DTN18,18]
 [DTN29,1] [DTN29,8] [JOS1,16] [JOS1,16] [JOS2,19] [JOS6,21] [JOS15,46]
 [JOS22,2] [JOS23,3] [RI3,1] [RI7,5] [RI9,25] [RI9,44] [RI13,14] [1SAM2,14]
 [1SAM2,22] [1SAM3,12] [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM15,3] [1SAM19,18]
 [1SAM25,21] [1SAM30,18] [1SAM30,19] [2SAM3,19] [2SAM3,25] [2SAM7,3]
 [2SAM9,9] [2SAM11,22] [2SAM14,20] [2SAM16,4] [2SAM16,21] [2SAM21,14]
 [1KON2,3] [1KON10,2] [1KON11,38] [1KON19,1] [1KON20,9] [2KON8,6]
 [2KON10,19] [2KON18,12] [2KON20,15] [2KON20,17] [2KON24,7] [JES19,17]
 [JES39,4] [JES39,6] [JES63,7] [JER1,7] [JER1,17] [JER26,8] [JER31,37]
 [JER32,23] [JER38,9] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,37] [EZ40,4] [EZ44,5] [EZ47,9]
 [EZ47,9] [JOEL3,5] [ZEF3,7] [PS 115,3] [PS 115,8] [PS 135,6] [PS 135,18]
 [IJOB1,10] [IJOB1,12] [IJOB37,12] [IJOB42,10] [SPR17,8] [SPR21,1] [RUT2,11]
 [RUT3,5] [RUT3,11] [RUT3,16] [RUT4,9] [KOH1,13] [KOH1,16] [KOH3,14]
 [KOH8,3] [KOH9,10] [EST2,13] [EST4,1] [EST4,7] [EST6,13] [NEH5,19]
 [1CHR10,11] [1CHR17,2] [1CHR28,12] [2CHR9,1] [2CHR33,8] [2CHR34,16]
שֵׁם הוּא [IJOB3,19] [IJOB39,30]
הוּא הִיָּה [GEN4,20] [GEN4,21] [GEN10,9] [JOS17,1] [1SAM6,9] [1CHR11,13]
 [1CHR11,20]
עֲשֵׂה — — —

Gen 40

ויקצף פרעה על שני סריסיו על שר הממשקים ועל

[GEN40,2 – GEN40,3] שר האופים וייתן אתם במשמר בית שר הטבבחים

פרעה על [GEN47,22]

על שני [EX25,19] [EX28,23] [EX28,26] [EX30,4] [EX37,27] [EX39,4] [EX39,16] [EX39,19] [LEV16,8] [LEV23,20] [NUM7,3] [DTN4,13] [DTN5,22] [1KON7,20] [1KON7,25]

סריסיו על — — —

שר הממשקים [GEN40,9] [GEN40,20] [GEN40,21] [GEN40,23] [GEN41,9]

האופים — — —

וייתן אתם [GEN1,17] [EX18,25] [NUM31,47]

במשמר בית שר [GEN41,10]

במשמר בית [GEN40,7]

שר הטבבחים — — —

ויפקד שר הטבבחים את יוסף אתם וישרת אתם וייהיו

ימים במשמר ויחלמו חלום שניהם איש חלמו בלילה אחד

[GEN40,4 – GEN40,5] איש כפתרון חלמו

שר הטבבחים [GEN37,36] [GEN39,1] [GEN41,10]

את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,23] [GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]

יוסף אתם [GEN43,16]

וישרת אתם — — —

במשמר ויחלמו חלום שניהם איש חלמו — — —

בלילה אחד [GEN41,11]

אחד איש [NUM13,2] [JOS3,12] [JOS4,2] [JOS4,4] [EZ33,30]

איש כפתרון חלמו [GEN41,11]

ויבא אליהם יוסף בבבקר ויירא אתם והגנם זעפים וישאל

את סריסי פרעה אשר אתו במשמר בית אדניו לאמר מדדוע פניכם

רעים הייום וייאמרו אליו חלום חלמנו ופתר אין אתו וייאמר אלהם

יוסף הלוא לאלהים פתרנים ספפרו נא לי ויספפר שר הממשקים
את חלמו ליוסף וייאמר לו בחלומי והגנה גפן לפני ובגפן שלשה
שריגם והיא כפרחת עלתה נצצה הבשילו אשכלתיה ענבים
וכוס פרעה בידי ואקקח את הענבים ואשחט אתם אל כוס פרעה

ואתתן את הככוס על כף פרעה

וייאמר לו יוסף זה פתרנו שלשת הששרגים

שלשת ימים הם בעוד שלשת ימים ישאא פרעה את

ראשך והשיבך על כונך ונתת כוס פרעה בידו כממשפט הראשון

[GEN40,6 – GEN40,13]

ויבא אליהם [JOS10,9] [JER36,14]

יוסף בבבקר — — —

ויירא אתם [2SAM17,18] [2KON11,4]

והגנם זעפים — — —

ויישאל את [GEN38,21] [1KON19,4] [JONA4,8]

סריסי — — —

פרעה אשר [GEN41,28] [EX18,10] [1KON7,8] [1CHR4,18]

אשר אתו [GEN8,1] [GEN14,5] [GEN14,17] [GEN24,32] [GEN32,8] [NUM22,40]

[JOS8,11] [JOS22,30] [RI4,13] [RI7,1] [RI7,19] [RI8,4] [RI9,33] [RI9,35] [RI9,48]

[1SAM6,15] [1SAM14,17] [1SAM14,20] [1SAM22,6] [1SAM30,4] [1SAM30,9]

[1SAM30,21] [2SAM1,11] [2SAM3,20] [2SAM3,23] [2SAM3,31] [2SAM6,2]

[2SAM15,14] [2SAM15,22] [2SAM15,30] [2SAM16,14] [2SAM17,2]

[2SAM17,10] [2SAM17,12] [2SAM17,16] [2SAM17,22] [2SAM17,29]

[2SAM18,1] [2SAM24,2] [1KON1,41] [2KON25,28] [JER23,28] [JER41,7]

[JER41,11] [JER41,13] [JER41,16] [JER42,8] [JER52,32] [EZ38,22] [EST3,1]

במשמר בית [GEN40,3] [GEN41,10]

אדניו — — —

לאמר מדדוע [EX5,14] [LEV10,16 – LEV10,17] [JOS17,14] [1KON1,6] [JER32,3]

[JER36,29]

פניכם רעים — — —

וייאמרו אליו [GEN18,9] [GEN42,10] [GEN44,7] [EX10,3] [EX32,1] [NUM20,19]

[JOS7,3] [JOS9,6] [JOS9,9] [RI8,1] [RI18,25] [1SAM8,5] [1SAM11,3] [1KON20,8]

[1KON20,31] [2KON1,6] [2KON1,8] [2KON2,3] [2KON2,5] [2KON2,16]

[2KON19,3] [2KON23,17] [JES37,3] [JER36,15] [JER40,14] [JONA1,8] [JO-

NA1,10] [JONA1,11]

חלום חלמנו — — —

ופתר אין אתו [GEN41,15]

אתו וייאמר [GEN35,9 – GEN35,10] [GEN37,5 – GEN37,6] [GEN38,10 –

GEN38,11] [1KON13,31]

וייאמר אלהם יוסף [GEN42,14] [GEN42,18] [GEN50,19]

ויֵאמֶר אֱלֹהִים [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN42,7] [GEN42,9]
 [GEN42,12] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [EX5,4] [EX9,27]
 [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1]
 [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46]
 [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28]
 [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8]
 [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
 יוֹסֵף הַלֹּוֹא [GEN37,13]
 לֵאלֹהִים פְּתוּרִים סִפְּרוּ — — —
 לִי [GEN19,8] [GEN24,23] [GEN30,14] [GEN37,16] [JOS2,12] [JOS7,19]
 [RI16,6] [RI16,10] [1SAM9,18] [1SAM10,15] [1SAM16,17] [1SAM28,8]
 [1SAM30,7] [2SAM1,4] [1KON17,10] [1KON17,11] [2KON4,22] [2KON8,4]
 [JER4,31] [JER45,3]
 לִי וִיסְפֹּר [GEN37,9 – GEN37,10]
 אֵת הַמְּשֻׁקִים שֶׁר הַמְּשֻׁקִים [GEN40,23] [GEN41,9]
 שֶׁר הַמְּשֻׁקִים [GEN40,2] [GEN40,20] [GEN40,21]
 אֵת חַלְמוֹ [GEN41,8]
 לִיּוֹסֵף וַיֵּאמֶר לוֹ [GEN47,29]
 לִיּוֹסֵף וַיֵּאמֶר לוֹ [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN20,9] [GEN27,32]
 [GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,10]
 [GEN37,13] [GEN37,14] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29] [NUM22,20]
 [NUM23,17] [JOS5,13] [JOS5,14] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54] [RI11,15] [RI11,19]
 [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9] [1SAM9,6] [1SAM14,7]
 [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18] [1SAM20,30]
 [1SAM20,40] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13] [2SAM1,3]
 [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4] [2SAM13,4]
 [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20] [2SAM18,23]
 [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18] [1KON1,53] [1KON2,31]
 [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8] [1KON19,5] [1KON19,9]
 [1KON19,20] [1KON20,3] [1KON20,22] [1KON20,36] [2KON2,4] [2KON2,6]
 [2KON3,13] [2KON4,13] [2KON5,19] [2KON8,14] [2KON9,1] [2KON9,6]
 [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [JONA1,6] [PS52,2] [IJOB6,1 – IJOB6,2]
 [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14] [1CHR21,11] [2CHR1,7] [2CHR7,12]
 [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6] [2CHR25,15] [2CHR25,16] [2CHR32,24]
 בַּחֲלוּמֵי הַהִנְגָּה [GEN40,16]
 וּבִגְּפוֹן שְׁלֹשָׁה שְׂרִיגִים וְהִיא כִפְרַחַת עֲלֵתָהּ נִצְצָה הַבְּשִׁילוֹ אֲשַׁכְּלֵתֶיהָ עֹנִיִּים וְכֹס פְּרַעָה בִּידֵי
 גִּפְּנֵי לִפְנֵי — — —
 אֵת וְאִקְקָה [NUM8,18] [DTN1,15] [JOS24,3] [JER13,7] [JER25,17] [JER32,11]
 [JER35,3] [SACH11,10]
 הָעֹנִיִּים וְאֲשַׁחֵט — — —
 אֶל [GEN30,14] [GEN42,17] [LEV5,8] [NUM11,16] [JER27,4] [EZ39,28]
 כֹּס פְּרַעָה — — —
 אֵת וְאֲתַן אֵת [JER3,8] [JER32,12]
 אֵת הַכֹּכֹס [DTN14,16] [JER25,17]

הַכֹּכֹס עַל כַּף פְּרַעָה [GEN40,21]
 עַל כַּף [GEN32,33] [LEV14,15] [LEV14,18] [LEV14,26] [LEV14,29]
 פְּרַעָה וַיֵּאמֶר [GEN41,14 – GEN41,15] [GEN45,2 – GEN45,3] [GEN47,2 –
 GEN47,3] [GEN47,7 – GEN47,8] [EX6,30 – EX7,1] [EX7,7 – EX7,8] [EX10,8]
 [EX10,11 – EX10,12]
 וַיֵּאמֶר לוֹ [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN20,9] [GEN27,32]
 [GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,10]
 [GEN37,13] [GEN37,14] [GEN47,29] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29]
 [NUM22,20] [NUM23,17] [JOS5,13] [JOS5,14] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54]
 [RI11,15] [RI11,19] [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9]
 [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18]
 [1SAM20,30] [1SAM20,40] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13]
 [2SAM1,3] [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4]
 [2SAM13,4] [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20]
 [2SAM18,23] [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18]
 [1KON1,53] [1KON2,31] [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8]
 [1KON19,5] [1KON19,9] [1KON19,20] [1KON20,3] [1KON20,22] [1KON20,36]
 [2KON2,4] [2KON2,6] [2KON3,13] [2KON4,13] [2KON5,19] [2KON8,14]
 [2KON9,1] [2KON9,6] [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [JONA1,6] [PS52,2]
 [IJOB6,1 – IJOB6,2] [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14] [1CHR21,11]
 [2CHR1,7] [2CHR7,12] [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6] [2CHR25,15]
 [2CHR25,16] [2CHR32,24]
 יוֹסֵף — — —
 זֶה פְּתוּרֵנוּ שְׁלֹשֶׁת [GEN40,18]
 הַשְּׂרָגִים — — —
 שְׁלֹשֶׁת יָמִים הֵם בְּעוֹד שְׁלֹשֶׁת יָמִים יִשְׂאָ [GEN40,18 – GEN40,19]
 פְּרַעָה אֵת רֹאשְׁךָ [GEN40,18 – GEN40,19]
 שְׁלֹשֶׁת יָמִים [GEN30,36] [GEN42,17] [EX3,18] [EX5,3] [EX8,23] [EX10,22]
 [EX10,23] [EX15,22] [NUM10,33] [NUM10,33] [NUM33,8] [JOS1,11] [JOS2,16]
 [JOS2,22] [JOS3,2] [JOS9,16] [RI14,14] [RI19,4] [2SAM20,4] [2SAM24,13] [JON
 A3,3] [EST4,16] [1CHR21,12] [2CHR10,5]
 הֵם — — —
 שְׁלֹשֶׁת יָמִים [GEN30,36] [GEN42,17] [EX3,18] [EX5,3] [EX8,23] [EX10,22]
 [EX10,23] [EX15,22] [NUM10,33] [NUM10,33] [NUM33,8] [JOS2,16] [JOS2,22]
 [JOS3,2] [JOS9,16] [RI14,14] [RI19,4] [2SAM20,4] [2SAM24,13] [JON
 A3,3] [EST4,16] [1CHR21,12] [2CHR10,5]
 יִשְׂאָ — — —
 אֵת פְּרַעָה [GEN41,42] [EX2,15] [EX8,28] [EX9,33] [EX13,17] [JER47,1]
 וְהִשִּׁיבְךָ עַל כַּנְּגֶךָ וְנִתְחַת כֹּס פְּרַעָה בִּידוֹ כַּמְשַׁפֵּט — — —
 כִּי הָרֵאשׁוֹן [HOS2,9] [ESRA6,19 – ESRA6,20]

כִּי אִם זְכַרְתִּי אֶתְךָ כְּאֲשֶׁר יֵיטֵב לְךָ וְעֲשִׂיתָ נֹא עַמְמָדִי
 חֶסֶד וְהִזְכַּרְתִּי אֶל פְּרַעָה וְהוֹצֵאתִי מִן הַבְּבִית הַזֶּה כִּי גֹנֵב גֹּנֵבֶתִי

מארץ העברים וגם פה לא עשיתי מאומה כי שמו אתי בבבור
 ויירא שר האפים כי טוב פתר וייאמר אל יוסף אף אני בחלומי
 והגנה שלשה סללי חרי על ראשי ובססל העליון מככל מאכל
 פרעה מעשה אפה והעוף אכל אתם מן הססל מעל ראשי וייען
 יוסף וייאמר זה פתרונו שלשת הסללים שלשת ימים הם
 בעוד שלשת ימים ישא פרעה את ראשך מעליך ותלה
 אותך על עץ ואכל העוף את בשרך מעליך ויהי ביום השלישי
 יום הלדת את פרעה וייעש משתה לכל עבדיו וייששא
 את ראש שר הממשקים ואת ראש שר האפים בתוך עבדיו
 וייעש את שר הממשקים על משקהו וייתתן הככוס על
 כף פרעה ואת שר האפים תלה כאשר פתר להם יוסף ולא זכר
 שר הממשקים את יוסף ויישכחהו [GEN40,14 – GEN40,23]

כי אם [GEN15,4] [GEN28,17] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN35,10] [GEN39,6]
 [GEN39,9] [GEN42,15] [GEN47,18] [EX8,17] [EX9,2] [EX10,4] [EX12,9]
 [EX22,22] [EX23,22] [LEV21,2] [LEV21,14] [LEV22,6] [NUM10,30] [NUM14,30]
 [NUM24,22] [NUM26,33] [NUM26,65] [NUM35,33] [DTN7,5] [DTN10,12]
 [DTN11,22] [DTN12,5] [DTN12,14] [DTN12,18] [DTN16,6] [JOS14,4] [JOS17,3]
 [JOS23,8] [JOS23,12] [RI15,7] [1SAM2,15] [1SAM8,19] [1SAM14,39]
 [1SAM20,9] [1SAM21,5] [1SAM21,6] [1SAM21,7] [1SAM25,34] [1SAM26,10]
 [1SAM30,17] [1SAM30,22] [2SAM3,13] [2SAM3,35] [2SAM5,6] [2SAM12,3]
 [2SAM13,33] [2SAM15,21] [2SAM18,3] [2SAM19,29] [2SAM21,2] [1KON8,19]
 [1KON17,1] [1KON17,12] [1KON18,18] [1KON20,6] [1KON22,8] [1KON22,18]
 [1KON22,31] [2KON4,2] [2KON4,24] [2KON5,15] [2KON5,17] [2KON5,20]
 [2KON7,10] [2KON9,35] [2KON10,23] [2KON13,7] [2KON14,6] [2KON17,36]
 [2KON17,39] [2KON17,40] [2KON19,18] [2KON23,9] [2KON23,23] [JES10,22]
 [JES33,21] [JES37,19] [JES42,19] [JES55,10] [JES55,11] [JES59,2] [JES65,6]
 [JES65,18] [JER2,22] [JER3,10] [JER7,5] [JER7,23] [JER7,32] [JER9,23]
 [JER16,15] [JER19,6] [JER20,3] [JER22,4] [JER22,17] [JER22,24] [JER23,8]
 [JER26,15] [JER31,30] [JER37,10] [JER38,4] [JER38,6] [JER39,12] [JER44,14]
 [JER51,14] [EZ12,23] [EZ33,11] [EZ36,22] [EZ44,10] [EZ44,22] [EZ44,25]
 [HOS9,12] [AM3,7] [AM5,22] [AM8,11] [MI6,8] [SACH4,6] [PS1,2] [PS1,4]
 [IJOB42,8] [SPR2,3] [SPR18,2] [SPR19,19] [SPR23,17] [SPR23,18] [RUT3,12]
 [RUT3,18] [KOH3,12] [KOH4,10] [KOH5,10] [KOH8,15] [KOH11,8] [KLGL3,32]
 [KLGL5,22] [EST2,14] [EST2,15] [EST4,14] [EST5,12] [DAN10,21] [NEH2,2]
 [NEH2,12] [1CHR2,34] [1CHR15,2] [1CHR23,22] [2CHR2,5] [2CHR18,17]
 [2CHR18,30] [2CHR21,17] [2CHR23,6] [2CHR25,8]
 זכרתי אתך כאשר — — —
 לך [DTN4,40] [DTN5,16] [DTN6,3] [DTN6,18] [DTN12,25] [DTN12,28]

[DTN22,7] [RUT3,1]
 ועשית נא — — —
 חסד [GEN47,29] [1SAM20,14] [2SAM10,2]
 והזכרתי — — —
 אל פרעה [GEN12,15] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28] [GEN41,32]
 [GEN41,55] [GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11]
 [EX4,22] [EX5,1] [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2]
 [EX7,7] [EX7,10] [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3]
 [EX10,8] [1KON11,18] [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2]
 מן הבכית [EX12,46] [LEV14,38] [DTN26,13] [AM6,10]
 הזוה [1KON6,12] [1KON8,27] [1KON8,29] [1KON8,38] [1KON8,42]
 [1KON8,43] [1KON9,3] [JER7,11] [JER22,4] [JER26,6] [JER26,9] [JER26,12]
 [HAG2,3] [HAG2,7] [HAG2,9] [SACH4,9] [2CHR6,18] [2CHR6,20] [2CHR6,29]
 [2CHR6,32] [2CHR6,33] [2CHR7,16] [2CHR7,20] [2CHR20,9]
 הזוה [GEN19,13] [GEN19,14] [GEN25,30] [GEN32,33] [EX32,21] [LEV23,28]
 [NUM11,13] [NUM11,14] [NUM22,6] [DTN4,6 – DTN4,7] [DTN22,26 –
 DTN22,27] [DTN24,18 – DTN24,19] [DTN24,22 – DTN25,1] [DTN30,10]
 [JOS6,25] [1SAM11,13] [1SAM12,5] [1SAM17,25] [1SAM17,26] [1SAM17,47]
 [1SAM29,8] [1SAM30,24] [2SAM11,25] [2SAM14,15] [1KON13,8 – 01KON13,9]
 [1KON13,16 – 01KON13,17] [1KON18,37] [2KON6,9] [2KON19,3] [2KON22,13]
 [2KON23,21 – 02KON23,22] [JES37,3] [JER16,2 – JER16,3] [JER22,3 – JER22,4]
 [JER26,11] [JER29,10 – JER29,11] [JER35,14] [JER37,18] [JER38,4] [JER38,4]
 [JER40,16] [2CHR20,15]
 גונב גונבתי מארץ העברים וגם פה — — —
 לא עשיתי [EZ5,9] [NEH5,15]
 מאומה כי [GEN22,12] [GEN39,6] [GEN39,9]
 שמו אתי בבבור ויירא — — —
 שר האפים [GEN41,10]
 כי טוב [GEN1,4] [GEN1,10] [GEN1,12] [GEN1,18] [GEN1,21] [GEN1,25]
 [GEN3,6] [GEN45,20] [GEN49,15] [EX2,2] [EX14,12] [NUM11,18] [NUM24,1]
 [DTN15,16] [RI16,25] [1SAM29,9] [JES3,10] [JER33,11] [HOS2,9] [HOS4,13]
 [JONA4,3] [PS34,9] [PS52,11] [PS54,8] [PS63,4] [PS69,17] [PS84,11] [PS 10,5]
 [PS 16,1] [PS 17,1] [PS 19,21] [PS 118,1] [PS 118,29] [PS 135,3] [PS 136,1] [PS
 147,1] [IJOB30,26] [SPR3,14] [SPR24,13] [SPR25,7] [SPR31,18] [ESRA3,11]
 [1CHR16,34] [2CHR5,13] [2CHR7,3]
 פתר — — —
 וייאמר אל [GEN3,1] [GEN12,11] [GEN18,30] [GEN18,32] [GEN19,7] [GEN22,12]
 [GEN26,2] [GEN29,25] [GEN31,43] [GEN32,17] [GEN39,8] [GEN42,28] [EX1,9]
 [EX2,20] [EX3,5] [EX18,6] [EX19,15] [EX32,17] [LEV9,2] [NUM10,31]
 [NUM16,15] [NUM22,13] [NUM22,18] [NUM23,15] [NUM23,26] [JOS4,21]
 [JOS10,24] [RI8,18] [RI9,36] [RI9,48] [1SAM10,18] [1SAM14,40] [1SAM20,3]
 [1SAM22,3] [1SAM23,9] [1SAM24,18] [1SAM26,6] [1SAM29,9] [2SAM3,7]
 [2SAM12,5] [2SAM13,32] [2SAM14,18] [2SAM14,30] [2SAM18,22]
 [2SAM18,28] [2SAM19,20] [1KON13,6] [1KON13,13] [1KON13,31]

[1KON18,43] [1KON20,12] [1KON20,28] [1KON22,4] [2KON4,12] [2KON4,19]
 [2KON4,19] [2KON4,25] [2KON6,16] [2KON6,27] [2KON7,12] [2KON9,23]
 [2KON9,25] [2KON10,9] [JER19,14] [JER26,18] [EZ10,2] [AM7,14] [SACH3,4]
 [RUT3,14] [DAN10,19] [2CHR19,2] [2CHR19,6] [2CHR34,15]
 אֵל יוֹסֵף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
 [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28]
 [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
 [GEN48,21] [GEN50,16]
 אֶף אֲנִי [LEV26,16] [LEV26,24] [LEV26,28] [LEV26,41] [JES48,12] [PS89,28]
 [IJOB32,10] [IJOB32,17] [IJOB32,17]
 בַּחֲלוּמֵי הַגִּנָּה [GEN40,9]
 סַלְלֵי חָרִי — — —
 עַל רֹאשִׁי [RI9,25] [RI16,17] [1KON7,16] [EZ1,22] [HOS4,13] [JOEL2,5]
 [KLGL3,54]
 וּבַסֶּסֶל הָעֲלִיּוֹן — — —
 פְּרַעַה מַעֲשֵׂה אַפָּה וְהַעוֹף אַכַּל אֶת־מֵעַל רֹאשִׁי — — —
 מֵעַל רֹאשִׁי — — —
 וַיֵּעַן יוֹסֵף [GEN41,16]
 יוֹסֵף וַיֵּאמֶר [GEN30,25] [GEN48,8] [GEN48,15] [GEN50,23 – GEN50,24] [EX1,8 –
 EX1,9]
 וַיֵּאמֶר זֶה [1SAM8,11] [1KON22,20] [2CHR18,19]
 זֶה פִּתְרוֹנוֹ שֶׁל־שֵׁט [GEN40,12]
 הַסִּסְלִים — — —
 שְׁלֹשַׁת יָמִים הֵם בְּעוֹד שְׁלֹשַׁת יָמִים יִשְׁאַף
 רֹאשְׁךָ [GEN40,12 – GEN40,13]
 שְׁלֹשַׁת יָמִים [GEN30,36] [GEN42,17] [EX3,18] [EX5,3] [EX8,23] [EX10,22]
 [EX10,23] [EX15,22] [NUM10,33] [NUM10,33] [NUM33,8] [JOS1,11] [JOS2,16]
 [JOS2,22] [JOS3,2] [JOS9,16] [RI14,14] [RI19,4] [2SAM20,4] [2SAM24,13] [JO-
 NA3,3] [EST4,16] [1CHR21,12] [2CHR10,5]
 הֵם — — —
 שְׁלֹשַׁת יָמִים [GEN30,36] [GEN42,17] [EX3,18] [EX5,3] [EX8,23] [EX10,22]
 [EX10,23] [EX15,22] [NUM10,33] [NUM10,33] [NUM33,8] [JOS2,16] [JOS2,22]
 [JOS3,2] [JOS9,16] [RI14,14] [RI19,4] [2SAM20,4] [2SAM24,13] [JONA3,3]
 [EST4,16] [1CHR21,12] [2CHR10,5]
 יִשְׁאַף — — —
 אֶת פְּרַעַה אֶת־ [GEN41,42] [EX2,15] [EX8,28] [EX9,33] [EX13,17] [JER47,1]
 וְתִלָּה — — —
 עַץ [DTN21,22] [JER17,2] [EST2,23]
 וְאֶכַּל הָעוֹף — — —
 אֶת בְּשָׂרְךָ [1SAM17,44] [EZ32,5] [KOH5,5]
 וַיְהִי בַיּוֹם הַשְּׁשִׁלִּישִׁי [GEN34,25] [EX19,16] [2SAM1,2] [1KON3,18] [EST5,1]
 וַיְהִי בַיּוֹם [GEN26,32] [EX16,22] [EX16,27] [LEV9,1] [JOS6,15] [RI14,15]
 [RI14,17] [RI19,5] [1SAM3,2] [2SAM12,18] [1KON20,29] [JER41,3]
 בַּיּוֹם הַשְּׁשִׁלִּישִׁי [GEN22,4] [GEN31,22] [GEN42,18] [EX19,11] [LEV7,17]

[LEV7,18] [LEV19,7] [NUM7,24] [NUM19,12] [NUM19,12] [NUM19,19]
 [NUM31,19] [JOS9,17] [RI20,30] [1SAM30,1] [1KON12,12] [1KON12,12]
 [2KON20,5] [2KON20,8] [HOS6,2]
 יוֹם הַלֵּלֶדֶת — — —
 אֶת פְּרַעַה [GEN12,17] [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN41,28] [GEN47,7] [GEN47,10]
 [1KON3,1] [JER25,19] [JER44,30]
 לְכָל עַבְדָּיו [GEN20,8] [2SAM15,14]
 אֶת וַיִּשְׁאַף [GEN29,11] [GEN31,17] [GEN33,5] [EX10,19] [2SAM18,24]
 אֶת רֹאשׁ [EX30,12] [NUM1,2] [NUM4,2] [NUM4,22] [NUM5,18] [NUM6,18]
 [NUM26,2] [NUM31,26] [NUM31,49] [1SAM17,54] [2SAM4,8] [2SAM20,22]
 [2KON25,27] [JER52,31] [EZ17,4]
 שֵׁר הַמַּמְשָׁקִים [GEN40,2] [GEN40,9] [GEN41,9]
 שֵׁר הָאֲפִים [GEN41,10]
 בְּתוֹךְ עַבְדָּיו — — —
 אֶת וַיֵּשֶׁב [GEN14,16] [RI1,16] [RI17,3] [RI17,4] [2KON13,25] [2KON20,11]
 [2KON22,9]
 שֵׁר הַמַּמְשָׁקִים [GEN40,2] [GEN40,9] [GEN41,9]
 עַל מִשְׁקָהוּ וַיִּתֵּן — — —
 הַכֹּסֶם עַל כַּף פְּרַעַה [GEN40,11]
 עַל כַּף [GEN32,33] [LEV14,15] [LEV14,18] [LEV14,26] [LEV14,29]
 פְּרַעַה — — —
 וְאֶת שֵׁר הָאֲפִים [GEN41,10]
 תִּלָּה — — —
 כַּאֲשֶׁר פִּתְרָה [GEN41,13]
 יוֹסֵף לָהֶם [GEN44,15] [GEN45,21] [GEN47,17]
 יוֹסֵף וְלֹא [GEN39,6]
 וְלֹא זָכַר [KLGL2,1] [2CHR24,22]
 שֵׁר הַמַּמְשָׁקִים אֶת־ [GEN40,9] [GEN41,9]
 שֵׁר הַמַּמְשָׁקִים [GEN40,2]
 אֶת יוֹסֵף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28]
 [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8]
 וַיִּשְׁכַּח־הוּא — — —

Gen 41

ויהי חלום — — —

ויהי בכבקר ותתפעם רוחו ויישלח וייקרא את כל
חרטממי מצרים ואת כל חכמיה ויספפר פרעה להם את חלומו
[GEN41,8]

ויהי בכבקר [GEN29,25] [NUM22,41] [1SAM20,35] [1SAM25,37] [2SAM11,14]
[2KON3,20] [2KON10,9]
ותתפעם רוחו ויישלח — — —
את וייקרא [GEN4,26] [GEN5,2] [GEN5,3] [GEN5,29] [GEN27,1] [GEN28,19]
[GEN35,10] [GEN38,3] [EX2,22] [NUM11,34] [RI1,17] [1SAM7,12] [2SAM12,24]
[2SAM12,25] [2SAM13,17] [1KON7,21] [1KON7,21] [1KON16,24] [2KON14,7]
[2KON23,17] [1CHR7,23]
את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
[GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
[GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
[GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
[GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
[GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
[GEN39,23] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20]
[GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27]
[EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3]
[EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27]
[EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6]
[EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22]
[EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36]
[LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8]
[LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37]
[LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42]
[NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12]
[NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23]
[NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24]
[NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2]
[NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52]
[NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14]
[DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2]
[DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8]
[DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28]
[DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19]
[DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1]
[DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58]
[DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7]
[DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46]
[DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13]

ויהי מקקץ שנתים ימים ופרעה חלם והגנה עמד על היאר
והגנה עלת שבע פרות ובריאת בשר ותתרענה באחו
[GEN41,1 – GEN41,2]

ויהי מקקץ [GEN4,3] [GEN8,6] [EX12,41] [DTN9,11] [RI11,39] [2SAM15,7]
[1KON2,39] [1KON17,7] [JER13,6] [JER42,7] [2CHR8,1]
שנתים ימים [2SAM14,28] [JER28,3] [JER28,11]
ופרעה חלם והגנה — — —
עמד על [1KON7,25] [1KON13,1] [2KON9,17] [2KON11,14] [EZ2,1] [SACH3,1]
[SACH14,12]

והגנה שבע פרות אחרות עלות אחריהן מן היאר
רעות מראה ודקקות בשר ותתעמדה אצל הפפרות על שפת היאר
[GEN41,3]

והגנה שבע פרות אחרות עלות אחריהן — — —
מן היאר [EX4,9] [EX7,18] [EX7,21]
רעות מראה ודקקות בשר ותתעמדה אצל הפפרות — — —
על שפת היאר [EX2,3] [EX7,15]
על שפת [GEN22,17] [EX14,30] [EX26,4] [EX26,10] [EX26,10] [EX36,11]
[EX36,17] [EX36,17] [DTN2,36] [DTN4,48] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,9]
[JOS13,16] [1SAM13,5] [1KON5,9] [1KON9,26] [2KON2,13] [EZ36,3] [SPR17,4]
[2CHR8,17]

ותתאכלנה הפפרות רעות הממראה ודקקת הבבשר
את שבע הפפרות יפת הממראה והבבריאת וייקץ פרעה
[GEN41,4]

ותתאכלנה הפפרות רעות הממראה ודקקת הבבשר — — —
את שבע [GEN21,28] [GEN21,30] [RI16,13] [RI16,19]
הפפרות יפת הממראה והבבריאת וייקץ פרעה — — —

ויהי חלום
[GEN41,7]

[JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40]
 [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44]
 [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,27]
 [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11]
 [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18]
 [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18]
 [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21]
 [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7]
 [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18]
 [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25]
 [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7]
 [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM11,22]
 [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19]
 [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON2,3] [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12]
 [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1]
 [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3]
 [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38]
 [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18]
 [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19]
 [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15]
 [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4]
 [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33]
 [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16]
 [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13]
 [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8]
 [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13]
 [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16]
 [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13]
 [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11]
 [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5]
 [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30]
 [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2]
 [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8]
 [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11]
 [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24]
 [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11]
 [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4]
 [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60]
 [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8]
 [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37]
 [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31]
 [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11]
 [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11]
 [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]

[SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
 מַצְרַיִם [EX7,11] [EX7,22]
 וְאֵת מִצְרַיִם וְאֵת [EX12,27] [DTN29,15] [JES20,4] [JER25,19] [JER43,13]
 וְאֵת כָּל [GEN1,21] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,29] [GEN2,19] [GEN8,1]
 [GEN8,1] [GEN9,10] [GEN12,5] [GEN12,20] [GEN14,11] [GEN17,23]
 [GEN17,23] [GEN19,25] [GEN19,25] [GEN20,16] [GEN27,37] [GEN30,35]
 [GEN31,18] [GEN34,29] [GEN34,29] [GEN34,29] [GEN36,6] [GEN36,6]
 [GEN36,6] [GEN39,22] [GEN45,13] [GEN47,12] [EX4,28] [EX9,19] [EX9,25]
 [EX9,25] [EX10,15] [EX16,23] [EX20,11] [EX24,3] [EX29,12] [EX30,27]
 [EX30,28] [EX31,7] [EX31,8] [EX31,9] [EX35,13] [EX35,16] [EX37,24]
 [EX38,30] [EX38,31] [EX38,31] [EX39,33] [EX39,37] [EX39,39] [EX39,40]
 [EX40,9] [EX40,9] [EX40,10] [LEV3,3] [LEV3,9] [LEV3,14] [LEV4,7] [LEV4,8]
 [LEV4,8] [LEV4,11] [LEV4,18] [LEV4,18] [LEV4,19] [LEV4,26] [LEV4,30] [LEV4,31]
 [LEV4,34] [LEV4,35] [LEV6,8] [LEV7,3] [LEV8,3] [LEV8,10] [LEV8,11]
 [LEV8,25] [LEV14,9] [LEV14,45] [LEV16,21] [LEV19,37] [LEV20,5] [LEV20,22]
 [NUM1,18] [NUM1,50] [NUM4,9] [NUM4,10] [NUM4,15] [NUM4,26]
 [NUM4,26] [NUM7,1] [NUM7,1] [NUM13,26] [NUM16,10] [NUM16,30]
 [NUM16,32] [NUM16,32] [NUM21,34] [NUM21,35] [NUM31,9] [NUM31,9]
 [NUM31,9] [NUM31,10] [NUM31,10] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52]
 [DTN2,33] [DTN3,2] [DTN3,3] [DTN11,6] [DTN13,16] [DTN13,17] [DTN13,17]
 [DTN14,14] [DTN34,2] [DTN34,2] [JOS2,13] [JOS2,18] [JOS6,22] [JOS6,23]
 [JOS6,23] [JOS6,25] [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS10,28]
 [JOS10,30] [JOS10,32] [JOS10,35] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,39]
 [JOS10,40] [JOS10,40] [JOS10,41] [JOS10,42] [JOS11,12] [JOS11,12] [JOS11,16]
 [JOS11,16] [JOS11,17] [RI1,25] [RI4,13] [RI4,15] [RI4,15] [RI7,8] [RI7,14]
 [RI9,57] [RI11,21] [RI11,24] [1SAM15,8] [1SAM22,11] [2SAM6,11] [2SAM6,12]
 [2SAM10,7] [2SAM11,1] [2SAM13,27] [2SAM16,6] [1KON2,3] [1KON5,7]
 [1KON6,22] [1KON6,29] [1KON7,45] [1KON8,4] [1KON9,1] [1KON9,19]
 [1KON15,20] [1KON19,1] [2KON8,6] [2KON11,19] [2KON12,19] [2KON14,14]
 [2KON15,16] [2KON20,13] [2KON23,24] [2KON24,14] [2KON24,14]
 [2KON24,16] [2KON25,9] [2KON25,9] [2KON25,14] [JES8,7] [JES39,2]

[JES39,2] [JES66,2] [JER1,7] [JER13,11] [JER13,13] [JER20,4] [JER20,5]
 [JER20,5] [JER20,5] [JER25,19] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,22]
 [JER25,22] [JER25,23] [JER25,24] [JER25,24] [JER25,25] [JER25,25] [JER25,25]
 [JER25,26] [JER25,26] [JER27,20] [JER28,4] [JER35,3] [JER35,3] [JER38,23]
 [JER39,6] [JER41,3] [JER41,10] [JER41,13] [JER43,6] [JER45,4] [JER51,28]
 [JER51,28] [JER52,13] [JER52,13] [JER52,14] [JER52,18] [EZ11,18] [EZ16,22]
 [EZ16,37] [EZ17,21] [EZ20,43] [EZ29,4] [EZ29,5] [EZ38,4] [EZ38,6] [EZ39,11]
 [EZ39,26] [EZ43,11] [EZ43,11] [MI3,9] [PS 145,20] [PS 146,6] [RUT4,9]
 [KOH4,4] [EST5,11] [1CHR13,14] [1CHR19,8] [1CHR23,26] [2CHR4,16]
 [2CHR5,1] [2CHR5,2] [2CHR5,5] [2CHR7,11] [2CHR8,4] [2CHR8,6] [2CHR8,6]
 [2CHR8,6] [2CHR16,4] [2CHR23,20] [2CHR25,24] [2CHR29,18] [2CHR29,18]
 [2CHR29,19] [2CHR30,14]
 חכמיה ויספפר פרעה — — —
 את [EX6,4] [EX18,20] [NUM32,29] [JOS21,11] [JOS21,21] [RI18,31]
 [1KON18,6] [JER32,22] [EZ20,11] [PS 145,15] [ESRA8,25] [NEH2,9] [NEH2,18]
 [NEH9,12] [1CHR6,40] [1CHR6,52]
 את חלמו — — —
 ואין פותר אותם לפרעה וידבבר

**וידבבר שר הממשקים את פרעה לאמר
 את חטאי אני מזכיר הייום**
 [GEN41,9]

שר הממשקים את [GEN40,9] [GEN40,23]
 שר הממשקים [GEN40,2] [GEN40,20] [GEN40,21]
 את פרעה [GEN12,17] [GEN40,20] [GEN47,7] [GEN47,10] [1KON3,1] [JER25,19]
 [JER44,30]
 פרעה לאמר [GEN45,16] [GEN50,4] [GEN50,4] [EX5,14] [EX5,15] [EX7,9]
 לאמר את [GEN42,37] [NUM32,31]
 חטאי אני מזכיר הייום פרעה — — —

**פרעה קצף על עבדיו וייתן אתי במשמר בית שר
 הטטבבחים אתי ואת שר האפים**
 [GEN41,10]

קצף על [NUM1,53] [NUM18,5] [JOS9,20] [SACH1,15] [ESRA7,23] [1CHR27,24]
 [2CHR24,18]
 עבדיו וייתן אתי — — —
 במשמר בית שר [GEN40,3]
 במשמר בית שר הטטבבחים אתי ואת [GEN40,7]
 שר הטטבבחים [GEN37,36] [GEN39,1] [GEN40,4]
 אתי ואת [EX17,3] [1SAM5,11] [1SAM23,12] [2SAM14,16]
 שר האפים [GEN40,22]
 שר האפים [GEN40,16] [GEN40,20]

ונחלמה חלום בלילה אחד אני והוא איש כפתרון חלמו חלמו
 [GEN41,11]

ונחלמה חלום — — —
 בלילה אחד [GEN40,5]
 אני — — —
 והוא איש [JOS22,20] [1SAM17,33]
 איש כפתרון חלמו [GEN40,5]

**ושם אתתנו נער עברי עבד לשר הטטבבחים ונוספפר לו ויפתר
 לנו את חלמתינו איש כחלמו פתר**
 [GEN41,12]

ושם אתתנו נער עברי עבד לשר הטטבבחים ונוספפר לו ויפתר
 לנו את [GEN50,15] [DTN1,22] [DTN6,23] [DTN26,9] [JOS2,14] [JOS22,17]
 [RI14,15] [1SAM6,9] [1SAM9,6] [1SAM9,8] [JES41,22] [JER5,19] [JER38,16]
 [PS47,5] [PS83,13]
 חלמתינו איש כחלמו פתר — — —

וידי כאשר פתר לנו כן היה
 [GEN41,13]

וידי כאשר [GEN12,11] [GEN20,13] [GEN24,22] [GEN24,52] [GEN27,30]
 [GEN29,10] [GEN30,25] [GEN37,23] [GEN43,2] [EX32,19] [DTN2,16] [JOS4,1]
 [JOS4,11] [JOS5,8] [RI3,18] [RI6,27] [RI8,33] [RI11,5] [1SAM8,1] [1SAM24,2]
 [2SAM16,16] [2KON14,5] [JER39,4] [SACH7,13] [NEH3,33] [NEH4,1] [NEH4,6]
 [NEH4,9] [NEH6,1] [NEH6,16] [NEH7,1] [NEH13,19] [1CHR17,1] [2CHR25,3]
 כאשר פתר [GEN40,22]
 לנו כן היה — — —

**וישלח פרעה וייקרא את יוסף ויריצהו מן הבבור
 ויגללח ויחללף שמלתיו וייבא אל פרעה ויבא אל פרעה אל יוסף
 חלום חלמתי ופתר אין אתו אני שמעתי עליך לאמר
 תשמע חלום לפתר אתו**
 [GEN41,14 – GEN41,15]

וישלח פרעה — — —
 וייקרא את [GEN4,26] [GEN5,2] [GEN5,3] [GEN5,29] [GEN27,1] [GEN28,19]
 [GEN35,10] [GEN38,3] [EX2,22] [NUM11,34] [RI1,17] [1SAM7,12] [2SAM12,24]
 [2SAM12,25] [2SAM13,17] [1KON1,9] [1KON7,21] [1KON7,21] [1KON16,24]
 [2KON14,7] [2KON23,17] [1CHR7,23]
 את יוסף [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28]
 [GEN39,2] [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23] [GEN48,15] [EX1,8]

ויריזהו — — —
 מן הכבוד [GEN37,28] [JER38,10] [JER38,13]
 ויגללה ויחללה שמלתיו — — —
 אל ויבא אל [GEN2,19] [GEN16,4] [GEN24,30] [GEN27,18] [EX3,1] [EX7,23]
 [RI8,15] [RI13,11] [RI19,29] [1SAM19,18] [1SAM20,38] [1SAM21,11]
 [1SAM24,4] [1SAM26,5] [1SAM27,9] [2SAM12,20] [2SAM14,31] [2SAM14,33]
 [1KON13,29] [1KON16,18] [1KON17,10] [1KON20,30] [2KON5,24] [2KON8,14]
 [1CHR7,23] [2CHR18,14] [2CHR26,16]
 אל פרעה ויאמר [EX7,7 – EX7,8] [EX10,8]
 אל פרעה [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19]
 [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1] [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27]
 [EX6,29] [EX7,2] [EX7,10] [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1]
 [EX10,3] [1KON11,18] [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2]
 פרעה ויאמר פרעה אל [GEN47,2 – GEN47,3] [GEN47,7 – GEN47,8]
 פרעה ויאמר [GEN40,11 – GEN40,12] [GEN45,2 – GEN45,3] [EX6,30 – EX7,1]
 [EX10,11 – EX10,12]
 ויאמר פרעה אל יוסף [GEN45,17] [GEN47,5]
 ויאמר פרעה [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]
 פרעה אל [EX8,21] [EX10,24]
 אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN46,28] [GEN46,30]
 [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21] [GEN50,16]
 יוסף חלום [GEN37,5]
 חלום חלמתי [RI7,13] [DAN2,3]
 ופתר אין אתו [GEN40,8]
 אני שמעתי עליך לאמר תשמע חלום לפתור אתו

וייען יוסף את פרעה לאמר בלעדי אלהים יענה
 את שלום פרעה וידבבר פרעה אל יוסף בחלמי עמד על שפת היאר
 [GEN41,16 – GEN41,17]

וייען יוסף [GEN40,18]
 את יוסף [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9]
 [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN47,14] [GEN47,20]
 [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
 את פרעה [GEN12,17] [GEN40,20] [GEN47,7] [GEN47,10] [1KON3,1] [JER25,19]
 [JER44,30]
 פרעה לאמר [GEN45,16] [GEN50,4] [GEN50,4] [EX5,14] [EX5,15] [EX7,9]
 בלעדי אלהים יענה — — —
 את שלום [GEN37,14] [JER29,7] [EST2,11]
 פרעה וידבבר — — —
 פרעה אל יוסף [GEN45,17] [GEN47,5]
 פרעה אל [GEN47,3] [GEN47,8] [EX8,21] [EX10,24]
 אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN46,28] [GEN46,30]
 [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21] [GEN50,16]

בחלמי — — —
 עמד על [GEN24,30] [1KON7,25] [1KON13,1] [2KON9,17] [2KON11,14] [EZ2,1]
 [SACH3,1] [SACH14,12]
 על שפת היאר [EX2,3] [EX7,15]
 על שפת [GEN22,17] [EX14,30] [EX26,4] [EX26,10] [EX26,10] [EX36,11]
 [EX36,17] [EX36,17] [DTN2,36] [DTN4,48] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,9]
 [JOS13,16] [1SAM13,5] [1KON5,9] [1KON9,26] [2KON2,13] [EZ36,3] [SPR17,4]
 [2CHR8,17]
 היאר והגנה — — —

והגנה מן היאר עלת שבע פרות בריאות בשר
 ותתרעניה באחו והגנה שבע פרות אחרות עלות אחריהן דללות ורעות
 בשר לא ראיתי כהגנה בכל ארץ מצרים לרע
 [GEN41,18 – GEN41,19]

מן היאר [EX4,9] [EX7,18] [EX7,21]
 עלת שבע פרות בריאות בשר — — —
 ותתרעניה באחו והגנה שבע פרות אחרות עלות אחריהן דללות ורעות
 ורקקות — — —
 בשר לא [LEV17,14] [EZ44,9]
 כהגנה — — —
 בכל ארץ מצרים [GEN45,8] [GEN45,26] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,12]
 [EX8,13] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,15] [EX10,22] [EX11,6]
 [JER44,26]
 בכל ארץ [JOS24,3] [1SAM13,19] [2CHR34,7]
 ארץ מצרים [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX8,1]
 [EX8,2] [EX8,3] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13]
 [EX10,14] [EX10,21] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7]
 [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8]
 [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25]
 [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]

ותתאכלנה הפפרות הרקקות והרעות את שבע הפפרות
 הראשונות הבריאית ותתבאנה קרבנה ולא גודע
 כי באו אל קרבנה ומראיהן רע כאשר בתחללה ואיקץ
 [GEN41,20 – GEN41,21]

לרע ותתאכלנה הפפרות הרקקות והרעות — — —
 את שבע [GEN21,28] [GEN21,30] [RI16,13] [RI16,19]
 הפפרות הראשונות הבריאית — — —
 ותתבאנה אל קרבנה — — —
 ולא גודע [RI16,9] [2SAM17,19] [NAH3,17]
 כי באו [2KON19,3] [JES37,3] [JER51,51] [EZ47,9] [PS69,2]

באו אל [GEN7,9] [JER40,13] [JER41,6] [EZ23,44] [EZ44,27]
 קרבנה ומראהו רע כאשר בתחללה ואיקץ

**וייאמר יוסף אל פרעה אשר האלהים עשה הראה את פרעה
 הגנה שבע שנים באות שבע גדול בכל ארץ מצרים**
 [GEN41,25 – GEN41,29]

וייאמר יוסף אל [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,23] [GEN48,9]
 [GEN48,18] [GEN50,24]
 וייאמר יוסף [GEN47,16]
 אל יוסף [GEN37,23] [GEN45,1] [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19]
 אל פרעה [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19]
 [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1] [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27]
 [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10] [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1]
 [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18] [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22]
 [EZ31,2]
 את אשר [GEN9,24] [GEN18,19] [GEN27,45] [GEN28,15] [GEN30,29] [GEN32,24]
 [GEN44,1] [GEN49,1] [EX4,15] [EX10,2] [EX16,5] [EX16,23] [EX20,7]
 [EX33,12] [EX33,19] [EX33,19] [EX34,11] [EX34,34] [LEV5,8] [LEV9,5]
 [LEV13,54] [LEV13,57] [LEV14,31] [LEV22,15] [LEV26,35] [NUM16,5]
 [NUM22,6] [NUM23,12] [NUM32,31] [NUM33,4] [DTN4,3] [DTN5,11]
 [DTN7,18] [DTN8,2] [DTN9,7] [DTN18,20] [DTN21,16] [DTN24,9] [DTN25,17]
 [DTN29,14] [DTN29,15] [JOS2,10] [JOS5,1] [JOS9,3] [JOS9,24] [JOS24,7]
 [RI11,24] [RI14,6] [RI18,27] [1SAM10,8] [1SAM12,24] [1SAM13,14] [1SAM15,2]
 [1SAM15,16] [1SAM16,3] [1SAM16,3] [1SAM16,4] [1SAM24,11] [1SAM24,19]
 [1SAM24,19] [1SAM25,8] [1SAM25,35] [1SAM28,2] [1SAM28,8] [1SAM28,9]
 [1SAM30,23] [1SAM31,11] [2SAM11,20] [2SAM19,20] [2SAM19,36]
 [2SAM19,38] [2SAM21,11] [1KON2,5] [1KON2,9] [1KON5,22] [1KON8,24]
 [1KON8,25] [1KON8,31] [1KON11,10] [1KON18,13] [1KON20,22] [1KON22,14]
 [2KON5,20] [2KON7,12] [2KON8,5] [2KON8,12] [2KON10,10] [2KON18,14]
 [2KON19,11] [2KON20,3] [JES5,5] [JES38,3] [JES41,22] [JES55,11] [JER6,18]
 [JER7,12] [JER23,25] [JER38,9] [JER38,16] [JER51,12] [EZ2,8] [EZ2,8] [EZ3,1]
 [EZ5,9] [EZ12,25] [EZ23,22] [EZ36,27] [MI6,1] [SACH12,10] [SPR3,12]
 [SPR23,1] [RUT2,17] [RUT2,18] [RUT2,18] [RUT2,19] [RUT3,4] [KOH2,12]
 [KOH4,3] [KOH5,3] [KOH7,13] [EST2,15] [EST9,23] [DAN8,19] [DAN10,14]
 [1CHR4,10] [2CHR6,15] [2CHR6,16] [2CHR18,13]
 האלהים עשה הראה את פרעה — — —
 שבע שנים [GEN5,7] [GEN11,21] [GEN29,18] [GEN29,20] [GEN29,27] [GEN29,30]
 [GEN47,28] [LEV25,8] [NUM13,22] [DTN15,1] [DTN31,10] [RI6,1] [RI6,25]
 [RI12,9] [2SAM2,11] [2SAM5,5] [2SAM24,13] [1KON2,11] [1KON6,38]
 [2KON8,1] [2KON8,2] [2KON8,3] [2KON12,1] [JER34,14] [EZ39,9] [1CHR3,4]
 [1CHR29,27] [2CHR24,1]
 שבע גדול בכל ארץ מצרים — — —
 בכל ארץ מצרים [GEN41,19] [GEN41,44] [GEN41,46] [GEN45,8] [GEN45,26]

[EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,12] [EX8,13] [EX 9,9] [EX9,22] [EX9,24]
 [EX9,25] [EX10,15] [EX10,22] [EX11,6] [JER44,26]
 בכל ארץ [JOS24,3] [1SAM13,19] [2CHR34,7]
 ארץ מצרים [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX8,1]
 [EX8,2] [EX8,3] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13]
 [EX10,14] [EX10,21] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7]
 [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8]
 [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25]
 [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]

וקמו שבע שני רעב אחריהו ונשכח כל הששבע בארץ מצרים
 [GEN41,30]

וקמו שבע שני רעב אחריהו ונשכח כל הששבע — — —
 בארץ מצרים [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN47,27] [GEN47,28]
 [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1]
 [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20]
 [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19]
 [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18]
 [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1]
 [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26]
 [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12]

ועתה ירא פרעה איש נבון וחכם וישיתוהו על ארץ מצרים
 [GEN41,33]

ועתה ירא פרעה — — —
 איש נבון וחכם וישיתוהו — — —
 על ארץ מצרים [EX8,1] [EX8,3] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13]
 [EX10,21] [PS81,6]
 על ארץ [EZ28,17] [EZ29,14] [EZ38,11] [AM9,6] [PS 110,6] [PS 148,13] [IJOB7,1]
 [IJOB38,26]
 ארץ מצרים [GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,6]
 [GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,2] [EX8,12] [EX8,13]
 [EX8,20] [EX9,9] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,14] [EX10,15]
 [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7]
 [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4]
 [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25]
 [EZ32,15] [HOS11,5]

וחממש את ארץ מצרים ולא תככרת הארץ ברעב
 [GEN41,34c.36c]

וחממש — — —

את ארץ מצרים [EX8,2] [JER43,11] [JER43,12] [JER46,13] [EZ29,10] [EZ29,12]
[EZ29,19] [EZ29,20] [EZ32,15]
את ארץ [GEN17,8] [GEN28,4] [EX6,4] [EX6,4] [EX8,18] [LEV25,38] [NUM13,2]
[NUM13,17] [NUM21,4] [NUM32,1] [NUM32,29] [DTN32,49] [RI11,15]
[RI11,18] [JER22,10] [JER51,29] [AM2,10] [MI5,5] [PS 15,11] [NEH9,8]
[NEH9,22] [1CHR20,1]
ארץ מצרים [GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,6]
[GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,3] [EX8,12]
[EX8,13] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25]
[EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,14] [EX10,15] [EX10,21] [EX10,22]
[EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7] [JER44,12]
[JER44,26] [JER44,28] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ30,25]
[HOS11,5] [PS81,6]
ולא תככרת הארץ ברעב — — —

וייטב הדובר בעיני פרעה ובעיני כל עבדיו

עבדיו וייאמר פרעה אל הנמצא כזה איש אשר רוח אלהים בו
[GEN41,37 – GEN41,38]

וייטב הדובר בעיני [JOS22,33] [1KON3,10] [EST1,21] [EST2,4]
הדובר בעיני [1SAM8,6] [1SAM18,26] [2SAM17,4] [1CHR13,4] [2CHR30,4]
בעיני פרעה ובעיני [GEN45,16] [EX5,21]
ובעיני כל [2SAM3,19] [2SAM17,4] [2CHR30,4]
כל עבדיו [1SAM19,1] [2SAM16,11] [2KON10,19] [2KON17,23] [JER25,4]
עבדיו וייאמר פרעה אל [GEN45,16 – GEN45,17]
וייאמר פרעה אל [GEN47,3] [GEN47,5] [GEN47,8]
וייאמר פרעה אל [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]
פרעה אל [EX8,21] [EX10,24]
אל עבדיו [GEN32,17] [1SAM16,17] [1SAM21,15] [2SAM3,38] [2SAM12,19]
[2SAM14,30] [1KON20,12] [1KON22,3] [2KON6,8] [2KON6,11] [2KON7,12]
[AM3,7]
הנמצא כזה — — —
איש אשר [GEN44,15] [GEN49,28] [EX25,2] [EX30,33] [EX30,38] [EX35,21]
[EX35,22] [EX35,23] [LEV20,9] [LEV20,10] [LEV21,18] [LEV21,19] [LEV21,21]
[LEV22,3] [LEV22,4] [LEV22,5] [NUM5,10] [NUM5,30] [NUM31,50]
[DTN23,11] [JOS1,18] [JOS4,4] [RI7,19] [1SAM22,2] [1SAM27,2] [1SAM30,9]
[1SAM30,10] [2SAM15,4] [2SAM15,18] [2KON10,21] [EZ9,6] [SPR25,28]
[KOH6,2] [EST6,7]
רוח אלהים [EX31,3] [EX35,31] [NUM24,2] [1SAM10,10] [1SAM11,6]
[1SAM16,15] [1SAM16,16] [1SAM16,23] [1SAM18,10] [1SAM19,20]
[1SAM19,23] [2CHR15,1]
בו וייאמר [GEN4,7 – GEN4,8] [EX16,24 – EX16,25] [RI1,1 – RI1,2] [1KON19,5]
[1KON19,7] [EST1,12 – EST1,13] [2CHR28,23]

וייאמר פרעה אל יוסף

אחרי הודיע אלהים אתך את כל זאת אין גבון וחכם כמוך
אתה תהיה על ביתי ועל פיך יששק כל עממי
רק הככסא אגדל מממך
[GEN41,39 – GEN41,40]

וייאמר פרעה אל יוסף [GEN45,17] [GEN47,5]
וייאמר פרעה אל [GEN47,3] [GEN47,8]
וייאמר פרעה [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]
פרעה אל [EX8,21] [EX10,24]
אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN46,28] [GEN46,30]
[GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21] [GEN50,16]
אחרי הודיע אלהים אתך — — —
את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
[GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
[GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
[GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
[GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
[GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
[GEN39,23] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20]
[GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27]
[EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3]
[EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27]
[EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6]
[EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22]
[EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36]
[LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8]
[LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37]
[LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42]
[NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12]
[NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23]
[NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24]
[NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2]
[NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52]
[NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14]
[DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2]
[DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8]
[DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28]
[DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19]
[DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1]
[DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58]
[DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7]

[DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46]
 [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13]
 [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40]
 [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44]
 [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,27]
 [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11]
 [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18]
 [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18]
 [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21]
 [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7]
 [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18]
 [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25]
 [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7]
 [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM11,22]
 [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19]
 [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3] [1KON2,44] [1KON5,22]
 [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48]
 [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2]
 [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38]
 [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18]
 [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19]
 [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15]
 [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4]
 [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33]
 [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16]
 [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13]
 [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8]
 [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13]
 [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16]
 [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13]
 [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11]
 [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5]
 [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30]
 [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2]
 [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8]
 [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11]
 [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24]
 [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11]
 [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4]
 [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60]
 [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8]
 [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37]
 [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31]
 [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11]

[EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11]
 [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
 כל זאת [DTN32,27] [RI6,13] [MI1,5] [PS44,18] [2CHR21,18] [2CHR31,1]
 [2CHR35,20]
 אין נבון וחכם כמוך אתה תהיה על ביתי ועל פיך יששק — — —
 כל עממי [DTN28,10] [JOS4,24] [1KON8,43] [1KON8,60] [EZ31,12] [2CHR6,33]
 רק הכנסתא אגדל מממך — — —

וייצא יוסף מלפני פרעה

[GEN41,46b]

וייצא יוסף — — —

מלפני פרעה [GEN47,10]

וייקבץ את כל אכל שבע שנים אשר היו בארץ מצרים
וייתתן אכל בערים אכל שדה העיר אשר סביבתיה נתן בתוכה

[GEN41,48]

וייקבץ את כל [2SAM2,30] [2CHR15,9]
 וייקבץ את [1KON18,20] [2CHR24,5]
 את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
 [GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
 [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
 [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
 [GEN39,23] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20]
 [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27]
 [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3]
 [EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27]

[EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6]
 [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22]
 [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36]
 [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8]
 [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37]
 [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42]
 [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12]
 [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23]
 [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24]
 [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2]
 [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52]
 [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14]
 [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2]
 [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8]
 [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28]
 [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19]
 [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1]
 [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58]
 [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7]
 [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46]
 [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13]
 [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40]
 [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44]
 [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,27]
 [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11]
 [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,2] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18]
 [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [ISAM2,22] [ISAM2,28] [ISAM3,12] [ISAM3,18]
 [ISAM5,8] [ISAM5,11] [ISAM7,5] [ISAM7,16] [ISAM8,10] [ISAM8,21]
 [ISAM10,20] [ISAM10,25] [ISAM12,7] [ISAM12,20] [ISAM15,3] [ISAM19,7]
 [ISAM19,18] [ISAM23,8] [ISAM25,21] [ISAM28,4] [ISAM29,1] [ISAM30,18]
 [ISAM30,20] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1]
 [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17]
 [2SAM11,9] [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29]
 [2SAM13,21] [2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20]
 [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3] [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12]
 [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1]
 [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3]
 [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38]
 [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18]
 [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19]
 [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15]
 [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4]
 [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33]
 [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16]

[2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13]
 [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8]
 [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13]
 [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16]
 [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13]
 [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11]
 [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5]
 [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30]
 [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2]
 [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8]
 [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11]
 [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24]
 [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11]
 [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4]
 [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60]
 [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8]
 [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37]
 [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31]
 [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11]
 [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11]
 [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KHLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR16,6] [2CHR18,16] [2CHR21,4]
 [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16] [2CHR29,18]
 [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25] [2CHR34,24]
 [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
 כל אכל [EX12,15] [EX12,19] [LEV7,25] [PS 17,18]
 שבע שנים [GEN5,7] [GEN11,21] [GEN29,18] [GEN29,20] [GEN29,27] [GEN29,30]
 [GEN47,28] [LEV25,8] [NUM13,22] [DTN15,1] [DTN31,10] [RI6,1] [RI6,25]
 [RI12,9] [2SAM2,11] [2SAM5,5] [2SAM24,13] [1KON2,11] [1KON6,38]
 [2KON8,1] [2KON8,2] [2KON8,3] [2KON12,1] [JER34,14] [EZ39,9] [1CHR3,4]
 [1CHR29,27] [2CHR24,1]
 שנים אשר [GEN45,6] [KOH12,1]
 אשר היי [EX34,1] [NUM9,6] [NUM19,18] [DTN4,32] [DTN10,2] [2SAM8,7]
 [1KON9,19] [1KON12,6] [1KON14,9] [1KON16,33] [2KON17,2] [2KON25,25]

[JER28,8] [JER34,5] [JER36,28] [JER41,2] [JER41,3] [EZ5,16] [EZ22,13] [EZ34,2]
 [EZ36,4] [EZ38,8] [KOH7,19] [KLG1,7] [DAN10,7] [NEH6,14] [1CHR14,4]
 [1CHR18,7] [2CHR8,6] [2CHR10,6]
מצרים בארץ מצרים [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN47,27] [GEN47,28]
 [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1]
 [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20]
 [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19]
 [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18]
 [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1]
 [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26]
 [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12]
מצרים וייתן [1KON11,18] [2CHR9,26 – 02CHR9,27]
אכל בערים אכל — — —
שדה העיר [JOS21,12] [1CHR6,41]
העיר אשר [GEN19,21] [GEN34,27] [DTN20,20] [JOS3,16] [JOS19,50] [JOS20,6]
 [1SAM9,10] [2SAM24,5] [1KON8,44] [1KON8,48] [1KON11,32] [1KON11,36]
 [1KON14,21] [1KON16,24] [2KON23,8] [JER23,39] [JER29,7] [EST4,6]
 [2CHR12,13]
סביבתייה נתן בתוכה — — —

ותתכלינה שבע שני הששבע אשר היה בארץ מצרים
ותתחללינה שבע שני הרעב לבוא כאשר אמר
 [GEN41,53 – GEN41,54]

ותתכלינה שבע שני הששבע — — —
אשר היה [GEN13,3] [GEN26,1] [GEN30,29] [GEN30,30] [RI14,17] [RI18,27]
 [1SAM1,28] [1SAM29,3] [2SAM2,11] [2SAM9,9] [1KON8,18] [1KON10,2]
 [1KON18,31] [JER1,2] [JER7,1] [JER11,1] [JER14,1] [JER18,1] [JER21,1]
 [JER25,1] [JER30,1] [JER32,1] [JER34,1] [JER34,8] [JER35,1] [JER40,1]
 [JER44,1] [JER46,1] [JER46,2] [JER47,1] [JER49,34] [JER52,25] [EZ9,3] [EZ15,2]
 [HOS1,1] [JOEL1,1] [AM1,1] [MI1,1] [ZEF1,1] [KOH1,10] [KOH1,16] [KOH4,16]
 [DAN9,2] [1CHR28,12] [2CHR6,8] [2CHR7,21] [2CHR9,1]
היה בארץ [1KON14,24] [IJOB1,1]
בארץ מצרים [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN47,27] [GEN47,28]
 [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1]
 [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20]
 [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19]
 [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18]
 [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1]
 [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26]
 [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12]
ותתחללינה שבע שני הרעב לבוא — — —
כאשר אמר יוסף [GEN43,17]
כאשר אמר [GEN21,1] [EX17,10] [NUM23,30] [JOS11,9] [2KON8,19] [JOEL3,5]
יוסף — — —

ותתרעב כל ארץ מצרים ויאמר פרעה לכל מצרים לכו אל יוסף
אשר יאמר לכם תעשו
ויפתח יוסף את כל אשר בהם וישבר למצרים
 [GEN41,55 – GEN41,56]

ותתרעב — — —
כל ארץ מצרים [GEN45,20] [EX9,9] [EX10,14]
ויאמר פרעה [GEN45,17] [GEN47,3] [GEN47,5] [GEN47,8] [GEN50,6] [EX5,2]
 [EX5,5] [EX8,24]
לכל מצרים [GEN45,9]
לכו
אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN45,17] [GEN46,28]
 [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
 [GEN48,21] [GEN50,16]
יוסף אשר [GEN44,2] [GEN45,27] [GEN46,27] [JOS24,32] [EZ37,19]
אשר יאמר b [GEN22,14] [EX22,8] [DTN5,27] [1KON22,14] [JES8,12] [JER23,34]
 [JER42,20] [HOS2,1] [EST2,15] [2CHR18,13]
לכם תעשו — — —
ויפתח — — —
יוסף את כל [GEN39,22] [GEN47,14] [GEN47,20]
יוסף את [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7]
 [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25]
 [NUM32,33] [JOS17,14]
את כל אשר [GEN1,31] [GEN24,36] [GEN25,5] [GEN31,1] [GEN31,12] [EX6,29]
 [EX7,2] [EX9,25] [EX10,12] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14] [EX25,22] [EX31,6]
 [EX34,32] [EX35,10] [EX38,22] [NUM15,23] [NUM22,2] [DTN3,21] [DTN5,27]
 [DTN5,27] [DTN12,11] [DTN18,18] [DTN29,1] [DTN29,8] [JOS6,21] [JOS22,2]
 [JOS23,3] [RI3,1] [RI9,25] [1SAM2,22] [1SAM3,12] [1SAM15,3] [1SAM19,18]
 [1SAM25,21] [1SAM30,18] [2SAM3,19] [2SAM3,25] [2SAM11,22] [2SAM14,20]
 [1KON2,3] [1KON10,2] [1KON11,38] [1KON19,1] [2KON8,6] [2KON18,12]
 [2KON20,15] [JES39,4] [JER1,17] [JER26,8] [JER32,23] [JER38,9] [EZ14,22]
 [EZ14,23] [EZ40,4] [EZ44,5] [IJOB42,10] [RUT3,16] [RUT4,9] [EST2,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST6,13] [1CHR10,11] [2CHR9,1] [2CHR33,8]
את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13] [GEN7,4]
 [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15] [GEN14,7]
 [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28] [GEN20,8]
 [GEN24,66] [GEN26,3] [GEN26,4] [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22]
 [GEN31,1] [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4]
 [GEN39,23] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28]
 [EX4,29] [EX4,30] [EX7,27] [EX9,14] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10]
 [EX16,3] [EX18,8] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4]
 [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX35,1] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3]
 [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36]

[LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8]
 [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37]
 [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42]
 [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12]
 [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,39]
 [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24] [NUM18,29]
 [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,4] [NUM25,4]
 [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18]
 [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14] [DTN4,6] [DTN5,29]
 [DTN5,31] [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2]
 [DTN11,7] [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2]
 [DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5]
 [DTN17,19] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1]
 [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58]
 [DTN28,60] [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12]
 [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23]
 [JOS2,24] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24]
 [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18]
 [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18]
 [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI10,8] [RI11,11]
 [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18]
 [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,28] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11]
 [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25]
 [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM19,7] [1SAM23,8] [1SAM28,4] [1SAM29,1]
 [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,21] [2SAM6,1] [2SAM7,9]
 [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9]
 [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
 [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,44] [1KON5,22]
 [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48]
 [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,3]
 [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON12,21]
 [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18] [1KON15,22]
 [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19] [1KON18,36]
 [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17]
 [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4] [2KON10,9] [2KON10,11]
 [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,10]
 [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON17,16] [2KON18,15]
 [2KON19,4] [2KON20,13] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4]
 [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13]
 [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18]
 [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13]
 [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11]
 [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5]
 [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30]

[JER26,2] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23]
 [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17]
 [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16]
 [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31]
 [JER36,32] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1]
 [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4]
 [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17]
 [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16]
 [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19]
 [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12]
 [EZ43,11] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11]
 [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [SPR6,31] [RUT2,21] [HLD8,7] [KOH1,14] [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4]
 [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1] [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2]
 [EST2,3] [EST3,6] [EST3,13] [EST4,16] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10] [1CHR17,19]
 [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2] [1CHR28,1]
 [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,2] [2CHR9,12] [2CHR14,13]
 [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16] [2CHR21,4] [2CHR21,17]
 [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16] [2CHR29,18] [2CHR29,34]
 [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,25] [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30]
 [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
כל אשר [GEN6,17] [GEN7,22] [GEN11,6] [GEN12,20] [GEN21,12] [GEN30,33]
 [GEN30,35] [GEN31,16] [GEN34,29] [GEN35,2] [GEN39,5] [GEN39,6]
 [GEN39,22] [GEN45,13] [EX9,19] [EX18,24] [EX19,8] [EX20,11] [EX23,22]
 [EX24,7] [EX36,2] [EX40,9] [LEV6,11] [LEV6,20] [LEV8,10] [LEV11,9]
 [LEV11,12] [LEV11,33] [LEV14,36] [LEV18,29] [LEV22,20] [LEV27,9]
 [LEV27,32] [NUM1,50] [NUM4,26] [NUM16,30] [NUM18,13] [NUM23,26]
 [NUM30,10] [DTN4,23] [DTN5,28] [DTN12,14] [DTN13,16] [DTN14,9]
 [JOS1,16] [JOS1,16] [JOS2,13] [JOS2,19] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,25]
 [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS15,46] [RI7,5] [RI9,44] [RI11,24]
 [RI13,14] [1SAM2,14] [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM30,19] [2SAM6,12]
 [2SAM7,3] [2SAM9,9] [2SAM16,4] [2SAM16,21] [2SAM21,14] [1KON2,3]
 [1KON19,1] [1KON20,9] [2KON10,19] [2KON15,16] [2KON20,13] [2KON20,17]
 [2KON24,7] [JES19,17] [JES39,2] [JES39,6] [JES63,7] [JER1,7] [JER1,7]
 [JER31,37] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ47,9] [EZ47,9] [JOEL3,5] [ZEF3,7] [PS 115,3]
 [PS 115,8] [PS 135,6] [PS 135,18] [PS 146,6] [IJOB1,10] [IJOB1,12] [IJOB37,12]
 [SPR17,8] [SPR21,1] [RUT2,11] [RUT3,5] [RUT3,11] [RUT4,9] [KOH1,13]
 [KOH1,16] [KOH3,14] [KOH8,3] [KOH9,10] [EST5,11] [NEH5,19] [1CHR13,14]
 [1CHR17,2] [1CHR28,12] [2CHR34,16]
הם אשר במה [JER51,48] [NEH9,6]
ויישבר למצרים — — —

וכל הארץ באו מצרימה לשבר אל יוסף כי חזק הרעב בכל הארץ
[GEN41,57]

וכל הארץ [EX32,13] [2SAM15,23] [1KON10,24]
באו הארץ באו [DTN1,8] [JOS2,3] [RI18,17] [1CHR19,3]
מצרימה לשבר — — —
אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN45,17] [GEN46,28]
[GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
[GEN48,21] [GEN50,16]
יוסף כי [GEN42,23] [GEN43,30] [GEN48,17] [GEN50,15] [1SAM14,44]
כי חזק [GEN47,20] [NUM13,31] [JOS17,18] [RI1,28] [2KON3,26] [2CHR26,15]
הרעב — — —
בכל הארץ [GEN47,13] [EX9,14] [EX9,16] [EX34,10] [JOS6,27] [1SAM13,3]
[2SAM24,8] [2KON5,15] [2KON17,5] [JES12,5] [ZEF3,19] [SACH4,10]
[SACH5,6] [SACH13,8] [PS8,2] [PS8,10] [PS19,5] [PS45,17] [PS 15,7]
[IJOB42,15] [1CHR16,14] [2CHR16,9]

Gen 42

ויבאו בני ישראל לשבר בתוך הבנאים כי היה הרעב
בארץ כנען [GEN42,5]

ויבאו בני ישראל [EX14,22] [NUM20,1] [NUM20,22]
ויבאו בני [NUM32,2] [IJOB1,6] [IJOB2,1]
בני ישראל [GEN32,33] [GEN45,21] [GEN46,5] [GEN46,8] [GEN50,25] [EX1,1]
[EX1,9] [EX1,12] [EX1,13] [EX2,23] [EX2,25] [EX3,9] [EX3,10] [EX3,11]
[EX3,13] [EX3,15] [EX4,29] [EX4,31] [EX5,14] [EX5,15] [EX5,19] [EX6,5]
[EX6,9] [EX6,11] [EX6,12] [EX6,13] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2]
[EX7,4] [EX7,5] [EX9,6] [EX9,26] [EX9,35] [EX10,20] [EX10,23] [EX11,7]
[EX11,10] [EX12,27] [EX12,28] [EX12,31] [EX12,37] [EX12,40] [EX12,42]
[EX12,50] [EX12,51] [EX13,18] [EX13,19] [EX14,2] [EX14,8] [EX14,10]
[EX14,10] [EX14,15] [EX14,16] [EX16,1] [EX16,2] [EX16,3] [EX16,6] [EX16,9]
[EX16,10] [EX16,12] [EX16,15] [EX16,17] [EX17,1] [EX17,7] [EX19,1] [EX19,6]
[EX20,22] [EX24,5] [EX24,11] [EX24,17] [EX25,2] [EX25,22] [EX27,20]
[EX27,21] [EX28,1] [EX28,9] [EX28,11] [EX28,21] [EX28,29] [EX28,30]
[EX28,38] [EX29,28] [EX29,28] [EX29,45] [EX30,12] [EX30,16] [EX30,31]
[EX31,13] [EX31,16] [EX31,17] [EX32,20] [EX33,5] [EX33,6] [EX34,30]
[EX34,32] [EX34,34] [EX34,35] [EX35,1] [EX35,4] [EX35,20] [EX35,29]
[EX35,30] [EX36,3] [EX39,6] [EX39,14] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,36]
[LEV1,2] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36]
[LEV7,38] [LEV9,3] [LEV10,11] [LEV10,14] [LEV11,2] [LEV12,2] [LEV15,2]
[LEV15,31] [LEV16,5] [LEV16,16] [LEV16,19] [LEV16,21] [LEV16,34]
[LEV17,2] [LEV17,5] [LEV18,2] [LEV19,2] [LEV20,2] [LEV21,24] [LEV22,2]
[LEV22,3] [LEV22,15] [LEV22,18] [LEV22,32] [LEV23,2] [LEV23,10]
[LEV23,24] [LEV23,34] [LEV23,43] [LEV23,44] [LEV24,2] [LEV24,8]
[LEV24,10] [LEV24,15] [LEV24,23] [LEV25,2] [LEV25,33] [LEV25,46]
[LEV25,55] [LEV26,46] [LEV27,2] [LEV27,34] [NUM1,2] [NUM1,45]
[NUM1,49] [NUM1,52] [NUM1,53] [NUM1,54] [NUM2,2] [NUM2,32]
[NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,8] [NUM3,9] [NUM3,12] [NUM3,38] [NUM3,41]
[NUM3,46] [NUM3,50] [NUM5,2] [NUM5,4] [NUM5,4] [NUM5,6] [NUM5,9]
[NUM5,12] [NUM6,2] [NUM6,23] [NUM6,27] [NUM8,6] [NUM8,9] [NUM8,10]
[NUM8,11] [NUM8,14] [NUM8,16] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19]
[NUM8,19] [NUM8,20] [NUM8,20] [NUM9,2] [NUM9,4] [NUM9,5] [NUM9,7]
[NUM9,10] [NUM9,17] [NUM9,17] [NUM9,18] [NUM9,19] [NUM9,22]

[NUM10,12] [NUM10,28] [NUM11,4] [NUM13,3] [NUM13,24] [NUM13,26]
 [NUM13,32] [NUM14,2] [NUM14,5] [NUM14,7] [NUM14,10] [NUM14,27]
 [NUM14,39] [NUM15,2] [NUM15,18] [NUM15,25] [NUM15,26] [NUM15,32]
 [NUM15,38] [NUM17,6] [NUM17,17] [NUM17,20] [NUM17,21] [NUM17,24]
 [NUM17,27] [NUM18,5] [NUM18,6] [NUM18,8] [NUM18,11] [NUM18,19]
 [NUM18,20] [NUM18,22] [NUM18,23] [NUM18,24] [NUM18,24] [NUM18,26]
 [NUM18,28] [NUM18,32] [NUM19,2] [NUM19,9] [NUM20,12] [NUM20,13]
 [NUM20,19] [NUM21,10] [NUM22,1] [NUM22,3] [NUM25,6] [NUM25,8]
 [NUM25,11] [NUM25,11] [NUM25,13] [NUM26,2] [NUM26,51] [NUM26,62]
 [NUM26,62] [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM27,8] [NUM27,20] [NUM27,21]
 [NUM28,2] [NUM30,1] [NUM31,2] [NUM31,9] [NUM31,12] [NUM31,30]
 [NUM31,42] [NUM31,47] [NUM32,7] [NUM32,9] [NUM32,17] [NUM32,18]
 [NUM33,1] [NUM33,3] [NUM33,5] [NUM33,38] [NUM33,40] [NUM33,51]
 [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29] [NUM35,2] [NUM35,8] [NUM35,10]
 [NUM35,34] [NUM36,3] [NUM36,5] [NUM36,7] [NUM36,8] [NUM36,8]
 [NUM36,9] [NUM36,13] [DTN1,3] [DTN3,18] [DTN4,44] [DTN4,45] [DTN28,69]
 [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23] [DTN32,8] [DTN32,51] [DTN32,51]
 [DTN33,1] [DTN34,8] [DTN34,9] [JOS3,1] [JOS3,9] [JOS4,5] [JOS4,8] [JOS4,8]
 [JOS4,12] [JOS4,21] [JOS5,1] [JOS5,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS5,6] [JOS5,10]
 [JOS6,1] [JOS7,1] [JOS7,12] [JOS7,23] [JOS8,31] [JOS8,32] [JOS9,17] [JOS9,18]
 [JOS9,26] [JOS10,4] [JOS10,11] [JOS10,12] [JOS11,14] [JOS11,19] [JOS11,22]
 [JOS12,1] [JOS13,6] [JOS13,13] [JOS13,22] [JOS14,1] [JOS14,5] [JOS17,13]
 [JOS18,1] [JOS18,3] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS20,2] [JOS20,9] [JOS21,3]
 [JOS21,8] [JOS21,41] [JOS22,9] [JOS22,11] [JOS22,11] [JOS22,12] [JOS22,12]
 [JOS22,13] [JOS22,31] [JOS22,32] [JOS22,33] [JOS22,33] [JOS24,32] [RI1,1]
 [RI2,4] [RI2,6] [RI2,11] [RI3,2] [RI3,7] [RI3,8] [RI3,9] [RI3,12] [RI3,14] [RI3,15]
 [RI3,15] [RI3,27] [RI4,1] [RI4,3] [RI4,3] [RI4,5] [RI4,23] [RI4,24] [RI6,1] [RI6,2]
 [RI6,6] [RI6,7] [RI6,8] [RI8,28] [RI8,33] [RI8,34] [RI10,6] [RI10,8] [RI10,8]
 [RI10,10] [RI10,11] [RI10,15] [RI10,17] [RI11,27] [RI11,33] [RI13,1] [RI19,30]
 [RI20,1] [RI20,3] [RI20,3] [RI20,7] [RI20,13] [RI20,14] [RI20,18] [RI20,19]
 [RI20,23] [RI20,24] [RI20,26] [RI20,27] [RI20,30] [RI20,35] [RI21,5] [RI21,6]
 [RI21,18] [RI21,24] [1SAM2,28] [1SAM7,4] [1SAM7,6] [1SAM7,7] [1SAM7,7]
 [1SAM7,8] [1SAM10,18] [1SAM11,8] [1SAM15,6] [1SAM17,53] [2SAM7,6]
 [2SAM7,7] [1KON6,1] [1KON6,13] [1KON8,9] [1KON8,63] [1KON9,21]
 [1KON11,2] [1KON12,24] [1KON14,24] [1KON18,20] [1KON19,10]
 [1KON19,14] [1KON20,15] [1KON20,27] [1KON20,29] [1KON21,26]
 [2KON13,5] [2KON16,3] [2KON17,7] [2KON17,8] [2KON17,9] [2KON17,22]
 [2KON17,24] [2KON18,4] [2KON21,2] [2KON21,9] [JES17,3] [JES17,9]
 [JES27,12] [JES31,6] [JES66,20] [JER3,21] [JER16,14] [JER16,15] [JER23,7]
 [JER32,30] [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [EZ2,3] [EZ4,13] [EZ6,5]
 [EZ35,5] [EZ37,21] [EZ43,7] [EZ44,9] [EZ44,15] [EZ48,11] [HOS2,1] [HOS3,1]
 [HOS3,4] [HOS3,5] [HOS4,1] [AM2,11] [AM3,1] [AM3,12] [AM4,5] [AM9,7]
 [MI5,2] [ESRA6,16] [ESRA6,21] [NEH1,6] [NEH1,6] [NEH8,14] [NEH8,17]
 [NEH9,1] [NEH10,40] [NEH13,2] [1CHR2,1] [1CHR6,49] [2CHR5,10]

[2CHR6,11] [2CHR7,3] [2CHR8,2] [2CHR8,8] [2CHR8,9] [2CHR10,18]
 [2CHR13,12] [2CHR13,16] [2CHR13,18] [2CHR28,3] [2CHR28,8] [2CHR30,6]
 [2CHR30,21] [2CHR31,1] [2CHR31,5] [2CHR33,2] [2CHR33,9] [2CHR35,17]
לשבר בתוך הבאים — — —
כי היה [GEN13,6] [GEN26,28] [GEN36,7] [EX9,11] [JOS19,9] [RI17,13]
 [1SAM4,13] [1SAM14,18] [1SAM17,42] [1SAM18,12] [1SAM21,9] [1KON8,18]
 [1KON13,32] [JER20,8] [EZ31,7] [2CHR6,8] [2CHR14,13]
הרעב בארץ כנען [GEN47,4]
הרעב בארץ [GEN12,10] [GEN41,56]
כנען בארץ [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6]
 [GEN46,12] [GEN46,31] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30] [GEN50,5]
 [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1]
 [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]

[GEN42,8] וייכר יוסף את אחיו והם לא הכירוהו

יוסף את אחיו [GEN42,7]
יוסף את [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN47,14]
 [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
את אחיו [GEN4,2] [GEN31,23] [GEN31,25] [GEN37,2] [GEN42,4] [GEN45,24]
 [EX10,23] [EX32,27] [LEV25,14] [NUM8,26] [RI9,5] [RI9,24] [JER31,34]
 [JER34,14] [EZ33,30] [HOS12,4] [SACH7,9]
והם לא הכירוהו [GEN42,23] [EX24,2] [RI20,34] [1KON11,2] [PS95,10]

ויאמר אלהם מרגלים אתם

לראות את ערות הארץ באתם ויאמרו

אליו לא אדני ועבדיך באו לשבר אכל כללנו בני איש אחד
נחנו כנים אנחנו לא היו עבדיך מרגלים ויאמר אלהם לא כי ערות
הארץ באתם לראות ויאמרו שנים עשר עבדיך אחים אנחנו בני
איש אחד בארץ כנען והגנה הקקטן את אבינו הייום והאחד איננו
ויאמר אלהם יוסף הוא אשר דבברתי אלכם לאמר מרגלים אתם
בזאת תבחנו חי פרעה [GEN42,9 – GEN42,15]

ויאמר אלהם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7]
 [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [GEN50,19]
 [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2]
 [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2]
 [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23]
 [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18]

[2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5]
 [2CHR23,14]
מרגלים אתם [GEN42,16] [GEN42,34]
את לראות את [EX34,24] [LEV14,36] [LEV14,36] [NUM32,8] [DTN31,11] [RI14,8]
 [1SAM15,35] [1SAM19,15] [2SAM3,13] [1KON9,12] [2KON8,29] [2KON9,16]
 [KOH11,7] [2CHR22,6]
את ערות [GEN9,22] [GEN9,23]
הארץ — — —
באתם ויבאו [GEN42,7]
ויבאו אליו [GEN18,9] [GEN40,8] [GEN44,7] [EX10,3] [EX32,1] [NUM20,19]
 [JOS7,3] [JOS9,6] [JOS9,9] [RI8,1] [RI18,25] [1SAM8,5] [1SAM11,3] [1KON20,8]
 [1KON20,31] [2KON1,6] [2KON1,8] [2KON2,3] [2KON2,5] [2KON2,16]
 [2KON19,3] [2KON23,17] [JES37,3] [JER36,15] [JER40,14] [JONA1,8] [JO-
 NA1,10] [JONA1,11]
אליו לא [EX18,17] [NUM10,30] [2KON5,26] [PS32,6]
לא אדני [GEN23,11] [1SAM1,15] [SACH4,5] [SACH4,13]
באו ועבדיך — — —
לשבר אכל [GEN42,7] [GEN43,20] [GEN43,22]
כללנו — — —
בני איש [PS4,3] [PS49,3] [PS62,10] [KLGL3,33]
איש אחד [NUM1,44] [NUM13,2] [NUM13,2] [DTN1,23] [JOS3,12] [JOS3,12]
 [JOS4,2] [JOS4,2] [JOS4,4] [JOS4,4] [JOS22,20] [JOS23,10] [RI9,2] [RI13,2]
 [RI18,19] [1SAM1,1] [2SAM18,10] [1KON22,8] [EZ33,2] [DAN10,5] [2CHR18,7]
נתנו — — —
לא כנים אנחנו לא [GEN42,31]
היו לא היו [NUM3,4] [NUM26,33] [NUM27,3] [JOS17,3] [1SAM1,18] [1KON1,8]
 [1KON12,31] [EZ31,8] [1CHR24,2]
היו עבדיך [GEN46,34]
מרגלים — — —
ויבאו אלכם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7]
 [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [GEN50,19]
 [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2]
 [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2]
 [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23]
 [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18]
 [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5]
 [2CHR23,14]
כי לא כי [GEN18,15] [GEN19,2] [DTN32,30] [JOS5,14] [JOS24,21] [RI15,13]
 [1SAM8,19] [1SAM12,12] [2SAM16,18] [2SAM24,24] [1KON2,30] [1KON3,22]
 [1KON3,22] [1KON3,23] [1KON11,22] [2KON20,10] [JES30,16] [JER42,14]
 [1CHR21,24]
ערות הארץ באתם לראות ויבאו — — —
עשר שנים עשר [GEN17,20] [GEN25,16] [GEN35,22] [GEN42,32] [GEN49,28]
 [NUM1,44] [NUM7,78] [NUM7,84] [NUM7,87] [NUM7,87] [NUM7,87]

[NUM7,87] [NUM17,17] [NUM17,21] [NUM29,17] [NUM31,5] [DTN1,23]
 [JOS4,2] [JOS8,25] [RI21,10] [2SAM2,15] [2SAM10,6] [2SAM17,1] [1KON4,7]
 [1KON7,44] [1KON11,30] [1KON19,19] [JER52,20] [PS60,2] [EST2,12] [EST3,7]
 [EST3,13] [EST8,12] [ESRA8,24] [ESRA8,35] [ESRA8,35] [NEH7,24]
 [1CHR24,12] [1CHR25,9] [1CHR25,10] [1CHR25,11] [1CHR25,12] [1CHR25,13]
 [1CHR25,14] [1CHR25,15] [1CHR25,16] [1CHR25,17] [1CHR25,18] [1CHR25,19]
 [1CHR25,20] [1CHR25,21] [1CHR25,22] [1CHR25,23] [1CHR25,24] [1CHR25,25]
 [1CHR25,26] [1CHR25,27] [1CHR25,28] [1CHR25,29] [1CHR25,30] [1CHR25,31]
 [2CHR4,4] [2CHR4,15]
עבדיך — — —
בני איש [PS4,3] [PS49,3] [PS62,10] [KLGL3,33]
איש אחד [NUM1,44] [NUM13,2] [NUM13,2] [DTN1,23] [JOS3,12] [JOS3,12]
 [JOS4,2] [JOS4,2] [JOS4,4] [JOS4,4] [JOS22,20] [JOS23,10] [RI9,2] [RI13,2]
 [RI18,19] [1SAM1,1] [2SAM18,10] [1KON22,8] [EZ33,2] [DAN10,5] [2CHR18,7]
אחד בארץ [2SAM7,23] [EZ1,15] [EZ37,22] [1CHR17,21]
בארץ כנען [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,32] [GEN46,6] [GEN46,12]
 [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30] [GEN50,5]
 [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1]
 [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]
והגנה — — —
את אבינו [GEN19,32] [GEN42,32]
היום והאחד — — —
ויבאו אלכם יוסף [GEN40,8] [GEN42,18] [GEN50,19]
ויבאו אלכם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN42,7] [GEN42,36]
 [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10]
 [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8]
 [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8]
 [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6]
 [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19]
 [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
יוסף — — —
הוא אשר [GEN44,10] [EX16,23] [EX34,10] [LEV4,21 – LEV4,22] [LEV10,3]
 [DTN11,10] [1KON13,26] [2KON9,36] [2KON18,22] [JES36,7] [JER41,9]
 [EST7,5] [EST9,1] [1CHR5,36] [1CHR21,17] [2CHR22,9]
אשר דברתי [GEN28,15] [GEN41,28] [EX32,34] [JOS20,2] [1SAM3,12]
 [1KON6,12] [2KON22,19] [JER18,8] [JER19,15] [JER25,13] [JER30,2] [JER33,14]
 [JER35,17] [JER36,2] [JER36,31] [EZ39,8]
אלכם לאמר — — —
אתם מרגלים אתם [GEN42,16] [GEN42,34]
בזאת תבכהו — — —
חי פרעה [GEN42,16]

וייאסף אתם אל משמר שלשת ימים ויבאמר אלהם יוסף
בייום השלישי זאת עשו וחיו [GEN42,17 – GEN42,18]

אתם אל [GEN30,14] [GEN40,11] [LEV5,8] [NUM11,16] [JER27,4] [EZ39,28]
 משמר — — —
 שלשת ימים [GEN30,36] [GEN40,12] [GEN40,13] [GEN40,18] [GEN40,19]
 [EX3,18] [EX5,3] [EX8,23] [EX10,22] [EX10,23] [EX15,22] [NUM10,33]
 [NUM10,33] [NUM33,8] [JOS1,11] [JOS2,16] [JOS2,22] [JOS3,2] [JOS9,16]
 [RI14,14] [RI19,4] [2SAM20,4] [2SAM24,13] [JONA3,3] [EST4,16] [1CHR21,12]
 [2CHR10,5]
 ויבאמר אלהם יוסף [GEN40,8] [GEN42,14] [GEN50,19]
 ויבאמר אלהם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN42,7] [GEN42,9]
 [GEN42,12] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [EX5,4] [EX9,27]
 [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1]
 [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46]
 [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28]
 [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8]
 [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
 יוסף — — —
 בייום השלישי [GEN22,4] [GEN31,22] [GEN34,25] [GEN40,20] [EX19,11]
 [EX19,16] [LEV7,17] [LEV7,18] [LEV19,7] [NUM7,24] [NUM19,12] [NUM19,12]
 [NUM19,19] [NUM31,19] [JOS9,17] [RI20,30] [1SAM30,1] [2SAM1,2]
 [1KON3,18] [1KON12,12] [1KON12,12] [2KON20,5] [2KON20,8] [HOS6,2]
 [EST5,1]
 זאת עשו [GEN43,11] [GEN45,17] [GEN45,19] [NUM16,6] [EZ23,38]
 וחיו — — —

אם כנים אתם אחיכם אחד יאסר בבית משמרכם ואתם לכו
הביאו שבר רעבון בתתיכם ואת אחיכם הקקטן תביאו אלי ויאמנו
דבריכם ולא תמותו ויעשו כן [GEN42,19 – GEN42,20]

כנים אתם אחיכם [GEN42,33]
 אתם כנים [GEN42,34]
 — — — אחיכם אחד יאסר בבית משמרכם ואתם לכו הביאו שבר
 — — — תביאו אלי ויאמנו דבריכם
 ולא תמותו [LEV8,35] [NUM18,32]
 ויעשו כן [GEN45,21] [EX7,10] [EX7,20] [EX7,22] [EX8,3] [EX8,13] [EX8,14]
 [EX14,4] [EX16,17] [NUM5,4] [JOS4,8] [JOS10,23] [RI21,23] [ESRA10,16]

ויישאו את שברם על חמריהם ויילכו מששם
ויפתח האחד את שקו לתת מספוא לחמרו בממלון
ויירא את כספו [GEN42,26 – GEN42,27]

ויישאו את [GEN7,17] [JOS3,6] [1SAM6,13] [2SAM2,32] [1KON15,22]
 [2KON25,13] [JER52,17] [JONA1,15] [IJOB2,12] [1CHR10,9] [1CHR10,12]
 [2CHR16,6]
 שברם על חמריהם ויילכו מששם ויפתח
 — — — שקו לתת מספוא לחמרו בממלון
 — — — ויירא את [GEN13,10] [GEN22,4] [GEN33,5] [GEN43,29] [GEN45,27] [EX32,19]
 [NUM22,31] [NUM24,2] [NUM24,20] [NUM24,21] [DTN26,7] [RI19,17]
 [1SAM16,6] [1SAM19,20] [2SAM24,20] [2KON9,17] [2KON16,10] [2KON23,16]
 [EZ18,14] [IJOB42,16] [1CHR21,16] [1CHR21,20] [1CHR21,21]

ויבאמר אל אחיו הושב כספי [GEN42,28]

ויבאמר אל [GEN3,1] [GEN12,11] [GEN18,30] [GEN18,32] [GEN19,7] [GEN22,12]
 [GEN26,2] [GEN29,25] [GEN31,43] [GEN32,17] [GEN39,8] [GEN40,16] [EX1,9]
 [EX2,20] [EX3,5] [EX18,6] [EX19,15] [EX32,17] [LEV9,2] [NUM10,31]
 [NUM16,15] [NUM22,13] [NUM22,18] [NUM23,15] [NUM23,26] [JOS4,21]
 [JOS10,24] [RI8,18] [RI9,36] [RI9,48] [1SAM10,18] [1SAM14,40] [1SAM20,3]
 [1SAM22,3] [1SAM23,9] [1SAM24,18] [1SAM26,6] [1SAM29,9] [2SAM3,7]
 [2SAM12,5] [2SAM13,32] [2SAM14,18] [2SAM14,30] [2SAM18,22]
 [2SAM18,28] [2SAM19,20] [1KON13,6] [1KON13,13] [1KON13,31]
 [1KON18,43] [1KON20,12] [1KON20,28] [1KON22,4] [2KON4,12] [2KON4,19]
 [2KON4,19] [2KON4,25] [2KON6,16] [2KON6,27] [2KON7,12] [2KON9,23]
 [2KON9,25] [2KON10,9] [JER19,14] [JER26,18] [EZ10,2] [AM7,14] [SACH3,4]
 [RUT3,14] [DAN10,19] [2CHR19,2] [2CHR19,6] [2CHR34,15]
 אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,23] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21]
 [GEN42,28] [GEN43,30] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31]
 [GEN47,3] [GEN50,24] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4]
 [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35]
 [JER25,26] [EZ24,23]
 הושב כספי — — —

ויחרדו איש אל אחיו לאמר מה זאת עשה אלהים ויבאו אל
[GEN42,28 – Gen42,29]]

ויבאו אל [GEN7,15] [GEN14,7] [GEN19,3] [GEN22,9] [GEN42,29] [NUM13,26]
 [NUM22,7] [NUM22,14] [NUM22,16] [NUM31,12] [JOS2,23] [JOS9,17]
 [JOS10,20] [JOS18,9] [JOS22,10] [JOS22,15] [RI9,46] [RI18,8] [RI18,15]
 [1SAM1,19] [1SAM8,4] [1SAM28,8] [2SAM17,18] [2SAM23,13] [2SAM23,16]
 [1KON9,28] [1KON20,32] [2KON3,24] [2KON7,8] [2KON7,8] [2KON11,9]
 [2KON25,23] [JER36,20] [JER40,8] [EZ23,39] [1CHR11,18] [2CHR23,2]
 [2CHR24,23] [2CHR34,9]
 אל אביהם [GEN37,2] [GEN37,32]

אביהם ארצה כונען וייגידו לו את כל הקקרת אתם לאמר דבבר
האיש אדני הארץ אתנו קשות וייתן אתנו כמרגלים את הארץ

ונאמר אליו כנים אנחנו לא היינו מרגלים שנים עשר אנחנו
 אחים בני אבינו האחד איננו והקקטן הייום את אבינו בארץ כנען
 ויאמר אלינו האיש אדני הארץ בואת אדע
 כי כנים אתם אחיכם
 האחד הניחו אתתי ואת רעבון בתתיכם קחו
 ולכו והביאו את אחיכם הקקטן
 אלי ואדעה כי לא מרגלים אתם כי כנים אתם את אחיכם
 אתתן לכם ואת הארץ תסחרו ויהי הם מריקים שקיהם והגנה איש
 צרור כספו בשקן וייראו את צררות כספיהם הממה ואביהם וייראו
 [GEN42,29 – GEN42,35]

כנען [GEN11,31] [GEN12,5] [GEN12,5] [GEN31,18] [GEN45,17]
 [GEN50,13] [NUM35,10]
 לוי וייגידו לו [1KON20,17] [2KON9,36] k.
 לו את כל [GEN15,10] [GEN24,36] [JOS2,23] [1SAM19,18] [1KON13,11]
 לו את [GEN20,14] [GEN21,5] [GEN25,2] [GEN29,28] [GEN30,4] [GEN41,45]
 [GEN43,26] [GEN44,24] [EX6,20] [EX6,23] [EX6,25] [EX35,16] [EX39,39]
 [NUM25,12] [DTN17,18] [DTN24,13] [JOS15,16] [JOS15,17] [JOS19,50]
 [JOS24,3] [RI1,12] [RI1,13] [1SAM11,5] [2SAM9,10] [2SAM19,38] [2SAM19,39]
 [1KON2,22] [1KON3,6] [JER32,9] [EZ29,20] [EZ46,12] [EST3,6] [1CHR2,4]
 [1CHR2,9] [1CHR2,19] [1CHR2,21] [1CHR2,24] [1CHR2,29] [1CHR2,35]
 [2CHR11,20]
 את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN17,8] [GEN18,28] [GEN20,8]
 [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4] [GEN26,11] [GEN29,13]
 [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12] [GEN31,18] [GEN31,34]
 [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22] [GEN39,23] [GEN41,8]
 [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51] [GEN41,56] [GEN45,13]
 [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29]
 [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12]
 [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14]
 [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39]
 [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3]
 [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12]
 [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13]
 [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22]
 [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15]
 [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9]
 [NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22]

[NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31]
 [NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26]
 [NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11]
 [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4]
 [DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31]
 [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7]
 [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11]
 [DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5]
 [DTN17,19] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12]
 [DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15]
 [DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28]
 [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45]
 [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1]
 [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39]
 [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43]
 [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18]
 [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8]
 [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18]
 [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12]
 [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10]
 [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3]
 [1SAM19,7] [1SAM23,8] [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18]
 [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25]
 [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7]
 [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM11,22]
 [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19]
 [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3] [1KON2,44] [1KON5,22]
 [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48]
 [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2]
 [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38]
 [1KON12,21] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18] [1KON15,22]
 [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19] [1KON18,36]
 [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15] [1KON20,28]
 [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4] [2KON8,6]
 [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33] [2KON11,1]
 [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON17,16]
 [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13] [2KON20,15]
 [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19]
 [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12]
 [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20]
 [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25]
 [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10]
 [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13]
 [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12]

[JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42]
 [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18]
 [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16]
 [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32]
 [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1]
 [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4]
 [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17]
 [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16]
 [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13]
 [EZ18,14] [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13]
 [EZ32,15] [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2]
 [AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10]
 [SACH8,12] [SACH8,17] [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2]
 [SACH14,12] [MAL3,10] [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20]
 [IJOB2,11] [IJOB41,26] [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9]
 [HLD8,7] [KOH1,14] [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9]
 [KOH8,17] [KOH9,1] [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13]
 [EST3,6] [EST3,13] [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29]
 [DAN9,13] [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18]
 [NEH13,27] [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8]
 [1CHR17,10] [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17]
 [1CHR23,2] [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1]
 [2CHR9,2] [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6]
 [2CHR18,16] [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23]
 [2CHR29,16] [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8]
 [2CHR33,25] [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33]
 [2CHR34,33]

הקקרת — — —

אתם לאמר [GEN32,5] [GEN42,22] [JOS8,4]

לאמר דבבר [EX14,1 – EX14,2] [EX25,1 – EX25,2] [LEV1,1 – LEV1,2] [LEV4,1 –
 LEV4,2] [LEV6,17 – LEV6,18] [LEV7,22 – LEV7,23] [LEV7,28 – LEV7,29]
 [LEV12,1 – LEV12,2] [LEV17,1 – LEV17,2] [LEV18,1 – LEV18,2] [LEV19,1 –
 LEV19,2] [LEV21,16 – LEV21,17] [LEV22,1 – LEV22,2] [LEV22,17 – LEV22,18]
 [LEV23,1 – LEV23,2] [LEV23,9 – LEV23,10] [LEV23,23 – LEV23,24] [LEV23,33
 – LEV23,34] [LEV25,1 – LEV25,2] [LEV27,1 – LEV27,2] [NUM5,5 – NUM5,6]
 [NUM5,11 – NUM5,12] [NUM6,1 – NUM6,2] [NUM6,22 – NUM6,23] [NUM8,1 –
 NUM8,2] [NUM9,9 – NUM9,10] [NUM15,1 – NUM15,2] [NUM15,17 –
 NUM15,18] [NUM15,37 – NUM15,38] [NUM16,23 – NUM16,24] [NUM17,16 –
 NUM17,17] [NUM19,2] [NUM33,50 – NUM33,51] [NUM35,9 – NUM35,10]
 [JOS20,1 – JOS20,2] [2SAM20,18]

האיש אדני הארץ אתתו קשות וייתתן אתו כמרגלים — — —

את הארץ [GEN1,28] [GEN6,12] [GEN6,13] [GEN9,1] [GEN12,7] [GEN15,7]
 [GEN15,18] [GEN24,7] [GEN35,12] [GEN41,30] [GEN48,4] [EX10,5] [EX23,30]
 [LEV26,32] [NUM13,16] [NUM13,18] [NUM13,21] [NUM14,6] [NUM14,23]

[NUM14,31] [NUM14,34] [NUM14,36] [NUM14,38] [NUM26,55] [NUM27,12]
 [NUM32,5] [NUM32,8] [NUM32,9] [NUM33,53] [NUM33,53] [NUM33,54]
 [NUM34,17] [NUM34,18] [NUM35,33] [NUM35,33] [NUM35,34] [NUM36,2]
 [DTN1,8] [DTN1,8] [DTN1,21] [DTN1,22] [DTN1,35] [DTN1,36] [DTN3,8]
 [DTN3,18] [DTN3,20] [DTN3,25] [DTN3,28] [DTN4,1] [DTN4,22] [DTN6,18]
 [DTN6,23] [DTN8,1] [DTN9,4] [DTN9,6] [DTN9,23] [DTN10,11] [DTN11,8]
 [DTN11,31] [DTN16,20] [DTN24,4] [DTN26,9] [DTN32,52] [JOS1,6] [JOS1,11]
 [JOS1,13] [JOS1,15] [JOS2,1] [JOS2,2] [JOS2,9] [JOS2,14] [JOS5,6] [JOS6,22]
 [JOS7,2] [JOS13,7] [JOS14,5] [JOS14,7] [JOS18,3] [JOS18,6] [JOS18,8]
 [JOS18,10] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS22,33] [RI1,2] [RI2,6] [RI18,2] [RI18,2]
 [RI18,9] [RI18,9] [RI18,14] [RI18,17] [1SAM6,5] [1SAM14,29] [1SAM27,9]
 [1KON18,6] [1KON20,27] [2KON8,6] [2KON23,35] [JES55,10] [JER3,9]
 [JER4,23] [JER27,5] [JER32,22] [JER36,29] [JER50,34] [EZ6,14] [EZ8,12]
 [EZ8,17] [EZ9,9] [EZ12,6] [EZ12,12] [EZ15,8] [EZ30,11] [EZ30,12] [EZ33,24]
 [EZ33,28] [EZ33,29] [EZ39,12] [EZ45,1] [EZ47,13] [EZ47,21] [HOS2,23]
 [SACH11,6] [MAL3,24] [NEH9,15] [NEH9,24] [1CHR16,33] [1CHR28,8]
 [2CHR36,3]

אליו — — —

כנים אנחנו לא [GEN42,11]

היינו מרגלים — — —

שנים עשר [GEN17,20] [GEN25,16] [GEN35,22] [GEN42,13] [GEN49,28]
 [NUM1,44] [NUM7,78] [NUM7,84] [NUM7,87] [NUM7,87] [NUM7,87]
 [NUM7,87] [NUM17,17] [NUM17,21] [NUM29,17] [NUM31,5] [DTN1,23]
 [JOS4,2] [JOS8,25] [RI21,10] [2SAM2,15] [2SAM10,6] [2SAM17,1] [1KON4,7]
 [1KON7,44] [1KON11,30] [1KON19,19] [JER52,20] [PS60,2] [EST2,12] [EST3,7]
 [EST3,13] [EST8,12] [ESRA8,24] [ESRA8,35] [ESRA8,35] [NEH7,24]
 [1CHR24,12] [1CHR25,9] [1CHR25,10] [1CHR25,11] [1CHR25,12] [1CHR25,13]
 [1CHR25,14] [1CHR25,15] [1CHR25,16] [1CHR25,17] [1CHR25,18] [1CHR25,19]
 [1CHR25,20] [1CHR25,21] [1CHR25,22] [1CHR25,23] [1CHR25,24] [1CHR25,25]
 [1CHR25,26] [1CHR25,27] [1CHR25,28] [1CHR25,29] [1CHR25,30] [1CHR25,31]
 [2CHR4,4] [2CHR4,15]

אנחנו — — —

אבינו האחד איננו והקקטן — — —

היום את [DTN2,18] [DTN4,26] [DTN9,1] [DTN30,15] [DTN30,19] [JOS24,15]
 [1SAM24,19] [1SAM26,8] [2SAM19,6] [EZ24,2]

את אבינו [GEN19,32] [GEN42,13]

בארץ כנען [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN46,6] [GEN46,12]
 [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30] [GEN50,5]
 [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1]
 [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]

האיש אדני הארץ בואת — — —

אדע כי [GEN15,8] [GEN24,14] [1SAM20,9]

כנים אתתם אחיכם [GEN42,19]

האחד הנגידו — — —
 רעבון בתים [GEN42,19]
 קחו ולכו — — —
 את אחיכם [GEN42,16] [GEN43,7] [GEN43,14] [LEV10,4] [NUM18,6] [JOS22,3] [NEH5,8]
 אחיכם הקטן [GEN42,15] [GEN42,20] [GEN43,29] [GEN44,23]
 כי לא [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1] [GEN32,26] [GEN38,9] [GEN38,16] [GEN43,32] [GEN44,26] [GEN45,26] [EX1,19] [EX3,19] [EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21] [EX33,3] [EX33,20] [EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34] [NUM16,28] [NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM32,11] [NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15] [DTN5,11] [DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4] [DTN15,11] [DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21] [DTN32,31] [DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19] [RI1,32] [RI1,34] [RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI13,16] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22] [1SAM2,9] [1SAM4,7] [1SAM6,9] [1SAM8,7] [1SAM9,13] [1SAM12,5] [1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29] [1SAM16,7] [1SAM16,11] [1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47] [1SAM20,26] [1SAM21,7] [1SAM22,15] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6] [1SAM29,8] [1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12] [2SAM13,13] [2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7] [2SAM19,29] [2SAM23,5] [2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20] [1KON3,2] [1KON5,17] [1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4] [1KON22,8] [1KON22,33] [2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7] [2KON15,16] [2KON18,29] [2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23] [JES27,11] [JES28,27] [JES28,28] [JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1] [JES47,5] [JES50,7] [JES52,1] [JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14] [JES54,14] [JES55,8] [JES57,16] [JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5] [JER10,23] [JER14,4] [JER14,5] [JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,21] [JER22,30] [JER27,15] [JER37,9] [JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23] [JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20] [EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17] [HOS10,3] [AM3,7] [AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5] [PS9,11] [PS9,19] [PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4] [PS44,7] [PS49,18] [PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14] [PS 125,3] [PS 143,2] [IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32] [IJOB9,35] [IJOB10,7] [IJOB13,16] [IJOB20,20] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22] [IJOB34,23] [IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24] [RUT3,18] [RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2] [KLGL3,22] [KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17] [NEH13,2] [1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10] [1CHR29,1] [2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32] [2CHR19,6] [2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5] [2CHR32,15] אתהם מרגלים [GEN42,9] [GEN42,14] [GEN42,16]

אתהם כי [LEV26,44] [SPR24,1 – SPR24,2]
 אתהם כנים [GEN42,19]
 אתהם את [GEN43,16] [LEV18,26]
 את אחיכם [GEN42,16] [GEN43,7] [GEN43,14] [LEV10,4] [NUM18,6] [JOS22,3] [NEH5,8]
 אתהם לכה [NUM10,29] [DTN2,5] [JER14,13] [JER16,13]
 אתהם לכם ואת [GEN34,16] [LEV11,4 – LEV11,5] [LEV11,5 – LEV11,6] [LEV11,6 – LEV11,7] [LEV11,12 – LEV11,13] [DTN3,20 – DTN3,21] [DTN14,7 – DTN14,8] ואת הארץ [GEN1,1] [GEN35,12] [GEN49,15] [EX20,11] [EX31,17] [DTN3,12] [DTN4,26] [DTN30,19] [DTN31,28] [2KON19,15] [JES37,16] [JER22,12] [JER23,24] [JER32,17] [HAG2,6] [HAG2,21] [2CHR2,11]
 תסחרו — — —
 יהי הם [1KON13,20] [2KON13,21]
 מריקים שקיהם — — —
 איש והגנה איש [NUM25,6] [JOS5,13] [RI7,13] [RI19,16] [1SAM17,23] [2SAM1,2] [2SAM18,24] [1KON13,1] [1KON20,39] [EZ40,3] [SACH1,8] [SACH2,5] [DAN10,5]
 צרור כספו בשקו — — —
 את וייראו [EX24,10] [NUM32,1] [NUM32,9] [RI18,7] [1SAM6,13] [1KON13,25] [2CHR31,8]
 צרות כספיהם ואביהם וייראו — — —
 והרעב כבד בארץ [GEN43,1]
 בארץ וייראו [GEN4,12 – GEN4,13] [GEN13,7 – GEN13,8] [EX8,21 – EX8,22] [2SAM14,20 – 02SAM14,21] [SACH6,7]

Gen 43

ויאמר ישראל למה הרעתם לי להגיד לאיש העוד לכם
 אח ויאמרו שאול שאל האיש לנו ולמולדתנו לאמר העוד
 אביכם חי היש לכם אח ונגד לו על פי הדברים האלה הידוע
 [GEN43,6 – GEN43,7] גדע כי יאמר הורידו את אחיכם

ישראל [GEN37,13] [GEN45,28] [GEN46,30] [GEN48,11] [GEN48,21]
 להגיד לאיש העוד לכם אח ויאמרו שאול שאל האיש לנו ולמולדתנו לאמר העוד אביכם חי
 הרעתם לי — — —
 אח ונגד — — —
 על [GEN24,9] [GEN26,32] [LEV5,26] [2SAM14,33] [1KON2,19] [1KON15,20]
 [2KON16,13] [IJOB18,17] [2CHR15,4]
 על פי [GEN29,2] [GEN29,3] [GEN45,21] [EX14,9] [EX17,1] [EX38,21]
 [LEV24,12] [LEV27,8] [LEV27,18] [NUM3,16] [NUM3,39] [NUM3,51]
 [NUM4,27] [NUM4,37] [NUM4,41] [NUM4,45] [NUM4,49] [NUM9,18]
 [NUM9,20] [NUM9,23] [NUM9,23] [NUM10,13] [NUM13,3] [NUM26,56]
 [NUM33,2] [NUM33,7] [NUM33,38] [NUM36,5] [DTN17,6] [DTN17,6]
 [DTN17,10] [DTN17,11] [DTN19,15] [DTN19,15] [DTN34,5] [JOS10,27]
 [JOS19,50] [JOS22,9] [2SAM13,32] [2KON23,35] [2KON24,3] [JES6,7] [JES19,7]
 [JER1,9] [AM6,5] [NAH3,12] [PS 133,2] [SPR22,6]
 הדברים האלה [GEN15,1] [GEN20,8] [GEN22,1] [GEN22,20] [GEN29,13]
 [GEN39,7] [GEN40,1] [GEN44,6] [GEN48,1] [EX19,7] [EX20,1] [EX24,8]
 [EX34,27] [NUM14,39] [NUM16,31] [DTN4,30] [DTN5,22] [DTN6,6] [DTN12,28]
 [DTN30,1] [DTN31,1] [DTN31,28] [DTN32,45] [JOS24,26] [JOS24,29] [RI2,4]
 [RI9,3] [1SAM11,6] [1SAM18,23] [1SAM18,26] [1SAM19,7] [1SAM21,13]
 [1SAM24,17] [1SAM25,9] [1SAM25,12] [1SAM25,37] [2SAM7,17] [2SAM13,21]
 [2SAM14,19] [1KON17,17] [1KON18,36] [1KON21,1] [1KON21,27] [2KON1,7]
 [2KON18,27] [2KON23,16] [2KON23,17] [JES36,12] [JER3,12] [JER7,27]
 [JER11,6] [JER16,10] [JER20,1] [JER22,5] [JER25,30] [JER26,7] [JER26,10]
 [JER26,15] [JER27,12] [JER34,6] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,24]
 [JER38,27] [JER43,1] [JER45,1] [JER51,60] [JER51,61] [SACH8,9] [IJOB42,7]
 [EST2,1] [EST3,1] [EST9,20] [ESRA7,1] [NEH1,4] [NEH5,6] [1CHR17,15]
 [2CHR15,8]
 הידוע — — —
 כי [JER13,12] [IJOB8,9] [IJOB37,5 – IJOB37,6]

כי יאמר [DTN15,16] [JES10,8] [JES29,16]
 את אחיכם [GEN42,16] [GEN42,34] [GEN42,34] [GEN43,14] [LEV10,4]
 [NUM18,6] [JOS22,3] [NEH5,8]

ויאמר אלהם ישראל אביהם אם כן אפוא זאת עשו קחו
 מזומרת הארץ בכליכם והורידו לאיש מנחה מעט צרי ומעט דבש
 [GEN43,11] נכאת ולט בטנים ושקדים

ויאמר אלהם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7]
 [GEN42,9] [GEN42,12] [GEN42,14] [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN45,24]
 [GEN49,29] [GEN50,19] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21]
 [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17]
 [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2]
 [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2]
 [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10]
 [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
 ישראל אביהם — — —
 אפוא — — —
 קחו זאת עשו קחו [GEN45,19] [NUM16,6]
 זאת עשו [GEN42,18] [GEN45,17] [EZ23,38]
 מזומרת הארץ בכליכם והורידו לאיש מנחה מעט צרי ומעט דבש נכאת ולט בטנים ושקדים
 קחו — — —

[GEN43,15] וייקחו האנשים את המנחה הזאת

האנשים [GEN19,10] [1SAM2,17]
 את המנחה [GEN43,25] [GEN43,26] [LEV2,8] [LEV9,17] [LEV10,12] [NUM5,25]
 [RI3,17] [RI3,18] [JES66,20] [EZ46,20] [MAL1,13] [NEH13,5] [NEH13,9]
 הזאת ואת [GEN21,10] [DTN17,19] [DTN29,13] [JER13,13] [JER20,5] [JER21,6]
 [JER38,4]

ואת בנימן וייקמו ויירדו מצרים ויעמדו לפני יוסף ויירא
 יוסף אתתם את בנימן ויאמר לאשר על ביתו הבא את האנשים
 הבביתה וטבח טבח והכן כי אתתי יאכלו האנשים בצצהרים ויעש
 האיש כאשר אמר יוסף וייבא האיש את האנשים ביתה יוסף
 [GEN43,15 – GEN43,17]

ואת בנימן [GEN42,36]
 וייקמו ויירדו מצרים — — —
 ויעמדו לפני [EX9,10] [LEV9,5] [DAN1,19] [DAN2,2]
 יוסף — — —
 ויירא יוסף [GEN42,7] [GEN48,17] [GEN50,23]
 יוסף אתתם [GEN40,4]

אתם את [GEN42,34] [LEV18,26]
את בנימין [GEN43,29]
על ביתו [GEN39,4] [GEN44,1] [1SAM2,11] [1KON20,43] [1KON21,29]
[1JOB8,15]
הבא — — —
את האנשים [GEN43,24] [EX10,7] [NUM1,17] [RI20,13] [2SAM18,28] [2KON5,24]
[2KON12,16] [JER34,18] [JER38,11]
הבנייה וטבח טבח והכן — — —
כי אתתי [1SAM28,1] [1KON14,2]
יאכלו האנשים בצצהרים וייעש האיש — — —
כאשר אמר יוסף [GEN41,54]
כאשר אמר [GEN21,1] [EX17,10] [NUM23,30] [JOS11,9] [2KON8,19] [JOEL3,5]
יוסף — — —

וייתן מים ויירחצו

רגליהם וייתן מספוא לחמריהם וייכינו את הממנחה

עד בוא יוסף בצצהרים

כי שמעו כי שם יאכלו לחם ויבא יוסף הבנייה ויביאאו

לו את הממנחה אשר בידם הבנייה וייתחוו לו ארצה וישאלו

להם לשלום ויאמר השלום אביכם הזוקן אשר אמרתם העודונו

חי ויאמרו שלום לעבדך לאבינו עודונו חי ויקקדו וייתחוו

ויישא עיניו וירא את בנימין אחיו בן אממו ויאמר

[GEN43,24 – GEN43,29] הוזה אחיכם הקקטן אשר אמרתם אלי

האיש את [NUM5,15] [DTN22,25]
את האנשים [EX10,7] [NUM1,17] [RI20,13] [2SAM18,28] [2KON5,24]
[2KON12,16] [JER34,18] [JER38,11]
יוסף וייתן [GEN47,17]

מים — — —
וייתן מספוא לחמריהם וייכינו — — —
את הממנחה [GEN43,15] [LEV2,8] [LEV9,17] [LEV10,12] [NUM5,25] [RI3,17]
[RI3,18] [JES66,20] [EZ46,20] [MAL1,13] [NEH13,5] [NEH13,9]
עד בוא [GEN39,16] [LEV25,22] [2SAM15,28] [2KON16,11] [EZ33,22]
[1JOB14,14]
יוסף בצצהרים — — —
כי שמעו [JER35,14] [PS 138,4]
שמעו כי [NUM14,14] [RI2,17] [1SAM14,22] [2KON3,21] [2KON17,40] [JER40,11]
[EZ12,2] [SPR8,6] [KLGL1,21]
כי שם [GEN11,9] [GEN21,31] [GEN35,7] [NUM11,34] [DTN28,10] [DTN32,3]
[DTN33,21] [1SAM7,17] [1SAM22,22] [2SAM1,21] [2SAM15,21] [2KON6,9]

[HOS9,15] [JOEL4,12] [PS 133,3] [PS 137,3] [2CHR1,3] [2CHR20,26]
יאכלו לחם — — —
ויבא יוסף [GEN37,2] [GEN47,1] [GEN47,7] [GEN47,14]
הבנייה ויביאאו — — —
לו את [GEN15,10] [GEN20,14] [GEN21,5] [GEN24,36] [GEN25,2] [GEN29,28]
[GEN30,4] [GEN41,45] [GEN42,29] [GEN44,24] [EX6,20] [EX6,23] [EX6,25]
[EX35,16] [EX39,39] [NUM25,12] [DTN17,18] [DTN24,13] [JOS2,23] [JOS15,16]
[JOS15,17] [JOS19,50] [JOS24,3] [RI1,12] [RI1,13] [1SAM11,5] [1SAM19,18]
[2SAM9,10] [2SAM19,38] [2SAM19,39] [1KON2,22] [1KON3,6] [1KON13,11]
[JES36,22] [JER32,9] [EZ29,20] [EZ46,12] [EST3,6] [1CHR2,4] [1CHR2,9]
[1CHR2,19] [1CHR2,21] [1CHR2,24] [1CHR2,29] [1CHR2,35] [2CHR11,20]
את הממנחה [GEN43,15] [LEV9,17] [LEV10,12] [NUM5,25] [RI3,17] [RI3,18]
[JES66,20] [EZ46,20] [MAL1,13] [NEH13,5] [NEH13,9]
אשר בידם [GEN35,4] [RI7,19]
הבנייה — — —
וייתחוו לו [GEN42,6] [EX32,8]
ארצה — — —
ויאמר השלום [2KON5,21] [2KON9,22]
אביכם הזוקן — — —
אשר אמרתם [NUM14,31] [DTN1,39] [1SAM12,1]
לאבינו — — —
וייקדו וייתחוו [EX4,31] [NEH8,6] [1CHR29,20] [2CHR29,30]
ויישא עיניו וירא [GEN18,2] [GEN24,63] [JOS5,13]
עיניו וירא את [GEN13,10] [GEN22,4] [GEN33,5] [NUM24,2] [1CHR21,16]
עיניו וירא [GEN22,13] [GEN33,1] [2SAM18,24]
ויירא את [GEN42,27] [GEN45,27] [EX32,19] [NUM22,31] [NUM24,20]
[2KON16,10] [2KON23,16] [EZ18,14] [1JOB42,16] [1CHR21,20] [1CHR21,21]
את בנימין — — —
אחיו בן — — —
הוזה — — —
אחיכם הקקטן [GEN42,15] [GEN42,20] [GEN42,34] [GEN44,23]
אשר אמרתם [NUM14,31] [DTN1,39] [1SAM12,1]
אלי — — —

וימהר יוסף כי נכמרו רחמיו אל אחיו ויבקש לבכות ויבא

החדרה ויבך שממה ויירחץ פניו ויצא ויתאפק ויאמר שימו

לבדו ולהם לבדדם ולממצרים האכלים אתו לבדדם

לחם וישימו לו

[GEN43,30 – GEN43,32] כי לא יוכלו הממצרים לאכל את העברים לחם

GEN43,32

יוסף כי [GEN41,57] [GEN42,23] [GEN48,17] [GEN50,15] [1SAM14,44]
 רחמיו — — —
 אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,23] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21]
 [GEN42,28] [GEN42,28] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31]
 [GEN47,3] [GEN50,24] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4]
 [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35]
 [JER25,26] [EZ24,23]
 ויבקקש לבכות ויבא החדרה וייבך שממה ויירחץ פניו וייצא וייתאפפק
 להם — — —
 וישימו לו [RI9,25] [2SAM12,20]
 ולהם לבדדם ולמצרים האכלים אתו לבדדם — — —
 כי לא [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1]
 [GEN32,26] [GEN38,9] [GEN38,16] [GEN42,34] [GEN44,26] [GEN45,26]
 [EX1,19] [EX3,19] [EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21]
 [EX33,3] [EX33,20] [EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34]
 [NUM16,28] [NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62]
 [NUM32,11] [NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15]
 [DTN5,11] [DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4]
 [DTN15,11] [DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21]
 [DTN32,31] [DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19]
 [RI1,32] [RI1,34] [RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI13,16] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22]
 [1SAM2,9] [1SAM4,7] [1SAM6,9] [1SAM8,7] [1SAM9,13] [1SAM12,5]
 [1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29] [1SAM16,7] [1SAM16,11]
 [1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47] [1SAM20,26] [1SAM21,7]
 [1SAM22,15] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6] [1SAM29,8]
 [1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12] [2SAM13,13]
 [2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7] [2SAM19,29] [2SAM23,5]
 [2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20] [1KON3,2] [1KON5,17]
 [1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4] [1KON22,8] [1KON22,33]
 [2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7] [2KON15,16] [2KON18,29]
 [2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23] [JES27,11] [JES28,27] [JES28,28]
 [JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1] [JES47,5] [JES50,7] [JES52,1]
 [JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14] [JES54,14] [JES55,8] [JES57,16]
 [JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5] [JER10,23] [JER14,4] [JER14,5]
 [JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,21] [JER22,30] [JER27,15] [JER37,9]
 [JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23] [JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20]
 [EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17] [HOS10,3] [AM3,7]
 [AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5] [PS9,11] [PS9,19]
 [PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4] [PS44,7] [PS49,18]
 [PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14] [PS 125,3] [PS 143,2]
 [IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32] [IJOB9,35] [IJOB10,7]
 [IJOB13,16] [IJOB20,20] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22] [IJOB34,23]
 [IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24] [RUT3,18]
 [RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2] [KLGL3,22]

[KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17] [NEH13,2]
 [1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10] [1CHR29,1]
 [2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32] [2CHR19,6]
 [2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5] [2CHR32,15]
 יכולון המצרים — — —
 לאכל את [GEN43,2] [2KON18,27] [JES36,12] [PS27,2] [NEH9,36]
 את העברים [EZ39,11] [EZ39,14]
 להם — — —

ויישא משאת מאת פניו אלהם ותתרב משאת בנימן

[GEN43,34] ממשאת כללם חמש ידות ויישכרו עממו

[Der Vers ist außergewöhnlich: nicht einmal eine Zweierkette dieser Wortformen ist anderweitig in der hebräischen Bibel nochmals belegt, geschweige denn eine längere Kette. Nur die einzelnen Wortformen finden sich noch (oft).]

Gen 45

ולא יכל יוסף להתאפק לכל הנוצצים עליו
וייקרא הוציאו כל איש מעלי
ולא עמד איש אתו בהתודדע יוסף אל אחיו וייתן את קלו בכי
[GEN45,1 – GEN45,2]

יכל [EX40,35] [2SAM3,11] [1KON13,4] [JES7,1] [1CHR21,30]
יוסף להתאפק לכל — — —
הנוצצים עליו [1SAM22,7] [1SAM22,17]
וייקרא — — —
הוציאו כל איש מעלי [2SAM13,9]
כל איש [EX25,2] [EX35,21] [EX35,29] [EX36,2] [LEV21,18] [LEV21,21]
[LEV22,3] [DTN27,14] [DTN29,9] [JOS1,18] [JOS10,24] [RI7,8] [RI7,24]
[RI20,11] [1SAM2,13] [1SAM14,52] [1SAM22,2] [1SAM30,22] [1SAM31,12]
[2SAM13,9] [2SAM15,4] [2SAM19,15] [2SAM19,42] [2SAM19,43] [2SAM20,2]
[2SAM20,13] [1KON8,2] [JER44,26] [JER44,27] [JER51,43] [EZ9,6] [EST1,22]
[EST4,11] [1CHR10,7] [1CHR10,12] [2CHR5,3] [2CHR20,27]
מעלי ולא [NUM17,25] [1SAM28,15]
ולא עמד איש [JOS21,44]
עמד ולא [2KON15,20]
עמד איש [JOS23,9]
אתו בהתודדע — — —
יוסף אל אחיו [GEN37,23] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN50,24]
יוסף אל [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,3] [GEN48,9] [GEN48,18] [GEN50,4]
[GEN50,19]
אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28]
[GEN42,28] [GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9]
[NUM14,4] [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14]
[JER23,35] [JER25,26] [EZ24,23]
וייתן [GEN47,11]
וייתן את [EX2,21] [EX37,13] [EX40,18] [EX40,18] [EX40,20] [EX40,20]
[EX40,22] [EX40,33] [LEV8,27] [NUM17,12] [NUM21,3] [JOS14,13]
[1SAM30,23] [2SAM11,16] [1KON6,27] [1KON7,39] [2KON25,28] [JES53,9]
[JER52,32]
את קלו [GEN29,11] [DTN4,36]
בכי — — —

ויאמר יוסף אל אחיו אני יוסף
העוד אבי חי ולא יכלו אחיו לענות אתו
כי נבהלו מפפניו ויאמר יוסף
אל אחיו גשו נא אלי ויגשו
ויאמר אני יוסף אחיכם אשר מכרתם אתי מצרימה
ועתה אל תעצבו ואל יחר בעיניכם כי מכרתם אתי הנה כי
[GEN45,3 – GEN45,5]

ויאמר יוסף אל אחיו [GEN46,31] [GEN50,24]
ויאמר יוסף אל [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,9] [GEN48,18]
ויאמר יוסף [GEN47,16]
יוסף אל אחיו [GEN37,23] [GEN45,1]
יוסף אל [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19]
אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28]
[GEN42,28] [GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9]
[NUM14,4] [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14]
[JER23,35] [JER25,26] [EZ24,23]
אני יוסף העוד אבי — — —
חי ולא [1SAM20,14]
ולא יכלו [GEN13,6] [GEN37,4] [EX7,21] [EX8,14] [EX9,11] [EX12,39] [EX15,23]
[NUM9,6] [JOS7,12] [JOS17,12] [RI2,14] [RI14,14] [1KON8,11] [2KON3,26]
[2KON4,40] [2KON16,5] [JER10,10] [JER20,11] [JONA1,13] [PS18,39] [PS36,13]
[ESRA2,59] [NEH7,61] [2CHR5,14] [2CHR7,2] [2CHR29,34]
אחיו לענות — — —
אתו כי [GEN2,3] [EX2,2] [EX22,22] [NUM21,34] [DTN3,2] [DTN8,6 – DTN8,7]
[1SAM20,17] [1KON14,13]
כי נבהלו [PS6,3]
מפפניו [EX4,3 – EX4,4]
ויאמר יוסף אל אחיו [GEN46,31] [GEN50,24]
ויאמר יוסף אל [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,9] [GEN48,18]
ויאמר יוסף [GEN47,16]
יוסף אל אחיו [GEN37,23] [GEN45,1]
יוסף אל [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19] <
אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28]
[GEN42,28] [GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9]
[NUM14,4] [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14]
[JER23,35] [JER25,26] [EZ24,23]
גשו — — —
נא אלי [GEN48,9] [2KON5,8]
אלי ויגשו [1KON18,30]
ויאמר אני [GEN27,24] [GEN27,32] [GEN28,13] [EX33,19] [RI13,11]

[2SAM20,17] [1KON13,14] [1KON22,21] [2KON6,3] [2CHR18,20]
 יוסף — — —
 אשר אחיכם [JER29,16]
 אשר מכתם [JOEL4,7]
 אתי — — —
 מצרימה ועתה [DTN10,22]
 ועתה אל [GEN50,21] [RI13,7] [1SAM26,20] [2SAM13,33] [1KON2,9]
 [2KON12,8] [JES28,22] [2CHR32,15]
 תעצבו — — —
 ואל יחר [GEN44,18]
 בעיניכם כי מכתם — — —
 אתי הננה כי [GEN45,8]
 הננה כי [GEN15,16] [2SAM5,6] [PS128,4] [2CHR28,13]
 וקצציר ויישלחני אלהים לפניכם לשום לכם שארית בארץ ולהחיות לכם לפליטה גדלה
 כי זה שנתים הרעב בקרב הארץ ועוד חמש שנים אשר אין חריש [GEN45,6 – GEN45,7]
 [GEN48,18] [EX32,1] [EX32,23] [RI4,14] [1SAM16,12] [1KON14,13]
 [2KON5,7] [PS48,15] [KOH12,13]
 שנתים הרעב — — —
 בקרב הארץ ועוד [JES6,12 – JES6,13]
 בקרב הארץ [GEN48,16] [EX8,18] [DTN4,5] [JES5,8] [JES7,22] [JES19,24]
 [JES24,13] [PS74,12]
 ועוד — — —
 חמש שנים [GEN5,6] [GEN5,11] [GEN5,15] [GEN11,32] [GEN12,4] [GEN45,11]
 [LEV27,5] [LEV27,6] [2SAM4,4]
 שנים אשר [GEN41,48] [KOH12,1]
 אשר [EX12,30] [LEV11,10] [LEV11,12] [LEV25,31] [NUM19,2] [NUM19,15]
 [NUM22,26] [NUM27,17] [DTN8,15] [DTN14,10] [RI18,10] [1SAM30,4]
 [1KON22,17] [JES8,20] [JER8,17] [JER39,10] [JER49,12] [PS55,20] [SPR6,7]
 [SPR25,28] [KOH8,11] [KOH8,15] [DAN1,4] [2CHR18,16]
 חריש וקצציר ויישלחני — — —
 אלהים לפניכם [GEN45,5]
 לשום — — —
 לכם שארית [JER44,7]
 בארץ ולהחיות לכם לפליטה גדלה — — —

מהרו ועלו אל אבי ואמרתם אליו כה אמר בוך יוסף
 שמני אלהים לאדון לכל מצרים
 רדה אלי אל תעמד וישבת בארץ גשן
 [GEN45,9 – GEN45,10]

אל אבי [GEN44,34] [1SAM19,3] [1SAM20,13]
 ואמרתם אליו [EX3,18]
 אליו כה אמר [EX7,26] [EX8,16] [EX9,1] [EX9,13] [EX10,3] [1SAM2,27]

[1KON2,30] [1KON20,42] [2KON1,6] [2KON1,16] [2KON19,3] [2KON20,1]
 [2KON22,18] [JES37,3] [JES38,1] [JER34,2] [JER45,4] [2CHR34,26]
 כה אמר [GEN32,5] [EX4,22] [EX5,1] [EX5,10] [EX7,17] [EX11,4] [EX32,27]
 [NUM20,14] [NUM22,16] [JOS7,13] [JOS24,2] [RI6,8] [RI11,15] [1SAM9,9]
 [1SAM10,18] [1SAM15,2] [1SAM20,22] [2SAM7,5] [2SAM7,8] [2SAM12,7]
 [2SAM12,11] [2SAM24,12] [1KON11,31] [1KON12,24] [1KON13,2]
 [1KON13,21] [1KON14,7] [1KON17,14] [1KON20,3] [1KON20,5] [1KON20,13]
 [1KON20,14] [1KON20,28] [1KON21,19] [1KON21,19] [1KON22,11]
 [1KON22,27] [2KON1,4] [2KON1,11] [2KON2,21] [2KON3,16] [2KON3,17]
 [2KON4,43] [2KON7,1] [2KON9,3] [2KON9,6] [2KON9,12] [2KON9,18]
 [2KON9,19] [2KON18,19] [2KON18,29] [2KON18,31] [2KON19,6] [2KON19,20]
 [2KON19,32] [2KON20,5] [2KON21,12] [2KON22,15] [2KON22,16] [JES7,7]
 [JES8,11] [JES10,24] [JES18,4] [JES21,6] [JES21,16] [JES22,15] [JES28,16]
 [JES29,22] [JES30,12] [JES30,15] [JES31,4] [JES36,4] [JES36,14] [JES36,16]
 [JES37,6] [JES37,21] [JES37,33] [JES38,5] [JES43,1] [JES43,14] [JES43,16]
 [JES44,2] [JES44,6] [JES44,24] [JES45,1] [JES45,11] [JES45,14] [JES45,18]
 [JES48,17] [JES49,7] [JES49,8] [JES49,22] [JES49,25] [JES50,1] [JES51,22]
 [JES52,3] [JES52,4] [JES56,1] [JES56,4] [JES57,15] [JES65,8] [JES65,13]
 [JES66,1] [JES66,12] [JER2,2] [JER2,5] [JER4,3] [JER4,27] [JER5,14] [JER6,6]
 [JER6,9] [JER6,16] [JER6,21] [JER6,22] [JER7,3] [JER7,20] [JER7,21] [JER8,4]
 [JER9,6] [JER9,14] [JER9,16] [JER9,22] [JER10,2] [JER10,18] [JER11,3]
 [JER11,11] [JER11,21] [JER11,22] [JER12,14] [JER13,1] [JER13,9] [JER13,12]
 [JER13,13] [JER14,10] [JER14,15] [JER15,2] [JER15,19] [JER16,3] [JER16,5]
 [JER16,9] [JER17,5] [JER17,19] [JER17,21] [JER18,11] [JER18,13] [JER19,1]
 [JER19,3] [JER19,11] [JER19,15] [JER20,4] [JER21,4] [JER21,8] [JER21,12]
 [JER22,1] [JER22,3] [JER22,6] [JER22,11] [JER22,18] [JER22,30] [JER23,2]
 [JER23,15] [JER23,16] [JER23,38] [JER24,5] [JER24,8] [JER25,8] [JER25,15]
 [JER25,27] [JER25,28] [JER25,32] [JER26,2] [JER26,4] [JER26,18] [JER27,2]
 [JER27,4] [JER27,16] [JER27,19] [JER27,21] [JER28,2] [JER28,11] [JER28,13]
 [JER28,14] [JER28,16] [JER29,4] [JER29,8] [JER29,10] [JER29,16] [JER29,17]
 [JER29,21] [JER29,25] [JER29,31] [JER29,32] [JER30,2] [JER30,5] [JER30,12]
 [JER30,18] [JER31,2] [JER31,7] [JER31,15] [JER31,16] [JER31,23] [JER31,35]
 [JER31,37] [JER32,3] [JER32,14] [JER32,15] [JER32,28] [JER32,36] [JER32,42]
 [JER33,2] [JER33,4] [JER33,10] [JER33,12] [JER33,17] [JER33,20] [JER33,25]
 [JER34,2] [JER34,4] [JER34,13] [JER34,17] [JER35,13] [JER35,17] [JER35,18]
 [JER35,19] [JER36,29] [JER36,30] [JER37,7] [JER37,9] [JER38,2] [JER38,3]
 [JER38,17] [JER39,16] [JER42,9] [JER42,15] [JER42,18] [JER43,10] [JER44,2]
 [JER44,7] [JER44,11] [JER44,25] [JER44,30] [JER45,2] [JER47,2] [JER48,1]
 [JER48,40] [JER49,1] [JER49,7] [JER49,12] [JER49,28] [JER49,35] [JER50,18]
 [JER50,33] [JER51,1] [JER51,33] [JER51,36] [JER51,58] [EZ2,4] [EZ3,11]
 [EZ3,27] [EZ5,5] [EZ5,7] [EZ5,8] [EZ6,3] [EZ6,11] [EZ7,2] [EZ7,5] [EZ11,5]
 [EZ11,7] [EZ11,16] [EZ11,17] [EZ12,10] [EZ12,19] [EZ12,23] [EZ12,28] [EZ13,3]
 [EZ13,8] [EZ13,13] [EZ13,18] [EZ13,20] [EZ14,4] [EZ14,6] [EZ14,21] [EZ15,6]
 [EZ16,3] [EZ16,36] [EZ16,59] [EZ17,3] [EZ17,9] [EZ17,19] [EZ17,22] [EZ20,3]

[EZ20,5] [EZ20,27] [EZ20,30] [EZ20,39] [EZ21,3] [EZ21,8] [EZ21,14] [EZ21,29]
 [EZ21,31] [EZ21,33] [EZ22,3] [EZ22,19] [EZ22,28] [EZ23,22] [EZ23,28]
 [EZ23,32] [EZ23,35] [EZ23,46] [EZ24,3] [EZ24,6] [EZ24,9] [EZ24,21] [EZ25,3]
 [EZ25,6] [EZ25,8] [EZ25,12] [EZ25,13] [EZ25,15] [EZ25,16] [EZ26,3] [EZ26,7]
 [EZ26,15] [EZ26,19] [EZ27,3] [EZ28,2] [EZ28,6] [EZ28,12] [EZ28,22] [EZ28,25]
 [EZ29,3] [EZ29,8] [EZ29,13] [EZ29,19] [EZ30,2] [EZ30,6] [EZ30,10] [EZ30,13]
 [EZ30,22] [EZ31,10] [EZ31,15] [EZ32,3] [EZ32,11] [EZ33,25] [EZ33,27] [EZ34,2]
 [EZ34,10] [EZ34,11] [EZ34,17] [EZ34,20] [EZ35,3] [EZ35,14] [EZ36,2] [EZ36,3]
 [EZ36,4] [EZ36,5] [EZ36,6] [EZ36,7] [EZ36,13] [EZ36,22] [EZ36,33] [EZ36,37]
 [EZ37,5] [EZ37,9] [EZ37,12] [EZ37,19] [EZ37,21] [EZ38,3] [EZ38,10] [EZ38,14]
 [EZ38,17] [EZ39,1] [EZ39,17] [EZ39,25] [EZ43,18] [EZ44,6] [EZ44,9] [EZ45,9]
 [EZ45,18] [EZ46,1] [EZ46,16] [EZ47,13] [AM1,3] [AM1,6] [AM1,9] [AM1,11]
 [AM1,13] [AM2,1] [AM2,4] [AM2,6] [AM3,11] [AM3,12] [AM5,3] [AM5,4]
 [AM5,16] [AM7,11] [AM7,17] [OBD1,1] [MI2,3] [MI3,5] [NAH1,12] [HAG1,2]
 [HAG1,5] [HAG1,7] [HAG2,6] [HAG2,11] [SACH1,3] [SACH1,4] [SACH1,14]
 [SACH1,16] [SACH1,17] [SACH2,12] [SACH3,7] [SACH6,12] [SACH7,9]
 [SACH8,2] [SACH8,3] [SACH8,4] [SACH8,6] [SACH8,7] [SACH8,9] [SACH8,14]
 [SACH8,19] [SACH8,20] [SACH8,23] [SACH11,4] [MAL1,4] [ESRA1,2]
 [1CHR17,4] [1CHR17,7] [1CHR21,10] [1CHR21,11] [2CHR11,4] [2CHR12,5]
 [2CHR18,10] [2CHR18,26] [2CHR20,15] [2CHR21,12] [2CHR24,20] [2CHR32,10]
 [2CHR34,23] [2CHR34,24] [2CHR36,23]
 בנך יוסף [GEN48,2]
 שמני אלהים לאדון — — —
 לכל מצרים [GEN41,55]
 רדה — — —
 אל [DTN2,9] [DTN3,2] [RI4,18] [1SAM23,23] [2KON18,22] [2KON19,20]
 [JES36,7] [JES37,21] [JER1,7] [JER14,11] [PS12,25] [DAN10,12]
 אל תעמד [1SAM20,38] [SPR25,6] [KOH8,3]
 וישבת — — —
 בארץ גשן [GEN46,34] [GEN47,1] [GEN47,4] [GEN47,6] [GEN47,27] [GEN50,8]
 [EX9,26]

וכלכלתי אתך שם כי עוד חמש שנים רעב
 פן תוורש אתה וביתך וכל
 אשר לך והננה עיניכם ראות ועיני אחי בנימין
 כי פי המדבבר אליכם
 [GEN45,11 – GEN45,12]

אתך וכלכלתי אתך [2SAM19,34]
 שם כי [GEN12,10] [GEN28,11] [DTN14,24] [1SAM23,22] [1KON3,4] [JES28,10 –
 JES28,11] [JER8,14] [JER8,22] [JER43,2 – JER43,3] [JER44,14] [2CHR28,18 –
 02CHR28,19]
 כי עוד [JES10,25] [HOS1,4] [HAB2,3] [PS42,6] [PS42,12] [PS43,5] [PS141,5]

[IJOB36,2] [DAN10,14] [DAN11,27] [DAN11,35]
 חמש שנים [GEN5,6] [GEN5,11] [GEN5,15] [GEN11,32] [GEN12,4] [GEN45,6]
 [LEV27,5] [LEV27,6] [2SAM4,4]
 שנים רעב [2SAM24,13] [1CHR21,12]
 פן תוורש [SPR20,13]
 אתה וביתך [DTN14,26] [DTN15,20] [JER38,17]
 וכל אשר לך [GEN19,12] [GEN20,7] [GEN45,10] [DTN8,13] [1SAM25,6]
 וכל אשר [GEN2,19] [GEN7,8] [GEN13,1] [GEN28,22] [GEN31,21] [GEN31,43]
 [GEN39,3] [GEN39,8] [GEN46,1] [GEN46,32] [GEN47,1] [EX20,17] [EX35,21]
 [EX35,24] [LEV11,10] [LEV11,32] [LEV11,35] [LEV15,11] [LEV15,20]
 [LEV15,20] [NUM4,16] [NUM16,33] [NUM19,14] [NUM19,16] [NUM19,22]
 [NUM22,17] [NUM31,23] [DTN2,37] [DTN5,21] [DTN10,14] [DTN14,10]
 [DTN20,14] [JOS2,19] [JOS6,17] [JOS6,17] [JOS6,24] [RI7,4] [RI7,5] [RI7,18]
 [1SAM9,19] [2SAM18,32] [2SAM19,39] [1KON11,41] [1KON14,29] [1KON15,7]
 [1KON15,23] [1KON15,31] [1KON16,14] [1KON20,4] [1KON22,39] [2KON8,23]
 [2KON10,5] [2KON10,34] [2KON12,20] [2KON13,8] [2KON13,12] [2KON14,28]
 [2KON15,6] [2KON15,21] [2KON15,26] [2KON15,31] [2KON21,17]
 [2KON23,28] [2KON24,5] [JER51,48] [EZ12,14] [PS1,3] [PS96,12] [IJOB2,4]
 [KOH2,10] [ESRA10,8] [ESRA10,14] [NEH9,6] [NEH9,6] [1CHR16,32]
 [2CHR15,13]
 אשר לך [GEN14,23] [GEN33,9] [EX9,19] [1SAM25,7] [1CHR21,24]
 והננה עיניכם ראות ועיני אחי — — —
 בנימין [JER32,8]
 כי פי [JES1,20] [JES34,16] [JES40,5] [JES58,14] [MI4,4] [PS19,2]
 המדבבר אליכם — — —

יוששק לכל אחיו וייבך
 עליהם ואחרי כן דבברו אחיו אתה
 והקקל נשמע בית פרעה לאמר
 באו אחי יוסף וייתב בעיני פרעה ובעיני עבדי
 ויבאמר פרעה אל יוסף
 [GEN45,15 – GEN45,17]

אחיו וייבך [GEN45,14]
 עליהם — — —
 ואחרי כן [GEN15,14] [GEN23,19] [GEN25,26] [GEN32,21] [EX3,20] [EX11,8]
 [EX34,32] [LEV16,26] [LEV16,28] [NUM4,15] [NUM8,15] [NUM8,22]
 [NUM9,17] [JOS8,34] [JER16,16] [JER21,7] [JER46,26] [JER49,6] [2CHR33,14]
 דבברו אחיו אתה והקקל נשמע — — —
 בית פרעה לאמר [GEN50,4]
 בית פרעה [GEN12,15] [GEN45,2] [1KON11,20] [1KON11,20] [JER43,9]
 פרעה לאמר [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN50,4] [EX5,14] [EX5,15] [EX7,9]

לאמר באו [EZ33,30]
 אחי יוסף [GEN42,3] [GEN42,4] [GEN42,6] [GEN50,15]
 ויטיב בעיני [DTN1,23] [1SAM18,5]
 בעיני פרעה ובעיני עבדיו [EX5,21]
 בעיני פרעה ובעיני [GEN41,37]
 בעיני פרעה [1KON11,19]
 פרעה ובעיני [EX11,3]
 עבדיו ויאמר פרעה אל [GEN41,37 – GEN41,38]
 עבדיו ויאמר [2KON6,11]
 ויאמר פרעה אל יוסף [GEN41,15] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN47,5]
 ויאמר פרעה אל [GEN47,3] [GEN47,8]
 ויאמר פרעה [GEN41,55] [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]
 פרעה אל יוסף [GEN41,17]
 פרעה אל [EX8,21] [EX10,24]
 אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,55] [GEN41,57]
 [GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
 [GEN48,21] [GEN50,16]

זאת עשו קחו לכם מארץ מצרים עגלות
 לטפפכם ולנשיכם ונשאתם

את אביכם ובאתם ועינכם אל תחס על כליכם כי טוב כל ארץ
 מצרים לכם הוא ויעשו כן בני ישראל
 וייתתן להם יוסף עגלות על פי פרעה וייתתן להם צדה לדרך
 [GEN45,19 – GEN45,21]

זאת עשו קחו לכם [NUM16,6]
 זאת עשו קחו [GEN43,11]
 זאת עשו [GEN42,18] [GEN45,17] [EZ23,38]
 קחו לכם [EX5,11] [EX9,8] [JOS3,12] [JOS4,2] [IJOB42,8]
 מארץ מצרים [GEN21,21] [GEN47,15] [EX6,13] [EX6,26] [EX7,4] [EX12,17]
 [EX12,41] [EX12,42] [EX12,51] [EX13,18] [EX16,1] [EX16,6] [EX16,32]
 [EX19,1] [EX20,2] [EX29,46] [EX32,1] [EX32,4] [EX32,7] [EX32,8] [EX32,11]
 [EX32,23] [EX33,1] [LEV11,45] [LEV19,36] [LEV22,33] [LEV23,43] [LEV25,38]
 [LEV25,42] [LEV25,55] [LEV26,13] [LEV26,45] [NUM1,1] [NUM9,1]
 [NUM15,41] [NUM26,4] [NUM33,1] [NUM33,38] [DTN1,27] [DTN5,6]
 [DTN6,12] [DTN8,14] [DTN9,7] [DTN13,6] [DTN13,11] [DTN16,3] [DTN16,3]
 [DTN20,1] [DTN29,24] [JOS24,17] [RI2,12] [RI19,30] [1SAM12,6] [1KON6,1]
 [1KON8,9] [1KON8,21] [1KON9,9] [1KON12,28] [2KON17,7] [2KON17,36]
 [JES11,16] [JER2,6] [JER7,22] [JER7,25] [JER11,4] [JER11,7] [JER16,14]
 [JER23,7] [JER31,32] [JER32,21] [JER34,13] [EZ20,6] [EZ20,9] [EZ20,10]
 [EZ23,27] [EZ30,13] [HOS2,17] [HOS12,10] [HOS13,4] [AM2,10] [AM3,1]
 [AM9,7] [MI6,4] [MI7,15] [SACH10,10] [PS81,11] [DAN9,15] [2CHR6,5]

[2CHR7,22] [2CHR20,10]
 עגלות לטפפכם ולנשיכם — — —
 ונשאתם את [AM5,26]
 את אביכם [GEN45,18] [JOS24,3]
 ובאתם ועינכם אל תחס על כליכם — — —
 כי טוב [GEN1,4] [GEN1,10] [GEN1,12] [GEN1,18] [GEN1,21] [GEN1,25]
 [GEN3,6] [GEN40,16] [GEN49,15] [EX2,2] [EX14,12] [NUM11,18] [NUM24,1]
 [DTN15,16] [RI16,25] [1SAM29,9] [JES3,10] [JER33,11] [HOS2,9] [HOS4,13]
 [JONA4,3] [PS34,9] [PS52,11] [PS54,8] [PS63,4] [PS69,17] [PS84,11] [PS10,5]
 [PS16,1] [PS17,1] [PS19,21] [PS118,1] [PS118,29] [PS135,3] [PS136,1] [PS147,1]
 [IJOB30,26] [SPR3,14] [SPR24,13] [SPR25,7] [SPR31,18] [ESRA3,11]
 [1CHR16,34] [2CHR5,13] [2CHR7,3]
 כל ארץ מצרים [GEN41,41] [GEN41,43] [GEN41,55] [EX9,9] [EX10,14]
 כל ארץ [GEN2,11] [GEN2,13] [GEN17,8] [DTN34,2] [JOS1,4] [JOS10,41]
 [JOS11,16] [JOS13,4] [RI11,21] [1KON15,20] [2KON10,33] [2KON15,29]
 [JER51,28]
 ארץ מצרים [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,44]
 [GEN41,45] [GEN41,46] [GEN41,54] [GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,26]
 [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2]
 [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,23] [EX9,24]
 [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,15] [EX10,21] [EX10,22]
 [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7] [JER43,11]
 [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8]
 [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25]
 [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]
 לכם הוא — — —
 ויעשו כן בני ישראל [EX16,17] [NUM5,4] [JOS4,8]
 ויעשו כן בני [RI21,23] [ESRA10,16]
 ויעשו כן [GEN42,20] [EX7,10] [EX7,20] [EX7,22] [EX8,3] [EX8,13] [EX8,14]
 [EX14,4] [JOS10,23]
 כן בני ישראל [NEH8,17]
 כן בני [PS127,4]
 בני ישראל [GEN32,33] [GEN42,5] [GEN46,5] [GEN46,8] [GEN50,25] [EX1,1]
 [EX1,9] [EX1,12] [EX1,13] [EX2,23] [EX2,25] [EX3,9] [EX3,10] [EX3,11]
 [EX3,13] [EX3,15] [EX4,29] [EX4,31] [EX5,14] [EX5,15] [EX5,19] [EX6,5]
 [EX6,9] [EX6,11] [EX6,12] [EX6,13] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2]
 [EX7,4] [EX7,5] [EX9,6] [EX9,26] [EX9,35] [EX10,20] [EX10,23] [EX11,7]
 [EX11,10] [EX12,27] [EX12,28] [EX12,31] [EX12,37] [EX12,40] [EX12,42]
 [EX12,50] [EX12,51] [EX13,18] [EX13,19] [EX14,2] [EX14,8] [EX14,10]
 [EX14,10] [EX14,15] [EX14,16] [EX14,22] [EX16,1] [EX16,2] [EX16,3] [EX16,6]
 [EX16,9] [EX16,10] [EX16,12] [EX16,15] [EX17,1] [EX17,7] [EX19,1] [EX19,6]
 [EX20,22] [EX24,5] [EX24,11] [EX24,17] [EX25,2] [EX25,22] [EX27,20]
 [EX27,21] [EX28,1] [EX28,9] [EX28,11] [EX28,21] [EX28,29] [EX28,30]
 [EX28,38] [EX29,28] [EX29,28] [EX29,45] [EX30,12] [EX30,16] [EX30,31]

[EX31,13] [EX31,16] [EX31,17] [EX32,20] [EX33,5] [EX33,6] [EX34,30]
 [EX34,32] [EX34,34] [EX34,35] [EX35,1] [EX35,4] [EX35,20] [EX35,29]
 [EX35,30] [EX36,3] [EX39,6] [EX39,14] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,36]
 [LEV1,2] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36]
 [LEV7,38] [LEV9,3] [LEV10,11] [LEV10,14] [LEV11,2] [LEV12,2] [LEV15,2]
 [LEV15,31] [LEV16,5] [LEV16,16] [LEV16,19] [LEV16,21] [LEV16,34]
 [LEV17,2] [LEV17,5] [LEV18,2] [LEV19,2] [LEV20,2] [LEV21,24] [LEV22,2]
 [LEV22,3] [LEV22,15] [LEV22,18] [LEV22,32] [LEV23,2] [LEV23,10]
 [LEV23,24] [LEV23,34] [LEV23,43] [LEV23,44] [LEV24,2] [LEV24,8]
 [LEV24,10] [LEV24,15] [LEV24,23] [LEV25,2] [LEV25,33] [LEV25,46]
 [LEV25,55] [LEV26,46] [LEV27,2] [LEV27,34] [NUM1,2] [NUM1,45]
 [NUM1,49] [NUM1,52] [NUM1,53] [NUM1,54] [NUM2,2] [NUM2,32]
 [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,8] [NUM3,9] [NUM3,12] [NUM3,38] [NUM3,41]
 [NUM3,46] [NUM3,50] [NUM5,2] [NUM5,4] [NUM5,6] [NUM5,9] [NUM5,12]
 [NUM6,2] [NUM6,23] [NUM6,27] [NUM8,6] [NUM8,9] [NUM8,10] [NUM8,11]
 [NUM8,14] [NUM8,16] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19]
 [NUM8,20] [NUM8,20] [NUM9,2] [NUM9,4] [NUM9,5] [NUM9,7] [NUM9,10]
 [NUM9,17] [NUM9,17] [NUM9,18] [NUM9,19] [NUM9,22] [NUM10,12]
 [NUM10,28] [NUM11,4] [NUM13,3] [NUM13,24] [NUM13,26] [NUM13,32]
 [NUM14,2] [NUM14,5] [NUM14,7] [NUM14,10] [NUM14,27] [NUM14,39]
 [NUM15,2] [NUM15,18] [NUM15,25] [NUM15,26] [NUM15,32] [NUM15,38]
 [NUM17,6] [NUM17,17] [NUM17,20] [NUM17,21] [NUM17,24] [NUM17,27]
 [NUM18,5] [NUM18,6] [NUM18,8] [NUM18,11] [NUM18,19] [NUM18,20]
 [NUM18,22] [NUM18,23] [NUM18,24] [NUM18,24] [NUM18,26] [NUM18,28]
 [NUM18,32] [NUM19,2] [NUM19,9] [NUM20,1] [NUM20,12] [NUM20,13]
 [NUM20,19] [NUM20,22] [NUM21,10] [NUM22,1] [NUM22,3] [NUM25,6]
 [NUM25,8] [NUM25,11] [NUM25,11] [NUM25,13] [NUM26,2] [NUM26,51]
 [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM27,8] [NUM27,20]
 [NUM27,21] [NUM28,2] [NUM30,1] [NUM31,2] [NUM31,9] [NUM31,12]
 [NUM31,30] [NUM31,42] [NUM31,47] [NUM32,7] [NUM32,9] [NUM32,17]
 [NUM32,18] [NUM33,1] [NUM33,3] [NUM33,5] [NUM33,38] [NUM33,40]
 [NUM33,51] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29] [NUM35,2] [NUM35,8]
 [NUM35,10] [NUM35,34] [NUM36,3] [NUM36,5] [NUM36,7] [NUM36,8]
 [NUM36,8] [NUM36,9] [NUM36,13] [DTN1,3] [DTN3,18] [DTN4,44] [DTN4,45]
 [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23] [DTN32,8] [DTN32,51]
 [DTN32,51] [DTN33,1] [DTN34,8] [DTN34,9] [JOS3,1] [JOS3,9] [JOS4,5]
 [JOS4,8] [JOS4,12] [JOS4,21] [JOS5,1] [JOS5,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS5,6]
 [JOS5,10] [JOS6,1] [JOS7,1] [JOS7,12] [JOS7,23] [JOS8,31] [JOS8,32] [JOS9,17]
 [JOS9,18] [JOS9,26] [JOS10,4] [JOS10,11] [JOS10,12] [JOS11,14] [JOS11,19]
 [JOS11,22] [JOS12,1] [JOS13,6] [JOS13,13] [JOS13,22] [JOS14,1] [JOS14,5]
 [JOS17,13] [JOS18,1] [JOS18,3] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS20,2] [JOS20,9]
 [JOS21,3] [JOS21,8] [JOS21,41] [JOS22,9] [JOS22,11] [JOS22,11] [JOS22,12]
 [JOS22,12] [JOS22,13] [JOS22,31] [JOS22,32] [JOS22,33] [JOS22,33] [JOS24,32]
 [RI1,1] [RI2,4] [RI2,6] [RI2,11] [RI3,2] [RI3,7] [RI3,8] [RI3,9] [RI3,12] [RI3,14]

[RI3,15] [RI3,15] [RI3,27] [RI4,1] [RI4,3] [RI4,3] [RI4,5] [RI4,23] [RI4,24] [RI6,1]
 [RI6,2] [RI6,6] [RI6,7] [RI6,8] [RI8,28] [RI8,33] [RI8,34] [RI10,6] [RI10,8]
 [RI10,8] [RI10,10] [RI10,11] [RI10,15] [RI10,17] [RI11,27] [RI11,33] [RI13,1]
 [RI19,30] [RI20,1] [RI20,3] [RI20,3] [RI20,7] [RI20,13] [RI20,14] [RI20,18]
 [RI20,19] [RI20,23] [RI20,24] [RI20,26] [RI20,27] [RI20,30] [RI20,35] [RI21,5]
 [RI21,6] [RI21,18] [RI21,24] [1SAM2,28] [1SAM7,4] [1SAM7,6] [1SAM7,7]
 [1SAM7,7] [1SAM7,8] [1SAM10,18] [1SAM11,8] [1SAM15,6] [1SAM17,53]
 [2SAM7,6] [2SAM7,7] [1KON6,1] [1KON6,13] [1KON8,9] [1KON8,63]
 [1KON9,21] [1KON11,2] [1KON12,24] [1KON14,24] [1KON18,20] [1KON19,10]
 [1KON19,14] [1KON20,15] [1KON20,27] [1KON20,29] [1KON21,26]
 [2KON13,5] [2KON16,3] [2KON17,7] [2KON17,8] [2KON17,9] [2KON17,22]
 [2KON17,24] [2KON18,4] [2KON21,2] [2KON21,9] [JES17,3] [JES17,9]
 [JES27,12] [JES31,6] [JES66,20] [JER3,21] [JER16,14] [JER16,15] [JER23,7]
 [JER32,30] [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [EZ2,3] [EZ4,13] [EZ6,5]
 [EZ35,5] [EZ37,21] [EZ43,7] [EZ44,9] [EZ44,15] [EZ48,11] [HOS2,1] [HOS3,1]
 [HOS3,4] [HOS3,5] [HOS4,1] [AM2,11] [AM3,1] [AM3,12] [AM4,5] [AM9,7]
 [MI5,2] [ESRA6,16] [ESRA6,21] [NEH1,6] [NEH1,6] [NEH8,14] [NEH9,1]
 [NEH10,40] [NEH13,2] [1CHR2,1] [1CHR6,49] [2CHR5,10] [2CHR6,11]
 [2CHR7,3] [2CHR8,2] [2CHR8,8] [2CHR8,9] [2CHR10,18] [2CHR13,12]
 [2CHR13,16] [2CHR13,18] [2CHR28,3] [2CHR28,8] [2CHR30,6] [2CHR30,21]
 [2CHR31,1] [2CHR31,5] [2CHR33,2] [2CHR33,9] [2CHR35,17]
 הם וייתתן להם [2CHR21,2 – 02CHR21,3]
 ישראל וייתתן [EX18,25] [NUM21,3] [RI11,20 – RI11,21] [ESRA7,6] [1CHR29,25]
 [2CHR17,1 – 02CHR17,2]
 וייתתן להם יוסף [GEN47,17]
 הם וייתתן להם [GEN47,11] [NUM32,33] [JOS17,4] [RI14,9] [1SAM9,22] [JER39,10]
 [PS15,44] [PS16,15] [IJOB42,15] [2CHR11,23]
 להם יוסף [GEN40,22] [GEN44,15]
 עגלות — — —
 על פי פרעה [2KON23,35]
 על פי [GEN29,2] [GEN29,3] [GEN43,7] [EX14,9] [EX17,1] [EX34,27] [EX38,21]
 [LEV24,12] [LEV27,8] [LEV27,18] [NUM3,16] [NUM3,39] [NUM3,51]
 [NUM4,27] [NUM4,37] [NUM4,41] [NUM4,45] [NUM4,49] [NUM9,18]
 [NUM9,20] [NUM9,23] [NUM9,23] [NUM10,13] [NUM13,3] [NUM26,56]
 [NUM33,2] [NUM33,7] [NUM33,38] [NUM36,5] [DTN17,6] [DTN17,6]
 [DTN17,10] [DTN17,11] [DTN19,15] [DTN19,15] [DTN34,5] [JOS10,27]
 [JOS19,50] [JOS22,9] [2SAM13,32] [2KON24,3] [JES6,7] [JES19,7] [JER1,9]
 [AM6,5] [NAH3,12] [PS133,2] [SPR22,6]
 פרעה — — —
 הם וייתתן להם [GEN47,11] [GEN47,17] [NUM32,33] [JOS17,4] [RI14,9] [1SAM9,22]
 [JER39,10] [PS15,44] [PS16,15] [IJOB42,15] [2CHR11,23] [2CHR21,3]
 להם צדה לדרוך [GEN42,25]
 כזאת עשרה חמרים נשאם משטוב מצרים ועשר אתנת נשאת בר ולהם ומוזן לאביו לדרוך
 ולאביו שלה [GEN45,22 – GEN45,23]

וישללח את אחיו ויילכו [GEN45,24]

עשרה חמרים [NUM11,32]

ושאים מטטוב מצרים ועשר אתנת נשאת בר ולהם ומוון לאביו לדררך — — —

את וישללח [GEN8,7] [GEN8,8] [GEN8,12] [GEN19,29] [EX6,11] [RI3,18] [2KON5,24]

את אחיו [GEN4,2] [GEN31,23] [GEN31,25] [GEN37,2] [GEN42,4] [GEN42,7] [GEN42,8] [EX10,23] [EX32,27] [LEV25,14] [NUM8,26] [RI9,5] [RI9,24] [JER31,34] [JER34,14] [EZ33,30] [HOS12,4] [SACH7,9] ויילכו וייבאו [NUM13,26] [JOS2,1] [JOS2,22]

וייבאו ארץ כנען אל אביהם [GEN45,25]

וייבאו ארץ [JER40,12] [JER43,7]

ארץ כנען אל [JOS22,11] [JOS22,32]

ארץ כנען [GEN17,8] [EX6,4] [EX16,35] [LEV14,34] [LEV18,3] [LEV25,38] [NUM13,2] [NUM13,17] [NUM32,32] [NUM33,51] [NUM34,2] [DTN32,49] [JOS5,12] [JOS24,3] [EZ16,29] [EZ17,4] [PS15,11] [1CHR16,18]

אל אביהם [GEN37,2] [GEN37,32]

וייגדו לו לאמר עוד יוסף חי
וכי הוא משל בכל ארץ מצרים
וייפג לבבו כי לא האמין להם
וידבברו אליו את כל דברי יוסף אשר
דבבר אלהם ויירא את העגלות
אשר שלח יוסף לשאת אתו ותתחי רוח
[GEN45,25 – GEN45,27]

וייגדו לו לאמר [1SAM24,2]

וייגדו לו [GEN26,32] [1SAM25,12] [2KON18,37]

לו לאמר [NUM22,5] [RI15,13] [1SAM18,24] [2SAM21,17] [1KON8,25]

[1KON20,17] [2KON4,31] [2KON6,13] [2KON8,7] [2KON10,8] [2CHR6,16] [2CHR18,30]

חי וכי הוא משל — — —

בכל ארץ מצרים [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,44] [GEN41,46] [GEN45,8]

[EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,12] [EX8,13] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,24]

[EX9,25] [EX10,15] [EX10,22] [EX11,6] [JER44,26]

בכל ארץ [JOS24,3] [1SAM13,19] [2CHR34,7]

ארץ מצרים [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41] [GEN41,43] [GEN41,45]

[GEN41,54] [GEN41,55] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN47,6] [GEN47,13]

[GEN50,7] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,23] [EX10,12]

[EX10,12] [EX10,13] [EX10,14] [EX10,21] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19]

[JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,28] [JER46,13]

[EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]

וייפג — — —

לבבו כי [2SAM19,20 – 02SAM19,21] [1KON8,39] [2CHR6,30]

כי לא [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1]

[GEN32,26] [GEN38,9] [GEN38,16] [GEN42,34] [GEN43,32] [GEN44,26]

[EX1,19] [EX3,19] [EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21]

[EX33,3] [EX33,20] [EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34]

[NUM16,28] [NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62]

[NUM32,11] [NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15]

[DTN5,11] [DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4]

[DTN15,11] [DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21]

[DTN32,31] [DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19]

[RI1,32] [RI1,34] [RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI13,16] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22]

[1SAM2,9] [1SAM4,7] [1SAM6,9] [1SAM8,7] [1SAM9,13] [1SAM12,5]

[1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29] [1SAM16,7] [1SAM16,11]

[1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47] [1SAM20,26] [1SAM21,7]

[1SAM22,15] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6] [1SAM29,8]

[1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12] [2SAM13,13]

[2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7] [2SAM19,29] [2SAM23,5]

[2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20] [1KON3,2] [1KON5,17]

[1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4] [1KON22,8] [1KON22,33]

[2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7] [2KON15,16] [2KON18,29]

[2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23] [JES27,11] [JES28,27] [JES28,28]

[JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1] [JES47,5] [JES50,7] [JES52,1]

[JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14] [JES54,14] [JES55,8] [JES57,16]

[JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5] [JER10,23] [JER14,4] [JER14,5]

[JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,21] [JER22,30] [JER27,15] [JER37,9]

[JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23] [JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20]

[EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17] [HOS10,3] [AM3,7]

[AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5] [PS9,11] [PS9,19]

[PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4] [PS44,7] [PS49,18]

[PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14] [PS125,3] [PS143,2]

[IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32] [IJOB9,35] [IJOB10,7]

[IJOB13,16] [IJOB20,20] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22] [IJOB34,23]

[IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24] [RUT3,18]

[RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2] [KLGL3,22]

[KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17] [NEH13,2]

[1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10] [1CHR29,1]

[2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32] [2CHR19,6]

[2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5] [2CHR32,15]

האמין להם [JER40,14]

וידבברו אליו [GEN43,19] [NUM22,7] [1KON12,10] [2KON5,13] [2CHR10,7]

אליו את כל [1KON10,2]

אֱלֹהֵי אֵת [LEV9,12] [NUM23,4] [JOS10,23] [RI3,13] [RI8,14] [2SAM6,10]
 אֵת כָּל דְּבָרֵי [EX4,28] [EX24,3] [EX24,4] [DTN17,19] [DTN27,3] [DTN27,8]
 [DTN28,58] [DTN29,28] [DTN31,12] [DTN32,44] [DTN32,46] [JOS8,34]
 [1SAM8,10] [1SAM8,21] [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2KON19,4] [2KON22,16]
 [2KON23,2] [JES37,17] [JER11,8] [JER25,13] [JER36,4] [JER36,11] [JER36,32]
 [JER43,1] [EZ3,10] [EZ11,25] [2CHR34,30]
 אֵת כָּל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
 [GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
 [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
 [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
 [GEN39,23] [GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51]
 [GEN41,56] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN50,15]
 [EX1,14] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25]
 [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8]
 [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX25,22]
 [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10]
 [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43]
 [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12]
 [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21]
 [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14]
 [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27]
 [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21]
 [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19]
 [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23]
 [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15]
 [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19]
 [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27]
 [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25]
 [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32]
 [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22]
 [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13]
 [DTN26,12] [DTN27,1] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,60]
 [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,28]
 [DTN32,45] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3]
 [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39]
 [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43]
 [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18]
 [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8]
 [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18]
 [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12]
 [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM10,20]
 [1SAM10,25] [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18]

[1SAM23,8] [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20]
 [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1]
 [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17]
 [2SAM11,9] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
 [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3]
 [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40]
 [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55]
 [1KON9,9] [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34]
 [1KON11,38] [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12]
 [1KON15,18] [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12]
 [1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13]
 [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24]
 [2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18]
 [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14]
 [2KON15,16] [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON20,13]
 [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20]
 [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17]
 [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7]
 [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27]
 [JER11,6] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23]
 [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17]
 [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3]
 [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6]
 [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3] [JER36,13]
 [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28]
 [JER36,31] [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16]
 [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4]
 [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17]
 [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23]
 [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19]
 [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12]
 [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18]
 [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS132,1] [PS145,20] [IJOB2,11] [IJOB4,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]

[2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
 כל דברי [1KON15,23] [EZ12,28] [PS52,6] [EST9,26]
 יוסף אשר דבבר [GEN44,2]
 יוסף אשר [GEN41,55] [GEN46,27] [JOS24,32] [EZ37,19]
 אשר דבבר [GEN18,19] [GEN21,2] [GEN23,16] [GEN35,13] [GEN35,14]
 [GEN35,15] [GEN49,28] [EX4,30] [EX16,23] [EX19,8] [EX24,3] [EX24,7]
 [EX32,14] [EX34,32] [LEV10,3] [LEV10,11] [NUM15,22] [NUM32,31] [DTN1,1]
 [DTN4,45] [DTN9,10] [DTN9,28] [DTN10,4] [DTN13,3] [DTN19,8] [JOS11,23]
 [JOS14,6] [JOS14,12] [JOS21,45] [JOS23,14] [JOS23,15] [JOS24,27] [1SAM3,17]
 [1SAM3,17] [1SAM15,16] [1SAM16,4] [1SAM17,31] [1SAM25,30] [2SAM14,19]
 [1KON2,4] [1KON2,27] [1KON8,15] [1KON8,20] [1KON8,56] [1KON8,56]
 [1KON12,15] [1KON13,3] [1KON13,11] [1KON13,22] [1KON13,26]
 [1KON14,18] [1KON15,29] [1KON16,12] [1KON16,34] [1KON17,16]
 [1KON21,4] [1KON22,38] [2KON1,17] [2KON2,22] [2KON4,17] [2KON7,17]
 [2KON9,36] [2KON10,10] [2KON10,10] [2KON10,17] [2KON14,25]
 [2KON15,12] [2KON19,21] [2KON20,9] [2KON24,2] [JES16,13] [JES37,22]
 [JES38,7] [JER10,1] [JER25,2] [JER26,13] [JER26,19] [JER30,4] [JER36,4]
 [JER36,7] [JER37,2] [JER45,1] [JER46,13] [JER50,1] [JER51,12] [AM3,1] [JO-
 NA3,10] [PS18,1] [RUT4,1] [EST7,9] [DAN9,12] [1CHR21,19] [2CHR6,4]
 [2CHR6,10] [2CHR10,15]
 דבבר אלהם [EX16,12] [EZ37,19]
 את ויירא את [GEN13,10] [GEN22,4] [GEN33,5] [GEN42,27] [GEN43,29] [EX32,19]
 [NUM22,31] [NUM24,2] [NUM24,20] [NUM24,21] [DTN26,7] [RI19,17]
 [1SAM16,6] [1SAM19,20] [2SAM24,20] [2KON9,17] [2KON16,10] [2KON23,16]
 [EZ18,14] [IJOB42,16] [1CHR21,16] [1CHR21,20] [1CHR21,21]
 העגלות — — —
 אשר שלח [GEN46,5] [NUM13,16] [NUM14,36] [JOS6,25] [RI11,28] [1KON13,4]
 [2KON1,6] [2KON16,11] [2KON17,4] [2KON22,15] [JES37,17] [JER29,1]
 [JER29,3] [SACH1,10] [SACH7,12] [EST8,7] [1CHR13,10] [2CHR34,23]
 יוסף — — —
 לשאת אתו [GEN46,5] [EX30,4] [EX37,27] [EX38,7]
 ותתחי רוח — — —

וייאמר אביהם ישראל רב עוד יוסף בני חי
אלכה ואראנו בטרם אמות [GEN45,27 – GEN45,28]

וייאמר ישראל [GEN37,13] [GEN43,6] [GEN46,30] [GEN48,11] [GEN48,21]
 רב ישראל רב [EX1,9]
 עוד יוסף [GEN45,26]
 בני חי אלכה ואראנו — — —
 בטרם אמות [GEN27,4] [SPR30,7]

Gen 46

וישאו בני ישראל את [GEN46,5]

[EX14,10]
 בני ישראל את [GEN32,33] [EX31,16] [EX33,6] [EX34,30] [EX34,34] [EX34,35]
 [EX39,42] [LEV10,11] [LEV17,5] [LEV22,15] [NUM8,10] [NUM9,2] [NUM9,19]
 [NUM18,26] [NUM20,13] [NUM31,9] [NUM31,12] [NUM31,47] [DTN34,8]
 [JOS13,13] [RI2,11] [RI3,7] [RI3,8] [RI3,14] [RI6,2] [RI8,34] [1SAM7,4]
 [1KON19,10] [1KON19,14] [1KON20,29] [JES66,20] [EZ4,13]
 בני ישראל [GEN42,5] [GEN45,21] [GEN46,8] [GEN50,25] [EX1,1] [EX1,9]
 [EX1,12] [EX1,13] [EX2,23] [EX2,25] [EX3,9] [EX3,10] [EX3,11] [EX3,13]
 [EX3,15] [EX4,29] [EX4,31] [EX5,14] [EX5,15] [EX5,19] [EX6,5] [EX6,9]
 [EX6,11] [EX6,12] [EX6,13] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2] [EX7,4]
 [EX7,5] [EX9,6] [EX9,26] [EX9,35] [EX10,20] [EX10,23] [EX11,7] [EX11,10]
 [EX12,27] [EX12,28] [EX12,31] [EX12,37] [EX12,40] [EX12,42] [EX12,50]
 [EX12,51] [EX13,18] [EX13,19] [EX14,2] [EX14,8] [EX14,10] [EX14,15]
 [EX14,16] [EX14,22] [EX16,1] [EX16,2] [EX16,3] [EX16,6] [EX16,9] [EX16,10]
 [EX16,12] [EX16,15] [EX16,17] [EX17,1] [EX17,7] [EX19,1] [EX19,6] [EX20,22]
 [EX24,5] [EX24,11] [EX24,17] [EX25,2] [EX25,22] [EX27,20] [EX27,21]
 [EX28,1] [EX28,9] [EX28,11] [EX28,21] [EX28,29] [EX28,30] [EX28,38]
 [EX29,28] [EX29,28] [EX29,45] [EX30,12] [EX30,16] [EX30,31] [EX31,13]
 [EX31,17] [EX32,20] [EX33,5] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,4] [EX35,20]
 [EX35,29] [EX35,30] [EX36,3] [EX39,6] [EX39,14] [EX39,32] [EX40,36]
 [LEV1,2] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36]
 [LEV7,38] [LEV9,3] [LEV10,14] [LEV11,2] [LEV12,2] [LEV15,2] [LEV15,31]
 [LEV16,5] [LEV16,16] [LEV16,19] [LEV16,21] [LEV16,34] [LEV17,2] [LEV18,2]
 [LEV19,2] [LEV20,2] [LEV21,24] [LEV22,2] [LEV22,3] [LEV22,18] [LEV22,32]
 [LEV23,2] [LEV23,10] [LEV23,24] [LEV23,34] [LEV23,43] [LEV23,44]
 [LEV24,2] [LEV24,8] [LEV24,10] [LEV24,15] [LEV24,23] [LEV25,2] [LEV25,33]
 [LEV25,46] [LEV25,55] [LEV26,46] [LEV27,2] [LEV27,34] [NUM1,2]
 [NUM1,45] [NUM1,49] [NUM1,52] [NUM1,53] [NUM1,54] [NUM2,2]
 [NUM2,32] [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,8] [NUM3,9] [NUM3,12] [NUM3,38]
 [NUM3,41] [NUM3,46] [NUM3,50] [NUM5,2] [NUM5,4] [NUM5,4] [NUM5,6]
 [NUM5,9] [NUM5,12] [NUM6,2] [NUM6,23] [NUM6,27] [NUM8,6] [NUM8,9]
 [NUM8,11] [NUM8,14] [NUM8,16] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19]
 [NUM8,19] [NUM8,20] [NUM8,20] [NUM9,4] [NUM9,5] [NUM9,7] [NUM9,10]

[NUM9,17] [NUM9,17] [NUM9,18] [NUM9,22] [NUM10,12] [NUM10,28]
 [NUM11,4] [NUM13,3] [NUM13,24] [NUM13,26] [NUM13,32] [NUM14,2]
 [NUM14,5] [NUM14,7] [NUM14,10] [NUM14,27] [NUM14,39] [NUM15,2]
 [NUM15,18] [NUM15,25] [NUM15,26] [NUM15,32] [NUM15,38] [NUM17,6]
 [NUM17,17] [NUM17,20] [NUM17,21] [NUM17,24] [NUM17,27] [NUM18,5]
 [NUM18,6] [NUM18,8] [NUM18,11] [NUM18,19] [NUM18,20] [NUM18,22]
 [NUM18,23] [NUM18,24] [NUM18,24] [NUM18,28] [NUM18,32] [NUM19,2]
 [NUM19,9] [NUM20,1] [NUM20,12] [NUM20,19] [NUM20,22] [NUM21,10]
 [NUM22,1] [NUM22,3] [NUM25,6] [NUM25,8] [NUM25,11] [NUM25,11]
 [NUM25,13] [NUM26,2] [NUM26,51] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM26,63]
 [NUM26,64] [NUM27,8] [NUM27,20] [NUM27,21] [NUM28,2] [NUM30,1]
 [NUM31,2] [NUM31,30] [NUM31,42] [NUM32,7] [NUM32,9] [NUM32,17]
 [NUM32,18] [NUM33,1] [NUM33,3] [NUM33,5] [NUM33,38] [NUM33,40]
 [NUM33,51] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29] [NUM35,2] [NUM35,8]
 [NUM35,10] [NUM35,34] [NUM36,3] [NUM36,5] [NUM36,7] [NUM36,8]
 [NUM36,8] [NUM36,9] [NUM36,13] [DTN1,3] [DTN3,18] [DTN4,44] [DTN4,45]
 [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23] [DTN32,8] [DTN32,51]
 [DTN32,51] [DTN33,1] [DTN34,9] [JOS3,1] [JOS3,9] [JOS4,5] [JOS4,8] [JOS4,8]
 [JOS4,12] [JOS4,21] [JOS5,1] [JOS5,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS5,6] [JOS5,10]
 [JOS6,1] [JOS7,1] [JOS7,12] [JOS7,23] [JOS8,31] [JOS8,32] [JOS9,17] [JOS9,18]
 [JOS9,26] [JOS10,4] [JOS10,11] [JOS10,12] [JOS11,14] [JOS11,19] [JOS11,22]
 [JOS12,1] [JOS13,6] [JOS13,22] [JOS14,1] [JOS14,5] [JOS17,13] [JOS18,1]
 [JOS18,3] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS20,2] [JOS20,9] [JOS21,3] [JOS21,8]
 [JOS21,41] [JOS22,9] [JOS22,11] [JOS22,11] [JOS22,12] [JOS22,12] [JOS22,13]
 [JOS22,31] [JOS22,32] [JOS22,33] [JOS22,33] [JOS24,32] [RI1,1] [RI2,4] [RI2,6]
 [RI3,2] [RI3,9] [RI3,12] [RI3,15] [RI3,15] [RI3,27] [RI4,1] [RI4,3] [RI4,3] [RI4,5]
 [RI4,23] [RI4,24] [RI6,1] [RI6,6] [RI6,7] [RI6,8] [RI8,28] [RI8,33] [RI10,6]
 [RI10,8] [RI10,8] [RI10,10] [RI10,11] [RI10,15] [RI10,17] [RI11,27] [RI11,33]
 [RI13,1] [RI19,30] [RI20,1] [RI20,3] [RI20,3] [RI20,7] [RI20,13] [RI20,14]
 [RI20,18] [RI20,19] [RI20,23] [RI20,24] [RI20,26] [RI20,27] [RI20,30] [RI20,35]
 [RI21,5] [RI21,6] [RI21,18] [RI21,24] [1SAM2,28] [1SAM7,6] [1SAM7,7]
 [1SAM7,7] [1SAM7,8] [1SAM10,18] [1SAM11,8] [1SAM15,6] [1SAM17,53]
 [2SAM7,6] [2SAM7,7] [1KON6,1] [1KON6,13] [1KON8,9] [1KON8,63]
 [1KON9,21] [1KON11,2] [1KON12,24] [1KON14,24] [1KON18,20] [1KON20,15]
 [1KON20,27] [1KON21,26] [2KON13,5] [2KON16,3] [2KON17,7] [2KON17,8]
 [2KON17,9] [2KON17,22] [2KON17,24] [2KON18,4] [2KON21,2] [2KON21,9]
 [JES17,3] [JES17,9] [JES27,12] [JES31,6] [JER3,21] [JER16,14] [JER16,15]
 [JER23,7] [JER32,30] [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [EZ2,3]
 [EZ6,5] [EZ35,5] [EZ37,21] [EZ43,7] [EZ44,9] [EZ44,15] [EZ48,11] [HOS2,1]
 [HOS3,1] [HOS3,4] [HOS3,5] [HOS4,1] [AM2,11] [AM3,1] [AM3,12] [AM4,5]
 [AM9,7] [MI5,2] [ESRA6,16] [ESRA6,21] [NEH1,6] [NEH1,6] [NEH8,14]
 [NEH8,17] [NEH9,1] [NEH10,40] [NEH13,2] [1CHR2,1] [1CHR6,49] [2CHR5,10]
 [2CHR6,11] [2CHR7,3] [2CHR8,2] [2CHR8,8] [2CHR8,9] [2CHR10,18]
 [2CHR13,12] [2CHR13,16] [2CHR13,18] [2CHR28,3] [2CHR28,8] [2CHR30,6]

[2CHR30,21] [2CHR31,1] [2CHR31,5] [2CHR33,2] [2CHR33,9] [2CHR35,17]
 את ישראל [GEN48,8] [GEN48,14] [EX14,30] [EX14,31] [EX15,1] [EX16,31]
 [EX18,8] [NUM4,46] [NUM21,17] [NUM21,25] [DTN5,1] [DTN27,1] [DTN31,30]
 [JOS4,22] [JOS11,6] [JOS24,31] [RI3,1] [RI11,13] [RI11,15] [RI11,21] [RI11,21]
 [1SAM7,16] [1SAM17,11] [2SAM16,3] [2SAM19,44] [1KON3,28] [1KON8,1]
 [1KON16,16] [1KON22,6] [2KON5,7] [2KON5,8] [2KON6,12] [2KON7,6]
 [JER49,2] [EZ18,15] [EZ43,10] [HOS8,14] [1CHR5,26] [2CHR18,5]

**אביהם ואת טפפם ואת ושיהם בעגלות אשר שלח פרעה
 לשאת אתו וייקחו את מקניהם ואת רכושם אשר רכשו
 בארץ כנען [GEN46,5 – GEN46,6]**

בעגלות — — —
 אשר שלח [GEN45,27] [NUM13,16] [NUM14,36] [JOS6,25] [RI11,28] [1KON13,4]
 [2KON1,6] [2KON16,11] [2KON17,4] [2KON22,15] [JES37,17] [JER29,1]
 [JER29,3] [SACH1,10] [SACH7,12] [EST8,7] [1CHR13,10] [2CHR34,23]
 פרעה — — —
 לשאת אתו [GEN45,27] [EX30,4] [EX37,27] [EX38,7]
 וייקחו את [GEN14,11] [GEN14,12] [GEN34,26] [GEN37,31] [EX9,10] [LEV9,5]
 [NUM31,11] [RI3,6] [RI3,25] [RI7,8] [RI18,18] [1SAM5,3] [1SAM31,12]
 [1SAM31,13] [2SAM4,7] [2SAM18,17] [1KON18,26] [2KON10,7] [JER38,6]
 [JER39,14] [JER41,12]
 את מקניהם [GEN47,17] [1SAM23,5] [1CHR7,21]
 ואת — — —
 בארץ כנען [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32]
 [GEN46,12] [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30]
 [GEN50,5] [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14]
 [JOS14,1] [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]

**ויאמר יוסף מרכבתו ויעל לקראת ישראל אביו גשנה
 ויירא אליו ויפפל על צוואריו ויבך על צוואריו עוד ויאמר
 ישראל אל יוסף אמותה הפפעם אחרי ראותי את פניך כי עודך חי
 ויאמר יוסף אל אחיו ואל בית אביו אעלה ואגידה לפרעה ואמרה
 אליו אחי ובית אבי אשר בארץ כנען באו אלי והאנשים רעי
 צאן כי אנשי מקנה היו [GEN46,29 – GEN46,32]**

לקראת ישראל [NUM21,23] [JOS8,14] [1SAM4,2] [2SAM18,6]
 יירא אליו [GEN43,8]
 גשנה — — —
 ויירא אליו [GEN18,1] [GEN26,2] [GEN26,24] [RI6,12]
 ויפפל על [GEN33,4] [GEN45,14] [NUM16,4] [JOS7,6] [1SAM17,49] [2SAM9,6]

[1KON18,7] [IJOB1,19]
 על צוואריו [GEN45,14]
 ויִאמַר יִשְׂרָאֵל אֵל יוֹסֵף [GEN37,13] [GEN48,11] [GEN48,21]
 ויִאמַר יִשְׂרָאֵל [GEN43,6] [GEN45,28]
 יִשְׂרָאֵל אֵל [EX3,18] [EX14,10] [EX16,1] [NUM8,19] [NUM13,26] [NUM17,27]
 [NUM18,22] [NUM25,8] [DTN31,23] [JOS5,3] [JOS9,7] [JOS22,13] [JOS22,21 –
 JOS22,22] [RI3,9] [RI3,15] [RI4,3] [RI6,6] [RI6,7] [RI8,22] [RI10,10] [RI10,15]
 [RI20,11] [RI20,24] [RI20,30] [RI20,42] [RI21,5] [RI21,6] [1SAM6,3] [1SAM7,8]
 [2SAM1,24] [2SAM5,1] [2SAM5,3] [2SAM17,13] [1KON8,1] [1KON18,19]
 [1KON22,3] [1KON22,8] [1KON22,9] [1KON22,18] [1KON22,30] [2KON3,13]
 [2KON6,10] [2KON6,21] [2KON14,9] [JES43,1] [JER29,8] [JER29,21] [JER32,36]
 [JER50,19] [EZ2,3] [EZ20,42] [HOS4,15] [HOS9,1] [PS 130,7] [PS 131,3]
 [1CHR11,1] [1CHR11,3] [1CHR15,3] [1CHR15,12] [2CHR5,2] [2CHR13,12]
 [2CHR18,3] [2CHR18,7] [2CHR18,8] [2CHR18,17] [2CHR18,29] [2CHR25,18]
 אֵל יוֹסֵף [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
 [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28]
 [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN50,16]
 אֲמוֹתָהּ הַפְּפֹעֵם אַחֲרַי רְאוּתִי — — —
 אֵת פְּנִיךָ [1KON2,17] [1KON2,20] [EZ3,8] [EZ4,3] [PS13,2] [PS16,11] [PS27,8] [PS
 140,14]
 כִּי פְּנִיךָ [PS44,4] [PS90,8 – PS90,9]
 עוֹדֵךְ — — —
 ויִאמַר יוֹסֵף אֵל אַחֲוֵי
 אֵל ויִאמַר יוֹסֵף אֵל [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,9] [GEN48,18]
 ויִאמַר יוֹסֵף [GEN47,16]
 יוֹסֵף אֵל אַחֲוֵי [GEN37,23] [GEN45,1]
 יוֹסֵף אֵל [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19]
 אֵל אַחֲוֵי [GEN37,19] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28]
 [GEN42,28] [GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9]
 [NUM14,4] [NUM25,6] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35]
 [JER25,26] [EZ24,23]
 בֵּית וְאֵל בֵּית [2SAM21,1] [EZ25,3] [MI4,2] [SACH5,4]
 בֵּית אֲבִיו [GEN34,19] [GEN47,12] [RI6,27] [RI9,5] [1SAM17,25] [1SAM18,2]
 [1SAM22,1] [1SAM22,11] [2SAM3,29] [JES3,6] [JES22,24]
 אֲעֵלָה וְאֶגִּידָה לַפְּרֹעָה וְאֵמְרָה אֵלָיו אַחֲוֵי — — —
 אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ כְּנָעַן [GEN33,18] [GEN35,6] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]
 אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ [GEN6,17] [DTN4,17] [DTN32,49] [RI10,4] [RI18,10] [2SAM7,9]
 [2SAM14,20] [1KON4,19] [JES7,18] [JER32,8] [JER43,13] [JER44,24] [JER44,27]
 [PS16,3] [1CHR17,8] [1CHR22,2] [2CHR2,16]
 בְּאֶרֶץ כְּנָעַן [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN36,5] [GEN36,6]
 [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6] [GEN46,12]
 [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30] [GEN50,5] [NUM26,19]
 [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1] [JOS21,2]
 בָּאוּ אֵלַי [JOS2,4] [2KON5,22] [JES39,3]

וְהָאֲנָשִׁים רְעִי — — —
 כִּי אֲנָשִׁי [2SAM11,16] [SACH3,8]

וְהָיָה כִּי יִקְרָא לָכֶם פְּרֹעָה וְאָמַר מִה מַעֲשִׂיכֶם וְאָמַרְתֶּם אֲנָשִׁי
 מִקְנָה הָיוּ עֲבָדֶיךָ מִגְּנוּעוֹרֵינוּ וְעַד עַתָּה גַם אֲנַחְנוּ גַם אֲבֹתֵינוּ בַעֲבוּר
 – [GEN46,33] תִּשְׁבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁן כִּי תוֹעֵבַת מִצְרַיִם כָּל רְעָה צֹאן
 GEN46,34]

וְהָיָה כִּי [GEN12,12] [EX1,10] [EX3,21] [EX12,25] [EX12,26] [EX13,5] [EX13,11]
 [EX13,14] [EX22,26] [LEV5,5] [LEV5,23] [NUM10,32] [DTN6,10] [DTN11,29]
 [DTN15,16] [DTN26,1] [DTN30,1] [DTN31,21] [JOS8,5] [JOS22,28] [RI12,5]
 [RI21,22] [1SAM1,12] [1SAM10,7] [1SAM17,48] [1SAM25,30] [JES8,21]
 [JES10,12] [JES16,12] [JER3,16] [JER5,19] [JER15,2] [JER16,10] [JER25,28]
 [EZ21,12] [SACH13,3] [1CHR17,11]
 יִקְרָא לָכֶם פְּרֹעָה — — —
 וְאָמַר מִה [JES40,6] [SACH1,9] [SACH2,4] [SACH5,6]
 מִה מַעֲשִׂיכֶם [GEN47,3]
 וְאָמַרְתֶּם — — —
 אֲנָשִׁי מִקְנָה הָיוּ [GEN46,32]
 הָיוּ עֲבָדֶיךָ [GEN42,11]
 וְעַד עַתָּה [EX9,18] [2KON8,6] [EZ4,14] [RUT2,7]
 עַתָּה גַם [NUM22,33] [JER4,12]
 גַם אֲנַחְנוּ גַם [GEN43,8] [GEN44,16] [GEN47,3] [GEN47,19]
 גַם אֲנַחְנוּ [JOS24,18] [1SAM8,20]
 גַם אֲנַחְנוּ גַם [2SAM5,1 – 02SAM5,2] [1CHR11,1 – 01CHR11,2]
 אֲבֹתֵינוּ בַעֲבוּר — — —
 בְּאֶרֶץ גִּשְׁן [GEN45,10] [GEN47,1] [GEN47,4] [GEN47,6] [GEN47,27] [GEN50,8]
 [EX9,26]
 כִּי תוֹעֵבַת [DTN7,25] [DTN17,1] [DTN18,12] [DTN22,5] [DTN23,19] [DTN25,16]
 [SPR3,32]
 מִצְרַיִם כָּל [EX22,20 – EX22,21] [DTN16,3]
 רְעָה צֹאן [GEN4,2] [GEN47,3]

Gen 47

וייבא יוסף

[GEN37,2] [GEN43,26] [GEN47,1] [GEN47,7] [GEN47,14]

ומקצה אחיו לקח חמשה אנשים וייצגום לפני פרעה
וייאמר פרעה אל אחיו מה מעשיכם ויאמרו אל פרעה רעה צאן
עבדיך גם אנחנו גם אבותינו [GEN47,2 – GEN47,3]

וייצגום — — —

לפני פרעה [GEN41,46] [GEN47,7] [EX4,21] [EX7,9] [EX7,10] [EX8,16] [EX9,10]
[EX9,13] [EX11,10]

פרעה ויאמר פרעה אל [GEN41,14 – GEN41,15] [GEN47,7 – GEN47,8]
פרעה ויאמר [GEN40,11 – GEN40,12] [GEN45,2 – GEN45,3] [EX6,30 – EX7,1]
[EX7,7 – EX7,8] [EX10,8] [EX10,11 – EX10,12]
וייאמר פרעה אל [GEN41,38] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN45,17]
[GEN47,5]

וייאמר פרעה [GEN41,55] [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]

פרעה אל [GEN41,17] [EX8,21] [EX10,24]

אל אחיו מה [GEN37,26] [JER23,35]

אל אחיו [GEN37,19] [GEN37,23] [GEN42,21] [GEN42,28]

[GEN42,28] [GEN43,30] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31]

[GEN50,24] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4] [NUM25,6]

[2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER25,26] [EZ24,23]

מה מעשיכם [GEN46,33]

פרעה ויאמרו אל פרעה [GEN47,4] [EX5,1]

וייאמרו אל [EX5,10] [EX14,11] [EX20,19] [EX36,5] [NUM14,7] [NUM16,22]

[NUM31,49] [NUM32,2] [JOS2,24] [JOS6,7] [JOS9,8] [RI18,14] [RI19,22]

[2SAM4,8] [2SAM17,21] [2SAM19,42] [2SAM21,5] [JER26,17] [JER36,16]

[JER41,8] [JER42,2]

אל פרעה [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28]

[GEN41,32] [GEN41,55] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22]

[EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10]

[EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18]

[1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2]

רעה צאן [GEN4,2] [GEN46,34]

עבדיך — — —

גם אנחנו גם [GEN43,8] [GEN44,16] [GEN46,34] [GEN47,19]

גם אנחנו [JOS24,18] [1SAM8,20]

אנחנו גם [2SAM5,1 – 02SAM5,2] [1CHR11,1 – 01CHR11,2]

אבותינו — — —

וייאמר פרעה אל יוסף לאמר אביך ואחיד באו אליך ארץ מצרים
לפניך הוא במיטב הארץ הושב את אביך ואת אחיד ישבו בארץ
גשן ואם ידעת ויש בם אנשי חיל ושמתם שרי מקנה
על אשר לי [GEN47,5 – GEN47,6]

וייאמר פרעה אל יוסף [GEN41,15] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44]

[GEN45,17]

וייאמר פרעה אל [GEN41,38] [GEN47,3] [GEN47,8]

וייאמר פרעה [GEN41,55] [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24]

פרעה אל יוסף [GEN41,17]

פרעה אל [EX8,21] [EX10,24]

אל יוסף לאמר אביך [GEN50,16]

אל יוסף לאמר [GEN47,15]

אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,55] [GEN41,57]

[GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21]

לאמר אביך [1KON12,3 – 01KON12,4] [1KON12,10] [2CHR10,3 – 02CHR10,4]

[2CHR10,10]

ואחיד — — —

ארץ מצרים [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41]

[GEN41,43] [GEN41,44] [GEN41,45] [GEN41,46] [GEN41,54] [GEN41,55]

[GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12]

[EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9]

[EX9,9] [EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13]

[EX10,14] [EX10,15] [EX10,21] [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8]

[JES19,19] [JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26]

[JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10]

[EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]

לפניך הוא [DTN1,38] [DTN31,3] [DTN31,8]

במיטב הארץ [GEN47,11]

הושב — — —

את אביך ואת [EX20,12] [DTN5,16] [2SAM17,8]

את אביך [GEN27,6] [GEN50,6] [2SAM10,3] [2SAM16,21] [1CHR19,3]

ואת אחיד [GEN27,40] [JOS2,18] [1SAM17,18]

ישבו בארץ [JOS1,14] [HOS9,3] [1CHR5,11] [1CHR5,23]

בארץ גשן [GEN45,10] [GEN46,34] [GEN47,1] [GEN47,4] [GEN47,27] [GEN50,8]

[EX9,26]

ואם ידעת ויש — — —

אנשי חיל [EX18,21] [EX18,25] [RI20,44] [RI20,46] [2SAM11,16] [NAH2,4]
 [PS76,6] [NEH11,6]
 ושמתם שרי מקנה — — —
 על אשר [EX16,5] [EX32,35] [NUM20,24] [DTN29,24] [DTN32,51] [DTN32,51]
 [1SAM24,6] [2SAM3,30] [2SAM6,8] [2SAM8,10] [2SAM15,20] [2SAM21,1]
 [1KON9,9] [1KON18,12] [2KON18,12] [2KON22,13] [JES29,12] [JER15,4]
 [JER16,11] [JER22,9] [EZ1,20] [EZ23,30] [EZ35,15] [EZ39,23] [PS 119,49]
 [IJOB32,3] [EST1,15] [EST8,7] [1CHR13,10] [1CHR18,10] [2CHR7,22]
 [2CHR34,21]
 אשר לי [2SAM14,31] [1KON1,33] [1KON20,4] [RUT2,21] [RUT2,21]

ותתלה ארץ מצרים וארץ כנען מפפני הרעב וילקט יוסף את
 כל הכנסף הנמצא בארץ מצרים ובארץ כנען בששבר אשר
 הם שברים ויבא יוסף את הכנסף ביתה פרעה
 וייתתם הכנסף מארץ
 מצרים ומארץ כנען ויבאו כל מצרים אל יוסף לאמר הבה לנו לחם
 ולממה נמות נגדך כי אפס כסף וייאמר יוסף הבו מקניכם ואתתנה
 לכם במקניכם אם אפס כסף
 ויביאו את מקניהם אל יוסף וייתתן להם
 יוסף לחם בסוסים ובמקנה הצצאן
 ובמקנה הבבקר ובחמרים וינהלם
 כללחם בכל מקניהם בששנה ההוא ותתתם הששנה ההוא
 ויבאו אליו בששנה הששנית ויאמרו לו לא נכחד מאדני
 כי אם תם הכנסף ומקנה הבבהמה אל אדני לא ושאר לפני אדני
 בלתי אם גוייתנו ואדמתנו לממה נמות לעיניך גם אנחנו גם אדמתנו
 קנה אתנו ואת אדמתנו כללחם ונהיה אנחנו ואדמתנו עבדים לפרעה
 ותן זרע ונחיה ולא נמות
 והאדמה לא תשם וייקן יוסף את כל
 אדמת מצרים לפרעה כי מכרו מצרים איש שדהו
 כי חזק עליהם הרעב
 ותתהי הארץ לפרעה ואת העם העביר אתו לערים
 [GEN47,13 – GEN47,21]

[GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41] [GEN41,43]
 [GEN41,44] [GEN41,45] [GEN41,46] [GEN41,54] [GEN41,55] [GEN45,8]

[GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,6] [GEN50,7] [EX5,12] [EX7,19]
 [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,9]
 [EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,14]
 [EX10,15] [EX10,21] [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19]
 [JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28]
 [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19]
 [EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6]
 וארץ כנען — — —
 מפפני הרעב [GEN41,31] [JER14,16] [JER38,9]
 וילקט — — —
 יוסף את כל [GEN39,22] [GEN41,56]
 יוסף את [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN42,7] [GEN42,8]
 [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN48,13] [GEN50,2]
 [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
 את כל הכנסף [1KON15,18] [2KON12,10]
 את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
 [GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
 [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
 [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,23]
 [GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51] [GEN42,29]
 [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30]
 [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12]
 [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14] [EX18,14] [EX19,7]
 [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39]
 [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3]
 [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12]
 [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13]
 [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22]
 [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15]
 [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9]
 [NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22]
 [NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31]
 [NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26]
 [NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11]
 [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4]
 [DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31]
 [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7]
 [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11]
 [DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5]
 [DTN17,19] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12]
 [DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15]
 [DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28]

[DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45]
 [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3]
 [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24]
 [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23]
 [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1]
 [JOS24,18] [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3]
 [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23]
 [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22]
 [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5]
 [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7]
 [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21]
 [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12]
 [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21]
 [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18]
 [2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
 [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3]
 [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40]
 [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55]
 [1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13]
 [1KON11,34] [1KON11,38] [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26]
 [1KON15,12] [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12]
 [1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13]
 [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24]
 [2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18]
 [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16]
 [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON19,4] [2KON20,13] [2KON20,15]
 [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19]
 [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12]
 [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20]
 [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25]
 [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10]
 [JER16,10] [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13]
 [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12]
 [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42]
 [JER32,42] [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18]
 [JER36,2] [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16]
 [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32]
 [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1]
 [JER43,1] [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4]
 [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17]
 [EZ3,10] [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16]
 [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13]
 [EZ18,14] [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13]
 [EZ32,15] [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2]

[AM7,10] [ZEF1,18] [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10]
 [SACH8,12] [SACH8,17] [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2]
 [SACH14,12] [MAL3,10] [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20]
 [IJOB2,11] [IJOB41,26] [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9]
 [HLD8,7] [KOH1,14] [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9]
 [KOH8,17] [KOH9,1] [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13]
 [EST3,6] [EST3,13] [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29]
 [DAN9,13] [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18]
 [NEH13,27] [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8]
 [1CHR17,10] [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17]
 [1CHR23,2] [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1]
 [2CHR9,2] [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6]
 [2CHR18,16] [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23]
 [2CHR29,16] [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8]
 [2CHR33,25] [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33]
 [2CHR34,33]
הכנסת הגמטרא [2KON12,11] [2KON22,9] [2CHR34,17]
מציים בארץ מצרים [GEN41,30] [GEN41,36] [GEN41,48] [GEN41,53] [GEN41,56]
 [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,27] [GEN47,28] [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3]
 [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1] [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13]
 [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20] [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13]
 [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19] [DTN15,15] [DTN24,22]
 [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18] [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8]
 [JER32,20] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1] [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13]
 [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26] [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19]
 [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12]
ובארץ כנען בששבר — — —
הם אשר [EX5,8] [EX8,17] [LEV17,5] [LEV17,7] [LEV22,2] [NUM17,20]
 [NUM18,21] [DTN4,10] [1KON8,40] [2KON17,29] [JER11,12] [JER22,27]
 [JER27,9] [EZ8,9] [EZ43,19] [NEH3,35] [2CHR6,31]
שברים — — —
את יוסף את [GEN37,2] [GEN47,7]
יוסף יוסף [GEN43,26] [GEN47,1]
את יוסף את [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56] [GEN42,7]
 [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN48,13] [GEN50,2]
 [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
את הכנסת [GEN23,16] [LEV27,18] [NUM3,50] [RI17,3] [RI17,4] [1KON7,51]
 [1KON10,27] [2KON5,26] [2KON12,11] [2KON12,12] [2KON12,16]
 [2KON15,20] [2KON16,8] [2KON20,13] [2KON22,4] [2KON22,9] [2KON23,35]
 [2KON23,35] [JES39,2] [JER32,9] [SACH13,9] [ESRA8,25] [2CHR1,15]
 [2CHR9,27] [2CHR34,9] [2CHR34,14] [2CHR34,17]
וייתתם הכנסת — — —
מציים מארץ מצרים [GEN21,21] [GEN45,19] [EX6,13] [EX6,26] [EX7,4] [EX12,17]
 [EX12,41] [EX12,42] [EX12,51] [EX13,18] [EX16,1] [EX16,6] [EX16,32]

[EX19,1] [EX20,2] [EX29,46] [EX32,1] [EX32,4] [EX32,7] [EX32,8] [EX32,11]
 [EX32,23] [EX33,1] [LEV11,45] [LEV19,36] [LEV22,33] [LEV23,43] [LEV25,38]
 [LEV25,42] [LEV25,55] [LEV26,13] [LEV26,45] [NUM1,1] [NUM9,1]
 [NUM15,41] [NUM26,4] [NUM33,1] [NUM33,38] [DTN1,27] [DTN5,6]
 [DTN6,12] [DTN8,14] [DTN9,7] [DTN13,6] [DTN13,11] [DTN16,3] [DTN16,3]
 [DTN20,1] [DTN29,24] [JOS24,17] [RI2,12] [RI19,30] [1SAM12,6] [1KON6,1]
 [1KON8,9] [1KON8,21] [1KON9,9] [1KON12,28] [2KON17,7] [2KON17,36]
 [JES11,16] [JER2,6] [JER7,22] [JER7,25] [JER11,4] [JER11,7] [JER16,14]
 [JER23,7] [JER31,32] [JER32,21] [JER34,13] [EZ20,6] [EZ20,9] [EZ20,10]
 [EZ23,27] [EZ30,13] [HOS2,17] [HOS12,10] [HOS13,4] [AM2,10] [AM3,1]
 [AM9,7] [MI6,4] [MI7,15] [SACH10,10] [PS81,11] [DAN9,15] [2CHR6,5]
 [2CHR7,22] [2CHR20,10]
 ומארץ — — —
 כונען וייבאו [GEN11,31] [GEN12,5] [GEN46,6]
 כל וייבאו [EX16,1] [EX16,22] [EX35,21] [EX36,4] [1SAM10,9] [2SAM5,1]
 [2SAM5,3] [1KON8,3] [2KON10,21] [2KON11,18] [JER38,27] [JER39,3]
 [1CHR11,3] [2CHR5,4] [2CHR23,17]
 כל מצרים [EX7,24] [EX10,6] [NUM33,3]
 מצרים אל [EX3,17] [EX33,1] [1KON11,18] [1KON11,40] [EZ20,6] [EZ20,7]
 [HOS7,16 – HOS8,1]
 אל יוסף לאמר [GEN47,5] [GEN50,16]
 אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17]
 [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17]
 [GEN46,28] [GEN46,30] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21]
 הבה לנו [PS60,13] [PS 18,13]
 לחם ולממה נמות נגדך — — —
 כי אפט [JES16,4] [JES29,20] [JES45,6]
 וייאמר יוסף [GEN41,25] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,23]
 [GEN48,9] [GEN48,18] [GEN50,24]
 הבו מקיכם — — —
 ואתנה לכם [GEN45,18] [RI6,9]
 במקיכם אם אפט — — —
 כסף וייביאו את [GEN37,28]
 וייביאו את [GEN19,10] [EX39,33] [NUM7,3] [1SAM1,25] [1CHR16,1] [2CHR28,8]
 [2CHR31,12]
 את מקניהם [GEN46,6] [1SAM23,5] [1CHR7,21]
 אל יוסף [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17]
 [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17]
 [GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21]
 [GEN50,16]
 יוסף וייתן [GEN43,24]
 וייתן להם יוסף [GEN45,21]
 וייתן להם [GEN45,21] [GEN47,11] [NUM32,33] [JOS17,4] [RI14,9] [1SAM9,22]
 [JER39,10] [PS 15,44] [PS 16,15] [IJOB42,15] [2CHR11,23] [2CHR21,3]

להם יוסף [GEN40,22] [GEN44,15]
 — לחם בסוסים ובמקנה הצאן ובמקנה הבקר ובחמרים וינהלם בלחם בכל מקנהם
 — — —
 בשונה ההוא [GEN26,12] [DTN14,28]
 ותתתם השונה — — —
 ההוא וייבאו [GEN26,32] [1SAM10,9 – 01SAM10,10]
 בשונה השנית [EX40,17] [NUM1,1] [NUM9,1] [NUM10,11]
 וייאמרו לו לא [RI11,2] [2CHR26,18]
 וייאמרו לו [GEN19,5] [GEN26,32] [GEN37,8] [GEN50,15] [NUM22,16] [RI1,24]
 [RI12,5] [RI12,6] [RI14,13] [RI14,18] [RI15,12] [RI15,13] [RI18,3] [RI18,5]
 [RI18,19] [1SAM15,16] [1SAM29,4] [2SAM21,4] [1KON1,2] [2KON2,23]
 [RUT2,4] [EST6,13]
 לו לא [GEN28,1] [EX28,32] [DTN21,16] [DTN23,17] [DTN25,5] [DTN32,5]
 [IJOB37,19]
 לא נחוד [HOS5,3] [PS78,4] [PS 139,15] [IJOB22,20]
 מאדני — — —
 כי אם [GEN15,4] [GEN28,17] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN35,10] [GEN39,6]
 [GEN39,9] [GEN40,14] [GEN42,15] [EX8,17] [EX9,2] [EX10,4] [EX12,9]
 [EX22,22] [EX23,22] [LEV21,2] [LEV21,14] [LEV22,6] [NUM10,30] [NUM14,30]
 [NUM24,22] [NUM26,33] [NUM26,65] [NUM35,33] [DTN7,5] [DTN10,12]
 [DTN11,22] [DTN12,5] [DTN12,14] [DTN12,18] [DTN16,6] [JOS14,4] [JOS17,3]
 [JOS23,8] [JOS23,12] [RI15,7] [1SAM2,15] [1SAM8,19] [1SAM14,39]
 [1SAM20,9] [1SAM21,5] [1SAM21,6] [1SAM21,7] [1SAM25,34] [1SAM26,10]
 [1SAM30,17] [1SAM30,22] [2SAM3,13] [2SAM3,35] [2SAM5,6] [2SAM12,3]
 [2SAM13,33] [2SAM15,21] [2SAM18,3] [2SAM19,29] [2SAM21,2] [1KON8,9]
 [1KON17,1] [1KON17,12] [1KON18,18] [1KON20,6] [1KON22,8] [1KON22,18]
 [1KON22,31] [2KON4,2] [2KON4,24] [2KON5,15] [2KON5,17] [2KON5,20]
 [2KON7,10] [2KON9,35] [2KON10,23] [2KON13,7] [2KON14,6] [2KON17,36]
 [2KON17,39] [2KON17,40] [2KON19,18] [2KON23,9] [2KON23,23] [JES10,22]
 [JES33,21] [JES37,19] [JES42,19] [JES55,10] [JES55,11] [JES59,2] [JES65,6]
 [JES65,18] [JER2,22] [JER3,10] [JER7,5] [JER7,23] [JER7,32] [JER9,23]
 [JER16,15] [JER19,6] [JER20,3] [JER22,4] [JER22,17] [JER22,24] [JER23,8]
 [JER26,15] [JER31,30] [JER37,10] [JER38,4] [JER38,6] [JER39,12] [JER44,14]
 [JER51,14] [EZ12,23] [EZ33,11] [EZ36,22] [EZ44,10] [EZ44,22] [EZ44,25]
 [HOS9,12] [AM3,7] [AM5,22] [AM8,11] [MI6,8] [SACH4,6] [PS1,2] [PS1,4]
 [IJOB42,8] [SPR2,3] [SPR18,2] [SPR19,19] [SPR23,17] [SPR23,18] [RUT3,12]
 [RUT3,18] [KOH3,12] [KOH4,10] [KOH5,10] [KOH8,15] [KOH11,8] [KLGL3,32]
 [KLGL5,22] [EST2,14] [EST2,15] [EST4,14] [EST5,12] [DAN10,21] [NEH2,2]
 [NEH2,12] [1CHR2,34] [1CHR15,2] [1CHR23,22] [2CHR2,5] [2CHR18,17]
 [2CHR18,30] [2CHR21,17] [2CHR23,6] [2CHR25,8]
 תם הכסף ומקנה הבמה — — —
 אל אדני [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN24,39] [GEN33,14] [GEN44,20]
 [1SAM25,26] [2SAM1,10] [2SAM3,21] [2SAM14,12] [2SAM19,28] [2SAM19,36]
 [2KON4,16] [KLGL2,18] [DAN9,3]

אדני לא [GEN39,8] [EX4,10] [KLGL2,2] [KLGL3,36] [KLGL3,37]
 לא נשאר [EX8,27] [EX10,19] [EX14,28] [RI4,16] [2KON17,18] [2KON24,14]
 לפני אדני — — —
 בלתי אם [RI7,14] [AM3,3] [AM3,4]
 גוייתנו ואדמתנו — — —
 לעיניך — — —
 גם אנהנו גם [GEN43,8] [GEN44,16] [GEN46,34] [GEN47,3]
 גם אנהנו [JOS24,18] [1SAM8,20]
 גם אנהנו [2SAM5,1 – 02SAM5,2] [1CHR11,1 – 01CHR11,2]
 אדמתנו קנה — — —
 אדמתנו בללהם ונהיה אנהנו ואדמתנו — — —
 עבדים לפרעה [GEN47,25]
 ותן זרע — — —
 נחיה ולא נמות [GEN42,2] [GEN43,8]
 תשם וייקן — — —
 את כל [GEN39,22] [GEN41,56]
 את יוסף את [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN42,7] [GEN42,8]
 [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN48,13] [GEN50,2]
 [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14]
 את כל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
 [GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
 [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
 [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,23]
 [GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51] [GEN42,29]
 [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30]
 [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12]
 [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7]
 [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39]
 [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3]
 [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12]
 [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13]
 [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22]
 [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15]
 [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9]
 [NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22]
 [NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31]
 [NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26]
 [NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11]
 [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4]
 [DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31]
 [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7]
 [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11]

[DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5]
 [DTN17,19] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12]
 [DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15]
 [DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28]
 [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45]
 [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3]
 [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24] [JOS9,24]
 [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23]
 [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1]
 [JOS24,18] [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3]
 [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23]
 [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22]
 [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5]
 [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7]
 [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21]
 [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12]
 [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21]
 [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18]
 [2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
 [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3]
 [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40]
 [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55]
 [1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13]
 [1KON11,34] [1KON11,38] [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26]
 [1KON15,12] [1KON15,18] [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11]
 [1KON16,12] [1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1]
 [1KON20,13] [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13]
 [2KON6,24] [2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17]
 [2KON10,18] [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19]
 [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15]
 [2KON19,4] [2KON20,13] [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2]
 [2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13]
 [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18]
 [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,19]
 [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6]
 [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10] [JER18,23]
 [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15]
 [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6]
 [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9]
 [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3]
 [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18]
 [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9]
 [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5]
 [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25]

[JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10]
 [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,23]
 [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19]
 [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15] [EZ35,12]
 [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10] [ZEF1,18]
 [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12] [SACH8,17]
 [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12] [MAL3,10]
 [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB2,11] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
 הפרעה אדמת מצרים [GEN47,26]
 הפרעה מצרים [DTN11,3] [DTN29,1] [DTN34,11]
 מכרו מצרים איש שדהו — — —
 חוק [GEN41,57] [NUM13,31] [JOS17,18] [RI1,28] [2KON3,26] [2CHR26,15]
 עלהם הרעב ותהי הארץ הפרעה — — —
 העם [GEN14,16] [NUM13,18] [DTN2,4] [JOS6,10] [RI9,45] [1SAM31,9]
 [2SAM12,31] [JER21,7] [NEH7,5] [1CHR10,9] [1CHR20,3]
 העביר אתו לערים מקצה — — —
 גבול מצרים [EX10,14] [EX10,19] [1KON5,1] [2CHR9,26]
 מצרים ועד [JOS13,3] [JER11,7] [1CHR13,5]
 קצהו — — —

ויאמר יוסף אל העם הן קניתי אתכם הייום ואת אדמתכם לפרעה
 הא לכם זרע וזרעתם את האדמה והיה בתבואת ונתתם חמישית
 לפרעה וארבע היידת יהיה לכם לזרע הששודה ולאכלכם ולאשר
 בבתיכם ולאכל לטפפכם ויאמרו החיתנו נמצא חן בעיני אדני והיינו
 עבדים לפרעה [GEN47,23 – GEN47,25]

אל [GEN41,25] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN48,9]
 [GEN48,18] [GEN50,24]
 יוסף [GEN47,16]
 אל [GEN37,23] [GEN45,1] [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19]
 אל העם [EX4,16] [EX5,10] [EX13,3] [EX14,5] [EX14,13] [EX19,10] [EX19,14]

[EX19,15] [EX19,25] [EX20,20] [EX32,30] [LEV9,22] [NUM11,24] [NUM13,31]
 [NUM31,3] [DTN20,2] [DTN20,5] [DTN20,8] [DTN20,9] [JOS3,5] [JOS4,10]
 [JOS6,7] [JOS6,8] [JOS6,16] [JOS24,19] [JOS24,22] [RI9,48] [1SAM8,10]
 [1SAM10,25] [1SAM11,14] [1SAM12,6] [1SAM12,20] [1SAM26,7] [1SAM26,14]
 [2SAM18,2] [2SAM24,3] [1KON12,15] [1KON18,22] [2KON11,13] [JES28,11]
 [JER6,19] [JER6,21] [JER15,1] [JER32,42] [JER36,7] [EZ24,18] [EZ44,19]
 [2CHR10,15] [2CHR20,21] [2CHR23,12]
 הן קניתי — — —
 אתכם הייום [DTN11,13] [DTN11,27] [DTN11,28] [DTN27,1] [DTN27,4]
 [DTN28,14]
 ואת הייום [GEN1,16] [DTN9,25] [2SAM19,6] [2KON6,28] [JER33,20] [EST9,13]
 זרע אדמתכם לפרעה הא לכם זרע — — —
 את האדמה [GEN2,5] [GEN3,23] [GEN4,12] [GEN8,21] [NUM32,11] [2SAM9,10]
 [JES30,23]
 והיה האדמה [JES23,17 – JES23,18] [JES30,23]
 בתבואת ונתתם חמישית לפרעה וארבע היידת — — —
 לכם [EX12,5] [EX12,16] [EX30,32] [EX35,2] [LEV19,23] [LEV19,34]
 [LEV19,36] [LEV22,20] [LEV23,7] [LEV23,21] [LEV23,24] [LEV23,27]
 [LEV23,36] [LEV24,22] [NUM9,14] [NUM15,16] [NUM15,29] [NUM28,25]
 [NUM28,26] [NUM29,1] [NUM29,1] [NUM29,7] [NUM29,12] [NUM34,6]
 [NUM34,7] [NUM34,9] [JOS15,4] [JES30,13] [JES30,29] [JER4,10] [JER14,13]
 [JER23,17] [JER29,7] [JER35,7] [EZ18,3] [EZ18,30] [EZ45,12] [EZ45,21]
 לזרע הששודה ולאכלכם ולאשר בבתיכם ולאכל לטפפכם ויאמרו החיתנו נמצא
 חן בעיני אדני — — —
 חן בעיני אדני [GEN33,8] [GEN33,15]
 חן בעיני [GEN6,8] [EX33,12] [EX33,17] [1SAM16,22] [2SAM15,25] [1KON11,19]
 [EST2,15] [EST5,8]
 בעיני אדני [GEN31,35] [1KON3,10]
 והיינו — — —
 עבדים לפרעה [GEN47,19]

ויקראו ימי ישראל למות ויקרא לבנו ליוסף ויאמר
 לו אם נא מצאתי חן בעיניך שים נא ידך תחת ירכי ועשית
 עממי חסד ואמת אל נא תקברני במצרים ושכבתי עם אבתי
 ונשאתי מממצרים
 וקברתני בקברתם ויאמר אנכי אעשה כדברך ויאמר הששבעה
 לי ויששבע לו וישתחו ישראל על ראש הממטטה
 [GEN47,29 – GEN47,31]

ישראל למות ויקרא לבנו — — —
 ליוסף ויאמר לו [GEN40,9]
 ויאמר לו [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN20,9] [GEN27,32]

[GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,10]
 [GEN37,13] [GEN37,14] [GEN40,12] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29]
 [NUM23,17] [JOS5,13] [JOS5,14] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54] [RI11,15] [RI11,19]
 [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9] [1SAM9,6] [1SAM14,7]
 [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18] [1SAM20,30]
 [1SAM20,40] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13] [2SAM1,3]
 [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4] [2SAM13,4]
 [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20] [2SAM18,23]
 [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18] [1KON1,53] [1KON2,31]
 [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8] [1KON19,5] [1KON19,9]
 [1KON19,20] [1KON20,3] [1KON20,22] [1KON20,36] [2KON2,4] [2KON2,6]
 [2KON3,13] [2KON4,13] [2KON5,19] [2KON8,14] [2KON9,1] [2KON9,6]
 [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [JONA1,6] [PS52,2] [IJOB6,1 – IJOB6,2]
 [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14] [1CHR21,11] [2CHR1,7] [2CHR7,12]
 [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6] [2CHR25,15] [2CHR25,16] [2CHR32,24]
 אם [EX21,31 – EX21,32] [IJOB1,11] [IJOB35,6 – IJOB35,7]
 חן בעיניך אם נא מצאתי חן בעיניך [GEN18,3] [GEN30,27] [GEN33,10] [EX33,13] [EX34,9]
 [RI6,17] [1SAM27,5]
 חן אם נא מצאתי חן [GEN50,4]
 חן בעיניך מצאתי חן בעיניך [EX33,16] [NUM11,15] [1SAM20,3] [1SAM20,29] [2SAM14,22]
 [RUT2,10] [EST7,3]
 חן בעיניך מצאתי חן [EST5,8] [EST8,5]
 חן בעיניך חן בעיניך [GEN19,19] [GEN32,6] [EX33,13] [NUM11,11] [NUM32,5] [1SAM1,18]
 [1SAM25,8] [2SAM16,4] [RUT2,13]
 שים נא [JOS7,19] [JER38,12]
 נא ידך [EX4,6] [2SAM24,17] [IJOB1,11] [IJOB2,5] [1CHR21,17]
 תחת ירכי ועשית — — —
 עממדי חסד [GEN40,14] [1SAM20,14] [2SAM10,2]
 חסד ואמת [GEN24,49] [EX34,6] [JOS2,14] [2SAM2,6] [2SAM15,20] [PS25,10]
 [PS61,8] [PS85,11] [PS86,15] [PS89,15] [SPR20,28]
 אל נא [GEN13,8] [GEN18,3] [GEN18,30] [GEN18,32] [GEN19,7] [GEN19,18]
 [GEN33,10] [NUM10,31] [NUM12,11] [NUM12,12] [NUM12,13] [NUM22,16]
 [RI6,18] [1SAM3,17] [1SAM25,25] [2SAM13,25] [2SAM14,18] [JER44,4] [JO-
 NA1,14] [IJOB32,21]
 תקברני במצרים ושכבתי עם אבתי ונשאתני ממצרים וקברתני בקברתם — — —
 ויֵאמֶר אֹנְכִי [GEN26,24] [GEN38,17] [GEN46,3] [EX3,6] [RI6,18] [1SAM9,19]
 [2SAM2,20] [RUT4,4]
 כדברך — — —
 לי הששבעה לי [GEN21,23] [GEN25,33] [1SAM24,22]
 לוי ויששבע לוי [GEN24,9] [GEN25,33] [2SAM19,24]
 וישתחו — — —
 על ישראל על [EX16,2] [EX28,30] [NUM9,17 – NUM9,18] [NUM20,24] [NUM36,5]
 [RI3,12] [2SAM1,19] [1KON15,17] [1KON20,43] [2KON15,20] [JES14,2]
 [JER23,2] [JER27,21] [JER28,14] [JER31,37] [JER33,4] [EZ35,5] [EZ35,15]

[EZ39,23] [AM3,1] [ESRA9,4] [2CHR16,1]
 על ראש [GEN48,14] [GEN48,14] [GEN48,17] [GEN48,17] [EX17,9] [EX29,10]
 [EX29,15] [EX29,19] [EX34,2] [LEV1,4] [LEV3,2] [LEV3,8] [LEV4,4] [LEV4,15]
 [LEV4,24] [LEV4,29] [LEV4,33] [LEV8,12] [LEV8,14] [LEV8,18] [LEV8,22]
 [LEV14,18] [LEV14,29] [LEV16,21] [LEV16,21] [NUM8,12] [RI6,26] [RI9,53]
 [1SAM26,13] [2SAM2,25] [2SAM3,29] [2SAM12,30] [1KON7,17] [1KON7,18]
 [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41] [2KON1,9] [JES28,1] [JES28,4] [JES30,17]
 [JER23,19] [JER30,23] [EZ10,1] [EZ13,18] [EZ43,12] [JONA4,8] [PS 137,6]
 [1CHR20,2] [2CHR3,16] [2CHR4,12] [2CHR4,12]
 הממטטה — — —

Gen 50

וייפפל יוסף על פני אביו וייבך עליו ויישק לו
ויצו יוסף את עבדיו את הרפאים לחנט את אביו וייחנטו הרפאים
את ישראל ויימלאו לו ארבעים יום [GEN50,1 – GEN50,3]

יוסף על [GEN41,45] [JES38,5]
 על פני [GEN1,2] [GEN1,2] [GEN1,20] [GEN1,29] [GEN6,1] [GEN7,3] [GEN7,18]
 [GEN7,23] [GEN8,9] [GEN11,4] [GEN11,8] [GEN11,9] [GEN11,28] [GEN18,16]
 [GEN19,28] [GEN23,19] [GEN25,9] [GEN25,18] [GEN25,18] [GEN49,30]
 [GEN50,13] [EX16,14] [EX20,3] [EX32,20] [EX33,16] [LEV14,7] [LEV16,14]
 [LEV17,5] [NUM3,4] [NUM11,31] [NUM12,3] [NUM19,16] [NUM21,11]
 [NUM21,20] [NUM23,28] [NUM33,7] [DTN2,25] [DTN5,7] [DTN7,6] [DTN11,25]
 [DTN14,2] [DTN21,16] [DTN32,49] [DTN34,1] [JOS13,3] [JOS13,25] [JOS15,8]
 [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11] [RI16,3] [1SAM14,25] [1SAM15,7]
 [1SAM24,3] [1SAM26,1] [1SAM26,3] [1SAM30,16] [2SAM2,24] [2SAM11,11]
 [2SAM14,7] [2SAM15,18] [2SAM15,23] [2SAM17,19] [2SAM18,8] [1KON6,3]
 [1KON6,3] [1KON6,3] [1KON7,42] [1KON8,8] [1KON8,40] [1KON11,7]
 [1KON17,3] [1KON17,5] [1KON17,14] [1KON18,1] [2KON4,29] [2KON4,31]
 [2KON9,37] [2KON23,13] [JES18,2] [JES19,8] [JES23,17] [JES65,3] [JER6,7]
 [JER8,2] [JER9,21] [JER16,4] [JER25,26] [JER25,33] [JER27,5] [JER35,7]
 [EZ1,28] [EZ3,23] [EZ9,8] [EZ11,13] [EZ29,5] [EZ32,4] [EZ33,27] [EZ37,2]
 [EZ38,20] [EZ39,5] [EZ39,14] [EZ42,8] [EZ48,15] [EZ48,21] [HOS10,7] [AM5,8]
 [AM9,6] [SACH5,3] [SACH14,4] [PS18,43] [IJOB4,15] [IJOB5,10] [IJOB5,10]
 [IJOB16,14] [IJOB18,17] [IJOB24,18] [IJOB26,10] [IJOB37,12] [SPR8,27]
 [KOH11,1] [DAN8,5] [DAN8,17] [DAN8,18] [DAN10,9] [2CHR3,4] [2CHR3,4]
 [2CHR3,8] [2CHR3,17] [2CHR4,13] [2CHR5,9] [2CHR6,31] [2CHR34,4]
 אביו וייבך עליו — — —
 ויישק לו [GEN27,27] [EX4,27] [EX18,7]
 ויצו יוסף [GEN42,25]
 יוסף את [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12]
 [GEN47,14] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,25] [NUM32,33]
 [JOS17,14]
 את עבדיו [GEN44,19] [EX9,20] [EX9,21] [2SAM10,3] [1KON2,40] [1KON2,40]
 [1KON5,15] [1KON9,27] [2KON14,5] [JES66,14] [2CHR25,3]

הרפאים לחנט — — —

את אביו [GEN2,24] [GEN44,22] [GEN44,22] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN50,7]
 [GEN50,14] [GEN50,14] [LEV20,9]
 וייחנטו הרפאים — — —
 את ישראל [EX5,2] [EX5,2] [EX14,5] [EX14,30] [EX15,22] [EX18,1] [NUM20,21]
 [NUM21,23] [NUM24,1] [NUM24,2] [DTN1,38] [DTN26,15] [JOS7,16] [JOS10,1]
 [JOS11,20] [RI2,22] [RI3,1] [RI3,4] [RI3,10] [RI3,13] [RI3,31] [RI4,4] [RI6,14]
 [RI6,15] [RI6,36] [RI6,37] [RI10,1] [RI10,2] [RI10,3] [RI11,20] [RI12,7] [RI12,8]
 [RI12,9] [RI12,11] [RI12,11] [RI12,13] [RI12,14] [RI13,5] [RI15,20] [RI16,31]
 [1SAM2,32] [1SAM4,18] [1SAM7,15] [1SAM7,16] [1SAM7,17] [1SAM10,18]
 [1SAM14,23] [1SAM14,39] [1SAM14,48] [1SAM17,25] [1SAM28,19] [2SAM5,2]
 [2SAM5,2] [2SAM7,7] [2SAM10,19] [2SAM21,15] [2SAM21,21] [2SAM24,1]
 [2SAM24,4] [1KON8,16] [1KON9,7] [1KON10,9] [1KON11,38] [1KON14,15]
 [1KON14,15] [1KON14,16] [1KON14,16] [1KON15,26] [1KON15,30]
 [1KON15,34] [1KON16,13] [1KON16,19] [1KON16,26] [1KON18,18]
 [1KON21,22] [1KON22,53] [2KON3,3] [2KON10,29] [2KON10,31] [2KON13,2]
 [2KON13,6] [2KON13,11] [2KON13,22] [2KON14,24] [2KON15,9] [2KON15,18]
 [2KON15,24] [2KON15,28] [2KON17,6] [2KON17,21] [2KON17,23]
 [2KON18,11] [2KON23,15] [2KON23,22] [2KON23,27] [JES9,11] [JER12,14]
 [JER23,13] [JER32,21] [JER50,19] [EZ37,28] [HOS12,14] [AM9,7] [SACH2,2]
 [PS25,22] [PS 130,8] [NEH8,1] [1CHR11,2] [1CHR11,2] [1CHR17,5] [1CHR20,7]
 [1CHR21,1] [1CHR21,2] [1CHR21,7] [1CHR27,23] [2CHR9,8]
 ויימלאו — — —
 ארבעים יום [GEN7,4] [GEN7,12] [GEN7,17] [GEN8,6] [EX24,18] [EX34,28]
 [NUM13,25] [NUM14,34] [DTN9,9] [DTN9,11] [DTN9,18] [DTN10,10]
 [1SAM17,16] [1KON19,8] [EZ4,6] [JONA3,4]

וייעברו ימי בכיתו וידבר יוסף אל בית פרעה יום
לאמר אם נא מצאתי חן בעיניכם [GEN50,3 – GEN50,4]

יוסף אל [GEN37,23] [GEN41,25] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31]
 [GEN47,23] [GEN48,3] [GEN48,9] [GEN48,18] [GEN50,19] [GEN50,24]
 אל בית [GEN19,2] [GEN24,38] [GEN28,21] [GEN35,7] [GEN39,20] [GEN40,3]
 [LEV22,13] [JOS17,17] [JOS21,45] [RI18,15] [RI19,2] [RI19,2] [1SAM2,27]
 [1SAM7,1] [1SAM19,11] [2SAM4,5] [2SAM7,19] [2SAM17,18] [1KON13,1]
 [1KON13,10] [1KON14,10] [JES2,3] [JES29,22] [JER33,14] [JER35,2] [JER37,16]
 [JER37,18] [EZ3,1] [EZ3,4] [EZ3,5] [EZ14,6] [EZ17,2] [EZ20,27] [EZ20,30]
 [EZ24,3] [EZ33,10] [EZ44,6] [SACH5,4] [MAL3,10] [PS52,2] [HLD2,4] [HLD3,4]
 [HLD8,2] [KOH4,17] [KOH7,2] [KOH7,2] [KOH12,5] [EST2,3] [EST2,8]
 [EST2,14] [EST2,16] [EST7,8] [ESRA3,8] [NEH6,10] [1CHR13,13] [2CHR7,2]
 [2CHR20,28] [2CHR35,21]
 בית פרעה לאמר [GEN45,16]
 בית פרעה [GEN12,15] [GEN45,2] [1KON11,20] [1KON11,20] [JER43,9]
 פרעה לאמר [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN50,4] [EX5,14] [EX5,15] [EX7,9]

לאמר אם [GEN23,8] [GEN28,20] [GEN44,32] [NUM24,12 – NUM24,13]
 [NUM32,10 – NUM32,11] [DTN1,34 – DTN1,35] [JOS14,9] [1SAM7,3]
 [1SAM19,11] [2SAM15,8] [1KON2,4] [1KON2,8] [1KON12,7] [2KON10,6]
 [JES14,24] [1CHR4,10] [2CHR10,7] [2CHR20,8 – 02CHR20,9]
 חן אמ נא מצאתי חן [GEN18,3] [GEN30,27] [GEN33,10] [GEN47,29] [EX33,13]
 [EX34,9] [RI6,17] [1SAM27,5]
 חן מצאתי חן [EX33,16] [NUM11,15] [1SAM20,3] [1SAM20,29] [2SAM14,22]
 [RUT2,10] [EST5,8] [EST7,3] [EST8,5]

אבי השביעני לאמר הנה אנכי מת בקברי אשר כריתי
 לי בארץ כנען שממה תקברני ועתה
 אעלה נא ואקברה את אבי ואשובה
 ויבאמר פרעה עלה וקבר את אביך כאשר השביעך וייעל יוסף
 לקבר את אביו [GEN50,5 – GEN50,7]

הנה לאמר הנה [GEN22,20] [GEN27,6] [GEN38,13] [NUM22,5] [JOS2,2] [JOS22,11]
 [RI9,31] [1SAM14,33] [1SAM18,22] [1SAM19,19] [1SAM23,1] [1SAM24,2]
 [1SAM24,10] [1SAM25,14] [1SAM30,26] [2SAM4,10] [2SAM19,9] [1KON1,23]
 [1KON1,51] [1KON2,39] [1KON22,13] [2KON5,22] [2KON6,13] [2KON19,9]
 [JER27,16] [JER32,6 – JER32,7] [JER32,26 – JER32,27] [SACH6,12] [1CHR11,1]
 [2CHR18,12]
 הנה אנכי [GEN24,13] [GEN24,43] [GEN25,32] [EX3,13] [EX4,23] [EX7,17]
 [EX7,27] [EX8,25] [EX19,9] [EX23,20] [EX34,10] [NUM22,32] [JOS14,10]
 [RI6,37] [1SAM3,11] [1SAM24,5] [2SAM24,17] [JES8,18] [JES54,11] [JER6,19]
 [JER18,11] [JER50,9] [HOS2,16] [AM2,13] [AM9,9] [SACH11,16] [SACH12,2]
 [MAL3,23] [1CHR17,1]
 חן מצאתי חן [GEN50,24] [DTN4,22]
 חן בקברי אשר כריתי — — —
 חן בארץ כנען [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6]
 [GEN46,12] [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30]
 [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1]
 [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12]
 חן שממה תקברני — — —
 חן — — —
 חן את אבי [GEN19,34] [GEN44,34] [GEN45,13] [JOS2,13] [1SAM20,12] [JER20,15]
 [GEN41,15] [GEN41,38] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44]
 [GEN41,55] [GEN45,17] [GEN47,3] [GEN47,5] [GEN47,8] [EX5,2] [EX5,5]
 [EX8,24]
 חן עלה וקבר — — —
 חן את אביך [GEN27,6] [GEN47,6] [EX20,12] [DTN5,16] [2SAM10,3] [2SAM16,21]
 [2SAM17,8] [1CHR19,3]
 חן כאשר השביעך וייעל יוסף — — —

לקבר את אביו [GEN50,14]
 את אביו [GEN2,24] [GEN44,22] [GEN44,22] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN50,2]
 [GEN50,14] [LEV20,9]

וייעש לאביו אבל שבעת ימים [GEN50,10]

שבעת ימים [GEN8,10] [GEN8,12] [GEN31,23] [EX7,25] [EX12,15] [EX12,19]
 [EX13,6] [EX22,29] [EX23,15] [EX29,30] [EX29,35] [EX29,37] [EX34,18]
 [LEV8,33] [LEV8,33] [LEV8,35] [LEV12,2] [LEV13,4] [LEV13,5] [LEV13,21]
 [LEV13,26] [LEV13,31] [LEV13,33] [LEV13,50] [LEV13,54] [LEV14,8]
 [LEV14,38] [LEV15,13] [LEV15,19] [LEV15,24] [LEV15,28] [LEV22,27]
 [LEV23,6] [LEV23,8] [LEV23,34] [LEV23,36] [LEV23,39] [LEV23,40]
 [LEV23,41] [LEV23,42] [NUM12,14] [NUM12,14] [NUM12,15] [NUM19,11]
 [NUM19,14] [NUM19,16] [NUM28,17] [NUM28,24] [NUM29,12] [NUM31,19]
 [DTN16,3] [DTN16,4] [DTN16,13] [DTN16,15] [1SAM10,8] [1SAM11,3]
 [1SAM13,8] [1SAM31,13] [1KON8,65] [1KON16,15] [1KON20,29] [2KON3,9]
 [EZ3,15] [EZ3,16] [EZ43,25] [EZ43,26] [EZ44,26] [IJOB2,13] [EST1,5] [ES-
 RA6,22] [NEH8,18] [1CHR10,12] [2CHR7,8] [2CHR7,9] [2CHR7,9] [2CHR30,21]
 [2CHR30,23] [2CHR30,23] [2CHR35,17]

ויישב יוסף מצרימה [GEN50,14]

יוסף מצרימה [GEN37,28]

וייראו אחי יוסף כי מת אביהם ויאמרו לו ישטמונו יוסף
 והשב ישיב לנו את כל הרעה אשר גמלנו אתו
 [GEN50,15]

אחי יוסף [GEN42,3] [GEN42,4] [GEN42,6] [GEN45,16]
 יוסף כי [GEN41,57] [GEN42,23] [GEN43,30] [GEN48,17] [1SAM14,44]
 כי מת [RI9,55] [1SAM17,51] [1SAM25,39] [1SAM31,5] [2SAM1,5] [2SAM2,7]
 [2SAM4,1] [2SAM11,26] [2SAM12,18] [2SAM12,19] [2SAM13,39] [1KON21,15]
 [1KON21,16] [2KON11,1] [2KON20,1] [JES38,1] [1CHR10,5] [2CHR22,10]
 אביהם ויאמרו [GEN37,32]
 ויאמרו לו [GEN19,5] [GEN26,32] [GEN37,8] [GEN47,18] [NUM22,16] [RI1,24]
 [RI11,2] [RI12,5] [RI12,6] [RI14,13] [RI14,18] [RI15,12] [RI15,13] [RI18,3]
 [RI18,5] [RI18,19] [1SAM15,16] [1SAM29,4] [2SAM21,4] [1KON1,2]
 [2KON2,23] [RUT2,4] [EST6,13] [2CHR26,18]
 ישטמונו יוסף והשב ישיב — — —
 לנו את [GEN41,12] [DTN1,22] [DTN6,23] [DTN26,9] [JOS2,14] [JOS22,17]
 [RI14,15] [1SAM6,9] [1SAM9,6] [1SAM9,8] [JES41,22] [JER38,16] [PS47,5]
 [PS83,13]
 את כל הרעה אשר [1KON2,44] [JER19,15] [JER35,17] [JER36,3] [JER36,31]
 [JER41,11] [JER44,2] [JER51,60]
 את כל הרעה [1SAM12,20] [1KON9,9] [JER16,10] [JER32,23] [JER32,42]

[IJOB2,11] [DAN9,13] [NEH13,18] [NEH13,27] [2CHR7,22]
 אַת כּל [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,31] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13]
 [GEN7,4] [GEN7,23] [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
 [GEN14,7] [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
 [GEN20,8] [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
 [GEN26,11] [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
 [GEN31,18] [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
 [GEN39,23] [GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51]
 [GEN41,56] [GEN42,29] [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20]
 [EX1,14] [EX4,28] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14]
 [EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1]
 [EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3]
 [EX24,4] [EX25,22] [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32]
 [EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36]
 [EX39,42] [EX39,43] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11]
 [LEV11,15] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9]
 [LEV15,16] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22]
 [LEV20,23] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12]
 [NUM4,14] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12] [NUM11,14]
 [NUM11,22] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23] [NUM15,39]
 [NUM15,40] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24] [NUM18,29]
 [NUM20,14] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2] [NUM22,4]
 [NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52]
 [DTN1,18] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14] [DTN3,21]
 [DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2] [DTN6,19]
 [DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8] [DTN11,22]
 [DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28] [DTN13,1]
 [DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19] [DTN18,18]
 [DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8]
 [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1]
 [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12]
 [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23]
 [JOS2,24] [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34]
 [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16]
 [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6]
 [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1]
 [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22]
 [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46]
 [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11]
 [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25]
 [1SAM12,7] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21]
 [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12]
 [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21]
 [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11,18]

[2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30]
 [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON2,3]
 [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14] [1KON7,40] [1KON7,47]
 [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON10,2]
 [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38]
 [1KON12,21] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18]
 [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19]
 [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15]
 [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4]
 [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33]
 [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16]
 [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13]
 [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8]
 [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13]
 [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16]
 [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15]
 [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27] [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13]
 [JER14,22] [JER16,10] [JER18,23] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13]
 [JER25,13] [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12]
 [JER26,15] [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,42] [JER33,9]
 [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,4] [JER36,11]
 [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24]
 [JER36,28] [JER36,32] [JER38,9] [JER41,9] [JER41,10] [JER41,12] [JER41,16]
 [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4]
 [JER51,24] [JER51,25] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10]
 [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22]
 [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14]
 [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15]
 [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10]
 [ZEF1,18] [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12]
 [SACH8,17] [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12]
 [MAL3,10] [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS 132,1] [PS 145,20] [IJOB41,26]
 [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1,14]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [NEH5,13]
 [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5]
 [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10] [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4]
 [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2] [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3]
 [2CHR9,1] [2CHR9,2] [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9]
 [2CHR16,6] [2CHR18,16] [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10]
 [2CHR24,23] [2CHR29,16] [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5]
 [2CHR33,8] [2CHR33,25] [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32]
 [2CHR34,33] [2CHR34,33]

כל הרעה אשר [DTN31,18] [1KON16,7] [JOB42,11]
 הרעה אשר [EX32,14] [2SAM19,8] [1KON11,25] [2KON22,20] [JER18,8]
 [JER26,3] [JER26,13] [JER26,19] [JER42,10] [JER42,17] [JER51,64] [EZ14,22]
 [JONA3,10] [EST9,25] [NEH2,17] [2CHR34,28]
 אתו — — —
 לאמר — — —

ויילכו אחיו ויפלו לפניו ויאמרו הגנונו לך לעבדים
 וימר אלהם יוסף אל תראו

כי התחת אלהים אני ואתם חשבתם עלי רעה

אלהים חשבה לטבה למען עשה כיום הזזה להחית עם רב ועתה

אכלכל אתכם ואת טפפכם וינחם אותם וידבבר על לבכם

[GEN50,18 – GEN50,21]

ויילכו אחיו [GEN37,12]
 הגנונו לך — — —
 לעבדים ויאמר [GEN44,9 – GEN44,10] [2KON4,1 – 02KON4,2]
 ויאמר אלהם יוסף [GEN40,8] [GEN42,14] [GEN42,18]
 ויאמר אלהם [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN42,7] [GEN42,9]
 [GEN42,12] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [EX5,4] [EX9,27]
 [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1]
 [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46]
 [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28]
 [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8]
 [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
 יוסף אל [GEN37,23] [GEN41,25] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31]
 [GEN47,23] [GEN48,3] [GEN48,9] [GEN48,18] [GEN50,4] [GEN50,24]
 אל תראו כי [EX20,20] [HAG2,5 – HAG2,6]
 אל תראו [GEN43,23] [EX14,13] [NUM14,9] [DTN20,3] [DTN31,6] [JOS10,25]
 [1SAM12,20] [2SAM13,28] [2KON25,24] [JES35,4] [JES51,7] [JER10,5]
 [JER40,9] [JER42,11] [JER42,11] [JOEL2,22] [SACH8,13] [SACH8,15] [NEH4,8]
 [2CHR20,15] [2CHR20,17] [2CHR32,7]
 כי — — —
 אלהים אני [GEN35,11] [RI16,17] [2KON1,10] [EZ28,9]
 ואתם חשבתם — — —
 אלהים חשבה לטבה למען עשה — — —
 כיום הזזה [DTN2,30] [DTN4,20] [DTN4,38] [DTN8,18] [DTN10,15] [DTN29,27]
 [1SAM22,8] [1SAM22,13] [1KON3,6] [1KON8,24] [1KON8,61] [JER11,5]
 [JER25,18] [JER32,20] [JER44,6] [JER44,23] [DAN9,7] [DAN9,15] [1CHR28,7]
 [2CHR6,15]
 להחית — — —
 עם רב [NUM21,6] [DTN20,1] [JOS11,4] [JOS17,14] [JOS17,15] [JOS17,17]

[2SAM13,34] [1KON3,8] [JES13,4] [JOEL2,2] [2CHR1,9] [2CHR30,13]
 [2CHR32,4]
 ועתה אל [GEN45,5] [RI13,7] [1SAM26,20] [2SAM13,33] [1KON2,9] [2KON12,8]
 [JES28,22] [2CHR32,15]
 אל תראו [GEN43,23] [EX14,13] [EX20,20] [NUM14,9] [DTN20,3] [DTN31,6]
 [JOS10,25] [1SAM12,20] [2SAM13,28] [2KON25,24] [JES35,4] [JES51,7]
 [JER10,5] [JER40,9] [JER42,11] [JER42,11] [JOEL2,22] [HAG2,5] [SACH8,13]
 [SACH8,15] [NEH4,8] [2CHR20,15] [2CHR20,17] [2CHR32,7]
 אנכי אכלכל — — —
 אתכם ואת [EX3,16] [JER23,39]
 טפפכם וינחם אותם — — —
 וידבבר על [GEN34,3] [1KON5,13] [1KON5,13]

2.7 Einzelwortketten und ihr assoziativer Beitrag

In Ziff. 2.5 und 2.6 war unser Interesse die *Datierung* der Josefs-geschichte gewesen. Dazu wurde der Blick auf *ganze biblische Kapitel* gerichtet. Daneben – darum soll es jetzt gehen – sollte es für möglich gehalten und entsprechend überprüft werden, dass Einzelwortketten punktuell interessante Begleitassoziationen wecken. Folglich sollte auf diese speziellen Verweise geachtet werden.

Eine Neuerung ist dieser Schritt nicht, denn er hat – mit der software *Tustep* als Basis – einen leuchtenden Vorläufer in SCHINDELE, »Externe Syntax« in: SCHWEIZER (1995) 42–88. Die Befunde dort sind ausführlicher dargestellt und besprochen als jetzt. Unsere jetzige Ziff. 2.7 hat sozusagen die Funktion eines *aide-mémoire*, erleichtert auch den Zugang zu den einschlägigen Daten (es sind ja doch nur wenige, die schnellen Zugang zur gedruckten Fassung haben). Eine Zusatzkenntnis gegenüber (1995) ist, dass der Schwellenwert, der *unbewusste* von *bewusster* Kettenverwendung trennt, nämlich »Mindestlänge 3« sich weiter bestätigt. Diese Unterscheidung hatte damals noch keine größere Rolle gespielt.

Erfreulich, was WENDLAND (1997) bezogen auf das Buch Jona demonstriert: ein großer Teil seines Aufsatzes würde bei uns zur Rubrik »Ausdrucks-SYNTAX« zählen, und zwar *textintern* wie auch – das interessiert im Moment – *intertextuell*. In beiden Hinsichten liefert das Buch auf der Ebene der Ausdrücke interessante Befunde, die – in einem zweiten Schritt erst – *narrativ*-inhaltlich ausgewertet werden können. Die deutliche *methodische* Trennung beider Ebenen hat nicht damit zu tun, ob die Konkordanzarbeit in Buchform oder elektronisch vollzogen wird. In beiden Fällen weist die Konzentrierung auf die *Ausdrucksebene* darauf hin, dass sie zu-nächst eigens zu beachten und als Eigenwert zu würdigen ist.

Grundlage bleibt die frühere Annahme, dass Wortketten einer Länge von 3 und höher zunehmend *bewusst gewollte* Querbezüge zu anderen Texten erzeugen.

Die Frage, ob dieser Schwellenwert auch in andere Sprachen übernommen werden kann, benötigt eine eigene Diskussion, die die Struktur der *Ausdrucksseite* der Sprachen berücksichtigt. *Konkret*: Manches Wort im Hebräischen würde im Deutschen durch *drei* separate Wortformen wiedergegeben. Hinsichtlich der Verteilung unter-

scheidbarer Bedeutungen auf Wortformen formuliert das Hebräische kompakter als das Deutsche. Es ist also möglich, dass in einer anderen Einzelsprache der Schwellenwert höher angesetzt werden muss. – Und nebenbei zeigt die Skizzierung der Fragestellung sehr schön, wie klar die Unterscheidung von *Ausdrucksseite* und *Semantik* durchgeführt werden kann und muss.

Nur addieren wir nun nicht sämtliche Bezüge eines Kapitels, sondern gehen einzelnen Wortketten nach und besprechen sie kurz. Es zeigt sich: unsere Annahme bewährt sich. – Auch wo nachfolgend nicht explizit davon die Rede ist: häufig finden sich weitere Ausführungen zur jeweiligen Wortkette im *Essay* (Ziff.1) z.St.

Methodisch ist wieder das Stichwort »Intertextualität« einschlägig, oder man fragt sich, ob eine aufzuführende Wortkette als »bewusstes Zitat« oder als eher »unbewusste Anspielung« zu verstehen sei, ob gegenüber dem Referenztext jetzt die »Funktion« der Kette gleichgeblieben oder charakteristisch verändert wurde, usw. Einen Überblick über die neuere Literatur hierzu, auch Begriffsklärungen, liefern HOHL TRILLINI und QUASSDORF (2010). Die Autoren wollen mit dem Gegensatz: »bewusst vs. unbewusst« nicht operieren. Im Sinn einer klaren Trennung tun wir das auch nicht, sehr wohl aber – in Abhängigkeit von der Kettenlänge – im Sinn einer wachsenden Wahrscheinlichkeit: je länger, je bewusster. Und unterhalb der Länge »3« muss man von »unbewusst« ausgehen. – Im übrigen verstärkt der Artikel die Freude über unseren Ansatz: unsere *software – CoMOn* ist so flexibel, dass sie selbst erkennt, bis zu welcher Länge Ketten übereinstimmen. Nach der vollautomatischen Korpusanalyse, ausgehend von der Josefs-geschichte, drängen sich die Befunde direkt auf mit der Frage, ob die »Funktionen« im Referenztext oder jetzt in der JG vergleichbar sind. Häufig sind sie es nicht, weil z.B. ironisch gebrochen u.ä. Die Zitate/Anspielungen dienen meist nicht der Absicherung, sondern der Kritik.

וַיֵּאמְרוּ אִישׁ אֶל אָחִיו הַגִּנָּה [2KON7,6]

Die erste von zwei **Fünferketten** geht von Gen 37,19ab aus und bindet einen erzählerisch völlig überzogenen, witzigen, den eigenen Stadtkönig als unfähig bloßstellenden Elischa-Text ein. – Er ist oben im Essay in Ziff. 1) zu Gen 37,19a ausführlicher beschrieben.

אם גא מצאתי חן בעיניך [GEN18,3] [GEN30,27] [GEN33,10] [EX33,13] [EX34,9] [RI6,17] [ISAM27,5]

Die einzige **Fünferkette** der originalen JG (**Gen 47,29d**), die noch *mehrfach* woanders begegnet, und dann gleich in 7 weiteren Texten. Die Worte des sterbenden ISRAEL sind die gleichen, die ABRAHAM beim Besuch der drei Männer (Gen 18,3) benutzt, um sie einzuladen. Die Irritation, ob es sich um 3 Männer, 1 Mann, einen Engel oder womöglich Gott handelt, ist wohl der »Mittagshitze« (V.1) geschuldet. Jedenfalls ist für das Ableben ISRAELS dieser Querbezug zu ABRAHAM durchaus passend: ISRAEL ist dabei, in eine andere Wahrnehmungs- und Seinsform überzuwechseln.

In Gen 30,27 ist Laban dabei, Jakob aus seinen Diensten zu entlassen. Das »Entlassen«, Abschiednehmen, passt durchaus. Nicht mehr jedoch, dass Laban in diesem Kontext von Jakob übers Ohr gehauen wird . . . – Laut Gen 33 versöhnt sich Jakob mit Esau. Jakob nimmt seine Frau Lea und deren Kinder, und eben Rahel samt Sohn Josef, mit zum Gespräch. Esau nennt die Versammlung despektierlich »Auftrieb«. – Ex 33,13: Bundeserneuerung in der Wüste. Mose bittet mit der Wortkette = Formel, Jahwe möge doch den weiteren Weg für sein Volk wissen lassen. – Ex 34,9: »Er (=Mose) sagte: *Wenn ich deine Gnade gefunden habe*, mein, Herr, dann ziehe doch mein Herr mit uns. Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere Schuld und Sünde . . .« – Kontext: Erneute Gabe der zwei Steintafeln an Mose (mit dem »kultischen Dekalog« als Inschrift). – Ri 6,17: Jahwe beauftragt GIDEON, als Heerführer die Midianiter zu schlagen. Mit der Formel bittet GIDEON um ein Zeichen um sicher zu sein, dass tatsächlich Jahwe der Auftraggeber ist. – 1 Sam 27,5:

David, verfolgt durch Saul, läuft zu den Philistern über. Mit der Formel bittet er den Philisterfürsten um einen Aufenthaltsort – und erhält Ziklag.

Fazit: Der Autor der JG lässt mit Hilfe der Formel am sterbenden ISRAEL die bedeutendsten Figuren der Volksgeschichte vorbeifilieren – via Assoziation. Zugleich bestätigt der Vater die dominierende Rolle Josefs – ist es doch auch sonst der Mächtige, gar Gott, der bittend mit der Formel angesprochen wird.

ויאמר ישראל אל יוסף [GEN46,30] [GEN48,11] [GEN48,21]

Gen 37,13a: Mit dieser Redeeinleitung, der ein Handlungsauftrag folgt, verliert Vater ISRAEL seinen Sohn für lange Zeit aus dem Blick. Mit der selben Redeeinleitung – als *narratives* Strukturelement – bekommt er ihn in 46,30 wieder zu Gesicht. Die Viererkette strukturiert somit ein wesentliches Merkmal des Textes, hilft, den Bezug über eine weite Strecke herzustellen. – Anders die beiden Belege von Gen 48: da wir wissen, dass das gesamte Kapitel sekundär ist, handelt es sich um zwei Imitationen.

ויאמרו איש אל אחיו [GEN42,21] [EX16,15] [NUM14,4]

Gen 37,19a: Die Stelle war weiter oben schon als *erste Fünferkette* erwähnt worden. Verkürzt auf eine Viererkette kommen weitere interessante Bezüge in den Blick: Der Beschluss, Josef umzubringen – hier die Redeeinleitung dazu – wird durch einen Bearbeiter in Gen 42,21 imitiert. Ansonsten zwei assoziative Bezüge zu Texten vom »Murren in der Wüste«. Ex 16,15: Speisung in der Wüste durch Manna – die Israeliten kennen diesen Typ Brot aber noch nicht. – Num 14,4: Rebellen auf der Wüstenwan-

derung wollen die Bewegung initiieren, für die die Josefsgeschichte ohnehin wirbt: »zurück/hin nach Ägypten«! – Beide Belege zeigen schön – wie die meisten übrigen in diesem Abschnitt auch –, wie gut die wachgerufenen Assoziationen zur Josefsgeschichte passen. Das bestätigt unsere Annahme, wonach gleiche Wortketten der Länge 3 und mehr zunehmend *bewusste, gewollte, konstruierte* Bezugnahmen darstellen. Es handelt sich nicht mehr um Standardsprachgebrauch, der nichts inhaltlich Spezifisches zur Josefsgeschichte beisteuert.

פרעה ויאמר פרעה אל [GEN47,2 – GEN47,3] [GEN47,7 – GEN47,8]

Gen 41,14f–15a: An dieser Ausgangsstelle der Suche wird Josef zu Pharao gebracht, worauf der die Rede beginnt. In 47,2f ist es Josef, der mit 5 Brüdern selbstbestimmt kommt. Also wieder ein Brückenschlag über eine längere Textstrecke – und welcher atmosphärischer Wandel sich daran festmacht! – 47,7f ist die Imitation eines Bearbeiters.

ויאמר פרעה אל יוסף [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN45,17] [GEN45,17] [GEN47,5]

Gen 41,39a: Die entscheidende Beauftragung Josefs durch Pharao. In 45,17a Pharaos Fortsetzungsauftrag, den Rest der Familie nach Ägypten zu holen. In 47,5a das definitive Ziel: die Familie darf in GOSCHEN siedeln – die Hungersnot wird weiter eskalieren. – Es liegt am Titel (»Pharao«) und Eigennamen (»Josef«), dass die 4 Wörter der Redeeinleitung exklusiv in der Josefsgeschichte vorkommen. An der 'geprägten Wendung' lassen sich entscheidende Handlungsetappen ablesen. (Die Belege in 41,41.44 sind Imitationen eines Bearbeiters.)

ויישא עיניו וירא את [RI 19,17]

Gen 43,29: Der Exklusivbezug der Viererkette will beachtet sein. Der Hinweis auf die »Schandtat von Gibeon« ist im Essay (vgl. Ziff.1 z.St.) ausführlich ausgewertet.

Der importierte Erzählton ändert sich, wenn man das letzte Glied der Kette weg- bzw. einen dazwischengeschobenen Eigennamen zulässt – Hinweis von SCHINDELE (1995) 63. Dann kommen – ohne Variation – [GEN18,2] [GEN24,63] [JOS5,13] in den Blick, mit Variation weitere Texte, somit die Heroen der eigenen Tradition wie: Lot, Abraham, Jakob, Bileam, Josua, David. Sie bilden eine Folie, vor der sich der namenlose »Mann« (und seine schlimmen Erlebnisse) des direkten Bezuges auf RI 19 geradezu gespenstisch abhebt.

וישאו בני ישראל את [EX14,10]

Gen 46,5b*: Dieser exklusive Bezug zu einer Stelle außerhalb der JG kann nur als *gezielt, absichtsvoll* beurteilt werden: In Ex 14,10 heben – in einer erstarrten Metapher, die die Dauer der Wahrnehmung unterstreicht, Dauer wegen des Erschreckens – die Israeliten »die Augen«: Sie sehen den feindlichen Pharao anrücken, der das Volk wieder nach Ägypten zurückholen will. – Kontrastiv dazu Gen 46,5: Flott wird der Vater auf die mitgebrachten Wagen gepackt, um ihn mit Absicht und Freude nach Ägypten zu transferieren.

ויאמר יוסף אל אחיו [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN50,24]

Gen 45,3: Josef muss kurz hintereinander *zweimal* zu den Brüdern sprechen, da sie bei der ersten Selbstvorstellung so konsterniert sind, dass sie nichts verstehen. – Gen 50,24 geht auf das

Konto eines Nachahmers.

וַיִּדְבַּע יוֹנָתָן הָעֶרְפָּה יוֹנָתָן [GEN45,16] [EX5,21]

Gen 45,16: vgl. Essay (Ziff. 1) z.St.

אֵת כָּל הַכֹּסֶף הַנּוֹמָצָא [1KON15,18] [2KON12,10]

Gen 47,14: Vgl. Essay (Ziff.1) z.St.

אֵת כָּל הָרָעָה אֲשֶׁר [1KON2,44] [JER19,15] [JER35,17] [JER36,3] [JER36,31]
[JER41,11] [JER44,2] [JER51,60]

Gen 50,15a: Die Betrachtung der Viererketten endet dominierend mit dem Verweis auf *jeremianischen* Sprachgebrauch. Die Brüder Josefs scheinen die Drohreden des Profeten verinnerlicht zu haben – zumindest stellt es der Autor so dar. Die Brüder multiplizieren so ihre Schuld gegenüber ihrem Bruder Josef mit der globalen Schuld, die Jahwe Juda und den Einwohnern Jerusalems vorhält. Indem die Brüder zu Josef gehen, wollen sie offenbar die Lehre aus Jeremias Botschaft ziehen und tatsächlich umkehren, vgl. Jer 36,3.31 – im Gegensatz zu Juda und Jerusalem. »All das Unheil das . . .« – ist auch in Jer 51,60 quasi als Fazit der Botschaft des Profeten zusammengefasst. – Da wir inzwischen ohnehin gesichert wissen, dass die Josefsgeschichte auf die Jeremiatexte bereits zugreifen konnte, da sie *jünger* ist, wird durch die eindeutigen und klar auf Jeremia fokussierten Assoziationen die Schuld der Brüder in ein noch schwärzeres Licht getaucht. – Aber: sie schaffen es ja umzukehren, wozu die Zeitgenossen Jeremias, in dessen Sichtweise, nicht in der Lage gewesen waren.

Es könnte also sein, dass der JG-Autor seine Text-Adressaten an das Wirken des Profeten – mutmaßlich knapp 2 Jahrhunderte früher – erinnert, ihnen anhand des

Sprachgebrauchs den Spiegel vorhält und zeigt, dass man bei der Frage des »Schuldbekenntnisses« auch anders reagieren kann, nämlich offener und selbstkritischer.

Fazit: Die Betrachtung der Verweise auf andere Korpusstellen durch Einzelverweise stoppen wir hier. Der Analyseschritt war in mehrfacher Hinsicht lehrreich:

1. Gefragt hatten wir nach längeren Ketten aus der originalen Josefsgeschichte, für die es irgendwo im AT-Korpus mindestens einen zweiten Treffer gibt. Dieser Doppelbedingung entsprachen Ketten allenfalls *bis zur Länge 5*. Daher startete unsere Besprechung mit einer der beiden Fünferketten, die extern noch belegt waren.
2. Bei den *Viererketten* waren nicht nur die Treffer üppiger. Sondern genauso wie bei den Fünferketten zeigte die inhaltliche Betrachtung des jeweiligen Trefferkontextes, dass die anzunehmenden Begleitassoziationen für die Josefsgeschichte höchst sinnvoll und nachvollziehbar waren.
3. Man könnte nun eine weitere Stufe heruntersteigen und die *Dreierketten* analysieren. Nach Durchsicht der Daten tun wir das aber nur selektiv in ausformulierter Form, denn:
4. Unter den 79 Ketten, die zu besprechen wären, finden sich viele *substrings* längerer Ketten (Viererketten, z.B. Rede-einleitungen). Die Trefferzahl ist natürlich beträchtlich erhöht.
5. Die kursorische Durchsicht zeigt auch: die Schwelle, also die zwischen unbewusstem, grammatisch nötigem Sprachgebrauch und bewusster Kettenverwendung, um gezielte Assoziationen hervorzurufen, liegt wohl ganz richtig bei Ketten der Länge 3: Bereits eine kursorische Durchsicht ahnt, dass auch bei Dreierketten manche aussagekräftige Verweise zu

finden sind. Wenn z.B. die Dreierkette aus Gen 47,6 nur noch in den beiden Dekalogversionen und einer David-Geschichte zu finden ist, kann man dies nicht abtun als Alltagssprachgebrauch.

6. Dieser Erfahrungswert für die Schwelle gilt zunächst für das Hebräische. In anderen Sprachen, mit anderer Struktur (z.B. der Funktionswörter, der Pronomina und Präpositionen – enklitisch oder nicht) kann die Schwelle anders zu positionieren sein (das Deutsche operiert viel mehr mit *separaten* Wortformen als das Hebräische. Folglich müsste der analoge Schwellenwert im Deutschen deutlich höher liegen.)
7. Es seien wenigstens die um die größten Doppelungen bereinigten Befunde zur Verfügung gestellt – nur z.T mit expliziter Analyse: Am Anfang steht – **fettgedruckt** – für die angegebene Dreierkette eine *Belegstelle im Rahmen der ursprünglichen Josefsgeschichte*. Anschließend werden die weiteren Vorkommen der Kette genannt.

Gen 43,11: זאת עשו קחו [GEN45,19] [NUM16,6]

Die Anweisungen Josefs an die Brüder werden durch diese Dreierkette eingeleitet, die außerhalb der JG nur noch beim 'Aufstand der Korachiten' in der hebräischen Bibel vorkommt. Wer beim Hören der JG diesem Verweis assoziativ folgen konnte, den wird es gegruselt haben: Die Korachiten hatten sich in der Wüste gegen Mose und Aaron erhoben mit dem Vorhalt: »Ihr nehmt euch zuviel heraus. Alle sind heilig, die ganze Gemeinde, und er Herr ist mitten unter ihnen. Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?« Den kultisch-levitisch ausgerichteten Widersachern bekommt der Aufstand gar nicht gut: »da spaltete sich der Boden unter ihnen, die Erde öffnete ihren Rachen und verschlang sie samt ihrem Haus« (Num 16,32–33). Die Wortkette ist also geeignet, per assoziativen Verweis auf Num 16 Warnung vor Widerrede und massive Vernichtungsängste wachzurufen.

Beim zweiten Vorkommen innerhalb der JG ist es der wohlwollende Pharao, der die Dreierkette ausspricht. Zwar ist die Situation inzwischen viel entspannter – Josef hat seine Identität offenbart, nachdem Bruder Benjamin auftragsgemäß nachgeholt wor-

den war (den Josef überhaupt zum erstenmal zu Gesicht bekam). Es muss als kalkulierte Boshaftigkeit des Autors gewertet werden, dass er den Pharao nun ebenfalls die mit Vernichtungsängsten behaftete Dreierkette sprechen lässt. Der Ägypter – so sollen die Textadressaten folgern – konnte von dieser Nebenbotschaft nichts wissen. Die mit der Moseüberlieferung Vertrauten jedoch vernahmten die Nebenbedeutung: auch der Auftrag, den Vater zu holen, ist mit einem rabiaten Verdammungsurteil 'gewürzt' – man kann es so ausdrücken: die Leser kennen Josefs positive Grundeinstellung zur Familie; nur die Brüder müssen noch etwas gepiesackt werden . . . Josefs Umgang mit den Brüdern nun schon zum dritten Mal mit 'Todesdrohung': 2× durch die Dreierkette, außerdem war ein Bruder als 'Pfand' zurückbehalten worden. Was Josef selbst hatte erleben müssen (Ende Gen 37), ist nun also reichlich 'heimgezahlt'. Die emotionale Aufarbeitung des früher Geschehenen begleitet somit, was im Erzählvordergrund gerade *vernünftig* vereinbart wird.

Gen 41,3: על שפת היאר [EX2,3] [EX7,15]

Zwei exklusive Verweise auf Mose – einmal, als er »am Ufer des Nil« von seiner Mutter im Binsenkorbchen ausgesetzt wurde. Die mit mehr Nachwuchs als die Ägypter gesegneten Israeliten hatten ein Zeugungs-/Gebärverbot erhalten. Daher musste der neugeborene Mose versteckt werden. – Das zweite »am Ufer des Nil« markiert den Wunsch der Israeliten auszuwandern. Man muss aber erst durch allerlei Proben und Wunder dem Pharao die Erlaubnis abringen. Die erste Probe vollzieht sich »am Ufer des Nil« im Kontext der Stäbe, die zu Schlangen verwandelt werden.

Gen 41,33: על ארץ מצרים [EX8,1] [EX8,3] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,21] [PS81,6]

»über das Land Ägypten« klingt an der JG-Stelle bürokratisch vernünftig: es wird einer »über« einen Verwaltungsapparat gestellt. Die anderen Belege haben einhellig einen drohenden Unterton. Die Hand soll »über« = »gegen« Ägypten im Plagenkontext erhoben werden – auf dass der Pharao endlich müde werde und das Volk auswandern lasse. – Für eine umfangreichere Abhandlung der Wortketten mit Kern »Land Ägypten« vgl SCHINDELE (1995) 53ff.

Gen 47,25: הן בעיני אדני [GEN33,8] [GEN33,15]

An beiden Stellen zudem geht ebenfalls eine Form MS' voraus, Hinweis SCHINDELE (1995) 75. – Jakob ringt um das Wohlwollen mit Esau – erhält es dann auch. Josef

erhält es von seiten der Ägypter, die Josef unterwürfig/überschwänglich dankbar sind wegen der Errettung vor dem Hungertod.

Gen 47,19: וְנָחִיָּה וְלֹא מוֹת [GEN42,2] [GEN43,8]

Die in der Original-JG späte Dreierkette – die Bewältigung der Hungersnot benötigt ja auch einen längeren Vorlauf – hat offenbar Bearbeitern gut gefallen, so dass sie schon in Gen 42; 43 eingesetzt haben. Außerhalb Gen 37–50 kein Treffer.

Gen 41,48: וַיִּקְבֹּץ אֶת כָּל [2SAM2,30] [2CHR15,9]

Mit dieser Dreierkette wird auch beschrieben, dass JOAB nach einer Schlacht seine Leute wieder sammelt – mit der Genugtuung im Rücken, dass man von den Gegnern (Benjaminiten, Abners Leute) 360 Mann erschlagen habe. – In 2 Chr werden die Menschen aus verschiedenen Stämmen nach allerlei Not gesammelt zur Bunderneuerung: viele erkannten jetzt erst den wahren Gott. – Die seltene, insofern auffallende, mit Krieg und Kult/Bekenntnis aufgeladene Wortkette wird in der JG geradezu 'säkularisiert' verwendet, dient also dem Kontrast: Getreide wird eingesammelt. An die Stelle ideologischen Aufheizens tritt realpolitische Vorsorge.

Gen 41,37: וַיִּיטֵב הַדְּבָר בְּעֵינָיו [JOS22,33] [1KON3,10] [EST1,21] [EST2,4]

Salomo wird von Jahwe positiv für seine Bitte um Weisheit gewürdigt. Auch die beiden EST-Stellen sprechen von der Billigung einer hohen Instanz (König). Insofern passt in der JG die Reaktion des PHARAO.

Gen 42,5: וַיִּבְאוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל [EX14,22] [NUM20,1] [NUM20,22]

»Ex 14,22 beschreibt den Zug durchs Meer bei der Flucht vor den Ägyptern. In Gen 42,5 ist mit gleichen Worten die Gegenrichtung formuliert: Hilfesuchender Zug nach Ägypten. Mit Num 20 kommt zwei mal der Text in den Blick, in dem die »Söhne Israels« einerseits lebensrettendes Wasser aus dem Felsen durch Mose erhalten, andererseits selbst sehr ambivalent gezeichnet sind: sie streiten und meutern. Beides prägt – entsprechend transformiert – an dieser Stelle auch die JG: Lebensrettende Speise wird gesucht bei Josef (Analogie zu Mose?); das 'Streiten' und 'Meutern' war der letzte Eindruck, den Josef von den Brüdern hatte. Jetzt, beim Wiedersehen, knüpft er ab 42,8 daran an.« SCHINDELE (1995) 59.

Gen 37,14: וַיֵּאמֶר לוֹ לֵךְ [1SAM20,40] [1KON19,20] [1KON20,22] [2KON5,19]

Eine Redeeinleitung, wie sie tausendfach im AT anzutreffen ist – so meint man. In diesem Zuschnitt allerdings nur noch 3×. Im Essay von Ziff.1 z.St. wird gezeigt, dass *davidische* und *profetische* Obertöne dadurch ins Spiel kommen.

Gen 40,20: וַיְהִי בַיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי [GEN34,25] [EX19,16] [2SAM1,2] [1KON3,18] [EST5,1]

Vgl. Essay von Ziff.1 z.St.

Gen 39,22: וְאֵת כָּל אֲשֶׁר [GEN12,20] [GEN34,29] [GEN45,13] [EX9,19] [EX20,11] [EX40,9] [LEV8,10] [NUM4,26] [NUM16,30] [DTN13,16] [JOS2,13] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,25] [JOS7,15] [JOS 007,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [RI11,24] [2SAM6,12] [1KON2,3] [1KON19,1] [2KON15,16] [2KON20,13] [JES39,2]

Die Wortformen für sich genommen sind schon sehr häufig. In die auch als Kette zahlreichen Belege fließt somit die geballte inhaltliche Leere ein. Die Wortkette kommt einem Funktionsanzeiger gleich.

Gen 42,29: לֹא אֵת כָּל [GEN15,10] [GEN24,36] [JOS2,23] [1SAM19,18] [1KON13,11]

Ähnlich funktional und nahezu leer wie die eben besprochene Kette.

Gen 37,16: הַגִּידָה נֹא לִי [RI16,6] [RI16,10] [1SAM9,18] [1SAM10,15]

Vgl. Essay in Ziff.1 z.St.

Gen 39,8: אֲשֶׁר יֵשׁ לוֹ [GEN39,5] [GEN39,5]

Gen 46,31: אשר בארץ כנען [GEN33,18] [GEN35,6] [JOS22,9] [JOS22,10]
[RI21,12]

Vgl. Essay (Ziff.1) z.St.

Gen 41,56: את כל אשר [GEN1,31] [GEN24,36] [GEN25,5] [GEN31,1] [GEN31,12]
[EX6,29] [EX7,2] [EX9, 025] [EX10,12] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14] [EX25,22]
[EX31,6] [EX34,32] [EX35,10] [EX38,22] [NUM15,23] [NUM22,2] [DTN3,21]
[DTN5,27] [DTN5,27] [DTN12,11] [DTN18,18] [DTN29,1] [DTN29,8] [JOS6,21]
[JOS22,2] [JOS23,3] [RI3,1] [RI9,25] [1SAM2,22] [1SAM3,12] [1SAM15,3]
[1SAM19,18] [1SAM25,21] [1SAM30,18] [2SAM3,19] [2SAM3, 025]
[2SAM11,22] [2SAM14,20] [1KON2,3] [1KON10,2] [1KON11,38] [1KON19,1]
[2KON8,6] [2KON18,12] [2KON20,15] [JES39,4] [JER1,17] [JER26,8] [JER32,23]
[JER38,9] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ40,4] [EZ44,5] [IJOB42,10] [RUT3,16]
[RUT4,9] [EST2,13] [EST4,1] [EST4,7] [EST6,13] [1CHR10,11] [2CHR9,1]
[2CHR33,8]

Gen 47,6: את אביך ואת [EX20,12] [DTN5,16] [2SAM17,8]

Vgl. Essay (Ziff.1) z.St.

Gen 50,19: אל תיראו כי [EX20,20] [HAG2,5 – HAG2,6]

Vgl. Essay (Ziff.1) z.St.

Gen 41,14f: אל פרעה ויאמר [EX7,7 – EX7,8] [EX10,8]

Vgl. Essay (Ziff.1) z.St.

Gen 37,26: אל אחיו מה [GEN47,3] [JER23,35]

Vgl. Essay (Ziff.1) z.St. und zu Gen 47,3.

2.8 Bemerkungen zum Wortschatz

Die 2521 Wortformen der originalen Josefs Geschichte im Hebräischen stellen nicht nur eine sequenzielle Kette dar. Vielmehr hat der Wortschatz des Textes auch Strukturen. Diese sollen nach und nach herausgearbeitet werden.

2.8.1 Funktionswörter / *stop words*

Ein Autor, der ein *Thema* bearbeiten will, wählt dazu die passenden *bedeutungstragenden* Wörter (Nomina, Adjektive, Vollverben). Aber gleichgültig, welches Thema er wählt: der Autor hat seinen Stil zu schreiben. Konkret heißt das: seine individuelle Art, die Wörter mit *unselbstständigen Bedeutungen* einzusetzen. Die Leser/Hörer achten auf die bedeutungsvollen Wörter. Aber damit überhaupt ein Text entsteht, muss der *grammatische Kitt* letztere zu einem Ganzen verknüpfen und so den Text erst gestalten. Das bloße Nebeneinanderstellen von Wörtern mit selbstständiger Bedeutung ergäbe noch keinen Text.

Die *Funktionswörter* dürften weitgehend *unbewusst* vom Autor eingesetzt werden. Diese – scheinbar – wenig bedeutungsvollen Wörter sind genau deshalb wertvoll und – wir arbeiten daran – z.B. ein wichtiges Indiz bei der Autoridentifizierung. Denn der *fingerprint* auf dieser Ebene dürfte sich zwischen Texten mit zwar unterschiedlicher Thematik, aber vom selben Autor stammend, nicht groß unterscheiden.

Eine weitere Erläuterung der Fragestellung, zusammen mit Befunden aus FRANZ KAFKA, *Das Schloss*, findet sich in:

http://www-alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.021_Bedeutungen_-_selbstständige/unselbstständige

Zunächst werden für die hebräische, originale Josefs Geschichte die wichtigsten Befunde dargestellt und kurz kommentiert. – Das Terrain ist noch offen, verspricht aber ergiebig zu werden.

Häufigkeit	absolut	relativ	
את	(97)	3.162%	– die Dominanz dieser Präposition überrascht nicht. את ist ein Paradebeispiel für ein <i>Funktionswort</i> : aus sich heraus inhaltlich vollkommen leer.
יוסף	(86)	2.803%	– der Eigenname »Josef« bereits ein Gegenbeispiel? – Ja, das ist so. Es handelt sich aber nicht um irgendeine Sachbezeichnung, sondern um die Nennung der zentralen Textfigur.
אל	(56)	1.825%	– <i>Funktionswort</i>
פרעה	(55)	1.793%	– <i>Pharao</i> wie <i>Josef</i> zu beurteilen. »Pharao« ist zwar ein Titel, kommt jedoch einem Eigennamen gleich. Es gibt nur eine Figur dieser Art.
כי	(46)	1.499%	– <i>Funktionswort</i>
אשר	(35)	1.141%	– »Relativpronomen«: derartige Befunde verlangen, neu über die Funktion der Pronomina nachzudenken. »Pro-Nomen« zeigt ja bisher schon an: aus sich heraus hat das Wort nur eine Verweisfunktion, aber keine eigene Bedeutung.
מצרים	(33)	1.076%	– volle Bedeutung im Sinn von Eigenname, – wie obige Beispiele.
על	(32)	1.043%	– <i>FW Funktionswort</i>
וייאמר	(31)	1.010%	– Redeeinleitungen sind – auch wenn es verwundert – wie Pronomina (s.o.) zu beurteilen: sie liefern keinen Redehalt. Im Text sind sie Steuerelemente, die Anweisungen, das Folgende auf kommunikativer Ebene anzusiedeln.
כל	(26)	0.847%	– <i>FW</i>
לו	(24)	0.782%	– <i>FW</i> mit implizierterm Pronomen
אחיו	(23)	0.750%	– Pronomen in Kombination mit vollem Nomen.
שבע	(21)	0.684%	– Zahlangabe, auch eher als eigenständige Bedeutung zu beurteilen
לאמר	(19)	0.619%	– wie Redeeinleitung
איש	(18)	0.587%	– <i>Mann</i> oder <i>jeder</i> . Die Bedeutung schillert zwischen »selbstständig« und »unselbstständig«.
בארץ	(18)	0.587%	– Ortsangabe + volles Nomen

ואת	(17)	0.554% – zwei FW
ויאמר	(17)	0.554% – Redeeinleitung
אתו	(16)	0.522% – FW + Pronomen
ארץ	(15)	0.489% – Nomen
הארץ	(15)	0.489% – Nomen
לא	(15)	0.489% – FW
שר	(15)	0.489% – Nomen
ויהי	(13)	0.424% – FW
והגנה	(12)	0.391% – FW
אם	(11)	0.359% – FW
הוא	(11)	0.359% – FW = Pronomen (s.o.=)
כונן	(11)	0.359% – Nomen = Eigename
נא	(11)	0.359% – FW
ישראל	(10)	0.326% – Nomen = Eigename
לכם	(10)	0.326% – FW + Pronomen
אלהם	(09)	0.293% – FW + Pronomen
אליו	(09)	0.293% – FW + Pronomen
אנחנו	(09)	0.293% – Pronomen

Folgende Beobachtungen sind möglich:

- Es dürfte bei allen Texten – gleichgültig in welcher Sprache – so sein, dass in punkto Häufigkeit zunächst die Wortformen mit *nicht-selbstständiger* Bedeutung dominieren, dann in der Häufigkeitsliste allmählich durch diejenigen mit *selbstständiger* Bedeutung nicht unbedingt abgelöst, aber doch stark durchsetzt werden.
- Die Struktur des Hebräischen ist statistisch weniger klar als etwa im Falle einer mitteleuropäischen Sprache, weil es viele *en-* bzw. *proklitische* Elemente gibt. Vieles erscheint als *eine* Wortform, was in anderen Sprachen zwei oder gar dreie wären.
- Es sollten an vielen Texten noch Erfahrungen gesammelt werden, welche Wörter mit selbstständiger Bedeutung es sind, die sich in den obersten Bereich drängen können, in dem zunächst nur die unselbstständigen Bedeutungen erwartet werden. Auch bislang schon kannte man »Leitwörter«, also Wörter mit selbstständiger Bedeutung, die zugleich bei der entsprechenden

Thematik eine große Häufigkeit aufweisen. – Uns beschäftigt, welche Wörter *unselbstständiger* Bedeutung = *Funktionswörter*, *stop words* unabhängig von der Thematik in Texten *eines* Autors mit recht konstanter Distribution auftreten.

- die statistischen Befunde legen nahe, neu über »Pronomina« oder Anzeiger für »Redeeinleitung« nachzudenken – wie oben angedeutet.

Die obige Liste der häufigsten Wörter in der originalen JG zeigt – (a) – einen Anteil von 14% bei den *Funktionswörtern*, (absolut: 422). Es ist – (b) – zu unterstellen, dass im Bereich mittlerer oder geringer Häufigkeit dieser Anteil gegen Null schrumpft. D.h. Wörter mit niedrigerer Frequenz sorgen für inhaltliche Farbigkeit / Varianz, wogegen *Funktionswörter* die *Kohäsion* des Textes sichern – das können sie aber nur, wenn sie mit gewisser Regelmäßigkeit verwendet werden. Nur so lässt sich verstehen und tolerieren, dass mehr als 7% des Gesamtwortschatzes ohne eigenständige Bedeutung auskommt.

Als Exempel nehme man die Einstiegsbeobachtung: **אֵל** ist häufiger als der Eigename **יְהוָה**.

Im Gegenzug: Es ist der hohe Anteil an – für sich genommenen – selteneren Wörtern, die aber über eine selbstständige Bedeutung verfügen, der ausbalanciert und eine sonst drohende Monotonie unterbindet. 'Vornehmer', d.h. *systemtheoretisch* gesagt: Das zunächst Ausgeschlossene muss wieder eingeschlossen werden. Der Blick nur auf die häufigsten Wörter käme dem Aufsetzen von Scheuklappen gleich.

2.8.2 Externverweise durch Ketten und ihre Dynamik

Überschaut man die in Ziff. 2.5.1 und 2.5.2 enthaltenen statistischen Daten pro Kapitel (der *originalen* Textschicht – redaktionelle Teiltex te ebenso eliminiert wie ganz Gen 38; 44; 48; 49), so ergibt sich – ohne auf die Bedeutungen zu achten – bereits ein interessanter Befund. Immer geht es darum, wie stark die sprachliche Bemühung des JG-Autors ist, externe Kapitel, die ihm offenbar zur Verfügung gestanden hatten, in seinen Text einzubinden – die Frage der Priorität der Kapitel war in den gen. Ziff. angesprochen worden.

Zunächst beeindruckt bei den ersten 4 Kapiteln (Gen 37–41) die Konstanz des Stils unter diesem Aspekt: Alle 4 Wörter folgt – als *statistische* Feststellung, behauptet nicht, die reale Verteilung sei so – eines, das *nicht* in eine Kette einbezogen ist, die anderswo ebenfalls nachweisbar ist. Die Homogenität der unterschiedlichen Kapitel spielt sich zwischen 4,22 und 4,75 ab: Tendenz also zur Kettenlänge »5«. Anders gesagt: Konsequent und gleichförmig greift der JG-Autor im langen Eröffnungsteil seiner Erzählung auf Formulierungen anderer, weitgehend bekannter, älterer Texte zurück. Mit deren Sprachgebrauch ist er vertraut, wurzelt darin. Aber nicht nur das: mit großer Konstanz werden diese vorgegebenen Formulierungen aufgegriffen und wiederverwendet.

Dass darin keine 'Naturnotwendigkeit' liegt, der ein Autor womöglich nicht entrinnen konnte – weil »man« so zu sprechen pflegte –, sondern dass dieser Rückbezug gestaltet werden kann, werden wir in Kürze sehen. – Wichtig in diesem Kontext die frühere Festlegung: Unterscheidung von Zweierketten und solchen, die eine Dreier- bzw. längere Kette darstellen. Aktuell interessieren uns die letzteren.

Mit jenen Erzählungen wird bisweilen frivol gespielt – wie weiter oben schon erläutert. Jedenfalls wird ihre Kenntnis und damit die Behauptung ihrer Relevanz für den eigenen JG-Anschnitt auf breiter Basis aktiviert. Die Leser/Hörer der JG werden animiert – entrinnen können sie nicht, da sie weitgehend über die gleiche Textprägung verfügen –, jene externen Texte 'mitzuhören' beim Wahrnehmen der JG.

Mit Gen 42 war eine Zäsur festzustellen, da keine Kette mit Mindestlänge 3 auszumachen gewesen war. Das zeigt ein Kippen der Interessenlage an, auch eine Entspannungsphase: die Basis ist fürs erste gelegt. Den ersten Besuch der Brüder bei Josef kann der JG-Autor vorwiegend in eigenen Worten schildern, ohne nachdrückliche Anklänge an andere Texte. Das wirkt wie ein Atemholen, die 'Verschnaufpause' wird auch den RezipientInnen gegönnt: in Gen 42 müssen sie keine Bezüge zu Extern-Texten herstellen und verarbeiten.

Gen 43, die Rückkehr der Brüder zum Vater, greift mit Wert 4,43 wieder den ausgreifenden Stil auf, knüpft daran an. Das entspannende Intermezzo vom vorigen Kapitel ist beendet. Den Sinn des 'Wechselbades' versteht man noch nicht. Man kann vermuten: die Spannung steigt weiter.

Den Paukenschlag liefert Gen 45 (Selbstoffenbarung Josefs) mit dem **Wert 9,33** – der eindeutige Höhepunkt unter allen Kapiteln: Der Text strotzt vor Anklängen an externe Kapitel. Was in der Textfiktion höchst intim klingt – »Selbstoffenbarung« –, ist auf Wortkettenebene *besonders dicht verankert in anderen Texten* der literarischen Tradition. Das wirkt, als seien nicht nur in der

Textfiktion die umstehenden Brüder die »Zeugen« des dramatischen Vorgangs. Es kommt besonders dicht eine »*Wolke von literarischen Zeugen*« hinzu. Der Erzähler lenkt von sich ab, bringt stattdessen die ehrwürdige literarische Tradition in den Vordergrund: Josefs Konfliktbewältigung mit den Brüdern ist breit eingebunden in die damals die Gesellschaft prägenden Texte. Natürlich hat das Einbinden solcher flankierenden Texte auch einen legitimierenden, absichernden Charakter, v.a. dann, wenn – was wahrscheinlich ist – die JG als allzu neuerungssüchtig, der herrschenden Ideologie zuwiderlaufend empfunden worden war. Die Botschaft via gezielter Assoziationen: was überraschend sein mag, ist stimmig und passend zur bekannten Tradition.

Dieser Schub hält – mit Wert 8 – auch in Gen 46 noch an. Der Höhepunkt von Gen 45 klingt nach. Die Wiederbegegnung mit dem Vater, aber auch die Dreistigkeit, mit der man Pharao gegenüber treten will, wird durch starken Rückgriff auf die gegebene literarische Tradition abgesichert: man kann sich das neue Selbstbewusstsein erlauben.

In Gen 47 (4,5) – Bewältigung der Hungersnot, Tod Israels – und 50 (5,5) – Begräbnis Israels, definitive Versöhnung der Brüder – wird – rahmend – wieder in etwa der Einstiegslevel erreicht, das Schlusskapitel ist dabei etwas erhöht.

Schön zu sehen, wie sich nicht lediglich in der *erzählten Welt* der Kreis schließt, sondern ganz krude auch in der Wortkettendistribution. Was inhaltlich zum Abschluss gebracht wird, bekommt den abrundenden Charakter eben auch auf der Ebene, wie mit externen Texten umgegangen wird. Eine solche Konvergenz ganz unterschiedlicher Ebenen deutet auf künstlerische Gestaltung.

Um diese Dynamik sichtbar zu machen war kein Rückgriff auf die *Erzählhalte* nötig. Allein statistisch-quantitative Befunde

waren entscheidend (Analyse der *Wortketten* der JG im Korpus »Hebräische Bibel«). Wenn Bedeutungen bei uns ins Spiel kamen/kommen, dann nur, um die Orientierung im Text zu beschleunigen, zu illustrieren, *was* denn jeweils hervorgehoben wird. Aber die Bedeutungen *begründen* bei diesem Arbeitsgang nichts. Es handelt sich um eine reine, bedeutungsfreie *Ausdrucksanalyse* (= Arbeit an der *Textoberfläche* – häufig in den vergangenen Jahrzehnten beschworen, angestrebt, aber lange Zeit verfehlt, weil eben doch noch mit Bedeutungswissen vermengt!) – allerdings mit ihren spezifischen Effekten bei der Textrezeption. Diese eigenständigen Effekte werden erst bei unserem angemessen-restriktiven Verständnis von »Ausdrucksebene« sichtbar.

Wollte man auf der Schiene der »Bedeutungen« vergleichbare Effekte erzielen, würde ein dröge-langatmiger und aufgeblasener Text entstehen. Die Ebene der Ausdrücke dagegen besorgt das Einbinden von Externtexten schlagartig, dicht, lässt ohne Zusatzworte eine Aura entstehen, erzwingt, dass die Rezipienten ihr mitgebrachtes Textwissen aktivieren und einbringen, und ermöglicht es dem Autor, sich eng auf seine eigene Erzählung zu konzentrieren, entlastet ihn also auch. Was die *Wortketten* von sich aus anstoßen, entwickelt eine Eigendynamik – sobald für den eigenen Text diese auch anderweitig verwurzelten Ketten ausgewählt sind. Via Ausdrucksebene wird der Text dadurch zwar hochkomplex, bleibt aber als expliziter Einzeltext 'schlank'. Der Autor konzentriert sich auf die inhaltliche Schlüssigkeit seines Textes, darauf, dass seine Erzählung gut verstehbar bleibt selbst bei solchen, die das zusätzliche 'Assoziationsfeuerwerk' nicht erkennen können (bzw. konnten: galt bis jetzt auch für Fachexegeten; erst der Rechner öffnet den Weg; mit gedruckten Konkordanzen hat diese Arbeit noch niemand vollzogen).

Seitens des JG-Autors liegt darin auch eine gewisse Gelassenheit: Schön ist es, wenn LeserInnen die gezielten Assoziationen erkennen und ihnen nachspüren können. Erst so wird das volle Verständnis des Textes möglich. Das Nichterkennen der Querbezüge dünnt das Textverstehen zwar aus, lässt viel an Brisanz übersehen, die darin steckt. Aber auch allein schon die Wortbedeutung und die darauf aufbauende übertragene – beide Ebenen sind für das Anliegen des Schreibers *vorrangig* wichtig. Es fehlt ihnen lediglich noch der dazugehörige »Resonanzraum« weiterer verwandter Texte. Dieser ist alles andere als beiläufig, vielmehr wohl verantwortlich dafür, dass die JG heftige Reaktionen hervorgerufen hatte. Sie reichen von massiven Überarbeitungen (Erweiterung auf mehr als den doppelten Umfang), irreführende Positionierung im Kanon (Brücke zum Exodus – damit Verkehrung der ursprünglichen

Tendenz – »Weg von Jerusalem« – ins Gegenteil) bis hin zu häufigem Lob des Textes heute, dabei aber Ignorierung in den kirchlichen Vollzügen, aber auch in der exegetischen Wissenschaft (mehrere Monografien zur JG in der jüngeren Zeit können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich niemand um eine schlüssige Methodik zur Literarkritik bemüht hatte): faktisch = unbewusst wurde die ursprüngliche JG von Religionen und Wissenschaft im Abseits, im Verborgenen gehalten. Verstanden hat man also Textbotschaft und »Resonanzraum« durchaus – was dann aber Textzerstörung und Desinteresse ausgelöst hat.

Für den Gesamtablauf des JG-Textes ist die Abfolge der Befunde zur Wortkettendistribution plausibel und akzeptabel: es geht um die Vernetzung der JG mit weiteren, bald ebenfalls in den Kanon aufgenommenen Texten. Darin zeigt sich eine schön nachvollziehbare Dynamik. Zugleich ist dem JG-Autor zuzugestehen, dass er diese Befunde, die wir nun mittels Computer erheben, seinerseits weitgehend unbewusst, auf der Basis seiner Kenntnis der schon bestehenden literarischen Tradition geschaffen hat. Das schließt nicht aus, dass ihm manche Querverbindungen – z.B. Gen 39 und Jos 6 – explizit und bewusst höchstwahrscheinlich auch Spaß gemacht haben. Aber die Fülle der Daten lässt sich so, d.h. als absichtliche Konstruktion, nicht herleiten. Das ist auch in keiner Weise notwendig: Der größere Teil der Externbezüge wird also unbewusst eingeflossen sein, aus lustvollem Verarbeiten der allgemein bekannten Texte heraus: der JG-Autor 'lebte' in der geistigen Tradition, verarbeitete sie, bezog Stellung.

Das eben sei als **Zwischenergebnis** festgehalten: Ohne eine säuberliche Trennung durchführen zu wollen/zu können, liefert unsere Methode Hinweise/Daten für beide seelische Bereiche, die am Schreiben eines kunstvollen Textes beteiligt sind: *die unbewussten und die bewussten Anteile im Autor*. »Kunstvoll« – dieses Prädikat ist dann bei einem Text angebracht, wenn nicht lediglich vereinzelte verblüffende Befunde/Pointen vorliegen, son-

dern wenn auch *am Gesamtext* eine plausible Dynamik abgelesen werden kann – mit – im aktuellen Fall – '**Grundlegung – Einstieg in die Klimax – Klimax – Bestätigung der Klimax – Ausklang**'. Eine solche Struktur, basierend auf derart vielen Daten, kann nicht rational konstruiert worden sein, sondern ist Ausfluss eines umfassenden literarisch-künstlerischen Gestaltungswillens, der bloße Vernunftkonzepte weit übersteigt.

Man mache sich klar: es interessiert hier gerade nicht das Konstruieren irgendwelcher Bedeutungszusammenhänge (*story / plot*) – derartiges ist in großem Maß mit planender Vernunft möglich. Sondern es geht auf breiter Front um die *Art des Formulierens*, des Verwendens von Wortketten – und dadurch des Einbeziehens anderer Texte, die Indienstnahme der daran haftenden Assoziationshintergründe, Wertungen und Gefühle.

Man beginnt zu ahnen, wie vielfältig schon auf unbewusster Ebene der Gestaltungswille Impulse bereitstellt, die letztlich einen überzeugenden Gesamtext ergeben sollen. Ein auf dieser Basis tätig werdender bewusster kreativer Plan (Erzählen) kann sich vollends auf dieser Welle reitend ins Ziel tragen lassen.

2.9 Satzteil-Bestimmung

Eine Fragestellung, die in den vergangenen Jahrzehnten die – wenigen – Forscher umtrieb, die sich mit der Grammatik des Hebräischen beschäftigten, war das Thema »Satz«: Kann man im Biblischen Hebräisch »Satzmodelle« entdecken? Gibt es eine »obligatorische oder freie Abfolge« der »Satzteile«? Was sind überhaupt »Satzteile« – im Gegensatz zu bloßen »Wörtern«? Und wie werden sie terminologisch benannt (Subjekt, Objekt, Aktant, Syntagma . . .)? Welche Relevanz hat die Frage nach der »Erstposition« oder »Topikalisierung« – nicht nur für die Betonung, sondern auch für die Deutung der Verbfunktionen, des Tempus, also das Thema »Inversion«? Wie soll man mit den Methodenbegriffen »Oberfläche« bzw. »Tiefenstruktur, -kasus« umgehen? usw.

Diesen Fragenkomplex – angestoßen nicht nur durch das Buch von GROSS (1996) – will der aktuelle Abschnitt aufgreifen, dann aber auch zurückweisen zugunsten einer offeneren und flexibleren Behandlung von ganzen und homogenen *Texten* und – wie wir sagen – der sie konstituierenden *Äußerungseinheiten*. Damit sind zwei Stichwörter hervorgehoben, die bei unserer Zurückweisung eine entscheidende Rolle spielen werden.

Hinter dem genannten Buch tut sich für mich als Verf. ein größerer biografischer Horizont auf, weil – a) – im Kontext der Dissertation genau die genannten Fragestellungen im selben 'Münchner Stall' gemeinsam traktiert worden waren – viele Denkanstöße abwerfend, und weil – b) – exakt die schon angedeuteten Sichtweisen zum Abbruch der Beziehung – unter Getöse – führten: Was ich in Exkursen schon in der Dissertation – SCHWEIZER (1974) – sondiert hatte, war in der Habilitation – (1981) – auf breiter Ebene festgeklopft worden. Damit waren die wissenschaftlichen Plattformen nicht mehr kompatibel – und auch nicht gesprächsfähig – mit Konsequenzen im Feld persönlicher Beziehungen. – Das möge verdeutlichen, dass die vermeintlich trockene Thematik nicht nur ein Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis darstellt, sondern mit individuellen 'Mitgiften' behaftet sein kann.

Hier soll keine breite Auseinandersetzung gestartet werden. Vielmehr werden knapp – exemplarisch bezogen auf das Buch von GROSS – die Argumente genannt, warum wir dieser Sicht **nicht** folgen. Anschließend wird für *jeden* Satz der originalen JG nachschlagbar aufgelistet, aus welchen Elementen er besteht. Wer will, und wem das wichtig ist, der kann die Einzelanalysen aufgreifen, sortieren, und daraus 'Muster' gewinnen.

Unsere eigene wissenschaftliche Position ist schon oft genug dargelegt worden – intern sicher mit der einen oder anderen Änderung, im Grund aber seit (1981) konstant. Auch unterschiedliche Zielgruppen spielten eine Rolle. Vgl. noch SCHWEIZER (1986), (2001), (2006), und nicht zuletzt für die Schulebene die Einführung von <http://www.alternativ-grammatik.de>

Wer in Theorie und wissenschaftlicher Praxis Einwände hat, kann die Diskussion starten. Wer dies unterlässt, nur 'sein eigenes Süppchen kocht', fällt als Partner aus.

Untersuchungskorpus: Das Buch von GROSS beschäftigt sich vorrangig mit Dtn – Ri – Kön (DRK). Das ist insgesamt ein umfangreiches Korpus vorwiegend erzählender Prosa, insofern könnte man sagen: eine *homogene* Datenbasis. In oberflächlicher Betrachtung kann man das so sehen. Wenn wir die Erfahrungen bei der JG hinzunehmen, ist unter *homogen* etwas anderes zu verstehen: es interessierte die von nachträglichen Überarbeitungen wieder befreite, gut begründet wieder sichtbar gemachte Original-JG. In vergleichbarer Weise 'homogen' *kann* somit das Datenmaterial von G. nicht sein. Das ist kein Vorwurf, sondern nur die Vermeidung einer Begriffsverwirrung. Sehenden Auges

ist damit zu rechnen, dass in DRK bei der Satzanalyse Befunde erhoben werden dürften, die literarisch zu verschiedenen Schichten (n Autoren oder Bearbeiter) gehören. Was immer das Ergebnis sein wird: eine interne Stringenz wird es nicht aufweisen können. Die spezifische Stilistik *eines* Autors an *speziellen* Textstellen kann *so* nicht sichtbar werden – weil unklar bleibt, was von wem stammt.

Spracheinheiten: Der Buchtitel weist schon auf die Einschränkung hin: »Verbalsätze« sind das Thema. Folglich sind die im Semitischen besonders wichtigen »Nominalsätze« ausgeschlossen. Warum ist die zugrundegelegte Grammatikkonzeption nicht in der Lage, auch sie in gleicher Weise zu beschreiben? Damit ist notwendig erwartbar, dass die Einzeltexte des DRK-Korpus zerstückelt werden. Selbst wenn man Einzeltexte zur Verfügung hätte – aber um Literarkritik kümmert man sich in dem Projekt ja nicht –, so würden diese zersiebt: es interessieren nur die Verbalsätze.

Von unserer Theorie und Arbeit her fehlt außerdem die Beschäftigung mit *aphrastischen Einheiten* – als dritter Größe neben den beiden Satztypen. Dass solche Einheiten keine nutzlose Erfindung von uns sind, beweist G. häufig – es wäre auch verwunderlich, wenn es nicht so wäre: als Signalwörter dienen die mehrfach diskutierten »Pendenskonstruktionen«, die Debatte um »Zusammengesetzten Nominalsatz«, »Partizipialsatz«, um die Behandlung von »Vokativen«. D.h. unter anderen Etiketten muss auch G. sich um das Thema »*aphrastisch*« kümmern.

Abgrenzungen: Genügend Anlass also, explizite Regeln und Kriterien aufzustellen, wie die Satzeinheiten, die man untersuchen will, abgetrennt werden sollen. Allein: nach solchen Regeln sucht man vergebens. Stattdessen hält sich G. der Einfachheit halber an die Textsegmentierung, die zum DRK-Korpus von W. RICHTER in der ATS-Reihe vorgegeben wurde. Nur in Einzelfällen gibt es Diskussion mit abweichender Festlegung.

Blickverengungen: Wer »Muster« erkennen will, muss für die Fälle, die dem Muster nicht entsprechen, aber ähnlich sind, fragen, ob es somit eine »obligatorische« oder »freie« Abfolge der 'Satzteile' gibt. – Wir halten die Fragestellung für nutzlos. Denn was ein Autor als kompetenter Sprecher seiner Sprache schrieb, hatte in dieser Formulierung einen *stilistischen* Grund (sei er künstlerisch hochstehend oder plump). Den gilt es zu finden. Ihm mit selbstgebastelten »obligatorischen« Mustern Vorschriften zu machen, ist sinnlos. Und »obligatorisch« intern mit »häufig belegt« zu verwechseln, wäre inakzeptabel.

»Oberfläche« – der Begriff hat – schon bei RICHTER – Mantracharakter. Man will nur an der Textoberfläche arbeiten – und alle Deutungen inhaltlicher Art, mithin auch »Semantik«, explizit vermeiden. Denn nur die »Oberfläche« verleihe Sicherheit. – Die Abwehr von »Semantik« – auch bei G. – fängt sich die Probleme, die sie vermeiden will, selbst, nun aber unerkannt, wieder ein. Die »Satzteilfolge ist ein reines Oberflächenphänomen« (43). Widerspruch: In einem Text lese ich keine »Satzteilfolge«, sondern eine Wortkette. Man liest auch keine »Aktanten« oder »Syntagmen« und unterschiedliche »C's« (nach RICHTER), sondern muss den Text zuvor bedeutungsmäßig verstanden haben –

dann erst kann man ihn mit Begriffen eines Beschreibungssystems korrelieren.

So, und nur so, schlägt sich die *Bipolarität* der Sprache – **Ausdruck** ↔ **Bedeutung** – auch *grammatisch* nieder. Derzeit jährt sich zum 100. Mal das Erscheinen von DE SAUSSURE'S, *Cours de linguistique générale*.

Pragmatik wird allenfalls in Seitenblicken einbezogen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass bei den einzelnen Analysen allzu oft und stereotyp bestimmt wird, der *topikalisierte* Satzteil sei emphatisch hervorgehoben. – Nun ja. Was einem wichtig ist – da begäbe kontexteinbeziehende Pragmatik – versteckt man nicht weit hinten. Deplatziert folglich das Liebäugeln immer noch mit der alten Fragestellung, ob man nicht mit »kontextfreien Sätzen« arbeiten sollte. CHOMSKY war mal in Mode. – Vor diesem Hintergrund ist auch das alte Stichwort der »Ersetzungsprobe« (vgl. 76) deplatziert. Wer sollte ersetzen (ein *Nicht-native-speaker*) und zu welchem Zweck – zumal er zuvor nicht nachgewiesen hat, dass er die stilistische Funktion des gegebenen Sprachbefundes ausreichend sichtbar gemacht hatte?

Theoriedefizite: G. entscheidet sich für seine Analyse dafür, die Verbalsätze nach »Vorfeld – Hauptfeld« zu beschreiben. Das genüge – auf »Nachfeld« könne man verzichten. Was also steht im Satz an der Spitze, was folgt danach? – Eine *theoretisch* nicht allzu fordernde Weichenstellung. Die Motivation dazu ist klar: es soll ein Beitrag zur Frage der *Inversionsregeln* geleistet werden, die seit O. RÖSSLER und W. RICHTER die Köpfe der 'Münchener Schule' beherrschten. Unser Denken wird damit nicht mehr be-

lastet: wir haben die *Inversionsregeln* **abgeschafft**: Oben, in Ziff. 2.4225, beim »*Interpretationskonzept* »*Mathilde*«, kommen wir ohne sie aus.

Forschungsgeschichte: Ohne Nebenton sei zugestanden, dass die Einleitung des Buches von G. einen lesenswerten Überblick über die jüngere Forschungsgeschichte zu den angesprochenen Themen vermittelt. Ob man den implizierten Wertungen und Weichenstellungen folgt, mag jeder selbst entscheiden.

Nun also die Liste aller *Äußerungseinheiten der ursprünglichen JG*. Die Beschreibung beschränkt sich auf die *Satz*-Ebene. Die Ebene darunter – *Adjunktionen* – wird nur angedeutet. Hie und da – Weiteres kann folgen – gibt es Ausblicke in die Pragmatik hinein. Der Schwerpunkt liegt auf der Semantik.

Bitte beachten: Als Textgestalt der Analysen wurde nachfolgend die sklavisch wörtliche Übersetzung der Original-JG – also befreit von späteren Erweiterungen – genommen. Sie beansprucht, in Wortstellung und hinsichtlich der ausgedrückten Bedeutung die hebräische Vorlage zu widerspiegeln. – Wer dies überprüfen möchte, kann dies in **Ziff. 3.6** tun: dort findet sich das *hebräische Äquivalent* (mit der gleichen Segmentierung in *Äußerungseinheiten*). – Kleingeschriebenes »initiativ« meint die weitere Charakterisierung des »dynamischen« Prädikats – es »tut« also jemand etwas. Großgeschrieben »INITIATIVE« meint das entsprechende *Modalfeld* bzw. *Modalregister*. Auch die 5 anderen werden so präsentiert.

001:: 37,02b*		
JOSEF	1.AKTANT	
gewesen-ist	VS-Klassifikation	
ein-Hüter	2.AKTANT	
mit	komitativ+Adju	
Brüdern+seinen		Topologie
bei+dem-Kleinvieh		
002:: 37,02c		
und+er	1.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
ein-Knabe	2.AKTANT	
003:: 37,03a		
und+ISRAEL	1.Aktant	
geliebt-hat	VS-statisch	
→	2.Aktant	
JOSEF		
aus+der-Gesamtheit	EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju+Adju	
Söhne+seiner		
004:: 37,03b		
denn	INITIATIVE-kausal	
ein-Sohn	2.AKTANT	
des-Alters		
()	NS-Klassifikation	
er	1.AKTANT	
↑+ihm	Benefiziat	
005:: 37,03c		
<i>nota:</i> Die Bestimmung der Adjunktion folgt der hebräischen, nicht der deutschen Struktur.		
und+gemacht-hatte\er	initiativ+1.AKTANT	
↑+ihm	Benefiziat	
einen-Leib	2.AKTANT+Adju	
-rock		
006:: 37,05a		
und+träumte	fientisch	
JOSEF	1.AKTANT	
einen-Traum	2.AKTANT	
007:: 37,05b		
	und+er\erzählte	

initiativ+1.AKTANT		↑+Brüdern+seinen
3.AKTANT-Adressat		
008:: 37,06a		
und+er\sprach		initiativ+1.AKTANT
zu+ihnen		3.AKTANT-Adressat
009:: 37,06b		
hört		initiativ-1.AKTANT
doch		INITIATIV-jussiv
den+Traum		2.AKTANT
den+selben		
010:: 37,06c		
welchen		2.AKTANT
geträumt-habe\ich		fientisch+1.AKTANT
011:: 37,07a		
und+da		aphrastisch
012:: 37,07b		
wir		1.AKTANT
()		NS-Klassifikation
Bindende		2.AKTANT
Garben		
in+Mitten		Topologie+Adju
des+Feldes		
013:: 37,07c		
und+da		aphrastisch
014:: 37,07d		
aufgestanden-ist		initiativ
Garbe+meine		1.AKTANT
015:: 37,07e		
und+sogar		ASPEKTE-forte
stehenblieb\sie		fientisch
016:: 37,07f		
und+da		aphrastisch
017:: 37,07g		
(im-Kreis-)stellten-sich		initiativ

Garben+eure	1.AKTANT	
018:: 37,07h und+sie\verneigten-sich 1.AKTANT+initiativ vor+Garbe+meiner	Topologie+Adju	
019:: 37,08a und+sprachen zu+ihm Brüder+seine	initiativ 3.AKTANT 1.AKTANT+Adju	
020:: 37,08b <i>nota:</i> GROSS (1996) 145 verweist auf Gen 37,8 – da er nicht mit Satz-, besser: Äußerungseinheit-Grenzen operiert, ist zu mutmaßen, dass er 8b meint. Die Abfolge »Infabs + Verbum finitum« zeige, die »Spitzenstellung des Verbs ist obligatorisch bzw. stark befördert.« – Schon diese Alternative verstehen wir nicht. Erst recht, solange nicht <i>kontextbezogen</i> berücksichtigt wird, dass die Brüder sich offenkundig in emotionalem Notstand befinden. Dagegen ist im kontextfreien luftleeren Raum nichts obligatorisch, weil es ihn nicht gibt. ?+als-König-Regieren du-möchtest\als-König-regieren über+uns	EPISTEMOLOGIE-Frage; ASPEKTE-forte 1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-voluntativ Topologie	
021:: 37,08c <i>nota:</i> GROSS (1996) 251 meint mit 37,8 offenbar 8c, die »Zweitfrage«. Die Fragepartikel vorweg bedinge den folgenden, »stark fokussierten Satzteil«. – Es ist aber weniger die Partikel, die das auslöst, sondern die Frageform selbst: Wer fragt, hat ein spezifisches Informationsbedürfnis – dieses wird er nicht weit hinten im Satz verstecken. (?)-oder Herrschen du-willst\herrschen über+uns	EPISTEMOLOGIE-Frage ASPEKTE-forte 1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-voluntativ Topologie	
022:: 37,11a und+eifersüchtig-waren auf+ihn Brüder+seine	VS-qualitativ 2.AKTANT 1.AKTANT	
023:: 37,11b und+Vater+sein bewahrt-hat →	1.AKTANT initiativ 2.AKTANT	

		die+Rede/Sache
024:: 37,12a und+gingen Brüder+seine (um-)zu+weiden → das-Kleinvieh Vaters+ihres in+SICHEM		initiativ 1.AKTANT iMAGINATION-final 2.AKTANT Topologie
025:: 37,13a und+sprach ISRAEL zu JOSEF		initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
026:: 37,13b ?+nicht Brüder+deine () Weidende in+SICHEM	Frage+NEGATION 1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT Topologie	
027:: 37,13c geh+doch	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-jussiv	
028:: 37,13d und+ich-werde/mod.\schicken+dich zu+ihnen	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT 3.AKTANT	
029:: 37,13e und+er\sprach zu+ihm	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT	
030:: 37,13f da+ich	aphr	
031:: 37,14a und+er\sprach zu+ihm	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT	
032:: 37,14b geh	1.AKTANT+initiativ	

also	INITIATIVE-jussiv
033:: 37,14c →/nach dem-Wohlbefinden Brüder+deiner und+→/nach dem-Wohlbefinden des+Kleinvihs sieh	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju 1.AKTANT+initiativ
034:: 37,14d und+bring+mir Meldung	1.AKTANT+initiativ+3.AKTANT 2.AKTANT
035:: 37,14e und+er\schickte+ihn aus+der-Ebene(-von) HEBRON	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT Topologie
036:: 37,14f und+er\gelangte SICHEM+wärts	1.AKTANT+initiativ Topologie
037:: 37,15a und+stieß-auf+ihn ein-Mann	initiativ+2.AKTANT 1.AKTANT
038:: 37,15b und+da ein-Umherirrender auf+dem(-freien)-Feld	 aphrastisch
039:: 37,15c und+fragte+ihn der+Mann folgendermaßen	initiativ+2.AKTANT 1.AKTANT Explikationsanzeiger
040:: 37,15d <i>nota:</i> GROSS (1996) 148 – s.o. zu 37,8c. Nun ist das Fragepronomen in der Spitzenstellung obligatorisch oder stark befördert. was du\suchst	 2.AKTANT 1.AKTANT+initiativ

041:: 37,16a und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
042:: 37,16b → ich () ein-Suchender	 Adju Brüder+meine 1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT
043:: 37,16c sage+doch doch ↑+mir	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-jussiv +INITIATIVE-jussiv 3.AKTANT
044:: 37,16d wo sie () Weidende	 Topologie 1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT
045:: 37,17a und+sprach der+Mann	 initiativ 1.AKTANT
046:: 37,17b weitergezogen-sind\sie von+hier	 initiativ+1.AKTANT Topologie
047.1:: 37,17c1 denn	 aphrastisch
047.2:: 37,17c2 gehört-habe\ich Redende	 initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT
048:: 37,17d <i>nota:</i> GROSS (1996) 145: Spitzenstellung des Verbs, wenn es stark »auslösende oder kundgebende Funktion« hat. Somit begründet Verf. den <i>äußeren</i> Befund ('Spitzenstellung') – richtig – von <i>semantischen</i> Merkmalen her. Vor diesem Begriff hat Verf. jedoch eine Phobie, vgl. S.20. Das wirkt theoretisch unausgegoren. wir\gehen+doch DOTAN+wärts	 1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-jussiv Topologie-Ziel

049:: 37,17e und+ging JOSEF nach Brüdern+seinen	initiativ 1.AKTANT Topologie
050:: 37,17f und+er\find+sie in+DOTAN	1.AKTANT+initiative+2.AKTANT Topologie
051:: 37,18a und+sie\sahen →+ihn von+weitem	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie
052:: 37,18b und+bevor er\gelangte zu+ihnen	Chronologie 1.AKTANT+initiativ Topologie
053:: 37,18c und+sie\verschworen-sich gegen+ihn zu+töten+ihn	1.AKTANT+initiativ Malefiziat IMAGINATION-final
054:: 37,19a und+sie\sprachen jeder zu Bruder+seinem	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT
055:: 37,19b da	aphrastisch
056:: 37,19c der-Meister der+Träume der+genau+selbe angekommen-ist	1.AKTANT Adju Adju initiativ
057:: 37,20a und+jetzt	aphrastisch
058:: 37,20b	

geht	1.AKTANT+initiativ
059:: 37,20c und+wir\umbringen+ihn	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT
060:: 37,20d und+wir\werfen+ihn in+einen der+Brunnen	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT Topologie
061:: 37,20e und+sprechen-werden/mod.\wir	initiativ+1.AKTANT
062:: 37,20f ein-Tier ein-Böses gefressen-hat+ihn	1.AKTANT Adju initiativ+2.AKTANT
063:: 37,20g und+wir-werden/mod.\sehen	1.AKTANT+fientisch
064:: 37,20h was werden Träume+seine	1.AKTANT-resultativ fientisch 1.AKTANT-ingressiv+Adju
065:: 37,23a und+es\war	aphrastisch
066:: 37,23b als gekommen-war JOSEF zu Brüdern+seinen	Chronologie initiativ 1.AKTANT Topologie+Adju
067:: 37,23c und+sie\ausziehen-ließen → JOSEF → Rock+seinen → den-Leib-	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT JOSEF 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju

-rock	
068:: 37,23d	
welcher	1.AKTANT
()	NS-lokativ
auf+ihm	Topologie
069:: 37,24a	
und+sie\faßten+ihn	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT
070:: 37,24b	
und+sie\warfen	1.AKTANT+initiativ
→+ihn	2.AKTANT
den+Brunnen+hinein	Topologie
071:: 37,24c	
und+der+Brunnen	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ein-Leerer	2.AKTANT
072:: 37,24d	
Nicht-Existenz(-von)	1.AKTANT
()	NS-lokativ
in+ihm	Topologie
Wasser	Adju
073:: 37,25a	
und+sie\setzten-sich	1.AKTANT+initiativ
(um-)zu+essen	IMAGINATION-final
Brot	
074:: 37,25b	
und+sie\hoben	1.AKTANT+initiativ
Augen+ihre	2.AKTANT
075:: 37,25c	
und+sie\sahen	1.AKTANT+fientisch
076:: 37,25d	
und+da	aphrastisch
077:: 37,25e	
eine-Karawane(-von)	1.AKTANT+Adju
ISMAELITERN	

()	NS-Klassifikation
eine-Kommende	2.AKTANT+Adju
aus+GILEAD	
078:: 37,25f	
und+Kamele+ihre	1.AKTANT+Adju
()	NS-Klassifikation
Tragende	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
Tragakant	
und+Mastix	
und+Ladanharz	
079:: 37,25g	
Gehende	aphrastisch
(um-)zu+hinunterbringen	
ÄGYPTEN+wärts	
080:: 37,26a	
und+sprach	initiativ
JUDA	1.AKTANT
zu	3.AKTANT+Adju
Brüdern+seinen	
081:: 37,26b	
was	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ein-Gewinn	2.AKTANT
082:: 37,26c	
falls	IMAGINATION-hypothetisch
wir-werden/mod.\umbringen	1.AKTANT+initiativ
→	2.AKTANT+Adju
Bruder+unseren	
083:: 37,26d	
und+verdecken-werden/mod.\wir	initiativ+1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Blut+sein	
084:: 37,27a	
geht	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-imperativ
085:: 37,27b	
und+wir-werden/mod.\verkaufen+ihn	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT

den-ISMAELITERN	3.AKTANT
<hr/>	
086:: 37,27c und+Hand+unsere nicht sei gegen+ihn	1.AKTANT+Adju NEGATION statisch-lokativ+IMAGINATION-Wunsch Topologie
<hr/>	
087:: 37,27d denn Bruder+unser	aphrastisch
<hr/>	
088:: 37,27e Fleisch+unser () er	1.AKTANT/1+Adju NS-Identität 1.AKTANT/2
<hr/>	
089:: 37,27f und+hörten Brüder+seine	fientisch 1.AKTANT+Adju
<hr/>	
090:: 37,28a und+vorbeikamen Männer MIDIANITISCHE Kaufleute	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju
<hr/>	
091:: 37,28b und+sie\zogen	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
092:: 37,28c und+sie\herausholten → den-JOSEF aus dem+Brunnen	1.AKTANT+initiativ →2.AKTANT Topologie
<hr/>	
093:: 37,28d <i>nota:</i> 'zu Geld machen' – im Deutschen das gleiche gedankliche Konstrukt: ein X wird gemacht zu Y – auf der Ebene der kommunikativen Vereinbarung. und+sie\verkauften → JOSEF an+die-ISMAELITER	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT-Objekt 3.AKTANT

für+zwanzig Silber(stücke)	2.Aktant-Effekt+Adju
<hr/>	
094:: 37,28e und+sie\brachten → JOSEF ÄGYPTEN+wärts	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie
<hr/>	
095:: 39,01b* und+kaufte+ihn ein-Mann ein-ÄGYPTISCHER aus+der-Hand der-ISMAELITER	initiative+2.AKTANT 1.AKTANT+Adju Topologie+Adju
<hr/>	
096:: 39,02c und+er\war in+dem-Haus Herrn+seines des+ÄGYPTISCHEN	VS-1.AKTANT+lokativ Topologie+Adju+Adju+Adju
<hr/>	
097:: 39,04a <i>nota:</i> Schönes Beispiel, wie im Wortsinn mehrere 'Unmöglichkeiten' anzeigen, dass <i>übertragener Sprachgebrauch</i> vorliegt: ein Abstraktum findet man nicht, schon gar nicht 'in-Augen'. Metapher. und+fand JOSEF Gefallen in+Augen+seinen	fientisch 1.AKTANT 2.AKTANT Topologie+Adju
<hr/>	
098:: 39,04b und+er\bediente →+ihn	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT
<hr/>	
099:: 39,04c und+er\Aufsicht-führen-ließ+ihn über Haus+sein	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT Topologie+Adju
<hr/>	
100:: 39,04d und+die-Gesamtheit	aphrastisch
<hr/>	
101:: 39,04e	

Existenz () ↑+ihm	1.AKTANT NS-lokativ Topologie
102:: 39,04f gegeben-hat\er in+Hand+seine	initiativ-1.AKTANT Topologie+Adju
103:: 39,06d und+nicht wahrgenommen-hat\er in+seiner(-Gegenwart) Etwas nämlich außer dem+Brot	Neg fientisch+1.AKTANT Chronologie 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju Explicationsanzeiger
104:: 39,06e welches jener () ein-Essender+	Adju 1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT
105:: 39,06f und+war JOSEF ein-Schöner(-an) Gestalt und+ein-Schöner(-an) Aussehen	VS-Klassifikation 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
106:: 39,07b und+erhob die-Frau Herrn+seines → Augen+ihre (hin-)zu JOSEF	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju 2.AKTANT+Adju Topologie
107:: 39,07c und+sie\sprach	1.AKTANT+initiativ
108:: 39,07d	

leg-dich+doch mit+mir	initiativ+INITIATIVE-jussiv Komitativ
109:: 39,08a und+er\weigerte-sich	1.AKTANT+initiativ
110:: 39,08b und+er\sprach zu der-Frau Herrn+seines	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT+Adju+Adju
111:: 39,08c da	aphrastisch
112:: 39,08d Herr+mein nicht wahrgenommen-hat in+meiner(-Gegenwart)	1.AKTANT+Adju NEGATION initiativ Chronologie
113:: 39,08e was () in+dem-Haus	1.AKTANT NS-lokativ Topologie
114:: 39,08f und+die-Gesamtheit	aphrastisch
115:: 39,08g dessen Existenz () ↑+ihm	1.AKTANT+Adju NS-Zuordnung 2.AKTANT
116:: 39,08h gegeben-hat\er in+Hand+meine	initiativ-1.AKTANT Topologie+Adju
117:: 39,09a Nicht-Existenz(-von)+ihm () ein-Großer in+dem-Haus	1.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT Topologie+Adju

dem+selben von-her+mir	EPISTEMOLOGIE-cognitiv
<hr/>	
118:: 39,09b <i>nota:</i> »außer«, »aber nicht« »adversativ« – solche 'Weichensteller' am Satzbeginn (Konjunktionen) helfen in der Pragmatik-Textgrammatik die Position des Satzes im Verhältnis zu den umgebenden – alles noch im wörtlichen Verständnis – zu bestimmen.	
und+nicht	NEGATION
zurückgehalten-hat\er	initiativ+1.AKTANT
vor+mir	Topologie
Etwas	2.AKTANT+Adju
nämlich	Explikationsanzeiger
außer	
→+dir	
<hr/>	
119:: 39,09c denn	INITIATIVE-kausal
du	1.AKTANT/1
()	NS-Identität
Frau+seine	1.AKTANT/2+Adju
<hr/>	
120:: 39,10a und+es\war	statisch-temporal
bei+Reden+ihrem	Chronologie+Adju+Adju
zu	
JOSEF	
Tag	Explikation+Adju
(um-)Tag	
<hr/>	
121:: 39,10b und+nicht	NEGATION
gehört-hat\er	initiativ+1.AKTANT
hin(-zu)+ihr	2.AKTANT
(um-)zu+sich-legen	IMAGINATION-final+Adju+Adju+Adju+Adju
an-Seite+ihre	
(um-)zu+sein	
mit+ihr	
<hr/>	
122:: 39,11a <i>nota:</i> Kein Subjekt im unmittelbar semantischem Sinn in der ÄE auszumachen. Daher hängt der anschließende Vergleich in der Luft. <i>Pragmatisch</i> eignet sich eine solche Konstruktion gut, um eine <i>Zäsur</i> einzuleiten.	
und+es\war	1.AKTANT/?+VS-statisch

wie+der+Tag der+selbe	EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju
<hr/>	
123:: 39,11b und+er\kam	1.AKTANT+initiativ
das+Haus+hinein	Topologie
(um-)zu+tun	IMAGINATION-final
Arbeit+seine	Adju+Adju
<hr/>	
124:: 39,11c und+Nicht-Existenz	1.AKTANT+Adju+Adju+Adju
eines-Mannes	
von+den-Männern	
des+Hauses	
()	NS-lokativ
dort	Topologie+Adju
in+dem-Haus	
<hr/>	
125:: 39,12a und+sie\ergriff+ihn	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT+Adju+Adju
an+Gewand+seinem	
(um-)zu+sagen	Explikationsanzeiger
	IMAGINATION-final
<hr/>	
126:: 39,12b leg-dich+doch	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-jussiv
mit+mir	Komitativ
<hr/>	
127:: 39,12c und+er\zurückließ	1.AKTANT+initiativ
Gewand+sein	2.AKTANT+Adju
in+Hand+ihrer	Topologie+Adju
<hr/>	
128:: 39,12d und+er\floh	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
129:: 39,12e und+er\ging	1.AKTANT+initiativ
dem+Draußen+zu	Topologie
<hr/>	
130:: 39,13a und+es\war	1.AKTANT-?+statisch
bei+Sehen+ihrem	Chronologie+Adju
<hr/>	
131:: 39,13b	

dass zurückgelassen-hatte\er Gewand+sein in+Hand+ihrer	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
132:: 39,13c und+er-war\geflohen dem+Draußen+zu	1.AKTANT+initiativ Topologie
133:: 39,14a und+sie\rief zu+den-Leuten Hauses+ihrer	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT+Adju+Adju
134:: 39,14b und+sie\sprach zu+ihrer folgendermaßen	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT Explikationsanzeiger
135:: 39,14c seht	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-imperativ
136:: 39,14d gebracht-hat\er zu+uns einen-Mann einen-HEBRÄISCHEN zu+(ver)spotten gegen+uns	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju IMAGINATION-final+Adju
137:: 39,14e gekommen-ist\er zu+mir (um-)zu+sich-hinlegen mit+mir	initiativ+1.AKTANT Topologie IMAGINATION-final komitativ
138:: 39,14f und+ich\rief mit+Stimme einer-lauten	1.AKTANT+initiativ Instrumental+Adju
139:: 39,15a und+es\war bei+Hören+seinem	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal Chronologie+Adju

140:: 39,15b dass erhob\ich Stimme+meine	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
141:: 39,15c und+ich\rief	1.AKTANT+initiativ
142:: 39,15d und+er\zurückließ Gewand+sein (an-)Seite+meiner	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
143:: 39,15e und+er\floh	1.AKTANT+initiativ
144:: 39,15f und+er\ging dem+Draußen+zu	1.AKTANT+initiativ Topologie
145:: 39,16a und+sie\beließ Gewand+sein (an-)Seite+ihrer bis-zu dem-Kommen Herrn+seines zu Haus+seinem	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju Chronologie+Adju+Adju+Adju+Adju
146:: 39,17a und+sie\redete zu+ihrer entsprechend+den-Worten/Ereignissen die+selben folgendermaßen	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju Explikationsanzeiger
147:: 39,17b gekommen-ist zu+mir der+Knecht der+HEBRÄISCHE	initiativ Topologie 1.AKTANT+Adju

148:: 39,17c welchen gebracht-hast\du uns (um-)zu+(ver)spotten gegen+mich	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT IMAGINATION-final+Adju
149:: 39,18a und+es\war bei+Erheben+meinem Stimme+meine	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal Chronologie+Adju+Adju+Adju
150:: 39,18b und+ich\rief	1.AKTANT+initiativ
151:: 39,18c und+er\zurückließ Gewand+sein (an-)Seite+meiner	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
152:: 39,18d und+er\floht dem+Draußen+zu	1.AKTANT+initiativ Topologie
153:: 39,19a und+es\war bei+dem-Hören Herrn+seines → die-Worte Frau+seiner	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal Chronologie+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
154:: 39,19d und+entbrannte Zorn+sein	fientisch 1.AKTANT+Adju
155:: 39,20a und+nahm der-Herr des-JOSEF →+ihn	initiativ 1.AKTANT+Adju 2.AKTANT
156:: 39,20b* und+er\gab+ihn	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT

in das-Haus der+Einschließung	Topologie+Adju
157:: 39,22a und+gab der-Oberste des-Hauses der+Einschließung in+die-Hand des-JOSEF → die-Gesamtheit der+Gefangenen	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju Topologie+Adju 2.AKTANT+Adju
158:: 39,22b welche () in+dem-Haus der+Einschließung	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju
159:: 39,22c und+→ die-Gesamtheit	aphrastisch
160:: 39,22d <i>nota:</i> Sieht zunächst nach einem NS aus – allein: es fehlt ein 1.AKTANT. Ein Ausgreifen auf benachbarte ÄEen und Mitverstehen der dortigen Informationen hat in der Semantik noch zu unterbleiben. Daher redet man ja auch von <i>Satzteilen</i> , nicht von Kontextverstehen. Der Kontext baut sich von diesen Einzelelementen her auf. welches Tuende dort	aphrastisch
161:: 39,22e <i>nota:</i> Was als 2.AKTANT bestimmt ist, gehört zu »NS-Klassifikation«. Das »Tun« benötigt aber auch einen. Der ist als ADJUNKTION geboten in »jenes«. Für das Zustandekommen der Prädikation ist es unerheblich. Zu beachten ist allenfalls, dass der als Adjunktion logisch untergeordnete 2.AKTANT durch Erstposition im Satz besonders hervorgehoben ist. Der JG-Autor bekämpft damit die Präsupposition, dass der, der das Sagen hat, nicht die gleiche 'Drecksarbeit' macht. Josef verhielt sich da anders. jenes war\er	NS-Klassifikation+1.AKTANT+Adju

ein-Tuender	2.AKTANT
<hr/>	
162:: 40,02a	
<i>nota:</i> Der Zorn entlädt sich auch in einer Ballung von Adjunktionen – <i>Deskription</i> und <i>Explikation</i> gemischt.	
und+zornig-war	VS-qualitativ
der-PHARAO	1.AKTANT
über	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
die-zwei/Zweiheit	
Hofbeamten+seiner	
auf	
den-Obersten	
der+Mundschenken	
und+auf	
den-Obersten	
der+Bäcker	
<hr/>	
163:: 40,03a*	
und+er\gab	1.AKTANT+initiativ
→+sie	2.AKTANT
in+Gewahrsam	Topologie+Adju+Adju+Adju
des-Hauses	
des-Obersten	
der+Schutzwache	
<hr/>	
164:: 40,04a	
und+zusammenbrachte	initiativ
der-Oberste	1.AKTANT+Adju
der+Schutzwache	
→	2.AKTANT
JOSEF	
mit+ihnen	Topologie
<hr/>	
165:: 40,04b	
und+er\diente	1.AKTANT+initiativ
→+ihnen	2.AKTANT
<hr/>	
166:: 40,04c	
und+sie\waren	VS-1.AKTANT+lokativ
Tage	Chronologie
in+Gewahrsam	Topologie
<hr/>	
167:: 40,05a	
<i>nota:</i> 2× der gleiche Wortstamm – »Traum + träumen« – führt pragmatisch auf	

ASPEKTE-forte. – Bei <<TRÄUMEN>> <i>geschieht</i> zweifellos etwas, aber ohne eine selbstbestimmte <i>Handlung</i> zu sein, daher »fientisch«. – »beide-sie« als 1.AKTANT wird durch spezifizierende Explikationen zum 1.AKTANTen erläutert (»jeder – jeder«). Ebenso im Fall – nachgeschoben – von »Traum«. – Stilistisch eine außergewöhnliche Stelle.	
und+träumten	fientisch
einen-Traum	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
beide+sie	1.AKTANT+Adju+Adju
jeder	
Traum+seinen	
in+einer-Nacht	Chron+Adju
einer-Einzigen	
jeder	
entsprechend+der-Bedeutung	EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju+Adju
Traumes+seines	
<hr/>	
168:: 40,06a	
und+kam	initiativ
zu+ihnen	Topologie
JOSEF	1.AKTANT
an+dem-Morgen	Chronologie
<hr/>	
169:: 40,06b	
und+er\sah	1.AKTANT+initiativ
+sie	2.AKTANT
<hr/>	
170:: 40,06c	
und+genau+sie	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
Verdrossene	2.AKTANT
<hr/>	
171:: 40,07a	
und+er\fragte	1.AKTANT+initiativ
632.AKTANT+Adju+Adju	
die-Hofbeamten	
des-PHARAO	
<hr/>	
172:: 40,07b	
welche	1.AKTANT
mit+ihm	komitativ
()	NS-lokativ
in+dem-Gewahrsam	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
des-Hauses	
Herrn+seines	

173:: 40,07c		
folgendermaßen	Explikationsanzeiger	aphrastisch
174:: 40,07d		
weshalb	EPISTEMOLOGIE-Frage+INITIATIVE+kausal	
Gesichter+eure		1.AKTANT+Adju
()		NS-Klassifikation
Böse		2.AKTANT
heute		Chronologie
175:: 40,08a		
und+sie\sprachen		1.AKTANT+initiativ
zu+ihm		3.AKTANT
176:: 40,08b		
einen-Traum		2.AKTANT
geträumt-haben\wir		fientisch+1.AKTANT
177:: 40,08c		
<i>nota:</i> »ihn« ist Adjunktion zu »Deuter«, dieser wiederum Adjunktion zu »Nicht-Existenz«. Folglich bietet die ÄE – unter Prädikationsgesichtspunkten – nur <i>eine</i> eigenständige Bedeutung. Für die Annahme eines Satzes werden aber <i>zwei</i> benötigt, die in eine erkennbare Beziehung <i>gesetzt</i> sind. Daher: <i>aphrastisch</i> .		
und+eines-Deuters		aphrastisch
Nicht-Existenz		
→+ihn		
178:: 40,08d		
und+sprach		initiativ
zu+ihnen		3.AKTANT
JOSEF		1.AKTANT
179:: 40,08e		
<i>nota:</i> Das »Deuten« wird der Figur »Gott« zugeordnet – als rhetorische Frage. Stilistisch ungewöhnlich, aber verstehbar.		
?+nicht	EPISTEMOLOGIE-Frage+NEGATION	
↑+GOTT		2.AKTANT
()		NS-Zuordnung
ein-Deuten		1.AKTANT
180:: 40,08f		
erzählt		1.AKTANT+initiativ
doch		INITIATIVE-jussiv

↑+mir		3.AKTANT
181:: 40,09a		
und+erzählte		initiativ
der-Oberste		1.AKTANT+Adju
der+Mundschenken		
→		2.AKTANT+Adju
Traum+seinen		
↑+dem-JOSEF		3.AKTANT
182:: 40,09b		
und+er\sprach		1.AKTANT+initiativ
zu+ihm		3.AKTANT
183:: 40,09c		
in+Traum+meinem		aphrastisch
184:: 40,09d		
und+da		aphrastisch
185:: 40,09e		
ein-Weinstock		1.AKTANT
()		NS-lokativ
vor+mir		Topologie
186:: 40,10a		
und+an+dem-Weinstock		Topologie
()		NS-lokativ
drei		
Weinranken		1.AKTANT+Adju
187:: 40,10b		
und+er		1.AKTANT
()		NS-Klassifikation
wie+ein-Blühender		2.AKTANT+EPISTEMOLOGIE-cognitiv
188:: 40,10c		
<i>nota:</i> Im Wortsinn der Verbbedeutung. Mit pragmatischem Wissen wird korrigiert werden: »Blüten« gebührt »fientisch«. Dann ist aber auch das Motiv für die (erstarrte) Metapher zu bestimmen.		
herauskam		initiativ
eine-Blüte		1.AKTANT
189:: 40,10d		

reiften Trauben+seine (zu-)Beeren	fientisch 1.AKTANT-ingressiv 1.AKTANT-resultativ
190:: 40,11a und+der-Becher des-PHARAO () in+Hand+meiner	1.AKTANT+Adju NS-lokativ Topologie+Adju
191:: 40,11b und+ich\nahm → die+Beeren	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT
192:: 40,11c und+ich\presste →+sie in den-Becher des-PHARAO	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie+Adju
193:: 40,11d und+ich\gab → den-Becher auf die-Hand des-PHARAO	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie+Adju
194:: 40,12a und+sprach zu+ihm JOSEF	initiativ 3.AKTANT 1.AKTANT
195:: 40,12b dieses () Bedeutung+seine	1.AKTANT/1 NS-Identität 1.AKTANT/2+Adju
196:: 40,12c die-drei der+Weinranken	aphrastisch

197:: 40,12d drei Tage () sie	2.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 1.AKTANT
198:: 40,13a in+dem-Verlauf(-von) drei Tagen erheben-wird/mod. der-PHARAO → Haupt+dein	Chronologie+Adju+Adju initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
199:: 40,13b und+er\wird/mod. -wieder-einsetzen+dich auf Amt+dein	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT Topologie+Adju
200:: 40,13c und+geben-wirst/mod.\du den-Becher des-PHARAO in+Hand+seine nach+der-Gewohnheit der+Früheren	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju
201:: 40,14a <i>nota:</i> Die Emphase und die adversative Note (»jedoch«) verlangen nach Auflösung von der Gesprächssituation her. Aus dem Einzelsatz heraus ist keine befriedigende Klärung möglich – aber dafür steht ja die Pragmatik zur Verfügung: Josef macht nachfolgend klar, worum es ihm eigentlich geht: das Unrecht, das ihm geschehen ist. Eine »Umthematisierung« ist im Gange. – Im Wortsinn ist die <i>Topologie</i> unverständlich und funktionslos. Pragmatisch kann die Lösung nur sein: heftige Emphase – durch nochmaligen Verweis auf das »Du«, aber auch durch die grammatische Irritation. tatsächlich jedoch gedenken-wirst/mod.\du+meiner bei+dir	ASPEKTE-forte initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT Topologie
202:: 40,14b so-wie	EPISTEMOLOGIE-cognitiv

es\gutgeht ↑+dir	1.AKTANT/?+fientisch Benefiziat
203:: 40,14c und+mache doch mit+mir Wohlwollen	initiativ+INITIATIVE-jussiv INITIATIVE-jussiv Benefiziat 2.AKTANT
204:: 40,14d und+bekanntmachen-wirst/mod.\du+mich (hin)zu PHARAO	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT Topologie
205:: 40,14e und+herausholen-wirst/mod.\du+mich aus dem+Haus dem+selben	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT Topologie+Adju
206:: 40,15a denn Gestohlen gestohlen-worden-bin\ich aus+dem-Land der+HEBRÄER	INITIATIVE-kausal ASPEKTE-forfe initiativ+1.AKTANT Topologie+Adju
207:: 40,15b und+auch hier nicht gemacht-habe\ich Etwas	Topologie NEGATION initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT
208:: 40,15c <i>nota:</i> Semantisch <i>und</i> pragmatisch eine gute Stelle, um das Zusammenwirken verschiedener Elemente für die Frage zu erkennen, wie <i>Tempus</i> , aber auch <i>Modalisierung</i> zustandekommen. (so-)dass stecken-hätten-dürfen\sie →+mich ins-Loch	ERMÖGLICHUNG-konsekutiv initiativ+1.AKTANT+ERMÖGLICHUNG-promotiv 2.AKTANT Topologie
209:: 40,16a	

und+sah der-Oberste der+Bäcker	initiativ 1.AKTANT+Adju
210:: 40,16b dass gut/günstig gedeutet-hatte\er	AXIOLOGIE-euphorisch initiativ-1.AKTANT
211:: 40,16c und+er\sprach zu JOSEF	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT
212:: 40,16d auch ich () in+Traum+meinem	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju
213:: 40,16e und+da	aphrastisch
214:: 40,16f drei Körbe(-von) Weißbrot () auf Kopf+meinem	1.AKTANT+Adju+Adju NS-lokativ Topologie+Adju
215:: 40,17a <i>nota:</i> Bemerkenswert, dass sprachlich der 1.AKTANT <i>kein</i> Äquivalent hat. Er versteckt sich hinter einer Flut von Adjunktionen, muss also erschlossen werden: <i>Was</i> war denn nun im Korb gewesen? Brezeln oder ... ?. – Ob die logisch defizitäre Ausdrucksweise des Bäckers schon auf sein betrübliches Schicksal verweist? und+in+dem-Korb dem+Obersten () von+der-Gesamtheit der-Nahrung des-PHARAO Werk eines-Bäckers	Topologie+Adju NS-lokativ (1.AKTANT)+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju

216:: 40,17b	
<i>nota:</i> Es geht geradeso weiter mit den Adjunktionen, zumindest mit deren Fülle.	
und+die+Vogelschar	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
eine-Fressende	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
→+es	
aus	
dem+Korb	
weg(-von)+über	
Kopf+meinem	
217:: 40,18a	
und+antwortete	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
218:: 40,18b	
und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
219:: 40,18c	
dieses	1.AKTANT/1
()	NS-Identität
Bedeutung+seine	1.AKTANT/2+Adju
220:: 40,18d	
die-drei	aphrastisch
der+Körbe	
221:: 40,18e	
dreie(-von)	2.AKTANT+Adju
Tagen	
()	NS-Klassifikation
sie	1.AKTANT
222:: 40,19a	
in+dem-Verlauf(-von)	Chronologie+Adju+Adju
dreien(-von)	
Tagen	
wird/mod.verheben	initiativ
der-PHARAO	1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Haupt+dein	
von+über+dir	Topologie

223:: 40,19b	
und+hängen-wird/mod. \er	initiativ+1.AKTANT
→+dich	2.AKTANT
auf	Topologie
einem-Baum	
224:: 40,19c	
und+fressen-wird/mod.	initiativ
die+Vogelschar	1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Fleisch+dein	
von+über+dir	Topologie
225:: 40,20a	
und+es\war	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal
an+dem+Tag	Chronologie+Adju+Adju+Adju+Adju
dem+Dritten	
dem-Tag	
des-Geboren-Werdens	
→	
des-PHARAO	
226:: 40,20b	
und+er\veranstaltete	1.AKTANT+initiativ
ein-Gastmahl	2.AKTANT
für+die-Gesamtheit	Benefiziat+Adju+Adju
Diener+seiner	
227:: 40,20c	
und+er\erhob	1.AKTANT+initiativ
→	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
das-Haupt	
des-Obersten	
der+Mundschenken	
und+→	
das-Haupt	
des-Obersten	
der+Bäcker	
in+Mitten(-von)	Topologie+Adju+Adju
Dienern+seinen	
228:: 40,21a	
und+er\wieder-einsetzte	1.AKTANT+initiativ
→	2.AKTANT+Adju

den-Obersten der+Mundschenken auf Schenkenamt+sein	Topologie+Adju
229:: 40,21b und+er\gab den-Becher in die-Hand des-PHARAO	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie+Adju
230:: 40,22a und+→ den-Obersten der+Bäcker aufhängte\er	2.AKTANT+Adju initiativ-1.AKTANT
231:: 40,22b wie gedeutet-hatte ↑+ihnen JOSEF	EPISTEMOLOGIE-cognitiv initiativ Benefiziat 1.AKTANT
232:: 40,23a <i>nota:</i> »denken an« oder »gedachte des« oder ... – die Ausdrucksmittel sind verschieden. Immer geht es darum, dass ein 1.AKTANT sich mit einer zweiten Figur geistig beschäftigen soll/will. und+nicht gedacht-hat der-Oberste der+Mundschenken →/(an) Josef	NEGATION initiativ 1.AKTANT+Adju 2.AKTANT
233:: 40,23b und+er\vergaß+ihn	1.AKTANT+fientisch+2.AKTANT
234:: 41,01a und+es\war weg(-von)+dem-Ende zweier-Jahre Tage	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal Chronologie+Adju+Adju

235:: 41,01b und+PHARAO () ein-Träumender	1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT
236:: 41,01c und+da	aphrastisch
237:: 41,01d ein-Stehender an dem+NIL	aphrastisch
238:: 41,02a und+da	aphrastisch
239:: 41,02b <i>nota:</i> Der 2.AKTANT ist ein Partizip, das auf Adjunktionsebene noch eine Ortsangabe erhält. Letztere zählt nicht für die gesamte Prädikation. aus dem+NIL Heraufkommende () sieben Kühe Schöne(-an) Aussehen und+Fette(-an) Fleisch	2.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
240:: 41,02c und+sie\weideten in+dem-Riedgras	1.AKTANT+initiativ Topologie
241:: 41,03a und+da	aphrastisch
242:: 41,03b sieben Kühe Weitere () Heraufkommende hinter+ihnen	1.AKTANT+Adju+Adju Klassifikation 2.AKTANT+Adju+Adju

aus dem+NIL	
<hr/>	
243:: 41,03c Schlechte(-an) Aussehen und+Dürre(-an) Fleisch	aphrastisch
<hr/>	
244:: 41,03d und+sie\stellten-sich (an-)die-Seite der+Kühe an dem-Ufer des+NIL	1.AKTANT+initiativ Topologie+Adju+Adju+Adju
<hr/>	
245:: 41,04a und+fraßen die+Kühe die-Schlechten(-an) dem+Aussehen und+die-Dürren(-an) dem+Fleisch → die-sieben die+Kühe die-Schönen(-an) dem+Aussehen und+die+Fetten	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
<hr/>	
246:: 41,04b und+erwachte PHARAO	fientisch 1.AKTANT
<hr/>	
247:: 41,07c und+da	aphrastisch
<hr/>	
248:: 41,07d ein-Traum	aphrastisch
<hr/>	
249:: 41,08a und+eswar an+dem-Morgen	1.AKTANT/?+VS-statisch-temporal Chronologie

250:: 41,08b <i>nota:</i> Zur Erinnerung: Aktanten-Bestimmung wird immer an der <i>aktiven</i> Version durchgeführt. Wenn »passivische« 'Diathese' (TESNIÈRE) vorliegt, wird sie für diesen Fall eben zurückverwandelt – ohne deswegen am Text etwas zu ändern. Aber nur so können die Ergebnisse vergleichbar bleiben. Die Funktion des Passivs an dieser Stelle wird literarisch sehr wohl beachtet. und+bewegt-wurde Geist+sein	1.AKTANT/?+initiativ 2.AKTANT
<hr/>	
251:: 41,08c und+er\sandte	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
252:: 41,08d und+er\rief → die-Gesamtheit der-Zeichendeuter(-von) ÄGYPTEN und+→ die-Gesamtheit(-von) Weisen+sein	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
<hr/>	
253:: 41,08e und+erzählte der-PHARAO ↑+ihnen → Traum+sein	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju
<hr/>	
254:: 41,08f und+Nicht-Existenz eines-Deuters () bei+ihnen für+PHARAO	1.AKTANT+Adju NS-lokativ Topologie Benefiziat
<hr/>	
255:: 41,09a und+sagte der-Oberste der+Mundschenken bei dem-PHARAO folgendermaßen	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju Explikationsanzeiger

256:: 41,09b	
<i>nota:</i> Interessanter Befund: die doppelte Adjunktion zum 2.AKTANTen ist topikalisiert. Das grammatikalisch Nachgeordnete wird damit mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht.	
→	
Verfehlung+meiner	
ich	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ein-Gedenkender	2.AKTANT+Adju+Adju
heute	Chronologie
257:: 41,10a	
PHARAO	1.AKTANT
zornig-war(-gewesen)	VS-qualitativ
über	2.AKTANT+Adju
Diener+seine	
258:: 41,10b	
und+er\gegeben-hatte	1.AKTANT+initiativ
→+mich	2.AKTANT
in+den-Gewahrsam	Topologie+Adju+Adju+Adju
des-Hauses	
des-Obersten	
der+Schutzwache	
259:: 41,10c	
→+mich	aphrastisch
und+→	
den-Obersten	
der+Bäcker	
260:: 41,11a	
und+wir\träumten	1.AKTANT+fientisch
einen-Traum	2.AKTANT
in+einer-Nacht	Chronologie+Adju
einer-Einzigen	
261:: 41,11b	
ich	aphrastisch
und+er	
262:: 41,11c	
jeder	

entsprechend+der-Deutung	
Traumes+seines	
geträumt-haben\wir	fientisch+1.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
263:: 41,12a	
und+dort	Topologie+Adju
mit+uns	
()	NS-lokativ
ein-junger-Mann	1.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
ein-HEBRÄISCHER	
ein-Sklave	
für+den-Obersten	
der+Schutzwache	
264:: 41,12b	
und+wir\erzählten	1.AKTANT+initiativ
↑+ihm	3.AKTANT
265:: 41,12c	
und+er\deutete	1.AKTANT+initiativ
für+uns	Benefiziat
→	2.AKTANT+Adju
Träume+unsere	
266:: 41,12d	
jedem	Benefiziat
entsprechend+Traum+seinem	EPISTEMOLOGIE-cognitiv
gedeutet-hat\er	initiativ-1.AKTANT
267:: 41,13a	
und+es\war	1.AKTANT/?+statisch-?
268:: 41,13b	
so-wie	EPISTEMOLOGIE-cognitiv
gedeutet-hatte\er	initiativ-1.AKTANT
für+uns	Benefiziat
269:: 41,13c	
so	EPISTEMOLOGIE-cognitiv
gewesen-ist\es	1.AKTANT+VS-statisch
270:: 41,14a	
und+sandte	initiativ
PHARAO	1.AKTANT

271:: 41,14b und+er\rief → den-JOSEF	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT
272:: 41,14c und+sie\schnell-herbrachten+ihn weg(-von) dem+Loch	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT Topologie
273:: 41,14d <i>nota:</i> Die Leerstelle wird von der Pragmatik (Weltwissen) ausgefüllt: Josef wird sich selbst 'geschoren' haben ... und+er\schor(-sich)	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT:∅
274:: 41,14e und+er\wechselte Kleider+seine	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju
275:: 41,14f und+er\kam zu PHARAO	1.AKTANT+initiativ Topologie2
276:: 41,15a und+sprach PHARAO zu JOSEF	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
277:: 41,15b einen-Traum geträumt-habe\ich	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT
278:: 41,15c <i>nota:</i> Es ist begründbar und berechtigt, »Existenzaussagen« als eigene Form von Prädikation zu führen. Ihnen fehlt auf Satzebene eine 2. eigenständige Bedeutung. Die aktuelle ÄE scheint einiges zu bieten. Aber das liegt auf Adjunktionsebene, also eine Stufe unterhalb. und+eines-Deuters Nicht-Existenz →+ihn	aphrastisch

279:: 41,15d <i>nota:</i> Eine Reihe sprachlicher Mittel weist aus dem aktuellen Satz hinaus auf folgende, auf den Kontext, auf das allgemeine Weltwissen. Dazu zählt auch das hebräische Äquivalent für »folgendermaßen« u.ä. und+ich gehört-habe\ich über+dich nämlich	1.AKTANT initiativ 2.AKTANT Explikationsanzeiger
280:: 41,15e du\hörst einen-Traum (um-)zu+deuten →+ihn	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT IMAGINATION-final+Adju
281:: 41,16a <i>nota:</i> Sieht auf Ausdrucksebene so aus, als würde ein 'Objekt' folgen. Das läßt aber die Bedeutungsstruktur nicht zu – ein 'Adressat' muss folgen. Gut belegte Standards der Ausdrucksseite soll man zwar beachten. Aber damit kann man nicht zwingend gegen die Strukturen der Bedeutungsebene argumentieren. Beider Verhältnis ist schließlich <i>arbiträr</i> . und+antwortete JOSEF → dem+(!)-PHARAO folgendermaßen	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT Explikationsanzeiger
282:: 41,16b gerade-nicht+ich	aphrastisch
283:: 41,16c GOTT äußert → den-Frieden des-PHARAO	1.AKTANT initiativ 2.AKTANT+Adju
284:: 41,17a und+redete PHARAO zu JOSEF	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
285:: 41,17b	

in+Traum+meinem	aphrastisch
286:: 41,17c da+ich	aphrastisch
287:: 41,17d ein-Stehender an dem-Ufer des+NIL	aphrastisch
288:: 41,18a und+da	aphrastisch
289:: 41,18b aus dem+NIL Heraufkommende () sieben Kühe Fette(-an) Fleisch und+Schöne(-an) Gestalt	2.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
290:: 41,18c und+sie\weideten in+dem-Riedgras	1.AKTANT+initiativ Topologie
291:: 41,19a und+da	aphrastisch
292:: 41,19b sieben Kühe Weitere () Heraufkommende hinter+ihnen	1.AKTANT+Adju+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT+Adju
293:: 41,19c Magere und+Schlechte(-an)	aphrastisch

Gestalt sehr und+Dürre(-an) Fleisch	
294:: 41,19d nicht gesehen-habe\ich entsprechend+ihnen in+der-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN bezüglich-der+Hässlichkeit	NEGATION fientisch+1.AKTANT 2.AKTANT+EPISTEMOLOGIE-cognitiv Topologie+Adju+Adju EPISTEMOLOGIE-cognitiv
295:: 41,20a und+fraßen die+Kühe die+Dürren und+die-Schlechten → die-sieben Kühe die+Ersteren die+Fetten	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
296:: 41,21a und+sie\gelangten in Mitte+ihre	1.AKTANT+fientisch Topologie+Adju
297:: 41,21b und+nicht erkannt-wurde	NEGATION initiativ+1.AKTANT:Ø+2.AKTANT:Ø
298:: 41,21c dass gelangt-waren\sie in Mitte+ihre	fientisch+1.AKTANT Topologie+Adju
299:: 41,21d und+Aussehen+ihr () ein-Schlechtes	1.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT

300:: 41,21e so-wie an+dem-Anfang	aphrastisch
301:: 41,21f und+ich\erwachte	1.AKTANT+fientisch
302:: 41,24b und+ich\sprach zu den-Zeichendeutern	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT
303:: 41,24c und+Nicht-Existenz eines-Berichterstatters () ↑+mir	1.AKTANT+Adju NS-Zuordnung 2.AKTANT
304:: 41,25a und+sprach JOSEF zu PHARAO	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
305:: 41,28c welches der+GOTT () ein-Tuender	1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT+Adju
306:: 41,28d sehen-lassen-hat\er → den-PHARAO	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT
307:: 41,29a da	aphrastisch
308:: 41,29b sieben Jahre () Kommende	1.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT

309:: 41,29c Überfluß ein-Großer () in+der-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN	1.AKTANT+Adju NS-lokativ Topologie+Adju+Adju
310:: 41,30a und+werden/mod.\aufkommen sieben Jahre(-von) Hungersnot nach+ihnen	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju Chronologie
311:: 41,30b und+wird/mod.\vergessen-sein die-Gesamtheit des+Überflusses in+dem-Land ÄGYPTEN	fientisch+1.AKTANT-Ø 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
312:: 41,33a und+jetzt	aphrastisch
313:: 41,33b ersehe(-sich) PHARAO einen-Mann einen-Verständigen und+einen-Weisen	initiativ+INITIATIVE-jussiv 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju
314:: 41,33c und+er\einsetze+ihn über das-Land ÄGYPTEN	1.AKTANT+initiativ+2.AKTANT+INITIATIVE-jussiv Topologie+Adju
315:: 41,34c und+befünfte\er → das-Land ÄGYPTEN	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-jussiv 2.AKTANT+Adju

in+den-sieben Jahren(-von) dem+Überfluß	Chronologie+Adju+Adju	
<hr/>		
316:: 41,36c <i>nota:</i> Passiv, daher wieder Umpolung der Aktantenstruktur. und+nicht wird/mod.\weggerafft-werden das+Land in+der-Hungersnot	NEGATION 1.AKTANT/?+initiativ 2.AKTANT Chronologie	
<hr/>		
317:: 41,37a <i>nota:</i> In derartigen Fällen wird die (<i>erstarrte</i>) <i>Metapher</i> in ihrer wörtlichen Bedeutung analysiert. und+gut-war das+Wort in+den-Augen des-PHARAO und+in+den-Augen der-Gesamtheit Diener+seiner	VS+qualitativ 1.AKTANT Topologie+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju	
<hr/>		
318:: 41,38a und+sprach PHARAO zu Dienern+seinen	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT+Adju	
<hr/>		
319:: 41,38b ?+wir\werden/mod.\finden wie+den-selben einen-Mann	EPISTEMOLOGIE-Frage+1.AKTANT+fientisch EPISTEMOLOGIE-cognitiv 2.AKTANT	
<hr/>		
320:: 41,38c welcher	aphrastisch	
<hr/>		
321:: 41,38d der-Geist GOTTES () in+ihm	1.AKTANT+Adju NS-lokativ Topologie	
<hr/>		
322:: 41,39a und+sprach	initiativ	

PHARAO zu JOSEF	1.AKTANT 3.AKTANT	
<hr/>		
323:: 41,39b nachdem mitgeteilt-hat GOTT ↑+dir → die-Gesamtheit dieses	Chronologie initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju	
<hr/>		
324:: 41,39c Nicht-Existenz eines-Weisen und+eines-Verständigen im-Vergleich-zu+dir	aphrastisch	
<hr/>		
325:: 41,40a du du\wirst/mod. -sein über Haus+meinem	1.AKTANT VS-lokativ Topologie+Adju	
<hr/>		
326:: 41,40b und+auf Mund+deinen wird/mod.\küssen die-Gesamtheit Volkes+meines	Topologie+Adju initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju	
<hr/>		
327:: 41,40c <i>nota:</i> Auffallend die doppelte Entsprechungsangabe in <i>einem</i> Satz. Das angemessene gemeinsame WISSEN wird für die weitere Zusammenarbeit grundgelegt. nur (bezüglich-)des+Thrones ich-werde/mod.\groß-sein weg(-von)+dir	EPISTEMOLOGIE-cognitiv VS-1.AKTANT+qualitativ EPISTEMOLOGIE-cognitiv	
<hr/>		
328:: 41,46b und+hinauszog JOSEF weg(-von)	initiativ 1.AKTANT Topologie	

PHARAO

329:: 41,46c und+er\querte durch+die-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN	1.AKTANT+initiativ Topologie+Adju+Adju
330:: 41,48a und+er\sammelte → die-Gesamtheit der-Speise der-sieben Jahre	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
331:: 41,48b welche gewesen-sind in+dem-Land ÄGYPTEN	1.AKTANT VS-lokativ Topologie+Adju
332:: 41,48c und+er\gab Speise in+die-Städte	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie
333:: 41,48d Speise der-Flur der+Stadt	aphrastisch
334:: 41,48e welche () herum(-um)+sie	1.AKTANT NS-lokativ Topologie
335:: 41,48f gegeben-hat\er in+Mitte+ihre	initiativ+1.AKTANT Topologie+Adju
336:: 41,53a und+vollendeten-sich die-sieben	fientisch 1.AKTANT+Adju+Adju

Jahre des+Überflusses	
337:: 41,53b welcher gewesen-ist in+dem-Land ÄGYPTEN	1.AKTANT VS-lokativ Topologie+Adju
338:: 41,54a <i>nota:</i> Dem Anschein nach ein 'Vollverb', das sich bei späterer pragmatischer Betrachtung als 'Modalverb' entpuppt. In solchen Fällen gibt es hie und da Unsicherheiten bezüglich 'fientisch/initiativ'. Durch die Konjugation wird der Modalspekt in den Vordergrund gerückt; die aussagemäßig wichtige volle Bedeutung steckt im beigefügten Infinitiv. – Es ist die Pragmatik, die dies weiter herausarbeitet. und+begannen die-sieben Jahre der+Hungersnot zu+kommen	fientisch 1.AKTANT+Adju+Adju
339:: 41,54b so-wie gesagt-hatte JOSEF	EPISTEMOLOGIE-cognitiv initiativ 1.AKTANT
340:: 41,55a und+hungerte die-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN	fientisch 1.AKTANT+Adju+Adju
341:: 41,55c und+sprach PHARAO zu+der-Gesamtheit ÄGYPTENs	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT+Adju
342:: 41,55d geht zu JOSEF	initiativ+INIATIVE-imperativ Topologie
343:: 41,55e	

welches	2.AKTANT
er\wird/mod. -sagen	1.AKTANT+initiativ
zu+euch	3.AKTANT
<hr/>	
344:: 41,55f	
ihr\sollt\tun	1.AKTANT+initiativ+INITIATIVE-jussiv
<hr/>	
345:: 41,56b	
und+öffnete	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
→	2.AKTANT
die-Gesamtheit	
<hr/>	
346:: 41,56c	
welche	aphrastisch
<hr/>	
347:: 41,56d	
in+ihnen	aphrastisch
<hr/>	
348:: 41,56e	
und+er\verkaufte	1.AKTANT+initiativ
(an-)ÄGYPTEN	3.AKTANT
<hr/>	
349:: 41,57a	
<i>nota:</i> Nun schon öfters war »Gesamtheit« 1.AKTANT – so auch die hebräische Konstruktion. Sie sollte nicht durch deutsches Denken ausgetauscht werden, die das hebräische Nomen zum bloßen Attribut reduzieren würde 'ganze Erde'. Im Hebräisch dieses Satzes ist »Erde« Attribut. – Die Adjunktion in Form einer Explikation am Schluss ist durch Fernstellung zu dem Element gekennzeichnet, das sie näher beschreibt: ÄGYPTEN+wärts. Eine stilistische Zäsur = Hervorhebung Josefs muss im Lese/Hörablauf unterstellt werden.	
und+die-Gesamtheit	1.AKTANT+Adju
der+Erde/des-Landes	
gekommen-ist(/sind)	initiativ
ÄGYPTEN+wärts	Topologie
(um-)zu+kaufen	IMAGINATION-final
zu	
JOSEF	Explikation
<hr/>	
350:: 41,57b	
denn	INITIATIVE-kausal
stark-gewesen-ist	VS-qualitativ
die+Hungersnot	1.AKTANT
in+der-Gesamtheit	Topologie

des/der+Landes/Erde	
<hr/>	
351:: 42,05a	
und+kamen	initiativ
die-Söhne	1.AKTANT+Adju
des-ISRAEL	
(um-)zu+kaufen	IMAGINATION-final
in+Mitten	Topologie+Adju
der+Kommenden	
<hr/>	
352:: 42,05b	
denn	INITIATIVE-kausal
gewesen-ist	VS-lokativ
die+Hungersnot	1.AKTANT
in+dem-Land	Topologie+Adju
KANAAN	
<hr/>	
353:: 42,08a	
und+erkannte	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Brüder+seine	
<hr/>	
354:: 42,08b	
und+sie(-ihrerseits)	1.AKTANT
nicht	NEGATION
erkannt-haben+ihn	initiativ+2.AKTANT
<hr/>	
355:: 42,09c	
und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
zu+ihnen	3.AKTANT
<hr/>	
356:: 42,09d	
Spionierende	2.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ihr	1.AKTANT
<hr/>	
357:: 42,09e	
(um-)zu+sehen	IMAGINATION-final
→	2.AKTANT+Adju
die-Blöße	
des+Landes	
gekommen-seid\ihr	initiativ+1.AKTANT
<hr/>	

358:: 42,10a und+sie\sprachen zu+ihm	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT
359:: 42,10b nein	aphrastisch
360:: 42,10c Herr+mein	aphrastisch
361:: 42,10d und(vielmehr)+Knechte+deine gekommen-sind (um-)zu+kaufen Speise	1.AKTANT+Adju initiativ IMAGINATION-final 2.AKTANT
362:: 42,11a Gesamtheit+unsere	aphrastisch
363:: 42,11b <i>nota:</i> Gelegenheit daran zu erinnern, dass »Klassifikation« heißt, ein definiter 1.AKTANT wird auf einen indefiniten 2.AKTANTen bezogen. Letzterer scheint hier durch Adjunktionen eingegrenzt zu werden. Das geschieht aber erst sehr undeutlich. Mit diesen Angaben ist der 'Mann' nicht identifizierbar. Das Einzige, was die Prädikation leistet, ist die Aussage, alle hätten ein und denselben Vater. Welchen – das ist noch offen. Söhne eines-Mannes eines-Einzigen () wir	2.AKTANT+Adju+Adju NS-Klassifikation 1.AKTANT
364:: 42,11c Rechtschaffene () wir	2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT
365:: 42,11d nicht gewesen-sind Knechte+deine Spionierende	NEGATION VS-statisch-Klassifikation 1.AKTANT+Adju 2.AKTANT
366:: 42,12a	

und+er\sprach zu+ihnen	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT
367:: 42,12b nein	aphrastisch
368:: 42,12c denn/(sondern) die-Blöße des+Landes gekommen-seid\ihr (um-)zu+sehen	INITIATIVE-kausal/(sondern) 2.AKTANT+Adju initiativ+1.AKTANT IMAGINATION-final
369:: 42,13a und+sie\sprachen	1.AKTANT+initiativ
370:: 42,13b (sogar-)zwei zehn Knechte+deine () Brüder	1.AKTANT+Adju+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT
371:: 42,13c wir () Söhne eines-Mannes eines-Einzigen in+dem-Land KANAAAN	1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT+Adju+Adju Topologie+Adju
372:: 42,13d und+da	aphrastisch
373:: 42,13e der+Klein(st)e () bei Vater+unserem derzeit	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju Chronologie
374:: 42,13f und+der+eine	aphrastisch

375:: 42,13g Nicht-Existenz+seine	aphrastisch
376:: 42,14a und+sprach zu+ihnen JOSEF	initiativ 2.AKTANT 1.AKTANT
377:: 42,14b jenes	aphrastisch
378:: 42,14c welches geredet-habe\ich zu+euch folgendermaßen	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT Explikationsanzeiger
379:: 42,14d Spionierende () ihr	2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT
380:: 42,15a <i>nota:</i> Passiv! Offen bleibt, wer das ausführende Subjekt sein soll. in+diesem ihr\werdet/mod. -geprüft-werden	Topologie 1.AKTANT/?+initiativ+2.AKTANT
381:: 42,15b das-Leben des-PHARAO	aphrastisch
382:: 42,17a und+er\einsammelte →+sie in Gewahrsam drei Tage	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie Chronologie+Adju
383:: 42,18a und+sprach zu+ihnen JOSEF	initiativ 3.AKTANT 1.AKTANT

an+dem-Tag dem+dritten	Chronologie+Adju
384:: 42,18b dies macht	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
385:: 42,18c und+ihr-werdet/mod.\leben	1.AKTANT+fientisch
386:: 42,19a wenn Rechtschaffene () ihr	IMAGINATION-hypothetisch 2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT
387:: 42,19b ein-Bruder+eurer ein-Einzeln wird/mod.\gebunden-werden in+dem-Haus Gewahrsams+eures	2.AKTANT+Adju+Adju 1.AKTANT/?+initiativ Topologie+Adju+Adju
388:: 42,19c und+ihr	aphrastisch
389:: 42,19d geht	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
390:: 42,19e bringt Getreide (für-)den-Hunger Familien+eurer	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT Benefiziat+Adju+Adju
391:: 42,20a und+→ Bruder+euren den+Kleinen ihr\werdet/mod. -bringen zu+mir	2.AKTANT+Adju+Adju 1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT
392:: 42,20b und+es-werden/mod.\bestätigt-werden	1.AKTANT/?+initiativ

Worte+eure	2.AKTANT
393:: 42,20c und+nicht ihr\werdet/mod.\sterben	NEGATION 1.AKTANT+fientisch
394:: 42,20d und+sie\handelten so	1.AKTANT+initiativ EPISTEMOLOGIE-cognitiv
395:: 42,26a und+sie\luden → Getreide+ihr auf Esel+ihre	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
396:: 42,26b und+sie\gingen weg(-von)+dort	1.AKTANT+initiativ Topologie
397:: 42,27a und+öffnete der+eine → Sack+seinen (um-)zu+geben Futter ↑+Esel+seinem in+der-Herberge	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju IMAGINATION-final+Adju+Adju+Adju Topologie
398:: 42,27b und+er\sah → Silber+sein	1.AKTANT+fientisch 2.AKTANT+Adju
399:: 42,28a und+er\sprach zu Brüdern+seinen	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT+Adju
400:: 42,28b zurückgebracht-worden-ist Silber+mein	1.AKTANT/?+initiativ 2.AKTANT+Adju

401:: 42,28g <i>nota:</i> Das <i>iterativ</i> des Zitterns wird gut durch den Rest des Satzes unterstrichen: jeder zu jedem. und+sie\zitterten jeder zu Bruder+seinem (um-)zu+sagen	fientisch 1.AKTANT+Adju+Adju Expplikationsanzeiger
402:: 42,28h was () dieses	2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT
403:: 42,28i (welches-)getan-hat GOTT ↑+uns	initiativ 1.AKTANT Malefiziat
404:: 42,29a* und+sie\kamen zu Vater+ihrem das-Land+hin(ein) KANAAAN	1.AKTANT+initiativ Topologie+Adju+Adju+Adju
405:: 42,29b und+sie\berichteten ↑+ihm → die-Gesamtheit des+Treffenden →+sie folgendermaßen	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju Expplikationsanzeiger
406:: 42,30a geredet-hat der+Mann der-Herr des+Landes mit+uns Hartes	initiativ 1.AKTANT+Adju+Adju 3.AKTANT 2.AKTANT

407:: 42,30b	
<i>nota:</i> Umformungshandlungen verlangen einen gesplitteten- 2.AKTANTen: Anfangs- und Endzustand. Solche Änderungen sind auch im geistigen/diskursiven Feld möglich.	
und+er\gab	1.AKTANT+initiativ
→+uns	2.AKTANT-Objekt
wie+Spionierende	2.AKTANT-Effekt+Adju
→	
das+Land	
<hr/>	
408:: 42,31a	
und+wir\sprachen	1.AKTANT+initiativ
zu+ihm	3.AKTANT
<hr/>	
409:: 42,31b	
Rechtschaffene	2.AKTANT
()	NS-Klassifikation
wir	1.AKTANT
<hr/>	
410:: 42,31c	
nicht	NEGATION
gewesen-sind\wir	VS-statisch-Klassifikation+1.AKTANT
Spionierende	2.AKTANT
<hr/>	
411:: 42,32a	
<i>nota:</i> Die Stellung der Satzteile ist etwas vertrackt. Der 1.AKTANT (»wir«) ist klar. Der 2.AKTANT (»Brüder«) wird einerseits durch vorangestelltes »12« beschrieben, andererseits wieder durch Verweis auf »Söhne/unsers Vaters«. Da letzterer Argumentationszug bekannt ist, liegt der Hauptakzent auf der auffallend vorangestellten Zahlangabe. Sie hat für Josef Neuigkeitswert; und mit ihr kann der Autor ein ideologisches Merkmal seiner Gesellschaft thematisieren (»Israel als Zwölfstämmeverband« mit den jeweiligen Ahnherrn im Hintergrund).	
zwei	
zehn	
()	NS-Klassifikation
wir	1.AKTANT
Brüder	2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju
die-Söhne	
Vaters+unsers	
<hr/>	
412:: 42,32b	
der+eine	aphrastisch
<hr/>	
413:: 42,32c	

Nicht-Existenz+seine	aphrastisch
<hr/>	
414:: 42,32d	
<i>nota:</i> Unterstreichung der Aussage zur vorigen ÄE.	
und+der-Klein(st)e	1.AKTANT
()	NS-lokativ
derzeit	Chronologie
mit	Topologie+Adju+Adju+Adju
Vater+unserem	
in+dem-Land	
KANAAN	
<hr/>	
415:: 42,33a	
und+sprach	initiativ
zu+uns	3.AKTANT
der+Mann	1.AKTANT+Adju+Adju
der-Herr	
des+Landes	
<hr/>	
416:: 42,33b	
in+diesem	Topologie
ich-werde/mod.verkennen	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
417:: 42,33c	
dass	
Rechtschaffene	2.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ihr	1.AKTANT
<hr/>	
418:: 42,33d	
Bruder+euren	2.AKTANT+Adju+Adju
den-einen	
beläßt	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
bei+mir	Topologie
<hr/>	
419:: 42,33e	
und+→	
den-Hunger(bedarf)	2.AKTANT+Adju+Adju
Familien+eurer	
nehmt	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
<hr/>	
420:: 42,33f	
und+geht	initiative+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ

421:: 42,34a		
und+bringt	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ	
→	2.AKTANT+Adju+Adju	
Bruder+euren		
den+Klein(st)en		
zu+mir	3.AKTANT	
<hr/>		
422:: 42,34b		
und+ich-werde/mod.\erkennen	1.AKTANT+initiativ	
<hr/>		
423:: 42,34c		
dass		
nicht	NEGATION	
Spionierende	2.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
ihr	1.AKTANT	
<hr/>		
424:: 42,34d		
dass		
Rechtschaffene	2.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
ihr	1.AKTANT	
<hr/>		
425:: 42,34e		
→	2.AKTANT+Adju	
Bruder+euren		
ich-werde/mod.\geben	1.AKTANT+initiativ	
↑+euch	3.AKTANT	
<hr/>		
426:: 42,34f		
und+→		
das+Land	2.AKTANT	
ihr-werdet/mod.\bereisen	1.AKTANT+initiativ	
<hr/>		
427:: 42,35a		
und+es\war	1.AKTANT/?+statisch	
<hr/>		
428:: 42,35b		
sie	1.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
Ausleerende	2.AKTANT+Adju+Adju	
Säcke+ihre		
<hr/>		
429:: 42,35c		

und+da		aphrastisch
<hr/>		
430:: 42,35d		
jeder		aphrastisch
<hr/>		
431:: 42,35e		
der-Beutel	1.AKTANT+Adju+Adju	
Silbers+seines		
()	NS-lokativ	
in+Sack+seinem	Topologie+Adju	
<hr/>		
432:: 42,35f		
<i>nota:</i> Bei »Sehen« kann man schon im Wortsinn oft unterscheiden zwischen »bewusst-absichtlichem« Nachsehen (=initiativ), und zufällig sich ergebendem (=fientisch). 'Unschärfen' – passend zum Thema – bleiben... Die Adjunktionen zum		
1.AKTANTen in Fernstellung, daher: Explikationen.		
und+sie\sahen	1.AKTANT+initiativ+Adju+Adju+Adju	
→	2.AKTANT+Adju+Adju	
die-Beutel		
Silbers+ihrer		
sie		
und+Vater+ihr		
<hr/>		
433:: 42,35g		
und+sie\fürchteten-sich	1.AKTANT+fientisch	
<hr/>		
434:: 43,06a		
und+sprach		initiativ
ISRAEL	1.AKTANT	
<hr/>		
435:: 43,06b		
<i>nota:</i> Das Verb – »übel-tun« – bietet zwar eine Wertung, aber keinen vorstellbaren Inhalt. Daher schon semantisch die 'Nachbesserung': in Fernstellung durch die Explikation samt davon abhängiger Adjunktion.		
zu+was(wozu)	EPISTEMOLOGIE-Frage+IMAGINATION-final	
übel-tut\ihr	initiativ+1.AKTANT	
↑+mir	Malefiziat	
zu+erzählen	Explikation+Adju	
↑+dem-Mann		
<hr/>		
436:: 43,06c		
ob+noch	EPISTEMOLOGIE-unsicheres-Wissen	
für+euch	2.AKTANT	
()	NS-Zuordnung	

ein-Bruder	1.AKTANT
437:: 43,07a und+sie\sprachen	1.AKTANT+initiativ
438:: 43,07b Ausforschen ausgeforscht-hat der+Mann ↑+uns und+↑+Verwandtschaft+unsere folgendermaßen	ASPEKTE+forte initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju Explicationsanzeiger
439:: 43,07c ?+noch Vater+euer () ein-Lebender	EPISTEMOLOGIE-Frage+ASPEKTE-durativ 1.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT
440:: 43,07d ?+Existenz () für+euch eines-Bruders	EPISTEMOLOGIE-Frage+1.AKTANT+Adju NS-Zuordnung 2.AKTANT
441:: 43,07e und+wir\verzählten ↑+ihm auf den-Mund/das-Geheiß der+Worte der+selben	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT INITIATIV-kausal+Adju+Adju
442:: 43,07f ?+Wissen wir-konnten\wissen	EPSTEMOLOGIE-Frage+ASPEKTE-forte 1.AKTANT+initiativ
443:: 43,07g dass er\wird/mod. -sprechen	1.AKTANT+initiativ
444:: 43,07h herabführt →	initiativ+INITIATIVE-imperativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju

Bruder+euren	
445:: 43,11a und+sprach zu+ihnen ISRAEL Vater+ihr	initiativ 3.AKTANT 1.AKTANT+Adju+Adju
446:: 43,11b wenn so	aphrastisch
447:: 43,11c dann dieses tut	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
448:: 43,11d nehmt von+dem(-besten)-Ertrag des+Landes in+Gefäße+eure	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju
449:: 43,11e <i>nota:</i> »Rekord« an Adjunktionen. Nicht nur in der fiktionalen Welt eine auffallende Bemühung, mit dem Ägypter zu einem guten Verhältnis, sondern schon – viel einfacher und beschreibbarer – auf stilistischer Ebene. und+hinabbringt ↑+dem-Mann ein-Geschenk Etwas(-an) Mastix und+Etwas(-von) Honig Tragakant und+Ladanharz Pistazien und+Mandeln	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
450:: 43,13a und+→ Bruder+euren nehmt	2.AKTANT+Adju initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ

451:: 43,13b und+aufsteht	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
<hr/>	
452:: 43,13c <i>nota:</i> Zwar sollen die Brüder zu einem »Mann« zurückkehren, also einer menschlichen Person – daher könnte man kurzschlüssig statt an »Topologie« an einen »3.AKTANTen-Adressat« denken. Aber: Wenn die Verbbedeutung – gedanklich – schon keinen »2.AKTANTen« erfordert, dann ist der Weg zum 3.AKTANTen verbaut. Ergo: <i>Topologie</i> . Implizit völlig zurecht nach dem Textverlauf: eine Beziehung zu dem Ägypter besteht noch nicht. zurückkehrt zu dem+Mann	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ Topologie
<hr/>	
453:: 43,15a und+nahmen die+Männer → das+Geschenk das+selbe	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
<hr/>	
454:: 43,15c und+→ den-BENJAMIN	aphrastisch
<hr/>	
455:: 43,15d und+sie\aufstanden	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
456:: 43,15e und+sie\hinabstiegen (nach-)ÄGYPTEN	1.AKTANT+initiativ Topologie
<hr/>	
457:: 43,15f und+sie\hintraten vor JOSEF	1.AKTANT+initiativ Topologie
<hr/>	
458:: 43,16a und+sah JOSEF mit+ihnen → BENJAMIN	initiativ 1.AKTANT komitativ 2.AKTANT

459:: 43,16b und+er\sprach zu(!)	1.AKTANT+initiativ 3.AKTANT(!)
<hr/>	
460:: 43,16c <i>nota:</i> Die mehrfachen Ausrufungszeichen weisen auf einen <i>semantisch</i> erwarteten, aber ausbleibenden 3.AKTANTen-Adressat, der aber <i>pragmatisch</i> als eigener Satz nachgeliefert wird. Kleine stilistische Raffinesse. welcher(!) () über Haus+sein	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju
<hr/>	
461:: 43,16d bringe → die+Männer dem+Haus+zu	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT Topologie
<hr/>	
462:: 43,16e <i>nota:</i> Eine <i>Paronomasie</i> liegt vor, also eine – <i>sprachlich</i> – heftige Anstrengung nun auch auf Seiten Josefs. Und pragmatisch kommt in den Blick, dass es sich um Kultermnologie handelt, der JG-Autor den 'Tempelbetrieb' Jerusalems vor Augen hat. und+schlachte ein-Schlachtvieh	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT
<hr/>	
463:: 43,16f und+bereite	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
<hr/>	
464:: 43,16g denn mit+mir werden/mod.\essen die+Männer an+dem-Mittag	INITIATIVE-kausal komitativ initiativ 1.AKTANT Chronologie
<hr/>	
465:: 43,17a und+tat der+Mann	initiativ 1.AKTANT
<hr/>	
466:: 43,17b so-wie gesprochen-hatte	EPISTEMOLOGIE-cognitiv initiativ

JOSEF	1.AKTANT
<hr/>	
467:: 43,17c und+brachte der+Mann → die+Männer dem-Haus+zu des-JOSEF	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT Topologie+Adju
<hr/>	
468:: 43,24b und+er\gab Wasser	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT
<hr/>	
469:: 43,24c und+sie\wuschen Füße+ihre	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju
<hr/>	
470:: 43,24d und+er\gab Futter für+Esel+ihre	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Benefiziat+Adju
<hr/>	
471:: 43,25a und+sie\bereiteten → das+Geschenk bis-zu dem-Kommen des-JOSEF an+dem-Mittag	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Chronologie+Adju+Adju
<hr/>	
472:: 43,25b denn gehört-hatten\sie	INITIATIVE-kausal fientisch+1.AKTANT
<hr/>	
473:: 43,25c dass dort sie-pflegten-zu\essen Brot	Topologie 1.AKTANT+initiativ+ASPEKTE-iterativ 2.AKTANT
<hr/>	
474:: 43,26a und+kam	initiativ

JOSEF	1.AKTANT
das+Haus+hinein	Topologie
<hr/>	
475:: 43,26b <i>nota:</i> Noch geschieht keine Übergabe an einen 3.AKTANTen. Das »Transport«-Denken herrscht noch vor, nicht das einer »Geschenkübergabe«. und+sie\brachten für+ihn → das+Geschenk	1.AKTANT+initiativ Benefiziat 2.AKTANT
<hr/>	
476:: 43,26c welches () in+Hand+ihrer	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju
<hr/>	
477:: 43,26d das+Haus+hinein	aphrastisch
<hr/>	
478:: 43,26e und+sie\verneigten-sich zu+ihm Erd+wärts	1.AKTANT+initiativ Benefiziat Topologie
<hr/>	
479:: 43,27a <i>nota:</i> Im Deutschen mit »erfragen« im Blick auf die Aktantenstruktur transparenter wiederzugegeben. »Wohlbefinden« wird hier als Spezifizierung, somit als Adjunktion aufgefasst. und+er\ausforschte ↑+sie zu+Wohlbefinden	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju
<hr/>	
480:: 43,27b und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
481:: 43,27c ?+Wohlbefinden () Vater+euem dem+Alten	EPISTEMOLOGIE-Frage+1.AKTANT NS-Zuordnung 2.AKTANT+Adju+Adju
<hr/>	
482:: 43,27d welchen erwähnt-hab\ihr	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT

483:: 43,27e ?+noch+er () ein-Lebender	EPISTEMOLOGIE-Frage+ASPEKTE-durativ+1.AKTANT NS-Zuordnung 2.AKTANT
484:: 43,28a und+sie\sprachen	1.AKTANT+initiativ
485:: 43,28b Wohlbefinden () für+Knecht+deinen für+Vater+unseren	1.AKTANT NS-Zuordnung 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
486:: 43,28c noch+er () ein-Lebender	ASPEKTE-durativ+1.AKTANT NS-Klassifikation 2.AKTANT
487:: 43,28d und+sie\auf-die-Knie-warfen-sich	1.AKTANT+initiativ
488:: 43,28e und+sie\verneigten-sich	1.AKTANT+initiativ
489:: 43,29a und+er\erhob Augen+seine	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju
490:: 43,29b und+er\sah → BENJAMIN Bruder+seinen den-Sohn Mutter+seiner	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
491:: 43,29c und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
492:: 43,29d <i>nota:</i> Im Gegensatz zur »Klassifikation« setzt die »Identität« – wie der Name sagt – voraus, dass nicht von <i>verschiedenen</i> Bedeutungsgrößen gesprochen wird. Daher	

unterscheiden wir den 1.AKTANTen lediglich. ?+dies () Bruder+euer der+Klein(st)e	EPISTEMOLOGIE+Frage+1.AKTANT/1 NS+IDENTITÄT 1.AKTANT/2+Adju+Adju
493:: 43,29e (von-)welchem gesprochen-habt\ihr zu+mir	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT
494:: 43,30a und+eilte JOSEF	initiativ 1.AKTANT
495:: 43,30b denn erregt-worden-war Erbarmen+sein gegenüber Bruder+seinem	INITIATIVE-kausal initiativ+1.AKTANT/? 2.AKTANT+Adju Benefiziat+Adju
496:: 43,30c <i>nota:</i> Wieder der Fall, dass das inhaltlich blasse, konjugierte Verb – Modalverb – eine weitere inhaltliche Erläuterung verlangt. und+er\verlangte zu+weinen	1.AKTANT+initiativ [angezieltes Prädikat]
497:: 43,30d und+er\kam die+Kammer+hinein	1.AKTANT+initiativ Topologie
498:: 43,30e und+er\weinte dort+hinein	1.AKTANT+fientisch Topologie
499:: 43,31a und+er\wusch Gesicht+sein	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju
500:: 43,31b und+er\hervortrat	1.AKTANT+initiativ
501:: 43,31c	

und+er\bezähmte-sich	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
502:: 43,31d und+er\sprach	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
503:: 43,31e stellt-her Brot	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT
<hr/>	
504:: 43,32a <i>nota:</i> »gesondert« kommt einem »aber nicht« gleich, einer Negation von »komitativ«. Ziemlich 'verquirlt', wie die Ägypter gezeichnet werden, inklusive Josefs, der sich anscheinend angepasst hatte. Die Iterationen der Denkfigur haben alle als Adjunktion zu gelten, als Verbreiterung dessen, was man im Grund schon weiß. Das mehrfache »gesondert« drückt natürlich die inszenierte Überlegenheit aus.	
und+sie\herstellten	1.AKTANT+initiativ
für+ihn	Benefiziat
gesondert+ihn	NEGATION+komitativ
und+für+sie	Adju
gesondert+sie	Adju
und+für-die+ÄGYPTER	Adju
die+Essenden	Adju
mit+ihm	Adju
gesondert+sie	Adju
<hr/>	
505:: 43,32b <i>nota:</i> Wieder die Figur: konjugiertes Modalverb, das die eigentlich anvisierte Bedeutung vorbereitet.	
denn	INITIATIVE-kausal
nicht	NEGATION
können	fientisch
die+ÄGYPTER	1.AKTANT
↑+essen	[P-Aussage]
mit	komitativ
den+HEBRÄERN	
Brot	2.AKTANT
<hr/>	
506:: 43,34a und+er\hinauftrag Portionen von→ Gesicht+seinem zu+ihnen	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT Topologie+Adju+Adju

507:: 43,34b und+groß-war die-Portion des-BENJAMIN gegenüber+den-Portionen der-Gesamtheit+ihrer fünf- -fach	VS-statisch-qualitativ 1.AKTANT+Adju+Adju EPISTEMOLOGIE-cognitiv+Adju+Adju+Adju
<hr/>	
508:: 43,34c und+sie\tranken	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
509:: 43,34d und+sie\berauschten-sich mit+ihm	1.AKTANT+fientisch komitativ
<hr/>	
510:: 45,01a <i>nota:</i> Häufung dieser Figur im aktuellen Bereich: finites Verb als expliziter Modalanzeiger. Dadurch rutscht der angezielte Sachverhalt in den Infinitiv – wird in der PRAGMATIK stärker gewichtet.	
und+nicht	NEGATION
konnte	fientisch
JOSEF	1.AKTANT
↑+sich-bezähmen	[P-Aussage]
(in-)Bezug(-auf)+die-Gesamtheit der+Stehenden über/neben+ihm	komitativ+Adju+Adju Topologie
<hr/>	
511:: 45,01b und+er\rief	1.AKTANT+initiativ
<hr/>	
512:: 45,01c hinausbringt jede(n) Mann von+über/neben+mir	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT+Adju Topologie
<hr/>	
513:: 45,01d und+nicht gestanden-ist einer bei+ihm bei+dem-Sich-zu-Erkennen-Geben des-JOSEF	NEGATION statisch 1.AKTANT komitativ Chronologie+Adju+Adju+Adju

hin(sichtlich) Brüder+sein		
514:: 45,02a und+er\gab → Stimme+seine in+Weinen	1.AKTANT+initiativ 2.AKTANT+Adju	Topologie
515:: 45,03a und+sprach JOSEF zu Brüder+sein	1.AKTANT 3.AKTANT+Adju	initiativ
516:: 45,03b ich () JOSEF	1.AKTANT/1 NS-Identität 1.AKTANT/2	
517:: 45,03c ?+noch Vater+mein () ein-Lebender	EPISTEMOLOGIE-Frage+ASPEKTE-durativ 1.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT	
518:: 45,03d und+nicht konnten Brüder+seine ↑+antworten →+ihm	NEGATION fientisch 1.AKTANT+Adju [P-Bedeutung] 3.AKTANT	
519:: 45,03e denn erschrocken-gewesen-sind\sie vor+ihm	INITIATIVE-kausal initiative+1.AKTANT/?+2.AKTANT	Topologie
520:: 45,04a und+sprach JOSEF zu Brüder+sein	1.AKTANT 3.AKTANT+Adju	initiativ

521:: 45,04b kommt-näher doch zu+mir		initiativ+INITIATIVE-imperativ INITIATIVE-jussiv Topologie
522:: 45,04c und+sie\näherkamen		1.AKTANT+initiativ
523:: 45,04d und+er\sprach		1.AKTANT+initiativ
524:: 45,04e ich () JOSEF Bruder+euer		1.AKTANT/1 NS-Identität 1.AKTANT/2+Adju+Adju
525:: 45,04f welchen		aphrastisch
526:: 45,04g verkauft-habt\ihr →+mich ÄGYPTEN+wärts		initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT Topologie
527:: 45,05a und+jetzt		aphrastisch
528:: 45,05b nicht bekümmert-seid		NEGATION VS-statisch+imperativ+1.AKTANT
529:: 45,05c <i>nota:</i> Metapher: <<ENTBRENNEN>> lässt sich nicht durch Wunsch beeinflussen. Schon im Satz davor war der Widerspruch enthalten gewesen, dass einem Seelen- zustand nichts befohlen werden kann. – Solche Hinweise dienen nicht dazu, am Text herumzumäkeln. Sondern sie werden als Impulse genommen, die Interpretationsar- beit nicht einzustellen: die Pragmatik bekommt durch derartige <i>stimuli</i> noch manches zu tun. Eine zweite Bedeutung wird hinter ihnen sichtbar werden.		
und+nicht soll-entbrennen in+Augen+euren		NEGATION fientisch+INITIATIVE-Wunsch Topologie
530:: 45,05d		

dass	
verkauft-habt\ihr	initiativ-1.AKTANT
→+mich	2.AKTANT
hierher	Topologie
<hr/>	
531:: 45,09a	
beeilt-euch	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
<hr/>	
532:: 45,09b	
und+hinaufgeht	initiativ-1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
zu	Topologie+Adju
Vater+meinem	
<hr/>	
533:: 45,09c	
und+ihr-werdet/mod.\sagen	initiativ+1.AKTANT
zu+ihm	3.AKTANT
<hr/>	
534:: 45,09d	
so	EPISTEMOLOGIE-cognitiv
spricht	initiativ
Sohn+dein	1.AKTANT+Adju+Adju
JOSEF	
<hr/>	
535:: 45,09e	
gemacht-hat+mich	initiativ+2.AKTANT-ingressiv
GOTT	1.AKTANT
zu+einem-Herrn	2.AKTANT-resultativ
für+die-Gesamtheit	Benefiziat+Adju
ÄGYPTENS	
<hr/>	
536:: 45,09f	
herunterkomme+doch	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-jussiv
zu+mir	Topologie
<hr/>	
537:: 45,09g	
nicht	NEGATION
bleib	initiativ+1.AKTANT
<hr/>	
538:: 45,10a	
und+wohnen-wirst/mod.\du	fientisch+1.AKTANT
in+dem-Land	Topologie+Adju
GOSCHEN	
<hr/>	
539:: 45,11a	

und+versorgen-werde/mod.\ich	initiativ+1.AKTANT
→+dich	2.AKTANT
dort	Topologie
<hr/>	
540:: 45,11b	
denn	INITIATIVE-kausal
noch	ASPEKTE-durativ
fünf	
Jahre	Chronologie+Adju
()	NS-temporal
eine-Hungersnot	1.AKTANT
<hr/>	
541:: 45,11c	
damit-nicht	IMAGINATION-final+NEGATION
du\sollst-verarmen	fientisch
du	1.AKTANT+Adju+Adju+Adju
und+Haus+dein	
und+die-Gesamtheit	
<hr/>	
542:: 45,11d	
welche	1.AKTANT
()	NS-Zuordnung
↑+dir	2.AKTANT
<hr/>	
543:: 45,12a	
und+da	aphrastisch
<hr/>	
544:: 45,12b	
Augen+eure	1.AKTANT+Adju
()	NS-Klassifikation
Sehende	2.AKTANT
<hr/>	
545:: 45,12c	
und+die-Augen	aphrastisch
Bruders+meines	
BENJAMIN	
<hr/>	
546:: 45,12d	
dass	
Mund+mein	1.AKTANT/1+Adju
()	NS-Identität
der+redende	1.AKTANT/2+Adju
zu+euch	

547:: 45,15a er-küßte-lange ↑+die-Gesamtheit Brüder+seiner	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju
548:: 45,15b und+er\weinte an+ihnen	fientisch+1.AKTANT Topologie
549:: 45,15c und+nach dem geredet-haben Brüder+seine mit+ihm	Chronologie initiativ 1.AKTANT+Adju komitativ
550:: 45,16a und+die+Kunde gehört-worden-ist (in-)dem-Haus PHARAOS folgendermaßen	2.AKTANT initiativ/Passiv Topologie+Adju Explicationsanzeiger
551:: 45,16b gekommen-sind die-Brüder des-JOSEF	initiativ 1.AKTANT+Adju
552:: 45,16c und+es\gut-war in+den-Augen des-PHARAO und+in+den-Augen Knechte+seiner	statisch-qualitativ Topologie+Adju+Adju+Adju+Adju
553:: 45,17a und+sprach PHARAO zu JOSEF	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
554:: 45,19b dieses tut	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ

555:: 45,19c nehmt ↑+euch aus+dem-Land ÄGYPTEN Wagen für+Nicht-Marschfähige+eure und+für+Frauen+eure	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ Benefiziat Topologie+Adju 2.AKTANT Benefiziat+Adju+Adju+Adju+Adju
556:: 45,19d und+aufladen-werdet/mod.\ihr → Vater+euren	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
557:: 45,19e und+ankommen-werdet/mod.\ihr	initiativ+1.AKTANT
558:: 45,20a und+Auge+euer nicht blicke-mitleidig auf Hausrat+euren	1.AKTANT+Adju NEGATION initiativ+INITIATIVE-jussiv Topologie+Adju
559:: 45,20b denn das-Beste der-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN	aphrastisch
560:: 45,20c für+euch () dieses	2.AKTANT NS-Zuordnung 1.AKTANT
561:: 45,21a und+handelten so die-Söhne des-ISRAEL	initiativ EPISTEMOLOGIE-cognitiv 1.AKTANT+Adju
562:: 45,21b	

und+gab	initiativ
↑+ihnen	3.AKTANT
JOSEF	1.AKTANT
Wagen	2.AKTANT
wegen	kausal+Adju
des-Mundes	
des-PHARAO	
<hr/>	
563:: 45,21c	
und+er\gab	initiativ+1.AKTANT
↑+ihnen	3.AKTANT
Verpflegung	2.AKTANT
für-den+Weg	Benefiziat
<hr/>	
564:: 45,24a	
und+er\entließ	initiativ+1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Brüder+seine	
<hr/>	
565:: 45,24b	
und+sie\gingen	initiativ+1.AKTANT
<hr/>	
566:: 45,25b*	
und+sie\gelangten	initiativ+1.AKTANT
(in-)das-Land	Topologie+Adju+Adju+Adju
KANAAN	
zu	
Vater+ihrem	
<hr/>	
567:: 45,26a	
und+sie\berichteten	1.AKTANT+initiativ
↑+ihm	3.AKTANT
folgendermaßen	Expplikationsanzeiger
<hr/>	
568:: 45,26b	
noch	ASPEKTE-durativ
JOSEF	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
ein-Lebender	2.AKTANT
<hr/>	
569:: 45,26c	
und+sogar	ASPEKTE-forfe
er	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation

ein-Herrschender	2.AKTANT
in+der-Gesamtheit	Topologie+Adju+Adju
des-Landes	
ÄGYPTEN	
<hr/>	
570:: 45,26d	
und+erkaltete	fientisch
Herz+sein	1.AKTANT+Adju
<hr/>	
571:: 45,26e	
denn	INITIATIVE-kausal
nicht	NEGATION
geglaubt-hat\er	initiativ+1.AKTANT
↑+ihnen	2.AKTANT
<hr/>	
572:: 45,27a	
und+sie\sagten	1.AKTANT+initiativ
zu+ihm	3.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju+Adju
die-Gesamtheit	
der-Worte	
des-JOSEF	
<hr/>	
573:: 45,27b	
welche	2.AKTANT
gesagt-hatte\er	initiativ+1.AKTANT
zu+ihnen	3.AKTANT
<hr/>	
574:: 45,27c	
und+er\sah	initiativ+1.AKTANT
→	2.AKTANT
die+Wagen	
<hr/>	
575:: 45,27d	
welche	2.AKTANT
gesandt-hatte	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
(um-)zu+aufladen	IMAGINATION-final+Adju
→+ihn	
<hr/>	
576:: 45,27e*	
und+belebte-sich	fientisch
der-Geist	1.AKTANT+Adju+Adju
Vaters+ihres	

577:: 45,28a und+sprach ISRAEL	initiativ 1.AKTANT
578:: 45,28b genug	aphrastisch
579:: 45,28c noch JOSEF Sohn+mein () ein-Lebender	ASPEKTE-durativ 1.AKTANT+Adju+Adju NS-Klassifikation 2.AKTANT
580:: 45,28d ich\gehen+will	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ
581:: 45,28e und+ich-werde/mod.\sehen+ihn	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT
582:: 45,28f bevor ich-werde/mod.\sterben	Chronologie fientisch+1.AKTANT
583:: 46,5b* und+aufluden die-Söhne des-ISRAEL → Vater+ihren und+→ Nicht-Marschfähigen+ihre und+→ Frauen+ihre auf-die+Wagen	initiativ 1.AKTANT+Adju 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju Topologie
584:: 46,05c welche geschickt-hatte PHARAO (um-)zu+aufluden →+ihn	2.AKTANT initiativ 1.AKTANT IMAGINATION-final+Adju

585:: 46,06a und+sie\nahmen → Vieh+ihr und+→ Erwerb+ihren	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
586:: 46,06b welchen erworben-hatten\sie in+dem-Land KANAAN	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT Topologie+Adju
587:: 46,29a und+anschrirte JOSEF Wagen+seinem	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
588:: 46,29b und+er\hinaufzog (um-)zu+begegnen ISRAEL Vater+seinem GOSCHEN+wärts	initiativ+1.AKTANT IMAGINATION-final+Adju+Adju+Adju Topologie
589:: 46,29c und+er\sichtbar-war (hin-)zu+ihm	fientisch Topologie
590:: 46,29d und+er\fiel an Hals+seinem	fientisch+1.AKTANT Topologie+Adju
591:: 46,29e und+er\weinte an Hals+seinem lange	fientisch+1.AKTANT Topologie+Adju ASPEKTE+durativ
592:: 46,30a und+sprach ISRAEL zu	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT

JOSEF		
593:: 46,30b		
ich\sterben+will	fientisch+1.AKTANT+INITIATIV-voluntativ	
jetzt	Chronologie+Adju+Adju+Adju+Adju	
nach		
Sehen+meinem		
→		
Gesicht+dein		
594:: 46,30c		
wahrlich		aphrastisch
595:: 46,30d		
noch+du	ASPEKTE-durativ+1.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
ein-Lebender	2.AKTANT	
596:: 46,31a		
und+sprach		initiativ
JOSEF		1.AKTANT
zu	3.AKTANT+Adju+Adju+Adju+Adju	
Brüdern+seinen		
und+zu		
dem-Haus		
Vaters+seines		
597:: 46,31b		
ich-werde/mod.\hinaufgehen		initiativ+1.AKTANT
598:: 46,31c		
und+ich\melden+will	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ	
↑+dem-PHARAO	3.AKTANT	
599:: 46,31d		
und+ich\sprechen+will	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ	
zu+ihm	3.AKTANT	
600:: 46,31e		
Brüder+meine		aphrastisch
und+das-Haus		
Vaters+meines		
601:: 46,31f		

welches		1.AKTANT
()		lokativ
in+dem-Land		Topologie+Adju
KANAAN		
602:: 46,31g		
gekommen-sind		initiativ+1.AKTANT
zu+mir		Topologie
603:: 46,32a1		
und:		aphrastisch
603:: 46,32a2		
die-Männer		1.AKTANT
()		NS-Klassifikation
Hirten(-von)		2.AKTANT+Adju
Kleinvieh		
604:: 46,32b		
denn		INITIATIVE-kausal
Männer(-von)		2.AKTANT+Adju
Vieh(zucht)		
sind(-gewesen)-sie		VS-Klassifikation+1.AKTANT
605:: 46,33a		
und+es\wird/mod. -sein		statisch+1.AKTANT
606:: 46,33b		
dass		
rufen-wird/mod.		initiativ
↑+euch		2.AKTANT
PHARAO		1.AKTANT
607:: 46,33c		
und+er\wird/mod. -sagen		initiativ+1.AKTANT
608:: 46,33d		
was		2.AKTANT
()		NS-Klassifikation
Beschäftigung+eure		1.AKTANT+Adju
609:: 46,34a		
und+sagen-werdet/mod.\ihr		initiativ+1.AKTANT

610:: 46,34b Männer(-von) Vieh(zucht) sind(-gewesen) Knechte+deine	2.AKTANT+Adju VS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju
611:: 46,34c von+Jugend+unserer und+bis jetzt	aphrastisch
612:: 46,34d sowohl wir als-auch Väter+unsere	aphrastisch
613:: 46,34e damit ihr-werdet/mod.\euch-niederlassen in+dem-Land GOSCHEN	IMAGINATION-final initiativ+1.AKTANT Topologie+Adju
614:: 46,34f denn das-Gräuel ÄGYPTENs () jeglicher Hirte(-von) Kleinvieh	INITIATIVE-kausal 1.AKTANT/1+Adju NS-Identität 1.AKTANT/2+Adju+Adju
615:: 47,01a und+kam JOSEF	initiativ 1.AKTANT
616:: 47,02a und+aus+der-Gesamtschar Brüder+seiner genommen-hatte\er fünf Männer	3.AKTANT-Defizient+Adju+Adju initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT+Adju
617:: 47,02b	

und+er\stellte-hin+sie vor den-PHARAO	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT Topologie
618:: 47,03a und+sprach PHARAO zu Brüdern+seinen	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT+Adju
619:: 47,03b was () Beschäftigung+eure	2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju
620:: 47,03c und+sie\sprachen zu PHARAO	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT
621:: 47,03d Hirte(-von) Kleinvieh () Knechte+deine	2.AKTANT+Adju NS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju
622:: 47,03e sowohl wir als-auch Väter+unsere	aphrastisch
623:: 47,05a und+sprach PHARAO zu JOSEF folgendermaßen	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT Explicationsanzeiger
624:: 47,05b Vater+dein und+Brüder+deine gekommen-sind zu+dir	1.AKTANT+Adju+Adju+Adju initiativ Topologie

625:: 47,06a das-Land ÄGYPTEN	aphrastisch
626:: 47,06b vor+dir () es	Topologie NS-lokativ 1.AKTANT
627:: 47,06c in+dem-besten-Teil des+Landes siedle-an → Vater+deinen und+→ Brüder+deine	Topologie+Adju initiativ-INITIATIVE-jussiv 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
628:: 47,06d sie-werden/mod.\sich-ansiedeln in+dem-Land GOSCHEN	initiativ Topologie+Adju
629:: 47,06e und+wenn weißt\du	IMAGINATION-hypothetisch statisch+1.AKTANT
630:: 47,06f und+Existenz(-von) () unter+ihnen Männern(-von) Kraft	1.AKTANT () 2.AKTANT Adju+Adju
631:: 47,06g <i>nota:</i> Was fehlt, wird durch eigenen Satz nachgeliefert. und+einsetzen-wirst/mod.\du+sie (zu-)Obersten(-von) Vieh über	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT/ingressiv 2.AKTANT/resultativ+Adju+Ø
632:: 47,06h welches	1.AKTANT

() ↑+mir	NS-Zuordnung 2.AKTANT
633:: 47,10b und+er\hinausging weg(-von) PHARAO	initiativ+1.AKTANT Topologie
634:: 47,11a und+ansiedelte JOSEF → Vater+seinen und+→ Brüder+seine	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju+Adju
635:: 47,11b* und+er\gab ↑+ihnen Besitz in+dem-Land ÄGYPTEN in+dem-besten-Teil des+Landes	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT 2.AKTANT Topologie+Adju+Adju+Adju
636:: 47,11c so-wie befohlen-hatte PHARAO	EPISTEMOLOGIE-cognitiv initiativ 1.AKTANT
637:: 47,13c und+ausgelaugt-war das-Land ÄGYPTEN und+das-Land KANAAN angesichts der+Hungersnot	statisch-qualitativ 1.AKTANT+Adju+Adju+Adju Opponent
638:: 47,14a und+einsammelte JOSEF → die-Gesamtheit	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT-ingressiv+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju

des+Silbers	
des+Gefundenen	
in+dem-Land	
ÄGYPTEN	
und+in+dem-Land	
KANAAN	
für+das-Getreide	2.AKTANT-resultativ
<hr/>	
639:: 47,14b	
<i>nota:</i> Beachten: Da NS vorliegt, hat er bei Bestimmung der AKTANTEN Vorrang. Die Frage, »was« denn gekauft wurde, verlagert sich damit auf die Ebene der ADJUNKTIONEN. »2.Aktant« würde dort – wir beschränken uns hier ja auf die Satzebene – präzisieren, welche Art von ADJUNKTION vorliegt.	
welches	Adju
sie	1.AKTANT
()	NS-Klassifikation
Kaufende	2.AKTANT
<hr/>	
640:: 47,14c	
und+brachte	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
→	2.AKTANT
das+Silber	
dem-Haus+zu	Topologie+Adju
des-PHARAO	
<hr/>	
641:: 47,15a	
und+ausgegangen-war	fientisch
das+Silber	1.AKTANT
aus+dem-Land	Topologie+Adju+Adju+Adju
ÄGYPTEN	
und+aus+dem-Land	
KANAAN	
<hr/>	
642:: 47,15b	
und+kam(en)	initiativ
die-Gesamtheit	1.AKTANT+Adju
ÄGYPTENS	
zu	Topologie
JOSEF	
(um-)zu+sprechen	Explicationsanzeiger
<hr/>	
643:: 47,15c	
gib+doch	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-jussiv

↑+uns	3.AKTANT
Brot	2.AKTANT
<hr/>	
644:: 47,15d1	
und	aphrastisch
<hr/>	
644:: 47,15d2	
wozu	EPISTEMOLOGIE-Frage+IMAGINATION-final
wir\werden/mod. -sterben	fientisch
(in-)Beisein+deinem	Topologie
<hr/>	
645:: 47,15e	
weil	INITIATIVE-kausal
nicht-mehr-da-ist	statisch
Silber	1.AKTANT
<hr/>	
646:: 47,16a	
und+sprach	initiativ
JOSEF	1.AKTANT
<hr/>	
647:: 47,16b	
gibt	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
Vieh+euer	2.AKTANT+Adju
<hr/>	
648:: 47,16c	
und+ich\geben+will	initiativ+1.AKTANT+IMAGINATION-voluntativ
↑+euch	3.AKTANT
für+Vieh+euer	2.AKTANT-Objekt
<hr/>	
649:: 47,16d	
da-ja	EPISTEMOLOGIE-konzessiv
nicht-mehr-da-ist	statisch
Silber	1.AKTANT
<hr/>	
650:: 47,17a	
und+sie\brachten	initiativ+1.AKTANT
→	2.AKTANT+Adju
Vieh+ihr	
zu	3.AKTANT
JOSEF	
<hr/>	
651:: 47,17b	
<i>nota:</i> Interessant, wie der Verkaufsakt auch logisch nun in die Breite gezogen wird. Nicht allein die Szene wird ausführlich geschildert. Sondern, was vor 2 ÄEen be-	

gonnen hatte (Nennung des Bezahlmittels »Vieh«) wird jetzt erst eingelöst (»Brot«).
Auch so lässt sich Spannung wachhalten. Und nebenbei: durch diene Vielzahl von
Adjunktionen.

und+gab(-im-Tausch) initiativ
↑+ihnen 3.AKTANT
JOSEF 1.AKTANT
Brot 2.AKTANT-Effekt
für+die+Pferde 2.AKTANT-ingressiv+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
und+für+die-Herden
des+Kleinviehs
und+für+die-Herden
des+Großviehs
und+für+die+Esel

652:: 47,17c
und+er\versorgte+sie initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT
mit+dem+Brot 2.AKTANT-Effekt
(im-Tausch-)\für+die-Gesamtheit 2.AKTANT-Objekt+Adju+Adju
Herden+ihrer
in+dem+Jahr Chronologie+Adju
dem+jenigen

653:: 47,18a
und+zu-Ende-ging fientisch
das+Jahr 1.AKTANT+Adju
das+jenige

654:: 47,18b
und+sie\kamen initiativ+1.AKTANT
zu+ihm Topologie
in+dem+Jahr Chronologie+Adju
dem+Zweiten

655:: 47,18c
und+sie\sprachen initiativ+1.AKTANT
zu+ihm 3.AKTANT

656:: 47,18d
nicht NEGATION
wir-werden/mod.\verhüllen initiativ+1.AKTANT
vor+Herrn+meinem Topologie+Adju

657:: 47,18e
dass aphrastisch

658:: 47,18f
da-ja EPISTEMOLOGIE-konzessiv
aufgebraucht-ist statisch
das+Silber 1.AKTANT

659:: 47,18g
und+die-Herden 1.AKTANT+Adju
des+Viehs
() NS-Zuordnung
zu 2.AKTANT+Adju
Herrn+meinem

660:: 47,18h
nicht NEGATION
übriggeblieben\ (Etwas-)ist VS-statisch
vor Topologie+Adju
Herrn+meinem

661:: 47,18i
außer aphrastisch
nämlich Explikationsanzeiger
Leib+unser
und+Ackerboden+unser

662:: 47,19a
wozu EPISTEMOLOGIE-Frage+IMAGINATION-final
wir-werden/mod.\sterben fientisch
vor+Augen+deinen Topologie+Adju

663:: 47,19b
sowohl aphrastisch
wir
als-auch
Ackerboden+unser

664:: 47,19c
kauf initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ
→+uns 2.AKTANT-Objekt+Adju+Adju
und+→
Ackerboden+unseren
um-das+Brot 2.AKTANT-Effekt

665:: 47,19d

und+wir-werden/mod.\sein wir und+Ackerboden+unser Sklaven für+PHARAO	VS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju+Adju 2.AKTANT Benefiziat
666:: 47,19e und+gib Aussaat	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ 2.AKTANT
667:: 47,19f und+wir-werden/mod.\leben	fientisch+1.AKTANT
668:: 47,19g und+nicht wir-werden/mod.\sterben	NEGATION fientisch+1.AKTANT
669:: 47,19h und+der+Ackerboden nicht wird/mod.\veröden	1.AKTANT NEGATION fientisch
670:: 47,20a und+kaufte JOSEF → die-Gesamtheit des-Ackerbodens ÄGYPTENS für+PHARAO	initiativ 1.AKTANT 2.AKTANT+Adju+Adju Benefiziat
671:: 47,20b denn verkauft-haben die-ÄGYPTER jeder Feld+sein	INITIATIVE-kausal initiativ 1.AKTANT+Adju 2.AKTANT+Adju
672:: 47,20c denn stark-ist\gewesen über+ihnen die+Hungersnot	INITIATIVE-kausal statisch-qualitativ Topologie 1.AKTANT

673:: 47,20d und+war das+Land für+PHARAO	VS-Zuordnung 1.AKTANT 2.AKTANT
674:: 47,21a und+→ das+Volk	aphrastisch
675:: 47,21b überwechseln-lassen-hatte\er →+es in-die+Städte von+dem-Ende des-Gebietes ÄGYPTENS und+bis-zu Ende+seinem	initiativ 2.AKTANT Topologie+Adju+Adju+Adju+Adju+Adju
676:: 47,23a und+sprach JOSEF zu dem+Volk	initiativ 1.AKTANT 3.AKTANT
677:: 47,23b hiermit gekauft-habe\ich →+euch heute	ASPEKTE-forte initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT Chronologie
678:: 47,23c und+→ Ackerboden+euren für+PHARAO	aphrastisch
679:: 47,23d da	aphrastisch
680:: 47,23e für+euch () Aussaat	2.AKTANT NS-Zuordnung 1.AKTANT

681:: 47,23f und+besäen-werdet/mod.\ihr → den+Ackerboden	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT
682:: 47,24a und+es-sein-wird\mod.	statisch+1.AKTANT/?
683:: 47,24b von-den+Erträgnissen	aphrastisch
684:: 47,24c und+geben-werdet/mod.\ihr ein-Fünftel ↑+dem-PHARAO	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT 3.AKTANT
685:: 47,24d und+Vier der+Teile wird/mod.\sein für+euch zu+der-Aussaat des+Feldes und+zu+Speise+eurer und+für(-dieses)(!)	1.AKTANT+Adju VS-Zuordnung 2.AKTANT IMAGINATION-final+Adju+Adju+Adju
686:: 47,24e welches(!) () in+Häusern+euren	1.AKTANT NS-lokativ Topologie+Adju
687:: 47,24f und+zu+essen für+Nicht-Marschfähige+eure	aphrastisch
688:: 47,25a und+sie\sprachen	initiativ+1.AKTANT
689:: 47,25b am-Leben-erhalten-hast\du+uns	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT
690:: 47,25c wir\mögen-finden Gnade	fientisch+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ 2.AKTANT

in+den-Augen Herrn+meines	Topologie+Adju+Adju
691:: 47,25d und+sein-werden/mod.\wir Knechte für+PHARAO	VS-Klassifikation+1.AKTANT 2.AKTANT Benefiziat
692:: 47,29a <i>nota:</i> Metapher – wie immer in solchen Fällen, auch bei erstarrten M. – Aufgabe für eine Weiterbehandlung in der PRAGMATIK. und+näherkamen die-Tage des-ISRAEL ↑-dem+Sterben	initiativ 1.AKTANT+Adju Topologie
693:: 47,29b und+er\rief ↑+Sohn+seinem ↑+dem-JOSEF	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT+Adju+Adju
694:: 47,29c und+er\sprach zu+ihm	initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT
695:: 47,29d wenn hoffentlich gefunden-habe\ich Gnade in+Augen+deinen	IMAGINATION-hypothetisch AXIOLOGIE-euphorisch fientisch+1.AKTANT 2.AKTANT Topologie+Adju
696:: 47,29e <i>nota:</i> Den 'Eiertanz' beim Wortsinn kennt man auch aus unserem Sprachgebrauch: man startet beim strengen <i>Imperativ</i> – und verleiht seinem Anliegen starken Nachdruck. Nachgeschoben wird – mit Besinnung auf Höflichkeit und drohendem Kontaktabbruch – die mildere Form der Initiative: ''Jussiv'. – Derartiges – gerade auch bei klischeehafter Ausdrucksweise – in der 'gemeinten Bedeutung' zurechtzurücken, ist die Pragmatik gefordert. leg doch Hand+deine unter Hüfte+meine	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ INITIATIVE-jussiv 2.AKTANT+Adju Topologie+Adju

697:: 47,29f		
<i>nota:</i> Noch ein Fall nachgeschobener Höflichkeit: zuerst bindendes Futur dazu, wie der Partner handeln <i>wird</i> ; dann zwei wertgetränkte Abstrakta zur Abpufferung – gegen sie wird ein KP = Kommunikationspartner nicht aufbegehren können.		
und+handeln-wirst/mod.\du	initiativ+1.AKTANT	
mit+mir	komitativ	
(in-)Gnade	Topologie+Adju	
und+Treue		
698:: 47,29g		
nicht	NEGATION	
doch	ASPEKTE-forte	
du-sollst/begraben+mich	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-jussiv	
in+ÄGYPTEN	Topologie	
699:: 47,30a		
und+mich-niederlegen-werde/mod.\nich	initiativ+1.AKTANT	
bei	Topologie+Adju	
Vätern+meinen		
700:: 47,30b		
und+wegnehmen-wirst/mod.\du+mich	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT	
aus+ÄGYPTEN	Topologie	
701:: 47,30c		
und+begraben-wirst/mod.\du+mich	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT	
in+Grab+ihrem	Topologie+Adju	
702:: 47,30d		
und+er\sprach	initiativ+1.AKTANT	
703:: 47,30e		
ich(-selbst)	ASPEKTE-forte	
ich-werde/mod.\handeln	initiativ+1.AKTANT	
entsprechend+Worten+deinen	EPISTEMOLOGIE-cognitiv	
704:: 47,31a		
und+er\sprach	initiativ+1.AKTANT	
705:: 47,31b		
schwöre+doch	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ/jussiv	
↑+mir	Benefiziat	

706:: 47,31c		
und+er\schwor	initiativ+1.AKTANT	
↑+ihm	Benefiziat	
707:: 47,31d		
und+(ver)neigte-sich	initiativ	
ISRAEL	1.AKTANT	
über	Topologie+Adju	
dem-Kopf		
des+Bettes		
708:: 50,01a		
und+fiel	fientisch	
JOSEF	1.AKTANT	
auf	Topologie+Adju+Adju	
das-Gesicht/die-Vorderseite		
Vaters+seines		
709:: 50,01b		
und+er\weinte	fientisch+1.AKTANT	
über+ihm	Topologie	
710:: 50,01c		
und+er\küßte	initiativ+1.AKTANT	
↑+ihn	2.AKTANT	
711:: 50,02a		
<i>nota:</i> Wieder hat die Modalfunktion im konjugierten Verb die Prädikat-Bedeutung verdrängt – sie ist nun in die Infinitivgruppe ausgelagert.		
und+befahl	initiativ	
JOSEF	1.AKTANT	
→	3.AKTANT+Adju+Adju	
Dienern+seinen		
→		
den+Ärzten		
zu+einbalsamieren	IMAGINATION-final+Adju+Adju	
→		
Vater+seinen		
712:: 50,02b		
und+einbalsamierten	initiativ	
die+Ärzte	1.AKTANT	
→	2.AKTANT	
ISRAEL		

713:: 50,03a		
<i>nota:</i> Verb zur <i>Zählung</i> von Zeiteinheiten. <i>Semantisch</i> streng gedacht kommen einige Künstlichkeiten zusammen – anscheinend locker <i>erzählt</i> . <i>Pragmatisch</i> durchleuchtet: Betont und zugleich kaschiert wird die ungeheuerliche Aussage, <i>Israel</i> sei <i>rite</i> zu Grabe getragen worden.		
und+vollzählig-wurden	fientisch	
(in-)Bezug(-auf)+es	(in-)Bezug(-auf)+es	
vierzig		
Tag(e)	1.AKTANT+Adju	
714:: 50,04a		
und+vorübergangen	initiativ	
die-Tage	1.AKTANT+Adju+Adju	
Beweinens+seines		
715:: 50,04b		
und+redete	initiativ	
JOSEF	1.AKTANT	
zu	3.AKTANT+Adju	
dem-Haus		
des-PHARAO		
folgendermaßen	Explicationsanzeiger	
716:: 50,04c		
wenn	IMAGINATION-hypothetisch	
hoffentlich	AXIOLOGIE-euphorisch	
gefunden-habe\ich	fientisch+1.AKTANT	
Gnade	2.AKTANT	
in+Augen+euren	Topologie+Adju	
717:: 50,05a		
Vater+mein	1.AKTANT+Adju	
schwören-lassen-hat+mich	initiativ+2.AKTANT	
folgendermaßen	Explicationsanzeiger	
718:: 50,05b		
da	aphrastisch	
719:: 50,05c		
ich	1.AKTANT	
()	NS-Klassifikation	
ein-Sterbender	2.AKTANT	

720:: 50,05d		
in+Grab+meinem		aphrastisch
721:: 50,05e		
welches		2.AKTANT
ausgehoben-habe\ich		initiativ+1.AKTANT
für+mich		Benefiziat
in+dem-Land		Topologie+Adju
KANAAN		
722:: 50,05f		
dort+hin		Topologie
du\wirst/mod. -begraben+mich		initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT
723:: 50,05g		
und+jetzt		aphrastisch
724:: 50,05h		
ich-will\hinaufgehen	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ	
doch		ASPEKTE-forte
725:: 50,05i		
und+ich\begraben+will	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ	
→		2.AKTANT+Adju
Vater+meinen		
726:: 50,05k		
und+ich\zurückkehren+will	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-voluntativ	
727:: 50,06a		
und+sprach		initiativ
PHARAO		1.AKTANT
728:: 50,06b		
hinaufgeh'	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ	
729:: 50,06c		
und+begrabe	initiativ+1.AKTANT+INITIATIVE-imperativ	
→		2.AKTANT+Adju
Vater+deinen		
730:: 50,06d		
so-wie		EPISTEMOLOGIE-cognitiv
schwören-lassen-hat\er+dich	initiativ+1.AKTANT+2.AKTANT	

731:: 50,07a und+hinaufzog JOSEF (um-)zu+begraben → Vater+seinen	initiativ 1.AKTANT IMAGINATION-final 2.AKTANT+Adju
732:: 50,10d und+er\machte ↑+Vater+seinem eine-Trauer sieben Tage	initiativ+1.AKTANT Benefiziat+Adju 2.AKTANT Chronologie+Adju
733:: 50,14a und+zurückkehrte JOSEF ÄGYPTEN+wärts	initiativ 1.AKTANT Topologie
734:: 50,14c nach Begraben+seinem → Vater+seinen	aphrastisch
735:: 50,15a und+sahen die-Brüder des-JOSEF	fientisch 1.AKTANT+Adju
736:: 50,15b <i>nota:</i> Unabhängig von der – sprachfernen, skeptischen – Wahrscheinlichkeitsfrage für die fiktionale Welt (Haben die Brüder den Tod Israels nicht mitbekommen bis jetzt?), hat die Pragmatik diesen starken <i>stilistischen Reiz</i> auszuwerten. Etwa so: der JG-Autor mag – nun gegen Ende der Erzählung – noch andere »Brüder« im Blick gehabt haben – nicht nur die in der Fiktion, sondern seine realen Zeitgenossen –, die den »Tod Israels« nicht oder allenfalls verzögert wahrgenommen haben. dass ein-Toter () Vater+ihr	2.AKTANT NS-Klassifikation 1.AKTANT+Adju
737:: 50,15c	

und+sie\sprachen	initiativ+1.AKTANT
738:: 50,15d wenn-nun anfeindet+uns JOSEF	IMAGINATION-hypothetisch initiativ+2.AKTANT 1.AKTANT
739:: 50,15e und+Zurückwenden er\zurückwendet zu+uns → die-Gesamtheit des+Bösen	ASPEKTE-forte initiativ+1.AKTANT 3.AKTANT 2.AKTANT+Adju
740:: 50,15f <i>nota:</i> Es wäre – pragmatisch – spannend zu erfahren, ob der JG-Autor mit seiner fiktionalen Welt auch <i>eigene</i> negative Erlebnisse mit seinen Zeitgenossen formuliert und diesen vorhält. Die früheren Anspielungen auf das Schicksal Jeremias (im Brunnen) u.ä. sprechen dafür. welches angetan-haben\wir →+ihm	2.AKTANT initiativ+1.AKTANT Malefiziat
741:: 50,18a* und+gingen Brüder+seine	initiativ 1.AKTANT+Adju
742:: 50,18b und+sie\fielen(-nieder) vor+ihm	fientisch+1.AKTANT Topologie
743:: 50,18c und+sie\sprachen	initiativ+1.AKTANT
744:: 50,18d also+wir () ↑+dir als+Knechte	1.AKTANT NS-Klassifikation Benefiziat 2.AKTANT
745:: 50,19a und+sprach zu+ihnen	initiativ 3.AKTANT

JOSEF	1.AKTANT
746:: 50,19b nicht fürchtet-euch	NEGATION fientisch+1.AKTANT
747:: 50,19c wahrlich/denn	aphrastisch
748:: 50,19d ?+anstelle GOTTES () ich	EPISTEMOLOGIE-Frage+Topologie+Adju NS-lokativ 1.AKTANT
749:: 50,20a und+ihr gedacht-habt\ihr gegen+mich Böses	1.AKTANT initiativ Malefiziat 2.AKTANT
750:: 50,20b <i>nota:</i> Nicht nur bei handwerklichen Tätigkeiten kommen <i>Umwandlungen</i> vor, auch auf rein geistig-religiöser Ebene. Die benötigte grammatische Denkform ist die gleiche. GOTT gedacht-hat+es zu+dem-Guten	1.AKTANT initiativ+2.AKTANT-Objekt 2.AKTANT-Effekt
751:: 50,20c um+zu tun entsprechend-dem+Tag dem+selben	aphrastisch
752:: 50,20d um(-zu)+am-Leben-erhalten Volk Vieles	aphrastisch
753:: 50,21a und+jetzt	aphrastisch
754:: 50,21b	

<i>nota:</i> Dem Wortsinn nach ergeht eine Aufforderung. Bei der Grundbedeutung »fientisch« ist sie aber sinnlos. Aber so redet man – um indirekt-pragmatisch damit einen »Wunsch« zu formulieren – vielleicht zusätzlich verbunden mit dem Aspekt: die Angeredeten mögen ihrerseits beitragen, dass der Wunsch in Erfüllung gehen kann. Indirekt eingeschlossen somit auch eine Bitte um kooperative Einstellung. 'Solidaritätsbekundung' ist die <i>gemeinte</i> Bedeutung. nicht fürchtet-euch	NEGATION fientisch+1.AKTANT
755:: 50,21c ich(-selbst) ich-werde/mod.\versorgen →+euch und+→ Nicht-Marschfähigen+eure	1.AKTANT initiativ 2.AKTANT+Adju+Adju
756:: 50,21d und+er\tröstete →+sie	initiativ+1.AKTANT 2.AKTANT
757:: 50,21e <i>nota:</i> Kurzer Satz, dennoch reichlich Stoff für die pragmatische Durchleuchtung: Metapher (Topologie), <i>pars pro toto</i> (»Herz«), Kommunikation nur eindimensional? – Endet ein Text mit solchen, lösbaren Anforderungen, leistet er im aktuellen Fall stilistisch das, wovon er inhaltlich spricht: <<TRÖSTEN>> ist das Thema; indem der JG-Autor seine Textempfänger mit einer Entschlüsselungsaufgabe entlässt – mit wohlwollendem, nicht-überforderndem Ton –, sendet er ein Friedenszeichen aus – und <i>gemeinsames</i> Handeln ist angesagt. und+er\redete (hin-)auf Herz+ihr	initiativ+1.AKTANT Topologie+Adju

3. ANHANG 1: Originale Josefsgeschichte

3.1 Französische Übersetzung

3.2 Englische Übersetzung

3.3 Deutsche Übersetzung für Textarbeit

3.4 Wissenschaftliche Übersetzung

3.5 Originale Josefsgeschichte auf Latein

3.6 Ursprungsversion auf Hebräisch

3.7 Wörtlich übersetzt mit Stammtischreaktionen

– (separate Textausgaben für die 4 Sprecher)

3.8 Ursprungsversion auf Griechisch (LXX)

– mit Anmerkungen pro Kapitel zu auffallenden Textstellen

3.9 Ursprungsversion auf Italienisch

– [in Arbeit]

[**Hinweis:** Wer immer den Josefsgeichtstext aus Ziff.1 (also mit den Kapitel|Vers|Äußerungseinheit-Angaben) in eine weitere Sprache übertragen und – natürlich mit Namensnennung – anbieten will, kann dies gerne tun. Sie sind eingeladen dazu. Jede Übersetzung ist ein Versuch, nie ein endgültiger. Streben Sie bitte zwei Ziele an:

- (1) die Übersetzung soll möglichst *wörtlich* sein; Sie orientieren sich an der Arbeitsübersetzung in Ziff. 3.3. Sie bleibt der Quelltext.
- (2) es soll aber möglichst auch der »Ton« getroffen werden; dazu kann man sich in Ziff.1 an der »Übertragung« (rechts oben) und am Essay) orientieren.
- (3) Sprachliche Bilder so weit als möglich beibehalten! Ebenso die Abfolge der Bedeutungselemente im Satz.

Viel Erfolg! – Empfehlung für frühzeitigen Kontakt mit: h.schweizer.moess@web.de – Im praktischen Detail lässt sich manches klären und Hilfestellung geben-]

Nachfolgend wird jede einzelne Äußerungseinheit mit unserer an der biblischen Zählung orientierten Bezifferung ausgestattet, bisweilen zusätzlich mit laufender Nummer. Beide Typen von Identifizierung finden sich auch in anderen Teilen des Manuskripts – z.B. Ziff. 1 (Originalversion) und Ziff. 2.42 (Tempusinterpretation der Originalversion).

3.1 Französische Übersetzung der Version von 1993

- 37,2b* JOSEPH fût berger avec ses frères chez un troupeau de petit bétail.
 37,2c C'était encore un petit garçon.
 37,3a ISRAEL aimait JOSEPH avant tous ses fils,
 37,3b car un fils de la vieille il lui était.
 37,3c Il lui avait, pour cette raison, fait une tunique.
 37,5a Un jour JOSEPH rêva un rêve.
 37,5b et il en fit le récit à ses frères
 37,6a et leur dit:
 37,6b »Ecoutez ce rêve,
 37,6c que j'ai rêvé!
 37,7a Voilà!
 37,7b Nous étions au liage des gerbes au milieu du champ.
 37,7c Soudain –
 37,7d ma gerbe se leva
 37,7e et même elle resta debout.
 37,7f et alors –
 37,7g en cercle se placèrent vos gerbes,
 37,7h et se courbèrent devant ma gerbe.«
 37,8a Alors lui dirent ses frères:
 37,8b »Tu voudrais même être Roi, Roi sur nous?
 37,8c ou bien régner, tu veux régner sur nous?«
 37,11a Et jaloux de lui furent ses frères.
 37,11b Son père par contre garda en mémoire l'évènement.
 37,12a Les frères de JOSEPH partirent pour faire paître le petit bétail de leur père à Sichem.
 37,13a Alors ISRAEL dit à JOSEPH:
 37,13b »Tes frères ne sont-ils pas en ce moment bergers à SICHEM?
 37,13c Va donc!
 37,13d Je veux t'envoyer auprès d'eux.«
 37,13e Il lui dit:
 37,13f »Je suis prêt.«
 37,14a Et il lui dit:
 37,14b »Va donc!
 37,14c Informe-toi du bien-être de tes frères et du bien-être du bétail
 37,14d et apporte-moi des nouvelles!«
 37,14e Et il l'envoya de la plaine d'HEBRON
 37,14f et il arriva à SICHEM.
 37,15a Un homme fit sa rencontre –
 37,15b comme il errait en plein champ.
 37,15c L'homme lui demanda:
 37,15d »Que cherches-tu?«
 37,16a Il répondit:
 37,16b »Mes frères suis-je en train de chercher.
 37,16c Dis-moi donc,

37,16d où ils sont en train de faire pâître.«
 37,17a L'homme dit:
 37,17b »Ils sont partis d'ici,
 37,17c1 car –
 37,17c2 j'ai entendu dire:
 37,17d 'Allons donc à DOTAN' «.
 37,17e Ainsi JOSEPH suivit ses frères
 37,17f et il les trouva à DOTAN.
 37,18a Ils le virent déjà de loin.
 37,18b Et avant qu'il n'arrivât près d'eux,
 37,18c ils se liguèrent contre lui pour le tuer.
 37,19a Ils se dirent:
 37,19b »Voilà
 37,19c ce maître des rêves qui arrive!
 37,20a Eh bien!
 37,20b Allons-y!
 37,20c Tuons-le
 37,20d et jetons-le dans une des fontaines!
 37,20e Nous dirons:
 37,20f 'Une bête méchante l'a dévoré.'
 37,20g Alors nous allons bien voir,
 37,20h ce qu'il adviendra de ses rêves!«
 37,23a Et ce fut,
 37,23b comme JOSEPH arrivait près de ses frères,
 37,23c ils firent enlever à JOSEPH son habit, la tunique,
 37,23d qu'il avait sur lui.
 37,24a Et il le prirent,
 37,24b et le jetèrent dans la fontaine
 37,24c – vide était la fontaine.
 37,24d il n'y avait pas la moindre goutte d'eau dedans.
 37,25a Ils s'assirent pour manger le pain.
 37,25b Comme en même temps ils levaient les yeux,
 37,25c ils virent,
 37,25d fait surprenant,
 37,25e une caravane venant de la direction de GILEAD.
 37,25f Leurs chameaux portaient de la gomme adragante, de la résine et du Ladanum,
 37,25g Ils faisaient convoi vers l'EGYPTE.
 37,26a Alors JUDA dit à ses frères:
 37,26b »Qu'aurions-nous pour profit,
 37,26c si nous tuons notre frère?
 37,26d Si nous versions son sang en secret?
 37,27a Allons-y!
 37,27b Nous le vendons aux ISMAELITES!

37,27c Que notre main ne se porte pas sur lui!
 37,27d Car notre frère,
 37,27e notre chair il est.«
 37,27f Ses frères étaient ouvertement pour.
 37,28a Mais des MADIANITES passèrent, des commerçants.
 37,28b Ils saisirent,
 37,28c Ils sortirent JOSEPH de la fontaine
 37,28d et vendirent JOSEPH aux ISMAELITES pour vingt pièces d'argent.
 37,28e Et ils menèrent JOSEPH en EGYPTE.
 39,1b* Un homme égyptien l'acheta des mains des ISMAELITES,
 39,2c et il fut dans la maison de son maître égyptien.
 39,4a JOSEPH trouva grâce à ses yeux
 39,4b et il le servit,
 39,4c et il lui laissa exercer la surveillance de sa maison.
 39,4d Tout
 39,4e ce qui lui appartenait,
 39,4f il le mit dans sa main.
 39,6d Il ne faisait attention à rien en sa présence sinon au pain,
 39,6e qu'il était en train de manger.
 39,6f Et JOSEPH était beau de stature et beau d'aspect.
 39,7b La femme de son maître porta son regard sur JOSEPH.
 39,7c Elle dit:
 39,7d »Couche-toi donc avec moi!«
 39,8a Il refusa
 39,8b et dit à la femme de son maître:
 39,8c »Ainsi,
 39,8d mon maître n'a, jusqu'à maintenant, pas pris conscience en ma présence,
 39,8e de ce qui est dans la maison.
 39,8f Et tout
 39,8g ce qui est sien,
 39,8h il l'a mis dans ma main.
 39,9a Il n'y a pas plus influent que moi.
 39,9b Il ne m'a privé de quoi que ce soit sinon de toi,
 39,9c car tu es sa femme.«
 39,10a Mais de la même façon parlait-elle à JOSEPH jour après jour.
 39,10b Cependant, il n'écoutait pas sa demande de s'allonger à son côté pour être avec elle.
 39,11a Ce fut à un jour suivant, semblable à celui-là,
 39,11b il entra dans la maison pour accomplir son travail.
 39,11c Absolument personne des autres serviteurs n'était là dans la maison.
 39,12a Alors elle le saisit à son vêtement pour dire:
 39,12b »Couche-toi donc avec moi!«
 39,12c Alors il abandonna son vêtement dans sa main
 39,12d et s'enfuit,

39,12e et sortit.
 39,13a Quand elle comprit,
 39,13b qu'il avait abandonné son vêtement dans sa main
 39,13c et s'était enfui dehors,
 39,14a elle appela ses domestiques
 39,14b et leur dit:
 39,14c »Voyez!
 39,14d Il a amené un Hébreu chez nous pour la moquerie de tous.
 39,14e Il est venu vers moi pour se coucher avec moi.
 39,14f Alors j'ai crié à forte voix.
 39,15a Quand il a entendu,
 39,15b que j'élevais la voix
 39,15c et criais,
 39,15d il a abandonné son vêtement à mon côté,
 39,15e et s'est enfui
 39,15f et est sorti.«
 39,16a Elle laissa son vêtement à son côté jusqu'à l'arrivée de son maître à la maison.
 39,17a Elle lui parla avec les mêmes mots:
 39,17b »Le valet hébreu, que tu nous as amené
 39,17c pour me bafouer, est venu vers moi.
 39,18a Mais lorsque j'ai élevé la voix
 39,18b et crié,
 39,18c il a abandonné son vêtement à mon côté,
 39,18d et s'est enfui dehors.«
 39,19a Tandis que son maître écoutait les paroles de sa femme,
 39,19d sa colère s'enflamma.
 39,20a Le maître de JOSEPH le saisit
 39,20b* et le mena en prison.
 39,22a Mais le gardien de la prison mit dans la main de JOSEPH tous les prisonniers,
 39,22b qui étaient dans la prison.
 39,22c Et tout
 39,22d ce qu'ils faisaient là,
 39,22e il le fit aussi.
 40,2a Alors un jour PHARAON s'irrita contre ses deux fonctionnaires à la Cour, le grand échanson et le grand panetier.
 40,3a* Il les mit en détention à la maison du maître de la garde.
 40,4a Le maître de la garde amena JOSEPH avec eux.
 40,4b Il fut à leur service.
 40,4c Comme ils étaient en détention depuis quelques jours,
 40,5a tous deux rêvèrent un rêve, chacun son rêve dans une même nuit, chacun avec une signification particulière de son rêve.
 40,6a JOSEPH vint vers eux le matin,

40,6b et les vit –
 40,6c ils étaient extrêmement contrariés.
 40,7a Il interrogea les fonctionnaires à la Cour de PHARAON,
 40,7b qui étaient avec lui en détention dans la maison de son maître,
 40,7c de la façon suivante:
 40,7d »Pourquoi vos visages sont-ils aujourd'hui aussi sombres?
 40,8a Ils lui dirent:
 40,8b »Nous avons rêvé un rêve,
 40,8c mais il n'y a pas d'explication pour lui.«
 40,8d JOSEPH leur dit:
 40,8e »Toute interprétation n'est-elle pas l'affaire de Dieu?
 40,8f Racontez-moi donc!«
 40,9a Et le grand échanson raconta son rêve à JOSEPH.
 40,9b Il lui dit:
 40,9c »Dans mon rêve,
 40,9d Voilà,
 40,9e un pied de vigne devant moi,
 40,10a et au pied de vigne, trois sarments,
 40,10b il était comme florissant.
 40,10c Il en sortit une fleur,
 40,10d ses grappes mûrirent en raisins,
 40,11a et la coupe de PHARAON était dans ma main.
 40,11b Je pris les raisins
 40,11c et je les pressai dans la coupe de PHARAON
 40,11d et je mis la coupe dans la main de PHARAON.«
 40,12a Alors JOSEPH lui dit:
 40,12b »En voici l'explication:
 40,12c Les trois sarments –
 40,12d ce sont trois jours.
 40,13a En l'espace de trois jours le PHARAON te relèvera la tête.
 40,13b Il te rétablira dans ta fonction
 40,13c et tu mettras la coupe de PHARAON dans sa main selon l'ancienne habitude.
 40,14a Cependant pense à moi auprès de toi,
 40,14b lorsque tu iras bien de nouveau.
 40,14c Témoigne-moi ta bienveillance,
 40,14d fais-moi connaître du PHARAON
 40,14e sors-moi de cette maison,
 40,15a car volé, je fus volé du pays des Hébreux.
 40,15b Et même ici rien n'ai-je fait,
 40,15c qui autorisât à ce qu'on me mît au cachot.«
 40,16a Alors le grand panetier vit,
 40,16b qu'il avait favorablement interprété,
 40,16c et il parla donc à JOSEPH:

40,16d »Moi aussi dans mon rêve,
 40,16e voilà,
 40,16f trois corbeilles de pain blanc sur ma tête,
 40,17a et dans la corbeille supérieure l'ensemble des pâtisseries de PHARAON.
 40,17b Mais un essaim d'oiseaux le dévorèrent de la corbeille sur ma tête. «
 40,18a JOSEPH répondit
 40,18b et dit:
 40,18c »Voici son explication:
 40,18d Les trois corbeilles,
 40,18e ce sont trois jours.
 40,19a En l'espace de trois jours PHARAON t'enlèvera la tête.
 40,19b Il te pendra à un arbre
 40,19c et l'essaim d'oiseaux te dévorera la chair.«
 40,20a C'était le troisième jour, l'anniversaire de PHARAON.
 40,20b Il offrit un festin pour l'ensemble de ses serviteurs,
 40,20c alors il releva la tête du grand échanson et la tête du grand panetier au milieu de ses serviteurs.
 40,21a Et il rétablit le grand échanson dans sa fonction d'offrir.
 40,21b Et il mit de nouveau la coupe dans la main de PHARAON.
 40,22a Mais il pendit le grand panetier –
 40,22b comme JOSEPH le leur avait interprété.
 40,23a Et le grand échanson ne pensa pas à JOSEPH,
 40,23b mais l'oublia. –
 41,1a Ce fut après deux années,
 41,1b PHARAON rêva aussi:
 41,1c Voilà,
 41,1d me tenant au bord du NIL
 41,2a soudain –
 41,2b du NIL montèrent sept vaches, belles d'aspect et grasses de chair.
 41,2c Elles broutèrent dans la laïche.
 41,3a Et soudain:
 41,3b Sept autres vaches montèrent après celles-là du NIL,
 41,3c laides d'aspect et maigres de chair.
 41,3d Elles se placèrent à côté des vaches sur la rive du NIL.
 41,4a Et les vaches, les vilaines d'aspect et maigres de chair, mangèrent les sept vaches, les belles d'aspect et les grasses.
 41,4b Là-dessus, PHARAON s'éveilla
 41,7c et reconnut:
 41,7d Un rêve!
 41,8a Mais le matin,
 41,8b son esprit fut inquiet.
 41,8c Il dépêcha
 41,8d et appela tous les devins d'EGYPTE et la totalité de ses sages.
 41,8e PHARAON leur raconta son rêve –

41,8f et il ne se trouva aucun interpréteur parmi eux pour PHARAON.
 41,9a Alors le grand échanson du PHARAON dit:
 41,9b »De ma faute je me souviens aujourd'hui.
 41,10a PHARAON s'était irrité contre ses serviteurs
 41,10b et il m'avait donné en détention dans la maison du maître de la garde,
 41,10c moi et le grand panetier,
 41,11a et nous rêvâmes un rêve dans une même nuit,
 41,11b moi et lui,
 41,11c chacun selon la signification de son rêve, nous rêvâmes.
 41,12a Il y avait là avec nous un jeune hébreux, un esclave du maître de la garde.
 41,12b Nous lui racontâmes
 41,12c et il interpréta nos rêves,
 41,12d à chacun selon la signification de son rêve.
 41,13a Et ce fut,
 41,13b comme il nous avait interprété.
 41,13c Il en fut exactement ainsi.«
 41,14a Alors PHARAON dépêcha
 41,14b et appela JOSEPH.
 41,14c Ils l'amènèrent vite ici, loin du cachot.
 41,14d Il se rasa,
 41,14e changea ses vêtements,
 41,14f et vint chez PHARAON.
 41,15a Et PHARAON dit à JOSEPH:
 41,15b »J'ai rêvé un rêve
 41,15c et il ne se trouve aucun interpréteur pour lui.
 41,15d Mais j'ai entendu dire de toi:
 41,15e Tu entends un rêve et interprètes.«
 41,16a JOSEPH répondit au PHARAON:
 41,16b »Pas moi directement!
 41,16c DIEU s'exprime sur la santé du PHARAON.«
 41,17a Alors le PHARAON dit à JOSEPH:
 41,17b »Dans mon rêve,
 41,17c je me trouvais,
 41,17d debout sur la rive du NIL.
 41,18a Et alors,
 41,18b du NIL montèrent sept vaches, grasses de chair et belles d'aspect.
 41,18c Elles broutèrent dans la laïche.
 41,19a Et alors,
 41,19b sept autres vaches montèrent après elles,
 41,19c toutes décharnées et laides d'aspect et maigres de chair.
 41,19d Je n'ai pas vu de laideur comparable à elles dans toute l'EGYPTE.
 41,20a Et les vaches maigres et laides dévorèrent les sept vaches, les premières, les grasses,
 41,21a si bien qu'elles parvinrent dans leur centre.

41,21b Mais il était impossible de distinguer,
 41,21c qu'elles étaient parvenues dans leur centre.
 41,21d Leur aspect était laid,
 41,21e tout comme au début.
 41,21f Et je m'éveillai,
 41,24b je parlai aux devins.
 41,24c Cependant – pas un seul ne pouvait me renseigner.«
 41,25a JOSEPH dit au PHARAON:
 41,28c »Ce que DIEU s'apprête à faire,
 41,28d il l'a fait voir à PHARAON.
 41,29a Vois,
 41,29b sept années sont à venir.
 41,29c Une grande abondance régnera dans tout le pays d'EGYPTE.
 41,30a Et viendront sept années de famine après elles.
 41,30b Alors sera oubliée toute l'abondance dans le pays d'EGYPTE.
 41,33a Ainsi maintenant,
 41,33b Que PHARAON trouve un homme, sage et sensé,
 41,33c qu'il l'établisse sur tout le pays d'EGYPTE.
 41,34c qu'il prenne un cinquième du pays d'EGYPTE dans les années d'abondance.
 41,36c Alors le pays ne périra pas dans la famine.«
 41,37a Le propos fut juste aux yeux de PHARAON et aux yeux de l'ensemble de ses serviteurs.
 41,38a Alors PHARAON dit à ses serviteurs?
 41,38b »Trouverons-nous un homme comme celui-ci?
 41,38c Un,
 41,38d dans lequel se trouve l'esprit de DIEU?«
 41,39a PHARAON dit à JOSEPH:
 41,39b »Après que DIEU t'ait laissé savoir tout cela,
 41,39c il n'y a apparemment pas de plus sage et plus sensé que toi.
 41,40a Toi-même doit dominer sur ma maison.
 41,40b Mon peuple entier te baisera la bouche.
 41,40c Ce n'est qu'à l'égard du trône que je serai plus grand que toi.«
 41,46b JOSEPH partit, loin du PHARAON
 41,46c il traversa tout le pays d'EGYPTE
 41,48a et collecta toutes les vivres des sept années,
 41,48b qui étaient alors dans le pays d'EGYPTE.
 41,48c Et il donna des vivres dans les villes,
 41,48d vivres des champs,
 41,48e qui entouraient la ville,
 41,48f et les mit dans son centre.
 41,53a Et prirent fin les sept années de l'abondance,
 41,53b qui était dans le pays d'EGYPTE.
 41,54a Et commencèrent à venir les sept années de famine –

41,54b ainsi que l'avait dit JOSEPH.
 41,55a Et tout le pays d'EGYPTE fut affamé.
 41,55c Et PHARAON dit à l'ensemble des EGYPTIENS:
 41,55d »Allez trouver JOSEPH!
 41,55e Ce qu'il vous dira,
 41,55f vous devrez le faire!«
 41,56b Alors JOSEPH ouvrit tout,
 41,56c de cela il fut su:
 41,56d En eux!
 41,56e Et il vendit aux EGYPTIENS,
 41,57a et le monde entier vint en EGYPTTE pour acheter, alla trouver JOSEPH,
 41,57b car rigoureuse était la famine sur toute la terre.
 42,5a Vinrent aussi les fils d'ISRAEL pour acheter au milieu des venants,
 42,5b car la famine était au pays de CANAAN.
 42,8a Et JOSEPH reconnut ses frères,
 42,8b mais ils ne le reconnurent pas.
 42,9c Il leur dit:
 42,9d »Vous êtes des espions!
 42,9e Vous êtes venus pour voir la faiblesse du pays!«
 42,10a Ils lui dirent:
 42,10b »Non,
 42,10c mon Seigneur!
 42,10d Ce sont plutôt tes serviteurs qui sont venus pour acheter des vivres.
 42,11a Quant à nous tous,
 42,11b nous sommes fils d'un même homme.
 42,11c Nous sommes dignes de foi!
 42,11d Tes serviteurs n'ont pas été des espions.
 42,12a Il leur dit:
 42,12b »Non!
 42,12c Mais vous êtes venus voir la faiblesse du pays!«
 42,13a Ils dirent
 42,13b »Tes serviteurs sont frères, même douze!
 42,13c Nous sommes fils d'un même homme au pays de CANAAN!
 42,13d Il est vrai que,
 42,13e le plus petit est actuellement avec notre père
 42,13f et un,
 42,13g n'est plus.«
 42,14a JOSEPH leur dit:
 42,14b »C'est cela,
 42,14c pourquoi je vous ai dit:
 42,14d Vous êtes des espions!
 42,15a En cela vous serez mis à l'épreuve!
 42,15b Par la vie du PHARAON!«
 42,17a Et il les mit trois jours en prison.

42,18a Et JOSEPH leur dit le troisième jour:
 42,18b »Faites ce qui suit
 42,18c et vous vivrez –
 42,19a si vous êtes dignes de foi:
 42,19b Qu'un de vos frères, un seul, soit attaché dans la maison de votre détention.
 42,19c Mais vous autres,
 42,19d partez!
 42,19e Prenez du grain pour la faim de vos familles!
 42,20a Et amenez-moi votre petit frère!
 42,20b Alors ainsi seront confirmées vos paroles,
 42,20c vous ne mourrez pas.«
 42,20d Ils agirent ainsi
 42,26a et chargèrent leur grain sur leurs ânes
 42,26b et s'en allèrent.
 42,27a Et l'un ouvrit son sac pour donner du fourrage à son âne au gîte,
 42,27b et il vit son argent
 42,28a et dit à ses frères:
 42,28b »Mon argent est revenu!«
 42,28g Et tremblant chacun d'eux se tourna vers son frère en disant:
 42,28h »Qu'est-ce,
 42,28i que DIEU nous a fait?« –
 42,29a* Et ils arrivèrent chez leur père au pays de CANANN,
 42,29b ils lui rapportèrent toutes leurs expériences:
 42,30a »L'homme, le seigneur du pays, nous a parlé durement.
 42,30b Il nous a traités comme tels qui espionnent le pays.
 42,31a Nous lui dûmes:
 42,31b 'Nous sommes dignes de foi!
 42,31c Jamais nous n'avons été des espions!
 42,32a Nous sommes douze frères, les fils de notre père.
 42,32b L'un toutefois,
 42,32c n'existe plus.
 42,32d Et le plus petit est en ce moment avec notre père au pays de CANAAN!
 42,33a Alors l'homme, le seigneur du pays, nous dit:
 42,33b 'En cela je reconnâtrai,
 42,33c que vous êtes dignes de foi:
 42,33d Laissez-moi l'un de vos frères.
 42,33e Prenez le nécessaire pour la faim de vos familles
 42,33f et partez
 42,34a et amenez-moi votre frère, le plus petit!
 42,34b Ainsi je reconnâtrai,
 42,34c que vous n'êtes pas des espions,
 42,34d que vous êtes au contraire dignes de foi.
 42,34e Je vous rendrai votre frère libre,
 42,34f et vous parcourrez le pays.'«

42,35a Et ce fut –
 42,35b ils étaient à vider leurs sacs,
 42,35c alors,
 42,35d chez chacun,
 42,35e la bourse de son argent était dans son sac!
 42,35f Ils virent les bourses de leur argent, eux et leur père.
 42,35g Ils s'effrayèrent.
 43,6a ISRAEL dit:
 43,6b »Pourquoi me faites-vous la peine d'avoir raconté à l'homme,
 43,6c qu'il y a encore un frère pour vous?«
 43,7a Ils dirent:
 43,7b »L'homme a questionné précisément sur nous et sur nos familles:
 43,7c 'Votre père est-il encore vivant?
 43,7d Y-a-t-il encore un frère pour vous?'
 43,7e Et nous avons raconté sur l'ordre de ses paroles.
 43,7f Pouvions-nous savoir,
 43,7g qu'il dirait:
 43,7h 'Amenez-moi votre frère ici-bas!?'«
 43,11a Là-dessus ISRAEL, leur père leur dit:
 43,11b »Si c'est ainsi,
 43,11c alors faites ceci:
 43,11d Prenez des meilleurs produits dans vos récipients
 43,11e et apportez à cet homme un présent, un peu de mastic, et un peu de miel, de
 la gomme adragante et du ladanum, des pistaches et des amandes,
 43,13a et prenez votre frère
 43,13b et partez,
 43,13c retournez auprès de l'homme!«
 43,15a Et les hommes prirent ce présent
 43,15c et BENJAMIN,
 43,15d ils partirent,
 43,15e descendirent en EGYPTE
 43,15f et se présentèrent devant JOSEPH.
 43,16a Lorsque JOSEPH vit BENJAMIN avec eux,
 43,16b il dit à celui,
 43,16c qui commandait sur sa maison:
 43,16d »Mène ces hommes dans la maison,
 43,16e et abats du bétail,
 43,16f prépare-le!
 43,16g Car les hommes mangeront avec moi à midi.«
 43,17a Et l'homme fit,
 43,17b comme JOSEPH avait dit.
 43,17c L'homme mena les hommes dans la maison de JOSEPH,
 43,24b il donna de l'eau,
 43,24c ils lavèrent leurs pieds,

43,24d il donna du fourrage pour leurs ânes.
 43,25a Et ils préparèrent le présent jusqu'à l'arrivée de JOSEPH à midi,
 43,25b car ils avaient appris,
 43,25c qu'ils avaient l'habitude de manger le pain là-bas.
 43,26a JOSEPH entra dans la maison
 43,26b et ils apportèrent pour lui le présent,
 43,26c qu'ils portaient dans leurs mains,
 43,26d dans la maison.
 43,26e Ils se prosternèrent devant lui jusqu'à terre.
 43,27a Il s'informa de leur bien-être
 43,27b et dit:
 43,27c »Est-ce que le bien-être régné sur votre père, le vieillard,
 43,27d dont vous avez parlé?
 43,27e Est-il encore vivant?«
 43,28a Ils dirent:
 43,28b »Le bien-être a ton serviteur, notre père.
 43,28c Il est encore vivant.«
 43,28d Ils se jetèrent à genoux
 43,28e et se prosternèrent.
 43,29a Et il leva les yeux
 43,29b et vit BENJAMIN, son frère, le fils de sa mère,
 43,29c et il dit:
 43,29d »Est-ce votre frère, le plus jeune,
 43,29e dont vous m'avez parlé?«
 43,30a Et JOSEPH se hâta,
 43,30b car sa compassion s'éveilla envers son frère.
 43,30c Il eut envie de pleurer,
 43,30d et alla dans la chambre
 43,30e et pleura là-bas.
 43,31a Il lava son visage
 43,31b et réapparut.
 43,31c Il se maîtrisa
 43,31d et dit:
 43,31e »Servez le pain!«
 43,32a Et ils servirent séparément pour lui, et séparément pour eux, et séparément pour les EGYPTIENS qui mangeaient avec lui.
 43,32b Car les EGYPTIENS ne peuvent pas manger le pain avec les HEBREUX.
 43,34a Et il leur porta les portions de sa place.
 43,34b Cependant la portion de BENJAMIN était, par rapport aux portions de tous les autres, cinq fois plus importante!
 43,34c Et ils burent
 43,34d et ils s'enivrèrent avec lui.
 45,1a JOSEPH ne put se maîtriser à l'égard de tous ceux qui se tenaient près de lui.

45,1b Il cria:
 45,1c »Faites sortir et éloignez de moi tout le monde!«
 45,1d Et pas un seul ne se tint près de lui pendant que JOSEPH se faisait reconnaître de ses frères.
 45,2a Il éleva sa voix, en larmes.
 45,3a Et JOSEPH dit à ses frères:
 45,3b »Je suis JOSEPH.
 45,3c Mon père est-il encore un vivant?«
 45,3d Et ses frères ne purent lui répondre,
 45,3e car ils étaient effrayés devant lui.
 45,4a Et JOSEPH dit à ses frères:
 45,4b »Approchez-vous donc de moi!«
 45,4c Ils s'approchèrent.
 45,4d Et il dit:
 45,4e »Je suis JOSEPH, votre frère,
 45,4f celui-là:
 45,4g vous m'avez vendu en EGYPTE.
 45,5a Mais maintenant,
 45,5b ne soyez pas affligés!
 45,5c Il ne doit pas brûler en vos yeux,
 45,5d parce que vous m'avez vendu ici.
 45,9a Dépêchez-vous
 45,9b et montez chez mon père!
 45,9c Dites-lui:
 45,9d 'Ainsi parle ton fils, JOSEPH:
 45,9e 'DIEU m'a fait seigneur de toute l'EGYPTE.
 45,9f Descends donc vers moi,
 45,9g ne reste pas,
 45,10a tu habiteras au pays de GOSCHEN!
 45,11a Là, je prendrai soin de toi,
 45,11b car une famine régnera encore cinq ans.
 45,11c Toi, ta maison ne doivent pas tomber dans la misère, et tout ce qui t'appartient.«
 45,11d C'est donc ainsi:
 45,12a Vos yeux ont vu,
 45,12b de même les yeux de mon frère BENJAMIN,
 45,12d que ma bouche vous a parlé.«
 45,15a Et il embrassa longuement tous ses frères
 45,15b et il pleura contre eux.
 45,15c Ensuite ses frères parlèrent avec lui
 45,16a et la nouvelle fut apprise dans la maison de PHARAON:
 45,16b »Les frères de JOSEPH sont venus!«
 45,16c Et cela fut juste aux yeux de PHARAON et aux yeux de ses serviteurs.
 45,17a Et PHARAON dit à JOSEPH:

45,19b »Faites ceci!
 45,19c Prenez des chariots du pays d'EGYPTE pour vos petits enfants et pour vos femmes
 45,19d et allez chercher votre père
 45,19e et revenez!
 45,20a Qu'en même temps vos yeux ne jettent pas de regard de regret sur les biens de votre maison,
 45,20b car le meilleur de toute l'EGYPTE –
 45,20c se tient prêt pour vous.«
 45,21a Les fils d'ISRAEL agirent ainsi.
 45,21b JOSEPH leur donna des chariots sur l'ordre de PHARAON.
 45,21c Il leur donna des provisions pour la route
 45,24a et congédia ses frères.
 45,24b Ils s'en allèrent
 45,25b* et parvinrent au pays de CANAAN, chez leur père.
 45,26a Ils lui rapportèrent:
 45,26b »JOSEPH est encore un vivant!
 45,26c Il est même maître sur tout le pays d'EGYPTE.«
 45,26d Alors son coeur se glaça,
 45,26e car il ne les croyait pas.
 45,27a Ils lui dirent toutes les paroles de JOSEPH,
 45,27b qu'il leur avait dites.
 45,27c Il vit les chariots,
 45,27d que JOSEPH avait envoyés pour les emmener.
 45,27e* Alors l'esprit de leur père s'anima
 45,28a et ISRAEL dit:
 45,28b »Assez!
 45,28c JOSEPH, mon fils, est encore un vivant!
 45,28d Je veux partir
 45,28e et je veux le voir,
 45,28f avant que je meure.«
 46,5b* Ainsi les fils d'ISRAEL emportèrent leur père, et leurs petits enfants et leurs femmes sur le chariot,
 46,5c que PHARAON avait envoyé pour l'emporter.
 46,6a Et ils prirent leur bétail et leurs biens,
 46,6b qu'ils avaient acquis au pays de CANAAN.
 46,29a Et JOSEPH attela son char
 46,29b et il monta à la rencontre d'ISRAEL, son père, à GOSCHEN.
 46,29c Lorsqu'il l'aperçut,
 46,29d il se jeta à son cou
 46,29e et pleura longuement à son cou.
 46,30a Et ISRAEL dit à JOSEPH:
 46,30b »Je veux mourir maintenant, après avoir vu ton visage,
 46,30c vraiment,

46,30d tu est encore vivant!«
 46,31a JOSEPH dit à ses frères et à la famille de son père:
 46,31b »Je vais monter
 46,31c et veux annoncer à PHARAON
 46,31d et veux lui dire:
 46,31e 'Mes frères et la famille de mon père,
 46,31f qui vivait au pays de CANAAN,
 46,31g sont venus vers moi.
 46,32a1 Et enfin:
 46,32a2 Les hommes sont bergers de petit bétail!
 46,32b Car hommes d'élevage de bétail ont-ils toujours été.'
 46,33a Là-dessus, il sera,
 46,33b que PHARAON vous appellera
 46,33c et il dira:
 46,33d 'Quelle est votre occupation?'
 46,34a Là-dessus vous lui direz:
 46,34b 'Hommes d'élevage de bétail sont tes serviteurs,
 46,34c depuis notre jeunesse jusqu'à maintenant,
 46,34d aussi bien nous que notre père.'
 46,34e – afin que vous puissiez vous établir au pays de GOSCHEN.
 46,34f Car l'abomination de l'EGYPTE est tout simplement le berger de petit bétail!«
 47,1a Ainsi arriva JOSEPH –
 47,2a et de l'ensemble de la troupe de ses frères il avait pris cinq hommes –
 47,2b et il les présenta à PHARAON.
 47,3a PHARAON dit à ses frères:
 47,3b »Quelle est votre occupation?«
 47,3c Ils dirent à PHARAON:
 47,3d »Bergers de petit bétail sont tes serviteurs,
 47,3e aussi bien nous que notre père.«
 47,5a Alors PHARAON dit à JOSEPH:
 47,5b »Ton père et tes frères sont venus vers toi.
 47,6a Le pays d'EGYPTE –
 47,6b est devant toi.
 47,6c Installe ton père et tes frères dans la meilleure partie du pays.
 47,6d Ils doivent habiter au pays de GOSCHEN.
 47,6e Si tu sais,
 47,6f qu'il y a parmi eux des hommes énergiques,
 47,6g tu les établiras comme gardiens de bétail, sur celui,
 47,6h qui m'appartient.«
 47,10b Et il partit, loin de PHARAON,
 47,11a et JOSEPH installa son père et ses frères.
 47,11b* Et il leur donna une propriété au pays d'EGYPTE, dans la meilleure partie du pays,

47,11c ainsi que l'avait ordonné PHARAON.
 47,13c Et appauvri était le pays d'EGYPTE et le pays de CANAAN en présence de la famine.
 47,14a Et JOSEPH collecta tout l'argent se trouvant au pays d'EGYPTE et au pays de CANAAN pour le grain,
 47,14b qu'ils achetaient tous
 47,14c Et JOSEPH apporta l'argent à la maison de PHARAON.
 47,15a Mais bientôt fut épuisé l'argent du pays d'EGYPTE et du pays de CANAAN
 47,15b et toute l'EGYPTE vint vers JOSEPH avec la requête:
 47,15c »Donne-nous du pain!
 47,15d1 Ou alors:
 47,15d2 Pourquoi devons-nous mourir en ta présence?!
 47,15e Parce qu'il n'y a peut-être plus d'argent?«
 47,16a Alors JOSEPH dit:
 47,16b »Donnez-moi votre bétail!
 47,16c Je veux vous donner du pain en échange de votre bétail,
 47,16d s'il n'y a plus d'argent.«
 47,17a Et ils amenèrent leur bétail à JOSEPH
 47,17b et JOSEPH leur donna du pain en échange des chevaux et des troupeaux de petit bétail et des troupeaux de gros bétail et des ânes.
 47,17c Et en cette année, il les approvisionna en pain en échange de tous leurs troupeaux.
 47,18a Et cette année prit fin.
 47,18b Et ils vinrent vers lui dans la deuxième année
 47,18c et ils lui dirent:
 47,18d »Nous ne cacherons pas à mon Seigneur,
 47,18e que –
 47,18f si l'argent est épuisé
 47,18g et les troupeaux de bétail aussi appartiennent à mon Seigneur –
 47,18h il ne reste rien devant mon Seigneur,
 47,18i excepté nos corps et notre terre!
 47,19a Pourquoi devons-nous mourir devant tes yeux –
 47,19b aussi bien nous que notre pays?
 47,19c Achète-nous et nos terres en échange de pain,
 47,19d et nous serons, nous et nos terres, esclaves pour PHARAON!
 47,19e Donne de la semence,
 47,19f alors nous vivrons
 47,19g et ne mourrons pas!
 47,19h Et la terre ne deviendra pas désert.«
 47,20a Et JOSEPH acheta toute la terre d'EGYPTE pour PHARAON,
 47,20b car tous les EGYPTIENS vendirent leurs champs.
 47,20c Car la famine pesait fortement sur eux.
 47,20d Ainsi le pays vint en possession de PHARAON.

47,21a Mais le peuple,
 47,21b il le fit transférer dans les villes, d'une extrémité du territoire d'EGYPTE et jusqu'à son autre extrémité.
 47,23a Et JOSEPH dit au peuple:
 47,23b »Je vous ai donc achetés aujourd'hui,
 47,23c de même que vos terres pour PHARAON.
 47,23d Regardez!
 47,23e La semence vous appartient.
 47,23f Ensemencez la terre!
 47,24a Plus tard,
 47,24b des rendements,
 47,24c vous donnerez un cinquième à PHARAON,
 47,24d mais les quatre cinquièmes seront pour vous, pour la semence des champs et pour votre nourriture et pour,
 47,24e ce qui est dans vos maisons,
 47,24f et à manger pour vos mineurs.«
 47,25a Ils dirent:
 47,25b »Tu nous as maintenus en vie!
 47,25c Puisse-t-on nous trouver grâce aux yeux de mon Seigneur.
 47,25d Nous serons serviteurs pour PHARAON!«
 47,29a Les jours d'ISRAEL s'approchèrent de la mort.
 47,29b Il appela son fils, JOSEPH,
 47,29c et il lui dit:
 47,29d »Si j'ai – j'espère – trouvé grâce à tes yeux –
 47,29e mets ta main sous ma hanche!
 47,29f Et tu agiras envers moi avec miséricorde et fidélité:
 47,29g Tu ne dois pas m'enterrer en EGYPTTE,
 47,30a mais je veux me coucher près de mes pères.
 47,30b Pour cette raison tu m'emporteras hors d'EGYPTE
 47,30c et tu m'enterreras dans leur tombeau.«
 47,30d Et il dit:
 47,30e »Moi-même agirai selon tes paroles.«
 47,31a Il dit:
 47,31b »Jure-moi!«
 47,31c Et il lui jura.
 47,31d Alors ISRAEL s'inclina vers le chevet de son lit.
 50,1a Et JOSEPH tomba sur le visage de son père
 50,1b et pleura sur lui,
 50,1c et l'embrassa.
 50,2a Et JOSEPH ordonna à ses serviteurs, aux médecins d'embaumer son père.
 50,2b Et les médecins embaumèrent ISRAEL.
 50,3a Et, ce faisant, quarante jours complets s'écoulèrent.
 50,4a Les jours à le pleurer passèrent,
 50,4b alors JOSEPH parla à la maison de PHARAON de la façon suivante:

50,4c »Si j'ai trouvé grâce à vos yeux –
 50,5a mon père m'a fait jurer de la façon suivante:
 50,5b 'Vois,
 50,5c je suis un mourant.
 50,5d Dans mon tombeau,
 50,5e que j'ai creusé pour moi au pays de CANAAN,
 50,5f là tu m'enterreras.'
 50,5g Ainsi maintenant,
 50,5h je veux monter
 50,5i et veux enterrer mon père.
 50,5k Je reviendrai après.«
 50,6a Alors PHARAON dit:
 50,6b »Monte
 50,6c et enterre ton père,
 50,6d ainsi qu'il te l'a fait jurer!«
 50,7a Aussi JOSEPH monta, pour enterrer son père.
 50,10d Il fit à son père un deuil de sept jours.
 50,14a Et JOSEPH revint en EGYPTE,
 50,14c après avoir enterré son père.
 50,15a Alors les frères de JOSEPH virent,
 50,15b que leur père était mort!
 50,15c Ils dirent:
 50,15d »Si maintenant JOSEPH nous manifeste de l'hostilité
 50,15e et retourne sans doute sur nous tout le mal,
 50,15f que nous lui avons fait...?!«
 50,18a* Là-dessus allèrent ses frères
 50,18b et se jetèrent à terre devant lui.
 50,18c Ils dirent:
 50,18d »Nous t'appartenons comme serviteurs!«
 50,19a JOSEPH leur dit:
 50,19b »N'ayez pas peur!
 50,19c Car,
 50,19d peut-être suis-je à la place de DIEU?
 50,20a Vous pensiez mal contre moi,
 50,20b mais DIEU le pensait pour le bien,
 50,20c pour agir comme à ce jour,
 50,20d pour maintenir en vie un nombreux peuple.
 50,21a Mais maintenant,
 50,21b n'ayez pas peur!
 50,21c Je prendrai soin de vous et de vos petits enfants.«
 50,21d Et il les consola,
 50,21e et il parla à leur coeur.

3.2 Englische Übersetzung der Version von 1993

37:2b* JOSEPH was as a guardian together with his brothers at the small livestock.
 37:2c He was just a small boy.
 37:3a ISRAEL loved JOSEPH more than all his sons
 37:3b because a son of his old age he was to him.
 37:3c He had therefore made him a coat of many colors.
 37:5a JOSEPH once dreamed a dream,
 37:5b and he told his brothers,
 37:6a and said to them:
 37:6b1 »Hear,
 37:6b2 I pray you,
 37:6b3 this dream
 37:6c which I dreamed!
 37:7a There!
 37:7b We were binding sheaves in the middle of the field
 37:7c Suddenly –
 37:7d stood up my sheaf,
 37:7e and even stayed upright.
 37:7f And, there –
 37:7g round about stood your sheaves,
 37:7h and bowed to my sheaf.
 37:8a There his brothers said to him:
 37:8b »You want to be a king someday, king of us?
 37:8c Or reign, you want to reign over us?«
 37:11a And jealous of him were his brothers.
 37:11b Whereas his father retained the incident.
 37:12a JOSEPH's brothers went to graze the small livestock of their father in SHECHEM.
 37:13a And said ISRAEL to JOSEPH:
 37:13b »Are not your brothers presently as shepherds in SHECHEM?
 37:13c Then go!
 37:13d I want to send you to them.«
 37:13e He said to him:
 37:13f »I am ready.«
 37:14a And he said to him:
 37:14b »Go then!
 37:14c Ascertain the well-being of your brothers and the well-being of the flocks,
 37:14d and bring me word again!«
 37:14e And he sent him out of the plain of HEBRON,
 37:14f and he reached SHECHEM.
 37:15a Ran into him a man –
 37:15b as he was wandering around the open field.
 37:15c The man asked him:
 37:15d »What are you looking for?«
 37:16a He answered:

37:16b »I am looking for my brothers.
 37:16c Please tell me
 37:16d where they are grazing their flocks.«
 37:17a The man said:
 37:17b »They moved on from here
 37:17c1 because –
 37:17c2 I heard them say:
 37:17d 'Let us go to DOTHAN' «.
 37:17e So JOSEPH went after his brothers,
 37:17f and found them in DOTHAN.
 37:18a They saw him already from afar.
 37:18b And before he reached them
 37:18c they conspired against him to kill him.
 37:19a They said to one another:
 37:19b »Behold,
 37:19c here comes that master of the dreams!
 37:20a Come on!
 37:20b Go ahead!
 37:20c Let us kill him,
 37:20d and throw him into one of the wells!
 37:20e We will say:
 37:20f 'An evil beast devoured him.'
 37:20g Then we will see
 37:20h what becomes of his dreams!«
 37:23a And it was
 37:23b when JOSEPH came to his brothers
 37:23c that they let JOSEPH remove his tunic, the coat of many colors
 37:23d that was on him.
 37:24a And they took him,
 37:24b and they threw him into the well
 37:24c – empty was the well.
 37:24d No water at all was in it.
 37:25a They sat down to eat bread.
 37:25b As they lifted up their eyes
 37:25c they saw,
 37:25d surprisingly,
 37:25e a caravan of ISHMEELITES coming from GILEAD.
 37:25f Their camels carried gum tragacanth, balsam, and myrrasin.
 37:25g They were on a journey to EGYPT.
 37:26a There said JUDAH to his brothers:
 37:26b »What profit would we gain
 37:26c if we killed our brother?
 37:26d If we secretly shed his blood?
 37:27a Come!

37:27b Let us sell him to the ISHMEELITES!
 37:27c Let us not lay hand on him ourselves!
 37:27d For our brother,
 37:27e our flesh is he.«
 37:27f His brothers were open to that.
 37:28a However, MIDIANITES, merchants, passed by.
 37:28b They seized,
 37:28c they raised JOSEPH out of the well,
 37:28d and sold JOSEPH to the ISHMEELITES for twenty pieces of silver.
 37:28e And they brought JOSEPH into EGYPT.
 39:1b* An Egyptian man bought him out of the hand of the ISHMEELITES,
 39:2c and he was in the house of his Egyptian master.
 39:4a JOSEPH found grace in his eyes,
 39:4b and he served him,
 39:4c and he put him in charge of his house .
 39:4d Everything
 39:4e he owned
 39:4f he put into his hand.
 39:6d He payed attention to nothing within his presence except the bread
 39:6e that he was eating.
 39:6f And JOSEPH was of handsome shape and of handsome appearance.
 39:7b The wife of his master cast her eyes upon JOSEPH.
 39:7c She said:
 39:7d »Lie with me!«
 39:8a He refused,
 39:8b and said to the wife of his master:
 39:8c »Behold,
 39:8d my master has up to now not registered in my presence
 39:8e what is in the house.
 39:8f And everything
 39:8g that is his
 39:8h he put into my hand.
 39:9a There is no one with more influence than me.
 39:9b He has not withheld anything from me except you
 39:9c because you are his wife.«
 39:10a But so she spoke to JOSEPH day by day,
 39:10b however, he did not listen to her, to lie by her side, to be with her.
 39:11a It was on another such day
 39:11b that he came into the house to do his work.
 39:11c None of the other servants was there in the house.
 39:12a There she caught him by his garment to say:
 39:12b »Lie down with me!«
 39:12c There he left his garment in her hand,
 39:12d and fled,

39:12e and went outside.
 39:13a As she realized
 39:13b that he had left his garment in her hand,
 39:13c and had fled outside
 39:14a she called the men of her house,
 39:14b and said to them:
 39:14c »Look!
 39:14d He brought us a HEBREW to mock us all.
 39:14e He came to me to lie with me.
 39:14f There I cried with a loud voice.
 39:15a As he however heard
 39:15b that I raised my voice,
 39:15c and cried
 39:15d he left his garment at my side,
 39:15e fled,
 39:15f and went outside.«
 39:16a She left his garment at her side until the return of his master.
 39:17a She said to him the same words:
 39:17b »Came to me the HEBREW servant
 39:17c you brought to us to mock me.
 39:18a But as I raised my voice,
 39:18b and cried
 39:18c there he left his garment at my side,
 39:18d and fled outside.«
 39:19a While his master was listening to the words of his wife
 39:19d his wrath kindled.
 39:20a The master of JOSEPH took him,
 39:20b* and put him into the prison.
 39:22a The keeper of the prison committed to JOSEPH's hand all the prisoners
 39:22b who were in prison.
 39:22c And everything
 39:22d that they did there
 39:22e he did, too.
 40:2a There, PHARAOH once was angry with his two officers, the chief of the
 cupbearers, and the chief of the bakers.
 40:3a* He placed them in custody in the house of the captain of the guard.
 40:4a The captain of the guard assigned JOSEPH to them .
 40:4b He served them.
 40:4c After they had been in custody for some days
 40:5a they both dreamed a dream, each one his dream in one single night, each
 one with a special meaning to his dream .
 40:6a JOSEPH came to them in the morning
 40:6b he saw them –
 40:6c they were extremely morose.

40:7a He asked the officers of PHARAOH
 40:7b who were with him in the custody of the house of his master
 40:7c as follows:
 40:7d »Why are your faces so gloomy today?
 40:8a They said to him:
 40:8b »We dreamed a dream
 40:8c but there is no interpreter for it.«
 40:8d JOSEPH said to them:
 40:8e »Are interpretations not GOD's concern?
 40:8f Tell me, please!«
 40:9a And the chief of the cupbearers told his dream to JOSEPH.
 40:9b He said to him:
 40:9c »In my dream,
 40:9d behold,
 40:9e a vine before me,
 40:10a and in the vine three branches,
 40:10b it was like one blossoming.
 40:10c Came forth a blossom,
 40:10d its clusters ripened to grapes,
 40:11a and the cup of PHARAOH was in my hand.
 40:11b I took the grapes,
 40:11c and I pressed them into the cup of PHARAOH,
 40:11d and I gave the cup into the hand of PHARAOH.«
 40:12a There JOSEPH said to him:
 40:12b »This is its interpretation:
 40:12c The three branches –
 40:12d they are three days.
 40:13a Within three days PHARAOH will lift up your head.
 40:13b He will restore you to your position,
 40:13c and you will give the cup of PHARAOH in his hand after former manner.
 40:14a However, think of me there
 40:14b when you are well again.
 40:14c Show good will towards me,
 40:14d introduce me to PHARAOH,
 40:14e get me out of this house
 40:15a for I was stolen, stolen away out of the land of the HEBREWS.
 40:15b And here as well I have done nothing
 40:15c so that they should throw me into the dungeon.«
 40:16a There the chief of the bakers saw
 40:16b that he had interpreted favourably,
 40:16c and he therefore said to JOSEPH:
 40:16d »Me, too, in my dream,
 40:16e behold,
 40:16f three baskets of white bread on my head,

40:17a and in the uppermost basket of all the nutrition PHARAOH's cakes and
 pastries.
 40:17b But a swarm of birds ate them out of the basket on my head.«
 40:18a JOSEPH answered,
 40:18b and said:
 40:18c »This is its interpretation:
 40:18d The three baskets,
 40:18e they are three days.
 40:19a Within three days PHARAOH will lift head off from you.
 40:19b He will hang you on a tree,
 40:19c and the swarm of birds will eat your flesh from off you.«
 40:20a It happened on the third day, the birthday of the PHARAOH.
 40:20b He gave a feast for all his servants,
 40:20c there he lifted up the head of the chief of the cupbearers and the head of the
 chief of the bakers among his servants.
 40:21a And he restored the chief of the cupbearers to his office as cupbearer.
 40:21b He again gave the cup in the hand of the PHARAOH.
 40:22a The chief of the bakers, however, he hanged –
 40:22b as JOSEPH had interpreted to them.
 40:23a And the chief of the cupbearers did not remember JOSEPH
 40:23b but forgot him. –
 41:1a It was after another two years
 41:1b that PHARAOH also dreamed:
 41:1c Behold,
 41:1d standing by the NILE
 41:2a suddenly –
 41:2b out of the NILE came seven cows, nice to look at and fatfleshed.
 41:2c They grazed in the sedge.
 41:3a And suddenly:
 41:3b Another seven cows came after those out of the NILE,
 41:3c ugly to look at and leanfleshed.
 41:3d They stood beside the cows on the bank of the NILE.
 41:4a And ate the cows that were ugly to look at and leanfleshed the seven cows
 that were nice to look at and fatfleshed.
 41:4b Then PHARAOH awoke,
 41:7c and realized:
 41:7d A dream!
 41:8a In the morning, however,
 41:8b his spirit became restless.
 41:8c He sent,
 41:8d and called together all magicians of EGYPT and all his wise men.
 41:8e The PHARAOH told them his dream –
 41:8f and there was no interpreter among them for the PHARAOH.
 41:9a Then the chief of the cupbearers said to the PHARAOH:

41:9b »I do remember my faults today.
 41:10a PHARAOH had been angry with his servants,
 41:10b and he had put me in custody in the house of the captain of the guard,
 41:10c me and the chief of the bakers,
 41:11a and we dreamed a dream in one single night,
 41:11b both I and he,
 41:11c each one corresponding to the interpretation of his dream we dreamed.
 41:12a And there was with us a young HEBREW man, a servant of the captain of the guard.
 41:12b We told him,
 41:12c and he interpreted to us our dreams,
 41:12d to each one according to his dream he interpreted.
 41:13a And it was
 41:13b as he had interpreted to us.
 41:13c Exactly like this it was.«
 41:14a There PHARAOH sent,
 41:14b and called JOSEPH.
 41:14c They brought him hastily, out of the dungeon.
 41:14d He shaved,
 41:14e changed his clothes,
 41:14f and came to PHARAOH.
 41:15a And PHARAOH said to JOSEPH:
 41:15b »I dreamed a dream,
 41:15c and there is no interpreter for it.
 41:15d But I have heard about you:
 41:15e You listen to a dream (and you can) interpret it.«
 41:16a JOSEPH answered to the PHARAOH:
 41:16b »It is not I!
 41:16c GOD expresses the well-being of the PHARAOH.«
 41:17a There PHARAOH said to JOSEPH:
 41:17b »In my dream
 41:17c there I appeared
 41:17d standing on the bank of the NILE.
 41:18a And, behold,
 41:18b out of the NILE came seven cows, fatfleshed and of sturdy build.
 41:18c They grazed in the sedge.
 41:19a And, behold,
 41:19b another seven cows came behind them,
 41:19c of a totally lean and ugly build and leanfleshed.
 41:19d Never have I seen anything comparable to them in ugliness in the entire land of EGYPT.
 41:20a And the lean and ugly cows ate the seven cows, the first ones, the fat ones
 41:21a so that they got into their middle.
 41:21b But it could not be seen

41:21c that they had gotten into their middle.
 41:21d Their appearance was ugly
 41:21e just as in the beginning.
 41:21f And I awoke,
 41:24b I talked to the magicians.
 41:24c However – none could offer me an explanation.«
 41:25a JOSEPH said to PHARAOH:
 41:28c »What GOD is about to do
 41:28d he revealed to the PHARAOH.
 41:29a Look,
 41:29b seven years are coming.
 41:29c Great abundance is in the whole land of EGYPT.
 41:30a And seven years of famine will come after them.
 41:30b Then all the abundance will be forgotten in the land of EGYPT.
 41:33a So now,
 41:33b PHARAOH should choose a man, reasonable and wise,
 41:33c he shall set him over the land of EGYPT.
 41:34c He shall take up the fifth part of the land of EGYPT during the seven years of abundance.
 41:36c Then the land will not perish through the famine.«
 41:37a The word was good in the eyes of the PHARAOH and in eyes of all his servants.
 41:38a There PHARAOH said to his servants:
 41:38b »Will we find a man like this one?
 41:38c One
 41:38d in whom the spirit of GOD is?«
 41:39a PHARAOH said to JOSEPH:
 41:39b »Since GOD has let you know all this
 41:39c there is obviously no one wiser and more reasonable than you.
 41:40a You shall be over my house.
 41:40b On your mouth all my people will kiss.
 41:40c Only concerning the throne will I be greater than you.«
 41:46b JOSEPH went out, away from the PHARAOH,
 41:46c he travelled through the entire land of EGYPT,
 41:48a and collected the total food of the seven years
 41:48b that now were in the land of EGYPT.
 41:48c And he gave food into the cities,
 41:48d food of the fields of the city
 41:48e that were located around it
 41:48f he gave into its center.
 41:53a And came to an end the seven years of abundance
 41:53b that was in the land of EGYPT.
 41:54a And the seven years of famine began to come –
 41:54b as had said JOSEPH.

41:55a And there was hunger throughout the land of EGYPT.
 41:55c And PHARAOH said to all people of EGYPT:
 41:55d »Go to JOSEPH!
 41:55e What he will tell you to do
 41:55f you shall do!«
 41:56b There JOSEPH opened all
 41:56c that was known:
 41:56d In them!
 41:56e And he sold to EGYPT,
 41:57a and the entire world came to EGYPT to buy, to JOSEPH
 41:57b for severe was the famine in the whole world.
 42:5a The sons of ISRAEL came, too, to buy among the incoming people
 42:5b for the famine was in the land of CANAAN.
 42:8a And JOSEPH recognized his brothers
 42:8b but they did not recognize him.
 42:9c He said to them:
 42:9d »You are spies!
 42:9e To see the nakedness of the land you came!«
 42:10a They said to him:
 42:10b »No,
 42:10c my lord!
 42:10d On the contrary, your servants came to buy food.
 42:11a As far as we all are concerned
 42:11b we are the sons of one single man.
 42:11c We are honest men!
 42:11d Your servants have not been spies!«
 42:12a He said to them:
 42:12b »No!
 42:12c But to see the nakedness of the land you came !«
 42:13a They said:
 42:13b »Brothers are your servants, even twelve!
 42:13c We are the sons of one single man in the land of CANAAN!
 42:13d However,
 42:13e the youngest is this day with our father,
 42:13f and one,
 42:13g he is not alive anymore.«
 42:14a JOSEPH said to them:
 42:14b »That is
 42:14c why I said to you:
 42:14d You are spies!
 42:15a Hereby you shall be tested!
 42:15b By the life of PHARAOH!«
 42:17a And he put them for three days into custody.
 42:18a And JOSEPH said to them on the third day:

42:18b »This do
 42:18c and you will live –
 42:19a if you are honest men:
 42:19b One of your brothers, a single one, will be bound in the house of your
 prison.
 42:19c The others, however,
 42:19d go!
 42:19e Take grain for the hunger of your families with you!
 42:20a And bring your youngest brother to me!
 42:20b So shall your words be verified
 42:20c you will not die.«
 42:20d They did so,
 42:26a and loaded their grain on their donkeys,
 42:26b and went away from there.
 42:27a And one opened his sack to give his donkey fodder at the inn,
 42:27b and he saw his silver,
 42:28a and said to his brothers:
 42:28b »My silver has returned!«
 42:28g And trembling each one turned to his brother, saying:
 42:28h »What is this
 42:28i that GOD has done to us?« –
 42:29a* And they came to their father, to the land of CANAAN,
 42:29b they reported to him all their experiences:
 42:30a »The man, the lord of the land, spoke harshly to us.
 42:30b He treated us like those who spy on the country.
 42:31a We said to him:
 42:31b 'We are honest men!
 42:31c We have never been spies!
 42:32a We are twelve brothers, the sons of our father.
 42:32b One, however,
 42:32c does not exist anymore.
 42:32d And the youngest is presently with our father in the land of CANAAN.'
 42:33a There said to us the man, the lord of the land:
 42:33b 'Hereby I will know
 42:33c if you are honest:
 42:33d Your brother, this one, leave here with me.
 42:33e Take food for your starving families,
 42:33f and go,
 42:34a and bring your brother, the youngest one, to me!
 42:34b So I will know
 42:34c that you are no spies,
 42:34d that you, on the contrary, are honest.
 42:34e I will set your brother free,
 42:34f and you will travel throughout the country.'«

42:35a And it came to pass –
 42:35b they were emptying their sacks
 42:35c that, behold,
 42:35d for each one
 42:35e the pouch of his silver was in his sack!
 42:35f They saw the pouches of their silver, they and their father.
 42:35g They were afraid.
 43:6a ISRAEL said:
 43:6b »Why do you deal ill with me, and tell the man,
 43:6c whether there is yet another brother to you?«
 43:7a They said:
 43:7b »The man questioned us directly about our situation, and about our family:
 43:7c 'Is your father still alive?
 43:7d Is there yet another brother to you?'
 43:7e And we told him at the behest of these words.
 43:7f How could we know
 43:7g that he would say:
 43:7h 'Bring your brother here!?'«
 43:11a After that ISRAEL, their father, said to them:
 43:11b »If it is so
 43:11c then do this:
 43:11d Take of the best yields of the land in your vessels,
 43:11e and carry down to the man a present, a little balsam, and a little honey, gum
 43:11f tragacanth, and myrrresin, pistachios, and almonds,
 43:13a and take your brother,
 43:13b and stand up,
 43:13c return to the man!«
 43:15a And the men took this present,
 43:15c and BENJAMIN,
 43:15d they stood up,
 43:15e travelled down to EGYPT,
 43:15f and stood before JOSEPH.
 43:16a When JOSEPH saw BENJAMIN with them
 43:16b he said to the man
 43:16c who ruled his house:
 43:16d »Bring the men into the house,
 43:16e and slay cattle,
 43:16f prepare it!
 43:16g For the men will dine with me at noon.«
 43:17a And the man did
 43:17b as JOSEPH had said.
 43:17c The man brought the men into the house of JOSEPH,
 43:24b he gave water,
 43:24c they washed their feet,

43:24d he gave their donkeys fodder.
 43:25a And they prepared the present until the appearance of JOSEPH at noon
 43:25b for they had heard
 43:25c that they were accustomed to eating bread there.
 43:26a JOSEPH came into the house,
 43:26b and they brought the present for him
 43:26c that they held in their hand
 43:26d into the house.
 43:26e They bowed before him to the earth.
 43:27a He asked them about well-being,
 43:27b and said:
 43:27c »Is your father well, the old man,
 43:27d of whom you spoke?
 43:27e Is he still alive?«
 43:28a They said:
 43:28b »Well is your servant, our father.
 43:28c He is still alive.«
 43:28d They went down on their knees,
 43:28e and bowed to him.
 43:29a And he lifted his eyes,
 43:29b and saw BENJAMIN, his brother, the son of his mother,
 43:29c and he spoke:
 43:29d »Is this your brother, the youngest one,
 43:29e of whom you have spoken to me?«
 43:30a And JOSEPH hurried
 43:30b for his affection was aroused for his brother .
 43:30c He longed to weep,
 43:30d he went into the chamber,
 43:30e and wept there.
 43:31a He washed his face,
 43:31b and stepped out again.
 43:31c He refrained himself,
 43:31d and said:
 43:31e »Bring bread!«
 43:32a And they brought for him separately, and for them separately, and for the
 43:32b EGYPTIANS eating with him separately.
 43:32c For the EGYPTIANS cannot eat bread with the HEBREWS.
 43:34a Whereas he carried the portions from his place to them.
 43:34b Whereas the portion of BENJAMIN was five times as much as the portions
 43:34c of all the others!
 43:34c And they drank,
 43:34d and they became intoxicated with him.
 45:1a And JOSEPH could not refrain himself concerning all those standing beside
 him.

45:1b He cried:
 45:1c »Bring everyone outside and away from me!«
 45:1d And no one stood beside him while he made himself known to his brothers.
 45:2a He raised his voice, weeping.
 45:3a And JOSEPH said to his brothers:
 45:3b »I am JOSEPH.
 45:3c Is my father still living?«
 45:3d And his brothers could not answer him
 45:3e for they were shocked at his presence.
 45:4a And JOSEPH said to his brothers:
 45:4b »Come closer to me, I pray you!«
 45:4c They came closer.
 45:4d And he said:
 45:4e »I am JOSEPH, your brother
 45:4f of whom can be said:
 45:4g you sold me into EGYPT.
 45:5a But now,
 45:5b do not worry!
 45:5c It shall not burn in your eyes
 45:5d that you sold me into this place.
 45:9a Hurry,
 45:9b and go up to my father!
 45:9c Say to him:
 45:9d 'Thus says your son, JOSEPH:
 45:9e 'GOD has made me lord of all EGYPT.
 45:9f Come down to me,
 45:9g tarry not,
 45:10a you will live in the land of GOSHEN!
 45:11a I will provide for you there,
 45:11b for yet there are five years of famine.
 45:11c You, your house and everything
 45:11d you own, shall not become poor.''
 45:12a It is so:
 45:12b Your eyes saw
 45:12c as well as the eyes of my brother BENJAMIN
 45:12d that my mouth talked to you.«
 45:15a And he kissed at length all his brothers,
 45:15b and wept upon them.
 45:15c After that his brothers talked with him,
 45:16a and the news was heard in PHARAOH's house:
 45:16b »The brothers of JOSEPH have come!«
 45:16c And this was good in the eyes of the PHARAOH and in the eyes of his
 servants.
 45:17a And PHARAOH said to JOSEPH:

45:19b »Do this!
 45:19c Take wagons out of the land of EGYPT for your small children and for your
 wives,
 45:19d and get your father,
 45:19e and return here!
 45:20a Your eye must not look regretfully on your household
 45:20b for the best of all the land of EGYPT –
 45:20c it is yours.«
 45:21a The sons of ISRAEL did so.
 45:21b JOSEPH gave them wagons at the command of the PHARAOH.
 45:21c He gave them provisions for the journey,
 45:24a and released his brothers.
 45:24b They left,
 45:25b* and came into the land of CANAAN, to their father.
 45:26a They told him:
 45:26b »JOSEPH is still alive!
 45:26c He is even governor over all the land of EGYPT.«
 45:26d There his heart grew cold
 45:26e for he believed them not.
 45:27a They told him all the words of JOSEPH
 45:27b which he had said to them.
 45:27c He saw the wagons
 45:27d that JOSEPH had sent to carry him.
 45:27e* There the spirit of their father revived,
 45:28a and ISRAEL said:
 45:28b »Enough!
 45:28c JOSEPH my son is still alive!
 45:28d I want to go,
 45:28e and I want to see him
 45:28f before I will die.«
 46:5b* So the sons of ISRAEL carried away their father and their little children
 and their wives in the wagons
 46:5c which PHARAOH had sent to carry him away.
 46:6a And they took their cattle and their earnings
 46:6b which they had acquired in the land of CANAAN.
 46:29a And JOSEPH harnessed his wagon,
 46:29b and he went up towards ISRAEL his father to GOSHEN.
 46:29c As he caught sight of him
 46:29d he fell on his neck,
 46:29e and wept on his neck for a long time.
 46:30a And ISRAEL said to JOSEPH:
 46:30b »Now I am ready to die after my having seen your face,
 46:30c truly,
 46:30d you are still alive!«

46:31a JOSEPH said to his brothers and to the house of his father:
 46:31b »I will go up,
 46:31c and want to report to the PHARAOH,
 46:31d and want to say to him:
 46:31e 'My brothers and the house of my father
 46:31f that lived in the land of CANAAN
 46:31g have come to me.
 46:32a1 And:
 46:32a2 The men are shepherds!
 46:32b For they have always been breeders of livestock .'
 46:33a After that it will come to pass
 46:33b that PHARAOH will call you
 46:33c and he will say:
 46:33d 'What is your occupation?'
 46:34a To this you will say:
 46:34b 'Breeders of livestock are your servants
 46:34c from our youth until now
 46:34d both we, and also our father.'
 46:34e – so that you may settle in the land of GOSHEN.
 46:34f For every shepherd of small livestock is the epitome of horror to the EGYPTIANS!«
 47:1a So JOSEPH came –
 47:2a and he had taken five men of the entire multitude of his brothers –
 47:2b and he presented them to the PHARAOH.
 47:3a PHARAOH said to his brothers:
 47:3b »What is your occupation?«
 47:3c They said to PHARAOH:
 47:3d »Shepherds are your servants
 47:3e both we, and also our father.«
 47:5a There PHARAOH said to JOSEPH:
 47:5b »Your father and your brothers have come to you.
 47:6a The land of EGYPT –
 47:6b it is before you.
 47:6c In the best part of the land settle down your father and your brothers.
 47:6d They shall settle down in the land of GOSHEN.
 47:6e If you know
 47:6f that among them there are powerful men
 47:6g then you will appoint them rulers over the cattle
 47:6h that I own.«
 47:10b And he went out, away from PHARAOH,
 47:11a and JOSEPH settled down his father and his brothers.
 47:11b* He gave them a possession in the land of EGYPT, in the best part of the land
 47:11c as the PHARAOH had commanded.

47:13c And barren was the land of EGYPT and the land of CANAAN because of the famine.
 47:14a And JOSEPH gathered up all the silver to be found in the land of EGYPT, and in the land of CANAAN for the corn
 47:14b which they all bought.
 47:14c And JOSEPH brought the money to the house of the PHARAOH.
 47:15a But soon the money of the land of EGYPT and of the land of CANAAN was spent,
 47:15b and the whole land of EGYPT came to JOSEPH with the request:
 47:15c »Give us bread!
 47:15d1 And:
 47:15d2 Why do we have to die in your presence?!
 47:15e Just because there is no money left?«
 47:16a There JOSEPH said:
 47:16b »Give your cattle!
 47:16c I will give you for your cattle
 47:16d if there is no money left.«
 47:17a And they brought their cattle to JOSEPH,
 47:17b and JOSEPH gave them bread in exchange for the horses, and for the herds of small livestock, and for the herds of cattle, and for the donkeys.
 47:17c And he provided them with the bread in exchange for all their herds for this year.
 47:18a And this year came to an end.
 47:18b And they came to him in the second year,
 47:18c and they said to him:
 47:18d »We will not hide from my lord
 47:18e that –
 47:18f when the silver is used up,
 47:18g and also the herds of cattle belong to my lord –
 47:18h there is nothing left in the sight of my lord
 47:18i except our bodies and our soil!
 47:19a Why shall we die before your eyes –
 47:19b both we, and our land?
 47:19c Buy us and our soil for bread,
 47:19d and we, we and our soil, will be servants to PHARAOH!
 47:19e Give seed
 47:19f then we will live,
 47:19g and will not die!
 47:19h And the soil will not desolate.«
 47:20a And JOSEPH bought all the land of EGYPT for PHARAOH
 47:20b for all EGYPTIANS sold their fields.
 47:20c Because the famine weighed heavily upon them.
 47:20d So the land came into the possession of the PHARAOH.
 47:21a As for the people,

47:21b he resettled them in the cities from one end of the territory of EGYPT to its other end.
 47:23a And JOSEPH said to the people:
 47:23b »With this I have bought you today
 47:23c as well as your soil for PHARAOH.
 47:23d Look!
 47:23e The seed is yours.
 47:23f Sow the land soil!
 47:24a Later,
 47:24b of the yields
 47:24c you will give one fifth to the PHARAOH
 47:24d but four fifths will be for you as seed for the field and as your food and for that
 47:24e which is in your houses,,
 47:24f and for your minors to eat.«
 47:25a They said:
 47:25b »You kept us alive!
 47:25c May we find grace in the eyes of my lord.
 47:25d We will be servants to the PHARAOH!«
 47:29a The time for ISRAEL to die drew near.
 47:29b He called his son JOSEPH,
 47:29c and he said to him:
 47:29d »If I – hopefully – found grace in your eyes –
 47:29e1 put,
 47:29e2 I pray you,
 47:29e3 your hand under my thigh!
 47:29f And you will deal with me mercifully and loyally:
 47:29g You shall not bury me in EGYPT
 47:30a but I will lie with my fathers.
 47:30b Therefore you will take me away out of EGYPT,
 47:30c and you will bury me in their grave.«
 47:30d And he said:
 47:30e »I, myself, will do according to your words.«
 47:31a He said:
 47:31b »Swear to me!«
 47:31c And he swore to him.
 47:31d There ISRAEL bowed himself upon the bed's head.
 50:1a And JOSEPH fell upon the face of his father,
 50:1b and wept over him,
 50:1c he kissed him.
 50:2a And JOSEPH commanded his servants, the physicians, to embalm his father.
 50:2b And the physicians embalmed ISRAEL.
 50:3a And forty days were filled with this.

50:4a The days of his mourning had passed
 50:4b when JOSEPH spoke to the house of the PHARAOH as follows:
 50:4c »If I have found grace in your eyes –
 50:5a my father made me swear as follows:
 50:5b 'Look,
 50:5c I am about to die person.
 50:5d In my grave
 50:5e which I dug for myself in the land of CANAAN
 50:5f there you will bury me.'
 50:5g So now,
 50:5h I want to go up,
 50:5i and want to bury my father.
 50:5k Then I will return.«
 50:6a There PHARAOH said:
 50:6b »Go up,
 50:6c and bury your father
 50:6d as he made you swear!«
 50:7a So JOSEPH went up to bury his father.
 50:10d He observed mourning for his father for seven days.
 50:14a And JOSEPH returned to EGYPT
 50:14c after his burying his father.
 50:15a There the brothers of JOSEPH saw
 50:15b that their father was a dead!
 50:15c They said
 50:15d »What if JOSEPH treats us with hostility now,
 50:15e and he certainly returns all the evil to us
 50:15f which we did to him ...?!
 50:18a* And his brothers went,
 50:18b and fell down before him .
 50:18c They said:
 50:18d »Herewith we belong to you as servants!«
 50:19a JOSEPH said to them:
 50:19b »Don't be afraid!
 50:19c For
 50:19d am I in the place of GOD?
 50:20a You conspired evil against me
 50:20b but GOD transformed it to good,
 50:20c to do as on this day,
 50:20d to save many people.
 50:21a Now, however,
 50:21b do not be afraid!
 50:21c I will take care of you and your small children
 50:21d And he comforted them,
 50:21e and he spoke to their heart

3.3 Deutsche Übersetzung für Textarbeit

– Josefsgeschichte sehr wörtlich übersetzt von H. SCHWEIZER

– **Bitte halten Sie sich bei den Aufgaben nur an diese Version!**

– <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

– es handelt sich um den von nachträglichen Überarbeitungen befreiten Text

– Da alle die gleiche Zählung (Kapitel | Vers | Äußerungseinheit) vor sich haben,

kann man sich präzise Hinweise geben.

– **Wichtig: Ständig prüfen, ob eine Interpretation durch den gegebenen Text gedeckt ist**

oder zumindest plausibel gemacht werden kann

– Folglich: Textferne Spekulationen interessieren nicht.

37,2b* JOSEPH war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.
 37,2c Und er noch – ein Knabe.
 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.
 37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.
 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
 37,5b und er erzählte seinen Brüdern
 37,6a und sprach zu ihnen:
 37,6b »Hört doch diesen Traum,
 37,6c den ich geträumt habe!
 37,7a Da!
 37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Feldes!
 37,7c Und plötzlich –
 37,7d aufstand meine Garbe
 37,7e und sogar blieb sie stehen.
 37,7f Und da –
 37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
 37,7h und sie verneigten sich vor meiner Garbe.«
 37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:
 37,8b »König sein möchtest gar, König über uns?
 37,8c Oder herrschen, du willst herrschen über uns?«
 37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine Brüder.
 37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vorfall.
 37,12a Und seine Brüder gingen, um das Kleinvieh ihres Vaters in SICHEM zu weiden.
 37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als Hirten in SICHEM?
 37,13c Geh doch!
 37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«
 37,13e Darauf erwiderte er ihm:
 37,13f »Zu Diensten!«
 37,14a Und er sprach zu ihm:
 37,14b »Geh also!
 37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner Brüder und nach dem Wohlbefinden des Kleinviehs,
 37,14d und bring mir Meldung!«
 37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von HEBRON,
 37,14f und er gelangte nach SICHEM.
 37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
 37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Umherirrender.
 37,15c Und fragte ihn der Mann:
 37,15d »Was suchst du?«
 37,16a Und er antwortete:
 37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
 37,16c Sag mir doch unbedingt,

37,16d wo sie gerade – Weidende.«
 37,17a Und sprach der Mann:
 37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,
 37,17c1 denn –
 37,17c2 ich habe Redende gehört:
 37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN' «.
 37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach
 37,17f und fand sie in DOTAN.
 37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.
 37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,
 37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um ihn zu töten.
 37,19a Und sie sprachen zueinander:
 37,19b »Da,
 37,19c jener Meister der Träume höchstselbst ist angekommen!
 37,20a Jetzt aber!
 37,20b Los!
 37,20c Bringen wir ihn um,
 37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
 37,20e Wir werden dann sagen:
 37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«
 37,23a Und es war,
 37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,
 37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,
 37,23d der an ihm war.
 37,24a Und sie nahmen ihn,
 37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.
 37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!
 37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!
 37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.
 37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,
 37,25c da sahen sie,
 37,25d überraschend,
 37,25e eine Karawane von ISMAELITERN war am Vorbeiziehen aus Richtung
 GILEAD.
 37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.
 37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.
 37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:
 37,26b »Was könnte der Gewinn sein,
 37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?
 37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?
 37,27a Auf!
 37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!

37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!
 37,27d Denn unser Bruder,
 37,27e unser Fleisch ist er.«
 37,27f Da horchten seine Brüder auf.
 37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei, Kaufleute.
 37,28b Und sie packten zu,
 37,28c und sie holten JOSEPH aus dem Brunnen heraus
 37,28d und sie verkauften JOSEPH an die ISMAELITER für zwanzig Silberstücke.
 37,28e Und jene brachten JOSEPH nach ÄGYPTEN.
 39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann aus der Hand der ISMAELITER,
 39,2c und er war im Haus seines ägyptischen Herrn.
 39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen Augen
 39,4b und er diente ihm,
 39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über sein Haus.
 39,4d Alles,
 39,4e was ihm gehörte,
 39,4f gab er in seine Hand.
 39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Gegenwart außer auf das Brot,
 39,6e das er am essen war.
 39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Gestalt und ein Schöner an Aussehen.
 39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn ihre Augen auf JOSEPH.
 39,7c Und sie sprach:
 39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«
 39,8a Da weigerte er sich
 39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:
 39,8c »Also,
 39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrgenommen in meiner Gegenwart,
 39,8e was im Haus ist.
 39,8f Und alles,
 39,8g was überhaupt ihm gehört,
 39,8h hat er in meine Hand gegeben.
 39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in diesem Haus als mich.
 39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten – mit einer Ausnahme: nämlich
 dich,
 39,9c denn du bist seine Frau.«
 39,10a Und während sie auf JOSEPH einredete, Tag um Tag,
 39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre Seite zu legen, um mit ihr zu sein.
 39,11a Und es war wie ein weiterer solcher Tag,
 39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.
 39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Bediensteten dort im
 Haus.
 39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand um zu sagen:
 39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«

39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer Hand
 39,12d und er floh
 39,12e und er ging nach draußen.
 39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
 39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zurückgelassen hatte
 39,13c und nach draußen geflohen war,
 39,14a da rief sie ihren Hausleuten
 39,14b und sprach zu ihnen:
 39,14c »Seht!
 39,14d Gebracht hat er zu uns einen HEBRÄISCHEN Mann, zum Spott gegen
 uns.
 39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzulegen.
 39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.
 39,15a Als er aber hörte,
 39,15b dass ich meine Stimme erhob
 39,15c und dass ich schrie,
 39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
 39,15e und er floh
 39,15f und er ging nach draußen.«
 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer Seite bis zum Kommen seines Herrn
 nach Hause.
 39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen Worten:
 39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE Knecht,
 39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich zu verspotten.
 39,18a Da geschah es bei meinem Erheben meine Stimme,
 39,18b und als ich schrie,
 39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
 39,18d und er floh nach draußen.«
 39,19a Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau,
 39,19d da entbrannte sein Zorn.
 39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.
 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
 39,22b die im Gefängnis waren.
 39,22c Und alles,
 39,22d was dort zu tun üblich war,
 39,22e das tat auch er.
 40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten
 der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.
 40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.
 40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusam-
 men.
 40,4b Und er diente ihnen.
 40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen
 Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.
 40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,
 40,6b und er sah sie –
 40,6c und eben sie – Verdrossene.
 40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,
 40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,
 40,7c folgendermaßen:
 40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?
 40,8a Da sprachen sie zu ihm:
 40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
 40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
 40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOTTes Zuständigkeit?
 40,8f Erzählt doch mir!«
 40,9a Und erzählte der Oberste der Mundschenken seinen Traum dem JOSEPH.
 40,9b Und er sprach zu ihm:
 40,9c »In meinem Traum,
 40,9d – und da! –
 40,9e Ein Weinstock – vor mir!
 40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinranken!
 40,10b Und er war wie ein Blühender.
 40,10c Herauskam eine Blüte,
 40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
 40,11a Und der Becher des PHARAO – in meiner Hand!
 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«
 40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:
 40,12b »Dies – seine Bedeutung:
 40,12c Die drei Weinranken –
 40,12d drei Tage – sie.
 40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der PHARAO dein Haupt erheben.
 40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in dein Amt,
 40,13c und du wirst den Becher des PHARAO in seine Hand geben nach früherer
 Gewohnheit.
 40,14a Jedoch denke an mich bei dir,
 40,14b wenn es dir gut geht!
 40,14c Und erweise mir bitte Wohlwollen!
 40,14d Und mache mich bekannt beim PHARAO!
 40,14e Und hole mich heraus aus diesem Haus!
 40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich aus dem Land der HEBRÄER!
 40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht irgendwas,
 40,15c so dass sie mich hätten ins Loch stecken dürfen!«

40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,
40,16b dass er günstig gedeutet hatte,
40,16c und er sprach zu JOSEPH:
40,16d »Auch ich in meinem Traum!
40,16e – Und da!
40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf!
40,17a Und im obersten Korb von der gesamten Nahrung des PHARAO Backwerk!
40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es aus dem Korb auf meinem Kopf.«
40,18a Da antwortete JOSEPH,
40,18b und er sprach:
40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:
40,18d Die drei Körbe,
40,18e drei Tage – sie.
40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben der PHARAO dein Haupt – – – – von dir weg.
40,19b Und er wird dich aufhängen auf einem Baum
40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – – von dir weg.«
40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHARAO.
40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit seiner Diener,
40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner Diener.
40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschenken in sein Schenkenamt.
40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHARAO.
40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –
40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.
40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JOSEPH,
40,23b sondern er vergaß ihn. –
41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,
41,1b auch PHARAO – ein Träumender:
41,1c – Und da! –
41,1d Als Stehender am NIL!
41,2a – Und plötzlich! –
41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!
41,2c Und sie weideten im Riedgras.
41,3a Und plötzlich:
41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,
41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.
41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.
41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dünnen an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.
41,4b Darauf erwachte der PHARAO

41,7c und – siehe da! –
41,7d bloß ein Traum!
41,8a Am Morgen aber,
41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
41,8c Und er sandte aus
41,8d und er rief alle Zeichendeuter von ÄGYPTEN und die Gesamtheit seiner Weisen.
41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen Traum – – – –
41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!
41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHARAO:
41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.
41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener
41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache,
41,10c mich und den Obersten der Bäcker,
41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,
41,11b ich und er,
41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes haben wir geträumt.
41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer junger Mann, ein Sklave des Obersten der Schutzwache.
41,12b Und wir erzählten ihm,
41,12c und er deutete uns unsere Träume,
41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat er gedeutet.
41,13a Und es war,
41,13b wie er uns gedeutet hatte.
41,13c Genauso war es.«
41,14a Da sandte PHARAO
41,14b und er rief den JOSEPH.
41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom Loch weg.
41,14d Und er schor,
41,14e und er wechselte seine Kleider,
41,14f und kam zu PHARAO.
41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,
41,15c und keinerlei Deuter gibt es für ihn.
41,15d Aber ich habe über dich gehört:
41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«
41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:
41,16b »Ich gerade nicht!
41,16c GOTT äußert sich zum Wohlbefinden des PHARAO!«
41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
41,17b »In meinem Traum,
41,17c – da ich! –
41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.

41,18a Und da!
 41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an Fleisch und schöne an Gestalt!
 41,18c Und sie weideten im Riedgras.
 41,19a Und da!
 41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
 41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an Fleisch.
 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleichbare im ganzen ÄGYPTENland.
 41,20a Und die dürren und die häßlichen Kühe fraßen die sieben Kühe, die ersten, die fetten,
 41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.
 41,21b Aber nicht war zu erkennen,
 41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.
 41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,
 41,21e so wie am Anfang.
 41,21f Und ich erwachte,
 41,24b und ich sprach zu den Zeichendeutern.
 41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«
 41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:
 41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,
 41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.
 41,29a Siehe,
 41,29b sieben Jahre sind am Kommen.
 41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!
 41,30a Und werden kommen sieben Jahre von Hungersnot nach ihnen.
 41,30b Dann wird vergessen sein der ganze Überfluß im ÄGYPTENland.
 41,33a Jetzt also,
 41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann, verständig und weise,
 41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!
 41,34c Und er wird befünften das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.
 41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«
 41,37a Und war gut das Wort in den Augen des PHARAO und in den Augen der Gesamtheit seiner Diener.
 41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Dienern:
 41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?
 41,38c Einen,
 41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«
 41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:
 41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,
 41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren und Verständigeren als dich.
 41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.
 41,40b Und auf deinen Mund wird küssen mein ganzes Volk.
 41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich größer sein als du.«

41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom PHARAO,
 41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,
 41,48a und er sammelte die gesamte Speise der sieben Jahre,
 41,48b die im ÄGYPTENland waren.
 41,48c Und er gab Speise in die Städte.
 41,48d Speise der Flur der Stadt,
 41,48e die um sie herum,
 41,48f gab er in ihre Mitte.
 41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre des Überflusses,
 41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.
 41,54a Und begannen die sieben Jahre der Hungersnot zu kommen –
 41,54b so wie gesagt hatte JOSEPH.
 41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.
 41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit von ÄGYPTEN:
 41,55d »Geht zu JOSEPH!
 41,55e Was er sagen wird zu euch,
 41,55f sollt ihr tun!«
 41,56b Da öffnete JOSEPH alles,
 41,56c von dem bekannt war:
 41,56d In ihnen!
 41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,
 41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um zu kaufen, zu JOSEPH,
 41,57b denn stark war die Hungersnot auf der ganzen Erde.
 42,5a Und es kamen auch die Söhne des ISRAEL um zu kaufen – inmitten der Kommenden,
 42,5b denn die Hungersnot war im Land KANAAN.
 42,8a Und JOSEPH erkannte seine Brüder,
 42,8b aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.
 42,9c Und er sprach zu ihnen:
 42,9d »Spione seid ihr!
 42,9e Um zu sehen die Blöße des Landes seid ihr gekommen!«
 42,10a Und sie sprachen zu ihm:
 42,10b »Nein,
 42,10c mein Herr!
 42,10d Vielmehr sind deine Knechte gekommen, um Speise zu kaufen.
 42,11a Wir alle,
 42,11b Söhne eines einzigen Mannes – wir!
 42,11c Rechtschaffene – wir!
 42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«
 42,12a Und er sprach zu ihnen:
 42,12b »Nein!
 42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«
 42,13a Und sie sprachen:
 42,13b »Sogar zwölf Brüder – deine Knechte!

42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land KANAAN!
 42,13d Allerdings,
 42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,
 42,13f und der eine,
 42,13g – Fehlanzeige.«
 42,14a Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 42,14b »Das ist's,
 42,14c weshalb ich zu euch geredet habe:
 42,14d Spione – ihr!!
 42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!
 42,15b Beim Leben des PHARAO!«
 42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage im Gewahrsam.
 42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:
 42,18b »Folgendes macht,
 42,18c und ihr werdet leben –
 42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:
 42,19b Ein Bruder von euch, ein einzelner, wird gebunden werden im Haus eures
 Gewahrsams.
 42,19c Ihr andern aber,
 42,19d geht!
 42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!
 42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!
 42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,
 42,20c und nicht werdet ihr sterben.«
 42,20d Und sie handelten so,
 42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,
 42,26b und sie gingen weg von dort.
 42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, seinem Esel Futter zu geben in der
 Herberge,
 42,27b und er sah sein Silber,
 42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:
 42,28b »Zurückgelenkt worden ist mein Silber!«
 42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu seinem Bruder sagend:
 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –
 42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins Land KANAAN,
 42,29b und sie berichteten ihm all ihre Widerfahrnisse:
 42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat geredet mit uns Hartes,
 42,30b und er behandelte uns wie Ausspionierende das Land.
 42,31a Und wir sprachen zu ihm:
 42,31b 'Rechtschaffene – wir!
 42,31c Wir sind nie gewesen Spione!
 42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres Vaters.
 42,32b – Der eine,

42,32c Fehlanzeige.
 42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem Vater im Land KANAAN!'
 42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr des Landes:
 42,33b 'Darin werde ich erkennen,
 42,33c dass ihr Rechtschaffene –:
 42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei mir.
 42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien nehmt,
 42,33f und geht,
 42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten, zu mir!
 42,34b Dann werde ich erkennen,
 42,34c dass ihr nicht Spione –,
 42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –.
 42,34e Euren Bruder werde ich euch freigeben,
 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.'«
 42,35a Und es war –
 42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
 42,35c – Und da! –
 42,35d Bei jedem!
 42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem Sack!
 42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers, sie und ihr Vater.
 42,35g Und sie fürchteten sich. –
 43,6a Und sprach ISRAEL:
 43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen dem Mann,
 43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«
 43,7a Und sie sprachen:
 43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft:
 43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?
 43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'
 43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß dieser Worte.
 43,7f Konnten wir etwa je ahnen,
 43,7g dass er sprechen wird:
 43,7h 'Führt herab euren Bruder!?'«
 43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr Vater:
 43,11b »Wenn so,
 43,11c dann tut dies:
 43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes in euren Gefäßen,
 43,11e und bringt hinab dem Mann ein Geschenk, etwas Mastix und etwas Honig,
 Tragakant und Ladanharz, Pistazien und Mandeln,
 43,13a und euren Bruder nehmt,
 43,13b und steht auf,
 43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«
 43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,
 43,15c und den BENJAMIN,
 43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,
 43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.
 43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,
 43,16b und er sprach zu dem,
 43,16c der – über seinem Haus:
 43,16d »Bringe die Männer in das Haus,
 43,16e und schlachte Vieh,
 43,16f und bereite zu!
 43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«
 43,17a Und der Mann tat,
 43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.
 43,17c Und der Mann brachte die Männer in das Haus des JOSEPH,
 43,24b und er gab Wasser,
 43,24c und sie wuschen ihre Füße,
 43,24d und er gab Futter für ihre Esel.
 43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis zum Kommen des JOSEPH am Mit-
 tag,
 43,25b denn sie hatten gehört,
 43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.
 43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,
 43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,
Nochmals: und sie brachten für ihn das Geschenk,
 43,26c das – in ihrer Hand,
 43,26d in das Haus.
 43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur Erde.
 43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,
 43,27b und er sprach:
 43,27c »Etwa Wohlbefinden – für euren Vater, den alten,
 43,27d von dem ihr gesprochen habt?
 43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«
 43,28a Und sie sprachen:
 43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht, für unseren Vater.
 43,28c Er – noch ein Lebender!«
 43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
 43,28e und sie verneigten sich.
 43,29a Und er erhob seine Augen,
 43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter,
 43,29c und er sprach:
 43,29d »Etwa dies – euer Bruder, der Jüngste,
 43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«
 43,30a Und JOSEPH eilte,
 43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt gegenüber seinem Bruder.
 43,30c Und er verlangte zu weinen,
 43,30d und er erreichte die Kammer,

43,30e und er weinte dorthinein. –
 43,31a Und er wusch sein Gesicht,
 43,31b und er trat hervor.
 43,31c Und er bezähmte sich,
 43,31d und er sprach:
 43,31e »Stellt Brot her!«
 43,32a Und sie stellten her für ihn ganz gesondert und für sie ganz gesondert und
 für die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz gesondert.
 43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER Brot essen mit den HEBRÄERN.
 43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz zu ihnen.
 43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller
 anderen – fünffach!!
 43,34c Und sie tranken,
 43,34d und sie berauschten sich mit ihm.
 45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm
 Stehenden.
 45,1b Und er rief:
 45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«
 45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH ge-
 genüber seinen Brüdern.
 45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.
 45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:
 45,3b »Ich – JOSEPH.
 45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«
 45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,
 45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.
 45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:
 45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«
 45,4c Und sie kamen näher.
 45,4d Und er sprach:
 45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,
 45,4f von dem gilt:
 45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.
 45,5a Jetzt aber,
 45,5b seid nicht bekümmert!
 45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,
 45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.
 45,9a Beeilt euch
 45,9b und geht hinauf zu meinem Vater!
 45,9c Und sagt zu ihm:
 45,9d 'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:
 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.
 45,9f Komm doch herunter zu mir,
 45,9g bleib nicht,

45,10a und du wirst wohnen im Land GOSCHEN!
 45,11a Und ich werde dich versorgen dort,
 45,11b denn noch fünf Jahre – eine Hungersnot!
 45,11c Damit du nicht verarmst, du, dein Haus und alles,
 45,11d was dein.’’
 45,12a Und da:
 45,12b Eure Augen – Sehende,
 45,12c ebenso die Augen meines Bruders BENJAMIN,
 45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
 45,15a Und er küßte lange alle seine Brüder
 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.
 45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus PHARAOs:
 45,16b »Gekommen sind die Brüder des JOSEPH!«
 45,16c Und dies war gut in den Augen des PHARAO und in den Augen seiner
 Knechte.
 45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
 45,19b »Dieses tut!
 45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland Wagen für eure kleinen Kinder und
 für eure Frauen,
 45,19d und ladet auf euren Vater,
 45,19e und kommt zurück!
 45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd auf euren Hausrat,
 45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTENlandes –
 45,20c für euch – dieses!«
 45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten so.
 45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das Geheiß des PHARAO hin.
 45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den Weg,
 45,24a und er entließ seine Brüder.
 45,24b Und sie gingen,
 45,25b* und sie gelangten in das Land KANAAN, zu ihrem Vater.
 45,26a Und sie berichteten ihm:
 45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!
 45,26c Und er – sogar ein Herrschender über das ganze ÄGYPTENland!« – – – –
 45,26d Da erkaltete sein Herz,
 45,26e denn er glaubte ihnen nicht.
 45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des JOSEPH,
 45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.
 45,27c Und er sah die Wagen,
 45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn aufzuladen.
 45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,
 45,28a und ISRAEL sprach:
 45,28b »Genug!
 45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Lebender!

45,28d Ich will gehen,
 45,28e und ich will ihn sehen,
 45,28f bevor ich sterben werde.«
 46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL ihren Vater, und ihre kleinen Kinder
 und ihre Frauen auf die Wagen,
 46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn aufzuladen.
 46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Erwerb,
 46,6b den sie erworben hatten im Land KANAAN.
 46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wagen,
 46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit ISRAEL, seinem Vater, nach GO-
 SCHEN.
 46,29c Und er wurde seiner ansichtig,
 46,29d und er fiel an seinen Hals,
 46,29e und er weinte lange an seinem Hals.
 46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:
 46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem Sehen dein Gesicht,
 46,30c wahrlich,
 46,30d du – noch ein Lebender!«
 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
 46,31b »Ich werde hinaufgehen,
 46,31c und ich will melden dem PHARAO,
 46,31d und ich will ihm sagen:
 46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
 46,31f das – im Land KANAAN,
 46,31g sind gekommen zu mir.
 46,32a1 Und außerdem:
 46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
 46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'
 46,33a Darauf wird es sein,
 46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
 46,33c und er wird sagen:
 46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
 46,34a Darauf werdet ihr sagen:
 46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer schon gewesen,
 46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
 46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.
 46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENs schlechthin ist jeglicher Hirte von Klein-
 vieh!«
 47,1a Und kam also JOSEPH –
 47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder hatte er genommen fünf Männer –
 47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
 47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
 47,3b »Was – eure Beschäftigung?«

47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
 47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
 47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
 47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
 47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
 47,6a Das ÄGYPTENland –
 47,6b vor dir liegt es.
 47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
 47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
 47,6e Und wenn du weißt,
 47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
 47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
 47,6h was mein.«
 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO weg,
 47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater und seine Brüder.
 47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land ÄGYPTEN, im besten Teil des Landes,
 47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.
 47,13c Und ausgelaugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN ange-
 sichts der Hungersnot.
 47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KA-
 NAAN befindliche Silber für das Getreide,
 47,14b das sie – Kaufende.
 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.
 47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus dem Land ÄGYPTEN und aus dem
 Land KANAAN,
 47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH mit der Anfrage:
 47,15c »Gib uns doch Brot!
 47,15d1 Und zudem:
 47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Gegenwart?
 47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist?«
 47,16a Da sprach JOSEPH:
 47,16b »Gebt euer Vieh!
 47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,
 47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«
 47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.
 47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im Tausch für die Pferde und für die Herden
 des Kleinviehs und für die Herden des Großviehs und für die Esel.
 47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im Tausch für alle ihre Herden in diesem
 Jahr.
 47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.
 47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
 47,18c und sie sprachen zu ihm:
 47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor meinem Herrn,
 47,18e dass –

47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
 47,18g und die Herden des Viehs gehören meinem Herrn –
 47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor meinem Herrn,
 47,18i außer unser Leib und unser Ackerboden!
 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
 47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?
 47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um das Brot,
 47,19d und wir werden sein, wir und unser Ackerboden, Sklaven für PHARAO!
 47,19e Und gib Aussaat,
 47,19f und wir werden leben,
 47,19g und wir werden nicht sterben,
 47,19h und der Ackerboden wird nicht veröden!«
 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYPTENS für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein Feld.
 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
 47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
 47,21a Und das Volk,
 47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen Ende des Gebietes
 von ÄGYPTEN bis zu seinem anderen Ende.
 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:
 47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,
 47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.
 47,23d Schaut!
 47,23e Aussaat gehört euch!
 47,23f Und besät den Ackerboden!
 47,24a Und es wird sein –,
 47,24b von den Erträgen,
 47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHARAO geben,
 47,24d aber die vier Fünftel werden für euch sein als die Aussaat des Feldes und
 als eure Speise und für das,
 47,24e was in euren Häusern ist,
 47,24f und zum essen für eure Unmündigen.«
 47,25a Und sie sprachen:
 47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!
 47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn!
 47,25d Und wir werden Knechte für PHARAO sein!«
 47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.
 47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,
 47,29c und er sprach zu ihm:
 47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –
 47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!
 47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:
 47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,
 47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,
 47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«
 47,30d Und er sprach:
 47,30e »Ich selbst, ich werde handeln entsprechend deinen Worten.«
 47,31a Und er sprach:
 47,31b »Schwöre mir, bitte!«
 47,31c Und er schwor ihm.
 47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf des Bettes.
 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
 50,1b und er weinte auf ihm,
 50,1c und er küßte ihn.
 50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, einzubalsamieren seinen Vater.
 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.
 50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,
 50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:
 50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –
 50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:
 50,5b 'Sieh,
 50,5c ich – ein Sterbender.
 50,5d In meinem Grab,
 50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,
 50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'
 50,5g Nun also,
 50,5h ich will hinaufgehen
 50,5i und ich will meinen Vater begraben.
 50,5k Und ich will zurückkehren.«
 50,6a Da sprach PHARAO:
 50,6b »Geh' hinauf
 50,6c und begrabe deinen Vater,
 50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
 50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen Vater zu begraben.
 50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.
 50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach ÄGYPTEN,
 50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.
 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
 50,15b dass ein Toter – ihr Vater!
 50,15c Und sie sprachen:
 50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet
 50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit des Bösen,
Nochmals: und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit des Bösen,
 50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

50,18a* Darauf gingen seine Brüder
 50,18b und fielen vor ihm nieder.
 50,18c Und sie sprachen:
 50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«
 50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:
 50,19b »Fürchtet euch nicht!
 50,19c Denn,
 50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!
 50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,
 50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,
 50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,
 50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.
 50,21a Jetzt aber,
 50,21b fürchtet euch nicht!
 50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch und eure kleinen Kinder.«
 50,21d Und er tröstete sie,
 50,21e und er redete auf ihr Herz zu.
Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.
Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

3.4 Wissenschaftliche Arbeitsübersetzung

- exakte Spiegelung der hebräischen ursprünglichen Josefsgeschichte im Deutschen
- Gleiche Wortzahl und gleiche Reihenfolge der Wortformen der deutschen Wiedergabe wie in der hebräischen Grundlage
- Innerhalb der Wortformen stehen die Pro-/Enklitika an den vergleichbaren Positionen wie im Hebräischen
- die Wortzählung im 20er-Abstand (in »[]« eingefügt) gilt somit für den Deutschen wie für den hebräischen Text
- da die Struktur der beiden Sprachen unterschiedlich ist, sind für die Spiegelung Hilfskonstruktionen nötig. Generell gilt: Was im Deutschen zwischen Leerzeichen steht, entspricht im Hebräischen *einer* Wortform.
- Ausnahme: »()« wurde in die Übersetzung immer wieder eingefügt um anzudeuten: Im Hebräischen steht ein Nominalsatz (also: kein konjugiertes Verb), im Deutschen würde hier ein Hilfsverb erwartet (»ist«, »sind« usw.). »()« gibt einen Verstehenshinweis, hat aber keine Wortform als Entsprechung im Hebräischen, wird folglich auch nicht bei der Wortformenzählung berücksichtigt.
- »+« zeigt an, wo innerhalb einer hebräischen Wortform ein Prä- oder Suffix andockt. »-« verbindet, was im Deutschen als eigene Wortform erscheint, im Hebräischen aber in *einem* Morphem mitverstanden wird. – »\« macht eine eigenständige Bedeutung sichtbar, die im Hebräischen jedoch nicht als eigene Wortform realisiert wird
- »(», »)«, »/\« geben Übersetzungshilfen/-varianten
»↑« bzw. »→« sind *dummies*: das Hebräische verwendet ein eigenes Ausdrucksmittel (Präposition), wo das Deutsche ohne ein solches auskommt. – »?«, an den Satzanfang gestellt, stimmt auf die folgende Äußerung als »Frage« ein.
- die Übersetzung entstammt SCHWEIZER, H (1995) Band 2, ist gegenüber der damaligen Ausgabe aber um verschiedene weitere Strukturinformationen reduziert.
- Die auf J. SCHWITALLA zurückgehende literaturwissenschaftliche Gliederung – in »///« – wurde belassen. Mit römischen Ziffern werden »Episoden« durchgezählt; innerhalb dieser in arabischen Ziffern einzelne »Szenen« unterschieden. Daneben gibt es Zwischenelemente wie »Orientierung« oder »Bericht«.
- Zur Zählung nach Kapitel|Vers|Äußerungseinheit wurde die absolute Zählung der Äußerungseinheiten hinzugefügt. Ein * zeigt an, dass Teile der ÄE als sekundär ausgeschieden worden waren.

Erwartbar: Die Übersetzung widerspricht dem deutschen Sprachfluss, eignet sich aber sehr gut, um mit Blick auf den hebräischen Quelltext zu arbeiten.

///Orientierung

- 001:: 37,02b* JOSEF gewesen-ist ein-Hüter mit Brüdern+seinen bei+dem-Kleinvieh
 002:: 37,02c und+er () ein-Knabe
 003:: 37,03a und+ISRAEL geliebt-hat → JOSEF aus+der-Gesamtheit Söhne+seiner
 004:: 37,03b denn ein-Sohn des-Alters () er ↑+ihm
 005:: 37,03c und+gemacht-hatte\er[0020] ↑+ihm einen-Leib- -rock

///I. Episode

- 006:: 37,05a und+träumte JOSEF einen-Traum
 007:: 37,05b und+er\erzählte ↑+Brüdern+seinen
 008:: 37,06a und+er\sprach zu+ihnen
 009:: 37,06b hört doch den+Traum den+selben
 010:: 37,06c welchen geträumt-habe\ich
 011:: 37,07a und+da
 012:: 37,07b wir () Bindende Garben[0040] in+Mitten des+Feldes
 013:: 37,07c und+da
 014:: 37,07d aufgestanden-ist Garbe+meine
 015:: 37,07e und+sogar stehenblieb\sie
 016:: 37,07f und+da
 017:: 37,07g (im-Kreis-)stellten-sich Garben+eure
 018:: 37,07h und+sie\verneigten-sich vor+Garbe+meiner
 019:: 37,08a und+sprachen zu+ihm Brüder+seine
 020:: 37,08b ?+als-König-Regieren du-möchtest\als-König-regieren über+uns
 021:: 37,08c (?)-oder Herrschen[0060] du-willst\herrschen über+uns
 022:: 37,11a und+eifersüchtig-waren auf+ihn Brüder+seine
 023:: 37,11b und+Vater+sein bewahrt-hat → die+Rede/Sache

///Bericht

- 024:: 37,12a und+gingen Brüder+seine (um-)zu+weiden → das-Kleinvieh Vaters-
 +ihres in+SICHEM

///II,1

- 025:: 37,13a und+sprach ISRAEL zu JOSEF[0080]
 026:: 37,13b ?+nicht Brüder+deine () Weidende in+SICHEM
 027:: 37,13c geh+doch
 028:: 37,13d und+ich-werde/mod.\schicken+dich zu+ihnen
 029:: 37,13e und+er\sprach zu+ihm
 030:: 37,13f da+ich
 031:: 37,14a und+er\sprach zu+ihm
 032:: 37,14b geh also
 033:: 37,14c sieh →/nach dem-Wohlbefinden Brüder+deiner und+→/nach dem-
 Wohlbefinden[0100] des+Kleinviehs

- 034:: 37,14d und+bring+mir Meldung
 035:: 37,14e und+er\schickte+ihn aus+der-Ebene(-von) HEBRON

///II,2

- 036:: 37,14f und+er\gelangte SICHEM+wärts
 037:: 37,15a und+stieß-auf+ihn ein-Mann

038:: 37,15b und+da ein-Umherirrender auf+dem(-freien)-Feld
 039:: 37,15c und+fragte+ihn der+Mann folgendermaßen
 040:: 37,15d was du\suchst
 041:: 37,16a und+er\sprach
 042:: 37,16b →[0120] Brüder+meine ich () ein-Suchender
 043:: 37,16c sage+doch doch ↑+mir
 044:: 37,16d wo sie () Weidende
 045:: 37,17a und+sprach der+Mann
 046:: 37,17b weitergezogen-sind\sie von+hier
 047.1:: 37,17c1 denn –
 047.2:: 37,17c2 gehört-habe\ich Redende
 048:: 37,17d wir\gehen+doch DOTAN+wärts
 049:: 37,17e und+ging JOSEF[0140] nach Brüdern+seinen
 050:: 37,17f und+er\ fand+sie in+DOTAN
 ///II,3
 051:: 37,18a und+sie\sahen →+ihn von+weitem
 052:: 37,18b und+bevor er\gelangte zu+ihnen
 053:: 37,18c und+sie\verschworen-sich gegen+ihn zu+töten+ihn
 054:: 37,19a und+sie\sprachen jeder zu Bruder+seinem
 055:: 37,19b da
 056:: 37,19c der-Meister der+Träume[0160] der+genau+selbe angekommen-ist
 057:: 37,20a und+jetzt
 058:: 37,20b geht
 059:: 37,20c und+wir\umbringen+ihn
 060:: 37,20d und+wir\werfen+ihn in+einen der+Brunnen
 061:: 37,20e und+sprechen-werden/mod.\wir
 062:: 37,20f ein-Tier ein-Böses gefressen-hat+ihn
 063:: 37,20g und+wir-werden/mod.\sehen
 064:: 37,20h was werden Träume+seine
 ///II,4
 065:: 37,23a und+es\war
 066:: 37,23b als gekommen-war JOSEF[0180] zu Brüdern+seinen
 067:: 37,23c und+sie\ausziehen-ließen → JOSEF → Rock+seinen → den-Leib-
 -rock
 068:: 37,23d welcher () auf+ihm
 069:: 37,24a und+sie\faßten+ihn
 070:: 37,24b und+sie\warfen →+ihn den+Brunnen+hinein
 071:: 37,24c und+der+Brunnen () ein-Leerer
 072:: 37,24d Nicht-Existenz(-von) () in+ihm[0200] Wasser
 ///II,5
 073:: 37,25a und+sie\setzten-sich (um-)zu+essen Brot
 074:: 37,25b und+sie\hoben Augen+ihre
 075:: 37,25c und+sie\sahen
 076:: 37,25d und+da

077:: 37,25e eine-Karawane(-von) ISMAELITERN () eine-Kommende aus+GILE-
 AD
 078:: 37,25f und+Kamele+ihre () Tragende Tragakant und+Mastix und+Ladanharz
 079:: 37,25g Gehende (um-)zu+hinunterbringen ÄGYPTEN+wärts[0220]
 080:: 37,26a und+sprach JUDA zu Brüdern+seinen
 081:: 37,26b was () ein-Gewinn
 082:: 37,26c falls wir-werden/mod.\umbringen → Bruder+unseren
 083:: 37,26d und+verdecken-werden/mod.\wir → Blut+sein
 084:: 37,27a geht
 085:: 37,27b und+wir-werden/mod.\verkaufen+ihn den-ISMAELITERN
 086:: 37,27c und+Hand+unsere nicht sei gegen+ihn[0240]
 087:: 37,27d denn Bruder+unser
 088:: 37,27e Fleisch+unser () er
 089:: 37,27f und+hörten Brüder+seine
 ///II,6
 090:: 37,28a und+vorbeikamen Männer MIDIANITISCHE Kaufleute
 091:: 37,28b und+sie\zogen
 092:: 37,28c und+sie\herausholten → den-JOSEF aus dem+Brunnen
 093:: 37,28d und+sie\verkauften → JOSEF an+die-ISMAELITER[0260] für+zwan-
 zig Silber(stücke)
 094:: 37,28e und+sie\brachten → JOSEF ÄGYPTEN+wärts
 ///Bericht
 095:: 39,01b* und+kaufte+ihn ein-Mann ein-ÄGYPTISCHER aus+der-Hand der-
 +ISMAELITER
 096:: 39,02c und+er\war in+dem-Haus Herrn+seines des+ÄGYPTISCHEN
 097:: 39,04a und+fand JOSEF Gefallen in+Augen+seinen
 098:: 39,04b und+er\bediente[0280] →+ihn
 099:: 39,04c und+er\Aufsicht-führen-ließ+ihn über Haus+sein
 100:: 39,04d und+die-Gesamtheit
 101:: 39,04e Existenz () ↑+ihm
 102:: 39,04f gegeben-hat\er in+Hand+seine
 103:: 39,06d und+nicht wahrgenommen-hat\er in+seiner(-Gegenwart) Etwas näm-
 lich außer dem+Brot
 104:: 39,06e welches jener () ein-Essender
 ///III,1
 105:: 39,06f und+war[0300] JOSEF ein-Schöner(-an) Gestalt und+ein-Schöner(-an)
 Aussehen
 106:: 39,07b und+erhob die-Frau Herrn+seines → Augen+ihre (hin-)zu JOSEF
 107:: 39,07c und+sie\sprach
 108:: 39,07d leg-dich+doch mit+mir
 109:: 39,08a und+er\weigerte-sich
 110:: 39,08b und+er\sprach zu der-Frau Herrn+seines[0320]
 111:: 39,08c da
 112:: 39,08d Herr+mein nicht wahrgenommen-hat in+meiner(-Gegenwart)

113:: 39,08e was () in+dem-Haus
 114:: 39,08f und+die-Gesamtheit
 115:: 39,08g dessen Existenz () ↑+ihm
 116:: 39,08h gegeben-hat\er in+Hand+meine
 117:: 39,09a Nicht-Existenz(-von)+ihm () ein-Großer in+dem-Haus dem+selben von-her+mir
 118:: 39,09b und+nicht zurückgehalten-hat\er[0340] vor+mir Etwas nämlich außer →+dir
 119:: 39,09c denn du () Frau+seine
 ///Zwischenbericht
 120:: 39,10a und+es\war bei+Reden+ihrem zu JOSEF Tag (um-)Tag
 121:: 39,10b und+nicht gehört-hat\er hin(-zu)+ihr (um-)zu+sich-legen an-Seite+ihre (um-)zu+sein[0360] mit+ihr
 ///III,2
 122:: 39,11a und+es\war wie+der+Tag der+selbe
 123:: 39,11b und+er\kam das+Haus+hinein (um-)zu+tun Arbeit+seine
 124:: 39,11c und+Nicht-Existenz eines-Mannes von+den-Männern des+Hauses () dort in+dem-Haus
 125:: 39,12a und+sie\ergriff+ihn an+Gewand+seinem (um-)zu+sagen
 126:: 39,12b leg-dich+doch mit+mir
 127:: 39,12c und+er\zurückließ[0380] Gewand+sein in+Hand+ihrer
 128:: 39,12d und+er\floh
 129:: 39,12e und+er\ging dem+Draußen+zu
 ///III,3
 130:: 39,13a und+es\war bei+Sehen+ihrem
 131:: 39,13b daß zurückgelassen-hatte\er Gewand+sein in+Hand+ihrer
 132:: 39,13c und+er-war\geflohen dem+Draußen+zu
 133:: 39,14a und+sie\rief zu+den-Leuten Hauses+ihres
 134:: 39,14b und+sie\sprach zu+ihnen folgendermaßen
 135:: 39,14c sieht[0400]
 136:: 39,14d gebracht-hat\er zu+uns einen-Mann einen-HEBRÄISCHEN zu+(ver)spotten gegen+uns
 137:: 39,14e gekommen-ist\er zu+mir (um-)zu+sich-hinlegen mit+mir
 138:: 39,14f und+ich\rief mit+Stimme einer-lauten
 139:: 39,15a und+es\war bei+Hören+seinem
 140:: 39,15b daß erhoblich Stimme+meine
 141:: 39,15c und+ich\rief
 142:: 39,15d und+er\zurückließ[0420] Gewand+sein (an-)Seite+meiner
 143:: 39,15e und+er\floh
 144:: 39,15f und+er\ging dem+Draußen+zu
 145:: 39,16a und+sie\belieb Gewand+sein (an-)Seite+ihrer bis-zu dem-Kommen Herrn+seines zu Haus+seinem
 ///III,4
 146:: 39,17a und+sie\redete zu+ihm entsprechend+den-Worten/Ereignissen die+sel-

ben folgendermaßen
 147:: 39,17b gekommen-ist zu+mir[0440] der+Knecht der+HEBRÄISCHE
 148:: 39,17c welchen gebracht-hast\du uns (um-)zu+(ver)spotten gegen+mich
 149:: 39,18a und+es\war bei+Erheben+meinem Stimme+meine
 150:: 39,18b und+ich\rief
 151:: 39,18c und+er\zurückließ Gewand+sein (an-)Seite+meiner
 152:: 39,18d und+er\floh dem+Draußen+zu
 153:: 39,19a und+es\war bei+dem-Hören Herrn+seines →[0460] die-Worte Frau+seiner
 154:: 39,19d und+entbrannte Zorn+sein
 ///Ergebnis
 155:: 39,20a und+nahm der-Herr des-JOSEF →+ihn
 156:: 39,20b* und+er\gab+ihn in das-Haus der+Einschließung
 ///Bericht
 157:: 39,22a und+gab der-Oberste des-Hauses der+Einschließung in+die-Hand des-JOSEF → die-Gesamtheit[0480] der+Gefangenen
 158:: 39,22b welche () in+dem-Haus der+Einschließung
 159:: 39,22c und+→ die-Gesamtheit
 160:: 39,22d welches Tuende dort
 161:: 39,22e jenes war\er ein-Tuender
 ///Bericht
 162:: 40,02a und+zornig-war der-PHARAO über die-zwei/Zweiheit Hofbeamten+seiner auf den-Obersten der+Mundschenken[0500] und+auf den-Obersten der+Bäcker
 163:: 40,03a* und+er\gab →+sie in+Gewahrsam des-Hauses des-Obersten der+Schutzwache
 164:: 40,04a und+zusammenbrachte der-Oberste der+Schutzwache → JOSEF mit+ihnen
 165:: 40,04b und+er\diente →+ihnen
 166:: 40,04c und+sie\waren Tage in+Gewahrsam[0520]
 ///IV,1
 167:: 40,05a und+träumten einen-Traum beide+sie jeder Traum+seinen in+einer-Nacht einer-Einzigen jeder entsprechend+der-Bedeutung Traumes+seines
 168:: 40,06a und+kam zu+ihnen JOSEF an+dem-Morgen
 169:: 40,06b und+er\sah →+sie
 170:: 40,06c und+genau+sie () Verdrossene
 171:: 40,07a und+er\fragte →[0540] die-Hofbeamten des-PHARAO
 172:: 40,07b welche mit+ihm () in+dem-Gewahrsam des-Hauses Herrn+seines
 173:: 40,07c folgendermaßen
 174:: 40,07d weshalb Gesichter+eure () Böse heute
 175:: 40,08a und+sie\sprachen zu+ihm
 176:: 40,08b einen-Traum geträumt-haben\wir
 177:: 40,08c und+eines-Deuters Nicht-Existenz →+ihn
 178:: 40,08d und+sprach[0560] zu+ihnen JOSEF

179:: 40,08e ?+nicht ↑+GOTT () ein-Deuten
 180:: 40,08f erzählt doch ↑+mir
 181:: 40,09a und+erzählte der-Oberste der+Mundschenken → Traum+seinen
 ↑+dem-JOSEF
 182:: 40,09b und+er\sprach zu+ihm
 183:: 40,09c in+Traum+meinem
 184:: 40,09d und+da
 185:: 40,09e ein-Weinstock () vor+mir[0580]
 186:: 40,10a und+an+dem-Weinstock () drei Weinranken
 187:: 40,10b und+er () wie+ein-Blühender
 188:: 40,10c herauskam eine-Blüte
 189:: 40,10d reiften Trauben+seine (zu-)Beeren
 190:: 40,11a und+der-Becher des-PHARAO () in+Hand+meiner
 191:: 40,11b und+ich\nahm → die+Beeren
 192:: 40,11c und+ich\presste →+sie in den-Becher[0600] des-PHARAO
 193:: 40,11d und+ich\gab → den-Becher auf die-Hand des-PHARAO
 194:: 40,12a und+sprach zu+ihm JOSEF
 195:: 40,12b dieses () Bedeutung+seine
 196:: 40,12c die-drei der+Weinranken
 197:: 40,12d drei Tage () sie
 198:: 40,13a in+dem-Verlauf(-von) drei Tagen[0620] erheben-wird/mod. der-PHARAO → Haupt+dein
 199:: 40,13b und+er\wird/mod. -wieder-einsetzen+dich auf Amt+dein
 200:: 40,13c und+geben-wirst/mod.\du den-Becher des-PHARAO in+Hand+seine nach+der-Gewohnheit der+Früheren
 201:: 40,14a tatsächlich jedoch gedenken-wirst/mod.\du+meiner bei+dir
 202:: 40,14b so-wie es\gutgeht ↑+dir[0640]
 203:: 40,14c und+mache doch mit+mir Wohlwollen
 204:: 40,14d und+bekanntmachen-wirst/mod.\du+mich (hin)zu PHARAO
 205:: 40,14e und+herausholen-wirst/mod.\du+mich aus dem+Haus dem+selben
 206:: 40,15a denn Gestohlen gestohlen-worden-bin\ich aus+dem-Land der+HEBRÄER
 207:: 40,15b und+auch hier nicht gemacht-habe\ich[0660] Etwas
 208:: 40,15c (so-)daß stecken-hätten-dürfen\sie →+mich ins-Loch
 209:: 40,16a und+sah der-Oberste der+Bäcker
 210:: 40,16b daß gut\günstig gedeutet-hatte\er
 211:: 40,16c und+er\sprach zu JOSEF
 212:: 40,16d auch ich () in+Traum+meinem
 213:: 40,16e und+da
 214:: 40,16f drei Körbe(-von)[0680] Weißbrot () auf Kopf+meinem
 215:: 40,17a und+in+dem-Korb dem+Obersten () von+der-Gesamtheit der-Nahrung des-PHARAO Werk eines-Bäckers
 216:: 40,17b und+die+Vogelschar () eine-Fressende →+es aus dem+Korb weg(-von)+über Kopf+meinem

217:: 40,18a und+antwortete JOSEF
 218:: 40,18b und+er\sprach[0700]
 219:: 40,18c dieses () Bedeutung+seine
 220:: 40,18d die-drei der+Körbe
 221:: 40,18e dreie(-von) Tagen () sie
 222:: 40,19a in+dem-Verlauf(-von) dreien(-von) Tagen wird/mod.\erheben der-PHARAO → Haupt+dein von+über+dir
 223:: 40,19b und+hängen-wird/mod. \er →+dich auf einem-Baum
 224:: 40,19c und+fressen-wird/mod. [0720] die+Vogelschar → Fleisch+dein von+über+dir
 ///IV,2
 225:: 40,20a und+es\war an+dem+Tag dem+Dritten dem-Tag des-Geboren-Werdens → des-PHARAO
 226:: 40,20b und+er\veranstaltete ein-Gastmahl für+die-Gesamtheit Diener+seiner
 227:: 40,20c und+er\erhob → das-Haupt des-Obersten der+Mundschenken[0740] und+→ das-Haupt des-Obersten der+Bäcker in+Mitten(-von) Dienern+seinen
 228:: 40,21a und+er\wieder-einsetzte → den-Obersten der+Mundschenken auf Schenkenamt+sein
 229:: 40,21b und+er\gab den-Becher in die-Hand des-PHARAO
 230:: 40,22a und+→ den-Obersten der+Bäcker[0760] aufhängte\er
 231:: 40,22b wie gedeutet-hatte ↑+ihnen JOSEF
 ///Bericht
 232:: 40,23a und+nicht gedacht-hat der-Oberste der+Mundschenken →/(an) Josef
 233:: 40,23b und+er\vergaß+ihn
 ///V,1
 234:: 41,01a und+es\war weg(-von)+dem-Ende zweier-Jahre Tage
 235:: 41,01b und+PHARAO () ein-Träumender
 236:: 41,01c und+da
 237:: 41,01d ein-Stehender[0780] an dem+NIL
 238:: 41,02a und+da
 239:: 41,02b aus dem+NIL Heraufkommende () sieben Kühe Schöne(-an) Aussehen und+Fette(-an) Fleisch
 240:: 41,02c und+sie\weideten in+dem-Riedgras
 241:: 41,03a und+da
 242:: 41,03b sieben Kühe Weitere () Heraufkommende hinter+ihnen[0800] aus dem+NIL
 243:: 41,03c Schlechte(-an) Aussehen und+Dürre(-an) Fleisch
 244:: 41,03d und+sie\stellten-sich (an-)die-Seite der+Kühe an dem-Ufer des+NIL
 245:: 41,04a und+fraßen die+Kühe die-Schlechten(-an) dem+Aussehen und+die-Dürren(-an) dem+Fleisch → die-sieben[0820] die+Kühe die-Schönen(-an) dem+Aussehen und+die+Fetten
 246:: 41,04b und+erwachte PHARAO
 247:: 41,07c und+da
 248:: 41,07d ein-Traum

///V,2
 249:: 41,08a und+es\war an+dem-Morgen
 250:: 41,08b und+bewegt-wurde Geist+sein
 251:: 41,08c und+er\sandte
 252:: 41,08d und+er\rief → die-Gesamtheit der-Zeichendeuter(-von) ÄGYPTEN
 und+→ die-Gesamtheit(-von)[0840] Weisen+seinen
 253:: 41,08e und+erzählte der-PHARAO ↑+ihnen → Traum+seinen
 254:: 41,08f und+Nicht-Existenz eines-Deuters () bei+ihnen für+PHARAO
 255:: 41,09a und+sagte der-Oberste der+Mundschenken bei dem-PHARAO folgen-
 dermaßen
 256:: 41,09b → Verfehlung+meiner ich () ein-Gedenkender[0860] heute
 257:: 41,10a PHARAO zornig-war(-gewesen) über Diener+seine
 258:: 41,10b und+er\gegeben-hatte →+mich in+den-Gewahrsam des-Hauses des-
 Obersten der+Schutzwache
 259:: 41,10c →+mich und+→ den-Obersten der+Bäcker
 260:: 41,11a und+wir\träumten einen-Traum in+einer-Nacht einer-Einzigen
 261:: 41,11b ich[0880] und+er
 262:: 41,11c jeder entsprechend+der-Deutung Traumes+seines geträumt-haben\wir
 263:: 41,12a und+dort mit+uns () ein-junger-Mann ein-HEBRÄISCHER ein-Sklave
 für+den-Obersten der+Schutzwache
 264:: 41,12b und+wir\erzählten ↑+ihm
 265:: 41,12c und+er\deutete für+uns → Träume+unsere
 266:: 41,12d jedem entsprechend+Traum+seinem[0900] gedeutet-hat\er
 267:: 41,13a und+es\war
 268:: 41,13b so-wie gedeutet-hatte\er für+uns
 269:: 41,13c so gewesen-ist\es
 ///Ergebnisfeststellung
 270:: 41,14a und+sandte PHARAO
 271:: 41,14b und+er\rief → den-JOSEF
 ///Zwischenbericht
 272:: 41,14c und+sie\schnell-herbrachten+ihn weg(-von) dem+Loch
 273:: 41,14d und+er\schor(-sich)
 274:: 41,14e und+er\wechselte Kleider+seine
 275:: 41,14f und+er\kam zu[0920] PHARAO
 ///V,3
 276:: 41,15a und+sprach PHARAO zu JOSEF
 277:: 41,15b einen-Traum geträumt-habe\ich
 278:: 41,15c und+eines-Deuters Nicht-Existenz →+ihn
 279:: 41,15d und+ich gehört-habe\ich über+dich nämlich
 280:: 41,15e du\hörst einen-Traum (um-)zu+deuten →+ihn
 281:: 41,16a und+antwortete JOSEF[0940] → dem+(!)-PHARAO folgendermaßen
 282:: 41,16b gerade-nicht+ich
 283:: 41,16c GOTT äußert → den-Frieden des-PHARAO
 284:: 41,17a und+redete PHARAO zu JOSEF

285:: 41,17b in+Traum+meinem
 286:: 41,17c da+ich
 287:: 41,17d ein-Stehender an dem-Ufer des+NIL
 288:: 41,18a und+da[0960]
 289:: 41,18b aus dem+NIL Heraufkommende () sieben Kühe Fette(-an) Fleisch
 und+Schöne(-an) Gestalt
 290:: 41,18c und+sie\weideten in+dem-Riedgras
 291:: 41,19a und+da
 292:: 41,19b sieben Kühe Weitere () Heraufkommende hinter+ihnen
 293:: 41,19c Magere und+Schlechte(-an) Gestalt[0980] sehr und+Dürre(-an) Fleisch
 294:: 41,19d nicht gesehen-habe\ich entsprechend+ihnen in+der-Gesamtheit des-
 Landes ÄGYPTEN bezüglich-der+Hässlichkeit
 295:: 41,20a und+fraßen die+Kühe die+Dürren und+die-Schlechten → die-sieben
 Kühe die+Ersteren die+Fetten
 296:: 41,21a und+sie\gelangten[1000] in Mitte+ihre
 297:: 41,21b und+nicht erkannt-wurde
 298:: 41,21c daß gelangt-waren\sie in Mitte+ihre
 299:: 41,21d und+Aussehen+ihr () ein-Schlechtes
 300:: 41,21e so-wie an+dem-Anfang
 301:: 41,21f und+ich\erwachte
 302:: 41,24b und+ich\sprach zu den-Zeichendeutern
 303:: 41,24c und+Nicht-Existenz eines-Berichterstatters () ↑+mir
 304:: 41,25a und+sprach[1020] JOSEF zu PHARAO
 305:: 41,28c welches der+GOTT () ein-Tuender
 306:: 41,28d sehen-lassen-hat\er → den-PHARAO
 307:: 41,29a da
 308:: 41,29b sieben Jahre () Kommende
 309:: 41,29c Überfluß ein-Großer () in+der-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN
 310:: 41,30a und+werden/mod.\aufkommen sieben[1040] Jahre(-von) Hungersnot
 nach+ihnen
 311:: 41,30b und+wird/mod.\vergessen-sein die-Gesamtheit des+Überflusses in+-
 dem-Land ÄGYPTEN
 312:: 41,33a und+jetzt
 313:: 41,33b ersehe(-sich) PHARAO einen-Mann einen-Verständigen und+einen-
 Weisen
 314:: 41,33c und+er\einsetze+ihn über das-Land ÄGYPTEN
 315:: 41,34c und+befünfte\er →[1060] das-Land ÄGYPTEN in+den-sieben Jah-
 ren(-von) dem+Überfluß
 316:: 41,36c und+nicht wird/mod.\weggerafft-werden das+Land in+der-Hungersnot
 317:: 41,37a und+gut-war das+Wort in+den-Augen des-PHARAO und+in+den-
 Augen der-Gesamtheit Diener+seiner
 ///V,4
 318:: 41,38a und+sprach PHARAO zu Dienern+seinen[1080]
 319:: 41,38b ?+wir\werden/mod.\finden wie+den-selben einen-Mann

320:: 41,38c welcher
 321:: 41,38d der-Geist GOTTES () in+ihm
 322:: 41,39a und+sprach PHARAO zu JOSEF
 323:: 41,39b nachdem mitgeteilt-hat GOTT ↑+dir → die-Gesamtheit dieses
 324:: 41,39c Nicht-Existenz eines-Weisen[1100] und+eines-Verständigen im-Ver-
 gleich-zu+dir
 325:: 41,40a du du\wirst/mod. -sein über Haus+meinem
 326:: 41,40b und+auf Mund+deinen wird/mod.\küssen die-Gesamtheit Volkes+mei-
 nes
 327:: 41,40c nur (bezüglich-)des+Thrones ich-werde/mod.\groß-sein weg(-von)+dir
 ///Bericht
 328:: 41,46b und+hinauszog JOSEF weg(-von) PHARAO
 329:: 41,46c und+er\querte[1120] durch+die-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN
 330:: 41,48a und+er\sammelte → die-Gesamtheit der-Speise der-sieben Jahre
 331:: 41,48b welche gewesen-sind in+dem-Land ÄGYPTEN
 332:: 41,48c und+er\gab Speise in+die-Städte
 333:: 41,48d Speise der-Flur der+Stadt
 334:: 41,48e welche[1140] () herum(-um)+sie
 335:: 41,48f gegeben-hat\er in+Mitte+ihre
 336:: 41,53a und+vollendeten-sich die-sieben Jahre des+Überflusses
 337:: 41,53b welcher gewesen-ist in+dem-Land ÄGYPTEN
 338:: 41,54a und+begannen die-sieben Jahre der+Hungersnot zu+kommen
 339:: 41,54b so-wie gesagt-hatte JOSEF
 340:: 41,55a und+hungerte[1160] die-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN
 341:: 41,55c und+sprach PHARAO zu+der-Gesamtheit ÄGYPTENS
 342:: 41,55d geht zu JOSEF
 343:: 41,55e welches er\wird/mod. -sagen zu+euch
 344:: 41,55f ihr\sollt\tun
 345:: 41,56b und+öffnete JOSEF → die-Gesamtheit
 346:: 41,56c welche
 347:: 41,56d in+ihnen[1180]
 348:: 41,56e und+er\verkaufte (an-)ÄGYPTEN
 349:: 41,57a und+die-Gesamtheit der+Erde/des-Landes gekommen-ist(/sind)
 ÄGYPTEN+wärts (um-)zu+kaufen zu JOSEF
 350:: 41,57b denn stark-gewesen-ist die+Hungersnot in+der-Gesamtheit des/der+-
 Landes/Erde
 ///VI,1
 351:: 42,05a und+kamen die-Söhne des-ISRAEL (um-)zu+kaufen in+Mitten der+-
 Kommenden[1200]
 352:: 42,05b denn gewesen-ist die+Hungersnot in+dem-Land KANAAN
 353:: 42,08a und+erkannte JOSEF → Brüder+seine
 354:: 42,08b und+sie(-ihrerseits) nicht erkannt-haben+ihn
 355:: 42,09c und+er\sprach zu+ihnen
 356:: 42,09d Spionierende () ihr

357:: 42,09e (um-)zu+sehen → die-Blöße des+Landes[1220] gekommen-seid\ihr
 358:: 42,10a und+sie\sprachen zu+ihm
 359:: 42,10b nein
 360:: 42,10c Herr+mein
 361:: 42,10d und(vielmehr)+Knechte+deine gekommen-sind (um-)zu+kaufen Speise
 362:: 42,11a Gesamtheit+unsere
 363:: 42,11b Söhne eines-Mannes eines-Einzigen () wir
 364:: 42,11c Rechtschaffene () wir
 365:: 42,11d nicht gewesen-sind Knechte+deine Spionierende[1240]
 366:: 42,12a und+er\sprach zu+ihnen
 367:: 42,12b nein
 368:: 42,12c denn/(sondern) die-Blöße des+Landes gekommen-seid\ihr (um-
)zu+sehen
 369:: 42,13a und+sie\sprachen
 370:: 42,13b (sogar-)zwei zehn Knechte+deine () Brüder
 371:: 42,13c wir () Söhne eines-Mannes eines-Einzigen in+dem-Land KANAAN
 372:: 42,13d und+da[1260]
 373:: 42,13e der+Klein(st)e () bei Vater+unserem derzeit
 374:: 42,13f und+der+eine
 375:: 42,13g Nicht-Existenz+seine
 376:: 42,14a und+sprach zu+ihnen JOSEF
 377:: 42,14b jenes
 378:: 42,14c welches geredet-habe\ich zu+euch folgendermaßen
 379:: 42,14d Spionierende () ihr
 380:: 42,15a in+diesem ihr\werdet/mod. -geprüft-werden
 381:: 42,15b das-Leben des-PHARAO[1280]
 382:: 42,17a und+er\einsammelte →+sie in Gewahrsam drei Tage
 ///VI,2
 383:: 42,18a und+sprach zu+ihnen JOSEF an+dem-Tag dem+dritten
 384:: 42,18b dies macht
 385:: 42,18c und+ihr-werdet/mod.\leben
 386:: 42,19a wenn Rechtschaffene () ihr
 387:: 42,19b ein-Bruder+eurer ein-Einzelnr wird/mod.\gebunden-werden[1300]
 in+dem-Haus Gewahrsams+eures
 388:: 42,19c und+ihr
 389:: 42,19d geht
 390:: 42,19e bringt Getreide (für-)den-Hunger Familien+eurer
 391:: 42,20a und+→ Bruder+euren den+Kleinen ihr\werdet/mod. -bringen zu+mir
 392:: 42,20b und+es-werden/mod.\bestätigt-werden Worte+eure
 393:: 42,20c und+nicht ihr\werdet/mod.\sterben
 394:: 42,20d und+sie\handelten so
 ///Bericht
 395:: 42,26a und+sie\luden[1320] → Getreide+ihr auf Esel+ihre
 396:: 42,26b und+sie\gingen weg(-von)+dort

///VII. Episode(=Szene)
 397:: 42,27a und+öffnete der+eine → Sack+seinen (um-)zu+geben Futter ↑+Esel+seinem in+der-Herberge
 398:: 42,27b und+er\sah → Silber+sein
 399:: 42,28a und+er\sprach zu Brüdern+seinen[1340]
 400:: 42,28b zurückgebracht-worden-ist Silber+mein
 401:: 42,28g und+sie\zitterten jeder zu Bruder+seinem (um-)zu+sagen
 402:: 42,28h was () dieses
 403:: 42,28i (welches-)getan-hat GOTT ↑+uns
 ///VIII,1
 404:: 42,29a* und+sie\kamen zu Vater+ihrem das-Land+hin(ein) KANAAN
 405:: 42,29b und+sie\berichteten ↑+ihm →[1360] die-Gesamtheit des+Treffenden →+sie folgendermaßen
 406:: 42,30a geredet-hat der+Mann der-Herr des+Landes mit+uns Hartes
 407:: 42,30b und+er\gab →+uns wie+Spionierende → das+Land
 408:: 42,31a und+wir\sprachen zu+ihm
 409:: 42,31b Rechtschaffene () wir
 410:: 42,31c nicht[1380] gewesen-sind\wir Spionierende
 411:: 42,32a zwei zehn () wir Brüder die-Söhne Vaters+unseres
 412:: 42,32b der+eine
 413:: 42,32c Nicht-Existenz+seine
 414:: 42,32d und+der-Klein(st)e () derzeit mit Vater+unserem in+dem-Land KANAAN
 415:: 42,33a und+sprach zu+uns der+Mann der-Herr[1400] des+Landes
 416:: 42,33b in+diesem ich-werde/mod.\erkennen
 417:: 42,33c daß Rechtschaffene () ihr
 418:: 42,33d Bruder+euren den-einen beläßt bei+mir
 419:: 42,33e und+→ den-Hunger(bedarf) Familien+eurer nehmt
 420:: 42,33f und+geht
 421:: 42,34a und+bringt → Bruder+euren den+Klein(st)en zu+mir[1420]
 422:: 42,34b und+ich-werde/mod.\erkennen
 423:: 42,34c daß nicht Spionierende () ihr
 424:: 42,34d daß Rechtschaffene () ihr
 425:: 42,34e → Bruder+euren ich-werde/mod.\geben ↑+euch
 426:: 42,34f und+→ das+Land ihr-werdet/mod.\bereisen
 ///VIII,2
 427:: 42,35a und+es\war
 428:: 42,35b sie () Ausleerende Säcke+ihre
 429:: 42,35c und+da[1440]
 430:: 42,35d jeder
 431:: 42,35e der-Beutel Silbers+seines () in+Sack+seinem
 432:: 42,35f und+sie\sahen → die-Beutel Silbers+ihres sie und+Vater+ihr
 433:: 42,35g und+sie\fürchteten-sich
 ///VIII,3

434:: 43,06a und+sprach ISRAEL
 435:: 43,06b zu+was(wozu) übel-tut\ihr ↑+mir zu+erzählen ↑+dem-Mann
 436:: 43,06c ob+noch für+euch[1460] () ein-Bruder
 437:: 43,07a und+sie\sprachen
 438:: 43,07b Ausforschen ausgeforscht-hat der+Mann ↑+uns und+↑+Verwandschaft+unsere folgendermaßen
 439:: 43,07c ?+noch Vater+euer () ein-Lebender
 440:: 43,07d ?+Existenz () für+euch eines-Bruders
 441:: 43,07e und+wir\erzählten ↑+ihm auf den-Mund/das-Geheiß der+Worte der+selben[1480]
 442:: 43,07f ?+Wissen wir-konnten\wissen
 443:: 43,07g daß er\wird/mod. -sprechen
 444:: 43,07h herabführt → Bruder+euren
 445:: 43,11a und+sprach zu+ihnen ISRAEL Vater+ihr
 446:: 43,11b wenn so
 447:: 43,11c dann dieses tut
 448:: 43,11d nehmt von+dem(-besten)-Ertrag des+Landes in+Gefäße+eure[1500]
 449:: 43,11e und+hinabbringt ↑+dem-Mann ein-Geschenk Etwas(-an) Mastix und+Etwas(-von) Honig Tragakant und+Ladanharz Pistazien und+Mandeln
 450:: 43,13a und+→ Bruder+euren nehmt
 451:: 43,13b und+aufsteht
 452:: 43,13c zurückkehrt zu dem+Mann
 ///Bericht
 453:: 43,15a und+nahmen die+Männer[1520] → das+Geschenk das+selbe
 454:: 43,15c und+→ den-BENJAMIN
 455:: 43,15d und+sie\aufstanden
 456:: 43,15e und+sie\hinabstiegen (nach-)ÄGYPTEN
 ///Bericht
 457:: 43,15f und+sie\hintraten vor JOSEF
 458:: 43,16a und+sah JOSEF mit+ihnen → BENJAMIN
 459:: 43,16b und+er\sprach zu(!)
 460:: 43,16c welcher(!) () über Haus+sein[1540]
 461:: 43,16d bringe → die+Männer dem+Haus+zu
 462:: 43,16e und+schlachte ein-Schlachtvieh
 463:: 43,16f und+bereite
 464:: 43,16g denn mit+mir werden/mod.\essen die+Männer an+dem-Mittag
 465:: 43,17a und+tat der+Mann
 466:: 43,17b so-wie gesprochen-hatte JOSEF
 467:: 43,17c und+brachte der+Mann →[1560] die+Männer dem-Haus+zu des-JOSEF
 468:: 43,24b und+er\gab Wasser
 469:: 43,24c und+sie\wuschen Füße+ihre
 470:: 43,24d und+er\gab Futter für+Esel+ihre
 471:: 43,25a und+sie\bereiteten → das+Geschenk bis-zu dem-Kommen des-JOSEF

an+dem-Mittag
 472:: 43,25b denn gehört-hatten\sie
 473:: 43,25c daß[1580] dort sie-pflegten-zu\essen Brot
 //IX,1
 474:: 43,26a und+kam JOSEF das+Haus+hinein
 475:: 43,26b und+sie\brachten für+ihn → das+Geschenk
 476:: 43,26c welches () in+Hand+ihrer
 477:: 43,26d das+Haus+hinein
 478:: 43,26e und+sie\verneigten-sich zu+ihm Erd+wärts
 479:: 43,27a und+er\ausforschte ↑+sie zu+Wohlbefinden
 480:: 43,27b und+er\sprach[1600]
 481:: 43,27c ?+Wohlbefinden () Vater+euem dem+Alten
 482:: 43,27d welchen erwähnt-habt\ihr
 483:: 43,27e ?+noch+er () ein-Lebender
 484:: 43,28a und+sie\sprachen
 485:: 43,28b Wohlbefinden () für+Knecht+deinen für+Vater+unseren
 486:: 43,28c noch+er () ein-Lebender
 487:: 43,28d und+sie\auf-die-Knie-warfen-sich
 488:: 43,28e und+sie\verneigten-sich
 489:: 43,29a und+er\erhob Augen+seine
 490:: 43,29b und+er\sah → BENJAMIN[1620] Bruder+seinen den-Sohn Mut-
 ter+seiner
 491:: 43,29c und+er\sprach
 492:: 43,29d ?+dies () Bruder+euer der+Klein(st)e
 493:: 43,29e (von-)welchem gesprochen-habt\ihr zu+mir
 494:: 43,30a und+eilte JOSEF
 495:: 43,30b denn erregt-waren-waren Erbarmen+sein gegenüber Bruder+seinem
 496:: 43,30c und+er\verlangte zu+weinen
 497:: 43,30d und+er\kam[1640] die+Kammer+hinein
 498:: 43,30e und+er\weinte dort+hinein
 499:: 43,31a und+er\wusch Gesicht+sein
 500:: 43,31b und+er\hervortrat
 501:: 43,31c und+er\bezähmte-sich
 502:: 43,31d und+er\sprach
 503:: 43,31e stellt-her Brot
 504:: 43,32a und+sie\herstellten für+ihn gesondert+ihn und+für+sie gesondert+sie
 und+für-die+ÄGYPTER die+Essenden mit+ihm gesondert+sie
 505:: 43,32b denn[1660] nicht können die+ÄGYPTER ↑+essen mit den+HEBRÄ-
 ERN Brot
 506:: 43,34a und+er\hinauftrag Portionen von→ Gesicht+seinem zu+ihnen
 507:: 43,34b und+groß-war die-Portion des-BENJAMIN gegenüber+den-Portionen
 der-Gesamtheit+ihrer fünf- -fach
 508:: 43,34c und+sie\tranken[1680]
 509:: 43,34d und+sie\berauschten-sich mit+ihm

510:: 45,01a und+nicht konnte JOSEF ↑+sich-bezähmen (in-)Bezug(-auf)+die-Ge-
 samtheit der+Stehenden über/neben+ihm
 511:: 45,01b und+errief
 512:: 45,01c hinausbringt jede(n) Mann von+über/neben+mir
 513:: 45,01d und+nicht gestanden-ist einer bei+ihm bei+dem-Sich-zu-Erkennen-
 Geben des-JOSEF[1700] hin(sichtlich) Brüdern+seinen
 514:: 45,02a und+er\gab → Stimme+seine in+Weinen
 515:: 45,03a und+sprach JOSEF zu Brüdern+seinen
 516:: 45,03b ich () JOSEF
 517:: 45,03c ?+noch Vater+mein () ein-Lebender
 518:: 45,03d und+nicht konnten Brüder+seine ↑+antworten →+ihm[1720]
 519:: 45,03e denn erschrocken-gewesen-sind\sie vor+ihm
 520:: 45,04a und+sprach JOSEF zu Brüdern+seinen
 521:: 45,04b kommt-näher doch zu+mir
 522:: 45,04c und+sie\näherkamen
 523:: 45,04d und+er\sprach
 524:: 45,04e ich () JOSEF Bruder+euer
 525:: 45,04f welchen
 526:: 45,04g verkauft-habt\ihr →+mich ÄGYPTEN+wärts
 527:: 45,05a und+jetzt[1740]
 528:: 45,05b nicht bekümmert-seid
 529:: 45,05c und+nicht soll-entbrennen in+Augen+euern
 530:: 45,05d daß verkauft-habt\ihr →+mich hierher
 531:: 45,09a beeilt-euch
 532:: 45,09b und+hinaufgeht zu Vater+meinem
 533:: 45,09c und+ihr-werdet/mod.\sagen zu+ihm
 534:: 45,09d so spricht Sohn+dein JOSEF
 535:: 45,09e gemacht-hat+mich[1760] GOTT zu+einem-Herrn für+die-Gesamtheit
 ÄGYPTENS
 536:: 45,09f herunterkomme+doch zu+mir
 537:: 45,09g nicht bleib
 538:: 45,10a und+wohnen-wirst/mod.\du in+dem-Land GOSCHEN
 539:: 45,11a und+versorgen-werde/mod.\ich →+dich dort
 540:: 45,11b denn noch fünf Jahre () eine-Hungersnot
 541:: 45,11c damit-nicht[1780] du\sollst-verarmen du und+Haus+dein und+die-
 Gesamtheit
 542:: 45,11d welche () ↑+dir
 543:: 45,12a und+da
 544:: 45,12b Augen+euere () Sehende
 545:: 45,12c und+die-Augen Bruders+meines BENJAMIN
 546:: 45,12d daß Mund+mein der+redende () zu+euch
 547:: 45,15a und+er\küßte-lange ↑+die-Gesamtheit Brüder+seiner
 548:: 45,15b und+er\weinte[1800] an+ihnen
 549:: 45,15c und+nach dem geredet-haben Brüder+seine mit+ihm

///IX,2
 550:: 45,16a und+die+Kunde gehört-worden-ist (in-)dem-Haus PHARAOs folgen-
 dermaßen
 551:: 45,16b gekommen-sind die-Brüder des-JOSEF
 552:: 45,16c und+es\gut-war in+den-Augen des-PHARAO und+in+den-Augen
 Knechte+seiner
 553:: 45,17a und+sprach[1820] PHARAO zu JOSEF
 554:: 45,19b dieses tut
 555:: 45,19c nehmt ↑+euch aus+dem-Land ÄGYPTEN Wagen für+Nicht-Marsch-
 fähige+eure und+für+Frauen+eure
 556:: 45,19d und+aufladen-werdet/mod.\ihr → Vater+euren
 557:: 45,19e und+ankommen-werdet/mod.\ihr
 558:: 45,20a und+Augen+euer nicht blicke-mitleidig auf[1840] Hausrat+euren
 559:: 45,20b denn das-Beste der-Gesamtheit des-Landes ÄGYPTEN
 560:: 45,20c für+euch () dieses
 ///Bericht
 561:: 45,21a und+handelten so die-Söhne des-ISRAEL
 562:: 45,21b und+gab ↑+ihnen JOSEF Wagen wegen des-Mundes des-PHARAO
 563:: 45,21c und+er\gab[1860] ↑+ihnen Verpflegung für-den+Weg
 564:: 45,24a und+er\entließ → Brüder+seine
 565:: 45,24b und+sie\gingen
 566:: 45,25b* und+sie\gelangten (in-)das-Land KANAAN zu Vater+ihrem
 ///X. Episode(=Szene)
 567:: 45,26a und+sie\berichteten ↑+ihm folgendermaßen
 568:: 45,26b noch JOSEF () ein-Lebender
 569:: 45,26c und+sogar er[1880] () ein-Herrschender in+der-Gesamtheit des-Lan-
 des ÄGYPTEN
 570:: 45,26d und+erkaltete Herz+sein
 571:: 45,26e denn nicht geglaubt-hat\er ↑+ihnen
 572:: 45,27a und+sie\sagten zu+ihm → die-Gesamtheit der-Worte des-JOSEF
 573:: 45,27b welche gesagt-hatte\er zu+ihnen
 574:: 45,27c und+er\sah[1900] → die+Wagen
 575:: 45,27d welche gesandt-hatte JOSEF (um-)zu+aufladen →+ihn
 576:: 45,27e* und+belebte-sich der-Geist Vaters+ihres
 577:: 45,28a und+sprach ISRAEL
 578:: 45,28b genug
 579:: 45,28c noch JOSEF Sohn+mein () ein-Lebender
 580:: 45,28d ich\gehen+will
 581:: 45,28e und+ich-werde/mod.\sehen+ihn
 582:: 45,28f bevor[1920] ich-werde/mod.\sterben
 ///Bericht
 583:: 46,5b* und+aufluden die-Söhne des-ISRAEL → Vater+ihren und+→ Nicht-
 Marschfähigen+ihre und+→ Frauen+ihre auf-die+Wagen
 584:: 46,05c welche geschickt-hatte PHARAO (um-)zu+aufladen →+ihn

585:: 46,06a und+sie\nahmen → Vieh+ihre und+→[1940] Erwerb+ihren
 586:: 46,06b welchen erworben-hatten\sie in+dem-Land KANAAN
 ///XI,1
 587:: 46,29a und+anschrirte JOSEF Wagen+seinen
 588:: 46,29b und+er\hinaufzog (um-)zu+begegnen ISRAEL Vater+seinem GO-
 SCHEN+wärts
 589:: 46,29c und+er\sichtbar-war (hin-)zu+ihm
 590:: 46,29d und+er\fiel an Hals+seinen
 591:: 46,29e und+er\weinte an[1960] Hals+seinem lange
 592:: 46,30a und+sprach ISRAEL zu JOSEF
 593:: 46,30b ich\sterben+will jetzt nach Sehen+meinem → Gesicht+dein
 594:: 46,30c wahrlich
 595:: 46,30d noch+du () ein-Lebender
 596:: 46,31a und+sprach JOSEF zu Brüdern+seinen und+zu[1980] dem-Haus Va-
 ters+seines
 597:: 46,31b ich-werde/mod.\hinaufgehen
 598:: 46,31c und+ich\melden+will ↑+dem-PHARAO
 599:: 46,31d und+ich\sprechen+will zu+ihm
 600:: 46,31e Brüder+meine und+das-Haus Vaters+meines
 601:: 46,31f welches () in+dem-Land KANAAN
 602:: 46,31g gekommen-sind zu+mir
 603:: 46,32a1 und:
 603:: 46,32a2 die-Männer () Hirten(-von) Kleinvieh
 604:: 46,32b denn Männer(-von)[2000] Vieh(zucht) sind(-gewesen)-sie
 605:: 46,33a und+es\wird/mod. -sein
 606:: 46,33b daß rufen-wird/mod. ↑+euch PHARAO
 607:: 46,33c und+er\wird/mod. -sagen
 608:: 46,33d was () Beschäftigung+eure
 609:: 46,34a und+sagen-werdet/mod.\ihr
 610:: 46,34b Männer(-von) Vieh(zucht) sind(-gewesen) Knechte+deine
 611:: 46,34c von+Jugend+unserer und+bis jetzt
 612:: 46,34d sowohl wir[2020] als-auch Väter+unsere
 613:: 46,34e damit ihr-werdet/mod.\euch-niederlassen in+dem-Land GOSCHEN
 614:: 46,34f denn das-Gräuel ÄGYPTENS () jeglicher Hirte(-von) Kleinvieh
 ///XI,2
 615:: 47,01a und+kam JOSEF
 616:: 47,02a und+aus+der-Gesamtschar Brüder+seiner genommen-hatte\er fünf
 Männer
 617:: 47,02b und+er\stellte-hin+sie[2040] vor den-PHARAO
 618:: 47,03a und+sprach PHARAO zu Brüdern+seinen
 619:: 47,03b was () Beschäftigung+eure
 620:: 47,03c und+sie\sprachen zu PHARAO
 621:: 47,03d Hirte(-von) Kleinvieh () Knechte+deine
 622:: 47,03e sowohl wir als-auch Väter+unsere

623:: 47,05a und+sprach PHARAO[2060] zu JOSEF folgendermaßen
 624:: 47,05b Vater+dein und+Brüder+deine gekommen-sind zu+dir
 625:: 47,06a das-Land ÄGYPTEN
 626:: 47,06b vor+dir () es
 627:: 47,06c in+dem-besten-Teil des+Landes siedle-an → Vater+deinen und+→ Brüder+deine
 628:: 47,06d sie-werden/mod.\sich-ansiedeln in+dem-Land[2080] GOSCHEN
 629:: 47,06e und+wenn weißt+du
 630:: 47,06f und+Existenz(-von) () unter+ihnen Männern(-von) Kraft
 631:: 47,06g und+einsetzen-wirst/mod.\du+sie (zu-)Obersten(-von) Vieh über
 632:: 47,06h welches () ↑+mir
 633:: 47,10b und+er\hinausging weg(-von) PHARAO
 ///Bericht
 634:: 47,11a und+ansiedelte JOSEF → Vater+seinen[2100] und+→ Brüder+seine
 635:: 47,11b* und+er\gab ↑+ihnen Besitz in+dem-Land ÄGYPTEN in+dem-besten-Teil des+Landes
 636:: 47,11c so-wie befohlen-hatte PHARAO
 ///Bericht
 637:: 47,13c und+ausgelaugt-war das-Land ÄGYPTEN und+das-Land KANAAN angesichts der+Hungersnot
 638:: 47,14a und+einsammelte[2120] JOSEF → die-Gesamtheit des+Silbers des+Gefundenen in+dem-Land ÄGYPTEN und+in+dem-Land KANAAN für+das-Getreide
 639:: 47,14b welches sie () Kaufende
 640:: 47,14c und+brachte JOSEF → das+Silber dem-Haus+zu des-PHARAO
 ///XII,1
 641:: 47,15a und+ausgegangen-war[2140] das+Silber aus+dem-Land ÄGYPTEN und+aus+dem-Land KANAAN
 642:: 47,15b und+kam(en) die-Gesamtheit ÄGYPTENs zu JOSEF (um-)zu+sprechen
 643:: 47,15c gib+doch ↑+uns Brot
 644:: 47,15d1 und
 644:: 47,15d2 wozu wir\werden/mod. -sterben (in-)Beisein+deinem
 645:: 47,15e weil nicht-mehr-da-ist Silber[2160]
 646:: 47,16a und+sprach JOSEF
 647:: 47,16b gebt Vieh+euer
 648:: 47,16c und+ich\geben+will ↑+euch für+Vieh+euer
 649:: 47,16d da-ja nicht-mehr-da-ist Silber
 650:: 47,17a und+sie\brachten → Vieh+ihr zu JOSEF
 651:: 47,17b und+gab(-im-Tausch) ↑+ihnen JOSEF Brot für-die+Pferde[2180] und+für+die-Herden des+Kleinviehs und+für-die-Herden des+Großviehs und+für-die+Esel
 652:: 47,17c und+er\versorgte+sie mit-dem+Brot (im-Tausch-)für+die-Gesamtheit Herden+ihrer in-dem+Jahr dem+jeningen

///XII,2
 653:: 47,18a und+zu-Ende-ging das+Jahr das+jenige
 654:: 47,18b und+sie\kamen zu+ihm in-dem+Jahr dem+Zweiten
 655:: 47,18c und+sie\sprachen zu+ihm[2200]
 656:: 47,18d nicht wir-werden/mod.\verhüllen vor+Herrn+meinem
 657:: 47,18e daß
 658:: 47,18f da-ja aufgebraucht-ist das+Silber
 659:: 47,18g und+die-Herden des+Viehs () zu Herrn+meinem
 660:: 47,18h nicht übriggeblieben\(\Etwas-)ist vor Herrn+meinem
 661:: 47,18i außer nämlich Leib+unser und+Ackerboden+unser
 662:: 47,19a wozu[2220] wir-werden/mod.\sterben vor+Augen+deinen
 663:: 47,19b sowohl wir als-auch Ackerboden+unser
 664:: 47,19c kauf →+uns und+→ Ackerboden+unseren um-das+Brot
 665:: 47,19d und+wir-werden/mod.\sein wir und+Ackerboden+unser Sklaven für+PHARAO
 666:: 47,19e und+gib Aussaat
 667:: 47,19f und+wir-werden/mod.\leben
 668:: 47,19g und+nicht[2240] wir-werden/mod.\sterben
 669:: 47,19h und+der+Ackerboden nicht wird/mod.\veröden
 670:: 47,20a und+kaufte JOSEF → die-Gesamtheit des-Ackerbodens ÄGYPTENs für+PHARAO
 671:: 47,20b denn verkauft-haben die-ÄGYPTER jeder Feld+sein
 672:: 47,20c denn stark-ist\gewesen über+ihnen die+Hungersnot[2260]
 ///Zwischenbericht
 673:: 47,20d und+war das+Land für+PHARAO
 674:: 47,21a und+→ das+Volk
 675:: 47,21b überwechseln-lassen-hatte\er →+es in-die+Städte von+dem-Ende des-Gebietes ÄGYPTENs und+bis-zu Ende+seinem
 ///XII,3
 676:: 47,23a und+sprach JOSEF zu dem+Volk
 677:: 47,23b hiermit gekauft-habe\ich →+euch[2280] heute
 678:: 47,23c und+→ Ackerboden+euren für+PHARAO
 679:: 47,23d da
 680:: 47,23e für+euch () Aussaat
 681:: 47,23f und+besäen-werdet/mod.\ihr → den+Ackerboden
 682:: 47,24a und+es-sein-wird\mod.
 683:: 47,24b von-den+Erträgen
 684:: 47,24c und+geben-werdet/mod.\ihr ein-Fünftel ↑+dem-PHARAO
 685:: 47,24d und+Vier der+Teile wird/mod.\sein für+euch zu+der-Aussaat[2300] des+Feldes und+zu+Speise+eurer und+für(-dieses)(!)
 686:: 47,24e welches(!) () in+Häusern+euren
 687:: 47,24f und+zu+essen für+Nicht-Marschfähige+eure
 688:: 47,25a und+sie\sprachen
 689:: 47,25b am-Leben-erhalten-hast\du+uns

690:: 47,25c wir\mögen-finden Gnade in+den-Augen Herrn+meines
 691:: 47,25d und+sein-werden/mod.\wir Knechte für+PHARAO
 ///XIII,1
 692:: 47,29a und+näherkamen die-Tage des-ISRAEL ↑-dem+Sterben
 693:: 47,29b und+er\rief[2320] ↑+Sohn+seinem ↑+dem-JOSEF
 694:: 47,29c und+er\sprach zu+ihm
 695:: 47,29d wenn hoffentlich gefunden-habe\ich Gnade in+Augen+deinen
 696:: 47,29e leg doch Hand+deine unter Hüfte+meine
 697:: 47,29f und+handeln-wirst/mod.\du mit+mir (in-)Gnade und+Treue
 698:: 47,29g nicht doch[2340] du-sollst\begraben+mich in+ÄGYPTEN
 699:: 47,30a und+mich-niederlegen-werde/mod.\ich bei Vätern+meinen
 700:: 47,30b und+wegnehmen-wirst/mod.\du+mich aus+ÄGYPTEN
 701:: 47,30c und+begraben-wirst/mod.\du+mich in+Grab+ihrem
 702:: 47,30d und+er\sprach
 703:: 47,30e ich(-selbst) ich-werde/mod.\handeln entsprechend+Worten+deinen
 704:: 47,31a und+er\sprach
 705:: 47,31b schwöre+doch ↑+mir
 706:: 47,31c und+er\schwor ↑+ihm
 707:: 47,31d und+(ver)neigte-sich ISRAEL[2360] über dem-Kopf des+Bettes
 708:: 50,01a und+fiel JOSEF auf das-Gesicht/die-Vorderseite Vaters+seines
 709:: 50,01b und+er\weinte über+ihm
 710:: 50,01c und+er\küßte ↑+ihn
 ///Zwischenbericht
 711:: 50,02a und+befahl JOSEF → Dienern+seinen → den+Ärzten zu+einbalsamieren →[2380] Vater+seinen
 712:: 50,02b und+einbalsamierten die+Ärzte → ISRAEL
 713:: 50,03a und+vollzählig-wurden (in-)Bezug(-auf)+es vierzig Tag(e)
 ///XIII,2
 714:: 50,04a und+vorübergangen die-Tage Beweinens+seines
 715:: 50,04b und+redete JOSEF zu dem-Haus des-PHARAO folgendermaßen
 716:: 50,04c wenn hoffentlich[2400] gefunden-habe\ich Gnade in+Augen+euren
 717:: 50,05a Vater+mein schwören-lassen-hat+mich folgendermaßen
 718:: 50,05b da
 719:: 50,05c ich () ein-Sterbender
 720:: 50,05d in+Grab+meinem
 721:: 50,05e welches ausgehoben-habe\ich für+mich in+dem-Land KANAAN
 722:: 50,05f dort+hin du\wirst/mod. -begraben+mich
 723:: 50,05g und+jetzt
 724:: 50,05h ich-will\hinaufgehen doch[2420]
 725:: 50,05i und+ich\begraben+will → Vater+meinen
 726:: 50,05k und+ich\zurückkehren+will
 727:: 50,06a und+sprach PHARAO
 728:: 50,06b hinaufgeh'
 729:: 50,06c und+begrabe → Vater+deinen

730:: 50,06d so-wie schwören-lassen-hat\er+dich
 ///Bericht
 731:: 50,07a und+hinaufzog JOSEF (um-)zu+begraben → Vater+seinen
 732:: 50,10d und+er\machte ↑+Vater+seinem eine-Trauer[2440] sieben Tage
 733:: 50,14a und+zurückkehrte JOSEF ÄGYPTEN+wärts
 734:: 50,14c nach Begraben+seinem → Vater+seinen
 ///Bericht
 735:: 50,15a und+sahen die-Brüder des-JOSEF
 736:: 50,15b daß ein-Toter () Vater+ihr
 737:: 50,15c und+sie\sprachen
 738:: 50,15d wenn-nun anfeindet+uns JOSEF
 739:: 50,15e und+Zurückwenden[2460] er\zurückwendet zu+uns → die-Gesamtheit des+Bösen
 740:: 50,15f welches angetan-haben\wir →+ihm
 ///XIV. Episode(=Szene)
 741:: 50,18a* und+gingen Brüder+seine
 742:: 50,18b und+sie\fielen(-nieder) vor+ihm
 743:: 50,18c und+sie\sprachen
 744:: 50,18d also+wir () ↑+dir als+Knechte
 745:: 50,19a und+sprach zu+ihnen JOSEF
 746:: 50,19b nicht[2480] fürchtet-euch
 747:: 50,19c wahrlich/denn
 748:: 50,19d ?+anstelle GOTTES () ich
 749:: 50,20a und+ihr gedacht-habt\ihr gegen+mich Böses
 750:: 50,20b GOTT gedacht-hat+es zu+dem-Guten
 751:: 50,20c um+zu tun entsprechend-dem+Tag dem+selben
 752:: 50,20d um(-zu)+am-Leben-erhalten Volk Vieles
 753:: 50,21a und+jetzt[2500]
 754:: 50,21b nicht fürchtet-euch
 755:: 50,21c ich(-selbst) ich-werde/mod.\versorgen →+euch und+→ Nicht-Marsch-fähigen+eure
 756:: 50,21d und+er\tröstete →+sie
 757:: 50,21e und+er\redete (hin-)auf Herz+ihr

3.5 Originale Josefsgeschichte auf Latein

Anregung von SUSANNE KÜSTER, vgl. Literaturverzeichnis:
die originale Josefsgeschichte bereichert als kunstvolle Erzählung den LATEINUNTERRICHT

Es wurden also aus Gen 37–50 *der Vulgata-Version* die Teile herausgelöscht, die über die Arbeit an der hebräischen Version als *nachträgliche Bearbeitung* erkannt worden waren.

Der *Übersetzungstechnik* der Vulgata kann man über weite Strecken ein hohes Maß an Treue gegenüber der hebräischen Vorlage attestieren

Daneben gibt es immer wieder Abweichungen wegen unterschiedlichen Verständnisses der hebräischen Vorlage.

Außerdem gilt – wie für jedes Sprachenpaar –, dass sich die Sprachstrukturen nie eins-zu-eins ineinander abbilden lassen.

Daher weicht die *Zählung/Bezeichnung der Äußerungseinheiten* immer wieder von der hebräischen Vorlage ab. In solchen Fällen behielt der lateinische Befund den Vorrang.

Manche Stellen mögen von althilologischer Seite her korrigiert werden.

Insgesamt bewährt sich die Segmentierung in *Äußerungseinheiten*. Manche langen lateinischen Konstruktionen werden dadurch transparenter.

37,2b	Ioseph ... pascebat gregem cum fratribus suis
37,2c	adhuc puer et erat
37,3a	Israhel autem diligebat Ioseph super omnes filios suos
37,3b	eo
37,3c	quod in senectute genuisset eum
37,3d	fecitque ei tunicam polymitam
37,5a	accidit quoque
37,5b	ut visum somnium referret fratribus
37,6a	dixitque ad eos
37,6b	audite somnium meum
37,6c	quod vidi
37,7a	putabam
37,7b	ligare nos manipulos in agro
37,7c	et quasi consurgere manipulum meum
37,7e	et stare
37,7d	vestrosque manipulos circumstantes
37,7h	adorare manipulum meum
37,8a	responderunt fratres eius
37,8b	numquid rex noster eris
37,8c	aut subiciemur
37,11a	invidebant igitur ei fratres sui
37,11b	pater vero rem tacitus considerabat
37,12a	cumque fratres illius in pascendis gregibus patris morarentur in Sychem
37,13a	dixit ad eum Israhel
37,13b	fratres tui pascunt oves in Sycimis
37,13c	veni
37,13d	mittam te ad eos
37,13e	quo respondente
37,14a	praesto sum
37,14b	ait
37,14c	vade
37,14d	et vide
37,14d	si cuncta prospera sint erga fratres tuos et pecora
37,14e	et renuntia mihi
37,14f	quid agatur
37,14g	missus de valle Hebron
37,14h	venit in Sychem
37,15a	invenitque eum vir errantem in agro
37,15b	et interrogavit
37,15c	quid quaereret
37,16a	at ille respondit
37,16b	fratres meos quaero
37,16c	indica mihi
37,16d	ubi pascant greges

37,17a dixitque ei vir
 37,17b recesserunt de loco isto
 37,17c audivi autem eos dicentes
 37,17d eamus in Dothain
 37,17e perrexit ergo Ioseph post fratres suos
 37,17f et invenit eos in Dothain
 37,18a qui cum vidissent eum procul
 37,18b antequam accederet ad eos
 37,18c cogitaverunt illum occidere
 37,19a et mutuo loquebantur
 37,19b ecce
 37,19c somniator venit
 37,20a venite
 37,20b occidamus eum
 37,20c et mittamus in cisternam veterem
 37,20d dicemusque
 37,20e fera pessima devoravit eum
 37,20f et tunc apparebit
 37,20g quid illi prosint somnia sua
 37,23a confestim igitur
 37,23b ut pervenit ad fratres
 37,23c nudaverunt eum tunica talari et polymita
 37,24a miseruntque in cisternam
 37,24b quae non habebat aquam
 37,25a et sedentes
 37,25b ut comederent panem
 37,25c viderunt viatores Ismahelitas venire de Galaad
 37,25d et camelos eorum portare aromata et resinam et stacten in Aegyptum
 37,26a dixit ergo Iudas fratribus suis
 37,26b quid nobis prodest
 37,26c si occiderimus fratrem nostrum
 37,26d et celaverimus sanguinem ipsius
 37,27a melius est
 37,27b ut vendatur Ismahelitis
 37,27c et manus nostrae non polluantur
 37,27d frater enim
 37,27e et caro nostra est
 37,27f adquieverunt fratres sermonibus eius
 37,28a et praetereuntibus Madianitis negotiatoribus
 37,28b extrahentes eum de cisterna
 37,28c vendiderunt Ismahelitis viginti argenteis
 37,28d qui duxerunt eum in Aegyptum
 39,1b emitque eum ... vir aegyptius de manu Ismahelitarum ...
 39,2c habitabatque in domo domini sui 4 invenitque Ioseph gratiam coram

39,4b domino suo
 39,4c et ministrabat ei
 39,4d a quo praepositus omnibus gubernabat creditam sibi domum
 39,4e et universa
 39,4f quae tradita fuerant
 39,6d nec quicquam aliud noverat nisi panem
 39,6e quo vescabatur
 39,6f erat autem Ioseph pulchra facie et decorus aspectu
 39,7b iecit domina oculos suos in Ioseph
 39,7c et ait
 39,7d dormi mecum
 39,8a qui nequaquam adquiescens operi nefario
 39,8b dixit ad eam
 39,8c ecce
 39,8d dominus meus omnibus mihi traditis ignorat
 39,8e quid habeat in domo sua
 39,9a nec quicquam est
 39,9b quod non in mea sit potestate
 39,9c vel non tradiderit mihi praeter te
 39,9d quae uxor eius es ...
 39,10a huiusmodi verbis per singulos dies
 39,10b et mulier molesta erat adulescenti
 39,10c et ille recusabat stuprum
 39,11a accidit autem
 39,11b ut quadam die intraret Ioseph domum
 39,11c et operis quippiam absque arbitris faceret
 39,12a et illa adprehensa lacinia vestimenti eius diceret
 39,12b dormi mecum
 39,12c qui relicto in manu illius pallio
 39,12d fugit
 39,12e et egressus est foras
 39,13a cumque vidisset mulier vestem in manibus suis
 39,13b et se esse contemptam
 39,14a vocavit homines domus suae
 39,14b et ait ad eos
 39,14c en
 39,14d introduxit virum hebraeum
 39,14e ut inluderet nobis
 39,14f ingressus est ad me
 39,14g ut coiret mecum
 39,14h cumque ego succlamassem
 39,15a et audisset vocem meam
 39,15b reliquit pallium
 39,15c quod tenebam

39,15d et fugit foras
 39,16a in argumentum ergo fidei retentum pallium ostendit marito revertenti domum
 39,17a et ait
 39,17b ingressus est ad me servus hebraeus
 39,17c quem adduxisti
 39,17c ut inluderet mihi
 39,18a cumque vidisset me clamare
 39,18b reliquit pallium
 39,18c et fugit foras
 39,19a his auditis dominus et nimium credulus verbis coniugis
 39,19b iratus est valde
 39,20a tradiditque Ioseph in carcerem ...
 39,22a qui tradidit in manu ipsius universos vinctos
 39,22b qui in custodia tenebantur
 39,22c et quicquid fiebat sub ipso erat
 40,1a ... duo eunuchi pincerna regis Aegypti et pistor domino suo
 40,2a iratusque Pharaos contra eos
 40,2b nam alter pincernis praeerat
 40,2c alter pistoribus
 40,3a misit eos in carcerem principis militum ...
 40,4a at custos carceris tradidit eos Ioseph
 40,4b qui et ministrabat eis
 40,4c aliquantum temporis fluxerat
 40,4d et illi in custodia tenebantur
 40,5a videruntque ambo somnium nocte una iuxta interpretationem congruam sibi
 40,6a ad quos cum introisset Ioseph mane
 40,6b et vidisset eos tristes
 40,7a sciscitatus est dicens
 40,7b cur tristior est hodie solito facies vestra
 40,8a qui responderunt
 40,8b somnium vidimus
 40,8c et non est
 40,8d qui interpretetur nobis
 40,8e dixitque ad eos Ioseph
 40,8f numquid non Dei est interpretatio
 40,8g referte mihi
 40,8h quid videritis
 40,9a narravit prior praepositus pincernarum somnium
 40,9b videbam coram me vitem
 40,10a in qua erant tres propagines
 40,10b crescere paulatim gemmas
 40,10c et post flores uvas maturescere

40,11a calicemque Pharaonis in manu mea tuli
 40,11b ergo uvas
 40,11c et expressi in calicem
 40,11d quem tenebam
 40,11e et tradidi poculum Pharaoni
 40,12a respondit Ioseph
 40,12b haec est interpretatio somnii
 40,12c tres propagines
 40,12d tres adhuc dies sunt
 40,13a post quos recordabitur Pharaos magisterii tui
 40,13b et restituet te in gradum pristinum
 40,13c dabisque ei calicem iuxta officium tuum
 40,13d sicut facere ante consueveras
 40,14a tantum memento mei
 40,14b cum tibi bene fuerit
 40,14c et facies mecum misericordiam
 40,14d ut suggeras Pharaoni
 40,14e et educat me de isto carcere
 40,15a quia furto sublatus sum de terra Hebraeorum
 40,15b et hic innocens in lacum missus sum
 40,16a videns pistorum magister
 40,16b quod prudenter somnium dissolvisset
 40,16c ait
 40,16d et ego vidi somnium
 40,16e quod haberem tria canistra farinae super caput meum
 40,17a et in uno canistro
 40,17b quod erat excelsius
 40,17c portare me omnes cibos
 40,17d qui fiunt arte pistoria
 40,17e avesque comedere ex eo
 40,18a respondit Ioseph
 40,18b haec est interpretatio somnii
 40,18c tria canistra
 40,18d tres adhuc dies sunt
 40,19a post quos auferet Pharaos caput tuum
 40,19b ac suspendet te in cruce
 40,19c et lacerabunt volucres carnes tuas
 40,20a exin dies tertius natalicius Pharaonis erat
 40,20b qui faciens grande convivium pueris suis recordatus est inter epulas magistri pincernarum et pistorum principis
 40,21a restituitque alterum in locum suum
 40,21b ut porrigeret regi poculum
 40,22a alterum suspendit in patibulo
 40,22b ut coniectoris veritas probaretur

40,23a et tamen succedentibus prosperis praepositus pincernarum oblitus est
interpretis sui
41,1a post duos annos vidit Pharaon somnium
41,1b putabat se stare super fluvium
41,2a de quo ascendebant septem boves pulchrae et crassae nimis
41,2b et pascebantur in locis palustribus
41,3a aliae quoque septem emergebant de flumine foedae confectaeque macie
41,3b et pascebantur in ipsa amnis ripa in locis virentibus
41,4a devoraveruntque eas
41,4b quarum mira species et habitudo corporum erat
41,4c expergefactus Pharaon
41,7d ... evigilans post quietem
41,8a et facto mane pavore perterritus
41,8b misit ad coniectores Aegypti cunctosque sapientes
41,8c et accersitis narravit somnium
41,8d nec erat
41,8e qui interpretaretur
41,9a tunc demum reminiscens pincernarum magister ait
41,9b confiteor peccatum meum
41,10a iratus rex servis suis
41,10b me et magistrum pistorum retrudi iussit in carcerem principis militum
41,11a ubi una nocte uterque vidimus somnium praesagum futurorum
41,12a erat ibi puer hebraeus eiusdem ducis militum famulus
41,12b cui narrantes somnia
41,13a audivimus
41,13b quicquid postea rei probavit eventus
41,13c ego enim redditus sum officio meo
41,13d et ille suspensus est in cruce
41,14a protinus ad regis imperium eductum de carcere Ioseph totonderunt
41,14b ac veste mutata obtulerunt ei
41,15a cui ille ait
41,15b vidi somnia
41,15b nec est
41,15c qui edisserat
41,15d quae audivi te prudentissime conicere
41,16a respondit Ioseph
41,16b absque me
41,16c Deus respondebit prospera Pharaoni
41,17a narravit ergo ille
41,17b quod viderat
41,17c putabam me stare super ripam fluminis
41,18a et septem boves de amne conscendere pulchras nimis et obesitas carnibus
41,18b quae in pastu paludis virentia carpebant
41,19a et ecce

41,19b has sequebantur aliae septem boves in tantum deformes et macilentae
41,19c ut numquam tales in terra Aegypti viderim
41,20a quae devoratis et consumptis prioribus
41,21a nullum saturitatis dedere vestigium
41,21b sed simili macie et squalore torpebant
41,21c evigilans rursus sopore depressus
41,24a ...
41,24b narravi coniectoris somnium
41,24c et nemo est
41,24d qui edisserat
41,25a respondit Ioseph ...
41,28a qui hoc ordine complebuntur []
41,29a ecce
41,29b septem anni venient fertilitatis magnae in universa terra Aegypti
41,30a quos sequentur septem anni alii tantae sterilitatis
41,30b ut oblivioni tradatur cuncta retro abundantia
41,30c consumptura est enim fames omnem terram
41,33a nunc ergo
41,33b provideat rex virum sapientem et industrium
41,33c et praeficiat eum terrae Aegypti
41,34a ...
41,34d et quintam partem fructuum per septem annos fertilitatis
41,36a ...
41,36b et non consumetur terra inopia
41,37a placuit Pharaoni consilium et cunctis ministris eius
41,38a locutusque est ad eos
41,38b num invenire poterimus talem virum
41,38c qui spiritu Dei plenus sit
41,39a dixit ergo ad Ioseph
41,39b quia ostendit Deus tibi omnia
41,39c quae locutus es
41,39d numquid sapienterem et similem tui invenire poteris
41,40a tu eris super domum meam
41,40b et ad tui oris imperium cunctus populus oboediet uno
41,40c tantum regni solio te praecedam
41,46a ...
41,46c circumivit omnes regiones Aegypti
41,48a omnis etiam frugum abundantia in singulis urbibus condita est
41,53a igitur transactis septem annis ubertatis
41,53b qui fuerant in Aegypto
41,54a coeperunt venire septem anni inopiae
41,54b quos praedixerat Ioseph
41,54c et in universo orbe fames praevaluit in cuncta
41,54d autem terra Aegypti erat panis

41,55a qua esuriente clamavit populus ad Pharaonem alimenta petens
 41,55b quibus ille respondit
 41,55c ite ad Ioseph
 41,55d et quicquid vobis dixerit
 41,55e facite
 41,56a crescebat autem cotidie fames in omni terra
 41,56b aperuitque Ioseph universa horrea
 41,56c et vendebat Aegyptiis
 41,56d nam et illos oppresserat fames
 41,57a omnesque provinciae veniebant in Aegyptum
 41,57b ut emerent escas et
 41,57c malum inopiae temperarent 5 ingressi sunt [filii Israhel] terram Aegypti
 cum aliis
 41,5b qui pergebant ad emendum
 41,5c erat autem fames in terra Chanaan
 41,8a et tamen fratres ipse cognoscens
 41,8b non est agnitus ab eis
 41,9a ...
 41,9d ait exploratores estis
 41,9e ut videatis infirmiora terrae
 41,9f venistis
 41,10a qui dixerunt
 41,10b non est ita
 41,10c domine
 41,10d sed servi tui venerunt
 41,10e ut emerent cibos
 41,11a omnes filii unius viri sumus
 41,11b pacifici venimus
 41,11c nec quicquam famuli tui machinantur mali
 41,12a quibus ille respondit
 41,12b aliter est
 41,12b immunita terrae huius considerare venistis
 41,13a et illi duodecim inquit
 41,13b servi tui fratres sumus
 41,13c filii viri unius in terra Chanaan
 41,13d minimus cum patre nostro est
 41,13e alius non est super
 41,14a hoc est
 41,14b ait
 41,14c quod locutus sum
 41,14d exploratores estis
 41,15a iam nunc experimentum vestri capiam
 41,15b per salutem Pharaonis ...
 41,17a tradidit ergo eos custodiae tribus diebus

41,18a die autem tertio eductis de carcere ait
 41,18b facite
 41,18c quod dixi
 41,18d et vivetis ...
 41,19a si pacifici estis
 41,19b frater vester unus ligetur in carcere
 41,19c vos autem
 41,19d abite
 41,19e et ferte frumenta
 41,19f quae emistis
 41,19g in domos vestras
 41,20a et fratrem vestrum minimum ad me adducite
 41,20b ut possim vestros probare sermones
 41,20c et non moriamini
 41,20d fecerunt ut dixerat
 41,26a at illi portantes frumenta in asinis profecti sunt
 41,27a apertoque unus sacco
 41,27b ut daret iumento pabulum in diversorio
 41,27c contemplatus pecuniam in ore sacculi
 41,28a dixit fratribus suis
 41,28b reddita est mihi pecunia
 41,28c en habetur in sacco
 41,28d et obstupefacti turbatique dixerunt mutuo
 41,28e quidnam est hoc
 41,28f quod fecit nobis Deus
 41,29a veneruntque ad ... patrem suum in terra Chanaan
 41,29b et narraverunt ei omnia
 41,29b quae accidissent sibi dicentes
 41,30a locutus est nobis dominus terrae dure
 41,30b et putavit nos exploratores provinciae
 41,31a cui respondimus
 41,30b pacifici sumus
 41,30c nec ullas molimur insidias
 41,32a duodecim fratres uno patre geniti sumus
 41,32b unus non est super
 41,32c minimus cum patre versatur in terra Chanaan
 41,33a qui ait nobis
 41,33b sic probabo
 41,33c quod pacifici sitis
 41,33d fratrem vestrum unum dimittite apud me
 41,33e et cibaria domibus vestris necessaria sumite
 41,33f et abite
 41,34a fratremque vestrum minimum adducite ad me
 41,34b ut sciam

41,34c quod non sitis exploratores
 41,34d et istum
 41,34e qui tenetur in vinculis
 41,34f recipere possitis
 41,34g ac deinceps emendi
 41,34h quae vultis
 41,34i habeatis licentiam
 41,35a his dictis
 41,35b cum frumenta effunderent
 41,35c singuli reppererunt in ore saccorum ligatas pecunias
 41,35d exterritisque simul omnibus
 43,6a dixit eis Israhel
 43,6b in meam hoc fecistis miseriam
 43,6c ut indicaretis ei
 43,6d et alium habere vos fratrem
 43,7a at illi responderunt
 43,7b interrogavit nos homo per ordinem nostram progeniem
 43,7c si pater viveret
 43,7d si haberemus fratrem
 43,7e et nos respondimus ei consequenter iuxta id
 43,7f quod fuerat sciscitatus
 43,7g numquid scire poteramus
 43,7h quod dicturus esset
 43,7i adducite vobiscum fratrem vestrum
 43,11a igitur Israhel pater eorum dixit ad eos
 43,11b si sic necesse est
 43,11c facite
 43,11d quod vultis
 43,11e sumite de optimis terrae fructibus in vasis vestris
 43,11f et deferte viro munera modicum resinae et mellis et styracis et stactes et
 terebinthi et amigdalarum
 43,13a sed et fratrem vestrum tollite
 43,13b et ite ad virum
 43,15a tulerunt ergo viri munera ...
 43,15b et Benjamin
 43,15c descenderuntque in Aegyptum
 43,15d et steterunt coram Ioseph
 43,16a quos cum ille vidisset
 43,16b et Benjamin simul
 43,16c praecepit dispensatori domus suae dicens
 43,16d introduc viros domum
 43,16e et occide victimas
 43,16f et instrue convivium
 43,16g quoniam mecum sunt comesuri meridie

43,17a fecit ille
 43,17b sicut fuerat imperatum
 43,17c et introduxit viros domum
 43,24a et introductis domum adtulit aquam
 43,24b et laverunt pedes suos
 43,24c deditque pabula asinis eorum
 43,25a illi vero parabant munera
 43,25b donec ingrederetur Ioseph meridie
 43,25c audierant enim
 43,25d quod ibi comesuri essent panem
 43,26a igitur ingressus est Ioseph domum suam
 43,26b obtuleruntque ei munera tenentes in manibus
 43,26c et adoraverunt proni in terram
 43,27a at ille clementer resalutatis eis interrogavit dicens
 43,27b salvusne est pater vester senex
 43,27c de quo dixeratis mihi
 43,27d adhuc vivit
 43,28a qui responderunt
 43,28b sospes est servus tuus pater noster
 43,28c adhuc vivit
 43,28d et incurvati adoraverunt eum
 43,29a adtollens autem oculos Ioseph vidit Benjamin fratrem suum uterinum
 43,29b et ait
 43,29c iste est frater vester parvulus
 43,29d de quo dixeratis mihi ...
 43,30a festinavitque
 43,30b quia commota fuerant viscera eius super fratre suo
 43,30c et erumpebant lacrimae
 43,30d et introiens cubiculum flevit
 43,31a rursusque lota facie egressus
 43,31b continuit se
 43,31c et ait
 43,31d ponite panes
 43,32a quibus adpositis seorsum Ioseph
 43,32b et seorsum fratribus Aegyptiis quoque
 43,32c qui vescebantur simul seorsum
 43,32d inlicitum est enim Aegyptiis comedere cum Hebraeis
 43,32e et profanum putant huiuscemodi convivium
 43,34a sumptis partibus
 43,34b quas ab eo acceperant
 43,34c maiorque pars venit Benjamin
 43,34d ita ut quinque partibus excederet
 43,34e biberuntque
 43,34f et inebriati sunt cum eo

45,1a non se poterat ultra cohibere Ioseph multis coram adstantibus
 45,1b unde praecepit
 45,1c ut egrederentur cuncti foras
 45,1d et nullus interesset alienus agnitioni mutuae
 45,2a elevavitque vocem cum fletu
 45,2b quam audierunt Aegyptii omnisque domus Pharaonis
 45,3a et dixit fratribus suis
 45,3b ego sum Ioseph
 45,3c adhuc pater meus vivit
 45,3d nec poterant respondere fratres nimio timore perterriti
 45,4a ad quos ille clementer
 45,4b accedite
 45,4c inquit
 45,4d ad me
 45,4e et cum accessissent prope
 45,4f ego sum
 45,4g ait Ioseph
 45,4f frater vester
 45,4g quem vendidistis in Aegypto
 45,5a nolite pavere
 45,5b nec vobis durum esse videatur
 45,5c quod vendidistis me in his regionibus
 45,5d pro salute enim vestra misit me Deus ante vos in Aegyptum
 45,9a festinate
 45,9b et ascendite ad patrem meum
 45,9c et dicetis ei haec
 45,9d mandat filius tuus Ioseph
 45,9e Deus me fecit dominum universae terrae Aegypti
 45,9f descende ad me
 45,9g ne moreris
 45,10a et habita in terra Gessen
 45,10b erisque iuxta me ...
 45,11a ibique te pascam
 45,11b adhuc enim quinque anni residui sunt famis
 45,11c ne et tu pereas et domus tua et omnia
 45,11d quae possides
 45,12a en oculi vestri et oculi fratris mei Benjamin vident
 45,12b quod os meum loquatur ad vos
 45,15a osculatusque est Ioseph omnes fratres suos
 45,15b et ploravit super singulos
 45,15c post quae ausi sunt loqui ad eum
 45,16a auditumque est et celebri sermone vulgatum in aula regis
 45,16b venerunt fratres Ioseph
 45,16c et gavisus est Pharao atque omnis familia eius

45,17a dixitque ad Ioseph ...
 45,19a praecipe etiam
 45,19b ut tollant plaustra de terra Aegypti ad subvectionem parvulorum suorum et coniugum
 45,19c ac dicito
 45,19d tollite patrem vestrum
 45,19e et properate quantocius venientes
 45,20a ne dimittatis quicquam de supellectili vestra
 45,20b quia omnes opes Aegypti vestrae erunt
 45,21a fecerunt filii Israhel
 45,21b ut eis mandatum fuerat
 45,21c quibus dedit Ioseph plaustra secundum Pharaonis imperium et cibaria in itinere
 45,24a dimisit ergo fratres suos ...
 45,25b ... qui venerunt in terram Chanaan ad patrem suum ...
 45,26a et nuntiaverunt ei dicentes
 45,26b Ioseph vivit
 45,26c et ipse dominatur in omni terra Aegypti
 45,26d quo audito quasi de gravi somno evigilans
 45,26e tamen non credebat eis
 45,27a illi contra referebant omnem ordinem rei
 45,27b cumque vidisset plaustra et universa
 45,27c quae miserat
 45,27d revixit spiritus eius
 45,28a et ait
 45,28b sufficit mihi
 45,28c si adhuc Ioseph filius meus vivit
 45,28d vadam
 45,28e et videbo illum
 45,28f antequam moriar
 46,5b tuleruntque eum filii cum parvulis et uxoribus suis in plaustris
 46,5c quae miserat Pharao ad portandum senem
 46,6a et omnia
 46,6b quae possederat in terra Chanaan
 46,29a quo cum pervenisset iuncto
 46,29b Ioseph curru suo ascendit obviam patri
 46,29c ad eundem locum vidensque eum inruit super collum eius
 46,29d et inter amplexus flevit
 46,30a dixitque pater ad Ioseph
 46,30b iam laetus moriar
 46,30c quia vidi faciem tuam
 46,30d et superstitem te relinquo
 46,31a et ille locutus est ad fratres et ad omnem domum patris sui
 46,31b ascendam

46,31c et nuntiabo Pharaoni
 46,31d dicamque ei
 46,31e fratres mei et domus patris mei
 46,31f qui erant in terra Chanaan
 46,31g venerunt ad me
 46,32a1 et
 46,32a2 sunt viri pastores ovium
 46,32b curamque habent alendorum gregum pecora sua et armenta
 46,32c et omnia
 46,32d quae habere potuerunt
 46,32e adduxerunt secum
 46,33a cumque vocaverit vos
 46,33b et dixerit
 46,33c quod est opus vestrum
 46,34a respondebitis
 46,34b viri pastores sumus servi tui
 46,34c ab infantia nostra usque in praesens
 46,34d et nos et patres nostri
 46,34e haec autem dicetis
 46,34f ut habitare possitis in terra Gessen
 46,34g quia detestantur Aegyptii omnes pastores ovium
 47,1a ingressus ergo Ioseph ...
 47,2a extremos quoque fratrum suorum quinque viros statuit coram rege
 47,3a quos ille interrogavit
 47,3b quid habetis operis
 47,3c responderunt
 47,3d sumus servi tui
 47,3e et nos et patres nostri
 47,5a dixit itaque rex ad Ioseph
 47,5b pater tuus et fratres tui venerunt ad te
 47,6a terra Aegypti in conspectu tuo est
 47,6b in optimo loco fac habitare eos
 47,6c et trade eis terram Gessen
 47,6d quod si nosti esse in eis viros industrios
 47,6e constitue illos magistros pecorum meorum
 47,10b ... egressus est foras
 47,11a Ioseph vero patri et fratribus suis dedit possessionem in Aegypto in optimo loco terrae ...
 47,11b ut praeceperat Pharaon
 47,13b et oppresserat fames terram maxime Aegypti et Chanaan
 47,14a e quibus omnem pecuniam congregavit pro venditione frumenti
 47,14b et intulit eam in aerarium regis
 47,15a cumque defecisset emptoris pretium
 47,15b venit cuncta Aegyptus ad Ioseph dicens

47,15c da nobis panes
 47,15d1 et*
 47,15d2 quare morimur coram te deficiente pecunia
 47,16a quibus ille respondit
 47,16b adducite pecora vestra
 47,16c et dabo vobis pro eis cibos
 47,16d si pretium non habetis
 47,17a quae cum adduxissent
 47,17b dedit eis alimenta pro equis et ovibus et bubus et asinis
 47,17c sustentavitque eos illo anno pro commutatione pecorum
 47,18a veneruntque anno secundo
 47,18b et dixerunt ei
 47,18c non celamus dominum nostrum
 47,18d quod deficiente pecunia pecora simul defecerint
 47,18e nec clam te est
 47,18f quod absque corporibus et terra nihil habeamus
 47,19a cur ergo morimur te vidente
 47,19b et nos et terra nostra tui erimus
 47,19c eme nos in servitum regiam
 47,19d et praebe semina
 47,19e ne pereunte cultore redigatur terra in solitudinem
 47,20a emit igitur Ioseph omnem terram Aegypti vendentibus singulis
 47,20b possessiones suas prae magnitudine famis subiecitque eam Pharaoni
 47,21a et cunctos populos eius a novissimis terminis Aegypti usque ad extremos fines eius
 47,23a dixit ergo Ioseph ad populos
 47,23b en
 47,23c ut cernitis et vos et terram vestram
 47,23d Pharaon possidet
 47,23e accipite semina
 47,23f et serite agros
 47,24a ut fruges habere possitis
 47,24b quintam partem regi dabitis
 47,24c quattuor reliquas permitto vobis in sementem et in cibos famulis et liberis vestris
 47,25a qui responderunt
 47,25b salus nostra in manu tua est
 47,25c respiciat nos tantum dominus noster
 47,25d et laeti serviemus regi
 47,29a cumque adpropinquare cerneret mortis diem
 47,29b vocavit filium suum Ioseph
 47,29c et dixit ad eum
 47,29d si inveni gratiam in conspectu tuo
 47,29e pone manum sub femore meo

47,29f et facies mihi misericordiam et veritatem
 47,29g ut non sepelias me in Aegypto
 47,30a sed dormiam cum patribus meis
 47,30b et auferas me de hac terra
 47,30c condasque in sepulchro maiorum
 47,30d cui respondit Ioseph
 47,30e ego faciam
 47,30f quod iussisti
 47,31a et ille
 47,31b iura ergo
 47,31c inquit
 47,31d mihi
 47,31e quo iurante ... Israhel ... conversus ad lectuli caput
 50,1a quod cernens Ioseph ruit super faciem patris
 50,1b flens et deosculans eum
 50,2a praecepitque servis suis medicis
 50,2b ut aromatibus condirent patrem
 50,3a quibus iussa explentibus transierunt quadraginta dies ...
 50,4a et expleto planctus tempore
 50,4b locutus est Ioseph ad familiam Pharaonis
 50,4c si inveni gratiam in conspectu vestro ...
 50,5a eo
 50,5b quod pater meus adiuraverit me dicens
 50,5c en morior
 50,5d in sepulchro meo
 50,5e quod fodi mihi in terra Chanaan
 50,5f sepelies me
 50,5g ascendam igitur
 50,5h et sepeliam patrem meum
 50,5i ac revertar
 50,6a dixitque ei Pharaon
 50,6b ascende
 50,6c et sepeli patrem tuum
 50,6d sicut adiuratus es
 50,7a quo ascendente ...
 50,10d ... vehementi impleverunt septem dies
 50,14a reversusque est Ioseph in Aegyptum
 50,14c sepulto patre
 50,15a quo mortuo timentes fratres eius
 50,15b et mutuo conloquentes
 50,15c ne forte memor sit iniuriae
 50,15d quam passus est
 50,15e et reddat nobis malum omne
 50,15f quod fecimus

50,18a veneruntque ad eum fratres sui
 50,18b et proni in terram dixerunt
 50,18c servi tui sumus
 50,19a quibus ille respondit
 50,19b nolite timere
 50,19c num Dei possumus rennuere voluntatem
 50,20a vos cogitastis de me malum
 50,20b et Deus vertit illud in bonum
 50,20c ut exaltaret me sicut inpraesentiarum cernitis
 50,20d et salvos faceret multos populos
 50,21a nolite metuere
 50,21b ego pascam vos et parvulos vestros
 50,21c consolatusque est eos
 50,21d et blande ac leniter est locutus

3.6 Ursprungsversion auf Hebräisch

37,2b* יוסף הָיָה רָעָה אֶת־אָחָיו בְּצֹאן
 37,2c וְהוּא נָעַר
 37,3a וְיִשְׂרָאֵל אָהַב אֶת־יוֹסֵף מִכָּל־בְּנָיו
 37,3b כִּי־בָדַדְוּ־קַנְיָיִם הוּא לוֹ
 37,3c וַעֲשֵׂה לוֹ כְּתוּנַת פְּסִים
 37,5a וַיַּחְלֵם יוֹסֵף חֲלוֹם
 37,5b וַיַּגֵּד לְאָחָיו
 37,6a וַיֹּאמֶר אֲלֵיהֶם
 37,6b שְׁמַעוּ־נָא הַחֲלוֹם הַזֶּה
 37,6c אֲשֶׁר חֲלַמְתִּי
 37,7a וְהִנֵּה
 37,7b אֲנַחְנוּ מֵאֲלֵמִים אֲלֵמִים בְּתוֹךְ הַשָּׂדֶה
 37,7c וְהִנֵּה
 37,7d קָמָה אֲלַמְתִּי
 37,7e וְגַם־נֹצְצָה
 37,7f וְהִנֵּה
 37,7g חֹסֶפֶינָה אֲלַמְתִּיכֶם
 37,7h וַתִּשְׁתַּחֲוֶינָה לְאֲלַמְתִּי
 37,8a וַיֹּאמְרוּ לוֹ אָחָיו
 37,8b הַמֶּלֶךְ תִּמְלֹךְ עָלֵינוּ
 37,8c אִם־מִשׁוֹל תִּמְשַׁל בָּנוּ
 37,11a וַיִּקְנֹאוּ־בּוֹ אָחָיו
 37,11b וַאֲבִיו שָׁמַר אֶת־הַדָּבָר
 37,12a וַיֵּלְכוּ אָחָיו לְרַעוּת אֶת־צֹאן אֲבֵיהֶם בְּשֹׂכֶם
 37,13a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל־יוֹסֵף
 37,13b הֲלוֹא אָחִיד רַעִים בְּשֹׂכֶם
 37,13c לָכֵה
 37,13d וַאֲשַׁלַּחְךָ אֲלֵיהֶם

37,13e וַיֹּאמֶר לוֹ
 37,13f הַיְנִי
 37,14a וַיֹּאמֶר לוֹ
 37,14b לְדִ־נָא
 37,14c רְאֵה אֶת־שְׁלוֹם אָחִיד וְאֶת־שְׁלוֹם הַצֹּאן
 37,14d וְהַשְׁבִּנִי דָבָר
 37,14e וַיִּשְׁלַחְהוּ מַעֲמֵק חֲבְרוֹן
 37,14f וַיָּבֵא שְׂכֻמָּה
 37,15a וַיִּמְצְאוּהוּ אִישׁ
 37,15b וְהִנֵּה תַעֲה בַשָּׂדֶה
 37,15c וַיִּשְׁאַלְהוּ הָאִישׁ לֵאמֹר
 37,15d מַה־תִּבְקֶשׁ
 37,16a וַיֹּאמֶר
 37,16b אֶת־אָחִי אֲנֹכִי מִבְּקֶשׁ
 37,16c הַגִּידְה־נָא לִי
 37,16d אֵיפֹה הֵם רַעִים
 37,17a וַיֹּאמֶר הָאִישׁ
 37,17b נִסְעוּ מִזֶּה
 37,17c1 כִּי
 37,17c2 שְׁמַעְתִּי אִמְרֵיהֶם
 37,17d גַּלְכֵה דַתִּינֵה
 37,17e וַיֵּלֶךְ יוֹסֵף אַחֵר אָחָיו
 37,17f וַיִּמְצְאוּם בְּדַתָּן
 37,18a וַיִּרְאוּ אֹתוֹ מֵרַחֵק
 37,18b וּבִטְרָם יָקָרְב אֲלֵיהֶם
 37,18c וַיִּתְנוּכְלוּ אֹתוֹ לְהַמִּיתוֹ
 37,19a וַיֹּאמְרוּ אִישׁ אֶל־אָחָיו
 37,19b הִנֵּה
 37,19c בְּעַל הַחֲלָמוֹת הַלְזֹה בָּא
 37,20a וַעֲתָה

37,20b לכו
 37,20c ונהרגהו
 37,20d ונשלכהו באחד הפרות
 37,20e ואמרנו
 37,20f חיה רעה אכלתהו
 37,20g ונראה
 37,20h מה־יהיו חלמתיו
 37,23a ויהי
 37,23b באשר־בא יוסף אל־אחיו
 37,23c ויפשיטו את־יוסף את־כתנתו את־כתנת הפסים
 37,23d אשר עליו
 37,24a ויקחהו
 37,24b וישלכו אתו הברה
 37,24c והבור רק
 37,24d אין בו מים
 37,25a וישבו לאכל־לחם
 37,25b וישאו עיניהם
 37,25c ויראו
 37,25d והנה
 37,25e ארחת ישמעאלים באה מגלעד
 37,25f וגמליהם ושאים נכאת וצרי ולט
 37,25g הולכים להוריד מצרימה
 37,26a ויאמר יהודה אל־אחיו
 37,26b מה־בצע
 37,26c כי נהרג את־אחינו
 37,26d וכסינו את־דמו
 37,27a לכו
 37,27b ונמכרונו לישמעאלים
 37,27c ונדנו אל־תהי־בו
 37,27d כי־אחינו

37,27e בשרנו הוא
 37,27f וישמעו אחיו
 37,28a ויעברו אנשים מדינים סחרים
 37,28b וימשכו
 37,28c ויעלו את־יוסף מן־הבור
 37,28d וימכרו את־יוסף לישמעאלים בעשרים כסף
 37,28e וביאו את־יוסף מצרימה
 39,1b* ויקנהו איש מצרי מיד הישמעאלים
 39,2c ויהי בבית אדניו המצרי
 39,4a וימצא יוסף חן בעיניו
 39,4b וישרת אתו
 39,4c ויפקדהו על־ביתו
 39,4d וכל־
 39,4e יש־לו
 39,4f נתן בידו
 39,6d ולא־נדע אתו מאומה כי אם־הלחם
 39,6e אשר־הוא אוכל
 39,6f ויהי יוסף יפה־תאר ויפה מראה
 39,7b ותשא אשת־אדניו את־עיניה אל־יוסף
 39,7c ותאמר
 39,7d שכבה עמי
 39,8a וימאן
 39,8b ויאמר אל־אשת אדניו
 39,8c חן
 39,8d אדני לא־נדע אתי
 39,8e מה־בבית
 39,8f וכל
 39,8g אשר־יש־לו
 39,8h נתן בידו
 39,9a אינו גדול בבית הזה ממני

39,9b וְלֹא־חָשַׁד מִמֶּנִּי מְאוּמָה כִּי אִם־אֹתָהּ
 39,9c בַּאֲשֶׁר אֶת־אִשְׁתּוֹ
 39,10a וַיְהִי כַּדְּבָרָה אֶל־יוֹסֵף יוֹם יוֹם
 39,10b וְלֹא־שָׁמַע אֵלֶיהָ לְשֹׁכֵב אֲצִלָּה לְהִיּוֹת עִמָּה
 39,11a וַיְהִי כִּהְיוֹם הַזֶּה
 39,11b וַיָּבֵא הַבַּיִתָּה לַעֲשׂוֹת מְלֹאכְתּוֹ
 39,11c וְאִין אִישׁ מֵאֲנָשֵׁי הַבַּיִת שָׁם בְּבַיִת
 39,12a וַתִּתְּפֹשֶׁהוּ בְּבִגְדּוֹ לֵאמֹר
 39,12b שְׂכָבָה עִמִּי
 39,12c וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ בְּיָדָהּ
 39,12d וַיָּנֹס
 39,12e וַיֵּצֵא הַחוּצָה
 39,13a וַיְהִי כִּרְאוּתָהּ
 39,13b כִּי־עֲזַב בְּגָדוֹ בְּיָדָהּ
 39,13c וַיָּנֹס הַחוּצָה
 39,14a וַתִּקְרָא לְאֲנָשֵׁי בֵּיתָהּ
 39,14b וַתֹּאמֶר לָהֶם לֵאמֹר
 39,14c רְאוּ
 39,14d הֲבִיא לָנוּ אִישׁ עֲבָרִי לְצַחֵק בְּנוֹ
 39,14e בָּא אֵלַי לְשֹׁכֵב עִמִּי
 39,14f וַאֲקָרָא בְּקוֹל גְּדוֹל
 39,15a וַיְהִי כְּשָׁמְעוֹ
 39,15b כִּי־הִרְיַמְתִּי קוֹלִי
 39,15c וַאֲקָרָא
 39,15d וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֲצִלִּי
 39,15e וַיָּנֹס
 39,15f וַיֵּצֵא הַחוּצָה
 39,16a וַתִּנְחַח בְּגָדוֹ אֲצִלָּה עַד־בּוֹא אֲדֹנָיו אֶל־בַּיִתוֹ
 39,17a וַתִּדְבַר אֵלָיו כַּדְּבָרִים הָאֵלֶּה לֵאמֹר
 39,17b בָּא־אֵלַי הָעֶבֶד הָעֲבָרִי

39,17c אֲשֶׁר־הִבֵּאתָ לָנוּ לְצַחֵק בִּי
 39,18a וַיְהִי כִּהְרִימִי קוֹלִי
 39,18b וַאֲקָרָא
 39,18c וַיַּעֲזֹב בְּגָדוֹ אֲצִלִּי
 39,18d וַיָּנֹס הַחוּצָה
 39,19a וַיְהִי כְּשָׁמַע אֲדֹנָיו אֶת־דְּבָרֵי אִשְׁתּוֹ
 39,19d וַיַּחַר אָפּוֹ
 39,20a וַיִּקַּח אֲדֹנֵי יוֹסֵף אֹתוֹ
 39,20b* וַיִּתְּנָהוּ אֶל־בֵּית הַסֹּהַר
 39,22a וַיִּתֵּן שָׂר בֵּית־הַסֹּהַר בְּיַד־יוֹסֵף אֶת כְּלֵי־הָאֲסִירִים
 39,22b אֲשֶׁר בְּבֵית הַסֹּהַר
 39,22c וְאֵת כָּל־
 39,22d אֲשֶׁר עֹשִׂים שָׁם
 39,22e הוּא הָיָה עֹשֶׂה
 40,2a וַיִּקְצֹף פְּרַעֲזָה עַל שְׁנֵי סְרִיסָיו עַל שַׂר הַמִּשְׁקִים וְעַל שַׂר הָאוֹפִים
 40,3a* וַיִּתֵּן אֹתָם בְּמִשְׁמַר בֵּית שַׂר הַטְּבָחִים
 40,4a וַיִּפְקֹד שַׂר הַטְּבָחִים אֶת־יוֹסֵף אֹתָם
 40,4b וַיִּשְׁרַת אֹתָם
 40,4c וַיְהִיו יָמִים בְּמִשְׁמַר
 40,5a וַיַּחְלְמוּ חֲלוֹם שְׁנֵיהֶם אִישׁ חֲלָמוֹ בְּלַיְלָה אֶחָד אִישׁ כְּפִתְרוֹן חֲלָמוֹ
 40,6a וַיָּבֵא אֲלֵיהֶם יוֹסֵף בְּבִקְרָה
 40,6b וַיִּרְא אֹתָם
 40,6c וְהֵנָּם זֹעֲפִים
 40,7a וַיִּשְׁאַל אֶת־סְרִיסֵי פְרַעֲזָה
 40,7b אֲשֶׁר אֹתוֹ בְּמִשְׁמַר בֵּית אֲדֹנָיו
 40,7c לֵאמֹר
 40,7d מִדּוּעַ פָּנִיכֶם רָעִים הַיּוֹם
 40,8a וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו
 40,8b חֲלוֹם חֲלָמְנוּ
 40,8c וּפְתָר אֵין אֹתוֹ

40,8d וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יוֹסֵף
 40,8e הֲלוֹא לְאֱלֹהִים פָּתַרְנִים
 40,8f סִפְרוּנָא לִי
 40,9a וַיִּסְפֹּר שְׂרָה־הַמְשָׁקִים אֶת־חַלְמוֹ לְיוֹסֵף
 40,9b וַיֹּאמֶר לוֹ
 40,9c בְּחִלּוֹמֵי
 40,9d וְהִנֵּה־
 40,9e גִּפְן לְפָנַי
 40,10a וּבְגֹפֶן שְׁלֹשָׁה שָׂרִיגִם
 40,10b וְהִיא כְּפֶרֶת
 40,10c וְנֹצֵה עֲלֶתָה*
 40,10d הַבְּשִׁילוֹ אֲשַׁכְּלֶתֶיהָ עֲנָבִים
 40,11a וְכֹס פְּרֵעָה בְּיָדִי
 40,11b וְאֶקַּח אֶת־הָעֲנָבִים
 40,11c וְאֶשְׁחַט אֹתָם אֶל־כּוֹס פְּרֵעָה
 40,11d וְאַתָּן אֶת־הַכּוֹס עַל־כַּף פְּרֵעָה
 40,12a וַיֹּאמֶר לוֹ יוֹסֵף
 40,12b זֶה פִּתְרוֹנוֹ
 40,12c שְׁלֹשֶׁת הַשָּׂרְגִים
 40,12d שְׁלֹשֶׁת יָמִים הֵם
 40,13a בְּעוֹד שְׁלֹשֶׁת יָמִים יֵשֵׂא פְרֵעָה אֶת־רֹאשׁוֹ
 40,13b וְהִשִּׁיבָהּ עַל־כַּנּוֹ
 40,13c וְנִתְּתָ כּוֹס־פְּרֵעָה בְּיָדוֹ כַּמְשַׁפֵּט הָרֹאשׁוֹן
 40,14a כִּי אִם־זָכַרְתִּנִּי אֲתָדָּ
 40,14b כְּאִשֶּׁר יֵיטֵב לְךָ
 40,14c וְעָשִׂיתִנָּא עִמָּדִי חֶסֶד
 40,14d וְהִזְכַּרְתִּנִּי אֶל־פְּרֵעָה
 40,14e וְהוֹצֵאתִנִּי מִן־הַבַּיִת הַזֶּה
 40,15a כִּי־גָנַב גָּנַבְתִּי מֵאֲרֶץ הָעֶבְרִים
 40,15b וְגַם־פָּה לֹא־עָשִׂיתִי מְאוּמָה

40,15c כִּי־שָׂמוּ אֹתִי בְבוֹר
 40,16a וַיֵּרָא שְׂרָה־הָאִפִּים
 40,16b כִּי טוֹב פָּתַר
 40,16c וַיֹּאמֶר אֶל־יוֹסֵף
 40,16d אַף־אֲנִי בְּחִלּוֹמֵי
 40,16e וְהִנֵּה
 40,16f שְׁלֹשָׁה סִלֵּי חֲרִי עַל־רֹאשִׁי
 40,17a וּבִסֶּל הַעֲלִיזוֹן מִכָּל מֵאֲכָל פְּרֵעָה מַעֲשֵׂה אִפָּה
 40,17b וְהָעוֹף אֵכֵל אֹתָם מִן־הַסֶּל מֵעַל רֹאשִׁי
 40,18a וַיַּעַן יוֹסֵף
 40,18b וַיֹּאמֶר
 40,18c זֶה פִּתְרוֹנוֹ
 40,18d שְׁלֹשֶׁת הַסִּלִּים
 40,18e שְׁלֹשֶׁת יָמִים הֵם
 40,19a בְּעוֹד שְׁלֹשֶׁת יָמִים יֵשֵׂא פְרֵעָה אֶת־רֹאשׁוֹ מֵעֲלִידָה
 40,19b וְתָלָה אוֹתָהּ עַל־עֵץ
 40,19c וְאֵכֵל הָעוֹף אֶת־בְּשָׂרָהּ מֵעֲלִידָה
 40,20a וַיְהִי בַיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי יוֹם הַלְדֹת אֶת־פְּרֵעָה
 40,20b וַיַּעַשׂ מִשְׁתָּהּ לְכָל־עַבְדָּיו
 40,20c וַיֵּשֵׂא אֶת־רֹאשׁ שֵׁר הַמְשָׁקִים וְאֶת־רֹאשׁ שֵׁר הָאִפִּים בְּתוֹךְ עַבְדָּיו
 40,21a וַיָּשָׁב אֶת־שֵׁר הַמְשָׁקִים עַל־מִשְׁקָהוּ
 40,21b וַיִּתֵּן הַכּוֹס עַל־כַּף פְּרֵעָה
 40,22a וְאֵת שֵׁר הָאִפִּים תָּלָה
 40,22b כְּאִשֶּׁר פָּתַר לָהֶם יוֹסֵף
 40,23a וְלֹא־זָכַר שְׂרָה־הַמְשָׁקִים אֶת־יוֹסֵף
 40,23b וַיִּשְׁכַּחַהוּ
 41,1a וַיְהִי מִקֶּץ שְׁנָתַיִם יָמִים
 41,1b וּפְרֵעָה חָלָם
 41,1c וְהִנֵּה
 41,1d עֹמֵד עַל־הַיָּאֵר

41,2a	והנה
41,2b	מִן־הַיָּאֵר עֹלֹת שְׁבַע פְּרוֹת יָפוֹת מְרָאָה וּבְרִיאַת בֶּשֶׁר
41,2c	וַתִּרְעִינָה בְּאָחוּ
41,3a	והנה
41,3b	שְׁבַע פְּרוֹת אַחֲרוֹת עֹלוֹת אַחֲרֵיהֶן מִן־הַיָּאֵר
41,3c	רְעוֹת מְרָאָה וְדָקוֹת בֶּשֶׁר
41,3d	וַתַּעֲמִדְנָה אֶצֶל הַפְּרוֹת עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר
41,4a	הַפְּרוֹת רְעוֹת הַמְרָאָה וְדָקַת הַבֶּשֶׁר אֶת שְׁבַע הַפְּרוֹת יָפֹת הַמְרָאָה וְהַבְּרִיאַת וַתֹּאכְלֶנָּה
41,4b	וַיִּקְוֶן פְּרֵעָה
41,7c	והנה
41,7d	חֲלוֹם
41,8a	וַיְהִי בַבֶּקֶר
41,8b	וַתִּפְעַם רוּחוֹ
41,8c	וַיִּשְׁלַח
41,8d	וַיִּקְרָא אֶת־כָּל־חַרְטָמֵי מִצְרַיִם וְאֶת־כָּל־חַכְמֵיהֶּ
41,8e	וַיְסַפֵּר פְּרֵעָה לָהֶם אֶת־חֲלֹמוֹ
41,8f	וְאִין־פֹּתֵר אוֹתָם לַפְּרֵעָה
41,9a	וַיְדַבֵּר שֵׁר הַמְּשַׁקִּים אֶת־פְּרֵעָה לֵאמֹר
41,9b	אֶת־חַטָּאֵי אָנִי מִזְכִּיר הַיּוֹם
41,10a	פְּרֵעָה קִצַּף עַל־עַבְדֶּיךָ
41,10b	וַיִּתֵּן אֹתִי בְּמִשְׁמֵר בֵּית שֵׁר הַטְּבָחִים
41,10c	אֹתִי וְאֵת שֵׁר הָאֲפִים
41,11a	וַנַּחֲמָה חֲלוֹם בְּלִילָה אֶחָד
41,11b	אָנִי וְהוּא
41,11c	אִישׁ כִּפְתָרוֹן חֲלֹמוֹ חֲלָמְנוּ
41,12a	וְשֵׁם אֲתָנוּ וְעַר עַבְרֵי עַבְדֵּי לְשֵׁר הַטְּבָחִים
41,12b	וַנְּסַפְּרֵלּוּ
41,12c	וַיִּפְתְּרֵלְנוּ אֶת־חֲלֹמֵינוּ
41,12d	אִישׁ כִּחְלָמוֹ פִּתֵּר

41,13a	וַיְהִי
41,13b	כַּאֲשֶׁר פִּתְרֵלְנוּ
41,13c	כִּן הָיָה
41,14a	וַיִּשְׁלַח פְּרֵעָה
41,14b	וַיִּקְרָא אֶת־יוֹסֵף
41,14c	וַיְרִיצֵהוּ מִן־הַבּוֹר
41,14d	וַיִּגְלַח
41,14e	וַיַּחֲלֵף שְׂמֹלֵתוֹ
41,14f	וַיָּבֵא אֶל־פְּרֵעָה
41,15a	וַיֹּאמֶר פְּרֵעָה אֶל־יוֹסֵף
41,15b	חֲלוֹם חֲלַמְתִּי
41,15c	וּפִתֵּר אֵינְךָ אֹתוֹ
41,15d	וְאָנִי שָׁמַעְתִּי עֲלֶיךָ לֵאמֹר
41,15e	תִּשְׁמַע חֲלוֹם לְפִתֵּר אֹתוֹ
41,16a	וַיַּעַן יוֹסֵף אֶת־פְּרֵעָה לֵאמֹר
41,16b	בְּלַעֲדֵי
41,16c	אֱלֹהִים יַעֲנֵה אֶת־שְׁלוֹם פְּרֵעָה
41,17a	וַיְדַבֵּר פְּרֵעָה אֶל־יוֹסֵף
41,17b	בְּחֹלְמִי
41,17c	הֲגִי
41,17d	עָמַד עַל־שֵׁפֶת הַיָּאֵר
41,18a	והנה
41,18b	מִן־הַיָּאֵר עֹלֹת שְׁבַע פְּרוֹת בְּרִיאוֹת בֶּשֶׁר וַיָּפֹת תֹּאֵר
41,18c	וַתִּרְעִינָה בְּאָחוּ
41,19a	והנה
41,19b	שְׁבַע־פְּרוֹת אַחֲרוֹת עֹלוֹת אַחֲרֵיהֶן
41,19c	דְּלוֹת וְרְעוֹת תֹּאֵר מְאֹד וְרָקוֹת בֶּשֶׁר
41,19d	לֹא־רָאִיתִי כִּהְנֵה בְּכָל־אַרְץ מִצְרַיִם לְרַע
41,20a	וַתֹּאכְלֶנָּה הַפְּרוֹת הָרָקוֹת וְהָרְעוֹת אֶת שְׁבַע הַפְּרוֹת הָרֵאשׁוֹנוֹת הַבְּרִיאַת
41,21a	וַתִּבְאֵנָה אֶל־קַרְבְּנָה

41,21b ולא נודע
 41,21c כִּי־בָאוּ אֶל־קַרְבְּנָה
 41,21d וּמְרֵאִיהֶן רַע
 41,21e כַּאֲשֶׁר בַּתְּחִלָּה
 41,21f וְאִיקָץ
 41,24b וְאָמַר אֶל־הַחֲרָטְמִים
 41,24c וְאִין מַגִּיד לִי
 41,25a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־פְּרֹעָה
 41,28c אֲשֶׁר הָאֱלֹהִים עָשָׂה
 41,28d הִרְאָה אֶת־פְּרֹעָה
 41,29a הַגָּה
 41,29b שִׁבְעַת שָׁנִים בָּאוֹת
 41,29c שִׁבְעַת גְּדוֹל בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,30a וְקָמוּ שִׁבְעַת שָׁנֵי רָעָב אַחֲרֵיהֶן
 41,30b וַנִּשְׁכַּח כָּל־הַשִּׁבְעַת בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,33a וַעֲתָה
 41,33b יִרְא פְרֹעָה אִישׁ נְבוֹן וְחָכָם
 41,33c וַיִּשִׁיתָהוּ עַל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,34c וְחָמַשׁ אֶת־אֶרֶץ מִצְרַיִם בְּשִׁבְעַת שָׁנֵי הַשִּׁבְעַת
 41,36c וְלֹא־תִכְרַת הָאֶרֶץ בְּרָעָב
 41,37a וַיִּיטַב הַדָּבָר בְּעֵינֵי פְרֹעָה וּבְעֵינֵי כָל־עַבְדָּיו
 41,38a וַיֹּאמֶר פְּרֹעָה אֶל־עַבְדָּיו
 41,38b הִנְמַצָּא כֹהֵא אִישׁ
 41,38c אֲשֶׁר
 41,38d רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ
 41,39a וַיֹּאמֶר פְּרֹעָה אֶל־יוֹסֵף
 41,39b אַחֲרֵי הוֹדִיעַ אֱלֹהִים אוֹתְךָ אֶת־כָּל־זוֹאת
 41,39c אִין־נְבוֹן וְחָכָם כְּמוֹךָ
 41,40a אַתָּה תִּהְיֶה עַל־בֵּיתִי
 41,40b וְעַל־פִּידֵי יִשָּׁק כָּל־עַמִּי

41,40c רַק הַכֶּסֶף אֲגַדֵּל מִמֶּךָ
 41,46b וַיֵּצֵא יוֹסֵף מִלִּפְנֵי פְרֹעָה
 41,46c וַיַּעֲבֹר בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,48a וַיִּקְבֹּץ אֶת־כָּל־אֹכְלֵי שִׁבְעַת שָׁנִים
 41,48b אֲשֶׁר הָיוּ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,48c וַיִּתְּן־אֹכְלֵי בְעָרִים
 41,48d אֹכֵל שְׂדֵה־הָעִיר
 41,48e אֲשֶׁר סְבִיבֹתֶיהָ
 41,48f גִּתָּן בַּתּוֹכָהּ
 41,53a וַתִּכְלִינָה שִׁבְעַת שָׁנֵי הַשִּׁבְעַת
 41,53b אֲשֶׁר הָיָה בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,54a וַתִּחְלִינָה שִׁבְעַת שָׁנֵי הָרָעָב לְבוֹא
 41,54b כַּאֲשֶׁר אָמַר יוֹסֵף
 41,55a וַתִּרְעַב כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 41,55c וַיֹּאמֶר פְּרֹעָה לְכָל־מִצְרַיִם
 41,55d לְכוּ אֶל־יוֹסֵף
 41,55e אֲשֶׁר־יֹאמַר לָכֶם
 41,55f תַּעֲשׂוּ
 41,56b וַיִּפְתַּח יוֹסֵף אֶת־כָּל־
 41,56c אֲשֶׁר
 41,56d בָּהֶם
 41,56e *וַיִּשְׁבֹּר לְמִצְרַיִם
 41,57a וְכָל־הָאֶרֶץ בָּאוּ מִצְרַיִמָּה לְשִׁבְבַר אֶל־יוֹסֵף
 41,57b כִּי־חָזַק הָרָעָב בְּכָל־הָאֶרֶץ
 42,5a וַיָּבֵאוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל לְשִׁבְרַת בְּתוֹךְ הַבָּאִים
 42,5b כִּי־הָיָה הָרָעָב בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
 42,8a וַיִּכַּר יוֹסֵף אֶת־אָחִיו
 42,8b וְהֵם לֹא הִכְרָהוּ
 42,9c וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם
 42,9d מְרַגְלִים אַתֶּם

42,9e לראות את־עַרְוַת הָאָרֶץ בְּאַתֶּם
 42,10a וַיֹּאמְרוּ אֵלָיו
 42,10b לֹא
 42,10c אֲדֹנָי
 42,10d וַעֲבָדֶיךָ בָּאוּ לְשִׁפְר־אֶכְל
 42,11a כָּלֵנוּ
 42,11b בְּנֵי אִישׁ־אֶחָד וַחֲנוּ
 42,11c בְּנִים אֲנַחְנוּ
 42,11d לֹא־הָיוּ עֲבָדֶיךָ מְרֻגְלִים
 42,12a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם
 42,12b לֹא
 42,12c כִּי־עַרְוַת הָאָרֶץ בְּאַתֶּם לְרֹאוֹת
 42,13a וַיֹּאמְרוּ
 42,13b שְׁנַיִם עָשָׂר עֲבָדֶיךָ אֲחִים
 42,13c אֲנַחְנוּ בְּנֵי אִישׁ־אֶחָד בְּאָרֶץ כְּנָעַן
 42,13d וְהִנֵּה
 42,13e הִקְטַן אֶת־אַבְיָנוּ הַיּוֹם
 42,13f וְהָאֶחָד
 42,13g אֵינָנוּ
 42,14a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף
 42,14b הוּא
 42,14c אֲשֶׁר דִּבַּרְתִּי אֲלֵכֶם לֵאמֹר
 42,14d מְרֻגְלִים אַתֶּם
 42,15a בְּזֹאת תִּבְחָנוּ
 42,15b חַי פְּרַעֲה
 42,17a וַיֹּאסֶף אֹתָם אֶל־מִשְׁמַר שְׁלֹשֶׁת יָמִים
 42,18a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף בַּיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי
 42,18b זֹאת עָשׂוּ
 42,18c וַחֲיוּ
 42,19a אִם־כְּנִים אַתֶּם

42,19b אַחֲכֶם אֶחָד יֹאסֶר בְּבֵית מִשְׁמַרְכֶּם
 42,19c וְאַתֶּם
 42,19d לִכּוּ
 42,19e הִבִּיאוּ שֹׁבֵר רֵעֲבוֹן בְּתִיכֶם
 42,20a וְאֶת־אַחֲכֶם הִקְטַן תְּבִיאוּ אֵלַי
 42,20b וַיֹּאמְנוּ דְבַרְיֶכֶם
 42,20c וְלֹא תָמוּתוּ
 42,20d וַיַּעֲשׂוּ־כֵן
 42,26a וַיִּשְׂאוּ אֶת־שִׁבְרָם עַל־חַמְרֵיהֶם
 42,26b וַיִּלְכוּ מִשָּׁם
 42,27a וַיִּפְתַּח הָאֶחָד אֶת־שִׁקּוֹ לְתֵת מִסְּפוֹא לְחַמְרוֹ בַּמְּלוֹן
 42,27b וַיֵּרָא אֶת־כִּסְפוֹ
 42,28a וַיֹּאמֶר אֶל־אָחִיו
 42,28b הֲוֹשֵׁב כִּסְפִי
 42,28g וַיִּתְרְדוּ אִישׁ אֶל־אָחִיו לֵאמֹר
 42,28h מַה־זֹּאת
 42,28i עָשָׂה אֱלֹהִים לָנוּ
 42,29a* וַיָּבֹאוּ אֶל־אֲבֵיהֶם אַרְצָה כְּנָעַן
 42,29b וַיִּגִּידוּ לוֹ אֵת כָּל־הַקֶּרֶת אֲתֶם לֵאמֹר
 42,30a דַּבֵּר הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאָרֶץ אֲתָנוּ קְשׁוֹת
 42,30b וַיִּתֵּן אֲתָנוּ כְּמְרֻגְלִים אֶת־הָאָרֶץ
 42,31a וַנֹּאמֶר אֵלָיו
 42,31b כְּנִים אֲנַחְנוּ
 42,31c לֹא הָיינוּ מְרֻגְלִים
 42,32a שְׁנַיִם־עָשָׂר אֲנַחְנוּ אֲחִים בְּנֵי אָבִינוּ
 42,32b הָאֶחָד
 42,32c אֵינָנוּ
 42,32d וְהִקְטַן הַיּוֹם אֶת־אַבְיָנוּ בְּאָרֶץ כְּנָעַן
 42,33a וַיֹּאמֶר אֵלָיו הָאִישׁ אֲדֹנָי הָאָרֶץ
 42,33b בְּזֹאת אָדַע

42,33c כִּי כְּנִים אַתֶּם
 42,33d אַחֲיֵכֶם הָאֶחָד הַנִּיחֵו אִתִּי
 42,33e וְאֶת־רַעְבוֹן בְּתִיכֶם קָחוּ
 42,33f וְלָכוּ
 42,34a וְהִבִּיאוּ אֶת־אַחֲיֵכֶם הַקָּטָן אֵלַי
 42,34b וְאֶרְעָה
 42,34c כִּי לֹא מְרֻגְלִים אַתֶּם
 42,34d כִּי כְּנִים אַתֶּם
 42,34e אֶת־אַחֲיֵכֶם אֲתֹן לָכֶם
 42,34f וְאֶת־הָאָרֶץ תִּסְתָּרוּ
 42,35a וַיְהִי
 42,35b הֵם מְרִיקִים שְׂקִיָּהֶם
 42,35c וְהִנֵּה־
 42,35d אִישׁ
 42,35e צְרוּר־כֶּסֶף בְּשָׁקוֹ
 42,35f וַיִּרְאוּ אֶת־צָרֹת כִּסְפֵיהֶם הֵמָּה וְאָבִיָּהֶם
 42,35g וַיִּירְאוּ
 43,6a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל
 43,6b לָמָּה הִרְעַתֶּם לִי לְהַגִּיד לְאִישׁ
 43,6c הָעוֹד לָכֶם אָח
 43,7a וַיֹּאמְרוּ
 43,7b שְׂאוֹל שְׂאֵל־הָאִישׁ לָנוּ וּמִוֹלְדֵתְנוּ לֵאמֹר
 43,7c הָעוֹד אָבִיכֶם חַי
 43,7d הַיֵּשׁ לָכֶם אָח
 43,7e *וַיַּגִּדְלוּ עַל־פִּי הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה
 43,7f הַיְדוּעַ גִּדַּע
 43,7g כִּי יֹאמֶר
 43,7h הוֹרִידוּ אֶת־אַחֲיֵכֶם
 43,11a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יִשְׂרָאֵל אָבִיָּהֶם
 43,11b אִם־כֵּן

43,11c אָפוּא זֹאת עָשׂוּ
 43,11d קָחוּ מִזְמַרְת הָאָרֶץ בְּכֻלֵּיכֶם
 43,11e וְהוֹרִידוּ לְאִישׁ מִנְחָה מַעֲט צָרִי וּמַעֲט דָּבַשׁ וְנִכְאֹת וְלֹט בְּטַבִּים וּשְׂקָדִים
 43,13a וְאֶת־אַחֲיֵכֶם קָחוּ
 43,13b וְקוּמוּ
 43,13c שׁוּבוּ אֶל־הָאִישׁ
 43,15a וַיִּקְחוּ הָאֲנָשִׁים אֶת־הַמִּנְחָה הַזֹּאת
 43,15c וְאֶת־בְּנֵימָן
 43,15d וַיִּקְמוּ
 43,15e וַיִּרְדּוּ מִצְרַיִם
 43,15f וַיַּעֲמְדוּ לִפְנֵי יוֹסֵף
 43,16a וַיִּרְא יוֹסֵף אֶתֶם אֶת־בְּנֵימָן
 43,16b וַיֹּאמֶר לִי
 43,16c אֲשֶׁר עַל־בֵּיתוֹ
 43,16d הִבֵּא אֶת־הָאֲנָשִׁים הַבְּיָתָה
 43,16e וּטְבַח טֶבַח
 43,16f וְהִכֹּן
 43,16g כִּי אֲתִי יֹאכְלוּ הָאֲנָשִׁים בְּצִהָרִים
 43,17a וַיַּעַשׂ הָאִישׁ
 43,17b כַּאֲשֶׁר אָמַר יוֹסֵף
 43,17c וַיָּבֵא הָאִישׁ אֶת־הָאֲנָשִׁים בֵּיתָה יוֹסֵף
 43,24b וַיִּתֵּן־מִים
 43,24c וַיִּרְחֲצוּ רַגְלֵיהֶם
 43,24d וַיִּתֵּן מִסְפּוֹא לְחַמְרֵיהֶם
 43,25a וַיִּכְיֶנוּ אֶת־הַמִּנְחָה עַד־בּוֹא יוֹסֵף בְּצִהָרִים
 43,25b כִּי שָׁמְעוּ
 43,25c כִּי־שָׁם יֹאכְלוּ לֶחֶם
 43,26a וַיָּבֵא יוֹסֵף הַבְּיָתָה
 43,26b *וַיָּבִיאוּ לוֹ אֶת־הַמִּנְחָה
 43,26c אֲשֶׁר־בְּיָדָם

43,26d הַבִּיתָה
 43,26e וַיִּשְׁתַּחֲוֶי-לוֹ אַרְצָה
 43,27a וַיִּשְׂאֵל לָהֶם לְשִׁלּוּם
 43,27b וַיֹּאמֶר
 43,27c הַשְּׁלֹם אֲבִיכֶם הֲנִקֵּן
 43,27d אֲשֶׁר אָמַרְתֶּם
 43,27e הַעֲוֹדוּנִי חַי
 43,28a וַיֹּאמְרוּ
 43,28b שְׁלֹם לְעַבְדְּךָ לְאָבִינוּ
 43,28c עֲוֹדֵנוּ חַי
 43,28d וַיִּקְדּוּ
 43,28e *וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ
 43,29a וַיִּשָּׂא עֵינָיו
 43,29b וַיֵּרָא אֶת-בְּנֵי-מִן אָחִיו בְּן-אָמוֹ
 43,29c וַיֹּאמֶר
 43,29d הֲזֶה אֲחֵיכֶם הַקָּטָן
 43,29e אֲשֶׁר אָמַרְתֶּם אֵלַי
 43,30a וַיִּמְהַר יוֹסֵף
 43,30b כִּי-נִכְמְרוּ רַחֲמָיו אֶל-אָחִיו
 43,30c וַיִּבְקֶשׁ לְבָכוֹת
 43,30d וַיָּבֵא הַחֹדֶרֶה
 43,30e וַיִּבְדֵּה שָׁמָּה
 43,31a וַיִּרְחֵץ פָּנָיו
 43,31b וַיִּצָּא
 43,31c וַיִּתְאַפֵּק
 43,31d וַיֹּאמֶר
 43,31e שִׁימוּ לַחֵם
 43,32a וַיִּשְׁימוּ לוֹ לְבַדּוֹ וְלָהֶם לְבָדִים וְלַמְצָרִים הָאֹכְלִים אֹתוֹ לְבָדִים
 43,32b כִּי לֹא יִכְלוּן הַמְצָרִים לְאָכֹל אֶת-הָעֵבְרִים לַחֵם
 43,34a וַיִּשָּׂא מִשָּׂאת מֵאֵת פָּנָיו אֲלֵהֶם

43,34b וַתֵּרֶב מִשָּׂאת בְּנֵי-מִן מִמִּשָּׂאת פְּלֶם חֲמֵשׁ יָדוֹת
 43,34c וַיִּשְׁתּוּ
 43,34d וַיִּשְׁכְּרוּ עִמּוֹ
 45,1a וְלֹא-יָכֹל יוֹסֵף לְהִתְאַפֵּק לְכָל הַנּוֹצְבִים עָלָיו
 45,1b וַיִּקְרָא
 45,1c הוֹצִיאוּ כָל-אִישׁ מֵעָלָי
 45,1d וְלֹא-עָמַד אִישׁ אִתּוֹ בְּהַתְּוֹדֵעַ יוֹסֵף אֶל-אָחִיו
 45,2a וַיִּתֵּן אֶת-קְלוֹ בְּכַיִּי
 45,3a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל-אָחִיו
 45,3b אָנֹכִי יוֹסֵף
 45,3c הַעֲוֹד אָבִי חַי
 45,3d וְלֹא-יָכֹלוּ אָחִיו לְעֹנוֹת אֹתוֹ
 45,3e כִּי נִבְהָלוּ מִפְּנָיו
 45,4a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל-אָחִיו
 45,4b גִּשׁוּ-נָא אֵלַי
 45,4c וַיִּגָּשׁוּ
 45,4d וַיֹּאמֶר
 45,4e אָנֹכִי יוֹסֵף אֲחֵיכֶם
 45,4f אֲשֶׁר-
 45,4g מְכַרְתֶּם אֹתִי מִצְרַיִמָּה
 45,5a וְעַתָּה
 45,5b אֶל-תַּעֲצָבוּ
 45,5c וְאֶל-יַחַר בְּעֵינֵיכֶם
 45,5d כִּי-מְכַרְתֶּם אֹתִי הֲנִיָּה
 45,9a מִהָרֹו
 45,9b וַעֲלוּ אֶל-אָבִי
 45,9c וְאָמַרְתֶּם אֵלָיו
 45,9d כֹּה אָמַר בְּנֵה יוֹסֵף
 45,9e שְׁמַנִּי אֱלֹהִים לְאֶדוֹן לְכָל-מִצְרַיִם
 45,9f רְדֵה אֵלַי

45,9g אֶל־תַּעֲמֹד
 45,10a וַיִּשְׁבֹּת בְּאֶרֶץ־גֹּשֶׁן
 45,11a וּכְלַכְלַתִּי אֶתְּךָ שָׁם
 45,11b כִּי־עוֹד חָמֵשׁ שָׁנִים רָעַב
 45,11c פְּדוּ־תִנְרָשׁ אֶתָּה וּבֵיתְךָ וְכָל־
 45,11d אֲשֶׁר־לְךָ
 45,12a וְהָיָה
 45,12b עֵינֵיכֶם רְאוּת
 45,12c וְעֵינַי אַחִי בְנִימִין
 45,12d כִּי־פִי הִמְדַּבֵּר אֲלֵיכֶם
 45,15a וַיִּנְשָׁק לְכָל־אָחָיו
 45,15b וַיִּבָּדַד עֲלֵיהֶם
 45,15c וְאַחֲרָי כֵן דִּבְּרוּ אָחָיו אִתּוֹ
 45,16a וְהָקֵל וְשָׁמַע בַּיִת פְּרַעֲהַ לֵאמֹר
 45,16b כָּאוּ אַחִי יוֹסֵף
 45,16c וַיִּיטֵב בְּעֵינָי פְּרַעֲהַ וּבְעֵינָי עַבְדָּיו
 45,17a וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ אֶל־יוֹסֵף
 45,19b זֹאת עָשׂוּ
 45,19c קְחוּ־לָכֶם מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם עֲגֻלוֹת לְטַפְּכֶם וּלְנִשְׁיֵיכֶם
 45,19d וּנְשֵׂאתֶם אֶת־אֲבֵיכֶם
 45,19e וּבְאֵתָם
 45,20a וְעֵינֹכֶם אֶל־תַּחֲסוּ עַל־כָּלֵיכֶם
 45,20b כִּי־טוֹב כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 45,20c לָכֶם הוּא
 45,21a וַיַּעֲשׂוּ־כֵן בְּנֵי יִשְׂרָאֵל
 45,21b וַיָּתֶן לָהֶם יוֹסֵף עֲגֻלוֹת עַל־פִּי פְּרַעֲהַ
 45,21c וַיָּתֶן לָהֶם צִדָּה לְדַרְדָּר
 45,24a וַיִּשְׁלַח אֶת־אָחָיו
 45,24b וַיֵּלְכוּ
 45,25b* וַיָּבֹאוּ אֶרֶץ כְּנָעַן אֶל־אֲבֵיהֶם

45,26a וַיִּגְדּוּ לוֹ לֵאמֹר
 45,26b עוֹד יוֹסֵף הִי
 45,26c וְכִי־הוּא מִשָּׁל בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרַיִם
 45,26d וַיִּפְגַּע לְבוֹ
 45,26e כִּי לֹא־הֶאֱמִין לָהֶם
 45,27a וַיִּדְּבְרוּ אֵלָיו אֵת כָּל־דִּבְרֵי יוֹסֵף
 45,27b אֲשֶׁר דִּבֶּר אֲלֵיהֶם
 45,27c וַיִּרְא אֶת־הַעֲגֻלוֹת
 45,27d אֲשֶׁר־שָׁלַח יוֹסֵף לְשֵׂאת אֹתוֹ
 45,27e* וַתַּחֲזִי רוּחַ אֲבֵיהֶם
 45,28a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל
 45,28b רַב
 45,28c עוֹד־יוֹסֵף בְּנֵי הִי
 45,28d אֵלָיָה
 45,28e וְאֶרְאֶנּוּ
 45,28f בְּטָרֵם אָמוֹת
 46,5b* וַיִּשְׂאוּ בְנֵי־יִשְׂרָאֵל אֶת־אֲבֵיהֶם וְאֶת־נְשֵׂיהֶם בְּעֲגֻלוֹת
 46,5c אֲשֶׁר־שָׁלַח פְּרַעֲהַ לְשֵׂאת אֹתוֹ
 46,6a וַיִּקְחוּ אֶת־מִקְנֵיהֶם וְאֶת־רִכּוּשֵׁם
 46,6b אֲשֶׁר רָכְשׂוּ בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
 46,29a וַיֹּאסֶר יוֹסֵף מְרַכְבֹּתָם
 46,29b וַיַּעַל לְקִרְאֵת־יִשְׂרָאֵל אָבִיו גִּשְׁנָה
 46,29c וַיִּרְא אֵלָיו
 46,29d וַיִּפֹּל עַל־צַוְנָאָרָיו
 46,29e וַיִּבָּדַד עַל־צַוְנָאָרָיו עוֹד
 46,30a וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל־יוֹסֵף
 46,30b אָמוֹתָהּ הַפַּעַם אַחֲרַי רְאוּתִי אֶת־פְּנֵיךָ
 46,30c כִּי
 46,30d עוֹדֶךָ הִי
 46,31a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־אָחָיו וְאֶל־בֵּית אָבִיו

46,31b אַעֲלָה
 46,31c וְאִגִּידָהּ לְפָרְעָה
 46,31d וְאִמְרָה אֵלָיו
 46,31e אַחִי וּבֵית־אָבִי
 46,31f אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ־כְּנָעַן
 46,31g בָּאוּ אֵלַי
 46,32a1 ׀
 46,32a2 הָאֲנָשִׁים רַעֵי צֹאן
 46,32b כִּי־אֲנֹשִׁי מִקְנֵה הָיוּ
 46,33a וְהִיָּה
 46,33b כִּי־יִקְרָא לָכֶם פְּרַעֲהַ
 46,33c וְאָמַר
 46,33d מַה־מַּעֲשֵׂיכֶם
 46,34a וְאָמַרְתֶּם
 46,34b אֲנֹשִׁי מִקְנֵה הָיוּ עֲבָדֶיךָ
 46,34c מִנְעוּרֵינוּ וְעַד־עַתָּה
 46,34d גַּם־אֲנַחְנוּ גַם־אֲבֹתֵינוּ
 46,34e בַּעֲבוּר תְּשׁוּבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁן
 46,34f כִּי־תוֹעֵבֵת מִצְרַיִם כָּל־רַעַה צֹאן
 47,1a וַיִּבֹא יוֹסֵף
 47,2a וּמְקַצֵּה אֲחִיו לְקַח חֲמֹשֶׁה אֲנָשִׁים
 47,2b וַיֵּצְגוּם לִפְנֵי פְרַעֲהַ
 47,3a וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ אֶל־אֲחִיו
 47,3b מַה־מַּעֲשֵׂיכֶם
 47,3c וַיֹּאמְרוּ אֶל־פְּרַעֲהַ
 47,3d רַעַה צֹאן עֲבָדֶיךָ
 47,3e גַם־אֲנַחְנוּ גַם־אֲבֹתֵינוּ
 47,5a וַיֹּאמֶר פְּרַעֲהַ אֶל־יוֹסֵף לֵאמֹר
 47,5b אָבִיךָ וְאֲחִיךָ בָּאוּ אֵלַיךָ
 47,6a אֶרֶץ מִצְרַיִם

47,6b לְפָנֶיךָ הוּא
 47,6c בְּמִיטֵב הָאֶרֶץ הוֹשֵׁב אֶת־אָבִיךָ וְאֶת־אֲחִיךָ
 47,6d יֵשְׁבוּ בְּאֶרֶץ גִּשְׁן
 47,6e וְאִם־יִדְעַתָּה
 47,6f וַיִּשְׂפֹּם אֲנֹשִׁי־חֵיל
 47,6g וּשְׂמָתָם שְׂרֵי מִקְנֵה עַל־
 47,6h אֲשֶׁר־לִי
 47,10b וַיֵּצֵא מִלִּפְנֵי פְרַעֲהַ
 47,11a וַיּוֹשֵׁב יוֹסֵף אֶת־אָבִיו וְאֶת־אֲחָיו
 47,11b* וַיִּתֵּן לָהֶם אַחְזָה בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם בְּמִיטֵב הָאֶרֶץ
 47,11c כַּאֲשֶׁר צִוָּה פְרַעֲהַ
 47,13c וַתְּלַה אֶרֶץ מִצְרַיִם וְאֶרֶץ כְּנָעַן מִפְּנֵי הַרְעֵב
 47,14a וַיִּלְקֹט יוֹסֵף אֶת־כָּל־הַכֶּסֶף הַנּוֹמָצָא בְּאֶרֶץ־מִצְרַיִם וּבְאֶרֶץ כְּנָעַן בַּשָּׂבֵר
 47,14b אֲשֶׁר־הֵם שֹׁבְרִים
 47,14c וַיָּבֵא יוֹסֵף אֶת־הַכֶּסֶף בֵּיתָה פְרַעֲהַ
 47,15a וַיִּתֵּם הַכֶּסֶף מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם וּמֵאֶרֶץ כְּנָעַן
 47,15b וַיָּבֵאוּ כָּל־מִצְרַיִם אֶל־יוֹסֵף לֵאמֹר
 47,15c הִבֵּה־לָנוּ לֶחֶם
 47,15d1 ׀
 47,15d2 לָמָּה נָמוֹת נִגְדֶּךָ
 47,15e כִּי אָפַס כֶּסֶף
 47,16a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף
 47,16b הֲבֵנו מִקְנֵיכֶם
 47,16c וְאֶתְנֶנָּה לָכֶם בְּמִקְנֵיכֶם
 47,16d אִם־אָפַס כֶּסֶף
 47,17a וַיָּבִיאוּ אֶת־מִקְנֵיהֶם אֶל־יוֹסֵף
 47,17b וַיִּתֵּן לָהֶם יוֹסֵף לֶחֶם בְּסוּסִים וּבְמִקְנֵה הַצֹּאן וּבְמִקְנֵה הַבָּקָר וּבְחֲמֹרִים
 47,17c וַיִּנְהַלְם בְּלֶחֶם בְּכָל־מִקְנֵיהֶם בְּשָׁנָה הַהוּא
 47,18a וַתִּתֵּם הַשָּׁנָה הַהוּא
 47,18b וַיָּבֵאוּ אֵלָיו בְּשָׁנָה הַשְּׁנִית

47,18c וַיֹּאמְרוּ לוֹ
 47,18d לֹא־נִכְחַד מֵאֲדֹנָי
 47,18e כִּי
 47,18f אִם־תֵּם הַכֹּסֶף
 47,18g וּמְקַנְהַ הַבְּהֵמָה אֶל־אֲדֹנָי
 47,18h לֹא נִשְׂאָר לִפְנֵי אֲדֹנָי
 47,18i בְּלִתֵּי אִם־גִּוְיָתְנוּ וְאֲדַמְתְּנוּ
 47,19a לְמָה נָמוּת לְעֵינֶיךָ
 47,19b גַּם־אֲנַחְנוּ גַם אֲדַמְתְּנוּ
 47,19c קָנְה־אֲתָנוּ וְאֲת־אֲדַמְתְּנוּ בְּלֶחֶם
 47,19d וְנִהְיֶה אֲנַחְנוּ וְאֲדַמְתְּנוּ עֲבָדִים לְפָרְעָה
 47,19e וְתוֹ־נֹרַע
 47,19f וְנִחְיֶה
 47,19g וְלֹא נָמוּת
 47,19h וְהִאֲדַמָּה לֹא תִשֶׁם
 47,20a וַיִּקְוּ יוֹסֵף אֶת־כֹּל־אֲדַמְתַּת מִצְרַיִם לְפָרְעָה
 47,20b כִּי־מָכְרוּ מִצְרַיִם אִישׁ שְׂדֵהוּ
 47,20c כִּי־חִזַּק עֲלֵהֶם הַרְעֵב
 47,20d וַתְּהִי הָאָרֶץ לְפָרְעָה
 47,21a וְאֶת־הָעָם
 47,21b הֶעֱבִיר אֹתוֹ לְעָרִים מְקֻצָּה גְבוּל־מִצְרַיִם וְעַד־קִצְחוֹ
 47,23a וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל־הָעָם
 47,23b הֲזוֹ קִנִּיתִי אֶתְכֶם הַיּוֹם
 47,23c וְאֶת־אֲדַמְתְּכֶם לְפָרְעָה
 47,23d הֵאֵל
 47,23e לְכֶם יֹרַע
 47,23f וַיִּרְעַתְּם אֶת־הָאָדָמָה
 47,24a וְהָיָה
 47,24b בְּתֻבּוֹאת
 47,24c וְנִתְּתֶם חֲמִישִׁית לְפָרְעָה

47,24d וְאַרְבַּע הַיָּלֶת יִהְיֶה לְכֶם לְיֹרַע הַשְּׂדֵה וְלֹא־כֶלְכֶם וְלֹא־
 47,24e אֲשֶׁר בְּכַתִּיכֶם
 47,24f וְלֹא־כֹל לְטַפְּכֶם
 47,25a וַיֹּאמְרוּ
 47,25b הֲחַיִּיתָנוּ
 47,25c וּנְמַצֵּא־חֵן בְּעֵינֵי אֲדֹנָי
 47,25d וְהִיָּינוּ עֲבָדִים לְפָרְעָה
 47,29a וַיִּקְרְבוּ יְמֵי־יִשְׂרָאֵל לְמוֹת
 47,29b וַיִּקְרָא לְבָנוּ לְיוֹסֵף
 47,29c וַיֹּאמֶר לוֹ
 47,29d אִם־נָא מִצְאֹתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ
 47,29e שִׁים־נָא יָדְךָ תַּחַת יָרְכִי
 47,29f וְעֲשִׂיתָ עִמָּדִי חֶסֶד וְאָמַת
 47,29g אֶל־נָא תִקְבְּרֵנִי בְּמִצְרַיִם
 47,30a וְשִׁכַּבְתִּי עִם־אֲבֹתַי
 47,30b וְנִשְׂאֹתַנִּי מִמִּצְרַיִם
 47,30c וְקִבַּרְתַּנִּי בְּקִבְרֹתָם
 47,30d וַיֹּאמֶר
 47,30e אָנֹכִי אֶעֱשֶׂה כְּדַבְּרְךָ
 47,31a וַיֹּאמֶר
 47,31b הִשָּׁבְעָה לִּי
 47,31c וַיִּשָּׁבַע לוֹ
 47,31d וַיִּשְׁתַּחֲוֶי יִשְׂרָאֵל עַל־רֹאשׁ הַמִּטָּה
 50,1a וַיַּפֵּל יוֹסֵף עַל־פְּנֵי אָבִיו
 50,1b וַיִּבֶד עָלָיו
 50,1c וַיִּשְׁקְדְלוּ
 50,2a וַיִּצְוּ יוֹסֵף אֶת־עַבְדָּיו אֶת־הַרְפָּאִים לְחַנֹּט אֶת־אָבִיו
 50,2b וַיַּחְנְטוּ הַרְפָּאִים אֶת־יִשְׂרָאֵל
 50,3a וַיִּמְלְאוּ־לוֹ אַרְבַּעַיִם יוֹם
 50,4a וַיַּעֲבְרוּ יְמֵי בְּכִיתוֹ

50,4b וַיְדַבֵּר יוֹסֵף אֶל־בֵּית פַּרְעֹה לֵאמֹר
 50,4c אִם־נָא מִצְאֹתִי חֵן בְּעֵינֵיכֶם
 50,5a אָבִי הִשְׁבִּיעַנִי לֵאמֹר
 50,5b הִנֵּה
 50,5c אָנֹכִי מֵת
 50,5d בְּקִבְרֵי
 50,5e אֲשֶׁר פָּרִיתִי לִי בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
 50,5f שְׁמָה תִקְבְּרֵנִי
 50,5g וְעַתָּה
 50,5h אֲעֲלֶה־נָא
 50,5i וְאֶקְבְּרָה אֶת־אָבִי
 50,5k וְאָשׁוּבָה
 50,6a וַיֹּאמֶר פַּרְעֹה
 50,6b עֲלֵה
 50,6c וּקְבֹר אֶת־אָבִיךָ
 50,6d כַּאֲשֶׁר הִשְׁבִּיעָךָ
 50,7a וַיַּעַל יוֹסֵף לְקַבֵּר אֶת־אָבִיו
 50,10d וַיַּעַשׂ לְאָבִיו אָבֶל שִׁבְעַת יָמִים
 50,14a וַיָּשָׁב יוֹסֵף מִצְרָיִמָה
 50,14c אַחֲרֵי קִבְרוֹ אֶת־אָבִיו
 50,15a וַיֵּרָאוּ אָחֵי־יוֹסֵף
 50,15b כִּי־מֵת אָבִיהֶם
 50,15c וַיֹּאמְרוּ
 50,15d לוֹ יִשְׁטַמְנוּ יוֹסֵף
 50,15e וְהָשִׁב יָשִׁיב לָנוּ אֵת כְּלֵי־הָרֶעֱהָ
 50,15f אֲשֶׁר גָּמְלָנוּ אֹתוֹ
 50,18a* וַיֵּלְכוּ אָחִיו
 50,18b וַיִּפְּלוּ לְפָנָיו
 50,18c וַיֹּאמְרוּ
 50,18d הֲנֵנוּ לְךָ לַעֲבָדִים

50,19a וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם יוֹסֵף
 50,19b אֶל־תִּירְאוּ
 50,19c כִּי
 50,19d הִתַּחַת אֱלֹהִים אָנִי
 50,20a וְאַתֶּם חֲשַׁבְתֶּם עָלַי רָעָה
 50,20b אֱלֹהִים חֲשַׁבָה לְטֹבָה
 50,20c לְמַעַן עֲשֶׂה כַּיּוֹם הַזֶּה
 50,20d לְהַחִיית עַם־רַב
 50,21a וְעַתָּה
 50,21b אֶל־תִּירְאוּ
 50,21c אָנֹכִי אֶכְלָכֶל אֶתְכֶם וְאַת־טַפְּכֶם
 50,21d וַיִּנַּחֵם אוֹתָם
 50,21e וַיְדַבֵּר עַל־לִבָּם

3.7 Wörtlich übersetzt mit Stammtischreaktionen

3.7.1 Textausgabe für »Lektor/in«

Josephsgeschichte

Lesen

Übersetzung

Genießen

Übertragung

Nachdenken

Kommentar

– *Harald Schweizer* –

Tübingen, 22. Mai 2017

© H. Schweizer

Welche Informationen folgen?

Wörtliche Übersetzung der ursprünglichen Josefsgeschichte – vor allen redaktionellen Überarbeitungen + Einwürfe eines exemplarischen Auditoriums **zum angegebenen Datum.**

Kurzversion! – alle Erläuterungen und Nachweise sind im großen Manuskript nachzuschlagen: *jguebers.pdf*

Im Internet – Adressen dieser gesplitteten **Kurzversion 1.1:**

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Vollversion (Begründungen und Literatur):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Tipps: KURZVERSION 1 vierfach, d.h. für jede Rolle ein kompletter Text, aber **mit Markierung für Redeeinsätze.** – Eignet sich für *Lesen mit verteilten Rollen – vom privaten Kreis in Familie / Gruppe bis zu öffentlichen Darbietungen.*

Zum doppelt geschriebenen Titel: wir bevorzugen »Josefsgeschichte«. In der alttestamentlichen Wissenschaft dominiert aber »Josephsgeschichte«, entsprechend wird diese Schreibung auch bei *Google-Suchen* verwendet. Um dabei »im Spiel zu bleiben« wurde der Titel verdoppelt . . .

Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG

Literatur- und Religionsunterricht: Die Verbindung beider Fächer ist ungewöhnlich – auf Schulebene, wie auf wissenschaftlicher. Dabei gründen die großen Religionen seit der Antike auf *Texten*. Diese Basisdokumente müssten immer schon in *literarisch* angemessener Form benutzt (und nicht zum Herauspicken von vermeintlichen *Sachauskünften* = 'Gedankenbrocken' missbraucht) werden. Aber Theologen – plakativ gesagt – können/wollen/dürfen nicht literarisch angemessen lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, »...deine Sprache verrät dich!« Münster 2002. Was so auf der Ebene theologischer Wissenschaft und der Kirchenleitungen gilt, wird durch Ausbildungsgänge nach unten 'weitergereicht', also auch zu ReligionspädagogInnen.

Daher nochmals: Das aktuelle Projekt stemmt sich gegen diesen allgemeinen und alten Trend, und bringt einen biblischen Text mit Literaturunterricht zusammen, bringt ihn zunächst mal angemessen »zu Gehör«. Das Hören / Lesen soll sprachbewusst und literarisch angemessen erfolgen.

Lernziele:

- (1) SchülerInnen erkennen, dass auch sog. '*heilige*' *Texte literarisch* strukturiert sind, dass man sie wie jeden anderen Text beschreiben/analysieren kann. Das schnelle Übergehen der Sprach- und Textebene, hin zu vermeintlichen »Sach«auskünften, soll damit unterbunden werden.
- (2) Angesichts des *künstlerisch hochstehenden Erzähltextes* kann man Aufbau, Dialogführungen, Spannung und ihre Lösung, übertragene, womöglich nur angedeutete Bedeutung usw. genauso wie an neuzeitlichen Erzählungen kennenlernen, erarbeiten. Dadurch erkennt man erst den »Ton« des Textes und baut die anfängliche Distanz, die zunächst nur Sachinformationen erwartet, ab. Ein fremder, auf Distanz gehaltener Text (alt, 'heilig', Ehrfurcht einflößend) wird vertraut, kann mit *heutigem* Sprachverständnis erfasst werden.
- (3) Über spontan klingende Reaktionen des integrierten Auditoriums werden unterhaltsam diverse *Sachinformationen* zu Rahmenbedingungen (Zeitgeschichte, Geografie, beteiligte Kulturen, gesellschaftliche Strömungen/Auseinandersetzungen usw.) vermittelt. Via Imagination und Dramatik lernen SchülerInnen viel zu den antiken Lebensbedingungen. Anschlussrecherchen sind möglich, etwa zur Geschichte Palästinas, Ägyptens, zu innerbiblischen Querbezügen, zu altorientalischen Kulturen.
- (4) SchülerInnen lernen über Konflikte in dem antiken Ambiente *Muster* kennen, *wie Menschen miteinander umgehen* können. Im Gesamtduktus wird vorgeführt, durchgespielt, wie ungleiche Behandlung/Erwählung heftige Konflikte schafft –

und wie diese zu einem guten Ende geführt werden können, zur Versöhnung. Zum *Muster* gehört auch, dass viele Unwägbarkeiten und Gefahren eingeschlossen sein können. Die »Versöhnung« ist somit nicht lediglich eine souveräne und heldenhafte Tat eines Einzelnen, sondern genauso Glück/Geschenk. – Dadurch wird der Text, der zunächst auf eine 'fremde' Welt deutet, vertraut, Gedankenimpuls für 'heutige' vergleichbare Problemlagen.

- (5) *Lautes, bewusstes, auch genießendes, innerlich mitgehendes, in der Geschwindigkeit variabel angepasstes Lesen* – wird geübt, im Gegensatz zu hastigem, undifferenziertem, unbeteiligtem Ablesen. Die grafische Hervorhebung der Rollen soll zwar die Einsätze organisieren. Die Schreibweise (*kursiv*, Schriftgröße, wenig Durchschuss) erschwert aber auch das Lesen, und zwingt zur Verlangsamung. Dieser soll man nachgeben und sie nutzen, um die jeweilige Rolle empathisch besser auszufüllen.

Realisierung: Man braucht 4 SprecherInnen, muss überlegen, wie sie zu platzieren sind, welche Begleithandlungen erfolgen sollen (im Text angedeutet sind Vorschläge; sie können ausgebaut werden).

Wer den JG-Text spricht, sollte etwas separat, hervorgehoben platziert sein. Die Interaktion läuft hauptsächlich zwischen den 3 anderen SprecherInnen. Überlegen, ob diese eine Figur sitzt oder steht. »Sitzen« signalisiert eher Entspannung, passt besser zu einer »Erzählung«. »Stehen« lässt eher einen fordernden, belehrenden »Ton« erwarten – der hier nicht angemessen ist.

Artikulatorisch sollte gute Deutlichkeit und Präsenz bei allen gewährleistet sein (bei Bedarf mit Mikro-Unterstützung). Spontane 'Verlängerungen' des einen oder anderen Gedankens sind in Ordnung. Die Verwendung einer schriftlichen Vorlage (für jede/n Beteiligte/n) ist kein Problem – der *Charakter der Veranstaltung: eine Leistung*, bei Zeitproblemen entweder *Pause* vorsehen (denkbar/sinnvoll Ende Gen 43), oder *Kürzung* von Einwüfen (nicht jedoch des JG-Textes!). Auf jeden Fall sind Sprechtechnik und Mimik/Körpersprache/Bewegungen festzulegen und zu üben.

Absicht: Der gereinigte Bibeltext, in einer wörtlichen, bisweilen schroffen Übersetzung, steht als Monolith in der Inszenierung. Er steht nicht zur Disposition. Mit dem/der Vortragenden gibt es keine Kommunikation. Der Text 'mutet sich zu'. – Das exemplarische Auditorium der 3 Mitwirkenden bildet ab, was an Reaktionen im Publikum geweckt werden dürfte. Die 3 Mitwirkenden ringen mit dem gehörten Text, teils durch spontane Reaktionen, teils durch Informationen. Denkbar, dass sie zwischendurch nach der Meinung des Publikums fragen. **Durch beides, den Bibeltext und die Interpretationsbemühungen des Dreierkollegiums, bekommt das Publikum diverse Informationen, die die Anwesenden selbst zur gefüllten Übersetzung zusammenbauen.** Nicht allein die wörtliche »Arbeitsübersetzung« ist wichtig. Sondern auch die Reaktionen/Informationen der 3 Mitwirkenden. Diese *Zusatzfaktoren* sollen dem Publikum durch die Inszenierung bewusst werden. Sie sollen

erleben, dass so erst der alte Text spannend und in seinem »Ton« adäquat erkennbar wird. *Erleben* statt *Belehrt-Werden*. Via 'Inszenierung' kann eine Vertrautheit mit dem alten Text erzielt werden wie sicher auf keinem anderen didaktischen Weg.

Erfahrungen: Bis eine solche Inszenierung steht, müssen viele kooperieren. In der »Einleitung« von *jguebers.pdf* (vgl. Ziff. 1: Punkte 12 | 15 | 18) sind erste Erfahrungen geschildert.

Rechte: In der beschriebenen Form darf der hier gebotene Text bei *non-profit*-Aufführungen z.B. im schulischen Bereich verwendet werden. Der Verfasser bittet lediglich um entsprechende Information –

harald.schweizer@uni-tuebingen.de

– ist auch – wenn es sich einrichten lässt – bereit/interessiert zu kommen. Inszenierungen sind auch im professionellen/kommerziellen Bereich vorstellbar. Bei derartigen Vorhaben ergeht die Bitte um rechtzeitige Kontaktaufnahme. Für sie liegen die Rechte bei H. SCHWEIZER.

Adressaten: Schon in der Werbung kann/sollte man deutlich machen, dass es um ein Element der Weltliteratur geht. (Vorprägungen religiöser Art sind keine Vorbedingung, sich auf den Text einzulassen. [Die Hauptfigur selbst, Josef, lässt ohnehin nicht viel von religiöser Prägung erkennen]). Obgleich biblischen Ursprungs missioniert der Text nicht für eine Religion, sondern im Gegenteil: für kulturell-religiöse Offenheit. – Angesprochen sind die, die sich gern auf eine spannende und zum Nachdenken anregende Erzählung einlassen.

Hinweise zur Praxis:

Denkbar, dass im Laufe der Zeit hier eine Reihe Hinweise gegeben werden.

– **Gedankenstriche** im geschriebenen Text sind **sprechtechnisch** durchaus als **Pausen** gemeint. Bisweilen häufen sie sich auf kleinem Raum, so dass im dortigen Textzusammenhang ein *stockender* Sprechstil das Ergebnis ist. Zwei Gründe: (a) Im Hebräischen sind die *Nominalsätze* häufiger ('solche aber auch im Deutschen' = das war bereits einer). D.h. diese Satzform verzichtet auf das 'Schmiermittel' eines konjugierten Verbs. Der Effekt sollte auch in der akustischen Realisierung wahrnehmbar sein. – (b) *aphrastische Äußerungseinheiten* sind 'Bedeutungsbrocken', die nicht oder noch nicht in einen verstehbaren Satz eingebunden sind. Zur Betonung, um überhaupt mal ein Thema einzuführen, und zu vergleichbaren Effekten sind solche 'Brocken' stilistisch höchst sinnvoll. Folglich sollten sie beim Lesen nicht wieder nivelliert werden. Sie also genauso hervorgehoben lesen!

Lektor/in

37,2b* MOSE ist gewesen ein Hütender das
Kleinvieh – *Unsinn, es muß heißen:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender das
Kleinvieh – *Nein, natürlich nicht. Drit-
ter Anlauf:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender sei-
ne Brüder – *das kann aber auch nicht
sein, zum letzten Mal:*

Gelehrter: Mehr Konzentration bitte! Du läßt dich ganz durch die MOSE-Berufung aus dem Konzept bringen – nur weil die genau gleich beginnt! Jeder Fachmann für das Alte Testament kennt Ex 3 auf Hebräisch *auswendig*. Diese gleiche Wortkette zu entdecken braucht er weder Computer noch Konkordanz in Buchform. Mir ist aber nicht aufgefallen, dass einer schon bemerkt hat, dass die Josefsgeschichte und die Moseberufung mit der gleichen, seltenen *Wortkette* beginnen. Dieser Befund müsste allen Fachleuten auf der Zunge liegen. – Aber man blieb verstockt gegenüber der spektakulären Verbindung.

Hörer(2): Wahrscheinlich war man zuvor schon blind für eine solche Betrachtungsweise der Texte – achten auf *Wortketten*; als Theologe ist man doch an religiösen *Bedeutungen* interessiert!

Gelehrter: In der Bibel stehen aber keine *Bedeutungen*, auch keine religiösen, sondern *aufgereihete Buchstaben*.

Hörer(1): Aha – folglich sollte man sich zunächst dem widmen, was tatsächlich und nachprüfbar vorliegt: Ketten von Buchstaben!

Hörer(2): Die Josefsgeschichte jedenfalls beginnt wie Exodus 3, die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch!? Ein Hammer! – Welcher Text ahmt welchen nach?

Hörer(1): Ich wüsste auch ganz gerne, welche Rolle eigentlich die Brüder spielen. Sind sie deppert wie Schafe und Ziegen? – Von einem göttlichen Dornbusch ist jedenfalls nichts zu sehen.

Hörer(2): Das war auch kein »göttlicher« Dornbusch, sondern ein »brennender« – Du [*regional passendes Schimpfwort*]!

Hörer(1): Werd nicht ausfällig! Aber im Deutschen würde man den Genitiv verwenden: »Hüter *des* Kleinviehs.« »Hüter *das* Kleinvieh klingt etwas komisch.

Gelehrter: Mag sein. Ist dennoch möglich: *genitivus objectivus* sagen die alten Grammatiker. Auch sie haben das »Objekt« im Blick: Hüten *wen oder was?*: »*das* Kleinvieh« – das »Objekt« ist wichtig, den »Genitiv« brauchts nicht unbedingt. Wir nehmen den »Akkusativ«.

Hörer(2): »Objekt« und »Akkusativ«, »Genitiv« – driften wir ab in Grammatiktheorie? Die Begriffe sind anscheinend gar nicht so selbstverständlich.

Gelehrter: Zumal es genau genommen im Hebräischen gar keine »Kasus«-Anzeiger gibt; im Moment reden wir über eine Präpositionsverbindung. Und die ist mehrdeutig.

Hörer(1): Wir sind schon kräftig am Freilegen der *Bedeutungen* – klingt aber noch nicht 'religiös'; zunächst zählt die Grammatik.

JETZT ENDLICH DEFINITIV RICHTIG:

37,2b* **JOSEPH** ist als Hütender zusammen
mit seinen Brüdern beim Kleinvieh ge-
wesen.

Hörer(2): Josef – welcher Josef? Es kann sich nur um einen der Söhne JAKOBS handeln.

Gelehrter: Übrigens wird der junge David in einem anderen Text – die Worte sind ziemlich ähnlich – direkt von der Kleinviehherde weggeholt und zum König gesalbt.

Hörer(1): Langsam, langsam! Mir raucht nach *einem* Satz schon der Kopf. Der Text startet ja von 0 auf 100!

37,2c Und er noch – ein Knabe.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen
seinen Söhnen,
37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

Hörer(2): Hoppla. Josefs Vater heißt ja gar nicht JAKOB, sondern ISRAEL.

Gelehrter: Richtig. Wir bewegen uns auf der Ebene des ursprünglichen Textes, *bevor* er umfangreich überarbeitet wurde. Und da gilt: Josefs Vater heißt in der Originalversion **ISRAEL**. Daran gibt es nichts zu deuteln. — Bei vielen Forschern (und auch in manchen Bibelübersetzungen, z.B. »Gute Nachricht«) hat sich festgesetzt, Josefs Vater in der Erzählung grundsätzlich »Jakob« zu nennen – auch wenn da gerade »Israel« steht im Hebräischen. Das ist extrem ärgerlich und behindert jegliche vernünftige Weiterarbeit am Text.

Hörer(2): Das ist aber seltsam. Können die Bibelwissenschaftler nicht lesen?

Gelehrter: »Können« ganz sicher, aber sie »wollen« nicht. Sie haben sich von den vorausliegenden Texten, den »Jakob-Geschichten«, ein Bild gemacht. Und dieser Erzählkomplex sollte noch eine schöne Abrundung bekommen. Daher kann man in der Josefsgeschichte nur »Jakob« gebrauchen.

Hörer(2): Also wird der überlieferte Text eben verändert?! – Was ist denn das für eine fachwissenschaftliche Schlaperei?

Gelehrter: Ich vermute, dass man einer Kollision ausweichen will. »Israel«, der Vater, spielt in der Erzählung keine allzu glückliche Rolle, und am Schluss stirbt er. Die verkürzte Botschaft: »Israel ist tot und man lebt auch ohne Israel gut weiter« ist natürlich extrem zweideutig. Wählt man grundsätzlich »Jakob«, handelt man sich keine Probleme ein.

Hörer(1): »*political correctness*« anstelle sauberen Textlesens?

Gelehrter: Ja. – Viele Fachwissenschaftler versagen hier. Schon die griechische Übersetzung – 3. Jahrhundert v.Chr. – bezeugt diesen Unfug.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Hörer(1): Ist Josef etwas Besseres? Warum eigentlich diese Erwählung? Der noch jüngere BENJAMIN wäre noch mehr ein »Sohn des Alters« – wemns wirklich darum ginge! Die Erwählung sieht nach Willkür aus. Was soll sie?

Gelehrter: Du bist ganz schön angesäuert! Aber genauso reagieren die Brüder in Kürze auch . . . Was die Erwählung soll, lässt sich jetzt noch nicht klären. Warten wir weiteren Text ab. – Zunächst wird das *prächtige* Gewand, der »Leibrock«, vorgestellt, das die Erwählung sichtbar macht. Man hat herausgefunden, dass in der ägyptischen Sprache die Bedeutung »kochen, färben« ähnlich klingt wie das, was wir umschreibend mit »prächtig« wiedergegeben haben, was aber ein dunkles hebräisches Wort ist. Die Kleiderbezeichnung bringt also wohl ägyptisches Kolorit ins Spiel. »bunt, gefärbt« als Begleitbedeutung ist demnach ganz gut begründet – und das darf man sich vorstellen.

Hörer(1): Dann lag ANDREW LLOYD WEBBER gar nicht so falsch, als er seinem Musical den Titel gab: »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat«.

Hörer(2): Respekt, Respekt! Was du alles weißt! – Zugleich dürfte wichtig sein, dass die seltsame Wortverbindung nur ein einziges Mal noch in der Hebräischen Bibel vorkommt. An der anderen Stelle wird der buntgefärbte Leibrock – oder wie immer man das zu übersetzen hat – nach dem Verbrechen von Inzest und Vergewaltigung zerrissen – ausgerechnet in Davids Familie. – Das sind ja doch spannende Assoziationen. Die Frage: Welcher Text ist der ältere?

Gelehrter: Bei einer derart seltenen und auffallenden Wortverbindung interessiert natürlich, welcher Text als bekannt vorausgesetzt werden konnte. – Ergänzend: Auch die Kleidung des Hohenpriesters, der ins Allerheiligste des Tempels tritt, wird so ähnlich beschrieben.

Hörer(2): Und ich nehme an: man sollte nicht dem Kurzschluss erliegen, wonach das erste Buch der Bibel – »Genesis« – automatisch die ältesten Texte enthält. Textgeschichtlich kann das sicher ganz anders sein: Von der Urgeschichte könnte ich auch heute noch was schreiben.

Hörer(1): Pass nur auf, dass Du nicht als »Fossil« giltst! – So langsam kommen gewaltige Zusatzbedeutungen anlässlich der zwei Wörter ins Spiel – *sex, crime, Verbrechen innerhalb der Familie, höchste Autorität im Kult, Lebensraum Ägypten*. – Das kann heiter werden . . .

ZUR ERINNERUNG:

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

- 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
37,5b und er erzählte seinen Brüdern
37,6a und sprach zu ihnen:
37,6b »Hört doch diesen Traum,
37,6c den ich geträumt habe!
37,7a Da!
37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Fel-
des!

Gelehrter: Wer weiß heute schon noch, was »Garben« sind?

Hörer(2): Kaum jemand. Wir leben schließlich im Zeitalter der Mährescher – da gibt es keine Garben mehr.

Hörer(1): Ich habe in der Kindheit noch mitbekommen, wie man mit der Sense mäht, die Kornhalme zu Portionen bündelt, mit einem Strick bindet, aufstellt, damit keine Feuchtigkeit sich festsetzt. Schließlich werden sie mit einer Gabel auf einen Wagen verfrachtet – damals eher auf Esel – und nach Hause transportiert. »Büschel aus Getreidehalmen« – wäre das ein akzeptabler Ersatz für »Garbe«?

- 37,7c Und plötzlich –
37,7d aufstand meine Garbe
37,7e und sogar blieb sie stehen.
37,7f Und da –
37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
37,7h und sie verneigten sich vor meiner Gar-
be.«

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEIGEN DER ANDE- REN TEILNEHMER VOR LEKTOR (ist überrascht)

- 37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:
 37,8b »König sein möchtest gar, König über
 uns?
 37,8c Oder herrschen, du willst herrschen
 über uns?«
 37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine
 Brüder.

Hörer(1): Das glaub ich. Erkennbar aggressiv die Brüder!

- 37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vor-
 fall.

Hörer(2): Was heißt das? Schon die Erwählung Josefs durch ISRAEL war merkwürdig gewesen. Das jetzige Verhalten ist auch. Versteht der Vater eigentlich, was er anrichtet?

Hörer(1): Man kann die Erwählerei auch zurückweisen. Der Bundestrainer bei der Fußball-Europameisterschaft: »Es gibt keine Trainer-Lieblinge.«

- 37,12a Und seine Brüder gingen, um das
 Kleinvieh ihres Vaters in SICHEM zu
 weiden.

Hörer(2): Bis jetzt wissen wir, dass die älteren Brüder offenbar erwachsen sind. Aber alle leben (noch) im Haushalt des Vaters. Und jetzt geht es um das »Kleinvieh ihres Vaters«. – Die Gruppe dieser Erwachsenen wird also an ziemlich kurzer Leine geführt. Keiner ist familiär und wirtschaftlich selbstständig.

Hörer(1): Aus heutiger Sicht liegt eine ziemlich ungesunde Familienstruktur vor, lauter Nesthocker. Das erklärt auch den heftigen Ausbruch vorhin.

- 37,13a Darauf sprach ISRAEL zu JOSEPH:
 37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als
 Hirten in SICHEM?
 37,13c Geh doch!
 37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«
 37,13e Darauf erwiderte er ihm:
 37,13f »Zu Diensten!«
 37,14a Und er sprach zu ihm:
 37,14b »Geh also!
 37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner
 Brüder und nach dem Wohlbefinden
 des Kleinviehs,
 37,14d und bring mir Meldung!«
 37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von
 HEBRON,
 37,14f und er gelangte nach SICHEM.

Gelehrter: Ein extrem weiter Weg. Wechsel des Territoriums: Vom Süden, also JUDA, ins Gebiet des alten Nordreichs, das auch ISRAEL hieß. Zwischen beiden Teilgebieten – Juda im Süden, Israel im Norden – gabs immer Spannungen. Deutet das an, dass nun auch in diesem Text Gewitterwolken aufziehen?

Hörer(1): Das hast du aber vornehm gesagt. Ich halte dagegen: Mit Schafen und Ziegen von Hebron nach Sichem zu ziehen ist Wahnsinn oder Witz! Die Viecher bekommen ja Blasen an den Klauen. Außerdem verhungern und verdursten sie beim Weg über oft karges, steiniges Bergland. Jerusalem wird weiträumig umgangen. – Mit vernünftiger Agrarwirtschaft hat das nichts zu tun.

Hörer(2): Braucht es auch nicht. Der Erzähler will offenbar sagen, dass die Brüder mit aller Gewalt weit weg vom Vater und weit weg von Josef sein wollen. »Sichem« als Ziel ist *ihre* Wahl, nicht die von Vater ISRAEL. Aber noch bleiben die Memmen im Familienverband. Sie stellen nichts von der alten patriarchalen Ordnung in Frage.

- 37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
 37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Um-
 herirrender.
 37,15c Und fragte ihn der Mann:
 37,15d »Was könntest du denn suchen!?!«
 37,16a Und er antwortete:
 37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
 37,16c Sag mir doch unbedingt,

Gelehrter: . . . es könnte lebensentscheidend werden. Eine solche Aufforderung zur Rede findet sich mehrfach in Berufungstexten oder existentiellen Prüfungen. Delila fragt so zweimal Simson, wie man ihn fesseln könne. Und zweimal ist der Kontext Sauls Salbung zum König. Ansonsten kommt die Wortkette nicht vor.

NOCHMALS:

- 37,16c Sag mir doch unbedingt,

- 37,16d wo sie gerade – Weidende.«
 37,17a Und sprach der Mann:
 37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,
 37,17c1 denn –
 37,17c2 ich habe Redende gehört:
 37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN' «.
 37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach
 37,17f und fand sie in DOTAN.

Gelehrter: Nochmals einige Kilometer weiter im Nordreichgebiet. Dort hat mal der Profet ELISCHA mit wundersamer und witziger Hilfe JAHWES feindliche aramäische Horden überlistet (2 Könige 6,8–23). Für Josefs Brüder ist dieser Bezug ein schlechtes Omen: Werden sie den überlisteten Aramäern gleichen? Werden sie geblendet, in die Irre geführt und dann von einem Mächtigen gefangengenommen – der dann aber Gnade vor Recht ergehen lassen wird? – Diese Akzente kann man der Elischa-Geschichte entnehmen – und auf die Josefsgeschichte treffen sie zu. Wir werden es sehen.

Hörer(2): »wundersam und witzig« – der Verfasser gibt durch Anspielung auf andere Texte Signale, wie wir seinen Text aufnehmen sollen?

Hörer(1): Also nicht bierernst, ehrfürchtig und sachlich. – Auch gut!

- 37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.
 37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,
 37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um
 ihn zu töten.
 37,19a Und sie sprachen zueinander:

Gelehrter: Eine Redeeinleitung wie in einer weiteren ELISCHA-Geschichte (2 Könige 6,24–7,17; die fragliche Redeeinleitung in 7,3), als die aramäischen Feinde auf einen Lärmpegel hereingefallen sind, den JAHWE ihnen ins Ohr gesetzt hatte. – Kurz hintereinander somit Anspielungen auf zwei Profetenerzählungen. Beidesmal sind Sinnestäuschungen im Spiel – vom Gott der Juden Jahwe veranlasst, zum Wohlerer, die zunächst die Benachteiligten zu sein scheinen. — Soll das heißen, dass die Brüder auch scheitern werden mit ihrem heimtückischen Plan? Die an Zahl überlegenen und älteren – werden sie auch den Kürzeren ziehen?

Hörer(2): »wundersam und witzig« – es geht schon los damit. Der ELISCHA-Text ist keine Geschichtsschreibung, sondern ein Spotttext auf die Aramäer. Schenkelklopfend konnte man den genießen.

Hörer(1): Und die Rolle JAHWES darin ist die eines Showmasters? – Darin liegt für mich eine neue Facette im Gottesbild . . .

WIR HATTEN AUFGEHÖRT MIT:

- 37,19a Und sie sprachen zueinander:

37,19b »Da,
 37,19c jener Meister der Träume höchstselbst
 ist angekommen!
 37,20a Jetzt aber!
 37,20b Los!

Hörer(2): Drei Aufrufe zur Selbstermunterung! – Die haben Angst vor ihrem Entschluss.

37,20c Bringen wir ihn um,
 37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
 37,20e Wir werden dann sagen:
 37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

Hörer(1): Hämisches. – Jetzt entlädt sich der ganze Frust. Fies die Brüder. Aber die Hauptursache, der Vater, ist zuhause geblieben.

Hörer(2): 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.' – Lügt man so besonders gut?

Gelehrter: Die Brüder behaupten, vollkommen sicheres Wissen zu haben. Dann müssten sie aber auch zu weiteren Auskünften fähig sein – Zeit, Ort, Indizien usw. Sobald der Vater nachfragt, würden sie ins Schleudern kommen und sich verraten.

Hörer(2): Also spricht aus ihnen einzig und allein der feste Wunsch, Josef möge ausradiert sein. Der Wunsch macht sie blind dafür, dass sie sich die nächste Falle bauen.

WIE GESAGT:

37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

37,23a Und es war,
 37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,

Gelehrter: Die Rivalität brach neu aus. Die Formulierung vom Eintreffen nur noch in einer ABSCHALOM-Erzählung. ABSCHALOM, der Sohn DAVIDS, mit seiner rivalisierenden und tragisch endenden Beziehung zum Vater. Zu Abschalom kommt dort ein Unterstützer. Im Falle Josefs steht das Gegenteil an: er gelangt zu hasserfüllten Brüdern.

37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,
 37,23d der an ihm war.

Gelehrter: Kleidung, erst recht »prächtige«, wird bei uns *umgangssprachlich* auch als »zweite 'Haut'« bezeichnet.

Hörer(1): Du willst sagen: Anspielung auf die »Beschneidung«? Symbolisches Entfernen der »Vorhaut«?

Hörer(2): Vor kurzem in einer Karikatur: Zwei Frauen unterhalten sich darüber. *Sorry* ich muss zitieren, sagt also die eine: »Sieht doch scheiße aus!«

Gelehrter: Danke, das genügt. – Zurück zum Text! Josef sieht nun auch weniger »prächtig« aus. Er wird heruntergeholt von hochfliegenden Plänen und Fantasien.

37,24a Und sie nahmen ihn,
37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.

Hörer(2): Jetzt ist's aus! Trauriges Ende der Geschichte von Josef.

Hörer(1): »Das Kind ist in den Brunnen gefallen« – kommt unsere Redewendung eigentlich aus der Josefsgeschichte?

Gelehrter: Bitte den Unterschied beachten: Josef ist nicht einfach in den Brunnen *gefallen*, weil er aus Unachtsamkeit reingestolpert wäre. Sondern er wurde mit geballter Absicht der Brüderschar *reingeworfen*. Nicht ein *Prozess* lief ab, für den niemand verantwortlich ist, sondern eine *Handlung*. Und die hat immer ein verantwortliches Subjekt.

Hörer(2): o.k. – Man könnte aber auch sagen: Josef ist überhaupt nicht in den Brunnen geworfen worden.

Hörer(1): Wieso?

Hörer(2): Weil der Autor nur kopiert, imitiert, was dem Profeten JEREMIA auch schon mal passiert war. Es handelt sich um ein *sprachliches Spiel*.

Gelehrter: Stimmt. JEREMIA hatte sich in einer Notsituation – Jerusalem war von Feinden belagert – politisch eingemischt, dafür geworben, man solle sich ergeben – die Lage war sowieso aussichtslos. Militaristen packten ihn daraufhin und warfen ihn in die Zisterne, um den Profeten zum Schweigen zu bringen. – Das Schicksal Josefs wird an der aktuellen Stelle nach diesem Vorbild gezeichnet.

37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!
37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!

Hörer(1): Ha, ein Witz – Mord mißlungen! Wunderbar!

Hörer(2): Na schön. Wie soll es aber weitergehen?

37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.

37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,

Gelehrter: Genauso erkannten mal die feindlichen Aramäer, dass sie von JAHWE überlistet und in eine aussichtslose Lage manövriert worden sind (vgl. 2 Könige 6,20). Also wieder die Frage: Werden die Brüder überlisteten Aramäern gleichen? – Die Elischa-Texte scheinen als Vorbild gedient zu haben.

Hörer(2): Der Verfasser hat sich inspirieren lassen von den irren ELISCHA-Texten. Gott JAHWE ist darin eine nette Marionette.

Hörer(1): Klangähnlichkeit – Dichter unter uns!

37,25c da sahen sie,

37,25d überraschend,

37,25e eine Karawane von ISMAELITERN
war am Vorbeiziehen aus Richtung GILEAD.

37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.

Hörer(1): Harze, Weihrauch, vielleicht auch Rauschmittel wie Opium.

Hörer(2): Aha, will der Text ebenfalls andere Bewusstseinszustände erzeugen?

37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.

37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:

37,26b »Was könnte der Gewinn sein,

37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?

37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?

37,27a Auf!

37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!

37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!

37,27d Denn unser Bruder,

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Hörer(1): Loshaben wollen die ihn immer noch, wollen sogar noch daran verdienen, diese Schufte.

Hörer(2): »Fleisch« – das klingt für mich derb. Wie ein letzter Strohalm: Gefühlsmäßig kann man mit Josef nichts anfangen; dann besinnt man sich eben auf die gleiche *fleischliche* Herkunft.

Hörer(1): Ist das ein »Rasse«-Gedanke?

Hörer(2): Weiß ich nicht. Wenn das vorhin erzwungene Ablegen des prächtigen Gewandes eine Anspielung auf die »Beschneidung« war, an die sich Josef gefälligst erinnern soll, dann würde auch das zeigen: an mehr als an die Biologie können die Brüder nicht denken.

Gelehrter: Die Brüder dokumentieren den gefühlsmäßigen Bruch mit Josef. Übrigens haben die Brüder bis jetzt noch nie den Eigennamen »Josef« verwendet. Allenfalls Fürwörter oder »Bruder« oder Spott – »Meister der Träume«.

ZULETZT HATTEN WIR:

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei,
Kaufleute.
37,28b Und sⁱe packten zu,
37,28c und sⁱe holten JOSEPH aus dem Brun-
nen heraus
37,28d und sⁱe verkauften JOSEPH an die IS-
MAELITER für zwanzig Silberstücke.
37,28e Und jene brachten JOSEPH nach
ÄGYPTEN.

Hörer(1): Geschäft für die Brüder vermasselt! Hatten die eigentlich Tomaten auf den Augen? Eine weitere Karawane übersehen, das ist ja doch ne Leistung!

Hörer(2): Unfähig zum Mord, unfähig zum Schachern. Die Brüder also durch den Gang der Dinge überlistet.

Hörer(1): Hast du bemerkt, wie gierig die Brüder sind? Die waren so auf die *Ismaeliter* fixiert, dass sie keinen Blick hatten für ebenfalls vorbeikommende *Midianiter*. Josef landet durchaus bei den *Ismaelitem*. Aber über unerwarteten Zwischenhandel – bei dem für die Brüder nichts abfällt. Den Gewinn haben andere eingestrichen.

Hörer(2): Dass die Brüder sich bei den *Midianitem* beschwerten, wird auch nicht gesagt. Josef hätte ja aufdecken können, was abgelaufen ist. Davor scheinen die Brüder Angst zu haben. Daher halten sie den Mund – Hauptsache Josef ist weg.

Gelehrter: Der Verkaufserlös – »20 Silberstücke« – ist geringer als die uns aus zwei weiteren Texten bekannten »30 Silberstücke« oder »Silberlinge«. Josef wurde also quasi verramscht. Es stand für die *Midianiter* anscheinend nicht zur Debatte, ihn in der eigenen Gruppe zu behalten.

39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann
aus der Hand der ISMAELITER,
39,2c und er war im Haus seines ägyptischen
Herrn.

Hörer(1): »H e r r n« – der Mann hatte doch einen Namen, nämlich »Potifar« – so hab ichs gelernt.

Hörer(2): Außerdem hatte er einen Beruf – oder ein Schicksal – wie man will: Er war *Eunuch*!

Gelehrter: Tut mir leid. Mit beidem kann der biblische Text nicht dienen: In der Urfassung ist der Ägypter namenlos. Und mit dem »Eunuchen« ists auch nichts. In dieser Richtung ließ man früher gern seiner Phantasie einen allzu freien Lauf – VOLTAIRE lieferte schon ein schwülstiges Beispiel dafür. – Aber *nüsch*t davon im hebräischen Text!

Hörer(1): Na denn, zügeln wir uns halt . . .

39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen
Augen
39,4b und er diente ihm,
39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über
sein Haus.

Hörer(2): Läßt Josef den Herrn Aufsicht führen? Wohl kaum. Aber sprachlich verwischt sich das. Wer ist grad Subjekt? Josef scheint beinahe Chef zu sein.

39,4d Alles,
39,4e was ihm gehörte,
39,4f gab er in seine Hand.
39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Ge-
genwart außer auf das Brot,
39,6e das er am essen war.

Hörer(1): Alle Achtung! Josef hat es weit gebracht! Der ägyptische Chef ist ein Ausbund an Vertrauensseligkeit.

SPRUDEL EINGIESSEN

39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Ge-
stalt und ein Schöner an Aussehen.
39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn
ihre Augen auf JOSEPH.

Hörer(1): PFEIFEN

39,7c Und sie sprach:
39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«

Hörer(2):

»Da pfiff sie auf die Sittsamkeit
und machte sich nen Schlitz ins Kleid
und fuhr hinab nach Theben,
um dort sich auszuleben.
Denn Theben ist für Memphis,
das, was Lausanne für Genf ist.«

Gelehrter: o.k. danke. Der *song* der *Comedian Harmonists* – »In der Bar zum Krokodil« – ist leider zu lang für unser jetziges Lesen. Aber die Frivolität der biblischen Szene wird wunderbar und humorvoll ausgewalzt.

Hörer(1): Es lohnt sich, den Schlager immer wieder zu hören!!

39,8a Da weigerte er sich
39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:
39,8c »Also,
39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrge-
nommen in meiner Gegenwart,
39,8e was im Haus ist.
39,8f Und alles,
39,8g was überhaupt ihm gehört,
39,8h hat er in meine Hand gegeben.
39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in die-
sem Haus als mich.
39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten

39,9c – mit einer Ausnahme: nämlich dich,
denn du bist seine Frau.«

Hörer(1): Klare Abfuhr.

Gelehrter: Das Motiv gibt es auch in einem ägyptischen Text, dem sog. »Brüdermärchen«: eine Frau macht erotische Angebote, bekommt eine Abfuhr und rächt sich. Der Autor der Josefsgeschichte wird das Brüdermärchen gekannt haben. – Werden wir jetzt auch von der Rache der Frau hören?

39,10a Und während sie auf JOSEPH einre-
dete, Tag um Tag,
39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre
Seite zu legen, um mit ihr zu sein.

Gelehrter: Sprachlich erinnert das aktuelle Kapitel im Originalzuschnitt vor allem an Josua 6: Einsturz der Mauern von Jericho.

Hörer(1)+(2): [singen den Refrain des spiritual]

Joshua fought the battle of Jericho, Jericho, Jericho

Joshua fought the battle of Jericho

and the walls came tumbling down.

Hörer(1): Die ins Land eindringenden Israeliten mussten nur 3× die Stadt umrunden und die gewaltigen Mauern – deren Überreste kann man heute noch besichtigen – stürzten ein.

Hörer(2): Nix dreimal. An sechs Tagen je einmal feierlich umrunden, am siebten Tag jedoch 7× – insgesamt also 13×! – Ganz so einfach stürzen Stadtmauern bei Prozessionen nicht ein! »Josef übertrifft die Mauern von Jericho an Standfestigkeit« – der Erzähler dreht mit der Anspielung gewaltig auf! Die damaligen Adressaten müssen explodiert sein vor Lachen! – [Alle lachen!]

Gelehrter: Häufig beweist der Erzähler, dass er all die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung, der Landnahme in Kanaan kennt. Er spielt virtuos auf sie an, korrigiert sie auch. – Wahrscheinlich haben die biblischen Autoren tatsächlich umgestürzte Mauern in Jericho gekannt. Ursache waren aber weniger Israeliten, die die Stadt 13× feierlich per Prozession umrunden haben. Sondern im Jordangraben gibt es schlichtweg immer wieder Erdbeben.

Hörer(2): Also nicht der Schalldruck von Trompeten und Kriegsgeschrei – reichlich betont in Josua 6 – ließ die Steinblöcke umkippen . . .

Hörer(1): Der Autor kannte keine archäologischen Ergebnisse, merkte aber selbst, dass die fromme Legende nicht zutrifft. Er plappert die herrschende religiöse Ideologie nicht treudoof nach. Frivol benutzt er den alten Text für die aktuelle Verführungsszene.

Hörer(2): Wenn das so ist, dann muss die Josefserzählung relativ jung sein. Die Texte, auf die angespielt wird, sind älter. Und – wohlgemerkt – es sind *Texte*, mit denen gespielt werden kann, keine *Steinblöcke* .

Hörer(1): Ganz schön kess, ja modern, – der Autor der Josefsgeschichte! Die alten Landnahmegeschichten beutet er hemmungslos aus.

Gelehrter: Dem religiösen Establishment entgleitet zunehmend die Kontrolle. Die Menschen werden selbstständiger: Selbst denken und fabulieren greift um sich.

- 39,11a Und es war wie ein weiterer solcher
Tag,
39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.
39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Bediensteten dort im Haus.

Hörer(2): Da konstruiert der Erzähler aber eine ganz auffallende Sondersituation!

- 39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand
um zu sagen:
39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«
39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer
Hand
39,12d und floh
39,12e und ging nach draußen.

Hörer(1): Absolut klare Abfuhr!

Hörer(2): Invasion abgewehrt. – Die Madam dürfte allerdings zur Bedrohung werden – nach so einer Kränkung.

Gelehrter: Die lateinische Übersetzung nennt Josefs »Gewand«: *pallium* – so nennt die katholische Kirche später den Schulterumhang aus Schafwolle für Erzbischöfe.

Hörer(1): Sollen die sich also gegen sexuelle Zudringlichkeiten wehren wie weiland Josef?

Hörer(2): Statt »Opfer« zu sein, deckt derzeit die Presse immer mehr auf, wie die Ober-Hirten »Täter« waren und sind: in Luxussuiten auf den Zölibat pfeifend, bis hin zum Kindesmissbrauch.

39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zu-
rückgelassen hatte
39,13c und nach draußen geflohen war,

Hörer(1): Man merkt richtig, wie verdattert sie ist.

Hörer(2): Der Erzähler zerdehnt das Wahrnehmen der Ägypterin. Wir als Wahrnehmer des Textes müssen genauso erst allmählich die neue Lage erkennen. – Das Wegrennen Josefs geschah natürlich schnell.

39,14a da rief sie ihren Hausleuten
39,14b und sprach zu ihnen:
39,14c »Seht!
39,14d Gebracht hat er zu uns einen HEBRÄ-
ISCHEN Mann, zum Spott gegen uns.

Hörer(1): Aha, das Register »Ausländerfeindlichkeit« konnte auch damals schon zur Aufwiegelung eingesetzt werden!

39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzu-
legen.

Hörer(2): Gleiches Subjekt: »er hat gebracht«, »er kam zu mir«.

Hörer(1): Die Madam verdreht also nicht nur den Sachverhalt, sondern auch ihre Sprache – ist wenigstens konsequent . . .

39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.

Hörer(1): Weil der Ehemann sich lüstern näherte?

Hörer(2): Kaum. Der Erzähler bildet ab, wie konfus und verlogen die Frau berichtet. Sie vergisst, beim Subjekt »er« umzuschalten, klarzustellen, von wem gerade die Rede ist.

39,15a Als er aber hörte,
39,15b dass ich meine Stimme erhob
39,15c und dass ich schrie,
39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite
zurück,
39,15e und er floh
39,15f und er ging nach draußen.«

Hörer(2): Jetzt wird's aber eng für Josef. Mit fast gleichen Worten eine völlig verdrehte Darstellung des Sachverhalts!

- 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer
Seite bis zum Kommen seines Herrn
nach Hause.
- 39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen
Worten:
- 39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE
Knecht,
- 39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich
zu verspotten.
- 39,18a Da geschah es bei meinem Erheben
meine Stimme,
- 39,18b und als ich schrie,
- 39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite
zurück,
- 39,18d und er floh nach draußen.«
- 39,19a Und es war beim Hören seines Herrn
die Worte seiner Frau,
- 39,19d da entbrannte sein Zorn.
- 39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
- 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Hörer(1): Alles verkorkst! Die Frau hat mit ihrer Verleumdung gesiegt!

Hörer(2): Was ist nicht alles an Negativem mit dem Begriff »Hebräer« verbunden?!
Die Frau kotzt sich richtig aus – nachdem sie die gleiche Person kurz zuvor zu
verführen versucht hatte.

Hörer(1): Am Anfang der Erzählung waren die Brüder tief beleidigt und eifersüchtig, jetzt ist die Ägypterin tief beleidigt und wütend.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Die Erzählung hat nämlich zwei Einleitungen. Deren Ergebnis ist vergleichbar: »Josef ist ganz unten«, nun sogar doppelt. – Jetzt kann der Hauptteil beginnen.

ZUR ERINNERUNG:

39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die
Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

Hörer(2): Josef ist zwar ganz unten – im Gefängnis in ÄGYPTEN, dort aber gleich wieder ganz oben: er wurde sofort als integer erkannt, – wenigstens im Gefängnis.

Hörer(1): Klingt nach Raffung und Achterbahnfahrt. Ich nehms zur Kenntnis, weiß aber nicht, was im Gefängnis genau vorgegangen ist.

Gelehrter: Zum gesamten Text, seit Josef in Ägypten ist: Die Art der Wortverkettungen zeigt eine besondere Nähe zu Jeremia 25.

Hörer(1): *Sorry*, ich kenn den Text nicht.

Gelehrter: Ist klar. Ich musste auch erst den Computer anwerfen für diese Erkenntnis. Aber nun wissen wir: Im Jeremia-Text ist von keinem Verführungsversuch die Rede. Wenn dennoch die Art der Sprache auffallend ähnlich ist, importiert die Josefsgeschichte den »Ton« von Jeremia 25 – und da gehts heftig zu: Dramatische Drohworte und Unheilsankündigungen. Anhand der *Wortverbindungen* konnten informierte Menschen *damals* verstehen: mit Donner und Doria wird verurteilt, was Josef erleben musste.

Hörer(2): Ein indirekter *Erzählerkommentar* also: die Talfahrt Josefs hat den Tiefpunkt erreicht! Schlimmer gehts nimmer. Ob und wie es allerdings weitergehen wird – wir werden sehen.

NOCHMALS, WEIL IHR SOVIEL KOM-
MENTIERT:

39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die
Hand des JOSEPH alle Gefangenen,

- 40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.
- 40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.

Hörer(1): Vollkommen neue Szenerie. Anscheinend beginnt nun der Hauptteil. – PHARAO scheint willkürlich zu handeln. Eine Begründung für das Einsperren der Beamten wird nicht genannt. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, kann sich das leisten. Um welchen PHARAO es sich handelt aus den 30 ägyptischen Dynastien in der 3000-jährigen Geschichte wird auch nicht mitgeteilt. Sollen sich die Zuhörer einen aussuchen?!

Hörer(2): Der »Zorn« des Pharaos genügt, um die beiden »Obersten« jahrelang einzusperren. Bei Josef droht aufgrund des »Zorns« seines Hausherrn das gleiche Schicksal. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war noch nicht erfunden worden.

- 40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusammen.

Hörer(2): Sind wir eigentlich beim preußischen Militär angesichts aller »Obersten«?

- 40,4b Und er diente ihnen.
- 40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

Hörer(1): Wie lange? – Nichts Genaues weiß man nicht.

- 40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.

STÜHLE RÜCKEN → BEQUEME POSITION EINNEHMEN

- 40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,
- 40,6b und er sah sie –
- 40,6c und eben sie – Verdrossene.
- 40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,
- 40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,
- 40,7c folgendermaßen:
- 40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?

Hörer(1): Im Gefängnis sind alle gleich. Josef kann ohne protokollarische Rücksichten nach dem Befinden der anderen fragen. Er tut es auch. Er könnte in dieser Situation auch in Depression versinken, nichts mehr erwarten, sich um niemanden kümmern.

Hörer(2): Josef verhält sich keck und zupackend. Er ist es, der das Gespräch eröffnet.

40,8a Da sprachen sie zu ihm:
 40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
 40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
 40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOT-
 Tes Zuständigkeit?
 40,8f Erzählt doch mir!«

Hörer(1): Wie bitte? Steht Josef anstelle GOTTes? Was maßt sich Josef an? Oder war das nur ein Trick, um die Zunge der beiden zu lockern?

Hörer(2): Jedes System, auch die seelische Verfassung, ändert sich nur bei heftiger Provokation. Schwache Provokation verpufft, alles bleibt wie bisher. Was du »Trick« nennst, bezeichne ich als »starke Provokation«. Der Effekt ist derselbe.

Hörer(1): Bist du eigentlich immer so klug oder tust du nur so?

Hörer(2): Aha, da fühlt sich einer provoziert. Soll ich noch behaupten, durch mich spreche die Weisheit Gottes?

Gelehrter: Das stimmt schon: Der Verweis Josefs auf »Gott« ist zunächst mal reine Rhetorik, – hilft so aber weiter. Was fromm klingt, ist zugleich ein *Verbot zu widersprechen*. Gegen Gott begehrt man schließlich nicht auf!

Hörer(1): o.k. – bin bekehrt. Josef hat die beiden Beamten ganz schön am Wickel: Widerstand zwecklos, sie müssen raus aus ihrer Verdrossenheit und reden!

Hörer(2): Gut – aber bei Gelegenheit tät mich schon auch interessieren, wie es Josef 'mit der Religion hält'.

ALSO, WIR HATTEN:

40,8f Erzählt doch mir!«

40,9a Und erzählte der Oberste der Mund-
 schenken seinen Traum dem JOSEPH.
 40,9b Und er sprach zu ihm:
 40,9c »In meinem Traum,
 40,9d – und da! –
 40,9e Ein Weinstock – vor mir!
 40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinran-
 ken!
 40,10b Und er war wie ein Blühender.
 40,10c Herauskam eine Blüte,
 40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
 40,11a Und der Becher des PHARAO – in
 meiner Hand!
 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des
 PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des
 PHARAO.«

Hörer(1): Frisch gepresster Traubensaft ist schon was Gutes. Gärung war offenbar nicht vorgesehen. Der Mundschenk als Traubenpresse.

Hörer(2): Nicht nur Traubensaft ist was Gutes, sondern auch, dass hier endlich einmal naturnahe Prozesse und Handlungen geschildert werden, ohne Missverständnisse und Streit zwischen Menschen.

Hörer(1): tja, wenn die Leute nicht wären, wär vieles einfacher . . .

Hörer(2): Witzbold!

ZURÜCK ZUM TEXT:

- 40,11b Und ich nahm die Beeren,
40,11c und ich presste sie in den Becher des
PHARAO,
40,11d und ich gab den Becher in die Hand des
PHARAO.«

- 40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:
40,12b »Dies – seine Bedeutung:
40,12c Die drei Weinranken –
40,12d drei Tage – sie.
40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der
PHARAO dein Haupt erheben.

Gelehrter: Es wird quasi der Jordan überschritten, man betritt neues Land, eine neue Ära bricht an. Die »drei Tage« sind eine Schwelle. Damit wird exklusiv auf den Beginn des Buches Josua angespielt. Was hat die Landnahme am Ende des Exodus aus Ägypten, also der Einzug ins sogenannte »Gelobte Land«, mit der Weiterbeschäftigung des Mundschenken in Ägypten zu tun?

- 40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in
dein Amt,
40,13c und du wirst den Becher des PHARAO
in seine Hand geben nach früherer Ge-
wohnheit.

- 40,14a Jedoch du wirst an mich denken bei dir,
40,14b wenn es dir gut geht!
40,14c Und du wirst mir doch Wohlwollen er-
weisen!
40,14d Und du wirst mich bekanntmachen
beim PHARAO!

Hörer(1): Klar, dass es Josef im Gefängnis zu eng wird. Das versteht jeder. – Flucht nach vorne zum fremden König. Von der eigenen Sippe ist eh nichts zu erwarten.

- 40,14e Und du wirst mich herausholen aus
diesem Haus!
40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich
aus dem Land der HEBRÄER!
40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht
irgendetwas,
40,15c so dass sie mich hätten ins Loch ste-
cken dürfen!«

Hörer(1): Jetzt aber! Josef haut auf den Tisch!

Hörer(2): Dem ist förmlich der Kragen geplatzt! Zum erstenmal. Josef kämpft. Eine solche verbale Heftigkeit hatten wir bislang nicht. Alle Achtung!

Gelehrter: Man versteht jetzt auch besser die Anspielung auf die »Landnahme« vorhin: Mit dem Schicksal des Mundschenken verbindet Josef eigenen »Landgewinn« im Sinn von »Befreiung«.

Hörer(1): Ich versteh, dass Josef sein Gefängnis als »Loch« bezeichnet . . .

Gelehrter: . . . ich auch. Aber genau genommen: im Hebräischen ist es dasselbe Wort wie für »Brunnen«. Der war für Josef auch zum Gefängnis, zum »Loch«, geworden.

Hörer(1): Josef reichts nun definitiv, ständig in der Versenkung zu verschwinden. Er haut auf den Putz und will raus!

Hörer(2): Steigerung: HITCHCOCKS »Vögel«.

40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,

40,16b dass er günstig gedeutet hatte,

Gelehrter: Vorhin, beim ersten Kontakt mit Josef war das chorische Sprechen der beiden Beamten erwähnt worden – eine stilistische Künstlichkeit. *Beide* schienen gleichzeitig darauf zu verweisen, dass sie merkwürdig geträumt hatten. — Jetzt gelten Unterschiede: Es ist mehr im Spiel als das notwendige Einhalten einer Reihenfolge. Während der Mundschenk als erster, quasi ohne Absicherung, gesprochen hatte, ist das Risiko für den Bäcker geringer: er konnte schon wahrnehmen, wie die Problemlösung aussehen kann. Für ihn ist – so meint er – das Risiko gering(er).

Hörer(1): Interessant. Josefs Auftreten und Eingreifen hat den Block der beiden »Obersten« aufgespalten. Gesamtprobleme muss man in lösbare Teilprobleme zerlegen.

Hörer(2): Klug! Hast du bei den Informatikern gelernt?

40,16c und er sprach zu JOSEPH:

40,16d »Auch ich in meinem Traum!

40,16e – Und da!

40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem
Kopf!

Hörer(1): Der Oberbäcker als Jongleur? Eine schwierige Übung!

40,17a Und im obersten Korb von der gesam-
ten Nahrung des PHARAO Backwerk!

40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es
aus dem Korb auf meinem Kopf.«

Hörer(2): Klingt nach einem schlechten *omen*!

Hörer(1): Einheimische am Strand einer Nordseeinsel warteten darauf, bis wieder mal eine Möwe einem unbedarften Urlauber von hinten, im Sturzflug, die Eistüte aus der Hand riss und damit davonflog. Kam öfters vor. Der jeweilige Urlauber, unter anderem ich, guckte verdattert aus der Wäsche.

40,18a Da antwortete JOSEPH,
40,18b und er sprach:
40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:
40,18d Die drei Körbe,
40,18e drei Tage – sie.
40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben
der PHARAO dein Haupt – – – – von
dir weg.

Hörer(1): Wie bitte?

Gelehrter: Goliath läßt durch die gleiche Formulierung grüßen, dem David das Haupt wegschlug.

40,19b Und er wird dich aufhängen an einem
Baum
40,19c und fressen wird der Vogelschwarm
dein Fleisch – – – – von dir weg.«

Hörer(1): uijuijuijui (DEUTET PANTOMIMISCH DAS AUFHÄNGEN AN)

Gelehrter: Auch da grüßt Goliath – textlich zumindest, dessen Fleisch von Vögeln weggefressen wurde. – Zwei deutliche Anspielungen auf das trübe Schicksal des Gegners von David.

Hörer(1): Du drückst dich allzu salopp aus – das 'Grüßen Goliaths' ist ja doch recht zweischneidig aufzufassen.

Hörer(2): Fakt ist im aktuellen Fall, dass der, der als erster geredet hatte, folglich mehr Mut investiert hatte, gut wekommt; der bloße Nachahmer, der risikoscheue, wird von Vögeln zerfleddert.

Gelehrter: Drastische sprachliche Überzeichnungen finden sich ständig in der Josefsgeschichte. Der Autor scheint ein vitaler Bursche gewesen zu sein.

Hörer(1): Oder ein frecher Hund.

NOCHMALS ZUM AUSKOSTEN:

40,19c und fressen wird der Vogelschwarm
dein Fleisch – – – – von dir weg.«

40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHARAO.

Gelehrter: Jetzt wirds ernst. An »dritten« Tagen passiert immer Entscheidendes.

40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit seiner Diener,

Gelehrter: Das klingt nach Salomo. Der hat mit einem Festmahl für die Diener gefeiert, dass ihm große Weisheit verliehen wurde. Worin sollte die Weisheit PHARAOs bestehen?

40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner Diener.

Hörer(2): Nanu! Werden beide doch gleich behandelt? Folglich lag Josef daneben mit seinen Traumdeutungen.

40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschenken in sein Schenkenamt.

40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHARAO.

40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –

40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.

Hörer(1): Also doch! Der Arme! – Jetzt kommt Josef aber wenigstens raus aus dem Knast.

Gelehrter: Das Rauskommen aus ägyptischem Knast war schon einmal mühsam. Das gegenwärtige Kapitel hat viele sprachliche Gemeinsamkeiten mit Ex 10. Dort wollen die Israeliten endlich raus aus dem Land der Knechtschaft. MOSE droht dem

PHARAO eine Heuschreckenplage an. Als sie eintrifft, wird dieser weich und lässt – allerdings nur vorübergehend – das Volk ziehen. – In der Josefsgeschichte hat das Problem noch keine so großen Dimensionen. Für Josef persönlich zwar schon, aber nicht für ein ganzes Volk.

40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JOSEPH,
40,23b sondern er vergaß ihn. –

Hörer(1): Puh – diese Flasche!

- 41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,
- 41,1b auch PHARAO – ein Träumender:
- 41,1c – Und da! –
- 41,1d Als Stehender am NIL!
- 41,2a – Und da! –
- 41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!
- 41,2c Und sie weideten im Riedgras.
- 41,3a Und da:
- 41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,
- 41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.
- 41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.
- Gelehrter:** Die Traumerzählung enthält zu Beginn 3× »und da!«, also Interjektionen. Das ist viel und soll besagen: es handelt sich um *unerwartete, neuartige, nie dagewesene Bildinhalte*. Der sprechende Pharao ist erregt. — Die Ortsangabe »am Ufer des Nil« kommt nur noch im Buch Exodus vor. Der unergiebig Kontakt, damals, von MOSE und PHARAO hatte die ägyptischen Plagen zur Folge gehabt, als göttliche Drohgebärde in Richtung Pharao. Dieser wollte die Israeliten nämlich nicht wegziehen lassen. Durch die Plagen wurde er von GOTT allmählich mürbe-geklopft.
- 41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dürrer an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.

Hörer(2): Die vegetarischen Wiederkäuer fressen ihresgleichen?! Nun ja, in Traum-
bildern geht manches! Das Ausgemergelte siegt.

Hörer(1): Ein extrem langer und umständlicher Satz.

Hörer(2): Es dauert eben, bis 7 fette Kühe gefressen sind.

Hörer(1): Haha!

41,4b Darauf erwachte der PHARAO
41,7c und – siehe da! –
41,7d bloß ein Traum!
41,8a Am Morgen aber,
41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
41,8c Und er sandte aus
41,8d und er rief alle Zeichendeuter von
 ÄGYPTEN und die Gesamtheit seiner
 Weisen.

Hörer(2): Wirklich alle? Die offiziellen zunächst mal. *Ein* guter Traumdeuter ist
jedenfalls nicht dabei, sitzt noch im Gefängnis. Nur weiß das anscheinend niemand.

41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen
 Traum – – – –
41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen
 für PHARAO!

ALLE RATLOS. PANTOMIMISCH:
GESTIK FÜR »LEERE«

Gelehrter: Gedanklich ziemlich umständlich ausgedrückt: das Nicht-Vorhandensein
eines Traumdeuters unter ihnen – das galt dem Pharao.

Hörer(1): Ich rühme mich des Nicht-Vorhandenseins eines Lottogewinns.

Hörer(2): Der Erzähler lässt durch die verquirelte Sprache erleben, wie peinlich der
Deutungsauftrag für die Berufsweisen war.

Hörer(1): Keiner hatte Lust, durch ein falsches Wort ebenfalls aufgehängt zu werden.

WIR GREIFEN AUF:

41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen
für PHARAO!

41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHARAO:

Hörer(1): Endlich macht der den Mund auf.

Hörer(2): Nach mehr als zwei Jahren!

41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.

41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener

41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache,

41,10c mich und den Obersten der Bäcker,

41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,

41,11b ich und er,

41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes haben wir geträumt.

Hörer(1): Korrekt soweit!

- 41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer
junger Mann, ein Sklave des Obersten
der Schutzwache.
41,12b Und wir erzählten ihm,
41,12c und er deutete uns unsere Träume,
41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat
er gedeutet.
41,13a Und es war,
41,13b wie er uns gedeutet hatte.
41,13c Genauso war es.«

Hörer(2): Hat aber lang gedauert, bis der sich erinnert hat. Zwei Jahre und dann mussten erst die offiziellen, besoldeten Intellektuellen komplett ausfallen.

Gelehrter: Mehrfach wird die korrekte Entsprechung der Traumdeutungen mit dem hervorgehoben, was dann geschah. Das liefert zwei Hinweise: (1) Über die Wiederholung wird so etwas wie ehrfürchtiges Staunen mitgeteilt: Es hat tatsächlich gestimmt, was Josef gedeutet hatte. (2) Es wird ein empirisches Wahrheitsverständnis praktiziert: Wahr ist, was überprüfbar ist. – Josef wird hierdurch als Lichtgestalt charakterisiert: vollkommen verlässlich, vertrauenswürdig in seinen Deutungen.

Hörer(1): Ein besseres Empfehlungsschreiben hätte er nicht bekommen können!

- 41,14a Da sandte PHARAO
41,14b und er rief den JOSEPH.

Gelehrter: Auf diese Weise begann mal die Erzählung davon, wie PHARAO MOSE zu täuschen versuchte. Jetzt wird doch wohl nicht eine Falle für Josef geöffnet!?!

- 41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom
Loch weg.
41,14d Und er schor,

Hörer(1): Wen oder was eigentlich?

Hörer(2): Sei nicht albern!

Gelehrter: Josef stilisiert sich als Ägypter – mit Glatze und ohne Bart. Auf dass der Pharaon nicht gleich voller Abscheu gegenüber einem Semiten reagiere.

Hörer(2): Josef »lässt Haare«. Mit diesem Sprachgebrauch bezeichnen wir »Machtverlust«.

Hörer(1): Er »lässt« nicht, sondern er »schor« aktiv! Üppiges Kopfhaar heißt schlicht: der Kerl war lange im Gefängnis. Ich glaube nicht, dass die dort Gefängnisfriseurinnen hatten . . .

Gelehrter: Stimmt, so sah es auch schon der Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN vor 2000 Jahren.

Hörer(1): Schade! – Ich wollte auch mal originell sein und die Wissenschaft voranbringen!

- 41,14e und er wechselte seine Kleider,
41,14f und kam zu PHARAO.

41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

Gelehrter: Vielleicht ergibt sich eine Chance, aus ÄGYPTEN wegzukommen. – Ihr – [Blick zu Hörer(1) und (2)] – solltet nicht übersehen, was gerade abläuft. Josef kam nicht nur zum PHARAO, vielmehr hat er kulturell die Seiten gewechselt: Auf ihren Reliefs stellten die Ägypter die Semiten immer als bärtige Menschen dar; sich selber haben die Ägypter »geschoren« = rasiert. Josef mutet dem PHARAO also nicht den Kontakt mit einem kulturell unterentwickelten, bärtigen Semiten zu. Sein *outfit* gleicht nun dem der Ägypter.

- 41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,
 41,15c und ein Deuter für ihn – Fehlanzeige.
 41,15d Aber ich habe über dich gehört:
 41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«
 41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:
 41,16b »Ich gerade nicht!

Hörer(2): Was ist denn jetzt schon wieder los? Spinnt Josef?

Hörer(1): Er hat doch schon erfolgreich Träume gedeutet. Ist er plötzlich Masochist und will wieder ins Gefängnis?!

TROTZ ALLER AUFREGUNG:

- 41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:
 41,16b »Ich gerade nicht!

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

Hörer(2): So ähnlich hatten wir das schon mal. Den mitgefangenen Beamten gegenüber: GOTT, hebräisch ELOHIM, sei die verantwortliche Instanz beim Traumdeuten, Josef irgendwie nur ausführendes Organ – obwohl das so genau gar nicht ausgesprochen war. Faktisch hat doch immer Josef die Träume gedeutet.

Gelehrter: Um welchen Gott soll es sich handeln? Um einen der 2000 ägyptischen Gottheiten? Oder um den Gott ISRAELS? Aber der hat doch einen Namen, nämlich »Jahwe«! Merkwürdig unbestimmt ist Josefs Rede. Sie führt PHARAO in geistigen Nebel hinein.

Hörer(1): Uns auch. – Will er jetzt eigentlich PHARAOs Traum deuten oder nicht?

Gelehrter: Ich denke, er wird. Aber die Verantwortung für die Deutung liegt – laut Josef – ganz bei GOTT, und der – so wird beruhigt – meint es gut. Damit hat Josef den Willkürherrscher ausgebremst und sich selbst geschützt. Taktisch sehr clever.

WOHLGEMERKT:

- 41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

- 41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
41,17b »In meinem Traum,
41,17c – da ich! –
41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.
41,18a Und da!
41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an Fleisch und schöne an Gestalt!
41,18c Und sie weideten im Riedgras.
41,19a Und da!
41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an Fleisch.
41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleichbare im ganzen ÄGYPTENland.

Gelehrter: Eigentlich ist ganz ÄGYPTEN widerlich – laut hebräischer Bibel. Das zeigen nicht nur die Texte vom Auszug aus ÄGYPTEN, sondern auch viele profetische Texte. Im Palästina des 1. Jahrtausends musste man Minderwertigkeitsgefühle haben: ÄGYPTEN hatte da schon 2 Jahrtausende Hochkultur hinter sich, war oft auch militärisch mächtig, beherrschte Teile des Nahen Ostens. So eine Lebensader wie der NIL fehlt eben in Palästina. Folglich muss es dort viel bescheidener zugehen.

Hörer(2): »Großvieh«, also Kühe, ist in Palästina nicht möglich. Das Wasser fehlt. Dort gibts nur »Schafe und Ziegen«.

Hörer(1): Es wird etwas vertrackt: ein hebräischer Autor lässt den ägyptischen PHARAO zum Hebräer Josef sprechen von Traumbildern, die sicher bei den hebräisch-sprechenden Textempfängern starke Gefühle wachrufen: einerseits neidet man den Ägyptern die Lebensader NIL, andererseits ist es angesichts der eigenen Minderwertigkeitsgefühle auch gut, wenn es dort – wenigstens auch – »hässliche, dürre Kühe« gibt.

Hörer(2): »Neid« ist doch eine große Kraft im Zusammenleben. War schon bei den Brüdern am Anfang der Erzählung so.

NOCHMALS:

- 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleichbare im ganzen ÄGYPTENland.

41,20a Und die dünnen und die häßlichen Kühe
 fraßen die sieben Kühe, die ersteren,
 die fetten,
 41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.

Hörer(1): Ständig ist von »Kühen« die Rede. Die sind doch eigentlich friedlich. Eine Herde Kampfstiere wäre überzeugender.

Hörer(2): Fleischfresser sind auch die nicht.

Gelehrter: Im Traumbild könnte die Erinnerung an die oberste Göttin Ägyptens nachklingen, die kuhgestaltige HATHOR. Diese war beides: beschützende Muttergöttin, aber auch Totengöttin.

Hörer(1): So gesehen also kein Bedarf an Kuhmännern, also Rindviechern.

41,21b Aber nicht war zu erkennen,
 41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.
 41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,
 41,21e so wie am Anfang.
 41,21f Und ich erwachte,
 41,24b und ich sprach zu den Wahrsagern.
 41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«

Hörer(2): PHARAO hat also doppelten Grund zur Klage: ein unerläuterter Traum und unfähiges Personal.

Hörer(1): Im Zusammenhang mit den Beamten war von »Zeichendeuter« die Rede gewesen. Der PHARAO jetzt eiert mit anderen Begriffen herum: »Wahrsager«, »Sachverständiger«. – Der weiß wohl nicht so recht, wie er sich ausdrücken soll. Die Fachleute fürs »Geistige« bekommen damit ein ziemlich schwammiges Image.

41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:
 41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,
 41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.

Hörer(1): Josef ist dreist: der vorhin eingeführte namenlose GOTT ist jetzt schon eine feste Größe geworden: der Gott. Allfällige Zweifel PHARAOs haben keinen Platz mehr.

Hörer(2): Irgendwie raffiniert. Wenn es mit der Traumdeutung schief läuft, muss der Pharaon jenen anonymen Gott zur Rechenschaft ziehen. – Da wird er sich schwertun; und Josef ist aus dem Schneider.

41,29a Siehe,
 41,29b sieben Jahre sind am Kommen.
 41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!
 41,30a Und werden kommen sieben Jahre von
 Hungersnot nach ihnen.
 41,30b Dann wird vergessen sein der ganze
 Überfluß im ÄGYPTENland.
 41,33a Jetzt also,
 41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann,
 verständig und weise,
 41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!
 41,34c Und er wird befünften das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.

Hörer(1): Ist wohl ne Steuer wie der Zehnte, nur doppelt so hart.

Hörer(2): Josef weiß zwar noch nicht, wie es mit ihm weitergeht. Was er sagt, klingt jedoch schon mal wie eine Regierungserklärung. Alle können wissen, was auf sie zukommt – falls sie ihn machen lassen.

Gelehrter: »über ÄGYPTENland« – die Wortverbindung steht im Buch Exodus noch 7× – da kommen allerdings die »Plagen« über Ägypten. Was Josef jetzt vorschlägt, klingt konstruktiver.

41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot
nicht zugrundegehen.«

41,37a Und war gut das Wort in den Augen des
PHARAO und in den Augen der Ge-
samtheit seiner Diener.

Gelehrter: Schönes Beispiel, wie der Erzähler Einblick in alle Handlungsstränge und Gedankenwelten hat.

Hörer(1): Wusste gar nicht, dass die Diener die ganze Zeit anwesend waren.

Hörer(2): Ja, der Text hatte Traumerzählung und Deutung als intimen Akt zwischen PHARAO und Josef dargestellt.

41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Die-
nern:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie
diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?«

Gelehrter: Klingt so, als sei Josef plötzlich in der Rolle eines Volksführers wie weiland JOSUA.

Hörer(1): [belustigt:] Ist jetzt gar der PHARAO bekehrt? Der spricht selbst schon von jenem unbekanntem GOTT. Josef hat Pharao innerlich umgedreht – eine rhetorische Meisterleistung!

PHARAOS ERKENNTNIS:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie
diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?«

- 41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:
 41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,

Hörer(1): Josef beglaubigt durch GOTT – in der Sicht des Gottkönigs.

Hörer(2): Ob solcher Ergriffenheit des PHARAO hat Josef hoffentlich keinen Lachanfall bekommen!

Gelehrter: Josef spielt nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Religion. Für sich selbst hat er in der Erzählung noch keine Religiosität nachgewiesen. — Nun aber fährt PHARAO genau auf der Schiene, auf die ihn Josef gesetzt hat. Das Ziel der Reise: Josef will einfach nur raus aus dem Gefängnis.

- 41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren
 und Verständigeren als dich.
 41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.
 41,40b Und auf deinen Mund wird küssen
 mein ganzes Volk.
 41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich
 größer sein als du.«

Hörer(1): [belustigt:] Na, das kann heiter werden! [Alle lachen]

Hörer(1): Ein kometenhafter Aufstieg! Jetzt endlich!

Hörer(2): Ist phantastisch und zugleich ein Witz: Josef wickelt die ganze ägyptische Hierarchie um den Finger! [Alle lachen]

- 41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom
 PHARAO,
 41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,

Hörer(2): Provozierend pauschal der Reisebericht. Er enthält nicht mal einen Minihinweis zur Route.

Gelehrter: In der ganzen Erzählung wird nicht deutlich, ob der Autor geografisch Ägypten näher kennt. Er lässt die Leser/Hörer dazu im Dunkeln.

- 41,48a und er sammelte die gesamte Speise
 der sieben Jahre,
 41,48b die im ÄGYPTENland waren.
 41,48c Und er gab Speise in die Städte.
 41,48d Speise der Flur jeder Stadt,
 41,48e die um sie herum,
 41,48f gab er in ihre Mitte.
 41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre
 des Überflusses,

Hörer(2): Ich komm mir vor wie auf dem Katasteramt: Die Flur jeder einzelnen Stadt, und deren Ertrag, werden angesprochen, ebenfalls die überall gleiche Speicherpraxis.

Gelehrter: Beobachtung am Rande – häufig ist von »7 Jahren« die Rede, und oft auch von »Überfluss«. Kommen alle drei zusammen, wie hier, zischt es im Hebräischen kräftig im Anlaut: 2× »Sch«, 1× »S« (Alliteration). Der Autor scheint auf dieser hörbaren Ebene gern zu spielen.

- 41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.
 41,54a Und begannen die sieben Jahre der

41,54b Hungersnot zu kommen –
so wie gesagt hatte JOSEPH.

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

Hörer(2): Das ist natürlich schlimm. Aber der Autor erzählt nicht, wodurch die Hungersnot hervorgerufen worden ist. Soll etwa der NIL für 7 Jahre ausgetrocknet sein? Einen solchen Unsinn wagt er nicht, uns vorzusetzen. Was war dann aber die Ursache?

Hörer(1): Vielleicht drückt sich der Autor absichtlich um diese Frage, weil sonst seine schöne Erzählung zusammenstürzen würde . . .

Hörer(2): Ja, – auch sonst erfindet er sich, deutlich übertreibend, seine Erzählung zurecht. Arm dran, wer immer noch nach *historischen* Hintergründen sucht und nicht genießen kann!

ZWISCHENSTAND:

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit
von ÄGYPTEN:

41,55d »Geht zu JOSEPH!

41,55e Was er sagen wird zu euch,

41,55f sollt ihr tun!«

41,56b Da öffnete JOSEPH alles,

41,56c von dem bekannt war:

41,56d In ihnen!!

Hörer(1): . . . waren nämlich die Getreidevorräte.

Gelehrter: Spontan richtig ergänzt! Glückwunsch! Nicht der überlieferte Text wird ergänzt. Das ist nicht nötig. Wer den Text wahrnimmt, ist jedoch in der Lage, den kurzen Impuls – »in ihnen« – zu einem Satz zu vervollständigen. Das Subjekt (»Getreidevorräte«) brennt allen sowieso auf der Seele. Das muss man nicht pedantisch ausformulieren!

Hörer(2): Literarisch ziemlich raffiniert. Den Ägyptern fehlt die Nahrung, uns als Publikum der Lesung fehlt das Subjekt. – Beiden Parteien kann geholfen werden.

41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,

41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um
zu kaufen, zu JOSEPH,

Gelehrter: In Kanaan gabs mal einen Überfluß an Honig, aber keiner durfte davon essen. Jetzt, in ÄGYPTEN, gibts einen Überfluß an Nahrung und alle Welt kann kommen.

Hörer(1): Also versteckte Kritik an der kleinkarierten Heimat?

41,57b denn stark war die Hungersnot auf der
ganzen Erde.

Hörer(1): »auf der ganzen Erde« – Wieso denn das? Das kriegt ja Dimensionen!
Bitte Mineralwasser!

Hörer(2): Wie kommt es jetzt sogar zur Hungersnot im Rest der Welt? – Wenn der Autor auf eine Erklärung verzichtet, hat er wohl auch keine und gibt zu, dass er hemmungslos flunkert.

42,5a **Und es kamen auch die Söhne des IS-
RAEL um zu kaufen – inmitten der
Kommenden,**

Hörer(2): Bringen sie – außer dem Hunger – auch ihre Meuterei und Streitlust mit? – Diese Symptomträger, die immer noch aufgewiegelt sind durch das Problem, das der Vater ihnen aufgebracht hatte: Vorzugsbehandlung Josefs!

Hörer(1): »Aufgewiegelt« reicht wohl nicht. Inzwischen kamen hinzu: SCHULD – sie haben Josef verschwinden lassen, wollten ihn zunächst sogar töten; BESCHÄMUNG – Midianiter hatten ihnen das Geschäft vermässelt; vermutlich LÜGE: Was haben die Brüder dem Vater über das Verschwinden Josefs erzählt? Selbst wenn sie nichts erzählt haben, sich unwissend gestellt haben, haben sie gelogen und mussten Trauer und Bestürzung heucheln. – Das sind allzu umfangreiche »unbearbeitete Reste«, die sie seelisch nach ÄGYPTEN mitbringen.

Gelehrter: Die Wortkette »es kamen die Söhne des ISRAEL« – im Hebräischen 3 Wortformen – kommt nur noch in Erzählungen vom Exodus aus Ägypten vor. Die jüngere Josefsgeschichte gibt also das kontrastierende Signal: Es geht auch in umgekehrter Richtung! Es dient dem *šalom* der Israeliten, wenn sie *nach Ägypten ziehen*. – Mit dieser Botschaft dürfte der alte Autor große Verblüffung unter seinen Zeitgenossen ausgelöst haben: er zwingt sie von einem rituellen Bekenntnis Abschied zu nehmen – »Auszug aus Ägypten« als Wohltat Jahwes! Solche inneren Klischees zu überwinden ist oft schwieriger als eine äußere Ortsveränderung.

42,5b **denn die Hungersnot war im Land KA-
NAAN.**

42,8a **Und JOSEPH erkannte seine Brüder,**

42,8b **aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.**

Hörer(1): Jetzt wirds heiter!

Hörer(2): Das glaub ich auch. Aber man wird auch fragen dürfen, warum es zu dieser ungleichen Wahrnehmung kam? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die äußeren Veränderungen Josefs so radikal gewesen sind.

Hörer(1): Ganz sicher war Josef in den Hirnen der Brüder längst *ad acta* gelegt, war mit keiner Erwartung mehr verbunden, folglich war nicht vorgesehen, dass er irgendwo noch irgendeine Rolle spielt.

Gelehrter: Ja, es ist nicht nur wichtig, dass meine Augen funktionieren. Entscheidend ist auch, womit ich in meinem Hirn überhaupt noch rechne. Nur das sehe ich tatsächlich. Das andere ist schon aussortiert, verdrängt.

- 42,9c **Und er sprach zu ihnen:**
42,9d **»Spione – ihr!!**
42,9e **Um zu sehen die Blöße des Landes seid
ihr gekommen!«**

Hörer(1): Das ist aber mal eine richtig schöne Begrüßung!

Hörer(2): Die Ägypterin hatte auch Josefs »Blöße« sehen wollen. Handgreiflich entriss sie ihm gar das Obergewand.

Gelehrter: Josef hat anscheinend von der Ägypterin gelernt und macht nun ein Theater daraus.

- 42,10a **Und sie sprachen zu ihm:**
42,10b **»Nein,**
42,10c **mein Herr!**
42,10d **Vielmehr sind deine Knechte gekom-
men, um Speise zu kaufen.**

Hörer(1): Recht haben sie, die Brüder. Das wissen wir doch! Und Josef weiß es auch!

Hörer(2): Ja, dennoch behauptet Josef das Gegenteil. Ganz bewusst stiftet er Verwirrung, bringt die Brüder geistig ins Schleudern.

Gelehrter: Kann man so sehen. Kein kommunikatives, argumentatives Abtasten. Aus dem Stand, direkt nach Rundenbeginn, eine direkte Gerade ans Kinn, sofort ein Wirkungstreffer.

Hörer(1): Habe nicht geahnt, dass du dich beim Boxen auskennst.

- 42,11a **Wir alle,**
42,11b **Söhne eines einzigen Mannes – wir!**
42,11c **Rechtschaffene – wir!**

42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«

Hörer(1): Benommen, – matter Verteidigungsversuch. Worin liegt die Logik? »Söhne eines einzigen Mannes« – und deswegen »keine Spione«? – Das verstehe, wer will.

Hörer(2): Keine *Spione* – stimmt ja. Aber mehr als ne matte Gegenbehauptung ist das nicht. Die Brüder hätten Beweise für die Anschuldigung verlangen sollen.

42,12a Und er sprach zu ihnen:

42,12b »Nein!

42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«

Hörer(1): Josef setzt nach. Penetrant und giftig.

Hörer(2): Warst du in deinem früheren Leben mal Box-Reporter?

Hörer(1): Ich nicht. Der da – [ZEIGT AUF DEN GELEHRTEN] – hat angefangen. Aber der Boxvergleich passt.

Gelehrter: Dann bin ich ja beruhigt . . .

42,13a Und sie sprachen:

42,13b »Zwölf – deine Knechte – Brüder!

42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land KANAAN!

Hörer(1): »Spionage« ist doch jetzt wirklich nicht das Thema!

Hörer(2): Josef erhebt es aber zum Thema! – Warum, das muss sich herausstellen. – Sprachlich nähern sie sich dem Stottern.

Gelehrter: Nur Provokation führt weiter – alte Erkenntnis: die Brüder müssen eine neue Verteidigungslinie aufbauen. Sie beziehen sich auf die Familie als Rückhalt.

42,13d Allerdings,

42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,

42,13f und der eine,

42,13g – Fehlanzeige.«

Hörer(1): Ist das ein Gestotter und Verheddern! Nun schon seit 6 Äußerungen!

Hörer(2): Aber – um deine Sprache aufzunehmen – Josef hat die Brüder in einer Ringecke festgenagelt. Es gibt kein Entrinnen mehr.

42,14a **Und JOSEPH sprach zu ihnen:**

42,14b **»Das ist's,**

42,14c **weshalb ich zu euch geredet habe:**

Gelehrter: Klingt wie eine göttliche Beteuerung, wie ein drohendes Profetenwort.

42,14d **Spione – ihr!!**

42,15a **Darin werdet ihr geprüft werden!**

42,15b **Beim Leben des PHARAO!!!«**

Hörer(1): Feuer unterm Dach! Wiederholung des Vorwurfs, Verschärfung durch Recherchen, Bekräftigung durch Eid.

Hörer(2): Die erste Runde ging an Josef. Die seelischen Reste der Brüder kauern in der Ecke. Wahrscheinlich sind noch weitere Runden nötig.

KAUM ZU ÜBERHÖREN:

42,15a **Darin werdet ihr geprüft werden!**

42,15b **Beim Leben des PHARAO!!!«**

42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage
im Gewahrsam.

Hörer(1): Sozusagen ins *Abklingbecken* . . .

Hörer(2): Josef braucht eine derartige Ruhephase nicht – er hat nur großes Welttheater vorgeführt und wird sich, wenn er wieder allein ist, ausschütten vor Lachen . . .

Gelehrter: Vermutlich sollen die Brüder vollends mürbe gemacht werden, präpariert für weitere strategische Einfälle Josefs.

42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:

Hörer(2): Wieder der »dritte Tag«, wie in Gen 40,20, als der Pharao das Urteil an Mundschenk und Oberbäcker vollstreckte. Hoffentlich wird nicht wieder einer aufgehängt.

42,18b »Folgendes macht,

42,18c und ihr werdet leben –

42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:

Hörer(2): Josef lässt sich – theoretisch – auf die Möglichkeit ein, die Brüder könnten »Rechtschaffene« sein?! – Großes Entgegenkommen, alle Achtung!

Gelehrter: Nicht übersehen: Josef drängt zunächst auf eine Überprüfung seiner wohlwollenden Annahme. Er ist nicht naiv! Er lässt sich nicht durch Beteuerungen einlullen!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(2): Das klingt auch im Deutschen wie eine Beschimpfung!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(1): Meint der eigentlich uns drei?

Hörer(2): Witzbold! – Ich will jetzt weiter zuhören!! Wie reagieren die Brüder, wenn sie den »Verdacht« losbekommen können, der an ihnen haftet??

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden
werden im Haus eures Gewahrsams.

Hörer(1): Oha! – Knast für Rechtschaffenheit? Wo bleibt da die juristische Logik?!

Hörer(2): »Gebunden« = »Aufgeknüpft«? – Hatten wir beim Oberbäcker schon mal. Dürfte jetzt aber nicht gemeint sein. Aber »Gefängnis« für den einen, und die Brüdergruppe auseinandergerissen – das passt nicht zur Annahme, die Brüder könnten »rechtschaffen« sein.

Hörer(1): Josef hätte dem ungenannten Bruder mindestens beschreiben können, was das soll und was ihn erwartet. Aber auch das fehlt – eine zusätzliche Härte, seelische Grausamkeit.

ALSO:

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

42,19c Ihr andern aber,
42,19d geht!
42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!
42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!

Hörer(2): Insgeheim nach dem Motto: Wollen wir doch mal sehen, wer hier der »kleinste Bruder« ist, ich oder ??? – Was reden die Brüder denn dauernd vom »kleinsten Bruder«?

Gelehrter: Bibelleser gehen ab Textanfang der Erzählung wie selbstverständlich vom Klischee aus: Patriarch Jakob bzw. Israel hatte 12 Söhne. Ein solches Vorwissen ist ehrenwert, aber wir sollten es schleunigst beiseiteräumen. Die Figuren **im** Text, Josef einerseits, die Brüdergruppe aus Kanaan andererseits, haben erst unter Komplikationen gelernt und erlebt, dass sie insgesamt »zwölf« Brüder sind. Damit durchliefen sie – in der Textfiktion – einen Lernprozess, den aktuell auch die TextleserInnen durchmachen: Letztere müssen verstehen, dass ihr mitgebrachtes Klischee nicht platt angewendet werden darf, sie müssen lernen, dass Israels Familie sich entwickelt hat.

An dieser Stelle beginnt also Josef zu ahnen, dass auch nach seinem Verschwinden die Familie noch wuchs. Das allein ist in der originalen Erzählung wichtig. Die Zwölfzahl kam zunächst nur als Notnagel, also nebenbei, ins Spiel (42,13b.32a): Verzweifelt suchten die Brüder ihre Rechtschaffenheit zu untermauern.

Im 'Endausbau' und insgesamt betrachtet stimmt die »12« ja. Dass die Zahl *aktuell* falsch ist – es gilt: $10+1+1$: der Jüngste war beim Vater geblieben, und von Josef können die Brüder nichts Näheres sagen –, zeigt, wie verängstigt und erregt, darauf bedacht, ihre Haut zu retten, die Brüder sind. Schön, dass in dem Stress sich vorrangig die »12« erhalten hat, damit das Bewusstsein, wie es eigentlich richtig wäre und im realen Leben wieder sein sollte. Stress lässt kein zusätzliches Taktieren mehr zu, die Wahrheit drängt aus tieferen Seelenregionen mit Macht ans Licht. Nur verrennt sich damit die Gruppe der »Zehn« im Moment argumentierend noch mehr. Ihnen muss ihre Lage als heillos verfahren vorkommen.

Aber an der überraschend ausgesprochenen Einstellung, wie es *familiär* korrekt wäre, kann Josef anknüpfen und die Problemlösung für die Familie weiterverfolgen.

42,20b Und werden sich bestätigen eure Wor-
te,
42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Hörer(1): Auch eine Urteilssituation, wie damals bei PHARAO. Aber deutlich humaner: die Angeklagten können sich bewähren. Und dann winkt für alle der Freispruch. Warum PHARAO damals den einen begnadigte, den andern hinrichten ließ, wissen wir bis jetzt nicht.

Hörer(2): Ich stimme weitgehend zu. Aber »nicht zu sterben« ist noch keine übertrieben tolle Aussicht. Jedoch bemerkenswert: Josef erlaubt sich eine *vernünftigerer, besser berechenbarer* Position; er kopiert nicht einfach den Pharao in dessen Willkür.

Gelehrter: Zum »nicht sterben«, also zur *Negation*: Josef gibt nur preis, was *nicht* der Fall sein wird. Gut, am Leben zu bleiben ist schon mal wesentlich. Es bleibt aber vorerst ungesagt, wie dann das Leben aussehen wird. Wird man im Gefängnis darben? Oder wieder nach Kanaan ziehen dürfen? Oder . . . ?? Josef belässt die Brüder im Unklaren. Das irritiert. Die Brüder werden weiterhin unter Hochspannung gehalten.

DRÄUENDE BEDINGUNG:

42,20b Und werden sich bestätigen eure Wor-
te,
42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

42,20d Und sie handelten so,
42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,
42,26b und sie gingen weg von dort.
42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, sei-
nem Esel Futter zu geben in der Her-
berge,
42,27b und er sah sein Silber,
42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:
42,28b »Zurückgelenkt worden ist mein Sil-
ber!!!«

Hörer(2): Was?! Wie kommt das da rein?! Ein Mißverständnis?! Ein Trick Josefs!?!

42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu
seinem Bruder sagend:
42,28h »Was – dieses,
42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Hörer(1): Warum so verzagt? Hat GOTT nicht dereinst das Volk »mit starker Hand aus ÄGYPTEN« geführt? Glauben die Brüder nun selbst nicht mehr an so etwas?

Gelehrter: Das Wort »GOTT« ist ganz umgangssprachlich und allgemein gebraucht, läßt keinen Bezug zu einer speziellen Religion erkennen. »GOTT« steht für Unerklärliches, Bedrohliches. Mehr ist hier nicht dahinter.

Hörer(2): Die Brüder sind nun so nachhaltig durch den seelischen Fleischwolf gedreht worden, dass sie meinem Eindruck nach am Ende ihrer Kräfte sind. Vielleicht würde man dazu heute sagen: Sie sind seelisch erledigt. – Damit möglicherweise erst offen für weitere Aktionen, die Josef mit ihnen noch vorhat.

JAMMERND:

42,28h »Was – dieses,

42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins
Land KANAAN,
42,29b und sie berichteten ihm all ihre Wider-
fahrnisse:

Gelehrter: Wie Kriegsberichterstatter das Heranrücken des Feindes melden.

Hörer(2): Kommt bald die Familie unter Beschuss?

42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat
geredet mit uns Hartes,
42,30b und er behandelte uns wie Ausspionie-
rende das Land.
42,31a Und wir sprachen zu ihm:
42,31b 'Rechtschaffene – wir!
42,31c Wir sind nie gewesen Spione!
42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres
Vaters.
42,32b – Der eine,
42,32c Fehlanzeige.
42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem
Vater im Land KANAAN!'

Gelehrter: »Fehlanzeige« oder wörtlicher »Nicht-Existenz«. Dürrer konnten sich die Brüder vor Josef nicht über den einen Bruder (Josef) äußern. Keine näheren Umstände, schon gar keine Gefühle. Jeder muss merken, dass hier der Hase im Pfeffer liegt. Nur die Brüder sind noch blind für ihr eigenes Verhalten.

Hörer(1): Müssen also von anderer Seite her erst noch weichgekocht werden. Bis ihr Empfinden an dieser Stelle wieder funktioniert.

Hörer(2): Vor Josef in Ägypten hatten die Brüder den verschollenen Bruder verschämt zuletzt genannt. Zuvor den nicht mitgekommenen Benjamin. – Jetzt, vor dem Vater, drehen sie die Reihenfolge um: verschollener Josef zuerst.

Hörer(1): Das Thema »Josef« scheint in der Familie allmählich wichtiger zu werden. Vielleicht nimmt die Verdrängung ab.

- 42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr
des Landes:
42,33b 'Darin werde ich erkennen,
42,33c dass ihr Rechtschaffene –:
42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei
mir.

Hörer(2): Da schonen die Brüder aber den Vater! Josef hatte den Arrest des einen von sich aus angeordnet und nicht die Brüder darum gebeten!

Hörer(1): Schönfärberei prägt die Brüder also doch noch. So ganz am Nullpunkt sind sie noch nicht.

- 42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien
nehmt,
42,33f und geht,
42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten,
zu mir!

Hörer(1): Und den vorhin zuerst erwähnten nicht-(mehr)-existenten Bruder übergang Josef?! Dass er nicht auffordern kann, auch diesen zu bringen, ist klar. Aber nähere Informationen abzufragen, wäre vorstellbar gewesen.

Hörer(2): Wäre sicher lustig gewesen zu hören, wie die Version ist, die die Brüder sich zum Verschwinden Josefs zurechtgelegt hatten.

Gelehrter: Josef schont die Brüder. Er hat mit ihnen noch was vor. Da kann er keine frische Lüge und Heuchelei gebrauchen.

42,34b Dann werde ich erkennen,
 42,34c dass ihr nicht Spione –,
 42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –.
 42,34e Euren Bruder werde ich euch freige-
 ben,
 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

Hörer(1): Klingt idyllisch. Davon war nicht die Rede gewesen. »Bereisen« – womöglich mit »Biblische Reisen«? Die Brüder streuen dem Vater etwas Wüstensand in die Augen!

Hörer(2): Es geht nicht mehr nur um den »Hunger«. – Die Lust ist erwacht, jenes Ägypten etwas besser kennenzulernen.

ALSO:

42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

42,35a Und es war –
 42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
 42,35c – Und da! –
 42,35d Bei jedem!
 42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem
 Sack!
 42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers,
 sie und ihr Vater.
 42,35g Und sie fürchteten sich. –

HÖRER(1) + HÖRER(2) DRÜCKEN
 DEPRESSION DURCH MIMIK AUS
 (Daumen nach unten, Hände vors Ge-
 sicht, Luft ausblasen usw.)

Gelehrter: o.k. habt ihr gut illustriert. In Worten wiedergegeben: Zum erstenmal wird von den Brüdern unter Einschluss des Vaters ein starkes **eigenes** Gefühl berichtet. Das könnte ein Markstein werden. — Der damals junge Josef war von beiden Seiten her mit Gefühlen zugedeckt worden. Josef einerseits als Hätschelkind, andererseits als Hassobjekt. Das brachte die ganze Familie durcheinander. — Nun haben Vater und Söhne (außer Josef und Pfand-Bruder) die Chance, *sich selber* wahrzunehmen.

Hörer(2): *Sämtliches* Getreidegeld ist zurück! – Stockend, dramatisierend hat der Erzähler die ungeheure und überraschende Erkenntnis präsentiert.

Hörer(1): Da erschrecken die Zuhörenden der biblischen Erzählung noch vor den Brüdern *in* der Textfiktion.

42,35g Und sie fürchteten sich. –

- 43,6a Und sprach ISRAEL:
43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen
dem Mann,
43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«

Gelehrter: Der Vater gibt Einblick in seine Seelenlage, sagt, wie er das Handeln der Söhne empfindet. Das ist neu. In Gen 37 war er noch erstarrt (»er bewahrte alle diese Worte«) und gesprächsunfähig – wohl ein richtig klischeehafter Patriarch. – Aber: Veränderung allenthalben! Es tut sich was!

- 43,7a Und sie sprachen:
43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und
nach unserer Verwandtschaft:
43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?'
43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'

Hörer(2): Den Spionagevorwurf haben Vater und Brüder sehr locker weggesteckt! Intuitiv und richtig haben sie verstanden: es geht hauptsächlich um Verwandtschaftsbande!?

- 43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß
dieser Worte.

Gelehrter: Mit solch gewählten Worten sprach schon mal Gott JAHWE selbst zu MOSE.

Hörer(1): Dann ziehen die Brüder aber ein gewaltiges Register, um nur ja den Vater zu überzeugen!

- 43,7f Konnten wir etwa je ahnen,
 43,7g dass er sprechen wird:
 43,7h 'Führt herab euren Bruder!'?«

Hörer(2): Da haben die Brüder ihrem Vater zum erstenmal Paroli geboten, sich zum erstenmal ihm gegenüber gerechtfertigt. Eine neue Erfahrung.

- 43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr
 Vater:
 43,11b »Wenn so,
 43,11c dann tut dies:

Gelehrter: Nun die Entscheidung in voller patriarchaler Autorität.

- 43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes
 in euren Gefäßen,
 43,11e und bringt hinab dem Mann ein Ge-
 schenk, etwas Mastix und etwas Ho-
 nig, Tragakant und Ladanharz, Pista-
 zien und Mandeln,

Hörer(2): Zweimal das Wort »Etwas«. Anscheinend haben sie tatsächlich nicht mehr viel zum Verschenken und zum Knabbern.

Hörer(1): Ich erinnere mich an die ISMAELITER-Karawane, die Ende Gen 37 auf dem Weg nach ÄGYPTEN war und Josef mitgenommen hatte. Die transportierten: TRAGAKANT – MASTIX – LADANUM. Alle drei Materialien kommen auch im Geschenk des ISRAEL vor.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Was folgt daraus? – Man könnte sagen: wenig überraschende Übereinstimmung. Die ISMAELITER kommen aus GILEAD – und das gehört nun mal zum palästinischen Gebiet. Deswegen sind die Produkte vergleichbar. – Das ist nicht falsch, aber *unliterarisch* angesetzt. — Innerhalb des Textes ist die Übereinstimmung zunächst ein *literarischer* Befund, kein wirtschaftsgeografi-

scher. Man sollte fragen, ob er etwas zur aktuellen Erzählung beiträgt. – Das könnte sehr wohl der Fall sein: Mindestens ist das »Geschenk« nicht lediglich eine Ansammlung freundlicher Gaben, sondern eine präzise Erinnerung daran, auf welchem Weg Josef deportiert worden war. Vater ISRAEL kann natürlich nicht ahnen, was ihm da als Zusatzbedeutung unterläuft.

- 43,13a und euren Bruder nehmt,
 43,13b und steht auf,
 43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«

43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,

Hörer(2): Hoppla. Zum erstenmal werden die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Hat sie der Konflikt mit dem Vater womöglich reifen lassen, persönlich weitergebracht?

Gelehrter: Habt ihr bemerkt: Zuerst der Vater, dann die sich verteidigenden Brüder haben so ausführlich und heftig miteinander debattiert wie im ganzen Text noch nicht. Und sie fanden zu einer Lösung. – Ein solch intensiver Dialog ist neu und hat sicher beide Parteien vorangebracht.

Hörer(1): Dann passt ja die neue Bezeichnung »Männer«!

43,15c und den BENJAMIN,

43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,

43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.

Hörer(1): Nun denn, mal sehen, was draus wird. Immerhin haben sie nicht gekniffen, also den eingesperrten Bruder ebenso aufgegeben wie damals Josef. Das ist schon mal positiv.

Hörer(2): Sprachlich stand Josef bisher der Guppe der »Brüder« gegenüber, als seien die ein einheitlicher Block. Jetzt kommt endlich mal ein weiterer Eigenname in den Blick: BENJAMIN.

43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,

43,16b und er sprach zu dem,

43,16c der – über seinem Haus:

Hörer(2): Was führt Josef im Schilde? Wenn BENJAMIN nun da ist, wird er doch wohl zufrieden sein?!

43,16d »Bringe die Männer in das Haus,

43,16e und schlachte Vieh,

43,16f und bereite zu!

43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«

43,17a Und der Mann tat,

43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.

Hörer(2): Früher, als Josef mit Obermundschenk und Oberbäcker im Gefängnis eingesessen hatte, war es PHARAO gewesen, der ein Festmahl für seine Diener veranstaltete. Damals anlässlich seines Geburtstages. Jetzt, bei Josef, scheint sich in übertragener Form auch eine Art Geburtstag anzubahnen.

43,17c Und der Mann brachte die Männer in
das Haus des JOSEPH,
43,24b und er gab Wasser,
43,24c und sie wuschen ihre Füße,
43,24d und er gab Futter für ihre Esel.
43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis
zum Kommen des JOSEPH am Mittag,
43,25b denn sie hatten gehört,
43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.
43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,
43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,
43,26c das – in ihrer Hand,
43,26d in das Haus.

Gelehrter: »Geschenk« – im Hebräischen dasselbe Wort, das auch einen Typ von »Opfer« am jerusalemener Tempel bezeichnet: »Speiseopfer«.

Hörer(1): Ob gewollt oder nicht – die Gastgeschenke lenken den Blick also *auch* auf den Kult in Jerusalem.

Hörer(2): Nun ja, davon ist man in Ägypten weit weg, innerlich und äußerlich. Die haben andere Sorgen.

43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur
Erde.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND
SICH-VERNEIGEN DER ANDE-
REN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (nimmt
huldvoll entgegen)

Gelehrter: Wie die Profetenjünger, als ELIJA in den Himmel entrückt wurde (2 Könige 2). Josef nun eine profetische Lichtgestalt – wenn nicht Ironie im Spiel ist.
— Im Alten Orient verneigt man sich vor einer Gottheit. Nur selten vor Menschen.

43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,

Hörer(1): Es erkundigt sich der, der sich sein aktuelles Wohlbefinden mühsam und durch große Gefahren hindurch selber erringen mußte. Wäre es nach den Gefragten, also den Brüdern, gegangen, wäre Josef tot.

43,27b und er sprach:

43,27c »Etwa Wohlbefinden – euer Vater, der alte,

Hörer(2): Was ist denn das für ein Deutsch?

Gelehrter: Gar keines. Josef spricht so kurz angebunden, dass es grammatisch fast schon unverständlich ist.

Hörer(1): Er simuliert also Eiseskälte.

Hörer(2): Insgeheim ist seine Erregung wohl auf dem Siedepunkt.

43,27d von dem ihr gesprochen habt?

43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«

Gelehrter: *šalom/salām* ist natürlich *das* betörende Zauberwort im Semitischen. Kann man verstehen, wer sehnt sich nicht nach »Wohlbefinden, Frieden, Heil«? — Man kann – unterstützt durch Phonetik/Akustik – die inhaltliche Betörung noch steigern von der Ausdrucksseite her. Ps 122 enthält die Zeile:

šā'alu šalom yerušalayim: »Erbittet Frieden (für) Jerusalem!«.

Wer genau hinhört, merkt, dass die Abfolge »SCH – L« in allen drei Wörtern vorkommt. Das Ganze liest sich, als würde man Honig *schl*-ürfen – auch da: »SCH + L« . . .

Hörer(2): Das ganze Sehnen und Trachten richtet sich auf das religiöse Zentrum Jerusalem, auf die bald schon in himmlische Höhen verklärte Stadt – die »Friedensstadt«, das »himmlische Jerusalem«.

Hörer(1): Schon wieder?! – Will der Erzähler klammheimlich dafür sorgen, dass in der Fremde nur ja Jerusalem nicht vergessen wird? – Mir wäre Bodenhaftung lieber, anstelle von frommem Gejübel.

Gelehrter: Nach einem Hinweisen auf Jerusalem sieht es aus. Da der Erzähler ganz sicher nicht in Ägypten gewirkt hat, sondern eben in Jerusalem, kann es sein, dass er sich bei seinen Hörern nachhaltig einschmeicheln will. Vielleicht aus einem strategischen Grund? – Wir werden sehen. Er hat jedenfalls mit »Jerusalem« noch was vor in seinem Text.

- 43,28a Und sie sprachen:
43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht,
für unseren Vater.
43,28c Er – noch ein Lebender!«
43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
43,28e und sie verneigten sich.
-

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND
SICH-VERNEIGEN DER ANDE-
REN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (ist amü-
siert)

Hörer(2): Ha, nun ist der Garbentraum vom Anfang schon zum zweitenmal eingelöst – sie verneigen sich feierlichst vor Josef. Die können mit dem Verneigen nicht mehr aufhören! GELÄCHTER. Und bei der Traumerzählung waren sie noch so angewidert von dem Gedanken gewesen!

- 43,29a Und er erhob seine Augen,
Gelehrter: Was folgt? Die Wortkette klingt drohend. erinnert in der Formulierung an die Schandtät von Gibeon: Benjaminer mißbrauchen und töten eine Frau. Ein durchreisender Levit – eindrucksvolles Zeugnis von Feigheit – hatte die Frau dem benjaminischen Pöbel ausgeliefert, um sich selbst zu schützen. Droht BENJAMIN nun dasselbe Schicksal?
Hörer(2): Oder umgekehrt: Wird sich BENJAMIN als Brutalo aufführen?
43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder,
den Sohn seiner Mutter,
43,29c und er sprach:
43,29d »Etwa dieser – euer Bruder, der Jüngste,
43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«
-

PAUSE – FRAGEND IN DIE RUN-
DE SCHAUEN

Hörer(2): Zimmertemperatur im heißen Ägypten weit unter dem Gefrierpunkt.

Hörer(1): Schon sehr anstrengend, wie Josef die Brüder behandelt.

Gelehrter: Ohne Provokation keine Veränderung. Josef steckt nun mit Worten die Brüder ins kalte Loch der Zisterne. Die Wahrheit muss her, ein Ausgleich auch.

Hörer(2): Jedenfalls stellt Josef keine Scheinfrage. Er kennt ja seinen jüngsten Bruder noch nicht.

- 43,30a Und JOSEPH eilte,
 43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt ge-
 gegenüber seinem Bruder.
 43,30c Und er verlangte zu weinen,
 43,30d und er erreichte die Kammer,
 43,30e und er weinte dorthinein. –
 43,31a Und er wusch sein Gesicht,
 43,31b und er trat hervor.
 43,31c Und er bezähmte sich,

Hörer(2): Die Inszenierung, die Josef eingefädelt hatte, nimmt ihn nun selbst ganz schön mit. Zur Gesprächseröffnung hatte er schon keinen ordentlichen Satz herausgebracht.

Hörer(1): Eine Achterbahnfahrt der Gefühle! Vom drohenden Massaker zu heimlich ausgelebter Rührung. Es ist gerade einiges los in den beteiligten Innenwelten!

Hörer(2): Wieso eigentlich der Gefühlsaufruhr Josefs angesichts von Benjamin? Gehörte der nicht auch zu den zunächst hassenden Brüdern?

Gelehrter: Wohl nicht. Als Josef in den Brunnen geworfen wurde, war Benjamin noch gar nicht geboren.

Hörer(1): Also 'Gnade der späten Geburt' – Josef sieht seinen jüngsten Bruder zum ersten Mal!

WIE GESAGT:

- 43,31c Und er bezähmte sich,

- 43,31d und er sprach:
 43,31e »Stellt Brot her!«

Hörer(1): Wohl leicht untertrieben. Irgendwo dreht doch ein Ochse am Grillspieß!

- 43,32a Und sie stellten her für ihn ganz geson-
 dert und für sie ganz gesondert und für
 die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz
 gesondert.
 43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER
 Brot essen mit den HEBRÄERN.
 43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz
 zu ihnen.

Hörer(2): Josef baut also den Dünkel und die Berührungsängste der ÄGYPTER ab. – Ein Text, der derartiges beschreibt, rechnet nicht damit, dass ÄGYPTER ihn zu Gesicht bekommen.

Gelehrter: Ja, er ist Fiktion. Zusätzlich: Josef macht sich zum Diener. Das ist eine Korrektur seines Allmachtstraums vom Textanfang. Dort war er der Herrscher über alle.

Hörer(1): Na, das ist er jetzt immer noch. Die Brüder hat er auch sehr derb behandelt. – Aber zumindest zeigt Josef eine zweite Seite von sich: er kann auch gastfreundlich und zuvorkommend sein.

- 43,34b Dabei war groß die Portion des BEN-
 JAMIN gegenüber den Portionen aller
 anderen – fünffach!!

Hörer(1): Mahlzeit!

Gelehrter: Eine genial vorbereitete Pointe. Sie ist nicht für die Textakteure gedacht. Sondern für uns als Publikum der Josefsgeschichte. Die ersten Hörer der Erzählung werden an dieser Stelle explodiert sein vor Lachen.

Hörer(1): Stimmt. Dazu gab es in unseren Zeiten schon mal nen Praxistext mit dem Lehrkörper einer berühmten Theologen-Fakultät. Die sind auch explodiert vor Lachen – natürlich deswegen, weil keiner der Gottesmänner den heiligen Text genau gekannt hatte . . .

Hörer(2): Aber ständig behaupten, man richte sich nach Gottes Wort . . .

NOCHMALS ZUM GENIESSEN:

43,34b Dabei war groß die Portion des BEN-
JAMIN gegenüber den Portionen aller
anderen – fünffach!!

43,34c Und sie tranken,
43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Hörer(1): Das artet ja in ein Gelage aus – mitten in der Hungersnot! Die Brüder feiern und wissen nicht, was es zu feiern gibt. Eigentlich kann man sich dann nur betrinken.

Hörer(2): Was es zu *essen* gab, wird nicht ausgeführt. Wichtiger ist dem Erzähler die Wirkung des Alkohols.

Gelehrter: Beachtet man – das kann keiner bewusst, das läuft unterbewusst – der Computer macht die Befunde sichtbar – beachtet man also, die *Wortverbindungen* und sucht in der hebräischen Bibel nach verwandten Kapiteln, solchen mit der größten Zahl an Gemeinsamkeiten, so landet man in erster Linie bei Ri 3. Dieser flankierende Text liefert für den jetzigen Vollrausch eine andere Färbung, nämlich *Blutrausch*. Eine Orgie anderer Art. Denn der Held EHUD wühlt mit seinem Dolch nicht in Speisebergen, sondern im Fett- und Fleischberg des feindlichen MOAB-Königs. – Auch da interessiert zunächst die *sprachliche* Ebene: ausgesprochen genüsslich wird beschrieben, was der Dolch anrichtet.

Hörer(2): Pfui Teufel! Mach doch die Partystimmung nicht kaputt!

Hörer(1): Freu dich doch an der Formulierung des GRIMMELSHAUSEN: alle waren »vom Trunck etwas erwärmt«.

NICHT VERDRÄNGEN:

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm Stehenden.

Hörer(1): Konnten die überhaupt noch stehen – betrunken wie sie waren? Ausgelassenes Fest nach all den Ängsten und Verwirrungen! Alkohol lockert die innere Kontrolle.

Hörer(2): . . . und weicht die Knie auf!

45,1b Und er schrie:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

Gelehrter: Düstere Hintergrund. Die Formulierung kommt mir bekannt vor. Aber eine Vergewaltigungsszene wie im Fall des Davidssohnes AMNON an TAMAR kann jetzt eigentlich nicht folgen, vgl. 2 Sam 13.

Hörer(2): Immerhin hatten wir schon einmal einen Verweis auf diesen Text, als es nämlich am Anfang um das »prächtige Gewand« Josefs ging. Schlägt Josef nun den Brüdern um die Ohren, dass sie die Erwählung durch den Vater nicht respektiert hatten? Folgt ein weiteres Verbrechen? Vergewaltigung wohl nicht, aber . . .??

Hörer(1): (Zum Lektor gewendet) Lallen wäre wahrscheinlich der bessere *sound* gewesen.

ALSO ZWEITER VERSUCH [Lektor lallend]:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

[Normal weiter]

45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH gegenüber seinen Brüdern.

Hörer(1): Nun wird symbolisch, aber sehr deutlich angezeigt, dass Josef sich von der Brüdergruppe emanzipiert hat: Josef hier – die Brüder dort.

45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.

45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,3b »Ich – JOSEPH.

45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Hörer(1): Da hab ich ja nun Verständnis für die Brüder. Wenn Josef meint, mit zwei Wörtchen – »ich – Josef« – könne er den Knoten entwirren, ist er auf dem Holzweg. Dazu ist zuviel in der Vergangenheit angefallen. Und unter Alkohol ist das innere Umschalten ohnehin verzögert.

Hörer(2): Die Brüder hören zugleich, was Josef *nicht* sagt: Wenn es stimmt, dass dieser Ägypter »Josef« ist, dann kommt mit einem Schlag die ganze Schuld hoch, die sie Josef gegenüber angesammelt haben. – Da wäre ich auch sprachlos.

WIR HATTEN:

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

Hörer(2): Nochmals datselbe: erste Runde der Selbstvorstellung war ein Schuss in den Ofen.

ALSO NOCHMALS:

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«

45,4c Und sie kamen näher.

45,4d Und er sprach:

45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,

45,4f von dem gilt:

45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.

Hörer(2): Stimmt doch gar nicht! Die MIDIANITER waren es, die den Brüdern das Geschäft vermasselt und Josef an die ISMAELITER verkauft haben. Aber das hat Josef, tief unten im Brunnen sitzend, wohl nicht so genau mitbekommen. Die Brüder wirds jedenfalls nicht freuen, an diese Begebenheit erinnert zu werden . . .

Hörer(1): Die Brüder müssen sich wie Blödmänner vorgekommen sein. Noch eine Demütigung – damals schon. Und jetzt wieder, wenn Josef sie derart verdreht an das Missgeschick erinnert!

45,5a Jetzt aber,

45,5b seid nicht bekümmert!

45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,

45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.

Hörer(2): Die armen Brüder! Josef streut aus Unwissenheit nochmals Salz in die alte Wunde! Aber Verkauf hin oder her: Viel schlimmer war doch, dass die Brüder Josef ermorden wollten! Ist es noch tabu, darüber zu reden? Mordabsicht, das ist schon nochmal ein anderes Kaliber.

- 45,9a **Beeilt euch**
 45,9b **und geht hinauf zu meinem Vater!**
 45,9c **Und sagt zu ihm:**
 45,9d **'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:**

Gelehrter: Au! Den Satz hab ich anders im Ohr: 'So spricht JAHWE'. Mehrere hundert Mal in der hebräischen Bibel. Josef hat also Gott JAHWE in der Formel verdrängt! Ganz schön selbstbewusst!

Hörer(2): Ich würde eher sagen: Der Satz in dieser Form ist eine Attacke gegen die ca. 450 Belege in der Hebräischen Bibel, wo eben Jahwe oder Jahwe Elohim Subjekt sind. Was Josef locker nebenbei macht, ist religiöse Bilderstürmerei.

- 45,9e **'Gemacht hat mich GOTT zu einem**
 Herrn für ganz ÄGYPTEN.

Hörer(1): Mein lieber Schwan! Ein gewaltiges Selbst- und Sendungsbewusstsein kommt da zum Vorschein: »GOTT hat mich gemacht . . .«. Davon ahnte man bislang nichts. – Josef selbst verhielt sich nie nennenswert religiös oder fromm.

Hörer(2): Vielleicht soll damit nur jegliche Widerrede, jeglicher Zweifel, des Vaters blockiert werden. Immerhin muss der auch gewaltig umstellen: Josef doch nicht tot, sondern . . .

Hörer(1): . . . und zugleich Tiefstapelei: »*ein* Herr in ganz ÄGYPTEN«. Josef ist nach PHARAO der wichtigste Mensch in ÄGYPTEN!

Hörer(2): Also bleibt in dem ganzen Getöse: Josef hat viel zu sagen in ÄGYPTEN.

Gelehrter: Die religiöse Sprechweise, die Josef – blass zwar und mit einem Fehler im Formelgebrauch – benutzt, scheint eine Konzession an Vater ISRAEL zu sein. Josef kann annehmen, so vom Vater besser verstanden zu werden. Aber aus Josefs Sicht ist die religiöse Grundierung antiquiert. Er benutzt sie sonst nicht.

FEIERLICHER GEHT ES NICHT:

- 45,9e **'Gemacht hat mich GOTT zu einem**
 Herrn für ganz ÄGYPTEN.

- 45,9f **Komm doch herunter zu mir,**
 45,9g **bleib nicht,**
 45,10a **und du wirst wohnen im Land GO-**
 SCHEN!
Hörer(1): Holla! – Josef hat schon präzise Vorstellungen über das Leben der Großfamilie in ÄGYPTEN. GOSCHEN, das Nildelta, liegt KANAAN am nächsten und ist fruchtbar – wenn nicht gerade Hungersnot herrscht, wie jetzt.
 45,11a **Und ich werde dich versorgen dort,**
 45,11b **denn noch fünf Jahre – eine Hungers-**
 not!
 45,11c **Damit du nicht verarmst, du, dein Haus**
 und alles,
 45,11d **was dein.**

Hörer(2): Josef, der Stratege. Und der, der wohlwollend eingestellt ist – trotz zurückliegender Kränkungen.

- 45,12a Und da:
45,12b Eure Augen – Sehende,
45,12c ebenso die Augen meines Bruders
BENJAMIN,
45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
45,15a Und er küsste lange alle seine Brüder
45,15b und er weinte an ihnen.
45,15c Und danach redeten seine Brüder mit
ihm.

- 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit
ihm.

Gelehrter: Interessante, paradoxe Passage: mit Worten weist Josef darauf hin, dass Worte unwichtig sind. Denn immerhin kann man damit auch lügen, flunkern, tricksen usw. — Es braucht einen anderen *Wahrheitsbeweis* . . .

Hörer(2): und zwar das <<SEHEN>> des <<REDENS>>? Nochmals paradox. – Weil man »Worte« nicht sehen kann, ist ersatzweise der »Mund« genannt?

Gelehrter: Ja. Das <<HÖREN>> allein reicht nicht. Das <<SEHEN mit eigenen Augen>> ist entscheidend.

Hörer(1): Man könnte darüber philosophieren, was den Unterschied der beiden Sinne ausmacht: <<HÖREN>> – <<SEHEN>>.

Gelehrter: Jedenfalls bezieht die Optik den ganzen Gesprächspartner ein, seine gesamte Körpersprache. Und die Körpersprache sagt mir verlässlich, ob der andere lügt oder die Wahrheit spricht.

Hörer(2): Anscheinend gibt es von dieser Ebene her keine Einsprüche. Josef wird als glaubwürdig eingeschätzt. Folglich bleibt man bei der Körpersprache: <<KÜSSEN>> und <<WEINEN>>.

ZULETZT HATTEN WIR GEHÖRT:

- 45,15b und er weinte an ihnen.

- 45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus
PHARAOs:
45,16b »Gekommen sind die Brüder des JO-
SEPH!«
45,16c Und dies war gut in den Augen des
PHARAO und in den Augen seiner
Knechte.

Hörer(1): Ohne deren Zustimmung liefe nichts. Aber die haben an Josef inzwischen scheinbar einen Narren gefressen. Sie freuen sich mit.

- 45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
45,19b »Dieses tut!
45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland
Wagen für eure kleinen Kinder und für
eure Frauen,

Gelehrter: PHARAO sorgt für die HEBRÄER – das werden manche jüdische Ohren nicht gern hören, allenfalls sehr skeptisch.

- 45,19d und ladet auf euren Vater,
45,19e und kommt zurück!
45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd
auf euren Hausrat,
45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTEN-
TENlandes –
45,20c für euch – dieses!«
45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten
SO.

Hörer(1): »Söhne des Israel handelten« – also unter Abzug von Josef?!

Hörer(2): »Söhne des Israel« – das ist doch eine Volksbezeichnung! Soll Josef nun also nicht mehr zu Israel gezählt werden?

Gelehrter: Wie Josefs Brüder, genauso brav begannen beim Auszug aus Ägypten die Israeliten auf GOTTes Auftrag hin, Manna in der Wüste einzusammeln. Nur dass jetzt der PHARAO der Auftraggeber ist, nicht mehr GOTT.

- 45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das
Geheiß des PHARAO hin.
45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den
Weg,
45,24a und er entließ seine Brüder.

Hörer(2): »entließ« – aha, anderer Ton. Die Brüder sind nicht mehr Befehlsempfänger.

- 45,24b Und sie gingen,
45,25b* und sie gelangten in das Land
KANAAN, zu ihrem Vater.
45,26a Und sie berichteten ihm:

Gelehrter: Normalerweise folgt auf solch einen Satz die Mitteilung einer Gefahr.

- 45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!
45,26c Und er – sogar ein Herrschender über
das ganze ÄGYPTENland!« – – – –
45,26d Da erkaltete sein Herz,
45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

Hörer(2): Wird nun ISRAEL zum Problem? Er wird aber auch dauernd durch die Söhne geplagt: mehrfach wurde ihm ein Sohn entzogen. Nun sind – bis auf Josef – alle wieder zusammen. Und die Behauptung ist sogar, dass Josef noch lebe! Ein anstrengendes Wechselbad der Gefühle!

Gelehrter: Gerade hatten wir von der Wichtigkeit des «SEHENS» in Ergänzung zu den Worten gesprochen. Bis jetzt hat Vater ISRAEL nur ein paar überdrehte Worte gehört.

Hörer(1): Ich verstehe gut, dass er eine erneute seelische Tortur befürchtet.

VERSTÄNDLICH:

- 45,26d Da erkaltete sein Herz,
45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des
JOSEPH,

Gelehrter: Ähnliches wird von der Königin von Saba berichtet, als sie zu Salomo kam. Welcher Glanz fällt auf Josef!

45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.

45,27c Und er sah die Wagen,

45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn auf-
zuladen.

Hörer(1): Das ist eine recht saloppe Ausdrucksweise: Der Vater soll auf den Wagen geladen werden wie ein Gepäckstück.

Hörer(2): Ja, und zusätzlich das «SEHEN» nicht übersehen! Der Vater bekommt nun seinen Wahrheitsbeweis für die überdreht klingenden Worte der Söhne.

Hörer(1): Sachen sind halt doch vertrauenswürdiger als Worte.

Hörer(2): Bist du jetzt überdreht?

45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,

45,28a und ISRAEL sprach:

45,28b »Genug!

45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Le-
bender!

45,28d Ich will gehen,

45,28e und ich will ihn sehen,

45,28f bevor ich sterben werde.«

Hörer(1): Ein Gegen thema: ISRAELS Tod. Bis jetzt war der drohende Tod, der überwunden werden sollte, das Thema. Dabei schien sich eine Lösung anzubahnen –

also bei der Hungersnot. Nun bringt ISRAEL den frei akzeptierten Tod ins Spiel. Er will sein Leben durch das Wiedersehen abrunden, vollenden.

Hörer(2): Vater ISRAEL will Josef nicht lediglich «SPRECHEN», sondern «SEHEN» – den Hinweis auf die Optik hatten wir nun schon mehrfach.

Gelehrter: Ich nehme an, dass «SEHEN» stellvertretend für *alle* Sinne steht, die körpersprachliche Wahrnehmung ermöglichen. Wenn ich jemanden umarme, hat der TASTSINN was zu tun, das GEHÖR nimmt abseits der Worte Geräusche wahr, auch das RIECHEN springt an.

46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL
ihren Vater, und ihre kleinen Kinder
und ihre Frauen auf die Wagen,

Gelehrter: Beim Auszug aus ÄGYPTEN hoben die Israeliten in der Wüste die Augen und sahen den angreifenden PHARAO. Wie sich die Zeiten ändern! Jetzt wird ISRAEL hochgehoben und dem freundlichen PHARAO entgegentransportiert! — In SICHEM war das Abschleppen von fremden Frauen und Kindern noch ein Racheakt gewesen (Gen 34). Jetzt dagegen liegt ein fröhlicher gemeinsamer Aufbruch vor!

46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn
aufzuladen.

Hörer(1): Das »Aufladen Israels« kommt hier aber schon penetrant oft.

46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Er-
werb,
46,6b den sie erworben hatten im Land KA-
NAAN.

Hörer(1): Umzug mit Sack und Pack!

46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wa-
gen,
46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit
ISRAEL, seinem Vater, nach GO-
SCHEN.
46,29c Und er wurde seiner ansichtig,
46,29d und er fiel an seinen Hals,
46,29e und er weinte lange an seinem Hals.

Hörer(1): »er ... sein ... er ... sein ... er ... sein« – Wer ist eigentlich wer?

Gelehrter: Gefühlsdurcheinander durch grammatisches Durcheinander abgebildet.

46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:

Hörer(2): Holla! – Genau mit diesem Satz hat der Vater seinen Sohn am Anfang (37,13) den Brüdern nachgeschickt – und JOSEPH jahrelang nicht mehr gesehen. Jetzt, zum Wiedersehen, genau die gleiche Redeeinleitung!

46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem
Sehen dein Gesicht,
46,30c wahrlich,
46,30d du – noch ein Lebender!«

Gelehrter: Klingt, als hätte ISRAEL eine GOTTschau.

Hörer(2): Rührung also hauptsächlich bei ISRAEL? Wie ist Josefs Gefühlslage? Ist Josef lediglich von strategischen Überlegungen bestimmt? Oder ist er dem Vater gegenüber verärgert? – Denn dessen Verhalten hat ihm die Lebensgefahr und all die weiteren Schwierigkeiten beschert?!

- 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
 46,31b »Ich werde hinaufgehen,
 46,31c und ich will melden dem PHARAO,
 46,31d und ich will ihm sagen:
 46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
 46,31f das – im Land KANAAN,
 46,31g sind gekommen zu mir.

Hörer(1): Der Vater als Einzelfigur ist Josef nicht allzu wichtig. Das Schicksal der Gesamtgruppe interessiert ihn.

Hörer(2): Na ja, die männlichen Figuren der Reisetruppe, werden hervorgehoben. Frauen und Kinder und Gesinde unter »ferner liefern«.

- 46,32a1 Und:
 46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
 46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'

Hörer(1): Wozu denn diese Information?

- 46,33a Darauf wird es sein,
 46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
 46,33c und er wird sagen:
 46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
 46,34a Darauf werdet ihr sagen:
 46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer schon gewesen,
 46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
 46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Hörer(2): Josef stellt seine Brüder sehr genau auf PHARAO ein. Das klingt nach ausgefeilter Analyse und Taktik. Muss PHARAO derart raffiniert angegangen werden?

Hörer(1): Man könnte also fragen, ob Josef ein wenig übertreibt mit seinem Strategiedenken?! – 3× dicke der Hinweis, dass die Familie seit ewigen Zeiten von Kleinviehzucht lebt. Was soll der PHARAO damit?

Gelehrter: Wer in seiner Bibel nachschlagen will: Ri 19.20 sind zwei Kapitel, die den aktuellen Text stark geprägt haben. Man sieht dem Wortsinn der Josefserzählung diese Verbindung nicht direkt an. Aber sie besteht für damalige Kenner der Texte. – Als »Ton« liefert dieser Hintergrund für die Josefsgeschichte: Man soll an die »Schandtät von Gibeon« denken und daran, dass dafür der Stamm der Benjaminiten durch die Israeliten besiegt wurde. – Auch ohne dass ich jene Erzählungen breiter schildere: durch die Anspielung werden die Brüder ins Schlottern geraten sein – das Thema »Schuld« steht ja noch im Hintergrund.

NOCHMALS DER AUSBLICK:

- 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS
schlechthin ist jeglicher Hirte von
Kleinvieh!!!«

Hörer(2): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Hörer(1)(Durcheinander): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Gelehrter: Nun mal langsam! – Es liegt eine Retourkutsche vor: Vor dem Auszug aus ÄGYPTEN waren den anscheinend tumben Ägyptern die Schlachtopfer der Israeliten ein Gräuel. Im Rahmen des Exodus wurden also die Ägypter als »unmöglich« dargestellt. – Jetzt – da vom ehemals mächtigen Israeliten-GOTT keine Rede mehr ist – sind die kulturell und ökonomisch rückständigen, also tumben Israeliten ein Gräuel – nun aus Sicht der Ägypter.

Hörer(2): Der Erzähler bearbeitet also die Hochnäsigkeit der ISRAEL-Sippe. »Ausgewähltes Volk« und so.

Gelehrter: Ja. Aber auch Hochnäsigkeit hat einen Grund. »Gräuel« – dieser Ausdruck ist im Hebräischen typisch für das Grundgesetz des jüdischen Staates, für das *Deuteronomium*. Alles Fremde ist dort ein »Gräuel«.

Hörer(1): Nun also die Retourkutsche: die Hebräer bekommen von den Ägyptern gesagt, sie selbst seien ein »Gräuel«?

Hörer(2): Mir ist in Erinnerung dass der Profet JEREMIA auch heftig gegen die »Hirten« schimpft – er meint aber das Kultpersonal in Jerusalem.

Gelehrter: Richtig. So reden wir immer noch. »Pastor« ist nur die Übersetzung ins Lateinische. Anwesende Theologen mögen sich die Ohren zustopfen! Gesagt ist durch den Satz auch: **Ein Gräuel ist mir das ganze Kultpersonal = die Pastoren!**

Hörer(1): Von dieser Bedeutungsebene wissen zwar die Einwohner von Palästina. Aber der Pharao in Ägypten nicht. Will eigentlich Josef den PHARAO ärgern? Oder hat er sich wieder was Raffiniertes ausgedacht? Warum die Betonung, man sei nichts als Kleinviehhirte?

BESONDERS DICKE WERTUNG:

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS
schlechthin ist jeglicher Hirte von
Kleinvieh!!!«

- 47,1a Und kam also JOSEPH –
47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder
hatte er genommen fünf Männer –
47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
47,3b »Was – eure Beschäftigung?«

Hörer(2): PHARAO verhält sich wie vorhergesagt. Er scheint leicht durchschaubar zu sein.

- 47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
47,6a Das ÄGYPTENland –
47,6b vor dir liegt es.
47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
47,6e Und wenn du weißt,

- 47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
47,6h was mein.«

Hörer(1): Schön, dann haben die Brüder gleich auch noch was zu arbeiten. Sie müssen aber umstellen: von Kleinvieh auf Großvieh. International gelten andere Maßstäbe. Die Hebräer müssen das erst noch lernen.

- 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO
weg,
47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater
und seine Brüder.
47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land
ÄGYPTEN, im besten Teil des Landes,
47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.

Hörer(2): Josefs Strategie hat bestens geklappt! Josef wollte schon lange, dass die Großfamilie in GOSCHEN siedelt. Es mußte nur auch PHARAO zu dieser Erkenntnis verholfen werden. Der PHARAO als Marionette in den Händen Josefs – ein Witz des Erzählers!

Hörer(1): An den Brüdern kritisiert der Erzähler deren religiösen Hochmut. Er selbst lebt erzählerischen Übermut aus.

Hörer(2): Der Übermut ist zumindest besser bekömmlich.

- 47,13c Und ausgelaugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN angesichts der Hungersnot.
47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KANAAN befindliche Silber für das Getreide,
47,14b das sie – Kaufende.

Gelehrter: Josef kassiert wie weiland der König von ASSUR, der allerdings Tribut einzog (im 7. Jhd. v. Chr.). Josef als Beinahe-PHARAO nun auch noch in die Nähe gerückt zum Großkönig von ASSUR? Der Autor der Josefsgeschichte leistet sich hemmungslosen Größenwahn, den er Josef anheftet.

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Hörer(1): Keine Korruption oder Selbstbedienungsmentalität – obwohl man doch gerade so schön am großen Geldtopf sitzt . . . Damit wäre auch das geklärt. Die Mitteilung ist so etwas wie eine »Quittung«, die für Josef ausgestellt wird.

Hörer(2): Durchaus wichtig in der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise. – Mir fällt noch auf, dass nur noch von ÄGYPTEN und KANAAN die Rede ist. Früher hieß es mal »alle Welt« sei nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen. War wohl locker-übertreibend.

ANKNÜPFEND:

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

- 47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus
dem Land ÄGYPTEN und aus dem
Land KANAAN,
47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH
mit der Anfrage:
47,15c »Gib uns doch Brot!
47,15d1 Und:
47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Ge-
genwart?
47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist!?!«

Hörer(2): Die Ägypter sind sowas von aufgebracht! Aber verständlich. Die Schraube der Ausbeutung wird immer stärker zuge dreht.

Hörer(1): Das Geld ist weg. Sie sehen keinen Ausweg mehr.

- 47,16a Da sprach JOSEPH:
47,16b »Gebt euer Vieh!
47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,
47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«
47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.
47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im
Tausch für die Pferde und für die Herden
des Kleinviehs und für die Herden
des Großviehs und für die Esel.

Hörer(1): Organisatorisch und ökonomisch ist das Unsinn, lachhaft. Wie will Josef all das Viehzeug verwalten? Der Autor verzichtet auf eine Erläuterung und steuert stattdessen auf die nächste dramatische Überzeichnung zu. Er sagt: Lacht lieber, als dass ihr das für bare Münze nehmt! LACHEN.

- 47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im
Tausch für alle ihre Herden in diesem
Jahr.
47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.

Gelehrter: Sprachlich verweist man aufs Latein um zu sagen, dass »Geld« vom »Vieh« herkommt: »pecunia« = »Geld« und »pecus« = »Vieh«. Benutzt hat den Zusammenhang schon Josef. Latein war da noch in den Kinderschuhen.

Gelehrter: Nun ja, man fällt einfach auf das Niveau des Tauschhandels zurück.

Hörer(1): Total cool und souverän, wie Josef die Krise bewältigt.

47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
47,18c und sie sprachen zu ihm:
47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor mei-
nem Herrn,
47,18e dass –
47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
47,18g und die Herden des Viehs gehören mei-
nem Herrn –
47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor mei-
nem Herrn,
47,18i außer unser Leib und unser Ackerbo-
den!
47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen
Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerbo-
den?

Hörer(2): Eine zwar völlig unwahrscheinliche chorische Rede: »unser – wir – wir«, aber doch auch eine rührende. Das Volk zieht Bilanz. Geld weg, Hunger stärker denn je. Es bleiben nur der eigene Körper und der Landbesitz als Zahlungsmittel. Am Schluss provozierend gefragt, nachbohrend verstärkt: Sind jetzt wir dran? — Durch alle Künstlichkeit hindurch merkt man: jetzt wird es existenziell ernst.

Hörer(1): Man merkt aber auch, dass wir es mit einer gestalteten Erzählung zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht. Denn bei einer derartigen Hungersnot sucht das Volk nicht noch nach geordneten Zahlungsmöglichkeiten, sondern revoltiert!

Gelehrter: Seh ich auch so.

DEPRESSION:

47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen
Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerbo-
den?

47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um
das Brot,
47,19d und wir werden sein, wir und unser
Ackerboden, Sklaven für PHARAO!
47,19e Und gib Aussaat,
47,19f und wir werden leben,
47,19g und wir werden nicht sterben,
47,19h und der Ackerboden wird nicht ver-
öden!«
47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen
Ackerboden ÄGYPTENS für PHA-
RAO,
47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – je-
der einzelne sein Feld.

Ackerboden ÄGYPTENS für PHA-
RAO,
47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – je-
der einzelne sein Feld.

Hörer(1): Statt zu rebellieren machen die ÄGYPTER einen konstruktiven Lösungsvorschlag, der von Josef übernommen wird. — Das lässt aber doch fragen, ob Josef und Hofstaat derart rigide Bürokraten waren, dass sie nur gegen geordnete Zahlung die Lebensmittel herausrückten? – Die Erzählung hat sich hier weit von einer realistischen Beschreibung politischer Mechanismen entfernt.

Hörer(2): Deswegen haben wir eine fiktionale Erzählung vor uns, keine soziologische oder politikwissenschaftliche Abhandlung.

Gelehrter: Trotz Hungers bleibt das ägyptische Volk raffiniert: Wenn der Pharao das vorhandene Getreide nicht herausrückt, hat er bald auch keine Untertanen mehr! – Ist doch schlüssig, oder?

UNGEHEUERLICH:

47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen

- 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
47,21a Und das Volk,
47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen Ende des Gebietes von ÄGYPTEN bis zu seinem anderen Ende.

Hörer(1): Josef besorgt dem PHARAO seine Macht, die er als gottgleicher Herrscher ohnehin schon hat?! Ein guter Einfall des Erzählers [GELÄCHTER ALLER]!

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

Hörer(2): Stopp! Jetzt reicht's! Ich kenne den biblischen Text. Schon oft hast du Passagen ausgelassen, zum Teil ganze Kapitel. Jetzt wieder einen Vers. Was soll das?

Hörer(1): Jetzt fehlt – ich hab nachgeschaut: »Nur das Ackerland der Priester kaufte er nicht auf, denn den Priestern steht ein festes Einkommen vom Pharao zu; sie leben von dem festen Einkommen, das ihnen der Pharao gewährt. Darum brauchten sie ihr Ackerland nicht zu verkaufen.«

Hörer(2): Also die Priester können sorglos und feist bleiben, während das Volk um sie herum an Hunger stirbt? Welch 'frohe Botschaft' für diese Hirten und Oberhirten!!

Hörer(1): Klingt wie manche Regelung zwischen Staat und Kirche hierzulande: Konkordate zwischen Vatikan und Regierung. – Aber was gibt dir das Recht, den Vers auszulassen?!

Gelehrter: Da sollte ich mich einmischen. Es stimmt, es liegt eine Sonderregelung für die Priester vor. Davon kann in der Originalerzählung jedoch keine Rede sein. Das war aber breitflächig das Schicksal der kunstvollen Erzählung: An dutzenden Stellen haben spätere Schmarotzer ihre Interessen und Richtigstellungen hineinformuliert. Die Original-Erzählung blieb zwar erhalten, sie war literarisch aber kaputt, auf mehr als den doppelten Umfang angeschwollen.

Hörer(2): Beim Kochen schüttet man noch Wasser rein, dann reicht's für ne Kompanie, statt nur für eine Familie.

Hörer(1): Ja, aber es schmeckt nicht mehr und verleiht keine Kraft. Alles verwässert.

Gelehrter: Passender Vergleich. Die Josefsgeschichte in den Bibeln ist derart aufgedunsen durch all die *theologische Lobbyarbeit*, dass sie niemand mehr hören oder lesen will und lesen kann. Der Text, wie er in den Bibeln steht, verdirbt eindeutig den literarischen Geschmack.

Hörer(2): In Gottesdiensten hab ich sie jedenfalls noch nie gehört.

Hörer(1): Um eigene Privilegien waren die theologischen Redakteure sehr besorgt und bemüht, auch um die geltende Dogmatik. Eine wache, tiefgehende, offene Textwahrnehmung haben sie zerstört. – Interessierte und glaubensbereite Menschen werden betrogen.

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

- 47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

- 47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

Hörer(2): Der »Hiermit«-Satz wirkt wie ein Siegel unter einer Urkunde. Die Rechtsverbindlichkeit wird festgestellt.

Gelehrter: Das ist der einzige derart feierliche Satz im ganzen Text. Der Höhepunkt der Erzählung ist erreicht.

DIESEN FEIERLICHEN SATZ MUSS MAN WIEDERHOLEN:

- 47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

- 47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

- 47,23d Schaut!
47,23e Aussaat gehört euch!
47,23f Und besät den Ackerboden!
47,24a Und es wird sein –,
47,24b von den Erträgen,
47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHA-
47,24d RAO geben,
47,24e aber die vier Fünftel werden für euch
sein als die Aussaat des Feldes und als
47,24e eure Speise und für das,
47,24f was in euren Häusern ist,
47,24f und zum Essen für eure Unmündigen.«
47,25a Und sie sprachen:
47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!
47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen
meines Herrn!
47,25d Und wir werden Knechte für PHA-
RAO sein!«

Hörer(2): Die ÄGYPTER jubeln über die lebensrettende Leibeigenschaft und die hohe Steuer! Der totale Triumph Josefs, herrlich geflunkert!! Darauf müssen wir anstoßen!

Gelehrter: Ja, Prost! – Allerdings bleiben wir damit ziemlich allein. Die Fachgelehrten denken hier nicht an Humor, sondern diskutieren tiefenst Josefs Politik und den göttlichen Plan dahinter – wenn sie den aktuellen Textteil nicht ohnehin schon rausgeschmissen haben, was eine lange Tradition hat . . .

Hörer(1): Immerhin haben wir von einem »Gott« schon länger nichts mehr gehört. Somit ist auch der »göttliche Plan« kein Thema. – Bleiben wir beim erzählerischen Übermut!

47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.

Gelehrter: Eine gestelzte Ausdrucksweise. Distanziert wird die Zwangsläufigkeit des Endes von ISRAEL damit beschworen.

47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,

47,29c und er sprach zu ihm:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: Eine formelhafte, auffallend devote Einstellung von ISRAEL, dem Vater, gegenüber Josef, seinem Sohn.

Hörer(2): Ahnt ISRAEL, dass er wesentliche Ursache für Josefs Schicksal und all die Verwicklungen war?

Hörer(1): Wirkt auch wie ein Rollentausch: der alte Patriarch dankt ab und anerkennt einen der Söhne als neue Familienautorität.

ERSTAUNLICHE ANFRAGE:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: *Sorry*, noch was: Die Formel kommt noch 7× im Alten Testament vor. Wer verwendet sie? – Die *crème de la crème* der jüdischen Religion: Abraham, Laban, Jakob, Mose, Gideon, David. Sie alle versammeln sich – geistig – um das Sterbelager Israels, nehmen ihn sozusagen in ihre Reihe auf.

Hörer(2): Weniger ergriffen gesagt: Sie grenzen des Autors mehrdeutige Rede ein und deuten in die Richtung, wonach doch wohl der »Tod Israels« ansteht.

47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!

Hörer(1): Josef soll ISRAELs Penis greifen? – Jetzt wirds aber sehr intim!

Gelehrter: Nur ABRAHAM verwendete die Beteuerungsgeste noch, sonst niemand. Bei ABRAHAM wie ISRAEL das gleiche Problem: In der Fremde zu leben, getrennt von der Heimat. Die Lösungen sind verschieden. ABRAHAM akzeptiert die Fremde als neuen Lebensraum, als neue Verheißung. ISRAEL akzeptiert nicht, will in die Heimat zurück – und sei es als Toter.

Hörer(2): Was Intimität betrifft: am Textanfang hatten wir eine Anspielung auf das Thema »Beschneidung«.

47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:

Hörer(2): Warum muß ISRAEL formelhaft, feierlich und rituell Josef an sich binden und verpflichten? Er spürt wohl, dass ihm der Lieblingssohn entglitten ist, dass der auf eigenen Füßen steht.

Gelehrter: *Wie* gesprochen wird – und dann noch unterstrichen durch die Geste –, das zeigt: Jetzt interessiert nicht, wie zwei Einzelmenschen miteinander umgehen, privat und folgenlos für den Rest der Welt. Sondern: die Kommunikation bekommt einen amtlichen, feierlichen, die Individuen weit übergreifenden Charakter. Es geht um eine weitreichende Weichenstellung.

47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,

47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Hörer(1): Das also ist der Gegensatz, auf den alles hinausläuft: »Land der Väter« oder »Ägypten«!

Hörer(2): Merkwürdig: ISRAEL war aus Kanaan nach Ägypten *weggeholt* worden – fast wie ein Gepäckstück; jetzt bittet er mit demselben Verb, aus Ägypten weggeholt zu werden. Ziel: Kanaan.

NOCHMALS:

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus
ÄGYPTEN,
47,30c und du wirst mich begraben in ihrem
Grab!«

47,30d Und er sprach:
47,30e »Ich selbst, ich werde handeln ent-
sprechend deinen Worten.«
47,31a Und er sprach:
47,31b »Schwöre mir, bitte!«
47,31c Und er schwor ihm.
47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf
des Bettes.

Hörer(1): Eigentlich schön formuliert. Andeutend – das genügt. Es braucht keine medizinischen Details.

Hörer(2): Zugleich fällt die erzählerische Künstlichkeit auf: Schwur abgelegt – Tod Israels. Im realen Leben und Sterben geht es oft weniger geordnet zu.

- 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
 50,1b und er weinte auf ihm,
 50,1c und er küsste ihn.
 50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, einzubalsamieren seinen Vater.
 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Hörer(1): Der alte ISRAEL als ägyptische Mumie?

Hörer(2): So weitreichend war sein letzter Wunsch aber nicht gewesen! Josef ging mit dem Einbalsamieren darüber hinaus! Für Josef ist die Fremde zur neuen Heimat geworden.

Hörer(1): Na ja, denk an die aufwändige Überführung nach Palästina, in heißem Klima!

Gelehrter: Jedenfalls treffen anlässlich der Bestattung zweierlei Kulturen aufeinander. Der Wunsch Israels wird respektiert, aber auf der Basis der ägyptischen Kultur.

Hörer(2): In der damaligen Gesellschaft war das sicher explosiv: ISRAEL als ägyptische Mumie !

WIE GESAGT:

- 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

- 50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,

Hörer(2): Fanden »seine«, des Josef, Tränen ein Ende, hielt sich also Josefs Trauer in Grenzen? – Oder geht es darum, dass »er«, also ISRAEL, beweint wird? Etwas doppeldeutig die Formulierung!

- 50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:
 50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –

Hörer(2): Nun redet Josef genauso formelhaft und devot wie vorher der Vater.

Hörer(1): Hat Josef nun ISRAELs Position eingenommen und zeigt, dass sie auch im fremden Land gelebt werden kann?

- 50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:
 50,5b 'Sieh,
 50,5c ich – ein Sterbender.
 50,5d In meinem Grab,
 50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,
 50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'
 50,5g Nun also,
 50,5h ich will hinaufgehen
 50,5i und ich will meinen Vater begraben.
 50,5k Und ich will zurückkehren.«

Hörer(1): »will – will – will« – Es ist zum erstenmal, dass Josef einen Willen *für sich selbst*, und dann gleich so massiv formuliert. Befehle für andere hatte er schon reichlich abgesetzt.

- 50,6a Da sprach PHARAO:
50,6b »Geh' hinauf
50,6c und begrabe deinen Vater,
50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen
Vater zu begraben.
50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.

Hörer(1): Ist eigentlich ganz nett und verständnisvoll, der PHARAO.

Hörer(2): Obermundschenk und Oberbäcker hatten diesen Eindruck nicht gehabt. Vor allem nicht der Oberbäcker, der dann aufgehängt worden war.

Hörer(1): Wer weiß, vielleicht wurde PHARAO durch den Kontakt mit Josef zivilisierter . . .

50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach
 ÄGYPTEN,
 50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.

Hörer(2): Die Stichwörter »Grab, begraben« wurden einem im letzten Abschnitt förmlich um die Ohren geschlagen: damit nur ja niemand das Ende ISRAELs überhört oder überliest!

Gelehrter: Eine brisante Botschaft. Josef pendelt zwischen den Kulturen und Religionen und findet seinen Platz in der Fremde, in ÄGYPTEN. Für viele seiner jüdischen Zeitgenossen war diese Einstellung ein Gräueltat, weil sie das Gegenteil für richtig hielten: sie bauten die jüdische Gemeinschaft in Palästina wieder auf und versuchten sie abzuschotten gegen die umgebenden Weltkulturen – ÄGYPTEN, aufkommender Hellenismus. So gesehen ist der Autor der Josefsgeschichte ein Dissident: ISRAEL als eigene Größe gehöre ins Grab der Väter. Neuer Lebensraum ist Ägypten.

50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
 50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Hörer(1): Ach, – die Brüder waren gar nicht bei der Beerdigung dabei gewesen!? Das enthält Zündstoff. Unterschwellig haben sich Josef und die Brüder wohl doch noch nicht gefunden.

Hörer(2): Nicht soviel Psychologisieren! Man kann nah am Text bleiben. Vater ISRAEL hatte – ihr erinnert euch – nur Josef beauftragt, ihn in Kanaan zu begraben! Von den anderen Brüdern war nicht die Rede gewesen.

Hörer(1): Also doch noch einmal Vorzugsbehandlung, »Erwählung«!

DIE ÜBERRASCHENDE MITTEILUNG
 WAR GEWESEN:

50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
 50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

50,15c Und sie sprachen:
 50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet
 50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns
 die Gesamtheit des Bösen,
 50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

Gelehrter: In dieser Redeweise kann man mehrere Stellen aus dem Jeremia-Buch mithören. Dort *droht* JAHWE andauernd mit zukünftigem Bösen. Hier wissen die Brüder – wenn auch klischeehaft –, dass sie das Böse bereits getan haben. Von der Instanz »JAHWE« ist keine Rede mehr.

Hörer(1): Denen schnürt die Angst die Kehle zu! Sie können nicht weiterreden! Ihnen bleibt die Spucke weg!

Hörer(2): Grammatisch eine tolle Stelle: Von der *Bedingungsaussage* ist die erste Hälfte formuliert – *Wenn Josef uns anfeindet*. . . Die zweite Hälfte, das *dann* . . . fällt der Angst zum Opfer.

Hörer(1): Die Brüder bekennen also: Josef hätte sehr wohl das Recht, uns zu verurteilen. Immerhin gestehen sie ihre *Schuld* ein. Aber die wahrscheinliche *Folge* sich auszumalen – das getrauen sie sich nicht.

50,18a* Darauf gingen seine Brüder
50,18b und fielen vor ihm nieder.

Gelehrter: Wer das auf der Bühne überzeugend darstellen kann, bekommt ein Freibier.

Hörer(1): Wieso? Was soll daran schwierig sein? [STEHT AUF UND VERNEIGT SICH].

Hörer(2): Es hieß: »fielen vor ihm nieder«

Gelehrter: Das ist der Punkt. Für «(SICH-VERNEIGEN)» hatten wir weiter vorne im Text ein anderes Wort im Hebräischen. Jetzt steht tatsächlich da: »fielen vor ihm nieder«

Hörer(2): Also hat es die Brüder regelrecht umgehauen.

Hörer(1): Ich verzichte auf das Freibier.

50,18c Und sie sprachen:

50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«

50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:

50,19b »Fürchtet euch nicht!

50,19c Denn – ,

50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!

Gelehrter: Berechtigte Frage. Bei zwei verwandten Texten mit gleicher Formulierung donnert und blitzt es, bebt der Berg der GOTTesoffenbarung, oder es wird angekündigt, GOTT werde bald Himmel und Erde, Meer und Festland erbeben lassen. Welch schreckliche Angst haben die Brüder, wenn sie Josef in diesem Licht sehen?!

50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,

50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,

Hörer(1): Josef im Klartext. Bislang hatte man bisweilen den Eindruck, er übergehe das Thema »SCHULD«. Bei der Selbstvorstellung hatte er nur das »Verkaufen« angesprochen. Aber die Brüder haben mehr auf dem Kerbholz.

Hörer(2): Interessant, dass Josef von »Gott« spricht. Ist es Josefs Bescheidenheit, hier nicht von sich zu reden?

Hörer(1): Bei den Traumdeutungen hatte er auch jeweils »Gott« ins Spiel gebracht. War das doch mehr als eine Schutzbehauptung?

50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,

50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.

Hörer(1): Mir wird ganz blümerant. Eine Schlussdeutung der gesamten Geschichte. Sehr menschenfreundlich.

Hörer(2): Fern jeglichen Bekenntnisses, jeder spezifischen Religion. Josef ordnet sich damit dankbar der merkwürdigen, aber doch wichtigen Macht »Gott« unter. Die Brüder sind auf Josef fixiert. Der hat jedoch einen weiteren Blick.

3.7.2 Textausgabe für »Hörer/in(1)«

50,21a Jetzt aber,

Hörer(2): Klingt wie ein Abwürgen der intim-religiösen Reflexion. Sie scheint bereits ausgedient zu haben.

Hörer(1): Nein, kein Abwürgen. Sondern der religiöse Bereich ist etwas Persönliches und Wichtiges. Andere haben da nicht mitzureden, wenn ich es nicht will.

50,21b fürchtet euch nicht!

50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch
und eure kleinen Kinder.«

Gelehrter: In der Exoduserzählung ist auch von »euch und euren kleinen Kindern« die Rede. Aber der dortige PHARAO will als Schikane die Männer von ihren Familien trennen. Anders hier: Josef und unter seinem Einfluß der jetzige PHARAO geben den Familien eine neue Lebensmöglichkeit.

50,21d Und er tröstete sie,

50,21e und er redete auf ihr Herz zu.

Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.

Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

Hörer(1): Die hebräische Formulierung ist anscheinend mehrdeutig. Josef betreibt jedenfalls Seelenmassage. Ausgang – offen.

Gelehrter: Im bisherigen Stil habe ich keine Zusatzinformationen zu den beiden Schlußsätzen. Das bedeutet: Diese einfachen und menschlichen Formulierungen des Tröstens kommen in der hebräischen Bibel so nirgends mehr vor.

Hörer(1): Ahem, höre ich da Nebentöne mit?

Hörer(2): Jedenfalls: In der Fremde haben sich Josef und die Brüder innerlich gefunden, zuhause in Palästina und im Beisein des Vaters ISRAEL war dies nicht möglich gewesen.

Josephsgeschichte

Lesen

Übersetzung

Genießen

Übertragung

Nachdenken

Kommentar

– Harald Schweizer –

Tübingen, 22. Mai 2017

© H. Schweizer

2225

Welche Informationen folgen?

Wörtliche Übersetzung der ursprünglichen Josefsgeschichte – vor allen redaktionellen Überarbeitungen + Einwürfe eines exemplarischen Auditoriums **zum angegebenen Datum.**

Kurzversion! – alle Erläuterungen und Nachweise sind im großen Manuskript nachzuschlagen: *jguebers.pdf*

Im Internet – Adressen dieser gesplitteten **Kurzversion 1.1:**

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Vollversion (Begründungen und Literatur):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Tipps: KURZVERSION 1 vierfach, d.h. für jede Rolle ein kompletter Text, aber **mit Markierung für Redeeinsätze.** – Eignet sich für *Lesen mit verteilten Rollen – vom privaten Kreis in Familie / Gruppe bis zu öffentlichen Darbietungen.*

Zum doppelt geschriebenen Titel: wir bevorzugen »Josefsgeschichte«. In der alttestamentlichen Wissenschaft dominiert aber »Josephsgeschichte«, entsprechend wird diese Schreibung auch bei *Google-Suchen* verwendet. Um dabei »im Spiel zu bleiben« wurde der Titel verdoppelt . . .

Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG

Literatur- und Religionsunterricht: Die Verbindung beider Fächer ist ungewöhnlich – auf Schulebene, wie auf wissenschaftlicher. Dabei gründen die großen Religionen seit der Antike auf *Texten*. Diese Basisdokumente müssten immer schon in *literarisch* angemessener Form benutzt (und nicht zum Herauspicken von vermeintlichen *Sachauskünften* = 'Gedankenbrocken' missbraucht) werden. Aber Theologen – plakativ gesagt – können/wollen/dürfen nicht literarisch angemessen lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, »...deine Sprache verrät dich!« Münster 2002. Was so auf der Ebene theologischer Wissenschaft und der Kirchenleitungen gilt, wird durch Ausbildungsgänge nach unten 'weitergereicht', also auch zu ReligionspädagogInnen.

Daher nochmals: Das aktuelle Projekt stemmt sich gegen diesen allgemeinen und alten Trend, und bringt einen biblischen Text mit Literaturunterricht zusammen, bringt ihn zunächst mal angemessen »zu Gehör«. Das Hören / Lesen soll sprachbewusst und literarisch angemessen erfolgen.

Lernziele:

- (1) SchülerInnen erkennen, dass auch sog. 'heilige' *Texte literarisch* strukturiert sind, dass man sie wie jeden anderen Text beschreiben/analysieren kann. Das schnelle Übergehen der Sprach- und Textebene, hin zu vermeintlichen »Sach«auskünften, soll damit unterbunden werden.
- (2) Angesichts des *künstlerisch hochstehenden Erzähltextes* kann man Aufbau, Dialogführungen, Spannung und ihre Lösung, übertragene, womöglich nur angedeutete Bedeutung usw. genauso wie an neuzeitlichen Erzählungen kennenlernen, erarbeiten. Dadurch erkennt man erst den »Ton« des Textes und baut die anfängliche Distanz, die zunächst nur Sachinformationen erwartet, ab. Ein fremder, auf Distanz gehaltener Text (alt, 'heilig', Ehrfurcht einflößend) wird vertraut, kann mit *heutigem* Sprachverständnis erfasst werden.
- (3) Über spontan klingende Reaktionen des integrierten Auditoriums werden unterhaltsam diverse *Sachinformationen* zu Rahmenbedingungen (Zeitgeschichte, Geografie, beteiligte Kulturen, gesellschaftliche Strömungen/Auseinandersetzungen usw.) vermittelt. Via Imagination und Dramatik lernen SchülerInnen viel zu den antiken Lebensbedingungen. Anschlussrecherchen sind möglich, etwa zur Geschichte Palästinas, Ägyptens, zu innerbiblischen Querbezügen, zu altorientalischen Kulturen.
- (4) SchülerInnen lernen über Konflikte in dem antiken Ambiente *Muster* kennen, *wie Menschen miteinander umgehen* können. Im Gesamtduktus wird vorgeführt, durchgespielt, wie ungleiche Behandlung/Erwählung heftige Konflikte schafft –

und wie diese zu einem guten Ende geführt werden können, zur Versöhnung. Zum *Muster* gehört auch, dass viele Unwägbarkeiten und Gefahren eingeschlossen sein können. Die »Versöhnung« ist somit nicht lediglich eine souveräne und heldenhafte Tat eines Einzelnen, sondern genauso Glück/Geschenk. – Dadurch wird der Text, der zunächst auf eine 'fremde' Welt deutet, vertraut, Gedankenimpuls für 'heutige' vergleichbare Problemlagen.

- (5) *Lautes, bewusstes, auch genießendes, innerlich mitgehendes, in der Geschwindigkeit variabel angepasstes Lesen* – wird geübt, im Gegensatz zu hastigem, undifferenziertem, unbeteiligtem Ablesen. Die grafische Hervorhebung der Rollen soll zwar die Einsätze organisieren. Die Schreibweise (*kursiv*, Schriftgröße, wenig Durchschuss) erschwert aber auch das Lesen, und zwingt zur Verlangsamung. Dieser soll man nachgeben und sie nutzen, um die jeweilige Rolle empathisch besser auszufüllen.

Realisierung: Man braucht 4 SprecherInnen, muss überlegen, wie sie zu platzieren sind, welche Begleithandlungen erfolgen sollen (im Text angedeutet sind Vorschläge; sie können ausgebaut werden).

Wer den JG-Text spricht, sollte etwas separat, hervorgehoben platziert sein. Die Interaktion läuft hauptsächlich zwischen den 3 anderen SprecherInnen. Überlegen, ob diese eine Figur sitzt oder steht. »Sitzen« signalisiert eher Entspannung, passt besser zu einer »Erzählung«. »Stehen« lässt eher einen fordernden, belehrenden »Ton« erwarten – der hier nicht angemessen ist.

Artikulatorisch sollte gute Deutlichkeit und Präsenz bei allen gewährleistet sein (bei Bedarf mit Mikro-Unterstützung). Spontane 'Verlängerungen' des einen oder anderen Gedankens sind in Ordnung. Die Verwendung einer schriftlichen Vorlage (für jede/n Beteiligte/n) ist kein Problem – der *Charakter der Veranstaltung: eine Leistung*, bei Zeitproblemen entweder *Pause* vorsehen (denkbar/sinnvoll Ende Gen 43), oder *Kürzung* von Einwüfen (nicht jedoch des JG-Textes!). Auf jeden Fall sind Sprechtechnik und Mimik/Körpersprache/Bewegungen festzulegen und zu üben.

Absicht: Der gereinigte Bibeltext, in einer wörtlichen, bisweilen schroffen Übersetzung, steht als Monolith in der Inszenierung. Er steht nicht zur Disposition. Mit dem/der Vortragenden gibt es keine Kommunikation. Der Text 'mutet sich zu'. – Das exemplarische Auditorium der 3 Mitwirkenden bildet ab, was an Reaktionen im Publikum geweckt werden dürfte. Die 3 Mitwirkenden ringen mit dem gehörten Text, teils durch spontane Reaktionen, teils durch Informationen. Denkbar, dass sie zwischendurch nach der Meinung des Publikums fragen. **Durch beides, den Bibeltext und die Interpretationsbemühungen des Dreierkollegiums, bekommt das Publikum diverse Informationen, die die Anwesenden selbst zur gefüllten Übersetzung zusammenbauen.** Nicht allein die wörtliche »Arbeitsübersetzung« ist wichtig. Sondern auch die Reaktionen/Informationen der 3 Mitwirkenden. Diese *Zusatzfaktoren* sollen dem Publikum durch die Inszenierung bewusst werden. Sie sollen

erleben, dass so erst der alte Text spannend und in seinem »Ton« adäquat erkennbar wird. *Erleben* statt *Belehrt-Werden*. Via 'Inszenierung' kann eine Vertrautheit mit dem alten Text erzielt werden wie sicher auf keinem anderen didaktischen Weg.

Erfahrungen: Bis eine solche Inszenierung steht, müssen viele kooperieren. In der »Einleitung« von *jgubers.pdf* (vgl. Ziff. 1: Punkte 12 | 15 | 18) sind erste Erfahrungen geschildert.

Rechte: In der beschriebenen Form darf der hier gebotene Text bei *non-profit*-Aufführungen z.B. im schulischen Bereich verwendet werden. Der Verfasser bittet lediglich um entsprechende Information –

harald.schweizer@uni-tuebingen.de

– ist auch – wenn es sich einrichten lässt – bereit/interessiert zu kommen.

Inszenierungen sind auch im professionellen/kommerziellen Bereich vorstellbar. Bei derartigen Vorhaben ergeht die Bitte um rechtzeitige Kontaktaufnahme. Für sie liegen die Rechte bei H. SCHWEIZER.

Adressaten: Schon in der Werbung kann/sollte man deutlich machen, dass es um ein Element der Weltliteratur geht. (Vorprägungen religiöser Art sind keine Vorbedingung, sich auf den Text einzulassen. [Die Hauptfigur selbst, Josef, lässt ohnehin nicht viel von religiöser Prägung erkennen]). Obgleich biblischen Ursprungs missioniert der Text nicht für eine Religion, sondern im Gegenteil: für kulturell-religiöse Offenheit. – Angesprochen sind die, die sich gern auf eine spannende und zum Nachdenken anregende Erzählung einlassen.

Hinweise zur Praxis:

Denkbar, dass im Laufe der Zeit hier eine Reihe Hinweise gegeben werden.

– **Gedankenstriche** im geschriebenen Text sind **sprechtechnisch** durchaus als **Pausen** gemeint. Bisweilen häufen sie sich auf kleinem Raum, so dass im dortigen Textzusammenhang ein *stockender* Sprechstil das Ergebnis ist. Zwei Gründe: (a) Im Hebräischen sind die *Nominalsätze* häufiger ('solche aber auch im Deutschen' = das war bereits einer). D.h. diese Satzform verzichtet auf das 'Schmiermittel' eines konjugierten Verbs. Der Effekt sollte auch in der akustischen Realisierung wahrnehmbar sein. – (b) *aphrastische Äußerungseinheiten* sind 'Bedeutungsbrocken', die nicht oder noch nicht in einen verstehbaren Satz eingebunden sind. Zur Betonung, um überhaupt mal ein Thema einzuführen, und zu vergleichbaren Effekten sind solche 'Brocken' stilistisch höchst sinnvoll. Folglich sollten sie beim Lesen nicht wieder nivelliert werden. Sie also genauso hervorgehoben lesen!

Hörer/in 1

37,2b* MOSE ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Un-sinn, es muß heißen:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Nein, natürlich nicht. Dritter Anlauf:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender seine Brüder – *das kann aber auch nicht sein, zum letzten Mal:*

Gelehrter: Mehr Konzentration bitte! Du läßt dich ganz durch die MOSE-Berufung aus dem Konzept bringen – nur weil die genau gleich beginnt! Jeder Fachmann für das Alte Testament kennt Ex 3 auf Hebräisch *auswendig*. Diese gleiche Wortkette zu entdecken braucht er weder Computer noch Konkordanz in Buchform. Mir ist aber nicht aufgefallen, dass einer schon bemerkt hat, dass die Josefsgeschichte und die Moseberufung mit der gleichen, seltenen *Wortkette* beginnen. Dieser Befund müsste allen Fachleuten auf der Zunge liegen. – Aber man blieb verstockt gegenüber der spektakulären Verbindung.

Hörer(2): Wahrscheinlich war man zuvor schon blind für eine solche Betrachtungsweise der Texte – achten auf *Wortketten*; als Theologe ist man doch an religiösen *Bedeutungen* interessiert!

Gelehrter: In der Bibel stehen aber keine *Bedeutungen*, auch keine religiösen, sondern *aufgereihete Buchstaben*.

Hörer/in(1): *Aha – folglich sollte man sich zunächst dem widmen, was tatsächlich und nachprüfbar vorliegt: Ketten von Buchstaben!*

Hörer(2): Die Josefsgeschichte jedenfalls beginnt wie Exodus 3, die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch!?! Ein Hammer! – Welcher Text ahmt welchen nach?

Hörer/in(1): *Ich wüsste auch ganz gerne, welche Rolle eigentlich die Brüder spielen. Sind sie deppert wie Schafe und Ziegen? – Von einem göttlichen Dornbusch ist jedenfalls nichts zu sehen.*

Hörer(2): Das war auch kein »göttlicher« Dornbusch, sondern ein »brennender« – Du [*regional passendes Schimpfwort*]!

Hörer/in(1): *Werd nicht ausfällig! Aber im Deutschen würde man den Genitiv verwenden: »Hüter des Kleinviehs.« »Hüter das Kleinvieh klingt etwas komisch.*

Gelehrter: Mag sein. Ist dennoch möglich: *genitivus objectivus* sagen die alten Grammatiker. Auch sie haben das »Objekt« im Blick: Hüten *wen oder was?*: »das Kleinvieh« – das »Objekt« ist wichtig, den »Genitiv« brauchts nicht unbedingt. Wir nehmen den »Akkusativ«.

Hörer(2): »Objekt« und »Akkusativ«, »Genitiv« – driften wir ab in Grammatiktheorie? Die Begriffe sind anscheinend gar nicht so selbstverständlich.

Gelehrter: Zumal es genau genommen im Hebräischen gar keine »Kasus«-Anzeiger gibt; im Moment reden wir über eine Präpositionsverbindung. Und die ist mehrdeutig.

Hörer/in(1): *Wir sind schon kräftig am Freilegen der Bedeutungen – klingt aber noch nicht 'religiös'; zunächst zählt die Grammatik.*

JETZT ENDLICH DEFINITIV RICHTIG:

37,2b* JOSEPH ist als Hütender zusammen mit seinen Brüdern
beim Kleinvieh gewesen.

Hörer(2): Josef – welcher Josef? Es kann sich nur um einen der Söhne JAKOBs handeln.

Gelehrter: Übrigens wird der junge David in einem anderen Text – die Worte sind ziemlich ähnlich – direkt von der Kleinviehherde weggeholt und zum König gesalbt.

Hörer/in(1) : *Langsam, langsam! Mir raucht nach einem Satz schon der Kopf. Der Text startet ja von 0 auf 100!*

37,2c Und er noch – ein Knabe.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

Hörer(2): Hoppla. Josefs Vater heißt ja gar nicht JAKOB, sondern ISRAEL.

Gelehrter: Richtig. Wir bewegen uns auf der Ebene des ursprünglichen Textes, bevor er umfangreich überarbeitet wurde. Und da gilt: Josefs Vater heißt in der Originalversion **ISRAEL**. Daran gibt es nichts zu deuteln. — Bei vielen Forschern (und auch in manchen Bibelübersetzungen, z.B. »Gute Nachricht«) hat sich festgesetzt, Josefs Vater in der Erzählung grundsätzlich »Jakob« zu nennen – auch wenn da gerade »Israel« steht im Hebräischen. Das ist extrem ärgerlich und behindert jegliche vernünftige Weiterarbeit am Text.

Hörer(2): Das ist aber seltsam. Können die Bibelwissenschaftler nicht lesen?

Gelehrter: »Können« ganz sicher, aber sie »wollen« nicht. Sie haben sich von den vorausliegenden Texten, den »Jakob-Geschichten«, ein Bild gemacht. Und dieser Erzählkomplex sollte noch eine schöne Abrundung bekommen. Daher kann man in der Josefsgeschichte nur »Jakob« gebrauchen.

Hörer(2): Also wird der überlieferte Text eben verändert?! – Was ist denn das für eine fachwissenschaftliche Schlamperei?

Gelehrter: Ich vermute, dass man einer Kollision ausweichen will. »Israel«, der Vater, spielt in der Erzählung keine allzu glückliche Rolle, und am Schluss stirbt er. Die verkürzte Botschaft: »Israel ist tot und man lebt auch ohne Israel gut weiter« ist natürlich extrem zweideutig. Wählt man grundsätzlich »Jakob«, handelt man sich keine Probleme ein.

Hörer/in(1) : »*political correctness*« anstelle *sau-
beren Textlesens?*

Gelehrter: Ja. – Viele Fachwissenschaftler versagen hier. Schon die griechische Übersetzung – 3. Jahrhundert v.Chr. – bezeugt diesen Unfug.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Hörer/in(1) : *Ist Josef etwas Besseres? Warum eigentlich diese Erwählung? Der noch jüngere BEN-JAMIN wäre noch mehr ein »Sohn des Alters« – wenns wirklich darum ginge! Die Erwählung sieht nach Willkür aus. Was soll sie?*

Gelehrter: Du bist ganz schön angesäuert! Aber genauso reagieren die Brüder in Kürze auch . . . Was die Erwählung soll, lässt sich jetzt noch nicht klären. Warten wir den weiteren Text ab. – Zunächst wird das *prächtige* Gewand, der »Leibrock«, vorgestellt, das die Erwählung sichtbar macht. Man hat herausgefunden, dass in der ägyptischen Sprache die Bedeutung »kochen, färben« ähnlich klingt wie das, was wir umschreibend mit »prächtig« wiedergegeben haben, was aber ein dunkles hebräisches Wort ist. Die Kleiderbezeichnung bringt also wohl ägyptisches Kolorit ins Spiel. »bunt, gefärbt« als Begleitbedeutung ist demnach ganz gut begründet – und das darf man sich vorstellen.

Hörer/in(1) : *Dann lag ANDREW LLOYD WEBBER gar nicht so falsch, als er seinem Musical den Titel gab: »Joseph and the Amazing Technicolor Dream-coat«.*

Hörer(2): Respekt, Respekt! Was du alles weißt! – Zugleich dürfte wichtig sein, dass die seltsame Wortverbindung nur ein einziges Mal noch in der Hebräischen Bibel vorkommt. An der anderen Stelle wird der buntgefärbte Leibrock – oder wie immer man das zu übersetzen hat – nach dem Verbrechen von Inzest und Vergewaltigung zerrissen – ausgerechnet in Davids Familie. – Das sind ja doch spannende Assoziationen. Die Frage: Welcher Text ist der ältere?

Gelehrter: Bei einer derart seltenen und auffallenden Wortverbindung interessiert natürlich, welcher Text als bekannt vorausgesetzt werden konnte. – Ergänzend: Auch die Kleidung des Hohenpriesters, der ins Allerheiligste des Tempels tritt, wird so ähnlich beschrieben.

Hörer(2): Und ich nehme an: man sollte nicht dem Kurzschluss erliegen, wonach das erste Buch der Bibel – »Genesis« – automatisch die ältesten Texte enthält. Textgeschichtlich kann das sicher ganz anders sein: Von der Urgeschichte könnte ich auch heute noch was schreiben.

Hörer/in(1) : *Pass nur auf, dass Du nicht als »Fossil« giltst! – So langsam kommen gewaltige Zusatzbedeutungen anlässlich der zwei Wörter ins Spiel – sex, crime, Verbrechen innerhalb der Familie, höchste Autorität im Kult, Lebensraum Ägypten. – Das kann heiter werden . . .*

ZUR ERINNERUNG:

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

- 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
37,5b und er erzählte seinen Brüdern
37,6a und sprach zu ihnen:
37,6b »Hört doch diesen Traum,
37,6c den ich geträumt habe!
37,7a Da!
37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Feldes!

Gelehrter: Wer weiß heute schon noch, was »Garben« sind?

Hörer(2): Kaum jemand. Wir leben schließlich im Zeitalter der Mährescher – da gibt es keine Garben mehr.

Hörer/in(1) : *Ich habe in der Kindheit noch mitbekommen, wie man mit der Sense mäht, die Kornhalme zu Portionen bündelt, mit einem Strick bindet, aufstellt, damit keine Feuchtigkeit sich festsetzt. Schließlich werden sie mit einer Gabel auf einen Wagen verfrachtet – damals eher auf Esel – und nach Hause transportiert. »Büschel aus Getreidehalmen« – wäre das ein akzeptabler Ersatz für »Garbe«?*

- 37,7c Und plötzlich –
37,7d aufstand meine Garbe
37,7e und sogar blieb sie stehen.
37,7f Und da –
37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
37,7h und sie verneigten sich vor meiner Garbe.«

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR LEKTOR
(ist überrascht)

37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:

37,8b »König sein möchtest gar, König über uns?

37,8c Oder herrschen, du willst herrschen über uns?«

37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine Brüder.

Hörer/in(1) : *Das glaub ich. Erkennbar aggressiv die Brüder!*

37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vorfall.

Hörer(2): Was heißt das? Schon die Erwählung Josefs durch ISRAEL war merkwürdig gewesen. Das jetzige Verhalten ist auch. Versteht der Vater eigentlich, was er anrichtet?

Hörer/in(1) : *Man kann die Erwählerei auch zurückweisen. Der Bundestrainer bei der Fußball-Europameisterschaft: »Es gibt keine Trainer-Lieb-linge.«*

37,12a Und seine Brüder gingen, um das Kleinvieh ihres Vaters in SICHEM zu weiden.

Hörer(2): Bis jetzt wissen wir, dass die älteren Brüder offenbar erwachsen sind. Aber alle leben (noch) im Haushalt des Vaters. Und jetzt geht es um das »Kleinvieh ihres Vaters«. – Die Gruppe dieser Erwachsenen wird also an ziemlich kurzer Leine geführt. Keiner ist familiär und wirtschaftlich selbstständig.

Hörer/in(1) : *Aus heutiger Sicht liegt eine ziemlich ungesunde Familienstruktur vor, lauter Nesthocker. Das erklärt auch den heftigen Ausbruch vorhin.*

37,13a Darauf sprach ISRAEL zu JOSEPH:

37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als Hirten in SICHEM?

37,13c Geh doch!

37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«

37,13e Darauf erwiderte er ihm:

37,13f »Zu Diensten!«

37,14a Und er sprach zu ihm:

37,14b »Geh also!

37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner Brüder und nach dem Wohlbefinden des Kleinviehs,

37,14d und bring mir Meldung!«

37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von HEBRON,

37,14f und er gelangte nach SICHEM.

Gelehrter: Ein extrem weiter Weg. Wechsel des Territoriums: Vom Süden, also JUDA, ins Gebiet des alten Nordreichs, das auch ISRAEL hieß. Zwischen beiden Teilgebieten – Juda im Süden, Israel im Norden – gabs immer Spannungen. Deutet das an, dass nun auch in diesem Text Gewitterwolken aufziehen?

Hörer/in(1) : *Das hast du aber vornehm gesagt. Ich halte dagegen: Mit Schafen und Ziegen von Hebron nach Sichem zu ziehen ist Wahnsinn oder Witz! Die Viecher bekommen ja Blasen an den Klauen. Außer-*

dem verhungern und verdursten sie beim Weg über oft karges, steiniges Bergland. Jerusalem wird weit-räumig umgangen. – Mit vernünftiger Agrarwirtschaft hat das nichts zu tun.

Hörer(2): Braucht es auch nicht. Der Erzähler will offenbar sagen, dass die Brüder mit aller Gewalt weit weg vom Vater und weit weg von Josef sein wollen. »Sichem« als Ziel ist *ihre* Wahl, nicht die von Vater ISRAEL. Aber noch bleiben die Memmen im Familienverband. Sie stellen nichts von der alten patriarchalen Ordnung in Frage.

- 37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Umherirrender.
37,15c Und fragte ihn der Mann:
37,15d »Was könntest du denn suchen!?!«
37,16a Und er antwortete:
37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
37,16c Sag mir doch unbedingt,

Gelehrter: . . . es könnte lebensentscheidend werden. Eine solche Aufforderung zur Rede findet sich mehrfach in Berufungstexten oder existentiellen Prüfungen. Delila fragt so zweimal Simson, wie man ihn fesseln könne. Und zweimal ist der Kontext Sauls Salbung zum König. Ansonsten kommt die Wortkette nicht vor.

NOCHMALS:

- 37,16c Sag mir doch unbedingt,

- 37,16d wo sie gerade – Weidende.«
37,17a Und sprach der Mann:
37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,
37,17c1 denn –
37,17c2 ich habe Redende gehört:
37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN'«.
37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach
37,17f und fand sie in DOTAN.

Gelehrter: Nochmals einige Kilometer weiter im Nordreichgebiet. Dort hat mal der Profet ELISCHA mit wundersamer und witziger Hilfe JAHWES feindliche aramäische Horden überlistet (2 Könige 6,8–23). Für Josefs Brüder ist dieser Bezug ein schlechtes Omen: Werden sie den überlisteten Aramäern gleichen? Werden sie geblendet, in die Irre geführt und dann von einem Mächtigen gefangengenommen – der dann aber Gnade vor Recht ergehen lassen wird? – Diese Akzente kann man der Elischa-Geschichte entnehmen – und auf die Josefsgeschichte treffen sie zu. Wir werden es sehen.

Hörer(2): »wundersam und witzig« – der Verfasser gibt durch Anspielung auf andere Texte Signale, wie wir seinen Text aufnehmen sollen?

Hörer/in(1) : *Also nicht bierernst, ehrfürchtig und sachlich. – Auch gut!*

- 37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.
37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,
37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um ihn zu töten.
37,19a Und sie sprachen zueinander:

Gelehrter: Eine Redeeinleitung wie in einer weiteren ELISCHA-Geschichte (2 Könige 6,24–7,17; die fragliche Redeeinleitung in 7,3), als die aramäischen Feinde auf einen Lärmpegel hereingefallen sind, den JAHWE ihnen ins Ohr gesetzt hatte. – Kurz hintereinander somit Anspielungen auf zwei Profetenerzählungen. Beidesmal sind Sinnestäuschungen im Spiel – vom Gott der Juden Jahwe veranlasst, zum Wohlerer, die zunächst die Benachteiligten zu sein scheinen. — Soll das heißen, dass die Brüder auch scheitern werden mit ihrem heimtückischen Plan? Die an Zahl überlegenen und älteren – werden sie auch den Kürzeren ziehen?

Hörer(2): »wundersam und witzig« – es geht schon los damit. Der ELISCHA-Text ist keine Geschichtsschreibung, sondern ein Spotttext auf die Aramäer. Schenkelklopfend konnte man den genießen.

Hörer/in(1): *Und die Rolle JAHWEs darin ist die eines Showmasters? – Darin liegt für mich eine neue Facette im Gottesbild . . .*

WIR HATTEN AUFGEHÖRT MIT:

- 37,19a Und sie sprachen zueinander:

- 37,19b »Da,
37,19c jener Meister der Träume höchstselbst ist angekommen!
37,20a Jetzt aber!
37,20b Los!

Hörer(2): Drei Aufrufe zur Selbstermunterung! – Die haben Angst vor ihrem Entschluss.

- 37,20c Bringen wir ihn um,
37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
37,20e Wir werden dann sagen:
37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
37,20h was aus seinen Träumen wird!«

Hörer/in(1): *Hämisch. – Jetzt entlädt sich der ganze Frust. Fies die Brüder. Aber die Hauptursache, der Vater, ist zuhause geblieben.*

Hörer(2): 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.' – Lügt man so besonders gut?

Gelehrter: Die Brüder behaupten, vollkommen sicheres Wissen zu haben. Dann müssten sie aber auch zu weiteren Auskünften fähig sein – Zeit, Ort, Indizien usw. Sobald der Vater nachfragt, würden sie ins Schleudern kommen und sich verraten.

Hörer(2): Also spricht aus ihnen einzig und allein der feste Wunsch, Josef möge ausgeradiert sein. Der Wunsch macht sie blind dafür, dass sie sich die nächste Falle bauen.

WIE GESAGT:

- 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
37,20h was aus seinen Träumen wird!«

37,23a Und es war,

37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,

Gelehrter: Die Rivalität brach neu aus. Die Formulierung vom Eintreffen nur noch in einer ABSCHALOM-Erzählung. ABSCHALOM, der Sohn DAVIDs, mit seiner rivalisierenden und tragisch endenden Beziehung zum Vater. Zu Abschalom kommt dort ein Unterstützer. Im Falle Josefs steht das Gegenteil an: er gelangt zu hasserfüllten Brüdern.

37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,

37,23d der an ihm war.

Gelehrter: Kleidung, erst recht »prächtige«, wird bei uns *umgangssprachlich* auch als »zweite 'Haut'« bezeichnet.

Hörer/in(1) : Du willst sagen: Anspielung auf die »Beschneidung«? Symbolisches Entfernen der »Vorhaut«?

Hörer(2): Vor kurzem in einer Karikatur: Zwei Frauen unterhalten sich darüber. *Sorry* ich muss zitieren, sagt also die eine: »Sieht doch scheiße aus!«

Gelehrter: Danke, das genügt. – Zurück zum Text! Josef sieht nun auch weniger »prächtigt« aus. Er wird heruntergeholt von hochfliegenden Plänen und Fantasien.

37,24a Und sie nahmen ihn,

37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.

Hörer(2): Jetzt ists aus! Trauriges Ende der Geschichte von Josef.

Hörer/in(1) : »Das Kind ist in den Brunnen gefallen« – kommt unsere Redewendung eigentlich aus der Josefsgeschichte?

Gelehrter: Bitte den Unterschied beachten: Josef ist nicht einfach in den Brunnen *gefallen*, weil er aus Unachtsamkeit reingestolpert wäre. Sondern er wurde mit geballter Absicht der Brüderschar *reingeworfen*. Nicht ein *Prozess* lief ab, für den niemand verantwortlich ist, sondern eine *Handlung*. Und die hat immer ein verantwortliches Subjekt.

Hörer(2): o.k. – Man könnte aber auch sagen: Josef ist überhaupt nicht in den Brunnen geworfen worden.

Hörer/in(1) : Wieso?

Hörer(2): Weil der Autor nur kopiert, imitiert, was dem Profeten JEREMIA auch schon mal passiert war. Es handelt sich um ein *sprachliches Spiel*.

Gelehrter: Stimmt. JEREMIA hatte sich in einer Notsituation – Jerusalem war von Feinden belagert – politisch eingemischt, dafür geworben, man solle sich ergeben – die Lage war sowieso aussichtslos. Militaristen packten ihn daraufhin und warfen ihn in die Zisterne, um den Profeten zum Schweigen zu bringen. – Das Schicksal Josefs wird an der aktuellen Stelle nach diesem Vorbild gezeichnet.

37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!

37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!

Hörer/in(1) : *Ha, ein Witz – Mord mißlungen! Wunderbar!*

Hörer(2): Na schön. Wie soll es aber weitergehen?

37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.

37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,

Gelehrter: Genauso erkannten mal die feindlichen Aramäer, dass sie von JAHWE überlistet und in eine aussichtslose Lage manövriert worden sind (vgl. 2 Könige 6,20). Also wieder die Frage: Werden die Brüder überlisteten Aramäern gleichen? – Die Elischa-Texte scheinen als Vorbild gedient zu haben.

Hörer(2): Der Verfasser hat sich inspirieren lassen von den irren ELISCHA-Texten. Gott JAHWE ist darin eine nette Marionette.

Hörer/in(1) : *Klangähnlichkeit – Dichter unter uns!*

37,25c da sahen sie,

37,25d überraschend,

37,25e eine Karawane von ISMAELITERN war am Vorbeiziehen aus Richtung GILEAD.

37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.

Hörer/in(1) : *Harze, Weihrauch, vielleicht auch Rauschmittel wie Opium.*

Hörer(2): Aha, will der Text ebenfalls andere Bewusstseinszustände erzeugen?

37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.

37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:

37,26b »Was könnte der Gewinn sein,

37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?

37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?

37,27a Auf!

37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!

37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!

37,27d Denn unser Bruder,

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Hörer/in(1) : *Loshaben wollen die ihn immer noch, wollen sogar noch daran verdienen, diese Schufte.*

Hörer(2): »Fleisch« – das klingt für mich derb. Wie ein letzter Strohalm: Gefühlsmäßig kann man mit Josef nichts anfangen; dann besinnt man sich eben auf die gleiche *fleischliche* Herkunft.

Hörer/in(1) : *Ist das ein »Rasse«-Gedanke?*

Hörer(2): Weiß ich nicht. Wenn das vorhin erzwungene Ablegen des prächtigen Gewandes eine Anspielung auf die »Beschneidung« war, an die sich Josef gefälligst erinnern soll, dann würde auch das zeigen: an mehr als an die Biologie können die Brüder nicht denken.

Gelehrter: Die Brüder dokumentieren den gefühlsmäßigen Bruch mit Josef. Übrigens haben die Brüder bis jetzt noch nie den Eigennamen »Josef« verwendet. Allenfalls Fürwörter oder »Bruder« oder Spott – »Meister der Träume«.

ZULETZT HATTEN WIR:

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei, Kaufleute.

37,28b Und sie packten zu,

37,28c und sie holten JOSEPH aus dem Brunnen heraus

37,28d und sie verkauften JOSEPH an die ISMAELITER für zwanzig Silberstücke.

37,28e Und jene brachten JOSEPH nach ÄGYPTEN.

Hörer/in(1) : *Geschäft für die Brüder vermasselt! Hatten die eigentlich Tomaten auf den Augen? Eine weitere Karawane übersehen, das ist ja doch ne Leistung!*

Hörer(2): Unfähig zum Mord, unfähig zum Schachern. Die Brüder also durch den Gang der Dinge überlistet.

Hörer/in(1) : *Hast du bemerkt, wie gierig die Brüder sind? Die waren so auf die Ismaeliter fixiert, dass sie keinen Blick hatten für ebenfalls vorbeikommende Midianiter. Josef landet durchaus bei den Ismaeliten. Aber über unerwarteten Zwischenhandel – bei dem für die Brüder nichts abfällt. Den Gewinn haben andere eingestrichen.*

Hörer(2): Dass die Brüder sich bei den *Midianitern* beschwerten, wird auch nicht gesagt. Josef hätte ja aufdecken können, was abgelaufen ist. Davor scheinen die Brüder Angst zu haben. Daher halten sie den Mund – Hauptsache Josef ist weg.

Gelehrter: Der Verkaufserlös – »20 Silberstücke« – ist geringer als die uns aus zwei weiteren Texten bekannten »30 Silberstücke« oder »Silberlinge«. Josef wurde also quasi verramscht. Es stand für die *Midianiter* anscheinend nicht zur Debatte, ihn in der eigenen Gruppe zu behalten.

SPRUDEL EINGIESSEN

39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann aus der Hand der ISMAELITER,

39,2c und er war im Haus seines ägyptischen Herrn.

Hörer/in(1) : »H e r r n« – *der Mann hatte doch einen Namen, nämlich »Potifar« – so hab ichs gelernt.*

Hörer(2): Außerdem hatte er einen Beruf – oder ein Schicksal – wie man will: Er war *Eunuch!*

Gelehrter: Tut mir leid. Mit beidem kann der biblische Text nicht dienen: In der Urfassung ist der Ägypter namenlos. Und mit dem »Eunuchen« ists auch nichts. In dieser Richtung ließ man früher gern seiner Phantasie einen allzu freien Lauf – VOLTAIRE lieferte schon ein schwülstiges Beispiel dafür. – Aber *nüsch*t davon im hebräischen Text!

Hörer/in(1) : *Na denn, zügeln wir uns halt . . .*

39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen Augen

39,4b und er diente ihm,

39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über sein Haus.

Hörer(2): Läßt Josef den Herrn Aufsicht führen? Wohl kaum. Aber sprachlich verwischt sich das. Wer ist grad Subjekt? Josef scheint beinahe Chef zu sein.

39,4d Alles,

39,4e was ihm gehörte,

39,4f gab er in seine Hand.

39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Gegenwart außer auf das Brot,

39,6e das er am essen war.

Hörer/in(1) : *Alle Achtung! Josef hat es weit gebracht! Der ägyptische Chef ist ein Ausbund an Vertrauensseligkeit.*

39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Gestalt und ein Schöner an Aussehen.

39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn ihre Augen auf JOSEPH.

Hörer/in(1) : PFEIFEN

39,7c Und sie sprach:

39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«

Hörer(2):

»Da piff sie auf die Sittsamkeit
und machte sich nen Schlitz ins Kleid
und fuhr hinab nach Theben,
um dort sich auszuleben.
Denn Theben ist für Memphis,
das, was Lausanne für Genf ist.«

Gelehrter: o.k. danke. Der *song* der *Comedian Harmonists* – »In der Bar zum Krokodil« – ist leider zu lang für unser jetziges Lesen. Aber die Frivolität der biblischen Szene wird wunderbar und humorvoll ausgewalzt.

Hörer/in(1) : *Es lohnt sich, den Schlager immer wieder zu hören!!*

39,8a Da weigerte er sich

39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:

39,8c »Also,

39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrgenommen in meiner Gegenwart,

39,8e was im Haus ist.

39,8f Und alles,

39,8g was überhaupt ihm gehört,

39,8h hat er in meine Hand gegeben.

39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in diesem Haus als mich.

39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten – mit einer Ausnahme: nämlich dich,

39,9c denn du bist seine Frau.«

Hörer/in(1) : *Klare Abfuhr.*

Gelehrter: Das Motiv gibt es auch in einem ägyptischen Text, dem sog. »Brüdermärchen«: eine Frau macht erotische Angebote, bekommt eine Abfuhr und rächt sich. Der Autor der Josefsgeschichte wird das Brüdermärchen gekannt haben. – Werden wir jetzt auch von der Rache der Frau hören?

39,10a Und während sie auf JOSEPH einredete, Tag um Tag,
39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre Seite zu legen,
um mit ihr zu sein.

Gelehrter: Sprachlich erinnert das aktuelle Kapitel im Originalzuschnitt vor allem an Josua 6: Einsturz der Mauern von Jericho.

Hörer/in(1)+(2): [*singen den Refrain des spiritual*]

Joshua fought the battle of Jericho, Jericho, Jericho

Joshua fought the battle of Jericho

and the walls came tumbling down.

Hörer/in(1): *Die ins Land eindringenden Israeliten mussten nur 3× die Stadt umrunden und die gewaltigen Mauern – deren Überreste kann man heute noch besichtigen – stürzten ein.*

Hörer(2): Nix dreimal. An sechs Tagen je einmal feierlich umrunden, am siebten Tag jedoch 7× – insgesamt also 13×! – Ganz so einfach stürzen Stadtmauern bei Prozessionen nicht ein! »Josef übertrifft die Mauern von Jericho an Standfestigkeit« – der Erzähler dreht mit der Anspielung gewaltig auf! Die damaligen Adressaten müssen explodiert sein vor Lachen! – [*Alle lachen!*]

Gelehrter: Häufig beweist der Erzähler, dass er all die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung, der Landnahme in Kanaan kennt. Er spielt virtuos auf sie an, korrigiert sie auch. – Wahrscheinlich haben die biblischen Autoren tatsächlich umgestürzte Mauern in Jericho gekannt. Ursache waren aber weniger Israeliten, die die Stadt 13× feierlich per Prozession umrunden haben. Sondern im Jordangraben gibt es schlichtweg immer wieder Erdbeben.

Hörer(2): Also nicht der Schalldruck von Trompeten und Kriegsgeschrei – reichlich betont in Josua 6 – ließ die Steinblöcke umkippen . . .

Hörer/in(1): *Der Autor kannte keine archäologischen Ergebnisse, merkte aber selbst, dass die fromme Legende nicht zutrifft. Er plappert die herrschende religiöse Ideologie nicht treudoof nach. Frivol benutzt er den alten Text für die aktuelle Verführungsszene.*

Hörer(2): Wenn das so ist, dann muss die Josefserzählung relativ jung sein. Die Texte, auf die angespielt wird, sind älter. Und – wohlgemerkt – es sind *Texte*, mit denen gespielt werden kann, keine *Steinblöcke* .

Hörer/in(1) : *Ganz schön kess, ja modern, – der Autor der Josefsgeschichte! Die alten Landnahmege-schichten beutet er hemmungslos aus.*

Gelehrter: Dem religiösen Establishment entgleitet zunehmend die Kontrolle. Die Menschen werden selbstständiger: Selbst denken und fabulieren greift um sich.

- 39,11a Und es war wie ein weiterer solcher Tag,
39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.
39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Be-diensteten dort im Haus.

Hörer(2): Da konstruiert der Erzähler aber eine ganz auffallende Sondersituation!

39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand um zu sagen:

39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«

39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer Hand

39,12d und floh

39,12e und ging nach draußen.

Hörer/in(1) : *Absolut klare Abfuhr!*

Hörer(2): Invasion abgewehrt. – Die Madam dürfte allerdings zur Bedrohung werden – nach so einer Kränkung.

Gelehrter: Die lateinische Übersetzung nennt Josefs »Gewand«: *pallium* – so nennt die katholische Kirche später den Schulterumhang aus Schafwolle für Erzbischöfe.

Hörer/in(1) : *Sollen die sich also gegen sexuelle Zu-dringlichkeiten wehren wie weiland Josef?*

Hörer(2): Statt »Opfer« zu sein, deckt derzeit die Presse immer mehr auf, wie die Ober-Hirten »Täter« waren und sind: in Luxussuiten auf den Zölibat pfeifend, bis hin zum Kindesmissbrauch.

- 39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zurückgelassen hatte
39,13c und nach draußen geflohen war,

Hörer/in(1) : *Man merkt richtig, wie verdattert sie ist.*

Hörer(2): Der Erzähler zerdehnt das Wahrnehmen der Ägypterin. Wir als Wahrnehmer des Textes müssen genauso erst allmählich die neue Lage erkennen. – Das Wegrennen Josefs geschah natürlich schnell.

- 39,14a da rief sie ihren Hausleuten
39,14b und sprach zu ihnen:
39,14c »Seht!
39,14d Gebracht hat er zu uns einen HEBRÄISCHEN Mann,
zum Spott gegen uns.

Hörer/in(1) : *Aha, das Register »Ausländerfeindlichkeit« konnte auch damals schon zur Aufwiegelung eingesetzt werden!*

- 39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzulegen.

Hörer(2): Gleiches Subjekt: »er hat gebracht«, »er kam zu mir«.

Hörer/in(1) : *Die Madam verdreht also nicht nur den Sachverhalt, sondern auch ihre Sprache – ist wenigstens konsequent . . .*

- 39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.

Hörer/in(1) : *Weil der Ehemann sich lüstern näherte?*

Hörer(2): Kaum. Der Erzähler bildet ab, wie konfus und verlogen die Frau berichtet. Sie vergisst, beim Subjekt »er« umzuschalten, klarzustellen, von *wem* gerade die Rede ist.

- 39,15a Als er aber hörte,
39,15b dass ich meine Stimme erhob
39,15c und dass ich schrie,
39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,15e und er floh
39,15f und er ging nach draußen.«

Hörer(2): Jetzt wird's aber eng für Josef. Mit fast gleichen Worten eine völlig verdrehte Darstellung des Sachverhalts!

- 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer Seite bis zum Kommen seines Herrn nach Hause.
39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen Worten:
39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE Knecht,
39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich zu verspotten.
39,18a Da geschah es bei meinem Erheben meine Stimme,
39,18b und als ich schrie,
39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,18d und er floh nach draußen.«
39,19a Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau,
39,19d da entbrannte sein Zorn.
39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Hörer/in(1) : Alles verkorkst! Die Frau hat mit ihrer Verleumdung gesiegt!

Hörer(2): Was ist nicht alles an Negativem mit dem Begriff »Hebräer« verbunden?! Die Frau kotzt sich richtig aus – nachdem sie die gleiche Person kurz zuvor zu verführen versucht hatte.

Hörer/in(1) : Am Anfang der Erzählung waren die Brüder tief beleidigt und eifersüchtig, jetzt ist die Ägypterin tief beleidigt und wütend.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Die Erzählung hat nämlich zwei Einleitungen. Deren Ergebnis ist vergleichbar: »Josef ist ganz unten«, nun sogar doppelt. – Jetzt kann der Hauptteil beginnen.

ZUR ERINNERUNG:

- 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

Hörer(2): Josef ist zwar ganz unten – im Gefängnis in ÄGYPTEN, dort aber gleich wieder ganz oben: er wurde sofort als integer erkannt, – wenigstens im Gefängnis.

Hörer/in(1) : Klingt nach Raffung und Achterbahnfahrt. Ich nehms zur Kenntnis, weiß aber nicht, was im Gefängnis genau vorgegangen ist.

Gelehrter: Zum gesamten Text, seit Josef in Ägypten ist: Die Art der Wortverkettungen zeigt eine besondere Nähe zu Jeremia 25.

Hörer/in(1) : Sorry, ich kenn den Text nicht.

Gelehrter: Ist klar. Ich musste auch erst den Computer anwerfen für diese Erkenntnis. Aber nun wissen wir: Im Jeremia-Text ist von keinem Verführungsversuch die Rede. Wenn dennoch die Art der Sprache auffallend ähnlich ist, importiert die Josefsgeschichte den »Ton« von Jeremia 25 – und da gehts heftig zu: Dramatische Drohworte und Unheilsankündigungen. Anhand der *Wortverbindungen* konnten informierte Menschen *damals* verstehen: mit Donner und Doria wird verurteilt, was Josef erleben musste.

Hörer(2): Ein indirekter *Erzählerkommentar* also: die Talfahrt Josefs hat den Tiefpunkt erreicht! Schlimmer gehts nimmer. Ob und wie es allerdings weitergehen wird – wir werden sehen.

NOCHMALS, WEIL IHR SOVIEL KOMMENTIERT:

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.

40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.

Hörer/in(1) : *Vollkommen neue Szenerie. Anscheinend beginnt nun der Hauptteil. – PHARAO scheint willkürlich zu handeln. Eine Begründung für das Einsperren der Beamten wird nicht genannt. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, kann sich das leisten. Um welchen PHARAO es sich handelt aus den 30 ägyptischen Dynastien in der 3000-jährigen Geschichte wird auch nicht mitgeteilt. Sollen sich die ZuHörer einen aussuchen?!*

Hörer(2): Der »Zorn« des Pharaos genügt, um die beiden »Obersten« jahrelang einzusperren. Bei Josef droht aufgrund des »Zorns« seines Hausherrn das gleiche Schicksal. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war noch nicht erfunden worden.

40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusammen.

Hörer(2): Sind wir eigentlich beim preußischen Militär angesichts all der »Obersten«?

40,4b Und er diente ihnen.

40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

Hörer/in(1) : *Wie lange? – Nichts Genaues weiß man nicht.*

40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.

STÜHLE RÜCKEN → BEQUEME POSITION EINNEHMEN

40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,

40,6b und er sah sie –

40,6c und eben sie – Verdrossene.

40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,

40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,

40,7c folgendermaßen:

40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?

Hörer/in(1) : *Im Gefängnis sind alle gleich. Josef kann ohne protokollarische Rücksichten nach dem Befinden der anderen fragen. Er tut es auch. Er könnte in dieser Situation auch in Depression versinken, nichts mehr erwarten, sich um niemanden kümmern.*

Hörer(2): Josef verhält sich keck und zupackend. Er ist es, der das Gespräch eröffnet.

- 40,8a Da sprachen sie zu ihm:
 40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
 40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
 40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOTTes Zuständigkeit?
 40,8f Erzählt doch mir!«

Hörer/in(1) : *Wie bitte? Steht Josef anstelle GOTTes? Was maßt sich Josef an? Oder war das nur ein Trick, um die Zunge der beiden zu lockern?*

Hörer(2): Jedes System, auch die seelische Verfassung, ändert sich nur bei heftiger Provokation. Schwache Provokation verpufft, alles bleibt wie bisher. Was du »Trick« nennst, bezeichne ich als »starke Provokation«. Der Effekt ist derselbe.

Hörer/in(1) : *Bist du eigentlich immer so klug oder tust du nur so?*

Hörer(2): Aha, da fühlt sich einer provoziert. Soll ich noch behaupten, durch mich spreche die Weisheit Gottes?

Gelehrter: Das stimmt schon: Der Verweis Josefs auf »Gott« ist zunächst mal reine Rhetorik, – hilft so aber weiter. Was fromm klingt, ist zugleich ein *Verbot zu widersprechen*. Gegen Gott begehrt man schließlich nicht auf!

Hörer/in(1) : *o.k. – bin bekehrt. Josef hat die beiden Beamten ganz schön am Wickel: Widerstand zwecklos, sie müssen raus aus ihrer Verdrossenheit und reden!*

Hörer(2): Gut – aber bei Gelegenheit tät mich schon auch interessieren, wie es Josef 'mit der Religion hält'.

ALSO, WIR HATTEN:

- 40,8f Erzählt doch mir!«

- 40,9a Und erzählte der Oberste der Mundschenken seinen Traum dem JOSEPH.
 40,9b Und er sprach zu ihm:
 40,9c »In meinem Traum,
 40,9d – und da! –
 40,9e Ein Weinstock – vor mir!
 40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinranken!
 40,10b Und er war wie ein Blühender.
 40,10c Herauskam eine Blüte,
 40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
 40,11a Und der Becher des PHARAO – in meiner Hand!
 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

Hörer/in(1) : *Frisch gepresster Traubensaft ist schon was Gutes. Gärung war offenbar nicht vorgelesen. Der Mundschenk als Traubenpresse.*

Hörer(2): Nicht nur Traubensaft ist was Gutes, sondern auch, dass hier endlich einmal naturnahe Prozesse und Handlungen geschildert werden, ohne Missverständnisse und Streit zwischen Menschen.

Hörer/in(1) : *tja, wenn die Leute nicht wären, wär vieles einfacher . . .*

Hörer(2): Witzbold!

ZURÜCK ZUM TEXT:

- 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:

40,12b »Dies – seine Bedeutung:

40,12c Die drei Weinranken –

40,12d drei Tage – sie.

40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der PHARAO dein Haupt erheben.

Gelehrter: Es wird quasi der Jordan überschritten, man betritt neues Land, eine neue Ära bricht an. Die »drei Tage« sind eine Schwelle. Damit wird exklusiv auf den Beginn des Buches Josua angespielt. Was hat die Landnahme am Ende des Exodus aus Ägypten, also der Einzug ins sogenannte »Gelobte Land«, mit der Weiterbeschäftigung des Mundschenken in Ägypten zu tun?

40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in dein Amt,

40,13c und du wirst den Becher des PHARAO in seine Hand geben nach früherer Gewohnheit.

40,14a Jedoch du wirst an mich denken bei dir,

40,14b wenn es dir gut geht!

40,14c Und du wirst mir doch Wohlwollen erweisen!

40,14d Und du wirst mich bekanntmachen beim PHARAO!

Hörer/in(1) : *Klar, dass es Josef im Gefängnis zu eng wird. Das versteht jeder. – Flucht nach vorne zum fremden König. Von der eigenen Sippe ist eh nichts zu erwarten.*

40,14e Und du wirst mich herausholen aus diesem Haus!

40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich aus dem Land der HEBRÄER!

40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht irgendetwas,

40,15c so dass sie mich hätten ins Loch stecken dürfen!«

Hörer/in(1) : *Jetzt aber! Josef haut auf den Tisch!*

Hörer(2): Dem ist förmlich der Kragen geplatzt! Zum erstenmal. Josef kämpft. Eine solche verbale Heftigkeit hatten wir bislang nicht. Alle Achtung!

Gelehrter: Man versteht jetzt auch besser die Anspielung auf die »Landnahme« vorhin: Mit dem Schicksal des Mundschenken verbindet Josef eigenen »Landgewinn« im Sinn von »Befreiung«.

Hörer/in(1) : *Ich versteh, dass Josef sein Gefängnis als »Loch« bezeichnet . . .*

Gelehrter: . . . ich auch. Aber genau genommen: im Hebräischen ist es dasselbe Wort wie für »Brunnen«. Der war für Josef auch zum Gefängnis, zum »Loch«, geworden.

Hörer/in(1) : *Josef reichts nun definitiv, ständig in der Versenkung zu verschwinden. Er haut auf den Putz und will raus!*

40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,

40,16b dass er günstig gedeutet hatte,

Gelehrter: Vorhin, beim ersten Kontakt mit Josef war das chorische Sprechen der beiden Beamten erwähnt worden – eine stilistische Künstlichkeit. *Beide* schienen gleichzeitig darauf zu verweisen, dass sie merkwürdig geträumt hatten. — Jetzt gelten Unterschiede: Es ist mehr im Spiel als das notwendige Einhalten einer Reihenfolge. Während der Mundschenk als erster, quasi ohne Absicherung, gesprochen hatte, ist das Risiko für den Bäcker geringer: er konnte schon wahrnehmen, wie die Problemlösung aussehen kann. Für ihn ist – so meint er – das Risiko gering(er).

Hörer/in(1) : *Interessant. Josefs Auftreten und Eingreifen hat den Block der beiden »Obersten« aufgespalten. Gesamtprobleme muss man in lösbare Teilprobleme zerlegen.*

Hörer(2): Klug! Hast du bei den Informatikern gelernt?

40,16c und er sprach zu JOSEPH:

40,16d »Auch ich in meinem Traum!

40,16e – Und da!

40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf!

Hörer/in(1) : *Der Oberbäcker als Jongleur? Eine schwierige Übung!*

40,17a Und im obersten Korb von der gesamten Nahrung des PHARAO Backwerk!

40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es aus dem Korb auf meinem Kopf.«

Hörer(2): Klingt nach einem schlechten *omen*!

Hörer/in(1) : *Einheimische am Strand einer Nordseeinsel warteten darauf, bis wieder mal eine Möwe einem unbedarften Urlauber von hinten, im Sturzflug, die Eistüte aus der Hand riss und damit davon-*

flog. Kam öfters vor. Der jeweilige Urlauber, unter anderem ich, guckte verdattert aus der Wäsche.

Hörer(2): Steigerung: HITCHCOCKS »Vögel«.

- 40,18a Da antwortete JOSEPH,
40,18b und er sprach:
40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:
40,18d Die drei Körbe,
40,18e drei Tage – sie.
40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben der PHARAO
dein Haupt – – – – von dir weg.

Hörer/in(1) : *Wie bitte?*

Gelehrter: Goliat läßt durch die gleiche Formulierung grüßen, dem David das Haupt wegschlug.

- 40,19b Und er wird dich aufhängen an einem Baum
40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
von dir weg.«

**Hörer/in(1) : *uijuijui (DEUTET PANTOMI-
MISCH DAS AUFHÄNGEN AN)***

Gelehrter: Auch da grüßt Goliat – textlich zumindest, dessen Fleisch von Vögeln weggefressen wurde. – Zwei deutliche Anspielungen auf das trübe Schicksal des Gegners von David.

**Hörer/in(1) : *Du drückst dich allzu salopp aus – das
'Grüßen Goliats' ist ja doch recht zweischneidig
aufzufassen.***

Hörer(2): Fakt ist im aktuellen Fall, dass der, der als erster geredet hatte, folglich mehr Mut investiert hatte, gut wegkommt; der bloße Nachahmer, der risikoscheue, wird von Vögeln zerfleddert.

Gelehrter: Drastische sprachliche Überzeichnungen finden sich ständig in der Josefsgeschichte. Der Autor scheint ein vitaler Bursche gewesen zu sein.

Hörer/in(1) : *Oder ein frecher Hund.*

NOCHMALS ZUM AUSKOSTEN:

- 40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
von dir weg.«

Hörer/in(1) : *Puh – diese Flasche!*

40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHA-
RAO.

Gelehrter: Jetzt wirds ernst. An »dritten« Tagen passiert immer Entscheidendes.

40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit
seiner Diener,

Gelehrter: Das klingt nach Salomo. Der hat mit einem Festmahl für die Diener
gefeiert, dass ihm große Weisheit verliehen wurde. Worin sollte die Weisheit PHA-
RAOs bestehen?

40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken
und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner
Diener.

Hörer(2): Nanu! Werden beide doch gleich behandelt? Folglich lag Josef daneben
mit seinen Traumdeutungen.

40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschen-
ken in sein Schenkenamt.

40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHA-
RAO.

40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –

40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.

**Hörer/in(1) : *Also doch! Der Arme! – Jetzt kommt
Josef aber wenigstens raus aus dem Knast.***

Gelehrter: Das Rauskommen aus ägyptischem Knast war schon einmal mühsam.
Das gegenwärtige Kapitel hat viele sprachliche Gemeinsamkeiten mit Ex 10. Dort
wollen die Israeliten endlich raus aus dem Land der Knechtschaft. MOSE droht dem
PHARAO eine Heuschreckenplage an. Als sie eintrifft, wird dieser weich und lässt –
allerdings nur vorübergehend – das Volk ziehen. – In der Josefsgeschichte hat das
Problem noch keine so großen Dimensionen. Für Josef persönlich zwar schon, aber
nicht für ein ganzes Volk.

40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JO-
SEPH,

40,23b sondern er vergaß ihn. –

41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,

41,1b auch PHARAO – ein Träumender:

41,1c – Und da! –

41,1d Als Stehender am NIL!

41,2a – Und da! –

41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!

41,2c Und sie weideten im Riedgras.

41,3a Und da:

41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,

41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.

41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.

Gelehrter: Die Traumerzählung enthält zu Beginn 3× »und da!«, also Interjektionen. Das ist viel und soll besagen: es handelt sich um *unerwartete, neuartige, nie dagewesene Bildinhalte*. Der sprechende Pharao ist erregt. — Die Ortsangabe »am Ufer des Nil« kommt nur noch im Buch Exodus vor. Der unergiebig Kontakt, damals, von MOSE und PHARAO hatte die ägyptischen Plagen zur Folge gehabt, als göttliche Drohgebärde in Richtung Pharao. Dieser wollte die Israeliten nämlich nicht wegziehen lassen. Durch die Plagen wurde er von GOTT allmählich mürbe-geklopft.

41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dürrer an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.

Hörer(2): Die vegetarischen Wiederkäuer fressen ihresgleichen?! Nun ja, in Traum-bildern geht manches! Das Ausgemergelte siegt.

Hörer/in(1) : *Ein extrem langer und umständlicher Satz.*

Hörer(2): Es dauert eben, bis 7 fette Kühe gefressen sind.

Hörer/in(1) : *Haha!*

- 41,4b Darauf erwachte der PHARAO
41,7c und – siehe da! –
41,7d bloß ein Traum!
41,8a Am Morgen aber,
41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
41,8c Und er sandte aus
41,8d und er rief alle Zeichendeuter von ÄGYPTEN und die
Gesamtheit seiner Weisen.

Hörer(2): Wirklich alle? Die offiziellen zunächst mal. *Ein* guter Traumdeuter ist jedenfalls nicht dabei, sitzt noch im Gefängnis. Nur weiß das anscheinend niemand.

- 41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen Traum – – – –
41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

ALLE RATLOS. PANTOMIMISCH: GESTIK FÜR
»LEERE«

Gelehrter: Gedanklich ziemlich umständlich ausgedrückt: das Nicht-Vorhandensein eines Traumdeuters unter ihnen – das galt dem Pharao.

Hörer/in(1): *Ich rühme mich des Nicht-Vorhandenseins eines Lottogewinns.*

Hörer(2): Der Erzähler lässt durch die verquirlte Sprache erleben, wie peinlich der Deutungsauftrag für die Berufsweisen war.

Hörer/in(1): *Keiner hatte Lust, durch ein falsches Wort ebenfalls aufgehängt zu werden.*

WIR GREIFEN AUF:

- 41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

- 41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHARAO:

Hörer/in(1): *Endlich macht der den Mund auf.*

Hörer(2): Nach mehr als zwei Jahren!

- 41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.
41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener
41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache,
41,10c mich und den Obersten der Bäcker,
41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,
41,11b ich und er,
41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes haben wir geträumt.

Hörer/in(1): *Korrekt soweit!*

41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer junger Mann, ein Sklave des Obersten der Schutzwache.

41,12b Und wir erzählten ihm,

41,12c und er deutete uns unsere Träume,

41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat er gedeutet.

41,13a Und es war,

41,13b wie er uns gedeutet hatte.

41,13c Genauso war es.«

Hörer(2): Hat aber lang gedauert, bis der sich erinnert hat. Zwei Jahre und dann mussten erst die offiziellen, besoldeten Intellektuellen komplett ausfallen.

Gelehrter: Mehrfach wird die korrekte Entsprechung der Traumdeutungen mit dem hervorgehoben, was dann geschah. Das liefert zwei Hinweise: (1) Über die Wiederholung wird so etwas wie ehrfürchtiges Staunen mitgeteilt: Es hat tatsächlich gestimmt, was Josef gedeutet hatte. (2) Es wird ein empirisches Wahrheitsverständnis praktiziert: Wahr ist, was überprüfbar ist. – Josef wird hierdurch als Lichtgestalt charakterisiert: vollkommen verlässlich, vertrauenswürdig in seinen Deutungen.

Hörer/in(1) : Ein besseres Empfehlungsschreiben hätte er nicht bekommen können!

41,14a Da sandte PHARAO

41,14b und er rief den JOSEPH.

Gelehrter: Auf diese Weise begann mal die Erzählung davon, wie PHARAO MOSE zu täuschen versuchte. Jetzt wird doch wohl nicht eine Falle für Josef geöffnet!?!

41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom Loch weg.

41,14d Und er schor,

Hörer/in(1) : Wen oder was eigentlich?

Hörer(2): Sei nicht albern!

Gelehrter: Josef stilisiert sich als Ägypter – mit Glatze und ohne Bart. Auf dass der Pharaon nicht gleich voller Abscheu gegenüber einem Semiten reagiere.

Hörer(2): Josef »lässt Haare«. Mit diesem Sprachgebrauch bezeichnen wir »Machtverlust«.

Hörer/in(1) : Er »lässt« nicht, sondern er »schor« aktiv! Üppiges Kopfhaar heißt schlicht: der Kerl war lange im Gefängnis. Ich glaube nicht, dass die dort Gefängnisfriseurinnen hatten . . .

Gelehrter: Stimmt, so sah es auch schon der Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN vor 2000 Jahren.

Hörer/in(1) : Schade! – Ich wollte auch mal originell sein und die Wissenschaft voranbringen!

41,14e und er wechselte seine Kleider,

41,14f und kam zu PHARAO.

41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

Gelehrter: *Vielleicht ergibt sich eine Chance, aus ÄGYPTEN wegzukommen. – Ihr – [Blick zu Hörer/in(1) und (2)] – solltet nicht übersehen, was gerade abläuft. Josef kam nicht nur zum PHARAO, vielmehr hat er kulturell die Seiten gewechselt: Auf ihren Reliefs stellten die Ägypter die Semiten immer als bärtige Menschen dar; sich selber haben die Ägypter »geschoren« = rasiert. Josef mutet dem PHARAO also nicht den Kontakt mit einem kulturell unterentwickelten, bärtigen Semiten zu. Sein outfit gleicht nun dem der Ägypter.*

41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,

41,15c und ein Deuter für ihn – Fehlanzeige.

41,15d Aber ich habe über dich gehört:

41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

Hörer(2): Was ist denn jetzt schon wieder los? Spinnt Josef?

Hörer/in(1): *Er hat doch schon erfolgreich Träume gedeutet. Ist er plötzlich Masochist und will wieder ins Gefängnis?!*

TROTZ ALLER AUFREGUNG:

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

Hörer(2): So ähnlich hatten wir das schon mal. Den mitgefangenen Beamten gegenüber: GOTT, hebräisch ELOHIM, sei die verantwortliche Instanz beim Traumdeuten, Josef irgendwie nur ausführendes Organ – obwohl das so genau gar nicht ausgesprochen war. Faktisch hat doch immer Josef die Träume gedeutet.

Gelehrter: Um welchen Gott soll es sich handeln? Um einen der 2000 ägyptischen Gottheiten? Oder um den Gott ISRAELS? Aber der hat doch einen Namen, nämlich »Jahwe«! Merkwürdig unbestimmt ist Josefs Rede. Sie führt PHARAO in geistigen Nebel hinein.

Hörer/in(1): *Uns auch. – Will er jetzt eigentlich PHARAOs Traum deuten oder nicht?*

Gelehrter: Ich denke, er wird. Aber die Verantwortung für die Deutung liegt – laut Josef – ganz bei GOTT, und der – so wird beruhigt – meint es gut. Damit hat Josef den Willkürherrscher ausgebremst und sich selbst geschützt. Taktisch sehr clever.

WOHLGEMERKT:

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

- 41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
41,17b »In meinem Traum,
41,17c – da ich! –
41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.
41,18a Und da!
41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an
Fleisch und schöne an Gestalt!
41,18c Und sie weideten im Riedgras.
41,19a Und da!
41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an
Fleisch.
41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

Gelehrter: Eigentlich ist ganz ÄGYPTEN widerlich – laut hebräischer Bibel. Das zeigen nicht nur die Texte vom Auszug aus ÄGYPTEN, sondern auch viele profetische Texte. Im Palästina des 1. Jahrtausends musste man Minderwertigkeitsgefühle haben: ÄGYPTEN hatte da schon 2 Jahrtausende Hochkultur hinter sich, war oft auch militärisch mächtig, beherrschte Teile des Nahen Ostens. So eine Lebensader wie der NIL fehlt eben in Palästina. Folglich muss es dort viel bescheidener zugehen.

Hörer(2): »Großvieh«, also Kühe, ist in Palästina nicht möglich. Das Wasser fehlt. Dort gibts nur »Schafe und Ziegen«.

Hörer/in(1) : *Es wird etwas vertrackt: ein hebräischer Autor lässt den ägyptischen PHARAO zum Hebräer Josef sprechen von Traumbildern, die sicher bei den hebräisch-sprechenden Textempfängern starke Gefühle wachrufen: einerseits neidet man den Ägyptern die Lebensader NIL, andererseits ist es angesichts der eigenen Minderwertigkeitsgefühle auch gut, wenn es dort – wenigstens auch – »hässliche, dürre Kühe« gibt.*

Hörer(2): »Neid« ist doch eine große Kraft im Zusammenleben. War schon bei den Brüdern am Anfang der Erzählung so.

NOCHMALS:

- 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

41,20a Und die dürren und die häßlichen Kühe fraßen die sieben Kühe, die ersteren, die fetten,

41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.

Hörer/in(1) : *Ständig ist von »Kühen« die Rede. Die sind doch eigentlich friedlich. Eine Herde Kampfstiere wäre überzeugender.*

Hörer(2): Fleischfresser sind auch die nicht.

Gelehrter: Im Traumbild könnte die Erinnerung an die oberste Göttin Ägyptens nachklingen, die kuhgestaltige HATHOR. Diese war beides: beschützende Muttergöttin, aber auch Totengöttin.

Hörer/in(1) : *So gesehen also kein Bedarf an Kuhmännern, also Rindviechern.*

41,21b Aber nicht war zu erkennen,

41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.

41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,

41,21e so wie am Anfang.

41,21f Und ich erwachte,

41,24b und ich sprach zu den Wahrsagern.

41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«

Hörer(2): PHARAO hat also doppelten Grund zur Klage: ein unerläuterter Traum und unfähiges Personal.

Hörer/in(1) : *Im Zusammenhang mit den Beamten war von »Zeichendeuter« die Rede gewesen. Der PHARAO jetzt eiert mit anderen Begriffen herum: »Wahrsager«, »Sachverständiger«. – Der weiß wohl nicht so recht, wie er sich ausdrücken soll. Die Fachleute fürs »Geistige« bekommen damit ein ziemlich schwammiges Image.*

41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:

41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,

41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.

Hörer/in(1) : *Josef ist dreist: der vorhin eingeführte namenlose GOTT ist jetzt schon eine feste Größe geworden: der Gott. Allfällige Zweifel PHARAOs haben keinen Platz mehr.*

Hörer(2): Irgendwie raffiniert. Wenn es mit der Traumdeutung schief läuft, muss der Pharaon jenen anonymen Gott zur Rechenschaft ziehen. – Da wird er sich schwertun; und Josef ist aus dem Schneider.

41,29a Siehe,

41,29b sieben Jahre sind am Kommen.

41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!

41,30a Und werden kommen sieben Jahre von Hungersnot nach ihnen.

41,30b Dann wird vergessen sein der ganze Überfluß im ÄGYPTENland.

41,33a Jetzt also,

41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann, verständig und weise,

41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!

41,34c Und er wird befünften das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.

Hörer/in(1) : *Ist wohl ne Steuer wie der Zehnte, nur doppelt so hart.*

Hörer(2): Josef weiß zwar noch nicht, wie es mit ihm weitergeht. Was er sagt, klingt jedoch schon mal wie eine Regierungserklärung. Alle können wissen, was auf sie zukommt – falls sie ihn machen lassen.

Gelehrter: »über ÄGYPTENland« – die Wortverbindung steht im Buch Exodus noch 7× – da kommen allerdings die »Plagen« über Ägypten. Was Josef jetzt vorschlägt, klingt konstruktiver.

41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«

41,37a Und war gut das Wort in den Augen des PHARAO und in den Augen der Gesamtheit seiner Diener.

Gelehrter: Schönes Beispiel, wie der Erzähler Einblick in alle Handlungsstränge und Gedankenwelten hat.

Hörer/in(1) : *Wusste gar nicht, dass die Diener die ganze Zeit anwesend waren.*

Hörer(2): Ja, der Text hatte Traumerzählung und Deutung als intimen Akt zwischen PHARAO und Josef dargestellt.

41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Dienern:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?«

Gelehrter: Klingt so, als sei Josef plötzlich in der Rolle eines Volksführers wie weiland JOSUA.

Hörer/in(1) : *[belustigt:] Ist jetzt gar der PHARAO bekehrt? Der spricht selbst schon von jenem unbekanntem GOTT. Josef hat Pharao innerlich umgedreht – eine rhetorische Meisterleistung!*

PHARAOS ERKENNTNIS:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?«

41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:

41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,

Hörer/in(1) : *Josef beglaubigt durch GOTT – in der Sicht des Gottkönigs.*

Hörer(2): Ob solcher Ergriffenheit des PHARAO hat Josef hoffentlich keinen Lachanfall bekommen!

Gelehrter: Josef spielt nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Religion. Für sich selbst hat er in der Erzählung noch keine Religiosität nachgewiesen. — Nun aber fährt PHARAO genau auf der Schiene, auf die ihn Josef gesetzt hat. Das Ziel der Reise: Josef will einfach nur raus aus dem Gefängnis.

41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren und Verständigeren als dich.

41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.

41,40b Und auf deinen Mund wird küssen mein ganzes Volk.

Hörer/in(1) : *[belustigt:] Na, das kann heiter werden! [Alle lachen]*

41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich größer sein als du.«

Hörer/in(1) : *Ein kometenhafter Aufstieg! Jetzt endlich!*

Hörer(2): Ist phantastisch und zugleich ein Witz: Josef wickelt die ganze ägyptische Hierarchie um den Finger! [Alle lachen]

41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom PHARAO,

41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,

Hörer(2): Provozierend pauschal der Reisebericht. Er enthält nicht mal einen Minihinweis zur Route.

Gelehrter: In der ganzen Erzählung wird nicht deutlich, ob der Autor geografisch Ägypten näher kennt. Er lässt die Leser/Hörer dazu im Dunkeln.

41,48a und er sammelte die gesamte Speise der sieben Jahre,

41,48b die im ÄGYPTENland waren.

41,48c Und er gab Speise in die Städte.

41,48d Speise der Flur jeder Stadt,

41,48e die um sie herum,

41,48f gab er in ihre Mitte.

41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre des Überflusses,

Hörer(2): Ich komm mir vor wie auf dem Katasteramt: Die Flur jeder einzelnen Stadt, und deren Ertrag, werden angesprochen, ebenfalls die überall gleiche Speicherpraxis.

Gelehrter: Beobachtung am Rande – häufig ist von »7 Jahren« die Rede, und oft auch von »Überfluss«. Kommen alle drei zusammen, wie hier, zischt es im Hebräischen kräftig im Anlaut: 2× »Sch«, 1× »S« (Alliteration). Der Autor scheint auf dieser hörbaren Ebene gern zu spielen.

41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.

41,54a Und begannen die sieben Jahre der Hungersnot zu kommen –

41,54b so wie gesagt hatte JOSEPH.

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

Hörer(2): Das ist natürlich schlimm. Aber der Autor erzählt nicht, wodurch die Hungersnot hervorgerufen worden ist. Soll etwa der NIL für 7 Jahre ausgetrocknet sein? Einen solchen Unsinn wagt er nicht, uns vorzusetzen. Was war dann aber die Ursache?

Hörer/in(1) : *Vielleicht drückt sich der Autor absichtlich um diese Frage, weil sonst seine schöne Erzählung zusammenstürzen würde . . .*

Hörer(2): Ja, – auch sonst erfindet er sich, deutlich übertreibend, seine Erzählung zurecht. Arm dran, wer immer noch nach *historischen* Hintergründen sucht und nicht genießen kann!

ZWISCHENSTAND:

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit von ÄGYPTEN:

41,55d »Geht zu JOSEPH!

41,55e Was er sagen wird zu euch,

41,55f sollt ihr tun!«

41,56b Da öffnete JOSEPH alles,

41,56c von dem bekannt war:

41,56d In ihnen!!

Hörer/in(1) : . . .*waren nämlich die Getreidevorräte.*

Gelehrter: Spontan richtig ergänzt! Glückwunsch! Nicht der überlieferte Text wird ergänzt. Das ist nicht nötig. Wer den Text wahrnimmt, ist jedoch in der Lage, den kurzen Impuls – »in ihnen« – zu einem Satz zu vervollständigen. Das Subjekt (»Getreidevorräte«) brennt allen sowieso auf der Seele. Das muss man nicht pedantisch ausformulieren!

Hörer(2): Literarisch ziemlich raffiniert. Den Ägyptern fehlt die Nahrung, uns als Publikum der Lesung fehlt das Subjekt. – Beiden Parteien kann geholfen werden.

41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,

41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um zu kaufen, zu JOSEPH,

Gelehrter: In Kanaan gabs mal einen Überfluß an Honig, aber keiner durfte davon essen. Jetzt, in ÄGYPTEN, gibts einen Überfluß an Nahrung und alle Welt kann kommen.

Hörer/in(1) : *Also versteckte Kritik an der kleinkarierten Heimat?*

41,57b denn stark war die Hungersnot auf der ganzen Erde.

Hörer/in(1) : *»auf der ganzen Erde« – Wieso denn das? Das kriegt ja Dimensionen! Bitte Mineralwasser!*

Hörer(2): Wie kommt es jetzt sogar zur Hungersnot im Rest der Welt? – Wenn der Autor auf eine Erklärung verzichtet, hat er wohl auch keine und gibt zu, dass er hemmungslos flunkert.

42,5a Und es kamen auch die Söhne des ISRAEL um zu kaufen – inmitten der Kommenden,

Hörer(2): Bringen sie – außer dem Hunger – auch ihre Meuterei und Streitlust mit? – Diese Symptomträger, die immer noch aufgewiegelt sind durch das Problem, das der Vater ihnen aufgebracht hatte: Vorzugsbehandlung Josefs!

Hörer/in(1) : *»Aufgewiegelt« reicht wohl nicht. Inzwischen kamen hinzu: SCHULD – sie haben Josef verschwinden lassen, wollten ihn zunächst sogar töten; BESCHÄMUNG – Midianiter hatten ihnen das Geschäft vermässelt; vermutlich LÜGE: Was haben die Brüder dem Vater über das Verschwinden Josefs erzählt? Selbst wenn sie nichts erzählt haben, sich unwissend gestellt haben, haben sie gelogen und mussten Trauer und Bestürzung heucheln. – Das sind allzu umfangreiche »unbearbeitete Reste«, die sie seelisch nach ÄGYPTEN mitbringen.*

Gelehrter: Die Wortkette »es kamen die Söhne des ISRAEL« – im Hebräischen 3 Wortformen – kommt nur noch in Erzählungen vom Exodus aus Ägypten vor. Die jüngere Josefsgeschichte gibt also das kontrastierende Signal: Es geht auch in umgekehrter Richtung! Es dient dem *šalom* der Israeliten, wenn sie *nach Ägypten ziehen*. – Mit dieser Botschaft dürfte der alte Autor große Verblüffung unter seinen Zeitgenossen ausgelöst haben: er zwingt sie von einem rituellen Bekenntnis Abschied zu nehmen – »Auszug aus Ägypten« als Wohltat Jahwes! Solche inneren Klischees zu überwinden ist oft schwieriger als eine äußere Ortsveränderung.

42,5b denn die Hungersnot war im Land KANAAN.

42,8a Und JOSEPH erkannte seine Brüder,

42,8b aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.

Hörer/in(1) : *Jetzt wirds heiter!*

Hörer(2): Das glaub ich auch. Aber man wird auch fragen dürfen, warum es zu dieser ungleichen Wahrnehmung kam? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die äußeren Veränderungen Josefs so radikal gewesen sind.

Hörer/in(1) : *Ganz sicher war Josef in den Hirnen der Brüder längst ad acta gelegt, war mit keiner Erwartung mehr verbunden, folglich war nicht vorgesehen, dass er irgendwo noch irgendeine Rolle spielt.*

Gelehrter: Ja, es ist nicht nur wichtig, dass meine Augen funktionieren. Entscheidend ist auch, womit ich in meinem Hirn überhaupt noch rechne. Nur das sehe ich tatsächlich. Das andere ist schon aussortiert, verdrängt.

42,9c Und er sprach zu ihnen:

42,9d »Spione – ihr!!

42,9e Um zu sehen die Blöße des Landes seid ihr gekommen!«

Hörer/in(1) : *Das ist aber mal eine richtig schöne Begrüßung!*

Hörer(2): Die Ägypterin hatte auch Josefs »Blöße« sehen wollen. Handgreiflich entriss sie ihm gar das Obergewand.

Gelehrter: Josef hat anscheinend von der Ägypterin gelernt und macht nun ein Theater daraus.

42,10a Und sie sprachen zu ihm:

42,10b »Nein,

42,10c mein Herr!

42,10d Vielmehr sind deine Knechte gekommen, um Speise zu kaufen.

Hörer/in(1) : *Recht haben sie, die Brüder. Das wissen wir doch! Und Josef weiß es auch!*

Hörer(2): Ja, dennoch behauptet Josef das Gegenteil. Ganz bewusst stiftet er Verwirrung, bringt die Brüder geistig ins Schleudern.

Gelehrter: Kann man so sehen. Kein kommunikatives, argumentatives Abtasten. Aus dem Stand, direkt nach Rundenbeginn, eine direkte Gerade ans Kinn, sofort ein Wirkungstreffer.

Hörer/in(1) : *Habe nicht geahnt, dass du dich beim Boxen auskennst.*

42,11a Wir alle,

42,11b Söhne eines einzigen Mannes – wir!

42,11c Rechtschaffene – wir!

42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«

Hörer/in(1) : *Benommen, – matter Verteidigungsversuch. Worin liegt die Logik? »Söhne eines einzigen Mannes« – und deswegen »keine Spione«? – Das verstehe, wer will.*

Hörer(2): Keine *Spione* – stimmt ja. Aber mehr als ne matte Gegenbehauptung ist das nicht. Die Brüder hätten Beweise für die Anschuldigung verlangen sollen.

42,12a Und er sprach zu ihnen:

42,12b »Nein!

42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«

Hörer/in(1) : *Josef setzt nach. Penetrant und giftig.*

Hörer(2): Warst du in deinem früheren Leben mal Box-Reporter?

Hörer/in(1) : *Ich nicht. Der da – [ZEIGT AUF DEN GELEHRTEN] – hat angefangen. Aber der Boxvergleich passt.*

Gelehrter: Dann bin ich ja beruhigt . . .

42,13a Und sie sprachen:

42,13b »Zwölf – deine Knechte – Brüder!

42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land
KANAAN!

Hörer/in(1) : *»Spionage« ist doch jetzt wirklich nicht das Thema!*

Hörer(2): Josef erhebt es aber zum Thema! – Warum, das muss sich herausstellen. – Sprachlich nähern sie sich dem Stottern.

Gelehrter: Nur Provokation führt weiter – alte Erkenntnis: die Brüder müssen eine neue Verteidigungslinie aufbauen. Sie beziehen sich auf die Familie als Rückhalt.

42,13d Allerdings,

42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,

42,13f und der eine,

42,13g – Fehlanzeige.«

Hörer/in(1) : *Ist das ein Gestotter und Verheddern!
Nun schon seit 6 Äußerungen!*

Hörer(2): Aber – um deine Sprache aufzunehmen – Josef hat die Brüder in einer Ringecke festgenagelt. Es gibt kein Entrinnen mehr.

42,14a Und JOSEPH sprach zu ihnen:

42,14b »Das ist's,

42,14c weshalb ich zu euch geredet habe:

Gelehrter: Klingt wie eine göttliche Beteuerung, wie ein drohendes Profetenwort.

42,14d Spione – ihr!!

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

Hörer/in(1) : *Feuer unterm Dach! Wiederholung des Vorwurfs, Verschärfung durch Recherchen, Bekräftigung durch Eid.*

Hörer(2): Die erste Runde ging an Josef. Die seelischen Reste der Brüder kauern in der Ecke. Wahrscheinlich sind noch weitere Runden nötig.

KAUM ZU ÜBERHÖREN:

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage im Gewahrsam.

Hörer/in(1) : *Sozusagen ins Abklingbecken . . .*

Hörer(2): Josef braucht eine derartige Ruhephase nicht – er hat nur großes Welttheater vorgeführt und wird sich, wenn er wieder allein ist, ausschütten vor Lachen . . .

Gelehrter: Vermutlich sollen die Brüder vollends mürbe gemacht werden, präpariert für weitere strategische Einfälle Josefs.

42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:

Hörer(2): Wieder der »dritte Tag«, wie in Gen 40,20, als der Pharao das Urteil an Mundschenk und Oberbäcker vollstreckte. Hoffentlich wird nicht wieder einer aufgehängt.

42,18b »Folgendes macht,

42,18c und ihr werdet leben –

42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:

Hörer(2): Josef lässt sich – theoretisch – auf die Möglichkeit ein, die Brüder könnten »Rechtschaffene« sein?! – Großes Entgegenkommen, alle Achtung!

Gelehrter: Nicht übersehen: Josef drängt zunächst auf eine Überprüfung seiner wohlwollenden Annahme. Er ist nicht naiv! Er lässt sich nicht durch Beteuerungen einlullen!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(2): Das klingt auch im Deutschen wie eine Beschimpfung!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer/in(1) : *Meint der eigentlich uns drei?*

Hörer(2): Witzbold! – Ich will jetzt weiter zuhören!! Wie reagieren die Brüder, wenn sie den »Verdacht« losbekommen können, der an ihnen haftet??

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

Hörer/in(1) : *Oha! – Knast für Rechtschaffenheit? Wo bleibt da die juristische Logik?!*

Hörer(2): »Gebunden« = »Aufgeknüpft«? – Hatten wir beim Oberbäcker schon mal. Dürfte jetzt aber nicht gemeint sein. Aber »Gefängnis« für den einen, und die Brüdergruppe auseinandergerissen – das passt nicht zur Annahme, die Brüder könnten »rechtschaffen« sein.

Hörer/in(1) : *Josef hätte dem ungenannten Bruder mindestens beschreiben können, was das soll und was ihn erwartet. Aber auch das fehlt – eine zusätzliche Härte, seelische Grausamkeit.*

ALSO:

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

42,19c Ihr andern aber,

42,19d geht!

42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!

42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!

Hörer(2): Insgeheim nach dem Motto: Wollen wir doch mal sehen, wer hier der »kleinste Bruder« ist, ich oder ??? – Was reden die Brüder denn dauernd vom »kleinsten Bruder«?

Gelehrter: Bibelleser gehen ab Textanfang der Erzählung wie selbstverständlich vom Klischee aus: Patriarch Jakob bzw. Israel hatte 12 Söhne. Ein solches Vorwissen ist ehrenwert, aber wir sollten es schleunigst beiseiteräumen. Die Figuren im Text, Josef einerseits, die Brüdergruppe aus Kanaan andererseits, haben erst unter Komplikationen gelernt und erlebt, dass sie insgesamt »zwölf« Brüder sind. Damit durchliefen sie – in der Textfiktion – einen Lernprozess, den aktuell auch die TextleserInnen durchmachen: Letztere müssen verstehen, dass ihr mitgebrachtes Klischee nicht platt angewendet werden darf, sie müssen lernen, dass Israels Familie sich entwickelt hat.

An dieser Stelle beginnt also Josef zu ahnen, dass auch nach seinem Verschwinden die Familie noch wuchs. Das allein ist in der originalen Erzählung wichtig. Die Zwölfzahl kam zunächst nur als Notnagel, also nebenbei, ins Spiel (42,13b.32a): Verzweifelt suchten die Brüder ihre Rechtschaffenheit zu untermauern.

Im 'Endausbau' und insgesamt betrachtet stimmt die »12« ja. Dass die Zahl *aktuell* falsch ist – es gilt: $10+1+1$: der Jüngste war beim Vater geblieben, und von Josef können die Brüder nichts Näheres sagen – , zeigt, wie verängstigt und erregt, darauf bedacht, ihre Haut zu retten, die Brüder sind. Schön, dass in dem Stress sich vorrangig die »12« erhalten hat, damit das Bewusstsein, wie es eigentlich richtig wäre und im realen Leben wieder sein sollte. Stress lässt kein zusätzliches Taktieren mehr zu, die Wahrheit drängt aus tieferen Seelenregionen mit Macht ans Licht. Nur verrennt sich damit die Gruppe der »Zehn« im Moment argumentierend noch mehr. Ihnen muss ihre Lage als heillos verfahren vorkommen.

Aber an der überraschend ausgesprochenen Einstellung, wie es *familiär* korrekt wäre, kann Josef anknüpfen und die Problemlösung für die Familie weiterverfolgen.

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Hörer/in(1) : *Auch eine Urteilssituation, wie damals bei PHARAO. Aber deutlich humaner: die Angeklagten können sich bewähren. Und dann winkt für alle der Freispruch. Warum PHARAO damals den einen begnadigte, den andern hinrichten ließ, wissen wir bis jetzt nicht.*

Hörer(2): Ich stimme weitgehend zu. Aber »nicht zu sterben« ist noch keine übertrieben tolle Aussicht. Jedoch bemerkenswert: Josef erlaubt sich eine *vernünftigeren*, *besser berechenbare* Position; er kopiert nicht einfach den Pharao in dessen Willkür.

Gelehrter: Zum »nicht sterben«, also zur *Negation*: Josef gibt nur preis, was *nicht* der Fall sein wird. Gut, am Leben zu bleiben ist schon mal wesentlich. Es bleibt aber vorerst ungesagt, wie dann das Leben aussehen wird. Wird man im Gefängnis darben? Oder wieder nach Kanaan ziehen dürfen? Oder . . . ?? Josef belässt die Brüder im Unklaren. Das irritiert. Die Brüder werden weiterhin unter Hochspannung gehalten.

DRÄUENDE BEDINGUNG:

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

42,20d Und sie handelten so,

42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,

42,26b und sie gingen weg von dort.

42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, seinem Esel Futter zu geben in der Herberge,

42,27b und er sah sein Silber,

42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:

42,28b »Zurückgelenkt worden ist mein Silber!!!«

Hörer(2): Was!?! Wie kommt das da rein!?! Ein Mißverständnis!?! Ein Trick Josefs!?!

42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu seinem Bruder sagend:

42,28h »Was – dieses,

42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Hörer/in(1) : *Warum so verzagt? Hat GOTT nicht dereinst das Volk »mit starker Hand aus ÄGYPTEN« geführt? Glauben die Brüder nun selbst nicht mehr an so etwas?*

Gelehrter: Das Wort »GOTT« ist ganz umgangssprachlich und allgemein gebraucht, läßt keinen Bezug zu einer speziellen Religion erkennen. »GOTT« steht für Unerklärliches, Bedrohliches. Mehr ist hier nicht dahinter.

Hörer(2): Die Brüder sind nun so nachhaltig durch den seelischen Fleischwolf gedreht worden, dass sie meinem Eindruck nach am Ende ihrer Kräfte sind. Vielleicht würde man dazu heute sagen: Sie sind seelisch erledigt. – Damit möglicherweise erst offen für weitere Aktionen, die Josef mit ihnen noch vorhat.

JAMMERND:

42,28h »Was – dieses,

42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins Land KANAAN,

42,29b und sie berichteten ihm all ihre Widerfahrnisse:

Gelehrter: Wie Kriegsberichterstatter das Heranrücken des Feindes melden.

Hörer(2): Kommt bald die Familie unter Beschuss?

42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat geredet mit uns

Hartes,

42,30b und er behandelte uns wie Ausspionierende das Land.

42,31a Und wir sprachen zu ihm:

42,31b 'Rechtschaffene – wir!

42,31c Wir sind nie gewesen Spione!

42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres Vaters.

42,32b – Der eine,

42,32c Fehlanzeige.

42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem Vater im Land KANAAN!'

Gelehrter: »Fehlanzeige« oder wörtlicher »Nicht-Existenz«. Dürer konnten sich die Brüder vor Josef nicht über den einen Bruder (Josef) äußern. Keine näheren Umstände, schon gar keine Gefühle. Jeder muss merken, dass hier der Hase im Pfeffer liegt. Nur die Brüder sind noch blind für ihr eigenes Verhalten.

Hörer/in(1): *Müssen also von anderer Seite her erst noch weichgekocht werden. Bis ihr Empfinden an dieser Stelle wieder funktioniert.*

Hörer(2): Vor Josef in Ägypten hatten die Brüder den verschollenen Bruder verschämt zuletzt genannt. Zuvor den nicht mitgekommenen Benjamin. – Jetzt, vor dem Vater, drehen sie die Reihenfolge um: verschollener Josef zuerst.

Hörer/in(1): *Das Thema »Josef« scheint in der Familie allmählich wichtiger zu werden. Vielleicht nimmt die Verdrängung ab.*

42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr des Landes:

42,33b 'Darin werde ich erkennen,

42,33c dass ihr Rechtschaffene –:

42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei mir.

Hörer(2): Da schonen die Brüder aber den Vater! Josef hatte den Arrest des einen von sich aus angeordnet und nicht die Brüder darum gebeten!

Hörer/in(1): *Schönfärberei prägt die Brüder also doch noch. So ganz am Nullpunkt sind sie noch nicht.*

42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien nehmt,

42,33f und geht,

42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten, zu mir!

Hörer/in(1): *Und den vorhin zuerst erwähnten nicht-(mehr)-existenten Bruder übergang Josef?! Dass er nicht auffordern kann, auch diesen zu bringen, ist klar. Aber nähere Informationen abzufragen, wäre vorstellbar gewesen.*

Hörer(2): Wäre sicher lustig gewesen zu hören, wie die Version ist, die die Brüder sich zum Verschwinden Josefs zurechtgelegt hatten.

Gelehrter: Josef schont die Brüder. Er hat mit ihnen noch was vor. Da kann er keine frische Lüge und Heuchelei gebrauchen.

- 42,34b Dann werde ich erkennen,
42,34c dass ihr nicht Spione –,
42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –,
42,34e Euren Bruder werde ich euch freigeben,
42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

Hörer/in(1) : *Klingt idyllisch. Davon war nicht die Rede gewesen. »Bereisen« – womöglich mit »Biblische Reisen«? Die Brüder streuen dem Vater etwas Wüstensand in die Augen!*

Hörer(2): Es geht nicht mehr nur um den »Hunger«. – Die Lust ist erwacht, jenes Ägypten etwas besser kennenzulernen.

ALSO:

- 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

- 42,35a Und es war –
42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
42,35c – Und da! –
42,35d Bei jedem!
42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem Sack!
42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers, sie und ihr Vater.
42,35g Und sie fürchteten sich. –

Hörer/in(1) + Hörer(2) DRÜCKEN DEPRESSION
DURCH MIMIK AUS (Daumen nach unten, Hände
vors Gesicht, Luft ausblasen usw.)

Gelehrter: o.k. habt ihr gut illustriert. In Worten wiedergegeben: Zum erstenmal wird von den Brüdern unter Einschluss des Vaters ein starkes **eigenes** Gefühl berichtet. Das könnte ein Markstein werden. — Der damals junge Josef war von beiden Seiten her mit Gefühlen zugedeckt worden. Josef einerseits als Hätschelkind, andererseits als Hassobjekt. Das brachte die ganze Familie durcheinander. — Nun haben Vater und Söhne (außer Josef und Pfand-Bruder) die Chance, *sich selber* wahrzunehmen.

Hörer(2): *Sämtliches* Getreidegeld ist zurück! – Stockend, dramatisierend hat der Erzähler die ungeheure und überraschende Erkenntnis präsentiert.

Hörer/in(1) : *Da erschrecken die Zuhörenden der biblischen Erzählung noch vor den Brüdern in der Textfiktion.*

- 42,35g Und sie fürchteten sich. –

43,6a Und sprach ISRAEL:

43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen dem Mann,

43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«

Gelehrter: Der Vater gibt Einblick in seine Seelenlage, sagt, wie er das Handeln der Söhne empfindet. Das ist neu. In Gen 37 war er noch erstarrt (»er bewahrte alle diese Worte«) und gesprächsunfähig – wohl ein richtig klischeehafter Patriarch. – Aber: Veränderung allenthalben! Es tut sich was!

43,7a Und sie sprachen:

43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft:

43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?

43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'

Hörer(2): Den Spionagevorwurf haben Vater und Brüder sehr locker weggesteckt! Intuitiv und richtig haben sie verstanden: es geht hauptsächlich um Verwandtschaftsbande!?

43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß dieser Worte.

Gelehrter: Mit solch gewählten Worten sprach schon mal Gott JAHWE selbst zu MOSE.

Hörer/in(1) : *Dann ziehen die Brüder aber ein gewaltiges Register, um nur ja den Vater zu überzeugen!*

43,7f Konnten wir etwa je ahnen,

43,7g dass er sprechen wird:

43,7h 'Führt herab euren Bruder!?'«

Hörer(2): Da haben die Brüder ihrem Vater zum erstenmal Paroli geboten, sich zum erstenmal ihm gegenüber gerechtfertigt. Eine neue Erfahrung.

43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr Vater:

43,11b »Wenn so,

43,11c dann tut dies:

Gelehrter: Nun die Entscheidung in voller patriarchaler Autorität.

43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes in euren Gefäßen,

43,11e und bringt hinab dem Mann ein Geschenk, etwas Mastix und etwas Honig, Tragakant und Ladanharz, Pistazien und Mandeln,

Hörer(2): Zweimal das Wort »Etwas«. Anscheinend haben sie tatsächlich nicht mehr viel zum Verschenken und zum Knabbern.

Hörer/in(1) : *Ich erinnere mich an die ISMAELITER-Karawane, die Ende Gen 37 auf dem Weg nach ÄGYPTEN war und Josef mitgenommen hatte. Die transportierten: TRAGAKANT – MASTIX – LADANUM. Alle drei Materialien kommen auch im Geschenk des ISRAEL vor.*

Gelehrter: Gute Beobachtung. Was folgt daraus? – Man könnte sagen: wenig überraschende Übereinstimmung. Die ISMAELITER kommen aus GILEAD – und das gehört nun mal zum palästinischen Gebiet. Deswegen sind die Produkte vergleichbar. – Das ist nicht falsch, aber *unliterarisch* angesetzt. — Innerhalb des Textes ist die Übereinstimmung zunächst ein *literarischer* Befund, kein wirtschaftsgeografischer. Man sollte fragen, ob er etwas zur aktuellen Erzählung beiträgt. – Das könnte sehr wohl der Fall sein: Mindestens ist das »Geschenk« nicht lediglich eine Ansammlung freundlicher Gaben, sondern eine präzise Erinnerung daran, auf welchem Weg Josef deportiert worden war. Vater ISRAEL kann natürlich nicht ahnen, was ihm da als Zusatzbedeutung unterläuft.

43,13a und euren Bruder nehmt,
43,13b und steht auf,
43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«

43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,

Hörer(2): Hoppla. Zum erstenmal werden die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Hat sie der Konflikt mit dem Vater womöglich reifen lassen, persönlich weitergebracht?

Gelehrter: Habt ihr bemerkt: Zuerst der Vater, dann die sich verteidigenden Brüder haben so ausführlich und heftig miteinander debattiert wie im ganzen Text noch nicht. Und sie fanden zu einer Lösung. – Ein solch intensiver Dialog ist neu und hat sicher beide Parteien vorangebracht.

Hörer/in(1) : *Dann passt ja die neue Bezeichnung »Männer«!*

43,15c und den BENJAMIN,

43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,

43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.

Hörer/in(1) : *Nun denn, mal sehen, was draus wird. Immerhin haben sie nicht gekniffen, also den eingesperrten Bruder ebenso aufgegeben wie damals Josef. Das ist schon mal positiv.*

Hörer(2): Sprachlich stand Josef bisher der Gruppe der »Brüder« gegenüber, als seien die ein einheitlicher Block. Jetzt kommt endlich mal ein weiterer Eigenname in den Blick: BENJAMIN.

43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,

43,16b und er sprach zu dem,

43,16c der – über seinem Haus:

Hörer(2): Was führt Josef im Schilde? Wenn BENJAMIN nun da ist, wird er doch wohl zufrieden sein?!

43,16d »Bringe die Männer in das Haus,

43,16e und schlachte Vieh,

43,16f und bereite zu!

43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«

43,17a Und der Mann tat,

43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.

Hörer(2): Früher, als Josef mit Obermundschenk und Oberbäcker im Gefängnis eingesessen hatte, war es PHARAO gewesen, der ein Festmahl für seine Diener veranstaltete. Damals anlässlich seines Geburtstages. Jetzt, bei Josef, scheint sich in übertragener Form auch eine Art Geburtstag anzubahnen.

43,17c Und der Mann brachte die Männer in das Haus des JOSEPH,

43,24b und er gab Wasser,

43,24c und sie wuschen ihre Füße,

43,24d und er gab Futter für ihre Esel.

43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis zum Kommen des JOSEPH am Mittag,

43,25b denn sie hatten gehört,

43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.

43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,

43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,

43,26c das – in ihrer Hand,

43,26d in das Haus.

Gelehrter: »Geschenk« – im Hebräischen dasselbe Wort, das auch einen Typ von »Opfer« am jerusalemer Tempel bezeichnet: »Speiseopfer«.

Hörer/in(1) : *Ob gewollt oder nicht – die Gastgeschenke lenken den Blick also auch auf den Kult in Jerusalem.*

Hörer(2): Nun ja, davon ist man in Ägypten weit weg, innerlich und äußerlich. Die haben andere Sorgen.

43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur Erde.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (nimmt huldvoll entgegen)

Gelehrter: Wie die Profetenjünger, als ELIJA in den Himmel entrückt wurde (2 Könige 2). Josef nun eine profetische Lichtgestalt – wenn nicht Ironie im Spiel ist. — Im Alten Orient verneigt man sich vor einer Gottheit. Nur selten vor Menschen.

43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,
Hörer/in(1) : *Es erkundigt sich der, der sich sein
aktuelles Wohlbefinden mühsam und durch große
Gefahren hindurch selber erringen mußte. Wäre es
nach den Gefragten, also den Brüdern, gegangen,
wäre Josef tot.*

43,27b und er sprach:

43,27c »Etwa Wohlbefinden – euer Vater, der alte,

Hörer(2): Was ist denn das für ein Deutsch?

Gelehrter: Gar keines. Josef spricht so kurz angebunden, dass es grammatisch fast schon unverständlich ist.

Hörer/in(1) : *Er simuliert also Eiseskälte.*

Hörer(2): Insgeheim ist seine Erregung wohl auf dem Siedepunkt.

43,27d von dem ihr gesprochen habt?

43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«

Gelehrter: *šalom/salām* ist natürlich *das* betörende Zauberwort im Semitischen. Kann man verstehen, wer sehnt sich nicht nach »Wohlbefinden, Frieden, Heil«? — Man kann – unterstützt durch Phonetik/Akustik – die inhaltliche Betörung noch steigern von der Ausdrucksseite her. Ps 122 enthält die Zeile:

ša'alu šalom yerušalayim: »Erbittet Frieden (für) Jerusalem!«.

Wer genau hinhört, merkt, dass die Abfolge »SCH – L« in allen drei Wörtern vorkommt. Das Ganze liest sich, als würde man Honig *schl*-ürfen – auch da: »SCH + L« . . .

Hörer(2): Das ganze Sehnen und Trachten richtet sich auf das religiöse Zentrum Jerusalem, auf die bald schon in himmlische Höhen verklärte Stadt – die »Friedensstadt«, das »himmlische Jerusalem«.

Hörer/in(1) : *Schon wieder?! – Will der Erzähler
klammheimlich dafür sorgen, dass in der Fremde
nur ja Jerusalem nicht vergessen wird? – Mir wäre
Bodenhaftung lieber, anstelle von frommem Geju-
bel.*

Gelehrter: Nach einem Hinweisen auf Jerusalem sieht es aus. Da der Erzähler ganz sicher nicht in Ägypten gewirkt hat, sondern eben in Jerusalem, kann es sein, dass er sich bei seinen Hörern nachhaltig einschmeicheln will. Vielleicht aus einem strategischen Grund? – Wir werden sehen. Er hat jedenfalls mit »Jerusalem« noch was vor in seinem Text.

- 43,28a Und sie sprachen:
43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht, für unseren Vater.
43,28c Er – noch ein Lebender!«
43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
43,28e und sie verneigten sich.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (ist amüsiert)

Hörer(2): Ha, nun ist der Garbentraum vom Anfang schon zum zweitenmal eingelöst – sie verneigen sich feierlichst vor Josef. Die können mit dem Verneigen nicht mehr aufhören! GELÄCHTER. Und bei der Traumerzählung waren sie noch so angewidert von dem Gedanken gewesen!

43,29a Und er erhob seine Augen,

Gelehrter: Was folgt? Die Wortkette klingt drohend. erinnert in der Formulierung an die Schandtät von Gibeä: Benjaminer mißbrauchen und töten eine Frau. Ein durchreisender Levit – eindrucksvolles Zeugnis von Feigheit – hatte die Frau dem benjamingitischen Pöbel ausgeliefert, um sich selbst zu schützen. Droht BENJAMIN nun dasselbe Schicksal?

Hörer(2): Oder umgekehrt: Wird sich BENJAMIN als Brutalo aufführen?

43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter,

43,29c und er sprach:

43,29d »Etwa dieser – euer Bruder, der Jüngste,

43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«

PAUSE – FRAGEND IN DIE RUNDE SCHAUEN

Hörer(2): Zimmertemperatur im heißen Ägypten weit unter dem Gefrierpunkt.

Hörer/in(1) : *Schon sehr anstrengend, wie Josef die Brüder behandelt.*

Gelehrter: Ohne Provokation keine Veränderung. Josef steckt nun mit Worten die Brüder ins kalte Loch der Zisterne. Die Wahrheit muss her, ein Ausgleich auch.

Hörer(2): Jedenfalls stellt Josef keine Scheinfrage. Er kennt ja seinen jüngsten Bruder noch nicht.

43,30a Und JOSEPH eilte,

43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt gegenüber seinem Bruder.

43,30c Und er verlangte zu weinen,

43,30d und er erreichte die Kammer,

43,30e und er weinte dorthinein. –

43,31a Und er wusch sein Gesicht,

43,31b und er trat hervor.

43,31c Und er bezähmte sich,

Hörer(2): Die Inszenierung, die Josef eingefädelt hatte, nimmt ihn nun selbst ganz schön mit. Zur Gesprächseröffnung hatte er schon keinen ordentlichen Satz herausgebracht.

Hörer/in(1) : *Eine Achterbahnfahrt der Gefühle! Vom drohenden Massaker zu heimlich ausgelebter Rührung. Es ist gerade einiges los in den beteiligten Innenwelten!*

Hörer(2): Wieso eigentlich der Gefühlsaufruhr Josefs angesichts von Benjamin? Gehörte der nicht auch zu den zunächst hassenden Brüdern?

Gelehrter: Wohl nicht. Als Josef in den Brunnen geworfen wurde, war Benjamin noch gar nicht geboren.

Hörer/in(1) : *Also 'Gnade der späten Geburt' – Josef sieht seinen jüngsten Bruder zum ersten Mal!*

WIE GESAGT:

43,31c Und er bezähmte sich,

43,31d und er sprach:

43,31e »Stellt Brot her!«

Hörer/in(1) : *Wohl leicht untertrieben. Irgendwo dreht doch ein Ochse am Grillspieß!*

43,32a Und sie stellten her für ihn ganz gesondert und für sie ganz gesondert und für die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz gesondert.

43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER Brot essen mit den HEBRÄERN.

43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz zu ihnen.

Hörer(2): Josef baut also den Dünkel und die Berührungsängste der ÄGYPTER ab.
– Ein Text, der derartiges beschreibt, rechnet nicht damit, dass ÄGYPTER ihn zu Gesicht bekommen.

Gelehrter: Ja, er ist Fiktion. Zusätzlich: Josef macht sich zum Diener. Das ist eine Korrektur seines Allmachtstraums vom Textanfang. Dort war er der Herrscher über alle.

Hörer/in(1) : *Na, das ist er jetzt immer noch. Die Brüder hat er auch sehr derb behandelt. – Aber zumindest zeigt Josef eine zweite Seite von sich: er kann auch gastfreundlich und zuvorkommend sein.*

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

Hörer/in(1) : *Mahlzeit!*

Gelehrter: Eine genial vorbereitete Pointe. Sie ist nicht für die Textakteure gedacht. Sondern für uns als Publikum der Josefsgeschichte. Die ersten Hörer der Erzählung werden an dieser Stelle explodiert sein vor Lachen.

Hörer/in(1) : *Stimmt. Dazu gab es in unseren Zeiten schon mal nen Praxistext mit dem Lehrkörper einer berühmten Theologen-Fakultät. Die sind auch ex-*

plodiert vor Lachen – natürlich deswegen, weil keiner der Gottesmänner den heiligen Text genau gekannt hatte . . .

Hörer(2): Aber ständig behaupten, man richte sich nach Gottes Wort . . .

NOCHMALS ZUM GENIESSEN:

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

43,34c Und sie tranken,

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Hörer/in(1) : *Das artet ja in ein Gelage aus – mitten in der Hungersnot! Die Brüder feiern und wissen nicht, was es zu feiern gibt. Eigentlich kann man sich dann nur betrinken.*

Hörer(2): Was es zu *essen* gab, wird nicht ausgeführt. Wichtiger ist dem Erzähler die Wirkung des Alkohols.

Gelehrter: Beachtet man – das kann keiner bewusst, das läuft unterbewusst – der Computer macht die Befunde sichtbar – beachtet man also, die *Wortverbindungen* und sucht in der hebräischen Bibel nach verwandten Kapiteln, solchen mit der größten Zahl an Gemeinsamkeiten, so landet man in erster Linie bei Ri 3. Dieser flankierende Text liefert für den jetzigen Vollrausch eine andere Färbung, nämlich *Blutrausch*. Eine Orgie anderer Art. Denn der Held EHUD wühlt mit seinem Dolch nicht in Speisebergen, sondern im Fett- und Fleischberg des feindlichen MOAB-Königs. – Auch da interessiert zunächst die *sprachliche* Ebene: ausgesprochen genüsslich wird beschrieben, was der Dolch anrichtet.

Hörer(2): Pfui Teufel! Mach doch die Partystimmung nicht kaputt!

Hörer/in(1) : *Freu dich doch an der Formulierung des GRIMMELSHAUSEN: alle waren »vom Trunck etwas erwärmt«.*

NICHT VERDRÄNGEN:

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm Stehenden.

Hörer/in(1) : *Konnten die überhaupt noch stehen – betrunken wie sie waren? Ausgelassenes Fest nach all den Ängsten und Verwirrungen! Alkohol lockert die innere Kontrolle.*

Hörer(2): . . . und weicht die Knie auf!

45,1b Und er schrie:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

Gelehrter: Düsterer Hintergrund. Die Formulierung kommt mir bekannt vor. Aber eine Vergewaltigungsszene wie im Fall des Davidssohnes AMNON an TAMAR kann jetzt eigentlich nicht folgen, vgl. 2 Sam 13.

Hörer(2): Immerhin hatten wir schon einmal einen Verweis auf diesen Text, als es nämlich am Anfang um das »prächtige Gewand« Josefs ging. Schlägt Josef nun den Brüdern um die Ohren, dass sie die Erwählung durch den Vater nicht respektiert hatten? Folgt ein weiteres Verbrechen? Vergewaltigung wohl nicht, aber . . .??

Hörer/in(1) : *(Zum Lektor gewendet) Lallen wäre wahrscheinlich der bessere sound gewesen.*

ALSO ZWEITER VERSUCH [Lektor lallend]:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

[Normal weiter]

45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH gegenüber seinen Brüdern.

Hörer/in(1) : *Nun wird symbolisch, aber sehr deutlich angezeigt, dass Josef sich von der Brüdergruppe emanzipiert hat: Josef hier – die Brüder dort.*

- 45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.
45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:
45,3b »Ich – JOSEPH.
45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«
45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,
45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Hörer/in(1) : *Da hab ich ja nun Verständnis für die Brüder. Wenn Josef meint, mit zwei Wörtchen – »ich – Josef« – könne er den Knoten entwirren, ist er auf dem Holzweg. Dazu ist zuviel in der Vergangenheit angefallen. Und unter Alkohol ist das innere Umschalten ohnehin verzögert.*

Hörer(2): Die Brüder hören zugleich, was Josef *nicht* sagt: Wenn es stimmt, dass dieser Ägypter »Josef« ist, dann kommt mit einem Schlag die ganze Schuld hoch, die sie Josef gegenüber angesammelt haben. – Da wäre ich auch sprachlos.

WIR HATTEN:

- 45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,
45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

- 45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

Hörer(2): Nochmals datselbe: erste Runde der Selbstvorstellung war ein Schuss in den Ofen.

ALSO NOCHMALS:

- 45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

- 45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«
 45,4c Und sie kamen näher.
 45,4d Und er sprach:
 45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,
 45,4f von dem gilt:
 45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.

Hörer(2): Stimmt doch gar nicht! Die MIDIANITER waren es, die den Brüdern das Geschäft vermässelt und Josef an die ISMAELITER verkauft haben. Aber das hat Josef, tief unten im Brunnen sitzend, wohl nicht so genau mitbekommen. Die Brüder wüßten jedenfalls nicht freuen, an diese Begebenheit erinnert zu werden . . .

Hörer/in(1) : *Die Brüder müssen sich wie Blödmänner vorgekommen sein. Noch eine Demütigung – damals schon. Und jetzt wieder, wenn Josef sie derart verdreht an das Missgeschick erinnert!*

- 45,5a Jetzt aber,
 45,5b seid nicht bekümmert!
 45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,
 45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.

Hörer(2): Die armen Brüder! Josef streut aus Unwissenheit nochmals Salz in die alte Wunde! Aber Verkauf hin oder her: Viel schlimmer war doch, dass die Brüder Josef ermorden wollten! Ist es noch tabu, darüber zu reden? Mordabsicht, das ist schon nochmal ein anderes Kaliber.

- 45,9a Beeilt euch
 45,9b und geht hinauf zu meinem Vater!
 45,9c Und sagt zu ihm:
 45,9d 'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:

Gelehrter: Au! Den Satz hab ich anders im Ohr: 'So spricht JAHWE'. Mehrere hundert Mal in der hebräischen Bibel. Josef hat also Gott JAHWE in der Formel verdrängt! Ganz schön selbstbewusst!

Hörer(2): Ich würde eher sagen: Der Satz in dieser Form ist eine Attacke gegen die ca. 450 Belege in der Hebräischen Bibel, wo eben Jahwe oder Jahwe Elohim Subjekt sind. Was Josef locker nebenbei macht, ist religiöse Bilderstürmerei.

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.

Hörer/in(1) : *Mein lieber Schwan! Ein gewaltiges Selbst- und Sendungsbewusstsein kommt da zum Vorschein: »GOTT hat mich gemacht . . .«. Davon ahnte man bislang nichts. – Josef selbst verhielt sich nie nennenswert religiös oder fromm.*

Hörer(2): Vielleicht soll damit nur jegliche Widerrede, jeglicher Zweifel, des Vaters blockiert werden. Immerhin muss der auch gewaltig umstellen: Josef doch nicht tot, sondern . . .

Hörer/in(1) : *. . . und zugleich Tiefstapelei: »ein Herr in ganz ÄGYPTEN«. Josef ist nach PHARAO der wichtigste Mensch in ÄGYPTEN!*

Hörer(2): Also bleibt in dem ganzen Getöse: Josef hat viel zu sagen in ÄGYPTEN.

Gelehrter: Die religiöse Sprechweise, die Josef – blass zwar und mit einem Fehler im Formelgebrauch – benutzt, scheint eine Konzession an Vater ISRAEL zu sein. Josef kann annehmen, so vom Vater besser verstanden zu werden. Aber aus Josefs Sicht ist die religiöse Grundierung antiquiert. Er benutzt sie sonst nicht.

FEIERLICHER GEHT ES NICHT:

45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz
ÄGYPTEN.

45,9f Komm doch herunter zu mir,

45,9g bleib nicht,

45,10a und du wirst wohnen im Land GOSCHEN!

Hörer/in(1) : Holla! – Josef hat schon präzise Vorstellungen über das Leben der Großfamilie in ÄGYPTEN. GOSCHEN, das Nildelta, liegt KANAAN am nächsten und ist fruchtbar – wenn nicht gerade Hungersnot herrscht, wie jetzt.

45,11a Und ich werde dich versorgen dort,

45,11b denn noch fünf Jahre – eine Hungersnot!

45,11c Damit du nicht verarmst, du, dein Haus und alles,

45,11d was dein.

Hörer(2): Josef, der Stratege. Und der, der wohlwollend eingestellt ist – trotz zurückliegender Kränkungen.

- 45,12a Und da:
 45,12b Eure Augen – Sehende,
 45,12c ebenso die Augen meines Bruders BENJAMIN,
 45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
 45,15a Und er küsste lange alle seine Brüder
 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

Gelehrter: Interessante, paradoxe Passage: mit Worten weist Josef darauf hin, dass Worte unwichtig sind. Denn immerhin kann man damit auch lügen, flunkern, trick-sen usw. — Es braucht einen anderen *Wahrheitsbeweis* . . .

Hörer(2): und zwar das <<SEHEN>> des <<REDENS>>? Nochmals paradox. – Weil man »Worte« nicht sehen kann, ist ersatzweise der »Mund« genannt?

Gelehrter: Ja. Das <<HÖREN>> allein reicht nicht. Das <<SEHEN mit eigenen Augen>> ist entscheidend.

Hörer/in(1) : *Man könnte darüber philosophieren, was den Unterschied der beiden Sinne ausmacht: <<HÖREN>> – <<SEHEN>>.*

Gelehrter: Jedenfalls bezieht die Optik den ganzen Gesprächspartner ein, seine gesamte Körpersprache. Und die Körpersprache sagt mir verlässlich, ob der andere lügt oder die Wahrheit spricht.

Hörer(2): Anscheinend gibt es von dieser Ebene her keine Einsprüche. Josef wird als glaubwürdig eingeschätzt. Folglich bleibt man bei der Körpersprache: <<KÜSSEN>> und <<WEINEN>>.

ZULETZT HATTEN WIR GEHÖRT:

- 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

- 45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus PHARAOs:
 45,16b »Gekommen sind die Brüder des JOSEPH!«
 45,16c Und dies war gut in den Augen des PHARAO und in den Augen seiner Knechte.
Hörer/in(1) : *Ohne deren Zustimmung liefe nichts. Aber die haben an Josef inzwischen scheints einen Narren gefressen. Sie freuen sich mit.*

- 45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
 45,19b »Dieses tut!
 45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland Wagen für eure kleinen Kinder und für eure Frauen,

Gelehrter: PHARAO sorgt für die HEBRÄER – das werden manche jüdische Ohren nicht gern hören, allenfalls sehr skeptisch.

- 45,19d und ladet auf euren Vater,
 45,19e und kommt zurück!
 45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd auf euren Hausrat,
 45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTENlandes –
 45,20c für euch – dieses!«
 45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten so.

Hörer/in(1) : *»Söhne des Israel handelten« – also unter Abzug von Josef?!*

Hörer(2): »Söhne des Israel« – das ist doch eine Volksbezeichnung! Soll Josef nun also nicht mehr zu Israel gezählt werden?

Gelehrter: Wie Josefs Brüder, genauso brav begannen beim Auszug aus Ägypten die Israeliten auf GOTTEs Auftrag hin, Manna in der Wüste einzusammeln. Nur dass jetzt der PHARAO der Auftraggeber ist, nicht mehr GOTT.

45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das Geheiß des PHARAO hin.

45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den Weg,

45,24a und er entließ seine Brüder.

Hörer(2): »entließ« – aha, anderer Ton. Die Brüder sind nicht mehr Befehlsempfänger.

45,24b Und sie gingen,

45,25b* und sie gelangten in das Land KANAAN, zu ihrem Vater.

45,26a Und sie berichteten ihm:

Gelehrter: Normalerweise folgt auf solch einen Satz die Mitteilung einer Gefahr.

45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!

45,26c Und er – sogar ein Herrschender über das ganze ÄGYPTENland!« – – – –

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

Hörer(2): Wird nun ISRAEL zum Problem? Er wird aber auch dauernd durch die Söhne geplagt: mehrfach wurde ihm ein Sohn entzogen. Nun sind – bis auf Josef – alle wieder zusammen. Und die Behauptung ist sogar, dass Josef noch lebe! Ein anstrengendes Wechselbad der Gefühle!

Gelehrter: Gerade hatten wir von der Wichtigkeit des «SEHENS» in Ergänzung zu den Worten gesprochen. Bis jetzt hat Vater ISRAEL nur ein paar überdrehte Worte gehört.

Hörer/in(1): *Ich verstehe gut, dass er eine erneute seelische Tortur befürchtet.*

VERSTÄNDLICH:

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des JOSEPH,

Gelehrter: Ähnliches wird von der Königin von Saba berichtet, als sie zu Salomo kam. Welcher Glanz fällt auf Josef!

45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.

45,27c Und er sah die Wagen,

45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn aufzuladen.

Hörer/in(1): *Das ist eine recht saloppe Ausdrucksweise: Der Vater soll auf den Wagen geladen werden wie ein Gepäckstück.*

Hörer(2): Ja, und zusätzlich das «SEHEN» nicht übersehen! Der Vater bekommt nun seinen Wahrheitsbeweis für die überdreht klingenden Worte der Söhne.

Hörer/in(1): *Sachen sind halt doch vertrauenswürdiger als Worte.*

Hörer(2): Bist du jetzt überdreht?

45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,

45,28a und ISRAEL sprach:

45,28b »Genug!

45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Lebender!

45,28d Ich will gehen,

45,28e und ich will ihn sehen,

45,28f bevor ich sterben werde.«

Hörer/in(1): *Ein Gegenthema: ISRAELS Tod. Bis jetzt war der drohende Tod, der überwunden werden sollte, das Thema. Dabei schien sich eine Lösung anzubahnen – also bei der Hungersnot. Nun bringt ISRAEL den frei akzeptierten Tod ins Spiel. Er will sein Leben durch das Wiedersehen abrunden, vollenden.*

Hörer(2): Vater ISRAEL will Josef nicht lediglich <<SPRECHEN>>, sondern <<SEHEN>> – den Hinweis auf die Optik hatten wir nun schon mehrfach.

Gelehrter: Ich nehme an, dass <<SEHEN>> stellvertretend für *alle* Sinne steht, die körpersprachliche Wahrnehmung ermöglichen. Wenn ich jemanden umarme, hat der TASTSINN was zu tun, das GEHÖR nimmt abseits der Worte Geräusche wahr, auch das RIECHEN springt an.

46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL ihren Vater, und ihre kleinen Kinder und ihre Frauen auf die Wagen,

Gelehrter: Beim Auszug aus ÄGYPTEN hoben die Israeliten in der Wüste die Augen und sahen den angreifenden PHARAO. Wie sich die Zeiten ändern! Jetzt wird ISRAEL hochgehoben und dem freundlichen PHARAO entgegentransportiert! — In SICHEM war das Abschleppen von fremden Frauen und Kindern noch ein Racheakt gewesen (Gen 34). Jetzt dagegen liegt ein fröhlicher gemeinsamer Aufbruch vor!

46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn aufzuladen.

Hörer/in(1) : *Das »Aufladen Israels« kommt hier aber schon penetrant oft.*

46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Erwerb,

46,6b den sie erworben hatten im Land KANAAN.

Hörer/in(1) : *Umzug mit Sack und Pack!*

- 46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wagen,
46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit ISRAEL, seinem Vater, nach GOSCHEN.
46,29c Und er wurde seiner ansichtig,
46,29d und er fiel an seinen Hals,
46,29e und er weinte lange an seinem Hals.

Hörer/in(1) : »er ... sein ... er ... sein ... er ... sein« –
Wer ist eigentlich wer?

Gelehrter: Gefühlsdurcheinander durch grammatisches Durcheinander abgebildet.

- 46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:

Hörer(2): Holla! – Genau mit diesem Satz hat der Vater seinen Sohn am Anfang (37,13) den Brüdern nachgeschickt – und JOSEPH jahrelang nicht mehr gesehen. Jetzt, zum Wiedersehen, genau die gleiche Redeeinleitung!

- 46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem Sehen dein Gesicht,
46,30c wahrlich,
46,30d du – noch ein Lebender!«

Gelehrter: Klingt, als hätte ISRAEL eine GOTTschau.

Hörer(2): Rührung also hauptsächlich bei ISRAEL? Wie ist Josefs Gefühlslage? Ist Josef lediglich von strategischen Überlegungen bestimmt? Oder ist er dem Vater gegenüber verärgert? – Denn dessen Verhalten hat ihm die Lebensgefahr und all die weiteren Schwierigkeiten beschert?!

- 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
46,31b »Ich werde hinaufgehen,
46,31c und ich will melden dem PHARAO,
46,31d und ich will ihm sagen:
46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
46,31f das – im Land KANAAN,
46,31g sind gekommen zu mir.

Hörer/in(1) : *Der Vater als Einzelfigur ist Josef nicht allzu wichtig. Das Schicksal der Gesamtgruppe interessiert ihn.*

Hörer(2): Na ja, die männlichen Figuren der Reisetruppe, werden hervorgehoben. Frauen und Kinder und Gesinde unter »ferner liefen«.

- 46,32a1 Und:
46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'

Hörer/in(1) : *Wozu denn diese Information?*

- 46,33a Darauf wird es sein,
 46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
 46,33c und er wird sagen:
 46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
 46,34a Darauf werdet ihr sagen:
 46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer
 schon gewesen,
 46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
 46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Hörer(2): Josef stellt seine Brüder sehr genau auf PHARAO ein. Das klingt nach ausgefeilter Analyse und Taktik. Muss PHARAO derart raffiniert angegangen werden?

Hörer/in(1) : *Man könnte also fragen, ob Josef ein wenig übertreibt mit seinem Strategiedenken?! – 3× dicke der Hinweis, dass die Familie seit ewigen Zeiten von Kleinviehzucht lebt. Was soll der PHARAO damit?*

Gelehrter: Wer in seiner Bibel nachschlagen will: Ri 19.20 sind zwei Kapitel, die den aktuellen Text stark geprägt haben. Man sieht dem Wortsinn der Josefserzählung diese Verbindung nicht direkt an. Aber sie besteht für damalige Kenner der Texte. – Als »Ton« liefert dieser Hintergrund für die Josefsgeschichte: Man soll an die »Schandtät von Gibeon« denken und daran, dass dafür der Stamm der Benjamingiten durch die Israeliten besiegt wurde. – Auch ohne dass ich jene Erzählungen breiter schildere: durch die Anspielung werden die Brüder ins Schlottern geraten sein – das Thema »Schuld« steht ja noch im Hintergrund.

NOCHMALS DER AUSBLICK:

- 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

- 46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

Hörer(2): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Hörer/in(1) (Durcheinander): *Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .*

Gelehrter: Nun mal langsam! – Es liegt eine Retourkutsche vor: Vor dem Auszug aus ÄGYPTEN waren den anscheinend tumben Ägyptern die Schlachtopfer der Israeliten ein Gräuel. Im Rahmen des Exodus wurden also die Ägypter als »unmöglich« dargestellt. – Jetzt – da vom ehemals mächtigen Israeliten-GOTT keine Rede mehr ist – sind die kulturell und ökonomisch rückständigen, also tumben Israeliten ein Gräuel – nun aus Sicht der Ägypter.

Hörer(2): Der Erzähler bearbeitet also die Hochnäsigkeit der ISRAEL-Sippe. »Auserwähltes Volk« und so.

Gelehrter: Ja. Aber auch Hochnäsigkeit hat einen Grund. »Gräuel« – dieser Ausdruck ist im Hebräischen typisch für das Grundgesetz des jüdischen Staates, für das *Deuteronomium*. Alles Fremde ist dort ein »Gräuel«.

Hörer/in(1) : *Nun also die Retourkutsche: die Hebräer bekommen von den Ägyptern gesagt, sie selbst seien ein »Gräuel«?*

Hörer(2): Mir ist in Erinnerung dass der Profet JEREMIA auch heftig gegen die »Hirten« schimpft – er meint aber das Kultpersonal in Jerusalem.

Gelehrter: Richtig. So reden wir immer noch. »Pastor« ist nur die Übersetzung ins Lateinische. Anwesende Theologen mögen sich die Ohren zustopfen! Gesagt ist durch den Satz auch: **Ein Gräuel ist mir das ganze Kultpersonal = die Pastoren!**

Hörer/in(1) : *Von dieser Bedeutungsebene wissen zwar die Einwohner von Palästina. Aber der Pharao in Ägypten nicht. Will eigentlich Josef den PHARAO ärgern? Oder hat er sich wieder was Raffiniertes ausgedacht? Warum die Betonung, man sei nichts als Kleinviehhirte?*

BESONDERS DICKE WERTUNG:

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

- 47,1a Und kam also JOSEPH –
47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder hatte er genommen fünf Männer –
47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
47,3b »Was – eure Beschäftigung?«

Hörer(2): PHARAO verhält sich wie vorhergesagt. Er scheint leicht durchschaubar zu sein.

- 47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
47,6a Das ÄGYPTENland –
47,6b vor dir liegt es.
47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
47,6e Und wenn du weißt,
47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
47,6h was mein.«

Hörer/in(1) : *Schön, dann haben die Brüder gleich auch noch was zu arbeiten. Sie müssen aber umstellen: von Kleinvieh auf Großvieh. International gelten andere Maßstäbe. Die Hebräer müssen das erst noch lernen.*

- 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO weg,
47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater und seine Brüder.
47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land ÄGYPTEN, im besten
Teil des Landes,
47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.

Hörer(2): Josefs Strategie hat bestens geklappt! Josef wollte schon lange, dass die Großfamilie in GOSCHEN siedelt. Es mußte nur auch PHARAO zu dieser Erkenntnis verholfen werden. Der PHARAO als Marionette in den Händen Josefs – ein Witz des Erzählers!

Hörer/in(1): *An den Brüdern kritisiert der Erzähler deren religiösen Hochmut. Er selbst lebt erzählerischen Übermut aus.*

Hörer(2): Der Übermut ist zumindest besser bekömmlich.

- 47,13c Und ausgelugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN angesichts der Hungersnot.
47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KANAAN befindliche Silber für das Getreide,
47,14b das sie – Kaufende.

Gelehrter: Josef kassiert wie weiland der König von ASSUR, der allerdings Tribut einzog (im 7. Jhd. v. Chr.). Josef als Beinahe-PHARAO nun auch noch in die Nähe gerückt zum Großkönig von ASSUR? Der Autor der Josefsgeschichte leistet sich hemmungslosen Größenwahn, den er Josef anheftet.

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Hörer/in(1): *Keine Korruption oder Selbstbedienungsmentalität – obwohl man doch gerade so schön am großen Geldtopf sitzt. . . Damit wäre auch das geklärt. Die Mitteilung ist so etwas wie eine »Quittung«, die für Josef ausgestellt wird.*

Hörer(2): Durchaus wichtig in der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise. – Mir fällt noch auf, dass nur noch von ÄGYPTEN und KANAAN die Rede ist. Früher hieß es mal »alle Welt« sei nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen. War wohl locker-übertreibend.

ANKNÜPFEND:

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

- 47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus dem Land ÄGYPTEN und aus dem Land KANAAN,
47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH mit der Anfrage:
47,15c »Gib uns doch Brot!
47,15d1 Und:
47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Gegenwart?
47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist!?»

Hörer(2): Die Ägypter sind sowas von aufgebracht! Aber verständlich. Die Schraube der Ausbeutung wird immer stärker zuge dreht.

Hörer/in(1) : *Das Geld ist weg. Sie sehen keinen Ausweg mehr.*

- 47,16a Da sprach JOSEPH:
47,16b »Gebt euer Vieh!
47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,
47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«
47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.
47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im Tausch für die Pferde und für die Herden des Kleinviehs und für die Herden des Großviehs und für die Esel.

Hörer/in(1) : *Organisatorisch und ökonomisch ist das Unsinn, lachhaft. Wie will Josef all das Viehzeug verwalten? Der Autor verzichtet auf eine Erläuterung und steuert stattdessen auf die nächste dramatische Überzeichnung zu. Er sagt: Lacht lieber, als dass ihr das für bare Münze nehmt! LACHEN.*

- 47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im Tausch für alle ihre Herden in diesem Jahr.
47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.

Gelehrter: Sprachlich verweist man aufs Latein um zu sagen, dass »Geld« vom »Vieh« herkommt: »pecunia« = »Geld« und »pecus« = »Vieh«. Benutzt hat den Zusammenhang schon Josef. Latein war da noch in den Kinderschuhen.

Gelehrter: Nun ja, man fällt einfach auf das Niveau des Tauschhandels zurück.

Hörer/in(1) : *Total cool und souverän, wie Josef die Krise bewältigt.*

- 47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
 47,18c und sie sprachen zu ihm:
 47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor meinem Herrn,
 47,18e dass –
 47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
 47,18g und die Herden des Viehs gehören meinem Herrn –
 47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor meinem Herrn,
 47,18i außer unser Leib und unser Ackerboden!
 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
 47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

Hörer(2): Eine zwar völlig unwahrscheinliche chorische Rede: »unser – wir – wir«, aber doch auch eine rührende. Das Volk zieht Bilanz. Geld weg, Hunger stärker denn je. Es bleiben nur der eigene Körper und der Landbesitz als Zahlungsmittel. Am Schluss provozierend gefragt, nachbohrend verstärkt: Sind jetzt wir dran? — Durch alle Künstlichkeit hindurch merkt man: jetzt wird es existenziell ernst.

Hörer/in(1) : *Man merkt aber auch, dass wir es mit einer gestalteten Erzählung zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht. Denn bei einer derartigen Hungersnot sucht das Volk nicht noch nach geordneten Zahlungsmöglichkeiten, sondern revoltiert!*

Gelehrter: Seh ich auch so.

DEPRESSION:

- 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
 47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

- 47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um das Brot,
 47,19d und wir werden sein, wir und unser Ackerboden, Sklaven für PHARAO!
 47,19e Und gib Aussaat,
 47,19f und wir werden leben,
 47,19g und wir werden nicht sterben,
 47,19h und der Ackerboden wird nicht veröden!«
 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYPTENS für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein Feld.

Hörer/in(1) : *Statt zu rebellieren machen die ÄGYPTER einen konstruktiven Lösungsvorschlag, der von Josef übernommen wird. — Das lässt aber doch fragen, ob Josef und Hofstaat derart rigide Bürokraten waren, dass sie nur gegen geordnete Zahlung die Lebensmittel herausrückten? – Die Erzählung hat sich hier weit von einer realistischen Beschreibung politischer Mechanismen entfernt.*

Hörer(2): Deswegen haben wir eine fiktionale Erzählung vor uns, keine soziologische oder politikwissenschaftliche Abhandlung.

Gelehrter: Trotz Hungers bleibt das ägyptische Volk raffiniert: Wenn der Pharao das vorhandene Getreide nicht herausrückt, hat er bald auch keine Untertanen mehr! – Ist doch schlüssig, oder?

UNGEHEUERLICH:

- 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYPTENS für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein Feld.

- 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
47,21a Und das Volk,
47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen
Ende des Gebietes von ÄGYPTEN bis zu seinem an-
deren Ende.

Hörer/in(1) : *Josef besorgt dem PHARAO seine Macht, die er als gottgleicher Herrscher ohnehin schon hat?! Ein guter Einfall des Erzählers [GELÄCHTER ALLER]!*

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

Hörer(2): Stopp! Jetzt reicht's! Ich kenne den biblischen Text. Schon oft hast du Passagen ausgelassen, zum Teil ganze Kapitel. Jetzt wieder einen Vers. Was soll das?

Hörer/in(1) : *Jetzt fehlt – ich hab nachgeschaut:
»Nur das Ackerland der Priester kaufte er nicht auf,
denn den Priestern steht ein festes Einkommen vom
Pharao zu; sie leben von dem festen Einkommen, das
ihnen der Pharao gewährt. Darum brauchten sie ihr
Ackerland nicht zu verkaufen.«*

Hörer(2): Also die Priester können sorglos und feist bleiben, während das Volk um sie herum an Hunger stirbt? Welch 'frohe Botschaft' für diese Hirten und Oberhirten!!

Hörer/in(1) : *Klingt wie manche Regelung zwischen Staat und Kirche hierzulande: Konkordate zwischen Vatikan und Regierung. – Aber was gibt dir das Recht, den Vers auszulassen?!*

Gelehrter: Da sollte ich mich einmischen. Es stimmt, es liegt eine Sonderregelung für die Priester vor. Davon kann in der Originalerzählung jedoch keine Rede sein. Das war aber breitflächig das Schicksal der kunstvollen Erzählung: An dutzenden

Stellen haben spätere Schmarotzer ihre Interessen und Richtigstellungen hinein formuliert. Die Original-Erzählung blieb zwar erhalten, sie war literarisch aber kaputt, auf mehr als den doppelten Umfang angeschwollen.

Hörer(2): Beim Kochen schüttet man noch Wasser rein, dann reicht's für ne Kompanie, statt nur für eine Familie.

Hörer/in(1) : *Ja, aber es schmeckt nicht mehr und verleiht keine Kraft. Alles verwässert.*

Gelehrter: Passender Vergleich. Die Josefsgeschichte in den Bibeln ist derart aufgedunsen durch all die *theologische Lobbyarbeit*, dass sie niemand mehr hören oder lesen will und lesen kann. Der Text, wie er in den Bibeln steht, verdirbt eindeutig den literarischen Geschmack.

Hörer(2): In Gottesdiensten hab ich sie jedenfalls noch nie gehört.

Hörer/in(1) : *Um eigene Privilegien waren die theologischen Redakteure sehr besorgt und bemüht, auch um die geltende Dogmatik. Eine wache, tiefgehende, offene Textwahrnehmung haben sie zerstört. – Interessierte und glaubensbereite Menschen werden betrogen.*

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

Hörer(2): Der »Hiermit«-Satz wirkt wie ein Siegel unter einer Urkunde. Die Rechtsverbindlichkeit wird festgestellt.

Gelehrter: Das ist der einzige derart feierliche Satz im ganzen Text. Der Höhepunkt der Erzählung ist erreicht.

DIESEN FEIERLICHEN SATZ MUSS MAN WIEDERHOLEN:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

- 47,23d Schaut!
47,23e Aussaat gehört euch!
47,23f Und besät den Ackerboden!
47,24a Und es wird sein –,
47,24b von den Erträgen,
47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHARAO geben,
47,24d aber die vier Fünftel werden für euch sein als die Aussaat des Feldes und als eure Speise und für das,
47,24e was in euren Häusern ist,
47,24f und zum Essen für eure Unmündigen.«
47,25a Und sie sprachen:
47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!
47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn!
47,25d Und wir werden Knechte für PHARAO sein!«

Hörer(2): Die ÄGYPTER jubeln über die lebensrettende Leibeigenschaft und die hohe Steuer! Der totale Triumph Josefs, herrlich geflunkert!! Darauf müssen wir anstoßen!

Gelehrter: Ja, Prost! – Allerdings bleiben wir damit ziemlich allein. Die Fachgelehrten denken hier nicht an Humor, sondern diskutieren tiefenst Josefs Politik und den göttlichen Plan dahinter – wenn sie den aktuellen Textteil nicht ohnehin schon rausgeschmissen haben, was eine lange Tradition hat . . .

Hörer/in(1): *Immerhin haben wir von einem »Gott« schon länger nichts mehr gehört. Somit ist auch der »göttliche Plan« kein Thema. – Bleiben wir beim erzählerischen Übermut!*

- 47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.

Gelehrter: Eine gestelzte Ausdrucksweise. Distanziert wird die Zwangsläufigkeit des Endes von ISRAEL damit beschworen.

- 47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,

- 47,29c und er sprach zu ihm:

- 47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: Eine formelhafte, auffallend devote Einstellung von ISRAEL, dem Vater, gegenüber Josef, seinem Sohn.

Hörer(2): Ahnt ISRAEL, dass er wesentliche Ursache für Josefs Schicksal und all die Verwicklungen war?

Hörer/in(1): *Wirkt auch wie ein Rollentausch: der alte Patriarch dankt ab und anerkennt einen der Söhne als neue Familienautorität.*

ERSTAUNLICHE ANFRAGE:

- 47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: *Sorry, noch was: Die Formel kommt noch 7× im Alten Testament vor. Wer verwendet sie? – Die crème de la crème der jüdischen Religion: Abraham, Laban, Jakob, Mose, Gideon, David. Sie alle versammeln sich – geistig – um das Sterbelager Israels, nehmen ihn sozusagen in ihre Reihe auf.*

Hörer(2): Weniger ergriffen gesagt: Sie grenzen des Autors mehrdeutige Rede ein und deuten in die Richtung, wonach doch wohl der »Tod Israels« ansteht.

47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!

**Hörer/in(1) : Josef soll ISRAELs Penis greifen? –
Jetzt wirds aber sehr intim!**

Gelehrter: Nur ABRAHAM verwendete die Beteuerungsgeste noch, sonst niemand. Bei ABRAHAM wie ISRAEL das gleiche Problem: In der Fremde zu leben, getrennt von der Heimat. Die Lösungen sind verschieden. ABRAHAM akzeptiert die Fremde als neuen Lebensraum, als neue Verheißung. ISRAEL akzeptiert nicht, will in die Heimat zurück – und sei es als Toter.

Hörer(2): Was Intimität betrifft: am Textanfang hatten wir eine Anspielung auf das Thema »Beschneidung«.

47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:

Hörer(2): Warum muß ISRAEL formelhaft, feierlich und rituell Josef an sich binden und verpflichten? Er spürt wohl, dass ihm der Lieblingssohn entglitten ist, dass der auf eigenen Füßen steht.

Gelehrter: *Wie* gesprochen wird – und dann noch unterstrichen durch die Geste –, das zeigt: Jetzt interessiert nicht, wie zwei Einzelmenschen miteinander umgehen, privat und folgenlos für den Rest der Welt. Sondern: die Kommunikation bekommt einen amtlichen, feierlichen, die Individuen weit übergreifenden Charakter. Es geht um eine weitreichende Weichenstellung.

47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,

47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Hörer/in(1) : Das also ist der Gegensatz, auf den alles hinausläuft: »Land der Väter« oder »Ägypten«!

Hörer(2): Merkwürdig: ISRAEL war aus Kanaan nach Ägypten *weggeholt* worden – fast wie ein Gepäckstück; jetzt bittet er mit demselben Verb, aus Ägypten weggeholt zu werden. Ziel: Kanaan.

NOCHMALS:

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

47,30d Und er sprach:

47,30e »Ich selbst, ich werde handeln entsprechend deinen Worten.«

47,31a Und er sprach:

47,31b »Schwöre mir, bitte!«

47,31c Und er schwor ihm.

47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf des Bettes.

Hörer/in(1) : Eigentlich schön formuliert. Andeutend – das genügt. Es braucht keine medizinischen Details.

Hörer(2): Zugleich fällt die erzählerische Künstlichkeit auf: Schwur abgelegt – Tod Israels. Im realen Leben und Sterben geht es oft weniger geordnet zu.

- 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
50,1b und er weinte auf ihm,
50,1c und er küsste ihn.
50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, ein-
zubalsamieren seinen Vater.
50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Hörer/in(1) : *Der alte ISRAEL als ägyptische Mumie?*

Hörer(2): So weitreichend war sein letzter Wunsch aber nicht gewesen! Josef ging mit dem Einbalsamieren darüber hinaus! Für Josef ist die Fremde zur neuen Heimat geworden.

Hörer/in(1) : *Na ja, denk an die aufwändige Überführung nach Palästina, in heißem Klima!*

Gelehrter: Jedenfalls treffen anlässlich der Bestattung zweierlei Kulturen aufeinander. Der Wunsch Israels wird respektiert, aber auf der Basis der ägyptischen Kultur.

Hörer(2): In der damaligen Gesellschaft war das sicher explosiv: ISRAEL als ägyptische Mumie !

WIE GESAGT:

- 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

- 50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,

Hörer(2): Fanden »seine«, des Josef, Tränen ein Ende, hielt sich also Josefs Trauer in Grenzen? – Oder geht es darum, dass »er«, also ISRAEL, beweint wird? Etwas doppeldeutig die Formulierung!

- 50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:
50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –

Hörer(2): Nun redet Josef genauso formelhaft und devot wie vorher der Vater.

Hörer/in(1) : *Hat Josef nun ISRAELs Position eingenommen und zeigt, dass sie auch im fremden Land gelebt werden kann?*

- 50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:
50,5b 'Sieh,
50,5c ich – ein Sterbender.
50,5d In meinem Grab,
50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,
50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'
50,5g Nun also,
50,5h ich will hinaufgehen
50,5i und ich will meinen Vater begraben.
50,5k Und ich will zurückkehren.«

Hörer/in(1) : *»will – will – will« – Es ist zum erstenmal, dass Josef einen Willen für sich selbst, und dann gleich so massiv formuliert. Befehle für andere hatte er schon reichlich abgesetzt.*

- 50,6a Da sprach PHARAO:
50,6b »Geh' hinauf
50,6c und begrabe deinen Vater,
50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen Vater zu begraben.
50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.

Hörer/in(1) : *Ist eigentlich ganz nett und verständnisvoll, der PHARAO.*

Hörer(2): Obermundschenk und Oberbäcker hatten diesen Eindruck nicht gehabt. Vor allem nicht der Oberbäcker, der dann aufgehängt worden war.

Hörer/in(1) : *Wer weiß, vielleicht wurde PHARAO durch den Kontakt mit Josef zivilisierter . . .*

- 50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach ÄGYPTEN,
50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.

Hörer(2): Die Stichwörter »Grab, begraben« wurden einem im letzten Abschnitt förmlich um die Ohren geschlagen: damit nur ja niemand das Ende ISRAELs überhört oder überliest!

Gelehrter: Eine brisante Botschaft. Josef pendelt zwischen den Kulturen und Religionen und findet seinen Platz in der Fremde, in ÄGYPTEN. Für viele seiner jüdischen Zeitgenossen war diese Einstellung ein Gräueltat, weil sie das Gegenteil für richtig hielten: sie bauten die jüdische Gemeinschaft in Palästina wieder auf und versuchten sie abzuschotten gegen die umgebenden Weltkulturen – ÄGYPTEN, aufkommender Hellenismus. So gesehen ist der Autor der Josefsgeschichte ein Dissident: ISRAEL als eigene Größe gehöre ins Grab der Väter. Neuer Lebensraum ist Ägypten.

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Hörer/in(1) : *Ach, – die Brüder waren gar nicht bei der Beerdigung dabei gewesen!? Das enthält Zündstoff. Unterschwellig haben sich Josef und die Brüder wohl doch noch nicht gefunden.*

Hörer(2): Nicht soviel Psychologisieren! Man kann nah am Text bleiben. Vater ISRAEL hatte – ihr erinnert euch – nur Josef beauftragt, ihn in Kanaan zu begraben! Von den anderen Brüdern war nicht die Rede gewesen.

Hörer/in(1) : *Also doch noch einmal Vorzugsbehandlung, »Erwählung«!*

DIE ÜBERRASCHENDE MITTEILUNG WAR GEWESEN:

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

50,15c Und sie sprachen:

50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet

50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit
des Bösen,

50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

Gelehrter: In dieser Redeweise kann man mehrere Stellen aus dem Jeremia-Buch mithören. Dort *droht* JAHWE andauernd mit zukünftigem Bösen. Hier wissen die Brüder – wenn auch klischeehaft –, dass sie das Böse bereits getan haben. Von der Instanz »JAHWE« ist keine Rede mehr.

Hörer/in(1) : *Denen schnürt die Angst die Kehle zu!
Sie können nicht weiterreden! Ihnen bleibt die Spucke weg!*

Hörer(2): Grammatisch eine tolle Stelle: Von der *Bedingungsaussage* ist die erste Hälfte formuliert – *Wenn Josef uns anfeindet*. . . Die zweite Hälfte, das *dann* . . . fällt der Angst zum Opfer.

Hörer/in(1) : *Die Brüder bekennen also: Josef hätte sehr wohl das Recht, uns zu verurteilen. Immerhin gestehen sie ihre Schuld ein. Aber die wahrscheinliche Folge sich auszumalen – das getrauen sie sich nicht.*

50,18a* Darauf gingen seine Brüder

50,18b und fielen vor ihm nieder.

Gelehrter: Wer das auf der Bühne überzeugend darstellen kann, bekommt ein Freibier.

Hörer/in(1) : *Wieso? Was soll daran schwierig sein? [STEHT AUF UND VERNEIGT SICH].*

Hörer(2): Es hieß: »fielen vor ihm nieder«

Gelehrter: Das ist der Punkt. Für «SICH-VERNEIGEN» hatten wir weiter vorne im Text ein anderes Wort im Hebräischen. Jetzt steht tatsächlich da: »fielen vor ihm nieder«

Hörer(2): Also hat es die Brüder regelrecht umgehauen.

Hörer/in(1) : *Ich verzichte auf das Freibier.*

50,18c Und sie sprachen:

50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«

50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:

50,19b »Fürchtet euch nicht!

50,19c Denn – ,

50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!

Gelehrter: Berechtigte Frage. Bei zwei verwandten Texten mit gleicher Formulierung donnert und blitzt es, bebt der Berg der GOTTesoffenbarung, oder es wird angekündigt, GOTT werde bald Himmel und Erde, Meer und Festland erbeben lassen. Welch schreckliche Angst haben die Brüder, wenn sie Josef in diesem Licht sehen?!

50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,

50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,

Hörer/in(1) : *Josef im Klartext. Bislang hatte man bisweilen den Eindruck, er übergehe das Thema »SCHULD«. Bei der Selbstvorstellung hatte er nur das »Verkaufen« angesprochen. Aber die Brüder haben mehr auf dem Kerbholz.*

Hörer(2): Interessant, dass Josef von »Gott« spricht. Ist es Josefs Bescheidenheit, hier nicht von sich zu reden?

Hörer/in(1) : *Bei den Traumdeutungen hatte er auch jeweils »Gott« ins Spiel gebracht. War das doch mehr als eine Schutzbehauptung?*

50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,

50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.

Hörer/in(1) : *Mir wird ganz blüemerant. Eine Schlussdeutung der gesamten Geschichte. Sehr menschenfreundlich.*

Hörer(2): Fern jeglichen Bekenntnisses, jeder spezifischen Religion. Josef ordnet sich damit dankbar der merkwürdigen, aber doch wichtigen Macht »Gott« unter. Die Brüder sind auf Josef fixiert. Der hat jedoch einen weiteren Blick.

50,21a Jetzt aber,

Hörer(2): Klingt wie ein Abwürgen der intim-religiösen Reflexion. Sie scheint bereits ausgedient zu haben.

Hörer/in(1) : *Nein, kein Abwürgen. Sondern der religiöse Bereich ist etwas Persönliches und Wichtiges. Andere haben da nicht mitzureden, wenn ich es nicht will.*

50,21b fürchtet euch nicht!

50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch und eure kleinen Kinder.«

Gelehrter: In der Exoduserzählung ist auch von »euch und euren kleinen Kindern« die Rede. Aber der dortige PHARAO will als Schikane die Männer von ihren Familien trennen. Anders hier: Josef und unter seinem Einfluß der jetzige PHARAO geben den Familien eine neue Lebensmöglichkeit.

50,21d Und er tröstete sie,

50,21e und er redete auf ihr Herz zu.

Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.

Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

Hörer/in(1) : *Die hebräische Formulierung ist anscheinend mehrdeutig. Josef betreibt jedenfalls Seelenmassage. Ausgang – offen.*

Gelehrter: Im bisherigen Stil habe ich keine Zusatzinformationen zu den beiden Schlußsätzen. Das bedeutet: Diese einfachen und menschlichen Formulierungen des Tröstens kommen in der hebräischen Bibel so nirgends mehr vor.

Hörer/in(1) : *Ahem, höre ich da Nebentöne mit?*

Hörer(2): Jedenfalls: In der Fremde haben sich Josef und die Brüder innerlich gefunden, zuhause in Palästina und im Beisein des Vaters ISRAEL war dies nicht möglich gewesen.

3.7.3 Textausgabe für »Hörer/in(2)«

Josephsgeschichte

Lesen

Übersetzung

Genießen

Übertragung

Nachdenken

Kommentar

– Harald Schweizer –

Tübingen, 22. Mai 2017

© H. Schweizer

2371

Welche Informationen folgen?

Wörtliche Übersetzung der ursprünglichen Josefs Geschichte – vor allen redaktionellen Überarbeitungen + Einwüfe eines exemplarischen Auditoriums **zum angegebenen Datum.**

Kurzversion! – alle Erläuterungen und Nachweise sind im großen Manuskript nachzuschlagen: *jguebers.pdf*

Im Internet – Adressen dieser gesplitteten **Kurzversion 1.1:**

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Vollversion (Begründungen und Literatur):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Tipps: KURZVERSION 1 vierfach, d.h. für jede Rolle ein kompletter Text, aber **mit Markierung für Redeeinsätze.** – Eignet sich für *Lesen mit verteilten Rollen – vom privaten Kreis in Familie / Gruppe bis zu öffentlichen Darbietungen.*

Zum doppelt geschriebenen Titel: wir bevorzugen »Josephsgeschichte«. In der alttestamentlichen Wissenschaft dominiert aber »Josephsgeschichte«, entsprechend wird diese Schreibung auch bei *Google-Suchen* verwendet. Um dabei »im Spiel zu bleiben« wurde der Titel verdoppelt . . .

Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG

Literatur- und Religionsunterricht: Die Verbindung beider Fächer ist ungewöhnlich – auf Schulebene, wie auf wissenschaftlicher. Dabei gründen die großen Religionen seit der Antike auf *Texten*. Diese Basisdokumente müssten immer schon in *literarisch* angemessener Form benutzt (und nicht zum Herauspicken von vermeintlichen *Sachauskünften* = 'Gedankenbrocken' missbraucht) werden. Aber Theologen – plakativ gesagt – können/wollen/dürfen nicht literarisch angemessen lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, »...deine Sprache verrät dich!« Münster 2002. Was so auf der Ebene theologischer Wissenschaft und der Kirchenleitungen gilt, wird durch Ausbildungsgänge nach unten 'weitergereicht', also auch zu ReligionspädagogInnen.

Daher nochmals: Das aktuelle Projekt stemmt sich gegen diesen allgemeinen und alten Trend, und bringt einen biblischen Text mit Literaturunterricht zusammen, bringt ihn zunächst mal angemessen »zu Gehör«. Das Hören / Lesen soll sprachbewusst und literarisch angemessen erfolgen.

Lernziele:

- (1) SchülerInnen erkennen, dass auch sog. 'heilige' *Texte literarisch* strukturiert sind, dass man sie wie jeden anderen Text beschreiben/analysieren kann. Das schnelle Übergehen der Sprach- und Textebene, hin zu vermeintlichen »Sach«auskünften, soll damit unterbunden werden.
- (2) Angesichts des *künstlerisch hochstehenden Erzähltextes* kann man Aufbau, Dialogführungen, Spannung und ihre Lösung, übertragene, womöglich nur angedeutete Bedeutung usw. genauso wie an neuzeitlichen Erzählungen kennenlernen, erarbeiten. Dadurch erkennt man erst den »Ton« des Textes und baut die anfängliche Distanz, die zunächst nur Sachinformationen erwartet, ab. Ein fremder, auf Distanz gehaltener Text (alt, 'heilig', Ehrfurcht einflößend) wird vertraut, kann mit *heutigem* Sprachverständnis erfasst werden.
- (3) Über spontan klingende Reaktionen des integrierten Auditoriums werden unterhaltsam diverse *Sachinformationen* zu Rahmenbedingungen (Zeitgeschichte, Geografie, beteiligte Kulturen, gesellschaftliche Strömungen/Auseinandersetzungen usw.) vermittelt. Via Imagination und Dramatik lernen SchülerInnen viel zu den antiken Lebensbedingungen. Anschlussrecherchen sind möglich, etwa zur Geschichte Palästinas, Ägyptens, zu innerbiblischen Querbezügen, zu altorientalischen Kulturen.
- (4) SchülerInnen lernen über Konflikte in dem antiken Ambiente *Muster* kennen, wie *Menschen miteinander umgehen* können. Im Gesamtduktus wird vorgeführt, durchgespielt, wie ungleiche Behandlung/Erwählung heftige Konflikte schafft –

und wie diese zu einem guten Ende geführt werden können, zur Versöhnung. Zum *Muster* gehört auch, dass viele Unwägbarkeiten und Gefahren eingeschlossen sein können. Die »Versöhnung« ist somit nicht lediglich eine souveräne und heldenhafte Tat eines Einzelnen, sondern genauso Glück/Geschenk. – Dadurch wird der Text, der zunächst auf eine 'fremde' Welt deutet, vertraut, Gedankenimpuls für 'heutige' vergleichbare Problemlagen.

- (5) *Lautes, bewusstes, auch genießendes, innerlich mitgehendes, in der Geschwindigkeit variabel angepasstes Lesen* – wird geübt, im Gegensatz zu hastigem, undifferenziertem, unbeteiligtem Ablesen. Die grafische Hervorhebung der Rollen soll zwar die Einsätze organisieren. Die Schreibweise (*kursiv*, Schriftgröße, wenig Durchschuss) erschwert aber auch das Lesen, und zwingt zur Verlangsamung. Dieser soll man nachgeben und sie nutzen, um die jeweilige Rolle empathisch besser auszufüllen.

Realisierung: Man braucht 4 SprecherInnen, muss überlegen, wie sie zu platzieren sind, welche Begleithandlungen erfolgen sollen (im Text angedeutet sind Vorschläge; sie können ausgebaut werden).

Wer den JG-Text spricht, sollte etwas separat, hervorgehoben platziert sein. Die Interaktion läuft hauptsächlich zwischen den 3 anderen SprecherInnen. Überlegen, ob diese eine Figur sitzt oder steht. »Sitzen« signalisiert eher Entspannung, passt besser zu einer »Erzählung«. »Stehen« lässt eher einen fordernden, belehrenden »Ton« erwarten – der hier nicht angemessen ist.

Artikulatorisch sollte gute Deutlichkeit und Präsenz bei allen gewährleistet sein (bei Bedarf mit Mikro-Unterstützung). Spontane 'Verlängerungen' des einen oder anderen Gedankens sind in Ordnung. Die Verwendung einer schriftlichen Vorlage (für jede/n Beteiligte/n) ist kein Problem – der *Charakter der Veranstaltung: eine Leistung*, bei Zeitproblemen entweder *Pause* vorsehen (denkbar/sinnvoll Ende Gen 43), oder *Kürzung* von Einwüfen (nicht jedoch des JG-Textes!). Auf jeden Fall sind Sprechtechnik und Mimik/Körpersprache/Bewegungen festzulegen und zu üben.

Absicht: Der gereinigte Bibeltext, in einer wörtlichen, bisweilen schroffen Übersetzung, steht als Monolith in der Inszenierung. Er steht nicht zur Disposition. Mit dem/der Vortragenden gibt es keine Kommunikation. Der Text 'mutet sich zu'. – Das exemplarische Auditorium der 3 Mitwirkenden bildet ab, was an Reaktionen im Publikum geweckt werden dürfte. Die 3 Mitwirkenden ringen mit dem gehörten Text, teils durch spontane Reaktionen, teils durch Informationen. Denkbar, dass sie zwischendurch nach der Meinung des Publikums fragen. **Durch beides, den Bibeltext und die Interpretationsbemühungen des Dreierkollegiums, bekommt das Publikum diverse Informationen, die die Anwesenden selbst zur gefüllten Übersetzung zusammenbauen.** Nicht allein die wörtliche »Arbeitsübersetzung« ist wichtig. Sondern auch die Reaktionen/Informationen der 3 Mitwirkenden. Diese *Zusatzfaktoren* sollen dem Publikum durch die Inszenierung bewusst werden. Sie sollen

erleben, dass so erst der alte Text spannend und in seinem »Ton« adäquat erkennbar wird. *Erleben* statt *Belehrt-Werden*. Via 'Inszenierung' kann eine Vertrautheit mit dem alten Text erzielt werden wie sicher auf keinem anderen didaktischen Weg.

Erfahrungen: Bis eine solche Inszenierung steht, müssen viele kooperieren. In der »Einleitung« von *jgubers.pdf* (vgl. Ziff. 1: Punkte 12 | 15 | 18) sind erste Erfahrungen geschildert.

Rechte: In der beschriebenen Form darf der hier gebotene Text bei *non-profit*-Aufführungen z.B. im schulischen Bereich verwendet werden. Der Verfasser bittet lediglich um entsprechende Information –

harald.schweizer@uni-tuebingen.de

– ist auch – wenn es sich einrichten lässt – bereit/interessiert zu kommen.

Inszenierungen sind auch im professionellen/kommerziellen Bereich vorstellbar. Bei derartigen Vorhaben ergeht die Bitte um rechtzeitige Kontaktaufnahme. Für sie liegen die Rechte bei H. SCHWEIZER.

Adressaten: Schon in der Werbung kann/sollte man deutlich machen, dass es um ein Element der Weltliteratur geht. (Vorprägungen religiöser Art sind keine Vorbedingung, sich auf den Text einzulassen. [Die Hauptfigur selbst, Josef, lässt ohnehin nicht viel von religiöser Prägung erkennen]). Obgleich biblischen Ursprungs missioniert der Text nicht für eine Religion, sondern im Gegenteil: für kulturell-religiöse Offenheit. – Angesprochen sind die, die sich gern auf eine spannende und zum Nachdenken anregende Erzählung einlassen.

Hinweise zur Praxis:

Denkbar, dass im Laufe der Zeit hier eine Reihe Hinweise gegeben werden.

– **Gedankenstriche** im geschriebenen Text sind **sprechtechnisch** durchaus als **Pausen** gemeint. Bisweilen häufen sie sich auf kleinem Raum, so dass im dortigen Textzusammenhang ein *stockender* Sprechstil das Ergebnis ist. Zwei Gründe: (a) Im Hebräischen sind die *Nominalsätze* häufiger ('solche aber auch im Deutschen' = das war bereits einer). D.h. diese Satzform verzichtet auf das 'Schmiermittel' eines konjugierten Verbs. Der Effekt sollte auch in der akustischen Realisierung wahrnehmbar sein. – (b) *aphrastische Äußerungseinheiten* sind 'Bedeutungsbrocken', die nicht oder noch nicht in einen verstehbaren Satz eingebunden sind. Zur Betonung, um überhaupt mal ein Thema einzuführen, und zu vergleichbaren Effekten sind solche 'Brocken' stilistisch höchst sinnvoll. Folglich sollten sie beim Lesen nicht wieder nivelliert werden. Sie also genauso hervorgehoben lesen!

Hörer/in 2

37,2b* MOSE ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Un-sinn, es muß heißen:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Nein, natürlich nicht. Dritter Anlauf:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender seine Brüder – *das kann aber auch nicht sein, zum letzten Mal:*

Gelehrter: Mehr Konzentration bitte! Du läßt dich ganz durch die MOSE-Berufung aus dem Konzept bringen – nur weil die genau gleich beginnt! Jeder Fachmann für das Alte Testament kennt Ex 3 auf Hebräisch *auswendig*. Diese gleiche Wortkette zu entdecken braucht er weder Computer noch Konkordanz in Buchform. Mir ist aber nicht aufgefallen, dass einer schon bemerkt hat, dass die Josefsgeschichte und die Moseberufung mit der gleichen, seltenen *Wortkette* beginnen. Dieser Befund müsste allen Fachleuten auf der Zunge liegen. – Aber man blieb verstockt gegenüber der spektakulären Verbindung.

HÖRER/IN(2): *Wahrscheinlich war man zuvor schon blind für eine solche Betrachtungsweise der Texte – achten auf Wortketten; als Theologe ist man doch an religiösen Bedeutungen interessiert!*

Gelehrter: In der Bibel stehen aber keine *Bedeutungen*, auch keine religiösen, sondern *aufgereimte Buchstaben*.

Hörer(1): Aha – folglich sollte man sich zunächst dem widmen, was tatsächlich und nachprüfbar vorliegt: Ketten von Buchstaben!

HÖRER/IN(2): *Die Josefsgeschichte jedenfalls beginnt wie Exodus 3, die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch!? Ein Hammer! – Welcher Text ahmt welchen nach?*

Hörer(1): Ich wüsste auch ganz gerne, welche Rolle eigentlich die Brüder spielen. Sind sie deppert wie Schafe und Ziegen? – Von einem göttlichen Dornbusch ist jedenfalls nichts zu sehen.

HÖRER/IN(2): *Das war auch kein »göttlicher« Dornbusch, sondern ein »brennender« – Du [regional passendes Schimpfwort]!*

Hörer(1): Werd nicht ausfällig! Aber im Deutschen würde man den Genitiv verwenden: »Hüter *des* Kleinviehs.« »Hüter *das* Kleinvieh klingt etwas komisch.

Gelehrter: Mag sein. Ist dennoch möglich: *genitivus objectivus* sagen die alten Grammatiker. Auch sie haben das »Objekt« im Blick: Hüten *wen oder was?*: »*das* Kleinvieh« – das »Objekt« ist wichtig, den »Genitiv« brauchts nicht unbedingt. Wir nehmen den »Akkusativ«.

HÖRER/IN(2): *»Objekt« und »Akkusativ«, »Genitiv« – driften wir ab in Grammatiktheorie? Die Begriffe sind anscheinend gar nicht so selbstverständlich.*

Gelehrter: Zumal es genau genommen im Hebräischen gar keine »Kasus«-Anzeiger gibt; im Moment reden wir über eine Präpositionsverbindung. Und die ist mehrdeutig.

Hörer(1): Wir sind schon kräftig am Freilegen der *Bedeutungen* – klingt aber noch nicht 'religiös'; zunächst zählt die Grammatik.

JETZT ENDLICH DEFINITIV RICHTIG:

37,2b* JOSEPH ist als Hütender zusammen mit seinen Brüdern
beim Kleinvieh gewesen.

HÖRER/IN(2): *Josef – welcher Josef? Es kann sich
nur um einen der Söhne JAKOBs handeln.*

Gelehrter: Übrigens wird der junge David in einem anderen Text – die Worte sind
ziemlich ähnlich – direkt von der Kleinviehherde weggeholt und zum König gesalbt.

Hörer(1): Langsam, langsam! Mir raucht nach *einem* Satz schon der Kopf. Der Text
startet ja von 0 auf 100!

37,2c Und er noch – ein Knabe.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

HÖRER/IN(2) : *Hoppla. Josefs Vater heißt ja gar nicht JAKOB, sondern ISRAEL.*

Gelehrter: Richtig. Wir bewegen uns auf der Ebene des ursprünglichen Textes, bevor er umfangreich überarbeitet wurde. Und da gilt: Josefs Vater heißt in der Originalversion **ISRAEL**. Daran gibt es nichts zu deuteln. — Bei vielen Forschern (und auch in manchen Bibelübersetzungen, z.B. »Gute Nachricht«) hat sich festgesetzt, Josefs Vater in der Erzählung grundsätzlich »Jakob« zu nennen – auch wenn da gerade »Israel« steht im Hebräischen. Das ist extrem ärgerlich und behindert jegliche vernünftige Weiterarbeit am Text.

HÖRER/IN(2) : *Das ist aber seltsam. Können die Bibelwissenschaftler nicht lesen?*

Gelehrter: »Können« ganz sicher, aber sie »wollen« nicht. Sie haben sich von den vorausliegenden Texten, den »Jakob-Geschichten«, ein Bild gemacht. Und dieser Erzählkomplex sollte noch eine schöne Abrundung bekommen. Daher kann man in der Josefsgeschichte nur »Jakob« gebrauchen.

HÖRER/IN(2) : *Also wird der überlieferte Text eben verändert?! – Was ist denn das für eine fachwissenschaftliche Schlamperei?*

Gelehrter: Ich vermute, dass man einer Kollision ausweichen will. »Israel«, der Vater, spielt in der Erzählung keine allzu glückliche Rolle, und am Schluss stirbt er. Die verkürzte Botschaft: »Israel ist tot und man lebt auch ohne Israel gut weiter« ist natürlich extrem zweideutig. Wählt man grundsätzlich »Jakob«, handelt man sich keine Probleme ein.

Hörer(1): »political correctness« anstelle sauberen Textlesens?

Gelehrter: Ja. – Viele Fachwissenschaftler versagen hier. Schon die griechische Übersetzung – 3. Jahrhundert v.Chr. – bezeugt diesen Unfug.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Hörer(1): Ist Josef etwas Besseres? Warum eigentlich diese Erwählung? Der noch jüngere BENJAMIN wäre noch mehr ein »Sohn des Alters« – wem wirklich darum ginge! Die Erwählung sieht nach Willkür aus. Was soll sie?

Gelehrter: Du bist ganz schön angesäuert! Aber genauso reagieren die Brüder in Kürze auch . . . Was die Erwählung soll, lässt sich jetzt noch nicht klären. Warten wir den weiteren Text ab. – Zunächst wird das *prächtige* Gewand, der »Leibrock«, vorgestellt, das die Erwählung sichtbar macht. Man hat herausgefunden, dass in der ägyptischen Sprache die Bedeutung »kochen, färben« ähnlich klingt wie das, was wir umschreibend mit »prächtig« wiedergegeben haben, was aber ein dunkles hebräisches Wort ist. Die Kleiderbezeichnung bringt also wohl ägyptisches Kolorit ins Spiel. »bunt, gefärbt« als Begleitbedeutung ist demnach ganz gut begründet – und das darf man sich vorstellen.

Hörer(1): Dann lag ANDREW LLOYD WEBBER gar nicht so falsch, als er seinem Musical den Titel gab: »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat«.

HÖRER/IN(2) : *Respekt, Respekt! Was du alles weißt! – Zugleich dürfte wichtig sein, dass die seltsame Wortverbindung nur ein einziges Mal noch in der Hebräischen Bibel vorkommt. An der anderen Stelle wird der buntgefärbte Leibrock – oder wie immer man das zu übersetzen hat – nach dem Verbrechen von Inzest und Vergewaltigung zerrissen – ausgerechnet in Davids Familie. – Das sind ja doch spannende Assoziationen. Die Frage: Welcher Text ist der ältere?*

Gelehrter: Bei einer derart seltenen und auffallenden Wortverbindung interessiert natürlich, welcher Text als bekannt vorausgesetzt werden konnte. – Ergänzend: Auch die Kleidung des Hohenpriesters, der ins Allerheiligste des Tempels tritt, wird so ähnlich beschrieben.

HÖRER/IN(2) : *Und ich nehme an: man sollte nicht dem Kurzschluss erliegen, wonach das erste Buch*

der Bibel – »Genesis« – automatisch die ältesten Texte enthält. Textgeschichtlich kann das sicher ganz anders sein: Von der Urgeschichte könnte ich auch heute noch was schreiben.

Hörer(1): Pass nur auf, dass Du nicht als »Fossil« giltst! – So langsam kommen gewaltige Zusatzbedeutungen anlässlich der zwei Wörter ins Spiel – *sex, crime, Verbrechen innerhalb der Familie, höchste Autorität im Kult, Lebensraum Ägypten.* – Das kann heiter werden . . .

ZUR ERINNERUNG:

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

- 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
 37,5b und er erzählte seinen Brüdern
 37,6a und sprach zu ihnen:
 37,6b »Hört doch diesen Traum,
 37,6c den ich geträumt habe!
 37,7a Da!
 37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Feldes!

Gelehrter: Wer weiß heute schon noch, was »Garben« sind?

HÖRER/IN(2) : *Kaum jemand. Wir leben schließlich im Zeitalter der Mähdrescher – da gibt es keine Garben mehr.*

Hörer(1): Ich habe in der Kindheit noch mitbekommen, wie man mit der Sense mäht, die Kornhalme zu Portionen bündelt, mit einem Strick bindet, aufstellt, damit keine Feuchtigkeit sich festsetzt. Schließlich werden sie mit einer Gabel auf einen Wagen verfrachtet – damals eher auf Esel – und nach Hause transportiert. »Büschel aus Getreidehalmen« – wäre das ein akzeptabler Ersatz für »Garbe«?

- 37,7c Und plötzlich –
 37,7d aufstand meine Garbe
 37,7e und sogar blieb sie stehen.
 37,7f Und da –
 37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
 37,7h und sie verneigten sich vor meiner Garbe.«

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
 GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR LEKTOR
 (ist überrascht)

- 37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:
37,8b »König sein möchtest gar, König über uns?
37,8c Oder herrschen, du willst herrschen über uns?«
37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine Brüder.

Hörer(1): Das glaub ich. Erkennbar aggressiv die Brüder!

- 37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vorfall.

HÖRER/IN(2) : *Was heißt das? Schon die Erwählung Josefs durch ISRAEL war merkwürdig gewesen. Das jetzige Verhalten ist auch. Versteht der Vater eigentlich, was er anrichtet?*

Hörer(1): Man kann die Erwählerei auch zurückweisen. Der Bundestrainer bei der Fußball-Europameisterschaft: »Es gibt keine Trainer-Lieblinge.«

- 37,12a Und seine Brüder gingen, um das Kleinvieh ihres Vaters in SICHEM zu weiden.

HÖRER/IN(2) : *Bis jetzt wissen wir, dass die älteren Brüder offenbar erwachsen sind. Aber alle leben (noch) im Haushalt des Vaters. Und jetzt geht es um das »Kleinvieh ihres Vaters«. – Die Gruppe dieser Erwachsenen wird also an ziemlich kurzer Leine geführt. Keiner ist familiär und wirtschaftlich selbstständig.*

Hörer(1): Aus heutiger Sicht liegt eine ziemlich ungesunde Familienstruktur vor, lauter Nesthocker. Das erklärt auch den heftigen Ausbruch vorhin.

- 37,13a Darauf sprach ISRAEL zu JOSEPH:
37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als Hirten in SICHEM?
37,13c Geh doch!
37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«
37,13e Darauf erwiderte er ihm:
37,13f »Zu Diensten!«
37,14a Und er sprach zu ihm:
37,14b »Geh also!
37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner Brüder und nach dem Wohlbefinden des Kleinviehs,
37,14d und bring mir Meldung!«
37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von HEBRON,
37,14f und er gelangte nach SICHEM.

Gelehrter: Ein extrem weiter Weg. Wechsel des Territoriums: Vom Süden, also JUDA, ins Gebiet des alten Nordreichs, das auch ISRAEL hieß. Zwischen beiden Teilgebieten – Juda im Süden, Israel im Norden – gabs immer Spannungen. Deutet das an, dass nun auch in diesem Text Gewitterwolken aufziehen?

Hörer(1): Das hast du aber vornehm gesagt. Ich halte dagegen: Mit Schafen und Ziegen von Hebron nach Sichem zu ziehen ist Wahnsinn oder Witz! Die Viecher bekommen ja Blasen an den Klauen. Außerdem verhungern und verdursten sie beim Weg über oft karges, steiniges Bergland. Jerusalem wird weiträumig umgangen. – Mit vernünftiger Agrarwirtschaft hat das nichts zu tun.

HÖRER/IN(2) : *Braucht es auch nicht. Der Erzähler will offenbar sagen, dass die Brüder mit aller Gewalt weit weg vom Vater und weit weg von Josef sein wollen. »Sichem« als Ziel ist ihre Wahl, nicht die von Vater ISRAEL. Aber noch bleiben die Memmen im Familienverband. Sie stellen nichts von der alten patriarchalen Ordnung in Frage.*

- 37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Umherirrender.
37,15c Und fragte ihn der Mann:
37,15d »Was könntest du denn suchen!?!«
37,16a Und er antwortete:
37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
37,16c Sag mir doch unbedingt,

Gelehrter: . . . es könnte lebensentscheidend werden. Eine solche Aufforderung zur Rede findet sich mehrfach in Berufungstexten oder existentiellen Prüfungen. Delila fragt so zweimal Simson, wie man ihn fesseln könne. Und zweimal ist der Kontext Sauls Salbung zum König. Ansonsten kommt die Wortkette nicht vor.

NOCHMALS:

- 37,16c Sag mir doch unbedingt,

37,16d wo sie gerade – Weidende.«

37,17a Und sprach der Mann:

37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,

37,17c1 denn –

37,17c2 ich habe Redende gehört:

37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN'«.

37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach

37,17f und fand sie in DOTAN.

Gelehrter: Nochmals einige Kilometer weiter im Nordreichgebiet. Dort hat mal der Profet ELISCHA mit wundersamer und witziger Hilfe JAHWES feindliche aramäische Horden überlistet (2 Könige 6,8–23). Für Josefs Brüder ist dieser Bezug ein schlechtes Omen: Werden sie den überlisteten Aramäern gleichen? Werden sie geblendet, in die Irre geführt und dann von einem Mächtigen gefangengenommen – der dann aber Gnade vor Recht ergehen lassen wird? – Diese Akzente kann man der Elischa-Geschichte entnehmen – und auf die Josefsgeschichte treffen sie zu. Wir werden es sehen.

HÖRER/IN(2) : *»wundersam und witzig« – der Verfasser gibt durch Anspielung auf andere Texte Signale, wie wir seinen Text aufnehmen sollen?*

Hörer(1): Also nicht bierernst, ehrfürchtig und sachlich. – Auch gut!

37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.

37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,

37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um ihn zu töten.

37,19a Und sie sprachen zueinander:

Gelehrter: Eine Redeeinleitung wie in einer weiteren ELISCHA-Geschichte (2 Könige 6,24–7,17; die fragliche Redeeinleitung in 7,3), als die aramäischen Feinde auf einen Lärmpegel hereingefallen sind, den JAHWE ihnen ins Ohr gesetzt hatte. – Kurz hintereinander somit Anspielungen auf zwei Profetenerzählungen. Beidesmal sind Sinnestäuschungen im Spiel – vom Gott der Juden Jahwe veranlasst, zum Wohlerer, die zunächst die Benachteiligten zu sein scheinen. — Soll das heißen, dass die Brüder auch scheitern werden mit ihrem heimtückischen Plan? Die an Zahl überlegenen und älteren – werden sie auch den Kürzeren ziehen?

HÖRER/IN(2) : *»wundersam und witzig« – es geht schon los damit. Der ELISCHA-Text ist keine Geschichtsschreibung, sondern ein Spotttext auf die Aramäer. Schenkelklopfend konnte man den genießen.*

Hörer(1): Und die Rolle JAHWEs darin ist die eines Showmasters? – Darin liegt für mich eine neue Facette im Gottesbild . . .

WIR HATTEN AUFGEHÖRT MIT:

37,19a Und sie sprachen zueinander:

- 37,19b »Da,
37,19c jener Meister der Träume höchstselbst ist angekommen!
37,20a Jetzt aber!
37,20b Los!
HÖRER/IN(2) : *Drei Aufrufe zur Selbstermunterung! – Die haben Angst vor ihrem Entschluss.*
37,20c Bringen wir ihn um,
37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
37,20e Wir werden dann sagen:
37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
37,20h was aus seinen Träumen wird!«

Hörer(1): Hämisch. – Jetzt entlädt sich der ganze Frust. Fies die Brüder. Aber die Hauptursache, der Vater, ist zuhause geblieben.

HÖRER/IN(2) : 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.' –
Lügt man so besonders gut?

Gelehrter: Die Brüder behaupten, vollkommen sicheres Wissen zu haben. Dann müssten sie aber auch zu weiteren Auskünften fähig sein – Zeit, Ort, Indizien usw. Sobald der Vater nachfragt, würden sie ins Schleudern kommen und sich verraten.

HÖRER/IN(2) : *Also spricht aus ihnen einzig und allein der feste Wunsch, Josef möge ausradiert sein. Der Wunsch macht sie blind dafür, dass sie sich die nächste Falle bauen.*

WIE GESAGT:

- 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
37,20h was aus seinen Träumen wird!«

- 37,23a Und es war,
37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,

Gelehrter: Die Rivalität brach neu aus. Die Formulierung vom Eintreffen nur noch in einer ABSCHALOM-Erzählung. ABSCHALOM, der Sohn DAVIDs, mit seiner rivalisierenden und tragisch endenden Beziehung zum Vater. Zu Abschalom kommt dort ein Unterstützer. Im Falle Josefs steht das Gegenteil an: er gelangt zu hasserfüllten Brüdern.

- 37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,
37,23d der an ihm war.

Gelehrter: Kleidung, erst recht »prächtige«, wird bei uns *umgangssprachlich* auch als »zweite 'Haut'« bezeichnet.

Hörer(1): Du willst sagen: Anspielung auf die »Beschneidung«? Symbolisches Entfernen der »Vorhaut«?

HÖRER/IN(2) : *Vor kurzem in einer Karikatur: Zwei Frauen unterhalten sich darüber. Sorry ich muss zitieren, sagt also die eine: »Sieht doch scheiße aus!«*

Gelehrter: Danke, das genügt. – Zurück zum Text! Josef sieht nun auch weniger »prächtig« aus. Er wird heruntergeholt von hochfliegenden Plänen und Fantasien.

37,24a Und sie nahmen ihn,

37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.

HÖRER/IN(2) : *Jetzt ists aus! Trauriges Ende der Geschichte von Josef.*

Hörer(1): »Das Kind ist in den Brunnen gefallen« – kommt unsere Redewendung eigentlich aus der Josefsgeschichte?

Gelehrter: Bitte den Unterschied beachten: Josef ist nicht einfach in den Brunnen *gefallen*, weil er aus Unachtsamkeit reingestolpert wäre. Sondern er wurde mit geballter Absicht der Brüderschar *reingeworfen*. Nicht ein *Prozess* lief ab, für den niemand verantwortlich ist, sondern eine *Handlung*. Und die hat immer ein verantwortliches Subjekt.

HÖRER/IN(2) : *o.k. – Man könnte aber auch sagen: Josef ist überhaupt nicht in den Brunnen geworfen worden.*

Hörer(1): Wieso?

HÖRER/IN(2) : *Weil der Autor nur kopiert, imitiert, was dem Profeten JEREMIA auch schon mal passiert war. Es handelt sich um ein sprachliches Spiel.*

Gelehrter: Stimmt. JEREMIA hatte sich in einer Notsituation – Jerusalem war von Feinden belagert – politisch eingemischt, dafür geworben, man solle sich ergeben – die Lage war sowieso aussichtslos. Militaristen packten ihn daraufhin und warfen ihn in die Zisterne, um den Profeten zum Schweigen zu bringen. – Das Schicksal Josefs wird an der aktuellen Stelle nach diesem Vorbild gezeichnet.

37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!

37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!

Hörer(1): Ha, ein Witz – Mord mißlungen! Wunderbar!

HÖRER/IN(2) : *Na schön. Wie soll es aber weitergehen?*

37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.

37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,

Gelehrter: Genauso erkannten mal die feindlichen Aramäer, dass sie von JAHWE überlistet und in eine aussichtslose Lage manövriert worden sind (vgl. 2 Könige 6,20). Also wieder die Frage: Werden die Brüder überlisteten Aramäern gleichen? – Die Elischa-Texte scheinen als Vorbild gedient zu haben.

HÖRER/IN(2) : *Der Verfasser hat sich inspirieren lassen von den irren ELISCHA-Texten. Gott JAHWE ist darin eine nette Marionette.*

Hörer(1): Klangähnlichkeit – Dichter unter uns!

37,25c da sahen sie,

37,25d überraschend,

37,25e eine Karawane von ISMAELITERN war am Vorbeiziehen aus Richtung GILEAD.

37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.

Hörer(1): Harze, Weihrauch, vielleicht auch Rauschmittel wie Opium.

HÖRER/IN(2) : *Aha, will der Text ebenfalls andere Bewusstseinszustände erzeugen?*

37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.

37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:

37,26b »Was könnte der Gewinn sein,

37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?

37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?

37,27a Auf!

37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!

37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!

37,27d Denn unser Bruder,

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Hörer(1): Loshaben wollen die ihn immer noch, wollen sogar noch daran verdienen, diese Schufte.

HÖRER/IN(2) : *»Fleisch« – das klingt für mich derb. Wie ein letzter Strohalm: Gefühlsmäßig kann man mit Josef nichts anfangen; dann besinnt man sich eben auf die gleiche fleischliche Herkunft.*

Hörer(1): Ist das ein »Rasse«-Gedanke?

HÖRER/IN(2) : *Weiß ich nicht. Wenn das vorhin erzwungene Ablegen des prächtigen Gewandes eine Anspielung auf die »Beschneidung« war, an die sich Josef gefälligst erinnern soll, dann würde auch das zeigen: an mehr als an die Biologie können die Brüder nicht denken.*

Gelehrter: Die Brüder dokumentieren den gefühlsmäßigen Bruch mit Josef. Übrigens haben die Brüder bis jetzt noch nie den Eigennamen »Josef« verwendet. Allenfalls Fürwörter oder »Bruder« oder Spott – »Meister der Träume«.

ZULETZT HATTEN WIR:

37,27e unser Fleisch ist er.«

37,27f Da horchten seine Brüder auf.

- 37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei, Kaufleute.
 37,28b Und sie packten zu,
 37,28c und sie holten JOSEPH aus dem Brunnen heraus
 37,28d und sie verkauften JOSEPH an die ISMAELITER für
 zwanzig Silberstücke.
 37,28e Und jene brachten JOSEPH nach ÄGYPTEN.

Hörer(1): Geschäft für die Brüder vermässelt! Hatten die eigentlich Tomaten auf den Augen? Eine weitere Karawane übersehen, das ist ja doch ne Leistung!

HÖRER/IN(2) : *Unfähig zum Mord, unfähig zum Schachern. Die Brüder also durch den Gang der Dinge überlistet.*

Hörer(1): Hast du bemerkt, wie gierig die Brüder sind? Die waren so auf die *Ismaeliter* fixiert, dass sie keinen Blick hatten für ebenfalls vorbeikommende *Midianiter*. Josef landet durchaus bei den *Ismaelitern*. Aber über unerwarteten Zwischenhandel – bei dem für die Brüder nichts abfällt. Den Gewinn haben andere eingestrichen.

HÖRER/IN(2) : *Dass die Brüder sich bei den Midianitern beschwerten, wird auch nicht gesagt. Josef hätte ja aufdecken können, was abgelaufen ist. Davor scheinen die Brüder Angst zu haben. Daher halten sie den Mund – Hauptsache Josef ist weg.*

Gelehrter: Der Verkaufserlös – »20 Silberstücke« – ist geringer als die uns aus zwei weiteren Texten bekannten »30 Silberstücke« oder »Silberlinge«. Josef wurde also quasi verramscht. Es stand für die *Midianiter* anscheinend nicht zur Debatte, ihn in der eigenen Gruppe zu behalten.

- 39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann aus der Hand der ISMAELITER,
 39,2c und er war im Haus seines ägyptischen Herrn.

Hörer(1): »H E R R N« – der Mann hatte doch einen Namen, nämlich »Potifar« – so hab ichs gelernt.

HÖRER/IN(2) : *Außerdem hatte er einen Beruf – oder ein Schicksal – wie man will: Er war Eunuch!*

Gelehrter: Tut mir leid. Mit beidem kann der biblische Text nicht dienen: In der Fassung ist der Ägypter namenlos. Und mit dem »Eunuchen« ists auch nichts. In dieser Richtung ließ man früher gern seiner Phantasie einen allzu freien Lauf – VOLTAIRE lieferte schon ein schwülstiges Beispiel dafür. – Aber *nüscht* davon im hebräischen Text!

Hörer(1): Na denn, zügeln wir uns halt . . .

- 39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen Augen
 39,4b und er diente ihm,
 39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über sein Haus.

HÖRER/IN(2) : *Läßt Josef den Herrn Aufsicht führen? Wohl kaum. Aber sprachlich verwischt sich das. Wer ist grad Subjekt? Josef scheint beinahe Chef zu sein.*

- 39,4d Alles,
 39,4e was ihm gehörte,
 39,4f gab er in seine Hand.
 39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Gegenwart außer auf das Brot,
 39,6e das er am essen war.

Hörer(1): Alle Achtung! Josef hat es weit gebracht! Der ägyptische Chef ist ein Ausbund an Vertrauensseligkeit.

SPRUDEL EINGIESSEN

39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Gestalt und ein Schöner an Aussehen.

39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn ihre Augen auf JOSEPH.

Hörer(1): PFEIFEN

39,7c Und sie sprach:

39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«

HÖRER/IN(2) :

*»Da pfiff sie auf die Sittsamkeit
und machte sich nen Schlitz ins Kleid
und fuhr hinab nach Theben,
um dort sich auszuleben.
Denn Theben ist für Memphis,
das, was Lausanne für Genf ist.«*

Gelehrter: o.k. danke. Der *song* der *Comedian Harmonists* – »In der Bar zum Krokodil« – ist leider zu lang für unser jetziges Lesen. Aber die Frivolität der biblischen Szene wird wunderbar und humorvoll ausgewalzt.

Hörer(1): Es lohnt sich, den Schlager immer wieder zu hören!!

39,8a Da weigerte er sich

39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:

39,8c »Also,

39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrgenommen in meiner
Gegenwart,

39,8e was im Haus ist.

39,8f Und alles,

39,8g was überhaupt ihm gehört,

39,8h hat er in meine Hand gegeben.

39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in diesem Haus als
mich.

39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten – mit einer Aus-
nahme: nämlich dich,

39,9c denn du bist seine Frau.«

Hörer(1): Klare Abfuhr.

Gelehrter: Das Motiv gibt es auch in einem ägyptischen Text, dem sog. »Brüdermärchen«: eine Frau macht erotische Angebote, bekommt eine Abfuhr und rächt sich. Der Autor der Josefsgeschichte wird das Brüdermärchen gekannt haben. – Werden wir jetzt auch von der Rache der Frau hören?

39,10a Und während sie auf JOSEPH einredete, Tag um Tag,
39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre Seite zu legen,
um mit ihr zu sein.

Gelehrter: Sprachlich erinnert das aktuelle Kapitel im Originalzuschnitt vor allem an Josua 6: Einsturz der Mauern von Jericho.

Hörer(1)+(2): [singen den Refrain des spiritual]

*Joshua fought the battle of Jericho, Jericho, Jericho
Joshua fought the battle of Jericho
and the walls came tumbling down.*

Hörer(1): Die ins Land eindringenden Israeliten mussten nur 3× die Stadt umrunden und die gewaltigen Mauern – deren Überreste kann man heute noch besichtigen – stürzten ein.

HÖRER/IN(2): *Nix dreimal. An sechs Tagen je einmal feierlich umrunden, am siebten Tag jedoch 7× – insgesamt also 13×! – Ganz so einfach stürzen Stadtmauern bei Prozessionen nicht ein! »Josef übertrifft die Mauern von Jericho an Standfestigkeit« – der Erzähler dreht mit der Anspielung gewaltig auf! Die damaligen Adressaten müssen explodiert sein vor Lachen! – [Alle lachen!]*

Gelehrter: Häufig beweist der Erzähler, dass er all die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung, der Landnahme in Kanaan kennt. Er spielt virtuos auf sie an, korrigiert sie auch. – Wahrscheinlich haben die biblischen Autoren tatsächlich umgestürzte Mauern in Jericho gekannt. Ursache waren aber weniger Israeliten, die die Stadt 13× feierlich per Prozession umrunden haben. Sondern im Jordangraben gibt es schlichtweg immer wieder Erdbeben.

HÖRER/IN(2): *Also nicht der Schalldruck von Trompeten und Kriegsgeschrei – reichlich betont in Josua 6 – ließ die Steinblöcke umkippen . . .*

Hörer(1): Der Autor kannte keine archäologischen Ergebnisse, merkte aber selbst, dass die fromme Legende nicht zutrifft. Er plappert die herrschende religiöse Ideologie nicht treudoof nach. Frivol benutzt er den alten Text für die aktuelle Verführungsszene.

HÖRER/IN(2): *Wenn das so ist, dann muss die Josefserzählung relativ jung sein. Die Texte, auf die angespielt wird, sind älter. Und – wohlgemerkt – es sind Texte, mit denen gespielt werden kann, keine Steinblöcke .*

Hörer(1): Ganz schön kess, ja modern, – der Autor der Josefsgeschichte! Die alten Landnahmegeschichten beutet er hemmungslos aus.

Gelehrter: Dem religiösen Establishment entgleitet zunehmend die Kontrolle. Die Menschen werden selbstständiger: Selbst denken und fabulieren greift um sich.

39,11a Und es war wie ein weiterer solcher Tag,
39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.
39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Bediensteten dort im Haus.

HÖRER/IN(2): *Da konstruiert der Erzähler aber eine ganz auffallende Sondersituation!*

- 39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand um zu sagen:
39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«
39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer Hand
39,12d und floh
39,12e und ging nach draußen.

Hörer(1): Absolut klare Abfuhr!

HÖRER/IN(2): *Invasion abgewehrt. – Die Madam dürfte allerdings zur Bedrohung werden – nach so einer Kränkung.*

Gelehrter: Die lateinische Übersetzung nennt Josefs »Gewand«: *pallium* – so nennt die katholische Kirche später den Schulterumhang aus Schafwolle für Erzbischöfe.

Hörer(1): Sollen die sich also gegen sexuelle Zudringlichkeiten wehren wie weiland Josef?

HÖRER/IN(2): *Statt »Opfer« zu sein, deckt derzeit die Presse immer mehr auf, wie die Ober-Hirten »Täter« waren und sind: in Luxussuiten auf den Zölibat pfeifend, bis hin zum Kindesmissbrauch.*

- 39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zurückgelassen hatte
39,13c und nach draußen geflohen war,

Hörer(1): Man merkt richtig, wie verdattert sie ist.

HÖRER/IN(2): *Der Erzähler zerdehnt das Wahrnehmen der Ägypterin. Wir als Wahrnehmer des Textes müssen genauso erst allmählich die neue Lage erkennen. – Das Wegrennen Josefs geschah natürlich schnell.*

- 39,14a da rief sie ihren Hausleuten
39,14b und sprach zu ihnen:
39,14c »Seht!
39,14d Gebracht hat er zu uns einen HEBRÄISCHEN Mann,
zum Spott gegen uns.

Hörer(1): Aha, das Register »Ausländerfeindlichkeit« konnte auch damals schon zur Aufwiegelung eingesetzt werden!

- 39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzulegen.

HÖRER/IN(2): *Gleiches Subjekt: »er hat gebracht«, »er kam zu mir«.*

Hörer(1): Die Madam verdreht also nicht nur den Sachverhalt, sondern auch ihre Sprache – ist wenigstens konsequent . . .

- 39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.

Hörer(1): Weil der Ehemann sich lüstern näherte?

HÖRER/IN(2): *Kaum. Der Erzähler bildet ab, wie konfus und verlogen die Frau berichtet. Sie vergisst, beim Subjekt »er« umzuschalten, klarzustellen, von wem gerade die Rede ist.*

- 39,15a Als er aber hörte,
39,15b dass ich meine Stimme erhob
39,15c und dass ich schrie,
39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,15e und er floh
39,15f und er ging nach draußen.«

HÖRER/IN(2) : *Jetzt wird's aber eng für Josef. Mit fast gleichen Worten eine völlig verdrehte Darstellung des Sachverhalts!*

- 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer Seite bis zum Kommen seines Herrn nach Hause.
39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen Worten:
39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE Knecht,
39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich zu verspotten.
39,18a Da geschah es bei meinem Erheben meine Stimme,
39,18b und als ich schrie,
39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,18d und er floh nach draußen.«
39,19a Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau,
39,19d da entbrannte sein Zorn.
39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Hörer(1): Alles verkorkst! Die Frau hat mit ihrer Verleumdung gesiegt!

HÖRER/IN(2) : *Was ist nicht alles an Negativem mit dem Begriff »Hebräer« verbunden?! Die Frau kotzt sich richtig aus – nachdem sie die gleiche Person kurz zuvor zu verführen versucht hatte.*

Hörer(1): Am Anfang der Erzählung waren die Brüder tief beleidigt und eifersüchtig, jetzt ist die Ägypterin tief beleidigt und wütend.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Die Erzählung hat nämlich zwei Einleitungen. Deren Ergebnis ist vergleichbar: »Josef ist ganz unten«, nun sogar doppelt. – Jetzt kann der Hauptteil beginnen.

ZUR ERINNERUNG:

- 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

HÖRER/IN(2) : *Josef ist zwar ganz unten – im Gefängnis in ÄGYPTEN, dort aber gleich wieder ganz oben: er wurde sofort als integer erkannt, – wenigstens im Gefängnis.*

Hörer(1): Klingt nach Raffung und Achterbahnfahrt. Ich nehms zur Kenntnis, weiß aber nicht, was im Gefängnis genau vorgegangen ist.

Gelehrter: Zum gesamten Text, seit Josef in Ägypten ist: Die Art der Wortverkettungen zeigt eine besondere Nähe zu Jeremia 25.

Hörer(1): *Sorry*, ich kenn den Text nicht.

Gelehrter: Ist klar. Ich musste auch erst den Computer anwerfen für diese Erkenntnis. Aber nun wissen wir: Im Jeremia-Text ist von keinem Verführungsversuch die Rede. Wenn dennoch die Art der Sprache auffallend ähnlich ist, importiert die Josefsgeschichte den »Ton« von Jeremia 25 – und da gehts heftig zu: Dramatische Drohworte und Unheilsankündigungen. Anhand der *Wortverbindungen* konnten informierte Menschen *damals* verstehen: mit Donner und Doria wird verurteilt, was Josef erleben musste.

HÖRER/IN(2) : *Ein indirekter Erzählerkommentar also: die Talfahrt Josefs hat den Tiefpunkt erreicht! Schlimmer gehts nimmer. Ob und wie es allerdings weitergehen wird – wir werden sehen.*

NOCHMALS, WEIL IHR SOVIEL KOMMENTIERT:

39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,

39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.

40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.

Hörer(1): Vollkommen neue Szenerie. Anscheinend beginnt nun der Hauptteil. – PHARAO scheint willkürlich zu handeln. Eine Begründung für das Einsperren der Beamten wird nicht genannt. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, kann sich das leisten. Um welchen PHARAO es sich handelt aus den 30 ägyptischen Dynastien in der 3000-jährigen Geschichte wird auch nicht mitgeteilt. Sollen sich die Zuhörer einen aussuchen?!

HÖRER/IN(2) : *Der »Zorn« des Pharaos genügt, um die beiden »Obersten« jahrelang einzusperren. Bei Josef droht aufgrund des »Zorns« seines Hausherrn das gleiche Schicksal. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war noch nicht erfunden worden.*

40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusammen.

HÖRER/IN(2) : *Sind wir eigentlich beim preußischen Militär angesichts aller »Obersten«?*

40,4b Und er diente ihnen.

40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

Hörer(1): Wie lange? – Nichts Genaues weiß man nicht.

40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.

STÜHLE RÜCKEN → BEQUEME POSITION EINNEHMEN

40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,

40,6b und er sah sie –

40,6c und eben sie – Verdrossene.

40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,

40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,

40,7c folgendermaßen:

40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?

Hörer(1): Im Gefängnis sind alle gleich. Josef kann ohne protokollarische Rücksichten nach dem Befinden der anderen fragen. Er tut es auch. Er könnte in dieser Situation auch in Depression versinken, nichts mehr erwarten, sich um niemanden kümmern.

HÖRER/IN(2) : *Josef verhält sich keck und zupackend. Er ist es, der das Gespräch eröffnet.*

- 40,8a Da sprachen sie zu ihm:
40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOTTEs Zuständigkeit?
40,8f Erzählt doch mir!«

Hörer(1): Wie bitte? Steht Josef anstelle GOTTEs? Was maßt sich Josef an? Oder war das nur ein Trick, um die Zunge der beiden zu lockern?

HÖRER/IN(2) : *Jedes System, auch die seelische Verfassung, ändert sich nur bei heftiger Provokation. Schwache Provokation verpufft, alles bleibt wie bisher. Was du »Trick« nennst, bezeichne ich als »starke Provokation«. Der Effekt ist derselbe.*

Hörer(1): Bist du eigentlich immer so klug oder tust du nur so?

HÖRER/IN(2) : *Aha, da fühlt sich einer provoziert. Soll ich noch behaupten, durch mich spreche die Weisheit Gottes?*

Gelehrter: Das stimmt schon: Der Verweis Josefs auf »Gott« ist zunächst mal reine Rhetorik, – hilft so aber weiter. Was fromm klingt, ist zugleich ein *Verbot zu widersprechen*. Gegen Gott begehrt man schließlich nicht auf!

Hörer(1): o.k. – bin bekehrt. Josef hat die beiden Beamten ganz schön am Wickel: Widerstand zwecklos, sie müssen raus aus ihrer Verdrossenheit und reden!

HÖRER/IN(2) : *Gut – aber bei Gelegenheit tät mich schon auch interessieren, wie es Josef' mit der Religion hält'.*

ALSO, WIR HATTEN:

- 40,8f Erzählt doch mir!«

- 40,9a Und erzählte der Oberste der Mundschenken seinen Traum dem JOSEPH.
40,9b Und er sprach zu ihm:
40,9c »In meinem Traum,
40,9d – und da! –
40,9e Ein Weinstock – vor mir!
40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinranken!
40,10b Und er war wie ein Blühender.
40,10c Herauskam eine Blüte,
40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
40,11a Und der Becher des PHARAO – in meiner Hand!
40,11b Und ich nahm die Beeren,
40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

Hörer(1): Frisch gepresster Traubensaft ist schon was Gutes. Gärung war offenbar nicht vorgesehen. Der Mundschenk als Traubenpresse.

HÖRER/IN(2) : *Nicht nur Traubensaft ist was Gutes, sondern auch, dass hier endlich einmal naturnahe Prozesse und Handlungen geschildert werden, ohne Missverständnisse und Streit zwischen Menschen.*

Hörer(1): tja, wenn die Leute nicht wären, wär vieles einfacher . . .

HÖRER/IN(2) : *Witzbold!*

ZURÜCK ZUM TEXT:

- 40,11b Und ich nahm die Beeren,
40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:

40,12b »Dies – seine Bedeutung:

40,12c Die drei Weinranken –

40,12d drei Tage – sie.

40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der PHARAO dein
Haupt erheben.

Gelehrter: Es wird quasi der Jordan überschritten, man betritt neues Land, eine neue Ära bricht an. Die »drei Tage« sind eine Schwelle. Damit wird exklusiv auf den Beginn des Buches Josua angespielt. Was hat die Landnahme am Ende des Exodus aus Ägypten, also der Einzug ins sogenannte »Gelobte Land«, mit der Weiterbeschäftigung des Mundschenken in Ägypten zu tun?

40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in dein Amt,

40,13c und du wirst den Becher des PHARAO in seine Hand
geben nach früherer Gewohnheit.

40,14a Jedoch du wirst an mich denken bei dir,

40,14b wenn es dir gut geht!

40,14c Und du wirst mir doch Wohlwollen erweisen!

40,14d Und du wirst mich bekanntmachen beim PHARAO!

Hörer(1): Klar, dass es Josef im Gefängnis zu eng wird. Das versteht jeder. – Flucht nach vorne zum fremden König. Von der eigenen Sippe ist eh nichts zu erwarten.

40,14e Und du wirst mich herausholen aus diesem Haus!

40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich aus dem Land der
HEBRÄER!

40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht irgendetwas,

40,15c so dass sie mich hätten ins Loch stecken dürfen!«

Hörer(1): Jetzt aber! Josef haut auf den Tisch!

HÖRER/IN(2) : *Dem ist förmlich der Kragen geplatzt! Zum erstenmal. Josef kämpft. Eine solche verbale Heftigkeit hatten wir bislang nicht. Alle Achtung!*

Gelehrter: Man versteht jetzt auch besser die Anspielung auf die »Landnahme« vorhin: Mit dem Schicksal des Mundschenken verbindet Josef eigenen »Landgewinn« im Sinn von »Befreiung«.

Hörer(1): Ich versteh, dass Josef sein Gefängnis als »Loch« bezeichnet . . .

Gelehrter: . . . ich auch. Aber genau genommen: im Hebräischen ist es dasselbe Wort wie für »Brunnen«. Der war für Josef auch zum Gefängnis, zum »Loch«, geworden.

Hörer(1): Josef reichts nun definitiv, ständig in der Versenkung zu verschwinden. Er haut auf den Putz und will raus!

40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,

40,16b dass er günstig gedeutet hatte,

Gelehrter: Vorhin, beim ersten Kontakt mit Josef war das chorische Sprechen der beiden Beamten erwähnt worden – eine stilistische Künstlichkeit. *Beide* schienen gleichzeitig darauf zu verweisen, dass sie merkwürdig geträumt hatten. — Jetzt gelten Unterschiede: Es ist mehr im Spiel als das notwendige Einhalten einer Reihenfolge. Während der Mundschenk als erster, quasi ohne Absicherung, gesprochen hatte, ist das Risiko für den Bäcker geringer: er konnte schon wahrnehmen, wie die Problemlösung aussehen kann. Für ihn ist – so meint er – das Risiko gering(er).

Hörer(1): Interessant. Josefs Auftreten und Eingreifen hat den Block der beiden »Obersten« aufgespalten. Gesamtprobleme muss man in lösbar Teilprobleme zerlegen.

HÖRER/IN(2) : Klug! Hast du bei den Informatikern gelernt?

40,16c und er sprach zu JOSEPH:

40,16d »Auch ich in meinem Traum!

40,16e – Und da!

40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf!

Hörer(1): Der Oberbäcker als Jongleur? Eine schwierige Übung!

40,17a Und im obersten Korb von der gesamten Nahrung des PHARAO Backwerk!

40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es aus dem Korb auf meinem Kopf.«

HÖRER/IN(2) : Klingt nach einem schlechten omen!

Hörer(1): Einheimische am Strand einer Nordseeinsel warteten darauf, bis wieder mal eine Möwe einem unbedarften Urlauber von hinten, im Sturzflug, die Eistüte aus der Hand riss und damit davonflog. Kam öfters vor. Der jeweilige Urlauber, unter anderem ich, guckte verdattert aus der Wäsche.

HÖRER/IN(2) : Steigerung: HITCHCOCKS »Vögel«.

40,18a Da antwortete JOSEPH,

40,18b und er sprach:

40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:

40,18d Die drei Körbe,

40,18e drei Tage – sie.

40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben der PHARAO dein Haupt – – – – von dir weg.

Hörer(1): Wie bitte?

Gelehrter: Goliath läßt durch die gleiche Formulierung grüßen, dem David das Haupt wegschlug.

40,19b Und er wird dich aufhängen an einem Baum

40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – – von dir weg.«

Hörer(1): uijuijujui (DEUTET PANTOMIMISCH DAS AUFHÄNGEN AN)

Gelehrter: Auch da grüßt Goliath – textlich zumindest, dessen Fleisch von Vögeln weggefressen wurde. – Zwei deutliche Anspielungen auf das trübe Schicksal des Gegners von David.

Hörer(1): Du drückst dich allzu salopp aus – das 'Grüßen Goliaths' ist ja doch recht zweischneidig aufzufassen.

HÖRER/IN(2) : Fakt ist im aktuellen Fall, dass der, der als erster geredet hatte, folglich mehr Mut investiert hatte, gut wegkommt; der bloße Nachahmer, der risikoscheue, wird von Vögeln zerfleddert.

Gelehrter: Drastische sprachliche Überzeichnungen finden sich ständig in der Josefsgeschichte. Der Autor scheint ein vitaler Bursche gewesen zu sein.

Hörer(1): Oder ein frecher Hund.

NOCHMALS ZUM AUSKOSTEN:

40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – – von dir weg.«

Hörer(1): Puh – diese Flasche!

40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHARAO.

Gelehrter: Jetzt wirds ernst. An »dritten« Tagen passiert immer Entscheidendes.

40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit seiner Diener,

Gelehrter: Das klingt nach Salomo. Der hat mit einem Festmahl für die Diener gefeiert, dass ihm große Weisheit verliehen wurde. Worin sollte die Weisheit PHARAOs bestehen?

40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner Diener.

HÖRER/IN(2) : *Nanu! Werden beide doch gleich behandelt? Folglich lag Josef daneben mit seinen Traumdeutungen.*

40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschenken in sein Schenkenamt.

40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHARAO.

40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –

40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.

Hörer(1): Also doch! Der Arme! – Jetzt kommt Josef aber wenigstens raus aus dem Knast.

Gelehrter: Das Rauskommen aus ägyptischem Knast war schon einmal mühsam. Das gegenwärtige Kapitel hat viele sprachliche Gemeinsamkeiten mit Ex 10. Dort wollen die Israeliten endlich raus aus dem Land der Knechtschaft. MOSE droht dem PHARAO eine Heuschreckenplage an. Als sie eintrifft, wird dieser weich und lässt – allerdings nur vorübergehend – das Volk ziehen. – In der Josefsgeschichte hat das Problem noch keine so großen Dimensionen. Für Josef persönlich zwar schon, aber nicht für ein ganzes Volk.

40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JOSEPH,

40,23b sondern er vergaß ihn. –

41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,

41,1b auch PHARAO – ein Träumender:

41,1c – Und da! –

41,1d Als Stehender am NIL!

41,2a – Und da! –

41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!

41,2c Und sie weideten im Riedgras.

41,3a Und da:

41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,

41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.

41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.

Gelehrter: Die Traumerzählung enthält zu Beginn 3× »und da!«, also Interjektionen. Das ist viel und soll besagen: es handelt sich um *unerwartete, neuartige, nie dagewesene Bildinhalte*. Der sprechende Pharao ist erregt. — Die Ortsangabe »am Ufer des Nil« kommt nur noch im Buch Exodus vor. Der unergiebig Kontakt, damals, von MOSE und PHARAO hatte die ägyptischen Plagen zur Folge gehabt, als göttliche Drohgebärde in Richtung Pharao. Dieser wollte die Israeliten nämlich nicht wegziehen lassen. Durch die Plagen wurde er von GOTT allmählich mürbe-geklopft.

41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dürreren an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.

HÖRER/IN(2) : *Die vegetarischen Wiederkäuer fressen ihresgleichen?! Nun ja, in Traumbildern geht manches! Das Ausgemergelte siegt.*

Hörer(1): Ein extrem langer und umständlicher Satz.

HÖRER/IN(2) : *Es dauert eben, bis 7 fette Kühe gefressen sind.*

Hörer(1): Haha!

- 41,4b Darauf erwachte der PHARAO
41,7c und – siehe da! –
41,7d bloß ein Traum!
41,8a Am Morgen aber,
41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
41,8c Und er sandte aus
41,8d und er rief alle Zeichendeuter von ÄGYPTEN und die
Gesamtheit seiner Weisen.

HÖRER/IN(2) : *Wirklich alle? Die offiziellen zu- nächst mal. Ein guter Traumdeuter ist jedenfalls nicht dabei, sitzt noch im Gefängnis. Nur weiß das anscheinend niemand.*

- 41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen Traum – – – –
41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

ALLE RATLOS. PANTOMIMISCH: GESTIK FÜR
»LEERE«

Gelehrter: Gedanklich ziemlich umständlich ausgedrückt: das Nicht-Vorhandensein eines Traumdeuters unter ihnen – das galt dem Pharao.

Hörer(1): Ich rühme mich des Nicht-Vorhandenseins eines Lottogewinns.

HÖRER/IN(2) : *Der Erzähler lässt durch die ver- quirlte Sprache erleben, wie peinlich der Deutungs- auftrag für die Berufsweisen war.*

Hörer(1): Keiner hatte Lust, durch ein falsches Wort ebenfalls aufgehängt zu wer- den.

WIR GREIFEN AUF:

- 41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

- 41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHA-
RAO:

Hörer(1): Endlich macht der den Mund auf.

HÖRER/IN(2) : *Nach mehr als zwei Jahren!*

- 41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.
41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener
41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hau-
ses des Obersten der Schutzwache,
41,10c mich und den Obersten der Bäcker,
41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,
41,11b ich und er,
41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes ha-
ben wir geträumt.

Hörer(1): Korrekt soweit!

41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer junger Mann, ein Sklave des Obersten der Schutzwache.

41,12b Und wir erzählten ihm,

41,12c und er deutete uns unsere Träume,

41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat er gedeutet.

41,13a Und es war,

41,13b wie er uns gedeutet hatte.

41,13c Genauso war es.«

HÖRER/IN(2) : *Hat aber lang gedauert, bis der sich erinnert hat. Zwei Jahre und dann mussten erst die offiziellen, besoldeten Intellektuellen komplett ausfallen.*

Gelehrter: Mehrfach wird die korrekte Entsprechung der Traumdeutungen mit dem hervorgehoben, was dann geschah. Das liefert zwei Hinweise: (1) Über die Wiederholung wird so etwas wie ehrfürchtiges Staunen mitgeteilt: Es hat tatsächlich gestimmt, was Josef gedeutet hatte. (2) Es wird ein empirisches Wahrheitsverständnis praktiziert: Wahr ist, was überprüfbar ist. – Josef wird hierdurch als Lichtgestalt charakterisiert: vollkommen verlässlich, vertrauenswürdig in seinen Deutungen.

Hörer(1): Ein besseres Empfehlungsschreiben hätte er nicht bekommen können!

41,14a Da sandte PHARAO

41,14b und er rief den JOSEPH.

Gelehrter: Auf diese Weise begann mal die Erzählung davon, wie PHARAO MOSE zu täuschen versuchte. Jetzt wird doch wohl nicht eine Falle für Josef geöffnet!?!

41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom Loch weg.

41,14d Und er schor,

Hörer(1): Wen oder was eigentlich?

HÖRER/IN(2) : *Sei nicht albern!*

Gelehrter: Josef stilisiert sich als Ägypter – mit Glatze und ohne Bart. Auf dass der Pharaon nicht gleich voller Abscheu gegenüber einem Semiten reagiere.

HÖRER/IN(2) : *Josef »lässt Haare«. Mit diesem Sprachgebrauch bezeichnen wir »Machtverlust«.*

Hörer(1): Er »lässt« nicht, sondern er »schor« aktiv! Üppiges Kopfhair heißt schlicht: der Kerl war lange im Gefängnis. Ich glaube nicht, dass die dort Gefängnisfriseur hatten . . .

Gelehrter: Stimmt, so sah es auch schon der Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN vor 2000 Jahren.

Hörer(1): Schade! – Ich wollte auch mal originell sein und die Wissenschaft voranbringen!

41,14e und er wechselte seine Kleider,

41,14f und kam zu PHARAO.

41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

Gelehrter: Vielleicht ergibt sich eine Chance, aus ÄGYPTEN wegzukommen. – Ihr – [Blick zu Hörer(1) und (2)] – solltet nicht übersehen, was gerade abläuft. Josef kam nicht nur zum PHARAO, vielmehr hat er kulturell die Seiten gewechselt: Auf ihren Reliefs stellten die Ägypter die Semiten immer als bärtige Menschen dar; sich selber haben die Ägypter »geschoren« = rasiert. Josef mutet dem PHARAO also nicht den Kontakt mit einem kulturell unterentwickelten, bärtigen Semiten zu. Sein *outfit* gleicht nun dem der Ägypter.

41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,

41,15c und ein Deuter für ihn – Fehlanzeige.

41,15d Aber ich habe über dich gehört:

41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

HÖRER/IN(2): *Was ist denn jetzt schon wieder los? Spinnt Josef?*

Hörer(1): Er hat doch schon erfolgreich Träume gedeutet. Ist er plötzlich Masochist und will wieder ins Gefängnis?!

TROTZ ALLER AUFREGUNG:

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

HÖRER/IN(2): *So ähnlich hatten wir das schon mal. Den mitgefangenen Beamten gegenüber: GOTT, hebräisch ELOHIM, sei die verantwortliche Instanz beim Traumdeuten, Josef irgendwie nur ausführendes Organ – obwohl das so genau gar nicht ausgesprochen war. Faktisch hat doch immer Josef die Träume gedeutet.*

Gelehrter: Um welchen Gott soll es sich handeln? Um einen der 2000 ägyptischen Gottheiten? Oder um den Gott ISRAELS? Aber der hat doch einen Namen, nämlich »Jahwe«! Merkwürdig unbestimmt ist Josefs Rede. Sie führt PHARAO in geistigen Nebel hinein.

Hörer(1): Uns auch. – Will er jetzt eigentlich PHARAOs Traum deuten oder nicht?

Gelehrter: Ich denke, er wird. Aber die Verantwortung für die Deutung liegt – laut Josef – ganz bei GOTT, und der – so wird beruhigt – meint es gut. Damit hat Josef den Willkürherrscher ausgebremst und sich selbst geschützt. Taktisch sehr clever.

WOHLGEMERKT:

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

- 41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
41,17b »In meinem Traum,
41,17c – da ich! –
41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.
41,18a Und da!
41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an
Fleisch und schöne an Gestalt!
41,18c Und sie weideten im Riedgras.
41,19a Und da!
41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an
Fleisch.
41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

Gelehrter: Eigentlich ist ganz ÄGYPTEN widerlich – laut hebräischer Bibel. Das zeigen nicht nur die Texte vom Auszug aus ÄGYPTEN, sondern auch viele profetische Texte. Im Palästina des 1. Jahrtausends musste man Minderwertigkeitsgefühle haben: ÄGYPTEN hatte da schon 2 Jahrtausende Hochkultur hinter sich, war oft auch militärisch mächtig, beherrschte Teile des Nahen Ostens. So eine Lebensader wie der NIL fehlt eben in Palästina. Folglich muss es dort viel bescheidener zugehen.

HÖRER/IN(2) : *»Großvieh«, also Kühe, ist in Palästina nicht möglich. Das Wasser fehlt. Dort gibts nur »Schafe und Ziegen«.*

Hörer(1): Es wird etwas vertrackt: ein hebräischer Autor lässt den ägyptischen PHARAO zum Hebräer Josef sprechen von Traumbildern, die sicher bei den hebräisch-sprechenden Textempfängern starke Gefühle wachrufen: einerseits neidet man den Ägyptern die Lebensader NIL, andererseits ist es angesichts der eigenen Minderwertigkeitsgefühle auch gut, wenn es dort – wenigstens auch – »hässliche, dürre Kühe« gibt.

HÖRER/IN(2) : *»Neid« ist doch eine große Kraft im Zusammenleben. War schon bei den Brüdern am Anfang der Erzählung so.*

NOCHMALS:

- 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

41,20a Und die dünnen und die häßlichen Kühe fraßen die sieben Kühe, die ersteren, die fetten,
41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.

Hörer(1): Ständig ist von »Kühen« die Rede. Die sind doch eigentlich friedlich. Eine Herde Kampfstiere wäre überzeugender.

HÖRER/IN(2) : *Fleischfresser sind auch die nicht.*

Gelehrter: Im Traumbild könnte die Erinnerung an die oberste Göttin Ägyptens nachklingen, die kuhgestaltige HATHOR. Diese war beides: beschützende Muttergöttin, aber auch Totengöttin.

Hörer(1): So gesehen also kein Bedarf an Kuhmännern, also Rindviechern.

41,21b Aber nicht war zu erkennen,
41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.
41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,
41,21e so wie am Anfang.
41,21f Und ich erwachte,
41,24b und ich sprach zu den Wahrsagern.
41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«

HÖRER/IN(2) : *PHARAO hat also doppelten Grund zur Klage: ein unerläutertes Traum und unfähiges Personal.*

Hörer(1): Im Zusammenhang mit den Beamten war von »Zeichendeuter« die Rede gewesen. Der PHARAO jetzt eiert mit anderen Begriffen herum: »Wahrsager«, »Sachverständiger«. – Der weiß wohl nicht so recht, wie er sich ausdrücken soll. Die Fachleute fürs »Geistige« bekommen damit ein ziemlich schwammiges Image.

41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:
41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,
41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.

Hörer(1): Josef ist dreist: der vorhin eingeführte namenlose GOTT ist jetzt schon eine feste Größe geworden: der Gott. Allfällige Zweifel PHARAOs haben keinen Platz mehr.

HÖRER/IN(2) : *Irgendwie raffiniert. Wenn es mit der Traumdeutung schiefläuft, muss der Pharao jenen anonymen Gott zur Rechenschaft ziehen. – Da wird er sich schwertun; und Josef ist aus dem Schneider.*

41,29a Siehe,
41,29b sieben Jahre sind am Kommen.
41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!
41,30a Und werden kommen sieben Jahre von Hungersnot nach ihnen.
41,30b Dann wird vergessen sein der ganze Überfluß im ÄGYPTENland.
41,33a Jetzt also,
41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann, verständig und weise,
41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!
41,34c Und er wird befünft das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.

Hörer(1): Ist wohl ne Steuer wie der Zehnte, nur doppelt so hart.

HÖRER/IN(2) : *Josef weiß zwar noch nicht, wie es mit ihm weitergeht. Was er sagt, klingt jedoch schon mal wie eine Regierungserklärung. Alle können wis-*

sen, was auf sie zukommt – falls sie ihn machen lassen.

Gelehrter: »über ÄGYPTENland« – die Wortverbindung steht im Buch Exodus noch 7× – da kommen allerdings die »Plagen« über Ägypten. Was Josef jetzt vorschlägt, klingt konstruktiver.

41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«

41,37a Und war gut das Wort in den Augen des PHARAO und in den Augen der Gesamtheit seiner Diener.

Gelehrter: Schönes Beispiel, wie der Erzähler Einblick in alle Handlungsstränge und Gedankenwelten hat.

Hörer(1): Wusste gar nicht, dass die Diener die ganze Zeit anwesend waren.

HÖRER/IN(2) : *Ja, der Text hatte Traumerzählung und Deutung als intimen Akt zwischen PHARAO und Josef dargestellt.*

41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Dienern:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

Gelehrter: Klingt so, als sei Josef plötzlich in der Rolle eines Volksführers wie weiland JOSUA.

Hörer(1): [belustigt:] Ist jetzt gar der PHARAO bekehrt? Der spricht selbst schon von jenem unbekanntem GOTT. Josef hat Pharao innerlich umgedreht – eine rhetorische Meisterleistung!

PHARAOS ERKENNTNIS:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:

41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,

Hörer(1): Josef beglaubigt durch GOTT – in der Sicht des Gottkönigs.

HÖRER/IN(2): *Ob solcher Ergriffenheit des PHARAO hat Josef hoffentlich keinen Lachanfall bekommen!*

Gelehrter: Josef spielt nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Religion. Für sich selbst hat er in der Erzählung noch keine Religiosität nachgewiesen. — Nun aber fährt PHARAO genau auf der Schiene, auf die ihn Josef gesetzt hat. Das Ziel der Reise: Josef will einfach nur raus aus dem Gefängnis.

41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren und Verständigeren als dich.

41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.

41,40b Und auf deinen Mund wird küssen mein ganzes Volk.

Hörer(1): [belustigt:] Na, das kann heiter werden! [Alle lachen]

41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich größer sein als du.«

Hörer(1): Ein kometenhafter Aufstieg! Jetzt endlich!

HÖRER/IN(2): *Ist phantastisch und zugleich ein Witz: Josef wickelt die ganze ägyptische Hierarchie um den Finger! [Alle lachen]*

41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom PHARAO,

41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,

HÖRER/IN(2): *Provozierend pauschal der Reisebericht. Er enthält nicht mal einen Minihinweis zur Route.*

Gelehrter: In der ganzen Erzählung wird nicht deutlich, ob der Autor geografisch Ägypten näher kennt. Er lässt die Leser/Hörer dazu im Dunkeln.

41,48a und er sammelte die gesamte Speise der sieben Jahre,

41,48b die im ÄGYPTENland waren.

41,48c Und er gab Speise in die Städte.

41,48d Speise der Flur jeder Stadt,

41,48e die um sie herum,

41,48f gab er in ihre Mitte.

41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre des Überflusses,

HÖRER/IN(2): *Ich komm mir vor wie auf dem Katasteramt: Die Flur jeder einzelnen Stadt, und deren Ertrag, werden angesprochen, ebenfalls die überall gleiche Speicherpraxis.*

Gelehrter: Beobachtung am Rande – häufig ist von »7 Jahren« die Rede, und oft auch von »Überfluss«. Kommen alle drei zusammen, wie hier, zischt es im Hebräischen kräftig im Anlaut: 2× »Sch«, 1× »S« (Alliteration). Der Autor scheint auf dieser hörbaren Ebene gern zu spielen.

41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.

41,54a Und begannen die sieben Jahre der Hungersnot zu kommen –

41,54b so wie gesagt hatte JOSEPH.

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

HÖRER/IN(2): *Das ist natürlich schlimm. Aber der Autor erzählt nicht, wodurch die Hungersnot*

hervorgerufen worden ist. Soll etwa der NIL für 7 Jahre ausgetrocknet sein? Einen solchen Unsinn wagt er nicht, uns vorzusetzen. Was war dann aber die Ursache?

Hörer(1): Vielleicht drückt sich der Autor absichtlich um diese Frage, weil sonst seine schöne Erzählung zusammenstürzen würde . . .

HÖRER/IN(2) : *Ja, – auch sonst erfindet er sich, deutlich übertreibend, seine Erzählung zurecht. Arm dran, wer immer noch nach historischen Hintergründen sucht und nicht genießen kann!*

ZWISCHENSTAND:

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit von ÄGYPTEN:

41,55d »Geht zu JOSEPH!

41,55e Was er sagen wird zu euch,

41,55f sollt ihr tun!«

41,56b Da öffnete JOSEPH alles,

41,56c von dem bekannt war:

41,56d In ihnen!!

Hörer(1): . . . waren nämlich die Getreidevorräte.

Gelehrter: Spontan richtig ergänzt! Glückwunsch! Nicht der überlieferte Text wird ergänzt. Das ist nicht nötig. Wer den Text wahrnimmt, ist jedoch in der Lage, den kurzen Impuls – »in ihnen« – zu einem Satz zu vervollständigen. Das Subjekt (»Getreidevorräte«) brennt allen sowieso auf der Seele. Das muss man nicht pedantisch ausformulieren!

HÖRER/IN(2) : *Literarisch ziemlich raffiniert. Den Ägyptern fehlt die Nahrung, uns als Publikum der Lesung fehlt das Subjekt. – Beiden Parteien kann geholfen werden.*

41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,

41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um zu kaufen, zu JOSEPH,

Gelehrter: In Kanaan gabs mal einen Überfluß an Honig, aber keiner durfte davon essen. Jetzt, in ÄGYPTEN, gibts einen Überfluß an Nahrung und alle Welt kann kommen.

Hörer(1): Also versteckte Kritik an der kleinkarierten Heimat?

41,57b denn stark war die Hungersnot auf der ganzen Erde.

Hörer(1): »auf der ganzen Erde« – Wieso denn das? Das kriegt ja Dimensionen! Bitte Mineralwasser!

HÖRER/IN(2) : *Wie kommt es jetzt sogar zur Hungersnot im Rest der Welt? – Wenn der Autor auf eine*

Erklärung verzichtet, hat er wohl auch keine und gibt zu, dass er hemmungslos flunkert.

42,5a Und es kamen auch die Söhne des ISRAEL um zu kaufen – inmitten der Kommenden,

HÖRER/IN(2) : *Bringen sie – außer dem Hunger – auch ihre Meuterei und Streitlust mit? – Diese Symptomträger, die immer noch aufgewiegelt sind durch das Problem, das der Vater ihnen aufgebrummt hatte: Vorzugsbehandlung Josefs!*

Hörer(1): »Aufgewiegelt« reicht wohl nicht. Inzwischen kamen hinzu: SCHULD – sie haben Josef verschwinden lassen, wollten ihn zunächst sogar töten; BESCHÄMUNG – Midianiter hatten ihnen das Geschäft vermässelt; vermutlich LÜGE: Was haben die Brüder dem Vater über das Verschwinden Josefs erzählt? Selbst wenn sie nichts erzählt haben, sich unwissend gestellt haben, haben sie gelogen und mussten Trauer und Bestürzung heucheln. – Das sind allzu umfangreiche »unbearbeitete Reste«, die sie seelisch nach ÄGYPTEN mitbringen.

Gelehrter: Die Wortkette »es kamen die Söhne des ISRAEL« – im Hebräischen 3 Wortformen – kommt nur noch in Erzählungen vom Exodus aus Ägypten vor. Die jüngere Josefsgeschichte gibt also das kontrastierende Signal: Es geht auch in umgekehrter Richtung! Es dient dem *šalom* der Israeliten, wenn sie *nach Ägypten ziehen*. – Mit dieser Botschaft dürfte der alte Autor große Verblüffung unter seinen Zeitgenossen ausgelöst haben: er zwingt sie von einem rituellen Bekenntnis Abschied zu nehmen – »Auszug aus Ägypten« als Wohltat Jahwes! Solche inneren Klischees zu überwinden ist oft schwieriger als eine äußere Ortsveränderung.

42,5b denn die Hungersnot war im Land KANAAN.

42,8a Und JOSEPH erkannte seine Brüder,

42,8b aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.

Hörer(1): Jetzt wirds heiter!

HÖRER/IN(2) : *Das glaub ich auch. Aber man wird auch fragen dürfen, warum es zu dieser ungleichen Wahrnehmung kam? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die äußeren Veränderungen Josefs so radikal gewesen sind.*

Hörer(1): Ganz sicher war Josef in den Hirnen der Brüder längst *ad acta* gelegt, war mit keiner Erwartung mehr verbunden, folglich war nicht vorgesehen, dass er irgendwo noch irgendeine Rolle spielt.

Gelehrter: Ja, es ist nicht nur wichtig, dass meine Augen funktionieren. Entscheidend ist auch, womit ich in meinem Hirn überhaupt noch rechne. Nur das sehe ich tatsächlich. Das andere ist schon aussortiert, verdrängt.

42,9c Und er sprach zu ihnen:

42,9d »Spione – ihr!!

42,9e Um zu sehen die Blöße des Landes seid ihr gekommen!«

Hörer(1): Das ist aber mal eine richtig schöne Begrüßung!

HÖRER/IN(2) : *Die Ägypterin hatte auch Josefs »Blöße« sehen wollen. Handgreiflich entriss sie ihm gar das Obergewand.*

Gelehrter: Josef hat anscheinend von der Ägypterin gelernt und macht nun ein Theater daraus.

42,10a Und sie sprachen zu ihm:

42,10b »Nein,

42,10c mein Herr!

42,10d Vielmehr sind deine Knechte gekommen, um Speise zu kaufen.

Hörer(1): Recht haben sie, die Brüder. Das wissen wir doch! Und Josef weiß es auch!

HÖRER/IN(2) : *Ja, dennoch behauptet Josef das Gegenteil. Ganz bewusst stiftet er Verwirrung, bringt die Brüder geistig ins Schleudern.*

Gelehrter: Kann man so sehen. Kein kommunikatives, argumentatives Abtasten. Aus dem Stand, direkt nach Rundenbeginn, eine direkte Gerade ans Kinn, sofort ein Wirkungstreffer.

Hörer(1): Habe nicht geahnt, dass du dich beim Boxen auskennst.

42,11a Wir alle,

42,11b Söhne eines einzigen Mannes – wir!

42,11c Rechtschaffene – wir!

42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«

Hörer(1): Benommen, – matter Verteidigungsversuch. Worin liegt die Logik? »Söhne eines einzigen Mannes« – und deswegen »keine Spione«? – Das verstehe, wer will.

HÖRER/IN(2): *Keine Spione – stimmt ja. Aber mehr als ne matte Gegenbehauptung ist das nicht. Die Brüder hätten Beweise für die Anschuldigung verlangen sollen.*

42,12a Und er sprach zu ihnen:

42,12b »Nein!

42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«

Hörer(1): Josef setzt nach. Penetrant und giftig.

HÖRER/IN(2): *Warst du in deinem früheren Leben mal Box-Reporter?*

Hörer(1): Ich nicht. Der da – [ZEIGT AUF DEN GELEHRTEN] – hat angefangen. Aber der Boxvergleich passt.

Gelehrter: Dann bin ich ja beruhigt . . .

42,13a Und sie sprachen:

42,13b »Zwölf – deine Knechte – Brüder!

42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land
KANAAN!

Hörer(1): »Spionage« ist doch jetzt wirklich nicht das Thema!

HÖRER/IN(2): *Josef erhebt es aber zum Thema! – Warum, das muss sich herausstellen. – Sprachlich nähern sie sich dem Stottern.*

Gelehrter: Nur Provokation führt weiter – alte Erkenntnis: die Brüder müssen eine neue Verteidigungslinie aufbauen. Sie beziehen sich auf die Familie als Rückhalt.

42,13d Allerdings,

42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,

42,13f und der eine,

42,13g – Fehlanzeige.«

Hörer(1): Ist das ein Gestotter und Verheddern! Nun schon seit 6 Äußerungen!

HÖRER/IN(2): *Aber – um deine Sprache aufzunehmen – Josef hat die Brüder in einer Ringecke festgenagelt. Es gibt kein Entrinnen mehr.*

42,14a Und JOSEPH sprach zu ihnen:

42,14b »Das ist's,

42,14c weshalb ich zu euch geredet habe:

Gelehrter: Klingt wie eine göttliche Beteuerung, wie ein drohendes Profetenwort.

42,14d Spione – ihr!!

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

Hörer(1): Feuer unterm Dach! Wiederholung des Vorwurfs, Verschärfung durch Recherchen, Bekräftigung durch Eid.

HÖRER/IN(2): *Die erste Runde ging an Josef. Die seelischen Reste der Brüder kauern in der Ecke. Wahrscheinlich sind noch weitere Runden nötig.*

KAUM ZU ÜBERHÖREN:

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage im Gewahrsam.

Hörer(1): Sozusagen ins Abklingbecken . . .

HÖRER/IN(2): *Josef braucht eine derartige Ruhephase nicht – er hat nur großes Welttheater vorgeführt und wird sich, wenn er wieder allein ist, ausschütten vor Lachen . . .*

Gelehrter: Vermutlich sollen die Brüder vollends mürbe gemacht werden, präpariert für weitere strategische Einfälle Josefs.

42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:

HÖRER/IN(2) : *Wieder der »dritte Tag«, wie in Gen 40,20, als der Pharao das Urteil an Mund-schenk und Oberbäcker vollstreckte. Hoffentlich wird nicht wieder einer aufgehängt.*

42,18b »Folgendes macht,

42,18c und ihr werdet leben –

42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:

HÖRER/IN(2) : *Josef lässt sich – theoretisch – auf die Möglichkeit ein, die Brüder könnten »Rechtschaffene« sein?! – Großes Entgegenkommen, alle Achtung!*

Gelehrter: Nicht übersehen: Josef drängt zunächst auf eine Überprüfung seiner wohlwollenden Annahme. Er ist nicht naiv! Er lässt sich nicht durch Beteuerungen einlullen!

42,19b Von euch Brüdern . . .

HÖRER/IN(2) : *Das klingt auch im Deutschen wie eine Beschimpfung!*

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(1): Meint der eigentlich uns drei?

HÖRER/IN(2) : *Witzbold! – Ich will jetzt weiter zuhören!! Wie reagieren die Brüder, wenn sie den »Verdacht« losbekommen können, der an ihnen haftet??*

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

Hörer(1): Oha! – Knast für Rechtschaffenheit? Wo bleibt da die juristische Logik?!

HÖRER/IN(2) : *»Gebunden« = »Aufgeknüpft«? – Hatten wir beim Oberbäcker schon mal. Dürfte jetzt aber nicht gemeint sein. Aber »Gefängnis« für den einen, und die Brüdergruppe auseinandergerissen – das passt nicht zur Annahme, die Brüder könnten »rechtschaffen« sein.*

Hörer(1): Josef hätte dem ungenannten Bruder mindestens beschreiben können, was das soll und was ihn erwartet. Aber auch das fehlt – eine zusätzliche Härte, seelische Grausamkeit.

ALSO:

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

42,19c Ihr andern aber,

42,19d geht!

42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!

42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!

HÖRER/IN(2) : *Insgeheim nach dem Motto: Wollen wir doch mal sehen, wer hier der »kleinste Bruder« ist, ich oder ? ? ? – Was reden die Brüder denn dauernd vom »kleinsten Bruder« ?*

Gelehrter: Bibelleser gehen ab Textanfang der Erzählung wie selbstverständlich vom Klischee aus: Patriarch Jakob bzw. Israel hatte 12 Söhne. Ein solches Vorwissen ist ehrenwert, aber wir sollten es schleunigst beiseiteräumen. Die Figuren im Text, Josef einerseits, die Brüdergruppe aus Kanaan andererseits, haben erst unter Komplikationen gelernt und erlebt, dass sie insgesamt »zwölf« Brüder sind. Damit durchliefen sie – in der Textfiktion – einen Lernprozess, den aktuell auch die TextleserInnen durchmachen: Letztere müssen verstehen, dass ihr mitgebrachtes Klischee nicht platt angewendet werden darf, sie müssen lernen, dass Israels Familie sich entwickelt hat.

An dieser Stelle beginnt also Josef zu ahnen, dass auch nach seinem Verschwinden die Familie noch wuchs. Das allein ist in der originalen Erzählung wichtig. Die Zwölfzahl kam zunächst nur als Notnagel, also nebenbei, ins Spiel (42,13b.32a): Verzweifelt suchten die Brüder ihre Rechtschaffenheit zu untermauern.

Im 'Endausbau' und insgesamt betrachtet stimmt die »12« ja. Dass die Zahl *aktuell* falsch ist – es gilt: $10+1+1$: der Jüngste war beim Vater geblieben, und von Josef können die Brüder nichts Näheres sagen – , zeigt, wie verängstigt und erregt, darauf bedacht, ihre Haut zu retten, die Brüder sind. Schön, dass in dem Stress sich vorrangig die »12« erhalten hat, damit das Bewusstsein, wie es eigentlich richtig wäre und im realen Leben wieder sein sollte. Stress lässt kein zusätzliches Taktieren mehr zu, die Wahrheit drängt aus tieferen Seelenregionen mit Macht ans Licht. Nur verrennt sich damit die Gruppe der »Zehn« im Moment argumentierend noch mehr. Ihnen muss ihre Lage als heillos verfahren vorkommen.

Aber an der überraschend ausgesprochenen Einstellung, wie es *familiär* korrekt wäre, kann Josef anknüpfen und die Problemlösung für die Familie weiterverfolgen.

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Hörer(1): Auch eine Urteilsituation, wie damals bei PHARAO. Aber deutlich humaner: die Angeklagten können sich bewähren. Und dann winkt für alle der Freispruch. Warum PHARAO damals den einen begnadigte, den andern hinrichten ließ, wissen wir bis jetzt nicht.

HÖRER/IN(2) : *Ich stimme weitgehend zu. Aber »nicht zu sterben« ist noch keine übertrieben tolle Aussicht. Jedoch bemerkenswert: Josef erlaubt sich eine vernünftigeren, besser berechenbaren Position; er kopiert nicht einfach den Pharao in dessen Willkür.*

Gelehrter: Zum »nicht sterben«, also zur *Negation*: Josef gibt nur preis, was *nicht* der Fall sein wird. Gut, am Leben zu bleiben ist schon mal wesentlich. Es bleibt aber vorerst ungesagt, wie dann das Leben aussehen wird. Wird man im Gefängnis darben? Oder wieder nach Kanaan ziehen dürfen? Oder . . . ?? Josef belässt die Brüder im Unklaren. Das irritiert. Die Brüder werden weiterhin unter Hochspannung gehalten.

DRÄUENDE BEDINGUNG:

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

- 42,20d Und sie handelten so,
 42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,
 42,26b und sie gingen weg von dort.
 42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, seinem Esel Futter zu
 geben in der Herberge,
 42,27b und er sah sein Silber,
 42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:
 42,28b »Zurückgelenkt worden ist mein Silber!!!«
**HÖRER/IN(2) : Was!?! Wie kommt das da rein!?!
 Ein Mißverständnis!?! Ein Trick Josefs!?!**
 42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu seinem Bruder
 sagend:
 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Hörer(1): Warum so verzagt? Hat GOTT nicht dereinst das Volk »mit starker Hand aus ÄGYPTEN« geführt? Glauben die Brüder nun selbst nicht mehr an so etwas?

Gelehrter: Das Wort »GOTT« ist ganz umgangssprachlich und allgemein gebraucht, läßt keinen Bezug zu einer speziellen Religion erkennen. »GOTT« steht für Unerklärliches, Bedrohliches. Mehr ist hier nicht dahinter.

HÖRER/IN(2) : Die Brüder sind nun so nachhaltig durch den seelischen Fleischwolf gedreht worden, dass sie meinem Eindruck nach am Ende ihrer Kräfte sind. Vielleicht würde man dazu heute sagen: Sie sind seelisch erledigt. – Damit möglicherweise erst offen für weitere Aktionen, die Josef mit ihnen noch vorhat.

JAMMERND:

- 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

- 42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins Land KANAAN,
 42,29b und sie berichteten ihm all ihre Widerfahrnisse:

Gelehrter: Wie Kriegsberichterstatter das Heranrücken des Feindes melden.

HÖRER/IN(2) : Kommt bald die Familie unter Beschuss?

- 42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat geredet mit uns
 Hartes,
 42,30b und er behandelte uns wie Ausspionierende das Land.
 42,31a Und wir sprachen zu ihm:
 42,31b 'Rechtschaffene – wir!
 42,31c Wir sind nie gewesen Spione!
 42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres Vaters.
 42,32b – Der eine,
 42,32c Fehlanzeige.
 42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem Vater im Land
 KANAAN!'

Gelehrter: »Fehlanzeige« oder wörtlicher »Nicht-Existenz«. Dürer konnten sich die Brüder vor Josef nicht über den einen Bruder (Josef) äußern. Keine näheren Umstände, schon gar keine Gefühle. Jeder muss merken, dass hier der Hase im Pfeffer liegt. Nur die Brüder sind noch blind für ihr eigenes Verhalten.

Hörer(1): Müssen also von anderer Seite her erst noch weichgekocht werden. Bis ihr Empfinden an dieser Stelle wieder funktioniert.

HÖRER/IN(2) : Vor Josef in Ägypten hatten die Brüder den verschollenen Bruder verschämt zuletzt genannt. Zuvor den nicht mitgekommenen Benjamin. – Jetzt, vor dem Vater, drehen sie die Reihenfolge um: verschollener Josef zuerst.

Hörer(1): Das Thema »Josef« scheint in der Familie allmählich wichtiger zu werden. Vielleicht nimmt die Verdrängung ab.

42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr des Landes:

42,33b 'Darin werde ich erkennen,

42,33c dass ihr Rechtschaffene –:

42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei mir.

HÖRER/IN(2) : *Da schonen die Brüder aber den Vater! Josef hatte den Arrest des einen von sich aus angeordnet und nicht die Brüder darum gebeten!*

Hörer(1): Schönfärberei prägt die Brüder also doch noch. So ganz am Nullpunkt sind sie noch nicht.

42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien nehmt,

42,33f und geht,

42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten, zu mir!

Hörer(1): Und den vorhin zuerst erwähnten nicht-(mehr)-existenten Bruder übergang Josef?! Dass er nicht auffordern kann, auch diesen zu bringen, ist klar. Aber nähere Informationen abzufragen, wäre vorstellbar gewesen.

HÖRER/IN(2) : *Wäre sicher lustig gewesen zu hören, wie die Version ist, die die Brüder sich zum Verschwinden Josefs zurechtgelegt hatten.*

Gelehrter: Josef schont die Brüder. Er hat mit ihnen noch was vor. Da kann er keine frische Lüge und Heuchelei gebrauchen.

42,34b Dann werde ich erkennen,

42,34c dass ihr nicht Spione –,

42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –.

42,34e Euren Bruder werde ich euch freigeben,

42,34f und das Land werdet ihr bereisen.'«

Hörer(1): Klingt idyllisch. Davon war nicht die Rede gewesen. »Bereisen« – womöglich mit »Biblische Reisen«? Die Brüder streuen dem Vater etwas Wüstensand in die Augen!

HÖRER/IN(2) : *Es geht nicht mehr nur um den »Hunger«. – Die Lust ist erwacht, jenes Ägypten etwas besser kennenzulernen.*

ALSO:

42,34f und das Land werdet ihr bereisen.'«

- 42,35a Und es war –
 42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
 42,35c – Und da! –
 42,35d Bei jedem!
 42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem Sack!
 42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers, sie und ihr Vater.
 42,35g Und sie fürchteten sich. –

Hörer(1) + HÖRER/IN(2) DRÜCKEN DEPRESSION
 DURCH MIMIK AUS (Daumen nach unten, Hände
 vors Gesicht, Luft ausblasen usw.)

Gelehrter: o.k. habt ihr gut illustriert. In Worten wiedergegeben: Zum erstenmal wird von den Brüdern unter Einschluss des Vaters ein starkes **eigenes** Gefühl berichtet. Das könnte ein Markstein werden. — Der damals junge Josef war von beiden Seiten her mit Gefühlen zugedeckt worden. Josef einerseits als Hätschelkind, andererseits als Hassobjekt. Das brachte die ganze Familie durcheinander. — Nun haben Vater und Söhne (außer Josef und Pfand-Bruder) die Chance, *sich selber* wahrzunehmen.

HÖRER/IN(2): *Sämtliches Getreidegeld ist zurück! – Stockend, dramatisierend hat der Erzähler die ungeheure und überraschende Erkenntnis präsentiert.*

Hörer(1): Da erschrecken die Zuhörenden der biblischen Erzählung noch vor den Brüdern *in* der Textfiktion.

- 42,35g Und sie fürchteten sich. –

- 43,6a Und sprach ISRAEL:
 43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen dem Mann,
 43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«

Gelehrter: Der Vater gibt Einblick in seine Seelenlage, sagt, wie er das Handeln der Söhne empfindet. Das ist neu. In Gen 37 war er noch erstarrt (»er bewahrte alle diese Worte«) und gesprächsunfähig – wohl ein richtig klischeehafter Patriarch. – Aber: Veränderung allenthalben! Es tut sich was!

- 43,7a Und sie sprachen:
 43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft:
 43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?
 43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'

HÖRER/IN(2): *Den Spionagevorwurf haben Vater und Brüder sehr locker weggesteckt! Intuitiv und richtig haben sie verstanden: es geht hauptsächlich um Verwandtschaftsbande!?*

- 43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß dieser Worte.

Gelehrter: Mit solch gewählten Worten sprach schon mal Gott JAHWE selbst zu MOSE.

Hörer(1): Dann ziehen die Brüder aber ein gewaltiges Register, um nur ja den Vater zu überzeugen!

- 43,7f Konnten wir etwa je ahnen,
43,7g dass er sprechen wird:
43,7h 'Führt herab euren Bruder!?'«

HÖRER/IN(2) : *Da haben die Brüder ihrem Vater zum erstenmal Paroli geboten, sich zum erstenmal ihm gegenüber gerechtfertigt. Eine neue Erfahrung.*

- 43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr Vater:
43,11b »Wenn so,
43,11c dann tut dies:

Gelehrter: Nun die Entscheidung in voller patriarchaler Autorität.

- 43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes in euren Gefäßen,
43,11e und bringt hinab dem Mann ein Geschenk, etwas Mastix
und etwas Honig, Tragakant und Ladanharz, Pistazien
und Mandeln,

HÖRER/IN(2) : *Zweimal das Wort »Etwas«. Anscheinend haben sie tatsächlich nicht mehr viel zum Verschenken und zum Knabbern.*

Hörer(1): Ich erinnere mich an die ISMAELITER-Karawane, die Ende Gen 37 auf dem Weg nach ÄGYPTEN war und Josef mitgenommen hatte. Die transportierten: TRAGAKANT – MASTIX – LADANUM. Alle drei Materialien kommen auch im Geschenk des ISRAEL vor.

Gelehrter: Gute Beobachtung. Was folgt daraus? – Man könnte sagen: wenig überraschende Übereinstimmung. Die ISMAELITER kommen aus GILEAD – und das gehört nun mal zum palästinischen Gebiet. Deswegen sind die Produkte vergleichbar. – Das ist nicht falsch, aber *unliterarisch* angesetzt. — Innerhalb des Textes ist die Übereinstimmung zunächst ein *literarischer* Befund, kein wirtschaftsgeografischer. Man sollte fragen, ob er etwas zur aktuellen Erzählung beiträgt. – Das könnte sehr wohl der Fall sein: Mindestens ist das »Geschenk« nicht lediglich eine Ansammlung freundlicher Gaben, sondern eine präzise Erinnerung daran, auf welchem Weg Josef deportiert worden war. Vater ISRAEL kann natürlich nicht ahnen, was ihm da als Zusatzbedeutung unterläuft.

- 43,13a und euren Bruder nehmt,
43,13b und steht auf,
43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«

43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,

HÖRER/IN(2) : *Hoppla. Zum erstenmal werden die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Hat sie der Konflikt mit dem Vater womöglich reifen lassen, persönlich weitergebracht?*

Gelehrter: Habt ihr bemerkt: Zuerst der Vater, dann die sich verteidigenden Brüder haben so ausführlich und heftig miteinander debattiert wie im ganzen Text noch nicht. Und sie fanden zu einer Lösung. – Ein solch intensiver Dialog ist neu und hat sicher beide Parteien vorangebracht.

Hörer(1): Dann passt ja die neue Bezeichnung »Männer«!

43,15c und den BENJAMIN,

43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,

43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.

Hörer(1): Nun denn, mal sehen, was draus wird. Immerhin haben sie nicht gekniffen, also den eingesperrten Bruder ebenso aufgegeben wie damals Josef. Das ist schon mal positiv.

HÖRER/IN(2) : *Sprachlich stand Josef bisher der Guppe der »Brüder« gegenüber, als seien die ein einheitlicher Block. Jetzt kommt endlich mal ein weiterer Eigenname in den Blick: BENJAMIN.*

43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,

43,16b und er sprach zu dem,

43,16c der – über seinem Haus:

HÖRER/IN(2) : *Was führt Josef im Schilde? Wenn BENJAMIN nun da ist, wird er doch wohl zufrieden sein?!*

43,16d »Bringe die Männer in das Haus,

43,16e und schlachte Vieh,

43,16f und bereite zu!

43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«

43,17a Und der Mann tat,

43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.

HÖRER/IN(2) : *Früher, als Josef mit Obermundschenk und Oberbäcker im Gefängnis eingesperrt hatte, war es PHARAO gewesen, der ein Festmahl für seine Diener veranstaltete. Damals anlässlich seines Geburtstages. Jetzt, bei Josef, scheint sich in übertragener Form auch eine Art Geburtstag anzubahnen.*

- 43,17c Und der Mann brachte die Männer in das Haus des JOSEPH,
43,24b und er gab Wasser,
43,24c und sie wuschen ihre Füße,
43,24d und er gab Futter für ihre Esel.
43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis zum Kommen des JOSEPH am Mittag,
43,25b denn sie hatten gehört,
43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.
43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,
43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,
43,26c das – in ihrer Hand,
43,26d in das Haus.

Gelehrter: »Geschenk« – im Hebräischen dasselbe Wort, das auch einen Typ von »Opfer« am jerusalemener Tempel bezeichnet: »Speiseopfer«.

Hörer(1): Ob gewollt oder nicht – die Gastgeschenke lenken den Blick also *auch* auf den Kult in Jerusalem.

HÖRER/IN(2): *Nun ja, davon ist man in Ägypten weit weg, innerlich und äußerlich. Die haben andere Sorgen.*

- 43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur Erde.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEIGEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM LEKTOR/DER LEKTORIN (nimmt huldvoll entgegen)

Gelehrter: Wie die Profetenjünger, als ELIJA in den Himmel entrückt wurde (2 Könige 2). Josef nun eine profetische Lichtgestalt – wenn nicht Ironie im Spiel ist. — Im Alten Orient verneigt man sich vor einer Gottheit. Nur selten vor Menschen.

43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,

Hörer(1): Es erkundigt sich der, der sich sein aktuelles Wohlbefinden mühsam und durch große Gefahren hindurch selber erringen mußte. Wäre es nach den Gefragten, also den Brüdern, gegangen, wäre Josef tot.

43,27b und er sprach:

43,27c »Etwa Wohlbefinden – euer Vater, der alte,

HÖRER/IN(2) : *Was ist denn das für ein Deutsch?*

Gelehrter: Gar keines. Josef spricht so kurz angebunden, dass es grammatisch fast schon unverständlich ist.

Hörer(1): Er simuliert also Eiseskälte.

HÖRER/IN(2) : *Insgeheim ist seine Erregung wohl auf dem Siedepunkt.*

43,27d von dem ihr gesprochen habt?

43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«

Gelehrter: *šalom/salām* ist natürlich *das* betörende Zauberwort im Semitischen. Kann man verstehen, wer sehnt sich nicht nach »Wohlbefinden, Frieden, Heil«? — Man kann – unterstützt durch Phonetik/Akustik – die inhaltliche Betörung noch steigern von der Ausdrucksseite her. Ps 122 enthält die Zeile:

ša'alu šalom yerušalayim: »Erbittet Frieden (für) Jerusalem!«.

Wer genau hinhört, merkt, dass die Abfolge »SCH – L« in allen drei Wörtern vorkommt. Das Ganze liest sich, als würde man Honig *schl*-ürfen – auch da: »SCH + L« . . .

HÖRER/IN(2) : *Das ganze Sehnen und Trachten richtet sich auf das religiöse Zentrum Jerusalem, auf die bald schon in himmlische Höhen verklärte Stadt – die »Friedensstadt«, das »himmlische Jerusalem«.*

Hörer(1): Schon wieder?! – Will der Erzähler klammheimlich dafür sorgen, dass in der Fremde nur ja Jerusalem nicht vergessen wird? – Mir wäre Bodenhaftung lieber, anstelle von frommem Gejübel.

Gelehrter: Nach einem Hinweisen auf Jerusalem sieht es aus. Da der Erzähler ganz sicher nicht in Ägypten gewirkt hat, sondern eben in Jerusalem, kann es sein, dass er sich bei seinen Hörern nachhaltig einschmeicheln will. Vielleicht aus einem strategischen Grund? – Wir werden sehen. Er hat jedenfalls mit »Jerusalem« noch was vor in seinem Text.

- 43,28a Und sie sprachen:
43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht, für unseren Vater.
43,28c Er – noch ein Lebender!«
43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
43,28e und sie verneigten sich.
-

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEIGEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM LEKTOR/DER LEKTORIN (ist amüsiert)

HÖRER/IN(2) : *Ha, nun ist der Garbentraum vom Anfang schon zum zweitenmal eingelöst – sie verneigen sich feierlichst vor Josef. Die können mit dem Verneigen nicht mehr aufhören! GELÄCHTER. Und bei der Traumerzählung waren sie noch so angewidert von dem Gedanken gewesen!*

- 43,29a Und er erhob seine Augen,

Gelehrter: Was folgt? Die Wortkette klingt drohend. Erinnert in der Formulierung an die Schandtät von Gibeä: Benjaminer mißbrauchen und töten eine Frau. Ein durchreisender Levit – eindrucksvolles Zeugnis von Feigheit – hatte die Frau dem benjaminschen Pöbel ausgeliefert, um sich selbst zu schützen. Droht BENJAMIN nun dasselbe Schicksal?

HÖRER/IN(2) : *Oder umgekehrt: Wird sich BENJAMIN als Brutalo aufführen?*

- 43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter,
43,29c und er sprach:
43,29d »Etwa dieser – euer Bruder, der Jüngste,
43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«
-

PAUSE – FRAGEND IN DIE RUNDE SCHAUEN

HÖRER/IN(2) : *Zimmertemperatur im heißen Ägypten weit unter dem Gefrierpunkt.*

Hörer(1): Schon sehr anstrengend, wie Josef die Brüder behandelt.

Gelehrter: Ohne Provokation keine Veränderung. Josef steckt nun mit Worten die Brüder ins kalte Loch der Zisterne. Die Wahrheit muss her, ein Ausgleich auch.

HÖRER/IN(2) : *Jedenfalls stellt Josef keine Scheinfrage. Er kennt ja seinen jüngsten Bruder noch nicht.*

43,30a Und JOSEPH eilte,
43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt gegenüber seinem
Bruder.

43,30c Und er verlangte zu weinen,
43,30d und er erreichte die Kammer,
43,30e und er weinte dorthinein. –

43,31a Und er wusch sein Gesicht,
43,31b und er trat hervor.

43,31c Und er bezähmte sich,

HÖRER/IN(2) : *Die Inszenierung, die Josef eingefädelt hatte, nimmt ihn nun selbst ganz schön mit. Zur Gesprächseröffnung hatte er schon keinen ordentlichen Satz herausgebracht.*

Hörer(1): Eine Achterbahnfahrt der Gefühle! Vom drohenden Massaker zu heimlich ausgelebter Rührung. Es ist gerade einiges los in den beteiligten Innenwelten!

HÖRER/IN(2) : *Wieso eigentlich der Gefühlsaufrühr Josefs angesichts von Benjamin? Gehörte der nicht auch zu den zunächst hassenden Brüdern?*

Gelehrter: Wohl nicht. Als Josef in den Brunnen geworfen wurde, war Benjamin noch gar nicht geboren.

Hörer(1): Also 'Gnade der späten Geburt' – Josef sieht seinen jüngsten Bruder zum ersten Mal!

WIE GESAGT:

43,31c Und er bezähmte sich,

43,31d und er sprach:

43,31e »Stellt Brot her!«

Hörer(1): Wohl leicht untertrieben. Irgendwo dreht doch ein Ochse am Grillspieß!

43,32a Und sie stellten her für ihn ganz gesondert und für sie ganz gesondert und für die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz gesondert.

43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER Brot essen mit den HEBRÄERN.

43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz zu ihnen.

HÖRER/IN(2) : *Josef baut also den Dünkel und die Berührungsängste der ÄGYPTER ab. – Ein Text, der derartiges beschreibt, rechnet nicht damit, dass ÄGYPTER ihn zu Gesicht bekommen.*

Gelehrter: Ja, er ist Fiktion. Zusätzlich: Josef macht sich zum Diener. Das ist eine Korrektur seines Allmachtstraums vom Textanfang. Dort war er der Herrscher über alle.

Hörer(1): Na, das ist er jetzt immer noch. Die Brüder hat er auch sehr derb behandelt. – Aber zumindest zeigt Josef eine zweite Seite von sich: er kann auch gastfreundlich und zuvorkommend sein.

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

Hörer(1): Mahlzeit!

Gelehrter: Eine genial vorbereitete Pointe. Sie ist nicht für die Textakteure gedacht. Sondern für uns als Publikum der Josefsgeschichte. Die ersten Hörer der Erzählung werden an dieser Stelle explodiert sein vor Lachen.

Hörer(1): Stimmt. Dazu gab es in unseren Zeiten schon mal nen Praxistext mit dem Lehrkörper einer berühmten Theologen-Fakultät. Die sind auch explodiert vor Lachen – natürlich deswegen, weil keiner der Gottesmänner den heiligen Text genau gekannt hatte . . .

HÖRER/IN(2) : Aber ständig behaupten, man richtete sich nach Gottes Wort . . .

NOCHMALS ZUM GENIESSEN:

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

43,34c Und sie tranken,

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Hörer(1): Das artet ja in ein Gelage aus – mitten in der Hungersnot! Die Brüder feiern und wissen nicht, was es zu feiern gibt. Eigentlich kann man sich dann nur betrinken.

HÖRER/IN(2) : Was es zu essen gab, wird nicht ausgeführt. Wichtiger ist dem Erzähler die Wirkung des Alkohols.

Gelehrter: Beachtet man – das kann keiner bewusst, das läuft unterbewusst – der Computer macht die Befunde sichtbar – beachtet man also, die *Wortverbindungen* und sucht in der hebräischen Bibel nach verwandten Kapiteln, solchen mit der größten Zahl an Gemeinsamkeiten, so landet man in erster Linie bei Ri 3. Dieser flankierende Text liefert für den jetzigen Vollrausch eine andere Färbung, nämlich *Blutrausch*. Eine Orgie anderer Art. Denn der Held EHUD wühlt mit seinem Dolch nicht in Speisebergen, sondern im Fett- und Fleischberg des feindlichen MOAB-Königs. – Auch da interessiert zunächst die *sprachliche* Ebene: ausgesprochen genüsslich wird beschrieben, was der Dolch anrichtet.

HÖRER/IN(2) : Pfui Teufel! Mach doch die Partystimmung nicht kaputt!

Hörer(1): Freu dich doch an der Formulierung des GRIMMELSHAUSEN: alle waren »vom Trunck etwas erwärmt«.

NICHT VERDRÄNGEN:

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm Stehenden.

Hörer(1): Konnten die überhaupt noch stehen – betrunken wie sie waren? Ausgelassenes Fest nach all den Ängsten und Verwirrungen! Alkohol lockert die innere Kontrolle.

HÖRER/IN(2) : . . . und weicht die Knie auf!

45,1b Und er schrie:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

Gelehrter: Düstere Hintergrund. Die Formulierung kommt mir bekannt vor. Aber eine Vergewaltigungsszene wie im Fall des Davidssohnes AMNON an TAMAR kann jetzt eigentlich nicht folgen, vgl. 2 Sam 13.

HÖRER/IN(2) : Immerhin hatten wir schon einmal einen Verweis auf diesen Text, als es nämlich am Anfang um das »prächtige Gewand« Josefs ging. Schlägt Josef nun den Brüdern um die Ohren, dass sie die Erwählung durch den Vater nicht respektiert hatten? Folgt ein weiteres Verbrechen? Vergewaltigung wohl nicht, aber . . .??

Hörer(1): (Zum Lektor gewendet) Lallen wäre wahrscheinlich der bessere *sound* gewesen.

ALSO ZWEITER VERSUCH [Lektor lallend]:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

[Normal weiter]

45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH gegenüber seinen Brüdern.

Hörer(1): Nun wird symbolisch, aber sehr deutlich angezeigt, dass Josef sich von der Brüdergruppe emanzipiert hat: Josef hier – die Brüder dort.

45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.

45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,3b »Ich – JOSEPH.

45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Hörer(1): Da hab ich ja nun Verständnis für die Brüder. Wenn Josef meint, mit zwei Wörtchen – »ich – Josef« – könne er den Knoten entwirren, ist er auf dem Holzweg. Dazu ist zuviel in der Vergangenheit angefallen. Und unter Alkohol ist das innere Umschalten ohnehin verzögert.

HÖRER/IN(2) : Die Brüder hören zugleich, was Josefnicht sagt: Wenn es stimmt, dass dieser Ägypter »Josef« ist, dann kommt mit einem Schlag die ganze Schuld hoch, die sie Josef gegenüber angesammelt haben. – Da wäre ich auch sprachlos.

WIR HATTEN:

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

HÖRER/IN(2) : *Nochmals datselbe: erste Runde der Selbstvorstellung war ein Schuss in den Ofen.*

ALSO NOCHMALS:

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«

45,4c Und sie kamen näher.

45,4d Und er sprach:

45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,

45,4f von dem gilt:

45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.

HÖRER/IN(2) : *Stimmt doch gar nicht! Die MIDIANITER waren es, die den Brüdern das Geschäft vermasselt und Josef an die ISMAELITER verkauft haben. Aber das hat Josef, tief unten im Brunnen sitzend, wohl nicht so genau mitbekommen. Die Brüder wirds jedenfalls nicht freuen, an diese Begebenheit erinnert zu werden . . .*

Hörer(1): Die Brüder müssen sich wie Blödmänner vorgekommen sein. Noch eine Demütigung – damals schon. Und jetzt wieder, wenn Josef sie derart verdreht an das Missgeschick erinnert!

45,5a Jetzt aber,

45,5b seid nicht bekümmert!

45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,

45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.

HÖRER/IN(2) : *Die armen Brüder! Josef streut aus Unwissenheit nochmals Salz in die alte Wunde! Aber Verkauf hin oder her: Viel schlimmer war doch, dass die Brüder Josef ermorden wollten! Ist es noch tabu, darüber zu reden? Mordabsicht, das ist schon nochmal ein anderes Kaliber.*

- 45,9a Beeilt euch
45,9b und geht hinauf zu meinem Vater!
45,9c Und sagt zu ihm:
45,9d 'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:

Gelehrter: Au! Den Satz hab ich anders im Ohr: 'So spricht JAHWE'. Mehrere hundert Mal in der hebräischen Bibel. Josef hat also Gott JAHWE in der Formel verdrängt! Ganz schön selbstbewusst!

HÖRER/IN(2) : *Ich würde eher sagen: Der Satz in dieser Form ist eine Attacke gegen die ca. 450 Belege in der Hebräischen Bibel, wo eben Jahwe oder Jahwe Elohim Subjekt sind. Was Josef locker nebenbei macht, ist religiöse Bilderstürmerei.*

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.

Hörer(1): Mein lieber Schwan! Ein gewaltiges Selbst- und Sendungsbewusstsein kommt da zum Vorschein: »GOTT hat mich gemacht . . .«. Davon ahnte man bislang nichts. – Josef selbst verhielt sich nie nennenswert religiös oder fromm.

HÖRER/IN(2) : *Vielleicht soll damit nur jegliche Widerrede, jeglicher Zweifel, des Vaters blockiert werden. Immerhin muss der auch gewaltig umstellen: Josef doch nicht tot, sondern . . .*

Hörer(1): . . . und zugleich Tiefstapelei: »ein Herr in ganz ÄGYPTEN«. Josef ist nach PHARAO der wichtigste Mensch in ÄGYPTEN!

HÖRER/IN(2) : *Also bleibt in dem ganzen Getöse: Josef hat viel zu sagen in ÄGYPTEN.*

Gelehrter: Die religiöse Sprechweise, die Josef – blass zwar und mit einem Fehler im Formelgebrauch – benutzt, scheint eine Konzession an Vater ISRAEL zu sein. Josef kann annehmen, so vom Vater besser verstanden zu werden. Aber aus Josefs Sicht ist die religiöse Grundierung antiquiert. Er benutzt sie sonst nicht.

FEIERLICHER GEHT ES NICHT:

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.

- 45,9f Komm doch herunter zu mir,
45,9g bleib nicht,
45,10a und du wirst wohnen im Land GOSCHEN!

Hörer(1): Holla! – Josef hat schon präzise Vorstellungen über das Leben der Großfamilie in ÄGYPTEN. GOSCHEN, das Nildelta, liegt KANAAN am nächsten und ist fruchtbar – wenn nicht gerade Hungersnot herrscht, wie jetzt.

- 45,11a Und ich werde dich versorgen dort,
45,11b denn noch fünf Jahre – eine Hungersnot!
45,11c Damit du nicht verarmst, du, dein Haus und alles,
45,11d was dein.

HÖRER/IN(2) : *Josef, der Stratege. Und der, der wohlwollend eingestellt ist – trotz zurückliegender Kränkungen.*

- 45,12a Und da:
45,12b Eure Augen – Sehende,
45,12c ebenso die Augen meines Bruders BENJAMIN,
45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
45,15a Und er küsste lange alle seine Brüder
45,15b und er weinte an ihnen.
45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

Gelehrter: Interessante, paradoxe Passage: mit Worten weist Josef darauf hin, dass Worte unwichtig sind. Denn immerhin kann man damit auch lügen, flunkern, trick-sen usw. — Es braucht einen anderen *Wahrheitsbeweis* . . .

HÖRER/IN(2) : *und zwar das <<SEHEN>> des <<RE-DENS>>? Nochmals paradox. – Weil man »Worte« nicht sehen kann, ist ersatzweise der »Mund« genannt?*

Gelehrter: Ja. Das <<HÖREN>> allein reicht nicht. Das <<SEHEN mit eigenen Augen>> ist entscheidend.

Hörer(1): Man könnte darüber philosophieren, was den Unterschied der beiden Sinne ausmacht: <<HÖREN>> – <<SEHEN>>.

Gelehrter: Jedenfalls bezieht die Optik den ganzen Gesprächspartner ein, seine gesamte Körpersprache. Und die Körpersprache sagt mir verlässlich, ob der andere lügt oder die Wahrheit spricht.

HÖRER/IN(2) : *Anscheinend gibt es von dieser Ebene her keine Einsprüche. Josef wird als glaubwürdig eingeschätzt. Folglich bleibt man bei der Körpersprache: <<KÜSSEN>> und <<WEINEN>>.*

ZULETZT HATTEN WIR GEHÖRT:

- 45,15b und er weinte an ihnen.
45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

- 45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus PHARAOs:
 45,16b »Gekommen sind die Brüder des JOSEPH!«
 45,16c Und dies war gut in den Augen des PHARAO und in
 den Augen seiner Knechte.

Hörer(1): Ohne deren Zustimmung liefe nichts. Aber die haben an Josef inzwischen
 scheints einen Narren gefressen. Sie freuen sich mit.

- 45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:
 45,19b »Dieses tut!
 45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland Wagen für eure
 kleinen Kinder und für eure Frauen,

Gelehrter: PHARAO sorgt für die HEBRÄER – das werden manche jüdische Ohren
 nicht gern hören, allenfalls sehr skeptisch.

- 45,19d und ladet auf euren Vater,
 45,19e und kommt zurück!
 45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd auf euren Haus-
 rat,
 45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTENlandes –
 45,20c für euch – dieses!«
 45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten so.

Hörer(1): »Söhne des Israel handelten« – also unter Abzug von Josef?!

HÖRER/IN(2): »Söhne des Israel« – das ist doch
 eine Volksbezeichnung! Soll Josef nun also nicht
 mehr zu Israel gezählt werden?

Gelehrter: Wie Josefs Brüder, genauso brav begannen beim Auszug aus Ägypten
 die Israeliten auf GOTTes Auftrag hin, Manna in der Wüste einzusammeln. Nur dass
 jetzt der PHARAO der Auftraggeber ist, nicht mehr GOTT.

- 45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das Geheiß des
 PHARAO hin.

45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den Weg,

45,24a und er entließ seine Brüder.

HÖRER/IN(2): »entließ« – *aha, anderer Ton. Die
 Brüder sind nicht mehr Befehlsempfänger.*

45,24b Und sie gingen,

45,25b* und sie gelangten in das Land KANAAN, zu ihrem Va-
 ter.

45,26a Und sie berichteten ihm:

Gelehrter: Normalerweise folgt auf solch einen Satz die Mitteilung einer Gefahr.

45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!

45,26c Und er – sogar ein Herrschender über das ganze ÄGYP-
 TENland!« – – – –

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

HÖRER/IN(2): *Wird nun ISRAEL zum Problem?
 Er wird aber auch dauernd durch die Söhne geplagt:
 mehrfach wurde ihm ein Sohn entzogen. Nun sind –
 bis auf Josef – alle wieder zusammen. Und die Be-
 hauptung ist sogar, dass Josef noch lebe! Ein an-
 strengendes Wechselbad der Gefühle!*

Gelehrter: Gerade hatten wir von der Wichtigkeit des <<SEHENS>> in Ergänzung zu
 den Worten gesprochen. Bis jetzt hat Vater ISRAEL nur ein paar überdrehte Worte
 gehört.

Hörer(1): Ich verstehe gut, dass er eine erneute seelische Tortur befürchtet.

VERSTÄNDLICH:

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des JOSEPH,

Gelehrter: Ähnliches wird von der Königin von Saba berichtet, als sie zu Salomo kam. Welcher Glanz fällt auf Josef!

45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.

45,27c Und er sah die Wagen,

45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das ist eine recht saloppe Ausdrucksweise: Der Vater soll auf den Wagen geladen werden wie ein Gepäckstück.

HÖRER/IN(2) : *Ja, und zusätzlich das <<SEHEN>> nicht übersehen! Der Vater bekommt nun seinen Wahrheitsbeweis für die überdreht klingenden Worte der Söhne.*

Hörer(1): Sachen sind halt doch vertrauenswürdiger als Worte.

HÖRER/IN(2) : *Bist du jetzt überdreht?*

45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,

45,28a und ISRAEL sprach:

45,28b »Genug!

45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Lebender!

45,28d Ich will gehen,

45,28e und ich will ihn sehen,

45,28f bevor ich sterben werde.«

Hörer(1): Ein Gegen thema: ISRAELS Tod. Bis jetzt war der drohende Tod, der überwunden werden sollte, das Thema. Dabei schien sich eine Lösung anzubahnen – also bei der Hungersnot. Nun bringt ISRAEL den frei akzeptierten Tod ins Spiel. Er will sein Leben durch das Wiedersehen abrunden, vollenden.

HÖRER/IN(2) : *Vater ISRAEL will Josef nicht lediglich <<SPRECHEN>>, sondern <<SEHEN>> – den Hinweis auf die Optik hatten wir nun schon mehrfach.*

Gelehrter: Ich nehme an, dass <<SEHEN>> stellvertretend für *alle* Sinne steht, die körpersprachliche Wahrnehmung ermöglichen. Wenn ich jemanden umarme, hat der TASTSINN was zu tun, das GEHÖR nimmt abseits der Worte Geräusche wahr, auch das RIECHEN springt an.

46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL ihren Vater, und ihre kleinen Kinder und ihre Frauen auf die Wagen,

Gelehrter: Beim Auszug aus ÄGYPTEN hoben die Israeliten in der Wüste die Augen und sahen den angreifenden PHARAO. Wie sich die Zeiten ändern! Jetzt wird ISRAEL hochgehoben und dem freundlichen PHARAO entgegentransportiert! — In SICHEM war das Abschleppen von fremden Frauen und Kindern noch ein Racheakt gewesen (Gen 34). Jetzt dagegen liegt ein fröhlicher gemeinsamer Aufbruch vor!

46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das »Aufladen Israels« kommt hier aber schon penetrant oft.

46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Erwerb,

46,6b den sie erworben hatten im Land KANAAN.

Hörer(1): Umzug mit Sack und Pack!

46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wagen,

46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit ISRAEL, seinem Vater, nach GOSCHEN.

46,29c Und er wurde seiner ansichtig,

46,29d und er fiel an seinen Hals,

46,29e und er weinte lange an seinem Hals.

Hörer(1): »er ... sein ... er ... sein ... er ... sein« – Wer ist eigentlich wer?

Gelehrter: Gefühlsdurcheinander durch grammatisches Durcheinander abgebildet.

46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:

HÖRER/IN(2): *Holla! – Genau mit diesem Satz hat der Vater seinen Sohn am Anfang (37,13) den Brüdern nachgeschickt – und JOSEPH jahrelang nicht mehr gesehen. Jetzt, zum Wiedersehen, genau die gleiche Redeeinleitung!*

46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem Sehen dein Gesicht,

46,30c wahrlich,

46,30d du – noch ein Lebender!«

Gelehrter: Klingt, als hätte ISRAEL eine GOTTschau.

HÖRER/IN(2): *Rührung also hauptsächlich bei ISRAEL? Wie ist Josefs Gefühlslage? Ist Josef lediglich von strategischen Überlegungen bestimmt? Oder ist er dem Vater gegenüber verärgert? – Denn dessen Verhalten hat ihm die Lebensgefahr und all die weiteren Schwierigkeiten beschert?!*

- 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
46,31b »Ich werde hinaufgehen,
46,31c und ich will melden dem PHARAO,
46,31d und ich will ihm sagen:
46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
46,31f das – im Land KANAAN,
46,31g sind gekommen zu mir.

Hörer(1): Der Vater als Einzelfigur ist Josef nicht allzu wichtig. Das Schicksal der Gesamtgruppe interessiert ihn.

HÖRER/IN(2): *Na ja, die männlichen Figuren der Reisetruppe, werden hervorgehoben. Frauen und Kinder und Gesinde unter »ferner liefern«.*

- 46,32a1 Und:
46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'

Hörer(1): Wozu denn diese Information?

- 46,33a Darauf wird es sein,
46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
46,33c und er wird sagen:
46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
46,34a Darauf werdet ihr sagen:
46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer schon gewesen,
46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.
HÖRER/IN(2): *Josef stellt seine Brüder sehr genau auf PHARAO ein. Das klingt nach ausgefeilter Analyse und Taktik. Muss PHARAO derart raffiniert angegangen werden?*

Hörer(1): Man könnte also fragen, ob Josef ein wenig übertreibt mit seinem Strategiedenken?! – 3× dicke der Hinweis, dass die Familie seit ewigen Zeiten von Kleinviehzucht lebt. Was soll der PHARAO damit?

Gelehrter: Wer in seiner Bibel nachschlagen will: Ri 19.20 sind zwei Kapitel, die den aktuellen Text stark geprägt haben. Man sieht dem Wortsinn der Josefserzählung diese Verbindung nicht direkt an. Aber sie besteht für damalige Kenner der Texte. – Als »Ton« liefert dieser Hintergrund für die Josefsgeschichte: Man soll an die »Schandtat von Gibeon« denken und daran, dass dafür der Stamm der Benjaminiten durch die Israeliten besiegt wurde. – Auch ohne dass ich jene Erzählungen breiter schildere: durch die Anspielung werden die Brüder ins Schlottern geraten sein – das Thema »Schuld« steht ja noch im Hintergrund.

NOCHMALS DER AUSBLICK:

- 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

HÖRER/IN(2) : *Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .*

Hörer(1)(Durcheinander): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Gelehrter: Nun mal langsam! – Es liegt eine Retourkutsche vor: Vor dem Auszug aus ÄGYPTEN waren den anscheinend tumben Ägyptern die Schlachtopfer der Israeliten ein Gräuel. Im Rahmen des Exodus wurden also die Ägypter als »unmöglich« dargestellt. – Jetzt – da vom ehemals mächtigen Israeliten-GOTT keine Rede mehr ist – sind die kulturell und ökonomisch rückständigen, also tumben Israeliten ein Gräuel – nun aus Sicht der Ägypter.

HÖRER/IN(2) : *Der Erzähler bearbeitet also die Hochnäsigkeit der ISRAEL-Sippe. »Auserwähltes Volk« und so.*

Gelehrter: Ja. Aber auch Hochnäsigkeit hat einen Grund. »Gräuel« – dieser Ausdruck ist im Hebräischen typisch für das Grundgesetz des jüdischen Staates, für das *Deuteronomium*. Alles Fremde ist dort ein »Gräuel«.

Hörer(1): Nun also die Retourkutsche: die Hebräer bekommen von den Ägyptern gesagt, sie selbst seien ein »Gräuel«?

HÖRER/IN(2) : *Mir ist in Erinnerung dass der Profet JEREMIA auch heftig gegen die »Hirten« schimpft – er meint aber das Kultpersonal in Jerusalem.*

Gelehrter: Richtig. So reden wir immer noch. »Pastor« ist nur die Übersetzung ins Lateinische. Anwesende Theologen mögen sich die Ohren zustopfen! Gesagt ist durch den Satz auch: **Ein Gräuel ist mir das ganze Kultpersonal = die Pastoren!**

Hörer(1): Von dieser Bedeutungsebene wissen zwar die Einwohner von Palästina. Aber der Pharao in Ägypten nicht. Will eigentlich Josef den PHARAO ärgern? Oder hat er sich wieder was Raffiniertes ausgedacht? Warum die Betonung, man sei nichts als Kleinviehhirte?

BESONDERS DICKE WERTUNG:

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

- 47,1a Und kam also JOSEPH –
47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder hatte er genommen fünf Männer –
47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
47,3b »Was – eure Beschäftigung?«
HÖRER/IN(2) : PHARAO *verhält sich wie vorhergesagt. Er scheint leicht durchschaubar zu sein.*
47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
47,6a Das ÄGYPTENland –
47,6b vor dir liegt es.
47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
47,6e Und wenn du weißt,
47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
47,6h was mein.«

Hörer(1): Schön, dann haben die Brüder gleich auch noch was zu arbeiten. Sie müssen aber umstellen: von Kleinvieh auf Großvieh. International gelten andere Maßstäbe. Die Hebräer müssen das erst noch lernen.

- 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO weg,
47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater und seine Brüder.
47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land ÄGYPTEN, im besten Teil des Landes,
47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.

HÖRER/IN(2) : Josefs Strategie hat bestens geklappt! Josef wollte schon lange, dass die Großfamilie in GOSCHEN siedelt. Es mußte nur auch PHARAO zu dieser Erkenntnis verholpen werden. Der PHARAO als Marionette in den Händen Josefs – ein Witz des Erzählers!

Hörer(1): An den Brüdern kritisiert der Erzähler deren religiösen Hochmut. Er selbst lebt erzählerischen Übermut aus.

HÖRER/IN(2) : Der Übermut ist zumindest besser bekömmlich.

- 47,13c Und ausgelaugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN angesichts der Hungersnot.
 47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KANAAN befindliche Silber für das Getreide,
 47,14b das sie – Kaufende.

Gelehrter: Josef kassiert wie weiland der König von ASSUR, der allerdings Tribut einzog (im 7. Jhd. v. Chr.). Josef als Beinahe-PHARAO nun auch noch in die Nähe gerückt zum Großkönig von ASSUR? Der Autor der Josefsgeschichte leistet sich hemmungslosen Größenwahn, den er Josef anheftet.

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Hörer(1): Keine Korruption oder Selbstbedienungsmentalität – obwohl man doch gerade so schön am großen Geldtopf sitzt . . . Damit wäre auch das geklärt. Die Mitteilung ist so etwas wie eine »Quittung«, die für Josef ausgestellt wird.

HÖRER/IN(2) : *Durchaus wichtig in der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise. – Mir fällt noch auf, dass nur noch von ÄGYPTEN und KANAAN die Rede ist. Früher hieß es mal »alle Welt« sei nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen. War wohl locker-übertreibend.*

ANKNÜPFEND:

- 47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

- 47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus dem Land ÄGYPTEN und aus dem Land KANAAN,
 47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH mit der Anfrage:
 47,15c »Gib uns doch Brot!
 47,15d1 Und:
 47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Gegenwart?
 47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist!?!«

HÖRER/IN(2) : *Die Ägypter sind sowas von aufgebracht! Aber verständlich. Die Schraube der Ausbeutung wird immer stärker zuge dreht.*

Hörer(1): Das Geld ist weg. Sie sehen keinen Ausweg mehr.

- 47,16a Da sprach JOSEPH:
 47,16b »Gebt euer Vieh!
 47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,
 47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«
 47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.
 47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im Tausch für die Pferde und für die Herden des Kleinviehs und für die Herden des Großviehs und für die Esel.

Hörer(1): Organisatorisch und ökonomisch ist das Unsinn, lachhaft. Wie will Josef all das Viehzeug verwalten? Der Autor verzichtet auf eine Erläuterung und steuert stattdessen auf die nächste dramatische Überzeichnung zu. Er sagt: Lacht lieber, als dass ihr das für bare Münze nehmt! LACHEN.

- 47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im Tausch für alle ihre Herden in diesem Jahr.
 47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.

Gelehrter: Sprachlich verweist man aufs Latein um zu sagen, dass »Geld« vom »Vieh« herkommt: »pecunia« = »Geld« und »pecus« = »Vieh«. Benutzt hat den Zusammenhang schon Josef. Latein war da noch in den Kinderschuhen.

Gelehrter: Nun ja, man fällt einfach auf das Niveau des Tauschhandels zurück.

Hörer(1): Total cool und souverän, wie Josef die Krise bewältigt.

- 47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
47,18c und sie sprachen zu ihm:
47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor meinem Herrn,
47,18e dass –
47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
47,18g und die Herden des Viehs gehören meinem Herrn –
47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor meinem Herrn,
47,18i außer unser Leib und unser Ackerboden!
47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

HÖRER/IN(2) : *Eine zwar völlig unwahrscheinliche chorische Rede: »unser – wir – wir«, aber doch auch eine rührende. Das Volk zieht Bilanz. Geld weg, Hunger stärker denn je. Es bleiben nur der eigene Körper und der Landbesitz als Zahlungsmittel. Am Schluss provozierend gefragt, nachbohrend verstärkt: Sind jetzt wir dran? — Durch alle Künstlichkeit hindurch merkt man: jetzt wird es existenziell ernst.*

Hörer(1): Man merkt aber auch, dass wir es mit einer gestalteten Erzählung zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht. Denn bei einer derartigen Hungersnot sucht das Volk nicht noch nach geordneten Zahlungsmöglichkeiten, sondern revoltiert!

Gelehrter: Seh ich auch so.

DEPRESSION:

- 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

- 47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um das Brot,
 47,19d und wir werden sein, wir und unser Ackerboden, Skla-
 ven für PHARAO!
 47,19e Und gib Aussaat,
 47,19f und wir werden leben,
 47,19g und wir werden nicht sterben,
 47,19h und der Ackerboden wird nicht veröden!«
 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYP-
 TENs für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein
 Feld.

Hörer(1): Statt zu rebellieren machen die ÄGYPTER einen konstruktiven Lösungsvorschlag, der von Josef übernommen wird. — Das lässt aber doch fragen, ob Josef und Hofstaat derart rigide Bürokraten waren, dass sie nur gegen geordnete Zahlung die Lebensmittel herausrückten? – Die Erzählung hat sich hier weit von einer realistischen Beschreibung politischer Mechanismen entfernt.

HÖRER/IN(2) : *Deswegen haben wir eine fiktio-
 nale Erzählung vor uns, keine soziologische oder
 politikwissenschaftliche Abhandlung.*

Gelehrter: Trotz Hungers bleibt das ägyptische Volk raffiniert: Wenn der Pharao das vorhandene Getreide nicht herausrückt, hat er bald auch keine Untertanen mehr! – Ist doch schlüssig, oder?

UNGEHEUERLICH:

- 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYP-
 TENs für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein
 Feld.

- 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
 47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
 47,21a Und das Volk,
 47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen
 Ende des Gebietes von ÄGYPTEN bis zu seinem an-
 deren Ende.

Hörer(1): Josef besorgt dem PHARAO seine Macht, die er als gottgleicher Herrscher ohnehin schon hat?! Ein guter Einfall des Erzählers [GELÄCHTER ALLER]!

47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

HÖRER/IN(2) : *Stopp! Jetzt reicht! Ich kenne den
 biblischen Text. Schon oft hast du Passagen ausge-
 lassen, zum Teil ganze Kapitel. Jetzt wieder einen
 Vers. Was soll das?*

Hörer(1): Jetzt fehlt – ich hab nachgeschaut: »Nur das Ackerland der Priester kaufte er nicht auf, denn den Priestern steht ein festes Einkommen vom Pharao zu; sie leben von dem festen Einkommen, das ihnen der Pharao gewährt. Darum brauchten sie ihr Ackerland nicht zu verkaufen.«

HÖRER/IN(2) : *Also die Priester können sorglos
 und feist bleiben, während das Volk um sie herum an
 Hunger stirbt? Welch 'frohe Botschaft' für diese
 Hirten und Oberhirten!!*

Hörer(1): Klingt wie manche Regelung zwischen Staat und Kirche hierzulande: Konkordate zwischen Vatikan und Regierung. – Aber was gibt dir das Recht, den Vers auszulassen?!

Gelehrter: Da sollte ich mich einmischen. Es stimmt, es liegt eine Sonderregelung für die Priester vor. Davon kann in der Originalerzählung jedoch keine Rede sein. Das war aber breitflächig das Schicksal der kunstvollen Erzählung: An dutzenden Stellen haben spätere Schmarotzer ihre Interessen und Richtigstellungen hinein formuliert. Die Original-Erzählung blieb zwar erhalten, sie war literarisch aber kaputt, auf mehr als den doppelten Umfang angeschwollen.

HÖRER/IN(2) : *Beim Kochen schüttet man noch Wasser rein, dann reicht's für ne Kompanie, statt nur für eine Familie.*

Hörer(1): Ja, aber es schmeckt nicht mehr und verleiht keine Kraft. Alles verwässert.

Gelehrter: Passender Vergleich. Die Josefsgeschichte in den Bibeln ist derart aufgedunsen durch all die *theologische Lobbyarbeit*, dass sie niemand mehr hören oder lesen will und lesen kann. Der Text, wie er in den Bibeln steht, verdirbt eindeutig den literarischen Geschmack.

HÖRER/IN(2) : *In Gottesdiensten hab ich sie jedenfalls noch nie gehört.*

Hörer(1): Um eigene Privilegien waren die theologischen Redakteure sehr besorgt und bemüht, auch um die geltende Dogmatik. Eine wache, tiefgehende, offene Textwahrnehmung haben sie zerstört. – Interessierte und glaubensbereite Menschen werden betrogen.

47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

HÖRER/IN(2) : *Der »Hiermit«-Satz wirkt wie ein Siegel unter einer Urkunde. Die Rechtsverbindlichkeit wird festgestellt.*

Gelehrter: Das ist der einzige derart feierliche Satz im ganzen Text. Der Höhepunkt der Erzählung ist erreicht.

DIESEN FEIERLICHEN SATZ MUSS MAN WIEDERHOLEN:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

47,23d Schaut!

47,23e Aussaat gehört euch!

47,23f Und besät den Ackerboden!

47,24a Und es wird sein –,

47,24b von den Erträgen,

47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHARAO geben,

47,24d aber die vier Fünftel werden für euch sein als die Aussaat des Feldes und als eure Speise und für das,

47,24e was in euren Häusern ist,

47,24f und zum Essen für eure Unmündigen.«

47,25a Und sie sprachen:

47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!

47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn!

47,25d Und wir werden Knechte für PHARAO sein!«

HÖRER/IN(2) : *Die ÄGYPTER jubeln über die lebensrettende Leibeigenschaft und die hohe Steuer! Der totale Triumph Josefs, herrlich geflunkert!! Darauf müssen wir anstoßen!*

Gelehrter: Ja, Prost! – Allerdings bleiben wir damit ziemlich allein. Die Fachgelehrten denken hier nicht an Humor, sondern diskutieren tief Ernst Josefs Politik und den göttlichen Plan dahinter – wenn sie den aktuellen Textteil nicht ohnehin schon rausgeschmissen haben, was eine lange Tradition hat . . .

Hörer(1): Immerhin haben wir von einem »Gott« schon länger nichts mehr gehört. Somit ist auch der »göttliche Plan« kein Thema. – Bleiben wir beim erzählerischen Übermut!

47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.

Gelehrter: Eine gestelzte Ausdrucksweise. Distanziert wird die Zwangsläufigkeit des Endes von ISRAEL damit beschworen.

47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,

47,29c und er sprach zu ihm:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: Eine formelhafte, auffallend devote Einstellung von ISRAEL, dem Vater, gegenüber Josef, seinem Sohn.

HÖRER/IN(2) : Ahnt ISRAEL, dass er wesentliche Ursache für Josefs Schicksal und all die Verwicklungen war?

Hörer(1): Wirkt auch wie ein Rollentausch: der alte Patriarch dankt ab und anerkennt einen der Söhne als neue Familienautorität.

ERSTAUNLICHE ANFRAGE:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

Gelehrter: *Sorry*, noch was: Die Formel kommt noch 7× im Alten Testament vor. Wer verwendet sie? – Die *crème de la crème* der jüdischen Religion: Abraham, Laban, Jakob, Mose, Gideon, David. Sie alle versammeln sich – geistig – um das Sterbelager Israels, nehmen ihn sozusagen in ihre Reihe auf.

HÖRER/IN(2) : Weniger ergriffen gesagt: Sie grenzen des Autors mehrdeutige Rede ein und deuten in die Richtung, wonach doch wohl der »Tod Israels« ansteht.

47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!

Hörer(1): Josef soll ISRAELs Penis greifen? – Jetzt wirds aber sehr intim!

Gelehrter: Nur ABRAHAM verwendete die Beteuerungsgeste noch, sonst niemand. Bei ABRAHAM wie ISRAEL das gleiche Problem: In der Fremde zu leben, getrennt von der Heimat. Die Lösungen sind verschieden. ABRAHAM akzeptiert die Fremde als neuen Lebensraum, als neue Verheißung. ISRAEL akzeptiert nicht, will in die Heimat zurück – und sei es als Toter.

HÖRER/IN(2) : Was Intimität betrifft: am Textanfang hatten wir eine Anspielung auf das Thema »Beschneidung«.

47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:

HÖRER/IN(2) : Warum muß ISRAEL formelhaft, feierlich und rituell Josef an sich binden und verpflichten? Er spürt wohl, dass ihm der Lieblingssohn entglitten ist, dass der auf eigenen Füßen steht.

Gelehrter: *Wie* gesprochen wird – und dann noch unterstrichen durch die Geste –, das zeigt: Jetzt interessiert nicht, wie zwei Einzelmenschen miteinander umgehen, privat und folgenlos für den Rest der Welt. Sondern: die Kommunikation bekommt einen amtlichen, feierlichen, die Individuen weit übergreifenden Charakter. Es geht um eine weitreichende Weichenstellung.

47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,

47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Hörer(1): Das also ist der Gegensatz, auf den alles hinausläuft: »Land der Väter« oder »Ägypten«!

HÖRER/IN(2) : Merkwürdig: ISRAEL war aus Kanaan nach Ägypten weggeholt worden – fast wie ein Gepäckstück; jetzt bittet er mit demselben Verb, aus Ägypten weggeholt zu werden. Ziel: Kanaan.

NOCHMALS:

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

47,30d Und er sprach:

47,30e »Ich selbst, ich werde handeln entsprechend deinen Worten.«

47,31a Und er sprach:

47,31b »Schwöre mir, bitte!«

47,31c Und er schwor ihm.

47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf des Bettes.

Hörer(1): Eigentlich schön formuliert. Andeutend – das genügt. Es braucht keine medizinischen Details.

HÖRER/IN(2) : *Zugleich fällt die erzählerische Künstlichkeit auf: Schwur abgelegt – Tod Israels. Im realen Leben und Sterben geht es oft weniger geordnet zu.*

- 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
50,1b und er weinte auf ihm,
50,1c und er küsste ihn.
50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, einzubalsamieren seinen Vater.
50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Hörer(1): Der alte ISRAEL als ägyptische Mumie?

HÖRER/IN(2) : *So weitreichend war sein letzter Wunsch aber nicht gewesen! Josef ging mit dem Einbalsamieren darüber hinaus! Für Josef ist die Fremde zur neuen Heimat geworden.*

Hörer(1): Na ja, denk an die aufwändige Überführung nach Palästina, in heißem Klima!

Gelehrter: Jedenfalls treffen anlässlich der Bestattung zweierlei Kulturen aufeinander. Der Wunsch Israels wird respektiert, aber auf der Basis der ägyptischen Kultur.

HÖRER/IN(2) : *In der damaligen Gesellschaft war das sicher explosiv: ISRAEL als ägyptische Mumie !*

WIE GESAGT:

- 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

- 50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,
HÖRER/IN(2) : *Fanden »seine«, des Josef, Tränen ein Ende, hielt sich also Josefs Trauer in Grenzen? – Oder geht es darum, dass »er«, also ISRAEL, beweint wird? Etwas doppeldeutig die Formulierung!*

- 50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:

- 50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –

HÖRER/IN(2) : *Nun redet Josef genauso formelhaft und devot wie vorher der Vater.*

Hörer(1): Hat Josef nun ISRAELs Position eingenommen und zeigt, dass sie auch im fremden Land gelebt werden kann?

- 50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:
50,5b 'Sieh,
50,5c ich – ein Sterbender.
50,5d In meinem Grab,
50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,
50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'
50,5g Nun also,
50,5h ich will hinaufgehen
50,5i und ich will meinen Vater begraben.
50,5k Und ich will zurückkehren.«

Hörer(1): »will – will – will« – Es ist zum erstenmal, dass Josef einen Willen *für sich selbst*, und dann gleich so massiv formuliert. Befehle für andere hatte er schon reichlich abgesetzt.

- 50,6a Da sprach PHARAO:
50,6b »Geh' hinauf
50,6c und begrabe deinen Vater,
50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen Vater zu begraben.
50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.

Hörer(1): Ist eigentlich ganz nett und verständnisvoll, der PHARAO.

HÖRER/IN(2): *Obermundschenk und Oberbäcker hatten diesen Eindruck nicht gehabt. Vor allem nicht der Oberbäcker, der dann aufgehängt worden war.*

Hörer(1): Wer weiß, vielleicht wurde PHARAO durch den Kontakt mit Josef zivilisierter ...

- 50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach ÄGYPTEN,
50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.

HÖRER/IN(2): *Die Stichwörter »Grab, begraben« wurden einem im letzten Abschnitt förmlich um die Ohren geschlagen: damit nur ja niemand das Ende ISRAELs überhört oder überliest!*

Gelehrter: Eine brisante Botschaft. Josef pendelt zwischen den Kulturen und Religionen und findet seinen Platz in der Fremde, in ÄGYPTEN. Für viele seiner jüdischen Zeitgenossen war diese Einstellung ein Gräueltat, weil sie das Gegenteil für richtig hielten: sie bauten die jüdische Gemeinschaft in Palästina wieder auf und versuchten sie abzuschotten gegen die umgebenden Weltkulturen – ÄGYPTEN, aufkommender Hellenismus. So gesehen ist der Autor der Josefsgeschichte ein Dissident: ISRAEL als eigene Größe gehöre ins Grab der Väter. Neuer Lebensraum ist Ägypten.

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Hörer(1): Ach, – die Brüder waren gar nicht bei der Beerdigung dabei gewesen!? Das enthält Zündstoff. Unterschwellig haben sich Josef und die Brüder wohl doch noch nicht gefunden.

HÖRER/IN(2): *Nicht soviel Psychologisieren! Man kann nah am Text bleiben. Vater ISRAEL hatte – ihr erinnert euch – nur Josef beauftragt, ihn in Kanaan zu begraben! Von den anderen Brüdern war nicht die Rede gewesen.*

Hörer(1): Also doch noch einmal Vorzugsbehandlung, »Erwählung«!

DIE ÜBERRASCHENDE MITTEILUNG WAR GEWESEN:

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

50,15c Und sie sprachen:

50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet

50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit
des Bösen,

50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

Gelehrter: In dieser Redeweise kann man mehrere Stellen aus dem Jeremia-Buch mithören. Dort *droht* JAHWE andauernd mit zukünftigem Bösen. Hier wissen die Brüder – wenn auch klischeehaft –, dass sie das Böse bereits getan haben. Von der Instanz »JAHWE« ist keine Rede mehr.

Hörer(1): Denen schnürt die Angst die Kehle zu! Sie können nicht weiterreden! Ihnen bleibt die Spucke weg!

HÖRER/IN(2): *Grammatisch eine tolle Stelle: Von der Bedingungsaussage ist die erste Hälfte formuliert – Wenn Josef uns anfeindet. . . Die zweite Hälfte, das dann . . . fällt der Angst zum Opfer.*

Hörer(1): Die Brüder bekennen also: Josef hätte sehr wohl das Recht, uns zu verurteilen. Immerhin gestehen sie ihre *Schuld* ein. Aber die wahrscheinliche *Folge* sich auszumalen – das getrauen sie sich nicht.

50,18a* Darauf gingen seine Brüder

50,18b und fielen vor ihm nieder.

Gelehrter: Wer das auf der Bühne überzeugend darstellen kann, bekommt ein Freibier.

Hörer(1): Wieso? Was soll daran schwierig sein? [STEHT AUF UND VERNEIGT SICH].

HÖRER/IN(2): *Es hieß: »fielen vor ihm nieder«*

Gelehrter: Das ist der Punkt. Für «SICH-VERNEIGEN» hatten wir weiter vorne im Text ein anderes Wort im Hebräischen. Jetzt steht tatsächlich da: »fielen vor ihm nieder«

HÖRER/IN(2): *Also hat es die Brüder regelrecht umgehauen.*

Hörer(1): Ich verzichte auf das Freibier.

50,18c Und sie sprachen:

50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«

50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:

50,19b »Fürchtet euch nicht!

50,19c Denn – ,

50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!

Gelehrter: Berechtigte Frage. Bei zwei verwandten Texten mit gleicher Formulierung donnert und blitzt es, bebt der Berg der GOTTesoffenbarung, oder es wird angekündigt, GOTT werde bald Himmel und Erde, Meer und Festland erbeben lassen. Welch schreckliche Angst haben die Brüder, wenn sie Josef in diesem Licht sehen?!

50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,

50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,

Hörer(1): Josef im Klartext. Bislang hatte man bisweilen den Eindruck, er übergehe das Thema »SCHULD«. Bei der Selbstvorstellung hatte er nur das »Verkaufen« angesprochen. Aber die Brüder haben mehr auf dem Kerbholz.

HÖRER/IN(2): *Interessant, dass Josef von »Gott« spricht. Ist es Josefs Bescheidenheit, hier nicht von sich zu reden?*

Hörer(1): Bei den Traumdeutungen hatte er auch jeweils »Gott« ins Spiel gebracht. War das doch mehr als eine Schutzbehauptung?

50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,

50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.

Hörer(1): Mir wird ganz blümerant. Eine Schlussdeutung der gesamten Geschichte. Sehr menschenfreundlich.

HÖRER/IN(2): *Fern jeglichen Bekenntnisses, jeder spezifischen Religion. Josef ordnet sich damit dankbar der merkwürdigen, aber doch wichtigen Macht »Gott« unter. Die Brüder sind auf Josef fixiert. Der hat jedoch einen weiteren Blick.*

50,21a Jetzt aber,

HÖRER/IN(2): *Klingt wie ein Abwürgen der intim-religiösen Reflexion. Sie scheint bereits ausgedient zu haben.*

Hörer(1): Nein, kein Abwürgen. Sondern der religiöse Bereich ist etwas Persönliches und Wichtiges. Andere haben da nicht mitzureden, wenn ich es nicht will.

50,21b fürchtet euch nicht!

50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch und eure kleinen Kinder.«

Gelehrter: In der Exoduserzählung ist auch von »euch und euren kleinen Kindern« die Rede. Aber der dortige PHARAO will als Schikane die Männer von ihren Familien trennen. Anders hier: Josef und unter seinem Einfluß der jetzige PHARAO geben den Familien eine neue Lebensmöglichkeit.

50,21d Und er tröstete sie,

50,21e und er redete auf ihr Herz zu.

Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.

Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

Hörer(1): Die hebräische Formulierung ist anscheinend mehrdeutig. Josef betreibt jedenfalls Seelenmassage. Ausgang – offen.

Gelehrter: Im bisherigen Stil habe ich keine Zusatzinformationen zu den beiden Schlußsätzen. Das bedeutet: Diese einfachen und menschlichen Formulierungen des Tröstens kommen in der hebräischen Bibel so nirgends mehr vor.

Hörer(1): Ahem, höre ich da Nebentöne mit?

HÖRER/IN(2): *Jedenfalls: In der Fremde haben sich Josef und die Brüder innerlich gefunden, zuhause in Palästina und im Beisein des Vaters ISRAEL war dies nicht möglich gewesen.*

3.7.4 Textausgabe für »Gelehrte/n«

Josephsgeschichte

Lesen

Übersetzung

Genießen

Übertragung

Nachdenken

Kommentar

– Harald Schweizer –

Tübingen, 22. Mai 2017

© H. Schweizer

Welche Informationen folgen?

Wörtliche Übersetzung der ursprünglichen Josefsgeschichte – vor allen redaktionellen Überarbeitungen + Einwürfe eines exemplarischen Auditoriums **zum angegebenen Datum.**

Kurzversion! – alle Erläuterungen und Nachweise sind im großen Manuskript nachzuschlagen: *jguebers.pdf*

Im Internet – Adressen dieser gesplitteten **Kurzversion 1.1:**

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-1.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-2.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-3.pdf>

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers11-4.pdf>

Vollversion (Begründungen und Literatur):

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

Tipps: KURZVERSION 1 vierfach, d.h. für jede Rolle ein kompletter Text, aber **mit Markierung für Redeeinsätze.** – Eignet sich für *Lesen mit verteilten Rollen* – vom privaten Kreis in Familie / Gruppe bis zu öffentlichen Darbietungen.

Zum doppelt geschriebenen Titel: wir bevorzugen »Josephsgeschichte«. In der alttestamentlichen Wissenschaft dominiert aber »Josephsgeschichte«, entsprechend wird diese Schreibung auch bei *Google-Suchen* verwendet. Um dabei »im Spiel zu bleiben« wurde der Titel verdoppelt . . .

Künstlerisch/Didaktisch: INSZENIERUNG

Literatur- und Religionsunterricht: Die Verbindung beider Fächer ist ungewöhnlich – auf Schulebene, wie auf wissenschaftlicher. Dabei gründen die großen Religionen seit der Antike auf *Texten*. Diese Basisdokumente müssten immer schon in *literarisch* angemessener Form benutzt (und nicht zum Herauspicken von vermeintlichen *Sachauskünften* = 'Gedankenbrocken' missbraucht) werden. Aber Theologen – plakativ gesagt – können/wollen/dürfen nicht literarisch angemessen lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, »...deine Sprache verrät dich!« Münster 2002. Was so auf der Ebene theologischer Wissenschaft und der Kirchenleitungen gilt, wird durch Ausbildungsgänge nach unten 'weitergereicht', also auch zu ReligionspädagogInnen.

Daher nochmals: Das aktuelle Projekt stemmt sich gegen diesen allgemeinen und alten Trend, und bringt einen biblischen Text mit Literaturunterricht zusammen, bringt ihn zunächst mal angemessen »zu Gehör«. Das Hören / Lesen soll sprachbewusst und literarisch angemessen erfolgen.

Lernziele:

- (1) SchülerInnen erkennen, dass auch sog. 'heilige' *Texte literarisch* strukturiert sind, dass man sie wie jeden anderen Text beschreiben/analysieren kann. Das schnelle Übergehen der Sprach- und Textebene, hin zu vermeintlichen »Sach«auskünften, soll damit unterbunden werden.
- (2) Angesichts des *künstlerisch hochstehenden Erzähltextes* kann man Aufbau, Dialogführungen, Spannung und ihre Lösung, übertragene, womöglich nur angedeutete Bedeutung usw. genauso wie an neuzeitlichen Erzählungen kennenlernen, erarbeiten. Dadurch erkennt man erst den »Ton« des Textes und baut die anfängliche Distanz, die zunächst nur Sachinformationen erwartet, ab. Ein fremder, auf Distanz gehaltener Text (alt, 'heilig', Ehrfurcht einflößend) wird vertraut, kann mit *heutigem* Sprachverständnis erfasst werden.
- (3) Über spontan klingende Reaktionen des integrierten Auditoriums werden unterhaltsam diverse *Sachinformationen* zu Rahmenbedingungen (Zeitgeschichte, Geografie, beteiligte Kulturen, gesellschaftliche Strömungen/Auseinandersetzungen usw.) vermittelt. Via Imagination und Dramatik lernen SchülerInnen viel zu den antiken Lebensbedingungen. Anschlussrecherchen sind möglich, etwa zur Geschichte Palästinas, Ägyptens, zu innerbiblischen Querbezügen, zu altorientalischen Kulturen.
- (4) SchülerInnen lernen über Konflikte in dem antiken Ambiente *Muster* kennen, wie *Menschen miteinander umgehen* können. Im Gesamtduktus wird vorgeführt, durchgespielt, wie ungleiche Behandlung/Erwählung heftige Konflikte schafft –

und wie diese zu einem guten Ende geführt werden können, zur Versöhnung. Zum *Muster* gehört auch, dass viele Unwägbarkeiten und Gefahren eingeschlossen sein können. Die »Versöhnung« ist somit nicht lediglich eine souveräne und heldenhafte Tat eines Einzelnen, sondern genauso Glück/Geschenk. – Dadurch wird der Text, der zunächst auf eine 'fremde' Welt deutet, vertraut, Gedankenimpuls für 'heutige' vergleichbare Problemlagen.

- (5) *Lautes, bewusstes, auch genießendes, innerlich mitgehendes, in der Geschwindigkeit variabel angepasstes Lesen* – wird geübt, im Gegensatz zu hastigem, undifferenziertem, unbeteiligtem Ablesen. Die grafische Hervorhebung der Rollen soll zwar die Einsätze organisieren. Die Schreibweise (*kursiv*, Schriftgröße, wenig Durchschuss) erschwert aber auch das Lesen, und zwingt zur Verlangsamung. Dieser soll man nachgeben und sie nutzen, um die jeweilige Rolle empathisch besser auszufüllen.

Realisierung: Man braucht 4 SprecherInnen, muss überlegen, wie sie zu platzieren sind, welche Begleithandlungen erfolgen sollen (im Text angedeutet sind Vorschläge; sie können ausgebaut werden).

Wer den JG-Text spricht, sollte etwas separat, hervorgehoben platziert sein. Die Interaktion läuft hauptsächlich zwischen den 3 anderen SprecherInnen. Überlegen, ob diese eine Figur sitzt oder steht. »Sitzen« signalisiert eher Entspannung, passt besser zu einer »Erzählung«. »Stehen« lässt eher einen fordernden, belehrenden »Ton« erwarten – der hier nicht angemessen ist.

Artikulatorisch sollte gute Deutlichkeit und Präsenz bei allen gewährleistet sein (bei Bedarf mit Mikro-Unterstützung). Spontane 'Verlängerungen' des einen oder anderen Gedankens sind in Ordnung. Die Verwendung einer schriftlichen Vorlage (für jede/n Beteiligte/n) ist kein Problem – der *Charakter der Veranstaltung: eine Leistung*, bei Zeitproblemen entweder *Pause* vorsehen (denkbar/sinnvoll Ende Gen 43), oder *Kürzung* von Einwüfen (nicht jedoch des JG-Textes!). Auf jeden Fall sind Sprechtechnik und Mimik/Körpersprache/Bewegungen festzulegen und zu üben.

Absicht: Der gereinigte Bibeltext, in einer wörtlichen, bisweilen schroffen Übersetzung, steht als Monolith in der Inszenierung. Er steht nicht zur Disposition. Mit dem/der Vortragenden gibt es keine Kommunikation. Der Text 'mutet sich zu'. – Das exemplarische Auditorium der 3 Mitwirkenden bildet ab, was an Reaktionen im Publikum geweckt werden dürfte. Die 3 Mitwirkenden ringen mit dem gehörten Text, teils durch spontane Reaktionen, teils durch Informationen. Denkbar, dass sie zwischendurch nach der Meinung des Publikums fragen. **Durch beides, den Bibeltext und die Interpretationsbemühungen des Dreierkollegiums, bekommt das Publikum diverse Informationen, die die Anwesenden selbst zur gefüllten Übersetzung zusammenbauen.** Nicht allein die wörtliche »Arbeitsübersetzung« ist wichtig. Sondern auch die Reaktionen/Informationen der 3 Mitwirkenden. Diese *Zusatzfaktoren* sollen dem Publikum durch die Inszenierung bewusst werden. Sie sollen

erleben, dass so erst der alte Text spannend und in seinem »Ton« adäquat erkennbar wird. *Erleben* statt *Belehrt-Werden*. Via 'Inszenierung' kann eine Vertrautheit mit dem alten Text erzielt werden wie sicher auf keinem anderen didaktischen Weg.

Erfahrungen: Bis eine solche Inszenierung steht, müssen viele kooperieren. In der »Einleitung« von *jgubers.pdf* (vgl. Ziff. 1: Punkte 12 | 15 | 18) sind erste Erfahrungen geschildert.

Rechte: In der beschriebenen Form darf der hier gebotene Text bei *non-profit*-Aufführungen z.B. im schulischen Bereich verwendet werden. Der Verfasser bittet lediglich um entsprechende Information –

harald.schweizer@uni-tuebingen.de

– ist auch – wenn es sich einrichten lässt – bereit/interessiert zu kommen.

Inszenierungen sind auch im professionellen/kommerziellen Bereich vorstellbar. Bei derartigen Vorhaben ergeht die Bitte um rechtzeitige Kontaktaufnahme. Für sie liegen die Rechte bei H. SCHWEIZER.

Adressaten: Schon in der Werbung kann/sollte man deutlich machen, dass es um ein Element der Weltliteratur geht. (Vorprägungen religiöser Art sind keine Vorbedingung, sich auf den Text einzulassen. [Die Hauptfigur selbst, Josef, lässt ohnehin nicht viel von religiöser Prägung erkennen]). Obgleich biblischen Ursprungs missioniert der Text nicht für eine Religion, sondern im Gegenteil: für kulturell-religiöse Offenheit. – Angesprochen sind die, die sich gern auf eine spannende und zum Nachdenken anregende Erzählung einlassen.

Hinweise zur Praxis:

Denkbar, dass im Laufe der Zeit hier eine Reihe Hinweise gegeben werden.

– **Gedankenstriche** im geschriebenen Text sind **sprechtechnisch** durchaus als **Pausen** gemeint. Bisweilen häufen sie sich auf kleinem Raum, so dass im dortigen Textzusammenhang ein *stockender* Sprechstil das Ergebnis ist. Zwei Gründe: (a) Im Hebräischen sind die *Nominalsätze* häufiger ('solche aber auch im Deutschen' = das war bereits einer). D.h. diese Satzform verzichtet auf das 'Schmiermittel' eines konjugierten Verbs. Der Effekt sollte auch in der akustischen Realisierung wahrnehmbar sein. – (b) *aphrastische Äußerungseinheiten* sind 'Bedeutungsbrocken', die nicht oder noch nicht in einen verstehbaren Satz eingebunden sind. Zur Betonung, um überhaupt mal ein Thema einzuführen, und zu vergleichbaren Effekten sind solche 'Brocken' stilistisch höchst sinnvoll. Folglich sollten sie beim Lesen nicht wieder nivelliert werden. Sie also genauso hervorgehoben lesen!

Gelehrte/r

37,2b* MOSE ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Un-sinn, es muß heißen:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender das Kleinvieh – *Nein, natürlich nicht. Dritter Anlauf:*

JOSEPH ist gewesen ein Hütender seine Brüder – *das kann aber auch nicht sein, zum letzten Mal:*

GELEHRTE/R : *Mehr Konzentration bitte! Du läßt dich ganz durch die MOSE-Berufung aus dem Konzept bringen – nur weil die genau gleich beginnt! Jeder Fachmann für das Alte Testament kennt Ex 3 auf Hebräisch auswendig. Diese gleiche Wortkette zu entdecken braucht er weder Computer noch Konkordanz in Buchform. Mir ist aber nicht aufgefallen, dass einer schon bemerkt hat, dass die Josefs-geschichte und die Moseberufung mit der gleichen, seltenen Wortkette beginnen. Dieser Befund müsste allen Fachleuten auf der Zunge liegen. – Aber man blieb verstockt gegenüber der spektakulären Verbindung.*

Hörer(2): Wahrscheinlich war man zuvor schon blind für eine solche Betrachtungsweise der Texte – achten auf *Wortketten*; als Theologe ist man doch an religiösen *Bedeutungen* interessiert!

GELEHRTE/R : *In der Bibel stehen aber keine Bedeutungen, auch keine religiösen, sondern aufgereihete Buchstaben.*

Hörer(1): Aha – folglich sollte man sich zunächst dem widmen, was tatsächlich und nachprüfbar vorliegt: Ketten von Buchstaben!

Hörer(2): Die Josefs-geschichte jedenfalls beginnt wie Exodus 3, die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch!? Ein Hammer! – Welcher Text ahmt welchen nach?

Hörer(1): Ich wüsste auch ganz gerne, welche Rolle eigentlich die Brüder spielen. Sind sie deppert wie Schafe und Ziegen? – Von einem göttlichen Dornbusch ist jedenfalls nichts zu sehen.

Hörer(2): Das war auch kein »göttlicher« Dornbusch, sondern ein »brennender« – Du [*regional passendes Schimpfwort*]!

Hörer(1): Werd nicht ausfällig! Aber im Deutschen würde man den Genitiv verwenden: »Hüter *des* Kleinviehs.« »Hüter *das* Kleinvieh klingt etwas komisch.

GELEHRTE/R : *Mag sein. Ist dennoch möglich: genitivus objectivus sagen die alten Grammatiker. Auch sie haben das »Objekt« im Blick: Hüten wen oder was?: »das Kleinvieh« – das »Objekt« ist wichtig, den »Genitiv« brauchts nicht unbedingt. Wir nehmen den »Akkusativ«.*

Hörer(2): »Objekt« und »Akkusativ«, »Genitiv« – driften wir ab in Grammatiktheorie? Die Begriffe sind anscheinend gar nicht so selbstverständlich.

GELEHRTE/R : *Zumal es genau genommen im Hebräischen gar keine »Kasus«-Anzeiger gibt; im Moment reden wir über eine Präpositionsverbindung. Und die ist mehrdeutig.*

Hörer(1): Wir sind schon kräftig am Freilegen der *Bedeutungen* – klingt aber noch nicht 'religiös'; zunächst zählt die Grammatik.

JETZT ENDLICH DEFINITIV RICHTIG:

37,2b* JOSEPH ist als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh gewesen.

Hörer(2): Josef – welcher Josef? Es kann sich nur um einen der Söhne JAKOBs handeln.

GELEHRTE/R: *Übrigens wird der junge David in einem anderen Text – die Worte sind ziemlich ähnlich – direkt von der Kleinviehherde weggeholt und zum König gesalbt.*

Hörer(1): Langsam, langsam! Mir raucht nach *einem* Satz schon der Kopf. Der Text startet ja von 0 auf 100!

- 37,2c Und er noch – ein Knabe.
 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

Hörer(2): Hoppla. Josefs Vater heißt ja gar nicht JAKOB, sondern ISRAEL.

GELEHRTE/R : *Richtig. Wir bewegen uns auf der Ebene des ursprünglichen Textes, bevor er umfangreich überarbeitet wurde. Und da gilt: Josefs Vater heißt in der Originalversion ISRAEL. Daran gibt es nichts zu deuteln. — Bei vielen Forschern (und auch in manchen Bibelübersetzungen, z.B. »Gute Nachricht«) hat sich festgesetzt, Josefs Vater in der Erzählung grundsätzlich »Jakob« zu nennen – auch wenn da gerade »Israel« steht im Hebräischen. Das ist extrem ärgerlich und behindert jegliche vernünftige Weiterarbeit am Text.*

Hörer(2): Das ist aber seltsam. Können die Bibelwissenschaftler nicht lesen?

GELEHRTE/R : *»Können« ganz sicher, aber sie »wollen« nicht. Sie haben sich von den vorausliegenden Texten, den »Jakob-Geschichten«, ein Bild gemacht. Und dieser Erzählkomplex sollte noch eine schöne Abrundung bekommen. Daher kann man in der Josefsgeschichte nur »Jakob« gebrauchen.*

Hörer(2): Also wird der überlieferte Text eben verändert?! – Was ist denn das für eine fachwissenschaftliche Schlamperei?

GELEHRTE/R : *Ich vermute, dass man einer Kollision ausweichen will. »Israel«, der Vater, spielt in der Erzählung keine allzu glückliche Rolle, und am*

Schluss stirbt er. Die verkürzte Botschaft: »Israel ist tot und man lebt auch ohne Israel gut weiter« ist natürlich extrem zweideutig. Wählt man grundsätzlich »Jakob«, handelt man sich keine Probleme ein.

Hörer(1): *»political correctness« anstelle sauberen Textlesens?*

GELEHRTE/R : *Ja. – Viele Fachwissenschaftler versagen hier. Schon die griechische Übersetzung – 3. Jahrhundert v. Chr. – bezeugt diesen Unfug.*

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Hörer(1): Ist Josef etwas Besseres? Warum eigentlich diese Erwählung? Der noch jüngere BENJAMIN wäre noch mehr ein »Sohn des Alters« – wem wirklich darum ginge! Die Erwählung sieht nach Willkür aus. Was soll sie?

GELEHRTE/R : *Du bist ganz schön angesäuert! Aber genauso reagieren die Brüder in Kürze auch . . . Was die Erwählung soll, lässt sich jetzt noch nicht klären. Warten wir den weiteren Text ab. – Zunächst wird das prächtige Gewand, der »Leibrock«, vorgestellt, das die Erwählung sichtbar macht. Man hat herausgefunden, dass in der ägyptischen Sprache die Bedeutung »kochen, färben« ähnlich klingt wie das, was wir umschreibend mit »prächtig« wiedergegeben haben, was aber ein dunkles hebräisches Wort ist. Die Kleiderbezeichnung bringt also wohl ägyptisches Kolorit ins Spiel. »bunt, gefärbt« als Begleitbedeutung ist demnach ganz gut begründet – und das darf man sich vorstellen.*

Hörer(1): Dann lag ANDREW LLOYD WEBBER gar nicht so falsch, als er seinem Musical den Titel gab: »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat«.

Hörer(2): Respekt, Respekt! Was du alles weißt! – Zugleich dürfte wichtig sein, dass die seltsame Wortverbindung nur ein einziges Mal noch in der Hebräischen Bibel vorkommt. An der anderen Stelle wird der buntgefärbte Leibrock – oder wie immer man das zu übersetzen hat – nach dem Verbrechen von Inzest und Vergewaltigung zerrissen – ausgerechnet in Davids Familie. – Das sind ja doch spannende Assoziationen. Die Frage: Welcher Text ist der ältere?

GELEHRTE/R : *Bei einer derart seltenen und auffallenden Wortverbindung interessiert natürlich, welcher Text als bekannt vorausgesetzt werden*

konnte. – Ergänzend: Auch die Kleidung des Hohenpriesters, der ins Allerheiligste des Tempels tritt, wird so ähnlich beschrieben.

Hörer(2): Und ich nehme an: man sollte nicht dem Kurzschluss erliegen, wonach das erste Buch der Bibel – »Genesis« – automatisch die ältesten Texte enthält. Textgeschichtlich kann das sicher ganz anders sein: Von der Urgeschichte könnte ich auch heute noch was schreiben.

Hörer(1): Pass nur auf, dass Du nicht als »Fossil« giltst! – So langsam kommen gewaltige Zusatzbedeutungen anlässlich der zwei Wörter ins Spiel – *sex, crime, Verbrechen innerhalb der Familie, höchste Autorität im Kult, Lebensraum Ägypten.* – Das kann heiter werden . . .

ZUR ERINNERUNG:

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

- 37,5a JOSEPH träumte einmal einen Traum
37,5b und er erzählte seinen Brüdern
37,6a und sprach zu ihnen:
37,6b »Hört doch diesen Traum,
37,6c den ich geträumt habe!
37,7a Da!
37,7b Wir – Garbenbinder inmitten des Feldes!

GELEHRTE/R : *Wer weiß heute schon noch, was
»Garben« sind?*

Hörer(2): Kaum jemand. Wir leben schließlich im Zeitalter der Mährescher – da gibt es keine Garben mehr.

Hörer(1): Ich habe in der Kindheit noch mitbekommen, wie man mit der Sense mäht, die Kornhalme zu Portionen bündelt, mit einem Strick bindet, aufstellt, damit keine Feuchtigkeit sich festsetzt. Schließlich werden sie mit einer Gabel auf einen Wagen verfrachtet – damals eher auf Esel – und nach Hause transportiert. »Büschel aus Getreidehalmen« – wäre das ein akzeptabler Ersatz für »Garbe«?

- 37,7c Und plötzlich –
37,7d aufstand meine Garbe
37,7e und sogar blieb sie stehen.
37,7f Und da –
37,7g im Kreis stellten sich eure Garben,
37,7h und sie verneigten sich vor meiner Garbe.«

- 37,8a Darauf sprachen zu ihm seine Brüder:
37,8b »König sein möchtest gar, König über uns?
37,8c Oder herrschen, du willst herrschen über uns?«
37,11a Und eifersüchtig auf ihn waren seine Brüder.

Hörer(1): Das glaub ich. Erkennbar aggressiv die Brüder!

- 37,11b Sein Vater dagegen bewahrte den Vorfall.

Hörer(2): Was heißt das? Schon die Erwählung Josefs durch ISRAEL war merkwürdig gewesen. Das jetzige Verhalten ist auch. Versteht der Vater eigentlich, was er anrichtet?

Hörer(1): Man kann die Erwählerei auch zurückweisen. Der Bundestrainer bei der Fußball-Europameisterschaft: »Es gibt keine Trainer-Liebliche.«

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR LEKTOR
(ist überrascht)

37,12a Und seine Brüder gingen, um das Kleinvieh ihres Vaters
in SICHEM zu weiden.

Hörer(2): Bis jetzt wissen wir, dass die älteren Brüder offenbar erwachsen sind. Aber alle leben (noch) im Haushalt des Vaters. Und jetzt geht es um das »Kleinvieh ihres Vaters«. – Die Gruppe dieser Erwachsenen wird also an ziemlich kurzer Leine geführt. Keiner ist familiär und wirtschaftlich selbstständig.

Hörer(1): Aus heutiger Sicht liegt eine ziemlich ungesunde Familienstruktur vor, lauter Nesthocker. Das erklärt auch den heftigen Ausbruch vorhin.

37,13a Darauf sprach ISRAEL zu JOSEPH:

37,13b »Sind nicht deine Brüder gerade als Hirten in SICHEM?

37,13c Geh doch!

37,13d Ich will dich zu ihnen schicken.«

37,13e Darauf erwiderte er ihm:

37,13f »Zu Diensten!«

37,14a Und er sprach zu ihm:

37,14b »Geh also!

37,14c Sieh nach dem Wohlbefinden deiner Brüder und nach
dem Wohlbefinden des Kleinviehs,

37,14d und bring mir Meldung!«

37,14e Und er schickte ihn aus der Ebene von HEBRON,

37,14f und er gelangte nach SICHEM.

GELEHRTE/R : *Ein extrem weiter Weg. Wechsel des Territoriums: Vom Süden, also JUDA, ins Gebiet des alten Nordreichs, das auch ISRAEL hieß. Zwischen beiden Teilgebieten – Juda im Süden, Israel im Norden – gabs immer Spannungen. Deutet das an, dass nun auch in diesem Text Gewitterwolken aufziehen?*

Hörer(1): Das hast du aber vornehm gesagt. Ich halte dagegen: Mit Schafen und Ziegen von Hebron nach Sichem zu ziehen ist Wahnsinn oder Witz! Die Viecher bekommen ja Blasen an den Klauen. Außerdem verhungern und verdursten sie beim Weg über oft karges, steiniges Bergland. Jerusalem wird weiträumig umgangen. – Mit vernünftiger Agrarwirtschaft hat das nichts zu tun.

Hörer(2): Braucht es auch nicht. Der Erzähler will offenbar sagen, dass die Brüder mit aller Gewalt weit weg vom Vater und weit weg von Josef sein wollen. »Sichem« als Ziel ist *ihre* Wahl, nicht die von Vater ISRAEL. Aber noch bleiben die Memmen im Familienverband. Sie stellen nichts von der alten patriarchalen Ordnung in Frage.

37,15a Und stieß auf ihn ein Mann –
 37,15b wobei er – auf dem freien Feld ein Umherirrender.
 37,15c Und fragte ihn der Mann:
 37,15d »Was könntest du denn suchen!?!«
 37,16a Und er antwortete:
 37,16b »Meine Brüder ich – ein Suchender.
 37,16c Sag mir doch unbedingt,
GELEHRTE/R : . . . *es könnte lebensentscheidend werden. Eine solche Aufforderung zur Rede findet sich mehrfach in Berufungstexten oder existentiellen Prüfungen. Delila fragt so zweimal Simson, wie man ihn fesseln könne. Und zweimal ist der Kontext Sauls Salbung zum König. Ansonsten kommt die Wortkette nicht vor.*

NOCHMALS:

37,16c Sag mir doch unbedingt,

37,16d wo sie gerade – Weidende.«
 37,17a Und sprach der Mann:
 37,17b »Weitergezogen sind sie von hier,
 37,17c1 denn –
 37,17c2 ich habe Redende gehört:
 37,17d 'Gehen wir doch nach DOTAN'«.
 37,17e So ging JOSEPH seinen Brüdern nach
 37,17f und fand sie in DOTAN.

GELEHRTE/R : *Nochmals einige Kilometer weiter im Nordreichgebiet. Dort hat mal der Profet ELISCHA mit wundersamer und witziger Hilfe JAHWES feindliche aramäische Horden überlistet (2 Könige 6,8–23). Für Josefs Brüder ist dieser Bezug ein schlechtes Omen: Werden sie den überlisteten Aramäern gleichen? Werden sie geblendet, in die Irre geführt und dann von einem Mächtigen gefangen genommen – der dann aber Gnade vor Recht ergehen lassen wird? – Diese Akzente kann man der Elischa-Geschichte entnehmen – und auf die Josefsgeschichte treffen sie zu. Wir werden es sehen.*

Hörer(2): »wundersam und witzig« – der Verfasser gibt durch Anspielung auf andere Texte Signale, wie wir seinen Text aufnehmen sollen?

Hörer(1): Also nicht bierernst, ehrfürchtig und sachlich. – Auch gut!

- 37,18a Und sie sahen ihn schon von weitem.
 37,18b Und bevor er zu ihnen gelangte,
 37,18c da verschworen sie sich gegen ihn, um ihn zu töten.

37,19a Und sie sprachen zueinander:

GELEHRTE/R : *Eine Redeeinleitung wie in einer weiteren ELISCHA-Geschichte (2 Könige 6,24–7,17; die fragliche Redeeinleitung in 7,3), als die aramäischen Feinde auf einen Lärmpegel hereingefallen sind, den JAHWE ihnen ins Ohr gesetzt hatte. – Kurz hintereinander somit Anspielungen auf zwei Profetenerzählungen. Beidesmal sind Sinnes-täuschungen im Spiel – vom Gott der Juden Jahwe veranlasst, zum Wohl derer, die zunächst die Benachteiligten zu sein scheinen. — Soll das heißen, dass die Brüder auch scheitern werden mit ihrem heimtückischen Plan? Die an Zahl überlegenen und älteren – werden sie auch den Kürzeren ziehen?*

Hörer(2): »wundersam und witzig« – es geht schon los damit. Der ELISCHA-Text ist keine Geschichtsschreibung, sondern ein Spotttext auf die Aramäer. Schenkelklopfend konnte man den genießen.

Hörer(1): Und die Rolle JAHWEs darin ist die eines Showmasters? – Darin liegt für mich eine neue Facette im Gottesbild . . .

WIR HATTEN AUFGEHÖRT MIT:

37,19a Und sie sprachen zueinander:

- 37,19b »Da,
 37,19c jener Meister der Träume höchstselbst ist angekommen!
 37,20a Jetzt aber!
 37,20b Los!

Hörer(2): Drei Aufrufe zur Selbstermunterung! – Die haben Angst vor ihrem Entschluss.

- 37,20c Bringen wir ihn um,
 37,20d und werfen ihn in einen der Brunnen!
 37,20e Wir werden dann sagen:
 37,20f 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.'
 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

Hörer(1): Hämisch. – Jetzt entlädt sich der ganze Frust. Fies die Brüder. Aber die Hauptursache, der Vater, ist zuhause geblieben.

Hörer(2): 'Ein böses Tier hat ihn gefressen.' – Lügt man so besonders gut?

GELEHRTE/R : *Die Brüder behaupten, vollkommen sicheres Wissen zu haben. Dann müssten sie aber auch zu weiteren Auskünften fähig sein – Zeit, Ort, Indizien usw. Sobald der Vater nachfragt, würden sie ins Schleudern kommen und sich verraten.*

Hörer(2): Also spricht aus ihnen einzig und allein der feste Wunsch, Josef möge ausgeradiert sein. Der Wunsch macht sie blind dafür, dass sie sich die nächste Falle bauen.

WIE GESAGT:

- 37,20g – Daraufhin wollen wir sehen,
 37,20h was aus seinen Träumen wird!«

37,23a Und es war,

37,23b als JOSEPH zu seinen Brüdern gekommen war,

GELEHRTE/R : *Die Rivalität brach neu aus. Die Formulierung vom Eintreffen nur noch in einer ABSCHALOM-Erzählung. ABSCHALOM, der Sohn DAVIDS, mit seiner rivalisierenden und tragisch endenden Beziehung zum Vater. Zu Abschalom kommt dort ein Unterstützer. Im Falle Josefs steht das Gegenteil an: er gelangt zu hasserfüllten Brüdern.*

37,23c da ließen sie JOSEPH ausziehen seinen Rock, den Leibrock,

37,23d der an ihm war.

GELEHRTE/R : *Kleidung, erst recht »prächtige«, wird bei uns umgangssprachlich auch als »zweite 'Haut'« bezeichnet.*

Hörer(1): Du willst sagen: Anspielung auf die »Beschneidung«? Symbolisches Entfernen der »Vorhaut«?

Hörer(2): Vor kurzem in einer Karikatur: Zwei Frauen unterhalten sich darüber. Sorry ich muss zitieren, sagt also die eine: »Sieht doch scheiße aus!«

GELEHRTE/R : *Danke, das genügt. – Zurück zum Text! Josef sieht nun auch weniger »prächtig« aus. Er wird heruntergeholt von hochfliegenden Plänen und Fantasien.*

37,24a Und sie nahmen ihn,

37,24b und sie warfen ihn in den Brunnen.

Hörer(2): Jetzt ists aus! Trauriges Ende der Geschichte von Josef.

Hörer(1): »Das Kind ist in den Brunnen gefallen« – kommt unsere Redewendung eigentlich aus der Josefsgeschichte?

GELEHRTE/R : *Bitte den Unterschied beachten: Josef ist nicht einfach in den Brunnen gefallen, weil er aus Unachtsamkeit reingestolpert wäre. Sondern er wurde mit geballter Absicht der Brüderschar reingeworfen. Nicht ein Prozess lief ab, für den niemand verantwortlich ist, sondern eine Handlung. Und die hat immer ein verantwortliches Subjekt.*

Hörer(2): o.k. – Man könnte aber auch sagen: Josef ist überhaupt nicht in den Brunnen geworfen worden.

Hörer(1): Wieso?

Hörer(2): Weil der Autor nur kopiert, imitiert, was dem Profeten JEREMIA auch schon mal passiert war. Es handelt sich um ein sprachliches Spiel.

GELEHRTE/R : *Stimmt. JEREMIA hatte sich in einer Notsituation – Jerusalem war von Feinden belagert – politisch eingemischt, dafür geworben, man solle sich ergeben – die Lage war sowieso aussichtslos. Militaristen packten ihn daraufhin und warfen ihn in die Zisterne, um den Profeten zum Schweigen zu bringen. – Das Schicksal Josefs wird an der aktuellen Stelle nach diesem Vorbild gezeichnet.*

37,24c Aber der Brunnen – ein Leerer!

37,24d Keinerlei Wasser – in ihm!

Hörer(1): Ha, ein Witz – Mord mißlungen! Wunderbar!

Hörer(2): Na schön. Wie soll es aber weitergehen?

37,25a Darauf setzten sie sich, um Brot zu essen.

37,25b Als sie dabei ihre Augen hoben,

GELEHRTE/R: *Genauso erkannten mal die feindlichen Aramäer, dass sie von JAHWE überlistet und in eine aussichtslose Lage manövriert worden sind (vgl. 2 Könige 6,20). Also wieder die Frage: Werden die Brüder überlisteten Aramäern gleichen? – Die Elischa-Texte scheinen als Vorbild gedient zu haben.*

Hörer(2): Der Verfasser hat sich inspirieren lassen von den irren ELISCHA-Texten. Gott JAHWE ist darin eine nette Marionette.

Hörer(1): Klangähnlichkeit – Dichter unter uns!

37,25c da sahen sie,

37,25d überraschend,

37,25e eine Karawane von ISMAELITERN war am Vorbeiziehen aus Richtung GILEAD.

37,25f Ihre Kamele trugen Tragakant und Mastix und Ladanum.

Hörer(1): Harze, Weihrauch, vielleicht auch Rauschmittel wie Opium.

Hörer(2): Aha, will der Text ebenfalls andere Bewusstseinszustände erzeugen?

37,25g Sie waren auf einem Transport nach ÄGYPTEN.

- 37,26a Da sprach JUDA zu seinen Brüdern:
 37,26b »Was könnte der Gewinn sein,
 37,26c wenn wir unseren Bruder umbringen?
 37,26d Wenn wir sein Blut vertuschen?
 37,27a Auf!
 37,27b Wir verkaufen ihn den ISMAELITERN!
 37,27c Und unsere Hand sei nicht gegen ihn gerichtet!
 37,27d Denn unser Bruder,
 37,27e unser Fleisch ist er.«
 37,27f Da horchten seine Brüder auf.

Hörer(1): Loshaben wollen die ihn immer noch, wollen sogar noch daran verdienen, diese Schufte.

Hörer(2): »Fleisch« – das klingt für mich derb. Wie ein letzter Strohalm: Gefühlsmäßig kann man mit Josef nichts anfangen; dann besinnt man sich eben auf die gleiche *fleischliche* Herkunft.

Hörer(1): Ist das ein »Rasse«-Gedanke?

Hörer(2): Weiß ich nicht. Wenn das vorhin erzwungene Ablegen des prächtigen Gewandes eine Anspielung auf die »Bescheidung« war, an die sich Josef gefälligst erinnern soll, dann würde auch das zeigen: an mehr als an die Biologie können die Brüder nicht denken.

GELEHRTE/R : *Die Brüder dokumentieren den gefühlsmäßigen Bruch mit Josef. Übrigens haben die Brüder bis jetzt noch nie den Eigennamen »Josef« verwendet. Allenfalls Fürwörter oder »Bruder« oder Spott – »Meister der Träume«.*

ZULETZT HATTEN WIR:

- 37,27e unser Fleisch ist er.«
 37,27f Da horchten seine Brüder auf.

- 37,28a Aber MIDIANITER kamen vorbei, Kaufleute.
 37,28b Und sie packten zu,
 37,28c und sie holten JOSEPH aus dem Brunnen heraus
 37,28d und sie verkauften JOSEPH an die ISMAELITER für
 zwanzig Silberstücke.
 37,28e Und jene brachten JOSEPH nach ÄGYPTEN.

Hörer(1): Geschäft für die Brüder vermässelt! Hatten die eigentlich Tomaten auf den Augen? Eine weitere Karawane übersehen, das ist ja doch ne Leistung!

Hörer(2): Unfähig zum Mord, unfähig zum Schachern. Die Brüder also durch den Gang der Dinge überlistet.

Hörer(1): Hast du bemerkt, wie gierig die Brüder sind? Die waren so auf die *Ismaeliter* fixiert, dass sie keinen Blick hatten für ebenfalls vorbeikommende *Midianiter*. Josef landet durchaus bei den *Ismaelitern*. Aber über unerwarteten Zwischenhandel – bei dem für die Brüder nichts abfällt. Den Gewinn haben andere eingestrichen.

Hörer(2): Dass die Brüder sich bei den *Midianitern* beschwerten, wird auch nicht gesagt. Josef hätte ja aufdecken können, was abgelaufen ist. Davor scheinen die Brüder Angst zu haben. Daher halten sie den Mund – Hauptsache Josef ist weg.

GELEHRTE/R : *Der Verkaufserlös – »20 Silberstücke« – ist geringer als die uns aus zwei weiteren Texten bekannten »30 Silberstücke« oder »Silberlinge«. Josef wurde also quasi verramscht. Es stand für die Midianiter anscheinend nicht zur Debatte, ihn in der eigenen Gruppe zu behalten.*

39,1b* Und kaufte ihn ein ägyptischer Mann aus der Hand der
ISMAELITER,

39,2c und er war im Haus seines ägyptischen Herrn.

Hörer(1): »H e r r n« – der Mann hatte doch einen Namen, nämlich »Potifar« – so hab ichs gelernt.

Hörer(2): Außerdem hatte er einen Beruf – oder ein Schicksal – wie man will: Er war *Eunuch!*

GELEHRTE/R : *Tut mir leid. Mit beidem kann der biblische Text nicht dienen: In der Urfassung ist der Ägypter namenlos. Und mit dem »Eunuchen« ist auch nichts. In dieser Richtung ließ man früher gern seiner Phantasie einen allzu freien Lauf – VOLTAIRE lieferte schon ein schwülstiges Beispiel dafür. – Aber nüchtern davon im hebräischen Text!*

Hörer(1): Na denn, zügeln wir uns halt . . .

39,4a und fand JOSEPH Gefallen in seinen Augen

39,4b und er diente ihm,

39,4c und er ließ ihn Aufsicht führen über sein Haus.

Hörer(2): Läßt Josef den Herrn Aufsicht führen? Wohl kaum. Aber sprachlich verwischt sich das. Wer ist grad Subjekt? Josef scheint beinahe Chef zu sein.

39,4d Alles,

39,4e was ihm gehörte,

39,4f gab er in seine Hand.

39,6d Und er achtete auf nichts in seiner Gegenwart außer auf
das Brot,

39,6e das er am essen war.

Hörer(1): Alle Achtung! Josef hat es weit gebracht! Der ägyptische Chef ist ein Ausbund an Vertrauensseligkeit.

SPRUDEL EINGIESSEN

39,6f Und JOSEPH war ein Schöner an Gestalt und ein Schöner an Aussehen.

39,7b Und so richtete die Frau seines Herrn ihre Augen auf JOSEPH.

Hörer(1): PFEIFEN

39,7c Und sie sprach:

39,7d »Leg dich doch mit mir hin!«

Hörer(2):

»Da pfiß sie auf die Sittsamkeit
und machte sich nen Schlitz ins Kleid
und fuhr hinab nach Theben,
um dort sich auszuleben.
Denn Theben ist für Memphis,
das, was Lausanne für Genf ist.«

GELEHRTE/R : *o.k. danke. Der song der Comedian Harmonists – »In der Bar zum Krokodil« – ist leider zu lang für unser jetziges Lesen. Aber die Frivolität der biblischen Szene wird wunderbar und humorvoll ausgewalzt.*

Hörer(1): Es lohnt sich, den Schlager immer wieder zu hören!!

39,8a Da weigerte er sich

39,8b und sprach zur Frau seines Herrn:

39,8c »Also,

39,8d mein Herr hat bislang nicht wahrgenommen in meiner Gegenwart,

39,8e was im Haus ist.

39,8f Und alles,

39,8g was überhaupt ihm gehört,

39,8h hat er in meine Hand gegeben.

39,9a Es gibt keinen Einflußreicheren in diesem Haus als mich.

39,9b Und nicht hat er mir etwas vorenthalten – mit einer Ausnahme: nämlich dich,

39,9c denn du bist seine Frau.«

Hörer(1): Klare Abfuhr.

GELEHRTE/R : *Das Motiv gibt es auch in einem ägyptischen Text, dem sog. »Brüdermärchen«: eine Frau macht erotische Angebote, bekommt eine Abfuhr und rächt sich. Der Autor der Josefsgeschichte wird das Brüdermärchen gekannt haben. – Werden wir jetzt auch von der Rache der Frau hören?*

39,10a Und während sie auf JOSEPH einredete, Tag um Tag,
39,10b hörte er doch nicht auf sie, sich an ihre Seite zu legen,
um mit ihr zu sein.

GELEHRTE/R : *Sprachlich erinnert das aktuelle Kapitel im Originalzuschnitt vor allem an Josua 6: Einsturz der Mauern von Jericho.*

Hörer(1)+(2): [singen den Refrain des spiritual]

*Joshua fought the battle of Jericho, Jericho, Jericho
Joshua fought the battle of Jericho
and the walls came tumbling down.*

Hörer(1): Die ins Land eindringenden Israeliten mussten nur 3× die Stadt umrunden und die gewaltigen Mauern – deren Überreste kann man heute noch besichtigen – stürzten ein.

Hörer(2): Nix dreimal. An sechs Tagen je einmal feierlich umrunden, am siebten Tag jedoch 7× – insgesamt also 13×! – Ganz so einfach stürzen Stadtmauern bei Prozessionen nicht ein! »Josef übertrifft die Mauern von Jericho an Standfestigkeit« – der Erzähler dreht mit der Anspielung gewaltig auf! Die damaligen Adressaten müssen explodiert sein vor Lachen! – [Alle lachen!]

GELEHRTE/R : *Häufig beweist der Erzähler, dass er all die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung, der Landnahme in Kanaan kennt. Er spielt virtuos auf sie an, korrigiert sie auch. – Wahrscheinlich haben die biblischen Autoren tatsächlich umgestürzte Mauern in Jericho gekannt. Ursache waren aber weniger Israeliten, die die Stadt 13× feierlich per Prozession umrundet haben. Sondern im Jordangraben gibt es schlichtweg immer wieder Erdbeben.*

Hörer(2): Also nicht der Schalldruck von Trompeten und Kriegsgeschrei – reichlich betont in Josua 6 – ließ die Steinblöcke umkippen . . .

Hörer(1): Der Autor kannte keine archäologischen Ergebnisse, merkte aber selbst, dass die fromme Legende nicht zutrifft. Er plappert die herrschende religiöse Ideologie nicht treudoof nach. Frivol benutzt er den alten Text für die aktuelle Verführungsszene.

Hörer(2): Wenn das so ist, dann muss die Joseferzählung relativ jung sein. Die Texte, auf die angespielt wird, sind älter. Und – wohlgemerkt – es sind *Texte*, mit denen gespielt werden kann, keine *Steinblöcke* .

Hörer(1): Ganz schön kess, ja modern, – der Autor der Josefsgeschichte! Die alten Landnahmegeschichten beutet er hemmungslos aus.

GELEHRTE/R : *Dem religiösen Establishment entgleitet zunehmend die Kontrolle. Die Menschen werden selbstständiger: Selbst denken und fabulieren greift um sich.*

39,11a Und es war wie ein weiterer solcher Tag,

39,11b und er kam in das Haus, um seine Arbeit zu verrichten.

39,11c Dabei war überhaupt niemand von den sonstigen Bediensteten dort im Haus.

Hörer(2): Da konstruiert der Erzähler aber eine ganz auffallende Sondersituation!

39,12a Da ergriff sie ihn an seinem Gewand um zu sagen:

39,12b »Leg dich doch mit mir hin!«

39,12c Da ließ er zurück sein Gewand in ihrer Hand

39,12d und floh

39,12e und ging nach draußen.

Hörer(1): Absolut klare Abfuhr!

Hörer(2): Invasion abgewehrt. – Die Madam dürfte allerdings zur Bedrohung werden – nach so einer Kränkung.

GELEHRTE/R : *Die lateinische Übersetzung nennt Josefs »Gewand«: pallium – so nennt die katholische Kirche später den Schulterumhang aus Schafwolle für Erzbischöfe.*

Hörer(1): Sollen die sich also gegen sexuelle Zudringlichkeiten wehren wie weiland Josef?

Hörer(2): Statt »Opfer« zu sein, deckt derzeit die Presse immer mehr auf, wie die Ober-Hirten »Täter« waren und sind: in Luxussuiten auf den Zölibat pfeifend, bis hin zum Kindesmissbrauch.

Hörer(2): Jetzt wird's aber eng für Josef. Mit fast gleichen Worten eine völlig verdrehte Darstellung des Sachverhalts!

- 39,13a Als sie verblüfft wahrnahm,
39,13b dass er sein Gewand in ihrer Hand zurückgelassen hatte
39,13c und nach draußen geflohen war,

Hörer(1): Man merkt richtig, wie verdattert sie ist.

Hörer(2): Der Erzähler zerdehnt das Wahrnehmen der Ägypterin. Wir als Wahrnehmer des Textes müssen genauso erst allmählich die neue Lage erkennen. – Das Wegrennen Josefs geschah natürlich schnell.

- 39,14a da rief sie ihren Hausleuten
39,14b und sprach zu ihnen:
39,14c »Seht!
39,14d Gebracht hat er zu uns einen **HEBRÄISCHEN** Mann,
zum Spott gegen uns.

Hörer(1): Aha, das Register »Ausländerfeindlichkeit« konnte auch damals schon zur Aufwiegelung eingesetzt werden!

- 39,14e Er kam zu mir, um sich mit mir hinzulegen.

Hörer(2): Gleiches Subjekt: »er hat gebracht«, »er kam zu mir«.

Hörer(1): Die Madam verdreht also nicht nur den Sachverhalt, sondern auch ihre Sprache – ist wenigstens konsequent . . .

- 39,14f Da schrie ich mit lauter Stimme.

Hörer(1): Weil der Ehemann sich lüstern näherte?

Hörer(2): Kaum. Der Erzähler bildet ab, wie konfus und verlogen die Frau berichtet. Sie vergisst, beim Subjekt »er« umzuschalten, klarzustellen, von *wem* gerade die Rede ist.

- 39,15a Als er aber hörte,
39,15b dass ich meine Stimme erhob
39,15c und dass ich schrie,
39,15d da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
39,15e und er floh
39,15f und er ging nach draußen.«

- 39,16a Und sie beließ sein Gewand an ihrer Seite bis zum Kommen seines Herrn nach Hause.
 39,17a Und sie redete zu ihm mit gleichen Worten:
 39,17b »Kam doch zu mir der HEBRÄISCHE Knecht,
 39,17c den du gebracht hast zu uns, um mich zu verspotten.
 39,18a Da geschah es bei meinem Erheben meine Stimme,
 39,18b und als ich schrie,
 39,18c da ließ er sein Gewand an meiner Seite zurück,
 39,18d und er floh nach draußen.«
 39,19a Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau,
 39,19d da entbrannte sein Zorn.
 39,20a Und der Herr des JOSEPH ergriff ihn,
 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

Hörer(1): Alles verkorkst! Die Frau hat mit ihrer Verleumdung gesiegt!

Hörer(2): Was ist nicht alles an Negativem mit dem Begriff »Hebräer« verbunden?! Die Frau kotzt sich richtig aus – nachdem sie die gleiche Person kurz zuvor zu verführen versucht hatte.

Hörer(1): Am Anfang der Erzählung waren die Brüder tief beleidigt und eifersüchtig, jetzt ist die Ägypterin tief beleidigt und wütend.

GELEHRTE/R : *Gute Beobachtung. Die Erzählung hat nämlich zwei Einleitungen. Deren Ergebnis ist vergleichbar: »Josef ist ganz unten«, nun sogar doppelt. – Jetzt kann der Hauptteil beginnen.*

ZUR ERINNERUNG:

- 39,20b* und er verbrachte ihn ins Gefängnis.

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
 39,22b die im Gefängnis waren.
 39,22c Und alles,
 39,22d was dort zu tun üblich war,
 39,22e das tat auch er.

Hörer(2): Josef ist zwar ganz unten – im Gefängnis in ÄGYPTEN, dort aber gleich wieder ganz oben: er wurde sofort als integer erkannt, – wenigstens im Gefängnis.

Hörer(1): Klingt nach Raffung und Achterbahnfahrt. Ich nehms zur Kenntnis, weiß aber nicht, was im Gefängnis genau vorgegangen ist.

GELEHRTE/R : *Zum gesamten Text, seit Josef in Ägypten ist: Die Art der Wortverkettungen zeigt eine besondere Nähe zu Jeremia 25.*

Hörer(1): *Sorry, ich kenn den Text nicht.*

GELEHRTE/R : *Ist klar. Ich musste auch erst den Computer anwerfen für diese Erkenntnis. Aber nun wissen wir: Im Jeremia-Text ist von keinem Verführungsversuch die Rede. Wenn dennoch die Art der Sprache auffallend ähnlich ist, importiert die Josefsgeschichte den »Ton« von Jeremia 25 – und da gehts heftig zu: Dramatische Drohworte und Unheilsankündigungen. Anhand der Wortverbindungen konnten informierte Menschen damals verstehen: mit Donner und Doria wird verurteilt, was Joseferleben musste.*

Hörer(2): Ein indirekter *Erzählerkommentar* also: die Talfahrt Josefs hat den Tiefpunkt erreicht! Schlimmer gehts nimmer. Ob und wie es allerdings weitergehen wird – wir werden sehen.

NOCHMALS, WEIL IHR SOVIEL KOMMENTIERT:

- 39,22a Der Gefängnisaufseher aber gab in die Hand des JOSEPH alle Gefangenen,
39,22b die im Gefängnis waren.
39,22c Und alles,
39,22d was dort zu tun üblich war,
39,22e das tat auch er.

- 40,2a Da zürnte einmal der PHARAO seinen beiden Hofbeamten, dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker.
40,3a* Und er gab sie in Gewahrsam des Hauses des Obersten der Schutzwache.

Hörer(1): Vollkommen neue Szenerie. Anscheinend beginnt nun der Hauptteil. – PHARAO scheint willkürlich zu handeln. Eine Begründung für das Einsperren der Beamten wird nicht genannt. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, kann sich das leisten. Um welchen PHARAO es sich handelt aus den 30 ägyptischen Dynastien in der 3000-jährigen Geschichte wird auch nicht mitgeteilt. Sollen sich die Zuhörer einen aussuchen?!

Hörer(2): Der »Zorn« des Pharaos genügt, um die beiden »Obersten« jahrelang einzusperren. Bei Josef droht aufgrund des »Zorns« seines Hausherrn das gleiche Schicksal. Ein ordentliches Gerichtsverfahren war noch nicht erfunden worden.

- 40,4a Und der Oberste der Schutzwache brachte den JOSEPH mit ihnen zusammen.

Hörer(2): Sind wir eigentlich beim preußischen Militär angesichts all der »Obersten«?

- 40,4b Und er diente ihnen.
40,4c Und sie waren eine Reihe von Tagen in Gewahrsam,

Hörer(1): Wie lange? – Nichts Genaues weiß man nicht.

40,5a da träumten sie beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer einzigen Nacht, jeder mit einer besonderen Bedeutung seines Traumes.

STÜHLE RÜCKEN → BEQUEME POSITION EINNEHMEN

40,6a Und JOSEPH kam zu ihnen am Morgen,
 40,6b und er sah sie –
 40,6c und eben sie – Verdrossene.
 40,7a Und er fragte die Hofbeamten des PHARAO,
 40,7b die mit ihm im Gewahrsam des Hauses seines Herrn waren,
 40,7c folgendermaßen:
 40,7d »Weshalb sind eure Gesichter so finster heute?

Hörer(1): Im Gefängnis sind alle gleich. Josef kann ohne protokollarische Rücksichten nach dem Befinden der anderen fragen. Er tut es auch. Er könnte in dieser Situation auch in Depression versinken, nichts mehr erwarten, sich um niemanden kümmern.

Hörer(2): Josef verhält sich keck und zupackend. Er ist es, der das Gespräch eröffnet.

40,8a Da sprachen sie zu ihm:
 40,8b »Einen Traum haben wir geträumt,
 40,8c aber einen Deuter für ihn gibt es nicht.«
 40,8d Und JOSEPH sprach zu ihnen:
 40,8e »Fällt jegliches Deuten nicht in GOTTes Zuständigkeit?
 40,8f Erzählt doch mir!«

Hörer(1): Wie bitte? Steht Josef anstelle GOTTes? Wasmaßt sich Josef an? Oder war das nur ein Trick, um die Zunge der beiden zu lockern?

Hörer(2): Jedes System, auch die seelische Verfassung, ändert sich nur bei heftiger Provokation. Schwache Provokation verpufft, alles bleibt wie bisher. Was du »Trick« nennst, bezeichne ich als »starke Provokation«. Der Effekt ist derselbe.

Hörer(1): Bist du eigentlich immer so klug oder tust du nur so?

Hörer(2): Aha, da fühlt sich einer provoziert. Soll ich noch behaupten, durch mich spreche die Weisheit Gottes?

GELEHRTE/R : *Das stimmt schon: Der Verweis Josefs auf »Gott« ist zunächst mal reine Rhetorik, – hilft so aber weiter. Was fromm klingt, ist zugleich ein Verbot zu widersprechen. Gegen Gott begehrt man schließlich nicht auf!*

Hörer(1): o.k. – bin bekehrt. Josef hat die beiden Beamten ganz schön am Wickel: Widerstand zwecklos, sie müssen raus aus ihrer Verdrossenheit und reden!

Hörer(2): Gut – aber bei Gelegenheit tät mich schon auch interessieren, wie es Josef 'mit der Religion hält'.

ALSO, WIR HATTEN:

40,8f Erzählt doch mir!«

- 40,9a Und erzählte der Oberste der Mundschenken seinen Traum dem JOSEPH.
 40,9b Und er sprach zu ihm:
 40,9c »In meinem Traum,
 40,9d – und da! –
 40,9e Ein Weinstock – vor mir!
 40,10a Und an dem Weinstock – drei Weinranken!
 40,10b Und er war wie ein Blühender.
 40,10c Herauskam eine Blüte,
 40,10d seine Trauben reiften zu Beeren.
 40,11a Und der Becher des PHARAO – in meiner Hand!
 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

Hörer(1): Frisch gepresster Traubensaft ist schon was Gutes. Gärung war offenbar nicht vorgesehen. Der Mundschenk als Traubenpresse.

Hörer(2): Nicht nur Traubensaft ist was Gutes, sondern auch, dass hier endlich einmal naturnahe Prozesse und Handlungen geschildert werden, ohne Missverständnisse und Streit zwischen Menschen.

Hörer(1): tja, wenn die Leute nicht wären, wär vieles einfacher . . .

Hörer(2): Witzbold!

ZURÜCK ZUM TEXT:

- 40,11b Und ich nahm die Beeren,
 40,11c und ich presste sie in den Becher des PHARAO,
 40,11d und ich gab den Becher in die Hand des PHARAO.«

- 40,12a Da sprach zu ihm JOSEPH:
 40,12b »Dies – seine Bedeutung:
 40,12c Die drei Weinranken –
 40,12d drei Tage – sie.
 40,13a Im Verlauf von drei Tagen wird der PHARAO dein Haupt erheben.

GELEHRTE/R : *Es wird quasi der Jordan überschritten, man betritt neues Land, eine neue Ära bricht an. Die »drei Tage« sind eine Schwelle. Damit wird exklusiv auf den Beginn des Buches Josua angespielt. Was hat die Landnahme am Ende des Exodus aus Ägypten, also der Einzug ins sogenannte »Gelobte Land«, mit der Weiterbeschäftigung des Mundschenken in Ägypten zu tun?*

- 40,13b Und er wird dich wieder einsetzen in dein Amt,
 40,13c und du wirst den Becher des PHARAO in seine Hand geben nach früherer Gewohnheit.

- 40,14a Jedoch du wirst an mich denken bei dir,
 40,14b wenn es dir gut geht!
 40,14c Und du wirst mir doch Wohlwollen erweisen!
 40,14d Und du wirst mich bekanntmachen beim PHARAO!

Hörer(1): Klar, dass es Josef im Gefängnis zu eng wird. Das versteht jeder. – Flucht nach vorne zum fremden König. Von der eigenen Sippe ist eh nichts zu erwarten.

- 40,14e Und du wirst mich herausholen aus diesem Haus!
 40,15a Denn gestohlen, gestohlen wurde ich aus dem Land der HEBRÄER!
 40,15b Und auch hier nicht habe ich gemacht irgendetwas,
 40,15c so dass sie mich hätten ins Loch stecken dürfen!«

Hörer(1): Jetzt aber! Josef haut auf den Tisch!

Hörer(2): Dem ist förmlich der Kragen geplatzt! Zum erstenmal. Josef kämpft. Eine solche verbale Heftigkeit hatten wir bislang nicht. Alle Achtung!

GELEHRTE/R : *Man versteht jetzt auch besser die Anspielung auf die »Landnahme« vorhin: Mit dem Schicksal des Mundschenken verbindet Josef eigenen »Landgewinn« im Sinn von »Befreiung«.*

Hörer(1): Ich versteh, dass Josef sein Gefängnis als »Loch« bezeichnet . . .

GELEHRTE/R : . . . *ich auch. Aber genau genommen: im Hebräischen ist es dasselbe Wort wie für »Brunnen«. Der war für Josef auch zum Gefängnis, zum »Loch«, geworden.*

Hörer(1): Josef reichts nun definitiv, ständig in der Versenkung zu verschwinden. Er haut auf den Putz und will raus!

- 40,16a Da sah der Oberste der Bäcker,
 40,16b dass er günstig gedeutet hatte,

GELEHRTE/R : *Vorhin, beim ersten Kontakt mit Josef war das chorische Sprechen der beiden Beamten erwähnt worden – eine stilistische Künstlichkeit. Beide schienen gleichzeitig darauf zu verweisen, dass sie merkwürdig geträumt hatten. — Jetzt gelten Unterschiede: Es ist mehr im Spiel als das notwendige Einhalten einer Reihenfolge. Während der Mundschenk als erster, quasi ohne Absicherung, gesprochen hatte, ist das Risiko für den Bäcker geringer: er konnte schon wahrnehmen, wie die Problemlösung aussehen kann. Für ihn ist – so meint er – das Risiko gering(er).*

Hörer(1): Interessant. Josefs Auftreten und Eingreifen hat den Block der beiden »Obersten« aufgespalten. Gesamtprobleme muss man in lösbare Teilprobleme zerlegen.

Hörer(2): Klug! Hast du bei den Informatikern gelernt?

- 40,16c und er sprach zu JOSEPH:
 40,16d »Auch ich in meinem Traum!
 40,16e – Und da!
 40,16f Drei Körbe von Weißbrot auf meinem Kopf!

Hörer(1): Der Oberbäcker als Jongleur? Eine schwierige Übung!

- 40,17a Und im obersten Korb von der gesamten Nahrung des PHARAO Backwerk!
 40,17b Aber der Schwarm von Vögeln fraß es aus dem Korb auf meinem Kopf.«

Hörer(2): Klingt nach einem schlechten *omen*!

Hörer(1): Einheimische am Strand einer Nordseeinsel warteten darauf, bis wieder mal eine Möwe einem unbedarften Urlauber von hinten, im Sturzflug, die Eistüte aus der Hand riss und damit davonflog. Kam öfters vor. Der jeweilige Urlauber, unter anderem ich, guckte verdattert aus der Wäsche.

Hörer(2): Steigerung: HITCHCOCKS »Vögel«.

40,18a Da antwortete JOSEPH,

40,18b und er sprach:

40,18c »Folgendes – seine Bedeutung:

40,18d Die drei Körbe,

40,18e drei Tage – sie.

40,19a Im Verlauf von drei Tagen wird heben der PHARAO
dein Haupt – – – – von dir weg.

Hörer(1): Wie bitte?

GELEHRTE/R: *Goliat läßt durch die gleiche Formulierung grüßen, dem David das Haupt wegschlug.*

40,19b Und er wird dich aufhängen an einem Baum

40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
von dir weg.«

Hörer(1): uijuijujui (DEUTET PANTOMIMISCH DAS AUFHÄNGEN AN)

GELEHRTE/R: *Auch da grüßt Goliat – textlich zumindest, dessen Fleisch von Vögeln weggefressen wurde. – Zwei deutliche Anspielungen auf das trübe Schicksal des Gegners von David.*

Hörer(1): Du drückst dich allzu salopp aus – das 'Grüßen Goliats' ist ja doch recht zweischneidig aufzufassen.

Hörer(2): Fakt ist im aktuellen Fall, dass der, der als erster geredet hatte, folglich mehr Mut investiert hatte, gut wegkommt; der bloße Nachahmer, der risikoscheue, wird von Vögeln zerfleddert.

GELEHRTE/R: *Drastische sprachliche Überzeichnungen finden sich ständig in der Josefsgeschichte. Der Autor scheint ein vitaler Bursche gewesen zu sein.*

Hörer(1): Oder ein frecher Hund.

NOCHMALS ZUM AUSKOSTEN:

40,19c und fressen wird der Vogelschwarm dein Fleisch – – – –
von dir weg.«

40,20a Und es war am dritten Tag, dem Geburtstag des PHA-
RAO.

GELEHRTE/R: *Jetzt wirds ernst. An »dritten« Ta-
gen passiert immer Entscheidendes.*

40,20b Und er veranstaltete ein Gastmahl für die Gesamtheit
seiner Diener,

GELEHRTE/R: *Das klingt nach Salomo. Der hat
mit einem Festmahl für die Diener gefeiert, dass ihm
große Weisheit verliehen wurde. Worin sollte die
Weisheit PHARAOs bestehen?*

40,20c da erhob er das Haupt des Obersten der Mundschenken
und das Haupt des Obersten der Bäcker inmitten seiner
Diener.

Hörer(2): Nanu! Werden beide doch gleich behandelt? Folglich lag Josef daneben
mit seinen Traumdeutungen.

40,21a Und er setzte wieder ein den Obersten der Mundschen-
ken in sein Schenkenamt.

40,21b Und er gab wieder den Becher in die Hand des PHA-
RAO.

40,22a Den Obersten der Bäcker aber hängte er auf – – – –

40,22b wie es ihnen JOSEPH gedeutet hatte.

Hörer(1): Also doch! Der Arme! – Jetzt kommt Josef aber wenigstens raus aus dem
Knast.

GELEHRTE/R: *Das Rauskommen aus ägypti-
schem Knast war schon einmal mühsam. Das gegen-
wärtige Kapitel hat viele sprachliche Gemeinsam-
keiten mit Ex 10. Dort wollen die Israeliten endlich
raus aus dem Land der Knechtschaft. MOSE droht*

dem PHARAO eine Heuschreckenplage an. Als sie eintrifft, wird dieser weich und lässt – allerdings nur vorübergehend – das Volk ziehen. – In der Josefs-geschichte hat das Problem noch keine so großen Dimensionen. Für Josef persönlich zwar schon, aber nicht für ein ganzes Volk.

40,23a Und nicht dachte der Oberste der Mundschenken an JOSEPH,

40,23b sondern er vergaß ihn. –

Hörer(1): Puh – diese Flasche!

41,1a Und es war in der Zeit nach Ablauf weiterer zweier Jahre,

- 41,1b auch PHARAO – ein Träumender:
 41,1c – Und da! –
 41,1d Als Stehender am NIL!
 41,2a – Und da! –
 41,2b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, schöne an Aussehen und fette an Fleisch!
 41,2c Und sie weideten im Riedgras.
 41,3a Und da:
 41,3b Sieben weitere Kühe – heraufkommend nach jenen aus dem NIL,
 41,3c häßliche an Aussehen und dürre an Fleisch.
 41,3d Und sie stellten sich an die Seite der Kühe am Ufer des NIL.

GELEHRTE/R : *Die Traumerzählung enthält zu Beginn 3× »und da!«, also Interjektionen. Das ist viel und soll besagen: es handelt sich um unerwartete, neuartige, nie dagewesene Bildinhalte. Der sprechende Pharao ist erregt. — Die Ortsangabe »am Ufer des Nil« kommt nur noch im Buch Exodus vor. Der unergiebig Kontakt, damals, von MOSE und PHARAO hatte die ägyptischen Plagen zur Folge gehabt, als göttliche Drohgebärde in Richtung Pharao. Dieser wollte die Israeliten nämlich nicht wegziehen lassen. Durch die Plagen wurde er von GOTT allmählich mürbe-geklopft.*

- 41,4a Und fraßen die Kühe, die häßlichen an Aussehen und dürrer an Fleisch, die sieben Kühe, die schönen an Aussehen und die fetten.

Hörer(2): Die vegetarischen Wiederkäuer fressen ihresgleichen?! Nun ja, in Traum-bildern geht manches! Das Ausgemergelte siegt.

Hörer(1): Ein extrem langer und umständlicher Satz.

Hörer(2): Es dauert eben, bis 7 fette Kühe gefressen sind.

Hörer(1): Haha!

- 41,4b Darauf erwachte der PHARAO
41,7c und – siehe da! –
41,7d bloß ein Traum!
41,8a Am Morgen aber,
41,8b da wurde umgetrieben sein Geist.
41,8c Und er sandte aus
41,8d und er rief alle Zeichendeuter von ÄGYPTEN und die
Gesamtheit seiner Weisen.

Hörer(2): Wirklich alle? Die offiziellen zunächst mal. *Ein* guter Traumdeuter ist jedenfalls nicht dabei, sitzt noch im Gefängnis. Nur weiß das anscheinend niemand.

- 41,8e Und PHARAO erzählte ihnen seinen Traum – – – –
41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

ALLE RATLOS. PANTOMIMISCH: GESTIK FÜR
»LEERE«

GELEHRTE/R : *Gedanklich ziemlich umständlich
ausgedrückt: das Nicht-Vorhandensein eines
Traumdeuters unter ihnen – das galt dem Pharaos.*

Hörer(1): Ich rühme mich des Nicht-Vorhandenseins eines Lottogewinns.

Hörer(2): Der Erzähler lässt durch die verquirlte Sprache erleben, wie peinlich der
Deutungsauftrag für die Berufsweisen war.

Hörer(1): Keiner hatte Lust, durch ein falsches Wort ebenfalls aufgehängt zu werden.

WIR GREIFEN AUF:

- 41,8f und kein einziger Deuter unter ihnen für PHARAO!

- 41,9a Da sagte der Oberste der Mundschenken beim PHA-
RAO:

Hörer(1): Endlich macht der den Mund auf.

Hörer(2): Nach mehr als zwei Jahren!

- 41,9b »Meiner Verfehlung gedenke ich heute.
41,10a PHARAO war zornig gewesen über seine Diener
41,10b und er hatte mich gegeben in den Gewahrsam des Hau-
ses des Obersten der Schutzwache,
41,10c mich und den Obersten der Bäcker,
41,11a und wir träumten einen Traum in einer einzigen Nacht,
41,11b ich und er,
41,11c jeder – entsprechend der Bedeutung seines Traumes ha-
ben wir geträumt.

Hörer(1): Korrekt soweit!

41,12a Und dort war mit uns ein hebräischer junger Mann, ein Sklave des Obersten der Schutzwache.

41,12b Und wir erzählten ihm,

41,12c und er deutete uns unsere Träume,

41,12d jedem entsprechend seinem Traum hat er gedeutet.

41,13a Und es war,

41,13b wie er uns gedeutet hatte.

41,13c Genauso war es.«

Hörer(2): Hat aber lang gedauert, bis der sich erinnert hat. Zwei Jahre und dann mussten erst die offiziellen, besoldeten Intellektuellen komplett ausfallen.

GELEHRTE/R : *Mehrfach wird die korrekte Entsprechung der Traumdeutungen mit dem hervorgehoben, was dann geschah. Das liefert zwei Hinweise: (1) Über die Wiederholung wird so etwas wie ehrfürchtiges Staunen mitgeteilt: Es hat tatsächlich gestimmt, was Josef gedeutet hatte. (2) Es wird ein empirisches Wahrheitsverständnis praktiziert: Wahr ist, was überprüfbar ist. – Josef wird hierdurch als Lichtgestalt charakterisiert: vollkommen verlässlich, vertrauenswürdig in seinen Deutungen.*

Hörer(1): Ein besseres Empfehlungsschreiben hätte er nicht bekommen können!

41,14a Da sandte PHARAO

41,14b und er rief den JOSEPH.

GELEHRTE/R : *Auf diese Weise begann mal die Erzählung davon, wie PHARAO MOSE zu täuschen versuchte. Jetzt wird doch wohl nicht eine Falle für Josef geöffnet!?!*

41,14c Und sie brachten ihn schnell her, vom Loch weg.

41,14d Und er schor,

Hörer(1): Wen oder was eigentlich?

Hörer(2): Sei nicht albern!

GELEHRTE/R : *Josef stilisiert sich als Ägypter – mit Glatze und ohne Bart. Auf dass der Pharao nicht gleich voller Abscheu gegenüber einem Semiten reagiere.*

Hörer(2): Josef »lässt Haare«. Mit diesem Sprachgebrauch bezeichnen wir »Machtverlust«.

Hörer(1): Er »lässt« nicht, sondern er »schor« aktiv! Üppiges Kopfhaar heißt schlicht: der Kerl war lange im Gefängnis. Ich glaube nicht, dass die dort Gefängnisfriseur hatten . . .

GELEHRTE/R : *Stimmt, so sah es auch schon der Philosoph PHILO VON ALEXANDRIEN vor 2000 Jahren.*

Hörer(1): Schade! – Ich wollte auch mal originell sein und die Wissenschaft voranbringen!

41,14e und er wechselte seine Kleider,

41,14f und kam zu PHARAO.

41,15a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

GELEHRTE/R : *Vielleicht ergibt sich eine Chance, aus ÄGYPTEN wegzukommen. – Ihr – [Blick zu Hörer(1) und (2)] – solltet nicht übersehen, was gerade abläuft. Josef kam nicht nur zum PHARAO, vielmehr hat er kulturell die Seiten gewechselt: Auf ihren Reliefs stellten die Ägypter die Semiten immer als bärtige Menschen dar; sich selber haben die Ägypter »geschoren« = rasiert. Josef mutet dem PHARAO also nicht den Kontakt mit einem kulturell unterentwickelten, bärtigen Semiten zu. Sein outfit gleicht nun dem der Ägypter.*

41,15b »Einen Traum habe ich geträumt,

41,15c und ein Deuter für ihn – Fehlanzeige.

41,15d Aber ich habe über dich gehört:

41,15e Du hörst einen Traum, um ihn zu deuten.«

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

Hörer(2): Was ist denn jetzt schon wieder los? Spinnt Josef?

Hörer(1): Er hat doch schon erfolgreich Träume gedeutet. Ist er plötzlich Masochist und will wieder ins Gefängnis?!

TROTZ ALLER AUFREGUNG:

41,16a Und antwortete JOSEPH dem PHARAO:

41,16b »Ich gerade nicht!

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

Hörer(2): So ähnlich hatten wir das schon mal. Den mitgefangenen Beamten gegenüber: GOTT, hebräisch ELOHIM, sei die verantwortliche Instanz beim Traumdeuten, Josef irgendwie nur ausführendes Organ – obwohl das so genau gar nicht ausgesprochen war. Faktisch hat doch immer Josef die Träume gedeutet.

GELEHRTE/R : *Um welchen Gott soll es sich handeln? Um einen der 2000 ägyptischen Gottheiten? Oder um den Gott ISRAELs? Aber der hat doch einen Namen, nämlich »Jahwe«! Merkwürdig unbestimmt ist Josefs Rede. Sie führt PHARAO in geistigen Nebel hinein.*

Hörer(1): Uns auch. – Will er jetzt eigentlich PHARAOs Traum deuten oder nicht?

GELEHRTE/R : *Ich denke, er wird. Aber die Verantwortung für die Deutung liegt – laut Josef – ganz bei GOTT, und der – so wird beruhigt – meint es gut. Damit hat Josef den Willkürherrscher ausgebremst und sich selbst geschützt. Taktisch sehr clever.*

WOHLGEMERKT:

41,16c GOTT spricht das Wohlbefinden des PHARAO aus!«

- 41,17a Da redete PHARAO zu JOSEPH:
41,17b »In meinem Traum,
41,17c – da ich! –
41,17d als ein Stehender am Ufer des NIL.
41,18a Und da!
41,18b Aus dem NIL heraufkommend – sieben Kühe, fette an
Fleisch und schöne an Gestalt!
41,18c Und sie weideten im Riedgras.
41,19a Und da!
41,19b Sieben weitere Kühe – heraufkommend hinter ihnen!
41,19c Ganz magere und häßliche an Gestalt und dürre an
Fleisch.
41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

GELEHRTE/R : *Eigentlich ist ganz ÄGYPTEN widerlich – laut hebräischer Bibel. Das zeigen nicht nur die Texte vom Auszug aus ÄGYPTEN, sondern auch viele profetische Texte. Im Palästina des 1. Jahrtausends musste man Minderwertigkeitsgefühle haben: ÄGYPTEN hatte da schon 2 Jahrtausende Hochkultur hinter sich, war oft auch militärisch mächtig, beherrschte Teile des Nahen Ostens. So eine Lebensader wie der NIL fehlt eben in Palästina. Folglich muss es dort viel bescheidener zugehen.*

Hörer(2): »Großvieh«, also Kühe, ist in Palästina nicht möglich. Das Wasser fehlt. Dort gibts nur »Schafe und Ziegen«.

Hörer(1): Es wird etwas vertrackt: ein hebräischer Autor lässt den ägyptischen PHARAO zum Hebräer Josef sprechen von Traumbildern, die sicher bei den hebräisch-sprechenden Textempfängern starke Gefühle wachrufen: einerseits neidet

man den Ägyptern die Lebensader NIL, andererseits ist es angesichts der eigenen Minderwertigkeitsgefühle auch gut, wenn es dort – wenigstens auch – »hässliche, dürre Kühe« gibt.

Hörer(2): »Neid« ist doch eine große Kraft im Zusammenleben. War schon bei den Brüdern am Anfang der Erzählung so.

NOCHMALS:

- 41,19d Nicht habe ich gesehen ihnen an Häßlichkeit vergleich-
bare im ganzen ÄGYPTENland.

41,20a Und die dürren und die häßlichen Kühe fraßen die sieben Kühe, die ersteren, die fetten,

41,21a und sie gelangten in ihre Mitte.

Hörer(1): Ständig ist von »Kühen« die Rede. Die sind doch eigentlich friedlich. Eine Herde Kampfstiere wäre überzeugender.

Hörer(2): Fleischfresser sind auch die nicht.

GELEHRTE/R : *Im Traumbild könnte die Erinnerung an die oberste Göttin Ägyptens nachklingen, die kuhgestaltige HATHOR. Diese war beides: beschützende Muttergöttin, aber auch Totengöttin.*

Hörer(1): So gesehen also kein Bedarf an Kuhmännern, also Rindviechern.

41,21b Aber nicht war zu erkennen,

41,21c dass sie in ihre Mitte gelangt waren.

41,21d Und ihr Aussehen – ein häßliches,

41,21e so wie am Anfang.

41,21f Und ich erwachte,

41,24b und ich sprach zu den Wahrsagern.

41,24c Jedoch, kein einziger Sachverständiger – für mich!«

Hörer(2): PHARAO hat also doppelten Grund zur Klage: ein unerläuterter Traum und unfähiges Personal.

Hörer(1): Im Zusammenhang mit den Beamten war von »Zeichendeuter« die Rede gewesen. Der PHARAO jetzt eiert mit anderen Begriffen herum: »Wahrsager«, »Sachverständiger«. – Der weiß wohl nicht so recht, wie er sich ausdrücken soll. Die Fachleute fürs »Geistige« bekommen damit ein ziemlich schwammiges Image.

41,25a Da sprach JOSEPH zu PHARAO:

41,28c »Was der GOTT im Begriff ist zu tun,

41,28d hat er sehen lassen den PHARAO.

Hörer(1): Josef ist dreist: der vorhin eingeführte namenlose GOTT ist jetzt schon eine feste Größe geworden: der Gott. Allfällige Zweifel PHARAOs haben keinen Platz mehr.

Hörer(2): Irgendwie raffiniert. Wenn es mit der Traumdeutung schief läuft, muss der Pharaon jenen anonymen Gott zur Rechenschaft ziehen. – Da wird er sich schwertun; und Josef ist aus dem Schneider.

41,29a Siehe,

41,29b sieben Jahre sind am Kommen.

41,29c Großer Überfluß – im ganzen ÄGYPTENland!

41,30a Und werden kommen sieben Jahre von Hungersnot nach ihnen.

41,30b Dann wird vergessen sein der ganze Überfluß im ÄGYPTENland.

41,33a Jetzt also,

41,33b erwähle sich PHARAO einen Mann, verständig und weise,

41,33c und er setze ihn ein über ÄGYPTENland!

41,34c Und er wird befünften das ÄGYPTENland in den sieben Überflußjahren.

Hörer(1): Ist wohl ne Steuer wie der Zehnte, nur doppelt so hart.

Hörer(2): Josef weiß zwar noch nicht, wie es mit ihm weitergeht. Was er sagt, klingt jedoch schon mal wie eine Regierungserklärung. Alle können wissen, was auf sie zukommt – falls sie ihn machen lassen.

GELEHRTE/R : *»über ÄGYPTENland« – die Wortverbindung steht im Buch Exodus noch 7× – da kommen allerdings die »Plagen« über Ägypten. Was Josef jetzt vorschlägt, klingt konstruktiver.*

41,36c Dann wird das Land in der Hungersnot nicht zugrundegehen.«

41,37a Und war gut das Wort in den Augen des PHARAO und in den Augen der Gesamtheit seiner Diener.

GELEHRTE/R : *Schönes Beispiel, wie der Erzähler Einblick in alle Handlungsstränge und Gedankenwelten hat.*

Hörer(1): Wusste gar nicht, dass die Diener die ganze Zeit anwesend waren.

Hörer(2): Ja, der Text hatte Traumerzählung und Deutung als intimen Akt zwischen PHARAO und Josef dargestellt.

41,38a Und sprach PHARAO zu seinen Dienern:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

GELEHRTE/R : *Klingt so, als sei Josef plötzlich in der Rolle eines Volksführers wie weiland JOSUA.*

Hörer(1): [belustigt.] Ist jetzt gar der PHARAO bekehrt? Der spricht selbst schon von jenem unbekanntem GOTT. Josef hat Pharao innerlich umgedreht – eine rhetorische Meisterleistung!

PHARAOS ERKENNTNIS:

41,38b »Werden wir finden einen Mann wie diesen?

41,38c Einen,

41,38d der Geist GOTTES – in ihm!?!«

41,39a Und sprach PHARAO zu JOSEPH:

41,39b »Nachdem GOTT dich hat wissen lassen all dies,

Hörer(1): Josef beglaubigt durch GOTT – in der Sicht des Gottkönigs.

Hörer(2): Ob solcher Ergriffenheit des PHARAO hat Josef hoffentlich keinen Lachanfall bekommen!

GELEHRTE/R : *Josef spielt nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Religion. Für sich selbst hat er in der Erzählung noch keine Religiosität nachgewiesen. — Nun aber fährt PHARAO genau auf der Schiene, auf die ihn Josef gesetzt hat. Das Ziel der Reise: Josef will einfach nur raus aus dem Gefängnis.*

41,39c gibt es offensichtlich keinen Weiseren und Verständigeren als dich.

41,40a Du selbst sollst über meinem Haus stehen.

41,40b Und auf deinen Mund wird küssen mein ganzes Volk.

Hörer(1): [belustigt:] Na, das kann heiter werden! [Alle lachen]

41,40c Nur bezüglich des Thrones werde ich größer sein als du.«

Hörer(1): Ein kometenhafter Aufstieg! Jetzt endlich!

Hörer(2): Ist phantastisch und zugleich ein Witz: Josef wickelt die ganze ägyptische Hierarchie um den Finger! [Alle lachen]

41,46b Und JOSEPH zog hinaus, weg vom PHARAO,

41,46c und er durchquerte das ganze ÄGYPTENland,

Hörer(2): Provozierend pauschal der Reisebericht. Er enthält nicht mal einen Minihinweis zur Route.

GELEHRTE/R : *In der ganzen Erzählung wird nicht deutlich, ob der Autor geografisch Ägypten näher kennt. Er lässt die Leser/Hörer dazu im Dunkeln.*

41,48a und er sammelte die gesamte Speise der sieben Jahre,

41,48b die im ÄGYPTENland waren.

41,48c Und er gab Speise in die Städte.

41,48d Speise der Flur jeder Stadt,

41,48e die um sie herum,

41,48f gab er in ihre Mitte.

41,53a Und gingen zu Ende die sieben Jahre des Überflusses,

Hörer(2): Ich komm mir vor wie auf dem Katasteramt: Die Flur jeder einzelnen Stadt, und deren Ertrag, werden angesprochen, ebenfalls die überall gleiche Speicherpraxis.

GELEHRTE/R : *Beobachtung am Rande – häufig ist von »7 Jahren« die Rede, und oft auch von »Überfluss«. Kommen alle drei zusammen, wie hier, zischt es im Hebräischen kräftig im Anlaut: 2× »Sch«, 1× »S« (Alliteration). Der Autor scheint auf dieser hörbaren Ebene gern zu spielen.*

41,53b der im ÄGYPTENland gewesen war.

41,54a Und begannen die sieben Jahre der Hungersnot zu kommen –

41,54b so wie gesagt hatte JOSEPH.

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

Hörer(2): Das ist natürlich schlimm. Aber der Autor erzählt nicht, wodurch die Hungersnot hervorgerufen worden ist. Soll etwa der NIL für 7 Jahre ausgetrocknet sein? Einen solchen Unsinn wagt er nicht, uns vorzusetzen. Was war dann aber die Ursache?

Hörer(1): Vielleicht drückt sich der Autor absichtlich um diese Frage, weil sonst seine schöne Erzählung zusammenstürzen würde . . .

Hörer(2): Ja, – auch sonst erfindet er sich, deutlich übertreibend, seine Erzählung zurecht. Arm dran, wer immer noch nach *historischen* Hintergründen sucht und nicht genießen kann!

ZWISCHENSTAND:

41,55a Und hungerte das gesamte ÄGYPTENland.

41,55c Und PHARAO sprach zur Gesamtheit von ÄGYPTEN:

41,55d »Geht zu JOSEPH!

41,55e Was er sagen wird zu euch,

41,55f sollt ihr tun!«

41,56b Da öffnete JOSEPH alles,

41,56c von dem bekannt war:

41,56d In ihnen!!

Hörer(1): . . . waren nämlich die Getreidevorräte.

GELEHRTE/R : *Spontan richtig ergänzt! Glückwunsch! Nicht der überlieferte Text wird ergänzt. Das ist nicht nötig. Wer den Text wahrnimmt, ist jedoch in der Lage, den kurzen Impuls – »in ihnen« – zu einem Satz zu vervollständigen. Das Subjekt (»Getreidevorräte«) brennt allen sowieso auf der Seele. Das muss man nicht pedantisch ausformulieren!*

Hörer(2): Literarisch ziemlich raffiniert. Den Ägyptern fehlt die Nahrung, uns als Publikum der Lesung fehlt das Subjekt. – Beiden Parteien kann geholfen werden.

41,56e Und er verkaufte an ÄGYPTEN,

41,57a und alle Welt kam nach ÄGYPTEN um zu kaufen, zu JOSEPH,

GELEHRTE/R : *In Kanaan gabs mal einen Überfluß an Honig, aber keiner durfte davon essen. Jetzt, in ÄGYPTEN, gibts einen Überfluß an Nahrung und alle Welt kann kommen.*

Hörer(1): Also versteckte Kritik an der kleinkarierten Heimat?

41,57b denn stark war die Hungersnot auf der ganzen Erde.

Hörer(1): »auf der ganzen Erde« – Wieso denn das? Das kriegt ja Dimensionen!
Bitte Mineralwasser!

Hörer(2): Wie kommt es jetzt sogar zur Hungersnot im Rest der Welt? – Wenn der Autor auf eine Erklärung verzichtet, hat er wohl auch keine und gibt zu, dass er hemmungslos flunkert.

42,5a Und es kamen auch die Söhne des ISRAEL um zu kaufen – inmitten der Kommenden,

Hörer(2): Bringen sie – außer dem Hunger – auch ihre Meuterei und Streitlust mit? – Diese Symptomträger, die immer noch aufgewiegelt sind durch das Problem, das der Vater ihnen aufgebrummt hatte: Vorzugsbehandlung Josefs!

Hörer(1): »Aufgewiegelt« reicht wohl nicht. Inzwischen kamen hinzu: SCHULD – sie haben Josef verschwinden lassen, wollten ihn zunächst sogar töten; BESCHÄMUNG – Midianiter hatten ihnen das Geschäft vermässelt; vermutlich LÜGE: Was haben die Brüder dem Vater über das Verschwinden Josefs erzählt? Selbst wenn sie nichts erzählt haben, sich unwissend gestellt haben, haben sie gelogen und mussten Trauer und Bestürzung heucheln. – Das sind allzu umfangreiche »unbearbeitete Reste«, die sie seelisch nach ÄGYPTEN mitbringen.

GELEHRTE/R : *Die Wortkette »es kamen die Söhne des ISRAEL« – im Hebräischen 3 Wortformen – kommt nur noch in Erzählungen vom Exodus aus Ägypten vor. Die jüngere Josefsgeschichte gibt also das kontrastierende Signal: Es geht auch in umgekehrter Richtung! Es dient dem šalom der Israeliten, wenn sie nach Ägypten ziehen. – Mit dieser Botschaft dürfte der alte Autor große Verblüffung unter seinen Zeitgenossen ausgelöst haben: er zwingt sie von einem rituellen Bekenntnis Abschied zu nehmen – »Auszug aus Ägypten« als Wohltat Jahwes! Solche inneren Klischees zu überwinden ist oft schwieriger als eine äußere Ortsveränderung.*

42,5b denn die Hungersnot war im Land KANAAN.

42,8a Und JOSEPH erkannte seine Brüder,

42,8b aber sie ihrerseits erkannten ihn nicht.

Hörer(1): Jetzt wirds heiter!

Hörer(2): Das glaub ich auch. Aber man wird auch fragen dürfen, warum es zu dieser ungleichen Wahrnehmung kam? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die äußeren Veränderungen Josefs so radikal gewesen sind.

Hörer(1): Ganz sicher war Josef in den Hirnen der Brüder längst *ad acta* gelegt, war mit keiner Erwartung mehr verbunden, folglich war nicht vorgesehen, dass er irgendwo noch irgendeine Rolle spielt.

GELEHRTE/R : *Ja, es ist nicht nur wichtig, dass meine Augen funktionieren. Entscheidend ist auch, womit ich in meinem Hirn überhaupt noch rechne. Nur das sehe ich tatsächlich. Das andere ist schon aussortiert, verdrängt.*

42,9c Und er sprach zu ihnen:

42,9d »Spione – ihr!!

42,9e Um zu sehen die Blöße des Landes seid ihr gekommen!«

Hörer(1): Das ist aber mal eine richtig schöne Begrüßung!

Hörer(2): Die Ägypterin hatte auch Josefs »Blöße« sehen wollen. Handgreiflich entriss sie ihm gar das Obergewand.

GELEHRTE/R : *Josef hat anscheinend von der Ägypterin gelernt und macht nun ein Theater daraus.*

42,10a Und sie sprachen zu ihm:

42,10b »Nein,

42,10c mein Herr!

42,10d Vielmehr sind deine Knechte gekommen, um Speise zu kaufen.

Hörer(1): Recht haben sie, die Brüder. Das wissen wir doch! Und Josef weiß es auch!

Hörer(2): Ja, dennoch behauptet Josef das Gegenteil. Ganz bewusst stiftet er Verwirrung, bringt die Brüder geistig ins Schleudern.

GELEHRTE/R : *Kann man so sehen. Kein kommunikatives, argumentatives Abtasten. Aus dem Stand, direkt nach Rundenbeginn, eine direkte Gerade ans Kinn, sofort ein Wirkungstreffer.*

Hörer(1): Habe nicht geahnt, dass du dich beim Boxen auskennst.

42,11a Wir alle,

42,11b Söhne eines einzigen Mannes – wir!

42,11c Rechtschaffene – wir!

42,11d Nicht sind deine Knechte Spione gewesen!«

Hörer(1): Benommen, – matter Verteidigungsversuch. Worin liegt die Logik? »Söhne eines einzigen Mannes« – und deswegen »keine Spione«? – Das verstehe, wer will.

Hörer(2): Keine *Spione* – stimmt ja. Aber mehr als ne matte Gegenbehauptung ist das nicht. Die Brüder hätten Beweise für die Anschuldigung verlangen sollen.

42,12a Und er sprach zu ihnen:

42,12b »Nein!

42,12c Sondern die Blöße des Landes seid ihr gekommen zu sehen!«

Hörer(1): Josef setzt nach. Penetrant und giftig.

Hörer(2): Warst du in deinem früheren Leben mal Box-Reporter?

Hörer(1): Ich nicht. Der da – [ZEIGT AUF DEN GELEHRTEN] – hat angefangen. Aber der Boxvergleich passt.

GELEHRTE/R : *Dann bin ich ja beruhigt . . .*

42,13a Und sie sprachen:

42,13b »Zwölf – deine Knechte – Brüder!

42,13c Wir – Söhne eines einzigen Mannes im Land
KANAAN!

Hörer(1): »Spionage« ist doch jetzt wirklich nicht das Thema!

Hörer(2): Josef erhebt es aber zum Thema! – Warum, das muss sich herausstellen. – Sprachlich nähern sie sich dem Stottern.

GELEHRTE/R : *Nur Provokation führt weiter – alte Erkenntnis: die Brüder müssen eine neue Verteidigungslinie aufbauen. Sie beziehen sich auf die Familie als Rückhalt.*

42,13d Allerdings,

42,13e der Kleinste – bei unserem Vater derzeit,

42,13f und der eine,

42,13g – Fehlanzeige.«

Hörer(1): Ist das ein Gestotter und Verheddern! Nun schon seit 6 Äußerungen!

Hörer(2): Aber – um deine Sprache aufzunehmen – Josef hat die Brüder in einer Ringecke festgenagelt. Es gibt kein Entrinnen mehr.

42,14a Und JOSEPH sprach zu ihnen:

42,14b »Das ist's,

42,14c weshalb ich zu euch geredet habe:

GELEHRTE/R : *Klingt wie eine göttliche Beteuerung, wie ein drohendes Profetenwort.*

42,14d Spione – ihr!!

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

Hörer(1): Feuer unterm Dach! Wiederholung des Vorwurfs, Verschärfung durch Recherchen, Bekräftigung durch Eid.

Hörer(2): Die erste Runde ging an Josef. Die seelischen Reste der Brüder kauern in der Ecke. Wahrscheinlich sind noch weitere Runden nötig.

KAUM ZU ÜBERHÖREN:

42,15a Darin werdet ihr geprüft werden!

42,15b Beim Leben des PHARAO!!!«

42,17a Und er sperrte sie zusammen drei Tage im Gewahrsam.

Hörer(1): Sozusagen ins *Abklingbecken* . . .

Hörer(2): Josef braucht eine derartige Ruhephase nicht – er hat nur großes Welttheater vorgeführt und wird sich, wenn er wieder allein ist, ausschütten vor Lachen . . .

GELEHRTE/R : *Vermutlich sollen die Brüder vollends mürbe gemacht werden, präpariert für weitere strategische Einfälle Josefs.*

42,18a Und sprach zu ihnen JOSEPH am dritten Tag:

Hörer(2): Wieder der »dritte Tag«, wie in Gen 40,20, als der Pharao das Urteil an Mundschenk und Oberbäcker vollstreckte. Hoffentlich wird nicht wieder einer aufgehängt.

42,18b »Folgendes macht,

42,18c und ihr werdet leben –

42,19a wenn Rechtschaffene – ihr:

Hörer(2): Josef lässt sich – theoretisch – auf die Möglichkeit ein, die Brüder könnten »Rechtschaffene« sein?! – Großes Entgegenkommen, alle Achtung!

GELEHRTE/R : *Nicht übersehen: Josef drängt zunächst auf eine Überprüfung seiner wohlwollenden Annahme. Er ist nicht naiv! Er lässt sich nicht durch Beteuerungen einlullen!*

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(2): Das klingt auch im Deutschen wie eine Beschimpfung!

42,19b Von euch Brüdern . . .

Hörer(1): Meint der eigentlich uns drei?

Hörer(2): Witzbold! – Ich will jetzt weiter zuhören!! Wie reagieren die Brüder, wenn sie den »Verdacht« losbekommen können, der an ihnen haftet??

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

Hörer(1): Oha! – Knast für Rechtschaffenheit? Wo bleibt da die juristische Logik?!

Hörer(2): »Gebunden« = »Aufgeknüpft«? – Hatten wir beim Oberbäcker schon mal. Dürfte jetzt aber nicht gemeint sein. Aber »Gefängnis« für den einen, und die Brüdergruppe auseinandergerissen – das passt nicht zur Annahme, die Brüder könnten »rechtschaffen« sein.

Hörer(1): Josef hätte dem ungenannten Bruder mindestens beschreiben können, was das soll und was ihn erwartet. Aber auch das fehlt – eine zusätzliche Härte, seelische Grausamkeit.

ALSO:

42,19b Von euch Brüdern einer wird gebunden werden im Haus eures Gewahrsams.

42,19c Ihr andern aber,

42,19d geht!

42,19e Nehmt Getreide mit für den Hunger eurer Familien!

42,20a Und euren kleinen Bruder bringt zu mir!

Hörer(2): Insgeheim nach dem Motto: Wollen wir doch mal sehen, wer hier der »kleinste Bruder« ist, ich oder ?? – Was reden die Brüder denn dauernd vom »kleinsten Bruder«?

GELEHRTE/R : *Bibelleser gehen ab Textanfang der Erzählung wie selbstverständlich vom Klischee aus: Patriarch Jakob bzw. Israel hatte 12 Söhne. Ein solches Vorwissen ist ehrenwert, aber wir sollten es schleunigst beiseiteräumen. Die Figuren im Text, Josef einerseits, die Brüdergruppe aus Kanaan andererseits, haben erst unter Komplikationen gelernt und erlebt, dass sie insgesamt »zwölf« Brüder sind. Damit durchliefen sie – in der Textfiktion – einen Lernprozess, den aktuell auch die TextleserInnen durchmachen: Letztere müssen verstehen, dass ihr mitgebrachtes Klischee nicht platt angewendet werden darf, sie müssen lernen, dass Israels Familie sich entwickelt hat.*

An dieser Stelle beginnt also Josef zu ahnen, dass auch nach seinem Verschwinden die Familie noch wuchs. Das allein ist in der originalen Erzählung wichtig. Die Zwölfzahl kam zunächst nur als Notnagel, also nebenbei, ins Spiel (42,13b.32a): Verzweifelt suchten die Brüder ihre Rechtschaffenheit zu untermauern.

Im 'Endausbau' und insgesamt betrachtet stimmt die »12« ja. Dass die Zahl *aktuell* falsch ist – es gilt: $10+1+1$: der Jüngste war beim Vater geblieben, und von Josef können die Brüder nichts Näheres sagen – , zeigt, wie verängstigt und erregt, darauf bedacht, ihre Haut zu retten, die Brüder sind. Schön, dass in dem Stress sich vorrangig die »12« erhalten hat, damit das Bewusstsein, wie es eigentlich richtig wäre

und im realen Leben wieder sein sollte. Stress lässt kein zusätzliches Taktieren mehr zu, die Wahrheit drängt aus tieferen Seelenregionen mit Macht ans Licht. Nur verrennt sich damit die Gruppe der »Zehn« im Moment argumentierend noch mehr. Ihnen muss ihre Lage als heillos verfahren vorkommen.

Aber an der überraschend ausgesprochenen Einstellung, wie es *familiär* korrekt wäre, kann Josef anknüpfen und die Problemlösung für die Familie weiterverfolgen.

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

Hörer(1): Auch eine Urteilssituation, wie damals bei PHARAO. Aber deutlich humaner: die Angeklagten können sich bewähren. Und dann winkt für alle der Freispruch. Warum PHARAO damals den einen begnadigte, den andern hinrichten ließ, wissen wir bis jetzt nicht.

Hörer(2): Ich stimme weitgehend zu. Aber »nicht zu sterben« ist noch keine übertrieben tolle Aussicht. Jedoch bemerkenswert: Josef erlaubt sich eine *vernünftiger*, *besser berechenbare* Position; er kopiert nicht einfach den Pharao in dessen Willkür.

GELEHRTE/R : *Zum »nicht sterben«, also zur Negation: Josef gibt nur preis, was nicht der Fall sein wird. Gut, am Leben zu bleiben ist schon mal wesentlich. Es bleibt aber vorerst ungesagt, wie dann das Leben aussehen wird. Wird man im Gefängnis darben? Oder wieder nach Kanaan ziehen dürfen? Oder . . . ?? Josef belässt die Brüder im Unklaren. Das irritiert. Die Brüder werden weiterhin unter Hochspannung gehalten.*

DRÄUENDE BEDINGUNG:

42,20b Und werden sich bestätigen eure Worte,

42,20c und nicht werdet ihr sterben.«

- 42,20d Und sie handelten so,
 42,26a und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel,
 42,26b und sie gingen weg von dort.
 42,27a Und öffnete der eine seinen Sack, seinem Esel Futter zu
 geben in der Herberge,
 42,27b und er sah sein Silber,
 42,28a und er sprach zu seinen Brüdern:
 42,28b »Zurückgelenkt worden ist mein Silber!!!«

Hörer(2): Was!?! Wie kommt das da rein!?! Ein Mißverständnis!?! Ein Trick Josefs!?!

- 42,28g Und zitternd wandten sie sich jeder zu seinem Bruder
 sagend:
 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

Hörer(1): Warum so verzagt? Hat GOTT nicht dereinst das Volk »mit starker Hand aus ÄGYPTEN« geführt? Glauben die Brüder nun selbst nicht mehr an so etwas?

GELEHRTE/R : *Das Wort »GOTT« ist ganz umgangssprachlich und allgemein gebraucht, läßt keinen Bezug zu einer speziellen Religion erkennen. »GOTT« steht für Unerklärliches, Bedrohliches. Mehr ist hier nicht dahinter.*

Hörer(2): Die Brüder sind nun so nachhaltig durch den seelischen Fleischwolf gedreht worden, dass sie meinem Eindruck nach am Ende ihrer Kräfte sind. Vielleicht würde man dazu heute sagen: Sie sind seelisch erledigt. – Damit möglicherweise erst offen für weitere Aktionen, die Josef mit ihnen noch vorhat.

JAMMERND:

- 42,28h »Was – dieses,
 42,28i das GOTT uns getan hat?!« –

- 42,29a* Und sie kamen zu ihrem Vater, ins Land KANAAN,
 42,29b und sie berichteten ihm all ihre Widerfahrnisse:

GELEHRTE/R : *Wie Kriegsberichterstatter das Heranrücken des Feindes melden.*

Hörer(2): Kommt bald die Familie unter Beschuss?

- 42,30a »Der Mann, der Herr des Landes, hat geredet mit uns
 Hartes,
 42,30b und er behandelte uns wie Ausspionierende das Land.
 42,31a Und wir sprachen zu ihm:
 42,31b 'Rechtschaffene – wir!
 42,31c Wir sind nie gewesen Spione!
 42,32a Zwölf – wir, Brüder, die Söhne unseres Vaters.
 42,32b – Der eine,
 42,32c Fehlanzeige.
 42,32d Und der Kleinste – derzeit bei unserem Vater im Land
 KANAAN!'

GELEHRTE/R : *»Fehlanzeige« oder wörtlicher »Nicht-Existenz«. Dürrer konnten sich die Brüder vor Josef nicht über den einen Bruder (Josef) äußern. Keine näheren Umstände, schon gar keine Gefühle. Jeder muss merken, dass hier der Hase im Pfeffer liegt. Nur die Brüder sind noch blind für ihr eigenes Verhalten.*

Hörer(1): Müssen also von anderer Seite her erst noch weichgekocht werden. Bis ihr Empfinden an dieser Stelle wieder funktioniert.

Hörer(2): Vor Josef in Ägypten hatten die Brüder den verschollenen Bruder verschämt zuletzt genannt. Zuvor den nicht mitgekommenen Benjamin. – Jetzt, vor dem Vater, drehen sie die Reihenfolge um: verschollener Josef zuerst.

Hörer(1): Das Thema »Josef« scheint in der Familie allmählich wichtiger zu werden. Vielleicht nimmt die Verdrängung ab.

42,33a Da sprach zu uns der Mann, der Herr des Landes:

42,33b 'Darin werde ich erkennen,

42,33c dass ihr Rechtschaffene –:

42,33d Euren Bruder, den einen, beläßt bei mir.

Hörer(2): Da schonen die Brüder aber den Vater! Josef hatte den Arrest des einen von sich aus angeordnet und nicht die Brüder darum gebeten!

Hörer(1): Schönfärberei prägt die Brüder also doch noch. So ganz am Nullpunkt sind sie noch nicht.

42,33e Und den Hungerbedarf eurer Familien nehmt,

42,33f und geht,

42,34a und bringt euren Bruder, den Kleinsten, zu mir!

Hörer(1): Und den vorhin zuerst erwähnten nicht-(mehr)-existenten Bruder übergang Josef?! Dass er nicht auffordern kann, auch diesen zu bringen, ist klar. Aber nähere Informationen abzufragen, wäre vorstellbar gewesen.

Hörer(2): Wäre sicher lustig gewesen zu hören, wie die Version ist, die die Brüder sich zum Verschwinden Josefs zurechtgelegt hatten.

GELEHRTE/R : *Josef schont die Brüder. Er hat mit ihnen noch was vor. Da kann er keine frische Lüge und Heuchelei gebrauchen.*

42,34b Dann werde ich erkennen,
 42,34c dass ihr nicht Spione –,
 42,34d dass ihr vielmehr Rechtschaffene –,
 42,34e Euren Bruder werde ich euch freigeben,
 42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

Hörer(1): Klingt idyllisch. Davon war nicht die Rede gewesen. »Bereisen« – womöglich mit »Biblische Reisen«? Die Brüder streuen dem Vater etwas Wüstensand in die Augen!

Hörer(2): Es geht nicht mehr nur um den »Hunger«. – Die Lust ist erwacht, jenes Ägypten etwas besser kennenzulernen.

ALSO:

42,34f und das Land werdet ihr bereisen.’«

42,35a Und es war –
 42,35b sie – Ausleerende ihre Säcke,
 42,35c – Und da! –
 42,35d Bei jedem!
 42,35e Der Beutel seines Silbers – in seinem Sack!
 42,35f Und sie sahen die Beutel ihres Silbers, sie und ihr Vater.
 42,35g Und sie fürchteten sich. –

Hörer(1) + Hörer(2) DRÜCKEN DEPRESSION
 DURCH MIMIK AUS (Daumen nach unten, Hände
 vors Gesicht, Luft ausblasen usw.)

GELEHRTE/R: *o.k. habt ihr gut illustriert. In Worten wiedergegeben: Zum erstenmal wird von den Brüdern unter Einschluss des Vaters ein starkes eigenes Gefühl berichtet. Das könnte ein Markstein werden. — Der damals junge Josef war von beiden Seiten her mit Gefühlen zugedeckt worden. Josef einerseits als Hätschelkind, andererseits als Hassobjekt. Das brachte die ganze Familie durcheinander. — Nun haben Vater und Söhne (außer Josef und Pfand-Bruder) die Chance, sich selber wahrzunehmen.*

Hörer(2): *Sämtliches Getreidegeld ist zurück! – Stockend, dramatisierend hat der Erzähler die ungeheure und überraschende Erkenntnis präsentiert.*

Hörer(1): *Da erschrecken die Zuhörenden der biblischen Erzählung noch vor den Brüdern in der Textfiktion.*

42,35g Und sie fürchteten sich. –

43,6a Und sprach ISRAEL:

43,6b »Wozu tut ihr mir übel, zu erzählen dem Mann,

43,6c ob für euch – noch ein Bruder?«

GELEHRTE/R : *Der Vater gibt Einblick in seine Seelenlage, sagt, wie er das Handeln der Söhne empfindet. Das ist neu. In Gen 37 war er noch erstarrt (»er bewahrte alle diese Worte«) und gesprächsunfähig – wohl ein richtig klischeehafter Patriarch. – Aber: Veränderung allenthalben! Es tut sich was!*

43,7a Und sie sprachen:

43,7b »Der Mann fragte genau nach uns und nach unserer Verwandtschaft:

43,7c 'Etwa noch euer Vater – ein Lebender?

43,7d Etwa für euch – ein weiterer Bruder?'

Hörer(2): Den Spionagevorwurf haben Vater und Brüder sehr locker weggesteckt! Intuitiv und richtig haben sie verstanden: es geht hauptsächlich um Verwandtschaftsbande!?

43,7e Und wir erzählten ihm auf das Geheiß dieser Worte.

GELEHRTE/R : *Mit solch gewählten Worten sprach schon mal Gott JAHWE selbst zu MOSE.*

Hörer(1): Dann ziehen die Brüder aber ein gewaltiges Register, um nur ja den Vater zu überzeugen!

- 43,7f Konnten wir etwa je ahnen,
 43,7g dass er sprechen wird:
 43,7h 'Führt herab euren Bruder!?'«

Hörer(2): Da haben die Brüder ihrem Vater zum erstenmal Paroli geboten, sich zum erstenmal ihm gegenüber gerechtfertigt. Eine neue Erfahrung.

- 43,11a Darauf sprach zu ihnen ISRAEL, ihr Vater:
 43,11b »Wenn so,
 43,11c dann tut dies:

GELEHRTE/R : *Nun die Entscheidung in voller patriarchaler Autorität.*

- 43,11d Nehmt vom besten Ertrag des Landes in euren Gefäßen,
 43,11e und bringt hinab dem Mann ein Geschenk, etwas Mastix
 und etwas Honig, Tragakant und Ladanharz, Pistazien
 und Mandeln,

Hörer(2): Zweimal das Wort »Etwas«. Anscheinend haben sie tatsächlich nicht mehr viel zum Verschenken und zum Knabbern.

Hörer(1): Ich erinnere mich an die ISMAELITER-Karawane, die Ende Gen 37 auf dem Weg nach ÄGYPTEN war und Josef mitgenommen hatte. Die transportierten: TRAGAKANT – MASTIX – LADANUM. Alle drei Materialien kommen auch im Geschenk des ISRAEL vor.

GELEHRTE/R : *Gute Beobachtung. Was folgt daraus? – Man könnte sagen: wenig überraschende Übereinstimmung. Die ISMAELITER kommen aus GILEAD – und das gehört nun mal zum palästinischen Gebiet. Deswegen sind die Produkte vergleichbar. – Das ist nicht falsch, aber unliterarisch angesetzt. — Innerhalb des Textes ist die Übereinstimmung zunächst ein literarischer Befund, kein wirtschaftsgeografischer. Man sollte fragen, ob er*

etwas zur aktuellen Erzählung beiträgt. – Das könnte sehr wohl der Fall sein: Mindestens ist das »Geschenk« nicht lediglich eine Ansammlung freundlicher Gaben, sondern eine präzise Erinnerung daran, auf welchem Weg Josef deportiert worden war. Vater ISRAEL kann natürlich nicht ahnen, was ihm da als Zusatzbedeutung unterläuft.

- 43,13a und euren Bruder nehmt,
 43,13b und steht auf,
 43,13c kehrt zurück zu dem Mann!«

43,15a Und die Männer nahmen dieses Geschenk,

Hörer(2): Hoppla. Zum erstenmal werden die »Brüder« als »Männer« bezeichnet. Hat sie der Konflikt mit dem Vater womöglich reifen lassen, persönlich weitergebracht?

GELEHRTE/R : *Habt ihr bemerkt: Zuerst der Vater, dann die sich verteidigenden Brüder haben so ausführlich und heftig miteinander debattiert wie im ganzen Text noch nicht. Und sie fanden zu einer Lösung. – Ein solch intensiver Dialog ist neu und hat sicher beide Parteien vorangebracht.*

Hörer(1): Dann passt ja die neue Bezeichnung »Männer«!

43,15c und den BENJAMIN,

43,15d und sie standen auf,

43,15e und sie zogen hinab nach ÄGYPTEN,

43,15f und sie traten hin vor JOSEPH.

Hörer(1): Nun denn, mal sehen, was draus wird. Immerhin haben sie nicht gekniffen, also den eingesperrten Bruder ebenso aufgegeben wie damals Josef. Das ist schon mal positiv.

Hörer(2): Sprachlich stand Josef bisher der Guppe der »Brüder« gegenüber, als seien die ein einheitlicher Block. Jetzt kommt endlich mal ein weiterer Eigenname in den Blick: BENJAMIN.

43,16a Und JOSEPH sah mit ihnen BENJAMIN,

43,16b und er sprach zu dem,

43,16c der – über seinem Haus:

Hörer(2): Was führt Josef im Schilde? Wenn BENJAMIN nun da ist, wird er doch wohl zufrieden sein?!

43,16d »Bringe die Männer in das Haus,

43,16e und schlachte Vieh,

43,16f und bereite zu!

43,16g Denn mit mir werden die Männer essen am Mittag.«

43,17a Und der Mann tat,

43,17b wie gesprochen hatte JOSEPH.

Hörer(2): Früher, als Josef mit Obermundschenk und Oberbäcker im Gefängnis eingesessen hatte, war es PHARAO gewesen, der ein Festmahl für seine Diener veranstaltete. Damals anlässlich seines Geburtstages. Jetzt, bei Josef, scheint sich in übertragener Form auch eine Art Geburtstag anzubahnen.

- 43,17c Und der Mann brachte die Männer in das Haus des JOSEPH,
43,24b und er gab Wasser,
43,24c und sie wuschen ihre Füße,
43,24d und er gab Futter für ihre Esel.
43,25a Und sie bereiteten das Geschenk bis zum Kommen des JOSEPH am Mittag,
43,25b denn sie hatten gehört,
43,25c dass sie dort Brot zu essen pflegten.
43,26a Und kam JOSEPH in das Haus,
43,26b und sie brachten für ihn das Geschenk,
43,26c das – in ihrer Hand,
43,26d in das Haus.

GELEHRTE/R : »Geschenk« – im Hebräischen dasselbe Wort, das auch einen Typ von »Opfer« am jerusalemer Tempel bezeichnet: »Speiseopfer«.

Hörer(1): Ob gewollt oder nicht – die Gastgeschenke lenken den Blick also auch auf den Kult in Jerusalem.

Hörer(2): Nun ja, davon ist man in Ägypten weit weg, innerlich und äußerlich. Die haben andere Sorgen.

- 43,26e Und sie verneigten sich vor ihm zur Erde.

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEIGEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM LEKTOR/DER LEKTORIN (nimmt huldvoll entgegen)

GELEHRTE/R : *Wie die Profetenjünger, als ELIJA in den Himmel entrückt wurde (2 Könige 2). Josef nun eine profetische Lichtgestalt – wenn nicht Ironie im Spiel ist. — Im Alten Orient verneigt man sich vor einer Gottheit. Nur selten vor Menschen.*

43,27a Und er ausforschte sie nach dem Wohlbefinden,

Hörer(1): Es erkundigt sich der, der sich sein aktuelles Wohlbefinden mühsam und durch große Gefahren hindurch selber erringen mußte. Wäre es nach den Gefragten, also den Brüdern, gegangen, wäre Josef tot.

43,27b und er sprach:

43,27c »Etwa Wohlbefinden – euer Vater, der alte,

Hörer(2): Was ist denn das für ein Deutsch?

GELEHRTE/R : *Gar keines. Josef spricht so kurz angebunden, dass es grammatisch fast schon unverständlich ist.*

Hörer(1): Er simuliert also Eiseskälte.

Hörer(2): Ingeheim ist seine Erregung wohl auf dem Siedepunkt.

43,27d von dem ihr gesprochen habt?

43,27e Etwa er – noch ein Lebender?«

GELEHRTE/R : *šalom/salām ist natürlich das betörende Zauberwort im Semitischen. Kann man verstehen, wer sehnt sich nicht nach »Wohlbefinden, Frieden, Heil«? — Man kann – unterstützt durch Phonetik/Akustik – die inhaltliche Betörung noch steigern von der Ausdrucksseite her. Ps 122 enthält die Zeile:*

ša`alu šalom yerušalayim: »Erbittet Frieden (für) Jerusalem!«. Wer genau hinhört, merkt, dass die Abfolge »SCH – L« in allen drei Wörtern vorkommt. Das Ganze liest sich, als würde man Honig schlürfen –

auch da: »SCH + L« . . .

Hörer(2): Das ganze Sehnen und Trachten richtet sich auf das religiöse Zentrum Jerusalem, auf die bald schon in himmlische Höhen verklärte Stadt – die »Friedensstadt«, das »himmlische Jerusalem«.

Hörer(1): Schon wieder?! – Will der Erzähler klammheimlich dafür sorgen, dass in der Fremde nur ja Jerusalem nicht vergessen wird? – Mir wäre Bodenhaftung lieber, anstelle von frommem Gejübel.

GELEHRTE/R : *Nach einem Hinweisen auf Jerusalem sieht es aus. Da der Erzähler ganz sicher nicht in Ägypten gewirkt hat, sondern eben in Jerusalem, kann es sein, dass er sich bei seinen Hörern nachhaltig einschmeicheln will. Vielleicht aus einem strategischen Grund? – Wir werden sehen. Er hat jedenfalls mit »Jerusalem« noch was vor in seinem Text.*

- 43,28a Und sie sprachen:
43,28b »Wohlbefinden – für deinen Knecht, für unseren Vater.
43,28c Er – noch ein Lebender!«
43,28d Und sie warfen sich auf die Knie,
43,28e und sie verneigten sich.
-

KOLLEKTIVES AUFSTEHEN UND SICH-VERNEI-
GEN DER ANDEREN TEILNEHMER VOR DEM
LEKTOR/DER LEKTORIN (ist amüsiert)

Hörer(2): Ha, nun ist der Garbentraum vom Anfang schon zum zweitenmal eingelöst – sie verneigen sich feierlichst vor Josef. Die können mit dem Verneigen nicht mehr aufhören! GELÄCHTER. Und bei der Traumerzählung waren sie noch so angewidert von dem Gedanken gewesen!

- 43,29a Und er erhob seine Augen,
GELEHRTE/R : *Was folgt? Die Wortkette klingt drohend. Erinnert in der Formulierung an die Schandtät von Gibeä: Benjaminer mißbrauchen und töten eine Frau. Ein durchreisender Levit – eindrucksvolles Zeugnis von Feigheit – hatte die Frau dem benjaminischen Pöbel ausgeliefert, um sich selbst zu schützen. Droht BENJAMIN nun dasselbe Schicksal?*

Hörer(2): Oder umgekehrt: Wird sich BENJAMIN als Brutalo aufführen?

- 43,29b und er sah BENJAMIN, seinen Bruder, den Sohn seiner Mutter,
43,29c und er sprach:
43,29d »Etwa dieser – euer Bruder, der Jüngste,
43,29e von dem ihr gesprochen habt zu mir?«
-

PAUSE – FRAGEND IN DIE RUNDE SCHAUEN

Hörer(2): Zimmertemperatur im heißen Ägypten weit unter dem Gefrierpunkt.

Hörer(1): Schon sehr anstrengend, wie Josef die Brüder behandelt.

GELEHRTE/R : *Ohne Provokation keine Veränderung. Josef steckt nun mit Worten die Brüder ins kalte Loch der Zisterne. Die Wahrheit muss her, ein Ausgleich auch.*

Hörer(2): Jedenfalls stellt Josef keine Scheinfrage. Er kennt ja seinen jüngsten Bruder noch nicht.

43,30a Und JOSEPH eilte,
43,30b denn sein Erbarmen wurde erregt gegenüber seinem
Bruder.

43,30c Und er verlangte zu weinen,
43,30d und er erreichte die Kammer,
43,30e und er weinte dorthinein. –

43,31a Und er wusch sein Gesicht,
43,31b und er trat hervor.

43,31c Und er bezähmte sich,

Hörer(2): Die Inszenierung, die Josef eingefädelt hatte, nimmt ihn nun selbst ganz schön mit. Zur Gesprächseröffnung hatte er schon keinen ordentlichen Satz herausgebracht.

Hörer(1): Eine Achterbahnfahrt der Gefühle! Vom drohenden Massaker zu heimlich ausgelebter Rührung. Es ist gerade einiges los in den beteiligten Innenwelten!

Hörer(2): Wieso eigentlich der Gefühlsaufruhr Josefs angesichts von Benjamin? Gehörte der nicht auch zu den zunächst hassenden Brüdern?

GELEHRTE/R : *Wohl nicht. Als Josef in den Brunnen geworfen wurde, war Benjamin noch gar nicht geboren.*

Hörer(1): Also 'Gnade der späten Geburt' – Josef sieht seinen jüngsten Bruder zum ersten Mal!

WIE GESAGT:

43,31c Und er bezähmte sich,

43,31d und er sprach:

43,31e »Stellt Brot her!«

Hörer(1): Wohl leicht untertrieben. Irgendwo dreht doch ein Ochse am Grillspieß!

43,32a Und sie stellten her für ihn ganz gesondert und für sie ganz gesondert und für die mit ihm essenden ÄGYPTER ganz gesondert.

43,32b Denn nicht können die ÄGYPTER Brot essen mit den HEBRÄERN.

43,34a Und er trug Portionen von seinem Platz zu ihnen.

Hörer(2): Josef baut also den Dünkel und die Berührungängste der ÄGYPTER ab. – Ein Text, der derartiges beschreibt, rechnet nicht damit, dass ÄGYPTER ihn zu Gesicht bekommen.

GELEHRTE/R : *Ja, er ist Fiktion. Zusätzlich: Josef macht sich zum Diener. Das ist eine Korrektur seines Allmachtstraums vom Textanfang. Dort war er der Herrscher über alle.*

Hörer(1): Na, das ist er jetzt immer noch. Die Brüder hat er auch sehr derb behandelt. – Aber zumindest zeigt Josef eine zweite Seite von sich: er kann auch gastfreundlich und zuvorkommend sein.

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

Hörer(1): Mahlzeit!

GELEHRTE/R : *Eine genial vorbereitete Pointe. Sie ist nicht für die Textakteure gedacht. Sondern für uns als Publikum der Josefsgeschichte. Die ersten Hörer der Erzählung werden an dieser Stelle explodiert sein vor Lachen.*

Hörer(1): Stimmt. Dazu gab es in unseren Zeiten schon mal nen Praxistext mit dem Lehrkörper einer berühmten Theologen-Fakultät. Die sind auch explodiert vor Lachen – natürlich deswegen, weil keiner der Gottesmänner den heiligen Text genau gekannt hatte . . .

Hörer(2): Aber ständig behaupten, man richte sich nach Gottes Wort . . .

NOCHMALS ZUM GENIESSEN:

43,34b Dabei war groß die Portion des BENJAMIN gegenüber den Portionen aller anderen – fünffach!!

43,34c Und sie tranken,

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

Hörer(1): Das artet ja in ein Gelage aus – mitten in der Hungersnot! Die Brüder feiern und wissen nicht, was es zu feiern gibt. Eigentlich kann man sich dann nur betrinken.

Hörer(2): Was es zu *essen* gab, wird nicht ausgeführt. Wichtiger ist dem Erzähler die Wirkung des Alkohols.

GELEHRTE/R : *Beachtet man – das kann keiner bewusst, das läuft unterbewusst – der Computer macht die Befunde sichtbar – beachtet man also, die Wortverbindungen und sucht in der hebräischen Bibel nach verwandten Kapiteln, solchen mit der größten Zahl an Gemeinsamkeiten, so landet man in erster Linie bei Ri 3. Dieser flankierende Text liefert für den jetzigen Vollrausch eine andere Färbung, nämlich Blutrausch. Eine Orgie anderer Art. Denn der Held EHUD wühlt mit seinem Dolch nicht in Speisbergen, sondern im Fett- und Fleischberg des feindlichen MOAB-Königs. – Auch da interessiert zunächst die sprachliche Ebene: ausgesprochen genüsslich wird beschrieben, was der Dolch anrichtet.*

Hörer(2): Pfui Teufel! Mach doch die Partystimmung nicht kaputt!

Hörer(1): Freu dich doch an der Formulierung des GRIMMELSHAUSEN: alle waren »vom Trunck etwas erwärmt«.

NICHT VERDRÄNGEN:

43,34d und sie berauschten sich mit ihm.

45,1a Und nicht konnte JOSEPH sich bezähmen in Bezug auf alle neben ihm Stehenden.

Hörer(1): Konnten die überhaupt noch stehen – betrunken wie sie waren? Ausgelassenes Fest nach all den Ängsten und Verwirrungen! Alkohol lockert die innere Kontrolle.

Hörer(2): . . . und weicht die Knie auf!

45,1b Und er schrie:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

GELEHRTE/R : *Düsterer Hintergrund. Die Formulierung kommt mir bekannt vor. Aber eine Vergewaltigungsszene wie im Fall des Davidssohnes AMNON an TAMAR kann jetzt eigentlich nicht folgen, vgl. 2 Sam 13.*

Hörer(2): Immerhin hatten wir schon einmal einen Verweis auf diesen Text, als es nämlich am Anfang um das »prächtige Gewand« Josefs ging. Schlägt Josef nun den Brüdern um die Ohren, dass sie die Erwählung durch den Vater nicht respektiert hatten? Folgt ein weiteres Verbrechen? Vergewaltigung wohl nicht, aber . . .??

Hörer(1): (Zum Lektor gewendet) Lallen wäre wahrscheinlich der bessere *sound* gewesen.

ALSO ZWEITER VERSUCH [Lektor lallend]:

45,1c »Bringt hinaus jedermann weg von mir!«

[Normal weiter]

45,1d Und nicht stand einer bei ihm bei der Selbstoffenbarung des JOSEPH gegenüber seinen Brüdern.

Hörer(1): Nun wird symbolisch, aber sehr deutlich angezeigt, dass Josef sich von der Brüdergruppe emanzipiert hat: Josef hier – die Brüder dort.

45,2a Und er erhob seine Stimme in Tränen.

45,3a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,3b »Ich – JOSEPH.

45,3c Etwa noch mein Vater – ein Lebender?«

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

Hörer(1): Da hab ich ja nun Verständnis für die Brüder. Wenn Josef meint, mit zwei Wörtchen – »ich – Josef« – könne er den Knoten entwirren, ist er auf dem Holzweg. Dazu ist zuviel in der Vergangenheit angefallen. Und unter Alkohol ist das innere Umschalten ohnehin verzögert.

Hörer(2): Die Brüder hören zugleich, was Josef *nicht* sagt: Wenn es stimmt, dass dieser Ägypter »Josef« ist, dann kommt mit einem Schlag die ganze Schuld hoch, die sie Josef gegenüber angesammelt haben. – Da wäre ich auch sprachlos.

WIR HATTEN:

45,3d Und nicht konnten seine Brüder antworten ihm,

45,3e denn erschrocken waren sie vor ihm.

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

Hörer(2): Nochmals datselbe: erste Runde der Selbstvorstellung war ein Schuss in den Ofen.

ALSO NOCHMALS:

45,4a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern:

45,4b »Kommt doch näher her zu mir!«

45,4c Und sie kamen näher.

45,4d Und er sprach:

45,4e »Ich – JOSEPH, euer Bruder,

45,4f von dem gilt:

45,4g ihr habt mich nach ÄGYPTEN verkauft.

Hörer(2): Stimmt doch gar nicht! Die MIDIANITER waren es, die den Brüdern das Geschäft vermasselt und Josef an die ISMAELITER verkauft haben. Aber das hat Josef, tief unten im Brunnen sitzend, wohl nicht so genau mitbekommen. Die Brüder wirds jedenfalls nicht freuen, an diese Begebenheit erinnert zu werden . . .

Hörer(1): Die Brüder müssen sich wie Blödmänner vorgekommen sein. Noch eine Demütigung – damals schon. Und jetzt wieder, wenn Josef sie derart verdreht an das Missgeschick erinnert!

45,5a Jetzt aber,

45,5b seid nicht bekümmert!

45,5c Nicht soll brennen in euren Augen,

45,5d dass ihr mich hierher verkauft habt.

Hörer(2): Die armen Brüder! Josef streut aus Unwissenheit nochmals Salz in die alte Wunde! Aber Verkauf hin oder her: Viel schlimmer war doch, dass die Brüder Josef ermorden wollten! Ist es noch tabu, darüber zu reden? Mordabsicht, das ist schon nochmal ein anderes Kaliber.

- 45,9a Beeilt euch
 45,9b und geht hinauf zu meinem Vater!
 45,9c Und sagt zu ihm:
 45,9d 'So spricht – dein Sohn, JOSEPH:

GELEHRTE/R : *Au! Den Satz hab ich anders im Ohr: 'So spricht JAHWE'. Mehrere hundert Mal in der hebräischen Bibel. Josef hat also Gott JAHWE in der Formel verdrängt! Ganz schön selbstbewusst!*

Hörer(2): Ich würde eher sagen: Der Satz in dieser Form ist eine Attacke gegen die ca. 450 Belege in der Hebräischen Bibel, wo eben Jahwe oder Jahwe Elohim Subjekt sind. Was Josef locker nebenbei macht, ist religiöse Bilderstürmerei.

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.

Hörer(1): Mein lieber Schwan! Ein gewaltiges Selbst- und Sendungsbewusstsein kommt da zum Vorschein: »GOTT hat mich gemacht . . .«. Davon ahnte man bislang nichts. – Josef selbst verhielt sich nie nennenswert religiös oder fromm.

Hörer(2): Vielleicht soll damit nur jegliche Widerrede, jeglicher Zweifel, des Vaters blockiert werden. Immerhin muss der auch gewaltig umstellen: Josef doch nicht tot, sondern . . .

Hörer(1): . . . und zugleich Tiefstapelei: »*ein* Herr in ganz ÄGYPTEN«. Josef ist nach PHARAO der wichtigste Mensch in ÄGYPTEN!

Hörer(2): Also bleibt in dem ganzen Getöse: Josef hat viel zu sagen in ÄGYPTEN.

GELEHRTE/R : *Die religiöse Sprechweise, die Josef – blass zwar und mit einem Fehler im Formelgebrauch – benutzt, scheint eine Konzession an Vater ISRAEL zu sein. Josef kann annehmen, so vom Vater besser verstanden zu werden. Aber aus Josefs Sicht ist die religiöse Grundierung antiquiert. Er benutzt sie sonst nicht.*

FEIERLICHER GEHT ES NICHT:

- 45,9e 'Gemacht hat mich GOTT zu einem Herrn für ganz ÄGYPTEN.

- 45,9f Komm doch herunter zu mir,
 45,9g bleib nicht,
 45,10a und du wirst wohnen im Land GOSCHEN!

Hörer(1): Holla! – Josef hat schon präzise Vorstellungen über das Leben der Großfamilie in ÄGYPTEN. GOSCHEN, das Nildelta, liegt KANAAN am nächsten und ist fruchtbar – wenn nicht gerade Hungersnot herrscht, wie jetzt.

- 45,11a Und ich werde dich versorgen dort,
 45,11b denn noch fünf Jahre – eine Hungersnot!
 45,11c Damit du nicht verarmst, du, dein Haus und alles,
 45,11d was dein.

Hörer(2): Josef, der Stratege. Und der, der wohlwollend eingestellt ist – trotz zurückliegender Kränkungen.

- 45,12a Und da:
 45,12b Eure Augen – Sehende,
 45,12c ebenso die Augen meines Bruders BENJAMIN,
 45,12d dass mein Mund – redend zu euch.«
 45,15a Und er küsste lange alle seine Brüder
 45,15b und er weinte an ihnen.
 45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

GELEHRTE/R : *Interessante, paradoxe Passage: mit Worten weist Josef darauf hin, dass Worte unwichtig sind. Denn immerhin kann man damit auch lügen, flunkern, tricksen usw. — Es braucht einen anderen Wahrheitsbeweis . . .*

Hörer(2): und zwar das <<SEHEN>> des <<REDENS>>? Nochmals paradox. – Weil man »Worte« nicht sehen kann, ist ersatzweise der »Mund« genannt?

GELEHRTE/R : *Ja. Das <<HÖREN>> allein reicht nicht. Das <<SEHEN mit eigenen Augen>> ist entscheidend.*

Hörer(1): Man könnte darüber philosophieren, was den Unterschied der beiden Sinne ausmacht: <<HÖREN>> – <<SEHEN>>.

GELEHRTE/R : *Jedenfalls bezieht die Optik den ganzen Gesprächspartner ein, seine gesamte Körpersprache. Und die Körpersprache sagt mir verlässlich, ob der andere lügt oder die Wahrheit spricht.*

Hörer(2): Anscheinend gibt es von dieser Ebene her keine Einsprüche. Josef wird als glaubwürdig eingeschätzt. Folglich bleibt man bei der Körpersprache: <<KÜSEN>> und <<WEINEN>>.

ZULETZT HATTEN WIR GEHÖRT:

45,15b und er weinte an ihnen.

45,15c Und danach redeten seine Brüder mit ihm.

45,16a Und die Kunde wurde gehört im Haus PHARAOs:

45,16b »Gekommen sind die Brüder des JOSEPH!«

45,16c Und dies war gut in den Augen des PHARAO und in den Augen seiner Knechte.

Hörer(1): Ohne deren Zustimmung liefe nichts. Aber die haben an Josef inzwischen scheints einen Narren gefressen. Sie freuen sich mit.

45,17a Und PHARAO sprach zu JOSEPH:

45,19b »Dieses tut!

45,19c Nehmt euch aus dem ÄGYPTENland Wagen für eure kleinen Kinder und für eure Frauen,

GELEHRTE/R : *PHARAO sorgt für die HEBRÄER – das werden manche jüdische Ohren nicht gern hören, allenfalls sehr skeptisch.*

45,19d und ladet auf euren Vater,

45,19e und kommt zurück!

45,20a Und euer Auge blicke nicht bedauernd auf euren Hausrat,

45,20b denn das Beste des ganzen ÄGYPTENlandes –

45,20c für euch – dieses!«

45,21a Und die Söhne des ISRAEL handelten so.

Hörer(1): »Söhne des Israel handelten« – also unter Abzug von Josef?!

Hörer(2): »Söhne des Israel« – das ist doch eine Volksbezeichnung! Soll Josef nun also nicht mehr zu Israel gezählt werden?

GELEHRTE/R : *Wie Josefs Brüder, genauso brav begannen beim Auszug aus Ägypten die Israeliten auf GOTTes Auftrag hin, Manna in der Wüste einzusammeln. Nur dass jetzt der PHARAO der Auftraggeber ist, nicht mehr GOTT.*

45,21b Und JOSEPH gab ihnen Wagen auf das Geheiß des PHARAO hin.

45,21c Und er gab ihnen Verpflegung für den Weg,

45,24a und er entließ seine Brüder.

Hörer(2): »entließ« – aha, anderer Ton. Die Brüder sind nicht mehr Befehlsempfänger.

45,24b Und sie gingen,

45,25b* und sie gelangten in das Land KANAAN, zu ihrem Vater.

45,26a Und sie berichteten ihm:

GELEHRTE/R : *Normalerweise folgt auf solch einen Satz die Mitteilung einer Gefahr.*

45,26b »Noch JOSEPH – ein Lebender!

45,26c Und er – sogar ein Herrschender über das ganze ÄGYPTENland!« – – – –

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

Hörer(2): Wird nun ISRAEL zum Problem? Er wird aber auch dauernd durch die Söhne geplagt: mehrfach wurde ihm ein Sohn entzogen. Nun sind – bis auf Josef – alle wieder zusammen. Und die Behauptung ist sogar, dass Josef noch lebe! Ein anstrengendes Wechselbad der Gefühle!

GELEHRTE/R : *Gerade hatten wir von der Wichtigkeit des <<SEHENS>> in Ergänzung zu den Worten gesprochen. Bis jetzt hat Vater ISRAEL nur ein paar überdrehte Worte gehört.*

Hörer(1): Ich verstehe gut, dass er eine erneute seelische Tortur befürchtet.

VERSTÄNDLICH:

45,26d Da erkaltete sein Herz,

45,26e denn er glaubte ihnen nicht.

45,27a Und sie sagten zu ihm alle Worte des JOSEPH,

GELEHRTE/R : *Ähnliches wird von der Königin von Saba berichtet, als sie zu Salomo kam. Welcher Glanz fällt auf Josef!*

45,27b die er zu ihnen gesprochen hatte.

45,27c Und er sah die Wagen,

45,27d die gesandt hatte JOSEPH, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das ist eine recht saloppe Ausdrucksweise: Der Vater soll auf den Wagen geladen werden wie ein Gepäckstück.

Hörer(2): Ja, und zusätzlich das <<SEHEN>> nicht übersehen! Der Vater bekommt nun seinen Wahrheitsbeweis für die überdreht klingenden Worte der Söhne.

Hörer(1): Sachen sind halt doch vertrauenswürdiger als Worte.

Hörer(2): Bist du jetzt überdreht?

45,27e* Da belebte sich der Geist ihres Vaters,

45,28a und ISRAEL sprach:

45,28b »Genug!

45,28c Noch JOSEPH, mein Sohn, – ein Lebender!

45,28d Ich will gehen,

45,28e und ich will ihn sehen,

45,28f bevor ich sterben werde.«

Hörer(1): Ein Gegenthema: ISRAELS Tod. Bis jetzt war der drohende Tod, der überwunden werden sollte, das Thema. Dabei schien sich eine Lösung anzubahnen – also bei der Hungersnot. Nun bringt ISRAEL den frei akzeptierten Tod ins Spiel. Er will sein Leben durch das Wiedersehen abrunden, vollenden.

Hörer(2): Vater ISRAEL will Josef nicht lediglich <<SPRECHEN>>, sondern <<SEHEN>> – den Hinweis auf die Optik hatten wir nun schon mehrfach.

GELEHRTE/R : *Ich nehme an, dass <<SEHEN>> stellvertretend für alle Sinne steht, die körper-*

sprachliche Wahrnehmung ermöglichen. Wenn ich jemanden umarme, hat der TASTSINN was zu tun, das GEHÖR nimmt abseits der Worte Geräusche wahr, auch das RIECHEN springt an.

46,5b* Und aufluden die Söhne des ISRAEL ihren Vater, und ihre kleinen Kinder und ihre Frauen auf die Wagen,
GELEHRTE/R: *Beim Auszug aus ÄGYPTEN hoben die Israeliten in der Wüste die Augen und sahen den angreifenden PHARAO. Wie sich die Zeiten ändern! Jetzt wird ISRAEL hochgehoben und dem freundlichen PHARAO entgegentransportiert! — In SICHEM war das Abschleppen von fremden Frauen und Kindern noch ein Racheakt gewesen (Gen 34). Jetzt dagegen liegt ein fröhlicher gemeinsamer Aufbruch vor!*

46,5c die PHARAO geschickt hatte, um ihn aufzuladen.

Hörer(1): Das »Aufladen Israels« kommt hier aber schon penetrant oft.

46,6a Und sie nahmen ihr Vieh und ihren Erwerb,

46,6b den sie erworben hatten im Land KANAAN.

Hörer(1): Umzug mit Sack und Pack!

- 46,29a Und schirrte an JOSEPH seinen Wagen,
46,29b und er zog hinauf zur Begegnung mit ISRAEL, seinem Vater, nach GOSCHEN.
46,29c Und er wurde seiner ansichtig,
46,29d und er fiel an seinen Hals,
46,29e und er weinte lange an seinem Hals.

Hörer(1): »er ... sein ... er ... sein ... er ... sein« – Wer ist eigentlich wer?

GELEHRTE/R : *Gefühlsdurcheinander durch grammatisches Durcheinander abgebildet.*

- 46,30a Und sprach ISRAEL zu JOSEPH:

Hörer(2): Holla! – Genau mit diesem Satz hat der Vater seinen Sohn am Anfang (37,13) den Brüdern nachgeschickt – und JOSEPH jahrelang nicht mehr gesehen. Jetzt, zum Wiedersehen, genau die gleiche Redeeinleitung!

- 46,30b »Sterben will ich jetzt nach meinem Sehen dein Gesicht,
46,30c wahrlich,
46,30d du – noch ein Lebender!«

GELEHRTE/R : *Klingt, als hätte ISRAEL eine GOTTeschau.*

Hörer(2): Rührung also hauptsächlich bei ISRAEL? Wie ist Josefs Gefühlslage? Ist Josef lediglich von strategischen Überlegungen bestimmt? Oder ist er dem Vater gegenüber verärgert? – Denn dessen Verhalten hat ihm die Lebensgefahr und all die weiteren Schwierigkeiten beschert?!

- 46,31a Und sprach JOSEPH zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters:
46,31b »Ich werde hinaufgehen,
46,31c und ich will melden dem PHARAO,
46,31d und ich will ihm sagen:
46,31e 'Meine Brüder und das Haus meines Vaters,
46,31f das – im Land KANAAN,
46,31g sind gekommen zu mir.

Hörer(1): Der Vater als Einzelfigur ist Josef nicht allzu wichtig. Das Schicksal der Gesamtgruppe interessiert ihn.

Hörer(2): Na ja, die männlichen Figuren der Reisetruppe, werden hervorgehoben. Frauen und Kinder und Gesinde unter »ferner liefen«.

- 46,32a1 Und:
46,32a2 Die Männer – Kleinviehhirten.
46,32b Denn Männer von Viehzucht sind sie immer schon gewesen.'

Hörer(1): Wozu denn diese Information?

- 46,33a Darauf wird es sein,
 46,33b dass euch PHARAO rufen wird,
 46,33c und er wird sagen:
 46,33d 'Was – eure Beschäftigung?'
 46,34a Darauf werdet ihr sagen:
 46,34b 'Männer von Viehzucht sind deine Knechte immer
 schon gewesen,
 46,34c von unserer Jugend an und bis jetzt,
 46,34d sowohl wir als auch unsere Väter.'
 46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

Hörer(2): Josef stellt seine Brüder sehr genau auf PHARAO ein. Das klingt nach ausgefeilter Analyse und Taktik. Muss PHARAO derart raffiniert angegangen werden?

Hörer(1): Man könnte also fragen, ob Josef ein wenig übertreibt mit seinem Strategiedenken?! – 3× dicke der Hinweis, dass die Familie seit ewigen Zeiten von Kleinviehzucht lebt. Was soll der PHARAO damit?

GELEHRTE/R : *Wer in seiner Bibel nachschlagen will: Ri 19.20 sind zwei Kapitel, die den aktuellen Text stark geprägt haben. Man sieht dem Wortsinn der Josefserzählung diese Verbindung nicht direkt an. Aber sie besteht für damalige Kenner der Texte. – Als »Ton« liefert dieser Hintergrund für die Josefs-geschichte: Man soll an die »Schandtät von Gibeä« denken und daran, dass dafür der Stamm der Benjaminiten durch die Israeliten besiegt wurde. – Auch ohne dass ich jene Erzählungen breiter schildere: durch die Anspielung werden die Brüder ins Schlottern geraten sein – das Thema »Schuld« steht ja noch im Hintergrund.*

NOCHMALS DER AUSBLICK:

46,34e – damit ihr euch niederlassen dürft im Land GOSCHEN.

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

Hörer(2): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

Hörer(1)(Durcheinander): Wie bitte? – Hast du das gehört? – Erzähler als Nestbeschmutzer! – Arroganz der Ägypter! – Für mich wären die sinnlosen Pyramiden ein Gräuel. – Die ehrwürdigen Patriarchen lächerlich gemacht . . .

GELEHRTE/R : *Nun mal langsam! – Es liegt eine Retourkutsche vor: Vor dem Auszug aus ÄGYPTEN waren den anscheinend tumben Ägyptern die Schlachtopfer der Israeliten ein Gräuel. Im Rahmen des Exodus wurden also die Ägypter als »unmöglich« dargestellt. – Jetzt – da vom ehemals mächtigen Israeliten-GOTT keine Rede mehr ist – sind die kulturell und ökonomisch rückständigen, also tumben Israeliten ein Gräuel – nun aus Sicht der Ägypter.*

Hörer(2): Der Erzähler bearbeitet also die Hochnäsigkeit der ISRAEL-Sippe. »Ausgewähltes Volk« und so.

GELEHRTE/R : *Ja. Aber auch Hochnäsigkeit hat einen Grund. »Gräuel« – dieser Ausdruck ist im Hebräischen typisch für das Grundgesetz des jüdischen Staates, für das Deuteronomium. Alles Fremde ist dort ein »Gräuel«.*

Hörer(1): Nun also die Retourkutsche: die Hebräer bekommen von den Ägyptern gesagt, sie selbst seien ein »Gräuel«?

Hörer(2): Mir ist in Erinnerung dass der Profet JEREMIA auch heftig gegen die »Hirten« schimpft – er meint aber das Kultpersonal in Jerusalem.

GELEHRTE/R : *Richtig. So reden wir immer noch. »Pastor« ist nur die Übersetzung ins Lateinische. Anwesende Theologen mögen sich die Ohren zustopfen! Gesagt ist durch den Satz auch: **Ein Gräuel ist mir das ganze Kultpersonal = die Pastoren!***

Hörer(1): Von dieser Bedeutungsebene wissen zwar die Einwohner von Palästina. Aber der Pharao in Ägypten nicht. Will eigentlich Josef den PHARAO ärgern? Oder hat er sich wieder was Raffiniertes ausgedacht? Warum die Betonung, man sei nichts als Kleinviehhirte?

BESONDERS DICKE WERTUNG:

46,34f Denn das Gräuel ÄGYPTENS schlechthin ist jeglicher Hirte von Kleinvieh!!!«

- 47,1a Und kam also JOSEPH –
47,2a und aus der Gesamtschar seiner Brüder hatte er genommen fünf Männer –
47,2b und er stellte sie vor den PHARAO.
47,3a Und sprach PHARAO zu seinen Brüdern:
47,3b »Was – eure Beschäftigung?«

Hörer(2): PHARAO verhält sich wie vorhergesagt. Er scheint leicht durchschaubar zu sein.

- 47,3c Und sie sprachen zu PHARAO:
47,3d »Hirte von Kleinvieh – deine Knechte,
47,3e sowohl wir als auch unsere Väter.«
47,5a Da sprach PHARAO zu JOSEPH:
47,5b »Dein Vater und deine Brüder sind gekommen zu dir.
47,6a Das ÄGYPTENland –
47,6b vor dir liegt es.
47,6c Im besten Teil des Landes siedle an deinen Vater und deine Brüder.
47,6d Sie sollen siedeln im Land GOSCHEN.
47,6e Und wenn du weißt,
47,6f dass unter ihnen – Männer von Kraft,
47,6g dann wirst du sie einsetzen als Aufseher von Vieh über das,
47,6h was mein.«

Hörer(1): Schön, dann haben die Brüder gleich auch noch was zu arbeiten. Sie müssen aber umstellen: von Kleinvieh auf Großvieh. International gelten andere Maßstäbe. Die Hebräer müssen das erst noch lernen.

- 47,10b Und er ging hinaus, von PHARAO weg,
47,11a und siedelte an JOSEPH seinen Vater und seine Brüder.
47,11b* Und er gab ihnen Besitz im Land ÄGYPTEN, im besten Teil des Landes,
47,11c so wie PHARAO befohlen hatte.

Hörer(2): Josefs Strategie hat bestens geklappt! Josef wollte schon lange, dass die Großfamilie in GOSCHEN siedelt. Es mußte nur auch PHARAO zu dieser Erkenntnis verholfen werden. Der PHARAO als Marionette in den Händen Josefs – ein Witz des Erzählers!

Hörer(1): An den Brüdern kritisiert der Erzähler deren religiösen Hochmut. Er selbst lebt erzählerischen Übermut aus.

Hörer(2): Der Übermut ist zumindest besser bekömmlich.

47,13c Und ausgelaugt war das Land ÄGYPTEN und das Land KANAAN angesichts der Hungersnot.

47,14a Und JOSEPH sammelte ein alles im Land ÄGYPTEN und im Land KANAAN befindliche Silber für das Getreide,

47,14b das sie – Kaufende.

GELEHRTE/R : *Josef kassiert wie weiland der König von ASSUR, der allerdings Tribut einzog (im 7. Jhd. v. Chr.). Josef als Beinahe-PHARAO nun auch noch in die Nähe gerückt zum Großkönig von ASSUR? Der Autor der Josefsgeschichte leistet sich hemmungslosen Größenwahn, den er Josef anheftet.*

47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

Hörer(1): Keine Korruption oder Selbstbedienungsmentalität – obwohl man doch gerade so schön am großen Geldtopf sitzt . . . Damit wäre auch das geklärt. Die Mitteilung ist so etwas wie eine »Quittung«, die für Josef ausgestellt wird.

Hörer(2): Durchaus wichtig in der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise. – Mir fällt noch auf, dass nur noch von ÄGYPTEN und KANAAN die Rede ist. Früher hieß es mal »alle Welt« sei nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen. War wohl locker-übertreibend.

ANKNÜPFEND:

47,14c Und JOSEPH brachte das Silber zum Haus des PHARAO.

47,15a Aber ausgegangen war das Silber aus dem Land ÄGYPTEN und aus dem Land KANAAN,

47,15b und ganz ÄGYPTEN kam zu JOSEPH mit der Anfrage:

47,15c »Gib uns doch Brot!

47,15d1 Und:

47,15d2 Wozu müssen wir sterben in deiner Gegenwart?

47,15e Weil etwa Silber nicht mehr da ist!?»

Hörer(2): Die Ägypter sind sowas von aufgebracht! Aber verständlich. Die Schraube der Ausbeutung wird immer stärker zuge dreht.

Hörer(1): Das Geld ist weg. Sie sehen keinen Ausweg mehr.

47,16a Da sprach JOSEPH:

47,16b »Gebt euer Vieh!

47,16c Und ich will euch geben für euer Vieh,

47,16d da ja Silber nicht mehr da ist.«

47,17a Und sie brachten ihr Vieh zu JOSEPH.

47,17b Und JOSEPH gab ihnen Brot im Tausch für die Pferde und für die Herden des Kleinviehs und für die Herden des Großviehs und für die Esel.

Hörer(1): Organisatorisch und ökonomisch ist das Unsinn, lachhaft. Wie will Josef all das Viehzeug verwalten? Der Autor verzichtet auf eine Erläuterung und steuert stattdessen auf die nächste dramatische Überzeichnung zu. Er sagt: Lacht lieber, als dass ihr das für bare Münze nehmt! LACHEN.

47,17c Und er versorgte sie mit dem Brot im Tausch für alle ihre Herden in diesem Jahr.

47,18a Und zu Ende ging dieses Jahr.

GELEHRTE/R : *Sprachlich verweist man aufs Latein um zu sagen, dass »Geld« vom »Vieh« herkommt: »pecunia« = »Geld« und »pecus« = »Vieh«. Benutzt hat den Zusammenhang schon Josef. Latein war da noch in den Kinderschuhen.*

GELEHRTE/R : *Nun ja, man fällt einfach auf das Niveau des Tauschhandels zurück.*

Hörer(1): Total cool und souverän, wie Josef die Krise bewältigt.

- 47,18b Und sie kamen zu ihm im zweiten Jahr,
47,18c und sie sprachen zu ihm:
47,18d »Nicht werden wir verhüllen vor meinem Herrn,
47,18e dass –
47,18f da ja aufgebraucht ist das Silber
47,18g und die Herden des Viehs gehören meinem Herrn –
47,18h nicht ist übriggeblieben etwas vor meinem Herrn,
47,18i außer unser Leib und unser Ackerboden!
47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

Hörer(2): Eine zwar völlig unwahrscheinliche chorische Rede: »unser – wir – wir«, aber doch auch eine rührende. Das Volk zieht Bilanz. Geld weg, Hunger stärker denn je. Es bleiben nur der eigene Körper und der Landbesitz als Zahlungsmittel. Am Schluss provozierend gefragt, nachbohrend verstärkt: Sind jetzt wir dran? — Durch alle Künstlichkeit hindurch merkt man: jetzt wird es existenziell ernst.

Hörer(1): Man merkt aber auch, dass wir es mit einer gestalteten Erzählung zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht. Denn bei einer derartigen Hungersnot sucht das Volk nicht noch nach geordneten Zahlungsmöglichkeiten, sondern revoltiert!

GELEHRTE/R : *Seh ich auch so.*

DEPRESSION:

- 47,19a Wozu sollen wir sterben vor deinen Augen –
47,19b sowohl wir als auch unser Ackerboden?

- 47,19c Kauf uns und unseren Ackerboden um das Brot,
 47,19d und wir werden sein, wir und unser Ackerboden, Skla-
 ven für PHARAO!
 47,19e Und gib Aussaat,
 47,19f und wir werden leben,
 47,19g und wir werden nicht sterben,
 47,19h und der Ackerboden wird nicht veröden!«
 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYP-
 TENs für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein
 Feld.

Hörer(1): Statt zu rebellieren machen die ÄGYPTER einen konstruktiven Lösungsvorschlag, der von Josef übernommen wird. — Das lässt aber doch fragen, ob Josef und Hofstaat derart rigide Bürokraten waren, dass sie nur gegen geordnete Zahlung die Lebensmittel herausrückten? – Die Erzählung hat sich hier weit von einer realistischen Beschreibung politischer Mechanismen entfernt.

Hörer(2): Deswegen haben wir eine fiktionale Erzählung vor uns, keine soziologische oder politikwissenschaftliche Abhandlung.

GELEHRTE/R : *Trotz Hungers bleibt das ägyptische Volk raffiniert: Wenn der Pharao das vorhandene Getreide nicht herausrückt, hat er bald auch keine Untertanen mehr! – Ist doch schlüssig, oder?*

UNGEHEUERLICH:

- 47,20a Und JOSEPH kaufte den ganzen Ackerboden ÄGYP-
 TENs für PHARAO,
 47,20b denn die ÄGYPTER verkauften, – jeder einzelne sein
 Feld.

- 47,20c Denn stark lastete über ihnen die Hungersnot.
 47,20d Und das Land – im Besitz des PHARAO!
 47,21a Und das Volk,
 47,21b das hat er in die Städte überwechseln lassen vom einen
 Ende des Gebietes von ÄGYPTEN bis zu seinem an-
 deren Ende.

Hörer(1): Josef besorgt dem PHARAO seine Macht, die er als gottgleicher Herrscher ohnehin schon hat?! Ein guter Einfall des Erzählers [GELÄCHTER ALLER]!

- 47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

Hörer(2): Stopp! Jetzt reicht's! Ich kenne den biblischen Text. Schon oft hast du Passagen ausgelassen, zum Teil ganze Kapitel. Jetzt wieder einen Vers. Was soll das?

Hörer(1): Jetzt fehlt – ich hab nachgeschaut: »Nur das Ackerland der Priester kaufte er nicht auf, denn den Priestern steht ein festes Einkommen vom Pharao zu; sie leben von dem festen Einkommen, das ihnen der Pharao gewährt. Darum brauchten sie ihr Ackerland nicht zu verkaufen.«

Hörer(2): Also die Priester können sorglos und feist bleiben, während das Volk um sie herum an Hunger stirbt? Welch 'frohe Botschaft' für diese Hirten und Oberhirten!!

Hörer(1): Klingt wie manche Regelung zwischen Staat und Kirche hierzulande: Konkordate zwischen Vatikan und Regierung. – Aber was gibt dir das Recht, den Vers auszulassen?!

GELEHRTE/R : *Da sollte ich mich einmischen. Es stimmt, es liegt eine Sonderregelung für die Priester vor. Davon kann in der Originalerzählung jedoch keine Rede sein. Das war aber breitflächig das Schicksal der kunstvollen Erzählung: An dutzenden Stellen haben spätere Schmarotzer ihre Interessen und Richtigstellungen hineinformuliert. Die Original-Erzählung blieb zwar erhalten, sie war literarisch aber kaputt, auf mehr als den doppelten Umfang angeschwollen.*

Hörer(2): Beim Kochen schüttet man noch Wasser rein, dann reicht's für ne Kompanie, statt nur für eine Familie.

Hörer(1): Ja, aber es schmeckt nicht mehr und verleiht keine Kraft. Alles verwässert.

GELEHRTE/R : *Passender Vergleich. Die Josefsgeschichte in den Bibeln ist derart aufgedunsen durch all die theologische Lobbyarbeit, dass sie niemand mehr hören oder lesen will und lesen kann. Der Text, wie er in den Bibeln steht, verdirbt eindeutig den literarischen Geschmack.*

Hörer(2): In Gottesdiensten hab ich sie jedenfalls noch nie gehört.

Hörer(1): Um eigene Privilegien waren die theologischen Redakteure sehr besorgt und bemüht, auch um die geltende Dogmatik. Eine wache, tiefgehende, offene Textwahrnehmung haben sie zerstört. – Interessierte und glaubensbereite Menschen werden betrogen.

47,23a Und JOSEPH sprach zum Volk:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

Hörer(2): Der »Hiermit«-Satz wirkt wie ein Siegel unter einer Urkunde. Die Rechtsverbindlichkeit wird festgestellt.

GELEHRTE/R : *Das ist der einzige derart feierliche Satz im ganzen Text. Der Höhepunkt der Erzählung ist erreicht.*

DIESEN FEIERLICHEN SATZ MUSS MAN WIEDERHOLEN:

47,23b »Hiermit habe ich euch heute gekauft,

47,23c ebenso euren Ackerboden für PHARAO.

47,23d Schaut!

47,23e Aussaat gehört euch!

47,23f Und besät den Ackerboden!

47,24a Und es wird sein –,

47,24b von den Erträgen,

47,24c da werdet ihr ein Fünftel dem PHARAO geben,

47,24d aber die vier Fünftel werden für euch sein als die Aussaat des Feldes und als eure Speise und für das,

47,24e was in euren Häusern ist,

47,24f und zum Essen für eure Unmündigen.«

47,25a Und sie sprachen:

47,25b »Am Leben erhalten hast du uns!

47,25c Mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn!

47,25d Und wir werden Knechte für PHARAO sein!«

Hörer(2): Die ÄGYPTER jubeln über die lebensrettende Leibeigenschaft und die hohe Steuer! Der totale Triumph Josefs, herrlich geflunkert!! Darauf müssen wir anstoßen!

GELEHRTE/R : *Ja, Prost! – Allerdings bleiben wir damit ziemlich allein. Die Fachgelehrten denken hier nicht an Humor, sondern diskutieren tiefernt Josefs Politik und den göttlichen Plan dahinter – wenn sie den aktuellen Textteil nicht ohnehin schon rausgeschmissen haben, was eine lange Tradition hat . . .*

Hörer(1): Immerhin haben wir von einem »Gott« schon länger nichts mehr gehört. Somit ist auch der »göttliche Plan« kein Thema. – Bleiben wir beim erzählerischen Übermut!

47,29a Und die Tage des ISRAEL kamen dem Sterben näher.

GELEHRTE/R : *Eine gestelzte Ausdrucksweise. Distanziert wird die Zwangsläufigkeit des Endes von ISRAEL damit beschworen.*

47,29b Und er rief seinem Sohn, dem JOSEPH,

47,29c und er sprach zu ihm:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

GELEHRTE/R : *Eine formelhafte, auffallend devote Einstellung von ISRAEL, dem Vater, gegenüber Josef, seinem Sohn.*

Hörer(2): Ahnt ISRAEL, dass er wesentliche Ursache für Josefs Schicksal und all die Verwicklungen war?

Hörer(1): Wirkt auch wie ein Rollentausch: der alte Patriarch dankt ab und anerkennt einen der Söhne als neue Familienautorität.

ERSTAUNLICHE ANFRAGE:

47,29d »Wenn ich – hoffentlich – Gnade gefunden habe in deinen Augen –

GELEHRTE/R : *Sorry, noch was: Die Formel kommt noch 7× im Alten Testament vor. Wer verwendet sie? – Die crème de la crème der jüdischen Religion: Abraham, Laban, Jakob, Mose, Gideon, David. Sie alle versammeln sich – geistig – um das Sterbelager Israels, nehmen ihn sozusagen in ihre Reihe auf.*

Hörer(2): Weniger ergriffen gesagt: Sie grenzen des Autors mehrdeutige Rede ein und deuten in die Richtung, wonach doch wohl der »Tod Israels« ansteht.

47,29e leg doch deine Hand unter meine Hüfte!

Hörer(1): Josef soll ISRAELs Penis greifen? – Jetzt wirds aber sehr intim!

GELEHRTE/R : *Nur ABRAHAM verwendete die Beteuerungsgeste noch, sonst niemand. Bei ABRAHAM wie ISRAEL das gleiche Problem: In der Fremde zu leben, getrennt von der Heimat. Die Lösungen sind verschieden. ABRAHAM akzeptiert die Fremde als neuen Lebensraum, als neue Verheißung. ISRAEL akzeptiert nicht, will in die Heimat zurück – und sei es als Toter.*

Hörer(2): Was Intimität betrifft: am Textanfang hatten wir eine Anspielung auf das Thema »Beschneidung«.

47,29f Und du wirst handeln mit mir in Gnade und Treue:

Hörer(2): Warum muß ISRAEL formelhaft, feierlich und rituell Josef an sich binden und verpflichten? Er spürt wohl, dass ihm der Lieblingssohn entglitten ist, dass der auf eigenen Füßen steht.

GELEHRTE/R : *Wie gesprochen wird – und dann noch unterstrichen durch die Geste –, das zeigt: Jetzt interessiert nicht, wie zwei Einzelmenschen miteinander umgehen, privat und folgenlos für den Rest der Welt. Sondern: die Kommunikation bekommt einen amtlichen, feierlichen, die Individuen weit übergreifenden Charakter. Es geht um eine weitreichende Weichenstellung.*

47,29g Bitte begrabe mich nicht in ÄGYPTEN,

47,30a sondern ich will mich niederlegen bei meinen Vätern!

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

Hörer(1): Das also ist der Gegensatz, auf den alles hinausläuft: »Land der Väter« oder »Ägypten«!

Hörer(2): Merkwürdig: ISRAEL war aus Kanaan nach Ägypten *weggeholt* worden – fast wie ein Gepäckstück; jetzt bittet er mit demselben Verb, aus Ägypten weggeholt zu werden. Ziel: Kanaan.

NOCHMALS:

47,30b Und du wirst mich wegnehmen aus ÄGYPTEN,

47,30c und du wirst mich begraben in ihrem Grab!«

47,30d Und er sprach:

47,30e »Ich selbst, ich werde handeln entsprechend deinen Worten.«

47,31a Und er sprach:

47,31b »Schwöre mir, bitte!«

47,31c Und er schwor ihm.

47,31d Und neigte sich ISRAEL auf den Kopf des Bettes.

Hörer(1): Eigentlich schön formuliert. Andeutend – das genügt. Es braucht keine medizinischen Details.

Hörer(2): Zugleich fällt die erzählerische Künstlichkeit auf: Schwur abgelegt – Tod Israels. Im realen Leben und Sterben geht es oft weniger geordnet zu.

- 50,1a Und JOSEPH fiel auf das Gesicht seines Vaters,
 50,1b und er weinte auf ihm,
 50,1c und er küsste ihn.
 50,2a Und JOSEPH befahl seinen Dienern, den Ärzten, einzubalsamieren seinen Vater.
 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

Hörer(1): Der alte ISRAEL als ägyptische Mumie?

Hörer(2): So weitreichend war sein letzter Wunsch aber nicht gewesen! Josef ging mit dem Einbalsamieren darüber hinaus! Für Josef ist die Fremde zur neuen Heimat geworden.

Hörer(1): Na ja, denk an die aufwändige Überführung nach Palästina, in heißem Klima!

GELEHRTE/R : Jedenfalls treffen anlässlich der Bestattung zweierlei Kulturen aufeinander. Der Wunsch Israels wird respektiert, aber auf der Basis der ägyptischen Kultur.

Hörer(2): In der damaligen Gesellschaft war das sicher explosiv: ISRAEL als ägyptische Mumie !

WIE GESAGT:

- 50,2b Und balsamierten ein die Ärzte ISRAEL.
 50,3a Und vollzählig wurden dabei vierzig Tage.

- 50,4a Die Tage seines Beweinens gingen vorüber,

Hörer(2): Fanden »seine«, des Josef, Tränen ein Ende, hielt sich also Josefs Trauer in Grenzen? – Oder geht es darum, dass »er«, also ISRAEL, beweint wird? Etwas doppeldeutig die Formulierung!

- 50,4b da redete JOSEPH zum Haus des PHARAO folgendermaßen:

- 50,4c »Falls ich – hoffentlich – gefunden habe Gnade in euren Augen –

Hörer(2): Nun redet Josef genauso formelhaft und devot wie vorher der Vater.

Hörer(1): Hat Josef nun ISRAELs Position eingenommen und zeigt, dass sie auch im fremden Land gelebt werden kann?

- 50,5a mein Vater ließ mich schwören folgendermaßen:

- 50,5b 'Sieh,

- 50,5c ich – ein Sterbender.

- 50,5d In meinem Grab,

- 50,5e das ich ausgehoben habe für mich im Land KANAAN,

- 50,5f dorthinein wirst du mich begraben.'

- 50,5g Nun also,

- 50,5h ich will hinaufgehen

- 50,5i und ich will meinen Vater begraben.

- 50,5k Und ich will zurückkehren.«

Hörer(1): »will – will – will« – Es ist zum erstenmal, dass Josef einen Willen *für sich selbst*, und dann gleich so massiv formuliert. Befehle für andere hatte er schon reichlich abgesetzt.

- 50,6a Da sprach PHARAO:
 50,6b »Geh' hinauf
 50,6c und begrabe deinen Vater,
 50,6d so wie er dich hat schwören lassen!«
 50,7a Und JOSEPH zog hinauf, um seinen Vater zu begraben.
 50,10d Und er machte seinem Vater eine Trauer von sieben Tagen.

Hörer(1): Ist eigentlich ganz nett und verständnisvoll, der PHARAO.

Hörer(2): Obermundschenk und Oberbäcker hatten diesen Eindruck nicht gehabt. Vor allem nicht der Oberbäcker, der dann aufgehängt worden war.

Hörer(1): Wer weiß, vielleicht wurde PHARAO durch den Kontakt mit Josef zivilisierter . . .

- 50,14a Und JOSEPH kehrte zurück nach ÄGYPTEN,
 50,14c nach seinem Begraben seinen Vater.

Hörer(2): Die Stichwörter »Grab, begraben« wurden einem im letzten Abschnitt förmlich um die Ohren geschlagen: damit nur ja niemand das Ende ISRAELs überhört oder überliest!

GELEHRTE/R : *Eine brisante Botschaft. Josef pendelt zwischen den Kulturen und Religionen und findet seinen Platz in der Fremde, in ÄGYPTEN. Für viele seiner jüdischen Zeitgenossen war diese Einstellung ein Gräuelp, weil sie das Gegenteil für richtig hielten: sie bauten die jüdische Gemeinschaft in Palästina wieder auf und versuchten sie abzuschotten gegen die umgebenden Weltkulturen – ÄGYPTEN, aufkommender Hellenismus. So gesehen ist der Autor der Josefsgeschichte ein Dissident: ISRAEL als eigene Größe gehöre ins Grab der Väter. Neuer Lebensraum ist Ägypten.*

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
 50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

Hörer(1): Ach, – die Brüder waren gar nicht bei der Beerdigung dabei gewesen!?! Das enthält Zündstoff. Unterschwellig haben sich Josef und die Brüder wohl doch noch nicht gefunden.

Hörer(2): Nicht soviel Psychologisieren! Man kann nah am Text bleiben. Vater ISRAEL hatte – ihr erinnert euch – nur Josef beauftragt, ihn in Kanaan zu begraben! Von den anderen Brüdern war nicht die Rede gewesen.

Hörer(1): Also doch noch einmal Vorzugsbehandlung, »Erwählung«!

DIE ÜBERRASCHENDE MITTEILUNG WAR GEWESEN:

- 50,15a Und sahen die Brüder des JOSEPH,
 50,15b dass ein Toter – ihr Vater!

50,15c Und sie sprachen:

50,15d »Wenn nun JOSEPH uns anfeindet

50,15e und er bestimmt zurückwendet zu uns die Gesamtheit
des Bösen,

50,15f das wir ihm angetan haben . . .?!«

GELEHRTE/R : *In dieser Redeweise kann man mehrere Stellen aus dem Jeremia-Buch mithören. Dort droht JAHWE andauernd mit zukünftigem Bösen. Hier wissen die Brüder – wenn auch klischeehaft –, dass sie das Böse bereits getan haben. Von der Instanz »JAHWE« ist keine Rede mehr.*

Hörer(1): Denen schnürt die Angst die Kehle zu! Sie können nicht weiterreden! Ihnen bleibt die Spucke weg!

Hörer(2): Grammatisch eine tolle Stelle: Von der *Bedingungsaussage* ist die erste Hälfte formuliert – *Wenn Josef uns anfeindet*. . . Die zweite Hälfte, das *dann* . . . fällt der Angst zum Opfer.

Hörer(1): Die Brüder bekennen also: Josef hätte sehr wohl das Recht, uns zu verurteilen. Immerhin gestehen sie ihre *Schuld* ein. Aber die wahrscheinliche *Folge* sich auszumalen – das getrauen sie sich nicht.

50,18a* Darauf gingen seine Brüder

50,18b und fielen vor ihm nieder.

GELEHRTE/R : *Wer das auf der Bühne überzeugend darstellen kann, bekommt ein Freibier.*

Hörer(1): Wieso? Was soll daran schwierig sein? [STEHT AUF UND VERNEIGT SICH].

Hörer(2): Es hieß: »fielen vor ihm nieder«

GELEHRTE/R : *Das ist der Punkt. Für <<SICH-VERNEIGEN>> hatten wir weiter vorne im Text ein anderes Wort im Hebräischen. Jetzt steht tatsächlich da: »fielen vor ihm nieder«*

Hörer(2): Also hat es die Brüder regelrecht umgehauen.

Hörer(1): Ich verzichte auf das Freibier.

50,18c Und sie sprachen:

50,18d »Wir hiermit – dir, als Knechte!«

50,19a Und sprach zu ihnen JOSEPH:

50,19b »Fürchtet euch nicht!

50,19c Denn – ,

50,19d ich etwa – anstelle GOTTES?!

GELEHRTE/R : *Berechtigte Frage. Bei zwei verwandten Texten mit gleicher Formulierung donnert und blitzt es, bebt der Berg der GOTTesoffenbarung, oder es wird angekündigt, GOTT werde bald Himmel und Erde, Meer und Festland erbeben lassen. Welch schreckliche Angst haben die Brüder, wenn sie Josef in diesem Licht sehen?!*

50,20a Ihr nun dachtet gegen mich Böses,

50,20b GOTT aber dachte es um zum Guten,

Hörer(1): Josef im Klartext. Bislang hatte man bisweilen den Eindruck, er übergehe das Thema »SCHULD«. Bei der Selbstvorstellung hatte er nur das »Verkaufen« angesprochen. Aber die Brüder haben mehr auf dem Kerbholz.

Hörer(2): Interessant, dass Josef von »Gott« spricht. Ist es Josefs Bescheidenheit, hier nicht von sich zu reden?

Hörer(1): Bei den Traumdeutungen hatte er auch jeweils »Gott« ins Spiel gebracht. War das doch mehr als eine Schutzbehauptung?

50,20c um zu handeln wie an diesem Tag,

50,20d um am Leben zu erhalten viel Volk.

Hörer(1): Mir wird ganz blümerant. Eine Schlussdeutung der gesamten Geschichte. Sehr menschenfreundlich.

Hörer(2): Fern jeglichen Bekenntnisses, jeder spezifischen Religion. Josef ordnet sich damit dankbar der merkwürdigen, aber doch wichtigen Macht »Gott« unter. Die Brüder sind auf Josef fixiert. Der hat jedoch einen weiteren Blick.

50,21a Jetzt aber,

Hörer(2): Klingt wie ein Abwürgen der intim-religiösen Reflexion. Sie scheint bereits ausgedient zu haben.

Hörer(1): Nein, kein Abwürgen. Sondern der religiöse Bereich ist etwas Persönliches und Wichtiges. Andere haben da nicht mitzureden, wenn ich es nicht will.

50,21b fürchtet euch nicht!

50,21c Ich selbst, ich werde versorgen euch und eure kleinen Kinder.«

GELEHRTE/R : *In der Exoduserzählung ist auch von »euch und euren kleinen Kindern« die Rede. Aber der dortige PHARAO will als Schikane die Männer von ihren Familien trennen. Anders hier: Josef und unter seinem Einfluß der jetzige PHARAO geben den Familien eine neue Lebensmöglichkeit.*

50,21d Und er tröstete sie,

50,21e und er redete auf ihr Herz zu.

Oder: Und er redete gegen ihr Herz an.

Oder: Und er redete über ihrem Herzen.

Hörer(1): Die hebräische Formulierung ist anscheinend mehrdeutig. Josef betreibt jedenfalls Seelenmassage. Ausgang – offen.

GELEHRTE/R : *Im bisherigen Stil habe ich keine Zusatzinformationen zu den beiden Schlußsätzen. Das bedeutet: Diese einfachen und menschlichen Formulierungen des Tröstens kommen in der hebräischen Bibel so nirgends mehr vor.*

Hörer(1): Ahem, höre ich da Nebentöne mit?

Hörer(2): Jedenfalls: In der Fremde haben sich Josef und die Brüder innerlich gefunden, zuhause in Palästina und im Beisein des Vaters ISRAEL war dies nicht möglich gewesen.

3.8 Ursprungsversion auf Griechisch (LXX)

Man kann versuchen, die freigelegte *hebräische* Ursprungsversion der JG in der im 3. Jhd. v.Chr. entstandenen griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel zu verifizieren. Natürlich werden wir immer wieder auf Einschränkungen stoßen:

- Die Arbeit der den Text aufblähenden Redaktoren muss zur Entstehungszeit der LXX als abgeschlossen betrachtet werden. Der/die Übersetzer hatte/n es mit dem zu tun, was wir heute dem Umfang nach als *Endtext* bezeichnen. Wenn *wir* uns wieder auf die Ursprungsversion beziehen können, dann war dies den damaligen Übersetzern nicht möglich gewesen – es hätte wahrscheinlich auch nicht ihrer Interessenlage entsprochen. Aufgrund redaktioneller Einschübe ist also immer wieder beim Übersetzer (ab jetzt bei uns im Singular, ohne jedoch die Zahl der Beteiligten zu präjudizieren) mit Irritationen, feststellbar im griechischen Zieltext, und so Nicht-Übereinstimmungen mit der hebräischen Vorlage zu rechnen.
- Natürlich sind auch die *Sprachstrukturen* verschieden, zumal zusätzlich eine 'Familien-Verschiedenheit' mitspielt: semitisch – indogermanisch. Das sind somit *zwei* Gründe, die die Erwartung einer Eins-zu-Eins-Übereinstimmung von vornherein verbieten. Als Beispiel diene die griechische Vorliebe, *partizipial* am Beginn einer Handlungskette das handelnde Subjekt zu nennen – wo aber die hebräische Vorlage schon mit konjugiertem Verb einsteigt.

- Es ist damit zu rechnen, dass selbst ein Übersetzer, der sich vornimmt, möglichst genau die Vorlage in der Zielsprache zu übernehmen, immer wieder *eigene Interessen und Verdeutlichungen* einbringen wird, die in dieser Form keinen wörtlichen Rückhalt im Original haben.
- Zumal ein aufmerksamer Leser/Übersetzer – auch wenn er keine Literarkritik betreibt – bei diesem Text häufig gezwungen ist, sich selbst und dann auch für seine zukünftigen Leser *einen Reim zu machen* auf die Brüche und unabgestimmten Informationen, die das Wirken der Redaktoren zwangsläufig mit sich bringt. Es erfordert eine besondere Anstrengung, in solchen Fällen *nicht* Verdeutlichungen und Glättungen einfließen zu lassen, die dann eben auf den Übersetzer zurückgehen, nicht aber auf die Textvorlage. Uns interessiert, ob von uns *literarkritisch* erkannte Brüche auch bei anderem Zugang – *Übersetzung* – wirken und eine Reaktion erzwingen.

Vorab kann man sagen, dass trotz dieser Hürden die LXX-Version in einem beachtlich hohen Maß sich an der hebräischen Vorlage ausrichtet. Aber solche Globalcharakterisierungen sind relativ wertlos. Interessant wird es erst im sprachlichen Detail: Es gibt eben auch übersetzungsspezifische Abweichungen, die eine genauere Betrachtung lohnen. Daher wird an den Beginn jedes Kapitels eine Reihe von Hinweisen gestellt werden, die auf besondere Problemstellen und das dort zu beobachtende Verhalten des Übersetzers hinweisen. Gut möglich, dass im jeweiligen Kapitel noch mehr beobachtet werden könnte.

Die *ÄE-Zählung* aus der hebräischen Ursprungsversion konnte weitgehend beibehalten werden. Hie und da – vgl. je den vorangestellten Kommentar – mussten weitere Unterteilungen eingesetzt werden. Eigeneinträge des Übersetzers haben sich gelegentlich dazwischengeschoben. Auch die Sprachstrukturen sind verschieden: Oft kann im Hebräischen straffer und zupackender erzählt werden.

Die **Motivation** für diese Ziff. 3.8 liegt also darin, einigen Aufschluss über *Übersetzungstechnik*, *-strategien*, somit über Verhaltenstypen bei der *Texttradition* zu erhalten. Hintergrund ist unsere Überzeugung, dass Übersetzen ein zumindest intuitives Bewusstsein zu den Themen **Segmentierung in ÄEen** und **narrative Textstruktur und deren Schlüssigkeit** voraussetzt, mithin eine *pragmatische* Perspektive. Das ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Zulassen einer 'freien Übertragung'. Sondern gerade der auch *pragmatisch* gut verstandene Quelltext kann sehr wörtlich übersetzt werden – phasenweise liefert die LXX durchaus Beispiele dafür. An anderen Stellen ist offenkundig, dass der Blick für den Gesamttext doch noch Lücken hatte – die Übersetzungsaufgabe, Lösungen im sprachlichen Detail zu finden, versperrte den Blick für den Gesamttext. – Ausgangspunkt für eine kongruente Übersetzung: Die richtige Segmentierung des Quelltextes.

3.81 Gen 37 – Ursprungsversion (LXX)

2: Der Vers erfuhr umfangreiche redaktionelle Ergänzungen. – 2b: Die Präposition »mit« vor »Brüdern« vereindeutigt, was im Hebräischen noch zweideutig und außerdem gedeckt durch Ex 3,1 ist: Die Irritation, der humoristische Effekt, ist damit im Griechischen nicht mehr erkennbar.

3a: Das Hebräische bietet den Eigennamen »Israel«. Möglicherweise wird der an aktueller Stelle durch »Jakob« ersetzt, weil unmittelbar vorauf die »Jakob«-Erzählungen wiedergegeben waren. Es ist nicht so, dass in der LXX-Version grundsätzlich die beiden Eigennamen ausgetauscht werden. »Israel« wird noch oft genannt.

7c: Hebräische Interjektion ohne Äquivalent – was der Übersetzung einiges an Lebendigkeit nimmt.

7e: wie 7c – der Überraschungseffekt fällt der Übersetzung zum Opfer.

8c: längerer redaktioneller Einschub. – Solche werden ab jetzt nicht mehr hervorgehoben, können vielmehr an den Lücken in der Verszählung erkannt werden.

14c musste – nur fürs Griechische geltend – unterteilt werden, da die hebräische Nominalkonstruktion nicht übernommen wurde: es liegen nun zwei konjugierte Verben vor.

15b – wie im Hebräischen – als Explikation in Fernstellung – daher als eigene ÄE. Im Griechischen unterstützen natürlich die Endungen die Orientierung im Text.

16b: Der partizipiale NS im Hebräischen, mit Betonung der Dauer des Suchens, bleibt in der griechischen finiten Verbform unberücksichtigt.

17c1: Die Begründung ist auch im Griechischen keine sachverhaltliche, sondern eine metakommunikative Reflexion anzeigend. Nur verhindern die Stellungsempflogenheiten (Nachstellung), eine ähnlich transparente ÄE-Unterteilung wie im Hebräischen.

23d: Die Näherbeschreibung dem Hebräischen folgend (dort eigener NS) abgetrennt. Innerhalb des Griechischen wäre dies nicht zwingend geboten.

24a: Was im Hebräischen ein konjugiertes Verb ist, folglich abgetrennt werden muss, wird im Griechischen zu einer Partizipialkonstruktion, die das Subjekt der folgenden Handlung eigens vorstellt.

25b: Die griech. Partizipialkonstruktion geht auf einen eigenen Satz im Hebräischen zurück – von dort her der Impuls zur Abtrennung. Grammatisch analog zu 24a.

27b: Das griechische »Abgeben« ist weniger eindeutig als das hebräische »Verkaufen« – wird aber noch öfters so verwendet (N.B. diese Sprechweise gibt es auch im Deutschen). Will der Übersetzer die Brüder schonen? – In 28d gleiches Verb, nun aber mit Preisangabe, und zuvor die Betonung, es handle sich um »Kaufleute«. Bei den »Midianitern« kommt man nicht umhin, an »Verkauf« zu denken.

29: Der Auftritt Rubens – bis Kapitelschluss – ist, wie vieles andere auch, erst durch die Redaktion in den Text geraten.

- 2b* Ἰωσηφ (...) ἦν ποιμαίνων μετὰ τῶν ἀδελφῶν
αὐτοῦ τὰ πρόβατα
- 2c ὧν νέος, (...)
- 3a Ἰακωβ(·) δὲ ἠγάπα τὸν Ἰωσηφ παρὰ πάντας τοῦς
υἱοῦς αὐτοῦ,
- 3b ὅτι υἱὸς γήρους ἦν αὐτῷ·
- 3c ἐποίησεν δὲ αὐτῷ χιτῶνα ποικίλον.
- 5a Ἐνυπνιασθεὶς δὲ Ἰωσηφ ἐνύπνιον
- 5b ἀπήγγειλεν αὐτὸ τοῖς ἀδελφοῖς αὐτοῦ
- 6a καὶ εἶπεν αὐτοῖς
- 6b Ἀκούσατε τοῦ ἐνυπνίου τούτου,
- 6c οὗ ἐνυπνιάσθη·
- 7a ὄμην
- 7b ἡμᾶς δεσμεύειν δράγματα ἐν μέσῳ τῷ πεδίῳ, (...)
- 7d καὶ ἀνέστητὸ ἐμὸν δράγμα(...)
- 7f καὶ ὠρθώθη,
- 7g περιστραφέντα δὲ τὰ δράγματα ὑμῶν
- 7h προσεκύνησαν τὸ ἐμὸν δράγμα.
- 8a εἶπαν δὲ αὐτῷ οἱ ἀδελφοί
- 8b Μὴ βασιλεύων βασιλεύσεις ἐφ' ἡμᾶς
- 8c ἢ κυριεύων κυριεύσεις ἡμῶν; (...)
- 11a ἐζήλωσαν δὲ αὐτὸν οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ,
- 11b ὁ δὲ πατὴρ αὐτοῦ διετήρησεν τὸ ῥῆμα.
- 12a Ἐπορεύθησαν δὲ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ βόσκειν τὰ
πρόβατα τοῦ πατρὸς αὐτῶν εἰς Συχεμ.
- 13a καὶ εἶπεν Ἰσραηλ πρὸς Ἰωσηφ
- 13b Οὐχ οἱ ἀδελφοί σου ποιμαίνουσιν ἐν Συχεμ;
- 13c δεῦρο
- 13d ἀποστείλω σε πρὸς αὐτούς.

13e εἶπεν δὲ αὐτῷ
 13f Ἴδοῦ ἐγώ.
 14a εἶπεν δὲ αὐτῷ Ἰσραηλ
 14b Πορευθεῖς
 14c ἰδὲ
 14c1 εἰ ὑγιαίνουσιν οἱ ἀδελφοί σου καὶ τὰ πρόβατα,
 14d καὶ ἀνάγγειλόν μοι.
 14e καὶ ἀπέστειλεν αὐτὸν ἐκ τῆς κοιλάδος τῆς
 Χεβρων,
 14f καὶ ἦλθεν εἰς Συχεμ.
 15a καὶ εὔρεν αὐτὸν ἄνθρωπος
 15b πλανώμενον ἐν τῷ πεδίῳ·
 15c ἠρώτησεν δὲ αὐτὸν ὁ ἄνθρωπος λέγων
 15d Τί ζητεῖς;
 16a ὁ δὲ εἶπεν
 16b τοὺς ἀδελφούς μου ζητῶ·
 16c ἀνάγγειλόν μοι,
 16d ποῦ βόσκουσιν.
 17a εἶπεν δὲ αὐτῷ ὁ ἄνθρωπος
 17b Ἀπήρκασιν ἐντεῦθεν·
 17c1 ἤκουσα γὰρ αὐτῶν λεγόντων
 17d Πορευθῶμεν εἰς Δωθαίμ.
 17e καὶ ἐπορεύθη Ἰωσηφ κατόπισθεν τῶν ἀδελφῶν
 αὐτοῦ
 17f καὶ εὔρεν αὐτοὺς ἐν Δωθαίμ.
 18a προεῖδον δὲ αὐτὸν μακρόθεν
 18b πρὸ τοῦ ἐγγίσει αὐτὸν πρὸς αὐτοὺς
 18c καὶ ἐπονηρεύοντο τοῦ ἀποκτείνειν αὐτόν.
 19a εἶπαν δὲ ἕκαστος πρὸς τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ
 19b Ἴδοῦ

19c ὁ ἐνυπνιαστῆς ἐκεῖνος ἔρχεται·
 20a νῦν οὖν
 20b δεῦτε
 20c ἀποκτείνωμεν αὐτὸν
 20d καὶ ρίψωμεν αὐτὸν εἰς ἓνα τῶν λάκκων
 20e καὶ ἐροῦμεν
 20f Θηρίον πονηρὸν κατέφαγεν αὐτόν·
 20g καὶ ὀψόμεθα,
 20h τί ἔσται τὰ ἐνύπνια αὐτοῦ. (...)
 23a ἐγένετο δὲ
 23b ἡνίκα ἦλθεν Ἰωσηφ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ,
 23c ἐξέδυσαν τὸν Ἰωσηφ τὸν χιτῶνα τὸν ποικίλον
 23d τὸν περὶ αὐτὸν
 24a καὶ λαβόντες αὐτὸν
 24b ἔρριψαν εἰς τὸν λάκκον·
 24c ὁ δὲ λάκκος κενός,
 24e ὕδωρ οὐκ εἶχεν.
 25a Ἐκάθισαν δὲ φαγεῖν ἄρτον
 25b καὶ ἀναβλέψαντες τοῖς ὀφθαλμοῖς
 25c εἶδον,
 25d καὶ ἰδοῦ
 25e ὀδοιπόροι Ἰσμαηλίται ἦρχοντο ἐκ Γαλααδ,
 25f καὶ αἱ κάμηλοι αὐτῶν ἔγεμον θυμιαμάτων καὶ
 ῥητίνης καὶ στακτῆς·
 25g ἐπορεύοντο δὲ καταγαγεῖν εἰς Αἴγυπτον.
 26a εἶπεν δὲ Ἰουδας πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ
 26b Τί χρήσιμον,
 26c ἐὰν ἀποκτείνωμεν τὸν ἀδελφὸν ἡμῶν
 26d καὶ κρύψωμεν τὸ αἷμα αὐτοῦ;
 27a δεῦτε

- 27b ἀποδώμεθα αὐτὸν τοῖς Ἰσμηλίταις τούτοις,
 27c αἱ δὲ χεῖρες ἡμῶν μὴ ἔστωσαν ἐπ' αὐτόν,
 27d ὅτι ἀδελφὸς ἡμῶν
 27e καὶ σὰρξ ἡμῶν ἐστίν.
 27f ἤκουσαν δὲ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ.
 28a καὶ παρεπορεύοντο οἱ ἄνθρωποι οἱ Μαδιθηναῖοι οἱ
 ἔμποροι,
 28b καὶ ἐξείλκυσαν
 28c καὶ ἀνεβίβασαν τὸν Ἰωσηφ ἐκ τοῦ λάκκου
 28d καὶ ἀπέδοντο τὸν Ἰωσηφ τοῖς Ἰσμηλίταις εἴκοσι
 χρυσῶν,
 28e καὶ κατήγαγον τὸν Ἰωσηφ εἰς Αἴγυπτον. (...)

3.82 Gen 39 – Ursprungsversion (LXX)

6f: Von »sehr (schön)« steht nichts im hebräischen Text. Der Übersetzer verdeutlicht im Sinn eines schlechten Pädagogen.

8e: Allein im Griechischen würde man die ÄE lediglich als Wortgruppe werten – und nicht abtrennen. Sie ist aber transparent genug an die hebräische Vorlage angelehnt, so dass man sie auch als Nominalsatz interpretieren kann. – Ansonsten folgt V.8 problemlos dem Original.

12c: Wieder Partizipialkonstruktion – *Nominativ absolutus* – eine Näherbeschreibung des 1. Aktanten der folgenden ÄE. Der Terminus bewahrt das Wissen, dass aktuell zwar kein finites Verb vorliegt, weswegen man auf jeden Fall abtrennen würde, wie in der hebräischen Vorlage, aber doch eine ausreichend eigenständige Phrase. – Interessanter und bestärkender Brückenschlag zur alten Grammatik.

13: Gleich zweimal im Vers benötigen wir eine Hilfszählung, weil der Übersetzer dem schlanken Erzählstil der Vorlage nicht folgen kann, sondern – obwohl sachverhaltlich eine flotte Flucht vorliegt – sprachlich umständlich verbreitert.

14e: Während die Vorlage den behaupteten Zweck des Kommens Josefs lediglich erzählt, macht der Übersetzer nochmals eine direkte Rede Josefs daraus. Daher separates: 14e1.

15d: Wieder Nominativ absolutus. Die Vorliebe des Übersetzers für diese Konstruktion bremst Passagen, in denen es hektisch zugeht (finite Verben im Hebräischen), aus.

16a1: Unsensible Gegenbewegung: Josef ist ja nun weg. Da leistet sich der hebräische Erzähler einen gemächlich-langen Satz. Der Übersetzer baut ein eigenes finites Verb ein.

17c1/2: Der Übersetzer macht sich selbstständig. Das »Verspotten« – wertend, zugleich der Fantasie freien Lauf lassend – wird ersetzt durch die erneut dem Josef unterschobene direkte Rede. Die wahrheitswidrige Aufforderung zum Beischlaf hat es dem Übersetzer angetan.

18c1: Verdeutlichung des Übersetzers. Schon wiederholt meinte er, durch Verbreiterung des Textes könne man seine Dramatik erhöhen. Er übersieht die von der hebräischen Vorlage praktizierte Variante: Verschlinkung bringt drive in den Ablauf.

22a: Die letzten 4 Worte sind Übersetzer-Zusatz.

22d: Anscheinend 'vergisst' der Übersetzer das Äquivalent zu: »das tat auch er«. Es genügt nicht zu nennen, was die Gefangenen dort zu tun pflegten.

- 1b* καὶ ἐκτίησατο αὐτὸν ἄνῃρ Αἰγύπτιος, ἐκ χειρὸς
 Ἰσμηλιτῶν
- 2c καὶ ἐγένετο ἐν τῷ οἴκῳ παρὰ τῷ κυρίῳ τῷ
 Αἰγυπτίῳ.
- 4a καὶ εὗρεν Ἰωσηφ χάριν ἐναντίον τοῦ κυρίου
 αὐτοῦ,
- 4b εὐηρέσκει δὲ αὐτῷ,
- 4c καὶ κατέστησεν αὐτὸν ἐπὶ τοῦ οἴκου αὐτοῦ
- 4d καὶ πάντα,
- 4e ὅσα ἦν αὐτῷ,
- 4f ἔδωκεν διὰ χειρὸς Ἰωσηφ .
- 6d καὶ οὐκ ἤδει τῶν καθ' ἑαυτὸν οὐδὲν πλὴν τοῦ
 ἄρτου,
- 6e οὗ ἥσθιεν αὐτός.
- 6f Καὶ ἦν Ἰωσηφ καλὸς τῷ εἶδει καὶ ὠραῖος τῇ ὄψει
 σφόδρα.
- 7b καὶ ἐπέβαλεν ἡ γυνὴ τοῦ κυρίου αὐτοῦ τοὺς
 ὀφθαλμοὺς αὐτῆς ἐπὶ Ἰωσηφ
- 7c καὶ εἶπεν
- 7d Κοιμήθητι μετ' ἐμοῦ.
- 8a ὁ δὲ οὐκ ἤθελεν,
- 8b εἶπεν δὲ τῇ γυναικὶ τοῦ κυρίου αὐτοῦ
- 8c Εἰ
- 8d ὁ κύριός μου οὐ γινώσκει δι' ἐμὲ
- 8e οὐδὲν ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ
- 8f καὶ πάντα,
- 8g ὅσα ἐστὶν αὐτῷ,
- 8h ἔδωκεν εἰς τὰς χεῖράς μου
- 9a καὶ οὐχ ὑπερέχει ἐν τῇ οἰκίᾳ ταύτῃ οὐθὲν ἐμοῦ

9b οὐδὲ ὑπεξήρηται ἀπ' ἐμοῦ οὐδὲν πλὴν σοῦ
 9c διὰ τὸ σὲ γυναικὰ αὐτοῦ εἶναι,
 10a ἡνίκα δὲ ἐλάλει τῷ Ἰωσηφ ἡμέραν ἕξ ἡμέρας,
 10b καὶ οὐχ ὑπήκουσεν αὐτῇ καθεύδειν μετ' αὐτῆς
 τοῦ συγγενέσθαι αὐτῇ.
 11a ἐγένετο δὲ τοιαύτη τις ἡμέρα,
 11b εἰσῆλθεν Ἰωσηφ εἰς τὴν οἰκίαν ποιεῖν τὰ ἔργα
 αὐτοῦ,
 11c καὶ οὐθεὶς ἦν τῶν ἐν τῇ οἰκίᾳ ἔσω,
 12a καὶ ἐπεσπάσατο αὐτὸν τῶν ἱματίων λέγουσα
 12b Κοιμήθητι μετ' ἐμοῦ.
 12c καὶ καταλιπὼν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ ἐν ταῖς χερσὶν
 αὐτῆς
 12d ἔφυγεν
 12e καὶ ἐξῆλθεν ἔξω.
 13a καὶ ἐγένετο
 13a1 ὡς εἶδεν
 13b ὅτι κατέλιπεν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ ἐν ταῖς χερσὶν
 αὐτῆς
 13c καὶ ἔφυγεν
 13c1 καὶ ἐξῆλθεν ἔξω,
 14a καὶ ἐκάλεσεν τοὺς ὄντας ἐν τῇ οἰκίᾳ
 14b καὶ εἶπεν αὐτοῖς λέγουσα
 14c Ἴδετε,
 14d εἰσήγαγεν ἡμῖν παῖδα Ἑβραῖον ἐμπαΐζειν ἡμῖν·
 14e εἰσῆλθεν πρὸς με λέγων
 14e1 Κοιμήθητι μετ' ἐμοῦ,
 14f καὶ ἐβόησα φωνῇ μεγάλῃ·
 15a ἐν δὲ τῷ ἀκοῦσαι αὐτὸν
 15b ὅτι ὑψωσα τὴν φωνήν μου

15c καὶ ἐβόησα,
 15d καταλιπὼν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ παρ' ἐμοὶ
 15e ἔφυγεν
 15f καὶ ἐξῆλθεν ἔξω.
 16a καὶ καταλιμπάνει τὰ ἱμάτια παρ' ἑαυτῇ,
 16a1 ἕως ἥλθεν ὁ κύριος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ.
 17a καὶ ἐλάλησεν αὐτῷ κατὰ τὰ ῥήματα ταῦτα λέ-
 γουσα
 17b Εἰσῆλθεν πρὸς με ὁ παῖς ὁ Ἑβραῖος,
 17c ὃν εἰσήγαγες πρὸς ἡμᾶς, ἐμπαΐξαι μοι
 17c1 καὶ εἶπέν μοι
 17c2 Κοιμηθήσομαι μετὰ σοῦ·
 18a ὡς δὲ ἤκουσεν
 18b ὅτι ὑψωσα τὴν φωνήν μου
 18b1 καὶ ἐβόησα,
 18c κατέλιπεν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ παρ' ἐμοὶ
 18c1 καὶ ἔφυγεν
 18d καὶ ἐξῆλθεν ἔξω.
 19a ἐγένετο δὲ ὡς ἤκουσεν ὁ κύριος αὐτοῦ τὰ ῥήματα
 τῆς γυναικὸς αὐτοῦ, (...)
 19d καὶ ἐθυμώθη ὀργῇ.
 20a καὶ λαβὼν ὁ κύριος Ἰωσηφ
 20b ἐν ἔβαλεν αὐτὸν εἰς τὸ ὄχυρωμα, (...)
 22a καὶ ἔδωκεν ὁ ἀρχιδεσμοφύλαξ τὸ δεσμοτῆριον
 διὰ χεῖρὸς Ἰωσηφ καὶ πάντας τοὺς ἀπηγμένους,
 22b ὅσοι ἐν τῷ δεσμοτηρίῳ,
 22c καὶ πάντα,
 22d ὅσα ποιοῦσιν ἐκεῖ. (...)

3.83 Gen 40 – Ursprungsversion (LXX)

2a +7a: Laut LXX handelt es sich bei den Mitgefangenen Josefs nicht um »Beamte«, sondern präziser um »Eunuchen«. Der Übersetzer also hat diese Sichtweise inau-guriert.

5a: Es lohnt, die ÄE in beiden Sprachen zu vergleichen und zu sehen, dass die mehrfache Spezifizierung des jeweiligen Traums ganz gut in die griechische Version übernommen worden ist. Einmal wird ein Pronomen weggelassen.

9d: Die Interjektion wurde in der LXX gestrichen – die Erregung des Sprechenden somit nivelliert.

12c: Wie im Hebräischen ein separat = aphrastisch vorangestelltes Thema = weiter-wirkender 1.Aktant in

12d: Nähme man im Griechischen 12cd zusammen, käme eine erklärungsbedürftige Satzgliedfolge zustande: 1.Aktant + Prädikatsnomen + Verbindungsanzeiger (kon-jugiertes Verb)

13: Der Übersetzer hatte mit der Metafer »Haupt erheben« Schwierigkeiten, deutet sie sogleich. Die Dreizahl der Tage hebt er stärker hervor. Dadurch benötigen wir eine Sonderzählung. Erzählerisch ist abzusehen, dass die Nicht-Berücksichtigung der Metafer anschließend die Interaktion mit »aufhängen« löscht.

17a-a2: Die hebräische Version wirkt ausgesprochen schlank, gemessen an dem, was der Übersetzer veranstaltet.

- 2a καὶ ὠργίσθη Φαραῶ ἐπὶ τοῖς δυσὶν εὐνούχοις αὐτοῦ,
ἐπὶ τῷ ἀρχιοινοχῶ καὶ ἐπὶ τῷ ἀρχισιτοποιῶ,
3a καὶ ἔθετο αὐτοῦς ἐν φυλακῇ παρὰ τῷ δεσμοφύλακι
εἰς τὸ δεσμωτήριον,
4a καὶ συνέστησεν ὁ ἀρχιδεσμώτης τῷ Ἰωσηφ αὐτούς,
4b καὶ παρέστη αὐτοῖς·
4c ἦσαν δὲ ἡμέρας ἐν τῇ φυλακῇ.
5a καὶ εἶδον ἀμφοτέρωθεν ἐνύπνιον, ἑκάτερος ἐνύπνιον,
ἐν μιῇ νυκτὶ ὄρασις τοῦ ἐνυπνίου αὐτοῦ,
6a εἰσηλθεν δὲ πρὸς αὐτοῦς Ἰωσηφ τὸ πρωὶ
6b καὶ εἶδεν αὐτούς,
6c καὶ ἦσαν τεταραγμένοι.
7a καὶ ἠρώτα τοῦς εὐνούχους Φαραῶ,
7b οἳ ἦσαν μετ' αὐτοῦ ἐν τῇ φυλακῇ παρὰ τῷ κυρίῳ αὐ-
τοῦ,
7c λέγων
7d Τί ὅτι τὰ πρόσωπα ὑμῶν σκυθρωπὰ σήμερον;
8a οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ
8b Ἐνύπνιον εἶδομεν,
8c καὶ ὁ συγκρίνων οὐκ ἔστιν αὐτό.
8d εἶπεν δὲ αὐτοῖς Ἰωσηφ
8e Οὐχὶ διὰ τοῦ θεοῦ ἡ διασάφησις αὐτῶν ἐστιν;
8f διηγήσασθε οὖν μοι.
9a καὶ διηγήσατο ὁ ἀρχιοινοχόος τὸ ἐνύπνιον αὐτοῦ τῷ
Ἰωσηφ
9b καὶ εἶπεν
9c Ἐν τῷ ὕπνῳ μου
9e ἦν ἄμπελος ἐναντίον μου ·
10a ἐν δὲ τῇ ἀμπέλῳ τρεῖς πυθμένες,

10b καὶ αὐτὴ θάλλουσα
 10c ἀνενηνοχῦα βλαστούς·
 10d πέπειροι οἱ βότρυες σταφυλῆς.
 11a καὶ τὸ ποτήριον Φαραῶ ἐν τῇ χειρὶ μου·
 11b καὶ ἔλαβον τὴν σταφυλὴν
 11c καὶ ἐξέθλιψα αὐτὴν εἰς τὸ ποτήριον
 11d καὶ ἔδωκα τὸ ποτήριον εἰς τὰς χεῖρας Φαραῶ.
 12a καὶ εἶπεν αὐτῷ Ἰωσηφ
 12b τοῦτο ἢ σύγκρισις αὐτοῦ·
 12c οἱ τρεῖς πυθμένες
 12d τρεῖς ἡμέραι εἰσίν·
 13a ἔτι τρεῖς ἡμέραι
 13a1 καὶ μνησθήσεται Φαραῶ τῆς ἀρχῆς σου
 13b καὶ ἀποκαταστήσει σε ἐπὶ τὴν ἀρχαιονοχοῖαν σου ,
 13c καὶ δώσεις τὸ ποτήριον Φαραῶ εἰς τὴν χεῖρα αὐτοῦ
 κατὰ τὴν ἀρχὴν σου τὴν προτέραν,
 14a ἀλλὰ μνήσθητί μου διὰ σεαυτοῦ ,
 14b ὅταν εὖ σοι γένηται,
 14c καὶ ποιήσεις ἐν ἐμοὶ ἔλεος
 14d καὶ μνησθήσῃ περὶ ἐμοῦ Φαραῶ
 14e καὶ ἐξάξεις με ἐκ τοῦ ὄχυρώματος τούτου·
 15a ὅτι κλοπῇ ἐκ λάπην ἐκ γῆς Εβραίων
 15b καὶ ὧδε οὐκ ἐποίησα οὐδέν,
 15c ἀλλ' ἐνέβαλόν με εἰς τὸν λάκκον τοῦτον.
 16a καὶ εἶδεν ὁ ἀρχισιτοποιὸς
 16b ὅτι ὀρθῶς συνέκρινεν,
 16c καὶ εἶπεν τῷ Ἰωσηφ
 16d Κἀγὼ εἶδον ἐνύπνιον
 16e καὶ ὄμην
 16f τρία κανᾶ χονδριτῶν αἶρειν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς μου·

17a ἐν δὲ τῷ κανῷ τῷ ἐπάνω ἀπὸ πάντων τῶν γενῶν,
 17a1 ὧν ὁ βασιλεὺς Φαραῶ ἐσθίει,
 17a2 ἔργον σιτοποιοῦ,
 17b καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατήσθιεν αὐτὰ ἀπὸ τοῦ
 κανοῦ τοῦ ἐπάνω τῆς κεφαλῆς μου .
 18a ἀποκριθεὶς δὲ Ἰωσηφ
 18b εἶπεν αὐτῷ
 18c Αὕτη ἢ σύγκρισις αὐτοῦ·
 18d τὰ τρία κανᾶ
 18e τρεῖς ἡμέραι εἰσίν·
 19a ἔτι τριῶν ἡμερῶν ἀφελεῖ Φαραῶ τὴν κεφαλὴν σου
 ἀπὸ σοῦ
 19b καὶ κρεμάσει σε ἐπὶ ξύλου,
 19c καὶ φάγεται τὰ ὄρνεα τοῦ οὐρανοῦ τὰς σάρκας σου
 ἀπὸ σοῦ.
 20a ἐγένετο δὲ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ
 20a1 ἡμέρα γενέσεως ἦν Φαραῶ,
 20b καὶ ἐποίει πότον πᾶσι τοῖς παισὶν αὐτοῦ.
 20c καὶ ἐμνήσθη τῆς ἀρχῆς τοῦ ἀρχαιονοχοῦ καὶ τῆς ἀρ-
 χῆς τοῦ ἀρχισιτοποιοῦ ἐν μέσῳ τῶν παίδων αὐτοῦ
 21a καὶ ἀπεκατέστησεν τὸν ἀρχαιονοχόον ἐπὶ τὴν ἀρχὴν
 αὐτοῦ,
 21b καὶ ἔδωκεν τὸ ποτήριον εἰς τὴν χεῖρα Φαραῶ,
 22a τὸν δὲ ἀρχισιτοποιὸν ἐκρέμασεν,
 22b καθὰ συνέκρινεν αὐτοῖς Ἰωσηφ .
 23a οὐκ ἐμνήσθη δὲ ὁ ἀρχαιονοχός τοῦ Ἰωσηφ ,
 23b ἀλλὰ ἐπελάθετο αὐτοῦ.

3.84 Gen 41 – Ursprungsversion (LXX)

1cd: Das Bemühen des Übersetzers ist erkennbar, mit Infinitiv den hebräischen NS in etwa nachzubilden.

3ab: Das δὲ ist eine *inhaltliche* Entgegensetzung, aber kein Ersatz für die hebräische Interjektion.

7cd: Die Interjektion fehlt wieder; aus der aphrastischen Erkenntnis (»Traum!«) wird ein dröger »war«-Satz. Beide Aktionen des Übersetzers verkennen die erzählerische Dramatik.

8c: Das Hebräische bietet hier ein konjugiertes Verb – was klar eine eigene ÄE begründet. Im Griechischen wieder: *Nominativ absolutus*.

8f: Zwar kein NS in der LXX – da wirkt sich die Strukturverschiedenheit der Sprachfamilien aus –, aber doch erkennbar der Versuch, die Statik der hebräischen Vorlage nachzubilden.

11b: Wie in der Vorlage: nachgeschobene Explikation des 1. Aktanten.

12d: Die Entsprechung zwischen Deutung und Ergehen streicht der Übersetzer. Sie war ihm zu stark (wird ja nochmals genannt) – wieder kein Sinn für Überraschung und Dramatik.

13de folgen dem Redaktor, der die Leser/Hörer offenbar für begriffsstutzig hielt. Das Schicksal der beiden Beamten wird nochmals genannt.

14d: Während Josef sich im hebräischen Text selbst schor, besorgten dies Pharaos Beamte im griechischen. Narrativ ist dies keine Lappalie: An diesem Detail zeigt sich, dass Josef auch die geringste Chance nutzen will, seine Lage selbst zu verbessern. Analog: 14e.

16c: Eingebaute Negation zur Verstärkung. Sinngemäß: »Ist es nicht Sache Gottes das Wohl des Pharaos zu beantworten/sich dazu zu äußern?«

18a: Interjektion zur Unterstreichung von Überraschung und Emphase wieder gestrichen.

29bc: Schon 29b deutet im Hebräischen stilistisch an, dass die anbrechende Überfluss-Periode von schöner, langer *Dauer* sein wird (kein konjugiertes Verb). 29c wird auch im Griechischen der NS der Vorlage übernommen. Beide ÄEen verströmen – v.a. im Quelltext – eine beruhigende Aussicht.

30a: Wer ist Subjekt? »Er«, also wohl »Gott«. Er besorgt die Hungersnot. Ganz anders der Ursprungstext: die »Jahre« der Hungersnot sind am Kommen, als Prozess, somit ohne zurechenbare Verantwortlichkeit. Der JG-Autor tappt nicht in die theologische Falle, in die der Übersetzer oberlehrerhaft stolpert.

38d: Mit Wohlwollen kann man – dem Hebräischen folgend – die Subjektbenennung in 38c separat werten. Im Quelltext ist die Herausstellung deutlicher.

48: Respektabel, wie der Übersetzer die Flurbeschreibungen aus dem Hebräischen abbildet.

55b: Der Redaktor setzte das 'laute Schreien' ein, das dann auch der Übersetzer vorfand. Wer eine Vorstellung von »Hungersnot« und »staatlicher Verantwortung« hat, braucht die billige Dramatisierung nicht. (NB. derartige Erläuterungen referieren aber keine Argumentation aus dem Bereich *Literarkritik* – auf dass keine Konfusion in methodischer Hinsicht entstehe ...).

56bcd: Der Übersetzer macht sich das Leben und Arbeiten einfacher. Auf dem Höhepunkt der Hungersnot, ist auch die stilistische Dramatik am stärksten. Was in der hebräischen Vorlage mit Relativpartikel und aphrastischer Präposition als erregter Ausruf abgebildet wird, streicht der Übersetzer und fügt abkürzend (und langweilig) die »Getreidespeicher« ein.

56e: Zum Ausgleich (?) wird ergänzt, Josef habe »allen« Ägyptern verkauft – eine nutzlose und allzu bequeme Dramatisierung.

- 1a Ἐγένετο δὲ μετὰ δύο ἔτη ἡμερῶν
 1b Φαραω εἶδεν ἐνύπνιον.
 1c ὤφειτο
 1d ἐστάναι ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ,
 2a καὶ ἰδοῦ
 2b ὥσπερ ἐκ τοῦ ποταμοῦ ἀνέβαινον ἑπτὰ βόες καλαὶ τῷ
 εἶδει καὶ ἐκλεκταὶ ταῖς σαρξίν
 2c καὶ ἐβόσκοντο ἐν τῷ ἄχει·
 3b ἄλλαι δὲ ἑπτὰ βόες ἀνέβαινον μετὰ ταύτας ἐκ τοῦ
 ποταμοῦ αἰσχραὶ τῷ εἶδει καὶ λεπταὶ ταῖς σαρξίν
 3c καὶ ἐνέμοντο παρὰ τὰς βόας παρὰ τὸ χεῖλος τοῦ πο-
 ταμοῦ·
 4a καὶ κατέφαγον αἱ ἑπτὰ βόες αἱ αἰσχραὶ καὶ λεπταὶ
 ταῖς σαρξίν τὰς ἑπτὰ βόας τὰς καλὰς τῷ εἶδει καὶ τὰς
 ἐκλεκτάς.
 4b ἠγέρθη δὲ Φαραω.
 7d καὶ ἦν ἐνύπνιον.
 8a Ἐγένετο δὲ πρῶτῳ
 8b καὶ ἐταράχθη ἡ ψυχὴ αὐτοῦ,
 8c καὶ ἀποστείλας
 8d ἐκάλεσεν πάντας τοὺς ἐξηγητὰς Αἰγύπτου καὶ πάντας
 τοὺς σοφοὺς αὐτῆς,
 8e καὶ διηγήσατο αὐτοῖς Φαραω τὸ ἐνύπνιον,
 8f καὶ οὐκ ἦν ὁ ἀπαγγέλλων αὐτὸ τῷ Φαραω.
 9a καὶ ἐλάλησεν ὁ ἀρχιοινοχόος πρὸς Φαραω λέγων
 9b Τὴν ἀμαρτίαν μου ἀναμνήσκω σήμερον·
 10a Φαραω ὠργίσθη τοῖς παισὶν αὐτοῦ
 10b καὶ ἔθετο ἡμᾶς ἐν φυλακῇ ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ ἀρχιμαγεύ-
 ρου, ἐμέ τε καὶ τὸν ἀρχισιτοποιόν.

- 11a καὶ εἶδομεν ἐνύπνιον ἐν νυκτὶ μιῇ,
 11b ἐγὼ τε καὶ αὐτός,
 11c ἕκαστος κατὰ τὸ αὐτοῦ ἐνύπνιον εἶδομεν.
 12a ἦν δὲ ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν νεανίσκος παῖς Εβραῖος τοῦ ἀρ-
 χιμαγεύρου,
 12b καὶ διηγησάμεθα αὐτῷ,
 12c καὶ συνέκρινεν ἡμῖν.
 13a ἐγενήθη δὲ
 13b καθὼς συνέκρινεν ἡμῖν,
 13c οὕτως
 14a Ἀποστείλας δὲ Φαραω
 14b ἐκάλεσεν τὸν Ἰωσηφ ,
 14c καὶ ἐξήγαγον αὐτὸν ἐκ τοῦ ὄχυρώματος
 14d καὶ ἐξύρησαν αὐτὸν
 14e καὶ ἤλλαξαν τὴν στολὴν αὐτοῦ,
 14f καὶ ἦλθεν πρὸς Φαραω.
 15a εἶπεν δὲ Φαραω τῷ Ἰωσηφ
 15b Ἐνύπνιον ἐώρακα,
 15c καὶ ὁ συγκρίνων οὐκ ἔστιν αὐτό·
 15d ἐγὼ δὲ ἀκήκοα περὶ σοῦ λεγόντων
 15e ἀκούσαντά σε ἐνύπνια συγκρίναι αὐτά.
 16a ἀποκριθεὶς δὲ Ἰωσηφ τῷ Φαραω εἶπεν
 16b Ἄνευ
 16c τοῦ θεοῦ οὐκ ἀποκριθήσεται τὸ σωτήριον Φαραω.
 17a ἐλάλησεν δὲ Φαραω τῷ Ἰωσηφ λέγων
 17b Ἐν τῷ ὕπνῳ μου
 17c ὤμην
 17d ἐστάναι παρὰ τὸ χεῖλος τοῦ ποταμοῦ,
 18b καὶ ὥσπερ ἐκ τοῦ ποταμοῦ ἀνέβαινον ἑπτὰ βόες κα-
 λαὶ τῷ εἶδει καὶ ἐκλεκταὶ ταῖς σαρξίν

18b καὶ ἐνέμοντο ἐν τῷ ἄχει·
 19a καὶ ἰδοῦ
 19b ἑπτὰ βόες ἕτεροι ἀνέβαινον ὀπίσω αὐτῶν ἐκ τοῦ ποταμοῦ
 19c πονηραὶ καὶ αἰσχροὶ τῷ εἶδει καὶ λεπταὶ ταῖς σαρκίν,
 19d οἷας οὐκ εἶδον τοιαύτας ἐν ὅλῃ γῆ Αἰγύπτῳ αἰσχροτέρως·
 20a καὶ κατέφαγον αἱ ἑπτὰ βόες αἱ αἰσχροὶ καὶ λεπταὶ τὰς ἑπτὰ βόας τὰς πρώτας τὰς καλὰς καὶ ἐκλεκτάς,
 21a καὶ εἰσῆλθον εἰς τὰς κοιλίας αὐτῶν
 21b καὶ οὐ διάδηλοι ἐγένοντο
 21c ὅτι εἰσῆλθον εἰς τὰς κοιλίας αὐτῶν,
 21d καὶ αἱ ὄψεις αὐτῶν αἰσχροὶ
 21e καθὰ καὶ τὴν ἀρχήν.
 21f ἐξεγερθεὶς δὲ ἐκοιμήθη
 24b εἶπα οὖν τοῖς ἐξηγηταῖς,
 24c καὶ οὐκ ἦν ὁ ἀπαγγέλλων μοι.
 25a Καὶ εἶπεν Ἰωσηφ τῷ Φαραῶ
 28c Ὅσα ὁ θεὸς ποιεῖ,
 28d ἔδειξεν τῷ Φαραῶ,
 29a ἰδοῦ
 29b ἑπτὰ ἔτη ἔρχεται
 29c εὐθηνία πολλὴ ἐν πάσῃ γῆ Αἰγύπτῳ·
 30a ἥξει δὲ ἑπτὰ ἔτη λιμοῦ μετὰ ταῦτα,
 30b καὶ ἐπιλήσονται τῆς πλησμονῆς ἐν ὅλῃ γῆ Αἰγύπτῳ,
 36c καὶ οὐκ ἐκτριβήσεται ἡ γῆ ἐν τῷ λιμῷ.
 37a Ἦρρεσεν δὲ τὰ ῥήματα ἐναντίον Φαραῶ καὶ ἐναντίον πάντων τῶν παιδῶν αὐτοῦ,
 38a καὶ εἶπεν Φαραῶ πᾶσιν τοῖς παισὶν αὐτοῦ
 38b Μὴ εὐρήσομεν ἄνθρωπον τοιοῦτον,

38c ὃς
 38d ἔχει πνεῦμα θεοῦ ἐν αὐτῷ;
 39a εἶπεν δὲ Φαραῶ τῷ Ἰωσηφ
 39b Ἐπειδὴ ἔδειξεν ὁ θεὸς σοι πάντα ταῦτα,
 39c οὐκ ἔστιν ἄνθρωπος φρονιμώτερος καὶ συνετώτερός σου·
 40a σὺ ἔση ἐπὶ τῷ οἴκῳ μου ,
 40b καὶ ἐπὶ τῷ στόματί σου ὑπακούσεται πᾶς ὁ λαὸς μου·
 40c πλην τὸν θρόνον ὑπερέξω σου ἐγώ.
 46b Ἐξῆλθεν δὲ Ἰωσηφ ἐκ προσώπου Φαραῶ
 46c καὶ διῆλθεν πᾶσαν γῆν Αἰγύπτου.
 48a καὶ συνήγαγεν πάντα τὰ βρώματα τῶν ἑπτὰ ἐτῶν,
 48b ἐν οἷς ἦν ἡ εὐθηνία ἐν γῆ Αἰγύπτου,
 48c καὶ ἔθηκεν τὰ βρώματα ἐν ταῖς πόλεσιν,
 48d βρώματα τῶν πεδίων τῆς πόλεως
 48e τῶν κύκλῳ αὐτῆς
 48f ἔθηκεν ἐν αὐτῇ.
 53a Παρῆλθον δὲ τὰ ἑπτὰ ἔτη τῆς εὐθηνίας,
 53b ἃ ἐγένοντο ἐν γῆ Αἰγύπτῳ,
 54a καὶ ἦρξαντο τὰ ἑπτὰ ἔτη τοῦ λιμοῦ ἔρχεσθαι,
 54b καθὰ εἶπεν Ἰωσηφ .
 55a καὶ ἐπέειπεν πᾶσα ἡ γῆ Αἰγύπτου,
 55c εἶπεν δὲ Φαραῶ πᾶσι τοῖς Αἰγυπτίοις
 55d Πορεύεσθε πρὸς Ἰωσηφ ,
 55e καὶ ὁ ἐὰν εἴπη ὑμῖν,
 55f ποιήσατε.
 56b ἀνέωξεν δὲ Ἰωσηφ πάντας τοὺς σιτοβολῶνας
 56c καὶ ἐπώλει πᾶσι τοῖς Αἰγυπτίοις.
 57a καὶ πᾶσαι αἱ χῶραι ἦλθον εἰς Αἴγυπτον ἀγοράζειν πρὸς Ἰωσηφ·
 57b ἐπεκράτησεν γὰρ ὁ λιμὸς ἐν πάσῃ τῇ γῆ.

3.85 Gen 42 – Ursprungsversion (LXX)

10d: Das Verb wird im Hebräischen (wie im Deutschen) in der 3.Person-Plural geboten, als würden sie distanziert von einer dritten (Kollektiv-)Figur sprechen: »sie«. Im Griechischen beziehen es die redenden Brüder auf sich als »Wir« – zu verstehen im Sinn von: »Als deine Knechte sind wir ...«

11a: Das Subjekt ist im Hebräischen (mit zusätzlichem Pronomen) stärker als *eigene* ÄE präsentiert.

13b: Die Ortsangabe »im Land Kanaan« verrutscht dem Übersetzer. Jetzt lokalisiert sie die Nennung der Zwölfzahl – was von der für Josef elektrisierenden Mitteilung beträchtlich die Aufmerksamkeit abzieht.

13c entfällt beim Übersetzer, also der Verweis auf das familiäre Dasein in Kanaan. Folglich passen ab hier im Restvers die ÄE-Bezifferungen nicht mehr zur Gliederung der Vorlage.

20c/c1: Besonders drastisches Beispiel für den Einfluss der *Segmentierung in Äußerungseinheiten*: Das Hebräische hatte implizite Bedingung genannt – nicht förmlich so markiert –, und unter der Annahme, dass sie erfüllt wird (20b), heißt die Folge: nicht sterben (20c). – Der Übersetzer macht mit wenig Veränderungen eine Schwarze Pädagogik daraus. Einfügung in 20c von εἰ und eines Kommas. Dadurch wird die negative Möglichkeit der Bedingung herausgestellt: »falls das aber nicht zutrifft«. Das folgende Verb braucht dann eine eigene ÄE: »werdet ihr sterben«. – Narrativer Nebeneffekt: 20d folgt wieder dem Hebräischen. »So« handelten die Brüder. Im Hebräischen ist der anaphorische Verweis schlüssig: es war ja nur *eine* Handlungsvariante genannt worden, nämlich die Erfüllung der Bedingung. In der LXX hängt das »so« in der Luft: das Nicht-Erfüllen ist genauso möglich.

27a: Was in der Quellversion eine einfache Ortsangabe ist (»in der Herberge«), wird in der Zielfassung zu einem RS: 27a1.

28h lässt sich auch im Griechischen als NS verstehen. 28i – wie in der Vorlage – als asyndetischer Relativsatz.

In 29a entfällt der Eigenname »Jakob« aus literarkritischen Gründen.

33e bietet im Hebräischen ein finites Verb – dadurch ist die Abtrennung klarer.

V.35: Griechisch-Spezialisten mögen diskutieren, ob die von uns angebotene, vom Hebräischen herkommende ÄE-Abtrennung nicht auch in der Zielsprache sehr plau-

sibel ist. Die Erregung bei der Rechtfertigung/dem Referat der Brüder ist in der Quellsprache jedenfalls gut stilistisch abgebildet, d.h. wird für Leser/Hörer unmittelbar erlebbar, – und kann dies – unserer Meinung nach – nun auch im Griechischen leisten.

- 5a Ἦλθον δὲ οἱ υἱοὶ Ἰσραὴλ ἀγοράζειν μετὰ τῶν ἐρχομένων·
- 5b ἦν γὰρ ὁ λιμὸς ἐν γῆ Χανααν.
- 8a ἐπέγνω δὲ Ἰωσηφ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ,
- 8b αὐτοὶ δὲ οὐκ ἐπέγνωσαν αὐτόν.
- 9c καὶ εἶπεν αὐτοῖς
- 9d Κατάσκοποι ἔστε·
- 9e κατανοῆσαι τὰ ἴχνη τῆς χώρας ἤκατε.
- 10a οἱ δὲ εἶπαν
- 10b Οὐχί,
- 10c κύριε·
- 10d οἱ παῖδές σου ἦλθομεν πρίασθαι βρώματα·
- 11a πάντες
- 11b ἐσμὲν υἱοὶ ἐνὸς ἀνθρώπου·
- 11c εἰρηνικοὶ ἐσμεν,
- 11d οὐκ εἰσὶν οἱ παῖδές σου κατάσκοποι.
- 12a εἶπεν δὲ αὐτοῖς
- 12b Οὐχί,
- 12c ἀλλὰ τὰ ἴχνη τῆς γῆς ἦλθατε ἰδεῖν.
- 13a οἱ δὲ εἶπαν
- 13b Δώδεκά ἐσμεν οἱ παῖδές σου ἀδελφοὶ ἐν γῆ Χανααν,
- 13c καὶ ἰδοῦ
- 13d ὁ νεώτερος μετὰ τοῦ πατρὸς ἡμῶν σήμερον,
- 13e ὁ δὲ ἕτερος
- 13f οὐχ ὑπάρχει.
- 14a εἶπεν δὲ αὐτοῖς Ἰωσηφ
- 14b τοῦτό ἐστιν,
- 14c ὃ εἶρηκα ὑμῖν λέγων
- 14d ὅτι Κατάσκοποι ἔστε·

- 15a ἐν τούτῳ φανεῖσθε·
- 15b νῆ τὴν ὑγίειαν Φαραῶ,
- 17a καὶ ἔθετο αὐτοῦς ἐν φυλακῇ ἡμέρας τρεῖς.
- 18a Εἶπεν αὐτοῖς τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ
- 18b τοῦτο ποιήσατε
- 18c καὶ ζήσεσθε
- 19a εἰ εἰρηνικοὶ ἐστε,
- 19b ἀδελφὸς ὑμῶν εἷς κατασχεθήτω ἐν τῇ φυλακῇ,
- 19c αὐτοὶ δὲ
- 19d βαδίσατε
- 19e καὶ ἀπαγάγετε τὸν ἀγορασμὸν τῆς σιτοδοσίας ὑμῶν
- 20a καὶ τὸν ἀδελφὸν ὑμῶν τὸν νεώτερον ἀγάγετε πρὸς με,
- 20b καὶ πιστευθήσονται τὰ ῥήματα ὑμῶν ·
- 20c εἰ δὲ μή,
- 20c1 ἀποθανεῖσθε.
- 20d ἐποίησαν δὲ οὕτως .
- 26a καὶ ἐπιθέντες τὸν σῖτον ἐπὶ τοῦς ὄνους αὐτῶν
- 26b ἀπῆλθον ἐκεῖθεν.
- 27a λύσας δὲ εἷς τὸν μάρσιππον αὐτοῦ δοῦναι χορτάσματα τοῖς ὄνοις αὐτοῦ,
- 27a1 οὗ κατέλυσαν,
- 27b εἶδεν τὸν δεσμὸν τοῦ ἀργυρίου αὐτοῦ,
- 28a καὶ εἶπεν τοῖς ἀδελφοῖς αὐτοῦ
- 28b Ἄπεδόθη μοι τὸ ἀργύριον,
- 28g καὶ ἐταράχθησαν πρὸς ἀλλήλους λέγοντες
- 28h Τί τοῦτο
- 28i ἐποίησεν ὁ θεὸς ἡμῖν;
- 29a Ἦλθον δὲ πρὸς τὸν πατέρα αὐτῶν εἰς γῆν Χανααν
- 29b καὶ ἀπήγγειλαν αὐτῷ πάντα τὰ συμβάντα αὐτοῖς λέ-

- γοντες
 30a Λελάληκεν ὁ ἄνθρωπος ὁ κύριος τῆς γῆς πρὸς ἡμᾶς
 σκληρὰ
 30b καὶ ἔθετο ἡμᾶς ἐν φυλακῇ ὡς κατασκοπεύοντας τὴν
 γῆν.
 31a εἶπαμεν δὲ αὐτῷ
 31b Εἰρηνικοί ἐσμεν,
 31c οὐκ ἐσμεν κατάσκοποι·
 32a δώδεκάεσμεν, υἱοὶ τοῦ πατρὸς ἡμῶν·
 32b ὁ εἷς οὐχ ὑπάρχει,
 32c ὁ δὲ μικρότερος μετὰ τοῦ πατρὸς ἡμῶν σήμερον ἐν γῆ
 Χανααν.
 33a εἶπεν δὲ ἡμῖν ὁ ἄνθρωπος ὁ κύριος τῆς γῆς
 33b Ἐν τούτῳ γώσομαι
 33c ὅτι εἰρηνικοί ἐστε·
 33d ἀδελφὸν ἓνα ἄφετε ὧδε μετ' ἐμοῦ,
 33e τὸν δὲ ἀγορασμὸν τῆς σιτοδοσίας τοῦ οἴκου ὑμῶν λα-
 βόντες
 33f ἀπέλθατε
 34a καὶ ἀγάγετε πρὸς με τὸν ἀδελφὸν ὑμῶν τὸν νεώτερον,
 34b καὶ γνώσομαι
 34c ὅτι οὐ κατάσκοποι ἐστε,
 34d ἀλλ' ὅτι εἰρηνικοί ἐστε,
 34e καὶ τὸν ἀδελφὸν ὑμῶν ἀποδώσω ὑμῖν,
 34f καὶ τῇ γῆ ἐμπορεύεσθε.
 35a ἐγένετο δὲ
 35b ἐν τῷ κατακενοῦν αὐτοῦς τοὺς σάκκους αὐτῶν
 35c καὶ ἦν
 35d ἐκάστου
 35e ὁ δεσμὸς τοῦ ἀργυρίου ἐν τῷ σάκκῳ αὐτῶν·

- 35f καὶ εἶδον τοὺς δεσμοὺς τοῦ ἀργυρίου αὐτῶν, αὐτοὶ
 καὶ ὁ πατήρ αὐτῶν,
 35g καὶ ἐφοβήθησαν.

3.86 Gen 43 – Ursprungsversion (LXX)

6c: Die hebräische Fassung ist deutlicher: Es geht darum, dass es »noch« einen Bruder gibt.

16a: Der Übersetzer macht sich selbstständig – sogar über die (hebräischen) Redaktoren hinaus: er betont, dass BENJAMIN »sein Bruder« sei, und zusätzlich, dass er die selbe Mutter habe (im Gegensatz zu den anderen Brüdern). Damit werden die Leser/Hörer ins Bild, das der *Endtext* nahelegt, gesetzt, bevor die Hauptfigur Josef selbst diesen Erkenntnisprozess vollzogen hat. Das ist ein typisches Verhalten von Redaktoren – sich nicht in die fiktionale Welt einlassend, sondern aus Überfliegerperspektive Zusätze liefernd –, jedoch untypisch für den Erzähler der Originalversion, wie wir ihn inzwischen kennengelernt haben.

16c: asyndetischer Relativsatz (RS) – gedeckt von der Quellversion.

24bc nicht ganz kongruent mit der hebräischen Vorlage: Das »Hereinbringen ins Haus« fehlt zuvor. Das »Füße waschen« als Infinitiv geboten, statt als finites Verb, was – nur im Rahmen des Griechischen denkend – gegen eine eigene ÄE spräche.

27a1: Die Frage nach dem »Wohlbefinden« ist in der Originalfassung nominal in 27a eingebunden. Das Erkunden des Wohlbefindens durch Josef ist von der Höflichkeit geboten – vgl. unser »wie gehts?« –, interessiert Josef aber nicht allzusehr. Diese beiläufige Gewichtung wird durch die nominale Fassung unterstrichen: das Abstraktum klingt zwar klischeehaft-gewichtig, ist aber nicht Bestandteil einer eigenen Prädikation. Der Übersetzer übersieht diesen Aspekt und macht eine explizite, satzhafte Frage daraus. Sie ist zwar genauso formelhaft, bekommt aber durch die direkte Rede mehr Nachdruck.

27c+e: Mit konjugierten *Verben* werden vom Übersetzer die eigentlich interessierenden Punkte in den Fragen Josefs eingebracht. In der hebräischen Vorlage stehen gewichtig klingende *Nomina*, *Abstrakta* – in dieser Art von Fragen huscht das Anliegen Josefs nicht gar so schnell vorbei.

28d ⇔ d1/d2: Statt dass der Übersetzer die Proskynese der Brüder in griechische Worte fasst, fügt er eine verbale Reaktion Josefs ein: seinen Lobpreis jenes Mannes (= seines Vaters) im Blick auf Gott. Das hat nichts mehr mit 'Übersetzung' zu tun, sondern ist ein Ausleben eigener Interessen und Anschauungen – zum Zwecke der paränetischen Bevormundung der Textadressaten.

29b: Voller Eigenname, obwohl klar ist, wer der »er«, der gerade agiert, ist. – Eine Kleinigkeit, die aber zusammen mit den anderen Beobachtungen in dieser Passage

zeigt: der Übersetzer spürt, dass die Erzählung ihrem Höhepunkt zustrebt. Folglich sorgt der Übersetzer verstärkt dafür, dass die erzählerische Klimax in *seinem* Verständnis richtig aufgenommen wird.

29e: »zu mir herunterzubringen« – Ergänzung des Übersetzers. Der hebräischen Version genügt: »von dem ihr gesprochen habt«. Der Übereifer des Griechen verdreht die Akzente: Josef ist interessiert an der »Existenz« des jüngeren Bruders – ob sich der jedoch gerade in Palästina oder Ägypten aufhält – also Frage der »Lokalisierung« –, ist zweitrangig.

34a: Ein »n« an die Verbform angefügt sorgt dafür, dass nicht »er« die Speisen zu den Brüdern trug, sondern »sie«, also die ägyptischen Bediensteten. Kleine Ursache, große Wirkung: Die höflich-freundliche Selbsterniedrigung Josefs ist damit vom Tisch. Eine solche Irritation der Machtverhältnisse darf laut Übersetzer nicht sein, – wenig später das Besoffensein der Gruppe aber durchaus...

- 6a εἶπεν δὲ Ἰσραηλ
 6b Τί ἐκακοποιήσατέ με ἀναγγείλαντες τῷ ἀνθρώπῳ
 6c εἰ ἔστιν ὑμῖν ἀδελφός;
 7a οἱ δὲ εἶπαν
 7b Ἐρωτῶν ἐπηρώτησεν ἡμᾶς ὁ ἄνθρωπος καὶ τὴν γενε-
 ἄν ἡμῶν λέγων
 7c Εἰ ἔτι ὁ πατὴρ ὑμῶν ζῆ;
 7d εἰ ἔστιν ὑμῖν ἀδελφός;
 7e καὶ ἀπηγγείλαμεν αὐτῷ κατὰ τὴν ἐπερώτησιν ταύτην.
 7f μὴ ἤδειμεν
 7g εἰ ἐρεῖ ἡμῖν
 7h Ἀγάγετε τὸν ἀδελφὸν ὑμῶν ;
 11a εἶπεν δὲ αὐτοῖς Ἰσραηλ ὁ πατὴρ αὐτῶν
 11b Εἰ οὕτως ἐστίν,
 11c τοῦτο ποιήσατε·
 11d λάβετε ἀπὸ τῶν καρπῶν τῆς γῆς ἐν τοῖς ἀγγείοις ὑμῶν
 11e καὶ καταγάγετε τῷ ἀνθρώπῳ δῶρα, τῆς ῥητίνης καὶ
 τοῦ μέλιτος, θυμίαμα καὶ στακτὴν καὶ τερέμινθον
 καὶ κάρυα.
 13a καὶ τὸν ἀδελφὸν ὑμῶν λάβετε
 13b καὶ ἀναστάντες
 13c κατὰβητε πρὸς τὸν ἄνθρωπον.
 15a Λαβόντες δὲ οἱ ἄνδρες τὰ δῶρα ταῦτα
 15c καὶ τὸν Βενιαμιν
 15d καὶ ἀναστάντες
 15e κατέβησαν εἰς Αἴγυπτον
 15f καὶ ἔστησαν ἐναντίον Ἰωσηφ .
 16a εἶδεν δὲ Ἰωσηφ αὐτοὺς καὶ τὸν Βενιαμιν
 16b καὶ εἶπεν τῷ

- 16c ἐπὶ τῆς οἰκίας αὐτοῦ
 16d Εἰσάγαγε τοὺς ἀνθρώπους εἰς τὴν οἰκίαν
 16e καὶ σφάξον θύματα
 16f καὶ ἐτοίμασον·
 16g μετ' ἐμοῦ γὰρ φάγονται οἱ ἄνθρωποι ἄρτους τὴν με-
 σημβρίαν.
 17a ἐποίησεν δὲ ὁ ἄνθρωπος,
 17b καθὰ εἶπεν Ἰωσηφ ,
 17c καὶ εἰσήγαγεν τοὺς ἀνθρώπους εἰς τὸν οἶκον Ἰωσηφ .
 24b καὶ ἤνεγκεν ὕδωρ
 24c νίψαι τοὺς πόδας αὐτῶν
 24d καὶ ἔδωκεν χορτάσματα τοῖς ὄνοις αὐτῶν.
 25a ἠτοίμασαν δὲ τὰ δῶρα ἕως τοῦ ἐλθεῖν Ἰωσηφ μεσημ-
 βρίας·
 25b ἤκουσαν γὰρ
 25c ὅτι ἐκεῖ μέλλει ἀριστᾶν.
 26a Εἰσηλθεν δὲ Ἰωσηφ εἰς τὴν οἰκίαν,
 26b καὶ προσήνεγκαν αὐτῷ τὰ δῶρα,
 26c ἃ εἶχον ἐν ταῖς χερσὶν αὐτῶν,
 26d εἰς τὸν οἶκον
 26e καὶ προσεκύνησαν αὐτῷ ἐπὶ πρόσωπον ἐπὶ τὴν γῆν.
 27a ἠρώτησεν δὲ αὐτοῦς
 27a1 Πῶς ἔχετε;
 27b καὶ εἶπεν αὐτοῖς
 27c Εἰ ὑγιαίνει ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ πρεσβύτερος,
 27d ὃν εἶπατε;
 27e ἔτι ζῆ;
 28a οἱ δὲ εἶπαν
 28b Ὑγιαίνει ὁ πατὴρ ἡμῶν,
 28c ἔτι ζῆ.

- 28d1 καὶ εἶπεν
 28d2 Εὐλόγητος ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος τῷ θεῷ.
 28e καὶ κύψαντες προσεκύνησαν αὐτῷ.
 29a ἀναβλέψας δὲ τοῖς ὀφθαλμοῖς
 29b Ἰωσηφ εἶδεν Βενιαμιν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ τὸν ὁμομήτριον
 29c καὶ εἶπεν
 29d Οὗτος ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν ὁ νεώτερος,
 29e ὃν εἶπατε πρὸς με ἀγαγεῖν;
 30a ἐταράχθη δὲ Ἰωσηφ
 30b συνεστρέφετο γὰρ τὰ ἔντερα αὐτοῦ ἐπὶ τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ
 30c καὶ ἐζήτει κλαῦσαι·
 30d εἰσελθὼν δὲ εἰς τὸ ταμειῖον
 30e ἔκλαυσεν ἐκεῖ.
 31a καὶ νιψάμενος τὸ πρόσωπον
 31b ἔξελθὼν
 31c ἐνεκρατεύσατο
 31d καὶ εἶπεν
 31e Παράθετε ἄρτους.
 32a καὶ παρέθηκαν αὐτῷ μόνῳ καὶ αὐτοῖς καθ' ἑαυτοῦς καὶ τοῖς Αἰγυπτίοις τοῖς συνδειπνοῦσιν μετ' αὐτοῦ καθ' ἑαυτούς·
 32b οὐ γὰρ ἐδύναντο οἱ Αἰγύπτιοι συνεσθίειν μετὰ τῶν Εβραίων ἄρτους,
 34a ἦραν δὲ μερίδας παρ' αὐτοῦ πρὸς αὐτούς·
 34b ἐμεγαλύνθη δὲ ἡ μερὶς Βενιαμιν παρὰ τὰς μερίδας πάντων πενταπλασίως πρὸς τὰς ἐκείνων.
 34c ἔπιον δὲ
 34d καὶ ἐμεθύσθησαν μετ' αὐτοῦ.

3.87 Gen 45 – Ursprungsversion (LXX)

1b: Sich laut 1a nicht mehr beherrschen können, nun aber zu »sprechen« – das ist ein verklemmt weisheitliches Ideal. Laut hebräischer Vorlage »schrie« Josef – das passt zum emotionalen Notstand, genauso wie das folgende »Wegbringen« all der Unbefugten.

1e: Die Vorausschau, dass sich Josef nun zu erkennen gibt, hat keine Basis – weder in der Originalvorlage noch bei einem Redaktor. Es ist das vorlaute Wissen des Übersetzers.

4f: Wie die LXX würde wohl auch die meisten Exegeten die ÄE bestimmen. Im Hebräischen gibt es aber ein zusätzliches Pronomen: »verkauft *mich*«. Dieses verweist auf Josef, aber das Relativpronomen auch! Beides in *einer* ÄE ist nicht tolerabel bzw. zu umständlich. Stattdessen: Das Relativpronomen stellt allein zunächst die Weiche zu einem weiteren Thema – für die Brüder wird an eine vergangene Peinlichkeit erinnert (der Verkauf war ihnen ja entgangen).

11c: Der Relativsatz am Schluss der hebräischen Fassung (11d) wird in der LXX an die Aufzählung von 11d gehängt. *Sachverhaltlich gedacht* kann man das machen. *Stilistisch* geht damit ein »Ende / Wechsel«-Signal verloren: Josef beendet damit seinen Informationsauftrag für den Vater und wendet sich – vgl. nachfolgende Interjektion – nun den Brüdern wieder direkt zu. – Bei 'Sprache' sollte man eben immer funktional denken, nicht die 'Sprach'ebene übersehen und nur die vermeintlichen 'Sachverhalte' ins Auge fassen!

19: Die ÄE-Struktur lässt sich nicht ganz analog dem Hebräischen nachbilden. Einerseits funkt der typisch griechische Partizipund Infinitiv-Gebrauch dazwischen. Andererseits fehlt der Handlungsaufwurf in 19a – den hat der Übersetzer wohl aus 17c weitergedacht (dort allerdings ist er Bestandteil einer redaktionellen Erweiterung, daher von uns ausgeschieden).

20bc im Hebräischen wird zu 20b zusammengezogen. Wieder wird ein zusätzliches Demonstrativpronomen übergangen – wodurch die betonende Zergliederung der Äußerung entfällt.

26d: Mit der Schockreaktion des Vaters kommt der Übersetzer mehrfach nicht zurecht: Die Metafer wird gestrichen und in ein Abstraktum überführt. Der Eigenname »Jakob« eingesetzt – den wir aufgrund *literarkritischer* Argumentation (nicht: *Übersetzungstechnischer, narrativer o.ä.!*) wieder entfernt haben.

28c wurde als Interjektion gewertet, nicht als Bedingungskonjunktion – es folgt ja keine Bedingung, sondern eine Schlussfolgerung, eine Erkenntnis: es ist narrativer Übermut, wenn anhand der Wagen – nicht etwa anhand der Worte – Josef als Lebender erkannt wird.

28f: Die Abtrennung als ÄE ist innergriechisch nicht vertretbar, da der Übersetzer das finite Verb in einen Infinitiv ändert, insgesamt also Präpositionalgruppe zur Zeitbestimmung vorliegt.

- 1a Καὶ οὐκ ἠδύνατο Ἰωσηφ ἀνέχεσθαι πάντων τῶν παρεστηκότων αὐτῷ,
 1b ἀλλ' εἶπεν
 1c Ἐξαποστείλατε πάντας ἀπ' ἐμοῦ.
 1d καὶ οὐ παρειστήκει οὐδεὶς ἔτι τῷ Ἰωσηφ ,
 2a καὶ ἀφῆκεν φωνὴν μετὰ κλαυθμοῦ·
 3a εἶπεν δὲ Ἰωσηφ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ
 3b Ἐγὼ εἰμι Ἰωσηφ ·
 3c ἔτι ὁ πατήρ μου ζῆ;
 3d καὶ οὐκ ἐδύναντο οἱ ἀδελφοὶ ἀποκριθῆναι αὐτῷ·
 3e ἐταράχθησαν γάρ.
 4a εἶπεν δὲ Ἰωσηφ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ
 4b Ἐγγίσατε πρὸς με.
 4c καὶ ἤγγισαν.
 4d καὶ εἶπεν
 4e Ἐγὼ εἰμι Ἰωσηφ ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν ,
 4f ὃν ἀπέδοσθε εἰς Αἴγυπτον.
 5a νῦν οὖν
 5b μὴ λυπεῖσθε
 5c μη δὲ σκληρὸν ὑμῖν φανήτω
 5d ὅτι ἀπέδοσθέ με ὧδε·
 9a σπεύσαντες οὖν
 9b ἀνάβητε πρὸς τὸν πατέρα μου
 9c καὶ εἶπατε αὐτῷ
 9d Τάδε λέγει ὁ υἱὸς σου Ἰωσηφ
 9e Ἐποίησέν με ὁ θεὸς κύριον πάσης γῆς Αἰγύπτου·
 9f κατὰβηθι οὖν πρὸς με
 9g καὶ μὴ μείνης·
 10a καὶ κατοικήσεις ἐν γῆ Γεσεμ Ἀραβίας

11a καὶ ἐκθρέψω σε ἐκεῖ
 11b ἔτι γὰρ πέντε ἔτη λιμός,
 11c ἵνα μὴ ἐκτριβῆς, σὺ καὶ οἱ υἱοὶ σου καὶ πάντα τὰ
 ὑπάρχοντά σου .
 12a ἰδοῦ
 12b οἱ ὀφθαλμοὶ ὑμῶν βλέπουσιν
 12c καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ Βενιαμιν τοῦ ἀδελφοῦ μου
 12d ὅτι τὸ στόμα μου τὸ λαλοῦν πρὸς ὑμᾶς.
 15a καὶ καταφιλήσας πάντας τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ
 15b ἔκλαυσεν ἐπ' αὐτοῖς,
 15c καὶ μετὰ ταῦτα ἐλάλησαν οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ πρὸς αὐ-
 τόν.
 16a Καὶ διεβοήθη ἡ φωνὴ εἰς τὸν οἶκον Φαραω λέγοντες
 16b Ἦκασιν οἱ ἀδελφοὶ Ἰωσηφ .
 16c ἐχάρη δὲ Φαραω καὶ ἡ θεραπεία αὐτοῦ.
 17a εἶπεν δὲ Φαραω πρὸς Ἰωσηφ
 19c λαβεῖν αὐτοῖς ἀμάξας ἐκ γῆς Αἰγύπτου τοῖς παιδίοις
 ὑμῶν καὶ ταῖς γυναξίν,
 19d καὶ ἀναλαβόντες τὸν πατέρα ὑμῶν
 19e παραγίνεσθε·
 20a καὶ μὴ φείσησθε τοῖς ὀφθαλμοῖς τῶν σκευῶν ὑμῶν ,
 20b τὰ γὰρ πάντα ἀγαθὰ Αἰγύπτου ὑμῖν ἔσται.
 21a ἐποίησαν δὲ οὕτως οἱ υἱοὶ Ἰσραηλ·
 21b ἔδωκεν δὲ Ἰωσηφ αὐτοῖς ἀμάξας κατὰ τὰ εἰρημένα
 ὑπὸ Φαραω τοῦ βασιλέως
 21c καὶ ἔδωκεν αὐτοῖς ἐπισιτισμὸν εἰς τὴν ὁδόν,
 24a ἐξαπέστειλεν δὲ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ,
 24b καὶ ἐπορεύθησαν·
 25b καὶ ἦλθον εἰς γῆν Χανανα πρὸς ... τὸν πατέρα αὐτῶν
 26a καὶ ἀνήγγειλαν αὐτῷ λέγοντες ὅτι

26b Ὁ υἱός σου Ἰωσηφ ζῆ,
 26c καὶ αὐτὸς ἄρχει πάσης γῆς Αἰγύπτου.
 26d καὶ ἐξέστη ἡ διάνοια [] ·
 26e οὐ γὰρ ἐπίστευσεν αὐτοῖς.
 27a ἐλάλησαν δὲ αὐτῷ πάντα τὰ ῥηθέντα ὑπὸ Ἰωσηφ ,
 27b ὅσα εἶπεν αὐτοῖς.
 27c ἰδὼν δὲ τὰς ἀμάξας,
 27c ἃς ἀπέστειλεν Ἰωσηφ ὥστε ἀναλαβεῖν αὐτόν,
 27d ἀνεζωπύρησεν τὸ πνεῦμα ... τοῦ πατρὸς αὐτῶν.
 28a εἶπεν δὲ Ἰσραηλ
 28b Μέγα μοί ἐστιν,
 28c εἰ
 28d ἔτι Ἰωσηφ ὁ υἱός μου ζῆ·
 28e πορευθεῖς
 28f ὄψομαι αὐτὸν πρὸ τοῦ ἀποθανεῖν με.

3.88 Gen 46 – Ursprungsversion (LXX)

5b: Interessante Stelle. *Wen* luden die »Söhne des Israel« auf die Wagen? Laut hebräischem Endtext »Jakob, ihren Vater«. Wir hatten ausreichend Gründe, den »Jakob« als sekundäre Zutat aus dem Verkehr zu ziehen. Beim LXX-Übersetzer findet sich »Jakob« schon gar nicht. Er kam uns sozusagen zuvor. Mutmaßlich bemerkte er, dass die Redaktoren eine große Zumutung serviert hatten: die »Söhne des *Israel* luden auf *Jakob*, ihren Vater«. In diesem Fall konnte man also ohne neuzeitliches literarkritisches Besteck schon die richtige Lösung ahnen. Auch schon in alten Zeiten hatte man sich nicht jede gedankenlose Verschlimmbesserung eines Textes bieten lassen.

32a1 – ist nur ein »und« – wir hatten auch erst einige Zeit gebraucht um zu erkennen, dass damit keine Sachverhalte verbunden werden – das wäre an dieser Stelle sinnlos. Sondern es ist ein »kommunikatives, dialogsteuerndes« 'und': im Sinn von »Ich will das Wort behalten«. – Der LXX-Übersetzer hatte wohl auch kein Verständnis dafür und ließ es einfach weg – letztlich die schlechte Lösung.

34cd zwei nachgeschobene Explikationen, 34ef zwei Modalitäten: »so dass« (*konsekutiv* aus dem Code ERMÖGLICHUNG), »denn« (*kausal* aus dem Code INITIATIVE). Die hebräische Vorgabe wird gut im Griechischen wiedergegeben.

- 5b καὶ ἀνέλαβον οἱ υἱοὶ Ἰσραὴλ τὸν πατέρα αὐτῶν καὶ τὴν ἀποσκευὴν καὶ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ἐπὶ τὰς ἀμάξας,
- 5c ὃς ἀπέστειλεν Ἰωσηφ ἄραι αὐτόν,
- 6a καὶ ἀναλαβόντες τὰ ὑπάρχοντα αὐτῶν καὶ πᾶσαν τὴν κτῆσιν,
- 6b ἣν ἐκτήσαντο ἐν γῆ Χανααν,
- 29a ζεύξας δὲ Ἰωσηφ τὰ ἄρματα αὐτοῦ
- 29b ἀνέβη εἰς συνάντησιν Ἰσραὴλ τῷ πατρὶ αὐτοῦ καθ' Ἡρώων πόλιν
- 29c καὶ ὄφθεις αὐτῷ
- 29d ἐπέπεσεν ἐπὶ τὸν τράχηλον αὐτοῦ
- 29e καὶ ἔκλαυσεν κλαυθμῷ πλείονι.
- 30a καὶ εἶπεν Ἰσραὴλ πρὸς Ἰωσηφ
- 30b Ἀποθανοῦμαι ἀπὸ τοῦ νῦν,
- 30c ἐπεὶ ἐώρακα τὸ πρόσωπόν σου ·
- 30d ἔτι γὰρ σὺ ζῆς.
- 31a εἶπεν δὲ Ἰωσηφ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ
- 31b Ἄναβὰς
- 31c ἀπαγγελῶ τῷ Φαραῶ
- 31d καὶ ἐρῶ αὐτῷ
- 31e οἱ ἀδελφοί μου καὶ ὁ οἶκος τοῦ πατρός μου ,
- 31f οἱ ἦσαν ἐν γῆ Χανααν,
- 31g ἦκασιν πρὸς με·
- 32a2 οἱ δὲ ἄνδρες εἰσὶν ποιμένες
- 32b ἄνδρες γὰρ κτηνοτρόφοι ἦσαν
- 33a ἐὰν οὖν καλέση ὑμᾶς Φαραῶ
- 33b καὶ εἶπη ὑμῖν
- 33c Τί τὸ ἔργον ὑμῶν ἐστίν;

- 34a ἐρεῖτε
 34b Ἄνδρες κτηνοτρόφοι ἐσμὲν οἱ παῖδές σου
 34c ἐκ παιδὸς ἕως τοῦ νῦν,
 34d καὶ ἡμεῖς καὶ οἱ πατέρες ἡμῶν,
 34e ἵνα κατοικήσητε ἐν γῆ Γεσεμ Ἀραβία·
 34f βδέλυγμα γάρ ἐστιν Αἴγυπτίους πᾶς ποιμὴν προβάτων.

3.89 Gen 47 – Ursprungsversion (LXX)

3d: Schöner, problemloser Nominalsatz (NS) im Griechischen, Typ: *Klassifikation*.

6e-h – nach hebräischer Zählung haben dem Übersetzer offenbar so gefallen, dass er die 4 Sätze so gefallen, dass er sie zu V.5 holte. Oder soll man von einer *aberratio oculi* sprechen? Der Beginn der hebräischen Pharaorede (dort ab 5a) findet sich in der LXX-Version erst ab 5i. Dort an den Anfang der Rede gestellt – 5a1 – ist, was im Hebräischen erst als Ende der Rekapitulation des Vorgefallenen durch Pharao geboten wird: 47,6d. Ein bemerkenswert konfuser Befund.

5de: Zunächst hatte Pharao – wie erwähnt: verfrüht – den Ansiedlungsauftrag an Josef erteilt; man erfährt nicht, dass die direkte Rede/Audienz beendet sei; aber in 5e gilt die Erzählerperspektive: Josef wird nicht mehr angeredet, sondern von ihm ist in 3. Person die Rede.

5fgh: Der Übersetzer fügt eigene Erläuterungen ein: »Jakob und seine Söhne« (5f), und »Pharao, König von Ägypten« habe zugehört (5g).

Zwischenfazit: Am Beginn von Gen 47 (LXX) scheitert der Versuch, die Originalversion der JG aus der griechischen Sprachgestalt herauszupuhlen. Ob ein *textkritischer Unglücksfall* vorliegt oder eine bewusste erzählerische Alternativstrategie –, sei offengelassen. Die bisherigen Indizien sprechen für Ersteres. Ob der Übersetzer wieder 'in die Spur kommt', wird zu prüfen sein. Wir unternehmen in dieser Passage auch keine Anstrengung, die ÄE-Segmentierung von Quell- und Zieltext aufeinander abzustimmen.

6a-c folgen wieder der hebräischen Vorlage – nur dass eben der Rest des Verses – s.o. – nach V.5 verschoben worden war. Als *Übersetzermotiv*, wenn also kein 'Unglücksfall' vorlag, ließe sich denken: Es wird das Gebiet zur Siedlung angeboten, in dem sich der Übersetzer selbst aufhält – das mag Erregung plausibel machen. Und zusätzlich bekommen die Leute aus Kanaan vom Pharao persönlich eine Aufgabe übertragen, sind also schnell integriert und akzeptiert. Beides mag aus Übersetzer-sicht die besondere Betonung erklären – allerdings um den Preis, dass der Gesamttext an dieser Stelle perturbiert wird.

V.10ff – zunächst verhält sich der Übersetzer wieder wie *vor* der soeben beschriebenen Konfusionsperiode – immer gemessen am Zuschnitt des JG-Originals.

15d1/2: Wieder ein Beleg dafür, dass das »und« nicht Sachaussagen verknüpft, sondern *dialogsteuernd* aufzufassen ist. Hier: »Ich will das Wort behalten!« – denn die Ägypter haben noch Entscheidendes vorzubringen, wollen ihre Rede nicht abwürgen lassen.

17b – die Gliederung der Tieraufzählung variiert in der LXX. Vor allem verwundert die eigene Nennung der βοῶν – »Rinder« – רָקִיב entsprechend. Die Ägypter hatten »Großvieh« im Einsatz, die Hebräer brachten es nur zu »Kleinvieh«.

18ef: Ein eigener Anzeiger für die mit 18f beginnende Konzession liegt im Griechischen nicht vor – das γαρ haben wir nicht in dieser Richtung gewertet. In der hebräischen Vorlage lassen sich die beiden Konjunktionen besser im Sinn der vorgeschlagenen ÄE-Segmentierung unterteilen.

18g: Zusätzlicher Nachdruck: »für dich«

20g: Wegen des Eigennamens ist der Dativ/3.Aktant morphologisch nicht sichtbar = generelle Praxis.

29g würde man rein innergriechisch gedacht nicht abtrennen (wg. Infinitiv). Wir gaben der Struktur der Vorlage den Vorzug – es handelt sich immerhin um einen letzten entscheidenden Akt des Vaters. Der Übersetzer dagegen nivelliert.

- 2a ἀπὸ δὲ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ παρέλαβεν πέντε ἄνδρας
 2b καὶ ἔστησεν αὐτοῦς ἐναντίον Φαραῶ.
 3a καὶ εἶπεν Φαραῶ τοῖς ἀδελφοῖς Ἰωσηφ
 3b Τί τὸ ἔργον ὑμῶν;
 3c οἱ δὲ εἶπαν τῷ Φαραῶ
 3d Ποιμένες προβάτων οἱ παῖδές σου ,
 3e καὶ ἡμεῖς καὶ οἱ πατέρες ἡμῶν.
 5a εἶπεν δὲ Φαραῶ τῷ Ἰωσηφ
 5b Κατοικεῖτωσαν ἐν γῆ Γεσεμ·
 5c εἰ δὲ ἐπίστη
 5c ὅτι εἰσὶν ἐν αὐτοῖς ἄνδρες δυνατοί,
 5d κατὰσθησον αὐτοῦς ἄρχοντας τῶν ἐμῶν κτηνῶν.
 5e Ἦλθον δὲ εἰς Αἴγυπτον πρὸς Ἰωσηφ
 5f Ἰακωβ καὶ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ,
 5g καὶ ἤκουσεν Φαραῶ βασιλεὺς Αἰγύπτου.
 5h καὶ εἶπεν Φαραῶ πρὸς Ἰωσηφ λέγων
 5i Ὁ πατήρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἦκασιν πρὸς σέ·
 6a ἰδοῦ
 6b ἡ γῆ Αἰγύπτου ἐναντίον σου ἐστίν·
 6c ἐν τῇ βελτίστη γῆ κατοίκισον τὸν πατέρα σου καὶ
 τοῦς ἀδελφούς σου .
 10b ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ.
 11a καὶ κατῴκισεν Ἰωσηφ τὸν πατέρα καὶ τοῦς ἀδελφοὺς
 αὐτοῦ
 11b καὶ ἔδωκεν αὐτοῖς κατάσχεσιν ἐν γῆ Αἰγύπτου ἐν τῇ
 βελτίστη γῆ ...,
 11c καθὰ προσέταξεν Φαραῶ.
 13c ἐξέλιπεν δὲ ἡ γῆ Αἰγύπτου καὶ ἡ γῆ Χανααν ἀπὸ τοῦ
 λιμοῦ.

- 14a συνήγαγεν δὲ Ἰωσηφ πᾶν τὸ ἀργύριον τὸ εὐρεθὲν ἐν γῆ Αἰγύπτου καὶ ἐν γῆ Χανααν τοῦ σίτου,
 14b οὗ ἡγόραζον
 14c καὶ ἐσιτομέτρει αὐτοῖς,
 14d καὶ εἰσήνεγκεν Ἰωσηφ πᾶν τὸ ἀργύριον εἰς τὸν οἶκον Φαραω.
 15a καὶ ἐξέλιπεν πᾶν τὸ ἀργύριον ἐκ γῆς Αἰγύπτου καὶ ἐκ γῆς Χανααν.
 15b ἦλθον δὲ πάντες οἱ Αἰγύπτιοι πρὸς Ἰωσηφ λέγοντες
 15c Δὸς ἡμῖν ἄρτους,
 15d1 καὶ
 15d2 ἵνα τί ἀποθνήσκομεν ἐναντίον σου ;
 15e ἐκλέλοιπεν γὰρ τὸ ἀργύριον ἡμῶν.
 16a εἶπεν δὲ αὐτοῖς Ἰωσηφ
 16b Φέρετε τὰ κτήνη ὑμῶν ,
 16c καὶ δώσωμίμιν ἄρτους ἀντὶ τῶν κτηνῶν ὑμῶν ,
 16d εἰ ἐκ λέλοιπεν τὸ ἀργύριον.
 17a ἦγαγον δὲ τὰ κτήνη πρὸς Ἰωσηφ ,
 17b καὶ ἔδωκεν αὐτοῖς Ἰωσηφ ἄρτους ἀντὶ τῶν ἵππων καὶ ἀντὶ τῶν προβάτων καὶ ἀντὶ τῶν βοῶν καὶ ἀντὶ τῶν ὄνων
 17c καὶ ἐξέθρεψεν αὐτοὺς ἐν ἄρτοις ἀντὶ πάντων τῶν κτηνῶν αὐτῶν ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἐκείνῳ.
 18a ἐξῆλθεν δὲ τὸ ἔτος ἐκεῖνο,
 18b καὶ ἦλθον πρὸς αὐτὸν ἐν τῷ ἔτει τῷ δευτέρῳ
 18c καὶ εἶπαν αὐτῷ
 18d Μήποτε ἐκτριβῶμεν ἀπὸ τοῦ κυρίου ἡμῶν·
 18e εἰ γὰρ
 18f ἐκλέλοιπεν τὸ ἀργύριον καὶ τὰ ὑπάρχοντα
 18g καὶ τὰ κτήνη πρὸς σὲ τὸν κύριον,

- 18h καὶ οὐχ ὑπολείπεται ἡμῖν ἐναντίον τοῦ κυρίου ἡμῶν
 18i ἀλλ' ἢ τὸ ἴδιον σῶμα καὶ ἡ γῆ ἡμῶν.
 19a ἵνα οὖν μὴ ἀποθάνωμεν ἐναντίον σου
 19b καὶ ἡ γῆ ἐρημωθῆ,
 19c καὶ κτῆσαι ἡμᾶς καὶ τὴν γῆν ἡμῶν ἀντὶ ἄρτων,
 19d καὶ ἐσόμεθα ἡμεῖς καὶ ἡ γῆ ἡμῶν παῖδες Φαραω·
 19e δὸς σπέρμα,
 19f ἵνα σπεύρωμεν
 19g καὶ ζῶμεν
 19h καὶ μὴ ἀποθάνωμεν
 19i καὶ ἡ γῆ οὐκ ἐρημωθήσεται.
 20a καὶ ἐκτήσατο Ἰωσηφ πᾶσαν τὴν γῆν τῶν Αἰγυπτίων τῷ Φαραω·
 20b ἀπέδοντο γὰρ οἱ Αἰγύπτιοι τὴν γῆν αὐτῶν τῷ Φαραω,
 20c ἐπεκράτησεν γὰρ αὐτῶν ὁ λιμὸς·
 20d καὶ ἐγένετο ἡ γῆ Φαραω,
 21a καὶ τὸν λαὸν κατεδουλώσατο αὐτῷ εἰς παῖδας ἀπ' ἄκρων ὀρίων Αἰγύπτου ἕως τῶν ἄκρων,
 23a εἶπεν δὲ Ἰωσηφ πᾶσι τοῖς Αἰγυπτίοις
 23b Ἴδοῦ
 23c κέκτημαι ὑμᾶς καὶ τὴν γῆν ὑμῶν σήμερον τῷ Φαραω·
 23d λάβετε ἐαυτοῖς σπέρμα
 23c καὶ σπεύρατε τὴν γῆν,
 24a καὶ ἔσται τὰ γενήματα αὐτῆς
 24b δώσετε τὸ πέμπτον μέρος τῷ Φαραω,
 24c τὰ δὲ τέσσαρα μέρη ἔσται ὑμῖν αὐτοῖς εἰς σπέρματῆ γῆ καὶ εἰς βρῶσιν ὑμῖν καὶ πᾶσιν τοῖς ἐν τοῖς οἴκοις ὑμῶν .
 25a καὶ εἶπαν
 25b Σέσωκας ἡμᾶς,

- 25c εὐρομεν χάριν ἐναντίον τοῦ κυρίου ἡμῶν
 25d καὶ ἐσόμεθα παῖδες Φαραω.
 29a ἤγγισαν δὲ αἱ ἡμέραι Ἰσραηλ τοῦ ἀποθανεῖν,
 29b καὶ ἐκάλεσεν τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ἰωσηφ
 29c καὶ εἶπεν αὐτῷ
 29d Εἰ εὐρηκα χάριν ἐναντίον σου ,
 29e ὑπόθεσ τὴν χειρὰ σου ὑπὸ τὸν μηρόν μου
 29f καὶ ποιήσεις ἐπ' ἐμὲ ἐλεημοσύνην καὶ ἀλήθειαν
 29g τοῦ μή μεθάψαι ἐν Αἰγύπτῳ,
 30a ἀλλὰ κοιμηθήσομαι μετὰ τῶν πατέρων μου ,
 30b καὶ ἀρεῖς με ἐξ Αἰγύπτου
 30c καὶ θάψεις με ἐν τῷ τάφῳ αὐτῶν.
 30d ὁ δὲ εἶπεν
 30e Ἐγὼ ποιήσω κατὰ τὸ ῥῆμά σου .
 31a εἶπεν δέ
 31b Ὅμοσόν μοι.
 31c καὶ ὤμοσεν αὐτῷ.
 31d καὶ προσεκύνησεν Ἰσραηλ ἐπὶ τὸ ἄκρον τῆς ῥάβδου
 αὐτοῦ.

3.891 Gen 50 – Ursprungsversion (LXX)

5bc im Hebräischen werden vom Übersetzer übergangen, also der nachdrückliche Verweis des Vaters, dass er ein Sterbender sei. Die LXX geht gleich zur Ausführungsbestimmung (»Grab in Kanaan«) über. Waren dem Übersetzer 5bc zu intim, zu peinlich?

2ab: Die Wiederholung des Wortstammes »einbalsamieren« ist im Griechischen noch deutlicher, da auch das hebräische »Ärzte« damit umschrieben wird. Der Vers entwickelt sich zum Zungenbrecher. – Insgesamt aber eine sorgfältige Wiedergabe der Vorlage.

4c: Die Vorlage enthält noch das Moment der »Bitte / Hoffnung« – ein morphologisch kleines, aber wichtiges Element, das Josefs Beziehung zum »Haus Pharaos« charakterisiert. Die LXX-Version klingt dagegen kalt und nüchtern.

5h-k: Gleiche Beobachtung: Der LXX-Josef bittet nicht 3×, sondern teilt lediglich dem Pharaon mit, welche 3 Aktionen er durchführen werde. – Der Übersetzer hat übersehen, dass damit die folgende Erlaubnis, ja, Aufforderung des Pharaon, funktionslos ist. – Auch hier ist der Übersetzer bestrebt, Josef aus seinem Eingebundensein in den ägyptischen Hof herauszulösen. Narrativ zerstört er die Schlüssigkeit.

14b/redaktionell und 14c: Hochinteressant die Übersetzerreaktion. Der sekundäre 14b (konnte vom Übersetzer nicht als solcher erkannt werden) breitet aus, wer alles zum Begräbnis nach Kanaan gezogen war. Zu diesem umfangreichen Trauerzug passt dann aber nicht 14c, wo nur von »seinem Begraben seines Vaters« gesprochen wird – als sei sonst niemand anwesend. Zusatzbeobachtung: Es passt auch nicht, dass die Brüder ab V.15 erst wahrnehmen, dass der Vater gestorben ist.

In der LXX-Reaktion bildet sich ab, was wir *nicht übersetzungstechnisch* gelöst haben, sondern *literarkritisch* – mit weiteren Indizien außer den genannten: 14b ist sekundär. – Der LXX-Übersetzer hat die gleichen Schwierigkeiten gespürt und versucht sich zu retten, indem er 14cd in einer eigenständigen Formulierung harmonisiert. Das ist nicht mehr »Übersetzung«, sondern »Glättung«. – Aber: schönes Beispiel dafür, dass man vor knapp 2 1/2 tausend Jahren genauso wie wir heute auf ein Textproblem reagierte. Nur das Verarbeitungs'besteck' ist ein anderes.

15def: Auch in der LXX-Version könnte man »...« anfügen, denn die Befürchtung zu Josefs bevorstehendem Handeln ist breit ausgesprochen, ein *gedankliches* Verarbeiten bleibt aber aus. Das »Wenn« ist formuliert, das »Dann« bleibt ungesagt vor Angst.

18b wird in LXX übergangen, also das Sich-Verneigen vor Josef. Soviel an Unterwürfigkeit der Brüder sollte laut Übersetzer offenbar nicht ausgesagt werden . . . Dabei übersieht die LXX jedoch Wesentliches: am Textbeginn (»Träume« – Plural in Endversion) wird als Thema der Herausstellung Josefs, des Sich-Verneigens, schon angeschlagen – und dann immer wieder aufgegriffen (z.B. als man sich in Ägypten wieder trifft). Die Höflichkeits-, Unterwürfigkeitsgeste nun am Textschluss ist somit nicht belanglos, sondern schlägt eine Brücke bis zum Erzählbeginn. Aber über eine solche Strecke wollte/konnte der Übersetzer nicht denken . . .

18de: Meist war zu beobachten, dass der Übersetzer »Interjektionen« streicht. – Diese Meinung wird – bis heute – oft geteilt: *Sachverhaltlich* sind Interjektionen bedeutungslos – was stimmt. Aber *kommunikativ* sind sie wichtige Anzeiger der Befindlichkeit der Textakteure – und damit auch für das Verständnis des Textes durch Leser/Hörer sehr wichtig. 18d klingt nun wie das Gegenteil. Der Imperativ »Wisse« scheint wie eine Interjektion zu fungieren, ist als konjugiertes Verb somit Zusatz. Vermutlich jedoch hat der Übersetzer registriert, dass im Hebräischen eine besonders feierliche Selbstverpflichtung vorliegt – wir nennen das heute »*explizit performativ*«. Es scheint, als habe er mit 18de versucht, ein angemessenes Äquivalent im Griechischen zu finden.

19c: Sinn für Dramatik fehlt dem Übersetzer – die gedankliche Umschaltstelle, der Übergang zur rhetorischen und entwaffenden Knüllerfrage wird von ihm gestrichen.

19d in LXX-Version könnte man als 'jüdisch-orthodoxes Eigentor' betrachten. Josef scheint zu fragen, ob er »Gottes sei, zu ihm gehöre« o.ä. Jeder fromme Jude (oder Gläubige einer anderen Religion) wünscht sich doch wohl genau das. In der hebräischen Vorlage steht aber etwas anderes: Josef fragt, ob er *anstelle Gottes* stehe, Gott also ersetze, für überflüssig erachte? – Das ist denn doch eine andere Stoßrichtung!

20b: Übereifrig und engführend betont der Übersetzer auch bezüglich des »Guten«, dass es im Zusammenhang mit »mir« = Josef von Gott gewollt worden sei. Die hebräische Vorlage ist dagegen offen – und der Erzähler hatte nicht vergessen, dass ja ganz Ägypten, und darüber hinaus die »ganze Welt« letztlich profitierte.

20cd: Doppeltes Reduzieren von »Gottes« Beitrag. In 20c der Vorlage ist noch von »Handeln« die Rede, jetzt nur noch von »Geschehen«. In 20d *passiv* davon, dass das Volk ernährt *werde*. In beiden LXX-ÄEn wird verhindert, dass man weiterhin an »Gott« als weiterwirkenden Handelnden denkt. – Zeigt sich darin schon die wachsende Scheu, derart anthropomorph von »Gott« zu sprechen?

21a: Überflüssige Redeeinleitung als Eigenbeitrag des Übersetzers. Josef hat ja ohnehin das Wort. Die hier unterschlagene Interjektion, als gedankliche Weichenstellung, wäre passender gewesen.

21c: Josefs Fürsorge gilt nun den gesamten »Haushalten« der Brüder. Im Hebräischen waren außer den »euch« noch die »kleinen Kinder« erwähnt gewesen.

21e: Der Übersetzer versucht, die (bildhaft-mehrdeutige) hebräische Metafer ein-zu-eins auch im Griechischen wiederzugeben. Die Hintergründigkeit der Vorlage kann er aber nicht einfangen.

- 1a Καὶ ἐπιπεσὼν Ἰωσηφ ἐπὶ τὸ πρόσωπον τοῦ πατρὸς αὐ-
τοῦ
- 1b ἔκλαυσεν ἐπ' αὐτὸν
- 1c καὶ ἐφίλησεν αὐτόν.
- 2a καὶ προσέταξεν Ἰωσηφ τοῖς παισὶν αὐτοῦ τοῖς ἐντα-
φιασταῖς ἐνταφιάσαι τὸν πατέρα αὐτοῦ,
- 2b καὶ ἐνεταφίασαν οἱ ἐνταφιασταὶ τὸν Ἰσραηλ.
- 3a καὶ ἐπλήρωσαν αὐτοῦ τεσσαράκοντα ἡμέρας·
- 4a Ἐπειδὴ δὲ παρήλθον αἱ ἡμέραι τοῦ πένθους,
- 4b ἐλάλησεν Ἰωσηφ πρὸς τοὺς δυνάστας Φαραῶ λέγων
- 4c Εἰ εὖρον χάριν ἐναντίον ὑμῶν ,
- 5a Ὡς ὁ πατήρ μου ὤρκισέν με λέγων
- 5d Ἐν τῷ μνημείῳ,
- 5e ὧ ὠρυξάμεθα ἐμαυτῷ ἐν γῆ Χανααν,
- 5f ἐκεῖ με θάψει·
- 5g νῦν οὖν
- 5h ἀναβὰς
- 5i θάψω τὸν πατέρα μου
- 5k καὶ ἐπανελεύσομαι.
- 6a καὶ εἶπεν Φαραῶ
- 6b Ἀνάβηθι,
- 6c θάψον τὸν πατέρα σου ,
- 6d καθάπερ ὤρκισέν σε.
- 7a καὶ ἀνέβη Ἰωσηφ θάψαι τὸν πατέρα αὐτοῦ,
- 10d καὶ ἐποίησεν τὸ πένθος τῷ πατρὶ αὐτοῦ ἑπτὰ ἡμέρας.
- 14a καὶ ἀπέστρεψεν Ἰωσηφ εἰς Αἴγυπτον,
- 15a Ἴδόντες δὲ οἱ ἀδελφοὶ Ἰωσηφ
- 15b ὅτι τέθνηκεν ὁ πατήρ αὐτῶν,
- 15c εἶπαν

- 15d Μήποτε μνησικακήση ἡμῖν Ἰωσηφ
- 15e καὶ ἀνταπόδομα ἀνταποδῶ ἡμῖν πάντα τὰ κακά,
- 15f ἃ ἐνεδειξάμεθα αὐτῷ.
- 18a καὶ ἐλθόντες πρὸς αὐτὸν
- 18c εἶπαν
- 18d Οἶδε
- 18e ἡμεῖς σοι οἰκέται.
- 19a καὶ εἶπεν αὐτοῖς Ἰωσηφ
- 19b Μὴ φοβεῖσθε·
- 19d τοῦ γὰρ θεοῦ εἰμι ἐγώ.
- 20a ὑμεῖς ἐβουλεύσασθε κατ' ἐμοῦ εἰς πονηρά,
- 20b ὁ δὲ θεὸς ἐβουλεύσατο περὶ ἐμοῦ εἰς ἀγαθά,
- 20c ὅπως ἂν γενηθῆ ὡς σήμερον,
- 20d ἵνα διατραφῆ λαὸς πολὺς.
- 21a καὶ εἶπεν αὐτοῖς
- 21b Μὴ φοβεῖσθε·
- 21c ἐγὼ διαθρέψω ὑμᾶς καὶ τὰς οἰκίας ὑμῶν .
- 21d καὶ παρεκάλεσεν αὐτοὺς
- 21e καὶ ἐλάλησεν αὐτῶν εἰς τὴν καρδίαν.

4. ANHANG 2: Textbeiträge der Redaktoren

4.1 Redaktion – Analyse und Funktionen

ZUR ERINNERUNG: Das aktuelle Manuskript – *jguebers.pdf* – setzt voraus, dass die Unterscheidung von *Ursprungs- bzw. Originaltext* der Josefsgeschichte und ihren späteren *redaktionellen Erweiterungen* bereits erarbeitet ist. Anders gesagt: Es baut auf den beiden Bänden SCHWEIZER (1991) auf. Außer durch kleine *nachträgliche Reflexionen* – z.B. in der »Einleitung« – oder durch *Illustrationen* – nachfolgend im aktuellen Punkt, oder durch Diskussion angestoßen durch Sekundärliteratur – wird jene Unterscheidung nicht mehr problematisiert.

Man beachte, dass wenig später mit gleicher Methode der *Literarkritik*, oft noch akribischer und trennschärfer eingesetzt, die *Kundschaftererzählungen* des Buches Numeri untersucht worden waren: RABE (1993). Das Ergebnis – *methodisch* betrachtet – vergleichbar und überzeugend: *ein* Erzähltext, nachträglich durch *vielen* redaktionellen Ergänzungen verunstaltet.

Das aktuelle Manuskript will einerseits den Originaltext noch weiter beschreiben, dann aber – an dieser Schwelle stehen wir – andererseits nachzeichnen, welchem diachronen *Textbildungsprozess* (Begriff von HEINRICH PLETT) die Josefsgeschichte in der Folgezeit unterlag. Zunächst sind damit die *Redaktoren* gemeint – welche Interessen und welche Techniken leiteten sie? Später kommen wir in den Bereich der *Wirkungsgeschichte* des nun schon redaktionell veränderten, in 'heiligen Schriften' übernommenen Textes – dazu enthielt Ziff. 2 einige Ausführungen, die sicher noch erweitert werden können.

Ziff. 2 könnte wegen seiner Position im Gesamt-Ms ein Missverständnis hervorrufen. Die Zeugnisse der *Wirkungsgeschichte*, die dort behandelt werden, knüpften natürlich alle *nicht* an die Originalschicht (vgl. Ziff. 1) an, sondern an die JG in ihrer »Endtext«-Gestalt, also einschließlich all der redaktionellen Überarbeitungen, die

Thema der aktuellen Ziff. 4 sind. So gesehen umfasst der Begriff »Wirkungsgeschichte« zwei Etappen:

- zur »Wirkungsgeschichte« gehören auch schon die *redaktionellen Eingriffe* als Reaktionen auf die Originalversion. Ergebnis: die Endtext-Gestalt der JG, wie sie in der kanonisierten hebräischen Bibel enthalten ist.
- Auf diese Endtext-Gestalt bezogen sich all die Poeten der Folgezeit, die den Stoff der JG adaptiert und gestaltet haben – es blieb ihnen nichts anderes übrig; außerdem strahlte auch noch die deformierte Erzählung eine ausreichende Faszination aus.

Bevor die Einzelbeiträge der Redaktoren besprochen werden – s.u. Ziff. 4.2 – ist eine wichtige *Klarstellung* nötig: Man kann nicht hoch genug schätzen, dass die Redaktoren – es waren zweifellos mehrere – als *Arbeitsprinzip* die **Hinzufügung** praktizierten. m.a.W. der vorgefundene JG-Text wurde von ihnen ergänzt, in seinem überlieferten Kern aber bewahrt. Nur mit diesem Hintergrund haben wir heute die Chance, zwischen beiden Seiten *literarische Brüche* festzustellen – die bei dieser redaktionellen Arbeitsweise zwangsläufig unterlaufen. Über die *Motive* der Redaktoren zu grübeln, so zu verfahren, ist müßig. Jedenfalls scheint die damals zugängliche Original-JG schon einiges an Ansehen gewonnen zu haben, so dass der gegebene JG-Text in seinem Wortlaut nicht geändert wurde; aber die eigenen inhaltlichen Interessen wurden durch *zugesetzte* Partien nachträglich untergebracht. Dadurch entstehen zwangsläufig stilistische Brüche, die uns heute helfen, das Original wieder zu Gesicht zu bekommen.

Denkbar wäre ein anderes Arbeitsprinzip gewesen – in der Antike schon, genauso heute: ein Autor – hierbei muss man vom Singular ausgehen – nimmt einen überlieferten Text breitflächig auf und produziert unter häufigen Anlehnungen einen eigenen, neuen Text. Eingeweihte hören dann häufig den Quelltext durch, nehmen nun aber einen *neuen, eigenständigen* Text, der um die

gleiche Thematik kreist, wahr. Mag der neue Text eine *Persiflage* o.ä. darstellen oder eine andere Interessenlage – wichtig ist, dass der neue/jüngere Text beansprucht, seinerseits einheitlich und aus einem Guss zu sein. – Das ist die Konstellation, die nach unseren Analysen bei der JG gerade **nicht** zutrifft. Weil die Literarkritik an der Endtextversion der JG sehr viele Problembefunde erkannt und verarbeitet hat, ist der Gedanke an eine künstlerische Aufnahme und Neuschöpfung *aus einem Guss* ausgeschlossen.

Man kann sich jetzt, am Beginn des Abschnitts über die »Redaktionen«, auf der Basis unserer schon vorliegenden Erkenntnisse, bewusst machen, welche **literar(krit)ischen Brüche** der biblische Endtext mit sich schleppt. In *dieser* Form bekommen ihn einfache, interessierte Bibelleser zu Gesicht. Gottesdienstbesucher bekommen ihn nicht zu Gehör – weil die Josefsgegeschichte in den Leseordnungen nicht vorkommt. (Zum Ausgleich, Abbau des schlechten Gewissens, wird die Erzählung aber immer wieder gepriesen – welch »schöne« Geschichte das doch sei . . . – *sorry*, wir erinnern immer wieder an diese Schizophrenie, bis jemand merkt, was man sich entgehen lässt, wenn man die *Textvermeidung* weitertreibt.)

Aber was heißt hierbei »schön«? Die positive Wertung ist keineswegs klar, zumal nicht unter Theologen, weil diese ihre Profession ohnehin vorwiegend im Bereich der »Wertungen, Gefühle« ausüben (»Heil«, »Glück«, »Sünde«, »Schuld«, »Verdammnis« »Erlösung«, Metaphern wie »Reich Gottes«, symbolische Orte wie »Himmel«, »Hölle« usw.) – und damit ins Gehege fachlich ausgebildeter Psychologen kommen. Folgende **Alternative** sei aufgestellt:

- Wenn Theologen die JG als »schön, anrührend« usw. bezeichnen, meinen sie *inhaltlich* z.B. den versöhnlichen Schluss (Gen 50,23). Über ihn lässt sich – nochmals *sorry* – betulich, harmoniesüchtig, widerstreitende Emotionen wegdrückend predigen, wobei – das interessiert uns – der konfliktreiche große Rest

des Textes weggeschnitten oder stark eingedampft wird. Negative Emotionen, gar familieninterne Konflikte bis hin zu Mordaktionen sollen nicht zu Wort kommen, folglich auch nicht be- und verarbeitet werden. Darin liegt dann der Gegensatz zu den Psychologen. Dieses Verständnis von »Schönheit« kann es sich leisten, den Erzähltext *selektiv* zu verwenden, ihn zu raffern, umzuformulieren, auf all die Hürden der *Konfliktverarbeitung* zu verzichten, sie durch Moralisierungen zu ersetzen. Es kommt bei dieser Sichtweise dann nur auf einzelne Szenen oder Aussprüche an – »Rosinenpickerei«.

Der *Text als homogenes, strukturiertes Ganzes* spielt keine Rolle, wird missachtet, geknetet, zurechtgestutzt. – Aber zugestanden: Als akzeptabel lesbarer Text steht die Josefsgegeschichte im kanonischen Endtext der hebräischen Bibel nicht zur Verfügung. Sondern nur – man erlaube die Analogie – wie ein an sich spannender Spielfilm, der im Privatfernsehen kleinräumig durch Werbung zerschnitten wird: das Anschauen/Lesen ist somit eine Erziehung zur Oberflächlichkeit, bzw. ein Anreiz zum schnellen Abschalten. Es interessieren die bezahlten Werbeblöcke, der ursprünglich vielleicht kunstvolle Film dient lediglich als »Aufhänger«. Gewinn erzielt der Sender nur mit Werbeminuten . . .

- Wer »schön« in der genannten Verwendung bei der Josefsgegeschichte aussagt, beweist, dass er/sie die zweite Verwendungsart der Wertung nicht kennt, beweist, dass er/sie *literarisch unterentwickelt, anspruchlos* ist, was einschließt: obwohl man sich bekenntnishaft häufig auf die biblischen »Texte« rückbezieht, geht man rücksichtslos und unsensibel mit ihnen um. Im Widerspruch zum Standardbekenntnis lässt man sich eben nicht von den (kompletten) Basistexten inspirieren, sondern nur von *highlights*, die man sich zusammensucht, – es geht auch nicht anders, da die originalen Basistexte häufig unter einer redaktionellen Eisdecke eingefroren sind. Vgl. *ergänzend das Schlusswort dieses Manuskripts: Ziff. 6.5 »Hunde« und »Schweine«.*

»Schönheit« könnte eben auch heißen: ich nehme den ganzen, intakten, kunstvollen, ursprünglichen Text wahr, lasse nur weg, was *nachweislich* als spätere 'Werbung' hinzugekommen war. Dann kann mich der *ganze* ursprüngliche Text mit seinen oft raffinierten Gedankengängen packen, mich poetisch zu dem Ziel führen, das ihm wichtig ist, über vielerlei Spannung und Überraschung hinweg. – Deswegen muss niemand die Gedankenwelt und Zielrichtung des Einzeltextes kritiklos 'schlucken'. Aber ein Dialog ist eröffnet, poetisch erzwungen, einer der eben auch *Sprachverwendung und Gedankenführung* einschließt, ein *hermeneutischer Prozess* kam in Gang, der auch damalige und heutige gesellschaftliche, geistig-kulturelle Bedingungen beachten muss. Dieser Prozess braucht somit *Zeit*, dringt erst allmählich in jene anfangs noch fremde Textwelt ein. 'Nebenbei' werden damit 'Tugenden' geübt, die auch anderweitig wichtig sind: Aufmerksamkeit, Geduld, Respekt vor dem Gegenüber.

Ein solcher Dialog kann angesichts kunstvoller Texte starke Emotionen wachrufen, dabei eben auch die Wertung »schön«. Hat man es zu tun mit drögen Listen, Protokollnotizen, Kultvorschriften, ethischen Anweisungen u.ä., wird die Wertung in *poetischer* Hinsicht vernichtend ausfallen: *schlecht, uninteressant*,

abstoßend u.ä. – aber: selbst solche Texte kann/sollte man genau anschauen, um vom *Sprachgebrauch* her besser zu verstehen, *warum* der jeweilige Text nicht affiziert, allenfalls erschlägt. Das Konstrukt »Kanon« schließt den wichtigen Appell ein, nicht lediglich poetisch faszinierende Texte zu beachten. 'Starkult' ist weder unter Menschen noch bei Texten zu empfehlen . . .

Es genügt zum Beispiel nicht, die *Inhalte* der »10 Gebote« wahrzunehmen, zu diskutieren. Man sollte auch die Reihung, die häufigen Negationen, das fixierende »Du« u.ä. bedenken, kann – auch das ein *Sprachmechanismus* – die *Abstraktionen* beachten, auch »Gott« ist ein Abstraktum – genügend Stoff um zu klären, was dann die jeweilige Aussage heißt. Angesichts solcher Einzelmerkmale eines Textes ist zu fragen, wie es Lesern/Hörern in der Rezipientenrolle geht, für welche Situation eine solche Sprache angemessen ist. Immer besser zu lernen dabei ist die Unterscheidung zwischen »Sprache« und »Wirklichkeit«. Im kirchlich-theologischen Bereich ist die nahezu fundamentalistische Gleichsetzung von beiden verbreitet. Es darf aber nicht mehr als Sakrileg gelten, angesichts von biblischen *Texten* hinzuzunehmen, was heutzutage Sprach- und Literaturwissenschaft, Philosophie zum besseren Verstehen anbieten. Die Abschottung der biblischen Exegese von den benachbarten sprach- und textorientierten Disziplinen ist seit langem stark. Gegenwärtige Exegese scheint sich etwas zu öffnen. Für einen, der das aber vor fast 50 Jahren schon bei seinem Doktorvater erlebt hat, dominiert die Enttäuschung über die vergeudete Zeit. Wer seine Orientierung immer noch bei der 'formgeschichtlichen Methode' sucht, wird nie zur genauen Wahrnehmung des Einzeltextes finden – weil das schon gar nicht im Interesse der Formgeschichtler lag: das Thema »Gattung« genügte ihnen. – Und auch dies gibt es: Eine Abwehr nach dem Motto: bei der Bibel handle es sich um das »Wort Gottes«, das man nicht sezieren dürfe, sondern glauben müsse. Das wäre genau die sprachunbewusste Einstellung, gegen die hier Position bezogen wird. – Zufallsfund: 2014 kritisierten Pietisten in einem Papier, dass die Theologie zu sehr im »Erfahrungsmodus« agiere. Anscheinend ist man förmlich angewidert von der Vorstellung, biblische Texte sollten auch – wir würden sagen: *ästhetisch* – in den Lesern/Hörern einiges in Bewegung bringen. Zurückgefragt: Wozu sind Texte dann da? Sollen sie nur wirkungslose Zeugnisse einer göttlichen Hinterwelt sein?

Zur Illustration des Endtextes der JG bieten wir die sog. **Kurzversion 3** an. In ihr sind in deutscher Übersetzung die Ursprungsversion *und* die redaktionellen »Brocken« – sozusagen die sich über die Ursprungsversion legenden »redaktionellen Eischollen« – zusammengeführt und an den Schnittstellen durch dicken Querstrich voneinander getrennt. **So** eben bekommen heutige Bibelleser den Text zu Gesicht – wobei wir sogar noch eine Vereinfachung eingebaut haben – der Befund ist also noch

komplexer: ganze eingeschobene Kapitel – Gen 38. 49 – ließen wir von vornherein beiseite. – Wie sollen gutwillige, aber fachlich-exegetisch nicht oder unbrauchbar ('Formgeschichte') ausgebildete Menschen damit zurechtkommen? Und warum spielt die dazugehörige Wissenschaft seit 150 Jahren ein Hypothesen-Pingpong, sieht sich aber nicht in der Lage, extrem textnah, geduldig und transparent voranschreitend zu überzeugenden Lösungen zu kommen? Mit dem Wiederkäuen des Mantras »Gattung – Sitz im Leben« kommt man jedenfalls nicht weiter. – Vgl.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

Für die Lektüre des momentanen Kapitels ist es hilfreich, wenn gleichzeitig jene 'KURZVERSION 3' geöffnet ist oder bereitliegt.

Es gibt inzwischen ja viele KURZVERSIONEN. Die Nummer 3 gehört zur Gruppe derjenigen, die einen *neuen* Einblick geben und insofern die Forschung weiterbringen: Es werden nicht nur Teile aus *jguebers.pdf* nochmals abgedruckt, sondern durch die neue **Kombination** verschiedener, über das große Ms verstreuter Partien, wird es möglich, die JG – im Fall von KURZVERSION 3 – in neuer Form wahrzunehmen, nämlich als **literarkritisch aufgearbeiteten Endtext**. Daran können sehr gut *hermeneutische* Reflexionen anschließen.

4.1.1 Analysekategorien

Nachfolgend werden die *redaktionellen Überarbeitungen* der Josefsgeschichte klassifiziert und kurz beschrieben.

Ein erster Entwurf dazu ist inzwischen publiziert: vgl. im Literaturverzeichnis SCHWEIZER (2012, Moskau). Die dort schon entwickelten Illustrationen wurden übernommen, ergänzt, und die Beachtung *aller* sekundärer Teiltexthe nachgetragen. Die Reflexionen zu »Diskurs« bzw. »Zensur« sind in der Moskauer Publikation einzusehen (bzw. via Internet – vgl. Literaturverzeichnis).

Zur Erinnerung und Orientierung: Ergebnis der Literarkritik war in SCHWEIZER (1991) gewesen, dass der gesamte Text Gen 37–50 durch die Bestimmung von Schnitten/Brüchen in viele **Teiltex**te zerlegt worden war. Nur die Kapitel Gen 38. 49 waren als ganze ausgenommen worden – über ihren sekundären Charakter besteht von vornherein weitgehender Konsens. Aber die Hauptmasse des Textes bestand in einer Abfolge z.T. sehr kleiner, z.T. beachtlich langer Teiltexte. Welche davon nun den originalen = ursprünglichen Erzähltext bilden sollten/konnten, welche jedoch redaktionelle Zutat darstellten, war zunächst offen. Klar war nur: unmittelbar benachbarte Teiltexte schlossen sich aus – denn zwischen ihnen waren ausreichend viele Störungen und Unverträglichkeiten festgestellt worden.

Aber die Publikation (1991) bot auch den Folgeschritt: es wurde erschlossen, welche Teiltexte hintereinander gehängt werden konnten, so dass sich ein kohärenter Erzähltext ergab. Oft konnte nach dem *Prinzip des übernächsten Teiltex*tes verfahren werden. Bisweilen genügte das nicht, weil an einer Textstelle u.U. 4 unterschiedliche Nachträge zu verzeichnen waren. Ein mechanisches Vorgehen verbot sich also. Immer galt es zu beachten: Bestehen zwischen den Teiltexten, die man probeweise zusammenspannen will, nicht doch noch Störungen und Unverträglichkeiten, also solche, die großräumiger wirken? Wenn ja, dann ließ sich damit kein kohärenter Text erstellen. Es musste weitergesucht werden.

Jetzt also schwenken wir gedanklich um: die Teiltexte, die den originalen Text der JG bilden, sind zur Genüge beschrieben. Stattdessen rücken nun die **redaktionellen Teiltex**te in den Fo-

kus, also die, die nicht nur im Rahmen der Literarkritik als isolierte 'Textbrocken' identifiziert worden waren. Sie sind inzwischen zusätzlich isoliert durch die ausführliche Beschreibung des Originaltextes. Dabei hat sich nirgends eine gravierende Informationslücke aufgetan, so dass man doch auf einen der redaktionellen Teiltexte zurückgreifen müsste.

Die Betonung liegt auf *gravierend*. Denn jeder kohärente Text weist viele *Informations-Leerstellen* auf, er darf es auch. Würde ein Erzähler *alle* Aspekte einer Szene ausformulieren, entstünde ein abstoßend-geschwätziger Text, der jede Phantasie tötet – und zudem immer noch unvollständig bliebe. – Also: Keine fehlgeleiteten Erwartungen aufstellen!

Indem der Originaltext sich narrativ als schlüssig erwies, ist zugleich gesagt: die ausgeschlossenen Teiltexte sind entbehrlich. Eine Revision des Ausschlusses kommt somit aus doppeltem Grund nicht in Frage.

Aber – gut *systemtheoretisch* – auch das Ausgeschlossene muss wieder eingeschlossen werden. Nicht in dem Sinn, dass doch noch der Umfang des Originaltextes problematisiert wird. Dazu besteht kein Anlass – wie erläutert. Aber um zu erkennen, was die Akzentsetzung, die Motivation und auch die literarische Eigenart der jeweiligen redaktionellen Ergänzung ist. Der Ergänzter muss ja mit dem vorliegenden Original an der betreffenden Stelle unzufrieden gewesen sein – ansonsten wäre er nicht aktiv geworden. – Das versuchen wir herauszuarbeiten.

Um welche Textabschnitte beim Thema »Redaktion« es geht, kann auf doppelte Weise nachgeschlagen werden:

Originale Textschicht: Sofern darauf mit dem Stichwort »Teiltext« verwiesen wird, muss ergänzend die beigegebene Kapitel-/Vers-/Äußerungseinheitangabe zur Orientierung benutzt werden. Zwischen zwei als »sekundär« in diesem Kapitel 4. aufgeführten Teiltexten *muss* die Textpassage »original« sein. Damit lässt sich der Ab-

schnitt in einer der verschiedenen Übersetzungen nachschlagen (dieses Materialienbuch enthält ja genügend Übersetzungsversionen der Original-Josefsgeschichte).

Redaktionelle Passagen: Bislang hatte sich die Textwiedergabe in diesem Materialienbuch beschränkt auf die originale Schicht. Im Zuge der Analyse der Redaktion(en) wird nun auch – vgl. Ziff. 4.2 – der **Textbestand der Redaktionen nachgetragen**. Die Textgestalt ist die der Veröffentlichung von 1991. Hier sind dann nicht nur die *Äußerungseinheiten* benannt/gezählt, sondern die in sich einheitlichen »Pakete« sind unter dem Stichwort »Teilttext [+Zählung]« zusammengefasst und zugänglich.

Wie weiter oben in Ziff. 4.1 schon erläutert: Es gibt inzwischen eine bequeme Arbeitshilfe in Form der **Kurzversion 3 = jguebers3.pdf**. Übersichtlicher kann man die literarkritischen Analysebefunde kaum bereitstellen.

Die Besprechung der einzelnen Bearbeiter-Motive – überblickhaft in Ziff. 4.1.6 den Teilttexten zugeordnet – macht dann in Ziff. 4.2 deutlich, dass die Grenzen nicht immer scharf sind. Manche Motive können zu Gruppen zusammengefasst werden. Wir werden mit folgenden Unterscheidungen arbeiten:

Eine erste Gruppe von Bearbeitungstypen greift in Spannungsaufbau/-abbau ein, liefert sekundär also vorschnelle oder langatmige Informationen/Ausweitungen.

#T = Tötung der Erzählspannung durch Vorgriffe
 #L = Zerdehnung durch Auffüllen von Erzähllücken
 #K = Nachträgliche Konkretisierung

Eine zweite Gruppe möchte inhaltliche Eigeninteressen, die im Text bislang nicht oder zu schwach vorkamen, im Original verankern. Ein wesentlicher Punkt ist hierbei die Frage nach der Rolle »Gottes«. Möglicherweise wäre die Josefsgeschichte *ohne* diese Bearbeitungen nicht in den 'Kanon heiliger Schriften' aufgenommen worden. Denn der Originalversion ließ sich nichts entnehmen, was die Religion unterstützt hätte.

#Z = Zusatzakzente und Korrekturen / Schmarotzen
 #R = Religiöse Ebene nachgetragen

Manche Beiträge korrigieren – abschwächend oder steigernd – die Wirkung des Originaltextes bei Hörern/Lesern. Man könnte auch vom Muster des 'Trittbrettfahrers' sprechen: jedes erzählerische Detail des Originaltextes kann nachträglich verbreitert werden. Dass der Text dadurch unförmig und unstrukturiert wird, ficht Bearbeiter in der Regel nicht an.

#N = Emotionale Nivellierung
 #D = Oberlehrerhafte Verstärkungen, falsche Dramatisierungen
 #B = Nicht-Aushalten poetischer Bildhaftigkeit und Provokation

Eine weitere Gruppe kennt zumindest von Ferne das Problem der Textkohärenz: man sollte dem Original nichts völlig Fremdes aufpfropfen. Oder: die Nachträge sollten aufeinander abgestimmt sein. Die Mittel zur Sicherung der Textkohärenz sind in der Regel lokale Basteleien und haben nicht die textliche Gesamtstruktur im Blick.

#F = Fluch der bösen Tat: redaktioneller Zugzwang
 #V = Verknüpfung heterogener Textpartien
 #I = Imitation des Grundtextes

Es folgen Unterabschnitte zu diesen Kategorien. Darin werden alle einschlägigen Teilttexte (TT) genannt. Die jeweils im Vordergrund stehende Kategorie ist im Fettdruck hervorgehoben. Im Folgekapitel werden ergänzend die redaktionellen Teilttexte mit Übersetzung und Besprechung vorgestellt.

Dieser Abschnitt komplettiert, was im Aufsatz: H. SCHWEIZER, Weitere Impulse zur Literarkritik: Biblische Notizen 80 (1995) 73–99, bes. S. 86–92 begonnen worden war:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/impuls.pdf>

Um die Arbeit der Redaktoren besser zu erkennen, ist die folgende Auflistung erst der Grundstock. Es dürfte sich lohnen, der Arbeitsweise der Redaktoren, aber auch dem ästhetischen Resultat ihrer Eingriffe (und seiner Wirkung bei Textrezipienten) noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Ob *mit Sicherheit* die vielen Nachträge einigen wenigen »Händen« zugeteilt werden können, bleibe im Moment offen. Wir werden adlterdings auch dazu eine Arbeitshypothese anbieten.

4.1.2 Redakteur ⇔ Redaktor

Beide Benennungen stehen für eine fundamental **verschiedene** Arbeitsweise. Den Unterschied muss man unbedingt beachten:

Redakteur: Ein solcher im Bereich Journalismus hat die Aufgabe, zu einem Thema zu recherchieren, z.B. durch Interviews. Er soll auch vorliegende Dokumente (Presseerklärungen) zur Kenntnis nehmen. Aus all den verschiedenen Informationsquellen soll er *einen, informativen, neuen, der Zielgruppe angepassten* Text erstellen. Dieser *eine* Text wird durchgehend die stilistische Handschrift – ob stümperhaft oder raffiniert – dieses *einen* Redakteurs aufweisen. Man wird in einem solchen Fall von *Textkohärenz* sprechen können.

Ein anderes Tätigkeitsfeld besteht darin, eingereichte, zur Veröffentlichung vorgesehene Manuskripte auf Verstehbarkeit, Korrektheit usw. durchzusehen und ggf. zu korrigieren, möglichst in Absprache mit dem Autor. Hierbei wird es mit der Textkohärenz schwieriger: Da der Redakteur weder inhaltlich noch stilistisch ähnlich tief wie der Autor in die Thematik eingestiegen, war, ist die Gefahr von inhaltlichen Widersprüchen oder stilistischen Unverträglichkeiten groß, entsprechend auch das Konfliktpotenzial zwischen Autor und Redakteur.

Redaktor: Diese Bezeichnung ist in der Wissenschaft gebräuchlich (abgesehen davon auch in der Schweiz für »Redakteur«). Damit wird eine Tätigkeit im soeben angedeuteten zweiten Typ bezeichnet. Der Redaktor schafft also nicht einen neuen eigenen Text, sondern er bearbeitet vorliegende, fremde, entweder weil er ihre Inhalte, ihren Stil für korrekturbedürftig hält, oder für nicht passend für die anvisierte Zielgruppe. Oder weil der Redaktor den Einzeltext in ein größeres Korpus einpassen will. Dazu braucht es dann Brücken, Verweisungen, die vom Redaktor nachgetragen werden müssen. Wichtig ist zu erkennen, wie stark ein Redaktor glaubt, in vorliegende Texte eingreifen zu dürfen. Sind die fremden Texte eine Verfügungsmasse, so dass sie bedenkenlos umgeformt werden dürfen? Oder gilt, dass vorgegebene Texte möglichst als solche zu bewahren sind? Dieser letztere Fall führt zu dem Modell, dass das, was dem Redaktor wichtig ist, *per Textzusatz* eingetragen wird. Damit eröffnet sich die Chance, später den noch vorhandenen Grund- und Originalbestand mit geeigneter Methode freilegen zu können. Liegt ein solcher Respekt vor dem fremden Text nicht vor, bleibt der Zugang zum ursprünglichen Originaltext verstellt.

Im Fall der alttestamentlichen Josefsgeschichte waren – höchstwahrscheinlich – mehrere *Redaktoren* am Werk, die gegenüber der Textvorlage aber großen Respekt aufbrachten. D.h. ihre abweichenden Sichten haben sie *per Textzusatz* eingetragen, dabei aber nicht den Originalwortlaut unwiederbringlich zerstört/ersetzt.

Es erstaunt sogar, wie sehr die Zusätze abweichende Meinungen formulierten, *dabei offenkundige Widersprüche zum Originaltext stehende ließen*. Nicht erst in unseren Zeiten entdeckte man, dass der Name des Vaters »Israel« heißt, in den Zusätzen aber oft »Jakob«. Die Korrektur wäre leichter gefallen, hätte man im Originaltext »Israel«

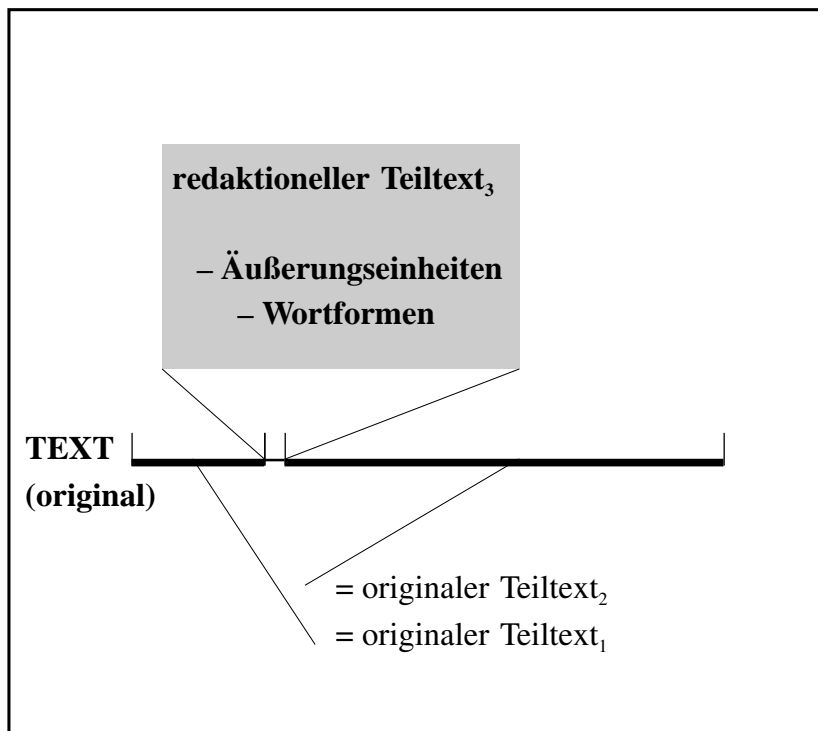
überall durch »Jakob« *ersetzt*. Aber so verfahren die Redaktoren nicht. Sie respektierten das »Israel« der Vorlage und *addierten* einen Zusatz, in dem der Vatername eben »Jakob« lautet – die Widersprüchlichkeit in Kauf nehmend. An einigen wenigen Stellen wurde ein namenloses »Vater« nachträglich um »Jakob« ergänzt. Also *nicht ersetzt!*

Zwei Aspekte ergeben sich:

- (a) Der hohe Respekt der damaligen Redaktoren vor dem überlieferten Text gibt uns erst die Chance, das Original von den Bearbeitungen zu unterscheiden.
- (b) Als Frage bleibt, warum die Redaktoren die widerspruchsfreie, genussvolle Lektüre des Textes, die sie mit ihrem Vorgehen unmöglich machten, so gering achteten. War man einseitig auf die *inhaltliche* Korrektur von Einzelnachrichten aus, so dass man den *narrativen* Fluss des Gesamttextes übersah? Häufige punktuelle kognitive Bastellei statt sich um die differenzierte und insgesamt stimmige Erlebbarkeit des Gesamttextes zu bemühen?

NB. Im selben methodischen Rahmen bewegen wir uns wie im Fall der heutzutage hochkochenden *Diskussion um Plagiate*, die auch deshalb an Relevanz gewinnt, weil via Computerprogramme ein Vergleich zweier Texte stark erleichtert und beschleunigt wird. Im Blick auf die Josefsgeschichte ist zu sagen: Glücklicherweise haben die *Redaktoren* – aus Respekt vor dem Originaltext – ein stilistisch plumpes Verfahren angewendet, haben den Originaltext als solchen belassen, haben nicht versucht, stilistisch die Spuren zu verwischen, und haben nur durch eine Vielzahl von Text-Zwischenstücken ihre abweichende Meinung ergänzt. Die Textfugen blieben also sichtbar.

4.1.3 Statistische Relationen



»Teiltext« meint eine Textpassage, die in sich gut lesbar ist, offenkundig keine weiteren Überarbeitungen (Brüche) aufweist. Ein redaktionell überarbeiteter Text weist somit Teiltexte der Originalschicht auf, sowie solche redaktioneller Herkunft. Jede Einfügung eines redaktionellen Beitrags (»redaktioneller TT«) zerteilt den Originaltext. *Ein* redaktioneller Eingriff kreiert *drei* Teiltexte anstelle des vormals homogenen Gesamttextes.

»Äußerungseinheit«

Ein Teiltext besteht aus einer oder mehreren Äußerungseinheiten = separaten Sprechhandlungen, sei es in Form von Sätzen, oder in Form nicht-satzhafter Einwürfe (Interjektionen, Themasetzungen, abgebrochenen Sätzen usw.). Es gibt aber auch Teiltexte, die man nicht als eigenständige Sprechhandlung, sondern nur als punktuelle Korrektur ansehen kann (z.B. wenn ein originales »Vater« um »Jakob« ergänzt wird).

»Wortform« Jede Äußerungseinheit besteht aus einer oder mehreren Wortformen. Ohne auf Bedeutungen zu achten wird jedes geschriebene, durch Trennzeichen identifizierbare Wort darunter verstanden. Jede Textpassage, jede Äußerungseinheit, jeder Gesamttext stellt zunächst also eine lineare Kette von Wortformen dar.

Zahlen bei der alttestamentlichen Josefsgeschichte (Gen 37 – 50; ohne Kapp. 38. 49):

	original	redaktionell
Teiltexte	75	193
– Äußerungseinheiten	760	810
– Wortformen	2512	8356

Gemessen am Umfang des Gesamttextes beträgt der Anteil

der originalen Teiltex	28 Prozent
der originalen Äußerungseinheiten	48,4 Prozent
der originalen Wortformen	23 Prozent

Bei allen Sichtweisen ist der Umfang der redaktionellen Textbeiträge deutlich größer als der des Original-Textes. Die Relation: *Wortformen pro Äußerungseinheit* beträgt

beim Originaltext	3,30
auf Redaktionsebene	10,31

D.h. allein anhand dieser Zahlen wird ersichtlich, dass Redaktoren wesentlich *geschwätziger* sind, wogegen das Original *schlank* erzählt. Redaktoren blähen ihre Einzelaussagen beträchtlich auf. Das zeigt sich auch daran, dass die originalen und redaktionellen Äußerungseinheiten noch – grob betrachtet – gleich zahlreich sind. Bei Betrachtung der enthaltenen Wortformen dagegen schrumpft der Originalanteil auf 23 Prozent.

Damit nicht genug – dies zur Erinnerung: der Originalanteil würde nochmals deutlich sinken, nähme man die von uns ausgeklammerten Kapp. Gen 38.49 hinzu. – Die Daten zeigen überdeutlich, wie die Redaktoren die Original-JG nahezu *zum Verschwinden gebracht haben*.

Man muss sich vor Augen halten, dass der Originaltext **74** × **zerschnitten** und durch Sekundärmaterial aufgefüllt wurde. Angesichts solcher »Verhackstückung« bedarf es keiner großen Fantasie zu unterstellen, dass die poetische Kraft des Textoriginals gebrochen und in den Staub getreten worden ist. Zusammen mit der sekundären Rahmung galt es 193 redaktionelle Teiltex

Gen 38. 49 werden von uns nur deshalb nicht behandelt, weil ihr sekundärer Charakter von vornherein offenliegt. Aber als *Textmenge*, die an zwei Stellen die Josefsgeschichte spaltet, sind sie beachtlich und wirkungsvoll – literarisch im negativen Sinn. Derart viel Fremdmaterial in das Original einzufüllen, ist eine Form besonderer literarischer Gewalttätigkeit.

Im Schnitt sind die Redaktor-Beiträge (»sekundäre Teiltex«) deutlich »kurzatmiger«, errechnet man die *Zahl von Äußerungseinheiten pro Teiltex*.

beim Originaltext	10,13
auf Redaktionsebene	4,19

Gerade wenn man weiß, dass es durchaus einige lange redaktionelle Beiträge gibt (z.B. Gen 44), verschärft sich der Eindruck, dass sehr häufig die Redaktorbeiträge sich auf kurze Einwüfe beschränken. An die Stelle eines Erzählens mit Perspektive und langem Atem (Original) treten häufig punktuelle Interessen und Blickverengungen, die die Textkohärenz rüde missachten.

4.1.4 Beispiel: Der Anfang der Josefsgeschichte

4.1.4.1 Kurzillustration des literarkritischen Vorgehens

Nachfolgend wird der Anfang der Josefsgeschichte *literarkritisch* näher betrachtet. Es werden in Kurzform die Argumente dargestellt, die in SCHWEIZER (1991,i) 107f zusammengetragen worden waren. Dabei ging es darum, Unverträglichkeiten, Störungen, inhaltliche oder stilistische Spannungen zunächst einmal nur zu benennen. Das verlangt, dass immer auch die *Pole* genannt werden, zwischen denen die Spannung gesehen wird. – Das wird nachfolgend durch zwei Pfeile dargestellt, in deren Mitte – *kursiv gedruckt* – benannt wird, welcher Art das jeweilige Problem ist.

Der **Begriff »Spannung«** muss sorgfältig bedacht werden – ansonsten wird er unter der Hand zum Anlass für Unterstellungen und Verdächtigungen: »Spannung« (Unverträglichkeiten usw. einschließend) heißt zunächst: zwei Informationen passen nicht so recht zusammen. Wichtig:

- Stellt man einen solchen Befund fest, ist damit zum Thema »Literarkritik« noch gar nichts gesagt. Denn jeder Autor hat das Recht, ja die Pflicht, eine einmal eingeführte Information aufzugreifen *und zu variieren*. Ein Text soll sich in der Regel weiterentwickeln, neue Sichtweisen sollen ins Spiel kommen. »Spannung« wird also meist Texte in vielfältiger Form charakterisieren – auf dieser Ebene reden wir von ihr als einem *stilistischen* Phänomen.
- Wer dies übersieht, operiert mit Unterstellungen wie: »The person who discovers tensions cherishes notions of a tension-free text.« UTZSCHNEIDER (»Text – Reader – Author«) Ziff. 5.1. – Stattdessen müsste der Blick frei sein für:
- »Spannung« als *literarkritisches* Indiz, als Problemanzeiger – schließlich ist breit genug bezeugt, dass der Eingriff einer fremden Hand in einen schon vorliegenden Text immer stilistische Brüche erzeugt. Keiner kann sich unerkannt und literarisch nahtlos im fremden Text zu schaffen machen. Dafür sind literarische Texte auch schon auf grammatischer Ebene viel zu diffizile Gebilde.
- Es stellt sich somit die Frage, *wie der eine Spannungs-Typ vom anderen zu unterscheiden sei?*.
- Das selbe Problem stellt sich auch beim Thema »Wiederholung/Doppelung«. Der erste Terminus steht für »stilistisch legitim/sinnvoll/verstehbar«, der zweite für »Eingriff von fremder Seite, Probleme verursachend«. Auch für diese Unterscheidung wird eine Absicherung benötigt.

Gut fährt man, wenn nicht mehr allein weiter *inhaltlich* diskutiert wird – dabei ist nämlich allzuviel möglich, sondern schlicht eine *quantitative* Bedingung eingeführt wird:

Der zweite Schritt zieht aus dieser Befunderhebung die Folgerung: *Wenn zwei und mehr dieser Probleme an einer Stelle zusammenkommen, heißt das: es stoßen zwei Teiltex-te zusammen, die nicht vom selben Autor stammen können.*

Diese *kursiv* gedruckte Maxime – sie kann nicht deutlich genug betont werden! Das sei durch ein *Negativbeispiel* erläutert: Irgendwann hat jemand erkannt, dass in Gen 37–50 die *Zweizahl* eine auffällige Rolle spielt. Zwei Träume Josefs, folglich auch zwei Traumerzählungen, zwei eingekerkerte Beamte mit ihren insgesamt zwei Träumen, der Pharao in Gen 41 träumt auch zweimal, Josef scheint sich in Gen 45 zweimal vorzustellen, zuvor waren die Brüder zweimal nach Ägypten gereist, zweimal der Getreidepreis in den Säcken usw. usw.

Derartige Beobachtungen als solche sind in Ordnung. Spannend ist nun die Frage: *Wie damit umgehen?* – Jedenfalls nicht so, dass kurzschlüssig wegen dieses *einen*

Kriteriums an der jeweiligen Textstelle großartig gefolgert wird, es müssten gleich *zwei* verschiedene Fassungen der Erzählung, von verschiedenen Autoren, ineinander geschoben worden sein – so dass eine Version A ihren Pharao-Traum hatte, aber auch die Version B den ihrigen usw. Man stürzt sich auf die eine – scheinbare – Doppelung und packt unbedacht gleich noch weitere Textpartien in das anvisierte Lösungsmodell *zweier* ursprünglicher Versionen. Nicht einmal eine sorgfältige *Anfangs-* und *Ende-Bestimmung* der problematischen Textpartie wird vorgenommen. Das ist genau die *methodisch falsche Reaktion*. Kurzatmig wird *einer* Beobachtung die Beweislast für eine schwerwiegende Konsequenz aufgebürdet.

Derart schlicht sind Texte aber nie gestrickt. *Sondern*: Wenn irgendwo ein Bruch vorliegen soll, dann muss er durch *mehrere* Problembeobachtungen *unterschiedlicher* Art **an der selben Textstelle** nachgewiesen werden. Dann wird klar, dass das wiederholte Element – bis hierher erst *neutral* registriert – nun – *literarkritisch streng* – als relevante **Doppelung** zu werten ist. Umgekehrt: Finden sich *keine* weiteren Problembeobachtungen, so ist die Wiederholungsbeobachtung eben *kein* Grund, die Schere anzusetzen, sondern entpuppt sich als **literarisch legitime Wiederholung**. Fortan ist mit ihr die stilistische Beschreibung des an dieser Stelle homogenen Textes zu vollziehen! – Das jeweils Fettgedruckte hat nun den Stellenwert einer methodischen **Fachterminologie**, sie stellt methodische Weichen und darf nicht locker und unbedacht ausgetauscht werden.

Was hier *methodisch* dargelegt wurde, ist keine neue Erfindung, sondern wurde schon von WOLFGANG RICHTER (1971) konzipiert. Neu ist allenfalls – seit SCHWEIZER (1988) –

- (a) das klare Postulat, es müssten *zwei und mehr* Problembeobachtungen an *einer* Textstelle zusammenkommen – eine von einem *literarischen* Textverständnis her plausible und wichtige Absicherung gegen Willkür.
- (b) die Festlegung einer 5-stufigen Schrittfolge, mit der die vielen Einzelbeobachtungen sukzessive verarbeitet werden,
- (c) damit die Ausschaltung der üblichen narrativ-inhaltlichen Spekulationen, wie man sich eine Ursprungserzählung ausdenken können/sollte/dürfte;
- (d) durch das *methodische Korsett* ist der Willkür und Fantasie des Forschers in sehr hohem Maß ein Riegel vorgeschoben: die einzig mögliche Lösung *ergibt sich* weitgehend;
- (e) anderen ist es sehr erleichtert, auf jeder Stufe die Argumentation zu kontrollieren und ggf. Einspruch zu erheben; sie können eingreifen, und müssen nicht hilflos vorgetragene Hypothesen entweder schlucken oder verwerfen.

Wie schon gesagt: grammatisch-literarisch sind Texte komplexe Gebilde. Wenn es einen redaktionellen Schnitt gab, dann sind durch den Eingriff immer *mehrere* grammatisch-literarische Probleme als *Kollateralschaden* geschaffen worden.

Die verehrte AT-Wissenschaft – wollte sie *methodisch* Klarheit gewinnen – hatte also reichlich Zeit, sich mit den Vorschlägen zur Methodik zu beschäftigen, sie zu inte-

grieren – tat es bislang aber nicht. Die Mühlen der Gottes-Wissenschaft . . . Stattdessen dominiert – weitgehend grammatik- und stilistik-fern bzw. auf dieser Ebene nur *selektiv* vorgehend – die rein *inhaltliche* Vorstellung des jeweiligen Forschers, wie die ursprüngliche Josefsgeschichte wohl einmal ausgesehen haben könnte. Die seriös-harte Arbeit am gegebenen Text wird dabei beiläufig. Der Text hat sich nach jener Vorstellung = *Hypothese* zu richten, statt umgekehrt: durch das stringente Ringen mit dem Text im Detail ändert sich die Vorstellung des Forschenden.

In jüngerer Zeit gab es auch schon die Bemerkung, unser Vorgehen sei doch auch *hypothetisch*, denn die rekonstruierte Originalfassung könnten wir ja ebenfalls nicht als Textzeuge vorlegen. – Letzteres stimmt, wurde nie anders behauptet. Dennoch ist der Einwand allzu billig: Er rechtfertigt – (a) – jedes kriterienfreie Herumpfuschen im Text, oder – (b) – er macht jede angestrenzte wissenschaftliche Bemühung obsolet, wenn nicht gar lächerlich, traut methodischer Reflexion und Klärung nichts zu. Daher unsere Position: **Nicht am ansprechenden inhaltlichen Lösungsvorschlag (= *Hypothese*), sondern an der methodischen Schlüssigkeit und Konsequenz der Durchführung (= *Literarkritik wie wir sie verstehen*) – was immer dann als inhaltliche Lösung daraus resultiert – entscheidet sich, ob die investierte Arbeit überzeugt.** Beurteilungsmaßstab ist nicht in erster Linie das wohlklingende Endergebnis (wiewohl uns das durchaus willkommen ist), sondern zuvor die Schlüssigkeit der Herleitung.

Jeder Forschungsrückblick zeigt: *Vorstellen*, wie die Ur-JG einmal ausgesehen habe, kann man sich alles Mögliche. Derart luftige Lösungsvorschläge bleiben unverbindlich und belanglos, – wenn auch bisweilen mit Getöse und Verve vorgetragen.

In allen nachfolgend gebotenen Fällen ist der Befund 'komfortabel': jeweils kommen sogar mehr als zwei literarkritische Probleme zusammen. Damit muss man vollends nicht mehr rätseln, ob jeweils ein Bruch vorliege. – Das Ergebnis ist daher: der Anfang der biblischen Josefsgeschichte stellt ein *redaktionelles Feuerwerk* dar. Auf kleinem Raum sind viele Befunde zu verarbeiten. Es ist nicht leicht, den Originaltext wieder sichtbar zu machen. Zugleich ist der Anfang des kanonischen Endtextes ein sehr gutes Trainingsfeld für die literarkritische Methode: man muss ihre Schritte und Kriterien genau einhalten – ansonsten verliert man sich im textuellen Dickicht. Und allgemeiner: Im Grunde zeigt der Textanfang, wie letztlich mit dem gesamten Text der ursprünglichen Josefsgeschichte von den Redaktoren

verfahren worden war. Mit unterschiedlicher Intensität der überarbeitenden Eingriffe. Das **Postulat: *mindestens zwei stilistisch motivierte Problem-Beobachtungen bleibt!*** Oft sind die Befunde (= Intensität der Textüberarbeitung) im späteren Text genauso dicht wie am Textanfang. Daneben gibt es Originalpassagen, die von Redaktoren über längere Strecken einigermaßen unbehelligt geblieben waren.

Jedenfalls haben 'in Wellen' Redaktoren an der Original-JG gearbeitet, um sie allmählich in die Form zu bringen, mit der sie – ihrer Meinung nach – in den Kanon der heiligen Schriften aufgenommen werden konnte. Der Original-Autor muss sich angesichts des Endergebnisses entweder im Grab umgedreht haben. Oder – falls er noch am Leben war –, musste er das Schicksal Josefs und Jeremias befürchten, nämlich in die Zisterne geworfen zu werden (auf JER-Texte spielt zwar auch schon die Originalschicht an, vgl. Ziff. 2.5.2; aber in besonders starkem Maß tun dies die Redaktoren – das zeigen spätere Abschnitte dieses Manuskripts. Man kann sich die Stellen via Suchfunktion – »Jer« eingeben – im *acrobat Reader* von hier ausgehend anzeigen lassen): sein kunstvoller Text ist durch viele Bearbeitungen zerstört worden, allenfalls noch ahnbar.

Das Stichwort *Kurzillustration* aus der Überschrift bitte beachten! Das Attribut »kurz« ist nicht lediglich durch den kurzen Beispieltext veranlasst (Anfang der JG). Sondern auch *methodisch* wurde etwas vereinfacht. Gemessen am Vorgehen in SCHWEIZER (1991) wurde die dortige »Stufe 2« (= *Minimale Leseeinheiten* / MLEen) übergangen. Das heißt im Klartext: 1991 war noch eine Stufe behutsamer vorgegangen worden. An der Gesamtstruktur der Methode ändert sich damit nichts. Durch das Weglassen wird jedoch der Einblick beim ersten Zugang erleichtert.

Zum Beispieltext selbst: Es kommen derart dicht Problembesobachtungen zusammen, dass – bis auf eine Ausnahme (*2b*.c*) von *1a–2e* jede Äußerungseinheit (ÄE) zugleich auch schon eine *Minimale Leseeinheit* (MLE) darstellt: Zur jeweils nächsten

ÄE kommen jeweils *mehrere* Auffälligkeiten zusammen. Bereits *eine* würde ausreichen, als *Vorsichtsmaßnahme* eine MLE-Grenze zu ziehen. *lege artis* würde anschließend erst geprüft, ob an dieser Stelle *mehrere* Probleme zu beobachten waren. Der ausgebreitete Befund beantwortet die Frage vorab schon – was die Abkürzung des Verfahrens erlaubt.

I

- 37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN
- 37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB
- 37,2b JOSEPH, ein Sohn von 17 Jahren, war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.
- 37,2c Und er noch – ein Knabe.
- 37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.
- 37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.
- 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
- 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.
- 37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

So präsentiert sich die Erzählung in einer stark an der hebräischen Version ausgerichteten deutschen Übersetzung. Die Gliederung erfasste – zur Präzisierung der weiteren Analysen – einzelne Sprechhandlungen. Die Segmente nennen wir *Äußerungseinheiten*.

Die traditionelle Unterteilung der Texte in *Verse* übernehmen wir als Verständigungsbrücke zum allgemeinen Umgang mit den biblischen Texten. Aber *im grammatisch-literarischen Sinn* wären die Versangaben wissenschaftlich unbrauchbar. Das ahnten auch die Überlieferer des hebräischen Textes, die *Masoreten*, denn sie schufen zu den Versen zusätzliche Unterteilungen des Textes. In der heutigen Wissenschaft werden diese öfters auch übernommen. Der Teil eines Verses kann dann beziffert sein mit: 11by~~z~~ (nur wenig karikierend übertrieben). Für Normalverbraucher wird es dabei esoterisch, zumal es nicht die Praxis ist, die Texte mit ihrer Bezifferung / Unterteilung auch zu schreiben. Es wird unterstellt, die Leser der wissenschaftlichen Werke hätten die hebräische Bibel aufgeschlagen daneben liegen und könnten ziel-sicher die gemeinten Abschnitte unter Kenntnis des masoretischen Akzentsystems

identifizieren. – Etwas mehr an Lesefreundlichkeit stünde den Exegeten gut zu Gesicht – selbst für KollegInnen vom Fach ist es oft eine Zumutung, was einem regelrecht verschlüsselt als Ergebnis präsentiert wird.

Entscheidend ist aber: Auch die Kriterien der *Masoreten* sind nicht transparent. Für uns zumindest – der Hinweis auf Erfordernisse der Rezitation in der Synagoge hilft heute nicht weiter. Und Verse nur zu halbieren und zu vierteln (auch das masoretische Praxis) – das war offenkundig für die Rezitation in der Synagoge angemessen, ist heute aber sprachwissenschaftlich / grammatisch absurd und unter Niveau. – Unsere Äußerungseinheiten basieren auf grammatisch-kommunikativen Regeln. Dieser andere Ansatz und Zugang zu den Texten hat andere Segmentierungskriterien zur Folge.

Ob diese Sprechhandlungen ganze Sätze darstellen oder nicht, ist unerheblich. Ein Ausruf – »hoppla« – wäre auch eine eigene Sprechhandlung, obwohl man sie nicht als Satz beschreiben würde. Wo eine leere runde Klammer steht, oder ein Gedankenstrich, liegt im Hebräischen ein Nominalsatz vor, also ein Satz ohne Verb. Im Deutschen würde man meist ein »ist« einsetzen. Aber nicht zu übersehen: Nominalsätze auch im Deutschen! (Das war bereits einer).

Nun aber zur ersten literarkritischen Problemstelle – wenn es denn Anhaltspunkte dafür gibt:

II

- 37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN
- 37,2a diese (▲) die Geschlechter▲ des JAKOB▲
- 37,2b JOSEPH, ein Sohn von 17 Jahren, war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.
- 37,2c Und er noch – ein Knabe.
- 37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.
- 37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.
- 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
- 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.
- 37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.
- unkoordiniert. Harter Übergang.*
- Ortsangabe für eine Liste?*
- Ist der handelnde JAKOB (samt Clan) bekannt, oder doch nicht (laut Liste)?*
- Folgehandlung erwartet statt Liste. Was geschah, nachdem er sich etabliert hatte?*

Die Grafik sieht etwas wild und zerrissen aus. Der Reihe nach: *Kursiv* und nach rechts eingerückt die ersten Problembeobach-

tungen. Sie sind lokalisiert zwischen 1a und 2a. Es kommen sogar *vier* Irritationen zusammen. Das ist geradezu ein 'Luxusbefund', der bedeutet – in der nächsten Textversion – (III) – ausgeführt: zwischen 1a und 2a muss man einen Bruch annehmen. Beide Äußerungseinheiten gehörten ursprünglich nicht zusammen. Dass *ein* Autor seinen Lesern eine solche Dichte von sprachlich-kommunikativen Zumutungen serviert, nehmen wir nicht an.

BLUM (2012) 496f wägt *methodisch* ab, ob *wiederholt* erzählte Passagen – wenig später werden *zwei* Träume Josefs erzählt; und so noch öfters im weiteren Text – als »Gestaltungsmittel« zu akzeptieren sind, oder eben Indiz für redaktionellen Eingriff sind.

Als Besprechung einer *methodischen Problemstellung* kommt BLUM damit sehr vorsichtig auf etwas zurück, was RICHTER (1971) in aller methodischen Klarheit bereits dargelegt hatte, – was aber inzwischen vergessen scheint. – Soviel zum wissenschaftlichen Fortschritt.

Uns kommt es – darin über RICHTER hinausgehend – darauf an, an *einer* Textstelle es grundsätzlich nicht bei *einer* Problembeobachtung zu belassen, wenn man meint, einen Bruch festlegen zu sollen. *Ein* Indiz reicht definitiv nicht. Heißt die Alternative: lkr Doppelung oder stilistisch legitime Wiederholung? – und ist die Beobachtung an der aktuellen Stelle jedoch die *einzig*e, die lkr relevant werden könnte, so heißt die Folgerung: Nicht abtrennen! Stattdessen: Kohärenz unterstellen! Es liegt offenbar keine literarkritische Problembeobachtung namens »Doppelung« vor, sondern eine – stilistisch legitime – »Wiederholung«. Die stilistische Funktion dieser Wiederholung muss später positiv beschrieben werden! – Beim aktuellen Beispiel haben wir aber *vier* derartige Problembeobachtungen. Die Folgerung ist somit klar: Abtrennen!

Dem Stil nach bietet 1a »Erzählton«. 2a dagegen »Bürokratenton«. Es gibt auch keine *stilistische* Brücke vom einen zum anderen. Das ist hart. – Dies als zusätzliche Beobachtung.

1a legt ja Wert auf die Lokalisierung. Eine solche benötigt die Liste aber nicht.

Lässt sich in 1a nur JAKOB nieder, oder muss man sich seinen anschließend erst erwähnten Clan hinzudenken? Jedenfalls ist

JAKOB eine bekannte Figur. 2a fängt nun an, JAKOB und seine Großfamilie erst vorzustellen. Das scheint zu spät zu kommen.

Nach dem Erzählton in 1a erwartet man, dass es *erzählerisch* weitergeht. Diese Erwartung wird nicht erfüllt.

Als **Zwischenergebnis** ist somit **Teilttext 1** erkannt. Dessen Anfang stellt der Textanfang dar. Dessen Ende liegt vor ÄE 2a.

Für die **methodische Reflexion** sei klargestellt:

Da der Literarkritikbefund uns gleich mit 4 satten Beobachtungen konfrontiert hat, haben wir etwas abgekürzt – deswegen diese Erläuterung.

Langsamer und penibler sähe das Vorgehen so aus, dass zunächst zwischen 1a und 2a konstatiert würde, dass hier eine Problemstelle liegt, die einer näheren Betrachtung bedarf. Zunächst ist damit erkannt, dass 1a eine *MLE* (= *Minimale Leseinheit*) darstellt. Diese **Stufe 2** der Methodik bewährt sich, wenn Übergänge vorliegen, die schwächer mit literarkritischen Beobachtungen ausgestattet sind, etwa eine relativ sichere Problembeobachtung und eine zweite, die möglicherweise wieder entfallen kann – dann hätte man insgesamt nur *ein* akzeptables Kriterium, das für eine Trennung nicht ausreicht.

Wenn wir oben von **Teilttext** sprachen, so repräsentiert das bereits **Stufe 3** der Methode.

III

Teiltext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Eigenname JAKOB bis V.34 verschwunden.

Inhaltlich: neues Thema: JOSEF – was soll dazu das Inventar von JAKOBS Familie?

Beginn einer Erzählung – was ist der Bezug zur angekündigten »Liste«?

37,2b JOSEPH, ein Sohn von 17 Jahren, war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

37,2c Und er noch – ein Knabe.

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Der Teilttext 1 (37,1a) hatte schon seine Grenze gefunden. Er gilt methodisch fürs erste als abgehandelt (wird später wieder aufgegriffen). Nun wird neu begonnen mit der nächsten Äußerungseinheit. Ab 37,2a wird gefragt, wie sich diese Äußerungseinheit zu dem verhält, was folgt. Nun sind es drei Problembemerkungen, die zeigen, dass das Verhältnis zu 37,2b so ist, dass keine gut verstehbare und stilistisch problemlose Zusammengehörigkeit unterstellt werden kann. Also ist nach 2a bereits wieder Schluss – und damit hat auch der neue Teilttext 2 seine Begrenzung gefunden.

Der nun schon zweimal genannte JAKOB, auf dem durch die Ankündigung einer Liste besonderes Gewicht liegt, entschwindet ab 2b für lange Zeit aus dem Blickfeld, ohne dass man als Leser – das ist entscheidend – verstehen würde, warum dies so ist – eine Figur massiv, wenn auch verquirlt, einzuführen, dann aber nicht mehr zu beachten, das lässt rätseln.

Die Vorstellung von dem, was eine Generationenliste bieten würde, passt nicht zur Mitteilung, JOSEF – unvermittelt eingeführt –, sei »Kleinviehhirte« gewesen (= Störungen 2+3).

Methodisch präzisiert: Angesichts eines solchen Befundes von mehreren Spannungen = trennenden Kriterien darf man *nicht anfangen, eins ums andere rechtfertigend dagegen zu argumentieren!* Es ist ja denkbar, dass außer den Unverträglichkeiten in der fraglichen neuen Passage auch manche Information 'passen' könnte. Oft – durchaus nicht immer – wird dies der Fall sein. Denn irgendeine Kohärenzvorstellung – wenn auch meist eine zu schwache – wird den Redaktor gelehrt haben. Daher: die festgestellten Unverträglichkeiten lassen sich nicht wegdiskutieren, neutralisieren oder aufheben! Sie bleiben bestehen – und nur sie interessieren. In einem schlüssigen und homogenen Text dürfen sie in dieser Ballung nicht vorkommen! Folglich kann man sich angesichts eines solchen Befundes jede Rechtfertigung des Text-

Zustandes sparen: *Mehrere* Unverträglichkeiten lassen sich nicht durch Kohärenzaspekte aufwiegen! Einmal festgestellt, zählt bei den Störungsbeobachtungen die Quantität.

Für die **methodische Reflexion** gilt das Gleiche, wie es für den Übergang zwischen 1a/2a gesagt worden war, s.o. Aktuell liegen 3 relevante Störungsbeobachtungen vor. Folglich ist 2a zunächst als MLE 2 isoliert. Die folgende Grafik zieht aber auch schon den nächsten Schluss und definiert **Teilttext 2**

IVa

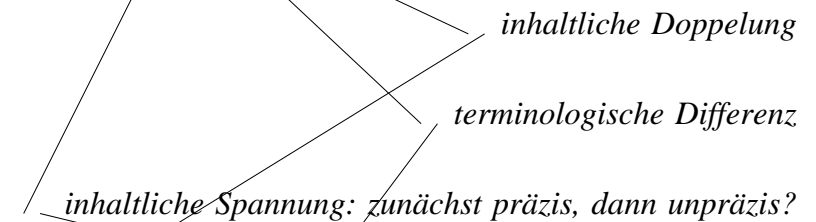
Teilttext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

37,2b JOSEPH, **ein Sohn von 17 Jahren**, war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.



37,2c Und er noch – ein Knabe.

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Nun wird es etwas unübersichtlich, da nicht *ganz* 2b Schwierigkeiten mit dem weiteren Text bereitet, sondern nur der fettgedruckte Teil.

Wieso wird zweimal, unkoordiniert und stilistisch ganz unterschiedlich ausgesagt, JOSEF sei »jung« gewesen?

IVb

Teiltext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teiltext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

37,2b JOSEPH, **ein Sohn von 17 Jahren**, war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

/ 2 inhaltliche Spannungen

37,2c Und er noch – ein Knabe .

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Die Alterspräzisierung für Josef weckt die Frage, wie Josef im Verbund mit den »Brüdern« zu sehen ist: Wie reiht sich Josef

dort ein? Wie sind die Altersdifferenzen? Dies zu klären, macht der Text keine Anstalten, daher: *Spannung*.

Für den Gesamtsatz – wenn schon eine Zeitangabe genannt werden soll – könnte man eine Einordnung der Tätigkeit des Hütens gebrauchen. So aber kennt man das Lebensalter des Hauptakteurs, weiß aber nicht, in welchem Zeitrahmen er zu positionieren ist: 2. *Spannung*.

Es ist lediglich die Altersangabe, die dann aber gleich 3+2 Problembeobachtungen auslöst – innerhalb von 2b und im Verhältnis zu »Knabe« in 2c. Daher splitten wir diese Äußerungseinheit. Der größere Rest von 2b ist nicht betroffen von Verstehensschwierigkeiten.

Für die **methodische Reflexion** sei klargestellt: Interessanter Sonderfall. Man darf auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten . . . Von allen 3+2 Störungsbeobachtungen ist nicht der Gesamtsatz 2b betroffen, sondern einheitlich nur die Altersangabe.

Man könnte – *lege artis* voranschreitend – als den Satz 2b* *ohne* Altersangabe notieren, als 2b** nur die Altersangabe. Näherbeschreibungen haben immer den Charakter einer Addition, d.h. der zugrundeliegende Satz = 2b* funktioniert auch ohne 2b**. Zwischen beiden Elementen behaupten wir am *Beginn* der Altersangabe keine *literarkritische* Problematik; da aber nach unten zu 2c deutliche Schwierigkeiten bestehen, ist zu berücksichtigen, dass eine Näherbeschreibung = *Adjunktion* (man beachte schon, was durch den *semantischen* Terminus nahegelegt wird: Addieren!) ohnehin nur locker eingebunden ist. Am *Beginn* der Altersangabe, die starke Probleme zu 2c aufweist, wird durch die Spannungsbeobachtungen die ohnehin lockere Anbindung der *Adjunktion* zu einer literarkritischen Zäsur verstärkt. – Am *Ende* der Altersangabe tun sich zum Rest von 2b explizite Störungen zum Rest von 2b auf. D.h. in beiden so unterschiedlichen Fällen: eigentlich literarkritische *Störungsbeobachtungen* bleiben strikt notwendig, bevor am Textzusammenhang irgendwas geändert wird.

V

Teilttext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Teilttext 3B

37,2b**... ein Sohn von 17 Jahren ...

Teilttext 3A

37,2b* JOSEPH [] war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

37,2c Und er noch – ein Knabe.

»mit«-sein in Fernstellung + Doppelung

wie stehen »Brüder« zu den »Söhnen« der beiden Frauen?

Welches ist die Mutter JOSEPHS?

37,2d ►mit den Söhnen▲ der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters▲.

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Die bereinigte Äußerungseinheit 37,2b* verträgt die Weiterführung durch 2c. Aber 2b* steht in verschiedenen Konflikten mit 37,2d.

Wenn die Gemeinschaft mit den Brüdern für JOSEF wichtig ist bzw. vom Erzähler für diesen Anfangsbereich als selbstverständlich betont wird, dann sind beide Aussagen unkoordiniert und merkwürdig auseinandergerissen.

JOSEF wird der »Brüder«-Gruppe zugeordnet. »Brüder« meint also alle, abzüglich Josefs. Genau diese Gruppe wird – explikativ – nach dem »Söhne«-Kriterium differenziert. Welcher Mutter JOSEF zugehört, wird also nicht gesagt – man muss aus anderen Texten wissen, dass keine von beiden genannten gilt. Für BENJAMIN müsste auch eine Ausnahmeregelung her. – Aber solche Ausgriffe auf *andere* Texte verbietet die Literarkritik. Sie verlangt, dass der gegebene Text schlüssig und plausibel nachvollziehbar seine Gedanken darlegt. Das gilt im aktuellen Fall nicht, erst recht, wenn man alle Stör-Gesichtspunkte zusammennimmt.

Die Erstposition von JOSEPH ließ erwarten, dass der folgende Text von ihm handeln werde. Wieso werden nun aber die »Brüder« ausführlich beschrieben und nicht JOSEPH? Hat man bei ihm von vornherein zu wissen, wer er ist? Wogegen man bei den »Brüdern« ein solches nicht voraussetzen kann? – Merkwürdige Asymmetrie.

Nebenbei bemerkt: Wir haben die Ergebnisdarstellung etwas vereinfacht. Genau genommen sähe sie so aus:

Teilttext 3A

37,2b* JOSEPH

Teilttext 3B

37,2b* ein Sohn von 17 Jahren

Teilttext 3C

37,2b* war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

Wenn es nicht um derartig kleine Einschübe geht, haben wir auch diese Darstellungsform eingehalten: Es wird ersichtlich, dass *ein* Einschub *drei* Teilttexte erzeugt. Dagegen *ein* Bruch/Schnitt erzeugt *zwei* Teilttexte.

Für die **methodische Reflexion** gilt wie oben: Raffend realisierten wir Schritt 3 (»Teilttexte«). Behutsamer vorgehend, bei weniger zahlreichen und kräftigen Beobachtungen, empfiehlt es sich, zunächst MLEen zu definieren und dann jeden einzelnen – zunächst erst *fraglichen* – Übergang zu diskutieren. Quantitativ – wieviele

Störungsbeobachtungen zwischen genau diesen Textbereichen liegen vor? Und qualitativ – können die Befunde im strengen Sinn als literarkritisch relevant akzeptiert werden. – Um auf **Stufe 3** trennend aktiv zu werden, sollten eben mindestens 2 gesicherte/diskutierte Trenn-Beobachtungen vorliegen.

VI

Teilttext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Teilttext 3B

37,2b**... ein Sohn von 17 Jahren ...

Teilttext 3A

37,2b* JOSEPH [] war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

37,2c Und er noch – ein Knabe.

Teilttext 4

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters, []

»sein« Vater vs. »ihr« Vater – Perspektivenwechsel

welche »üble Nachrede«? Vorwurf unvorbereitet

»sie/ihre« = »Söhne Silpas« oder »seine Brüder«?

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.
37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Die Grafik deutet wieder eine wilde Widersprüchlichkeit an, dieses Mal zwischen 2d und 2e.

Den »Vater« zumindest hat die Gruppe doch gemeinsam. Das sieht auch 2d so (»seines«). 2e distanziert sich jedoch: »ihres«.

Zur »Petzerei« JOSEPHs bislang nicht der geringste Hinweis. Was gab es beim Kleinviehhüten zu petzen? = eine Leerstelle des bisherigen Textes.

Es ist kein Wunder, dass folglich das Pronomen in 2e (»üble Nachricht=ihre« – ganz wörtlich) schwer zu übersetzen und zu verstehen ist. Grammatisch könnten sogar die »Frauen« gemeint sein. Stattdessen: sind die »Brüder« gemeint (JOSEPH gehört zu ihnen, vgl. 2b*), oder jene Söhne der anderen Mütter (zu denen JOSEPH folglich nicht gehört)?

Für die **methodische Reflexion** gilt wieder: Angesichts des 'Luxusbefundes' zwischen 2d/2e haben wir **Stufe 2 (MLEen)** abgekürzt und zeigen nachfolgend bereits das Ergebnis von **Stufe 3 (Teilttext 5 = 2d)**.

VII

Teilttext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Teilttext 3B

37,2b**... ein Sohn von 17 Jahren ...

Teilttext 3A

37,2b* JOSEPH [] war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

37,2c Und er noch – ein Knabe.

Teilttext 4

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.

Teilttext 5

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater. []

kompletter Themenwechsel: »Liebe des Vaters«, »Leibrock«, »Träume«

Reaktion des Vaters auf das Petzen bleibt aus?

Bevorzugung wegen Petzens oder später Geburt?

Eigenname ISRAEL neu laut bisherigem Text

37,3a Und **ISRAEL** liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,

37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.

37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Beginnend mit 2e wird es wieder heftig.

Was ist nun mit dem üblen Verhalten JOSEFs? Hat das keine Konsequenzen? Übergangslos werden ganz andere und zunächst mal freundlich klingende Themen angesprochen.

2e würde erwarten lassen, dass JOSEF wegen seines unsolidarischen Verhaltens vom Vater geschätzt würde. Davon ist in 3b nichts mehr zu spüren: JOSEF als *junger* Sohn ist für den Vater das Kriterium, als »Nachkömmling«. (Nebenbei: Damit gibt Vater ISRAEL die traditionelle Fixierung auf den »Erstgeborenen« auf.)

Ganz neu ist der Name ISRAEL. Bislang war der Patriarch als JAKOB bzw. als »Vater« im Text präsent gewesen.

Nach dem *qualitativen* Durchchecken der Störfaktoren spricht nun auch der *quantitative* Befund: Soviele Probleme an *einer*

Textstelle sind nicht mehr tolerierbar. Hätte es jeweils nur *eine* kritische Nachfrage gegeben – so war es bei uns die Praxis –, müsste ernsthaft geprüft werden, ob die vermeintliche Störung nicht doch einen stilistisch guten Sinn ergibt. Ein solcher kann in aller Regel auch gefunden werden. Aber 2, oder – wie hier – 4 Irritationen gleichzeitig, das überfordert einfache Leser bzw. stellt dem anzunehmenden Autor ein schlechtes Zeugnis aus. Forscher müssten vieles ins Feld führen, was der Text gar nicht sagt, um die Bruchstelle doch noch akzeptabel zu machen und als einheitlich zu erweisen. – Aber solches Hinzufantasierern ist keine ernstzunehmende Literarkritik mehr.

Nicht ein Argument, aber eine regelmäßig mögliche Beobachtung ist es in der Sekundärliteratur, wenn an solchen Stellen der Erklärungsaufwand auffallend steigt: Intuitiv merkt einer, der *nicht* literarkritisch arbeitet, dass es erhöhten Erklärungsbedarf gibt – und der Fantasie sind dann kaum Grenzen gesetzt = man entfernt sich vom gegebenen Text – was an Erläuterungen nachgeschoben wird, ist für andere nicht mehr überprüfbar.

Ein solcher Erklärungsaufwand verdeckt nur unzureichend, dass der Forscher sich selbst unter Druck setzt, unter allen Umständen die Einheitlichkeit zu retten.

Es ist auch vor *unbewussten* Motiven zu warnen, etwa so: gewiss biete der Text manche Schwierigkeit (= in allen bisherigen besprochenen Fällen vom JG-Anfang wäre eine solche *Konzession* bereits eine Verharmlosung), aber mit etwas Wohlwollen und Erklärungsaufwand lasse sich der überlieferte Text doch ganz gut verstehen . . .

Wer eine derartige Strategie verfolgt, ist – (a) – den real sich stellenden Überlieferungsproblemen des Textes nicht gewachsen, (b) begnügt sich mit zu niedrigem literarischem Niveau, auch –

wir haben es gesehen in Ziff.1: ein Feuerwerk literarischer Kunst, in sich schlüssig, ist in jenen alten Zeiten möglich – man sollte von den alten Autoren nicht zu gering denken, und – (c) – ist ein solcher Forscher betulich und konfliktscheu. Denn die vernünftige Verarbeitung von literarkritischen Beobachtungen verlangt, dass dann gefälligst auch die Schere angesetzt wird. Neue Räume und Perspektiven öffnen sich dann für die Textbeschreibung.

Alte Erkenntnis: Forschung hat **kritisch** vorzugehen, d.h. dort zu trennen, zu unterscheiden, wo es aufgrund akzeptierter Kriterien und diskutierter Prozeduren geboten ist. Zwei entgegengesetzte Verhaltensweisen – beide bei der Erforschung der JG schon vorgekommen – sollten damit ausgeschlossen sein:

1. *Angstvolles Vermeiden von Unterscheidungen.* Rechtfertigung = Entschärfung, Wegwischen von allem, was als *trennende Beobachtung* in der Sekundärliteratur oder via eigenem Lesen erkannt oder zunächst selbst gespürt wird. Die Reaktion müsste eine gegenteilige sein: Anlass genauer nachzusehen, ob es neben der einen Merkwürdigkeit an der selben Stelle noch weitere gibt. Stattdessen: Schon die *eine* Auffälligkeit wird verdrängt, die Nicht-Unterscheidung somit – so meint man – gerettet. – Das ist *Vermeidung seriöser Forschung*, ein Missbrauch des universitären Auftrags.
2. *Flucht nach vorne – trennende Textbeobachtungen* sind bekannt, ob selektiv oder flächendeckend, das sei offengelassen. Jedenfalls wird der *Anlass, die Notwendigkeit* zur Unterscheidung gesehen und bejaht. Der Fehler ist aber, dass die *trennenden Textbeobachtungen* **nur** als Anlass, als Legitimation von Unterscheidungen verstanden werden. Es wird nicht an und mit den literarkritischen Textbeobachtungen detailliert weitergearbeitet. Anlassgebend haben sie mit dieser Funktion weitgehend bereits ausgedient. Damit öffnet sich ein Freiraum für *Fantasien, wie die ursprüngliche JG (oder gar deren zwei?) einmal ausgesehen habe*. Zwei Merkmale kann man häufig bei diesem Ansatz beobachten: (a) Gearbeitet wird vergleichsweise *textfern*, keineswegs durchgängig auf grammatisch-stilistischer Ebene. Aber *wortreich* werden *narrativ* die Linien der angenommenen Grundschicht(en) nach der Vorstellung des Forschers zusammengestellt. Man erfährt viel über die Gedankenwelt der forschenden Person, jedoch: – (b) – in aller Regel bekommen interessierte LeserInnen die rekonstruierte(n) Textfassung(en) **nicht** zu Gesicht. Es wird somit ein Forschungsergebnis behauptet, das durch schlichtes Lesen nicht verifiziert werden kann. *Hypothese über* anstelle von *Hineinführen in den Textwortlaut*. – Und dann ist bei diesem Ansatz zu beachten, ob und wie mit »Lücken« argumentiert wird – auch das keine vertrauensbildende Maßnahme, eher ein verkapptes Eingeständnis des Scheiterns.

Diese zweite Orientierung meinen wir, wenn hie und da im aktuellen Manuskript von **hypothetischen** *Textrekonstruktionen* gesprochen wird. Eine diskutierbare Literarkritik bildet hierbei nicht den Hintergrund.

VIII

Teilttext 1

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 2

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Teilttext 3B

37,2b**... ein Sohn von 17 Jahren ...

Teilttext 3A

37,2b* JOSEPH [] war als Hütender zusammen mit seinen Brüdern beim Kleinvieh.

37,2c Und er noch – ein Knabe.

Teilttext 4

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters.

Teilttext 5

37,2e Und brachte JOSEPH die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater.

Teilttext 6

- 37,3a Und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen,
 37,3b denn ein Sohn des Alters – er ihm.
 37,3c Und er hatte ihm einen Leibrock gemacht.

Damit ist für den Textanfang – und in Kurzform – erläutert, wie in der Publikation von (1991) *literarkritisch* an der gesamten Josefsgeschichte argumentiert worden war.

Gewonnen wurden zunächst also **Teiltex**te, die das Urteil einschließen: direkt benachbarte Teiltex

Es gibt aber auch den Befund, dass man noch weiter ausgreifen muss, um einen Fortsetzungsteiltext zu finden. – Und bei punktuellen Eingriffen von Redaktoren gibt es überhaupt keinen Fortsetzungstext. Ihnen war die Korrektur eines Einzelaspektes wichtig. Weder waren sie interessiert und in der Lage, selber einen längeren Text zu produzieren. Noch waren eine Reihe von Redaktoren in der Lage und gewillt abzuschätzen, was ihr punktueller Eingriff für die Gesamtstruktur der Erzählung bewirkte. Bisweilen haben quantitativ eng begrenzte Textadditionen inhaltlich große Auswirkungen für das Verständnis des weiteren Erzähltextes.

Um am gewählten Beispiel – Textanfang – zu bleiben: Es kann nun versucht werden – ebenfalls grafisch unterstützt – Original und Redaktionsbeiträge zu trennen. Auch soll das allmähliche Wachstum des Textes, bis er die biblische Endgestalt erreichte, an diesem Beispiel nachgezeichnet werden.

Ob es gefällt oder nicht: es müsste durch das Textbeispiel klar geworden sein, dass unsere Literarkritik

- a. sehr viele einschlägige Beobachtungen immer im selben Textbereich zusammenträgt – so sie darin aufzufinden sind;
- b. dass mit den gewonnenen Ergebnissen erst noch verarbeitend Schlussfolgerungen angestellt werden. Dabei ist das, was *narrativ* mitgeteilt wird, zweitrangig. Erst recht ist völlig belanglos, was *narrativ* passend oder unpassend in ganz anderen Textpartien zu finden ist. Wichtig ist stattdessen, welche »Minimalen Leseeinheiten« mit welchen anderen zusammengenommen werden können, welche sich jedoch ausschließen.
- c. Aussagen zu »Quellen«, Vorlagen, Redaktionen u.ä. sind auf diesem methodischen Stand vollkommen abseitig, weil sie mit der hier gültigen Kriteriologie nicht gemacht werden können. Als Fragestellung interessieren uns die genannten Stichwörter auch. Aber nicht im Rahmen der Literarkritik, sondern erst am anderen Ende des Tunnels.
- d. Auch kann nicht genug betont werden, dass inhaltliche, narrative, theologische usw. Vorstellungen, *was* ein Erzählstrang berichtet habe, Null Aussagekraft haben bei der Literarkritik – v.a. wenn sie grammatik- und stilistikfern, vorwiegend großräumig Bögen schlagen. Exegeten konnten auf dieser Schiene sich schon soviel vorstellen und ausdenken, dass dieser Lösungsweg versperrt gehört. Er ist reine Ressourcenvergeudung. Nicht was ein Exeget sich auszudenken vermag, interessiert, sondern was als Erzähllinie bruchlos bis in grammatisch-stilistische Details hinein nachverfolgt werden kann.

Im aktuellen Manuskript wird häufig betont, dass unsere Literarkritik mit dem nichts zu tun hat, was üblicherweise unter dem gleichen Etikett im Rahmen der »Quellscheidungs«-Thematik praktiziert wird. Anlässlich des Aufsatzes von L. SCHMIDT (2012) dazu nur zwei kurze Hinweise.

1. Während wir nach ausreichend starken und zahlreichen einschlägigen Problembeobachtungen *an ein und der selben Textstelle suchen*, verzichtet SCHMIDT darauf und stellt sich *großflächig* die Textversion zusammen, die er sich vorstellt. Beispiel: »Da der Verkauf Josefs in 37,25–27 von Juda vorgeschlagen wurde, gehört V.4 (aus Gen 45, HS) zusammen mit der Rede Judas in 44,18–34 zur Juda-Fassung. In ihr hatte Josef aber bereits in 43,27f. die Brüder gefragt, ob ihr alter Vater noch lebt ...«. *Methodisch* ist diese nach Inhaltsbausteinen suchende Vorgehensweise von einem völlig anderen Stern im Vergleich zu unserer grammatisch-stilistischen. (Wer will, kann die genannten Textstellen in unserer Rekonstruktion der Original-JG aufzufinden versuchen – um den Unterschied zu erkennen. Aber nochmals: Es zählt nicht allein das Endergebnis, sondern zuvor: *auf welchem Weg* die Daten verarbeitet wurden).
2. Nicht aufgrund persönlichen Beleidigtseins, sondern wegen diskursiv-wissenschaftlichem Interesse: Es ist ein Affront, dass keine der Publikationen von SCHWEIZER – einschlägig wäre vorrangig (1991), also seit 2 Jahrzehnten regulär zugänglich – auch nur erwähnt wird, geschweige denn einer Diskussion gewür-

digt. – Von diesem Vorhalt ist auch die Replik von BLUM (2012) betroffen. Vor *unserem methodischen* Hintergrund liest man derartige Debatten unter Quellenkritikern wie Debatten von einem anderen Stern. Seit H. DONNER (1976) spukt die These durch die Disziplin, es könnte ursprünglich *eine* Josefsnovelle gegeben haben. – Nur hat sie noch nie jemand vorgelegt – bis SCHWEIZER (1991). Aber das wiederum ist anscheinend in der Disziplin nicht der Rede wert. In unserem Schlusswort wird dazu – längst nicht nur L. SCHMIDT und E. BLUM sind davon betroffen – Mt 7,6 angewendet und besprochen, vgl. **Ziff. 6.5**.

Sorry, aber dies ist ein Wissenschaftsverständnis, das sich nicht auf den freien Markt rationaler Argumentation traut.

4.1.4.2 Allmähliche redaktionelle Aufblähung

Das Verhältnis von

ursprünglicher Textschicht versus *redaktionelle Bearbeitungen* startet in Gen 37 bereits in sehr komplexer Weise, wie bislang schon zu sehen war und wie es die nachfolgende Grafik zusätzlich verdeutlicht. Schon bevor der Originaltext mit seinem ersten Wort (»Josef«) zum Zuge kommt, haben zwei zu unterscheidende sekundäre Beiträge versucht, die richtige Einbettung der Erzählung ins umgreifende Korpus zu sichern.

Aber auch nach dem ersten Wort meldet sich gleich wieder ein präzisierender Bearbeiter – er merkt nicht, dass die Altersangabe im restlichen Text belanglos bleibt. Sein Interesse ist es, punktuell seine Besserwisserei unterzubringen, seine Vorliebe für Listen und Zahlen. Weitere zwei sekundäre Teiltexthe folgen allein schon bis Vers 3, dem nächsten originalen Textbestand. Alle *grauen Rechtecke* zeigen die nachträglichen Zutaten an, s.u..

Im Prinzip ist damit zugleich das Gesamtbild des Textes Gen 37–50 verdeutlicht, auch wenn sich die Quantitäten bisweilen ändern. Aber wie auch statistisch schon gesehen: die nachträg-

lichen Einschübe sind häufig und übertreffen in Zahl und Umfang die Textmenge des Originals.

An der Beispielgrafik kann man sich folglich vor Augen halten, wie ein solcher *Endtext* wohl bei den Lesern/Hörern ankommt. Die zwischen den Textblöcken geltenden *stilistischen Zäsuren* entfalten ihre Wirkung bei der Textrezeption. Ein bruchloses, störungsfreies Leseerlebnis wird damit gerade nicht möglich. Irritationen auf Erzählebene sind Standard.

Es sei wiederholt, damit es nicht vergessen wird: Die **Begründungen** für die *Zäsuren* basieren auf Textbeobachtungen + ihrer Bewertung im Rahmen der *literarkritischen Methode*. Diese umfangreichen Daten sind nachlesbar in SCHWEIZER (1991). Die folgende Grafik, überhaupt die Rede von »Teiltexthen« als in sich geschlossenen »Textportionen« (entweder dem Original oder einer Bearbeitung angehörend), nimmt die Ergebnisse der Literarkritik auf, wiederholt hier aber nicht detailliert die Begründungen für die einzelnen Entscheidungen. In Ziff. 4.1.4.1 war allenfalls ein kursorischer Einblick gegeben worden.

Im Gefolge der nachfolgenden Grafik werden die einzelnen Typen von Redaktor-Eingriffen samt den einschlägigen Teiltexthen aufgelistet (Ziff. 4.1.6). Neben dem jeweiligen Bearbeitungstyp (fettgedruckt) können noch weitere Typen relevant sein. Auf sie wird in einem eigenen Unterabschnitt eingegangen. Entsprechend häufig wird *ein* Teiltexthe in dieser listenartigen Übersicht erwähnt.

Im folgenden Kapitel (»4.2 Redaktion: Funktion / Motive der sekundären Teiltexthe«) wird jeder auf einen Redaktor zurückgehende Teiltexthe auf der Basis der soeben genannten Befunde im Klartext analysiert und beschrieben.

Dieses Folgekapitel eignet sich somit zum Nachschlagen, weil dort auch alle sekundären Teiltexthe im biblischen Wortlaut und in Reihenfolge genannt sind.

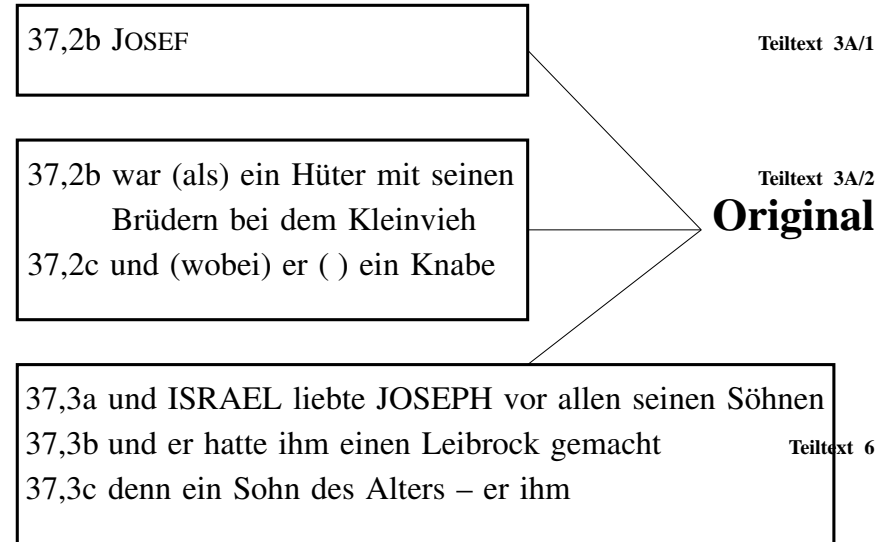
Die **Entstehung des Anfangs der Josefsgeschichte** in ihrer *jetzigen* Form kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit wie folgt rekonstruieren:

Als unabhängigen, nirgends eingebundenen Text gab es eine Urfassung der Erzählung. Der Text ist nicht ganz kurz (2512 Wortformen), ist narrativ bewundernswert strukturiert – Szenen, Episoden. Spannung wird über lange Strecken wachgehalten und erst ganz am Schluss finden die Erzählfäden zusammen zu einer Lösung.

Der »Erzählton« ist dabei durch übermütige Überzeichnungen geprägt: Extreme im Bösen wie im Guten werden durchgespielt, die Akteure hart mit einander konfrontiert. Das Bild Josefs bleibt das des strategisch für das Wohl der Familie, ja, für das Wohl ganz Ägyptens sorgenden Kopfes. Das schließt Zumutungen ein, aber nie eine Selbstherrlichkeit Josefs. Auf politischer Ebene respektiert Josef Pharaos Chefrolle, nebenbei dirigiert er diesen allerdings auch – wie gesagt: zum Wohle anderer.

Josef als Figur zeigt *keine* nennenswerte religiöse Bindung. Stattdessen entwickelt er sich vom zunächst kleinen und naiven Jüngling zum selbstständigen, zum Wohle aller handelnden Mann. Die Selbstständigkeit zeigt sich auch darin, dass für ihn nach der Hungersnot der Platz zum Weiterleben der Familie selbstverständlich in Ägypten ist. Dazu gibt es keine Debatten.

»Ägypten« dürfte Synonym für Hochkultur und in der jungen Entstehungszeit (um 400 v.Chr.) Synonym für den gerade aufkommenden Hellenismus sein. An der Figur Josefs spielt der Autor die Loslösung von der rückwärts gewandten jüdischen Orthodoxie in Jerusalem durch. Sein Text ist eine Einmischung in laufende Debatten um die Ausrichtung des jüdischen Gemeinwesens.



Den frei flottierenden Text der Josefsgeschichte wollte ein Sammler von Geschichten und weiteren Textmaterialien (z.B. Listen, Gesetzestexten) aufnehmen und in das gerade entstehende Korpus der hebräischen Bibel einbinden.

Der Sammler = Redaktor hatte offenbar schon Erzählungen zum Patriarchen »JAKOB« beieinander. Darin spielte – wenn auch nicht sonderlich hervorgehoben – dessen Sohn »JOSEF« eine Rolle. Nun bot sich die Gelegenheit, eine weitere, nun sogar lange Erzählung zu den gleichen Akteuren zusätzlich aufzunehmen.

Anknüpfungsmittel sollte 37,1a sein. Der Satz ist etwas kryptisch, verlangt, dass vorausliegende Erzählungen ungefähr bekannt sind. Spezifische Details werden nicht vorausgesetzt. Vor allem zählt, dass es »JAKOB«-Geschichten sind, die zurückliegen. Das ist dem Bearbeiter wichtig; es stört ihn nicht, dass in dem zu integrierenden Text der Vater Josefs anders heißt, nämlich »ISRAEL« (vgl. schon 37,3a).

Anknüpfung und Einbindung waren das Hauptinteresse, nicht jedoch die Harmonisierung der Detailinformationen. Das hat zwei Seiten: *Literarisch* wirkt der Redaktor unbedarft und grobschlächtig. Er agiert als 'Zusammensteller'. Mehr an Subtilitäten ist von ihm nicht zu erwarten. Andererseits – *textgeschichtlich* betrachtet – ist es seinem Wirken zu verdanken, dass der Text der Josefsgeschichte erhalten blieb und tradiert wurde.

Redaktoren müssen oft große Textmengen bewältigen. Literarischer Feinschliff geht dabei leicht unter. So scheint es auch im aktuellen Fall gelaufen zu sein.

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 1

37,2b JOSEF

Teilttext 3A/1

37,2b war (als) ein Hüter mit seinen Brüdern bei dem Kleinvieh
37,2c und (wobei) er () ein Knabe

Teilttext 3A/2
Original

37,3a und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen
37,3b und er hatte ihm einen Leibrock gemacht
37,3c denn ein Sohn des Alters – er ihm

Teilttext 6

Nachdem der Text eingebunden war, hat sich ein weiterer Redaktor – benachbarte Teiltexthe schließen sich aus: also zwei verschiedene Hände! – das neue Material näher angeschaut und nicht nur Bedarf an Homogenisierung entdeckt, sondern auch Eigeninteressen ausgelebt.

Mit Recht hat dieser Redaktor gespürt, dass man unterschiedliche Textwelten (»Jakobgeschichten« + »Josefsgeschichte«) nicht lediglich mit einer kurzen Bemerkung zusammenkoppeln kann. Viel zuviel bleibt dann noch unpassend.

In der AT-Wissenschaft spricht man an vielen Stellen der ersten 4 Bücher des Alten Testaments von »priesterschriftlicher Überlieferung/Redaktion« (Abkürzung »P«) und meint damit literarische Eingriffe (entweder durch ganze Texte oder durch punktuelle Veränderungen schon vorliegender), die u.a. durch *Ordnungsliebe*, durch *Präzisierung via Zahlen* erkennbar sind.

Im aktuellen Fall war es dem P-Redaktor wichtig, die für ihn typische Formel (2a) auch an den Beginn der neu aufgenommenen Erzählung zu stellen. Das ist zwar unsinnig, denn es folgt keine »Geschlechterliste«. Damit hat aber der Redaktor die Josefsgeschichte »nostrifiziert«, somit als neuen Textbeitrag im entstehenden Korpus akzeptiert, indem er seinen »Stempel« eingefügt hat.

Die Information des Originals (2c), wonach Josef noch »ein Knabe« gewesen sei, also jung, genügte dem P-Redaktor nicht: das will er nun doch genauer haben, also fügt er die Altersangabe (Teilttext 3B) ein.

Eine Explikation zu 2b (»Brüder«) ist Teilttext 4: als weitere Verzahnung mit den Jakobserzählungen werden die unterschiedlichen Mütter mit Namen genannt. Dem Redaktor ist es wichtig, sein übergreifendes Wissen einzubringen. Dass die Mütter-Information im Kontext der Josefsgeschichte belanglos ist, entgeht ihm: punktueller Eingriff, ohne Ausblick auf den Gesamttext.

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

Teilttext 1

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

Teilttext 2

37,2b JOSEF

Teilttext 3A/1

37,2b ein Sohn von 17 Jahren

Teilttext 3B

37,2b war (als) ein Hüter mit seinen Brüdern bei dem Kleinvieh
37,2c und (wobei) er () ein Knabe

Teilttext 3A/2

Original

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters

Teilttext 4

37,3a und ISRAEL liebte JOSEPH vor allen seinen Söhnen
37,3b und er hatte ihm einen Leibrock gemacht
37,3c denn ein Sohn des Alters – er ihm

Teilttext 6

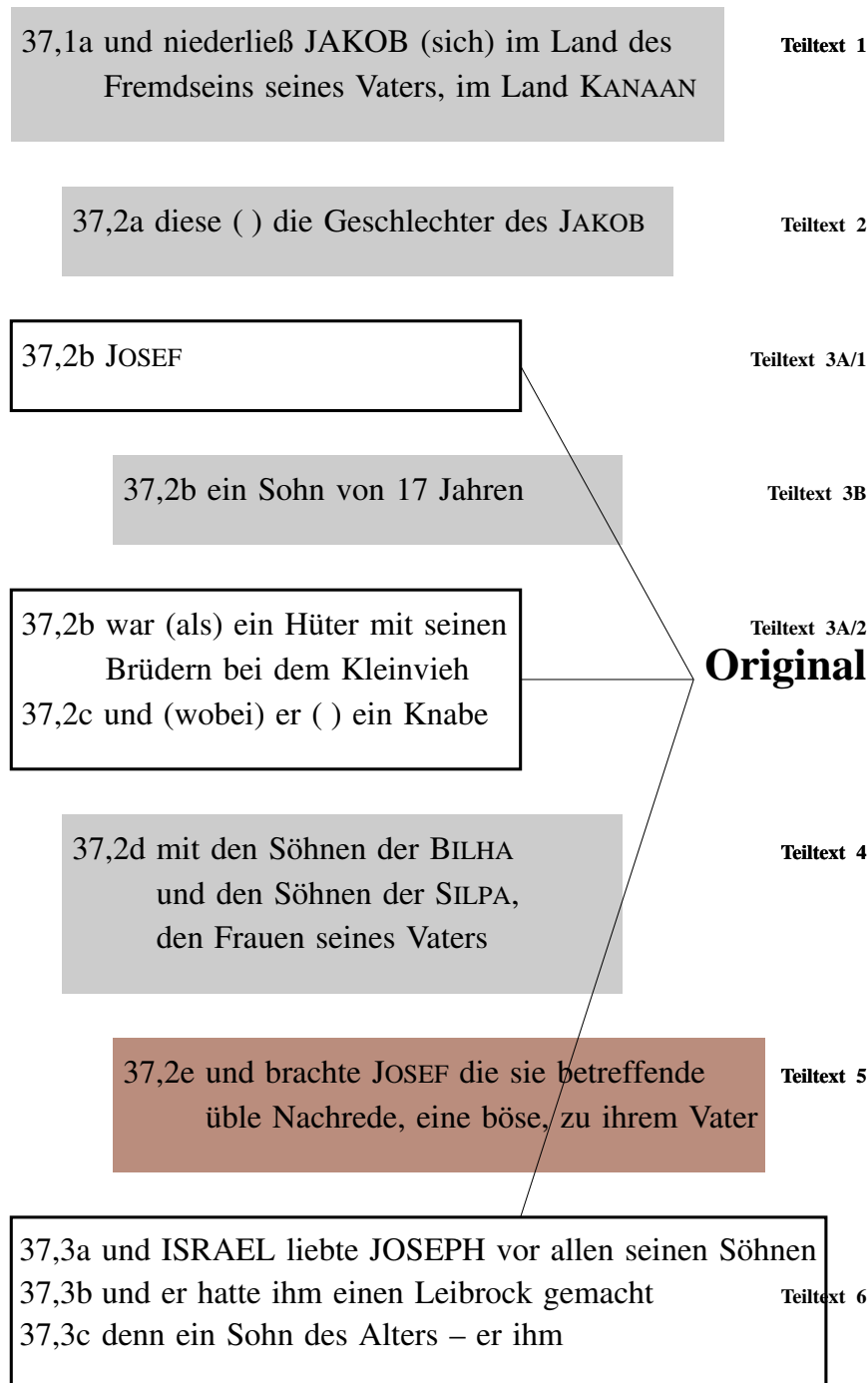
Ein weiterer Redaktor, mit anderen Interessen als der vorige, hat die Josefsgeschichte gelesen, aber missverstanden.

Es folgt ja im Original (V.3) eine Begründung für JOSEFs Sonderstellung. Das erklärt die Vorzugsbehandlung durch den Vater und zugleich den anschließend erst geschilderten Ärger der Brüder.

Der aktuelle Redaktor wollte den Zwist unter den Brüdern vorgehend zuspitzen. Dafür stellt er JOSEF als Petzer dar (2e), in einer grammatikalisch übrigens verquirlten und unklaren Ausdrucksweise. Es ist nicht ganz klar, wer über wen übel redet. Klar ist lediglich, dass JOSEF dem Vater etwas zuträgt, was er nicht sollte.

Damit ist der Anlass für den Konflikt verdoppelt – wenn auch in literarisch nicht meisterhafter Art. Der Redaktor fand, dass das Original in diesem Punkt zu schwach war. Oder, da das Original einen heiklen Punkt als Anlass für Josefs Sonderrolle nannte (»Erwählungsgedanke«, »ausgewähltes Volk«), der Konflik Anlass sollte umgelenkt, entschärft werden. In diesem Fall betrifft der Eingriff einen ideologischen Kampf: Dem Redaktor passt es nicht, dass die Josefsgeschichte durchspielt, welche verheerende Folgen ein »Auswahlbewusstsein« hat. Um diese Sinnspitze abubrechen wird lieber in Kauf genommen, dass die Hauptfigur charakterlich als unreif und zwielichtig erscheint (»Petzer«). Der »Preis« des Nachtrags ist hoch, wird allerdings dadurch relativiert, dass er isoliert bleibt, durch den Rest des Textes also nicht bekräftigt wird.

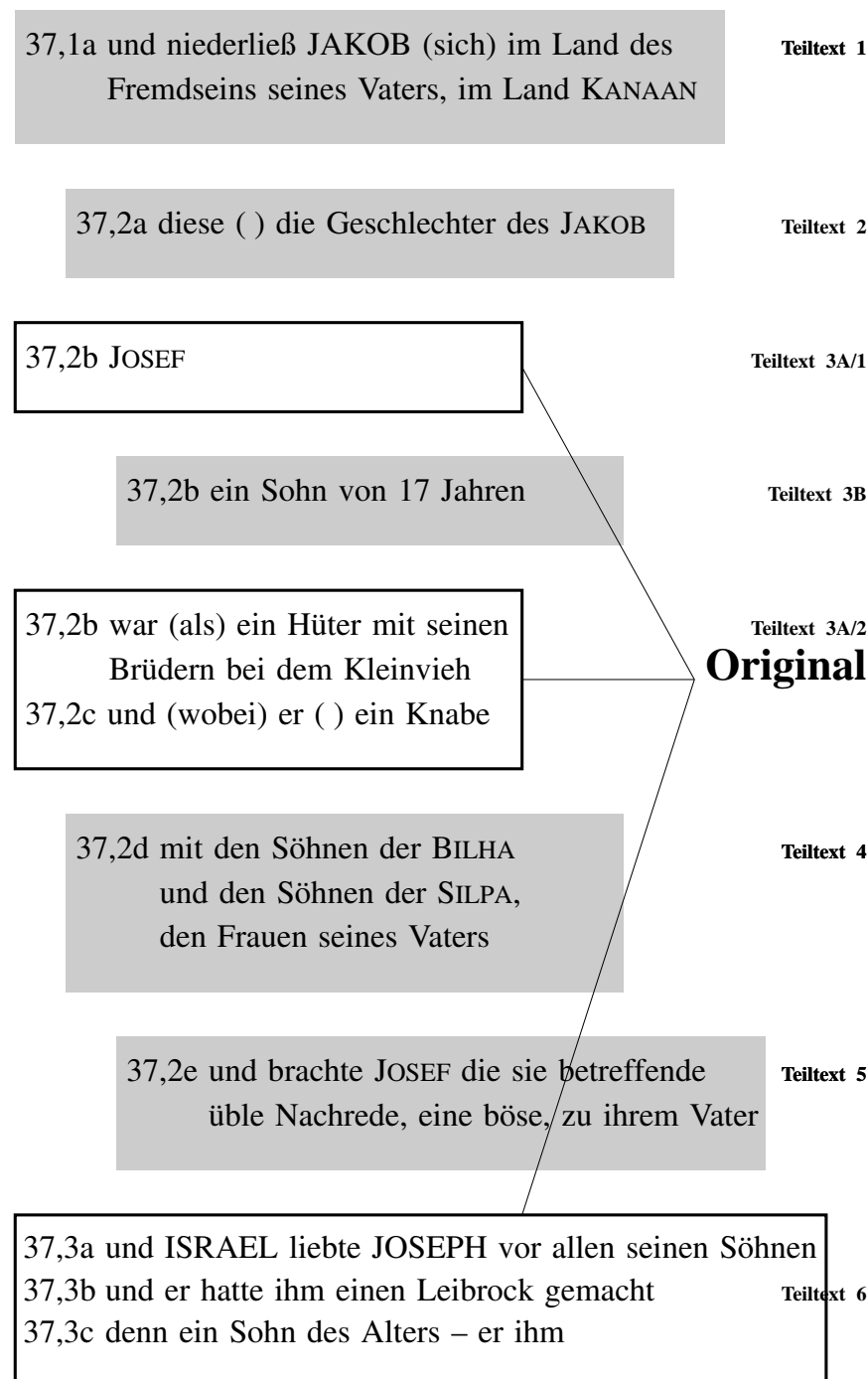
Das ideologische Ringen meldet sich: der Redaktor will den »Erwählungsgedanken« retten – zu Lasten Josefs.



Nun steht für den Anfang von Gen 37 vor Augen, was zuvor schon statistisch für den Gesamttext beschrieben worden war. Der Originaltext der Josefsgeschichte ist in einem erdrückenden Maß von redaktionellen Überarbeitungen *heimgesucht* worden. Der Befund vom Textanfang ist weitgehend repräsentativ für den Gesamttext.

Der Originaltext hatte in stringenter Erzähltechnik, in humorvollem Ton in die damalige gesellschaftliche Debatte eingegriffen und eben durch diese spannende, zugleich lockere Sprache die restaurativen Bestrebungen (Wiederaufbau des Kultes in Jerusalem; Etablierung der jüdischen Religion; Abschottung gegenüber der umgebenden Kultur) kritisiert. Nicht nur das: es wurde für Dezentralisierung, für Hinwendung zu den kulturellen Großmächten geworben. Dort könne man leben, wogegen Palästina als »Land des Todes« zu betrachten sei (deswegen am Schluss der häufige Hinweis auf das »Begräbnis Israels«).

Eine solche inhaltliche Provokation mit künstlerischer Sprache als Katalysator wird durch die Bearbeitungen neutralisiert. Jede redaktionelle Bearbeitung löst stilistische Irritationen aus, bringt inhaltlich unerwartete Akzente ein, die von Lesern schlecht zu integrieren sind. Vieles läuft im Leseprozess unbewusst ab. Aber es läuft ab und wirkt. Die vielen redaktionellen Beiträge sorgen dafür, dass die ursprüngliche Josefsgeschichte – wenn auch nicht literarisch überzeugend – ins Gegenteil verkehrt wird. Sie ist ausgesaugt, sie »dient« all den weiteren Patriarchengeschichten, leitet über zum Exodus, und Leser müssen annehmen, dass all die Irritationen, die sie aufgenommen haben, ihr eigenes Problem sind, keineswegs Merkmal des »heiligen« Textes.



Etwas verblüfft nahmen wir zur Kenntnis, dass HETTEMA (1996) 259 sich wundert, warum wir literarkritisch einen derartigen Aufwand betrieben, »while the results differ so little from the exegetical works of decades ago«. – Nun ja, das mögen andere beurteilen. H. beweist jedoch auf seinen ersten beiden Seiten (11f), am Beispiel einer ÄSOP-Fabel, dass er von Literarkritik keine Ahnung hat. Er begeht den klassischen Fehler, auf *inhaltliche* Auffälligkeiten zu verweisen – z.B. dass Tiere sprechen –, und betont, dass wegen dieses Merkmals und weiterer (»*literary gap*«) die Schlüssigkeit der Fabel nicht leide – auch wenn man annehmen müsse, dass spätere Bearbeiter z.B. Folgerungen zur Moral hinzugefügt haben mögen.

H. übersieht/übergeht, dass wir nicht unmittelbaren Zugang zur fiktionalen Welt des Textes haben, sondern dass diese uns *vermittelt ist via Grammatik / Stilistik*. Bei literarkritischer Frage interessiert nicht, was im Leben real oder fiktional sein mag, sondern: was immer ein Text schildert – tut er es *sprachlich / grammatisch* in einer akzeptablen Weise, so dass Leser / Hörer folgen können? Oder häufen sich die Wahrnehmungsprobleme derart, dass Skepsis entsteht, womöglich ein Bruch angenommen werden muss? Der Blick auf die 'Lebenswirklichkeit' zum Vergleich nützt hierbei gar nichts.

[NB. wir werden prüfen, ob H. Stellen, die wir als *Brüche* identifiziert haben, stattdessen mit hermeneutischem Besteck (von RICOEUR) zu sanieren versucht... – Das wäre dann aus unserer Sicht eine fehlgeleitete Hermeneutik.]

4.1.4.3 Leserichtung einhalten!

Bei der Besprechung von Sekundärliteratur bemängeln wir häufig, dass dort bei literarkritischem Vorgehen, *die Leserichtung nicht eingehalten* werde. Dieser Punkt ist uns wichtig, daher lohnt es sich, mit einigen Reflexionen anzudeuten, warum das so ist.

Ein literarischer Text ist ja nur auf der *Ausdrucksseite* eine Ansammlung von Wörtern, die eine Kette bilden:

Wortform₁ . . . Wortform_n

Wer den anfänglich *fremden* Text (= kanonischer Endtext, wie er im Fall der JG in den Bibelausgaben zugänglich ist) ernstnimmt, kommt schon in diesem Stadium auf den Gedanken, dass die

Reihung der Wortformen vorgegeben ist, folglich vom Exegeten nicht nach eigenem Gutdünken verändert werden darf. Jedes Lesen/Hören kann nur so funktionieren, dass man *linear* dieser vorgegebenen Kette von Wörtern folgt. Also lässt man sich auf den Text beginnend mit *Wortform₁* ein, kommt gar nicht auf den Gedanken, man könne die weiteren Wörter beliebig mischen, ihre Reihenfolge verändern; und indem man der vorgegebenen Reihung folgt, erreicht man schließlich das Textende: *Wortform_n*.

Die Begründung für die *Unantastbarkeit* der Wortfolge im Text liegt letztlich im *inhaltlichen Bereich*. Mit den Wortformen und ihrer Reihung werden *auf Bedeutungsebene* (SEMANTIK und PRAGMATIK, Wortbedeutung und übertragene Bedeutung) vielfältige aufeinander aufbauende *Bedeutungseinheiten* gebildet. Nur angedeutet seien: *Näherbeschreibungen, Satz, Satzverbände, Szenen, Sprachbilder, Dialoge, Episoden usw.* – die Liste ist nicht vollständig, hängt teilweise auch vom benutzten Beschreibungssystem ab. In jedem Fall ist die *eindimensionale äußere Wortkette* Basis für ein damit verbundenes differenziertes und vieldimensionales, anspruchsvolles Bedeutungskonstrukt.

Man muss sich jedoch – das verlangt auch die vorgegebene Wortkette auf Ausdrucksseite – vor einer *statischen* Sichtweise hüten! Vielmehr baut der literarische Text seine Bedeutungswelt *parallel zur äußeren Wortkette dynamisch* allmählich auf, führt Leser/Hörer über mehrere Strecken und narrative Etappen zu dem *inhaltlichen* Ziel, das dem Textautor vorschwebte, zu der Hörer/Leserprägung, die ihm wichtig war. Eingeschlossen sind bei kunstvollen Texten Impulse, die den Leser/Hörer zwischen Wort- und übertragener Bedeutung hin- und herwerfen, ihn also

anregen, ja zwingen, selbst genau zu erkennen, was durch den Text ihm mitgeteilt werden soll. Und via Assoziationen, die identische Wortketten nachprüfbar auf der Ausdrucksseite liefern, muss er u.U. noch eine Reihe weiterer Texte und ihre jeweilige Aussage einbinden, mit dem aktuellen Text 'zur Reaktion' bringen. – Bemerkenswert anspruchsvoll, das ordnungsgemäße Hören/Lesen des Textes.

Diese Grobcharakterisierung gilt für jeden einheitlichen, in sich geschlossenen Text – auch dann, wenn er keine nennenswerten Merkmale künstlerischer Gestaltung aufweist. Damit ist auch gesagt, dass jede Partie des einzelnen Textes nicht nur auf Ausdrucksseite, sondern auch beim Aufbau der inhaltlichen Gedankenkonstruktion ihren festen Platz im Text hat. Analysierend kann man zwar die oben angedeuteten *Bedeutungseinheiten* unterscheiden und passend benennen. Aber **man kann und darf sie von außen gesteuert nicht bezüglich ihres Platzes im Text verschieben**. Ein 'Verschieben' läge auch vor, wenn man den Text als solchen scheinbar belässt, die Teile davon jedoch in anderer Reihenfolge liest. Im Rahmen eines einheitlichen Textes hat jede Bedeutungseinheit ihren vom Autor gewollten Platz – der ist genauso zu respektieren wie die lineare Abfolge der Wortformen auf Ausdrucksebene.

Wohlwollend unterstellt: Ein heutiger Exeget kann mit einer Teilmenge der Bedeutungseinheiten des interessierenden Textes aufgrund *eigener* Fiktion – vorstellen kann man sich vieles – ebenfalls ein Aussageziel konstruieren. Vielleicht wählt er unter den Bedeutungseinheiten des vorgegebenen Textes aus, setzt sie in eine neue Ordnung, denkt sich fehlende Brückenglieder aus (denn beim Umordnen entstehen immer »Löcher«). Und die Bedeutungseinheiten, die nicht in *seiner* kreativ-fiktionale Welt passen, werden dann eben als nicht-passend = *Zusätze* deklariert. – Auf diese Weise wird also Literarkritik *in unserem Verständnis* ersetzt durch die Schaffung einer eigenen fiktionalen Welt des jeweiligen Exegeten, durch Einbeziehung der »Motive« des alten Schreibers (zu denen niemand heute Zugang hat) und durch

allerlei Mutmaßungen, Tendenzaussagen, Eindrucks schilderungen. – Wir dagegen arbeiten mit dem Bewusstsein, dass uns der literarische Text zur Verfügung steht, nicht jedoch die Interessenlage alter Autoren! Sie ist allenfalls *indirekt* zu erkennen: via sorgfältiger Analyse der vorgegebenen literarischen Textstruktur. Daher konzentrieren wir uns auf die grammatisch-literarischen, im Text nachweisbaren Indizien und deren transparente Verarbeitung. – An dieser Stelle tut sich – methodisch – ein breiter Graben auch zu neueren Publikationen zur JG auf, s.u. Ziff. 5.

Das Thema »**Leserichtung**« gilt somit auch dynamisch für die Rezeption des Textes auf der Ebene der komplexen Bedeutungseinheiten. Erst damit wird es für einen Autor möglich, mit *Erwartungen* zu spielen: Eine Bedeutungseinheit ist eingeführt – und der Autor weiß/ahnt, welche Erwartungen/Wünsche/Befürchtungen usw. (*Implikationen*) er bei Lesern/Hörern geweckt hat. Er weiß auch zum größeren Teil, welches Vorwissen (*Präsuppositionen*) er bei den Adressaten evoziert hat. Der Autor kann mit seinem weiteren Text explizit damit spielen und entscheiden, ob und wie er auf jene Erwartungen eingehen, sie befriedigen will, ob er das allgemein zugängliche Vorwissen bestätigen oder – zur Verblüffung aller – negieren will.

Im Blick auf diese schnell höchst komplexe *Interaktion zwischen Autor und Textadressaten* – nicht nur via Wortkette, sondern auch via unterschiedlichster, miteinander verzahnter Bedeutungseinheiten – verbietet sich jeder Gedanke daran, als könnten jene Bedeutungsbausteine nach eigenem Gutdünken im Text anders platziert bzw. in anderer Abfolge gelesen werden: die angedeutete Interaktion, somit auch der »Ton« des Textes wäre sehr schnell zerstört.

Ein doppeltes Defizit ergibt sich daraus:

1. Der Text, um den es gehen soll, ist nicht ausreichend und transparent erfasst/beschrieben.
2. Damit ist es unmöglich, auf der Basis von *Textanalyse* eine vernünftige Skizzierung der Motivik und Interessenlage des Autors zu versuchen.

Beide Aspekte hängen untrennbar zusammen. Folglich gilt auch der Umkehrschluss: Aussagen in der Sekundärliteratur zur 'Motivlage' des JG-Autors, die *nicht* auf sauberer Textanalyse beruhen, sind wertlos, entspringen lediglich der freien Fantasie des Exegeten.

Das Gesagte gilt auch für den anderen Fall, dass *Redaktoren* in den vorgegebenen Text Zusätze platzieren. Ein Redaktor ist zunächst ja auch ein Leser, der die Erwartungen/das Vorwissen/das Aussageziel des Grundtextes wahrnimmt. Wenn der Redaktor sich gezwungen sieht – weil ihm der Grundtext letztlich doch gefällt, weil er ihn in größerem Zusammenhang (z.B. *Komposition* eines größeren Erzählzusammenhangs aus Texten unterschiedlicher Herkunft) gebrauchen kann, oder weil es nicht in seiner Macht steht, ihn zu unterdrücken –, den vorliegenden Text zu erhalten, greift er zum *Mittel der nachträglich ergänzenden Korrektur*. Die vorgegebene Dynamik des Textverlaufs wird somit beibehalten, aber es werden einzelne inhaltliche Zusatzakzente eingetragen. Gleichgültig, was sie inhaltlich beisteuern: unsere Literarkritik mit dem Postulat, *am Beginn und am Ende* eines solchen Zusatzes müssten je *mehrere* grammatisch-stilistische Störfaktoren benannt werden können, hat bei der JG zur Erkenntnis geführt – bequem nachlesbar in **Kurzversion 3**:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

– dass jedes entspannte Lesen des Textes unterbunden ist. Konkret: Das einmalige Lesen/Hören der Endtextversion mutet den Textadressaten ca. 500 deutliche Blöcke von Irritationen zu (Zahl der sekundären Teiltexthe + 2 ganze Kapitel \times 2, an jeder Position A/E je *mehrere* Störfaktoren, und nicht mitgezählt die darin mitgegebenen fremden, nicht-passenden, aber dem jeweiligen Redaktor wichtigen Bedeutungselemente).

Also gab es auch bei der JG keine Evidenz, keinen Zwang, vom Postulat, die *Leserichtung einzuhalten*, abzurücken. Auch nach redaktioneller Überarbeitung passt das Bild nicht, wonach es sich beim Endtext um 'Bausteine' handelt, die man nach Gutdünken verschieben, in eine andere Reihenfolge bringen könne/dürfe (um vorgeblich die ursprüngliche Ordnung wiederzufinden). Nein, ganz so willkürlich agierten die Redaktoren denn doch nicht! **Sie addierten, aber sie permutierten nicht.**

Weniger technisch gesagt: Auch Redaktoren – wenn sie schon die JG nicht verschwinden ließen – erkannten, anerkannten und nutzten gerne die fiktionale Welt, die die Ursprungsfassung sukzessive (= 'Leserichtung'!) aufbaut, durchführt und zum Ende bringt. Sie waren nur der irrigen Meinung, man könne hie und da – letztlich aber doch häufig – inhaltliche Akzente im Text unterbringen – und niemand werde die Bearbeitung als solche erkennen.

Exegeten, die heute meinen, entgegen der vorgegebenen Leserichtung mit dem Textmaterial einen *anderen fiktionalen Entwurf* durch Umordnung, Selektion und kreuz-und-quer-Lesen vorschlagen zu sollen, haben sich – gleichgültig was ihr konkreter Vorschlag ist – auf jeden Fall schon vom ursprünglichen Text (auch inklusive redaktioneller Additionen) entfernt. So vorgehen wird bisweilen zwar als 'Literarkritik' bezeichnet, hat mit unserem Ansatz aber nichts zu tun!

Bewusst und im Klartext blieben all die Bearbeitungen über knapp 2 1/2 Jahrtausende tatsächlich unerkannt und undefiniert. Ich denke, wir sind den Redaktoren mit unserer Arbeit ganz

schön auf die Schliche gekommen. Aber *unbewusst* haben die Redaktoren massiv und folgenreich gewirkt: Es muss ja benennbare Gründe haben, dass die JG in ihrem Gesamtduktus (= 'Lese-richtung'!) in den Leseordnungen der Kirchen keine Rolle spielt. Die provokative Kraft der Ursprungsversion (gälte auch heute noch) wurde erfolgreich neutralisiert: Wenn das Lesen vergällt wurde, hat der Text nichts mehr zu sagen. Heute ausgedrücktes Lob/Entzücken über die anrührende JG geht meist einher mit eklatanter Nicht-Kenntnis des realen Textes (wurde schon u.a. am Lehrkörper einer Theologenfakultät getestet . . .). Und das Bedauern hält an, dass im Bereich der Wirkungsgeschichte den Künstlern, z.B. THOMAS MANN oder ANDREW LLOYD WEBER, die Urfassung nicht zur Verfügung gestanden hatte.

Wenn heutige Exegeten bisweilen glauben, Bestandteile des Endtextes nach eigenem Gutdünken *verschieben* bzw. die gegebenen Bedeutungseinheiten entgegen der *Leserichtung* wahrzunehmen dürfen, so sollten sie sich klarmachen, dass sie gröber und dreister handeln als sogar die alten Redaktoren. Die hatten in punkto 'Lese-richtung' trotz ihres Bemühens, den Text aufzublähen, sogar noch einen gewissen Respekt vor der vorgegebenen Erzählung und addierten nur, statt auch noch umzustellen. Also können/sollten sich heutige Exegeten diese Art von 'Kreativität' sparen: die **Suche nach gut begründeten Bruchstellen im Text** hat absoluten Vorrang. Ohne Ergebnisse auf dieser Ebene verbietet sich schon mal jede Permutation bzw. Lektüre einzelner Bedeutungseinheiten in veränderter Reihenfolge. – Aber eine seriöse Literarkritik ist weithin noch *nicht* üblich. Vgl. dazu unsere Ziff. 5, zuvor schon SCHWEIZER (1991).

4.1.5 Redaktoren im gesellschaftlichen Diskurs

1. Die Erzählung »originale Josefs-geschichte« ist von ihren narrativen Merkmalen her ansprechend, spannend, humorvoll, locker, dabei aber inhaltlich zielgerichtet: Gesellschaftlich stellt sie ein vehementes Plädoyer für kulturelle Öffnung und gegen restaurative Tendenzen dar.
2. Der Autor, der für uns anonym bleibt, ist eine Art »Dissident«, der sich den restaurativen Tendenzen v.a. eines mächtigen Kultpersonals entgegenstellt. Anstelle einer Idealisierung von und Konzentration auf das religiöse Machtzentrum Jerusalem plädiert er für den aufkommenden kulturellen *mainstream* des Hellenismus, für die Weltkultur (politisch hat man die Selbstständigkeit ohnehin schon verloren).
3. Religiös stellt sich der Autor gegen herrschende Tendenzen: seine Hauptfigur JOSEF hat allenfalls einen abgeblaßten Gottesbezug. Gebet, Kult spielen keine Rolle. Josef gewinnt mehr und mehr Selbstvertrauen – ohne dass genau beschrieben wird, woher diese Sicherheit stammt – und wird damit zu wichtigen Entscheidungen fähig. Josef bildet also einen Kontrast zur Berufsgruppe der Theologen. Es geht auch ohne letztere – ist die Botschaft des Textes. Josef wächst daran, dass er sich den jeweils aktuellen Herausforderungen/Bedrohungen stellt – mutig, freundlich, kompetent, und auch trickreich.

4. Zu diesem »künstlerischen diskursiven Beitrag« bilden die vielen redaktionellen Bearbeitungen ein Gegenstück: in Quantität und Qualität wird damit die ursprüngliche Josefs-geschichte *zersetzt, domestiziert*.
5. Die Vielzahl der Einschübe zerstückelt den ursprünglichen Text, lässt ein Leseerlebnis, wie es anfangs konzipiert und für Textadressaten auch möglich war, nicht mehr zu. Durch die häufigen Störungen/Irritationen durch Textadditionen wird dem Ausgangstext die emotionale Kraft entzogen. Seine Faszination schwindet allein schon durch die häufige Zerteilung, Zerdehnung, Auffüllung. *divide et impera* – Beherrschung durch Parzellierung.
6. Auch *inhaltlich* wird der Originaltext *domestiziert*, literarisch unbeholfen: z.B. in Gen 39 begegnet mehrfach der Gottesname »Jahwe« – sonst aber nicht mehr. Ein Redaktor hat also nur punktuell das »religiöse Defizit« auszugleichen versucht, ausgerechnet dort, wo Erotik, Sexualität ins Spiel kommen. Soll JAHWE als Rettungsanker in solch heiklen Situationen vorgestellt werden – in den weiteren Lebenssituationen jedoch nicht? Derartige *punktuellen Gegenakzente* finden sich noch häufig. Der Blick für die gesamte Erzählung fehlt den Bearbeitern. Es ist schlüssiger, wenn der Originalautor von JAHWE gar nicht spricht.
7. Die Domestizierung geschieht auch durch Indienstnahme für einen größeren literarischen Zusammenhang (Zusammenhang der Patriarchen- und der Exodusgeschichte): damit verliert der ursprünglich selbstständige Text seine in sich selbst enthaltene Sinnspitze und Provokation. Stattdessen wird er nun lediglich zum »Brückenglied« in einem größeren literarischen Zusammenhang. Und in diesen weiteren Texten – so wird suggeriert – ist irgendwo die gesellschaftlich/religiös wesentliche Information zu finden (z.B. Gottesoffenbarung und Mitteilung der Gesetze in der Wüste), aber nicht mehr in der Josefs-geschichte.
8. Im Zusammenwirken dieser drei Typen – Zerstückelung, inhaltliche Gegenakzente, Einbindung in ein Korpus – verlor die Josefs-geschichte jeglichen provokativen Charakter, konnte erst recht nicht die restaurativen gesellschaftlichen Tendenzen korrigieren. Auch die ideologische Kritik am Erwählungsgedanken (»auserwähltes Volk«) verpuffte, weil die Flut der nun umgebenden Korpus-Texte eine gegenteilige Aussage machte.
9. Das Wirken von Redaktoren ist somit ebenfalls ein diskursiver Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte, Wegfindung. Die Techniken sind unterschiedlich, das **angestrebte Ziel einheitlich, nämlich Dissidenten, die auch noch kreativ mit Sprache umzugehen verstehen, zu domestizieren, zu neutralisieren, womöglich ins Gegenteil zu verkehren**. Solche Diskursgegner (Künstler) werden deshalb als gefährlich angesehen, weil sie ohne äußere Machtmittel die Herzen der Menschen erreichen.
10. Die Rezeptionsgeschichte hat gezeigt – v.a. im Verlauf der letzten 2 Jahrhunderte, als man *historisch-kritisch* zu arbeiten vorgab –, dass die Redaktoren einflussreich blieben.

Weil neuzeitliche Exegeten kaum über Methoden nachdachten, also die ursprüngliche Fassung der Josefsgeschichte nicht freilegen konnten, erlagen sie zu einem großen Maß dem Domestizierungswerk der Redaktoren: der provokative Impuls des ursprünglichen Textes wurde nicht erkannt, er wurde entgegen seiner Intention eben doch als »fromm« eingestuft, als Übergangstext (Patriarchen → Exodus) gewertet, zur Kinderliteratur (Streit unter Geschwistern) verharmlost.

11. In den letzten Jahrzehnten wurde diese Entmündigung des ursprünglichen Autors zusätzlich ideologisch gerechtfertigt durch den Begriff der »Endtextexegese«, d.h. man hielt es für entscheidend, einen biblischen Originaltext *inklusive* aller Überarbeitungen zu betrachten. Denn nur das sei der von der Kirche approbierte Text. – Damit wird *aus der Not* – methodisch ist man gescheitert beim Freilegen der Originalgestalt – *eine dogmatisch gerechtfertigte Tugend gemacht*: Nachweis der besonderen Kirchlichkeit der Forscher. Ein denkwürdiger doppelter Rationalitätsverzicht der Wissenschaftler.
12. »kirchlich approbiert, domestiziert, literarisch verunstaltet, Langeweile auslösend, gesellschaftlich wirkungslos« vs. »historisch ursprünglich, literarisch-künstlerisch hochstehend, spannend-humorvoll, gesellschaftlich-diskursiv sich einmischend« – auf diese Opposition muss man das Wirken der Redaktoren im Vergleich zum Dichter der Josefsgeschichte bringen.

13. Inhaltlich sind die Stichwörter – vgl. *wikipedia* – »Zensur«, »Medienmanipulation«, »Sprachmanipulation«, »Propaganda«, »political correctness« einschlägig – wobei es nicht um tagesaktuellen Journalismus geht, sondern um die Korrektur einer künstlerisch hochstehenden Erzählung, die sich als Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs verstanden hatte.
14. Standardbegründung für »Zensur« (vgl. *wikipedia*): (a) sie kontrolliere »das Geistesleben in religiöser, sittlicher oder politischer Hinsicht«; und tue dies – (b) – aus einem fürsorglichen Motiv heraus, um »zur Eigendefensive unfähige oder unwillige Gesellschaftsgruppen vor der schädlichen Wirkung solcher Inhalte zu schützen«.
15. Das erklärt, warum die Bearbeitungen der Josefsgeschichte oft als »bevormundend, oberlehrerhaft« zu beschreiben sind (vgl. *nachfolgende zwei Abschnitte*). Offenkundig unterschätzten die Bearbeiter = *Redaktoren* die Leser des Textes konsequent. Damit beschafften sie sich das Recht, literarisch einzugreifen.
16. Das Gesagte schließt für die Redaktoren eine *Moderatoren*-Rolle aus, wie man sie aus Talk-Runden kennt. Dort benötigt man Gesprächsleiter, die sich nicht *inhaltlich* einbringen, sondern dafür sorgen, dass das Gespräch inhaltlich ergebnisreich und – was die Beteiligung betrifft – einigermaßen ausgewogen (und gesittet) abläuft. Die Analogie passt nicht, weil – (a) – eine solche *mündliche* und damit offene, nicht planbare Dialogsituation nicht besteht im Fall der Josefsgeschichte, und – (b) – ein künstlerisch herausragender Er-

zähltext zur Rezeption keine Mittler braucht. Der Autor des schriftlichen Textes hatte ja die Chance, seinen Text sorgfältig zu strukturieren.

Der Kabarettist DIETER HILDEBRANDT zum damaligen Bundeskanzler KOHL: Er »hatte die amüsierende Manie, den vor ihm liegenden Text mit eigenen Ideen anzureichern. Sehr zum Entsetzen des jeweiligen Autors. Da er auf Stil und Aussage eines Textes gewöhnlich so gut wie keine Rücksicht nahm, kam ich auf die Idee, ihm einen klassischen, von ihm verehrten Text auf das Rednerpult zu legen und mir vorzustellen, wie er mit diesem wohl umgehen würde.

Helmut Kohl spricht Matthias Claudius:

Der Mond,

meine Damen und Herren, und das möchte ich hier in aller Offenheit sagen,
ist aufgegangen!

Und niemand von Ihnen, liebe Freunde, meine Damen und Herren, wird mich daran hindern, hier in aller Entschlossenheit festzustellen:

Die goldnen Sternlein prangen

und wenn Sie mich fragen, meine Freunde, wo, dann sage ich Ihnen:

am Himmel

Und zwar, das sei hier in aller Eindeutigkeit gesagt, so, wie meine Freunde und ich uns immer zu allen Problemen geäußert haben:

hell und klar.

Und ich scheue mich auch nicht . . .«

Vgl. <http://www.dieterhildebrandt.com/?page=text,mond>

Parallel zum enthaltenen Humor sei beachtet, dass der Kabarettist in hohem Maß sichtbar macht, was uns aktuell bei der JG beschäftigt:

1. Schon grafisch werden die unterschiedlichen Textpartien aufgrund verschiedener Herkunft sichtbar gemacht. Man kann dabei an die Abfolge unserer **Teiltexte** denken. Nur dass man bei der JG keine so schöne Regelmäßigkeit vorfindet: *original – sekundär – original – sekundär . . .* An manchen Stellen gibt es 3 oder 4 Nachträge von unterschiedlichen Bearbeitern – vom Dazwischenschieben langer Listen oder ganzer Kapitel gar nicht erst zu reden.
2. Der *redaktionelle* Beitrag (= BK KOHL) nimmt keine Rücksicht auf die vorgegebene Textgliederung (z.B. Zeilen), sondern zerschneidet die Vorlage, wo es inhaltlich gerade passend erscheint. – Bei der JG geht es zwar nicht um Zeilengliederung; aber Einträge in *narrativer Rücksichtslosigkeit* gibt es zuhauf. *Gestaltungsstrukturen* vorgegebener Texte sind für Bearbeiter nebensächlich. Sie glauben, sich allein auf die *Inhalte* beziehen zu können
3. Der inhaltliche Ertrag der Ergänzungen besteht in nachgetragener *Emphase* und – penetrant – in *phatischen* Signalen (=Anreden). – Vor allem *Emphase* kennzeichnet auch die redaktionellen Teiltexte in der JG vielfältig. Verdoppelung im Original vorgegebener Aspekte, Breittreten von lediglich angedeuteten Aussagen. Es scheint in solchen Fällen beim Bearbeiter das Vertrauen zu fehlen, dass der gegebene Text zur Genüge aus sich heraus wirkt. Gerade angesichts von künstlerisch hervorragenden Texten – das gilt für Gedicht wie JG – wird damit die Blindheit für Sprachgestaltung sichtbar.

4. Stattdessen rückt sich der aktuelle Sprecher/Redakteur mit seinen Interessen in den Vordergrund. Der vorgegebene Text soll nicht mehr genau wahrgenommen werden, sondern er wird Mittel zum Zweck. Die Selbstprofilierung des Redners wird nun angestrebt.
5. Dadurch werden Leser/Hörer Zeugen der *Zerstörung eines Kunstwerks* – und gleichzeitig macht sich der aktuelle Redakteur/Sprecher in künstlerischer Hinsicht lächerlich – weil seine Ergänzungen die Qualität des Originals nicht erreichen (dies auch gar nicht wollen).
6. Aber: Wenn der aktuelle Redakteur/Sprecher durch ein *Amt* abgesichert ist (z.B. BK) oder durch eine wichtige Funktion (z.B. Theologen, die einen *kanonischen* = *verbindlichen* Text erstellen), kann es sein, dass Einwände aus *ästhetischer* Perspektive durch Rechtfertigungen mit *autoritärer* Motivation niedergeschlagen werden. Die künstlerische Sensibilität, Raffinesse und kritische Stoßrichtung wurde zugunsten von dogmatischen Essentials verdrängt.
7. Viele Kunstwerke, die ursprünglich für mentale, gesellschaftliche, politische, religiöse *Veränderung* warben, wurden auf diese Weise schon »umgedreht« und sollten in abgeänderter Form bestehende *Zustände, Machtverhältnisse rechtfertigen*.
8. *Enteignung* und *Augenwischerei* werden praktiziert: die ursprüngliche Stoßrichtung des Originals wird ausgelöscht, ersetzt. Zugleich wird für oberflächliche Gemüter der Anschein propagiert, als beziehe man sich weiterhin auf die sehr bekannte Vorlage und könne zurecht deren Intention auf die eigenen Mühlen lenken.
9. Da ein Kunstwerk immer Wahrnehmen/Nachdenken/Diskussion verlangt, ist klar, dass kurzatmige Sprüche, die formulieren, was – vermeintlich – »Sache ist«, die zur Gefolgschaft aufrufen, immer schnelleren und umfangreicheren Anklang finden. Dumpfheit siegt – meistens. Literarische Dreistigkeit ist meist laut und überdeckt differenziertere Zwischentöne des Originals.
10. Botanisch ausgedrückt: »Redaktoren« = »Schmarotzer« – in beiden Feldern wird die Kraft des Originals ausgesaugt und zum Verschwinden gebracht.

Vgl. ergänzend oben, in der »Einleitung«, die Punkte 1–5c.

4.1.6 Redaktionelle Einzelbefunde (Übersicht)

Was folgt, ist eine Sortierung der Analyse der Teiltex-te – vgl. deren Einzelbesprechung in Ziff. 4.2 – nach den jeweils einschlägigen Kürzeln: sie waren in Ziff. 4.1.1 vorgestellt worden. Pro redaktionellem Merkmal werden alle betroffenen Teiltex-te gerafft aufgelistet. Viele Teiltex-te werden somit mehrfach genannt werden, da es die Regel ist, dass pro Teiltex-t *mehrere* Motive für den Eingriff benannt werden können.

#T= Tötung der Erzählspannung durch Vorgriffe

Ein Bearbeiter, der Ergebnisse, die der Originaltext erst später entwickelt und sichtbar macht, früh schon mitteilt, verrät zunächst seine eigene Ungeduld. Er stilisiert sich als Wissenden, der den Gang der erzählten Ereignisse nicht erst abzuwarten braucht. Ein solcher Redaktor ist »vorlaut«.

Als »Kollateralschaden« solcher Eingriffe muss gelten, dass die Textleser um eigenen Erkenntnisgewinn, eigene Schlussfolgerungen, eigenen Spannungsaufbau und Spannungsabbau betrogen werden. Der Redaktor kürzt den ganzheitlichen Erkenntnisprozess ab, bevorteilt die *kognitive* Information, schneidet das *gefühlsmäßige* Durchleben ab, verhindert es. Es ist, als würde bei einem Krimi nach den ersten 10 Seiten gleich die Schlussseite eingesetzt.

Teilttext 5 #T #L #D
37,2e

Teilttext 7 #T #D #K
37,4a. 4b. 4c. 4d

Teilttext 11 #T #D
37,8d

Teilttext 14 #T #Z
37,21a. 21b. 21c. 21d

Teilttext 15 #T
37,22a. 22b. 22c. 22d. 22e

Teilttext 16 #T #Z #N
37,22f

Teilttext 21 #T #V #K
37,36a

Teilttext 23 #T #R
39,2a. 2b

Teilttext 25 #T #R
39,3a. 3b. 3c. 3d. 3e

Teilttext 27 #T #R
39,5a. 5b. 5c. 5d

Teilttext 28 #T #N #R
39,5e. 5f

Teilttext 38 #T #L #F #R #D #V
39,21a. 21b. 21c

Teilttext 42 #T #L
40,1b

Teilttext 44 #T #E
40,3a**. 3b

Teilttext 58 #T #R #D #I #E
41,25d. 25e. 25f. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 27a. 27b. 27c. 28a. 28b

Teilttext 66 #T #K
41,35c. 35d. 36a*

Teilttext 69 #T #K #I
41,41a. 41b. 41c. 42a. 42b. 42c. 42d. 43a. 43b. 43c. 43d. 43e

Teilttext 77 #T #Z #R
41,50a. 50b. 50c. 51a. 51b. 51c. 52a. 52b. 52c

Teilttext 79 #T #N #D
41,54c. 54d

Teilttext 87 #T #L #Z #F
42,1a. 1b. 1c. 1d. 2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 2g. 2h. 3a. 4a. 4b. 4c

Teilttext 89 #T #D #I
42,6a. 6b. 6c. 6d. 6e. 7a. 7b. 7c. 7d. 7e. 7f. 7g. 7h

Teilttext 90B #T #F
42,9a. 9b

Teilttext 92 #T #D #I
42,15c. 15d. 16a. 16b. 16c. 16d. 16e. 16f. 16g. 16h

Teilttext 101 #T
42,25c. 25d. 25e

Teilttext 110 #T #D #I
43,2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 3a. 3b. 3c. 3d. 4a. 4b. 4c. 5a. 5b. 5c. 5d.
5e

Teilttext 117 #T #R
43,14a

Teilttext 118 #T
43,14b

Teilttext 128 #T #N #R #V
43,23a. 23b. 23c. 23d. 23e. 23f

Teilttext 141 #T #D
45,2b. 2c

Teilttext 143 #T #R #V #K
#E
45,5e. 6a. 6b. 6c. 7a

Teilttext 144 #T #R #D
45,8a. 8b. 8c. 8d. 8e

Teilttext 148 #T #Z #D
45,13a. 13b. 13c. 13d

Teilttext 150B#T #K #I
45,17b. 17c. 17d. 17e. 17f. 18a. 18b. 18c. 18d

Teilttext 162 #T
46,6c

Teilttext 179 #T #Z
46,28a. 28b

Teilttext 180 #T #L
46,28c

Teilttext 187 #T
#E
47,4a. 4b. 4c. 4d. 4e. 4f. 4g

Teilttext 190B#T #N #K
47,11b**. 12a

Teilttext 236 #T #D
50,16a. 16b. 17a. 17b. 17c. 17d

#L= Zerdehnung durch Auffüllen von Erzähllücken

Solche redaktionellen Passagen sind interessant, weil sie anzeigen, an welchen Stellen (z.B. alter Texte) nicht nur wir heute Erzähllücken unterstellen, sondern auch ein alter Redaktor solche gesehen hat. Dadurch kann man sich vergewissern, dass heutiges Textlesen und damaliges sich nicht substantiell unterscheiden. Über die Zeiten hinweg ist – trotz aller kultureller Unterschiede – meist ein großer Gleichklang gegeben.

Aber das »Auffüllen von Erzähllücken« hat immer etwas Beckmesserisches/Verwaltungstechnisches an sich. Der ursprüngliche Autor beließ die Lücken, weil er darauf vertraute, vertrauen konnte, dass die Leser in der Lage sind, Selbstverständlichkeiten, per Implikation/Präsupposition nachzutragen. Meist dienen Erzähllücken auch der Gewichtung: weggelassen wird, was als nicht entscheidend anzusehen ist. Würde man alles ausformulieren, würde ein Text strukturlos, geschwätzig und langweilig. Streng genommen ist es undenkbar, dass ein Text *ohne* Erzähllücken auskommt.

Folglich bringt ein Redaktor dieses Vertrauen nicht auf. Er meint, den Lesern auch Nahliegendes, Selbstverständliches explizit servieren zu müssen. Er begibt sich in die Rolle des Präzeptors, der den unmündigen Lesern die notwendige Orientierung gibt.

Aber er ist zugleich ein Kleingeist, der – wie 'Beckmesser' – nur in der Lage ist, an einem vorgegebenen Text herumzumäkeln. 'selbst singen' kann er nicht, d.h. einen eigenen überzeugenden Text entwerfen. Das Verhältnis: *Autor – Leser* ist fundamental verschieden von dem zwischen *Redaktor – Leser*.

Teilttext 5 #T #L #D
37,2e

Teilttext 19 #L #D
37,31a. 31b. 31c. 32a. 32b. 32c. 32d. 32e. 32f. 32g. 33a. 33b. 33c. 33d. 33e. 34a. 34b. 34c

Teilttext 20 #L #D
37,35a. 35b. 35c. 35d. 35e

Teilttext 22B #L
39,1a. 1b**. 1c

Teilttext 38 #T #L #F #R #D #V
39,21a. 21b. 21c

Teilttext 42 #T #L
40,1b

Teilttext 81 #L
41,55b

Teilttext 87 #T #L #Z #F
42,1a. 1b. 1c. 1d. 2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 2g. 2h. 3a. 4a. 4b. 4c

Teilttext 97 #L #F #D
42,22a. 22b. 22c. 22d. 22e. 22f. 22g

Teilttext 123 #L #D
43,18a. 18b

Teilttext 124 #L #D
43,18c. 18d. 19a. 19b. 19c

Teilttext 134 #L #Z
43,33a. 33b

Teilttext 136 #L #Z #K #I
44,1a. 1b. 1c. 1d. 1e. 1f. 2a. 2b. 2c. 2d. 3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d.
4e. 4f. 4g. 4h. 4i. 5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 5f. 6a. 6b. 7a. 7b. 7c. 8a. 8b.
8c. 8d. 8e. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f. 10g.
11a. 11b. 11c. 12a. 12b. 12c. 12d. 13a. 13b. 13c. 14a. 14b. 14c.
14d. 15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f. 16a. 16b. 16c. 16d

Teilttext 137 #L #R
44,16e

Teilttext 180 #T #L
46,28c

Teilttext 196 #L #Z
47,27a. 27b. 27c. 27d

Teilttext 226 #L
50,4d

Teilttext 228 #L #N #D
50,7b. 8b

Teilttext 239 #L
50,22a. 22b

#Z= Zusatzakzente und Korrekturen / Schmarotzen

Ein vorliegender, womöglich faszinierender, allgemein anerkannter Text ist eine wunderbare Gelegenheit, ihn als Sprungbrett zu benutzen, sein Renommee zugleich auf Inhaltsaspekte zu lenken, die dem Redaktor wichtig, die im ursprünglichen Text nicht verankert sind.

Das aus der Botanik beigezogene Bild vom »Schmarotzen« passt in doppelter Hinsicht:

- (a) Die Redaktor-Beiträge können ohne die Wirtspflanze weder stehen noch sich selbstständig ernähren.
- (b) Die Wirkung der Schmarotzer-Pflanze ist destruktiv: die Wirtspflanze wird ausgesaugt, ihrer Kraft beraubt. Ähnlich geht es ursprünglich gut strukturierten, künstlerisch hochstehenden Texten: Zusätze führen Irritationen, funktionslose Zusatzakzente und öde Erläuterungen ein. Die Spannung, der Lektüregenuss werden gedämpft, wenn nicht gar zerstört.

Bei solchen Eingriffen ist Verharmlosung fehl am Platz, wonach hie und da eingefügte Absätzchen zwar dem Redaktor nützen, dem Gesamttext aber nicht schaden. Zum größeren Teil läuft das, was wir Leseerlebnis nennen, *unbewusst* ab. Wenn von dieser Ebene her Verwunderung, Langeweile aufziehen, kann man sicher sein, dass unbewusst Textstörungen bereits zu wirken beginnen.

Da, um beim Alten Testament zu bleiben, sehr viele Texte von Redaktoren umfangreich überarbeitet wurden, ist es nur konsequent, dass der kirchlich-pastorale Ratsschlag, man solle die biblischen Texte lesen, nur mit bewusster Anstrengung befolgt werden kann. Nur selten kommen dabei Faszination und anhaltende Spannung auf. Häufig neigt man zum Weglegen und Beenden des Projekts. Darin zeigt sich die destruktive Auswirkung redaktioneller Eingriffe.

Teilttext 12 #Z #D #I
37,9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 9f. 9g. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f

Teilttext 14 #T #Z
37,21a. 21b. 21c. 21d

Teilttext 16 #T #Z #N
37,22f

Teilttext 18 #Z #D
37,29a. 29b. 29c. 29d. 30a. 30b. 30c. 30d. 30e. 30f

Teilttext 70 #Z #I
41,44a. 44b. 44c. 45a. 45b

Teilttext 77 #T #Z #R
41,50a. 50b. 50c. 51a. 51b. 51c. 52a. 52b. 52c

Teilttext 87 #T #L #Z #F
42,1a. 1b. 1c. 1d. 2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 2g. 2h. 3a. 4a. 4b. 4c

Teilttext 134 #L #Z
43,33a. 33b

Teilttext 136 #L #Z #K #I
44,1a. 1b. 1c. 1d. 1e. 1f. 2a. 2b. 2c. 2d. 3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d.
4e. 4f. 4g. 4h. 4i. 5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 5f. 6a. 6b. 7a. 7b. 7c. 8a. 8b.
8c. 8d. 8e. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f. 10g.
11a. 11b. 11c. 12a. 12b. 12c. 12d. 13a. 13b. 13c. 14a. 14b. 14c.
14d. 15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f. 16a. 16b. 16c. 16d

Teilttext 148 #T #Z #D
45,13a. 13b. 13c. 13d

Teilttext 153 #Z #N #D #K
45,22a. 22b. 23a. 23b

Teilttext 157B #Z
45,25b**. 27c**

Teilttext 158 #Z #R
46,1a. 1b. 1c. 1d

Teilttext 160 #Z #R
46,2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 3a. 3b. 3c. 3d. 4a. 4b. 4c. 5a

Teilttext 161B #Z
46,5b**

Teilttext 163 #Z
46,7a. 7b

Teilttext 164 #Z
46,8a

Teilttext 165	#Z	#K
46,8b. 8c. 9a. 10a. 11a. 12a. 12b. 12c. 13a. 14a		
Teilttext 166	#Z	
46,15a. 15b. 15c		
Teilttext 167	#Z	
46,15d		
Teilttext 168	#Z	
46,16a. 16b. 16c. 17a. 17b		
Teilttext 169A	#Z	
46,18a. 18b. 18c		
Teilttext 169B	#Z	
46,18d		
Teilttext 170	#Z	
46,19a. 20a		
Teilttext 172	#Z	
46,20c. 21a. 21b. 21c. 21d		
Teilttext 173B	#Z	
46,22c		
Teilttext 174	#Z	
46,23a. 24a		

Teilttext 175A	#Z	
46,25a. 25b. 25c		
Teilttext 175B	#Z	
46,25d		
Teilttext 177	#Z	
46,26b		
Teilttext 179	#T #Z	
46,28a. 28b		
Teilttext 189	#Z	#D
47,7a. 7b. 7c. 8a. 8b. 9a. 9b. 9c. 9d. 10a		
Teilttext 193	#Z	
47,22a. 22b. 22c. 22d. 22e		
Teilttext 195	#Z	#D
#E 47,26a. 26b		
Teilttext 196	#L #Z	
47,27a. 27b. 27c. 27d		
Teilttext 197	#Z	
47,28a. 28b. 28c		
Teilttext 200	#Z	#V
48,1b. 1c. 1d. 1e. 2a. 2b. 2c. 2d		

Teilttext 201

#Z

48,2e. 2f

Teilttext 202

#Z

#R

#V

48,3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d

Teilttext 203

#Z

48,4e

Teilttext 204

#Z

#D

48,4f. 5a. 5b. 5c

Teilttext 205

#Z

48,5d. 6a. 6b. 6c. 6d

Teilttext 206

#Z

#V

48,7a. 7b. 7c

Teilttext 209

#Z

#V

48,10a. 10b

Teilttext 210

#Z

#R

48,10c. 10d. 10e. 11a. 11b. 11c. 11d

Teilttext 211

#Z

#I

48,12a. 12b

Teilttext 212

#Z

48,13a. 13b. 14a. 14b. 14c. 14d. 14e. 14f

Teilttext 213

#Z

#R

#V

48,15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f

Teilttext 214

#Z

#V

48,16a. 16b. 16c

Teilttext 215

#Z

#D

48,17a. 17b. 17c. 17d. 18a. 18b. 18c. 18d. 18e. 19a. 19b. 19c.
19d. 19e. 19f. 19g**Teilttext 216**

#Z

#D

48,19h. 19i

Teilttext 217

#Z

48,20a

Teilttext 218

#Z

#R

48,20b. 20c

Teilttext 219

#Z

48,20d

Teilttext 220

#Z

#R

#V

48,21a. 21b. 21c. 21d. 21e

Teilttext 221

#Z

48,22a. 22b

Teilttext 234

#Z

50,14b

Teilttext 240

#Z

50,22c

Teilttext 241

#Z

50,23a. 23b

Teilttext 242

#Z

#R

#V

50,24a. 24b. 24c. 24d. 24e

Teilttext 243

#Z

#R

50,25a. 25b. 25c. 26a

Teilttext 244

#Z

#I

50,26b. 26c

#F= Fluch der bösen Tat: redaktioneller Zugzwang

Vom Originalautor eines gut durchgestalteten Textes kann man erwarten, dass er die Gesamtstruktur seines Textes im Blick hatte. Von einem Redaktor, der ja einen fremden Text bearbeitet, kann man dies nicht erwarten. Das Resultat seiner Arbeit wird ein spürbar, nachweisbar *heterogener* Text sein.

Punktuell wird der Redaktor durchaus immer wieder versuchen, Kohärenzen und Schlüssigkeiten zu kreieren, wenn ihm etwa bewusst wird, dass ein Eingriff eigentlich auch an späterer Stelle einen analogen Eingriff zur Folge haben müsste. Derartige vereinzelte Kohärenzen, die auf den Redaktor zurückgehen, sind immer wieder beobachtbar.

Teilttext 38

#T #L

#F

#R

#D

#V

39,21a. 21b. 21c

Teilttext 55

#F

41,22a. 22b. 22c. 22d. 23a. 23b. 24a

Teilttext 57

#F

41,25b. 25c

Teilttext 64

#F

#K

41,35a

Teilttext 65

#F

#K

41,35b

Teilttext 87

#T #L

#Z

#F

42,1a. 1b. 1c. 1d. 2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 2g. 2h. 3a. 4a. 4b. 4c

Teilttext 90B

#T

#F

42,9a. 9b

Teilttext 97

#L

#F

#D

42,22a. 22b. 22c. 22d. 22e. 22f. 22g

Teilttext 121

#F

43,15b

Teilttext 176

#F

#V

46,26a

#N= Emotionale Nivellierung

Kunstvolle Texte sind dadurch gekennzeichnet, dass sie gewohnte Sehweisen, Wertungen, Sprechweisen korrigieren. Dadurch provozieren sie immer wieder – wobei solche Provokationen immer auch eine benennbare Funktion haben (was nicht heißt, dass man sie immer gleich erkennt). – Redaktoren liegt im Normalfall wenig an derart aufrüttelnder Sprache. Als selbsternannte Lese-Dirigenten versuchen sie den Text eher abzuschwächen, genießbarer, weniger provokant zu gestalten. Und wenn sie den Originaltext selbst nicht ändern, dann können sie ihr Interesse durch beschwichtigende Zusätze unterbringen.

Teilttext 16 #T #Z #N
37,22f

Teilttext 28 #T #N #R
39,5e. 5f

Teilttext 31 #N #V
39,7a

Teilttext 40 #N #R #D #I
39,23a. 23b. 23c. 23d

Teilttext 41 #N #V
40,1a

Teilttext 46 #N
#E
40,5b. 5c. 5d

Teilttext 79 #T #N #D
41,54c. 54d

Teilttext 99 #N #K
42,23c

Teilttext 128 #T #N #R #V
43,23a. 23b. 23c. 23d. 23e. 23f

Teilttext 133 #N #D #I
43,32c

Teilttext 149 #N #D #I
45,14a. 14b. 14c

Teilttext 153 #Z #N #D #K
45,22a. 22b. 23a. 23b

Teilttext 155 #N
45,24c. 24d

Teilttext 190B#T #N #K
47,11b**. 12a

Teilttext 223 #N
50,3b

Teilttext 228 #L #N #D
50,7b. 8b

#R= Religiöse Ebene nachgetragen

So etwas wie die »Gretchenfrage«. Im Fall der Josefsgeschichte ist es offenkundig, dass die Originalerzählung ohne ernstzunehmenden Verweis auf Gott auskommt. – Das war einem (mehreren?) Redaktoren ein Dorn im Auge. Spätestens dann, als man den Text in den Kanon der heiligen Schriften aufnehmen wollte. Folglich wird der Text nachträglich in erheblichem Maß »frömer« gemacht, als er es ursprünglich war.

Teilttext 23 #T #R
39,2a. 2b

Teilttext 25 #T #R
39,3a. 3b. 3c. 3d. 3e

Teilttext 27 #T #R
39,5a. 5b. 5c. 5d

Teilttext 28 #T #N #R
39,5e. 5f

Teilttext 33 #R #D
39,9d. 9e

Teilttext 38 #T #L #F #R #D #V
39,21a. 21b. 21c

Teilttext 40 #N #R #D #I
39,23a. 23b. 23c. 23d

Teilttext 58 #T #R #D #I
#E
41,25d. 25e. 25f. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 27a. 27b. 27c. 28a. 28b

Teilttext 60 #R #D #I
41,30c. 31a. 31b. 32a. 32b. 32c

Teilttext 77 #T #Z #R
41,50a. 50b. 50c. 51a. 51b. 51c. 52a. 52b. 52c

Teilttext 94 #R #I
42,18d

Teilttext 117 #T #R
43,14a

Teilttext 128 #T #N #R #V
43,23a. 23b. 23c. 23d. 23e. 23f

Teilttext 131 #R #D
43,29f. 29g. 29h

Teilttext 137 #L #R
44,16e

Teilttext 143	#T	#R	#V	#K
#E				
45,5e. 6a. 6b. 6c. 7a				
Teilttext 144	#T	#R	#D	
45,8a. 8b. 8c. 8d. 8e				
Teilttext 158	#Z	#R		
46,1a. 1b. 1c. 1d				
Teilttext 159		#R	#V	
46,2a				
Teilttext 160	#Z	#R		
46,2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 3a. 3b. 3c. 3d. 4a. 4b. 4c. 5a				
Teilttext 202	#Z	#R	#V	
48,3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d				
Teilttext 208		#R	#D	
48,8a. 8b. 8c. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 9f				
Teilttext 210	#Z	#R		
48,10c. 10d. 10e. 11a. 11b. 11c. 11d				
Teilttext 213	#Z	#R	#V	
48,15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f				
Teilttext 218	#Z	#R		
48,20b. 20c				

Teilttext 220	#Z	#R	#V
48,21a. 21b. 21c. 21d. 21e			
Teilttext 237		#R	#D
50,17e. 17f. 17g			
Teilttext 242	#Z	#R	#V
50,24a. 24b. 24c. 24d. 24e			
Teilttext 243	#Z	#R	
50,25a. 25b. 25c. 26a			

#D= Oberlehrerhafte Verstärkungen, falsche Dramatisierungen

Bisweilen – eine Gegenbewegung zur »Emotionalen Nivellierung« – hätte es der Redaktor gerne kräftiger, deftiger, häufiger. Also wird verdoppelt, ausgeschmückt, übertreibend ausgebaut. Ob das lediglich die Lust zu ausschweifendem Fabulieren ist, oder ob der Redaktor den Originaltext für zu wenig deutlich, die Leser für beschränkt in ihrer Wahrnehmung hält, das kann nicht immer klar unterschieden werden.

Jedenfalls sind solche Verstärkungen interessante *indirekte Hinweise* auf Wichtiges im Originaltext.

Bei dessen Analyse fanden wir, dass Ende Gen 41 (Josef an der Spitze des ägyptischen Staates) ein erzählerisch so unglaublicher Höhepunkt erreicht ist (vielfältig an der Sprache nachweisbar), dass die damaligen Hörer in prustendes Gelächter ausgebrochen sein müssen.

So gesehen ist es überhaupt kein Wunder, dass exakt in diesem Bereich viele redaktionelle Beiträge stehen, die Josefs Aufstieg noch weiter ausmalen. Hier ist dann wirklich nachträgliche Fabulierlust am Werk, die die Klimax noch weiter auskosten möchte.

So sehr dies inhaltlich nachvollziehbar ist, so wird zugleich deutlich: derart motivierte Zusätze verlieren jedes gestalterische Maß aus dem Blick. Und da die üblichen *literarkritischen* Unverträglichkeiten zugleich eingebaut werden, wird durch *beide* Aspekte zugleich das wieder ge/zerstört, was zunächst getoppt werden sollte.

Die Redaktoren können somit – teilweise wenigstens – die ursprüngliche, für uns nicht mehr erreichbare Hörer-/Leserschaft ersetzen. Die Einsicht, was wo und in welcher Dichte ergänzt wurde, hat einen heuristischen Wert im Blick auf den Originaltext. Literarisch ist ihr Wirken hilflos, aber es hat sich in solchen Zusätzen ein Echo der damaligen Hörschaft erhalten.

Teilttext 5 #T #L #D
37,2e

Teilttext 7 #T #D #K
37,4a. 4b. 4c. 4d

Teilttext 9 #D
37,5c

Teilttext 11 #T #D
37,8d

Teilttext 12 #Z #D #I
37,9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 9f. 9g. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f

Teilttext 18 #Z #D
37,29a. 29b. 29c. 29d. 30a. 30b. 30c. 30d. 30e. 30f

Teilttext 19 #L #D
37,31a. 31b. 31c. 32a. 32b. 32c. 32d. 32e. 32f. 32g. 33a. 33b.
33c. 33d. 33e. 34a. 34b. 34c

Teilttext 20 #L #D
37,35a. 35b. 35c. 35d. 35e

Teilttext 33 #R #D
39,9d. 9e

Teilttext 35 #D
39,19b. 19c

Teilttext 37 #D
39,20d

Teilttext 38 #T #L #F #R #D #V
39,21a. 21b. 21c

Teilttext 40 #N #R #D #I
39,23a. 23b. 23c. 23d

Teilttext 51 #D #B #I
41,5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 6a. 6b. 7a. 7b

Teilttext 53 #D
#E
41,13d. 13e

Teilttext 58 #T #R #D #I
 #E
 41,25d. 25e. 25f. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 27a. 27b. 27c. 28a. 28b

Teilttext 60 #R #D #I
 41,30c. 31a. 31b. 32a. 32b. 32c

Teilttext 74 #D
 41,47a

Teilttext 76 #D
 41,49a. 49b. 49c

Teilttext 79 #T #N #D
 41,54c. 54d

Teilttext 89 #T #D #I
 42,6a. 6b. 6c. 6d. 6e. 7a. 7b. 7c. 7d. 7e. 7f. 7g. 7h

Teilttext 92 #T #D #I
 42,15c. 15d. 16a. 16b. 16c. 16d. 16e. 16f. 16g. 16h

Teilttext 96 #D #K
 42,21a. 21b. 21c. 21d. 21e. 21f. 21g

Teilttext 97 #L #F #D
 42,22a. 22b. 22c. 22d. 22e. 22f. 22g

Teilttext 98 #D
 42,23a. 23b

Teilttext 105 #D
 42,28c. 28d. 28e. 28f

Teilttext 107 #D #K
 42,36a. 36b. 36c. 36d. 36e. 36f. 36g. 36h. 37a. 37b. 37c. 37d. 37e

Teilttext 108 #D
 #E
 42,38a. 38b. 38c. 38d. 38e. 38f. 38g. 38h

Teilttext 109 #D
 #E
 43,1a

Teilttext 110 #T #D #I
 43,2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 3a. 3b. 3c. 3d. 4a. 4b. 4c. 5a. 5b. 5c. 5d.
 5e

Teilttext 112 #D #I
 43,8a. 8b. 8c. 8d. 8e. 8f. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c

Teilttext 114 #D #K
 43,12a

Teilttext 115 #D
 43,12b. 12c

Teilttext 119 #D
 43,14c. 14d. 14e

Teilttext 123

#L #D

43,18a. 18b

Teilttext 124

#L #D

43,18c. 18d. 19a. 19b. 19c

Teilttext 131

#R #D

43,29f. 29g. 29h

Teilttext 133

#N #D #I

43,32c

Teilttext 138

#D #I

44,16f. 16g. 16h. 17a. 17b. 17c. 17d. 17e. 17f. 17g. 17h. 18a.
 18b. 18c. 18d. 18e. 18f. 19a. 19b. 20a. 20b. 20c. 20d. 20e. 21a.
 21b. 21c. 22a. 22b. 22c. 22d. 23a. 23b. 23c. 24a. 24b. 24c. 25a.
 25b. 25c. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 26f. 26g. 27a. 27b. 27c. 28a.
 28b. 28c. 28d. 29a. 29b. 29c. 30a. 30b. 30c. 30d. 30e. 31a. 31b.
 31c. 31d. 32a. 32b. 32c. 33a. 33b. 33c

Teilttext 139

#D

44,34a. 34b. 34c. 34d. 34e

Teilttext 141

#T #D

45,2b. 2c

Teilttext 144

#T #R #D

45,8a. 8b. 8c. 8d. 8e

Teilttext 148

#T #Z #D

45,13a. 13b. 13c. 13d

Teilttext 149

#N #D #I

45,14a. 14b. 14c

Teilttext 151

#D

45,19a

Teilttext 153

#Z #N #D #K

45,22a. 22b. 23a. 23b

Teilttext 182

#D #K

46,32c. 32d. 32e

Teilttext 185

#D

47,1b. 1c. 1d. 1e. 1f. 1g

Teilttext 189

#Z #D

47,7a. 7b. 7c. 8a. 8b. 9a. 9b. 9c. 9d. 10a

Teilttext 191

#D

#E

47,13a. 13b

Teilttext 195

#Z #D

#E

47,26a. 26b

Teilttext 204 #Z #D
48,4f. 5a. 5b. 5c

Teilttext 208 #R #D
48,8a. 8b. 8c. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 9f

Teilttext 215 #Z #D
48,17a. 17b. 17c. 17d. 18a. 18b. 18c. 18d. 18e. 19a. 19b. 19c.
19d. 19e. 19f. 19g

Teilttext 216 #Z #D
48,19h. 19i

Teilttext 224 #D
50,3c

Teilttext 228 #L #N #D
50,7b. 8b

Teilttext 229 #D
50,9a. 9b

Teilttext 230 #D
50,10a. 10b. 10c

Teilttext 231B #D
50,11a. 11b. 11c. 11d. 11e

Teilttext 236 #T #D
50,16a. 16b. 17a. 17b. 17c. 17d

Teilttext 237 #R #D
50,17e. 17f. 17g

#B= Nicht-Aushalten poetischer Bildhaftigkeit und Provokation

Wenn die Textvorlage zu kreativ und provokativ war, setzt wieder das Beckmesser-Syndrom ein. Derartige Motivation passt auch zur »Emotionalen Nivellierung«.

Teilttext 51 #D #B #I
41,5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 6a. 6b. 7a. 7b

#V= Verknüpfung heterogener Textpartien

Bisweilen merken Redaktoren, dass ihre eigenen Einfügungen nicht ganz zum Originaltext passen. Darauf reagieren sie durch Überleitungen, vermittelnde Einträge.

Teilttext 1 #V
37,1a

Teilttext 2 #V #S
37,2a

Teilttext 4 #V #K
37,2d

Teilttext 21 #T #V #K
37,36a

Teilttext 29 #V
#E
39,6a. 6b. 6c

Teilttext 31 #N #V
39,7a

Teilttext 38 #T #L #F #R #D #V
39,21a. 21b. 21c

Teilttext 41 #N #V
40,1a

Teilttext 71 #V
41,45c

Teilttext 106B #V #K
42,29a**

Teilttext 128 #T #N #R #V
43,23a. 23b. 23c. 23d. 23e. 23f

Teilttext 129 #V
43,24a

Teilttext 143 #T #R #V #K
#E
45,5e. 6a. 6b. 6c. 7a

Teilttext 156 #V
45,25a

Teilttext 159 #R #V
46,2a

Teilttext 176 #F #V
46,26a

Teilttext 199 #V
48,1a

Teilttext 200 #Z #V
48,1b. 1c. 1d. 1e. 2a. 2b. 2c. 2d

Teilttext 202 #Z #R #V
48,3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d

Teilttext 206 #Z #V
48,7a. 7b. 7c

Teilttext 209 #Z #V
48,10a. 10b

Teilttext 213 #Z #R #V
48,15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f

Teilttext 214 #Z #V
48,16a. 16b. 16c

Teilttext 220 #Z #R #V
48,21a. 21b. 21c. 21d. 21e

Teilttext 238B #V
50,18a**

Teilttext 242 #Z #R #V
50,24a. 24b. 24c. 24d. 24e

#K= Nachträgliche Konkretisierung

Ein Originalautor darf auch mal etwas nur andeuten, so dass später erst die Auflösung kommt. Oder es gibt keine »Auflösung«, weil dem Originalautor die Andeutung genügte. Er hat andere Interessen. – Das kann aber einem Redaktor zu wenig sein: Entweder er will den vermeintlichen Defekt des Textes (unkonkret) beheben und fügt deswegen eine Erläuterung ein; oder er sucht Textstellen, an denen er sich mit seinem Wissen profilieren kann. Ungeduldig und beckmesserisch wie er ist, kann er mit Unbestimmtheitsstellen nicht umgehen, kann sie nicht stehenlassen.

Teilttext 3B #K
37,2b**

Teilttext 4 #V #K
37,2d

Teilttext 7 #T #D #K
37,4a. 4b. 4c. 4d

Teilttext 21 #T #V #K
37,36a

Teilttext 36B #K
39,20b**. 20c

Teilttext 48 #K
40,13d

Teilttext 62 #K #I
41,34a. 34b

Teilttext 64 #F #K
41,35a

Teilttext 65 #F #K
41,35b

Teilttext 66 #T #K
41,35c. 35d. 36a*

Teilttext 69 #T #K #I
41,41a. 41b. 41c. 42a. 42b. 42c. 42d. 43a. 43b. 43c. 43d. 43e

Teilttext 72		#K	
41,46a			
Teilttext 96	#D	#K	
42,21a. 21b. 21c. 21d. 21e. 21f. 21g			
Teilttext 99	#N	#K	
42,23c			
Teilttext 100		#K	#I
42,24a. 24b. 24c. 24d. 24e. 24f. 25a. 25b			
Teilttext 103		#K	
42,27c. 27d			
Teilttext 106B		#V	#K
42,29a**			
Teilttext 107	#D	#K	
42,36a. 36b. 36c. 36d. 36e. 36f. 36g. 36h. 37a. 37b. 37c. 37d. 37e			
Teilttext 114	#D	#K	
43,12a			
Teilttext 136	#L #Z	#K	#I
44,1a. 1b. 1c. 1d. 1e. 1f. 2a. 2b. 2c. 2d. 3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d. 4e. 4f. 4g. 4h. 4i. 5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 5f. 6a. 6b. 7a. 7b. 7c. 8a. 8b. 8c. 8d. 8e. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f. 10g. 11a. 11b. 11c. 12a. 12b. 12c. 12d. 13a. 13b. 13c. 14a. 14b. 14c. 14d. 15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f. 16a. 16b. 16c. 16d			

Teilttext 143	#T	#R	#V	#K
#E 45,5e. 6a. 6b. 6c. 7a				
Teilttext 146				#K
45,10b. 10c				
Teilttext 150B	#T			#K #I
45,17b. 17c. 17d. 17e. 17f. 18a. 18b. 18c. 18d				
Teilttext 153	#Z	#N	#D	#K
45,22a. 22b. 23a. 23b				
Teilttext 165	#Z			#K
46,8b. 8c. 9a. 10a. 11a. 12a. 12b. 12c. 13a. 14a				
Teilttext 178				#K
46,27a. 27b. 27c. 27d				
Teilttext 182		#D		#K
46,32c. 32d. 32e				
Teilttext 190B	#T	#N		#K
47,11b**. 12a				
Teilttext 207				#K
48,7d				

#I= Imitation des Grundtextes

Der Originaltext hatte ein ansprechendes Erzähldetail genannt. Dem Redaktor gefällt das so gut, dass er vom gleichen Typ, und oft auch das Original überbietend, noch ein solches Erzähldetail einfügt.

Teilttext 12 #Z #D #I
37,9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 9f. 9g. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f

Teilttext 40 #N #R #D #I
39,23a. 23b. 23c. 23d

Teilttext 51 #D #B #I
41,5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 6a. 6b. 7a. 7b

Teilttext 58 #T #R #D #I
#E
41,25d. 25e. 25f. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 27a. 27b. 27c. 28a. 28b

Teilttext 60 #R #D #I
41,30c. 31a. 31b. 32a. 32b. 32c

Teilttext 62 #K #I
41,34a. 34b

Teilttext 69 #T #K #I
41,41a. 41b. 41c. 42a. 42b. 42c. 42d. 43a. 43b. 43c. 43d. 43e

Teilttext 70 #Z #I
41,44a. 44b. 44c. 45a. 45b

Teilttext 89 #T #D #I
42,6a. 6b. 6c. 6d. 6e. 7a. 7b. 7c. 7d. 7e. 7f. 7g. 7h

Teilttext 92 #T #D #I
42,15c. 15d. 16a. 16b. 16c. 16d. 16e. 16f. 16g. 16h

Teilttext 94 #R #I
42,18d

Teilttext 100 #K #I
42,24a. 24b. 24c. 24d. 24e. 24f. 25a. 25b

Teilttext 110 #T #D #I
43,2a. 2b. 2c. 2d. 2e. 2f. 3a. 3b. 3c. 3d. 4a. 4b. 4c. 5a. 5b. 5c. 5d.
5e

Teilttext 112 #D #I
43,8a. 8b. 8c. 8d. 8e. 8f. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c

Teilttext 133 #N #D #I
43,32c

Teilttext 136 #L #Z #K #I
44,1a. 1b. 1c. 1d. 1e. 1f. 2a. 2b. 2c. 2d. 3a. 3b. 3c. 4a. 4b. 4c. 4d.
4e. 4f. 4g. 4h. 4i. 5a. 5b. 5c. 5d. 5e. 5f. 6a. 6b. 7a. 7b. 7c. 8a. 8b.
8c. 8d. 8e. 9a. 9b. 9c. 9d. 9e. 10a. 10b. 10c. 10d. 10e. 10f. 10g.
11a. 11b. 11c. 12a. 12b. 12c. 12d. 13a. 13b. 13c. 14a. 14b. 14c.
14d. 15a. 15b. 15c. 15d. 15e. 15f. 16a. 16b. 16c. 16d

Teiltext 138

#D

#I

44,16f. 16g. 16h. 17a. 17b. 17c. 17d. 17e. 17f. 17g. 17h. 18a.
 18b. 18c. 18d. 18e. 18f. 19a. 19b. 20a. 20b. 20c. 20d. 20e. 21a.
 21b. 21c. 22a. 22b. 22c. 22d. 23a. 23b. 23c. 24a. 24b. 24c. 25a.
 25b. 25c. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 26f. 26g. 27a. 27b. 27c. 28a.
 28b. 28c. 28d. 29a. 29b. 29c. 30a. 30b. 30c. 30d. 30e. 31a. 31b.
 31c. 31d. 32a. 32b. 32c. 33a. 33b. 33c

Teiltext 149

#N

#D

#I

45,14a. 14b. 14c

Teiltext 150B_{#T}

#K

#I

45,17b. 17c. 17d. 17e. 17f. 18a. 18b. 18c. 18d

Teiltext 211

#Z

#I

48,12a. 12b

Teiltext 244

#Z

#I

50,26b. 26c

#E= Erinnerung an frühere Passagen

Dass gute Texte eine sprachliche/gedankliche/erzählerische *Kohärenz* aufweisen müssen, wissen Redaktoren vielleicht. Aber nur selten versuchen sie diese herzustellen, meist (zer)stören sie sie. Aber bisweilen erinnern sie explizit daran, dass ein neuer Textzusatz ja einen früheren aufgreift bzw. voraussetzt.

Teiltext 29

#V

#E

39,6a. 6b. 6c

Teiltext 44 _{#T}

#E

40,3a**. 3b

Teiltext 46

#N

#E

40,5b. 5c. 5d

Teiltext 53

#D

#E

41,13d. 13e

Teiltext 58 _{#T}

#R #D

#I

#E

41,25d. 25e. 25f. 26a. 26b. 26c. 26d. 26e. 27a. 27b. 27c. 28a. 28b

Teiltext 67

#E

41,36a**. 36b

Teiltext 83

#E

41,56a

Teiltext 85

#E

41,56f

Teilttext 108

#D

#E

42,38a. 38b. 38c. 38d. 38e. 38f. 38g. 38h

Teilttext 109

#D

#E

43,1a

Teilttext 125

#E

43,20a. 20b. 20c. 21a. 21b. 21c. 21d. 21e. 21f. 21g

Teilttext 126

#E

43,22a

Teilttext 127

#E

43,22b. 22c

Teilttext 143 #T

#R

#V

#K

#E

45,5e. 6a. 6b. 6c. 7a

Teilttext 171

#E

46,20b

Teilttext 173A

#E

46,22a. 22b

Teilttext 187 #T

#E

47,4a. 4b. 4c. 4d. 4e. 4f. 4g

Teilttext 191

#D

#E

47,13a. 13b

Teilttext 195

#Z

#D

#E

47,26a. 26b

4.1.7 Wo griffen Redaktoren bevorzugt ein?

Mit dieser Frage ist Ziff. 5 überschrieben in:

H. SCHWEIZER, *Josefsgeschichte. Grammatik – Interpretation – Datierung – Wirkungsgeschichte: Biblische Notizen 107/108* (2001) 120–145. Zugänglich auch unter:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jgbn.pdf>

Im gen. Aufsatz sind die redaktionellen Eingriffe übersichtlich mit der narrativen Gliederung der originalen Josefsgeschichte korreliert, so dass man leicht sieht, an welchen Stellen des Originaltextes sich wieviele und wie lange Eingriffe finden. Die damalige Auflistung soll jetzt nicht wiederholt werden: man kann sie über die angegebene web-Adresse aufrufen. Hervorgehoben werden nur folgende *Interessenschwerpunkte der Redaktoren*:

- JUDA spricht für JOSEF (Gen 38)
- JOSEFs Anerkennung durch PHARAO (Ende Gen 41)
- JOSEFs Prüfung der Brüder (Gen 42,18–29)
- Konflikt: Brüdergruppe ↔ Vater (Gen 42/43)
- JOSEFs Selbstoffenbarung (Gen 43,18–45,14)
- Großfamilie ISRAELs (Gen 46)
- ISRAELs Tod (Gen 48. 49)
- ISRAELs Begräbnis (Gen 50,1–18)
- Befriedetes Zusammenleben in Ägypten (Gen 50,22ff)

4.2 Redaktion: Funktion/Motive der sekundären Teiltex-te

Zum *Nachweis* der literarischen Brüche und der sekundären = redaktionellen Teiltex-te müssen wir uns hier nicht äußern. Das ist nicht Thema des aktuellen Manuskripts. Vergleiche dazu SCHWEIZER (1991). Die damaligen Entscheidungen / Ergebnisse werden hier lediglich aufgenommen und interpretierend weiter verarbeitet.

Damit ist eine *Standardkontroverse* der alttestamentlichen Wissenschaft aus unserer Sicht mit genügend Methodenreflexion und sehr vielen Textbeobachtungen beendet: Lange standen sich die gegenüber, die glaubten, *mehrere Quellen* in Gen 37–50 ausfindig machen zu können (eine JG nach E, eine nach J, und dann noch einige Spuren von P), und die, die nach der *Ergänzungshypothese* vorgingen: *ein* Erzähltext wurde durch *mehrere Bearbeitungen* nachträglich erweitert – ohne dass letztere selbst nochmals eine funktionierende JG ergäben.

Aus unserer Sicht kann nur das Erklärungsmuster **Ergänzung** Gültigkeit beanspruchen. Allerdings verwahren wir uns gegen den Zusatz: »-hypothese«. Denn wir arbeiten nicht mit einer relativ lockeren Gedankenspielerei, sondern mit weit über 1000 einschlägigen Problembeobachtungen und einer strikt eingehaltenen 5-stufigen Methode. Das hat denn doch einen anderen Charakter als ein Denkmodell, das man mit einigen wenigen illustrierenden Verankerungen im Text in die Debatte wirft.

Wer dennoch eine andere Sicht vertreten will, wird sich anstrengen müssen . . . Und auf ein Totschlagargument wie, *jede wissenschaftlich aufwändig begründete Folgerung sei dennoch eine 'Hypothese', brauchen wir nicht einzugehen.*

Die nachfolgende Einzelbesprechung kann man sich erleichtern, wenn parallel die **Kurzversion 3** geöffnet bzw. gedruckt daneben gelegt wird. Die jeweilige Textumgebung des *Teiltex-tes*, der besprochen wird, ist dann leichter und schneller einsehbar.

Folgende *Kürzel* sollen nachfolgend für *redaktionelle Motive* stehen – wobei auch Kumulierungen möglich sind:

- #B = Nicht-Aushalten poetischer Bildhaftigkeit und Provokation
- #D = Oberlehrerhafte Verstärkungen, falsche Dramatisierungen
- #E = Erinnerung an frühere Passagen
- #F = Fluch der bösen Tat: redaktioneller Zugzwang
- #I = Imitation des Grundtextes
- #K = Nachträgliche Konkretisierung
- #L = Zerdehnung durch Auffüllen von Erzähllücken
- #N = Emotionale Nivellierung
- #R = Religiöse Ebene nachgetragen
- #S = Statement im Voraus
- #T = Tötung der Erzählspannung durch Vorgriffe
- #V = Verknüpfung heterogener Textpartien
- #Z = Zusatzakzente und Korrekturen / Schmarotzen

Teiltex-t 1

#V

37,1a und niederließ JAKOB (sich) im Land des Fremdseins seines Vaters, im Land KANAAN

[JAKOB wird als bekannte Figur behandelt, muss nicht wie zu Beginn einer Erzählung erst neu eingeführt / vorgestellt werden. Als bekannt vorausgesetzt ist auch das Wissen, *von woher* JAKOB kommt, um sich dann niederzulassen. »Land des Fremdseins seiner Vaters« setzt auch weitere Erzählungen voraus, die erläutern, man sei *nicht-autochton*.

Redaktionell wird somit recht spezifisches Wissen *präsupponiert*, so dass die explizite Hinzufügung relativ knapp ausfallen

kann: Vieles, was zuvor erzählt worden war, soll gebündelt werden. Es ist insgesamt die Basis dessen, was ab jetzt erzählt werden soll. #V heißt: heterogene Erzählkomplexe sollen miteinander verbunden werden.

Gleich zu Beginn der Eigenname »JAKOB« – die Kollision mit »ISRAEL« (in der ursprünglichen JG) wird sich ja durch den gesamten Text ziehen. Da wir schon die Ursprungsversion spät ansetzen, um 400 v.Chr., sind die redaktionellen Zusätze, somit auch die mit dem Vaternamen »JAKOB«, noch jünger. SEEBASS (2000) 219ff behandelt das Problem als »Überlieferungsgeschichte der Erzvätertraditionen« – und ist damit hinsichtlich des anzunehmenden zeitlichen Rahmens in einer völlig anderen Welt. Es ist die alte, aber mit Verlaub: überholte Position, sich Gedanken über die *realen* Entwicklungen / religiösen Traditionen in der vorstaatlichen Patriarchenzeit zu machen. Dazu konnte es kommen, weil Exegeten nicht genügend *literarisch* zu denken pflegten, also sprachlich gebotene Inhalte eben doch mehr oder weniger mit Historie verwechselten – man verstand sich ja auch als *historisch-kritisch* – »historisch« dabei – wie es sich in dieser Zusammensetzung gehört – nicht auf das Übertragungsmedium »Text« bezogen, sondern auf die reale Geschichte.

Aber junge *Erzählungen* konnten natürlich jene fernen Zeiten thematisieren, auch idealisieren, und blieben dennoch vergleichsweise *späte* Texte. – Das wäre dann unsere Position.]

Teiltex-t 2

#V #S

37,2a diese () die Geschlechter des JAKOB

[Die Toledot-Formel, nur im Buch Genesis belegt, typisch priesterschriftlicher Sprachgebrauch, soll ebenfalls, aber anders, eine redaktionelle Klammer bilden, die heterogene Textpartien in einen einheitlichen Rahmen zwingt.

Der sprachliche Kontrast zu TT1 ist stark, wenngleich die Motivation in beiden Fällen gleich sein mag. TT1 präsentiert sich als erzählerisches Resümee. TT2 dagegen begnügt sich mit einer deplatzierten Formel – denn weder davor noch danach findet man eine »Geschlechterliste«. Das ankündigende Statement zielt also ins Leere.

Das spricht dafür, dass TT1 und TT2 auf jeden Fall von zwei verschiedenen redaktionellen Händen stammen.

Den ungewöhnlichen, weil isolierten (nicht nur vom unmittelbaren Kontext, sondern auch vom Rest des Buches), kontextfreien Formelgebrauch erkennt auch HELLER 35.

ARNOLD 314: Die Bezeichnung 'Joseph narrative' ist etwas »awkward«. Einerseits: Sie »works well in balancing out the Abraham and Jacob narratives, the label for Gen 37–50 is not perfect because (1) Joseph is technically not a patriarch in the same way that the heroes of the Abraham and Jacob narratives are, and (2) Gen 37–50 is not the same kind of narrative as Gen 12–36.« Hauptgrund: JG ist nicht eine Sammlung unterschiedlichen Materials, sondern eine Erzählung in einem Strang. A. denkt im engeren Sinn an Gen 37.39–45 und an Teile von 46–50: »a continuous storyline with multiple scenes, carefully plotted suspense, and an artfully denouement«. Mehr inhaltlich: »We have no theophanic appearances, revelations, or speeches of God, no *deus ex machina*, or devices of divine intervention to drive the narrative forward« (315). Eine *Novelle* dieses Stils gehörte keiner der sonstigen *Quellen* an, sucht in der Bibel ihresgleichen. Der Text stand von Anfang an allein, sich selbst genügend. »Thus I will use 'Joseph Novel' for the remnants of this original *Novella* (37, 39–45, and portions of 46–50), and 'Joseph narrative' for all of Gen 37–50 in order to preserve its continuity with the ancestral story begun in Gen 12« (315). – Für den Gesamttext sind dies gute Charakterisierungen. Aktuell vor Ort: Die Heterogenität zwischen V.1+2 wird nicht gesehen. Auch sonst dürfen von dieser Textgattung »Kommentar« diskutabile Vorstöße in Richtung Originalgestalt der JG nicht erwartet werden.]

Teilttext 3B

#K

37,2b** ... ein Sohn von 17 Jahren ...

[Die Auskunft des Originals, JOSEF sei »noch ein Knabe« gewesen, genügt dem Bearbeiter nicht, daher trägt er die bezifferte Altersangabe nach. Auch dieser Hang zu (scheinbarer) Präzision lässt an priesterschriftlichen Kontext denken.

Aber es geht nicht nur um eine präzise oder unpräzise Altersangabe. Vielmehr schwächt die Hinzufügung der 4 Wörter im Hebräischen den assoziativen Rückbezug *der Originalschicht an dieser Stelle* auf Ex 3,1; im Kern ist er weiterhin vorhanden (3er-

Kette), aber die Entsprechung *Mose // Josef* wird verdunkelt, die darin liegende heftige Provokation abgeschwächt – man kann sich dies leicht als *redaktionelles Interesse* vorstellen.

Den Beginn der JG diskutiert WÖHRLE (2012) 101ff – mit viel Literaturüberblick, Konjunktiven und Mutmaßungen, ohne eigene Literarkritik im Vorfeld. Folglich decken sich auch unsere Segmentierungen nicht. Wenn bei uns V.1+2 Anlass geben für 5 Teiltex-te, verbietet sich eine summarische Folgerung wie S. 105: »... dass mit Gen 37,1.2aα nicht nur der vorliegende erzählerische Übergang zwischen den vorangehenden Vätererzählungen und der JG der priesterlichen Schicht zuzuweisen ist, sondern dass überhaupt die älteste erkennbare literarische Verbindung zwischen diesen beiden Textbereichen auf der Ebene der priesterlichen Texte liegt.« – Die Abläufe auf Redaktions- und Kompositionsebene waren differenzierter.]

Teilttext 4

#V #K

37,2d mit den Söhnen der BILHA und den Söhnen der SILPA, den Frauen seines Vaters

[Laut 37,2b/original war JOSEF »mit« seinen Brüdern ... Das »mit« wird in Fernstellung aufgegriffen und es wird explikativ erläutert, dass es sich um die Söhne SILPAS und BILHAS handelt. Der Redaktor – #K – konkretisiert also nachträglich die Identität der Brüder. Damit spielt er – #V – auf frühere Erzählungen an, in denen die beiden Frauen eine Rolle spielten. Es soll eine Verbindung hergestellt werden.

Zugleich verrät sich der Redaktor: Hätte literarisch homogen eine Verbindung bestanden, wäre es nicht notwendig gewesen, sie nochmals herauszustellen. TT4 macht nur Sinn, wenn in einer nachträglichen Aktion ursprünglich unabhängige Erzählkomplexe miteinander vernetzt werden sollen.]

Teiltex-t 5

#T #L #D

37,2e und brachte JOSEF die sie betreffende üble Nachrede, eine böse, zu ihrem Vater

[JOSEF ist laut Original bis jetzt zwar vorgestellt. Handlungen sind aber noch nicht bekannt. Die Erwähnung der »Nachrede«, die explizit als »böse« charakterisiert ist, klingt mehrdeutig. Es dürfte nicht gemeint sein, dass irgendjemand die Brüder in schlechtes Licht taucht. Sondern: die Brüder sind es, die böses, dummes Geschwätz praktizieren. Das wird dann dem Vater durch JOSEF hinterbracht.

Welchen Inhalt das böse Geschwätz hat, teilt der Redaktor nicht mit. Die Behauptung als solche genügt. Der – literarisch 'billige' – Eingriff bewirkt ein Mehrfaches: #T = jetzt schon, obwohl narrativ (laut Original) noch unverstanden, wird die Konfrontation unter den Brüdern behauptet. #L = anscheinend war dem Bearbeiter der spätere Grund für den Konflikt (Traum, der allerdings die vom Vater erzeugte Sonderstellung JOSEFs spiegelt) zu schwach, oder eher: zu unangenehm. Indem der Originaltext das »Erwählungsbewusstsein« attackiert, greift er einen Pfeiler der jüdischen Religion an. Wohl deswegen versuchte der Redaktor einen weiteren *Grund* für das Zerwürfnis zu nennen – und sei es zur Ablenkung. Das fällt dann zusammen – vgl. #D – mit einer zusätzlichen Dramatisierung, auf dass ja zur Genüge der nun kumulierte Streit Anlass sichtbar werde.

WEIMAR (2006/2) 488 bezeichnet V.1+2 als den Beginn der *Judaschicht*. Unser aktuelles Manuskript illustriert in Ziff.

4.1.4.1, dass V.1+2 nicht derartig undifferenziert als Block genommen werden kann. Wenn in 2b* (unsere Zählung) und in V.12 je vom »Hüten des Kleinviehs« gesprochen wird – gram-matisch variiert, so sei diese Korrespondenz erst »redaktionell

zustandegekommen()« (489). – Eine Behauptung ohne argumen-tative Herleitung. Bei uns: beide Aussagen gehören problemlos zur Originalschicht – zuvor waren aber V.1+2 literarkritisch viel differenzierter behandelt worden.]

Teiltex-t 7

#T #K #D

37,4a und sahen seine Brüder
37,4b daß ihn liebte ihr Vater vor der Gesamtheit seiner Brüder
37,4c und hassten sie ihn
37,4d und nicht konnten sie reden (über) ihn zu Frieden

[Das Original (37,3) war anschaulicher gewesen (»Leibrock«), hatte den emotionalen Effekt (»Hass«) der Privilegierung JO-SEFs durch den Vater noch nicht genannt. Der jetzige Redaktor fällt gleich mit der Tür ins Haus, er wiederholt zum größeren Teil V.3 und bringt die negative Emotion auf den Punkt. – Hätte der Redaktor erzählerisch recht, wäre der anschließende Traum (erst recht deren zwei) überflüssig. Aber das hat er in seiner Voreilig-keit, in seinem Wunsch, den Konflikt möglichst deutlich und früh zu *pushen*, nicht bedacht.]

Teiltex-t 9

#D

37,5c und sie führen weiter fort ihn zu hassen

[Die Tatsache des Träumens hatte das Original in 5ab berichtet, aber noch nicht den Inhalt. Nun setzt der Redaktor wieder den »Hass« ein: Er hat das Problem, dass in TT7 davon schon ge-sprochen worden war. »Hass« lässt sich nur schlecht steigern. Folglich kann jetzt nur dessen Andauern betont werden.

Die Voreiligkeit, der Wunsch überdeutlicher Aussagen – all dies ist als Antriebskräfte des Redaktors erkennbar. Aber sein Vorgehen ist literarisch lächerlich: er kann und will einen all-mählichen Spannungsaufbau, der dann erst den dramatischen

Konflikt unter den Brüdern zur Folge hat, nicht mitgehen. Stattdessen betont er die Konfliktkonstellation zu einem Zeitpunkt, an dem erzählerisch das Notwendige noch gar nicht gesagt ist.]

Teiltex-t 11

#D #T

37,8d und sie führen weiter fort (=noch mehr) ihn zu hassen wegen seiner Träume und wegen seiner Worte

[Wie TT9 – Nun dreht der Redaktor vollends durch. Jeder Anlass, um den »Hass« hervorzuheben, ist willkommen. Jetzt, nach dem ersten Traum, wächst die Plausibilität für die Missgunst der Brüder. Da der Redaktor aber schon zweimal den »Hass« konstatiert hatte, kann er nichts anderes, als sich selbst zu wiederholen.

Und er ist blind für die Originalerzählung, denn er spricht von »Träumen«, die den Hass begründen. Bis jetzt hatte die Originalerzählung aber nur *einen* Traum geschildert. – Ein Beleg, wie oberflächlich der Redaktor die von ihm bearbeitete Erzählung wahrnimmt. Schlampige Lektüre gab es somit schon in alten Zeiten . . .]

Teiltex-t 12

#I #D #Z

37,9a und er träumte noch einen weiteren Traum

37,9b und er erzählte ihn seinen Brüdern

37,9c und er sprach

37,9d da

37,9e ich träumte einen Traum wiederum

37,9f und da

37,9g die Sonne und der Mond und elf Sterne () sich Verneigende vor mir

37,10a und er erzählte (also) seinem Vater und seinen Brüdern

37,10b und fuhr ihn hart an sein Vater

37,10c und er sprach zu ihm

37,10d was () dieser Traum

37,10e den du geträumt hast?

37,10f sollen wir wirklich kommen, ich und deine Mutter und deine Brüder, um niederzufallen vor dir auf die Erde?

[Wo *ein* Traum erzählt worden war (Original V.6a–8c), kann man per Imitation und möglichst per Überbietung einen *zweiten* anfügen. Von der Bilderwelt her (»Sonne – Mond – Sterne«) überbietet der zweite den ersten mit seinen »Ähren« um Längen. Es wird auch eine inhaltliche Ergänzung eingefügt: Auf den ersten Traum (Original) hatten die Brüder entgeistert und aggressiv reagiert. Jetzt, nach dem zweiten, reagiert der Vater. Im redaktionellen Traumbild bekamen Vater und Mutter eine prominentere Stellung. Und: die Sterne = Brüder werden gezählt. Es sind »elf«. Im Originaltraum waren die »Garben« – wie sich zeigen wird – quantitativ absichtsvoll unbestimmt geblieben: »eure Garben«.

Hinter diesen Differenzen werden wichtige Motive des Redaktors sichtbar:

1. Die Erwähnung eines Himmelsgestirns für die Mutter – »Mond« – füllt eine Leerstelle des Originals aus. In der Tat: vorausgesetzt wird die Mutter natürlich, u.z. als noch lebend – vgl. nächsten Punkt. Aber ins Erzählgeschehen greift sie nicht weiter ein. Diese Gewichtung wird ihre erzählerischen Gründe haben. Man kann und muss diese Leerstelle nicht – aus Symmetriegründen(?) – abbauen. Indem der Mutter nun ein Gestirn zugeordnet wird, gewinnt sie im Kontext der Erzählung kein eigenes Profil. Der punktuelle Eingriff kann das Defizit nicht überzeugend ausfüllen. Besser ist es, bezüglich des Originals zu fragen, was die Unterbelichtung der Mutter wohl mitteilen will.
2. Durch explizite Zählung der Brüder = Sterne erfolgt ein gravierender Eingriff: Wir haben in Ziff.1 (Essay zum Ende von Gen 43) und in Ziff. 6.73 erläutert, dass die Unbestimmtheit der Brüderanzahl wichtig ist, und dass der Textverlauf erweist, dass BENJAMIN als Nachkömmling verstanden werden muss. D.h. laut Original stellt sich die Zwölfzahl erst Ende Gen 43 heraus, ist auch für JOSEF eine Überraschung. – Indem der Redaktor die Zwölfzahl schon am Anfang verankert: Träumer + 11 Brüder-Sterne, legt er die Textleser auf diese geheiligte »12« fest, die für den »12-Stämme-Verband«, d.h. das Kollektiv des auserwählten Volkes steht. Der Redaktor *korrigiert*, was der JG-Autor kritisch *differenziert* (vgl. Ziff. 6.73), und womit die Original-JG sich gegen das Glaubensaxiom vom »12-Stämme-Verband« wendet. Es wird somit nicht nur eine Zahl eingetragen, sondern damit auch ein wesentlicher Pfeiler des Gründungsmythos des Kollektivs »Israel« gestützt. Der Redaktor hat also sehr wohl verstanden, dass das Interesse des JG-Autors ist, diesen Pfeiler – neben anderen (wir nennen in 6.73 8 weitere) – 'anzusägen'.

Die Aussage zur Reaktion des Vaters passt nicht zum späteren Verlauf des Originals: die Einstellung des Vaters zu JOSEF ist im Original ungetrübt; es sind die Brüder allein, die allmählich dessen Vorrangstellung anerkennen müssen.

DÖHLING (2006) 2 hatte von Beginn an klargestellt, dass er am Endtext arbeiten werde. Eine Unterscheidung: Original – Redaktion ist bei ihm also nicht zu erwarten. Was die Reaktionen von Brüdern und Vater betrifft, sind möglicherweise beachtenswert die Reaktion der Brüder im Original (V.8) und ihr Verhältnis zu Gen 36,31 und – das betrifft nun die Redaktion in V.10–11 – zu Gen 33,1–7 und 27,29: Will also JOSEF – so adaptieren *wir* bezogen auf die redaktionelle Ebene – den Segen Isaaks »exklusiv für sich und explizit gegen die Brüder () beanspruchen« (10)? Damit hätte der Redaktor erreicht, dass JOSEF einen anmaßenden Anspruch erhebt. – Ein weiterer Mosaikstein, der JOSEF belastet, den Vater jedoch entlastet. Und man kann erwarten, dass es die redaktionelle Strategie bis zum Schluss sein wird, JOSEF wieder einzubinden in das gewohnte Denksystem. Das ist es, was D. denn auch an weiteren Details zu zeigen versucht. – Redaktionelle Strategie – nun schon mehrfach erkannt: JOSEF ist Ursache all der Verwicklungen, damit auch Problem; der Vater ist aus der Schusslinie genommen. – Im Original verhält es sich genau umgekehrt.

Was LISEWSKI 355f registriert, ist richtig. Wir können es – das ist aber nicht im Horizont von L. – als weitere Bestätigung unserer Literarkritik nehmen:

- (a) Zwischen erstem und zweitem Traum vollzieht sich eine gewaltige *thematische* Verschiebung: Agrarwirtschaft → Astronomie/Mantik;
- (b) Was der erste Traum ankündigt, wird sich erfüllen, der Inhalt des zweiten Traums jedoch nicht;
- (c) die Hinzunahme der Mutter passt nicht: sie spielt im restlichen Text keine Rolle;
- (d) der Vater wird sich nie vor JOSEF verneigen.

Analoges gilt für DÖHLING (2006), der betont, dass er das Thema »Traum« am Endtext untersucht, also keine Literarkritik betreibt. S.4f nennt er aber so viele sprachliche Indizien dafür, dass der Sternentraum *nicht* mit dem Garbentraum zusammengehört, dass die Folgerung eigentlich klar ist. Nur bemerkt dies D. nicht.

Vom Original her wirkt 37,19c zweifellos herein: JOSEF als »Herr der Träume«. Der Plural von »Traum« – dumpf und platt gefolgert – setzt eine Mehrzahl von Träumen JOSEFs voraus, – was einen 'Freifahrtschein' für den Redaktor bedeutet: Er sieht sich befugt, den *einen* Traum JOSEFs im Original um einen *zweiten* zu ergänzen. Vielleicht war der Redaktor überzeugt, so erst die Stimmigkeit des Textes herzustellen. Indem er die dortige Häme übersah, den Plural wörtlich nahm, bot sich ihm die willkommene Gelegenheit, allerlei Korrekturen von Tendenzen des Originals – s.o. – einzufügen.

Die Gründe für das literarkritische Ausscheiden des zweiten Traums müssen nicht nochmals ausgebreitet werden. Ergänzend ist jedoch der Hinweis notwendig (in Ziff.1 schon im *Essay* z.St. angeklungen), dass nicht erst der Plural »Träume« stilistisch als sarkastisch übertreibend einzustufen ist. Dieser *eine* Befund könnte möglicherweise als unsicher eingestuft werden. Aber es geht voraus: *ba'al* – noch eine drastische Übertreibung / Unterstellung. Damit haben wir in Kontaktstellung gleich-

förmig *zwei* spottende Übertreibungen – stilistisch besteht somit keine Unsicherheit mehr, wie die Passage zu verstehen ist.

So gesehen hat der Redaktor den pragmatischen Effekt nicht verstanden oder nicht verstehen wollen, sondern er nahm den Plural »Träume« wörtlich – und so als Rechtfertigung, weiter oben den Sternentraum einzufügen. – **Ein Beispiel für die Unfähigkeit oder Unwilligkeit, den vorgegebenen Text stilistisch angemessen zu verstehen – woraus textverändernde Eingriffe resultierten.** Wie gesehen waren dem lesenden Redaktor keine geheimnisvollen Einsichten abverlangt gewesen, sondern lediglich die Beachtung des unmittelbaren Kontextes: des vorangehenden Wortes. Aber schon das war anscheinend zuviel verlangt. Solche sprachliche Kaltschnäuzigkeit hat *inhaltliche Interessen* als Antrieb. *Hermeneutisch* tritt an die Stelle des »Hörens des Wortes« das anmaßende Gegenteil: »Korrektur des Wortes«.

Die assoziative Erinnerung an KARL RAHNERS »Hörer des Wortes« ist natürlich gewollt. Das Wirken von Redaktoren dagegen segelt unter dem 'Anschein des Hörens des Wortes', um die Autorität der vorgegebenen Texte weiter nutzen zu können. Durch die Textveränderungen jedoch werden die Texte – inhaltlich und zur Selbstprofilierung – den *eigenen* Interessen angepasst. Wie gezeigt geht dies einher mit oberflächlichem, ungenauem Aufnehmen des vorgegebenen Textes, der nicht mehr Selbstzweck, sondern nur noch Mittel zum Zweck ist. Auf literarischem Weg zeigt sich so: **Narzissmus**. Das Gegenüber, der Andere, also was immer *mir entgegentritt*, das wird vereinnahmt, nicht in seiner Eigenständigkeit und Andersheit respektiert, sondern meiner Weltsicht eingepasst, somit *instrumentalisiert*. Jeder Zwang zur Korrektur meiner mitgebrachten Vorstellungen entfällt damit.

(Genau diesen Eindruck erwecken auch heutige »Quellentheoretiker«: der großflächig zusammengestoppelte ursprüngliche JG-Text – oder vielleicht sogar in mehreren Strängen –, der aber im grammatisch-stilistischen Detail schlampig oder gar nicht wahrgenommen wird, dient der Bestärkung der 'eigenen Sicht der Dinge' – also der mitgebrachten Vorstellungen zum literarischen Wachsen der biblischen Texte, zur Geschichte Israels. Auch diese abgehobene Vorgehensweise ist als **exegetischer Narzissmus** zu werten. Gibt es hierbei keinen fundamentalen Wechsel – hermeneutisch und literarkritisch –, werden sich die Fachvertreter noch in 300 Jahren nicht einigen, weil nicht Textbefunde und methodische Stringenz zur Verständigung beitragen – das wäre dann *anti-narzisstisch* –, sondern abgehobene Überzeugungen, Lagerdenken, Festhalten an der Position der (Doktor-)Väter, Meinungen – hie und da wahllos rechtfertigend illustriert durch Versatzstücke biblischer Texte.)

Damit sei Wirken von Redaktoren umschrieben. Das Ausziehen der Linie bis in die Gegenwart mag bisweilen als polemisch wirken, rührt aber daher, dass man dem wissenschaftlichen Betrieb wünscht, die diversen Hamsterräder (z.B. Quellentheorien) verlassen zu können – erst dann, unmittelbar und detailliert am Text, gibt es Fortschritte.

LANCKAU 176–80 verweist darauf, dass zum zweiten Traum Josefs am ehesten der 'Bestätigungstraum Ri 7,13' passt ('Gideons Sieg über die Midianiter'). Zusatzfrage: Was meint *methodisch* 'passen' an dieser Stelle? Besteht Wortkettengleichheit? Ist

eine literarische Abhängigkeit in der einen oder anderen Richtung zu unterstellen?
usw.]

Teiltex-t 14

#T #Z

- 37,21a und hörte RUBEN
- 37,21b und er hat ihn gerettet aus ihrer Hand
- 37,21c und er sprach
- 37,21d nicht dürfen/werden wir ihn schlagen (u.z) am Leben

[Ein klassischer Fall von »Tötung der Erzählspannung durch Vorgriff«: es sind allenfalls wilde Pläne der Brüder bekannt, wie man JOSEF schaden könne. Noch nichts davon ist aber umgesetzt. Da erfährt man jetzt schon, dass JOSEF durch RUBEN gerettet worden sei. – RUBEN ist dabei – #Z – eigens hervor-gehoben. Bislang tat sich im Original kein einziger der Brüder hervor. Der Redaktor muss Gründe gehabt haben, die Einzelfigur RUBEN besonders hervorzuheben.]

Teiltex-t 15

#T

- 37,22a und sprach zu ihnen RUBEN
- 37,22b vergießt nicht Blut
- 37,22c werft ihn in diesen Brunnen
- 37,22d der () in der Wüste
- 37,22e und Hand legt nicht an ihn

[Das Original erzählt Analoges erst in V.24–27 – und die her-vorgehobene Sprecherrolle hat dort »JUDA«. Also greift der Re-daktor wieder einmal vor, tötet die Erzählspannung und erreicht, dass die Figur RUBEN eigens herausgestellt wird. Eine Art Um-thematisierung wird bezweckt.]

Teiltex-t 16

#Z #N #T

- 37,22f um zu retten ihn aus ihrer Hand, um ihn zurückzubringen zu seinem Vater

[Harmonisierende, nivellierende/beschwichtigende Zweckanga-be. Es beruhigt Leser, wenn sie hier schon erfahren, JOSEF kön-ne/solle gerettet und zum Vater zurückgebracht werden. – Nur steht der beruhigende Ausblick in Kontrast zur Originalversion (37,26–27): nach ihr soll JOSEF auf jeden Fall »entsorgt« wer-den, letztlich eben nicht blutig, aber durch Verkauf in die Frem-de. – Der redaktionelle Zusatzakzent ist also gut gemeint, aber blind für die Originalerzählung. – Im Blick auf die Gesamter-zählung ist zudem falsch, dass JOSEF je »zurückgebracht wer-den wird«. Es gilt das Umgekehrte: es wird der Vater sein, der nach Ägypten zu JOSEF gebracht wird. – Ein weiterer Beleg, wie oberflächlich der Redaktor die gegebene Erzählung zur Kenntnis nimmt und wie kurzatmig seine wohlmeinenden Ein-fügungen wirken.]

Teiltex-t 18

#D #Z

- 37,29a und kehrte RUBEN zu dem Brunnen zurück
- 37,29b und da
- 37,29c die Nichtexistenz des JOSEF () in dem Brunnen
- 37,29d und er zerriß seine Kleider
- 37,30a und er kehrte zurück zu seinen Brüdern
- 37,30b und er sprach
- 37,30c das Kind
- 37,30d die Nicht-Existenz-von-ihm
- 37,30e und ich
- 37,30f wohin ich () ein Gehender?

[Wieder Privilegierung der Figur RUBENs. Laut Originalerzäh-lung (V.28) ist JOSEF weg, wenn auch auf ungeplante Weise: MIDIANITER hatten überraschend JOSEF in der wasserlosen Zisterne entdeckt, ihn herausgezogen und an ISMAELITER ver-kaufte. Den Brüdern war das Geschäft also vermässelt worden. Aber immerhin: JOSEF war außer Sichtweite. Das war der Hauptzweck gewesen.]

Dieses Ergebnis können Leser verstehen. Es braucht dazu keine Schilderung, wie die Brüder auf JOSEFs Verschwinden reagieren. Ohnehin muss man laut Originaltext unterstellen: düpiert, aber erleichtert sind *alle* – Akteure im Text wie Leser/Hörer der Erzählung.

Das jetzige Jammern RUBENs ist nicht plausibel. Seine Worte und Riten (Kleider zerreißen) dienen lediglich dazu, ihm die Möglichkeit einer literarischen Zusatz-Pirouette zu geben.

Interessant ist – vgl. SCHWEIZER (2009) –, dass der Koran die Doppelung der Fürsprecher JOSEFs auch als Schwierigkeit empfunden hat. *Literarkritik* kann man natürlich zur Behebung des Problems im Koran nicht erwarten. Dafür werden zwei andere Maßnahmen eingesetzt: (a) es gibt in Sure 12,10–19 nur *einen* Fürsprecher, und – (b) – dieser bleibt *anonym*. – Wir schreiben natürlich den Text nicht um. Aber die *Problembemerkung* ist die gleiche, die Lösung eine andere: der überlieferte Text wird bewahrt – aber auf verschiedene Stränge verteilt. – Manches, was man in alten Rezeptionen der JG findet, ist nur auf den ersten Blick verblüffend, bisweilen kurios. Bei näherem Hinsehen ist zu erkennen, dass die alten Schreiber in ähnlicher Weise Probleme der Textvorlage erkannten wie wir heute.]

Teiltex-t 19

#D #L

- 37,31a und sie nahmen den Rock des JOSEF
- 37,31b und sie schlachteten einen Bock von Ziegen
- 37,31c und sie tauchten ein den Rock in das Blut
- 37,32a und sie spielten zu den Leibrock
- 37,32b und sie brachten zu ihrem Vater
- 37,32c und sie sprachen
- 37,32d dieses haben wir gefunden
- 37,32e schau doch genau hin
- 37,32f ob der Rock deines Sohnes () dieser
- 37,32g oder nicht

- 37,33a und er schaute ihn genau an
- 37,33b und er sprach
- 37,33c der Rock meines Sohnes
- 37,33d ein böses Tier hat ihn gefressen
- 37,33e zerfleischt, zerfleischt ist JOSEF!
- 37,34a und JAKOB zerriß seine Gewänder
- 37,34b und er legte einen Sack auf seine Hüften
- 37,34c und er trauerte über seinen Sohn viele Tage

[Erzählerische Zusatz-Pirouette auch für JAKOB. Die Klage des Vaters um den verlorenen Sohn dramatisiert, emotionalisiert natürlich. Zugleich gibt die Hinzufügung Gelegenheit, den Vater mit dem konkurrierenden Namen »JAKOB« wieder ins Spiel zu bringen – ein redaktionelles Motiv, das uns durch die ganze JG begleitet. – In punkto Meinungsbildung ist der Täuschungsversuch der Brüder nicht hergeleitet, er fällt erzählerisch 'vom Himmel'.

Die Strukturähnlichkeit von TT18 und TT19 könnte zwar dafür sprechen, beide der gleichen redaktionellen Hand zuzuschreiben. – Allerdings muss man auch bei Redaktionen mit *Imitationen* rechnen. Dann wäre TT19 ein imitierender, zugleich überbietender Textzusatz im Gefolge von TT18 – von einer anderen Hand. Aktuell ist diese Variante wahrscheinlicher. Denn warum hat der Einfüger von TT19 »vergessen«, dass in TT18 die Figur RUBENs derart herausgehoben worden war? Jetzt handelt wieder das Kollektiv der Brüder. Dieser Wechsel spricht nicht für eine einheitliche Hand.

WEIMAR (2006/2) 486 orientiert sich am Vorkommen der Bezeichnung »Leibrock« (=unsere Übersetzung) in V.3.23.32 und glaubt, »dass hierin eine das ganze Kapitel zusammenhaltende Klammer gesehen werden darf.« Vor unserem Hintergrund *darf* dies überhaupt nicht – die implizierte Erlaubnis wird von niemandem erteilt, eigenes Urteil ist verlangt –, denn die ersten

beiden Belege gehören problemlos zur Original-Schicht, der dritte ist redaktionell. Die behauptete Klammer braucht es nicht, existiert auch nicht. – S. 500 wird die Namensverschiedenheit des Vaters angesprochen: »Jakob« in V.34, »Israel« in V.3. Statt diese Beobachtung zunächst als *literarkritisch* zu verbuchen – und mit anderen weiterzuverarbeiten, wird sie falsch als »bewußt eingesetztes Kompositionsmittel« bewertet, somit als literarkritisch irrelevant eingestuft. Welchem positiv-literarischen Zweck die Namensverschiedenheit dienen soll, haben wir – nach der bloßen Behauptung – nicht verstanden. Ausdenken kann man sich vieles – etwa dass der Vater angesichts der Schreckensbotschaft »zu Jakob« (501) werde. Wenn das das Anliegen eines Erzählers/Redaktors gewesen sein sollte, müsste man verlangen, dass er seine Leser durch sprachliche Signale in diese Richtung lenkt – das tut er aber nicht. Ferner gibt es den Namenswechsel häufig – ohne dass jeweils eine Schreckensbotschaft im Spiel ist. Was ist mit diesen Belegstellen? Und Letztens: Literarkritisch sind ja noch weitere Problembeobachtungen im Spiel – laut *unserer* Arbeit, die W. zur Verfügung stand. Sie auch alle erst noch zu entkräften mit dem Ziel, nur ja eine bruchlose Textschicht zu erhalten, bedürfte einer großen Anstrengung, stünde aber genau deswegen unter dem Verdacht einer haltlosen Rechtfertigung des Endtextes. Vgl. KURZVERSION 3 zum Bereich 37,23–35: zu-viele im textlichen Detail nachgewiesene Brüche sind im Spiel. – Anders gesagt: Mit einem literarkritischen Fundament wie dem von WEIMAR lässt sich auf den Folgeebenen – bis hin zur Frage der Redaktionen – keine Verständigung erzielen. Der Austausch auf solch abgeleiteten Ebenen muss unterbleiben, solange es keine Verständigung zum Thema »Literarkritik« gibt. All die Hypothesen, Gedankenspiele, Objektivitätssuggestionen, unpassend

»demütige« (»darf«) Zurücknahmen des Forscher-Ichs – dabei sprachliche Unsicherheitssignale, der Verzicht auf harte und klare Arbeit am gegebenen Text, – all das umgeht die seriöse Nennung von Problembeobachtungen und deren schrittweiser transparenter Weiterverarbeitung. *Dazu* müsste man sich als erstes austauschen.

Wer die Gelegenheit hat, in Ravenna das Erzbischöfliche Museum zu besuchen, findet dort die 'Elfenbeinkathedra des Maximian', auf der in einer Reihe von Szenen die Josefs-geschichte abgebildet ist. Dazu gehört auch die Überbringung der Botschaft an »Jakob«, dass Josef tot sei. Entsprechend reißt der Vater vor Schreck beide Arme nach oben. Neben ihm steht – klein – Sohn Benjamin. – Laut Originalschicht der JG ist dies verfrüht: Benjamin war ein Nachkömmling. Josef selbst, aber auch Leser/Hörer machen erst allmählich diese Entdeckung. – Auch die Szene zuvor bekommt ein eigenes Bild: Josef wird in den Brunnen gesteckt/geworfen – gegenüber, auf den linken Bildseite, wird ein Lamm geschlachtet, um mit dessen Blut die Kleider Josefs tränken zu können, wodurch der Vater getäuscht, belogen werden soll: ein wildes Tier habe ihn gefressen. – Derart werden – *literarisch* betrachtet – Originalschicht und redaktionelle Ergänzung zusammengezogen. Den früheren Textlesern blieb nichts anderes übrig, als so zu verfahren. Das Bewusstsein für literarische Unverträglichkeiten, redaktionelle Überformungen fehlte noch.]

Teilttext 20

#D #L

- 37,35a und standen auf die Gesamtheit seiner Söhne und die Gesamtheit seiner Töchter, um zu trösten ihn
 37,35b und er weigerte sich, getröstet zu werden
 37,35c und er sprach

- 37,35d fürwahr ich will hinuntersteigen zu meinem Sohn (als) ein Trauernder in die Unterwelt
 37,35e und beweinte ihn sein Vater

[Viele Aussagen zu Emotionen. Nicht *deswegen* wurde der zitierte Abschnitt als nicht zum Original gehörig eingestuft – daran sei erinnert. Aber der Umkehrschluss gilt: der als sekundär erkannte Teiltex-t liefert ganz wesentlich Aussagen zu Emotionen, also zu inneren, seelischen Vorgängen. Das ist ein Verfahren, das Redaktoren leicht fällt. Man kann an jedem Punkt des äußeren Handlungsganges Ergänzungen hinzufügen, die den *Seelenzu-stand* der Beteiligten offenlegen. Viel schwieriger und verfänglicher wäre es, den *äußeren Handlungsgang* beeinflussen zu wollen. Oft merken Redaktoren, dass sie dabei mit dem Originaltext in Konflikt geraten würden – man sollte sich nicht vom Erzählfaden entfernen. Und wenn sie es nicht merken, implantieren sie Irritationen.

Dagegen Emotionen sichtbar machen, die der Originaltext nicht ausformuliert, aber selbstverständlich voraussetzt, – #L – ist nicht schwierig. Auf diesem Weg lässt sich der Handlungsgang problemlos auswalzen und zusätzlich dramatisieren – ohne den Fortgang der Erzählung zu gefährden.

HELLER 36 denkt nicht in Kategorien wie »original ⇔ sekundär«, verknüpft aber gedanklich die aktuelle sekundäre Passage mit dem ebenfalls sekundären Gen 46,3 und erkennt »Ironie« darin: Der Vater wird zu seinem Sohn in ein fruchtbares Land hinuntergehen, anstatt hier in die sterile Unterwelt.

In Sure 12,18 findet sich ein über die biblische Vorlage hinausgehender Erzähzug: der Vater durchschaut das Täuschungsmanöver seiner Söhne. – Im biblischen Text scheint er lange nicht die Unwahrhaftigkeit der Söhne zu durchschauen – und gegen Textende wird es rückwirkend nicht mehr thematisiert. Indem die

Sure sich hier selbstständig macht, reagiert sie auf eine gespürte Merkwürdigkeit ihrer biblischen Vorlage (dem Vater wird ein dramatisches und verlogenes Theater vorgespielt). In der Original-JG stellt sich das Problem nicht: Josef scheint lediglich verschollen zu sein. Das Reagieren der Sure – auch wenn wir ihrer Lösung nicht folgen – zeigt wieder an, dass sehr wohl eine textliche Inkonsistenz gespürt worden war. Darin haben wir einen Gleichklang – wir begründen die Inkonsistenz wieder literarkritisch und redaktionell von Grammatik und Stilistik her.]

Teiltex-t 21

#V #T #K

- 37,36a und die MIDIANITER aber verkauften ihn nach ÄGYPTEN an POTIFAR, Höfling des PHARAO, Oberster der Schutzwache

[Der redaktionelle Einschub hat die Funktion, die literarische Einheit des schon stark überarbeiteten Textes zu sichern. Einerseits greift er über die letzten 3 Teiltex-te auf das Original in 37,28 zurück. All die ausufernden Trauerbekundungen könnten – so muss es der Redaktor empfunden haben – vergessen lassen, wie eigentlich der Erzählfortschritt gewesen war.

Den liegengelassenen Erzählfaden (»JOSEF wurde verkauft nach Ägypten«) greift er auf – allerdings mit einem sachlichen Fehler, was wieder die Oberflächlichkeit der Arbeitsweise zeigt. Denn laut Original war JOSEF nicht von »MIDIANITERN«, sondern von »ISMAELITERN« nach Ägypten gebracht und dort verkauft worden. In 37,28 hätte man das nachlesen können.

Zum zweiten wird hier schon der Ägypter POTIFAR genannt, auch mit Berufsangabe ausgestattet. Da beides in 39,1b (vgl. TT22B) *sekundär* ist, kann man annehmen, dass TT21 von jemandem stammt, der die Einfügung von TT22B schon vorfand. Der Einfüger von TT21 gehört somit zur Schlussredaktion: je-

mand hat bemerkt, dass all die inzwischen eingeflickten Zusätze den Blick für die Erzählung zu verstellen drohen. Daher hat er abschließend noch ein Scharnier eingefügt, das die Textkohärenz zu retten versucht.

Neben der durchlaufenden Originalschicht haben wir in Gen 37 als separat identifizierbar 21 Textzusätze ausgemacht. Unüberbrückbar der Graben zu SEEBASS (2000) 19: »Eindeutig scheint nur, dass V. 1.2 Schwierigkeiten machen. Die gegenwärtige Fassung erlaubt es, V. 2α²–36 als einen im wesentlichen glatten Zusammenhang zu interpretieren. V.1–2α¹ [bis Toledot Jakob] könnten dann Überschrift über die Darstellung bis Kap. 50 sein.« – Konjunktive und Mutmaßungen sind noch keine Wissenschaft.

Wir übergehen Gen 38 aus literarkritischen Gründen. Hochinteressant, dass bei FLAVIUS JOSEPHUS das Kapitel ebenso nicht-existent ist, vgl. LISEWSKI 90f. Sure 12 im Koran übergeht das Kapitel ebenfalls komplett. Natürlich werden dort keine Gründe genannt. Aber offensichtlich war das literarische Gespür ausgeprägt genug, dass die Tamar-Geschichte nicht mit der Josefs verknüpft werden kann. Anders die Redaktoren knapp vor Fixierung des biblischen Endtextes: Sie stopften mit literarischer Gewalt Gen 38 in den Zusammenhang der JG.

In seinem gesplitteten Aufsatz – vgl. (2008) (2009) – anerkennt WEIMAR – bei weitgehendem Forschungskonsens – das Faktum: Gen 38 hat nichts mit der originalen JG zu tun. Aber da beginnen die Verständnisprobleme: in (2008) 13 wird von der »die Endgestalt von Gen 37 bestimmenden Juda-Redaktion« gesprochen – und Gen 38 handelt eben auch von »Juda«. – Aber mit Verlaub:

Die Figur des »Juda« in Gen 37 gehört bei uns zur *Originalschicht*!

Man kann auf dieser Basis nicht weiterdiskutieren. WEIMAR ist vorrangig an Redaktion und Endkomposition des Genesis-Textes interessiert – *ohne zuvor eine für uns verstehbare Literarkritik geboten zu haben*. Daher brechen wir an diesem Punkt das Referat ab, verweisen allenfalls noch auf Ziff. 4.6.7, wo noch ein Nachtrag folgt.

ARNOLD (2009) 325 bietet in seinem Kommentar nahezu keine Literarkritik. Es ist aber aufschlussreich, welchen Erklärungsaufwand er betreiben muss, um das Kapitel dem Original-Autor zuzuschreiben – auch so können sich textliche Unruheherde bemerkbar machen: »In the literary flow of Genesis, this chapter is an interlude, building suspense about what will happen to Joseph in Egypt. As the text now stands, the editor has purposefully suspended Joseph in Egypt (37:36 ...), only to pick him up again afterwards (39:1 ...), intentionally framing the Judah-Tamar chapter. While interpreters have long speculated that Gen 38 may have been inserted by the final redactors of Genesis, making it something of an interruption to the Joseph story, it is more likely this text was originally incorporated by the author of the Joseph Novel as a means not only of creating suspense, but as a foil for Joseph.« – Das alles wäre schön und gut, lägen an den Kapitelübergängen nicht ausreichend literarkritische Problembemerkungen vor . . .

WÖHRLE (2012) 107: »Es ist nahezu unumstritten, dass der Textbereich Gen 38–45 mehrere literarische Bearbeitungen erfahren hat.« – Nun ja, das lässt sich konkretisieren: Man schaue sich in der aktuellen Ziff. 4.2 an und zähle durch, wieviele sekundäre Teiltex-te wir im Bereich Gen 38 – 45 identifiziert haben . . .

In einer an der hebräischen Morphologie orientierten Übersetzung folgt nun Gen 38, das insgesamt als *sekundär* zu betrachten ist – Begründung in SCHWEIZER (1991), Autor: N. RABE. Der Text wird zwar provisorisch als »Teiltex-t« geführt, aber ausgeschlossen von der sonstigen Zählung der Teiltex-te. Und es wurde auch keine interne literarkritische Untersuchung durchgeführt um nachzuprüfen, ob das Kapitel selbst einheitlich sei. In ähnlicher Weise wird später beim ebenfalls sekundären Gen 49 verfahren werden, s.u. in dieser Ziff.]

Teiltex-t

- 38,1a und=es-war zu=Zeit jener
- 38,1b und=hinabzog JUDA weg-von=Brüdern=seinen
- 38,1c und=er-gesellte-sich zu einem-Mann, einem-adullamitischen
- 38,1d und=Name=sein HIRAM
- 38,2a und=sah dort JUDA die-Tochter eines-Mannes eines-kanaanitischen
- 38,2b und=Name=sein SCHUA
- 38,2c und=er-nahm=sie
- 38,2d und=er-ging zu=ihr
- 38,3a und=sie-empfang
- 38,3b und=sie-gebar einen-Sohn
- 38,3c und=er-rief Namen=seinen ER
- 38,4a und=sie-empfang nochmals
- 38,4b und=sie-gebar einen-Sohn
- 38,4c und=sie-rief Namen=seinen ONAN
- 38,5a und=sie-fuhr-fort nochmals
- 38,5b und=sie-gebar einen-Sohn
- 38,5c und=sie-rief Namen=seinen SCHELA
- 38,5d und=sie* () in=KESIB bei=Gebären=ihrer ihn
- 38,6a und=nahm JUDA eine-Frau für=ER, Erstgeborenem=seinem
- 38,6b und=Name=ihrer () TAMAR
- 38,7a und=war ER, der Erstgeborene JUDAs, böse in=den-Augen JAHWEs
- 38,7b und=tötete=ihn JAHWE
- 38,8a und=sprach JUDA zu=ONAM
- 38,8b geh zur=Frau Bruders=deines
- 38,8c und=schwängere=sie
- 38,8d und=schaffe einen-Sprössling für=Bruder=deinen
- 38,9a und=wusste ONAN
- 38,9b dass nicht ihm sein-würde der=Sprössling

- 38,9c und=es-war
- 38,9d wann-immer er-gekommen-ist zur=Frau Bruders=seines
- 38,9e und=er-vergoss erd=wärts
- 38,9f damit-nicht gegeben-wird ein-Sprössling Bruder=seinem
- 38,10a und=schlecht-war in=den-Augen JAHWEs
- 38,10b was er-getan-hatte
- 38,10c und=er-tötete auch ihn
- 38,11a und=sprach JUDA zu=TAMAR, Schwiegertochter=seiner
- 38,11b Bleib Witwe (im) Haus Vaters=deines
- 38,11c bis groß-ist SCHELA, Sohn=meiner
- 38,11d denn er-dachte
- 38,11e damit-nicht sterbe auch er wie Bruder=seiner
- 38,11f und=ging TAMAR
- 38,11g und=sie-blieb (in) Haus Vaters=ihrer
- 38,12a und=zahreich-waren die=Tage
- 38,12b und=starb Tochter der-SCHUA die-Frau JUDAs
- 38,12c und=seufzte JUDA
- 38,12d und=er-ging-hinauf zur Schur Kleinviehs=seines er und HIRA Freund=seiner der=adullamitische nach TIMNA
- 38,13a und=berichtet-wurde der=TAMAR folgendermaßen
- 38,13b sieh!
- 38,13c Schwiegervater=deiner () ein-Hinaufgehender TIMNA=wärts für=die-Schur Kleinvieh=seines
- 38,14a und=sie-entfernte Gewänder Witwenschaft=ihrer von=sich
- 38,14b und=sie-überdeckte-sich mit=einem-Schleier
- 38,14c und=sie-verhüllte-sich
- 38,14d und=sie-blieb am=Zugang (von)=ENAYIM
- 38,14e der () auf dem-Weg TIMNA=wärts
- 38,14f denn gesehen-hatte-sie
- 38,14g dass groß-geworden-war SCHELA
- 38,14h und=sie nicht gegeben- worden-war ihm zur=Frau
- 38,15a und=sah-sie JUDA
- 38,15b und=er-hielt=sie für=eine-Hure
- 38,15c denn bedeckt-war Gesicht=ihrer
- 38,16a und=er-wandte-sich zu=ihr an=dem=Weg
- 38,16b und=er-sprach
- 38,16c lass-doch-zu
- 38,16d ich-will-kommen zu=dir
- 38,16e denn nicht hat-er-gewusst
- 38,16f dass Schwiegertochter=seine () sie
- 38,16g und=sie-sprach
- 38,16h was willst-du-geben mir
- 38,16i wenn du-kommst zu=mir?
- 38,17a und=er-sprach

38,17b ich-selbst will-schicken einen-Ziegenbock von-der-Kleinvieh(herde)
 38,17c und=sie-sprach
 38,17d dann gib ein-Pfand
 38,17e bis zu Schicken=deinem
 38,18a und=er-sprach
 38,18b welche () das=Pfand
 38,18c das ich-geben-soll dir?
 38,18d und=sie-sprach
 38,18e Siegel=deines und=Schnur=deine und=Stab=deiner
 38,18f der () in=Hand=deiner
 38,18g und=er-gab ihr
 38,18h und=er-kam zu=ihr
 38,18i und=sie-empfang von=ihm
 38,19a und=sie-aufstand
 38,19b und=sie-ging
 38,19c und=sie-entfernte den=Schleier von=sich
 38,19d und=sie-bekleidete-sich (mit)-den-Kleidern Witwenschaft=ihrer
 38,20a und=schickte JUDA den-Ziegenbock durch=die-Hand Freundes=seines
 des=Adullamiters um-zu=holen das=Pfand aus=der-Hand der=Frau
 38,20b und=nicht er-fand=sie
 38,21a und=er-fragte (die)-Männer Ortes=ihrer folgendermaßen
 38,21b wo () die=Dirne
 38,21c die () in ENAYIM an=dem=Weg ?
 38,21d und=sie-sprachen
 38,21e nicht gewesen-ist hier eine-Dirne
 38,22a und=er-zurückkehrte zu JUDA
 38,22b und=er-sprach
 38,22c nicht gefunden-habe-ich=sie
 38,22d und=sogar die-Männer des=Ortes haben-gesagt
 38,22e nicht gewesen-ist hier eine-Dirne
 38,23a und=sprach Juda
 38,23b sie-soll-nehmen für=sich
 38,23c damit-nicht sei ein-Verruf
 38,23d siehe
 38,23e gesandt-habe-ich den=Bock diesen
 38,23f und=du
 38,23g nicht gefunden-hast-du=sie
 38,24a und=es-war nach=drei Monaten
 38,24b und=berichtet-wurde dem=JUDA folgendermaßen
 38,24c gehurt-hat TAMAR, Schwiegertochter=deine
 38,24d und=sogar
 38,24e eine-Schwangere
 38,24f und=sprach JUDA
 38,24g bringt-heraus=sie

38,24h und=sie-soll-verbrannt-werden
 38,25a sie () eine-Herausgeführte
 38,25b und=sie hat-geschickt zu Schwiegervater=ihrer folgendermaßen
 38,25c von=(dem)-Mann
 38,25d dem
 38,25e dieses () ihm
 38,25f ich () eine-Schwangere
 38,25g schau=doch
 38,25h wem () das=Siegel und=die=Schnur und=der=Stab all=dieses
 38,26a und=betrachtete JUDA
 38,26b und=er-sprach
 38,26c eine-Gerechte im-Verhältnis-zu=mir
 38,26d denn nicht gegeben-habe-ich=sie dem=SCHELA, Sohn=meinem
 38,26e und=nicht fuhr-fort-er weiterhin zu-erkennen=sie
 38,27a und=war zur=Zeit Gebärens=ihrer
 38,27b und=siehe
 38,27c Zwillinge () in=Leib=ihrer
 38,28a und=war bei=Gebären=ihrer
 38,28b und=streckte eine-Hand
 38,28c und=nahm die=Gebärende
 38,28d und=sie-band an=Hand=seine roten-Faden folgendermaßen
 38,28e dieser hervorgekommen-ist zuerst
 38,29a und=war beim=Zurückziehen Hand=seine
 38,29b und=siehe
 38,29c herausgekommen-ist Bruder=seiner
 38,29d und=sie-sprach
 38,29e warum gerissen-hast-du über=dir eine-Riss?
 38,29f und=er/man-nannte Namen=seinen PEREZ
 38,30a und=danach herausgekommen-ist Bruder=seiner
 38,30b der an Hand=seiner den=roten-Faden
 38,30c und=er/man-nannte Namen=seinen SERACH

Teiltex 22B

#L

39,1a und JOSEF wurde nach ÄGYPTEN hinabgebracht
 39,1b** ...POTIFAR, Höfling des PHARAO, Oberster der Schutzwache...
 39,1c die ihn hinabgebracht hatten dorthin

[Es wird ausformuliert, dass Josef tatsächlich nach Ägypten gelangte. Das wirkt pedantisch. Vom Originaltext her weiß man, dass Josef von Ismaeliten, die auf dem Zug nach Ägypten waren, mitgenommen worden war. Leser benötigen also keine Verstehenshilfe, dass Josef dorthin gebracht worden war.

Außerdem »weiß« der Redaktor, wie der Käufer in Ägypten heißt. Der Redaktor trägt also den Namen nach. Das Original hatte es bei der Anonymität belassen und damit sprachlich die von Josef erlebte Anonymität und Fremde nachgebildet. Der »vorlaute« Zusatz des Redaktors hatte kein Gespür mehr dafür. In all dem gilt #L: eine Erzähllücke wird vom Redaktor nicht ausgehalten und akzeptiert, sondern beckmesserisch ausgefüllt.

Allzu vorlaut ist auch die Berufsbezeichnung: der Käufer sei »Oberster der Schutzwache« gewesen. Ein Gefängnisaufseher wird später (Gen 40) eine Rolle spielen. Es ist aber unwichtig, dass der identisch mit dem Käufer ist. Es ist unwichtig, dass er »Potifar« heißt. »Unwichtig« heißt: folgenlos für den weiteren Gang der Erzählung. Und der Zusatz erzeugt nur neue Komplikationen: Als »Käufer« muss der Ägypter den Josef wenig später hassen; als »Oberster der Schutzwache« ist er ihm wohlgesonnen. Was soll denn nun gelten? – Das hat der Redaktor nicht bedacht.

LANCKAU 202.216ff u.ö. erkennt den sekundären Charakter des Eigennamens »Potifar« nicht. Zudem geht er davon aus, dass ganz Gen 39 eine nachträgliche Einfügung sei – damit ist die Frivolität beseitigt. (Später wird in Gen 41 das <<KÜSSEN>> ausgemerzt).

Das 'Literarkritik'-Verständnis von L. orientiert sich generell daran, was erzählerisch denkbar und wünschbar ist, liegt damit auf der Ebene der gegenwärtig hoch im Schwange seienden *Hypothesenbildungen* zur JG. Damit sind den Vorlieben/Abneigungen des Forschers Tür und Tor geöffnet, anders gesagt: der Willkür. – Wir dagegen operierten an grammatisch-stilistischen Details und ihrer schlüssigen Weiterverarbeitung. Beispiel: Ziff. 4.1.4.1.

Josefs Lage ist ja zweifellos schlimm: von der Familie verstoßen, in der Fremde ganz auf sich allein gestellt. Bevor der Originaltext fortfahren kann, fügt der Redaktor zwei Sätze mit Wertungen ein:]

Teiltex-t 23

#T #R

39,2a und war JAHWE mit JOSEF

39,2b und er war ein Mann des Gelingens

[3× wird der Beistand durch *Jahwe* eingefügt, Josef wird außerdem charakterisiert als »Mann des Gelingens«, vgl. noch TT25.27. FIEGER; HODEL-HOENES (2007) 91 übersetzen »Erfolgsmensch« – unterscheiden aber nicht zwischen Grundtext und Redaktion. – Man kann diese nachgeschobenen Wertungen und Auszeichnungen als »Immunisierung« Josefs verstehen: Der Redaktor weiß, dass Josef bald eine höchst prekäre Bewährungsprobe wird bestehen müssen. Im Blick auf die anstehende Verführungsszene wird der Leser beruhigt. Bevor der Leser weiß, welche Fallstricke für Josef ausgelegt sind, liefert der Redaktor hier schon die doppelte Information = #T:

- (1) Josef hat den Beistand Gottes = »*Jahwes*« – dabei war im Originaltext bislang von Gott nicht die Rede gewesen. Folglich muss die jetzige Einfügung als gravierende Umakzentuierung beurteilt werden. Der göttliche Beistand kommt in-ner-textlich sozusagen 'aus heiterem Himmel', ohne dass eine Bitte vorausgegangen wäre, ohne religiösen Konflikt = #R.
- (2) »Mann des Gelingens« (mit Gottes Beistand) bezeichnet den Erfolg als »persönliches Wesensmerkmal« Josefs. Auch diese pauschal-positive Wertung stemmt sich gegen den bisherigen Erzählfluss, denn Josef war bislang nichts als ein »hilfloser, unschuldiger Verlierer«. Das ergab die erste Einleitung (Gen 37), und das wird erhärtet in der zweiten Einleitung im Originaltext (Gen 39). Wenn Leser einem solchen Erzählduktus ausgesetzt sind, sollen sie sich auch emotional auf die Verliererschiene einlassen. Selbst wenn der Erzähler letztlich das Scheitern abwenden wird, so verlangt er Lesern seines Textes einen langen Atem ab. Schnell und einfach wird die Wende zum Guten nicht kommen. Der Eingriff des Redaktors – es sind an dieser Stelle vermutlich mehrere – muss folglich als kurzatmig und voreilig beurteilt werden (vgl. auch die nächsten beiden Teiltex-te).

Man muss die drei redaktionellen Additionen geradezu als »Rebellion gegen den originalen Erzähler« werten. Dessen gesamte, anspruchsvolle, auf lange Sicht angelegte Erzählstrategie soll über den Haufen geworfen werden. Es geht nicht nur darum, dass nun einige Aussagen über »*Jahwe*« im Text stehen. Wichtig ist

vielmehr, dass die Einstellung der Leser zur fiktionalen Welt der JG torpediert wird: langes eigenes Eintauchen in eine fiktionale Welt, einschließlich eigenem Erkenntnisprozess **oder** punktuelle Übernahme einiger zwar frommer, aber unverstandener Katechismusweisheiten?

In dieser Hinsicht ist die Position des Redaktors nicht wesentlich verschieden von derjenigen, die man in Sure 12 des Koran antrifft: dort verliert die erzählte Welt der JG ihren narrativen Eigencharakter. Stattdessen wird der Text *verzweckt*, um Allahs allwissendes und lenkendes Wirken zu illustrieren. Die Erzählung wird in Richtung Katechismus umgebogen. Folglich fehlen in der Sure weitgehend Merkmale wie Spannung, Genuss, Irritation, Humor: Lesern wird folglich auch nicht zugemutet und zugetraut, dass sie sich auf eine längere Entdeckungsreise begeben, indem sie den Text lesen. Vgl. H. SCHWEIZER, Koranische Fortschreibung eines hebräischen Textes. Hermeneutische Überlegungen anhand der Gestalt Josefs: Biblische Notizen 143 (2009) 69–79.

Diese insgesamt 3 gleichartigen Zusätze, ergänzt um einige weitere, waren wirkungsgeschichtlich sehr erfolgreich – halfen sie doch, dass die Leser sich aus der Textfiktion befreien und einen übergeordneten Beurteilungsstandpunkt einnehmen konnten. Denn ihnen wurde damit signalisiert, dass die JG einem *göttlichen Heilsplan* folge. Das beruhigt die Gemüter und enthebt der Aufgabe, selbst in die Textwelt einzutauchen und dabei selbst die nötigen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zu ziehen – ohne Rückgriff auf einen göttlichen Anker.

»Bei Grimmelshausen, im 'Altonaer Joseph' (GOETHE, H.S.) und Thomas Mann bildet die göttliche Fügung ein durchgehendes Motiv, die alles menschliche Tun lenkt«, LEUSCHNER 75.

Schon die Redaktoren der JG hielten die Gott-losigkeit der Original-JG nicht aus und besserten religiös nach. Und genau diese Additionen sind auch für neuzeitliche Autoren wichtiger Orientierungspunkt und Halt. – Von der Erzählkunst der ursprünglichen JG her fragt man sich, wieso renommierte Autoren derart diese zusätzliche göttliche Zweitwelt einbauen wollten. Man ist geneigt, den 'Erfolg' der Redaktoren sehr zu bedauern . . .

LISEWSKI 442ff erkennt, dass die dreimal eingefügte Beistandsformel nicht passt, schludrig eingesetzt wurde. Denn die Formel – die ja sehr häufig belegt ist – wird sonst nirgends für »persönlichen Erfolg« verwendet. Diese plausible Erläuterung hätte L. als zusätzliches Indiz für unsere frühere literarkritische Erkenntnis nehmen können, wonach alle drei Belege der Formel *literarkritisch sekundär* sind. (Wir hatten innertextlich schon ausreichend Hinweise dafür, aber zusätzliche Unterstützung vom Korpus her ist immer willkommen). – L. verweigert sich aber der Literarkritik, betrachtet Gen 39 als einheitlich und wirft wesentlich *wegen der drei Belege der Beistandsformel* gedanklich das gesamte Kapitel aus der JG: »... eines der Argumente dafür, dass die PFE nicht zur ursprünglichen JG gehört« (448). – Unsereins ist fassungslos angesichts solcher Großspürigkeit. Im Prinzip die gleiche Argumentation beim »Segen« in V.5. Auch da hatte schon RUPPERT – vgl. L. 440f – die Idee, das ganze Kapitel rauszuwerfen. Vgl. nachfolgend besprochene beide Teiltex-te.

Verzicht auf literarisches Gespür = Verzicht auf Literarkritik (= keine Methodenreflexion) und der Wunsch, ein unliebsames Kapitel loszuwerden (= Verdrängung), ergänzen sich gut.]

Teiltex-t 25

#T #R

- 39,3a und sah sein Herr
- 39,3b daß JAHWE () mit ihm
- 39,3c und die Gesamtheit
- 39,3d das er () ein Tuender
- 39,3e JAHWE () ein Vollendender durch seine Hand

[wie TT23 – aber nun mit der Steigerung, dass *der Ägypter* = »sein Herr« das Wirken *Jahwes* erkennt. Jüdische Leser bekommen somit gesagt, sogar der Angehörige der fremden Religion habe die *Jahwe*-Erkenntnis gehabt. Der Redaktor nimmt damit seine jüdischen Leser in die Zange: Wer von den Hörern/Lesern immer noch dem Original-Duktus verhaftet ist (»Josefs Abstieg«), der wird gezwungen, nun endlich diese Verstehensschiene zu verlassen und sich stattdessen – noch unverstanden – auf die Seite religiöser Zuversicht zu schlagen. Wenn sogar der Angehörige der fremden Religion *Jahwe* erkennt, dann werdet Ihr es wohl auch können! – *Erzählerisch* hatte man nur Pauschalausagen vom Redaktor bekommen (»alles, was er tat, vollendete

Jahwe«). Was genau vollendet wurde, bleibt dunkel. Als Erzähler versagt der Redaktor hier, als gewalttätig Missionierender gibt er sich zu erkennen – als die zwei Seiten *einer* Münze kennt man dieses Verhaltensmuster ja von Glaubenseiferern. – Der Redaktor will mit religiöser Gewalt durchsetzen, dass die Rezipienten aus der bisher aufgebauten Erzählfiktion aussteigen.

Die analoge Motivation findet sich u.U. in wissenschaftlichen Kommentaren, z.B. dem von SEEBASS (2000): Zu V.3 (vgl. 47.51) wird die redaktionelle Motivation nicht erkannt; es bleibt ohnehin offen, ob es sich um einen Zusatz handelt. Die nicht-getroffenen literarkritischen Entscheidungen verklebt dann die »Theologische Würdigung« des Gesamtkapitels (vgl. 52): »Wenn der Name Gottes in dieser Geschichte so häufig vorkommt, nicht im Konflikt selbst, sondern ihn umgebend, so formt das eben den Charakter, der später einmal die großen Worte 50,20f sagen kann, die sich Gottes alle menschlichen Kleinheiten überragendem Wirken beugen«. – Bedeutungsschwere Frömmigkeit auf der Basis komplett verwaschener Textwahrnehmung – es wird einem schwindelig.

Auch KIM (2013) erkennt den sekundären Charakter der 3 »Jahwe-mit-ihm«-Formeln hier in Gen 39 nicht; sie sind ihm wichtig: »Readers have been informed that in those lowest moments of Joseph's life . . .« Damit bestätigt Verf., dass auch derart kleine Zusätze (in unserer Sicht) eine eminente Auswirkung auf die Textrezeption haben. Sie dürfen also nicht verharmlost werden. Das wird noch verschärft, wenn Exegeten sich begierig auf solche *theologischen* Aussagen stürzen und zusätzlich meinen, Josef befinde sich im »lowest« Moment seines Lebens. Die zuvor erlebte Todesgefahr war ja auch nicht zu verachten gewesen . . .

LANCKAU 219 u.ö. erkennt auch nicht den sekundären Charakter der Beistandsformel. Genausowenig FREEDMAN (2005) 159, die meint, zwei ganze literarische Werke einander entgegensetzen zu können: »Unlike in the Joseph Narrative, however, the narrator never reports that God is with Esther.« Es ist zu erwidern: auch der Erzähler der JG tut das nicht, nur punktuell ein Redaktor. Somit sind JG und Ester unter diesem Gesichtspunkt vergleichbar – in vielen anderen auch –, gehören zeitlich ohnehin in dieselbe Phase.

Zwischendurch kommt in 39,4 wieder die Originalversion zu Wort. Sie weiß nichts von *Jahwe*, spricht vielmehr einfach und imaginativ nachvollziehbar davon, dass Josef durch zuverlässige Arbeit allmählich das Vertrauen des Ägypters erwirbt, folglich auch immer mehr Kompetenzen erhält.]

Teiltext 27

#T #R

- 39,5a und es war
 39,5b von da an er ihn Aufsicht führen ließ in seinem Haus und über die Gesamtheit
 39,5c dessen Existenz () ihm
 39,5d und JAHWE segnete das Haus des ÄGYPTERS wegen JOSEF

[Vgl. TT23 – Noch eine Steigerung der Redaktor-Wertungen: Bislang war *Jahwe* – *statisch* – »mit Josef«. Nun »segnet« er – *dynamisch* – das Anwesen des Ägypters. Eine Entwicklung der Gottesfigur wird suggeriert: vom Wohlwollen zur Handlung. Und Gottes Handlung wird auch begründet: »wegen Josef«. – Da der Redaktor sogar Einblick in die Motive Gottes zu haben scheint, stilisiert er sich als Über-Gott. – Vollkommener Kontrast zur Originalerzählung (die ja nicht einmal »Gott« ins Spiel bringt). Definitives Signal an die Textleser: Die Lage Josefs kann so schlimm dann doch nicht sein – auch wenn zunächst eine weitere Verschlechterung zu berichten sein wird. – Ein solcher Effekt eines Redaktor-Beitrags wird bei uns geführt als: #T = Tötung der Erzählspannung durch Vorgriffe, wieder mit Hilfe von #R = nachträgliche Einfügung der religiösen Ebene.]

Teiltext 28

#T #R #N

- 39,5e und war der Segen des JAHWE in der Gesamtheit
 39,5f dessen Existenz () ihm im Haus und auf dem Feld

[Die redaktionelle Strategie kennt man schon aus TT27 (Gen 39,5a-d): Aussage göttlichen Beistandes. Als statische Resümee-Formulierung (Substantiv »Segen« – Verb und Substantiv auch im Hebräischen mit gleichem Wortstamm) wird nochmals *Jahwes* Beistand genannt. Jedenfalls sind die häufigen, sich steigernden, religiös begründeten Wertungen am Beginn von Gen 39 von redaktioneller Seite her ein massiver, kaum zu überbietender Ein-

griff in die Rezeption des Originaltextes. In ihrer Summe (auf kleinem Raum) drängen sie die Leser/Hörer weg von einer profan-plausibel erzählten, gleichwohl fiktionalen Familiengeschichte hin zu einem Gottesdrama, in dem die auf Mord eingestellten Brüder einen übermächtigen göttlichen Widerpart erhalten. Man ahnt folglich – #T = Tötung der Erzählspannung –, dass die Brüder letztlich nicht werden obsiegen können. Im Originaltext dagegen ist Josef an dieser Stelle im Grunde verloren. Es gibt keinen Hoffnungsschimmer.

Die Frage, warum der göttliche Helfer nicht schon vor dem Zisternenwurf Josefs aktiv geworden war, stellt sich der Redaktor nicht. Der Grund dürfte ein *erzählerischer* sein: Ohne Zisternenwurf und ohne Verkauf Josefs nach Ägypten wäre die gesamte Erzählung nicht in Gang gekommen. Man hätte sie konsequenterweise wegwerfen müssen. Also *durfte* aus redaktioneller Sicht Gott nicht früher eingreifen. Wenn die Bewahrung der JG für den Redaktor außer Frage stand, so konnte »Jahwe« erst ab dem Ortswechsel nach Ägypten tätig werden, da dann allerdings gleich massiv.

Für das so entstehende Gottesbild ist ein derartiges literarisches Taktieren verheerend. Und die implizite Selbststilisierung des Redaktors als »Über-Gott« ist es nicht minder. Zwar wird mit »Gott«=»Jahwe« der höchste Wert der damaligen Menschen in religiöser Sprache ins Spiel gebracht. Angemessen wäre dann aber eine tastende, bildhafte, zurückhaltende Sprache. Die Art jedoch, wie der Redaktor mit dem höchsten Wert *literarisch* umgeht, entwertet ihn zugleich. Der Redaktor wirft die Figur »Jahwe« wiederholt ins Spiel wie eine Münze. Durch sein literarisches Allmachtsgehabe räumt er sie aber als wertlos gleich wieder ab.

Es kann natürlich sein, dass assoziativ allein die mehrfache Nennung »Jahwes«, des Wortstammes »Segnen«, die All-Aussagen, zunächst beeindrucken und Textrezipienten nicht bewusst registrieren, dass sie dem Wirken eines Text-Pfuschers ausgesetzt sind. Dann hätte der sein Hauptziel erreicht und den Lesern die bislang fehlende Rückbindung an die religiöse Ebene aufgezwungen. Dass dies erzählerisch – unbewusst – nur als Irritation wahrgenommen werden kann, würde übergangen, in Kauf genommen.

Der Akzent »#N = Emotionale Nivellierung« wird darin gesehen, dass der Verweis auf *Jahwes* segnendes Wirken als Entdramatisierung zu verstehen ist: es wird für Josef folglich 'nicht so schlimm kommen, wie es aktuell aussieht.'

Der aktuelle Redaktor lässt seinem Nachahmungstrieb im Gefolge von Teiltex-t 27 sogar so sehr freien Lauf, dass er übersieht, dass das einleitende »und es war« genaugenommen auf das 'feminine' Subjekt »Segen« bezogen ist, folglich auch anders konjugiert hätte werden müssen. Beobachtung von JERUSALMI 47, der auf JOÜON verweist.]

Teiltex-t 29

#E #V

- 39,6a und er überließ die Gesamtheit
- 39,6b was () ihm
- 39,6c der Hand des JOSEF

[Redaktionell eine interessante Passage, obwohl sie *inhaltlich* nichtssagend ist, denn die gleiche Information steht schon im originalen V.4. Wozu also nochmals die Mitteilung, dass Josef »alles« im Anwesen des Ägypters verwaltete?

Der sekundäre Teiltex-t schließt die dichte Reihe von *religiösen* Korrekturen des Originals ab und schwenkt – indem Informationen aus dem Original wiederholt werden – auf die ursprüngliche = originale Erzähllinie ein. Umschreiben könnte man den Sinn der Addition so, wie in Dialogen ein Sprecher signalisieren kann: »jetzt ist mein Sprecherbeitrag (bald) zu Ende«. Der Redaktor sagt mit dem aktuellen Teiltex-t: »Meine Korrekturen des Anfangs von Gen 39 sind beendet, ich ebne euch Lesern die Bahn, dass ihr wieder dem Originaltext folgen könnt.«

Die Erinnerung an Bekanntes (#E) hat die Funktion, heterogene Textpartien miteinander zu verbinden (#V).]

Teiltex-t 31

#V #N

- 39,7a und es war nach diesen Sachverhalten

[Formelhafte Gliederung, die sich auch in Gen 22,1; 40,1; 1 Kön 17,17; 21,1 findet. Die seltene, aber 4 Wortformen lange Wortkette (im Hebräischen) hat inhaltlich nichts mit den soeben besprochenen redaktionellen Eingriffen zu tun, ist auch so allgemein gehalten, dass sie nichts anderes als eine Zäsur bewirken will. In gewisser Weise liegt das gleiche Motiv vor, wie soeben in TT29. Die redaktionelle Seite scheint sich ebenfalls bewusst zu sein, dass in den Versen zuvor viel eingearbeitet worden war. Der blasse Verweis auf »Sachverhalte« blockiert jedoch den Neueinsatz, den 6f/original genannt hatte: Josef sei von schönem Aussehen gewesen.

Derb und plump wirkt nun die Betonung der zeitlichen Zäsur: 7a. Da 7b/original direkt an 6f anknüpft und die Begeisterung der ägyptischen Frau für Josef beschreibt, wirkt der redaktionelle 7a unmittelbar wie ein Luftholen und Kräfteschöpfen, wenn nun unausweichlich die Verführungsszene berichtet werden muss. Im Wortsinn scheint 7a eine *zeitliche* Ordnung zu betonen. In gemeinter Bedeutung – denn zur zeitlichen Orientierung erfährt man ja nichts Substanzielles – dürfte #N = die »emotionale Nivellierung« beabsichtigt sein: man rüstet sich durch Innehalten für die pikante Szene.

Ob dieser redaktionelle Beitrag von anderer Hand ist als die vorigen, ist schwer zu entscheiden. Die Verwendung der Formel spricht für eine andere redaktionelle Hand.]

Teiltex-t 33

#R #D

- 39,9d und wie sollte ich tun dieses große Böse
39,9e und ich werde (damit) sündigen gegen GOTT

[Die Entrüstung Josefs über den (ersten) Annäherungsversuch der Frau, die man aus dem Original schon kennt (39,7c–9c), wird

nun durch Abstrakta, Emphase, religiöse Orientierung nochmals und sprachlich anders ausgedrückt.

In dieser sprachlichen Form könnte man die Entrüstung auf viele weitere Delikte anwenden. Ein spezifischer Bezug zur JG fehlt. Der Redaktor versucht: #D, ihm reichte die klare Ablehnung, die Josef formuliert, noch nicht. Mit großen hohlen Worten wird versucht, Josefs Abwehr noch mehr zu dramatisieren, auch durch Beziehung der religiösen Begründung. C. LEVIN sieht gar im Wortlaut eine Querverbindung zum Toraverbot aus Dtn 22.

Die Frage, die der Redaktor benutzt, wirkt allerdings weniger eindeutig, klingt genau genommen wie ein (mögliches) Gedankenspiel. Damit stellt sich der Redaktor selbst ein Bein: die Abstrakta/Wertungen suggerieren Eindeutigkeit, die Sätze allenfalls nur indirekt.

Als Konsequenz des Gedankenspiels wird die religiöse Isotopie aktiviert (#R): auch da wird gänzlich allgemein von »Sünde« gesprochen, ein dogmatisches Allgemeinwissen aktiviert und der individuellen Erzählung aufgepfropft. Dort spielt diese Isotopie keine Rolle.

Das Original dagegen zieht sich nicht auf Josefs Willen (ja|nein) zurück, nicht auf »Sünde« o.ä.. Vielmehr schildert er klar die geltenden Strukturen, gipfelnd in: »du bist seine Frau«. Folglich muss der Annäherungsversuch ins Leere laufen.]

Teiltex-t 35

#D

- 39,19b die sie sprach zu ihm folgendermaßen
39,19c entsprechend diesen Worten hat gehandelt an mir dein Knecht

[Interessant ist zunächst, dass keine redaktionelle Hand zur Stelle ist, als die Annäherungsversuche der Frau sich steigern, Josef letztlich nackt flieht, die Frau düpiert ist und sie schließlich Josef

vor den Hausleuten und dann vor ihrem Ehemann verleumd- et. – Das alles ist von solcher Handlungs-dramatik, dass kein Redaktor es wagte einzugreifen. Das kann zwiespältig gesehen werden:

- (a) Entweder haben sich Redaktoren selbst fesseln lassen von dem Geschehen, erzählerisch (und uneingestanden) Gefallen an der Passage gefunden. Oder –
- (b) sie haben keinen Ansatzpunkt für einen Eingriff gefunden bzw. gespürt, dass jeder Zusatzkommentar die Geschehnisse nur noch schlimmer machen würde. (der zuvor so oft nachgetragene und so souverän eingreifende Gott *Jahwe* müsste jetzt wohl verantwortlich gemacht werden für Josefs Irritationen? Ist *Jahwes* Hilfe bereits wieder vorbei? Religiös motivierte Redaktoren sind durch die originale Erzählpassage in der Bredouille.

Die redaktionelle Strategie scheint gewesen zu sein: Die Szene möglichst schnell ablaufen zu lassen und damit hinter sich zu bringen.

Ein Lebenszeichen des Redaktors kommt nach 19a: Die Frau hatte aufwiegeln-d und die Geschehnisse auf den Kopf stellend Josef als Übeltäter geschildert. 19a bringt eine erzählerische Zäsur, eine Umschaltstelle: »Und es war beim Hören seines Herrn die Worte seiner Frau«.

Während dieser Retardierung entwickelt sich der »Zorn«, unter dem Josef bald zu leiden hat (19d).

Davor, also in der Retardierung, fügt ein Redaktor obige zwei Sätze ein. Die Zäsur wird von ihm als Angebot verstanden, die eigene Sprachlosigkeit zu überwinden. Die Sätze sind reine Leer-informationen, da man all dieses schon kennt. Offenkundig soll die Retardierung von 19a noch weiter verlängert, das Gewicht der Umschaltstelle weiter erhöht werden. – Metakommunikativ wird die soeben gebotene Schilderung des Geschehens durch die Frau (im Original) bekräftigt.

Im Grund bestätigt der Redaktor unsere Erzählanalyse: nach all der Handlungs-dramatik ist eine Zäsur nötig. Nur *überdehnt* er das, was der Originaltext selbst schon bietet. – Literarisch ist dies eine billige Art, sich wieder zu Wort zu melden.]

Teilttext 36B

#K

39,20b**...ein Ort dessen

39,20c die Gefangenen des Königs () Gefangene

[Der anscheinend als fremd empfundene Begriff für »Gefängnis« wird explikativ umschrieben.]

Teilttext 37

#D

39,20d und er war dort im Haus der Einschließung

[Man weiß es, dass der ins Gefängnis geworfene Josef nun im Gefängnis ist. Der Redaktor betont dies nochmals – überflüssigerweise.]

Teilttext 38

#R #D #F #V #L #T

39,21a und war JAHWE mit JOSEF

39,21b und er wandte ihm Gnade zu

39,21c und er gab seine (!) Beliebtheit in die Augen des Gefängnis-aufsehers

[TT38 ist zu werten wie TT23.25.27.28.40 – s.dort. Da der Gottesname »JAHWE« sonst im Bereich der JG nicht mehr vor- kommt (Gen 37–50, Kapp.38.49 ausgenommen), ist TT38 so et- was wie (mit TT40) das Schluss-signal des Bearbeiters, der schon am Anfang von Gen 39 mehrfach eingegriffen hatte. Eine redak- tionelle Rahmung liegt vor. Die Verführungsszene schien ihm einer religiösen Entschärfung bedürftig. Anderes in der Josefge- schichte offenbar nicht, zumindest was sein kräftiges, literari- sches Hilfsmittel betrifft: JAHWE-Name und Beistandsformel.

ARNOLD (2009) 331: Die Beistandsformel »is at least an echo of the ancestral promise of divine presence ..., although stated differently and used in a different context. Joseph illustrates the truth of the promise stated directly to his ancestors in the context of the ancestral covenant.« – Nur eben – so *unsere* Erkenntnis –, dass erst ein Redaktor diese Querverbindung nachgetragen hat. Der JG-Autor hatte darauf ver- zichtet.

Nun begleitet das sekundäre göttliche Wohlwollen JOSEF auch beim Gang ins Gefängnis. (Vor dem Gang dorthin hatte der doch so mächtige Gott JOSEF nicht bewahren können). Wieder geht der Redaktor den bequemen Weg – u.z. doppelt: (a) er redet von JAHWES Gnade, was *in der erzählten Welt* ohnehin niemand kontrollieren kann. Und – (b) – er füllt die Erzähllücke aus: aus dem Verhalten des Gefängnisaufsehers (TT39/original = 39,22a-e) *folgert* er eine wohlwollende Einstellung und spricht sie zu früh explizit aus. Leser/Hörer werden so wieder entmündigt. Ohne des Redaktors Hinweis hätten sie aus den Handlungen diese Folgerung auch selbst ziehen können.

Der spannungstötende Vorgriff gerät in 21c verschwurbelt. Es ist nicht klar, worauf sich das Pronomen »seine« bezieht: Ist JAHWES positive Einstellung (»Beliebtheit« i.S.v. »Wohlwollen«) gemeint, die nun auch auf den Aufseher übertragen wird? Oder ist »seine« = JOSEFs hohe Wertschätzung beim Aufseher gemeint (wofür JAHWE gesorgt hätte)? – Aus einer Vielzahl von Gründen kein sprachliches Meisterstück des Redaktors.]

Teilttext 40

#R #D #I #N

- 39,23a Nichtexistenz des Gefängnisaufsehers () ein Sehender die Gesamtheit von
irgend etwas in seiner Hand
39,23b denn JAHWE () mit ihm
39,23c und was er () ein Tuender
39,23d JAHWE () ein Vollendender

[Vgl. schon zu TT38. – Immer deutlicher wird, dass Redaktoren – häufig zumindest – nichts Substanzielles im erzählerischen Sinn beitragen können. Intuitiv wissen sie, dass sie *im nicht-sichtbaren* (= *Modal-*) *Bereich* keinen großen Schaden anrichten, aber wenigstens manche Verstärkung nachtragen können.

23a imitiert den Grundtext von 39,6d: so wie der Ägypter vertrauensselig war, so ist es nun der Gefängnisaufseher. 23b wiederholt die sekundäre Beistandsformel. – 23c scheint zwar von »Handlung« zu reden, ist als Aussage aber eine »Klassifikation«, d.h. ein verallgemeinerndes, unkonkretes Konstrukt, *jede mögliche* Handlung einschließend. 23c ist letztlich Objekt zu 23d – auch eine Klassifikation: es geht um das Abschließen, Vollenden irgendwelcher Handlungen. Passend zum Subjekt »JAHWE« beschränkt sich der Redaktor auf die Modalaussage, dass Handlungen »abgeschlossen« wurden.

Insgesamt liegt darin indirekt eine massive Wertung, die dramatisch überbietet, dass schon laut Grundtext JOSEF zwar im Gefängnis, darin aber wohlgelitten ist. Es passt überhaupt nicht zur Erzählsituation, dass nun derart positive Wertungen ins Feld geführt werden.

Wenn der Redaktor TT40 dennoch einfügt, kann man daraus ableiten, wie tief – laut Originaltext – JOSEF inzwischen gesunken ist. Damit wird indirekt die Erzählanalyse (des Originaltextes) durch den Redaktor bestätigt: nach der zweiten Einleitung – Gen 39 – kann es für JOSEF nur noch aufwärts gehen. Oder er verschwindet ganz von der Bildfläche. Schlimmer kann es nicht kommen.

Die Befürchtungen, die der Originaltext an dieser Stelle wachruft, werden durch redaktionelle Kommentare wie TT40 indirekt bestätigt. Zugleich wird ersichtlich, dass der Redaktor mit literarisch grobschlächtigen Mitteln beruhigen, die Erregung dämpfen will. Er hält es wohl selbst nicht aus, dass JOSEF in einer derart schwierigen Lage steckt.

Das zeigt aber auch, wie literarisch kühn und anspruchsvoll der Originaltext konzipiert war.]

Teilttext 41

#V #N

40,1a und es war nach diesen Sachverhalten

[vgl. zu TT31. – Ein literarischer »Abstandhalter«. Auch das eine Möglichkeit, sich mithilfe der Formel die Brenzlichkeit der Situation etwas vom Leib zu halten.]

Teilttext 42

#T #L

40,1b verfehlten sich (immer wieder) der Mundschenk des Königs von ÄGYPTEN und der Bäcker gegen ihren Herrn, gegen den König von ÄGYPTEN

[Schon wiederholt hatten wir die Erkenntnis, dass ein Redaktor, der etwas ergänzen will, häufig nur die Möglichkeit sieht, *innere Vorgänge = mentale Einschätzungen* zu artikulieren. Denn den äußeren Handlungsablauf zu verändern ist gefährlich. Die *story* (=äußerer Ablauf) ist ja vorgegeben. Eingriffe in den *plot* (=inneres Motivationsgefüge der Akteure) ist einfacher = unverfänglicher.

Jetzt fügt der Redaktor ein: <<VERFEHLEN/SÜNDIGEN>>. Damit *scheint* eine Handlung genannt zu sein. Aber es handelt sich um ein Verbalabstraktum, um die *Bewertung* von Handlungen, die als solche ungenannt bleiben. Damit füllt der Redaktor vorgehend eine Erzähllücke auf, die sich gleich anschließend auftun wird: Wenn im Original steht, PHARAO sei »zornig« gewesen (ähnlich war in TT36A schon der Zorn des Ägypters gegenüber Josef entbrannt), so wird das ja wohl einen Grund gehabt haben. Diesen *Grund* will der Redaktor nachliefern – aber auch nach seinem Eingriff bleibt unklar, *was* denn die Hofbeamten verbrochen, *was* sie frevelhaft getan haben. – Ein literarischer Trittbrettfahrer.]

Teilttext 44

#T #E

40,3a** ...zum Haus der Einschließung, den Ort dessen

40,3b JOSEF () ein Gebundener dort

[Fortführung von TT36B (s.d.): Vorgehend, also vorlaut, wird angedeutet, dass die Beamten und Josef zusammenkommen können, da sie ja nun im selben Knast sind. Das Original setzt in TT45 die Identität des Ortes voraus und spricht von einer expliziten Handlung des Zusammenführens von seiten des Gefängnischefs.]

Teilttext 46

#E #N

40,5b der Mundschenk und der Bäcker

40,5c die () dem König von ÄGYPTEN

40,5d die () Gebundene im Haus der Einschließung

[Resümierend (und überflüssig) wird an das erinnert, was man seit Beginn von Gen 40 weiß. Auch wird wiederholt, was schon in TT42 gestanden hatte: schon dort hatte der Redaktor die Hofbeamten »depotenziert«: während das Original vom »Obersten der Mundschenken« bzw. »der Bäcker« spricht, sind es in der Sicht des Redaktors nur noch »Mundschenk« und »Bäcker«.]

Teilttext 48

#K

40,13d als du warst sein Mundschenk

[Wieder nur »Mundschenk«. Ansonsten pedantischer Nachtrag der Berufsbezeichnung. Der Redaktor vertraut nicht darauf, dass Leser/Hörer aus 40,13bc/original via *Implikation* selbst folgern können, es müsse sich um das Mundschenkenamt handeln. Den Textrezipienten banale Verstehensakte nicht zutrauen, sich dabei als Vermittler in Szene setzen, somit die eigene Unverzichtbarkeit dokumentieren – so etwa die ambivalente Wirkung selbst kleiner Eingriffe.]

Teilttext 51

#I #D #B

- 41,5a und er schlief ein
 41,5b und er träumte (zum) zweiten (Mal)
 41,5c und da
 41,5d sieben Ähren () Heraufkommende an einem Rohr einem einzigen
 41,5e fette und gute
 41,6a und da
 41,6b sieben Ähren, dürre und versengte (vom) Ostwind () Sprossende nach ihnen
 41,7a und verschlangen die Ähren, die Dürren, die sieben Ähren, die Fetten und die Vollen
 41,7b und erwachte PHARAO

[Nach einer längeren Phase ohne weitere Eingriffe nun eine »Imitation des Originaltextes«, die Einfügung eines zweiten PHARAO-Traums. Verräterisch schon 41,5b, wo der Redaktor selbst vom »zweiten Mal« spricht. Zuvor hatte er übergangslos den PHARAO einschlafen lassen, nachdem der gerade aufgewacht war – erzählerisch schwach. Und in 41,7b endet der Nachtrag wie zuvor das Original in 41,4b. D.h. es ist wieder der selbe Erzählstand erreicht, so dass das Original fortfahren kann wie im ursprünglichen Zustand. Anfang und Ende des Nachtrags lassen schön die – literarisch plumpe – Technik des Redaktors erkennen.

Aber eine »literarisch elegante« gibt es nicht. Immer wenn eine andere Person mit ihrer Art des Sprachgebrauchs in einen fremden Text eingreift, verrät sie sich für den, der etwas genauer hinschaut. An der aktuellen Stelle bemüht sich der Redaktor durchaus, seinen Zusatz *einzupassen* – was kein Standard ist. Manche Zusätze sind ausgesprochen grobschlächtig.

Aber der Ergänzter kann die Zwänge nicht abschütteln, unter denen er steht. Es ist ihm (und anderen) grundsätzlich nicht möglich, sich derart nahtlos (a) in einen fremden Erzählfaden einzuklinken und – (b) – in eine fremde Sprechweise, dass Textleser keine Chance zur Aufdeckung haben. So hat er z.B. übersehen – (c), Hinweis von LISEWSKI 362 –, dass das erste Traumbild lokalisiert war (»am Nil«), das zweite jedoch freischwebend ist: *wo* sah sich darin Pharao?

Die einzige Konsequenz kann nur sein: derartige Überarbeitungen unterlassen und – wenn einem das wichtig ist – einen eigenen Text schreiben!

Das nachgetragene Traumbild ist schief: Dass die – originalen – Kühe was zu fressen pflegen, weiß man (wenn auch nicht gerade ihresgleichen; Kühe sind Ve-

getarier). Dass nun aber die sekundären »Ähren« andere auffressen, klingt allzu sehr nach blinder Imitation des originalen Traumbildes.

Der Redaktor wollte das Träumen verbreitern, wollte das originale Tierbild um ein pflanzliches erweitern, wollte das Gefressenwerden um jeden Preis deutlicher vor Augen stellen.

Motiv könnte auch sein, bereits eine gedankliche Brücke zu schlagen zur späteren Problembewältigung: dann wird es nicht um »Kühe«, sondern um »Getreide« gehen. Mit anderen Worten: Der Bearbeiter hat die eigenständige Bildhaftigkeit – »#B« – nicht ausgehalten. Die poetische Konfrontation ganz unterschiedlicher Themenbereiche erschien ihm als zu gewagt, – dabei macht sie gerade den Reiz eines guten Textes aus. Der Redaktor betätigt hier nun doch als »Moderator«, der dem tumben Volk auf die Sprünge hilft.

Denkbar zusätzlich, dass der Redaktor übervorsichtig sich absichern will: das Bildmaterial = *Isotopie*, also die »Ähren«, ist das gleiche wie in Josefs Traum zu Beginn von Gen 37 – dort in der Originalschicht. Vielleicht glaubte der Redaktor, mit dieser Wahl keinen Fehler zu machen, nicht erkannt zu werden. – Es genügt aber nicht, die gleiche Bildwelt zu nehmen. Entscheidend ist deren überzeugender grammatisch-stilistischer Einbau.

Mit TT 51 begann bei uns die Reihe der sekundären Teiltexthe, die im langen Kapitel *Gen 41* literarkritisch isoliert worden waren. Wer will, kann sich blättern einen Eindruck verschaffen. – Fassungs- und diskussionslos nehmen wir zur Kenntnis, dass LANCKAU 281 Gen 41 als »nahezu einheitlich« ansieht. (Eine Auseinandersetzung müsste mit SCHWEIZER (1991) laufen – das Buch stand bei L.s Promotionsprojekt längst zur Verfügung.)

Teilttext 53

#E #D

- 41,13d mich setzte er (man) wieder ein auf meiner Stelle
 41,13e und ihn hängte er (man)

[Das Original hatte in 41,13a-c 3× bekräftigend die Übereinstimmung von Traumdeutung und nachfolgendem Geschehen hervorgehoben. Das müsste für Normalhörer/-leser reichen, sich an die Episode im Gefängnis zu erinnern.

Dennoch fühlt sich ein Pedant in 13de aufgerufen, explizit daran zu erinnern, was das Ergebnis in Gen 40 gewesen war. Natürlich kann man damit die Schwarz-Weiß-Konstellation (der eine rehabilitiert, der andere hingerichtet) reaktivieren und damit zur nachträglichen Dramatisierung verwenden. – Der Redaktor

billigt Lesern/Hörern nur ein Kurzzeitgedächtnis zu, sowie eine seelische Verstockung: als könnten sie ohne seine Hilfe nicht die entscheidenden Verknüpfungen erkennen.]

Teiltex-t 55

#F

- 41,22a und ich sah in meinem Traum
 41,22b und da
 41,22c sieben Ähren () Heraufsteigende an einem einzigen Halm
 41,22d volle und gute
 41,23a und da
 41,23b sieben Ähren harte, dürre, versengte (vom) Ostwind () Sprossende nach ihnen
 41,24a und verschlangen die Ähren, die Dürren, die sieben Ähren, die Guten

[Ist ja logisch: Wenn der Redaktor den PHARAO ein zweites Mal träumen ließ (vgl. TT51), so muss der König JOSEF gegenüber auch einen zweiten Traumbericht abgeben.]

Teiltex-t 57

#F

- 41,25b der Traum des PHARAO
 41,25c ein einziger () er

[Nicht ganz logisch die redaktionelle Formulierung: *ein* Traum ist normalerweise immer *ein einziger*. Das Motiv für den missglückten Eingriff ist aber klar und damit entlarvt sich der Redaktor. Er hatte nun mehrfach das Traumgeschehen selbst bzw. den Bericht davon verdoppelt. Also muss er den expliziten Hinweis im weiteren Text unterbringen, dass es insgesamt um *eine einzige* Botschaft geht, nicht um mehrere, entsprechend der Anzahl der Träume. Diesen Zugzwang hat sich der Redaktor selbst geschaffen.

Sure 12,43–54 des Koran übernimmt zwar beide Träume des ägyptischen Königs. Aber sie werden gleich in *einem Bericht* zusammengefasst. Separate Traumerzählungen gibt es nicht. –

Auch hierbei reagiert die Sure auf gespürte literarische Merkwürdigkeiten und versucht sie zu verbessern. Was die Bibel nach der Arbeit der Redaktoren bietet, ist umständlich und gestelzt – mit dem künstlichen Versuch (Beteuerung, es handle sich um *einen* Traum), doch noch die Einheitlichkeit zu retten. Der Surenautor erkennt die inhomogene Konstruktion.

Der literarkritische Bruch am Übergang Gen 43 / 44 ist der am dichtesten nachgewiesene in der ganzen JG. Er steht also nicht zur Debatte. Wie gehen Autoren, die (nahezu) keine literarkritische Überlegung anstellen, mit diesem Textbefund um? Irgendwie müssen sie darauf reagieren. ARNOLD (2009) 358f müht sich wie folgt:

»Joseph's motivation for this additional ruse becomes clear only when read in the text of the larger narrative complex. The warmth of the shared meal the day before established a perfect moment for Joseph to reveal his identity to his brothers (!). Indeed, the reader might fully have expected him to reveal himself in that moment of affable congeniality. Instead, Joseph devises yet another test for them (!). This trial of their character turns time back to the original crime against Joseph himself, in which his half-brothers, working in solidarity, acted in hatred, vengeance, and greed to inflict pain upon a son of Rachel.«

Man beachte: Bei derartigen Ausführungen – typisch für gängige Exegese – spielen – (a) – Bezugnahmen auf den realen hebräischen Text (Grammatik, Stilistik) keine Rolle. Es wird abgehoben inhaltlich argumentiert – das geht auch an der englischen Version. (b) Man denkt sich Erzählstrategien (des JG-Autors) oder Motivationen der Textakteure aus, die alle erst zu erschließen sind, denn im gegebenen Text steht davon nichts. – Beides erzeugt nicht die *Textnähe*, die notwendig ist, *literarkritisch* erfolgreich zu arbeiten.]

Teiltex-t 58

#I #D #T #E #R

- 41,25d das
 41,25e was der Gott () ein Tuender
 41,25f hat er erzählt dem PHARAO
 41,26a die sieben guten Kühe
 41,26b sieben Jahre () sie
 41,26c und die sieben guten Ähren
 41,26d sieben Jahre () sie
 41,26e ein einziger Traum () dies
 41,27a und die sieben Kühe, die Dürren und schlechten, die Heraufkommenden hinter ihnen
 41,27b sieben Jahre () sie
 41,27c und die sieben Ähren, die Dünnen, Versengte des Ostwindes, sie werden sein sieben Jahre von Hungersnot
 41,28a das () die Rede
 41,28b die ich zu PHARAO gesprochen habe

[Liest man die redaktionelle Textproduktion, könnte man auf das folgende Original (TT59: 41,28c–30b) glatt verzichten. Ein in mehrfacher Hinsicht dreistes Musterbeispiel für einen Eingriff: Es wird eine Kopie des Originals dem Original vorneweg gestellt. Die Kopie ist ausführlicher, geschwätziger – sie hat ja auch *zwei* Träume zu deuten. Die Anknüpfung an den Vortext ist aber genau gleich – 25e//28c. Grammatikalisch beflissener ist die in 25d zusätzlich eingesetzte 'Akkusativ-Partikel' – damit nur ja das Verständnis gesichert ist.

Um – wie bei einem Plagiat – die Spuren etwas zu verwischen, kommen auch kleine Variationen vor, die aber eine Verschlechterung des Textes darstellen: »Gottes« aktuelles Tun wird in 25e an die Spitze gestellt und zusätzlich – 25f – habe »er« = GOTT dem PHARAO das Zukünftige »erzählt«. Diese zwei Akzente in Erstposition des Zusatzes, sind eine gewichtige Änderung des Originals: dort wird GOTT nur trickreich und kurz genannt als »Deuter« des Traums – damit ist JOSEF der Verantwortung ent-hoben. Aber was dann in Zukunft eintreffen wird, ist im Original

»gott-los«. Es wird gerade nicht auf eine numinose Verantwortlichkeit zurückgeführt.

Das war dem Redaktor zu »weltlich«. Daher sichert er explizit, dass GOTT es ist, der die Geschehnisse auch in Ägypten lenkt. In der Gottesbezeichnung bleibt er auf der Linie des Originals und wagt es nicht, etwa den Namen »Jahwe« einzusetzen. Folglich wird der aktuelle Bearbeiter unterschieden sein von dem, der in Gen 39 seine »Jahwe«-Spuren hinterlassen hat.

Zum 'Erzählen Gottes' in 25f: Wie soll man das mit dem bisherigen Text vereinbaren? Wahrscheinlich *outet* sich der Redaktor hier als 'Wortverwalter'. Anders das Original, das in 28d davon spricht, GOTT habe den PHARAO »sehen lassen«, was geschehen wird, nämlich im Traumbild. Das passt hervorragend zur bisherigen Erzählung. Der Redaktor intellektueller orientiert – eben *Theologe* –, der JG-Autor sinnhafter, künstlerischer.

Beckmesserisch wird die ausführliche Schilderung der Kühe/Ähren wiederholt (27a.c). Durch solche Pedanterie wird ein Text aufgebläht und langweilig. Das Original lässt solche Erinnerung weg und wendet sich gleich der gefragten Deutung zu.]

Teiltex-t 60

#R #D #I

- 41,30c und wird aufzehren die Hungersnot das Land
 41,31a und nicht wird erkannt werden der Überfluß im Land angesichts dieser Hungersnot anschließend
 41,31b denn schwer () sie sehr
 41,32a und über das Sich-Wiederholen des Traumes an PHARAO zweimal
 41,32b wahrlich eine Feststehende () die Sache von seiten des GOTTES
 41,32c und ein Eilender () der GOTT, um es zu tun

[Der Redaktor als Emphatiker, dem die Dramatik der erzählten Welt (Originaltext) noch nicht genügt. TT59/original wird imitiert: die Hungersnot wird so stark sein, dass man sogar das auf Vorrat gespeicherte Getreide vergisst: 31a – das wusste man

schon aus dem Original. – Verräterisch 31b.32a: Die Emphase (»sehr schwer«) wird aus der Tatsache *zweier* Träume abgeleitet. Der Redaktor preist also sein eigenes Werk (Traumverdoppe-lung) und erläutert, welchen dramatisierenden Sinn es hatte. – Ein Vertrauen in die Wirksamkeit seiner eigenen Nachbesserun-gen hatte der Redaktor demnach nicht. Er meint weiterhin den Lesern auf die Sprünge helfen zu müssen.

Folglich hat der Redaktor für sich die Rolle übernommen, die er in 25e (TT 58) »GOTT« zugeschrieben hatte. In beiden Teiltex-ten dürfte der gleiche Schreiber am Werk sein. – Jedes Mal ist die Mitwirkung der Textrezipienten beim Deuten und Verstehen ausgeschaltet. Der Redaktor definiert sich als Sprachrohr Gottes. Folge-rung für Hörer/Leser: gehorsame Übernahme des Erzählten ist angesagt.

KIM (2013) 223 verweist auf die phraseologische Verwandtschaft von 41,31 und Gen 12,10. Das steht auch schon in unseren Statistikbefunden, vgl. Ziff. 4.5.5. Da Verf. aber nicht zwischen original und sekundär unterscheidet, wird ein irgendwie einheit-liche 'Verweissbrei' unterstellt.

Es folgen noch Beteuerungen: es möge ja kein Zweifel an der Entschlossenheit GOTTES aufkommen (32b), der zudem in Kür-ze tätig werde (32c).

Dieser Teiltex-t ist ein besonders dichtes Beispiel dafür, dass Redaktoren sich bevorzugt im Bereich der **Modalitäten** tum-meln, d.h. im Feld innerer Einstellungen/Einschätzungen. Darin können sie sich zu Wort melden, ohne dass die Gefahr besteht, dass sie in den Gang der Erzählung substanziell eingreifen. Das dabei geltende *Modalitäts*-Verständnis ist in der Alternativ-Grammatik dokumentiert:

<http://www.alternativ-grammatik.de>,

Im engeren Sinn geht es um die Einstiegsseite:

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id408.pdf>

Dazu gehören 6 Unterabteilungen und Konkretisierungen, s.d.]

Teiltex-t 62

#I #K

41,34a PHARAO soll handeln

41,34b und er bestelle Aufseher über das Land

[Eine Nicht-Information ist 34a, denn von der Handlungsemp-fehlung hatten schon die originalen 33bc gesprochen, u.z. viel konkreter. Durch leere Wiederholung leistet 34a nur noch einen emphatischen Akzent.

Die »Aufseher« versteht man rein verwaltungstechnisch-prak-tisch: man wird Beamte und Polizei benötigen. Der Ton liegt auf der autoritären Durchsetzung von Verfügungen. – Aber die prak-tische Durchführung ist gerade nicht der Fokus des Originals. Diesem genügt der Hinweis auf den benötigten Regierungschef – denn dieses Amt soll später ja JOSEF einnehmen. All das weitere Personal ist für die Problembewältigung zwar wohl wichtig, für die Erzählung aber zweitrangig. Folglich wird es im Original nicht erwähnt, stattdessen dem Bereich der »Implikationen« überlassen.]

Teiltex-t 64

#F #K

41,35a und sie sollen sammeln die Gesamtheit der Speise der Jahre, der Guten, der kommenden, dieser

[In Abstimmung mit TT62. – Ohne Neuigkeitswert. Beckmes-serische Amplifikation.]

Teiltex-t 65

#F #K

41,35b und sie sollen aufschütten Getreide unter der Hand des PHARAO

[In Abstimmung mit TT62.64. – Wenn die Metapher »unter der Hand des PHARAO« meint: unter Anleitung/Aufsicht, auf Be-fehl des PHARAO, dann ist der Zusatz ausgesprochen kontra-produktiv. Denn das Original wird später die Steuerungsfunktion

JOSEFs betonen, gerade nicht die PHARAOS. Ist dem Redaktor die fehlerhafte Gewichtung PHARAOS *unterlaufen*, oder ist es auch an anderen Stellen sein Interesse, JOSEF als nicht allzu mächtig erscheinen zu lassen? – Wir werden darauf zu achten haben. Aktuell gilt: Ohne Motivationsforschung zu betreiben kann gesagt werden, dass die spätere herausragende Stellung JOSEFs durch den Textzusatz vorsorglich eingeschränkt wird.]

Teilttext 66

#K #T

- 41,35c Speise in den Städten
- 41,35d und sie werden bewahren
- 41,36a* und wird werden die Speise zu Vorrat für das Land...

[Über mehrere sekundäre Teiltex-te hinweg werden jetzt schon, »vorlaut«, Handlungskonzepte für den Fall der Hungersnot entworfen. Gemessen am Original ist dies überflüssig und geschwätzig: das Original informiert die Leser über die Maßnahmen dann, wenn die Hungersnot ausgebrochen ist (41,48a-f). Es muss erzählerisch nicht jede Einzelhandlung zuvor schon in Form einer Handlungsempfehlung ausgesprochen worden sein. Nur manche Redaktoren blähen auf diese Weise gern vorliegende Texte auf. Und konkreter: Sie nützen die Gelegenheit, aus dem, was später geschehen wird, Anweisungen und Vorschriften abzuleiten – also die *autoritäre* Basis zu festigen.]

Teilttext 67

#E

- 41,36a**...für die sieben Jahre der Hungersnot
- 41,36b die sein werden im ÄGYPTENland

[Redaktionelle Wiederholung für Leser/Hörer, die als begriffsstützig angesehen werden.]

Teilttext 69

#T #K #I

- 41,41a und sprach PHARAO zu JOSEF
- 41,41b sieh!
- 41,41c ich habe (hiermit) eingesetzt dich über die Gesamtheit des ÄGYPTENlandes
- 41,42a und nahm weg PHARAO seinen Siegelring von seiner Hand
- 41,42b und er gab ihn an die Hand des JOSEF
- 41,42c und er bekleidete ihn (mit) Kleidern von Byssus
- 41,42d und er legte die Goldkette um seinen Hals
- 41,43a und er ließ fahren ihn im Zweitgefährt
- 41,43b das () ihm
- 41,43c und sie riefen vor ihm
- 41,43d Abrek (Huldigt!)
- 41,43e und ein Geben ihn über die Gesamtheit des ÄGYPTENlandes

[Im Sinn von Notbewältigung und damit Nachweis seiner Kompetenz hat JOSEF noch nichts geleistet. Er hatte nur eine Perspektive eröffnet. So gesehen besteht vom Originaltext her kein Grund zu einer Apotheose, zu einer umfassenden Verherrlichung JOSEFs.

Anders der Redaktor: Er führt jetzt schon durch und vor Augen, was der Originaltext erst weit später andeutet, nämlich dann, wenn tatsächlich die Hungersnot bewältigt ist (47,23–25), aber auch dort wesentlich weniger pompös.

Prunk, Gold und Jubel können zum jetzigen Zeitpunkt erst als Vorschusslorbeeren gelten. Die ganze Üppigkeit deutet aber jetzt schon an, dass die Notlage gut wird bewältigt werden können. Insofern nimmt TT69 die Spannung aus der Erzählung. Der Redaktor ist mal wieder voreilig und vorlaut.

Den sekundären Charakter von 41,42 erkennt SCHIPPER (2011) nicht. Ihn interessiert, ob es ägyptische Zeugnisse gibt für einen Asiaten, der von ägyptischer Seite als Herrscher akzeptiert wird, oder: dass ein asiatischer, z.B. assyrischer König in Ägypten einen Herrscher als Vasallen einsetzt (vgl. 333) – wofür es inschriftliche Zeugnisse gibt. Zeitlich sind wir damit im 7. Jhd. v.Chr. – S. ist zurecht zurückhaltend mit weiteren Folgerungen. Für unsere Datierungsfragen und v.a. die *literarische* Analyse des individuellen Textes helfen diese Hinweise nicht unmittelbar weiter.

An einem Detail kann man noch zeigen, dass der Originaltext imitiert wird: Im Original (47,23b) setzt JOSEF einen besonders feierlichen Sprechakt ein (*explizit-performativ*), um als Klimax die Problemphase zu bewältigen (JOSEF macht die Ägypter zu Leibeigenen des PHARAO). Die gleiche, einen Höhepunkt markierende Sprechweise setzt der Redaktor hier schon ein (41,41c): JOSEF wird über ganz Ägypten installiert. Auf dieser Ebene hat dies der Originaltext zwar mit Nachdruck, aber weniger aufgeblasen geboten (41,40), sogar noch mit Witz (40b) ausgestattet. Bis zur Klimax in Gen 47 dauert es noch ein wenig.

WAGNER 92 u.ö. erkennt ebenfalls den *explizit performativen* Sprechakt, schreibt ihn jedoch pauschal der »JG« zu, d.h. die Unterscheidung von »Original« und »Redaktion« wird nicht thematisiert. Sein Hinweis ist richtig, dass V.42 schön illustriert, dass eine »Einsetzung« stattfindet. Solche Hinweise sind nützlich. Aber sie allein sind keine Kriterien für die Sprechaktbestimmung. Die Kriterien für »Koinzidenz« sind seit langem klar.

Zwar haben wir es mit einem redaktionellen Nachtrag zu tun. Aber das *qatal* in 41,41a stützt unser Sprechaktverständnis. JERUSALMI 103 nennt aus diesem Anlass gar mehrere Beispiele für »Perfect of Certitude«.]

Teiltex-t 70

#Z #I

- 41,44a und sprach PHARAO zu JOSEF
 41,44b ich () PHARAO
 41,44c und ohne dich wird nicht heben jemand seine Hand und seinen Fuß in der Gesamtheit des ÄGYPTENlandes
 41,45a und rief PHARAO den Namen des JOSEF ZAFENAT-PANEACH
 41,45b und er gab ihm ASENAT, die Tochter des POTI FERA, des Priesters von ON, zu Frau

[Die üppige Ausstattung des JOSEF geht weiter. Nun erhält er auch noch eine Frau, deren Herkunft näher beschrieben wird. Der Vater POTI FERA klingt ähnlich, aber doch auch anders als der Name des Ägypters, der ihn gekauft hatte: redaktionell war dieser als POTIFAR bestimmt worden (39,1b**). Außerdem hatte der auch einen anderen Beruf. – Das spricht dagegen, dass beide redaktionellen Teiltex-te von der selben Hand stammen.]

Die absolute Macht des PHARAO hatte 41,40c im Original schon konstatiert. Gemessen daran ist das redaktionelle 41,44bc eine überbietende Nachahmung, substanziell – wie es bei »Nachahmungen« eben ist – aber nicht neu.

Der Thronname ZAFENAT PANEACH steigert ebenfalls die redaktionelle Feierlichkeit an der aktuellen Stelle, bleibt aber isoliert und hat keinerlei Konsequenz im weiteren Text. Auch dadurch verrät sich der kurzatmige Textbearbeiter. Blind für die weiteren Zusammenhänge wird immer noch »eins draufgesetzt«.

Die Spätzeit schon der Entstehung der originalen JG, erst recht der redaktionellen Bearbeitungen lässt bemerken, dass für den Redaktor das Thema »Mischehe« offenbar kein Problem darstellt, vgl. LANCKAU 366. Vielleicht hat das *pharaonische* Geschenk den Makel getilgt . . .

Seitenblick auf THOMAS MANNs Roman, wobei gilt, dass der Romancier nicht ahnte, dass die Figur der Asenat, bei ihm *Asnath*, mit der ursprünglichen Erzählung nichts zu tun hatte. Ihm stand unser *literarkritisches* Ergebnis – natürlich – nicht zur Verfügung. Also war er gezwungen, die Asenat/Asnath guten Glaubens auch in seinem Roman zu verankern. Aber das hatte problematische Folgen – trotz allen Bemühens: »Es scheint paradox zu sein, dass Asnath absolut perfekt ist, aber kein großes Interesse hervorruft. Obwohl sie Josephs Ehefrau wird und ihr im Roman indirekt eine zentrale Rolle zugewiesen ist, wird sie lediglich im Kapitel 'Das Mädchen' kurz näher beschrieben. Asnath bleibt eine der blassesten Charaktere in *Joseph und seine Brüder*. Doch der Grund dafür ist tatsächlich nunmehr leicht einzusehen: Asnath ist zu vollkommen, ohne einen Makel. In anderen Worten: Asnath ist eindeutig und steht damit dem Lebensprinzip diametral entgegen, weswegen sie unecht, nicht lebendig wirkt.« LINTZ 92.

Nun ja, mit »Lebensprinzip« ist Widersprüchlichkeit, die Vereinigung von Gegensätzlichem gemeint. Aus unserer Optik steht das Geschilderte in einem anderen Licht: Weil *Asenat* ihr literarisches Licht der Welt einem punktuell arbeitenden Redaktor verdankt, hatte die Figur nie die Chance, in den Erzählgang integriert zu sein, sich darin zu verhalten, zu bewähren, sich auch zu widersprechen, damit lebensnah zu erscheinen. Die besprochene 'Perfektion' (im MANN-Text) dürfte direkte Folge der kümmerlichen und unintegrierten Einfügung durch den Redaktor im biblischen Text sein. Auf solcher Basis kann auch ein großer Schriftsteller keine lebendige Figur erschaffen – will er sich von seiner Vorlage *nicht* substanziell entfernen.]

Teiltex-t 71

#V

41,45c und zog hinaus JOSEF über ÄGYPTENland

[Das Sätzchen ist unscheinbar, nimmt 41,46bc/original vorweg. Die Funktion kann man sich aber verdeutlichen, wenn man sieht, dass die **Teiltex-te 64–72 (mit Ausnahme von TT68)** alle redaktionell sind. Anders gesagt: nach der Deutung von Pharaos Träumen (zweie laut Redaktor), ergriffen mehrere Redaktoren die Gelegenheit, alle möglichen Zusätze, Steigerungen einzufügen. Es ist ein typischer Fall von **Textwucherungen**.

Das scheint im Kern auch der Schreiber von TT71 so gesehen zu haben. Daher unternimmt er den Versuch, endlich wieder die Erzählebene des Originaltextes zu erreichen.]

Teiltex-t 72

#K

41,46a und JOSEF () ein Sohn von 30 Jahren(en) bei seinem Stehen vor PHARAO, König von ÄGYPTEN

[Schon in TT3B war einer am Werk gewesen, der die Lebensalterangabe eingefügt hatte. Vermutlich ist es der gleiche, der hochgerechnet hatte und nun eine aktualisierte Altersangabe einfügt.

Verglichen mit TT71 könnte man die Information zwar als Rückblende, als nachgeholte Information verstehen. Aber wenn JOSEF schon unterwegs sein soll in Ägypten, ist TT72 eigentlich deplatziert. Einer der beiden Schreiber hat besonders unsensibel eingeflickt: entweder der von TT71 (falls es TT72 schon gab). Er hätte sich seinen Beitrag sparen können, da das Original sowieso in TT73 JOSEF hinausziehen lässt. Diese Variante ist wahrscheinlicher als die zweite, wonach TT72 erst am Schluss eingefügt worden wäre. Denn dann hätte zuvor zweimal die Mitteilung des Hinausziehens nebeneinander gestanden.

WÖHRLE (2012) 108: »Beachtenswert ist nun, dass der priesterlichen Schicht im gesamten Textbereich Gen 38 – 45 zumeist nur der Halbvers Gen 41,46a zugewiesen wird.« Aufgrund vergleichbarer Datierungen wird diese Zuweisung akzeptiert. – Aber soll das alles von seiten von P gewesen sein? Muß für den Bereich der JG mit einer derart lückenhaften P-Repräsentanz gerechnet werden? – Wohl schon – mit der Konsequenz: eine kohärente P-Version der JG gab es nicht. Bis jetzt reduziert sich »P« auf eine »Redaktionsschicht« (vgl. 112).]

Teiltex-t 74

#D

41,47a und produzierte das Land in 7 Jahren des Überflusses in Mengen

[Dass zunächst »Überfluss« herrscht, weiß der Leser. Folglich ist es eine Null-Information, wenn TT74 mitteilt, dass das Land »in Mengen« produzierte. So pflegt sich »Überfluss« nun mal zu zeigen. . . – Da wollte einer auf billige, quantitative Weise dramatisieren.]

Teiltex-t 76

#D

41,49a und schüttete auf JOSEF Getreide wie Meeressand sehr zahlreich
41,49b bis er/man aufhörte zu zählen
41,49c denn Nicht-Existenz von Zahl

[wie TT74.]

Teiltex-t 77

#Z #R #T

41,50a und dem JOSEF wurde(n) geboren zwei Söhne
41,50b bevor kam das Jahr der Hungersnot
41,50c die gebar ihm ASENAT, die Tochter des POTI FERA, des Priesters von ON
41,51a und rief JOSEF den Namen des Ersgeborenen MANASSE
41,51b denn
41,51c GOTT hat mich vergessen lassen die Gesamtheit meiner Mühsal und die Gesamtheit meines Vaterhauses
41,52a und den Namen des zweiten rief er EFRAIM
41,52b denn
41,52c fruchtbar gemacht hat mich GOTT im Land meines Elends

[ASENAT wird nochmals so vorgestellt, als habe es TT70 nicht gegeben. Man kann schon annehmen, dass beide Teiltex-te von

der selben Hand stammen – die damit im übrigen die umfangreichen sekundären Aussagen des redaktionellen Gen 48 vorbereiten. Aber der Redaktor ahnt – mit Recht –, dass seine Text-zusätze nicht homogen mit der Erzählung verbunden sind. Folglich bleiben seine Zusatzakzente für Leser/Hörer weitgehend Zusätze. Folglich muss er öfters daran erinnern.

Man kann feststellen – nachdem heutzutage die Originalschicht freigelegt werden konnte – und auch bedauern, dass die JG eine 'Männergeschichte' ist. Frauen kommen darin allenfalls als Negativfigur vor, meist jedoch gar nicht.

Ein Redaktor scheint das auch bedauert zu haben, so dass er dieses Defizit ausgleichen wollte. Nicht nur über den Nachtrag der Ehefrau, sondern auch – jetzt – durch Erwähnung der Kinder MANASSE und EFRAIM. Im Sinn der Originalversion ist JOSEFs Familie im engeren Sinn vollkommen funktionslos – anders ist es mit der Großfamilie (Vater und Brüder). Aber der Redaktor wollte hier und in Gen 48 die Genealogie einfügen. Und die Namen der Söhne bekommen religiöse Begründungen, sollen JOSEFs Entwicklung vom »Elend« zur »Fruchtbarkeit« spiegeln.

Via Namen wird damit hier schon eine *Gesamtentwicklung* in die Erzählung eingetragen, eine Entwicklung zum Guten. Das zerstört die aufgebaute Spannung. Im Originaltext muss man noch lange warten, bis das gute Ende der Verwicklungen *erzählerisch* überzeugend sichtbar wird. Bedeutungsträchtige Namen sind lediglich aufgepfropft und stoßen Verwirrung an. Aber durch erzählerische Sensibilität sind die Redaktoren auch bisher nicht aufgefallen.]

Teiltex-t 79

#D #T #N

41,54c und war Hungersnot in der Gesamtheit der Länder

41,54d und in der Gesamtheit des ÄGYPTENlandes war Brot

[54d weiß man als Leser längst. Die Klassifizierung »#D« bedeutet demnach zugleich: »öde, langatmig«. – Dagegen trifft auf 54c wieder zu: »#T« = »vorschnell«, d.h. die im Original erst in 41,57ab mitgeteilte dramatische und überraschende Ausweitung des Hungerproblems (»ganze Erde«) teilt der Redaktor jetzt schon mit. Damit ist dem Originaltext in 41,57 das Wasser abgegraben. – Allerdings scheint den Redaktor auch ein wenig der Mut zu verlassen: Indem er das hebräische Wort im Plural verwendet, kann es nicht mehr »Erde« heißen, sondern »Länder«. Der Redaktor korrigiert die (humoristisch überzogene) All-Aussage des Originals und versucht durch Abschwächung zu einer »realistischeren« Darstellung zu kommen. Er nivelliert also: »#N«.

Ein großer Irrtum von Textbearbeitern: Als könne man durch Abschwächung aus hemmungslosen Übertreibungen sachlich korrekte und glaubhafte Aussagen machen! Dieses Ansinnen ist erst recht lachhaft, denn es zeigt, dass der Bearbeiter die Funktion der Vorlage (Humor) nicht verstanden hat. Halbierter Humor ist keiner mehr, ist aber auch keine Sachaussage.]

Teiltex-t 81

#L

41,55b und schrie das Volk zum PHARAO um das Brot

[Das Original hatte das Schreien nicht ausformuliert, weil es eine Selbstverständlichkeit ist. Nicht so für den Redaktor. Er füllt die Erzähllücke aus – macht sich wichtig dabei, beurteilt implizit das Original als lückenhaft, die Leser/Hörer als begriffsstutzig.]

Teilttext 83

#E

41,56a und die Hungersnot war über der Gesamtheit der Fläche des Landes

[Der Spruch, dass schlechte Nachrichten gute seien, trifft hier nicht zu, da 41,56a keine Nachricht mehr ist, sondern nur eine öde Wiederholung. Aber auswalzen kann man das entstandene Problem noch beliebig oft.]

Teilttext 85

#E

41,56f und verstärkte sich die Hungersnot im ÄGYPTENland

[Vgl. zu TT83. – Hier noch mit zusätzlichem, hilflosem Versuch, das Problem zu steigern (vorhin war nicht davon die Rede gewesen, es sei erst eine »schwache, anfanghafte« Hungersnot aufgezogen).

Literarisch geurteilt zeigen derartige Einschübe ein Textverständnis des Redaktors, das übler nicht sein könnte. Da glaubt einer, das Original an allen möglichen Stellen locker befragen zu müssen, glaubt seine Modal-Einfälle hinterlassen zu können. Und er ist sogar der verquerten Meinung, damit den Originaltext zu verbessern. Dabei unterhöheln derartige Übergriffe die Identität des ursprünglichen Kunstwerks. Gleichzeitig pulverisieren sie die »Lust am Text« (ROLAND BARTHES) bei den Empfängern. Der Preis des Wirkens der Redaktoren ist somit sehr hoch. Wer immer – das ist in der dazugehörigen Wissenschaft ein gängiges Motiv – eine »Ehrenrettung der Redaktoren« anstrebt, sollte dies bedenken.]

Teilttext 87

#T #L #Z #F

42,1a und sah JAKOB

42,1b daß Existenz (von) Getreide () in ÄGYPTEN

42,1c und sprach JAKOB zu seinen Söhnen

42,1d wozu schaut ihr euch gegenseitig an?

42,2a und er sprach

42,2b da

42,2c ich habe gehört

42,2d daß Existenz (von) Getreide () in ÄGYPTEN

42,2e geht hinunter dorthin

42,2f und kauft für uns von dort

42,2g und wir werden/können leben

42,2h und nicht werden wir sterben

42,3a und hinuntergingen die Brüder des JOSEF, 10, um zu kaufen Korn von ÄGYPTEN

42,4a und BENJAMIN, den Bruder des JOSEF, sandte nicht JAKOB mit seinen Brüdern

42,4b denn er sagte/dachte

42,4c damit nicht trifft ihn ein tödlicher Unfall

[Die bislang schon erkannte redaktionelle Arbeitsweise wird weitergeführt: Durch Überblenden nach Palästina – das allerdings ist nur impliziert. Der Redaktor vergisst es, den Wechsel auszusprechen (anders das Original in 42,5ab) – ergibt sich die Gelegenheit, wieder den alternativen Namen des Vaters an prominenter Stelle im Text zu positionieren: »JAKOB« (2. Wort des Zusatzes, dann noch weitere 2×) = #Z. Möglicherweise war dieses Anliegen dem Redaktor so wichtig, dass darüber die naheliegendere Aufgabe, den Lesern eine verlässliche Raum-Orientierung zu vermitteln, übersehen wurde.

Das WISSEN, dass es in Ägypten gebunkertes Getreide gebe, muss irgendwie nach Kanaan gedungen sein. Der Originaltext kümmert sich um diesen Aspekt nicht. Auch der Redaktor kann dies nicht erklären. Aber er stilisiert JAKOB als den WISSENDEN. WISSEN ist die Voraussetzung für die nachfolgende Ägyptenreise. Wieder formuliert der Redaktor eine Modal-Komponente aus, die bei jeder Handlung mitgegeben ist – ob sie ausformuliert worden war oder nicht (im letzteren Fall ist sie eben impliziert).

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4081.pdf>

»JAKOB sah«, dass es Getreide in ÄGYPTEN gebe – das meint in übertragener Bedeutung: er gewann die Erkenntnis, bekam die Information usw. Jedenfalls repräsentiert die Vater-Figur die WISSENS-Komponente. Aus der leitet der Redaktor dann auch die INITIATIV-Komponente für die folgende ÄGYPTEN-Reise der Söhne ab. Vgl.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4083.pdf>

Soweit zu den Modal-Additionen des Redaktors, die ja am Gang der erzählten Ereignisse nichts ändern (so mutig sind Redaktoren in der Regel nicht).

Es werden auch weiterhin vorgreifende = vorlaute »Tötungen der Erzählspannung« praktiziert: Jetzt schon erfahren Leser präzise mit Zahl und Namen, dass es 10 Brüder waren, die aufbrechen, dass BENJAMIN nicht dabei war (mit Begründung).

Das spätere Nachforschen JOSEFs (TT91 = 42,9c–15b/original) mag dann für JOSEF wichtig sein. Aber die Leser sind schon im Bilde. Die Koppelung: Nicht-Wissen JOSEFs // Nicht-Wissen der Leser entfällt durch TT87. Auch JOSEFs Handlungsauftrag (BENJAMIN holen!) verliert damit seine Spannung.

Der »tödliche Unfall« erinnert an 37,31a–34c (= TT19): auch dort heißt der Vater JAKOB. Der »blutgetränkte Rock« von damals scheint auch jetzt nachzuwirken und lässt JAKOB für BENJAMIN ähnliches befürchten (»#F«). Das könnte heißen, dass beide Einschübe von der selben redaktionellen Hand stammen.]

Teilttext 89

#I #T #D

- 42,6a und JOSEF
 42,6b er () der Mächtige über dem Land
 42,6c er () der Getreideverkäufer für die Gesamtheit des Volkes und des Landes
 42,6d und kamen die Brüder des JOSEF

- 42,6e und sie verneigten sich zu ihm Nasen zur Erde
 42,7a und sah JOSEF seine Brüder
 42,7b und er erkannte sie
 42,7c und er stellte sich fremd zu ihnen (hin)
 42,7d und er redete mit ihnen Hartes
 42,7e und er sprach zu ihnen
 42,7f von wo seid ihr gekommen?
 42,7g und sie sprachen
 42,7h aus dem Land KANAAN, um zu kaufen Speise

[Pathos ist angesagt: »der Mächtige, »sich verneigen zur Erde«, »Hartes«. Vorgriff auf TT90A. 91: Gen 42,8ab.9c–15b, daher wird dem Originaltext wieder der Wind aus den Segeln genommen. Der Redaktor ergänzt nicht *eigene, spezifische* Akzente, sondern verdoppelt, bläht auf, was ohnehin erzählt wird. Dadurch entsteht häufig eine Konkurrenzsituation. Und da der Redaktor seine kopierenden Einfügungen *vor* der betreffenden Originalpassage bringt, wird letztere abgewertet, eigentlich als überflüssig empfunden.

Keinesfalls liegt vor, was man von der Sintfluterzählung (Gen 6–8) her kennt, dass nämlich zwei selbstständige Versionen ineinander geschoben wurden. Eine durchgehend intakte zweite Version können wir bei der JG nicht isolieren. Stattdessen liegt das papageienhafte, am Aufplustern interessierte Kopieren einzelner Passagen vor.

LANCKAU 307 – vgl. zu TT 90B – geht auf die Verbindung zu den Träumen, Anfang Gen 37, ein, stellt aktuell aber fest, Josef werde weder als »König« noch als »Herrscher« bezeichnet, allenfalls als »Machthaber«, der für Getreideversorgung zuständig ist. – Im Grunde – nun großflächig – weitere Indizien für die *Nicht-Zusammengehörigkeit* der Partien – was aber L. nicht erkennt und auswertet.

ARNOLD (2009) 352: »Word play is used to emphasize their lack of knowledge about Joseph's identity, '... he recognized them (*wayyakirēm*), but he treated them like strangers (*wayyimakkēr*),' establishing the tension suspended throughout the text until its great denouement in Gen 45«. Da wir – im Gegensatz zu A. – zuvor literarkritisch gearbeitet hatten, gilt die Deutung nicht für das Original, sondern für den Eintrag eines Redaktors. Man kann sich dessen Bestreben auch leicht vorstellen: er füllt – bloss allerdings – eine Erzähllücke des Originals aus. Wirklich eigenständig ist »wie Fremde behandeln« – den Rest bietet auch der originale V.8. V.7 ist demgegenüber 'vorlaut'. Dass Josef in diesem Erzählstadium den Brüdern distanziert begegnet, ahnt jeder Leser/Hörer. Das muss man den Adressaten nicht vorkauen – zu einem anderen Verhalten gibt es bis jetzt keinen Anlass.]

Teiltex-t 90B

#F #T

- 42,9a und erinnerte sich JOSEF der Träume
42,9b die er geträumt hatte von ihnen/in bezug auf sie

[Blasser Verweis auf Gen 37 (»Träume«). Die Leser des Originals werden später durch das praktische Verhalten der Brüder (»sich niederwerfen«) von selbst an den Traum (! – Singular!) in Gen 37 erinnert. Es braucht dazu keines sprachlichen Vorkosters. – Wieder wird durch vorzeitig gelieferte Deutung die eigene Entdeckungsfreude beim Textwahrnehmen unterbunden, Spannung damit getötet. – Wie soll ein Erzähltext, der häufig mit solchen oberlehrerhaften Einschüben durchsetzt wurde, bei Lesern/Hörern Spannung, Entdeckerfreude, Genuss auslösen?

DÖHLING (2006) 14f übernimmt von B. JACOB die Deutung von ללה (42,9b) im Sinn unseres *Benefiziaten* (»für sie«) – was uns jedoch als überinterpretiert erscheint. Es genügt die Standardauskunft: Josef hatte geträumt »bezüglich ihrer« – die »Brüder« waren ja in der Tat einbezogen. Aber ein »zugunsten« ist deswegen nicht auch schon zu erkennen. Das ergibt sich erst, wenn man auf Endtextebene undifferenziert heranzieht, was geboten ist. In dem – 'armseligen' – ל werde – wenn auch undeutlich – der »Zweck des Traumes« sichtbar, nämlich der »Versuch, den

Vater und Benjamin in das hungersichere Ägypten zu bringen« (15). – Aber das ist eben die Überinterpretation, zu der die inhomogene Textbasis Anlass bietet. D. selbst erkennt, dass nur »Vermutungen bleiben«.

LANCKAU 306: »Mit Gen 42,9 rekurriert der Autor das erste und einzige Mal direkt auf die Träume von 37,7.9« – wer sich je mit unsere Methodik und den Argumentationen am Text-Ort im Rahmen *unserer* Literarkritik beschäftigt hat, wird erkennen, dass jedes Element des Zitats falsch ist: 42,9 ist nicht einheitlich, genausowenig gehören die *beiden* Träume in Gen 37 zusammen. Deswegen, aber natürlich auch wegen der sonstigen erdrückenden Befunde ist es nicht haltbar, von »dem Autor« zu reden. Was L. meint, gilt für einen Redaktor, der – weil er einen punktuellen Einfall, aber den Gesamttext nicht im Griff hat, »das erste und einzige Mal« usw. Zudem hält er die Textleser für so minderbemittelt, dass er ihnen nicht zutraut, den Bezug selbst zu erkennen . . .]

Teiltex-t 92

#I #D #T

- 42,15c wenn ihr weg von hier geht
42,15d außer beim Kommen eures kleinen Bruders hierher
42,16a schickt von euch einen
42,16b und er wird nehmen euren Bruder
42,16c und ihr müßt gebunden bleiben
42,16d und werden geprüft werden eure Worte
42,16e ob Vertrauen/Wahrheit () mit euch
42,16f oder wenn nicht
42,16g das Leben des PHARAO
42,16h denn Spionierende () ihr

[Nachplappern in verkürzter Form von TT91 (Gen 42,9c–15b). In 42,16e Abstraktum »Wahrheit/Vertrauen«. Es geht also – nun auf dem Weg der Nominalbildung – wieder um das Modal-

Register EPISTEMOLOGIE: um »kognitiv sichere« oder »vertrauenswürdige« Wahrnehmung/Information. In Kombination:
<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4081.pdf>

und

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id413.pdf>

Die vorausseilende »Tötung der Erzählspannung« liegt darin, dass TT95/Original nicht nur vorweggenommen, sondern – dramatisierend – sogar verschärft wird: Es wird vorübergehend angedacht, alle außer einem würden in Haft genommen, und der eine solle BENJAMIN aus KANAAN holen. Der Redaktor unterließ es jedoch mitzuteilen, warum JOSEF wenig später die Quantitäten umdreht: einer bleibt, die anderen ziehen nach KANAAN. – Aber so ist es ja meist: der Redaktor hat einen punktuellen Einfall, vermag ihn aber nicht erzählerisch mit dem umgebenden Textganzen zu verbinden.]

Teilttext 94

#R #I

42,18d den GOTT ich () ein Fürchtender

[Während Josef im Konflikt mit den Brüdern profane, praktische Anweisungen erteilt, stellt ein Bearbeiter sicher, dass das alles vor religiösem Hintergrund ablief. Soll die Aussicht auf Leben-Lassen nun wie durch einen religiösen Eid unterstrichen werden? Danach sieht es aus. Es läge somit eine Imitation des Originals vor: 42,15c hatte JOSEF beim »Leben des PHARAO« geschworen, dass es ihm mit der Überprüfung der Brüder ernst ist. Nun liefert ein Redaktor das positive Gegenstück – allerdings ohne wiederum den PHARAO zu bemühen, sondern allgemein GOTT, auch nicht spezifischer: JAHWE. – Der Eid bei der Drohgebärde (Original) dient dazu, die Entschlossenheit zu unterstreichen. Die Nennung eines möglichen positiven Ausgangs

benötigt keinen Eid. Schon gar nicht mit seltsamer Entgegensetzung: PHARAO ⇔ GOTT.

LISEWSKI 217 ordnet den Satz nicht als *redaktionell* ein, erkennt auch nicht den Anknüpfungspunkt 42,15c, der korrigiert werden soll. »Josef wirkt nach dem Prinzip der Gottesfurcht, das für Machthaber und Richter vorgesehen ist, um ihnen Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit einzuschärfen ... durch dieses Motiv wird Josef als ein Weiser vorgestellt«. Das klingt plausibel, gilt aber für die *Interessenlage des Redaktors!* Der Josef des Originals hat eine solche raunende Absicherung nicht nötig. Allerdings gibt es auch Differenzen: Kein Vergeltungsgedanke, keine erkennbare Weisheitsschule. – Das nehmen wir wieder – es gibt noch andere derartige Beispiele – als Indiz, dass eben ein fremder Schreiber in das vorliegende Textganze eingegriffen hat. Unsere Literarkritik wird also zusätzlich gestützt.]

Teilttext 96

#D #K

42,21a und sie sprachen jeder zu seinem Bruder

42,21b gewiß

42,21c Schuldige () wir über/an unserem Bruder

42,21d von dem

42,21e wir haben gesehen die Bedrängnis seiner Seele bei seinem Anflehen uns

42,21f und nicht haben wir gehört

42,21g daher kam zu uns diese Bedrängnis

[Emphatisch-moralisierende Verbreiterung mit Abstrakta/Wertungen: »Schuldige«, »Bedrängnis«(2×), »Seele«. Zusammen mit den Verbbedeutungen für *innere* Vorgänge (⟨⟨SPRECHEN⟩⟩, ⟨⟨ANFLEHEN⟩⟩, ⟨⟨HÖREN⟩⟩) ein erneutes Beispiel, dass Redaktoren sich vorwiegend beim *plot* zu Wort melden, kaum jedoch bei der *story*. Die äußere Handlungsstruktur können sie schlecht

infragestellen – wenn sie nicht einen ganz neuen Text schaffen wollen. Folglich konzentrieren sie sich auf das seelische Empfinden der Beteiligten und formulieren, was die Leser via guter literarischer Struktur selbst entdecken sollten/könnten. Dann braucht es ein bevormundendes Deuten nicht.

LISEWSKI 254f vergisst den *Text und seine Struktur*, stattdessen konzentriert er sich auf *Wurzeln*. Damit allerdings lässt sich keine *literarkritische* Fragestellung einholen. Der hinzugefügte Vers – so würden wir die Erkenntnis von L. adaptieren – diene einem Redaktor dazu, einen Rollenwechsel zu betonen: die früher hartherzigen Brüder finden sich nun in der vergleichbaren Situation vor = Vergeltungsgedanke. Wer andern eine Grube gräbt . . . Typisch für Redaktoren, dass sie derartige Moralisierung nachliefern – als ob die Textrezipienten dies nicht selbst erkennen könnten!]

Teilttext 97

#F #D #L

- 42,22a und antwortete RUBEN ihnen folgendermaßen
- 42,22b habe ich nicht gesprochen zu euch folgendermaßen
- 42,22c sündigt nicht gegen das Kind
- 42,22d und nicht habt ihr gehört
- 42,22e und sogar sein Blut
- 42,22f da
- 42,22g es wird eingefordert

[Rechthaberei RUBENs. Sie passt nur nicht zu TT96, denn dort schienen ja *alle* gleichermaßen von Schuldbewusstsein befallen – aber eine solche Beobachtung gehört noch zur Literarkritik.

Es scheint allerdings der interessante Fall eines Missverständnisses unter den Redaktoren vorzuliegen, befördert durch *unge-naue Textwahrnehmung*, wie sie häufig auf Bearbeiterebene Ge-

schäftsgrundlage ist. War in TT96 von »unserem Bruder« die Rede gewesen, der die anderen »angefleht« habe, so konnte man das auf TT95 beziehen: JOSEF behält einen Bruder als Pfand, die anderen sollen BENJAMIN holen.

Ein Beleg für die behauptete Intervention RUBENs findet sich im unmittelbar vorangehenden Text nicht. TT97 kann sich somit nur, weit vorausliegend, auf TT14/15 beziehen. Dort war RUBEN (sekundärer) Fürsprecher für JOSEF. Der Verweis auf »Blut« dürfte jetzt die Annahme der Brüder wiedergeben, JOSEF sei damals irgendwie ums Leben gekommen.

Die Nebeneinanderstellung zweier Verweise auf *einen* Bruder, wobei aber zwei unterschiedliche Akteure und Erzählsituationen gemeint sind, ist hart und erzählerisch nicht akzeptabel. Sie könnte *gemeint* gewesen sein als Explizit-Machen einer Erzähllücke, als Hinweis auf etwas, was der jüdische Forscher MEIR STERNBERG einmal mit Recht hervorgehoben hat – vielleicht angeregt durch den redaktionellen Beitrag:

JOSEF war *damals* mit dem Zisternenwurf alleingelassen worden. *Jetzt* zwingt er die Brüdergruppe wieder, einen der Ihren alleinzulassen. Das sei ein Test, ob *jetzt* die Brüder immer noch so eingestellt sind, dass sie das Weite suchen und den Einen seinem Schicksal überlassen. Es liegt also eine Reinszenierung der damaligen schuldhaften Situation vor. Dies macht TT97 – wenn auch literarisch unbeholfen, weil nicht gut verknüpft – bewusst.

So spannend und richtig dieser Gedanke ist: die Originalerzählung lädt die Hörer ein, diese Verbindung *selbst zu entdecken*. Alles, was zur Entdeckung nötig ist, bietet sie ja. Sie hält es nur nicht für nötig, den Hörern die Lösung vorzukauen. Originalautor und Redaktor(en) trennt also die Frage: »Darf man seinen

eigenen Augen, seinem eigenen Urteilsvermögen trauen, oder nicht?«]

Teilttext 98

#D

- 42,23a und sie wußten nicht
42,23b daß ein Hörender () JOSEF

[(bezogen auf TT96): JOSEF nimmt das Schuldeingeständnis der Brüder wahr. – (bezogen auf TT97): JOSEF muss sich durch-schaut fühlen, weil RUBEN JOSEFs Strategie wiedergibt. – Wie-der ein redaktioneller Beitrag zum Modalbereich: Wer weiß was? – Der Redaktor erzeugt ein zwiespältiges Bild von JOSEF: Er wird als BIG BROTHER inszeniert, vor dem nichts verborgen bleibt. Dies hat jedoch als Nebeneffekt, dass JOSEF als klein-lich-ängstlich erscheint, wie E. MIELKE von der STASI. – Der Redaktor wollte wohl die Allmachtsphantasie bedienen; an den Nebeneffekt dachte er eher nicht. Letzterer passt zudem nicht zum Bild im Originaltext: JOSEF ist dort kompetent, menschen-freundlich, strategisch zum Wohl aller vorausschauend. »Klein-lich-ängstlich« ist er nirgends.

Man beachte flankierend TT 5: dort wird JOSEF als Nachrich-ten-Überträger, Petzer geschildert. Ähnliches Motiv wie hier.]

Teilttext 99

#K #N

- 42,23c denn der Mittelsmann/Dolmetscher () zwischen ihnen

[Soll diese Konkretisierung zugleich eine Abschwächung und Korrektur sein: Nein, nein, JOSEF hat nicht – selbst! – an der Tür, am Schlüsselloch gehorcht? – Ein solches Bedürfnis würde die Überlegungen zu TT98 im Nachhinein bestätigen. Dann hät-ten wir einen 'Krieg der Bearbeiter': TT99 korrigiert/schwächt ab TT98.]

Teilttext 100

#K #I

- 42,24a und er wandte sich weg von ihnen
42,24b und er weinte
42,24c und er kehrte zurück zu ihnen
42,24d und er redete zu ihnen
42,24e und er nahm von ihnen weg den SIMEON
42,24f und er band ihn zu ihren Augen (hin)
42,25a und gebot JOSEF
42,25b und sie füllten auf ihre Gefäße (mit) Korn

[Wer die Zählung der gegenwärtigen Teiltex-te verfolgt, wird be-merken, dass auffallend viele 'monoton aufsteigend' sind. Der Standard bei redaktionellen Zusätzen ist ein anderer, dass näm-lich das 'Prinzip des übernächsten Teiltex-tes' praktiziert wird: Der Originaltext wird an einer Stelle durch einen Zusatz unter-brochen, dann folgt wieder ein Stück Originaltext, erst dann ir-gendwann wieder ein Zusatz.

Anders hier: zwischen TT95 und TT102 – beide »original« – stehen 6 unterscheidbare sekundäre Teiltex-te in Folge. Offenkun-dig haben *mehrere* Bearbeiter die Situation der ersten Begegnung von JOSEF und den Brüdern als dramatisch und einladend emp-funden, eben hier ihre eigene Ausdeutung / Ausschmückung ein-zubringen.

TT100 beweist durch 24a, dass er nicht mit TT99 eine ur-sprüngliche Einheit bildet: gab es nun einen Mittelsmann zwi-schen den Brüdern und JOSEF oder war JOSEF bei ihnen zuge-gen – denn nur dann kann er sich abwenden von ihnen?

Im Original »weint« JOSEF erst in TT132 (Gen 43,30a–32b), als er BENJAMIN sieht. Hier ist er schon gerührt ob des heim-lich abgehörten Schuldgeständnisses. War er also doch nicht zu-gegen? – Diesen Widerspruch können wir nicht klären, weil ver-schiedene Hände Zusätze eingefügt haben. Sie sind nicht aufein-ander abgestimmt und bleiben es. (Wobei erzählerisch zudem

unplausibel ist, warum die Brüder ihre aktuellen Schwierigkeiten mit dem Verschwinden JOSEFs verbinden. Sie wissen ja noch nicht, dass sie es mit JOSEF zu tun haben.)

Die eigenständige nachträgliche Konkretisierung besteht darin, dass der als Pfand zurückbehaltene Bruder mit Eigennamen identifiziert wird. SIMEON. In 42,19b/original war das Zurückhalten *en passant* unmissverständlich dekretiert worden. Die Bearbeitungen walzen des Aspekt unkontrolliert aus. Das »Dass« des Pfandes ist wichtig bzw. genügt, nicht die näheren Umstände.]

Teiltext 101

#T

42,25c und um zurückzulegen ihr Silber jedem in seinen Sack
42,25d und zu geben ihnen Proviant für den Weg
42,25e und er handelte an ihnen so

[Vorgriff auf TT102: Akteure im Text, Leser des Textes – beide sind über den Silberfund überrascht. TT101 streicht die Überraschung des Lesers und eliminiert auch an dieser Stelle (wie an vielen weiteren) die Möglichkeit emotionaler Reaktion beim Lesen.]

Teiltext 103

#K

42,27c und da
42,27d es () am Mund seines Beutels

[Zu spät nachgelieferte Präzisierung – denn laut 27b/original sieht man das Silber ja schon und weiß, wo genau das Geld lag.]

Teiltext 105

#D

42,28c und sogar
42,28d da
42,28e in meinem Beutel
42,28f und hinausging ihr Herz

[Ähnlich wie TT103. Das gleiche Wort für »Beutel« – im Gegensatz zum originalen »Sack« (27a) – spricht dafür, beide Zusätze der gleichen Hand zuzuschreiben. Motiv jetzt: metaphorische Gefühlsaussage (28f). Wieder eine *Wertung* in direkter Beschreibung.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4085.pdf>

Das Original deutet den Seelenzustand – danach – erst über Handlungen an (28g); erst nach kontroverser Dialog wird die Wertung im Original auch explizit ausgesprochen: 42,35g. Plump ist es, wertend mit der Tür ins Haus zu fallen; poetisch überzeugender, die Wertung aus diversen Vorgängen/Handlungen einsichtig und gut begründet zu machen.]

Teiltext 106B

#K #V

42,29a**... JAKOB ...

[Der Name 'JAKOB' soll das auf 'ISRAEL' ausgerichtete Original 'umformatieren'. Der ursprüngliche Name wird nicht gelöscht, aber ihm wird – auch wenn daraus literarische Spannungen entstehen, die Exegeten bis heute nicht auflösen konnten – ein konkurrierender Name zur Seite gestellt (schaut man in die Sekundärliteratur, dann muss man den Redaktor beglückwünschen: meist wird JAKOB bei cursorischer Nennung des Vaternamens angeführt. Das Umbiegen war also wirkungsvoll. Die kirchliche Forschung liegt weitgehend auf Redaktor-Linie. Wir präferieren die Originalversion . . .]

Teiltext 107

#K #D

42,36a und sprach zu ihnen JAKOB ihr Vater
42,36b mich habt ihr kinderlos gemacht
42,36c JOSEF
42,36d seine Nicht-Existenz

- 42,36e und SIMEON
 42,36f seine Nicht-Existenz
 42,36g und BENJAMIN werdet ihr nehmen
 42,36h auf mich ist ergangen ihre Gesamtheit
 42,37a und sprach RUBEN zu seinem Vater folgendermaßen
 42,37b meine beiden Söhne wirst du töten
 42,37c falls ich nicht ihn zurückbringe zu dir
 42,37d gib doch ihn auf meine Hand
 42,37e und ich, ich werde ihn zurückbringen zu dir

[Die in TT106A (Gen 42,28g–35g/original) *namenlos* erwähnten drei Brüder, werden nun mit Namen genannt. – Martialischer Schwur/Eid RUBENs – Übersetzungsvorschlag von JERUSALMI 136: »I *personally* shall return him to you«. Man sollte meinen, ein derartiges Angebot müsse für den Vater eine extreme Zumutung sein. Aber der Redaktor hat es nicht so empfunden, berichtet auch von keiner Reaktion des Vaters. *Literarisch* ist der Zweck klar: Höchste mögliche Emphase und Beteuerung soll ausgesagt werden. Vgl.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4086.pdf>

Wieder liefert der Redaktor eine Modalkomponente.

Diese Beobachtung hatten wir nun schon oft. Daraus folgt: Wer *Literarkritik* betreiben will, sollte speziell auch für diesen Grammatik-Sektor sensibilisiert sein. Nicht dass man dabei einen *passé-partout* in der Hand hätte – den gibt es leider nicht. Aber auf relativ viele Zusätze wird man damit aufmerksam, kann sie besser verstehen.]

Teilttext 108

#D #E

- 42,38a und er sprach
 42,38b nicht wird hinunterziehen mein Sohn mit euch
 42,38c denn sein Bruder () tot
 42,38d und jener seinerseits () ein Übriggebliebener
 42,38e und wird ihm begegnen ein Unglück auf dem Weg
 42,38f der
 42,38g ihr geht auf ihm
 42,38h und ihr werdet hinunterbringen meine grauen Haare in Kummer zur Unterwelt

[Dramatisierung, indem der Vater sich weigert, BENJAMIN für die Reise freizugeben. Die IMAGINATION, die der Vater hat – vgl. dazu

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4082.pdf>

– , ist denkbar schlecht, auch metaphorisch ausgedrückt (38h). Wieder mehrfache direkte und indirekte Wertungen. 'Depressiv' könnte man den Ton des Zusatzes nennen. – Nicht Debatten können den Vater umstimmen, sondern schlichtweg: Hunger (Ausblick auf TT110).

Wieder sind wir in einer Phase, wo mehrere Teiltex-te aneinandergereiht sekundär sind. Inhaltlich ist es verständlich: der Vater ist nun mal eine Schlüsselfigur. Die Verhandlung mit ihm zieht magnetisch weitere Ausdeutungen an.]

Teilttext 109

#D #E

- 43,1a und die Hungersnot () eine schwere im Land

[Pathos: negative Situation in Erinnerung gerufen.]

Teilttext 110

#D #I #T

- 43,2a und es war
 43,2b als sie vollendet hatten zu essen das Getreide
 43,2c das sie gebracht hatten aus ÄGYPTEN
 43,2d und sprach zu ihnen ihr Vater
 43,2e kehrt zurück
 43,2f kauft für uns etwas Speise
 43,3a und sprach zu ihm JUDA folgendermaßen
 43,3b stark schärfte uns ein der Mann folgendermaßen
 43,3c nicht werdet ihr sehen mein Gesicht
 43,3d ohne daß euer Bruder () mit euch
 43,4a wenn deine Existenz () ein Freigebender unseren Bruder mit uns
 43,4b wollen wir hinabsteigen
 43,4c und wollen wir kaufen für dich Speise
 43,5a und wenn deine Nicht-Existenz () ein Freigebender
 43,5b nicht werden wir hinabsteigen

- 43,5c denn der Mann sprach zu uns
 43,5d nicht werdet ihr sehen mein Gesicht
 43,5e ohne daß euer Bruder () mit euch

[Hervorhebung der Sprecherrolle JUDAs, als es um das Freibekommen BENJAMINs geht. Imitiert werden vom Original TT111/113 (= Gen 43,6a–7h.11a-e): dort spricht das Kollektiv der Brüder. Da die Imitation *vor* dem Original kommt, liegt wieder eine vorlaute #T = Tötung der Erzählspannung vor. Wozu soll der Originalwortlaut anschließend noch dienen?]

In gestelzter Sprache – vgl. allein die idiomatische Verwendung von »Existenz/Nicht-Existenz« – und mit Schwarz-Weiß-Darstellung (wenn ja/wenn nein) wird letztlich der Vater zur Freigabe des BENJAMIN gezwungen.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4082.pdf>

Der Teiltex-t führt das nicht völlig aus. Die Zustimmung überlässt er dann doch dem Original (TT113). Interessant ist, dass in 43,2 der Vater schlitzohrig aufgrund des Hungers sagt, die Brüder sollten Speise kaufen – das Thema »BENJAMIN« wird verdrängt. Auf diese penetrante Weigerung hin *muss* er dann wohl von JUDA vor die klare Alternative gestellt werden.]

Teiltex-t 112

#I #D

- 43,8a und sprach JUDA zu ISRAEL, seinem Vater
 43,8b sende doch den Knaben mit mir
 43,8c und wir wollen aufstehen
 43,8d und wir wollen gehen
 43,8e und wir (können) leben
 43,8f und nicht werden wir sterben, weder wir noch du noch unsere kleinen Kinder
 43,9a ich, ich bürge für ihn
 43,9b aus meiner Hand wirst du ihn fordern
 43,9c wenn nicht ich gebracht habe ihn zu dir
 43,9d und ich werde mich hinstellen vor dein Angesicht
 43,9e und ich werde sein für dich sündig die Gesamtheit der Tage

- 43,10a wahrlich
 43,10b wenn wir nicht gezögert hätten
 43,10c wahrlich wir wären jetzt zurückgekehrt schon zweimal

[Wie TT110. – Zwar ist wieder JUDA am Sprechen. Nun aber lautet der Vatername »ISRAEL«. Außerdem bleibt die Alternative, die in TT110 formuliert worden war, ohne Nachhall. Vielmehr äußert JUDA nun neu die Bitte um Freigabe für »den Knaben«. Erneut die Selbstverpflichtung des/eines Sprechers der Brüder, aber nicht so martialisch wie in TT107. – Der Teiltex-t scheint nur per Imitation mit den anderen sekundären Teilen verbunden zu sein, ohne literarischen Zusammenhang.]

JERUSALMI 148 geht ja fast schon in Richtung einer Semantik, wenn er *lu(w)* folgende inhaltlichen Merkmale zuschreibt: »contrary to the fact / impossible / unreal« – und das in einem »Conditional Clause«.]

Teiltex-t 114

#D #K

- 43,12a und Silber doppelt nehmt in eure Hand

[Quantitativ: Silber verdoppelt. – Buchhalterisch korrekt trägt ein Bearbeiter jenes Silber nach. Und da man für neues Getreide wieder Geld braucht: doppelte Menge. – Die Originalfassung geht darauf nicht mehr ein, beweist jedoch durch ein »Geschenk« – mehrmaliges »etwas« zeigt, dass man nicht viel zu bieten hat –, dass man guten Willens ist.]

Teiltex-t 115

#D

- 43,12b und das Silber, das Zurückgegebene an die Öffnung eurer Säcke, werdet ihr zurückbringen in eurer Hand
 43,12c vielleicht ein Irrtum () es

[Korrekte Buchführung.]

Teiltex-t 117 #T #R

43,14a und EL SCHADDAI wird geben euch Erbarmen vor dem Mann

[Die Nennung Gottes nimmt der bevorstehenden Begegnung mit Josef das Risiko. Gott als Beruhigungsspi-le? – Im Kontext der JG ist der Gottesname neu. So etwas wie ein 'Reisesegen' – eine Facette, die der Originalschicht fremd ist. Letztere hat auch die Eigenart, *keine* Zuversicht im Voraus zu artikulieren, schon gar keine göttlich abgesicherte. Stattdessen: die Akteure im Text, und damit auch die Leser, sollen sich gefälligst überraschen lassen vom Gang der Dinge!]

Teiltex-t 118 #T

43,14b und er wird euch freigeben euren anderen Bruder und BENJAMIN

[Weiterer beruhigender Ausblick: die erneute Ägyptenreise wird erfolgreich sein. Erzählerisch brauchen demnach weder die Brüder noch die Leser der Begegnung mit JOSEF entgegenzufie-bern. Man weiß ja durch einen redaktionellen 'Mittelsmann' = den Verfasser des aktuellen Einschubs, dass alles gut ausgehen wird: Erzählspannung getötet.]

Teiltex-t 119 #D

43,14c und ich

43,14d so wie ich kinderlos war

43,14e werde ich kinderlos sein

[Paradoxe Klage: umgeben von Söhnen spricht der Vater von dauerndem »Kinderlos-Sein«. Die Umstehenden werden sich merkwürdig gefühlt haben. Aber das bemerkt der sonst so um 'Einfühlung' bemühte Redaktor nicht. – Die groß angelegte La-mentatio passt nicht zum vorigen Teiltex-t: der behauptete einen positiven Ausgang. – Da in den Teiltex-ten zuvor – ob original

oder sekundär – so etwas wie eine Aufbruchstimmung herrschte, ist der jetzige Rückfall in die Depression unerwartet. Den Re-daktor hat extreme Gedankenlosigkeit geleitet: er hat den beste-henden Kontext nicht genauer angeschaut.

JERUSALMI 151: »Waw before a CasPen indicates a change of subject.« – Insofern, so kann man annehmen, ein beliebtes Stilmittel für Redaktoren, die damit ihren ge-wünschten Eigenakzent gut betont einfügen können.]

Teiltex-t 121 #F

43,15b und doppeltes Silber nahmen sie in ihre Hand

[Wie TT115]

Teiltex-t 123 #L #D

43,18a und fürchteten sich die Männer

43,18b weil sie gebracht wurden (in) das Haus des JOSEF

[Hinzufügung eines Gefühls (Furcht).]

Teiltex-t 124 #L #D

43,18c und sie sprachen/dachten

43,18d wegen der Sache des in unseren Säcken zurückgekehrten Silbers beim vo-rigen Mal wie () Hineingebrachtwerdende, um sich zu wälzen über uns und um herzufallen über uns und um zu nehmen uns für Knechte und unsere Esel

43,19a und sie nahten sich dem Mann

43,19b der () über das Haus des JOSEF

43,19c und sie redeten zu ihm vor/an der Tür des Hauses

[Rekapitulierung: Gefühl, Selbstreflexion, Gespräch. – Der hy-pertrophe Satz 18d ist denkwürdig und kann geradezu als künst-lerisch der Situation angemessen betrachtet werden: Was eine – sicher *andere* – Hand in TT123 trocken artikulierte (»fürchteten sich«), wird hier durch überladenen Satzbau erlebbar gemacht: auf die Brüder stürzt während ihres Ganges alles ein, so dass sogar der Satz überquillt.

ARNOLD (2009) 356: »They assume instead they are being led into a trap (43:18). That Joseph may also be planning to 'take our donkeys' may in fact be a humorous glance at their naiveté, as if Egypt's second-in-command had need of their donkeys from Canaan.«

Lokal betrachtet enden TT122.123.124.129 alle in oder am Haus. Die erhöhte Aktivität der Redaktoren bildet ab, dass ein spannender Schritt bevorsteht. Nur die Einfüger von TT117.118 hatten das anders gesehen und dazwischengepfuscht.]

Teilttext 125

#E

- 43,20a und sie sprachen
- 43,20b bitte, mein Herr
- 43,20c wir stiegen doch das vorige Mal hinab, um Speise zu kaufen
- 43,21a und es war
- 43,21b daß wir kamen zum Übernachtungsort
- 43,21c und wir öffneten unsere Säcke
- 43,21d und da
- 43,21e Silber eines jeden () an dem Mund seines Sackes
- 43,21f unser Silber in seinem Gewicht
- 43,21g und wir brachten es zurück in unserer Hand

[Inhaltlich ähnlich wie TT124. – Für 21c weist COOK 243 auf das »paragodic -â« hin, das in frühen Texten lokativ gemeint ist (»here/there«), in jüngeren Texten eher reflexiv (*myself/for my sake*). – Der standardisierte Bezug auf »1.Person« trafe auch an aktueller Stelle zu.]

Teilttext 126

#E

- 43,22a und anderes Silber brachten wir herab in unserer Hand, um zu kaufen Speise

[Inhaltlich ähnlich wie TT124.]

Teilttext 127

#E

- 43,22b nicht wußten wir
- 43,22c wer gelegt hatte unser Silber in unsere Säcke

[Inhaltlich ähnlich wie TT124.]

Teilttext 128

#T #R #V #N

- 43,23a und er sprach
- 43,23b Wohlbefinden () für euch
- 43,23c fürchtet euch nicht
- 43,23d euer GOTT und der GOTT eures Vaters gab für euch einen Schatz in eure Säcke
- 43,23e euer Silber kam zu mir
- 43,23f und er führte SIMEON zu ihnen heraus

[Wie TT117. – Der fromme Einfüger bewirkt zweierlei, was vom Vortext nicht gedeckt ist:

(a) die zweifache Erwähnung GOTTES könnte auf den originalen TT106A Bezug nehmen, speziell: 42,29i. Die dortige Frage (»Was hat Gott uns angetan?«) diente aber dem Ausdruck des Erschreckens, ließ keinerlei theologische Reflexion erkennen. Nun würde die übertragene Bedeutung wörtlich genommen und die religiöse Auskunft gegeben: Es war tatsächlich (damals) GOTT am Werk gewesen. – Das allerdings war damals nicht die Frage gewesen. Wörtlich genommen stand nicht die Identität GOTTES in Frage, sondern »Was« das für ein Tun ist, welchen Zweck es hat. Die jetzige Antwort reagiert auf eine Frage, die gar nicht gestellt gewesen war.

(b) Wieder beabsichtigt ein Bearbeiter, den Brüdern (und den Lesern) beschwichtigend die Angst zu nehmen. Der Originaltext lässt beide Seiten noch einige Zeit zappeln und mutet ihnen dann noch manche Überraschung zu.]

Teilttext 129

#V

43,24a und brachte der Mann die Männer in das Haus des JOSEF

[Nach einiger Konfusion, die durch Bearbeiter im aktuellen Bereich ausgelöst wurde – wie oft kommt man zum Haus? Wie oft rekapituliert man, was gewesen war? Mit wem spricht man – mit dem Bediensteten oder schon mit JOSEF selbst? Und dann noch all die Beruhigungstexte – stellt die Ortsangabe klar, wo man sich befindet: unmittelbar vor Wiederbeginn des Originaltextes (TT130).]

Teilttext 131

#D #R

43,29f und er sprach
43,29g GOTT sei dir gnädig
43,29h mein Sohn

[Speziell BENJAMIN wird fromm begrüßt. – Aber JOSEF hatte zuvor eine Frage gestellt (»Ist dies euer Bruder?«). Da wirkt es nun sehr plump, wenn der Bearbeiter mit neuer Redeeinleitung einsetzt, weder eine Antwort erwartet, noch – so das Original in 43,30 – eine körpersprachliche Reaktion (JOSEF geht beiseite um zu weinen).

Aber der Bearbeiter erzeugt ein Novum: JOSEF artikuliert einen frommen Gruß. Derartige ist von JOSEF in der Originalschicht nie zu hören. Es ist anzunehmen, dass der aktuelle Bearbeiter der Überzeugung war, dass JOSEF in diesem Punkt längst hätte 'nachgebessert' werden sollen.]

Teilttext 133

#D #I #N

43,32c denn ein Gräuel () jenes für ÄGYPTEN

[Starke negative Wertung – gemeint: gemeinsames Essen von Ägyptern und Hebräern. Der Ausdruck »Gräuel« kommt noch

ein zweites Mal vor in der JG, und zwar im originalen 46,34f: dort wird der Beruf des »Kleinviehhirten« – und nun muss man *grammatisch* aufpassen – als »das Gräuel ÄGYPTENS« bezeichnet. Als gäbe es nichts Schlimmeres. Eine solch kuriose und überzogene Wertung kann nur aus humoristischer Motivation verstanden werden.

Nicht so hier: der Bearbeiter ist »realistischer«: das gemeinsame Essen ist »ein Gräuel« (unter mehreren). Also wird nivelliert und dabei die ganze Sprechhaltung verändert: das spielerisch, hemmungslos Überzogene wird durch kulturellen Nachhilfeunterricht, der niemanden mehr verblüfft, ersetzt.]

Teilttext 134

#L #Z

43,33a sie saßen vor seinem Gesicht, der Erstgeborene gemäß seiner Erstgeborenenheit, der Spätgeborene gemäß seiner Spätgeborenenheit
43,33b und die Männer staunten, jeder zu seinem Stammesgenossen

[Eine ungewohnt breit *sprachlich nachgebildete* hierarchische Sitzordnung. *Steif* – norddeutsch-preußisch ausgesprochen – in Inhalt und Satzbau. Die Detaillierung fehlte im Original. Es ist aber nicht sicher, dass damit die *ägyptische* Sitzordnung befolgt wird. Eher ist es so, dass das *israelitische* Wertesystem des Bearbeiters – Rangordnung durch Geburtsfolge – auf ägyptische Verhältnisse übertragen wird. Also hat sich der Bearbeiter eine Gelegenheit geschaffen, diesen ihm wichtigen Aspekt – gesellschaftliche Ordnung muss sein – ein weiteres Mal zu artikulieren. Mit dem lockeren Erzählduktus des Originals hat diese Sprechweise nichts zu tun.

Es könnte allerdings sein, dass die merkwürdige Entgegensetzung von »Erstgeborenenheit und Spätgeborenenheit« einen – wenn

auch hilflosen und überflüssigen – Wink zur Interpretation des Originals einschließt. Denn für die ursprüngliche JG hatte es auch eine Weile gedauert, bis wir verstanden hatten: JOSEF lernt jetzt erst seinen Bruder BENJAMIN kennen. JOSEF ist nicht mehr der Jüngste – diese Rolle hat er inzwischen an BENJAMIN abgetreten. – Die Erwähnung der Sitzordnung könnte somit als Interpretationshilfe gemeint sein, so dass auch Leser/Hörer darauf achten, welcher Aspekt jetzt neu und wichtig ist.]

Bei uns fällt ganz Gen 44 aus der Originalschicht heraus. Beachtenswert, dass die Sure 12 des Koran das Kapitel ebenfalls zum allergrößten Teil *nicht* übernimmt (die Becherepisode = neuerliche Provokation durch JOSEF wird nach vorn gezogen und übernommen; am Schluss bietet sich JUDA als Sklave anstelle von BENJAMIN an = Eigengut). Im wesentlichen hat der Surenautor erkannt, dass die große JUDA-Rede nichts Neues bietet, also nur rekapituliert. Angesichts der ohnehin bestehenden Raufungstendenz, konnte man ohne Schaden anzurichten auf den Text verzichten. *Aus unserer Sicht* hieße das: Ein Redaktor hat rekapituliert. Dadurch schadet er dem Gesamtfortgang der Erzählung nicht, retardierte nur. Aber via Sprachgebrauch / Stilistik konnte erkannt werden, dass eben nicht der Originalautor am Werk war. Daher unser Ausschluss des Textes.

Teilttext 136

#I #L #Z #K

44,1a und er befahl dem
 44,1b der () über sein Haus
 44,1c folgendermaßen
 44,1d fülle die Säcke der Männer (mit) Speise
 44,1e so wie sie können tragen
 44,1f und lege das Silber jedes an den Mund seines Sackes
 44,2a und meinen Becher, den Becher des Silbers, wirst du legen an den Mund des Sackes des Kleinen
 44,2b und sein Getreidesilber
 44,2c und er handelte nach dem Wort des JOSEF
 44,2d das er geredet hatte

44,3a der Morgen wurde hell
 44,3b und die Männer waren entlassen worden
 44,3c sie und ihre Esel
 44,4a sie, sie verließen die Stadt
 44,4b nicht hatten sie sich (weit) entfernt
 44,4c und JOSEF sprach zu dem
 44,4d der () über seinem Haus
 44,4e mach dich auf
 44,4f jage hinter den Männern her
 44,4g und du wirst sie einholen
 44,4h und du wirst zu ihnen sprechen
 44,4i warum habt ihr erstattet Böses für Gutes?
 44,5a nicht etwa dieser () der
 44,5b aus dem getrunken hat mein Herr
 44,5c und jener
 44,5d aus dem er zu wahrsagen pflegt
 44,5e schlecht habt ihr getan
 44,5f was ihr gemacht habt
 44,6a und er holte sie ein
 44,6b und er redet zu ihnen diese Worte
 44,7a und sie sprachen zu ihm
 44,7b warum redet mein Herr entsprechend diesen Worten?
 44,7c fern () deinen Knechten zu handeln entsprechend diesem Wort
 44,8a da
 44,8b Silber
 44,8c das wir gefunden hatten am Mund unserer Säcke
 44,8d haben wir zurückgebracht zu dir aus dem Land KANAAN
 44,8e und wie hätten wir da stehlen sollen aus dem Haus deines Herrn Silber oder Gold?
 44,9a der
 44,9b es wird gefunden bei ihm
 44,9c von deinen Knechten
 44,9d und er wird sterben
 44,9e und auch wir, wir werden für meinen Herrn zu Knechten werden
 44,10a und er sprach
 44,10b nun also
 44,10c entsprechend euren Worten so () es
 44,10d der
 44,10e es wird gefunden bei ihm
 44,10f wird sein mir Knecht
 44,10g und ihr werdet frei/unschuldig sein
 44,11a und sie beeilten sich
 44,11b und sie brachten herunter jeder seinene Sack zur Erde
 44,11c und sie öffneten jeder seinen Sack

- 44,12a und er suchte
 44,12b beim Großen begann er
 44,12c und beim Klein/st/en hörte er auf
 44,12d und wurde gefunden der Becher im Sack des BENJAMIN
 44,13a und sie zerrissen ihre Kleider
 44,13b und lud jeder auf seinen Esel
 44,13c und sie kehrten zurück zur Stadt
 44,14a und kam JUDA und seine Brüder zum Haus des JOSEF
 44,14b und jener
 44,14c er noch () dort
 44,14d und sie fielen vor ihm zur Erde
 44,15a und sprach zu ihnen JOSEF
 44,15b was () dieses Tun?
 44,15c das ihr getan habt
 44,15d habt ihr nicht gewußt?
 44,15e daß jeder Wahrsagerei betreibt
 44,15f der () wie ich
 44,16a und sprach JUDA
 44,16b was werden wir sprechen zu meinem Herrn?
 44,16c was werden wir reden?
 44,16d und wie werden wir uns rechtfertigen?

[Silber-Episode, nun aber – auf ägyptischer Seite – mit präziser Schilderung von Planung und Durchführung, bevor es zur Entdeckung kommt. Die vorbereitenden konspirativen Machenschaften hatte der Bearbeiter wohl vermisst in TT102 (Gen 42,26a–27b/original – dort sind die Akteure *im* Text genauso überrascht wie die Textleser). Jetzt wird der Leser durch den Redaktor also zum *Voyeur*, der sich diebstäglich auf die Bredouille freuen kann, in die die Brüder schlittern werden. Eine solche *Leserrolle* (überlegenes Wissen) bietet das Original den Rezipienten fast nie an. Letztere müssen dort genauso mitfiebern wie die Akteure, und sehen, was – u.U. überraschend – als nächste Hürde kommt, die genommen werden muss.

internal viewpoint im Original, *external viewpoint* hier beim langen redaktionellen Zusatz. Die Unterscheidung zwischen Original und Zusatz ist ja längst gefallen (durch vorausgegan-

gene Literarkritik). Durch die aktuelle Einsicht wird sie aber zusätzlich unterstrichen. Die diametral verschiedene Rollenzuschreibung für Leser passt zu den häufig schon gemachten Beobachtungen, dass Redaktoren ihre Beiträge vornehmlich im *Modalbereich* ansiedeln. Der Redaktor biedert sich sozusagen den Lesern an, indem er ihnen einen schmeichelnden Wissensvorsprung verschafft. Also wieder eine Aktivität im Register EPISTEMOLOGIE. Motiv für diese 'Freundlichkeit' könnte sein, dass die Leser dann hoffentlich auch die sonstigen Bearbeitungen/Zusatzakzente des Redaktors akzeptieren mögen. Die 'Freundlichkeit' wird noch dadurch verstärkt, dass der Redaktor eine Ruhepause gönnt, resümiert, den Überblick verschafft – und zum Ausgleich das Bekannte weiter dramatisiert. Aber einen Handlungsfortschritt gibt es in Gen 44 nicht.

Leser/Hörer könnten sich allerdings auch betrogen vorkommen, könnten die kalte Dusche am Übergang von Kap. 43/44 nicht verzeihen und die lange Rekapitulation und Dramatisierung als hilflose Wichtigtuerei beurteilen, die narrativ nicht weiterbringt.

Mit erneuter und variiert Silber-Episode gilt eine veränderte Zielsetzung: Damals wohlwollende Rückerstattung des Kaufpreises (incl. Irritation), jetzt heimtückische Falle.

Das Eliminieren dieses langen und in sich kohärenten Textes war bei der Literarkritik – SCHWEIZER (1991) – in einem eigenen Kapitel (von NORBERT RABE) begründet worden. Die Argumente dafür sind jetzt nicht zu wiederholen. Es interessiert auf dieser Basis aber (wie bei den anderen Teiltex-ten), welche Interessen und Motivationen den Redaktor leiteten. Dabei zählt nicht – psychologisierend –, was die *Person* des Redaktors wohl erreichen wollte. Das können wir nicht überprüfen, weil wir keinen Zugang zu dieser Person mehr haben. Stattdessen zählt, was der *textliche*

Beitrag – im aktuellen Fall von TT136 – faktisch erreicht. Ob das dann vom Bearbeiter gewollt, oder gar unfreiwillig (unbewusst) bewirkt wurde, sei dahingestellt.

Als Erstes fällt am Beginn von Gen 44 entweder eine völlige Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Original auf: 43,34 hatte nach einem aus Sicht der Brüder unerwarteten Fest ausgesehen. Mit Gen 44 muss man nun annehmen, JOSEF habe dies nur vorgegaukelt (was aber nicht gesagt wird), denn er startet eine weitere heimtückische Überprüfung der Brüder. Der weitere Nebeneffekt: JOSEF wird gezeichnet als übler Machtmensch, als rachsüchtig, als einer, der nicht aufhören kann nachzutreten. Zwar hatte JOSEF die Brüder schon zu einer Sonderleistung gezwungen (BENJAMIN holen). Das ist aber vorbei. Nun ist es gut – laut Original. Nicht so aus der Sicht des Redaktors. Ausführlich = genüßlich/sadistisch lässt er sich eine weitere Racheaktion einfallen.

Ein weiteres Motiv des Bearbeiters wird erkennbar am großen Anteil der Reden: In Abhebung vom Original gibt nun JUDA ausführlich Rechenschaft über die abgelaufenen Etappen. Sie werden in Erinnerung gerufen, und es wird explizit der erreichte Stand formuliert: 44,16d: »wie werden wir uns rechtfertigen«, d.h. die Becher-Episode deckt – vollends – auf, dass die Brüder gegenüber JOSEF (den sie als solchen aber noch nicht kennen) nichts in die Waagschale werfen können. Den Brüdern ist dies bewusst und es wird ausgesprochen.

Im Kontrast zum Ende von Gen 39 – wo JOSEF »ganz unten« ist – betont der Bearbeiter explizit, dass nun die Brüder »ganz unten« sind. Für Leser ist dies keine neue Erkenntnis, denn auch laut Originaltext wissen sie, dass die Brüder ganz in der Hand JOSEFs sind. Was neu ist – oder doch auch wieder alt, denn

dieses Muster konnte schon häufig beobachtet werden –, ist die Tatsache, dass ein Redaktor besonders ausführlich rekapituliert und explizit ausspricht, was Leser an diesem Punkt auch schon wissen/ahnen, ohne deswegen geistig überfordert zu sein.

Das umfangreiche Sprechen/Befehlen/Suchen/Finden/Stehlen/Trauern/Wissen usw. zeigt, dass TT136 nahezu komplett im Bereich Modalitäten verankert ist. Er macht *innere* Handlungen/Regungen/Einstellungen sichtbar. Derart motivierte Eingriffe gab es nun schon häufig, aber noch nie in dieser Länge. Daher sei als **These** formuliert: **Redaktionelle Beiträge in der JG tragen zum überwiegenden Teil zum Handlungsablauf nichts bei, stattdessen heben sie ins Bewusstsein oder erfinden zusätzlich Akte geistiger Verarbeitung/Deutung des Geschehens – zusätzlich zu denen, die im Original ohnehin enthalten sind.**

Damit ist formuliert, was weniger vornehm beschrieben werden kann als »geschwätzig, wichtiguerisch, oberlehrerhaft«. Der Punkt ist: Unbewusste Prozesse im Leser/Hörer des Originals werden damit entmündigt, werden auf *eine* Deutung hingebügelt. Damit werden die enthaltene Vielschichtigkeit (Anlass zu persönlich geprägten Assoziationen – von Leser zu Leser unterschiedlich) und die Unschärfe (zwingt zu gespannter Aufmerksamkeit, ständigem Dekodieren/Deuten/Verknüpfen) gelöscht.

Letztlich wird dem Leser/Hörer die eigene sprachliche Kompetenz, die eigene Deutung abgesprochen. Die Reaktion ist klar: er ist gelangweilt, folgt dem Text so, wie es der Redaktor wollte: vorwiegend *kognitiv*. Genuss, Spannung, Interesse aber sind ausgetrieben. Dass der Text von *persönlicher Relevanz* sei, behauptet nur noch der Redaktor (oder dann Kirchenvertreter), Leser/Hörer empfinden das nicht mehr. Sie wurden zu sehr bevormundet.]

Teiltext 137

#R #L

44,16e der GOTT hat gefunden die Schuld deiner Knechte

[Ein Redaktor hat die rhetorische Frage von 44,16d nicht ausgehalten und – religiös gefärbt – die Antwort geliefert. – Da hätte nun – im Rahmen einer Redaktion – ein literarisch etwas spannenderes Innehalten Leser animiert, die implizite Antwort selbst zu geben. Schon füllt ein anderer sofort die Lücke aus. *horror vacui* – interessant, wie dicht die JG Beispiele genau für diese tiefsitzende Furcht bietet. Das sollte Anlass sein, das Unausgesprochene, Implizierte, das Ahnbare, Unbewusste neu und positiv zu werten!]

Teiltext 138

#I #D

44,16f da wir
 44,16g Knechte meines Herrn, sowohl wir als auch der
 44,16h in dessen Hand der Becher gefunden worden ist
 44,17a und er sprach
 44,17b fern () mir zu tun dies
 44,17c der eine
 44,17d der
 44,17e der Becher wurde in seiner Hand gefunden
 44,17f der wird mir Knecht sein
 44,17g und ihr
 44,17h geht in Frieden zu eurem Vater
 44,18a und nahte sich ihm JUDA
 44,18b und er sprach
 44,18c bitte, mein Herr
 44,18d möge sprechen dürfen dein Knecht ein Wort in die Ohren meines Herrn
 44,18e und nicht entbrenne dein Zorn gegen deinen Knecht
 44,18f denn () wie PHARAO
 44,19a mein Herr hat gefragt seine Knechte folgendermaßen
 44,19b etwa Existenz () euch eines Vaters oder eines Bruders?
 44,20a und wir sprachen zu meinem Herrn
 44,20b Existenz () uns eines alten Vaters und eines kleinen Kindes des Greisenalters
 44,20c und sein Bruder ist gestorben
 44,20d und übrig blieb jener allein für seine Mutter

44,20e und sein Vater () ein Liebender ihn
 44,21a und du sprachst zu deinen Knechten
 44,21b bringt ihn herunter zu mir
 44,21c und ich will legen mein Auge auf ihn
 44,22a und wir sprachen zu meinem Herrn
 44,22b nicht kann der Knabe verlassen seinen Vater
 44,22c und (wenn) er hat verlassen seinen Vater
 44,22d und wird er sterben
 44,23a und du sprichst zu deinen Knechten
 44,23b wenn nicht herunterkommt euer Bruder der Klein/st/e mit euch
 44,23c nicht werdet ihr fortfahren zu sehen mein Gesicht
 44,24a und es war
 44,24b daß wir hinaufkamen zu deinem Knecht, meinem Vater
 44,24c und wir berichteten ihm die Worte meines Herrn
 44,25a und sprach unser Vater
 44,25b kehrt um
 44,25c kauf für uns ein wenig Speise
 44,26a und wir sprachen
 44,26b nicht können wir hinuntergehen
 44,26c außer Existenz unseres Bruders, des Klein/st/en () mit uns
 44,26d und wir werden hinuntergehen
 44,26e (dann) sicher nicht können wir sehen das Gesicht des Mannes
 44,26f und unser Bruder, der Klein/st/e
 44,26g Nicht-Existenz von ihm () mit uns
 44,27a und sprach dein Knecht, mein Vater, zu uns
 44,27b ihr, ihr wißt
 44,27c daß zweie geboren hat mir meine Frau
 44,28a und hinausging der eine weg von mir
 44,28b und ich sprach
 44,28c gewiß zerfleischt, zerfleischt wurde er
 44,28d und nicht habe ich ihn gesehen bis jetzt
 44,29a und ihr werdet nehmen auch diesen weg von meinem Gesicht
 44,29b und wird ihn treffen ein Unglück
 44,29c und ihr werdet herunterbringen mein graues Haar in Bösem zur Unterwelt
 44,30a und jetzt
 44,30b bei meinem Kommen zu deinem Knecht, meinem Vater
 44,30c und der Knabe
 44,30d Nicht-Existenz von ihm () mit uns
 44,30e und sein Leben () ein Gebundenes an sein Leben
 44,31a und es wird sein bei seinem Leben
 44,31b daß Nicht-Existenz des Knaben
 44,31c und er wird sterben
 44,31d und werden hinunterbringen deine Knechte das graue Haar deines Knechtes, unseres Vaters, in Kummer zur Unterwelt

- 44,32a denn dein Knecht hat sich verpfändet (für) den Knaben gegenüber meinem Vater folgendermaßen
 44,32b wenn nicht ich zurückbringe ihn zu dir
 44,32c und ich werde Schuld tragen zu meinem Vater die Gesamtheit der Tage
 44,33a und jetzt
 44,33b bleibe doch dein Knecht anstelle des Knaben als Knecht für meinen Herrn
 44,33c und der Knabe gehe hinauf mit seinen Brüdern

[Weitere Rekapitulierung des Geschehenen durch JUDA, der sich als Ersatzgeisel anbietet = Zuspitzung, Dramatisierung. – Gerungen wird um die wohlbehaltene Rückkehr BENJAMINS zum Vater; in punkto JOSEF gilt immer noch die Verschleierung: 44,28c »zerfleischt« worden sei er wohl. Die Brüder müssten es besser wissen. Es wird also – vgl. TT19 – die Lüge dem Vater gegenüber nun auch dem fremden Ägypter gegenüber aufgewärmt. Eine »Familienlegende« ist entstanden, kollektive Verdrängung/Umdeutung des Geschehenen.

Man wundert sich, dass dem Ägypter = JOSEF an dieser Stelle nicht der Kragen platzt, er sich hier schon offenbart und die Brüder hochkant hinauswirft . . . Denn sie mussten es besser wissen und hätten den Vater angemessener informieren müssen. – Sorry, wenn nun mir, H.S., anstelle des Redaktor-JOSEF der Kragen geplatzt ist angesichts der redaktionell weitergeführten Beschönigung/Vertuschung . . .

Möglicherweise war dem Redaktor primär ein Brückenschlag zu TT19 wichtig, gibt sich damit als dieselbe bearbeitende Hand zu erkennen. Wieder liegt ein Beispiel vor für Eingriffe, die allzu kurzatmig angelegt sind und die Folgen nicht überblicken. Dagegen kann man von homogenen künstlerischen Gestaltungen erwarten, dass sie bis in die Details hinein ausgearbeitet und stimmig sind.

Im sekundären TT20 will der trauernde Vater selbst »in die Unterwelt hinabsteigen«. – Im sekundären TT108 wirft der Vater zum ersten Mal den Brüdern vor, sie würden seine »grauen Haare zur Unterwelt bringen«. Dieses auffallende Bild wird nun in 44,29c.31d zitiert.

Die Befürchtung, auch den BENJAMIN könne ein »Unglück« treffen, vgl. 44,29b, gab es mit dem selben hebr. Wort auch schon früher in redaktionellen Ergänzungen: TT87 – auch da war JUDA der Sprecher.

Wenn sich JUDA nun selbst als Pfand anbietet, damit nur ja BENJAMIN wieder zurückreisen kann, wird an TT112 angeknüpft: JUDA verbürgte sich persönlich. Der Vater heißt hier allerdings »ISRAEL« (wie im Original), nicht »JAKOB« (wie sonst, wenn JUDA auftritt).

In der Bündelung solcher *Sprach*beobachtungen wird es möglich, *einheitliche* Bearbeitungen zu identifizieren. Von den zuletzt erwähnten Teiltex-ten (nicht alles passte ja) dürften von der selben Hand stammen: TT19 + TT87 + TT108 + TT136 + TT138.

Insgesamt ist ein derartiges Resümee des bislang Geschehenen ähnlich hilfreich, wie wenn im Rundfunk am Beginn der nächsten Folge eines Fortsetzungsromans rekapituliert wird, was bislang geschehen war, damit alle Hörer – grob wenigstens – vom gleichen Wissensstand ausgehen. Damit aber ist – durchaus passend zur aktuellen Thematik in der JG – zugleich gesagt: Der Moderatorenbeitrag gehört *nicht* zum poetischen Text. Man kann – da wird es hier in der Analyse zwangsläufig ironisch – den poetischen Text auch ohne Moderatorenbeiträge lesen . . .

Zweifellos formuliert Juda gerade eine Selbstbesinnung – sie wird auch durch die redaktionell-zusätzliche Becherepisode vollends provoziert, er bietet sich gar als Ersatz-Geisel an (44,33). Dass die langatmig-beschönigende Reflexion nicht über-

zeugt, haben wir dargelegt. Die Originalversion hatte sehr wohl auch das Bedürfnis, an der erreichten Stelle eine Wende, ein Scharnier anzubringen. Wie bisher konnte/durfte es nicht weitergehen. Aber anstelle einer verschwiemelten Reflexion, die feierlich, aber doch auch nebenbei Gott bemüht (44,16e), sieht das Scharnier beim JG-Autor anders aus: Ihm genügt, Ende Gen 43 zu betonen, dass die Sippschaft betrunken ist . . . Das sieht KIM (2013) nicht – vermutlich *disappointed*. Aber aus dieser Haltung heraus lässt sich keine Textanalyse durchführen.]

Teilttext 139

#D

- 44,34a denn wie (könnte) werde ich hinaufziehen zu meinem Vater?
 44,34b und der Knabe
 44,34c Nicht-Existenz von ihm () mit mir
 44,34d damit ich nicht sehe von dem Bösen
 44,34e das treffen wird meinen Vater

[Alles, was ohnehin schon dramatisch ist, kann man versuchen nachträglich noch weiter zu dramatisieren – mögen die zu Gebote stehenden sprachlichen Mittel auch noch so beschränkt sein. 44,30b-d werden durch 34b-c kopiert. In 30b war immerhin angenommen, JUDA komme zum Vater zurück. Jetzt wird diese Annahme in 34a verspätet doch wieder zur Disposition (rhetorische Frage) gestellt. Der »Pfund-« oder »Geisel«-Gedanke hatte auf Redaktoren-Ebene auch schon einmal anders geklungen: in TT107 – dort ist der anscheinend radikalere RUBEN am Sprechen – bestand das Pfand in den beiden zur Tötung angebotenen Kindern RUBENS; in TT112 verbürgt sich JUDA eher abstrakt: wenn er *nicht* den »Knaben« zurückbringt, wird er Schuld für den Rest seines Lebens tragen. In TT138 bietet sich JUDA selbst als Geisel an; das wird unterstrichen durch TT139.

Eine Rückkehr *ohne* BENJAMIN würde auf den Vater Böses lenken, »von dem« JUDA nichts sehen will. Soviel würde den Vater treffen, dass nur ein Teil davon wahrgenommen werden könnte. – Das soll zwar dramatisierend wirken, ist sprachlich aber derart allgemein und leer, dass die Wirkung schnell wieder verpufft.]

Teilttext 141

#T #D

- 45,2b und hörten die ÄGYPTER
 45,2c und hörte das Haus des PHARAO

[JOSEFs Befehl, alle – gemeint: außer den Brüdern – sollten aus seinem Umkreis verschwinden (45,1c) wird als ausgeführt betrachtet bereits in 1d. Folglich kann sich TT141 nicht mehr darauf beziehen, <<HÖREN>> im Sinn von <<GEHORCHEN>>. Vielmehr fällt zunächst die globale Aussage (»ÄGYPTER«) auf, die im zweiten Zugang spezifiziert wird (»Haus des PHARAO«). Was immer da »gehört« wird: der Bearbeiter sorgt für ein gewaltiges, bedeutendes Auditorium.

Dadurch wird im Wortsinn das Original ins Gegenteil verkehrt. Das Original bereitete eine intime, innerfamiliäre Szene vor. Der Bearbeiter behauptet: *coram publico* habe sich JOSEF zu erkennen gegeben. Das passt zwar nicht zum weiteren Geschehensablauf (PHARAO und die Öffentlichkeit werden erst später informiert), sorgt aber jetzt schon für eine dramatische Szenerie.]

Teilttext 143

#T #R #E #K #V

- 45,5e denn zur Lebenserhaltung hat mich gesandt GOTT vor euch (her)
 45,6a denn schon zwei Jahre die Hungersnot () in der Mitte des Landes
 45,6b und noch fünf Jahre
 45,6c in denen () Nicht-Existenz von Pflügzeit und Ernte
 45,7a und hat gesandt GOTT mich vor euch (her), um zu machen genau euch (zum geretteten) Rest auf der Erde/dem Land und um am Leben zu erhalten genau euch für eine große Rettung

[Ein weiser Plan Gottes stand hinter all den Komplikationen, laut Redaktor. – Leser wissen ab jetzt, dass es keine bösen Überraschungen mehr geben wird. – Der Bearbeiter konkretisiert, was die Leser des Originals etwas undeutlich im Hinterkopf haben: alle wissen, dass die 7 Dürre-Jahre begonnen haben. Nun wird präzisiert, dass davon 2 vergangen sind, 5 aber noch bevorstehen.

Der originale TT59 wird damit aufgegriffen und weiterentwickelt. Und es wird *vorgegriffen*, vorschnell mal wieder. Das Original gibt in 45,11b dieselbe zeitliche Orientierung. Wozu – muss sich der Redaktor fragen lassen – die vorgezogene Verdoppelung?

Aufgeblähter, aber doch ähnlich wird die Sinnggebung für Gottes Tun jetzt schon in 7a genannt, die das Original erst ganz am Schluss in 50,20 anbietet. Der Redaktor scheint zu platzen vor Spannung, will die *religiöse* Sinnggebung für all die Verwicklungen jetzt schon den Lesern mit auf die restliche Lesestrecke geben. Dass damit wieder einmal den Lesern die Spannung genommen wird, kümmert den Redaktor nicht. Zudem ist der Redaktor hier schon *dogmatisch konkreter* als die Original-JG am Schluss der Erzählung: hier schon wird – *spannungstötend* – der Ausblick auf das gute Ende gegeben, bewirkt durch Gott. Und theologisch wird – auf das Volk bezogen – mit dem *Erwählungs*gedanken operiert, sogar so extrem, dass die Israel-Sippe als einzige auf der »Erde« am Leben erhalten bleibt. Der Blick ist verdunkelt, merkt also nicht, dass bei diesem *binären* Denken die Israel-Sippe dann ja ziemlich einsam leben würde. In wenig bedachter Form wird eingebracht: *Man ist sich selbst genug*. – Kleiner redaktioneller Eingriff, große, sinnverdrehende Wirkung!

Teilttext 144

#R #D #T

- 45,8a und jetzt
 45,8b nicht ihr, ihr habt gesandt mich hierher
 45,8c sondern der GOTT
 45,8d und er hat mich gemacht zu einem Vater für PHARAO und zum Herrn für die Gesamtheit seines Hauses
 45,8e und ein Herrschender in der Gesamtheit des ÄGYPTENlandes

[Wie TT143. Das Textadverb »und jetzt« ist ein bequemes Mittel zur Anfügung eines weiteren Zusatzes. Nun ist sicher ein anderer Schreiber am Werk, der die Unvergleichlichkeit JOSEFs hervorheben wollte. Als erstes werden die ohnehin schon gebeutelten Brüder »enteignet« (8b). Sinngemäß: Euer bisheriges Wirken war belanglos. Es war Gottes Tun, das mich – nun kommt eine Art Ehrentitel – zum »Vater für PHARAO« und sowieso zum Gesamtherrscher werden ließ. Die Betonung von Gottes Handeln *im Gegensatz zum* Handeln der Akteure – das widerspricht dem Original. Der finale TT238A wird aufdecken, dass Gott *in* den menschlichen Aktionen am Werk war. – Eine Überhöhung der Figur JOSEFs passt ebenfalls nicht zum Original. Darin war in 41,40c klargestellt worden, dass PHARAO den Thron behalten, JOSEF also *unter* ihm wirken werde.

JOSEF wird auch im Originaltext noch groß herauskommen – aber erst, wenn alle Probleme gelöst sind. Das dauert noch ein wenig. Jetzt, in 45,8, kann JOSEF noch keine wirklichen Erfolge vorweisen bei den Themen: Hungersnot, Familienfrieden. Er ist auf dem Weg dorthin. Aber es ist noch einiges zu tun. Der Redaktor jubelt also nicht nur verfrüht, sondern macht auch etwas, was dem Original völlig fremd ist: er lässt JOSEF sich selbst anpreisen.]

Teilttext 146

#K

- 45,10b und du wirst sein nahe bei mir, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne und dein Kleinvieh und dein Großvieh und die Gesamtheit
 45,10c die () dir

[Der redaktionelle Beitrag geht in Richtung einer Inventarliste. »Besitz« – sowohl was Menschen der Großfamilie betrifft, wie auch Vieh- und Sachbesitz. Hatte das Original betont, der »Va-

ter« solle herunterkommen, um damit Familienzusammenführung und Aussöhnung vorzubringen, schlichtweg auch das Überleben in der Hungerperiode zu gewährleisten, so hat der jetzige Redaktor nicht bemerkt, dass die aufgeblähte Erwähnung von »Besitz« abseitig ist und zudem nicht zu dem mehrfachen bescheidenen »etwas« von 43,11e passt. Laut Textfiktion ist die Situation aktuell nicht so, dass man üppigen »Besitz« vorweisen könnte. Bescheidenheit und Not will sowohl dieser, wie auch der vorige Bearbeiter (TT144) möglichst überspielen.]

Teilttext 148

#T #D #Z

- 45,13a und ihr werdet berichten meinem Vater die Gesamtheit meines Ansehens in ÄGYPTEN und die Gesamtheit
 45,13b die ihr gesehen habt
 45,13c und ihr werdet euch beeilen
 45,13d und ihr werdet herunterbringen meinen Vater hierher

[Das unvergleichliche Ansehen JOSEFs – TT144 klingt nach. Wieder die Frage: Ansehen – weswegen? Noch ist nichts bewältigt. – Aber der Redaktor löst sich ständig vom Gang der Erzählung und bejubelt JOSEF – ob es passt = narrativ nachvollziehbar ist, oder nicht. Bis jetzt passt es jedenfalls nicht.

Dem Vater soll berichtet und er soll nach Ägypten geholt werden. Jetzt gibt JOSEF den Auftrag. Das Original in 45,17.18 sieht den generösen PHARAO als Auftraggeber. Wieder hält der Redaktor die geltende Rangordnung nicht ein, verdrängt den PHARAO, damit nur ja JOSEF strahlend und konkurrenzlos herausgestellt wird. Insofern liegt nicht nur eine Verdoppelung, sondern auch eine Korrektur des Originals vor.]

Teilttext 149

#D #I #N

- 45,14a und er fiel um den Hals des BENJAMIN, seines Bruders
 45,14b und er weinte
 45,14c und BENJAMIN weinte an seinem Hals

[Vom <<WEINEN>> ist – das Original imitierend (45,15b) – zusätzlich zweimal die Rede. Das <<KÜSSEN>> übergeht der Redaktor. Emotional geschieht eine Nivellierung = Vereindeutigung. Im Original kommen widerstrebende Gefühle zusammen. Der Redaktor hat es mehr mit *soap opera*. – Nachdem, gesteigert durch viele redaktionelle Eingriffe, so häufig der Blick auf BENJAMIN gelenkt worden war, wundert es nicht, dass TT149 ganz besonders ihn in der Wiedersehensszene hervorhebt. Wie sich die übrigen Brüder derweil verhalten, übergeht der Bearbeiter. Er vergisst sie.]

Teilttext 150B

#T #I #K

- 45,17b sprich zu deinen Brüdern
 45,17c dieses tut
 45,17d beladet euer Vieh
 45,17e und geht
 45,17f gelangt nach dem LAND KANAAN
 45,18a und holt euren Vater und eure Familien
 45,18b und gelangt zu mir
 45,18c und ich will geben euch das Beste des ÄGYPTENlandes
 45,18d und eßt das Fett des Landes

[Vergleicht man diesen Teilttext und TT152A, ist man leicht irritiert. Die Imitation – vgl. 17c mit 19b – ist offenkundig. Die Korrektur zeigt, dass der Redaktor eine Vorliebe für Viehzucht hat, außerdem ist seine Aussage unlogisch: 17d besagt, »Vieh« solle beladen werden. Und später soll man das »Fett des Landes« essen können. Warum man jetzt umfänglich das Vieh beladen soll, wenn man dann doch mit Sack und Pack nach Ägypten zieht, hat der Redaktor auch nicht bedacht. – Ansonsten: vorgehende Kopie – wozu eigentlich? – von TT152A.]

Teiltex-t 151

#D

45,19a und (genau) du erhältst den Auftrag (hiermit)

[Das Mittel des explizit-performativen Sprechakts eignet sich immer zur Erhöhung der Emphase. Der Originaltext geht sparsamer und gezielter vor: nur einmal, in 47,23b – zur definitiven Bewältigung der Hungersnot wird dieses Aufsehen erregende *stilistische Mittel* eingebracht. – Wer hätte beim aktuellen Erzählstand bezweifelt, dass JOSEF der Adressat der Rede PHARAOS ist? Man sollte mit derart auffallenden, feierlichen Sprechweisen sparsam umgehen. Sie nutzen sich schnell ab. Erst recht, wenn sie unmotiviert erscheinen.]

Teiltex-t 153

#K #D #N #Z

45,22a für die Gesamtheit von ihnen gab er jedem einzelnen Wechselkleider
 45,22b und dem BENJAMIN gab er 300 Silberstücke und fünf Wechselkleider
 45,23a und seinem Vater sandte er wie dieses
 45,23b 10 Esel Tragende vom Besten ÄGYPTENS und zehn Eselinnen Tragende Getreide und Brot und Zehrung für seinen Vater für den Weg

[Das Original sprach in 21b von »Wagen«, in 21c von »Verpflegung«, die die Brüder erhalten hätten. Beides ist erzählerisch plausibel: man braucht es für die erneute KANAAN-Tour. Wozu nun aber »Wechselkleider« dermaßen betont werden müssen, ist unklar. Und zum Geldausgeben wird es während der Rückreise durch die Wüste auch nicht viel Gelegenheit geben. – Das zeigt, dass der Redaktor allein an prunkvoller Ausstaffierung interessiert ist. Ob dies zum Erzählfluss passt, interessiert ihn nicht.

Es passt nicht im Fall der Eselinnen, die »vom Besten ...« tragen. Im Original ist das »Beste« ein *Gebiet*, in dem man werde siedeln können (vgl. 20b; 47,6c). Der Redaktor hat also das Nomen gelesen (»das Beste«) und es verdreht auf transportierbare Objekte angewendet. Damit verharmlost er aber auch die Text-

aussage: ein Siedlungsgebiet zu erhalten oder einigen transportierbaren Plunder – das ist denn doch ein Unterschied.]

Teiltex-t 155

#N

45,24c und er sprach zu ihnen
 45,24d seid nicht erregt auf dem Weg

[Warum soll/kann/darf man in dieser Situation nicht erregt sein? Der Redaktor wie ein Kirchenbeamter: Nur ja keine heftigen Gefühle und Exzesse!]

Teiltex-t 156

#V

45,25a und sie kamen herauf aus ÄGYPTEN

[Nach der (erneuten) Phase häufiger Texteingriffe Überleitung zur Grunderzählung.]

Teiltex-t 157B

#Z

45,25b**...JAKOB...
 45,27c**...JAKOB...

[Der Name »ISRAEL« wird im originalen TT157A (25b–28f) zwar nicht gelöscht – soweit reichte immerhin der Respekt vor dem gegebenen Text; aber »JAKOB« wird an zwei Stellen konkurrierend eingesetzt – zur Irritation der Leser/Hörer und zur Beschäftigung heutiger Exegeten, die immer noch den Sinn dieser Parallelität der Namen suchen.

Der Sinn besteht allein in der literarisch grobschlächtigen Entgegensetzung. Das Korrigieren des ursprünglichen Namens ISRAEL entlastet den Text – teilweise wenigstens – von vielen schwerwiegenden und unerwünschten Assoziationen (bald erzählt der Originaltext vom »Tod ISRAELs«; und schon zu Beginn der JG hat sich ISRAEL höchst problematisch verhalten:

Erwählungsgedanke). Solche im Original enthaltene Kritik an ISRAEL wird abgefangen, wenn ein ganz anderer Name eingesetzt wird. Zudem erlaubt der Name JAKOB die Anbindung des Textes an die JAKOB-Erzählungen – so, wie sie heute der JG vorangestellt sind.]

Teilttext 158

#R #Z

- 46,1a und zog weiter ISRAEL und die Gesamtheit
- 46,1b was () ihm
- 46,1c und er gelangte nach BEERSCHEBA
- 46,1d und er opferte dem GOTT seines Vaters ISAAK

[Trotz zuvor mit »JAKOB« korrigiertem originalem Teilttext, fährt nun ein Bearbeiter mit »ISRAEL« fort, ein Bearbeiter, nicht das Original, das den selben Namen verwendet. Das lässt fragen, ob der JAKOB-Bearbeiter nicht konsequent arbeitete. Oder ob aus dem Befund Erkenntnisse zur *relativen Chronologie* der Bearbeitungen abzuleiten sind. Der JAKOB-Einfüger hätte dann früher ins Original eingegriffen. Ein späterer ließ sich davon nicht beeindrucken und fügte seine Interessen mit dem ISRAEL-Namen ein.

Die Zusatzinteressen sind nicht ausgesprochen, sondern über Namen allenfalls angedeutet. Über Assoziationen und Implikationen soll der Leser sich selbst den Zusammenhang denken. »BEERSCHEBA« weckt die Erinnerung an die Abraham- und Isaak-Geschichten. Auch das könnte heißen, dass der aktuelle Bearbeiter auf diese Patriarchengeschichten schon verweisen konnte.

Der Zusatzakzent: ISRAELs Gang nach Ägypten wird mit »Opfern« eingeleitet, damit die religiöse Begründung nur ja nicht übersehen wird. Sprachlich-erzählerisch geschieht dies aber äußerst billig: durch Paronomasie (»Opfer opfern«), ohne nähere

Umstände zu nennen. Es genügt dem Bearbeiter, eine kleine Duftmarke zu setzen. Ob literarisch *so* der Wertigkeit der religiösen Sphäre angemessen entsprochen wird? – Kaum. Sie bekommt einen beiläufigen Charakter: sie soll erwähnt werden, aber näher darauf einzugehen lohnt nicht.]

Teilttext 159

#R #V

- 46,2a und sprach GOTT zu ISRAEL in den Erscheinungen der Nacht

[Das spätere Kapitel zur »Phraseologie« wird nachweisen, dass die hebräische Formulierung von 2a *keine* Entsprechung im restlichen Korpus der hebräischen Bibel hat. Was immer der Bearbeiter damit ausdrücken wollte: er hat es kreativ und eigenständig getan (soweit wir das heute kontrollieren können).

TT159 scheint sehr spät zu sein und dabei den (verzweifelten) Versuch zu unternehmen, eine Notbrücke zwischen nicht aufeinander abgestimmten Textfragmenten zu bauen: Laut TT158 opfert ISRAEL. Der Name wird in TT159 aufgenommen, muss aber zu einer Offenbarung in TT160 überleiten (wo nicht von »Opfer« die Rede ist). Die dürr erwähnte Opferhandlung gibt keine Gelegenheit für eine Offenbarungsrede. Daher schafft TT159 nachträglich eine solche durch die kryptischen »Erscheinungen der Nacht«.]

Teilttext 160

#R #Z

- 46,2b und er sprach
- 46,2c JAKOB
- 46,2d JAKOB
- 46,2e und er sprach
- 46,2f da ich
- 46,3a und er sprach
- 46,3b ich () der GOTT, der GOTT deines Vaters
- 46,3c fürchte dich nicht vor dem Hinunterziehen nach ÄGYPTEN

- 46,3d denn zu einem großen Volk werde ich dich machen dort
 46,4a ich selbst werde hinunterziehen mit dir nach ÄGYPTEN
 46,4b und ich selbst werde dich heraufbringen, ja herauf
 46,4c und JOSEF wird legen seine Hand auf deine Augen
 46,5a und machte sich auf JAKOB aus BEERSCHEBA

[Soll durch die Offenbarungsrede der Vaterfigur, die nun mehrfach »ISRAEL« genannt worden war, eine *Umbenennung* mitgeteilt werden? Und damit den Lesern? Die zweimalige Anrede mit »JAKOB« fällt auf. Explizit wird *nicht* von einer Umbenennung gesprochen. Es wirkt nur auf Leser so. Gott wäre somit ein Unterstreichungs-mittel für den Bearbeiter, der den Patriarchen-namen JAKOB favorisiert. Mit göttlicher Autorität im Hinter-ground sollen die Leser zur Meinung bekehrt werden, dass die Figur, die (im Original) nun so oft mit »ISRAEL« benannt worden war, legitimerweise als »JAKOB« zu verstehen ist.

»zu einem großen Volk« – man kann im ACROBAT READER die Stellenangabe als Suchoption eingeben: 46,3d, und man bekommt aus dem späteren »Phraseologie«-Kapitel gesagt, dass (im Hebräischen) diese Dreierwortkette noch einmal im AT vorkommt, u.z. in Gen 21,18. Dagegen sind 46,4a-c eigenständig formuliert. Nachdem der Vater mehrfach – in Original und Bearbeitungen – seine Skepsis und Abwehr gegenüber Ägypten geäußert hatte, bekommt er eine göttliche Beistandsaussage, eine Ermutigung.

Die göttliche Ermutigung kommt etwas spät, denn laut 45,28/original ist der Vater schon zur Reise entschlossen. Dort allerdings auf der Basis eines provozierend profanen Arguments: er hatte die mitgebrachten ägyptischen »Wagen« gesehen. Im Original brauchte er keinen Gott, um den Reiseentschluss zu fassen – Vehikel genügten.]

Teilttext 161B

#Z

46,5b** ...JAKOB...

[Wie zu TT157B – WEIMAR (2004) behandelt 46,1–5 als »Fremdkörper im Rahmen der Josefsgeschichte«. Das tun wir auch – wie die meisten Forscher. Gerahmt wird der Aufsatz durch die Aussage von H. DONNER: Die Episode »atmet den Geist der Patriarchensagen«. Laut W. handle es sich näherhin bei V.2–4 um ein »zitathaftes Element«, das aus anderem Zusammenhang entlehnt und hier nachträglich in die JG eingebaut worden sei. Einige Anmerkungen:

- Der Aufsatz ist nicht leicht zu lesen, weil – immer noch – Zählungen wie »28aß« benutzt werden. Die seit SCHWEIZER (1991) vorliegende transparente Textsegmentierung in Äußerungseinheiten interessiert anscheinend nicht.
- Da das Interesse auf der »Redaktion« liegt, wird das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt, d.h. Literarkritik wird dann ins Spiel gebracht, wenn es nötig erscheint. Ansonsten dominiert die stilistische Rechtfertigung des Textes. Wir hatten (1991) im aktuellen Bereich 22 Literarkritische Beobachtungen aufgelistet und verarbeitet (Autor: NORBERT RABE). Wir wiederholen diese jetzt nicht – es bestand genügend Zeit, die Beobachtungen kritisch zu würdigen. Wer sie nicht aufgreift, verweigert das Gespräch. (In der »Einleitung«, s.o., war von 'wissenschaftlichem Narzissmus' die Rede gewesen).
- Folglich stimmen wir zwar darin überein, dass V.1–5 in sich nicht einheitlich sind. Aber die konkrete weitere Aufteilung passt nicht zusammen. Es wäre unwissenschaftlich und fruchtlos, lediglich die divergierenden Ergebnisse miteinander zu konfrontieren. Unsere Argumentationskette liegt seit (1991) auf dem Tisch. – BLUM (2012) 512 erreicht nicht einmal diesen Kenntnisstand. Für ihn ist Gen 46,1–5a *en bloc* eine Komponente mit dem Zweck, die JG mit der Vätergeschichte zu verbinden.
- Die Annahme eines »Zitats« ist nicht nur nicht belegt, sondern geradezu unwahrscheinlich: s.u. Ziff. 4.3.3.9. Dort sind in II) für V.1–5 auffallend lange Ketten genannt, die eine eigenständige Formulierung des Bearbeiters darstellen. Davon sind auch *substrings* ab der Länge »3« betroffen. Die Annahme eines »Zitats« bleibt somit Wunschdenken.
- III) in Ziff. 4.3.3.9 zeigt, dass durchaus einige Kettengleichheiten mit Patriarchentexten vorliegen. Für diese Befunde muss man nicht den wolkigen »Geist« bemühen, sondern kann mehrere punktuelle, nicht-zusammenhängende Bezugnahmen nachweisen.

WÖHRLE (2012) 112: Bei 46,1aß–5a handelt es sich um einen »späten, erst nach-priesterlich eingebrachten Zusatz.«

Fazit: Unsere Sicht der *Zusammenhänge* kann man weiter unten in Ziff. 4.6.4 nachlesen. Dahinter stehen sehr viele in diesem Manuskript nachlesbare elektronische Suchläufe und statistische Analysen; und zuvor schon: eine andere Literarkritik. – Es wollte mit TT158 ein Bearbeiter ISRAEL mit BEERSCHEBA kultisch motiviert in Verbindung bringen. Ein weiterer baute den Gedanken aus, indem mit TT159 immer noch ISRAEL angesprochen wird, aber eben von Gott *angesprochen*. Benachbarte Teiltex-te können nicht vom selben Verfasser stammen – Erinnerung an unsere Krieriologie. Das gilt ebenso für den folgenden TT160, wo nun der andere Name – JAKOB – verwendet und nochmals BEERSCHEBA bestätigt wird. Unten, in der zusammenfassenden Übersicht Ziff. 4.7, wurden TT158 und TT160 im selben Strang belassen. Das würde voraussetzen, dass TT160 mit einem unklaren 1.Aktanten startete – wer ist »er«? Sprachlich unbeholfen hat einer die Umbenennung JAKOB → ISRAEL aus Gen 32 wieder umgedreht: ISRAEL → JAKOB. TT159 sieht nach einer Milderung der stilistischen Plumpheit aus: das Subjekt ist nun geklärt; ebenso wird eine neue Umstandsbestimmung geboten. – Vorteil der Lösung: das Interesse an BEERSCHEBA kann bei *einem* Bearbeiter belassen werden.]

Teiltex-t 162

#T

46,6c und sie gelangten nach ÄGYPTEN, JAKOB und die Gesamtheit seiner Nachkommenschaft mit ihm

[Vorgriff auf TT181 (Gen 46,29a–32b/original).]

Teiltex-t 163

#Z

46,7a seine Söhne und Söhne seiner Söhne () mit ihm
46,7b seine Töchter und die Töchter seiner Söhne und die Gesamtheit seiner Nachkommen brachte er mit sich nach ÄGYPTEN

[Eine Orgie von Zusatzbeschreibungen/Spezifisierungen der Großfamilie Jakob/Israels beginnt. Buchhalterischer Stil. TT163 will vorbereiten auf die vielen Namen, die folgen. Insofern wird verständlich, dass die Formulierungen von TT163 keine Anklänge im restlichen AT haben, wogegen die folgende Liste häufig Parallelen aufweist. Aktuell ist der Bearbeiter am Werk, der das folgende Fremdmaterial in den Josefsge-schichtskontext einpassen will.

WÖHRLE (2012) 114 betrachtet 46,6–7 »als sekundäre Ausführung der vorangegan-genen Aufbruchsnotiz 46,5b«.]

Teiltex-t 164

#Z

46,8a und dies () die Namen der Söhne des ISRAEL, der Kommenden nach ÄGYPTEN

[Ähnliche Motivation wie in TT163. Dennoch sind die Unterschiede deutlich genug für die Annahme zweier unterschiedlicher Bearbeiter. Mit 6 Wörtern in Folge wird der Anfang des Buches Exodus zitiert! Noch öfters finden sich kürzere Wortketten aus 46,8a im restlichen AT – vgl. wieder das Kapitel »Phraseologie«, am besten mit technischer Hilfe von ACROBAT READER!

Damit ist TT164 auf der Ebene der Endredaktion angesiedelt: die JG soll »anschlussfähig« an die bald folgende Exodusgeschichte werden. Ursprünglich war zwar von Ägyptenreisen die Rede gewesen. Auch von »Söhnen des ISRAEL«. Aber nicht im kollektiven Sinn als Volk oder Stamm. Der Originaltext war und blieb im Wortsinn eine Familiengeschichte. Der Redaktor zielt aber auf Ausweitung: Die Erzählung soll immer mehr auf das Volkskollektiv »ISRAEL« bezogen werden können.]

Teilttext 165

#K #Z

- 46,8b JAKOB und seine Söhne
 46,8c der Erstgeborene des JAKOB () RUBEN
 46,9a und die Söhne des RUBEN () HENOCH und PALLU und HERON und KARMI
 46,10a und die Söhne des SIMEON () JEMUËL und JAMIN und OHAD und JACHIN und ZOHAR und SCHAUL, der Sohn der KANAANITERIN
 46,11a und die SÖHNE des LEVI () GERSCHON und* KEHAT und MERARI
 46,12a und die Söhne des JUDA () ER und ONAN und SCHELA und PEREZ und SERACH
 46,12b und starb ER und ONAN im Land KANAAN
 46,12c und waren die Söhne des PEREZ HEZRON und HAMUL
 46,13a und die Söhne des ISSACHAR () TOLA und PUWA und JOB und SCHIMRON
 46,14a und die Söhne des SEBULON () SERED und ELON und JACHLEEL

[Literarisch sprengt die Namensliste den literarischen Kontext komplett. Ohne Rücksicht auf die bisherige stilistische Eigenart der JG werden mehrere Blöcke von Namen hineingezwängt – ohne auch nur den Versuch der literarischen Anbindung zu machen.

Die Namen selbst sind vielfach zusammengeklaut aus anderen Listen – das ist Thema des Kapitels »Phraseologie« weiter unten; nochmals sei an die Möglichkeit erinnert, im ACROBAT READER (Suchfunktion) Stellenangaben einzutragen und die Suche zu starten. Gibt man aus dem aktuellen Teilttext »46,10« ein, erfährt man, dass eine Kette von 10 Wortformen in identischer Form in Ex 6,15 wiederbegegnet. Ein außergewöhnlicher Treffer.]

Teilttext 166

#Z

- 46,15a diese () die Söhne der LEA
 46,15b die sie geboren hat dem JAKOBS in PADDAN-ARAM
 46,15c und DINA, seine Tochter

[Nachtrag von Mutter und Tochter.]

Teilttext 167

#Z

- 46,15d die Gesamtheit der Wesen seiner Söhne und seiner Töchter () 30 und 3

[Nachtrag Zahl.]

Teilttext 168

#Z

- 46,16a und die Söhne des GAD () ZIFJON und HAGGI
 46,16b SCHUNI und EZBON
 46,16c ERI und AROD und ARELI
 46,17a und die Söhne des ASCHER () JIMMA und JISCHWA und JISCHWI und BERIA und SERACH, ihre Schwester
 46,17b und die Söhne des BERIA () HEBER und MALKIËL

[Weiterführung der Aufzählung von JAKOBs Söhnen samt deren Nachkommen.]

Teilttext 169A

#Z

- 46,18a diese () die Söhne der SILPA
 46,18b die gegeben hat LABAN der LEA, seiner Tochter
 46,18c und sie gebar diese dem JAKOB

[Klärung der Stammutter.]

Teilttext 169B

#Z

- 46,18d 16 Wesen

[Nachtrag Zahl: Addition von TT168.]

Teilttext 170

#Z

- 46,19a die Söhne der RAHEL, der Frau des JAKOB () JOSEF und BENJAMIN
 46,20a und wurde geboren dem JOSEF im Land ÄGYPTEN

[Klärung der Mutter. – 20a klingt so, als solle angedeutet werden, dass auch JOSEF in ÄGYPTEN Nachkommen bekam. TT77 (sekundär, s.o.) nennt die Nachkommen auch schon. Die frühere Positionierung des Teiltexthes heißt aber nicht, dass er

auch früher schon im Text stand. Es könnte demnach sein, dass TT107 zunächst noch offen lassen wollte, wie die Nachkommen heißen; dann aber hat ein Späterer durch TT77 wie auch TT172 für Klarheit gesorgt.]

Teilttext 171 #E

46,20b die geboren hat ihm ASENAT, die Tochter des POTI FERA, des Priester von ON,

[Die Information kennt man aus TT77.]

Teilttext 172 #Z

46,20c (u.z. den) MANASSE und (den) EFRAIM
 46,21a und die Söhne des BENJAMIN () BELA und BECHER und ASCHBEL
 46,21b GERA und NAAMAN
 46,21c EHI und ROSCH
 46,21d MUPPIM und HUPPIM und ARD

[Nun kennt man auch die Söhne des BENJAMIN. Töchter bleiben generell selten in diesen Aufzählungen.]

Teilttext 173A #E

46,22a diese () die Söhne der RAHEL
 46,22b die sie geboren wurde(n) dem JAKOB

[Doppelung zu TT170.]

Teilttext 173B #Z

46,22c die Gesamtheit der Wesen () 4 10

[Addition der letzten Teilrate der Großfamilie.]

Teilttext 174 #Z

46,23a und die Söhne des DAN () HUSCHIM
 46,24a und die Söhne des NAFTALI () JACHZEEL und GUNI und JEZER und SCHILLEM

[Letzte Rate von JAKOB-Söhnen einschließlich deren Söhnen.]

Teilttext 175A #Z

46,25a diese () die Söhne der BILHA
 46,25b die gegeben hat LABAN der RAHEL, seiner Tochter
 46,25c und sie gebar diese dem JAKOB

[Klärung der Mutter.]

Teilttext 175B #Z

46,25d die Gesamtheit der Wesen () 7

[Korrekte Addition.]

Teilttext 176 #F #V

46,26a die Gesamtheit der Wesen, die Gekommene(n) gehörend zu JAKOB nach ÄGYPTEN, () Hervorgegangene (aus) seiner Lende ausgenommen die Frauen der Söhne des JAKOB

[Die lange Liste zuvor enthielt keine Bindung an die *story* der JG. Das hat ein Bearbeiter gespürt und versucht einen Zusammenhang herzustellen: die Gesamtzahl betrifft die JAKOB-Nachkommen, die nach ÄGYPTEN gereist sind. Darin meldet sich das Bestreben, die JG auf die Exodusthematik einzustellen. Das Kapitel »Phraseologie« zeigt im übrigen, dass die Liste aus Vorlagen in den Büchern Exodus und Numeri zusammengestellt wurde. – Nochmals Erinnerung an die Suchfunktion im ACROBAT READER – dabei nur die Kleinbuchstaben für Äußerungseinheiten weglassen!]

Teilttext 177 #Z

46,26b die Gesamtheit von Wesen () 60 und 6

[Ein weiteres Mal der Buchhalter, der zusammenzählt.]

Teilttext 178 #K

- 46,27a und die Söhne des JOSEF
 46,27b die geboren wurde(n) ihm in ÄGYPTEN
 46,27c (an) Wesen () zweie
 46,27d die Gesamtheit der Wesen bezüglich des Hauses des JAKOB des Gekommenen nach ÄGYPTEN () 70

[Konkretisierung und Korrektur der Zahl von TT178.

WÖHRLE (2012) 113 bespricht 46,8–27 undifferenziert. Die vorangehenden priesterlichen Verse 6–7 werden vorausgesetzt. Bei V.8–27 dürfte es sich »wohl um eine erst nachpriesterlich anzusetzende Ergänzung handeln« (145).]

Teilttext 179 #T #Z

- 46,28a und den JUDA sandte er vor ihm her zu JOSEF
 46,28b um zu unterweisen vor ihm nach GOSCHEN

[Sonderrolle JUDAS wird hervorgehoben; Handlung in Ergänzung zu TT181 (Gen 46,29a–32b/original).]

Teilttext 180 #T #L

- 46,28c und sie gelangten in das Land GOSCHEN

[Es wird unnötigerweise ausformuliert, was TT181 (Gen 46,29a–32b/original) voraussetzt.]

Teilttext 182 #K #D

- 46,32c und ihr Kleinvieh und ihr Großvieh und die Gesamtheit (dessen)
 46,32d was () ihnen
 46,32e haben sie gebracht

[Der auf Viehbestand und Besitz ausgerichtete Teilttext passt zwar nicht zur aktuellen Hungersnot. Hungernde pflegen nicht derartig ausgestattet zu sein. TT182 klingt, als solle die anstehende Begegnung mit dem mächtigen PHARAO vorbereitet wer-

den. Der Redaktor plustert die Leute aus KANAAN auf, sie sollen ein Gegengewicht zum PHARAO bilden. Und bald – vgl. TT189 – werden die Verhältnisse sogar umgedreht: JAKOB ist es, der PHARAO segnet. Der Redaktor hält den Gedanken nicht aus, es kämen lediglich arm(selig)e Bittsteller nach Ägypten.]

Teilttext 185 #D

- 47,1b und er meldete dem PHARAO
 47,1c und er sprach
 47,1d mein Vater und meine Brüder und ihr Kleinvieh und ihr Großvieh und die Gesamtheit
 47,1e was ihnen ()
 47,1f sind gekommen aus dem Land KANAAN
 47,1g und sie gar () (schon) im Land GOSCHEN

[Wie TT182, also wichtiguerisch. – Zudem hat der Redaktor die Originalerzählung nicht verstanden: die Erlaubnis, in GOSCHEN siedeln zu dürfen, wird dem PHARAO erst trickreich abgerungen. Laut TT185 befindet sich der Trupp aber schon dort. – Im Original (TT186: 47,2a–3e) wird nicht erst umständlich das Ankommen berichtet, sondern PHARAO kommt schnell zu der Frage, die ihn interessiert (»Kleinviehhirten?«).]

Teilttext 187 #T #E

- 47,4a und sie sprachen zu PHARAO
 47,4b um als Fremde zu sein im Land sind wir gekommen
 47,4c denn Nichtexistenz einer Weide () für das Kleinvieh
 47,4d das () deinen Knechten
 47,4e denn eine schwere () die Hungersnot im Land KANAAN
 47,4f und jetzt
 47,4g mögen doch sich niederlassen deine Knechte im Land GOSCHEN

[Die Brüder rekapitulieren vor PHARAO die Notsituation – für PHARAO mag dies sinnvoll sein, für Leser ist es öde, weil man all dies kennt. Und sprachlich ist – zum Ausgleich – nichts In-

teressantes zu entdecken (außer Pathos, unanschauliche Verallgemeinerung in 4e). Die Brüder machen ihrerseits den Lösungsvorschlag, in »Goschen« siedeln zu dürfen. JOSEFs Strategie war aber im Original gewesen, der PHARAO solle selbst die Lösung »Goschen« finden, TT188 (Gen 47,5a–6h/original), – strategisch sicher günstiger. Der Redaktor bringt soviel strategisches Vertrauen bzw. soviel an Menschenkenntnis nicht auf, daher kürzt er zur Sicherheit ab: Die Brüder sagen selbst, wie es weitergehen soll. Die Gefahr, politisch ins Fettnäpfchen zu treten, ist groß – ebenso der direkte Widerspruch zur originalen Textvorlage.]

Teilttext 189

#D #Z

- 47,7a und brachte JOSEF den JAKOB, seinen Vater
 47,7b und er stellte ihn vor PHARAO
 47,7c und segnete JAKOB den PHARAO
 47,8a und sprach PHARAO zu JAKOB
 47,8b wieviel () die Tage der Jahre deines Lebens?
 47,9a und sprach JAKOB zu PHARAO
 47,9b die Tage der Jahre meines Fremdlingseins () 30 und 100 Jahr(e)
 47,9c wenig und schlechte waren die Tage der Jahre meines Lebens
 47,9d und nicht holten sie ein die Tage der Jahre der Leben meiner Väter in den Tagen ihres Fremdlingseins
 47,10a und segnete JAKOB den PHARAO

[JAKOB wird als Widerpart PHARAOS herausgestellt, am Schluss segnet er den PHARAO sogar. Die Lebensalterangabe und die – banalen – Reflexionen dazu, sollen auch die Position JAKOBS gegenüber dem PHARAO stärken. – Hinweis: mehrfache Verknüpfung von 47,9 mit weiteren AT-Stellen, z.B. Gen 5; 25; 2Sam 19. Vgl. »Phraseologie« – mit ACROBAT READER.

Angesichts unserer Differenzierungen im Bereich 47,1–12 macht es ratlos, wenn WÖHRLE (2012) 115ff von der »Einheit« dieser Passage spricht. Gegenläufige Meinungen sind bekannt, werden aber zurückgewiesen.]

Teilttext 190B

#T #K #N

- 47,11b** ... im Land RAMSES ...
 47,12a und versorgte JOSEF seinen Vater und seine Brüder und die Gesamtheit des Hauses seines Vaters (mit) Brot entsprechend dem Mund/Zahl der wenig Marschfähigen

[Nachgetragene Präzisierung des Orts, damit kein Missverständnis besteht, wo in Ägypten man habe siedeln dürfen. Pauschale Angabe, Josef habe dort »alle« versorgt. Alles wurde demnach gut. – All dies – wohlgemerkt! – bevor im Originaltext die letzte und entscheidende Zuspitzung der Hungersnot berichtet wird! Folglich gilt zusätzlich: #T.]

Teilttext 191

#E #D

- 47,13a und (von) Brot Nichtexistenz () im ganzen Land
 47,13b denn eine schwere () die Hungersnot sehr

[Auf kleinem Raum viele Abstrakta, eine All-Aussage, ein »forte« (=»sehr«).]

Teilttext 193

#Z

- 47,22a nur den Ackerboden der Priester kaufte er nicht
 47,22b sogar ein Einkommen () für die Priester vonseiten des PHARAO
 47,22c und sie aßen (regelmäßig) ihr Einkommen
 47,22d das gab (regelmäßig) ihnen PHARAO
 47,22e darum verkauften sie nicht ihren Ackerboden

[Landbesitz: Sonderrechte für Priester. – Der Teilttext ist eine Muster-Illustration für schmarotzendes Ausnützen des vorliegenden Originals. Die Berufsgruppe der »Priester« hat nicht nur im *Original* bislang keine Rolle gespielt, sondern war auch in den bisherigen sekundären *Erweiterungen* bis auf eine kleine Ausnahme nicht vorhanden: In TT70 wird ASENAT als Priestertochter bezeichnet. Aber jetzt, wo eine allgemeine und harte Besteuerung verkündet wird, meldet sich ein redaktioneller **Lobbyist**,

kommt aus der Deckung und verkündet klerikale Sonderrechte. Im Schutz der allmählich einer Lösung zustrebenden Gesamterzählung glaubt die Theologenschaft, sich von den zu tragenden Lasten ausnehmen zu dürfen.]

Teilttext 195

#Z #E #D

- 47,26a und setzte es JOSEF als Bestimmung bis zum heutigen Tag, über den Ackerboden ÄGYPTENS, für PHARAO, bezogen auf den fünften Teil
47,26b nur der Ackerboden der Priester, sie für sich, nicht sollte sein für PHARAO

[Derselbe Redaktor wie bei TT193. – In feierlicher und bürokratischer Sprache wird wiederholt, was das Original als JOSEFs erläuternde Rede an das Volk geboten hatte (47,23ff). Die Steuerregelung gelte seit der alten Zeit bis jetzt, der Erzählzeit (»bis zum heutigen Tag«). Und nochmals wird die Ausnahmeregelung für die Priester in Erinnerung gerufen.

Im Vergleich zur Original-JG stimmt einiges nicht. Die Steuer des »Fünften« sollte eng begrenzt für die 7-Jahresfrist der Hungersnot vorsorgen. Danach ist sie nutzlos – und dieser Anschlusszeitraum interessiert den JG-Autor nicht. – Wieso also die Ausweitung der Geltungsdauer durch den Redaktor auf Biegen und Brechen? – Sicher wegen der huckepack mitgelieferten Ausnahmeregelung für Priester. Es würde sich optisch schlecht machen, wenn nur sie eine »Ewigkeitsklausel« hätte. Folglich wird die Steuergesetzgebung *für alle* ausgeweitet, und so – dahinter – die Privilegierung der Priester fortgeführt, auch um den Preis, dass dies *narrativ* sinnlos und nicht gedeckt ist.]

Teilttext 196

#L #Z

- 47,27a und siedelte ISRAEL sich an im Land ÄGYPTEN, im Land GOSCHEN
47,27b und sie ergriffen Besitz darin
47,27c und sie waren fruchtbar
47,27d und sie vermehrten sich sehr

[Quantitative, wenn auch undeutliche Ausweitung der Großfamilie. Einige Befunde/Aussagen dazu – s.u. – bei der »Phraseologie«. – Inhaltlich wird wieder das Buch Exodus vorbereitet: zum Auszug aus Ägypten braucht man mehr als eine Großfamilie! Bei solchen Beispielen wird greifbar, dass nicht lediglich ein *Redaktor* am Werk ist, der ein vorliegendes Einzelwerk kommentierend verändert. Sondern zugleich sieht sich der Redaktor im Dienst der *Endredaktion*, der **Komposition** ganzer biblischer Bücher.]

Teilttext 197

#Z

- 47,28a und lebte JAKOB im Land ÄGYPTEN 17 Jahr(e)
47,28b und es war
47,28c die Tage des JAKOB, die Jahre seines Lebens () 7 Jahre und 40 und 100 Jahr(e)

[Zeitliche Orientierung, abgestimmt auf TT189: 130 + 17. – Die Zahl »17« hatten wir schon in TT3B als – sekundäre – Lebensaltersangabe für JOSEF.

27b.28 (traditionelle Zählung) werden häufig der priesterlichen Schicht zugeschrieben, vgl. WÖHRLE (2012) 119. Faktisch handelt es sich auch hier nicht um Teile einer ursprünglichen P-Fassung der Erzählung, sondern um eine 'priesterliche Schicht' als »Bearbeitung einer vorgegebenen nichtpriesterlichen Fassung der Josefsgeschichte« (120).]

Teilttext 199

#V

- 48,1a und es war nach diesen Ereignissen

[Formelhafte Gliederung: vgl. folgenden Abschnitt »Phraseologie«. Bezüge zu Gen 22,20; Jos 24,9; aber auch – die Kette etwas

kürzer – 5 Stellen in Gen, Sam/Kön-Büchern und Jer. – Zu beachten: Unsere Suchläufe bei der Phraseologie verlangten *exakte* Übereinstimmung. So erklärt es sich, dass dieselbe Formel, wobei aber an »nach« = »ḥry« noch ein Jod hängt, eine andere Distribution aufweist: Gen 22,1; 39,7; 40,1, 1 Kön 17,7; 21,1; in kürzerer Fassung: Gen 15,1; Est 2,1; 3,1. – Ob allein wegen des »ḥ« gefolgert werden kann, die Verwendung der Formel in der JG gehe auf *verschiedene* Redaktoren zurück, bleibe zunächst offen. Stattdessen werden weitere Indizien gesucht. Dazu kann gehören, dass in 39,7 und 40,1 die Formel gemessen an dem, was jetzt in Gen 48 folgt, Überarbeitungen vergleichsweise überschaubaren Ausmaßes ordnet. Das andere = großzügigere »redaktionelle Amtsverständnis« könnte schon ein weiteres Indiz sein.]

Teilttext 200

#Z #V

- 48,1b und er/man sprach zu JOSEF
- 48,1c da
- 48,1d dein Vater () ein Kranker
- 48,1e und er nahm seine zwei Söhne mit sich, den MANASSE und den EFRAIM
- 48,2a und er erzählte dem JAKOB
- 48,2b und er sprach
- 48,2c da
- 48,2d dein Sohn JOSEF ist gekommen zu dir

[Korrektur des Sterbevorgangs, um Zusatzaspekte unterbringen zu können. Ein bemerkenswerter, geradezu peinlicher redaktioneller Eingriff, nachdem sonst die Kommentare sich weitgehend im *Modalbereich* bewegt hatten, die *story* als solche aber unangetastet geblieben war. – Die Sonderstellung von EFRAIM und MANASSE soll nachfolgend begründet werden. Von beiden war schon lange nicht mehr die Rede gewesen: in TT172 (im Rahmen der Liste), erste Erwähnung im ebenfalls sekundären TT77. – Narrativ ein schwacher Versuch, eine eigenständige Si-

tuation aufzubauen, damit anschließend die eigenständige Thematik (»Segen für EFRAIM und MANASSE«) untergebracht werden kann. – Der Vater heißt wieder »JAKOB«. Der Texteingriff ist somit *literarisch* rücksichtslos, aber auch in der Textfiktion bezüglich der (eigentlich schon gestorbenen) Vater-Figur.]

Teilttext 201

#Z

- 48,2e und entfaltete Kraft ISRAEL
- 48,2f und er setzte sich auf das Lager/Bett

[Wie zu TT 200. – Der wieder einmal harte Widerspruch beim Eigennamen des Vaters, die Wortgleichheit (»Bett«) mit 47,31d deutet an, dass es zunächst eine Redaktion gab, die an ISRAEL festhielt. Sie konnte sich daran halten, dass in 47,31d nicht eindeutig vom Tod des Vaters gesprochen worden war. Die Mitteilung konnte man – spitzfindig – auch als Rekreation verstehen; nach einer Phase der Erholung: TT201.

Aber diese Ausflucht zählt nicht: Denn im Original folgt auf die Mitteilung von 47,31d unmittelbar Josefs Trauer (50,1) und Vorbereitungen für die Bestattung (50,2ff). Wer somit immer noch 47,31d für unklar hält, der versucht mit aller Gewalt, seinen Fuß in den literarischen Türspalt zu bekommen, um seine eigenen Interessen noch einschleusen zu können. Eine seriöse Textproduktion ist dies nicht mehr.

Auf dieser Basis hat eine zweite Redaktion mit dem Namen JAKOB operiert und TT200 eingefügt. Einem Dritten scheint der Text unübersichtlich geworden zu sein: zur besseren Gliederung griff er – etwas hilflos – zur Formel von TT199.]

Teilttext 202

#Z #R #V

- 48,3a und sprach JAKOB zu JOSEF
- 48,3b EL SCHADDAI hat sich gezeigt zu mir in LUS, in dem Land KANAAN
- 48,3c und er segnete mich
- 48,4a und er sprach zu mir
- 48,4b da – ich
- 48,4c ein dich fruchtbar Machender
- 48,4d und ich werde vermehren dich

[Ein weiser Plan Gottes stand hinter all den Komplikationen, sagt der erholte JAKOB. Ausgriff auf Erzählungen außerhalb der JG.]

Teilttext 203 #Z

48,4e und ich werde machen dich zu einer Versammlung von Völkern

[Quantitative, wenn auch undeutliche Ausweitung der Großfamilie. Einem Bearbeiter war die Mehrungsverheißung des Vorläufer-Bearbeiters in TT202 zu wenig gewesen.]

Teilttext 204 #Z #D

48,4f und ich werde geben dieses Land für deine Nachkommenschaft nach dir, eine Besetzung für die Ewigkeit

48,5a und jetzt

48,5b deine zwei Söhne, die Geborenen für dich in dem Land ÄGYPTEN vor meinem Kommen zu dir nach ÄGYPTEN

48,5c für mich () diese

[Landverheißung 'auf Ewigkeit'. Noch eine Steigerung, wobei denkbar ist, dass TT204 einst die Bearbeitung TT202 weiterführte (bis dann TT203 eingesetzt wurde). TT204 würde dann ebenso mit dem Namen »JAKOB« in Verbindung zu bringen sein.]

Teilttext 205 #Z

48,5d EFRAIM und MANASSE wie RUBEN und SIMEON werden sein für mich

48,6a und deine Nachkommen

48,6b die du hast gebären lassen nach ihnen

48,6c für dich werden sie sein

48,6d auf dem Namen ihrer Brüder werden sie genannt werden in ihrem Besitz/Erbe

[Sonderstellung von EFRAIM und MANASSE, mit den »Onkeln« RUBEN und SIMEON gleichgestellt. – Die Trennung von TT204 und TT205 ist gut begründet – man kann es schnell und leicht in Band 1 von SCHWEIZER (1991) 291ff nachprüfen. In einem sind beide Teile jedoch vergleichbar – vgl. Suchfunktion

in ACROBAT READER: sie enthalten – nahezu – keine Wortkette (drei und mehr Wortformen in Folge), die anderswo belegt wäre. Ausnahme: 48,4f/TT204 – gruppiert um »Land«. Einerseits spezifisch ezechielische Sprechweise, andererseits weitere Belege im Pentateuch / DtrG.]

Teilttext 206 #Z #V

48,7a und ich

48,7b in meinem Kommen aus PADDAN ist gestorben bei mir RAHEL im Land KANAAN auf dem Weg in einer Dauer einer Strecke eines Landes, um zu gelangen nach EFRAT

48,7c und ich begrub sie dort auf dem Weg von EFRAT

[Verbindung mit anderen Patriarchenerzählungen. Eigenständige Formulierung, auf Wortkettenebene kein Bezug zum restlichen AT.]

Teilttext 207 #K

48,7d dieses () BETLEHEM

[Namenserläuterung. Setzt eine deutliche Verschiebung im kulturellen Wissen voraus – nach Meinung des Redaktors: EFRAT musste allmählich durch BETLEHEM erläutert werden. Nach dem, was *wir* wissen, war die Identifizierung falsch. Zum Motiv von TT207 lässt der Text nichts erkennen. – Zu textkritischen Problemen bei den Ortsangaben, zumal im griechischen Strang noch ein »Hippodrom« auftaucht, vgl. LOREN (2002). – Vorgreifend: Mt 2,16–18 – In der Geburtsgeschichte Jesu galt es, zwei Interessen zu verbinden: einerseits sollte der Geburtsort »Betlehem« sein – dann konnte man Mich 5,1 auf Jesus beziehen, hatte also ein »Erfüllungszitat« für den kommenden Messias. Betlehem liegt südlich von Jerusalem. Andererseits war die Erinnerung an den Todesort Rachels zu bewahren: »Efrat«, das aber

nördlich von Jerusalem liegt. – Die Brücke, um *textlich* beides doch zu harmonisieren, liegt in dem *Alias* »Bet-Efrat« für »Bet-lehem« – im Micha-Text. Also wurde der Todesort Rachels sekundär südlich von Jerusalem lokalisiert. Und seit dem 4. Jhd. *nach* Christus, wird ihr Grab denn auch in »Betlehem« gezeigt. Vgl. E. SCHWEIZER (1981) 21. – Der Bearbeiter² (= Redaktor des Redaktors) bahnt mit TT 207 den Weg für diese Umdeutung.]

Teilttext 208

#D #R

- 48,8a und sah ISRAEL die Söhne des JOSEF
- 48,8b und er sprach
- 48,8c wer () diese?
- 48,9a und sprach JOSEF zu seinem Vater
- 48,9b meine Söhne () diese
- 48,9c die gegeben hat für mich GOTT in diesem (hier)
- 48,9d und er sprach
- 48,9e bringe sie doch zu mir
- 48,9f und ich werde sie segnen

[Absicht der Segnung der Söhne JOSEFs / Aufforderung sie heranzubringen. Narrativ ist eine Fortführung der ersten oben angenommenen Bearbeitungsschicht vorstellbar: TT201 + TT208.]

Teilttext 209

#Z #V

- 48,10a und die Augen des ISRAEL waren schwerfällig geworden aus/wegen einem Greisenalter
- 48,10b nicht konnte er sehen

[ISRAEL ist noch gebrechlicher als bisher bekannt. Die zwischenzeitliche Wiederbelebung – TT 200+201 – darf seine Gebrechlichkeit nicht vergessen lassen. Der Hinweis, der im Kontrast zu TT208 steht (dort sieht ISRAEL ja) macht nur als nachträgliche Korrektur Sinn, die noch einen anderen Zusatzaspekt einfügen will.]

Teilttext 210

#Z #R

- 48,10c und er brachte nahe sie zu ihm
- 48,10d und er küsste sie
- 48,10e und er umarmte sie
- 48,11a und sprach ISRAEL zu JOSEF
- 48,11b zu sehen dein Angesicht nicht habe ich vermutet
- 48,11c und da
- 48,11d sehen lassen hat mich GOTT auch deine Nachkommenschaft

[Ausführung von TT 208 – damit wird die erste Bearbeitungsschicht fortgeführt.]

Teilttext 211

#Z #I

- 48,12a und ließ hervorgehen JOSEF sie von seinen Knien
- 48,12b und er warf sich nieder bezüglich seiner Nase zur Erde

[Verneigung – wessen? JOSEFs wahrscheinlich. »seinen« in 12a bezog sich aber eher auf den Vater? – Die Art des Niederwerfens greift 42,6e/Original auf – die Wortkette kann nicht identisch sein (z.B. wegen unterschiedlicher Personenzahl), sie ist aber ähnlich. Der Bearbeiter sorgt dafür, dass nun zum ersten Mal JOSEF der ist, der sich niederwirft (vor dem Vater), nachdem er dies im Original nicht einmal vor PHARAO hatte praktizieren müssen.

DÖHLING (2006) 24 sieht in der Geste eine Fortführung dessen, »was in 47,28ff. begonnen hatte: Die Rückbindung seiner (=Josefs) Geschichte an die Verheißungsgeschichte der Sippe – und also an ein Land, das *nicht* Ägypten ist. Er beugt sich der Perspektive des Vaters, statt dessen Unterwerfung zu erwarten (37,7.9f.). Mit V.12 verneint er gestisch die alte Frage Jakobs und korrigiert den Traum: *Er fällt zur Erde (אָרְצוֹ)* nicht der Vater (vgl. 37,10 und 47,31) ... War Josef in 37,5–11 ganz von der Familie abgerückt, so rückt Jakob die Söhne Josefs mit allen Rechten in den Zusammenhang der Erzelternverheißung. Wurde Josef 47,29–31 *auf* die Familie verpflichtet, so wird er nun in Gestalt der Söhne wieder *in sie* hineingenommen, was vollends durch V.15 deutlich wird. *Im* Segen an Ephraim und Manasse wird Josef gesegnet, wie umgekehrt der Segen für Josef derjenige für die Söhne ist.«

Wohlgemerkt: Entgegen der Intention des Aufsatz-Autors beziehen wir diese plausiblen Äußerungen allein auf das *Wirken der*

Redaktion: die aufmüpfige Gestalt des Josef soll wieder umgedreht und eingebunden werden.]

Teilttext 212

#Z

- 48,13a und nahm JOSEF jene zwei, den EFRAIM an seiner rechten Hand zu der linken Hand des ISRAEL und den MANASSE an seiner linken Hand zu der rechten Hand des ISRAEL
 48,13b und er brachte nahe zu ihm
 48,14a und streckte aus ISRAEL seine rechte Hand
 48,14b und er legte auf das Haupt des EFRAIM
 48,14c und (wobei) dieser () der Jüngste
 48,14d und seine linke Hand auf das Haupt des MANASSE
 48,14e er legte (also) kreuzweise seine Hände
 48,14f denn MANASSE () der Erstgeborene

[Sonderstellung von EFRAIM und MANASSE. Textlich kann TT212 den TT210 fortführen. »ISRAEL« ist in dem Teilttext verankert. – Vom »Segnen« wird noch nicht explizit gesprochen, erst von vorbereitenden Handlungen.]

Teilttext 213

#Z #R #V

- 48,15a und er segnete den JOSEF
 48,15b und er sprach
 48,15c der GOTT
 48,15d von dem gilt
 48,15e gingen umher meine Väter vor seinem Angesicht, ABRAHAM und ISAAK
 48,15f der GOTT, der Weidende mich seit meiner Dauer bis auf diesen Tag

[Erinnerung an Vorväter. Andere Gottesbezeichnung. 15ab – nimmt man nur die Bestandteile »(den) JOSEF und er sprach« – wirkt unauffällig. Dieses Urteil stützt sich auf die Bedeutungsebene. Auf Wortkettenebene verbindet die Dreierkette (im Hebräischen) den aktuellen Text mit nur exakt *einer* weiteren Stelle: Gen 30,25. – Im Kontrast dazu die 75× belegte ätiologische, dtr Formel »bis auf diesen Tag« (schon einmal innerhalb der JG in 47,26).]

Teilttext 214

#Z #V

- 48,16a der Bote, der Auslösende mich aus der Gesamtheit des Bösen, möge segnen die Knaben
 48,16b und möge gerufen werden in ihnen mein Name und der Name meiner Väter ABRAHAM und ISAAK
 48,16c und sie sollen zahlreich werden hinsichtlich der Größe in der Mitte der Erde/des Landes

[Erinnerung an die Vorväter. Erneut die Mehrungsverheißung. Obwohl das »Segnen« schon vollzogen ist, wird eine weitere Segenshandlung anvisiert. Erinnerung aber nicht im eng sprachlichen Sinn: es werden keine Wortketten, die es auch anderswo gäbe, wiederholt – vgl. Kapitel »Phraseologie«. Anders gesagt: die Formulierungen sind eigenständig.]

Teilttext 215

#Z #D

- 48,17a und sah JOSEF
 48,17b daß legte sein Vater die Hand seiner rechten Seite auf das Haupt des EFRAIM
 48,17c und er/es war böse in seinen Augen
 48,17d und er ergriff die Hand seines Vaters, um zu entfernen sie weg von dem Haupt des EFRAIM auf das Haupt des MANASSE
 48,18a und sprach JOSEF zu seinem Vater
 48,18b nicht so
 48,18c mein Vater
 48,18d denn dieser () der Erstgeborene
 48,18e lege deine rechte Hand aus sein Haupt
 48,19a und weigerte sich sein Vater
 48,19b und er sagte
 48,19c ich weiß
 48,19d mein Sohn
 48,19e ich weiß
 48,19f auch jener wird werden zu einem Volk
 48,19g und auch jener wird groß werden

[Sonderstellung von EFRAIM und MANASSE – allerdings mit Konflikt: es soll keine Rangordnung unter den beiden Söhnen geben. Der Teilttext wirkt wie eine nachträgliche Bekräftigung von TT212. – Auch hier phraseologisch *kein* positiver Befund, wie im TT zuvor.]

Teilttext 216

#Z #D

48,19h und nichtsdestoweniger sein Bruder, der Kleine, wird größer werden als er
 48,19i und seine Nachkommenschaft soll sein die Menge der Völker

[Korrektur von TT215: der kleinere wird sogar noch größer werden, sogar dramatisch. – Man kann fragen, ob sich hier gerade redaktionelle Lokal-Rivalitäten austoben.]

Teilttext 217

#Z

48,20a und er segnete sie an jenem Tage folgendermaßen

[Segen. Es könnte unspektakulär die nach TT212 noch erwartete Segenshandlung sein. Das »folgendermaßen« verweist weiter, auf einen Inhalt des Segensspruchs.]

Teilttext 218

#Z #R

48,20b bei dir/durch dich soll/wird segnen ISRAEL folgendermaßen
 48,20c soll machen dich GOTT wie EFRAIM und wie MANASSE

[Gemeinsame Sonderstellung von EFRAIM und MANASSE, ohne Vorrangstellung von einem von beiden. Vom Verständnis her schwieriger Teilttext. Ist er die nach TT217 erwartete direkte Rede? – Sicher nicht. TT218 ist eher eine Doppelung zu TT217 (nochmals »folgendermaßen«; nochmals Segenswunsch). – Daher ist es wahrscheinlicher, dass in TT217 das »folgendermaßen« auf eine nachträgliche Manipulation zurückgeht – um eine Indienstnahme von TT217 für den später eingefügten TT218 zu erreichen. Kurz gesagt: TT217 lautete zunächst: »und er segnete sie an jenem Tage.«

WAGNER treibt generell keine Literarkritik, merkt aber S.271f an, dass V.20 »nicht einfach zu deuten« sei. Den Eindruck teilten wir auch: Eine Konsequenz war, zwischen 20a und 20bc eine Zäsur anzunehmen. Die Gründe finden sich in SCHWEIZER (1991). Sie befreien jetzt, bei der Interpretation, vom Druck, für 20a-c eine schlüssige Gesamtdeutung finden zu sollen. Das gelingt nämlich auch W. nicht.]

Teilttext 219

#Z

48,20d und er setzte den EFRAIM vor das Angesicht des MANASSE

[Wieder das Thema: Sonderstellung des EFRAIM vor MANASSE. Die redaktionellen Streitereien gehen weiter. Insgesamt herrscht in Gen 48 unter dem Aspekt »Vorrangstellung oder Gleichwertigkeit von EFRAIM und MANASSE« redaktioneller Krieg.]

Teilttext 220

#Z #R #V

48,21a und sprach ISRAEL zu JOSEF
 48,21b da
 48,21c ich () ein Sterbender
 48,21d und wird sein GOTT mit euch
 48,21e und er wird zurückführen euch in das Land eurer Väter

[Mit göttlicher Verheißung/Beistand (= Verpflichtung nach Kanaan zurückzukehren) wird auf das Anfang Gen 48 verlassene Thema »Sterben« zurückgeblendet. Nachdem der »Segen« vollzogen ist und wieder »ISRAEL« genannt ist, kommt die angenommene erste ISRAEL-Bearbeitung zu einem Abschluss.

Zusammenfassend: Im Bereich Gen 48 kann eine kohärente erste Bearbeitungsschicht rekonstruiert werden, bestehend aus **TT201 + TT208 + TT210 + TT212 + TT217(ohne »folgendermaßen« = L³MR) + TT220.**]

Teilttext 221

#Z

48,22a und ich habe gegeben dir einen einzigen (Berg-)Rücken über deinen Brüdern
 48,22b den ich habe genommen aus der Hand der AMORITER mit meinem Schwert und mit meinem Bogen

[Gottgewollte Rückkehr nach Kanaan. In TT220 hatte noch ISRAEL gesprochen. Die jetzige Rede ist aber als Gottesrede zu

verstehen. Phraseologisch ohne Bezug zum restlichen AT-Korpus.

Vgl. WÖHRLE (2012) 120ff – mit deutlich weniger Arbeits- und Differenzierungsaufwand. Die Jakob-Rede 48,3–7 sei »den priesterlichen Passagen der Vätergeschichte zuzuweisen«, dabei von vornherein ohne literarische Selbstständigkeit, sondern auf nicht-priesterlichen Kontext hingebordnet.]

Teiltex-t

... wird nicht unter den »durchgezählten Teiltex-ten« geführt – wie schon nicht Gen 38 –, da es von vornherein, natürlich auf Basis einschlägiger Untersuchungen, als gesamtes Kapitel ausgeschlossen worden war, vgl. SCHWEIZER (1991). Die einzige Brücke zur JG ist der Eigenname JOSEF und die Zwölfzahl der Brüder. Aber literarisch-stilistisch und bezüglich *story/plot* hebt sich Gen 49 vollkommen ab. Es ist zusätzlich anzumerken, dass beide Kapitel – bei näherem Interesse – zunächst einer eigenen, internen Literarkritik bedürften. Das aber ist nicht unsere Aufgabe. – Der Text von Gen 49 ist nicht auf die JG ausgerichtet entstanden, sondern aus anderem Anlass und nachträglich hier eingefügt worden. – Das sah FLAVIUS JOSEPHUS offenbar auch so: das Kapitel ist bei ihm nicht-existent, vgl. LISEWSKI 90f.

Hinweise von DÖHLING (2006) 26 aufnehmend – bes. Verweis auf Gen 49,8.10–12 – lässt sich als starkes Motiv für die Einfügung vermuten, dass Juda anstelle von Josef als dominierende Figur aufgebaut werden soll. Das hatte sich – weitgehend auf redaktioneller Schiene – ohnehin angebahnt: »Judas Karriere, die mit dem Vorschlag, Josef zu verkaufen, um das Mordkomplott der Brüder abzuwenden, beginnt (37,26), die im Konstatieren der Gerechtigkeit Tamars eine erste Wende erfährt (38,26), und sich mit der Bürgschaft des eigenen Lebens zur Ermöglichtung der zweiten Ägyptenreise (43,3) und dann in der Rede vor Josef als stellvertretende Verantwortungsübernahme gezeigt hatte (44,14ff.), kommt hier ans Ziel. Nicht in Josef, sondern in Juda, der sich dies nicht träumen ließ, erfüllt sich der Wunschtraum des Vaters. In exakter Übernahme von 27,29 und 37,5ff wird ihm die Verbeugung der Brüder verheißben.«

Vgl. WÖHRLE (2012) 123ff. »Der Jakob-Segen kann also weder vor- noch nachpriesterlich an der vorliegenden Stelle eingebaut worden sein. Es waren daher die priesterlichen Bearbeiter der Vätergeschichte«.

Nachfolgend wird auch hier – wie bei Gen 38 – eine *morphologisch* ausgerichtete Textgestalt des Kapitels zur Verfügung gestellt:

49,1a und=rief JAKOB zu Söhnen=seinen
 49,1b und=er-sprach
 49,1c und=versammelt=euch
 49,1d und=ich-verkünden-will euch das
 49,1e was treffen-wird euch am=Ende der=Tage
 49,2a kommt-zusammen
 49,2b und=hört
 49,2c Söhne JAKOBs
 49,2d und=hört auf ISRAEL, Vater=euren
 49,3a RUBEN
 49,3b Erstgeborener=meiner () du
 49,3c Kraft=meine und=Erstling Zeugungskraft=meiner
 49,3d Vorzug an-Würde und Vorzug an-Macht
 49,4a aufwalltest-du* wie=Wasser
 49,4b nicht bevorzugt-sein-sollst-du
 49,4c denn bestiegen-hast-du das-Bett Vaters=deines
 49,4d damals entweiht-hast-du Lager=mein
 49,4e (das) bestiegen-hast-du*
 49,5a SIMEON und=LEVI () Brüder
 49,5b Geräte (von)-Gewalt () Schwerter=ihre
 49,6a in=Rat=ihren nicht komme Seele=meine
 49,6b in=Versammlung=ihrer nicht zusammenkomme Inneres=mein
 49,6c denn in=Zorn=ihrem gemordet-haben-sie jeden
 49,6d und=in=Verblendung=ihrer gelähmt-haben-sie Stiere
 49,7a verflucht () Zorn=ihrer
 49,7b weil machtvoll
 49,7c und=Grimm=ihrer
 49,7d weil unerbittlich
 49,7e ich-will-versprengen=sie in=JAKOB
 49,7f und=ich-will-zerstreuen=sie in=ISRAEL
 49,8a JUDA
 49,8b du
 49,8c preisen-werden=dich Brüder=deine
 49,8d Hand=deine () im=Nacken Feinde=deiner
 49,8e verneigen-sollen-sich vor=dir die-Söhne Vaters=deines
 49,9a ein-junger Löwe () JUDA
 49,9b von=Beute
 49,9c Sohn=meiner
 49,9d du-bist-heraufgekommen
 49,9e niedergelassen-hat-er-sich
 49,9f streckt-sich-hin wie=ein-Löwe und=wie=eine-Löwin
 49,9g wer wollte-aufrichten=ihn?
 49,10a nicht wird-weichen das-Zepter von=JUDA
 49,10b und=der-Kommandostab zwischen Füßen=seinen

49,10c bis dass komme der-Held
 49,10d und=ihm werden-anhängen* Völker
 49,11a ein-Bindender an=einen-Weinstock Jungesel=seinen
 49,11b und=an=die-Traube das-Füllen Eselin=seiner
 49,11c er-wäscht in=Wein Gewand=seines
 49,11d und=im=Blut von-Trauben Kleid=seines
 49,12a Trübheit der-Augen (mehr)als=Wein
 49,12b und=Weiße der-Zähne (mehr)als=Milch
 49,13a ZEBULON am=Strand des-Meereres wohnt
 49,13b und=er am=Strand von-Schiffen
 49,13c und=Rücken=sein () in-Richtung SIDON
 49,14a ISSACHAR () Esel knochiger
 49,14b er-lagert zwischen den=Pferchen
 49,15a und=er-sah die-Ruhe
 49,15b dass () gut
 49,15c und das=Land
 49,15d dass () lieblich
 49,15e und=er-beugte Rücken=seinen um=Last-zu-tragen
 49,15f und=er-wurde zum=Fronarbeiter
 49,16a DAN soll-richten Volk=seines wie=einer der-Stämme ISRAELs
 49,17a sei DAN eine-Schlange am=Weg
 49,17b eine-Hornotter am=Pfad
 49,17c reinbeißend (in)-Pferdefesseln
 49,17d und=fiel(noch immer) Reiter=sein nach-hinten
 49,18a auf=Hilfe=deine harre-ich
 49,18b Jahwe
 49,19a GAD
 49,19b Räuberscharen ausrauben=ihn
 49,19c und=er bleibt ihnen (auf) Ferse
 49,20a von=ASCHER
 49,20b Fettes () Brot=seines
 49,20c und=er gibt(-heraus) Leckerbissen (des)-Königs
 49,21a NAFTALI () eine-Hindin, eine-verjagte, die=gebende Worte wohlklingende
 49,22a ein-Nachkömmling des-Fruchtbaumes () JOSEF
 49,22b Nachkömmling des-Fruchtbaumes an der-Quelle
 49,22c Töchter steigen-auf an der-Mauer
 49,23a und=sie-reizten=ihn
 49,23b und=sie-schossen*
 49,23c und=verfolgten=ihn Meisterschützen
 49,24a und=kräftig blieb Bogen=sein
 49,24b und=gelenkig-blieben die-Arme Hände=seiner
 49,24c von=den-Händen des-Starken JAKOBs
 49,24d von=dem-Namen des-Hirten des-Steines ISRAELs
 49,25a vom=Gott Vaters=deines

49,25b und=er-helfe=dir
 49,25c und=EL* SCHADDAY
 49,25d und=er-segne=dich
 49,25e Segensfülle des-Himmels oben
 49,25f Segensfülle der-Urflut liegend unten
 49,25g Segensfülle SCHADDAYs und=des-Mutterschoßes
 49,26a Segensfülle Vaters=deines übertrifft die=Segensfülle der-Berge uralten
 49,26b die-Pracht von-Hügeln ewig
 49,26c sie-möge-gelangen zum=Haupt JOSEFs und=zum=Scheitel des NASIR
 Brüder=seiner
 49,27a BENJAMIN (als)-Wolf zerreißt
 49,27b am=Morgen er-frisst Raub
 49,27c und=am=Abend er-verteilt Beute
 49,28a alle diese () Stämme ISRAELs, zwölf
 49,28b und=dieses
 49,28c und=das gesagt-hat ihnen Vater=ihrer
 49,28d und=er-segnete sie, jeden einzelnen*
 49,28e entsprechend Segen=seinem gesegnet-hat-er sie
 49,29a und=er-befahl ihnen
 49,29b und=er-sprach zu=ihnen
 49,29c ich-werde-versammelt zu Volk=meinem
 49,29d begrabt=mich bei Vätern=meinen bei der=Höhle
 49,29e die () auf dem-Feld EFRONs des=Hettiters
 49,30a in=der-Höhle
 49,30b die () auf-dem-Feld MACHPELA
 49,30c das () gegenüber MAMRE im=Land KANAAN
 49,30d die gekauft-hat ABRAHAM mit-dem-Feld von EFRON, dem Hettiter, als
 Besitz (an)-Grab
 49,31a dorthinein begraben-haben-sie ABRAHAM und SARA, Frau=seine
 49,31b dorthinein begraben-haben-sie ISAAK und REBEKKA, Frau=seine
 49,31c und=dorthinein begraben-habe-ich LEA
 49,32a Besitz des-Feldes und=der=Höhle
 49,32b die () auf=ihm
 49,32c von den-Söhnen des HET
 49,33a und=endete JAKOB zu-beauftragen Söhne=seine
 49,33b und=er-zog-zusammen Füße=seine auf Bett=seinem
 49,33c und=er-starb
 49,33d und=er-wurde versammelt zu=Völkern=seinen

Teilttext 223

#N

50,3b denn so werden (gewöhnlich) vollzählig die Tage des Einbalsamierens

[Josefs Anordnung des Einbalsamierens wird durch Verweis auf einen Brauch legitimiert/gerechtfertigt/entschärft. Es ist anzunehmen, dass das Einbalsamieren des Patriarchen für israelitische Ohren höchst provokant war. – Das Thema »Einbalsamieren« ist in dieser Formulierung singulär im AT. Die einleitende Zeitangabe jedoch findet sich im späten Est 2,12.]

Teilttext 224 #D

50,3c und beweinte(n) ihn ÄGYPTEN 70 Tag(e)

[Zahlenmäßig drastische Ausweitung der Trauer um ISRAEL.]

Teilttext 226 #L

50,4d redet doch den Ohren des PHARAO folgendermaßen

[Josef redet via »Boten« zum Pharaο. Im Original hatte JOSEF nie Probleme, direkt mit PHARAO zu sprechen. MILLER (1996) 198f erkennt die *literarkritischen* Probleme nicht, muss stattdessen für die verwendeten Pronomina im Verbund mit *l'MR* eine eigene Theorie entwerfen. – Unnötig, da noch weitere literarkritische Beobachtungen angefallen waren.]

Teilttext 228 #L #D #N

50,7b und zogen hinauf mit ihm die Gesamtheit der Knechte des PHARAO, die Ältesten seines Hauses und die Gesamtheit der Ältesten des Landes ÄGYPTEN (8a) und die Gesamtheit des Hauses des JOSEF und seine Brüder und das Haus seines Vaters

50,8b nur ihre Kleinkinder und ihr Kleinvieh und ihr Großvieh ließen sie zurück im Land GOSCHEN

[Trauerritus gesteigert. Nur Keinkinder und Vieh zogen nicht mit zum Trauern. – Vollkommener Kontrast und damit auch Korrektur des Originals, wo nur JOSEF zum Begräbnis nach KANAAN zog, sogar ohne die Brüder. – Das konnte der Bearbeiter so nicht

stehen lassen. – Es kommt also beides zusammen: *Dramatisierung* durch Aufblähung des Trauerzugs. Zugleich *Nivellierung* = Neutralisierung der Provokation, die im Original gestanden hatte (nur JOSEF ist tätig).]

Teilttext 229 #D

50,9a und zog hinauf mit ihm auch Wagen und Reiter
50,9b und war die Mannschaft eine sehr Lastende

[Trauerritus nochmals gesteigert. Hier, wie im TT zuvor, keine Wortkettengleichheit mit anderen Texten.]

Teilttext 230 #D

50,10a und sie kamen bis GOREN-ATAD
50,10b das () auf dem Ufer des JORDAN
50,10c und sie klagten dort eine große und sehr lastende Trauerfeier

[Trauerritus gesteigert. 10a mit Anklang in 2 Sam 6,6. 10b mit dtr. Parallelstellen.]

Teilttext 231B #D

50,11a und der Bewohner des Landes, der KANAANÄER, sah die Trauer in GOREN-ATAD
50,11b und sie sprachen
50,11c eine lastende Trauer () dies für ÄGYPTEN
50,11d daher er/man hat genannt ihren Namen ABEL-MIZRAJIM
50,11e das () auf dem Ufer des JORDAN

[Namensätiologie. Trauerritus gesteigert. – Verschiedene Redaktoren ergreifen in diesem Schlusskapitel die Gelegenheit, zum Thema »Trauer« ihren eigenen Beitrag einzutragen. »Trauer« ist sowohl negative Wertung, vgl. <http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4085.pdf> wie auch im Bereich »Sprechakte«: Kundgabe (rituell): <http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id409.pdf> Die Vielzahl der Eingriffe bestätigt unseren bisherigen Eindruck,

dass Redaktoren vornehmlich Zusätze liefern, wenn im »inneren, seelischen Bereich«, also auf *Modal-Ebene*, etwas erläutert werden kann. Dort lässt sich dramatisieren, ohne dass man im äußeren Ablauf des Textes Wesentliches verändern müsste.

Teilttext 232

#V #Z #D

- 50,12a und taten seine Söhne ihm so
 50,12b wie er ihnen befohlen hatte
 50,13a und trugen weg ihn seine Söhne zum Land KANAAN
 50,13b und sie begruben ihn in der Höhle des Feldes von MACHPELA
 50,13c von der gilt
 50,13d gekauft hat ABRAHAM das Feld als Grabbesitz von EFRON, dem HETIT-
 TITER, an der Vorderseite von MAMRE

[Nicht nur Josef – wie im Original – führt das Begräbnis durch, sondern »seine Söhne«. – Allein die Existenz dieses redaktionellen Hinweises beweist, dass das Original anders orientiert war: nur JOSEF führte das Begräbnis aus. In Ergänzung zur Literarkritik sind solche Bestätigungen von redaktioneller Seite her willkommen! –

Und auch nur das Original bezieht sich korrekt auf das Ende von Gen 47: nur JOSEF hatte von ISRAEL den Begräbnisauftrag erhalten. Das jetzige 50,12b hätte der Redaktor wohl gerne so; es stimmt aber mit dem Originaltext nicht überein. –

Was man bei der Betrachtung des Originals als innerfamiliäre Ungeheuerlichkeit bewerten kann/muss, wiederholt sich nun auf der Ebene der Redaktion. Auch diese hält die Aussage des Originaltextes nicht aus und versucht sie auf 'familiären Standard' zu bringen, die Provokation zu löschen. –

Die Stelle ist ein hervorragendes Beispiel zur Demonstration, dass Texte nicht dazu da sind, lebensweltlich Plausibles abzubilden. Folglich darf bei deren Beschreibung nicht nur das zugelassen werden, was den allgemeinen Umgangsformen und Stan-

darderkenntnissen entspricht. = **entscheidende Weichenstellung, Literarkritik nicht auf Basis der 'Inhalte', sondern aufgrund sprachlich-grammatischer Stilistik zu betreiben!** –

Stattdessen sind Texte *Inhaltskonstruktionen*. Sie müssen zunächst einmal *in sich* schlüssig sein. Und das ist die Original-JG an der aktuellen Stelle insofern, als die aufsehenerregende Provokation (Josef allein beim Begräbnis) erst bei den Brüdern die Erschütterung auslöst, die die abschließende Befriedung/Versöhnung ermöglicht. –

Man kann folgern: Würde man dem Einfall des Redaktors folgen, bliebe die Schlusszene der JG unmotiviert. –

Nach unserer auch sonst verfolgten Linie ist klar: Solche Überlegungen sind keine zusätzliche *Literarkritik* – diese steht vielmehr für sich, hat ihre eigenen Kriterien und Abläufe, ist längst abgeschlossen. Aber die dort erzielten Ergebnisse werden übernommen und bezüglich der *Motivation des Redaktors* befragt / ausgewertet. –

Der Verweis auf MAMRE ist ein kräftiger *inhaltlicher* Rückbezug auf Gen 23: JOSEFs Vater wird explizit in die Tradition ABRAHAMs gestellt. Derartige relativ kleinen Textzusätze haben eine große Wirkung, weil sie eine neue literarische Vernetzung behaupten/herstellen. Das Original kam ohne sie aus. Leser sind geneigt, in solcher – und sei sie sekundär – Vernetzung eine Adelung der aktuellen Erzählung zu erblicken, eine Bedeutungssteigerung. Und vor allem eine nicht mehr nur *literarische*, sondern auch *ideologische* Einbindung in die gängigen Standards. Provokationen und Ungeheuerlichkeiten dieses neuen Textes werden damit redaktionell abgefedert und ausgebremst. –

In punkto *Formulierungen* finden 13cd eine exakte Parallele in 49,30 (Kap. 49 von uns ausgeklammert): Fünfer-Kette. Von In-

halten lässt man sich schnell blenden; wichtigere Hinweise liefern identische Wortketten. Noch zu beantworten bleibt die Frage, ob der aktuelle Bearbeiter und der Produzent der Stelle in Gen 49 identisch sind, ob die frühere Stelle nachgeahmt wurde. – Eine Dreierkette (um das Stichwort »Besitz«) verweist aber auch auf Gen 23,20. – Über »Vorderseite von Mamre« kommt auch Gen 25,9 ins Spiel.

Der Bearbeiter ist also in der Lage, auf *mehrere* ihm schon vorliegende Texte Bezug zu nehmen. Nichts behindert die Annahme, dass die Korpusbildung des Pentateuch schon vollzogen war – allerdings noch redaktionelle Bemerkungen zuließ.

WÖHRLE (2012) 128ff demonstriert, wie Literarkritik *nicht* betrieben werden darf: »Innerhalb von Gen 1–21 werden häufig die Verse 50,12–13, in denen die Beisetzung des Jakob in der Grabhöhle bei Mamre dargestellt wird, der priesterlichen Schicht zugeschrieben. Die eigentliche Begräbnisnotiz Gen 50,12.13* (bis וַיִּקְבְּרוּ אֹתוֹ) ist allerdings im vorliegenden Zusammenhang unentbehrlich und kann, da sich an dieser Stelle keine charakteristisch priesterlichen Formulierungen finden, durchaus dem Grundbestand von Gen 50,1–21 belassen werden« (130).
Sorry – wir haben uns angewöhnt, ein solches Verfahren als »Verschiebebahnhof« zu bezeichnen. Aufgrund *narrativer* Vorstellungen, ohne ausreichende Sprachindizien vor Ort, wird ein Versteil abgeschnitten und einem anderen Strang zugeteilt. – Das ist willkürliche Hypothesenbildung anstelle seriöser Analyse!]

Teilttext 234

#Z

50,14b er und seine Brüder und die Gesamtheit der Hinaufziehenden mit ihm, um seinen Vater zu begraben

[Nochmals: Nicht nur Josef führt das Begräbnis durch. – Die Häufigkeit, mit der Bearbeiter diesen Aspekt korrigieren, zeigt, dass ursprünglich eben doch JOSEF allein den Trauerritus vollzogen hatte. – Das lässt sich an der aktuellen Stelle sogar schön *grammatisch* zeigen, vgl.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4032.pdf>

TT234 bildet zu TT233 eine nachklappernde *Explikation*.

14a/original – »Rückkehr Josefs« – war so schlicht formuliert gewesen, dass ein Bearbeiter keinen Ansatzpunkt für eine Veränderung gefunden hatte. Er hätte die Konjugation beim Verb ändern und das Subjekt ausweiten müssen (JOSEF *und* ...). Die dominierende Veränderungstechnik bestand aber – zum Glück für uns heute – im *Addieren*, nicht im *Abändern*. Also blieb kein anderer Weg, als den erwünschten Zusatzakzent *anzuhängen*, nachdem der Satz zuvor bereits abgeschlossen war. Eine solche 'Näherbeschreibung in Fernstellung' nennen wir *Explikation*. Sie ist für das Original am Schonendsten; andererseits ist von vornherein klar, dass dieses grammatische Mittel sich besonders gut für redaktionelle Eingriffe eignet: der Bearbeiter muss nicht den vorliegenden Text umarbeiten, sondern braucht lediglich seine eigenen Formulierungen einsetzen.

Die ausführliche, resümierende Explikation zeigt nachdrücklich, dass der Redaktor *Klarstellungs- und Korrekturbedarf* sah: aus seiner Sicht ist die Darstellung des Originals *unmöglich*, allzu provozierend, dem Clan-Denken und der favorisierten 12-Stämme-Ideologie widersprechend, dass JOSEF allein das Begräbnis ISRAELs durchgeführt habe (die Position des Redaktors ist zugleich Standardmeinung in heutiger Theologie zu dieser Textstelle).

Anders gesagt: Der sekundäre TT234, dessen Abtrennung mit anderen, nämlich literarkritisch-stilistischen Kriterien vollzogen worden war, bestätigt nun inhaltlich – und unfreiwillig! –, dass im Original tatsächlich JOSEF alleine das Begräbnis vollzogen hatte.

JOSEF – gebunden durch Eid gegenüber ISRAEL – erhielt damit eine Sonderstellung im Originaltext, die dem auf Gleichberechtigung unter den Brüdern erpichten Redaktor diametral wi-

derspricht. Deswegen die ausführliche und wohlgesetzte, resümierende Korrektur in TT234. Nicht unwichtig ist, dass 50,14b keine Wortketten (Dreier- und länger) enthält, die sich auch anderswo nachweisen ließen. D.h. der Redaktor spricht eigenen Klartext, will jedes Missverständnis oder neue Irritation ausschließen.]

Teilttext 236

#T #D

- 50,16a und sie befahlen zu JOSEF folgendermaßen
 50,16b dein Vater hat befohlen vor seinem Tod folgendermaßen
 50,17a so werdet ihr sagen zu JOSEF
 50,17b ach!
 50,17c nimm doch weg die Schuld deiner Brüder und ihre Sünde
 50,17d denn Böses haben sie dir angetan

[Geballte Abstrakta »Schuld, Sünde, Böses«. Die Tendenz des folgenden Gesprächs wird damit vorweggenommen.]

Teilttext 237

#D #R

- 50,17e jetzt also
 50,17f nimm doch weg die Schuld der Knechte des GOTTES deines Vaters (!)
 50,17g und weinte JOSEF bei ihrem Reden zu ihm

[Thema »Schuld«, Gott wird erwähnt, starke Emotion Josefs. z.T. Doppelung mit TT236. Gleiche Interessenlage, nur dass nun auch GOTT einbezogen wird. Der mehrfache Genitiv in 17f ist besonders auffällig, weil umständlich.]

Teilttext 238B

#V

- 50,18a**... auch ...

[Durch Partikel werden heterogene Teiltex-te zusammengebaut: In TT236/sekundär wird Josef *durch Boten* erinnert an den Spruch des Vaters, er solle den Brüdern vergeben. Nun kommen

»auch« die Brüder selbst (TT238A (Gen 50,18a*–21e/original). Nachdem sich herausgestellt hat, dass die »Boten« nicht zum Original gehören, ist das »auch« funktionslos, erweist sich als redaktioneller Kitt.

In TT234 war »Näherbeschreibung: Explikation« als grammatisches Mittel des Redaktors aufgedeckt worden. Hier nun die Ergänzung: »Näherbeschreibung: Deskription-Koordination«. Vgl.

<http://www.alternativ-grammatik.de/pdfs/id4032.pdf>

Einfacher gesagt: durch Reihung wird plump versucht, sich Widersprechendes zusammenzuziehen: TT236 denkt an Boten, TT238A lässt die Brüder selbst gehen, sie gingen »auch«. – Warum dann zuvor die Boten, zumal inzwischen keine Antwort JOSEFs eingegangen ist?!

Teilttext 239

#L

- 50,22a und ließ sich nieder JOSEF in ÄGYPTEN
 50,22b er und das Haus seines Vaters

[äußerer Ausklang des Textes bis zum Tod JOSEFs: Ort.]

Teilttext 240

#Z

- 50,22c und lebte JOSEF 100 und 10 Jahre

[äußerer Ausklang des Textes bis zum Tod Josefs: Zeit. – Die Zahl »110« auch in Jos 24,9; Ri 2,8.]

Teilttext 241

#Z

- 50,23a und sah JOSEF in Bezug auf EFRAIM Angehörige der 3. Generation
 50,23b auch die Söhne des MACHIR, des Sohnes des MANASSE, wurden geboren auf den Knien JOSEFs

[äußerer Ausklang des Textes bis zum Tod Josefs: folgende Geschlechter. »Söhne des MACHIR des Sohnes des MANASSE« auch in Num 32,39. Kürzere Varianten der Kette noch öfters.]

Teilttext 242

#Z #R #V

- 50,24a und sprach JOSEF zu seinen Brüdern
- 50,24b ich () ein Sterbender
- 50,24c und GOTT wird sicher sich annehmen eurer
- 50,24d und er wird heraufführen euch aus diesem Land zu dem Land
- 50,24e das zugeschworen worden ist dem ABRAHAM, dem ISAAK und dem JAKOB

[Äußerer Ausklang des Textes bis zum Tod Josefs: Verheißung Gottes für die Familie. Überleitung zum nächsten Erzählkomplex »Heraufführung aus Ägypten«. TT242 – schaut man auf die Parallelstellen, vgl. ACROBAT READER – hat eine ausgeprägte »Moderatorenfunktion«: Wortketten daraus greifen stark den Originaltext auf, v.a. aus Gen 45. Dann aber gibt es eine Reihe von Übereinstimmungen mit dem restlichen AT-Korpus.

DÖHLING (2006) 21f interessiert nicht, folglich erkennt er auch nicht, dass zwischen V.24 und 25 eine literarkritische Zäsur liegt. Für den *Endtext und nur für ihn*, d.h. primär für das Wirken der *Redaktion*, dürfte gelten, dass der geistig wieder eingefangen wird, »der sich aus der Familie herausgeträumt hatte (37,9), der einen ägyptischen Namen trägt (41,45a) und eine ägyptische Familie hat (41,45b.51f). Josef hat, wie die Namen der Söhne (41,50–52) zeigen, mit der alten Heimat und Familie abgeschlossen. Mit ihrer Ankunft in Ägypten stellt sich die Identitätsfrage neu; für den assimilierten Josef kommt es zum Schwur. Er soll nun *mit* seiner Macht dafür sorgen, dass die Verheißung an die Erzeltern und das verheißene Land nicht vergessen werden. Josefs eigener Begräbniswunsch mit dem Bezug auf Kanaan zeigt (50,24f.), er hat die Lektion verstanden.«

Wohlgemerkt: *Sämtliche erwähnten Textstellen sind – in unserem Verständnis – redaktioneller Art*. Anders gesagt: Sie stehen alle für den redaktionellen Versuch, Josef/JG zu domestizieren, den Zahn der Provokation, der Öffnung, der Abwendung von Jerusalem, ja von »Israel« zu ziehen. – Diese Deutung hatte DÖHLING allerdings nicht im Sinn – weil er unsere 15 Jahre vor seinem Aufsatz erschienene, regulär publizierte zweibändige Publikation von 1991 nicht kannte.]

Teilttext 243

#Z #R

- 50,25a und ließ schwören JOSEF die Söhne des ISRAEL folgendermaßen
- 50,25b sicher wird sich annehmen GOTT eurer
- 50,25c und ihr werdet heraufführen meine Gebeine von hier
- 50,26a und starb JOSEF, ein Sohn von 100 und 10 Jahren

[äußerer Ausklang des Textes bis zum Tod Josefs: Organisation des eigenen Begräbnisses (analog zum Vater); Lebensalter. Sekundär nicht nur zum Originaltext, sondern auch zur Bearbeitung von TT240 (dort war die Lebensalterangabe schon einmal genannt). – V.25 ist extrem deutlich – 8er-Kette – mit Ex 13,19 verbunden, zusätzlich durch eine Dreierkette. Durch Teilketten der 8er-Kette noch vielfältig mit dem übrigen Korpus. Auch diese Wortdistribution sieht nach einem Einmünden in allgemeinen Sprachgebrauch aus. Der gut ausgeprägte *sprachliche* Sonderweg des Originals wird damit korrigiert, soll nivelliert werden.]

Teilttext 244

#Z #I

- 50,26b und sie balsamierten ein ihn
- 50,26c und er wurde gelegt in den Sarg in ÄGYPTEN

[Tod, Ort, Begräbnis. Was das Einbalsamieren betrifft, hört man die »Imitation« des Originals heraus (dort bezogen auf ISRAEL). Über das Fehlen von vergleichbaren Wortketten kann man folgern: als narrativer Akzent war diese Begräbnispraxis außerge-wöhnlich. Daher gibt es keine Vergleichsstellen im AT.]

4.3 Phraseologie der Bearbeitungen

4.3.1. Phraseologie der sekundären Teile der Josefsgeschichte

Dieser Beitrag ist wie die Abschnitte zur »Redaktion« ein Nachtrag zur *wissenschaftlichen Schiene*. Alles, was in »ANHANG 2« steht, unterscheidet sich somit von den anderen Beiträgen in **jguebers.pdf**, die auf leichte Lesbarkeit Wert gelegt hatten. Es handelt sich in diesem Kapitel primär um eine Bereitstellung von Befunden zu den sekundären Teilen der JG. Hinweise zur Auswertung werden auch gegeben. Aber dabei ist zweifellos noch einiges mehr an Schlussfolgerungen möglich.

Es werden somit viele Bibelstellen genannt werden. Um sich schnell zurechtzufinden empfiehlt sich die Benutzung der **Suchfunktion im Rahmen des ACROBAT READER**. Auf diese Weise findet man schnell die Befunde zu einzelnen Versen (»47,28«) oder Äußerungseinheiten (»47,28a«).

Seit 1991 – Publikation in 2 Bänden: SCHWEIZER (1991) – liegt die literakritische Analyse der Josefsgeschichte vor, die – im Schnitt – ca. 42% des biblischen Endtextes von Gen 37–50 als *ursprünglichen Textbestand der Erzählung* identifizierte, demnach sind 58% als nachträglich eingefügte Bearbeitungen anzusehen. Differenziertere Angaben dazu in der Einführung des Kapitels: »Redaktion – Analyse und Funktionen«.

Die Prozentzahlen würden noch weiter auseinandergehen, wenn man die offenkundig sekundären Kapitel 38 und 49 hinzunähme. Sie haben wir – nach der nötigen argumentativen Klärung (unter Einbeziehung der Fachliteratur) – von vornherein ausgeschlossen.

Für den erarbeiteten Grundbestand wurde – publiziert 1995, vgl. SCHWEIZER (1995), darin der Beitrag von MARTIN SCHINDELE in Band I – eine phraseologische Analyse computergestützt (TUS-

TEP) durchgeführt. D.h. automatisch wurde der gesamte Text daraufhin überprüft, ob Wortsequenzen (varierender Länge) der ursprünglichen Josefsgeschichte im restlichen Alten Testament vorkommen. **Das war die gleiche Fragestellung, die inzwischen auf moderner Software (JAVA) basierend CoMON durchführt.**

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/Comon/www>

Die Erkenntnisse für den ursprünglichen Text waren äußerst wertvoll: fast keine Formeln, aber gezielte Anspielungen auf andere Texte (Einmalbezüge), Erkenntnisse zur relativen Chronologie des Textes – all dies ist in die *Erläuterungen zum Essay* (s.o.) eingeflossen und soll nicht wiederholt werden.

Es fehlt seit damals aber die »Rückseite der Medaille«, nämlich die **phraseologische Untersuchung des umfangreichen sekundären Textmaterials**. Sie soll nun (Frühjahr 2011) – mit Verspätung und mit Hilfe von CoMON – nachgeholt werden. Zugleich soll damit ein Beispiel geliefert werden, wie differenziert mit der 'Konkordanz neuen Typs' (= **CoMON**) gearbeitet werden kann.

Um die erwähnte »Rückseite« zu untersuchen, brauchen wir – nach Programmstart und Korpusauswahl – den angebotenen Suchtyp: *editable corpus text* – man definiert via Stellenangaben zwar einen Text, **bearbeitet ihn aber vor der Suche**. Dieser manuell veränderte Text soll Grundlage der folgenden Suche sein.

Algorithmisch heißt das für das Programm: Es kann nun nicht mit der klaren Opposition arbeiten: Einzeltext als Teil des Korpus hier, restliches Korpus dort (= wäre zweiter Abfragetyp: *corpus text only*). In diesem Fall nämlich kann man bei der Trefferausgabe automatisch die **Selbsttreffer löschen**, also die Stellen, bei denen das

Programm doch nur wieder auf den aktuellen Suchtext verweist, näherhin: auf den gerade impulsgebenden *string* darin.

Vielmehr kann das Programm beim ersten Abfragetyp (manuell veränderter Suchtext) nicht wissen, wo durch die manuellen Eingriffe der ursprüngliche Text verändert worden war, bzw. wo er noch dem Ursprungsbestand entspricht. – Daher wird es bei diesem Abfragetyp so sein, dass die Ergebnisliste auch die Selbsttreffer aus dem Suchtext enthält.

Im aktuellen Fall heißt dies: Es wird der Text der hebräischen Josefsgeschichte geladen (»Endtext«), dann aber werden von Hand die Passagen herausgelöscht, die 1991 als ursprünglicher Text erkannt worden waren. Übrig bleiben als Suchtext die als sekundär beurteilten Passagen.

4.3.2. Praxis der Suchtextbestimmung

Ein Suchtext hat vom **CoMOn-Programm** her eine Längenbegrenzung von 6000 *Schriftzeichen*.

Obwohl es wahrscheinlich aussichtslos ist – angesichts der Trägheit, eingeschliffenen Sprachgebrauch zu ändern –, vermeide ich die *informatische* und auch sonst verbreitete Praxis, nur von *Zeichen* zu reden. – Damit wird in abkürzender Form landauf landab das benannt, was man schreibend in irgendeinem Medium (auf Papier oder am Bildschirm), also sichtbar, produziert.

Sprachwissenschaftlich ist »Zeichen« jedoch etwas vollkommen anderes, nämlich die gelernte, folglich in der Kognition, im Gehirn sich vollziehende Verbindung von einem Ausdruckselement (z.B. Schriftzeichen) und einer Bedeutung. Ein solches »Zeichen« kann man nicht sehen, sondern muss es wissen, gelernt haben. Man kann allenfalls davon reden (= Position von DE SAUSSURE vor 100 Jahren).

Die vorgegebene Längenbegrenzung verbietet es, global die gesamte Josefsgeschichte zu wählen. Zwar wird einiges herausgelöscht werden, eben die originalen 42%. Aber auch danach würde der Suchtext mit Sicherheit über der Längenbegrenzung liegen. Daher entscheiden wir uns, kapitelweise vorzugehen. Da wir

ohnehin 2 Kapitel überspringen werden, kann dieser Ausschluss damit zugleich berücksichtigt werden.

Das Vorgehen *pro Kapitel* hat aber auch den Charakter der Schadensbegrenzung: Beim Löschen der Original-Anteile – Identifizierung mittels Transkription und ohne eingblendete Versangaben nutzen zu können – kann auch mal ein Fehler unterlaufen. In diesem Fall muss nur die Bearbeitung des aktuellen Kapitels neu begonnen werden und nicht gleich der ganzen JG . . .

Für Gen 37.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.50 sind also je Suchergebnisse in eigener Datei zu erwarten, insgesamt 12. Diese werden mit »SAVE« (im Fenster »Generate conclusion«) zunächst lokal in einem eigenen Ordner gespeichert. Gespeichert wird der Quellcode der Ergebnis-Dateien von CoMOn. Anschauen kann man sie mit dem Browser; das Weiterarbeiten benötigt ein Zusatzprogramm, das zunächst all die nicht mehr benötigten Steuerzeichen und Informationen eliminiert. Das Zusatzprogramm sortiert die Suchergebnisse in drei Richtungen:

- I) Welche Sekundär-*strings* haben Entsprechungen im Originalwortlaut der JG?
- II) Wo liegen analogielose Wortketten des Bearbeiters vor?
- III) Welche *strings* weisen Pendanten entweder in sekundären Bearbeitungen der JG auf oder sonstwo im AT – nur nicht in der Original-JG?

4.3.3. Ergebnisse zu den einzelnen Kapiteln

4.3.3.1 Gen 37

Die Suchtextlänge ist kein Problem. Für das unbearbeitete Kapitel werden 2643 Schriftzeichen angezeigt, also nicht einmal die Hälfte der erlaubten Kapazität. Das Edieren = Löschen der Primärpassagen vollzieht man am besten anhand von Band II von SCHWEIZER (1991) 83ff; die Kenntnis der Transkriptionskonventionen, mit denen CoMOn arbeitet, ist natürlich vorausgesetzt.

Der Orientierung dient, dass jeder »Vers« von den umgebenden durch eine Leerzeile abgesetzt ist.

Nach der Kürzung weist der Suchtext (= sekundäres Material) eine Länge von 1107 Schriftzeichen auf. Als Parameter für die Suche wird die Mindestlänge »3« eingestellt, es werden keine Umstellungen erlaubt (*Permutation: no*), und es wird exakte Übereinstimmung verlangt (*Tolerance = 0*).

V.a. mit der Mindestlänge »3« sammeln wir zunächst Erfahrungen. Sie lässt erwarten, dass die Flut von Belegen überschaubar bleibt. Eine spätere Verfeinerung läge darin, die Mindestlänge mit »2« festzusetzen: dann würden nicht mehr allein formelartiger Sprachgebrauch erfasst, sondern man käme viel stärker in den Bereich meist unbewusst wirksamer Sprachgepflogenheiten. Solche sind letztlich noch wichtiger für die Identifizierung/Differenzierung von Bearbeiter(n) als eher bewusst eingesetzte Formeln. Aber auch – wie sich zeigen wird – die Mindestlänge »3« enthält noch viele Ketten, die man als grammatische Phraseme einstuft, ohne weitergehenden spezifischen Sinn. Sie sind also meist noch sehr grammatiknah.

Die Suche war in 3,5 sec. beendet worden und bietet 33 Treffer. Per »generate conclusion« kann man diese anschauen und anschließend lokal, auf der eigenen Festplatte, speichern.

Beobachtung zur Technik: den lokal gespeicherten Text konnte man mit *firefox* nicht öffnen. Das tag »**« fehle an einer Stelle – wurde gemeldet. Mit *Konqueror* ließ sich die Datei problemlos anschauen. Speicherung via source-Code. Es scheint keine Möglichkeit der Speicherung in ».txt«-Format zu geben, bei dem dann schon viele Steuerzeichen entfernt wären.

Wichtig: Der Suchtext (= sekundäre Textzutaten) war von uns »gestückelt« worden, indem eben immer wieder die Original-Passagen entfernt worden waren.

Nun also liegt Gen 37 in 'Portionen' vor. Das Programm hat somit keine Chance, den gesamten, lückenlosen Text im Korpus zu finden. Folglich wird jede 'Portion' genommen und es wird nach Entsprechungen gesucht. **Jetzt werden die Selbsttreffer angezeigt.**

Die Treffer enthalten somit immer auch den Suchtext selber. Das kann man doppelt bewerten: (1) Damit wird praktisch angezeigt, dass der Suchalgorithmus korrekt arbeitet. (2) Wir werden später diese Selbsttreffer aus der weiteren Analyse ausschließen – sofern sie sich auf die Ebene des sekundären Materials beziehen und sofern sie nur eine Häufigkeit »1« + Nennung der Fundstelle, die identisch ist mit dem Suchstring, aufweisen (= Merkmal für Selbsttreffer).

Es wird aber öfters vorkommen, dass im sekundären Material Wortsequenzen aus dem Primärmaterial der JG aufgegriffen werden (sozusagen »Nachäffung«/Zitat/Anknüpfung). An diesen Stellen sind wir natürlich interessiert. Sie werden beibehalten.

Offenkundig sind aber auch Wortketten enthalten, die im gesamten Alten Testament nicht mehr vorkommen, also *kreativ* formuliert sind – soweit wir dies auf der Basis des überlieferten AT-Textes beurteilen können. Auch sie werden auszuwerten sein.

Die *Original-Schicht* in Gen 37 hatte – wie schon 1995 dargelegt: SCHINDELE-Beitrag in SCHWEIZER (1995) Bd. 1 – drei Dreier- und zwei Viererketten enthalten, die Bezüge zum restlichen AT aufwiesen, die oft auch sehr gut interpretierbar waren. Nun aber soll es um die **Sekundärschicht** gehen:

I) Sekundärschicht und ihr Bezug auf die Original-JG

37,2e את יוסף אבא ויבא #3 1×
[GEN 047,014];

Was Josef dem Vater überbringt, ist in 37,2e (sekundär) »üble Nachrede«. Im ebenfalls sekundären 47,7 überbringt Josef (wie ein Objekt) den »Jakob«. – Dagegen überbringt er im originalen 47,14 (nur das wird gezählt) tatsächlich ein Objekt, nämlich »Silber«. Das zeigt schon, wie äußerlich Sprachgebräuche gleich sein können; nimmt man die semantische Analyse hinzu, wird deutlich, dass eben doch Unterschiede bestehen.

II) Sekundärschicht ohne Analogien

Daneben bietet auch die Sekundärschicht Wortsequenzen, die im restlichen AT nicht vorkommen. Dafür steht intern das Zeichen: Ø. Diese Belege lassen sich durchweg verstehen als Anschluss an Formulierungen / Gedanken des vorliegenden Originals, das auf diese Weise verbreitert/ergänzt/korrigiert werden soll. Die nachgetragenen Formulierungen sind schon auf der Schriftzeichenebene eigenständig und ohne Parallele im restlichen Korpus. – Zur besseren Orientierung werden die ÄEen gemäß (1991) hinzugefügt:

Für die Transkription der hebräischen Buchstaben gelten adaptiert die Konventionen, wie sie für das Korpus in CoMOn gelten, also z.B. *Dageš forte* durch Verdoppelung wiedergegeben.

37,2e:	דבבתם רעה אל אביהם
37,8d–10a:	על חלמתיו ועל דבריו וייהלם עוד חלום אחר ויספפר אתו לאחיו וייאמר הגנה חלמתי חלום עוד והגנה השמש והירח ואחד עשר כוכבים משתחווים לי ויספפר אחיו וייגער בו אביו
37,9b–10b	חלמת הבוא נבוא אני ואממך ואחידך להשתחות לך ארצה
37,10ef:	הזוה אשר בממדבר ויד אל תשלחו בו למען הצציל אתו מידם להשיבו אל אביו
37,22c-f:	ויישב אל אחיו וייאמר היילד איננו ואני אנה אני בא
37,30a–32a	וייקחו את כתנת יוסף ויישחטו שעיר עוזים וייטבלו את הככתנת בדם וישלחו
37,31c.32a	וייביאו אל אביהם וייאמרו זאת מצאנו הככר גא
37,32b–33c:	הככתנת בנך הוא אם לא ויככירה וייאמר כתנת בני
37,33e–34b:	טרף טרף יוסף וייקרע יעקב שמלתיו ויישם שק במתניו
37,34c–36a	ימים רבים וייקמו כל בניו וכל בנתיו לנחמו וימאן להתנחם כי ארד אל בני אבל שאלה וייבך אתו אביו והממדנים מכרו אתו אל מצרים לפוטיפר וייאמר

Befunde zu 37,2e finden sich in allen drei Abteilungen (I-III). Das heißt im Einzelnen: Der Bearbeiter hat sich die sprachliche Anregung für diese Dreierkette aus dem Originaltext geholt – vgl. I). Genau diese Wortkette gibt es außerhalb der JG nicht mehr – das weist III) nach. Aber die Dreierkette gibt es an einer weiteren sekundären Stelle der JG: 47,7. Es ist am naheliegend-

sten, in beiden Fällen die gleiche bearbeitende Hand anzunehmen.

Wer bearbeitet, will nicht nur nachahmen, wiederholen – und dadurch seinen Zusatzeintrag geschmeidig in das Original einpassen –, sondern er hat auch eigene Interessen. Sie werden in 37,2e durch II) sichtbar: Wenn Josef im Original schon einmal »bringt«, dann kann man ihn in 37,2e auch »üble Nachrede« (hinter)bringen lassen. Anliegen des Bearbeiters ist also, die Brüder in ein noch schlechteres Licht zu tauchen. Dieser Anteil dürfte bewusster redaktioneller Absicht entspringen. Denn »Dramatisierung«, »Steigerung« ist ein gängiges Motiv von Bearbeitern, auch wenn die Dramatisierung eine »falsche«, weil letztlich unpassende ist.

Eher unbewusst, unerkannt dürfte der 'Kollateralschaden' sein, der durch die Ergänzung hervorgerufen wird: Josef wird dadurch als Petzer, als unsolidarisch dargestellt. Es ist Josef, der die Entfremdung zwischen dem Vater/Josef auf der einen, von ihm als Bruder und der Restbrüdergruppe auf der anderen Seite vertieft. – Das passt überhaupt nicht zur Aussage des Originals, auch nicht zur späteren Strategie Josefs, den Familienfrieden wiederherzustellen.

Bei den weiteren Wortketten, die sich nirgendwo sonst finden, handelt es sich um eigenständige, überhöhende Bilder (2. Traum) oder um den Auftritt von Ruben (ab V.21, Konkurrenz zu Juda) oder um »Jakob und der Rock Josefs«. In diesen Fällen zehrt die Eigenständigkeit von der originalen Vorlage (ohne sie allerdings wörtlich zu übernehmen), greift sie auf, verbreitert bzw. korrigiert sie (Dramatisierung). Die Imagination des Erstautors strahlt somit auf den/die Bearbeiter ab.

III) Sekundär-Schicht im Verhältnis zum restlichen AT

Die Sekundärschicht in Gen 37 weist breit gestreut 17 Verbindungen zum übrigen AT-Korpus auf (inklusive auch der sekundären Formulierungen im Rahmen der JG).

37,2b [GEN 047,028]; [02KON 013,001]; [02KON 016,001];	שבע עשרה שנה #3 3×
37,2bd [RI 010,008];	את עשרה שנה את #3 1×
37,2e [GEN 047,007];	וויבא יוסף את #3 1×
37,10a [GEN 028,007]; [RI 014,009];	אל אביו ואל #3 2×
37,10de [GEN 020,009]; [JOS 005,014]; [01KON 019,009]; [02KON 008,014]; [JONA 001,006];	וויאמר לו מה #3 5×
37,22c [JER 038,006];	אתו אל הבכור #3 1×
37,29d [RI 011,035]; [02SAM 013,031]; [02KON 006,030]; [02KON 019,001]; [02KON 022,011]; [JES 037,001]; [02CHR 034,019];	וויקרע את בגדיו #3 7×
37,34c [02SAM 013,037];	וויאתבבל על בנו #3 1×
37,36a [GEN 039,001];	סריס פרעה שר הטטבהים #4 1×

Wie bei der Untersuchung der Originalschicht vor knapp 2 Jahrzehnten, so sollte man auch jetzt auf Einmalbezüge achten, die also nicht einen breit belegten Sprachgebrauch repräsentieren, sondern eher einen gezielten Brückenschlag. Man soll also den einen externen Text mithören, sich daran erinnern lassen, wenn man die aktuelle Formulierung in der JG-Bearbeitung liest.

Als Kandidaten sind zu nennen: Ri 10,8 – die Dauer »18 Jahre« benennt die Unterdrückung der Israeliten durch Philister und Ammoniter (dtr – vom Phrasem ist nur die »10« gedeckt, nicht die »8«). Vielleicht soll Josefs bisheriges Leben als »Unterdrückung« konnotiert werden. – 2 Sam 13,37 – König David trauert um den Verlust seines Sohnes Absalom. – Jer 38,6 – die RU-

BEN-Bearbeitung bedient sich der gleichen Wortkette, mit der auch Jeremia in die Zisterne verfrachtet wird. – Die Orientierung der Suche an den bedeutungsfreien Wortketten allein führt somit auf höchst bedeutungsvolle und plausible Hintergrundtexte (mit vergleichbaren Konstellationen).

Die sekundären Bearbeitung(en) weisen 21 Verbindungen zum restlichen Korpus auf (17 außerhalb der JG). Es handelt sich um die Art zu sprechen, wie sie sich vorwiegend in der erzählenden Literatur findet. Es ist anzunehmen, dass auch der *Originalautor* die damals umlaufenden Texte kannte – er benutzte ja nicht eine völlig analogielose Sondersprache. In den gezielten, weil »passenden« Anspielungen beweist er diese Kenntnis. Aber in Gen 37 ist seine Sprache so, dass er – bis auf wenige Ausnahmen (die stilistisch begründet werden können) – eine Grenze zieht: seine Art, Wortformen aneinander zu reihen, ist in hohem Maß eigenständig.

Dagegen weist die *Bearbeitungsschicht* viele Formulierungsgemeinsamkeiten mit dem restlichen Korpus auf. Vielleicht hat die gespürte sprachliche Eigenständigkeit des Originals gestört und wurde durch die Bearbeitung nivelliert. – Das wäre dann auch eine Form, den sprachlichen Sonderweg der Originalerzählung zu domestizieren. Und – wie gesehen – auch der Bearbeiter nutzt die Möglichkeit, seinen Eigenbeitrag assoziativ durch renommierte Hintergrundtexte aufzuladen.

Lektüreempfehlung: Es war vom Wechselspiel zwischen der Originalschicht von Gen 37 und ihren Bearbeitungen die Rede gewesen. Erkenntnisinteresse: Verweisen die jeweiligen Wort-

ketten auf die selben AT-Texte außerhalb der JG? – Also kann/sollte man auch die Befunde für die Originalschicht vergleichend hinzunehmen. *Die Befunde zur Originalschicht stehen in Ziff. 2.5.2.1!*

So kann man es auch bei den folgenden Kapiteln halten. **Die Korpusverweise zur jeweiligen Bearbeitungsschicht pro Kapitel finden sich in der aktuellen Ziffer, die zur dazugehörigen Originalschicht in Ziff. 2.5.2.**

4.3.3.2 Gen 39

Die Diskussion, wie Gen 38 in die Josefsgeschichte geriet, greifen wir nicht neu auf. Es genügt die – weitgehend akzeptierte – Überzeugung, *dass* das ganze Kapitel sekundär ist: von uns (speziell: NORBERT RABE) in SCHWEIZER (1991) ausführlich begründet. – Daher direkter Übergang zu Gen 39:

I) Sekundärschicht und ihr Bezug zum Original

Das Sekundärmaterial von **Gen 39** bedient sich beim »Gefängnisaufseher« (V.22a) des Grundtextes und setzt ihn zwei weitere Male in die Bearbeitungsschicht ein:

39,21c [GEN 039,022]	שר בית הססהר #3 1×
39,23a [GEN 039,022]	שר בית הססהר #3 1×

Diese Berufsbezeichnung kommt sonst im AT nicht mehr vor.

II) Sekundärschicht mit eigenständigen Formulierungen

Eine Reihe weiterer Phrasen des Sekundärmaterials ist ohne Analogie:

39,2ab	יוסף ויהי איש מצליח
39,5de	הממצרי בגלל יוסף ויהי ברכת יהוה בכל
39,5f–6a	בבית ובשדה ויעזב
39,21a-c	יוסף ויט אליו חסד וייתן חגו בעיני
39,23a	מאומה בידו באשר יהוה אתו ואשר

An den Befunden zu Abschnitt II) tritt am klarsten das Eigeninteresse des Bearbeiters vor Augen: Die ersten beiden Belege (inklusive der dazugehörigen Teiltexthe) zeichnen Josef als gesegneten Mann, dem alles gelingt – auch wenn das narrativ (Originalschicht) noch keineswegs plausibel ist. – 5f–6a steigert die ohnehin schon vorhandene Vertrauensseligkeit des Ägypters. – 21a-c: Auch wenn Josef inzwischen ins Gefängnis geworfen wurde, so bleibt der Segen Jahwes mit ihm – trägt der Bearbeiter nach. – 23a: unkontrolliert kann Josef im Gefängnis wirken, denn Jahwe ist mit ihm. – Im Original stellt Gen 39 die zweite Einleitung dar: Josefs Situation verschlechtert sich dramatisch. – Der Bearbeiter steuert aber dagegen. Seine eigenständigen Formulierungen zeigen ihn als frommen Kommentator, der dem real Erzählten eine positive Gegenwelt entgegenstellt. »Religiös« stabilisierend, »narrativ« jedoch verheerend. – Über diesen Gegensatz lohnt es sich nachzudenken.

III) Sekundärschicht und Gemeinsamkeiten mit dem Rest-AT

Darunter werden auch Bezüge zur Sekundärschicht der JG verstanden, nicht nur solche auf ganz andere Bücher.

39,3d	אשר הוא עשה #3 4×
[EX 018,014]; [DTN 020,020]; [DTN 031,021]; [JER 018,004]	
39,5d	יהוה את בית #3 5×
[02SAM 006,012]; [01KON 008,011]; [EZ 044,004]; [02CHR 005,014]; [02CHR 007,002]	
39,7a	ויהי אחר הדברים האלה #4 5×
[GEN 022,001]; [GEN 039,007]; [GEN 040,001]; [01KON 017,017]; [01KON 021,001]	
39,7a	אחר הדברים האלה #3 3×
[GEN 015,001]; [EST 002,001]; [EST 003,001]	
39,21a	ויהי יהוה את #3 2×
[JOS 006,027]; [RI 001,019]	

Häufige Anleihen betreffen das sog. DtrG – inklusive Wiederhall in den Chronikbüchern. Interessant ist die fünfmalige typisch redaktionelle Floskel: »und-es-war nach diesen Geschehnissen«. Verbunden ist damit auch die um ein Kettenglied kürzere Variante in GEN und EST. – Die Beistandsformel in 21a in exakt dieser Formulierung nimmt auf die Landnahme Bezug (Jericho). An der zweiten Stelle (Ri 1,19) ist der Kontext interessanterweise der, dass Jahwes Beistand ausgesagt wird (auch in weiteren sprachlichen Varianten) kurz vor der *Eroberung des Gebietes der Nachkommen Josefs*. Der jetzige Bearbeiter versucht also einen Brückenschlag und verankert in der JG, die zunächst mal eine individuelle Figur namens »Josef« zum Thema hat, eine Verbindung zum Stamm samt Gebiet »JOSEF«. Der Original-JG ist eine solche Verbindung im Wortsinn kein erkennbares Problem und Thema. Erst über symbolische Deutung (Eigennamen, 12-Zahl der Brüder) kann unterstellt werden, dass der Original-Text eine Botschaft an das Kollektiv »ISRAEL« enthält. Die hat er auch. Aber irgendwelche partikulären Ländereien interessieren dabei nicht. Der Bearbeiter hat dies entweder nicht verstanden oder er will die JG für andere Zwecke verformen.

4.3.3.3 Gen 40

Das Kapitel ist erfreulich einfach zu bearbeiten, weil nur V.1 sekundär ist, – und eine kleine Erläuterung in 3a. Ansonsten ist der Text einheitlich. Viel Raum für Belege bleibt somit nicht. – Der Befund für das sekundäre Material:

I) Sekundärschicht und originaler Textwortlaut

Eine Verbindung in diesem Sinn ließ sich nicht nachweisen.

II) Sekundärschicht mit eigenständiger Formulierung

Immerhin *ein* Treffer mit 8 Wörtern in Folge lässt sich nennen:

40,1b חטאו משקה מלך מצרים והאפה לאדניהם למלך מצרים

Analog zum vorigen Kapitel: der Bearbeiter ist unzufrieden, wenn nicht deutliche Wertungen eingestreut sind. Dem rein Narrativen und der dadurch angestoßenen, verstehenden Imagination der Textleser misstraut er. Der Bearbeiter reagiert auf die Erzähllücke im Original, wegen der wir nicht erfahren, *warum* der Pharaon auf die Hofbeamten zornig war.

Aber ein Erzähler muss nicht alle Erwartungen erfüllen, die ich als Leser hege. Außerdem braucht man einen absoluten Herrscher nicht nach Gründen zu fragen . . . – Literarisch kann der Bearbeiter trotz seines Bemühens nichts Überzeugendes bieten: »versündigt« hätten sich die beiden Beamten. Erzählerisch hilft das Lesern nicht weiter. Für den Bearbeiter wird wieder das Interesse an starker Wertung, eine Prägung durch Kultkategorien ersichtlich – zugleich eine narrativ-literarische Hilflosigkeit.

III) Sekundärschicht in Bezug zum Rest-AT

- 40,1a ויהי אחר הדברים האלה #4 4x
[GEN 022,001]; [GEN 039,007]; [01KON 017,017]; [01KON 021,001]
40,1a אחר הדברים האלה #3 3x
[GEN 015,001]; [EST 002,001]; [EST 003,001]

Der als typisch redaktionelles Werkzeug klingende V.1 («und es war nach diesen Sachverhalten») kommt als diese Viererkette noch 4x vor. In kürzerer Variante 3x. Die Streuung wirkt »spät«: Einerseits wegen des Buches Ester, andererseits, weil die Kette(n) zwar nicht häufig, aber doch verstreut über sehr unterschiedliche Bücher vorkommen. Sie sind also nicht typisch für ein einzelnes Buch, gehören eher auf die Ebene, auf der großflächig unterschiedliche Textblöcke kombiniert werden, also in den Bereich der Endredaktion der hebräischen Bibel..

4.3.3.4 Gen 41

I) Sekundärschicht und originale Formulierungen

Das Sekundärmaterial des Kapitels greift nicht signifikant auf Formulierungen des Originaltextes zurück. (Einige Redeeinleitungen lediglich könnten hierfür angeführt werden.)

II) Spezifische Eigenformulierungen ohne eine Parallele

Sie weisen in dem allerdings auch recht langen Kapitel eine bemerkenswerte Anzahl und bisweilen Länge auf.

- 41,5de עלות בקנה אחד בריאות
41,6b דקקות ושדופת קדים צמחות אחריהן

- 41,7ab ותתבלענה הששבבלים הדקקות את שבע הששבבלים הבבריאות והממלאות וייקץ פרעה
41,22cd עלת בקנה אחד מלאת
41,23b–24a צנמות דקקות שדפות קדים צמחות אחריהם ותתבלען הששבבלים הדקקות את שבע הששבבלים הטטבות
41,25f–27c הגגיד לפרעה שבע פרת הטטבת שבע שנים הגנה ושבע הששבבלים הטטבת שבע שנים הגנה חלום אחד הוא ושבע הפפרות הרקקות והרעת העלת אחריהן שבע שנים הגנה ושבע הששבבלים הרקות שדפות הקקדים יהיו
41,31a–32 יודע הששבע בארץ מפפני הרעב ההוא אחרי כן כי כבד הוא מאד ועל הששנות החלום אל פרעה פעמים כי נכון הדבר מעם האלהים וממהר האלהים לעשתו
41,35a–36b הששנים הטטבת הבבאת האלה ויצברו בר תחת יד פרעה אכל בערים ושמרו והיה האכל לפקקדון לארץ לשבע שני הרעב אשר תהיין בארץ
41,41c נתתני אתך
41,42a וייסר פרעה
41,42b–d וייתתן אתה על יד יוסף ויילבש אתו בגדי שש ויישם רבד הזזהב על צווארו
41,43a ויירכב אתו במרכבת
41,43c–e וייקראו לפניו אברך ונתון
41,44bc אני פרעה ובלעדיך לא ירים
41,44c ואת רגלו
41,45a שם יוסף צפנת פענח
41,45b אן לאששה
41,46a בעמדו לפני
41,47a לקמצים
41,49b–50a כי חדל לספר כי אין מספר וליוסף
41,50b בטנם תבוא שנת הרעב
41,50c–51c און וייקרא יוסף את שם הבכור מנשה כי נשני
41,52a–c ואת שם הששני קרא אפרים כי הפרני אלהים בארץ עניי
41,54d היה לחם
41,55b פרעה ללחם

Hauptbestreben des Bearbeiters ist es, den Pharaos auch den Ähren-Traum träumen zu lassen. Das ergibt sowohl eine Schilderung des Träumens, wie auch später den Bericht des Pharaos an Josef. Und dann muss beteuert werden, dass es sich um *einen* Traum gehandelt habe. Mit der Entscheidung für den zweiten Traum hängen also viele darauf bezogene Textzutaten zusammen.

Ein zweites Motiv zur Erweiterung liegt in der Ausstattung Josefs – Prunk, Frau und Kinder samt Namensgebung. Josef hat ja noch nicht viel geleistet, v.a. nichts Nachprüfbares. Dennoch schwelgt der Bearbeiter im Lobpreis.

Ein drittes Motiv liegt in der Dramatisierung des Übergangs vom Überfluss zur Hungersnot. Das wird schon im Originaltext erzählt, kann aber sekundär ausgewalzt werden: Dann wird die »Gesamtheit (Ägyptens)« (V.55a) eben noch zweimal genannt (54c.54d) – um den Preis diverser Brüche.

Dass die Hungersnot in »allen Ländern« war, erfährt man im Grundtext erst in 57b, in der Bearbeitung unmotiviert bereits in 54c.

III) Sekundärschicht und Rest-AT

Schließlich die Befunde, bei denen das Sekundärmaterial in Gen 41 Bezüge zum restlichen AT-Korpus außerhalb der JG erkennen lässt, bzw. zur Sekundärschicht in der JG.

41,5cd [GEN 041,006]; [GEN 041,022]; [GEN 041,023];	והגנה שבע שבבלים #3 3×
41,6ab [GEN 041,005]; [GEN 041,022]; [GEN 041,023];	והגנה שבע שבבלים #3 3×
41,22bc [GEN 041,005]; [GEN 041,006]; [GEN 041,023];	והגנה שבע שבבלים #3 3×
41,23ab [GEN 041,005]; [GEN 041,006]; [GEN 041,022];	והגנה שבע שבבלים #3 3×
41,28ab [DTN 018,022];	הוא הדובר אשר #3 1×
41,28b [01SAM 003,012]; [01KON 006,012]; [JER 033,014];	אשר דבברתי אל #3 3×
41,30c–31a [01SAM 027,009]; [SACH 011,006];	את הארץ ולא #3 2×
41,35a [EST 002,003];	ויקבצו את כל #3 1×
41,41ab [GEN 048,011];	אל יוסף ראה #3 1×
41,41c [EX 009,009]; [EX 010,014];	על כל ארץ מצרים #4 2×
41,41c [01KON 015,020];	על כל ארץ #3 1×
41,42a [EST 003,010];	את טבעתו מעל ידו #4 1×
41,43ab	הממשנה אשר לו #3 1×

[02CHR 035,024]; 41,43e	אתו על כל #3 2×
[01KON 012,020]; [IJOB 042,011]; 41,43e	על כל ארץ מצרים #4 2×
[EX 009,009]; [EX 010,014]; 41,43e	על כל ארץ #3 1×
[01KON 015,020]; 41,44c	איש את ידו #3 1×
[JER 006,003]; 41,44c–45a	ארץ מצרים ויקרא פרעה #4 1×
[EX 008,003 – EX 008,004]; 41,45b	ויתתן לו #3 4×
[GEN 024,036]; [GEN 029,028]; [JOS 015,017]; [RI 001,013]; 41,45b	אסנת בת פוטי פרע כהן אן #6 1×
[GEN 046,020]; 41,46a	בן שלשים שנה #3 1×
[02SAM 005,004]; 41,46a	פרעה מלך מצרים #3 20×
[EX 006,011]; [EX 006,013]; [EX 006,027]; [EX 006,029]; [EX 014,008]; [DTN 007,008]; [01KON 003,001]; [01KON 009,016]; [01KON 011,018]; [02KON 017,007]; [02KON 018,021]; [JES 036,006]; [JER 025,019]; [JER 046,017]; [EZ 029,002]; [EZ 029,003]; [EZ 030,021]; [EZ 030,022]; [EZ 031,002]; [EZ 032,002];	הרבה מאד עד #3 1×
41,49a	
[02KON 021,016]; 41,50a	יללד שני בנים #3 2×
[GEN 010,025]; [01CHR 001,019]; 41,50c	אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן #8 1×
[GEN 046,020]; 41,50c	אשר ילדה לו #3 2×
[GEN 021,003]; [GEN 024,047]; 41,51c	אלהים את כל #3 2×
[GEN 001,031]; [EX 020,001]; 41,51c	את כל עמלי #3 1×
[KOH 002,018]; 41,51c	ואת כל בית #3 8×
[GEN 047,012]; [JOS 002,018]; [01SAM 022,011]; [02KON 025,009]; [JES 039,002]; [JER 013,011]; [JER 035,003]; [JER 052,013];	כל בית אבי #3 1×
41,51c	
[02SAM 019,029]; 41,54d	ובכל ארץ מצרים #3 1×
[EX 008,020]; 41,55b	ויוצעק העם אל #3 1×
[NUM 011,002]; 41,56a	היה על כל #3 1×

[01CHR 029,025]; 41,56a	#3 על כל פני 1×
[01CHR 005,010]; 41,56a	#3 כל פני הארץ 1×
[EZ 034,006];	

Variation und Ballung der Befunde in V.51.54.56 – gruppiert um כּל, also »Ganzheit, Fülle« – könnten Anlass geben, darüber nachzudenken, wie verlockend und zugleich einfach = billig ein Textbeitrag ist, der pauschalisiert, also eine »All«-Aussage macht. Anstrengender (wenngleich mit dem Vorteil: anschaulicher und überzeugender) wäre es, eine differenzierte Nuance nachzutragen. Aber dafür sind Bearbeiter in der Regel gerade nicht bekannt. Sie wünschen maximalen Effekt (inhaltliche Korrektur) mit minimalem literarischem Aufwand.

4.3.3.5 Gen 42

I) Rückgriff auf Formulierungen des Originaltextes

42,2gh	#3 ונחיה ולא נמות 1×
[GEN 047,019]; 42,21a	#4 ויאמרו איש אל אחיו 1×
[GEN 037,019]; 42,25d	#3 להם צדה לדרך 1×
[GEN 045,021];	

42,21a gibt Anlass zu einer Klarstellung: Unter Punkt I) interessieren ausschließlich Bezüge auf die originale JG. Wenn *darüberhinaus* eine solche Wortkette auch im restlichen AT-Korpus belegt ist, werden die weiteren Vorkommen unter Punkt III) aufgelistet. 42,21a ist der erste Fall, bei dem eine solche Splittung greift.

Gibt es zur aktuellen Wortkette *substrings*, die im restlichen Korpus belegt sind, so werden sie unter III) aufgeführt. Unter I) wird die längste Form einer Entsprechung aufgeführt.

Zahlenmäßig sind die drei Befunde nicht auffallend. Man kann aber ablesen, dass die Verteilung sich unaufgeregt über nahezu die gesamte Original-JG erstreckt. Das könnte – nebenbei – ein Ausdruck der sprachlichen Homogenität des Textes sein, wie er von uns herauspräpariert worden war. Aber das ist nur eine Nebenbemerkung. *Nachgewiesen* wurde die Homogenität aufwändig auf vielen anderen Wegen.

II) Eigenständige Formulierungen des Bearbeiters

42,3a–4a	ויירדו אחי יוסף עשרה לשבר בר מממצרים ואת בנימין אחי יוסף לא שלח יעקב את אחיו יקראנו אסון
42,4c	וייכרם וייתככר אליהם וידבר אתם קשות
42,7b-h	וייאמר אלהם מאין באתם ויאמרו מארץ כנען לשבר אכל אבל אשמים אנחנו על אחינו אשר ראינו צרת נפשו בהתחנונו אלינו ולא שמענו על כן באה אלינו הצרה הזאת ויען ראובן אתם לאמר לאמר אל תחטאו ביילד ולא שמעתם וגם דמו הגנה נדרש שמע יוסף כי הממליץ בינתם תנה אתו על ידי ואני אשיבנו אליך
42,22b-g	וייאמר לא ירד בני עממכם כי אחיו מת והוא לבדו נשאר וקראהו אסון
42,23b-c	
42,37d-e	
42,38a-e	
42,38h	ביגון שאולה

3a–4a stellt etwas klar (BENJAMIN nicht mit auf der Reise), das der Hörer des Originaltextes so explizit nicht gesagt bekommt, das er aber problemlos erschließen kann (42,13e).

3× erfreut sich der Bearbeiter am Wort »Unglück« אסון.

7b-h ist zwar eine längere Passage, aber sie imitiert nur den Grundtext.

22b-g kreist um »Schuld« und »Bedrängnis« als moralisierender Eigenakzent des Bearbeiters. Dieses explizite Eingeständnis kommt – gemessen am Originaltext – viel zu früh, irritiert und tötet die Erzählspannung. Wieder ist jemand am Werk, der gern wertet.

III) Bezüge des Sekundärmaterials zu Texten außerhalb der originalen JG

42,2gh [GEN 043,008];	ונחיה ולא נמות #3	1×
42,4bc [GEN 038,011];	כי אמר פן #3	1×
42,21a [EX 016,015]; [NUM 014,004]; [02KON 007,006];	וויאמרו איש אל אחיו #4	3×
42,21a [GEN 011,003]; [RI 006,029]; [02KON 007,003]; [02KON 007,009]; [JONA 001,007];	וויאמרו איש אל #3	5×
42,21a [EX 025,020]; [EX 037,009]; [JES 009,018]; [JER 013,014]; [JER 025,026]; [EZ 024,023];	איש אל אחיו #3	6×
42,22b [02KON 002,018];	הלוא אמרתי אליכם #3	1×
42,23a [RI 020,034];	והם לא ידעו כי #4	1×
42,23a [PS 095,010];	והם לא ידעו #3	1×
42,23ab [RI 014,004];	לא ידעו כי #3	1×
42,25e [JOS 009,026];	ויעש להם כן #3	1×
42,37b [02SAM 021,008];	את שני בני #3	1×
42,37c [GEN 044,032];	אם לא אביאנו אליך #4	1×
42,38a-g [DTN 001,033];	בדרך אשר תלכו בה #4	1×
42,38fg [JOS 003,004]; [RI 018,006];	אשר תלכו בה #3	2×
42,38h [GEN 044,029];	והורדתם את שיבתי #3	1×

Zu 42,2gh: Die Dreierkette findet sich noch in der nur oberflächlich in die JG integrierten Tamar-Geschichte.

Zu 42,21a wurde schon unter Punkt I) etwas gesagt. Die Redeeinleitung schlägt eine Brücke zu herausgehobenen Erzählungen (Turmbau, Gideon, Elischa, Jona). Das ganze Tableau stand dem Bearbeiter demnach zur Verfügung.

42,37c: Interessant, dass beide Belege – immerhin einer Viererkette – sich exklusiv in sekundärem Material zur JG finden (Gen 44 insgesamt als sekundär beurteilt).

42,38h: Gleiche Beurteilung wie soeben. Dramatisierende und verkitschte Floskel in beiden Fällen beim Sekundärmaterial: das graue Haar wird gebracht (in Kummer zur Unterwelt).

4.3.3.6 Gen 43

I) Rückgriffe des Bearbeiters auf den Originaltext

43,8a [GEN 037,026];	וויאמר יהודה אל #3	1×
43,8ef [GEN 047,019];	ונחיה ולא נמות #3	1×
43,8f [GEN 046,034]; [GEN 047,003]; [GEN 047,019];	גם אנחנו גם #3	3×

Die Redeeinleitung mag nicht auffällig sein. Immerhin spricht in 43,8a JUDA – was mit der Grundschicht in Gen 37 zusammenpasst. Wogegen eine andere Bearbeiterhand RUBEN als Wortführer favorisiert.

43,8ef greift ebenso wie andere Sekundärstellen auf 47,19 zurück, auf die stilistisch markige Entgegensetzung von »wir können leben und nicht werden wir sterben.«

43,8f »sowohl wir als-auch (du)« direkt im Anschluss an die vorige Stelle: gleich dreimal ist in der Grundschrift die Differenzierung des Subjekts enthalten. Im Original bläut zunächst Josef die Redefigur den Brüdern ein, dann vertreten sie diese vor Pharaon, schließlich wird sie von den Ägyptern Josef gegenüber verwendet. Dieser Klimax konnte sich auch der Bearbeiter nicht verschließen und übernahm sie hier schon, in Gen 43.

Das zeigt schön, dass solche Phraseme nicht in sich einen kompletten Sinn ergeben müssen. Vielmehr liefern sie einen stilistischen 'Fingerabdruck', das Merkmal einer individuellen Sprechweise. Theoretisch könnten auch andere so sprechen; aber jede/r hat eigene Präferenzen. Diese gilt es zu erkennen.

II) Sekundärmaterial ohne nachweisbare Analogie

43,2b-d	לאכל את הששבר אשר הביאו ממצרים ויאמר אליהם אביהם
43,3a-d	ויאמר אליו יהודה לאמר העד העד בנו האיש לאמר לא תראו פני בלתי אחיכם אתתכם
43,4a-c	אם ישך משללח את אחינו אתתנו גרדה ונשברה לך אכל
43,5a-e	ואם אינך משללח לא גרד כי האיש אמר אלינו לא תראו פני בלתי אחיכם אתתכם
43,8a-d	ישראל אביו שלחה הנוער אתתי ונקומה ונלכה
43,8f-9e	טפפנו אנכי אערבנו מיידי תבקשנו אם לא הביאתיו אליך והצצגתיו לפניך וחטאתי
43,10a-c	כי לולא התמהמהנו כי עתתה שבנו זה פעמים
43,19b-c	על בית יוסף וידבברו אליו פתח הבבית
43,20a-c	וייאמרו בי אדני ירדו בתחללה לשבר אכל
43,21a-g	ויהי כי באנו אל הממלון ונפתחה את אמתחתינו והגה כספנו במשקלו ונשב אתו בידנו
43,22a-c	וכסף אחר הורדנו בידנו לשבר אכל לא ידענו מי שם כספנו באמתחתינו
43,23ab	ויאמר שלום
43,23d-f	אלהיכם ואלהי אביכם נתן לכם מטמון באמתחתים כספכם בא אלי ויוצא אלהם את שמעון למצרים
43,32c	
43,33ab	ויישבו לפניו הבכר כבכרתו והצצער כצערתו וייתמהו האנשים

43,2-5: Der Bearbeiter dramatisiert die Drohungen gegenüber den Brüdern – just bevor der Originaltext selbst darauf zu sprechen kommt (es geht um den Bericht der Brüder dem Vater gegenüber). Damit soll wohl sichergestellt werden, dass das Original auch stark genug empfunden wird (natürlich hat das Original einen solchen 'Wink mit dem Zaunpfahl' nicht nötig).

43,8-10: Die Einfügung macht die Bitte an den Vater, Benjamin frei zu geben, explizit. Auch damit wird bevormundend eine Erzähllücke ausgefüllt. Wie die vorige Stelle, so ist die Bearbeitung ganz auf die Korrektur/Ergänzung der Vorlage eingestellt, so dass der höhere Anteil analogieloser Formulierungen nicht wundert.

43,19-23: Wegen diverser Eingriffe (mehrere Teiltexthe) ist letztlich nicht ganz klar, ob die Brüder dem »Mann« oder »Josef« gegenüber rekapitulieren, was in Gen 42 geschehen war. Der Assimilationsversuch an das Original bleibt bestehen. Daher die eigenständigen Formulierungen.

43,23: Fromme Begrüßung und das Aufheben der Anonymität des zurückbehaltenen Bruders (SIMEON) motivieren die Textzutat. Beides war beim Original offenbar als Mangel empfunden worden.

43,32c-33: *Anciennität* wird nachgetragen, eine sprachlich steife Hierarchisierung der Sitzordnung.

III) Sekundärebene von Gen 43 mit Bezügen zum weiteren AT-Korpus

43,1ab [GEN 012,010 – GEN 012,011];	43,2b [GEN 024,022];	43,2ef [GEN 044,025];	43,8f [EX 018,018]; [RI 008,022];	43,9e [DTN 004,040];	43,19ab [02KON 006,019];	43,21e [GEN 044,001];	43,23bc [JER 042,010 – JER 042,011];	43,32c [DTN 024,004];	43,33b [GEN 011,003]; [EX 022,006]; [EX 022,009]; [EX 033,011]; [RI 006,029]; [RI 010,018]; [01SAM 010,011]; [02KON 007,003]; [02KON 007,009]; [JES 013,008]; [JER 022,008]; [JER 036,016]; [JER 046,016]; [JONA 001,007];

#3 בארץ ויהי כאשר 1x

#3 ויהי כאשר כללו 1x

#5 שבו שברו לנו מעט אכל 1x

#3 גם אתה גם 2x

#3 לך כל הימים 1x

#3 אל האיש אשר 1x

#4 כסף איש בפי אמתחתו 1x

#3 לכם אל תיראו 1x

#3 כי תועבה הוא 1x

#3 איש אל רעהו 14x

43,1ab: Wieder ein Beleg dafür, dass ein Phrasem kein wohlformulierter Gedanke sein muss. Hier wird es durch eine Satzgrenze unterbrochen. Aber das interessiert nicht. Es zählt die feste Abfolge von Wörtern.

Methodisch steht bei uns im Hintergrund die rigorose Trennung zwischen (*Ausdrucks-)*SYNTAX und SEMANTIK. Die Festlegung von Grenzen von Äußerungseinheiten benötigt Bedeutungswissen, also Semantik. Die Untersuchung von Wortketten braucht lediglich – Wortketten.

43,2ef scheint geradezu in Kap. 44 zitiert zu werden.

43,8f: Mit anderem Personalpronomen (»Du« statt »Wir« – vgl. oben unter I) zu Gen 43) kommt *gam ... gam* auch außerhalb der JG vor.

43,19ab: Auffallend, dass die inhaltlich unspektakuläre Kette wieder auf eine Elischa-Geschichte verweist – und sonst auf nichts.

43,21e Die Viererkette wird in 44,1 zitiert.

43,32c: »Gräuel« – die heftige negative Wertung allein sagt noch nichts über ihre Herkunft. Auch die Originalfassung der JG bedient sich des Worts (in 46,34f). Die Frage ist, in welcher Wortverbindung und Konstruktion die Wertung geboten wird. Dazu war für die Originalversion erkannt worden, dass 46,34f eine Parallele in Ex 8,2 hat, also in den Plagengeschichten. Wogegen die aktuelle Stelle mit dem Deuteronomium verbunden ist. Die unterschiedliche Einbettung eines Wortes verweist somit auf unterschiedliche Subkorpora.

43,33b »jeder zu seinem-Nächsten« – das Phrasem scheint nicht spezifisch für die Sprechweise eines einzelnen Literaturbereichs zu sein.

4.3.3.7 Gen 44

Der CoMOn-Suchlauf an diesem Kapitel hebt sich von den übrigen ab. Denn Gen 44 wurde von uns *insgesamt* als sekundär bezeichnet – was allerdings nicht gleichbedeutend mit der Behauptung ist, es sei in sich einheitlich (diese Frage wird momentan ausgeklammert). Aber eine solch beachtliche Textmenge am Stück, die also nicht nur punktuell diesen oder jenen Aspekt des Originaltextes korrigiert, lässt nicht nur ein dezidiertes inhaltli-

ches Eigeninteresse erwarten, sondern im Gefolge davon auch eigenständige Formulierungen.

I) Gen 44 (sekundär): Verbindungen zum JG-Originaltext

44,2cd	#3 יוסף אשר דבבר 1×
[GEN 045,027];	
44,4d	#3 לאשר על ביתו 1×
[GEN 043,016];	
44,16g	#3 גם אנהנו גם 3×
[GEN 046,034]; [GEN 047,003]; [GEN 047,019];	
44,22ab	#3 אל אדני לא 1×
[GEN 047,018];	

Wieder sind Ketten über Satzgrenzen hinweg im Spiel, was eher auf unbewusste Aufnahme deutet: der Originaltext ist bestens bekannt, folglich steht er bei einer sekundären Verbreiterung problemlos zur Verfügung.

II) Gen 44 (sekundär): eigenständige Formulierungen (ohne Parallelen)

44,1a-f	ויצו את אשר על ביתו לאמר מללא את אמתחת האנשים אכל כאשר יוכלון שאת ושים
44,2a-c	ואת גביעי גביע הכסף תשים בפי אמתחת הקקטן ואת כסף שברו וייעש כדבר
44,3a-c	הבבקר אור והאנשים שללחו הממה וחמריהם
44,4a-c	הם יצאו את העיר לא הרחיקו ויוסף אמר
44,4e-i	קום רדף אחרי האנשים והששגתם ואמרת אלהם לממה שללמתם
44,5a-f	הלוא זה אשר ישתה אדני בו והוא נחש נחש בו הרעתם אשר עשיתם
44,6ab	ויישגם וידבבר אלהם
44,7a-c	אליו לממה ידבבר אדני כדבברים האללה חלילה לעבדיך מעשות כדדבר הזוה
44,8a-e	הן כסף אשר מצאנו בפי אמתחתינו השיבנו אליך מארץ כנען ואיך נגב מבבית אדניך כסף או זהב
44,9a-e	אשר ימצא אתו מעבדיך ומת וגם אנהנו נהיה לאדני לעבדים
44,10ab	וייאמר גם עתתה
44,10d-g	אשר ימצא אתו יהיה לי עבד ואתם תהיו נקיים
44,11a-c	וימהרו ויירדו איש את אמתחתו ארצה ויפתחו איש אמתחתו
44,12a-d	ויחפשו בגדול החל ובקקטן כללה ויימצא הגביע באמתחת בנימן
44,13a-c	וייקרעו שמלתם וייעמס איש על חמרו ויישבו העירה
44,14a-d	וייבא יהודה ואחיו ביתה יוסף והוא עודונו שם וייפלו לפניו ארצה
44,15a-f	וייאמר להם יוסף מה המעשה הזוה אשר עשיתם הלוא ידעתם

44,16a-g	כִּי נחש ינחש איש אשר כמני ויִיאמר יהודה מה נאמר לאדני מה נדבבר ומה נצטדדק האלהים מצא את עון עבדיך הגננו עבדים לאדני אשר נמצא הגביע בידו מעשות זאת האיש אשר נמצא הגביע בידו הוא יהיה לי עבד ואתם עלו לשלום אל אביכם וייגש אליו יהודה
44,16gh	
44,17b-h	ידבבר נא עבדיך דבר באוני אדני ואל יחר אפך בעבדיך כי כמוך כפרעה אדני שאל את עבדיו לאמר היש לכם אב או אח ונאמר אל אדני יש לנו אב זקן וילד זקנים קטן ואחיו מת וייוותר הוא לבדו לאממו ואביו אהבו ותתאמר אל עבדיך הורדהו אלי ואשימה עיני עליו יוכל הננער לעזוב את אביו ועזב את אביו ומת ותתאמר אל עבדיך אם לא ירד אחיכם הקקטן אתכם לא תספון לראות פני ויהי כי עלינו אל עבדיך אבי ונגגד אדני ויִיאמר אבינו ונאמר לא נוכל לרדת אם יש אחינו הקקטן אתנו וירדנו כי לא נוכל לראות פני האיש ואחיו הקקטן איננו אתנו ויִיאמר עבדיך אבי אלינו אתם ידעתם כי שנים ילדה לי אשתי וייצא האחד מאתתי ואמר אך טרף טרף ולא ראיתיו עד הנה ולקחתם מעם פני וקרהו אסון ברעה שאלה ועתה כבאי אל עבדיך אבי והננער איננו אתנו ונפשו קשורה בנפשו כראותו כי אין הננער ומת והורידו עבדיך את שיבת עבדיך אבינו ביגון שאלה והיה
44,18a	
44,18d-f	
44,19ab	
44,20a-e	
44,21a-c	
44,22b-d	
44,23a-c	
44,24a-c	
44,24c-25a	
44,26a-g	
44,27a-c	
44,28a-29a	
44,29ab	
44,29c-30e	
44,31a-d	
44,32a	
44,32c-33a	
44,33bc	
44,34a-d	

Rein mengenmäßig war der Befund in etwa zu erwarten: ein auffallend hohes Maß an eigenständigen Formulierungen, die sich in dieser Form nirgends mehr finden – immer mit der Bedingung: Dreierkette und länger. Der Bearbeiter begnügt sich nicht, die originale JG sekundär mit anderen Texten zu verlinken, sondern er ist bestrebt, eigene inhaltliche Akzente zu entwickeln und unterzubringen.

Der Befund ist hochinteressant. Denn beim cursorischen Lesen des Kapitels hat man nicht den Eindruck, inhaltlich in eine völlig

44,6b.7a: Eine *lange* Kette, die so nur noch *einmal* vorkommt. Sie sieht nach direkter Übernahme aus – es fragt sich, in welcher Richtung. Da Gen 44 – aus anderen Gründen – als sekundäre Bearbeitung zu gelten hat, dürfte die Übernahmerichtung von 2 Kön 1 nach Gen 44 gelten. – Inhaltlich ist die Kette im Wortsinn uninteressant. Da sie aber lang und nur einmal sonst belegt ist, könnte sie ein starkes Konnotationsangebot sein: der von Josef den Brüdern nachgesandte Beamte bekommt damit die drohenden Züge des Elija aus Tischbe.

44,6b: Eine häufige, dtr geprägte und darüber hinaus zeitlich späte Floskel.

44,25bc: Lange Kette und sonst nur noch einmal im sekundären Teil der JG nachweisbar – könnte nahelegen, dass in beiden Fällen der gleiche Schreiber am Werk war.

44,29c: Es gilt das gleiche wie für 25bc.

4.3.3.8 Gen 45

I) Bezugnahmen auf die originale Josefsgeschichte

Bei beiden Belegen gilt, dass sie zu splitten sind, weil sie sowohl in der originalen Schicht wie auch im restlichen AT vorkommen (werden also nochmals unter III) genannt).

45,10bc [GEN 045,011];	#3 1×	וְכָל אֲשֶׁר לְךָ
45,13ab [GEN 039,022];	#3 1×	וְאֵת כָּל אֲשֶׁר

Beide Male liefert dem Bearbeiter der Rückgriff auf das Original (allerdings nicht exklusiv – s.u. Punkt III)) die Möglichkeit, noch mehr die »Fülle« zu betonen – die schlichteste Form, einen vorliegenden Text »aufzublasen«.

II) Eigenständige Formulierungen des Bearbeiters

45,6bc	חֲמֵשׁ שָׁנִים אֲשֶׁר אֵין חָרִישׁ וְקִצְצִיר
45,7a	וַיִּשְׁלַחנִי אֱלֹהִים לְפָנֵיכֶם לְשׁוֹם לָכֶם שְׂאֵרִית בְּאֶרֶץ וְלִהְיוֹת לָכֶם לְפִלִיטָה גְדוֹלָה
45,8ab	וְעַתָּה לֹא
45,8c-e	הָאֱלֹהִים וַיִּשְׁיִמְנִי לְאֵב לְפָרְעָה וְלֵאדוֹן לְכָל בֵּיתוֹ וּמִשָּׁל
45,13b-d	רְאִיתֶם וּמָהֲרַתֶּם וְהוֹרַדְתֶּם אֶת אָבִי הַגֵּנָה
45,14a-c	וַיִּפְּלַעַל עַל צוֹאֲרֵי בִנְיָמִן אַחִיו וַיִּבְכֶּה וּבְנִימָן בָּכָה עַל צוֹאֲרָיו
45,18cd	טוֹב אֶרֶץ מִצְרַיִם וְאֶכְלוּ אֶת חֶלֶב הָאֶרֶץ
45,19a	וְאֵתָתָה צוּוֹיָתָה
45,24d	תִּרְגְּמוּ בְדַדְרֶךְ
45,25a	וַיִּיעֲלוּ מִמִּצְרַיִם

III) Bearbeitung in Verbindung mit dem restlichen AT

45,6ab [JES 006,012 – JES 006,013];	#3 1×	בְּקֶרֶב הָאֶרֶץ וְעוֹד
45,8b [JER 042,020];	#3 1×	אַתֶּם שְׁלַחְתֶּם אֹתִי
45,10bc [GEN 019,012]; [GEN 020,007]; [DTN 008,013]; [01SAM 025,006];	#3 4×	וְכָל אֲשֶׁר לְךָ
45,13ab [JOS 009,009 – JOS 009,010];	#4 1×	בְּמִצְרַיִם וְאֵת כָּל אֲשֶׁר
45,13ab [GEN 012,020]; [GEN 034,029]; [EX 009,019]; [EX 020,011]; [EX 040,009]; [LEV 008,010]; [NUM 004,026]; [NUM 016,030]; [DTN 013,016]; [JOS 002,013]; [JOS 006,022]; [JOS 006,023]; [JOS 006,025]; [JOS 007,015]; [JOS 007,024]; [JOS 009,009]; [RI 011,024]; [02SAM 006,012]; [01KON 002,003]; [01KON 019,001]; [02KON 015,016]; [02KON 020,013]; [JES 039,002]; [JER 001,007]; [EZ 016,037]; [PS 146,006]; [RUT 004,009]; [EST 005,011]; [01CHR 013,014];	#3 29×	וְאֵת כָּל אֲשֶׁר
45,18a [RI 006,009];	#3 1×	וְאֵתָתָה לָכֶם אֵל
45,24cd [GEN 024,056]; [RI 019,023];	#3 2×	וַיִּיאַמֶר אֱלֹהִים אֵל

Lässt man einmal Redeeinleitungen, »Fülle«-Aussagen und häufige Phraseme beiseite, interessieren – wie früher schon beim Original – die Einmalbezüge.

45,6ab: Die Dreierkette ist inhaltlich unscheinbar, aber eben selten. Die Verbindung zur nachträglichen Erweiterung der Jesaja-Berufung bringt die Drohung eines erschreckenden Gottesgerichts ins Spiel (wenn die Brüder sich jetzt immer noch widerspenstig verhalten). – Der Originaltext benötigt derartige verbalen Zuchtinstrumente nicht.

45,8b: Jer 42,20 steuert assoziativ die warnende Rede bei, dass man den Profeten einst um Vermittlung bei Gott gebeten hatte, nun aber nicht gewillt ist, seine Botschaft zu akzeptieren. – Die Anspielung steht nach der Selbstoffenbarung Josefs den Brüdern gegenüber. Das ist narrativ eine derart dramatische Stelle, dass sie Erweiterungen förmlich anzieht (auch schon: 45,5–7). Wer sich über das Phrasem in V.8 an Jer 42 erinnern lässt, bekommt implizit gesagt: Josef ist der mit Jeremia vergleichbare Gottesbote. Wehe, man (= Brüder) folgt seinen Worten nicht!

45,18a: Die (sekundäre) Verheißung eines schönen Lebens in Ägypten wird mit einer Profetenrede in Ri 6,9 verknüpft, wo die Israeliten daran erinnert werden, dass Gott aus Ägypten befreit hatte und ihnen neues Land (in Palästina) gegeben wurde. Obwohl die geografischen Koordinaten umgedreht sind, also nicht passen: anscheinend soll Josefs Verheißung aufgeladen und verknüpft werden mit der alten Landnahme-Ideologie.

4.3.3.9 Gen 46

I) Bezugnahmen auf die originale JG

Die lange Liste ist literarisch ein derart großer erratischer Block, dass im Rest der Kapitels nicht mehr viele Möglichkeiten bleiben, im Erzählten Formulierungen der originalen Textfassung aufzugreifen.

∅ – keine Bezugnahmen auf die Grundschrift der JG

Ein nicht völlig überraschendes Ergebnis.

II) Eigenständige Formulierungen des Bearbeiters

46,1cd	וייבא בארה שבע ויזבח זבחים לאלהי אביו יצחק
46,2a-b	וייאמר אלהים לישראל במראת הלילה ויאמר יעקב יעקב
46,3b	אנכי האל אלהי
46,3c	מרדה מצרימה
46,3d	אשימך שם
46,4a-c	אנכי ארד עממך מצרימה ואנכי אעלך גם עלה ויוסף ישית ידו על עיניך
46,5a	וייקם
46,8a-c	הבבאים מצרימה יעקב ובניו בכר יעקב ראובן
46,9a	ובני ראובן חנוך ופלוא וחצרון וכרמי
46,10a	ובני
46,12a	ושלה ופרץ וזרח
46,13a	ישכר תולע ופווה ויוב ושמרון
46,14a	ובני זבולן סרד ואלון ויחלאל
46,15a	אללה בני
46,15b-d	בפדדן ארם ואת דינה בתתו כל נפש בניו ובנותיו שלשים ושלוש
46,16a-c	ובני גד צפיון וחגגי שוני ואצבן ערי וארודי ואראלי
46,18a-d	בני זלפה אשר נתן לבן ללאה בתתו ותתלד את אללה ליעקב שש עשרה נפש אללה
46,19a	בני רחל אשת יעקב יוסף ובנימין
46,20a	וייוולד ליוסף
46,21a-d	ואשבבל גרא ונעמן אחי וראש מפפים וחפפים וארד
46,22a-c	אללה בני רחל אשר ילד ליעקב כל נפש ארבעה עשר
46,23a	ובני דן חשים

46,24a	ובני גפתלי יחצאל וגוני ויצר ושללם
46,25ab	אללה בני בלהה אשר נתן
46,25c	ותתלד את אללה ליעקב כל גפש שבעה
46,26ab	כל הגנפש הבבאה ליעקב מצרימה יצאי ירכו מללכד גשי בני יעקב כל גפש שששים ושש
46,27a	ובני יוסף
46,27b-d	במצרים גפש שנים כל הגנפש לבית יעקב הבבאה מצרימה שבעים
46,28ab	ואת יהודה שלח לפניו אל יוסף להורת לפניו גשנה וייבאו ארצה גשן

Unter II) sind sowohl die – oft – langen Ketten ohne Analogie im restlichen AT-Korpus, als auch daraus zu bildende beliebige Unterketten ab Länge »3«.

III) Bezüge der Bearbeitungen zum restlichen AT inkl. JG-Bearbeitungsschicht

46,1ab	#3 2× וכל אשר לו
[GEN 013,001]; [GEN 031,021];	
46,2e-3a	#3 4× ויאמר הגוני ויאמר
[GEN 022,001 – GEN 022,002]; [GEN 022,011 – GEN 022,012]; [EX 003,004 – EX 003,005]; [01SAM 003,016 – 01SAM 003,017];	
46,3bc	#3 1× אביך אל תירא
[GEN 026,024];	
46,3d	#3 1× כי לגוי גדול
[GEN 021,018];	
46,5a	#3 1× יעקב מבבאר שבע
[GEN 028,010];	
46,8a	#6 1× ואללה שמות בני ישראל הבבאים מצרימה
[EX 001,001];	
46,8a	#3 5× ואללה שמות בני
[GEN 025,013]; [EX 006,016]; [NUM 003,002]; [NUM 003,018]; [01CHR 006,002];	
46,8a	#3 3× שמות בני ישראל
[EX 028,009]; [EX 028,029]; [EX 039,006];	
46,10a	#10 1× ובני שמעון ימואל וימין ואהד ויכין וצחר ושאוול בן הככנענית
[EX 006,015];	
46,11a-12a	#5 1× לוי גרשון קהת ומררי ובני
[01CHR 005,027 – 01CHR 005,028];	
46,12a	#4 1× יהודה ער ואונן ושלח
[01CHR 002,003];	
46,12a	#3 1× יהודה ער ואונן
[NUM 026,019];	

46,12bc	#7 1× ויימת ער ואונן בארץ כנען וייהיו בני
[NUM 026,019 – NUM 026,020];	
46,12c	#3 1× וייהיו בני פרץ
[NUM 026,021];	
46,12c-13a	#5 1× בני פרץ חצרון וחמול ובני
[01CHR 002,005 – 01CHR 002,006];	
46,15ab	#4 1× לאה אשר ילדה ליעקב
[GEN 034,001];	
46,17a	#6 1× אשר ימנה וישוה וישווי ובריעה ושרח
[01CHR 007,030];	
46,17b	#4 1× ובני בריעה חבר ומלכיאל
[01CHR 007,031];	
46,20ab	#3 1× בארץ מצרים אשר
[JER 044,008];	
46,20b	#8 1× אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן
[GEN 041,050];	
46,20b	#3 2× אשר ילדה לו
[GEN 021,003]; [GEN 024,047];	
46,20b	#6 1× אסנת בת פוטי פרע כהן אן
[GEN 041,045];	
46,20c	#4 1× את מנששה ואת אפרים
[GEN 048,001];	
46,21a	#3 1× בנימן בלע ובכר
[01CHR 007,006];	
46,25b	#3 1× לבן לרחל בתתו
[GEN 029,029];	
46,27b	#3 1× אשר ילד לו
[GEN 035,026];	

Zunächst lohnt es sich, auf die besonders langen und dann auch noch exklusiven Bezüge zu achten:

46,8a: Eine 6er-Kette, die zudem mit dem Beginn eines AT-Buches identisch ist (Exodus)! Damit ist zunächst der Befund festgehalten, es sind noch nicht weitere Folgerungen mitgemeint.

46,10a: Eine 10er-Kette schlägt eine Brücke zu Ex 6,15, also auch zu einer Namensliste (Nachkommen Rubens, Simeons und Levis). Da es unter den JG-Bearbeitungen eine gibt, die die Rolle Rubens hervorhebt, ist zu prüfen, ob der Beleg genau dazu in Verbindung steht.

46,11a–12a: Fünferkette von Namen, die sich auch in 1 Chron 5,27–28 findet. Dort geht es um die Charakterisierung des Stammes Levi.

46,12bc: Siebenerkette, die auch in Num 26,19–20 vorkommt (»Zweite Volkszählung«): Es geht um die Angehörigen des Stammes Juda.

46,12c–13a: Fünferkette von Namen, die mit 1 Chron 2,5–6 übereinstimmt. Dort geht es um die Nachkommen Judas.

46,17a+b: Beide Ketten ergeben zusammen eine Länge von Zehn und verweisen auf 1 Chron 7,30–31. Thema ist der Stamm Ascher.

46,20b unterscheidet sich von den vorigen Bezügen, weist eine beachtliche Kette von 8 auf und knüpft an den Nachtrag von Gen 41,50 an, wo es faktisch aber auch um Genealogie geht. – Eine weitere Kette (Länge 6) zielt auf Gen 41,45: ASENAT wird vorgestellt.

46,20c: EFRAIM und MANASSE werden als Viererkette erwähnt. Um diese beiden kreist dann das ganze sekundäre Kapitel Gen 48.

Aufgrund der besprochenen Stellen und unter der kursorischen Hinzunahme der kürzeren Ketten erscheint der sekundäre Sprachbefund in Gen 46 stark »zusammengeklaubt«. Das Buch EX, Num 26, 1 Chron 2,5–7, aber auch einige GEN-Stellen (außerhalb der JG) spielen eine wichtige Rolle. Das impliziert ein

Urteil zur relativen Chronologie: »Zusammenklauben« kann man erst, wenn das andere bereits vorliegt.

4.3.3.10 Gen 47

I) Sekundärtexte mit Bezug zur Original-JG

47,4e	הרעב בארץ כנען #3	1×
[GEN 042,005];		
47,7a	ויבא יוסף את	1×
[GEN 047,014];		
47,7c–8a	פרעה ויאמר פרעה אל	2×
[GEN 041,014 – GEN 041,015]; [GEN 047,002 – GEN 047,003];		
47,8a	ויאמר פרעה אל	4×
[GEN 041,038]; [GEN 041,039]; [GEN 045,017]; [GEN 047,005];		

47,4c: Weit zurückgreifende Erinnerung, dass die Hungersnot im Land Kanaan herrscht – aber das weiß der Pharao längst. Literarisch plumpe Anknüpfung ans Original.

47,7a (sekundär): Josef bringt Jakob; 47,14 (original) Josef bringt Silber. Dabei hat der Gedanke, dass man den Vater transportiert wie ein Gepäckstück durchaus einen Rückhalt in der originalen Fassung. Nur wird in 46,5b ein anderes, interessanteres Verb verwendet: »WEGTRAGEN«.

47,7c–8a: Es handelt sich um die längere Variante der nachfolgenden Kette.

47,8a: »und-sprach Pharao zu« – dass diese Redewendung mehrfach in der Originalfassung vorkommt (4×) verwundert nicht angesichts der Thematik der JG. Aber sie wurde auch 2× – vgl. III) – in Sekundärteilen verwendet. Mit der aktuellen Stelle also 3×.

II) Selbstständige Sekundärformulierungen

47,1fg	באו מארץ כנען והגנם בארץ גשן
47,4b	לגור בארץ באנו
47,4cd	לצצאן אשר לעבדיך
47,4fg	ועתתה ישבו גא עבדיך בארץ גשן
47,7a-c	יעקב אביו וייעמדהו לפני פרעה ויברך יעקב את
47,8b	חייך
47,9ab	פרעה ימי שני מגורי
47,9c	מעט ורעים היו
47,9d	ולא הששיגו את
47,9a	אבתי בימי מגוריהם
47,10a	ויברך יעקב את
47,12a	לחם לפי הטטרף
47,13a	ולחם אין
47,22a-c	לא קנה כי חק לככהנים מאת פרעה ואכלו את חקקם
47,22e	מכרו את אדמתם
47,26b	לכדדם לא היתה לפרעה
47,27a-d	מצרים בארץ גשן ויאהזו בה ויפרו ויירבו מאד
47,28a	ויחי יעקב בארץ מצרים
47,28b	ויהי ימי יעקב שני חייו שבע שנים וארבעים ומאת שנה

Der Bearbeiter durchkreuzt die Taktik, die Josef in der Originalversion den Brüdern aufgetragen hat: Pharao soll selbst zur Erkenntnis kommen, was das »Beste« des Landes ist, nämlich GO-SCHEN. Der Bearbeiter lässt die Brüder mit der Tür ins Haus fallen: Sie machen selbst schon diesen Vorschlag (V.4).

47,7–10: Eine Mischung aus Segensgabe (wobei Pharao gesegnet wird!) und allgemein-depressiven Reflexionen über das »Fremd-lingssein«. Außerdem heißt der Vater hier »JAKOB«!

47,12–13: Um »Brot« für die Jungen geht es bzw. um »Brot«, das nicht mehr vorhanden ist.

47,22: Alle müssen ihr Land verkaufen, nur die Priester nicht.

47,27–29: Hungersnotproblem gelöst – aber ein Bearbeiter (Vater heißt »ISRAEL«) kommt viel zu spät (Ansiedlung) und viel zu pauschal (Besitzergreifung – Fruchtbarsein – Vermehrung). Für diesen Gedanken hätte es auch Formeln gegeben. Aber der Text sollte wohl narrativ besser eingebettet werden.

III) Sekundärstrings mit Bezug zum Rest-AT

47,1de	#5 וצאנם ובקדם וכל אשר להם	1×
[GEN 046,032];		
47,1de	#3 וכל אשר להם	1×
[NUM 016,033];		
47,3c	#3 וייאמרו אל פרעה	1×
[EX 005,001];		
47,4c	#3 כי אין מרעה	1×
[JOEL 001,018];		
47,4e	#4 כי כבד הרעב בארץ	1×
[GEN 012,010];		
47,7a	#3 וייבא יוסף את	1×
[GEN 037,002];		
47,8a	#3 וייאמר פרעה אל	2×
[GEN 041,041]; [GEN 041,044];		
47,8b	#3 כממה ימי שני	1×
[02SAM 019,035];		
47,9a	#3 וייאמר יעקב אל	8×
[GEN 027,011]; [GEN 027,019]; [GEN 029,021]; [GEN 030,025]; [GEN 033,010]; [GEN 034,030]; [GEN 035,002]; [GEN 048,003];		
47,9b	#3 שלשים ומאת שנה	1×
[GEN 005,003];		
47,9c	#3 ימי שני חיי	2×
[GEN 025,007]; [02SAM 019,035];		
47,9d	#3 ימי שני חיי	2×
[GEN 025,007]; [02SAM 019,035];		
47,12a	#3 את אביו ואת	2×
[GEN 002,024]; [LEV 020,009];		
47,12a	#4 ואת אחיו ואת כל	1×
[JER 035,003];		
47,12a	#3 אחיו ואת כל	3×
[GEN 012,005]; [RI 009,056 – RI 009,057]; [JER 025,026];		
47,12a	#4 ואת כל בית אביו	1×
[01SAM 022,011];		

47,12a	ואת כל בית #3 7×
[GEN 041,051]; [JOS 002,018]; [02KON 025,009]; [JES 039,002]; [JER 013,011]; [JER 035,003]; [JER 052,013];	
47,12a	כל בית אביו #3 1×
[02SAM 003,029];	
47,13ab	בכל הארץ כי #3 2×
[EX 009,014 – EX 009,015]; [02KON 005,015];	
47,13b	כי כבוד הרעב #3 2×
[GEN 012,010]; [GEN 047,004];	
47,22d	אשר נתן להם #3 5×
[NUM 032,007]; [NUM 032,009]; [JOS 013,008]; [JOS 018,007]; [01KON 018,026];	
47,22e	על כן לא #3 14×
[GEN 020,006]; [GEN 032,033]; [GEN 038,026]; [DTN 010,009]; [01SAM 005,005]; [01SAM 020,029]; [JES 027,011]; [JES 050,007]; [JES 057,010]; [JER 010,021]; [PS 001,005]; [PS 046,003]; [IJOB 017,004]; [IJOB 020,021];	
47,26a	עד הייום הזה על #4 1×
[DTN 010,008 – DTN 010,009];	
47,26a	עד הייום הזה #3 74×
[GEN 026,033]; [GEN 032,033]; [GEN 048,015]; [EX 010,006]; [NUM 022,030]; [DTN 002,022]; [DTN 003,014]; [DTN 011,004]; [DTN 029,003]; [DTN 034,006]; [JOS 004,009]; [JOS 005,009]; [JOS 006,025]; [JOS 007,026]; [JOS 007,026]; [JOS 008,028]; [JOS 008,029]; [JOS 009,027]; [JOS 013,013]; [JOS 014,014]; [JOS 015,063]; [JOS 016,010]; [JOS 022,003]; [JOS 022,017]; [JOS 023,008]; [JOS 023,009]; [RI 001,021]; [RI 001,026]; [RI 006,024]; [RI 010,004]; [RI 015,019]; [RI 018,012]; [RI 019,030]; [01SAM 005,005]; [01SAM 006,018]; [01SAM 012,002]; [01SAM 027,006]; [01SAM 029,003]; [01SAM 029,006]; [01SAM 029,008]; [01SAM 030,025]; [02SAM 004,003]; [02SAM 006,008]; [02SAM 018,018]; [01KON 008,008]; [01KON 009,013]; [01KON 009,021]; [01KON 010,012]; [01KON 012,019]; [02KON 002,022]; [02KON 008,022]; [02KON 014,007]; [02KON 016,006]; [02KON 017,023]; [02KON 017,034]; [02KON 017,041]; [02KON 020,017]; [JES 039,006]; [JER 007,025]; [JER 032,020]; [JER 035,014]; [JER 044,010]; [EZ 020,029]; [ESRA 009,007]; [NEH 009,032]; [01CHR 004,041]; [01CHR 004,043]; [01CHR 005,026]; [01CHR 013,011]; [01CHR 017,005]; [02CHR 005,009]; [02CHR 008,008]; [02CHR 010,019]; [02CHR 021,010];	
47,26a	עד הייום הזה #3 1×
[JER 001,010];	
47,26a	הזה על אדמת #3 1×
[EZ 018,002];	
47,27a	וישב ישראל בארץ #3 1×
[NUM 021,031];	
47,28a	שבע עשרה שנה #3 3×
[GEN 037,002]; [02KON 013,001]; [02KON 016,001];	

47,3c: Wer sich an die Plagegeschichten erinnerte, war geneigt, das Auftreten der Brüder mit MOSE und AARON zu parallelisieren. Damit erreicht der Redaktor eine gewichtige Aufwertung der in der Original-JG an dieser Stelle anonymen Brüder.

47,26a: In einer längeren Variante (Viererkette) wird der Leser exklusiv auf Dtn 10,8–9 verwiesen: Der Stamm Levi erhält kein Land zugewiesen, stattdessen einen kultischen Sonderauftrag »bis zum heutigen Tag«. In kürzerer Form – 74× – liegt die bekannte ätiologische Formel vor. Für Leser mischt sich das. Wer der Viererkette folgen konnte – obwohl nur noch 1× belegt –, für den bekam Josefs Landreform in Ägypten göttlich-kultischen Charakter. *Spiegelbildlich* 'passt' dies zur Original-JG, wird damit doch ein Akzent betont, der dieser vollkommen abgeht. Nicht nur das: die Original-JG wendet sich dezidiert ab vom Kultzentrum und seiner Theologie.

47,28a: Die Altersangabe in 37,2 ist in dem ansonsten zu größeren Teilen originalen V.2 nun gerade sekundär. Der nachträgliche Eintrag der Zahl »17« und die Verweisstellen erinnern an die Chronologie-Redaktion in den Königsbüchern.

4.3.3.11 Gen 48

Das Kapitel wurde insgesamt als Sekundärmaterial beurteilt und vom Originaltext ausgeschlossen. Das muss aber nicht heißen, dass Gen 48 in sich einheitlich ist. Aber diese Frage interessiert jetzt nicht. Jedenfalls haben wir einen großen Block Sekundärmaterial zur Verfügung und wir können sehen, wie dessen Verbindungen zum restlichen AT beschaffen sind.

I) Sekundäre Wortketten in Verbindung mit der Original-JG

Phrasen in Gen 48, die unmittelbar auf Wortketten der *ursprünglichen JG* Bezug nehmen:

48,9a	#3 ויִיאֹמֶר יוֹסֵף אֵל 5×
[GEN 041,025]; [GEN 045,003]; [GEN 045,004]; [GEN 046,031]; [GEN 047,023];	
48,11a	#4 ויִיאֹמֶר יִשְׂרָאֵל אֵל יוֹסֵף 2×
[GEN 037,013]; [GEN 046,030];	

Außer in 48,9a steht auch in 48,18a: »und-sprach Josef zu«. Genau diese Dreierkette ist mehrfach typisch für den Originaltext der Josefsgeschichte, kommt aber zusätzlich – in Gen 50,24 – auch noch in einer sekundären Bearbeitung vor – wird unter III) erfasst. Folglich haben wir insgesamt 7 Belege der Phrase.

48,11a: »und-sprach ISRAEL zu JOSEF« – zusätzlich: 48,21a hat 2 Vorbilder im Originaltext. Also insgesamt viermaliges Vorkommen.

II) Wortketten ohne Parallele im Korpus

Recht viele Wortketten sind analogielos, in voller, zitierter Länge, aber auch in Teilen (ab Länge »3«). Also kann an ihnen das spezifische Interesse des/der Bearbeiter abgelesen werden:

48,1bcd	לְיוֹסֵף הִנְנָה אֲבִיךָ חַלָּה
48,2a-f	וַיִּגְדַּל לְיַעֲקֹב וַיִּיאֹמֶר הִנְנָה בְנֵךְ יוֹסֵף בָּא אֵלַיךָ וַיִּתְחַזַּק יִשְׂרָאֵל וַיֵּשֶׁב עַל הַמַּמְטָה
48,3a-c	יוֹסֵף אֵל שְׂדֵי גֵרָאָה אֵלַי בְּלוּז בְּאֶרֶץ כְּנַעַן וַיְבָרֵךְ
48,4b-e	הַגְּנִי מִפְּרֹךְ וְהִרְבִּיתֶךָ וְנִתְתִּיךָ לְקַהֵל עַמִּים
48,4f	לְזַרְעֶךָ אַחֲרַיךָ אַחֲזוֹת עוֹלָם
48,5ab/1	וְעַתָּה שְׁנֵי בְנֵיךָ הַגְּנוּלִידִים לְךָ
48,5b/2-d	מִצְרִימָה לִּי הֵם אֲפֵרַיִם וּמְנַשֶּׁשֶׁה כִּרְאוּבֵן וְשִׁמְעוֹן יֵהוּ לִי
48,6a-d	וּמוֹלַדְתְּךָ אֲשֶׁר הוֹלַדְתָּ אַחֲרֵיהֶם לְךָ יֵהוּ עַל שֵׁם אֲחֵיהֶם יִקְרָאוּ בְּנֵחֻלָּתָם
48,7a-b	וְאֲנִי בְּבֹאִי מִפְּפֹדֵן מֵתָה עָלַי רַחֵל בְּאֶרֶץ כְּנַעַן
48,9a-b	בְּדֶרֶךְ בְּעוֹד כְּבָרְתָּ אֶרֶץ לְבַא אֲפֵרְתָה וְאִקְבְּרָהּ שָׁם בְּדֶרֶךְ אֲפֵרַת אֲבִיו בְּנֵי הֵם

48,9c-f	אֱלֹהִים בּוֹזָה וַיִּיאֹמֶר קַחֵם גַּם אֵלַי וְאֲבִרְכֶם
48,10a	וַעֲיִנֵי יִשְׂרָאֵל כִּבְדוּ מִזֹּקֵן
48,10c-d	וַיִּגְשׁ אֶתְּם אֵלָיו וַיִּשְׁקֵם לָהֶם וַיַּחֲבֹבְקֵם לָהֶם
48,11b-d	פֶּנִּיךְ לֹא פִלְלֵתִי וְהִנְנָה הָרָאָה אֶתִּי אֱלֹהִים גַּם אֶת זֶרְעֶךָ
48,12a-b	וַיּוֹצֵא יוֹסֵף אֶתְּם מֵעַם בְּרַכְיוֹ וַיִּשְׁתַּחֲוֶה לְאַפְפִּיּוֹ אֶרְצָה
48,13a	אֲפֵרַיִם בִּימֵינוּ מִשְׁשֵׁמָאֵל יִשְׂרָאֵל וְאֵת מְנַשֶּׁשֶׁה בְּשֵׁמָאֵלוֹ מִימֵן יִשְׂרָאֵל וַיִּגְשׁ אֵלָיו
48,14a-15a	וַיִּשְׁלַח יִשְׂרָאֵל אֶת יָמֵינוּ וַיִּשֶׁת׀ עַל רֹאשׁ אֲפֵרַיִם וְהוּא הִצְעִיר וְאֵת שֵׁמָאֵלוֹ עַל רֹאשׁ מְנַשֶּׁשֶׁה שִׁכַּל אֶת יָדָיו כִּי מְנַשֶּׁשֶׁה הִבְכֹּר וַיְבָרֵךְ
48,15c-16c	הָאֱלֹהִים אֲשֶׁר הִתְהַלַּכְתָּ אִתִּי לִפְנֵי אֲבִרְכֶם וַיִּצְחַק הָאֱלֹהִים הִרְעָה אֶתִּי מֵעוֹדִי
	הַגְּנֹאֵל אֶתִּי מִכַּל רַע יְבָרֵךְ אֶת הַנְּעָרִים וַיִּקְרָא בָהֶם שְׁמֵי וְשֵׁם אֲבִתִּי אֲבִרְכֶם וַיִּצְחַק הַמַּמְלָאךְ
	וַיְדַגּוּ לְרֹב בְּקֶרֶב הָאֶרֶץ
48,17a-d	וַיִּירָא יוֹסֵף כִּי יִשִׁית אֲבִיו יָד יָמֵינוּ עַל רֹאשׁ אֲפֵרַיִם וַיִּירַע בְּעֵינָיו וַיִּתְמַךְ יָד אֲבִיו לְהַסִּיר אֶתְּהָ מֵעַל רֹאשׁ אֲפֵרַיִם עַל רֹאשׁ מְנַשֶּׁשֶׁה
48,18a-20c	אֲבִיו לֹא כֵן אָבִי כִּי זֶה הִבְכַּרְתָּ שִׁים יָמִינֶךָ עַל רֹאשׁוֹ וַיִּמְאַן אֲבִיו וַיִּיאֹמֶר יָדְעִיתִי בְנֵי יָדְעִיתִי גַם הוּא יִהְיֶה לְעַם וְגַם הוּא יִגְדַּל וְאוֹלָם אֲחִיו הִקְקִטָן יִגְדַּל מִמֶּנּוּ וְזֶרְעוֹ יִהְיֶה מְלֵא הַגְּגוּיִם וַיְבִרְכֶם בַּיּוֹם הַהוּא לְאֹמֹר כֵּךְ יְבָרֵךְ יִשְׂרָאֵל לְאֹמֶר יִשְׁמַךְ אֱלֹהִים כְּאֲפֵרַיִם וְכִמְנַשֶּׁשֶׁה וַיִּשֶׁם אֶת אֲפֵרַיִם לִפְנֵי מְנַשֶּׁשֶׁה
48,21d	וְהִיא אֱלֹהִים עַמְמֶכֶם
48,22a-b	שִׁכְּם אֶחָד עַל אַחֲרֶיךָ אֲשֶׁר לְקַחְתִּי מִיַּד הָאֲמֵרִי בְּחֶרְבִי וּבְקִשְׁתִּי

Der Befund ist interessant, weil es ausführliches Eigenmaterial des Bearbeiters gibt. Darin formuliert er nicht lediglich inhaltlich eigene Gedanken. »Gedanken« können wir mit dem Rechner nicht erfassen. Uns interessieren die real verwendeten Wortketten, die praktisch greifbare Art zu sprechen. Diese selten so dezidiert fokussierte Ebene offenbart, wie eigenständig, also ohne Analogie im restlichen Korpus, das Interesse des Bearbeiters ist: Israel/Jakob und dessen Segen für Manasse/Efraim. Der »Kitt«, mit dem das Eigeninteresse in die Josefsgeschichte integriert wird, stammt aus Phrasemen, wie sie vorwiegend für das DtrG typisch sind – s.u. unter III). Dagegen ist die phraseologische Anbindung an die originale Josefsgeschichte nur schwach ausgeprägt.

Insofern zeigt das Kapitel einen Bearbeiter mit ausgeprägtem Eigeninteresse. Er gibt seine phraseologische Herkunft zu erken-

nen und formuliert etwas Neues, weil dieser Akzent sich weder im vorliegenden Originaltext noch im großen Korpus wiederfindet.

Daneben gibt es noch andere Typen von Bearbeitern, z.B. solche, die eng am Originaltext bleibend diesen verbreitern, erklären, damit Spannung löschen. Diese Oberlehrer meinen, damit die Rezeption zu verbessern, sie merken aber nicht, dass sie ein Kunstwerk zerstören und den Lesern/Hörern zu wenig zutrauen. Solche Bearbeiter kommen mit viel weniger phraseologischem Eigengut aus.

III) Sekundärstrings und ihr Bezug zum restlichen AT

Die ersten Belege der redaktionellen Textveränderungen haben folgende Anklänge an das restliche AT außerhalb der Josefsgeschichte oder aber an sekundäre Teile im Rahmen der JG.

- 48,1a ויהי אחרי הדברים האלה #4 2×
[GEN 022,020]; [JOS 024,029];
- 48,1ab ויאמר הדברים האלה ויאמר #3 5×
[GEN 029,013 – GEN 029,014]; [01SAM 018,023]; [01SAM 025,012 – 01SAM 025,013]; [02KON 023,016 – 02KON 023,017]; [JER 043,001 – JER 043,002];
- 48,3a ויאמר יעקב אל #3 8×
[GEN 027,011]; [GEN 027,019]; [GEN 029,021]; [GEN 030,025]; [GEN 033,010]; [GEN 034,030]; [GEN 035,002]; [GEN 047,009];
- 48,4f ונתתני את הארץ #3 3×
[EZ 006,014]; [EZ 015,008]; [EZ 033,028];
- 48,4f את הארץ הזאת #3 13×
[GEN 012,007]; [GEN 015,007]; [GEN 015,018]; [GEN 024,007]; [NUM 032,005]; [DTN 003,018]; [DTN 009,004]; [DTN 026,009]; [JOS 001,013]; [JOS 013,007]; [JER 032,022]; [JER 036,029]; [EZ 047,021];
- 48,8a ויירא ישראל את #3 2×
[EX 014,030]; [EX 014,031];
- 48,9a ויאמר יוסף אל #3 1×
[GEN 050,024];
- 48,15ab את יוסף ויאמר #3 2×
[GEN 030,025]; [EX 001,008 – EX 001,009];
- 48,15f עד הייום הזה #3 75×
[GEN 026,033]; [GEN 032,033]; [GEN 047,026]; [EX 010,006]; [NUM 022,030]; [DTN 002,022]; [DTN 003,014]; [DTN 010,008]; [DTN 011,004]; [DTN 029,003]; [DTN 034,006]; [JOS 004,009]; [JOS 005,009]; [JOS 006,025]; [JOS 007,026]; [JOS 007,026]; [JOS 008,028]; [JOS 008,029]; [JOS 009,027]; [JOS 013,013]; [JOS

014,014]; [JOS 015,063]; [JOS 016,010]; [JOS 022,003]; [JOS 022,017]; [JOS 023,008]; [JOS 023,009]; [RI 001,021]; [RI 001,026]; [RI 006,024]; [RI 010,004]; [RI 015,019]; [RI 018,012]; [RI 019,030]; [01SAM 005,005]; [01SAM 006,018]; [01SAM 012,002]; [01SAM 027,006]; [01SAM 029,003]; [01SAM 029,006]; [01SAM 029,008]; [01SAM 030,025]; [02SAM 004,003]; [02SAM 006,008]; [02SAM 018,018]; [01KON 008,008]; [01KON 009,013]; [01KON 009,021]; [01KON 010,012]; [01KON 012,019]; [02KON 002,022]; [02KON 008,022]; [02KON 014,007]; [02KON 016,006]; [02KON 017,023]; [02KON 017,034]; [02KON 017,041]; [02KON 020,017]; [JES 039,006]; [JER 007,025]; [JER 032,020]; [JER 035,014]; [JER 044,010]; [EZ 020,029]; [ESRA 009,007]; [NEH 009,032]; [01CHR 004,041]; [01CHR 004,043]; [01CHR 005,026]; [01CHR 013,011]; [01CHR 017,005]; [02CHR 005,009]; [02CHR 008,008]; [02CHR 010,019]; [02CHR 021,010]; .

48,21e אתכם אל ארץ #3 4×
[JOS 024,008]; [02KON 018,032]; [JES 036,017]; [JER 002,007];

48,1a: Schön ausführliche Viererkette, höchst summarisch – und so als redaktionelles Werkzeug geeignet. In Gen 22 markiert sie den Übergang zur redaktionellen Erweiterung von »Isaaks Opferung«. – Dieser Befund bedarf mit anderen, ähnlich gelagerten (= langen und weitgreifenden), auf Basis einer seriösen Literarkritik einer weiteren Behandlung.

48,1ab: Teilweise überlappend mit den vorigen Belegen, andererseits weiterführend. DtrG-Sprachgebrauch.

48,3a: Die Redeeinleitung mit »Jakob« als Subjekt verweist natürlich auf die Jakobgeschichten bzw. auf eine redaktionelle Erweiterung in Gen 47, die den Text gern an diesen Komplex von Texten anbinden würde – unbeschadet der Tatsache, dass Josefs Vater in der Grundschrift »Israel« heißt. Redaktoren pflegen öfters grobschlächtig und allzu 'großzügig' vorzugehen.

48,4f: Interessant die spezifisch ezechielische Sprechweise.

48,4f: »dieses Land« – in vielen atl. Textkomplexen ein wichtiges Thema, weil – oft genug – von innen und außen bedroht.

48,15f: Eine ätiologische Floskel, aber deswegen nicht belanglos. Die Streuung deutet recht einheitlich auf ein Merkmal der dtr Sprache. Die Floskel ist eben nicht in gleichem Maß in allen Subkorpora des AT belegt

48,21e: Die Dreierkette ist die einzige aus Gen 48, die außerhalb eine Resonanz aufweist. Grob würde man von typischem dtr Sprachgebrauch sprechen.

4.3.3.12 Gen 50

Das dreigeteilte Ergebnis sieht wie folgt aus:

I) Sekundäre Bearbeitungen in Gen 50 bezogen auf Formulierungen des Originaltextes

50,16ab [GEN 047,005];	אל יוסף לאמר אביך #4 1×
50,16ab [GEN 047,015];	אל יוסף לאמר #3 1×
50,24a [GEN 045,003]; [GEN 045,004]; [GEN 046,031];	וייאמר יוסף אל אחיו #4 3×
50,24a [GEN 041,025]; [GEN 047,023];	וייאמר יוסף אל #3 2×
50,24a [GEN 037,023]; [GEN 045,001];	יוסף אל אחיו #3 2×

Der/die Bearbeiter beschränkt sich auf Redeeinleitungen/Redeanfänge oder Ankommensaussagen. Sie sind gut geeignet, den Anschein zu erwecken, als werde der Originaltext weitergeführt –

wobei aber als *Redeinhalt* die neuen Aspekte folgen, die dem Bearbeiter eigentlich wichtig sind, wegen denen er den Nachtrag produziert hat.

Die Viererkette in 24a hat selbst schon 3 Entsprechungen in JG-Originalpartien. Sie splittet sich nochmals in zwei Dreierketten – je mit eigenen JG-Originalentsprechungen.

II) Eigenständige Formulierungen des/der Bearbeiter(s)

50,3bc	החנטים וייבכו אתו מצרים שבעים יום
50,10c	וייספדו שם מספד גדול וכבד מאד
50,11d	שמה אבל מצרים
50,12a–13b	וייעשו בניו לו כן כאשר צוום ויישאו אתו בניו ארצה כנען וייקברו אתו במערת שדה הממכפלה
50,16b–17d	אביך צווה לפני מותו לאמר כה תאמרו ליוסף אננא שא גא פשע אחיך וחטאתם כי רעה גמלוך עבדי אלהי אביך וייבך יוסף בדבברם אליו ויירא יוסף לאפרים בני שלשים גם יללדו על ברכי יוסף אנכי מת ואלהים פקד יפקד אתכם והעלה ויישבע יוסף פקד יפקד אלהים אתכם והעלתם ויימת יוסף וייחנטו אתו ויישם בארון במצרים

In eigenen Worten verbreitert der Bearbeiter inhaltliche Akzente, die der Originaltext schon bot (EINBALSAMIERN, TRAUER). Er korrigiert auch den Grundtext (12a–13b): das Kollektiv der Söhne handelt – Grundtext: nur Josef –, und es wird eine Brücke zu Abraham geschlagen. Im Stadium der Endredaktion versucht jemand, Texte, die nichts miteinander zu tun haben, aufeinander zu beziehen.

16b–17d.fg kann als Interpretament verstanden werden: natürlich geht es an dieser Stelle im Grundtext um SCHULD und wie

damit umgegangen werden soll. Es ist aber nicht nötig, dies so wie durch diesen Zusatz dramatisierend auszuwalzen (zudem abstrakt-hohl und diverse Textstörungen schaffend: lassen die Brüder an Josef die Botschaft ausrichten oder reden sie selbst mit ihm, vgl. V.18ff?).

Die weiteren Einträge greifen das sekundäre Material von Gen 48 auf (Segen für EFRAIM/MANASSE) und beschenken Josef – analog zum Vater – fromm und mit den Vorvätern verbunden ein physisches Ende. Das Original kam ohne dies aus und endete in V.21 offen: hier war wichtig gewesen, dass der Konflikt unter den Brüdern beendet werden konnte. Biografisches oder Ideologisches interessierte nicht.

III) Sekundäres Material mit Verbindungen zum weiteren Korpus

50,3b [EST 002,012];	כי כן ימלאו ימי #4 1×
50,4d [RI 009,002];	דבברו נא באזני #3 1×
50,10a [02SAM 006,006]; [01CHR 013,009];	וויבאו עד גרן #3 2×
50,10b [GEN 050,011]; [DTN 003,008]; [DTN 003,025]; [DTN 004,047]; [JOS 002,010]; [JOS 005,001]; [JOS 009,001]; [JOS 009,010]; [RI 010,008];	אשר בעבר היירדן #3 9×
50,11d [GEN 011,009]; [EX 015,023]; [RI 015,019];	על כן קרא שמה #4 3×
50,11d [GEN 016,014]; [GEN 019,022]; [GEN 021,031]; [GEN 025,030]; [GEN 029,034]; [GEN 031,048]; [GEN 033,017]; [JOS 007,026]; [02SAM 005,020];	על כן קרא #3 9×
50,13cd [GEN 049,030];	אשר קנה אברהם את השדה #5 1×
50,13cd [GEN 025,010];	אשר קנה אברהם #3 1×
50,13d [GEN 023,020];	לאחזות קבר מאת #3 1×
50,13d [GEN 049,030];	מאת עפרן החתתי #3 1×

50,13d [GEN 025,009]; [GEN 049,030];	על פני ממרא #3 2×
50,17ef [GEN 027,003]; [EX 010,017]; [01SAM 015,025];	ועתה שא נא #3 3×
50,17f [01SAM 025,028];	שא נא לפשע #3 1×
50,22c [JOS 024,029]; [RI 002,008];	מאה ועשר שנים #3 2×
50,23b [NUM 032,039];	בני מכיר בן מנשה #4 1×
50,23b [NUM 027,001]; [NUM 036,001]; [JOS 013,031]; [JOS 017,003]; [01CHR 007,017];	מכיר בן מנשה #3 5×
50,24a [GEN 048,009]; [GEN 048,018];	וויאמר יוסף אל #3 2×
50,24d [02SAM 004,011];	אתכם מן הארץ #3 1×
50,24d [GEN 031,013];	מן הארץ הזאת #3 1×
50,24de [NUM 014,016]; [DTN 006,010]; [DTN 026,003]; [DTN 031,007];	אל הארץ אשר נשבע #4 4×
50,24de [GEN 012,001]; [GEN 024,005]; [EX 006,008]; [EX 012,025]; [EX 033,001]; [LEV 023,010]; [LEV 025,002]; [NUM 013,027]; [NUM 014,024]; [NUM 014,030]; [NUM 015,018]; [NUM 020,012]; [NUM 020,024]; [NUM 032,007]; [NUM 032,009]; [DTN 002,029]; [DTN 007,001]; [DTN 009,028]; [DTN 011,029]; [DTN 017,014]; [DTN 018,009]; [DTN 026,001]; [DTN 027,002]; [DTN 027,003]; [DTN 030,005]; [DTN 031,021]; [DTN 031,023]; [DTN 032,052]; [JOS 001,002]; [RI 002,001]; [JER 030,003]; [EZ 020,015]; [EZ 020,028]; [EZ 020,042]; [NEH 009,023];	אל הארץ אשר #3 35×
50,24de [DTN 001,008]; [DTN 006,023]; [DTN 008,001]; [JOS 005,006]; [JOS 021,043];	הארץ אשר נשבע #3 5×
50,24e [EX 006,008]; [EX 033,001]; [NUM 032,011]; [DTN 001,008]; [DTN 006,010]; [DTN 009,005]; [DTN 009,027]; [DTN 029,012]; [DTN 030,020]; [DTN 034,004];	לאברהם ליצחק וליעקב #3 10×
50,25ab [EX 013,019];	את בני ישראל לאמר פקד יפקד אלהים אתכם #8 1×
50,25a [NUM 034,013];	את בני ישראל לאמר #4 1×
50,25a [EX 001,013]; [EX 002,025]; [EX 003,011]; [EX 004,031]; [EX 006,011]; [EX 006,013]; [EX 006,026]; [EX 006,027]; [EX 007,002]; [EX 007,005]; [EX 009,035]; [EX 010,020]; [EX 011,010]; [EX 012,051]; [EX 027,020]; [EX 032,020]; [LEV 007,038]; [LEV 010,011]; [LEV 015,031]; [LEV 023,043]; [LEV 024,002]; [NUM	את בני ישראל #3 52×

005,002]; [NUM 006,023]; [NUM 025,011]; [NUM 026,063]; [NUM 026,064]; [NUM 028,002]; [NUM 034,002]; [NUM 034,029]; [NUM 035,002]; [NUM 036,005]; [DTN 028,069]; [DTN 031,019]; [DTN 031,022]; [DTN 031,023]; [DTN 033,001]; [JOS 005,002]; [JOS 005,003]; [JOS 008,031]; [JOS 022,031]; [RI 004,003]; [RI 010,008]; [01SAM 007,006]; [02SAM 007,006]; [JER 016,014]; [JER 016,015]; [JER 023,007]; [EZ 035,005]; [EZ 037,021]; [HOS 003,001]; [NEH 013,002]; [02CHR 008,002];

50,25a בני ישראל לאמר #3 16×
[EX 031,013]; [EX 035,004]; [LEV 004,002]; [LEV 007,023]; [LEV 007,029]; [LEV 011,002]; [LEV 012,002]; [LEV 023,024]; [LEV 023,034]; [NUM 009,010]; [NUM 013,032]; [NUM 014,007]; [JOS 004,021]; [JOS 020,002]; [JOS 022,011]; [RI 021,018];

50,25c את עצמתי מזהה #3 1×
[EX 013,019];

50,26a בן מאה ועשר שנים #4 2×
[JOS 024,029]; [RI 002,008];

Die erste Viererkette eignet sich inhaltlich zum *chronologischen* Resümee und offenbart eine Nähe zum späten Buch Ester – N.B. nun schon mehrfach derartige Verbindungen! Derartiges ist natürlich für Datierungsfragen (Text, Redaktion) aufschlussreich. – Viele weitere Belege zielen auf die Patriarchenerzählungen oder das DtrG – das werden wir zusammenfassend auswerten.

9× wird etwas »jenseits des Jordan« lokalisiert: das verweist auf die Landnahmeerzählungen.

Die nächste Viererkette (»daher so wird-genannt ihr-Name«) verweist auf das Interesse einer ätiologischen Erläuterung (auch bei der folgenden kürzeren Dreier-Variante).

Beachtenswert die 5er-Kette, die Gen 49,30 aufgreift: das Kapitel hatten wir ganz ausgeklammert, folglich taucht es hier als außerhalb der JG stehend auf. – Bald folgen zwei weitere Bezüge auf Gen 49,30. Immer geht es darum, eine Brücke zum Grabstättenkauf Abrahams bei Mamre zu schlagen. Höchstwah-

scheinlich ist in beiden Kapiteln ein und der selbe Bearbeiter aktiv.

Einen Exklusivbezug zu Num 32,39 stellt die Viererkette »Söhne des-Machir des-Sohnes des-Manasse« dar.

Zum Teil werden dann sehr häufige Phraseme zum Thema »Land«, »Söhne Israels« geboten. Der Unterschied: in der literarischen Fiktion der JG sind mit den »Söhnen« Einzelfiguren gemeint; in weitgehend allen angeführten Korpusstellen geht es jedoch um das Volksganze.

Quantitativ kann man festhalten, dass ab dem Ende des Originaltextes (V.21) die »Wucherungen« drastisch zunehmen. Immerhin geht es nicht nur um das Ende der JG, sondern zugleich um den Abschluss des Buches GEN. – Beides wollten Redaktoren in ihrem Sinn gestalten – auch um den Preis eines hypertrophen Endes von Kap. 50. Anscheinend haben mehrere Bearbeiter intensiv sich bemüht, das *Unpassende* (die JG wurde als eigene Erzählung geschaffen, erst nachträglich in das Buch integriert) irgendwie passend zu machen, somit endredaktionell einen Übergang zum Buch EX zu ermöglichen.

4.3.4. Anteil nachträglicher Bearbeitungen

Mit Hilfe des CoMOn-Programms kann man sich einerseits in der dortigen Transkription den Text eines Kapitels ausgeben lassen (indem man ihn als Suchtext bestimmt und eine Suche simuliert). Dieser per »SAVE« auf der Festplatte gespeicherte Text

wurde per Zusatzprogramm befreit von allen Zutaten, so dass der pure Text übrig blieb. Dieser wiederum wurde in ein Textverarbeitungsprogramm geladen, um damit Wortanzahl und Schriftzeichenzahl zu berechnen.

Die Werte für die einzelnen Kapitel werden nachfolgend zur Verfügung gestellt und kurz kommentiert. Es fehlen dabei die Kapp. Gen 38 und 49, da sie von vornherein von den meisten Forschern als nicht zur Josefsgeschichte gehörend betrachtet werden. Angegeben ist die Zahl der *Schriftzeichen* pro Kapitel (wobei die Wortzwischenräume mitgezählt sind).

	ganzes Kapitel	Sekundär	Anteil: Sek.
Gen 37	2831	1092	0,36
Gen 39	616	1887	0,33
Gen 40	1759	101	0,06
Gen 41	4309	1972	0,46
Gen 42	2944	1378	0,47
Gen 43	2819	1471	0,52
Gen 44	2493	2361	0,95
Gen 45	2161	849	0,39
Gen 46	2370	1689	0,71
Gen 47	2802	940	0,36
Gen 48	1948	1948	1,0
Gen 50	2033	1244	0,61

Meist beträgt der Anteil der sekundären Textzutaten etwa 50% eines Kapitels oder weniger. Gen 44 und 48 stechen heraus: sie sind komplett sekundär. (Dass Gen 44 nicht eine glatte 1,0 erreicht, ist ein lediglich technischer Schönheitsfehler)...

4.3.5. Originalstellen, auf die Bezug genommen wird

Man kann die Stellen des Originalwortlauts auflisten, die von Bearbeitern aufgegriffen, also zitiert werden. Die wiederholte Nennung von Versen kann sich innerhalb dieser auf unterschiedliche *strings* beziehen.

GEN 037,013 – die ausführliche Viererkette/Redeeinleitung (Israel zu Josef) auch im sekundären 48,11a.

GEN 039,022 2× – der Titel des Gefängnisaufsehers war offenbar beeindruckend, wurde folglich doppelt wiederverwendet: 39,21c.23a.

GEN 041,014 – GEN 041,015: ausführliche Redeeinleitung in gleicher Viererkette in 47,7c–8a.

GEN 041,025 2× – es handelt sich nur um die Redeeinleitung: »und Josef sprach zu«: 48,9a; 50,24a.

GEN 041,038/9 – »Pharao sprach zu« – im einen – originalen – Fall zu den Dienern, im andern – sekundären – zu Josef: 47,8a (2 Varianten).

GEN 042,005 – die Aussage, dass die Hungersnot im Land Kanaan schwer war, wird in 47,4e aufgegriffen.

GEN 043,016 – »der über seinem Haus stand« – die Zuständigkeitsaussage wird in 44,4 übernommen.

GEN 045,003 2× – Redeeinleitung, im einen Fall mit Adressatangabe: »Josef sprach zu seinen Brüdern«: 48,9a; 50,24a.

GEN 045,004 2× – zweite Rede Josefs zu den Brüdern, nachdem der erste Versuch misslungen war. In 50,24a in der ausführlichen Form aufgenommen.

GEN 045,011 bietet als Vorlage die pauschale Besitzangabe, die sich auch im sekundären 45,10cd findet.

GEN 045,017 /original (ÄE 17a) bietet die gleiche Redeeinleitung (Pharaos Rede) wie 47,8a.

GEN 045,027 (»die er gesagt hatte ihnen«) findet sich auch im sekundären 44,2.

GEN 046,030 – die Viererkette (Redeeinleitung) kommt wieder in 48,11 vor.

GEN 046,031 2× – sowohl in den sekundären 48,9 wie in 50,24 werden so auch Redeakte Josefs eingeleitet.

GEN 046,034, GEN 047,003, GEN 047,019 – alle drei Originalstellen kommen als Bezugspunkt für die Phrase in 43,8f in Frage (»sowohl wir als-auch«).

GEN 047,002 – GEN 047,003: 47,7c–8a imitiert als Viererkette die Redeeinleitung Pharaos – nur jetzt mit der Betonung, dass der Vater »Jakob« heißt.

GEN 047,005 – die gleiche Redeeinleitung wird im sekundären 47,8a geboten.

GEN 047,005 – als Viererkette, mit Übergang von Redeeinleitung zu direkter, findet sich die Phrase auch im sekundären 50,16.

GEN 047,014 – 37,2e überbringt üble Nachrede, 47,14/original dagegen »Silber«.

GEN 047,015 wieder Verweis auf 50,16 (vgl. vorletztes Beispiel), aber nun um ein

Kettenglied kürzer.

GEN 047,023 2× – die gleiche Dreierkette = Redeeinleitung auch in den sekundären: 48,9a; 50,24a.

Interessant ist, dass der/die Bearbeiter vorwiegend Redeeinleitungen imitiert. D.h. es interessiert die Konstellation der Akteure (»wer mit wem?«), an dieser Stelle versucht der Bearbeiter den Eigenbeitrag einzupassen, um den Eindruck der Homogenität zu erwecken. Handlungen und Redehalte dagegen sind kaum von der Imitation betroffen.

Ausnahmen stellen dar die Übernahmen von: 42,5 (emphatische Aussage zur Hungersnot), 43,16 (Zuständigkeitsklärung), 45,11 (pauschale Besitzangabe). Motiv könnte zusätzliche (und billige, weil nur durch Wiederholung realisierte) Dramatisierung sein.

4.3.6. Sekundäre Wortketten ohne Parallele

Nachfolgend wird viel Textmaterial genannt. Das Kriterium: keine Dreierkette daraus, oder eine längere, findet eine parallele Formulierung im übrigen Korpus des AT. Also gleichgültig, welches Wort man als Ausgangspunkt wählt: drei und mehr Wörter ab diesem Startpunkt – so wie explizit zitiert – sind singular im Korpus.

Wenn von der – nachträglich eingefügten – Zählung her der Eindruck besteht, zwei Einträge könne man zusammenfassen, so wird dies nicht gelten, weil von einer beteiligten ÄE u.U. nur ein Teil gemeint ist (weil ein anderer Teil sehr wohl eine Parallele aufwies). In einem solchen Fall setzt die Befundausgabe neu ein.

Vorab kann man schon feststellen: Die eigenständigen Formulierungen, die sich also nicht anderweitiger Vorlagen bedienen, sind beachtlich umfangreich. Es darf Bearbeitern somit nicht undif-

ferenziert unterstellt werden, sie seien *sprachlich unkreativ*. Vielmehr bringen sie inhaltliche Eigeninteressen auch in eigenständigen Formulierungen zum Ausdruck – zumindest in einem beachtlichen Ausmaß. In Verbindung mit dem vorigen Punkt: An-dockstellen an den Originaltext sind häufig Redeeinleitungen. Dann aber kommt der Eigenbeitrag des Bearbeiters zum Zug.

37,2e:	דבבתם רעה אל אביהם
37,8d–10a:	וייחלם עוד חלום אחר ויספפר אתו לאחיו וייאמר הנגה חלמתי חלום עוד והנגה על חלמתי ועל דבריו
37,9b–10b	השמש והירח ואחד עשר כוכבים משתחווים לי ויספפר אחיו וייגער בו אביו
37,10ef:	חלמת הבוא נבוא אני ואממך ואחיד להשתחות לך ארצה
37,22c-f:	הזוה אשר בממדבר ויד אל תשלחו בו למען הצציל אתו מיידם להשיבו אל אביו
37,30a–32a	היילד אינגנו ואני אנה אני בא וייקחו את כתנת יוסף ויישחו שער עזוים ויישב אל אחיו וייאמר
37,31c.32a	וייטבלו את הככתנת בדדם וישלחו
37,32b–33c:	זאת מצאנו הככר נא הככתנת בנך הוא אם לא וייככירה וייאמר כתנת בני וייביאו אל אביהם וייאמרו
37,33e–34b:	טרף טרף יוסף וייקרע יעקב שמתיו ויישם שק במתניו
37,34c–36a	אל בני אבל שאלה וייבך אתו אביו והמדנים מכרו אתו אל מצרים לפוטיפר ימים רבבים וייקמו כל בניו וכל בנתיו לנחמו וימאן להתנחם וייאמר כי ארד
39,2ab	יוסף ויהי איש מצליח
39,5de	הממצרי בגלל יוסף ויהי ברכת יהוה בכל
39,5f–6a	בכבית ובששדה וייעזב
39,21a-c	יוסף ויט אליו חסד וייתן חנונו בעיני
39,23a	מאומה בידו כאשר יהוה אתו ואשר
40,1b	חטאו משקה מלך מצרים והאפה לאדניהם למלך מצרים
41,5de	עלות בקנה אחד בריאות
41,6b	דקקות ושדופת קדים צמחות אחריהן
41,7ab	הששבבלים הדרדקות את שבע הששבבלים הבכריאות והממלאות וייקץ פרעה ותבלענה
41,22cd	עלת בקנה אחד מלאת
41,23b–24a	צמחות אחריהם ותבלען השבבלים הדרדקות את שבע השבבלים הטטבות צנמות דקקות שדפות קדים
41,25f–27c	העלת אחריהן שבע שנים הנגה ושבע השבבלים הרקות שדפות הקדים יהיו ושבע הששבבלים הטטבות שבע שנים הנגה חלום אחד הוא ושבע הפרקות הרקות והרעת הגגיד לפרעה שבע פרת הטטבות שבע שנים הנגה
41,31a–32	החלום אל פרעה פעמים כי נכון הדרדבר מעם האלהים וממהר האלהים לעשתו יודע הששבע בארץ מפפני הרעב הוא אחרי כן כי כבד הוא מאד ועל הששנות
41,35a–36b	בערים ושמו והיה האכל לפקקדון לארץ לשבע שני הרעב אשר תהיין בארץ הששנים הטטבות הבבאת האללה ויצברו בר תחת יד פרעה אכל
41,41c	נתתני אתך

41,42a	וייסר פרעה
41,42b-d	וייתן אתה על יד יוסף ויילבש אתו בגדי שש ויישם רבד הזוהב על צווארו
41,43a	ויירכב אתו במרכבת
41,43c-e	וייקראו לפניו אברך ונתון
41,44bc	אני פרעה ובלעדיך לא ירים
41,44c	ואת רגלו
41,45a	שם יוסף צפנת פענח
41,45b	אן לאששה
41,46a	בעמדו לפני
41,47a	לקמצים
41,49b–50a	כי חדל לספר כי אין מספר וליוסף
41,50b	בטרם תבוא שנת הרעב
41,50c–51c	און וייקרא יוסף את שם הבכור מנשה כי נשני
41,52a-c	ואת שם הששני קרא אפרים כי הפרני אלהים בארץ עניי
41,54d	היה לחם
41,55b	פרעה ללחם
42,3a–4a	יוסף עשרה לשבר בר מממצרים ואת בנימין אחי יוסף לא שלח יעקב את אחיו ויירדו אחי
42,4c	יקראנו אסון
42,7b-h	וידבר אתם קשות וייאמר אלהם מאין באתם וייאמרו מארץ כנען לשבר אכל וייככרם וייתככר אליהם
42,21b–22a	אלינו ולא שמענו על כן באה אלינו הצצרה הזזאת וייען ראובן אתם לאמר אבל אשמים אנחנו על אחינו אשר ראינו צרת נפשו בהתחנונו לאמר אל תחטאו ביילד ולא שמעתם וגם דמו הנגה נדרש
42,22b-g	שמע יוסף כי הממליץ בינותם
42,23b-c	תנה אתו על ידי ואני אשיבנו אליך
42,37d-e	וייאמר לא ירד בני עממכם כי אחיו מת והוא לבדו נשאר וקראהו אסון
42,38a-e	ביגון שאולה
42,38h	לאכל את הששבר אשר הביאו מממצרים וייאמר אליהם אביהם
43,2b-d	אליו יהודה לאמר העד העד בנו האיש לאמר לא תראו פני אחיכם אתתכם וייאמר
43,3a-d	אם ישך משללח את אחינו אתתנו נרדה ונשברה לך אכל ואם אינך משללח לא נרד כי האיש אמר אלינו לא תראו פני בלתי אחיכם אתתכם
43,4a-c	וייאמר בי אדני ירד ונתחלה לשבר אכל
43,5a-e	אנכי אערבנו מידיי תבקשנו אם לא הביאתיו אליך והצצגתיו לפניך וחטאתי
43,8a-d	טפפנו
43,8f–9e	כי לולא התמהמהנו כי עתתה שבנו זה פעמים על בית יוסף וידברו אליו פתח הבבית
43,10a-c	וייאמרו בי אדני ירד ונתחלה לשבר אכל
43,19b-c	באנו אל הממלון ונפתחה את אמתותינו והנגה כספנו במשקלו ונשכ אתו בידנו ויהי כי
43,20a-c	וכסף אחר הורדנו בידנו לשבר אכל לא ידענו מי שם כספנו באמתותינו
43,21a-g	וייאמר שלום
43,22a-c	אביכם נתן לכם מטמון באמתותיכם כספכם בא אלי ויוצא אלהם את שמעון
43,23ab	
43,23d-f	

אלהיכם ואלהי	למצרים
43,32c	ויישבו לפניו הבבכר כבכרתו והצצעיר כצערתו וייתמהו האנשים
43,33ab	את אשר על ביתו לאמר מללא את אמתחת האנשים אכל כאשר יוכלון שאת ושים
44,1a-f	ויצו
44,2a-c	ואת גביעי גביע הכסף תשים בפי אמתחת הקקטן ואת כסף שברו וייעש כדבר
44,3a-c	הבבקר אור והאנשים שללחו הממה וחמריהם
44,4a-c	הם יצאו את העיר לא הרחיקו ויוסף אמר
44,4e-i	קום רדף אחרי האנשים והששגתם ואמרת אלהם לממה שללמתם
44,5a-f	הלוא זה אשר ישתה אדני בו והוא נחש ינחש בו הרעתם אשר עשיתם
44,6ab	ויישגם וידבכר אלהם
44,7a-c	אליו לממה ידבכר אדני כדבכרים האללה חלילה לעבדיך מעשות כדדבר הזוה
44,8a-e	בפי אמתחתינו השיבנו אליך מארץ כנען ואיך נגב מבבית אדניך כסף או זהב
	הן כסף אשר מצאנו
44,9a-e	אשר ימצא אתנו מעבדיך ומת וגם אנחנו נהיה לאדני לעבדים
44,10ab	וייאמר גם עתתה
44,10d-g	אשר ימצא אתנו יהיה לי עבד ואתם תהיו נקיים
44,11a-c	וימהרו ויורדו איש את אמתחתו ארצה ויפתחו איש אמתחתו
44,12a-d	ויחפשו בגדול החל ובקקטן כללה וימצאו הגביע באמתחת בנימן
44,13a-c	וייקרעו שמלתם וייעמס איש על חמרו ויישבו העירה
44,14a-d	וייבא יהודה ואחיו ביתה יוסף והוא עודגו שם וייפלו לפניו ארצה
44,15a-f	יוסף מה הממעשה הזוה אשר עשיתם הלוא ידעתם כי נחש ינחש איש אשר כמני
	וייאמר להם
44,16a-g	לאדני מה נדבכר ומה נצטדק האלהים מצא את עון עבדיך הננונו עבדים לאדני
	וייאמר יהודה מה נאמר
44,16gh	אשר נמצא הגביע בידו
44,17b-h	האיש אשר נמצא הגביע בידו הוא יהיה לי עבד ואתם עלו לשלום אל אביכם
	מעשות זאת
44,18a	וייגש אליו יהודה
44,18d-f	ידבכר נא עבדיך דבר באזני אדני ואל יחר אפך בעבדיך כי כמוך כפרעה
44,19ab	אדני שאל את עבדיו לאמר היש לכם אב או אח
44,20a-e	יש לנו אב זקן וילד זקנים קטן ואחיו מת וייוותר הוא לבדו לאממו ואביו אהבו
	ונאמר אל אדני
44,21a-c	ותתאמר אל עבדיך הורדהו אלי ואשימה עיני עליו
44,22b-d	יוכל הננער לעזוב את אביו ועזוב את אביו ומת
44,23a-c	ותתאמר אל עבדיך אם לא ירד אחיכם הקקטן אתתכם לא תספון לראות פני
44,24a-c	ויהי כי עלינו אל עבדיך אבי ונגגד
44,24c-25a	אדני וייאמר אביו
44,26a-g	הקקטן אתתנו וירדנו כי לא נוכל לראות פני האיש ואחינו הקקטן איננו אתתנו
	ונאמר לא נוכל לרדת אם יש אחינו
44,27a-c	וייאמר עבדיך אבי אלינו אתתם ידעתם כי שנים ילדה לי אשתי
44,28a-29a	וייצא האחד מאתתי ואמר אך טרף טרף ולא ראיתיו עד הגנה ולקחתם
44,29ab	מעם פני וקרהו אסון
44,29c-30e	שאלה ועתתה ככאי אל עבדיך אבי והננער איננו אתתנו ונפשו קשורה בנפשו

ברעה	כראותו כי אין הננער ומת והורידו עבדיך את שיבת עבדיך אבינו ביגון שאלה
44,31a-d	והיה
44,32a	כי עבדיך ערב את הננער מעם אבי
44,32c-33a	וחטאתי לאבי כל הימים ועתתה
44,33bc	תחת הננער עבד לאדני והננער יעל עם אחיו
44,34a-d	כי איך אעלה אל אבי והננער איננו אתתי פן אראה ברע
45,6bc	חמש שנים אשר אין חריש וקצצר
45,7a	ויישלחני אלהים לפניכם לשום לכם שארית בארץ ולהחיות לכם לפליטה גדלה
45,8ab	ועתתה לא
45,8c-e	האלהים וישימיני לאב לפרעה ולאדון לכל ביתו ומשל
45,13b-d	ראיתם ומהרתם והורדתם את אבי הגנה
45,14a-c	וייפפל על צווארי בנימן אחיו וייבך ובנימן בכה על צוואריו
45,18cd	טוב ארץ מצרים ואכלו את חלב הארץ
45,19a	ואתתה צויתתה
45,24d	תרגונו בדרךך
45,25a	וייעלו מממצרים
46,1cd	וייבא בארה שבע וייוכח זבחים לאלהי אביו יצחק
46,2a-b	וייאמר אלהים לישראל במראת הליליה וייאמר יעקב יעקב
46,3b	אנכי האל אלהי
46,3c	מרדה מצרימה
46,3d	אשימך שם
46,4a-c	אנכי ארד עמך מצרימה ואנכי אעלך גם עלה ויוסף ישית ידו על עיניך
46,5a	וייקם
46,8a-c	הבכאים מצרימה יעקב ובניו בכר יעקב ראובן
46,9a	ובני ראובן חנוך ופלוא וחצרון וכרמי
46,10a	ובני
46,12a	ושלה ופרץ וזרח
46,13a	ישכר תולע ופווה ויוב ושמרון
46,14a	ובני זבולן סרד ואלון ויחלאל
46,15a	אללה בני
46,15b-d	בפדדן ארם ואת דינה בתתו כל נפש בניו ובנותיו שלשים ושלש
46,16a-c	ובני גד צפיון וחגי שוני ואצבן ערי וארודי ואראלי
46,18a-d	בני זלפה אשר נתן לבן ללאה בתתו ותתלד את אללה ליעקב שש עשרה נפש
	אללה
46,19a	בני רחל אשת יעקב יוסף ובנימן
46,20a	וייוולד ליוסף
46,21a-d	ואשבגל גרא ונעמן אחי וראש מפפים וחפפים וארד
46,22a-c	אללה בני רחל אשר ילד ליעקב כל נפש ארבעה עשר
46,23a	ובני דן חשים
46,24a	ובני נפתלי יחצאל וגוני ויצר ושללם
46,25ab	אללה בני בלהה אשר נתן
46,25c	ותתלד את אללה ליעקב כל נפש שבעה
46,26ab	הבכאה ליעקב מצרימה יצאי ירכו מללכד נשי בני יעקב כל נפש ששים ושש

כל הנופש

46,27a	ובני יוסף
46,27b-d	במצרים נפש שנים כל הנופש לבית יעקב הבכאה מצרימה שבעים
46,28ab	ואת יהודה שלח לפניו אל יוסף להורת לפניו גשנה וייבאו ארצה גשן
47,1fg	באו מארץ כנען והגם בארץ גשן
47,4b	לגור בארץ באנו
47,4cd	לצצאן אשר לעבדיך
47,4fg	ועתה ישבו נא עבדיך בארץ גשן
47,7a-c	יעקב אביו ויעמדהו לפני פרעה ויברך יעקב את
47,8b	חייך
47,9ab	פרעה ימי שני מגורי
47,9c	מעט ורעים היו
47,9d	ולא הששיגו את
47,9a	אבתי בימי מגוריהם
47,10a	ויברך יעקב את
47,12a	לחם לפי הטף
47,13a	ולחם אין
47,22a-c	לא קנה כי חק לככהנים מאת פרעה ואכלו את חקקם
47,22e	מכרו את אדמתם
47,26b	לבדדם לא היתה לפרעה
47,27a-d	מצרים בארץ גשן וייאחזו בה וייפרו ויירבו מאד
47,28a	ויחי יעקב בארץ מצרים
47,28b	ויהי ימי יעקב שני חיייו שבע שנים וארבעים ומאת שנה
48,1bcd	ליוסף הנגה אביך חלה
48,2a-f	וייגד ליעקב וייאמר הנגה בנך יוסף בא אליך וייתחזק ישראל ויישב על הממטטה
48,3a-c	יוסף אל שדדי נראה אלי בלוח בארץ כנען ויברך
48,4b-e	הנני מפרך והרביתך ונתתיך לקהל עממים
48,4f	לזרעך אחריך אחזת עולם
48,5ab/1	ועתה שני בניך הנגולדים לך
48,5b/2-d	מצרימה לי הם אפרים ומנשה כראובן ושמעון יהיו לי
48,6a-d	ומולדתך אשר הולדת אחריהם לך יהיו על שם אחיהם יקראו בנחלתם
48,7a-b	רחל בארץ כנען בדדרך בעוד כבדת ארץ לבא אפרתה ואקברה שם בדרך אפרת ואני בכאי מפפדן מתה עלי
48,9a-b	אביו בני הם
48,9c-f	אלהים בזה וייאמר קחם נא אלי ואברכם
48,10a	ועיני ישראל כבדו מזוקן
48,10c-d	וייגש אתם אליו ויישק להם ויחבבק להם
48,11b-d	פניך לא פללתי והנגה הראה אתי אלהים גם את זרעך
48,12a-b	וייוצא יוסף אתם מעם ברכיו ויישתחו לאפפיו ארצה
48,13a	אפרים בימינו משמאל ישראל ואת מנשה בשמאלו מימין ישראל וייגש אליו
48,14a-15a	הצצעיר ואת שמאלו על ראש מנשה שככל את ידיו כי מנשה הבככור ויברך
48,15c-16c	ויישלח ישראל את ימינו ויישית על ראש אפרים והוא הננערים ויקרא בהם שמי ושם אבתי אברהם ויצחק וידגו לרב בקרב הארץ
	לפניו אברהם ויצחק האלהים הרעה אתי מעודי הממלאך הגגאל אתי מכלל רע יברך את

האלהים אשר התהלכו אבתי

48,17a-d	ויירע בעיניו וייתמדך יד אביו להסיר אתה מעל ראש אפרים על ראש מנשה
	ויירא יוסף כי ישית אביו יד ימינו על ראש אפרים
48,18a-20c	ישראל לאמר ישמך אלהים כאפרים וכמנשה וישם את אפרים לפני מנשה
	אחיו הקקטן יגדל מממנו וזרעו יהיה מלא הגגים ויברכם ביום ההוא לאמור כך יברך
	ימינך על ראשו וימאן אביו וייאמר ידעתי בני ידעתי גם הוא יהיה לעם וגם הוא יגדל ואולם
	אביו לא כן אבי כי זה הבככר שים
48,21d	והיה אלהים עממכם
48,22a-b	שכם אחד על אחיך אשר לקחתי מייד האמרי בחרבי ובקשתי
50,3bc	החנטים וייבכו אתו מצרים שבעים יום
50,10c	וייספדו שם מספד גדול וכבד מאד
50,11d	שמה אבל מצרים
50,12a-13b	כאשר צוום ויישאו אתו בניו ארצה כנען וייקברו אתו במערת שדה הממכפלה
	וייעשו בניו לו כן
50,16b-17d	לאמר כה תאמרו ליוסף אננא שא נא פשע אחיך וחטאתם כי רעה גמלוך
	אביך צווה לפני מותו
50,17fg	עבדי אלהי אביך ויבך יוסף בדבברם אליו
50,23ab	ויירא יוסף לאפרים בני שלשים גם
50,23b	יללדו על ברכי יוסף
50,24b-d	אנכי מת ואלהים פקד יפקד אתכם והעלה
50,25a	ויישבע יוסף
50,25b	פקד יפקד אלהים אתכם והעלתם
50,26a	ויימת יוסף
50,26bc	וייחנטו אתו ויישם בארון במצרים

4.3.7. Sekundäre Wortketten mit Parallele(n)

Abschließend sind Korpusstellen zu nennen, die durch Dreier- und längere Ketten der sekundären JG-Bearbeitungen ins Spiel gebracht werden und somit am ehesten Hinweise auf den geistigen und institutionellen Standort geben, weil sie sich auch in anderen Texten außerhalb der JG finden, oder in sekundären Teilen innerhalb.

GEN 01,31 (1)	GEN 11,09 (1)	12,10-11 (1)	GEN 15,07 (1)
GEN 02,24 (1)	GEN 12,01 (1)	GEN 12,10 (2)	GEN 15,18 (1)
GEN 05,03 (1)	GEN 12,05 (1)	GEN 12,20 (1)	GEN 16,14 (1)
GEN 10,25 (1)	GEN 12,07 (1)	GEN 13,01 (1)	GEN 19,12 (1)
GEN 11,03 (2)	GEN	GEN 15,01 (2)	GEN 19,22 (1)

GEN 20,06 (1)	GEN 33,17 (1)	GEN 48,18 (1)	EX 18,18 (1)	NUM 26,21 (1)	DTN 06,23 (1)	JOS 02,10 (1)	JOS 22,17 (2)
GEN 20,07 (1)	GEN 34,01 (1)	GEN 49,30 (3)	EX 20,01 (1)	NUM 26,63 (1)	DTN 07,01 (1)	JOS 02,13 (1)	JOS 22,31 (1)
GEN 20,09 (1)	GEN 34,29 (1)	GEN 50,11 (1)	EX 20,11 (1)	NUM 26,64 (1)	DTN 07,08 (1)	JOS 02,18 (2)	JOS 23,08 (2)
GEN 21,03 (2)	GEN 34,30 (2)	GEN 50,24 (1)	EX 22,06 (1)	NUM 27,01 (1)	DTN 08,01 (1)	JOS 02,21 (1)	JOS 23,09 (2)
GEN 21,18 (1)	GEN 35,02 (2)		EX 22,09 (1)	NUM 28,02 (1)	DTN 08,13 (1)	JOS 03,04 (1)	JOS 24,08 (1)
GEN 21,31 (1)	GEN 35,26 (1)		EX 25,20 (1)	NUM 32,05 (1)	DTN 09,04 (1)	JOS 04,09 (2)	JOS 24,26 (1)
GEN		EX 01,01 (1)	EX 27,20 (1)	NUM 32,07 (2)	DTN 09,05 (1)	JOS 04,21 (1)	JOS 24,29 (3)
22,01–02 (1)	GEN 37,02 (2)	EX 01,08–09 (1)	EX 28,09 (1)	NUM 32,09 (2)	DTN 09,27 (1)	JOS 05,01 (1)	RI 01,13 (1)
GEN 22,01 (2)	GEN 38,11 (1)	EX 01,13 (1)	EX 28,29 (1)	NUM 32,11 (1)	DTN 09,28 (1)	JOS 05,02 (1)	RI 01,19 (1)
GEN	GEN 38,26 (1)	EX 02,25 (1)	EX 31,13 (1)	NUM 32,39 (1)	DTN	JOS 05,03 (1)	RI 01,21 (2)
22,11–12 (1)	GEN 39,01 (1)	EX 03,04–05 (1)	EX 32,20 (1)	NUM 34,02 (1)	10,08–09 (1)	JOS 05,06 (1)	RI 01,26 (2)
GEN 22,20 (1)	GEN 39,07 (2)	EX 03,11 (1)	EX 33,01 (2)	NUM 34,13 (1)	DTN 10,08 (1)	JOS 05,09 (2)	RI 02,01 (1)
GEN 23,20 (1)	GEN 40,01 (1)	EX 04,13 (1)	EX 33,11 (1)	NUM 34,29 (1)	DTN 10,09 (1)	JOS 05,14 (1)	RI 02,04 (1)
GEN 24,05 (1)	GEN 41,05 (3)	EX 04,31 (1)	EX 34,27 (1)	NUM 35,02 (1)	DTN 11,04 (2)	JOS 06,22 (1)	RI 02,08 (2)
GEN 24,07 (1)	GEN 41,06 (3)	EX 05,01 (1)	EX 35,04 (1)	NUM 36,01 (1)	DTN 11,29 (1)	JOS 06,23 (1)	RI 04,03 (1)
GEN 24,22 (1)	GEN 41,22 (3)	EX 06,08 (2)	EX 37,09 (1)	NUM 36,05 (1)	DTN 13,16 (1)	JOS 06,25 (3)	RI 06,09 (1)
GEN 24,36 (1)	GEN 41,23 (3)	EX 06,11 (2)	EX 39,06 (1)	LEV 04,02 (1)	DTN 17,14 (1)	JOS 06,27 (1)	RI 06,24 (2)
GEN 24,47 (2)	GEN 41,41 (1)	EX 06,13 (2)	EX 40,09 (1)	LEV 07,23 (1)	DTN 18,09 (1)	JOS 07,15 (1)	RI 06,29 (2)
GEN 24,56 (1)	GEN 41,44 (1)	EX 06,15 (1)	NUM 03,02 (1)	LEV 07,29 (1)	DTN 18,22 (1)	JOS 07,24 (1)	RI 08,22 (1)
GEN 25,07 (2)	GEN 41,45 (1)	EX 06,16 (1)	NUM 03,18 (1)	LEV 07,38 (1)	DTN 20,20 (1)	JOS 07,26 (5)	RI 09,02 (1)
GEN 25,09 (1)	GEN 41,50 (1)	EX 06,26 (1)	NUM 04,26 (1)	LEV 08,10 (1)	DTN 24,04 (1)	JOS 08,28 (2)	RI 09,56–57 (1)
GEN 25,10 (1)	GEN 41,51 (1)	EX 06,27 (2)	NUM 05,02 (1)	LEV 10,11 (1)	DTN 26,01 (1)	JOS 08,29 (2)	RI 10,04 (2)
GEN 25,13 (1)	GEN 42,37 (1)	EX 06,29 (1)	NUM 06,23 (1)	LEV 11,02 (1)	DTN 26,03 (1)	JOS 08,31 (1)	RI 10,08 (3)
GEN 25,30 (1)	GEN 42,38 (1)	EX 07,02 (1)	NUM 09,10 (1)	LEV 12,02 (1)	DTN 26,09 (1)	JOS 09,01 (1)	RI 10,18 (1)
GEN 26,24 (1)	GEN 43,02 (1)	EX 07,05 (1)	NUM 09,10 (1)	LEV 15,31 (1)	DTN 27,02 (1)	JOS 09,09–10 (1)	RI 11,24 (1)
GEN 26,33 (2)	GEN 43,08 (1)	EX 08,03–04 (1)	NUM 13,27 (1)	LEV 20,09 (1)	DTN 27,03 (1)	JOS 09,09 (1)	RI 11,35 (1)
GEN 27,03 (1)	GEN 43,21 (1)	EX 08,20 (1)	NUM 13,32 (1)	LEV 23,10 (1)	DTN 28,69 (1)	JOS 09,10 (1)	RI 14,04 (1)
GEN 27,11 (2)	GEN 44,01 (1)	EX 09,09 (2)	NUM 14,04 (1)	LEV 23,24 (1)	DTN 29,03 (2)	JOS 09,26 (1)	RI 14,09 (1)
GEN 27,19 (2)	GEN 44,25 (1)	EX 09,14–15 (1)	NUM 14,07 (1)	LEV 23,34 (1)	DTN 29,12 (1)	JOS 09,27 (2)	RI 15,19 (3)
GEN 28,07 (1)	GEN 44,29 (1)	EX 09,19 (1)	NUM 14,16 (1)	LEV 23,43 (1)	DTN 30,05 (1)	JOS 13,07 (1)	RI 18,06 (1)
GEN 28,10 (1)	GEN 44,32 (1)	EX 09,35 (1)	NUM 14,24 (1)	LEV 24,02 (1)	DTN 30,20 (1)	JOS 13,08 (1)	RI 18,12 (2)
GEN	GEN 46,20 (2)	EX 10,06 (2)	NUM 14,30 (1)	LEV 25,02 (1)	DTN 31,01 (1)	JOS 13,13 (2)	RI 19,23 (1)
29,13–14 (1)	GEN 46,32 (1)	EX 10,14 (2)	NUM 14,39 (1)	DTN 01,08 (2)	DTN 31,07 (1)	JOS 13,31 (1)	RI 19,30 (2)
GEN 29,21 (2)	GEN 47,04 (1)	EX 10,17 (1)	NUM 15,18 (1)	DTN 01,33 (1)	DTN 31,19 (1)	JOS 14,09 (1)	RI 20,34 (1)
GEN 29,28 (1)	GEN 47,07 (1)	EX 10,20 (1)	NUM 16,30 (1)	DTN 02,22 (2)	DTN 31,21 (2)	JOS 14,14 (2)	RI 21,18 (1)
GEN 29,29 (1)	GEN 47,09 (1)	EX 11,10 (1)	NUM 16,33 (1)	DTN 02,29 (1)	DTN 31,22 (1)	JOS 15,17 (1)	RUT 04,09 (1)
GEN 29,33 (1)	GEN 47,12 (1)	EX 12,25 (1)	NUM 20,12 (1)	DTN 03,08 (1)	DTN 31,23 (2)	JOS 15,63 (2)	1SAM 03,12 (1)
GEN 29,34 (1)	GEN 47,26 (1)	EX 12,51 (1)	NUM 20,24 (1)	DTN 03,14 (2)	DTN 31,28 (1)	JOS 16,10 (2)	1SAM
GEN 30,25 (3)	GEN 47,28 (1)	EX 13,19 (2)	NUM 21,31 (1)	DTN 03,18 (1)	DTN 32,52 (1)	JOS 17,03 (1)	03,16–17 (1)
GEN 31,13 (1)	GEN 48,01 (1)	EX 14,08 (1)	NUM 22,30 (2)	DTN 03,25 (1)	DTN 33,01 (1)	JOS 18,07 (1)	1SAM 05,05 (3)
GEN 31,21 (1)	GEN 48,03 (1)	EX 14,30 (1)	NUM 25,11 (1)	DTN 04,40 (1)	DTN 34,04 (1)	JOS 20,02 (1)	1SAM 06,18 (2)
GEN 31,48 (1)	GEN 48,09 (1)	EX 14,31 (1)	NUM	DTN 04,47 (1)	DTN 34,06 (2)	JOS 21,43 (1)	1SAM 07,06 (1)
GEN 32,33 (3)	GEN 48,11 (1)	EX 15,23 (1)	26,19–20 (1)	DTN 05,22 (1)	JOS 01,02 (1)	JOS 22,03 (2)	1SAM 10,11 (1)
GEN 33,10 (2)	GEN 48,15 (1)	EX 16,15 (1)	NUM 26,19 (1)	DTN 06,10 (2)	JOS 01,13 (1)	JOS 22,11 (1)	1SAM 11,05 (1)

ISAM 11,06 (1)	1KON 09,16 (1)	2KON 23,16 (1)	EST 08,06 (1)
ISAM 12,02 (2)	1KON 09,21 (2)	2KON 23,17 (1)	EST 09,20 (1)
ISAM 15,25 (1)	1KON 10,12 (2)	2KON 25,09 (2)	IJOB 17,04 (1)
ISAM 18,23 (2)	1KON 11,18 (1)	1CHR 01,19 (1)	IJOB 20,21 (1)
ISAM 18,26 (1)	1KON 12,19 (2)	1CHR 02,03 (1)	IJOB 42,07 (1)
ISAM 20,29 (1)	1KON 12,20 (1)	1CHR	IJOB 42,11 (1)
ISAM 21,13 (1)	1KON 15,20 (2)	02,05–06 (1)	PS 01,05 (1)
ISAM 22,11 (2)	1KON 17,17 (2)	1CHR 04,41 (2)	PS 35,12 (1)
ISAM 24,17 (1)	1KON 18,26 (1)	1CHR 04,43 (2)	PS 38,21 (1)
ISAM 25,06 (1)	1KON 19,01 (1)	1CHR 05,10 (1)	PS 46,03 (1)
ISAM	1KON 19,09 (1)	1CHR 05,26 (2)	PS 95,10 (1)
25,12–13 (1)	1KON 21,01 (2)	1CHR	PS 109,05 (1)
ISAM 25,21 (1)	1KON 21,27 (1)	05,27–28 (1)	PS 146,06 (1)
ISAM 25,28 (1)	2KON	1CHR 06,02 (1)	SPR 17,13 (1)
ISAM 25,37 (1)	01,07–08 (1)	1CHR 07,06 (1)	KOH 02,18 (1)
ISAM 27,06 (2)	2KON 02,18 (1)	1CHR 07,17 (1)	KOH 07,14 (1)
ISAM 27,09 (1)	2KON 02,22 (2)	1CHR 07,30 (1)	JES 06,12–13 (1)
ISAM 29,03 (2)	2KON 05,15 (1)	1CHR 07,31 (1)	JES 09,18 (1)
ISAM 29,06 (2)	2KON 06,19 (1)	1CHR 11,19 (1)	JES 13,08 (1)
ISAM 29,08 (2)	2KON 06,30 (1)	1CHR 13,09 (1)	JES 14,24 (1)
ISAM 30,25 (2)	2KON 07,03 (2)	1CHR 13,11 (2)	JES 27,11 (1)
2SAM 03,29 (1)	2KON 07,06 (1)	1CHR 13,14 (1)	JES 36,06 (1)
2SAM 04,03 (2)	2KON 07,09 (2)	1CHR 17,05 (2)	JES 36,12 (1)
2SAM 04,11 (1)	2KON 08,14 (1)	1CHR 29,25 (1)	JES 36,17 (1)
2SAM 05,04 (1)	2KON 08,22 (2)	2CHR 05,09 (2)	JES 36,22 (1)
2SAM 05,20 (1)	2KON 13,01 (2)	2CHR 05,14 (1)	JES 37,01 (1)
2SAM 06,06 (1)	2KON 14,07 (2)	2CHR 07,02 (1)	JES 39,02 (3)
2SAM 06,08 (2)	2KON 15,16 (1)	2CHR 08,02 (1)	JES 39,06 (2)
2SAM 06,12 (2)	2KON 16,01 (2)	2CHR 08,08 (2)	JES 50,07 (1)
2SAM 07,06 (1)	2KON 16,06 (2)	2CHR 10,19 (2)	JES 57,10 (1)
2SAM 13,31 (1)	2KON 17,07 (1)	2CHR 21,10 (2)	JER 01,07 (1)
2SAM 13,37 (1)	2KON 17,23 (2)	2CHR 34,19 (1)	JER 01,10 (1)
2SAM 18,18 (2)	2KON 17,34 (2)	2CHR 35,24 (1)	JER 02,07 (1)
2SAM 19,29 (1)	2KON 17,41 (2)	ESRA 09,07 (2)	JER 03,12 (1)
2SAM 19,35 (3)	2KON 18,21 (1)	NEH 01,04 (1)	JER 06,03 (1)
2SAM 19,38 (1)	2KON 18,27 (1)	NEH 09,23 (1)	JER 07,25 (2)
2SAM 21,08 (1)	2KON 18,32 (1)	NEH 09,32 (2)	JER 10,21 (1)
2SAM 23,17 (1)	2KON 19,01 (1)	NEH 13,02 (1)	JER 13,11 (2)
1KON 02,03 (1)	2KON 20,13 (1)	EST 02,01 (2)	JER 13,14 (1)
1KON 03,01 (1)	2KON 20,17 (2)	EST 02,03 (1)	JER 16,14 (1)
1KON 06,12 (1)	2KON 21,16 (1)	EST 02,12 (1)	JER 16,15 (1)
1KON 08,08 (2)	2KON 22,11 (1)	EST 03,01 (2)	JER 18,04 (1)
1KON 08,11 (1)	2KON	EST 03,10 (1)	JER 20,01 (1)
1KON 09,13 (2)	23,16–17 (1)	EST 05,11 (1)	JER 22,05 (1)

JER 22,08 (1)	JER 36,29 (1)	EZ 16,37 (1)	EZ 33,28 (1)
JER 23,07 (1)	JER 38,06 (1)	EZ 18,02 (1)	EZ 34,06 (1)
JER 25,19 (1)	JER 42,10–11 (1)	EZ 20,15 (1)	EZ 35,05 (1)
JER 25,26 (2)	JER 42,20 (1)	EZ 20,28 (1)	EZ 37,21 (1)
JER 26,07 (1)	JER 43,01–02 (1)	EZ 20,29 (2)	EZ 44,04 (1)
JER 26,10 (1)	JER 44,08 (1)	EZ 20,42 (1)	EZ 47,21 (1)
JER 30,03 (1)	JER 44,10 (2)	EZ 24,23 (1)	HOS 03,01 (1)
JER 32,20 (2)	JER 45,01 (1)	EZ 29,02 (1)	JONA 01,06 (1)
JER 32,22 (1)	JER 46,16 (1)	EZ 29,03 (1)	JONA 01,07 (2)
JER 33,14 (1)	JER 46,17 (1)	EZ 30,21 (1)	JOEL 01,18 (1)
JER 35,03 (3)	JER 52,13 (2)	EZ 30,22 (1)	SACH 08,09 (1)
JER 35,14 (2)	EZ 06,14 (1)	EZ 31,02 (1)	SACH 11,06 (1)
JER 36,16 (1)	EZ 15,08 (1)	EZ 32,02 (1)	

Insgesamt 585 *verschiedene* AT-Stellen. Die Gesamtzahl der Verweise liegt über 700, da eine Reihe von Mehrfachbezugnahmen impliziert sind. Ausgeschlossen sind Original-Stellen der JG.

Hiermit ist zunächst nur der komplette Befund der Verweisungen zusammengestellt. Folgerungen, wer was benutzt, zitiert hat, stehen noch aus und müssen mit Vorsicht gezogen werden, da die angeführten Stellen ja immer auch eine eigene redaktionelle Problematik aufweisen. – In den Folgepunkten versuchen wir, hierbei noch etwas weiter zu kommen.

Zunächst fällt cursorisch auf, wie stark im Bereich Gen 1–35, das erste Buch Mose, in den sekundären Bearbeitungen vertreten ist. Die dann genannten Belege aus der JG betreffen ausnahmslos sekundäre Partien – das ist die 'Geschäftsgrundlage' des aktuellen Arbeitsschritts. Die Verweise der originalen JG auf das Rest-AT kennen wir seit SCHWEIZER (1995), Beitrag SCHINDELLE. Sie wurden oben in Ziff. 2.5 noch weiter differenziert.

EX – LEV sind ebenfalls stark vertreten. Als weitere große Blöcke zeichnen sich DTN-JOS-RI ab; dann das Erzählwerk SAM- und KON-Bücher – davon abhängig CHR. Die späten NEH und

EST sind zu erwähnen. Das Buch der Psalmen ist dagegen nur schwach vertreten. JER und EZ wieder stark

4.3.8. Kohärenz und geistiger Ort sekundärer Erweiterungen

Man kann informatisch noch einige Schritte gehen, die die Daten transparenter machen und damit die nachfolgende Interpretation auf ein solides Fundament stellen.

4.3.8.1 Methodisches Vorgehen

Es wird nun versucht, die Befunde aufzubereiten, Vernetzungen sichtbar zu machen, so dass der Interpret konsistentere Daten zur Verfügung hat und nicht mehr allein Zufällen oder – etwas ratlos – einer Fülle von Einzeldaten ausgeliefert ist.

4.3.8.1.1 Ausgangspunkt: Sekundär-Stellen in der JG mit Parallelen im restlichen Korpus

Zu jedem Kapitel der JG waren oben unter Ziffer **III**) die Stellen (mit Hilfe des CoMOn-Programms) erhoben worden, bei denen Formulierungen des Bearbeiters (oder Plural) mit anderen Textstellen im Korpus AT übereinstimmten. Zu den Suchbedingungen im Einzelnen s.o. – Unter den gefundenen Treffern konnten auch Wortketten in anderen Teilen der JG-Bearbeitungen sein. Nur Übereinstimmungen mit dem Originalwortlaut waren ausgeschlossen – und analogieiose Formulierungen ohnehin.

4.3.8.1.2 Sekundär-Stellen in der JG mit Verweis auf andere Sekundär-Stellen in der JG

Der Befund auf dieser Ebene: zu einer JG-Sekundärstelle kennen wir die JG-Sekundärstelle(n), bei denen die gleiche Wortkette belegt ist.

47,7a	וויבא יוסף את #3 [GEN 037,002];
47,28a	שבע עשרה שנה #3 [GEN 037,002];
37,36a	סריס פרעה שר הטטבכחים #4 [GEN 039,001];
40,1a	ויהי אחר הדברים האלה #4 [GEN 039,007];
39,7a	ויהי אחר הדברים האלה #4 [GEN 040,001];
41,6ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,005];
41,22bc	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,005];
41,23ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,005];
41,5cd	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,006];
41,22bc	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,006];
41,23ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,006];
41,5cd	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,022];
41,6ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,022];
41,23ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,022];
41,5cd	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,023];
41,6ab	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,023];
41,22bc	והגנה שבע שבבלים #3 [GEN 041,023];
47,8a	וויאמר פרעה אל #3 [GEN 041,041];
47,8a	וויאמר פרעה אל #3 [GEN 041,044];
46,20b	אסנת בת פוטי פרע כהן אן #6 [GEN 041,045];
46,20b	אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן #8 [GEN 041,050];
47,12a	ואת כל בית #3 [GEN 041,051];
44,32b	אם לא אביאנו אליך #4 [GEN 042,037];
44,29c	והורדתם את שיבתי #3 [GEN 042,038];
44,25bc	שבו שברו לנו מעט אכל #5 [GEN 043,002];
42,2gh	ונחיה ולא נמות #3 [GEN 043,008];
44,1f	כסף איש בפי אמתחתו #4 [GEN 043,021];
43,21e	כסף איש בפי אמתחתו #4 [GEN 044,001];
43,2ef	שבו שברו לנו מעט אכל #5 [GEN 044,025];
42,38h	והורדתם את שיבתי #3 [GEN 044,029];
42,37c	אם לא אביאנו אליך #4 [GEN 044,032];
41,45b	אסנת בת פוטי פרע כהן אן #6 [GEN 046,020];
41,50c	אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן #8 [GEN 046,020];
47,1de	וצאום ובקרום וכל אשר להם #5 [GEN 046,032];
47,13b	כי כבד הרעב #3 [GEN 047,004];

37,2e	וויבא יוסף את #3 [GEN 047,007];
48,3a	וויאמר יעקב אל #3 [GEN 047,009];
41,51c	ואת כל בית #3 [GEN 047,012];
48,15f	עד הייום הזה #3 [GEN 047,026];
37,2b	שבע עשרה שנה #3 [GEN 047,028];
46,20c	את מגששה ואת אפרים #4 [GEN 048,001];
47,9a	וויאמר יעקב אל #3 [GEN 048,003];
50,24a	וויאמר יוסף אל #3 [GEN 048,009];
41,41ab	אל יוסף ראה #3 [GEN 048,011];
47,26a	עד הייום הזה #3 [GEN 048,015];
50,24a	וויאמר יוסף אל #3 [GEN 048,018];
50,10b	אשר בעבר היירדן #3 [GEN 050,011];
48,9a	וויאמר יוסף אל #3 [GEN 050,024];

Es wurde aufsteigend nach den Verweisstellen in [] sortiert. Alle Stellen, die links genannt sind, müssen irgendwann auch rechts erscheinen (nur das Format ist anders, auch sind keine Äußerungseinheiten integriert). Würde in ein und derselben Zeile zweimal die selbe Stelle genannt, würde es sich um einen Selbsttreffer handeln. Solche wurden eliminiert.

Die Übersicht liefert erste Einsichten: 'Bearbeitung' bei der JG wird nicht greifbar als Produktion eines sekundären Textbeitrags, der sich *kompakt/kohärent* identifizieren ließe – und dessen Wortketten eben zugleich anderswo in der JG fassbar sind.

In großen Schritten gelangen wir von Gen 37 bis zum Anfang von Gen 41 (Gen 38 ausgeklammert), ohne dass sich eine zusammenhängende Bearbeitung *gestützt auf weitere sekundäre JG-Wortketten* ergäbe.

Bearbeitungen gibt es genug in diesem Anfangsteil. Aber sie stützen sich – sofern sie nicht ohnehin analogielos formuliert sind (oben jeweils Ziff. II) – auf Parallelstellen außerhalb der JG. Der/die JG-Bearbeiter lässt bis jetzt nicht ein *wiederholt eingesetztes* Inventar an typischen Phrasemen erkennen, an denen man mit zunehmender Sicherheit die Bearbeitung erkennen könnte (wie im Fall deuteronomistischer Sprache).

Einen Sonderfall stellt in Gen 41 der wiederholte Verweis auf die »7 Ähren« dar. Der Befund besagt nicht, dass die Dreierkette so

oft im Text vorkommt, wie entsprechende Zeilen aufgeführt sind. Sondern alle Belege, die sich auf *einen* Vers beziehen, repräsentieren das eine und selbe Vorkommen der Dreierkette. Die Differenzierung rührt von den unterschiedlichen, links genannten Verweisstellen her.

Die redaktionelle Einfügung von Gen 44 gibt zu erkennen, dass sie nicht irgendeinen inhaltlichen Aspekt lediglich nachtragen will. Sondern sie will an die beiden voraufgehenden Kapitel anknüpfen, z.T. mit längeren Wortketten. Der Eindruck der literarischen Kontinuität soll erweckt werden.

Auffallend sind in 46,20 die beiden langen Ketten zum Thema »ASENAT«. Die gehen sicher auf *eine* Hand zurück.

Gen 48 – insgesamt sekundär – böte nochmals Gelegenheit sonstigen sekundären Sprachgebrauch aufzugreifen. Dem ist aber nicht so – sieht man vorwiegend von einigen Redeeinleitungen ab.

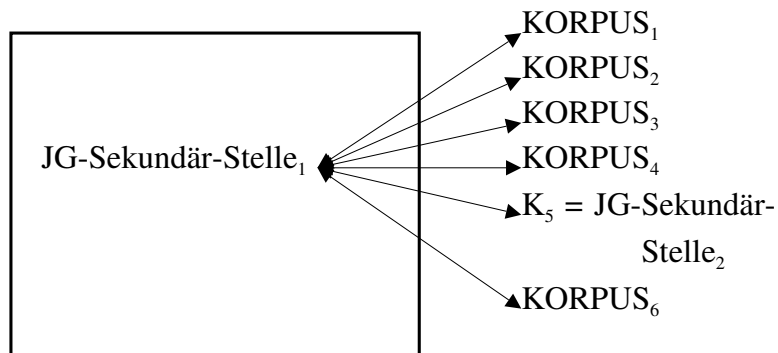
Der Befund ist also schwach: Die Bearbeitung wird über punktuelle Erkenntnisse hinaus nicht greifbar – a) – durch Wiederholung spezifischer Wortketten, in Verbindung mit – b) – kohärenten Textbeiträgen. Das Fehlen von letzterem kann man ablesen an den Sprüngen in der Verszählung, ganz rechts.

Anders gesagt: es ist vergebliche Liebesmüh, die Bearbeitung(en) sprachlich konsistent durch direkte Sekundärbezüge allein fassen zu wollen. Das spricht dafür, dass viele Bearbeiter ihre Sekundär-Spuren im Text hinterlassen haben. Es gab offen-

bar die Phase, wo derartige nonchalante Änderungen möglich und erlaubt waren. Folglich wird man auch nicht auf den *einen* sprachmächtigen Korrektor des Ursprungstextes stoßen. Allerdings auf viele, meist unkoordinierte Veränderungen.

4.3.8.1.3 Sekundär-Stellen in der JG mit Verweis auf andere Sekundär-Stellen in der JG, aber auch zu Stellen im Rest-AT

Man kann den Blick ausweiten. Zu den einzelnen Kapiteln enthielt der Punkt III) auch die Information, welche Stellen im Rest-AT die gleiche Wortkette aufweisen, nicht nur im Sekundärmaterial der JG.



Zweierlei Strategien bieten sich an – ihnen gehen wir sukzessive nach:

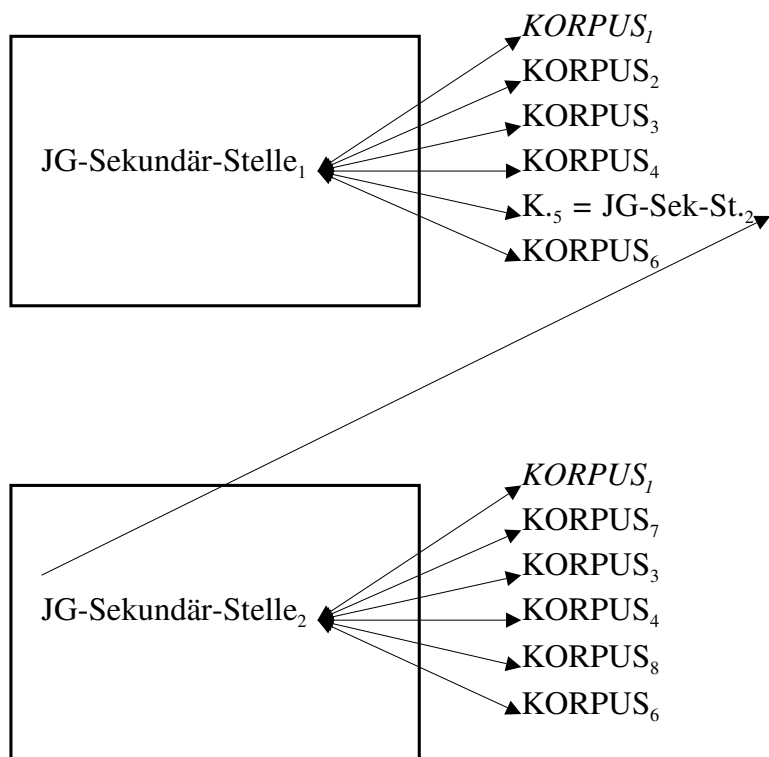
- A) man nimmt die unter 4.3.8.1.2 aufgelisteten Sekundär-Korrelationen und vergleicht die mit beiden Stellen verbundenen Entsprechungen im Rest-AT.
- B) Man kann auch berücksichtigen, in welchem Teiltexat die jeweilige Sekundär-Stelle verortet ist (vgl. Literarkritik). Es interessiert dann, welches Verweisprofil der gesamte Teiltexat bietet.

Hätten wir den Glücksfall, dass die erwähnte JG-Sekundär-Stelle₂ im Rahmen ihres Verweisbüschels auf eine JG-Sekundär-Stelle₃ verweist – und so weiter, bis alle unter 4.3.8.1.2 genannten Bezüge abgearbeitet sind, hätten wir *einen* Bearbeiter nachgewiesen und könnten von diesem nun mit viel Material (Rest-AT) ein schönes Profil entwerfen.

Danach sieht es aber bei der JG nicht aus. Datenpraktisch hieße das, dass jede in 4.3.8.1.2 rechts genannte Stelle mindestens in zwei Zeilen vertreten sein müsste. Das ist aber nur selten der Fall. Die erhoffte Gesamtvernetzung reißt also an verschiedenen Stellen.

4.3.8.1.4 Zweierlei Verweisbüschel – Vergleich

Da mit jeder Querverbindung wieder ein Verweisbüschel hinzukommt, ergibt sich immer mehr ein Bild, auf welche Korpusstellen jener eine Bearbeiter bevorzugt verweist. – Wir folgen der Verlinkung, so lange die Befunde es zulassen.



Die Grafik zeigt, dass das zweite Bündel Gemeinsamkeiten mit dem ersten aufweist, daneben aber noch weitere Korpusstellen ins Spiel bringt. Solche Verstärkungen interessieren zunehmend, da so immer mehr der geistige Ort des Bearbeiters sichtbar wird.

Welche der oben genannten Bezüge lassen sich vernetzen?

Zur Erinnerung: es kommen nur Wortketten in Frage, die 2 und mehr Zeilen erhalten hatten. Alle einfach genannten Versangaben (rechts) lassen – im Rahmen des selben Bezugs – nur die Wiederholung in Gegenrichtung erwarten. Das führt nicht weiter.

Der gesichtete Befund lautet:

41,6ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,005];
41,22bc	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,005];
41,23ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,005];
41,5cd	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,006];
41,22bc	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,006];
41,23ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,006];
41,5cd	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,022];
41,6ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,022];
41,23ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,022];
41,5cd	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,023];
41,6ab	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,023];
41,22bc	שבע שבבלים והגנה #3 [GEN 041,023];

Die »Ähren« aus Gen 41 bleiben übrig – und sonst nichts. Aber zu Testzwecken ist dies ein willkommenes Ergebnis: Schauen wir, ob die ÄEen, die jeweils im Spiel sind (vgl. links), noch Eigengut enthalten, so dass im Rest-AT Wortketten gefunden werden können.

Groß ist die Wahrscheinlichkeit nicht – nun vom Inhaltsverstehen her beurteilt: והגנה deutet emphatisch auf eine nachfolgende Bedeutung; die folgt dann auch stereotyp. Ob die jeweils zweite ÄE noch genügend Variation bietet, könnte man leicht nachschlagen. Lassen wir uns von den je ausgegebenen Verweisstellen überraschen.

ERGEBNIS: Die »Ähren«-Verweisstellen beschränken sich komplett auf die Parallelen in Gen 41. Kein Zusatzakzent wird durch einen Beleg aus dem Rest-AT geliefert. Also ist der JG-Sekundär-Befund weit entfernt vom Gedanken einer oder zumindest weniger vernetzter Strukturen. So sieht informatisch aus, was früher schon mal salopp als »punktuelles Herumpfuschen« in einem Text genannt worden war.

4.3.8.1.5 Jede Sekundär-Stelle in der JG ist Teil eines Teiltexes

Wir erinnern uns, dass aufgrund der Literarkritik – vgl. SCHWEIZER (1991) – das Wissen zur Verfügung steht, welche Äußerungseinheit zu welchem Teiltex gehört. Ablesbar ist das in der

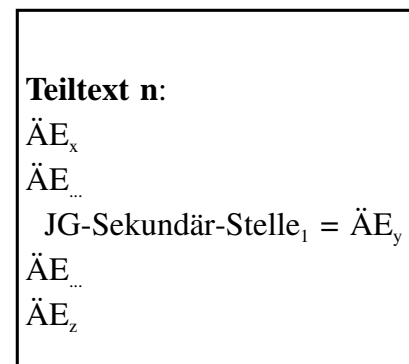
genannten Publikation im beigegebenen Textband in der »Textversion 2«. Darin ist impliziert, dass der jeweilige Teilttext in sich problemlos lesbar ist, keine stilistischen Störungen aufweist, somit als Ganzes betrachtet werden kann und muss. Der Teilttext passt nur nicht zu den unmittelbar umgebenden Teilttexten. Er ist von diesen durch grammatisch-stilistisch nachgewiesene Brüche am Anfang und am Ende abgegrenzt. Die Brüche wiederum waren durch je *mehrere* literarkritische Beobachtungen definiert worden (vgl. die Illustration der Methode hier in diesem Ms unter Ziff. 4.1.4.1/2).

Also ist jetzt der Ort, dieses schon vorhandene Wissen zu reaktivieren: zu jeder **JG-Sekundärstelle₁ (mit Verweisbüschel)** werden alle Äußerungseinheiten des jeweiligen Teilttextes hinzugenommen.

Bitte beachten: Noch bewegen wir uns in der Liste von **JG-Sekundärstellen₁**, zu denen es immer auch mindestens eine **JG-Sekundärstelle₂** gibt: Beide verfügen über die gleiche Wortkette, Mindestlänge 3. Die Untersuchung ist an Kohärenzen interessiert. Daher die Koppelung.

Abschließend wird zu testen sein, welche Sekundär-Teilttexte damit *nicht* erfasst sind. Ihren Verweis-Beitrag, ihr jeweiliges Profil soll dann auch untersucht werden. Denn es ist damit zu rechnen, dass es Teilttexte gibt, die JG-intern nicht mit dem Sekundärmaterial vernetzt sind. Solche JG-Solitäre dürfen letztlich nicht durch den Rost fallen.

Die Sekundärstellen (die in der JG ein Pendant haben) kennen wir. Es muss von Hand nachgetragen werden, welchen Anfang und welches Ende der jeweilige Teilttext hat.



4.3.8.1.6 Hinzunahme aller Verweisbüschel pro beteiligtem Teilttext

Es liegt in der Logik des bisherigen Vorgehens, die *Korpustreffer zu allen Äußerungseinheiten des jeweiligen Teilttextes* hinzuzunehmen und auszuwerten. Das ist nachfolgend mit dem Begriff **Verbundstellen** gemeint. Wieder besteht die Chance, dass bestimmte Korpusbereiche quantitativ herausgehoben werden, andere jedoch – für diesen Bearbeitungszusammenhang – keine Rolle spielen.

Es wird das Verweisprofil jedes einzelnen (beteiligten) Teilttextes erhoben. Es müssten die Verweisbüschel *eines* Teilttextes sich immer wieder verstärken, so dass Buch- und – das wäre noch schöner – Kapitelangaben mehrfach vorkommen. Denn die behauptete Homogenität des jeweiligen Teilttextes muss auch auf dieser Ebene nachweisbar sein.

Anschließend stellt sich die experimentelle Frage der Vergleichbarkeit der Teilttext-Ergebnisse: lässt sich bei manchen eine auf-

fallende Ähnlichkeit der Verweise feststellen, bei anderen eher kontrastierende Ausgriffe auf das Rest-AT? – u. U. lassen sich so Bearbeitungen unterscheiden. – Im günstigsten Fall können im Anschluss daran sogar Überlegungen zur *relativen Chronologie* der Bearbeitungen durchgeführt werden.

4.3.8.2 Zugehörigkeit der JG-Sekundär- und zugleich Verbund-Stellen zu Teiltexen

Die Überschrift ist sperrig, soll aber daran erinnern, dass es nicht darum geht, gleich *alle* JG-Sekundär-Stellen zu erfassen. Auf der Suche nach Möglichkeiten, Kohärenzen sichtbar zu machen, interessieren zunächst nur die JG-Sekundär-Stellen, die auch irgendwo ein Wortketten-Double aufweisen.

Nur die Versangaben wären bisweilen zu ungenau. Daher wird präzisiert, wozu der JG-Sekundärtext exakt gehört.

GEN 37,02	gehört zu Teiltex: 2	=37,2b
GEN 39,01	gehört zu Teiltex: 22B	=39,1ab*c
GEN 39,07	gehört zu Teiltex: 31	=39,7a
GEN 40,01	gehört zu Teiltex: 41	=40,1a
GEN 41,05/6	gehört zu Teiltex: 51	=41,5abcde6ab7ab
GEN 41,22/23	gehört zu Teiltex: 55	=41,22abcd23ab24a
GEN 41,41	gehört zu Teiltex: 69	=41,41abc42abcd43abcde
GEN 41,51	gehört zu Teiltex: 77	=41,50abc51abc52abc
GEN 42,37	gehört zu Teiltex: 107	=42,36abcde fgh37abcde
GEN 42,38	gehört zu Teiltex: 108	=42,38abcde fgh
GEN 43,02	gehört zu Teiltex: 110	=43,2abcde f3abcd4abc5abcde
GEN 43,08	gehört zu Teiltex: 112	=43,8abcde f9abcde10abc
GEN 43,21	gehört zu Teiltex: 125	=43,20abc21abcde f g
GEN 44,01	gehört zu Teiltex: 136	=44,1–16d
GEN 44,25	gehört zu Teiltex: 138	=44,16f–33c
GEN 44,29	gehört zu Teiltex: 138	=44,16f–33c
GEN 44,32	gehört zu Teiltex: 138	=44,16f–33c

GEN 46,20	gehört zu Teiltex: 171	=46,20b
GEN 46,32	gehört zu Teiltex: 182	=46,32cde
GEN 47,04	gehört zu Teiltex: 187	=47,4abcde f g
GEN 47,07	gehört zu Teiltex: 189	=47,7abc8ab9abcd10a
GEN 47,09	gehört zu Teiltex: 189	=47,7abc8ab9abcd10a
GEN 47,12	gehört zu Teiltex: 190B	=47,12a
GEN 47,26	gehört zu Teiltex: 195	=47,26ab
GEN 47,28	gehört zu Teiltex: 197	=47,28abc
GEN 48,01	gehört zu Teiltex: 199	=48,1a
GEN 48,03	gehört zu Teiltex: 202	=48,3abc4abcd
GEN 48,09	gehört zu Teiltex: 208	=48,8abc9abcde f
GEN 48,11	gehört zu Teiltex: 210	=48,10cde11abcd
GEN 48,15	gehört zu Teiltex: 213	=48,15abcde f
GEN 48,18	gehört zu Teiltex: 215	=48,17abcd18abcd19abcde f g
GEN 50,11	gehört zu Teiltex: 231B	=50,11abcde
GEN 50,24	gehört zu Teiltex: 242	=50,24abcde

Für jeden der Teiltexen können via Stellenangaben (rechte Spalte) aus den obigen III)-Abschnitten die Verweise geholt werden. Damit lassen sich insgesamt 30 Verweis-Profile gewinnen (die Mehrfachnennungen aus der Liste reduziert). Lassen wir uns überraschen, ob es dabei Überraschungen gibt . . .

4.3.8.3 Verweisbüschel der JG-Sekundär- und Verbundstellen im jeweiligen Teiltex

Methodisch nochmals erläutert: Während Ziff. 4.2 den gegebenen Wortlaut der redaktionellen Einschübe beschrieb, vollzog Ziff. 4.3.3 den Schritt in Richtung: Vernetzung des Textes. Inwiefern sind die redaktionellen Formulierungen sonstwo im JG-Original zu finden, oder sind sie ganz ohne Analogien, oder im weiteren JG-Sekundärgut oder außerhalb der JG zu finden?

Das war eine qualitativ neue Herangehensweise. Erkannt werden sollten Fremdtexen, auf die offenkundig angespielt wird, oder

auch weitere Redaktionsbeiträge, die gleich formulieren. – Allerdings wurde in Ziff. 4.3.3 noch *kapitelweise* vorgegangen (nachdem die Sekundärschicht herauspräpariert worden war).

Das weckt den Wunsch, die Lupe schärfer zu stellen, also die Ergebnisse zu präzisieren auf die seit der Literarkritik bekannten *Teiltex*te hin. Das soll nun in Ziff. 4.3.8.3 durchgeführt werden. Die Betrachtung pro Kapitel ist noch zu grob und würde nicht erlauben, einzelne Redaktoren zu unterscheiden. Aber die Kenntnis der Teiltex

te liegt ja seit langem vor. Es gilt nur, die Wortkettenverweise in Relation zu den Teiltex

ten zu setzen. *Zu allen Wortketten eines Teiltex*tes interessieren die *Querverbindungen* – sowohl zu anderen sekundären JG-Teiltex

ten, wie auch zu Kapiteln außerhalb der JG.

Die Befunde im Einzelnen:

Teiltex: 2

Um die Zahlen »17« bzw. »10« kreisend werden außerhalb der JG RI und 2 KON ins Spiel gebracht.

37,2b	שבע עשרה שנה #3 3×
[GEN 047,028]; [02KON 013,001]; [02KON 016,001];	
37,2bd	עשרה שנה את #3 1×
[RI 010,008];	

Teiltex: 21

37,36a	סריס פרעה שר הטטבבים #4 1×
[GEN 039,001];	

Teiltex: 31

In längerer oder kürzerer Variante eine weitgreifende Streuung. Es sieht so aus, als sei im Rahmen der allerletzten Redaktion der

hebräischen Bibel an diversen Stellen immer noch ein Text eingefügt worden – mit Hilfe der nichtssagenden formelhaften Kette – von Isaaks Opferung, über Elija (Sohn der Witwe, Nabots Weinberg) bis zum späten Ester-Buch.

39,7a	ויהי אחר הדברים האלה #4 5×
[GEN 022,001]; [GEN 039,007]; [GEN 040,001]; [01KON 017,017]; [01KON 021,001]	
39,7a	אחר הדברים האלה #3 3×
[GEN 015,001]; [EST 002,001]; [EST 003,001]	

Teiltex: 41

Gleicher Befund wie soeben.

Teiltex: 69

Ein Befund, der etwas mehr an Beobachtungen zulässt. Eine Kette (längere und kürzere Variante) wird auf engem Raum wiederholt, was entsprechend die Verweise auf EX 9. 10 verdoppelt. Das Buch Ester ist wieder dabei. (Es gibt schon seit einiger Zeit die These, die JG habe vom Sprachgebrauch her eine Nähe zu EST. Dort wurde aber »JG« nicht differenziert nach »Original« und »Bearbeitung«. Aktuell sind wir dabei zu präzisieren – es folgen noch weitere Belege: Es ist die JG-Bearbeitung, die mehrere Gemeinsamkeiten mit EST aufweist.)

41,41ab	אל יוסף ראה #3 1×
[GEN 048,011];	
41,41c	על כל ארץ מצרים #4 2×
[EX 009,009]; [EX 010,014];	
41,41c	על כל ארץ #3 1×
[01KON 015,020];	
41,42a	את טבעתו מעל ידו #4 1×
[EST 003,010];	
41,43ab	הממשנה אשר לו #3 1×
[02CHR 035,024];	
41,43e	אתו על כל #3 2×

[01KON 012,020]; [IJOB 042,011];
41,43e על כל ארץ מצרים #4 2×
[EX 009,009]; [EX 010,014];
41,43e על כל ארץ #3 1×
[01KON 015,020];

Teilttext: 70

41,44c איש את ידו #3 1×
[JER 006,003];
Guter Beleg dafür, dass eine Dreierkette identisch sein kann, sogar exklusiv, dass die damit verbundenen Bedeutungen sich aber deutlich unterscheiden (in JG Metapher für Aggression, in JER Flächen-/Besitzangabe).
41,44c–45a ארץ מצרים וייקרא פרעה #4 1×
[EX 008,003 – EX 008,004];
Immerhin ein Exklusivbezug anhand einer Viererkette: In Ex 8 geht es um die Plage der Frösche.
41,45b וייתתן לו את #3 4×
[GEN 024,036]; [GEN 029,028]; [JOS 015,017]; [RI 001,013];
»Besitz« oder – mehrheitlich – Frauen werden von einem Mann gegeben (wie in JG).
Im JG-Original fehlt bereits die Frau.
41,45b אסנת בת פוטי פרע כהן אן #6 1×
[GEN 046,020];
Auffallende, exklusive Querverbindung innerhalb von JG-Sekundär.

Teilttext: 77

Ein stark genealogisch ausgerichteter Bearbeiter. Über die erste Dreierkette von 51c entsteht sogar das Kunststück einer Verbindung sowohl mit dem ersten Schöpfungsbericht, als auch mit der Verkündung des Dekalogs. Der Exklusivbezug zu KOH fällt ins Gewicht, ebenso die starke Verankerung der selben ÄE in dtr Sprachgebrauch. D.h. dem Bearbeiter stand diese Bandbreite zur Verfügung, was ihn selbst als sehr spät ausweist.

41,50a ילד שני בנים #3 2×
[GEN 010,025]; [01CHR 001,019];
41,50c אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן #8 1×
[GEN 046,020];
41,50c אשר ילדה לו #3 2×

[GEN 021,003]; [GEN 024,047];
41,51c אלהים את כל #3 2×
[GEN 001,031]; [EX 020,001];
41,51c את כל עמלי #3 1×
[KOH 002,018];
41,51c ואת כל בית #3 8×
[GEN 047,012]; [JOS 002,018]; [01SAM 022,011]; [02KON 025,009]; [JES
039,002]; [JER 013,011]; [JER 035,003]; [JER 052,013];
41,51c כל בית אבי #3 1×
[02SAM 019,029];

Teilttext: 87

42,2gh ונחיה ולא גמות #3 1×
[GEN 043,008];
42,4bc כי אמר פן #3 1×
[GEN 038,011];

Teilttext: 107

2 Sam 21 wird gemeinhin als Nachtrag gehandelt. Auch dort geht es um Genealogisches. Dieses Interesse der Bearbeitungen (inkl. entsprechender Querverbindungen) hatten wir nun schon öfters. Jetzt ist es mit dem martialischen Schwur verknüpft – laut RUBEN: Wenn Benjamin nicht zurückgebracht werde, dürfe der Vater RUBENs beide Söhne töten bzw. in Gen 44 in etwas milderer Fassung. Da Gen 44 insgesamt eine längere, literarisch ausgearbeitete und mildere Bearbeitung ist, wogegen ein kurzer derber Eintrag schnell gemacht ist, steht zu vermuten, dass Gen 44 sehr spät in die JG eingetragen wurde: JUDA-Bearbeiter korrigiert den derben RUBEN-Bearbeiter.

42,37b את שני בני #3 1×
[02SAM 021,008];
42,37c אם לא אביאנו אליך #4 1×
[GEN 044,032];

Teilttext: 108

Die »Weg«-Aussage in beiden Varianten ist dtr. – Alleinstellungsmerkmal mit 44,29: das zur Unterwelt hinuntergebrachte graue Haar. So kurios die Kette inhaltlich sein mag: Für die Rekonstruktion der Zusammenhänge sind solche seltenen, dabei noch längeren Ausdrucksketten wichtig.

42,38a-g [DTN 001,033];	בדדוך אשר תלכו בה #4 1×
42,38fg [JOS 003,004]; [RI 018,006];	אשר תלכו בה #3 2×
42,38h [GEN 044,029];	והורדתם את שיבתי #3 1×

Teilttext: 110

Am Anfang von Gen 43 benötigte der Bearbeiter den Aspekt, dass das Getreide aufgebraucht war. Im Hinterkopf stand ihm die Formulierung aus Gen 24 (»Isaak und Rebekka« – genuine Erzählebene, keine Bearbeitung) zur Verfügung. Nur mit dem Unterschied, dass dort die Dreierkette sich auf das Beenden des Saufens von Kamelen bezieht.

43,2b [GEN 024,022];	ויהי כאשר כללו #3 1×
43,2ef [GEN 044,025];	שבו שברו לנו מעט אכל #5 1×

Teilttext: 112

Beide Verweisstellen stimmen überein in der Thematik, wie das Volk regiert werden soll. In EX ist »du« = Mose, der sich und das Volk nicht überfordern soll, sondern ... – es folgen Empfehlungen Jitros. In RI ist »du« = GIDEON, der wie auch seine Nachkommen Herrscher werden sollte – was er ablehnt. – Die

zweite Kette greift die Klimax des dtr. Manifests auf. Ein starker Verweis.

43,8f [EX 018,018]; [RI 008,022];	גם אתה גמ #3 2×
43,9e [DTN 004,040];	לך כל הימים #3 1×

Teilttext: 125

Man kann sicher sein, dass die Viererkette durch Wiederaufnahme in 44,1 eine Möglichkeit schafft, einen neuen (und langen) Bearbeitungsbeitrag einzufügen

43,21e [GEN 044,001];	#4 כסף איש בפי אמתחתו 1×
--------------------------	--------------------------

Teilttext: 136

Endlich kann ein wenig illustriert werden, was oben unter »Profil« gemeint war. Nur einmal orientiert an Büchern – noch nicht: Kapiteln – kann man feststellen, dass bislang noch nie Übereinstimmungen mit dem Buch der PSS vorkamen, auch nicht mit dem Buch SPR, SACH, NEH oder IJOB. – Daneben sind viele Bücher im Spiel, die es auch bisher schon waren. – Die Fünferkette lädt die Episode mit Josefs Hausverwalter auf durch die Auseinandersetzung Elijas mit Ahasja, dem Streit um den richtigen Glauben einerseits und der Androhung – da Ahasja nicht mitspielte – des Todes des Königs andererseits.

Ein gutes Beispiel, wie im Rahmen sprachlicher Gemeinsamkeiten die Gewichte deutlich verschoben werden können, u.z. auf beiden Ebenen: bei den Wortketten und bei neuen gedanklichen Akzenten.

44,1f	כסף איש בפי אמתחתו #4	1×
[GEN 043,021];		
44,4i	רעה תחת טובה #3	5×
[01SAM 025,021]; [PS 035,012]; [PS 038,021]; [PS 109,005]; [SPR 017,013];		
44,6b.7a	את הדברים האלה ויאמרו אליו #5	1×
[02KON 001,007 – 02KON 001,008];		
44,6b	את הדברים האלה #3	28×
[EX 034,027]; [NUM 014,039]; [DTN 005,022]; [DTN 031,001]; [DTN 031,028]; [JOS 024,026]; [RI 002,004]; [01SAM 011,006]; [01SAM 018,023]; [01SAM 018,026]; [01SAM 021,013]; [01SAM 024,017]; [01SAM 025,037]; [01KON 021,027]; [02KON 018,027]; [02KON 023,016]; [02KON 023,017]; [JES 036,012]; [JER 003,012]; [JER 020,001]; [JER 022,005]; [JER 026,007]; [JER 026,010]; [JER 045,001]; [SACH 008,009]; [IJOB 042,007]; [EST 009,020]; [NEH 001,004];		
44,10c	כדברים כן הוא #3	1×
[JOS 002,021];		

Teilttext: 138

17ab ist ein Einmalbezug (da die Stelle in 1 Chr nur eine Kopie ist). Josef wird mit David verbunden, der edelmütig Wasser zurückweist, das seine Leute von den Philistern geholt hatten (er opfert es). Auch Josef verhält sich edelmütig, weil er das Strafmaß begrenzt und keine Kollektivschuld (die von den Brüdern angetragen worden war) akzeptiert.

18bc, noch ein Einmalbezug, kontrastiert zu Ex 4,13: Mose bittet dort, von Gott keinen Redeauftrag zu bekommen, da seine Zunge schwerfällig sei. Mose will also nicht reden müssen. – Juda dagegen bittet, freimütig sich äußern zu dürfen.

24c: Die Dreierkette realisiert einen gestelzten Umgang mit Sprache. Die beiden Parallelen bestätigen dies: Im ersten Fall geht es darum, dass Saul vom Bauern zum Volksführer wird, der Geist Gottes/Zorn in ihn fährt, er die noch nicht vereinigten Stämme um sich sammelt. – Im zweiten besteht eine dramatische

politische Lage im Rahmen des Feldzugs von Sanherib. – Man sieht: die Verweisstellen haben viel gemeinsam. Im Wortsinn referiert Juda in 44,24c vor Josef schlicht, wie er mit dem Vater verhandelt hatte. Nun wissen wir ergänzend, dass das Referat Texte einbezieht, die die Existenzbedrohung Israels thematisieren.

Der Bearbeiter hat den – wenn man so will – *literarischen Trick* des Originaltextes erkannt und steuert dagegen: Anscheinend bietet der Erst-Autor *lediglich* eine Familiengeschichte. Aber natürlich – das verstehen die Leser leicht – hat sie große Relevanz für das Volk. Der Bearbeiter meint, diesen Brückenschlag noch eigens vollziehen zu müssen. Anders gesagt: er traut den Lesern/Hörern wenig zu.

29a: In Gen 29 »auch noch dieser« geboren (Simeon), in Gen 44 »auch noch dieser« (Benjamin) genommen, in Koh 7 um die Opposition »Glücks- bzw. Unglückstag« zu korrelieren.

44,17ab	ויאמר חלילה לי #3	2×
[02SAM 023,017]; [01CHR 011,019];		
44,18bc	ויאמר בי אדוני #3	1×
[EX 004,013];		
44,24c	לו את דברי #3	2×
[01SAM 011,005]; [JES 036,022];		
44,25bc	שבו שברו לנו מעט אכל #5	1×
[GEN 043,002];		
44,29a	גם את זה #3	2×
[GEN 029,033]; [KOH 007,014];		
44,29c	והורדתם את שיבתי #3	1×
[GEN 042,038];		

Teilttext: 171

Die saufenden Kamele (s.o.) standen ebenfalls in Gen 24. Nun noch eine kleine genealogische Präzisierung. – Die 8er-Kette ist schon bei TT77 besprochen. Nicht jedoch die 6er-Kette, wieder mit genealogischem Interesse. Sie schlägt eine Brücke zum hier nicht behandelten, ebenfalls sekundären Teilttext 70 (41,44–45b). – Das – nebenbei bemerkt – erinnert daran, dass hier zunächst

nur die durch Parallelen verbundenen sekundären Teiltexthe behandelt werden. Zur Fortsetzung vgl. Ziff. 4.3.8.4.

46,20b	אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן #8	1×
[GEN 041,050];		
46,20b	אשר ילדה לו #3	2×
[GEN 021,003]; [GEN 024,047];		
46,20b	אסנת בת פוטי פרע כהן אן #6	1×
[GEN 041,045];		

Teilttext: 187

Neu unter Profil-Aspekten ist der JOEL-Verweis. Dort wird in Kap.1 poetisch in vielen Variationen eine Hungersnotsituation beschrieben (ausgelöst durch Heuschrecken). – Gen 12,10 ist poetisch zwar unscheinbar, thematisiert aber schon bei Abraham, dass »man« nach Ägypten zieht, wenn in Palästina die Hungersnot »schwer« auf dem Land lastet. Als inhaltliches Motiv gilt das ja auch für die Original-JG. Was aktuell zählt, sind die realen Wortketten. Sie verbinden JG-sekundär mit Gen 12,10.

47,4c	כי אין מרעה #3	1×
[JOEL 001,018];		
47,4e	כי כבד הרעב בארץ #4	1×
[GEN 012,010];		

Teilttext: 189

Exklusivbezug zu 2 Sam 19,35: In beiden Fällen geht es um die Frage nach dem Lebensalter im Kontakt mit dem König/Pharao – 3×. – Die Altersangabe Jakobs (»130«) lehnt sich an den gleichaltrigen Adam an (Gen 5,3). – Die Redeeinleitung mit »Jakob« als Subjekt lässt natürlich Parallelen im Rahmen der Jakobgeschichten erwarten – wo sonst?

47,7a	וייבא יוסף את #3	1×
[GEN 037,002];		
47,8a	וייאמר פרעה אל #3	2×

[GEN 041,041]; [GEN 041,044];		
47,8b	כממה ימי שני #3	1×
[02SAM 019,035];		
47,9a	וייאמר יעקב אל #3	8×
[GEN 027,011]; [GEN 027,019]; [GEN 029,021]; [GEN 030,025]; [GEN 033,010];		
[GEN 034,030]; [GEN 035,002]; [GEN 048,003];		
47,9b	שלושים ומאת שנה #3	1×
[GEN 005,003];		
47,9c	ימי שני חיי #3	2×
[GEN 025,007]; [02SAM 019,035];		
47,9d	ימי שני חיי #3	2×
[GEN 025,007]; [02SAM 019,035];		

Teilttext: 190B

47,12a wirkt unaufgeregt bis langweilig, erweist sich anhand der Wortketten als zusammengestückelt aus anderweitig vorhandenen Ketten/Subketten, meist gebildet um das Nomen »Fülle/All/Ganzheit«. – Typisches Merkmal von Redaktoren.

47,12a	את אביו ואת #3	2×
[GEN 002,024]; [LEV 020,009];		
47,12a	ואת אחיו ואת כל #4	1×
[JER 035,003];		
47,12a	אחיו ואת כל #3	3×
[GEN 012,005]; [RI 009,056 – RI 009,057]; [JER 025,026];		
47,12a	ואת כל בית אביו #4	1×
[01SAM 022,011];		
47,12a	ואת כל בית #3	7×
[GEN 041,051]; [JOS 002,018]; [02KON 025,009]; [JES 039,002]; [JER 013,011];		
[JER 035,003]; [JER 052,013];		
47,12a	כל בית אביו #3	1×
[02SAM 003,029];		

Teilttext: 197

Vgl. Teilttext 2

47,28a	שבע עשרה שנה #3	3×
[GEN 037,002]; [02KON 013,001]; [02KON 016,001];		

Teilttext: 202

Anbindung an die JAKOB-Erzählungen.

48,3a ויִאמֶר יַעֲקֹב אֵל #3 8×
[GEN 027,011]; [GEN 027,019]; [GEN 029,021]; [GEN 030,025]; [GEN 033,010];
[GEN 034,030]; [GEN 035,002]; [GEN 047,009];

Vgl. zu TT189

Teilttext: 208

In 48,8 geht es »nur« darum, dass Israel die Söhne Josefs sieht. Zweimal die gleiche Phrase in Ex 14 lässt das Kollektiv »Israel« sehen, dass Ägypter tot am Strand liegen und dass der Herr mit starker Hand gehandelt hat. – Die Verbindung zur bekannten Ex 14-Stelle steht, auch wenn man bei der Suche nach inhaltlichen Analogien nicht sofort fündig wird. Was mindestens herüberwirken kann, sind Gefühle des Erschreckens und des Staunens.

Bei 48,9a wundert man sich zunächst: in der ganzen JG soll die Redeeinleitung mit Josef als Subjekt nur hier und im ebenfalls sekundären 50,24 vorkommen? – Daher zur Erinnerung: Aktuell bewegen wir uns nur im Rahmen des Sekundärmaterials. Die originale JG ist vor 15 Jahren schon so untersucht worden – vgl. SCHWEIZER (1995), Beitrag SCHINDELE. Aber auch aus unserem CoMOn-Lauf steht die Information zur Verfügung, dass genau diese Redeeinleitung 5× im Original zum Einsatz kommt: [GEN 041,025]; [GEN 045,003]; [GEN 045,004]; [GEN 046,031]; [GEN 047,023]. – Suchtechnisch liegt ein Sowohl-als-auch-Befund vor: Treffer im Originalteil und im Sekundärteil.

48,8a ויִירָא יִשְׂרָאֵל אֵת #3 2×
[EX 014,030]; [EX 014,031];
48,9a ויִאמֶר יוֹסֵף אֵל #3 1×
[GEN 050,024];

Teilttext: 213

Wortkette von 15ab an beiden Parallelstellen gleich, begleitende Inhalte sehr verschieden. Das ist möglich, weil im Grund nur der Eigenname »Josef« einen spezifischen Inhalt wiedergibt. Die Wortform zuvor liefert nur die Markierung für ein »Objekt«. Zu welcher Verbbedeutung aber Josef Objekt sein soll, sagt die Kette nicht. Dazu ist vieles möglich. Und anschließendes »sagte« passt in vielen Situationen.

48,15f: ätiologische Formel

48,15ab אֵת יוֹסֵף ויִאמֶר #3 2×
[GEN 030,025]; [EX 001,008 – EX 001,009];
48,15f עַד הַיּוֹם הַזֶּה #3 75×
[GEN 026,033]; [GEN 032,033]; [GEN 047,026]; [EX 010,006]; [NUM 022,030];
[DTN 002,022]; [DTN 003,014]; [DTN 010,008]; [DTN 011,004]; [DTN 029,003];
[DTN 034,006]; [JOS 004,009]; [JOS 005,009]; [JOS 006,025]; [JOS 007,026];
[JOS 007,026]; [JOS 008,028]; [JOS 008,029]; [JOS 009,027]; [JOS 013,013]; [JOS
014,014]; [JOS 015,063]; [JOS 016,010]; [JOS 022,003]; [JOS 022,017]; [JOS
023,008]; [JOS 023,009]; [RI 001,021]; [RI 001,026]; [RI 006,024]; [RI 010,004];
[RI 015,019]; [RI 018,012]; [RI 019,030]; [01SAM 005,005]; [01SAM 006,018];
[01SAM 012,002]; [01SAM 027,006]; [01SAM 029,003]; [01SAM 029,006];
[01SAM 029,008]; [01SAM 030,025]; [02SAM 004,003]; [02SAM 006,008];
[02SAM 018,018]; [01KON 008,008]; [01KON 009,013]; [01KON 009,021];
[01KON 010,012]; [01KON 012,019]; [02KON 002,022]; [02KON 008,022];
[02KON 014,007]; [02KON 016,006]; [02KON 017,023]; [02KON 017,034];
[02KON 017,041]; [02KON 020,017]; [JES 039,006]; [JER 007,025]; [JER
032,020]; [JER 035,014]; [JER 044,010]; [EZ 020,029]; [ESRA 009,007]; [NEH
009,032]; [01CHR 004,041]; [01CHR 004,043]; [01CHR 005,026]; [01CHR
013,011]; [01CHR 017,005]; [02CHR 005,009]; [02CHR 008,008]; [02CHR
010,019]; [02CHR 021,010];

Teilttext: 231B

Weitere ätiologische Formel, in 2 Varianten. Selbst, wenn man alle Belege zusammennimmt, erreicht man von GEN ausgehend allenfalls 2SAM. Das ergibt auch ein Streuungs-Profil. Kein Profetenbuch, keine Weisheitsliteratur ist enthalten.

50,11d על כן קרא שמה #4 3×
 [GEN 011,009]; [EX 015,023]; [RI 015,019];
 50,11d על כן קרא #3 9×
 [GEN 016,014]; [GEN 019,022]; [GEN 021,031]; [GEN 025,030]; [GEN 029,034];
 [GEN 031,048]; [GEN 033,017]; [JOS 007,026]; [02SAM 005,020];

Teilttext: 242

Wieder ein schönes Profil: in kürzeren und längeren Varianten kreisen die Aussagen um das »Land«. In 2 Sam 4,11 meint allerdings »Erde«: ob jemand von der Erde *vertilgt* werden soll. – Ansonsten die Bewegung: aus dem einen Land heraus, ins andere hinein. Letzteres wird dann auch noch als »verheißen« charakterisiert. Wenn dann noch 10× gesagt wird, wem die Verheißung gegolten hatte, ist man vollends beim dtn-dtr-Profil angelangt.

50,24a ויִאמֶר יוֹסֵף אֵל #3 2×
 [GEN 048,009]; [GEN 048,018];
 50,24d מִן הָאָרֶץ #3 1×
 [02SAM 004,011];
 50,24d מִן הָאָרֶץ הַזֹּאת #3 1×
 [GEN 031,013];
 50,24de אֵל הָאָרֶץ אֲשֶׁר נִשְׁבַּע #4 4×
 [NUM 014,016]; [DTN 006,010]; [DTN 026,003]; [DTN 031,007];
 50,24de אֵל הָאָרֶץ אֲשֶׁר #3 35×
 [GEN 012,001]; [GEN 024,005]; [EX 006,008]; [EX 012,025]; [EX 033,001]; [LEV 023,010]; [LEV 025,002]; [NUM 013,027]; [NUM 014,024]; [NUM 014,030]; [NUM 015,018]; [NUM 020,012]; [NUM 020,024]; [NUM 032,007]; [NUM 032,009]; [DTN 002,029]; [DTN 007,001]; [DTN 009,028]; [DTN 011,029]; [DTN 017,014]; [DTN 018,009]; [DTN 026,001]; [DTN 027,002]; [DTN 027,003]; [DTN 030,005]; [DTN 031,021]; [DTN 031,023]; [DTN 032,052]; [JOS 001,002]; [RI 002,001]; [JER 030,003]; [EZ 020,015]; [EZ 020,028]; [EZ 020,042]; [NEH 009,023];
 50,24de הָאָרֶץ אֲשֶׁר נִשְׁבַּע #3 5×
 [DTN 001,008]; [DTN 006,023]; [DTN 008,001]; [JOS 005,006]; [JOS 021,043];
 50,24e לֵאבְרָהִם לִיצְחָק וְלִיעֶקֶב #3 10×
 [EX 006,008]; [EX 033,001]; [NUM 032,011]; [DTN 001,008]; [DTN 006,010]; [DTN 009,005]; [DTN 009,027]; [DTN 029,012]; [DTN 030,020]; [DTN 034,004];

4.3.8.4 JG-Sekundär-Teilttexte ohne Vernetzung innerhalb der JG

4.3.8.4.1 Noch nicht behandelte JG-Sekundär-Teilttexte

Zunächst sei zur Datensicherung nur aufgelistet, welche Sekundär-Teilttexte *noch nicht* besprochen sind. Was immer die Ergebnisse im Detail sein werden: Für das Bestreben, eine – und sei es auf begrenztem Raum – *kohärente* Bearbeitungsschicht nachzuweisen – werden diese Teilttexte unergiebig sein. Zumindest werden sie keine verbindenden Wortketten aufweisen.

TT1 (37,1a)	TT46 (40,5bcd)	TT94 (42,18d)	TT137 (44,16e)
TT4 (37,2d)	TT48 (40,13d)	TT96 (42,21a-21g)	TT139 (44,34a-e)
TT5 (37,2e)	TT53 (41,13de)	TT97 (42,22a-g)	TT141 (45,2bc)
TT7 (37,4a-d)	TT56 (41,24bc25a)	TT98 (42,23ab)	TT143 (45,5e-7a)
TT9 (37,5c)	TT57 (41,25bc)	TT99 (42,23c)	TT144 (45,8a-e)
TT11 (37,8d)	TT58 (41,25d-28b)	TT100 (42,24a-25b)	TT145 (45,9a-10a)
TT12 (37,9a-10f)	TT60 (41,30c-32c)	TT101 (42,25,c-e)	TT146 (45,10bc)
TT14 (37,21,a-d)	TT62 (41,34ab)	TT103 (42,27cd)	TT148 (45,13a-d)
TT15 (37,22a-e)	TT64 (41,35a)	TT105 (42,28,c-f)	TT149 (45,14a-c)
TT16 (37,22f)	TT65 (41,35b)	TT109 (43,1a)	TT150B (45,17b-18d)
TT18 (37,29a-30f)	TT67 (41,36a*b)	TT114 (43,12a)	TT151 (45,19a)
TT19 (37,31a-34c)	TT70 (41,44a-45b)	TT115 (43,12bc)	TT153 (45,22a-23b)
TT20 (37,35a-e)	TT71 (41,45c)	TT117 (43,14a)	TT155 (45,24cd)
TT21 (37,36a)	TT72 (41,46a)	TT118 (43,14b)	TT156 (45,25a)
TT23 (39,2ab)	TT74 (41,47a)	TT119 (43,14cde)	TT158 (46,1a-d)
TT25 (39,3,a-e)	TT76 (41,49a-c)	TT121 (43,15b)	TT159 (46,2a)
TT27 (39,5a-d)	TT77 (41,54cd)	TT122 (43,18ab)	TT160 (46,2b-5a)
TT28 (39,5ef)	TT79 (41,54cd)	TT123 (43,18ab)	TT162 (46,6c)
TT29 (39,6abc)	TT81 (41,55b)	TT124 (43,18c-19c)	TT163 (46,7ab)
TT33 (39,9de)	TT83 (41,56a)	TT126 (43,22a)	TT164 (46,8a)
TT35 (39,19bc)	TT85 (41,56f)	TT127 (43,22ab)	TT165 (46,8b-14a)
TT36B (39,20b*c)	TT87 (42,1a-4c)	TT128 (43,23a-f)	
TT38 (39,21a-c)	TT89 (42,6a-7h)	TT129 (43,24a)	
TT40 (39,23a-d)	TT90B (42,9ab)	TT131 (43,29f-h)	
TT42 (40,1b)	TT92 (42,15c-16h)	TT133 (43,32c)	
TT44 (40,3a*b)		TT134 (43,33ab)	

TT166 (46,15a-c)	TT185 (47,1b-g)	TT209 (48,10ab)	TT229 (50,9ab)
TT167 (46,15d)	TT187 (47,4a-g)	TT211 (48,12ab)	TT230 (50,10a-c)
TT168 (46,16a-17d)	TT191 (47,13ab)	TT212 (48,13a-14f)	TT231A (50,10d)
TT169AB (46,18)	TT193 (47,22a-e)	TT214 (48,16a-c)	TT232 (50,12a-13d)
TT170 (46,19a-20a)	TT195 (47,26ab)	TT216 (48,19hi)	TT234 (50,14b)
TT172 (46,20c-21d)	TT196 (47,27a-d)	TT217 (48,20a)	TT236 (50,16a-17d)
TT173AB (46,22)	TT199 (48,1a)	TT218 (48,20bc)	TT237 (50,17e-g)
TT174 (46,23a-24a)	TT200 (48,1b-2d)	TT219 (48,20d)	TT239 (50,22ab)
TT175AB (46,25)	TT201 (48,2ef)	TT220 (48,21a-e)	TT240 (50,22c)
TT176 (46,26a)	TT203 (48,4e)	TT221 (48,22ab)	TT241 (50,23ab)
TT177 (46,26b)	TT204 (48,4f-5c)	TT223 (50,3b)	TT243 (50,25a-26a)
TT178 (46,27a-c)	TT205 (48,5d-6d)	TT224 (50,3c)	TT244 (50,26bc)
TT179 (46,28ab)	TT206 (48,7a-c)	TT226 (50,4d)	
TT180 (46,28c)	TT207 (48,7d)	TT228 (50,7b-8b)	

4.3.8.4.2 JG-Sekundär-Teiltexthe ohne Verweis-Befund

TT1, TT4, TT7, TT9, TT11, TT14, TT16, TT20, TT23, TT27, TT28, TT29, TT33, TT35, TT36B, TT40, TT42, TT44, TT46, TT48, TT51, TT53, TT55, TT57, TT62, TT65, TT67, TT71, TT74, TT85, TT89, TT90B, TT92, TT94, TT99, TT100, TT103, TT105, TT114, TT115, TT117, TT118, TT119, TT121, TT123, TT126, TT127, TT129, TT131, TT137, TT141, TT149, TT151, TT153, TT156, TT159, TT162, TT163, TT167, TT169AB, TT173AB, TT174, TT176, TT177, TT179, TT180, TT182, TT200, TT201, TT203, TT205, TT206, TT207, TT209, TT210, TT211, TT212, TT214, TT215, TT216, TT217, TT218, TT219, TT221, TT224, TT228, TT229, TT231B, TT234, TT236, TT238B, TT239, TT244

Beachtliche 74 Teiltexthe (TT) – Zählung immer nach SCHWEIZER (1991); nähere Identifizierung im aktuellen Ms via 4.3.8.4.1 möglich – stehen als Solitäre im Text, d.h. ihre Wortketten (ab Länge »3«) weisen weder eine Verbindung zum sonstigen Text der JG auf (original oder sekundär), noch zum ganzen restlichen AT. Die meist kurzen Zusätze zeigen damit an, dass sie sich um Kohärenz nicht bemühen, auch nicht um (Schein-)Legitimierung (z.B. mithilfe der Verbindung zu einer anderen Stelle). Folglich

ist anzunehmen, dass eine Vielzahl von Bearbeitern hinter den 74 Teiltexthen steht. Im Extremfall wären es 74 . . . – aber das ist argumentativ nicht weiter zu präzisieren. Das Motto dieser Bearbeitungsebene scheint gewesen zu sein: Jeder, der irgendwo das Bedürfnis verspürt, darf nachbessern. Irgendwelche literarischen Rücksicht- und Bezugnahmen bleiben aus. Es können von diesen Zusätzen keine Verständnisklärungen des Rest-Textes erwartet werden (zu dem besteht ja kein Bezug), sondern nur freischwebende Zusatzaspekte.

4.3.8.4.3 JG-Sekundär-Teiltexthe mit Verweis-Befund

Es folgen redaktionelle Ergänzungen, die im Rahmen der JG-Redaktion *keine* Querverbindungen aufweisen, aber *externe AT-Kapitel* mit längeren Wortketten (3 und mehr Wortformen) einbeziehen.

TT12 (37,9a–10f):

37,10a

אל אביו ואל #3 2×

[GEN 028,007]; [RI 014,009];

37,10de

וויאמר לו מה #3 5×

[GEN 020,009]; [JOS 005,014]; [01KON 019,009]; [02KON 008,014]; [JONA 001,006];

Vorwurfsvolle Rückfrage des Vaters an Josef wegen dessen Traum. – Meist, nicht immer, ist auch an den anderen Stellen die Frage vorwurfsvoll aufgeladen (»Wie kannst du schlafen?« – bei JONA). JG-Original kommt ohne die Aggressivität aus. – Weite Streuung der Belege (fiktionale Inhalte und vermutete Entstehungszeit berücksichtigt).

TT15 (37,22a-e):

37,22c

אתו אל הבבור #3 1×

[JER 038,006];

Sprachfern argumentiert könnte man sagen – dabei die Stoffanordnung in der hebräischen Bibel aufgreifend: dass Josef *und* später Jeremia in den Brunnen geworfen wurden, ist eine tragische Parallellität.

Sprachnah hingegen stellte SCHINDELE in SCHWEIZER (1995) fest: das Original weist

keine Verbindung in diesem inhaltlichen Punkt zu Jeremia auf – an diesem frühen Punkt der Erzählung. Jetzt, bei der Frage nach der Redaktion, sehen wir: Es ist ein Bearbeiter, der sprachlich die Parallelität einführt. Er bringt jetzt schon einen Gedanken ins Spiel, den das Original gegen Textende zunehmend auch betont. Der Redaktor übernimmt ihn vom Original und verwendet ihn – *vorlaut!* – bereits am Textanfang. – Beide Erkenntnisse zusammen (Redaktion + Jeremia-Verweis) sind aber auch eine Bestätigung unserer früheren Arbeit an der Originalschicht. Nur überzeugt literarisch nicht, dass der Redaktor die Jeremia-Analogie nicht im Spannungsaufbau der Erzählung belassen konnte, sondern sie überstürzt wie eine Trophäe vorzeigen musste. (Aber an derartig fehlender *literarischer* Sensibilität erkennt man wenigstens die Redaktoren. . . – Der aktuelle Punkt ist eine *zusätzliche* Stütze unserer literarkritischen Entscheidung. Als Kriterium hatte er jedoch bei der »Textkonstituierung« noch keine Rolle gespielt: Korpuslinguistische Indizien blieben dort noch ausgeklammert. Der explizit fassbare Text hatte allein zur Debatte gestanden.)

TT18 (37,29a–30f):

37,29d ויִּקְרַע אֶת בְּגָדָיו #3 7×
 [RI 011,035]; [02SAM 013,031]; [02KON 006,030]; [02KON 019,001]; [02KON 022,011]; [JES 037,001]; [02CHR 034,019];
 Formelhafte Trauerritus wurde nachgetragen. Breite auch zeitliche Streuung.

TT19 (37,31a–34c):

37,34c ויִּתְאַבְּבֵל עַל בְּנוֹ #3 1×
 [02SAM 013,037];
 Schon besprochener Einmalbezug. Punktuelle Bezug zu David etabliert, passt insofern zu TT18.

TT25 (39,3a-e):

39,3d אֲשֶׁר הוּא עֲשָׂה #3 4×
 [EX 018,014]; [DTN 020,020]; [DTN 031,021]; [JER 018,004]
 Nicht nur die Autorität des MOSE und des JEREMIA fließen über die Dreierkette ein. Der TT enthält auch den Gottesnamen. Der spielt auch an den anderen Stellen mit (vgl. 'Töpfergleichnis'). Zwar ist im TT nur *eine* Dreierkette relevant; der dadurch angestoßene Vergleich der jeweiligen Umfeldler offenbart ein einheitliches konnotatives Profil.

TT38 (39,21a-c):

39,21a וַיְהִי יְהוָה אִתְּךָ #3 2×
 [JOS 006,027]; [RI 001,019]
 Formelhafte Beistandsaussage – bis zum NT reichend (»der Herr ist mit dir«).

TT58 (41,25d–28d):

41,28ab הוּא הַדְּרֹבֵר אֲשֶׁר #3 1×
 [DTN 018,022];

41,28b אֲשֶׁר דִּבְּבַרְתִּי אֵל #3 3×
 [01SAM 003,012]; [01KON 006,012]; [JER 033,014];
 Eine schöne Vergleichsmöglichkeit, denn TT58 (sekundär) und TT59 (original) beginnen genau gleich und haben das selbe Anliegen: das Träumen des Pharaos soll gedeutet werden. Aber TT58 (sekundär) weist als Eigengut die zitierten Dreierketten auf: eine feierliche Bekräftigung von Josefs Rede. Das Original ist stattdessen vollkommen sachlich. Konnotativ speisen die sekundär angezapften Stellen wunderbares, meist von Gott stammendes Wissen ein. Der Bearbeiter betreibt somit eine Hochstilisierung seines Protagonisten. Narrativ plausibel ist sie an dieser Stelle noch nicht – daher verzichtet das Original auf derartige Überhöhung. Wieder zeigt die Bearbeitung, dass sie kein Vertrauen in die erzählerische Dynamik hat. Stattdessen muss an jeder möglichen Stelle – statisch, spannungstötend – das Ergebnis der Erzählung schon zur Verfügung stehen.

TT60 (41,30c–32c):

41,30c–31a אֵת אֶת הָאָרֶץ וְלֹא #3 2×
 [01SAM 027,009]; [SACH 011,006];
 Verweis auf »Land« und dann adversativ von einer Negation gefolgt – den Befund bietet die Dreierkette semantisch. Beides – Kette und Semantik – erinnert exklusiv an das Wüten Davids unter den Philistern bzw. an ein Drohwort Sacharjas: das »Land« ist im Begriff zerstört zu werden – Jahwe greift aber nicht rettend ein. – Wieder genügt es dem Einfüger von TT60 nicht, wenn eine umfassende Hungersnot bevorsteht. Es ist ihm wichtig, dass Gerichts- und Strafhandeln Jahwes das eigentliche Problem darstellen.

TT64 (41,35a):

41,35a וַיִּקְבְּצוּ אֶת כָּל #3 1×
 [EST 002,003];
 Ein Unterschied zu ESTER liegt nicht in der Dreierkette, aber anschließend in dem, was gesammelt werden soll: »Speise« (JG) oder »schöne junge Frauen«. Wichtig ist, dass idiomatisch ein Parallelbeleg erst in dem späten Buch nachweisbar ist.

TT72 (41,46a):

41,46a בֶּן שְׁלֹשִׁים שָׁנָה #3 1×
 [02SAM 005,004];
 JOSEF auf dem Höhepunkt seiner Macht wird mit DAVID parallelisiert: im Alter von 30 wurde er König. – Der Wunsch, Josef entsprechend bedeutungsvoll einzuordnen, ist mit Händen zu greifen.
 41,46a פְּרַעַה מֶלֶךְ מִצְרַיִם #3 20×
 [EX 006,011]; [EX 006,013]; [EX 006,027]; [EX 006,029]; [EX 014,008]; [DTN 007,008]; [01KON 003,001]; [01KON 009,016]; [01KON 011,018]; [02KON 017,007]; [02KON 018,021]; [JES 036,006]; [JER 025,019]; [JER 046,017]; [EZ 029,002]; [EZ 029,003]; [EZ 030,021]; [EZ 030,022]; [EZ 031,002]; [EZ 032,002];
 Literarisch breit gestreut und fiktional an die Zeit von Exil und (weit) früher gebun-

den wird von »Pharao, König von Ägypten« gesprochen.

TT76 (41,49a-c):
41,49a **הרבה מאד עד** #3 1×
[02KON 021,016];
Hier wie nachfolgend: Exklusivbezüge von Dreierketten. »große Menge« von Getreide (JG) oder von Blut.

TT79 (41,54cd):
41,54d **ובכל ארץ מצרים** #3 1×
[EX 008,020];
Ungeziefer-Plage »in ganz Ägypten«

TT81 (41,55b):
41,55b **וייצעק העם אל** #3 1×
[NUM 011,002];
Num 11 gehört zu den Erzählungen vom »Murren in der Wüste«. Zwar verlangt das Volk auch im Originaltext nach Ausbruch der Hungersnot Getreide. Aber nicht diese *sachliche* Frage interessiert hier, sondern die *literarische*, wonach erst ein Bearbeiter durch Verwendung der Wortkette sicherstellt, dass der Schrei nach Brot in der JG genau gleich klingt wie damals in der Wüstensituation. Die aktuelle Positionierung der JG im Pentateuch führt den Text zwar weit *vor* den Erzählungen zum »Murren in der Wüste« an. Aber von dieser redaktionellen Entscheidung lassen wir uns nicht verbieten, die Textentstehung in umgekehrter Reihenfolge zu denken.

TT83 (41,56b):
41,56a **היה על כל** #3 1×
[01CHR 029,025];
41,56a **על כל פני** #3 1×
[01CHR 005,010];
41,56a **כל פני הארץ** #3 1×
[EZ 034,006];

Man sieht schön, wie die erste Dreierkette sukzessive durchwandert wird (deswegen kann man ab dem ersten Wort waagrecht oder senkrecht weiterlesen). Die drei Ketten hängen nicht nur bezüglich der Wortfolge zusammen; die Parallelbelege sind je auch zeitlich spät. Nimmt man die mutmaßlich jungen CHR-Belege, so kann man annehmen dass der etwas ältere EZ-Beleg eben auch zur Verfügung stand.

TT96 (42,21a-g):
42,21a **ויאמרו איש אל אחיו** #4 3×
[EX 016,015]; [NUM 014,004]; [02KON 007,006];
42,21a **ויאמרו איש אל** #3 5×
[GEN 011,003]; [RI 006,029]; [02KON 007,003]; [02KON 007,009]; [JONA 001,007];

42,21a **איש אל אחיו** #3 6×
[EX 025,020]; [EX 037,009]; [JES 009,018]; [JER 013,014]; [JER 025,026]; [EZ 024,023];
Variationen der ersten Viererkette. Es sind dramatische Situationen, die solch kollektive Beratung erfordern: Manna in der Wüste, Belagerung Samarias, Lebensbedrohung auf der Wüstenwanderung – um nur mal auf die Viererkette einzugehen.

TT97 (42,22a-g):
42,22b **הלוא אמרתי אליכם** #3 1×
[02KON 002,018];
Verbindung zu Elischa.

TT98 (42,23ab):
42,23a **והם לא ידעו כי** #4 1×
[RI 020,034];
42,23a **והם לא ידעו** #3 1×
[PS 095,010];
42,23ab **לא ידעו כי** #3 1×
[RI 014,004];
Drohendes Unheil wird nicht erkannt (Ri 20) bzw. ein verborgener Plan Jahwes (Ri 4; Ps 95). Derartige Konnotationen überfrachten den JG-Eintrag, Josef habe die Beratungen der Brüder heimlich mitgehört.

TT101 (42,25c-e):
42,25e **וייעש להם כן** #3 1×
[JOS 009,026];
Josua schont die Gibeoniten im Rahmen der Landnahme. Soll so nun auch Josefs Handeln den Ägyptern gegenüber verstanden werden?

TT109 (43,1a):
43,1ab **בארץ ויהי כאשר** #3 1×
[GEN 012,010 – GEN 012,011];
Noch eine gewichtige Allusion: Abraham zieht aufgrund von Hungersnot nach Ägypten.

TT124 (43,18–19c):
43,19ab **אל האיש אשר** #3 1×
[02KON 006,019];
Elischa.

TT128 (43,23a-f):
43,23bc **לכם אל תיראו** #3 1×
[JER 042,010 – JER 042,011];
Wieder wird ein individueller Erzählzug (gefangengehaltener Bruder) durch eine

globale Perspektive aufgeladen (JER: keine Furcht vor dem König von Babel, keine Auswanderung nach Ägypten).

TT133 (43,32c):
43,32c **כי תועבה הוא** #3 1×
[DTN 024,004];

Wieder schönes Beispiel, wie das inhaltliche Interesse an einer selbstständigen Bedeutung allein – hier: »Gräuel« – in die Irre führt. Die umgebenden Wortformen (Konjunktion, Pronomen) sind wichtig. Erst sie klären, dass eine andere Akzentuierung vorliegt als im Original: 46,34f, wobei dort sogar auch die Konjunktion **כי** vorausgeht. Stattdessen verweist die Kette nach Dtn 24,4, und dort geht es um die Wiederaufnahme einer geschiedenen Ehefrau – *das* wäre ein Gräuel. Während das Original (mit Verweis auf Ex 8,22) das religiöse Elitedenken Israels veräppelt (vgl. SCHWEIZER (1995) I,72, Beitrag SCHINDELE), dreht ein Bearbeiter den Spieß um: mit dem Missrückgriff auf die Ehegesetzgebung werden die separatistischen Essensgewohnheiten der Ägypter gezeißelt.

TT134 (43,33ab):
43,33b **איש אל רעהו** #3 14×
[GEN 011,003]; [EX 022,006]; [EX 022,009]; [EX 033,011]; [RI 006,029]; [RI 010,018]; [01SAM 010,011]; [02KON 007,003]; [02KON 007,009]; [JES 013,008]; [JER 022,008]; [JER 036,016]; [JER 046,016]; [JONA 001,007];
s.o. zu TT96. Das dritte Wort ist dort anders, die Verweise zum größeren Teil vergleichbar. Das könnte *ein und denselben* Bearbeiter nahelegen.

TT139 (44,34a-e):
44,34e **אשר ימצא את** #3 1×
[EST 008,006];
»Böses/Unglück« trifft »meinen Vater/mein Volk«. Im einen wie im andern Fall soll Rettung erreicht werden: des Benjamin/der Juden. Wieder ist anzunehmen, dass die Einflussrichtung ist: EST → JG (Bearbeitung).

TT143 (45,5e–7a):
45,6ab **בקרוב הארץ ועוד** #3 1×
[JES 006,012 – JES 006,013];
Josefs (sekundäre) Rede an die Brüder mit Anleihe an der sekundären gesteigerten Vernichtungsaussage der Jesaja-Berufung.

TT144 (45,8a-e):
45,8b **אתם שלחתם אתי** #3 1×
[JER 042,020];
Kontrastaussage zu JER: Dort verweist der Profet darauf, sein Volk/die Verstockten habe ihn zum Herrn gesandt. Jetzt: »nicht ihr habt mich gesandt«.

TT146 (45,10bc):
45,10bc **וכל אשר לך** #3 4×
[GEN 019,012]; [GEN 020,007]; [DTN 008,013]; [01SAM 025,006];

TT148 (45,13a-d):
45,13ab **במצרים ואת כל אשר** #4 1×
[JOS 009,009 – JOS 009,010];
Wieder JOS 9 (vgl. zu TT101).
45,13ab **ואת כל אשר** #3 29×
[GEN 012,020]; [GEN 034,029]; [EX 009,019]; [EX 020,011]; [EX 040,009]; [LEV 008,010]; [NUM 004,026]; [NUM 016,030]; [DTN 013,016]; [JOS 002,013]; [JOS 006,022]; [JOS 006,023]; [JOS 006,025]; [JOS 007,015]; [JOS 007,024]; [JOS 009,009]; [RI 011,024]; [02SAM 006,012]; [01KON 002,003]; [01KON 019,001]; [02KON 015,016]; [02KON 020,013]; [JES 039,002]; [JER 001,007]; [EZ 016,037]; [PS 146,006]; [RUT 004,009]; [EST 005,011]; [01CHR 013,014];

TT150B (45,17b–18d):
45,18a **ואתתנה לכם את** #3 1×
[RI 006,009];
Landgabe (im Rahmen der Landeroberung). Die (sekundäre) Verheißung Josefs wird damit religiös-ideologisch aufgeladen. Beide Themenkomplexe haben nichts miteinander zu tun.

TT155 (45,24cd):
45,24cd **ויאמר אלהם אל** #3 2×
[GEN 024,056]; [RI 019,023];

TT158 (46,1a-d):
46,1ab **וכל אשר לו** #3 2×
[GEN 013,001]; [GEN 031,021];

TT160 (46,2b–5a):
46,2e–3a **ויאמר הונני ויאמר** #3 4×
[GEN 022,001 – GEN 022,002]; [GEN 022,011 – GEN 022,012]; [EX 003,004 – EX 003,005]; [01SAM 003,016 – 01SAM 003,017];

46,3bc **אביך אל תירא** #3 1×
[GEN 026,024];

46,3d **כי לגוי גדול** #3 1×
[GEN 021,018];

46,5a **יעקב מבכאר שבע** #3 1×
[GEN 028,010];

Gewichtige Anspielungen: Abraham (2×), Mose, Samuel. Dann noch Gotteserscheinung für Isaak, an Jakob. – TT160 ist nicht nur explizit, sondern auch auf der Ebene der Anspielungen erfüllt von Thema »Gotteserscheinung«. Jakob/Israels Zug nach

Ägypten bekommt damit den Charakter einer göttlichen Offenbarung, einer Verbindung zu mehreren numinosen Texten der Tradition.

TT164 (46,8a):
46,8a ואללה שמות בני ישראל הבכאים מצרימה #6 1×
[EX 001,001];
46,8a ואללה שמות בני #3 5×
[GEN 025,013]; [EX 006,016]; [NUM 003,002]; [NUM 003,018]; [01CHR 006,002];
46,8a שמות בני ישראל #3 3×
[EX 028,009]; [EX 028,029]; [EX 039,006];
6er-Kette identisch mit dem Buchbeginn von EX.

TT165 (46,6b–14a):
46,10a ובני שמעון ימואל וימין ואהד ויכין וצחר ושאלו בן הככנענית #10 1×
[EX 006,015];
46,11a–12a לוי גרשון קהת ומררי ובני #5 1×
[01CHR 005,027 – 01CHR 005,028];
46,12a יהודה ער ואונן ושלה #4 1×
[01CHR 002,003];
46,12a יהודה ער ואונן #3 1×
[NUM 026,019];
46,12bc ויימת ער ואונן בארץ כנען וייהיו בני #7 1×
[NUM 026,019 – NUM 026,020];
46,12c וייהיו בני פרץ #3 1×
[NUM 026,021];
46,12c–13a בני פרץ הצרון וחמול ובני #5 1×
[01CHR 002,005 – 01CHR 002,006];
10er-Kette wörtlich verbunden mit Ex 6.

TT166 (46,15a-c):
46,15ab לאה אשר ילדה ליעקב #4 1×
[GEN 034,001];

TT168 (46,16a–17d):
46,17a אשר ימנה וישוה וישוי ובריעה ושרה #6 1×
[01CHR 007,030];
46,17b ובני בריעה חבר ומלכיאל #4 1×
[01CHR 007,031];

TT170 (46,19a–20a):
46,20ab בארץ מצרים אשר #3 1×
[JER 044,008];

TT172 (46,20c–21d):
46,20c את מנששה ואת אפרים #4 1×
[GEN 048,001];
46,21a בנימן בלע ובכר #3 1×
[01CHR 007,006];

TT175AB (46,25):
46,25b לבן לרחל בתתו #3 1×
[GEN 029,029];

TT178 (46,27a-c):
46,27b אשר יללד לו #3 1×
[GEN 035,026];

TT185 (47,1b-g):
47,1de וצאנם ובקדם וכל אשר להם #5 1×
[GEN 046,032];
47,1de וכל אשר להם #3 1×
[NUM 016,033];

TT187 (47,4a-g):
47,4c כי אין מרעה #3 1×
[JOEL 001,018];
47,4e כי כבד הרעב בארץ #4 1×
[GEN 012,010];
JOEL – Hungersnot für das Vieh. Dann die Viererkette aus dem Abrahamtext.

TT191 (47,13ab):
47,13ab בכל הארץ כי #3 2×
[EX 009,014 – EX 009,015]; [02KON 005,015];
47,13b כי כבד הרעב #3 2×
[GEN 012,010]; [GEN 047,004];

TT193 (47,22a-e):
47,22d אשר נתן להם #3 5×
[NUM 032,007]; [NUM 032,009]; [JOS 013,008]; [JOS 018,007]; [01KON 018,026];
47,22e על כן לא #3 14×
[GEN 020,006]; [GEN 032,033]; [GEN 038,026]; [DTN 010,009]; [01SAM 005,005]; [01SAM 020,029]; [JES 027,011]; [JES 050,007]; [JES 057,010]; [JER 010,021]; [PS 001,005]; [PS 046,003]; [IJOB 017,004]; [IJOB 020,021];

TT195 (47,26ab):
47,26a עד הייום הזה על #4 1×

[DTN 010,008 – DTN 010,009];

Charakterisierung des Stammes LEVI in DTN – eine gewaltige assoziative Unterstützung für die (sekundäre) Sonderregelung für Kleriker. Das nennt man literarische Lobbyarbeit.

47,26a עַד הַיּוֹם הַזֶּה #3 74×
 [GEN 026,033]; [GEN 032,033]; [GEN 048,015]; [EX 010,006]; [NUM 022,030]; [DTN 002,022]; [DTN 003,014]; [DTN 011,004]; [DTN 029,003]; [DTN 034,006]; [JOS 004,009]; [JOS 005,009]; [JOS 006,025]; [JOS 007,026]; [JOS 007,026]; [JOS 008,028]; [JOS 008,029]; [JOS 009,027]; [JOS 013,013]; [JOS 014,014]; [JOS 015,063]; [JOS 016,010]; [JOS 022,003]; [JOS 022,017]; [JOS 023,008]; [JOS 023,009]; [RI 001,021]; [RI 001,026]; [RI 006,024]; [RI 010,004]; [RI 015,019]; [RI 018,012]; [RI 019,030]; [01SAM 005,005]; [01SAM 006,018]; [01SAM 012,002]; [01SAM 027,006]; [01SAM 029,003]; [01SAM 029,006]; [01SAM 029,008]; [01SAM 030,025]; [02SAM 004,003]; [02SAM 006,008]; [02SAM 018,018]; [01KON 008,008]; [01KON 009,013]; [01KON 009,021]; [01KON 010,012]; [01KON 012,019]; [02KON 002,022]; [02KON 008,022]; [02KON 014,007]; [02KON 016,006]; [02KON 017,023]; [02KON 017,034]; [02KON 017,041]; [02KON 020,017]; [JES 039,006]; [JER 007,025]; [JER 032,020]; [JER 035,014]; [JER 044,010]; [EZ 020,029]; [ESRA 009,007]; [NEH 009,032]; [01CHR 004,041]; [01CHR 004,043]; [01CHR 005,026]; [01CHR 013,011]; [01CHR 017,005]; [02CHR 005,009]; [02CHR 008,008]; [02CHR 010,019]; [02CHR 021,010];

Ätiologische Varianten (3) der voraufgegangenen Viererkette.

47,26a עַד הַיּוֹם הַזֶּה #3 1×
 [JER 001,010];
 47,26a עַל אֲדַמַּת #3 1×
 [EZ 018,002];

TT196 (47,27a-d):

47,27a וַיֵּשֶׁב יִשְׂרָאֵל בְּאֶרֶץ #3 1×
 [NUM 021,031];

TT199 (48,1a):

48,1a וַיְהִי אַחֲרֵי הַדְּבָרִים הָאֵלֶּלֶה #4 2×
 [GEN 022,020]; [JOS 024,029];
 48,1ab הַדְּבָרִים הָאֵלֶּלֶה וַיֵּאמֶר #3 5×
 [GEN 029,013 – GEN 029,014]; [01SAM 018,023]; [01SAM 025,012 – 01SAM 025,013]; [02KON 023,016 – 02KON 023,017]; [JER 043,001 – JER 043,002];
 Vgl. in Ergänzung dazu die Ausführungen zu TT31 in Ziff. 4.3.8.3.

TT204 (48,4f–5c):

48,4f וַנִּתְּתֵנִי אֶת הָאָרֶץ #3 3×
 [EZ 006,014]; [EZ 015,008]; [EZ 033,028];
 48,4f אֶת הָאָרֶץ הַזֹּאת #3 13×
 [GEN 012,007]; [GEN 015,007]; [GEN 015,018]; [GEN 024,007]; [NUM 032,005];

[DTN 003,018]; [DTN 009,004]; [DTN 026,009]; [JOS 001,013]; [JOS 013,007]; [JER 032,022]; [JER 036,029]; [EZ 047,021];

TT220 (48,21a-e):

48,21e אַתְּכֶם אֵל אֶרֶץ #3 4×
 [JOS 024,008]; [02KON 018,032]; [JES 036,017]; [JER 002,007];

TT223 (50,3b):

50,3b כִּי כֵן יִמְלֹאוּ יָמַי #4 1×
 [EST 002,012];

TT226 (50,4d):

50,4d דַּבְּרוּ נָא בְּאָזְנֵי #3 1×
 [RI 009,002];
 Wieder ein auf Wortformenebene exklusiver Bezug, bedeutungsmäßig ebenfalls ein ungewöhnliches Bild. Man könnte es umschreiben: in der JG sollen welche »in den Ohren« Pharaos liegen, in Ri 9 soll man »in den Ohren« der Bürger von Sichem liegen, so dass sie einen König über sich akzeptieren.

TT230 (50,10a-c):

50,10a וַיֵּיבֹאוּ עַד גֹּרְן #3 2×
 [02SAM 006,006]; [01CHR 013,009];
 50,10b אֲשֶׁר בַּעֲבֵר הִירִידָן #3 9×
 [GEN 050,011]; [DTN 003,008]; [DTN 003,025]; [DTN 004,047]; [JOS 002,010]; [JOS 005,001]; [JOS 009,001]; [JOS 009,010]; [RI 010,008];

TT232 (50,12a–13d):

50,13cd אֲשֶׁר קָנָה אַבְרָהָם אֶת הַשְּׂדֵה #5 1×
 [GEN 049,030];
 50,13cd אֲשֶׁר קָנָה אַבְרָהָם #3 1×
 [GEN 025,010];
 50,13d לְאַחֲזוֹת קִבְרַת מֵאָת #3 1×
 [GEN 023,020];
 50,13d מֵאָת עִפְרָן הַחֲתָתִי #3 1×
 [GEN 049,030];
 50,13d עַל פְּנֵי מִמְרָא #3 2×
 [GEN 025,009]; [GEN 049,030];

TT237 (50,17e-g):

50,17ef וַעֲתַתָּה שָׂא נָא #3 3×
 [GEN 027,003]; [EX 010,017]; [01SAM 015,025];
 50,17f שָׂא נָא לְפָשַׁע #3 1×
 [01SAM 025,028];

TT240 (50,22c):
50,22c מאה ועשר שנים #3 2×
[JOS 024,029]; [RI 002,008];

TT241 (50,23ab):
50,23b בני מכיר בן מנשה #4 1×
[NUM 032,039];
50,23b בני מכיר בן מנשה #3 5×
[NUM 027,001]; [NUM 036,001]; [JOS 013,031]; [JOS 017,003]; [01CHR 007,017];

TT243 (50,25a–26b):
50,25ab את בני ישראל לאמר פקד יפקד אלהים אתכם #8 1×
[EX 013,019];
50,25a בני ישראל לאמר #4 1×
[NUM 034,013];
50,25a בני ישראל #3 52×
[EX 001,013]; [EX 002,025]; [EX 003,011]; [EX 004,031]; [EX 006,011]; [EX 006,013]; [EX 006,026]; [EX 006,027]; [EX 007,002]; [EX 007,005]; [EX 009,035]; [EX 010,020]; [EX 011,010]; [EX 012,051]; [EX 027,020]; [EX 032,020]; [LEV 007,038]; [LEV 010,011]; [LEV 015,031]; [LEV 023,043]; [LEV 024,002]; [NUM 005,002]; [NUM 006,023]; [NUM 025,011]; [NUM 026,063]; [NUM 026,064]; [NUM 028,002]; [NUM 034,002]; [NUM 034,029]; [NUM 035,002]; [NUM 036,005]; [DTN 028,069]; [DTN 031,019]; [DTN 031,022]; [DTN 031,023]; [DTN 033,001]; [JOS 005,002]; [JOS 005,003]; [JOS 008,031]; [JOS 022,031]; [RI 004,003]; [RI 010,008]; [01SAM 007,006]; [02SAM 007,006]; [JER 016,014]; [JER 016,015]; [JER 023,007]; [EZ 035,005]; [EZ 037,021]; [HOS 003,001]; [NEH 013,002]; [02CHR 008,002];
50,25a בני ישראל לאמר #3 16×
[EX 031,013]; [EX 035,004]; [LEV 004,002]; [LEV 007,023]; [LEV 007,029]; [LEV 011,002]; [LEV 012,002]; [LEV 023,024]; [LEV 023,034]; [NUM 009,010]; [NUM 013,032]; [NUM 014,007]; [JOS 004,021]; [JOS 020,002]; [JOS 022,011]; [RI 021,018];
50,25c את עצמתי מזוה #3 1×
[EX 013,019];
50,26a בני מאה ועשר שנים #4 2×
[JOS 024,029]; [RI 002,008];

Das (sekundäre) Ende der JG und der Text »Rettung am Schilfmeer« (bes. Ex 13,19) stehen in einem prekären Verhältnis. Aus Ex 13 wird von Josef der Auftrag zitiert, man möge doch dessen Gebeine mit auf den Wüstenzug ins verheißene Land nehmen. Ex 13,19 ist allerdings in den dortigen umgebenden Kontext literarisch nicht integriert. Es sieht eher so aus, als habe sich ein Redaktor von EX punktuell an Gen 50,24 erinnert, dazu isoliert in Ex 13 einen Eintrag eingefügt, und vielleicht ist der selbe Redakteur in Jos 24,32 am Werk gewesen, wobei man dort am ehesten den Eindruck hat, der Abschnitt 24,29–33 sei literarisch einheitlich.

Das führt zur Annahme, dass die drei Notizen zu den »Gebeinen Josefs« nicht von drei verschiedenen Redaktoren stammen, sondern höchstwahrscheinlich von einem, der auch über drei Etappen (Auftrag – Realisierung durch Mose – Erfüllung) nicht nur die Schlüssigkeit sicherte, sondern Josef mit der Figur des Mose verknüpfte und Josef – was ja für die Original-JG nicht galt – mit der Landverheißung verknüpfte: das ideale Siedlungsgebiet ist nicht Goschen in Ägypten (Original-JG), sondern Kanaan (Bearbeiter) – auch wenn Josef diese Stätte erst im Sarg erreicht.

Eine solche Anspielung war erst möglich, nachdem die Original-JG geschrieben, nachträglich in den Zusammenhang Väter-, Exodusgeschichte eingebaut und umfangreich überarbeitet worden war. Die drei »Gebeine«-Notizen müssen somit ein sehr spätes Bearbeitungsstadium des AT-Korpus repräsentieren.

4.4 Datierung / Homogenität / Akzente der Bearbeitungen

Es wäre schön, könnte man *abgesichert* die redaktionellen Überarbeitungen einigen wenigen »Händen« zuschreiben. Denn es ist anzunehmen, dass mancher Bearbeiter sich an mehreren Stellen der originalen Josefsgeschichte zu schaffen machte.

Aber in dieser Richtung sind die Erwartungen stark zu dämpfen. Da bisweilen die redaktionellen Beiträge kurz sind, können sie als Einzeldaten nicht statistisch sinnvoll verarbeitet werden. Weiterhin gehen wir mit der gebotenen Vorsicht zu Werke.

Das umfangreiche Textmaterial, das in **Anhang 2** Thema ist, und zu dem noch zwei ganze GEN-Kapitel hinzustoßen, die wir von vornherein unberücksichtigt gelassen hatten (weil offenkundig nicht zur originalen JG gehörend) – Gen 38. 49 – verlangt noch eine zusammenfassende Betrachtung. Zum Teil kommen die gleichen Methoden zum Einsatz, die schon bei der *originalen Textschicht* halfen, Aussagen zur *relativen Chronologie* zu machen: **vgl. Ziff. 2.5**. Außerdem werden die dortigen Ergebnisse immer wieder zum Vergleich herangezogen werden.

4.4.1 Erste Annäherung

Auf der Basis *aller* Ergänzungen, die im Endtext mit der originalen Josefsgeschichte verwoben sind, lassen sich erste Beobachtungen machen. Es liegen nachfolgend also die einzelnen literarkritisch bestimmten Überarbeitungen ebenso zugrunde wie die von vornherein als sekundär beurteilten Kapitel Gen 38 und 49.

Literarisch betrachtet ist diese Textmasse – deutlich umfangreicher als die Originalerzählung – *inhomogen*, weil von einer unbekanntem Zahl *verschiedener* Schreiber stammend. Betrachten wir erste Befunde:

[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 1020
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 591
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 541
[GEN046]	Gesamtlänge der Ketten: 452
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 427
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 399
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 380
[GEN043]	Gesamtlänge der Ketten: 333
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 301
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 274
[GEN039]	Gesamtlänge der Ketten: 260
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 255
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 224
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 187
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 185
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 182
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 178
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 178
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 177
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 176

...

Es liegen die gleichen Suchbedingungen zugrunde wie in **Ziff. 2.5.1.11**, also auch Zweierketten sind eingeschlossen. Es verblüfft zunächst, dass der erste Wert im Grund identisch ist: Auf

1019 bzw. 1020 kommt die Gesamtkette, wenn man alle Wortketten zusammenzählt, die aus dem *gesamten* sekundären Material heraus auf die biblischen JG-Kapitel verweisen.

Hierin sind Selbsttreffer eingeschlossen. Als noch bessere Suchbedingung könnte gelten, dass man ein AT-Korpus zugrundelegt, das die JG in gereinigter Form enthält.

Allerdings hat sich die **Akzentuierung der Kapitel verschoben**: Nicht Gen 47, die erzählerische Klimax, steht an oberster Stelle, sondern mit großem Abstand Gen 41, wo Josef die Anerkennung und Beauftragung durch Pharaon erhält, mit großer Machtfülle ausgestattet wird. Den Wandel kann man intuitiv leicht nachvollziehen, man braucht nur die vielen redaktionellen »Zutaten« anzuschauen, die Gen 41 aufweist. *Qualitativ* wird die Figur des Josef als besonders prunk- und machtvoll projiziert von den Bearbeitern herausgestellt. Durch die Verschiebung (Gen 47 an zweiter Stelle, mit weitem Abstand), wird verdrängt, dass Josefs Werdegang *eine Funktion* hatte, ein Problem lösen sollte. Die Erzähldynamik wird in Gen 41 durch Statik abgebremst – als sei hier schon das Entscheidende erreicht. Eine derartige Apotheose – wenn sie denn sein muss, und dann bitte erzählerisch schlüssig – passt allenfalls an den Schluss des Gesamttextes.

Beim Original – vgl. 2.5.1.11 – liegen die Kapitel mit Originalpassagen der JG innerhalb der ersten 15 Positionen beieinander (das verdichtet sich weiter bei Berücksichtigung nur der *Dreier- und längeren Ketten*, vgl. 2.5.2.10). Das ist nun drastisch anders. Die Spanne bei den Kapiteln, die der biblische Endtext zur Josefsgeschichte aufweist, ist deutlich größer:

[GEN041]	Position: 1
[GEN047]	Position: 2
[GEN042]	Position: 3

[GEN046]	Position: 4
[GEN037]	Position: 5
[GEN050]	Position: 6
[GEN045]	Position: 7
[GEN043]	Position: 8
[GEN039]	Position: 11
[GEN048]	Position: 25
[GEN044]	Position: 75
[GEN049]	Position: 262
[GEN038]	Position: 313

Die Entscheidung, Gen 49 und 38 aus der näheren Analyse der JG auszuschließen, ist damit statistisch gerechtfertigt. Das kann man in eine *relative Chronologie* ummünzen: Die beiden Kapitel kamen zu spät zum (schon überarbeiteten) Erzähltext, sodass sie diesen nicht mehr beeinflusst haben.

Die Kapitel 48 und 44 haben wertemäßig zwar besseren Kontakt zur Erzählung, sind aber doch deutlich abgeschlagen. In abgeblasster Form greifen sie auf den Erzähltext (weitgehend einschließlich Überarbeitungen) zurück und fügen in seinem Sprachduktus noch Eigenakzente hinzu: rekapitulierende Verteidigungsrede des Juda (Gen 44), Segen für Efraim und Manasse (Gen 48). Aber ein enger Konnex zu den Bereichen, in denen sich auch Originalpassagen finden (inklusive deren unmittelbare Bearbeitungen) findet sich nicht.

Rein *inhaltlich* geurteilt, spürt man auch, dass Gen 44, 48 irgendwie mit der Grund-erzählung zu tun haben, wogegen Gen 38, 49 nahezu keinen narrativen Bezug zur JG aufweisen. Dass dieser intuitive Eindruck nun – abseits inhaltlicher Argumentation – auf *Wortketten-Ebene* bestätigt wird, sichert das Urteil vollends ab.

Die ersten 9 Kapitel (bis Position 11 reichend) machen sogar einen geschlosseneren Eindruck als die Originalschicht, die – vgl. 2.5.1.11 – erst bei Position 15 ihre relevanten Kapitel beieinander hat. Dazwischengestreut sind in beiden Fällen nahezu die gleichen Fremdkapitel: Ex 9, 10, Jer 44, 25. **Allerdings un-**

terbleibt die erzählerisch frivole Anspielung auf Jer 36. Das Kapitel wird von Position 11 auf Position 24 zurückgestuft. Eine derartig trickreiche Anspielung wollten die Bearbeiter nicht auch noch verstärken.

Bei diesen 9 Kapiteln kann die höhere Geschlossenheit heißen, dass man nicht zu großzügig sein sollte bei der Annahme *mehrerer* Bearbeiter. Der Befund deutet eher auf einen einzelnen, der den Originaltext in einem Zug an vielen Stellen bearbeitet hat (was im Detail kleine Ergänzungen von weiteren »Händen« durchaus zulässt). Die Hinzunahme der Zweierketten sollte ja die *unbewussten* Schreibgewohnheiten auswerten. Und auf dieser Basis ist die *stilistische Einheitlichkeit der Bearbeitungen bei diesen 9 Kapiteln* immerhin bemerkenswert.

Die nachgewiesene Kluft zwischen Gen 41 und 47 (1020 : 591) besagt: Wortverbindungen im Sekundärmaterial der gesamten JG finden in hohem Maße Treffer / Entsprechungen in Gen 41 (original wie sekundär). Josefs »Durchbruch« bei Pharao hat Bearbeiter also besonders fasziniert. Es sei offengelassen, wie die Sonderstellung von Gen 41 zu bewerten ist. Denkbar sind zwei Varianten:

- die Begeisterung über Josefs Aufstieg ließ den/die Bearbeiter auch in anderen Textbereichen die gleiche Sprechweise übernehmen wie in Gen 41
- Gen 41 könnte vorwiegend und zeitlich früher einen *anderen* Bearbeiter gehabt haben, auf den spätere Redaktoren zurückgreifen konnten.

4.4.2 Gen 37/sekundäre Anteile

Zum Vergleich sollte man die Befunde zur Originalschicht von Gen 37 heranziehen: Ziff. 2.5.1.1. – Die Betrachtung der Referenzkapitel mit den häufigsten Bezügen zeigt bereits, dass Erst-Autor und Bearbeiter (Singular oder Plural) ein unterschiedliches Profil haben:

[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 102
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[GEN027]	Gesamtlänge der Ketten: 058
[NUM007]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[GEN048]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[02SAM013]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN018]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[JER038]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[01KON012]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[02KON006]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[RI011]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 026

...

Die Verweise auf Gen 42 und 48. 47 sind neu. Der Originalautor (vgl. 2.5.1.1) ist gemessen daran geradezu unbekümmert: Keine Verweise auf den eigenen Text – nun ja, das wird daran liegen, dass zu Beginn seines Schreibens der Gesamttext noch nicht vorliegen konnte . . . Anders auf Redaktorebene: nun sind schon am Textanfang Anklänge an andere JG-Kapitel möglich, sie sind ja bekannt, der Text war gelesen worden – ansonsten würde sich kein Redaktor zum Eingreifen entschließen. Die hohe Priorität der beiden Kapitel zeigt das Bedürfnis, die *Kohärenz zu erhöhen*, Kohärenz der Erzählung selbst, wie auch hinsichtlich der Einbindung sekundärer Erweiterungen in jenen anderen Kapiteln.

Da auch Zweierketten in den Berechnungen die Grundlage bilden, ist der Schluss naheliegend, dass die Bearbeitung von Gen 37. 42. 47. 48 auf *eine* Hand zurückgeht. Das muss nicht heißen: exklusiv. Aber eben dominierend. Denn diese eine »Hand« hat schon auf grammatischer Ebene (Zweierketten) einen einheitlichen Fingerabdruck hinterlassen.

Ein Thema ist noch der hohe Rang des Suchkapitels Gen 37: Darin werden Selbsttreffer (bei den Bearbeitungen) eingeschlossen sein, wie auch Bezüge zur Originalschicht oder auch – möglicherweise – Übernahmen aus anderen Bearbeitungen.

Ansonsten sind die vorrangigen Verweise der Redaktion auf Num 7, Gen 18, Jos 22, Jer 38, 1 Kön 12, 2 Kön 6 gemessen an den Werten zur Originalschicht eigenständig. Eine Überlappung lediglich bei 2 Sam 13.

[NUM007], hoch in der Prioritätenliste, verwundert denn doch: ausführlichst werden die Weihegaben der Stammesführer geschildert. Vor allen Details erkennt man: durch dieses Kapitel wird ein Element in der Josefsgeschichte verankert, das dem JG-Originaltext fremd ist: Fragen des Kultes.

[GEN018] Der Originalschicht ist auch fremd, was Gen 18 in zwei Erzählungen entwickelt: Fragen der Begegnung mit Jahwe.

[GEN027] – damit kommt das Thema »Erstgeburtssegen« in den Blick, ebenso die Figur des »Jakob«. Das erste Element macht plausibel, dass in der obigen Liste Gen 48 weit oben genannt worden war: dort geht es genauso um das Segnen (von Efraim und Manasse).

Das unterstützt die These, wonach die Bearbeitung von Gen 37 und die von Gen 48 (in sich nicht einheitlich) auf die gleiche »Hand« zurückgehen. – Mit dem Eigennamen »Jakob« wird virulent, dass ein Bearbeiter durch den JG-Gesamttext hindurch immer wieder »Jakob« als Vaternamen eingesetzt hat. Diese Ergänzung (glücklicherweise nicht: Ersetzung! – ansonsten hätten wir keine Chance der Rekonstruktion der Original-JG) unter Inkaufnahme der damit entstehenden stilistischen Brüche – geht höchstwahrscheinlich auf *einen* Bearbeiter zurück, also den, der Gen 37. 42. 48 wesentlich redaktionell geprägt hat, und dem »Theophanie« und »Kult« in der Originalerzählung zu kurz gekommen waren. Geben wir ihm das Kürzel: **R1**.

4.4.3 Gen 38 – sekundär

Zu diesem Kapitel waren unter Ziff. 2.5 keine Befunde erhoben worden, da es keinen Bestandteil der originalen Josefsgeschichte enthält.

HETTEMA (1996) 182f mit seiner Nicht-Literarkritik: das Kapitel könne unabhängig existiert haben, passe aber doch eng zur JG. – Anstelle des Lavierens hilft genaue Textanalyse auf der Basis von Kriterien weiter.

Das Kapitel ist insgesamt sekundär. Wohl hatte ein Bearbeiter im Blick auf Gen 39 den Eindruck, die Erzählung über eine sexuelle Komplikation einfügen zu sollen (Tamar – Onan – Juda). Gen 38 kam also aufgrund einer »Stichwortanknüpfung« in die Josefsgeschichte – ohne irgendeine erzählerische Rechtfertigung. – Dessen ungeachtet betrachten wir den Wortketten-Fingerabdruck, um die sprachlich-geistige Beheimatung des/der Texturheber/s zu erkennen.

[GEN030]	Gesamtlänge der Ketten: 159
[02KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 096
[01KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[02KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 085
[01KON016]	Gesamtlänge der Ketten: 074
[GEN004]	Gesamtlänge der Ketten: 071
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 068
[01KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 062
[RI001]	Gesamtlänge der Ketten: 061
[LEV003]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[01KON015]	Gesamtlänge der Ketten: 056
[DTN003]	Gesamtlänge der Ketten: 055
[DTN002]	Gesamtlänge der Ketten: 055
[02KON024]	Gesamtlänge der Ketten: 053
[EZ003]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[02KON021]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[01KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[DTN004]	Gesamtlänge der Ketten: 049

...

Bei diesen Top-Belegen fehlt jeglicher Bezug zur JG. Eine Neuerung ist, dass erstmalig Kapitel aus DTN in den Blick rücken. Bei der Originalschicht konnte man von einem »DTN-Schweigen« sprechen. Das dürfte damit zusammenhängen – so haben wir den Original-Autor bislang kennengelernt –, dass ihm der ganze ethische, kultische, gesetzestechnische »Ton« missfiel: stattdessen griff der Autor gern auf deftige Erzählungen zurück.

Nun also kommt DTN mehrfach in den Blick. Dazu passt auch: [02KON023]: König und Kultpersonal »räumen auf«, was Fremdkulte betrifft. Auch dies ist in der Original-JG kein Thema.

[GEN030] betont ein weiteres Mal den »Jakob«-Kontext.

[01KON007] lässt Palast und Tempel Salomos assoziativ anklingen, wobei – zur Erinnerung – es hier nicht primär auf die Erzählhalte ankommt. Diese kommen erst in einer zweiten Runde

in den Blick. Die erste Aussage ist: das aktuelle Kapitel – also Gen 38 – ist vom Sprachgebrauch her stark verwandt mit den weiteren mit Priorität genannten und kurz besprochenen Kapiteln.

[02KON015] beurteilt in *deuteronomistischer* Art stereotyp Könige von Juda bzw. Israel; taten sie, »was dem Herrn mißfiel«? Verschwanden die Kulthöhen? – Sprachlich unoriginell, aber autoritätshörig (König, Kult).

Die literarische »Ferne« von Gen 38 zur JG kann man illustrieren, indem aufgelistet wird, welche Kapitel der JG (original+sekundär) an welcher Position in der Liste auftauchen. Wartet man lange genug, erscheint irgendwann auch der fremdeste Text darin (d.h. mit minimaler Ähnlichkeit):

Gen44	an 38. Position
Gen43	an 43. Position
Gen37	an 90. Position
Gen42	an 129. Position
Gen47	an 179. Position
Gen41	an 288. Position
Gen39	an 321. Position
Gen45	an 351. Position
Gen49	an 403. Position
Gen40	an 404. Position

Nur zwei Befunde seien hervorgehoben: Am ehesten verwandt mit Gen 38 ist Gen 44 – ein Kapitel, das komplett als sekundär einzustufen ist. Am wenigsten verwandt ist Gen 40 – das Kapitel mit dem höchsten Anteil an Original-Wortlaut (weil nur wenig überarbeitet).

Als narrativ sinnvollen Beitrag zur Josefsgeschichte kann man die Zusatzakzente von Gen 38 nicht werten. Das Kapitel sprengt vielmehr in brutaler Weise die in Gen 37 begonnene Erzählung. Es wird zugleich profiliert die andersartige sprachlich-geistige

Orientierung des Redaktors sichtbar. Der Bearbeiter denkt von Autoritäten (Königtum, Mose) und Religion (Kult, Jahweverehrung) her – Elemente, die in der originalen Josefs Geschichte nicht vorkommen oder vollkommen unterbelichtet sind. Zwar passt erzählerisch Gen 38 überhaupt nicht in den Duktus der JG. Aber man kann verstehen, dass ein Redaktor, der geprägt ist wie beschrieben, sich gedrängt fühlte einzugreifen: er war provoziert durch den andersartigen Geist dieses neuen Textes. Er *musste* eingreifen – und sei es erzählerisch noch so stümperhaft. – Im Vergleich zur Bearbeitungsebene von Gen 37 – vgl. Ziff. 4.4.2 – gibt es eine gewisse Überlappung beim Thema »Kult«. Aber die beigezogenen Referenzkapp., die Einbeziehung von DTN, die Nicht-Bezugnahme auf die JG – all dies zwingt, von *verschiedenen* Bearbeitern auszugehen: **R2** war hier am Werk.

GOLKA ist mit vielen Exegeten einig, dass Gen 38 ein sekundärer Nachtrag ist, eingebunden wegen eines gleichen Musters: in Gen 37/Ende und 38 kommt die Trias vor: SENDEN – PRÜFEN – ERKENNEN – eine bereits in jüdischer Exegese bekannte Analogie. Die Funktion von Gen 38 ist aber noch unklar: »Is this retribution for Judah's part in the sale of Joseph? Are we to witness an example of the beginning of the disintegration of the family?« (156). – Von Juda – nicht von den anderen Brüdern – wird eine Veränderung berichtet. Gen 38 und Rut 4 seien zudem die einzigen Texte im AT, die von der »Leviratsehe« sprechen. Onan hält sich an den Gesetzestext, aber nicht an dessen Geist (weil er an Nachkommenschaft nicht interessiert ist), daher wird er getötet. Gen 38 ist weniger eine Geschichte über Tamar, als – nach BOECKER – eine über »die Entstehung und Vorgeschichte des Stammes Juda«, somit ganz Israels (als Kollektiv). Die Thematik: »Stammesangehöriger vs. Fremder« schafft auch eine Nähe zum Buch Jona – wodurch wir bei den späten Diasporanovellen der persischen Periode sind.

4.4.4 Gen 39/sekundäre Anteile

Von der Endtext-Version dieses Kapitels wissen wir bereits seit der Literarkritik, dass es das »frömmste« der JG ist (das komplett sekundäre Gen 48 ausgenommen), weil nur hier – und das mehrfach – der Name JAHWE Verwendung findet. In der Originalversion dann nicht mehr. D.h. die 'Frömmigkeit' geht auf das Konto der Überarbeiter.

HETTEMA 185 sieht nicht »redactors« am Werk, sondern »the narrator«. Und dessen »impersonal method«, nämlich von Jahwes Eingreifen ohne direkte Rede zu sprechen, »enables him to cover a long period of time«. – *Stilistisch* könnte dies so funktionieren – gäbe es zuvor nicht ausreichend viele *literarkritische* Indizien, die verlangen, die Belege der Beistandsformel als sekundär auszuscheiden. Es kommt eben auch der Interessenlage eines Redaktors entgegen, wenn er mit geringem Aufwand eine inhaltlich weitgreifende Korrektur im vorliegenden Text unterbringen kann.

Schauen wir, wie insgesamt der sprachlich-geistige Hintergrund der Bearbeiter aussieht:

[GEN039]	Gesamtlänge der Ketten: 262
[EX039]	Gesamtlänge der Ketten: 128
[EX040]	Gesamtlänge der Ketten: 099
[DTN005]	Gesamtlänge der Ketten: 090
[EX018]	Gesamtlänge der Ketten: 088
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 081
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 080
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 078
[01KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 075
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 073
[01KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 073
[DTN028]	Gesamtlänge der Ketten: 072
[JOS011]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 069
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 063
[EX020]	Gesamtlänge der Ketten: 061
[DTN029]	Gesamtlänge der Ketten: 061
[IJOB042]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[01SAM012]	Gesamtlänge der Ketten: 060

...

Dass Gen 39 wieder mit Abstand am häufigsten genannt wird, verwundert nun nicht mehr (Originalanteile sowie Selbsttreffer bei den Bearbeitungen). Weit vorne in der Rangliste vier neue Kapitel, die für die Originalschicht im Top-Bereich irrelevant gewesen waren. Dadurch rutscht das beim Originaltext an zweiter Position rangierende Kapitel Jer 36 nun an die 7. Position. Die interessante Frage ist also: wofür stehen die 'Eindringlinge': [EX039], [EX040], [DTN005], [EX018], [LEV008]?

»Kult – Kult – Mose/Dekalog – Amt der Richter/Jitro – Priesterweihe« – das sind die Kürzel, mit denen die 5 Kapitel charakterisiert werden können. Ex 18 und Lev 8 waren auch beim Originaltext erwähnt worden, letzteres Kapitel allerdings abgeschlagen. Sie spielen mit deutlich erhöhten Werten beim sekundären Material eine viel größere Rolle. – Der Verweis auf *vorgegebene Autoritäten, v.a. kultisch-religiöser Art*, ist das Anliegen des/der Bearbeiter von Gen 39. Man sieht schön, wie die Überarbeitungen – *gleichgültig, was sie im Wortsinn beitragen!* – durch ihren Sprachgebrauch dem Originaltext eine neue Imprägnierung geben, ihn vom Deutungsrahmen her in ein anderes Bezugsfeld einspannen.

4.4.5 Gen 40/sekundäre Anteile

Man erwartet den Selbsttreffer an erster Position bereits. Und das Ergebnis ist auch in Ordnung so. Vergleicht man die ersten Positionen hier und beim Originaltext (vgl. 2.5.1.3), so unterscheiden sie sich komplett – das ist denn doch ein bislang nicht erreichtes Maß an Differenz.

[GEN040]	Gesamtlänge der Ketten: 056
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EX001]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 025
[GEN039]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JER026]	Gesamtlänge der Ketten: 021
[02KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 021
[01SAM025]	Gesamtlänge der Ketten: 021
[JES036]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[02KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[EX014]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[02KON024]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[JER046]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[GEN022]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[01KON021]	Gesamtlänge der Ketten: 015
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER051]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 014
[EZ030]	Gesamtlänge der Ketten: 014

...

[JER036] überraschend an zweiter Position spielt beim Original im Rahmen der vielen abgedruckten Befunde für Gen 40 überhaupt keine Rolle. Der Text steigt bei den Bearbeitungen wie Phönix aus der Asche. Wie das möglich ist – obwohl Gen 40 doch relativ wenige Überarbeitungen aufweist –, sei exemplarisch verdeutlicht, auch um nochmals zu zeigen: »Gesamtlänge« meint nicht eine absolute Länge, sondern ist ein *Kompositwert*, der sich auch aus untergeordneten Ketten speist:

Die genannte »Gesamtlänge: 28« geht vorwiegend auf das Konto der Formel in 40,1a – wörtlich übersetzt: »und-es-war nach Sachverhalten diesen«. Als Viererkette kommt die Formel vor in [GEN22,1]; [GEN039,7]; [1KÖN017,17]; [1KÖN21,1], aber nicht in Jer 36. Folglich trägt die Länge »4« nichts bei zum obigen Wert. Aber Teilketten sind in Jer 36 mehrfach vertreten:

אָחַר וַיְהִי אָחַר	als Zweierkette in V.17.18.24	= 6
אָחַר הַדְּבָרִים הָאֵלֶּלֶה	als Dreierkette in 16.17.18.24	=12
אָחַר הַדְּבָרִים הָאֵלֶּלֶה	als Zweierkette in 16.17.18.24	= 8

Allein diese Formel ergibt mit ihren *substrings* den Wert »26«.

Die Dominanz *einer* Kette sollte nicht bagatellisiert werden. Denn gerade über die *substrings* ist der Bearbeiter von Gen 40 stark mit Jer 36 verwoben, stärker als mit den 3 weiteren externen Kapiteln, die die Formel in ihrer vollen Länge aufweisen. – Der Bezug zu Gen 39,7 dürfte auf die Identität des Bearbeiters schließen lassen (wiewohl ein anderer Bearbeiter auch abschreiben kann). Solche punktuellen Verweise werden wir zwar registrieren, aber nicht überbewerten.

[EX001] an dritter Position lässt an die Schilderung des Elends in Ägypten denken, in dem sich das Volk vor dem Exodus befand. Das Elend, das Josef gegenwärtig im Gefängnis erleidet, könnte dadurch überhöhend dramatisiert werden. Ex 1 ist auch interessant wegen des redaktionellen Problems, wie die Josefserzählung mit der Exoduserzählung verbunden werden kann. Insofern reflektiert Ex 1 eine gravierende Problematik bei der Bildung des Pentateuch. Kombiniert mit Jer 36 könnte sich in der Rangordnung beider Kapitel die Frage widerspiegeln: Soll die Josefsgeschichte verbrannt (wie Jeremias Text) oder in die Bibel integriert werden?

[EX006] bringt u.a. die Nachkommen Rubens, Simeons und Levis in den Blick. Diese Namen spielen zwar in Gen 40 keine Rolle. Aber im Gesamttext gibt es eine »Ruben«-Bearbeitung, die in Konkurrenz steht zur originalen Sprecherrolle des Juda. Der sprachliche Querverweis auf Ex 6 deckt also einen Bearbeiter auf, der seine Interessenlage in anderen Teilen der JG auch explizit einbringt.

[GEN039] – der interne Querverweis hätte auch schon beim Originaltext gegeben sein können. Das war er aber nicht. Folglich geht die jetzige Nennung ganz auf das Konto der Bearbeitung – und wie oben angedeutet: die Formel in 40,1a spielt quantitativ die dominierende Rolle.

[JER026] – ein einzelner (Jeremia mit der Drohbotschaft Jahwes) gegen alle (Priester, Profeten, Beamte Judas). Insofern könnte man die Lage Jeremias und die aktuelle Josefs vergleichen. Im Gegensatz zu Josef wird Jeremia aber als Sprecher Jahwes gezeichnet. Eine solche Rückbindung an Gott wird durch die originale Josefsgeschichte in Gen 40,8 im Grunde lächerlich gemacht. – Möglicherweise sollte auf Redaktionsebene ein *seriöser* Gegenpol gesetzt werden. Die Redaktion war »not amused« über die Lockerheit des Originals.

[02KON023] – als prägender Hintergrund war das Kapitel schon bei Gen 38 aufgefallen, s.d.

[01SAM025] – Hirtenmilieu, Geschichte von David, Nabal und Abigajil. Schutzgelderpressung durch David, der die Eheleute auseinanderdividiert. Jahwe 'sorgt dafür', dass Nabal bald stirbt; dadurch wurde es möglich, dass David Abigajil zur Frau nehmen konnte. – Zumindest das Auseinanderdividieren zweier Leute (Beamte des Pharao) findet auch in Gen 40 statt.

[JES036] – Bedrohung Jerusalems durch Sanherib. Darin die Warnung, nur ja nicht auf Pharao, den König von Ägypten zu vertrauen. Genau dieser Aspekt verbindet mit:

[EZ029] – In V.6f die gleiche Warnung wie in Jes 36. Es geht um eine Warnung vor Ägypten. V.9: »Ägypten wird zu Wüste und Ödland. Dann werden sie erkennen, daß ich der Herr bin.« Via Assoziation wird ein völlig neuer, abgrenzender, warnender Ton eingeführt zugleich einer, der frontal gegen die Gesamttendenz der Original-JG steht: dieser ist die Erkenntnis Jahwes kein Anliegen; und am Schluss lebt man – gut – in Ägypten weiter.

Die Betonung von RUBEN, SIMEON, LEVI, das bessere Erkennen typisch redaktioneller Fragestellung, die viel schwächere Betonung von Kult und Autoritäten der Vergangenheit, die stärkere Anlehnung an Jeremia, dabei die Herausstellung von Jahwe und der geistigen Abwendung von Ägypten – all dies deutet auf ein nochmals verändertes Profil des Bearbeiters: **R3**.

4.4.6 Gen 41/sekundäre Anteile

In diesem langen Kapitel mit einem deutlich höheren Anteil an Überarbeitungen (als in Gen 40) gibt es – gemessen an den Werten für die Originalschicht, vgl. Ziff. 2.5.1.4 – zunächst erstaunlich wenige neue Befunde. Zahlen und Reihenfolge variieren. Aber als substantiell neu kann eigentlich kein Referenzkapitel gelten. Lediglich der interne Vorausverweis auf Gen 47 und 45 kommt hinzu – was ja bei Bearbeitungen möglich ist, denn die Kenntnis des Originaltextes kann vorausgesetzt werden.

[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 980
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 271
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 264
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 202
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 188
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 184

[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 182
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 138
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 132
[EZ029]	Gesamtlänge der Ketten: 129
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 125
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 109
[JER043]	Gesamtlänge der Ketten: 100
[01KON011]	Gesamtlänge der Ketten: 087
[02KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 083
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 082
[JER032]	Gesamtlänge der Ketten: 080
[GEN002]	Gesamtlänge der Ketten: 079

...

Also seien im Top-Bereich die internen Vorausverweise auf Gen 47. 45 hervorgehoben. Sie sorgen auch auf Bearbeitungsebene für Kohärenz. Ansonsten sind keine besonderen, vom Original abweichenden Assoziationshintergründe erkennbar.

[EX005–010] sind bei den TOP 20 lückenlos vertreten, wie im Original. Es ist in EX der große Erzählkontext, bei dem es um die lange vergeblichen Verhandlungen des Mose bei Pharao geht mit dem Ziel, dieser solle das Volk endlich wegziehen lassen. Erst diverse Rückversicherungen bei Jahwe und dann dessen Eingreifen in Form von »Plagen« führen zum Erfolg. Wenn die JG in Original und Bearbeitungen darauf Bezug nimmt, kann dies aus *unterschiedlichen Motiven* geschehen – obwohl der äußere Befund recht ähnlich ist: die Originalschicht will an Ex 5–10 anknüpfen, liefert dazu aber einen *Gegentext*, der zeigt: Man kann mit Pharao auch anders, mit anderem Ergebnis und ohne göttlichen Beistand umgehen. Genau diese Aussage entwickelt die originale JG lang und breit.

Wenn jedoch die Bearbeitung die Anknüpfung verstärkt und bestätigt, kann dies als *Kritik an der Josefsgeschichte* gemeint sein. Aus der Perspektive der geheiligten Exodustradition können die JG-Aussagen keine Geltung beanspruchen, bringen vielmehr die identitätsstiftende Basiserzählung des Volksganzen ins Wanken.

4.4.7 Gen 42/sekundäre Anteile

An den ersten 6 Positionen interne Verweise auf die JG. Das ist bislang die dichteste Vernetzung der Bearbeitungen. Die Originalschicht – vgl. Ziff. 2.5.1.5 – war ja ganz ohne massives Aufgreifen zumindest der vorausliegenden Kapitel ausgekommen. Die Diskrepanz könnte im Vergleich heißen: das Original ist sprachlich wesentlich variantenreicher; die Bearbeitungen deutlich simpler – deswegen drängen sie sich statistisch derartig in den Vordergrund. – Die weiteren Referenzkapitel im Rahmen des ersten Top-Dutzends unterscheiden sich – mit Ausnahme von Ex 16 – komplett von denen der Originalschicht.

[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 408
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 094
[GEN043]	Gesamtlänge der Ketten: 084
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 080
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 058
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 054
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[LEV025]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN007]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[EX022]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[02KON005]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN044]	Gesamtlänge der Ketten: 043
[JER022]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[GEN018]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[02KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 042

[GEN041] Gesamtlänge der Ketten: 040

...

[EX016] rutscht auf der Bearbeitungsebene an die Spitze der externen Referenzkapitel. »Murren in der Wüste«, »Gabe des Manna« passen als Motive kontrastierend durchaus: Hunger treibt die Brüder in Gegenrichtung (gemessen am Exodus). Nicht göttliches Manna gibt es in Ägypten, aber durch kluge Vorratspolitik Josefs gespeichertes Getreide.

[LEV025] – Gottes Regelungen zu Brach-, Jubeljahr, Umgang mit Sklaven.

[GEN031] – es ist interessant, dass dieses Kapitel (»Jakobs Trennung von Laban«) nun schon zum dritten Mal – nach Gen 39. 41 – auf der redaktionellen Ebene eine wichtigere Rolle spielt.

[GEN007] – Beginn der Sintfluterzählung.

[EX022] – Auszug aus dem Bundesbuch: Regelungen bei Feldbrand, fremdem Eigentum, Verführung einer Jungfrau, Zauberei, Bestialität, Götzendienst, Unterdrückung, Ausbeutung, Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung, Erstlingsopfer, Verbot, gerissene Tiere zu essen.

[02KON005] – Heilung des Aramäers Naaman vom Aussatz durch Elischa (mit Hilfe Gottes) – mit Strafe an Diener Gehasi.

Ein gemeinsamer Nenner dieser sehr disparaten Texte liegt darin, dass immer ein autoritatives und/oder mächtiges Eingreifen Gottes vorliegt. Menschen sind dabei allenfalls Mittler. – Allein das

wäre schon – via Assoziation – ein klarer Gegenakzent zur originalen JG, denn dort tritt Josef zwar auch als strenge Autorität auf, aber ohne Gott im Hintergrund. Nicht einmal die fluchartige Beteuerung in 42,15b (»Beim Leben des PHARAO!«) nennt den für Israel relevanten Gott, sondern nur den in ägyptischem Kontext als gottgleich gehandelten Pharao – aber das ist narrativ auch richtig so: Josef darf sich ja noch nicht verplappern. Ansonsten hätten die Brüder einen Anhaltspunkt, die Identität dieses 'Ägypters' zu thematisieren. Sowohl das Profil der Referenzkapp., wie auch die auffallend dichte Vernetzung mit weiteren JG-Kapp. widersprechen dem Bild, das die bisherigen R1-R3 abgaben. Daher sei ein weiteres Kürzel vergeben: **R4**.

4.4.8 Gen 43/sekundäre Anteile

Unter den ersten 15 Referenzkapiteln stehen mit Gen 43. 44. 42 an Top-Position 3 JG-interne Kapitel, später folgen noch Gen 37. 38. Wieder war der Befund zur Originalschicht – vgl. Zif. 2.5.1.6 – in dieser Hinsicht unauffällig gewesen. – Wie im Originalstrang spielen Gen 24 und Ri 1 auch bei den Bearbeitungen eine größere Rolle als *background*.

[GEN043]	Gesamtlänge der Ketten: 245
[GEN044]	Gesamtlänge der Ketten: 064
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 062
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 051
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 049
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[RI001]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[JER042]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[GEN027]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[NUM022]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[LEV014]	Gesamtlänge der Ketten: 032

[LEV003]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[02KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[RI019]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[JONA001]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[GEN038]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02SAM001]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[NEH004]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[02KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 027

Als *Eigenakzente* der Bearbeitung(en) schälen sich heraus:

[RI006] – Die Einnahme von Jericho kommt als Assoziation noch etwas früh bzw. ist deplatziert. Die Brüder treten erst mal mit Bangen und Zittern vor den fremden Herrscher hin. Auf jeden Fall ist es eine grandiose Fantasie: Nicht die, die kommen, vollziehen die Eroberung, sondern der Sieg gebührt Josef, der kommen lässt. Aber war das vom Bearbeiter so gemeint? Da wir aktuell nicht gezielte, bewusste Anspielungen untersuchen (würde eine Beschränkung auf Dreier- und längere Ketten verlangen), könnte auch der Fall vorliegen, dass der Bearbeiter das fremde Werk, in dem er tätig wird, vielleicht sogar ungewollt irritiert.

Grammatische und am Wortlaut fassbare *stilistische* Unverträglichkeiten wurden schon bei der LITERARKRITIK aufgegriffen und verarbeitet.

Am aktuellen Beispiel wird ergänzend deutlich, dass die sprachlich-geistigen Vorlieben des Redaktors auch auf der Ebene der Begleitassoziationen für Irritationen sorgen können.

Gen 43 im Original ist mit vergleichsweise schwachen Werten (rechte Spalte) überhaupt nicht auffallend auf andere Kapp. ausgerichtet, allenfalls ein wenig frech (Ri 3) und zu Reformen aufgelegt bzw. am Thema: Verkauf von Nahrung interessiert (Neh 13).

[GEN001] – nochmals grandios: erster Schöpfungsbericht. Soll damit überhöht unterstrichen werden, dass nun eine neue Basis für das Zusammenleben geschaffen wird? – Eigentlich ein literarisches Armutzeugnis: die Bearbeitung lässt sich sprachlich treiben von spektakulären Texten, statt dass sie sich bemüht, sich auf den vorgegebenen Text einzulassen.

[JER042] war unter den häufigen JER-Anspielungen noch nicht vertreten. Inhaltlich ist das Kapitel ein Gegenentwurf zur Josefs-geschichte:

(1) Ratlose Truppenführer erbitten von Jeremia ein Gotteswort, wie es in Zukunft weitergehen soll. – In Gen 43 sind vielleicht die Brüder ratlos – Josef dagegen hat – wie sich bald erweist – ein klares Konzept, wie es weitergehen soll: Übersiedlung der Familie nach Ägypten.

(2) Genau davor warnt der Jeremia-Text. V.17: »Ja, alle, die darauf bestehen, nach Ägypten zu ziehen, um sich dort niederzulassen, werden durch Schwert, Hunger und Pest umkommen.« – Die JG verfißt das genaue Gegenteil.

(3) Mit einem Gotteswort wird drohend die Warnung verstärkt: V.19f: »Der Herr hat zu euch gesprochen, Rest Judas: Zieht nicht nach Ägypten! Ihr sollt genau wissen: Ich warne euch heute. Denn ihr gebt euch einer gefährlichen Täuschung hin.«

Indem der Bearbeiter Jer 42 anklingen lässt, bezieht er explizit die Gegenposition zum JG-Autor. – Im Wortsinn scheint er sich auf die vorgegebene Erzählung einzulassen; das *Wie* der Sprache bringt jedoch Texte ins Spiel, die die JG torpedieren.

Das gibt wieder – per *Rückschluss* – zu erkennen, was wir als Aussagetendenz der Ursprungsversion der JG herausgearbeitet haben. Wir heute sind zeitlich und kulturell weit von der Entstehungssituation des Textes entfernt. Aber der Redaktor reagiert aus großer Nähe heraus. Folglich ist es – flankierend zu den eigenen Analysen

– für uns eine große Hilfe zu erkennen, welche inhaltlichen Akzente *er* in der Ursprungsversion erkannte und folglich zu bekämpfen versuchte.

[GEN027] – spielte schon bei Gen 37 eine große Rolle, s.d.

[NUM022] – das Volk, das durch die Wüste zieht, befindet sich noch jenseits des Jordan in den Steppen Moabs. Der Seher Bileam tritt auf. Bileam und sein Esel begegnen dem »Engel des Herrn«.

[LEV014] – Jahwe erlässt Reinigungsriten zum Thema »Aus-satz«.

Das »Gottesschweigen« der JG wird durch die Bearbeitungsschicht ausgeglichen durch diverse Anspielungen auf direkte Kontakte mit Gott/Jahwe. Dabei die massive Warnung vor einer »Tendenz, nach Ägypten zu gehen«, und zugleich fantastische Überhöhungen. Die Kapitel, die hier genannt wurden, kommen noch öfters vor. Es wird zu prüfen sein, ob im Verbund. Wenn ja, wäre das ein »Fingerabdruck« (vgl. ab Ziff. 4.4.16).

4.4.9 Gen 44 – sekundär

Bei der Literarkritik hatten wir das insgesamt sekundäre Gen 44 aufgeteilt in:

Teilttext 136: 44,1a–16d

Teilttext 137: 44,16e

Teilttext 138: 44,16f–33c

Teilttext 139: 44,34a–e

Das heißt nach unserer literarkritischen Logik: es ist möglich, dass die langen Passagen: Teilttext 136 + 138 von *einer* Hand stammen. Es handelt sich um die (sekundäre) Verteidigungsrede Judas, die ihrerseits durch Teilttext 137 nachbearbeitet wurde, und in Teilttext 139 noch eine Ergänzung erfuhr. – *Gen 44 beweist somit, dass mindestens zwei verschiedene Bearbeiter in der Josefsgeschichte tätig waren.* Wir benötigen also mindestens zwei Kürzel – wem sie zugemessen werden, ist noch offen.

[GEN044]	Gesamtlänge der Ketten: 455
[GEN043]	Gesamtlänge der Ketten: 051
[02SAM019]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[01SAM025]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[EX004]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[JES036]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02KON023]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02KON004]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02KON018]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[GEN024]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 025
[01SAM017]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[01KON020]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[01KON002]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 022
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 022

...

Die starke Kluft zwischen den Selbsttreffern und den weiteren internen Verweisen – Gen 43. 42. 50. 47 – fällt auf. In all diesen Fällen in vorderer Position handelt es sich um Kapitel, die auch Originaltext enthalten. Anschließend wird es undeutlich – dies als Nachtrag:

Gen 38 als komplett sekundär an 25. Position
Gen 37 an 42. Position
Gen 45 an 54. Position
Gen 39 an 62. Position

Gen 41 an 94. Position
Gen 48 als komplett sekundär 130. Position
Gen 49 als komplett sekundär 175. Position
Gen 46 an 290. Position

Der redaktionelle Verfasser der großen Juda-Rede kommt somit am ehesten auch als Bearbeiter in den Kapp. Gen 43. 42. 50. 47 infrage. Sein sprachlich-geistiger Horizont wird geprägt durch:

[02SAM019] – der Text spielt in der gegenwärtigen Untersuchung zum erstenmal eine Rolle. Er beschreibt zunächst Davids Klage um Absalom. Dann aber viel ausführlicher Davids Rückkehr nach Jerusalem. Per Assoziation wird also die Verehrung für den Gründerkönig des damaligen großen Staates evoziert und eben die Bindung an Jerusalem. Letzteres steht in direktem Kontrast zur originalen JG, in der der Zug nach Ägypten dominiert – man kann also von einer *zentrifugalen* Ausrichtung sprechen. Und auch gemessen an David muss Josef klein und unzureichend aussehen. – Derartiges formuliert Juda in seiner Rede natürlich nicht explizit. Er erkennt ja Josef ohnehin noch nicht. Er will das Beste für die Familie herausholen. Aber die Assoziationen werden durch den Sprachgebrauch geweckt. Auch auf dieser Hintergrundebene *sollen die Textempfänger für die Korrektur der originalen JG Sympathien entwickeln.*

[01SAM025] – war schon bei Gen 40 einschlägig und besprochen worden. Wieder David-Erzählung.

[EX004] – Juda hält eine große Rede und erinnert implizit an Mose, der um seine Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft besorgt ist. Selbst verschiedene von Jahwe gegebene Zeichen nehmen ihm noch nicht die Verzagtheit: V.10 »Aber bitte, Herr, ich

bin keiner, der gut reden kann, weder gestern noch vorgestern, noch seitdem du mit deinem Knecht sprichst. Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig.« – Das ist eine raffinierte Begleitaura, die die Rede Judas erhält: sie weckt Mitleid, zapft zugleich die überragende Autorität des Mose an – zugunsten des gerade redenden Juda.

[JES036] – schon bei Gen 40 besprochen: Warnung davor, womöglich auf Ägypten zu vertrauen.

[02KON023] – war schon bei Gen 38 (dort besprochen). 40. 41 von großer Bedeutung.

[02KON010] – fiel, etwas nachrangig, auch in Gen 43 auf. Reichlich Grausamkeiten werden berichtet. Einerseits das Massaker von Jesreel – 70 Königssöhne werden enthauptet. Andererseits die Tötung von Baalspriestern im Rahmen der Ausrottung der Fremdkulte. König Jehu wird dafür zwar von Jahwe gelobt, sündigt jedoch weiter. – Etwas wirr die auch dort redaktionell veranlasste Textzusammenstellung. Jedenfalls lässt die Anspielung auf das Kapitel Gewalt und Grausamkeit assoziativ aufleuchten, während Juda im Wortsinn ehrlich bemüht und nicht gewalttätig redet.

Insgesamt zwar deutliche Orientierung an den Autoritäten David und Mose. Es fehlt aber, was in den anderen Kapp zu beobachten war, die Betonung von »Kult« und »Theophanie«.

4.4.10 Gen 45/sekundäre Anteile

Neben den Selbsttreffern sind unter den *internen Referenzkapiteln* noch Gen 41. 47. 42 belegt. Dieser *Quadrige* werden wir zum Abschluss nochmals nachgehen. Bei den *externen* Referenzen wird einmal wieder die Trias Ex 9. 10 Jer 25 bestätigt. Vieles entspricht – nicht in der Position, aber doch unter dem Aspekt der größten »Gesamtlänge« – den Befunden zur Originalschicht. Auch dort – vgl. Ziff. 2.5.1.7 – waren eine Reihe von NUM-Kapitel im Spiel gewesen. Neu hinzu kommen nun: Num 9. 31. 33. Auch Jos 10 rückt neu in den Fokus. – Bei der Auswertung des Verhältnisses von Original und Bearbeitung(en) sind in Gen 45 einerseits große Übereinstimmung der Referenzen, andererseits einige Eigenakzente der Bearbeitung(en) zu beachten.

[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 192
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 068
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 055
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 054
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[EX008]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[NUM009]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[NUM004]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[JER036]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EX016]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[JOS006]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[NUM033]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 026

...

[JOS010] – die Selbstvorstellung Josefs erhält durch Jos 10 höchst aggressive Untertöne, wird doch einerseits Josuas Krieg mit 5 Kanaaniter-Königen beschrieben bzw. die Eroberung von 6 Städten. Soll man also die Situation von Gen 45 sich so denken, dass Josef gleichfalls *11 feindlichen Elementen, die es zu besiegen gilt – natürlich mit Jahwes Beistand* –, gegenübersteht? – Das weit oben positionierte und neu ins Spiel gekommene Jos 10, konterkariert den wohlwollenden »Ton« des Originals in Gen 45 komplett. Wenn die Hereinnahme von Jos 10 lediglich als drastische Dramatisierung gemeint war, dann hat der Bearbeiter noch nicht verstanden, dass – laut Original – die Phase des Versteckspiels, des Überzeichnens vorbei ist.

[NUM031] – noch ein Krieg: Mose und die Israeliten gegen die Midianiter. Nochmals die aggressive Unterfütterung des auf Klärung und Versöhnung ausgerichteten Originals.

[NUM009] – Paschaordnung und Wolkensäule über dem heiligen Zelt werden evoziert. Der Aspekt des Numinosen, Kultischen, Theophanen – was alles im Original fehlt – wird durch die Bearbeitung nachgeliefert.

[NUM033] – »Verzeichnis der Lagerstationen« während des Exodus in der Wüste und »Anweisungen für die Landverteilung« – in der Situation, als man sich noch östlich des Jordan aufhält, aber für den Fall, dass man mal den Jordan überschritten hat und ins verheißene Land eingezogen ist. – In einem abstrahierten Sinn passt diese Referenz durchaus: Josef gibt den Brüdern auch Wegstrecken vor (sie sollen den Vater aus Kanaan holen) und stellt in Aussicht, dass die Familie in GOSCHEN wird siedeln

können. – Aber Korrektur und Kontrast sind durch die Bearbeitung eingebaut: Josef wird mit Mose parallelisiert – das mag ihn ehren. Der Blick wird jedoch von Ägypten weg auf das verheißene Land Kanaan gelenkt. Geografisch also exakt die Gegenrichtung. Und *nur diese* Orientierung ist laut Referenzkapp. durch Jahwes Mitwirkung sanktioniert – eine deutliche Kritik am JG-Original.

4.4.11 Gen 46/sekundäre Anteile

Die sekundären Anteile sind hoch, vor allem durch eine lange Namensliste derer, die mit Vater Israel von Kanaan nach Ägypten mitgezogen seien. Die Chance, Eigenreferenzen der Bearbeitung zu erkennen, ist also besonders günstig. Das bestätigt der Befund (im Vergleich zu Ziff. 2.5.1.8): Unter den wichtigsten Referenzen werden bestätigt: Jos 22, Ex 12, Num 31. Hochgestuft wird Num 26, zurückgestuft: Ri 20, Num 18. 8.

Neu unter den wichtigsten Referenzen: Gen 36, 1 Chr 7, Gen 9. 35, Jos 10 (vgl. schon bei Gen 45), 1 Chr 2, Ex 6, Num 3. 32, Gen 31. – JG-intern bestehen verstärkte Bezüge zu Gen 41. 47.

[GEN046]	Gesamtlänge der Ketten: 260
[NUM026]	Gesamtlänge der Ketten: 077
[GEN036]	Gesamtlänge der Ketten: 076
[01CHR007]	Gesamtlänge der Ketten: 065
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 060
[GEN009]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN035]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[01CHR002]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 035
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 031

[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[NUM032]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[NUM031]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 026

...

[NUM026] als Top-Referenzkapitel (nach den Selbsttreffern) ist nachvollziehbar, handelt es sich dort doch um die »zweite Volkszählung« (»aller Israeliten, die zwanzig Jahre und älter sind, aller wehrfähigen Israeliten, nach Großfamilien geordnet« V.2). Also hat sich der Bearbeiter dort anregen lassen und eine ähnliche Liste erzeugt. Und vor allem: er evoziert wieder die Erinnerung an die Gegenbewegung: nicht *nach* Ägypten, sondern *weg von* Ägypten. – Das war ja nun schon öfters zu beobachten und es ist plausibel anzunehmen, dass dieses hartnäckige Gegensteuern auf *eine* bearbeitende Hand zurückgeht.

[GEN036] – listenförmig werden die Nachkommen Esaus genannt.

[01CHR007] – noch eine Liste: die Angehörigen verschiedener Stämme.

[GEN009] – »Gottes Bund mit Noach« (nie wieder Sintflut!). Ein theophanes Bundeszeichen (Regenbogen) wird gesetzt. Die in der Original-JG nun Gestalt annehmende Versöhnung, neue Lebensform, wird mit dem Ende der Sintflut parallelisiert und eben wieder mit Gottes Handeln verknüpft. – Allerdings enthält das Kapitel auch die Szene, in der Noach betrunken und entblößt in seinem Zelt lag. Das Betrunkensein war immerhin auch am

Ende von Gen 43 beim unverstandenen Festmahl Realität gewesen. – Ansonsten ist die Einführung von Gen 9 ebenso hypertroph und der Original-JG nicht angemessen, wie etwas früher schon Gen 1.

[GEN035] – Jakob kommt wieder nach Bet-El und baut dort einen Altar »dem Gott, der dir auf der Flucht vor deinem Bruder Esau erschienen ist« (V.1). Soll damit insinuiert werden, die Israel-Familie täte gut daran, nun in Ägypten ebenso einen Altar zu bauen? Da sie dies – laut Original-JG – nicht für nötig hält, wird der Altar wenigstens via Assoziation in die Realität geholt.

[JOS010] – Vgl. schon zu Gen 41 und 45: kriegerische Untertöne.

[01CHR002] – wieder Listen: Nachkommen Adams bis Abraham, Herrscher in Edom.

[EX006] – einerseits die Verstocktheit des Pharao und das Einschreiten Jahwes dagegen; andererseits wieder eine Liste: die Nachkommen Rubens, Simeons und Levis. – Die ersten zwei Namen charakterisieren explizit *in Bearbeitungen* zwei sekundäre Eigennamen in der Josefsgeschichte: RUBEN – Teiltexthe 14.15.18.97.107.165.205. SIMEON: Teiltexthe 107.128.165.205. [*sekundäre Teiltexthe nachlesbar unter Ziff. 4.2*] Der dritte taucht im Original nicht auf, jedoch via Assoziationen: Referenzen im Buch Levitikus. Alle drei nah beieinander im sekundären Gen 49,3–5. – Das Interesse an diesen Dreien darf nicht auf mehrere Bearbeiter verteilt werden. RUBEN und SIMEON werden auch in drei Teiltexthen (107.165.205) gemeinsam genannt.

4.4.12 Gen 47/sekundäre Anteile

JG-intern sind die Positionen vorrangig: Gen 41. 46. 42. 50. Gen 45 (23.), 48 (25.), 40 (60.) befinden sich noch einigermaßen im Vordergrund. Gen 39 (83.) und 44 (119.) eher im zweiten Glied. Abgestanden: Gen 38 (151.) und 49 (174.). Dies könnte ein schöner Hinweis darauf sein, dass die insgesamt sekundären Texte zu einem eigenen und späten Zeitpunkt in den schon bearbeiteten Text eingefügt wurden. Wenn nicht mit Gen 43 (409.) ein Kapitel mit Originalanteil sehr spät postiert wäre. Man könnte höchstens vermuten, dass dieses Kapitel (»Zweite Reise der Brüder nach Ägypten«) für jeden Bearbeiter ein Graus war, daher gemieden wurde: die Brüder bestehen den Test, den Josef auferlegt hatte; damit nimmt die Umorientierung nach Ägypten ihren Lauf. Genau dagegen stemmen sich viele Bearbeitungen mit ihren Assoziationen.

Im Vergleich zu Ziff. 2.5.1.9 werden in der hohen Position bestätigt Jer 44, Ex 9. 7. Gen 31 wird weit nach vorne gebracht. Ganz neu im oberen Bereich sind Jer 25, Ex 12. 6. Gen 5.

[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 253
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 111
[JER044]	Gesamtlänge der Ketten: 047
[JER025]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[GEN046]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 031
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 031
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[GEN031]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[EX007]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 030
[GEN005]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[EX005]	Gesamtlänge der Ketten: 027

[JOS010]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[GEN035]	Gesamtlänge der Ketten: 025
[GEN027]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[GEN025]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[GEN029]	Gesamtlänge der Ketten: 023
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 023
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 022

...

[JER044] war schon in Gen 41 wichtig. »Warnung vor Götzendienst«, dann eben doch der »Abfall«, indem die Frauen der »Himmelskönigin« opfern, und dann das »Strafgericht«. – Indem die Bearbeitung Jer 44 so bevorzugt anklingen lässt, scheint sie einen missbilligenden Kommentar und eine tiefe Besorgnis zum Ausdruck zu bringen: die nun in Goschen siedelnde ISRAEL-Familie wird mit hoher Wahrscheinlichkeit glaubensmäßig die Linie verlieren und sich Fremdkulten öffnen. Ein Gräuel für die in Jerusalem zentrierte Orthodoxie.

[JER025] – schon bei Gen 39. 40. 41. 45 relevant. Wilde Zornfantasien Jahwes. Damit kann der Bearbeiter dramatisch seine Missbilligung über die Handlungen in Gen 47/original ausdrücken: Auswanderung in die Fremde ist der größte Fehler.

[EX012] – auch schon in Gen 46 im vorderen Bereich. Der Auszug aus Ägypten wird nun konkret eingeleitet. Nicht nur von der geografischen Orientierung her, auch bezüglich der kulturell-religiösen ist die Ansiedlung in Ägypten das Gegenteil dessen, was der Bearbeiter für angemessen hält. – Daher auch seine häufigen Verweise auf das Thema Exodus (in mehreren biblischen Büchern).

[EX009] dito. – Schon in Gen 41. 45 wichtig.

[GEN031] – »Jakobs Trennung von Laban«: Mit List und Tücke machen sich Jakob und Rachel, sogar unter Mitnahme der Götterbilder Labans, davon. Der Text erzählt vom schwierigen Loslassen Labans seiner Töchter. Er will zunächst nicht akzeptieren, dass sie mit Jakob gehen. Nach einem Streit einigen sie sich doch gütlich. – Der Text scheint wiederzuspiegeln, wie sehr es auch dem Bearbeiter schwerfällt zu akzeptieren, dass die Israel-Familie nun in der Fremde lebt. Auch er muss »loslassen«.

[EX007] – Schon in Gen 41. 45 wichtig. Es geht um die Beauftragung und Befähigung für Mose und Aaron, gegenüber dem Pharao mächtige Zeichen und Wunder zu wirken (»Plagen«), damit der endlich das Volk freigibt und ziehen lässt. – Diese Assoziation an einem Punkt der Original-JG, als man sich in Ägypten eingelebt hat, sich darauf einstellt, die Hungersnot bewältigen zu müssen? Deutet der Bearbeiter die »Hungersnot« in eine »Plage« um? Liefert er die verschlüsselte Empfehlung, ebenfalls – so wie damals – gegen den Pharao aufzustehen und nach Kanaan zurückzuziehen?

[EX006] – schon in Gen 40. 41. 46 in hervorgehobener Position. In Gen 40 und 46 auch schon beschrieben.

[GEN005] – Liste: »Geschlechterfolge nach Adam«. Hätte man eher bei Gen 46 erwartet, taucht dort aber in der Gesamtliste (also nicht nur im abgedruckten Abschnitt) nicht auf.

[EX005] – Schon in Gen 41 weit vorne. Mose und Aaron verhandeln erfolglos mit Pharao. Der verschärft noch die Lebensbedingungen.

[JOS010] – schon wichtig in Gen 41. 45 (dort besprochen) und 46.

4.4.13 Gen 48 – sekundär

Gen 48 ist zwar insgesamt sekundär, aber in sich nicht einheitlich.

[sekundäre Teiltexthe nachlesbar unter Ziff. 4.2.]. – Keine Gesprächsbasis gibt es mit HETTEMA (1996) 208ff: Er arbeitet nicht *literarkritisch* und wagt es stattdessen, Gen 48–50 *erzählerisch* zusammenzufassen zu dem, was er als »5. Akt« versteht. Diese präsupponierte Einheitlichkeit zerfällt bei uns in 50 Teiltexthe – wobei Gen 49 lediglich als *einer* gezählt wird.

Von den Bezügen her *vernetzt* das Kapitel die übrigen JG-Kapp. Zwar muss man die Original-JG nicht vernetzen, mit Kohärenz nachrüsten. Aber all die nachträglichen Bearbeitungen wollen so integriert sein, dass der Anschein der Einheitlichkeit gewahrt wird – bis dann moderne Literarkritiker die Täuschung anhand grammatischer, stilistischer Brüche und Spannungen wieder sichtbar machen . . . Allein 8 Kapitel werden im obersten Bereich vernetzt: Gen 48. 41. 47. 50. 46. 37. 45. 42. Wenn auch mit schwächerer Anbindung können Gen 39 (41. Position) und 40 (64. Position) hinzugenommen werden. Ähnlich, wie schon bei Gen 47 fällt auch hier Gen 43 (159. Position) aus der Rolle, wobei in Gen 47 der Abstand zum JG-Rest noch kräftiger war. Ein Grund, dem nachzugehen sein wird, könnte sein, dass in beiden Kapp. ein sprachlich anders beheimateter Redaktor am

Werk war. Das müsste sich in deutlich differierenden Referenzkapiteln zeigen. Wir gehen dem in der Zusammenfassung nach (vgl. ab Ziff. 4.4.16).

Davon abgesehen haben Gen 44 (158. Position) und Gen 49 (287.) keine Anbindung an das übrige JG-Korpus. Beide Kapp. sind ebenfalls komplett sekundär. Im Gegensatz zu ihnen zieht Gen 48 »seinen Nektar« stark aus den JG-Kapp mit Top-Position. Wogegen Gen 44 und 49 – statistisch erkennbar – eigenständig formuliert sind.

[GEN048]	Gesamtlänge der Ketten: 350
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 075
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 070
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 053
[GEN046]	Gesamtlänge der Ketten: 052
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[GEN037]	Gesamtlänge der Ketten: 048
[01KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[LEV008]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[LEV004]	Gesamtlänge der Ketten: 044
[GEN045]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 034
[RI006]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[GEN027]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[01KON022]	Gesamtlänge der Ketten: 032
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EX034]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[EX029]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[DTN031]	Gesamtlänge der Ketten: 028
[02CHR018]	Gesamtlänge der Ketten: 028

...

[JOS022] – schon in Gen 37 und 46 wichtig (bei den Bearbeitungen). Der Querverweis ist inhaltlich nicht ohne Sinn: nach der Landnahme werden – zumindest – Teile des Volkes gelobt und es wird ihnen in autoritativer Rede durch Jahwe »Ruhe in der neu-

gewonnenen Heimat« zugesprochen. Nach vorübergehendem Streit zwischen Israeliten und Rubenitern u.a. um einen Altarbau löst sich der Konflikt und der Altar zeigt an »daß Jahwe Gott ist« (V.34). – Die Redaktion scheint immer noch bekümmert zu sein, dass die Original-JG eine derartige religiöse Rückbindung nicht bietet.

[01KON007] war schon bei Gen 38 wichtig und dort auch besprochen.

[LEV008] schon bei Gen 39 wichtig (und besprochen), sowie Gen 44.

[LEV004] bei Gen 45. 47 im vorderen Bereich. Sündopfer von Priester, Gemeinde, Sippenhaupt, gewöhnlichem Israeliten. – Mit Macht wird das Thema »Kult« in Erinnerung gerufen – wenn schon die Original-JG daran desinteressiert ist.

[RI003] – aus Ziff. 2.5.1.11 geht hervor, dass das Kapitel auf der Ebene des Originaltextes zu den wichtigeren gehört: der JG-Autor hat auf die deftige EHUD-Erzählung immer wieder gern zurückgegriffen. – Im Rahmen der Bearbeitungen spielte das Kapitel bislang keine auffallende Rolle.

[RI006]– war schon in Gen 43 zu besprechen.

4.4.14 Gen 49 – sekundär

In krassem Gegensatz zu Gen 48 springt ins Auge, wie beziehungslos das Kapitel zu den JG-Kapiteln ist. Gerade mal Gen 50. 42 werden bei den Hits genannt. Sonst keines. – Der Sprung zwischen den Selbsttreffern und dem zweiten Kapitel (vgl. rechte Spalte) ist groß, wie bei Gen 42. 44. – Zudem streben die »Gesamtlängen« schnell recht niedrigen Werten zu. – Sprachlich ist Gen 49 somit schwach vernetzt. Schauen wir, wie bei den Assoziationsinhalten (externe Kapp.) der Befund aussieht.

[GEN049]	Gesamtlänge der Ketten: 368
[GEN023]	Gesamtlänge der Ketten: 053
[01CHR025]	Gesamtlänge der Ketten: 050
[GEN025]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[GEN001]	Gesamtlänge der Ketten: 029
[GEN050]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[GEN035]	Gesamtlänge der Ketten: 027
[01KON008]	Gesamtlänge der Ketten: 026
[GEN042]	Gesamtlänge der Ketten: 024
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[LEV014]	Gesamtlänge der Ketten: 020
[01KON007]	Gesamtlänge der Ketten: 019
[JOS024]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[GEN022]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[02KON010]	Gesamtlänge der Ketten: 018
[LEV003]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[GEN021]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[02SAM015]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[02CHR006]	Gesamtlänge der Ketten: 016
[DTN033]	Gesamtlänge der Ketten: 015

...

[GEN023] – kam bislang bei den Top-Kapp der Bearbeitungen nicht vor. Abraham handelt von den Hetitern ab, dass er eine Grabstätte rechtmäßig erwerben und seine verstorbene Frau dort begraben kann. – Später, in Gen 50,13b (gehörend zu Teiltext 232), wird *Machpela* nochmals erwähnt. Auch TT 232 ist eine

Bearbeitung. Also könnten der Verfasser von Gen 49 und der Einfüger von TT 232 in Verbindung stehen, oder gar identisch sein.

[01CHR025] – ebenfalls bei den Bearbeitungen noch ohne hervorstechende Rolle. Beim Originaltext übrigens auch nicht, vgl. Ziff. 2.5.1.11. Die »Dienstklassen der Sänger« werden aufgelistet.

[GEN025] erschien schon in Gen 47 an vorderer Position. Beim Originaltext im Top-Bereich gar nicht. Es geht um Genealogisches: Nachkommen, Tod und Begräbnis Abrahams, Stammbaum der Ismaeliter, Geburt Esaus und Jakobs, Erstgeburtsrecht. – Das »passt« zur Charakterisierung jedes der Brüder Jakob/Israels.

[GEN001] – schon in Gen 41. 46 und 43 (dort beschrieben) erwähnt.

[GEN035] – auch in Gen Gen 46 (dort beschrieben) und 47 im Vorderfeld.

[01KON008]: Einweihung des Tempels durch Übertragung der Bundeslade, Ansprache des Königs und Salomos Weihegebet. – Eine feierlichere Assoziation ist kaum möglich. Höchstens durch die Schilderung einer Theophanie.

GOLKA, gestützt auf verschiedene Exegetenmeinungen, hebt hervor, dass die Segensprüche für jeden einzelnen der Brüder im Blick auf die Ursprungserzählung eine Nivellierung der hervorgehobenen Rolle Josefs darstellen. Also wollte der Redaktor, der das Kapitel einfügte, die Original-Erzählung abschwächen, d.h. den locker-rebellischen Geist in die Schranken verweisen, und das Kollektivbewusstsein im Gegenzug stärken.

Dieser Bearbeiter liefert auf dem Silbertablett die Bestätigung für unsere Charakterisierung der Original-JG, weil er klar zum Ausdruck bringt, dass er deren Anti-Jerusalem-, Anti-Tempel-Affekt verstanden hat. Das will er korrigieren.

4.4.15 Gen 50/sekundäre Anteile

Bemerkenswert: Gen 50 als Kapitel für Selbsttreffer käme erst an Position 22. Überhaupt fällt die 'Zurückhaltung' auf: im abgedruckten Bereich erscheinen aus der JG nur Gen 47. 41. 48 (sekundär). Eine deutliche Bestrebung, Bearbeitungen und Grundtext als Einheit erscheinen zu lassen, auch den Bearbeitungen durch Verknüpfungen mehr Nachdruck zu verleihen, ist nicht zu erkennen. Das Gegenmodell dazu hatten wir in Gen 48 kennengelernt.

Gemessen an den Befunden zum Original – vgl. Ziff. 2.5.1.10 – sind bei den ersten 10 Extern-Belegen – ausgenommen Lev 23 – alle neu. Oder anders gesagt: die 9 Kapitel, die im Original die geistige Richtung angaben, sind verdrängt: Jer 36, Ri 12, Lev 13, Jer 25, 2 Kön 23, 1 Kön 8, Jer 32, 2 Kön 10, 1 Kön 2. Dieses Verdrängen ist insofern eine »Leistung«, als bei der jetzigen Suche auch die Originalpassagen zur Verfügung standen, Treffer dort also hätten gelandet werden können – wenn die Suchkette der Einfügungen entsprechend gestaltet gewesen wäre.

Noch ohne dass *inhaltlich* klar ist, was der Wandel besagt, kann man sehr gut ablesen: die Bearbeitungen sind darin erfolgreich, den Assoziationshintergrund des Originals zu überdecken, ja durch einen ganz anderen zu ersetzen.

[NUM014]	Gesamtlänge der Ketten: 052
[EX006]	Gesamtlänge der Ketten: 046
[JOS022]	Gesamtlänge der Ketten: 042
[NUM018]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[EX012]	Gesamtlänge der Ketten: 041
[LEV023]	Gesamtlänge der Ketten: 040
[RI020]	Gesamtlänge der Ketten: 039
[GEN047]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[GEN041]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[DTN031]	Gesamtlänge der Ketten: 038
[NUM032]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[NUM008]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[EX009]	Gesamtlänge der Ketten: 036
[RI003]	Gesamtlänge der Ketten: 035
[EX010]	Gesamtlänge der Ketten: 035
[DTN004]	Gesamtlänge der Ketten: 035
[RI001]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[NUM003]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[GEN048]	Gesamtlänge der Ketten: 033
[NUM034]	Gesamtlänge der Ketten: 031

...

[NUM014] – »Murren in der Wüste«. Mose und Aaron werben beim Volk für das »Land, in dem Milch und Honig fließen« – womit natürlich Kanaan, Palästina gemeint ist. Sogar Jahwe ist zornig über das undankbare Volk. Durch Theophanie und auch Todesfälle sorgt Jahwe für Umkehr und Reue beim Volk. – Das lässt vermuten, dass in der JG der Bearbeiter darüber »murrte«, dass Josef nun definitiv nach Ägypten zurückgekehrt ist. Zugleich wird damit ein Ausblick auf das redaktionell bevorstehende Thema »Exodus« gegeben. Der Bearbeiter wird wissen, dass damit die große Textsammlung weitergehen wird. Der JG-Autor dagegen hat seinen Text abgeschlossen, benötigt keine Fortsetzung.

[EX006] – schon in Gen 40. 46 beschrieben; gut vertreten auch in Gen 41. 47.

[JOS022] – in Gen 48 beschrieben; auch schon in Gen 37. 46 wichtig.

[NUM018], schon in Gen 45. 46 häufig angesprochen, behandelt etwas, was der Original-JG völlig fremd ist: »Der Dienst und die Entlohnung der Priester und Leviten«.

[EX012] schon in Gen 46. 47 (dort beschrieben) im vorderen Bereich.

[LEV023], auch in Gen 42 auf vorderem Platz: Festordnungen und Feiervorschriften, z.B. zum Sabbat, Pascha, Wochenfest, Neujahrstag, Versöhnungsfest, Laubhüttenfest.

[RI020], auch in Gen 45. 46. 48. 49 vorne: Im Gefolge der Schandtät von Gibeä (Ri 19) kommt es zum Krieg der Israeliten gegen den Stamm Benjamin. Auf eine anfängliche Niederlage folgt dann doch ein Sieg. Auch schon beim gesamten Originaltext – vgl. Ziff. 2.5.1.11 – war Ri 20 auf den vorderen Plätzen. Immerhin spielt die Figur BENJAMINS im Originaltext eine wichtige Rolle – nicht nur als direkter Bruder Josefs (beide mit Mutter Rachel), sondern auch als 'Bewährungsmittel', um die Ernsthaftigkeit der übrigen Brüder zu testen: BENJAMIN soll nach Ägypten geholt werden. Zudem muss man annehmen, dass Josef den nun jüngsten Bruder noch gar nicht kennen konnte – zu lange war von zuhause weg gewesen. – Es scheint, dass die Original-JG diese alten und emotional »verseuchten« Benjamin-Geschichten »heilen« will. – Ob dies auch das Anliegen der Bearbeitung ist, ist eher zweifelhaft. Wieso anlässlich des Schlusskapitels nochmals eine derartige Betonung der alten hässlichen

Geschichte? Der Originaltext jedenfalls – vgl. Ziff. 2.5.1.10 – aktiviert Ri 20 erst an 145. Position mit sehr niedrigem, im Grund nichtssagendem Wert zur »Gesamtlänge« (006).

[DTN031] kommt auch in Gen 48 mit vorderem Rang vor. Mose vollzieht die Machtübergabe an Josua, zumal er weiß, dass er das gelobte Land zwar sehen, den Jordan aber nicht überschreiten darf. Sein Tod steht bevor. Es kommt noch zur Verlesung des Gesetzes im Sabbatjahr – und die 'Wachablösung' immer im Kontakt mit Jahwe, seinen Anweisungen, auch mit begleitender Theophanie. – Vielleicht behagte dem Bearbeiter nicht, dass in der JG Josef mit einem kommunikativen Akt – Tröstung der Brüder – die Erzählung beendet. Das weitere physische Schicksal interessiert den JG-Autor nicht. Eine durch Gott bekräftigte Machtübergabe hätte nicht zu seiner Erzählung gepasst.

[NUM032] – auch schon in Gen 46. Landzuteilung an die Stämme, die östlich des Jordan bleiben wollen, also auch an die Leute vom Stamm RUBEN. Damit nochmals eine Erinnerung an die Textbearbeitung, die früher schon RUBEN als den Aktiven in den Vordergrund gestellt hatte, während im Original JUDA der Sprecher war (auch im sekundären Gen 44).

[NUM008] – schon in Gen 45. 46 vorne. »Weihe und Dienst der Leviten«. Sie sollen »am Offenbarungszelt den Gottesdienst der Israeliten vollziehen und die Israeliten entsühnen« (V.19). – An solchen Stellen ist zu erkennen, wie ein völlig anderer = konträrer Denkhorizont sich der Original-JG bemächtigt.

4.4.16 Suche nach Zusammenhängen

Zwei Erkenntnisquellen können und müssen nun zusammengeführt werden, um noch etwas mehr Licht in die Frage der Bearbeitungen zu bringen.

1. Beim bisherigen Durchgang durch die Bearbeitungen (Ziff. 4.2) waren schon Entscheidungen, Hypothesen, Vermutungen angefallen. Sie sollen möglichst präzisiert werden.
2. Ein Hilfsmittel dazu können die statistischen Befunde sein, und zwar nur die abgedruckten, die »Hits«. Nähme man *alle* Befunde, müsste man allzuoft 'das Gras wachsen hören'.

Es sei aber angemerkt, dass es weitere statistische Verfeinerungsmöglichkeiten gibt. Sie sind nur für den Moment zurückgestellt. Dazu würde gehören, dass man nicht nur von »Bearbeitung« spricht, sondern das Ausmaß = die Länge der Bearbeitung berücksichtigt – oben wiederholt kursorisch angesprochen: man könnte die Länge eines sekundären Teiltexes in Relation setzen zur Länge der davon ausgehenden Querverweise.

Die Übersicht über die Top-Befunde der einzelnen Kapitel kann man klassifizieren. *Es interessieren Verweise auf andere Kapitel, wenn die jeweiligen Bücher mindestens 2× unter den Hits vertreten sind.* Die unterscheidbaren Muster werden zunächst listenförmig genannt, dann – darauf bezogen – werden in einer Tabelle die Profile, die sich auf dieser Basis ergeben, sichtbar gemacht.

Unterscheidbare Verweistypen:

- a Selbsttreffer, JG-interne Bezüge, JG-externe Bezüge auf GEN-Kapp.
- b Kein Selbsttreffer, keine JG-internen Bezüge, aber externe auf GEN-Kapp.
- c EX im Bereich Kapp. 5–10
- d EX außerhalb des Bereiches Kapp. 5–10

- e LEV
- f NUM
- g DTN
- h JOS
- i RI
- j SAM
- k KON
- l JER
- m CHR
- n nochmals GEN, aber ohne Selbsttreffer, jedoch JG-intern und JG-extern Bezug.
- o GEN, ohne Selbsttreffer, mit JG-externem GEN-Bezug.
- p GEN, ohne Selbsttreffer, mit internem JG-Bezug.
- q GEN, mit Selbsttreffer, mit externen GEN-Bezug.
- r GEN, mit Selbsttreffer, ohne externen GEN-Bezug, auch nicht intern zur JG.

An der Liste lässt sich schon ablesen, was *keine* Rolle spielt bei *mehrfachen* Bezugnahmen der Bearbeiter auf externe Kapitel – und dann eben bei den Hits. JER ausgenommen, spielt das Profetenkorpus keine Rolle. Die Psalmen auch nicht, ebensowenig die Weisheitsliteratur. Der letztere Befund könnte heißen, dass dieser Teil der späteren hebräischen Bibel zur Zeit der Entstehung der ursprünglichen JG und der unmittelbaren Zeit danach, erst noch dabei war, sich zu formieren. Aber von der profetischen Literatur muss man annehmen können, dass sie zu großen Teilen zur Verfügung stand. Sie wurde also umgangen – wohl deswegen, weil die Bearbeiter sprachlich-geistig auf einer anderen 'Wellenlänge' sendeten, folglich andere Interessen hatten. Diese wollen wir ja nun herausarbeiten.

Nachfolgend werden die Kapitel nicht in ihrer 'kanonischen' Reihenfolge aufgelistet, sondern sortiert nach ihrer Ähnlichkeit bezüglich der genannten Gesichtspunkte.

Kap.	a	b	c	d	e	f	g	h	i	0j	1k	2l	3m	4n	5o	6p	7q	8r								
GEN044																		x	0x	1x						
GEN041																			x	2x	1x					
GEN042																					x	1x				
GEN040																						x	1x	2x		
GEN047																							x	2x		
GEN046																								x		
GEN048																								x	1x	
GEN049																								x	1x	3x

GEN043					X
		X		X	1X
GEN037					X
			X	X	1X
GEN038	X			X	1X
GEN050		X	X	X	X
		X	X	X	6X
GEN045		X		X	X
		X		X	7X
GEN039		X		X	X
		X		X	8X

Wie schon angedeutet: die Tabelle basiert auf den wichtigsten Daten und hat die Funktion einer gut begründeten *Trendaussage*. Folgendes kann man ablesen:

- Die Übersicht zeigt gut, was bisher mit *sprachlich-geistigem Profil* gemeint war. Die Bearbeitungen der einzelnen Kapp. beziehen in unterscheidbarer Weise JG/AT ein, stützen sich auf sie.
- GEN044, das komplett sekundäre Kapitel, steht an erster Position, weil es mit großem Abstand eigenständig formuliert ist (vgl. »Gesamtlängewert«), sich ansonsten auf GEN (nicht sehr ausgeprägt) bezieht, sowie von SAM/KON herkommt (nimmt man diese »Gesamtlängewerte« zusammen, kommt eine deutlich höhere Gesamtsumme heraus als im Fall der GEN-Bezüge).
- GEN041 ist am beflissensten, was die Anspielung auf Ex 5–10 angeht. Ansonsten noch KON/JER.
- GEN042 hat Übereinstimmungen mit GEN044 (nur SAM entfällt), führt aber neu – und das bleibt für einige Zeit bestimmend – Bezüge auf EX ein, in beiden Varianten: In und außerhalb von Ex 5–10.
- GEN040 variiert dieses Schema, indem JER hinzukommt.
- GEN047 behält JER bei, lässt KON aus.
- GEN046 konzentriert sich durch Hinzunahme von NUM auf die Erzählungen vom

Exodus als Referenzbereich.

- GEN048 ist das erste Kap., das nicht mehr auf das Thema der »Plagen« Bezug nimmt – was daran liegen dürfte, dass die schwierigen Verhandlungen mit dem Pharaon an der aktuellen Position in der JG keine Rolle mehr spielen, sondern Vergangenheit sind (und im übrigen in der JG auch nicht »schwierig« waren – im Kontrast zu EX). LEV/RI/KON gewinnen an Bedeutung.
- GEN049 ist ähnlich »gestrickt«, nur dass CHR hinzukommt und EX entfällt. RI ist unter den Hits mit einem Beleg noch vertreten.
- GEN043 entspricht fast noch dem Muster von GEN048, nur dass der Bezug auf EX entfällt.
- GEN037 aktiviert im Bereich Pentateuch NUM/DTN und verzichtet auf EX. Ansonsten mit KON.
- GEN038 enthält keinen Selbsttreffer – aber das ist nur mit anderen Worten ausgedrückt, dass nach dem Kapitel *insgesamt* gesucht worden war (es wäre kein Erkenntnisgewinn, wenn gesagt würde: der Suchtext Gen 38 findet sich noch in Gen 38). Ansonsten starke Nähe zu KON, auch DTN.
- GEN050 – der vermeintlich fehlende »Selbsttreffer« findet sich durchaus noch, an 22. Position (»Gesamtlänge« 31). Aber aktuell beschränken wir uns auf die Hits.
- GEN045 liefert einige JG-interne Bezüge, scheint sich aber mit dem restlichen Buch GEN wenig zu vernetzen. – EX im »Plagen«-Bereich, NUM und JER sind noch relevant.
- GEN039 – Ein JG-externes GEN-Kap. war genannt worden. Aber unsere Bedingung ist, dass mindestens *zwei* Bücher/Bereiche belegt sein mussten um gewertet zu werden. Verweise auf GEN-Kapp (JG-intern oder -extern) finden sich aus der Bearbeitungsschicht heraus durchaus noch. Teilweise aber sehr spät. Auf GEN050 an 464. Position, GEN042 an 465. Auch schon Positionen weiter vorne sind kaum noch von »Rauschen« zu unterscheiden. Daher unsere Beschränkung auf die »Hits«. Wichtig sind EX-»Nicht-Plagen«-Bereich. Nun ja, der Kontakt mit Pharaon war auch noch nicht zustande gekommen. Dann die Trias DTN/JOS/JER, was literaturgeschichtlich nach *deuteronomistischer* Sprache aussieht.

4.5 Korpusverweise der Redaktion

Es folgen die mit CoMOn gewonnenen und mit TUSTEP aufbereiteten einzelnen Treffer: ausgehend von redaktionellen Teiltexten wird – wie zuvor schon bei der Originalschicht – dokumentiert, welche Wortketten sich wo in der hebräischen Bibel wiederfinden. Die zuvor bereits benutzten Werte – z.B. zur *Gesamtlänge* – können nun im Detail überprüft und rekonstruiert werden.

Ein weiteres Mal wird damit das *revidierte Konkordanzverständnis* aktiviert: mit potenten Suchalgorithmen kann man die Suche nach isolierten Wortformen überwinden und stattdessen *Wortketten* in den Blick nehmen. Dabei ist es der Rechner, der eruiert, bis zu welcher Länge sich Treffer finden. Die Längenangabe muss nicht mit der Suchdefinition vorgegeben werden. Damit kann sich der Wissenschaftler überraschen lassen, kann Neues hinzulernen.

Die Aussage ist nicht als saloppe Nebenbemerkung zu werten, sondern hat große *wissenschaftstheoretische Relevanz*. Denn ein Konzept von Forschung besteht darin, eine Hypothese aufzustellen und dann deren Nachweis im Detail zu versuchen. Schön, wenn so ein Nachweis klappt. Doch insgesamt bleiben bei dem Verfahren Fragen und Wünsche offen, es sind auch Gefahren gegeben: die vorangestellte Hypothese impliziert – als erstes die

Frage: auf welcher Basis wurde die Hypothese gezimmert? Untersuchungsdaten, die verarbeitet werden sollen, sind in diesem Stadium anscheinend noch nicht im Spiel, was aber dann? Sind unausgesprochen gar unerkannte Vorverständnisse, Vorlieben des Forschers im Spiel? Sollen sie – wenn bewusst – womöglich unausgesprochen bleiben? – Es soll hier keine Aura von Verdächtigungen erzeugt werden; jedoch sollte sich auch niemand wundern, wenn mit dem Stichwort »Hypothese« eine solche ins Spiel kommt. Entschieden besser ist es, wenn *methodisch transparent* von vornherein offengelegt wird, was wie mit welcher Art Daten veranstaltet werden soll. Dann sind Interessierte im Bilde und können – bei Bedarf kritisch einhaken.

Gefahren: Es kann eine Form von Blindheit erzeugt werden: Beachtung finden fortan nur Befunde, die die Hypothese stützen; abweichende Befunde bekommen keine vergleichbare Aufmerksamkeit, werden womöglich abgedrängt. – Vollends illusorisch: auf Ausdrucksebene, die wir gerade untersuchen, fallen so viele Daten und Zusammenhänge an, dass ein Mensch *vor* deren Analyse unmöglich eine seriöse Hypothese aufstellen kann.

Wunsch: Es bleibt offen und unerfüllt: als Forscher möchte man auf neue, unerwartete Zusammenhänge stoßen. Es ist dagegen öde, geistig auf der Stelle zu treten und nur wiederzufinden, was man ohnehin schon weiß bzw. zu wissen glaubt. Eine Hypothese aufgestellt *vor* der Beschäftigung mit den Daten ist demnach öde: es wird mit ihr nur Selbstbestätigung angestrebt.

Im aktuellen Verfahren ist die *Chance für neue Erkenntnisse* deswegen groß, weil auf klar getrennten Ebenen gearbeitet wird – das erlaubt eben die Beschäftigung mit Sprache; ganz wichtig im Hintergrund die ernstgenommene Zeichendefinition: die Daten = Wortkettenvorkommen werden homogen auf *Ausdrucksebene* gewonnen. Dazu bedarf es noch keines Bedeutungsverstehens, folglich auch keines menschlichen, verstehenden Interpretens. Daher kann die Datengewinnung automatisch erfolgen. – Liegen die Befunde vor, ist es der Interpret, der 'sich einen Reim darauf machen muss'. Nun wird das Bedeutungsverstehen aktiviert (= 2. Ebene). Es ist ein möglichst offengelegtes – *Interpretationskonzept* (= 3. Ebene), das auch literarisches und historisches Grundlagenwissen einbezieht. – Diese *drei Ebenen* unterscheiden die Beschäftigung mit Sprache von rein naturwissenschaftlichen Fragestellungen. *Theorie* ist jedoch in beiden Fällen notwendig (aber unsere »2. Ebene« entfällt bei naturwissenschaftlichen Fragestellungen). Dass Befunde der einen Ebene – »Ausdrücke« – von einer qualitativ verschiedenen Ebene – »Bedeutungen« – eine weitere Dimension, Relevanz erhalten, ist ein *Spezifikum der Sprache*.

Allerdings ist einzuräumen: Dass Sprachwissenschaftler derart sauber zwischen beiden Ebenen trennen, ist noch längst nicht Standard – obwohl die benötigte *Zeichendefinition* seit 100 Jahren zur Verfügung steht. Entsprechend unüblich ist diese Ebenentrennung in der Erforschung der hebräischen Bibel – entsprechend divergierend sind die Ergebnisse.

Die lange nachfolgende Liste ist natürlich nicht zum einfachen Lesen gedacht, aber zum Nachschlagen für solche, die die literarische Einbettung der redaktionellen Teiltexte weiter vertiefen möchten. Die Liste enthält viele Schätze, die noch nicht gehoben sind.

»L:« nennt die Länge der Wortkette. »H:« fasst die Häufigkeit der Treffer zusammen, die zuvor einzeln aufgelistet worden waren. In vielen Einzelfällen kann man wieder nachverfolgen, dass der Rechner zunächst die längst-mögliche Kette auflistet, dann für die darin enthaltenen *substrings* die Belege angibt. Die Sortierarbeit wurde per Programm erledigt. In seltenen Fällen wurde per Hand nachkorrigiert. Die Komplexität der Daten erwies sich als große Herausforderung für die Programmierung.

4.5.1 GEN 37

Teiltexthe 1.2

וַיֵּשֶׁב יַעֲקֹב בְּאֶרֶץ מִגְוָרֵי אֲבִיו בְּאֶרֶץ כְּנָעַן אֲלֵלֵה תְּלֻדֹת יַעֲקֹב
 L:10 [GEN37,1] [GEN37,2] H:1
 יַעֲקֹב בְּאֶרֶץ
 L:2 [GEN47,28] H:1
 אֲבִיו בְּאֶרֶץ
 L:2 [GEN11,28] H:1
 בְּאֶרֶץ כְּנָעַן
 L:2 [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6]
 [GEN46,12] [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30]
 [GEN50,5] [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14]
 [JOS14,1] [JOS21,2] [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12] H:29

Teiltexthe 3B

Teiltexthe 4. 5

בֶּן שִׁבְעַת עֶשְׂרֵה שָׁנָה
 L:4 [GEN37,2] H:1
 בֶּן שִׁבְעַת
 L:2 [2KON12,1] [2CHR24,1] H:2
 שִׁבְעַת עֶשְׂרֵה שָׁנָה
 L:3 [GEN47,28] [2KON13,1] [2KON16,1] H:3
 שִׁבְעַת עֶשְׂרֵה
 L:2 [1KON22,52] H:1

עֶשְׂרֵה שָׁנָה אֵת

L:3 [RI10,8] H:1

עֶשְׂרֵה שָׁנָה

L:2 [GEN5,8] [GEN5,10] [GEN11,25] [GEN14,4] [GEN14,4] [GEN14,5]
 [GEN17,25] [GEN31,41] [RI3,14] [1KON7,1] [1KON14,21] [1KON16,23]
 [2KON3,1] [2KON8,25] [2KON9,29] [2KON13,10] [2KON14,17] [2KON14,21]
 [2KON14,23] [2KON15,2] [2KON15,33] [2KON16,2] [2KON18,13] [2KON20,6]
 [2KON21,1] [2KON22,3] [2KON23,23] [2KON23,36] [2KON24,8] [2KON24,18]
 [2KON25,2] [2KON25,8] [JES36,1] [JES38,5] [JER1,2] [JER1,3] [JER25,3]
 [JER32,1] [JER39,2] [JER52,1] [JER52,5] [JER52,12] [EZ26,1] [EZ30,20] [EZ31,1]
 [EZ32,1] [EZ32,17] [EZ33,21] [EZ40,1] [2CHR12,13] [2CHR25,25] [2CHR26,1]
 [2CHR26,3] [2CHR27,1] [2CHR27,8] [2CHR28,1] [2CHR33,1] [2CHR34,3]
 [2CHR35,19] [2CHR36,5] [2CHR36,11] H:61

אֵת בְּנֵי בְּלָהָה וְאֵת בְּנֵי זֹלְפָה נָשֵׁי אֲבִיו וַיֵּיבֵא יוֹסֵף אֵת דְּבַרְתָּם רָעָה אֶל אֲבִיהֶם

L:15 [GEN37,2] H:1

אֵת בְּנֵי

L:2 [GEN24,6] [GEN24,8] [GEN48,8] [GEN50,25] [EX1,13] [EX2,25] [EX3,11]
 [EX4,23] [EX4,31] [EX6,11] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2] [EX7,5]
 [EX9,35] [EX10,20] [EX11,10] [EX12,51] [EX13,19] [EX27,20] [EX32,20]
 [LEV7,38] [LEV8,13] [LEV8,24] [LEV10,11] [LEV15,31] [LEV19,18] [LEV23,43]
 [LEV24,2] [NUM3,15] [NUM4,34] [NUM5,2] [NUM6,23] [NUM25,11]
 [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM28,2] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29]
 [NUM35,2] [NUM36,5] [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23]
 [DTN33,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS8,31] [JOS15,63] [JOS22,31] [RI1,16] [RI1,21]
 [RI1,34] [RI3,13] [RI4,3] [RI10,8] [RI11,30] [RI18,22] [RI21,20] [1SAM7,6]
 [2SAM7,6] [2SAM10,19] [2SAM11,1] [2SAM14,11] [1KON3,20] [1KON3,21]
 [1KON17,18] [2KON6,29] [2KON10,7] [2KON17,34] [JES11,14] [JER16,14]
 [JER16,15] [JER23,7] [JER39,6] [JER49,28] [JER52,10] [EZ16,21] [EZ35,5]
 [EZ37,21] [HOS3,1] [MAL3,3] [SPR8,31] [NEH13,2] [1CHR15,4] [1CHR19,19]
 [2CHR8,2] [2CHR13,9] [2CHR25,11] H:92

בְּנֵי בְּלָהָה

L:2 [GEN46,25] [1CHR7,13] H:2

וְאֵת בְּנֵי

L:2 [EX17,3] [EX21,5] [JOS10,4] [2SAM14,16] [2KON6,28] [2KON14,6]
 [2KON14,14] [2KON25,7] [JER2,9] [JER25,21] [EZ25,5] [IJOB42,16]
 [2CHR25,24] H:13

בְּנֵי זֹלְפָה

L:2 [GEN46,18] H:1

אֲבִיו וַיֵּיבֵא

L:2 [GEN34,19] [GEN34,20] H:1

וַיֵּיבֵא יוֹסֵף אֵת

L:3 [GEN47,7] [GEN47,14] H:2

וַיֵּיבֵא יוֹסֵף

L:2 [GEN43,26] [GEN47,1] H:2

L:2 [GEN37,2] H:1 אל אביהם

Teilttext 7

L:14 [GEN37,4] H:1 וייראו אחיו כי אתו אהב אביהם מככל אחיו ויישנאו אתו ולא יכלו דבכרו לשלם

L:2 [GEN36,6] [GEN36,7] [GEN42,4] [GEN44,33] [GEN44,34] [DTN15,2] H:4 אחיו כי

L:2 [1SAM9,13] [1KON5,15] [JER37,15] H:3 כי אתו

L:2 [DTN21,18] [EZ36,29] [JOEL2,19] H:3 אתו ולא

L:2 [GEN13,6] [GEN45,3] [EX7,21] [EX8,14] [EX9,11] [EX12,39] [EX15,23] [NUM9,6] [JOS7,12] [JOS17,12] [RI2,14] [RI14,14] [1KON8,11] [2KON3,26] [2KON4,40] [2KON16,5] [JER10,10] [JER20,11] [JONA1,13] [PS18,39] [PS36,13] [ESRA2,59] [NEH7,61] [2CHR5,14] [2CHR7,2] [2CHR29,34] H:26 ולא יכלו

Teilttext 9

L:4 [GEN37,5] [GEN37,8] H:2 וייוספו עוד שנה אתו

Teiltexthe 11. 12

L:4 [GEN37,5] H:1 וייוספו עוד שנה אתו

L:2 [GEN22,9] [GEN41,43] [GEN42,37] [EX28,37] [EX30,16] [LEV1,11] [LEV4,12] [LEV16,15] [NUM9,11] [NUM21,8] [DTN21,22] [1SAM24,6] [1KON1,38] [1KON1,44] [1KON12,20] [2KON14,20] [2KON16,14] [2KON16,17] [JER20,2] [IJOB42,11] H:20 אתו על

L:2 [GEN9,25] [GEN9,26] H:1 לאחיו וייאמר

L:2 [GEN18,9] [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN19,2] [GEN22,7] [GEN27,2] [GEN42,2] [GEN48,2] [EX24,8] [EX34,10] [RI7,13] [RI8,15] [RI9,37] [1SAM9,8] [1SAM9,24] [1SAM16,18] [1SAM19,22] [1SAM26,22] [2SAM9,6] [2SAM13,24] [2SAM18,10] [2SAM18,26] [2SAM24,17] [1KON18,44] [2KON5,11] [2KON5,15] וייאמר הננה

[2KON6,33] [2KON7,2] [JES6,7] H:29 לי ויספפר

L:2 [GEN40,8] [GEN40,9] H:1 אל אביו ואל

L:3 [GEN28,7] [RI14,9] H:2 אל אביו

L:2 [GEN27,18] [GEN27,19] [GEN27,38] [GEN37,22] [GEN42,37] [GEN48,9] [GEN48,18] [RI14,3] [2SAM10,2] [2KON4,18] [2KON4,19] H:11 אביו ואל

L:2 [2SAM3,29] H:1 בו אביו

L:2 [DTN21,19] H:1 אביו וייאמר

L:2 [GEN22,7] [GEN27,18] [GEN27,39] [GEN27,41] [GEN48,19] [1SAM19,4] [1SAM20,32] H:7 וייאמר לו מה

L:3 [GEN20,9] [JOS5,14] [1KON19,9] [2KON8,14] [JONA1,6] H:5 וייאמר לו

L:2 [GEN3,9] [GEN4,15] [GEN15,5] [GEN20,3] [GEN27,32] [GEN28,1] [GEN29,14] [GEN31,24] [GEN35,10] [GEN35,11] [GEN37,13] [GEN37,14] [GEN40,9] [GEN40,12] [GEN47,29] [EX4,18] [EX10,28] [NUM11,29] [NUM22,20] [NUM23,17] [JOS5,13] [RI6,23] [RI6,25] [RI9,54] [RI11,15] [RI11,19] [RI13,11] [RI13,18] [RI14,3] [RI17,9] [RI17,10] [RI19,9] [1SAM9,6] [1SAM14,7] [1SAM15,13] [1SAM17,27] [1SAM20,2] [1SAM20,18] [1SAM20,30] [1SAM20,40] [1SAM21,2] [1SAM21,6] [1SAM30,8] [1SAM30,13] [2SAM1,3] [2SAM2,21] [2SAM9,4] [2SAM9,7] [2SAM12,1] [2SAM13,4] [2SAM13,4] [2SAM13,5] [2SAM13,26] [2SAM15,9] [2SAM15,33] [2SAM18,20] [2SAM18,23] [2SAM19,26] [2SAM19,30] [2SAM24,13] [2SAM24,18] [1KON1,53] [1KON2,31] [1KON2,36] [1KON11,22] [1KON13,18] [1KON18,8] [1KON19,5] [1KON19,20] [1KON20,3] [1KON20,22] [1KON20,36] [2KON2,4] [2KON2,6] [2KON3,13] [2KON4,13] [2KON5,19] [2KON9,1] [2KON9,6] [2KON9,11] [2KON13,15] [HOS1,6] [PS52,2] [IJOB6,1-IJOB6,2] [EST6,6] [1CHR14,10] [1CHR14,14] [1CHR21,11] [2CHR1,7] [2CHR7,12] [2CHR15,2] [2CHR18,3] [2CHR24,6] [2CHR25,15] [2CHR25,16] [2CHR32,24] H:96

L:2 [KOH8,4] H:1 לו מה

L:3 [GEN37,6] H:1 החלום הווה אשר

L:2 [GEN28,20] [GEN33,8] [GEN37,22] [GEN44,15] [EX13,3] [EX18,14] [EX18,18] [EX33,17] [NUM14,14] [DTN5,28] [JOS2,17] [JOS4,22-JOS4,23] [JOS14,12] [JOS22,16] [RI10,4] [1SAM12,16] [1SAM24,20] [1SAM26,16] [2SAM12,21] [1KON6,12] [1KON8,27] [1KON8,43] [1KON9,3] [1KON12,9] [1KON12,10] [2KON18,19] [JES8,20] [JES28,11-JES28,12] [JES28,14] [JES36,4] הווה אשר

[JES38,7] [JER7,10] [JER7,11] [JER13,10] [JER19,3] [JER25,13] [JER28,7]
[JER33,10] [AM3,1] [AM5,1] [NEH2,19] [NEH13,17] [1CHR29,16] [2CHR6,18]
[2CHR6,33] [2CHR7,20] [2CHR7,21] [2CHR10,9] H:48

וייספו עוד שגא אתו על חלמתיו ועל דבריו ויחלם עוד חלום אחר ויספפר אתו
לאחיו וייאמר הגנה חלמתי חלום עוד והגנה הששמש והיירה ואחד עשר כוכבים
משתחווים לי ויספפר אל אביו ואל אחיו ויגער בו אביו וייאמר לו מה החלום הזה
אשר חלמת הבוא נבוא אני ואממך ואחיד להשתחות לך ארצה

L:51 [GEN37,8] [GEN37,9] [GEN37,10] H:1

וייקחו את

L:2 [GEN14,11] [GEN14,12] [GEN34,26] [GEN46,6] [EX9,10] [LEV9,5]
[NUM31,11] [RI3,6] [RI3,25] [RI7,8] [RI18,18] [1SAM5,3] [1SAM31,12]
[1SAM31,13] [2SAM4,7] [2SAM18,17] [1KON18,26] [2KON10,7] [JER38,6]
[JER39,14] [JER41,12] H:21

Teiltexthe 14. 15. 16

ויישמע ראובן וייצלהו מיידם וייאמר לא נככנו נפש וייאמר אלהם ראובן אל
תשכפו דם השליכו אתו אל הבכור הזה אשר במדבר ויד אל תשלחו בו למען
הצציל אתו מיידם להשיבו אל אביו

L:32 [GEN37,21] [GEN37,22] H:1

מיידם וייאמר

L:2 [JER38,18-JER38,19] H:1

וייאמר לא

L:2 [GEN4,9] [GEN18,15] [GEN18,28] [GEN18,29] [GEN18,30] [GEN18,31]
[GEN18,32] [GEN24,33] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN38,22] [GEN42,38]
[EX33,20] [NUM20,20] [NUM22,30] [JOS5,14] [RI12,5] [1SAM3,5] [1SAM3,6]
[1SAM28,23] [2SAM5,23] [1KON2,30] [1KON11,22] [1KON13,16] [1KON18,18]
[1KON21,4] [1KON21,6] [2KON2,16] [2KON5,25] [2KON6,22] [JES23,12]
[NEH5,9] H:32

וייאמר אלהם

L:2 [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN40,8] [GEN42,7] [GEN42,9] [GEN42,12]
[GEN42,14] [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29]
[GEN50,19] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23]
[EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1]
[DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24]
[RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18]
[2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5]
[2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14] H:49

Teiltexthe 18. 19. 20. 21

ראובן אל
L:2 [GEN37,22] [GEN42,37] [NUM32,25] H:3

אל הבכור
L:2 [GEN37,22] [JER38,6] [JER38,7] [JER38,9] [JER38,11] [KOH12,6] H:6

והגנה אין
L:2 [LEV13,21] [LEV13,26] [LEV13,31] [RI21,9] [1SAM14,17] [2KON7,5]
[2KON7,10] [JER4,25] [IJOB32,12] H:9

ויישב ראובן אל הבכור והגנה אין יוסף בכבור וייקרע את בגדיו ויישב אל אחיו
וייאמר היילד אינגו ואני אנה אני בא וייקחו את כתנת יוסף ויישחטו שעיר עוזים
וייטבלו את הככתנת בדם וישלחו את כתנת הפפססים ויביאו אל אביהם וייאמרו זאת
הככר נא הככתנת בוך הוא אם לא וייכירה וייאמר כתנת בני חייה רעה אכלתהו טרף
מצאנו

טרף יוסף וייקרע יעקב שמלתיו וישם שק במתניו וייתאבבל על בנו ימים רבבים
וייקמו כל בניו וכל בנתיו לנחמו וימאן להתנחם וייאמר כי ארד אל בני אבל שאלה
וייבך אתו אביו והמדמנים מכרו אתו אל מצרים לפוטיפר סריס פרעה שר הטטבכבים
L:98 [GEN37,29] [GEN37,30] [GEN37,31] [GEN37,32] [GEN37,33] [GEN37,34]
[GEN37,35] [GEN37,36] H:1

וייקרע את בגדיו

L:3 [RI11,35] [2SAM13,31] [2KON6,30] [2KON19,1] [2KON22,11] [JES37,1]
[2CHR34,19] H:7

וייקרע את

L:2 [IJOB1,20] H:1

את בגדיו

L:2 [LEV6,4] [LEV8,30] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV14,47] [LEV14,47]
[LEV16,24] [NUM19,10] [NUM20,26] [NUM20,28] [2KON5,8] [EST4,1] H:12

ויישב אל
L:2 [GEN38,22] [EX4,18] [RI7,15] [RI18,26] [1SAM28,23] [2KON5,15] H:6

אל אחיו
L:2 [GEN37,19] [GEN37,23] [GEN37,26] [GEN42,21] [GEN42,28] [GEN42,28]
[GEN43,30] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,3]
[GEN50,24] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4] [NUM25,6]
[2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35] [JER25,26]
[EZ24,23] H:27

ואני אנה

L:2 [2SAM13,13] H:1

אל אביהם

L:2 [GEN37,32] H:1

אביהם וייאמרו

L:2 [GEN50,15] H:1

הככר נא

L:2 [GEN38,25] H:1

בוך הוא

L:2 [LEV18,15] [1CHR28,6] H:2

הוא אם

L:2 [NUM13,18] [NUM13,19] [NUM13,20] [KOH6,2-KOH6,3]
[KOH10,3-KOH10,4] H:5

אם לא

L:2 [GEN24,21] [GEN24,38] [GEN27,21] [GEN42,37] [GEN43,9] [GEN44,23]
[GEN44,32] [EX4,8] [EX4,9] [EX16,4] [EX22,7] [EX22,7] [EX22,10] [NUM5,19]
[NUM11,23] [NUM14,28] [NUM14,35] [DTN8,2] [DTN11,28] [DTN21,14]
[DTN24,1] [DTN28,15] [DTN28,58] [DTN32,30] [JOS2,14] [JOS7,12] [JOS14,9]
[RI2,22] [RI11,10] [2SAM19,14] [1KON20,23] [1KON20,25] [2KON9,26] [JES5,9]
[JES7,9] [JES8,20] [JES10,9] [JES10,9] [JES14,24] [JES40,28] [JER15,11]
[JER22,6] [JER26,4] [JER33,25] [JER42,5] [JER49,20] [JER49,20] [JER50,45]
[JER50,45] [EZ3,6] [EZ5,11] [EZ17,16] [EZ17,19] [EZ20,33] [EZ33,27] [EZ34,8]
[EZ35,6] [EZ36,5] [EZ36,7] [EZ38,19] [MAL2,2] [MAL3,10] [PS7,13] [PS59,16]
[PS131,2] [PS137,6] [PS137,6] [IJOB1,11] [IJOB2,5] [IJOB9,24] [IJOB17,2]
[IJOB22,20] [IJOB30,25] [IJOB31,20] [IJOB31,31] [IJOB31,36] [SPR3,30]
[SPR4,16] [SPR4,16] [HLD1,8] H:80

חייה רעה אכלתהו

L:3 [GEN37,20] H:1

חייה רעה

L:2 [LEV26,6] [EZ14,15] [EZ34,25] H:3

טרף טרף

L:2 [GEN44,28] [EZ22,25] H:2

ויישם שק

L:2 [1KON21,27] H:1

וייתאבכל על בנו

L:3 [2SAM13,37] H:1

וייתאבכל על

L:2 [2SAM19,2] H:1

על בנו

L:2 [1SAM30,6] [2SAM19,3] [MAL3,17] H:3

ימים רבכים

L:2 [GEN21,34] [LEV15,25] [NUM9,19] [NUM20,15] [DTN1,46] [DTN2,1]
[DTN20,19] [JOS11,18] [JOS22,3] [JOS24,7] [2SAM14,2] [1KON2,38]
[1KON3,11] [1KON18,1] [JER13,6] [JER32,14] [JER35,7] [JER37,16] [HOS3,3]
[HOS3,4] [EST1,4] [1CHR7,22] [2CHR1,11] H:23

וייקמו כל

L:2 [2SAM13,29] [1KON1,49] [2KON25,26] H:3

כל בניו

L:2 [JER35,3] H:1

בניו וכל

L:2 [GEN46,7] [1CHR10,6] H:2

וייאמר כי

L:2 [GEN21,30] [GEN26,22] [GEN27,20] [EX3,12] [EX17,16] [2KON8,12]

[JES39,8] [IJOB36,10] [2CHR28,23] H:9

אל בני

L:2 [GEN23,3] [EX3,13] [EX3,15] [EX6,9] [EX6,13] [EX14,2] [EX14,15] [EX19,6]
[EX20,22] [EX25,2] [EX25,22] [EX31,13] [EX33,5] [EX34,34] [EX35,30]
[LEV1,2] [LEV2,2] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV11,2] [LEV12,2]
[LEV15,2] [LEV18,2] [LEV23,2] [LEV23,10] [LEV23,24] [LEV23,34] [LEV23,44]
[LEV24,23] [LEV25,2] [LEV27,2] [LEV27,34] [NUM5,6] [NUM5,12] [NUM6,2]
[NUM9,4] [NUM9,10] [NUM13,32] [NUM15,2] [NUM15,18] [NUM15,38]
[NUM17,17] [NUM17,21] [NUM19,2] [NUM30,1] [NUM33,51] [NUM35,10]
[NUM36,13] [DTN1,3] [DTN4,45] [JOS3,9] [JOS4,21] [JOS11,19] [JOS18,3]
[JOS20,2] [JOS22,13] [JOS22,15] [JOS22,31] [JOS22,32] [RI6,8] [RI10,11]
[RI11,32] [RI12,3] [RI18,23] [RI20,24] [RI20,30] [RI20,48] [RI21,13] [1SAM2,24]
[1SAM10,18] [2SAM13,25] [1KON11,2] [JER41,10] [JER41,15] [EZ2,3] [EZ3,11]
[EZ16,26] [EZ16,28] [EZ21,33] [EZ23,12] [EZ25,2] [EZ33,2] [EZ33,12] [SPR8,4]
H:85

אתו אל

L:2 [GEN37,22] [LEV4,5] [LEV24,11] [NUM6,13] [NUM31,54] [DTN21,19]
[JOS8,23] [1SAM6,8] [1SAM7,1] [1SAM30,11] [2SAM13,28] [2SAM14,29]
[1KON1,33] [1KON12,20] [2KON25,6] [JES29,11] [JER29,26] [JER38,6]
[JER39,14] [JER41,12] [JER52,9] H:21

אל מצרים

L:2 [JER26,22] H:1

סרים פרעה שר הטטבבחים

L:4 [GEN39,1] H:1

4.5.2 GEN 38

יהי בעת ההוא

L:3 [GEN21,22] H:1

יהי בעת

L:2 [GEN31,10] [1SAM18,19] [1KON11,29] [2CHR24,11] H:4

בעת ההוא

L:2 [NUM22,4] [DTN1,9] [DTN1,16] [DTN1,18] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,8]
[DTN3,12] [DTN3,18] [DTN3,21] [DTN3,23] [DTN4,14] [DTN5,5] [DTN9,20]
[DTN10,1] [DTN10,8] [JES39,1] H:17

יהודה מאת

L:2 [NUM2,9] H:1

עד איש

L:2 [2KON4,22] H:1

ויירא שם

L:2 [RI16,1] H:1

ויִקְחָהּ וַיֵּבֵא
 L:2 [GEN8,9] H:1
 וַיֵּבֵא אֵלֶיהָ
 L:2 [GEN29,23] [GEN30,4] [RI4,22] [RI16,1] [2SAM12,24] [RUT4,13] H:6
 וַתִּתְּהַר וַתֵּלֶד בֶּן וַיִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:6 [1CHR7,23] H:1
 וַתִּתְּהַר וַתֵּלֶד בֶּן
 L:3 [GEN30,23] [JES8,3] [HOS1,8] H:3
 וַתִּתְּהַר וַתֵּלֶד
 L:2 [GEN4,1] [GEN4,17] [GEN21,2] [GEN30,17] [1SAM2,21] [HOS1,3] H:6
 וַתֵּלֶד בֶּן וַיִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:5 [EX2,22] [2SAM12,24] H:2
 וַתֵּלֶד בֶּן
 L:2 [GEN4,25] [GEN29,32] [GEN29,33] [GEN29,34] [GEN29,35] [GEN30,19] [EX2,2] [1SAM1,20] [2KON4,17] [RUT4,13] H:10
 בֶּן וַיִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:4 [GEN4,26] [GEN5,28] [GEN5,29] H:2
 בֶּן וַיִּקְרָא
 L:2 [GEN16,15] H:1
 וַיִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:3 [GEN5,3] [GEN35,10] [2SAM12,25] [1KON7,21] [1KON7,21] H:5
 וַיִּקְרָא אֶת
 L:2 [GEN5,2] [GEN27,1] [GEN28,19] [GEN41,8] [GEN41,14] [NUM11,34] [RI1,17] [1SAM7,12] [2SAM13,17] [1KON1,9] [1KON16,24] [2KON14,7] [2KON23,17] H:13
 אֶת שְׁמוֹ
 L:2 [GEN4,25] [GEN17,19] [GEN30,11] [GEN30,13] [GEN30,20] [GEN30,24] [EX16,31] [EX20,7] [NUM17,17] [DTN5,11] [DTN12,5] [DTN29,19] [RI8,31] [RI13,24] [1SAM1,20] [1KON14,21] [2KON23,34] [2KON24,17] [2CHR12,13] [2CHR36,4] H:20
 וַתִּתְּהַר עוֹד וַתֵּלֶד בֶּן
 L:4 [GEN29,33] [GEN29,34] [GEN29,35] H:3
 וַתִּתְּהַר עוֹד וַתֵּלֶד
 L:3 [GEN30,7] [HOS1,6] H:2
 וַתִּתְּהַר עוֹד
 L:2 [GEN30,19] H:1
 וַתֵּלֶד בֶּן וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:5 [GEN4,25] [1SAM1,20] H:2
 וַתֵּלֶד בֶּן וַתִּקְרָא
 L:3 [GEN29,32] H:1
 וַתֵּלֶד בֶּן
 L:2 [GEN30,19] [GEN30,23] [EX2,2] [EX2,22] [2SAM12,24] [2KON4,17] [JES8,3] [HOS1,8] [RUT4,13] [1CHR7,23] H:10
 בֶּן וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ

L:4 [RI13,24] H:1
 בֶּן וַתִּקְרָא
 L:2 [GEN19,37] [GEN19,38] [1CHR7,16] H:3
 וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:3 [GEN30,11] [GEN30,13] [GEN30,20] [GEN30,24] H:4
 וַתִּקְרָא אֶת
 L:2 [GEN30,21] [EX2,8] H:2
 אֶת שְׁמוֹ
 L:2 [GEN4,26] [GEN5,3] [GEN5,29] [GEN17,19] [GEN35,10] [EX2,22] [EX16,31] [EX20,7] [NUM17,17] [DTN5,11] [DTN12,5] [DTN29,19] [RI8,31] [2SAM12,24] [2SAM12,25] [1KON7,21] [1KON7,21] [1KON14,21] [2KON23,34] [2KON24,17] [1CHR7,23] [2CHR12,13] [2CHR36,4] H:23
 עוֹד וַתֵּלֶד בֶּן
 L:3 [GEN29,33] [GEN29,34] [GEN29,35] H:3
 עוֹד וַתֵּלֶד
 L:2 [GEN30,7] [HOS1,6] H:2
 וַתֵּלֶד בֶּן וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:5 [GEN4,25] [1SAM1,20] H:2
 וַתֵּלֶד בֶּן וַתִּקְרָא
 L:3 [GEN29,32] H:1
 וַתֵּלֶד בֶּן
 L:2 [GEN30,19] [GEN30,23] [EX2,2] [EX2,22] [2SAM12,24] [2KON4,17] [JES8,3] [HOS1,8] [RUT4,13] [1CHR7,23] H:10
 בֶּן וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:4 [RI13,24] H:1
 בֶּן וַתִּקְרָא
 L:2 [GEN19,37] [GEN19,38] [1CHR7,16] H:3
 וַתִּקְרָא אֶת שְׁמוֹ
 L:3 [GEN30,11] [GEN30,13] [GEN30,20] [GEN30,24] H:4
 וַתִּקְרָא אֶת
 L:2 [GEN30,21] [EX2,8] H:2
 אֶת שְׁמוֹ
 L:2 [GEN4,26] [GEN5,3] [GEN5,29] [GEN17,19] [GEN35,10] [EX2,22] [EX16,31] [EX20,7] [NUM17,17] [DTN5,11] [DTN12,5] [DTN29,19] [RI8,31] [2SAM12,24] [2SAM12,25] [1KON7,21] [1KON7,21] [1KON14,21] [2KON23,34] [2KON24,17] [1CHR7,23] [2CHR12,13] [2CHR36,4] H:23
 אֶתֹו וַיִּקְחָהּ
 L:2 [GEN18,7] [GEN18,8] [EX34,4] [NUM27,22] H:3
 וְשֵׁמָה תִּמְרָה
 L:2 [2SAM13,1] [2SAM14,27] H:2
 וַיְהִי עַר בְּכוֹר יְהוּדָה רַע בְּעֵינֵי יְהוָה
 L:7 [1CHR2,3] H:1
 רַע בְּעֵינֵי
 L:2 [1SAM29,7] H:1

בענין יהוה

L:2 [GEN6,8] [LEV10,19] [NUM24,1] [NUM32,13] [DTN4,25] [DTN6,18] [DTN9,18] [DTN12,25] [DTN12,28] [DTN13,19] [DTN17,2] [DTN21,9] [DTN31,29] [RI2,11] [RI3,7] [RI3,12] [RI3,12] [RI4,1] [RI6,1] [RI10,6] [RI13,1] [1SAM12,17] [1SAM15,19] [1SAM26,24] [2SAM11,27] [2SAM15,25] [1KON11,6] [1KON14,22] [1KON15,5] [1KON15,11] [1KON15,26] [1KON15,34] [1KON16,7] [1KON16,19] [1KON16,25] [1KON16,30] [1KON21,20] [1KON21,25] [1KON22,43] [1KON22,53] [2KON3,2] [2KON3,18] [2KON8,18] [2KON8,27] [2KON12,3] [2KON13,2] [2KON13,11] [2KON14,3] [2KON14,24] [2KON15,3] [2KON15,9] [2KON15,18] [2KON15,24] [2KON15,28] [2KON15,34] [2KON16,2] [2KON17,2] [2KON17,17] [2KON18,3] [2KON21,2] [2KON21,6] [2KON21,16] [2KON21,20] [2KON22,2] [2KON23,32] [2KON23,37] [2KON24,9] [2KON24,19] [JES49,5] [JER52,2] [MAL2,17] [PS116,15] [2CHR14,1] [2CHR20,32] [2CHR21,6] [2CHR22,4] [2CHR24,2] [2CHR25,2] [2CHR26,4] [2CHR27,2] [2CHR28,1] [2CHR29,2] [2CHR29,6] [2CHR33,2] [2CHR33,6] [2CHR33,22] [2CHR34,2] [2CHR36,5] [2CHR36,9] [2CHR36,12] H:90

יהוה וייאמר

L:2 [GEN25,22] [GEN25,23] [GEN26,2] [EX4,1-EX4,2] [EX5,22] [EX7,13-EX7,14] [EX8,11-EX8,12] [EX8,15-EX8,16] [EX16,8-EX16,9] [EX19,8-EX19,9] [EX19,9-EX19,10] [EX19,22-EX19,23] [EX32,31] [LEV9,5-LEV9,6] [LEV9,6-LEV9,7] [LEV10,2-LEV10,3] [NUM27,5-NUM27,6] [JOS1,1] [JOS17,14-JOS17,15] [JOS24,26-JOS24,27] [RI6,12] [RI6,14] [RI13,8] [RI15,18] [RI16,28] [1SAM7,2-1SAM7,3] [1SAM8,6-1SAM8,7] [1SAM8,21-1SAM8,22] [1SAM12,10] [1SAM15,13-1SAM15,14] [1SAM15,19-1SAM15,20] [1SAM22,17-1SAM22,18] [1SAM22,21-1SAM22,22] [1SAM23,4] [2SAM7,18] [2SAM15,8-2SAM15,9] [2SAM19,22-2SAM19,23] [2SAM21,1] [2SAM21,6] [1KON2,30] [1KON11,10-1KON11,11] [1KON13,2] [1KON17,20] [1KON17,21] [1KON20,13-1KON20,14] [1KON22,16-1KON22,17] [1KON22,21] [2KON3,15-2KON3,16] [2KON6,18] [2KON19,15] [2KON20,8-2KON20,9] [JES7,12-JES7,13] [JES38,2-JES38,3] [JES38,20-JES38,21] [JER3,10-JER3,11] [JER11,5-JER11,6] [JER19,14] [JER28,5-JER28,6] [JER37,17] [JER38,14] [EZ3,22] [EZ11,5] [JOEL2,19] [JONAH4,2] [HAB2,2] [HAG1,12-HAG1,13] [SACH1,12] [IJOB1,7] [IJOB1,9] [IJOB2,1-IJOB2,2] [IJOB2,2] [IJOB2,4] [IJOB40,3] [IJOB42,1] [RUT2,4-RUT2,5] [1CHR17,16] [1CHR21,30-1CHR22,1] [2CHR18,15-2CHR18,16] [2CHR18,20] [2CHR31,3-2CHR31,4] [2CHR32,24] [2CHR35,2-2CHR35,3] H:81

ויאמר יהודה

L:2 [GEN37,26] [GEN43,8] [GEN44,16] [RI1,3] [NEH4,4] H:5

בא אל

L:2 [EX3,13] [EX7,26] [EX9,1] [EX10,1] [NUM32,9] [DTN4,21] [DTN18,9] [RI19,22] [1SAM4,6] [1SAM20,29] [1SAM23,27] [2SAM17,25] [2SAM19,12] [2KON8,1] [JES22,15] [JER48,21] [EZ3,4] [EZ3,11] [EZ10,2] [EZ17,3] [EZ43,4] [HAG2,16] [HAG2,16] [PS51,2] [IJOB1,14] [DAN10,3] [ESRA7,9] [2CHR12,5] [2CHR27,2] H:29

אל אשת

L:2 [GEN39,8] [JER5,8] [SPR6,29] H:3

אשת אחיך

L:2 [LEV18,16] H:1

כי לא

L:2 [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1] [GEN32,26] [GEN42,34] [GEN43,32] [GEN44,26] [GEN45,26] [EX1,19] [EX3,19] [EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21] [EX33,3] [EX33,20] [EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34] [NUM16,28] [NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM32,11] [NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15] [DTN5,11] [DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4] [DTN15,11] [DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21] [DTN32,31] [DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19] [RI1,32] [RI1,34] [RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI13,16] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22] [1SAM2,9] [1SAM4,7] [1SAM6,9] [1SAM8,7] [1SAM9,13] [1SAM12,5] [1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29] [1SAM16,7] [1SAM16,11] [1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47] [1SAM20,26] [1SAM21,7] [1SAM22,15] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6] [1SAM29,8] [1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12] [2SAM13,13] [2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7] [2SAM19,29] [2SAM23,5] [2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20] [1KON3,2] [1KON5,17] [1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4] [1KON22,8] [1KON22,33] [2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7] [2KON15,16] [2KON18,29] [2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23] [JES27,11] [JES28,27] [JES28,28] [JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1] [JES47,5] [JES50,7] [JES52,1] [JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14] [JES54,14] [JES55,8] [JES57,16] [JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5] [JER10,23] [JER14,4] [JER14,5] [JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,21] [JER22,30] [JER27,15] [JER37,9] [JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23] [JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20] [EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17] [HOS10,3] [AM3,7] [AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5] [PS9,11] [PS9,19] [PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4] [PS44,7] [PS49,18] [PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14] [PS125,3] [PS143,2] [IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32] [IJOB9,35] [IJOB10,7] [IJOB13,16] [IJOB20,20] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22] [IJOB34,23] [IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24] [RUT3,18] [RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2] [KLGL3,22] [KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17] [NEH13,2] [1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10] [1CHR29,1] [2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32] [2CHR19,6] [2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5] [2CHR32,15] H:245

לא לו

L:2 [HAB1,6] [HAB2,6] [SPR26,17] H:3
 לו יהיה
 L:2 [LEV7,7] [LEV7,8] [LEV7,14] [NUM5,9] [NUM5,10] [NUM33,54] H:6
 והיה אם
 L:2 [EX4,8] [EX4,9] [NUM15,24] [NUM21,9] [DTN8,19] [DTN11,13] [DTN20,11]
 [DTN21,14] [DTN24,1] [DTN25,2] [DTN28,1] [DTN28,15] [RI4,20] [RI6,3]
 [1SAM3,9] [1SAM23,23] [2SAM11,20] [1KON11,38] [JER12,16] [JER17,24]
 [AM6,9] [AM7,2] [SACH6,15] H:23
 אם בא
 L:2 [2CHR25,8] H:1
 בא אל
 L:2 [EX3,13] [EX7,26] [EX9,1] [EX10,1] [NUM32,9] [DTN4,21] [DTN18,9]
 [RI19,22] [1SAM4,6] [1SAM20,29] [1SAM23,27] [2SAM17,25] [2SAM19,12]
 [2KON8,1] [JES22,15] [JER48,21] [EZ3,4] [EZ3,11] [EZ10,2] [EZ17,3] [EZ43,4]
 [HAG2,16] [HAG2,16] [PS51,2] [IJOB1,14] [DAN10,3] [ESRA7,9] [2CHR12,5]
 [2CHR27,2] H:29
 אל אשת
 L:2 [GEN39,8] [JER5,8] [SPR6,29] H:3
 אשת אחיו
 L:2 [LEV20,21] H:1
 אחיו ושחת
 L:2 [AM1,11] H:1
 וירע בעיני
 L:2 [1CHR21,7] H:1
 בעיני יהוה אשר
 L:3 [1KON21,25] H:1
 בעיני יהוה
 L:2 [GEN6,8] [LEV10,19] [NUM24,1] [NUM32,13] [DTN4,25] [DTN6,18]
 [DTN9,18] [DTN12,25] [DTN12,28] [DTN13,19] [DTN17,2] [DTN21,9]
 [DTN31,29] [RI2,11] [RI3,7] [RI3,12] [RI3,12] [RI4,1] [RI6,1] [RI10,6] [RI13,1]
 [1SAM12,17] [1SAM15,19] [1SAM26,24] [2SAM11,27] [2SAM15,25]
 [1KON11,6] [1KON14,22] [1KON15,5] [1KON15,11] [1KON15,26] [1KON15,34]
 [1KON16,7] [1KON16,19] [1KON16,25] [1KON16,30] [1KON21,20]
 [1KON22,43] [1KON22,53] [2KON3,2] [2KON3,18] [2KON8,18] [2KON8,27]
 [2KON12,3] [2KON13,2] [2KON13,11] [2KON14,3] [2KON14,24] [2KON15,3]
 [2KON15,9] [2KON15,18] [2KON15,24] [2KON15,28] [2KON15,34] [2KON16,2]
 [2KON17,2] [2KON17,17] [2KON18,3] [2KON21,2] [2KON21,6] [2KON21,16]
 [2KON21,20] [2KON22,2] [2KON23,32] [2KON23,37] [2KON24,9] [2KON24,19]
 [JES49,5] [JER52,2] [MAL2,17] [PS116,15] [1CHR2,3] [2CHR14,1] [2CHR20,32]
 [2CHR21,6] [2CHR22,4] [2CHR24,2] [2CHR25,2] [2CHR26,4] [2CHR27,2]
 [2CHR28,1] [2CHR29,2] [2CHR29,6] [2CHR33,2] [2CHR33,6] [2CHR33,22]
 [2CHR34,2] [2CHR36,5] [2CHR36,9] [2CHR36,12] H:90
 יהוה אשר עשה
 L:3 [JOS24,31] [1SAM12,6] [1SAM12,7] [1CHR21,29] [2CHR7,6] H:5

יהוה אשר
 L:2 [GEN15,7] [GEN24,40] [EX4,28] [EX5,2] [EX14,13] [EX18,10] [EX29,42]
 [LEV4,2] [LEV4,7] [LEV4,13] [LEV4,18] [LEV4,27] [LEV5,17] [LEV23,2]
 [LEV23,37] [NUM11,20] [DTN6,12] [DTN12,31] [DTN18,21-DTN18,22] [JOS5,6]
 [JOS6,26] [JOS8,27] [JOS22,19] [JOS22,28] [JOS22,31] [JOS24,27] [RI3,4]
 [1SAM3,3] [1SAM17,37] [1SAM25,39] [2SAM4,9] [2SAM6,21] [2SAM21,7]
 [1KON1,29] [1KON2,24] [1KON2,27] [1KON8,21] [1KON8,56] [1KON13,26]
 [1KON14,18] [1KON15,29] [1KON16,12] [1KON16,34] [1KON17,16]
 [1KON22,38] [2KON1,17] [2KON5,16] [2KON10,17] [2KON15,12] [2KON17,36]
 [2KON20,19] [2KON21,4] [2KON22,4] [2KON22,13] [2KON23,7] [2KON23,16]
 [2KON24,2] [JES30,9-JES30,10] [JES31,9] [JES38,7] [JES39,8] [JES49,7]
 [JES49,23] [JES65,7] [JER13,25] [JER15,2] [JER16,14] [JER16,15] [JER23,7]
 [JER23,8] [JER28,3] [JER29,19] [JER36,4] [JER37,2] [JER49,20] [JER50,45]
 [EZ8,14] [EZ11,12] [EZ11,25] [HOS1,1] [JOEL1,1] [MI1,1] [ZEF1,1] [MAL2,11]
 [PS16,7] [PS46,9] [PS89,52] [PS107,2] [RUT4,14] [KLGL2,17] [ESRA1,5] [ES-
 RA1,7] [ESRA2,68] [ESRA7,27] [1CHR10,13] [1CHR16,40] [2CHR1,6]
 [2CHR6,11] [2CHR8,12] [2CHR15,8] [2CHR33,4] [2CHR34,21] [2CHR36,14]
 H:103
 אשר עשה
 L:2 [GEN1,31] [GEN2,2] [GEN2,2] [GEN3,1] [GEN8,6] [GEN9,24] [GEN13,4]
 [GEN18,8] [GEN24,66] [EX14,31] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,9] [EX32,35]
 [NUM22,2] [DTN1,30] [DTN3,21] [DTN4,3] [DTN4,34] [DTN7,18] [DTN10,21]
 [DTN11,3] [DTN11,7] [DTN24,9] [DTN25,17] [DTN26,19] [DTN29,1]
 [DTN31,18] [DTN34,12] [JOS9,3] [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS10,32] [JOS10,35]
 [JOS10,37] [JOS23,3] [RI2,7] [RI2,10] [RI8,35] [RI9,56] [RI11,36] [RI14,6]
 [RI18,27] [RI18,31] [RI20,10] [1SAM14,45] [1SAM15,2] [1SAM19,18]
 [1SAM28,9] [2SAM3,36] [2SAM11,27] [2SAM12,6] [2SAM14,22] [1KON2,5]
 [1KON2,5] [1KON7,40] [1KON7,45] [1KON7,51] [1KON8,66] [1KON11,41]
 [1KON12,32] [1KON12,32] [1KON12,33] [1KON13,11] [1KON14,26]
 [1KON14,29] [1KON15,3] [1KON15,5] [1KON15,7] [1KON15,23] [1KON15,31]
 [1KON16,7] [1KON16,14] [1KON16,19] [1KON16,27] [1KON16,27]
 [1KON18,26] [1KON19,1] [1KON22,39] [1KON22,46] [1KON22,54] [2KON1,18]
 [2KON3,2] [2KON8,4] [2KON8,23] [2KON10,34] [2KON12,20] [2KON13,8]
 [2KON13,12] [2KON14,3] [2KON14,15] [2KON14,28] [2KON15,3] [2KON15,6]
 [2KON15,21] [2KON15,26] [2KON15,31] [2KON15,34] [2KON15,36]
 [2KON16,19] [2KON17,22] [2KON18,3] [2KON18,4] [2KON21,7] [2KON21,11]
 [2KON21,17] [2KON21,25] [2KON23,12] [2KON23,15] [2KON23,19]
 [2KON23,28] [2KON24,3] [2KON24,5] [2KON24,9] [2KON24,13] [2KON24,19]
 [2KON25,16] [JER15,4] [JER38,16] [JER41,9] [JER41,11] [JER52,2] [JER52,20]
 [EZ3,20] [EZ18,14] [EZ18,21] [EZ18,22] [EZ18,22] [EZ18,24] [EZ18,24]
 [EZ18,26] [EZ18,27] [EZ18,28] [EZ24,24] [EZ33,13] [JOEL2,26] [JONA1,9]
 [PS66,16] [PS78,4] [PS105,5] [RUT3,16] [KOH3,11] [KOH7,29] [EST7,9]
 [DAN9,14] [NEH13,7] [1CHR16,12] [2CHR1,3] [2CHR1,5] [2CHR2,11]
 [2CHR4,11] [2CHR5,1] [2CHR7,7] [2CHR7,10] [2CHR11,15] [2CHR12,9]

[2CHR13,8] [2CHR24,22] [2CHR26,4] [2CHR27,2] [2CHR29,2] [2CHR33,7]
 [2CHR33,22] [2CHR35,18] [2CHR36,8] H:165

וַיִּמַּת גַּם

L:2 [2SAM11,17] H:1

גַּם אֹתוֹ

L:2 [2KON9,27] H:1

אֹתוֹ וַיֵּאמֶר

L:2 [GEN35,9] [GEN35,10] [GEN37,5] [GEN37,6] [GEN40,8] [1KON13,31] H:4

וַיֵּאמֶר יְהוּדָה

L:2 [GEN37,26] [GEN43,8] [GEN44,16] [RI1,3] [NEH4,4] H:5

בֵּית אָבִיךָ

L:2 [GEN24,23] [JOS2,18] [RI14,15] [1SAM2,27] [1SAM2,31] [1SAM9,20]
 [1SAM22,16] [1SAM22,22] [JES7,17] [2CHR21,13] H:10

בְּנֵי כִי

L:2 [1SAM2,24] [1SAM14,39] [1CHR28,5] H:3

כִּי אָמַר פֶּן

L:3 [GEN42,4] H:1

כִּי אָמַר

L:2 [GEN3,1] [GEN32,21] [EX2,22] [EX13,17] [EX18,3] [NUM26,65] [DTN9,25]
 [1SAM13,19] [1SAM20,26] [1SAM23,22] [2SAM16,3] [2SAM16,11]
 [2SAM18,18] [2SAM19,27] [2KON5,13] [2KON11,15] [JES10,13] [JES23,4]
 [IJOB1,5] [IJOB34,5] [IJOB34,9] [RUT2,21] [RUT3,17] [1CHR23,25]
 [1CHR27,23] [2CHR8,11] [2CHR23,14] H:27

פֶּן יָמוּת

L:2 [DTN20,5] [DTN20,6] [DTN20,7] H:3

גַּם הוּא

L:2 [GEN4,4] [GEN4,22] [GEN4,26] [GEN10,21] [GEN19,38] [GEN20,5]
 [GEN22,20] [GEN22,24] [GEN27,31] [GEN32,19] [GEN48,19] [EX1,10] [RI3,31]
 [RI6,35] [RI9,19] [1SAM19,22] [1SAM19,23] [1SAM19,24] [1SAM19,24]
 [1SAM31,5] [2SAM17,5] [1KON4,15] [JES30,33] [JER27,7] [JER48,26]
 [SACH9,7] [IJOB13,16] [IJOB31,28] [SPR11,25] [SPR21,13] [KOH2,1]
 [1CHR10,5] [2CHR21,11] [2CHR22,3] H:34

וַתִּלְכֶּד תְּמָר

L:2 [2SAM13,8] H:1

בֵּית אֲבִיהָ

L:2 [LEV22,13] [NUM30,17] [DTN22,21] [DTN22,21] [JOS6,25] [RI19,2] [RI19,3]
 H:7

וַיִּרְבוּ הַיִּימִים

L:2 [1SAM7,2] H:1

וַיַּעַל עַל

L:2 [RI13,19] [2SAM19,1] [1KON12,32] [1KON12,33] [1KON12,33] [2CHR32,5]
 H:6

לֵאמֹר הִנֵּה

L:2 [GEN22,20] [GEN27,6] [GEN50,5] [NUM22,5] [JOS2,2] [JOS22,11] [RI9,31]

[1SAM14,33] [1SAM18,22] [1SAM19,19] [1SAM23,1] [1SAM24,2] [1SAM24,10]
 [1SAM25,14] [1SAM30,26] [2SAM4,10] [2SAM19,9] [1KON1,23] [1KON1,51]
 [1KON2,39] [1KON22,13] [2KON5,22] [2KON6,13] [2KON19,9] [JER27,16]
 [JER32,6-JER32,7] [JER32,26-JER32,27] [SACH6,12] [1CHR11,1] [2CHR18,12]
 H:30

אֲשֶׁר עַל

L:2 [GEN1,29] [GEN7,23] [GEN9,16] [GEN9,17] [GEN14,6] [GEN22,17]
 [GEN25,9] [GEN25,18] [GEN30,37] [GEN32,33] [GEN43,19] [GEN44,1]
 [GEN49,30] [EX25,22] [EX27,21] [EX29,21] [EX30,6] [EX30,6] [EX33,16]
 [EX37,16] [LEV1,8] [LEV1,8] [LEV1,12] [LEV1,12] [LEV1,17] [LEV3,3]
 [LEV3,4] [LEV3,5] [LEV3,5] [LEV3,9] [LEV3,10] [LEV3,14] [LEV3,15] [LEV4,8]
 [LEV4,9] [LEV6,8] [LEV7,4] [LEV8,16] [LEV8,25] [LEV8,30] [LEV11,2]
 [LEV14,16] [LEV14,17] [LEV14,18] [LEV14,27] [LEV14,28] [LEV14,29]
 [LEV16,2] [LEV16,13] [NUM3,26] [NUM4,26] [NUM7,89] [NUM12,3]
 [NUM21,11] [NUM22,5] [NUM22,36] [NUM31,12] [NUM33,7] [DTN2,36]
 [DTN3,12] [DTN4,48] [DTN7,6] [DTN14,2] [DTN28,23] [DTN32,49] [DTN34,1]
 [JOS5,1] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,3] [JOS13,9] [JOS13,16] [JOS13,25]
 [JOS15,8] [JOS15,46] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11] [RI11,26]
 [RI15,14] [RI16,3] [1SAM13,5] [1SAM15,7] [1SAM26,3] [2SAM1,10]
 [2SAM1,10] [2SAM2,24] [2SAM17,11] [1KON4,20] [1KON5,9] [1KON5,30]
 [1KON7,3] [1KON7,17] [1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41]
 [1KON7,42] [1KON9,23] [1KON11,7] [1KON12,18] [1KON16,9] [1KON17,3]
 [1KON17,5] [1KON18,3] [2KON10,5] [2KON10,33] [2KON18,18] [2KON18,26]
 [2KON18,37] [2KON19,2] [2KON23,8] [2KON23,12] [2KON23,13] [2KON25,4]
 [JES22,15] [JES28,1] [JES28,4] [JES36,3] [JES36,11] [JES36,22] [JES37,2]
 [JER13,4] [JER25,26] [JER27,5] [JER36,23] [JER40,4] [JER52,7] [EZ1,25]
 [EZ1,26] [EZ10,1] [EZ38,20] [EZ41,15] [EZ46,19] [SACH4,2] [SACH14,4]
 [IJOB34,27] [EST3,12] [2CHR3,4] [2CHR3,15] [2CHR4,12] [2CHR4,13]
 [2CHR10,18] [2CHR21,16] [2CHR32,18] H:146

עַל דֶּרֶךְ

L:2 [RI5,10] [1SAM6,12] [HOS13,7] [PS36,5] H:4

כִּי רֵאתָה

L:2 [KLGL1,10] H:1

רֵאתָה כִּי

L:2 [PS10,14] [2CHR22,10] H:2

כִּי גָדַל

L:2 [GEN26,13] [PS57,11] [IJOB2,13] H:3

וְהוּא לֹא

L:2 [LEV5,18] [NUM5,13] [NUM14,41] [NUM27,3] [NUM35,23] [DTN4,42]
 [DTN19,4] [JOS8,14] [RI16,20] [2SAM12,23] [JES10,7] [EZ3,21] [HOS5,13]
 [HOS7,9] [HOS7,9] [KOH10,10] H:16

לֹא נִתְנָה

L:2 [NEH13,10] H:1

נִתְנָה לוֹ

L:2 [2KON25,30] [JER52,34] H:2

לו לאששה

L:2 [GEN16,3] [GEN24,67] [GEN25,20] [GEN28,9] [GEN29,28] [GEN34,8]
[EX6,20] [EX6,23] [EX6,25] [EX22,15] [DTN24,3] [DTN24,4] [DTN25,5]
[1SAM25,39] [1SAM25,40] [1SAM25,42] [2SAM11,27] [1KON4,11] [2KON8,18]
[RUT4,13] H:20

אליה אל

L:2 [JER48,44] [JER50,14] H:2

אל הדרך

L:2 [2CHR6,27] H:1

הדרך ויאמר

L:2 [1KON13,26] H:1

אבוא אליך

L:2 [EX20,24] H:1

אליך כי לא

L:3 [1SAM8,7] H:1

אליך כי

L:2 [1KON8,52-1KON8,53] [JER44,16-JER44,17] [EZ3,7] [HOS3,3-HOS3,4] [JO-
EL1,20] [ESRA9,6] H:6

כי לא ידע

L:3 [RI13,16] [1SAM22,15] [IJOB20,20] H:3

כי לא

L:2 [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1]
[GEN32,26] [GEN42,34] [GEN43,32] [GEN44,26] [GEN45,26] [EX1,19] [EX3,19]
[EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21] [EX33,3] [EX33,20]
[EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34] [NUM16,28]
[NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM32,11]
[NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15] [DTN5,11]
[DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4] [DTN15,11]
[DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21] [DTN32,31]
[DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19] [RI1,32] [RI1,34]
[RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22] [1SAM2,9] [1SAM4,7]
[1SAM6,9] [1SAM9,13] [1SAM12,5] [1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29]
[1SAM16,7] [1SAM16,11] [1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47]
[1SAM20,26] [1SAM21,7] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6]
[1SAM29,8] [1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12]
[2SAM13,13] [2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7]
[2SAM19,29] [2SAM23,5] [2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20]
[1KON3,2] [1KON5,17] [1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4]
[1KON22,8] [1KON22,33] [2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7]
[2KON15,16] [2KON18,29] [2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23]
[JES27,11] [JES28,27] [JES28,28] [JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1]
[JES47,5] [JES50,7] [JES52,1] [JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14]
[JES54,14] [JES55,8] [JES57,16] [JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5]

[JER10,23] [JER14,4] [JER14,5] [JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,21]
[JER22,30] [JER27,15] [JER37,9] [JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23]
[JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20] [EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17]
[HOS10,3] [AM3,7] [AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5]
[PS9,11] [PS9,19] [PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4]
[PS44,7] [PS49,18] [PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14]
[PS125,3] [PS143,2] [IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32]
[IJOB9,35] [IJOB10,7] [IJOB13,16] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22]
[IJOB34,23] [IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24]
[RUT3,18] [RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2]
[KLGL3,22] [KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17]
[NEH13,2] [1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10]
[1CHR29,1] [2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32]
[2CHR19,6] [2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5]
[2CHR32,15] H:241

לא ידע כי

L:3 [EX34,29] [DTN33,9] [JOS8,14] [RI16,20] [1SAM14,3] H:5

לא ידע

L:2 [GEN39,8] [EX1,8] [LEV5,18] [1SAM20,39] [2SAM3,26] [1KON1,11]
[1KON2,32] [JES1,3] [JES29,12] [JES59,8] [JER40,15] [JER41,4] [HOS7,9]
[HOS7,9] [JONA4,11] [PS35,8] [PS92,7] [IJOB12,9] [IJOB18,21] [IJOB28,13]
[KOH4,13] [KOH8,5] [KOH9,12] [KOH10,14] [KOH10,15] [ESRA7,25] H:26

ידע כי

L:2 [GEN33,13] [1SAM3,13] [2SAM11,16] [IJOB15,23] [SPR7,23] [SPR9,18]
[SPR28,22] H:7

הוא ותתאמר

L:2 [RUT2,20-RUT2,21] H:1

ותתאמר מה

L:2 [2SAM6,20] H:1

מה תתתן לי

L:3 [GEN15,2] H:1

מה תתתן

L:2 [HOS9,14] [IJOB35,7] H:2

תתתן לי

L:2 [GEN28,22] [GEN30,31] [EX22,28] [DTN2,28] [1KON13,8] [SPR30,8] H:6

לי כי

L:2 [GEN12,18] [GEN31,42] [EX23,33] [NUM8,16-NUM8,17] [DTN29,18]
[RI14,3] [RI17,13] [1SAM2,30] [2SAM22,21-2SAM22,22] [JES6,5] [JER4,31]
[JER20,7-JER20,8] [JER45,3] [MI7,1] [MI7,8] [PS18,21-PS18,22] [PS31,5]
[PS55,19] [PS119,56] [PS119,71] [PS120,5] [IJOB34,2-IJOB34,3] [RUT3,17] H:23

כי תבוא

L:2 [GEN24,41] [GEN30,33] [DTN26,1] [IJOB27,9] [SPR2,10] H:5

תבוא אלי

L:2 [PS101,2] H:1

אלי ויאמר
 L:2 [GEN43,29] [DTN3,26] [DTN5,28] [2KON2,9-2KON2,10] [EZ2,2-EZ2,3] H:5
 ויאמר אנכי
 L:2 [GEN26,24] [GEN46,3] [GEN47,30] [EX3,6] [RI6,18] [1SAM9,19]
 [2SAM2,20] [RUT4,4] H:8
 אנכי אשללה
 L:2 [EX8,24] H:1
 גדי עזוים
 L:2 [RI6,19] [RI13,15] H:2
 מן הצצאן
 L:2 [LEV1,10] [LEV3,6] [LEV5,6] [LEV5,15] [LEV5,18] [LEV5,25] [NUM15,3]
 [NUM31,37] [NUM31,43] [EZ43,23] [EZ43,25] [EZ45,15] H:12
 ותתאמר אם
 L:2 [GEN25,22] [2KON4,30] [EST7,3] [EST8,5] H:4
 אם תתן
 L:2 [1KON13,8] H:1
 ויאמר מה
 L:2 [GEN4,10] [GEN12,18] [GEN28,17] [GEN30,31] [EX18,14] [1SAM3,17]
 [1SAM4,14] [1SAM4,16] [2SAM3,24] [2SAM9,8] [2SAM21,4] [1KON9,13]
 [1KON18,9] [1KON19,13] [2KON9,22] [2KON20,15] [2KON23,17] [JES39,4]
 [AM8,2] [IJOB26,1-IJOB26,2] [NEH3,34] H:21
 אשר אתתן
 L:2 [EX25,16] [EX25,21] [1KON5,19] H:3
 אתתן לך
 L:2 [GEN30,31] [DTN2,9] [RI17,10] [1SAM18,17] [1KON3,5] [1KON5,20]
 [1KON21,4] [1KON21,6] [1KON21,7] [HOS13,11] [2CHR1,7] [2CHR1,12] H:12
 לך ותתאמר
 L:2 [JOS15,18-JOS15,19] [RI1,14-RI1,15] [2SAM14,5] [1KON1,16-1KON1,17]
 [2KON6,28] [EST5,3-EST5,4] H:6
 ומטשך אשר
 L:2 [EX17,5] H:1
 אשר בידך
 L:2 [JOS8,18] H:1
 בידך וייתתן
 L:2 [GEN14,20] H:1
 וייתתן לה
 L:2 [JOS15,19] [RI1,15] [2KON8,6] H:3
 ויבא אליה
 L:2 [GEN29,23] [GEN30,4] [RI4,22] [RI16,1] [2SAM12,24] [RUT4,13] H:6
 ותתקם ותתלך
 L:2 [1KON14,4] H:1
 יהודה את
 L:2 [RI1,17] [RI1,18] [2KON12,19] [2KON14,21] [JES7,17] [JER11,10]
 [JER26,10] [JER34,6] [JER36,3] [JER36,31] [JER43,5-JER43,6] [SACH2,2]

[PS78,68] [2CHR14,4] [2CHR26,1] H:15
 את גדי העזוים
 L:3 [RI13,19] H:1
 ביד רעהו
 L:2 [SACH11,6] H:1
 מייד האששה
 L:2 [NUM5,25] H:1
 ולא מצאה
 L:2 [GEN8,9] H:1
 וישאל את
 L:2 [GEN40,7] [1KON19,4] [JONA4,8] H:3
 את אנשי
 L:2 [JOS8,21] [RI8,16] [RI8,17] [RI9,28] [1SAM5,9] [JER41,3] H:6
 על הדררך
 L:2 [RI4,9] [1SAM24,4] [1SAM26,3] [1KON20,38] [ESRA8,31] H:5
 ויאמרו לא
 L:2 [GEN19,2] [GEN29,8] [NUM16,12] [1SAM8,19] [1SAM12,4] [JER5,12]
 [JER6,16] [JER6,17] [JER35,6] [HAG2,12] [PS94,7] H:11
 לא היתה
 L:2 [GEN47,26] [EX16,24] [LEV21,3] [DTN2,36] [DTN3,4] [JOS11,19]
 [1SAM4,7] [2SAM3,37] [EZ44,25] [JOEL2,3] [KOH6,3] [2CHR15,19] H:12
 וישב אל
 L:2 [GEN37,30] [EX4,18] [RI7,15] [RI18,26] [1SAM28,23] [2KON5,15] H:6
 אל יהודה
 L:2 [JER35,17] [NEH2,5] [NEH2,7] [2CHR24,23] H:4
 יהודה ויאמר
 L:2 [GEN44,18] [JOS7,18-JOS7,19] [2SAM2,1] [2SAM19,44]
 [2SAM24,1-2SAM24,2] [2KON10,13] [JER26,18] [JER40,15-JER40,16]
 [2CHR16,7] [2CHR29,21] H:10
 ויאמר לא
 L:2 [GEN4,9] [GEN18,15] [GEN18,28] [GEN18,29] [GEN18,30] [GEN18,31]
 [GEN18,32] [GEN24,33] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN37,21] [GEN42,38]
 [EX33,20] [NUM20,20] [NUM22,30] [JOS5,14] [RI12,5] [1SAM3,5] [1SAM3,6]
 [1SAM28,23] [2SAM5,23] [1KON2,30] [1KON11,22] [1KON13,16] [1KON18,18]
 [1KON21,4] [1KON21,6] [2KON2,16] [2KON5,25] [2KON6,22] [JES23,12]
 [NEH5,9] H:32
 אנשי הממקום
 L:2 [GEN26,7] [GEN26,7] [GEN29,22] H:3
 אמרו לא
 L:2 [NUM13,31] [1SAM29,9] [JER12,4] [JER23,17] [JER50,7] [HAG1,2] H:6
 לא היתה
 L:2 [GEN47,26] [EX16,24] [LEV21,3] [DTN2,36] [DTN3,4] [JOS11,19]
 [1SAM4,7] [2SAM3,37] [EZ44,25] [JOEL2,3] [KOH6,3] [2CHR15,19] H:12
 ויאמר יהודה

L:2 [GEN37,26] [GEN43,8] [GEN44,16] [RI1,3] [NEH4,4] H:5
 תקקח לה
 L:2 [LEV15,29] H:1
 הגנה שלחתי
 L:2 [2SAM14,32] [1KON15,19] [2KON5,6] [2CHR16,3] H:4
 הזוה ואתתה לא
 L:3 [EX33,12] H:1
 הזוה ואתתה
 L:2 [1KON8,30] [1KON8,31–1KON8,32] [1KON8,33–1KON8,34]
 [1KON8,38–1KON8,39] [NEH9,32–NEH9,33] [2CHR6,21] [2CHR6,22–2CHR6,23]
 [2CHR6,24–2CHR6,25] [2CHR6,29–2CHR6,30] [2CHR6,32–2CHR6,33] H:10
 ואתתה לא
 L:2 [DTN15,6] [DTN18,14] [DTN28,12] [DTN28,44] [1SAM13,11] [JES33,1]
 [JER15,19] [JER34,3] [JER38,18] [JER38,23] H:10
 וגם הגנה
 L:2 [GEN42,28] [EX4,14] H:2
 ויאימר יהודה
 L:2 [GEN37,26] [GEN43,8] [GEN44,16] [RI1,3] [NEH4,4] H:5
 שלחה אל
 L:2 [EZ31,4] H:1
 לאיש אשר
 L:2 [GEN34,14] [LEV25,27] [DTN25,9] [1SAM17,26] [1SAM17,27] [2KON22,15]
 [MAL2,12] [EST6,9] [EST6,11] [2CHR34,23] H:10
 הככר נא
 L:2 [GEN37,32] H:1
 יהודה ויאימר
 L:2 [GEN44,18] [JOS7,18–JOS7,19] [2SAM2,1] [2SAM19,44]
 [2SAM24,1–2SAM24,2] [2KON10,13] [JER26,18] [JER40,15–JER40,16]
 [2CHR16,7] [2CHR29,21] H:10
 מממני כי
 L:2 [1SAM24,18] [HOS5,3] [JONA4,3] [PS22,12] [IJOB7,16]
 [KOH2,25–KOH2,26] H:6
 כי על כן
 L:3 [GEN18,5] [GEN19,8] [GEN33,10] [NUM10,31] [NUM14,43] [RI6,22]
 [JER29,28] [JER38,4] H:8
 כי על
 L:2 [EX16,8] [EX34,27] [DTN8,3] [1SAM25,8] [2SAM9,13] [2SAM13,32]
 [2SAM18,20] [2KON24,20] [JES4,5] [JES16,9] [JES30,16] [JES32,13] [JER1,7]
 [JER2,20] [JER2,34] [JER3,8] [JER6,19] [JER32,31] [JER48,26] [JER48,42]
 [JER51,11] [JER52,3] [NAH3,19] [IJOB36,21] [KOH11,9] [EST1,16] [DAN9,18]
 [DAN11,37] H:28
 על כן לא
 L:3 [GEN20,6] [GEN32,33] [GEN47,22] [DTN10,9] [1SAM5,5] [1SAM20,29]
 [JES27,11] [JES50,7] [JES57,10] [JER10,21] [PS1,5] [PS46,3] [IJOB17,4]

[IJOB20,21] H:14
 על כן
 L:2 [GEN2,24] [GEN10,9] [GEN11,9] [GEN16,14] [GEN19,22] [GEN21,31]
 [GEN25,30] [GEN26,33] [GEN29,34] [GEN29,35] [GEN30,6] [GEN31,48]
 [GEN33,17] [GEN42,21] [GEN50,11] [EX5,8] [EX5,17] [EX13,15] [EX15,23]
 [EX16,29] [EX20,11] [LEV17,12] [NUM18,24] [NUM21,14] [NUM21,27]
 [DTN5,15] [DTN15,11] [DTN15,15] [DTN19,7] [DTN24,18] [DTN24,22]
 [JOS7,26] [JOS14,14] [RI15,19] [RI18,12] [1SAM10,12] [1SAM19,24]
 [1SAM23,28] [1SAM28,18] [2SAM5,8] [2SAM5,20] [2SAM7,22] [2SAM7,27]
 [2SAM22,50] [1KON9,9] [1KON20,23] [JES5,25] [JES9,16] [JES13,7] [JES13,13]
 [JES15,4] [JES15,7] [JES16,9] [JES16,11] [JES17,10] [JES21,3] [JES22,4]
 [JES24,6] [JES24,6] [JES24,15] [JES25,3] [JES30,16] [JES30,16] [JES50,7]
 [JES59,9] [JER5,6] [JER5,27] [JER12,8] [JER20,11] [JER31,3] [JER31,20]
 [JER44,23] [JER48,11] [JER48,31] [JER48,36] [JER48,36] [JER51,7] [EZ7,20]
 [EZ22,4] [EZ31,5] [EZ41,7] [EZ42,6] [EZ44,12] [HOS4,3] [HOS4,13] [HOS6,5]
 [HOS13,6] [AM3,2] [JONA4,2] [HAB1,4] [HAB1,4] [HAB1,15] [HAB1,16]
 [HAG1,10] [SACH10,2] [PS18,50] [PS25,8] [PS42,7] [PS45,3] [PS45,8] [PS45,18]
 [PS110,7] [PS119,104] [PS119,127] [PS119,128] [PS119,129] [IJOB6,3]
 [IJOB9,22] [IJOB22,10] [IJOB23,15] [IJOB32,6] [IJOB34,27] [IJOB42,6]
 [SPR6,15] [SPR7,15] [HLD1,3] [KOH5,1] [KOH8,11] [KLGL1,8] [KLGL3,21]
 [KLGL3,24] [EST9,19] [EST9,26] [EST9,26] [NEH6,6] [1CHR11,7] [1CHR14,11]
 [1CHR17,25] [2CHR7,22] [2CHR16,7] [2CHR20,26] H:131
 כן לא
 L:2 [DTN15,17–DTN15,18] [SPR26,1] [NEH2,16] [2CHR32,17] H:4
 ולא יסף עוד
 L:3 [RI13,21] H:1
 ולא יסף
 L:2 [DTN5,22] [1SAM15,35] H:2
 ויהי בעת
 L:2 [GEN21,22] [GEN31,10] [1SAM18,19] [1KON11,29] [2CHR24,11] H:5
 על ידו
 L:2 [NUM2,17] [2SAM15,18] [2KON7,2] [2KON7,17] [NEH3,8] [NEH3,17]
 [NEH3,19] H:7
 לאמר זה
 L:2 [GEN5,29] [EX35,4] [LEV6,12–LEV6,13] [NUM30,2] [1KON13,3]
 [2KON11,5] [JES30,21] [SACH4,6] H:8
 יצא אחיו
 L:2 [GEN25,26] H:1
 ותתאמר מה
 L:2 [2SAM6,20] H:1
 וייקרא שמו
 L:2 [GEN25,26] [GEN35,8] [EX17,15] [JES9,5] H:4
 יצא אחיו
 L:2 [GEN25,26] H:1

L:2 [2SAM14,7] H:1
 אחיו אשר
 אשר על
 L:2 [GEN1,29] [GEN7,23] [GEN9,16] [GEN9,17] [GEN14,6] [GEN22,17]
 [GEN25,9] [GEN25,18] [GEN30,37] [GEN32,33] [GEN43,19] [GEN44,1]
 [GEN49,30] [EX25,22] [EX27,21] [EX29,21] [EX30,6] [EX30,6] [EX33,16]
 [EX37,16] [LEV1,8] [LEV1,8] [LEV1,12] [LEV1,12] [LEV1,17] [LEV3,3]
 [LEV3,4] [LEV3,5] [LEV3,5] [LEV3,9] [LEV3,10] [LEV3,14] [LEV3,15] [LEV4,8]
 [LEV4,9] [LEV6,8] [LEV7,4] [LEV8,16] [LEV8,25] [LEV8,30] [LEV11,2]
 [LEV14,16] [LEV14,17] [LEV14,18] [LEV14,27] [LEV14,28] [LEV14,29]
 [LEV16,2] [LEV16,13] [NUM3,26] [NUM4,26] [NUM7,89] [NUM12,3]
 [NUM21,11] [NUM22,5] [NUM22,36] [NUM31,12] [NUM33,7] [DTN2,36]
 [DTN3,12] [DTN4,48] [DTN7,6] [DTN14,2] [DTN28,23] [DTN32,49] [DTN34,1]
 [JOS5,1] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,3] [JOS13,9] [JOS13,16] [JOS13,25]
 [JOS15,8] [JOS15,46] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11] [RI11,26]
 [RI15,14] [RI16,3] [1SAM13,5] [1SAM15,7] [1SAM26,3] [2SAM1,10]
 [2SAM1,10] [2SAM2,24] [2SAM17,11] [1KON4,20] [1KON5,9] [1KON5,30]
 [1KON7,3] [1KON7,17] [1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41]
 [1KON7,42] [1KON9,23] [1KON11,7] [1KON12,18] [1KON16,9] [1KON17,3]
 [1KON17,5] [1KON18,3] [2KON10,5] [2KON10,33] [2KON18,18] [2KON18,26]
 [2KON18,37] [2KON19,2] [2KON23,8] [2KON23,12] [2KON23,13] [2KON25,4]
 [JES22,15] [JES28,1] [JES28,4] [JES36,3] [JES36,11] [JES36,22] [JES37,2]
 [JER13,4] [JER25,26] [JER27,5] [JER36,23] [JER40,4] [JER52,7] [EZ1,25]
 [EZ1,26] [EZ10,1] [EZ38,20] [EZ41,15] [EZ46,19] [SACH4,2] [SACH14,4]
 [1JOB34,27] [EST3,12] [2CHR3,4] [2CHR3,15] [2CHR4,12] [2CHR4,13]
 [2CHR10,18] [2CHR21,16] [2CHR32,18] H:146
 על ידו
 L:2 [NUM2,17] [2SAM15,18] [2KON7,2] [2KON7,17] [NEH3,8] [NEH3,17]
 [NEH3,19] H:7
 ויקרא שמו
 L:2 [GEN25,26] [GEN35,8] [EX17,15] [JES9,5] H:4

4.5.3 GEN 39

Teiltexthe 22B. 23. 24

L:3 [GEN39,1] H:1
 ויוסף הורד מצרימה
 פוטיפר סריס פרעה שר הטטבכחים

L:5 [GEN39,1] H:1
 סריס פרעה שר הטטבכחים
 L:4 [GEN37,036] H:1
 שר הטטבכחים
 L:2 [GEN40,4] [GEN41,10] H:2
 אשר הורדהו שממה ויהי יהוה את יוסף ויהי איש מצליח
 L:10 [GEN39,1] [GEN39,2] H:1
 שממה ויהי
 L:2 [2KON04,010–02KON04,011] H:1
 יוסף ויהי
 L:2 [GEN39,2] [GEN41,054] [JOS18,11–JOS18,12] [1KON11,28–1KON11,29] H:4
 יוסף ויהי
 L:2 [GEN39,2] [GEN41,54] [JOS18,11–JOS18,12] [1KON11,28–1KON11,29] H:4
 ויהי אחר הדבריים האלה
 L:4 [GEN22,1] [GEN39,7] [GEN40,1] [1KON17,17] [1KON21,1] H:5
 ויהי יהוה את יוסף
 L:4 [GEN39,2] H:1
 ויהי יהוה את
 L:3 [JOS6,27] [RI01,019] H:2
 ויהי יהוה
 L:2 [1SAM20,013] [2SAM22,19] [PS9,10] [PS18,19] [PS94,22] [1CHR22,16]
 [2CHR17,3] [2CHR19,11] H:8
 יהוה את
 L:2 [GEN8,21] [GEN12,17] [GEN13,10] [GEN15,18] [GEN19,14] [GEN39,5]
 [EX4,31] [EX7,25] [EX9,6] [EX9,12] [EX10,20] [EX10,27] [EX11,3] [EX11,10]
 [EX12,28] [EX12,50] [EX12,51] [EX14,8] [EX14,021] [EX14,27] [EX16,8]
 [EX18,1] [EX20,7] [EX20,11] [EX20,11] [EX31,17] [EX32,35] [EX35,10–EX35,11]
 [EX38,22] [EX39,1] [EX39,5] [EX39,7] [EX39,21] [EX39,26] [EX39,29]
 [EX39,31] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,19] [EX40,21] [EX40,23] [EX40,25]
 [EX40,27] [EX40,029] [EX40,32] [LEV4,6] [LEV4,17] [LEV7,30] [LEV7,38]
 [LEV8, 009] [LEV8,13] [LEV8,17] [LEV8,21] [LEV8,29] [LEV9,10] [LEV16,034]
 [LEV19,18–LEV19,19] [LEV24,23] [LEV27,34] [NUM1,19] [NUM1,054]
 [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,1] [NUM3,51] [NUM4,49] [NUM5,021]
 [NUM8,3] [NUM8,4] [NUM8,20] [NUM8,22] [NUM9,5] [NUM11,029]
 [NUM14,21] [NUM15,36] [NUM16,5] [NUM21,14] [NUM22,28] [NUM22,031]
 [NUM26,4] [NUM27,11] [NUM30,1] [NUM30,17] [NUM31,7] [NUM31,021]
 [NUM31,31] [NUM31,41] [NUM31,47] [NUM36,10] [DTN1,34] [DTN5,3]
 [DTN5,11] [DTN5,28] [DTN9,25] [DTN10,8] [DTN11,23] [DTN26,7] [DTN28,7]
 [DTN28,24] [DTN28,59] [DTN28,69] [DTN29,19] [DTN34,1] [DTN34,9]
 [JOS2,10] [JOS4,10] [JOS4,14] [JOS5,1] [JOS6,011] [JOS8,31] [JOS10,12]
 [JOS10,32] [JOS11,9] [JOS11,15] [JOS11,015] [JOS11,20] [JOS14,5] [JOS14,10]
 [JOS21,3] [JOS24,18] [RI1,4] [RI2,4] [RI2,23] [RI3,12] [RI3,28] [RI4,9] [RI4,14]
 [RI4,15] [RI6,21] [RI7,22] [RI8,7] [RI20,35] [1SAM1,23] [1SAM2,11] [1SAM2,21]
 [1SAM12,7] [1SAM12,8] [1SAM12,11] [1SAM12,022] [1SAM13,13]

[1SAM15,28] [1SAM20,15] [1SAM25,38] [1SAM28,017] [2SAM5,20]
 [2SAM6,11] [2SAM6,12] [2SAM8,6] [2SAM8,14] [2SAM12,1] [2SAM12,15]
 [2SAM16,8] [1KON2,4] [1KON2,32] [1KON02, 044] [1KON7,48] [1KON8,11]
 [1KON8,20] [1KON8,54] [1KON10,9] [1KON14,15] [2KON2,1] [2KON6,17]
 [2KON6,20] [2KON14,26] [2KON15,5] [2KON17,23] [2KON17,34] [2KON18,6]
 [2KON18,35] [2KON20,9] [2KON23,4] [JES6,12] [JES9,10] [JES11,15] [JES14,1]
 [JES19,022] [JES23,17] [JES30,26] [JES30,30] [JES36,20] [JES38,7] [JES51,017]
 [JES52,10] [JES66,14] [JER1,9] [JER15,3] [JER16,5] [JER20,1] [JER25,12]
 [JER25,36] [JER26,2] [JER28,6] [JER31,7] [JER31,011] [JER38,16] [JER47,4]
 [JER50,25] [JER51,10] [JER51,11] [JER51,055] [EZ8,12] [EZ9,9]
 [EZ34,15-EZ34,16] [EZ44,4] [HOS3,1] [HOS12,14] [NAH2,3] [HAG1,14]
 [SACH1,13] [SACH2,16] [SACH12,7] [SACH14,12] [SACH14,18] [PS29,5]
 [PS35,1] [PS116,1] [PS125,5] [PS126,1] [PS126,4] [PS133,3] [PS145,20]
 [PS147,11] [IJOB38,1] [IJOB40,1] [IJOB40,6] [IJOB42,7] [IJOB42,9] [IJOB42,10]
 [RUT1,6] [RUT4,11] [KLGL1,9] [KLGL4,11] [ESRA1,1] [NEH8,1] [1CHR05,041]
 [1CHR13,14] [1CHR18,13] [1CHR22,13] [1CHR29,25] [2CHR2,010] [2CHR5,14]
 [2CHR6,10] [2CHR7,2] [2CHR10,15] [2CHR13,9] [2CHR14,11] [2CHR17,5]
 [2CHR20,37] [2CHR28,19] [2CHR29,18] [2CHR32,022] [2CHR36,22] H:253

את יוסף

L:2 [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,028]
 [GEN40,4] [GEN40,23] [GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8] H:11

Teiltexthe 25. 26. 27. 28. 29

ויירא אדניו כי יהוה אתתו וכל אשר הוא עשה יהוה מצליח בידו

L:12 [GEN39,3] H:1

כי יהוה

L:2 [EX14,25] [EX16,6] [EX16,29] [EX34,014] [NUM10,29] [NUM16,28]
 [DTN2,7] [DTN3,22] [DTN4,24] [DTN04,035] [DTN4,39] [DTN7,9] [DTN7,21]
 [DTN8,7] [DTN9,3] [DTN10,017] [DTN15,6] [DTN20,1] [DTN20,4] [DTN23,15]
 [DTN31,6] [JOS02,011] [JOS10,14] [JOS10,42] [JOS22,34] [JOS23,3] [JOS23,10]
 [JOS24,017] [RI16,20] [1SAM3,8] [1SAM18,28] [2SAM3,18] [2SAM7,3]
 [1KON8,60] [1KON14,11] [2KON2,2] [2KON2,4] [2KON2,6] [JES01,2]
 [JES14,27] [JES14,32] [JES21,17] [JES22,25] [JES24,3] [JES25,8] [JES33,22]
 [JES60,20] [JER8,14] [JER13,15] [JER46,15] [EZ44,2] [JOEL4,8] [OBD1,18]
 [SACH2,13] [SACH2,15] [SACH4,9] [SACH6,15] [SACH10,5] [MAL2,14] [PS3,6]
 [PS14,6] [PS37,24] [PS37,028] [PS47,3] [PS100,3] [PS116,7] [SPR2,6] [SPR3,26]
 [SPR22,023] [KLGL1,5] [1CHR28,10] [1CHR28,20] [2CHR13,5] [2CHR15,9]
 [2CHR16,9] [2CHR31,10] [2CHR33,13] H:77

יהוה אתתו

L:2 [GEN39,3] [EX34,32] H:2

הוא עשה יהוה מצליח

L:4 [GEN39,3] H:1

הוא עשה

L:2 [EX18,14] [DTN20,20] [DTN31,021] [1SAM6,9] [JER18,4] [NAH1,9]
 [2CHR21,11] H:7

עשה יהוה

L:2 [GEN3,1] [EX13,8] [EX14,031] [EX18,8] [EX18,9] [EX20,11] [EX31,17]
 [NUM33,4] [DTN3,21] [DTN4,3] [DTN7,18] [DTN24,9] [DTN29,1] [DTN29,23]
 [JOS4,23] [JOS23,3] [RI21,15] [1SAM11,13] [1KON8,66] [1KON9,8] [JES44,023]
 [JER5,19] [JER22,8] [JER33,2] [PS118,24] [KLGL2,17] [2CHR7,010] [2CHR7,21]
 H:28

יוסף ויהי ברכת יהוה בכל אשר יש לו בבית ובשדה ויעזוב כל אשר לו ביד יוסף בידו
 ויהי מאז הפקיד אתו בביתו ועל כל אשר יש לו ויברך יהוה את בית הממצי בנול

L:33 [GEN39,4] [GEN39,5] [GEN39,6] H:1

ועל כל אשר

L:3 [NUM1,50] H:1

ועל כל

L:2 [GEN9,2] [GEN19,28] [EX7,19] [EX9,22] [LEV10,6] [LEV16,33] [LEV21,11]
 [NUM1,50] [NUM16,22] [NUM19,18] [JOS22,020] [RI6,37] [RI6,39] [RI6,40]
 [RI16,30] [1SAM15,9] [1SAM25,017] [1KON13,32] [1KON16,7] [JES2,12]
 [JES2,13] [JES2,13] [JES02,014] [JES2,14] [JES2,15] [JES2,15] [JES2,16]
 [JES2,16] [JES30,025] [JER1,15] [JER1,15] [JER9,3] [JER9,25] [JER19,15]
 [JER25,9] [JER33,9] [JER34,1] [JER34,7] [JER36,2] [JER44,2] [JER 044,020]
 [JER48,24] [EZ9,6] [EZ16,36] [EZ32,16] [EZ34,6] [EZ34,6] [AM8,10] [ZEF1,4]
 [ZEF1,8] [HAG1,11] [PS108,6] [SPR10,012] [KOH3,17] [EST1,16] [EST9,27]
 [DAN11,37] [1CHR9,29] [1CHR29,030] [2CHR32,9] H:60

כל אשר

L:2 [GEN1,31] [GEN6,17] [GEN7,22] [GEN11,6] [GEN12,20] [GEN21,012]
 [GEN24,36] [GEN25,5] [GEN30,33] [GEN30,35] [GEN31,1] [GEN31, 012]
 [GEN31,16] [GEN34,29] [GEN35,2] [GEN39,22] [GEN41,56] [GEN45,013]
 [EX6,29] [EX7,2] [EX9,19] [EX9,25] [EX10,12] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14]
 [EX18,24] [EX19,8] [EX20,11] [EX23,22] [EX24,7] [EX25,22] [EX31,6]
 [EX34,32] [EX35,10] [EX36,2] [EX38,022] [EX40,9] [LEV6,11] [LEV6,20]
 [LEV8,10] [LEV11,9] [LEV11,012] [LEV11,33] [LEV14,36] [LEV18,29]
 [LEV22,20] [LEV27,9] [LEV27,032] [NUM4,26] [NUM15,23] [NUM16,30]
 [NUM18,13] [NUM22,2] [NUM23,026] [NUM30,10] [DTN3,21] [DTN4,23]
 [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,028] [DTN12,11] [DTN12,14] [DTN13,16]
 [DTN14,9] [DTN18,18] [DTN29,1] [DTN29,8] [JOS1,16] [JOS1,16] [JOS2,13]
 [JOS2,19] [JOS6,021] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,25] [JOS7,15] [JOS7,24]
 [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS15,46] [JOS22,2] [JOS23,3] [RI3,1] [RI7, 005] [RI9,25]
 [RI9,44] [RI11,24] [RI13,14] [1SAM2,14] [1SAM2,022] [1SAM3,12] [1SAM9,6]
 [1SAM14,7] [1SAM15,3] [1SAM19,18] [1SAM25,21] [1SAM30,18] [1SAM30,19]
 [2SAM3,19] [2SAM3,25] [2SAM06,012] [2SAM7,3] [2SAM9,9] [2SAM11,22]
 [2SAM14,20] [2SAM16,4] [2SAM16,21] [2SAM21,14] [1KON2,3] [1KON2,3]
 [1KON10,2] [1KON11,38] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,9] [2KON8,6]
 [2KON10,019] [2KON15,16] [2KON18,12] [2KON20,13] [2KON20,15]

[2KON20,017] [2KON24,7] [JES19,17] [JES39,2] [JES39,4] [JES39,6] [JES63,7]
 [JER1,7] [JER1,7] [JER1,17] [JER26,8] [JER31,37] [JER32,023] [JER38,9]
 [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ40,4] [EZ44,5] [EZ47,9] [EZ47,9]
 [JOEL3,5] [ZEF3,7] [PS115,3] [PS 115,8] [PS135,6] [PS135,18] [PS146,6]
 [IJOB1,10] [IJOB1,12] [IJOB37,012] [IJOB42,10] [SPR17,8] [SPR21,1] [RUT2,11]
 [RUT3,5] [RUT03, 011] [RUT3,16] [RUT4,9] [RUT4,9] [KOH1,13] [KOH1,16]
 [KOH03,014] [KOH8,3] [KOH9,10] [EST2,13] [EST4,1] [EST4,7] [EST05,011]
 [EST6,13] [NEH5,19] [1CHR10,11] [1CHR13,14] [1CHR17,2] [1CHR28,12]
 [2CHR9,1] [2CHR33,8] [2CHR34,16] H:181

יש לו

L:2 [GEN39,4] H:1

ויברך יהוה את בית

L:4 [1CHR13,014] H:1

ויברך יהוה את

L:3 [2SAM6,011] H:1

ויברך יהוה

L:2 [GEN30,30] H:1

יהוה את בית

L:3 [2SAM6,12] [1KON8,11] [EZ44,4] [2CHR5,14] [2CHR7,2] H:5

יהוה את

L:2 [GEN8,21] [GEN12,17] [GEN13,10] [GEN15,18] [GEN19,14] [GEN39,2]
 [GEN39,21] [EX4,31] [EX7,25] [EX09,6] [EX9,12] [EX10,20] [EX10,27] [EX11,3]
 [EX11,10] [EX12,028] [EX12,50] [EX12,51] [EX14,8] [EX14,21] [EX14,27]
 [EX16,8] [EX18,1] [EX20,7] [EX20,11] [EX20,11] [EX31,17] [EX32,35]
 [EX35,010-EX35,011] [EX38,22] [EX39,1] [EX39,5] [EX39,7] [EX39,21] [EX
 039,026] [EX39,29] [EX39,31] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,19] [EX40,021]
 [EX40,23] [EX40,25] [EX40,27] [EX40,29] [EX40,32] [LEV4,6] [LEV4,17]
 [LEV7,30] [LEV7,38] [LEV8,9] [LEV8,13] [LEV8,17] [LEV8,21] [LEV8,29]
 [LEV9,10] [LEV16,34] [LEV19,18-LEV19,19] [LEV24,23] [LEV27,34]
 [NUM1,19] [NUM1,54] [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,1] [NUM3,51]
 [NUM4,49] [NUM5,21] [NUM8,3] [NUM8,4] [NUM8,20] [NUM8,22] [NUM9,5]
 [NUM11,29] [NUM14,21] [NUM15,36] [NUM16,5] [NUM21,14] [NUM22,28]
 [NUM22,31] [NUM26,4] [NUM27,11] [NUM30,1] [NUM30,17] [NUM31,7]
 [NUM31,21] [NUM31,31] [NUM31,41] [NUM31,47] [NUM36,10] [DTN1,34]
 [DTN5,3] [DTN5,11] [DTN5,28] [DTN9,25] [DTN10,8] [DTN11,23] [DTN26,7]
 [DTN28,7] [DTN28,24] [DTN28,59] [DTN28,69] [DTN29,19] [DTN34,1]
 [DTN34,9] [JOS2,10] [JOS4,10] [JOS4,14] [JOS5,1] [JOS6,11] [JOS6,27]
 [JOS8,31] [JOS10,12] [JOS10,32] [JOS11,9] [JOS11,15] [JOS11,15] [JOS11,20]
 [JOS14,5] [JOS14,10] [JOS21,3] [JOS24,18] [RI1,4] [RI1,19] [RI02,4] [RI2,23]
 [RI3,12] [RI3,28] [RI4,9] [RI4,14] [RI4,015] [RI6,21] [RI7,22] [RI8,7] [RI20,35]
 [1SAM1,23] [1SAM2,011] [1SAM2,21] [1SAM12,7] [1SAM12,8] [1SAM12,11]
 [1SAM12,22] [1SAM13,13] [1SAM15,28] [1SAM20,15] [1SAM25,38]
 [1SAM28,17] [2SAM05,020] [2SAM8,6] [2SAM8,14] [2SAM12,1] [2SAM12,15]
 [2SAM16,8] [1KON2,4] [1KON2,32] [1KON2,44] [1KON7,48] [1KON8,20]

[1KON8,54] [1KON10,9] [1KON14,15] [2KON2,1] [2KON6,17] [2KON06, 020]
 [2KON14,26] [2KON15,5] [2KON17,23] [2KON17,34] [2KON18,6] [2KON18,35]
 [2KON20,9] [2KON23,4] [JES6,12] [JES9,10] [JES11,015] [JES14,1] [JES19,22]
 [JES23,17] [JES30,26] [JES30,30] [JES36,020] [JES38,7] [JES51,17] [JES52,10]
 [JES66,14] [JER1,9] [JER15,3] [JER16,5] [JER20,1] [JER25,12] [JER25,36]
 [JER26,2] [JER28,6] [JER31,7] [JER31,11] [JER38,16] [JER47,4] [JER50,25]
 [JER51,010] [JER51,11] [JER51,55] [EZ8,12] [EZ9,9] [EZ34,15-EZ34,016]
 [HOS3,1] [HOS12,14] [NAH2,3] [HAG1,14] [SACH1,13] [SACH2,016]
 [SACH12,7] [SACH14,12] [SACH14,18] [PS29,5] [PS35,1] [PS116,1] [PS125,5]
 [PS126,1] [PS126,4] [PS133,3] [PS145,20] [PS147,11] [IJOB38,1] [IJOB40,1]
 [IJOB40,6] [IJOB42,7] [IJOB42,9] [IJOB42,010] [RUT1,6] [RUT4,11] [KLGL1,9]
 [KLGL4,11] [ESRA1,1] [NEH8,1] [1CHR5,41] [1CHR18,13] [1CHR22,13]
 [1CHR29,25] [2CHR2,10] [2CHR6,10] [2CHR10,15] [2CHR13,9] [2CHR14,11]
 [2CHR17,5] [2CHR20,037] [2CHR28,19] [2CHR29,18] [2CHR32,22] [2CHR36,22]
 H:249

את בית

L:2 [DTN25,9] [JOS21,016] [RI1,27] [RI6,27] [1SAM14,23] [2SAM7,29]
 [2SAM12,8] [2SAM12,8] [2SAM19,19] [1KON7,2] [1KON8,10] [1KON8,63]
 [1KON9,1] [1KON9,10] [1KON9,15] [1KON12,31] [1KON14,14] [1KON16,18]
 [2KON9,7] [2KON9,9] [2KON10,27] [2KON12,15] [2KON25,9] [JES39, 002]
 [JER31,27] [JER31,31] [JER31,33] [JER52,13] [EZ14,5] [EZ28,025] [EZ43,10]
 [HOS1,6] [AM9,8] [AM9,9] [SACH10,3] [SACH10,6] [PS115,12] [PS115,12]
 [RUT4,11] [EST8,1] [ESRA1,3] [ESRA1,5] [ESRA7,27] [ESRA9,9] [NEH10,40]
 [1CHR4,12] [1CHR6,17] [1CHR07,024] [1CHR17,27] [2CHR3,1] [2CHR3,3]
 [2CHR3,8] [2CHR7,5] [2CHR7,11] [2CHR8,1] [2CHR8,5] [2CHR11,1]
 [2CHR11,6] [2CHR13,19] [2CHR21,7] [2CHR22,7] [2CHR24,4] [2CHR24,5]
 [2CHR24,7] [2CHR24,12] [2CHR24,13] [2CHR24,18] [2CHR28,18] [2CHR28,021]
 [2CHR29,5] [2CHR29,17] [2CHR34,8] [2CHR36,14] [2CHR36,19] H:74

יש לו

L:2 [GEN39,4] H:1

כל אשר לו

L:3 [GEN12,20] [GEN24,036] [GEN25,5] [LEV11,9] [NUM1,50] [DTN14,9]
 [JOS7,15] [JOS07,024] [1SAM15,3] [2SAM6,12] [IJOB1,10] [IJOB1,12]
 [1CHR13,14] H:13

כל אשר

L:2 [GEN1,31] [GEN06,017] [GEN7,22] [GEN11,6] [GEN21,12] [GEN30,33]
 [GEN30,35] [GEN31,1] [GEN31,12] [GEN31,16] [GEN34,29] [GEN35,2]
 [GEN39,22] [GEN41,056] [GEN45,13] [EX6,29] [EX7,2] [EX9,19] [EX9,25]
 [EX10,012] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,14] [EX18,24] [EX19,8] [EX20,11]
 [EX23,22] [EX24,7] [EX25,22] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,10] [EX36,2]
 [EX38,22] [EX40,9] [LEV6,11] [LEV6,20] [LEV8,10] [LEV11,012] [LEV11,33]
 [LEV14,36] [LEV18,29] [LEV22,20] [LEV27,9] [LEV27,032] [NUM4,26]
 [NUM15,23] [NUM16,30] [NUM18,13] [NUM22,2] [NUM23,026] [NUM30,10]
 [DTN3,21] [DTN4,23] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,028] [DTN12,11]

[DTN12,14] [DTN13,16] [DTN18,18] [DTN29,1] [DTN29,8] [JOS1,16] [JOS1,16]
 [JOS2,13] [JOS2,19] [JOS6,21] [JOS6,022] [JOS6,23] [JOS6,25] [JOS9,9]
 [JOS9,10] [JOS15,46] [JOS22,2] [JOS23,3] [RI3,1] [RI7,5] [RI9,25] [RI9,44]
 [RI11,24] [RI13,14] [1SAM2,14] [1SAM2,22] [1SAM3,12] [1SAM9,6]
 [1SAM14,7] [1SAM19,18] [1SAM25,21] [1SAM30,18] [1SAM30,19] [2SAM3,19]
 [2SAM3,25] [2SAM7,3] [2SAM9,9] [2SAM11,22] [2SAM14,20] [2SAM16, 004]
 [2SAM16,21] [2SAM21,14] [1KON2,3] [1KON2,3] [1KON10,2] [1KON11,38]
 [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,9] [2KON8,6] [2KON10,19] [2KON15,16]
 [2KON18,12] [2KON20,13] [2KON20,15] [2KON20,017] [2KON24,7] [JES19,17]
 [JES39,2] [JES39,4] [JES39,6] [JES63,7] [JER1,7] [JER1,7] [JER1,17] [JER26,8]
 [JER31,37] [JER32,023] [JER38,9] [EZ14,22] [EZ14,23] [EZ16,37] [EZ16,37]
 [EZ40,4] [EZ44,5] [EZ47,9] [EZ47,9] [JOEL3,5] [ZEF3,7] [PS115,3] [PS115,8]
 [PS135,6] [PS135,18] [PS146,6] [IJOB37,12] [IJOB42,10] [SPR17,8] [SPR21,1]
 [RUT2,11] [RUT3,5] [RUT3,11] [RUT3,16] [RUT04,9] [RUT4,9] [KOH1,13]
 [KOH1,16] [KOH3,14] [KOH8,3] [KOH09,010] [EST2,13] [EST4,1] [EST4,7]
 [EST5,11] [EST6,13] [NEH05,019] [1CHR10,11] [1CHR17,2] [1CHR28,12]
 [2CHR9,1] [2CHR33,8] [2CHR34,16] H:169

אשר לו

L:2 [GEN13,1] [GEN23,9] [GEN24,2] [GEN31,21] [GEN32,24] [GEN34,014]
 [GEN41,43] [GEN46,1] [EX35,16] [EX38,30] [EX39,39] [LEV9,8] [LEV11,23]
 [LEV14,35] [LEV16,6] [LEV16,11] [LEV16,11] [LEV27,28] [NUM16,5] [DTN4,7]
 [DTN4,8] [RI3,20] [1SAM17,40] [1SAM20,40] [1SAM22,2] [1SAM25,21]
 [1SAM25,22] [1KON4,2] [1KON15,20] [1KON22,031] [2KON16,13] [EZ17,3]
 [EZ21,32] [PS95,5] [PS109,11] [IJOB01,011] [2CHR16,4] [2CHR18,30]
 [2CHR35,24] H:39

יוסף ויהי

L:2 [GEN39,5] [GEN41,54] [JOS18,11-JOS18,12] [1KON11,28-01KON11,029]
 H:4

ויהי איש

L:2 [RI13,2] [RI17,1] [RI19,1] [1SAM1,1] [1SAM9,1] [2SAM21,20] [1CHR20,6]
 H:7

ברכת יהוה

L:2 [DTN33,23] [PS129,8] [SPR10,22] H:3

יהוה בכל

L:2 [DTN28,64] [1SAM12,020] [2SAM6,5] [2KON17,20] [2KON23,25]
 [JER44,26] [PS9,2] [PS34,2] [PS88,10] [PS111,1] [PS145,17] [SPR3,5] [2CHR22,9]
 H:13

בכל אשר

L:2 [GEN9,2] [GEN21,022] [GEN24,2] [GEN28,15] [LEV15,10] [NUM16,26]
 [DTN14,26] [DTN15,018] [DTN21,17] [JOS1,7] [JOS1,9] [RI2,15] [1SAM2,32]
 [1SAM18,5] [2SAM3,21] [2SAM7,7] [2SAM7,9] [2SAM7,22] [2SAM8,6]
 [2SAM8,14] [1KON2,26] [1KON11,37] [2KON18,7] [IJOB1,11] [KOH9,3]
 [KOH9,6] [1CHR17,6] [1CHR17,8] [1CHR17,20] [1CHR18,6] [1CHR18,13] H:31

אשר יש לו

L:3 [GEN39,8] H:1

אשר יש

L:2 [JONA4,11] [KOH4,9] [KOH8,14] H:3

אשר יש לו

L:3 [GEN39,8] H:1

אשר יש

L:2 [JONA4,11] [KOH4,9] [KOH8,014] H:3

Teilttext 31

ויהי אחר

L:2 [IJOB42,7] H:1

אחר הדברים האלה

L:3 [GEN15,1] [EST2,1] [EST03,1] H:3

הדברים האלה

L:2 [GEN20,8] [GEN22,20] [GEN29,13] [GEN43,7] [GEN44,6] [GEN48,1]
 [EX19,7] [EX20,1] [EX24,8] [EX34,27] [EX34,27] [NUM14,39] [NUM16,031]
 [DTN4,30] [DTN5,22] [DTN6,6] [DTN12,28] [DTN30,1] [DTN31,1] [DTN31,28]
 [DTN32,45] [JOS24,26] [JOS24,29] [RI2,4] [RI9,3] [1SAM11,6] [1SAM18,23]
 [1SAM18,26] [1SAM19,7] [1SAM21,13] [1SAM24,17] [1SAM25,9] [1SAM25,12]
 [1SAM25,37] [2SAM7,17] [2SAM13,021] [2SAM14,19] [1KON18,36]
 [1KON21,27] [2KON1,7] [2KON18,027] [2KON23,16] [2KON23,17] [JES36,12]
 [JER3,12] [JER7,27] [JER11,6] [JER16,10] [JER20,1] [JER22,5] [JER25,30]
 [JER26,7] [JER26,010] [JER26,15] [JER27,12] [JER34,6] [JER36,16] [JER36,17]
 [JER36, 018] [JER36,24] [JER38,27] [JER43,1] [JER45,1] [JER51,60] [JER51,061]
 [SACH8,9] [IJOB42,7] [EST9,20] [ESRA7,1] [NEH1,4] [NEH05,6] [1CHR17,15]
 [2CHR15,8] H:73

Teilttext 33

ואיך אעשה הרעה הגדלה הזאת וחטאתי לאלהים

L:7 [GEN39,9] H:1

הגדלה הזאת

L:2 [DTN5,25] [DTN18,16] [RI15,018] [DAN10,8] H:4

Teilttext 35

אשר דבברה אליו לאמר כדדברים האלה עשה לי עבדך

L:9 [GEN39,19] H:1

אליו לאמר

L:2 [GEN15,4] [2SAM17,6] [1KON12,7] [1KON17,2] [1KON17,8] [1KON18,31]
[1KON21,19] [1KON21,19] [1KON22,13] [2KON6,26] [2KON20,4] [SACH6,12]
[NEH6,8] [2CHR10,7] [2CHR18,12] [2CHR25,7] H:16

לאמר כדדברים האלה

L:3 [1SAM18,24] H:1

כדדברים האלה

L:2 [GEN24,28] [GEN39,17] [GEN44,7] [1SAM2,23] [1SAM17,23] [JER38,4]
[DAN10,15] [NEH6,6] [NEH06,7] [NEH6,8] H:10

האללה עשה

L:2 [EZ18,13] [EST1,5] H:2

עשה לי

L:2 [GEN21,6] [NUM11,15] [DTN8,17] [RI11,36] [RI18, 004] [1KON2,5]
[1KON2,24] [SPR24,29] H:8

Teiltexthe 36B. 37. 38. 39. 40

מקום אשר אסורי הממלך אסורים ויהי

L:6 [GEN39,020] H:1

מקום אשר

L:2 [GEN40,3] [EX21,13] [DTN12,13] [JOS1,3] [RI18,10] [JES7,23] [EZ6,13]
[EST4,3] [EST8,17] H:9

בית הססהר

L:2 [GEN39,20] [GEN40,3] H:2

ראה את כל

L:3 [PS33,13] H:1

ראה את

L:2 [GEN37,14] [EX4,31] [1SAM9,17] [1SAM24,12] [2SAM18,27] [2KON13,4]
[HAG2,3] [KOH4,3] [KOH7,13] [EST5,13] H:10

את כל

L:2 [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN1,031] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13] [GEN7,4]
[GEN7,23] [GEN8,021] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15]
[GEN14,7] [GEN14,011] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28]
[GEN20,8] [GEN24,036] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4]
[GEN26,11] [GEN29,013] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12]
[GEN31,18] [GEN31,034] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22]
[GEN41,8] [GEN41,035] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,51] [GEN41,56]
[GEN42,29] [GEN45,013] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN50,15]
[EX1,14] [EX4,028] [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14]

[EX9,25] [EX10,5] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1]
[EX18,8] [EX18,8] [EX18,14] [EX19,7] [EX20,1] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3]
[EX24,4] [EX25,22] [EX25,39] [EX29,013] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32]
[EX35,1] [EX35,10] [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36]
[EX39,42] [EX39,043] [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11]
[LEV11,015] [LEV13,12] [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9]
[LEV15,016] [LEV16,21] [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22]
[LEV20,023] [LEV26,14] [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12]
[NUM4,014] [NUM4,27] [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12] [NUM11,14]
[NUM11,022] [NUM14,21] [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23] [NUM15,39]
[NUM15,040] [NUM16,19] [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24] [NUM18,29]
[NUM20,014] [NUM21,23] [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2] [NUM22,4]
[NUM25,4] [NUM30,15] [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52]
[DTN1,018] [DTN1,19] [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14] [DTN3,021]
[DTN4,6] [DTN5,27] [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2] [DTN6,19]
[DTN6,24] [DTN6,25] [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8] [DTN11,22]
[DTN11,23] [DTN11,32] [DTN12,2] [DTN12,011] [DTN12,28] [DTN13,1]
[DTN13,19] [DTN14,22] [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19] [DTN18,18]
[DTN19,8] [DTN19,9] [DTN20,13] [DTN26,012] [DTN27,1] [DTN27,3]
[DTN27,8] [DTN28,1] [DTN28,12] [DTN28,015] [DTN28,58] [DTN28,60]
[DTN29,1] [DTN29,8] [DTN29,26] [DTN29,028] [DTN30,7] [DTN30,8]
[DTN31,12] [DTN31,28] [DTN32,44] [DTN32,045] [DTN32,46] [DTN34,1]
[JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24] [JOS6,021] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24]
[JOS8,26] [JOS8,034] [JOS9,24] [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11]
[JOS11,014] [JOS11,16] [JOS11,18] [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2]
[JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15] [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,027] [JOS24,31]
[RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13] [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20]
[RI11,21] [RI11,22] [RI12,4] [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37]
[RI20,44] [RI20,46] [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18]
[1SAM5,8] [1SAM5,11] [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21]
[1SAM10,20] [1SAM10,25] [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7]
[1SAM19,18] [1SAM23,8] [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18]
[1SAM30,20] [2SAM2,30] [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25]
[2SAM6,1] [2SAM7,9] [2SAM7,21] [2SAM08,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7]
[2SAM10,17] [2SAM11,9] [2SAM11, 018] [2SAM11,19] [2SAM11,22]
[2SAM12,29] [2SAM13,21] [2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19]
[2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9] [1KON02,3] [1KON2,44] [1KON5,22]
[1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,014] [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48]
[1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54] [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2]
[1KON10,3] [1KON 010,4] [1KON10,13] [1KON11,13] [1KON11,34]
[1KON11,38] [1KON12,021] [1KON13,11] [1KON14,26] [1KON15,12]
[1KON15,18] [1KON15,22] [1KON15,29] [1KON16,11] [1KON16,12]
[1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1] [1KON20,1] [1KON20,13]
[1KON20,15] [1KON20,028] [1KON22,17] [2KON3,6] [2KON4,13] [2KON6,24]

[2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11] [2KON10,17] [2KON10,18]
 [2KON10,033] [2KON11,1] [2KON12,10] [2KON12,19] [2KON14,14]
 [2KON15,016] [2KON17,16] [2KON18,12] [2KON18,15] [2KON19,4]
 [2KON20,13] [2KON20,15] [2KON21,24] [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4]
 [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20] [2KON23,21] [2KON24,13]
 [2KON24,013] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17] [JES37,17] [JES37,18]
 [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17] [JER3,7] [JER5,019]
 [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,027] [JER11,6]
 [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,010] [JER16,10] [JER18,23]
 [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13] [JER25,15]
 [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15] [JER27,6]
 [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42] [JER33,9]
 [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2] [JER36,3]
 [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,017] [JER36,18]
 [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,032] [JER38,9] [JER41,9]
 [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,016] [JER43,1] [JER43,1] [JER43,5]
 [JER44,2] [JER44,4] [JER44,011] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24] [JER51,25]
 [JER51,60] [JER51,060] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10] [EZ5,10]
 [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22] [EZ14,023]
 [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14] [EZ18,19]
 [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,013] [EZ32,15]
 [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10]
 [ZEF1,18] [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12]
 [SACH8,17] [SACH11,010] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12]
 [MAL3,10] [PS3,8] [PS72,19] [PS132,1] [PS145,20] [IJOB2,11] [IJOB4,126]
 [IJOB42,010] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7] [KOH1, 014]
 [KOH2,18] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,017] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,013] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,013] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,030] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13, 005] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,019] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR09,012] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,016]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33, 008] [2CHR33,25]
 [2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,032] [2CHR34,33]
 [2CHR34,33] H:580

כל מאומה

L:2 [2SAM3,35] H:1

יהי יהוה את יוסף

L:4 [GEN39,21] H:1

יהי יהוה את

L:3 [JOS6,27] [RI1,19] H:2

יהי יהוה

L:2 [1SAM20,13] [2SAM22,19] [PS9,10] [PS18,19] [PS94, 022] [1CHR22,16]
 [2CHR17,3] [2CHR19,11] H:8

יהוה את

L:2 [GEN8,21] [GEN12,17] [GEN13,10] [GEN15,18] [GEN19,14] [GEN39,5]
 [EX4,31] [EX7,25] [EX9,6] [EX09,012] [EX10,20] [EX10,27] [EX11,3] [EX11,10]
 [EX12,28] [EX12,050] [EX12,51] [EX14,8] [EX14,21] [EX14,27] [EX16,8]
 [EX18,1] [EX20,7] [EX20,11] [EX20,11] [EX31,17] [EX32,35]
 [EX35,10-EX35,011] [EX38,22] [EX39,1] [EX39,5] [EX39,7] [EX39,21] [EX39,26]
 [EX39,29] [EX39,31] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,19] [EX40,21] [EX40,023]
 [EX40,25] [EX40,27] [EX40,29] [EX40,32] [LEV4,6] [LEV4,17] [LEV7,30]
 [LEV7,38] [LEV8,9] [LEV8,13] [LEV8,17] [LEV8,21] [LEV8,29] [LEV9,10]
 [LEV16,34] [LEV19,18-LEV19,19] [LEV24,23] [LEV27,34] [NUM1,19]
 [NUM1,54] [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,1] [NUM3,51] [NUM4,49]
 [NUM5,21] [NUM8,3] [NUM8,4] [NUM8,20] [NUM8,22] [NUM9,5] [NUM11,29]
 [NUM14,21] [NUM15,36] [NUM16,5] [NUM21,14] [NUM22,28] [NUM22,31]
 [NUM26,4] [NUM27,11] [NUM30,1] [NUM30,17] [NUM31,7] [NUM31,21]
 [NUM31,31] [NUM31,41] [NUM31,47] [NUM36,10] [DTN1,34] [DTN5,3]
 [DTN5,11] [DTN5,28] [DTN9,25] [DTN10,8] [DTN11,23] [DTN26,7] [DTN28,7]
 [DTN28,24] [DTN28,59] [DTN28,69] [DTN29,19] [DTN34,1] [DTN34,9]
 [JOS2,10] [JOS4,10] [JOS4,14] [JOS5,1] [JOS6,11] [JOS8,31] [JOS10,12]
 [JOS10,32] [JOS11,9] [JOS11,15] [JOS11,15] [JOS11,20] [JOS14,5] [JOS14,10]
 [JOS21,3] [JOS24,18] [RI1,4] [RI2,4] [RI2,23] [RI3,12] [RI03,028] [RI4,9] [RI4,14]
 [RI4,15] [RI6,21] [RI7,22] [RI8,7] [RI20,35] [1SAM1,23] [1SAM2,11] [1SAM2,21]
 [1SAM12,7] [1SAM12,8] [1SAM12,11] [1SAM12,22] [1SAM13,13] [1SAM15,28]
 [1SAM20,015] [1SAM25,38] [1SAM28,17] [2SAM5,20] [2SAM6,11]
 [2SAM6,012] [2SAM8,6] [2SAM8,14] [2SAM12,1] [2SAM12,15] [2SAM16,8]
 [1KON2,4] [1KON2,32] [1KON2,44] [1KON7,48] [1KON8,11] [1KON08,020]
 [1KON8,54] [1KON10,9] [1KON14,15] [2KON2,1] [2KON6,017] [2KON6,20]
 [2KON14,26] [2KON15,5] [2KON17,23] [2KON17,34] [2KON18,6] [2KON18,35]
 [2KON20,9] [2KON23,4] [JES6,12] [JES9,010] [JES11,15] [JES14,1] [JES19,22]
 [JES23,17] [JES30,26] [JES30,030] [JES36,20] [JES38,7] [JES51,17] [JES52,10]
 [JES66,14] [JER1,9] [JER15,3] [JER16,5] [JER20,1] [JER25,12] [JER25,36]
 [JER26,2] [JER28,6] [JER31,7] [JER31,11] [JER38,16] [JER47,4] [JER50,025]
 [JER51,10] [JER51,11] [JER51,55] [EZ8,12] [EZ9,9] [EZ34,15-EZ34,016] [EZ44,4]
 [HOS3,1] [HOS12,14] [NAH2,3] [HAG1,14] [SACH01,013] [SACH2,16]
 [SACH12,7] [SACH14,12] [SACH14,18] [PS29,5] [PS35,1] [PS116,1] [PS125,5]
 [PS126,1] [PS126,4] [PS133,3] [PS145,020] [PS147,11] [IJOB38,1] [IJOB40,1]
 [IJOB40,6] [IJOB42,7] [IJOB42,9] [IJOB42,10] [RUT1,6] [RUT4,11] [KLGL1,9]
 [KLGL4,11] [ESRA1,1] [NEH8,1] [1CHR5,41] [1CHR13,14] [1CHR18,13]
 [1CHR22,013] [1CHR29,25] [2CHR2,10] [2CHR5,14] [2CHR6,10] [2CHR7,2]
 [2CHR10,15] [2CHR13,9] [2CHR14,11] [2CHR17,5] [2CHR20,37] [2CHR28,019]
 [2CHR29,18] [2CHR32,22] [2CHR36,22] H:253

את יוסף

L:2 [GEN30,25] [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28]
 [GEN40,4] [GEN40,23] [GEN41,14] [GEN48,15] [EX1,8] H:11
 יהי יהוה את יוסף ויט אליו חסד וייתתן חנוו בעיני שר בית הססהר
 L:13 [GEN39,21] H:1
 ביד יוסף
 L:2 [GEN39,22] H:1
 שר בית הססהר
 L:3 [GEN39,022] [GEN39,23] H:2
 בית הססהר
 L:2 [GEN39,20] [GEN40,3] H:2
 שר בית הססהר ראה את כל מאומה בידו באשר יהוה אתמו ואשר הוא עשה יהוה מצליח
 איך
 L:17 [GEN39,23] H:1
 שר בית הססהר
 L:3 [GEN39,21] [GEN39,22] H:2
 יהוה אתמו
 L:2 [GEN39,23] [EX34,32] H:2
 אתמו וכל
 L:2 [NUM27,21] [2SAM15,22–02SAM15,023] [EST3,1–EST3,2] H:3
 וכל אשר
 L:2 [GEN2,19] [GEN7,8] [GEN13,1] [GEN19,12] [GEN20, 007] [GEN28,22]
 [GEN31,21] [GEN31,43] [GEN39,8] [GEN45,10] [GEN45,011] [GEN46,1]
 [GEN46,32] [GEN47,1] [EX20,17] [EX35,21] [EX35,024] [LEV11,10] [LEV11,32]
 [LEV11,35] [LEV15,11] [LEV15,20] [LEV15,020] [NUM4,16] [NUM16,33]
 [NUM19,14] [NUM19,16] [NUM19,22] [NUM22,017] [NUM31,23] [DTN2,37]
 [DTN5,21] [DTN8,13] [DTN10,14] [DTN14,010] [DTN20,14] [JOS2,19] [JOS6,17]
 [JOS6,17] [JOS6,24] [RI7,4] [RI7,5] [RI7,18] [1SAM9,19] [1SAM25,6]
 [2SAM18,32] [2SAM 019,039] [1KON11,41] [1KON14,29] [1KON15,7]
 [1KON15,23] [1KON15,031] [1KON16,14] [1KON20,4] [1KON22,39]
 [2KON8,23] [2KON10,5] [2KON10,34] [2KON12,20] [2KON13,8] [2KON13,12]
 [2KON14,28] [2KON15,6] [2KON15,21] [2KON15,26] [2KON15,31]
 [2KON21,17] [2KON23,028] [2KON24,5] [JER51,48] [EZ12,14] [PS1,3] [PS96,12]
 [IJOB2,4] [KOH2,10] [ESRA10,8] [ESRA10,14] [NEH9,6] [NEH9,6]
 [1CHR16,032] [2CHR15,13] H:81
 אשר הוא עשה
 L:3 [EX18,14] [DTN20,20] [DTN31,21] [JER18,4] H:4
 אשר הוא
 L:2 [GEN9,3] [GEN39,6] [EX18,5] [LEV11,26] [LEV15,23] [NUM9,13]
 [NUM13,19] [NUM13,019] [NUM14,8] [NUM35,31] [DTN18,6] [DTN31,16]
 [1SAM10,19] [1SAM18,015] [1KON17,19] [2KON25,19] [JES19,16] [JES19,17]
 [EZ12,27] [HAG01,9] [KOH6,10] [EST3,4] [ESRA1,4] H:23
 הוא עשה יהוה מצליח
 L:4 [GEN39,23] H:1
 הוא עשה

L:2 [1SAM6,9] [NAH1,9] [2CHR21,11] H:3
 עשה יהוה
 L:2 [GEN3,1] [EX13,8] [EX14,31] [EX18,8] [EX18,9] [EX20,11] [EX31,017]
 [NUM33,4] [DTN3,21] [DTN4,3] [DTN7,18] [DTN24,9] [DTN 029,1] [DTN29,23]
 [JOS4,23] [JOS23,3] [RI21,15] [1SAM11,13] [1KON08,066] [1KON9,8]
 [JES44,23] [JER5,19] [JER22,8] [JER33,2] [PS 118,024] [KLGL2,17] [2CHR7,10]
 [2CHR7,21] H:28

4.5.4 GEN 40

Teiltexthe 41. 42

ויהי אחר הדדברים האללה חטאו משקה מלך מצרים והאפה לאדניהם למלך מצרים
 L:12 [GEN40,1] H:1
 והיה אחר הדדברים האללה
 L:2 [IJOB42,7] H:1
 אחר הדדברים האללה
 L:3 [GEN15,1] [EST2,1] [EST03,1] H:3
 הדדברים האללה
 L:2 [GEN20,8] [GEN22,20] [GEN29,13] [GEN43,7] [GEN44,6] [GEN48,1]
 [EX19,7] [EX20,1] [EX24,8] [EX34,27] [EX34,27] [NUM14,39] [NUM16,031]
 [DTN4,30] [DTN5,22] [DTN6,6] [DTN12,28] [DTN30,1] [DTN31,1] [DTN31,28]
 [DTN32,45] [JOS24,26] [JOS24,29] [RI2,4] [RI9,3] [1SAM11,6] [1SAM18,23]
 [1SAM18,26] [1SAM19,7] [1SAM21,13] [1SAM24,17] [1SAM25,9] [1SAM25,12]
 [1SAM25,37] [2SAM7,17] [2SAM13,021] [2SAM14,19] [1KON18,36]
 [1KON21,27] [2KON1,7] [2KON18,027] [2KON23,16] [2KON23,17] [JES36,12]
 [JER3,12] [JER7,27] [JER11,6] [JER16,10] [JER20,1] [JER22,5] [JER25,30]
 [JER26,7] [JER26,010] [JER26,15] [JER27,12] [JER34,6] [JER36,16] [JER36,17]
 [JER36, 018] [JER36,24] [JER38,27] [JER43,1] [JER45,1] [JER51,60] [JER51,061]
 [SACH8,9] [IJOB42,7] [EST9,20] [ESRA7,1] [NEH1,4] [NEH05,6] [1CHR17,15]
 [2CHR15,8] H:73
 למלך מצרים
 L:2 [GEN40,1] [EX14,5] [2KON24,7] H:3
 מצרים אשר
 L:2 [GEN46,020] [GEN50,11] [EX1,8] [EX10,6] [EX11,6] [LEV18,3] [DTN28,60]
 [2KON18,21] [JES36,6] [JER31,32] [JER43,11] [JER44,8] [JER46,2] [EZ29,20]
 H:14

Teilttext 44

בבית הססרה

L:2 [GEN39,20] [GEN39,22] H:2

מקום אשר היית H:2 [RUT3,2] H:1
מקום אשר יוסף אסור שם

L:5 [GEN40,3] H:1

מקום אשר

L:2 [GEN39,20] [EX21,13] [DTN12,013] [JOS1,3] [RI18,10] [JES7,23] [EZ6,13]
[EST4,3] [EST8,017] H:9

Teilttext 46

הממשקה והאפה אשר למלך מצרים אשר אסורים בבית הססרה

L:9 [GEN40,5] H:1

אשר למלך

L:2 [2CHR33,11] H:1

למלך מצרים

L:2 [GEN40,5] [EX14,5] [2KON24,7] H:3

מלך מצרים

L:2 [GEN41,46] [EX1,15] [EX1,17] [EX1,18] [EX2,023] [EX3,18] [EX3,19]
[EX5,4] [EX6,11] [EX6,13] [EX6,27] [EX6,29] [EX14,8] [DTN7,8] [DTN11,3]
[1KON3,1] [1KON9,16] [1KON11,18] [1KON11,40] [1KON14,25] [2KON17,4]
[2KON17,7] [2KON18,021] [2KON23,29] [2KON24,7] [JES36,6] [JER25,19]
[JER44,30] [JER46,2] [JER46,17] [EZ29,2] [EZ29,3] [EZ30,21] [EZ30,22] [EZ31,
002] [EZ32,2] [2CHR12,2] [2CHR12,9] [2CHR35,20] [2CHR36,3] [2CHR36,4]
H:41

Teilttext 48

H:3 [GEN40,13] H:1
אשר היית משקהו

4.5.5 GEN 41

Teilttext 51

ויישן וייחלם שנית והגנה שבע שבבלים עלות בקנה אחד בריאות וטבות והגנה
שבע שבבלים דקקות ושדופת קדים צמחות אחריהן ותבלענה הששבבלים
הדדקקות את שבע הששבבלים הבבריאות והממלאות וייקץ פרעה

L:29 [GEN41,5] [GEN41,6] [GEN41,7] H:1

שנית והגנה

L:2 [LEV13,6] H:1

והגנה שבע שבבלים

L:3 [GEN41,5] [GEN41,6] H:2

בקנה אחד

L:2 [GEN41,5] [EX37,19] H:2

וטבות והגנה שבע שבבלים

L:4 [GEN41,5] [GEN41,6] H:1

והגנה שבע שבבלים

L:3 [GEN41,5] [GEN41,6] H:2

קדים צמחות

L:2 [GEN41,6] H:1

את שבע

L:2 [GEN21,28] [GEN21,30] [GEN41,4] [GEN41,7] [GEN41,20] [RI16,13]
[RI16,19] [GEN41,7] H:7

Teilttext 53

אתי השיב על כוני ואתו תלה

L:6 [GEN41,13] H:1

אתו על כל

L:3 [1KON12,20] [JOB42,11] H:2

אתו על

L:2 [GEN22,9] [GEN37,8] [GEN42,37] [EX28,37] [EX30,16] [LEV1,11]
[LEV4,12] [LEV16,15] [NUM9,11] [NUM21,8] [DTN21,22] [1SAM24,6]
[1KON1,38] [1KON1,44] [2KON14,20] [2KON16,14] [2KON16,17] [JER20,2]
H:18

Teilttext 55

וארא בחלמי והגנה שבע שבבליים עלת בקנה אחד מלאת וטבות והגנה שבע שבבליים
שדפות קדים צמחות אחריהם ותתבלען השבבליים הדקקת את שבע השבבליים הטטבות
צממות דקקות

L:26 [GEN41,22] [GEN41,23] [GEN41,24] H:1

והגנה שבע שבבליים

L:3 [GEN41,22] [GEN41,23] H:2

בקנה אחד

L:2 [GEN41,22] [EX37,19] H:2

וטבות והגנה שבע שבבליים

L:4 [GEN41,22] [GEN41,23] H:1

והגנה שבע שבבליים

L:3 [GEN41,22] H:1

קדים צמחות

L:2 [GEN41,23] H:1

את שבע

L:2 [GEN21,28] [GEN21,30] [GEN41,4] [GEN41,20] [GEN41,24] [RI16,13]
[RI16,19] H:7

Teiltexthe 57. 58

חלום פרעה אחד הוא את אשר האלהים עשה הגגיד לפרעה שבע פרת הטטבת שבע
שנים הגנה ושבע הששבבליים הטטבת שבע שנים הגנה חלום אחד הוא
ושבע הפפרות הרקקות והרעת העלת אחריהן שבע שנים הגנה ושבע הששבבליים
הרקות שדפות הקקדים יהיו שבע שני רעב הוא הדדבר אשר דבברתי אל פרעה

L:49 [GEN41,25] [GEN41,26] [GEN41,27] [GEN41,28] H:1

אחד הוא

L:2 [SACH14,7] H:1

הוא את

L:2 [GEN22,24] [NUM18,23] [RI3,24] [RI3,31] [EZ12,12] [EZ18,27] [KOH9,15]
H:7

את אשר

L:2 [GEN9,24] [GEN18,19] [GEN27,45] [GEN28,15] [GEN30,29] [GEN32,24]
[GEN44,1] [GEN49,1] [EX4,15] [EX10,2] [EX16,5] [EX16,23] [EX20,7]
[EX33,12] [EX33,19] [EX33,19] [EX34,11] [EX34,34] [LEV5,8] [LEV9,5]
[LEV13,54] [LEV13,57] [LEV14,31] [LEV22,15] [LEV26,35] [NUM16,5]
[NUM22,6] [NUM23,12] [NUM32,31] [NUM33,4] [DTN4,3] [DTN5,11]
[DTN7,18] [DTN8,2] [DTN9,7] [DTN18,20] [DTN21,16] [DTN24,9] [DTN25,17]
[DTN29,14] [DTN29,15] [JOS2,10] [JOS5,1] [JOS9,3] [JOS9,24] [JOS24,7]
[RI11,24] [RI14,6] [RI18,27] [1SAM10,8] [1SAM12,24] [1SAM13,14] [1SAM15,2]
[1SAM15,16] [1SAM16,3] [1SAM16,3] [1SAM16,4] [1SAM24,11] [1SAM24,19]
[1SAM24,19] [1SAM25,8] [1SAM25,35] [1SAM28,2] [1SAM28,8] [1SAM28,9]

[1SAM30,23] [1SAM31,11] [2SAM11,20] [2SAM19,20] [2SAM19,36]
[2SAM19,38] [2SAM21,11] [1KON2,5] [1KON2,9] [1KON5,22] [1KON8,24]
[1KON8,25] [1KON8,31] [1KON11,10] [1KON18,13] [1KON20,22] [1KON22,14]
[2KON5,20] [2KON7,12] [2KON8,5] [2KON8,12] [2KON10,10] [2KON18,14]
[2KON19,11] [2KON20,3] [JES5,5] [JES38,3] [JES41,22] [JES55,11] [JER6,18]
[JER7,12] [JER23,25] [JER38,9] [JER38,16] [JER51,12] [EZ2,8] [EZ2,8] [EZ3,1]
[EZ5,9] [EZ12,25] [EZ23,22] [EZ36,27] [MI6,1] [SACH12,10] [SPR3,12]
[SPR23,1] [RUT2,17] [RUT2,18] [RUT2,18] [RUT2,19] [RUT3,4] [KOH2,12]
[KOH4,3] [KOH5,3] [KOH7,13] [EST2,15] [EST9,23] [DAN8,19] [DAN10,14]
[1CHR4,10] [2CHR6,15] [2CHR6,16] [2CHR18,13] H:128

אשר האלהים עשה

L:3 [GEN41,28] H:1

שבע שנים

L:2 [GEN5,7] [GEN11,21] [GEN29,18] [GEN29,20] [GEN29,27] [GEN29,30]
[GEN41,29] [GEN41,48] [GEN47,28] [LEV25,8] [NUM13,22] [DTN15,1]
[DTN31,10] [RI6,1] [RI6,25] [RI12,9] [2SAM2,11] [2SAM5,5] [2SAM24,13]
[1KON2,11] [1KON6,38] [2KON8,1] [2KON8,2] [2KON8,3] [2KON12,1]
[JER34,14] [EZ39,9] [1CHR3,4] [1CHR29,27] [2CHR24,1] H:30

שבע שנים

L:2 [GEN5,7] [GEN11,21] [GEN29,18] [GEN29,20] [GEN29,27] [GEN29,30]
[GEN41,29] [GEN41,48] [GEN47,28] [LEV25,8] [NUM13,22] [DTN15,1]
[DTN31,10] [RI6,1] [RI6,25] [RI12,9] [2SAM2,11] [2SAM5,5] [2SAM24,13]
[1KON2,11] [1KON6,38] [2KON8,1] [2KON8,2] [2KON8,3] [2KON12,1]
[JER34,14] [EZ39,9] [1CHR3,4] [1CHR29,27] [2CHR24,1] H:30

הגנה חלום

L:2 [RI7,13] H:1

אחד הוא

L:2 [SACH14,7] H:1

הפפרות הרקקות

L:2 [GEN41,20] H:1

שבע שנים

L:2 [GEN5,7] [GEN11,21] [GEN29,18] [GEN29,20] [GEN29,27] [GEN29,30]
[GEN41,29] [GEN41,48] [GEN47,28] [LEV25,8] [NUM13,22] [DTN15,1]
[DTN31,10] [RI6,1] [RI6,25] [RI12,9] [2SAM2,11] [2SAM5,5] [2SAM24,13]
[1KON2,11] [1KON6,38] [2KON8,1] [2KON8,2] [2KON8,3] [2KON12,1]
[JER34,14] [EZ39,9] [1CHR3,4] [1CHR29,27] [2CHR24,1] H:30

דבברתי אל

L:2 [JOS1,3] H:1

אל פרעה

L:2 [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,32] [GEN41,55]
[GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1]
[EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10]
[EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18]
[1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2] H:34

הדרבר אשר

L:2 [EX14,12] [EX16,16] [EX16,32] [EX18,17] [EX29,1] [EX35,4] [LEV8,5]
 [LEV9,6] [LEV17,2] [NUM22,20] [NUM22,35] [NUM22,38] [NUM30,2]
 [NUM36,6] [DTN1,14] [DTN4,2] [DTN9,5] [DTN13,1] [DTN17,10] [DTN17,11]
 [DTN18,21] [JOS1,13] [JOS4,10] [JOS5,4] [JOS14,6] [RI20,9] [RI21,11]
 [1SAM3,17] [1SAM3,17] [1SAM21,3] [2SAM7,25] [2SAM11,27] [2SAM15,35]
 [1KON10,6] [1KON11,27] [1KON13,32] [1KON21,4] [2KON11,5] [2KON19,21]
 [2KON20,9] [JES2,1] [JES16,13] [JES37,22] [JER7,1] [JER10,1] [JER11,1]
 [JER18,1] [JER21,1] [JER25,1] [JER30,1] [JER32,1] [JER34,1] [JER34,8]
 [JER35,1] [JER38,21] [JER40,1] [JER42,3] [JER42,4] [JER42,5] [JER44,1]
 [JER44,16] [JER44,17] [JER45,1] [JER46,13] [JER50,1] [JER51,59] [HAG2,5]
 [NEH1,8] [NEH5,9] [1CHR17,23] [2CHR9,5] [2CHR23,4] H:72

אשר דברתי אל

L:3 [1SAM3,12] [1KON6,12] [JER33,14] H:3

אשר דברתי

L:2 [GEN28,15] [GEN42,14] [EX32,34] [JOS20,2] [2KON22,19] [JER18,8]
 [JER19,15] [JER25,13] [JER30,2] [JER35,17] [JER36,2] [JER36,31] [EZ38,17]
 [EZ39,8] H:14

Teiltexthe 60

וכללה הרעב את הארץ ולא יוודע הששבע בארץ מפפני הרעב ההוא אחרי כן כי כבד הוא ועל הששנות החלום אל פרעה פעמים כי נכון הדרבר מעם האלהים וממהר האלהים לעשותו מאד

L:31 [GEN41,30] [GEN41,31] [GEN41,32] H:1

את הארץ ולא

L:3 [1SAM27,9] [SACH11,6] H:2

את הארץ

L:2 [GEN1,28] [GEN6,12] [GEN6,13] [GEN9,1] [GEN12,7] [GEN15,7]
 [GEN15,18] [GEN24,7] [GEN35,12] [GEN42,30] [GEN48,4] [EX10,5] [EX23,30]
 [LEV26,32] [NUM13,16] [NUM13,18] [NUM13,21] [NUM14,6] [NUM14,23]
 [NUM14,31] [NUM14,34] [NUM14,36] [NUM14,38] [NUM26,55] [NUM27,12]
 [NUM32,5] [NUM32,8] [NUM32,9] [NUM33,53] [NUM33,53] [NUM33,54]
 [NUM34,17] [NUM34,18] [NUM35,33] [NUM35,33] [NUM35,34] [NUM36,2]
 [DTN1,8] [DTN1,8] [DTN1,21] [DTN1,22] [DTN1,35] [DTN1,36] [DTN3,8]
 [DTN3,18] [DTN3,20] [DTN3,25] [DTN3,28] [DTN4,1] [DTN4,22] [DTN6,18]
 [DTN6,23] [DTN8,1] [DTN9,4] [DTN9,6] [DTN9,23] [DTN10,11] [DTN11,8]
 [DTN11,31] [DTN16,20] [DTN24,4] [DTN26,9] [DTN32,52] [JOS1,6] [JOS1,11]
 [JOS1,13] [JOS1,15] [JOS2,1] [JOS2,2] [JOS2,9] [JOS2,14] [JOS5,6] [JOS6,22]
 [JOS7,2] [JOS13,7] [JOS14,5] [JOS14,7] [JOS18,3] [JOS18,6] [JOS18,8]
 [JOS18,10] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS22,33] [RI1,2] [RI2,6] [RI18,2] [RI18,2]
 [RI18,9] [RI18,9] [RI18,14] [RI18,17] [1SAM6,5] [1SAM14,29] [1KON18,6]
 [1KON20,27] [2KON8,6] [2KON23,35] [JES55,10] [JER3,9] [JER4,23] [JER27,5]

[JER32,22] [JER36,29] [JER50,34] [EZ6,14] [EZ8,12] [EZ8,17] [EZ9,9] [EZ12,6]
 [EZ12,12] [EZ15,8] [EZ30,11] [EZ30,12] [EZ33,24] [EZ33,28] [EZ33,29]
 [EZ39,12] [EZ45,1] [EZ47,13] [EZ47,21] [HOS2,23] [MAL3,24] [NEH9,15]
 [NEH9,24] [1CHR16,33] [1CHR28,8] [2CHR36,3] H:128

הארץ ולא

L:2 [EX10,5] [LEV18,27-LEV18,28] [JOS5,12] [2SAM12,17] [JER10,10]
 [SACH13,2] [IJOB15,19] H:7

הששבע בארץ

L:2 [GEN41,30] H:1

מפפני הרעב

L:2 [GEN47,13] [JER14,16] [JER38,9] H:3

אחרי כן

L:2 [GEN6,4] [EX11,1] [JOS10,26] [RI16,4] [1SAM9,13] [1SAM24,6] [1SAM24,9]
 [2SAM2,1] [2SAM8,1] [2SAM10,1] [2SAM13,1] [2SAM21,14] [2SAM21,18]
 [2SAM24,10] [2KON6,24] [JES1,26] [JER34,11] [JOEL3,1] [IJOB3,1] [1CHR18,1]
 [1CHR19,1] H:21

כן כי

L:2 [EX8,22] [JER23,10-JER23,11] [1CHR13,4] H:3

כי כבד

L:2 [GEN12,10] [GEN47,4] [GEN47,13] [EX4,10] [EX18,18] [NUM11,14]
 [2SAM14,26] H:7

הוא מאד

L:2 [GEN12,14] [2SAM19,33] H:2

אל פרעה

L:2 [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28] [GEN41,55]
 [GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1]
 [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10]
 [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18]
 [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2] H:34

כי נכון

L:2 [IJOB15,23] H:1

נכון הדרבר

L:2 [DTN13,15] [DTN17,4] H:2

מעם האלהים

L:2 [2CHR10,15] H:1

Teiltexthe 62

יעשה פרעה ויפקד פקדים על הארץ

L:6 [GEN41,34] H:1

על הארץ

L:2 [GEN1,11] [GEN1,15] [GEN1,17] [GEN1,20] [GEN1,26] [GEN1,28]
 [GEN1,30] [GEN2,5] [GEN6,12] [GEN6,17] [GEN7,4] [GEN7,6] [GEN7,10]

[GEN7,12] [GEN7,14] [GEN7,17] [GEN7,18] [GEN7,19] [GEN7,21] [GEN7,21]
 [GEN7,24] [GEN8,1] [GEN8,17] [GEN8,17] [GEN8,19] [GEN9,14] [GEN9,16]
 [GEN9,17] [GEN19,23] [GEN42,6] [EX16,14] [LEV11,2] [LEV11,21] [LEV11,29]
 [LEV11,41] [LEV11,42] [LEV11,44] [LEV11,46] [LEV25,18] [NUM14,36]
 [NUM33,55] [DTN4,32] [DTN8,10] [DTN11,21] [DTN12,16] [DTN12,24]
 [DTN15,23] [DTN22,6] [DTN23,21] [DTN28,56] [1SAM23,27] [1KON8,27]
 [2KON11,3] [2KON15,19] [2KON18,25] [2KON23,33] [JES36,10] [JES54,9]
 [JER3,18] [JER16,13] [JER22,26] [JER22,28] [JER24,6] [JER25,9] [JER25,13]
 [JER50,21] [EZ14,17] [EZ24,7] [EZ26,16] [EZ28,18] [EZ33,3] [EZ36,18]
 [EZ37,25] [HAG1,11] [PS103,11] [PS105,16] [KOH5,1] [KOH8,14] [KOH8,16]
 [KOH10,7] [KOH11,2] [KOH11,3] [KOH12,7] [EST10,1] [1CHR29,15]
 [2CHR6,18] [2CHR22,12] H:87

Teilttext 64

ויקבצו את כל אכל הששונים הטטבת הבכאת האללה ויצברו בר תחת יד פרעה אכל בערים
 ושמרו והיה האכל לפקדון לארץ לשבע שני הרעב אשר תהיין בארץ מצרים
 L:27 [GEN41,35] [GEN41,36] H:1
 ויקבצו את כל
 L:3 [EST2,3] H:1

Teiltexthe 65. 66

תחת יד
 L:2 [EX21,24] [RI3,30] H:2
 יד פרעה
 L:2 [2KON17,7] H:1
 אכל בערים
 L:2 [GEN41,48] H:1

Teilttext 67

הרעב אשר
 L:2 [GEN41,36] H:1

Teiltexthe 69. 70. 71. 72. 74

פרעה אל יוסף ראה נתתני אתך על כל ארץ מצרים וייסר פרעה את טבבעתו מעל ידו
 וייאמר
 וייתן אתה על יד יוסף ויילבש אתו בגדי שש ויישם רבד הזוהב על צווארו
 ויירכב אתו במרכבת הממשנה אשר לו וייקראו לפניו אברך ונתון אתו על כל ארץ
 מצרים וייאמר פרעה אל יוסף אני פרעה ובלעדיך לא ירים איש את ידו ואת רגלו בכל
 ארץ מצרים וייקרא פרעה שם יוסף צפנת פענח וייתן לו את אסנת בת פוטי פרע כהן אן
 לאששה וייצא יוסף על ארץ מצרים ויוסף בן שלשים שנה בעמדו לפני פרעה מלך מצרים
 L:93 [GEN41,41] [GEN41,42] [GEN41,43] [GEN41,44] [GEN41,45] [GEN41,46]
 H:1

ויאמר פרעה אל
 L:3 [GEN41,38] [GEN47,3] [GEN47,8] H:3

על כל ארץ מצרים
 L:4 [EX9,9] [EX10,14] H:2

על כל ארץ
 L:3 [1KON15,20] H:1

על כל

L:2 [GEN9,2] [GEN41,56] [EX18,9] [EX22,8] [EX22,8] [EX24,8] [LEV2,2]
 [LEV2,13] [LEV2,16] [LEV11,37] [NUM8,7] [NUM15,25] [DTN8,3] [DTN9,18]
 [DTN26,19] [DTN28,1] [DTN31,18] [JOS3,15] [JOS4,18] [RI9,44] [1SAM11,2]
 [1SAM12,19] [2SAM5,5] [2SAM8,15] [1KON4,1] [1KON4,7] [1KON6,10]
 [1KON8,66] [1KON11,42] [1KON14,23] [1KON15,33] [2KON4,4] [2KON15,20]
 [2KON17,10] [2KON18,13] [2KON23,26] [JES2,12] [JES4,5] [JES4,5] [JES8,7]
 [JES8,7] [JES14,26] [JES14,26] [JES25,7] [JES25,7] [JES28,22] [JES30,25]
 [JES32,13] [JES32,20] [JES34,2] [JES34,2] [JES36,1] [JER1,7] [JER1,14]
 [JER1,16] [JER1,18] [JER2,20] [JER2,34] [JER3,6] [JER3,8] [JER9,24] [JER12,12]
 [JER12,14] [JER16,17] [JER19,8] [JER25,1] [JER25,2] [JER25,13] [JER25,29]
 [JER26,2] [JER29,31] [JER30,20] [JER31,37] [JER32,19] [JER32,32] [JER33,5]
 [JER33,9] [JER45,5] [JER45,5] [JER48,37] [JER48,38] [JER49,17] [JER50,13]
 [EZ9,4] [EZ13,18] [EZ16,15] [EZ16,37] [EZ16,43] [EZ21,20] [EZ32,31] [EZ33,29]
 [EZ44,13] [HOS9,1] [HOS9,8] [JOEL3,1] [AM3,1] [AM8,10] [OBD1,15] [ZEF1,9]
 [SACH7,14] [SACH14,9] [MAL3,22] [PS47,3] [PS57,6] [PS57,12] [PS71,14]
 [PS83,19] [PS89,8] [PS95,3] [PS96,4] [PS97,9] [PS97,9] [PS99,2] [PS113,4]
 [PS138,2] [PS145,9] [IJOB41,26] [SPR21,1] [KOH1,13] [KOH1,16] [KOH2,20]
 [KOH11,9] [KOH12,14] [KLGL1,10] [KLGL1,22] [EST1,8] [EST1,16] [EST1,17]
 [EST9,2] [EST9,26] [DAN1,20] [DAN2,48] [DAN2,48] [DAN6,4] [DAN7,16]
 [DAN9,14] [DAN11,36] [DAN11,37] [ESRA1,6] [ESRA6,17] [ESRA8,22] [ES-
 RA8,22] [ESRA8,35] [NEH9,5] [NEH9,33] [NEH13,26] [1CHR5,10] [1CHR12,16]
 [1CHR12,39] [1CHR14,8] [1CHR14,17] [1CHR16,25] [1CHR18,14] [1CHR26,26]
 [1CHR28,4] [1CHR29,25] [1CHR29,26] [2CHR9,30] [2CHR15,5] [2CHR17,10]
 [2CHR20,3] [2CHR20,29] [2CHR29,24] [2CHR30,1] H:164

ארץ מצרים
 L:2 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,46] [GEN41,54]

[GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,26] [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12]
[EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9]
[EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,15]
[EX10,21] [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14]
[JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28] [JER46,13]
[EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20]
[EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6] H:56

וּיֵאמֶר פֶּרְעָה אֶל

L:3 [GEN41,38] [GEN47,3] [GEN47,8] H:3

רָאה נִתְחַתֵּי

L:2 [DTN1,8] [DTN2,24] [DTN30,15] [JOS6,2] [JOS8,1] [EZ4,15] [1CHR21,23]
H:7

עַל כָּל אֶרֶץ מִצְרַיִם

L:4 [EX9,9] [EX10,14] H:2

עַל כָּל אֶרֶץ

L:3 [1KON15,20] H:1

עַל כָּל

L:2 [GEN9,2] [GEN41,56] [EX18,9] [EX22,8] [EX22,8] [EX24,8] [LEV2,2]
[LEV2,13] [LEV2,16] [LEV11,37] [NUM8,7] [NUM15,25] [DTN8,3] [DTN9,18]
[DTN26,19] [DTN28,1] [DTN31,18] [JOS3,15] [JOS4,18] [RI9,44] [1SAM11,2]
[1SAM12,19] [2SAM5,5] [2SAM8,15] [1KON4,1] [1KON4,7] [1KON6,10]
[1KON8,66] [1KON11,42] [1KON12,20] [1KON14,23] [1KON15,33] [2KON4,4]
[2KON15,20] [2KON17,10] [2KON18,13] [2KON23,26] [JES2,12] [JES4,5]
[JES4,5] [JES8,7] [JES8,7] [JES14,26] [JES14,26] [JES25,7] [JES25,7] [JES28,22]
[JES30,25] [JES32,13] [JES32,20] [JES34,2] [JES34,2] [JES36,1] [JER1,7]
[JER1,14] [JER1,16] [JER1,18] [JER2,20] [JER2,34] [JER3,6] [JER3,8] [JER9,24]
[JER12,12] [JER12,14] [JER16,17] [JER19,8] [JER25,1] [JER25,2] [JER25,13]
[JER25,29] [JER26,2] [JER29,31] [JER30,20] [JER31,37] [JER32,19] [JER32,32]
[JER33,5] [JER33,9] [JER45,5] [JER45,5] [JER48,37] [JER48,38] [JER49,17]
[JER50,13] [EZ9,4] [EZ13,18] [EZ16,15] [EZ16,37] [EZ16,43] [EZ21,20]
[EZ32,31] [EZ33,29] [EZ44,13] [HOS9,1] [HOS9,8] [JOEL3,1] [AM3,1] [AM8,10]
[OBD1,15] [ZEF1,9] [SACH7,14] [SACH14,9] [MAL3,22] [PS47,3] [PS57,6]
[PS57,12] [PS71,14] [PS83,19] [PS89,8] [PS95,3] [PS96,4] [PS97,9] [PS97,9]
[PS99,2] [PS113,4] [PS138,2] [PS145,9] [IJOB41,26] [IJOB42,11] [SPR21,1]
[KOH1,13] [KOH1,16] [KOH2,20] [KOH11,9] [KOH12,14] [KLGL1,10]
[KLGL1,22] [EST1,8] [EST1,16] [EST1,17] [EST9,2] [EST9,26] [DAN1,20]
[DAN2,48] [DAN2,48] [DAN6,4] [DAN7,16] [DAN9,14] [DAN11,36] [DAN11,37]
[ESRA1,6] [ESRA6,17] [ESRA8,22] [ESRA8,22] [ESRA8,35] [NEH9,5]
[NEH9,33] [NEH13,26] [1CHR5,10] [1CHR12,16] [1CHR12,39] [1CHR14,8]
[1CHR14,17] [1CHR16,25] [1CHR18,14] [1CHR26,26] [1CHR28,4] [1CHR29,25]
[1CHR29,26] [2CHR9,30] [2CHR15,5] [2CHR17,10] [2CHR20,3] [2CHR20,29]
[2CHR29,24] [2CHR30,1] H:166

אֶת טַבְעֵתוֹ מֵעַל יָדוֹ

L:4 [EST3,10] H:1

אֶת טַבְעֵתוֹ

L:2 [EST8,2] H:1

וַיִּתֶּן אֹתָהּ

L:2 [EZ21,16] H:1

אֶתָּה עַל

L:2 [EX26,32] H:1

עַל יָד

L:2 [EX2,5] [JOS15,46] [1SAM17,22] [2SAM15,2] [1KON14,27] [2KON12,12]
[2KON22,5] [2KON22,9] [JER22,24] [JER46,6] [SACH14,13] [PS121,5]
[SPR13,11] [EST6,9] [DAN10,4] [ESRA1,8] [ESRA8,33] [1CHR25,2]
[1CHR26,28] [1CHR29,8] [2CHR12,10] [2CHR21,16] [2CHR26,11] [2CHR34,10]
[2CHR34,17] H:25

וַיִּלְבַּשׁ אֹתוֹ

L:2 [LEV8,7] [1SAM17,38] H:2

הַזֹּהָב עַל

L:2 [EX28,24] [EX39,17] H:2

עַל צוּוֹאָרוֹ

L:2 [GEN33,4] H:1

הַמִּמְשָׁנָה אֲשֶׁר לוֹ

L:3 [2CHR35,24] H:1

אֲשֶׁר לוֹ

L:2 [GEN12,20] [GEN13,1] [GEN23,9] [GEN24,2] [GEN24,36] [GEN25,5]
[GEN31,21] [GEN32,24] [GEN34,14] [GEN39,6] [GEN46,1] [EX35,16] [EX38,30]
[EX39,39] [LEV9,8] [LEV11,9] [LEV11,23] [LEV14,35] [LEV16,6] [LEV16,11]
[LEV16,11] [LEV27,28] [NUM1,50] [NUM16,5] [DTN4,7] [DTN4,8] [DTN14,9]
[JOS7,15] [JOS7,24] [RI3,20] [1SAM15,3] [1SAM17,40] [1SAM20,40]
[1SAM22,2] [1SAM25,21] [1SAM25,22] [2SAM6,12] [1KON4,2] [1KON15,20]
[1KON22,31] [2KON16,13] [EZ17,3] [EZ21,32] [PS95,5] [PS109,11] [IJOB1,10]
[IJOB1,11] [IJOB1,12] [1CHR13,14] [2CHR16,4] [2CHR18,30] H:51

מִצְרַיִם וַיֵּאמֶר

L:2 [EX16,32-EX16,33] [EX18,9-EX18,10] [EX32,8-EX32,9] H:3

פֶּרְעָה אֶל יוֹסֵף

L:3 [GEN41,17] H:1

פֶּרְעָה אֶל

L:2 [EX8,21] [EX10,24] H:2

אֶל יוֹסֵף

L:2 [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,55] [GEN41,57]
[GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11]
[GEN48,21] [GEN50,16] H:14

אִישׁ אֶת יָדוֹ

L:3 [JER6,3] H:1

אִישׁ אֶת

L:2 [GEN2,24] [GEN4,1] [GEN44,11] [EX10,23] [EX21,7] [EX21,18] [EX21,20]
[EX21,26] [EX21,35] [EX32,27] [EX34,24] [LEV25,14] [LEV25,17] [NUM17,17]

[DTN1,31] [DTN1,41] [DTN8,5] [DTN23,1] [DTN34,6] [RI20,44] [1SAM13,20]
[1SAM20,41] [1SAM20,41] [1SAM24,20] [1SAM25,13] [1SAM25,13]
[1SAM30,22] [2KON3,23] [2KON10,6] [2KON11,9] [2KON18,33] [2KON23,10]
[JES36,18] [JES41,6] [JER3,1] [JER31,34] [JER34,9] [JER34,10] [JER34,14]
[JER34,16] [JER51,45] [EZ20,8] [EZ33,30] [MI7,2] [SACH7,9] [SACH8,16]
[MAL3,16] [PS12,3] [RUT3,14] [HLD8,7] [2CHR23,8] H:51

את ידו

L:2 [GEN22,10] [GEN24,9] [EX8,2] [EX8,13] [EX10,22] [EX14,21] [EX14,27]
[LEV3,8] [LEV3,13] [LEV4,4] [LEV4,29] [LEV4,33] [LEV9,22] [LEV16,32]
[LEV21,10] [NUM20,11] [DTN11,2] [1SAM6,5] [1SAM17,49] [1SAM23,16]
[2SAM15,5] [1KON13,4] [1KON13,33] [JER1,9] [EZ10,7] [PS78,42] [1CHR13,9]
H:27

ארץ מצרים

L:2 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,46] [GEN41,54]
[GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,26] [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX5,12]
[EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9]
[EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,15]
[EX10,21] [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14]
[JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28] [JER46,13]
[EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20]
[EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6] H:56

מצרים וייסר

L:2 [EX14,24-EX14,25] H:1

פרעה את

L:2 [GEN40,13] [GEN40,19] [EX2,15] [EX8,28] [EX9,33] [EX13,17] [JER47,1]
H:7

לאששה וייצא

L:2 [GEN28,9] [GEN28,10] H:1

וייצא יוסף

L:2 [GEN41,46] H:1

יוסף על

L:2 [GEN50,1] [JES38,5] H:2

מצרים ותתעש הארץ בשבע שני הששבע לקמצים

L:7 [GEN41,46] [GEN41,47] H:1

בן שלשים שנה

L:3 [2SAM5,4] H:1

בן שלשים

L:2 [1KON22,42] [2KON8,17] [2CHR20,31] [2CHR21,5] [2CHR21,20] H:5

שלשים שנה

L:2 [GEN5,16] [GEN11,14] [GEN11,17] [GEN11,18] [GEN11,22] [EX12,40]
[EX12,41] [NUM4,3] [NUM4,23] [NUM4,30] [NUM4,35] [NUM4,39] [NUM4,43]
[NUM4,47] [1CHR23,3] H:15

לפני פרעה

L:2 [GEN47,2] [GEN47,7] [EX4,21] [EX7,9] [EX7,10] [EX8,16] [EX9,10]

[EX9,13] [EX11,10] H:9

פרעה מלך מצרים

L:3 [EX6,11] [EX6,13] [EX6,27] [EX6,29] [EX14,8] [DTN7,8] [1KON3,1]
[1KON9,16] [1KON11,18] [2KON17,7] [2KON18,21] [JES36,6] [JER25,19]
[JER46,17] [EZ29,2] [EZ29,3] [EZ30,21] [EZ30,22] [EZ31,2] [EZ32,2] H:20

מלך מצרים

L:2 [GEN40,1] [EX1,15] [EX1,17] [EX1,18] [EX2,23] [EX3,18] [EX3,19] [EX5,4]
[DTN11,3] [1KON11,40] [1KON14,25] [2KON17,4] [2KON23,29] [2KON24,7]
[JER44,30] [JER46,2] [2CHR12,2] [2CHR12,9] [2CHR35,20] [2CHR36,3]
[2CHR36,4] H:21

ארץ מצרים

L:2 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41] [GEN41,43]
[GEN41,44] [GEN41,45] [GEN41,46]

מצרים וייאמר פרעה אל יוסף

L:5 [GEN41,43] [GEN41,44] H:1

מצרים וייאמר

L:2 [EX16,32-EX16,33] [EX18,9-EX18,10] [EX32,8-EX32,9] H:3

וייקרא פרעה

L:2 [GEN12,18] [EX8,21] [EX10,24] H:3

וייתתן לו את

L:3 [GEN24,36] [GEN29,28] [JOS15,17] [RI1,13] H:4

וייתתן לו

L:2 [GEN14,20] [GEN24,35] [1SAM18,27] [1SAM21,7] [1SAM27,6] [1KON11,18]
[1KON11,19] [JER40,5] [ESRA7,6] H:9

לו את

L:2 [GEN15,10] [GEN20,14] [GEN21,5] [GEN25,2] [GEN30,4] [GEN42,29]
[GEN43,26] [GEN44,24] [EX6,20] [EX6,23] [EX6,25] [EX35,16] [EX39,39]
[NUM25,12] [DTN17,18] [DTN24,13] [JOS2,23] [JOS15,16] [JOS19,50] [JOS24,3]
[RI1,12] [1SAM11,5] [1SAM19,18] [2SAM9,10] [2SAM19,38] [2SAM19,39]
[1KON2,22] [1KON3,6] [1KON13,11] [JES36,22] [JER32,9] [EZ29,20] [EZ46,12]
[EST3,6] [1CHR2,4] [1CHR2,9] [1CHR2,19] [1CHR2,21] [1CHR2,24] [1CHR2,29]
[1CHR2,35] [2CHR11,20] H:42

אסנת בת פוטי פרע כהן אן

L:6 [GEN46,20] H:1

על ארץ מצרים

L:3 [GEN41,33] [EX8,1] [EX8,3] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13]
[EX10,21] [PS81,6] H:9

על ארץ

L:2 [EZ28,17] [EZ29,14] [EZ38,11] [AM9,6] [PS110,6] [PS148,13] [IJOB7,1]
[IJOB38,26] H:8

בכל ארץ מצרים

L:3 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,46] [GEN45,8] [GEN45,26] [EX5,12]
[EX7,19] [EX7,21] [EX8,12] [EX8,13] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,24] [EX9,25]
[EX10,15] [EX10,22] [EX11,6] [JER44,26] H:18

בכל ארץ

L:2 [JOS24,3] [1SAM13,19] [2CHR34,7] H:3

ארץ מצרים וייקרא פרעה

L:4 [EX8,3-EX8,4] H:1

Teiltexthe 76. 77

וייצבר יוסף בר כחול היים הרבה מאד עד כי חדל לספר כי אין מספר וליוסף יללד שני
 בנים בטרת תבוא שנת הרעב אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן און וייקרא יוסף
 את שם הבכור מנששה כי נששני אלהים את כל עמלי ואת כל בית אבי ואת
 שם הששני קרא אפרים כי הפרני אלהים בארץ עניי

L:57 [GEN41,49] [GEN41,50] [GEN41,51] [GEN41,52] H:1

כחול היים

L:2 [GEN32,13] [JES10,22] [HOS2,1] H:3

הרבה מאד עד

L:3 [2KON21,16] H:1

הרבה מאד

L:2 [GEN15,1] [DTN3,5] [JOS13,1] [JOS22,8] [1SAM26,21] [2SAM8,8]
 [2SAM12,2] [2SAM12,30] [1KON5,9] [1KON10,10] [1KON10,11] [JER40,12]
 [NEH2,2] [1CHR20,2] [2CHR14,12] [2CHR32,27] H:16

מאד עד

L:2 [JOS10,20] [1KON17,17] H:2

עד כי

L:2 [GEN26,13] [GEN49,10] [2SAM23,10] [JES26,4] [JES45,17-JES45,18]
 [2CHR26,15] H:6

כי חדל

L:2 [EX9,34] H:1

כי אין

L:2 [GEN44,31] [GEN47,4] [EX2,12] [EX5,11] [EX8,6] [EX9,14] [EX12,30]
 [NUM14,42] [NUM21,5] [NUM27,4] [DTN12,12] [DTN14,27] [DTN14,29]
 [DTN31,17] [JOS18,7] [1SAM2,2] [1SAM10,14] [1SAM10,24] [1SAM14,6]
 [1SAM21,10] [1SAM24,12] [2SAM7,22] [2SAM19,7] [1KON5,20] [1KON8,46]
 [1KON21,15] [2KON5,15] [JES59,15] [JES59,16] [JES59,16] [JER12,11]
 [JER14,6] [JER22,17] [JER38,5] [JER38,9] [HOS4,1] [JOEL1,18] [MI3,7]
 [SACH10,2] [PS5,10] [PS6,6] [PS22,12] [PS34,10] [PS71,11] [PS73,4] [PS139,4]
 [IJOB1,8] [IJOB2,3] [IJOB32,5] [IJOB35,15] [SPR7,19] [RUT4,4] [KOH2,16]
 [KOH3,12] [KOH3,22] [KOH5,3] [KOH9,10] [EST2,7] [EST3,5] [EST4,2]
 [EST7,4] [ESRA9,15] [2CHR6,36] [2CHR19,7] [2CHR20,12] [2CHR25,7] H:66

אין מספר

L:2 [RI6,5] [RI7,12] [JER2,32] [PS40,13] [PS147,5] [IJOB5,9] [IJOB9,10]
 [IJOB21,33] [HLD6,8] [1CHR22,16] H:10

יללד שני בנים

L:3 [GEN10,25] [1CHR1,19] H:2

שני בנים

L:2 [2SAM14,6] H:1

בטרת תבוא

L:2 [GEN27,33] [EX1,19] [JES48,5] H:3

אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן

L:8 [GEN46,20] H:1

אשר ילדה לו

L:3 [GEN21,3] [GEN24,47] H:2

אשר ילדה

L:2 [GEN16,15] [GEN21,9] [GEN24,24] [GEN25,12] [GEN34,1] [GEN46,15]
 [NUM26,59] [2SAM12,15] [2SAM21,8] [2SAM21,8] [RUT4,12] [1CHR7,14] H:12
 ילדה לו

L:2 [GEN16,1] [RI8,31] [1CHR2,4] H:3

הרעב אשר

L:2 [GEN41,50] H:1

אסנת בת פוטי פרע כהן

L:5 [GEN41,50] H:1

אסנת בת פוטי פרע כהן

L:5 [GEN41,45] H:1

יוסף את

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,56] [GEN42,7]
 [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14]
 [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33]
 [JOS17,14] H:19

את שם

L:2 [GEN5,32] [GEN6,10] [GEN21,3] [GEN28,19] [GEN35,15] [EX20,7]
 [LEV18,21] [LEV19,12] [LEV20,3] [LEV22,2] [LEV22,32] [NUM11,34]
 [DTN5,11] [RI1,17] [1KON1,47] [1KON16,24] [2KON14,27] [JES56,6] [JES59,19]
 [EZ24,2] [EZ36,20] [EZ39,7] [EZ43,8] [JOEL2,26] [AM2,7] [ZEF1,4] [PS102,16]
 [PS103,1] [PS113,1] [PS135,1] [PS148,5] [PS148,13] [2CHR20,26] H:33

מנששה כי

L:2 [JOS17,1] [2CHR33,13] H:2

אלהים את כל

L:3 [GEN1,31] [EX20,1] H:2

אלהים את

L:2 [GEN1,1] [GEN1,4] [GEN1,7] [GEN1,16] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,27]
 [GEN2,3] [GEN2,7] [GEN2,15] [GEN2,22] [GEN6,12] [GEN7,9] [GEN8,1]
 [GEN9,1] [GEN19,29] [GEN19,29] [GEN20,17] [GEN21,17] [GEN21,19]
 [GEN21,20] [GEN25,11] [GEN30,22] [GEN30,23] [GEN31,9] [GEN33,5] [EX2,24]
 [EX2,24] [EX2,25] [EX13,18] [DTN5,24] [RI8,3] [RI9,56] [RI15,19] [JES13,19]
 [JER50,40] [AM4,11] [PS25,22] [1CHR4,10] [2CHR6,18] H:40

את כל עמלי

L:3 [KOH2,18] H:1

את כל

L:2 [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN2,6] [GEN2,11] [GEN2,13] [GEN7,4] [GEN7,23]
 [GEN8,21] [GEN9,3] [GEN13,10] [GEN13,11] [GEN13,15] [GEN14,7]
 [GEN14,11] [GEN14,16] [GEN15,10] [GEN17,8] [GEN18,28] [GEN20,8]
 [GEN24,36] [GEN24,66] [GEN25,5] [GEN26,3] [GEN26,4] [GEN26,11]
 [GEN29,13] [GEN29,22] [GEN31,1] [GEN31,1] [GEN31,12] [GEN31,18]
 [GEN31,34] [GEN31,37] [GEN32,20] [GEN35,4] [GEN39,22] [GEN39,23]
 [GEN41,8] [GEN41,35] [GEN41,39] [GEN41,48] [GEN41,56] [GEN42,29]
 [GEN45,13] [GEN45,27] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN50,15] [EX1,14] [EX4,28]
 [EX4,29] [EX4,30] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,27] [EX9,14] [EX9,25] [EX10,5]
 [EX10,12] [EX10,12] [EX10,15] [EX11,10] [EX16,3] [EX18,1] [EX18,8] [EX18,8]
 [EX18,14] [EX19,7] [EX23,27] [EX23,27] [EX24,3] [EX24,4] [EX25,22]
 [EX25,39] [EX29,13] [EX29,18] [EX31,6] [EX34,32] [EX35,1] [EX35,10]
 [EX36,1] [EX36,3] [EX36,4] [EX38,3] [EX38,22] [EX39,36] [EX39,42] [EX39,43]
 [LEV4,12] [LEV8,16] [LEV8,21] [LEV8,36] [LEV10,11] [LEV11,15] [LEV13,12]
 [LEV13,13] [LEV13,52] [LEV14,8] [LEV14,9] [LEV15,16] [LEV16,21]
 [LEV16,22] [LEV18,27] [LEV19,37] [LEV20,22] [LEV20,23] [LEV26,14]
 [LEV26,15] [NUM3,8] [NUM3,42] [NUM4,12] [NUM4,14] [NUM4,27]
 [NUM5,30] [NUM8,9] [NUM11,12] [NUM11,14] [NUM11,22] [NUM14,21]
 [NUM14,36] [NUM15,22] [NUM15,23] [NUM15,39] [NUM15,40] [NUM16,19]
 [NUM16,28] [NUM16,31] [NUM17,24] [NUM18,29] [NUM20,14] [NUM21,23]
 [NUM21,25] [NUM21,26] [NUM22,2] [NUM22,4] [NUM25,4] [NUM30,15]
 [NUM30,15] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN1,18] [DTN1,19]
 [DTN2,34] [DTN2,34] [DTN3,4] [DTN3,14] [DTN3,21] [DTN4,6] [DTN5,27]
 [DTN5,27] [DTN5,29] [DTN5,31] [DTN6,2] [DTN6,19] [DTN6,24] [DTN6,25]
 [DTN7,16] [DTN8,2] [DTN11,7] [DTN11,8] [DTN11,22] [DTN11,23] [DTN11,32]
 [DTN12,2] [DTN12,11] [DTN12,28] [DTN13,1] [DTN13,19] [DTN14,22]
 [DTN14,28] [DTN15,5] [DTN17,19] [DTN18,18] [DTN19,8] [DTN19,9]
 [DTN20,13] [DTN26,12] [DTN27,1] [DTN27,3] [DTN27,8] [DTN28,1]
 [DTN28,12] [DTN28,15] [DTN28,58] [DTN28,60] [DTN29,1] [DTN29,8]
 [DTN29,26] [DTN29,28] [DTN30,7] [DTN30,8] [DTN31,12] [DTN31,28]
 [DTN32,44] [DTN32,45] [DTN32,46] [DTN34,1] [JOS2,3] [JOS2,23] [JOS2,24]
 [JOS6,21] [JOS7,3] [JOS8,1] [JOS8,13] [JOS8,24] [JOS8,26] [JOS8,34] [JOS9,24]
 [JOS9,24] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS11,11] [JOS11,14] [JOS11,16] [JOS11,18]
 [JOS11,23] [JOS21,43] [JOS21,44] [JOS22,2] [JOS23,3] [JOS23,6] [JOS23,15]
 [JOS24,1] [JOS24,18] [JOS24,27] [JOS24,31] [RI2,7] [RI3,1] [RI3,1] [RI4,13]
 [RI9,3] [RI9,25] [RI10,8] [RI11,11] [RI11,20] [RI11,21] [RI11,22] [RI12,4]
 [RI13,23] [RI16,17] [RI16,18] [RI16,18] [RI20,37] [RI20,44] [RI20,46]
 [1SAM2,22] [1SAM2,28] [1SAM3,12] [1SAM3,18] [1SAM5,8] [1SAM5,11]
 [1SAM7,5] [1SAM7,16] [1SAM8,10] [1SAM8,21] [1SAM10,20] [1SAM10,25]
 [1SAM12,7] [1SAM12,20] [1SAM15,3] [1SAM19,7] [1SAM19,18] [1SAM23,8]
 [1SAM25,21] [1SAM28,4] [1SAM29,1] [1SAM30,18] [1SAM30,20] [2SAM2,30]
 [2SAM3,12] [2SAM3,19] [2SAM3,21] [2SAM3,25] [2SAM6,1] [2SAM7,9]
 [2SAM7,21] [2SAM8,4] [2SAM8,9] [2SAM9,7] [2SAM10,17] [2SAM11,9]
 [2SAM11,18] [2SAM11,19] [2SAM11,22] [2SAM12,29] [2SAM13,21]

[2SAM13,30] [2SAM13,32] [2SAM14,19] [2SAM14,20] [2SAM18,5] [1KON1,9]
 [1KON2,3] [1KON2,44] [1KON5,22] [1KON6,12] [1KON7,1] [1KON7,14]
 [1KON7,40] [1KON7,47] [1KON7,48] [1KON8,1] [1KON8,14] [1KON8,54]
 [1KON8,55] [1KON9,9] [1KON10,2] [1KON10,3] [1KON10,4] [1KON10,13]
 [1KON11,13] [1KON11,34] [1KON11,38] [1KON12,21] [1KON13,11]
 [1KON14,26] [1KON15,12] [1KON15,18] [1KON15,22] [1KON15,29]
 [1KON16,11] [1KON16,12] [1KON18,19] [1KON18,36] [1KON19,1] [1KON19,1]
 [1KON20,1] [1KON20,13] [1KON20,15] [1KON20,28] [1KON22,17] [2KON3,6]
 [2KON4,13] [2KON6,24] [2KON8,4] [2KON8,6] [2KON10,9] [2KON10,11]
 [2KON10,17] [2KON10,18] [2KON10,33] [2KON11,1] [2KON12,10]
 [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON17,16] [2KON18,12]
 [2KON18,15] [2KON19,4] [2KON20,13] [2KON20,15] [2KON21,24]
 [2KON22,16] [2KON23,2] [2KON23,4] [2KON23,8] [2KON23,19] [2KON23,20]
 [2KON23,21] [2KON24,13] [2KON24,13] [2KON24,14] [JES10,12] [JES23,17]
 [JES37,17] [JES37,18] [JES39,4] [JES66,16] [JES66,18] [JES66,20] [JER1,17]
 [JER3,7] [JER5,19] [JER7,10] [JER7,13] [JER7,15] [JER7,15] [JER7,25] [JER7,27]
 [JER11,6] [JER11,8] [JER13,11] [JER13,13] [JER14,22] [JER16,10] [JER16,10]
 [JER18,23] [JER19,15] [JER20,5] [JER25,4] [JER25,9] [JER25,13] [JER25,13]
 [JER25,15] [JER25,17] [JER25,30] [JER26,2] [JER26,8] [JER26,12] [JER26,15]
 [JER27,6] [JER28,3] [JER30,2] [JER32,23] [JER32,23] [JER32,42] [JER32,42]
 [JER33,9] [JER34,6] [JER34,8] [JER35,15] [JER35,17] [JER35,18] [JER36,2]
 [JER36,3] [JER36,4] [JER36,11] [JER36,13] [JER36,16] [JER36,16] [JER36,17]
 [JER36,18] [JER36,20] [JER36,24] [JER36,28] [JER36,31] [JER36,32] [JER38,9]
 [JER41,9] [JER41,10] [JER41,11] [JER41,12] [JER41,16] [JER43,1] [JER43,1]
 [JER43,5] [JER44,2] [JER44,4] [JER44,11] [JER44,17] [JER47,4] [JER51,24]
 [JER51,25] [JER51,60] [JER51,60] [JER51,61] [JER52,10] [JER52,17] [EZ3,10]
 [EZ5,10] [EZ7,3] [EZ7,8] [EZ9,8] [EZ11,18] [EZ11,25] [EZ12,16] [EZ14,22]
 [EZ14,23] [EZ16,30] [EZ16,37] [EZ16,37] [EZ18,11] [EZ18,13] [EZ18,14]
 [EZ18,19] [EZ18,21] [EZ18,31] [EZ22,2] [EZ26,11] [EZ27,5] [EZ32,13] [EZ32,15]
 [EZ35,12] [EZ40,4] [EZ43,11] [EZ44,5] [JOEL4,2] [JOEL4,12] [AM3,2] [AM7,10]
 [ZEF1,18] [ZEF2,11] [ZEF3,19] [HAG2,7] [HAG2,17] [SACH8,10] [SACH8,12]
 [SACH8,17] [SACH11,10] [SACH12,6] [SACH12,9] [SACH14,2] [SACH14,12]
 [MAL3,10] [PS3,8] [PS33,13] [PS72,19] [PS132,1] [PS145,20] [IJOB2,11]
 [IJOB41,26] [IJOB42,10] [SPR6,31] [RUT2,21] [RUT3,16] [RUT4,9] [HLD8,7]
 [KOH1,14] [KOH4,1] [KOH4,4] [KOH4,15] [KOH8,9] [KOH8,17] [KOH9,1]
 [KOH9,1] [KOH12,14] [KLGL2,2] [EST2,3] [EST2,13] [EST3,6] [EST3,13]
 [EST4,1] [EST4,7] [EST4,16] [EST6,13] [EST8,11] [EST9,29] [DAN9,13]
 [NEH5,13] [NEH9,32] [NEH10,30] [NEH13,8] [NEH13,18] [NEH13,27]
 [1CHR10,11] [1CHR12,16] [1CHR13,5] [1CHR15,3] [1CHR17,8] [1CHR17,10]
 [1CHR17,19] [1CHR17,19] [1CHR18,4] [1CHR18,9] [1CHR19,17] [1CHR23,2]
 [1CHR28,1] [2CHR4,19] [2CHR6,3] [2CHR7,22] [2CHR9,1] [2CHR9,2]
 [2CHR9,12] [2CHR14,13] [2CHR14,13] [2CHR15,9] [2CHR16,6] [2CHR18,16]
 [2CHR21,4] [2CHR21,17] [2CHR22,10] [2CHR23,10] [2CHR24,23] [2CHR29,16]
 [2CHR29,18] [2CHR29,34] [2CHR32,4] [2CHR32,5] [2CHR33,8] [2CHR33,25]

[2CHR34,24] [2CHR34,29] [2CHR34,30] [2CHR34,32] [2CHR34,33] [2CHR34,33]
H:578

ואת כל בית

L:3 [GEN47,12] [JOS2,18] [1SAM22,11] [2KON25,9] [JES39,2] [JER13,11]
[JER35,3] [JER52,13] H:8

ואת כל

L:2 [GEN1,21] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,29] [GEN2,19] [GEN8,1] [GEN8,1]
[GEN9,10] [GEN12,5] [GEN12,20] [GEN14,11] [GEN17,23] [GEN17,23]
[GEN19,25] [GEN19,25] [GEN20,16] [GEN27,37] [GEN30,35] [GEN31,18]
[GEN34,29] [GEN34,29] [GEN34,29] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN36,6]
[GEN39,22] [GEN41,8] [GEN45,13] [EX4,28] [EX9,19] [EX9,25] [EX9,25]
[EX10,15] [EX16,23] [EX20,11] [EX24,3] [EX29,12] [EX30,27] [EX30,28]
[EX31,7] [EX31,8] [EX31,9] [EX35,13] [EX35,16] [EX37,24] [EX38,30]
[EX38,31] [EX38,31] [EX39,33] [EX39,37] [EX39,39] [EX39,40] [EX40,9]
[EX40,9] [EX40,10] [LEV3,3] [LEV3,9] [LEV3,14] [LEV4,7] [LEV4,8] [LEV4,8]
[LEV4,11] [LEV4,18] [LEV4,19] [LEV4,26] [LEV4,30] [LEV4,31] [LEV4,34]
[LEV4,35] [LEV6,8] [LEV7,3] [LEV8,3] [LEV8,10] [LEV8,11] [LEV8,25]
[LEV14,9] [LEV14,45] [LEV16,21] [LEV19,37] [LEV20,5] [LEV20,22]
[NUM1,18] [NUM1,50] [NUM4,9] [NUM4,10] [NUM4,15] [NUM4,26]
[NUM4,26] [NUM7,1] [NUM7,1] [NUM13,26] [NUM16,10] [NUM16,30]
[NUM16,32] [NUM16,32] [NUM21,34] [NUM21,35] [NUM31,9] [NUM31,9]
[NUM31,9] [NUM31,10] [NUM31,10] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52]
[DTN2,33] [DTN3,2] [DTN3,3] [DTN11,6] [DTN13,16] [DTN13,17] [DTN13,17]
[DTN14,14] [DTN34,2] [DTN34,2] [JOS2,13] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,23]
[JOS6,25] [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS10,28] [JOS10,30]
[JOS10,32] [JOS10,35] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,39] [JOS10,40]
[JOS10,40] [JOS10,41] [JOS10,42] [JOS11,12] [JOS11,12] [JOS11,16] [JOS11,16]
[JOS11,17] [RI1,25] [RI4,13] [RI4,15] [RI4,15] [RI7,8] [RI7,14] [RI9,57] [RI11,21]
[RI11,24] [1SAM15,8] [2SAM6,11] [2SAM6,12] [2SAM10,7] [2SAM11,1]
[2SAM13,27] [2SAM16,6] [1KON2,3] [1KON5,7] [1KON6,22] [1KON6,29]
[1KON7,45] [1KON8,4] [1KON9,1] [1KON9,19] [1KON15,20] [1KON19,1]
[2KON8,6] [2KON11,19] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON20,13]
[2KON23,24] [2KON24,14] [2KON24,14] [2KON24,16] [2KON25,9]
[2KON25,14] [JES8,7] [JES39,2] [JES66,2] [JER1,7] [JER13,13] [JER20,4]
[JER20,5] [JER20,5] [JER20,5] [JER25,19] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,20]
[JER25,22] [JER25,22] [JER25,23] [JER25,24] [JER25,24] [JER25,25] [JER25,25]
[JER25,25] [JER25,26] [JER25,26] [JER27,20] [JER28,4] [JER35,3] [JER38,23]
[JER39,6] [JER41,3] [JER41,10] [JER41,13] [JER43,6] [JER45,4] [JER51,28]
[JER51,28] [JER52,13] [JER52,14] [JER52,18] [EZ11,18] [EZ16,22] [EZ16,37]
[EZ17,21] [EZ20,43] [EZ29,4] [EZ29,5] [EZ38,4] [EZ38,6] [EZ39,11] [EZ39,26]
[EZ43,11] [EZ43,11] [MI3,9] [PS145,20] [PS146,6] [RUT4,9] [KOH4,4] [EST5,11]
[1CHR13,14] [1CHR19,8] [1CHR23,26] [2CHR4,16] [2CHR5,1] [2CHR5,2]
[2CHR5,5] [2CHR7,11] [2CHR8,4] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR16,4]
[2CHR23,20] [2CHR25,24] [2CHR29,18] [2CHR29,18] [2CHR29,19] [2CHR30,14]

H:255

כל בית אבי

L:3 [2SAM19,29] H:1

כל בית

L:2 [EX40,38] [LEV10,6] [NUM20,29] [1SAM7,2] [1SAM7,3] [2SAM3,19]
[2SAM3,29] [1KON12,21] [1KON12,23] [1KON15,29] [1KON16,11]
[1KON16,12] [2KON9,8] [2KON20,13] [JES24,10] [JER13,11] [EZ3,7] [EZ5,4]
[EZ20,40] [EZ36,10] [EZ37,11] [EZ39,25] [NEH4,10] [2CHR29,18] H:24

בית אבי

L:2 [GEN24,38] [GEN28,21] [JOS2,12] [RI9,1] [RI9,18] [1SAM22,15] [2SAM14,9]
[1KON2,31] [1CHR28,4] [1CHR28,4] H:10

אבי ואת

L:2 [JOS2,13] H:1

ואת שם

L:2 [NUM17,18] [EZ20,39] [EZ39,7] H:3

אפרים כי

L:2 [RI12,4] [HOS11,9] [2CHR25,7–2CHR25,8] H:3

אלהים בארץ

L:2 [HOS4,1] H:1

Teiltexthe 79

ויהי רעב

L:2 [GEN12,10] [GEN26,1] [2SAM21,1] [2KON6,25] [RUT1,1] H:5

בכל הארצות

L:2 [JER40,11] [DAN9,7] [1CHR14,17] H:3

ובכל ארץ מצרים

L:3 [EX8,20] H:1

ובכל ארץ

L:2 [LEV25,24] [1KON9,19] [2CHR8,6] H:3

ארץ מצרים

L:2 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,34] [GEN41,46] [GEN41,54] [GEN41,55]
[GEN45,8] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,6] [GEN47,13]
[GEN50,7] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12]
[EX8,13] [EX9,9] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12]
[EX10,12] [EX10,13] [EX10,14] [EX10,15] [EX10,21] [EX10,22] [EX11,6]
[LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12]
[JER44,12] [JER44,26] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36]
[EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15]
[HOS11,5] [PS81,6] H:58

היה לחם

L:2 [2KON25,3] [JER52,6] H:2

ויהי רעב בכל הארצות ובכל ארץ מצרים היה לחם

L:9 [GEN41,54] H:1

Teilttext 81

וּיִצְעַק הָעָם אֶל פְּרַעַה לִלְחָם

L:5 [GEN41,55] H:1

וּיִצְעַק הָעָם אֶל

L:3 [NUM11,2] H:1

הָעָם אֶל

L:2 [EX14,13] [EX19,8] [EX19,9] [EX20,20] [EX32,34] [NUM13,30] [NUM21,7] [JOS10,21] [JOS24,21] [JOS24,24] [RI7,5] [1SAM4,3] [1SAM10,17] [1SAM11,12] [1SAM12,19] [1SAM12,20] [1SAM14,26] [1SAM14,32] [1SAM14,40] [1SAM14,45] [2SAM24,9] [1KON12,12] [1KON20,8] [JER26,9] [JER26,16] [NEH4,8] [NEH8,3] [1CHR21,5] [2CHR10,12] H:29

אֶל פְּרַעַה

L:2 [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28] [GEN41,32] [GEN47,3] [GEN47,4] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1] [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10] [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18] [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2] H:34

Teilttext 83

וְהָרַעַב הָיָה עַל כָּל פְּנֵי הָאָרֶץ

L:6 [GEN41,56] H:1

הָיָה עַל כָּל

L:3 [1CHR29,25] H:1

הָיָה עַל

L:2 [JES15,6-JES15,7] [JER25,1] [JER46,2] [EZ24,7] H:4

עַל כָּל פְּנֵי

L:3 [1CHR5,10] H:1

עַל כָּל

L:2 [GEN9,2] [GEN41,41] [GEN41,43] [EX9,9] [EX10,14] [EX18,9] [EX22,8] [EX22,8] [EX24,8] [LEV2,2] [LEV2,13] [LEV2,16] [LEV11,37] [NUM8,7] [NUM15,25] [DTN8,3] [DTN9,18] [DTN26,19] [DTN28,1] [DTN31,18] [JOS3,15] [JOS4,18] [RI9,44] [1SAM11,2] [1SAM12,19] [2SAM5,5] [2SAM8,15] [1KON4,1] [1KON4,7] [1KON6,10] [1KON8,66] [1KON11,42] [1KON12,20] [1KON14,23] [1KON15,20] [1KON15,33] [2KON4,4] [2KON15,20] [2KON17,10] [2KON18,13] [2KON23,26] [JES2,12] [JES4,5] [JES4,5] [JES8,7] [JES8,7] [JES14,26] [JES14,26] [JES25,7] [JES25,7] [JES28,22] [JES30,25] [JES32,13] [JES32,20] [JES34,2] [JES34,2] [JES36,1] [JER1,7] [JER1,14] [JER1,16] [JER1,18] [JER2,20] [JER2,34] [JER3,6] [JER3,8] [JER9,24] [JER12,12] [JER12,14] [JER16,17] [JER19,8] [JER25,1] [JER25,2] [JER25,13] [JER25,29] [JER26,2] [JER29,31] [JER30,20] [JER31,37] [JER32,19] [JER32,32] [JER33,5] [JER33,9] [JER45,5] [JER45,5] [JER48,37] [JER48,38] [JER49,17] [JER50,13] [EZ9,4] [EZ13,18] [EZ16,15]

[EZ16,37] [EZ16,43] [EZ21,20] [EZ32,31] [EZ33,29] [EZ44,13] [HOS9,1] [HOS9,8] [JOEL3,1] [AM3,1] [AM8,10] [OBD1,15] [ZEF1,9] [SACH7,14] [SACH14,9] [MAL3,22] [PS47,3] [PS57,6] [PS57,12] [PS71,14] [PS83,19] [PS89,8] [PS95,3] [PS96,4] [PS97,9] [PS97,9] [PS99,2] [PS113,4] [PS138,2] [PS145,9] [IJOB41,26] [IJOB42,11] [SPR21,1] [KOH1,13] [KOH1,16] [KOH2,20] [KOH11,9] [KOH12,14] [KLGL1,10] [KLGL1,22] [EST1,8] [EST1,16] [EST1,17] [EST9,2] [EST9,26] [DAN1,20] [DAN2,48] [DAN2,48] [DAN6,4] [DAN7,16] [DAN9,14] [DAN11,36] [DAN11,37] [ESRA1,6] [ESRA6,17] [ESRA8,22] [ESRA8,22] [ESRA8,35] [NEH9,5] [NEH9,33] [NEH13,26] [1CHR12,16] [1CHR12,39] [1CHR14,8] [1CHR14,17] [1CHR16,25] [1CHR18,14] [1CHR26,26] [1CHR28,4] [1CHR29,26] [2CHR9,30] [2CHR15,5] [2CHR17,10] [2CHR20,3] [2CHR20,29] [2CHR29,24] [2CHR30,1] H:168

כָּל פְּנֵי הָאָרֶץ

L:3 [EZ34,6] H:1

כָּל פְּנֵי

L:2 [GEN2,6] [GEN19,28] H:2

פְּנֵי הָאָרֶץ

L:2 [NUM11,31] [JER27,5] [EZ39,14] [AM5,8] [AM9,6] H:5

Teilttext 85

וַיִּיחֹזַק הָרַעַב בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם

L:4 [GEN41,56] H:1

וַיִּיחֹזַק הָרַעַב

L:2 [2KON25,3] [JER52,6] H:2

הָרַעַב בְּאֶרֶץ

L:2 [GEN12,10] [GEN42,5] [GEN47,4] H:3

4.5.6 GEN 42

Teilttext 87

וַיִּירָא יַעֲקֹב כִּי יֵשׁ שֹׁבֵר בְּמִצְרַיִם וַיִּיאַמֶּר יַעֲקֹב לְבָנָיו לִמְמָה תִּתְרָאוּ וַיִּיאַמְרוּ הִנֵּה שָׁמַעְתִּי כִּי יֵשׁ שֹׁבֵר בְּמִצְרַיִם רָדוּ שְׂמֵמָה וּשְׁבָרוּ לָנוּ מִשְׁשֵׁם וְנָחִיָּה וְלֹא נָמוּת וַיִּירְדוּ אַחֵי יוֹסֵף עֶשְׂרֵה לְשֹׁבֵר בַּר מִמְּצָרִים וְאֵת בְּנֵימִין אַחֵי יוֹסֵף לֹא שָׁלַח יַעֲקֹב אֶת אַחֵיו כִּי אָמַר פֶּן יִקְרָאנוּ אֶסּוּן

L:47 [GEN42,1] [GEN42,2] [GEN42,3] [GEN42,4] H:1

וַיִּירָא יַעֲקֹב

L:2 [GEN31,2] H:1

יעקב כי

L:2 [GEN31,32] [GEN35,10] [JES2,6] [JES43,22] [JER10,16] [AM7,2] [AM7,5]
H:7

כי יש

L:2 [RI18,14] [1SAM17,46] [2KON5,8] [JER31,6] [JER31,16] [JER41,8] [MI2,1]
[IJOB11,18] [IJOB14,7] [IJOB28,1] [SPR19,18] [KOH2,21] [KOH6,11]
[2CHR15,7] [2CHR25,8] H:15

במצרים וייאמר

L:2 [EX14,25-EX14,26] H:1

וייאמר יעקב

L:2 [GEN25,31] [GEN25,33] [GEN27,11] [GEN27,19] [GEN29,21] [GEN30,25]
[GEN30,31] [GEN31,46] [GEN32,3] [GEN32,10] [GEN32,28] [GEN33,10]
[GEN34,30] [GEN35,2] [GEN46,2] [GEN47,9] [GEN48,3] H:17

וייאמר הנגה

L:2 [GEN18,9] [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN19,2] [GEN22,7] [GEN27,2]
[GEN37,9] [GEN48,2] [EX24,8] [EX34,10] [RI7,13] [RI8,15] [RI9,37] [1SAM9,8]
[1SAM9,24] [1SAM16,18] [1SAM19,22] [1SAM26,22] [2SAM9,6] [2SAM13,24]
[2SAM18,10] [2SAM18,26] [2SAM24,17] [1KON18,44] [2KON5,11] [2KON5,15]
[2KON6,33] [2KON7,2] [JES6,7] H:29

הנגה שמעתי

L:2 [GEN27,6] [1SAM12,1] H:2

שמעתי כי

L:2 [1SAM25,7] [PS62,12] H:2

כי יש

L:2 [RI18,14] [1SAM17,46] [2KON5,8] [JER31,6] [JER31,16] [JER41,8] [MI2,1]
[IJOB11,18] [IJOB14,7] [IJOB28,1] [SPR19,18] [KOH2,21] [KOH6,11]
[2CHR15,7] [2CHR25,8] H:15

ונחיה ולא נמות

L:3 [GEN43,8] [GEN47,19] H:2

אחי יוסף

L:2 [GEN42,3] [GEN42,4] [GEN45,16] [GEN50,15] H:4

ואת בנימין

L:2 [GEN43,14] H:1

אחי יוסף

L:2 [GEN42,6] [GEN45,16] [GEN50,15] H:3

יוסף לא

L:2 [JOS17,16] H:1

לא שלה

L:2 [EX22,7] [EX22,10] [EX24,11] [1KON18,10] H:4

יעקב את

L:2 [GEN29,10] [GEN29,18] [GEN30,41] [GEN31,1] [GEN31,2] [GEN31,20]
[GEN34,13] [GEN35,4] [GEN35,15] [GEN47,7] [GEN47,10] [OBD1,17] H:12

את אחיו

L:2 [GEN4,2] [GEN31,23] [GEN31,25] [GEN37,2] [GEN42,7] [GEN42,8]
[GEN45,24] [EX10,23] [EX32,27] [LEV25,14] [NUM8,26] [RI9,5] [RI9,24]
[JER31,34] [JER34,14] [EZ33,30] [HOS12,4] [SACH7,9] H:18

אחיו כי

L:2 [GEN36,6] [GEN36,7] [GEN37,4] [GEN44,33] [GEN44,34] [DTN15,2] H:4

כי אמר פן

L:3 [GEN38,11] H:1

כי אמר

L:2 [GEN3,1] [GEN32,21] [EX2,22] [EX13,17] [EX18,3] [NUM26,65] [DTN9,25]
[1SAM13,19] [1SAM20,26] [1SAM23,22] [2SAM16,3] [2SAM16,11]
[2SAM18,18] [2SAM19,27] [2KON5,13] [2KON11,15] [JES10,13] [JES23,4]
[IJOB1,5] [IJOB34,5] [IJOB34,9] [RUT2,21] [RUT3,17] [1CHR23,25]
[1CHR27,23] [2CHR8,11] [2CHR23,14] H:27

Teiltexthe 89

ויוסף הוא השלליט על הארץ הוא הממשביר לכל עם הארץ וייבאו אחי יוסף וייתחוו לו אפפים ארצה ויירא יוסף את אחיו וייתככר וייתנכר אליהם וידבכר אתהם קשות וייאמר אלהם מאין באתם וייאמרו מארץ כנען לשבר אכל

L:36 [GEN42,6] [GEN42,7] H:1

וייתחוו לו

L:2 [GEN43,26] [EX32,8] [2KON2,15] H:3

אפפים ארצה

L:2 [GEN19,1] [1SAM24,9] [1SAM25,41] [1SAM28,14] [NEH8,6] [1CHR21,21]
[2CHR7,3] [2CHR20,18] H:8

ארצה ויירא

L:2 [EX9,33-EX9,34] [1SAM28,20] H:2

ויירא יוסף

L:2 [GEN43,16] [GEN48,17] [GEN50,23] H:3

על הארץ

L:2 [GEN1,11] [GEN1,15] [GEN1,17] [GEN1,20] [GEN1,26] [GEN1,28]
[GEN1,30] [GEN2,5] [GEN6,12] [GEN6,17] [GEN7,4] [GEN7,6] [GEN7,10]
[GEN7,12] [GEN7,14] [GEN7,17] [GEN7,18] [GEN7,19] [GEN7,21] [GEN7,21]
[GEN7,24] [GEN8,1] [GEN8,17] [GEN8,17] [GEN8,19] [GEN9,14] [GEN9,16]
[GEN9,17] [GEN19,23] [GEN41,34] [EX16,14] [LEV11,2] [LEV11,21]
[LEV11,29] [LEV11,41] [LEV11,42] [LEV11,44] [LEV11,46] [LEV25,18]
[NUM14,36] [NUM33,55] [DTN4,32] [DTN8,10] [DTN11,21] [DTN12,16]
[DTN12,24] [DTN15,23] [DTN22,6] [DTN23,21] [DTN28,56] [1SAM23,27]
[1KON8,27] [2KON11,3] [2KON15,19] [2KON18,25] [2KON23,33] [JES36,10]
[JES54,9] [JER3,18] [JER16,13] [JER22,26] [JER22,28] [JER24,6] [JER25,9]
[JER25,13] [JER50,21] [EZ14,17] [EZ24,7] [EZ26,16] [EZ28,18] [EZ33,3]
[EZ36,18] [EZ37,25] [HAG1,11] [PS103,11] [PS105,16] [KOH5,1] [KOH8,14]
[KOH8,16] [KOH10,7] [KOH11,2] [KOH11,3] [KOH12,7] [EST10,1] [1CHR29,15]

[2CHR6,18] [2CHR22,12] H:87

הארץ הוא

L:2 [EZ45,4] H:1

עם הארץ

L:2 [GEN23,12] [GEN23,13] [EX5,5] [LEV20,2] [LEV20,4] [NUM14,9]
[2KON11,14] [2KON11,18] [2KON11,19] [2KON11,20] [2KON15,5]
[2KON16,15] [2KON21,24] [2KON21,24] [2KON23,30] [2KON23,35]
[2KON24,14] [2KON25,19] [JES24,4] [JER34,19] [JER52,25] [EZ7,27] [EZ12,19]
[EZ22,29] [EZ33,2] [EZ39,13] [EZ45,22] [EZ46,3] [EZ46,9] [HAG2,4] [SACH7,5]
[IJOB12,24] [DAN9,6] [ESRA4,4] [2CHR23,13] [2CHR23,20] [2CHR23,21]
[2CHR26,21] [2CHR33,25] [2CHR33,25] [2CHR36,1] H:41

הארץ ויבאו

L:2 [RI18,2] [2SAM24,8] H:2

אליהם וידבבר

L:2 [NUM20,6-NUM20,7] H:1

וידבבר אתם

L:2 [GEN23,8] [DAN1,19] H:2

וויאמר אלהם

L:2 [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,9] [GEN42,12]
[GEN42,14] [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29]
[GEN50,19] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23]
[EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1]
[DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24]
[RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18]
[2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5]
[2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14] H:49

באתם וויאמרו

L:2 [GEN42,9] [GEN42,10] H:1

מארץ כנען

L:2 [GEN44,8] [GEN47,1] H:2

לשבר אכל

L:2 [GEN42,10] [GEN43,20] [GEN43,22] H:3

Teilttext 90A

L:3 [GEN42,8] H:1

יוסף את אחיו

את

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
[GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN47,14]
[GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14] H:18

את אחיו

L:2 [GEN4,2] [GEN31,23] [GEN31,25] [GEN37,2] [GEN42,4] [GEN45,24]

[EX10,23] [EX32,27] [LEV25,14] [NUM8,26] [RI9,5] [RI9,24] [JER31,34]
[JER34,14] [EZ33,30] [HOS12,4] [SACH7,9] H:17

Teilttext 90B

ויוזכר יוסף את החלמות אשר חלם להם

L:7 [GEN42,9] H:1

יוסף את

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
[GEN42,7] [GEN42,8] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14]
[GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33]
[JOS17,14] H:19

Teilttext 92

אם תצאו מוזה כי אם בבוא אחיכם הקקטן הגנה שלחו מכם אחד ויקח את אחיכם
ואתם האסרו ויבחנו דבריכם האמת אתכם ואם לא חי פרעה כי מרגלים אתם

L:28 [GEN42,15] [GEN42,16] H:1

מוזה כי

L:2 [GEN37,17] [DTN9,12] H:2

כי אם

L:2 [GEN15,4] [GEN28,17] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN35,10] [GEN39,6]
[GEN39,9] [GEN40,14] [GEN47,18] [EX8,17] [EX9,2] [EX10,4] [EX12,9]
[EX22,22] [EX23,22] [LEV21,2] [LEV21,14] [LEV22,6] [NUM10,30] [NUM14,30]
[NUM24,22] [NUM26,33] [NUM26,65] [NUM35,33] [DTN7,5] [DTN10,12]
[DTN11,22] [DTN12,5] [DTN12,14] [DTN12,18] [DTN16,6] [JOS14,4] [JOS17,3]
[JOS23,8] [JOS23,12] [RI15,7] [1SAM2,15] [1SAM8,19] [1SAM14,39]
[1SAM20,9] [1SAM21,5] [1SAM21,6] [1SAM21,7] [1SAM25,34] [1SAM26,10]
[1SAM30,17] [1SAM30,22] [2SAM3,13] [2SAM3,35] [2SAM5,6] [2SAM12,3]
[2SAM13,33] [2SAM15,21] [2SAM18,3] [2SAM19,29] [2SAM21,2] [1KON8,19]
[1KON17,1] [1KON17,12] [1KON18,18] [1KON20,6] [1KON22,8] [1KON22,18]
[1KON22,31] [2KON4,2] [2KON4,24] [2KON5,15] [2KON5,17] [2KON5,20]
[2KON7,10] [2KON9,35] [2KON10,23] [2KON13,7] [2KON14,6] [2KON17,36]
[2KON17,39] [2KON17,40] [2KON19,18] [2KON23,9] [2KON23,23] [JES10,22]
[JES33,21] [JES37,19] [JES42,19] [JES55,10] [JES55,11] [JES59,2] [JES65,6]
[JES65,18] [JER2,22] [JER3,10] [JER7,5] [JER7,23] [JER7,32] [JER9,23]
[JER16,15] [JER19,6] [JER20,3] [JER22,4] [JER22,17] [JER22,24] [JER23,8]
[JER26,15] [JER31,30] [JER37,10] [JER38,4] [JER38,6] [JER39,12] [JER44,14]
[JER51,14] [EZ12,23] [EZ33,11] [EZ36,22] [EZ44,10] [EZ44,22] [EZ44,25]
[HOS9,12] [AM3,7] [AM5,22] [AM8,11] [MI6,8] [SACH4,6] [PS1,2] [PS1,4]
[IJOB42,8] [SPR2,3] [SPR18,2] [SPR19,19] [SPR23,17] [SPR23,18] [RUT3,12]

[RUT3,18] [KOH3,12] [KOH4,10] [KOH5,10] [KOH8,15] [KOH11,8] [KLGL3,32] [KLGL5,22] [EST2,14] [EST2,15] [EST4,14] [EST5,12] [DAN10,21] [NEH2,2] [NEH2,12] [1CHR2,34] [1CHR15,2] [1CHR23,22] [2CHR2,5] [2CHR18,17] [2CHR18,30] [2CHR21,17] [2CHR23,6] [2CHR25,8] H:155

ואם לא

L:2 [GEN4,7] [GEN18,21] [GEN24,8] [GEN24,41] [GEN24,49] [GEN34,17] [EX13,13] [EX34,20] [EX40,37] [LEV5,7] [LEV5,11] [LEV12,8] [LEV17,16] [LEV25,28] [LEV25,30] [LEV25,54] [LEV26,14] [LEV27,20] [LEV27,27] [NUM5,19] [NUM5,28] [NUM19,12] [NUM32,23] [NUM32,30] [NUM33,55] [DTN20,12] [DTN22,2] [DTN25,7] [JOS22,24] [RI4,8] [RI14,13] [1SAM2,16] [1SAM6,9] [1SAM12,15] [JER12,17] [JER13,17] [JER17,27] [JER22,5] [JER38,18] [SACH11,12] [MAL2,2] [IJOB24,25] [IJOB36,12] [RUT3,13] [RUT4,4] H:45

חי פרעה

L:2 [GEN42,15] H:1

פרעה כי

L:2 [EX1,19] [EX8,11] [EX9,34] [EX10,1] [1KON11,22] H:5

Teiltexthe 94

את האלהים אני ירא

L:4 [GEN42,18] H:1

את האלהים

L:2 [GEN5,22] [GEN5,24] [GEN6,9] [EX1,17] [EX1,21] [EX3,12] [EX24,11] [2SAM12,16] [KOH5,6] [KOH12,13] [NEH7,2] [1CHR13,12] H:12

האלהים אני

L:2 [2KON1,12] [2KON5,7] H:2

אני ירא

L:2 [JONA1,9] H:1

Teiltexthe 96–101

וייאמרו איש אל אחיו אבל אשמים אנחנו על אחינו אשר ראינו צרת נפש בהתחננו אלינו ולא שמענו על כן באה אלינו הצצרה הזזאת וייען ראובן אתם לאמר הלוז אמרתי אליכם לאמר אל תחטאו ביילד ולא שמעתם וגם דמו הנגה נדרש והם לא ידעו כי שמע יוסף כי הממליץ בינתם וייססב מעליהם וייבך ויישב אלהם וידבבר אלהם וייקקח מאתתם את שמעון וייאסר אתו לעיניהם ויצו יוסף וימלאו את כליהם בר ולהשיב כספיהם איש אל שקקו ולתת להם צדה לדרך וייעש להם כן

L:81 [GEN42,21] [GEN42,22] [GEN42,23] [GEN42,24] [GEN42,25] H:1

וייאמרו איש אל אחיו

L:4 [GEN37,19] [EX16,15] [NUM14,4] [2KON7,6] H:4

וייאמרו איש אל

L:3 [GEN11,3] [RI6,29] [2KON7,3] [2KON7,9] [JONA1,7] H:5

וייאמרו איש

L:2 [JOS9,7] [RI8,22] [RI15,10] H:3

איש אל אחיו

L:3 [GEN42,28] [EX25,20] [EX37,9] [JES9,18] [JER13,14] [JER25,26] [EZ24,23] H:7

איש אל

L:2 [GEN43,33] [EX16,19] [EX22,6] [EX22,9] [EX33,11] [EX34,3] [LEV18,6] [LEV25,10] [LEV25,13] [NUM23,19] [RI10,18] [RI21,8] [1SAM10,11] [1SAM21,3] [1KON18,40] [1KON22,36] [2KON10,19] [2KON10,25] [2KON23,18] [JES13,8] [JES13,14] [JER5,8] [JER22,8] [JER36,16] [JER38,24] [JER46,16] [JER50,16] [EZ1,9] [EZ10,22] [HOS4,4] [JONA1,5] [NEH4,9] H:32

אל אחיו

L:2 [GEN37,23] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,28] [GEN43,30] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,3] [GEN50,24] [EX2,11] [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [JER23,35] H:16

על אחינו

L:2 [1CHR13,2] H:1

אשר ראינו

L:2 [NUM13,32] H:1

ולא שמענו

L:2 [JER3,25] [DAN9,6] [DAN9,10] [DAN9,14] H:4

על כן

L:2 [GEN2,24] [GEN10,9] [GEN11,9] [GEN16,14] [GEN18,5] [GEN19,8] [GEN19,22] [GEN20,6] [GEN21,31] [GEN25,30] [GEN26,33] [GEN29,34] [GEN29,35] [GEN30,6] [GEN31,48] [GEN32,33] [GEN33,10] [GEN33,17] [GEN38,26] [GEN47,22] [GEN50,11] [EX5,8] [EX5,17] [EX13,15] [EX15,23] [EX16,29] [EX20,11] [LEV17,12] [NUM10,31] [NUM14,43] [NUM18,24] [NUM21,14] [NUM21,27] [DTN5,15] [DTN10,9] [DTN15,11] [DTN15,15] [DTN19,7] [DTN24,18] [DTN24,22] [JOS7,26] [JOS14,14] [RI6,22] [RI15,19] [RI18,12] [1SAM5,5] [1SAM10,12] [1SAM19,24] [1SAM20,29] [1SAM23,28] [1SAM28,18] [2SAM5,8] [2SAM5,20] [2SAM7,22] [2SAM7,27] [2SAM22,50] [1KON9,9] [1KON20,23] [JES5,25] [JES9,16] [JES13,7] [JES13,13] [JES15,4] [JES15,7] [JES16,9] [JES16,11] [JES17,10] [JES21,3] [JES22,4] [JES24,6] [JES24,6] [JES24,15] [JES25,3] [JES27,11] [JES30,16] [JES30,16] [JES50,7] [JES50,7] [JES57,10] [JES59,9] [JER5,6] [JER5,27] [JER10,21] [JER12,8] [JER20,11] [JER29,28] [JER31,3] [JER31,20] [JER38,4] [JER44,23] [JER48,11] [JER48,31] [JER48,36] [JER48,36] [JER51,7] [EZ7,20] [EZ22,4] [EZ31,5] [EZ41,7] [EZ42,6] [EZ44,12] [HOS4,3] [HOS4,13] [HOS6,5] [HOS13,6] [AM3,2] [JONA4,2] [HAB1,4] [HAB1,4] [HAB1,15] [HAB1,16] [HAG1,10] [SACH10,2] [PS1,5] [PS18,50] [PS25,8] [PS42,7] [PS45,3] [PS45,8] [PS45,18] [PS46,3] [PS110,7] [PS119,104] [PS119,127] [PS119,128] [PS119,129] [IJOB6,3] [IJOB9,22] [IJOB17,4] [IJOB20,21] [IJOB22,10] [IJOB23,15] [IJOB32,6] [IJOB34,27] [IJOB42,6] [SPR6,15] [SPR7,15] [HLD1,3] [KOH5,1] [KOH8,11]

[KLGL1,8] [KLGL3,21] [KLGL3,24] [EST9,19] [EST9,26] [EST9,26] [NEH6,6]
 [1CHR11,7] [1CHR14,11] [1CHR17,25] [2CHR7,22] [2CHR16,7] [2CHR20,26]
 H:153

הזואת וייען
 L:2 [RI20,3-RI20,4] [RUT2,5-RUT2,6] H:2

אתם לאמר
 L:2 [GEN32,5] [GEN42,29] [JOS8,4] H:3

לאמר הלא
 L:2 [1SAM23,19] [1SAM26,1] [1SAM26,14] [1KON1,11] [JER33,23-JER33,24]
 [JER44,20-JER44,21] [EZ37,18] [MI3,11] [SACH4,13] H:9

הלא אמרתי אליכם
 L:3 [2KON2,18] H:1

הלא אמרתי
 L:2 [1KON22,18] H:1

אמרתי אליכם
 L:2 [EX23,13] H:1

אליכם לאמר
 L:2 [JER23,38] [JER27,9] [JER27,14] H:3

לאמר אל
 L:2 [GEN15,1] [NUM4,17-NUM4,18] [NUM12,13] [JOS10,6] [2SAM2,22]
 [2SAM17,16] [2KON6,8] [2KON19,10] [JES37,10] [JER37,13] [JER40,9]
 [JER44,4] [SACH7,3] H:13

ולא שמעתם
 L:2 [DTN1,43] [DTN9,23] [RI2,2] [RI6,10] [JES48,7] [JES65,12] [JER7,13]
 [JER25,3] [JER25,4] [JER25,7] [JER26,5] [JER29,19] [JER35,14] [JER35,15]
 [JER40,3] [JER42,21] [JER44,23] H:17

שמעתם וגם
 L:2 [1KON1,45-1KON1,46] H:1

והם לא
 L:2 [GEN42,8] [EX24,2] [1KON11,2] H:3

לא ידעו כי
 L:3 [RI14,4] H:1

והם לא ידעו כי
 L:4 [RI20,34] H:1

והם לא ידעו
 L:3 [PS95,10] H:1

לא ידעו
 L:2 [GEN19,8] [EX16,15] [NUM31,18] [NUM31,35] [DTN1,39] [DTN11,2]
 [DTN31,13] [RI2,10] [RI3,1] [1SAM2,12] [2KON4,39] [2KON17,26] [JES42,16]
 [JES42,16] [JES44,18] [JES45,20] [JES56,10] [JES56,11] [JES56,11] [JES59,8]
 [JER4,22] [JER4,22] [JER5,4] [JER6,15] [JER8,7] [JER8,12] [JER9,2] [JER9,15]
 [JER22,28] [HOS5,4] [MI4,12] [PS82,5] [IJOB24,16] [IJOB28,7] [SPR4,19]
 [NEH2,16] [NEH4,5] H:37

ידעו כי

L:2 [1SAM22,17] [1KON14,2] [2KON7,12] [HOS11,3] H:4

כי שמע
 L:2 [GEN16,11] [GEN21,17] [GEN29,33] [EX16,9] [1SAM3,9] [1SAM3,10]
 [2SAM19,3] [1KON5,15] [2KON19,8] [2KON20,12] [JES37,8] [PS6,9] [PS28,6]
 [PS69,34] H:14

יוסף כי
 L:2 [GEN41,57] [GEN43,30] [GEN48,17] [GEN50,15] [1SAM14,44] H:5

אלהם וידבר
 L:2 [EX19,25-EX20,1] H:1

וידבר אלהם
 L:2 [GEN44,6] [1KON13,12] [2KON1,7] [2CHR10,14] H:4

מאתם את
 L:2 [1CHR2,23] H:1

את שמעון
 L:2 [GEN43,23] [RI1,17] H:2

אתו לעיניהם
 L:2 [NUM27,19] H:1

ויצו יוסף
 L:2 [GEN50,2] H:1

איש אל
 L:2 [GEN11,3] [GEN37,19] [GEN42,28] [GEN43,33] [EX16,15] [EX16,19]
 [EX22,6] [EX22,9] [EX25,20] [EX33,11] [EX34,3] [EX37,9] [LEV18,6]
 [LEV25,10] [LEV25,13] [NUM14,4] [NUM23,19] [RI6,29] [RI10,18] [RI21,8]
 [1SAM10,11] [1SAM21,3] [1KON18,40] [1KON22,36] [2KON7,3] [2KON7,6]
 [2KON7,9] [2KON10,19] [2KON10,25] [2KON23,18] [JES9,18] [JES13,8]
 [JES13,14] [JER5,8] [JER13,14] [JER22,8] [JER25,26] [JER36,16] [JER38,24]
 [JER46,16] [JER50,16] [EZ1,9] [EZ10,22] [EZ24,23] [HOS4,4] [JONA1,5] [JO-
 NA1,7] [NEH4,9] H:48

להם צדה לדורך
 L:3 [GEN45,21] H:1

וייעש להם כן
 L:3 [JOS9,26] H:1

וייעש להם
 L:2 [GEN19,3] [GEN26,30] [EX1,21] [JOS9,15] [JOS11,9] [2KON23,19] H:6

להם כן
 L:2 [RI21,14] [HOS11,2] H:2

Teiltexthe 103

והגנה הוא בפי אמתחתו
 L:4 [GEN42,27] H:1

והגנה הוא
 L:2 [GEN29,25] [DTN22,17] [RI9,33] [2CHR26,20] H:4

בפי אמתחתו

L:2 [GEN43,21] [GEN44,1] H:2

Teilttext 105

וגם הגנה באמתחתי וייצא לבכם

L:5 [GEN42,28] H:1

וגם הגנה

L:2 [GEN38,24] [EX4,14] H:2

Teiltexthe 106B. 107. 108

וייאמר אלהם יעקב אביהם אתי שככלתם יוסף איננו ושמעון איננו ואת בנימין תקקחו עלי היו כללנה וייאמר ראובן אל אביו לאמר את שני בני תמית אם לא אביאנו אליך תנה אתו על ידי ואני אשיבנו אליך וייאמר לא ירד בני עממכם כי אחיו מת והוא לבדו נשאר וקראהו אסון בדרך אשר תלכו בה והורדתם את שיבתי ביגון שאולה

L:58 [GEN42,36] [GEN42,37] [GEN42,38] H:1

וייאמר אלהם

L:2 [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7] [GEN42,9] [GEN42,12] [GEN42,14] [GEN42,18] [GEN43,11] [GEN45,24] [GEN49,29] [GEN50,19] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14] H:49

יעקב אביהם

L:2 [GEN42,29] [GEN45,25] [GEN45,27] [GEN46,5] H:4

ואת בנימין

L:2 [GEN43,15] H:1

ראובן אל

L:2 [GEN37,22] [GEN37,29] [NUM32,25] H:3

אל אביו

L:2 [GEN27,18] [GEN27,19] [GEN27,38] [GEN28,7] [GEN37,10] [GEN37,22] [GEN48,9] [GEN48,18] [RI14,3] [RI14,9] [2SAM10,2] [2KON4,18] [2KON4,19] H:13

אביו לאמר

L:2 [GEN34,4] H:1

לאמר את

L:2 [GEN41,9] [NUM32,31] H:2

את שני בני

L:3 [2SAM21,8] H:1

את שני

L:2 [GEN1,16] [GEN22,3] [GEN48,1] [LEV16,7] [LEV25,27] [DTN9,10] [DTN9,11] [JOS2,4] [RI8,12] [RI16,29] [2SAM23,20] [1KON7,15] [1KON9,10] [2KON1,14] [2KON4,1] [EZ4,5] [EZ15,4] [EZ35,10] [EST9,27] [1CHR11,22] H:20
שני בני

L:2 [GEN34,25] [LEV5,7] [LEV12,8] [LEV14,22] [LEV15,14] [LEV15,29] [LEV16,1] [NUM6,10] [1SAM1,3] [1SAM4,4] [SACH4,14] H:11

אם לא אביאנו אליך

L:4 [GEN44,32] H:1

אם לא

L:2 [GEN24,21] [GEN24,38] [GEN27,21] [GEN37,32] [GEN43,9] [GEN44,23] [EX4,8] [EX4,9] [EX16,4] [EX22,7] [EX22,7] [EX22,10] [NUM5,19] [NUM11,23] [NUM14,28] [NUM14,35] [DTN8,2] [DTN11,28] [DTN21,14] [DTN24,1] [DTN28,15] [DTN28,58] [DTN32,30] [JOS2,14] [JOS7,12] [JOS14,9] [RI2,22] [RI11,10] [2SAM19,14] [1KON20,23] [1KON20,25] [2KON9,26] [JES5,9] [JES7,9] [JES8,20] [JES10,9] [JES10,9] [JES14,24] [JES40,28] [JER15,11] [JER22,6] [JER26,4] [JER33,25] [JER42,5] [JER49,20] [JER49,20] [JER50,45] [JER50,45] [EZ3,6] [EZ5,11] [EZ17,16] [EZ17,19] [EZ20,33] [EZ33,27] [EZ34,8] [EZ35,6] [EZ36,5] [EZ36,7] [EZ38,19] [MAL2,2] [MAL3,10] [PS7,13] [PS59,16] [PS131,2] [PS137,6] [PS137,6] [IJOB1,11] [IJOB2,5] [IJOB9,24] [IJOB17,2] [IJOB22,20] [IJOB30,25] [IJOB31,20] [IJOB31,31] [IJOB31,36] [SPR3,30] [SPR4,16] [SPR4,16] [HLD1,8] H:79

אתו על

L:2 [GEN22,9] [GEN37,8] [GEN41,43] [EX28,37] [EX30,16] [LEV1,11] [LEV4,12] [LEV16,15] [NUM9,11] [NUM21,8] [DTN21,22] [1SAM24,6] [1KON1,38] [1KON1,44] [1KON12,20] [2KON14,20] [2KON16,14] [2KON16,17] [JER20,2] [IJOB42,11] H:20

על ידי

L:2 [GEN24,30] [NUM34,3] [RI11,26] [2KON3,11] [2KON5,18] [2KON13,16] [JER18,21] [JER33,13] [EZ35,5] [PS63,11] [EST3,9] [ESRA3,10] [1CHR6,16] [1CHR25,2] [1CHR25,3] [1CHR25,6] [1CHR25,6] [2CHR23,18] H:18

ידי ואני

L:2 [NEH6,9-NEH6,10] H:1

אליך וייאמר

L:2 [EX6,29-EX6,30] [2KON9,11] [2KON20,14] [JES39,3] H:4

וייאמר לא

L:2 [GEN4,9] [GEN18,15] [GEN18,28] [GEN18,29] [GEN18,30] [GEN18,31] [GEN18,32] [GEN24,33] [GEN32,27] [GEN32,29] [GEN37,21] [GEN38,22] [EX33,20] [NUM20,20] [NUM22,30] [JOS5,14] [RI12,5] [1SAM3,5] [1SAM3,6] [1SAM28,23] [2SAM5,23] [1KON2,30] [1KON11,22] [1KON13,16] [1KON18,18] [1KON21,4] [1KON21,6] [2KON2,16] [2KON5,25] [2KON6,22] [JES23,12] [NEH5,9] H:32

L:2 [GEN44,23] [2SAM11,10] [2SAM11,13] [PS49,18] H:4	לא ירד
L:2 [SACH8,23] [ESRA4,2] H:2	עממכם כי
L:4 [DTN1,33] H:1	בדרך אשר תלכו בה
L:2 [GEN35,3] [DTN28,68] [1SAM15,20] [1KON8,44] [1KON13,9] [1KON13,10] [1KON13,17] [2KON19,28] [2KON19,33] [JES37,29] [JES37,34] [2CHR6,34] H:12	בדרך אשר
L:3 [JOS3,4] [RI18,6] H:2	אשר תלכו בה
L:3 [GEN44,29] H:1	והורדתם את שיבתי
L:2 [GEN45,13] H:1	והורדתם את
L:2 [GEN42,34] [GEN42,34] [GEN43,7] [GEN43,14] [LEV10,4] [NUM18,6] [JOS22,3] [NEH5,8] H:8	את אחיכם
L:2 [GEN42,34] [GEN43,16] [LEV18,26] H:3	אתתם את

4.5.7 GEN 43

Teiltexthe 109. 110

והרעב כבד בארץ ויהי כאשר כללו לאכל את הששבר אשר הביאו מממצרים וייאמר אליהם אביהם שבו שברו לנו מעט אכל וייאמר אליו יהודה לאמר העד העד בנו האיש לאמר לא תראו פני בלתי אחיכם אתתכם אם ישך משללה את אחינו אתתנו גרדה ונשברה לך אכל ואם אינך משללה לא גרד כי האיש אמר אלינו לא תראו פני בלתי אחיכם אתתכם

L:61 [GEN43,1] [GEN43,2] [GEN43,3] [GEN43,4] [GEN43,5] H:1	כבד בארץ
L:2 [JES32,2] H:1	בארץ ויהי כאשר
L:3 [GEN12,10] [GEN12,11] H:1	בארץ ויהי
L:2 [GEN1,22] [GEN1,23] [1KON17,7-1KON17,8] H:2	ויהי כאשר כללו
L:3 [GEN24,22] H:1	

L:2 [GEN20,13] [GEN24,52] [GEN27,30] [GEN29,10] [GEN30,25] [GEN37,23] [GEN41,13] [EX32,19] [DTN2,16] [JOS4,1] [JOS4,11] [JOS5,8] [RI3,18] [RI6,27] [RI8,33] [RI11,5] [1SAM8,1] [1SAM24,2] [2SAM16,16] [2KON14,5] [JER39,4] [SACH7,13] [NEH3,33] [NEH4,1] [NEH4,6] [NEH4,9] [NEH6,1] [NEH6,16] [NEH7,1] [NEH13,19] [1CHR17,1] [2CHR25,3] H:32	ויהי כאשר
L:2 [1KON1,41] H:1	כללו לאכל
L:2 [EX36,3] [2CHR9,10] [2CHR29,32] H:3	אשר הביאו
L:2 [EX3,10-EX3,11] [EX3,11-EX3,12] [NUM11,20-NUM11,21] H:3	ממצרים וייאמר
L:2 [GEN37,6] [NUM22,8] [NUM31,15] [NUM32,20] [JOS7,2] [JOS10,25] [JOS17,15] [JOS22,2] [JOS22,8] [RI7,17] [RI8,2] [RI18,18] [1SAM11,2] [1SAM12,5] [2SAM2,5] [2SAM18,4] [2SAM21,2] [1KON12,5] [1KON12,9] [2KON1,5] [2KON6,11] [2KON9,11] [2KON11,15] [2KON18,27] [JES36,4] [JES37,6] [JER41,6] [JER42,4] [JER42,9] [EZ9,7] [JONA1,9] [JONA1,12] H:32	ויאמר אליהם
L:5 [GEN44,25] H:1	שבו שברו לנו מעט אכל
L:2 [GEN15,7] [GEN15,9] [GEN17,1] [GEN19,21] [GEN20,6] [GEN22,1] [GEN24,5] [GEN24,6] [GEN26,9] [GEN27,1] [GEN27,1] [GEN27,26] [GEN27,39] [GEN30,27] [GEN30,29] [GEN32,28] [GEN33,13] [EX4,2] [EX6,2] [EX9,29] [EX19,24] [EX33,15] [NUM10,30] [NUM20,18] [NUM22,32] [NUM23,4] [NUM23,13] [DTN31,7] [JOS14,6] [RI6,12] [RI6,13] [RI6,15] [RI6,16] [RI6,17] [RI6,20] [RI7,9] [RI9,36] [RI9,38] [RI17,9] [RI19,12] [RI19,18] [1SAM2,16] [1SAM2,27] [1SAM15,28] [1SAM17,58] [1SAM19,4] [1SAM20,32] [1SAM23,17] [1SAM29,6] [1SAM30,15] [2SAM1,3] [2SAM1,4] [2SAM1,8] [2SAM1,14] [2SAM1,16] [2SAM3,16] [2SAM9,9] [2SAM14,31] [2SAM15,3] [1KON2,30] [1KON2,42] [1KON13,14] [1KON13,15] [1KON20,34] [1KON20,40] [1KON20,42] [1KON22,15] [1KON22,16] [2KON5,25] [2KON5,26] [2KON8,10] [2KON10,15] [2KON20,1] [2KON20,14] [JES38,1] [JES39,3] [JER20,3] [JER40,2] [SACH3,4] [2CHR16,7] [2CHR18,15] [2CHR31,10] H:82	ויאמר אליו
L:2 [GEN44,18] H:1	אליו יהודה
L:2 [2SAM19,12] [2KON3,7] [2KON14,9] [2KON19,10] [JES37,10] [JER26,18] [JER32,3] [JER35,1] [JER45,1] [JER49,34] [HAG2,21] [2CHR25,18] H:12	יהודה לאמר
L:2 [GEN37,15] H:1	האיש לאמר
L:2 [GEN3,17] [GEN15,4] [GEN18,15] [GEN23,10] [GEN23,11] [GEN24,37] [GEN28,6] [EX5,6-EX5,7] [EX5,19] [DTN1,9] [DTN18,16] [DTN22,17] [JOS6,10]	לאמר לא

[RI15,13] [RI20,8] [2SAM3,13] [2SAM5,6] [2SAM5,6] [2SAM11,10]
 [2SAM21,17] [1KON2,4] [1KON8,25] [1KON9,5] [1KON13,9] [1KON22,31]
 [2KON4,31] [2KON14,6] [2KON17,35] [2KON18,36] [2KON19,10] [JES3,7]
 [JES8,11-JES8,12] [JES23,4] [JES36,21] [JES37,10] [JER11,21]
 [JER16,1-JER16,2] [JER23,38] [JER27,9] [JER27,14] [JER35,6] [JER37,19]
 [JER42,14] [JER43,2] [AM2,12] [SACH4,6] [IJOB24,15] [ESRA9,1] [NEH6,8]
 [2CHR6,16] [2CHR7,18] [2CHR18,30] [2CHR25,4] H:52

לא תראו
 L:2 [2KON3,17] [JES30,10] [JER14,13] [IJOB6,21] H:4

אם ישך
 L:2 [GEN24,42] [RI6,36] H:2

משללח את
 L:2 [EX8,17] H:1

את אחינו
 L:2 [GEN37,26] [NEH5,8] H:2

לך אכל
 L:2 [KOH9,7] H:1

ואם אינך
 L:2 [GEN20,7] H:1

אינך משללח
 L:2 [EX8,17] H:1

כי האיש
 L:2 [JER38,4] [EST9,4] H:2

לא תראו
 L:2 [2KON3,17] [JES30,10] [JER14,13] [IJOB6,21] H:4

Teiltexthe 112

וויאמר יהודה אל ישראל אביו שלחה הננער אתתי ונקומה ונלכה ונחיה ולא
 נמות גם אנחנו גם אתה גם טפפנו אנכי אערבנו מידי תבקשנו אם לא הביאתיו אליך
 והצצגתי לפניך וחסאתי לך כל הימים כי לולא התמהמהנו כי עתה שבנו זה פעמים
 L:41 [GEN43,8] [GEN43,9] [GEN43,10] H:1

וויאמר יהודה אל
 L:3 [GEN37,26] H:1

וויאמר יהודה
 L:2 [GEN38,8] [GEN38,11] [GEN38,23] [GEN38,24] [GEN44,16] [RI1,3]
 [NEH4,4] H:7

יהודה אל
 L:2 [JOS14,6] [JOS15,13] [JOS15,21] [RI1,10] [1KON22,2] [2KON18,14]
 [JER29,3] [JER40,12] [JER42,19] [SACH8,15] [NEH2,5] [2CHR18,28]
 [2CHR19,1] H:13

אל ישראל
 L:2 [GEN49,2] [NUM32,14] [1SAM7,7] [1SAM13,13] [2KON9,3] [2KON9,6]

[2KON9,12] [JER30,4] [MAL1,1] [PS68,36] H:10

ישראל אביו
 L:2 [GEN46,29] H:1

ונחיה ולא נמות
 L:3 [GEN42,2] [GEN47,19] H:2

גם אנחנו גם
 L:3 [GEN44,16] [GEN46,34] [GEN47,3] [GEN47,19] H:4

גם אנחנו
 L:2 [JOS24,18] [1SAM8,20] H:2

אנחנו גם
 L:2 [2SAM5,1-2SAM5,2] [1CHR11,1-1CHR11,2] H:2

גם אתה גם
 L:3 [EX18,18] [RI8,22] H:2

גם אתה
 L:2 [GEN24,44] [EX10,25] [NUM27,13] [DTN1,37] [1SAM28,22] [2SAM15,19]
 [1KON21,19] [JES14,10] [OBD1,11] [OBD1,13] [HAB2,16] [SPR26,4] H:12

אם לא
 L:2 [GEN24,21] [GEN24,38] [GEN27,21] [GEN37,32] [GEN42,37] [GEN44,23]
 [GEN44,32] [EX4,8] [EX4,9] [EX16,4] [EX22,7] [EX22,7] [EX22,10] [NUM5,19]
 [NUM11,23] [NUM14,28] [NUM14,35] [DTN8,2] [DTN11,28] [DTN21,14]
 [DTN24,1] [DTN28,15] [DTN28,58] [DTN32,30] [JOS2,14] [JOS7,12] [JOS14,9]
 [RI2,22] [RI11,10] [2SAM19,14] [1KON20,23] [1KON20,25] [2KON9,26] [JES5,9]
 [JES7,9] [JES8,20] [JES10,9] [JES10,9] [JES14,24] [JES40,28] [JER15,11]
 [JER22,6] [JER26,4] [JER33,25] [JER42,5] [JER49,20] [JER49,20] [JER50,45]
 [JER50,45] [EZ3,6] [EZ5,11] [EZ17,16] [EZ17,19] [EZ20,33] [EZ33,27] [EZ34,8]
 [EZ35,6] [EZ36,5] [EZ36,7] [EZ38,19] [MAL2,2] [MAL3,10] [PS7,13] [PS59,16]
 [PS131,2] [PS137,6] [PS137,6] [IJOB1,11] [IJOB2,5] [IJOB9,24] [IJOB17,2]
 [IJOB22,20] [IJOB30,25] [IJOB31,20] [IJOB31,31] [IJOB31,36] [SPR3,30]
 [SPR4,16] [SPR4,16] [HLD1,8] H:80

לך כל הימים

L:3 [DTN4,40] H:1

לך כל

L:2 [GEN33,8] [2SAM16,4] [JER30,13-JER30,14] [KLGL1,10-KLGL1,11] H:4

כל הימים

L:2 [GEN44,32] [DTN4,10] [DTN5,29] [DTN6,24] [DTN11,1] [DTN12,1]
 [DTN14,23] [DTN18,5] [DTN19,9] [DTN28,29] [DTN28,33] [DTN31,13]
 [JOS4,24] [RI16,16] [1SAM1,28] [1SAM2,32] [1SAM2,35] [1SAM18,29]
 [1SAM20,31] [1SAM23,14] [1SAM27,11] [1SAM28,2] [2SAM13,37]
 [2SAM19,14] [1KON5,15] [1KON8,40] [1KON9,3] [1KON11,36] [1KON11,39]
 [1KON12,7] [1KON14,30] [2KON8,19] [2KON13,3] [2KON17,37] [JER31,36]
 [JER32,39] [JER33,18] [JER35,19] [IJOB1,5] [2CHR6,31] [2CHR7,16]
 [2CHR10,7] [2CHR12,15] [2CHR21,7] H:44

הימים כי

L:2 [DTN31,29] [DAN10,14] H:2

L:2 [2SAM2,27] H:1	כי לולא
L:2 [GEN22,12] [GEN26,22] [GEN29,32] [GEN31,42] [EX9,15] [NUM22,29] [NUM22,33] [1SAM2,16] [1SAM13,13] [1SAM14,30] [2SAM16,11] [2SAM18,3] [JES49,19] [HOS5,3] [HOS10,3] [MI4,10] [MI5,3] [SACH9,8] [IJOB3,13] [IJOB4,5] [IJOB6,3] [IJOB6,21] [IJOB7,21] [IJOB8,6] [IJOB13,19] [IJOB14,16] [DAN10,11] H:27	כי עתתה
L:2 [RI11,8] H:1	עתתה שבנו
L:2 [GEN27,36] H:1	זה פעמים

Teiltexthe 114. 115

L:14 [GEN43,12] H:1	משנה קחו בידכם ואת הככסף הממושב בפי אמתחתים תשיבו בידכם אולי משנה הוא וכסף
L:2 [JOS9,11] H:1	קחו בידכם
L:2 [NUM31,22] [JOS7,24] [2CHR5,1] H:3	ואת הככסף

Teiltexthe 117–119

L:18 [GEN43,14] H:1	ואל שדדי יתן לכם רחמים לפני האיש ושללח לכם את אחיכם אחר ואת בנימין ואני כאשר שכלתי שכלתי
L:2 [GEN28,3] [IJOB8,5] [IJOB15,25] H:3	ואל שדדי
L:2 [JER42,12] H:1	לכם רחמים
L:2 [NEH1,11] H:1	לפני האיש
L:2 [GEN1,29] [GEN9,3] [GEN45,18] [GEN49,1] [LEV11,8-LEV11,9] [LEV25,38] [NUM34,17] [NUM35,13-NUM35,14] [DTN2,13] [DTN3,18] [DTN4,13] [DTN5,5] [DTN31,19] [JOS1,13] [JOS2,9] [JOS6,16] [JOS9,24] [JOS20,2] [JOS23,4] [JOS24,22] [RI6,9] [2KON7,12] [EZ11,17] [JOEL2,19] [JOEL2,23] [JOEL2,25] [MAL2,3] [MAL3,10] [MAL3,11] [MAL3,23] H:30	לכם את
	את אחיכם

L:2 [GEN42,16] [GEN42,34] [GEN42,34] [GEN43,7] [LEV10,4] [NUM18,6] [JOS22,3] [NEH5,8] H:8	ואת בנימין
L:2 [GEN42,4] H:1	

Teiltexthe 121

L:4 [GEN43,15] H:1	ומשנה כסף לקחו בידם
--------------------	---------------------

Teiltexthe 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129

L:98 [GEN43,18] [GEN43,19] [GEN43,20] [GEN43,21] [GEN43,22] [GEN43,23] [GEN43,24] H:1	וייראו האנשים כי הובאו בית יוסף ויארמו על דבר הכסף הששב בתתחלה אנחנו מובאים להתגלל עלינו ולהתנפל עלינו ולקחת אתנו לעבדים ואת באמתחתינו חמרינו וייגשו אל האיש אשר על בית יוסף וידברו אליו פתח הבית ויארמו כי אדני ירד ירדנו בתתחלה לשבר אכל ויהי כי באנו אל הממלון ונפתחה את אמתחתינו והגנה כסף איש בפי אמתחתו כספנו במשקלו ונגשב אתו בידנו וכסף אחר הורדנו בידנו לשבר אכל לא ידענו מי שם כספנו באמתחתינו ויארמר שלום לכם אל תיראו ה־היכם ואלהי אביכם נתן לכם מטמון באמתחתיכם כספכם בא אלי ויוצא אלהם את שמעון אל וייבא האיש את האנשים ביתה יוסף
L:2 [GEN20,8] [JONA1,10] [JONA1,16] H:3	וייראו האנשים
L:2 [JONA1,10] H:1	האנשים כי
L:2 [GEN50,8] [JOS17,17] [RI1,22] [RI1,23] [RI1,35] [2SAM19,21] [1KON11,28] [AM5,6] [SACH10,6] H:9	בית יוסף
L:2 [GEN12,17] [GEN20,11] [GEN20,18] [EX8,8] [NUM17,14] [NUM25,18] [NUM25,18] [NUM31,16] [DTN22,24] [DTN22,24] [DTN23,5] [2SAM13,22] [2SAM18,5] [PS45,5] [PS79,9] [SPR16,20] [SPR29,12] [1CHR10,13] H:18	על דבר
L:2 [ESRA4,2] H:1	וייגשו אל
L:3 [2KON6,19] H:1	אל האיש אשר
L:2 [GEN24,29] [GEN24,30] [GEN43,13] [RI13,11] [RI19,6] [RI19,22] [EZ9,3]	אל האיש

[EZ10,2] H:8

האיש אשר

L:2 [GEN44,17] [EX32,1] [EX32,23] [NUM16,7] [NUM17,20] [DTN4,3]
[DTN18,19] [DTN20,5] [DTN20,6] [DTN20,7] [DTN22,25] [DTN27,15] [RI4,22]
[RI8,4] [RI10,18] [RI13,10] [RI13,11] [RI19,22] [RI19,26] [1SAM9,17]
[1SAM14,24] [1SAM14,28] [1SAM17,25] [2SAM15,2] [2SAM17,3] [2SAM21,5]
[2KON1,7] [2KON10,24] [JER11,3] [JER20,15] [PS1,1] [RUT2,19] [EST6,9]
[NEH5,13] H:34

אשר על

L:2 [GEN1,29] [GEN7,23] [GEN9,16] [GEN9,17] [GEN14,6] [GEN22,17]
[GEN25,9] [GEN25,18] [GEN30,37] [GEN32,33] [GEN38,14] [GEN38,30]
[GEN44,1] [GEN49,30] [EX25,22] [EX27,21] [EX29,21] [EX30,6] [EX30,6]
[EX33,16] [EX37,16] [LEV1,8] [LEV1,8] [LEV1,12] [LEV1,12] [LEV1,17]
[LEV3,3] [LEV3,4] [LEV3,5] [LEV3,5] [LEV3,9] [LEV3,10] [LEV3,14] [LEV3,15]
[LEV4,8] [LEV4,9] [LEV6,8] [LEV7,4] [LEV8,16] [LEV8,25] [LEV8,30]
[LEV11,2] [LEV14,16] [LEV14,17] [LEV14,18] [LEV14,27] [LEV14,28]
[LEV14,29] [LEV16,2] [LEV16,13] [NUM3,26] [NUM4,26] [NUM7,89]
[NUM12,3] [NUM21,11] [NUM22,5] [NUM22,36] [NUM31,12] [NUM33,7]
[DTN2,36] [DTN3,12] [DTN4,48] [DTN7,6] [DTN14,2] [DTN28,23] [DTN32,49]
[DTN34,1] [JOS5,1] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,3] [JOS13,9] [JOS13,16]
[JOS13,25] [JOS15,8] [JOS15,46] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11]
[RI11,26] [RI15,14] [RI16,3] [1SAM13,5] [1SAM15,7] [1SAM26,3] [2SAM1,10]
[2SAM1,10] [2SAM2,24] [2SAM17,11] [1KON4,20] [1KON5,9] [1KON5,30]
[1KON7,3] [1KON7,17] [1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41]
[1KON7,42] [1KON9,23] [1KON11,7] [1KON12,18] [1KON16,9] [1KON17,3]
[1KON17,5] [1KON18,3] [2KON10,5] [2KON10,33] [2KON18,18] [2KON18,26]
[2KON18,37] [2KON19,2] [2KON23,8] [2KON23,12] [2KON23,13] [2KON25,4]
[JES22,15] [JES28,1] [JES28,4] [JES36,3] [JES36,11] [JES36,22] [JES37,2]
[JER13,4] [JER25,26] [JER27,5] [JER36,23] [JER40,4] [JER52,7] [EZ1,25]
[EZ1,26] [EZ10,1] [EZ38,20] [EZ41,15] [EZ46,19] [SACH4,2] [SACH14,4]
[IJOB34,27] [EST3,12] [2CHR3,4] [2CHR3,15] [2CHR4,12] [2CHR4,13]
[2CHR10,18] [2CHR21,16] [2CHR32,18] H:147

על בית

L:2 [NUM2,34] [RI9,18] [2SAM2,4] [2SAM2,11] [1KON2,27] [2KON10,3]
[2KON10,10] [2KON11,18] [JES14,1] [JES31,2] [JES38,20] [JER3,18] [JER22,6]
[EZ13,5] [EZ39,29] [HOS1,4] [HOS8,1] [AM3,15] [AM7,9] [AM7,16]
[SACH12,10] [EST8,2] [1CHR17,17] [2CHR23,18] [2CHR26,21] H:25

בית יוסף

L:2 [GEN50,8] [JOS17,17] [RI1,22] [RI1,23] [RI1,35] [2SAM19,21] [1KON11,28]
[AM5,6] [SACH10,6] H:9

יוסף וידברו

L:2 [NUM36,1] H:1

וידברו אליו

L:2 [GEN45,27] [NUM22,7] [1KON12,10] [2KON5,13] [2CHR10,7] H:5

פתח הבבית

L:2 [GEN19,11] [LEV14,38] [RI19,27] [2KON5,9] [EZ47,1] [EST5,1] H:6

בי אדני

L:2 [GEN44,18] [EX4,10] [EX4,13] [NUM12,11] [JOS7,8] [RI6,13] [RI6,15]
[1SAM1,26] [1KON3,17] [1KON3,26] H:10

לשבר אכל

L:2 [GEN42,7] [GEN42,10] H:2

ויהי כי

L:2 [GEN6,1] [GEN26,8] [GEN27,1] [GEN44,24] [EX1,21] [EX13,15] [JOS17,13]
[RI1,28] [RI6,7] [RI16,16] [RI16,25] [2SAM6,13] [2SAM7,1] [2SAM19,26]
[2KON17,7] [IJOB1,5] H:16

באנו אל

L:2 [GEN32,7] [NUM13,27] [2KON7,10] H:3

אל הממלון

L:2 [JOS4,8] H:1

כסף איש בפי אמתחתו

L:4 [GEN44,1] H:1

בפי אמתחתו

L:2 [GEN42,27] H:1

לשבר אכל

L:2 [GEN42,7] [GEN42,10] H:2

לא ידענו

L:2 [EX32,1] [EX32,23] [JES63,16] [SPR24,12] H:4

מי שם

L:2 [EX4,11] [IJOB38,5] H:2

וייאמר שלום

L:2 [1SAM16,5] [1KON2,13] [2KON5,22] H:3

לכם אל תיראו

L:3 [JER42,10-JER42,11] H:1

לכם אל

L:2 [JOS22,19] [JER7,4] [JER27,16-JER27,17] H:3

אל תיראו

L:2 [GEN50,19] [GEN50,21] [EX14,13] [EX20,20] [NUM14,9] [DTN20,3]
[DTN31,6] [JOS10,25] [1SAM12,20] [2SAM13,28] [2KON25,24] [JES35,4]
[JES51,7] [JER10,5] [JER40,9] [JER42,11] [JOEL2,22] [HAG2,5] [SACH8,13]
[SACH8,15] [NEH4,8] [2CHR20,15] [2CHR20,17] [2CHR32,7] H:24

ואלהי אביכם

L:2 [GEN31,29] H:1

נתן לכם

L:2 [EX5,10] [EX16,29] [EX16,29] [LEV10,17] [LEV14,34] [LEV23,10]
[LEV25,2] [NUM15,2] [DTN3,18] [DTN4,1] [DTN11,17] [DTN11,31] [JOS1,11]
[JOS1,14] [JOS1,15] [JOS18,3] [JOS22,4] [JOS23,13] [JOS23,15] [JOS23,16] [JO-
EL2,23] H:21

בא אלי

L:2 [GEN39,14] [GEN39,17] [EX18,16] [RI13,6] [1SAM17,43] [1SAM17,45]
[EZ33,21] H:7

אלהם את

L:2 [GEN44,6] [NUM28,2] H:2

את שמעון

L:2 [GEN42,24] [RI1,17] H:2

Teiltexthe 131. 133. 134

L:4 [GEN43,29] H:1 ויִאמֶר אֱלֹהִים יִחַד בְּנֵי

ויִאמֶר אֱלֹהִים

L:2 [GEN1,3] [GEN1,6] [GEN1,9] [GEN1,11] [GEN1,14] [GEN1,20] [GEN1,24]
[GEN1,26] [GEN1,29] [GEN6,13] [GEN9,8] [GEN9,12] [GEN9,17] [GEN17,9]
[GEN17,15] [GEN17,19] [GEN21,12] [GEN35,1] [GEN46,2] [EX3,14]
[NUM22,12] [1KON3,5] [1KON3,11] [JONA4,9] [2CHR1,11] H:25

בְּנֵי כִי

L:2 [GEN38,11] [1SAM2,24] [1SAM14,39] [1CHR28,5] H:4

כִּי תֹעֲבָה הוּא לְמִצְרַיִם

L:4 [GEN43,32] H:1

כִּי תֹעֲבָה הוּא

L:3 [DTN24,4] H:1

כִּי תֹעֲבָה

L:2 [JER6,15] [JER8,12] H:2

תֹעֲבָה הוּא

L:2 [LEV18,22] H:1

אֵל רַעְהוּ

L:3 [GEN11,3] [EX22,6] [EX22,9] [EX33,11] [RI6,29] [RI10,18] [1SAM10,11]
[2KON7,3] [2KON7,9] [JES13,8] [JER22,8] [JER36,16] [JER46,16] [JONA1,7]
H:14

אִישׁ אֵל

L:2 [GEN37,19] [GEN42,21] [GEN42,25] [GEN42,28] [EX16,15] [EX16,19]
[EX25,20] [EX34,3] [EX37,9] [LEV18,6] [LEV25,10] [LEV25,13] [NUM14,4]
[NUM23,19] [RI21,8] [1SAM21,3] [1KON18,40] [1KON22,36] [2KON7,6]
[2KON10,19] [2KON10,25] [2KON23,18] [JES9,18] [JES13,14] [JER5,8]
[JER13,14] [JER25,26] [JER38,24] [JER50,16] [EZ1,9] [EZ10,22] [EZ24,23]
[HOS4,4] [JONA1,5] [NEH4,9] H:35

4.5.8 GEN 44

Teiltexthe 136

וַיְצוּ אֶת

L:2 [GEN32,18] [DTN31,23] [RI21,20] [2SAM11,19] [1KON2,1] H:5

אֶת אֲשֶׁר

L:2 [GEN9,24] [GEN18,19] [GEN27,45] [GEN28,15] [GEN30,29] [GEN32,24]
[GEN41,25] [GEN49,1] [EX4,15] [EX10,2] [EX16,5] [EX16,23] [EX20,7]
[EX33,12] [EX33,19] [EX33,19] [EX34,11] [EX34,34] [LEV5,8] [LEV9,5]
[LEV13,54] [LEV13,57] [LEV14,31] [LEV22,15] [LEV26,35] [NUM16,5]
[NUM22,6] [NUM23,12] [NUM32,31] [NUM33,4] [DTN4,3] [DTN5,11]
[DTN7,18] [DTN8,2] [DTN9,7] [DTN18,20] [DTN21,16] [DTN24,9] [DTN25,17]
[DTN29,14] [DTN29,15] [JOS2,10] [JOS5,1] [JOS9,3] [JOS9,24] [JOS24,7]
[RI11,24] [RI14,6] [RI18,27] [1SAM10,8] [1SAM12,24] [1SAM13,14] [1SAM15,2]
[1SAM15,16] [1SAM16,3] [1SAM16,3] [1SAM16,4] [1SAM24,11] [1SAM24,19]
[1SAM24,19] [1SAM25,8] [1SAM25,35] [1SAM28,2] [1SAM28,8] [1SAM28,9]
[1SAM30,23] [1SAM31,11] [2SAM11,20] [2SAM19,20] [2SAM19,36]
[2SAM19,38] [2SAM21,11] [1KON2,5] [1KON2,9] [1KON5,22] [1KON8,24]
[1KON8,25] [1KON8,31] [1KON11,10] [1KON18,13] [1KON20,22] [1KON22,14]
[2KON5,20] [2KON7,12] [2KON8,5] [2KON8,12] [2KON10,10] [2KON18,14]
[2KON19,11] [2KON20,3] [JES5,5] [JES38,3] [JES41,22] [JES55,11] [JER6,18]
[JER7,12] [JER23,25] [JER38,9] [JER38,16] [JER51,12] [EZ2,8] [EZ2,8] [EZ3,1]
[EZ5,9] [EZ12,25] [EZ23,22] [EZ36,27] [MI6,1] [SACH12,10] [SPR3,12]
[SPR23,1] [RUT2,17] [RUT2,18] [RUT2,18] [RUT2,19] [RUT3,4] [KOH2,12]
[KOH4,3] [KOH5,3] [KOH7,13] [EST2,15] [EST9,23] [DAN8,19] [DAN10,14]
[1CHR4,10] [2CHR6,15] [2CHR6,16] [2CHR18,13] H:128

אֲשֶׁר עַל

L:2 [GEN1,29] [GEN7,23] [GEN9,16] [GEN9,17] [GEN14,6] [GEN22,17]
[GEN25,9] [GEN25,18] [GEN30,37] [GEN32,33] [GEN38,14] [GEN38,30]
[GEN43,19] [GEN49,30] [EX25,22] [EX27,21] [EX29,21] [EX30,6] [EX30,6]
[EX33,16] [EX37,16] [LEV1,8] [LEV1,8] [LEV1,12] [LEV1,12] [LEV1,17]
[LEV3,3] [LEV3,4] [LEV3,5] [LEV3,5] [LEV3,9] [LEV3,10] [LEV3,14] [LEV3,15]
[LEV4,8] [LEV4,9] [LEV6,8] [LEV7,4] [LEV8,16] [LEV8,25] [LEV8,30]
[LEV11,2] [LEV14,16] [LEV14,17] [LEV14,18] [LEV14,27] [LEV14,28]
[LEV14,29] [LEV16,2] [LEV16,13] [NUM3,26] [NUM4,26] [NUM7,89]
[NUM12,3] [NUM21,11] [NUM22,5] [NUM22,36] [NUM31,12] [NUM33,7]
[DTN2,36] [DTN3,12] [DTN4,48] [DTN7,6] [DTN14,2] [DTN28,23] [DTN32,49]
[DTN34,1] [JOS5,1] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,3] [JOS13,9] [JOS13,16]
[JOS13,25] [JOS15,8] [JOS15,46] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11]
[RI11,26] [RI15,14] [RI16,3] [1SAM13,5] [1SAM15,7] [1SAM26,3] [2SAM1,10]

[2SAM1,10] [2SAM2,24] [2SAM17,11] [1KON4,20] [1KON5,9] [1KON5,30]
 [1KON7,3] [1KON7,17] [1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41]
 [1KON7,42] [1KON9,23] [1KON11,7] [1KON12,18] [1KON16,9] [1KON17,3]
 [1KON17,5] [1KON18,3] [2KON10,5] [2KON10,33] [2KON18,18] [2KON18,26]
 [2KON18,37] [2KON19,2] [2KON23,8] [2KON23,12] [2KON23,13] [2KON25,4]
 [JES22,15] [JES28,1] [JES28,4] [JES36,3] [JES36,11] [JES36,22] [JES37,2]
 [JER13,4] [JER25,26] [JER27,5] [JER36,23] [JER40,4] [JER52,7] [EZ1,25]
 [EZ1,26] [EZ10,1] [EZ38,20] [EZ41,15] [EZ46,19] [SACH4,2] [SACH14,4]
 [IJOB34,27] [EST3,12] [2CHR3,4] [2CHR3,15] [2CHR4,12] [2CHR4,13]
 [2CHR10,18] [2CHR21,16] [2CHR32,18] H:147

מללא את

L:2 [2KON21,16] [PS127,5] H:2

כסף איש בפי אמתחתו

L:4 [GEN43,21] H:1

בפי אמתחתו

L:2 [GEN42,27] H:1

הקקטן ואת

L:2 [GEN27,15] [GEN27,16] H:1

וייעש כדבר

L:2 [1KON17,5] H:1

יוסף אשר דבבר

L:3 [GEN45,27] H:1

את העיר

L:2 [GEN11,5] [GEN19,14] [GEN19,21] [EX9,29] [EX9,33] [DTN13,17] [JOS6,3]
 [JOS6,3] [JOS6,4] [JOS6,7] [JOS6,11] [JOS6,14] [JOS6,15] [JOS6,16]
 [JOS6,20] [JOS6,26] [JOS8,7] [JOS8,8] [JOS8,8] [JOS8,17] [JOS8,19] [JOS8,21]
 [JOS19,50] [JOS19,50] [RI1,25] [RI9,31] [RI9,45] [RI9,45] [RI18,28] [2SAM10,3]
 [2SAM12,28] [2KON6,15] [2KON18,30] [2KON23,27] [JER19,8] [JER19,12]
 [JER32,3] [JER32,28] [JER32,29] [JER34,2] [JER37,10] [EZ43,3] [KOH9,15]
 [2CHR32,18] H:45

לאשר על ביתו

L:3 [GEN43,16] H:1

לאשר על

L:2 [2KON10,22] H:1

ואמרת אלהם

L:2 [EX3,16] [LEV1,2] [LEV18,2] [LEV19,2] [LEV21,1] [LEV22,18] [LEV23,2]
 [LEV23,10] [LEV25,2] [LEV27,2] [NUM5,12] [NUM6,2] [NUM15,2] [NUM15,18]
 [NUM15,38] [NUM18,26] [NUM18,30] [NUM28,2] [NUM33,51] [NUM34,2]
 [NUM35,10] [EZ20,3] [SACH1,3] H:23

רעה תחת טובה

L:3 [1SAM25,21] [PS35,12] [PS38,21] [PS109,5] [SPR17,13] H:5

תחת טובה

L:2 [JER18,20] H:1

הלוא זה

L:2 [1SAM21,12] [1SAM29,3] [1SAM29,5] [JES58,6] [JONA4,2] [SACH3,2] H:6
 וידבר אלהם

L:2 [GEN42,24] [1KON13,12] [2KON1,7] [2CHR10,14] H:4

אלהם את

L:2 [GEN43,23] [NUM28,2] H:2

את הדברים האלה ויאמרו אליו

L:5 [2KON1,7-2KON1,8] H:1

את הדברים האלה

L:3 [EX34,27] [NUM14,39] [DTN5,22] [DTN31,1] [DTN31,28] [JOS24,26] [RI2,4]
 [1SAM11,6] [1SAM18,23] [1SAM18,26] [1SAM21,13] [1SAM24,17]
 [1SAM25,37] [1KON21,27] [2KON18,27] [2KON23,16] [2KON23,17] [JES36,12]
 [JER3,12] [JER20,1] [JER22,5] [JER26,7] [JER26,10] [JER45,1] [SACH8,9]
 [IJOB42,7] [EST9,20] [NEH1,4] H:28

את הדברים

L:2 [EX4,15] [EX18,19] [EX34,1] [DTN4,9] [DTN10,2] [JOS22,30] [2SAM14,3]
 [1KON13,11] [2KON6,12] [JER19,2] [JER38,1] [SACH7,7] H:12

הדברים האלה ויאמרו

L:3 [JER26,15-JER26,16] H:1

הדברים האלה

L:2 [GEN15,1] [GEN20,8] [GEN22,1] [GEN22,20] [GEN29,13] [GEN39,7]
 [GEN40,1] [GEN43,7] [GEN48,1] [EX19,7] [EX20,1] [EX24,8] [EX34,27]
 [NUM16,31] [DTN4,30] [DTN6,6] [DTN12,28] [DTN30,1] [DTN32,45]
 [JOS24,29] [RI9,3] [1SAM19,7] [1SAM25,9] [1SAM25,12] [2SAM7,17]
 [2SAM13,21] [2SAM14,19] [1KON17,17] [1KON18,36] [1KON21,1] [JER7,27]
 [JER11,6] [JER16,10] [JER25,30] [JER27,12] [JER34,6] [JER36,16] [JER36,17]
 [JER36,18] [JER36,24] [JER38,27] [JER43,1] [JER51,60] [JER51,61] [EST2,1]
 [EST3,1] [ESRA7,1] [NEH5,6] [1CHR17,15] [2CHR15,8] H:50

ויאמרו אליו

L:2 [GEN18,9] [GEN40,8] [GEN42,10] [EX10,3] [EX32,1] [NUM20,19] [JOS7,3]
 [JOS9,6] [JOS9,9] [RI8,1] [RI18,25] [1SAM8,5] [1SAM11,3] [1KON20,8]
 [1KON20,31] [2KON1,6] [2KON2,3] [2KON2,5] [2KON2,16] [2KON19,3]
 [2KON23,17] [JES37,3] [JER36,15] [JER40,14] [JONA1,8] [JONA1,10] [JO-
 NA1,11] H:27

אליו לממה

L:2 [1SAM20,32] [2SAM14,31] H:2

כסף אשר

L:2 [2KON12,5] H:1

מארץ כנען

L:2 [GEN42,7] [GEN47,1] H:2

כסף או

L:2 [EX22,6] [IJOB3,15-IJOB3,16] H:2

זהב אשר

L:2 [2CHR13,8] H:1

אשר ימצא

L:2 [EX9,19] [DTN21,17] [2KON12,6] H:3
 לאדני לעבדים
 L:2 [1CHR21,3] H:1
 לעבדים ויִיאמר
 L:2 [GEN50,18] [GEN50,19] [2KON4,1–2KON4,2] H:2
 ויִיאמר גם
 L:2 [RI8,9] [1SAM16,8] [1SAM16,9] [2KON2,3] [2KON2,5] [2KON9,27]
 [IJOB23,1-IJOB23,2] [NEH3,35] H:8
 גם עתתה
 L:2 [1SAM12,16] [1KON14,14] [IJOB16,19] H:3
 כדבריכם כן הוא
 L:3 [JOS2,21] H:1
 כן הוא
 L:2 [EX16,29] [1SAM25,25] [JER38,4] [SPR23,7] H:4
 יהיה לי
 L:2 [DTN29,18] [2SAM7,14] [2KON16,15] [1CHR12,18] [1CHR17,13]
 [1CHR22,10] H:6
 לי עבד
 L:2 [JES49,6] H:1
 איש על
 L:2 [EX21,14] [EX28,21] [EX39,14] [NUM1,52] [NUM2,2] [NUM2,17]
 [NUM4,19] [NUM4,49] [NUM27,16] [DTN22,26] [RI9,5] [RI9,18] [1SAM30,6]
 [2SAM13,29] [1KON22,10] [JER23,35] [MAL3,17] [SPR6,28] [NEH8,16]
 [2CHR18,9] H:20
 ביתה יוסף
 L:2 [GEN43,17] [GEN43,24] H:2
 ויפפלו לפניו
 L:2 [GEN50,18] H:1
 לפניו ארצה
 L:2 [1SAM5,3] [1SAM5,4] H:2
 ארצה ויִיאמר
 L:2 [GEN18,2] [GEN18,3] [GEN19,1] [GEN19,2] [2SAM18,28]
 [2SAM24,20–2SAM24,21] [1KON1,23–1KON1,24] [1CHR21,21–1CHR21,22] H:6
 ויִיאמר להם
 L:2 [GEN1,28] [GEN9,1] [GEN29,4] [GEN29,5] [GEN29,6] [EX17,2] [EX32,27]
 [NUM20,10] [JOS4,5] [RI6,8] [RI9,7] [RI9,9] [RI14,12] [RI14,14] [RI14,18]
 [RI15,3] [RI15,7] [RI15,11] [RI15,12] [RI18,6] [1SAM2,23] [1SAM17,8]
 [2SAM4,9] [2KON19,6] [2KON25,24] [JER36,18] [DAN2,3] [ESRA4,3] [NEH7,3]
 [NEH8,10] [1CHR12,18] [1CHR15,12] [2CHR12,5] [2CHR23,3] [2CHR24,5]
 [2CHR24,20] [2CHR28,9] [2CHR29,5] H:38
 להם יוסף
 L:2 [GEN40,22] [GEN45,21] [GEN47,17] H:3
 הוזה אשר
 L:2 [GEN28,20] [GEN33,8] [GEN37,6] [GEN37,10] [GEN37,22] [EX13,3]

[EX18,14] [EX18,18] [EX33,17] [NUM14,14] [DTN5,28] [JOS2,17]
 [JOS4,22-JOS4,23] [JOS14,12] [JOS22,16] [RI10,4] [1SAM12,16] [1SAM24,20]
 [1SAM26,16] [2SAM12,21] [1KON6,12] [1KON8,27] [1KON8,43] [1KON9,3]
 [1KON12,9] [1KON12,10] [2KON18,19] [JES8,20] [JES28,11-JES28,12]
 [JES28,14] [JES36,4] [JES38,7] [JER7,10] [JER7,11] [JER13,10] [JER19,3]
 [JER25,13] [JER28,7] [JER33,10] [AM3,1] [AM5,1] [NEH2,19] [NEH13,17]
 [1CHR29,16] [2CHR6,18] [2CHR6,33] [2CHR7,20] [2CHR7,21] [2CHR10,9] H:49
 אשר עשיתם
 L:2 [DTN9,21] [1SAM12,17] [2SAM2,5] [2SAM2,6] [JER44,22] [EZ20,43]
 [AM5,26] H:7
 הלוא ידעתם
 L:2 [2SAM11,20] H:1
 ידעתם כי
 L:2 [JER33,3-JER33,4] H:1
 ויִיאמר יהודה
 L:2 [GEN37,26] [GEN38,8] [GEN38,11] [GEN38,23] [GEN38,24] [GEN43,8]
 [RI1,3] [NEH4,4] H:8
 מה נאמר
 L:2 [IJOB37,19] [ESRA9,10] H:2

Teiltexthe 137. 138. 139

מצא את
 L:2 [GEN31,35] [GEN36,24] [1SAM20,21] [2KON10,13] H:4
 גם אנחנו גם
 L:3 [GEN43,8] [GEN46,34] [GEN47,3] [GEN47,19] H:4
 גם אנחנו
 L:2 [JOS24,18] [1SAM8,20] H:2
 אנחנו גם
 L:2 [2SAM5,1–2SAM5,2] [1CHR11,1–1CHR11,2] H:2
 הוא יהיה
 L:2 [GEN48,19] [EX4,16] [DTN28,44] [DTN31,8] [KOH3,14] [1CHR22,9] H:6
 יהיה לי
 L:2 [DTN29,18] [2SAM7,14] [2KON16,15] [1CHR12,18] [1CHR17,13]
 [1CHR22,10] H:6
 לי עבד
 L:2 [JES49,6] H:1
 ויִגגש אליו
 L:2 [GEN48,13] H:1
 אליו יהודה
 L:2 [GEN43,3] H:1
 יהודה ויִיאמר
 L:2 [GEN38,22] [GEN38,26] [JOS7,18-JOS7,19] [2SAM2,1] [2SAM19,44]

[2SAM24,1–2SAM24,2] [2KON10,13] [JER26,18] [JER40,15–JER40,16]
[2CHR16,7] [2CHR29,21] H:11

ויאמר בי אדני

L:3 [EX4,13] H:1

ויאמר בי

L:2 [GEN22,16] [RI11,8] H:2

בי אדני

L:2 [GEN43,20] [EX4,10] [NUM12,11] [JOS7,8] [RI6,13] [RI6,15] [1SAM1,26]
[1KON3,17] [1KON3,26] H:9

ידבבר נא

L:2 [2SAM14,18] H:1

נא עבדך

L:2 [2SAM19,38] H:1

ואל יחר

L:2 [GEN45,5] H:1

יחר אפפך

L:2 [RI6,39] H:1

שאל את

L:2 [JOS19,50] [1SAM25,8] H:2

את עבדיו

L:2 [GEN50,2] [EX9,20] [EX9,21] [2SAM10,3] [1KON2,40] [1KON2,40]
[1KON5,15] [1KON9,27] [2KON14,5] [JES66,14] [2CHR25,3] H:11

עבדיו לאמר

L:2 [2KON6,8] H:1

לאמר היש

L:2 [EX17,7] H:1

היש לכם

L:2 [GEN43,7] H:1

אל אדני

L:2 [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN24,39] [GEN33,14] [GEN47,18] [1SAM25,26]
[2SAM1,10] [2SAM3,21] [2SAM14,12] [2SAM19,28] [2SAM19,36] [2KON4,16]
[KLGL2,18] [DAN9,3] H:14

יש לנו

L:2 [JER41,8] H:1

הוא לבדרו

L:2 [EX12,16] H:1

ותתאמר אל

L:2 [GEN24,65] [GEN30,1] [GEN31,35] [JOS2,9] [RI11,37] [1KON10,6]
[1KON17,18] [2KON4,6] [2KON4,9] [2KON4,16] [2KON4,24] [2KON5,3]
[EZ28,2] [2CHR9,5] H:14

אל אדני לא

L:3 [GEN47,18] H:1

אל אדני

L:2 [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN24,39] [GEN33,14] [1SAM25,26] [2SAM1,10]

[2SAM3,21] [2SAM14,12] [2SAM19,28] [2SAM19,36] [2KON4,16] [KLGL2,18]
[DAN9,3] H:13

לא אדני

L:2 [GEN39,8] [EX4,10] [KLGL2,2] [KLGL3,36] [KLGL3,37] H:5

ותתאמר אל

L:2 [GEN24,65] [GEN30,1] [GEN31,35] [JOS2,9] [RI11,37] [1KON10,6]
[1KON17,18] [2KON4,6] [2KON4,9] [2KON4,16] [2KON4,24] [2KON5,3]
[EZ28,2] [2CHR9,5] H:14

אל עבדך

L:2 [NUM32,31] [2KON18,26] [JES36,11] [PS90,16] [DAN9,6] H:5

אם לא

L:2 [GEN24,21] [GEN24,38] [GEN27,21] [GEN37,32] [GEN42,37] [GEN43,9]
[EX4,8] [EX4,9] [EX16,4] [EX22,7] [EX22,7] [EX22,10] [NUM5,19] [NUM11,23]
[NUM14,28] [NUM14,35] [DTN8,2] [DTN11,28] [DTN21,14] [DTN24,1]
[DTN28,15] [DTN28,58] [DTN32,30] [JOS2,14] [JOS7,12] [JOS14,9] [RI2,22]
[RI11,10] [2SAM19,14] [1KON20,23] [1KON20,25] [2KON9,26] [JES5,9]
[JES7,9] [JES8,20] [JES10,9] [JES10,9] [JES14,24] [JES40,28] [JER15,11]
[JER22,6] [JER26,4] [JER33,25] [JER42,5] [JER49,20] [JER49,20] [JER50,45]
[JER50,45] [EZ3,6] [EZ5,11] [EZ17,16] [EZ17,19] [EZ20,33] [EZ33,27] [EZ34,8]
[EZ35,6] [EZ36,5] [EZ36,7] [EZ38,19] [MAL2,2] [MAL3,10] [PS7,13] [PS59,16]
[PS131,2] [PS137,6] [PS137,6] [IJOB1,11] [IJOB2,5] [IJOB9,24] [IJOB17,2]
[IJOB22,20] [IJOB30,25] [IJOB31,20] [IJOB31,31] [IJOB31,36] [SPR3,30]
[SPR4,16] [SPR4,16] [HLD1,8] H:79

לא ירד

L:2 [GEN42,38] [2SAM11,10] [2SAM11,13] [PS49,18] H:4

אחיכם הקקטן

L:2 [GEN42,15] [GEN42,20] [GEN42,34] [GEN43,29] H:4

אתתכם לא

L:2 [2KON17,38] H:1

לא תספון

L:2 [DTN17,16] H:1

לראות פני

L:2 [JES1,12] H:1

אל עבדך

L:2 [EX4,10] [2SAM7,28] [2SAM11,24] [1KON20,9] H:4

לו את דברי

L:3 [1SAM11,5] [JES36,22] H:2

לו את

L:2 [GEN15,10] [GEN20,14] [GEN21,5] [GEN24,36] [GEN25,2] [GEN29,28]
[GEN30,4] [GEN41,45] [GEN42,29] [GEN43,26] [EX6,20] [EX6,23] [EX6,25]
[EX35,16] [EX39,39] [NUM25,12] [DTN17,18] [DTN24,13] [JOS2,23] [JOS15,16]
[JOS15,17] [JOS19,50] [JOS24,3] [RI1,12] [RI1,13] [1SAM19,18] [2SAM9,10]
[2SAM19,38] [2SAM19,39] [1KON2,22] [1KON3,6] [1KON13,11] [JER32,9]
[EZ29,20] [EZ46,12] [EST3,6] [1CHR2,4] [1CHR2,9] [1CHR2,19] [1CHR2,21]

[1CHR2,24] [1CHR2,29] [1CHR2,35] [2CHR11,20] H:44

כי לא

L:2 [GEN2,5] [GEN15,16] [GEN19,22] [GEN21,10] [GEN28,15] [GEN30,1] [GEN32,26] [GEN38,9] [GEN38,16] [GEN42,34] [GEN43,32] [GEN45,26] [EX1,19] [EX3,19] [EX7,24] [EX12,39] [EX16,15] [EX20,7] [EX23,7] [EX23,21] [EX33,3] [EX33,20] [EX34,14] [LEV19,20] [LEV22,20] [LEV25,26] [NUM15,34] [NUM16,28] [NUM20,24] [NUM22,34] [NUM23,23] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM32,11] [NUM32,19] [DTN2,5] [DTN2,9] [DTN2,19] [DTN3,27] [DTN4,15] [DTN5,11] [DTN8,3] [DTN9,6] [DTN11,2] [DTN12,9] [DTN14,24] [DTN15,4] [DTN15,11] [DTN19,6] [DTN20,20] [DTN28,45] [DTN28,62] [DTN31,21] [DTN32,31] [DTN32,47] [JOS3,4] [JOS5,7] [JOS23,13] [JOS23,14] [RI1,19] [RI1,32] [RI1,34] [RI3,22] [RI4,9] [RI5,23] [RI13,16] [RI18,1] [RI21,22] [RI21,22] [1SAM2,9] [1SAM4,7] [1SAM6,9] [1SAM8,7] [1SAM9,13] [1SAM12,5] [1SAM12,22] [1SAM13,14] [1SAM15,29] [1SAM16,7] [1SAM16,11] [1SAM17,39] [1SAM17,39] [1SAM17,47] [1SAM20,26] [1SAM21,7] [1SAM22,15] [1SAM23,17] [1SAM26,21] [1SAM28,20] [1SAM29,6] [1SAM29,8] [1SAM30,12] [2SAM1,10] [2SAM3,37] [2SAM7,6] [2SAM13,12] [2SAM13,13] [2SAM15,14] [2SAM17,17] [2SAM17,23] [2SAM19,7] [2SAM19,29] [2SAM23,5] [2SAM23,5] [2SAM23,6] [1KON2,17] [1KON2,20] [1KON3,2] [1KON5,17] [1KON12,16] [1KON17,7] [1KON18,10] [1KON19,4] [1KON22,8] [1KON22,33] [2KON1,17] [2KON4,39] [2KON10,10] [2KON13,7] [2KON15,16] [2KON18,29] [2KON19,18] [2KON23,22] [JES7,9] [JES8,23] [JES27,11] [JES28,27] [JES28,28] [JES36,14] [JES37,19] [JES38,18] [JES47,1] [JES47,5] [JES50,7] [JES52,1] [JES52,12] [JES54,4] [JES54,4] [JES54,14] [JES54,14] [JES55,8] [JES57,16] [JER4,8] [JER5,4] [JER7,22] [JER10,5] [JER10,5] [JER10,23] [JER14,4] [JER14,5] [JER18,18] [JER20,11] [JER22,10] [JER22,10] [JER22,21] [JER22,30] [JER27,15] [JER37,9] [JER38,27] [JER43,7] [JER44,14] [JER46,23] [JER51,5] [EZ3,5] [EZ3,20] [EZ12,24] [EZ14,23] [EZ18,32] [HOS1,6] [HOS9,17] [HOS10,3] [AM3,7] [AM6,10] [AM9,8] [MI2,10] [NAH2,1] [SACH11,6] [PS5,5] [PS9,11] [PS9,19] [PS16,10] [PS22,25] [PS28,5] [PS35,20] [PS41,12] [PS44,4] [PS44,7] [PS49,18] [PS51,18] [PS55,13] [PS71,15] [PS75,7] [PS78,22] [PS94,14] [PS125,3] [PS143,2] [IJOB3,10] [IJOB5,6] [IJOB6,10] [IJOB9,28] [IJOB9,32] [IJOB9,35] [IJOB10,7] [IJOB13,16] [IJOB20,20] [IJOB23,17] [IJOB32,16] [IJOB32,22] [IJOB34,23] [IJOB42,7] [IJOB42,8] [SPR4,16] [SPR24,20] [SPR27,1] [SPR27,24] [RUT3,18] [RUT4,6] [KOH5,19] [KOH7,10] [KOH8,17] [KOH9,11] [KOH11,2] [KLGL3,22] [KLGL3,22] [KLGL3,31] [KLGL3,33] [DAN9,18] [NEH8,17] [NEH13,2] [1CHR13,3] [1CHR15,13] [1CHR17,5] [1CHR21,24] [1CHR26,10] [1CHR29,1] [2CHR4,18] [2CHR10,16] [2CHR12,14] [2CHR13,12] [2CHR18,32] [2CHR19,6] [2CHR20,15] [2CHR23,8] [2CHR28,27] [2CHR30,3] [2CHR30,5] [2CHR32,15] H:246

לא נוכל

L:2 [GEN24,50] [GEN29,8] [GEN34,14] [NUM13,31] [JOS9,19] [RI21,18] [NEH4,4] H:7

ויאמר עבדך

L:2 [2SAM9,2] [1KON20,39] H:2

L:2 [DTN29,15] [2KON9,11] H:2

L:2 [PS139,11] H:1

L:2 [GEN37,33] [EZ22,25] H:2

L:3 [GEN29,33] [KOH7,14] H:2

L:2 [GEN29,27] [GEN29,30] [GEN30,15] [GEN32,20] [GEN32,20] [GEN32,20] [GEN48,11] [EX33,17] [DTN3,3] [DTN12,31] [1SAM17,36] [1SAM28,19] [1SAM28,19] [2SAM14,7] [2SAM19,31] [2KON21,11] [2KON23,15] [2KON23,27] [JES7,13] [JER2,33] [IJOB2,10] [KOH3,11] H:22

אתתם ידעתם

ואמר אך

טרף טרף

גם את זה

גם את

L:2 [LEV11,4] [LEV11,9] [LEV11,21] [DTN14,7] [DTN14,9] [1SAM21,16] [1KON22,27] H:7

את זה

מעם פני

L:2 [IJOB1,12] H:1

אל עבדך

L:2 [EX4,10] [2SAM7,28] [2SAM11,24] [1KON20,9] H:4

כי עבדך

L:2 [2SAM14,19] [2KON4,1] H:2

ערב את

L:2 [JER30,21] H:1

את הנוער

L:2 [GEN21,18] [GEN21,19] [GEN21,20] [GEN34,3] [GEN34,12] [DTN22,21] [DTN22,24] [DTN22,25] [1SAM1,25] [1SAM20,21] [2SAM14,21] [1KON11,28] H:12

מעם אבי

L:2 [1SAM20,9] H:1

אבי לאמר

L:2 [1KON5,19] [JER20,15] H:2

לאמר אם לא

L:3 [JOS14,9] [JES14,24] H:2

לאמר אם

L:2 [GEN23,8] [GEN28,20] [GEN50,4] [NUM24,12-NUM24,13] [NUM32,10-NUM32,11] [DTN1,34-DTN1,35] [1SAM7,3] [1SAM19,11] [2SAM15,8] [1KON2,4] [1KON2,8] [1KON12,7] [2KON10,6] [1CHR4,10] [2CHR10,7] [2CHR20,8-2CHR20,9] H:16

אם לא אביאנו אליך

L:4 [GEN42,37] H:1

ישב נא עבדך

L:3 [2SAM19,38] H:1

L:2 [DAN9,16] H:1	ישב נא
L:2 [1KON3,7] H:1	עבדך תחת
L:2 [DTN10,9] H:1	עם אחיו
L:2 [GEN36,6] [GEN36,7] [GEN37,4] [GEN42,4] [DTN15,2] H:4	אחיו כי
L:2 [JES48,11] [JER9,6] H:2	כי איך
L:2 [EX32,30] H:1	אעלה אל
L:3 [EST8,6] H:1	אשר ימצא את

Teilttext 139

4.5.9 GEN 45

Teiltexthe 141. 143. 144

L:5 [GEN45,2] H:1	וישמעו מצרים וישמע בית פרעה
L:2 [GEN12,15] [GEN45,16] [GEN50,4] [1KON11,20] [1KON11,20] [JER43,9] H:6	בית פרעה
L:2 [GEN42,16] [EX1,19] [EX8,11] [EX9,34] [EX10,1] [1KON11,22] H:6	פרעה כי
	כי למחיה שלחני אלהים לפניכם כי זה שנתים הרעב בקרב הארץ ועוד חמש שנים אשר אין חריש וקציר וישלחני אלהים לפניכם לשום לכם שארית בארץ ולהחיות לכם לפליטה גדלה ועתתה לא אתם שלחתם אתי הנה כי האלהים וישמיני לאב לפרעה ולאדון לכל ביתו ומשל בכל ארץ מצרים
L:47 [GEN45,5] [GEN45,6] [GEN45,7] [GEN45,8] H:1	לפניכם כי
L:2 [LEV18,28-LEV18,29] H:1	בקרוב הארץ ועוד
L:3 [JES6,12-JES6,13] H:1	לכם שארית
L:2 [JER44,7] H:1	ועתתה לא

L:2 [GEN11,6] [JOS9,19] [2SAM12,10] [SACH8,11] [IJOB37,21] H:5	לא אתם
L:2 [RI21,22] [1CHR15,13] H:2	אתם שלחתם אתי
L:3 [JER42,20] H:1	שלחתם אתי
L:2 [JER42,9] H:1	אתי הנה כי
L:3 [GEN45,5] H:1	הנה כי
L:2 [GEN15,16] [2SAM5,6] [PS128,4] [2CHR28,13] H:4	ומשל בכל
L:2 [PS105,21] H:1	בכל ארץ מצרים
L:3 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,44] [GEN41,46] [GEN45,26] [EX5,12] [EX7,19] [EX7,21] [EX8,12] [EX8,13] [EX9,9] [EX9,22] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,15] [EX10,22] [EX11,6] [JER44,26] H:18	בכל ארץ
L:2 [JOS24,3] [1SAM13,19] [2CHR34,7] H:3	ארץ מצרים
L:2 [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41] [GEN41,43] [GEN41,45] [GEN41,54] [GEN41,55] [GEN45,18] [GEN45,20] [GEN47,6] [GEN47,13] [GEN50,7] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,23] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,14] [EX10,21] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19] [JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,28] [JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19] [EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6] H:45	

Teilttext 146

L:12 [GEN45,10] H:1	והיית קרוב אלי אתה ובניך ובניך ובניך וצאנך ובקרך וכל אשר לך
L:2 [JES44,17] [PS22,11] [PS63,2] [PS118,28] [PS140,7] H:5	אלי אתה
L:2 [GEN6,18] [LEV10,9] [LEV10,14] [NUM18,1] [DTN30,2] [1SAM28,19] [2SAM9,10] H:7	אתה ובניך
L:3 [GEN19,12] [GEN20,7] [GEN45,11] [DTN8,13] [1SAM25,6] H:5	וכל אשר לך
L:2 [GEN2,19] [GEN7,8] [GEN13,1] [GEN28,22] [GEN31,21] [GEN31,43] [GEN39,3] [GEN39,8] [GEN46,1] [GEN46,32] [GEN47,1] [EX20,17] [EX35,21] [EX35,24] [LEV11,10] [LEV11,32] [LEV11,35] [LEV15,11] [LEV15,20]	וכל אשר

[LEV15,20] [NUM4,16] [NUM16,33] [NUM19,14] [NUM19,16] [NUM19,22]
 [NUM22,17] [NUM31,23] [DTN2,37] [DTN5,21] [DTN10,14] [DTN14,10]
 [DTN20,14] [JOS2,19] [JOS6,17] [JOS6,17] [JOS6,24] [RI7,4] [RI7,5] [RI7,18]
 [1SAM9,19] [2SAM18,32] [2SAM19,39] [1KON11,41] [1KON14,29] [1KON15,7]
 [1KON15,23] [1KON15,31] [1KON16,14] [1KON20,4] [1KON22,39] [2KON8,23]
 [2KON10,5] [2KON10,34] [2KON12,20] [2KON13,8] [2KON13,12] [2KON14,28]
 [2KON15,6] [2KON15,21] [2KON15,26] [2KON15,31] [2KON21,17]
 [2KON23,28] [2KON24,5] [JER51,48] [EZ12,14] [PS1,3] [PS96,12] [IJOB2,4]
 [KOH2,10] [ESRA10,8] [ESRA10,14] [NEH9,6] [NEH9,6] [1CHR16,32]
 [2CHR15,13] H:76

אשר לך

L:2 [GEN14,23] [GEN33,9] [EX9,19] [1SAM25,7] [1CHR21,24] H:5

Teiltexthe 148. 149

והגדתם לאבי את כל כבודי במצרים ואת כל אשר ראיתם ומהרתם
 והורדתם את אבי הנה ויפפל על צווארי בנימן

L:19 [GEN45,13] [GEN45,14] H:1

במצרים ואת כל אשר

L:4 [JOS9,9-JOS9,10] H:1

במצרים ואת

L:2 [EX3,7] [EX10,2] [NEH9,9] H:3

ואת כל אשר

L:3 [GEN12,20] [GEN34,29] [GEN39,22] [EX9,19] [EX20,11] [EX40,9] [LEV8,10]
 [NUM4,26] [NUM16,30] [DTN13,16] [JOS2,13] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,25]
 [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [RI11,24] [2SAM6,12] [1KON2,3] [1KON19,1]
 [2KON15,16] [2KON20,13] [JES39,2] [JER1,7] [EZ16,37] [PS146,6] [RUT4,9]
 [EST5,11] [1CHR13,14] H:30

ואת כל

L:2 [GEN1,21] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,29] [GEN2,19] [GEN8,1] [GEN8,1]
 [GEN9,10] [GEN12,5] [GEN14,11] [GEN17,23] [GEN17,23] [GEN19,25]
 [GEN19,25] [GEN20,16] [GEN27,37] [GEN30,35] [GEN31,18] [GEN34,29]
 [GEN34,29] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN41,8] [GEN41,51]
 [GEN47,12] [EX4,28] [EX9,25] [EX9,25] [EX10,15] [EX16,23] [EX24,3]
 [EX29,12] [EX30,27] [EX30,28] [EX31,7] [EX31,8] [EX31,9] [EX35,13]
 [EX35,16] [EX37,24] [EX38,30] [EX38,31] [EX38,31] [EX39,33] [EX39,37]
 [EX39,39] [EX39,40] [EX40,9] [EX40,10] [LEV3,3] [LEV3,9] [LEV3,14]
 [LEV4,7] [LEV4,8] [LEV4,8] [LEV4,11] [LEV4,18] [LEV4,19] [LEV4,26]
 [LEV4,30] [LEV4,31] [LEV4,34] [LEV4,35] [LEV6,8] [LEV7,3] [LEV8,3]
 [LEV8,11] [LEV8,25] [LEV14,9] [LEV14,45] [LEV16,21] [LEV19,37] [LEV20,5]
 [LEV20,22] [NUM1,18] [NUM1,50] [NUM4,9] [NUM4,10] [NUM4,15]
 [NUM4,26] [NUM7,1] [NUM7,1] [NUM13,26] [NUM16,10] [NUM16,32]
 [NUM16,32] [NUM21,34] [NUM21,35] [NUM31,9] [NUM31,9] [NUM31,9]

[NUM31,10] [NUM31,10] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN2,33]
 [DTN3,2] [DTN3,3] [DTN11,6] [DTN13,17] [DTN13,17] [DTN14,14] [DTN34,2]
 [DTN34,2] [JOS2,18] [JOS6,23] [JOS10,28] [JOS10,30] [JOS10,32] [JOS10,35]
 [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS10,40] [JOS10,41]
 [JOS10,42] [JOS11,12] [JOS11,12] [JOS11,16] [JOS11,16] [JOS11,17] [RI1,25]
 [RI4,13] [RI4,15] [RI4,15] [RI7,8] [RI7,14] [RI9,57] [RI11,21] [1SAM15,8]
 [1SAM22,11] [2SAM6,11] [2SAM10,7] [2SAM11,1] [2SAM13,27] [2SAM16,6]
 [1KON5,7] [1KON6,22] [1KON6,29] [1KON7,45] [1KON8,4] [1KON9,1]
 [1KON9,19] [1KON15,20] [2KON8,6] [2KON11,19] [2KON12,19] [2KON14,14]
 [2KON23,24] [2KON24,14] [2KON24,14] [2KON24,16] [2KON25,9] [2KON25,9]
 [2KON25,14] [JES8,7] [JES39,2] [JES66,2] [JER13,11] [JER13,13] [JER20,4]
 [JER20,5] [JER20,5] [JER20,5] [JER25,19] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,20]
 [JER25,22] [JER25,22] [JER25,23] [JER25,24] [JER25,24] [JER25,25] [JER25,25]
 [JER25,25] [JER25,26] [JER25,26] [JER27,20] [JER28,4] [JER35,3] [JER35,3]
 [JER38,23] [JER39,6] [JER41,3] [JER41,10] [JER41,13] [JER43,6] [JER45,4]
 [JER51,28] [JER51,28] [JER52,13] [JER52,13] [JER52,14] [JER52,18] [EZ11,18]
 [EZ16,22] [EZ17,21] [EZ20,43] [EZ29,4] [EZ29,5] [EZ38,4] [EZ38,6] [EZ39,11]
 [EZ39,26] [EZ43,11] [EZ43,11] [MI3,9] [PS145,20] [KOH4,4] [1CHR19,8]
 [1CHR23,26] [2CHR4,16] [2CHR5,1] [2CHR5,2] [2CHR5,5] [2CHR7,11]
 [2CHR8,4] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR16,4] [2CHR23,20]
 [2CHR25,24] [2CHR29,18] [2CHR29,18] [2CHR29,19] [2CHR30,14] H:232

והורדתם את

L:2 [GEN42,38] [GEN44,29] H:2

ויפפל על

L:2 [GEN33,4] [GEN46,29] [NUM16,4] [JOS7,6] [1SAM17,49] [2SAM9,6]
 [1KON18,7] [IJOB1,19] H:8

על צווארי

L:2 [JOS10,24] [KLGL1,14] H:2

בכה על צווארי

L:3 [GEN45,14] H:1

על צווארי

L:2 [GEN46,29] [GEN46,29] H:2

Teiltexthe 150B. 151

אמר אל אחיך זאת עשו טענו את בעירכם ולכו באו ארצה כנען וקחו את אביכם ואת
 בתתיכם ובאו אלי ואתנה לכם את טוב ארץ מצרים ואכלו את חלב הארץ ואתתה צויתתה
 L:31 [GEN45,17] [GEN45,18] [GEN45,19] H:1

אמר אל

L:2 [GEN13,14] [EX7,19] [EX8,1] [EX8,12] [EX16,9] [EX33,5] [LEV21,1]
 [NUM17,2] [1SAM9,27] [1SAM17,55] [1SAM18,17] [2SAM3,18] [1KON12,23]
 [1KON14,5] [1KON18,44] [1KON20,35] [2KON2,9] [2KON6,32] [JER40,15]
 [EZ13,11] [EZ14,6] [EZ20,30] [EZ31,2] [EZ33,10] [EZ33,12] [HAG2,21]

[SACH7,5] [JOB10,2] [1CHR21,18] [2CHR11,3] H:30

אל אחיך

L:2 [GEN32,7] H:1

זאת עשו

L:2 [GEN42,18] [GEN43,11] [GEN45,19] [NUM16,6] [EZ23,38] H:5

את אביכם

L:2 [GEN45,19] [JOS24,3] H:2

ובאו אלי

L:2 [2KON10,6] H:1

אלי ואתנה

L:2 [1SAM17,44] H:1

ואתנה לכם את

L:3 [RI6,9] H:1

ואתנה לכם

L:2 [GEN47,16] H:1

לכם את

L:2 [GEN1,29] [GEN9,3] [GEN43,14] [GEN49,1] [LEV11,8-LEV11,9] [LEV25,38] [NUM34,17] [NUM35,13-NUM35,14] [DTN2,13] [DTN3,18] [DTN4,13] [DTN5,5] [DTN31,19] [JOS1,13] [JOS2,9] [JOS6,16] [JOS9,24] [JOS20,2] [JOS23,4] [JOS24,22] [2KON7,12] [EZ11,17] [JOEL2,19] [JOEL2,23] [JOEL2,25] [MAL2,3] [MAL3,10] [MAL3,11] [MAL3,23] H:29

את טוב

L:2 [ESRA9,12] H:1

Teiltexthe 152B. 153

וייעשו כן בני ישראל וייתתן להם יוסף עגלות על פי פרעה וייתתן להם צדה לדרך לכללם נתן לאיש חלפות שמלת ולבנימן נתן שלש מאות כסף וחמש חלפת שמלת ולאביו שלח כזאת עשרה חמרים נשאים מטטוב מצרים ועשר אתנת נשאת בר ולחם ומזון לאביו לדרך

L:44 [GEN45,21] [GEN45,22] [GEN45,23] H:1

וייעשו כן בני ישראל

L:4 [EX16,17] [NUM5,4] [JOS4,8] H:3

וייעשו כן בני

L:3 [RI21,23] [ESRA10,16] H:2

וייעשו כן

L:2 [GEN42,20] [EX7,10] [EX7,20] [EX7,22] [EX8,3] [EX8,13] [EX8,14] [EX14,4] [JOS10,23] H:9

כן בני ישראל

L:3 [NEH8,17] H:1

כן בני

L:2 [PS127,4] H:1

בני ישראל

L:2 [GEN32,33] [GEN42,5] [GEN46,5] [GEN46,8] [GEN50,25] [EX1,1] [EX1,9] [EX1,12] [EX1,13] [EX2,23] [EX2,25] [EX3,9] [EX3,10] [EX3,11] [EX3,13] [EX3,15] [EX4,29] [EX4,31] [EX5,14] [EX5,15] [EX5,19] [EX6,5] [EX6,9] [EX6,11] [EX6,12] [EX6,13] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2] [EX7,4] [EX7,5] [EX9,6] [EX9,26] [EX9,35] [EX10,20] [EX10,23] [EX11,7] [EX11,10] [EX12,27] [EX12,28] [EX12,31] [EX12,37] [EX12,40] [EX12,42] [EX12,50] [EX12,51] [EX13,18] [EX13,19] [EX14,2] [EX14,8] [EX14,10] [EX14,10] [EX14,15] [EX14,16] [EX14,22] [EX16,1] [EX16,2] [EX16,3] [EX16,6] [EX16,9] [EX16,10] [EX16,12] [EX16,15] [EX17,1] [EX17,7] [EX19,1] [EX19,6] [EX20,22] [EX24,5] [EX24,11] [EX24,17] [EX25,2] [EX25,22] [EX27,20] [EX27,21] [EX28,1] [EX28,9] [EX28,11] [EX28,21] [EX28,29] [EX28,30] [EX28,38] [EX29,28] [EX29,28] [EX29,45] [EX30,12] [EX30,16] [EX30,31] [EX31,13] [EX31,16] [EX31,17] [EX32,20] [EX33,5] [EX33,6] [EX34,30] [EX34,32] [EX34,34] [EX34,35] [EX35,1] [EX35,4] [EX35,20] [EX35,29] [EX35,30] [EX36,3] [EX39,6] [EX39,14] [EX39,32] [EX39,42] [EX40,36] [LEV1,2] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36] [LEV7,38] [LEV9,3] [LEV10,11] [LEV10,14] [LEV11,2] [LEV12,2] [LEV15,2] [LEV15,31] [LEV16,5] [LEV16,16] [LEV16,19] [LEV16,21] [LEV16,34] [LEV17,2] [LEV17,5] [LEV18,2] [LEV19,2] [LEV20,2] [LEV21,24] [LEV22,2] [LEV22,3] [LEV22,15] [LEV22,18] [LEV22,32] [LEV23,2] [LEV23,10] [LEV23,24] [LEV23,34] [LEV23,43] [LEV23,44] [LEV24,2] [LEV24,8] [LEV24,10] [LEV24,15] [LEV24,23] [LEV25,2] [LEV25,33] [LEV25,46] [LEV25,55] [LEV26,46] [LEV27,2] [LEV27,34] [NUM1,2] [NUM1,45] [NUM1,49] [NUM1,52] [NUM1,53] [NUM1,54] [NUM2,2] [NUM2,32] [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,8] [NUM3,9] [NUM3,12] [NUM3,38] [NUM3,41] [NUM3,46] [NUM3,50] [NUM5,2] [NUM5,4] [NUM5,6] [NUM5,9] [NUM5,12] [NUM6,2] [NUM6,23] [NUM6,27] [NUM8,6] [NUM8,9] [NUM8,10] [NUM8,11] [NUM8,14] [NUM8,16] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,20] [NUM8,20] [NUM9,2] [NUM9,4] [NUM9,5] [NUM9,7] [NUM9,10] [NUM9,17] [NUM9,17] [NUM9,18] [NUM9,19] [NUM9,22] [NUM10,12] [NUM10,28] [NUM11,4] [NUM13,3] [NUM13,24] [NUM13,26] [NUM13,32] [NUM14,2] [NUM14,5] [NUM14,7] [NUM14,10] [NUM14,27] [NUM14,39] [NUM15,2] [NUM15,18] [NUM15,25] [NUM15,26] [NUM15,32] [NUM15,38] [NUM17,6] [NUM17,17] [NUM17,20] [NUM17,21] [NUM17,24] [NUM17,27] [NUM18,5] [NUM18,6] [NUM18,8] [NUM18,11] [NUM18,19] [NUM18,20] [NUM18,22] [NUM18,23] [NUM18,24] [NUM18,24] [NUM18,26] [NUM18,28] [NUM18,32] [NUM19,2] [NUM19,9] [NUM20,1] [NUM20,12] [NUM20,13] [NUM20,19] [NUM20,22] [NUM21,10] [NUM22,1] [NUM22,3] [NUM25,6] [NUM25,8] [NUM25,11] [NUM25,11] [NUM25,13] [NUM26,2] [NUM26,51] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM27,8] [NUM27,20] [NUM27,21] [NUM28,2] [NUM30,1] [NUM31,2] [NUM31,9] [NUM31,12] [NUM31,30] [NUM31,42] [NUM31,47] [NUM32,7] [NUM32,9] [NUM32,17] [NUM32,18] [NUM33,1] [NUM33,3] [NUM33,5] [NUM33,38] [NUM33,40] [NUM33,51] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29] [NUM35,2] [NUM35,8] [NUM35,10] [NUM35,34] [NUM36,3] [NUM36,5] [NUM36,7]

[NUM36,8] [NUM36,8] [NUM36,9] [NUM36,13] [DTN1,3] [DTN3,18] [DTN4,44]
 [DTN4,45] [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23] [DTN32,8]
 [DTN32,51] [DTN32,51] [DTN33,1] [DTN34,8] [DTN34,9] [JOS3,1] [JOS3,9]
 [JOS4,5] [JOS4,8] [JOS4,12] [JOS4,21] [JOS5,1] [JOS5,1] [JOS5,2] [JOS5,3]
 [JOS5,6] [JOS5,10] [JOS6,1] [JOS7,1] [JOS7,12] [JOS7,23] [JOS8,31] [JOS8,32]
 [JOS9,17] [JOS9,18] [JOS9,26] [JOS10,4] [JOS10,11] [JOS10,12] [JOS11,14]
 [JOS11,19] [JOS11,22] [JOS12,1] [JOS13,6] [JOS13,13] [JOS13,22] [JOS14,1]
 [JOS14,5] [JOS17,13] [JOS18,1] [JOS18,3] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS20,2]
 [JOS20,9] [JOS21,3] [JOS21,8] [JOS21,41] [JOS22,9] [JOS22,11] [JOS22,11]
 [JOS22,12] [JOS22,12] [JOS22,13] [JOS22,31] [JOS22,32] [JOS22,33] [JOS22,33]
 [JOS24,32] [RI1,1] [RI2,4] [RI2,6] [RI2,11] [RI3,2] [RI3,7] [RI3,8] [RI3,9] [RI3,12]
 [RI3,14] [RI3,15] [RI3,15] [RI3,27] [RI4,1] [RI4,3] [RI4,3] [RI4,5] [RI4,23]
 [RI4,24] [RI6,1] [RI6,2] [RI6,6] [RI6,7] [RI6,8] [RI8,28] [RI8,33] [RI8,34] [RI10,6]
 [RI10,8] [RI10,8] [RI10,10] [RI10,11] [RI10,15] [RI10,17] [RI11,27] [RI11,33]
 [RI13,1] [RI19,30] [RI20,1] [RI20,3] [RI20,3] [RI20,7] [RI20,13] [RI20,14]
 [RI20,18] [RI20,19] [RI20,23] [RI20,24] [RI20,26] [RI20,27] [RI20,30] [RI20,35]
 [RI21,5] [RI21,6] [RI21,18] [RI21,24] [1SAM2,28] [1SAM7,4] [1SAM7,6]
 [1SAM7,7] [1SAM7,7] [1SAM7,8] [1SAM10,18] [1SAM11,8] [1SAM15,6]
 [1SAM17,53] [2SAM7,6] [2SAM7,7] [1KON6,1] [1KON6,13] [1KON8,9]
 [1KON8,63] [1KON9,21] [1KON11,2] [1KON12,24] [1KON14,24] [1KON18,20]
 [1KON19,10] [1KON19,14] [1KON20,15] [1KON20,27] [1KON20,29]
 [1KON21,26] [2KON13,5] [2KON16,3] [2KON17,7] [2KON17,8] [2KON17,9]
 [2KON17,22] [2KON17,24] [2KON18,4] [2KON21,2] [2KON21,9] [JES17,3]
 [JES17,9] [JES27,12] [JES31,6] [JES66,20] [JER3,21] [JER16,14] [JER16,15]
 [JER23,7] [JER32,30] [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [EZ2,3]
 [EZ4,13] [EZ6,5] [EZ35,5] [EZ37,21] [EZ43,7] [EZ44,9] [EZ44,15] [EZ48,11]
 [HOS2,1] [HOS3,1] [HOS3,1] [HOS3,4] [HOS3,5] [HOS4,1] [AM2,11] [AM3,1] [AM3,12]
 [AM4,5] [AM9,7] [MI5,2] [ESRA6,16] [ESRA6,21] [NEH1,6] [NEH1,6]
 [NEH8,14] [NEH9,1] [NEH10,40] [NEH13,2] [1CHR2,1] [1CHR6,49] [2CHR5,10]
 [2CHR6,11] [2CHR7,3] [2CHR8,2] [2CHR8,8] [2CHR8,9] [2CHR10,18]
 [2CHR13,12] [2CHR13,16] [2CHR13,18] [2CHR28,3] [2CHR28,8] [2CHR30,6]
 [2CHR30,21] [2CHR31,1] [2CHR31,5] [2CHR33,2] [2CHR33,9] [2CHR35,17]
 H:524

ישראל וייתתן להם

L:3 [2CHR21,2–2CHR21,3] H:1

ישראל וייתתן

L:2 [EX18,25] [NUM21,3] [RI11,20–RI11,21] [ESRA7,6] [1CHR29,25]
 [2CHR17,1–2CHR17,2] H:6

וייתתן להם יוסף

L:3 [GEN47,17] H:1

וייתתן להם

L:2 [GEN47,11] [NUM32,33] [JOS17,4] [RI14,9] [1SAM9,22] [JER39,10]
 [PS105,44] [PS106,15] [IJOB42,15] [2CHR11,23] H:10

על פי פרעה

L:3 [2KON23,35] H:1

וייתתן להם

L:2 [GEN47,11] [GEN47,17] [NUM32,33] [JOS17,4] [RI14,9] [1SAM9,22]
 [JER39,10] [PS105,44] [PS106,15] [IJOB42,15] [2CHR11,23] [2CHR21,3] H:12

להם צדה לדררך

L:3 [GEN42,25] H:1

שליש מאות

L:2 [GEN5,22] [GEN6,15] [GEN9,28] [NUM31,36] [NUM31,43] [RI7,6] [RI7,16]
 [RI7,22] [RI11,26] [RI15,4] [1SAM11,8] [2SAM2,31] [2SAM21,16] [2SAM23,18]
 [1KON11,3] [2KON18,14] [EZ4,5] [EZ4,9] [EST9,15] [DAN12,12] [ESRA2,4]
 [ESRA2,17] [ESRA2,32] [ESRA2,34] [ESRA2,58] [ESRA2,64] [ESRA2,65] [ES-
 RA8,5] [NEH7,9] [NEH7,17] [NEH7,22] [NEH7,23] [NEH7,35] [NEH7,36]
 [NEH7,60] [NEH7,66] [NEH7,67] [1CHR11,11] [1CHR11,20] [2CHR9,16]
 [2CHR14,7] [2CHR14,8] [2CHR17,14] [2CHR25,5] [2CHR26,13] [2CHR35,8]
 H:46

Teiltexthe 155. 156. 157B

וייאמר אלהם אל תרגונו בדררך וייעלו מממצרים

L:7 [GEN45,24] [GEN45,25] H:1

וייאמר אלהם אל

L:3 [GEN24,56] [RI19,23] H:2

וייאמר אלהם

L:2 [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7] [GEN42,9] [GEN42,12]
 [GEN42,14] [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN49,29] [GEN50,19]
 [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23] [EX19,25] [EX32,2]
 [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1] [DTN29,1] [DTN31,2]
 [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [JOS23,2] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4] [1KON12,28]
 [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19] [2KON10,18] [2KON12,8]
 [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9] [2CHR18,5] [2CHR23,14]
 H:47

אלהם אל

L:2 [GEN19,18] H:1

4.5.10 GEN 46

Teiltexthe 158. 159. 160

וייססע ישראל וכל אשר לו וייבא בארה שבע וייזבח זבחים לאלהי אביו
 יצחק וייאמר אלהים לישראל במראת הלילה וייאמר יעקב יעקב וייאמר הונני וייאמר
 אנכי האל אלהי אביך אל תירא מרדה מצרימה כי לגוי גדול אשימך שם אנכי ארד עממך
 מצרימה ואנכי אעלך גם עלה ויוסף ישית ידו על עיניך וייקם יעקב מבבאר שבע

L:54 [GEN46,1] [GEN46,2] [GEN46,3] [GEN46,4] [GEN46,5] H:1
 וייססע ישראל

L:2 [GEN35,21] H:1
 ישראל וכל

L:2 [NUM36,7-NUM36,8] [JOS8,32-JOS8,33] [RI20,26] [1KON8,14]
 [2KON23,22] [ESRA3,11] [NEH10,34] [1CHR29,23-1CHR29,24] [2CHR6,3]
 [2CHR29,27-2CHR29,28] H:10

L:3 [GEN13,1] [GEN31,21] H:2
 וכל אשר לו

וכל אשר
 L:2 [GEN2,19] [GEN7,8] [GEN19,12] [GEN20,7] [GEN28,22] [GEN31,43]
 [GEN39,3] [GEN39,8] [GEN45,10] [GEN45,11] [GEN46,32] [GEN47,1] [EX20,17]
 [EX35,21] [EX35,24] [LEV11,10] [LEV11,32] [LEV11,35] [LEV15,11]
 [LEV15,20] [LEV15,20] [NUM4,16] [NUM16,33] [NUM19,14] [NUM19,16]
 [NUM19,22] [NUM22,17] [NUM31,23] [DTN2,37] [DTN5,21] [DTN8,13]
 [DTN10,14] [DTN14,10] [DTN20,14] [JOS2,19] [JOS6,17] [JOS6,17] [JOS6,24]
 [RI7,4] [RI7,5] [RI7,18] [1SAM9,19] [1SAM25,6] [2SAM18,32] [2SAM19,39]
 [1KON11,41] [1KON14,29] [1KON15,7] [1KON15,23] [1KON15,31]
 [1KON16,14] [1KON20,4] [1KON22,39] [2KON8,23] [2KON10,5] [2KON10,34]
 [2KON12,20] [2KON13,8] [2KON13,12] [2KON14,28] [2KON15,6] [2KON15,21]
 [2KON15,26] [2KON15,31] [2KON21,17] [2KON23,28] [2KON24,5] [JER51,48]
 [EZ12,14] [PS1,3] [PS96,12] [IJOB2,4] [KOH2,10] [ESRA10,8] [ESRA10,14]
 [NEH9,6] [NEH9,6] [1CHR16,32] [2CHR15,13] H:79

אשר לו
 L:2 [GEN12,20] [GEN23,9] [GEN24,2] [GEN24,36] [GEN25,5] [GEN32,24]
 [GEN34,14] [GEN39,6] [GEN41,43] [EX35,16] [EX38,30] [EX39,39] [LEV9,8]
 [LEV11,9] [LEV11,23] [LEV14,35] [LEV16,6] [LEV16,11] [LEV16,11]
 [LEV27,28] [NUM1,50] [NUM16,5] [DTN4,7] [DTN4,8] [DTN14,9] [JOS7,15]
 [JOS7,24] [RI3,20] [1SAM15,3] [1SAM17,40] [1SAM20,40] [1SAM22,2]
 [1SAM25,21] [1SAM25,22] [2SAM6,12] [1KON4,2] [1KON15,20] [1KON22,31]
 [2KON16,13] [EZ17,3] [EZ21,32] [PS95,5] [PS109,11] [IJOB1,10] [IJOB1,11]
 [IJOB1,12] [1CHR13,14] [2CHR16,4] [2CHR18,30] [2CHR35,24] H:50

לו וייבא

L:2 [2CHR10,3] H:1
 לאלהי אביו

L:2 [2CHR17,4] H:1
 הלילה וייאמר

L:2 [GEN20,3] [GEN31,24] [1KON3,5] H:3
 וייאמר יעקב

L:2 [GEN25,31] [GEN25,33] [GEN27,11] [GEN27,19] [GEN29,21] [GEN30,25]
 [GEN30,31] [GEN31,46] [GEN32,3] [GEN32,10] [GEN32,28] [GEN33,10]
 [GEN34,30] [GEN35,2] [GEN42,1] [GEN47,9] [GEN48,3] H:17

יעקב וייאמר
 L:2 [GEN31,31] [GEN31,36] [GEN32,28] [GEN32,29] [GEN32,30] [EX4,5-EX4,6]
 H:5

וייאמר הונני וייאמר
 L:3 [GEN22,1] [GEN22,2] [GEN22,11] [GEN22,12] [EX3,4-EX3,5]
 [1SAM3,16-1SAM3,17] H:4

וייאמר הונני
 L:2 [1SAM3,4] H:1

הונני וייאמר
 L:2 [GEN27,1] [GEN27,2] [GEN31,11] [GEN31,12] [GEN37,13] [GEN37,14]
 [2SAM1,7-2SAM1,8] H:4

וייאמר אנכי
 L:2 [GEN26,24] [GEN38,17] [GEN47,30] [EX3,6] [RI6,18] [1SAM9,19]
 [2SAM2,20] [RUT4,4] H:8

אנכי האל
 L:2 [GEN31,13] H:1

אלהי אביך
 L:2 [GEN50,17] [EX3,6] [1CHR28,9] H:3

אביך אל תירא
 L:3 [GEN26,24] H:1

אביך אל
 L:2 [GEN12,1] [2SAM3,8] [SPR27,10] H:3
 אל תירא

L:2 [GEN15,1] [NUM21,34] [DTN1,21] [DTN3,2] [JOS8,1] [JOS10,8] [JOS11,6]
 [RI4,18] [RI6,23] [1SAM22,23] [1SAM23,17] [2SAM9,7] [2KON1,15]
 [2KON6,16] [2KON19,6] [JES7,4] [JES10,24] [JES37,6] [JES41,10] [JES41,13]
 [JES43,1] [JES43,5] [JES44,2] [JER1,8] [JER30,10] [JER46,27] [JER46,28] [EZ2,6]
 [EZ2,6] [EZ2,6] [PS49,17] [IJOB5,22] [SPR3,25] [KLGL3,57] [DAN10,12]
 [DAN10,19] [1CHR22,13] [1CHR28,20] H:38

כי לגוי גדול
 L:3 [GEN21,18] H:1

וייקם יעקב
 L:2 [GEN31,17] H:1

יעקב מבבאר שבע
 L:3 [GEN28,10] H:1

מבבאר שבע

L:2 [2KON12,2] [NEH11,30] [1CHR21,2] [2CHR19,4] [2CHR24,1] [2CHR30,5]
H:6

Teiltexthe 161B. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169A. 169B.
170. 171. 172. 173A. 173B. 174. 175A. 175B. 176. 177. 178.
179. 180

וייבאו מצרימה יעקב וכל זרעו אתתו בניו ובני בניו אתתו בנתיו
ובנות בניו וכל זרעו הביא אתתו מצרימה ואללה שמות בני ישראל הבבאים מצרימה
יעקב ובניו בכר יעקב ראובן ובני ראובן חנוך ופללוא וחצרון וכרמי ובני שמעון
ימואל וימין ואהד ויכין וצחר ושאוול בן הככנענית ובני לוי גרשון קהת ומררי
ובני יהודה ער ואונן ושלה ופרץ וזרח ויימת ער ואונן בארץ כנען וייהיו בני פרץ
חצרון וחמול ובני ישכר תולע ופוה ויוב ושמרון ובני זבולן סרד ואלון ויחלאל
אללה בני לאה אשר ילדה ליעקב בפדדן ארם ואת דינה בתתו כל נפש בניו ובנותיו
שלישים ושלוש ובני גד צפיון וחגגי שוני ואצבן ערי וארודי ואראלי ובני
אשר ימנה וישוה וישווי ובריעה ושרה אחתם ובני בריעה חבר ומלכיאל אללה
בני זלפה אשר נתן לבן ללאה בתתו ותתלד את אללה ליעקב שש עשרה נפש
בני רחל אשת יעקב יוסף ובנימן וייוולד ליוסף בארץ מצרים אשר ילדה לו אסנת בת
פוטוי פרע כהן אן את מנששה ואת אפרים ובני בנימן בלע ובכר ואשבל גרא ונעמן
אחי וראש מפפים וחפפים וארד אללה בני רחל אשר ילד ליעקב כל נפש ארבעה
עשר ובני דן חשים ובני נפתלי יחצאל וגוני ויצר ושללם אללה בני בלהה אשר
נתן לבן לרחל בתתו ותתלד את אללה ליעקב כל נפש שבעה כל הנפש הבבאה ליעקב
מצרימה יצאי ירכו מללכר נשי בני יעקב כל נפש שששים ושש ובני
יוסף אשר ילד לו במצרים נפש שנים כל הנפש לבית יעקב הבבאה מצרימה
שבעים ואת יהודה שלה לפניו אל יוסף להורת לפניו גשנה וייבאו ארצה
גשן

L:242 [GEN46,6] [GEN46,7] [GEN46,8] [GEN46,9] [GEN46,10] [GEN46,23]
[GEN46,24] [GEN46,25] [GEN46,26] [GEN46,27] [GEN46,28] H:1

יעקב וכל

L:2 [JES46,3] [JER2,4] [JER9,3] [PS75,10-PS75,11] H:4

בניו וכל

L:2 [GEN37,35] [1CHR10,6] H:2

ואללה שמות בני ישראל הבבאים מצרימה

L:6 [EX1,1] H:1

ואללה שמות בני

L:3 [GEN25,13] [EX6,16] [NUM3,2] [NUM3,18] [1CHR6,2] H:5

ואללה שמות

L:2 [GEN36,40] [NUM1,5] [NUM27,1] [NUM34,19] [JOS17,3] [2SAM5,14]
[EZ48,1] [1CHR14,4] H:8

שמות בני ישראל

L:3 [EX28,9] [EX28,29] [EX39,6] H:3

שמות בני

L:2 [GEN36,10] [NUM3,3] H:2

יעקב ראובן

L:2 [GEN35,23] H:1

ראובן ובני

L:2 [EX6,14-EX6,15] [JOS4,12] [JOS22,9] [JOS22,10] [JOS22,11] [JOS22,21]
[JOS22,25] [JOS22,30] [JOS22,33] [JOS22,34] H:10

ובני ראובן

L:2 [NUM32,2] [NUM32,25] [NUM32,29] [NUM32,31] [NUM32,37] [1CHR5,1]
H:6

ראובן חנוך

L:2 [NUM26,5] H:1

לוי גרשון קהת ומררי ובני

L:5 [1CHR5,27-1CHR5,28] H:1

קהת ומררי

L:2 [1CHR6,1] [1CHR23,6] H:2

ובני יהודה

L:2 [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [JOEL4,6] H:5

יהודה ער ואונן ושלה

L:4 [1CHR2,3] H:1

יהודה ער ואונן

L:3 [NUM26,19] H:1

יהודה ער

L:2 [1CHR4,21] H:1

ויימת ער ואונן בארץ כנען וייהיו בני

L:7 [NUM26,19-NUM26,20] H:1

ער ואונן

L:2 [NUM26,19] [1CHR2,3] H:2

בארץ כנען

L:2 [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
[GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6]
[GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN49,30] [GEN50,5]
[NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS14,1] [JOS21,2]
[JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12] H:28

וייהיו בני פרץ

L:3 [NUM26,21] H:1

וייהיו בני

L:2 [GEN9,18] [GEN35,22] [GEN36,11] [GEN36,22] [NUM1,20] [NUM15,32]
[NUM26,40] [1SAM11,8] [1SAM14,49] [1CHR2,25] [1CHR2,27] [1CHR2,28]
[1CHR7,19] [1CHR8,40] [1CHR23,17] H:15

בני פרץ חצרון וחמול ובני

L:5 [1CHR2,5-1CHR2,6] H:1

בני פרץ

L:2 [NEH11,6] [1CHR9,4] [1CHR27,3] H:3

ישכר תולע
 L:2 [1CHR7,1] H:1
 אללה בני
 L:2 [GEN9,19] [GEN10,20] [GEN10,29] [GEN10,31] [GEN25,4] [GEN35,26]
 [GEN36,5] [GEN36,12] [GEN36,16] [GEN36,17] [GEN36,19] [GEN36,20]
 [GEN36,27] [GEN36,28] [NUM3,17] [NUM26,30] [NUM26,35] [NUM26,37]
 [NUM26,41] [NUM26,42] [JOS17,2] [NEH7,6] [1CHR1,23] [1CHR1,33]
 [1CHR2,1] [1CHR2,23] [1CHR4,4] [1CHR4,6] [1CHR5,14] [1CHR7,8]
 [1CHR7,11] [1CHR7,17] [1CHR7,33] [1CHR7,40] [1CHR8,38] [1CHR9,44]
 [1CHR23,10] [1CHR23,24] [1CHR24,30] [2CHR21,2] H:40
 בני לאה
 L:2 [GEN35,23] H:1
 לאה אשר ילדה ליעקב
 L:4 [GEN34,1] H:1
 אשר ילדה
 L:2 [GEN16,15] [GEN21,3] [GEN21,9] [GEN24,24] [GEN24,47] [GEN25,12]
 [GEN41,50] [NUM26,59] [2SAM12,15] [2SAM21,8] [2SAM21,8] [RUT4,12]
 [1CHR7,14] H:13
 ילדה ליעקב
 L:2 [GEN30,1] H:1
 בפרדן ארם
 L:2 [GEN31,18] [GEN35,26] H:2
 ארם ואת
 L:2 [GEN22,21] [GEN22,22] [RI10,6] [2SAM10,9–2SAM10,10]
 [1KON19,15–1KON19,16] [2KON15,37] [2KON24,2] [1CHR19,10–1CHR19,11]
 H:7
 דינה בתתו
 L:2 [GEN34,5] H:1
 כל גפש
 L:2 [GEN1,21] [GEN9,10] [GEN9,12] [GEN9,15] [GEN9,16] [EX1,5] [LEV7,27]
 [LEV17,12] [LEV24,17] [NUM31,35] [JOS10,39] [JER52,30] [EZ47,9] H:13
 שלשים ושלש
 L:2 [2SAM5,5] [1KON2,11] H:2
 ובני בריעה חבר ומלכיאל
 L:4 [1CHR7,31] H:1
 אללה בני
 L:2 [GEN9,19] [GEN10,20] [GEN10,29] [GEN10,31] [GEN25,4] [GEN35,26]
 [GEN36,5] [GEN36,12] [GEN36,16] [GEN36,17] [GEN36,19] [GEN36,20]
 [GEN36,27] [GEN36,28] [NUM3,17] [NUM26,30] [NUM26,35] [NUM26,37]
 [NUM26,41] [NUM26,42] [JOS17,2] [NEH7,6] [1CHR1,23] [1CHR1,33]
 [1CHR2,1] [1CHR2,23] [1CHR4,4] [1CHR4,6] [1CHR5,14] [1CHR7,8]
 [1CHR7,11] [1CHR7,17] [1CHR7,33] [1CHR7,40] [1CHR8,38] [1CHR9,44]
 [1CHR23,10] [1CHR23,24] [1CHR24,30] [2CHR21,2] H:40
 ללאה בתתו

L:2 [GEN29,24] H:1
 ותתלד את
 L:2 [GEN4,1] [GEN4,17] H:2
 יעקב יוסף
 L:2 [GEN37,2] H:1
 בארץ מצרים אשר
 L:3 [JER44,8] H:1
 בארץ מצרים
 L:2 [GEN41,30] [GEN41,36] [GEN41,48] [GEN41,53] [GEN41,56] [GEN47,11]
 [GEN47,14] [GEN47,27] [GEN47,28] [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22]
 [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1] [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29]
 [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20] [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17]
 [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19] [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1]
 [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18] [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20]
 [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15]
 [JER44,24] [JER44,26] [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16]
 [AM3,9] [PS78,12] H:57
 מצרים אשר
 L:2 [GEN40,5] [GEN50,11] [EX1,8] [EX10,6] [EX11,6] [LEV18,3] [DTN28,60]
 [2KON18,21] [JES36,6] [JER31,32] [JER43,11] [JER46,2] [EZ29,20] H:13
 אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן
 L:8 [GEN41,50] H:1
 אשר ילדה לו
 L:3 [GEN21,3] [GEN24,47] H:2
 אשר ילדה
 L:2 [GEN16,15] [GEN21,9] [GEN24,24] [GEN25,12] [GEN34,1] [NUM26,59]
 [2SAM12,15] [2SAM21,8] [2SAM21,8] [RUT4,12] [1CHR7,14] H:11
 ילדה לו
 L:2 [GEN16,1] [RI8,31] [1CHR2,4] H:3
 אסנת בת פוטי פרע כהן אן
 L:6 [GEN41,45] H:1
 את מנששה ואת אפרים
 L:4 [GEN48,1] H:1
 את מנששה
 L:2 [JES9,20] [2CHR33,11] H:2
 ובני בנימן
 L:2 [NEH11,31] H:1
 אללה בני
 L:2 [GEN9,19] [GEN10,20] [GEN10,29] [GEN10,31] [GEN25,4] [GEN35,26]
 [GEN36,5] [GEN36,12] [GEN36,16] [GEN36,17] [GEN36,19] [GEN36,20]
 [GEN36,27] [GEN36,28] [NUM3,17] [NUM26,30] [NUM26,35] [NUM26,37]
 [NUM26,41] [NUM26,42] [JOS17,2] [NEH7,6] [1CHR1,23] [1CHR1,33]
 [1CHR2,1] [1CHR2,23] [1CHR4,4] [1CHR4,6] [1CHR5,14] [1CHR7,8]
 [1CHR7,11] [1CHR7,17] [1CHR7,33] [1CHR7,40] [1CHR8,38] [1CHR9,44]

[1CHR23,10] [1CHR23,24] [1CHR24,30] [2CHR21,2] H:40

כל נפש

L:2 [GEN1,21] [GEN9,10] [GEN9,12] [GEN9,15] [GEN9,16] [EX1,5] [LEV7,27] [LEV17,12] [LEV24,17] [NUM31,35] [JOS10,39] [JER52,30] [EZ47,9] H:13

ארבעה עשר

L:2 [EX12,6] [NUM17,14] [NUM29,13] [NUM29,17] [NUM29,20] [NUM29,23] [NUM29,26] [NUM29,29] [NUM29,32] [1KON8,65] [IJOB42,12] [EST9,15] [EST9,19] [EST9,21] [1CHR24,13] [1CHR25,5] H:16

אללה בני

L:2 [GEN9,19] [GEN10,20] [GEN10,29] [GEN10,31] [GEN25,4] [GEN35,26] [GEN36,5] [GEN36,12] [GEN36,16] [GEN36,17] [GEN36,19] [GEN36,20] [GEN36,27] [GEN36,28] [NUM3,17] [NUM26,30] [NUM26,35] [NUM26,37] [NUM26,41] [NUM26,42] [JOS17,2] [NEH7,6] [1CHR1,23] [1CHR1,33] [1CHR2,1] [1CHR2,23] [1CHR4,4] [1CHR4,6] [1CHR5,14] [1CHR7,8] [1CHR7,11] [1CHR7,17] [1CHR7,33] [1CHR7,40] [1CHR8,38] [1CHR9,44] [1CHR23,10] [1CHR23,24] [1CHR24,30] [2CHR21,2] H:40

בני בלהה

L:2 [GEN37,2] [1CHR7,13] H:2

אשר נתן

L:2 [GEN28,4] [GEN47,22] [GEN48,9] [EX16,15] [EX36,1] [EX36,2] [LEV26,46] [NUM32,7] [NUM32,9] [DTN2,12] [DTN8,10] [DTN12,1] [DTN12,15] [DTN12,21] [DTN16,17] [DTN20,14] [DTN26,11] [DTN28,52] [DTN28,53] [JOS1,14] [JOS1,15] [JOS13,8] [JOS18,3] [JOS18,7] [JOS22,4] [JOS23,13] [JOS23,15] [JOS23,16] [RI4,14] [1SAM30,23] [1KON1,48] [1KON5,21] [1KON8,56] [1KON9,12] [1KON10,13] [1KON10,24] [1KON12,4] [1KON12,9] [1KON13,5] [1KON14,15] [1KON18,26] [JES8,18] [JER25,5] [KOH3,10] [KOH5,17] [KOH5,18] [KOH8,15] [KOH9,9] [EST8,11] [DAN9,10] [ESRA7,6] [ESRA7,11] [ESRA7,27] [2CHR2,11] [2CHR5,10] [2CHR8,2] [2CHR9,23] [2CHR10,4] [2CHR10,9] [2CHR17,19] H:60

לבן לרחל בתתו

L:3 [GEN29,29] H:1

ותתלך את

L:2 [GEN4,1] [GEN4,17] H:2

כל הנפש

L:2 [LEV23,29] [JOS10,28] [JOS10,30] [JOS10,32] [JOS10,35] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS11,11] [JER43,6] H:9

יצאי ירכו

L:2 [RI8,30] H:1

בני יעקב

L:2 [GEN34,13] [GEN34,25] [GEN34,27] [GEN35,5] [GEN35,22] [GEN35,26] [GEN49,2] [1KON18,31] [2KON17,34] [MAL3,6] [PS77,16] [PS105,6] [1CHR16,13] H:13

יעקב כל

L:2 [MI1,5] H:1

L:2 [NUM31,35] H:1

נפש שנים

כל הנפש

L:2 [LEV23,29] [JOS10,28] [JOS10,30] [JOS10,32] [JOS10,35] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS11,11] [JER43,6] H:9

לבית יעקב

L:2 [EX19,3] H:1

לפניו אל

L:2 [GEN32,4] H:1

Teiltexthe 182

וצאנם ובקדם וכל אשר להם הביאו

L:6 [GEN46,32] H:1

וצאנם ובקדם וכל אשר להם

L:5 [GEN47,1] H:1

וצאנם ובקדם

L:2 [GEN50,8] H:1

וכל אשר להם

L:3 [NUM16,33] H:1

4.5.11 GEN 47

Teiltexthe 185

וצאנם ובקדם וכל אשר להם

L:5 [GEN46,32] H:1

וצאנם ובקדם

L:2 [GEN50,8] H:1

וכל אשר להם

L:3 [NUM16,33] H:1

בארץ גשן

L:2 [GEN45,10] [GEN46,34] [GEN47,4] [GEN47,6] [GEN47,27] [GEN50,8] [EX9,26] H:7

Teilttext 187

וַיֵּאמְרוּ אֶל פֶּרְעָה לְגֹר בְּאֶרֶץ בְּאֵנוּ כִּי אֵין מְרַעָה לְצַצְאֵן אֲשֶׁר
לְעַבְדֶיךָ כִּי כַבֵּד הָרַעַב בְּאֶרֶץ כְּנָעַן וְעַתָּה יֵשְׁבוּ נָא עַבְדֶיךָ בְּאֶרֶץ גֹּשֶׁן

L:23 [GEN47,3][GEN47,4] H:1

וַיֵּאמְרוּ אֶל פֶּרְעָה

L:3 [GEN47,3] [EX5,1] H:2

וַיֵּאמְרוּ אֶל

L:2 [EX5,10] [EX14,11] [EX20,19] [EX36,5] [NUM14,7] [NUM16,22]
[NUM31,49] [NUM32,2] [JOS2,24] [JOS6,7] [JOS9,8] [RI18,14] [RI19,22]
[2SAM4,8] [2SAM17,21] [2SAM19,42] [2SAM21,5] [JER26,17] [JER36,16]
[JER41,8] [JER42,2] H:21

אֶל פֶּרְעָה

L:2 [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28] [GEN41,32]
[GEN41,55] [GEN47,9] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,15] [EX5,23]
[EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10] [EX7,15] [EX7,26]
[EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18] [1KON11,21]
[JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2] H:32

כִּי אֵין מְרַעָה

L:3 [JOEL1,18] H:1

כִּי אֵין

L:2 [GEN41,49] [GEN44,31] [EX2,12] [EX5,11] [EX8,6] [EX9,14] [EX12,30]
[NUM14,42] [NUM21,5] [NUM27,4] [DTN12,12] [DTN14,27] [DTN14,29]
[DTN31,17] [JOS18,7] [1SAM2,2] [1SAM10,14] [1SAM10,24] [1SAM14,6]
[1SAM21,10] [1SAM24,12] [2SAM7,22] [2SAM19,7] [1KON5,20] [1KON8,46]
[1KON21,15] [2KON5,15] [JES59,15] [JES59,16] [JES59,16] [JER12,11]
[JER14,6] [JER22,17] [JER38,5] [JER38,9] [HOS4,1] [MI3,7] [SACH10,2]
[PS5,10] [PS6,6] [PS22,12] [PS34,10] [PS71,11] [PS73,4] [PS139,4] [IJOB1,8]
[IJOB2,3] [IJOB32,5] [IJOB35,15] [SPR7,19] [RUT4,4] [KOH2,16] [KOH3,12]
[KOH3,22] [KOH5,3] [KOH9,10] [EST2,7] [EST3,5] [EST4,2] [EST7,4] [ES-
RA9,15] [2CHR6,36] [2CHR19,7] [2CHR20,12] [2CHR25,7] H:65

כִּי כַבֵּד הָרַעַב בְּאֶרֶץ

L:4 [GEN12,10] H:1

הָרַעַב בְּאֶרֶץ כְּנָעַן

L:3 [GEN42,5] H:1

הָרַעַב בְּאֶרֶץ

L:2 [GEN41,56] H:1

בְּאֶרֶץ גֹּשֶׁן

L:2 [GEN45,10] [GEN46,34] [GEN47,1] [GEN47,6] [GEN47,27] [GEN50,8]
[EX9,26] H:7

Teilttext 189

וַיֵּיבֵא יוֹסֵף אֶת יַעֲקֹב אֲבִיו וַיֵּעֲמְדוּהוּ לְפָנָיו פֶּרְעָה וַיְבָרֶךְ יַעֲקֹב אֶת פֶּרְעָה וַיֵּאמֶר פֶּרְעָה
אֶל יַעֲקֹב כִּמְמָה יָמֵי שְׁנֵי חַיֶּיךָ וַיֵּאמֶר יַעֲקֹב אֶל פֶּרְעָה יָמֵי שְׁנֵי מְגֹרֵי שְׁלֹשִׁים
וּמַאת שָׁנָה מַעַט וְרַעִים הָיוּ יָמֵי שְׁנֵי חַיֶּי וְלֹא הִשְׁשִׁיגוּ אֶת יָמֵי שְׁנֵי חַיֶּי
אֲבֹתַי בְּיַמֵּי מְגֹרֵיהֶם וַיְבָרֶךְ יַעֲקֹב אֶת פֶּרְעָה

L:49 [GEN47,7] [GEN47,8] [GEN47,9] [GEN47,10] H:1

וַיֵּיבֵא יוֹסֵף אֶת

L:3 [GEN37,2] [GEN47,14] H:2

וַיֵּיבֵא יוֹסֵף

L:2 [GEN43,26] [GEN47,1] H:2

אֶת יוֹסֵף אֶת

L:2 [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56] [GEN42,7]
[GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14] [GEN47,20]
[GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14] H:17

וַיֵּעֲמְדוּהוּ לְפָנָיו

L:2 [NUM27,22] H:1

יַעֲקֹב אֶת

L:2 [GEN29,10] [GEN29,18] [GEN30,41] [GEN31,1] [GEN31,2] [GEN31,20]
[GEN34,13] [GEN35,4] [GEN35,15] [GEN42,4] [OBD1,17] H:11

אֶת פֶּרְעָה

L:2 [GEN12,17] [GEN40,20] [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN41,28] [1KON3,1]
[JER25,19] [JER44,30] H:8

פֶּרְעָה וַיֵּאמֶר פֶּרְעָה אֶל

L:4 [GEN41,14] [GEN41,15] [GEN47,2] [GEN47,3] H:2

פֶּרְעָה וַיֵּאמֶר

L:2 [GEN40,11] [GEN40,12] [GEN45,2] [GEN45,3] [EX6,30-EX7,1]
[EX7,7-EX7,8] [EX10,8] [EX10,11-EX10,12] H:6

וַיֵּאמֶר פֶּרְעָה אֶל

L:3 [GEN41,38] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN45,17] [GEN47,5] H:6
וַיֵּאמֶר פֶּרְעָה

L:2 [GEN41,55] [GEN50,6] [EX5,2] [EX5,5] [EX8,24] H:5

פֶּרְעָה אֶל

L:2 [GEN41,17] [EX8,21] [EX10,24] H:3

אֶל יַעֲקֹב

L:2 [GEN25,30] [GEN27,6] [GEN27,21] [GEN28,1] [GEN30,1] [GEN31,3]
[GEN31,43] [GEN32,7] [GEN34,6] [GEN35,1] [GEN35,4] [GEN35,9] [GEN42,29]
[GEN45,25] H:14

כִּמְמָה יָמֵי שְׁנֵי

L:3 [2SAM19,35] H:1

כִּמְמָה יָמֵי

L:2 [PS119,84] H:1

וַיֵּאמֶר יַעֲקֹב אֶל

L:3 [GEN27,11] [GEN27,19] [GEN29,21] [GEN30,25] [GEN33,10] [GEN34,30]

[GEN35,2] [GEN48,3] H:8
 ויֵאמֶר יַעֲקֹב
 L:2 [GEN25,31] [GEN25,33] [GEN30,31] [GEN31,46] [GEN32,3] [GEN32,10]
 [GEN32,28] [GEN42,1] [GEN46,2] H:9
 יַעֲקֹב אֵל
 L:2 [GEN27,22] [GEN28,7] [GEN35,27] [GEN49,1] [DTN33,28] [JES10,21] H:6
 אֵל פֶּרְעָה
 L:2 [GEN12,15] [GEN40,14] [GEN41,14] [GEN41,25] [GEN41,28] [GEN41,32]
 [GEN41,55] [GEN47,3] [GEN47,4] [EX1,19] [EX3,10] [EX3,11] [EX4,22] [EX5,1]
 [EX5,15] [EX5,23] [EX6,11] [EX6,27] [EX6,29] [EX7,2] [EX7,7] [EX7,10]
 [EX7,15] [EX7,26] [EX8,15] [EX9,1] [EX10,1] [EX10,3] [EX10,8] [1KON11,18]
 [1KON11,21] [JES19,11] [EZ30,22] [EZ31,2] H:34
 שְׁלֹשִׁים וּמֵאֵת שָׁנָה
 L:3 [GEN5,3] H:1
 וּמֵאֵת שָׁנָה
 L:2 [GEN5,6] [GEN5,18] [GEN5,25] [GEN5,28] [GEN11,25] [GEN47,28]
 [EX6,16] [EX6,18] [EX6,20] [NUM33,39] H:10
 יְמֵי שְׁנֵי חַיֵּי
 L:3 [GEN25,7] [2SAM19,35] H:2
 שְׁנֵי חַיֵּי
 L:2 [GEN23,1] [GEN25,17] H:2
 אֵת יְמֵי
 L:2 [NUM6,12] [EZ16,22] [EZ16,43] [EZ23,19] [HOS2,15] [KOH5,19] [KOH11,8]
 [EST9,31] H:8
 יְמֵי שְׁנֵי חַיֵּי
 L:3 [GEN25,7] [2SAM19,35] H:2
 שְׁנֵי חַיֵּי
 L:2 [GEN23,1] [GEN25,17] H:2
 יַעֲקֹב אֵת
 L:2 [GEN29,10] [GEN29,18] [GEN30,41] [GEN31,1] [GEN31,2] [GEN31,20]
 [GEN34,13] [GEN35,4] [GEN35,15] [GEN42,4] [OBD1,17] H:11
 אֵת פֶּרְעָה
 L:2 [GEN12,17] [GEN40,20] [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN41,28] [1KON3,1]
 [JER25,19] [JER44,30] H:8

Teiltexthe 190B. 191

וַיִּכְלַח לְיוֹסֵף אֵת אֲבִיו וְאֵת אַחֵיו וְאֵת כָּל בְּנֵי אֲבִיו לֶחֶם לֶפֶי
 הַטֶּטֶף וְלֶחֶם אֵין בְּכָל הָאָרֶץ כִּי כָבֵד הָרַעַב מְאֹד
 L:22 [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,13] H:1
 יוֹסֵף אֵת אֲבִיו וְאֵת אַחֵיו
 L:5 [GEN47,11] H:1
 יוֹסֵף אֵת

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,14] [GEN47,14]
 [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33] [JOS17,14] H:18
 אֵת אֲבִיו וְאֵת
 L:3 [GEN2,24] [LEV20,9] H:2
 אֵת אֲבִיו
 L:2 [GEN44,22] [GEN44,22] [GEN50,2] [GEN50,7] [GEN50,14] [GEN50,14] H:6
 אֲבִיו וְאֵת
 L:2 [RI6,27] [2KON14,5–2KON14,6] [2CHR5,1] [2CHR25,3–2CHR25,4] H:4
 וְאֵת אַחֵיו וְאֵת כָּל
 L:4 [JER35,3] H:1
 וְאֵת אַחֵיו
 L:2 [DTN15,2] [DTN33,9] [RI9,41] H:3
 אַחֵיו וְאֵת כָּל
 L:3 [GEN12,5] [RI9,56–RI9,57] [JER25,26] H:3
 אַחֵיו וְאֵת
 L:2 [GEN22,21] H:1
 וְאֵת כָּל בֵּית אֲבִיו
 L:4 [1SAM22,11] H:1
 וְאֵת כָּל בֵּית
 L:3 [GEN41,51] [JOS2,18] [2KON25,9] [JES39,2] [JER13,11] [JER35,3]
 [JER52,13] H:7
 וְאֵת כָּל
 L:2 [GEN1,21] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN1,29] [GEN2,19] [GEN8,1] [GEN8,1]
 [GEN9,10] [GEN12,20] [GEN14,11] [GEN17,23] [GEN17,23] [GEN19,25]
 [GEN19,25] [GEN20,16] [GEN27,37] [GEN30,35] [GEN31,18] [GEN34,29]
 [GEN34,29] [GEN34,29] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN36,6] [GEN39,22]
 [GEN41,8] [GEN45,13] [EX4,28] [EX9,19] [EX9,25] [EX9,25] [EX10,15]
 [EX16,23] [EX20,11] [EX24,3] [EX29,12] [EX30,27] [EX30,28] [EX31,7]
 [EX31,8] [EX31,9] [EX35,13] [EX35,16] [EX37,24] [EX38,30] [EX38,31]
 [EX38,31] [EX39,33] [EX39,37] [EX39,39] [EX39,40] [EX40,9] [EX40,9]
 [EX40,10] [LEV3,3] [LEV3,9] [LEV3,14] [LEV4,7] [LEV4,8] [LEV4,8] [LEV4,11]
 [LEV4,18] [LEV4,19] [LEV4,26] [LEV4,30] [LEV4,31] [LEV4,34] [LEV4,35]
 [LEV6,8] [LEV7,3] [LEV8,3] [LEV8,10] [LEV8,11] [LEV8,25] [LEV14,9]
 [LEV14,45] [LEV16,21] [LEV19,37] [LEV20,5] [LEV20,22] [NUM1,18]
 [NUM1,50] [NUM4,9] [NUM4,10] [NUM4,15] [NUM4,26] [NUM4,26] [NUM7,1]
 [NUM7,1] [NUM13,26] [NUM16,10] [NUM16,30] [NUM16,32] [NUM16,32]
 [NUM21,34] [NUM21,35] [NUM31,9] [NUM31,9] [NUM31,9] [NUM31,10]
 [NUM31,10] [NUM31,11] [NUM33,52] [NUM33,52] [DTN2,33] [DTN3,2]
 [DTN3,3] [DTN11,6] [DTN13,16] [DTN13,17] [DTN13,17] [DTN14,14]
 [DTN34,2] [DTN34,2] [JOS2,13] [JOS6,22] [JOS6,23] [JOS6,23] [JOS6,25]
 [JOS7,15] [JOS7,24] [JOS9,9] [JOS9,10] [JOS10,28] [JOS10,30] [JOS10,32]
 [JOS10,35] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,37] [JOS10,39] [JOS10,40] [JOS10,40]
 [JOS10,41] [JOS10,42] [JOS11,12] [JOS11,12] [JOS11,16] [JOS11,16] [JOS11,17]

[RI1,25] [RI4,13] [RI4,15] [RI4,15] [RI7,8] [RI7,14] [RI11,21] [RI11,24]
 [1SAM15,8] [2SAM6,11] [2SAM6,12] [2SAM10,7] [2SAM11,1] [2SAM13,27]
 [2SAM16,6] [1KON2,3] [1KON5,7] [1KON6,22] [1KON6,29] [1KON7,45]
 [1KON8,4] [1KON9,1] [1KON9,19] [1KON15,20] [1KON19,1] [2KON8,6]
 [2KON11,19] [2KON12,19] [2KON14,14] [2KON15,16] [2KON20,13]
 [2KON23,24] [2KON24,14] [2KON24,14] [2KON24,16] [2KON25,9]
 [2KON25,14] [JES8,7] [JES39,2] [JES66,2] [JER1,7] [JER13,13] [JER20,4]
 [JER20,5] [JER20,5] [JER20,5] [JER25,19] [JER25,20] [JER25,20] [JER25,20]
 [JER25,22] [JER25,22] [JER25,23] [JER25,24] [JER25,24] [JER25,25] [JER25,25]
 [JER25,25] [JER25,26] [JER27,20] [JER28,4] [JER38,23] [JER39,6] [JER41,3]
 [JER41,10] [JER41,13] [JER43,6] [JER45,4] [JER51,28] [JER51,28] [JER52,13]
 [JER52,14] [JER52,18] [EZ11,18] [EZ16,22] [EZ16,37] [EZ17,21] [EZ20,43]
 [EZ29,4] [EZ29,5] [EZ38,4] [EZ38,6] [EZ39,11] [EZ39,26] [EZ43,11] [EZ43,11]
 [MI3,9] [PS145,20] [PS146,6] [RUT4,9] [KOH4,4] [EST5,11] [1CHR13,14]
 [1CHR19,8] [1CHR23,26] [2CHR4,16] [2CHR5,1] [2CHR5,2] [2CHR5,5]
 [2CHR7,11] [2CHR8,4] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR8,6] [2CHR16,4]
 [2CHR23,20] [2CHR25,24] [2CHR29,18] [2CHR29,18] [2CHR29,19] [2CHR30,14]
 H:251

כל בית אביו

L:3 [2SAM3,29] H:1

כל בית

L:2 [EX40,38] [LEV10,6] [NUM20,29] [1SAM7,2] [1SAM7,3] [2SAM3,19]
 [2SAM19,29] [1KON12,21] [1KON12,23] [1KON15,29] [1KON16,11]
 [1KON16,12] [2KON9,8] [2KON20,13] [JES24,10] [JER13,11] [EZ3,7] [EZ5,4]
 [EZ20,40] [EZ36,10] [EZ37,11] [EZ39,25] [NEH4,10] [2CHR29,18] H:24

בית אביו

L:2 [GEN34,19] [GEN46,31] [RI6,27] [RI9,5] [1SAM17,25] [1SAM18,2]
 [1SAM22,1] [JES3,6] [JES22,24] H:9

אין בכל

L:2 [SPR17,16-SPR17,17] H:1

בכל הארץ כי

L:3 [EX9,14-EX9,15] [2KON5,15] H:2

בכל הארץ

L:2 [GEN41,57] [EX9,16] [EX34,10] [JOS6,27] [1SAM13,3] [2SAM24,8]
 [2KON17,5] [JES12,5] [ZEF3,19] [SACH4,10] [SACH5,6] [SACH13,8] [PS8,2]
 [PS8,10] [PS19,5] [PS45,17] [PS105,7] [IJOB42,15] [1CHR16,14] [2CHR16,9]
 H:20

הארץ כי

L:2 [GEN7,3] [GEN7,4] [GEN18,18] [GEN18,19] [GEN49,15] [EX12,33]
 [LEV11,44-LEV11,45] [LEV25,23] [NUM14,9] [NUM14,21-NUM14,22]
 [NUM22,6] [DTN4,26] [DTN11,21-DTN11,22] [DTN28,10]
 [DTN31,28-DTN31,29] [RI1,32] [1SAM17,46] [1KON8,60] [2KON19,19]
 [JES25,8] [JES37,20] [JER1,14-JER1,15] [JER12,11] [JER16,4-JER16,5]
 [JER23,10] [JER25,31] [JER46,12] [EZ12,6] [EZ48,14] [HOS2,2] [HOS4,1] [JO-

EL2,1] [ZEF1,18] [ZEF3,8-ZEF3,9] [SACH5,3] [PS82,8] [KOH8,16] H:35

כי כבוד הרעב

L:3 [GEN12,10] [GEN47,4] H:2

כי כבוד

L:2 [GEN41,31] [EX4,10] [EX18,18] [NUM11,14] [2SAM14,26] H:5

Teiltexthe 193

**רק אדמת הככהנים לא קנה כי חק לככהנים מאת פרעה ואכלו את חקקם אשר נתן להם
 פרעה על כן לא מכרו את אדמתם**

L:23 [GEN47,22] H:1

מאת פרעה

L:2 [EX5,20] H:1

אשר נתן להם

L:3 [NUM32,7] [NUM32,9] [JOS13,8] [JOS18,7] [1KON18,26] H:5

אשר נתן

L:2 [GEN28,4] [GEN46,18] [GEN46,25] [GEN48,9] [EX16,15] [EX36,1] [EX36,2]
 [LEV26,46] [DTN2,12] [DTN8,10] [DTN12,1] [DTN12,15] [DTN12,21]
 [DTN16,17] [DTN20,14] [DTN26,11] [DTN28,52] [DTN28,53] [JOS1,14]
 [JOS1,15] [JOS18,3] [JOS22,4] [JOS23,13] [JOS23,15] [JOS23,16] [RI4,14]
 [1SAM30,23] [1KON1,48] [1KON5,21] [1KON8,56] [1KON9,12] [1KON10,13]
 [1KON10,24] [1KON12,4] [1KON12,9] [1KON13,5] [1KON14,15] [JES8,18]
 [JER25,5] [KOH3,10] [KOH5,17] [KOH5,18] [KOH8,15] [KOH9,9] [EST8,11]
 [DAN9,10] [ESRA7,6] [ESRA7,11] [ESRA7,27] [2CHR2,11] [2CHR5,10]
 [2CHR8,2] [2CHR9,23] [2CHR10,4] [2CHR10,9] [2CHR17,19] H:56

נתן להם

L:2 [DTN3,20] [DTN5,31] [JOS1,2] [JOS1,15] [JOS13,8] [DAN1,17] H:6

פרעה על

L:2 [GEN40,2] H:1

על כן לא

L:3 [GEN20,6] [GEN32,33] [GEN38,26] [DTN10,9] [1SAM5,5] [1SAM20,29]
 [JES27,11] [JES50,7] [JES57,10] [JER10,21] [PS1,5] [PS46,3] [IJOB17,4]
 [IJOB20,21] H:14

על כן

L:2 [GEN2,24] [GEN10,9] [GEN11,9] [GEN16,14] [GEN18,5] [GEN19,8]
 [GEN19,22] [GEN21,31] [GEN25,30] [GEN26,33] [GEN29,34] [GEN29,35]
 [GEN30,6] [GEN31,48] [GEN33,10] [GEN33,17] [GEN42,21] [GEN50,11] [EX5,8]
 [EX5,17] [EX13,15] [EX15,23] [EX16,29] [EX20,11] [LEV17,12] [NUM10,31]
 [NUM14,43] [NUM18,24] [NUM21,14] [NUM21,27] [DTN5,15] [DTN15,11]
 [DTN15,15] [DTN19,7] [DTN24,18] [DTN24,22] [JOS7,26] [JOS14,14] [RI6,22]
 [RI15,19] [RI18,12] [1SAM10,12] [1SAM19,24] [1SAM23,28] [1SAM28,18]
 [2SAM5,8] [2SAM5,20] [2SAM7,22] [2SAM7,27] [2SAM22,50] [1KON9,9]
 [1KON20,23] [JES5,25] [JES9,16] [JES13,7] [JES13,13] [JES15,4] [JES15,7]

[JES16,9] [JES16,11] [JES17,10] [JES21,3] [JES22,4] [JES24,6] [JES24,6]
 [JES24,15] [JES25,3] [JES30,16] [JES30,16] [JES50,7] [JES59,9] [JER5,6]
 [JER5,27] [JER12,8] [JER20,11] [JER29,28] [JER31,3] [JER31,20] [JER38,4]
 [JER44,23] [JER48,11] [JER48,31] [JER48,36] [JER48,36] [JER51,7] [EZ7,20]
 [EZ22,4] [EZ31,5] [EZ41,7] [EZ42,6] [EZ44,12] [HOS4,3] [HOS4,13] [HOS6,5]
 [HOS13,6] [AM3,2] [JONA4,2] [HAB1,4] [HAB1,4] [HAB1,15] [HAB1,16]
 [HAG1,10] [SACH10,2] [PS18,50] [PS25,8] [PS42,7] [PS45,3] [PS45,8] [PS45,18]
 [PS110,7] [PS119,104] [PS119,127] [PS119,128] [PS119,129] [IJOB6,3]
 [IJOB9,22] [IJOB22,10] [IJOB23,15] [IJOB32,6] [IJOB34,27] [IJOB42,6]
 [SPR6,15] [SPR7,15] [HLD1,3] [KOH5,1] [KOH8,11] [KLGL1,8] [KLGL3,21]
 [KLGL3,24] [EST9,19] [EST9,26] [EST9,26] [NEH6,6] [1CHR11,7] [1CHR14,11]
 [1CHR17,25] [2CHR7,22] [2CHR16,7] [2CHR20,26] H:139

את אדמתם

L:2 [LEV20,24] H:1

Teiltexthe 195. 196

ויישם אתה יוסף לחק עד הייום הזה על אדמת מצרים לפרעה
 לחמש רק אדמת הככהנים לבדדם לא היתה לפרעה ויישב ישראל בארץ מצרים בארץ
 גשן וייאחזו בה וייפרו ויירבו מאד ויחי יעקב בארץ מצרים שבע עשרה שנה
 ויהי ימי יעקב שני חייו שבע שנים וארבעים ומאת שנה

L:47 [GEN47,26] [GEN47,27] [GEN47,28] H:1

ויישם אתה

L:2 [GEN28,18] H:1

עד הייום הזה על

L:4 [DTN10,8-DTN10,9] H:1

עד הייום הזה

L:3 [GEN26,33] [GEN32,33] [GEN48,15] [EX10,6] [NUM22,30] [DTN2,22]
 [DTN3,14] [DTN11,4] [DTN29,3] [DTN34,6] [JOS4,9] [JOS6,25]
 [JOS7,26] [JOS7,26] [JOS8,28] [JOS8,29] [JOS9,27] [JOS13,13] [JOS14,14]
 [JOS15,63] [JOS16,10] [JOS22,3] [JOS22,17] [JOS23,8] [JOS23,9] [RI1,21]
 [RI1,26] [RI6,24] [RI10,4] [RI15,19] [RI18,12] [RI19,30] [1SAM5,5] [1SAM6,18]
 [1SAM12,2] [1SAM27,6] [1SAM29,3] [1SAM29,6] [1SAM29,8] [1SAM30,25]
 [2SAM4,3] [2SAM6,8] [2SAM18,18] [1KON8,8] [1KON9,13] [1KON9,21]
 [1KON10,12] [1KON12,19] [2KON2,22] [2KON8,22] [2KON14,7] [2KON16,6]
 [2KON17,23] [2KON17,34] [2KON17,41] [2KON20,17] [JES39,6] [JER7,25]
 [JER32,20] [JER35,14] [JER44,10] [EZ20,29] [ESRA9,7] [NEH9,32] [1CHR4,41]
 [1CHR4,43] [1CHR5,26] [1CHR13,11] [1CHR17,5] [2CHR5,9] [2CHR8,8]
 [2CHR10,19] [2CHR21,10] H:74

עד הייום

L:2 [GEN19,37] [GEN19,38] [GEN35,20] [RI18,1] [2SAM19,25] [2KON10,27]
 [EZ20,31] [NEH8,17] [NEH8,18] [2CHR8,16] [2CHR20,26] [2CHR35,25] H:12

הייום הזה על

L:3 [JER1,10] H:1

הייום הזה

L:2 [GEN7,13] [GEN17,23] [GEN17,26] [EX12,14] [EX12,17] [EX12,17]
 [EX12,41] [EX12,51] [EX13,3] [LEV23,14] [LEV23,21] [LEV23,28] [LEV23,29]
 [LEV23,30] [DTN2,25] [DTN5,24] [DTN26,16] [DTN27,9] [DTN32,48] [JOS3,7]
 [JOS5,11] [JOS10,27] [JOS22,22] [RI9,19] [RI10,15] [RI12,3] [1SAM8,8]
 [1SAM12,5] [1SAM14,45] [1SAM17,10] [1SAM17,46] [1SAM17,46]
 [1SAM24,11] [1SAM24,20] [1SAM25,32] [1SAM25,33] [1SAM26,21]
 [1SAM26,24] [1SAM28,18] [2SAM3,38] [2SAM4,8] [2SAM7,6] [2SAM16,12]
 [2SAM18,20] [1KON1,30] [2KON7,9] [2KON19,3] [2KON21,15] [JES37,3]
 [JER3,25] [JER11,7] [JER25,3] [JER32,31] [JER36,2] [JER44,2] [EZ2,3] [EZ24,2]
 [EZ24,2] [EZ40,1] [HAG2,15] [HAG2,18] [HAG2,19] H:62

הזהה על אדמת

L:3 [EZ18,2] H:1

הזהה על

L:2 [EX18,23] [1SAM25,25] [1KON17,21] [2KON18,21] [JES14,4] [JES22,15]
 [JES36,6] [JER7,20] [JER28,15] H:9

על אדמת

L:2 [JES14,2] [JES32,13] [EZ12,22] [EZ33,24] [EZ36,6] [EZ38,18] [EZ38,19]
 [SACH2,16] [PS137,4] H:9

אדמת מצרים לפרעה

L:3 [GEN47,20] H:1

ויישב ישראל בארץ

L:3 [NUM21,31] H:1

ויישב ישראל

L:2 [NUM21,25] [NUM25,1] [RI11,17] H:3

ישראל בארץ

L:2 [GEN35,22] [NUM34,29] [DTN28,69] [JOS14,1] H:4

בארץ מצרים

L:2 [GEN41,30] [GEN41,36] [GEN41,48] [GEN41,53] [GEN41,56] [GEN46,20]
 [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3]
 [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1] [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29]
 [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20] [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17]
 [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19] [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1]
 [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18] [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20]
 [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1] [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14]
 [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26] [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13]
 [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12] H:57

Teilttext 197

יעקב בארץ

L:2 [GEN37,1] H:1

בארץ מצרים

L:2 [GEN41,30] [GEN41,36] [GEN41,48] [GEN41,53] [GEN41,56] [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN48,5] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1] [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20] [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19] [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18] [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER32,20] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1] [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26] [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12] H:57

שבע עשרה שנה

L:3 [GEN37,2] [2KON13,1] [2KON16,1] H:3

שבע עשרה

L:2 [1KON22,52] H:1

עשרה שנה

L:2 [GEN5,8] [GEN5,10] [GEN11,25] [GEN14,4] [GEN14,4] [GEN14,5] [GEN17,25] [GEN31,41] [RI3,14] [RI10,8] [1KON7,1] [1KON14,21] [1KON16,23] [2KON3,1] [2KON8,25] [2KON9,29] [2KON13,10] [2KON14,17] [2KON14,21] [2KON14,23] [2KON15,2] [2KON15,33] [2KON16,2] [2KON18,13] [2KON20,6] [2KON21,1] [2KON22,3] [2KON23,23] [2KON23,36] [2KON24,8] [2KON24,18] [2KON25,2] [2KON25,8] [JES36,1] [JES38,5] [JER1,2] [JER1,3] [JER25,3] [JER32,1] [JER39,2] [JER52,1] [JER52,5] [JER52,12] [EZ26,1] [EZ30,20] [EZ31,1] [EZ32,1] [EZ32,17] [EZ33,21] [EZ40,1] [2CHR12,13] [2CHR25,25] [2CHR26,1] [2CHR26,3] [2CHR27,1] [2CHR27,8] [2CHR28,1] [2CHR33,1] [2CHR34,3] [2CHR35,19] [2CHR36,5] [2CHR36,11] H:62

שנה ויהי

L:2 [EX12,40-EX12,41] [EX12,41] [RI10,3-RI10,4] [RI13,1-RI13,2] [RI16,31-RI17,1] [2KON13,20-2KON13,21] H:6

4.5.12 GEN 48

Teiltexthe 199. 200. 201

ויהי אחרי הדבריים האלה

L:4 [GEN22,20] [JOS24,29] H:2

ויהי אחרי

L:2 [GEN25,11] [NUM25,19] [JOS1,1] [RI1,1] [RI16,4] [1SAM5,9] [1SAM24,6] [2SAM1,1] [2SAM2,1] [2SAM8,1] [2SAM10,1] [2SAM13,1] [2SAM17,21] [2SAM21,18] [1KON13,23] [1KON13,31] [2KON6,24] [EZ16,23] [1CHR18,1] [1CHR19,1] [2CHR25,14] H:21

אחרי הדבריים

L:2 [2CHR32,1] H:1

הדבריים האלה ויאמר

L:3 [GEN29,13] [GEN29,14] [1SAM18,23] [1SAM25,12-1SAM25,13] [2KON23,16-2KON23,17] [JER43,1-JER43,2] H:5

הדבריים האלה

L:2 [GEN15,1] [GEN20,8] [GEN22,1] [GEN39,7] [GEN40,1] [GEN43,7] [GEN44,6] [EX19,7] [EX20,1] [EX24,8] [EX34,27] [EX34,27] [NUM14,39] [NUM16,31] [DTN4,30] [DTN5,22] [DTN6,6] [DTN12,28] [DTN30,1] [DTN31,1] [DTN31,28] [DTN32,45] [JOS24,26] [RI2,4] [RI9,3] [1SAM11,6] [1SAM18,26] [1SAM19,7] [1SAM21,13] [1SAM24,17] [1SAM25,9] [1SAM25,37] [2SAM7,17] [2SAM13,21] [2SAM14,19] [1KON17,17] [1KON18,36] [1KON21,1] [1KON21,27] [2KON1,7] [2KON18,27] [2KON23,17] [JES36,12] [JER3,12] [JER7,27] [JER11,6] [JER16,10] [JER20,1] [JER22,5] [JER25,30] [JER26,7] [JER26,10] [JER26,15] [JER27,12] [JER34,6] [JER36,16] [JER36,17] [JER36,18] [JER36,24] [JER38,27] [JER45,1] [JER51,60] [JER51,61] [SACH8,9] [IJOB42,7] [EST2,1] [EST3,1] [EST9,20] [ESRA7,1] [NEH1,4] [NEH5,6] [1CHR17,15] [2CHR15,8] H:73

האללה ויאמר

L:2 [1SAM23,2] [1SAM29,3] H:2

וייקח את שני

L:3 [GEN22,3] H:1

וייקח את

L:2 [GEN20,2] [GEN22,10] [GEN22,13] [GEN24,67] [GEN28,9] [GEN28,18] [GEN29,23] [GEN31,23] [GEN32,23] [EX2,1] [EX32,20] [LEV8,16] [LEV8,25] [LEV9,15] [NUM21,26] [NUM27,22] [RI3,21] [RI8,16] [RI8,21] [RI9,43] [RI14,19] [RI18,20] [RI19,29] [1SAM17,51] [2SAM12,4] [2SAM12,30] [2SAM21,12] [1KON3,1] [1KON7,13] [1KON14,26] [1KON14,26] [1KON19,21] [2KON2,14] [2KON3,27] [2KON11,4] [2KON11,19] [2KON13,25] [2KON15,29] [2KON23,16] [JER38,14] [EZ17,3] [EZ17,12] [HOS1,3] [1CHR18,1] [2CHR12,9] [2CHR12,9] [2CHR23,1] [2CHR23,20] H:48

את שני

L:2 [GEN1,16] [GEN42,37] [LEV16,7] [LEV25,27] [DTN9,10] [DTN9,11] [JOS2,4] [RI8,12] [RI16,29] [2SAM21,8] [2SAM23,20] [1KON7,15] [1KON9,10] [2KON1,14] [2KON4,1] [EZ4,5] [EZ15,4] [EZ35,10] [EST9,27] [1CHR11,22] H:20

שני בנוי

L:2 [RUT1,2] H:1

בנוי עממו

L:2 [1CHR21,20] H:1

L:2 [2CHR9,1] H:1	עממו את
L:4 [GEN46,20] H:1	את מנששה ואת אפרים
L:2 [JES9,20] [2CHR33,11] H:2	את מנששה
L:2 [GEN18,9] [GEN18,27] [GEN18,31] [GEN19,2] [GEN22,7] [GEN27,2] [GEN37,9] [GEN42,2] [EX24,8] [EX34,10] [RI7,13] [RI8,15] [RI9,37] [1SAM9,8] [1SAM9,24] [1SAM16,18] [1SAM19,22] [1SAM26,22] [2SAM9,6] [2SAM13,24] [2SAM18,10] [2SAM18,26] [2SAM24,17] [1KON18,44] [2KON5,11] [2KON5,15] [2KON6,33] [2KON7,2] [JES6,7] H:29	וויאמר הנה
L:2 [GEN45,9] H:1	בנך יוסף
L:2 [2KON21,2-2KON21,3] [2CHR33,2-2CHR33,3] [2CHR34,7] H:3	ישראל ויישב
L:2 [EX2,15] [NUM33,7] [1KON2,19] [2KON4,20] [2KON11,19] [JONA3,6] H:6	על ויישב על
L:2 [EST7,8] H:1	על הממטטה
Teiltexthe 202. 203. 204. 205	
L:3 [GEN27,11] [GEN27,19] [GEN29,21] [GEN30,25] [GEN33,10] [GEN34,30] [GEN35,2] [GEN47,9] H:8	וויאמר יעקב אל
L:2 [GEN25,31] [GEN25,33] [GEN30,31] [GEN31,46] [GEN32,3] [GEN32,10] [GEN32,28] [GEN42,1] [GEN46,2] H:9	וויאמר יעקב
L:2 [GEN27,22] [GEN28,7] [GEN35,27] [GEN49,1] [DTN33,28] [JES10,21] H:6	יעקב אל
L:2 [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN50,16] H:18	אל יוסף
L:2 [GEN37,23] [GEN41,25] [GEN45,1] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,23] [GEN50,4] [GEN50,19] [GEN50,24] H:10	יוסף אל
L:2 [GEN17,1] [GEN35,11] [EZ10,5] [IJOB13,3] H:4	אל שדרי
L:2 [JER49,4-JER49,5] H:1	אלי הנני
	לקהל עממים

L:2 [GEN28,3] H:1	ונתתני את הארץ
L:3 [EZ6,14] [EZ15,8] [EZ33,28] H:3	ונתתני את
L:2 [EX3,21] [EX7,4] [EX23,27] [LEV20,6] [LEV26,19] [LEV26,30] [LEV26,31] [RI7,7] [1KON16,3] [1KON20,28] [1KON21,22] [2KON9,9] [JER9,10] [JER19,7] [JER20,5] [JER26,6] [JER34,18] [EZ6,5] [EZ15,7] [EZ25,5] [EZ25,14] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ30,24] [EZ32,5] [EZ35,7] [EZ37,26] [EZ39,21] [KOH1,13] H:29	את הארץ הזאת
L:3 [GEN12,7] [GEN15,7] [GEN15,18] [GEN24,7] [NUM32,5] [DTN3,18] [DTN9,4] [DTN26,9] [JOS1,13] [JOS13,7] [JER32,22] [JER36,29] [EZ47,21] H:13	לך בארץ
L:2 [1KON18,5] H:1	בארץ מצרים עד
L:3 [JER32,20] H:1	בארץ מצרים
L:2 [GEN41,30] [GEN41,36] [GEN41,48] [GEN41,53] [GEN41,56] [GEN46,20] [GEN47,11] [GEN47,14] [GEN47,27] [GEN47,28] [EX6,28] [EX7,3] [EX9,22] [EX11,3] [EX11,5] [EX11,9] [EX12,1] [EX12,12] [EX12,12] [EX12,13] [EX12,29] [EX13,15] [EX16,3] [EX22,20] [EX23,9] [LEV19,34] [NUM3,13] [NUM8,17] [NUM14,2] [DTN5,15] [DTN10,19] [DTN15,15] [DTN24,22] [DTN29,1] [DTN29,15] [DTN34,11] [JES19,18] [JES19,20] [JES27,13] [JER24,8] [JER42,16] [JER43,13] [JER44,1] [JER44,8] [JER44,12] [JER44,13] [JER44,14] [JER44,15] [JER44,24] [JER44,26] [JER44,27] [EZ20,5] [EZ23,19] [EZ30,13] [HOS7,16] [AM3,9] [PS78,12] H:57	מצרים עד
L:2 [GEN15,18] [DTN9,7] [RI19,30] [2KON24,7] [JER7,25] [HOS12,10] H:6	עד באי אליך
L:3 [RI6,18] H:1	עד באי
L:2 [1KON22,27] [2KON18,32] [JES36,17] H:3	לי הם
L:2 [1KON20,3] H:1	יהיו על
L:2 [LEV16,4] [EZ44,18] [EZ44,18] H:3	על שם
L:2 [DTN25,6] [1KON16,24] [EZ36,21] [EST9,26] H:4	

Teiltexthe 206. 207

כברת ארץ

L:2 [2KON5,19] H:1

הוא בית לחם

L:3 [GEN35,19] H:1

הוא בית לחם

L:2 [GEN35,6] [2SAM9,4] [2KON10,12] [PS115,9-PS115,10] [1CHR22,1] H:5

בית לחם

L:2 [RI19,2] [RI19,18] [1SAM16,4] [1SAM17,15] [1SAM20,6] [1SAM20,28] [2SAM2,32] [2SAM23,14] [2SAM23,15] [2SAM23,16] [2SAM23,24] [JER41,17] [MI5,1] [RUT1,19] [RUT1,19] [RUT1,22] [ESRA2,21] [NEH7,26] [1CHR2,51] [1CHR2,54] [1CHR4,4] [1CHR11,17] [1CHR11,18] [2CHR11,6] H:24

Teiltexthe 208

ויירא ישראל את

L:3 [EX14,30] [EX14,31] H:2

ישראל את

L:2 [GEN32,33] [GEN46,5] [EX14,10] [EX15,1] [EX16,31] [EX18,8] [EX31,16] [EX33,6] [EX34,30] [EX34,34] [EX34,35] [EX39,42] [LEV10,11] [LEV17,5] [LEV22,15] [NUM4,46] [NUM8,10] [NUM9,2] [NUM9,19] [NUM18,26] [NUM20,13] [NUM21,17] [NUM21,25] [NUM31,9] [NUM31,12] [NUM31,47] [DTN5,1] [DTN27,1] [DTN31,30] [DTN34,8] [JOS4,22] [JOS11,6] [JOS13,13] [JOS24,31] [RI2,11] [RI3,1] [RI3,7] [RI3,8] [RI3,14] [RI6,2] [RI8,34] [RI11,13] [RI11,15] [RI11,21] [RI11,21] [1SAM7,4] [1SAM7,16] [1SAM17,11] [2SAM16,3] [2SAM19,44] [1KON3,28] [1KON8,1] [1KON16,16] [1KON19,10] [1KON19,14] [1KON20,29] [1KON22,6] [2KON5,7] [2KON5,8] [2KON6,12] [2KON7,6] [JES66,20] [JER49,2] [EZ4,13] [EZ18,15] [EZ43,10] [HOS8,14] [1CHR5,26] [2CHR18,5] H:69

את בני

L:2 [GEN24,6] [GEN24,8] [GEN37,2] [GEN50,25] [EX1,13] [EX2,25] [EX3,11] [EX4,23] [EX4,31] [EX6,11] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27] [EX7,2] [EX7,5] [EX9,35] [EX10,20] [EX11,10] [EX12,51] [EX13,19] [EX27,20] [EX32,20] [LEV7,38] [LEV8,13] [LEV8,24] [LEV10,11] [LEV15,31] [LEV19,18] [LEV23,43] [LEV24,2] [NUM3,15] [NUM4,34] [NUM5,2] [NUM6,23] [NUM25,11] [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM28,2] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM34,29] [NUM35,2] [NUM36,5] [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23] [DTN33,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS8,31] [JOS15,63] [JOS22,31] [RI1,16] [RI1,21] [RI1,34] [RI3,13] [RI4,3] [RI10,8] [RI11,30] [RI18,22] [RI21,20] [1SAM7,6] [2SAM7,6] [2SAM10,19] [2SAM11,1] [2SAM14,11] [1KON3,20] [1KON3,21] [1KON17,18] [2KON6,29] [2KON10,7] [2KON17,34] [JES11,14] [JER16,14] [JER16,15] [JER23,7] [JER39,6] [JER49,28] [JER52,10] [EZ16,21] [EZ35,5]

[EZ37,21] [HOS3,1] [MAL3,3] [SPR8,31] [NEH13,2] [1CHR15,4] [1CHR19,19] [2CHR8,2] [2CHR13,9] [2CHR25,11] H:92

בני יוסף

L:2 [NUM26,28] [NUM26,37] [NUM36,1] [NUM36,5] [JOS14,4] [JOS16,4] [JOS17,14] [JOS17,16] [JOS18,11] [1CHR7,29] H:10

יוסף ויאמר

L:2 [GEN30,25] [GEN40,18] [GEN50,23] [GEN50,24] [EX1,8-EX1,9] H:4

ויאמר מי אללה

L:3 [GEN33,5] H:1

ויאמר מי

L:2 [GEN3,11] [GEN27,33] [GEN33,8] [EX2,14] [EX32,26] [NUM22,9] [1SAM25,10] [1SAM26,14] [2SAM7,18] [2SAM20,11] [2SAM23,15] [1KON20,14] [2KON9,32] [2KON10,13] [IJOB29,1-IJOB29,2] [IJOB38,1-IJOB38,2] [RUT3,9] [1CHR11,17] [1CHR17,16] H:19

מי אללה

L:2 [JES60,8] H:1

אללה ויאמר

L:2 [JER14,22-JER15,1] [SACH2,2] [DAN12,8-DAN12,9] H:3

ויאמר יוסף אל

L:3 [GEN41,25] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,23] [GEN50,24] H:6

ויאמר יוסף

L:2 [GEN47,16] H:1

יוסף אל

L:2 [GEN37,23] [GEN45,1] [GEN50,4] [GEN50,19] H:4

הם אשר

L:2 [LEV25,42] [LEV25,55] [1KON8,51] [1CHR12,16] H:4

אשר נתן לי

L:3 [JES8,18] H:1

אשר נתן

L:2 [GEN28,4] [GEN46,18] [GEN46,25] [GEN47,22] [EX16,15] [EX36,1] [EX36,2] [LEV26,46] [NUM32,7] [NUM32,9] [DTN2,12] [DTN8,10] [DTN12,1] [DTN12,15] [DTN12,21] [DTN16,17] [DTN20,14] [DTN26,11] [DTN28,52] [DTN28,53] [JOS1,14] [JOS1,15] [JOS13,8] [JOS18,3] [JOS18,7] [JOS22,4] [JOS23,13] [JOS23,15] [JOS23,16] [RI4,14] [1SAM30,23] [1KON1,48] [1KON5,21] [1KON8,56] [1KON9,12] [1KON10,13] [1KON10,24] [1KON12,4] [1KON12,9] [1KON13,5] [1KON14,15] [1KON18,26] [JER25,5] [KOH3,10] [KOH5,17] [KOH5,18] [KOH8,15] [KOH9,9] [EST8,11] [DAN9,10] [ESRA7,6] [ESRA7,11] [ESRA7,27] [2CHR2,11] [2CHR5,10] [2CHR8,2] [2CHR9,23] [2CHR10,4] [2CHR10,9] [2CHR17,19] H:60

נתן לי

L:2 [2KON22,10] [JES50,4] [RUT3,17] [ESRA1,2] [1CHR28,5] [2CHR34,18] [2CHR36,23] H:7

לי אלהים

L:2 [GEN4,25] [GEN21,6] [RI1,7] [1SAM22,3] [2SAM3,35] [2SAM19,14] [1KON2,23] [1KON20,10] [2KON6,31] [PS51,12] H:10

Teiltexthe 209. 210

L:3 [1SAM3,2] H:1 לא יוכל לראות
 אל יוסף ראה
 L:3 [GEN41,41] H:1 אל יוסף
 L:2 [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
 [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28] [GEN47,5]
 [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN50,16] H:15 אתי אלהים
 L:2 [GEN20,13] H:1 גם את
 L:2 [GEN29,27] [GEN29,30] [GEN29,33] [GEN30,15] [GEN32,20] [GEN32,20]
 [GEN32,20] [GEN44,29] [EX33,17] [DTN3,3] [DTN12,31] [1SAM17,36]
 [1SAM28,19] [1SAM28,19] [2SAM14,7] [2SAM19,31] [2KON21,11]
 [2KON23,15] [2KON23,27] [JES7,13] [JER2,33] [IJOB2,10] [KOH3,11]
 [KOH7,14] H:24

Teiltexthe 211. 212

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12]
 [GEN47,14] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN50,2] [GEN50,25] [NUM32,33]
 [JOS17,14] H:19 את שניהם את
 L:3 [NUM25,8] H:1 את שניהם
 L:2 [DTN22,24] H:1 ישראל ואת
 L:2 [LEV16,21] [NUM3,9-NUM3,10] [NUM3,41] [NUM3,45] [NUM25,8]
 [DTN26,15] [JOS10,30] [1SAM2,22] [2SAM24,1] [1KON2,32] [1KON19,16]
 [JES31,1] [JER13,11] [JER31,27] [JER31,31] [EZ18,6] [2CHR5,2] H:17 את ידיו
 L:2 [NUM27,23] [DTN34,9] [RI9,24] [KOH4,5] H:4

Teiltexthe 213

L:2 [2SAM6,18] [2SAM14,22] [1KON8,14] [1KON8,55] [1CHR16,2] [2CHR6,3]
 H:6 את יוסף וייאמר
 L:3 [GEN30,25] [EX1,8-EX1,9] H:2 את יוסף
 L:2 [GEN37,3] [GEN37,23] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN37,28] [GEN39,2]
 [GEN39,21] [GEN40,4] [GEN40,23] [GEN41,14] H:10 עד הייום הזה
 L:3 [GEN26,33] [GEN32,33] [GEN47,26] [EX10,6] [NUM22,30] [DTN2,22]
 [DTN3,14] [DTN10,8] [DTN11,4] [DTN29,3] [DTN34,6] [JOS4,9] [JOS5,9]
 [JOS6,25] [JOS7,26] [JOS7,26] [JOS8,28] [JOS8,29] [JOS9,27] [JOS13,13]
 [JOS14,14] [JOS15,63] [JOS16,10] [JOS22,3] [JOS22,17] [JOS23,8] [JOS23,9]
 [RI1,21] [RI1,26] [RI6,24] [RI10,4] [RI15,19] [RI18,12] [RI19,30] [1SAM5,5]
 [1SAM6,18] [1SAM12,2] [1SAM27,6] [1SAM29,3] [1SAM29,6] [1SAM29,8]
 [1SAM30,25] [2SAM4,3] [2SAM6,8] [2SAM18,18] [1KON8,8] [1KON9,13]
 [1KON9,21] [1KON10,12] [1KON12,19] [2KON2,22] [2KON8,22] [2KON14,7]
 [2KON16,6] [2KON17,23] [2KON17,34] [2KON17,41] [2KON20,17] [JES39,6]
 [JER7,25] [JER32,20] [JER35,14] [JER44,10] [EZ20,29] [ESRA9,7] [NEH9,32]
 [1CHR4,41] [1CHR4,43] [1CHR5,26] [1CHR13,11] [1CHR17,5] [2CHR5,9]
 [2CHR8,8] [2CHR10,19] [2CHR21,10] H:75

Teiltexthe 214. 215. 216

L:2 [PS121,7] H:1 מככל רע
 L:2 [PS29,11] [PS115,12] [PS115,12] H:3 יברך את
 L:2 [GEN35,27] H:1 אברהם ויצחק
 L:2 [GEN45,6] [EX8,18] [DTN4,5] [JES5,8] [JES6,12] [JES7,22] [JES19,24]
 [JES24,13] [PS74,12] H:9 בקרב הארץ
 L:2 [GEN34,1] [GEN34,2] [GEN41,57] [GEN42,1] [EX8,10-EX8,11] H:3 הארץ ויירא
 L:2 [GEN42,7] [GEN43,16] [GEN50,23] H:3 ויירא יוסף
 L:2 [RI3,15] [RI20,16] H:2 יד ימינו
 L:2 [1CHR29,15] H:1 ימינו על

על ראש

L:2 [GEN47,31] [EX17,9] [EX29,10] [EX29,15] [EX29,19] [EX34,2] [LEV1,4]
[LEV3,2] [LEV3,8] [LEV4,4] [LEV4,15] [LEV4,24] [LEV4,29] [LEV4,33]
[LEV8,12] [LEV8,14] [LEV8,18] [LEV8,22] [LEV14,18] [LEV14,29] [LEV16,21]
[LEV16,21] [NUM8,12] [RI6,26] [RI9,53] [1SAM26,13] [2SAM2,25] [2SAM3,29]
[2SAM12,30] [1KON7,17] [1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41]
[2KON1,9] [JES28,1] [JES28,4] [JES30,17] [JER23,19] [JER30,23] [EZ10,1]
[EZ13,18] [EZ43,12] [JONA4,8] [PS137,6] [1CHR20,2] [2CHR3,16] [2CHR4,12]
[2CHR4,12] H:49

מנששה ויאימר

L:2 [JOS22,1-JOS22,2] [2KON23,26-2KON23,27] H:2

ויאימר יוסף אל

L:3 [GEN41,25] [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] [GEN47,23] [GEN50,24] H:6

ויאימר יוסף

L:2 [GEN47,16] H:1

יוסף אל

L:2 [GEN37,23] [GEN45,1] [GEN50,4] [GEN50,19] H:4

אל אביו

L:2 [GEN27,18] [GEN27,19] [GEN27,38] [GEN28,7] [GEN37,10] [GEN37,22]
[GEN42,37] [RI14,3] [RI14,9] [2SAM10,2] [2KON4,18] [2KON4,19] H:12

אביו לא

L:2 [DTN23,1-DTN23,2] [1KON22,43] H:2

לא כן

L:2 [EX10,11] [NUM12,7] [DTN18,14] [2SAM18,14] [2SAM20,21] [2SAM23,5]
[2KON7,9] [2KON17,9] [JES10,7] [JES10,7] [JES16,6] [JER23,10] [JER48,30]
[PS1,4] [IJOB9,35] [SPR15,7] H:16

אבי כי

L:2 [1SAM22,15] [2SAM19,29] [1KON5,17] [1KON8,26-1KON8,27] [2CHR1,9]
H:5

כי זה

L:2 [GEN45,6] [EX32,1] [EX32,23] [RI4,14] [1SAM16,12] [1KON14,13]
[2KON5,7] [PS48,15] [KOH12,13] H:9

ימינך על

L:2 [PS80,18] H:1

ידעתי גם

L:2 [IJOB13,2] H:1

גם הוא

L:2 [GEN4,4] [GEN4,22] [GEN4,26] [GEN10,21] [GEN19,38] [GEN20,5]
[GEN22,20] [GEN22,24] [GEN27,31] [GEN32,19] [GEN38,11] [EX1,10] [RI3,31]
[RI6,35] [RI9,19] [1SAM19,22] [1SAM19,23] [1SAM19,24] [1SAM19,24]
[1SAM31,5] [2SAM17,5] [1KON4,15] [JES30,33] [JER27,7] [JER48,26]
[SACH9,7] [IJOB13,16] [IJOB31,28] [SPR11,25] [SPR21,13] [KOH2,1]
[1CHR10,5] [2CHR21,11] [2CHR22,3] H:34

וגם הוא

L:2 [NUM24,24] [2SAM21,20] [1KON1,6] [JES31,2] [1CHR20,6] [2CHR26,20]

H:6

אחיו הקקטן

L:2 [1CHR24,31] H:1

Teiltexthe 217. 218. 219

ישראל לאמר

L:2 [GEN50,25] [EX12,3] [EX13,19] [EX31,13] [EX35,4] [LEV4,2] [LEV7,23]
[LEV7,29] [LEV11,2] [LEV12,2] [LEV23,24] [LEV23,34] [NUM9,10]
[NUM13,32] [NUM14,7] [NUM30,2] [NUM34,13] [DTN27,9] [JOS4,21] [JOS20,2]
[JOS22,11] [RI7,2] [RI21,18] [1SAM7,3] [2SAM3,17] [2SAM7,7] [2SAM15,10]
[2SAM19,10] [1KON1,30] [2KON5,6] [2KON6,9] [2KON14,8] [JER28,2]
[JER29,25] [JER30,2] [JER44,25] [EZ12,22] [EZ18,2] [EZ35,12] [AM7,10]
[1CHR4,10] [2CHR25,17] H:42

לאמר ישמר

L:2 [JER29,22] H:1

ויישם את

L:2 [GEN31,21] [GEN33,2] [EX14,21] [EX40,18] [EX40,19] [EX40,20] [EX40,21]
[EX40,24] [EX40,26] [EX40,28] [EX40,30] [LEV8,9] [RI1,28] [RI8,31] [1SAM8,1]
[1SAM19,5] [1KON12,29] [2KON4,31] [2KON21,7] [EST3,1] [2CHR33,7] H:21

Teiltexthe 220

אל יוסף

L:2 [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17] [GEN41,39]
[GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17] [GEN46,28]
[GEN47,5] [GEN47,15] [GEN47,17] [GEN50,16] H:16

הגנה אנכי מת

L:3 [GEN50,5] H:1

הגנה אנכי

L:2 [GEN24,13] [GEN24,43] [GEN25,32] [EX3,13] [EX4,23] [EX7,17] [EX7,27]
[EX8,25] [EX19,9] [EX23,20] [EX34,10] [NUM22,32] [JOS14,10] [RI6,37]
[1SAM3,11] [1SAM24,5] [2SAM24,17] [JES8,18] [JES54,11] [JER6,19]
[JER18,11] [JER50,9] [HOS2,16] [AM2,13] [AM9,9] [SACH11,16] [SACH12,2]
[MAL3,23] [1CHR17,1] H:29

אלהים עממכם

L:2 [SACH8,23] H:1

והשיב אתכם אל

L:3 [JER42,12] H:1

אתכם אל ארץ

L:3 [JOS24,8] [2KON18,32] [JES36,17] [JER2,7] H:4

אתכם אל

L:2 [EX6,8] [RI2,1] [2KON6,19] [JER29,10] [JER29,14] [EZ20,35] [EZ20,42]
[EZ22,19] [EZ36,24] [EZ37,12] H:10

Teiltext 221

L:3 [EZ4,5] H:1

ואני נתתני לך

L:2 [GEN23,11] [NUM18,8] [NUM18,19] [1SAM9,23] [1KON3,12] [1KON3,13]
[JER17,4] [EZ4,15] [EZ16,17] [EZ16,19] H:10

נתתני לך

L:2 [ZEF3,9] H:1

שכם אחד

L:2 [1KON7,38] H:1

אחד על

L:2 [DTN22,3] H:1

אחיך אשר

4.5.13 GEN 49

L:2 [GEN32,31] [GEN35,15] H:2

וייקרא יעקב

L:2 [GEN27,11] [GEN27,19] [GEN27,22] [GEN28,7] [GEN29,21] [GEN30,25]
[GEN33,10] [GEN34,30] [GEN35,2] [GEN35,27] [GEN47,9] [GEN48,3]
[DTN33,28] [JES10,21] H:14

יעקב אל

L:2 [1KON13,13] [1KON13,27] [1KON13,31] H:3

אל בניו

L:2 [GEN9,1] H:1

בניו ויאמר

L:3 [2KON7,12] H:1

לכם את אשר

לכם את

L:2 [GEN1,29] [GEN9,3] [GEN43,14] [GEN45,18] [LEV11,8-LEV11,9]
[LEV25,38] [NUM34,17] [NUM35,13-NUM35,14] [DTN2,13] [DTN3,18]
[DTN4,13] [DTN5,5] [DTN31,19] [JOS1,13] [JOS2,9] [JOS6,16] [JOS9,24]
[JOS20,2] [JOS23,4] [JOS24,22] [RI6,9] [EZ11,17] [JOEL2,19] [JOEL2,23] [JO-
EL2,25] [MAL2,3] [MAL3,10] [MAL3,11] [MAL3,23] H:29

שמעון ולוי

L:2 [GEN34,25] [DTN27,12] H:2

ישתחוו לך

L:2 [JES49,23] [PS66,4] H:2

גור אריה

L:2 [DTN33,22] [NAH2,12] H:2

וכלביא מי יקימנו

L:3 [NUM24,9] H:1

עד כי

L:2 [GEN26,13] [GEN41,49] [2SAM23,10] [JES26,4] [JES45,17-JES45,18]
[2CHR26,15] H:6

בין הממשפתיים

L:2 [RI5,16] H:1

כי טוב

L:2 [GEN1,4] [GEN1,10] [GEN1,12] [GEN1,18] [GEN1,21] [GEN1,25] [GEN3,6]
[GEN40,16] [GEN45,20] [EX2,2] [EX14,12] [NUM11,18] [NUM24,1] [DTN15,16]
[RI16,25] [1SAM29,9] [JES3,10] [JER33,11] [HOS2,9] [HOS4,13] [JONA4,3]
[PS34,9] [PS52,11] [PS54,8] [PS63,4] [PS69,17] [PS84,11] [PS100,5] [PS106,1]
[PS107,1] [PS109,21] [PS118,1] [PS118,29] [PS135,3] [PS136,1] [PS147,1]
[IJOB30,26] [SPR3,14] [SPR24,13] [SPR25,7] [SPR31,18] [ESRA3,11]
[1CHR16,34] [2CHR5,13] [2CHR7,3] H:45

ואת הארץ כי

L:3 [DTN4,26] [DTN31,28-DTN31,29] H:2

ואת הארץ

L:2 [GEN1,1] [GEN35,12] [GEN42,34] [EX20,11] [EX31,17] [DTN3,12]
[DTN30,19] [2KON19,15] [JES37,16] [JER22,12] [JER23,24] [JER32,17]
[HAG2,6] [HAG2,21] [2CHR2,11] H:15

הארץ כי

L:2 [GEN7,3] [GEN7,4] [GEN18,18] [GEN18,19] [GEN47,13] [EX9,14-EX9,15]
[EX12,33] [LEV11,44-LEV11,45] [LEV25,23] [NUM14,9]
[NUM14,21-NUM14,22] [NUM22,6] [DTN11,21-DTN11,22] [DTN28,10] [RI1,32]
[1SAM17,46] [1KON8,60] [2KON5,15] [2KON19,19] [JES25,8] [JES37,20]
[JER1,14-JER1,15] [JER12,11] [JER16,4-JER16,5] [JER23,10] [JER25,31]
[JER46,12] [EZ12,6] [EZ48,14] [HOS2,2] [HOS4,1] [JOEL2,1] [ZEF1,18]
[ZEF3,8-ZEF3,9] [SACH5,3] [PS82,8] [KOH8,16] H:35

ויהי למס עבד

L:3 [JOS16,10] H:1

למס עבד

L:2 [1KON9,21] H:1

שבטי ישראל

L:2 [EX24,4] [DTN29,20] [DTN33,5] [JOS24,1] [RI18,1] [RI20,2] [RI20,10]
[RI20,12] [RI21,5] [1SAM2,28] [1SAM9,21] [1SAM10,20] [1SAM15,17]
[2SAM5,1] [2SAM7,7] [2SAM15,2] [2SAM15,10] [2SAM19,10] [2SAM20,14]
[2SAM24,2] [1KON8,16] [1KON11,32] [1KON14,21] [2KON21,7] [EZ47,13]
[EZ47,22] [EZ48,19] [EZ48,31] [SACH9,1] [PS78,55] [ESRA6,17] [1CHR27,16]

[1CHR27,22] [1CHR29,6] [2CHR6,5] [2CHR11,16] [2CHR12,13] [2CHR33,7]
H:38
נחש עלי
L:2 [SPR30,19] H:1
קוויטי יהוה
L:2 [PS40,2] [PS130,5] H:2
יוסף בן
L:2 [GEN37,2] [GEN50,26] [1CHR5,1] [1CHR7,29] H:4
פרת עלי
L:2 [JER46,10-JER46,11] H:1
רבצת תחת
L:2 [DTN33,13] H:1
על ברכת
L:2 [2SAM2,13] [1KON22,38] H:2
יחלק שלל
L:2 [JES53,12] H:1
אשר דבר להם
L:3 [DTN9,28] H:1
אשר דבר
L:2 [GEN18,19] [GEN21,2] [GEN23,16] [GEN35,13] [GEN35,14] [GEN35,15]
[GEN44,2] [GEN45,27] [EX4,30] [EX16,23] [EX19,8] [EX24,3] [EX24,7]
[EX32,14] [EX34,32] [LEV10,3] [LEV10,11] [NUM15,22] [NUM32,31] [DTN1,1]
[DTN4,45] [DTN9,10] [DTN10,4] [DTN13,3] [DTN19,8] [JOS11,23] [JOS14,6]
[JOS14,12] [JOS21,45] [JOS23,14] [JOS23,15] [JOS24,27] [1SAM3,17]
[1SAM3,17] [1SAM15,16] [1SAM16,4] [1SAM17,31] [1SAM25,30] [2SAM14,19]
[1KON2,4] [1KON2,27] [1KON8,15] [1KON8,20] [1KON8,56] [1KON8,56]
[1KON12,15] [1KON13,3] [1KON13,11] [1KON13,22] [1KON13,26]
[1KON14,18] [1KON15,29] [1KON16,12] [1KON16,34] [1KON17,16]
[1KON21,4] [1KON22,38] [2KON1,17] [2KON2,22] [2KON4,17] [2KON7,17]
[2KON9,36] [2KON10,10] [2KON10,10] [2KON10,17] [2KON14,25]
[2KON15,12] [2KON19,21] [2KON20,9] [2KON24,2] [JES16,13] [JES37,22]
[JES38,7] [JER10,1] [JER25,2] [JER26,13] [JER26,19] [JER30,4] [JER36,4]
[JER36,7] [JER37,2] [JER45,1] [JER46,13] [JER50,1] [JER51,12] [AM3,1] [JO-
NA3,10] [PS18,1] [RUT4,1] [EST7,9] [DAN9,12] [1CHR21,19] [2CHR6,4]
[2CHR6,10] [2CHR10,15] H:95
דבבר להם
L:2 [JOS13,33] [JOS22,4] H:2
ויאמר אלהם אני
L:3 [JOS23,2] H:1
ויאמר אלהם
L:2 [GEN24,56] [GEN26,27] [GEN37,22] [GEN40,8] [GEN42,7] [GEN42,9]
[GEN42,12] [GEN42,14] [GEN42,18] [GEN42,36] [GEN43,11] [GEN45,24]
[GEN50,19] [EX5,4] [EX9,27] [EX10,8] [EX10,10] [EX12,21] [EX16,23]
[EX19,25] [EX32,2] [EX35,1] [LEV10,4] [NUM9,8] [NUM13,17] [DTN5,1]

[DTN29,1] [DTN31,2] [DTN32,46] [JOS6,6] [JOS9,8] [RI8,23] [RI8,24] [RI18,4]
[RI19,23] [1KON12,28] [1KON22,6] [2KON1,2] [2KON2,18] [2KON6,19]
[2KON10,18] [2KON12,8] [2KON18,19] [ESRA10,10] [2CHR10,5] [2CHR10,9]
[2CHR18,5] [2CHR23,14] H:48
אל המערה אשר
L:3 [JOS10,27] H:1
אל המערה
L:2 [1KON19,9] H:1
אשר בשדה
L:2 [NUM21,20] H:1
אשר בשדה
L:2 [NUM21,20] H:1
המכפלה אשר
L:2 [GEN23,9] [GEN50,13] H:2
אשר על פני מרא
L:4 [GEN25,9] H:1
אשר על פני
L:3 [GEN1,29] [GEN7,23] [GEN25,18] [EX33,16] [NUM12,3] [NUM21,11]
[NUM33,7] [DTN7,6] [DTN14,2] [DTN32,49] [DTN34,1] [JOS13,3] [JOS13,25]
[JOS15,8] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11] [RI16,3] [1SAM15,7]
[1SAM26,3] [2SAM2,24] [1KON7,42] [1KON11,7] [1KON17,3] [1KON17,5]
[2KON23,13] [JER25,26] [JER27,5] [EZ38,20] [SACH14,4] [2CHR3,4]
[2CHR4,13] H:33
אשר על
L:2 [GEN9,16] [GEN9,17] [GEN14,6] [GEN22,17] [GEN30,37] [GEN32,33]
[GEN38,14] [GEN38,30] [GEN43,19] [GEN44,1] [EX25,22] [EX27,21] [EX29,21]
[EX30,6] [EX30,6] [EX37,16] [LEV1,8] [LEV1,8] [LEV1,12] [LEV1,12]
[LEV1,17] [LEV3,3] [LEV3,4] [LEV3,5] [LEV3,5] [LEV3,9] [LEV3,10] [LEV3,14]
[LEV3,15] [LEV4,8] [LEV4,9] [LEV6,8] [LEV7,4] [LEV8,16] [LEV8,25]
[LEV8,30] [LEV11,2] [LEV14,16] [LEV14,17] [LEV14,18] [LEV14,27]
[LEV14,28] [LEV14,29] [LEV16,2] [LEV16,13] [NUM3,26] [NUM4,26]
[NUM7,89] [NUM22,5] [NUM22,36] [NUM31,12] [DTN2,36] [DTN3,12]
[DTN4,48] [DTN28,23] [JOS5,1] [JOS11,4] [JOS12,2] [JOS13,9] [JOS13,16]
[JOS15,46] [RI11,26] [RI15,14] [1SAM13,5] [2SAM1,10] [2SAM1,10]
[2SAM17,11] [1KON4,20] [1KON5,9] [1KON5,30] [1KON7,3] [1KON7,17]
[1KON7,18] [1KON7,19] [1KON7,41] [1KON7,41] [1KON9,23] [1KON12,18]
[1KON16,9] [1KON18,3] [2KON10,5] [2KON10,33] [2KON18,18] [2KON18,26]
[2KON18,37] [2KON19,2] [2KON23,8] [2KON23,12] [2KON25,4] [JES22,15]
[JES28,1] [JES28,4] [JES36,3] [JES36,11] [JES36,22] [JES37,2] [JER13,4]
[JER36,23] [JER40,4] [JER52,7] [EZ1,25] [EZ1,26] [EZ10,1] [EZ41,15] [EZ46,19]
[SACH4,2] [IJOB34,27] [EST3,12] [2CHR3,15] [2CHR4,12] [2CHR10,18]
[2CHR21,16] [2CHR32,18] H:113
על פני מרא
L:3 [GEN23,19] [GEN50,13] H:2

בארץ כנען אשר
 L:3 [JOS14,1] H:1
 בארץ כנען
 L:2 [GEN13,12] [GEN16,3] [GEN23,2] [GEN23,19] [GEN33,18] [GEN35,6]
 [GEN36,5] [GEN36,6] [GEN37,1] [GEN42,5] [GEN42,13] [GEN42,32] [GEN46,6]
 [GEN46,12] [GEN46,31] [GEN47,4] [GEN48,3] [GEN48,7] [GEN50,5]
 [NUM26,19] [NUM32,30] [NUM33,40] [NUM34,29] [NUM35,14] [JOS21,2]
 [JOS22,9] [JOS22,10] [RI21,12] H:28
 כנען אשר
 L:2 [LEV14,34] [LEV18,3] [NUM13,2] [DTN32,49] [RI4,2] H:5
 אשר קנה אברהם את השדה
 L:5 [GEN50,13] H:1
 אשר קנה אברהם
 L:3 [GEN25,10] H:1
 אשר קנה
 L:2 [JOS24,32] [2SAM12,3] H:2
 אברהם את
 L:2 [GEN17,23] [GEN18,19] [GEN21,3] [GEN21,4] [GEN21,25] [GEN21,28]
 [GEN22,4] [GEN22,6] [GEN22,9] [GEN22,10] [GEN22,13] [GEN23,19]
 [GEN24,52] [GEN25,5] [EX2,24] [1CHR1,34] H:16
 את השדה מאת
 L:3 [JER32,9] H:1
 את השדה
 L:2 [LEV27,19] [LEV27,20] [LEV27,20] [2SAM19,30] H:4
 קברו את
 L:2 [GEN50,14] [NUM11,34] [2SAM2,4] H:3
 קברו את
 L:2 [GEN50,14] [NUM11,34] [2SAM2,4] H:3
 את יצחק ואת
 L:3 [EX2,24] H:1
 השדה והמערה אשר בו
 L:4 [GEN23,17] [GEN23,20] H:2
 והמערה אשר בו
 L:3 [GEN23,11] H:1
 אשר בו
 L:2 [GEN1,29] [GEN1,30] [GEN6,17] [GEN7,15] [EX40,9] [LEV8,10] [LEV13,45]
 [LEV13,54] [LEV13,57] [LEV14,32] [LEV21,18] [LEV21,21] [LEV22,20]
 [NUM4,16] [RI16,30] [1SAM6,15] [PS96,12] [1CHR16,32] H:18
 מאת בני חת
 L:3 [GEN23,20] [GEN25,10] H:2
 מאת בני
 L:2 [EX27,21] [EX29,28] [EX29,28] [EX30,16] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36]
 [LEV24,8] [NUM3,9] [NUM8,11] [NUM18,26] [NUM18,28] [JOS22,9] [JOS22,32]
 [JOS24,32] H:15

בני חת
 L:2 [GEN23,3] [GEN23,5] [GEN23,10] [GEN23,10] [GEN23,16] [GEN23,18] H:6
 ויִיאסֶף אֶל עַמְמֵי
 L:3 [GEN25,8] [GEN25,17] [GEN35,29] [DTN32,50] H:4

4.5.14 GEN 50

Teiltexthe 223. 224

כי כן ימלאו ימי החגטים ויבכו אתו מצרים שבעים יום
 L:10 [GEN50,3] H:1
 כי כן ימלאו ימי
 L:4 [EST2,12] H:1
 כי כן
 L:2 [LEV8,35] [LEV10,13] [RI14,10] [1SAM5,7] [2SAM3,9] [2SAM13,18]
 [1KON1,30] [1KON2,7] [1KON13,9] [AM4,5] [PS65,10] [PS128,4] [IJOB9,2]
 [EST1,8] [EST1,13] [EST3,2] [2CHR8,14] H:17

Teiltexthe 226

דבברו נא באזני פרעה לאמר
 L:5 [GEN50,4] H:1
 דבברו נא באזני
 L:3 [RI9,2] H:1
 נא באזני
 L:2 [EX11,2] [RI7,3] H:2
 פרעה לאמר
 L:2 [GEN41,9] [GEN41,16] [GEN45,16] [GEN50,4] [EX5,14] [EX5,15] [EX7,9]
 H:7

Teiltexthe 228. 229. 230. 231B. 232

וייעלו אתתו כל עבדי פרעה זקני ביתו וכל זקני ארץ מצרים וכל בית יוסף ואחיו
 ובית אביו רק טפפם וצאגם ובקדם עזבו בארץ גשן וייעל עממו גם רכב גם פרשים
 ויהי הממחנה כבוד מאד ויבאו עד גרן האטד אשר בעבר היירדן וייספדו שם מספד
 גדול וכבוד מאד . . . ויירא יושב הארץ הכנעני את האבל

בגן האטד וייאמרו אבל כבד זה למצרים על כן קרא שמה אבל מצרים אשר בעבר
היירדן וייעשו בניו לו כן כאשר צוום ויישאו אתו בניו ארצה כנען וייקברו
אתו במערת שדה הממכפלה אשר קנה אברהם את הששדה לאחוזת קבר מאת עפרן
החתתי על פני ממרא

L:103 [GEN50,7] [GEN50,8] [GEN50,9] [GEN50,10] [GEN50,11] [GEN50,12]
[GEN50,13] H:1

אתתו כל

L:2 [GEN8,18] [GEN8,19] H:1

כל עבדי

L:2 [2SAM11,9] [2SAM16,6] [2KON9,7] [2KON10,21] [JER7,25] [JER35,15]
[JER44,4] [PS97,7] [PS134,1] [EST4,11] H:10

עבדי פרעה

L:2 [EX10,7] [EX11,3] H:2

זקני ביתו

L:2 [2SAM12,17] H:1

ביתו וכל

L:2 [GEN39,4] H:1

וכל זקני

L:2 [EX18,12] [DTN21,6] H:2

זקני ארץ

L:2 [SPR31,23] H:1

ארץ מצרים

L:2 [GEN41,19] [GEN41,29] [GEN41,33] [GEN41,34] [GEN41,41] [GEN41,43]
[GEN41,44] [GEN41,45] [GEN41,46] [GEN41,54] [GEN41,55] [GEN45,8]
[GEN45,18] [GEN45,20] [GEN45,26] [GEN47,6] [GEN47,13] [EX5,12] [EX7,19]
[EX7,21] [EX8,1] [EX8,2] [EX8,3] [EX8,12] [EX8,13] [EX8,20] [EX9,9] [EX9,9]
[EX9,22] [EX9,23] [EX9,24] [EX9,25] [EX10,12] [EX10,12] [EX10,13] [EX10,14]
[EX10,15] [EX10,21] [EX10,22] [EX11,6] [LEV18,3] [1SAM27,8] [JES19,19]
[JER42,14] [JER43,7] [JER43,11] [JER43,12] [JER44,12] [JER44,26] [JER44,28]
[JER46,13] [EZ19,4] [EZ20,8] [EZ20,36] [EZ29,9] [EZ29,10] [EZ29,12] [EZ29,19]
[EZ29,20] [EZ30,25] [EZ32,15] [HOS11,5] [PS81,6] H:63

מצרים וכל

L:2 [GEN41,56] [GEN41,57] H:1

וכל בית

L:2 [RI9,6] [RI16,31] [1SAM22,1] [1SAM22,16] [2SAM6,5] [2SAM6,15]
[1KON4,12] [JER9,25] [EZ11,15] [EZ12,10] [EZ37,16] H:11

בית יוסף

L:2 [GEN43,18] [GEN43,19] [JOS17,17] [RI1,22] [RI1,23] [RI1,35] [2SAM19,21]
[1KON11,28] [AM5,6] [SACH10,6] H:10

ובית אביו

L:2 [GEN50,8] [1CHR12,29] H:2 [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12] [GEN47,14]
[GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [NUM32,33] [JOS17,14] H:19

ובית אביו

L:2 [GEN50,22] [1CHR12,29] H:2

אביו רק

L:2 [1KON3,3] [2KON3,2-2KON3,3] [2KON15,3-2KON15,4] [2CHR27,2] H:4

וצאנם ובקרים

L:2 [GEN46,32] [GEN47,1] H:2

בארץ גשן

L:2 [GEN45,10] [GEN46,34] [GEN47,1] [GEN47,4] [GEN47,6] [GEN47,27]
[EX9,26] H:7

כבד מאד

L:2 [GEN13,2] [EX9,3] [EX9,18] [EX9,24] [EX10,14] [EX12,38] [1KON10,2]
[2CHR9,1] H:8

וייבאו עד גרן

L:3 [2SAM6,6] [1CHR13,9] H:2

וייבאו עד

L:2 [GEN11,31] [NUM13,23] [DTN1,24] [JOS3,1] [RI14,5] [RI18,13]
[1SAM14,20] [1SAM30,9] [2KON7,5] [JER43,7] H:10

אשר בעבר היירדן

L:3 [DTN3,8] [DTN3,25] [DTN4,47] [JOS2,10] [JOS5,1] [JOS9,1] [JOS9,10]
[RI10,8] H:8

אשר בעבר

L:2 [JOS24,15] [1SAM31,7] [JER25,22] H:3

בעבר היירדן

L:2 [DTN1,1] [DTN1,5] [DTN3,20] [DTN4,41] [DTN4,46] [DTN11,30] [JOS1,14]
[JOS1,15] [JOS7,7] [JOS12,1] [JOS12,7] [JOS13,8] [JOS22,4] [JOS24,8] [RI5,17]
[1SAM31,7] H:16

יושב הארץ

L:2 [NUM14,14] [RI11,21] [2SAM5,6] [JES24,17] [JER47,2] [EZ7,7] H:6

למצרים על

L:2 [JER46,2] H:1

על כן קרא שמה

L:4 [GEN11,9] [EX15,23] [RI15,19] H:3

על כן קרא

L:3 [GEN16,14] [GEN19,22] [GEN21,31] [GEN25,30] [GEN29,34] [GEN31,48]
[GEN33,17] [JOS7,26] [2SAM5,20] H:9

על כן

L:2 [GEN2,24] [GEN10,9] [GEN18,5] [GEN19,8] [GEN20,6] [GEN26,33]
[GEN29,35] [GEN30,6] [GEN32,33] [GEN33,10] [GEN38,26] [GEN42,21]
[GEN47,22] [EX5,8] [EX5,17] [EX13,15] [EX16,29] [EX20,11] [LEV17,12]
[NUM10,31] [NUM14,43] [NUM18,24] [NUM21,14] [NUM21,27] [DTN5,15]
[DTN10,9] [DTN15,11] [DTN15,15] [DTN19,7] [DTN24,18] [DTN24,22]
[JOS14,14] [RI6,22] [RI18,12] [1SAM5,5] [1SAM10,12] [1SAM19,24]
[1SAM20,29] [1SAM23,28] [1SAM28,18] [2SAM5,8] [2SAM7,22] [2SAM7,27]
[2SAM22,50] [1KON9,9] [1KON20,23] [JES5,25] [JES9,16] [JES13,7] [JES13,13]
[JES15,4] [JES15,7] [JES16,9] [JES16,11] [JES17,10] [JES21,3] [JES22,4]
[JES24,6] [JES24,6] [JES24,15] [JES25,3] [JES27,11] [JES30,16] [JES30,16]

[JES50,7] [JES50,7] [JES57,10] [JES59,9] [JER5,6] [JER5,27] [JER10,21]
 [JER12,8] [JER20,11] [JER29,28] [JER31,3] [JER31,20] [JER38,4] [JER44,23]
 [JER48,11] [JER48,31] [JER48,36] [JER48,36] [JER51,7] [EZ7,20] [EZ22,4]
 [EZ31,5] [EZ41,7] [EZ42,6] [EZ44,12] [HOS4,3] [HOS4,13] [HOS6,5] [HOS13,6]
 [AM3,2] [JONA4,2] [HAB1,4] [HAB1,4] [HAB1,15] [HAB1,16] [HAG1,10]
 [SACH10,2] [PS1,5] [PS18,50] [PS25,8] [PS42,7] [PS45,3] [PS45,8] [PS45,18]
 [PS46,3] [PS110,7] [PS119,104] [PS119,127] [PS119,128] [PS119,129] [IJOB6,3]
 [IJOB9,22] [IJOB17,4] [IJOB20,21] [IJOB22,10] [IJOB23,15] [IJOB32,6]
 [IJOB34,27] [IJOB42,6] [SPR6,15] [SPR7,15] [HLD1,3] [KOH5,1] [KOH8,11]
 [KLGL1,8] [KLGL3,21] [KLGL3,24] [EST9,19] [EST9,26] [EST9,26] [NEH6,6]
 [1CHR11,7] [1CHR14,11] [1CHR17,25] [2CHR7,22] [2CHR16,7] [2CHR20,26]
 H:141

כן קרא

L:2 [JOS8,34] H:1

קרא שמה

L:2 [HOS1,6] H:1

מצרים אשר

L:2 [GEN40,5] [GEN46,20] [EX1,8] [EX10,6] [EX11,6] [LEV18,3] [DTN28,60]
 [2KON18,21] [JES36,6] [JER31,32] [JER43,11] [JER44,8] [JER46,2] [EZ29,20]
 H:14

אשר בעבר היירדן

L:3 [DTN3,8] [DTN3,25] [DTN4,47] [JOS2,10] [JOS5,1] [JOS9,1] [JOS9,10]
 [RI10,8] H:8

אשר בעבר

L:2 [JOS24,15] [1SAM31,7] [JER25,22] H:3

בעבר היירדן

L:2 [DTN1,1] [DTN1,5] [DTN3,20] [DTN4,41] [DTN4,46] [DTN11,30] [JOS1,14]
 [JOS1,15] [JOS7,7] [JOS12,1] [JOS12,7] [JOS13,8] [JOS22,4] [JOS24,8] [RI5,17]
 [1SAM31,7] H:16

לו כן

L:2 [2KON7,20] H:1

כן כאשר

L:2 [EX7,10] [2SAM5,25] [EZ12,7] H:3

ויישאו אתו

L:2 [RI16,31] [2KON14,20] H:2

ארצה כונען

L:2 [GEN11,31] [GEN12,5] [GEN12,5] [GEN31,18] [GEN42,29] [GEN45,17]
 [NUM35,10] H:7

וייקברו אתו

L:2 [GEN25,9] [GEN35,29] [JOS24,30] [JOS24,33] [1KON14,18] [1KON15,8]
 [2KON9,28] [2KON10,35] [2KON12,22] [2KON15,7] [2CHR13,23] [2CHR25,28]
 [2CHR26,23] [2CHR27,9] H:14

שדה הממכפלה

L:2 [GEN23,19] H:1

הממכפלה אשר
 L:2 [GEN23,9] [GEN49,30] H:2
 אשר קנה אברהם את הששדה
 L:5 [GEN49,30] H:1
 אשר קנה אברהם
 L:3 [GEN25,10] H:1
 אשר קנה
 L:2 [JOS24,32] [2SAM12,3] H:2
 אברהם את
 L:2 [GEN17,23] [GEN18,19] [GEN21,3] [GEN21,4] [GEN21,25] [GEN21,28]
 [GEN22,4] [GEN22,6] [GEN22,9] [GEN22,10] [GEN22,13] [GEN23,19]
 [GEN24,52] [GEN25,5] [EX2,24] [1CHR1,34] H:16
 את הששדה
 L:2 [LEV27,19] [LEV27,20] [LEV27,20] [2SAM19,30] [JER32,9] H:5
 לאחוזת קבר מאת
 L:3 [GEN23,20] H:1
 לאחוזת קבר
 L:2 [GEN23,9] [GEN49,30] H:2
 מאת עפרן החתתי
 L:3 [GEN49,30] H:1
 על פני ממרא הוא
 L:4 [GEN23,19] H:1
 על פני ממרא
 L:3 [GEN25,9] [GEN49,30] H:2
 על פני
 L:2 [GEN1,2] [GEN1,2] [GEN1,20] [GEN1,29] [GEN6,1] [GEN7,3] [GEN7,18]
 [GEN7,23] [GEN8,9] [GEN11,4] [GEN11,8] [GEN11,9] [GEN11,28] [GEN18,16]
 [GEN19,28] [GEN25,18] [GEN25,18] [GEN50,1] [EX16,14] [EX20,3] [EX32,20]
 [EX33,16] [LEV14,7] [LEV16,14] [LEV17,5] [NUM3,4] [NUM11,31] [NUM12,3]
 [NUM19,16] [NUM21,11] [NUM21,20] [NUM23,28] [NUM33,7] [DTN2,25]
 [DTN5,7] [DTN7,6] [DTN11,25] [DTN14,2] [DTN21,16] [DTN32,49] [DTN34,1]
 [JOS13,3] [JOS13,25] [JOS15,8] [JOS17,7] [JOS18,14] [JOS18,16] [JOS19,11]
 [RI16,3] [1SAM14,25] [1SAM15,7] [1SAM24,3] [1SAM26,1] [1SAM26,3]
 [1SAM30,16] [2SAM2,24] [2SAM11,11] [2SAM14,7] [2SAM15,18] [2SAM15,23]
 [2SAM17,19] [2SAM18,8] [1KON6,3] [1KON6,3] [1KON6,3] [1KON7,42]
 [1KON8,8] [1KON8,40] [1KON11,7] [1KON17,3] [1KON17,5] [1KON17,14]
 [1KON18,1] [2KON4,29] [2KON4,31] [2KON9,37] [2KON23,13] [JES18,2]
 [JES19,8] [JES23,17] [JES65,3] [JER6,7] [JER8,2] [JER9,21] [JER16,4] [JER25,26]
 [JER25,33] [JER27,5] [JER35,7] [EZ1,28] [EZ3,23] [EZ9,8] [EZ11,13] [EZ29,5]
 [EZ32,4] [EZ33,27] [EZ37,2] [EZ38,20] [EZ39,5] [EZ39,14] [EZ42,8] [EZ48,15]
 [EZ48,21] [HOS10,7] [AM5,8] [AM9,6] [SACH5,3] [SACH14,4] [PS18,43]
 [IJOB4,15] [IJOB5,10] [IJOB5,10] [IJOB16,14] [IJOB18,17] [IJOB24,18]
 [IJOB26,10] [IJOB37,12] [SPR8,27] [KOH11,1] [DAN8,5] [DAN8,17] [DAN8,18]
 [DAN10,9] [2CHR3,4] [2CHR3,4] [2CHR3,8] [2CHR3,17] [2CHR4,13] [2CHR5,9]
 [2CHR6,31] [2CHR34,4] H:131

Teiltexthe 234. 236. 237

הוא ואחיו וכל העלים אתו לקבר את אביו
 L:8 [GEN50,14] H:1
 הוא ואחיו
 L:2 [NEH12,8] [1CHR25,9] H:2
 לקבר את אביו
 L:3 [GEN50,7] H:1
 לקבר את
 L:2 [GEN23,8] H:1
 ויצווו אל יוסף לאמר אביך צווה לפני מותו לאמר כה תאמרו ליוסף אנגא שא נא
 פשע אחיך וחטאתם כי רעה גמלוך ועתתה שא נא לפשע עבדי אלהי אביך וייבך
 יוסף בדברם אליו
 L:32 [GEN50,16] [GEN50,17] H:1
 אל יוסף לאמר אביך
 L:4 [GEN47,5] H:1
 אל יוסף לאמר
 L:3 [GEN47,15] H:1
 אל יוסף
 L:2 [GEN37,13] [GEN39,7] [GEN39,10] [GEN40,16] [GEN41,15] [GEN41,17]
 [GEN41,39] [GEN41,41] [GEN41,44] [GEN41,55] [GEN41,57] [GEN45,17]
 [GEN46,28] [GEN46,30] [GEN47,17] [GEN48,3] [GEN48,11] [GEN48,21] H:18
 יוסף לאמר
 L:2 [GEN30,24] H:1
 לאמר אביך
 L:2 [1KON12,3–1KON12,4] [1KON12,10] [2CHR10,3–2CHR10,4] [2CHR10,10]
 H:4
 לפני מותו
 L:2 [GEN27,10] [DTN33,1] [1CHR22,5] H:3
 לאמר כה
 L:2 [GEN24,30] [GEN32,5] [EX5,10] [EX19,3] [NUM6,23] [JOS22,15–JOS22,16]
 [1SAM17,27] [1SAM27,11] [2SAM3,35] [1KON2,23] [1KON2,30] [1KON12,10]
 [1KON12,23–1KON12,24] [1KON13,21] [1KON19,2] [1KON21,19] [1KON21,19]
 [2KON9,12] [2KON19,9–2KON19,10] [2KON19,20] [JES37,9–JES37,10]
 [JES37,21] [JER2,2] [JER13,8–JER13,9] [JER18,11] [JER24,4–JER24,5]
 [JER26,1–JER26,2] [JER26,18] [JER27,1–JER27,2] [JER27,4] [JER27,16]
 [JER28,1–JER28,2] [JER28,11] [JER28,13] [JER29,3–JER29,4]
 [JER29,24–JER29,25] [JER29,31] [JER30,1–JER30,2] [JER32,3]
 [JER32,13–JER32,14] [JER33,1–JER33,2] [JER34,1–JER34,2] [JER34,12–JER34,13]
 [JER35,12–JER35,13] [JER37,6–JER37,7] [JER38,1–JER38,2] [JER39,16]
 [JER44,1–JER44,2] [JER45,1–JER45,2] [JER49,34–JER49,35] [HAG1,1–HAG1,2]
 [HAG2,10–HAG2,11] [SACH1,4] [SACH1,14] [SACH1,17] [SACH3,6–SACH3,7]
 [SACH6,12] [SACH7,8–SACH7,9] [SACH8,1–SACH8,2] [SACH8,18–SACH8,19]
 [ESRA1,1–ESRA1,2] [1CHR21,10] [2CHR10,10] [2CHR11,3–2CHR11,4]

[2CHR19,9] [2CHR21,12] [2CHR32,9–2CHR32,10] [2CHR36,22–2CHR36,23]

H:68

כה תאמרו

L:2 [1SAM18,25] [2KON22,18] [JER23,35] [JER27,4] [JER37,7] [2CHR34,26] H:6

שא נא

L:2 [GEN13,14] [GEN27,3] [GEN31,12] [EX10,17] [1SAM15,25] [1SAM25,28]

[EZ8,5] [SACH5,5] H:8

וחטאתם כי

L:2 [GEN18,20] H:1

כי רעה

L:2 [GEN29,9] [EX10,10] [1KON20,7] [JER4,6] [JER6,1] H:5

ועתתה שא נא

L:3 [GEN27,3] [EX10,17] [1SAM15,25] H:3

ועתתה שא

L:2 [2KON9,26] H:1

שא נא לפשע

L:3 [1SAM25,28] H:1

שא נא

L:2 [GEN13,14] [GEN31,12] [EZ8,5] [SACH5,5] H:4

אלהי אביך

L:2 [GEN46,3] [EX3,6] [1CHR28,9] H:3

Teiltexthe 238B. 239. 240. 241. 242

הוא ובית אביו ויחי יוסף מאה ועשר שנים ויירא יוסף
 לאפרים בני שללשים גם בני מכיר בן מנשה ילדו על ברכי יוסף ויירא
 יוסף אל אחיו אנכי מת ואלהים פקד יפקד אתכם והעלה אתכם מן הארץ הזאת אל הארץ
 אשר נשבע לאברהם ליצחק וליעקב וישיב יוסף את בני ישראל לאמר פקד יפקד
 אלהים אתכם והעלתם את עצמתי מזה וימת יוסף בן מאה ועשר שנים ויחנטו אתו
 וישישם בארון במצרים
 L:72 [GEN50,22] [GEN50,23] [GEN50,24] [GEN50,25] [GEN50,26] H:1
 מאה ועשר שנים
 L:3 [JOS24,29] [RI2,8] H:2
 שנים ויירא
 L:2 [GEN17,1] H:1
 ויירא יוסף
 L:2 [GEN42,7] [GEN43,16] [GEN48,17] H:3
 יוסף לאפרים
 L:2 [NUM1,10] [JOS17,17] H:2
 גם בני
 L:2 [EX12,31] [NUM11,4] [JER2,16] [PS49,3] [PS49,3] [IJOB30,8] H:6
 בני מכיר בן מנשה
 L:4 [NUM32,39] H:1

בני מכיר
 L:2 [JOS13,31] [1CHR2,23] H:2
 מכיר בן מנשה
 L:3 [NUM27,1] [NUM36,1] [JOS13,31] [JOS17,3] [1CHR7,17] H:5
 מכיר בן
 L:2 [2SAM9,4] [2SAM9,5] [1CHR7,16] H:3
 בן מנשה
 L:2 [NUM32,40] [NUM32,41] [DTN3,14] [RI18,30] [1KON4,13] H:5
 על ברכי
 L:2 [GEN30,3] [DAN10,10] [ESRA9,5] H:3
 יוסף ויאימר
 L:2 [GEN30,25] [GEN40,18] [GEN48,8] [GEN48,15] [EX1,8-EX1,9] H:5
 ויאימר יוסף אל אחיו
 L:4 [GEN45,3] [GEN45,4] [GEN46,31] H:3
 ויאימר יוסף אל
 L:3 [GEN41,25] [GEN47,23] [GEN48,9] [GEN48,18] H:4
 ויאימר יוסף
 L:2 [GEN47,16] H:1
 יוסף אל אחיו
 L:3 [GEN37,23] [GEN45,1] H:2
 יוסף אל
 L:2 [GEN48,3] [GEN50,4] [GEN50,19] H:3
 אל אחיו
 L:2 [GEN37,19] [GEN37,26] [GEN37,30] [GEN42,21] [GEN42,28] [GEN42,28]
 [GEN43,30] [GEN47,3] [EX2,11] [EX16,15] [EX25,20] [EX37,9] [NUM14,4]
 [NUM25,6] [2SAM3,8] [2SAM3,27] [2KON7,6] [JES9,18] [JER13,14] [JER23,35]
 [JER25,26] [EZ24,23] H:22
 אנכי מת
 L:2 [GEN48,21] [GEN50,5] [DTN4,22] H:3
 פקד יפקד
 L:2 [EX13,19] H:1
 אתכם מן הארץ
 L:3 [2SAM4,11] H:1
 אתכם מן
 L:2 [LEV20,24] [LEV20,26] [EZ11,17] [EZ11,17] [EZ20,34] [EZ20,34] [EZ20,41]
 [EZ20,41] [EZ36,24] H:9
 מן הארץ הזואת
 L:3 [GEN31,13] H:1
 מן הארץ
 L:2 [GEN2,6] [GEN7,23] [GEN10,11] [EX1,10] [EX3,8] [EX9,15] [EX12,33]
 [LEV26,6] [NUM22,6] [JOS7,9] [1SAM28,9] [1SAM28,13] [2SAM12,17]
 [2SAM19,10] [1KON15,12] [1KON22,47] [JES16,4] [EZ10,19] [EZ23,48]
 [EZ34,25] [EZ45,1] [EZ45,4] [HOS2,2] [HOS2,20] [MI7,2] [SACH13,2]
 [SACH13,2] [PS10,18] [PS104,14] [PS104,35] [PS148,7] [IJOB30,8] [2CHR19,3]

H:33
 הארץ הזואת
 L:2 [GEN12,7] [GEN15,7] [GEN15,18] [GEN24,5] [GEN24,7] [GEN48,4]
 [EX32,13] [NUM14,3] [NUM14,8] [NUM14,14] [NUM32,5] [NUM32,22]
 [DTN3,12] [DTN3,18] [DTN9,4] [DTN26,9] [JOS1,13] [JOS11,16] [JOS13,7]
 [RI2,2] [2KON18,25] [JES36,10] [JES36,10] [JER13,13] [JER16,13] [JER22,12]
 [JER24,6] [JER25,9] [JER25,11] [JER26,20] [JER32,22] [JER36,29] [JER37,19]
 [EZ47,14] [EZ47,21] [2CHR20,7] H:36
 הזואת אל
 L:2 [JER40,2] H:1
 אל הארץ אשר ושבע
 L:4 [NUM14,16] [DTN6,10] [DTN26,3] [DTN31,7] H:4
 אל הארץ אשר
 L:3 [GEN12,1] [GEN24,5] [EX6,8] [EX12,25] [EX33,1] [LEV23,10] [LEV25,2]
 [NUM13,27] [NUM14,24] [NUM14,30] [NUM15,18] [NUM20,12] [NUM20,24]
 [NUM32,7] [NUM32,9] [DTN2,29] [DTN7,1] [DTN9,28] [DTN11,29] [DTN17,14]
 [DTN18,9] [DTN26,1] [DTN27,2] [DTN27,3] [DTN30,5] [DTN31,21] [DTN31,23]
 [DTN32,52] [JOS1,2] [RI2,1] [JER30,3] [EZ20,15] [EZ20,28] [EZ20,42]
 [NEH9,23] H:35
 אל הארץ
 L:2 [GEN24,5] [LEV19,23] [NUM14,3] [NUM14,8] [NUM34,2] [DTN4,21]
 [2KON8,1] [JES36,10] [JES51,6] [JER35,11] [EZ13,14] [EZ14,19] [EZ27,29] H:13
 הארץ אשר ושבע
 L:3 [DTN1,8] [DTN6,23] [DTN8,1] [JOS5,6] [JOS21,43] H:5
 הארץ אשר
 L:2 [GEN1,30] [GEN13,15] [GEN13,16] [GEN21,23] [GEN24,3] [GEN28,13]
 [GEN35,12] [EX34,12] [LEV18,27] [LEV20,22] [NUM13,19] [NUM13,32]
 [NUM13,32] [NUM14,7] [NUM14,23] [NUM14,31] [NUM27,12] [NUM32,4]
 [NUM33,55] [NUM34,2] [NUM34,13] [NUM35,33] [NUM35,34] [DTN1,25]
 [DTN1,36] [DTN3,20] [DTN3,28] [DTN4,1] [DTN4,5] [DTN4,26] [DTN9,23]
 [DTN9,28] [DTN10,11] [DTN11,8] [DTN11,10] [DTN11,25] [DTN11,31]
 [DTN16,20] [DTN19,8] [DTN23,21] [DTN24,4] [DTN31,16] [DTN34,4] [JOS1,6]
 [JOS1,11] [JOS1,15] [JOS12,1] [JOS12,7] [JOS14,9] [JOS18,3] [JOS22,33]
 [1SAM27,8] [1KON5,14] [JES19,24-JES19,25] [JER3,18] [JER16,13] [JER22,27]
 [JER22,28] [JER25,26] [JER33,9] [EZ37,25] [EZ48,29] [ZEF2,3]
 [SACH6,5-SACH6,6] [PS8,2] [KOH8,14] [ESRA9,11] [NEH9,15] [1CHR5,25]
 [2CHR2,11] H:70
 אשר ושבע
 L:2 [EX13,5] [DTN4,31] [DTN6,18] [DTN7,8] [DTN7,12] [DTN7,13] [DTN8,18]
 [DTN9,5] [DTN11,9] [DTN11,21] [DTN28,11] [DTN30,20] [JOS5,6] [JOS21,44]
 [PS132,2] H:15
 לאברהם ליצחק וליעקב
 L:3 [EX6,8] [EX33,1] [NUM32,11] [DTN1,8] [DTN6,10] [DTN9,5] [DTN9,27]
 [DTN29,12] [DTN30,20] [DTN34,4] H:10

לאברהם ליצחק

L:2 [EX32,13] H:1

Teilttext 243

יוסף את

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9] [GEN47,7] [GEN47,11] [GEN47,12]
 [GEN47,14] [GEN47,14] [GEN47,20] [GEN48,13] [GEN50,2] [NUM32,33]
 [JOS17,14] H:19

את בני ישראל לאמר פקד יפקד אלהים אתכם

L:8 [EX13,19] H:1

את בני ישראל לאמר

L:4 [NUM34,13] H:1

את בני ישראל

L:3 [EX1,13] [EX2,25] [EX3,11] [EX4,31] [EX6,11] [EX6,13] [EX6,26] [EX6,27]
 [EX7,2] [EX7,5] [EX9,35] [EX10,20] [EX11,10] [EX12,51] [EX27,20] [EX32,20]
 [LEV7,38] [LEV10,11] [LEV15,31] [LEV23,43] [LEV24,2] [NUM5,2] [NUM6,23]
 [NUM25,11] [NUM26,63] [NUM26,64] [NUM28,2] [NUM34,2] [NUM34,29]
 [NUM35,2] [NUM36,5] [DTN28,69] [DTN31,19] [DTN31,22] [DTN31,23]
 [DTN33,1] [JOS5,2] [JOS5,3] [JOS8,31] [JOS22,31] [RI4,3] [RI10,8] [1SAM7,6]
 [2SAM7,6] [JER16,14] [JER16,15] [JER23,7] [EZ35,5] [EZ37,21] [HOS3,1]
 [NEH13,2] [2CHR8,2] H:52

את בני

L:2 [GEN24,6] [GEN24,8] [GEN37,2] [GEN48,8] [EX4,23] [LEV8,13] [LEV8,24]
 [LEV19,18] [NUM3,15] [NUM4,34] [JOS15,63] [RI1,16] [RI1,21] [RI1,34]
 [RI3,13] [RI11,30] [RI18,22] [RI21,20] [2SAM10,19] [2SAM11,1] [2SAM14,11]
 [1KON3,20] [1KON3,21] [1KON17,18] [2KON6,29] [2KON10,7] [2KON17,34]
 [JES11,14] [JER39,6] [JER49,28] [JER52,10] [EZ16,21] [MAL3,3] [SPR8,31]
 [1CHR15,4] [1CHR19,19] [2CHR13,9] [2CHR25,11] H:38

בני ישראל לאמר

L:3 [EX31,13] [EX35,4] [LEV4,2] [LEV7,23] [LEV7,29] [LEV11,2] [LEV12,2]
 [LEV23,24] [LEV23,34] [NUM9,10] [NUM13,32] [NUM14,7] [JOS4,21] [JOS20,2]
 [JOS22,11] [RI21,18] H:16

בני ישראל

L:2 [GEN32,33] [GEN42,5] [GEN45,21] [GEN46,5] [GEN46,8] [EX1,1] [EX1,9]
 [EX1,12] [EX2,23] [EX3,9] [EX3,10] [EX3,13] [EX3,15] [EX4,29] [EX5,14]
 [EX5,15] [EX5,19] [EX6,5] [EX6,9] [EX6,12] [EX6,13] [EX7,4] [EX9,6] [EX9,26]
 [EX10,23] [EX11,7] [EX12,27] [EX12,28] [EX12,31] [EX12,37] [EX12,40]
 [EX12,42] [EX12,50] [EX13,18] [EX14,2] [EX14,8] [EX14,10] [EX14,10]
 [EX14,15] [EX14,16] [EX14,22] [EX16,1] [EX16,2] [EX16,3] [EX16,6] [EX16,9]
 [EX16,10] [EX16,12] [EX16,15] [EX16,17] [EX17,1] [EX17,7] [EX19,1] [EX19,6]
 [EX20,22] [EX24,5] [EX24,11] [EX24,17] [EX25,2] [EX25,22] [EX27,21]

[EX28,1] [EX28,9] [EX28,11] [EX28,21] [EX28,29] [EX28,30] [EX28,38]
 [EX29,28] [EX29,28] [EX29,45] [EX30,12] [EX30,16] [EX30,31] [EX31,16]
 [EX31,17] [EX33,5] [EX33,6] [EX34,30] [EX34,32] [EX34,34] [EX34,35]
 [EX35,1] [EX35,20] [EX35,29] [EX35,30] [EX36,3] [EX39,6] [EX39,14]
 [EX39,32] [EX39,42] [EX40,36] [LEV1,2] [LEV7,34] [LEV7,34] [LEV7,36]
 [LEV9,3] [LEV10,14] [LEV15,2] [LEV16,5] [LEV16,16] [LEV16,19] [LEV16,21]
 [LEV16,34] [LEV17,2] [LEV17,5] [LEV18,2] [LEV19,2] [LEV20,2] [LEV21,24]
 [LEV22,2] [LEV22,3] [LEV22,15] [LEV22,18] [LEV22,32] [LEV23,2] [LEV23,10]
 [LEV23,44] [LEV24,8] [LEV24,10] [LEV24,15] [LEV24,23] [LEV25,2]
 [LEV25,33] [LEV25,46] [LEV25,55] [LEV26,46] [LEV27,2] [LEV27,34]
 [NUM1,2] [NUM1,45] [NUM1,49] [NUM1,52] [NUM1,53] [NUM1,54] [NUM2,2]
 [NUM2,32] [NUM2,33] [NUM2,34] [NUM3,8] [NUM3,9] [NUM3,12] [NUM3,38]
 [NUM3,41] [NUM3,46] [NUM3,50] [NUM5,4] [NUM5,4] [NUM5,6] [NUM5,9]
 [NUM5,12] [NUM6,2] [NUM6,27] [NUM8,6] [NUM8,9] [NUM8,10] [NUM8,11]
 [NUM8,14] [NUM8,16] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19] [NUM8,19]
 [NUM8,20] [NUM8,20] [NUM9,2] [NUM9,4] [NUM9,5] [NUM9,7] [NUM9,17]
 [NUM9,17] [NUM9,18] [NUM9,19] [NUM9,22] [NUM10,12] [NUM10,28]
 [NUM11,4] [NUM13,3] [NUM13,24] [NUM13,26] [NUM14,2] [NUM14,5]
 [NUM14,10] [NUM14,27] [NUM14,39] [NUM15,2] [NUM15,18] [NUM15,25]
 [NUM15,26] [NUM15,32] [NUM15,38] [NUM17,6] [NUM17,17] [NUM17,20]
 [NUM17,21] [NUM17,24] [NUM17,27] [NUM18,5] [NUM18,6] [NUM18,8]
 [NUM18,11] [NUM18,19] [NUM18,20] [NUM18,22] [NUM18,23] [NUM18,24]
 [NUM18,24] [NUM18,26] [NUM18,28] [NUM18,32] [NUM19,2] [NUM19,9]
 [NUM20,1] [NUM20,12] [NUM20,13] [NUM20,19] [NUM20,22] [NUM21,10]
 [NUM22,1] [NUM22,3] [NUM25,6] [NUM25,8] [NUM25,11] [NUM25,13]
 [NUM26,2] [NUM26,51] [NUM26,62] [NUM26,62] [NUM27,8] [NUM27,20]
 [NUM27,21] [NUM30,1] [NUM31,2] [NUM31,9] [NUM31,12] [NUM31,30]
 [NUM31,42] [NUM31,47] [NUM32,7] [NUM32,9] [NUM32,17] [NUM32,18]
 [NUM33,1] [NUM33,3] [NUM33,5] [NUM33,38] [NUM33,40] [NUM33,51]
 [NUM35,8] [NUM35,10] [NUM35,34] [NUM36,3] [NUM36,7] [NUM36,8]
 [NUM36,8] [NUM36,9] [NUM36,13] [DTN1,3] [DTN3,18] [DTN4,44] [DTN4,45]
 [DTN32,8] [DTN32,51] [DTN32,51] [DTN34,8] [DTN34,9] [JOS3,1] [JOS3,9]
 [JOS4,5] [JOS4,8] [JOS4,8] [JOS4,12] [JOS5,1] [JOS5,1] [JOS5,6] [JOS5,10]
 [JOS6,1] [JOS7,1] [JOS7,12] [JOS7,23] [JOS8,32] [JOS9,17] [JOS9,18] [JOS9,26]
 [JOS10,4] [JOS10,11] [JOS10,12] [JOS11,14] [JOS11,19] [JOS11,22] [JOS12,1]
 [JOS13,6] [JOS13,13] [JOS13,22] [JOS14,1] [JOS14,5] [JOS17,13] [JOS18,1]
 [JOS18,3] [JOS19,49] [JOS19,51] [JOS20,9] [JOS21,3] [JOS21,8] [JOS21,41]
 [JOS22,9] [JOS22,11] [JOS22,12] [JOS22,12] [JOS22,13] [JOS22,32] [JOS22,33]
 [JOS22,33] [JOS24,32] [RI1,1] [RI2,4] [RI2,6] [RI2,11] [RI3,2] [RI3,7] [RI3,8]
 [RI3,9] [RI3,12] [RI3,14] [RI3,15] [RI3,15] [RI3,27] [RI4,1] [RI4,3] [RI4,5]
 [RI4,23] [RI4,24] [RI6,1] [RI6,2] [RI6,6] [RI6,7] [RI6,8] [RI8,28] [RI8,33] [RI8,34]
 [RI10,6] [RI10,8] [RI10,10] [RI10,11] [RI10,15] [RI10,17] [RI11,27] [RI11,33]
 [RI13,1] [RI19,30] [RI20,1] [RI20,3] [RI20,3] [RI20,7] [RI20,13] [RI20,14]
 [RI20,18] [RI20,19] [RI20,23] [RI20,24] [RI20,26] [RI20,27] [RI20,30] [RI20,35]

[RI21,5] [RI21,6] [RI21,24] [1SAM2,28] [1SAM7,4] [1SAM7,7] [1SAM7,7]
 [1SAM7,8] [1SAM10,18] [1SAM11,8] [1SAM15,6] [1SAM17,53] [2SAM7,7]
 [1KON6,1] [1KON6,13] [1KON8,9] [1KON8,63] [1KON9,21] [1KON11,2]
 [1KON12,24] [1KON14,24] [1KON18,20] [1KON19,10] [1KON19,14]
 [1KON20,15] [1KON20,27] [1KON20,29] [1KON21,26] [2KON13,5] [2KON16,3]
 [2KON17,7] [2KON17,8] [2KON17,9] [2KON17,22] [2KON17,24] [2KON18,4]
 [2KON21,2] [2KON21,9] [JES17,3] [JES17,9] [JES27,12] [JES31,6] [JES66,20]
 [JER3,21] [JER32,30] [JER32,30] [JER32,32] [JER50,4] [JER50,33] [EZ2,3]
 [EZ4,13] [EZ6,5] [EZ43,7] [EZ44,9] [EZ44,15] [EZ48,11] [HOS2,1] [HOS3,4]
 [HOS3,5] [HOS4,1] [AM2,11] [AM3,1] [AM3,12] [AM4,5] [AM9,7] [MI5,2] [ES-
 RA6,16] [ESRA6,21] [NEH1,6] [NEH1,6] [NEH8,14] [NEH8,17] [NEH9,1]
 [NEH10,40] [1CHR2,1] [1CHR6,49] [2CHR5,10] [2CHR6,11] [2CHR7,3]
 [2CHR8,8] [2CHR8,9] [2CHR10,18] [2CHR13,12] [2CHR13,16] [2CHR13,18]
 [2CHR28,3] [2CHR28,8] [2CHR30,6] [2CHR30,21] [2CHR31,1] [2CHR31,5]
 [2CHR33,2] [2CHR33,9] [2CHR35,17] H:458

ישראל לאמר

L:2 [GEN48,20] [EX12,3] [NUM30,2] [DTN27,9] [RI7,2] [1SAM7,3] [2SAM3,17]
 [2SAM7,7] [2SAM15,10] [2SAM19,10] [1KON1,30] [2KON5,6] [2KON6,9]
 [2KON14,8] [JER28,2] [JER29,25] [JER30,2] [JER44,25] [EZ12,22] [EZ18,2]
 [EZ35,12] [AM7,10] [1CHR4,10] [2CHR25,17] H:24

לאמר פקד

L:2 [EX3,16] [NUM3,14-NUM3,15] H:2

את עצמתי מוזה

L:3 [EX13,19] H:1

את עצמתי

L:2 [1KON13,31] H:1

ויימת יוסף

L:2 [EX1,6] H:1

יוסף בן

L:2 [GEN37,2] [GEN49,22] [1CHR5,1] [1CHR7,29] H:4

בן מאה ועשר שנים

L:4 [JOS24,29] [RI2,8] H:2

בן מאה

L:2 [DTN31,2] [DTN34,7] [JES65,20] [JES65,20] [2CHR24,15] H:5

יוסף את

L:2 [GEN37,2] [GEN37,23] [GEN39,22] [GEN41,16] [GEN41,51] [GEN41,56]
 [GEN42,7] [GEN42,8] [GEN42,9]

Teiltexthe 244

∅

4.5.15 Auswertung

4.5.15.1 Rückgriffe der Redaktoren auf den Basistexthe

Angesichts der überbordenden *Flut von JG-externen Verbindungen der redaktionellen Beiträge* kontrastiert dazu die äußerst geringe Bezugnahme der Redaktoren auf den ihnen vorliegenden originalen Basistexthe. Die Wortketten aus den sekundären Teiltexthen, die auch im Originaltext belegt sind, kann man schnell und einfach auflisten. (Teiltexthe – wie weiter oben in diesem Kapitel – teilweise zu Blöcken zusammengefasst).

sekundäre Wortkette	übernommen aus	Originaltext:
Teiltexthe 51. 55		
את שבע	[GEN41,20]	[GEN41,24]
Teiltexthe 11–12		
וייאמר לו		[GEN40,9]
Teiltexthe 87. 90A		
את אחיו	[GEN42,8]	[GEN45,24]
Teiltexthe 18–21. 96–101. 238B–242		
אל אחיו	[GEN42,28]	[GEN43,30] [GEN47,3]
Teiltexthe 228–230. 231B–232		
ובית אביו		[GEN47,12]
Teiltexthe 214–216		
אל אביו		[GEN37,22]
Teiltexthe 69–72. 74		
לו את		[GEN42,29]
Teiltexthe 90A. 90B. 189. 190B–191. 211–212. 243		
יוסף את	[GEN41,56] [GEN47,14]	[GEN47,20]
Teiltexthe 22B–24. 36B–40. 213		
את יוסף	[GEN37,28]	[GEN39,2]
Teiltexthe 69–72. 74. 202–204. 209–210. 220		
אל יוסף	[GEN41,39] [GEN41,57]	[GEN47,5]

Teiltext 1–2. 161B–166. 221	
בארץ כנען	[GEN42,32] [GEN46,6] [GEN50,5]
Teiltext 228–231B–232	
על כן	[GEN47,22]
Teiltext 69–72. 74. 141. 143–144.	
בכל ארץ מצרים	[GEN45,26]
Teiltext 228–230. 231B. 232	
ארץ מצרים	[GEN41,41] [GEN45,8]
Teiltext 155–156. 157B. 221	
וייאמר אלהים	[GEN42,7] [GEN42,9] [GEN45,24] [GEN50,19]
Teiltext 76–77	
ואת כל	[GEN41,8]
Teiltext 36B–40. 76–77	
את כל	[GEN41,48] [GEN41,56] [GEN47,20]
Teiltext 202–205	
יוסף אל	[GEN46,31]
Teiltext 137–139	
אל אדני	[GEN47,18]
Teiltext 81	
אל פרעה	[GEN41,28]

Vorwiegend sind die Hauptakteure betroffen (Josef, Vater, Brüder, Pharaon), sowie Gebietsnamen. In diesem Zusammenhang auch Phrasen aus dem Bereich der Redeeinleitung. Man kann sagen: wenn ein Redaktor in einen vorliegenden Text eingreifen will, dann ist es das Mindeste, dass er auf die Hauptakteure und die Organisation ihres Zusammenwirkens Bezug nimmt. Anders gesagt: Es ist bestürzend zu sehen, wie wenig die Redaktoren den spezifischen Wortlaut des Originaltextes aufgriffen, wie wenig sie sich auf den vorgegebenen Sprachstil einließen, wie sehr sie ihn mit fremdem Sprachstil zudeckten. Ihnen genügte die simpelste Form des Andockens. Auf dieser Basis aber ließen sie in gewaltigem Ausmaß Fremdformulierungen einfließen, überschwemmten stilistisch den gegebenen Text mit Wortverbindungen, die dort nicht beheimatet waren.

Solche Bewertungen resultieren *nicht* aus der Analyse der beteiligten *Bedeutungen*, sondern sie basieren zunächst *lediglich auf statistischen Auswertungen der Verkettungen auf Ausdrucksebene*. Auf dieser Ebene ist die Argumentation unverfänglicher, nachprüfbarer, und insofern sicherer.

Man erlaube eine Analogie aus der Musikgeschichte: Ein und das selbe Musikstück auf einer modernen Violine gespielt klingt allein deswegen schon anders, weil auf einer Barockvioline der Bogen kürzer ist. Folglich muss auf letzterer mit häufigeren Auf- und Abstrichen gearbeitet werden. Das wiederum hat eine direkte Auswirkung auf den *sound*: tendenziell ist er frischer, unruhiger, lebendiger. Es wäre somit nicht ausreichend, sich lediglich mit dem gespielten Werk in Notenform zu beschäftigen.

Fazit für die JG-internen Querverbindungen bei den Redaktorbeiträgen: Die Befunde reichen nicht aus, um sicher bei *verschiedenen* Teiltexten die *gleiche* bearbeitende Hand zu identifizieren. Falls auf anderem Weg ein überzeugenderer Nachweis gelingt, könnten die aktuellen Befunde u.U. eine zusätzliche Stützung liefern.

4.5.15.2 JG-externe Bezüge:

Identifizierung gleicher Bearbeiter

Weiter oben, in Ziff. 4.4, war immer wieder gesprochen worden vom »sprachlich-geistigen Horizont«, auf den durch gleiche Wortketten (in der redaktionellen Schicht der JG und JG-außerhalb) verwiesen werde. Man kann versuchen, diese Daten in den umfangreichen Befunden – wenigstens im Sinn einer Annäherung – sichtbar zu machen.

Durch nachfolgende Sortierungen der obigen *JG-externen* Befunde – vgl. Ziff. 4.5.15.1 – wird immer wieder der Eindruck entstehen, Bearbeiter verschiedener redaktioneller Teiltexte hätten einen jeweils gleichen sprachlich-geistigen Hintergrund ihrer Formulierungen.

Dabei haben wir – um nicht von jedem vereinzelt Beleg abgelenkt zu werden – die Bedingung integriert: auf das jeweilige externe Kapitel müssten Wortketten mit einer Gesamtlänge von »5« und mehr aus dem je aktuellen Teiltext heraus nachzuweisen sein – die jeweils tatsächliche Zahl wird in () beigefügt. In die Listen finden also nur deutlich / nachdrücklich referenzierte Kapitel Eingang.

Für die Bewertung ist auch die *Länge* der jeweiligen Teiltexte zu beachten (zumal oben in Ziff. 4.5 bisweilen mehrere Teiltexte zusammengefasst worden waren – so werden sie auch im aktuellen Abschnitt angesprochen).

Dieser Abschnitt ist das erste Experiment einer m.W. neuartigen Herangehensweise, die bereits auf Ausdrucksebene bedeutend mehr an Einsichten gewinnen will, als dies bislang vorgesehen war. All dies kann man natürlich methodisch-theoretisch diskutieren. Auf jeden Fall kann man die Befunderhebungen und -berechnungen noch verfeinern. Das wird an einigen Stellen auch angedeutet werden. Aber auch so schon tun sich häufig verblüffende Perspektiven auf, es wird sichtbar, wie bisweilen – man muss nicht entscheiden ob bewusst oder unbewusst – durch den Assoziationshintergrund das, was vom Redaktor im Wortsinn gesagt wird, drastisch durch Hintergrundtexte kommentiert, unterstrichen wird, oder noch interessanter: konterkariert wird. Teilweise wird die Motivation des redaktionellen Schreibers erst auf dieser Ebene greifbar.

Besprechung einzelner Befunde:

Teiltexte 1. 2 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 37,1a. 2a

∅

Zur Erinnerung: »∅« heißt: im genannten Textbereich können durchaus Wortketten mit Bezug auf JG-externe Kapitel der hebräischen Bibel vorkommen. Aber pro Kapitel erreicht ihre Gesamtlänge nicht die Marke »5«. Wird auf ein und dasselbe Kapitel mit zwei Zweierketten verwiesen – was in diesem grammatiknahen Feld u.U. leicht erreicht wird, so taucht der Befund hier nicht auf. Die Schwelle »5« konzentriert sich also auf eine noch stärkere Bezugnahme.

Teiltexte, die oben in Ziff. 4.5.1 ff schon ohne Befund gewesen waren, und auch die, die jetzt bei der Filterung keine Daten liefern, werden ab jetzt übergangen. Folglich besteht kein Bedarf mehr an dem Zeichen »∅«.

Teiltexte 4. 5 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 37,2d.e

2CHR25	6
2KON14	10
2KON25	6
DTN31	6
EX06	8
GEN14	6
JER52	8
NUM34	6
RI01	6
Gesamtlänge:	62

Erläuterung: Zwei Sätze, die aber assoziativ durchaus schon ein »Eigenleben« entwickeln. Die Spannbreite ist groß, umfasst Pentateuch wie den dtr Erzählkomplex, auch Jer 52 – das Ende dieses Profetenbuches mit der Thematik »Eroberung Jerusalems, Wegführung in die Verbannung«. Immerhin sind es 5 Zweier-

ketten, die die Verbindung herstellen. Erst recht gilt dies für 2 Kön 14: Fünf Zweierketten verweisen auf das unrühmliche Wirken und Ende des Juda-Königs Amazja und des Israel-Königs Jerobeam II. Der Text ist typisch listenförmig, formel- und klischeehaft gestaltet (davon abhängig 2 Chr 25). – Ex 6 geht sprachlich in die gleiche Richtung, wenn auch nun Mose und die Israeliten in der Wüste das Thema sind.

Es muss sich um einen späten Bearbeiter handeln, dem all diese so unterschiedlichen Erzählkomplexe zur Verfügung standen, und der *narrativ* leistet, dass der Beginn der Originalerzählung in einen Rahmen des Scheiterns und der Schwierigkeiten gestellt wird. Die im Original unbekümmert, witzig, ja übermütig (Traum) beginnende Erzählung wird eingeschwärzt.

Teiltexthe 11. 12 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 37,8d–10f

1KON01	6
1KON12	6
1KON18	6
1KON20	6
1SAM09	6
1SAM20	10
2CHR07	6
2KON05	6
2KON09	6
2SAM09	6
2SAM13	10
2SAM18	10
2SAM24	6
GEN18	6
GEN22	6
GEN27	10
Gesamtlänge:	112

Erläuterung: Die Liste zeigt gegenüber TT4+5 ein deutlich verändertes Profil. Dominierend der Erzählkomplex David / Salomo, daneben ein Akzent in GEN, wobei Gen 27 das Thema »Erstgeburtssegen« behandelt, was das ebenfalls sekundäre Gen 48 lang und breit ausführt. Wir werden dies im Auge behalten.

Teiltexthe 14. 15. 16 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 37,21a–22f

GEN18	12
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Ein vereinzelter, aber starker Verweis auf ein externes Kapitel: Gen 18. Die Thematik »Jahwe zu Gast bei Abraham« und die »Verhandlung Abrahams und Jahwes über Sodom und Gomorra« war auch schon in TT4+5 ins Blickfeld gerückt. In beiden Fällen ist der Bearbeiter *narrativ interessiert* (im Gegensatz zur Beziehung von Listen, Vorschriften, Sätzen u.ä.). Rubens (im Gegensatz zu Juda/original) rettendes Eingreifen mit Gen 18 unterlegt, näherhin mit Abrahams Feilschen, sieht nach einer Veredelung des konkurrierenden Ruben aus. – SAM / KON-Bezüge spielen auch hier eine Rolle – *wie man in Ziff. 4.5.1 überprüfen kann*. Nur eben nicht so, dass einzelne Kapitel besonders fokussiert werden. – Der Gesamtbefund lässt die Annahme zu, dass in beiden Fällen derselbe Bearbeiter tätig war: TT4+5 und TT14–16.

Methodische Anmerkung: Die hier praktizierte gelegentliche Zusammenfassung mehrerer aufeinander folgender Teiltexthe, hat etwas *Kursorisches* an sich und widerspricht streng genommen den *literarkritischen* Ergebnissen. Denn die Unterscheidung von Teiltexthen heißt: Es gab genügend trennende Problembeobachtungen. Daher bedeutet eine Schreibung wie: *TT14+15+16*, dass mindestens 2, möglicherweise 3 Bearbeiter anzunehmen sind.

Diese Unschärfe sei also zugestanden, sie verlangt nach dieser *Premiere* einer derartigen Behandlung von Teiltexthen eine nachfolgende Präzisierung.

Teiltexthe 18–21 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 37,29a–36a

2KON07	6
2SAM13	14
2SAM19	6
EX03	6
EX04	6
EX22	6
EX25	6
EZ33	6
IJOB31	6
JER38	10
JER41	6
JOS22	10
LEV13	6
LEV14	8
LEV23	10
NUM05	6
NUM09	6
NUM13	8
NUM14	6
NUM15	6
NUM20	6
RI11	7
RI20	6
Gesamtlänge:	163

Erläuterung: Lev 23, Jos 22, Jer 38 fallen mit einer Gesamtlänge von »10« besonders auf. Das Zusammennehmen mehrerer, aufeinander folgender kleinerer Teiltexthe soll auch hier nicht suggerieren, alle seien von derselben Hand. Folglich muss auch kein einheitlicher inhaltlicher Nenner erwartet werden. Die ersten bei-

den Kapitel lassen sich festlich-kultisch verorten: Festordnungen bzw. Altarbau nach Betreten des verheißenen Landes, dabei u.a. besonderes Lob an die Rubeniter. »Ruben« spielt auch in TT18 eine hervorgehobene Rolle. – Anders der Bezug auf Jer 38: es handelt vom Fall Jerusalems – und in diesem Rahmen von der Freilassung Jeremias aus dem Gefängnis, veranlasst durch Fremde = Feinde (König von Babel). An aktueller Stelle der Original-JG wird Josef auch von Fremden befreit, wenn auch nicht in kriegerischem Kontext.

Ansonsten dichte Bezüge zu Kapiteln aus EX, LEV, NUM, 2SAM. Auch das relativ späte Buch IJOB will beachtet sein, zumal es dabei um zwei Dreierketten geht, d.h. damit ist die Schwelle zur bewussten, gewollten Bezugnahme überschritten. Die Einbeziehung einigermaßen sicher datierbarer Bücher ist hilfreich, um die Redaktoren auch zeitlich zu positionieren.

Am stärksten beziehen diese Redaktions-Teiltexthe 2 Sam 13 ein. Das ist mehrfach interessant:

- In 2 Sam 13 und dem hier folgenden Gen 38 tritt eine Frauenfigur mit Namen »Tamar« auf und beide haben ein »Inzest«-Problem – einerseits im Kontext der Davidkinder, oder hier: »Tamar« im Kontakt mit Juda.
- Aus Ziff. 4.5.2 geht hervor, dass das *gesamte* Kapitel Gen 38 nur mit einer Gesamtkettenlänge von »16« mit 2 Sam 13 verbunden ist – das ist vergleichsweise wenig. Anders gesagt: Die *inhaltlichen* Anklänge, auch die Namensgleichheit der Frauenfigur, sind nicht auf Ausdrucksebene durch eine nachweisbar deutliche Verwandtschaft beider Texte unterfüttert.
- Sozusagen eine 'Vorlage' für die Einbeziehung von 2 Sam 13

hatte schon das JG-Original geliefert: vgl. den *Essay* zu 37,3c – hier wie dort die seltene und auffällige Kleidungsbezeichnung.

Für den aktuellen sekundären Bereich, der Gen 38 unmittelbar vorausgeht, heißt das: Redaktoren (noch nicht weiter differenziert) kannten einen *inhaltlich* der 2 Sam 13–»Tamar«-Erzählung verwandten Text, nun aber auf die Figur des »Juda« bezogen. Diesen Text wollten sie einfügen, auf diese Weise 'retten', d.h. verhindern, dass er in Vergessenheit gerät, – und wohl Juda zugleich in ein schiefes Licht rücken, dabei die Vergleichbarkeit mit Vorgängen in Davids Familie (Sohn: Amnon und Freund / Komplize Jonadab) betonen. Auf diesen Akt, mit dieser Interessenlage, bereiten sie im Bereich der Teiltexthe 19–21 vor. Gen 38 – wie sich gleich zeigt – hat auf Ausdrucksebene (Wortketten) jedoch nur eine schwach erkennbare Affinität zu 2 Sam 13. Die Querverbindung zu Davids Familie herauszustellen, ist spezifisches Interesse der Redaktoren.

Eine zusätzliche Motivation für den Einschub des Kapitels könnte darin gelegen haben, dass man erkannte: mit Gen 39 bietet die Original-JG selbst schon eine sexuell aufgeladene Episode. Das hat das Wissen aktiviert, dass noch weitere Texte aus diesem – immer beliebten, auch wenn man sich vorgeblich entrüstet – thematischen Milieu im Umlauf sind. Das konnte als Einladung empfunden werden, aufgrund oberflächlicher Analogie einen der Fremdteixthe in die JG einzubinden.

Teiltexthe 18s – Redaktion und AT-Korpus

Gen 38

1KON2	24
1KON5	16
1KON7	42
1KON8	16
1KON11	20
1KON12	20
1KON13	18
1KON14	18
1KON15	30
1KON16	36
1KON17	18
1KON22	30
1SAM4	16
1SAM15	20
1SAM17	18
1SAM23	18
2CHR12	16
2CHR33	18
2CHR36	22
2KON8	20
2KON10	20
2KON13	16
2KON14	18
2KON15	44
2KON18	24
2KON21	26
2KON23	46
2KON24	28
2SAM12	18
2SAM13	16
2SAM17	18
2SAM19	24
DTN2	26
DTN3	28
DTN4	24
DTN5	18
DTN12	20
DTN15	16
DTN28	20
EX2	20

EX16	20
EZ3	24
EZ18	22
GEN18	18
GEN19	16
GEN25	26
GEN29	15
GEN30	22
IJOB34	16
JER48	20
JER52	16
JES28	16
JES36	16
JES54	16
JOS13	16
KLGL3	20
LEV1	22
LEV3	34
LEV4	18
LEV14	24
NUM22	20
NUM32	16
RI1	30
RI3	20
RI4	16
RI6	16
RUT4	20
Gesamtlänge:	1441

Erläuterung: Die Bezeichnung TT18s – »S« für »Sonder« – ist eine Hilfskonstruktion, um GEN 38, das wir literarkritisch nach einer ersten Sichtung nicht weiter behandelt hatten, doch noch berücksichtigen zu können. Da nun ein ganzes langes Kapitel im Spiel ist, wurde der Schwellenwert von »5« auf »15« heraufgesetzt, damit die Datenflut einigermaßen überschaubar bleibt. Die Einzelbefunde stehen in Ziff. 4.5.2.

Dominierend ist die Anbindung an Erzählwerke wie 1/2Sam, 1/2KON, 1/2CHR. Schwächer, aber doch noch deutlich, sind

Bezüge zum Pentateuch realisiert. RI, aber nicht JOS, die späten IJOB und RUT. Von den Profeten sind JER und JES vertreten. Unterhalb der Schwelle von »15« ist die Bandbreite bedeutend größer. Aber auch in der gefilterten Form entsteht der Eindruck, dass der Redaktor einem schon breiten Angebot später dann kanonisierter Schriften gegenübersteht, aus dem er schöpfen kann.

Teiltexthe 22B – 24 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 39,1a–2c (ohne 39,1b*)

1KON8	6
1SAM12	8
DTN5	6
DTN28	8
EX12	6
EX14	6
EX20	6
EX39	18
EX40	14
IJOB42	6
JER51	6
JOS11	8
LEV8	8
NUM8	8
NUM31	10
RI4	6
Gesamtlänge:	130

Erläuterung: Es liegen durchweg Zweierketten vor, was dafür spricht, dass die Redaktoren aus einer sprachlichen Vertrautheit heraus operierten, aber nicht mit dem Mittel gezielter Anspielung. Besonders fällt Ex 39 auf mit einer Gesamtlänge von »18«: Inhaltlich ist dies kurios, geht es dort doch um die »Anfertigung der Priestergewänder«. Der Befund beruht ausschließlich auf 9× אַתְּ הַהוּא, fortgeführt 7× in Ex 40. Bei einigen weiteren Befunden

gewinnt man den Eindruck, der / die Redaktoren hätten sich an inhaltlich herausragenden Kapiteln orientiert, was eine schon weit vorangetriebene Formierung des späteren Kanons voraussetzt. Man denke an Dtn 5 (10 Gebote), Dtn 28 (Abschluss der Verkündigung der Gebote durch Segen / Fluch), 1 Kön 8 (Tempelweihgebet), Ex 12. 14. 20 (Einführung des Pascha, Rettung am Schilfmeer, nochmals 10 Gebote), Num 8. 31 (Leviten, erfolgreicher Midianiterkrieg). Ijob 42 ist nicht irgendein Kapitel aus dem Buch, sondern dessen Abschluss. Ri 4 bringt noch einen Sieg (über Sisera) in die Erinnerung.

Während im Originaltext neutral erst gesagt ist, dass Josef an einen Ägypter verkauft worden war, addieren mehrere Redaktoren an dieser Stelle via Assoziation pompös: kultische Ordnung, siegreiche Jahwekriege. – Auch wenn im Wortsinn diese Aspekte nicht passen: offenkundig soll das Ausgeliefertsein Josefs durch Verweis auf die scheinbar glorreiche Vergangenheit ausbalanciert werden.

Teiltexthe 25–29 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 39,3a–6c

1KON2	8
1KON8	8
1KON9	8
1KON14	6
1SAM2	6
1SAM12	10
1SAM25	6
2CHR3	6
2CHR13	6
2CHR24	12
2CHR28	6

2CHR29	6
2CHR36	6
2KON2	8
2KON17	6
2KON18	6
2SAM6	6
2SAM12	8
DTN4	8
DTN4	6
DTN5	8
DTN7	6
DTN20	6
DTN28	10
ESRA1	6
EX9	6
EX10	6
EX12	6
EX14	10
EX16	6
EX18	6
EX20	8
EX39	18
EX40	16
IJOB42	8
JER25	6
JER31	12
JER51	6
JES14	6
JES30	6
JOS4	6
JOS6	6
JOS10	8
JOS11	8
JOS23	6
KOH8	6
LEV8	12
LEV16	10
NUM1	6
NUM8	8
NUM22	6
NUM30	6
NUM31	10
PS115	6
RI1	6

RI3	6
RI4	6
RI6	6
RUT4	6
SACH2	6
SACH10	6
Gesamtlänge:	450

Erläuterung: Auch wenn die Befunde umfangreicher sind, so kommt doch vieles bekannt vor – aus der Gruppe davor. Dtn 5, 28, Ri 4, 1 Sam 12, 1 Kön 8, mehrere der Ex-Kapp, Lev 8, Num 8 – um diesen gemeinsamen »Nenner« versammeln sich noch weitere Kapitel. Aber das spricht dafür, dass im Kern die beiden Bearbeitungsbereiche von den gleichen Händen (je sicher mehrere) stammen. Zu beachten Ziff. 4.3.

Teilttext 31 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 39,7a

1SAM25	6
JER26	6
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Es ist beachtlich, dass es dieser eine Satz, die Formel, über die Schwelle von »5« schafft und damit zwei komplette externe Kapitel aktiviert. »diese Worte« meint 3× in Jer 26 tatsächlich »Worte« – wogegen hier in der JG eher »Sachverhalte« gemeint sind. Aber **דְּבָרִים** steht hier wie dort, folglich kann die identische *Sequenz von Schriftzeichen, gekoppelt mit dem Kriterium der Häufigkeit* an die Tempelrede Jeremias erinnern: es geht um »Gerichtsworte über Israel und Juda«. »Israel« und »Juda« – das sind genau die Figuren, die in der Original-JG im

Vordergrund agieren – wogegen in Bearbeitungsschichten »Jakob« und »Ruben« auftreten. Ließ sich also ein Bearbeiter von der Original-JG inspirieren und an Jer 26 erinnern? Und packte er die Gelegenheit beim Schopfe, um im Gegenzug – und noch spannender – Jer 26 zu benutzen, um verschlüsselt ein Verdikt gegen die Original-JG auszusprechen? – Der Befund ist jedenfalls so, dass er nicht als 'Zufall' abgetan werden kann.

Die gleiche Zweierkette hebt auch 1 Sam 25 hervor. Auch diese Anspielung 'passt', wenn auch in geradezu frivoler Weise, zudem die Original-JG missverstehend: 1 Sam 25 ist die Nabal-Erzählung, schildert also, wie David die schöne Ehefrau dem Nabal = »Toren« (Eigenname zugleich ein Appellativum) abspenstig macht. Genau das hat ja nun Josef *nicht* vor. Zudem gehen die Wertungen auseinander: Während Josef im Original seinen ägyptischen Chef achtet, loyal kooperiert, will der Bearbeiter diesen fremden = deswegen zu verachtenden »Herrn« als 'Deppen' darstellen.

Teilttexte 36B–40 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 39,20b**–23d

1CHR17	8
1CHR18	6
1KON2	10
1KON7	12
1KON8	16
1KON10	8
1KON11	6
1KON15	8
1KON20	8
1SAM2	8
1SAM10	6

1SAM12	12
2CHR7	8
2CHR9	6
2CHR14	6
2CHR21	6
2CHR29	8
2CHR32	6
2CHR34	12
2KON6	6
2KON10	10
2KON17	6
2KON18	8
2KON20	6
2KON23	14
2KON24	6
2SAM3	8
2SAM6	6
2SAM8	8
2SAM12	6
2SAM13	6
DTN1	6
DTN3	8
DTN5	14
DTN6	8
DTN11	12
DTN12	8
DTN27	6
DTN28	18
DTN29	12
DTN32	6
DTN34	6
EST3	8
EST4	8
EX4	10
EX7	6
EX9	8
EX10	12
EX11	6
EX12	6
EX14	8
EX18	10
EX18	6
EX20	8
EX31	6

EX35	6
EX36	6
EX38	6
EX39	24
EX40	14
EZ16	6
EZ18	12
GEN1	6
GEN2	6
GEN13	8
GEN14	6
GEN26	6
GEN31	12
HAG2	6
IJOB42	8
JER7	12
JER16	6
JER25	18
JER26	10
JER32	8
JER35	6
JER36	28
JER41	10
JER43	6
JER44	8
JER51	16
JES19	6
JES66	8
JOS2	8
JOS4	6
JOS8	12
JOS10	8
JOS11	18
JOS21	6
JOS23	8
JOS24	10
KOH4	8
LEV4	6
LEV8	16
LEV13	6
LEV16	6
NEH13	6
NUM3	8
NUM4	8

NUM8	10
NUM11	8
NUM14	8
NUM15	10
NUM16	8
NUM21	8
NUM22	8
NUM30	8
NUM31	12
NUM33	6
RI2	6
RI3	8
RI4	8
RI11	8
RI16	6
RI20	8
SACH8	6
SACH12	6
SACH14	8
Gesamtlänge:	1020

Erläuterung: In der Original-JG sind die sexuellen Avancen der Hausherrin überstanden, Josef befindet sich wegen Verleumdung durch die liebestolle Ägypterin allerdings im Gefängnis. Für Leser, auch Redaktoren, genügend Anlass zur Erregung. Die Zahl der Bezüge auf Fremdkapitel ist auffallend hoch, und das bei einer ziemlich kurzen redaktionellen Textpassage. Ablesbar ist der redaktionelle »Erregungszustand« auch über die *Gesamtlänge*. Der Wert von »1020« wurde bislang bei ähnlich kurzem Text bei weitem nicht erreicht. Es handelt sich durchweg um Zweierketten, d.h. es wurde/n nicht überlegt und gezielt reagiert, und damit auch längere Ketten eingesetzt. Vielmehr zeigen die dichten Zweierketten zuverlässig nicht nur die Erregung der Bearbeiter, sondern unfreiwillig auch, wo die Redaktoren geistig beheimatet waren.

Einen wichtigen Ort stellen Ex 35–40 dar: »Ausführung kultischer Anordnungen«.

Per Assoziation könnte man fragen, ob nun kultisch der Original-Text zuvor wieder 'gereinigt' werden soll, nicht mit realem Weihrauch, aber mit kultisch imprägnierter Sprechweise?

Auf diesen Textbereich waren wir zuvor schon mehrfach gestoßen. – Auch der DTN-Bezug (Anfang, Mitte, Schluss) ist nun zwar ausführlicher, aber im Prinzip bekannt. – Auf die weitere Erzähl- und Profetenliteratur sei verwiesen. – Unter jünger zu datierenden Büchern seien hervorgehoben: NEH, SACH, KOH, HAG – und wieder das Schlusskapitel aus IJOB.

Teiltexthe 41–42 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 40,1ab

1SAM25	6
JER26	6
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Die Belege gehen alle von 40,1a aus – und den Befund hatten wir schon: s.o. zu TT31. – Interessant ist allenfalls, dass 40,1b keine auffallenden Querbezüge aufweist. Das ahnt man allerdings schon beim einfachen Lesen: Es ist ein Redaktor am Werk, der *nicht* mit assoziativen Querbezügen inhaltlich gegensteuern will, sondern der im JG-Original eine – literarisch legitime und unproblematische – *Erzähllücke* entdeckt hat und diesen vermeintlichen Fehler ausbessern will.

Allerdings bleibt es beim hilflosen Versuch – das war schon bei der Literarkritik diskutiert worden: Von <<SICH-VERFEHLEN>> zu reden macht Leser nicht schlauer bei der Frage, *warum* Pharaon zornig gewesen war.

Aber schreibtechnisch-literarisch ist dieser Redaktor nicht zu vergleichen mit den Kollegen, die massiv den Sprachgebrauch von Fremdkapiteln durchscheinen ließen.

Teilttext 46 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 40,5b-d

EX1	6
EX6	8
Gesamtlänge:	14

Erläuterung: Es ist bei allen Zweierketten der »König (von Ägypten«, der die Befunde liefert. Allein damit könnte man in vielen AT-Kapiteln landen. Um die auffallendsten Befunde zu erkennen ist daher die Filterung besonders hilfreich. Dass alle Belege auf ein und dieselbe Wortkette zurückgehen, ist zusätzlich eine Besonderheit.

Teilttext 51 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,5a–7b

∅

Erläuterung: Entgegen unseren Prinzipien, wonach Teiltexte ohne Befund nicht genannt werden, soll diese Ausnahme gestattet sein. Auch hier ahnt man schon beim einfachen Lesen, dass die Passage (Ähren-Traum) vollkommen dem originalen Kühe-Traum nachgestaltet ist. Folglich ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering, dafür Wortketten-Belege außerhalb der JG zu finden. – Genau diesen Null-Befund liefert denn auch die Computerre-

cherche. Wieder ist ein Redaktor tätig, der ganz aus dem Text der Original-JG heraus denkt – und den glaubt auffüllen zu sollen. Unterschwellige Gegenkonzepte – kultischer, religiöser, machtpolitischer Art –, oder die Orientierung an bekannten, in anderen Texten greifbaren Vorbildern, die ähnliches durchgemacht haben, sind ihm fremd, interessieren ihn nicht.

In dieser Hinsicht – dies als Nachtrag – ist auch TT48 (40,13d) zu sehen. Ein kurzer Satz, der glaubt, dem Originaltext aufhelfen zu müssen – aber ebenfalls ohne Begleitassoziationen. Im gleichen Sinn: TT53. 55. 57.

Teiltexte 57–58 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,25b–28b

1CHR3	6
1CHR29	6
1KON2	10
1KON6	6
1KON8	6
1SAM16	6
1SAM24	6
1SAM28	6
2CHR24	6
2KON8	22
2KON12	6
2SAM2	6
2SAM5	6
2SAM19	6
2SAM24	6
DTN15	6
DTN31	6
EX16	8
EX33	6
EZ39	8
GEN5	6
GEN11	6

GEN29	24
JER34	10
JER38	6
JER42	6
JER44	6
LEV25	6
NUM13	6
NUM22	8
RI6	12
RI12	6
RUT2	8
Gesamtlänge:	254

Erläuterung: Auf das Konto von TT58 gehen die vielen Querbezüge. 2 Kön 8 ragt zunächst hervor aufgrund der zwei Ketten »das was« und »sieben Jahre«: Ein Redaktor hatte den Wortlaut der Geschichte von Elischa aufgesogen, in der es ebenfalls um eine Hungersnot geht, die sieben Jahre dauern werde. – Laut Gen 29 ist Jakob gegenüber Laban bereit, »sieben Jahre« zu dienen, um dann dessen Tochter Rachel als Frau zu erhalten. Es bleibt nicht nur bei dieser Periode, es kommt zur Iteration – und damit auch zum mehrfachen Gebrauch der Wortkette. – Ansonsten stützt sich dieser Bearbeiter stark auf die Erzählliteratur, wenig auf den Pentateuch. Neu in den Blick kommen Ri 12 und Rut 2.

Teiltext 60 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,30c–32c

DTN1	12
DTN3	10
DTN9	6
EZ33	6
GEN6	6
GEN12	6
JOS1	8
JOS2	8

JOS18	8
NUM13	6
NUM14	12
NUM32	6
NUM33	6
NUM35	6
RI18	12
Gesamtlänge:	118

Erläuterung: Von der Übersicht her fällt auf, dass zwar Querbezüge vorliegen, aber der Bereich SAM / KON / CHR und die Profetenliteratur komplett ausfallen. Stark vertreten sind DTN 1+3, was die Autorität des Mose in der JG (ein weiteres Mal) etabliert. Das macht bewusst, dass trotz der Flut von Daten doch unterschiedliche »Profile« der redaktionellen Beiträge separiert werden können. Gerade bei den vorherrschenden Zweierketten ist nicht anzunehmen, dass die Schreiber *bewusst* ihr Schreibverhalten umgestellt haben, sondern bei einem anderen Profil eben auch eine andere bearbeitende Hand am Werk war.

Die Autorität des Mose, die der Bearbeiter auf die Mühlen der JG leitet, wird durch Num 14 zusätzlich durch Jahwe bekräftigt – angesichts des Murrens des Volkes. Um »das Land« geht es häufig in Ri 18. Dort soll man es erkunden und durchstreifen. Jetzt, im redaktionellen Beitrag zur JG, wird die Hungersnot »das Land« aufzehren.

Teiltexte 69–72. 74 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,41a–46a. 47a

1CHR02	14
1CHR12	8
1CHR14	8

1CHR26	6
1CHR29	10
1KON03	5
1KON04	10
1KON11	13
1KON13	6
1KON14	8
1KON15	12
1SAM11	6
1SAM17	8
1SAM20	6
1SAM25	8
1SAM27	6
2CHR12	6
2CHR20	10
2CHR21	6
2CHR34	6
2CHR35	5
2KON17	9
2KON18	9
2KON23	8
2SAM05	7
DAN02	8
DAN11	8
DTN01	6
DTN08	6
ESRA01	6
ESRA08	14
EST01	12
EST03	6
EST09	8
EX01	6
EX02	6
EX05	9
EX06	18
EX07	18
EX08	52
EX09	49
EX10	58
EX11	9
EX14	9
EX18	8
EX21	10
EX22	8

EX32	6
EX39	6
EZ16	12
EZ20	10
EZ21	8
EZ29	30
EZ30	10
EZ32	11
EZ33	6
GEN11	8
GEN24	11
HOS09	8
IJOB01	6
JER01	18
JER02	8
JER03	10
JER12	8
JER25	19
JER31	6
JER32	10
JER33	8
JER34	8
JER43	12
JER44	17
JER45	8
JER46	11
JER48	8
JES04	8
JES08	8
JES14	8
JES25	8
JES32	8
JES34	8
JES36	11
JOS15	7
KLGL01	8
KOH01	8
LEV02	12
LEV04	6
LEV11	8
LEV16	8
MAL03	6
NEH09	8
NUM04	14

PS57	8
PS81	7
PS95	6
PS97	8
RI01	5
SACH07	6
SACH14	6
Gesamtlänge:	1007

Erläuterung: Quantitativ ist es gewaltig, was die sehr überschaubaren 21 Äußerungseinheiten an Querverbindungen offenbaren. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der Kultvorschriften von Ex 5–10. Aber auch EZ ist nun stark vertreten. Die zum erstenmal verstärkt ins Blickfeld rückenden EZ-Texte kommentieren kontrastiv pikant die Original-JG, in der Josef gerade dem Pharaon konstruktive Vorschläge zur Bewältigung der drohenden Hungersnot gemacht hatte. In Ez 20 werden in einer Jahwe-Rede (via Profet) die zahlreichen Treulosigkeiten Israels thematisiert. Zentral dabei die Herausführung aus Ägypten. Jahwe scheint Einblick zu geben in sein inneres Ringen, wie er mit dem treulosen Volk umgehen sollte. Dieses rekapitulierte Thema »Weg von Ägypten« wird von redaktioneller Seite evoziert, als in der Original-JG gilt: »Hin, nach Ägypten!«. – Ez 29 mit einer Gesamtlänge von »30« beginnt in V.2 mit: »Menschensohn, richte dein Gesicht auf den Pharaon, den König von Ägypten, tritt als Profet auf gegen ihn und gegen ganz Ägypten.« Der Pharaon wird als großes Krokodil imaginiert, dem aber von Jahwe »Haken durch die Kinnbacken« geschlagen werden (V.4). In diesem Ton geht es weiter, u.a. mit dem Ergebnis: »Ägypten wird zu Wüste und Ödland. Dann werden sie erkennen, daß ich der Herr bin« (V.9).

Offenkundig wird durch den sprachlich-geistigen Hintergrund der Redaktion das, was gerade in der Original-JG läuft – ein vertrauensvolles Verhältnis zum Pharaon zur effizienten Problembewältigung, ohne missionarischen Rekurs auf die Religion – konterkariert: Aggression und gewalttätige Mission stellt sich der Profetentext aus dem kleinen Vasallenstaat gegenüber der Großmacht / Hochkultur Ägypten vor.

Aus vielen EX-Kapp. ragen Ex 8–10 heraus: das ist sozusagen die Originalversion des Themas »Auszug aus Ägypten«: mit allerlei, von Jahwe bewirkten Plagen über Ägypten kann letztlich doch die Erlaubnis zum Wegzug des Volkes dem Pharaon abgerungen werden. – Dass die Rechtsvorschriften des Bundesbuches anklingen (Ex 21), ist ein neuer Akzent, ebenso der Verweis auf das goldene Kalb (Ex 32). Auf die »Priestergewänder« (Ex 39) waren wir früher schon gestoßen.

Ansonsten ist die geringe Gewichtung von SAM/KON/CHR, sowie von DTN zu erwähnen. Jer 43. 44 dagegen ist stark vertreten und haut in dieselbe Kerbe wie die EZ-Texte. Jeremia, mit seiner Warnung, nach Ägypten zu ziehen, steht allein. Das Kollektiv, auch Jeremia, führt es dennoch durch. Dort droht religiöse Assimilation, was als Götzendienst genauso verurteilt wird, wie in Palästina. »Alle Judäer in Ägypten werden durch Schwert und Hunger umkommen und völlig vernichtet werden« (44,27).

Zuvor, in Jer 25, mit Gesamtlänge »19«, war es schon einmal um das drohende Exil und den »Zornbecher« für die Völker gegangen (wir kommen darauf zurück).

An diese Akzente erinnert zu werden angesichts dessen, was die Original-JG gerade bietet, und das im Gleichklang von EZ- und JER-Texten, erlaubt mehrere Folgerungen:

- (a) der Redaktion standen beide Textkorpora gesammelt zur Verfügung, sie konnte zur gegenseitigen Verstärkung Belege aus beiden verwenden. Das setzt einen deutlichen Abstand zum Auftreten der realen Profetenfiguren voraus, repräsentiert eine schon erreichte Zwischentappe bei der Bildung des Kanons.
- (b) Inhaltlich liefern die sekundären Beiträge eine massive Opposition zu dem, was die Original-JG entwickelt (gute Kommunikation mit Pharao, rationale Problembewältigung – ohne Missionierung).
- (c) Nebenbei bemerkt: Jer 43. 44 *als Text*, d.h. unabhängig von der Frage, wie historisch zutreffend die Aussagen sind, stellt ein Gegenmodell zur Original-JG dar: hier sind wenigstens einige ägyptische Orts- und Götternamen genannt. Derartiges fehlt in der Original-JG weitgehend, was ja berechtigte – s.o. *Essay in Ziff.1* –, den Text fernab jeglicher historischer Fragestellung (sofern die Wortbedeutung betroffen ist) als *Beispielgeschichte*, als Modell für Verhaltensmöglichkeiten zu verstehen: Öffnung für das / die Fremde. »Das Fremde« ist in der anzunehmenden Entstehungszeit nicht »Ägypten«. Das wird nur im Wortsinn als 'Stellvertreter' genannt, damit man eine schöne Erzählung entwickeln kann, die zugleich – es soll provoziert werden – der religiösen Ideologie direkt widerspricht (darin der traditionellen Wichtigkeit der Erzählungen vom »Exodus«). Mit »Ägypten« konnte man in jener Zeit ohnehin gefahrlos literarisch »spielen«, da für viele absehbar war, dass dessen kulturelle und politische Hochkultur abge-

laufen war – mit ALEXANDER wurde denn auch bald das Ende des ägyptischen Reiches besiegelt. – Vielmehr: »das Fremde« kann letztlich nur der kulturell aufkommende »Hellenismus« sein. Dafür solle sich die verkrustete, auf den Tempelkult in Jerusalem ausgerichtete Religion öffnen.

Bemerkenswert sind noch die Querverbindungen zu allgemein als spät anerkannten Büchern: KLGL, NEH, KOH, SACH, DAN und ESRA, EST: auf die beiden letzteren sogar mit messbarem Nachdruck.

Teiltexthe 76. 77 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,49a–52c

1CHR17	8
1CHR28	6
1KON2	8
1KON5	8
1KON6	6
1KON7	12
1KON8	12
1KON9	6
1KON10	12
1KON11	6
1KON15	10
1KON16	6
1KON19	6
1KON20	8
1SAM2	6
1SAM10	8
2CHR5	6
2CHR6	6
2CHR8	8
2CHR9	6
2CHR14	6
2CHR25	6
2CHR29	12

2CHR32	6
2CHR33	6
2CHR34	12
2KON8	6
2KON10	10
2KON12	6
2KON14	6
2KON20	6
2KON23	14
2KON24	12
2SAM3	8
2SAM6	6
2SAM7	6
2SAM8	6
2SAM11	10
2SAM12	8
2SAM13	8
2SAM14	8
DTN2	6
DTN3	12
DTN5	12
DTN6	8
DTN11	12
DTN12	8
DTN13	10
DTN14	10
DTN27	6
DTN28	10
DTN29	8
DTN31	6
DTN32	6
DTN34	6
EST2	6
EST3	6
EST4	8
EX2	8
EX4	8
EX9	14
EX10	10
EX18	8
EX24	6
EX29	6
EX31	8
EX35	8

EX36	6
EX38	10
EX39	14
EX40	6
EZ11	6
EZ16	10
EZ18	12
EZ39	6
EZ43	8
GEN1	26
GEN2	16
GEN7	6
GEN8	8
GEN9	6
GEN13	6
GEN14	8
GEN17	6
GEN19	8
GEN20	6
GEN21	10
GEN24	8
GEN25	6
GEN26	8
GEN30	6
GEN31	16
GEN34	8
GEN36	6
JER7	12
JER20	10
JER25	42
JER26	8
JER32	8
JER35	6
JER36	28
JER38	8
JER41	16
JER43	8
JER44	8
JER51	14
JER52	6
JES59	8
JES66	8
JOS2	6
JOS2	6

JOS6	10
JOS7	6
JOS8	10
JOS9	8
JOS10	30
JOS11	20
JOS23	6
JOS24	8
KOH4	8
KOH9	6
LEV3	6
LEV4	24
LEV8	14
LEV13	6
LEV14	8
LEV16	6
LEV19	6
LEV20	10
NEH13	6
NUM4	16
NUM11	8
NUM14	6
NUM15	8
NUM16	14
NUM21	12
NUM31	14
NUM33	8
RI4	8
RI7	6
RI9	12
RI11	12
RI16	6
RI20	6
RUT4	8
SACH8	6
Gesamtlänge:	1330

Erläuterung: Es ist erstaunlich, wie 12 Äußerungseinheiten in bereits gefilterter Form mit einer Gesamtlänge von »1330« auf eine breite Palette von externen AT-Kapp. verweisen, mit ihnen vernetzt sind. EST/NEH/RUT/SACH als späte Bücher sind vertreten. Ansonsten nun wieder breit: SAM/KON/CHR/JOS/RI.

An der Spitze steht Jer 25 mit seiner Warnung vor dem drohenden Exil – nicht nur rational-politisch wegen der Großmacht BABEL, sondern primär theologisch begründet: man habe nicht auf die Worte Jahwes gehört. Zugleich wird vom »Zornbecher« gesprochen, den die Fremdvölker – darunter der »Pharao mit seinen Höflingen« – zu trinken bekommen, verbunden mit der hämischen göttlichen Aussage (V.27): »Trinkt, berauscht euch und speit, stürzt hin, und steht nicht mehr auf vor dem Schwert, das ich unter euch schicke.« In der Original-JG ist es der Mundschenk, der dem Pharao nach seiner Begnadigung den Weinbecher wieder servieren wird – ganz einfach, ohne göttliches Begeleitgetöse. – Insgesamt in JER ein gewaltiges Plädoyer für den Verbleib in Palästina, also das Gegenteil zu der Bewegung, die die Original-JG durchspielt und wofür sie kunstvoll-narrativ wirbt.

Soweit die Andeutung, um was es im gesamten Kapitel geht. Aber – es muss präzisiert werden, dass die Gesamtlänge »42« über lediglich zwei Zweierketten, die zudem sehr verwandt sind, zustandekommt: **את כל** (7×) bzw. **ואת כל** (14×) »die Gesamtheit« – das zweite Mal mit »und«. Es ist also nicht so, dass an vielen Stellen von Jer 25 unterschiedliche Ketten herausgepickt würden. Vielmehr liefert das Kapitel eine unfreiwillige Illustration – und die Redaktion stützt sich dann darauf –, dass der aggressive Gesamtton des Kapitels viel zu tun hat mit pauschalisierender, nicht-differenzierender Denkweise. All-Aussagen – hier auf Könige, Völker, gar Völkergemisch bezogen – fassen zusammen, grenzen aus, verweigern Kommunikation und Problemlösung (die nur im Kontakt mit Einzelnen möglich wären). Auf dieser Basis sind Vernichtungsfantasien naheliegend.

Es ist somit Verschiedenes möglich:

- Weil so *wenige unterschiedliche* Ketten betroffen sind, ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen, dass der Redaktor spezifisch auf Kapitel Jer 25 zurückgegriffen hat.
- Oder eben doch: Gerade wegen der Verallgemeinerungen war dem Redaktor Jer 25 besonders in Erinnerung geblieben.
- Wie auch immer die spezielle Abhängigkeit zu charakterisieren ist: Jer 25 und Redaktor sind »Brüder im Geiste«.

Eine solche Redeweise ist zwar markig, vermag vielleicht die eigene Gruppe in der Gegnerschaft zu »den Anderen« zu sammeln, ist aber ein Ausdruck von Hilflosigkeit, eine geistige Bankrotterklärung.

Jer 36 – »Verbrennung der Buchrolle« – ist schon beim Original-Text von großer Bedeutung. Jetzt nimmt auch die Redaktion – in dieser Deutlichkeit zum ersten Mal – das Kapitel in ihren Verweishorizont auf.

Jos 10. 11 sollen erfolgreiche Kriege im Rahmen der Landnahme evozieren. Das ist das Gegenmodell zur Empfehlung der Original-JG, so dass sich gegenüberstehen: *aggressive Auslöschung / Okkupation des Fremden (Redaktion) ↔ Assimilation und Integration in der Fremde (Original-JG)*.

Die erneute Filterung – denn faktisch wurden nur einige der Kapitel mit zweistelliger Gesamtlänge besprochen – lässt noch viele weitere Kapitel unberücksichtigt. Dennoch muss das für den Moment genügen. Zusammenfassend gesagt: eine derart *breite Vernetzung des redaktionellen Sprachgebrauchs* setzt voraus, dass die Schreiber – (a) – auf die schon vorliegenden / gesammelten Bücher zugreifen konnten. Und – (b) – sieht die Redaktion von der Original-JG nahezu komplett ab – die quantitative Akzentuierung bei der Anbindung in 41,49a ausgenommen.

Ganz anders als etwa in Gen 40f. Auf der *Ebene der literarischen Fiktion (Wortbedeutung)* wirkt das Agieren der Redaktion zwar grobschlüchtig und dem erreichten Stand der Erzählung nicht angemessen – was uns dann den Zugriff per Literarkritik ermöglichte. Aber es gibt auf dieser Ebene immerhin keinen Widerspruch zum Wirken Josefs. Im Gegenteil: er bekommt eine Familie und lobt Gott. Also scheint alles mehr oder weniger gut zu laufen.

Die Botschaft via Assoziationen, ausgelöst durch die Redaktionszusätze, ist eine komplett andere: frühere Verurteilungen einer Öffnung für die Fremde bekommen breiten Raum, dem Original-Text wird scharf widersprochen. – Man könnte der Redaktion also Scheinheiligkeit attestieren: Dem ersten Anschein nach – *Wortbedeutung* – stützt sie die Original-Erzählung durch weitere interessante Details. Unterschwellig – *sprachlich-geistiger Hintergrund* – torpediert sie die Original-JG, betont die exakt gegenteilige Tendenz.

Letzte Frage, die für uns aber nicht sicher beantwortbar ist: Angesichts von Jer 25 könnte der Original-Autor seinerseits Motive daraus aufgegriffen und mit seiner JG ins Gegenteil verkehrt haben. »zornig« ist Anfang Gen 40 der Pharao, der Mundschenk darf letztlich wieder den »Becher« in die Hand Pharaos geben, und Ende Gen 43 spielt das »Berauscht-Sein« ebenfalls eine Rolle – aber nicht als Vorstufe zum Ermordet-Werden, sondern als Ermöglichung der Selbstoffenbarung Josefs (vgl. *Essay Ziff.1*).

Kurz gefasst gibt es eine Wahrscheinlichkeit dafür, dass der Original-Autor Jer 25 aufgegriffen und inhaltlich umgedreht hat. In

nächster Stufe hat ein Bearbeiter auch Jer 25 aufgegriffen, aber bekräftigt, also versucht, das Original wieder 'auf den rechten Weg zu bringen'.

Teiltext 79 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,54cd

EX08	13
EX09	12
EX10	14
EZ29	10
JER43	6
JER44	6
Gesamtlänge:	61

Erläuterung: Abhängig von der Zweierkette »Land Ägypten« schaffen es die zwei Sätzchen auf die Kapitel hinzuweisen, in denen sie besonders häufig zum Einsatz kommen – wobei wir die Treffer schon kennen: Ex 8–10 (»Plagen«), Ex 29 (»Weihe der Priester«), Jer 43+44 (»Trotz profetischer Warnung: Zug nach Ägypten, Gefährdungen dort, letztlich Strafgericht«).

Teiltext 81 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 41,55b

1SAM14	8
Gesamtlänge:	8

Erläuterung: »das-Volk zu« – die Zweierkette tritt 4× im Zusammenhang von Sauls Kampf gegen die Philister auf. »Volk« bzw. »alle Israeliten« stilisiert als *ein* homogener Akteur. Ähnlich verfährt der Redaktor in TT81.

Teiltext 87 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 42,1a–4c

2KON5	10
2SAM18	6
GEN18	6
GEN27	8
GEN29	6
GEN30	6
GEN31	16
GEN32	8
GEN35	8
JER31	10
RI9	6
Gesamtlänge:	90

Erläuterung: Gen 31 (»Jakobs Trennung von Laban«) ist ein Beispiel dafür, dass die 8 Zweierketten Ankerpunkte in ganz verschiedenen Bereichen des Referenzkapitels haben. Im Gegensatz dazu hatten wir ja auch schon Kapitel, wo ein und dieselbe Zweierkette besonders häufig wiederholt wird. Der jetzige Redaktor ist von Gen 31 literarisch 'imprägniert' und formuliert seinen Beitrag auf dieser Basis. – 2 Kön 5 ist die Elischa-Erzählung: Heilung des Aramäers Naaman vom Aussatz. – Jer 31 ist endlich einmal ein Jer-Text, der nicht von Gericht und Verdammung spricht, sondern von »Heimkehr der Versprengten«, »Segens- und Bundesverheißung«. Das Heil liegt u.a. darin, dass die zerstörte Stadt Jerusalem wieder aufgebaut wird. – Die Perspektive klingt zwar tröstlich. Aber sie widerspricht diametral derjenigen der Original-JG: Freude darüber, dass die ISRAEL-Familie im Nildelta siedeln kann.

Teiltext 89 – Redaktion und AT-Korpus**Gen 42,6a–7h**

2CHR23	8
2KON11	10
2KON23	6
GEN23	6
Gesamtlänge:	30

Erläuterung: 4× עַם הָאָרֶץ, 1× עַל הָאָרֶץ. Blutiger Machtwechsel, Tötung von Atalja, womit erreicht wird, dass wieder die davidische Linie zur Herrschaft kam. Davon abhängig auch 2 Chr 23.

Teiltext 92 – Redaktion und AT-Korpus**Gen 42,15c–16h**

1KON22	6
1SAM21	6
2KON5	6
2KON17	6
DTN12	6
EZ44	6
GEN24	6
JER7	6
JER22	8
JER38	6
LEV25	6
RUT3	6
Gesamtlänge:	74

Erläuterung: Aus Jer 22 werden 3× כִּי אִם und 1× וְאִם לֹא übernommen – also jeweils logisch-argumentierende Anzeiger, wie sie zu Drohworten (z.B. im Königspalast) passen. Genau eine solche Gerichtssituation inszeniert der Redaktor in TT92.

Das hätte allerdings nicht sein müssen, denn das Original hat in TT91 (42,9c–15b) alles Nötige schon gesagt. Das gesteht der Redaktor auch ein, weil er seinen Beitrag mit dem selben Schwur enden lässt wie das Original: 42,16g = 42,15b. Man kann übrigens für den vorausgehenden originalen TT91 in Ziff. 2.6 (zu Gen 42) nachschauen und wird sehen, dass Bezüge zu JER-Texten zwar vorhanden, aber sehr selten sind.

Jer 22 spielt in TT91 keine Rolle (später, in Gen 45, durchaus). Der Redaktor dramatisiert somit in doppelter Weise: durch TT92, das gegenüber TT91 im Wortsinn nichts Neues bringt; und durch die Beziehung der Autorität Jeremias und seinem monströsen Drohwort (V.8 »Wenn dann Leute aus vielen Völkern an dieser Stadt vorbeikommen und einander fragen: Warum hat der Herr so an dieser großen Stadt gehandelt? ...«).

2 Kön 5 verweist wieder auf Elischa und Naaman; 1 Kön 22 zum erstenmal in herausgehobener Form auf Micha ben Jimla; 1 Sam 21 3× כִּי אִם, ebenso in Dtn 12, auch die Kultvorschriften in Ez 44 bedienen sich dieser Diktion, auch die in Lev 25, ebenso Jer 7. 38. וְאִם לֹא 3× Entscheidungs- oder Eid-Situationen in Gen 24. Beide logischen Marker verbindet Rut 3.

Teiltexte 96–101 – Redaktion und AT-Korpus**Gen 42,21a–42,25e**

1KON22	6
1SAM10	6
2KON07	18
2KON10	8
2KON23	6
DAN09	6

EST09	6
EX16	16
EX22	8
EX25	5
EX37	5
EZ24	5
GEN11	7
GEN19	8
GEN29	6
HAB01	8
HOS04	8
JER05	10
JER13	5
JER22	6
JER25	11
JER38	6
JER44	8
JER48	8
JES09	7
JES13	12
JES24	6
JES56	6
JONA01	9
JOS09	7
LEV25	8
NEH04	6
NUM14	8
PS45	6
PS119	8
RI06	9
RI20	6
RI21	6
Gesamtlänge:	290

Erläuterung: In Ziff. 4.5.6 lässt sich am Anfang unseres Abschnitts erkennen, dass in 2 Kön 7,6.9 einmal als Vierer- dann als Dreierkette die gleiche Redeeinleitung vorkommt wie in 42,21a. Allein dies trägt mit dem Wert »7« zur Heraushebung von 2 Kön 7 bei. Dann wird noch als *substring* 3× אֱלֹהִים gewertet und einmal die Zweierkette: יְדַעוּ כִּי – ergibt den Gesamtwert »18«.

Dies nur, um zwischendurch in Erinnerung zu rufen, wie die Werte entstehen. Dass es *Kompositwerte* sind, und nicht absolut zu verstehende »Gesamtlängen«, war schon öfters betont worden.

Mit 2 Kön 7 hat wenigstens ein raffinierter Erzähltext Eindruck bei den Redaktoren hinterlassen – und nicht lediglich Kultvorschriften und göttliche Gebote. (Bei mir hat jener Text auch Eindruck hinterlassen, war er doch Teil meiner Promotion gewesen . . .). Die Redeeinleitung wird mal durch Aussätzige verwendet, mal durch feindliche Aramäer, die von Jahwe ausgetrickst werden, was dann – also der Wegfall der Bedrohung – ausgerechnet die Aussätzigen aufdecken. Aber diesen Subjektswechsel sollte man bei der aktuellen Redaktionsschicht nicht überbetonen. Es genügt zu sehen, dass auch ein genüsslicher Profetentext den sprachlich-geistigen Hintergrund von Redaktoren formen kann.

Es wäre interessant zu wissen, ob die Redaktion den Humor in 2 Kön 7 (eigentlich: 6,24–7,17*) erkannt, oder ob sie die Überzeichnungen (Jahwes rettendes Eingreifen) für hochtheologische bare Münze genommen hat. Es handelt sich zunächst einmal um lustvoll-übermütiges Erzählen.

Ex 16 – wieder die Manna-Geschichte während des Auszugs. – Jes 13: ein Gerichtswort über ein benachbartes Volk. Es betrifft zwar Babylon – war ja auch konkrete Bedrohung und Besatzungsmacht in früheren Zeiten. Das neubabylonische Reich existiert zwar zur Zeit von JG und Redaktion schon länger nicht mehr. Aber der Text taugt immer noch zur Abwehr des Fremden, damit zur Unterstützung des eigenen Volks mit Zentrum Jerusalem. Diese Haltung – wir hatten dies nun schon oft – widerspricht einmal mehr der Einstellung der Original-JG.

Jer 25 kennen wir: nochmals Warnung vor drohendem Exil; Zornbecher über die Völker.

Jer 5: Wenn im JG-Originaltext die Brüder gerade einer peinlichen Überprüfung unterzogen werden – mit der Chance positiven Ausgangs (42,20bc/original), so kann natürlich daran erinnert werden, dass die Brüder selbst dem Josef gegenüber einmal gegenteilig, also unfair gehandelt hatten, somit Schuld auf sich luden. Das Original betont dies an aktueller Stelle nicht, sondern vertraut darauf, dass die Hörer / Leser genau diesen Widerspruch selbst bemerken werden. – Ein Redaktor jedoch konnte / wollte sich nicht zurückhalten und bringt als seinen Hintergrund Jer 5, das »schwere Schuld« thematisiert, aber nicht Schuld zwischenmenschlich wie in der JG, sondern im Verhältnis zu Jahwe.

Teiltexte 106b–108 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 42,29a**.36a–38h

TT106b:	
1KON13	8
DTN28	6
EX22	6
GEN18	12
GEN24	6
IJOB31	6
LEV16	6
RI8	6
Gesamtlänge:	56

Erläuterung: Wohl kaum ein Spezialist könnte *par cœur* präzise sagen, dass **לֹא וַיֵּאמֶר לֹא** 6× in Gen 18 vorkommt – was den Gesamtwert »12« ergibt. Aber intuitiv verwundert diese Erkenntnis nicht, da man den »Besuch Jahwes bei Abraham« und die »Ver-

handlung über Sodom und Gomorra« kennt, dabei auch den jeweils schroffen Redebeginn, der den Vorredner abblockt (= Zweierkette). Bei Sara: »Doch, (du hast gelacht)«. Es ist der Computer, der diese »an sich bekannte« auffällige Häufung ins Bewusstsein hebt. Die Zweierkette, aufgeladen durch zwei berühmte Erzählungen, dient der Redaktion dazu, die Weigerung Jakobs zum Ausdruck zu bringen, Benjamin nach Ägypten ziehen zu lassen – womit verschiedenes Unheil droht: der als Pfand Festgehaltene wird im ägyptischen Gefängnis versauern, die Familie wird der Hungersnot ausgeliefert, Josef wird unerkannt bleiben, die Familie also zerrissen und vielfältig schuldbeladen. Dies bombastisch *aufzuladen* ist die Zweierkette (in Gen 18 immer von Jahwe gesprochen!) sehr geeignet. Auch die Häufung in Gen 18 trägt ihren Teil zur Dramatisierung bei.

Der Originaltext operiert nicht mit einer solch scharfen Opposition. Aber es ist häufig Kennzeichen von Redaktoren, dass sie zuspitzen, radikalieren – und dann erzählerisch daran scheitern, aus der Dramatisierung heraus erzählerisch nachvollziehbar wieder den Anschluss an das Original zu finden.

Teiltexte 109–110 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 43,1a–5e

1KON2	6
1KON13	6
1KON20	6
1KON22	6
2CHR25	6
2KON3	6
2KON14	6
2SAM1	10

GEN12	6
GEN15	6
GEN20	6
GEN24	10
GEN27	10
GEN30	6
JER42	6
JES37	6
NEH4	6
NEH6	6
RI6	16
Gesamtlänge:	136

Erläuterung: Der Ri 6-Bezug lässt schnell an die »Mauern von Jericho« denken. Und irgendwie müssen Mauern auch fallen, aber im Vater, der bislang blockiert. Es ist interessant, dass die Ri 6-Anleihen – wie zu erwarten – nichts mit der äußeren Szenerie zu tun haben (Einnahme der Stadt), sondern mit Wendungen für logische Darlegung (»und-war als«; »falls existierend-du« – besonders gestelzt ausgedrückte Annahme, der Vater könnte erlauben), Redeeinleitung (6× die gleiche).

Solche Befunde – dies als Zwischenbemerkung – sind spannend:

- die Dichte der gleichen Ketten ist es, die unseren Blick auf externe Kapitel richtet;
- für sich sind die beteiligten Ketten – spontan genommen – oft irrelevant: zur vorstellbaren fiktionalen Szenerie tragen sie auf Anhieb nichts bei; sie scheinen eher 'grammatisches Kleinzeug' zu sein – können also übergangen werden. Das ist zumindest eine verbreitete Einstellung.
- Es ist aber das 'Kleinzeug', weswegen der »Redeton« jenes Kapitels sich in den Köpfen der Redaktoren festgesetzt hat.
- An den »Ton« erinnern sie sich beim Kommentieren der JG. Diesen gegenläufigen »Ton« wollen sie übernehmen. Deshalb übernehmen sie das 'grammatische Kleinzeug' in signifikantem Ausmaß.
- Dass damit der Blick auf eine ganze fiktionale Welt jenes Extern-Kapitels freigegeben wird, ist als *pittoreske* Zutat, als Unterstützung des eigenen Anliegens von außen willkommen – besonders wenn dort bedeutende Textakteure auftreten – *Jahwe, Profet, König* usw.
- Man sollte also »Ursache und Wirkung« nicht verwechseln, auch nicht identifizieren: die »Ursache« sind jene kleinen, grammatischen Wortketten. Sie repräsentieren die Missbilligung, die der Redaktor dokumentieren will. Diese kleinen Ket-

ten ziehen zur weiteren Wirkungssteigerung neue Textwelten (der betr. Externkapitel) in die Rezeption der JG herein.

- Exegese ist meist an der »Wirkung« interessiert und vernachlässigt die Rolle des 'grammatischen Kleinzeugs', oder anders gesagt: Übersieht, dass in Fällen wie den geschilderten Redaktoren am anderen »Ton«, am Widerspruch, interessiert sind. Was *fiktional* – Exegeten würden sagen: »theologisch« – damit neu ins Spiel kommt, ist als Katalysator willkommen, insgesamt aber zweitrangig.
- Damit wurde am kleinen Beispiel durchgespielt, dass Textausleger – via 'grammatischem Kleinzeug' und fiktionaler Textwelt – *immer* mit dem Texturheber konfrontiert sind. Was der beabsichtigt – mit welchem *sprachlichen* Mittel auch immer –, das herauszufinden ist die Aufgabe.

Anders gesagt: Als Interpret ist man mit dem Texturheber konfrontiert – was Grammatik und – bisweilen himmlische – Textakteure dabei bieten, hat nur unterstützenden, illustrierenden Charakter, hat – streng gesagt – keinen bleibenden Eigenwert.

2 Sam 1 (»Sauls Tod und Davids Klage«), Gen 24 (»Isaak und Rebekka«), Gen 27 (»Erstgeburtssegen«) sind im Vergleich zu Ri 6 etwas schwächer, aber untereinander vergleichbar stark angesprochen.

Teilttext 112 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 43,8a–10c

L:2 EX22	6
L:2 GEN24	6
L:2 IJOB31	6
Gesamtlänge:	18

Erläuterung: Die Befunde sind leicht aufgeschlüsselt: bis auf eine Ausnahme – **יָדַי/Gen 24** – handelt es sich immer um argumentierendes: »falls nicht«.

Teiltexthe 123–129 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 43,18a–24a

1KON7	14
1KON11	6
1SAM17	6
2KON5	6
2KON10	6
2KON18	6
2KON23	6
2SAM19	6
DTN4	6
DTN20	6
EX4	6
EX32	8
JES36	6
JONA1	6
JOS1	6
JOS13	8
JOS17	8
JOS18	6
JOS23	6
LEV1	10
LEV3	16
LEV8	6
LEV14	16
NUM22	6
RI1	16
RI6	6
RI13	8
RI16	6
RI19	8
Gesamtlänge:	226

Erläuterung: Eine Ansammlung kleinteiliger redaktioneller Beiträge an genau der Stelle, wo in der Original-JG das zweite und entscheidende Zusammentreffen von Josef und seinen Brüdern bevorsteht. Das Original wird dann ausführlich genug entwickeln, was nötig ist, damit die Erzählung überzeugend weitergeht. Zuvor nutzen Redaktoren aber diese Schaltstelle durch im Wortsinn und gemessen an der Originalerzählung nutzlose Beiträge. *Aber* sie bringen via assoziativem Hintergrund einen neuen

»Ton« ins Spiel. Vorrangig verwiesen wird auf Lev 1. 3. 14: Vorschriften für Brandopfer, Heilsopfer, Reinigungsriten für vom Aussatz Geheilte. Ebenfalls im Wortsinn genommen sind diese Kapp. für die JG nutzlos. Aber die redaktionellen Schreiber offenbaren die geistige Verortung ihrer Besserwisseri: Kultkontext. Vielleicht ist es aber doch nur einer, denn die Befunde lassen sich eingrenzen: die Wortkette **אשר על** ist unscheinbar, eignet sich als abstrakte Lokalisierung »oben«. Sie kann damit aber auch hierarchische Überordnung ausdrücken. Belegt ist die Kette in TT124. Nahezu sämtliche, gewichtete LEV-Bezüge belegen die Kette: Lev 1: 5×; Lev 3: 8×; Lev 14: 6×. Die Charakterisierung des Hausmeisters Josefs mit diesem Assoziationshintergrund macht aus dem Hausmeister (43,16c/original) verdeckt einen Kultvorsteher.

In TT128 wird gesagt, Gott sei es gewesen, der »gegeben-hat euch«. Auch das eine Wendung, die dominierend in kultisch-rituellem Kontext verwendet wird, im Bereich EX-JOS. Aktuell verstärkt sie den Einfluss von Lev 14.

Es wundert nicht, dass mit 1 Kön 7 noch ein Text ins Spiel kommt, der die bisherige Horizontskizzierung weitertreibt: Es geht um die Ausstattung des Palastes, und vor allem des Tempels Salomos.

Der Schreiber dieses Zusatzes lässt sozusagen 'die Katze aus dem Sack': er erträgt es nicht, dass durch die Original-JG der geheiligte jerusalemer Tempel derart ignoriert wird. Also wird wenigstens indirekt dieses Manko behoben und der Verweis auf den Tempel integriert.

Die »Indirektheit« könnte einen doppelten Effekt haben: Einerseits wird der Original-JG nicht frontal widersprochen. Der Anschein des Respektierens wird also gewahrt. Damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusatz toleriert werden wird. – Andererseits bedient das Hereinspielen des Tempel-Hinweises eher die unbewusste

Textrezeption. Die Ausrichtung der Original-JG wird somit auf eine Weise korrigiert, die man als Leser nicht leicht erkennt. Die JG wird damit sanft, aber nachhaltig umgebogen.

Teiltexte 131. 133–134 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 43,29f-h. 32c–33b

GEN1	18
GEN9	6
GEN17	6
Gesamtlänge:	30

Erläuterung: Das Ergebnis ist rechnerisch korrekt – aber zugleich kurios. Man staunt, dass die kurzen Einschübe derart konzentriert auf die Genesis-Kapp. verweisen. Vom medialen = schriftlichen Befund her tun sie das – daran ist nicht zu rütteln. Das ist die Ebene, die aktuell methodisch interessiert.

In einem zweiten Zugang, unter Einbeziehung des Bedeutungswissens, wird argumentiert werden: ja, die Wortformen וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים sind wie angezeigt belegt, *aber* man muss sich zwischen ihnen im Fall der JG eine Pause oder einen Doppelpunkt vorstellen, damit der Wechsel zwischen Redeeinleitung und Redehalt sichtbar wird. Während es in GEN heißt: »und sprach GOTT«, heißt es in TT131: »und-er-sprach: 'GOTT ...'«. – Das ist zwar richtig. Was aber zunächst und spontan immer wirkt, das ist die Wortkette als solche. Die analysierende, 'richtigstellende' Interpretation kommt immer erst *danach*.

Bei diesem Befund – *Wortkette + Kapitel* – wird bei vielen die Frage nach »P« aufkommen. In dieser Richtung gehen wir hier nicht weiter – anderen steht es aber frei. Anhand dieses *einen* Befundes lassen sich ohnehin noch keine Aussagen machen. Und der aktuelle Beleg würde nur auf Basis eines *semantischen* Missverständnisses gelten – Das klingt denn doch allzu schwachbrüstig.

Teiltext 136 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 44,1a–16d

L:2 1KON2	6
L:2 1KON5	6
L:2 1KON7	14
L:2 1KON8	10
L:2 1KON12	6
L:2 1KON17	8
L:2 1KON18	6
L:2 1KON20	6
L:2 1SAM12	8
L:2 1SAM15	6
L:2 1SAM16	10
L:3 1SAM18	6
L:2 1SAM24	6
L:3 1SAM25	6
L:2 1SAM25	6
L:2 1SAM28	6
L:2 2CHR6	8
L:2 2CHR10	6
L:5 2KON1	5
L:2 2KON2	10
L:2 2KON10	8
L:2 2KON18	10
L:2 2KON19	8
L:2 2KON23	8
L:3 2KON23	6
L:2 2SAM2	6
L:2 2SAM11	6
L:2 2SAM14	6
L:2 2SAM19	6
L:2 DTN4	8
L:2 DTN29	6
L:3 DTN31	6
L:2 EX9	6
L:2 EX16	6
L:2 EX18	6
L:2 EX33	10
L:2 GEN9	8
L:2 GEN18	8
L:2 GEN19	8
L:2 GEN22	6

L:2 GEN27	6
L:2 GEN29	8
L:2 GEN32	6
L:2 JER7	8
L:2 JER19	8
L:2 JER25	6
L:3 JER26	9
L:2 JER32	6
L:2 JER36	14
L:2 JER38	10
L:2 JER51	6
L:2 JES28	8
L:2 JES36	6
L:2 JONA1	6
L:2 JOS6	22
L:2 JOS8	12
L:2 JOS9	8
L:2 JOS13	8
L:2 JOS19	6
L:2 LEV1	12
L:2 LEV3	16
L:2 LEV8	6
L:2 LEV14	14
L:2 NUM4	6
L:2 NUM15	6
L:2 NUM22	6
L:2 NUM33	6
L:2 RI9	16
L:2 RI14	8
L:2 RI15	10
L:2 RI18	8
L:2 RUT2	8
Gesamtlänge:	572

Erläuterung: Obwohl es sich um ein halbes Kapitel handelt, wurde der Filterwert nicht heraufgesetzt, weil damit besser die Literaturbereiche sichtbar werden, aus denen der Autor schöpft. Besprechen werden wir nur die Kapp. mit zweistelligen Kettenlängen.

Um mit Lev 1. 3. 14 zu beginnen: es ist derselbe Befund wie im Befund zu TT124. Das ist das schöne Beispiel eines Fingerabdrucks. Dazu passt auch wieder 1 Kön 7. 8. Jeweils bleibt der Redaktor sprachlich-geistig auf der hierarchischen-kultisch-religiösen Schiene. Dazu passen 1 Sam 16 (»Davids Salbung zum König«), 2 Kön 2 (»Elijas Himmelfahrt«), die Bundeserneuerung in Ex 33, Ri 9 (»Wahl Abimelechs zum König«). – Thematisch davon abzuheben sind Jer 36 (»Verbrennung der Buchrolle«) – worauf sich das Original öfters bezieht; Jer 38 (»Jeremia in der Zisterne, Rettung durch einen Fremden« – gab der Text einen motivlichen Anstoß für die Original-JG?), Jos 6. 8 (Landnahme – Einnahme von Jericho, Ai), Ri 15 (»Simson vernichtet die Weizenerte, sein Sieg bei Lehi«).

Teiltexthe 137–139 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 44,16e. 16f–34e

L:2 1CHR2	14
L:2 1KON2	14
L:2 1KON3	10
L:2 1KON5	6
L:2 1KON17	6
L:2 1KON22	6
L:2 1SAM17	8
L:2 1SAM20	8
L:2 1SAM28	6
L:2 2KON4	24
L:2 2KON10	8
L:2 2KON23	6
L:2 2SAM14	8
L:2 2SAM19	14
L:2 2SAM23	6
L:2 DAN9	6
L:2 DTN2	6
L:2 DTN14	6
L:2 DTN15	6

L:2 DTN22	6
L:2 DTN28	10
L:2 DTN32	6
L:2 EX4	8
L:2 EX6	6
L:2 EX22	6
L:2 EX33	6
L:2 EZ3	6
L:2 GEN21	10
L:2 GEN24	12
L:2 GEN30	10
L:2 GEN31	6
L:2 GEN32	8
L:2 GEN34	6
L:2 GEN36	6
L:2 IJOB9	8
L:2 IJOB31	6
L:2 JER10	6
L:2 JER22	8
L:2 JES7	6
L:2 JES54	8
L:2 JOS2	8
L:2 JOS7	6
L:2 KLGL3	12
L:2 LEV11	6
L:2 NUM32	8
L:2 RI1	10
L:2 RI6	6
L:2 RI11	6
L:2 RI21	6
L:2 SPR4	6
Gesamtlänge:	396

Erläuterung: Die andere Hälfte des sekundären Kapitels. Die JUDA-Rede hatte im ersten Teil v.a. die Unterwerfung und Bescheidenheit der Brüder zum Thema. Damit ist der Boden bereitet, um nun auch Bitten vorzubringen. Assoziativ sticht 2 Kön 4 hervor. Es zusammenzufassen mit »Wundertaten Elischas«, würde in die Irre führen. Denn die 12 Zweierketten, die die Querbindung begründen, beziehen sich alle auf Redeteile: entwe-

der auf das Zitieren anderer Redebeiträge oder auf konjunkional angezeigtes Argumentieren.

1 Kön 2. 3 evozieren den geschichtlich bedeutenden Übergang der Herrschaft von David auf Salomo. Das Thema »Tod, Klage« schon in 2 Sam 19. Damit hängt auch das Anklingen des jungen Textes Klgl 3 zusammen. Und wenn Juda seine Bitten mit Dtn 28 unterfüttert, dann ist seine Rede, die im Wortsinn zwar durchaus aufgewühlt klingt, aber auch noch einigermaßen rational, im Sprachhintergrund in einer Weise aufgeladen, dass es einem die Sprache verschlägt. Dtn 28 stellt die Sanktionsaussage zum Abschluss der Gesetzesverkündigung dar, beschreibt also »Segen« für Gehorsam, »Fluch« für Ungehorsam. Der Text ist aber nicht ausbalanciert. Die »Fluch«-Anteile quellen über, nicht nur quantitativ, sondern sind auch inhaltlich exzessiv gestaltet.

Lässt man sich von Einzelinhalten nicht lähmen, so leisten die geballten Anspielungen Judas mindestens, dass er in seiner Rede eine *binäre Argumentationsposition* aufbaut, mit anderen Worten: eine *Entscheidungssituation*. Die Stichwörter »Tod, Klage, Fluch« stehen für: Josef wird die Brüder verurteilen, vernichten. Das Stichwort »Segen« steht für die Alternative, für die Juda wirbt.

Nachdem all das rhetorisch aufwändig ausgebreitet ist, ist nun Josef am Zug. Man muss registrieren und anerkennen, dass zum ersten Mal ein Redaktor einen längeren Text entwirft, der ausführlich, und eben nicht mit recht kurzen Einwüfen, die Fragestellung der JG aufgreift und verarbeitet. Damit hebt er sich auch ab von denen, die lange Texte einfügen, die aber mit der JG

nichts zu tun haben (Gen 38. 49). – Die Seiteneffekte des rhetorischen Kraftaufwandes (mit all den einfließenden Hintergrundtexten) sind aber auch zu beachten: *Josef wird entmündigt*. Mit der furiosen Rede sieht es so aus, dass es Juda war, der das weitere Handeln Josefs auslöste. Bis dahin muss – so der vermittelte Eindruck – Josef ein Zauderer gewesen sein, tendenziell den Brüdern gegenüber eher übelwollend eingestellt. Erst die Juda-Rede brachte die Wende: Angesichts all der vor Augen gestellten Aspekte von »Klage« und »Fluch« entscheidet sich Josef nun doch, u.z. für ein positives, wohlwollendes Verhalten.

Josef ist damit wieder in die Brüdergruppe eingebunden – entgegen der äußerlich noch bestehenden Machtfülle. Juda ist wieder »derjenige über«. – Das ist der punktuell an dieser Stelle von der Redaktion vermittelte Eindruck. – Dass sich der im Blick auf die gesamte Original-JG nicht halten lässt, ist eben wieder ein Beleg für die Kurzssichtigkeit von Redaktoren. Sie wollen punktuell ihre inhaltlichen Interessen unterbringen, verlieren aber den bestehenden Zusammenhang aus dem Blick. Diesen Überblick hatte nur der Original-Autor.

Teilttexte 141. 143. 145 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 45,2bc. 5e–7a. 9a–10a

1KON11	6
EX8	8
EX10	10
EZ29	10
JER43	8
Gesamtlänge:	42

Erläuterung: Die Belege in Ex 8. 10 gehen auf das Konto von »in-der-Gesamtheit des-Landes Ägypten« – sowohl als Dreier- wie als Zweierkette (in letzterer Form 5× in Ez 29). Jer 8 evoziert wieder religiös begründetes Schuldbewusstsein (»Abkehr von Jahwe«).

Teilttexte 148. 149 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 45,13a-d. 14a-c

2CHR5	6
2CHR8	8
2CHR29	6
2KON24	6
2KON25	6
EX31	6
EX38	6
EX39	8
GEN1	8
GEN36	6
JER20	8
JER25	28
JER41	6
JER52	8
JOS10	24
JOS11	10
LEV3	6
LEV4	22
LEV8	6
NUM4	8
NUM16	6
NUM31	12
RI4	6
Gesamtlänge:	216

Erläuterung: Auch wenn es sich nur um 7 'schlanke' Äußerungseinheiten handelt, so schließen sie doch ausgeprägte Querbezüge ein. Jer 25 vorne dran. Einem Redaktor mit genau dieser

Vorliebe – »Warnung vor dem Exil«, »Zornbecher für die Völker« – waren wir schon mehrmals begegnet. Mutmaßlich handelt es sich immer um denselben.

Jos 10 – Krieg mit Kanaaniterkönigen. Wieder ein Beleg, dass die starke Querverbindung nicht wegen gleicher Thematik erkannt wurde, sondern wegen einer ungemein häufig dort belegten grammatischen Zweierkette: **ואת כל**. Diese unscheinbaren Ketten sind es, die gleichen Sprachgebrauch, letztlich gleichen sprachlich-geistigen Hintergrund anzeigen. – Lev 4 ist über die gleiche Kette ähnlich stark eingebunden (»Sündopfer« in verschiedenen Formen). Auch hierher gehören die Verweise auf Num 31 (»Midianiterkrieg«).

Inhaltlich ist die 232× belegte Zweierkette eine Allerweltsverbindung. Man muss folglich auch nicht unterstellen, der Redaktor habe die 3 herausgehobenen Kapitel *bewusst* eingebunden. Für diese Annahme ist nach unserer Praxis die Kette ohnehin zu kurz. Aber man bewirkt mit seiner Sprachverwendung eben auch einiges, wenn sie *unbewusst* praktiziert wird. Der *sprachliche Befund* liegt eben vor und will verstanden sein. – Das merkt jeder, der unfreiwillig Missverständnisse und sonstige 'sprachliche Unfälle' produziert. So kann es auch hier gewesen sein: dem Redaktor war eben nicht bewusst, mit welchen Texten die Zweierkette besonders stark verbunden ist. Die Kenntnis der Texte, die besonders häufig jene Zweierkette benutzen, ist Allgemeinut. Das entzieht sich dem Gestaltungseinfluss eines Schreibers. Anders gesagt: der Querverweis *wirkt*, auch wenn der Schreiber *bewusst* das gar nicht hätte auslösen wollen. Zudem: die eigene sprachliche Prägung unterliegt nicht der eigenen rationalen Kontrolle (dies zu unterstellen wäre zudem ein Zirkelschluss).

Teiltexte 150B–151 – Redaktion und AT-Korpus

Gen

TT150b:	
JOEL2	6
MAL3	6
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Zwei nachexilische Verweistexte. Mit niedrigerem Schwellenwert kämen auch noch SACH, IJOB, HAG, JOEL in den Blick, vgl. Ziff. 4.5.9. – In Pentateuch und DtrG sind die Sprachgebräuche oft schwer eindeutig zu datieren. Dagegen liefern die genannten Bücher schon mal mehr an Eindeutigkeit. Die Zweierkette **את לכם** ist nachexilisch beliebt.

Teiltext 152B–153 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 45,21a-c. 22a–23b

1KON20	6
1SAM7	10
2CHR8	6
2CHR13	6
2KON17	10
DTN31	6
DTN32	6
ESRA2	14
EX1	8
EX3	10
EX5	6
EX6	16
EX7	12
EX8	6
EX9	6
EX12	16
EX14	16
EX16	16
EX24	6

EX28	14
EX29	6
EX30	6
EX31	6
EX34	8
EX35	10
EX39	8
EZ4	6
HOS3	6
JER32	6
JOS4	8
JOS5	12
JOS7	6
JOS9	6
JOS10	8
JOS11	6
JOS13	6
JOS17	6
JOS21	6
JOS22	20
LEV7	12
LEV16	10
LEV22	10
LEV23	12
LEV24	10
LEV25	8
NEH7	18
NUM1	12
NUM2	8
NUM3	14
NUM5	10
NUM6	6
NUM8	24
NUM9	20
NUM13	8
NUM14	12
NUM15	12
NUM17	12
NUM18	26
NUM20	10
NUM25	10
NUM26	12
NUM27	6
NUM31	16

NUM32	12
NUM33	12
NUM34	6
NUM35	8
NUM36	14
RI2	6
RI3	18
RI4	12
RI6	10
RI7	6
RI8	6
RI10	14
RI20	28
RI21	8
Gesamtlänge:	800

Erläuterung: Auch nur 7 Äußerungseinheiten, aber dabei eine besonders intensive Zahl an Querverbindungen. Die gleichlangen TT148 / 149 waren nur auf eine Gesamtlänge von 216 gekommen; hier sind es aber 800! Das zeigt – noch vor allen Bedeutungen –, dass eine deutlich verschiedene Sprachverwendung vorliegt. Eine solche Differenz verbietet es, die Redaktoren von 148 / 149 mit den jetzigen zu identifizieren.

Es wird nur mal die »20er«-Gruppe genommen: Ri 20 (28×) verarbeitet kriegerisch die »Schandtat von Gibeon« (Ri 19) – zunächst mit einer Niederlage der Israeliten, dann mit der Vernichtung der Benjaminiter. Quantitativ ist der Befund restlos aufgeklärt, wenn man weiß, dass »Söhne Israels« 14× in Ri 20 vorkommt, vgl. Ziff. 4.5.9. Gleich zu behandeln sind Num 8. 9. 18, sowie Jos 22.

Das setzt sich fort im Zehnerbereich, was nicht verwundert, wenn man die riesige Liste in Ziff. 4.5.9 betrachtet. Immerhin

kommen hierbei die datierungsmäßig wieder leichter greifbaren Bücher ESR und NEH in den Blick.

Teiltexte 158–160 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 46,1a-d. 2a. 2b–5a

1SAM25	6
GEN22	12
GEN25	6
GEN27	8
GEN31	18
GEN32	14
IJOB1	6
LEV11	6
LEV16	6
Gesamtlänge:	82

Erläuterung: Quantitativ kennen wir höhere Werte. Aber Gen 31 ist in doppelter Hinsicht das Gegenteil zu vielen Vorgänger-Teiltexten der Redaktion: (a) es ist nicht *eine* Zweierwortkette, die den hohen Wert erzeugt, sondern es sind 6 verschiedene. (b) Daraus sind zweie exklusiv nur noch in Gen 31 belegt. – Obwohl keine Dreier- oder längere Kette nachgewiesen ist, sieht das danach aus, als habe der Redaktor gezielt und sorgfältig den Text von »Jakobs Trennung von Laban« als Vorlage genommen und die Formulierungen dort benutzt. – Bei Gen 32 ist es reduziert ähnlich. Dabei 3× »JAKOB und-sprach«, ebenso 3× »und-sprach JAKOB«.

Teiltexte 161B–180 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 46,5b**.6c–28c

1CHR1	16
1CHR2	8
1CHR2	5
1CHR2	18
1CHR4	18
1CHR5	5
1CHR5	8
1CHR7	16
1CHR7	34
1CHR8	10
1CHR9	10
1CHR23	20
1CHR24	10
2CHR21	8
2SAM21	8
DTN12	6
DTN28	6
ESRA7	6
EST9	6
EX1	6
EX11	8
EX12	12
EX28	6
GEN4	8
GEN9	6
GEN10	24
GEN16	8
GEN25	12
GEN34	10
GEN35	24
GEN36	76
JER32	6
JER44	16
JOS17	10
JOS22	22
JOS23	6
NEH7	8
NUM3	6
NUM3	12
NUM26	7

NUM26	46
NUM29	14
NUM32	16
Gesamtlänge:	587

Erläuterung: Die Ähnlichkeit der vielen im AT antreffbaren Listen war schon in Ziff. 4.4.11 besprochen worden. Sie bildet sich hier nochmals ab.

Teiltext 187 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,4a-g

EX9	6
JES59	6
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Ex 9 hatten wir nun schon oft. Neu als Referenzkapitel ist Jes 59: 3× וְיִאֲמַר. Begründungskonjunktion und Existenzpartikel – eine interessante Konstruktion. Und dies in Jes 59, das man dem anonymen »Tritojesaja« zuschreibt, einem nachexilischen Profeten.

Teiltext 189 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,7a–10a

2SAM19	9
EX6	8
EX10	6
GEN5	8
GEN25	6
GEN27	6
GEN31	16
GEN32	8
GEN35	6
Gesamtlänge:	73

Erläuterung: Wieder stechen Gen 31. 32 im Verbund hervor, wie in Teiltexten 158–160 (s.d.). Der Redaktor lässt den Pharao nach dem Lebensalter Jakobs fragen. Trotz der respektablen Zahl von 130 Jahren ist er unzufrieden – seine Väter hatten länger gelebt. Jedenfalls weht ein Hauch von Trauer über das Lebensende durch die sekundäre Textergänzung. Das wird assoziativ durch »Davids Klage um Absalom« (2 Sam 19) unterstützt. Den Verweis hatten wir schon öfters. Möglicherweise lag in solchen Situationen damals – ein wenig klischeehaft – die Rückbindung an das David-Kapitel nahe.

Teiltexte 190b.191 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,11b**,12a–13b

2CHR5	8
2CHR8	8
2CHR29	6
2KON24	6
DTN13	6
EX9	6
EX31	6
EX38	6
EX39	8
EX40	6
GEN1	8
GEN34	8
GEN36	6
JER20	8
JER25	28
JER41	6
JER52	6
JOS6	8
JOS10	24
JOS11	10
LEV3	6
LEV4	22
LEV8	8

NUM4	10
NUM16	8
NUM31	12
RI4	6
Gesamtlänge:	250

Erläuterung: Die hauptsächlichen Referenzkapitel kennt man inzwischen – auch so kann man ausdrücken, dass offenkundig Redaktoren ihren eigenen »Fingerabdruck« haben. Es geht um die Kombination von Jer 25 (28×), Jos 10 (24×), Lev 4 (22×), Num 31 (12×). Die Werte als solche sind nur wichtig, insofern sie im Rahmen der weiteren Referenzkapitel die Vorrangstellung anzeigen (als absolute Werte sind sie auch abhängig von der Länge des betreffenden Teiltexthes). Das Zueinander der genannten 4 Kapitel, das ist es, was interessiert. Wer möchte, kann natürlich noch mehr in die Tiefe gehen und noch spezifischer jenen sprachlich-geistigen Hintergrund herausarbeiten. Die Befunde stehen ja zur Verfügung.

Teilttext 193 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,22a-e

DTN12	6
ESRA7	6
JOS1	8
JOS23	6
NUM32	6
Gesamtlänge:	32

Erläuterung: Es ist ein wenig zum Schmunzeln: die Landenteignung, die Josef durchführt, wird in TT193 mit einer Ausnahmeregelung für Priester redaktionell gekontert, die assoziativ Jos 1 aktiviert: den Befehl zur Besetzung des Westjordanlandes.

Praktische Landnahme also, die einer *Landgabe* durch Jahwe gleichkommt. Heftiger lässt sich das, was im Originaltext steht, nicht kontern. – *Landgabe* auch durch Esra 7: der Perserkönig entlässt die in Babylon Exilierten heim nach Jerusalem mit besonderer Betonung, dass nur ja die Priester den Tempelkult wieder ausüben können. Dtn 12 spricht von Kultzentralisation und Tieropfern. – Der Redaktor, der die Ausnahmeregelung für Priester einfügte, war durch und durch selbst Angehöriger des Kultpersonals. Er redet nicht distanziert von etwas, das ihn persönlich wenig tangieren würde. Vielmehr mobilisiert er die in seinem geistigen Umfeld schärfsten zur Verfügung stehenden Geschütze, um die Privilegien der Priesterschaft zu sichern.

Teiltexthe 195. 196 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,26ab. 27a-d

1CHR4	6
1KON9	6
1SAM17	6
1SAM25	6
1SAM29	9
2KON17	9
EX11	6
EX12	20
HAG2	6
JER44	20
JOS7	6
JOS8	6
JOS22	6
JOS23	6
LEV23	10
RI1	6
Gesamtlänge:	134

Erläuterung: Die Initialisierung des Pascha am Beginn des Auszugs aus Ägypten (Ex 12) und Jer 44 sind die Hits – und ergänzen sich inhaltlich: Die Warnung vor einem Exilsaufenthalt in Ägypten, oder – wenn es schon nicht zu vermeiden ist – vor Götzendienst dort. Man kann durch religiöse Symbolik (Etablierung des grundlegenden Fests) oder durch scharfe Profetenrede ein und den selben Gedanken untermauern: Haltet euch von Ägypten fern, bleibt im Land, in Jerusalem! – Das genaue Gegenteil der Original-JG.

Da am jerusalemer Tempel das Kultzentrum ist, können noch diverse Festordnungen und Feiervorschriften einfließen: Lev 23. – Was die weiteren Kapp. nun auch inhaltlich beisteuern, müsste man noch herausarbeiten. Für Fragen der Datierung ist wieder interessant, dass HAG in den Blick rückt. Gleich 3× begegnet in Kap. 2 »der-Tag dieser« = »heute«.

Teiltext 197 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 47,28a-c

2KON14	6
EX11	6
EX12	14
GEN14	6
JER44	18
JER52	6
Gesamtlänge:	56

Erläuterung: Wieder sind – wie soeben – Ex 12 und Jer 44 die Hits. Die Frage, wie TT195, 196 und nun 197 zusammenhängen, ob sie vom selben Redaktor-Autor stammen, müsste verschiedenes berücksichtigen – als Illustration:

(1) Wenn literarkritisch TT195 und 196 unterschieden worden waren, heißt das: der Zusatz entsprang nicht *einem* Schreibakt von *einem* Autor. Sondern vielleicht – wenn die Indizien eine große Verwandtschaft nachweisen – *unterschiedlichen* Schreibakten (zeitlich und situationsmäßig) des *einen* Autors, oder eben *verschiedenen* Autoren (die sich geistig nahestehen können).

(2) Im aktuellen Fall geht die Bevorzugung von Ex 12 / Jer 44 auf unterschiedliche Ketten zurück: in TT195 ist es – wie erläutert – »Tag dieser«, in TT196 »im-Land Ägypten«. In TT197 taucht nur die Zweierkette »im-Land Ägypten« auf.

(3) Da direkt benachbarte Teiltexte sich ausschließen, bleiben die Möglichkeiten: TT196 und 197 stammen vom selben Autor, *aber zu verschiedenen Zeiten und Anlässen / Situationen formuliert*. Oder beide Teiltexte stammen von *verschiedenen*, in diesem Fall aber sich geistig nahestehenden Redaktoren.

Teiltexte 199. 200. 201 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,1a. 1b–2d. 2ef

2KON11	6
2SAM13	6
2SAM21	6
EX34	6
GEN18	6
GEN22	6
GEN29	6
JER26	6
JER36	8
RI8	8
RI9	6
Gesamtlänge:	70

Erläuterung: Der Eintritt in das insgesamt sekundäre, aus vielen redaktionellen Puzzleteilen zusammengesetzte Gen 48 lässt die soeben noch dominierenden Referenzkapitel verschwinden. Ri 8 evoziert den Helden Gideon, auch dessen Ablehnung der Königswürde. Zweimal wird mit »und-er-ergriff den / die« ein brutales, aber für die dortige Legendenbildung natürlich siegreiches Zupacken beschrieben. – »die zwei« meint dort zwei Midianiter-

könige. – Dann ist noch eine Redeeinleitung gleich: »er-sprach siehe«. – Die Situation ist also völlig verschieden. Aber wir argumentieren ja eine Ebene tiefer: Es fällt auf, dass die kurze redaktionelle Passage – primär TT200 – vier Zweierketten mit Ri 8 teilt. Das Wortkettenmaterial ist in keinem Sprachkorpus homogen verteilt. Also muss es für statistisch auffallende Entsprechungen Gründe geben.

Gleichstark ist Jer 36 eingebunden – die schon mehrfach in den Blick geratene »Verbrennung der Buchrolle«: Davon ist exklusiv TT199 betroffen, allein mit »Worten / Sachverhalten diesen«, das dort 4× genannt wird.

Teiltexthe 202. 203. 204. 205 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,3a–4d. 4e. 4f–5c. 5d–6d

EX11	6
EX12	10
GEN15	6
GEN27	6
GEN32	6
JER32	6
JER44	18
LEV26	6
Gesamtlänge:	64

Erläuterung: Die Kombination von Ez 12 und Jer 44 kennen wir schon aus TT36B. 40. 195. 196. 197. Dieser Gleichklang ist ein Fingerzeig für die Schlussauswertung, die Suche danach, welche Teiltexthe vom selben Redaktor stammen könnten – wieder mit der Einschränkung, was unmittelbar benachbarte Teiltexthe betrifft.

Teiltexthe 206. 207 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,7a-c. 7d

2SAM23	8
RUT1	6
Gesamtlänge:	14

Erläuterung: Die Redaktoren hatten den Vater ISRAEL, der laut Original-JG bereits gestorben war (47,31d), wiederbelebt, damit der noch einige letzte Worte äußern und Segnungen vollbringen kann, nun aber mit Eigennamen JAKOB. Diese Situation animiert den Schreiber von TT207, die letzten Worte / Aktionen König Davids zu evozieren (der zweigliedrige Ortsname »Bet Lähäm« dort 4×; ergänzend: 3× in Rut 1). Dazu gehört der Kauf der Tenne des Arauna und der Altarbau dort. Sein Sohn Salomo wird dort dann den Tempel errichten. Kult ist also wieder der zentrale gedankliche Rahmen des Redaktors.

Teiltexthe 208 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,8a–9f

1KON3	6
1KON8	6
1KON20	6
2KON6	6
DTN12	6
DTN28	6
DTN31	8
ESRA7	6
EX6	8
JOS18	6
JOS23	6
NUM26	8
NUM34	6
NUM36	6

RI1	8
Gesamtlänge:	98

Erläuterung: Quantitativ keine herausragenden Befunde. Ziemlich gleich verteilt ein Mix aus KON / DTN / JOS / NUM u.a. Ginge man dem im Detail nach, stieße man wieder häufig auf »Kult«.

Teiltext 209. 210 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,10ab. 10c–11d

GEN29	6
GEN32	6
Gesamtlänge:	12

Erläuterung: Die beiden Befunde gehen auf die je dreimal genannte Wortkette zurück: **אֶל אֱלֹהִים**.

Teiltext 213 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,15a-f

1CHR4	6
1KON9	6
1SAM29	9
2KON17	9
JOS7	6
JOS8	6
JOS22	6
JOS23	6
RI1	6
Gesamtlänge:	60

Erläuterung: Wieder nichts Auffallendes. Die Verteilung kommt ohne Pentateuch aus, auch ohne JER. Nochmals die Erinnerung an eine Abschiedsrede, dieses Mal die von Josua (Jos 23), und zuvor Erinnerung an die kriegerische und letztlich erfolgreiche Landnahme (Kampf um Ai – Jos 7. 8). Daran anzubinden soll aus Redaktorsicht wohl heißen: Ein solches mühsam errungenes Ergebnis gibt man nicht wieder auf – wie anscheinend der JG-Original-Autor gewillt ist.

Teiltext 214. 215. 216 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,16a-c. 17a–19g. 19h-i

1SAM19	8
GEN4	6
Gesamtlänge:	14

Erläuterung: Die dürftige Ausbeute ist etwas ungewohnt, war nun aber schon bei mehreren TT zu beobachten. Das kann damit zu tun haben, dass in Gen 48 die Redaktion eine eigene Szenerie entwirft, also nicht lediglich eine Passage des gegebenen Originaltextes kommentiert, meist kontrastiv. Wo die Redaktion selbstverantwortlich tätig wird, sich nicht an einem anderen abarbeitet, wird ihr Stil – nun ja: unoriginell, weniger lebendig und hintergründig, insgesamt also langweiliger. Redaktoren, die in eine Gegnerschaft eingebunden sind, strengen sich mehr an . . .

Teiltexte 217–219 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 48,20a. 20bc. 20d

EX40	16
Gesamtlänge:	16

Erläuterung: 4 Sätzchen, von denen das letzte («und er setzte den EFRAIM vor das Angesicht des MANASSE») mit der Zweierkette »und-er-setzte den«, die 8× in Ex 40 vorkommt, den quantitativ beachtlichen Befund bewirkt. Was in Ex 40 im einzelnen »gesetzt« wird, trägt alles zur »Weihe des Heiligtums« bei. Die Bevorzugung von EFRAIM erhält damit höchste kultische Weihe.

Teilttext 221s – Redaktion und AT-Korpus

Gen 49

1KON07	15
1KON08	12
1KON11	5
1KON12	6
1KON13	14
1KON16	6
1KON17	8
1KON22	6
1SAM15	7
2CHR03	5
2CHR04	5
2CHR06	6
2CHR10	8
2KON07	5
2KON10	12
2KON18	8
2KON19	8
2KON23	7
2SAM02	9
DTN03	6
DTN04	9
DTN09	5
DTN31	7
DTN32	10

DTN33	8
EX02	7
EX24	6
EX29	6
EX30	6
EZ48	6
GEN01	23
GEN07	9
GEN09	8
GEN18	8
GEN21	10
GEN22	12
GEN23	39
GEN25	21
GEN27	6
GEN35	19
JER25	7
JER32	5
JER36	6
JER46	6
JES36	6
JES37	8
JOEL02	8
JOS13	12
JOS14	7
JOS15	5
JOS18	6
JOS22	10
JOS23	9
JOS24	10
LEV01	10
LEV03	16
LEV07	8
LEV08	8
LEV10	6
LEV11	6
LEV13	6
LEV14	16
LEV27	6
MAL03	6
NUM11	6
NUM21	7
NUM22	6
NUM24	5

NUM33	5
RI16	7
RI20	6
Gesamtlänge:	618

Erläuterung: Das Kapitel, das insgesamt als sekundär zu gelten hat, erhielt behelfsweise eine Teiltexthe-Bezifferung – so verfahren wir auch schon bei Gen 38. Aber obwohl es sich um ein ganzes Kapitel handelt, empfahl es sich nicht – wie im früheren Fall – den quantitativen Filter heraufzusetzen (bei Gen 38 auf »15«). Hier wurde er bei »5« belassen – wie bei den anderen Teiltexthen. Die Fülle der gefilterten Befunde bleibt überschaubar.

Die intensivsten Verweise zielen auf Gen 23. 1. 25. 35, also Saras Tod, Schöpfung, Nachkommen Abrahams, Geburt Esaus und Jakobs, Jakob wieder in Bet-El, Tod Isaaks. – Kultisch wird es wieder bei 1 Kön 7. 8. 1 Kön 13 handelt von einem ungehorsamen Gottesmann, der verflucht wird. Indem das Kapitel anklingt – soll damit implizit eine Verfluchung Josefs bzw. des JG-Autors zum Ausdruck kommen?

Lev 3. 4 sind als Verweiskapitel auch schon bekannt: unterschiedlichste Opfertypen werden erläutert.

Teiltexthe 228. 229. 230. 231B. 232 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 50,7b–8b. 9ab. 10a-c. 11a-e. 12a–13d

1SAM31	8
DTN1	10
DTN3	12
EX7	6

EX8	12
EX9	20
EX10	20
EX11	6
EZ29	12
GEN21	8
GEN22	10
GEN23	6
JER43	10
JER44	8
JER46	6
JOS1	8
JOS2	6
JOS5	6
JOS9	12
JOS12	8
JOS24	14
LEV27	6
RI1	6
RI10	6
Gesamtlänge:	226

Erläuterung: Herausragend der Block Ex 7–11. Keine neue Erfahrung, da dieser sprachlich-geistige Ort schon mehrfach aktiv war. Hervorzuheben noch Ez 29 – auch schon vertraut: eine Brandrede Gottes gegen Pharaos und Ägypten, s.o. zu TT69–72. 74. Die Original-JG kommt ja nun zu ihrem Ende. Die Redaktion bemüht mit Jos 24 ebenfalls einen »Ende«-Text, also den »Landtag zu Sichem«. In seiner letzten Rede gibt Josua nochmals ein Resümee der bisherigen Volks- und Glaubensgeschichte und fordert, »in vollkommener Treue« dem Herrn zu dienen, keinen fremden Göttern anzuhängen. – Was die Original-JG ausgebreitet hatte, muss der Redaktion als Treulosigkeit vorgekommen sein, als Verrat am bisherigen Glaubenskanon, daher via Assoziation der Protest, das Kontra.

Teiltexte 234. 236. 237 – Redaktion und AT-Korpus**Gen 50,14b. 16a–17d. 17e-g**

1KON12	8
2CHR10	6
JER27	8
JER28	6
JER29	6
SACH1	6
Gesamtlänge:	40

Erläuterung: 1 Kön 12 = 2 Chr 10 – nach Salomos Tod zerfällt dessen Reich. Soll das Thema »Zerfall« angesichts des Todes von Vater Israel nun auch auf die Familie angewendet werden? Wird als Warnung oder als Prognose auf 1 Kön 12 angespielt? – In Folge fällt die Reihung Jer 27–29 auf. Dort ist von Verbannung in Babylon die Rede. Soll dem Aufenthalt von Josef und Familie in Ägypten ebenfalls das Etikett »Verbannung« vergeben werden? Das wäre vom Redaktor eine gewalttätige und beleidigte Umdeutung.

Teiltexte 238B. 239. 240. 241. 242 – Redaktion und AT-Korpus**Gen 50,18a**. 22ab. 22c. 23ab. 24a-e**

DTN3	10
DTN4	10
DTN7	6
DTN9	12
DTN11	12
EX6	6
EX33	6
EZ20	8
JER22	6
JER25	8

JOS1	6
LEV20	6
NUM13	6
NUM14	16
NUM32	8
NUM34	6
Gesamtlänge:	132

Erläuterung: Es war bislang eher selten, dass das DTN eine hervorgehobene Rolle spielte. Nun aber rekapitulieren Dtn 3+4 die Landnahme und verknüpfen sie mit der bleibenden Verpflichtung, sich an Gottes Gebote zu halten, fremde Götter zu meiden. Dtn 9 stellt klar, dass das Volk keinen Rechtsanspruch auf das Land hat, sondern es ihm von Gott zugesagt und verliehen wurde. Und dies, obwohl das Volk oft genug den Unwillen, ja Zorn Gottes erregt hatte. Dtn 11 rekapituliert speziell, wie Jahwe das Volk aus der Hand Pharaos befreit hatte. Wenn das Volk die Gebote achtet, »dann wird der Herr alle diese Völker vor euch vertreiben, und ihr werdet den Besitz von Völkern übernehmen, die größer und mächtiger sind als ihr« (V.23).

Vor solchem sprachlich-geistigem Hintergrund sollen Leser der JG folgern, wie frevelhaft, abseitig, der ganzen religiösen Tradition widersprechend die Original-JG angelegt ist.

Ohne Ironie und Süffisanz: Die Redaktion fällt ein zutreffendes Urteil. Wir kommen bei der Analyse der ursprünglichen JG auch zu keinem anderen. Insofern sind die Hintergründe der aktuellen Redaktions-Passage sogar eine willkommene Bestätigung *unserer* Lektüre der Original-JG. – Die Meinungen gehen erst auseinander bei der Frage, was aus diesem Urteil zu folgen hat.

Soll die Original-JG durch alle möglichen nachträglichen Korrekturen doch wieder 'auf Linie gebracht werden'? – Ein zwar typisch orthodoxes, literarisch aber zum Scheitern verurteiltes Verfahren. Das aber wurde dann faktisch das Schicksal der ursprünglichen JG. *So* deformiert steht sie nun in den Bibelausgaben.

Oder könnten die, die die richtige Diagnose gestellt haben, die Finger von der JG lassen und – wenn sie wollen und können – *eigene* Texte vergleichbarer Qualität schaffen und so einen *Diskurs* eröffnen? – Ein Wunschtraum in autoritär geprägten Gesellschaften, die *Meinungsvielfalt* nur schwer ertragen konnten.

Num 14 (neben weiteren NUM-Kapp.) murt das Volk mal wieder in der Wüste und würde lieber nach Ägypten zurückkehren. Jahwe beklagt sich lang und breit über diese Undankbarkeit. Nach einigen Opfern und Sühnehandlungen wird der Wüstenzug fortgeführt.

Teilttext 243 – Redaktion und AT-Korpus

Gen 50,25a–26a

1KON20	6
1SAM7	8
2CHR13	8
2KON17	12
DTN31	9
DTN32	6
DTN34	6
EX1	8
EX3	10
EX5	6
EX6	18

EX7	6
EX12	14
EX13	8
EX14	14
EX16	18
EX24	6
EX28	14
EX29	6
EX30	6
EX34	8
EX35	8
EX39	8
JER16	6
JER32	6
JOS4	8
JOS5	14
JOS7	6
JOS9	6
JOS10	6
JOS11	6
JOS13	6
JOS21	6
JOS22	16
LEV7	6
LEV16	10
LEV22	10
LEV23	6
LEV24	8
LEV25	8
NUM1	12
NUM2	8
NUM3	18
NUM5	10
NUM8	24
NUM9	18
NUM13	6
NUM14	10
NUM15	12
NUM17	12
NUM18	26
NUM20	10
NUM25	8
NUM26	6
NUM26	8

NUM27	6
NUM31	12
NUM32	10
NUM33	12
NUM34	6
NUM35	6
NUM36	12
RI1	8
RI2	6
RI3	20
RI4	10
RI6	10
RI8	6
RI10	12
RI11	6
RI20	28
RI21	6
Gesamtlänge:	713

Erläuterung: Nur vier Sätze, aber doch erstaunlich viele Quer-
verweise, und diese – *prima vista* – mit einer durchaus eigen-
ständigen Verteilung. Nichts aus GEN, fast nichts aus JER, aber
viel aus EX, LEV, JOS, NUM, RI – allein diese Kombination
lässt schon erwarten, dass die Assoziationen ein weiteres Mal
»Landnahme« und rechten »Kult« einschärfen.

4.6 Charakterisierung der Redaktion(en)

4.6.1 Gen 48 und Verwandtes

4.6.1.1 Verbindung/Differenzierung auf Redaktionsebene

Im JG-Original müssen die Ägypter sogar ihren Landbesitz dem
Pharao übereignen (47,19–21). Davon gibt es zwei redaktionelle
Ausnahmeregelungen: TT193 (47,22) und TT195 (47,26). Laut
beiden Zusätzen werden die Priester *nicht* enteignet. Die the-
matische Stoßrichtung ist also die gleiche. Ist folglich auch der
Redaktor der gleiche?

Antwort: Nein! Zunächst natürlich wegen der Doppelung: Wenn
ein Zusatzakzent schon eingebaut ist, leuchtet es nicht ein, dass
wenig später genau dieser nochmals integriert wird. Dafür müsst-
e es einen speziellen Grund geben, der aber allenfalls beim
sprachlich-geistigen Hintergrund gefunden werden kann. Auf der
Ebene der Wortbedeutung – wie gesehen – bleibt die Doppelung
unplausibel.

Der sprachlich-geistige Hintergrund beider Teiltexthe überlappt
zwar in Gen 32; Dtn 10; Jos 13; 1Sam 5 – Ebene der Dreier- und
längeren Ketten. Das ist beachtlich und zeigt mindestens eine
Verwandtschaft beider Texte an. Bei den Zweierketten, also auf
eher *unbewusster* Ebene, ergibt sich neben der Bestätigung der
Verwandtschaft auch eine Differenzierung:

TT193: Die erste Ausnahmeregelung für Priester hat eine ungemein große Spann-
breite bezüglich der aus dem Kanon bekannten Bücher. Auch alle als »spät« bekann-
ten Bücher sind vertreten. Außerdem fällt der nahezu komplette Profetenkanon auf
(ZEF und MI fehlen), mit besonderem Schwerpunkt auf JES (auch Deutero- und
Tritojesaja sind vertreten). Ein derart gewichtetes Profil ist neu – gemessen an un-
seren bisherigen Erfahrungen. Vgl. im einzelnen Ziff. 4.3.8.4.3.

TT195: Die Spannbreite der verwendeten Bücher ist zwar ebenfalls groß, aber nicht ganz so weit wie bei TT193. Bei den »kleinen« Profeten sind weniger vertreten. Auch scheint JER dem Schreiber näherzustehen als JES (in TT193 umgekehrt). Auch EZ-Sprachgebrauch ist nun stärker vertreten. – Solche Vergleiche sind möglich, weil beide Teiltex-te nahezu gleich lang sind (TT193: 23 Wortformen; TT195: 19 Wortformen).

Fazit: TT195 ist mit TT193 verwandt, aber letztlich doch verschiedenen Ursprungs. Es könnte sich um einen nachahmenden Redaktor handeln, der sich an einem Vorbild orientiert.

TT195 ist – obwohl dort dann die Thematik eine andere ist (Segnung Josefs durch den Vater) – vom sprachlichen Hintergrund her bestens vergleichbar mit TT213 (48,15). In mehr als 50 gleiche AT-Kapitel sind *beide* Teiltex-te hineinverwoben. Interessant: die Thematik ist unterschiedlich, der sprachlich-geistige Fingerabdruck jedoch identisch. Also stammen *diese* beiden Textsätze vom selben Schreiber: Wieder muss man von *Redaktor*² sprechen. TT193 hatte ja die Bevorzugung der Priester schon einmal angesprochen. Bezeichnen wir diese Ebene mit *Redaktor*¹. Wenn mit unterscheidbarem Sprachduktus das Thema nochmals aufgegriffen wird, handelt es sich um eine abgeleitete Stufe der Redaktion, eben *Redaktor*².

4.6.1.2 Ausgreifen auf ganz Gen 48

Einmal gestoßen auf TT213 (48,15) kann man versuchen, im insgesamt sekundären, aber nicht einheitlichen Kapitel Gen 48 für mehr Klarheit zu sorgen. Beurteilungskriterien sind:

1. *Literarkritisch* – vgl. SCHWEIZER (1988), (1991) – gilt das Prinzip, dass unmittelbar benachbarte Teiltex-te sich ausschließen. Teiltex-te in größerer Distanz können eine *Schicht* bilden. Wenn ein solcher Befund vorliegt, wäre diese Schicht anfangs schon sekundär, weil redaktionell gewesen, aber doch zusammenhängend. Einer solchen Schicht kann im Verlauf der Textgeschichte das Selbe widerfahren

2. Teiltex-te, die zur Bildung einer Schicht infrage kommen, werden zusätzlich geprüft, ob ihr sprachlich-geistiger Hintergrund – von uns mit *CoMOn* erhoben; Daten weiter vorne in diesem Manuskript abgedruckt; schon grammatisch relevante Zweierketten einbezogen – kompatibel ist.

In SCHWEIZER (1991,ii) 183ff waren dazu schon einige kursorische Vorschläge präsentiert worden. Diese gilt es zu präzisieren, ggf. zu korrigieren. Die erneute Prüfung ergab, dass das damals erarbeitete Zueinander der Teiltex-te übernommen werden kann, – es basiert ja auf der Beachtung vieler literarkritischer Beobachtungen. Terminologisch muss aber der Begriff »Schicht« präzisiert werden, um Missverständnisse auszuschließen. Und es fehlt eine Darstellung, wie das Gesamtkapitel wohl entstanden ist, also eine Differenzierung der Bearbeitungsstufen. Beginnen wir mit letzterem:

B1	←	B2	←	B3	←	B4	←	B5
TT199								
		TT200						
TT201								
		TT202						
						TT203		
		TT204						
				TT205				
						TT206		
						TT207		
TT208								
						TT209		
TT210								
						TT211		
				TT212				
						TT213		
						TT214		
				TT215				
						TT216		
				TT217				
						TT218		
						TT219		
TT220								
								TT221

Welche konkreten Texte mit den »TT« = »Teiltext«-Kürzeln angesprochen sind, lässt sich oben in **Ziff. 4.2** nachschlagen, mit Hebräisch in SCHWEIZER (1991,ii) (zweite Textversion). Mit der Liste wird aufgegriffen und weiterentwickelt, was in SCHWEIZER (1991,i) 302–4 schon ausgeführt worden war. »B« steht für *Be-*

arbeitungsebene. Demnach besagt die Übersicht, dass der Originaltext der Josefsgeschichte als erstes, d.h. am Anfang des langen und mehrstufigen *Redaktionsprozesses* – durch einen kohärenten Bearbeitungstext = **B1** redaktionell ergänzt worden war. In diesem war – das Original aufgreifend – der Vatername »ISRAEL« verankert. Inhaltlich ging es darum, dass der sterbende Vater – kurz wieder zu Kräften gekommen (das eben ist die literarisch-redaktionelle Gewalttätigkeit) – noch Josefs Söhne EFRAIM und MANASSE segnet, u.z. ohne zwischen diesen beiden einen Unterschied zu zementieren.

Nur bei **B1** ist es legitim von einer *kohärenten Bearbeitungsschicht*, einem in sich stimmig lesbaren (zusätzlichen = nachträglich eingefügten) Text zu sprechen.

Je mehr man Spalten *weiter rechts* wählt, handelt es sich immer um Bearbeitungen von Texten, die links davon stehen. Was nun in einer Spalte steht, kann nicht mehr beanspruchen, einmal ein kohärenter (wenn auch sekundärer) Text gewesen zu sein. Immer handelt es sich um punktuelle Additionen zu anderem, schon vorliegendem Material. Aber: **Was in einer Spalte steht, beansprucht, vom selben Schreiber zu stammen.** Ausgenommen davon ist lediglich **B5**. Hier sind meist kurze Einwürfe versammelt, die sich nicht einem der bekannten Bearbeiter zuordnen ließen.

B2 unterscheidet sich von B1 dadurch, dass der Vatername JAKOB ist. Thematisch gesellt sich zum Segen für die zwei Söhne Josefs vor allem die *Mehrungs- und Landverheißung*.

B3 interessiert sich für EFRAIM und MANASSE und betont, dass beide gleichberechtigt vom Großvater behandelt worden seien.

B4 liefert den Kontrast: EFRAIM sei bevorzugt worden gegenüber MANASSE.

B5 versammelt – wie angedeutet – punktuelle, insgesamt inhaltlich nicht zusammenhängende Zusatzerläuterungen – Verstärkung der Mehrungsverheißung, Anknüpfung an alte Geschichten mit RACHEL, Klarstellung, dass EFRAT = Betlehem sei, auch Josef wird gesegnet, mit ABRAHAM und ISAAK in einem Zug genannt, Verweis auf frühere, bevorzugte Landgabe durch Gott (durch Wegnahme von den Amoritern). – All dies lässt nicht auf einen einheitlichen Schreiber schließen. Möglicherweise verbergen sich hinter B5 so viele Schreiber wie Teiltex te aufgeführt wurden.

4.6.1.3 Überprüfung durch sprachlich-geistigen Horizont

Zumindest B1-B4 kann man zum Anlass nehmen, die früheren CoMON-Daten zum sprachlich-geistigen Hintergrund zu vergleichen. Im günstigsten Fall, d.h. wenn die Daten ausführlich genug sind, kann dies zugleich ein Trainingsfeld sein: die Ausführungen bis jetzt basierten auf der Literarkritik. Der sprachlich-geistige Hintergrund spielte noch keine Rolle. Schauen wir also, wie sich diese Analyse zu den Teiltex ten und ihrer oben angebotenen Gruppierung verhält.

B1 Die Befunde – *immer nachprüfbar oben unter Ziff. 4.5 zu den jeweiligen Teiltex ten* – sind zunächst mal gleichmäßig spärlich, was aber auch schon ein nicht nur negativer Befund ist, denn manche Teiltex te, v.a. sekundäre, fallen auf durch geballte Anspielungen etwa auf Kapitel aus GEN, EX, LEV, NUM oder DTN. Nichts davon hier: der Pentateuch kommt außer Gen 22 (TT199) und Ex 14 (TT208) nicht vor. TT199 und TT220 kommen in Jos 24 überein. Ansonsten stimmen sie nicht in den Kapiteln, aber in der Buchauswahl überein: 1SAM, 2KON, JER. TT220 bietet noch Jes 36 (was im Grunde mit 2Kön 18 zusammenfällt).

Weil eben auch literarkritisch abgesichert, kann man aus dem Befund lernen, wie man das Stichwort *Fingerabdruck* verstehen sollte: Es ist gut, wenn zwei Teiltex te auch auf gleiche Kapitel verweisen. Aber die oberste Bedingung ist dies nicht. Wichtig ist, dass die Struktur der Buchauswahl übereinstimmt, um sagen zu können, der jeweilige Schreiber komme vom gleichen sprachlich-geistigen Hintergrund her. Da mit Büchern bzw. charakteristischen Teilen davon immer auch spezifische Inhalte, Themen, und auch Typen von Sprachverwendung verbunden sind, lässt sich auf diesem Weg das Profil der Schreiber gewinnen und miteinander vergleichen.

Zu TT201 ließen sich wohl deswegen keine Daten gewinnen, weil der Teiltex t bemüht ist, an das vorliegende Original anzuknüpfen. TT210 – vgl. Ziff. 4.5.12 – bringt kurz »Abraham in Gerar« (Gen 20) ins Spiel (es interessieren hier JG-externe Verweise). Das widerspricht zumindest nicht der soeben gegebenen Beschreibung. Alle Kult- und Theophanie-Thematik z.B. liegt

diesem Schreiber fern. Die feierliche Landgabe (Jos 24/dtr) ist dem Bearbeiter aber sehr wichtig. Von diesem Hintergrund her versucht er die Original-JG und ihre Tendenz ('man lebt in Goshen = Nildelta gut, d.h. fern vom Kultzentrum Jerusalem') stattdessen zu bearbeiten, zu korrigieren: das verheißene Land ist entscheidend wichtig.

B2 TT200 und TT202 passen zusammen, da beide im Bereich Gen 20–35 verankert sind. Darüber hinaus fallen bei TT200 einige exklusive späte Verweise auf: Rut 1, 1Chr 21. – Davon hebt sich das Profil von TT204 ab: Neu hinzu – neben GEN – kommen NUM, 3× DTN, JOS, 4× EZ. – Es bleibe offen, ob im Rahmen der selben Bearbeitung der Schreiber mit TT204 stilistisch gewollt in einen feierlicheren Tonfall wechselt, oder ob eben auch hier ein anderer Bearbeiter am Werk war.

B3 bestätigt erneut, dass die Suche nach dem »Profil« die Suche nach einem Näherungswert ist. Ein Kapitel ist in 3 der 4 Teiltex-te aktiviert (wobei TT217 ohnehin keinen Befund liefert): Lev 16. Für Dtn 25 (TT205) nennt TT212 Dtn 26, für 1Kön 16 immerhin 1Kön 19, für Ez 44 immerhin Ez 18. Est 9 in TT205 bleibt ohne Buch-Entsprechung in den anderen Teiltex-ten, immerhin bieten diese ebenfalls späte Referenzen: Koh 4 (TT212) bzw. Koh 12 (TT215). Vor allem über den Beginn der Rede in Gen 48,18 ist TT215 noch vielfältig mit dem Korpus verwoben. Hervorzuheben ist noch – neben schon genanntem Lev 16 –, dass über »auf Haupt« TT215 noch besonders stark mit Lev 3. 4. 8. 14 verbunden ist.

B4 Drei kurze Teiltex-te, wobei die ersten beiden unauffällig sind – TT216: 1Chr 24; TT218: Jer 29 –, dagegen TT219 über »und-er-einsetzte den« ganz stark mit Ex 40 (6×), aber auch sonst mit den erzählenden Partien verknüpft ist, bis hinunter zu Est 3 und 2Chr 33.

B5 Unter dem Kürzel sind 8 Teiltex-te zusammengefasst, von denen aber *nicht* angenommen wird, dass sie vom selben Bearbeiter stammen. TT213 etwa ist breit vernetzt mit dem restlichen AT, von Gen 26 bis Esr 9, Neh 9 und Chronikbücher, allerdings ohne LEV, PSS. Vielleicht ist solch ein im Rahmen von Gen 48 isolierter Teiltex-t ein 'Türöffner' für andere sekundäre Teiltex-te in der restlichen JG. In diesem Fall bestehen explizite JG-interne Verweise auf TT195 (47,26). Das wird generell die Anschlussfragestellung sein, nachdem wir uns zunächst auf Gen 48 konzentriert hatten.

4.6.1.4 Gen 48 = Abbild des gesamten redaktionellen Prozesses

Zuvor eine knappe Reflexion zum »Textbildungsprozess« am Beispiel von Gen 48. Einen derartigen Befund zur *Vielfalt der Bearbeitungen* der ursprünglichen Josefsgeschichte haben wir nicht zum erstenmal erarbeitet. Was für Gen 48 zu gelten hat, ist im Prinzip vergleichbar mit dem, was für den Beginn der JG schon grafisch aufgegliedert worden war: **Vgl. Ziff. 4.1, bes. 4.1.4.1/2.** Hier wie dort bekamen wir Einblick in ein Textwachstum, das die Ursprungserzählung überformte und allmählich wie hinter einer Nebelwand verschwinden ließ. **Vgl. Grafik im Rahmen der »Einleitung« (dort Ziff. 5 – mit Unterpunkten).** Der Originaltext ist zwar noch vorhanden, aber dermaßen zugestellt,

dass weder einfache Bibelleser, noch – die Forschungsgeschichte zeigt es zur Genüge – Spezialisten in der Lage sind, die redaktionelle Spreu vom originalen und nahrhaften Weizen zu trennen.

Die Frage ist nicht – platt –, ob jemand ein konsenserzeugendes Konzept vorgelegt hatte. So zu fragen ist prekär, denn es gibt mehrere Sorten von »Schulen« in der alttestamentlichen Wissenschaft, denen jeweils Generationen von Forschern angehörten. Die Initialzündung hatte ursprünglich eine einflussreiche Forscherpersönlichkeit geliefert – und über Generationen wurden diese Weichenstellungen befahren, und es wurde auch konkret Politik bei Stellenbesetzungen betrieben. – In diesem Sinn kann es nicht ausreichen, nur danach zu fragen, ob ein Konzept »konsensfähig« ist.

Konsens ist zwar schön – aber nur dann, wenn durch ausreichende, auch kontroverse Methodenreflexion die vorgeschlagene Lösung sich bewährt und erhärtet. – Die Chancen für einen solchen Prozess sind in unserem Fall zumindest günstig – da es keinerlei Stellen zu vergeben oder sonstige Protektion auszuüben gibt . . . Auch der zweite Punkt ist mehr als ein süffisanter Beitrag: Stand 2016 kann gesagt werden, dass seit einem Vierteljahrhundert zum Thema »Methode der Literarkritik« in unserer Wahrnehmung keine Kritik, kein Alternativkonzept bezüglich unseres damaligen Vorgehens geäußert worden war. Das heißt nicht, dass unser Konzept von anderen übernommen worden wäre. Aber bis dato scheinen unsere Theorie und praktische Durchführung an der JG die Kollegenschaft in der Forschung sprach- und wehrlos gemacht zu haben . . . Aber das kann sich ja noch ändern. *Diskurs* ist Herzstück aller seriösen Wissenschaft.

Im Vergleich zu unserer Erarbeitung der Originalgestalt der JG müssen die anderen/früheren Lösungsvorschläge als ausgesprochen abstrus und verfehlt betrachtet werden (was nicht ausschließt, dass man manche Einzelbeobachtungen teilt): eine überzeugende Gesamtlösung zum Text der JG fehlte bislang. – Die Redaktoren haben also 'gewonnen': der provozierende Originaltext ist durch sie entschärft, der gesellschaftlich allein erwünschte ideologische Überbau (Bekenntnis zum Gott, der das Volk auserwählt, es aus Ägypten geführt, ihm das verheißene Land gegeben hat, der mit zentralem Kult in Jerusalem zu verehren ist) wurde gerettet, ohne dass sich die Bearbeiter vorwerfen lassen müssen, sie hätten den Originaltext zum Verschwinden gebracht:

der Sprengsatz ist noch vorhanden, aber unschädlich gemacht. Der *mainstream* der Forschung hatte bislang dieses Wirken und Interesse der (vielen) Redaktoren nicht aufgedeckt und benannt.

Wir werden uns nun in anderen Partien der JG umschaun. Aber es ist anzunehmen, dass das Wirken der Bearbeiter auch dort sich ähnlich darstellt wie am Textanfang und wie in Gen 48.

4.6.2 JAKOB segnet den Pharao – Vernetzungen

TT189 (47,7–10a) weist wegen der Redeeinleitung »und sprach JAKOB zu« wie TT202 (s.o. 4.6.1, 48,3a–4d) 7× auf dieselben Kapitel im Rahmen des JAKOB-Zyklus in GEN. Darüberhinaus bietet TT202 kein weiteres 'Eigengut' bei den Referenzen.

TT189 bietet noch Gen 5. 25 (2×); 2Sam 19 (2×), sowie JG-interne Bezüge zum sekundären TT69 (41,41–43) und TT70 (41,44–45).

Das sprachliche Profil von TT69 unterscheidet sich komplett von dem des TT189 und TT202: Ex 9. 10; 1Kön 12. 15; Est 3; Ijob 42. Das spricht gegen denselben Redaktor.

Nochmals deutlich unterschieden – nachprüfbar in Ziff. 4.5.5 – ist TT70: sehr viele Bezüge zu Ex 8–14. 21. 34 auch LEV, interessanterweise – denn das kommt selten vor – zu Mi 7, Mal 3, Rut 3, Sach 7. 8.

Ergebnis: TT189 und TT202 können vom selben Schreiber stammen. TT69 und TT70 sind nicht nur voneinander unterschieden (was schon die Literarkritik ergab), sondern auch von TT189 / TT202.

TT5 (37,2e) ist kurz, ist über die Dreierkette »und-brachte Josef den« mit TT189 verbunden. Weitere Querverweise bietet der Satz nicht. Die gleiche grammatische Konstruktion liegt vor (allerdings auch im Original: 47,14). Vielleicht geht also auch TT5 auf den Schreiber von TT189 und TT202 zurück.

4.6.3 Juda-Rede in Gen 44

Der große Nachtrag Gen 44, seinerseits ergänzt um 44,16e (=TT137), lässt erkennen, dass er einerseits anknüpft an das Original (44,3 → 43,13 ≅ TT122, 44,2 → 45,27 ≅ TT157A), als auch an eine schon vollzogene redaktionelle Bearbeitung (44,1f → 43,21e ≅ TT125). Das Anknüpfen an *beide* literarische Schichten (Original und schon Bearbeitung) weist den Bearbeiter – mindestens – der Ebene *Redaktion*² zu. Ohne eine Identität der Schreiber zu behaupten, entspräche dies bei Gen 48 der Ebene *B2* (s.o.).

Die folglich zu unterstellende Spätzeit wird gestützt durch Externverweise auf Est 9, Neh 1, Sach 8, Ijob 42, Spr 17 – um aus dem Gesamt der Externverweise nur die anerkannt späten Texte zu wählen. Da uns nach unten hin die Septuaginta Grenzen setzt, und dem Bearbeiter das schon breite Tableau der genannten Kapitel zur Verfügung stand – was schon einen Sammlungsprozess

voraussetzt –, wird das etwa heißen: zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Ansonsten verblüfft, dass der lange Zusatz extrem wenig Formulierungen des Originals oder anderer redaktioneller Bearbeitungen aufgreift. Das Auftreten des Juda passt sich zwar in die *Originalstory* ein, addiert keine fremden Stoffe (wie es z.B. Gen 38 tut). Aber in der Art des Schreibens ist dieser *Redaktor*² eigenständig.

Der Befund spricht dafür – »Prinzip des übernächsten Teiltex-tes«, vgl. schon SCHWEIZER (1991,i) 231 –, dass TT138 die Fortsetzung von TT136 ist. Anders gesagt: Gen 44,1–16d.16f–33c bildeten einmal *einen* redaktionellen Textzusatz. Erst nachträglich wurde auch er bearbeitet, durch 44,16e. Vergleicht man den sprachlich-geistigen Hintergrund der beiden großen Teiltex-te, so stimmt der in 1Sam 11 und Jes 36 überein.

TT138 realisiert – ähnlich sparsam wie TT136 – noch einige Anbindungen an den gegebenen Text:

44,25bc	→ 43,2	≅ TT110 (sekundär)
44,29c	→ 42,38	≅ TT108 (sekundär)
44,32b	→ 42,37	≅ TT107 (sekundär)

Alle 3 Stellen aus Gen 42. 43 repräsentieren bereits Bearbeitungen. Es ist keine Original-Wortkette darunter. Das stützt die Feststellung: Gen 44 stellt eine schon abgeleitete Bearbeitungsschicht dar. (NB. Wir reden aktuell über Dreier- und längere Ketten).

TT107. 108. 110 passen vom geistig-sprachlichen Hintergrund her (nun zählen auch schon Zweierketten) nicht zu TT136+138.

TT108 bringt Dtn 1; Jos 3; Ri 8 ins Spiel, TT107 2Sam 21, TT110 Gen 24. Keines der Kapitel überlappt mit TT136 und TT138. – Folglich hat der Schreiber von TT136. 138 nicht auch einen der genannten drei sekundären Teiltexthe verfasst.

TT137 ist kurz, ist nur mit der Kette **מִצַּא אֵת** 'mit der (textlichen) Außenwelt verbunden'. Eine Überlappung mit Verweiskapiteln der umgebenden Teiltexthe gibt es nicht. Diese sprachliche Sonderstellung ersetzt nicht literarkritische Argumentationen, unterstreicht aber nachträglich die frühere Analyse.

Der Einfüger von TT136+138 hat direkt an das Original von TT135 (Gen 43,34) angeschlossen, ohne eine Fuge oder ein Scharnier dazwischenzustellen. Inhaltlich schien ihm die Aussage, dass alle betrunken waren, der richtige Ort für die lange Juda-Rede zu sein. – Das wirkt etwas befremdlich, aber es besteht nicht nur künstlerische, sondern auch redaktionelle Freiheit . . . Wichtiger ist: der direkte Anschluss an das Original zeigt, dass nicht ein anderweitig schon existierender Text nun auch in die JG eingepasst wird (das hätte ein Scharnier gebraucht), sondern der Text wurde aktuell neu entworfen vom Redaktor.

Am Ende der Juda-Rede war es auch so, dass TT138 unmittelbar durch den originalen TT140 fortgeführt worden war. Aber ein *Redaktor*³ fühlte sich berufen, durch TT139 (44,34) noch eine Dramatisierung einzufügen. Nicht das Einpassen der Juda-Rede ist Fokus von TT139, sondern eine nachträgliche Dramatisierung der ohnehin schon emphatischen Rede. *Redaktor*³ gibt sich durch eine längere Kette (Verweis auf Est 8) als sehr späten Schreiber zu erkennen. Ansonsten keine weiteren Externverweise – es genügt, das vorgegebene Wortmaterial zu wiederholen.

4.6.4 JAKOB-Schicht?

Angestoßen durch die Bearbeitungsebene B2 in Gen 48 – s.o. 4.6.1.2 –, aber auch durch das lange schon verhandelte Wissen, dass der Vatername in der Josefsgeschichte häufig zwischen ISRAEL und JAKOB wechselt, kann man untersuchen, ob der sprachlich-geistige Hintergrund der einschlägigen Teiltexthe einigermaßen einheitlich ist. Simpel darf die Beweisführung nicht angelegt sein, also z.B. nicht so, dass bei allen Teiltexthen, die den Namen »JAKOB« enthalten, unterstellt wird, sie gingen auf denselben Bearbeiter zurück.

Es bietet sich an, zunächst die einschlägigen Teiltexthe aus der Namensliste in Gen 46 zu betrachten. Im engeren Sinn geht es um TT162. 165. 166. 169A. 170. 173A. 175A. 176. 178. Die Liste will ja die Familie des JAKOB vorstellen, der Personname »ISRAEL« kommt nicht vor. Dieses starke Interesse lässt vermuten, dass vorbereitend zur Einfügung der Liste in 157B (2×) und 161B (1×) – jeweils Originaltext – der Eigenname »JAKOB« nachgetragen wurde. Dann waren Leser auf die Namensliste besser eingestimmt.

Zu den Listen-Teiltexthen selbst – sofern sie den Eigennamen »JAKOB« enthalten – sind drei Aspekte zu nennen:

- (1) TT165 (46,8b–14a) ist in einem erdrückenden Maß liiert mit Ex 6 (10er-Kette), Num 26 (Dreier- und Siebenerkette) und 1Chr 2 und 5 – je 5er-Kette. Nachweise unter Ziff. 4.3. Das wird auf der Ebene der Zweierketten – vgl. Ziff. 4.5.10 – unterstützt und ergänzt um diverse GEN-Kapp, Num 32, Jos 22, Jer 32. 50 – um nur die auffallendsten Verweise zu nen-

nen.

- (2) TT166 stimmt mit TT165 in etwa in der Buchauswahl überein. Beide treffen sich beim starken Verweis auf Num 26. Aber TT165 ist variantenreicher bei den einbezogenen Kapp. (z.B. auch JER-Texte, JOEL, EX, RI). Das unterstreicht das literarkritische Urteil, wonach benachbarte Teiltex-te nicht vom selben Schreiber stammen. TT166 stammt von einem Bearbeiter, der TT165 aufgreift und einigermaßen in seinem Geist fortzuführen versucht. TT173A ist in vielem identisch mit TT166.
- (3) Die übrigen Listen-Teiltex-te sind ausgesprochen schwach ausgestattet, was Querverweise betrifft. (a) TT169A. 175AB. 178 verweisen auf GEN. (b) TT162. 170 auf JES, JER, PSS. (c) TT176 deutlich anders auf LEV, JOS und JER.

Die drei Punkte weisen in die Richtung, dass es drei Bearbeiter gab, die den Namen »JAKOB« favorisierten. Sowohl die frühere Literarkritik wie jetzt auch das jeweilige sprachlich-geistige Profil im Hintergrund sprechen dafür.

Brückenschlag zum Textanfang: TT1 (37,1a) hat – so sollte man meinen – mit der Namensliste in Gen 46 nichts zu tun. Hat er aber doch. Nicht nur weil ebenfalls von »JAKOB« die Rede ist, sondern weil eine sehr große Gemeinsamkeit mit TT165 besteht, was den sprachlich-geistigen Hintergrund betrifft. Der Grund ist leicht auszumachen: in beiden Teiltex-ten tritt die Zweierkette auf: בארץ כנען.

Es ist übrigens die vorangestellte Präposition כ, also ein einziger Buchstabe, die die Kette von der viel häufigeren Kette »Land KANAAN« mit ganz anderer Distribution unterscheidet. Wieder eine Warnung, mit 'Kleinigkeiten' allzu großzügig zu verfahren! Unser Recherchetooll CoMoN erzwingt dieses genaue Hinschauen. An anderer

Stelle dieses Manuskripts ist von der für die Forschung segensreichen »'Dummheit' des Computers« die Rede. Das ist – zugegeben – salopp ausgedrückt und meint: Solange man nichts anderes programmiert, sucht der Rechner *Identitäten* – und das unerbittlich. Man könnte auch *Ähnlichkeiten* ausgeben lassen. Dazu muss man sich aber explizit entscheiden und auch definieren/formalisieren, welchen Typ von *Ähnlichkeit* man untersuchen will. Solange diese nicht ganz triviale Schwelle nicht bewusst überschritten wird, zwingt der Rechner dazu, sich mit *Identitäten* und *Nicht-Identitäten* zu beschäftigen. – Im aktuellen Beispiel kann man sehen, wie die Nichtbeachtung der *Differenz*, selbst wenn sie nur einen Buchstaben betrifft, Suchergebnisse verwischen und interessante Einsichten blockieren würde.

TT1 bezieht noch Gen 11 ein, was zu den ohnehin häufigen GEN-Bezügen passt.

Fazit: TT1 und TT165 stammen vom selben Bearbeiter. Bei TT165 wird durch häufige lange Ketten der *bewusste* Wunsch erkennbar, an unterschiedliche, schon vorliegende Texte anzudocken (Ex 6, Num 26, 1Chr 2. 5), von deren Autorität und Bekanntheitsgrad zu profitieren. Das positioniert den Bearbeiter natürlich *nach* jenen Texten. TT1 + 165 sind an hervorgehobenen Stellen platziert. TT1 sorgt dafür, dass die bis dahin selbstständige JG in den entstehenden Kanon eingebunden wird. Trotz sich sperrendem Vaternamen – in der JG ist es eben »ISRAEL« – wird an die gesammelten JAKOB-Geschichten angeschlossen. TT2. 3B. 4. 5 können/müssen als nochmals abgeleitete Bearbeitungen/Auffüllungen betrachtet werden. Zunächst war die Konstellation: Jakobgeschichten + TT1 (Redaktor) + TT3A (Original).

Auch TT165 wurde an herausgehobener Position eingefügt. Mit »ISRAEL« wurden in TT161A (Original) die »Söhne« näher beschrieben. Die Vaterfigur wird – inhaltlich völlig ausreichend – nur mit dem Wort /VATER/ bezeichnet. Das erlaubte es einem Bearbeiter, in die Leerstelle beim Eigennamen nachträglich »JA-

KOB« einzusetzen. Das Ergebnis war stilistisch ähnlich unschön wie am Textanfang, wo in TT1 »JAKOB« sich niederließ und bald darauf in TT6 »ISRAEL« den Josef liebte. – Aber für stilistische Feinabstimmungen sind Redaktoren generell nicht bekannt (wäre es anders, hätten wir Schwierigkeiten, sie zu identifizieren). Was im Endtext folgt, sind zunächst Auffüllungen von Erzähllücken: TT162 besagt, dass man nach Ägypten gelangte – das ahnt man auch ohne den Zusatz nach dem Aufbruch in TT161A. TT163 ist sozusagen eine »feministische« Korrektur von TT161A: nicht nur die »Söhne«, sondern auch die »Töchter« waren unterwegs. TT164 liefert beckenmesserisch eine Überschrift für die folgende Liste, interessanterweise wieder mit »ISRAEL«. Kurz: Wir betrachten TT162–164 als Ergänzung zur Erstbearbeitung.

Demnach hat ein erster Redaktor auf TT161A (original – 46,5b–6b, ohne den Namen »JAKOB«), dadurch reagiert, dass er den Namen »JAKOB« einfügte (TT161B) und die Liste TT165 anschloss. TT165 enthält in 46,8b selbst schon eine Überschrift, benötigt also TT164 nicht. Dieser erste Redaktor, der auch für TT1 angenommen wird, nahm seine Aufgabe ernst, wie die nachweisbaren Bezüge zu den Extern-Kapp. zeigen. Darin unterscheidet er sich von den restlichen Teiltexträumen der Liste. Man kann wegen der gleichen Struktur: »und die Söhne des xy« annehmen, dass TT165 fortgeführt wird durch TT168 + 170 + 172 + 174 und letztlich TT178: mit TT178 (46,27) ließ sich wieder der Übergang zum Original organisieren, und es wurde die Gesamtsumme »70« der »Söhne« i.S.v. »männlichen Nachkommen« genannt.

Gemessen an dieser ersten Bearbeitungsschicht, sind zwei weitere Bearbeitungen unterscheidbar:

1. Einer hatte das Bedürfnis – wenn schon am Schluss die Gesamtzahl genannt wird –, »Teilsammen« einzelner Gruppen einzuführen: TT167. 169B. 173B. 175B, und Gesamtsumme TT177 (mit abweichendem Ergebnis gegenüber TT178).
2. Wie bei TT163 wird – wohl durch die gleiche »Hand« – eine »feministische« Bearbeitung auch in der Liste sichtbar: Nur bei JOSEF und BENJAMIN war die Mutter – »RACHEL« – genannt gewesen. Nun werden die ursprünglich übergangenen Mütter nachgetragen: TT166 + 169A + 171 (dazu s.u.) + 173A + 175A. Auch – vereinzelt – »Töchter«.

Der – wie angenommen: identische – Bearbeiter, hatte bei TT1 und TT165 vergleichbare Interessen: Am Anfang der JG wollte er die Fiktion kreieren, wonach die JG die JAKOB-Erzählungen fortführe und durch die Umsiedlung nach Ägypten den Exodus vorbereite. In TT165 (und damit verbundenen TT der Liste) wird die *genealogische Verknüpfung mit dem JAKOB-Clan* scheinbar bürokratisch nochmals 'objektiv' festgehalten.

Für die weitere Textrezeption waren beide Maßnahmen folgenreich: Als selbstständige Erzählung, die für die Jetztzeit (um 400 v.Chr.) einen provokativen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs liefern wollte, war die JG entschärft. Ihr kam nun ein Platz in 'grauer Vorzeit' im Rahmen der Patriarchengeschichte zu. Damit verlor der Text nicht nur seine literarische Eigenständigkeit, sondern wurde auch inhaltlich zum 'Vorläufer' dessen, was für die Volksgemeinschaft zum Glaubensbekenntnis wurde: Exodus, Gottesoffenbarung in der Wüste, Kultbegründung und Gesetzesgabe mit den Mittlern Mose und Aaron. Durch die Einordnung in den entstehenden Kanon der biblischen Schriften ging unter, dass die selbstständige JG einmal gegen sämtliche Elemente des Standard-*Credo* literarisch gekonnt opponiert hatte. Redaktoren können *Tendenzkorrekturen* nicht allein durch Textadditionen bewirken, sondern auch durch Einbau eines Textes in einen dafür ursprünglich nicht vorgesehenen literarischen Rahmen. *Der Zusammenbau heterogener Textblöcke – selbst narrative Brüche werden an den Nahtstellen bis zu einem gewissen Grad toleriert – lässt eine neue fiktionale Welt entstehen. Dieses redaktionelle Mittel bringt Leser/Hörer wirkungsvoller auf andere Gedanken, als hie und da eigene Textzusätze des Redaktors.*

TT160 (46,2b–5a): Man kann einen Schritt weitergehen und TT160 betrachten. Dort wird zweimal in einer Gottesoffenbarung »JAKOB« angesprochen, verbunden mit einer Beistandsaussage Gottes für den bevorstehenden Wüstenzug. – Die vorausgegangenen *CoMoN*-Suchläufe erbrachten:

Vgl. Ziff. 4.3.8.4.3: Auf der Ebene von Dreier- und längeren Ketten wird es *numinos*: Geballte Anspielungen auf Gen 21; 22; Ex 3; 1Sam 3. Dann noch auf Gen 26 und 28. – Das Verfahren ist schon aus TT165 bekannt: Konzentrierte, also bewusste Anspielungen auf inhaltlich gewichtige Texte. Das ist noch nicht die Ebene unbewusst einfließender Zweierketten, s.u.

Bei Zweierketten – vgl. Ziff. 4.5.9 – wenn dort mehrere Teiltex-te zusammengenommen worden waren, muss man die benötigten Daten anhand des hebräischen Textes herauspräparieren – liegt wieder die gleiche Spannbreite vor wie schon bei TT165. Häufige Bezugnahmen, aber – um es negativ zu sagen – unter Ausschluss von LEV, DTN, JES, kleine Profeten, Weisheitsliteratur. Als junge Texte sind vertreten NEH, JOEL, RUT. Gerade die Richtungsangabe »aus BEER SCHEBA« scheint typisch für die Spätzeit zu sein: Neh 1, 1Chr 21, 2Chr 19. 24. 30 (neben 2Kön 12).

Es spricht einiges dafür, TT160 demselben Bearbeiter zuzuordnen wie TT1 + 165. Seine Beflissenheit, die JG mit den JAKOB-Erzählungen zu verknüpfen, sie dort zu verankern, aber auch zuvor schon mit ABRAHAM-Texten, zeigt sich in intensiver Bezugnahme auf Gen 12–32. – Anschließend hat der Redaktor in den Original-TT161A »JAKOB« eingeflickt und – beginnend mit TT165 die genealogische Liste in ihrer noch unüberarbeiteten Form (s.o.).

»JAKOB« wird noch in TT2 mit – so meint man – der »Tol-dot«-Formel erwähnt. Zunächst liefert die *CoMon*-Suche keinen Beleg.

Man muss die *mater lectionis* »י« nach rechts verschieben, hinter das ך, dann stößt man auf Gen 5,1; 10,1; 11,27; 25,19; Num 3,1. Derartige Finten sind also nicht dem Computerprogramm anzulasten, sondern der nicht ganz konsequenten Schreibung im Hebräischen. Es ist der *CoMon*-Benutzer, der solche Varianten in Rechnung stellen sollte. (Im Buch Rut gibt es auch eine Schreibweise mit zwei *matres lectionis*).

Zurück zum »JAKOB«-Problem: Man kann konzедieren, dass bei leicht veränderter Schreibung ein Redaktor die bekannte Formel nun auch auf JAKOB anwenden wollte. Wie schon festgestellt geschieht dies völlig deplatziert, weil nämlich keine Liste folgt. Es handelt sich also um eine isolierte Aktion, mit der ein Redaktor noch eine Klammer einfügte, die helfen sollte, den fremden JG-Text mit dem zu verbinden, was bislang in GEN zu lesen gewesen war. Der Name JAKOB wurde wohl aus TT1 übernommen. Also erweist sich TT2 gegenüber diesem als sekundär.

TT197 (47,28): resümiert, dass JAKOB noch 17 Jahre in Ägypten lebte (außerdem: er wurde 147 Jahre alt). Die »17« kennt man bereits aus TT3B (37,2b** – nachgeschobene Altersangabe Josefs). Auf der Ebene von Dreierketten werden damit 2Kön 13. 16 angesprochen. Die zusammengesetzte Altersangabe gibt es noch in manchen Variationen. »im-Land Ägypten«, das im Hebräischen als Zweierkette zählt, verweist außerhalb der JG häufig auf die Bücher EX-NUM-DTN und dann wieder JES-JER. Einerseits wird damit die Situation des Exodus (und darin der Rückblick auf Ägypten) thematisiert, andererseits der Blick auf das Land am Nil im Sinn einer Warnung: liebäugelt nicht damit! – Die Vorliebe für Zahlangaben könnte in beiden Fällen auf den Kreis verweisen, den man üblicherweise mit »Priesterschrift« umschreibt.

Rein rechnerisch *passt* die Aufenthaltsdauer + Lebenszeit-Angabe JAKOBs in Ägypten zur ebenfalls sekundären Lebensalterangabe in TT189 (47,7–10a). Um zu sagen, beide Teiltex-te stammten vom selben Autor, sollten aber auch noch andere Parameter übereinstimmen.

TT19 (37,31–34): Die Szene mit dem blutgetränkten Rock, mit dem JAKOB getäuscht wird, verweist wie TT18 (37,29a–30f) auf 2Sam 13, wenn auch in beiden Fällen mit unterschiedlichen Dreierketten. Davids Trauer, die im wesentlichen durch eine Falschmeldung ausgelöst worden war, wird evoziert. Von seiten der Redaktion (zwei Schreiber) ist dies einerseits eine Erweiterung der Original-JG: die Rolle RUBENs wird hervorgehoben. Spätestens ab TT19 wird auch in der JG eine Falschmeldung produziert: der Vater JAKOB wird getäuscht. Der Schreiber inszeniert eine Täuschung und spielt zugleich auf eine Falschmeldung an. Der heftig trauernde JAKOB wird mit dem trauernden DAVID parallelisiert.

Auf der Ebene der Zweierketten ist der Teilttext sehr stark mit nahezu allen Bereichen der hebräischen Bibel vernetzt. Es muss also der Schreiber über nahezu den gesamten späteren Kanon bereits verfügt haben, oder anders gesagt: mit dem Sprachgebrauch all der Bücher vertraut gewesen sein. Das spricht wieder für einen sehr spät tätig werdenden Redaktor. Dafür haben wir den Zeitraum: 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts reserviert.

Mit TT19 liegt also wieder ein narrativ angelegter Einschub vor, ähnlich lang wie der vorige und wie der nachfolgende. Vgl. Ziff. 4.3.8.4.3. Im Licht von TT87 + 112 ist zu sagen, dass TT18 sehr gut zum sprachlich-geistigen Hintergrund von TT112 passt, deutlich schlechter zu dem von TT87. Viele Kapp. überlappen, so dass nicht alle aufgezählt werden können. Im Gegensatz zu TT87 haben TT19+112 gemeinsam die Verweise – um nur einige Beispiele zu nennen – auf: Mal 2. 3; Ps 7. 59. 131. 137; Spr 3. 4; Dtn 1. 8. 11. 21. 24. 28. 32. Damit können wir abgesichert sagen, dass TT19 und TT112 auf denselben Bearbeiter zurückgehen.

TT87 (42,1–4): Wie beim vorigen Text liegt eine narrativ angelegte Ergänzung vor, die durchaus einen Beitrag zur *story* der JG liefern will, also nicht lediglich – mit literarischer Gewalt – einen fremden inhaltlichen Akzent der Original-JG aufpfropft.

Auf der Ebene der Dreierketten – vgl. Ziff. 4.3.3.5 – finden sich 42,2gh auch in 43,8 \cong TT112/sekundär (43,8–10). Dort kommt zwar der Name JAKOB nicht vor. Aber der Einschub ist ähnlich narrativ angelegt. Beides animiert, auch den dortigen sprachlich-geistigen Hintergrund beizuziehen, vgl. Ziff. 4.3.8.3 und 4.5.7.

Die Dreierketten beider Teilttexte geben schon einen Hinweis: TT87 verweist – außer auf TT112 – noch auf Gen 38, sonst auf nichts. TT112 bringt Ex 18 (Jitro); Ri 8 (Gideon) und Dtn 4 (Ende der Moserede vor Beginn der Verkündigung des Gesetzes) ins Spiel. Der Schreiber von TT112 will also – anders als der von TT87 – an bekannte und inhaltlich gewichtige Texte andocken.

Die Differenz bestätigt sich bei Betrachtung der Zweierketten: Beide Teilttexte – vergleichbar lang – stützen sich breit auf die erzählenden Passagen des biblischen Kanon. Ein großer Unterschied wird sichtbar bei der starken Betonung in TT112 von DTN, JER, EZ, PS, Einbeziehung von NEH, DAN, MAL, OBD (in TT87 nicht vorkommend). Dagegen hat TT87 Verweise auf MI und RUT, KOH exklusiv. IJOB-Kapp. aktivieren beide Teilttexte reichlich. Dennoch überlappen sie nur bei IJOB 1 und 14. Das ist für die Annahme einer direkten Abhängigkeit/Verwandtschaft zu wenig.

Fazit: Die vom narrativen Ansatz her vergleichbaren TT87+112 erweisen sich beim sprachlich-geistigen Hintergrund als verschieden, so dass sie *nicht einem* Schreiber zugeteilt werden können.

Via gezielter Assoziationen liefert TT87 also keine Impulse, belegt lediglich eine breite Kenntnis der biblischen Texte. Damit bleibt bestehen, was *anhand der Wortbedeutung* schon in Ziff. 4.2 zu TT87 gesagt worden war. Dort war schon ins Spiel gebracht worden, TT87 könnte vom selben Schreiber stammen wie TT19 (s.u.). Das sei sogleich überprüft:

TT107: s.o. Ziff. 4.3.8.3 (Dreier- und längere Ketten): Der aktuelle RUBEN-Bearbeiter, der den Vaternamen JAKOB verwendet, wurde dort als früher beurteilt gemessen an TT138 (darin Verweis auf die gleiche Dreierkette 44,32), das als JUDA-Bearbeitung gelten muss, in der der Name JAKOB *nicht* verwendet wird (vgl. TT136+138).

Für den sprachlich-geistigen Hintergrund (Zweierketten) muss man sich die einschlägigen Befunde in Ziff. 4.5.6 isolieren:

Die zahlreichen Treffer verweisen auf Pentateuch, JOS, RI, weniger 1/2SAM, verstärkt 1/2KON. JES/JER/EZ sind stark vertreten, die Kleinen Profeten nahezu nicht (Ausnahme MAL). Von den späten Büchern fallen EST, NEH, ESR IJOB, SPR auf.

Der späte Redaktor – aber durch den Einfüger von TT136+138 übertroffen – orientiert sich an den staatlich-religiösen Grundlagen. An David scheint er weniger Interesse zu haben. Eher an der

Zeit ab Salomo. Und dann an den »Großen Profeten«. Als für ihn einigermaßen »zeitgenössisch« haben die als »späte« Bücher genannten Referenztexte zu gelten.

Nach dem Bericht der Brüder beim Vater (TT106A/original= 42,28g–35g – der Vater hier namenlos, der Eigenname muss nicht bei jeder Gelegenheit artikuliert bzw. ängstlich gesichert werden) füllt der RUBEN-Bearbeiter dreifach Erzähllücken bei Eigennamen auf: er begnügt sich nicht mit »Vater« wie das Original, sondern setzt JAKOB hinzu; die Rede vom »kleinen Bruder« genügt ihm auch nicht: er setzt BENJAMIN ein; und der ohne Namensnennung als Pfand in Ägypten zurückgehaltene Bruder (vgl. 42,19 \cong TT95/original) bekommt nun auch, jetzt erst, einen Namen: SIMEON. – Die Namensbetonungen/-nachträge scheinen – neben zusätzlicher Dramatisierung – das Hauptanliegen des Bearbeiters zu sein.

Es bliebe nur zu sichten, ob TT107 beim sprachlich-geistigen Hintergrund mit TT136+138 vergleichbar ist, wenn es schon eine explizite Gemeinsamkeit mit 44,32 gibt. Aber das ist oben schon geschehen (bei der Behandlung von TT136+138) – mit negativem Ergebnis: keine nachweisbare Gemeinsamkeit.

TT189 (47,7a–10a): Vgl. Ziff. 4.3.3.10: mit zwei Dreier- und einer Viererkette greift TT189 Formulierungen des Originals auf. Der Redaktor will sich also auf den vorgegebenen Text einlassen, ihn weiterführen, nicht lediglich fremde Ausdrücke/Ketten aufpfropfen. Aber er fühlt sich auch – Unterpunkt III) der gen. Ziff. zeigt es – anderen sekundären Beiträgen verpflichtet: 37,2a (\cong TT5), 41,41 (\cong TT69), 41,44 (\cong TT70), 48,3 (\cong TT202). Vgl.

auch die Befunde unter Ziff. 4.3.8.3 zu TT189. Als externe Verweispunkte auf der Ebene längerer Ketten schälen sich heraus: Gen 5. 25. 27. 29. 30. 33. 34. 35, 2Sam 19.

Wie sieht es bei den Zweierketten aus – vgl. Ziff. 4.5.11? Es interessieren wieder die JG-externen Zielpunkte: Teiltexthe vergleichbarer Länge (10 Äußerungseinheiten) hatten wir schon mehrere. Wiederholt waren sie in nahezu alle Bücher des hebräischen AT hinein vernetzt. Nicht so bei TT189: die Zweierketten basieren im wesentlichen stark auf Gen 5. 12. 25–35 und Ex 5–10. Mit Mehrfachverweisen sind nur noch einschlägig: Num 6, 2Sam 19, 1Kön 3.11, Jer 25. 44, Ez 16. 23, Hos 2. Mit dem Interesse »späte« Texte kann man zusammenfassen: OBD, KOH, EST. – Insgesamt sind dies neue Gewichtungen, ein neues Profil, das nicht an solche erinnert, die schon besprochen wurden. Also entfällt auch die Identifizierung mit einem schon bekannten Schreiber. Sozusagen »auf eigene Rechnung« hat ein Redaktor dafür gesorgt, dass der eigentlich armselige und hilfsbedürftige Kleinviehhirte JAKOB einen eindrucksvollen Auftritt bei PHARAO bekommt.

TT242: Vgl. Ziff. 4.5.14 ab der Viererkette »und-sprach JOSEF zu seinen-Brüdern« – wobei genau diese noch in 45,3.4 (TT142/original) und 46,31 (TT181/original) vorkommt. Um das letzte Glied gekürzt als Dreierkette in den sekundären 48,9 (TT208) und 48,18 (TT215). Vgl. für die längeren Ketten: Ziff. 4.3.8.3. Auf dieser Ebene war von einem dtn-dtr-Profil gesprochen worden.

Bei den *Zweierketten* ist der Pentateuch stark vertreten (schwach LEV, besonders stark Num 14), auch JOS, nicht RI.

SAM/KON/CHR sind nur schwach belegt. Die 'großen' Profeten sind gut eingebunden, die 'kleinen' immerhin mit Hos 2, Mi 7, Sach 6. 13 und Zef 2 vertreten. An »späten« Texten sind zu nennen: Ijob 30, Koh 8, Esra 9, Neh 9. – Auch wenn es aktuell verfrüht ist, weitergehende Schlüsse aus derartigen Distributionen zu ziehen, so wird die Rede von den »Profilen« durch solche praktische Analysen doch anschaulicher. Es handelt sich um einen neuen und differenzierteren Blick auf die Texte, der nicht mehr allein den Großgattungen (Erzähltexte, Profeten, Weisheitsliteratur, Gesetze, Poesie) folgt. Allein dass ein Redaktor, der sich häufig auf erzählende Literatur stützt, keinerlei Verbindung zum Buch der Richter aufweist, ist bemerkenswert. Man erwartet: wenn schon JOS gut vertreten ist, werde es auch RI sein. Dem ist aber nicht so. Das – neben anderem – macht das Profil dieses einen Schreibers aus.

Damit sind die Teiltex te mit dem Vaternamen »JAKOB« besprochen. Von einer »Schicht« im Sinn eines einmal kohärenten Textes (vielleicht nachträglich noch durch andere Bearbeitungen aufgesplittet) kann man auf keinen Fall sprechen. Konzeptionell am Nachhaltigsten griff der Schreiber ein, auf den TT160. 162 und 165 (samt Teilen der Liste, s.o.) zurückgehen, auch TT1. Ihm war es ein starkes Anliegen, die Josefsgeschichte mit den vorausliegenden JAKOB-Geschichten zu verknüpfen. Davon unterscheidbar sind die Teiltex te, die ebenfalls »JAKOB« verwenden, aber nicht vergleichbar literarisch großräumig denken.

4.6.5 Josef, Aset und Kinder

Laut Redaktoren durfte der im Original unverheiratete Josef nicht ohne Familie bleiben. Diesem Missstand helfen ab TT77 (41,50–52) und TT171 (46,20b – oben schon in der genealogischen Liste behandelt) – beide durch eine beachtliche 8er-Kette verbunden. Auf TT190B (47,11b**.12a) verweist zudem die Dreierkette »und-das ganze Haus«, vgl. zu beidem Ziff. 4.3.3.4. Lässt sich aus den inhaltlichen bzw. phraseologischen Zusammenhängen etwas zur Identifizierung des/der Schreiber ableiten?

Nehmen wir wieder die *Zweierketten* hinzu: TT77 – vgl. Ziff. 4.5.5 – ist über *אשר ילדה לו*, *ילדה לו*, *את שם* und *את אלהים* stark mit Gen 1–35 verbunden. Gerade die letzte Kette zeigt, dass bei *Zweierketten* grammatische Strukturen ins Rampenlicht rücken, unbewusste Sprachgebräuche. Wer nur an inhaltlichen Aussagen interessiert ist, würde nach dieser Kette nicht suchen. Es geht jetzt aber darum, wie manche Schreiber unverkennbar auch in solchen Details sich auszudrücken pflegten. Daran können sie u.U. erkannt werden. – Bezüge zum DTN fehlen bis auf 1 Ausnahme ganz. Bezüge zur profetischen Literatur sind, wenn auch wenig ausgeprägt, vorhanden. Stärker bildet die erzählende Literatur die Basis: EX, NUM, JOS, RI, SAM/KON/CHR, NEH.

TT171, das die 8er-Kette mit TT77 teilt, überlappt damit zwangsläufig auch bei den Extern-Bezügen der *Zweierketten*: Gen 16. 21. 24. 25, Num 26, Ri 8, 2Sam 12. 21, 1Chr 2, Rut 4. – Allerdings wurde schon *literarkritisch* festgestellt – daher kam es ja zur Unterscheidung der Teiltex te –, dass es zwischen TT170 – 172 Reibungen gibt. Offenkundig wurde TT171 nachträglich in

die schon bestehende Liste gepresst. Dazu konnte sich der Schreiber von TT77 veranlasst gesehen haben, oder ein Nachahmer, dessen Qualifikation in nichts anderem bestand als im Abschreiben. TT171 erzeugt jedenfalls an seinem jetzigen Ort Anpassungsschwierigkeiten, liefert keine Eigenakzente (z.B. bei Zweierketten), leistet aber, dass das, was der Einfüger von TT77 eingebracht hatte, nun auch im späteren Textstadium in Erinnerung gerufen wird. Es handelt sich um eine stilistisch gewalttätige Absicherung der weiter vorne getätigten redaktionellen Ergänzung. – Zur – späten – Datierung mag interessant sein, dass die Dreierkette **כל את עמלי** nur noch in Koh 2 vorkommt.

Zu Josefs Fürsorglichkeit – TT190B – ist noch nichts gesagt. Das Thema »Ehe und Kinder« spielt hier unmittelbar keine Rolle. Anstoßgebend war die Dreierkette gewesen: **ואת כל בית**. Da der *substring* »ganzes Haus« in beiden Teiltexten vorkommt, überlappen auch die Referenzen – immerhin 24 Verweise. Zusätzlich gibt es Treffer bei Ez 36. 39 und – wie bei TT77 allgemeiner bemerkt – ein stärkeres Gründen des eigenen Sprachgebrauchs auf die erzählende Literatur. Die Ähnlichkeit der Profile lässt die Annahme zu, TT77 und 190B stammten vom selben Redaktor, möglicherweise auch TT171.

4.6.6 Kurze Einwürfe gegen Schluss der Erzählung

TT196 (47,27): »und-siedelte ISRAEL im-Land« findet sich als Dreierkette – vgl. Ziff. 4.3.8.4.3 – noch in Num 21,31, nur dass dort »Israel« als Kollektiv gemeint ist. Die Situation allerdings mag vergleichbar sein, denn man siedelt im »Land der Amori-

ter«, d.h. in dem Gebiet, das den Israeliten verheißen ist, das aber erst noch erobert, gewonnen werden muss: noch ist es von anderen Volksstämmen besiedelt. Wenn Gen 47,27 die Ansiedlung der ISRAEL-Familie in Goschen betont, ist die Situation ähnlich: man beginnt in fremdem Gebiet zu leben, muss es allerdings *nicht* den angestammten Einwohnern entreissen.

Die Konstellation wiederholte sich: Im Rahmen des Aufkommens des Zionismus (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, MOSES HESS als treibende Kraft) kam es zu 5 Einwanderungswellen von Juden nach Palästina, *Alijot*, »Hinaufzügen«, wie wenn in Psalmen dazu aufgerufen wird, zum Heiligtum des Herrn nach Jerusalem *wallfahrend* hinaufzuziehen. – Unerwartet war allerdings, dass die so fromm Einwandernden bemerken mussten, dass Palästina ja nicht leer war und nur auf sie gewartet hatte, sondern dass das Land bevölkert war durch Araber. D.h. man begann sich in Konflikte zu verwickeln, die im Grund bis heute andauern: ein langer Kampf um das Land begann, der viele Kriege nach sich zog – und immer noch nicht in friedliche Koexistenz gemündet ist.

Bei den Zweierketten gibt es weitere Verweise auf Num 21. 25. 34, sowie auf Gen 35. Dtn 28 und Jos 14. »im-Land Ägypten« ist wenig spezifisch, da noch weitere 57× belegt. Es verwundert, dass die Fruchtbarkeits- und Mehrungsaussagen ohne Referenzen bleiben. Im Sinn von Verheißungen sind sie geläufig. Aber aktuell wird ja der 'Vollzug' ausgesagt, ähnlich wie in Ex 1,7, *sprachlich* eben anders.

TT223 (50,3b): verweist als Viererkette auf Est 2,12, wo es allerdings nicht um das Einbalsamieren geht, sondern um die lange Dauer der Schönheitspflege der Mädchen am königlichen, persischen Hof. In EST ist die Kette sprachlich gut eingebettet in die Erzählung, hier dagegen handelt es sich um einen punktuell kommentierenden Einwurf. Das spricht dafür, dass der Redaktor gut mit der Sprache von EST vertraut war und sie für seine kurzatmigen Zwecke in der JG verwendete.

Bei den Zweierketten wird sichtbar, dass כִּי כֵן ohnehin ein Merkmal von EST ist (noch 3×). Ansonsten noch in LEV, RI, SAM/KON/CHR, aber auch Am 4, Ps 65. 128; Ijob 9. Insgesamt 17×.

TT226 (50,4d): Ein einzelner Satz, der exklusiv über eine Dreierkette mit Ri 9,2 verbunden ist – dort gut in die Erzählung eingebunden, hier dagegen dient die Redeaufforderung dem – unnötigen – Auffüllen einer Erzähllücke: der Redaktor macht bewusst, dass der Originaltext wohl Mittelsmänner voraussetzt. Vgl. Ziff. 4.3.8.4.3.

Bei den Zweierketten werden – außerhalb der JG – Bezüge zu Ex 5. 7. 11 und Ri 7 sichtbar. Vgl. Ziff. 4.5.14.

TT230 (50,10a-c): »und-sie-kamen bis GOREN« ist als Dreierkette noch in 2Sam 6,6 (1Chr 13) belegt, dort zwar nicht als Ortsname, sondern im Sinn von »Tenne«. Aber die äußere Wortform ist die gleiche und inhaltlich geht es um die Überführung der Bundeslade nach Jerusalem. Der Trauerzug für den Vater – es ist unklar, welchen Eigennamen der Redaktor an dieser Stelle favorisieren würde – wird mit der einzigen, für Rechtgläubige akzeptablen Richtungsangabe assoziativ verbunden: nach Jerusalem – und nicht wie der Originaltext wirbt: weg von Jerusalem. – »das am/jenseits/östlich-des-Ufer(s) des-JORDAN«: Dtn 3 (2×) – Vorbereitung der Eroberung des verheißenen Landes; Dtn 4; Jos 1 (2×). 2. 5. 9 (2×). 10. 12. 13. 22. 24 – immer ist der Zusammenhang der der Eroberung des verheißenen Landes. Das ist der dominierende Gedanke, der durch die Zweierkette aktiviert wird.

Via Assoziationen sorgt der Redaktor dafür, dass Landnahme und Überführung der Bundeslade in Erinnerung gerufen werden beim Trauerzug für den Vater. Mit dieser Einbindung wird der tote Vater in Dienst genommen als weitere Bekräftigung der Kultzentralisation.

TT231B (50,11a-e): Eine Formel ist die Viererkette in 50,11d: Gen 11,9; Ex 15,23; Ri 15,19. Sie lässt sich in *substrings* mit weiteren Belegen aufsplitten. Wir sind zunächst an den längsten Parallelstellen interessiert. – 50,11e deckt sich mit 10b – vgl. zu TT230. Dennoch sollte man nicht annehmen, beide Teiltexthe stammten vom selben Bearbeiter (nach dem Prinzip des »übernächsten Teiltexthes« ginge das ja). Die Bezeichnung für »Trauer« ist in 11a.c eine andere als in 10c. Wäre die Ortsätiologie ursprünglich mit TT230 verbunden gewesen, hätte nicht so umständlich angeschlossen werden müssen (11a). Es ist also wahrscheinlicher, dass wieder einmal ein *Redaktor*ⁿ tätig war, einer der vielen Nachbesserer, der noch eine Ortsätiologie unterbringen wollte. Was in 11a der »Bewohner des Landes« 'sieht', ist sprachlich etwas anderes (אָבִל), als in 10c (מַסְפֵּד). Mit dem originalen 10d bestünde zwar eine Übereinstimmung – nur gibt es im Original die Zwischenstation GOREN-ATAD nicht. Also hat der Einfüger von TT231B sich zwar am originalen 10d orientiert. Er spürte aber zugleich, dass er umständlich die Ortsangabe wiederholen müsse, da sie im Original keine Rolle spielt, nur in der vorausliegenden Ergänzung (TT230).

Zweierketten: Der »Bewohner des-Landes« findet sich noch in Num 14, Ri 11, 2Sam 4, Jes 24, Jer 42, Ez 7. »auf-dem Ufer des-Jordan« war schon bei TT230 besprochen worden.

Zusammenfassend lässt sich für diesen Bereich sagen: Das Original hat in 50,7a den Zug Josefs nach Kanaan berichtet mit Zweckangabe: Begräbnis. Danach müssen Leser annehmen: der Zug fand statt. In TT231A = 10d erwähnt das Original den siebentägigen Trauerritus, der folglich *im Land, am anvisierten Begräbnisort durchgeführt wurde*.

Redaktoren haben einerseits den Trauerzug verbreitert und unterbrochen: TT228+229+230 – nun ist man erst am JORDAN bei GOREN-ATAD. – Diese Zwischenstation hat ein anderer Redaktor genutzt, um Trauerfeier und Ortsätiologie zu verknüpfen (TT231B).

Die nachträglich eingefügte Zwischenstation verlangte, dass nun auch mitgeteilt wird, man sei vollends zum Begräbnisort weitergezogen: redaktioneller TT232.

TT232 (50,12–13): V.12 – das wird nachher bei den Zweierketten noch weiter überprüft – klingt so nichtssagend, dass von vornherein anzunehmen ist, dass mit den 2 Sätzen keine bedeutungsschweren Verbindungen zu anderen Texten hergestellt werden können. Im Gegenteil: V.12 ist geeignet als lokale, leere redaktionelle Anknüpfung. Bei V.13 ist es anders, vgl. Ziff. 4.3.3.12 III). Nach der leeren Anknüpfung werden nun kräftig Querverbindungen genutzt: eine 5er-Kette verweist auf 49,30, eine 3er-Kette auf Gen 25,10, eine andere 3er-Kette auf Gen 23,20, wieder eine auf Gen 49,30, eine andere auf Gen 25,9. – Mit Gen 23,1–20 als Grundlage wird bewusst in Gen 49,30 der Tod JAKOBs mit dem Grundstück in Verbindung gebracht, das ABRAHAM für SARA vom Hetiter EFRON gekauft hatte. Das

gleiche Anliegen mit gleichen Ketten liegt in 50,13 vor. Es spricht nichts dagegen, den jetzigen Schreiber mit dem zu identifizieren, der das Ende von Gen 49 hinterlassen hat.

Wie sieht es bei Zweierketten aus? Schwerpunkt ist natürlich – es geht ja um die Verknüpfung mit ABRAHAM – der Bereich Gen 18–25. Lev 27 (»das Feld« 3× – Weihe bzw. Verkauf eines Grundstücks) und Jos 24 (Begräbnis Josefs auf einem in Sichem erworbenen Grundstück), sowie einige Belege in 2KON weisen eine höhere Dichte auf. על פני (131×) lassen wir unberücksichtigt. – Von den Wortketten her ist es nicht so klar, dass auch dies der Redaktor ist, der in Gen 49 und 50,13 am Werk gewesen war. Aber zumindest ist es ein Schreiber, der vergleichbar am geordneten Besitz der Grabstätte interessiert war, und eben auch am geordneten Begräbnis Josefs. – Dem Originaltext liegt nichts an einer solchen nekrophilen Ausrichtung.

TT237 (50,17e-g): Dreierketten stellen Verbindungen her zu Gen 27,3 (Isaak will, dass Esau sein Jagdgerät nimmt); Ex 10,17 (Pharao will, dass nach einer Plage nur noch dieses Mal die Schuld von ihm genommen werde); 1Sam 15,25 (Saul bittet Samuel, von Sünde befreit zu werden); 25,28 (Abigajil bittet David um Verzeihung in der Nabal-Geschichte), vgl. Ziff. 4.3.8.4.3. Vergleichbar zerknirscht lässt ein Redaktor – zu früh, gemessen am erst folgenden Original-Teiltext 238A – die Brüder Josef um Befreiung von Schuld bitten. Motiviert war er wohl dadurch, dass das Original in TT238A explizit von »Schuld« nicht spricht. Allerdings ist die Szenerie und Körpersprache (sich niederwerfen) klar genug. Der Redaktor gehört also zu jenen, die der Kraft der Erzählung nicht trauen, die erst zufrieden sind, wenn ein

theologisches Abstraktum – hier **לפֿשע** – im Text steht und zugleich die Verbindung zu bedeutenden Figuren der Geschichte hergestellt ist.

TT240 (50,22c): Wieder nur ein Satz – Lebenszeit Josefs. »110 Jahre« als Dreierkette wird in Jos 24,29 auch auf Josua bezogen, der also gleichalt wurde. In Ri 2,8 wird an diese Aussage erinnert. – Auf der Ebene der Zweierketten kein Befund. – Erzählerisch ist die Altersangabe funktionslos und offenbar eingetragen aus anderer Quelle, mit dem Motiv, Josef in dieser Hinsicht mit Josua gleichzusetzen.

TT241 (50,23): Genealogisch spinnt ein Redaktor Josefs Familie bis in die 3. Generation fort und bedient sich dabei einer Viererkette aus Num 32,29. Rein rechnerisch passt der Verweis auf die Urenkel zur Altersangabe in TT240, aber nicht textlich – wie schon *literarkritisch* festgestellt. Folglich tritt mit TT241 ein weiterer Bearbeiter auf den Plan, der TT240 expandiert und dabei schon vorhandene Listen benutzt. Als Dreierkette kommt **מכיר בן מנשה** noch 5× vor, vgl. Ziff. 4.3.8.4.3.

Bei sicher datierbaren Büchern und zugleich seltenen Zweierketten sind Dan 10 und Esr 9 zu nennen. Beide – aber auch Gen 30 – enthalten: »auf den-Knien«. Ansonsten kommen noch Ijob 30, Ps 49, Jer 2 in den Blick, neben Jos 13.17, Num 32, 1Chr 7, die schon bei den Dreierketten eine Rolle spielten.

TT243 (50,25–26a): Der Abschnitt ist unwesentlich länger als der vorige Teilttext, bietet aber bei Dreier- und längeren Ketten bedeutend mehr Querverweise. Dazu wurde denn auch früher

schon eine ausführliche Bewertung gegeben, die nicht wiederholt zu werden braucht: vgl. Ziff. 4.3.8.4.3.

Liefern die Zweierketten ergänzende Einsichten? – Eine Kette wie **בני ישראל**, die 458× vorkommt, kann beiseite gelassen werden, da sie überall belegt ist. *Gemeint* sein kann damit natürlich Unterschiedliches: die einzelnen Söhne des ISRAEL, oder das Kollektiv Israel. Aber aktuell interessiert die Ausdrucksseite, *ohne* Bedeutungswissen dazwischenzuschalten. – Der sprachlich-geistige Hintergrund des Redaktors ist durch RI/2SAM/1+2KON, sowie durch Tritojesaja und JER/EZ geprägt (Mehrfachverweise berücksichtigt).

Bemerkung zur Methode: Es zeichnet sich ab – aktuell ist es noch nicht realisiert, wird aber folgen –, dass via *Cluster*-Bildung automatisch sichtbar gemacht werden kann, welcher redaktionelle Beitrag welche Partien atl. Bücher bevorzugt. Es ist ja keineswegs so, dass immer auf das ganze externe biblische Buch Bezug genommen wird und das dann gleichmäßig. Oft sind es nur einzelne Partien, die benutzt werden. Was gegenwärtig 'im Handbetrieb' erhoben wird, kann man auch den Rechner erledigen lassen. Der Benutzer kann sich dann auf die Auswertung konzentrieren, bzw. die Parameter der Clusterbildung verändern um zu testen, bei welcher Einstellung die Ergebnisse am plausibelsten sind.

TT244 (50,26bc): Keine Dreier- und längere, auch keine Zweierketten. Das wirkt so, als wolle der Endredaktor der JG, aber auch des Buches GEN, redaktionell »den Sack zumachen«. Ihm kam es nicht mehr auf Korrekturen an, die ihr Potenzial von anderen biblischen Texten beziehen. Der doppelte Null-Befund heißt vielmehr: Schluss mit all den Rumbasteleien am vorliegenden Textmaterial! – Nun kann die Kanonisierung, Idealisierung beginnen

...

BLUM (2012) 510 ist überzeugt, dass 50,22bβ–26 »sich insgesamt der Gestaltung durch *eine* Bearbeitungsschicht verdankt.« – Schön wärs. Zwei Anmerkungen: (1) Die von uns lkr festgestellten Brüche widersprechen der Annahme *eines* einheitlichen Textes. (2) Die Konkordanzbefunde der einzelnen Teilttexte sind umfangreicher und auch disparater.

4.6.7 Einbindung von Gen 38

Die Juda-Tamar-Geschichte (Gen 38) hat außer dem Protagonisten JUDA mit der Josefsgeschichte und ihrem aktuell erreichten Erzählstand, Ende Gen 37, nichts gemein. Später, in den sekundären Listen von Gen 46, werden z.T. die gleichen Figuren, die jetzt auftreten, nochmals genannt: ONAN, ER, PEREZ. Aber literarisch hat an jetziger Position Gen 38 keine Bindung an die Original-JG. Das macht die Perspektivenänderung von WESTERMANN in seinem Kommentar z.St. plausibel, wonach nicht Gen 38 in die JG eingefügt wurde. Sondern Gen 38 wurde an das Ende der Jakobgeschichten (im Anschluss an Gen 36) gestellt.

Die Folgerung wäre: bei der Verknüpfung der JG mit den Jakobgeschichten wurden – höchst mechanisch und hart – beide Texte verhakt: Gen 37 vor den letzten Text der Jakobgeschichten positioniert, suggeriert – wenn auch oberflächlich – Kohärenz.

Das bedeutet für die praktische Arbeit: Man erwiese dem, der die JG in Genesis integriert hat, zuviel der Ehre, würde man – unter Absehen von dem 'Verhaken' – immer noch nach tief sinnigen Bezügen inhaltlichen zwischen Gen 38 und der JG suchen.

Auf dieser Basis war es aber notwendig, textliche Fugenelemente einzusetzen: TT21 (37,36a) einerseits, TT22B (39,1a.1b**c) andererseits. Beide Scharniere enthalten die selbe Viererkette, vgl. Ziff. 4.3.3.1 III), die Erläuterung in Ziff. 4.2 und die Befunde in Ziff. 4.3.8.3. Der **שָׂר הַטַּבָּחִים** war durchaus im Original schon vorgegeben (40,4; 41,1a). Den Ausdruck übernahm der Redaktor, der 'Fugenkleber', und inhaltlich ist es zusätzlich sein Beitrag, dass er den ägyptischen Käufer mit Eigennamen ausstattete (»Potifar«) und mit dem späteren Gefängnisaufseher identifizierte. – Beides kommt im Originaltext nicht vor, würde auch nur Komplikationen schaffen.

Was nach außen weisende Ketten betrifft, gilt bei TT22B Fehl-anzeige. Etwas günstiger sieht es bei TT21 aus: von versprengten Belegen abgesehen stützt sich der Schreiber neben SAM/KON vor allem auf Jes 29 und Jer 26–52.

So gesehen ist es müßig, wenigstens die längeren Ketten von Gen 38 anzuschauen, die auf externe Kapp. verweisen. Einige Schwerpunkte sollen aber doch genannt werden. Besonders stark wird verwiesen auf Gen 29. 30, Ex 2, Ri 13, 1Sam 1, 2Sam 12, Hos 1, Ijob 20.

Unter Ziff. 4.2 war schon auf WEIMAR (2008) (2009) verwiesen worden. Er ist stark bestrebt, die Einfügung von Gen 38 nicht als harten, brutalen Akt aussehen zu lassen, sondern – obwohl ein ganzes Kapitel den ursprünglichen Erzählzusammenhang zerschneidet – zu zeigen, dass Gen 38 in einem speziellen Verhältnis zu Gen 37 steht – durch einige Textmerkmale kommt das Bild des »Diptychons« auf, wie auch zu Gen 39 – wobei hier von einem »thematischen Gegenbild« zu sprechen sei. Auch dafür werden Indizien genannt.

Falls dem so wäre, müsste das obige Modell (»oberflächliches Verhaken der Josefsmit der Jakobgeschichte«) aufgegeben werden. Wir tun das nicht, halten es aber für möglich, dass die von W. genannten Beobachtungen sozusagen als 'Einladung, Ermöglichung' für ein derartiges Verhaken gewirkt haben. Beim Thema »Endredaktion« ist ja immer auch die Frage: Was liegt vor, was soll eingebaut werden? – Es dürfte zu kurzichtig sein, die JG als vorliegend zu betrachten und nur den Einbau eines weiteren Kapitels zu bedenken. Plausibler ist die Umdrehung der Perspektive, wie sie von WESTERMANN vorgeschlagen worden war: man solle eben auch mit dem Vorhandensein der Jakobgeschichten operieren (zu denen die Juda-Tamar-Geschichte gehörte). Und dieser Komplex soll nun zusätzlich mit der Josefsgeschichte verbunden werden – allein auch deswegen, weil man dann eine Brücke nach Ägypten gewinnt. Da passt dann das »Verhaken« besser.

4.6.8 Einbindung von Gen 49

Auf das Problem, dass JAKOB seine Söhne »rief und sprach« (49,1), obwohl er als ISRAEL Ende Gen 47 schon gestorben ist, muss zwar nicht mehr *literarkritisch* eingegangen werden. Aber – anders als im Fall von Gen 38 – das neue Kapitel profitiert davon, dass am Beginn von Gen 48 der Vater (er heißt dann JAKOB) laut Redaktion doch noch angesprochen werden kann (48,2), was einen weiteren Bearbeiter erkennen ließ, dass das ohne Klarstellung nicht gehe: TT201 betont, dass – jetzt geht es wieder um ISRAEL – der Vater wieder zu Kräften gekommen sei, so dass er wieder handlungsfähig wurde. Alle die Segnungen von Gen 48 (s.o. Ziff. 4.6.1) münden in TT220 in nun definitiv klingende Abschiedsworte, nochmals erweitert in TT221. Aber der Tod des Vaters wird explizit hier nicht vermeldet.

Das öffnete einem Redaktor die Möglichkeit, die Segenssprüche für jeden einzelnen Sohn einzufügen (Gen 49). Diese haben mit der *story* der Josefsgeschichte nichts zu tun – weder beim Handlungsablauf, noch was die Einzelnennung der Brüder mit Namen betrifft (JUDA und BENJAMIN ausgenommen). Die Segenssprüche in gebundener Sprache werden ausgeleitet (49,28–33) durch Prosaausführungen, die lang und breit eine Brücke zu Gen 23 (Abraham kauft ein Grabgrundstück für seine Frau – es ist zugleich der erste, vertraglich geregelte Grundbesitz in dem für ihn neuen Land nach seiner langen Wanderung). Das gleiche Motiv ist auch im schon besprochenen TT232 wichtig (s.o. Ziff. 4.6.6). Dort auch die Annahme, dass beide Passagen vom selben Bearbeiter stammen.

Teilt man Gen 49 und betrachtet einerseits V.1–27, andererseits V.28–33, so erweist sich der erste Teil als ausgesprochen karg, was Dreier- und längere Ketten betrifft. Es gibt einige verstreute Querverbindungen (Gen 23. 25, Dtn 4. 9. 31, Jos 3. 10. 23, 2Kön 7), nirgendwo aber eine auffallende Konzentration – wie gesagt: bei längeren Ketten. Der Schlussteil des Kapitels dreht dann diesen Eindruck: nun werden stark Gen 23. 25 herausgehoben – vgl. Ziff. 4.5.13 (und dort *L:(änge)* 3 und größer). Der erste Teil, die Segenssprüche, verweigert sich, sprachlich einer bekannten Tradition zugeordnet zu werden. Der Text ist ein Solitär, oder anders gesagt, da aktuell längere Ketten interessieren: der Text ist ganz sicher nicht geschaffen, um für die Josefsgeschichte Zusatzakzente aus anderen Texten einfließen zu lassen, damit nachdrücklich eine Korrektur am vorliegenden JG-Text zu bewirken. Vielmehr hatte er eine autarke Existenz, wurde aber von einem Bearbeiter so beurteilt, als könne er in der JG seinen Platz finden.

Die Befunde für die Zweierketten sind zahlreich und versprechen eine Klärung bezüglich des sprachlich-geistigen Hintergrunds. Nur sei für die Analyse im Moment die maschinelle Clusteranalyse abgewartet. . . (in der Entwicklung). – Wenn traditionell für den Teil ab 49,23 der Redaktor »P« in Anspruch genommen wird, so enthalten wir uns der Stimme, da wir mit solch übergreifenden (und bisweilen auch belasteten) Kürzeln = Redaktionskonzepten solange nicht arbeiten, bis die Sprachdaten dazu berechtigen. Bis jetzt haben wir die Rede von »P« hie und da allenfalls benutzt, um Standard-*Attribute*, die »P« zugeschrieben wurden, aufzugreifen. Das schließt keine positive Stellungnahme zu einer 'Quellenschrift' »P« ein. Die JG-Daten sind bislang zu dünn für eine solche Solidarisierung mit einem etablierten For-

schungsmodell. Und mit einer Art 'Glaubensbekenntnis' wäre niemandem gedient.

Inhaltlich sorgt der Bearbeiter des Endes von Gen 49 dafür, dass präzise wieder der Erzählstand erreicht wird, der laut Original schon am Ende von Gen 47 zu gelten hatte: ISRAELs Tod.

Immer das literarkritisch relevante Problem des Eigennamens. 47,27–48,22 ist in der *Einheitsübersetzung* überschrieben mit »Jakobs letzter Wille«. Das erste Wort nach der Überschrift heißt: »Israel (ließ sich in Ägypten nieder)«. Die – armen – Übersetzer können das vorgegebene Textproblem natürlich nicht lösen – es ist schon gut, wenn sie exakt wiedergeben, was die Vorlage bietet. Nachträglich eingefügte Überschriften sind jedoch schon eine Art von Kommentar. Und da ist es ärgerlich, wenn dezidiert eine Entscheidung getroffen wird – und auch noch an der aktuellen Stelle die falsche. Wer kommentierend suggeriert, »JAKOB« sei der eigentlich richtige Vatername, der begibt sich ganz auf die Ebene der Redaktoren. Er sieht nicht, bzw. missachtet, dass im Original »ISRAEL« der Vatername ist.

Es dürften mehrere Gründe sein, dass Ende Gen 47 der Tod nicht quasi medizinisch-amtlich konstatiert wird: Situation und Gespräch vorneweg machen deutlich genug, worum es geht: die letzte Etappe in Israels Leben ist angebrochen und ihm, sowie Josef, ist dies auch klar. Daher genügt als Beschreibung des Endes eine Andeutung. Es ist auch eine Form von Ehrerbietung dem ja doch – wie sich gezeigt hatte – wandlungsfähigen, sensiblen, aber auch eigenständigen (Grab in Kanaan) Vater gegenüber, wenn dessen Tod nicht grobschlächtig-direkt festgestellt wird. – Zum andern hätte man hier in direkterer Sprache vom »Tod ISRAELs« sprechen müssen. Die implizierte Mehrdeutigkeit lässt nicht nur heute zusammenzucken, die war sicher auch zur Zeit des Entstehens der Original-JG ein Problem.

Einen »Tod ISRAELs« hatte das Volk damals noch gut in Erinnerung, nämlich das Ende des Nordreichs »Israel« mit Hauptstadt Samaria 722 v.Chr. Und etwas später, Anfang des 5. Jhd. v.Chr. erging es dem Südreich »Juda«, mit Hauptstadt Jerusalem, genauso. Politisch, als eigenständige Staaten, waren um 400 v.Chr. beide Teilstaaten »tot« bzw. von Großmächten abhängig. Was den Namen betrifft, blieb nur noch,

»ISRAEL« als religiöse Größe zu fassen. Das geschah denn auch in jener Zeit: das Volk verstanden als »idealisiertes Israel« (vgl. T. WILLI, *Inh.-Verz.*). Da ist es dann aber genauso prekär, wenn ein Text vom »Tod Israels« spricht. Dann nimmt ein Autor in direkter, zupackender Sprache dem Kollektiv vollends sein Selbstverständnis, stürzt es in Orientierungslosigkeit. Nicht einmal mehr an der idealisierten Vergangenheit kann man sich aufrichten.

Die Betonung liegt auf »zupackender Sprache«. Die vermeidet der Original-Autor hier – womit er seine Textthörer, -leser auch schon. Provokationen ja, aber nicht, um dabei die Textempfänger emotional zu überfordern. Was der Original-Autor durch seinen Text in der 'gedämpften', einfühlsamen Sprache bewirkt, ist: er wendet sich ab von der »Israel«-Ideologie, plädiert für Hinwendung nach Ägypten = Abwendung von Jerusalem usw. Nur sollen Leser über seinen Text allmählich selbst zu dieser Erkenntnis kommen. Der Autor liefert sie nicht im Klartext: die Erregung und Debatte darüber könnte ansonsten die Rezeption des ganzen restlichen Textes blockieren. Der JG-Autor hätte sich selbst einen Bärenienst erwiesen.

Einem mehrfachen Tod müssen sich die Textempfänger stellen: (a) dem des alten Patriarchen, der Textfigur; (b) Erinnerung an den Untergang des Nordreichs; (c) dass das Südreich »Juda« sich idealisierend als »ISRAEL« versteht, stirbt auch – nach Meinung des JG-Autors. Da ist es konsequent, wenn die Brüder-Textfigur namens »Juda« sich zusammen mit den anderen aufmacht, um fortan im Nildelta ein gutes Leben zu führen. »Josef« (der Eigenname assoziiert auch »Nordreich«) ist ohnehin schon dort.

Wer also Ende Gen 47 heute noch eine klarere Diktion verlangt und – da sie nicht vorliegt – geneigt ist, Gen 48. 49 eben doch noch als mehr zu nehmen als eine Flut sekundärer Additionen, dem dürften die soeben genannten Gründe für Zurückhaltung noch nicht bewusst geworden sein. Der JG-Autor drängt mit seiner Erzählung zu einem gewaltigen Umbau der religiös-dogmatischen bisherigen Orientierung.

Aber Ende Gen 49 und im Klartext ist von »JAKOBs« Sterben die Rede. »Jakob« ist unverfänglicher. Dieser Name ist nicht mit all den gravierenden Assoziationen belastet. Zugleich dürfte dieser Klartext ein redaktionelles Signal sein: Zurück zum Erzählstand vom Ende Gen 47! Schluss mit den endlosen Textergänzungen! Die Josefsgeschichte, und damit das erste Buch des entstehenden Kanon, muss endlich zum Abschluss gebracht werden!

Aus dieser Haltung heraus kann man verstehen, dass nun nicht erst noch ein »Fugenelement« zur Originalschicht überleitet, sondern letztere startet sogleich mit 50,1. Das spricht dafür, dass Gen 49,28–33 von einer Hand nahe der Endredaktion stammt. Der Sack mit all den Textwucherungen wird zugebunden.

4.6.9 Redaktionelle Klammer 39,7a//40,1a und weitere Beschwichtigungen

Vgl. schon Ziff. 4.3.3.3. Die dort geäußerte Vermutung, die Vierer-, bzw. abgeleitet Dreier-Kette wirke »spät«, müsste sich über die Einbeziehung der Zweierketten überprüfen lassen. In den längeren Varianten klingen JG-extern an: Gen 5,1; 22,1; 1Kön 17,17; 21,1; Est 2,1; 3,1. Die dominierenden Versangaben »1« zeigen schon an: es sollen unterschiedliche Texte miteinander per Formel verknüpft werden. Die Annahme gilt so nicht für 1Kön 17,17: die Viererkette ist gliedernder Bestandteil der Elija-Erzählung (»Witwe von Sarepta«). Die einfachste Lösung: Aus der Elija-Erzählung wurde später von Redaktoren die Kette übernommen und fortan als redaktioneller Kleber verwendet, wogegen sie im recht frühen Elijateext noch erzählerisches Gliedermittel war.

In Gen 39,7a (= TT31) ist die Viererkette weder Stilmittel innerhalb einer homogenen Erzählung, noch redaktioneller Kleber. Zusammengeklebt würden zwei ohnehin zusammengehörige originale Teiltex-te. Die bedürfen aber keines Verbindungselements. Und irgendeinen ablenkenden, weiteren inhaltlichen Akzent steuert TT31 nicht bei, von dem dann zurückgelenkt werden müsste. Die soeben gegebene Deutung präzisiert, was schon in Ziff. 4.2 (zu TT31) ausgeführt worden war. Was die Formel leistet – ob im genuinen Erzählzusammenhang oder in redaktioneller Verwendung – ist eine Art »Luft holen«, Zäsur eben. Wenn nun TT31 nachträglich eingefügt wurde, so scheint der Redaktor eben dies für nötig angesehen zu haben: bevor es zwischen Josef und der ägyptischen Frau erotisch zu knistern beginnt – zumindest

von der einen Seite her –, benötigt der Redaktor – und er unterstellt: auch die Leser – einen Moment des Innehaltens, der Sammlung der Kräfte ob der Zumutungen, die nun berichtet werden müssen.

Eine Art Rahmung vollzieht die Wiederholung der Formel in 40,1a = TT41. Das verleitet zum Bild: TT31 war ein redaktionelles Luft anhalten, inzwischen ist das peinliche Erlebnis vorbei, das wird durch TT41 angezeigt – es entspricht dem Fließenlassen der zuvor angehaltenen Luft . . .

Die Formel wird innerhalb der JG nicht mehr verwendet. Die beschriebene Funktion passt zu den weiteren Additionen, die hier noch im selben Abschnitt besprochen werden. Das heißt aber: Für den Redaktor, der TT31+41 einfügte, gab es in der Original-JG nichts Aufregenderes als Gen 39. Er signalisiert per Markierung durch die Formel, worin er die brisanteste Passage des Textes sieht. Hält man im Original dagegen, wie unaufgeregt der Übergang von 39,6f nach 7b war – also unter Auslassung von 7a –, so spürt man die komplett andere Gewichtung. Für den Original-Autor braucht es noch lange, bis er – über Zwischenetappen – zu einer erzählerischen Klimax kommt (etwa gegen Ende Gen 47). Für ihn ist die Episode mit der Ägypterin lediglich eine zweite Einleitung zur Dramatisierung von Josefs Ausgangssituation.

Zweierketten der Formel: Trägt man die Befunde aus Ziff. 4.5.3 zusammen, werden Treffer bei *highlights* der hebräischen Bibel sichtbar, oft auch Endkapitel von Büchern. Zu nennen sind Gen 20. 22. 20; Ex 19–34, DTN, Jos 24, 1 Sam 11–2Sam 14, 2Kön

23, nahezu flächendeckend die JER-Kapp. Als »spät« haben zu gelten: Sach 8, Ijob 42, Est 9, Neh 1. 5, Esr 9. Das deutet auf einen Sprachgebrauch im *Kontext der Endredaktion* hin, der als Redaktion kurz vor Fertigstellung des Kanon noch Spuren in vielen nun vorliegenden Texten hinterlassen hat.

Eine zusätzliche Prüfung wäre interessant: Inwiefern können die Verweise auf Stellen im Bereich Gen 20 – 2Kön 23 dort begründet der Redaktion zugeteilt werden? Ist es bei den JER-Stellen auch so, oder – wenn nicht – lehnt sich der aktuelle Redaktor sehr stark an JER-Sprache an?

»JAHWE mit JOSEF | ihm«. TT23 + 25 + 38 + 40 verwenden neben weiteren Aussagen die Formel **יהוה את יוסף | אתו**. In TT27+28 wird der »Segen Jahwes« für das Haus des Ägypters erwähnt. In TT33 unterbricht Josef die Avancen der Ägypterin durch frommen Verweis auf »Gott«. Ordnet man in diese Sammlung die **Original-Passagen** ein (**fettgedruckt**), die gegen Schluss inhaltlich zugleich erotisch aufreizend sind, ergibt sich folgendes Bild. *Kursiv und unterstrichen* wird die zweimalige *Formel* markiert:

TT23+**TT24**+TT25+**TT26**+TT27+TT28+TT29+TT31+
 TT32+TT33+**TT34**+TT35+**TT36A**+
 TT36B+**TT37**+TT38+**TT39**+TT40+TT41

m.a.W.: die brisanten **TT32+34** des Originals sind eingebettet und gesplittet durch viele fromme redaktionelle Zusätze. Zu ihnen wurde schon einiges ausgeführt: Teiltexthe im Wortsinn vgl. Ziff. 4.2; enthaltene längere Ketten mit Externverweisen vgl. Ziff. 4.3.8.4.3.

Man kann zu den Zweierketten noch Befunde zusammenstellen:

»JAHWE mit . . .«: Betroffen sind TT23 (39,2ab) + 25 (39,3) + 38 (39,21) + 40 (39,23). Fassen wir deren Daten zusammen: Oben sind in Ziff. 4.5.3 die Daten in etwas veränderter Reihenfolge geboten, aber sie sind korrekt vorhanden. Demnach findet sich die Viererkette **ויהי יהוה את יוסף** in TT23 (39,2a) + 38 (39,21a). Folglich auch die davon abgeleiteten *substrings* : **את יהוה**, **ויהי יהוה**, **יהוה את** und **ויהי יהוה**.

את יהוה ויהי kommt nur noch in Jos 6 und Ri 1 vor.

ויהי יהוה 8×, vorwiegend in SAM/CHR/PSS.

את יהוה 253× – kursorisch beurteilt quer durch alle Bücher.

Während TT23 keine weiteren Befunde liefert, bietet TT38 noch Verweise speziell auf Ex 13–31; Num 9–35; Dtn 3–31; Jes 19; und späte Bücher: HAG; KOH; EST; ESR; NAH.

Phraseologisch, nicht inhaltlich, eine Sonderstellung nimmt TT25 ein, weil dort begegnen: **כי יהוה** und **יהוה אתו** – um nur einmal die Ketten um das Wort »Jahwe« herum zu betrachten.

כי יהוה ist 77× belegt, je mehrfach in den Büchern EX, NUM, DTN (15×), JOS, SAM/KON/CHR, JES, JER, SACH, PSS, SPR.

יהוה אתו nur noch einmal: Ex 34,32 – die semantische Funktion der Präposition ist dort eine andere, das konsonantische Erscheinungsbild jedoch das gleiche. Die EX-Stelle bringt den sog. »kultischen Dekalog« ins Spiel, nicht nur einen allgemein gewichtigen Text. Sondern man muss unterstellen: ein für das, was die Original-JG bald berichtet, gezielt ausgesuchter Text. Denn einige Verse zuvor wird dem Volk von Jahwe via Mose eingeschärft: »Hüte dich, einen Bund mit den Bewohnern des Landes zu schließen. Sonst werden sie dich einladen, wenn sie mit ihren Göttern Unzucht treiben und ihren Göttern Schlachtopfer darbringen, und du wirst von ihren Schlachtopfern essen« (V.15). Der Redaktor von TT25 warnt Leser der Original-JG, es sei Gottes Gebot, sich *nicht* mit den Bewohnern des fremden Landes einzulassen, und zwar aus Gründen der Verehrung des richtigen = einzigen Gottes. – Kult und Fragen der richtigen Gottesverehrung interessierten aber den Original-JG-Autor nicht.

NB. Entgegen dem ersten Anschein – »By way of tabulating the total vocabulary of a given passage . . .« (410) – gibt es keine Brücke zur Arbeit von WARNING (2001).
Gründe:

1. Gearbeitet wird an der *Endgestalt* von Gen 39. Das kann man machen. Nur ist dann vorprogrammiert, dass die Auswertungen, die unwissend bei fehlender Literarkritik zwischen Original und Redaktion hin- und herpendeln, für uns vollkommen unbrauchbar sind. Zweifellos kann nur die *Endgestalt* »sole starting point of any exegetical work« (409) sein. Aber die Ausgangsbasis sollte nicht auch schon das Ziel sein.
2. Trotz der Beschränkung auf nur ein, zudem nicht allzu umfangreiches Kapitel, wird kein wortstatistisches Gesamtbild gegeben, sondern in freier Anmutung wird nur die Distribution von 4 Einzelwörtern herausgegriffen. Die Auswahl ist unbegründet (bzw. von vornherein von inhaltlichen Vermutungen bestimmt).
3. Einzelwörter bilden kein *pattern*. Ihre Häufung im einen Text gegenüber einem anderen kann interessant sein, auch die Ballung in Bereichen des einen Textes. Wer methodisch diesen Strang bei *textinterner* Sichtweise seriös verfolgen will, beachte den Beitrag von W. BADER in SCHWEIZER (1995). Oder im aktuellen Ms Ziff. 6.1 und 6.2: »word clouds«. – Bei *textexterner* Fragestellung, also Korpusarbeit, ist Einzelwortdistribution nahe an Kaffeesatzleserei. Daher haben wir darauf verzichtet und waren an *Wortketten* interessiert, Zweier- und längere. Damit lassen sich Sprachgewohnheiten, individuelle Stile erkennen. s.o. Ziff. 4.5.3 – bezogen auf die redaktionellen Beiträge.
4. Die Befunde, die in der gen. Ziff. aufgeführt werden, sind um Potenzen differenzierter, als W. sie nennt – vgl. zur von ihm geliebten »Beistandsformel« – er scheint den Terminus nicht zu kennen, ist ohnehin nur am Einzelwort »Jahwe« interessiert.
5. Das Vorkommen von ein und der selben Wortform, z.B. יָהוֹה, in verschiedenen Perikopen beweise, dass der Schreiber von Gen 39 (wohlgemerkt: Singular!) mit dem Sprachgebrauch des übrigen Buches Genesis sehr vertraut gewesen sei. – Mit dieser Beweisführung würden wir die Folgerung ablehnen. Sie ist viel zu schwach – irgendwelches Wortmaterial mussten die Verfasser anderer Texte ja verwenden, wenn sie nicht stumm bleiben wollten. – Auf der Basis sehr umfangreicher Statistik aber kommen wir zu einem vergleichbaren Ergebnis.

»Segen JAHWEs«: Betroffen TT27 (39,5a-d) + 28 (39,5ef). Von ihrer Position her besteht Kontaktstellung, also muss es sich um verschiedene redaktionelle Schreiber handeln. Auch in Ziff. 4.5.3 sind die Daten vorhanden, bisweilen in geänderter Reihenfolge.

Die eröffnende Viererkette von 39,5d findet ein Pendant exklusiv in 1Chr 13,14. Verkürzt um das letzte Glied: 2Sam 6,11; nochmals verkürzt, nun als Zweierkette יהוה ויברך יהוה Gen 30,30. *In summa* : Die *verbale* Aussage von Jahwes Segnen ist rar. יהוה את בית verweist auf SAM/KON/CHR und Ez 44.

Die *nominale* Rede vom »Segen Jahwes« in TT28 hat eine andere Streuung: Dtn 33, Ps 129, Spr 10. Unter Übergehen einiger weniger aussagekräftiger Befunde sei noch יָהוֹה hervorgehoben: die Wendung ist exklusiv belegt in JONA und KOH (2x) und untermauert damit den sehr späten Charakter von TT28.

4.6.10 Traumverdoppelungen

Man kann der Hypothese folgen, es sei ein und der selbe Redaktor, der sowohl Josefs Traum verdoppelt hat (TT12 = 37,9–10), wie auch den Pharaos. Ursprünglich hatte dieser von »Kühen« geträumt, durch den Redaktor träumt er auch von »Ähren« (TT51 = 41,5–7b); folglich muss auch dieser Traum für die Deutung erzählt (TT55 = 41,22–24a) und gedeutet werden (TT58 = 41,25d–28b). – Ob die Hypothese plausibel ist, muss erst noch nachgewiesen werden – am besten wieder über Zweierketten.

TT12: Bei den Dreierketten – vgl. Ziff. 4.3.8.4.3 – findet nicht das Taumbild Entsprechungen außerhalb der JG, sondern die Erzählung »an Vater-seinen und-an« die Brüder (Gen 28,7; Ri 14,9). – Und dann die pikante Reaktion des Vaters: »und-ersprach zu-ihm was« . . . (Gen 20,9; Jos 5,14; 1Kön 19,9; 2Kön 8,14; Jona 1,6).

Bei den Zweierketten – vgl. Ziff. 4.5.1 – zunächst ein schönes Beispiel, wie Allerweltswörter in Kombination zu einem singulären Treffer führen können: לָאֲחִיו וַיֹּאמֶר gibt es nur noch in Gen 9,25–26. Noach verflucht den personifizierten Kanaan, was heißen soll: dieses Land wird der späteren Unterwerfung preisgegeben.

Das ist hier eine verfrühte Assoziation, weil die Original-JG das Thema, wo man gut leben könne, noch nicht aufgeworfen hat. Aber der Redaktor kennt den weiteren Verlauf des Textes und steuert von Anfang an dagegen, und das im Sinn vieler weiterer redaktioneller Beiträge, die im Kontrast zur Original-JG den einzig richtigen Ort für das Volk hervorheben: Kanaan/Jerusalem als von Jahwe verheißenes, und dann zunächst unterworfenen Land, und keineswegs – wie der Original-Autor meint – GOSCHEN in Ägypten!

Noch ein interessanter Verweis: **לִי וִיסַפֵּר** kommt außer im sekundären Gen 37,9 nur noch im originalen 40,8–9 vor. Das lässt vermuten, dass dieser Redaktor sich *sprachlich* vom Original prägen ließ.

Beide Belege zeigen, dass sich die aktuelle *string*-Suche um die *semantisch* bestimmten Größen wie »Vers« bzw. »Äußerungseinheit« nicht schert.

»ihm was« (37,10cd) nur noch in Koh 8,4.

TT51: In punkto Querverweise ist der Teilttext nahezu nichtssagend, was primär heißt: er versucht, sich so weit wie möglich an den Originaltext anzupassen. »die sieben« verweist auf Gen 21,28.30 (»7 Lämmer«); Ri 16,13.19 (Simson und Delila: »7 Locken«).

TT55: Es ist logisch, dass die Erzählung vom Traum – zumal sie präzise dem Traumbild folgt – die gleichen Querverweise einschließt – was auch heißt: es kommt kein weiterer Zungenschlag hinzu. Beide Teilttexte stammen somit vom selben Schreiber.

TT58: Der Teilttext ist anders angelegt, da er den originalen wie den sekundären Traum in der Deutung zu verbinden sucht.

את אשר ist eine 128-malige Allerweltsverbindung. – »7 Jahre« sind 30× belegt. – Drei Einmal-Bezüge sind interessant:

הגנה חלום nur noch in Ri 7,13 (Kampf gegen Midianiter),

אחד הוא nur noch in Sach 14,7.

לִי וִיסַפֵּר noch in Jos 1,3. Wogegen

אשר דבברתי 14× vorkommt, verstärkt in profetischem Kontext.

Von vereinzelt Bezügen nach außen abgesehen, die durchaus den einen oder anderen Zusatzakzent einbringen, sind die genannten Teilttexte einerseits durch Allerweltsketten geprägt, andererseits insgesamt arm an verwertbaren Befunden. Das heißt: Es spricht nichts dagegen, die Traumverdoppelungen *einem* Schreiber zuzuteilen. Die assoziativen Einträge spielen für ihn keine dominierende Rolle. Er versuchte, sich dem vorliegenden Text anzupassen. – Was zur Funktion dieser Textadditionen im Wortsinn zu sagen war, ist in Ziff. 4.2 nachzulesen.

4.6.11 Redaktionelle Wichtigkeit in Gen 47

Noch nicht sind in Gen 47 besprochen: TT185, 187 und 191. Sofern die Wortbedeutung betroffen ist, gilt auch hier: vgl. Ziff. 4.2. Längere, nach außen weisende Wortketten sind in Ziff. 4.3.8.3 sichtbar gemacht (Befunde nur für TT187). Es fehlt die Betrachtung der Zweierketten.

TT185 (47,1b-g): Der Teilttext bietet – wie erwähnt – nicht nur keine *gezielte* Querverbindung nach außen, sondern lebt wesentlich davon, dass eine 5er-Kette aus Gen 46,32cd (≅ sekundärer TT182) wiederholt wird, vgl. Ziff. 4.3.3.10. Das spricht dafür, denselben Schreiber anzunehmen. Er ist wieder von dem Typ, dass der Originaltext ausgeweitet, aber keine nennenswerten fremden Aspekte per Assoziation eingeführt werden sollen. TT182 nennt als Dreierkette die gleiche Besitzaussage wie Num

16,33; TT185 stimmt darin überein, nennt noch als Zweierkette wie Ex 9,26 »im-Land GOSCHEN«. Mehr liegt nicht in beiden Teiltexen an *externen* Bezügen vor. Auch der weitgehende Negativ-Befund ist ein Profil. Die Annahme, beide Teiltexen stammen vom selben Schreiber, hat sich verfestigt.

TT187 (47,4): Um beim zuletzt genannten Befund zu beginnen: »im-Land GOSCHEN« begegnet auch hier. Ansonsten – wenn wir einige Redeeinleitungen im Kontext einer Audienz beim PHARAO übergehen, die natürlich auf entsprechende EX-Stellen verweisen, ist die Viererkette bemerkenswert, die auch in Gen 12,10 die schwere Hungersnot betont; und als Dreierkette ist »denn Nicht-Existenz einer-Weide« noch in Joel 1 belegt. Beide Querverweise sollen nicht lediglich als Verbreiterung des Originals, sondern als beabsichtigte Zusatzakzente verstanden werden: Anknüpfung an ABRAHAM, Beziehung der Autorität des JOEL.

Es spricht nichts dagegen, für TT182+185+187 denselben Schreiber zu unterstellen. Da außer einer Verbreiterung, insofern Pathetisierung, die ersten beiden Beiträge nichts Spezifisches bringen, kann man annehmen, dass diese Redaktionskette auf TT187 zuläuft: darin sind denn doch – um die Bedeutungsschwere zu erhöhen (nicht nur die Hungersnot ist schwer . . .) – Eigenakzente des Bearbeiters enthalten. – Aber die drei Teiltexen waren immer punktuelle Einfügungen, bildeten nie einen zusammenhängenden Text. Das erkennt man daran, dass sie keine eigenen Ortsveränderungen enthalten. TT185 hängt sich an das Original in TT184 (47,1a); TT187 benutzt mit, was im Original in TT186, speziell 47,2ab gesagt worden war. *Ohne* die vom

Original bereitgestellten Informationen würden die drei sekundären Teiltexen auseinanderfallen. Ein kohärenter Text kann so nicht entstehen.

TT191 (47,13ab): Auch diese redaktionelle Erweiterung stammt vom selben Schreiber. Die Dreierkette am Beginn von 13b ist aus TT187 (47,4 = Verweis auf Gen 12) bekannt. Bemerkenswert bei den längeren Ketten noch: **כִּי בְכַל הָאָרֶץ**: Verweis auf Ex 9,14f und 2Kön 5,15. Mit »Land« ist einmal Ägypten, einmal das Land Israel gemeint. Aber in beiden Fällen geht es um eine Herrschaftsaussage: Jahwe bzw. der Gott der Hebräer ist es, der die entscheidende Instanz ist. Das muss in Ex 9 PHARAO begreifen. So gesehen wirken beide Verweistexte nicht zufällig. Sie betonen das, was aus Sicht des Redaktors der Originaltext dabei ist zu verspielen: das Land Israel wird durch Ägypten ersetzt, und Jahwe wird nicht mehr erwähnt.

Die Dreierkette »das-ganze Haus seines-Vaters« kommt nur noch in 2Sam 3,29 vor: David artikuliert das Thema »Schuld« und stößt einen Fluch gegen die Familie des Joab aus, der Abner getötet hatte. Vielleicht will der Redaktor daran erinnern, dass auch in der JG das Thema »Schuld« noch nicht ausgestanden ist. Allerdings kommt der Hinweis voreilig: zunächst einmal geht der Originaltext die Eskalation der Hungersnot an.

4.6.12 Audienz bei Josef – Gen 43/45

TT134 (Gen 43,33): Als Dreierkette ist **אִישׁ אֶל רַעְהוּ** 14× belegt, recht unspezifisch verteilt von Gen 11 bis Jona 1, vgl. Ziff.

4.3.8.4.3. Die Dreierkette kann man auch aufgesplittet in zwei Zweierketten betrachten, vgl. Ziff. 4.5.7, was hier übergangen wird. Weitere nach außen deutende Zweierketten gibt es nicht. Vgl. Ziff. 4.3.3.6; 4.2 (Wortbedeutung).

TT143 (Gen 45,5e–7a): Ausführlich schon in Ziff. 4.2 besprochen. – Ziff. 4.5.8. Die Dreierkette **בְּקֶרֶב הָאָרֶץ וְעוֹד** verweist exklusiv auf Jes 6,12f, auf den dortigen Zusatz zur Berufungsvision des Jesaja.

TT144 (Gen 45,8): Ausführlich schon in Ziff. 4.2. Vgl. 4.3.3.8. – Ziff. 4.5.8 zeigt, dass TT144 immerhin exklusiv Ps 105,21 anklingen lässt: **וּמִשָּׁל בְּכָל**, und damit die Ps-Passage (V.17–22), die in hymnischer Form Josefs Wirken rekapituliert. Dort wird allerdings auch die Hierarchie klargestellt – wie auch in TT143/144: Gott ist der oberste Gebieter, abgeleitet davon ist Josef Herrscher. – »nicht ihr« noch in Ri 1; 1Chr 15. – Damit verbunden die Dreierkette: »(nicht) ihr habt-geschickt mich« – so noch in Jer 42,20: Kontext ist die Warnung vor der Auswanderung nach Ägypten, zusätzlich belegt mit einer Drohung an die Verstockten. – Unter diese darf sich demnach auch der Autor der Original-JG zählen – aus der Sicht des Redaktors.

Via Anspielung, also indirekt, – man könnte in einem negativen Sinn sagen: »vornehm« wird den Textlesern eine kräftige Kritik des JG-Autors mit auf den Weg gegeben. Es ist wahrscheinlich, dass sie auf diese indirekte Weise nachhaltiger wirkt und am Image des JG-Autors kratzt, als wenn sie im Klartext formuliert würde.

Ansonsten im Kontext der nun schon oft behandelten Dreierkette »in-Gesamtheit des-Landes Ägypten« die Verweise auf Exodus-/Ägyptentexte.

Es wurden hier drei, *nicht von einem* Schreiber stammende Additionen behandelt. TT134 deutet die Situation bei Josef aus, TT143 erwähnt zwar das Wirken Gottes als eigenen Akzent, konzentriert sich aber doch auch auf das JG-Original, das weiter erläutert wird. Immerhin wird eine Berechnung der Dauer der Hungersnot nachgeliefert. Das ist zum Verständnis der Erzählung durchaus interessant – abgesehen von der religiösen Sinngebung. – TT144 gibt der religiösen Deutung eine andere Wendung durch die Einbeziehung des JER-Textes: nun wird Kritik an dem ganzen Unterfangen artikuliert. Dem Schreiber ist die Tendenz zuwider: man soll nicht nach Ägypten auswandern! Zugleich wird aber Josefs Position beim Pharao noch mehr überhöht – dem Stolz darauf, lässt der Redaktor doch auch freien Lauf.

4.6.13 Josefs Rettungsmaßnahmen (Gen 45f)

TT146 (Gen 45,10bc): Vgl. schon unter Ziff. 4.2. Neben der Betonung der 'Besitzstandswahrung' sollte – im Sinn der Redaktion – noch der *patriarchale* Ton hervorgehoben werden: zur Familie scheinen nur Männer zu gehören (bis zur Enkelgeneration). – Unter Ziff. 4.3.8.3 werden die 4 Stellen genannt, die mit der allgemeinen Dreierkette »und-alles was dir« pauschal auf »Besitz« verweisen. Laut Ziff. 4.5.9 gibt es keine längere Verweiskette mehr. Interessant, dass »bei-mir du« 5× nur noch in PSS vorkommt. Will der Redaktor einen hymnischen Ton ins

Spiel bringen? – »du und-deine-Söhne«: die Zweierkette tritt 7× im Bereich GEN – 2SAM auf. – Dann kann die »Besitz«-Dreierkette noch gesplittet werden in zwei Zweierketten – die aber keine spezifischen Erkenntnisse abwerfen.

TT148 (Gen 45,13): Vgl. Ziff. 4.2. Inhaltlich nichts Neues, nur eine Überhöhung und Beschleunigung dessen, was man schon kennt. – Als längere Kette verbindet »in-Ägypten und-() alles was«, also 4 Wortformen exklusiv mit Jos 9,9f: die in Kanaan am liebsten seßhaft werdenden Israeliten werden von den dortigen Einwohnern überlistet durch geheuchelte Verehrung gegenüber dem Gott Israels, der ja Großes in Ägypten getan habe. Auf das Kapitel hatte schon TT101 verwiesen (dort geht es um das in die Säcke zurückgelegte Silber). – Ähnlich, nicht identisch, ist die Dreierkette, die in TT146 »Besitz« anzeigte. Nun geht es aber darum, »alles, das« die Brüder gesehen hatten, dem Vater zu berichten. Also nicht »Besitz«, sondern »Information«.

TT150B (Gen 45,17b–18d) + 152A (45,19b–20c): Vgl. Ziff. 4.3.6.4.3, wo auf eine Dreierkette verwiesen wird: Ri 6,9. In Ziff. 4.2 wird die Ähnlichkeit von TT150B und TT152A hervorgehoben, einer von beiden kopiert den anderen – mit leicht veränderter Akzentuierung. Der Blick in Ziff. 4.5.9 zeigt zwar – neben der Dreierkette – einige Zweierketten für TT150B, jedoch nichts für TT152A. Das zeigt ein Doppeltes – zumal die beiden Texte etwa gleich lang sind: die Teiltexthe stammen nicht vom selben Schreiber. Andernfalls hätte ein solcher seinen Sprachhabitus in kurzem Abstand radikal ändern müssen (zuerst Einklinken in auch sonst nachweisbare Wortverkettungen, dann komplette sprachliche Abschottung). – Die Annahme zweier verschiedener

Schreiber fällt hier zwar aus inhaltlichen Gründen nicht schwer – vgl. schon *Literarkritik* (Wozu ein doppelter Handlungsauftrag an die Brüder?). Die Stelle ist jedoch aus methodischen Gründen hochinteressant, weil sie zeigt: Was literarkritisch als sich abschließend beurteilt wird, weist *zugleich* ein klar unterscheidbares und nachweisbares sprachlich-geistiges Profil auf. Beide Argumentationstypen verstärken sich.

TT152A will offenbar ganz aus dem von der Original-JG angebotenen Sprachmaterial heraus die Vorlage verbreitern, geht *nicht* davon aus, man könne den ganzen Hausrat mitnehmen. Die mitgebrachten »Wagen« dienen vorwiegend dem Personentransport. Wegen des nötigen Verzichts soll der Vater getröstet werden, denn – nun eine typische Formulierung der Original-JG – »das Beste des ganzen Ägyptenlandes« werde ja zur Verfügung stehen.

Anders TT150B: Hinsichtlich des Themas »Besitz«: das Vieh soll einiges nach »Kanaan« schleppen – von »Wagen« ist nicht die Rede. Und die abstrakte Rede von »das Beste« wird bildhaft erläutert: »das Fett des Landes« werde man essen. Die Zweierketten haben Anklänge in vielen Büchern. Häufig wird EZ aktiviert, auch JOS, DTN, EX. Gut vertreten ist die »späte« Gruppe: Hag 2, Joel 2, Mal 2. 3 und als Exklusivbezug: Esra 9.

Diese Daten erlauben, eine Reihenfolge aufzustellen: ein *Redaktor*¹ hat auf den Originaltext mit TT152A an dieser Stelle reagiert – noch nah am vorgegebenen Text bleibend. Mit zeitlichem Abstand hat *Redaktor*² auf den schon bearbeiteten Text nochmals eingewirkt und mit TT150B eine Steigerung einzubauen ver-

sucht. Zugleich *outet* er sich als sprachlich in der Spätzeit verwurzelt – einerseits durch Ausgriff auf eine große Spannweite der biblischen Bücher, andererseits durch Verwendung typisch später Wortketten.

TT151 (Gen 45,19a): Zu dem kurzen Sätzchen ist nicht mehr zu sagen als schon in Ziff. 4.2 z.St. Auf Ketten-Ebene keine Befunde.

TT153 (Gen 45,22–23): Auch dazu vgl. Ziff. 4.2 z.St. Ziff. 4.5.9 liefert Befunde zum vorausgehenden originalen TT152B. Nur der allerletzte, die Zahl »300«, gehört als Zweierkette zu TT153. 46× wird sie in der hebräischen Bibel genannt. Davon entfallen 28 Belege auf EST, DAN, ESRA, NEH, CHR. Inhaltlich kann man TT153 als Ausführung des – sekundären, s.o. – Auftrags des Pharao aus TT150B verstehen. Nun wird detailliert, womit das Vieh – vgl. 17d – beladen wurde. Das Original hatte nur von »Verpflegung« gesprochen.

Weil hinsichtlich des sprachlich-geistigen Profils nicht viel analysiert werden kann – mangels Befunden –, sollen einige Varianten durchgespielt werden:

1. Wegen inhaltlicher Passung stammen TT150B und 153 vom selben Schreiber – aber der »Profil«-Gesichtspunkt spricht eher dagegen.
2. Zunächst hat einer die »Verpflegung« von TT152B sekundär spezifiziert (TT153); das nahm ein anderer zum Anlass, TT150B zu addieren (Aspekt »Vieh beladen«).
3. TT152A und 153 können aus inhaltlichen Gründen nicht vom gleichen Autor stammen, weil im ersten Teiltext von Wagen die Rede ist, die dazu dienen, die Familie zu holen. Die Wagen dienen nicht dazu, viel nach Kanaan zu transportieren. In TT153 spielen die Wagen ohnehin keine Rolle.

TT155 (Gen 45,24cd): Außer der Redeeinleitung mit erstem Wort der direkten Rede (»und-er-sprach zu-ihnen: Nicht«) als

Dreierkette (Gen 24,56; Ri 19,23) keine weiteren Befunde. Gänzlich widersprüchliche Kontexte kommen damit in den Horizont: Isaaks Werben um Rebekka bzw. die Schandtät von Gibeä. Das sieht danach aus, dass der Redaktor zwar die Dreierkette, und damit die dahinterstehenden Texte verinnerlicht hat. Aber an aktueller Stelle gelingt ihm kein konsistentes Assoziationsprofil. Mit sich widersprechenden Assoziationen löst man allenfalls Ratlosigkeit aus.

TT156 (Gen 45,25a): Ohne Kettenbefund. Wie schon in Ziff. 4.2 vermutet: auch im Kontext der Endredaktion hatte einer den Eindruck, zuvor habe es nun schon genügend nachträgliche Textbeiträge gegeben. Mit TT156 wird dieses 'Getümmel' beendet und wieder zum Original übergeleitet.

TT158 (Gen 46,1a-d): Vgl. Ziff. 4.2. – Die Besitzaussage in 1a/b verweist als Dreierkette auf Gen 13,1 (Abraham kommt von Ägypten her in den Negeb) und 31,21 (Jakob reißt sich mit Hab und Gut von Laban los). – Der Befund bei Zweierketten, vgl. Ziff. 4.5.10: »und-brach-auf Israel« nur noch in Gen 35,21. Die Fortsetzung: »Israel und-alles« in Num 36, Ri 20, 1Kön 8, 2Kön 23 und in späten Kapp.: Esra 3, Neh 10, 1CHR 29, 2Chr 6. 29. – Das satzübergreifende »ihm und-er-gelangte« nur noch in 2Chr 10 – ein gutes Beispiel für Befunde, wie wir sie bei Zweierketten erwarten: es geht um Wortverkettungen, die gerade dann zum Thema »Profil« beitragen, wenn sie inhaltlich für sich genommen unvollständig sind. – »dem-Gott seines-Vaters« nur noch in 2Chr 17.

TT159 (Gen 46,2a): Die »Erscheinungen der Nacht« bleiben singular. Das war schon in Ziff. 4.3.6 sichtbar gemacht worden. Auf den Punkt sei hingewiesen, da im aktuellen Kapitel das Gegenteil interessiert: die Querverbindungen. Das hat natürlich als »Rückseite«, die singulären Wortketten.

4.6.14 Ruben

Als Einzelfigur tritt RUBEN in folgenden Teiltextritten in Erscheinung:

TT14 (Gen 37,21): Ein »vorlauter« redaktioneller Beitrag, der – wie schon Ziff. 4.2 feststellt – die Erzählspannung tötet. Aber es gibt auch – das interessiert hier – den schönen Exklusivbezug einer Zweierkette. מִיִּדְם וַיֵּאמֶר ist nur noch in Jer 38,18f belegt. Der König von Jerusalem hat in der Belagerungssituation – so scheint es ihm – die Wahl zwischen Pest und Cholera. Jeremia rät: er soll sich an den König von Babel wenden, dann kann er überleben; tut er es nicht, werden die Chaldäer die Stadt zerstören, »aus ihrer Hand« wird er nicht entinnen können.

RUBEN tritt zum erstenmal in der JG in Erscheinung, ohne irgendeine Vorstellung. Er habe die wilden Pläne der Brüder gegen Josef 'gehört'. Das soll wohl heißen: RUBEN hatte an den Mordplänen nicht mitgewirkt. – Der Redaktor ist also Lobbyist des RUBEN, ohne allerdings auf weitere Texte anzuspielen, in denen diese Einzelfigur verankert ist.

TT15 (Gen 37,22): Die erneute Redeeinleitung wäre unnötig, wenn TT14+15 von *einem* Schreiber stammen würden. Der, der jetzt spricht, macht einen Vorschlag, der im Original längst ausgesprochen ist: Josef in den Brunnen zu werfen (vgl. 37,20d). Das hat der Bearbeiter offenbar übersehen. Und er redet vom »Blutvergießen«, obwohl das bislang nicht zur Debatte stand. Erst als man später merkt, dass der Brunnen ja leer war, kommt die Frage auf, ob man Josef nun – blutig – töten müsse? Das aber wehrt JUDA ab (37,26cd). – Wegen der Oberflächlichkeit des Vorgehens erweist der gegenwärtige Redaktor seiner favorisierten Figur RUBEN einen Bärendienst.

Aber, durch Übernahme der Dreierkette aus Jer 38,6 wird die Parallelität des Schicksals Josefs mit dem des Profeten Jeremia herausgestellt. Das Original hatte vielleicht durchaus den Jeremia-Text vor Augen gehabt – denn die Ähnlichkeit der Handlung ist nicht zu übersehen –, hatte aber durch identische Wortketten den Bezug nicht eigens herausgestellt. Das besorgt nun der aktuelle Redaktor, sozusagen als Nachhilfe für die Begriffsstutzigen. Denn man kann annehmen, dass die JER-Texte damals weit hin bekannt waren.

TT18 (Gen 37,29–30): s.o. Ziff. 4.6.4 (im Verbund mit TT19).

TT97 (Gen 42,22): Exklusiv ist die Verbindung zu 2Kön 2,18 aufgrund der Dreierkette, mit der 22b beginnt. Weitere Zweierketten ließen sich nennen, sind aber unspezifisch verteilt. Vgl. Ziff. 4.5.6. – RUBEN, der sich in Gen 37 für JOSEF eingesetzt hatte, setzt sich nun für den als Pfand in ägyptischem Gewahrsam festgehaltenen Bruder ein, er macht der Restgruppe der Brü-

der Vorhaltungen – als sei er bei der Verhandlung mit JOSEF nicht dagegewesen. Das ist eine ähnlich fragwürdige Separierung wie schon in Gen 37 – vgl. zu TT14.

TT107 (Gen 42,36–37): s.o.

TT165 (Gen 46,8–14): [Liste, s.o. Ziff. 4.6.4]

TT205 (Gen 48,5d–6d): s.o. Ziff. 4.6.2

Zusammenfassend. Die Hervorhebungen des einzelnen Bruders RUBEN sind literarisch als punktuelle Zusätze zu beurteilen. Nie waren sie ein einheitlicher Text. Mehrere Stilistiken und Interessenlagen können unterschieden werden:

TT14+15 – weil benachbart – stammen von verschiedenen Schreibern, waren – gemessen am Original – aber gleichermaßen als »vorlaute« bzw. »oberflächliche« Verbreiterung des Originals charakterisiert worden.

TT14+97 stellen RUBEN – zu Lasten der Restgruppe – als fürsorglich für einen der Brüder heraus.

Die Erwähnungen in der Liste (TT165) oder im Rahmen der Segenshandlung (TT205) passen literarisch nicht zusammen und heben sich stilistisch vom Original vollkommen ab.

All das führt auf wenigstens 5 verschiedene Hände.

4.7 Redaktion: Großräumige Zusammenhänge?

Ähnlich wie oben unter Ziff. 4.6.1 (für die genealogische Liste in Gen 46) sei nun versucht, die unterschiedlichen Bearbeitungsebenen darzustellen. Dass dies Hypothesen und Unsicherheiten einschließt, ist klar. Aber die bisherigen Analysen enthielten manche Aussagen über Teiltexthe, die der gleichen Bearbeitung zugehören (können) bzw. die sich sicher ausschließen. Das soll nun ausgewertet werden. Schauen wir, wie weit damit zu kommen ist.

Gelegentlich war von *Redaktor*¹ bzw. *Redaktor*² gesprochen worden, dann aber auch von **B1** . . . (vgl. Ziff. 4.6.1). All das waren *Hilfsbegriffe*, die ihren Dienst getan haben. Sie mögen nun aus dem Gedächtnis gelöscht werden. Was zur nachfolgenden Übersicht benötigt wird, wird neu eingeführt.

Zunächst einige Aussagen zur *Ergebnisbewertung*: Die nachfolgende Übersicht kann und darf nicht vor dem Hintergrund der bisherigen *Suche nach durchlaufenden Pentateuchquellen* betrachtet werden. Bei uns läuft im Bereich der Redaktion(en) nahezu nichts durch. Im Bereich der Teiltexthe 199–210 gab es wohl mal einen zusammenhängenden redaktionellen Text, der aber durch die nachfolgenden weiteren Bearbeitungen (weiter rechts in der Grafik) doch wieder aufgesplittet wurde.

Das einzige was *im Bereich Redaktion(en)* – durchläuft – das war schon Ergebnis der *Literarkritik* gewesen –, sind die einzelnen *Teiltexthe*, jeder für sich. Sie konnten als in sich intakt bestimmt

werden. Aber die Zusammenschau mehrerer/vieler Teiltex-te zu einer ursprünglich selbstständigen Erzählung, oder womöglich mehrerer davon, – diese Erwartung kann nur mit DANTE beantwortet werden: *lasciate ogni speranza*.

Positiv ausgedrückt: Die *Originalerzählung* – ihre Erstreckung nachfolgend nur durch senkrechten Strich angedeutet –, die läuft durch und wurde hier zum erstenmal wieder freigelegt. Das sollte als Errungenschaft nicht vergessen werden. Sie ist – s.o. Ziff. 1 + 3 – wieder nachlesbar. Das war so seit ca. 300 v.Chr. nicht mehr möglich gewesen, also *nach* all den redaktionellen Überarbeitungen der JG. – Diese Originalerzählung hatte aber ein Feuerwerk an Überarbeitungen über sich ergehen lassen müssen. Die bisherigen Analysen erlauben **5 Typen von Redaktoren** zu unterscheiden. Diese »Typen« müssen nicht mit »individuellen Schreibern« identisch sein. Indem ein »mindestens« hinzugefügt wird, dürfte der Sachverhalt einigermaßen genau erfasst werden: es handelt sich um *mindestens* 5 Individuen, *ein* Typ kann aber auch durch *mehrere* Schreiber realisiert worden sein.

Ähnlich wie weiter oben schon – vgl. Ziff. 4.6.1 – besagen die Spalten: je weiter sie vom Original nach rechts rücken, desto indirekter und nachträglicher war die Bearbeitung. Folglich stehen die Teiltex-te, die sich mit der Einbettung des (nun schon überarbeiteten JG-Textes) in den entstehenden Pentateuch bemühen, ganz rechts. Sie gehören zum Bereich der *Endredaktion*. Sie werden unter dem Kürzel **R³** geführt.

In Ziff. 4.6 waren die meisten der Teiltex-te explizit besprochen worden. Darunter fielen häufig Aussagen im Sinn von: TT_x passt

zu TT_y bzw. TT_x schließt aus TT_y. Diese Einzelerkenntnisse galt es nur zu sammeln und in die nachfolgende Liste zu übertragen. – Eine geringere Zahl von Teiltex-ten war unbesprochen geblieben. Sie wurden nun den Typen, die sich herausgebildet hatten, zugeordnet. Es kann sein, dass dabei die eine oder andere Inkonsequenz stehenblieb. Die Positionierung der meisten Teiltex-te ist jedenfalls aufgrund von Befunden (solche der Kettendistribution) erarbeitet.

Selbst wenn im einen oder anderen Fall eine abweichende Einordnung favorisiert würde: Nie hängt davon ab, ob doch noch ein weiterer durchgängiger Strang, parallel zur Originalerzählung, rekonstruiert werden kann. Insofern werden die Auswirkungen solcher Modifikationen sehr begrenzt sein.

Die Intensität, mit der die Original-JG im Rahmen des weiteren *Textbildungsprozesses* (bis hin zum biblischen *Endtext*) bearbeitet wurde, könnte man einerseits als positives und willkommenes Signal dafür werten, wie stark man sich damals – 4. Jhd. v. Chr. – in Palästina um die biblischen Texte gekümmert, sie bewahrt, kommentiert und gesichert hat. Andererseits muss man inhaltlich häufig zur Kenntnis nehmen, dass der Originaltext entweder geschwätzig aufgebläht oder an vielen Stellen explizit korrigiert wurde mit dem Ziel, möglichst die alte Verheißung vom gelobten Land mit Zentrum Jerusalem hervorzuheben (im Gegensatz zur Tendenz der Original-JG: nach Ägypten! Weg von Palästina!), den Text sprachlich mit den Heroen der Vorgeschichte in Verbindung zu bringen (Patriarchen, David/Salomo), bisweilen mit Prophetengestalten (z.B. EZ, JER) und vor allem mit dem einzig legitimen Kult in Jerusalem. – Man muss die **Verunstaltungen** des

JG-Textes den damaligen Überlieferern nicht vorhalten. Man darf sich aber das Recht herausnehmen, heute darauf zu bestehen, dass das Verständnis von Kunst, vom originalen Urheber eines künstlerischen Werkes, von dem, was sich hermeneutisch im Leseprozess abspielen kann, ein anderes ist. Und heute gilt auch, dass mit rationalen Methoden die Chance gegeben ist, die literarische Spreu vom Weizen zu trennen. Nur weil die alten Texte einmal für »heilig« erklärt, »kanonisiert« worden waren, sind sie nicht unantastbar, »sakrosankt«. Es sind weiterhin »Texte«, keine »Mumien«. Und auch die Textrezeption (etwa im Rahmen der Liturgie) folgt nicht anderen, nur für die heiligen Texte geltenden Gesetzen. Insofern ist nicht die speziell auf die Bibel ausgerichtete Wissenschaft die Letztinstanz, sondern es sind grammatisch-literarisch-kommunikativ-hermeneutische Erkenntnisse, die für jedweden Text gelten.

Nun zu den nachfolgend geltenden **Definitionen**. Welcher Textabschnitt genau mit **TT = Teilttext** gemeint ist, kann oben unter Ziff. 4.2 nachgeschlagen werden (dort auch eine deutsche Übersetzung):

ORIGINAL: Damit ist – durch senkrechten Strich ganz links – angedeutet, in welchem Bereich sich der Originaltext der Josefs-geschichte finden lässt. Überall, wo ein sekundärer Teilttext vorliegt (nur diese sind explizit in die Liste aufgenommen), ist natürlich *kein* Originaltext gegeben. Das Original findet sich sozusagen in den »Lücken« zwischen den explizit aufgeführten Teilttexten. Dieser vorausgesetzte Originaltext – oben in Ziff. 1+3

in verschiedensten Versionen nachlesbar – **und** all die sekundären Teilttexte + dazwischengeschobenen Kapitel – all dieses zusammen ergibt den **biblischen Endtext**, also das, was sich als »Josefsgeschichte« in den Bibelausgaben findet: Gen 37–50.

R^{1.1}: Unter R^1 werden Bearbeiter erfasst, die zwei Kriterien erfüllen: (a) sie mühen sich erkennbar, sich auf den gegebenen Originaltext einzulassen. Das kann sich so äußern, dass im Duktus der Originalerzählung versucht wird, diese auszuweiten, um weitere Aspekte erzählerisch zu ergänzen. Auch Erzähllücken werden bisweilen – das klingt dann beckmesserisch – aufgefüllt. – (b) Bei diesen Ergänzungen finden sich wenig bis keine Verweise auf JG-externe biblische Kapitel. Die Suche nach einem *sprachlich-geistigen Profil* tendiert dann gegen Null, weil Extern-Verweise zu wenige Daten liefern.

R^{1.2}: Im Sinn von $R^{1.1}$ ist bisweilen ein zweiter Redaktor-Typ auszumachen, der das, was sein Vorgänger schon in den JG-Text eingefügt hatte, nochmals ergänzt, kommentiert, ausweitet. – Vor allem, wenn zwei sekundäre Teilttexte nach den genannten Kriterien aneinander stoßen, muss ein weiterer Schreiber angenommen werden. Denn direkt benachbarte Teilttexte stoßen sich – bereits *literarkritisch* nachgewiesen – ab.

R^{2.1}: Nun werden die redaktionellen Beiträge erfasst, die z.T. zahlreiche Extern-Bezüge aufweisen. Da ist es nun auch möglich, »Profile« zu erkennen. Bevorzugt hier soll die JG-Aussage unter Beiziehung alter, hoch anerkannter Texte oder Figuren der Vorzeit korrigiert und ins Gegenteil verkehrt werden.

R^{2.2}: Auch hierbei ist ab und zu eine Zweistufigkeit zu erkennen: vom selben Typ R^2 will ein weiterer Schreiber eine weitere Ergänzung einfügen.

R³: Manche Teiltexthe haben direkt etwas mit der Position der Josefsgeschichte im Verbund der Bücher GEN und EX zu tun. Die Aufnahme eines Textes wie der der JG bedarf dann mancher Fugenelemente und Abstimmungen mit den weiteren Texten, die ebenfalls zum entstehenden Korpus gehören sollen.

Schlussbemerkung: Wenn an einzelnen Positionen in einer Spalte doch aufeinander folgende Teiltexthe genannt sind – was dann nicht sein darf, wenn man einen zusammenhängenden Text unterstellen will –, kann entweder vorliegen, dass die Zuordnung nochmals überprüft werden sollte. Oder aber die Einordnung trifft zu, es müssen dann aber beim selben Redaktor-Typ verschiedene Schreiber unterstellt werden. Diese Möglichkeit besteht. Eingangs war ja betont worden:
Redaktor-Typ (= Spalte) ≠ individueller Schreiber.

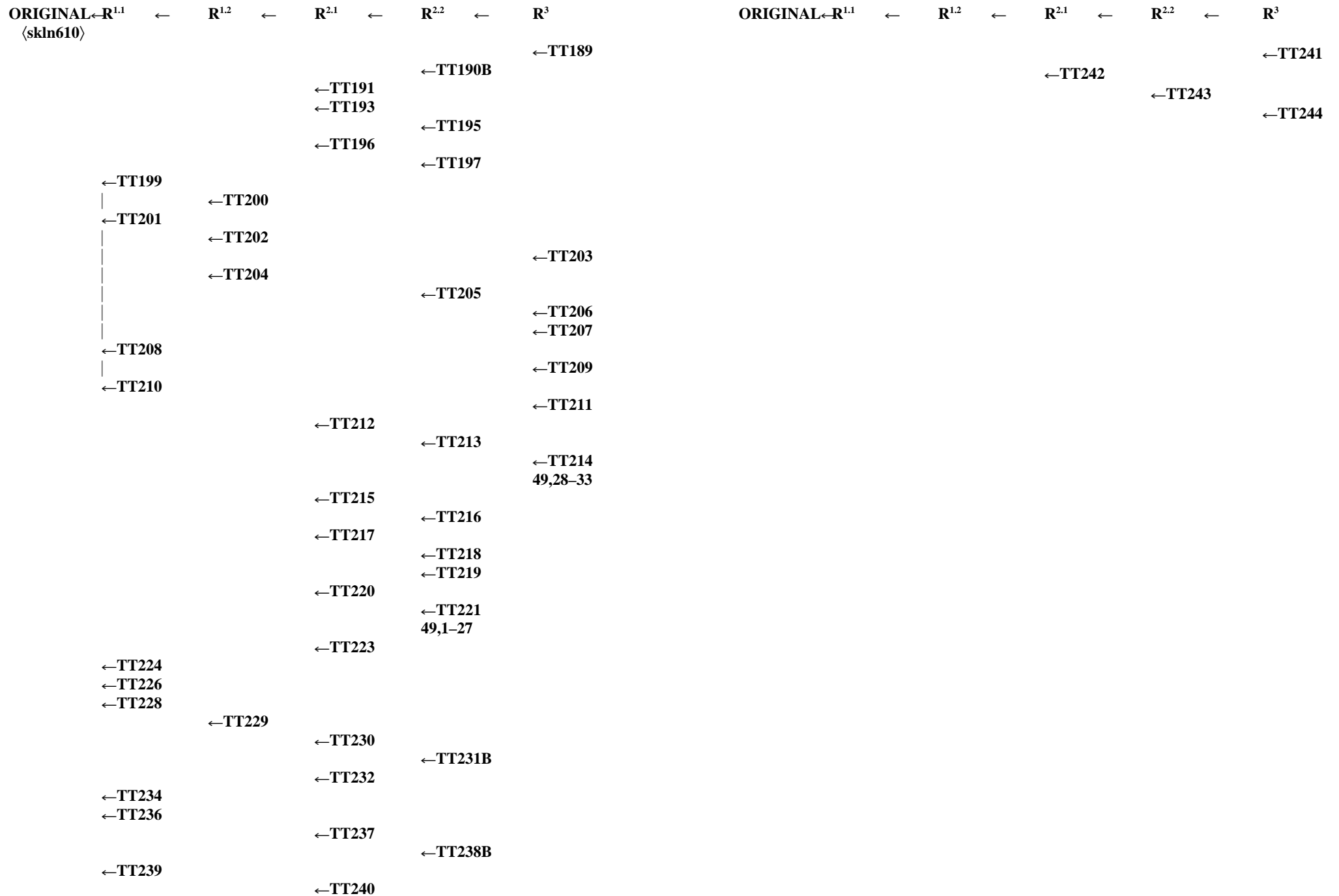
Die folgende Liste liest sich natürlich schlecht. Aber die enthaltenen Befunde sind *lesefreundlich* aufgearbeitet und bequem nachlesbar in folgender KURZVERSION:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers96.pdf>

ORIGINAL	←R ^{1.1}	←	R ^{1.2}	←	R ^{2.1}	←	R ^{2.2}	←	R ³
					←TT1				
⟨skln640⟩							←TT2		
							←TT3B		
							←TT4		
					←TT5				
					←TT7				
					←TT9				
					←TT11				
				←TT12					
							←TT14		
							←TT16		
				←TT18				←TT15	
									←TT19
				←TT20					
				←TT21					
				←TT22B					GEN 38
				←TT23					
						←TT25			
								←TT27	
				←TT29					←TT28
									←TT31
									←TT33
				←TT35					
						←TT36B			
				←TT38					
						←TT40			
						←TT42			
				←TT44					
				←TT46					
				←TT48					
				←TT51					
				←TT53					
				←TT55					
						←TT57			
				←TT58					
						←TT60			
				←TT62					
				←TT64					
						←TT65			
				←TT66					
						←TT67			
							←TT69		
								←TT70	
				←TT71					
									←TT72

ORIGINAL ← **R^{1.1}** ← **R^{1.2}** ← **R^{2.1}** ← **R^{2.2}** ← **R³**
 (skln670)
 ←TT74
 ←TT76
 ←TT79
 ←TT81
 ←TT85
 ←TT87
 ←TT89
 ←TT90B
 ←TT92
 ←TT94
 ←TT96
 ←TT97
 ←TT98
 ←TT99
 ←TT100
 ←TT101
 ←TT103
 ←TT105
 ←TT106B
 ←TT107
 ←TT108
 ←TT109
 ←TT110
 ←TT111
 ←TT112
 ←TT114
 ←TT115
 ←TT117
 ←TT118
 ←TT119
 ←TT121
 ←TT123
 ←TT124
 ←TT125
 ←TT126
 ←TT127
 ←TT128
 ←TT129
 ←TT131
 ←TT133
 ←TT134
 ←TT136
 ←TT137
 ←TT138
 ←TT139

ORIGINAL ← **R^{1.1}** ← **R^{1.2}** ← **R^{2.1}** ← **R^{2.2}** ← **R³**
 (skln640)
 ←TT141
 ←TT143
 ←TT144
 ←TT146
 ←TT148
 ←TT149
 ←TT150B
 ←TT151
 ←TT152A
 ←TT153
 ←TT155
 ←TT156
 ←TT157B
 ←TT158
 ←TT159
 ←TT160
 ←TT161B
 ←TT162
 ←TT163
 ←TT164
 ←TT165
 ←TT166
 ←TT167
 ←TT168
 ←TT169A
 ←TT169B
 ←TT170
 ←TT171
 ←TT172
 ←TT173A
 ←TT173B
 ←TT174
 ←TT175A
 ←TT175B
 ←TT176
 ←TT177
 ←TT178
 ←TT179
 ←TT180
 ←TT182
 ←TT185
 ←TT187



4.8 Überprüfung der Redaktor-Unterscheidungen

4.8.1 Noch ungenutzte Informationsquellen

Die am Ende von Ziff. 4.7 gebotene tabellarische Übersicht kann – im Sinn einer weiteren Kontrolle – noch mit dem konfrontiert werden, was weiter oben schon erwogen worden war. Es geht um folgende Abschnitte:

4.3.8.3 Verweisbüschel der JG-Sekundär- und Verbundstellen im jeweiligen

Teiltext: die – zugegeben – sehr sperrige Überschrift meinte: welche sekundären Teiltexte haben via *längerer Kette* sowohl ein Gegenstück in einem oder mehreren weiteren redaktionellen Teiltexten der JG, als auch in einem oder mehreren Texten außerhalb der JG?

4.3.8.4.3 JG-Sekundär-Teiltexte mit Verweisbefund In dieser Rubrik waren die sekundären Teiltexte gesammelt und besprochen worden, die keinen Bezug zu einem anderen JG-Teiltext aufweisen, aber zu einem externen biblischen Kapitel.

4.3.8.4.2 JG-Sekundär-Teiltexte ohne Verweis-Befund – die Liste der 'Solitäre' kann ebenfalls mit der Tabelle am Ende von Ziff. 4.7 verglichen werden. Es handelt sich um die Sekundär-Teiltexte, die weder Bezüge zu anderen Teiltexten (original oder sekundär) der JG aufweisen, noch zu einem Extern-Kapitel.

Das mag alles etwas umständlich klingen. Aber es hat auch noch nie jemand, der den überlieferten Text der JG genauer angeschaut hat, behauptet, dieses Endprodukt des "Textbildungsprozesses" sei einfach . . . Ergänzend: Die in den genannten 3 Ziffern enthaltenen Sortierungen *und* Besprechungen liegen vor, also sollte man sie nutzen.

Die *quantitativen* Befunde (z.B. Ketten-länge) sind schon in die Analyse von Ziff. 4.6 / 4.7 eingegangen. Zudem stützen sich die drei Abschnitte auf die Dreier- und längeren Ketten, noch nicht auch auf Zweierketten. Aber *qualitativ* waren auf dieser früheren Ebene schon Erwägungen über Zusammenhänge angestellt worden. Sie sollen nun einbezogen und damit die Tabelle (Ende Ziff. 4.7) überprüft bzw. – wenn nötig – geändert werden.

In der Argumentation ist dann nur darauf zu achten, dass Evidenzen, die speziell auf der Analyse der Zweierketten beruhen, nicht wieder rückgängig gemacht werden dürfen durch die nun betrachteten längeren Ketten.

Bitte beachten: Wir haben jüngst zurückliegend die Redaktor-Typen unterschieden und die Teiltexte zugeordnet *auf der Basis der Zweier- und längeren Wortketten*. Das bleibt das wesentliche Ergebnis. Was nun folgt, mag wie eine Art 'Rückfall' aussehen, denn nun werden wieder Dreier- und längere Ketten angeschaut.

Es geht aber nicht um einen Zirkelschluss. Sondern:

- (1) Bei den längeren Ketten waren hie und da auch schon Erwägungen über Zusammenhänge gemacht worden. Es geht jetzt nur darum, diese einzubeziehen und zu prüfen.
- (2) Nur in einem geringen Maß gibt es Überlappungen mit den Ergebnissen auf Basis der Zweierbefunde – auch insofern kann keine 'Konkurrenz' entstehen.
- (3) Die früheren Überlegungen können an der einen oder anderen Stelle zu verbesserten Einsichten führen, damit auch zu Korrekturen, weil mit längeren Ketten eine neue Qualität von Querverweisen ins Spiel kommt. Die bewusster Bezugsnahme droht nivelliert zu werden, wenn sie nur über die Zweierketten einfließt (was rein rechnerisch ja möglich ist).

Zunächst werden gerafft die zusätzlichen Erkenntnisse aus den genannten Ziffern = früheren Analyseabschnitten dieses Manuskripts aufgelistet und kurz erläutert. Anschließend wird die Tabelle in korrigierter Form geboten.

Die Zusammengehörigkeit von TT2 + TT197 in *einem* Strang bestätigt sich.

Im Rahmen der Endredaktion gehören auch TT 31 und TT41 zusammen.

Bei TT69 und TT210 *scheint* im Rahmen einer Dreierkette **𐤇𐤁𐤇** ein interessanter verbindender Befund zu sein. In TT69 – nun auch inhaltlich gedeutet – ist die Verbform in seltener Funktion als *Interjektion* gebraucht. Außerdem spricht TT69 viele externe Kapp. an. – Beides aber trifft auf TT210 *nicht* zu. Die Dreierkette ist auf Konsonantenebene zwar belegt. Aber die Verbform muss verschieden verstanden werden (als *Infinitiv*). Wem das für diesen Untersuchungsschritt 'zu semantisch' gedacht ist, der ist immer noch mit dem Befund konfrontiert, dass TT210 keine externen Bezüge aufweist. Also auch das 'Profil' beider Teiltexte ist deutlich verschieden. Keine Notwendigkeit, beide in *einem* Redaktortyp zu platzieren.

TT77 – TT171 und TT190B gehören in einen Strang – das bestätigt sich.

TT107 und TT138 – auch das bestätigt sich – gehören in *verschiedene*. (Bei Gelegenheit sollte nur überlegt werden, ob die zeitliche Abfolge der Bearbeitungen umzudrehen ist.)

TT108 – TT138: Bestätigung für gleichen Redaktor-Typ.

TT110 – TT138: ebenfalls

TT125 – TT136: Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Redaktor kurz hintereinander die gleiche, analogielose 4er-Kette einsetzt. TT136 hat auf der Ebene längerer Ketten ein ganz anderes Verweisprofil.

TT70 – TT171 sind durch eine 6er-Kette verbunden. Der gleiche Strang wird bestätigt.

TT189 teilt eine Dreierkette mit TT5. Wir teilen sie beide der Endredaktion zu (=R³). TT5 ist zwar nur ein punktueller Eingriff, aber er stellt das Verständnis des Gesamttextes auf den Kopf (Josef ist selbst schuld, dass es ihm schlecht ergeht). Und TT189 setzt das inhaltliche 'Umgedrehtsein' der JG als geglückt voraus: »Jakob« ist nun der Souveräne, der sogar Pharao segnet. – Mit TT70. 89. 202 verbinden noch Redeeinleitungen. Aber diese sind wenig spezifisch.

TT109, vgl. zu TT77.

TT187 und TT242: die Zusammengehörigkeit bestätigt sich.

TT213 und TT195: dito

TT242 und TT208: In letzterem keine längere Kette. Daher gilt die Argumentation bei den Zweierketten: keine Zusammengehörigkeit in einem Strang.

TT242 und TT215: Zusammengehörigkeit bestätigt.

Wenn sich in Ziff. 4.3.8.4.3 bei längeren Ketten gezeigt hatte, dass ein Teilttext doch eine Reihe von Externbezügen hat, so kam es – sofern nicht schon geschehen – zu Revisionen: solche Teilttexte wollen nicht lediglich den Originaltext verbreitern = R¹ (2 Formen) –, sondern sie wollen inhaltliche Anleihen einbringen = R² (2 Formen).

Von Verschiebungen nach R^{2.1} gegenüber der Tabelle in Ziff. 4.7 sind betroffen:

TT12, TT18, TT25, TT38, TT58, TT60 TT64, TT72, TT76, TT79, TT81, TT83, TT96, TT97, TT109, TT143, TT204.

Nach R^{2.2} rücken: TT134, TT144, TT175B.

Neu nach R³ kommt: TT175B.

Damit kann die Tabelle aus Ziff. 4.7 in revidierter Form geboten werden (bei elektronischer Publikation kann man sich diesen 'Luxus' leisten und damit besser zeigen, wie der Erkenntnisfortschritt verlief, worauf er sich jeweils stützte):

ORIGINAL	←R ^{1.1}	←	R ^{1.2}	←	R ^{2.1}	←	R ^{2.2}	←	R ³
					←TT1				
⟨skln640⟩							←TT2		
							←TT3B		
							←TT4		←TT5
					←TT7				
					←TT9				
					←TT11				
	←TT12						←TT14		
								←TT15	
							←TT16		
							←TT18		
									←TT19
	←TT20								
	←TT21								
									GEN 38
	←TT22B								
	←TT23								
							←TT25		
								←TT27	
									←TT28
	←TT29								
									←TT31
									←TT33
	←TT35								
					←TT36B				
							←TT38		
					←TT40				
					←TT42				←TT41
	←TT44								
	←TT46								
	←TT48								
	←TT51								
	←TT53								
	←TT55								
					←TT57				
							←TT58		
							←TT60		
	←TT62								
							←TT64		
					←TT65				
	←TT66								
					←TT67				
							←TT69		
									←TT70
	←TT71								
							←TT72		

ORIGINAL ← R ^{1.1} ← R ^{1.2} ← R ^{2.1} ← R ^{2.2} ← R ³
ORIGINAL <skln670>
←TT74
←TT76
←TT77
←TT79
←TT81
←TT83
←TT85
←TT87
←TT89
←TT90B
←TT92
←TT94
←TT96
←TT97
←TT98
←TT99
←TT100
←TT101
←TT103
←TT105
←TT106B
←TT107
←TT108
←TT109
←TT110
←TT112
←TT114
←TT115
←TT117
←TT118
←TT119
←TT121
←TT123
←TT124
←TT125
←TT126
←TT127
←TT128
←TT129
←TT131
←TT133
←TT134
←TT136
←TT137
←TT138
←TT139

ORIGINAL ← R ^{1.1} ← R ^{1.2} ← R ^{2.1} ← R ^{2.2} ← R ³
ORIGINAL <skln670>
←TT141
←TT143
←TT144
←TT146
←TT148
←TT149
←TT150B
←TT151
←TT153
←TT155
←TT156
←TT157B
←TT158
←TT159
←TT160
←TT161B
←TT162
←TT163
←TT164
←TT165
←TT166
←TT167
←TT168
←TT169A
←TT169B
←TT170
←TT171
←TT172
←TT173A
←TT173B
←TT174
←TT175A
←TT175B
←TT176
←TT177
←TT178
←TT179
←TT180
←TT182
←TT185
←TT187

ORIGINAL ← R ^{1.1} ← R ^{1.2} ← R ^{2.1} ← R ^{2.2} ← R ³					
←TT189					
←TT190B					
←TT191					
←TT193					
←TT195					
←TT196					
←TT197					
←TT199					
←TT200					
←TT201					
←TT202					
←TT204					
←TT205					
←TT206					
←TT207					
←TT208					
←TT209					
←TT210					
←TT211					
←TT212					
←TT213					
←TT214 49,28–33					
←TT215					
←TT216					
←TT217					
←TT218					
←TT219					
←TT220					
←TT221 49,1–27					
←TT222					
←TT223					
←TT224					
←TT226					
←TT228					
←TT229					
←TT230					
←TT231B					
←TT232					
←TT233					
←TT234					
←TT236					
←TT237					
←TT238B					
←TT239					
←TT240					

ORIGINAL ← R ^{1.1} ← R ^{1.2} ← R ^{2.1} ← R ^{2.2} ← R ³					
←TT189					
←TT190B					
←TT191					
←TT193					
←TT195					
←TT196					
←TT197					
←TT199					
←TT200					
←TT201					
←TT202					
←TT204					
←TT205					
←TT206					
←TT207					
←TT208					
←TT209					
←TT210					
←TT211					
←TT212					
←TT213					
←TT214 49,28–33					
←TT215					
←TT216					
←TT217					
←TT218					
←TT219					
←TT220					
←TT221 49,1–27					
←TT222					
←TT223					
←TT224					
←TT226					
←TT228					
←TT229					
←TT230					
←TT231B					
←TT232					
←TT233					
←TT234					
←TT236					
←TT237					
←TT238B					
←TT239					
←TT240					

Was in dieser Liste 'trocken' geboten ist, wird in Form von Übersetzungen der Teiltexthe und genauso klassifiziert angeboten in KURZVERSION 9.6. Bei etwaigen Veränderungen der Liste wird die KURZVERSION 9.6 automatisch aktualisiert. Immerhin liegen diesem Ergebnis zwei unterschiedliche, aufwändige statistische Befunderhebungen zugrunde, natürlich auch diverse Reflexionen. – Das ist bedeutend mehr als hypothetische Vermutungen. – Aber in diesem Feld wird es zweifellos noch Zusatzerkenntnisse, auch Korrekturen geben.

Noch ausstehend: Während die »Typisierung von Redaktoreingriffen« – vgl. auch *Kurzversion 9.6* – auf unterschiedliche *inhaltliche* Interessen / Bevorzugungen zielt, fehlt noch ein *quantitativer* Aspekt. Vergleicht man Befunde wie in *Kurzversion 9.3* und *9.4* zusammengestellt, gewinnt man cursorisch = noch nicht überprüft den Eindruck, dass die redaktionellen Passagen eine deutlich geringere Dichte an Externbezügen aufweisen. Sollte sich dies bestätigen, hätten wir nachgewiesen – (a) –, dass Redaktoren vorwiegend sich am vorgegebenen Text zu schaffen machen (= statt Externbezüge einzubauen), und – (b) – für ihr Anliegen somit deutlich weniger Fremdtexthe anführen können oder wollen. – Anders gesagt: Beckmesserische Nicklichkeiten bestimmen den eigenen Beitrag, anstelle weitgreifender, manchmal auch frecher Kreativität. – Die Befunde sollen in absehbarer Zeit diesen 'Arbeitszettel' ersetzen.

5. ANHANG 3: Neuere Sekundärliteratur

Gemeint ist der Zeitraum ab 1991/1995. Ab dieser Spanne wurden in Aufsätzen von H. SCHWEIZER manche neueren Titel verarbeitet. Aber eine breitere Würdigung der in der Zwischenzeit erschienenen Arbeiten zur Josefs-geschichte steht noch aus. Dieses Defizit soll sukzessive abgebaut werden – wobei die Publikation via Internet auch eine zeitnahe Fortführung/Aktualisierung erlaubt. *Komplette bibliografische Daten im Literaturverzeichnis am Schluss des Manuskripts!*

KEBEKUS (1990):

Gegenseitiges Pech: Die Arbeit wurde publiziert kurz vor SCHWEIZER (1991). Daher konnten beide nicht aufeinander eingehen. Zwar findet sich im Literaturverzeichnis von K. der Methodenaufsatz SCHWEIZER (1988), aber auch der kam offenbar im Rahmen des Promotionsprojekts zu spät, um angemessen diskutiert zu werden oder gar die Methode der Arbeit zu beeinflussen.

An die Adresse der Betreuer/Gutachter – WEIMAR, ZENGER – sei die Verwunderung ausgesprochen, ein derartiges Thema als *Promotionsthema* vorzuschlagen/anzunehmen. Der Text stellt derart große Schwierigkeiten, dass man einem Doktoranden eher überschaubare Fragestellungen zumuten sollte.

Die Besprechung der Arbeit durch SCHWEIZER unterblieb zunächst, weil andere Fragestellungen im Vordergrund standen (Beschreibung und Interpretation des gefundenen Textes). Daher jetzt in deutlichem Abstand Bemerkungen zur *Methode* von K. Bevor nicht geklärt ist, ob es auf dieser Ebene Übereinstimmung(en) gibt, hat es keinen Sinn, die von K. präsentierte *Lösung* näher anzuschauen.

Exemplarisch wird dazu einerseits das Anfangs-, andererseits das Schlusskapitel, also Gen 37; 50, herausgegriffen. Über die Diskussion von Einzelstellen wird somit immer wieder deutlich gemacht, wie sich unser methodischer Ansatz dazu verhält. Eingangs (3) wird betont, man gehe literarkritisch, aber ohne zuvor festgelegtes Pentateuchmodell ans Werk. Das ist eine gute Maxime, die aber nicht eingehalten wird (s.u.). Und vor allem wird mit keinem Wort erläutert, von welchem Verständnis einer *literarkritischen Methode* ausgegangen wird. Die Methode scheint so klar zu sein, dass sie nicht reflektiert werden muss. In Verkehrung dessen, was wissenschaftlich der Normalfall sein sollte, steht somit der in schiefem Licht, der Methodenreflexion einfordert bzw. bei Theologen standardmäßig einen Unwillen zu Methodenreflexion konstatiert. Das vorliegende Werk bestätigt die These aber ein weiteres Mal.

Gen 37:

Die literarkritische Untersuchung von Gen 37 setzt in S.6 ein mit der Behandlung von V.18–30:

- Als Gedankenlosigkeit kann die Begründung durchgehen, hier finde sich ein »erster Hinweis auf literarkritische Uneinheitlichkeit« (6) des Kapitels. Verf. widerspricht sich damit selbst, denn später liefert er durchaus noch Indizien für Textprobleme weiter vorne. Und zur Information: SCHWEIZER (1991) hat dann, wenn V.18 in den Blick kommt (vgl. Band I,112) bereits 57 literarkritische Beobachtungen benannt, besprochen und klassifiziert.
- Methodisch gravierender ist, dass Verf. es nicht für nötig hält, *die Leserichtung einzuhalten*. Den Text unterteilt er in inhaltliche Portionen, die er in frei gewählter Abfolge behandelt. Damit wirft er eine wesentliche Erkenntnismöglichkeit weg. Zudem ignoriert er sein Arbeitsziel bzw. muss es später erst mühsam wiedergewinnen, wonach er den Text in genau dieser oft merkwürdigen Abfolge erklären möchte. Daher sollte man präzise dem Endtext entlanggehen und nach Indizien suchen, die seinen Anspruch in Frage stellen, wonach diese literarische Ebene problemlos die Josefsgeschichte bietet.

Verf. bemerkt – wie andere auch –, dass im aktuellen Textbereich einiges durcheinandergeht (vgl. S. 7f): Soll Josef lebend in die Zisterne geworfen oder zuvor erschlagen werden? Wie ist das Zueinander von Juda und Ruben zu beurteilen, ebenso

das der Ismaeliter und der Midianiter? – Solange derartig argumentiert wird, verwendet man viel Energie auf ein puzzleartiges Zusammenbauen von inhaltlich-motivlichen Erwägungen. Das ist 'übliche Literarkritik im alten Stil', die endlos neue Ideen gebiert, wie die ursprüngliche Josefsgeschichte einmal ausgesehen habe (von Verf. in der Einleitung kurz referiert). **Es fehlt die Rückbindung an literarkritische Beobachtungen – unter Einhaltung der Leserichtung –, und es fehlt die Definition, unter welchen Bedingungen wo ein literarischer Bruch anzunehmen ist. Und dementsprechend müsste das Ergebnis der Untersuchung zunächst sein zu bestimmen, wo literarische Brüche angenommen werden. Wie die dadurch entstehenden Textstücke – die unmittelbar benachbarten schließen sich ja aus – zusammengehören, ob sich aus entfernteren Teiltexten ein kohärenter Erzählstrang ergibt – dann aber ohne Lesestörungen –, all das wird erst anschließend besprochen. – Ein solch transparentes Vorgehen bietet Verf. jedoch nicht.**

Entgegen der Leserichtung arbeitet er sich in Richtung Textanfang vor, behandelt V.18–22 (S.10–12) und V. 2–11 (S.13ff). Bevor auf weitere Einzelargumentationen eingegangen wird, sei noch das allgemeine Merkmal genannt, dass Verf. – wie es Exegese traditionell macht – lediglich mit der Halbierung oder Viertelung der Verse arbeitet. Also z.B. angibt V. 32aα. Diese von den Masoreten getätigte 'Portionierung' hat oft nichts mit der grammatisch-stilistischen Struktur des Textes zu tun. D.h. *literarisch ist unsere Segmentierung in Äußerungseinheiten* viel näher an der sprachlichen Struktur – und zudem weniger umständlich. Von beidem profitiert auch die Literarkritik.

Mehrfach schon erkannt in V.2: die zunächst präzise Altersangabe Josefs, und – eher unwahrscheinlich – die allgemeine Altersbestimmung »Knabe«. Die Beobachtung ist soweit richtig. Wie soll man damit umgehen?

- In SCHWEIZER (1991) wird zunächst notiert, dass die präzise Altersangabe durch *weitere* Probleme nach vorn wie nach hinten vom unmittelbaren Kontext abgesetzt ist. Es ist zu wenig, nur auf die Altersangabe zu schauen.
- Aber nun im engeren Sinn: was heißt es, die Abfolge der Altersangaben sei »problematisch« (Verf.)? Wird unbedacht damit operiert, dass die zweite automatisch die sekundäre ist? Kann ein Redaktor nicht – *vorlaut* – seine Ergänzung bereits weiter vorne eintragen? – Indem so gefragt wird, ist noch nicht unsere Argumentation im Detail wiedergegeben. Aber es ist auf einen Kurzschluss hingewiesen, den Verf. vollzieht. Ihm ist darin zuzustimmen, dass nicht beide Altersangaben gleich ursprünglich sein können. Aber er eliminiert die falsche und widerspricht sich zudem selbst: Er hatte doch korrekt notiert, dass die Abfolge 'präzis – unpräzis' auffällt. Lässt man – mit weiteren Indizien – die 'präzise' weg, ist alles in Ordnung. Verf. entscheidet sich aber gerade andersherum.

Im Verhältnis von V.2 und V.3–11 notiert Verf. zwei Probleme. Ist das schlechte Klima unter den Brüdern durch die »üble Nachrede« ausgelöst worden oder durch

den »bunten Rock«? *Als zweites* – auf die Zahl kommt es an – notiert er die alte Frage, ob der Vater Josefs »Israel« oder »Jakob« heiße. Die Theorien zu dieser Merkwürdigkeit kann man zur Kenntnis nehmen und beiseitestellen. Denn: *An dieser Stelle hätte Verf. beginnen können, über die 'Kumulation von Problembeobachtungen' nachzudenken.* Er tut es nicht, – was uns ebenfalls fundamental unterscheidet: Wir haben immer dann einen **literarischen Bruch angenommen, wenn mindestens zwei literarkritische Probleme an derselben Stelle zusammentreffen, sich verstärken.** Meist war die Zahl höher. Bei nur einer Problembeobachtung wurde kein Bruch angenommen; es erwies sich, dass diese Befunde stilistisch sinnvoll erklärbar waren. – Ergänzend zur aktuellen Stelle: Man fragt und wundert sich, dass für das »schlechte Klima« unter den Brüdern nicht die ausführlich geschilderte Vorzugsbehandlung Josefs durch Vater Israel angeführt wird. Blindheit des Exegeten zu dem Zweck, den Patriarchen in Schutz zu nehmen?

S.16 wird argumentiert, V.3+4 müssten eine redaktionelle Erweiterung sein – und warum? Verf. greift aus auf V. 23b und 32aα, wo nämlich der »bunte Rock« ebenfalls genannt wird. Folglich müssen V.3+4 derselben literarischen (Bearbeitungs-)Schicht angehören. Wegen derartiger Argumentationen wurde weiter oben geschrieben: Verf. widerspricht sich selbst: *Redaktionelle Erwägungen/Konzepte ersetzen keine Literarkritik! Brüche, somit Teiltex-te, sind an Ort und Stelle nachzuweisen, nicht durch Ausgriff auf ganz andere Passagen!*

Ab S.20 werden V.12–17 behandelt. Darin würden V.12b.13–17 auf »einen Bearbeiter« zurückgehen. Wieder ersetzt ein redaktionelles Konzept eine Literarkritik (jetzt wird der »Vater« aktiv, in V.2–11 waren es aber die »Brüder« – das ist zudem erzähltheoretisch naiv: sind einzelne Figuren(gruppen) immer festgelegt?). Fazit: *literarkritisch* brauchbare Beobachtungen am aktuellen Textabschnitt fehlen. Deswegen gehören bei uns V. 11–20 als einheitlich zur Grundschrift. Die nachträglich zur Kenntnis genommene Arbeit von KEBEKUS hindert uns daran nicht. Er meint – ohne brauchbare Argumente – V. 12b.13–17 als redaktionell ausscheiden zu dürfen.

Dass Uneinheitlichkeit auch im Bereich V.31–36 besteht, darin stimmen wir überein – wenn auch nicht in den Lösungen. Nur ein Beispiel: S.21 schreibt Verf. »Mit V.35 ist sodann V.36 zu verbinden. Daß V.36 eng an V.35b anschließt (vgl. nur die Aufnahme von 'otō) ist weitgehend anerkannt.« – Dazu Verschiedenes:

- Im aktuellen Punkt will Verf. Literarkritik betreiben, also nach Trennungen suchen. Stattdessen betreibt er aktuell den Versuch, die Zusammengehörigkeit zu *begründen*. Das ist bereits der nächste Schritt: Erarbeitung von Schichten – mithin methodisch unsauber.
- Aber der Ball sei aufgegriffen: in SCHWEIZER (1991) kann man nachlesen, dass V.35 definitiv von V.36 zu trennen ist, aufgrund mehrerer lkr Beobachtungen – von denen Verf. keine in Erwägung zieht.
- »ist zu« – insinuiert einen Zwang zum Verbinden, für den noch nicht der methodische Schritt gekommen ist, für den auch noch keine Argumente geliefert worden

waren. Solche verkappten, argumentfreien Imperative sollte sich analytische Forschung ersparen.

- die Klammerbemerkung ist wegen des »nur« unwissenschaftlich ärgerlich, weil wieder ohne Nachweis insinuiert wird, es gebe noch mehr Indizien. Vielleicht gibt es sie. Dann aber wären sie zu nennen. Luftbuchungen sind keine Wissenschaft. – Dann spielt aber auch literarische Naivität mit: die Wiederholung einer Präpositionsverbindung kann genauso gut einem Nachahmungseffekt geschuldet sein. Da an dieser Übergangsstelle mehrere von Verf. nicht erkannte lkr Beobachtungen gelten, ist die Deutung »Nachahmung um den Bruch zu verschleiern« wahrscheinlicher als der Nachweis literarischer Homogenität.

Gen 50:

Kürzer sei noch auf den Schluss von Gen 50 eingegangen. V.15–21 seien »literarkritisch verdächtig« (S.222). – Man sollte weniger mit Verdachtsmomenten operieren, sondern unpräntiös an die Arbeit am Text gehen und Nachweise, Befunde liefern.

Es soll hier weiterhin um *methodische* Erkenntnisse gehen, unmöglich können in der Besprechung alle lkr Einzelentscheidungen durchgegangen werden. Sollte es allerdings neue Beobachtungen zum hebräischen Text geben, die bei unserer Arbeit unbeachtet geblieben sind, werden sie selbstverständlich hervorgehoben und beachtet. Zunächst ist *auf ein bequemes, dennoch abzulehnendes Argumentationsmuster zu verweisen:* Vom »Trauerzug« ist sowohl in V.7–9 als auch in V.15–21 die Rede, was nach einer Doppelung aussieht. Und in letzterem Fall ist zudem klar, dass die »Brüder« offenbar nicht beteiligt gewesen waren. Aber bleiben wir bei der vermeintlichen Doppelung. Die zweite Stelle – so die Argumentation – sei sekundär, redaktionell, weil der Verbstamm *hjh*, wie er in 50,20b vorkommt auch in 45,5b+7 verwendet wird.

Die Versangaben sind *seine* Zählung – nicht mit unseren Äußerungseinheiten verwechseln! Der Verbstamm nur interessiert, nicht die Verbform; in Gen 45 erscheint der Stamm ohnehin nur als *Nomen*, deutsch: »Lebenserhaltung« – Befund gut einsehbar via unserer KURZVERSION 3. Dort wird auch schnell klar, dass – laut *unserer* Überzeugung K. Original + Redaktion vermischt. – »da-wir dir als-Knechte« – die Dreierkette sowohl in 50,18 und 44,16. Wie verläuft die Argumentation? – Weil Verf. sich eine *redaktionsgeschichtliche* Hypothese zu Gen 44 und 45 gebildet hat, ist ihm nun klar, wie die *literarkritischen* Verhältnisse in Gen 50 liegen – und dies wiederum aufgrund zweier vereinzelter, womöglich wieder als naiv zu beurteilender Merkmale: *Was Beweis für literarische Homogenität sein soll, kann auch via Nachahmung zustande gekommen sein.*

Letzte Bemerkung: S.344f wird in üblicher exegetischer Manier das Arbeitsergebnis, d.h. die unterschiedlichen literarischen Schichten, zusammengefasst.

- Wie schon in der Einleitung von SCHWEIZER (1991) betont, ist es eine exegetische

Unsitte, den Lesern nur einen »Salat« von Bibelstellen zu servieren. Das sieht wissenschaftlich aus, ist aber eine Unsitte – aus Feigheit geboren: würden die behaupteten Schichten leicht nachlesbar geboten, könnten Leser wesentlich schneller beurteilen, wie plausibel die behaupteten Ergebnisse sind.

- Vom Endergebnis der literarkritischen Erarbeitung her unterscheiden wir uns komplett. Genau deshalb war es notwendig, mehr auf methodische Aspekte einzugehen. Die Diskussion massenhafter Einzelentscheidungen wäre Zeitverschwendung.
- Laut Zusammenfassung muss/kann man – laut K. – mit einer »ursprünglichen Fassung« (=zugleich Ruben-Schicht) rechnen, und dann noch mit zwei Bearbeitungen: nochmals eine, die Ruben favorisiert, dann noch eine Juda-Bearbeitung. Nur ganz wenige kurze Zusätze sind nicht zuzuordnen. – *Beneidenswert, wie 'ordentlich und übersichtlich' dieses Ergebnis ist.* Bei uns ist der Trend ein anderer: eine viel umfangreichere kohärente Josefs Geschichte einerseits – dann aber eine Fülle von Textwucherungen, die nur mit Mühe einzelnen 'Händen' zugeteilt werden können. Die Wahrscheinlichkeit, dass sehr viel mehr Hände beteiligt waren, ist groß.

Die Arbeit von KEBEKUS liefert eine weitere Variante all der Konzepte, die er selbst in der Einleitung kurz in Erinnerung ruft. Sie alle verbindet, dass die Forscher natürlich über literarkritische Probleme informiert sind, die sich seit Generationen in der Diskussion befinden, sich aufgestaut haben. Aber

- keiner macht sich die Mühe darüber nachzudenken, wie derartige Problembereobachtungen schlüssig weiterverarbeitet werden können und sollen;
- und weiterhin ist es *unbeliebt und unüblich, in Leserichtung, unmittelbar am hebräischen Text weitere literarkritische Indizien zu sammeln.* Dass es dabei noch viel zu entdecken gibt, haben wir bei unserer eigenen Arbeit bemerkt.
- Die Voreiligkeit, mit der auf die *Ebene Redaktion* gewechselt wird, müsste abgestellt werden. Man kann eben auch die Meinung vertreten: primäres Ziel sollte der sorgfältig erarbeitete Grundtext sein – nur der hat die Chance, seine literarische Kunst zu zeigen, nur er kann auch heute noch Leser/Hörer affizieren, nur er kann Aufschluss über seinen damaligen »Sitz im Leben« geben; durchaus interessant, aber eben sekundär, ist

dann die Kenntnis dessen, was in der Folgezeit verunstaltet mit dem Grundtext geschehen ist. Auf dem Weg zum Endtext kamen nicht nur edle Motive, sondern meist auch literarische Stümperei zum Einsatz.

Die Dissertation hilft bei diesen methodischen Überlegungen nicht weiter. – Es gibt zu denken – hat aber nichts mehr mit *Methode*, sondern bereits mit *Hermeneutik* zu tun –, warum die Exegese derart flächendeckend genuin *literarische* Analyse ausblendet – ja hierbei oft geradezu naiv operiert –, *Methodenreflexion* scheut wie die Katze den heißen Brei, sich aber – bisweilen volltönend – mit unlesbaren Redaktionshypothesen zufriedengibt (»Schulen«, Forschungstraditionen bilden sich). – Oben in Ziff.1, in der **Einleitung**, wurden zu den *hermeneutisch* wirksamen Motiven einige Vermutungen (Stichwort »Nebelwand«) angestellt. Dies aufgreifend: Eine seriöse Anstrengung, zunächst durch Reflexion, dann durch (veränderte) Analysepraxis dem literarischen, damit auch geschichtlichen Befund des biblischen Textes nahekommen, belegt – mit vielen anderen – auch die besprochene Arbeit nicht.

Um dieses erstaunliche Faktum, diese geistige Widersprüchlichkeit, bei Menschen zu durchleuchten, die im Wortsinn die biblischen Texte vehement und flammend ins Zentrum des kirchlichen und theologischen Lebens rücken, müsste man die *Psychologie des Unbewussten* bemühen – was wir aber Kompetenteren überlassen . . .

Aber nochmals zurück zum Thema *Methodenreflexion*, dabei auch das spätere Buch eines der Gutachter einbeziehend, WEIMAR (2008): Zur gehört auch die Überlegung, dass ein Bearbeiter eines schon vorliegenden Textes, diesen natürlich gelesen hat – sonst hätte er kein Bedürfnis, im Text Zusätze unterzubringen. Als Minimum muss unterstellt werden.

- Der angehende Bearbeiter kennt die Textvorlage bis in deren Formulierungsweise hinein und wird versuchen, seine Ergänzung sprachlich einzupassen. Ein späterer Forscher wird also immer auch Konformitäten zwischen (noch unerkanntem) Original und (noch nicht definierter) Ergänzung feststellen. Diese Banalität darf aber

nicht argumentativ umgemünzt werden, wonach damit schon die *Homogenität* der betreffenden Passage *nachgewiesen* sei! – Dieser Fehler wird jedoch häufig gemacht.

- Texte, wenn man sie grammatisch-literarisch sorgfältig betrachtet, sind immer komplizierte Gebilde. D.h. entgegen dem vorigen Punkt: nachträgliche Bearbeiter haben nicht die Chance, sich bis zur Unkenntlichkeit sprachlich einzupassen. Sie werden immer stilistische Brüche hinterlassen, und außerdem haben sie ein inhaltliches Anliegen, das eingefügt werden soll – und das in der vorgegebenen Inhaltsstruktur noch keinen Platz hatte. *Modifikation* soll also sein – ansonsten könnte der nachträgliche Bearbeiter sofort sein Anliegen löschen.
- Deswegen ist es grundverkehrt, zwischen anscheinend diskussionswürdigen Passagen (auch nach Ausweis der Sekundärliteratur) nach *Konformitäten, positiv bestärkenden Brücke/Befundenn* zu suchen. Diese wird es meist geben, sie besagen für die aktuelle Fragestellung nichts. Aussagekräftig sind allein Beobachtungen, die inhaltliche/stilistische Merkwürdigkeiten bieten, also Faktoren, wo einem Bearbeiter offenkundig das Einpassen in den vorliegenden Text nicht problemlos gelungen ist.
- 'Inhaltsfixiert' wie man damals schon war, und meist auch heute noch, wurden solche stilistischen Brüche meist abgetan, nicht weiter beachtet. Das ist für Literarkritiker die Chance, Bearbeitern auf die Spur zu kommen. Aber auch da nur mit der Sicherheitsmaßnahme: Wenn an einer Textstelle ein *literarkritischer Bruch* erkannt werden soll, müssen hier mindestens *zwei* solcher Problemebeobachtungen zusammenkommen. Die Erfahrung hierbei: Die Praxis bestätigt, dass derartige Eingriffe meist ein Bündel von Unstimmigkeiten, Nachlässigkeiten mit sich führen – weil *Sprache/Text* ein derart diffiziles Instrument ist. Im Umkehrschluss: Liegt an einer Textstelle nur *eine* Beobachtung im Sinn eines literarkritischen Kriteriums vor, so ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass ein akzeptabler, wenn auch Aufsehen erregender Übergang vorliegt, aber kein lkr Bruch. Meist bietet sich dann auch eine brauchbare Interpretation an, z.B. im Sinn von übertragenem Sprachgebrauch o.ä.

Mit diesen Punkten ist etwas ausgeführt, warum WOLFGANG RICHTER zurecht davon sprach, Literarkritik gehe **negativ** vor, d.h. Trennungen aufspürend. Wer dagegen hier schon **positiv** Verbindungen auflistet, Zusammengehörigkeiten nachweist – WEIMAR macht dies extensiv –, entzieht sich als Literarkritiker das eigene Betätigungsfeld, wechselt stattdessen vorschnell in die *Textdeskription*, also die *literarische Beschreibung*, hat sich nicht klargemacht, wie sich einem Textbearbeiter die sprachlich-literarischen Einwirkungsmöglichkeiten, -schwierigkeiten stellen. Kein Wunder, dass bei solcher Orientierung (*positives* Vorgehen) sehr häufig Absegnungen des Endtextes das Ergebnis sind. Da der aber – genau betrachtet – im Endtext-zuschnitt immer noch eine Zumutung für einfaches Lesen/Hören ist, werden noch hochgelehrte, umfangreiche und – mit Verlaub – langweilige Zusatzerläuterungen geboten.

Die einfache Les- und Genießbarkeit eines Textes (*nach* überzeugender Literarkritik) ist zwar nicht schon kein wissenschaftliches Kriterium, aber ein wichtiger Plausibilitätstest.

RICHTER (1991): *bh'*-Projekt, Band »Genesis«:

Mit dem Kürzel *bh'* ist nachfolgend die *Biblia hebraica transcripta* von WOLFGANG RICHTER gemeint, der Band zu *Genesis*, 1991 erschienen. Mit *HS* ist unsere »Konstituierung des Textes« zur Josefsgeschichte angesprochen, ebenfalls 1991 publiziert. Wegen des gleichen Erscheinungsjahres konnten beide Werke nicht aufeinander reagieren. Intern war auf beiden Seiten klar, dass unser Konzept der **Äußerungseinheiten** konträr steht zur Annahme von RICHTER, ein Text müsse in **Sätze** untergliedert werden – sozusagen im Fahrwasser der traditionellen Grammatik und in seltsamem Widerspruch zur Tatsache, dass W. RICHTER viele kreative Beiträge zur (hebräischen) Grammatik geliefert hatte.

Nachfolgend soll eine Übersicht mit kurzer Erläuterung gegeben werden, wie die Textsegmentierung von *HS* (je links – Arbeitsgrundlage unserer JG-Analyse) zu der von *bh'* (rechts) sich verhält. – Im fortgeschrittenen Stadium werden Problemstellen übergangen, wenn klar ist, dass deren Struktur zuvor schon mehrfach besprochen worden war.

HS 37,2d

bh' 37,2b nach 2c(!)

Gleich das erste Beispiel – ausgesucht danach, wo bei uns eine *aphrastische* ÄE vorliegt – zeigt die Differenz der Vorgehensweisen. Wir identifizieren 2d als das *nächste* Textsegment (»mit den Söhnen...«), *linear* weiterschreitend. Der vorausgehende Nominalsatz (NS) 2c und der nachfolgende Verbalsatz (VS) 2e – *wayyiqtol* – isolierten die ÄE 2d zur Genüge. – *bh'* ignoriert den *linearen* Textverlauf und teilt mit, was bei uns unter 2d firmiert, führe den obigen Satz 2b fort.

Der Effekt dieser Deutung ist ein mehrfacher:

(a) Es liegt kein *aphrastisches* Segment vor: die ÄE wurde einem »Satz« einverleibt. Das Axiom, wonach ein Text aus »Sätzen« bestehe – und aus nichts sonst –, wurde gerettet.

(b) Der Rückgriff auf die *vorletzte* ÄE (2b) ist der Ausgriff auf eine andere Methodenebene (bei uns: PRAGMATIK-Textgrammatik). Inhomogenität der Argumentation hat somit Einzug gehalten: nun wird – punktuell – die Interaktion *mehrerer* ÄEen untersucht.

(c) Als Nebeneffekt: die zwanghafte Umformung unseres 2d zu einem hybriden 2b (*bh'*), den es ja schon mal gegeben hatte, bringt eine gut sichtbare literarkritische Problemstelle zum Verschwinden. Der Weiterarbeit am Text erweist man damit keinen Dienst.

HS 37,7a.c.f.9d.f

bh' 7a.b.d.9d.e

Je ist in *bh' w=hinne(h)* zum folgenden Satz geschlagen. Dieses Muster kommt noch sehr oft vor. Die Folgestellen werden hier übergangen. Je gilt:

(a) Es hat seinen guten Grund, dass die Wortform traditionellerweise als »Interjektion« etikettiert wird. »Dazwischengeworfen« verträgt sich nicht mit dem Gedanken, die Wortform stehe für eine gut bestimmbare Funktion im Satz.

(b) Stattdessen wird durch den Erzähler auf unerwartete Erkenntnisse des jeweiligen Sprechers/Akteurs verwiesen. Die Interjektion stellt – pragmatisch – nichts als diese Weiche – gleichgültig welche Inhalte in welcher Konstruktion der folgende Satz bietet.

Es ist generell ein Missgriff, *w=hinne(h)* (und die anderen Interjektionen) dem folgenden Satz zuzuschlagen. Die richtige Einschätzung schon durch die Standardgrammatik wird damit weggewischt – ohne Überzeugenderes an die Stelle zu setzen.

HS 37,25g

bh' 25f+fi

In beiden Fällen wird das Partizip als Beginn einer neuen Einheit gewertet – bei uns: explikative Asyndese. Die Unterscheidung in *bh'* von 25fi hat Zwittercharakter: gleiches Segment (=Zählung), aber man möchte den Zweckinfininitiv doch hervorheben (wir verzichten auf das Lavieren – und machen den Sinn der Konstruktion dann bei der Interpretation deutlich).

HS 37,27d

bh' 27d+dP+d

Unser 27e ist ein problemloser NS. Vorausgeht der 'Anlauf' zu einem Begründungssatz, der aber erst im zweiten, explizierenden Versuch (=27e) gelingt.

bh' packt alles in »27d«, wenn auch dreigeteilt. Unter 27dP wird nur »unser Bruder« verstanden. Es gibt keinen Grund, das Nomen+Pronomen separat zu betrachten, Erst als »unser Fleisch« folgt (unser 27e) spürt der Leser/Hörer, dass die Satzbildung verändert neu ansetzt und nun durch selbstständiges Pronomen zum Abschluss kommt.

Methodisches Fazit kann nur sein: 27d+e als ÄEen separat werten. Dagegen hinterlässt die Dreiteilung in *bh'* Ratlosigkeit. Hat die Dreiteilung doch nichts zu besagen?

HS 37,30c

bh' 30cP+c

In c (»das Kind«) wird nur mal das Thema der nachfolgenden Nicht-Existenzaussage vorgestellt. Pragmatisch versteht man diese Betonung problemlos: Ruben fasst in Worte, was er hatte sehen müssen, und was er durch Verzweiflungsgeste beantwortet hatte – Josef ist verschwunden.

Die betonte Nennung des interessierenden Subjekts (30c bei uns) ist *ein* Redemerkmale. Dass anschließend in 30d eine normale Nicht-Existenzaussage folgt, ist eine eigenständige weitere Äußerung.

Es besteht weder Notwendigkeit noch Berechtigung, beide ÄEen unter »30c« (*bh'*) doch noch zu verbinden und damit – wieder – zu suggerieren, es handle sich um *einen* Satz. Auch hier soll das Axiom gerettet werden, ein Text bestehe aus nichts als Sätzen. Damit macht man sich bei der Analyse nur unnötig das Leben schwer bzw. beachtet nicht zur Genüge die pragmatischen Effekte (hier: betonte Herausstellung). Die gleiche Argumentationsweise bei:

HS 37,30ef

bh' 30dP+d

HS 37,33cd

bh' 33cd

Bemerkenswerter Beleg: Eingespannt zwischen Redeeinleitung (33b) und vollständigem Satz (33d) kann auch *bh'* nicht anders als »der Leibrock meines Sohnes« (33c) als nicht-satzhaft = *aphrastisch* zu werten. Der umliegende Text bietet keine Gelegenheit, 33c an einen vorhandenen Satz zu ketten. – Schauen wir, ob der Erzähltext noch öfters verhindert, sich unter die »Satz«-Fittiche zu flüchten. Bis hierher war diese Bestrebung bei *bh'* sehr deutlich gewesen (in Übereinstimmung zur grammatischen Theorie im Hintergrund).

HS 39,4def

bh' 4d+dR+d

Das 'Lösungsmodell' in *bh'* kennen wir – es wird noch oft begegnen: durch gleichbleibende Etikettierung – hier »4d« – wird suggeriert, es handle sich um *einen* Satz. Bei uns gilt diese Erkenntnis erst ab PRAGMATIK-Textgrammatik: mehrere ÄEen bilden zusammen *eine* Prädikation. Im Erstzugang auf Bedeutungsebene, also in der SEMANTIK, wo die *Linearität* zu gelten hat, liegen *drei* unterscheidbare ÄEen vor (bei uns noch 4f einbezogen).

In der Segmentierung unterscheiden wir uns nicht. Aber im schrittweisen Vorgehen. *bh'* aktiviert in unserer Sicht vorschnell die PRAGMATIK – und erkennt nicht, dass in solchen Fällen bereits ein Methodenwechsel praktiziert, die Linearität, der ein Textrezipient zunächst folgt, verlassen wird. Analog:

HS 39,6c

bh' 6a+aR+a

HS 39,8fgh

bh' 8e+eR+e

HS 39,22cde

bh' 22b+bR+b

HS 39,8c

bh' 8c

Nur scheinbare Übereinstimmung: *hen* bei uns isoliert, ein *phatisches* Signal abgebend: AI = »ich will anfangen zu reden« (vgl. SCHWEIZER (1981) Kapitel »Dialog/KHS«, darin »Sprecherwechsel«). *bh'* bindet wieder die pragmatisch eigenstän-

dige Interjektion, die *innerhalb* einer Prädikation funktionslos ist, an den folgenden Satz – bei uns 8d, und wird theoretisch wie praktisch große Schwierigkeiten bekommen, für *hen* im Rahmen von »Satz«-kategorien eine akzeptable Bestimmung zu finden.

HS 40,5b bh' 5a
In unserem Verständnis eine weit vom Bezugswort – »beide« in 5a – abgesetzte Explikation. Die Distanz und das Fehlen morphologischer Verbindungen sprechen für eine neue, aphrastische ÄE.

HS 40,7c bh' 7a+aR+a
In *bh'* wird nach bekanntem Muster wieder ein vollständiger und ausführlicher Relativsatz (RS) rückwärts übersprungen, um Anschluss für *l-e=(')mor* an den/einen Satz zu gewinnen.

HS 40,9cde bh' 9cP+c
Zwei aphrastische ÄEen: 9c eine Themasetzung am Redebeginn; 9d dazu ein Aufmerksamkeitserreger. *bh'* mit der Kategorie »P« = *casus pendens* Außerdem wird wieder die Interjektion (unser 9d) zum Folgesatz gezogen.
Als Nebeneffekt: gleich mehrfach wird durch *bh'* die Erregung des Mundschenken (ablesbar an aphrastischen ÄEen) nivelliert.

HS 40,12c bh' 12cP
»P« wieder für »Pendens« – eine alte Bezeichnung für das, was als »aphrastische ÄE« auftritt, zusätzlich mit dem Wissen versehen, dass das Nomen in der folgenden phrastischen ÄE per Pronomen aufgegriffen werden wird.

HS 40,16e bh' 16d
zu *w=hinne(h)* s.o.

HS 41,1c.d.2a bh' 1c.2a
Schöner Beleg; 2× *w=hinne(h)*, dabei aphrastisches 1d einschließend. Dreifach wird die Erregung des Erzählers simuliert. Wird die Interjektion wie bei *bh'* und wie inzwischen bekannt je zum Folgesatz gezogen, ist die Erzähldynamik gelöscht. Analog:

HS 41,3a bh' 3a
Unser 3b wird durch *bh'* eingeschlossen. Entgegen dem ersten Anschein somit keine Übereinstimmung.

HS 41,3c bh' 3a
In Fernstellung beschreibt die Explikation die »Kühe«. Wegen der Fernstellung ist eine neue ÄE, eine aphrastische, angesagt. Dem *Neuansatz* zur Beschreibung ist Rechnung zu tragen. »Nivellieren« sollte nicht zum Analysekonzept gehören.

HS 41,7c bh' 41,7c
Nominell Übereinstimmung – faktisch jedoch nicht: *w=hinne(h)* von *bh'* mit unserem 7d (»ein Traum«) zusammengezogen. Aber selbst damit kann für die Interjektion keine Satzeinbettung gewonnen werden, denn nach »Traum« beginnt unzweifelhaft ein neuer Satz. Uns machen die beiden aphrastischen ÄEen keine Probleme. Ein nachdrückliches Umschalten zu neuer Thematik – aber ohne schon etwas *satzhaft* auszusagen. *bh'* kommt einerseits mit ihrer »Satz«-fixierung in Schwierigkeiten, profitiert andererseits davon, dass sie ihre Entscheidungen nicht erläutert (und auch keinerlei Textanalyse anstrebt).

HS 41,16b bh' 16b
Barsch = aphrastisch wird eine falsche Präsupposition negiert. Am Redebeginn und anschließend kompletten VS bleibt auch *bh'* nichts anderes übrig, als die Negation als nicht-satzhaften 'Brocken' zu verstehen.

HS 41,17b.c.d.18a bh' 17bP.b.18a()
Markante Eröffnung der Traumerzählung Pharaos: 4× aphrastisch. Darunter 2× *w=hinne(h)*. *bh'* baut beide Interjektionen wieder in die Folgesätze ein, beraubt so den Text seines Erregungspotenzials. An 17b//17bP und dessen aphrastischen Charakter kann auch *bh'* nichts ändern. Was die Bestimmung »P« hier aussagen soll, verschloss sich uns. Es liegt kein »Pendens« vor, sondern am Beginn der Traumerzählung eine nominale Situationsangabe (»in meinem Traum«). Alles, was folgt, soll seinen Platz haben in diesem Rahmen.

HS 41,19c bh' 19a
d.h. die Explikation der dünnen Kühe wird ebenfalls von *bh'* an deren 19a geheftet. In seiner Erregung soll Pharaos somit eine lange und unförmige Äußerung getan haben –?

HS 41,21e bh' 21e
bh' kommt nicht umhin, eine »aphrastische ÄE« anzunehmen (würde aber den Begriff – von uns seit 1981 in Gebrauch – nie verwenden).

HS 41,25b bh' 25bP
Wieder das Phänomen: abgegrenzt, wenn auch nicht weitergezählt. In unserem Verständnis muss die Transkription nicht mit Grammatikanalysen angereichert werden. Täte man dies konsequent, statt nur äußerst selektiv wie bei *bh'*, wäre die Transkription überfrachtet und unlesbar. Anschließend erst muss und kann eine detaillierte und umfassende Textanalyse folgen.

HS 41,29a bh' 29a()
w=hinne(h) signalisiert den Einstieg in die Traumdeutung. Die Interjektion hat darin ihre eigenständige Funktion – zumal nach den Ankündigungen von 28cd (unsere Zählung). Mit dem Inhalt von 29b hat die Interjektion nichts zu tun – *bh'* zieht wieder beides zusammen.

HS 41,33a bh' 33a()
w=*'atta(h)* – Beginn der Folgerung für zukünftiges Handeln. In der Rede eine vergleichbar herausgehobene und eigenständige Position/Funktion wie 29a (in unserem Verständnis). *bh'* nimmt aber unser 33b hinzu und nivelliert damit Josefs Rede: die Folgerung 33a (in unserem Verständnis) gilt nicht nur für den Handlungsauftrag 33b – als müsste darin etwas hervorgehoben werden –, sondern für eine ganze Reihe von Aufträgen. Dem wird man nur gerecht, wenn *w*=*'atta(h)* separat steht. – Dies – wie in anderen Fällen – als textanalytische Erläuterung. Primär zählt schlicht, dass *w*=*'atta(h)* als Konjunktion zu gelten hat.

HS 41,35c bh' ()35b
 analog zu 41,23a, nachgeschobene Explikation

HS 41,38c bh' 38bR
 In *bh'* ist die Lösung unschön. Auch wenn das Relativpronomen aus sich heraus inhaltlich leer ist, so kann es als »P«endens verwendet werden – zur Retardierung in der Rede. Unser 38d ist dann ein eigenständiger NS, der per Pronomen auf »P« Bezug nimmt. Ein Relativsatz liegt somit *nicht* vor.

HS 41,43e bh' 43d
 Aus dieser Kette kann *bh'* kein satzhaftes Gebilde machen.

HS 41,48d bh' 48c
 Aphrastisch in beiden Systemen. Vgl. zu 41,23a.

HS 41,51b bh' 51b()
 HS 41,52d bh' 52b()
 Parallele Fälle. Es geht um *ki(y)*. »Begründung« pflegt man spontan zu bestimmen. Gewisse. Aber »B.« wofür? Die Vergabe des Eigennamens »Manasse« an den Erstgeborenen durch Josef, vgl. ersten Beleg, sei geschehen, »weil« Gott habe vergessen lassen usw. ? Besteht also ein »sachverhältnlicher« Konnex? Wie dieser zustandegewonnen wäre, wird jedoch durch keine weitere Information erläutert. Folglich plädieren wir in beiden Fällen für ein anderes Verständnis. *ki(y)* ist eine explizite Weichenstellung zu einer Explikation, einem Interpretament: die Namensgebung soll dieses und jenes ausdrücken, in der Erinnerung verankern. *ki(y)* verbindet nicht kausal zwei Sachverhalte, sondern verknüpft zwei Sprechakte. Dann ist es aber geboten, *ki(y)* wie eine Interjektion zu behandeln, folglich aphrastisch und allein stehend.

HS 41,56c bh' 56bR
 Wieder, wie bei 41,38c, liegt *kein* Relativsatz vor, sondern eine Pendenskonstruktion – zusammen mit 56d. Folglich bezieht sich das scheinbare RelPron und das folgende Pronomen auf die *gleiche* ungenannte Größe (die »Speicher« sind gemeint). Sprachlich wird so hervorragend die gesellschaftliche Hochspannung abgebildet. Das klappt aber nicht, wenn man mit *bh'* von einem RS ausgeht.

HS 42,2b bh' 2b()
bh' hängt *hinne(h)* wieder an den folgenden VS. Was sollte es dort hervorzuheben geben? Stattdessen: Am Redebeginn unterstreicht *hinne(h)* explizit JAKOBs Willen, jetzt zu Wort zu kommen = AI bei den »sprecherwechsel-relevanten Akten« im Rahmen der Dialogbeschreibung.

HS 42,6a bh' 6aP
 Übereinstimmung in der Abtrennung von 6a/6aP. Es besteht keine Notwendigkeit, hier schon durch folgendes 6a (wie *bh'*) zu betonen, beide Äußerungen gehörten aber zusammen!

HS 42,10bc bh' 10b.bV
 Negation + Vokativ – je eigenständig. Nirgends die Möglichkeit, beides einem Satz einzuverleiben.

HS 42,12c bh' 12c
 Weil weitere grammatische Bestimmungen auch schon angedeutet werden sollen – »Infinitiv« – fällt die Segmentierung bei *bh'* differenzierter aus. Aber letztlich bleibt auch dort alles »12c«.

HS 42,13d bh' 13c()
w=*hinne(h)* leitet in der Rede über zu der nötigen Explikation, um den scheinbaren Widerspruch aufzuklären (12 oder 10 Brüder?). Eine für den Fortgang der Erzählung wichtige Weiche, die es verdient, eigens sichtbar gemacht zu werden. Dagegen zieht *bh'* den Folgesatz zur Interjektion.

HS 42,14b bh' 14b
 Das sPP ist in sich zwar leer, könnte im Sinn von *bh'* aber durchaus als »P(endens)« gewertet werden. Jedenfalls in beiden Systemen: aphrastische ÄE.

HS 42,15b bh' 15b
 Separater Schwur / Beteuerung. Analog zu einem Vokativ.

HS 42,16fg bh' 16g.h
 In beiden Fällen – Konjunktion + Negation und Schwur/Beteuerung – aphrastisch.

HS 42,21b bh' 21bJ
 Beteuerung / Redeeröffnung

HS 42,21d bh' 21c
 Analog zu 42,11a, also Verwechslung von »Pendens« mit Relativsatz in *bh'*.

HS 42,22f bh' 22e
hinne(h) in der Rede, um als eigenständig-pragmatisches Signal dräuend die thematische Klimax einzuleiten. *bh'* zieht unser 22f hinzu.

HS 42,27c bh' 27c
Bei uns ist nur die Interjektion erfasst, *bh'* hängt auch noch (unser) 27d an und nivelliert – wieder einmal – den Erzählton. Die Interjektion bereitet Leser/Hörer auf die große Überraschung vor, stellt also eine entscheidende Wahrnehmungsweiche.

HS 42,28c.d.e bh' 28c
An dieser Stelle lässt sich gut illustrieren, was wir mit der Aussage – auch schon bei früherer Gelegenheit – meinten, *bh' nivelliere* die Erzähldynamik: In unserem Verständnis bildet der Text das Stottern – 3× aphrastisch! – dessen nach, der das Getreidegeld in seinem Sack gefunden hatte. Dagegen hätte *bh'* wohl Schwierigkeiten, den angenommenen einen Satz (? – ist in unserem Verständnis unmöglich) – als einheitliches Ganzes plausibel zu erläutern.

HS 42,35c.d.e bh' 35c
Überraschung auf Handlungsebene (unser 35c). Dann Pendens, anschließend ein kompletter NS. – *bh'* zieht alles zusammen. Man darf sagen: die sprachlich aufgeladen-dramatische Situation ist in *bh'* nicht durchschaut worden.

HS 43,10a bh' 10a()
Unser 10b (von *bh'* mit 10a zusammengenommen) beginnt mit einer Konjunktion, die den anschließenden Satz unter den Schirm des Modalregisters IMAGINATION stellt. Konjunktionen pflegen am Satzbeginn zu stehen. Wie verhält sich dann jedoch das *davor* stehende *ki(y)* dazu? Es kann nach den gängigen Gesetzen des Sprachgebrauchs nur separat = aphrastisch gewertet werden. *ki(y)* somit hier nicht als Konjunktion, sondern als Interjektion.

HS 43,11b bh' 11b()
Übereinstimmung beim aphrastischen *'im ken*. Konstatierend und anaphorisch wird der Wissensstand bestätigt. Es gibt aber keinen Grund, das überleitende *'epo(w)* aus 11c nach 11b herüberzunehmen. Aber ob mit oder ohne: ein Satz wird daraus ohnehin nicht.

HS 43,14c bh' 14cP
Wie auch sonst bei Pendensgliedern: aphrastisch.

HS 43,15c bh' 15b()
Interessanter Fall: das Objekt des Nehmens (»den Benjamin«) weist einen »und«-Anschluss auf. Der Anknüpfungspunkt (»Silber«) steht aber in Fernstellung. Es ist somit grobschlüchtig, wenn *bh'* bedenkenlos beides zusammenzieht. Die Fernstellung erzwingt eine neue ÄE (aphrastisch) – wodurch erst Benjamin angemessen hervorgehoben wird.

HS 44,3c bh' 3b
Explikation zu 3b. Wenn schon Asyndese vorliegt, so sollte sie bei der Segmentierung beachtet werden: neue ÄE.

HS 44,5c bh' 5b()
Weil *bh'* unser 5d noch mit dem sPP zusammennimmt, entsteht ein Hybridsatz, bei dem zwei Pronomina auf das selbe Nomen verweisen – ohne dass man versteht, wozu diese merkwürdige Figur dienen soll. Separat genommenes 5c (unsere Zählung!) dagegen kann in Parallele zum identifizierenden 5a gesehen werden. 5c verschafft argumentierend Luft.

HS 44,8a.b bh' 8a
Bei uns 2× aphrastisch. *bh'* bindet beides zusammen – ohne dass ein Satz entsteht. Statt zu suggerieren, das »Silber« werde durch die Interjektion betont, passt besser: die Interjektion leitet den Schwenk in der Verteidigungsrede ein: die Brüder werden offensiv.

HS 44,9a bh' 9aPb
Beim Hybridsatz in *bh'* wieder die hässliche Folge, dass zwei Pronomina auf die gleiche Figur verweisen sollen. Viel plausibler: unser 9a nennt leer und aphrastisch das Pendens-Element, auf das dann die folgende Beschreibung (unser 9b) passt.

HS 44,9c bh' 9aPb
Man sieht schon: *bh'* bietet eine unübersichtliche Nummerierung. Wenn man die Transkription nicht unnötig befrachtet, kommt man viel einfacher durch.

HS 44,10b bh' 10b
Die erweiterte Interjektion wird in *bh'* noch um die Hälfte des Folgesatzes ergänzt – was schon andeutet, dass Verständnisprobleme bei *bh'* im Spiel sind.

HS 44,10d bh' 10d()
Wieder von *bh'* übersehene »Pendens«-Konstruktion mithilfe des RelPron.

HS 44,14d bh' 14bP
Mit *hu(w')* wird »Pendens« durch *bh'* erkannt – dann müsste es auch im Fall des – scheinbaren – RelPron möglich sein.

HS 44,16fg bh' 16fg
Was nach 'trauter' Übereinstimmung aussieht, entpuppt sich als mehrfache Differenz. Bei uns: 16f stellt mit Interjektion betont die »wir« als Thema heraus, aphrastisch.

bh' nimmt unser 16g – teilweise – bereits hinzu und kreiert einen Klassifikationsatz. Aus der folgenden *gam . . . gam*-Konstruktion – die man nicht aufspalten sollte – wird der erste Teil als Explikation hereingenommen. Unsinniger Effekt: 2× »wir« in der selben ÄE.

Bei uns bleibt *gam . . . gam* als ausweitende Explikation zusammen. Das abschließende RelPron dient als »P«, das im folgenden 16h näher charakterisiert wird. *bh'* – im dortigen 16g – nennt den 2. *gam*-Teil, hat die »P«-Konstruktion nicht verstanden und handelt sich zweimaligen Pronominalbezug auf die selbe Figur ein.

Man erlaube die Anmerkung: Große Textmengen transkribieren zu wollen, ist ehrenwert. Aber bisweilen verhindert die große Quantität, dass man sich ausreichend auf den gegebenen Text einlässt. Wenig durchdachte grammatische Klischees gewinnen dann die Oberhand über den differenzierter strukturierten Text. Bisweilen – die aktuelle Stelle zeigt es – kommt eine ausgesprochene Unsicherheit beim Thema »Segmentierung« hinzu.

HS 44,17c.d.e bh' 17cP+17cPR
Im Kontext bisheriger Fehldeutungen durch *bh'* geht es weiter. Was als »17cPR« bezeichnet wird, ist kein RS – ansonsten wieder doppelte Pronomen *im* Satz. Stattdessen: das scheinbare 'RelPron' *verstärkt* erstmal den schon eingeführten »P«. Mit der folgenden Präfixkonjugation = unser 17e beginnt nach zwei aphrastischen ÄEen ein problemloser VS.

HS 44,17g bh' 17d
Dass ein Imperativ eine explizite Subjektnennung braucht, meint *bh'*. Folglich werden unsere 17g+h zu *einer* ÄE zusammengezogen, wodurch die aphrastische Themasetzung (unser 17g) 'entsorgt' ist. Die Dramatik in der Rede allerdings auch.

HS 44,18c bh' 18cJ+cV
Die Differenzierung haben wir weiter oben schon akzeptiert.

HS 44,30a bh' 30a
Warum *bh'* nicht die Charakterisierung »J« verwendet, bleibt unklar. – Auch nicht in 44,33a, wo gleich noch unser 33b hinzugepackt wird. Welche 'Wortart' mit welcher 'Funktion' soll *w* = *'atta(h)* sein, wenn nicht *Interjektion*?

HS 44,30c bh' 30bP
»P« = aphrastische Themasetzung

HS 45,4f bh' 4eR
Wieder: *'šār* leitet keinen RS ein, sondern ist »P«. Dieses Missverständnis bei *bh'* hatten wir nun schon oft.

HS 45,5a bh' 5a
Die scheinbare Übereinstimmung täuscht. Bei uns steht »5a« nur für die Interjektion. *bh'* dagegen zieht unser 5b noch hinzu. Und wir haben immer noch nicht verstanden, als was die Interjektion in *bh'* gesehen wird. Ebenso: 45,8a.

HS 45,6b bh' 6b
Wieder ein Beleg, bei dem der umgebende Textbefund so ist, dass *bh'* nicht anders kann, als die Wortkette als aphrastische ÄE zu werten. Ein Zusammenziehen mit umliegenden Sätzen verbietet sich. Ebenso 45,8a.

HS 45,8e bh' 8c
bh' mit aufgeblähtem Satz, weil nicht beachtet wird, dass der »und«-Anschluss bei »ein-Herrscher« eine Fernstellung impliziert. Das muss durch eine *neue* ÄE berücksichtigt werden.

HS 45,12a.b.c bh' 12a
Nur scheinbare (anfängliche) Übereinstimmung, denn *bh'* packt unsere 12b.c auch noch zu 12a. Nicht beachtet: Interjektion, Parallelisierung (»Augen«), »und«-Anschluss in Fernstellung.

HS 45,20b bh' 20bP
Übereinstimmung in Abgrenzung und Verständnis. Linearität im Weiterzählen durch *bh'* – wie üblich bei solchen Figuren – nicht beachtet.

HS 45,28b bh' 28bJ
Übereinstimmung. Barsch setzt Israel dem bisherigen Erkenntnisprozess ein Ende und signalisiert aphrastisch: »AI« = »ich will anfangen zu reden«.

HS 46,2c.d bh' 2c
Doppelt inkonsequent in *bh'*: nicht markiert als »V« = Vokativ – wenn man schon meint, solche Analysen bereits mitliefern zu müssen. Und die beiden »V« werden – natürlich – unverbunden geboten. Also zwei aphrastische ÄEen.

HS 46,2f bh' 2e
Aphrastisch – es geht an dieser Stelle nicht anders. Phatische Bestätigung, das »ich« ist bereit zum Empfang der Botschaft.

HS 46,8b bh' 8b()
Den Überschriftcharakter im Rahmen der Liste hat *bh'* nicht erkannt. Unser 8c wird hinzugenommen, was eine unanalysierbare Hybridbildung ergibt.

HS 46,21b.c.d bh' 21x
D.h. *bh'* packt auch unser 21a noch mit hinzu, bildet aus 4 ÄEen eine einzige, überdimensionierte. Übersehen wird, dass unter den BENJAMIN-Söhnen Gruppen gebildet werden – ablesbar am Vorliegen bzw. Fehlen von »und«. Daraus ergeben sich die ÄEen von selbst.

HS 46,27a bh' 27a
bh' meint allerdings, 27a werde durch – unser – 27c vollends zum Satz fortgeführt. Das mag mitgemeint sein. Transparent ausgedrückt ist es so nicht.

HS 46,30c bh' 30c()
Wieder die Frage: Kann *ki(y)* auch Interjektion sein oder nicht? *bh'* schließt unser 30d mit hinzu – also *keine* »J« (= Interjektion). Das wird – wieder einmal – der

Erzähl dramatik nicht gerecht. Das Verständnis als »Konjunktion« verbietet sich aber: der Vater will sterben, »weil« Josef noch lebt?? Was hat sich *bh'* an dieser Stelle gedacht? – Aber Erläuterungen für die Analyse werden ja nirgends geboten.

HS 46,31e bh' 31e
Insoweit Übereinstimmung. Die Fortführung bei *bh'* kann hier übergangen werden. 31e = aphrastische ÄE. Analog: 46,32c.

HS 46,34c.d bh' 34b
bh' formt einen Hybridsatz. Wir dagegen beachten, dass parallel asyndetische Explikationen auf unser 34b folgen, je bipolar.

HS 47,1d bh' 1d
Der Rahmen – Redeeinleitung, RS – lässt *bh'* keine Wahl: aphrastische ÄE.

HS 47,3e bh' ()3d
Unser 3d wird von *bh'* mit *gam ... gam* zu 3d (in *bh'*) zusammengespannt. Die explikative Asyndese wird übersehen.

HS 47,4f bh' 4e
w=*'atta(h)* wieder nicht als Interjektion begriffen. 'Wende in der Rede' ist die Funktion, nicht schon eng die Betonung von Aussageinhalten des folgenden 4g – zumal dort betont vorsichtig formuliert wird, nämlich als Bitte.

HS 47,18e bh' 18e
Gleiche Zählung, dennoch keine Übereinstimmung. Es gibt zwar *ki(y) 'im* als zusammengesetzte Konjunktion. So möglicherweise von *bh'* verstanden, aber nicht analysierend festgehalten. Aber im aktuellen Fall müssen die Konjunktionen je für sich gewertet werden, folglich leiten sie 2 unterschiedliche ÄEen ein.

»nicht verhüllen« in 18d (unsere Zählung) braucht einen 2. Akanten. Der wird durch *ki(y)* angedeutet, lässt dann aber noch auf sich warten. Zunächst folgt: in 18f mit *'im* und in 2 phrastischen ÄEen rekapitulierend der trostlose Ist-Zustand des Landes.

Indem *bh'* von *einer* komplexen Konjunktion ausgeht, wird Unsinn produziert: es besteht keine Unklarheit (z.B. durch »falls«), ob das Volk »Silber« und »Herden« verloren hat. Das ist allgemein bekanntes Faktum und wird von *unserer* Segmentierung auch sichtbar gemacht.

HS 47,19b bh' 19()a
Hybridsatz in *bh'*, statt explikative Asyndese und Fernstellung auszuwerten.

HS 47,23d bh' 23c()
Die Interjektion gilt nicht nur für (unser) 23e, das *bh'* zu 23c hinzunimmt, sondern für diverse Maßnahmen, die angekündigt werden. *bh'* hat – wieder – kein Gespür

für eine Wende in einem Redekontext. Der Blick geht zu kurzatmig nur auf den nächsten Satz.

HS 48,1c bh' 1c()
Unser 1d wird in *bh'* hinzugepackt. Weiterhin kein Verständnis in *bh'* dafür, was eine Interjektion am Redebeginn leisten könnte. Die Grammatikorientierung ist zu 'sachverhaltsorientiert'. Analog (nach *bh'*) 48,2c.4b.

HS 48,15f bh' 15c
Das könnte missverständlich sein. Indem wir *linear* hochzählen, gibt es keine Unklarheit. Da *bh'* mit Schachtelungen operiert und im selben Vers 2 ÄEen gleich beginnen, kommt in *bh'* »15c« zweimal vor. Nur das erste Vorkommen kongruiert mit unserem »15c«.

HS 48,21b bh' 21b()
Unser 21c in *bh'* hinzuzunehmen – der Ernst der Szene verbietet eine stärkere Zurückweisung . . . Analog: 50,5bc bzw. *bh'* 50,5b.

HS 50,5g bh' 5d()
Das seitens *bh'* immer noch ratlos machende *w*=*'atta(h)*. Angesichts der folgenden Jussive eine gute Stelle, um unsere These zu illustrieren; die Interjektion liefert in der Rede dezidiert die Wende, nun in Zukünftiges zu schauen. – Ebenso unser 50,17e. 21a.

HS 50,13c bh' 13bR
Wieder mal und entgegen *bh'* : kein RS, sondern das Pronomen als zunächst leeres »P(endens)« – die ausführliche Erläuterung folgt ja auf dem Fuße.

HS 50,17b bh' 17bJ
Merkwürdig nur, dass *bh'* meint, diesen Seufzer mit dem folgenden Satz verbinden zu müssen.

HS 50,19c bh' 19c()
ki(y) von uns isoliert verstanden (nun ja schon häufig), wogegen *bh'* die Frage 19d (unsere Zählung) hinzunimmt. Auch hier: die Interjektion leitet für den weiteren Text die – auch theologisch begründete – Wende zum Guten ein. Diese herausgehobene *rhetorische Funktion* hat denn doch eine eigene ÄE verdient.

HS 50,20c.d bh' 20bI1+20bI2
Zwei Infinitive explizieren in aphrastischen ÄEen die Zielrichtung des Handelns Gottes.

HS 50,22b bh' 22a
Explikative Asyndese durch *bh'* nicht erkannt – durch *Alpha privativum*. Schon der grammatische Terminus unterstellt eine Trennung, ein separates Auftreten.

CLINES, EXUM (1993):

Es kann hier nur darum gehen, ein mögliches Missverständnis abzuwehren, wie es auch die Herausgeber des Bandes in ihrer Einleitung tun. Üblicherweise wird die »Literarkritik« der deutschen Exegese im Englischen mit »Literary Criticism« wiedergegeben. Aber letzterer könnte ja auch als »Literaturkritik« verstanden werden und hätte dann eine vollkommen andere Bedeutung: es ginge nicht um Lesestörungen, Textvorstufen, Brüche durch redaktionelle Eingriffe, gar Quellen. Sondern es geht – so verstanden – um die Größe »Text«, darum, wie sie beschreibend besser erfasst werden kann. »But for those engaged in the newest of the 'new' literary criticisms – feminist, Marxist, reader-response, deconstructionist and the like – even stylistics, rhetorical criticism and structuralism and other formalist criticisms are no longer 'new'; they are, by some reckonings, already *passé*.«

Wichtig für uns: (1) Mit »Literarkritik« als Instrument, die *Textgenese* nachzuzeichnen, hat das Werk nichts zu tun. (2) In eine Debatte neuester Textbeschreibungskonzepte müssen wir uns *hier* nicht einlassen. Die bei uns zugrundeliegende Trias: (*Ausdrucks-*)*Syntax* – *Semantik* – *Pragmatik* wurde bei anderer Gelegenheit ausführlich genug eingeführt und begründet. Die 3 Bände von SCHWEIZER (1995) zeigen ausführlichst, welche Arten von Ergebnissen man auf welcher Ebene gewinnen kann. Folgeaufsätze – vgl. Literaturverzeichnis –, in den letzten Jahren für die Schulebene: <http://www.alternativ-grammatik.de>, vertiefen und illustrieren dieses Textbeschreibungskonzept. Und nicht zuletzt führt dieses Internetmanuskript die Linie weiter.

RABE (1993):

Die Tübinger Dissertation behandelt Num 13–14 (»Kundschaftererzählung«), also einen anderen Textbereich als die Josefsgeschichte. Aber RABE war erstens vielfältig in das JG-Projekt involviert und lieferte auch eigene Beiträge dazu. Zweitens ist er in seiner Diss. in mehrfacher Hinsicht eine große Ausnahme gegenüber vergleichbaren Publikationen der vergangenen 2 Jahrzehnte:

- Verf. folgt unserer *Literarkritik in 5 Schritten*, fügt somit zum Illustrationsmaterial der 12 JG-Kapitel für die praktische Durchführung der Methode zwei weitere hinzu. Darüberhinaus bietet er eine eigenständige Weiterführung bzw. Präzisierung einzelner Komponenten der lkr Methode. Zwar kommt R. aus dem »gleichen Stall« (= unser JG-Projekt); das verleitet ihn aber nicht dazu, die geltenden Maximen lediglich ergeben nachzuplappern. Was er an neuen Aspekten bringt, hat Substanz und wird nachfolgend kurz erläutert – in der Hoffnung, dass seine Ausführungen in der Originalpublikation genauer zur Kenntnis genommen werden.
- In punkto Präzision der Textbeobachtung, also der Argumentation am Text, wird RABE so schnell nicht übertroffen werden. Er führt also penibel vor, wie eine eigenständige lkr Analyse an einem Untersuchungstext aussehen sollte. Folglich sieht dieser Schritt bei ihm völlig anders aus, als wenn – was Standard ist – man einen gegebenen Text im wesentlichen hin-nimmt und nur die Stellen herauspickt und bespricht, zu denen *andere* schon einmal sich kritisch geäußert hatten. In einem solchen Fall diktiert nicht der hebräische Text, sondern die Sekundärliteratur das eigene Vorgehen. Zudem kann eine sol-

che zwangsläufig selektive Textbeobachtung nicht mehr methodisch schlüssig vorgehen – denn dazu hätten auch die Partien, die stillschweigend übergangen worden waren, einbezogen werden müssen.

- Schließlich beachtet Verf. exakt die »Leserichtung«. Er springt also nicht kreuz und quer durch den Text, von einer Problemstelle zur nächsten – und dies durchaus auch gegen die Leserichtung.

Durch diese Merkmale bekommt RABES Lkr einen rigiden *touch*, d.h. es dominieren methodische Transparenz und Präzision. All die kreativen, aber oft haltlosen Einfälle von Exegeten zum Text können dagegen nicht bestehen. Was zählt, sind Argumente am komplett untersuchten, gegebenen Text. Wer anderer Meinung ist, kann eingreifen und korrigieren, weiß aufgrund der klaren Gliederung schnell, auf welcher Ebene sein Argument einschlägig sein könnte.

Das rigide Vorgehen verschafft Verf. einerseits eine solide eigene Wissensgrundlage. Sie hat – andererseits – den Nebeneffekt, dass von dorthin Lkr Beobachtungen und Argumentationsmuster in der *Sekundärliteratur* souverän beurteilt werden können. Zumal aus den vergangenen 2 Jahrhunderten beispiellos penibel und detailliert aufgegriffen wird, was immer zu Num 13.14 einschlägig sein könnte.

Aber worin sind nun die methodischen Weiterführungen bei RABES Untersuchung von Num 13.14 zu sehen?

Die **Forschungsgeschichte** zur 'Kundschaftererzählung' wird in Kap. 2 in einer Detaillierung dargelegt und übersichtlich gegliedert, wie sie einem kaum je in exegetischer Literatur begegnet. Die letzten 200 Jahre umfassend werden verschiedene

Lösungstypen = Phasen vorgestellt, die von der Bagatellisierung lkr Befunde bis hin zum Entdecken von 4 verschiedenen Quellen reicht. Mit den Namen EISSFELDT und SMEND verbunden ist dies denn auch der »Zenit quellenkritischer Scheidungskunst mit der Annahme von vier Parallelberichten in beiden Kapiteln« (49). Man darf darin durchaus auch die Ironie des Verf. mithören, zumal der »Zenit« zugleich zum »Wendepunkt« wird, weil man merkte, dass es so nicht weitergehen kann. 1927–1968 ist die Phase des Rückbaus der Quellenhypothese – Rückzug auf das Zweiquellenmodell (vgl. 50ff). FRITZ und MITTMANN versuchen es erneut mit zwei Quellen – wie schon ihre Vorgänger 1869–1877 – und überzeugen auch nicht (vgl. 66). Anders gesagt: im Zeitraum von mehr als 100 Jahren hat sich die ehrwürdige Forschung mit großem Aufwand und Getöse im Kreise gedreht und – so kann man folgern – sie wird es weiterhin tun, wenn nicht endlich angefangen wird, substanziiell über methodische Fragen nachzudenken.

Da RABE nicht nur einen Forschungsbericht gegeben hatte, sondern – schon S.3 angekündigt – auch eine Analyse der jeweils eingesetzten Methode, ist er S.73ff in der Lage, die Hauptgründe für den desolaten Forschungsstand in 18 Punkten zu benennen, was natürlich zur Folge hat – vgl. S. 79ff –, dass entsprechend positive Lehren aus dem Mängelkatalog gezogen werden – um nicht die gleichen Fehler zu wiederholen.

Wer immer sich zur »Literarkritik« äußern will, sollte diese Punkte sehr genau anschauen und sie beachten – bzw. wenn er meint abweichen zu sollen, sollte dies explizit und ausreichend begründet werden. Was RABE als Quintessenz seines Forschungsberichts bietet, ist nicht nur ein äußerst detaillierter geschichtlicher Rückblick, sondern zugleich ein wertvoller Dienst an einer zukünftigen Methodenreflexion. [NB. die Übersicht über die seitherige Zeit zeigte noch nicht, dass dieser Dienst auch verstanden und angenommen wurde.]

Das Kapitel zur **Textkritik** sucht seinesgleichen: Wann werden bei der Behandlung von 2 Kapiteln allein auf diesen Schritt 60 Seiten aufgewendet? Auch hier steht die Methodenreflexion am Anfang – Verf. ist dafür durch eine gründliche Vorabpublikation gut gerüstet. Stichwort »Synchrone Textkritik«, auch hier Vermeidung der Methodenmischung, z.B. mit Lkr. Ab S.88 – im Pentateuch stellt sich die Frage (wird aber kaum je behandelt) –, wie sich die hebräische Version von MT und SamP zueinander verhalten. Auf der Basis der synoptischen Präsentation beider Versionen und ihrer Besprechung: begründete Entscheidung für MT. – Darin werden dann noch 30 Einzelprobleme behandelt.

Damit – auf weiteren ca. 80 Seiten – ist der Exeget gerüstet, die zwei Kapitel seriös zu *segmentieren* (*Äußerungseinheiten*) und aufgrund grammatischer/lexikalischer Forschungen zu *übersetzen*. Hierbei – wie auch sonst im Buch – immer wieder der Ausgriff auf Text- und Kommunikationstheorie. Verf. verhakt und verliert sich nicht in exegetisch-hebraistischen Quisquilien, sondern überlegt jeweils, was er dabei ist zu tun.

Die **Literarkritik** wird – man ahnt es – ebenfalls durch theoretische Reflexionen eingeleitet. Sehr lesenswert und eine echte Weiterführung dabei – vgl. S.223 – die Frage, wie im Kommunikationsmodell das Verhältnis des alten Textes zum heutigen Literarkritiker gesehen werden könne. Und dann noch der wichtige Hinweis an die, die immer noch das alte Etikett »historisch-kritisch« hochhalten: Im Rahmen der Lkr wird der »Textinhalt . . . nicht am historisch Vorstellbaren gemessen«. Das trifft den wunden Punkt vieler Auslegungen, trifft auch eine Art Glaubensbekenntnis heutiger theologischer Textauslegung, die immer noch nicht sieht, dass man mit Kommunikations- und Texttheorie schon weiter ist, und könnte eine wichtige Weichenstellung hin zu einer *literarischen* Perspektive markieren. – Die lkr Kriterien – in der Fassung von SCHWEIZER – werden S. 227f ergänzt, erweitert, detailliert. – Mit diesem Rüstzeug werden ab S. 229 die »5 Stufen« durchlaufen, und zwar lückenlos am Text, und in Leserichtung – etwas, was wir in diesem Literaturüberblick zur JG mehrfach als fehlend beanstanden mussten.

Damit ist es S.410–3 möglich, das Ergebnis, nämlich den **Grundtext** nachlesbar vorzustellen, synoptisch: hebräisch/deutsch. Wohlgemerkt: 1 Grundtext und eine Reihe von redaktionellen Erweiterungen. Nicht 2–4 »Quellen«, oder die dumpfe Behauptung, der Text sei einheitlich.

Richtig der Hinweis S.413 – und ebenfalls eine eigenständige Methodenweiterführung durch Verf. –, dass nun noch plausibel gemacht werden muss, warum es an den erarbeiteten Bruchstellen zu Texteingfügungen gekommen war. Damit ist Verf. in der Lage, den »Fortschreitenden Redaktionsprozeß« S. 428 in einer Grafik übersichtlich zu verdeutlichen.

[Wer will, kann das gleiche Motiv anhand unserer Grafik zur Josefsgeschichte in Ziff. 4.7 und 4.8 in diesem Manuskript verfolgen.]

Das Werk wird beschlossen durch die **Schlussreflexion** S. 431ff.

Dreierlei überzeugt nach der Lektüre:

- Auf den ersten Punkt weist Verf. selbst S. 440 hin: Der Titel »Vom Gerücht zum Gericht« ist doppeldeutig. Zunächst spielt er auf die Kundschaftererzählung an: die, die das Land erkunden sollten, in das man im Begriff war einzuwandern, brachten abschreckende, aber falsche Informationen zum Volk in der Wüste. Das Volk murrte natürlich und will lieber nach Ägypten zurückziehen. Mose und Aaron müssen erst wieder ihre Au-

torität in die Waagschale werfen, damit der Wüstenzug fortgesetzt werden kann. Die üblen Kundschafter, die das Gerücht überbracht hatten – dafür sorgt dann eine Bearbeitungsschicht – finden den verdienten Tod.

- Das »Gerücht« kann sich aber auch auf die elende Tradition der Quellenhypothesen beziehen. Sich mehr als 100 Jahre im Kreise zu drehen, nur weil man Methodenreflexion fürchtet wie der Teufel das Weihwasser, ist keine Kleinigkeit: welche wissenschaftliche, aber auch kirchlich-pastorale Irreführung! Und das, weil die zuständigen Fachleute nicht in der Lage sind, geordnet zu lesen, zu denken, ihr eigenes Vorgehen zu klären. Das »Gericht« sollte auch in diesem Fall ergehen, nicht martialisch, aber in der Form, dass all die nutzlosen Theorie-Kullissen zum Verschwinden gebracht werden. RABES Arbeit ist modellhaft dafür, stellt selbst – an diesem Einzeltext – den Vollzug des »Gerichts« dar.
- Folglich ist auch der Untertitel korrekt, in dem die Rede ist vom »Neuansatz in der Pentateuchforschung«. Nicht von »irgendeinem«, sondern von »dem« ist die Rede. Nicht in dem Sinn, dass nun schon alle Probleme gelöst wären. RABE sagt selbst wiederholt, dass viele, gleichartig angelegte Arbeiten zu weiteren Einzeltexten nötig wären. Dann erst könnte man beginnen, sich zum Gesamtpentateuch zu äußern.

Aber zwei Analysen zum Pentateuch gibt es ja nun schon. Die Arbeit von RABE und die unsere zur *Josefsgeschichte*. In der Anlage sind sie sehr ähnlich, im Ergebnistyp vergleichbar: *eine* Grunderzählung, *viele* redaktionelle Ergänzungen. In beiden: von »Quellen« keine Spur!

Zwei Jahrzehnte später(!) wird in der Reihe »BK«, die sich seriös und wissenschaftlich gibt, zu »Numeri« der Faszikel IV/1.4 von H. SEEBASS geliefert. Darin ist die »Einleitung« für den in Schüben erscheinenden Kommentar enthalten. Auf S. 35*: »Es ist nun näher über Elohism und Jahwist Auskunft zu geben«. – Mit Verlaub: allein dieser Satz, gedruckt im Jahr 2012, ist denkwürdig. SEEBASS ignoriert damit nicht nur die Arbeit von RABE. Sondern er wischt in dutzendfacher Weise die Arbeiten all jener Kollegen weg, die seit den 1970er Jahren gespürt haben, dass die Quellentheorie wohl nicht haltbar ist. SEEBASS überspringt diese Forschungsperiode und repristinert die Position seines Lehrers NOTH – als ob es in der Zwischenzeit keine weiteren Erkenntnisse gegeben hätte. – Diesen Vorgang kann man nur mit Fassungslosigkeit quittieren.

Eine Nähe – so wird weiter ausgeführt – bestehe zum Kommentar in »ATD« von L. SCHMIDT, der »literarkritisch brilliant« sei. Dazu muss man wissen, dass die Reihe »ATD« auf keinen Fall für die wissenschaftliche Ebene gedacht ist, sondern für die pastorale. Meinungen wird man dort finden, aber keine Detailnachweise. Allein diese Aussage von S. kommt einem wissenschaftlichen Desaster gleich.

Das Werk von RABE zitiert, womöglich verarbeitet zu finden, ist mir nicht gelungen. Die alte Dreiquellen-Hypothese (P-Sondergut noch hinzugenommen) wird blind durchgehalten – auch bei Num 13.14 –, indem das profund begründete Gegenkonzept ignoriert, d.h. nicht einmal einer Diskussion gewürdigt wird. »Wissenschaft« sieht anders aus.

Die Rezension des RABE-Werkes durch FREVEL (2000) war für diese Literaturgattung beachtlich ins Detail gegangen – hat dabei einiges als *methodische* Neuerung positiv gewürdigt – und ist letztlich doch verschiedentlich (nahezu) verzweifelt. Etwa daran, dass die Lesbarkeit der Arbeit unter der sprachlichen *Detailarbeit* stark leidet – was nachvollziehbar ist. Aber soll man stattdessen mit den sprachlichen Details kursorischer umgehen? Literarkritisch sorgfältige Arbeiten *können nicht* zugleich gut lesbar sein. Wichtiger ist stattdessen, dass die vielen Beobachtungen nach einem transparenten System geboten werden und nachschlagbar sind. Und dass sie schlüssig weiterverarbeitet werden. RABE bietet genau dies – das wird ihm niemand absprechen.

Damit hängt der weitere Einwand zusammen: Manche *Leseauffälligkeiten* (LA) werden aufgelistet, führen letztlich aber zu *keiner* literarkritischen Bruchstelle. – Worin liegt hier die Kritik? Hätte die LA unterdrückt werden sollen – wobei sich dann Leser gefragt hätten, ob der Autor die betreffende LA überhaupt bemerkt habe? Oder soll man Literarkritik betreiben und von vornherein wissen, wie das Ergebnis aussieht – so dass man seine Beobachtungen filtern und die Darstellung verschlanken kann? – Ein solcher »Einwand« zeigt, dass die Logik der Methode und das Streben nach Transparenz bei allem guten Willen doch noch nicht verstanden ist. – Auch bei uns, in der JG, war es so, dass eine Reihe von literarkritischen Beobachtungen letztlich doch nicht zu einem Schnitt geführt haben. Dieses Risiko geht man

ein, wenn man auf eine vorgefertigte Hypothese verzichtet. Worin liegt dabei Kritikwürdiges? Literarkritik ist nicht dazu da, eine vorgefasste Meinung lediglich zu garnieren, sondern sie dient dem Erkenntnisgewinn. Die Methode verheißt auch nicht die 'Belohnung', dass immer dann, wenn eine Leseauffälligkeit registriert worden war, hinterher auch die Schere angesetzt werden 'darf'. . .

Den entscheidenden Kritikpunkt nennt F. relativ breit am Schluss: Es wird die *theologische* Aussage ebenso vermisst wie die Anbindung der untersuchten Texte an die Nachbarkapitel. – Für jemand, der nach *methodischer Schlüssigkeit* sucht, ist dies – vollends – ein kalter Guss: der Rezensent offenbart, was ihn allein interessiert – und es sei ihm unbenommen. Aber trotz allen Hineinwühlens in die Details der Arbeit, hat er nicht verstanden, was diese Methode leisten kann und was nicht. Er verweigert sich folglich auch einer Debatte um die Methode. Das Verständnis für den fünf-stufigen Aufbau fehlt, wird aber auch nicht diskutiert. Ein Revisionsbedarf wird bei der hypothesenfreudigen bisherigen Praxis nicht gesehen. So kann keine für alle Seiten ergiebige Debatte entstehen. Unter Theologen ist es eines der schlimmsten Verdikte, wenn gesagt wird, die »Theologie« fehle, – das kommt dem Öffnen der Falltür gleich. Nur hat der Öffner übersehen, dass die Arbeit schon in Titel und Untertitel gar nicht versprochen hatte, was er sich – diffus – erwünschte. Also hat sich der Rezensent das Urteil selbst gesprochen.

Was *methodisch* geboten ist, kann man an unserem Josefsge-schichts-Projekt ablesen: es sind zwei klar unterscheidbare Schritte bei alten Texten gefordert:

- (a) »KONSTITUIERUNG DES TEXTES« – d.h. der Text, mit dem – nachträglich erst – gearbeitet werden soll, muss erst, z.T. aufwändig, erarbeitet werden. Als Einzeldisziplinen gehören dazu Text- und Literarkritik. Dieser Etappe entsprach die zweibändige Publikation SCHWEIZER (1991).
- (b) Ist die *diachrone* Recherche abgeschlossen, liegt eine überprüfte Textschicht vor, kann als zweite Etappe die »STILISTISCHE ANALYSE, INTERPRETATION« folgen. Bei der Josefsgeschichte entsprachen dem die drei Bände SCHWEIZER (1995) – und in Fortführung das jetzige Internetmanuskript: *jguebers.pdf*. Jeweils wird – *synchron* – die *zuvor* gefundene Textschicht beschrieben und interpretiert.

So gesehen ist es absurd, von einer Arbeit, die die »KONSTI-

TUIERUNG DES TEXTES« betreibt, eine Gesamtinterpretation, oder – wie immer sie sich dazu verhält – »Theologie« zu erwarten.

PAAP (1995):

Der Untertitel zeigt, dass das Interesse auf die *Gattungsbestimmung* zielt. Aber dazu gehört, dass beachtet wird, von welchem Textzuschnitt auszugehen sei. P. rekapituliert die in der Forschung praktizierten 3 Lösungstypen: Quellenscheidung, redaktionsgeschichtliche Lösung – beide Typen seien gescheitert. Bleibt nur noch die Betrachtung der JG als literarische Einheit. Man staunt, dass P. ohne eigene Analyse sich derart festlegen kann. Immerhin nimmt sie wahr, dass es auch dabei Probleme gibt – die aber letztlich unter den Teppich gekehrt werden:

»Freilich, auch sie (JG als literarische Einheit, H.S.) beantwortet nicht alle Fragen. Sie kann einige Brüche, Spannungen und Widersprüche ebensowenig klären wie einen einsichtigen Grund für die Namensdopplung des Patriarchen angeben. Sie hat keine Antwort auf die Frage nach der Lückenhaftigkeit des priesterschriftlichen Texts und die Deutungen, die der Josephsgeschichte in ihrem Rahmen zuteil werden, liegen nicht gerade immer nah beieinander.«

Eben. Die gebotene Liste der bleibenden Schwierigkeiten ist zudem viel zu kurz, legt man eine eigenständige und ausführliche Literarkritik zugrunde. P. hätte eine solche zur Kenntnis nehmen können. SCHWEIZER (1991) findet sich im Literaturverzeichnis. Verarbeitet worden war das Werk aber nicht. Das Buch dokumentiert die fortdauernde Hilflosigkeit angesichts der JG.

HETTEMA (1996):

Das Buch wird von uns zweigeteilt behandelt: Einerseits bietet es zum einen oder anderen Aspekt der JG durchaus interessante Hinweise – sie bauen wir am jeweils geeigneten Ort in unseren Text ein. Andererseits repräsentiert das Werk – allgemein – eine methodisch-hermeneutische Position. Nur dieser zweite Aspekt wird hier – knapp – thematisiert. Zwar bewundern auch wir RICOEUR, urteilen aber nicht, inwiefern Verf. dem französischen Philosophen in »PART I« gerecht zu werden versuchte. Uns interessiert die 'Anwendung' auf die JG, ausgeführt in »PART II«.

H. verweist korrekt darauf, dass die für die hebräische JG maßgebliche Textausgabe sich in »BHS« findet, er sich also darauf stütze. Aber: der materiale hebräische Text wird nur äußerst selten herangezogen und verarbeitet. Es werden weder Text- noch Literarkritik durchgeführt, dass Redaktionen im Spiel sein könnten, wird nur vage hie und da für möglich gehalten. Mit anderen Worten: Verf. bezieht sich auf den Endtext von Gen 37–50 ohne Einschränkung. Und dieser Endtext erfährt keine syntaktische, stilistische, wortstatistische, womöglich – wie bei uns – korpusanalytische Analyse. Nochmals anders: Der gegebene hebräische Text – und sei es der Endtext – kommt in einer nachvollziehbaren Analyse – und folge sie dem üblichen Grammatikkonzept – nicht vor.

Stattdessen – das allerdings ist auch anderweitig beliebt – wird der Text *via freier Inhaltsangaben* behandelt. Nur als Symptom für diese verheerende 'Lockerheit': der Vater Josefs heißt bei H. durchweg »Jakob« – auch wenn an der jeweiligen Stelle im MT gerade »Israel« steht.

So gesehen lässt sich zur *Inhaltskonstruktion* des Endtextes durchaus manches Sinnvolle sagen. Insgesamt steuert aber nicht mehr der reale Text den Interpreten, sondern umgekehrt: der Interpret nimmt sich eine große Freiheit heraus, dem Text seine eigene Inhaltskonstruktion überzustülpen.

Methodentheoretisch lässt dies erwarten: Wo wir einen *literarkritischen Bruch* annehmen – handlich nachzuschauen in **KURZVERSION 3** – muss H. – da bei ihm alles fraglos einheitlich ist – in der Regel interpretatorische Klimmzüge machen, um – wenn er den Bruch überhaupt ahnt – eine rechtfertigende Brücke zu bauen. Meist hat er jedoch in dieser Richtung kein Problembewusstsein, kann es auch nicht haben, da er den Text ohnehin nur aus großer Distanz betrachtet. Wenn die Doppelungen zu dick werden – z.B. bei Pharaos Träumen in Gen 41, zudem 3× erzählt – wird dies gerechtfertigt mit »love of repetition« (189). Dass dabei noch weitere literarkritische Spannungen zusammenkommen, wird übersehen. Davon abgesehen ist es aber akzeptabel zu sagen: in Gen 41 erweise sich Joseph tatsächlich als »master of dreams« – ein Ausdruck, der in Gen 37 noch Spott gegen Josef gewesen war. – Gen 47,27–31 // 49,29–32 – dazu nur zu sagen, die zweite Stelle »doubles Jacobs regulations« (211) zeigt keinerlei Verständnis für den Unterschied zwischen *Literarkritik* – nach Unverträglichkeiten suchend – und *stilistischer Beschreibung* – die positive Funktion einer Beobachtung im homogenen Text bestimmend.

Das erste Beispiel zeigt auch: Interpretatorisch gibt es manchen 'Treffer'. Zuvor muss man aber selbst schon wissen, was unter der »ursprünglichen JG« zu verstehen ist. Die Art, wie Verf. an

den Text herangeht, erinnert an M. STERNBERG (den er auch verwendet): der jüdische Forscher hat am Endtext, aber immerhin mit direktem Zugang zu ihm, eine Reihe stilistisch guter Beobachtungen vorgelegt. H. baut darauf auf, seine Aussagen liegen aber auf einer weiter entfernten Abstraktionsebene.

So gesehen ist es zwar – *hermeneutisch* – richtig und wichtig, die Rolle des »Anderen, Fremden« im Akt des Interpretierens zu nennen. Wenn ich mich diesem jedoch nicht sorgfältig *beschreibend* stelle, mich ihm aussetze, folglich die Andersheit im Gegenüber = Text spüre, dann Sorge ich von vornherein dafür, dass ich vereinnahmen kann, dass der Text mir nichts substanziell Neues sagen wird. Die hermeneutische Bemühung ist ins Leere gelaufen. Zu Gen 46,1–47,31 lediglich ahnend zu sagen, es handle sich um »dispersed materials« (202), ist dürftig: im selben Bereich haben wir 49 Teiltexthe erarbeitet, somit 48 Brüche. Ein solcher Befund muss erst einmal transparent gefunden werden. Und dann ist die Hermeneutik nicht dazu da, die Brüche wieder zuzuschmieren. Vielmehr ist erst zu klären, wie denn der zu interpretierende Text aussieht.

Da dieser Aspekt bei H. vollkommen untergeht – er dies aber nicht bemerkt, geschweige denn reflektiert – ist seine Aussage, der Leser habe eine große Freiheit, mit dem Text umzugehen (vgl. 262), eigentlich nur mit Sarkasmus zu quittieren: der Verf. hat diese Freiheit ja selbst schon praktiziert, hat die JG aus großer Distanz betrachtet. Wir nehmen die umgekehrte Perspektive in Anspruch: Wer sich streng vom gegebenen Wortlaut, seiner Stilistik, gefangennehmen lässt, der kann *nicht* im gegebenen Text schalten und walten wie er will, er fühlt sich gebunden,

geleitet, er spürt die Konfrontation mit dem »Anderen«. Das wird mich, den Leser, immer wieder *zwingen*, die mitgebrachten Vorstellungen zu überprüfen, womöglich zu korrigieren – nichts ist es dann mit der großen »Freiheit«, die es mir erlaubt, den Text nach meiner Vorstellung zu kneten!

Hermeneutisch wiederum ist es richtig – vgl. 287f –, dass im Konzept der »Andersheit« eine Hoffnung liegt, die Chance, dass mein ideologisches Korsett aufgebrochen wird. Die Chance wird aber nur zugelassen, wenn ich via reflektierter Methode es zulasse, via Deskription an die Welt des Textes, die eben nicht die meine ist, herangeführt zu werden: ich muss dann Antworten geben, Entscheidungen treffen.

H. redet später (315) davon, die JG sei ja doch in den Kanon aufgenommen worden, spiele in Lesungen der Kirchen eine Rolle. Nun ja: Mit seinem oberflächlichen Zugang zum Text konnte er nicht erkennen, dass die JG schon in der Bibel via Redaktionen entschärft worden war; und die Leseordnung, in der die JG in Glaubensgemeinschaften eine angemessene Rolle spielt, suche ich heute noch: der Text mit seiner trotz Deformationen noch ahnbaren provokativen Botschaft wird weithin umgangen. Ihn wie H. irenisch auf die Stichwörter »reconciliation« und »providence« zu reduzieren, widerspricht vollkommen unseren Ergebnissen. Die JG war – schon in ihrer Entstehungszeit – ursprünglich ein kunst- und humorvoller, dabei aber höchst provokativer, theologiekritischer Meinungsbeitrag.

BERGE (1997):

Trotz allem, was auch kritisch zu dem Buch zu sagen sein wird, ist doch lobend hervorzuheben, dass einmal ein Autor sein Werk auf die Frage der *Methoden* ausrichtet, dabei einen Überblick über bestehende Vorschläge liefert (zu *Literarkritik, Pentateuchquellen*), und auf der Basis dieser *Theorieüberlegungen* eine Probe aufs Exempel versucht: das vielbehandelte Ex 3 wird neu literarkritisch untersucht. Die Ausführungen des Werks zum Einzeltext, der eben nicht die Josefsgeschichte ist, werden hier nur cursorisch einfließen. Das primäre Interesse gilt den ersten 50 Seiten, die der literarkritischen Theorie gewidmet sind. Da Verf. laut Inhaltsverzeichnis sowohl SCHWEIZER (1988) und (1991) kennt – und zur Verarbeitung auch genügend Zeit hatte – gemessen an seinem Publikationsdatum (1997) –, kann erwartet werden, dass er im engeren Sinn auch zu unserem Vorgehen substantielle Aussagen macht.

S.4 (und oft noch) wird gefragt, ob »more objective conclusions« mit der neu konzipierten literarkritischen Methode (*lkr, Lkr*) möglich seien. Später wird auch von SCHWEIZER dazu ein nicht glückliches Zitat genannt. Daher hier schon – damit der Popanz verschwindet – die Bemerkung: Das Stichwort »Objektivität« sollte aus diesem Kontext verschwinden und ersetzt/verstanden werden in folgendem Sinn: *in Kommunikationslogik gut begründet und insofern überprüfbar*. Dabei gehören zu »Kommunikationslogik« all die **Wissensstandards**, die die linguistisch-literarischen Disziplinen bereitstellen, sie reichen von Textüberlieferung über einzelsprachliche Grammatik bis zu Syntax-Semantik-Pragmatik (in Theorie und analytischer Praxis). In einem solchen Rahmen sollten ausreichend gute, d.h. von anderen nachvollziehbare Begründungen für die jeweiligen Entscheidungen gegeben werden. »Kommunikationslogik« heißt hierbei: In der Lage sein, inkonsistente Textinformationen zu spüren/zu erkennen und den Grund der Störung grammatisch-literarisch zu benennen, auf den Punkt zu bringen.

Häufig, auch S.9, wird die **Frage** aufgeworfen, wie man eine stilistisch-legitime Spannung in einem Text unterscheiden könne von einer literarkritisch relevanten, d.h. im Blick auf die Frage unterschiedlicher Autorschaft auszuwertenden.

Antwort hier schon, da B. zwar diese Frage noch öfters aufwerfen wird, aber im Theorieteil zu keinem Lösungsvorschlag findet: So wie B. die Frage stellt, gibt es keine Antwort. Der Blick auf einen *einzelnen* Problembefund – *Spannung* – bleibt zweideutig. Die Lösung in SCHWEIZER (1991) war die – von B. offenbar doch nicht zur Kenntnis genommen –, dass die Beobachtung unentschieden notiert und zugleich abgewartet wird, ob *an derselben Textstelle* noch weitere Schwierigkeiten ganz anderer Art feststellbar sind.

Texttheoretischer Hintergrund: Texte sind in ihrer grammatisch-literarischen Struktur dichte und diffizile 'Gespinnste'. Bei einem Fremdeingriff ist zu unterstellen, dass nicht nur *eine* Störung im *textum* erzeugt wird, sondern immer *mehrere*. Wesentlicher Grund: Ein Redaktor will eine *inhaltliche* Korrektur einfügen. Es ist weder sein Interesse noch seine Kompetenz sich in die fremde Stilistik so einzufühlen und einzuarbeiten, dass sein Eingriff unbemerkt bleibt. Zudem agiert ein Korrektor auf Inhaltsebene viel schneller und kurzatmiger, als dass er Homogenität bei Grammatik-Stilistik-Wortwahl mitbeachten wollte. Derartiges liegt abseits seiner Interessenlage.

Wenn ja: Das *Bündel* von Beobachtungen, darunter die der »Spannung«, ist als trennend, als Lkr relevant, als Verweis auf unterschiedliche Schreiber zu werten.

Wenn nein: Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist die einzelne Spannung (ohne Verbund mit weiteren Problembeobachtungen) als *stilistisch* zu werten und im – dann als homogen angenommenen – Text zu beschreiben. Was als Spannung empfunden worden war, muss eine *literarisch* beschreibbare Funktion im Kontext wahrnehmen.

Dieser Lösungsvorschlag wird in BERGE (1997) nirgends angesprochen, ist aber in SCHWEIZER (1988)/Theorie und (1991)/Praxis ständig thematisiert bzw. praktiziert worden.

S.9 steht, Verf. wolle die *interne Literarkritik* an Ex 3 testen, d.h. ohne eine zuvor schon formulierte Quellentheorie auskommen. Das ist – *methodisch* – in der Tat die entscheidende Weichenstellung, verbunden mit der alten Tradition der Quellentheoretiker einerseits und dem Buch von RICHTER 1971 andererseits. Die Frage ist – vgl. 18 –, wie man der Zirkularität entrinnen kann: ich finde bei meiner Lkr genau die Quellen wieder, auf die ich mich zuvor schon festgelegt hatte?

Es werden recht ausführlich die Vertreter der verschiedenen Positionen skizziert. Quellentheoretiker einerseits, Vertreter der »Münchener Schule« bzw. Assoziierte andererseits. Und in jüngerer Zeit mit der sog. »holistischen« Interpretation – RENDTORFF bzw. BLUM – solche, die die Zweiteilung wieder aufweichen, charakterisiert durch den – von uns nur als sarkastisch verstehbaren – Spitzensatz: »This holistic approach also leads scholars to believe, that they can describe the literary development of the text, even where no text-internal literary-critical criteria are present« (46).

An dieser Stelle wäre die kritische Frage notwendig gewesen, wie man bei solcher kriterien-/beobachtungslosen Lkr Willkür ausschließen will, und ob das noch Wissenschaft sei. Ideenreiche Kombinatorik, gestützt auf gute Kenntnis des hebräischen Textes, sind beim 'holistischen' Ansatz zweifellos gegeben. Aber als Leser möchte man solchen Intuitionen nicht lediglich ausgeliefert sein, sondern durch nachvollziehbare Argumentationen überzeugt werden. – Man kann und sollte auch anmerken, dass der Hinweis der »Holisten«, man müsse mit dem *macro-text* starten, eine Banalität ist. Den *macro-text* als Ausgangspunkt kann und wird niemand in Zweifel ziehen. Hätte man die Mikro-Texte bereits zur Verfügung (also einzelne Quellenschriften), wäre Literarkritik – angenehmerweise – bereits vollzogen . . .

Wiederholt kommt B. auf die Position RICHTERS zurück, bei der erst die anschließende *Formkritik* positiv die Ergebnisse der *Literarkritik* überprüft. Die Lkr erarbeitet die Trennungen, setzt auf dieser Basis u.U. den Text neu zusammen (nachdem nachträgliche Einfügungen entfernt worden waren); ob dieser neue Text nun stilistisch-poetisch, manchmal auch künstlerisch eine überzeugende Struktur bietet, das zu untersuchen wäre die Lkr überfordert, das ist Aufgabe – in RICHTERS Terminologie – der *Formkritik*, bei SCHWEIZER ist es der Dreischritt: (*Ausdrucks-*)*Syntax* – *Semantik* – *Pragmatik* (in SCHWEIZER (1995) für die originale JG; **die wichtigsten Erkenntnisse daraus sind oben in Ziff. 1 – Essay – in gut lesbarer Form enthalten**). – Diese Abfolge ist insoweit von B. richtig gesehen.

Im praktischen Fall der »Josefsgeschichte« heißt das:

- (a) eine 'Beteuerung', dass unser Zuschnitt der JG *literarisch* schlüssig sei, muss nicht abgegeben werden: jede/r kann sich in Ziff.1 des aktuellen Manuskripts selbst überzeugen und – nach Interessenlage – die vertiefenden Analysen in den Folgekapiteln hinzunehmen bzw. in der Publikation von (1995);
- (b) die gleiche Zweiteilung: Herausarbeitung des ursprünglichen JG-Textes, dann dessen sorgfältige literarisch-stilistische Beschreibung liegt schon den Publikationen SCHWEIZER (1991) = 'Konstituierung des Textes' und (1995) = Analysen auch schon nach (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK zugrunde; methodisch grundgelegt in SCHWEIZER (1981).
- (c) bislang hat die literarkritisch freigelegte ursprüngliche Textform beim Vorlesen von Moskau über Tübingen bis Philadelphia (und anderen Orten) noch immer überzeugt, fasziniert; nimmt man den »Essay« (in Ziff. 1) hinzu, so sind die inhaltlichen Akzente und thematischen Entwicklungen ebenfalls – bei aller Komplexität – schlüssig, hartnäckig vertreten, provozierend, spannend, öfters auch mit Humor, in sich durchweg stimmig.

Insofern kann man bei diesem Text sagen: die abschließende Textbeschreibung hat die zuvor durchgeführte Literarkritik glänzend bestätigt. – Die Methodenreihenfolge, die auch B. theoretisch vertritt, hat sich in der Praxis bewährt.

Selbst wenn es nur ein sprachlicher Lapsus gewesen sein sollte, wenn B. die vorgeschaltete Literarkritik als »pre-methodical« (29) bezeichnet, so muss er angesprochen und ausdrücklich zurückgewiesen werden. Für B. gilt als *methodisch gerechtfertigt* anscheinend erst die »Formkritik« bzw. unser Dreischritt »(Ausdrucks-)Syntax-Semantik-Pragmatik«. Nur weil die Lkr zur vorgeschalteten »Konstituierung des Textes« gehört – Terminologie nach SCHWEIZER – soll sie »vor-«, also doch wohl »un-methodisch« sein? – Die Gefahr dieser Rückfrage hat Verf. nicht bedacht. Nach der Lektüre zumindest von SCHWEIZER (1988) – ob er (1991) wirklich genauer angeschaut hat, ist nicht so sicher – kann er keinen Zweifel mehr daran haben, dass es sich um eine elaborierte Methode handelt, die in der Operationalisierung deutlich über RICHTER hinausgeht.

Der Lapsus widerspiegelt wohl eine typisch exegetische, und sogar verständliche = *entlarvende Wertung*, wonach man bei der

Lektüre all der sich widersprechenden Pentateuch-Modelle zum Eindruck gelangen muss, dass Lkr *un-methodisch* verfare. *Denn warum sonst wurden derart vielfältige Lösungen in die Welt gesetzt? Es herrschte bis dahin ja Orientierungslosigkeit statt Methodenreflexion und -klarheit.* – Aber nochmals: ab SCHWEIZER (1988) fühlen wir uns davon ausgenommen – die Ergebnisse zur Josefsgeschichte bestärken uns in dieser Position vollkommen.

Genauso die weiter oben besprochene Arbeit von RABE (1993): Wer sich seriös zum Thema »Literarkritik« äußern will, kann es nicht, ohne diese Arbeit sorgfältig in seine Reflexionen einzubeziehen.

S.30 definiert Verf. im Gefolge von SCHMIDT »Text« in erster Linie als »illocutionary act, i.e., as a socio-communicatively realized textuality«. Verf. sieht auch, dass wir mit unserer Orientierung bis zur »Pragmatik« eigentlich dem entsprechen. Aber: »At this point, however, we have been unable to see how he (=SCHWEIZER) has integrated the pragmatic aspect of communication into his literary criticism.« – Wenn diese Unsicherheit blieb, dann sollten wir nachhelfen und – falls nötig – nachbessern. Verändert hat sich unsere Position seit ca. 1990 in diesem Punkt allerdings nicht. Was jetzt zu sagen ist, dürfte BERGE also nicht wirklich neu sein.

Eine weitere Verdeutlichung kann ein sinnvoller Impuls solcher kritischer Nachfragen sein. Und das Nachbessern gelingt umso mehr, wenn inzwischen umfangreiche Illustrationsmaterialien vorliegen – im aktuellen Fall sind die drei Bände: SCHWEIZER (1995) gemeint. – Beantwortet werden soll aktuell also nur die Frage, inwiefern unsere Lkr in eine pragmatische Gesamtausrichtung unserer Textauslegung eingebettet ist und davon zehrt.

Vermutlich ohne Vollständigkeit beanspruchen zu können, sollen einige Querverbindungen: Lkr ⇔ (Ausdrucks-)Syntax-Semantik-Pragmatik genannt werden:

- Wenn der Text insgesamt eine *Sprechhandlung* darstellt, so ist zweierlei zu nennen: (a) Wir segmentieren jeden Text zunächst in *illocution units* = *Äußerungseinheiten*, Einzelsprechhandlungen – ob satzhaft oder nicht (darin über RICHTER hinausgehend). Diesen Aspekt würdigt B. nirgendwo im Theorieteil, hält ihn wohl für vernachlässigenswert. Dabei liegt darin die

unmittelbare Übernahme des Gesamtverständnisses eines Textes – »Sprechhandlung« – bis hinunter in einzelne Sprechhandlungen hinein, die ihrerseits wieder den Gesamttext bilden – ein Aspekt, den schon LUTHER mit seinen *Virgeln* sehr gut erfasst hatte. Eine schlüssigere Verzahnung gibt es wohl nicht: Nicht nur der Gesamttext bekommt das Etikett »Sprechhandlung« aufgeklebt – womöglich *methodisch* folgenlos. Sondern damit wird auch die Analyse des gesamten Textes strukturiert. »Verse« jedenfalls – auch – *masoretisch* – halbiert, geviertelt – leisten dies nicht und dienen weiterhin nur noch der Orientierung im Text. Die Segmentierung/Zählung der Äußerungseinheiten ist fortan die entscheidende Arbeitsgrundlage. – (b) Auf Bedeutungsebene erfasst die *semantische/pragmatische* Beschreibung immer größere Partien des Einzeltextes, klettert von den Wortbedeutungen über die übertragenen letztlich über den Text hinaus und ermittelt der Spur nach die Intentionen des ursprünglichen Schreibers und die zu vermutenden Reaktionen seiner damaligen Adressaten. Intention und Reaktionen *aufgrund* der ausführlich beschriebenen Sprachstruktur. Das ist dann die *socio-communicative* Ebene, die B. einfordert.

- Unsere *pragmatische* Textanalyse enthielt einen expliziten Untersuchungsschritt: »Kommunikative Handlungsspiele« – Terminus übrigens von S. J. SCHMIDT, einfacher gesagt: Dialogbeschreibung. Sie hatte damals in der Exegese Neuheitscharakter. Um sie durchzuführen werden Begriffe benötigt, die bis dahin in der Exegese nicht bekannt waren, auch bei RICHTER nicht. Wichtig im Blick auf *Literarkritik*: Wer sich angewöhnt hat, Dialoge *methodisch* zu beschreiben, der ist gut präpariert, auch *Literarkritik* zu betreiben. Der Grund: man kann bewuss-

ter wahrnehmen und beschreiben, was eine einzelne Äußerung einerseits im Blick auf andere Akteure *im* Text bewirkt, andererseits ist auch ein Literarkritiker Teilnehmer der Kommunikation mit dem Text bzw. Beobachter der Kommunikationen *im* Text. Er ist mit dem pragmatischen Hintergrund »Dialogbeschreibung« besser in der Lage zu beurteilen, wie die Abfolge zweier Äußerungen *im* Text einzuordnen ist (Spannung ja oder nein?). Der Literarkritiker ist sozusagen ein *Testleser*, einer, der sich explizit als *eine* Komponente in einem Kommunikationsprozess versteht, und der seine Leseerfahrungen protokolliert.

Der Literarkritiker muss deswegen nicht eine ausführliche und explizite Dialoganalyse am gesamten, der Lkr unterworfenen Text durchführen. Aber er ist durch seine Erfahrungen mit *Dialoganalyse* sensibilisiert auch für die Fragen der Lkr. – Im übrigen kommen wir noch zum Punkt: Verhältnis von Lkr zur Textbeschreibung, s.u..

- Da unsere *Literarkritik* strikt die *Leserichtung* einhält, folgt sie der gleichen Linie, wie sie für die Wahrnehmung von Texten einzig sinnvoll ist: vom Textanfang bis zu seinem Ende. Kommunikativ betrachtet ist ein Text ein »Vektor«, also eine »gerichtete Kraft«. Daran haben sich auch Exegeten auszurichten, jedes Springen im Text, das die *Leserichtung* missachtet, ist somit zu vermeiden. Was banal klingt, ist aber in der Exegese absolut nicht üblich: man springt kreuz und quer von einem Textproblem zum nächsten, zurück und wieder vor usw. Diese gängige Analysepraxis ist *unpragmatisch* im wissenschaftlich-texttheoretischen Sinn. Sie wird weder den Intentionen des Autors noch den Reaktionen der Rezipienten gerecht. Viel zu häufig wird »Text« als *statisches* Reservoir von Bedeutungen und Problemen verstanden. Stattdessen sollte man konsequent der *dynamischen, gerichteten* Struktur eines Textes gerecht werden.

- Wofür es *keine* Problembeobachtungen bei der Lektüre gegeben hatte – Konzept der »Teiltex-te« – das bleibt fortan unangetastet und steht nicht weiter zur (zerteilenden) Disposition. Darin drückt sich der Respekt vor dem – an dieser Stelle – *einen* alten Autor aus – handle es sich um den Originalautor oder um einen Redaktor. Die Überlieferung dieser Textpassage ist mehr als nur die Verfügungsmasse, mit der ein methodisch unkontrolliert arbeitender Exeget nach eigenem und willkürlichem Gutdünken verfahren darf.

Diese Punkte sollen vorerst genügen, werden sicher in nächster Zeit noch erweitert. Dass Literarkritik und Textbeschreibung wie zwei Seiten einer Münze zusammengehören, müsste jetzt schon deutlich geworden sein. Diese Weichenstellung durch RICHTER gilt weiterhin, auch wenn bei uns beide Seiten der einen Münze inzwischen deutlich anders aussehen.

Um das Bild ein wenig zu verbreitern: Erst wenn *beide* Seiten der *einen* Münze genügend sorgfältig herausgearbeitet sind, ist die Münze = Text geeignet, in 'Umlauf' gebracht zu werden, d.h. kann die Gesamtsprechhandlung 'Text' im jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld wahrgenommen werden, Ergötzen hervorrufen, aber auch provokative Kraft entfalten – und dadurch Widerstand wecken (spontan oder in Form umfangreicher redaktioneller Entschärfungen).

Insofern muss ein letztes Missverständnis von B. in diesem Punkt ausgeräumt werden: die lineare Abfolge der Methodenschritte scheint ihn verwirrt zu haben. Dazu sind sicher noch bessere Erläuterungen möglich. Sie liegen vor in diesem Manuskript: **s.o. Ziff. 4.1.1 – 4.1.5** – der Anfang von Gen 37 literarkritisch mit Einzelargumenten und grafisch nachvollziehbar erläutert. – Methodentheoretisch noch folgendes:

Die *Linearität* der Methodenschritte hat einen mehrfachen Grund:

- Die nicht nur lange, sondern auch *sehr komplexe Textüberlieferung* – was die Mitwirkung von Autoren, Schreibern, Redaktoren, Glaubensinstitutionen, Druckern usw. betrifft – wirft Fragen ganz verschiedenen Typs auf, die geordnet einer Antwort zugeführt werden wollen. D.h. man kann nicht alles gleichzeitig untersuchen. »Wissenschaft« liegt dann vor, wenn geordnet beobachtet, beschrieben und ausgewertet wird. Angesichts der Komplexität des Problems ist es ein Dienst an der gewünschten »Kommunikation über den Text«, wenn für Transparenz, geklärte Begriffe und übersichtliche Abfolge der Schritte gesorgt wird.
- Jeder Text – selbst wenn er fraglos homogen ist und ohne die soeben erwähnten Fragen des geschichtlichen Umfelds – stellt *literarisch* ein höchst komplexes Gebilde dar. Ein *einfacher Leser* kann auf elaborierte Analyse-kategorien verzichten und darf darauf vertrauen, dass er via Bewusstsein *und* unterbewusster Wahrnehmung einen Gesamteindruck vom Text beim Lesen erhält. Sein anschließendes Urteil stützt sich auf beide Erkenntnisquellen, wird – explizit formuliert – aber relativ kurz ausfallen, da nur wenig von der Fülle der rezipierten Daten (etwa eines längeren Erzähltextes) noch im Bewusstsein verblieben ist. Vieles dagegen ist ins Unterbewusste abgesunken (und wirkt von dorthier). – *Wissenschaftler* wollen möglichst viel von dem, was der Text bietet, ins Bewusstsein heben. Also müssen sie sich analytisch mehr anstrengen und mehr ausformulieren, notieren, erfassen, so dass es weiterhin

dem Bewusstsein zur Verfügung steht und nicht vergessen wird. Auch da ist es so, dass sie nicht alles gleichzeitig beobachten können. Besser ist es, die Gesichtspunkte *der Reihe nach* = *linear* abzuarbeiten.

- Logischerweise entsteht dann das Problem, am Ende von *Formkritik* oder (*Ausdrucks-*)*Syntax-Semantik-Pragmatik* doch wieder einen Gesamteindruck des Textes zu skizzieren. Die Fülle der inzwischen verfügbaren Daten ist nur noch schwer zu bändigen.

So gesehen kann man zwar *arbeitstechnisch* zunächst sagen, dass »Konstituierung des Textes« (nachfolgend *Schritt 1*) und »Analyse/Interpretation« (nachfolgend *Schritt 2*) linear aufeinander folgen. Aber – um bildhaft zu bleiben – man muss die Grafik in die Vertikale wenden. Bei dem, was gerade diskutiert wird, sind wir nicht mehr im Bereich der *Methodenlehre*, sondern eine Ebene darüber, in der **Hermeneutik**: *Konzeptionell* besteht kein Nacheinander, wobei unklar ist, was *Schritt 2* noch mit *Schritt 1* zu tun hat. Sondern:

Schritt 2 überlagert Schritt 1 derart, dass durch zunehmende Differenzierung der Analysegesichtspunkte und damit durch zunehmende Formalisierung/Abstraktion klarer herausgearbeitet wird, was *eigentlich* in Schritt 1 am bearbeiteten Text schon beobachtet worden war. Schritt 2 hat eine Lupenfunktion im Vergleich zu Schritt 1, hat auch den Vorteil, sich auf einen zuvor schon als homogen beurteilten Text stützen zu können, der nicht-tragbare Irritationen nicht mehr enthält. Die sicher nicht-integrierbaren Passagen sind erkannt und

ausgeschlossen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die verbliebenen Passagen ein homogenes Ganzes bilden, ist sehr hoch.

Aber positiv = explizit und ausführlich beschrieben ist der angenommene homogene Text damit noch nicht. Diese Beschreibung hat noch zu folgen – weiter oben als Schritt 2 angesprochen. – Damit ist auf andere Weise das Bild von der »Münze« mit ihren zwei Seiten nochmals erläutert. Zwischen beiden Schritten besteht nicht nur eine *Linearität* – nur dass die nun in die Vertikale verlegt wäre –, sondern ein notwendiger *Zusammenhang*: die Art, d.h. die Bewusstheit, auch das Geschultsein, wie ich zu Textbeschreibung in der Lage bin, ermöglicht, prägt oder desavouiert auch meine Literarkritik.

Vielleicht könnte/sollte man daraus die **Faustregel** ableiten:

Schule zuerst Deine Fähigkeit zur Textwahrnehmung, -beschreibung – was ausreichende Kenntnis texttheoretischer Ebenen, geeigneter Begriffe und damit Beobachtungsaspekte einschließt –, dann kannst Du Dich mit Aussicht auf Erfolg der Literarkritik zuwenden.

Wer hartnäckig die Frage nach der Reihenfolge der Methoden wiederholt, dem kann folgendes gesagt werden:

- Im Sinn der *reinen Lehre* (nach SCHWEIZER) spricht nichts dagegen, die komplette Textanalyse – (*Ausdrucks-*)*Syntax-Semantik-Pragmatik* – eines lkr noch nicht bearbeiteten Textes durchzuführen und in dieser ausführlichen Form zu notieren, wo Verstehensschwierigkeiten und Brüche liegen. Das zuvor Gesagte lässt diese Konzession zu.
- Die hohe Anforderung an den Exegeten dabei wäre allerdings, das, was sich später als *lkr Bruch* herausstellen müsste, zuvor nicht *interpretierend zuzukleistern*, den Bruch also wortreich zum Verschwinden zu bringen. – Dieser Gefahr erliegen alle, die nicht mit einer reflektierten Methode zur Literarkritik ar-

beiten. – Ein solcher theoretisch möglicher Methodenzugang ist arbeitspraktisch eine Zumutung und nicht zu leisten. Es entlastet den Exegeten *intellektuell*, wenn er zunächst geordnet nur nach punktuellen sprachlichen Merkwürdigkeiten suchen muss, die anschließend geordnet verarbeitet werden können. Es ist auf dieser Ebene noch nicht notwendig, auch bereits in die ganze komplexe Stilistik des Textes eingestiegen zu sein. Auch ein Exeget muss erst in solch eine Textwelt hineinfliegen – was immer eine gewisse Zeit benötigt. Es ist eine sinnvolle Entlastung, zunächst im Rahmen der *Wortbedeutung* die Schlüssigkeit / akzeptable Les- und Verstehbarkeit des Textes, Beobachtungen zum Wortmaterial) analysieren zu dürfen.

- *Arbeitspraktisch* – mehr äußerlich betrachtet – wird die genannte Konzession weitgehend Illusion bleiben. Ein Exeget müsste nämlich zweimal eine derart aufwändige Textbeschreibung durchführen. Man ist ja schon froh, wenn – was selten genug vorkommt – wenigstens einmal ein Text (dann der Lkr schon bearbeitete) sorgfältig und methodengeleitet beschrieben ist.
- Oben wurde schon angedeutet, dass die »Abkürzung« aber auch gerechtfertigt ist: Wer in Textbeschreibung geübt ist, der ist sensibilisiert für die typisch lkr Fragestellungen. Zudem hilft die 5-stufige Weiterverarbeitung innerhalb der Lkr, weitere Sicherheit im Urteil zu gewinnen – ein Aspekt, der bei BERGE untergegangen war, obwohl schon in SCHWEIZER (1988) dargelegt – und in (1991) exzessiv durchgeführt.

BERGE gab somit den Impuls, manches theoretisch bei der Lkr aufzugreifen und zu verdeutlichen. Dass er die Methode, mit der hier die ursprüngliche Josefsgeschichte erarbeitet worden war,

verstanden habe, hat er allerdings nicht nachgewiesen. Dazu ging er zu selektiv und öfters auch zu plakativ vor.

Auf seine lkr praktische Analyse von Ex 3 gehe ich nicht ausführlich ein. Wir würden z.B. bei der Sammlung von möglichen Verstehensproblemen nicht schon – weil *textextern* angelegt – Quellenfragen debattieren. Auch eine Struktur seiner Lkr – bei uns 5 Stufen – gibt es nicht. Diese Mischung der Aspekte ist nicht vorbildhaft. Dennoch gibt es manches Erwähnenswerte:

(a) Aufgrund seiner Beschäftigung mit Theorie ist B. sensibilisiert für Argumentationen in der Sekundärliteratur, die nicht *textintern* begründet sind, sondern *textexternen* Postulaten folgen (vorgängiges Modell der Pentateuchquellen, – aber er selbst, wie angedeutet, hält sich nicht daran). Dagegen wehrt er sich an einzelnen Stellen. Folglich verteidigt er z.B. V.1 gegen bisweilen erhobene Behauptungen der Uneinheitlichkeit. *Im* Vers gibt es dazu keine Indizien. – Das ist im Prinzip – wenn auch in anderem Feld – eine Erläuterung unserer *Faustregel*. s.o.: Beschäftigung mit Theorie öffnet die Augen für die praktische Analyse.

(b) In Kap. 3, also bei seiner Lkr, macht Verf. breit das, was für uns, die wir alle keine Muttersprachler des Althebräischen sind, nötig ist – bei uns genannt: »Konstituierung des Textes«: Durch Ausgriff auf andere Texte mit vergleichbaren Konstruktionen wird geprüft, ob z.B. die ausführliche Vorstellung des Schwiegervaters von Mose noch stilistischen Gepflogenheiten des Althebräischen entspricht oder als lkr Problem eingestuft werden muss. Anders gesagt: eine wichtige Aufgabe dieser Einstiegsebene – s.o. *Schritt 1* – ist, sich des Textes, seines korrekten Verständnisses zu vergewissern. Sobald dies sorgfältig geleistet ist, kann man diesen Aspekt von *Schritt 1* abhaken: wenn man zu *Schritt 2* kommt, muss diese Arbeit nicht nochmals geleistet werden.

(c) Methodentheoretisch wirft B. hier aber nochmals zwei unterscheidbare Arbeitsschritte zusammen: man kann die sorgfältige Übersetzungsbegründung vollziehen und *dann erst* die Lkr angehen. Letztere ist dann nämlich entlastet von derartigen Recherchen. Durch die Nicht-Trennung ist bei BERGE das Kapitel unübersichtlich aufgebläht. Nähme man dann noch Fragen der »Textkritik« hinzu – und würde diese Fragetypen separat angehen –, wären wir bald bei dem Katalog, den wir in SCHWEIZER (1991) als »Schritt 1« = *Konstituierung des Textes* übersichtlich und eigenständig vorlegt haben.

Unter Berücksichtigung dieser Diskussion müsste BERGE eigentlich neu erläutern, was aus seinen Kritikpunkten noch Bestand haben soll.

[N.B. BERGE hätte rein zeitlich die Möglichkeit gehabt, die Arbeit von RABE (1993) – s.o. – zu rezipieren und zu reflektieren. In erkennbarer Form ist dies nicht geschehen.]

SEILER (1998):

Die Dissertation behandelt nicht die Josefsgeschichte, wurde hier jedoch gewählt, weil sie zu »Literarkritik« und »Datierung« Anregungen verspricht.

Literarkritik: Die praktische Durchführung – eine eigene Methodenreflexion fehlt – ist so, wie sie unserer Meinung nach *nicht* vollzogen werden sollte:

- Die von uns häufig als zwingend notwendig erachtete »Einhaltung der Leserichtung« muss auch SEILER gegenüber gefordert werden. z.B. 2 Sam 17 behandelt er so, dass er einzelne Problemstellen herausgreift, in dieser Reihenfolge: V.14, 5–14, 2f, 17–21, 23, 25, 27–29. D.h. weder hält er sich an den Ablauf des Gesamtkapitels, noch wird selbst bei seiner Auswahl die Leserichtung eingehalten. Die »Lücken« bleiben unbeachtet.
- Die Auswahl ist durch das bestimmt, was in der Sekundärliteratur schon einmal als lkr relevant beurteilt worden war. Diese These wird dann aufgegriffen und näher beleuchtet. Ergebnis häufig: was in der Sekundärliteratur schon mal als sekundär angesehen worden ist, ist es meistens nicht. – Das ist hier bezüglich der inhaltlichen Entscheidung nicht zu diskutieren. Aber was das lkr Vorgehen angeht: Verf. lässt sich treiben und dirigieren durch Meinungen, die andere mal geäußert hatten. Er bietet nicht eine eigenständige lkr Analyse, so dass er dann eine eigene, unmittelbar am Untersuchungstext gewonnene Plattform hätte, von der her er abweichende Meinungen beurteilen könnte. – Dann wäre auch sichergestellt, dass er selbst einmal aufmerksam durch den kompletten Text gegangen wäre.
- Unser Postulat, wonach bei einer Einfügung *an deren Anfang und an deren Ende jeweils mehrere grammatisch-stilistische Problembemerkungen* zusammenkommen müssen, wenn ein Bruch definiert werden soll, muss angesichts der vorwiegend auf *inhaltliche* Erwägungen abstellenden Arbeit, abseits der realen sprachlichen Darbietung, geradezu beckmesserisch wirken.

Fazit: Weder im Sinn von Reflexionen zur lkr noch durch die praktischen Analysen können wir daraus eine Anregung ableiten.

Datierung: Auch bei diesem Text (2 Sam 17) sind die Vorschläge zur Datierung kontrovers: Früh- bzw. Spätdatierung, also salomonische Epoche oder knapp vor-exilische, oder . . .? Wir werden auch hier keine inhaltliche Position beziehen, sondern fragen, auf welchem Weg, mit welcher *Methode*, S. meint, zu einer Lösung zu kommen. Es geht um einen Vergleich zu unserem Vorgehen *oben Ziff. 2.5*: bei der Josefsgeschichte war die Beurteilungsbasis eine computergestützte, den kompletten Wortlaut der ursprünglichen Textschicht erfassende Wortkettenanalyse. Präziser gesagt: Wir erhoben die *Befunde auf Ausdrucksebene*.

SEILER bietet das theologen-übliche Gegenmodell. Unter gegen Null tendierender Einbeziehung der Ausdruckseite werden allein inhaltliche Erwägungen herangezogen, die *in Richtung inhaltlicher Paraphrase* gehen. Beispiel: »Nach 1,5 strebt Adonija nach der Königswürde. Das von ihm ausgerichtete Opferfest an der Rogelquelle steht mit diesem Machtstreben offenbar im Zusammenhang (vgl. 1 Kön 1,11.25). Adonija scheint seinem Ziel sehr nahe zu sein. (. . .)«

Solche Versuche der »Tendenz«-Analyse sind nicht nur inhaltsorientiert, sondern unterstellen zusätzlich, dass das, was gesagt ist, doch mehr oder weniger auch geschichtlichen Wert habe. Schon im Ansatz eine falsche Gewichtung: *Primär* liegt eine *sprachliche* Bedeutungskonstruktion vor. Dieser muss man zunächst *literarisch* gerechtwerden. Erst *sekundär* mag die Überlegung folgen, ob – und gestützt durch welche weiteren Indizien? – das *Gesagte* mit historisch Verifizierbarem zusammenhängt. D.h. der Exeget hat sich mit der unreflektierten Gleichung 'Sprache = historische Wirklichkeit' selbst gefesselt, denn er hat nun nicht mehr die Möglichkeit, an die andere Lösung zu denken: *Fiktion* – die man via Stilistik/Erzählanalyse erhärten oder verwerfen könnte.

Eine weitere Bemerkung zur *Methode*: S. behandelt an den einzelnen Kapiteln die lkr, um also zu klären, von welchem Text weiterhin auszugehen sei. Dann folgt ein Abschnitt »Tendenz«. – Die Frage ist: Woher bekommt Verf. schlüssig hergeleitete Indizien, um die »Tendenz« zu beschreiben? Aus der lkr sicher nicht. Woher dann? Mit anderen Worten: Nach der lkr *fehlt eine geordnete und ausführliche Textbeschreibung*. Man könnte auch sagen »stilistische Untersuchung« – methodisch auf der Höhe der Zeit. Es ist Standard, dass eine solche in Theologenkreisen nicht als notwendig, sondern für überflüssig angesehen wird. »Man kann doch lesen, man versteht ja den Text« – so die Standardauskünfte. Halten wir nur fest: S. macht Aussagen zur »Tendenz« des jeweiligen Kapitels, ohne zuvor den Text genauer als Gesamtgebilde beschrieben zu haben. – Es bleibt ihm folglich nichts anderes übrig, als Aussagen in paraphrasierendem Stil zu tätigen. Über stilistische Merkmale des Textes erfährt man weitgehend nichts. Der Exeget tritt auf der Stelle. Eine solche Einstellung missachtet den *Sprachcharakter*, operiert stattdessen mit der gefährlichen Gleichung: Sprache = historische Fakten. Der Schritt zum Fundamentalismus ist nur noch klein.

Was an inhaltlichen Erwägungen zusammengetragen wird, mag im Einzelfall zutreffen oder völlig abwegig sein – das ist nicht einmal das Hauptproblem. Zentral ist: die tradierte Ausdruckseite ist – abseits aller Bedeutungen – zunächst das entscheidende geschichtliche Faktum. Glücklicherweise, denn sie unterliegt nicht ähnlich widersprüchlichen Deutungen und Verformungen wie all die inhaltlichen Erwägungen, die – die Auslegungsgeschichte zeigt es – zu vollkommen gegensätzlichen Lösungen führten.

Angesichts dieser Chance, die die *Ausdruckseite* bietet, und angesichts dessen, dass diese Ebene bei Theologen meist nur nebenbei ausgewertet wird, möchte man auf GOETHE zurückgreifen: »**Was ist das Schwerste von allem? Was dir das Leichteste dünket: zu sehen, was vor den Augen dir liegt.**« (Xenion). – SEILERS Arbeit ist jedenfalls – mit vielen anderen – ein Beleg dafür, dass der alte Meister rechthatte.

Fazit: Das Scheitern dieses Typs von Datierungsbestimmung liegt bei vielen Untersuchungen von AT-Texten offen zutage. Mit großer Kreativität wurden im Rahmen der *Inhaltsorientierung* immer neue Szenarien entwickelt – in sich mehr oder weniger plausibel, meist allerdings nicht überprüfbar. Man staunt immer wieder neu, zu welcher fantasievoller Erklärungskraft die Exegeten in der Lage sind. – Um diesem Dilemma, d.h. den sich widersprechenden Lösungsangeboten, zu entkommen, sollte man es einmal auf der anderen, der *Ausdrucksebene*, versuchen – wie wir s.o. Ziff. 2.5. Denn diese ist – das ist der Hauptgrund – materieller Natur, codifiziert, überprüfbar, durch die Geschichte hin konstant, und sperrt sich deswegen gegen mutwillige Verdrehungen. An ihren Wortketten lassen sich »Fingerabdrücke« gewinnen. *Erst anschließend* stellt sich die Aufgabe der nun auch bedeutungsmäßigen Beschreibung, Deutung und Auswertung. – Gemessen daran wirken schnell hingeworfene inhaltliche Konzepte, die dann aber Grundstock der gesamten Analyse sind, als »wolkig«, weil ohne Datenbasis. – Dagegen lassen sich – als weiterer wichtiger Punkt – an der Ausdrucksseite relativ leicht zunächst Befunde im Sinn einer *relativen Chronologie* gewinnen. Auf diesem Weg verbieten sich dann von alleine schon manche inhaltlichen Spekulationen. Die Auswertungsmöglichkeiten sind damit stark eingeschränkt. Der nun einsetzenden Argumentation mit Bedeutungen und Stilistik sind Leitplanken gegeben, die nicht überfahren werden dürfen.

Methodisch weitergeführt hat diese Arbeit in den interessierenden zwei Punkten nicht. Aber sie half, die eigene Position noch deutlicher zu umreißen bzw. abzugrenzen.

FRIEDMAN (1999):

Das Buch ist aus hiesiger Perspektive eine Herausforderung, weil man es zunächst als *typisch amerikanisch* einstuft, als doch recht marktschreierisch angelegt. Die **These** des Buches besagt, von *einem* Autor (9. Jh. v. Chr.) habe es *ein* literarisches Erzählwerk gegeben, das später durch alle möglichen Texteschübe und Überarbeitungen zerstückelt wurde. Es geht Verf. also darum, dieses eine Werk wieder sichtbar zu machen: es war zwar immer vorhanden in der hebräischen Bibel, aber eben bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. = *das eben ist die Fragestellung der Literarkritik, nur leistet Verf. zu den Fragen der Methode keinen Beitrag.*

Jenes *eine* Literaturwerk ist heute zu finden in Kapiteln folgender Bücher: Genesis, Exodus, Deuteronomium, Josua, Richter, 1/2 Samuel 1 Könige (bis Kapitel 2). Oder anders gesagt: »Jahwist« und David-Erzählungen (Aufstieg und Thronfolge) stammen vom selben Autor.

Mit der Gesamtthese beschäftigen wir uns nicht, weil die Josefsgeschichte primär interessiert. Und dann noch einzelne Interpretationsimpulse, -verfahren.

Welchen Zuschnitt die Josefsgeschichte in der J-Version bei FRIEDMAN hat, kann man in seiner Übersetzung ab S.107 nachlesen. Wer unseren Textzuschnitt – s.o. Ziff.1 – dagegenhält, erkennt schnell, dass es im Ergebnis keine Brücke gibt. Und da F. nicht argumentiert, ist sein Ergebnis im Wortsinn *indiskutabel*. Nur mit Amusement kann eine Klammerbemerkung vor Gen 42 zur Kenntnis genommen werden: »[No story of Joseph's rise from prison to high rank is preserved.]« (113, ähnlich noch öfters). Das ist natürlich schlecht, wenn man *ein* komplettes und erzählerisch überzeugendes Gesamtwerk präsentieren will, – ist aber auch die 'Strafe', wenn man lediglich alten Quellentheorien anhängt, ihnen aufsitzt und meint, ausführliche und eigenständige Literarkritik könne man sich sparen.

Methodisch-hermeneutisch sind andere Aspekte erwähnenswert:

- Auch wenn das Ergebnis nicht überzeugt: der Wunsch, einen rekonstruierten biblischen Text gut lesbar zu präsentieren, auch in einer möglichst nah am hebräischen Text bleibenden Übersetzung, ist zu respektieren und zu unterstützen. Wir machen oben in Ziff. 1 nichts anderes. An dieser *hermeneutischen* Orientierung können sich viele mitteleuropäische Literarkritiker ein Vorbild nehmen. Es bleibt eine Zumutung, wenn als Ergebnis der jeweiligen Arbeit nur eine Liste dürrer Versangaben geboten, also nicht zum gut lesbaren Text zurückgekehrt wird.
- Nochmals: Auch wenn das Ergebnis nicht überzeugt, so ist es gut, wenn Verf. ein altes, *formgeschichtliches*, und allzu idyllisches Denkmodell problematisiert: »And so I present this text

not as a collection of folktales preserved from unknown oral storytellers but rather as a crafted design of a gifted writer« (54). Man muss den Erzählern auch dieser alten Zeiten mehr Fähigkeit zu Kohärenz und längeren Atem im Erzählen zutrauen – die ursprüngliche Josefsgeschichte beweist es.

- Verf. ist Exeget, also 'vom Fach'. Bei seinem Bestreben, die Zusammengehörigkeit von J und David-Geschichten nachzuweisen, stützt er sich in umfangreichem Maß auf *gleiche Wortketten* (daneben auch auf vergleichbare Motive und Themen). Man hätte ihn darauf hinweisen müssen, dass in SCHWEIZER (1995): Beitrag SCHINDELE zumindest für die Josefsgeschichte (allerdings in unserem Zuschnitt . . .) eine computergestützte Recherche aller Wortketten, die sich sonst noch in der hebräischen Bibel finden, bereits vorlag. *In unserem aktuellen Manuskript ist für die Originalschicht auf Ziff. 2.6 zu verweisen, worin sicher noch viele ungehobene Schätze liegen. Das gilt auch – ergänzend – für die Korpusverweise der Redaktion: s.o. Ziff. 4.5.*

Bei diesem zweiten Punkt müsste man sich nur vor Kurzschlüssen bewahren: mehrere gleiche Wortketten in verschiedenen Texten – was besagt das? Gleiche Autorschaft? Kann sein. Es gibt aber auch Nachahmungen – bis hin zu Persiflagen. Aber ein noch näher zu bestimmender Zusammenhang liegt vor. Diese Beobachtung ist richtig. – Verf. ist in dieser Hinsicht zu sehr auf sein erwünschtes Ergebnis ausgerichtet, bedenkt die Alternativen nicht.

Zudem zeigen unsere Daten (für die Originalschicht), dass die Bezugnahme auf externe Texte via Wortketten sehr unterschiedlich ausfällt – *schlaglichtartig*: auf Buch Ex sehr stark, Bücher Jos/Ri stark, Dtn fast gar nicht, David-Erzählungen schwach. Wie will man auf solcher Datenbasis eine durchgehende, einheitliche Au-

torschaft behaupten? – Zur Ablehnung einer solchen These kann man auch ohne Computeranalyse kommen. Die Kenntnis der eingeschlossenen, unterschiedlichen Schreibstile genügt.

KRISPENZ (2001):

Das Buch behandelt nicht die Josefsgeschichte als Text, fällt aber im Titel durch die angepeilte Methodenreflexion auf. Das hat Seltenheitswert im theologischen Bereich.

Merkwürdig ist – wenn schon »Literarkritik« der erste Begriff im Titel ist –, dass SCHWEIZER (1988) und (1991) *nicht* verarbeitet wurden. Diese beiden Publikationen wären für die Fragestellung wichtiger gewesen als SCHWEIZER (1995) (weil Literarkritik dort nur noch vorausgesetzt, aber nicht thematisiert wird).

Angestrebt wird auch eine Verhältnisbestimmung zwischen »Literarkritik« und »Stilistik« – letztere v.a. stilstatistisch verstanden (*Clusteranalyse*). Theologie als Wissenschaft sollte froh sein, dass in ihren Reihen jemand sich mit diesen neueren Fragestellungen beschäftigt, sich in den verschiedenen Stil-Auffassungen wie auch Analyseverfahren auskennt.

Das muss nicht heißen, dass das im angezeigten Buch vorgelegte Projekt als gelungen zu bezeichnen ist. Eine eigenständige und griffige Literarkritik bietet K. bei ihren Texten nicht. In punkto Theorie bleibt sie bei RICHTER / FOHRER stehen – SCHWEIZER, wird ja übersehen, damit eine vorangetriebene Operationalisierung dieser Methode – *theoretisch* einen Neuansatz zu propagieren, aber *praktisch* nicht zu zeigen, wie er transparent umgesetzt werden kann/soll, führt mit großer Sicherheit ins Scheitern.

Folglich verlegt sich K. mehr auf die *Clusteranalyse*, in der Hoffnung, auf diesem Weg auch der Literarkritik weiterzuhelfen

(was allerdings bereits wieder Skepsis erregt: es handelt sich um überzogene Hoffnungen; besser ist es, die 5 stufige Literarkritik nach SCHWEIZER (1988) durchzuführen; dann vermeidet man auch den drohenden Zirkel – den K. sieht).

Wortdistribution kann *eine* literarkritisch relevante Beobachtung sein. Daneben muss auf jeden Fall die ganze Skala der grammatisch-stilistischen Beobachtungsmöglichkeiten aktiviert werden, somit auch bedeutungsmäßiges Verstehen. Erst so kommen mögliche weitere lkr Auffälligkeiten in den Blick. Die Festlegung eines *Bruches* braucht auf jeden Fall das Zusammenspiel *mehrerer* Beobachtungen unterschiedlichen Typs. Eine *Clusteranalyse* kann u.U. *nachträglich* eine getroffene lkr Entscheidung illustrieren, zusätzlich plausibel machen. Ihre Aussagekraft ist aber von vornherein zu reduziert, um selbst eine solche Entscheidung ausreichend zu begründen.

Für die *Clusteranalyse* ist es akzeptabel, sich auf einige wenige Parameter zu konzentrieren: *type-token*-Verhältnis (dazu hätte BADER in SCHWEIZER (1995) herangezogen werden können. Dieses Werk ist immerhin zitiert), 'Konventionalität des Wortschatzes' (dazu würde der SCHINDELE-Beitrag in SCHWEIZER (1995) passen, und: Frequenz der Präposition Beth – mit akzeptablen Reflexionen dazu. Mit einer zusätzlich durchgeführten Phrasenstrukturbeschreibung jedes Satzes (vgl. S. 123) lässt sich die Analyse dann durchführen.

Bei der Auswertung meldet sich das erwartbare Problem: *Clusteranalyse* im Rahmen einer Stilbeschreibung kann interessante Einsichten liefern, als Krücke jedoch, um einer von Hause aus schwammigen Literarkritik aufzuhelfen, krankt sie an zuvielen Unsicherheitsfaktoren, die K. S.173 durchaus sieht:

»...Ungewissheit über die Zahl der historisch vorauszusetzenden unterschiedlichen 'Hände', die an den Texten gearbeitet und ihre noch nachweisbaren Spuren hinterlassen haben, sowie die mögliche Heterogenität der Texte, die aber in diesem Fall das kleinere Problem darstellt.«

Aber sie ist ein Problem, denn von keinem gewieften Autor wird man verlangen, dass er statistisch 'normalisierte' Texte produziert. Langeweile wäre vorprogrammiert. – Zudem: die »Zahl« der beteiligten (Überarbeiter-) 'Hände' ist nicht das vorrangige Thema. Sondern: Die Hauptfrage ist, wo im Text literarkritisch nachweisbare *Brüche* liegen. Dadurch entstehen – in unserer Diktion – »Teiltex-te«, solche, die den »originalen« Strang bilden, und solche, die als nachträgliche Kommentierungen, Erweiterungen zu beurteilen sind. Ob diese Überarbeitungen von vielen verschiedenen »Händen« stammen oder nur von einem »Besserwisser«, ist zunächst unerheblich: die Hauptaufgabe ist der sichere Nachweis von Additionen, nicht der 'Zahl der Hände'.

Wir können innerhalb der nun homogenen ursprünglichen JG beides zeigen – vgl. Beitrag BADER in SCHWEIZER (1995) zur 'textinternen Ausdruckssyntax', (1) dass es natürlich Wortmaterial gibt, das sich vom Textanfang bis zu seinem Ende durchzieht, also für Konstanz sorgt, (2) dass von Szene zu Szene sich der spezifische Wortschatz oft beträchtlich verschiebt. – Aber das ahnt man ja auch intuitiv, wenn in Gen 39 von den Verführungversuchen der Frau die Rede ist, in Gen 40 von den Traumdeutungen im Kerker, so wird das nur möglich sein, wenn charakteristisch verschiedener Wortschatz verwendet wird.

Wichtiger der erste Punkt: Was man erarbeiten will (wieviele 'Hände'?), sollte man zur Interpretation der Daten schon wissen. Das eben ist der Zirkel.

Trotz des letzten Scheiterns ist die Arbeit anregend und sinnvoll, weil sie neue Beobachtungsgesichtspunkte in der Exegese zur Sprache bringt. Methodisch für die Josefsgeschichte jedoch stellt sie keine Weiterführung dar.

WALLACE (2001):

Das Buch bräuchte nicht erwähnt zu werden, denn es liefert keinen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion. Es wird nichts als der Endtext (*New Revised Standard Version*) abgedruckt und besprochen. Der Vatename sei »Jacob« – auch wenn öfters »Israel« vorliegt. Dies als Symptom für eine durchweg unkritische Wahrnehmung des biblischen Endtextes. Skandalös ist, dass laut S. xi das Buch auch für Studenten gedacht sei. Diese werden eingelullt, statt zum kritischen Denken geführt. – Aber auch 'Normalnutzer' werden durch das Buch am biblischen Text vorbeigeführt. »Lesen lernen!« müsste man dem Autor zurufen.

SCHMID (2002):

Nach der abgehobenen Rekapitulierung bisheriger Forschungstrends wird textnäher ab S.96 z.B. auf das Phänomen der 'doppelten Träume' eingegangen. Dabei wird der Kontrast zur Textbehandlung, wie sie unter dem Stichwort »Literarkritik« bei RICHTER, SCHWEIZER, RABE durchgeführt wird, sehr gut sichtbar.

SCHMID startet unsauber: In der Tat liegen doppelte Träume in Gen 37 und 41 vor, nicht jedoch in Gen 40. Denn hier handelt es sich um zwei unterschiedliche Träumer! Aber davon abgesehen: Für eine *literarkritisch* akzeptable Beweisführung fehlt jeglicher Zugriff auf Wortwahl, Grammatik, Satzbau, Stilbeschreibung vor Ort. Für seine Argumentation genügt die Beiziehung einer Übersetzung, sie wird ohnehin nochmals gesiebt und abstrahiert. So können die Passagen 41,47–49 und 41,53–57 jeweils zusammengefasst werden mit: »Traum Pharaos erfüllt sich«. Der real vorliegende hebräische Text, an dem sich *mehrere literarische Spannungen* zum jeweiligen Textumfeld feststellen lassen, hat sich komplett verflüchtigt. Ein Konzept, wie überhaupt die Methode der *Literarkritik* verstanden und eingesetzt werden soll, fehlt und kann fehlen, weil der Autor sich damit begnügt, allgemeine Inhaltserwägungen

anzustellen. Diese sind aber keine analytische Arbeit am tatsächlich vorliegenden biblischen Text!

Methodisch kann die Arbeit nur als völlig unzureichend qualifiziert werden. An die Stelle des direkten Zugriffs auf den gegebenen hebräischen Text treten abgehobene inhaltliche Erwägungen. Das ist unter wissenschaftlichem Anspruch unseriös, ist aber – nun schon häufig beobachtet – die **weitverbreitete Hauptsünde unter Exegeten bei der Literarkritik**.

Die »allgemeinen Inhaltserwägungen« werfen hie und da durchaus Sinnvolles ab. So ist Verf. zuzustimmen, wenn er sich gegen eine breitere Tendenz der neueren Forschung positioniert, die ursprüngliche Josefsgeschichte schon in Gen 45 zum Abschluss kommen zu lassen –, weil dann eine Wiederbegegnung Josefs mit dem Vater fehlt (vgl. 99); außerdem könne man in Gen 45 noch nicht von »Versöhnung« mit den Brüdern sprechen, allenfalls von »Vergebung« (vgl. 102).

Solche Bemerkungen sind für das *Inhaltsverstehen* sinnvoll, nicht jedoch, um die *Textgenese* zu erhellen. Derartige Hinweise können keine geordnete *Literarkritik* ersetzen. Sie können aber sichtbar machen, welche – in diesem Fall *narrativ* – wenig sinnvollen Konsequenzen die eine oder andere literarkritische Entscheidung hätte.

Es ist merkwürdig, dass man einen Kollegen, 40 Jahre nach dem Methodenbuch von W. RICHTER, bei Publikation des Aufsatzes waren es 30 Jahre, immer noch darauf hinweisen muss, dass *Literarkritik* und *Quellenhypothesen* zweierlei sind. Inzwischen scheint die Tendenz zu sein, durch abgehobene, d.h. vom realen Text schon weit entfernte »narrative Erwägungen« zu beanspruchen, damit hätte man Literarkritik betrieben. Das ist nicht akzeptabel, weil zwar eine *Meinung* angeboten wird, aber *keine Verarbeitung zuvor nachgewiesener Textprobleme*. »Narrativ« ist sehr vieles möglich, zumindest mehr, als es sich ein heutiger Exeget vorstellen kann/will. Literarkritik verlangt nicht Mutmaßungen auf dieser Ebene, sondern den *methodisch schlüssigen Nachweis* – mit jeweils *mehreren Indizien an ein und derselben Textstelle* – von gut begründeten *Brüchen*. Ist das gelungen,

kann/muss schlüssig damit weitergearbeitet werden. Gemessen daran – Arbeitsprinzip in SCHWEIZER (1991) – müssen Ausführungen wie die von SCHMID als »wolkig« bezeichnet werden, nicht »geerdet« im hebräischen Text, wie er überliefert ist und gelesen/überprüft werden kann.

Da SCHMID keineswegs alleinsteht, drängt sich die Frage auf, ob die biblische Exegese so etwas wie eine *Restauration in Sachen »Methoden«* durchläuft. Die Aufbrüche der 1970er Jahre scheinen verpufft zu sein. Die damals von W. RICHTER kritisierten Unsitten im Umgang mit biblischen Texten feiern fröhliche Urständ.

Literarkritik kann textnah, nachprüfbar und transparent durchgeführt werden – das wurde in SCHWEIZER (1991) an der gesamten Josefsgeschichte ausführlich genug gezeigt. Vergleichbar: RABE (1993) – s.o. *Dazu* wären Stellungnahmen, ggf. methodisch überzeugende Korrekturen erwünscht. Quellendebatten sind – nun ja, gemessen an RICHTER (1971) – von 'vorgestern' und bleiben »-hypothesen«. SCHMID bewegt sich nur im Bereich letzterer.

Es stört ihn auch nicht zu schreiben (S.104): »... dürfte 50,1ff ursprünglich direkt an den ... nur verklausuliert berichteten Tod Jakobs 47,(*)29–31 angeschlossen haben«. – Welcher Eigennamen steht denn im hebräischen Text? *Wer* neigte sich zum 'Kopf des Bettes'? Ist es gleichgültig, was man liest bzw. hat man alle Freiheit, den Text nach eigenem Gutdünken zu verändern? SCHMID folgt bei seiner Lektüre nicht dem Text, sondern einem redaktionellen Dogma eines dominierenden Strangs gegenwärtiger Forschung, das im Fall der Josefsgeschichte nur den Eigennamen »Jakob« zulässt, selbst wenn häufig genau dort gerade »Israel« steht.

Zu einer methodisch sauberen Vorgehensweise würde gehören:

- (1) den gegebenen Text respektieren; – *sorry*, es ist ausgesprochen peinlich, darauf hinweisen zu müssen; immerhin werden gerade Forschungsarbeiten besprochen, keine Proseminaranalysen von Studienanfängern;
- (2) vorgefertigte Redaktionskonzepte neutralisieren und sich stattdessen bei *eigener* Analyse mit geklärter methodischer Linie von zu gewinnenden Ergebnissen überraschen lassen;
- (3) angesichts der erwartbaren Fülle an Problembemerkungen sich überlegen, wie man sie transparent weiterverarbeitet. In SCHWEIZER (1991) war die Strategie gewesen: kapitelweises Vorgehen, Literarkritik jeweils in 5 Schritten, am Schluss die arbeitstechnische Segmentierung in einzelne Kapitel aufheben und die Er-

gebnisse zusammenführen;

- (4) bei Detailbeobachtungen, aber auch bei der Zusammenfassung gelten die gleichen Prinzipien: *mehrere* grammatisch-stilistische Problembemerkungen an *einer* Textstelle sind nicht tolerierbar, sondern sprechen für einen Bruch. Die Verschiedenheit der Eigennamen – eine Figur mal als »Jakob« benannt, mal als »Israel« – ist erst *ein* Typ von Problembemerkung. Es müssten an den fraglichen Textstellen weitere textliche Schwierigkeiten benennbar sein, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Der Beitrag von SCHMID kann in keiner Weise als Alternative oder als Weiterentwicklung des *Literarkritik*-Verständnisses von RICHTER (1971) – übrigens dann auch von FOHRER u.a. übernommen – und SCHWEIZER (1988) (1991), vgl. auch RABE (1993), verstanden werden. Angesichts des komplizierten *Textbildungsprozesses* der hebräischen Bibel ist die Methode zu wichtig, als dass man die weitgehend als Standard geltende *Ignorierung einer Methodenreflexion* tolerieren darf. Überschaubar man den Artikel, sieht man, dass *Argumentationen direkt am Text* keine Rolle spielen. Dagegen *redaktionelle Überlegungen, Erzähllücken, Themen, Motiv(komplex)e, motivliche Bögen*. Anstelle der nachvollziehbaren Argumentation am Text steht somit die – mit Verlaub – zweifelhafte literarisch-kreative Fantasie des Exegeten im Zentrum. Leicht schleichen sich so u.U. ziemlich biedere literarische Konzepte ein.

Beispiele: Denkt sich ein Exeget aus, nach der Trennung Josefs vom Vater müsste das Ziel des Textes in der Zusammenführung beider liegen, dann wird er – Beispiele gab es dafür in jüngerer Zeit – die Josefsgeschichte mit Gen 46 enden lassen. Die restlichen 4 Kapitel werden rabiat, wegen einer als »regressiv« zu beurteilenden Exegeteneinstellung, abgeschnitten. – Sieht ein anderer Exeget, dass es ja in Ägypten ein Problem zu lösen galt (Hungersnot), wird er die vorzeitige Beendigung der Erzählung zurückweisen. Er braucht zwar Gen 47, aber dort sind 47,13ff (Problemlösung) seit langem in Verruf geraten, weil seriöse = humorlose Exegeten mit einer übermütig-übertreibenden Erzählweise nichts anfangen konnten. – Ein Dritter wird bemerken, dass die Versöhnung mit den Brüdern in Gen 45 noch nicht recht artikuliert ist (zumindest nicht von seiten der Brüder), also braucht er Gen 50 – dort ist aber der Vater tot. Soll man das so hinnehmen?

Soll man in derartigen Fällen würfeln um herauszufinden, welche Lösung genehm ist? – Oder hat nicht eher zu interessieren, was der gegebene Text bei transparenter Methode als Lösung geradezu *erzwingt* – ob mir als Exegeten dies passt oder nicht?

Weitere Beobachtungen: Es scheint in der Josefsgeschichts-Forschung eine Übereinkunft zu geben, dass Josefs Vater »Jakob« heißt (in Gen 37–50). (Fast) ausschließlich wird dann nur von »Jakob« gesprochen. Damit begibt sich die Forschung aber auf das Niveau der »Gute Nachricht«-Bibel und weist den hebräischen Codex Leningradensis zurück. Welch eine forschungspolitische Grundentscheidung!

In 56 Fällen heißt der Vater in Gen 37–50 »Israel«. In 70 Fällen »Jakob«. Das ist der krude statistische Befund am Endtext. Über »original« und »sekundär« ist damit noch nichts gesagt. Wer mit der Quantität argumentiert und meint, wegen der 70 Belege die 56 anderen unterbuttern zu dürfen, also zu verdrängen, zeigt seine methodische Unbedarftigkeit. Fast möchte man Gen 18,32 bemühen: Wären auch nur 10 Belege enthalten . . . Derart gewaltsame Eingriffe durch Exegeten in den überlieferten Text werfen die Frage auf, ob sie lediglich die übliche ungenaue Textwahrnehmung bezeugen, oder ob auch unbewusste Motivationen mitschwingen:

- mit dem Namen »Jakob« erspart man sich die Schwierigkeit, gegen Textende von »Tod Israels« sprechen zu müssen, – was natürlich heikel klingt. Wird sorgfältige Textbeobachtung also der 'political correctness' geopfert – wie sie der Exeget für sich interpretiert?
- *Motiv*-gestützte und Grammatik-/Stilistik-ferne Arbeitsweisen nehmen den Text *hermeneutisch* nicht als Gegenüber, dem man durch viele genaue Beobachtungen erst gerecht werden muss. Die eigenen Vorstellungen/Wünsche darüber, wie der Originaltext ausgesehen haben mag, bekommen dadurch zu wenig Widerstand und Korrektur.
- Quellentheoretiker suchen händeringend nach einem narrativen Abschluss der »Jakoberzählungen«, da sollte – ihrer Vorstellung nach – im Original der Josefsgeschichte der Vater nicht gerade »Israel« heißen. – Aber die Hypothesen der Quellentheoretiker sind kein Leitfaden für Literarkritiker – ansonsten würde 'der Bock zum Gärtner gemacht'.

Motive, den gegebenen Text zu ignorieren, zu korrigieren oder ungenau wahrzunehmen, gibt es viele. Seriöse Wissenschaft entsteht so nicht.

SCHMID versteht es als Kohärenzbeweis, wenn er auf die Parallelität hinweisen kann: In Gen 37 ist Josef in Todesgefahr, in Gen 44 ist es Benjamin. Gleiches *Motiv* also. Zwei Bemerkungen: Auf die Idee, das Schicksal Benjamins dem Schicksal Josefs

nachzugestalten, hat auch ein Redaktor kommen können. Die Motivgleichheit ist somit völlig nichtssagend für die Unterscheidung von »original« und »sekundär«. Argumentativ entscheidend ist etwas anderes: Wir haben beim Übergang von Gen 43/44 16, in Worten *sechzehn*, trennende Kriterien gefunden, die dagegen sprechen, dass beide Texte zum selben Strang gehören (Autor an diesem Punkt: NORBERT RABE). Zwei oder drei hätten nach meiner Kriegerlogie (Aufsatz von 1988) zur Trennung bereits genügt. Auf dieser grammatisch-stilistischen Basis, diesem argumentativen *Luxusbefund*, erübrigt sich jede Überlegung, ob Gen 44 zur Grundschrift gehören könnte. So gesehen ist – um kurz Politikersprech zu bemühen – 'mit dem Klammerbeutel gepudert', wer ohne Probleme zu sehen von Gen 43 nach Gen 44 überwechselt.

Ich selbst (einschließlich der früheren Mitarbeiter) muss mich gegenüber SCHMID nicht erklären. Ich brauche ihm auch keine Verzerrung meiner Position vorzuhalten – denn er kennt die hierzu publizierten 2 Bände – (1991) – nicht.

Darunter druckt der zweite, der Textband, die Josefsgeschichte dreimal variiert ab, synoptisch: hebräisch, Transkription, deutsch, transparent untergliedert. – Bequemer kann man den literarkritischen Analysefortschritt und dann das gewonnene Ergebnis nicht für andere präsentieren.

Lediglich ein kleiner Lexikonartikel ist ihm zu Gesicht gekommen. Eine gewisse Verwunderung darf ich darüber aber wohl ausdrücken. Zeit für die Rezeption hätte in der Spanne von 1991 bis 2003 genügend zur Verfügung gestanden. Man kann in der Wissenschaft nicht nur Plagiiern, sondern auch absichtsvoll oder aus Trägheit Ignorieren. »Motive« spielen bei S. argumentativ eine große Rolle. Über seine eigenen, sich Arbeit ersparenden, an dieser Stelle spekuliere ich nicht. Da wir mit dem An-

spruch an die Öffentlichkeit gingen, die Originalschicht der Josefsgeschichte freigelegt zu haben, wären von Forscherseite deutliche Reaktionen fällig gewesen: entweder Glückwunsch an unsere Adresse – möglichst nach sorgfältiger Prüfung und somit aus Überzeugung –, oder – natürlich mit Argumenten/Methodenreflexion – heftiger Widerspruch.

SCHMIDS laue, im wesentlichen gegen Null tendierende Reaktion bestärkt unsere früher geäußerte Vermutung (vgl. schon die »Nebelwand«-Grafik in der Einleitung dieses Ms), wonach die Exegetengemeinschaft am liebsten *keine* Lösung des Problems wünscht. Denn mit einer solchen wären die Dauerkontroversen weg, die die Exegeten in Lohn und Brot halten; außerdem wäre man dann gezwungen, sich der nächsten Aufgabe zu stellen: schlüssige Beschreibung und Interpretation des gefundenen Textes. – *Sorry*, ein wenig Sarkasmus möge erlaubt sein . . .

Fehlender Methodenkonsens, besser: fehlende Methodendebatte, blockiert die fachliche Weiterarbeit – die Forschungsgeschichte zu Gen 37–50 belegt das zur Genüge. RABE (1993) – s.o. – stellte für seinen Text (Kundschaftererzählung) das Selbe fest: ein über mehr als 100 Jahre sich erstreckendes Sich-im-Kreise-drehen! Und dennoch wird weiterhin Methodenreflexion verweigert! Welch gigantische Ressourcenverschwendung! Und welche Blockade gegenüber weiteren, eigentlich ja interessanteren, literarisch ergiebigeren, Menschen auch heutzutage stärker affizierenden Schritten (Beschreibung des homogenen Textes)! – Die Grafik von der »Nebelwand« – s.o. »Einleitung« – bestätigt sich dramatisch.

Für unser Projekt gilt: wir haben nicht eine *Überzeugung* (zum Zuschnitt des Originaltextes) in die Welt gesetzt, gestützt auf wolkige *Motiv*-Überlegungen, sondern zunächst mal – zusammengerechnet – mehr als 1000 literarkritische Problembeobachtungen am Text selbst. Die galt es dann im Detail schlüssig zu verarbeiten. Wem unser Endergebnis nicht gefällt, der müsste hier ansetzen und Schritt für Schritt die Beobachtungen/Schlussfolgerungen widerlegen, aber nicht mit textfernen Themen-/Motiv-Konzeptionen reagieren. Die ach so beliebten »Quellenfragen« können allenfalls am Schluss umfangreicher, alternativer (was die Literarkritik betrifft) Analysen stehen. Dass es derart angelegte Untersuchungen zur Josefsgeschichte gebe, davon konnte bis 1990 keine Rede sein. Für die Zeit danach bringt auch der Aufsatz von

SCHMID keine Korrektur des Eindrucks. Das tun auch nicht die weiteren in diesem ANHANG 3 nachgetragenen Arbeiten.

Die Gesamttendenz des Beitrags von SCHMID dürfte zutreffen: die JG gehörte nicht einer der 'Quellen' an, sondern war zunächst ein eigenständiger Text. Zu dessen Zuschnitt und Datierung liegen wir aber noch weit auseinander. Dazu bietet das gegenwärtige Manuskript ja reichlich präzise Daten und Herleitungen – gestützt auf SCHWEIZER (1991). Vielleicht setzen sich die Kollegen einmal damit auseinander. Verfrüht und überhastet wäre es nicht . . .

BOECKER (2003):

Es ist unklar, warum ein verdienter Exeget wie B. ein derartiges Buch schreibt. Da er die Probleme kennt, meint er: »Einige Sätze sind zur alttestamentlichen Forschung im Blick auf die Josefsgeschichte nötig«. »Einige Sätze«, nun ja. Bei uns hat das gegenwärtige Manuskript bald 4000 Seiten (Stand Ende 2015). Ihm gingen 5 Bände in gedruckter Form und einige Aufsätze und Lexikonartikel voraus, also nochmals ca. 1500 Seiten. Natürlich muss nicht jeder sich in diesem Umfang äußern. Und der Verweis auf 'Quantität' allein besagt noch nichts. Aber bei jemandem, der vom Fach ist, wirkt die Bemerkung »Einige Sätze« wie Hohn, zumal noch gesagt wird, dass trotz einiger Zusätze und Spannungen der »einheitliche Gesamteindruck der Erzählung . . . dadurch nicht getrübt« wird. Das heißt für die, die sich jahrzehntelang um die Thematik bemühen: 'Den Aufwand hättet ihr euch sparen können! Es geht einfacher. . .' Ernsthafte gesagt: die Bemerkung »Einige Sätze . . .« zeigt an, dass B. die Textprobleme, aber auch die Lösungsmöglichkeiten doch nicht im Blick hat. Auf dieser Basis ist kein wissenschaftlicher Beitrag, sondern pastorale Vertröstung zu erwarten.

Derartiges kann nur sagen, wer nicht den Text sprechen lassen will, sondern seine Paraphrase. Folglich sind wir wieder bei der gleichen laxen Einstellung zum biblischen Text, wie es schon bei SCHMID kritisiert worden war.

Ein solcher Einwand ist besonders merkwürdig bei Theologen, deren Bezugspunkt LUTHER einmal sagte: »das Wort sie sollen lassen stahn«, und der auch betont hatte, dass die Gläubigen selbst sich dem biblischen Text aussetzen sollen. Es hieß bei LUTHER nicht, eine fromme, Schwierigkeiten großzügig zukleisterte Erläuterung eines Fachmanns könne den biblischen Text ersetzen! Das sage ich nicht aus der Perspektive eines Angehörigen der evangelischen Kirche, sondern »von außen«, und weil ich anerkenne, dass das LUTHER-Diktum einen wichtigen *hermeneutischen* Punkt getroffen hat.

In der Einleitung dieses Ms, unter **Ziff. 5 (mit Unterpunkten)**, soll die Grafik – *sorry*, ich muss nochmals darauf zurückkommen, wie schon bei SCHMID – verdeutlichen, dass die kirchliche Wissenschaft lange schon viel dafür tut, dass die an der Josefsgeschichte Interessierten den intakten, originalen Text **nicht** zu Gesicht bekommen. Was wie eine böswillige Unterstellung wirken mag, findet in diesem ANHANG 3 wiederholt die notwendige Begründung:

- (1) Ein Stichwort war bislang gewesen, dass Exegeten häufig nicht auf den gegebenen Text hinlenken, ihn präzise zur Kenntnis nehmen, sondern sich mit vorgefassten Inhaltskürzeln begnügen und mit denen weiterarbeiten – auch wenn der biblische Text bisweilen explizit diesen Kürzeln widerspricht. Die damit ange deutete Kritik an wissenschaftlichen exegetischen Standards ist nicht neu, sondern findet sich schon in RICHTER (1971). Geändert hat sich im Kern also nichts.
- (2) Der zweite Kritikpunkt ist auch nur eine Wiederholung: eine *substanzielle Methodendebatte* findet unter Theologen keine Anhänger. 'Man hat eine Methode, redet aber nicht darüber' – dieser selbst gehörte Ausspruch eines an sich renommierten Wissenschaftlers raubte mir vorübergehend die Fassung.

Beide Kritikpunkte begründen die Meinung, oben in unserer »Einleitung«, Punkt (5): Theologische Wissenschaft führt – aktuell geht es um die Josefsgeschichte – Interessierte in eine Nebelwand. Weder wird der Text in einer transparenten Form so aufbereitet, dass er gut lesbar, genießbar (im Wortsinn!) und verwendbar ist. Noch lassen sich daraus vernünftige Stilbeschreibungen und Bestimmungen des »Sitzes im Leben« ableiten.

Ich denke, das BOECKER-Buch und ähnliche (s.o. WALLACE) sind Belege dafür: der biblische Text wird so *ungenau* gelesen, so verharmlost, in pseudo-pastoralen Ton getaucht, dass die Lebendigkeit, auch provokative Kraft des Originaltextes nicht mehr erkennbar ist. Auf Leser wirken solche Traktate als *Sedativum*, als Ruhigstellung, als Tranquilizer. **Das ist das exakte Gegenteil zur Wirkabsicht der originalen Josefsgeschichte – wie wir es herausgearbeitet haben: Revolte gegen die Jerusalemer Kulthierarchie (»Pastoren von Kleinvieh«, Gen 46,34) und Abwendung von der Ortsfixierung (»verheißenes Land«) mit ihren ideologischen Zügen, hin zur aufkommenden hellenistischen Kultur – wo immer man diese geistige »Öffnung« dann auch praktiziert.** – Man kann verstehen, dass heutige kirchliche Theologie mit solch einer Stoßrichtung ihre Schwierigkeiten hat – allein wegen der Infragestellung des Theologeneinflusses/Kultzentrums auf die Gesellschaft. – Das wirft die Frage an die Exegeten auf, was denn ihre eigentliche Motivation ist.

Da in dieser unaufmerksamen (»einige Sätze . . .«), verharmlosenden, die Sinnspitze sogar umdrehenden Weise nicht nur die Josefsgeschichte, sondern wohl alle weiteren biblischen Texte angegangen werden, kann man sich vorstellen, wie wenig stimulierend derartige kirchlich-theologischen Vorleistungen wirken. Exegese als Schutzmechanismus für die religiöse Institution?

WEIMAR (2006):

P. WEIMAR hat 2006 zwei Aufsätze zu Gen 37 in ZAW veröffentlicht, einerseits zur Literarkritik – das betreffe somit SCHWEIZER (1991) –, dann aber in Fortführung davon – in redaktioneller, kompositorischer Sicht – die Entstehung der Endgestalt des Kapitels. Vorwiegend unter *methodischem* Blickwinkel sei auf die beiden Aufsätze eingegangen. – Unser Hintergrund bleibt, was RICHTER (1971) zur Literarkritik entwickelt hatte, sowie die eigene Fortentwicklung in SCHWEIZER (1988). Folglich werden die *essentials* nicht ein weiteres Mal breit ausgeführt: Leserichtung einhalten! Mehrere literarkritische Auffälligkeiten an *einer* Text-

stelle müssen für das Festlegen eines Bruches gegeben sein!
5-Stufigkeit der Verarbeitung der Leseauffälligkeiten! Pauschal gesagt: diesen Postulaten wird W. nicht gerecht. Das bleibt unsere fundamentale Kritik – obwohl wir anscheinend bei sehr vielen literarkritischen Beobachtungen übereinstimmen. Die Frage ist jedoch, wie sie verarbeitet werden.

2006/1 – Entstehungsgeschichte

Unter »I.« (330ff) wird zum Stichwort »Doppelung« die Frage aufgeworfen, »ob es sich um ein literarisch-stilistisches Gestaltungsmittel oder aber um ein möglicherweise literargeschichtlich bedeutsames Kriterium handelt« (330). Sorry, aber 35 Jahre nach RICHTER (1971) und knapp 20 Jahre nach SCHWEIZER (1988) ödet dieser scheinbare Aufschwung zu theoretischer Klärung an – zumal W. *beide* Varianten unter dem Überbegriff »Doppelung« zusammenfasst. Das ist doppelt unsauber: RICHTER hatte für die stilistisch legitime Variante den Terminus »Wiederholung« verwendet, SCHWEIZER hatte betont, dass die Entscheidung, ob ein Bruch vorliege, erst getroffen werden könne, wenn *mehrere* Problembeobachtungen an *einer* Textstelle vorliegen. Wenn ja, und erst dann, ist es legitim, von einer literarkritisch relevanten »Doppelung« zu sprechen.

Mit anderen Worten: W. knüpft an einem Kenntnisstand an, der schon einige Jahrzehnte veraltet ist. Das wird noch verschärft durch den hierbei ins Spiel gebrachten Begriff »Motiv« (»Nebeneinander von nicht weniger als drei verschiedenen Motiven als Auslöser des Konfliktes«, 330). W. macht sich also Gedanken über Beweggründe *hinter* einer Textstelle. Die Präposition zeigt an, dass der Text selbst, seine grammatisch-stilistisch fassbare

und beschreibbare Struktur, damit auch seine Inkonsistenzen (falls gegeben), bereits verlassen ist – (sicher deswegen hatte RICHTER ausgesprochen allergische Reaktionen gegen den Begriff »Motiv« entwickelt . . .). »Motiv« zielt nicht auf Sprachbeschreibung, sondern auf die persönliche Interessenlage eines Schreibers. Solange ein literarischer Bruch nicht *am Text* sicher nachgewiesen ist, ist der Rückgang auf »Motive« ein ungedeckter Scheck, eine Selbstdispensierung von einer seriösen Textanalyse.

Schon häufig haben wir bei Exegeten die Verwendung des Begriffs »Motiv« festgestellt und kritisiert. Ständig neu werden wir dazu gezwungen. Daraus sei die Erkenntnis abgeleitet: **Wer im Bereich Literarkritik von »Motiv« spricht, wird keine seriöse Verarbeitung von Textproblemen bieten.** – Wir lassen uns überraschen, ob es auch Ausnahmen von dieser 'Regel' geben wird . . .

Dass es außer der Suche nach Doppelung / Wiederholung noch weitere literarkritische Beobachtungskriterien gibt, scheint Verf. nicht für wichtig zu halten. Folglich springt er schnell im Kapitel weiter zur altbekannten Frage, ob nun Ruben oder Juda Fürsprecher für Josef sei. Beides zugleich anzunehmen, mache den »Eindruck einer künstlichen Konstruktion« (333). Gegenfrage: Ist der »Eindruck« durch reale sprachliche, mithin beschreibbare, Indizien hervorgerufen worden? Vom Himmel wird er nicht gefallen sein. Dann sollte aber über bloße und unverbindliche *Eindrucksschilderung* hinausgegangen und nachvollziehbar die Nicht-Zusammengehörigkeit erläutert und begründet werden!

Was das Engagement Judas zugunsten Josefs in 37,26 angeht, so arbeitet W. argumentfrei mit dem »Verdacht«, V.25–27 seien eine redaktionell bedingte Einfügung (vgl. 333), immerhin »nicht ungeschickt« eingeschoben (334). – Sorry, in unserem Verständnis ist dies keine Literarkritik, sondern vorschnell der Versuch,

behauptete, aber nicht nachgewiesene Brüche/Teiltex-te auch noch mit »Motiven« auszustatten, um so die Textentstehung plausibel erscheinen zu lassen – »Motiv« als Spachtelmasse, um den eben doch gespürten, aber nicht auf den argumentativen Punkt gebrachten Bruch zuzukleistern. – Wir waren selbst nicht zurückhaltend gewesen bei der Festlegung literarkritischer Brüche – je nach aufwändiger Argumentation. Aber die aktuelle Passage 37,23–28 ist einheitlich – bequem nachlesbar in KURZVERSION 3 z.St. Somit erübrigen sich WEIMARS allzu freie Erwägungen.

Unter »II.« (335ff) folgt nicht etwa die Behandlung der *weiteren* literarkritischen Beobachtungsmöglichkeiten. Außer der »Doppelung« – in oben kritisierte Verwendung – waren die ja noch nicht erwähnt/behandelt worden. Bevor die Sammlung der *Leseauffälligkeiten* seriös durchgeführt ist, folgt jedoch schon eine *katábasis*:

– »hinter der im ganzen geschlossen wirkenden, sorgsam angelegten Komposition des Kapitels« (335): Das soll offenbar nicht besagen, das Kapitel sei einheitlich, aus einem Guss, aber: die Einfügung redaktioneller Beiträge geschah so »sorgsam«, dass ein neues, stimmiges Ganzes entstand. – Wieso diese harmoniesüchtige Wertung? Würde sie zutreffen, müsste man sich fragen, wie der Forscher Zusätze hatte erkennen können? Das geht ja nur über die Beobachtung von Störungen und Unverträglichkeiten, also dem Gegenteil von »sorgsam«!/? Außerdem stehen Redaktoren nicht in dem Ruf, sich selbst und ihre Interessen verleugnen zu wollen. Vielmehr – wenn sie sich zum Eingriff entschlossen haben – wollen sie auf kleinem Raum angemessen auffallen, sich bemerkbar machen. Für eine

pflegliche Behandlung der Textvorlage bleibt dabei kein Raum. – Es soll nun um Hinweise gehen, »die Rückschlüsse auf eine literarische Schichtung erlauben« (336). – Aus unserer Sicht: bevor anhand unterschiedlicher literarkritischer Befunderhebung und deren Verarbeitung – in unserer Terminologie – die »Teiltex-te« sichtbar gemacht wurden, soll bereits das Wachstum des Kapitels nachgezeichnet werden? – Da wird der 6. Schritt vor dem 1. gemacht.

Es geht weiterhin um die Art der Argumentation, nur nebenbei um die materialen Ergebnisse: S. 339 wird eine Hypothese, eine Bedingung aufgestellt – »Trifft diese Annahme zu« (es geht um das Verhältnis von V.17/18) – dann »erhärtet sich der Verdacht«. Der »Verdacht« hieß S.338, V.13–17 seien »seltsam sperrig«. – Abgesehen davon, dass sich uns das »Sperrig-Sein« nicht erschloss: Eine Erzählung darf sich auch mal in dieser Form geben. Ein *literarkritisches* Argument liegt darin – jedenfalls laut unserem Katalog (vgl. SCHWEIZER (1988)) – nicht, – außerdem müssten ohnehin erst noch weitere Störungen benannt werden. Kurz: Ein unbegründeter, selbst im positiven Fall literarkritisch irrelevanter »Verdacht« wird unter eine »Bedingung« gestellt. Und falls diese zutrifft – wer entscheidet dies wann und womit? –, dann erhärtet sich der unbegründete »Verdacht«. Diese noch unentschiedene Luftbuchung erlaubt es W. aber zu entscheiden, V.12–17 seien insgesamt ein »jüngerer Einschub« (339). Im Kontrast: KURZVERSION 3 weist aus, dass wir V.11–20 als in sich problemlos lesbar ansehen, als zur Originalfassung gehörend, also *keine* redaktionelle Korrektur darstellend. Zu den ohnehin bestehenden Textproblemen muss man sich nicht zusätzlich weitere erschaffen . . .

Der »Leibrock« oder »lange Rock« (so übersetzt W.) wird in V.3. 23 und 32 erwähnt – in letzterem einmal voll, dann, auch in der unmittelbaren Umgebung, mehrfach verkürzt. Derartige Beobachtungen kann/soll man nennen. Aber es ist erst *eine* literarkritisch möglicherweise einschlägige Beobachtung. Wo sind die weiteren? Der gen. Befund erscheint W. »problematisch«, »auffällig« – das haben wir bereits durch die *Nennung* des Befundes bemerkt. Die zusätzliche Charakterisierung durch die beiden Adverbien erhöhen das argumentative Gewicht *nicht*, laufen lediglich auf Emphase hinaus, auf das Kaschieren der Tatsache, dass man weitere *problematische* Indizien nicht zur Hand hat – entweder weil es sie nicht gibt, oder – was eher der Fall ist – weil nicht differenziert genug danach gesucht worden war. – In unserer Sicht muss man innerhalb V.32 nicht trennen – Beobachtungen in ausreichender Zahl fehlen. Als zusätzliche Störung ist nicht zu akzeptieren – vgl. 32a α = unser 32a –, man erfahre nicht, *wer* den Leibrock dem Vater überbracht habe, vgl. 346. Ein solcher Einwand hat nicht verstanden, dass eine literarkritische Beobachtung im Text *zwei Aufsetzpunkte* benennen muss, zwischen denen die behauptete Störung festzustellen ist. Eine allgemeine Verstehensschwierigkeit – N.B. aus unserer Sicht ist die genannte ohnehin keine – ist für die Methode der Literarkritik nicht ausreichend, also zu verwerfen.

Wie geht es methodisch an dieser Stelle bei W. weiter? Der

»Leibrock« – auch erwähnt in 3c:

»Angesichts des engen Zusammenhangs von 3a und 4a . . .« (347) – Korrektur: Wir fanden ausreichend Kriterien, V.3 und V.4 zu trennen – vgl. SCHWEIZER (1991) z.St.

». . . erscheint der davon umschlossene V.3b wie ein Fremdkörper, syntaktisch sich abhebend durch die auffällige Konstruktion

mit *w-qatal*« (347f) – 3 \times Anzeiger für Unsicherheit, Spekulation: *erscheint, wie, auffällige*. Worin die Auffälligkeit bestehen soll, wird nicht gesagt – es würde ein schlüssiges Konzept zum Thema »Verbfunktionen« voraussetzen. Jedenfalls hat sich der Forscher einen Freibrief ausgestellt, um sein 3a auszuscheiden, weiß aber schon, dass es sich um einen »jüngeren Zusatz« handelt, kennt auch die Motivation des behaupteten Redaktors (vgl. 348).

»Auch wenn V.1 und 2 unter kompositionskritischem Aspekt voneinander abzugrenzen sind . . .« (350). – Was heißt dies? Von »Komposition« kann man nur reden, wenn Material, das zuvor *literarkritisch* als heterogen beurteilt worden war, doch wieder zusammengestellt wurde. Ist jetzt gesagt: Kompositionskritisch, und auf jeden Fall zuvor schon literarkritisch ist von Nicht-Zusammengehörigkeit auszugehen? Diese Sicht – allerdings mit Argumenten und Beweisführung – unterstützen wir.

». . . gehören sie als Abschluss einer Erzählbewegung und als thematischer Neubeginn literarisch eng zusammen« (350). 'Trennung' also doch wieder verwerfen, alles ist homogen?

Entweder uns fehlen die entscheidenden Voraussetzungen, um derartige Argumentationen zu verstehen, oder der Eindruck trifft zu: eine solche Literarkritik ist logisch und sprachlich eine Zumutung, liefert anstelle schlüssig verarbeiteter Problembeobachtungen hohle Emphase und Luftbuchungen.

2006/2 – Komposition

Der Folgeaufsatz setzt an den Beginn nochmals die Vorstellung, bei der Herausbildung der Endgestalt von Gen 37 habe es sich

um einen »planvoll sich ereignenden Redaktionsvorgang (ge)handelt«, ihn zu rekonstruieren »erscheint es notwendig, übergreifende literarische Zusammenhänge sichtbar werden zu lassen« (485).

Was versetzt in die Lage, noch *bevor* die Zusammenhänge erläutert sind, die Leser mit einer derartigen Wertung – »planvoll« – zu konfrontieren? Und wo wird über deren Unwahrscheinlichkeit nachgedacht: eine sich literarisch selbst genügende Erzählung wird durch *mehrere* Hände erweitert – und keine Reibungen, Widersprüche entstehen? Oder wie ist das »planvoll« gemeint? Etwa so: jeder Bearbeiter hatte seine Interessen. Er brachte sie konsequent im Text unter – ohne Rücksicht auf Verluste, d.h. ohne zu beachten, was er am vorliegenden Text anrichtete? – Reichlicher Klärungsbedarf!

Erneut: Bei derartigen Redaktionshypothesen ohne überzeugende Literarkritik im Vorfeld kann man mit Gewinn auf *Signale der Unsicherheit* achten, die eine viel höhere Schlüssigkeit der Ausführungen suggerieren, als sie tatsächlich bieten können:

»*sich ereignender Redaktionsvorgang*«: von einem *naturhaften Geschehen*, dem *Zwangsläufigkeit* innewohnt, wird gesprochen, keineswegs von einer – womöglich abzulehnenden – *Tat* mehrerer *Akteure*. Erwünschter Effekt für Leser des Aufsatzes: sie sollen die ausgebreitete *Zwangsläufigkeit* widerspruchslos hinnehmen.

»erscheint es notwendig« – d.h. »es« drängt sich zwangsläufig, unwiderlich auf, »es« gibt keine Alternative. Wer diesen Sprachstil als Aufsatzleser akzeptiert, verzichtet gern auf Argumente, verfällt dem Aufsatzschreiber, denn der ist ja nur hellhöriger Protokollant der im Hintergrund und unbeeinflussbar ablaufenden Offenbarungsprozesse. – *Sorry*, dies geriet wieder ironisch. Aber ein solches Wissenschaftsverständnis ist aus unserer Optik 'von einer anderen Welt'.

»übergreifende Zusammenhänge« – Der Verf. stellt sie als Verheißung an den Anfang. Wieder: sie sollen prozesshaft »sichtbar werden«. Impliziert: keineswegs wird es der Aufsatzschreiber sein, der sie behauptet, er protokolliert nur, was 'objektiv' der Fall war. Eine solche Verheißung an den Anfang gestellt – impliziert ist, dass es diese »Zusammenhänge« gibt –, dient der Beruhigung der Leser: sie werden aus dem literarkritischen Chaos (das kann man bei *jedem* JG-Kapitel so empfinden, wenn man Literarkritik sorgfältig durchführt – vgl. SCHWEIZER (1991)) herausgeführt werden wie weiland das Volk Israel aus Ägypten durch Mose. Ein Führer des Volkes drängt sich auf.

In *unserer* Sichtweise könnten »Zusammenhänge« allenfalls *am Ende*, nach ausführlicher Argumentation in den Blick kommen – aber selbst dann nicht 'rückstandsfrei' (wie unsere Arbeit gezeigt hat): wir haben verschiedene 'Redaktionstypen' gefunden – jeweils konnten dabei aber *mehrere* Hände im Spiel gewesen sein. Es wäre folglich überzogen, dafür das Etikett »planvoll« zu vergeben. Aber nicht jeder der Teiltexthe ließ sich derartig einordnen. Man sollte als Forscher nicht die Erwartung wecken, alles gehe von Null zu Null auf. Dafür sind die literarischen Befunde doch etwas zu komplex.

Mit anderen Worten: Ein solcher Sprachstil soll beim Aufsatzleser widerspruchsfreie Gefolgschaft erzwingen – anstelle vernünftigen Mitdenkens. Keine Frage: Diese Feststellung beruht auf Beobachtungen *sprachkritischer* Art zuvor. Für diese Art Sprachbetrachtung haben wir schon in SCHWEIZER (1981) plädiert. Aber sie muss nicht abgehoben-wissenschaftlich bleiben, sondern sollte und kann auch schon auf *Schulebene* die Blicke schärfen, vgl. SCHWEIZER (2008), samt Internetportal. Vgl.

<http://www.alternativ-grammatik.de>

Dort ist inzwischen umfangreiches Belegmaterial enthalten, das zeigt, wie mit diesem Zugang zu natürlicher Sprache das Sprachbewusstsein geschärft werden kann.

Wo der Aufsatz Verbindungen zwischen Teiltexthen (= unsere Diktion) behauptet, gehen wir in Ziff. 4 darauf an Ort und Stelle ein. Hier bleibe es bei der Beachtung des Wissenschaftsverständnisses und der Methodik.

»Haben sich damit die Gewichte zugunsten der Annahme geneigt, daß die besondere Rolle, die Juda unter den Brüdern zukommt, erst in einer späten, nachexilisch einzustufenden Redaktionsschicht zum Tragen kommt, dann hat das auch zur Konsequenz, daß die Judaschicht von der Rubenschicht abhängig ist und nicht umgekehrt« (490). Poetische Wissenschaft – wieder zum Zwecke, den Aufsatzschreiber aus dem Spiel zu lassen: 'Gewichte haben sich geneigt' – wenn das – offenbar 'objektiv' – so ist, braucht man es nur demütig zu protokollieren. Die Rolle des Juda 'kommt zum Tragen' – wieder beobachtet der Verf. mit antiquierter Metapher, ohne eigene (analysierende, schlussfolgernde) Beteiligung, was sich abspielt. Allein die Implikation zieht er selbst: *Wenn* das alles so ist, *dann* muss die Judaschicht von der Rubenschicht abhängig sein. Auch so kann man das Mitmischen des Forschers kleinreden.

Gegen Ende dieses zweiten Aufsatzes: »Handelt es sich bei der Grundschrift von Gen 37 um den Beginn einer eigenständigen Josefsgeschichte, die allem Anschein nach für sich bestanden hat und nicht für einen umgreifenderen literarischen Zusammenhang konzipiert gewesen ist, . . .« (498). – Somit geht Verf. bei seinem erreichten Kenntnisstand von einer solchen »Grundschrift« aus. Von uns die gleiche Kritik, wie schon gegenüber vielen anderen Publikationen: Wo, bitte, kann man die behauptete »Grundschrift« leicht und im Klartext nachlesen? – Antwort: Nirgends in den beiden Aufsätzen. Als interessierter Leser muss man Mutmaßungen anstellen, auf der Basis verstreuter Hinweise, was sich

Verf. mutmaßlich als »Grundschrift« ausgedacht hat. Sie wird behauptet, ist aber nicht nachlesbar. Genau dieses Verfahren war mit der »Nebelwand«-Grafik in der »Einleitung« gemeint gewesen. Die Forschung ist durchaus an der ursprünglichen JG interessiert, *versteckt* sie aber zugleich, bzw. wagt es nicht, die behaupteten Ergebnisse dem Licht der Öffentlichkeit auszusetzen.

Ein bemerkenswerter Satz (504f):

»Die auf diese Weise sich aufdrängende Erscheinung der Zersplitterung überlagert hierbei den angesichts der Gesamtlage von Gen 37 sich nahelegenden Eindruck einer genauen Ordnung des kompositorischen Gefüges des Kapitels, erzeugt damit ein Spannungsverhältnis, das als solches keineswegs nur als Reflex der Entstehungsgeschichte von Gen 37 zu interpretieren sein wird, sondern zugleich auch ein literarisches Mittel darstellt, das geeignet ist, das der jüngeren Bearbeitungsschicht zugrundeliegende besondere Geschichtsverständnis zum Ausdruck zu bringen.«

Erneut Material zur Selbststilisierung des Verf. – darauf gehen wir nicht nochmals ein. Aber mehrfach ist es der Versuch, harmoniesüchtig die Hirne der Leser zu verdrehen:

- am Eindruck von »Zersplitterung« beim Lesen des Endtextes kommt auch Verf. nicht vorbei. Das kommt unseren Etikettierungen wie »Verschlimmbesserung« und »literarisches Chaos« nahe, wenn der Endtext *nach* all den Überarbeitungen charakterisiert werden soll;
- aber dennoch gilt eine »genaue() Ordnung des kompositorischen Gefüges«; also soll das »planvoll« von weiter oben wieder eingefangen werden;
- ein »Spannungsverhältnis« besteht also. Komme aber ja niemand auf die Idee, dies nur als »Reflex der Entstehungsgeschichte« des Kapitels zu verstehen! – Als was denn sonst, fragt man schüchtern?!
- Belehrung: das »Chaos«, bzw. der Eindruck der »Zersplitterung«, dient als literarisches Mittel, das »besondere Geschichtsverständnis zum Ausdruck zu bringen«. – Eine raffinierte Volte, die voraussetzt, dass in allen Redaktoren ein einheitlicher Gestaltungswille am Werk war, so dass nach dem komplexen Textbildungsprozess gesagt werden konnte: »und alles war sehr gut«. Zudem darf sich jeder unter »besondere(m) Geschichtsverständnis« ergriffen wohl selbst vorstellen, was damit gemeint sein könnte. Zwei Abstrakta, mit emphatischem Adjektiv unterstrichen, helfen nicht weiter.

Damit schlägt sich Verf. selbst jede Berechtigung zu literarkritischer Arbeit aus der Hand. Als Leser, der – letztlich vergeblich

– versucht hatte, die »Literarkritik«-Auffassung von Verf. zu verstehen, bekommt man gesagt: es war eine unnötige Liebesmüh, denn literarisch ist der Endtext genau richtig und angemessen. All die gewonnenen/behaupteten Erkenntnisse zum *Textbildungsprozess* sind Beiwerk und nicht wirklich ernstzunehmen. – Man fühlt sich an der Nase herumgeführt.

EBACH (2007):

Der große Kommentar hat immerhin unsere »Konstituierung des Textes« – SCHWEIZER (1991) und einen Folgeaufsatz von (2001) zur Kenntnis genommen – laut Inhaltsverzeichnis. Nicht jedoch die dreibändige Publikation von (1995), die zur Interpretation wichtig gewesen wäre – neben einer Reihe weiterer Aufsätze. KRISPENZ s.o., schon (2001) publiziert, war in der Lage gewesen, die drei Bände von (1995) einzusehen.

Beides ist schwierig: Jemand, der sich *nicht* über Jahrzehnte auf den Text der Josefsgeschichte konzentriert hatte, will einen Kommentar schreiben. Und umgekehrt: Wer die lange Beschäftigung mit dem Text vollzogen hatte, soll jenem umfangreichen Werk eines Kommentars mit über 700 S. gerecht werden. – Eine doppelt schwierige Konstellation. Daher gilt folgende Festlegung: Hier soll es nur um die Hauptlinien des Kommentars gehen. Sollte es jedoch im Detail und an spezifischen Textstellen interessante Hinweise geben, werden sie oben, unter Ziff. 1, an Ort und Stelle und mit Namensnennung nachgetragen.

In der »Einleitung« nennt EBACH S.35 einen methodischen Kniff, – den man ihm allerdings nicht durchgehen lassen darf: Angesichts all der »Spannungen, Dubletten, Sprünge, Widersprüche und Ungereimtheiten« – seit langem bekannt – des **Textes** der Josefsgeschichte könnte es doch sein, dass sie die »Spannungen, Dubletten, Sprünge, Widersprüche und Ungereimtheiten« **des wirklichen Lebens** zur Sprache bringt. Eine solche Volte – die Textprobleme adäquates Abbild der Lebensprobleme – löst zunächst Ergriffenheit aus, dann aber – nach Abklingen der Verblüffung – Protest. Was der Autor vollzieht, kennt man aus dem Sprichwort: »*Er macht aus der Not eine Tugend*«. Wären die literarischen Verhältnisse so, wie es EBACH annimmt, wären all die Textbrüche, mit denen sich die Forschung seit langer Zeit abmüht, schlagartig veredelt: der Gesamttext wäre exakt so, wie er ist, stimmig. Es wäre zu verschmerzen, wenn nun viele Forscher im Regen stünden, die sich um eine *literarkritische* Lösung bemüht haben.

E. übersieht bzw. verdrängt, dass ein literarisches Werk – wie auch immer gestaltet (hierbei besteht jegliche Freiheit) – so etwas wie *Schlüssigkeit* und *Konsequenz* verlangt: Leser müssen die Chance haben, allmählich das stilistische Muster zu erkennen – und mag es zunächst auch sehr vertrackt erscheinen –, um daraus die Intention des Autors ableiten zu können. Bei der Josefsgeschichte kamen wir pro Gen-Kapitel (!) meist auf mehr als 100 »Spannungen, Dubletten, Sprünge, Widersprüche und Ungereimtheiten« – nachlesbar in SCHWEIZER (1991). Das sind – gelinde gesagt – etwas viel an Irritationen: daraus lässt sich keine überzeugende *stilistische Stringenz* ableiten. Die Lösung kann nicht in *synchronem* literarischem Um-münzen und Veredeln = Rechtfertigen des Ist-Zustandes bestehen, sondern nur in einem *diachronen* Klären, was als nachträgliche Bearbeitung die Irritationen erst hervorgerufen hat. – Aber *einen* Vorteil hat der Trick EBACHS: er erspart ihm sehr viel an Arbeit . . .

Faktisch muss E. die Brüche wortreich deuten, insofern den Text ausweiten, es spricht dann eben nicht mehr nur der biblische Text, sondern der bemühte Ausleger. Statt dass er interpretiert, was seine Aufgabe wäre, rechtfertigt er allzu oft nur den Zustand des Endtextes.

Dieses Muster kann man häufig beobachten: ein Forscher verweigert die Literarkritik und reagiert auf die eben doch gespürten Textprobleme mit Hilfskonstruktionen und Zusatzannahmen. Von all dem steht im gegebenen Text natürlich nichts. Der Leser kann nur staunend zur Kenntnis nehmen, wie ihm seine korrekten Wahrnehmungen zum Primärtext (Irritationen) mehr und mehr ausgedredet werden. Die Aufmerksamkeit verlagert sich somit vom Primärtext weg, zu theoretischen, harmonisierenden Hilfskonstruktionen hin. Sie, und nicht mehr der gegebene biblische Text, stehen fortan im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Die Folgerung kann nur sein: Rückkehr zur *Literarkritik* und sie in einer revidierten und intensivierten Form durchführen! Dann spricht der biblische Text viel direkter und klarer – und wortreiche Rechtfertigungen seines oft doch merkwürdigen Zustandes kann man sich sparen.

S. 115 allerdings offenbart E. seine Ratlosigkeit: die literarkritischen Ergebnisse zu Gen 37 seien »fast noch verwirrender als das Kapitel Gen 37 selbst«. Was sei von einer Methode zu halten, »die bei Anwendung derselben Kriterien zu so widersprüchlichen, um nicht zu sagen: beliebigen Ergebnissen führt. Weniger polemisch ausgedrückt: Gibt es ausreichend nachvollziehbare Gründe für die Konstatierung von Spannungen, Widersprüchen, Dubletten, Nachbearbeitungen in der Analyse eines konkreten Textbestandes, wie ihn Gen 37 darstellt?«

Es ist gut, dass diese Rückfrage so deutlich gestellt wird. Die Art der Frage lässt bereits auch Weiterführungen zu. Etwa folgende:

- (a) E. fragt nach der »Konstatierung« von . . . Das ist befremdlich, denn das Konstatieren von Lese-/Verstehensschwierigkeiten ist meist recht leicht möglich, hat in vielen Fällen eine 150-jährige Tradition. E. weiß, dass er schlechte Karten hat, wenn er dieses Rad zurückdrehen will. Vielleicht muss er deswegen sein »polemisch«-Sein mühsam zügeln. – Aber auf dieser Basis ist keine seriöse Wissenschaft erwartbar.
- (b) Es ist aber typisch – für E. und andere –, dass geglaubt wird, das »Konstatieren« allein sei schon der wesentliche Schritt.
- (c) Der entscheidende Fehler, der dann zu den zu beklagenden Divergenzen in den Auswertungen führt, liegt darin, dass *weitere Schritte im Gefolge des Konstatierens von Problemen nicht* vorgesehen sind. Forscher sind folglich einer zunächst nicht überschaubaren Fülle von Einzelbeobachtungen ausgeliefert – und sie wissen nicht, wie sie damit schlüssig umgehen sollen. Kein Wunder, dass völlig disparate Lösungsvorschläge daraus resultieren. Die 'unüberschaubare Fülle' von Problembesobachtungen muss ernstgenommen werden. Im ersten Zugang – ich bestätige es aus eigener Erfahrung – liegt darin ein großes *emotionales* Problem, weil 'man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht'. An dieser Stelle darf nun nicht die freie Spekulation einsetzen, kreative, neu entworfene Inhaltsvorstellungen. Sondern – das wird bislang in der Fachliteratur unterschlagen – es

wird eine *vernünftige, methodisch geleitete Weiterverarbeitung* der 'Fülle von Beobachtungen' benötigt. Nur so kann sich die emotionale Verwirrung klären und schließlich in ruhige, überprüfbare und überzeugende Ergebnisse münden.

- (d) In SCHWEIZER (1988) theoretisch und – appliziert auf die Josefsgeschichte, also an 13 Kapiteln – (1991) praktisch wurde *methodisch* eingehalten, dass auf den ersten Schritt des »Konstatierens« 4 weitere methodische Schritte zu folgen haben. Im selben Duktus die weiter oben besprochene Arbeit von RABE (1993). Das eben ist die erwähnte *vernünftige, methodisch geleitete Weiterverarbeitung*. Erst dann kann von einem stringent und schlüssig hergeleiteten, und nicht mehr leicht umzuwerfenden, locker wegzuwischenden, zu ignorierenden Analyseergebnis gesprochen werden. Wir sind jedenfalls bei unserem Projekt damit sehr gut gefahren – argumentativ, als Nebeneffekt auch emotional.

Was E. offenkundig fehlt, ist die Kenntnis der 4 methodischen Folgeschritte. Es ist vollkommen verständlich, dass er auf seinem aktuellen Stand – ohne die 4 Folgeschritte – bezüglich der literarkritischen Methode nichts als frustriert und skeptisch ist. – Aber, wie gesagt: Seit 1988 liegt der Vorschlag auf dem Tisch, dass es anders geht. Und seit 1991 ist ein umfangreicher Test, mit schönem Ergebnis durchgeführt. RABE (1993) hat in diesem Sinn nachgelegt. – Die Mühlen der Wissenschaft mahlen oft erschreckend langsam.

Akzeptabel ist der Tendenz nach – vgl. S.39 –, dass die Entstehungszeit exilisch/nachexilisch positioniert wird – *Gründe* für diese Entscheidung sind an der genannten Stelle allerdings nicht genannt. Die Nennung von *Gründen* – das wäre wissenschaftlicher Diskurs. – Wir legen uns im übrigen deutlicher fest: um 400 v.Chr. – in diesem Manuskript durch umfangreiche statistische Untersuchungen hergeleitet. – Wenigstens ist mit dieser Konvergenz die frühere Ansetzung 'in grauer Vorzeit' vom Tisch. Dort hin gehört nur die »erzählte Zeit« (Patriarchen). Inhaltlich akzeptabel ist auch, dass es um *Absonderung vs. (Welt-)Offenheit* gehe. Leben in Israel oder in Ägypten? – Bei uns die Präzisierung, dass »Ägypten« damals wohl zugleich die aufkommende hellenistische Weltkultur repräsentiere. Indem die JG dafür wirbt – das sollte man auch erwähnen –, wird explizit die alte religiöse Fixierung auf das Kultzentrum Jerusalem zurückgewiesen, genauso die die jüdische Religion prägende *Exodusideologie*. Die Josefsgeschichte als Anti-Exodus – vgl. bei uns, im aktuellen

Manuskript, Ziff. 6.73 und 6.74. – Deswegen ist der Text von traditioneller Religiosität frei. Er begnügt sich – darauf weist E. auch hin – pointiert, und insofern anrührend, mit Gen 50,20.

Indem E. eine »kommentierende Nacherzählung« des Endtextes anstrebt – vgl. S. 44 –, die Erarbeitung von »Vorstufen« als »hypothetisch« brandmarkt – ein altes Klischee, das sich von jeder Methodendiskussion dispensiert –, gibt er selbst klar genug einen Hinweis, wie sein Werk zu verstehen ist: es wird keinesfalls ein Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion sein. Da der Verfasser belesen ist, wird er 'für gebildete Kreise' den Endtext in einer anregenden, die Probleme glättenden Weise nacherzählen. Es ist nicht zu erwarten, dass die provokative Kraft des Originaltextes dann noch zu spüren sein wird. Für den Aspekt »Humor« wird – vgl. S.45 – auf THOMAS MANN verwiesen. Den Stiel kann man umdrehen: Wäre der Romanschriftsteller von den AT-Exegeten seiner Zeit besser beraten worden, wäre viel stärker der Humor schon der biblischen Vorlage auch im Roman zur Geltung gekommen. Zum Aspekt »Humor« muss man nicht – klischeehaft – auf den Großschriftsteller warten. Unser *Essay* eingangs dieses Manuskripts zeigt den Humor schon der Originalerzählung, ihre teilweise übermütige Erzähllust, an verschiedenen Stellen auf.

Die Weichenstellungen seiner »Einleitung« lassen einen Kommentar mit der Funktion eines *Sedativums* erwarten: Leser werden nach der Lektüre ein wenig mitreden können. Eine eigenständige und weiterführende Sicht des Textes ist aber nicht zu erwarten.

Exemplarisch sei ein Blick auf die Beschreibung des Anfangs von Gen 37 geworfen (vgl. S. 52ff – in unserem aktuellen Ms kann neben Ziff.1 z.St. noch detaillierter Ziff. 4.1.4 beigezogen werden).

Gen 37,1–4 wird übersetzt geboten, in der Endtextform, wie ja auch geplant. V.1 und der Anfang von V.2 – das weiß man – knüpfen offenbar an die vorausliegenden JAKOB-Erzählungen an. Dann wird in V.2 übersetzt: »Josef war ein siebzehnjähriger junger Mann und hatte mit seinen Brüdern die Schafe zu hüten.« Man vergleiche dazu unsere Ausführungen z.St. in Ziff. 1 dieser Internetveröffentlichung. Verschiedene Defizite seien erwähnt:

- (1) Wer erkennt, dass die Altersangabe sekundär ist – E. ist daran nicht interessiert –, wird –
- (2) – sehen, dass in der Urfassung eine frivole Anspielung auf Ex 3,1 vorliegt: Josef = Mose? Da haben wir schon ein Beispiel für frechen Humor, den E. bei seiner Orientierung nicht erkennen *kann*.
- (3) Die *Satzaussage* zielt auf das »Hirte«-Sein, nicht auf das Alter. Korrekt zu übersetzen wäre also zu wünschen.
- (4) Es ist eine weitere humorvolle Irritation eingebaut, wonach Josef womöglich die Brüder gehütet habe . . . Sie lässt sich nicht erkennen, wenn falsch übersetzt worden war.
- (5) »Kleinvieh« bzw. »Schafe« sind nicht Objekt des Satzes, sondern Ortsangabe.

Aus all dem folgt, dass der Anfang der JG für damalige Hörer/Leser assoziativ und wegen humorvoller Irritation geblitzt und gefunktelt hat. Bei E. blitzt und funkelt nichts – Kommentar als *Sedativum*.

Ähnlich gegen Ende von V.2: »Deren böse Verunglimpfung brachte Josef vor ihren Vater«. Dass es sich um eine nachträgliche Einfügung handelt, erkennt E. nicht. Folglich auch nicht, dass in der Beschuldigung, Josef sei ein Petzer gewesen, eine folgenschwere Schuldumverteilung geschieht. Die Ausführungen unseres *Essays* oben in Ziff.1 z.St. sollen nicht wiederholt werden. Dass das Petzersein überhaupt nicht zum weiteren Josef-Bild passt, könnte man aber in einem Kommentar erwähnen. Und auch, dass mit dieser Textzutat das patriarchale Denken gerettet wird: der Vater wird damit entlastet. Im Original jedoch ist er derjenige, der all die Verwirrungen durch seine Ungleichbehandlung der Söhne auslöst. Der Endtext löscht die Erkenntnis, dass der Erwählungsgedanke (»Gottes auserwähltes Volk«) nur Unheil bringt. Im Originaltext liegt eine fundamentale Kritik am Selbstverständnis des Kollektivs »Israel« vor. Bearbeiter haben sie ausgelöscht: Nicht »Israel« ist Ursache aller Komplikationen, sondern »Josef«. E. erkennt nicht, welche inhaltliche Weichenstellung an aktueller Stelle für den Gesamttext durch Bearbeiter vorgenommen wird.

Der anfangs »Jakob« genannte Vater, heißt in V.3 »Israel«, was E. zu der Bemerkung veranlasst (S.59): »als Grundkriterium legt sich nahe, dass der Israel-Name v.a. dann gebraucht ist, wenn es um das Ganze der Familie und des [zukünftigen] Volkes

geht«. – Warum war kurz zuvor in V.2 von »Jakob« eine Genealogie der Kinder angekündigt worden? Vom Anspruch her zielt dies ja auch auf das Volksganze (auch wenn dann faktisch im Text diese Genealogie nicht folgt, sondern eine Erzählung). – E.s Deutungshinweis für die Namensverschiedenheit ist somit windig. Es ist noch niemandem gelungen, plausibel den ständigen Namenswechsel beim Vater zu erklären – unter der Voraussetzung, der jetzige biblische Text sei literarisch homogen. Dann bleibt aber nur, die Beobachtung zu den Namen – neben anderen – als *literarkritisch relevant* zu verbuchen.

Fazit an dieser Eingangsstelle: Der Kommentar ist grammatisch unsauber und literarkritisch unwillig. Damit verbaut er sich viele Erkenntnismöglichkeiten. Ergebnis kann nur eine wohlmeinende, proflillose Gesamtkommentierung sein, weil sie am Endtext immer Position (des Originals) *und* Gegenposition (der Bearbeitungen) gleichermaßen und ununterschieden bespricht. So paralyisiert man sein eigenes Kommentarprojekt.

Das Werk ist vom Aufwand her respektabel, bringt auch immer wieder jüdische Stimmen zum Text zu Gehör, Verweise auf Sekundärliteratur. Das verleiht ihm einen *wissenschaftlichen* Anstrich. Von der *methodischen* Ausrichtung her ist es unreflektiert, biblizistisch, und insofern *kein* Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte.

LISEWSKI (2008):

Man sieht der Arbeit in vielen Details an, dass großer Rechercheaufwand im Hintergrund steht. Daher nehmen wir weiter oben an verschiedenen Stellen darauf Bezug. Hauptinteresse ist – wie der Titel besagt –, »Motive« und »Themen« der Josefs-geschichte zu untersuchen. Eine wesentliche Fragestellung dabei ist, eine Position in der Debatte zu beziehen, ob die JG »weisheitlichen« Hintergrund aufweist.

Die Vorstellung an aktueller Stelle beschränkt sich auf die *methodischen* Aspekte. Es ist dabei eine Zwiespältigkeit festzustellen.

len. Einerseits gibt Verf. zu verstehen, dass er seine »Motiv/Themen«-Untersuchung am biblischen Endtext durchführen will. Dazu gehören auch Fragen der »Wirkungsgeschichte«, vornehmlich in Apokryphen und Patristik hinein. – Um dies zu tun – zweiter Aspekt –, müsste Verf. sich nicht in Fragen der Quellenhypothesen und Literarkritik einarbeiten. Er tut es dennoch, mit doppeltem = zwiespältigem Ergebnis:

1. Vergleichsweise detailliert wird die Forschungsgeschichte nachgezeichnet (vgl. 125ff) mit den üblichen Varianten: Parallele Quellen – Einheitlichkeit – Grundtext mit Redaktionen? Ohne die enthaltenen Urteile damit abzusegen, so ist diese Zusammenstellung als Überblick zur Forschungsgeschichte auf jeden Fall hilfreich. Dicht genug ist der nicht leicht zu durchschauende Wald an Lösungsvorschlägen.
2. In diesem Bereich immerhin auch ein Eingehen auf die *Methode*, wie sie SCHWEIZER (1991) zugrundeliegt. Dazu gleich mehr. Im wesentlichen lehnt sich Verf. an die Kritiken von WILLMES und KNIPPING an – vgl. Literaturverzeichnis bei uns, und je auch die dazugehörige Replik. Das muss also nicht wiederholt werden.

Nur knapp seien die Bemerkungen zu unserer Literarkritik aufgegriffen (vgl. S.150f) – eine detaillierte Kritik beansprucht Verf. nicht zu bieten.

1. Warum die existierenden Hypothesen bei uns nicht beachtet werden – wird gefragt. Unsere Antwort: Weil der *hebräische Text selbst* genau betrachtet werden sollte. Alles, was half, ihn sorgfältiger zu analysieren, war willkommen. Aber ohne eine solche Basis erschien die Auseinandersetzung mit Hypothesen wie ein nutzloser Kampf mit Windmühlen. *Mit* der eigenen Arbeit unmittelbar am hebräischen Text jedoch waren wir in der Lage zu beurteilen, wie sorgfältig – oder eben nicht – im Rahmen solcher Hypothesen auf den zu untersuchenden hebräischen JG-Text eingegangen worden war.
2. Nächste Frage: Warum die JG vom Pentateuch isoliert erörtert wird. – Gegenfragen: Soll man immer Literarkritik an der gesamten Bibel durchführen? Welche leuchtenden Beispiele

gäbe es dafür? Und darüber, dass man textlich-thematisch die JG als eigenen Text betrachten kann, gibt es keine Kontroversen. Was soll also der Einwand? Und die Einbeziehung der restlichen Bibel wurde in SCHWEIZER (1995) und im aktuellen Manuskript so umfangreich geboten, wie sonst noch von niemandem.

3. Zweck unseres Vorgehens sei nicht Exegese, sondern die »Herstellung *eines* Textes der JG«, der für ursprünglich gehalten werde. – Die Behauptung ist doppelt falsch: (a) Unser »Zweck« war es gewesen, die Frage zu klären, ob der Text Gen 37–50 literarisch *einheitlich* sei. Zweifel daran hatte es ja schon genügend gegeben. Welches aber das Ergebnis der Untersuchung sein werde, war lange unklar. Es war dann zwar schön, dass *eine*, offenbar vollständige Version gefunden wurde. Aber dies konnte nicht der »Zweck« von vornherein sein. Über die Gabe der Zukunftsschau verfügen wir nicht. – (b) »Exegese« – darunter verstehen wir »Auslegung«. Bevor man die Auslegung angeht, muss klar sein, welcher Text denn ausgelegt werden soll. – Das Interesse von LISEWSKI ist es, den biblischen Endtext zu befragen. Das sei ihm unbenommen. Da hat er es leichter und kann sich den Schritt »Konstituierung des Textes« sparen (er tut es aber doch nicht ganz, s.u.).
4. »Die Textteilung erfolgt meistens aufgrund des subjektiven Kriteriums der *Lesererwartung*,« also wohl des heutigen Lesers. Dagegen erwartet Verf., dass SCHWEIZER von »der hebräischen Erzählkunst« her argumentiert. – *Sorry*, die Opposition »subjektiv – objektiv« habe ich schon in den Antworten auf WILLMES, KNIPPING behandelt und zurückgewiesen. Sie ödet an. Mir ist noch kein »objektiver« Exeget be-

gegnet. Warum sonst gibt es ein derartiges Hypothesenchaos bei diesem Thema? Statt Windmühlenkämpfen kann es nur darum gehen, konkrete Textprobleme an Ort und Stelle akribisch zu beschreiben und anschließend geordnet zu verarbeiten. Wenn in diesen in die Tausende gehenden Einzelfällen im wesentlichen Verständigung zu erzielen ist, dann haben viele Subjekte die gleiche Tendenz – worüber man sich freuen kann. »Objektiv« dagegen ist und bleibt ein Popanz.

5. Unsere literarkritische Methode – Basis von SCHWEIZER (1991) – wird mit *einem* Exempel aufgegriffen, nämlich der Frage, ob zwischen Gen 37,21d und 22a eine »Wiederholung« oder eine »Doppelung« vorliege. Das erste wäre erzählerisch legitim, das zweite Anzeichen für einen »Bruch«. Verf. beweist, dass er – ich betone es häufig genug – die *Fünfstufigkeit der Methode* nicht verstanden hat.

- (a) Aus der Behandlung von Gen 37 pickt er direkt Stufe drei heraus. Er übergeht damit die Sammlung der einzelnen Beobachtungen (Stufe 1), zweitens die Auflistung der Passagen, zwischen denen es *keine* Probleme gegeben hatte (»Minimale Leseinheiten«).
- (b) Folglich ist es explizit falsch, wenn er behauptet, der Bruch zwischen 21d und 22a werde wegen der Annahme einer »Doppelung« gemacht. Er übersieht, dass noch *zwei weitere Problemberechnungen* an derselben Stelle zusammenkommen. Und ein Mantra von uns war und ist es: ein Bruch darf nur angenommen werden, wenn mindestens *zwei* Problemberechnungen zusammenkommen. An aktueller Stelle – wie gesagt – sind es *drei*. Wir sind also schön auf der sicheren Seite.
- (c) Es ist folglich ehrenwert, aber vollkommen nutzlos, wenn Verf. durch lexikalische Forschungen herausarbeiten will, dass jene Problemberechnung eben doch nicht problematisch sei. Selbst wenn dem so wäre – eine Diskussion ersparen wir uns im Moment –, dann sind die weiteren Probleme immer noch vorhanden – und sie würden für die Annahme des Bruches reichen.
- (d) Es ist ein häufig gemachter Fehler in der Forschung, dass Problemberechnungen *isoliert* entkräftet werden sollten. Stattdessen hat die *Kumulierung* von solchen Fragen an den Text *aufgrund zuvor festgelegter Kriterien* einen eigenständigen Erkenntniswert.
Theologen haben oft Schwierigkeiten mit dieser Denkform. Daher sei – auf Proseminar-Niveau – ein Bild versucht: An einem Schießstand findet man nicht

nur Einzelröhrchen, sondern auch Gruppen, an denen wertvollere Gewinne hängen. Nehmen wir solche hängenden = ausgestellten Gewinne als Trophäe, sie stehe – außerhalb des Bildes – für einen *nachgewiesenen Literarkritischen Bruch*. – Wenn ich als Schütze (=Literarkritiker) nur Geld (= geistige Kapazität) für *einen* Schuss habe, und tatsächlich auch noch treffe, dann bleibt die Trophäe dennoch hängen. Ich kann die Trophäe nicht 'kassieren' (= den Literarkritischen Bruch nicht widerlegen). Das Treffen nur eines Röhrchens jener Gruppe bewirkt noch gar nichts.

- 6. Verf. mahnt S.152 – sehr vom hohen Ross herunter – SCHWEIZER hätte »seiner eigenen Methode treu« bleiben sollen. – Nun ja, ein unfreiwillig amüsanter Beitrag, zumal nun klar ist, dass Verf. die Methode, um die es geht, nicht verstanden hatte.

Obwohl – wie erwähnt – für sein eigentliches Thema nicht erforderlich, folgt S.166ff die »Abgrenzung der eigentlichen *Josefsgeschichte* – man staunt über den Mut. Belesen in Sekundärliteratur ist der Verf. Eine eigenständige Methode, *wie* er vorgehen wolle, war nicht zu entdecken. S. 184f wird das »Endergebnis« geboten. Aufgrund inhaltlicher Erwägungen, und eben *nicht am grammatischen Substrat* arbeitend, wird nur eine weitere Ergebniskatastrophe geboten. Es sei bei diesem allgemeinen Urteil belassen – es kann hier ja nicht detailliert SCHWEIZER (1991) dagegengehalten werden. Der Verweis darauf genüge.

In seinem ausführlichen Forschungsbericht hatte Verf. das Scheitern der bisherigen Literarkritik an der JG resümiert. Unseren Versuch, der – nach unserer eigener Einschätzung – transparent und erfolgreich war, hat er nicht verstanden und lehnt ihn ab. Seine Charakterisierungen dessen haben mehrfach einen giftigen Unterton. Sein eigener Lösungsansatz ist – na ja, s.o. Da kann einem – das ist nun kein Beitrag zur *Methode* mehr – die Grafik

aus der »Einleitung« Ziff. 5ba (s.o.) einfallen: Die theologische Forschung freut sich irgendwie daran, wenn Probleme ungelöst sind. Was dort als »Nebelwand« charakterisiert worden war, wäre demnach eine Art von Masochismus – sicher auch veranlasst durch alle möglichen nicht-wissenschaftlichen Motive. Unsere Methode und unsere Ergebnisse kommen vielen Interessen in die Quere. – Das sei hiermit zwar angesprochen – denn abwegig ist der Gedanke nicht. Aber wir bleiben bei den fachlich-wissenschaftlichen Leisten . . .

ALBERTZ (2009):

Der FS-Beitrag zäumt das Pferd vom Schwanz her auf, indem er vom zu Ehrenden – WALTER DIETRICH – die Formulierung übernimmt:

»Wer die Josephsgeschichte von der Pentateuchfrage abkoppeln, und als Kunstwerk für sich behandeln will, muß letztlich doch Auskunft geben, wie die entstandene Lücke in der Gesamt-Geschichtsschreibung gefüllt werden soll.« (13).

'Kunstwerk für sich' – ein Stichwort, das unsere Konzeption trifft. Demnach bekommen auch wir – dräuend – gesagt: von einem ursprünglich für sich stehenden Kunstwerk darf nur reden, wer zugleich erklärt, wie die »Gesamt-Geschichtsschreibung« zunächst ohne die Josephsgeschichte ausgesehen habe und wie die nachträgliche Integration der JG in den Pentateuch zu denken sei.

Nebenbei: Meinen die Kollegen ALBERTZ und DIETRICH wirklich »Gesamt-Geschichtsschreibung«? – Wer einen Eindruck von dem hat, was »Geschichtsschreibung« ist, – über diese Kenntnis verfügen beide zweifellos –, der kann beim Pentateuch – um nur einmal diesen zu nehmen – nicht von »Geschichtsschreibung« sprechen. Es handelt sich um eine Agglomeration von (mythischen) Erzählungen unterschiedlicher Herkunft – durchsetzt von weiteren Textgattungen: Genealogien,

Lieder, Gesetze u.ä., aber ganz sicher nicht um »Geschichtsschreibung« in einem heute akzeptablen Sinn. – Beginnen hiermit bereits Verschwurbelung, Sondersprache und – natürlich unfreiwillige – Abkapselung vom wissenschaftlichen *mainstream*? Der Effekt: derartige Beiträge werden nicht mehr verstanden oder zwangsläufig missverstanden. Wieder gilt: Theologen kommen vom Adjektiv *historisch* nicht los und vergessen die anderen Sprachfunktionen: *literarisch, erzählerisch, mythisch u.ä.* – Aber das war ja schon in der »Einleitung« unsere These gewesen. A. liefert nur weiteres Anschauungsmaterial.

Methodisch ist die Position von A. ziemlich verdreht. Das lässt sich an der seltsamen Wortbildung: »Gesamt-Geschichtsschreibung« festmachen, denn die – nun geht es um das erste Glied des Gebildes – lässt keine Beschränkung nur auf den »Pentateuch« erkennen. Soll also gesagt werden: Wer die Position vertritt, die JG sei ursprünglich ein 'Kunstwerk für sich' gewesen, ist erst dazu berechtigt, wenn er im gleichen Atemzug auch eine Lösung für alle »geschichtlichen Bücher« des AT liefert?

Das ist entweder eine Anstiftung zum Größenwahn oder die Blockierung der Position 'Kunstwerk für sich', jedenfalls aber eine Verkennung, wie allenfalls Ergebnisse zu gewinnen sind, nämlich nicht *top down*, vom biblischen Endtext her, mit einem Erklärungsmodell für alles, sondern *bottom up*, ausgehend von einzelnen, abgrenzbaren Texten. *Anders gesagt:* Wieder tritt einer auf, der sich primär mit bestehenden Gesamt-Hypothesen, also den exegetischen Windmühlenflügeln, beschäftigt; wir dagegen haben uns primär mit dem gegebenen Einzeltext abgemüht, nicht geleitet durch eine Hypothese, aber durch eine klar strukturierte Methode. Es sollte nicht mehr so sein, dass der Text zum *Belegstellenfundus für eine schon bestehende Hypothese* hinzugefügt, damit aber auch beiseitegelegt wird – 'er hat ja seine Schuldigkeit getan'. Sondern der **Einzeltext soll zum Sprechen kommen** – ob mir das Ergebnis heute inhaltlich und im Blick auf die

weiteren AT-Texte passt oder nicht. Die alte originale Josefsge-
schichte jedenfalls enthält eine Reihe von inhaltlichen Positio-
nen, die heute noch anregen oder gar ärgern können. – Warum
nur – s.o. »Einleitung« – lässt man sie so konsequent hinter einer
Nebelwand verschwinden? Die Nicht-Ergebnisse von 150 Jahren
Forschung müssen einen – und sei es einen unbewussten – Grund
haben.

Aber lassen wir uns – probenhalber – auf die *top down*-Sichtweise
von A. ein und stimmen – wenig überrascht, eher mit Schmun-
zeln – der Aussage zu: Die üblicherweise P zugeschriebenen Teil-
e (S.16 aufgelistet) ergäben für sich (ohne eine ursprünglich
selbstständige JG) *keinen* erzählerischen Zusammenhang. Man
müsste dann nämlich erhebliche Textausfälle annehmen – was
immer misslich und verdächtig ist. Die traditionell P zugeschrie-
benen Teile setzen somit eine Nicht-P-JG voraus!

Von unserer Sicht her gesagt: Was man üblicherweise P zuschrieb (an der Quellen-
zuteilung beteiligten wir uns nicht) ist eben auch nichts anderes als eine der vielen
redaktionellen Überarbeitungen des Originaltextes.

Die Erkenntnis von A. ist soweit also richtig, wenn auch ohne
Neuigkeitswert. Das wird nun so von A. verstanden, als müsse
man in eine *Zeit vor P* gehen und dort auch die anderen Quellen
beiseite lassen, nach der auch schon alten Maxime, man solle den
Text der JG untersuchen »*etsi J et E non darentur*«. Beidem will
man ja gerecht werden: (a) JG als ursprünglich selbstständiger
Erzählung, (b) JG zur Verfügung stehend vor dem Zusammenbau
der verschiedenen Quellen zum Gesamtpentateuch. Ein Exempel
für diesen Ansatz liefert BLUM: die selbstständige JG wird ins 8.
Jhd. v. Chr. datiert. Ab da wächst sie – seiner Meinung nach –
mehr und mehr mit den anderen Pentateuchstoffen zusammen.

Unser aktuelles Manuskript (samt den vorausliegenden Publikationen) widerspricht
mehrfach dieser Sicht: man beachte die eigenen Kapitel zum Thema »Datierung«, all-
die statistischen Analysen darin. Derartiges haben andere noch nicht durchgeführt.
Zudem ist impliziert die Frage: Datierung welchen Textes? Wir haben auf 400 v.Chr.
die Originalerzählung datiert, wie sie *unsere* Literarkritik erarbeitet hatte. Von dieser
erstmalig komplett sichtbaren und erzählerisch überzeugenden Gestalt wollte die
theologische Forschung bislang nichts wissen. Es ist an sie die Frage zu richten:
Welche Textgestalt soll eigentlich datiert werden? Ein Phantom, das uns *leider* (= die
üblichen exegetischen Krokodilstränen und Entschuldigungen) nicht mehr zugäng-
lich ist? – Eine denkbar schwache und missliche Position, genaugenommen ein
Offenbarungseid.

Die Vorstellung, jene selbstständige, für uns *leider* diffuse JG sei – gleichgültig
wann – mit anderen Pentateuch»stoffen« zusammen»gewachsen«, ist doppelt idyl-
lisch und deplatziert:

- (a) »**wachsen**« suggeriert einen subjektfreien, naturhaften *Prozess*. Diese Vorstel-
lung ist bei Texten deswegen falsch, weil wir viele gezielte, umdeutende, also
absichtlich verändernde redaktionelle Eingriffe nachgewiesen haben. Das Wirken
der Redaktoren, das den Text literarisch vielfach *entstellt* hat, sollte nicht in ein
beschönigendes organisches Wachstum umgedeutet werden! Ein solches Bild
transportiert die Wertung: alles wurde letztlich gut, somit ist es auch der Endtext.
Wir halten dagegen: Das »Wachsen« bedeutete eine nicht mehr zu kontrollieren-
de, allenfalls durch die Kanonbildung zu stoppende Aufblähung des Originals.
Was als »Wachsen« bezeichnet wird, ist eine *ständige literarische Verschlech-*
terung des Ursprungstextes. Man sollte demnach von verharmlosenden, auf or-
ganischen Stimmigkeit verweisenden Sprachbildern absehen!
- (b) Mit anderen Erzähl»**stoffen**« sei die JG zusammengewachsen. Vor den »Stof-
fen«, also weiteren großräumigen »Themen« und »Figuren«, in sich möglicher-
weise in eigenen, vielleicht gut gestalteten Texten ausgebreitet, kommen bei der
JG sehr viele schmarotzende, überhaupt nicht eigenständige, kleine Textzutaten.
Meist sind es textliche Nickligkeiten, statt in sich plausible »Stoffe«. – Meist
muss man hier also von dem ehrfurchtgebietenden Terminus »Stoff« absehen und
sich stattdessen mit textlichem Kleinzeug, auch Kleinkariertem, das die Redak-
toren liefern, beschäftigen. Nicht um text- und grammatikferne, abgehobene,
theologisch gewichtige und damit – so die Assoziation – edle »Stoffe, Themen,
Motive« geht es, sondern um ein intensives, hartnäckiges Nachkarten, Umdrehen
von Aussagen, besserwisserisches Kommentieren im textlichen Detail, schma-
rotzendes Aufblähen, das die Originalversion aussaugt und den anfangs homo-
genen Leseindruck zerstört. Wir sind in Ziff.4 dieses Manuskripts auf jeden
einzelnen dieser sekundären Teiltexthe eingegangen.

Nach dieser Übersicht stellt ALBERTZ S.21ff seine eigene Sicht
der Dinge vor. Einige Merkmale der Lösung seien genannt und
besprochen:

1. »Methodisches Resümee« (32f)

Die Überschrift des Aufsatzschlusses weckt Interesse und die Frage, ob Methodenreflexion nicht besser am Anfang gestanden hätte? Nach der Lektüre kann man aber zustimmen: *Diese* Methodenreflexion darf gerne den Schluss bilden, denn sie denkt nicht über »Methode« nach, wie also *grammatisch-literarisch* der gegebene Text aufgeschlossen werden kann, sondern über die Modifikation bestehender *Pentateuchhypothesen*. Es ist somit nur konsequent, wenn S.33 eine Kurzfassung der behaupteten Ergebnisse vorweg schon bietet. Von *Methodik* in einer Ausrichtung, die für uns anregend wäre, – das darf man getrost sagen – keine Spur!

2. Penetrantes Textverfälschen

Man weiß schon lange um die Problematik des ständigen Namenswechsels beim Vater des Josef. Das hindert die etablierte Exegese nicht, statt den Wechsel zu beachten, kontinuierlich Josefs Vater mit »JAKOB« wiederzugeben, auch wenn im Hebräischen gerade »ISRAEL« steht.

S.21 wird das Thema der »Übersiedlung Jakobs nach Ägypten« behandelt, mit Verweis auf Gen 45,8–13.16.21.27aβ.28. Wo steht »Jakob«? In 21a berichten die »Söhne des ISRAEL«, in 28a »sprach ISRAEL«.

Schon CLAUS WESTERMANN – vgl. S.21 – spricht davon, dass in Gen 46,28–30 »Jakob und Joseph (sich) weinend in den Armen liegen«. ALBERTZ korrigiert nicht. – *Sorry*, werte Kollegen: in 46,30a steht: »ISRAEL sprach«.

S.22 spricht von der Einwilligung JAKOBs in die Reise mit Verweis auf 45,28. Nähme man die hebräische Bibel zur Hand, würde man lesen: »ISRAEL sprach«.

S.24 wird das »Motiv vom baldigen Tod Jakobs« behandelt, mit Verweis auf Gen 46,30. Läse man den Vers tatsächlich, würde man treffen auf: »und sprach ISRAEL zu Josef«.

S.31: Die Einbalsamierung Josefs (50,24–26) sei in Parallele zu JAKOB gestaltet worden. Mit Verlaub: in 50,2b wird ISRAEL von den ägyptischen Ärzten einbalsamiert.

Eine derartige Verfälschung des Untersuchungstextes lässt für die übrige *Literarkritik* nur Schlimmes befürchten, ist das Gegenteil einer 'vertrauensbildenden Maßnahme'. – Über die Motive solch konsequenter Verdrehung des biblischen Textes wird in diesem Manuskript an anderer Stelle nachgedacht – z.B. am Beginn des *Essays*, auch in der *Einleitung* u.ö. Hier genüge die Folgerung: Wer derart den biblischen Text manipuliert, von dem kann keine seriöse Literarkritik erwartet werden. Aber A. repräsentiert theologischen Standard, – von *wissenschaftlich* sollte man hierbei besser nicht reden. Wie eine – volltönend angestrebte – »Gesamt-Geschichtsschreibung« auf *dieser* Basis möglich sein soll, bleibt uns verschlossen.

3. »Themen, Stoffe, Motive« – aber nicht der gegebene Text

Die drei Stichwörter spielen eine große Rolle in der Argumentation. Etwa so:

S.22 wird mit COATS aufgrund des Motivs »Versorgung des Vaters« für wahrscheinlich gehalten, dass der ursprüngliche Schluss der Erstfassung der Josefsgeschichte in 47,12.27a lag.

Ganz abgesehen davon, dass aus unserer Sicht damit zwei als sekundär erkannte Verse fälschlich der Originalfassung zugeschlagen werden – somit entfällt für die Frage des Schlusses schon mal die Datenbasis: wichtiger ist im Moment, dass die drei Stichwörter es erlauben, völlig am gegebenen hebräischen Text vorbei zu argumentieren: Man schafft sich eine Inhaltskonstruktion und kann damit auf den Wortschatz, auf syntaktische Konstruktionen, auf die Beachtung literarkritischer Einzelbeobachtungen komplett verzichten. – Das ist das selbe *methodische* Problem wie bei der zuvor behandelten Arbeit von LISEWSKI. – Im

Haupttext des Aufsatzes findet sich nahezu nichts dazu bzw. angesichts des langen Textes läppisch wenig, allenfalls – als Meinung anderer – in manchen Anmerkungen. Diese Textferne ist die eigentliche Katastrophe – *methodisch* betrachtet.

Und wenn man schon *inhaltlich* argumentiert – den Begriff: *erzählerisch* würde ich vorziehen, aber diese Sicht spielt bei ALBERTZ keine Rolle –: Es ist *erzählerisch* wenig wahrscheinlich, dass in Gen 41. 45 der Pharao auffallend positiv Josef zugetan ist in der Überzeugung, mit diesem Mann lasse sich das Hungersnotproblem lösen. Und dann, wenn das Problem gelöst ist, soll man als Leser akzeptieren, dass der Gönner und Herr des Landes in der Versenkung verschwindet, keine Reaktion mehr würde berichtet?! Es gab keinen Kontakt mehr zwischen Pharao und Josef?! – Anders jedoch, wenn die JG noch in Gen 50 weiterläuft: dort ermuntert Pharao ausdrücklich Josef, zum Begräbnis des Vaters nach Kanaan zu ziehen, wobei klar ist, dass Josef in fort-dauernder Verbundenheit seinen weiteren Ort in Ägypten haben wird. Das bestätigt Josef selbst.

Dies war nun keine *Argumentation* im literarkritischen oder quellenkritischen Sinn, sondern nur eine Illustration, dass das, was A. nennt, *erzählerisch kurzschlüssig und verblendet ist*.

4. Zeitbestimmung ohne Analyse

Zeitlich arbeitet ALBERTZ mit der Vorstellung einer früh anzusetzenden ursprünglichen JG, . . .

die dann noch vor dem Untergang des Nordreichs, also vor 721 v. Chr. mit der erweiterten Jakobserzählung verklammert worden sei. Es folgte die Einarbeitung von Gen 38 (Juda und Tamar). In einer weiteren Etappe sei Gen 39 (»Fremdkörper

innerhalb der Josephsgeschichte« – s.dazu auch nächsten Punkt) ein Bearbeiter in »spätexilischer Zeit« (27) integriert worden, als kritische Warnung an alle in der Diaspora Lebenden, mit der impliziten Empfehlung, »dann doch lieber schnell in die Heimat heimzukehren«. Gen 46,1–5 verbindet die JG in exilischer Zeit mit der Vätergeschichte. In der frühpersischen Zeit verbindet P die JG mit der Exodus- und Landnahmetradition. *Last not least* gab es eine Hexateuchredaktion, die sich in 50,24–26, sowie in den Notizen Gen 33,19; 48,22; Ex 13,19; Jos 24,32 zeigt.

Zum Thema »Datierung« sei nur festgehalten: **Wo die Hypothese von ALBERTZ nach mehreren Jahrhunderten endet, fängt bei uns die Geschichte der Josefserzählung überhaupt erst an! Originalversion um 400 v.Chr. entstanden!** Das muss hier nicht diskutiert werden, denn einerseits enthält dieses Manuskript in Ziff. 2.5 ausführliche Recherchen zum Thema »Datierung« des Originaltextes, in Ziff. 4.4 ebensolche zu den Bearbeitungen. Andererseits enthält der Aufsatz von ALBERTZ schlichtweg nichts, was man zur Diskussion am materialen Textbefund nutzen und beiziehen könnte.

5. Verquere Argumentation

Gen 39 (Josef wird durch die Ägypterin sexuell bedrängt) stelle einen »stilistischen und sachlichen Fremdkörper« dar. Warum? – Man solle an den gehäuften Gebrauch des Namens »Jahwe« denken (was immer schon auffiel). Hier dann auch einmal der Verweis auf auffällige Nebensatzkonstruktionen oder begriffliche Unterschiede – ohne allerdings die Spannungen dingfest zu machen, an konkreten Orten im Text, v.a. ohne sie *in ihrer Bündelung* zu verdeutlichen. Stattdessen werden solche allgemeinen Problemnennungen als Berechtigung genommen, das *ganze* Kapitel aus dem Ursprungsbestand zu eliminieren.

Man muss sich förmlich zügelnd, den Vorgang *nicht* auszudeuten: die einzige Stelle, in der im Text eine Frau aktiv wird, in der erotische Spannung aufkommt, auch

Bangen, wie Josef die Prüfung bestehen werde, die überraschende und pfiffige Lösung, Gelächter auslösend, und dann doch wieder Betrübnis ob der falschen Anschuldigungen – all das wird vom Theologen ausgemerzt und letztlich in eine moralisierende Warnung an die in der Diaspora Lebenden umgedeutet. – Zuviel spürt man darin vom gegenwärtigen kirchlich-theologischen System, zu wenig vom biblischen Text.

Unsere Literarkritik führte dazu, dass tatsächlich die »Jahwe«-Passagen herausgenommen wurden – nicht, weil wir etwas gegen »Jahwe« hätten, sondern weil genügend literarische Bruchindizes vor und nach solchen Passagen dingfest gemacht werden konnten. Das hieß aber auch: **der erzählerische Kernbestand des Kapitels konnte bleiben.**

Wenn A. das pauschal eliminierte Gen 39 aufgrund von 39,5 – mit H. W. WOLFF als Zeugen – mit Gen 12,1–3 verbindet, so ist den Kollegen zu sagen: auch Gen 39,5 ist sekundär. Mag sein, dass dieser Vers mit Gen 12 zusammenzusehen ist. Aber keineswegs kann damit das gesamte Kapitel in eine sekundäre und zeitlich weit vom Original abgesetzte Bearbeitungsphase gerückt werden. Man sollte also die *Tragweite* der einzelnen Problembeobachtungen im Blick behalten! Und zuvor – über derartige isolierten Standardkenntnisse hinaus – den Text komplett und eigenständig nach literarkritischen Indizien durchsuchen – wir haben es – publiziert 1991 – getan.

6. Schwache Beweislage

Für 47,11, in dem es heißt, Josef habe auf das Geheiß des Pharaos hin seiner Familie Land-»Besitz« zugeteilt, folgert A. (30), dieser Vers sei ein wichtiger Beleg für die »priesterschriftliche Bearbeitung«. Eingeweihte kennen den Grund: **חֶזְקָה** = »Besitz« ist ein Signalwort, das eine Reihe weiterer Texte evoziert (z.B.

Abrahams Kauf der Höhle von Machpela, Gen 23), die üblicherweise P zugeschrieben werden. – Und sonst? Was beweist noch, dass Gen 47,11 speziell der Stilistik von P entsprang? – Keine Antwort. Das eine Wort »Besitz« ist Beweis genug.

Das provoziert die Rückfrage: Darf nur P von »Besitz« reden? Das wird – hoffentlich – niemand behaupten wollen! Anders gesagt: Diese *eine* terminologische Verbindung ist *kein* zureichender Nachweis, dass P-Sprache vorliegt!

Zudem: Pauschal auf 47,11 zu verweisen, wird der *literarkritischen* Lage nicht gerecht.

Dazu kann man einerseits unsere Originalversion anschauen, andererseits in Ziff. 4.2 den Teiltex 190B. Durch den Vers verläuft auf jeden Fall ein Bruch. Weil wir den Kern von V.11 als »original« beurteilen, taucht er in Ziff. 4.3.3.10 nicht auf. Also schauen wir bei den Phraseologien des Originaltextes nach: Unter Ziff. 2.6 – man muss bis Gen 47 durchblättern – findet sich für 47,11 überhaupt nichts. Dabei wären es gleiche *Wortketten*, die aussagekräftig für die Frage der stilistischen Zugehörigkeit wären.

Die Wortkettensuche kann übrigens jede/r innerhalb von 10 Minuten selbst *online* durchführen mit unserem COMON-Werkzeug (Beschreibung und Adresse oben, **Einführung, Ziff. 20**): Suchkorpus hebräisches AT, Anfang und Ende des Suchtextes: Gen 47,11. Minimallänge: 2. Ergebnis ist, dass natürlich »Besitz« in Gen 47,11 vorkommt – das weiß man ja. Aber dieses Vorkommen des Nomens ist mit den angrenzenden Wörtern (vorne oder hinten) nirgends mehr nachzuweisen. Anders gesagt: die Wortkettenkonkordanz belegt die stilistische Besonderheit *dieser* Verwendung des Nomens »Besitz«.

Somit haben wir überhaupt kein Argument, den Vers mit P zu verknüpfen. Wieder ist eine hochtheologische Argumentation an schlichter Wort(ketten)statistik zerbröseln. – Belassen wir Gen 47,11 – wie unsere Literarkritik erkannte – beim Originaltext (inkl. der angedeuteten Einschränkung)!

Fazit: Bei aller Kritik gilt, dass auch ein derartiger Aufsatz zwingt, die eigene Methode und die erzielten Ergebnisse nochmals anzuschauen. Das ist positiv. Es ist zugleich aber wenig und enttäuschend. Denn ein Diskurs, der einen auch selbst zu Präzisionen, Veränderungen zwingen würde, entsteht aus zwei Gründen nicht:

- (a) *Methodisch* trennt ALBERTZ und uns ein Graben – ohne dass dies auf der anderen Grabenseite überhaupt erkannt und als Problem empfunden wird. Denn –
- (b) – unsere seit 1988 zur Josefsgegeschichte publizierte Literatur wurde nicht zur Kenntnis genommen (vgl. Literaturverzeichnis bei ALBERTZ).

Da wir nicht im australischen Busch oder den Fidschi-Inseln publizierten – wobei natürlich nichts gegen diese schönen Gebiete gesagt sei! –, kann dies nur als gewollte und bewusste Nicht-Zurkenntnisnahme gewertet werden. Das aber ist hochgeehrte kirchliche Wissenschaft hierzulande.

NENTEL (2009):

Der Klappentext und zugleich der Beginn der Einleitung schreibt: »Die Erforschung des Pentateuchs befindet sich gegenwärtig in der Krise«. – »Gegenwärtig«? – Eine solche Äußerung im Jahr 2009 wirkt auf Fachleute abgedroschen, anöndend, also vollkommen unoriginell. Denn so konnte man vor 40 Jahren auch schon reden, damals allerdings ließen sich eher Aufbruchsstimmung und wissenschaftlicher Diskurs initiieren.

Dass sich in der langen Zeit seither anscheinend wenig getan hat, könnte daran liegen, dass z.B. die Verheißung des Untertitels nicht eingelöst wird: Was oben schon zu SCHMID zu sagen war (s.o.), gilt auch hier. NENTEL redet von »Literarkritik«, bietet eine solche aber als eigenständige Analyse **nicht**, verquickt sie – das hat generell jahrzehntelange Tradition – mit Quellenfragen und weiß nicht – zumindest nicht im Literaturverzeichnis genannt –, dass dagegen W. RICHTER schon 1971 gewettert und – nicht nur das – ein Gegenkonzept entwickelt hat. Mit solcher Nicht-Zurkenntnisnahme von wissenschaftlichen Diskussionsimpulsen kann man ungelöste Probleme zu »ewigen« werden lassen, kann ständig an dem Ungelöstsein »leiden« – mit dem unbewusst erwünschten Effekt – s.o. Ziff. 5 in der »Einleitung« dieses Manuskripts –, dass solche, die sich für die Josefsgegeschichte interessieren, in eine Nebelwand geführt werden, aber nicht zum originalen Text. Es ist ja nicht so, als gäbe es für die aktuell interessierenden Fragen keine Lösungsansätze. Nur wäre es günstig, sich einmal damit zu befassen und mit ihnen zu argumentieren.

LeserInnen mögen nachsehen, dass hier – nach einigen Jahrzehnten in diesem 'Geschäft' – eine gewisse Ungeduld hochkommt. Zwar war ich seit der Promotion an 'Methodenfragen' interessiert – das hat sich weiter gesteigert in den letzten zwei Jahrzehnten, seit dem Überwechseln in die »Informatik«, die man ja auch als »Methodenwissenschaft« verstehen kann. Dort erträgt man es nicht gern, wenn Probleme als ungelöst gelten, sich widersprechende Meinungen einander entgegenstehen – und stehenbleiben. Jedenfalls wird eine solche Situation als Anstoß verstanden, mit verfeinerter Reflexion und Logik möglichst doch noch zu Lösungen zu kommen.

Eine vergleichbare Einstellung täte der theologischen Exegese – so denke ich – gut. Zu häufig begegnet man hier nicht ausreichend durch Analyse begründeten *Meinungen* zu den Texten.

»Theologie« enthält ja immerhin den Bestandteil »Logik«. Dabei geht es nicht nur ums Rechnen, sondern auch um Kommunikations-*logik*, um Zeichentheorie, *Semiotik*, um Methodenkonzepte wie *Syntax – Semantik – Pragmatik*. Wer etwas Besseres kennt, soll es vorstellen und praktizieren! Jedenfalls wäre das innerhalb der Theologie und zwangsläufig im Kontakt mit Nachbarfächern zunächst eine *Methodendiskussion* zum angemessenen Umgang mit (alten) Texten. Vor solch einem Hintergrund liest man gern eine Analyse eines alten Textes, man lernt einiges, was bislang unbeachtet geblieben war, hinzu usw. Und – wo nötig – man kann dem Exegeten an der einen oder anderen Stelle Fehlschlüsse, übersehene Befunde usw. nachweisen. Ein derartiger literarisch-methodischer Diskurs ist möglich, sobald zwischen Exeget und Leser ein Einvernehmen über methodische Standards gegeben ist. Fehlt dieses, so sinkt die Textbeschreibung zur Paraphrase ab, die man achselzuckend zur Kenntnis nimmt – wohlwissend, dass es eine Reihe anderer gleichen Typs gibt, und meist widersprechen sich diese Versuche. Derart wirkungslos sollte eine Textvermittlung durch Fachleute denn doch nicht ablaufen.

Theologen reden gern vom »Geist«, den sie aber vorschnell etikettieren als »heiligen« – womit sie sich aus dem wissenschaftlichen Diskurs mit anderen Fächern katapultieren. Nicht oder zu wenig teilnehmen an zeitgenössischem Suchen der philologischen Fächer nach Wegen = Methoden, das verleiht keinen überlegenen, allenfalls einen abgestandenen Status. Zusatzqualifikationen (z.B. Semiotik, Archäologie usw.) ersetzen dieses Mitwirken in Sachen Methode nicht. Theologen, näherhin Exegeten, sollten im Strom moderner Erkenntnistheorie gesprächsfähig mit anderen Fachrichtungen bleiben. Dazu gehört inzwischen auch nicht nur Computerbenutzung, sondern explizite Einbeziehung informatischer Methoden.

All das verlangt, sich nicht auf »Meinungen, Überzeugungen« zu verlassen – die natürlich immer in langen Aufsätzen ausgebreitet werden können – und der Leser ist dem staunend und hilflos ausgesetzt. Sondern auf Begriffe, Grammatiken, Methoden, Argumentationstypen, überprüfbare Suchstrategien usw. zurückzugreifen, die fächerübergreifend Gehör finden. Das ist dann ein »Geist«-Verständnis, das diskursfähig ist, gerade auch in der Wissenschaft. Dann würde sich das Thema »wissenschaftlicher Narzissmus« erledigen, von dem in der »Einleitung« (Ziff. 27–28) schon die Rede gewesen war.

UTZSCHNEIDER / NITSCHKE (2014):

Wie in unserer »Einleitung« schon betont, sollen hier in einigen Punkten wichtige hermeneutisch-methodische Weichenstellungen des 'Arbeitsbuches' angesprochen werden. Alles, was – nützlich und wichtig – an Informationen zur »Einführung in die biblische Exegese« geboten wird, steht nicht zur Debatte.

Das Buch hat das Adjektiv »literaturwissenschaftlich« im Titel – was im Bereich der protestantischen Bibelwissenschaft immerhin ein Fortschritt ist. W. RICHTER allerdings brachte das Stichwort – damals im Rahmen der katholischen Exegese – schon in seinem Methodenbuch von 1971. Allzu heftig ist der Fortschritt demnach in mehr als 40 Jahren nicht. Von »Linguistik« – wohlgeachtet – ist aktuell nicht die Rede. Aber natürlich ist aus der Zwischenzeit einiges an inzwischen erschienener Literatur nachgetragen. Das ist nützlich.

Bekanntlich war das 1971er-Buch von RICHTER bald in der Reihe UTB durch ein ähnliches durch G. FOHRER U.A. gekontert worden, die allerdings der durch RICHTER attackierten *Formgeschichtlichen Methode* wieder zu ihrem Recht verhelfen wollten. Damit sind wir bei einem Stichwort, das auch jetzt noch wichtig ist:

Das Arbeitsbuch von UTZSCHNEIDER / NITSCHKE ist weiterhin nicht mehr als eine 'kaschierte Formgeschichte'. Modernere Sprachtheorie wird zwar – sinnvoll – immer wieder zitiert. Die Grundanlage des Buches ist aber wohlbekannt und verharret in den gleichen Sackgassen wie die 'Formgeschichte'. *Kursorisch* seien einige Kritikpunkte genannt:

synchron / diachron: Die Begrifflichkeit (vgl. 23f) ist zwar 100 Jahre alt, aber für Exegeten häufig noch neu. In der Sache jedoch altbekannt. In der Erläuterung der Verf. hier schon eine Lücke, die zu beachten ist: »synchron« soll die Bibel gelesen werden, »wie sie uns heute vorliegt«, also der »Endtext«; »diachron« sollen die biblischen Texte als »Dokument der Überlieferung (verstanden werden), in das die Stimmen und Intentionen einer Vielzahl von Autorinnen und Autoren aus allen Epochen der Geschichte des Alten Israel und des frühen Judentums eingegangen sind.« – Nun gut – *nicht* wird als Aufgabe herausgestellt, was wir beim JG-Projekt praktizierten, dass nämlich die Erst- oder Originalfassung sorgfältig beschrieben und interpretiert werden soll – wenn man sie schon aufspüren konnte. Das Desinteresse an der Ursprungfassung erklärt denn auch, warum der Methodenschritt »Literarkritik« sehr spät und geradezu oberflächlich im Buch genannt wird: S.280ff, mehr in Abwehrhaltung denn in Form einer nachvollziehbaren Methodenerprobung:

Erneut wird der »Endtext« 'gehätschelt' – kaum jemand bezeichne ihn heute noch als »Trümmerhaufen« (271); doch: im Fall der JG tun wir das explizit – damit nur ja kein Missverständnis aufkommt! Wer will, kann den 'Trümmerhaufen' sogar grafisch besichtigen, vgl. in unserer »Einleitung« Punkt 5b.

Apologetische Abwehr sind Bemerkungen wie: »nicht jede Inkohärenz« sei schon eine »Störung« (282) – das behauptet auch niemand. Aber es handelt sich um eine »Literarkritische Beobachtung (LkrB)«, eine »Auffälligkeit«, die im ersten Zugang registriert werden muss. Später – 292 – betonen Verf. selbst, »je mehr Beobachtungen« dieser Art zusammenkommen, desto sicherer sei die Entscheidungsgrundlage (für einen Schnitt). Unsere Praxis: *mindestens zwei* solcher Auffälligkeiten müssen an *einer* Textstelle vorkommen, um weitere Operationen zu veranlassen. – Was sollte also die saloppe Bemerkung der Verf.? Wo liegt der Dissens? Unsere »Einleitung« enthält im übrigen noch eine Reihe weiterer orientierender Hinweise/Erfahrungen zur »Literarkritik«.

Nicht verstanden haben wir, dass auch die Verbindung zu »weiteren Texten« hier schon ein Kriterium sein soll (vgl. 282). Aber wir ahnen: »Literarkritik« wird nach alter Väter Sitte bereits mit »Quellenanalyse« verknüpft. Das jedoch ist der Stand von vor 1971 (RICHTER). Eine kritische Weiterentwicklung der damaligen *Methodenskizzierung* sieht anders aus. Der Aufsatz von SCHWEIZER 1988 wird zwar genannt – das wars aber auch schon. Eine Auseinandersetzung findet nicht statt.

Stattdessen ist weiterhin zu betonen: Literarkritik hat es mit dem *einen* gewählten Text zu tun! Den hatte man doch – »provisorisch« – ausgewählt. Also ist zunächst sein literarischer Zustand zu überprüfen. – Die Befunde in weiteren Texten sind noch nicht das Thema. Es ist auch nicht absehbar, wie von dort her Verstehensprobleme im gewählten Text behoben werden könnten: der aktuelle Text soll zunächst schlüssig lesbar sein, ohne an einzelnen Stellen gehäuft auftretende Irritationen. – Man muss/kann schließlich nicht – voreilig – alle Fragen gleichzeitig behandeln. Auch geht es jetzt noch nicht um »mündliche Überlieferung« (283), oder die Zahl der beteiligten »Hände«.

Hie und da wird auch die Josefsgeschichte als Exempel herangezogen:

S.287: Zu Gen 37 / 39 wird die *Dublette* erwähnt, wonach Josef zunächst an »Ismaeliter« verkauft wird, dann aber doch im Besitz von »Midianitern« zu sein scheint. Wohlgemerkt: das ist die Nennung *einer* Textauffälligkeit. Um die Schere anzusetzen, sind noch deutlich mehr Problemnennungen notwendig – zumal noch ein ganzes Kapitel (Gen 38) die beiden Pole trennt. Soll das Kapitel mit dem »Dubletten«-Argument auch bereits eliminiert werden? – *So* an die literarkritische Problemlage heranzugehen ist aussichtslos. Da hilft auch der Verweis auf 'Urkunden-' bzw. 'redaktionsgeschichtliches Modell' nichts. Um nur den Übergang von Gen 37 / 38 zu beschreiben benötigten und fanden wir *mehrere* trennende Beobachtungen; das Zueinander von »Ismaelitern/Midianitern« war ganz eigenständig ebenfalls durch mehrere Beobachtungen zu lösen. – Zusätzlich möge man unsere KURZVERSION 3 zur Übersicht hinzuziehen und sehen, wieviele Schnitte ab 37,28 gelegt wurden (bis etwa 39,2) und *jeder* davon beruht auf *mehreren* einschlägigen Problemnennungen. Da kommt also einiges zusammen, vgl. SCHWEIZER (1991). Es ist somit unhaltbar zu suggerieren, durch Benennung *eines* Problems könne man den Zusammenhang von Gen 37 / 38 / 39 behandeln. – Zudem müsste erst diskutiert werden, ob überhaupt eine »Dublette« vorliegt. Es könnte ja auch eine stilistisch legitime »Wiederholung« vorliegen. Diese Diskussion hat RICHTER schon vor mehr als 40 Jahren angestoßen. – Verf. gehen somit allzu schlicht ans Werk.

S.155f: Gen 50,15–20 in Endtextversion dienen dazu, unterschiedliche Formen des »Rückverweises« zu illustrieren: mit »explizitem Rückverweis« ist aktuell das Abstraktum »Böses« gemeint, vgl. 50,15.17. Das könnte – *unsere* Anregung – Anlass sein, generell über *Abstrakta* und ihre literarische Funktion nachzudenken, auch ihren Wert für Redaktoren, billig noch eine Wertung einzuschieben. – Die zweite Form: »Leitworte«: »Weinen« ist gemeint und »Niederfallen« – in der Tat, beides durchzieht den Text, das »Niederfallen« sogar seit Textanfang, dort aber noch aktiv: »sich niederwerfen«, so dass wegen der Bedeutungsdifferenz der Übergang zur dritten Form von Rückverweis vorliegt: Antonyme, ähnliche Vorstellungen. – Auf solche Bezüge muss man zweifellos aufmerksam machen. Indem man – wie Verf. – den Endtext als Beschreibungsgrundlage wählt, häufen sich diese Bezüge im Fall der JG allzu sehr, weil nämlich auch die Redaktoren die Brüder gern

sich niederwerfen und weinen ließen (z.B. Gen 44 ist insgesamt sekundär, auch das Ende von Gen 50 ist nicht einheitlich). Auf den Effekt einer künstlichen, nicht-integrierten Emotionalisierung durch Redaktoren könnte ein »Arbeitsbuch« auch aufmerksam machen – aber nur, wenn es die Fertigkeit einer soliden Literarkritik *zuvor* vermittelt.

Interessant ist das Kapitel *Textanalyse* (62ff). Wie auch sonst im Buch enthält es gute sprachwissenschaftliche Zitate, Fragestellungen und Begriffsklärungen. Sie zeigen den angehenden Theologen, dass es auch außerhalb der eigenen Disziplin ein Nachdenken über »Sprache / Text« gibt . . . Das mag süffisant klingen, beruht aber auf jahrzehntelanger Erfahrung, wonach Exegeten sich von 'profaner' Sprachreflexion abzuschotten pflegten. Insofern ist der eingeschlagene Weg der Verf. zu unterstützen, mögen die Fremdzitate zur substanziellen Reflexion dienen und mehr sein als nur eine 'Garnieren' des Altbekannten.

Untersuchungsobjekt ist also ein »provisorisch« abgegrenzter Text (62). Nicht haltbar der »Zeichen«-Begriff (63) – als sei jeder »Ausdruck« bereits ein »Zeichen«. So redet »man« zwar im Alltag. DE SAUSSURE ist damit aber gründlich missverstanden.

Vorsichtig vermutet: die Verf. haben im aktuellen Kapitel ein vergleichbares Interesse wie wir unter dem Etikett »Konstituierung des Textes«, d.h. der gewählte Text muss natürlich abgesichert und solide verstanden werden. Das erfordert einige Analysen und Recherchen – mindestens soll der fremdsprachige Text akzeptabel verstanden werden. Das erfordert aber auch – da besteht *Fehlanzeige* im Arbeitsbuch – eine *Segmentierung* des Textes, bei uns »Äußerungseinheiten« genannt, verbunden mit einer verlässlichen Zählung, auf die man sich weiterhin stützen kann.

Das eben ist noch nicht geleistet, wenn man das *Akzentsystem der Masoreten* erläutert. Für sich genommen als Information ist dagegen nichts einzuwenden. Aber damit ist nicht auch schon ein *grammatisches Bewusstsein auf neuerem Stand* eingefangen! Codierungen für den Singsang im Gottesdienst und solche für Textanalyse sind zweierlei! – Der gelegentliche Hinweis auf RICHTERS *BH'*-Projekt hat Alibi-Charakter: Wer hat darauf schon im Alltag Zugang? Und inhaltlich müsste man die dortige »Satzabtrennung« erst einmal diskutieren. Wie werden *Interjektionen*, *Themasetzungen*, *abgebrochene Sätze* behandelt? Sind Ein-Wort-Äußerungen auch schon ein »Satz«? Wie verfährt man mit *casus pendens*? Welchen – allzu weiten, daher nichtssagenden – »Satz«-Begriff soll man zugrundelegen? – Als Information: In *diesem* Punkt haben wir uns mit RICHTER *nicht* verständigt, vielmehr auf *aphrastischen Äußerungseinheiten* bestanden – und sind damit sehr gut bei der Textanalyse vorangekommen. Eine Kooperation im Rahmen des *BH'*-Projektes war damit allerdings ausgeschlossen.

Da derartige, nur mit der Größe »Satz« rechnenden Überlegungen in eine Sackgasse führen, hat SCHWEIZER 1981 sich zunächst mit dem Terminus »Äußerungseinheit« begnügt. Damit ist man vom Zwang befreit, grundsätzlich »Sätze« als Bausteine eines Textes zu unterstellen. Damit lassen sich »satzhafte« und »nicht-satzhafte = aphrastische« Äußerungen unterscheiden – womit sich ein Text entspannt und ohne theoretisches Gewürge segmentieren lässt – und der Weg zu einer praktikablen, *semantisch* aussagekräftigen »Satz«-Definition, -analyse ist ebenfalls frei. Und – nebenbei – man verbaut sich nicht den Weg zu einer transparenten Beschreibung der Verbformationen, -funktionen.

In all den Beispielen, die Verf. anführen, könnte man Dutzende Interjektionen, Themasetzungen u.ä. nennen, die *kein* Satz sind, aber eine selbstständige Äußerungseinheit mit positiv beschreibbarer Funktion an der jeweiligen Textstelle! »Satz« ist zweifellos eine wichtige semantische Einheit in der Kommunikation, in Texten. Aber die sprachliche Welt ist vielfältiger. »Satz« verdrängt nicht alle weiteren Äußerungsformen. – Verf. ahnen nicht, dass von ihrer Art der Segmentierung z.B. auch ihre Bildung von Satzstrukturen direkt abhängt – also Formalisierungen wie *x-qatal* usw. Würden die Verf. eine begründete Segmentierung durchführen, hätten sie einiges im Feld 'Satzstrukturen, Tempus' zu revidieren.

Es wäre nicht schlecht, die Verf. hätten zum Thema »Segmentierung« einmal die *Virgeln* in LUTHERS Übersetzung angeschaut. Der war vor 500 Jahren schon weiter, hat gespürt, dass diese Segmentierung die *Lebendigkeit* im Lektüreprozess abbildet

... (Heutige Ausgaben der LUTHER-Übersetzung verzichten auf die *Virgeln* – vermutlich hat man ihren Sinn im Lektüreprozess nicht mehr verstanden.)

S.236, also sehr spät, wird die Aufgabe gestellt, »Satzgrenzen« zu bestimmen – wieder Beleg für den verengten Blick nur auf die Einheit »Satz«. Thematisiert worden war die Fragestellung – mit Kriterien – aber nicht. Didaktisch nicht überzeugend, – im negativen Sinn aber konsequent, wenn man schon keine Satz-SEMANTIK bietet. Eine grammatisch-literarisch schlüssige *Segmentierung* des zu bearbeitenden Textes gehört an den Anfang aller Analysen, nicht an deren Schluss!

Was als Untersuchung der »Textoberfläche« genannt wird, der »Kohäsion«, ist akzeptabel als eigener Schritt (vgl. 69ff) und unserer »(Ausdrucks-)SYNTAX« in Teilen entsprechend. Methodisch ist es aber ein allzu großer Schritt, gleich »Phorik / Deixis, Thema-Rhema« anzuhängen (71ff). Damit sind wir in der Bedeutungsanalyse und zwar bereits in der PRAGMATIK. Gemessen an dem, was *analytisch* möglich ist, ist die Beschränkung auf den Aspekt »Kohäsion« ausgesprochen dürftig. D.h. eine sorgfältige, komplette und unaufgeregte Beschreibung der Wortbedeutung – SEMANTIK – ist nicht vorgesehen. Nur so aber würde in den Blick rücken, um welche Bedeutungen in welcher Kombinatorik und Funktion es dem Text geht.

Das zeigt: Verf. haben sich etwas umgeschaut im Bereich »Literaturwissenschaft« und manches importiert. Ein sprachtheoretisch durchdachtes Methodenkonzept kann daraus nicht entstehen. Es handelt sich um einen modischen Eklektizismus – gewiss ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Standard, aber insgesamt nicht überzeugend.

In der »Einleitung« hatten wir schon angesprochen, dass die Frage der »Gattung« in der Exegese der letzten Jahrzehnte, der 'formgeschichtlichen', stärker interessiert hatte als die Beschreibung des Einzeltextes. Das widerspiegelt sich auch im Erklärungsaufwand: ca. 50 Seiten beansprucht die »Textanalyse«, die »Gattung« jedoch 120 Seiten. Es müsste sich genau umgekehrt verhalten. Und selbst dann noch hätte das Thema »Gattung« ein unangemessen starkes Gewicht gegenüber der Analyse des Einzeltextes. – An der Gewichtung beider Bereichen hängen auch *hermeneutische* Orientierungen: Genügt es, wenn ich ein verkopftes Überblickswissen – 'Gattung' – gewinne? Oder strebt die Exegese an, in den Einzeltext so einzuführen, dass er affiziert, die Leser ganzheitlich erfasst und umtreibt? – Eine solche hermeneutische Weichenstellung ist mitzubedenken!

In unserer Vorstellung bildet die »Konstituierung des Textes« einen (umfangreichen) Einstiegsschritt. Dann erst ist der Text bereitgestellt, um den es anschließend gehen soll. Der wird auf den 3 Ebenen (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK beschrieben und interpretiert. – Das haben wir rekapituliert, weil wir beim »Arbeitsbuch« in eine Orientierungslosigkeit schlittern:

Das »Arbeitsbuch« mixt: die Definition des interessierenden Einzeltextes und – irgendwie – auch dessen Beschreibung. Aber: Zu dem, was wir als Hauptaufgabe betrachten – sorgfältige Beschreibung und Interpretation des *zuvor* definierten Textes – bietet das Arbeitsbuch *schlichtweg nichts*.

Gewiss, manche Verfahren, die zuvor auf den provisorisch ausgewählten Endtext-Abschnitt angewendet worden waren, könnte man nun – nach der Literarkritik – auch auf den Ursprungstext anwenden. Das wäre aber noch sehr lückenhaft. Und es

gilt umgekehrt: Verfahren, die die beiden Autoren importiert hatten, haben sie *verfrüht* in einer Phase vorgeschlagen, als der provisorische Einzeltext erst noch vollends gefunden werden sollte (in diesem Bereich muss man z.B. noch keine *Kohäsion* durchspielen). Das verrät eine große Unsicherheit, wie mit den extern gefundenen und dann importierten Verfahren im Fall biblischer Texte und ihrer besonderen Geschichte umzugehen sei.

Sorry, aber wir können unsere Fassungslosigkeit nur schlecht verbergen. Vermutlich soll die – irgendwie doch gespürte – Lücke einer Beschreibung und Interpretation des inzwischen gefundenen und definierten Einzeltextes durch «§ 8 Resümierende weiterführende Interpretation» gefüllt werden. Und wie wird sie gefüllt? – Man halte sich fest: Durch Verweis auf diverse *Kommentarreihen*, die man konsultieren solle!! – Natürlich nichts dagegen, sich auch dort kundig zu machen – wir praktizieren das selbst immer wieder. *Methodisch* aber ist diese Empfehlung eine Bankrotterklärung des Arbeitsbuches, zugleich eine Kaufempfehlung zugunsten der kirchlichen Verlage. – An der Stelle, wo es interessant und ersprießlich hätte werden können, bietet das Arbeitsbuch nichts mehr = Fassungslosigkeit².

An dieser Schwelle hätten die Autoren sehen müssen, dass es nicht genügt, sich Gedanken zu *Methoden* der literarischen Analyse zu machen. Eine solche Fragestellung ist immer eingebettet in ein *hermeneutisches Vorverständnis* – ob man sich selbst dazu Gedanken macht oder ob es unerkannt in die eigenen Ausführungen einfließt. Anders gesagt: Wer über Methoden nachdenkt, sollte sehen, dass die Objekte = *Texte* der Kommunikation unter Menschen dien(t)en, dass die u.U. vielfältigen stilistischen Mittel Ausdruck von *sprachlichen Strategien* sind. Ob diese zum Erfolg führen, hängt auch davon ab, von welchen individuellen und gesellschaftlichen (geistig, historisch, sozial) Rahmenbedingungen die Textadressaten geprägt sind. Zur Einübung eines besseren *literarischen Zugangs* gehört somit die Einbeziehung derartiger Rahmenbedingungen (= Pragmatik). Solche wichtigen Zusatzfragen lassen sich nur im Kontext einer *Kommunikationstheorie* erfassen.

Methodenreflexion und -einübung haben ja wohl den Zweck – auch das eine *hermeneutische* Implikation, ob sie innertheologisch flächendeckend gilt, wage ich zu bezweifeln; das angezeig-

te Buch bestätigt die Skepsis –, *Selbstständigkeit im Umgang mit Texten* zu entwickeln. Auf der Basis eigenständiger und nun auch formulierbarer Erkenntnisse unmittelbar am Text kann man dann – vergleichend – ohne weiteres zur Kenntnis nehmen, was etwa in einer Kommentarreihe zum gleichen Text geboten wird. Wenn aber die eigenständige Textbeschreibung und -interpretation ausfällt, heißt das unterschwellig: *Haltet Euch an die Fachleute, die können es ohnehin besser, Ihr seid nicht in der Lage dazu!* – Anstelle von Selbstständigkeit nun doch wieder Über-Ich-Orientierung?! – Die lag allerdings kirchlich-theologischen Strukturen noch nie fern . . . Und wozu also eine »Methodenlehre«? Um die Fachleute besser zu verstehen? Oder um eigenständig Beobachtungen am biblischen Text durchführen zu können – aber dazu sind die fachlichen Lücken zu groß? Plädoyer eines 'Methoden'buchs also für geistige Unselbstständigkeit? Oder um verkappt »Felle« den wertigen Fachkollegen zuzuschancen – vgl. schon die Honorare beim Opferkult in Jerusalem? – damit der exegetische 'Betrieb' floriert!?! –

Bitte um Verständnis: Ich weiß, dass die Aussagen zuletzt den Ton 'Fassungslosigkeit' transportierten. Aber ich erkenne – auch nach erneutem Durchlesen – keinen gedanklichen Fehler. Wer es anders sieht, möge es mir mitteilen – ich bedanke mich jetzt schon! Wenn die Aussagen aber Bestand haben, dann hat das *Methodenbuch* seine Bestimmung krachend verfehlt.

EDE (2016):

'Wissenschaft' ist immer auch ein »Gespräch« und darin eingeschlossen ein »argumentatives Ringen« mit denen, die am selben Thema schon gearbeitet und ihre Erkenntnisse und Schlussfolgerungen argumentierend der Fachwelt mitgeteilt hatten. Bezo-

gen auf die angezeigte Göttinger Dissertation: Von unserer Seite her lagen Publikationen zum Thema über einen Zeitraum von gut einem Vierteljahrhundert vor, sozusagen als 'Gesprächsangebot'. Aber die Verf. hat das Angebot weitgehend – bis auf geringe Ausnahmen – zurückgewiesen. Dabei geht es nicht um Quantitäten, sondern um thematische Punkte:

- Angekündigt wird »Literarkritik« – eine Klarlegung der Methodenkonzeption der Verf. findet sich nirgends, folglich auch keine Auseinandersetzung mit unseren Revisionen der Methode.
- Ein Eindringen in die literarisch-grammatische Struktur, darauf aufbauend eine Segmentierung der Verse, sucht man vergebens. Hie und da hätte dabei auch grammatisch-literarisch argumentiert werden müssen – ein entsprechendes Problembewusstsein sucht man vergebens. Entsprechend bleibt der Zugriff auf den JG-Text undifferenziert.
- Literarkritisch hatten wir genügend Diskussionsstoff geliefert – sowohl bei Einzelbeobachtungen wie auch bei (zusammensetzenden, 'Stränge' rekonstruierenden) Schlussfolgerungen. Ein kritisches Aufgreifen ist uns nicht aufgefallen.
- Folglich besteht keine Brücke zur Behauptung, in 37*.39–41 finde man den ältesten Kern der JG, der dann im Lauf der Zeit »zugewachsen« sei, z.B. durch 37*, 42–45 usw. usw.
- Gemessen an unserer Trennung von »Konstituierung des Textes« (darin u.a. »Literarkritik«) und dessen Beschreibung und Interpretation (im Rahmen »Syntax-Semantik-Pragmatik«) vermischt EDE beide Ebenen, bietet zudem in beiden zu trennenden Bereichen keine Analysen, – vielmehr dominiert breit eine inhaltliche Nacherzählung des Textes; die dadurch entstandene »Textferne« kann auch nicht durch umfangreiches

Abdrucken von JG-Partien in hebräischen Schriftzeichen saniert werden. Das sieht nur vermeintlich wissenschaftlich aus, bringt aber keinen Erkenntnisgewinn.

- Die gen. Nicht-Unterscheidung bringt häufig einen argumentativen Fehler ins Spiel, der unbedingt vermieden werden muss: Literarkritik geht *negativ* vor, d.h. sucht Brüche, Trennungen zwischen Textpartien. Erst wenn das vollzogen ist, kann man fragen, ob zwischen nicht-benachbarten Teiltexten ein problemloses Lesen möglich ist. – Verf. dagegen erarbeitet solche »Brüche« nicht, stattdessen bemüht sie *positive narrative* Anschlussstellen, Spannungsbögen, gleiche Motive usw. Nicht Textpartien in unmittelbarer Nachbarschaft werden untersucht, sondern u.U. weit auseinanderliegende Stellen in Bezug gesetzt. – Ein solches Vorgehen ist voreilig und schließt massiv die Gefahr ein, sich einen Erzähltext nach eigenem Gusto zurechtzubasteln – weil ja nur auf inhaltlicher Schiene gesucht wird, eigentlich literarkritische Indizien jedoch unbeachtet bleiben.
- Die 'Analysen' – man muss Anführungszeichen verwenden – erzählen insgesamt also den Endtext nach, verarbeiten *Inhalte, Motive* (vgl. 514ff). Das aber ist kein sprachwissenschaftlich akzeptables Eindringen in den Text. Sorgfältige grammatisch-stilistische Beobachtungen am hebräischen Text lassen sich nicht durch Inhaltsnacherzählungen ersetzen.
- Auf Motiv- und Inhaltsebene ist zu allen Zeiten vieles möglich. Kein Wunder, dass in den Darlegungen der Verf. die Anzeiger für *Unsicherheit* dicht belegt sind: »dürfte(n), »offenbar«, sehr häufig Konjunktive u.ä. Freie Mutmaßungen ersetzen aber keine adäquate Fachterminologie, kein sprachwissenschaftliches Grundlagenwissen, auch keine methodisch-schlüssige Verar-

beitung der Textbeobachtungen! Exegese, die nicht ins krude grammatisch-stilistische Detail einsteigt, sollte definitiv der Vergangenheit angehören.

- Die Anlage der Arbeit ist so, dass Gen 37–50 Kapitel für Kapitel zunächst durchgegangen wird – in diesem Durchgang besteht der wesentliche Teil der Diss. Mit – bisweilen schwer zu durchschauendem – grafischem Aufwand werden einzelne Passagen des hebräischen Textes immer wieder in den Vordergrund gestellt und besprochen. Aber: Das Ergebnis ist nichts anderes als eine Nacherzählung des Endtextes, garniert mit Verweisen auf wissenschaftliche Literatur. All das Potenzial, das im Text, in seinen Formulierungen jeweils erkannt werden *könnte*, bleibt unentdeckt. Es sollte stattdessen so sein, dass *Methode und Analysekonzept* den Zugriff auf den Text steuern, dass man häufig/wiederholt unter wechselnden Gesichtspunkten sich des Textes annimmt. Am Schluss gilt es dann ein Resümee zu versuchen. Aber nur eine sehr verbreiterte Nacherzählung, mit gelegentlichen wissenschaftlichen Verweisen, bleibt zu flach. Von einem methodisch überzeugenden Durcharbeiten der JG kann in der Diss. keine Rede sein. Trotz allen Aufwandes: Eine wissenschaftliche Einstellung zum Analyseprojekt wird damit verhindert. Unbefragt behält der MT die Führung, ein eigenständig *wissenschaftlicher* Zugang unterbleibt.
- Fehlanzeige somit auch bei dem, was bei uns unter PRAGMATIK läuft, letztlich mit den Fragen: Datierung des ursprünglichen Textes? Welche Funktion in der vorauszusetzenden Gesellschaft hatte der Text? Was ist – und sei es andeutungsweise – zur Rolle des Autors zu sagen? – Welche Interessenlage schält sich bei den Redaktoren heraus? (Merkwürdig

in diesem Kontext die wiederholt benutzte Metafer: Eine Textergänzung sei »zugewachsen«, also quasi naturhaft, ohne dass ein Mensch tätig wurde und eigene Interessen im JG-Text unterbrachte).

Die Diss. rief somit auf unserer Seite eine große Verständnislosigkeit wach und unterstrich den in der »Einleitung« zum aktuellen Manuskript (und an weiteren Stellen) genannten Bedarf, dass sich die Bibelwissenschaft dem *textwissenschaftlichen* Zugang (grammatisch, literarisch, methodisch) erst noch öffnen muss. Solange doch nur »Motive, Inhalte« hin- und hergeschoben werden, wird mit großem Aufwand der *status quo*, d.h. der Endtext, zementiert, d.h. Erkenntnisfortschritt, ein *hermeneutisch fruchtbarer* Zugang zu den Texten verhindert.

Kein Wunder also, dass die Diss. nicht zum einfachen Lesen zurückfindet, keinen lesbaren Text anbietet (wir tun das oben ja in vielen Varianten): die Verf. blieb – wie viele andere zuvor – eben auch im Hypothesengestrüpp hängen. Ein *besserer* Zugang zur JG entstand daraus nicht – die alten Redaktoren, die die JG extrem verunstaltet hatten, könnten sich freuen: Das hellwach-aufmüpfige JG-Original bleibt zugemüllt.

Um auf die Eingangsbemerkung zurückzukommen: Die Diss. dokumentiert die *Unlust*, vielleicht auch *Unfähigkeit*, im wissenschaftlichen Diskurs mitzumischen – sofern man mehr davon erwartet als nur den Kotau vor den bisherigen Quellentheoretikern –, praktiziert stattdessen eine 'Bremserfunktion'. Es ist zu wenig, vorwiegend bestärkende Meinungen anderer zu nennen, abweichende Lösungen aber nur zu vermerken, nicht jedoch zu

diskutieren, womöglich die Methodenfrage aufzuwerfen. Und unser – man darf sagen: reichhaltiges – Diskussionsangebot für viele Fragen, die der JG-Text aufwirft, ist anscheinend in angemessener Breite noch nicht bis Göttingen vorgedrungen . . .

SHATZ et al. (2013):

Auch wir waren überzeugt, dass die Figuren 'Joseph' und 'Mose' Gemeinsamkeiten haben. Nur drehen wir literargeschichtlich die Reihenfolge um: Die JG kann offenbar auf die Moseerzählungen zurückgreifen, auf sie Bezug nehmen. Schon der Eingangssatz der *originalen* JG bietet ja einen spektakulären Bezug zu Ex 3,1. – Derartige textanalytische Einsichten finden sich im gen. Buch jedoch nicht. Auf der Basis von schriftlichem bzw. auf Tonband festgehaltenem Material werden Aussagen des Rabbi zusammengestellt. Mit brauchbarer Textanalyse haben sie nichts zu tun, repräsentieren eher schlechte, tendenzielle Predigten – wie man sie auch aus christlichem Kontext zur Genüge kennt. Die biblischen Texte werden nicht als oft widerständiges »Gegenüber« respektiert und beschrieben, sondern vereinnahmt und für die eigene Ideo-logie als Belegmaterial missbraucht. – Für seriöse wissenschaftliche Textanalyse liefert das Buch keinen Beitrag, allenfalls für das Thema »Rezeptionsgeschichte«.

BAKER (2014):

Das *Handbook on the Hebrew Text* mag Studierenden die Arbeit am Bibeltext im Erstzugang erleichtern, ist aber in keiner Weise wissenschaftlich weiterführend. Von den Methodenschritten, die unserer Analyse zugrundeliegen, findet sich dort *nichts*: Weder wird das Thema nachträglicher redaktioneller Eingriffe thematisiert. Noch wird der biblische Endtext in so etwas wie *Äußerungseinheiten* segmentiert – es genügt nicht, sich auf die masuretischen Hinweise zu verlassen. Kritische Betrachtung der üblichen Grammatik ist nicht vorgesehen. Folglich fällt die Analyse der Verse (!) höchst traditionell aus: Weitgehend auf *morphologische* Hinweise beschränkt. Zwar hatte man von *discourse analysis* gehört. Die Hinweise dazu bleiben aber dünn und oberflächlich.

[im Aufbau]

6. AUSKLANG

6.1 Ursprüngliche Josefsgeschichte als *word cloud*

Am Schluss all der Analysen und Folgerungen stehe ein zunächst spielerisch aussehender Ansatz, allerdings mit seriösem Hintergrund. Das Spielerische liegt darin, dass nun nichts mehr 'bewiesen' oder 'hergeleitet' werden soll. Es soll auch niemand mehr von irgendetwas überzeugt werden . . .

Stattdessen gehen wir davon aus, dass all die Analysen sehr differenzierte, sich vielfältig gegenseitig ver- und bestärkende Erkenntnisse geliefert haben. Das möge fürs erste genügen.

Auf dieser Basis soll nun ein »word cloud« zur hebräischen Ursprungsfassung der JG betrachtet werden. Grundlage ist also der hebräische Text, der auch verfügbar ist via:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jgurspheb.txt>

Es ist der 'Rohtext' der Urfassung. D.h. er ist befreit von der biblischen Zählung, von Vokalzeichen, Maqqef (weil erst später in Gebrauch kommend). Und – natürlich – es sind all die redaktionellen Nachträge ausgemerzt.

Auf dieser Textbasis errechnen die Programme, die inzwischen mehrfach im Internet verfügbar sind, die Häufigkeit der einzelnen Worte, bilden die Quantitäten in verschiedenen Schriftgrößen, Distanzen zueinander und Farben ab. Das regt an, via Grafik der häufigeren Wortformen die Inhalte des Textes nochmals Revue passieren zu lassen, und auch angemessen zu gewichten. Vgl.

<http://worditout.com/word-cloud/225098>

[Ihr Browser muss dabei richtig eingestellt sein: z.B. bei *firefox*: unter **Ansicht, Zeichencodierung** ist **UTF8** zu wählen – N.B. das kann generell so belassen bleiben.]

*Betrachtet man zunächst einzelne Worte, so ist auf **Größe und Farbgebung** zu achten.*

Vom Primäreindruck her ist klar (gleich ins Deutsche übertragen), zwischen welchen Hauptfeilern der Text spielt:

Zentral ist »Josef«. Gleich intensiv ist ein Funktionswort dargestellt, das man üblicherweise als »Akkusativpartikel« oder Präposition »mit« kennt. Zumal sie auch mit vorgeschaltetem »und« oder mit angehängtem Pronomen noch häufig ist. Das zeigt so schon, dass Josef auf einer Ebene mit dem Akzent: »Verbindung herstellen« durch den Text vorgestellt wird. Das passt, wenn man an die einzelnen Szenen denkt. »Verbindung herstellen« wird auch durch die häufige Präposition »zu« unterstrichen. Rein vom Konsonantentext her könnten die zwei Buchstaben auch eine Kurzbezeichnung von »Gott« darstellen. Aber wir kennen den Text ja: eine solche wird nicht verwendet.

Zweitwichtigste Figur ist »Pharao« (auch mit Präposition). Ähnlich häufig wie »und er sprach« – dazu sollte man noch »um-zu-sagen«, »und-sie-sprachen« hinzunehmen, die standardisierte Redeeinleitung. Würde von Josef somit das Verbindung-Schaffen ausgesagt, so bietet sich Pharao nun als Partner an, und die Verbindung wird *verbal* angestrebt. Wort und Sprache stehen im Vordergrund. »Ägypten« gehört der gleichen Häufigkeitsklasse an.

Als Zwischenbemerkung: Eine derartige Auswertung erzählt also nicht die Textfiktion nach, sondern registriert, welche Wortformen in etwa die gleiche Frequenz aufweisen (ablesbar an Größe und Farbe). Zwischen den dabei sich ergebenden Gleichheiten / Ähnlichkeiten werden durch uns Betrachter Bezüge hergestellt. Leser der JG mögen sich zu den Bedeutungen noch alles mögliche hinzudenken. Diesem *Befund der Ausdrucksseite* können sie nicht entinnen, ihre Rekonstruktion der *Inhaltsseite* wird durch genau diese Struktur der Ausdrucksseite gewichtet. Ob die Leser/Hörer wollen oder nicht: sie werden durch diese Wortverteilung geprägt. Was wir aktuell sichtbar machen, wird im Wahrnehmungsprozess weitgehend *unbewusst* aufgenommen – aus

zwei Gründen: Kein Mensch kann *bewusst* beim Lesen alle Wortformen, die ihm seriell begegnen, ähnlich wie ein Computerprogramm auswerten und gewichten. Die Flut von Ausdrücken ist zu dicht pro Zeiteinheit. Zumal – zweitens – er abgelenkt ist durch die ja eigentlich interessierenden Bedeutungen. Deswegen gehen die Wort-Frequenz-Befunde nicht verloren, sondern prägen das Textverständnis eben vom Unterbewussten her.

Eine dritte Frequenzklasse wird von »seine Brüder« und der Relativpartikel »welche(r)« gebildet. Auch die Begründungspartikel »denn« gehört hierher, sowie die Präposition »auf, gegen« und »ihm«. Die 'Größe' ist mit der der vorigen Klasse vergleichbar, aber die Farbe ist nun weiß. Gemessen an der Textfiktion, also in *inhaltlicher* Perspektive, wirkt dieser Befund unanschaulich, uninteressant. Aber diese befundferne Sicht wollen wir gerade vermeiden. Stattdessen: Nachgeordnet kommt zwar eine weitere Personengruppe in den Blick – »Brüder« –, daneben einige sprachliche Mittel, um Kohärenz herzustellen. War oben schon das »Sprechen« hervorgehoben worden, so kommen nun Mittel in den Blick, die textlich-argumentativ für Kohärenz sorgen. Es wirkt geradezu wie Ironie, wenn die »Brüder« auch dazu zählen. Sie sind in der Textfiktion tatsächlich weitgehend »Mittel zum Zweck« (interessanter Gedanke: in der Textfiktion sind die »Brüder« *Konjunkturen*, indem sie mehrfach die Strecke zwischen Ägypten und Kanaan überbrücken – müssen).

Die Besprechung könnte weiter verfeinert werden. Im Moment halten wir hier inne und stellen nur fest, was nicht nur im Text, sondern auch in der *word cloud* vorkommt, nach Ausweis letzterer aber offenkundig nachrangig ist: »Kanaan«, »Vater«, »Israel«, »Gott« – alles z.T. auch in verschiedenen grammatischen Konstruktionen. Anders gesagt: diese Themen verwendet der Autor zwar, aber sie stehen nicht im Vordergrund. Natürlich kann in dieser offenkundigen Beiläufigkeit *ein* wesentlicher Grund für die provokative Kraft des Textes damals schon gelegen haben (was dann viele besserwisserischen Bearbeiter auf den Plan gerufen hat). Der Umgang mit Ägypten, gar mit dem Pharaon, das Herstellen einer mehrschichtigen Verbindung dorthin, das ist es, was der Text betont – ganz säkular, wenig beeinflusst von den eigenen ehrwürdigen Traditionen. Kultisch-Religiöses taucht ganz unter.

Das Wort »Gott« muss in punkto Häufigkeit dieselbe Klasse teilen (ablesbar an Schriftgröße und Färbung) wie: »ihr Vater«, »Kühe«, »wir«, »Brot«, »was«, »ihr Bruder«, »Traum«, »heute«, »Haus«, »für alle«, »Böses«, »Söhne«, »seine Diener«, »der Mann«, »sein Traum«, »die Hungersnot«, »im Haus«, die Mundschenken«, »Spione«.

Eine andere Klasse bildet »Israel«, zusammen mit: »so wie«, »und es war«, »zu ihnen«, »und er kam«, »und nicht«.

Alle diese Umgebungen sind inhaltlich nivellierend und auf jeden Fall sehr nachgeordnet.

*Als zweiten Beobachtungsschritt kann man die **Dichte der gesamten Wolke betrachten, was auch bedeutet: die Zwischenräume.***

Die großen = zahlreichen Worte haben meist reichlich Raum um sich herum. Je kleiner die Schriftgröße, umso kompakter die Zeilengestaltung. Die Wolke insgesamt ist zwar intern gegliedert, macht aber zugleich einen dichten Eindruck.

Als drittes Beobachtungsmerkmal beachte man den Hintergrund für die Wörter: es handelt sich um ein einheitlich tief-sattes Violett. (Auch in dieser Hinsicht wird sich die Grafik zum Endtext unterscheiden.)

6.2 Endtextversion der Josefsgeschichte als *word cloud*

Ein hochinteressanter Vergleich. Nun wird also der hebräische Text von Gen 37–50, wie er in jeder Bibelausgabe steht, zugrundegelegt. Alle redaktionellen Additionen wurden belassen, nicht eigens kenntlich gemacht, und zusätzlich wurden die beiden Kapitel – Gen 38.49 –, die nach weitgehendem Konsens ohnehin nichts mit der JG zu tun haben und hatten, ebenfalls belassen. Wie wird sich also die statistische und grafische Auswertung verhalten gegenüber der zum Originaltext – vgl. Ziff. 6.1?

Bevor wir auf die Grafik eingehen, einige Bemerkungen: Auch die Redaktoren benutzten – natürlich – die hebräische Sprache. D.h. vor allem im Bereich der *Funktionswörter* (Präpositionen, Konjunktionen, Interjektionen, Adverbien u.ä.) *mussten* sie dieselben Sprachmechanismen verwenden wie der Autor der Originalfassung – vielleicht hie und da mit anderer Frequenz. Aber im Prinzip liefert diese Ebene zunächst eine breite Verstärkung der Befunde, die schon für den Originaltext galten.

Deutlichere Änderungen, Abweichungen mag es geben bei den Wörtern, die eher gewichtige, d.h. selbstständige Bedeutungen repräsentieren – also Nomina, Verben. Wer einen vorliegenden Text kommentieren will, wird darauf Wert legen, diesen Teil des Wortschatzes kontrastierend einzufügen (dies dann aber mit den zuvor erwähnten Funktionswörtern).

Letzter vorbereitender Punkt: *Wortstatistik* zu betreiben ist nett, mag zu illustrativen Ergebnissen führen, ist aber vom Erkenntniswert her etwas schwach. Denn jeder Text besteht nicht nur aus

Einzelwörtern, sondern aus *Wortverbindungen*. Mögen Autor A und Autor B nahezu denselben Wortschatz verwenden, so werden sie sich immer noch darin unterscheiden, wie sie *Wortketten* zu bilden pflegen. Diese Wortverbindungsebene hatten wir schon bei der Original- und bei der Endtextversion untersucht: **s.o. in der »Einleitung« Ziff. 5b: Entropie.**

Dort waren für den Endtext die Bedingungen sogar noch gemildert, weil die beiden komplett sekundären Kapitel Gen 38 und 49 gar nicht berücksichtigt waren. Dennoch war der Kontrast umwerfend klar: der Originaltext klar strukturiert, der Endtext »verwässert«, strukturlos.

Wir sahen schon: Ein *word cloud* erlaubt eine zumindest ähnliche Blickrichtung/Auswertung, wenn nicht nur die einzelnen Wortformen (Farbe, Größe) betrachtet werden, sondern auch die Zwischenräume. Vgl.:

<http://worditout.com/word-cloud/225791>

[Ihr Browser muss dabei richtig eingestellt sein: z.B. bei *firefox*: unter **Ansicht**, **Zeichencodierung** ist **UTF8** zu wählen – N.B. das kann generell so belassen bleiben.]

Die runde Struktur insgesamt ist vom Programm vorgesehen und hat nichts mit den Textunterschieden zu tun. Man muss genauer hinschauen, um die Differenzen zu erkennen.

Zunächst insgesamt betrachtet: die Endtextversion ist hinsichtlich der gesamten Farbgebung verwaschener, weniger kontrastreich. Damit bestätigen Statistik und Grafik, was wir *literarisch* ohnehin mehrfach betont hatten: durch die Eingriffe der Redaktoren wird der Text »verwässert«. Gleiches Ergebnis wie bei der *Entropie*-Analyse (in der »Einleitung« besprochen). Die *statistisch* unterschiedlichen Zugänge verstärken = bestätigen sich also.

Bezüglich der dargestellten Zeichengruppen (=Wortformen) ist die Originalversion deutlich kompakter. Die Endtextversion weist mehr und größere Lücken auf. Exemplarisch kann man die ersten Zeilen der beiden Grafiken vergleichen:

Die Endtextversion bietet »Tage« – dann lange nichts, schließlich »die-Hungersnot«.

Die Ursprungsversion steigt kompakt ein mit: »ihr-Vater«, »sein-Herr«, »Gott«, »nach-Ägypten«. – Wer die Erzählung inhaltlich kennt, kann ihre Stoßrich-

tung/Problemstellung bereits in diesem wortstatistischen Eingangsbefund wiedererkennen.

Die jeweils zweite Zeile:

Die Endtextversion nennt: »und-er-sah«, »und-er-gab«, »sie« »so-wie« »ich«.

Die Ursprungsversion: »Brot«, »wir« »und-nicht« »Tage« »dieser«, »Jahre«.

Der *methodische Punkt* bei solchen Vergleichen ist: Es liegen zwei natürlich verwandte Textversionen vor mit – betrachtet man sie nur grob – ziemlich gleichem Inhalt. Auf diese wird nun *ein und dieselbe statistisch-grafische Berechnungs-, Darstellungsmethode* angewendet, die – weil Mathematik – von Bedeutungen nichts versteht. Damit wird in vielen Details sichtbar, dass durch die redaktionellen Bearbeitungen der Text intern massiv verschoben und verändert worden war. Wer sich immer noch mit der Feststellung des 'im wesentlichen gleichen Inhalts' begnügt, beweist, dass er literarisch unsensibel beide Versionen nur aus großer Distanz wahrgenommen hat.

Im Gesamtbild könnte man noch nachzählen und würde erkennen: die Originalversion enthält auf demselben Raum mehr *verschiedene* wiederholte Wortformen, wogegen die Endversion weniger bietet und als Gesamtbild mit mehr Zwischenräumen eher in die Breite tendiert.

Die am stärksten betonten Wortformen variieren kaum in beiden Grafiken. »Ägypten« und »Pharao« sind im Original stärker gewichtet als im Endtext. In letzterem scheinen »denn« und Relativpronomen größeres Gewicht zu haben – typisch für das Bestreben von Redaktoren, nur ja die Kohärenz zu betonen = Ausdruck von schlechtem Gewissen aufgrund ihres nachträglichen Eingriffs?

Ohne im Detail nachgezählt zu haben, scheint der Anteil der vergleichsweise seltenen Wörter (also kleinste Schrifttype) deutlich höher zu sein im Endtext. Das Original verwendet die Wörter, die es benötigt, ausgewogener, regelmäßiger. – Der Befund widerspiegelt, was entsteht, wenn Redaktoren meinen, punktuell an der einen oder anderen Stelle inhaltliche Ergänzungen vornehmen zu sollen – wobei sie das Textganze (und seinen Wortgebrauch, sein Wortinventar) nicht im Blick behalten können.

»Israel« wird im Endtext – immer relativ gesehen – stärker betont, »Jakob« – das war zu erwarten – neu eingeführt, und zwar mit vergleichbarer Frequenz.

Der Vergleich lässt sich fortführen. Der Kontrast zur *Entropie*-Untersuchung – s.o. – ist klar. Die Tendenz ist aber vergleichbar, sie springt nur bei purer Wortstatistik nicht so deutlich und schnell ins Auge: die im ersten Zugang anscheinend nur schwach unterschiedenen Befundgrafiken müssen – mit den Erkenntnissen zur *Entropie* im Rücken – als geradezu dramatisch different be-

urteilt werden. Der eingangs genannte Primäreindruck reicht schon für solch ein Urteil: die häufigeren und größeren Lücken.

Wer möchte, kann zum selben Text eine andere »*word cloud*«-Realisierung hinzuziehen: *Wordle* – alle *links* zugänglich über:

http://www.alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.0132_Wiederholungen

Dort sind die Schriftgrößenunterschiede stärker. Folglich springt bei den häufigsten = wichtigsten Wörtern sofort in die Augen, dass auch im Endtext »Josef« und »Pharao«, sowie »und er sprach« die entscheidenden Pfeiler sind.

Man beachte auch hier die *Hintergrundfarbe* (im Vergleich zu der der Ursprungsversion): sie hat zu einem matten Schwarz bzw. Anthrazit gewechselt. Das passt zu den *literarischen* Ergebnissen: der JG-Text wurde umfangreich und flächendeckend zersetzt und geändert.

Fazit: Schön farbige Grafiken betören zunächst und sind attraktiv – es wird sogar angeboten, Kaffeetassen und T-shirts damit zu bedrucken . . . Für den *Erkenntniswert* sind aber die Bedingungen im Hintergrund wichtig. Und diese sind in den geschilderten Beispielen begrenzt:

- A. Nur Wortstatistik zu betreiben stellt im Bereich der *häufigsten Wörter* klar, welches die Hauptpfeiler sind. Das ist nützlich, kann manche falsche Gewichtung bei der Textinterpretation abwehren.
- B. Für *Versionsvergleich* sind die »*word clouds*« nur dann aussagekräftig, wenn man sorgfältig die einzelnen Parameter einbezieht. Nähme man nur den Bestand des abgebildeten Wortinventars, wäre bald die Fähigkeit gefordert, »das Gras wachsen zu hören«. Aber solche Grafiken enthalten mehr – wie gesehen.
- C. Hauptgrund für die Schwäche beim Versionsvergleich ist die suggestive Konzentrierung auf isolierte Wortformen, die drohende zu schwache Berücksichtigung (Zwischenräume) der *Wortverkettungen*, die Nicht-Beachtung der Farbverschiebung beim Hintergrund. Die *Entropie*-Untersuchung geht dabei offensiver vor, so dass die Differenzen besser und schneller fassbar werden. – Letztlich aber konvergieren beide Ansätze.
- D. Achtet man nicht auf einzelne Wortformen, Ketten waren ohnehin nicht berücksichtigt, sondern nimmt das **Gesamtbild beider Versionen**, so wird zumindest

klar, dass die Endtext-Version gegenüber der Originalversion **vollkommen verschoben** ist. Mag ein Großteil der Wortformen hier wie dort übereinstimmen, so hat sie der Algorithmus in beiden Fällen verschieden angeordnet. Nicht bereits der Wortschatz als solcher charakterisiert einen Text, sondern die *spezifische Anordnung der Wörter im Text* (was die Frage der Quantität der Einzelwörter einschließt). Dass sie in beiden *word clouds* komplett verschieden ist, kann man gut erkennen. Wer will, kann dies *Zeile für Zeile* überprüfen. Als Exempel bilden wir die letzte Zeile beider *word clouds* in Übersetzung ab. Durch Fettdruck wird eine größere Schrift in der Grafik simuliert:

word cloud der Originalversion, letzte Zeile (Grafik in *wordit*-Version):

und-sie-kamen sein-Vater zum-Pharao die-Mundschenken

word cloud der Endtextversion, letzte Zeile (Grafik in *wordit*-Version):

zum-Land wir und-sie-sprachen und-er-kam ihr-Bruder

E. **Fazit:** Demnach zeigen auch die *word clouds* – entgegen dem oberflächlichen Eindruck weitgehender Ähnlichkeit –, dass wir es mit zwei deutlich verschiedenen Texten zu tun haben. Literarisch-stilistisch ist die Endtextversion nicht mehr die Josefsgeschichte, die wir im Original kennengelernt haben. Die diversen Redaktoren haben die Zerstörung des Originals vollendet. – Nur nebenbei: die »Mundschenken« des Originaltextes stehen nun in der *word cloud* zum Endtext nicht etwa an anderer Stelle, sondern fielen ganz aus der Liste der wichtigsten Wortformen heraus. Andererseits bekommt im Endtext nun »Jahwe« einen Platz – im JG-Original fehlte er.

Wer im Rahmen einer *online*-Überweisung heutzutage bei einer sechsstelligen SMS-TAN auch nur einen einzigen Schriftzeichendreher unterbringt, scheitert mit seiner Überweisung. Die selbe Rigidität ist bei literarischen Texten anzuwenden – nur dass nun nicht nur *eine* Buchstabenfolge vorliegt, sondern im Fall der Originalversion 2511 – wohlgemerkt: ganze Wörter, nicht lediglich Schriftzeichenpaare! Sehr viele Möglichkeiten des Verdrehens, auch des Erweiterns, wenn der Endtext deutlich umfangreicher ist (6223 Wortformen). Die Redaktion hat den Originaltext um das 2,5-fache aufgebläht. In der Regel liegen die Probleme nicht auf Buchstabenebene – es soll weiterhin geläufiges, akzeptables Hebräisch verwendet werden –, sondern auf der Ebene der Wortkombinationen. Davon entstehen nun sehr viele *neue*. Um im Bild zu bleiben: Die Überweisung *scheitert* bzw. ist zurückzuweisen, weil die *Sicherheitskennung* falsch war. Original und Endtext sind in ihrer Wortkombinatorik und dabei der relativen Häufigkeit der einzelnen Wortformen weit voneinander entfernt. Daher unterscheiden sich die beiden Grafiken so deutlich. Der Endtext enthält zwar noch das Original. Aber insgesamt ist ein *neuer* Text entstanden. Er hat nur der Erinnerung nach noch etwas mit der ursprünglichen JG zu tun. Die Interpretation muss zwischen beiden Versionen eine scharfe Trennlinie ziehen.

Insofern verfügen wir nun über einen weiteren statistischen Nachweis, dass der Endtext die Originalversion gründlich verändert und verzerrt hat. Das kann also auch pure Wortstatistik mit grafischer Auswertung schon leisten. – Das Ergebnis konvergiert mit dem, was – deutlich eindringender und raffinierter – die erwähnten, aufeinander aufbauenden Diplomarbeiten der Herren M. STENGEL (2006), D. FERNANDEZ (2010) beim *Versionsvergleich* schon erbracht hatten. Algorithmisch sind sie bloßer Wortstatistik um Lichtjahre voraus, daher sei der *link* wiederholt: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/lkrent.pdf>

LUTHERS »Das Wort sie sollen lassen stahn« – bekommt damit weitere Facetten. Es ist zu bequem, damit nur die Metafer für »Gottes Wort« gemeint zu sehen – und unter diesem edlen Schirm darf man mit dem literarisch gegebenen Wort Unfug und Schindluder treiben? Letzteres liegt in doppelter Weise vor:

Zunächst hatten die *Redaktoren* in alter Zeit die dichterisch hochstehende Erzählung nicht stehen lassen können, sondern veränderten sie massiv.

Heutige *Exegeten* müssen aber genauso darauf bedacht sein, mit ihrer Hypothesenflut zur 'ursprünglichen JG' das »Wort« nicht zu verfehlen. Bislang ist jedenfalls nichts Lesbares ihren Bemühungen entsprungen. Die obige Beziehung des Beispiels SMS-TAN ist nur im ersten Moment deplatziert. Mit etwas Nachdenken stellt sich sehr wohl die Frage, wieso bei der Wahrnehmung der biblischen Grundlagentexte eine große Lockerheit, Nonchalance, Textferne, oft Dumpfheit in Grammatik- und Methodenfragen gelten darf. Bei trivialen Überweisungen ist diese Einstellung auf Seiten von Bankern bzw. Informatikern tabu. Also heißt die Frage an die Theologen: *Wie haltet Ihr es mit dem biblischen Wort?*

6.3 Erzählung als Öffnung

Mit der JG 'ist kein Staat zu machen', auch nicht ein Staat »Israel«. Aber in jener Zeit, als dies versucht wurde – wenn auch unter den Vorzeichen des Vasallentums –, schrieb der Verfasser. Unter persischer Oberhoheit sammelte sich Juda unter der Vorstellung eines »idealisierten Israel« neu. Statt nun diese Idee weiter zu stützen, lässt der Autor »Israel« am Schluss seines Textes sogar sterben und feierlich begraben. – Mit dem Text lässt sich auch nicht die Wiedereinrichtung des Kultes am wiederaufgebauten Tempel zu Jerusalem unterfüttern, auch nicht die Orientierung an der idealisierten, weit zurückliegenden Patriarchenzeit (Abraham – Isaak – Jakob). Obwohl vorgeblich in jener Zeit spielend, nennt die Originalerzählung jene Heroen nicht. Der Text bestärkt auch nicht die Abgrenzungsbemühungen in der nachexilischen Zeit (keine Mischehen mit Nicht-Juden, sehr viele, den Alltag regelnde Einzelvorschriften), um eine eigene jüdische Identität zu entwickeln. Anregungen für eine persönliche Spiritualität kann man der Erzählung auch nicht entnehmen – keine der Figuren betet, der spezifisch jüdische Gottesname *Jahwe* kommt im Text nicht vor. Opferkult gibt es schon gar nicht.

Als gesellschaftlichen Hintergrund, vor dem die JG geschrieben wurde, nehmen wir das sog. »dunkle Jahrhundert« an, also etwa die Zeit von 450 v.Chr. bis Alexander dem Großen, näherhin die Mitte jener Spanne. »Dunkel« deswegen, weil die Quellenlage sehr dürftig ist. Einige Spuren jener Epoche lassen sich in der hebräischen Bibel entdecken – wer daran und an den abzuleitenden Folgerungen interessiert ist, nehme eine der Darstellungen zur »Geschichte Israels« zur Hand. Neben den groben Koordinaten, lassen sich – folgt man der Darstellung von DONNER (1984), (1986) – noch manche interessante Einzelhinweise ableiten:

- Nach 525 v.Chr. regierten in Ägypten *persische* Großkönige als 27. ägyptische Dynastie. Große Probleme bereiteten ihnen der »Umgang mit der reichen und mächtigen Priesterschaft der Tempel und – in Verbindung damit – politische Konspirationen und Aufstände«, DONNER (1986) 399.
- »Unter Dareios II. entstanden 410 neue Unruhen . . . Im Zusammenhang damit

wurde der Jahwetempel der jüdischen Militärkolonie von Elephantine zerstört. . . . im Jahre 404 fiel das Nildelta unter der Führung des Amyrtaios, der nach der Zählung Manethos allein die 28. Dynastie bildet, vom Persischen Reiche ab«, DONNER (1986) 400. – Damit ist also das Gebiet *Goschen* angesprochen, das in der JG hervorgehoben wird. Und die Zeit passt zur angenommenen Entstehungszeit des Textes.

- In Juda unmittelbar nach Ende des Exils lassen mehrere Aspekte aufhorchen, die später in der JG eine Spiegelung finden, vgl. DONNER (1986) 413ff: (a) Angesichts des zerstörten Tempels in Jerusalem kam als neues profetisches Thema die »Völkerwallfahrt zum Zion« auf, also eine eschatologische Überhöhung/Projektion von »Jerusalem«. – (b) Eine ähnliche *Erwählung* wird der Figur des *Serubbabel* zuteil (er hat 520 den Grundstein zum Wiederaufbau des Tempels gelegt), der laut Hag 2,23 – außergewöhnlich! – als lebende Person zum *Messias* ausgerufen wird. Das sei – nach DONNER – zugleich als Hinweis auf den »Bedeutungszuwachs des Priestertums in nachexilischer Zeit« zu verstehen. – »Erwählung« ist – wie wir deutlich genug sahen – der entscheidende 'Aufmacher' und Problemverursacher in der originalen JG-Erzählung. »Erwählung« ist Ausdruck eines *binären* Denkens, etabliert *Ungleichheit* – woraus vorhersagbar die üblichen Reaktionen folgen: Neid, Feindschaft, nicht mehr mögliche Kommunikation, oder – sozusagen als introvertierte Variante – dumpfe Autoritätsgläubigkeit, Verdrängung einer eigenständigen Entwicklung, womöglich Aggression gegen sich selbst. Die JG baut über viele narrative Etappen ein solches Denken ab: die Schlusszene etabliert wieder die Gleichheit aller – darin im Prinzip gleichziehend mit der politischen Praxis in den zeitgleichen griechischen Stadtstaaten. Sei es zwischen Personen oder zwischen Völkern – ein *Erwählungsbewusstsein* mag für die eine, ins Zentrum gerückte Figur eine narzisstische Befriedigung darstellen; insgesamt kann daraus nur Streit und Krieg entstehen – gegen sich selbst oder gegen andere gerichtet. Der JG-Autor hält den Mechanismus durch die Erzählung seinen Zeitgenossen deutlich genug als *Lernangebot* vor Augen.
- Als Einzelakteure werden in der Original-JG auf Brüderseite neben »Josef«: »Juda« und »Benjamin« namentlich genannt. In der Zeit des Wiederaufbaus des Tempels haben die Stämme »Juda« und »Benjamin« sich gegenüber Anfeindungen wegen des Bauprojekts zu wehren, vgl. Esra 4,1–5. Es kam hinzu – laut Buch *Maleachi* –, dass ohnehin allerlei Missstände herrschten: die Priester versahen ihre Ämter nicht ordnungsgemäß – Kritik an den »Hirten« lag also in der Luft –, bei den Laien wurde die Religion nicht ernstgenommen, es gab Mischehen usw.
- *Nehemia ben Chakalja* war bei Ende des Exils in Babylonien geblieben und machte dort Karriere, stieg gar zum *Mundschenken* des persischen Großkönigs auf, vgl. Neh 1,11. Variiert liegt damit eine ähnliche Vorstellung wie in der JG vor – Josef macht Karriere in Ägypten, trifft dort (im Gefängnis) den pharaonischen Mundschchenken, der Josef letztlich rettet. Möglicherweise hat sich der JG-Autor anregen lassen von dem, was von Nehemia erzählt wurde.
- Nehemia hatte den Auftrag bekommen, die Stadtmauer um Jerusalem neu aufzubauen – deren Einweihung ist festgehalten in Neh 12,27–47. Anschließend war die

»Stabilisierung der inneren Ordnung in Jerusalem und Juda« zu leisten, DONNER (1986) 425. – Das sind zwei Aspekte, die dem Stichwort des aktuellen Kapitels – **Öffnung** – direkt widersprechen. Die Original-JG eben als Kontrasttext: die JG hat eine *zentrifugale* Tendenz – dabei stören Mauern nur . . . ; und eine *Restauration* alter Strukturen – Verhältnis von Königtum und Tempelhierarchie – lag schon gar nicht im Interesse des Autors – Kult, Hierarchie, die göttliche Bundesverpflichtung (mit Mittler Mose) u.ä. werden in seinem Text übergangen, bereits via Anspielung im ersten Satz ironisierend zurückgewiesen.

- Mehr auf kultischer Schiene arbeitete *Esra* daran, die *Tora des Mose* wieder in Geltung zu setzen (*Esra* 7,6). Schon mit ihrem ersten Satz schießt sich die JG auf das Thema »Mose« ein und führt dies vielfältig durch kontrastive Bezugnahmen auf die »Auszugserzählungen« fort – schöne Beispiele, wie wir nicht mit freischwebenden Mutmaßungen, Hypothesen arbeiten, sondern uns auf *nachprüfbar statistische Befunde* ('*Wortketten*') stützen können. Durch sie erst wurden wir auf die gegebene Deutung (JG als Anti-Exodus-Text) gestoßen. – Die Durchsicht der Sekundärliteratur hat bislang nicht gezeigt, dass anderweitig eine solche, auf intertextuellen Bezügen basierende Sicht der JG dort ebenfalls entwickelt worden wäre.
- So etwas wie eine »Verpflichtung auf göttliche Gesetze« kommt folglich in der JG nicht vor, auch eine »Bundenserneuerung« – wie von Nehemia praktiziert, etwa im Rahmen eines Laubhüttenfestes, vgl. *Neh* 8–9, – ist kein Thema.
- Nicht im Sinn kruder Textsammlung und -weitergabe, sondern in explizit *künstlerischer* Hinsicht übernehmen wir für die originale JG, dass sie sich einfügt in die »Signatur des Zeitalters . . . (in) 'die Verbindung von Religion und Literatur' [Zitat von WELLHAUSEN], d.h. das Aufkommen des Phänomens der Buchreligion zunächst neben und schließlich anstelle der Kultreligion«, DONNER (1986) 437. Der JG-Autor interpretierte den kulturellen Wandel nicht lediglich so, dass man ehrfürchtig und dumpf mit den tradierten Texten umzugehen habe. Sondern er sah sich eingeladen, *mit eigener Kreativität die alten Texte aufzugreifen* und – auch *kontrastiv* – für seine Jetztzeit zu formulieren, was seiner Meinung nach notwendig war. Nicht nur die Figur des Josef in seinem Text erwies sich als fähiger Interpret, sondern auch der Autor entwarf eine anspruchsvolle Erzählung. Seiner Ansicht nach war in den Schriften der 'Wille Gottes' nicht – *statisch* – enthalten wie in einem Container, sondern er suchte höchst *dynamisch* für seine Jetztzeit nach diesem 'Willen', mit poetischer Anstrengung.
- Der JG-Autor hatte am wiedererrichteten Tempel die Anschauung = 'geltende Dogmatik' ständig vor Augen, wonach dort Gott residiere. »Ihn vertraten in Jerusalem der Hohepriester, der langsam in die Funktion des Ethnarchen einzutreten begann, und die Thora als der schriftgewordene Wille Gottes. Der Hohepriester wiederum bedurfte eines sorgsam gegliederten, wohlorganisierten Kultpersonals, und die Thora bedurfte der beständigen Auslegung durch den sich von nun an entwickelnden Stand der Schriftgelehrten«, DONNER (1986) 438f. – Und da wagt es der JG-Autor in *Gen* 41, die Berufs-Interpreten (wenn auch in Ägypten, also in der kulturellen Großmacht – was den Affront steigert) als inkompetent zu zeich-

nen?! Und Ende *Gen* 46 werden – doppeldeutig, teilweise auch schon profetischer Sprachgebrauch – die »Pastoren« = Theologen, Kultpersonal, als »das *Gräuel* (schlechthin)« bezeichnet, sprachlich auch noch mit einer vorrangig *kultisch* imprägnierten, extremen Negativwertung. Die Zuständigen für Kult werden somit mit ihrer eigenen sprachlichen Waffe geschlagen. Aber es bleibt nicht bei der isolierten Extremwertung. Vielmehr erbringt der JG-Autor durch seine gesamte Erzählung den Nachweis, dass er als höchst kompetenter und kreativer, auch humorvoller, einfühlsamer *Interpret* agiert. Er repräsentiert aber keinen autoritätshörigen, sondern einen selbstbewussten und mutigen Typ 'Interpret'.

Es schließt sich der Kreis: Die Negativwertung ist derart heftig, dass man – *pragmatisch* – von einer **doppelten Negation** sprechen kann: Das Kultpersonal ist es, das das **binäre Denken** *zelebriert*, also das *Erwählungsbewusstsein* – beachte weiter oben, in der Einschaltung, schon den Hinweis auf dieses Denkklichee. Diese *institutionalisierte Negation von Gleichheit*, freier Kommunikation, eigener Kreativität bekommt nun – zweite Negation – gesagt, sie sei ein »Gräuel«. – Mit solch einem Befund darf man nicht umgehen nach der Formel $minus \times minus = plus$ – wonach der kritische Ansatz sich gleich wieder aufheben würde und die Kritik neutralisiert wäre . . . Sprachanalyse kann nicht – dumpf und mechanisch – auf Mathematik reduziert werden! Vielmehr drängt sich – den Gesamttext einbeziehend – angesichts solcher Heftigkeit auf:

Die auf die »Hirten« bezogene »Gräuel«-Aussage ist der Kontrapunkt zur »Erwählungs«-Thematik seit Textbeginn. In der Textfiktion soll in der Folgeszene der Pharaon erfahren, dass die Brüder »Hirten von Kleinvieh« sind. Aber in der kommunikativen Situation von Jerusalem sollen die dortigen Zeitgenossen des Autors – sie dürfen die Charakterisierung »Kleinvieh« durchaus auf sich beziehen – die »Gräuel«-Wertung hören. Der ohnehin anonyme Pharaon (\cong *pragmatische* Aufforderung, eine *andere* Funktion dieser Figur im Text zu bestimmen) mutiert dabei zum

eindrucksvollen *Beglaubiger* der Aussage: die große Welt weiß, dass unsere »Pastoren/Hirten« (in Jerusalem) ein »Gräuel« sind, und wir kommen orientierungslosem »Kleinvieh« gleich. »Erwählung gegenüber allen Völkern«, durch »Bund Gottes mit Mose« fundiert, ist darin nun wirklich nicht zu erkennen. – Etwa so die Folgerungen, die – ob bewusst oder unbewusst – von den Adressaten des JG-Autors ableitbar waren.

Weiter oben haben wir schon herausgearbeitet, dass der JG-Autor sich zwar dezidiert negativ zu den »Hirten = Pastoren« äußert. Aber in diesem Punkt stand er nicht allein, handelte also nicht originell: Überschaubare Zeit vor ihm hatten sich auch schon die Profeten *Ezechiel*, *Sacharja* und *Jeremia* an den »Hirten« am Tempel kritisch-verurteilend abgearbeitet.

Die *Irritation* dabei: ein solcher 'Schlag ins Kontor' begegnet im Rahmen einer insgesamt spannend-geistreichen, bisweilen locker-humorvollen, auch kommunikativ auf *šalom* ausgerichteten, also weiterhelfenden Erzählung?

Vgl. analoge Fragestellungen *in der Moderne*. Das Denkmuster »Erwählung« ist dasselbe. Uns interessieren dessen implizierte Zwänge. OESER (2015) 425:

»Eine Gruppe kann sich aber auch durch ihre fundamentalistischen religiösen Ideen und ethischen Grundsätze selbst separieren. Dass darin Gefahren für eine liberale Demokratie lauern, ist offensichtlich, vor allem dann, wenn solche religiös fundierten Parallelgesellschaften zusätzlich durch soziale oder ökonomische Spannungen charakterisiert sind, wie es bei den muslimischen Einwanderern häufig der Fall ist. Doch diese parallelen Subgesellschaften sind meist nicht von selbst entstanden, sondern nehmen ihren Ausgang in den ökonomischen und sozialen Krisen der Mehrheitsgesellschaft. Während es bei den normalen Steuerzahlern Proteste gegen Einsparungen, Steuererhöhungen und Arbeitsplatzknappheit gibt, wird von den Politikern an der Spitze der Gesellschaft zur Ablenkung von diesen Missständen die Debatte über Werte und eine christliche Leitkultur wieder belebt. Damit wachsen feindselige Emotionen, die sich gegen schwache Gruppen richten, die ihrerseits mit Abwehr, Distanz, Rückzug oder aufgrund ihrer schwachen Position mit verdeckter oder offener Aggression reagieren(). Wenn aber die Mehrheitskultur von einer Höherwertigkeit ihrer eigenen Werte und Normen gegenüber den Werten und Normen der Einwanderer ausgeht, entfernt sie sich immer mehr von dem demokratischen Grundverständnis, das vom Prinzip der Gleichwertigkeit der Menschen und Kulturen bestimmt ist.«

Die *Abwehr* von Veränderungsbestrebungen lässt sich in jedem sozialen Gebilde antreffen. Es ist folglich schwierig, wenn nicht gar gefährlich oder aussichtslos,

weiterhin für »Öffnung« und Umdenken einzutreten. Im Islam gibt es ein Verständnis von »Dschihad«, das vor die Bekämpfung *äußerer* Feinde, die der *inneren* setzt, die Ausmerzungen von »Abtrünnigen«. Die Ermordung des ehemaligen Präsidenten von Ägypten, Anwar al-Sadat und der Sturz des Schahs im Iran, werden dazu gezählt, vgl. OESER (2015) 439.

Die Herausbildung der jüdischen Religion in nachexilischer Zeit versuchte – *rückwärtsgewandt*, also im Gegensatz zum Stichwort »Öffnung« – eine »Subgesellschaft« zu kreieren, als Hort überkommener religiöser Anschauungen. Damit waren zwangsläufig solche auf den Plan gerufen, die 'mit der Zeit gehen wollten' – Stichwort »Hellenismus« –, die also »Öffnung« für richtig ansahen. Ebenso zwangsläufig gab es in der Folgezeit innerjüdische Kämpfe zwischen beiden Fraktionen – in der Nach-Alexanderzeit wurde die Lage noch unübersichtlicher durch den Kampf zwischen Seleukiden und Ptolemäern, das Aufkommen der Makkabäer. Es ist zwangsläufig, dass die neuen Subgesellschaften sich auch religiös, dogmatisch, also ideologisch, profilierten und voneinander abgrenzten. Geistige Mauern wurden errichtet.

Von diesen Fragestellungen lässt die JG noch nichts erkennen. Aber der JG-Autor kennt die hellenischen Demokratie-Bestrebungen und wirbt in seinem Text für anti-patriarchales, kommunikativ selbstbewusstes und kompetentes Lösen anfallender Probleme. Wegen dieser erzählerisch gekonnt dargebotenen *menschenfreundlichen Praxis* kann er auf das Herausstellen von *ideologisch-abstrakten Werten*, auf das bloße Pochen auf Signalwörter, die die Gruppe zusammenhalten, verzichten. – Gruppenbildung liegt nicht im Fokus des JG-Autors. Das widerspräche direkt seinem Impuls zur Grenzüberwindung, »Öffnung«.

Gewiss folgt noch einige Dramatik in der Erzählung. Aber der Grundkonflikt, weswegen die Erzählung verfasst wurde, ist mit der »Gräuel«-Aussage auf den Punkt gebracht, somit abgeschlossen. Der Autor hat deutlich gemacht, dass er sich von den »Hirten« distanziert. Was noch folgt, ist zur Abrundung notwendig, spannend, übertreibend, anrührend – weiterhin also die gleiche Erzähleinstellung wie bislang schon. Aber die JG-Erzählung kann über Gen 47.50 – je im Originalbestand gedacht – ausklingen. Höchstwahrscheinlich ist der *ansprechende Erzählton* ein Türöffner, so dass in diesem Rahmen letztlich auch die heftige Wertung (und andere inhaltliche Provokationen) von den Lesern/Hörern übernommen wurden – zumal zu unterstellen ist, dass bei denen der Unmut gegen Lehren, Abgabenordnungen und Verhaltensweisen des Kultpersonals schon vorhanden war. In-

sofern rannte der JG-Autor offene Türen ein. Als Erzähltext vierte die JG sicher primär das einfache Volk als Adressaten an, keineswegs die kultische oder politische Beamtenschaft.

In all diesen Hinsichten **muss** – auf offizieller Seite – der Text damals als *unbrauchbar, als aufrührerisch* empfunden worden sein. Dass man ihn dennoch nicht übergang, sondern bewahrte, muss keine tiefschürfenden Gründe gehabt haben. Immerhin spielen die *Jakobsöhne* eine Rolle. Insofern war das *Patriarchenflair* gewahrt. Das 'passte' also. Auch wurde wieder eine Neuauflage des in der Antike oft schon spannungsvollen Verhältnisses: »Kanaan ↔ Ägypten« beschrieben. Damit war man in Variationen vertraut. – Die Formulierung schließt aber ein, dass die damaligen Textleser/-hörer nicht auf eine bekannte, konkrete geschichtliche Situation verwiesen wurden. Das Ägyptenbild des Textes ist »ein fiktionales, das sich keiner bestimmten Zeit fugenlos einpassen und zumessen lässt«, M. GÖRG, zitiert bei LISEWSKI 159. Aber genau deswegen konnte die fiktionale Welt bildhaft als *Empfehlung für die Jetztzeit* eingesetzt werden.

Vor diesem Hintergrund – eine alte Erkenntnis – der Glücksfall für die Textkompositoren, dass man bei der Endredaktion des Pentateuch ein narratives Bindeglied geboten bekam, mit dem man Patriarchenerzählungen und Exodusüberlieferung – mehr schlecht als recht – miteinander verknüpfen konnte. Mit umfangreicher redaktioneller Bearbeitung wurde die JG – inzwischen 'verschlimmbessernd' auf mehr als den doppelten Umfang aufgebläht –, als *tragbar und nützlich* empfunden – die enthaltenen Sprengsätze ausreichend entschärft, der Text als Erzählung unbrauchbar gemacht, so dass seine *kompositorische Brückenfunk-*

tion allein in Kraft treten konnte. Das »Lesen, Genießen, Nachdenken anlässlich« des Einzeltextes wurde ausgemerzt: die grobe neue Erzählfiktion, die sich auf den Gesamttext erstreckte, zählte nun allein.

Zwei Stichwörter sind anzusprechen:

- Es ist *Erzählfiktion* in doppelter = deutlich verschiedener Form im Spiel. Hier sollte es zu keiner Vermischung kommen: Wir haben ausführlich die fiktionale Welt der *Original-JG* untersucht und kamen voller Bewunderung zur Erkenntnis, welch künstlerisch hochstehender, anschaulich-spannender Text mit der JG vorliegt, mit gutem Profil, was das Mitmischen im gesellschaftlichen Diskurs in der Zeit der nachexilischen Restauration betrifft. Diesen diskursiven Beitrag arbeiten wir in der aktuellen Ziff. 6 vollends heraus. Der JG-Text hat einen (provokant) klaren Beginn, ist als kohärent einheitliche Erzählung für damalige Verhältnisse (soweit wir Vergleiche durchführen können) relativ lang und hat einen *narrativ* überzeugenden Schluss = Textende.
- Das führt zum zweiten Stichwort: *Quellentheorien zum Pentateuch*. Wer sich über die Forschungsgeschichte dazu und den Stand der Debatte informieren will, nehme eine gängige »Einleitung in das AT« zur Hand. Jedenfalls hat man traditionellerweise im Rahmen dieser Hypothesen die JG vorzugsweise dem »Elohisten (E)« zugeschrieben. Hier sei nur kurz an einige Gegenargumente erinnert:
 - (a) Es war nicht üblich, in der Quellendebatte auch nur annähernd vergleichbar wie bei uns – vgl. SCHWEIZER (1991) – die Texte *literarkritisch* zu untersuchen und zu separieren. *Methodisch erschreckend* war die beliebte Praxis, vor allem auf die 'Gottesnamen' zu achten, weitere Indizien zu übersehen, mit dem *einen* Kriterium aber Quellenzuteilungen vorzunehmen. Man halte unsere Ziff. 4 dagegen! Eine Debatte über Pentateuchquellen auf solcher Basis ist vollkommen obsolet. –
 - (b) Unser Textzuschnitt samt Deskription lieferte keinerlei Hinweis darauf, dass die Original-JG Bestandteil eines größeren Erzählkomplexes sein könnte/muss. Es handelt sich vielmehr um eine geschlossene, in sich höchst differenzierte, insofern sich selbst genügende Erzählung. –
 - (c) All die integrierten Ausgriffe auf andere Texte sind wichtig für die JG, liefern aber keine Evidenz für etwas, das man mit »Quelle« anzusprechen pflegte. Vielmehr 'bedient' sich der JG-Autor bei vielen und sehr unterschiedlichen, inzwischen gesammelten alten Texten, die dann auch Aufnahme in den sich bildenden Kanon fanden. Der JG-Autor ist vertraut mit den im Sammlungsprozess bewahrten Texten. Diese Vertrautheit führt aber nicht auf das Thema »Quelle« – weder aufgrund *narrativer* Hinweise, noch unter dem Aspekt gleicher Wortketten.
 - (d) Von der zeitlichen Ansetzung her liegen wir ohnehin ca. 450 Jahre neben dem, was man üblicherweise dem 'Elohisten' als Wirkungszeit zuschrieb. Um diese Zeitspanne ist die Original-JG jünger als der behauptete 'E'.
 - (e) Mehrfach hat die *Wortkettensuche* Befunde gezeigt, die auf *späten Sprach-*

gebrauch im Rahmen der hebräischen Bibel verweisen. Eingebettet in die inzwischen nachgewiesene feste poetische Struktur stehen diese Belege nicht mehr für eine frei-willkürliche zeitliche Einordnung der Original-JG zur Verfügung.

Fazit: Ob mit 'Quellen' oder ohne – zweifellos haben diejenigen, die den *Gesamt-pentateuch komponierten*, ihrerseits einen *narrativen Bogen* realisieren wollen, von der Schöpfung, Urgeschichte, die Patriarchen, über die Ägyptenerfahrung, die Wüstenwanderung, Gottesoffenbarungen dort einschließend, bis an die Schwelle zum Gelobten Land reichend. Dieser Erzählbogen ist groß angelegt und erlaubt es, umfangreichen *heterogenen Textmaterialien* einen Ort zuzuweisen, sie so zu tradieren. Die Kompositoren des Pentateuch haben sich nicht damit begnügt, die vorhandenen Texte zu katalogisieren und übersichtlich abzulegen. Sondern sie gingen mit jenem »Erzählbogen« etwas kreativer vor, sahen, dass man das vorhandene Material zu einem inhaltlichen Ganzen zusammenstellen könne – was allemal interessanter ist als ein purer Katalog. **Aber:**

Das **Erzählen auf abgehoben kompositorischer Ebene** formuliert nichts oder nur wenig selber – allenfalls textliche Brücken, Anschlüsse –, sondern übernimmt schon existierende Texte anderer und sucht lediglich einen passenden Ort für sie, baut sie in die Gesamtkomposition ein. Ein solches '**Zusammenbauen**' darf aber nicht verwechselt oder gar gleichgesetzt werden mit dem poetischen Schaffen eines Einzelautors, der einen geschlossenen, künstlerisch überzeugenden Gesamttext vorlegt. Der viele *heterogene* Einzeltexte überwölbende Erzählbogen steht im Dienst der herrschenden Dogmatik, des geltenden Bekenntnisses, hilft, die unterschiedlichen Einzeltexte im richtigen Inhaltsbereich wiederzufinden, wogegen der Einzelautor es sich leisten kann, einen poetisch viel kraftvolleren Text zu kreieren, der sogar *gegen* die herrschenden Standards angeht, indem er sie benutzt, kritisiert, ins Gegenteil verkehrt usw. Ihm geht es nicht um »Wiedergabe, Bewahrung« von alten Texten, sondern um »Interpretation, Auswertung, kritische Neudeutung« dessen, was man als Bestandteil der eigenen religiösen Tradition kennengelernt hatte. Der geistige Aufwand ist klar unterscheidbar:

archivarischoberflächliches, gängigen Klischees folgendes Einordnen

vs.

kreativ-mutigen, die Gesellschaft aufmischenden Entwurf.

Theologische Exegeten, die beim Pentateuch lediglich die sekundär zusammengestellten Inhaltsbausteine, die den *Gesamt-Erzählbogen* »Exodus aus Ägypten« ergeben, berücksichtigen, verfahren *literarisch-stilistisch* grobschlächtig, übersehen sprachliche Differenzen, zeigen sich an diesem ideologischen Konstrukt interessiert – nicht aber an Stilistik und Interessenlage des Einzeltext-Autors. verfahren *literarisch-stilistisch* grobschlächtig, übersehen,

In und außerhalb der JG ging es nicht anders, als dass man sich literarisch bei diesem Kompositions- und Integrationsprozess,

der letztlich zur hebräischen Bibel führte, unhaltbare Brüche einhandelte. Die massenhaften redaktionellen Zusätze *innerhalb* der JG waren schon genannt worden – s.o. wie erwähnt Ziff. 4.1. *Außerhalb:* Das turboartige Heranwachsen der Josef-Familie zu einem großen Volk – vgl. den Anfang des Buches Exodus – ist denn doch ein narrativer Notnagel, literarisches *Pattex* = gutes Beispiel für die *narrativen Oberflächlichkeiten der Kompositoren des Pentateuch*, von denen soeben die Rede gewesen ist. Der Zwang zur *literarischen* Oberflächlichkeit ist bei Redaktoren und Kompositoren der gleiche – was dann wieder Ansatzpunkt für eine seriöse Literarkritik ist.

Dass dieses Beibehalten, Integrieren der JG trotz aller Einwände einherging mit massiven Überarbeitungen, Domestizierungen usw., wissen wir inzwischen. – **Die Frage bezüglich der Ursprungsversion bleibt jedoch:** *Was leistet sie narrativ, hermeneutisch – sogar: erkenntnistheoretisch?* – Dazu einige Eckdaten:

Alle eingangs genannten, von der sich bildenden jüdischen Gemeinschaft, und vor allem deren offiziellen Vertretern so empfundenen Defizite haben eine *Kehrseite*. Dass der Text auch damals als hervorragende, anschauliche, spannende, humorvoll-freche, lustvoll-übertreibende, anrührende, letztlich versöhnliche Botschaft empfunden worden sein muss, kann man annehmen. »Versöhnlich« übrigens auch literarisch-kulturell in der angenommenen Entstehungszeit: der *Essay* in Ziff.1 enthält viele Hinweise auf Wortketten der JG, die oft exklusive Verweise auf andere Texte implizieren, die mittlerweile ebenfalls in der hebräischen Bibel stehen. Das bedeutet, dass der alte Autor mit seinem

Text die Adressaten mit der sich gerade erst formierenden geistigen Tradition versöhnte. Das war sicher erfreut und dankbar aufgenommen worden – und darin liegt sogar ein Beitrag zur »Restauration«, wenn auch ein raffinierter.

Denn der Autor nutzt diese literarische Technik auch zur Kritik und Korrektur: häufig enthalten die Verweistexte die Mitteilung von Gewalttaten unterschiedlichster Form, Grausamkeiten – damals gern weitererzählt zur Heroisierung von Volk, Stämmen oder einzelnen Helden der Vorzeit. Mit denen identifizierte man sich auch später gern. Aber bei einer derartigen 'Identitätsbildung' spielt die JG nicht mit: jene Verweistexte werden kontrastierend und dramatisierend herangezogen – aber der Akteur Josef verhält sich qualitativ anders. Er führt – mit Kompetenz, Witz, Übertreibung, Einfühlungsvermögen – vor, dass es auch eine *andere* Orientierung des eigenen Verhaltens gibt: auf Versöhnung, Überwindung von Grenzen, auf gute Lebensmöglichkeit angelegt. Wiederverwendung der alten Erzählungen, um ein Kontrastmodell vorzustellen.

Noch eine Stufe direkter, mit derselben literarischen Technik, wird regelmäßig – *steter Tropfen . . .* – den hebräischen Hörern/Lesern mitgeteilt, wie nichtsnutzig und uninteressant aus ägyptischer Sicht Hebräer sind. Kulminationspunkt der negativen Wertungen: Satz **46,34f**. Via gezielter Assoziationen und im Verbund mit *Jeremia* werden dort – wie mehrfach erwähnt – die *Pastoren* in Jerusalem attackiert – mit der Aussicht auf von ihnen verschuldeten Weltuntergang. Wieder so eine Übertreibung, die aber zumindest 'die Katze aus dem Sack lässt': die Gegner der doch so idyllischen Erzählung sind nun klar, es ist alles, was mit

dem zentralen Tempel in Jerusalem zu tun hat, es ist auch die deuteronomische Ideologie dahinter.

Aber damit ist nur die Spitze des Eisbergs genannt: Noch über viele weitere Details wird den Brüdern signalisiert, wie kulturell rückständig Semiten/Hebräer aus ägyptischer Sicht sind.

In der Zusammenschau wird damit klar, wie heftig der Autor jede religiös verbrämte Unvergleichlichkeits-Ideologie bekämpft (»auserwähltes Volk«). In aller erzählerischer Freundlichkeit werden die Hörer/Leser aus ihrer Selbstüberhöhung heruntergeholt. Dass sie durch diese 'Kur' sich verändern, kommunikativer, realistischer würden, mag der Autor gehofft haben. Letztlich hat er sich getäuscht; gegen die literarisch-redaktionellen Abwehrmaßnahmen war er machtlos. Aber nicht allein nach dem Erfolg sind solche Initiativen zu beurteilen, sondern es ist für uns ein wichtiger »Fund«, dass der JG-Autor versucht hat, eine alternative, kunstvoll ausgearbeitete Sicht der herrschenden Ideologie entgegenzustellen. Es bleibt bewundernswert, dass die originale JG bis heute nicht langweilt, sondern viele Entdeckungen zulässt, Denkanstöße zu geben vermag, nicht definitiv auslotbar ist – also alle Merkmale großer Kunst aufweist.

Die Urfassung gibt auch genügend Signale, die zeigen, dass das Erzählte **ein Spiel** ist, keineswegs ein tief-ernstes, sachlich-korrektes Referat von Vergangenenem. – Was in die Patriarchenvorzeit verlagert ist, und idyllisch anmutet – trotz aller Dramatik –, bekommt durch das dichte Geflecht gezielter Assoziationen Aktualität, mutiert zu einem Beitrag zu den gesellschaftlichen Verhältnissen **jetzt**, in der Zeit persischer Oberhoheit. Im Grundanliegen ist es dem JG-Autor zweifellos ernst. Aber durch seine flockigen Einbeziehungen weiterer Texte, Übertreibungen usw.

sendet er auch das Signal aus: *keine verbissene Attacke wird geritten*. – u.U. macht diese Einstellung seinen Text noch gefährlicher für die Gegenseite.

Das sind *literarisch* insgesamt attraktive, *ansprechende*, allerdings auch herausfordernde Textmerkmale. Sie legen – auch damalige – Hörer/Leser – anscheinend – nicht fest: von einem Spiel kann man sich – ohne sich rechtfertigen zu müssen – distanzieren. Es werden aber beide Perspektiven evoziert: *šalom* oder Gewaltausübung? Und zusätzlich: *splendid isolation* (wegen der Erwählung durch Gott) oder *Loslösung von der theologischen Diktatur*?

Literarisch-künstlerisches Spiel ist kommunikativ das exakte Gegenteil zu dem, was die Menschen in der nachexilischen Zeit, einer Zeit umfassender *Restoration*, neu und verschärft von ihren *Pastoren* gepredigt bekommen: die Orientierung an der *Tora*, dem Gesetz und Willen Gottes. Per *Bundesverpflichtung* ist jeder Einzelne gefordert, sein Leben daran auszurichten. Dieser theologische Ansatz basiert auf dem *Rechtsdenken*, also dem Gegenteil zu *Spiel*: Belohnungen bzw. Strafandrohungen einer *extern richtenden Instanz* (= Über-Ich-Instanz, den einzelnen Menschen entmündigend) sind vom Recht vorgesehen. Der JG-Autor bietet also nicht lediglich eine anmutige Erzählung, sondern er attackiert die in seiner Gesellschaft standardisierte Denkform. Unter der Oberfläche kunstvoller Anschaulichkeit steht eine qualitativ andere, konkret: kommunikativ kompetente, auch raffinierte, aber immer auf das Wohl der Partner bedachte, und zwar im Hier und Jetzt, Denkweise. Lockerheit und entkrampfender Humor haben ihren Platz. Die *Tradition* ist zu kennen, aber auch mit ihr kann spielerisch umgegangen werden – sie gängelt und zwingt nicht. Für *diese* neue Denkform, für Selbstverantwortung der Menschen, wirbt der JG-Autor.

Bisweilen können Schlagwörter eine Ergebnisfülle *bündelnd* transparent machen: Was soeben als *literarisch-stilistische* Merkmale rekapituliert worden war, betrifft einen Text, der via *inhaltlicher Textfiktion* einen Kontrast aufbaut: Pharao wird in Gen 40 als hart durchgreifend gezeichnet – warum die beiden Beamten eingesperrt worden waren, erfahren wir nicht; der Oberbäcker wird schließlich – unverstanden – aufgehängt; nicht durchschaubare bzw. egoistische Willkür leitet Pharaos Handeln – immer aus Sicht der Textrezipienten beurteilt. Die sich anschließende Kooperation mit Josef ist textlich ziemlich lang, aber auch sehr erfolgreich – für Ägypten, Josefs Familie und die ganze Weltregion. In dieser Phase begegnen zwar taktische Spielchen, aber keine Gewalt. Viele Dialoge laufen ab – in deren Rahmen wandelt sich

gar der anfangs so schroffe Pharao und wird kommunikativ akzeptabel, erweist sich gar als hilfsbereit, gar sympathisch.

Weiterhin ist klar, dass es um eine *literarische* Konstruktion geht, erzählt aber in einer lustmachenden, spannenden *story*. Um diesen Aspekt soll es hier gehen: Man kann die genannten Entwicklungen auch als Entgegensetzung von »*hard power*« (in Gen 40 fassbar) und »*soft power*« (vgl. *wikipedia*) verstehen: zwei Strategien treffen aufeinander – Josef steht für das kulturell-dialogisch-sprachlich hellwache, dabei zugleich religiös-distanzierte Lösungskonzept, das geistreich-anspruchsvolle, und der Erzähler dokumentiert, dass Josef *damit*, also der so verstandenen *soft power*, Erfolg hat.

Die Ursprungsfassung der JG vermittelt somit ein Gefühl der **Freiheit**. Was der Autor bietet, affiziert. Es steht aber keine Institution oder sonstige Autorität im Hintergrund, die die Rezipienten überwacht, Rechenschaft verlangt, zu irgendetwas verpflichtet, ein Leben lang bindet. Kein Bekenntnis, keine Kulteistung wird von irgendjemandem erwartet. Der Text enthält auch nicht vorformuliert ein politisches Programm und die Erwartung, den indirekten Appell, dieses sei nun abzuarbeiten. Die Textfiktion stellt vielmehr eine *geistige Lockerungsübung* dar, will im Gegensatz zur herrschenden Dogmatik aufmerksam machen, dass es innerlich andere, attraktivere und zukunftssträchtigere Verhaltensweisen gibt. – Das ist schön und ein zentrales Eingangstor – eine »Öffnung« – für Weiteres, das sich zwischen Autor und seinen Rezipienten noch ergeben mag. Würden Leser/Hörer an dieser Schwelle bereits stöhnen und die 'Gesprächs-/Aufmerksamkeitsbeziehung' beenden, die Türe zuschlagen, wären die folgenden Punkte obsolet.

Durch die künstlerische Raffinesse etabliert sich eben auch eine Art von **Bindung** – nicht äußerlich, gar autoritär, aber auf der Ebene der inneren Einstellungen: die Erzählkunst – so unpräzise sie sich gibt – bringt durch alle Spannung und Humor hin-

durch **Denkmöglichkeiten** in den Blick. Diese werden zum großen Teil im Widerspruch zu damaligen Grundüberzeugungen gestanden haben – wie eingangs dieses Abschnitts ausgeführt. Indem die abweichenden Ideen formuliert werden, sind sie in der Welt, in der geistigen zunächst, aber sie sind jeglicher Verdrängung entrissen, können anfangen, in den Hirnen zu wühlen, treffen hie und da vielleicht auf Gedanken, die schon in ähnliche Richtung gegangen waren, die sich der jeweilige Hörer/Leser aber angesichts der gesellschaftlichen Bedingungen nicht gestattet hatte; viele sahen sich gezwungen, sich selbst zu *zensieren*. Folglich werden diese verdrängten Gedanken nun wiederbelebt und verstärkt. Oder bei anderen Menschen gänzlich neu ins Spiel gebracht. Der JG-Autor spricht Gedanken und Wünsche aus, die man sich selbst versagt hatte.

Das Thema wird auch bei heutigen Fernsehangeboten diskutiert. Muss man davon ausgehen, dass der Großteil des Publikums immer nur die gleichen *Klischees* zu sehen wünscht, die Soaps, Krimis, Shows usw.? – Wie erklärt sich dann, dass – gewiss seltener – große erzählende Mehrteiler, kunstvoll erstellt, aktuell und dann über Jahrzehnte hinweg die Zuschauer aufwühlen, beschäftigen, im Gedächtnis bleiben? – Der Grund dürfte wesentlich darin liegen, dass die *neuartigen Denkmöglichkeiten* erzählerisch spannend präsentiert werden; es gibt viel zu entdecken, so dass man nicht schon beim ersten Wahrnehmen *alles* erkannt und verstanden hat. Und: all die neuen, ungewohnten Inhaltzusammenhänge, Sichtweisen 'gehen auf', die Aspekte werden in einer neuen Schlüssigkeit, die auch noch attraktiv ist, vorgestellt. Und möglicherweise sind solche Gedankenverbindungen gar nicht so neu, sondern den Betrachtern durchaus vertraut – nur hatten sie sie verdrängt, sich nicht gestattet, im zensierten Bewusstsein hatten sie keinen Platz mehr gehabt. – Etwa mit solchen Merkmalen ist es zu jeder Zeit möglich, Adressaten von *Klischees*, *Standards*, *Dogmatiken* abzubringen und für Neues / Verdrängtes nicht nur zu interessieren, sondern vielleicht auch zu begeistern.

Für damalige jüdische Ohren wird es Neuheitscharakter gehabt haben, dass der Autor von einer ca. 2 Dekaden dauernden Lebensspanne erzählt, von diversen Konflikten darin, dass dabei aber Religion, Gottesbezug, praktizierte Religiosität nicht vorkommen. Also wird ein Lebensstil vorgeführt, der ohne derartige Verwurzelungen auskommt: **Öffnung für ein säkulares Leben.**

Wie in Ziff.1 wiederholt angedeutet: orientierungs- oder bindingslos ist dieses Leben nicht. Der Gedanke kam bei der Frage auf, was der JG-Autor und seine Figur Josef eigentlich unter dem selten genannten »Gott« verstehen. »Selten« schien nicht zu heißen: »unwichtig, beiläufig, nur der Ausrede dienend«, sondern durchaus ernsthaft und wichtig. Aber es verband sich mit diesem Begriff keine Dogmatik, die man bis in theologische Verästelungen entfalten könnte. Es genügte für den Akteur der Verweis, der aber doch einen Ankerpunkt seines Lebens anzugeben schien. Als kurzer, persönlich wichtiger, intim-privater Verweis waren solche Hinweise zu verstehen. Geschwätzige Theologie ist damit zwar entmachtet, der einzelne Akteur hat so jedoch eine Instanz knapp ins Feld geführt, die ihm persönlich Halt und Orientierung gibt. – Die Frage war auch aufgeworfen worden, ob in solchem Verhalten sich ein Wissen vom Menschen kundtut, das *heute* vergleichbar wäre mit unterschiedlichen psychologischen Sprachspielen, etwa der Rede vom »Un(ter)bewussten«. – Wir halten dies für wahrscheinlich. In einer solchen *Analogie* dürfte ein weiterer Grund liegen, warum heutzutage die originale JG weiterhin gut verstehbar ist. Nicht nur verschiedene Verhaltenstypen kommen uns bekannt vor – z.B. strategische, dialogische –, sondern auch das Verständnis der menschlichen Seelenstruktur. Ein solcher Gleichklang macht den alten Text 'modern'.

Es kann kaum überschätzt werden, welch heftige Provokation der alte Autor gegenüber seiner damaligen Gesellschaft in aller erzählerischen Freundlichkeit formuliert. Denn er tritt nicht wütend und mit einem flammenden Pamphlet auf, sondern mit einer lustmachenden Erzählung. Er nimmt gezielt, dabei zugleich locker, in seine Textwelt hinein, belästigt seine Adressaten aber nicht durch ein aufrüttelnd-abschreckend-forderndes Plakat: »[folgendermaßen] *müsst Ihr Euch verhalten!!*«. Der Autor ruft – damals wie heute – bei seinen Adressaten eine gedankliche **Ambivalenz** wach, der sie sich stellen, die sie irgendwie bewältigen müssen: Toll und gelungen, imaginativ anregend, ja sprühend, ist der Erzähltext zweifellos, aber darf man einem solchen Lebensentwurf, der derart im Widerspruch zu unserem aktuellen Leben steht, folgen? **Selbstbestimmung oder Über-Ich-Orientierung** – vor diese Opposition stellt der alte Autor die Adressaten. Nicht allein oder vielleicht: nur zum kleineren Teil durch die Konstruktion der *fiktionalen Welt*, sondern viel direkter durch den *freundlich-*

entspannten Ton seines Erzählens lässt der Autor erleben, dass sich der alternative Lebensentwurf *gut anfühlt*. Das ist natürlich wirkungsvoller, als wenn die Leser/Hörer lediglich *kognitiv* einige interessante Informationen oder gar Forderungen vermittelt bekämen.

Zu seiner Lebenszeit blickt der JG-Autor auf das Wirken der Profeten *zurück*, scheint aus deren Wirken die Quersumme zu ziehen und eine alternative Lösung anzubieten: Ohne Wunder, Visionen, göttlichen Offenbarungen, z.T. exzessiven Gerichtsandrohungen, Verweise auf den zentralen Kult in Jerusalem, Schuldvorwürfe wegen der Lebensführung bietet der JG-Autor ein Gegenmodell: Kompetent und menschenfreundlich, geduldig, religiös auf sehr kleiner Flamme – obwohl zunächst vom angestammten Milieu mit dem Tode bedroht –, bewirkt Akteur Josef in der Fremde, dass Menschen überleben können und sogar die Israel-Familie wieder zusammenfindet. – Die Änderung im »Ton« gegenüber der damals schon existierenden Literatur ist höchst auffällig.

Der häufig durchgespielte lokale Wechsel zwischen Kanaan und Ägypten endet damit, dass man bei der sehr guten – mehrfach betont! – Lebensmöglichkeit in Ägypten bleibt: fruchtbares Nil-delta. Dort gibt es in Fülle, woran es in Kanaan ständig mangelt: das Lebenselixier »Wasser«. Kanaan taugt im Text gerade noch, um »Israel« – seinem Wunsch entsprechend – dort zu begraben. Aber ohne erkennbare Nostalgie oder gar Bedauern setzt Josef, und mit ihm die Brüderschar, das Leben in Ägypten fort. Wichtig ist allein, dass der alte Familienstreit definitiv beendet wird. Darauf legt die JG am Schluss großen Wert. Alle anderen Koordinaten – die für die meisten im Volk doch so wichtig erscheinen – sind für den Autor belanglos. **Öffnung für neue Länder und Kulturen auf der Basis von Versöhnung.** Nichts liegt dem alten Autor ferner, als die Zementierung des ideologischen Versatzstückes »heiliges Land«, an dem man festhalten, in das man zurückkehren müsse. »Ägypten« symbolisiert in seinem Text die »Distanzierung« davon – lokal ohnehin, aber darin liegt auch eine *emotionale Distanzierung*. Sicher darf man nicht zu sehr aus

der Ebene der Wortbedeutung das Element »Ägypten« festhalten. In der Textfiktion = Wortbedeutung wird der Ländername benötigt. *Gemeint* aber dürfte sein: die Welt außerhalb Kanaans ist besser – gleichgültig in welche Himmelsrichtung man schaut. Nicht um die präzise Identifizierung des *Ziellandes* geht es, sondern um die *Abkehr vom Herkunftsland* und seinen Lebensbedingungen. *Pragmatisch* wirkt der Ländername wie eine Negation: *Ägypten* \cong *Nicht-Kanaan*. Platt, unpoetisch und in heutiger Umgangssprache besagt der Text: **Nichts wie weg!** Per *Implikation*, also indirekt-pragmatisch, schließt der entspannte Erzählton also sehr wohl einen Appell und zugleich eine negative Wertung ein. – Aber um dies mitzuteilen, hat der Autor doch große poetische Energie aufgewendet . . .

Die 'Flucht' weg vom Zentrum, für die der JG-Autor eintritt, hat – natürlich – einen *äußeren* Aspekt – Abwendung von Jerusalem, neuer Lebensraum Goschen in Ägypten. Aber hinter der äußeren Veränderung sollte die *innere* Motivation nicht übergangen werden, sie erst ist der eigentliche Antreiber der äußeren Veränderung. Dieses geistige Ringen haben wir bezüglich der JG deutlich genug herausgearbeitet.

Damit gestaltet der JG-Autor ein *Lösungsmodell*, das in allen Zeiten, auch den heutigen, zum Einsatz kam und kommt. Zwei Illustrationen, die ich innerhalb *eines* Tages (August 2015) wahrnahm:

- Zeitungsbericht (Schwäbisches Tagblatt) über einen Ort unserer Region, der zutiefst *pietistisch* geprägt war und ist. In der Vergangenheit gab es von dort auffallend starke Auswanderungswellen – ins Elsaß, nach Nordamerika, auch nach Russland. Der Verweis nur auf wirtschaftliche Gründe als Handlungsimpuls reicht nicht; genauso waren die patriarchal-autoritären Strukturen »zum Davonlaufen«. (Auch wenn sie in der Fremde ihre Glaubensausrichtung beibehalten haben: sie konnten neu ansetzen und nach *eigenen* Vorstellungen ihr Leben gestalten.)
- Besuch eines Studienfreundes, eines Pfarrers in Südamerika. Er hatte während des Konzils, in den 1960ern, im Rahmen der damaligen Aufbruchstimmung in der katholischen Kirche, diese Berufswahl getroffen. Nach Abschluss des Konzils litt er zunehmend unter den erstarkenden *restaurativen* Tendenzen. Das geistige 'Rad' wurde 'zurückgedreht'. Allein die Basisgemeinden, die 'Theologie der Befreiung' in Südamerika, schienen noch seine ursprüngliche Motivation für den Beruf zu repräsentieren. Daher meldete er sich für den Auslandseinsatz – und bedauert lediglich, damit zu lange gewartet zu haben. Er akzeptierte, dass man seine Entscheidung mit »Flucht« umschreibt.

Ansonsten erlebt das gleiche »Lösungsmodell« jede Familie, wenn die Kinder ausziehen und anfangen, eine eigene Lebensform und Existenz aufzubauen. Der Wegzug mag für die Restfamilie zunächst schmerzhaft sein; zum Aufbau einer eigenen, erwachsenen Existenzform ist er notwendig – was dann in der Regel auch eingesehen wird. In übertragener Bedeutung wird dabei auch einem 'Heiligum' der Rücken gekehrt, nicht im religiösen Sinn, aber in psychischem: Was bisher Herkunft, Stabilität verbürgte, allerdings auch Einordnung verlangte, wird ersetzt durch Eigenverantwortung, mehr an Freiheit und Verwirklichung eigener Vorstellungen.

In solchen Fällen sieht es so aus, dass die *äußere* Bewegung »Weg-von« Ausdruck eines *inneren* Protestes/Auflehnung war gegen vorgegebene Kanalisierungen des Lebens, die Blockade von Lebensentfaltung (nur bei der Zeugung von Kindern gab es – im *pietistischen* Rahmen – keine Blockade; war auch diese Fokussierung auf den höchst privaten Bereich, in dem niemand anderer hineinzureden hat, eine Art von Protest, d.h. wenigstens punktuelle Befreiung von Mitbestimmung/Kontrolle durch Andere? Befreiung in diesem patriarchalen Ambiente zumindest für den Mann?), Verhinderung der Erschließung neuer, auch geistiger Welten und Denkformen, Vermeidung von Abenteuerlust, Risikodenken und Freiheit, stattdessen öde Besitzstandswahrung und hierarchisches Denken. Verpflichtung auf Sitten, »die man immer schon befolgt hat«. Wer geistig noch einigermaßen lebendig ist, empfindet solche Rahmenbedingungen als *Kerker*. [Im Rahmen der Textfiktion landet Josef am Beginn des JG-Textes gleich mehrfach in einem Verlies . . . – Durch *kommunikative Kompetenz* gelingt es ihm, sich daraus zu befreien und nun tatsächlich aktuelle und gravierende Probleme zu lösen – Hunger und Familienkonflikt. Mit bloßem Verweis auf »Tradition« = der Löschung eigener Kreativität war denen nicht beizukommen.]

Für die **JG** gilt, dass der Autor mit seinem Werben für eine Umorientierung keinen vollkommen neuen Gedanken in die Debatte warf. Wir wissen, dass es zu seiner Zeit schon seit längerem eine persische Militärkolonie auf der Nil-Insel *Elephantine* gab – mit starker jüdischer Beteiligung. Vielleicht sind Juden schon zu Beginn des Exils – Anfang 6. Jhd. – dorthin ausgewandert / geflohen. Es gab gar einen Jahu-Tempel dort – und dies trotz der unter König Joschia schon 620 v.Chr. verfügten *Kultzentralisation in Jerusalem*. Interessant auch, dass dort Brandopfer verboten waren – wahrscheinlich, weil sie mit der zoroastrischen Religion nicht kompatibel waren. Dazu, auch zu den auf *Elephantine* gefundenen jüdischen Dokumenten (in aramäischer Schrift), vgl. *wikipedia*.

Das Thema »Juden in Ägypten« hat also gemessen am JG-Autor (und den mythischen Komplex »Exodus« ausklammernd, wir sind aktuell an historisch Verifizierbarem interessiert) eine *Vorgeschichte*, aber auch eine *Folgegeschichte*: in *Alexandria* – dem zentralen Ort von »**Goschen**« = Nildelta wird für uns wenig später die jüdische Gemeinde greifbar, in der die *griechische Version der hebräischen Bibel*, die **Septuaginta**, entstanden ist, legendenhaft beschrieben im »Aristeasbrief« – vgl. auch zu diesen Stichwörtern *wikipedia* oder Lehrwerke zur »Einleitung in das AT«.

Der JG-Autor konnte mit seiner Botschaft »weg von Jerusalem« also schon realisierte und allgemein bekannte Verhaltensweisen aufgreifen. Vollkommen neu war jedoch, wie poetisch-dicht und damit eindringlich er das Thema *literarisch* gestaltet

hat. Via *story/plot* führt er erlebbar vor Augen, wie ein *alternativer Lebensstil* aussehen kann: der Ortswechsel ist nur *ein* Element davon; viel entscheidender ist – und das ist eben am alten Ort mit seinen institutionellen Erstarrungen undenkbar –, dass man kommunikativ aufmerksamer, auch raffinierter/kreativer, insgesamt auf *šalom* aller ausgerichtet *miteinander* umgeht. Der Ortswechsel allein ist nicht schon die 'Lösung', sondern erst die Vorbedingung, einen attraktiven Neuanfang zu starten.

Was der Autor, erkennbar über seinen Text, bietet, ist eine beachtlich hohe **erzählerische, kommunikative Kompetenz**. In *literarischer* Hinsicht haben wir dazu viel herausgearbeitet. Betont sei noch das *psychologische Geschick*, wie der Autor die verschiedenen Dialogsituationen anlegt, wie er Josef Handlungsstrategien verfolgen lässt (die zwischendurch auch Tricks und Piesacken einschließen), die letztlich zum Erfolg führen. In Abkehr von jedem autoritär-patriarchalen Denken, womöglich noch theologisch gerechtfertigt, zeigt sich darin eine **Öffnung zu dialogischer Kompetenz, langfristigen Sinnentwürfen, Strategievorstellungen – letztlich zum Nutzen aller**. Anders gesagt: eine *bewundernswerte geistig-emotionale Selbstständigkeit* des Hauptakteurs. Als Begriff wirkt der Hinweis auf »Empathie« anachronistisch. Zur Charakterisierung von Josefs (in der Textfiktion) und des Autors (den Textrezipienten gegenüber) Verhalten passt er. – Der Verfasser zeichnet Josef als einen, der auf der Klaviatur der *Modalfunktionen* – vgl. *www.alternativ-grammatik.de* Ziff. 4.08 – differenziert (=semantisch, und vielfältig *pragmatisch*) spielen, also sein Leben gestalten, und der Gemeinschaft mit anderen wichtige, lebensfördernde Impulse verleihen kann.

Durchaus interessant, dass es in der *Bibeldidaktik* die Diskussion gibt, wie in einer pluralistischen Gesellschaft zu verfahren sei, wo eben nicht unterstellt werden kann, wer biblische Texte *verstehet*, der tue dies vor dem Hintergrund eines eigenen *Bekenntnisses*. Das hätten Religionen/Konfessionen zwar gern. Aber diese Selbstverständlichkeit ist vorbei. Stattdessen könne es – nach WOLFGANG KLAFKI – nur darum gehen, im Sinn eines Bildungsauftrags sich selbst und Außenstehende mit den Ba-

sistexten und Wurzeln nicht nur der Religion, sondern der abendländischen Gesellschaft bekanntzumachen. Dazu müssten die Bekenntnisgebundenen ihren »Dunstkreis« verlassen, ihren eigenen zunächst und dann den Horizont der anderen erweitern. – Das sei dann eine *offene* Bibeldidaktik, eine Arbeit am gemeinsamen »kulturellen Gedächtnis«. – Das sind ja doch schöne Konvergenzen zur Ausrichtung der ursprünglichen JG!

Es ist höchstens anzumerken, dass die *Zuständigkeit für die Vermittlung des kulturellen Erbes* inzwischen längst den Einzugsbereich von Theologie und Kirchen verlassen hat. Schließlich gehören dazu auch *fachliche Kompetenzen*. Für *Literatur* und *Kunst* haben sich eigene Disziplinen ausdifferenziert. Anschluss an deren Wissensstand zu gewinnen – dabei tun sich alle Religionsinstitutionen schwer. Es ist anzunehmen, dass die KLAFFKI-Position folglich nicht genügend und in der Breite *fachlich* unterfüttert ist.

Ein anderer Seitenblick: Es wäre sicher hochinteressant gewesen, hätte die ursprüngliche JG und damit die Interessenlage des alten Autors dem Religionsphilosophen MARTIN BUBER vorgelegt werden können. Dessen Ablehnung von Dogmatik und Kult, stattdessen die Betonung der *Beziehungen*, in denen der Mensch steht, was sozusagen zu einer *profanen* Redeweise von 'Gott' führt, – in all dem hätte sich zweifellos eine große Geistesverwandtschaft gezeigt. Die Rückseite derselben Medaille ist die Ablehnung eines national verstandenen Zionismus, stattdessen die Betonung eines ethisch-kulturellen – *wo auch immer* dieser dann praktiziert wird. Vgl. das Zitat aus BUBER, Ich und Du, 75 – zu zwei verbreiteten, aber zu kritisierenden Haltungen:

»Der Beter schüttet sich in rückhaltloser Abhängigkeit hin, und weiß sich – unbegreifbar – auf Gott wirken, wenn auch nicht eben von Gott erwirken; denn wenn er sich nichts mehr begehrt, sieht er sein Wirken in der höchsten Flamme brennen. Und der Opferer? Ich kann ihn nicht verachten, den redlichen Knecht der Vorzeit, der meinte, Gott habe Verlangen nach dem Duft seines Brandopfers: er wußte, in einer närrischen und kräftigen Weise, daß man Gotte geben kann und soll; und das weiß auch, wer seinen kleinen Willen Gott darbringt und ihm im Großen begegnet. 'Dein Wille geschehe', nicht mehr als das spricht er, aber die Wahrheit spricht weiter für ihn: 'durch mich, den du brauchst'. Was unterscheidet Opfer und Gebet von aller Magie? Diese will wirken, ohne in die Beziehung einzutreten, und übt Künste im Leeren; sie aber stellen sich 'vor das Angesicht', in die Vollendung des heiligen Grundworts, das Wechselwirkung bedeutet. Sie sprechen Du, und vernehmen.«

»Die reine Beziehung als Abhängigkeit verstehen wollen heißt den einen Träger der Beziehung und damit sie selber entwirklichen wollen.«

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft bewirbt in ihrem *magazin* (Jan. 2015) auf derselben Seite je das Buch eines evangelischen und eines katholischen Theologen.

Titel des ersten: »Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus«. Darin wird grundlegend die kirchliche Einstellung zu Politik, Kapital, Krieg, Frauen und Rom analysiert. – Allein die Reihung der Stichwörter zeigt, dass da einer frontal das Wirken seiner Kirche angeht und seinen Widerspruch artikuliert. *Poetisch* dürfte der Schreibstil nicht sein. Aber der Autor will seine fundamentale Opposition artikulie-

ren. Er ist mit der Gesamtausrichtung der Kirche, v.a. ihrer offiziellen Vertreter, nicht einverstanden.

Titel des zweiten: »Glaube ohne Denkverbote. Für eine humane Religion«. Wenn sich der Autor, katholischer Dogmatiker, am Ende seines Lebens zu einem derartigen Buch gezwungen sieht, ist dies erschütternd. Denn implizit sagt er, dass er ständig mit »Denkverboten« zu kämpfen hatte, und dass er jahrzehntelang unter der latenten Inhumanität gelitten hat. Als Fazit seines Wirkens *distanziert sich* der Autor von dem System, wie er es ein Leben lang erlebt – und auch mitgetragen hat.

Beide Autoren werden wissen, dass ihr jeweiliges Buch ein »Haschen nach Wind« ist. Die Verban-delung von »Staat und Kirche« ist bis ins Rechtliche hinein vielfältig festgezurr-t. Es wird sich also nichts verändern. Soziale Systeme sind intern stabil strukturiert und nicht so leicht zu erschüttern. Das »*distanziert sich*« von soeben hat der JG-Autor in seinem Text erzählerisch aufgenommen, ausgestaltet: Weiterleben in der Fremde, wo gute Bedingungen herrschen und man willkommen ist. Hauptsache: Weg vom alten System (in Jerusalem)! Die Opposition des JG-Autors ist zwar künstlerisch ausgestaltet – bald jedoch durch systemtreue Redaktoren neutralisiert worden. Systeme verstehen es, sich zu wehren. Solange sie prosperieren, prallt Kritik an ihnen ab. Erst wenn sie innerlich morsch sind – vgl. »DDR« 1989 – kann es zum Zusammenbruch und zur fundamentalen Neuausrichtung kommen.

Eingedenk dessen, was das Volk der Juden in den über 2 1/2 Jahrtausenden seither durchlebt hat und über sich ergehen lassen musste, kommt man – mit der originalen JG im Hinterkopf – nicht umhin festzustellen, dass ihre Stoßrichtung – aus welchen Gründen auch immer – bis heute noch nicht in den Menschen angekommen ist. Vgl. das Interview mit der Politikerin TZIPI LIVNI in SPIEGEL 40/2015: »Aber was mir mehr Angst macht, ist die Lage auf dem Tempelberg in Jerusalem. Das ist wirklich hochexplosiv. Palästinenserpräsident Mahmud Abbas will zwar einen Staat, er arbeitet mit politischen und diplomatischen Methoden. Aber diejenigen, die auf dem Tempelberg versuchen, Juden vom Besuch abzuhalten, und die unsere historische und religiöse Verbindung zum Tempelberg nicht akzeptieren – die wollen einen religiösen Konflikt entfachen. Ob mich das besorgt? Ja, es macht mir sehr große Sorgen.«

Um es klarzustellen: die originale JG vom Jahr 400 v.Chr. ist kein Rezeptbuch für Fragestellungen *heute*. Aber Denk- und Verhaltensmuster haben es an sich, dass man sie in ganz unterschiedlichen Zeiten wiedererkennen kann. Wäre es nicht so, dürfte man nicht von *Muster* sprechen. Dies vorweggeschickt macht es betroffen, wie der damalige JG-Autor zurecht schon gesehen hat, dass die Fixierung auf Palästina/Jerusalem *aus kultisch-religiösen Gründen* nicht zukunftsweisend ist. Daher seine Empfehlung: Gebt diese religiösen Bindungen auf, orientiert euch draußen, in der großen Welt. – Die ehemalige Außenministerin Israels bezeugt für viele andere, dass die JG-Botschaft verdrängt worden war, schon auch deswegen, weil Horden von Redaktoren sie sehr schnell, d.h. vor ca. 270 v.Chr., ins Gegenteil verkehrt hatten: Das Aufblähen der Original-JG auf mehr als den doppelten Umfang zur heute zugänglichen Endtext-Gestalt, wie sie in den Bibeln steht, ist nur äußerlich ein *quantitatives* Problem. Der aktuell verhandelte Punkt zeigt das **qualitativ leitende Motiv**

all der nachträglichen Veränderungen: Korrektur der topologischen Fehlorientierung des JG-Autors. Die entscheidende Wende leisteten die *Kompositoren*, die den Pentateuch zusammenstellten: die (aufgeblähte) JG gehört nun sogar zum großen Erzählbogen, der letztlich in Kanaan/Jerusalem endet. *Ein* willkommener Trick zur Entschärfung/Umpolung liegt darin, die JG zum *Vorläufer*-Text der Moseerzählungen zu machen: dadurch wird ihr = JG der Wind aus den Segeln genommen, wenn die JG ursprünglich auf die Exodus-Berichte *kritisch* reagiert hatte: ihr fehlt nun schlicht der Zielpunkt der Kritik. – Aber als *Denkmuster* – darin behält der JG-Autor recht – ist die religiös-ideologische Fixierung auf den *Ort* Jerusalem gefährlich und konfliktträchtig. Er wünscht seinen Lesern/Hörern eine größere innere Freiheit und Offenheit.

Jedes Herausnehmen und Hochstilisieren eines Ortes, eines Landes, einer Person, einer Gruppe aus der sonstigen lebensweltlichen Umgebung – nenne man es »Heiligung«, »göttliche Erwählung« – schafft eigene Probleme, die man im Nachhinein womöglich nicht mehr beherrscht. Die Figur »Gott« – *sprachlich* betrachtet – bekommt durch derartige Vereinnahmungen einen provinziell-beschränkten Charakter. Und sofern unter menschlichen Akteuren »Erwählung« praktiziert wird: das *muss* geradezu von den »Nicht-Erwählten« als kränkend abgelehnt werden, andernfalls verleugnen sie sich selbst, »unterwerfen sich«. Wie soll bei solchen Vorverständnissen eine gelingende Kommunikation möglich werden?

Vor dem Hintergrund derartiger Erkenntnisse ist am Ende der Original-JG das Übersiedeln der Brüder Josefs nach Ägypten nicht ein belangloser Ortswechsel, sondern Vollzug einer Orientierung, die die jüdische Gemeinschaft (= ursprüngliche Textadressaten) gerade *nicht* oder allenfalls gezwungen durchführen will. Es *spricht*, wenn die Brüder ohne viel Gejammer, dass man die Nähe der 'heiligen Stadt' aufgeben müsse, zu Josef nach Ägypten ziehen. Die wenig auffallende *semantische* Feststellung des Ortswechsels ist *pragmatisch* = implizit eine heftige Attacke gegen einen Grundpfeiler der jüdischen Ideologie – dieser Begriff wird von uns verwendet, um gezielt auszudrücken, dass es sich um ein *eigenes, spezifisches* Denken der jüdischen Gemeinschaft handelt.

Dass es in späterer Zeit zu einer Kollision mit Ansprüchen auch des Islam kommen werde, ist zur Entstehungszeit der JG nicht absehbar – ist dann aber *für beide* Religionsgemeinschaften eine Illustration unserer obigen *These*: unlösbar und konfliktträchtig wird es, wenn – in diesem Fall – ein Ort durch »Heiligung«, »Erwählung«, also durch »Eingreifen Gottes« aus dem regel- und verhandelbaren Lebensbereich herausgenommen wird und dadurch *Rechtsansprüche der ganz besonderen Art* aufgestellt werden. – Die von der früheren Außenministerin im Interview geäußerten Ängste sind vor dem Hintergrund dieses Denkmodells – das sie aber nicht durchschaut – vollkommen berechtigt.

Eine *Querverbindung* lässt sich ziehen: Die soeben dargelegten Hinweise zur *lokalen Orientierung* der ursprünglichen JG, einschließlich ihrer *ideologisch-kämpferischen Implikationen* 'pas-

sen' zu all den Feststellungen bei der Textbeschreibung, dass Akteur Josef **nie spezifisch religiöse Akte** zeigt: kein Gebet wird von ihm berichtet, keine Kulthandlung – oder wenigstens das Bedauern in Worte gefasst, dass sie an fremdem Ort ihm nicht möglich sei. Derartige 'Lücken' werden von der Erzählung nicht kämpferisch präsentiert, gegen andere gerichtet, sondern sie ergeben sich einfach und problemlos aus dem praktischen Verhalten Josefs zur Bewältigung seiner Lebensprobleme. Er muss und kann sie selbst lösen – einen Rückgriff auf göttlichen Beistand strebt er nicht an. Durch gelegentliche Nennung von »Gott« zeigt Akteur Josef an, dass er sich nicht einbildet, mit eigener Vernunft alles im Griff zu haben, sondern dass sich hinter ihm eine weitere Wirklichkeit öffnet. Aber diese wird nicht – *theologisch* – näher beschrieben, womöglich mit Definitionen und dogmatischen Sprüchen, sondern nur geahnt und insofern akzeptiert. Lebensrettend, nicht nur für Josef, sondern letztlich für sehr viele: Josef ist für diese *weitere Wirklichkeit durchlässig*, gelegentlich sogar Sprachrohr für sie, er hat eine 'Antenne' für sie. Das unterscheidet Josef von vielen seiner Zeitgenossen, auch von berufsmäßigen 'Weisen'.

Auf der Ebene der Wortbedeutung, der Erzählfiktion, ist wiederholt und an entscheidenden Stellen davon die Rede, dass Josef als Einziger in der Lage ist, mit *Träumen* umzugehen: am Textanfang träumt er selber – damit weit vorausahnend, wie sich das Verhältnis zu den Brüdern gestalten / umdrehen wird. Im ägyptischen Gefängnis, dann vor Pharao beherrscht Josef die *geistige Verarbeitung, das Deuten, die Interpretation* von Träumen. Ohne Fiktion, dekonstruiert: Es kann einer mit Sprache, mit Bildern, mit Botschaften aus der *inneren Welt* angemessen und kreativ umgehen. *Impliziert* ist, dass jener Akteur *selbst* diese Gaben und Fähigkeiten nutzt und einsetzt. Er muss gerade nicht so handeln, wie es der Pharao Anfang Gen 41 tut: Den 'Dienstweg' beschreiten, die offiziell bestellten Berufsweisen anrufen – um dann mit ihrer Ratlosigkeit konfrontiert zu sein.

Am Beispiel des Hauptakteurs führt der JG-Autor vor, dass allein diese eigenständig ausgeübte Fähigkeit weiterhilft, abseits aller Hierarchien und Diplome. Die offiziellen Berufsweisen kapitulieren – der eingesperrte Ausländer findet die passende

Deutung. Nur durch diese *Fähigkeit zur geistigen Verarbeitung* hindurch, kann Akteur Josef hie und da sagen, »Gott« sei mitwirkend im Spiel gewesen. Der Gedanke an menschenfernes, 'objektives' göttliches Wirken wäre völlig deplatziert. Die Rede von »Gott« ist in der JG immer gebunden an das Denken, Fühlen, Wege-Suchen von Menschen.

Wenn wir festgestellt hatten, dass die Original-JG *lokal* den Blick wegwendet von Jerusalem, hin nach Nord-Ägypten – dort sei ab jetzt der Wohnort von Israels Familie –, so treffen sich beide Impulse darin, dass Leben und Lebensweise **entsakralisiert** vorgeführt werden, und siehe da: Konflikte lassen sich lösen, eine neue verträgliche Lebensform gewinnen. Eine zunächst merkwürdig klingende Opposition wird als erfolgreich und als empfehlenswert vorgeführt: **anstelle des ritualisierten Rekurses auf Gott ist wache und kompetente Kommunikation weiterführend**. *Präsupponiert* ist – darüber lohnt es nachzudenken, Äußerungen wie die der früheren Außenministerin liefern jedenfalls eine Bestätigung –, dass beides im Widerspruch steht, sich ausschließt: *Entweder* ich bewege mich geistig im Rahmen meiner religiösen Tradition, *oder* ich bin geistig offen und kann mich selbstbewusst den aktuell-konkreten Problemen/Partnern stellen, dabei auch Flexibilität zeigen.

Die genannten Faktoren sind es, die die Ursprungsfassung der JG für den damaligen sozio-kulturellen Entstehungsrahmen in Juda als nicht tolerierbar erscheinen lassen, weil der eben *bekennnisorientiert*, insofern abschottend war. Aber die Erzählung zeugt von einem *neuen Geist*, der mit den genannten Merkmalen auch heute noch als ausgesprochen »modern« anmutet.

Wir hätten gern die Frage beantwortet, wie sich ein derart poetischer, unabhängiger Geist in der damaligen jüdischen Gesellschaft hatte entwickeln können. Allein – die Frage wird ohne Antwort bleiben, da wir weder die Individualität noch die genauen Lebensumstände des alten Autors kennen. Aber als Struktur / Muster ist diese Kon-

stellation aus vielen anderen Beispielen bekannt: in gleichgeschalteten Systemen gibt es immer auch *Dissidenten*, die sich ihre Eigenständigkeit im Denken nicht nehmen lassen, u.U. genau deswegen aber auch verfolgt werden.

Gemessen am Entstehungsrahmen unternimmt es der Autor, sein Publikum narrativ bei gewohnten Vorstellungen (»Patriarchenzeit«) abzuholen und sie eine neue Einstellung zu den Menschen, zum Thema Religion und zum Land Kanaan durchleben zu lassen, eine 'neue Einstellung', die aufgreift, was in der hellenischen Welt ohnehin gerade in Erprobung war (z.B. Demokratie). Dabei *erleben* die Textleser/-hörer – sie werden nicht nur 'kühl informiert' –, dass man auf vieles problemlos verzichten kann, was einem üblicherweise im aktuellen Gemeinwesen – *staatstragend* – als wesentlich vorgehalten wurde. Nicht verzichten kann man darauf, von Schuld entlastet zu werden, gut miteinander zu leben, d.h. *dialogisch* offen und sensibel. Um dies zu erreichen, braucht es aber keine blutigen Riten (samt Gesetzeswerken und Kultpersonal) oder sonstigen theologischen Überbau, auch nicht hunderte kasuistischer Einzelgesetze für die Regelung des Alltags, sondern seelisches, kommunikatives Gespür. Dann kann man die Probleme an der Wurzel anpacken und erspart sich beim selben Punkt rituellen und zugleich dumpfen Wiederholungszwang, der die Probleme doch nicht löst, nur verlängert und die Menschen innerlich verstrickt und weiter abhängig macht.

LISEWSKI 454f vermag es nicht, sich vom expliziten Text zu lösen und sich vorzustellen, in welche – unausgesprochene – Situation hinein der alte Verfasser wohl geschrieben hat. Daher glaubt er, es handle sich um eine »Mahnerzählung für Diasporajuden /-israeliten« sie sollten sich vor dem fremden Volk in dem sie leben, nicht fürchten, könnten dort gar »reich und angesehen« werden.

Aus unserer Sicht ist dies eine misslungene Dekonstruktion, weil der gegebene Text nur inhaltlich *verdünnt* wurde. Stattdessen hätte hinzugenommen werden müssen, was alles im Text fehlt – gemessen an den Standards im Land Kanaan. Die, die schon im Exil leben, brauchen wohl keinen Trost, weil sie die Erfahrungen, von denen in der JG die Rede sein soll, bereits machen. Anders sieht es aus, wenn man an die Adressaten *im Land Kanaan / Palästina / Juda* denkt. Ihnen wird vorgeführt,

welch anderen Lebensstil man erfolgreich in der Fremde praktizieren kann – im Vergleich zu dem, was die einheimischen religiösen Autoritäten alles für wichtig halten.

Epistemologisch erzwingt der Text einen Wandel: die üblichen religiösen Projektionen werden gekappt. Nicht eine göttliche, überirdische Zweitwelt lenkt die Geschehnisse, sodass man sich ständig mit ihr gut stellen müsste, im Grund aber passiv zu sein hat, – denn man hängt ja doch vom unerforschlichen göttlichen Ratschluss ab. Sondern es kommt auf die aktuellen Personen, ihre Kompetenz und Entschlusskraft, an. Durch sie wird entschieden, wie das Leben sich weiterentwickelt. Für numinose Mitwirkende (Gott, Engel usw.) bleibt kein Platz mehr.

Auch in der JG gibt es *Grenzerfahrungen*: Drohung, Hass, Ratlosigkeit, Mordversuch, Scheitern, Konflikt, Tod usw. Es wird also kein naiv-optimistisches Menschenbild propagiert. Aber all diese Probleme werden nicht in eine Zweitwelt projiziert, um von dort die Lösung zu erwarten. – Man kann jedoch anmerken, dass der JG-Autor seinen Text – natürlich – so angelegt hat, dass die *story* trotz aller Komplikationen für alle gut ausgeht. Anders gesagt: der Text ist letztlich optimistisch ausgerichtet, sogar viele unwahrscheinlich-positive Wendungen einschließend. Versuchte *Persuasion* seiner Textrezipienten wird das Motiv dafür sein. – Wer immer sich darauf einließ und wohin immer er sich aufmachte – nicht selten wird die Erfahrung gemacht worden sein, dass das neue Leben nicht gar so strahlend ablief, wie vom Text suggeriert.

Effekt eines solchen, künstlerisch gelungenen Spiels ist es, dass die Text Hörer/-leser trotz der ungewohnt stark veränderten Koordinaten (= Konzentration auf die erfahrbare Welt, statt auf die göttliche Zweitwelt) spüren: das Spiel kann aufgehen, die Inszenierung findet zur Lösung. Am Ende ist alles gut. Damit werden die kühn veränderten Rahmenbedingungen 'abgesegnet', sie haben sich bewährt, diese neue, andere Denkmöglichkeit scheint eine echte Alternative zu sein. Die narrative *Durchführung* war nicht nur schlüssig, sondern bereitete letztlich sogar Vergnügen.

Damit kann ein derartiger Erzähltext den gängigen Homilien, religiösen Vorschriften und theologischen Abhandlungen gefähr-

lich werden. Kein Wunder, dass Horden von Redaktoren korrigierend über den Ursprungstext herfielen. Das geltende Denksystem wurde durch die übermütige und sympathische Erzählung ins Wanken gebracht.

Oben, Ziff. 4.8, wurden 5 *Bearbeitungsebenen* wahrscheinlich gemacht. Unter diesen *Typen* sind sehr viele sekundäre Teiltexte versammelt. Man darf nicht dem Kurzschluss erliegen, als seien die »5 Typen« mit 5 Einzelredaktoren gleichzusetzen! Vielmehr: Auf *einer* Bearbeitungsebene können *vielerlei* verschiedene Redaktoren aktiv geworden sein. Teilweise lässt sich die Unterschiedlichkeit daran erkennen, welche assoziativen Hintergründe durch einzelne Teiltexte aufgerufen werden. Daran zeigen sich Vorlieben *unterschiedlicher* Individuen = Redaktoren.

Was – wie eingangs erwähnt – als allzu radikaler Neuanfang, als Verlust damals erschienen sein mag, befreit zu einem lustvollen Erzählen – zunächst –, und in der Textfiktion zu einem lustvollen Kommunizieren und Leben. – Fehlt noch – damals wie heute –, dass Textrezipienten – so sie gewillt sind – ihrerseits die *Probe aufs Exempel* machen und das literarisch-gedankliche »Spiel« im eigenen, realen Leben testen. Der – für biblische Verhältnisse – recht lange kunstvolle Erzähltext *bildet also nicht Ereignisse ab*, die irgendwann geschehen sind – dieser Eindruck wird immer wieder in theologischer Literatur oder in Anhängen zu Bibelausgaben erweckt. Sondern die Erzählung entfaltet ein **Modell**, wie Leben in Gemeinschaft sich gestalten kann. Ein Modell im Kontrast zu den in der Gegenwart in Juda geltenden Standards. Ein geistiger Wettstreit um das bessere Lebensmodell ist eröffnet. Nur mit dem – üblichen – Unterschied: die Machtmittel liegen auf der anderen Seite, der der Staatsmacht und der Religionsinstitution. Der einzelne Autor muss den Startnachteil versuchen, mit den Mitteln der Kunst auszugleichen. Unserem Eindruck nach ist ihm dies auch gelungen.

Nach neueren Forschungen der Entwicklungspsychologie (vgl. SPIEGEL-online 20.11.2013) tragen die Provokationen, Überraschungen – in diesem Fall des kunst-

vollen Textes – zur Entschleunigung der Wahrnehmung bei. Alle Routine, Klischees, festgezurrte Regeln usw. lassen die Zeit schneller zerrinnen. Das Angebot, Neues, Überraschendes wahrzunehmen, bremst die *gefühlte Zeit* ab – gerade für ältere Menschen, die in Gleichförmigkeiten zu erstarren drohen, ein wichtiger Hinweis. Die Lebensqualität wird erhöht.

Die *Dekonstruktion* – daran ist zu erinnern – *muss* durchgeführt werden. Würde sie entfallen, käme es zu einem mehrfachen Negativeffekt:

Der JG-Autor arbeitet sich in seiner Zeit zweifellos an den dogmatischen Erstarungen des Frühjudentums ab. Das erlaubt aber nicht, in späteren Zeiten jene Phase der jüdischen Religion als »Feindbild« zu nehmen, sich selbst aber entlastet und überlegen zu fühlen – das wären dann *zwei hermeneutische Fehler* auf einmal. Vielmehr führt der JG-Autor mit seinem poetischen Kampf vor, was *zu jeder Zeit*, in unterschiedlichsten geschichtlichen Situationen und je eigenen Kontrahenten geboten ist. Im politischen Bereich nehme man als Exempel den Anfangsimpuls, den GORBATSCHOW gegenüber dem überkommenen Sowjetsystem gesetzt hatte. Das war »Öffnung« auf politischer Ebene – unter Kosten und Eruptionen. – Wir nehmen in diesem Ms häufig Verfasstheit und Verhalten der christlichen Kirchen und Konfessionen aufs Korn – aber jener *hermeneutische Grundkonflikt* hat keine besondere, schon gar keine exklusive Affinität zu Religionen. Bezüglich politischer Parteien und weiterer sozialer Systeme ist er genauso ein Gebot. Als Zufallsfund und zusätzliche Illustration ein Blick in den Islam des heutigen *Saudi-Arabien* – Veränderung notwendig, aber zugleich behindern gesellschaftliche Strukturen, dass sie in Gang kommen kann (aus SWP 24.1.2015):

Keine Infrastruktur »Die Kunstszene im Königreich Saudi-Arabien steckt noch in den Kinderschuhen«, sagen die Galeristen [aba] und [bab]. In den Schulen gebe es keine Kunsterziehung, in den Medien keine Kunstkritiker, für die Künstler keinerlei Infrastruktur. Die meisten seien Autodidakten. In Saudi-Arabien, einer der reichsten Nationen des Globus, fehlten sogar Handwerker, die ein Ölbild oder eine Druckgrafik ordentlich rahmen können.

Tabus brechen Die eigene kulturelle Identität wiederzuentdecken, Kreativität zu fördern, Filme zu drehen, Tabus zu brechen – für die Aufgeschlossenen der saudischen Gesellschaft ist dies das wichtigste Gegenmittel gegen die islamistische Gehirnwäsche, die ihre Gesellschaft vergiftet, erstarrt und ausgedorrt hat. »Ein lebendiges Kulturleben ist Teil der Lösung unserer Probleme«, sagt die Künstlerin xyz. »Doch das wollte bis vor kurzem noch niemand wirklich zugeben«. 30 Jahre lang habe sich der islamische Fundamentalismus in Saudi-Arabien breitgemacht – und 30 Jahre werde es dauern, bis er wieder verschwunden ist. »Fundamentalisten sind eine schwere Bürde«, sagt sie, »nicht nur für uns, für die ganze Welt.«

Nachtrag zu dieser Ziff. 6.3: Es waren/sind **drei Betrachtungsweisen** des biblischen Textes im Spiel.

1. Breit wurde ausgewertet, welche Impulse zum angemessenen Verständnis die

Textfiktion der JG selbst bietet. Man denke an jene heftige Wertung (46,34f), an die »Pastoren« usw. Grundlage, dies zu erarbeiten, war, was der JG-Text gut erhebbar explizit ausspricht.

2. Genauso wichtige Impulse / Effekte gingen von der *Erzählweise* aus: Beziehung, oft auch Umdeutung, auch mit Humor, der damals bekannten literarischen Tradition. Damalige Leser/Hörer wurden nicht lediglich mit unerhört Neuem konfrontiert, sondern sie wurden durch raffinierte Querverbindung veranlasst, ihre eigene bisherige Prägung neu zu überdenken, sich an bekannte Erzählungen zu erinnern, sie aber anders zu deuten.
3. In all dem – das sei *jetzt* betont – kommt ein **Muster** des damaligen Autors ins Spiel, das zu jeder Zeit aktiviert werden kann: Ein bestehender Konflikt – damals: entmündigende Theologenherrschaft, wirtschaftlich belastende, das Volk aussaugende Kulturpraxis, sich wegen des »Erwählungs«gedankens von der Umwelt abschottende Politik – weswegen es an den Außengrenzen häufig Kämpfe gab bzw. man aktuell von »Heiden« beherrscht wurde – in solch einem geistigen Klima liefert der JG-Autor eine im Ton lockere, aber geistig anspruchsvolle, entkrampfende, neue Lösungen anvisierende Erzählung.
4. Zwar soll im Hintergrund das erwähnte **Muster** erkannt und wirksam werden. Was unmittelbar im **Vordergrund** wahrnehmbar ist, sprüht vor Anschaulichkeit, Spannung, interessanter Gliederung, bisweilen auch Humor. RezipientInnen werden damit angelockt, beeindruckt und bei Laune gehalten. Sie werden also nicht belehrt und ideologisch bearbeitet – was nur Abwehrreflexe zeitigen würde. – Kann der *Vordergrund* als kunstvoll gelten, so ist das 'verdeckte Spiel' besonders gelungen: Via literarischer Attraktivität wird den RezipientInnen indirekt die Kritik an ihrer bisherigen Einstellung nahegebracht, werden sie möglichst auf eine neue Verhaltensweise gelotet. Unbewusst wird die *literarische Qualität* sogar als *Garant für die neuartige Einstellung* genommen. Was *literarisch* derart schlüssig sich präsentiert, dürfte ja für eine entsprechende gedankliche Schlüssigkeit stehen. – So die nahegelegte Verbindung. (Ein tatsächlich gültiger 'Wahrheitsbeweis' liegt darin natürlich nicht . . .).

Der JG-Autor sagt im Wortsinn nichts zu den aktuellen innen- und außenpolitischen Themen, sondern aktiviert geistige Bereiche in den Leser/Hörern, die vermutlich bei denen am Verkümmern waren angesichts ihrer aktuellen Lebenssituation, der offiziellen Blickverengungen. Andere Sorgen standen im Vordergrund.

Ein kultureller Beitrag in solch einer bedrückenden Situation steht quer zu den gängigen ideologischen Verlautbarungen und weitere Aggressivität anstachelnden Aufrufen. »Kunst« – in welcher Form auch immer – vermag in Kontexten von Verhärtungen und Konfrontationen den Geist zu öffnen, an verdrängte Seiten des Menschseins zu erinnern, an die Sehnsucht nach *šalom*. Implizit werden die Menschen vor die Frage gestellt, welchen Preis, auch Blutzoll, sie zu zahlen bereit sind, um die 'ideologische Unversehrtheit' zu bewahren, und die Frage ist auch, ob die mit Gewalt durchgesetzte 'ideologische Unversehrtheit' mit *šalom* gleichzusetzen sei. Solange 'Opfer' produziert werden – gleichgültig auf welcher Seite – kann die Antwort nur lauten: Nein!

In unseren Tagen wird dasselbe *Muster*, das ideologische Blindheit aufbrechen will, offenkundig praktiziert von DANIEL BARENBOIM und seinem Orchester aus Israelis und Arabern.

Vgl. <http://www.west-eastern-divan.org>

Von dort eine BEETHOVEN-Symphonie interpretiert zu bekommen, führt zwangsläufig auf den Gedanken an das Joch des Absolutismus im 18. Jhd., der dann auch bald in sich zusammenbrach. Niemand wird eine direkte Ursächlichkeit zwischen Symphonien und Ende des Absolutismus behaupten. Aber ohne Frage aktiviert BEETHOVEN alle die Geistesfunktionen des Menschen mit Macht, die Didaktoren gern unter Verschluss/Zensur halten würden. »Kunst« ist untrennbar mit »Freiheit, Freude, Lebenslust, artikulierten Gefühlen, auch negativen« assoziiert, ohne Ausgrenzungen – warum nicht auch darauf, bündelnd, das alte Wort *šalom* anwenden? – Der JG-Erzähler evoziert mit seinem *kunstvollen* Text derartige Einstellungen.

Und genau deswegen wurde und wird die JG zum Verschwinden gebracht, wurde durch Korrekturen aufgebläht, in falschen Textzusammenhang eingebaut, war durch Kanonisierung zwar – scheinbar – hochgeehrt, aber fortan wegen all der Überarbeitungen unlesbar, kommt in kirchlichen Leseordnungen nicht vor.

Nur als Erinnerung – nicht, um es nochmals breit zu entwickeln: Mehrfach haben wir bezüglich der etablierten *Exegese* ebenfalls die Opposition: »Öffnung vs. Abschottung« betont – redet doch schon in Gen 41 die JG von »Zeichendeutern« (LXX: »*Exegeten*«), die *sich verweigern*. Fachspezifisch geht es um die Weigerung, einen *Diskurs zur Methode* aufzugreifen, darin mitzuwirken, Position zu beziehen. Das würde heißen, dass echte oder eingebildete *kirchenamtliche* Inhaltserwartungen zurückgestellt, stattdessen 'über die Zäune blickend' Kompetenzen hebraistischer, sprach- und literaturwissenschaftlicher und kunsttheoretischer Art wahrgenommen, importiert und verarbeitet werden. *Methodik und Hermeneutik der Textwahrnehmung, -analyse* sind – unserem Eindruck nach und am Beispiel der JG – in den offiziellen Theologien vollkommen unterentwickelt. Die fällige »Öffnung« steht noch aus. Nicht den ägyptischen »Zeichendeutern« mit ihrer inneren Verslossenheit ist zu folgen, sondern der kreativ, einiges riskierend sich auf die Deutung einlassenden Textfigur »Josef«!

6.4 Erzählung als Geistesschulung

Häufig genug hatten wir bei gängiger Bibelinterpretation ein zu schwaches *Sprach- und Methodenbewusstsein* kritisiert. Im schlimmsten, zugleich häufigsten Fall wird das, was Texte fiktional erzählen, für die 'Realität' genommen. Die *Texthaftigkeit* dessen, was vorliegt, wird dabei übersehen, es wird wegwischt, dass ein Autor der Urheber ist. Diese nicht nur vermittelnde, sondern gestaltende Person wird ignoriert. Denn das Gesagte ist – so die unreflektierte Voraussetzung – die Realität. Insofern wird der Autor 'enteignet'. Oft neigt man bei »religiösen, heiligen« Texten zu dieser Fehlhaltung. Denn anscheinend gehe es dabei um die »höchsten Werte« – *Gott . . .* – da möchte man sich nicht bei Zwischenfiguren, wie dem Autor, zumal noch einem unbekanntem, aufhalten. Man beachte, wie diese Fixierung auf »höchste Werte« – logisch zwangsläufig – einhergeht mit einer impliziten Verachtung der je aktuellen Lebenswelt, der Kommunikationen darin, – wozu auch die Poesie gehört.

Mit solch einer Orientierung steckt man im Fundamentalismus, in der Ideologie, im Sektierertum. Der MANICHÄISMUS sitzt noch tief in den Religionsinstitutionen: Fixierung auf die »göttliche Lichtwelt«, Verachtung der realen, finsternen Lebenswelt. Aber dies festzustellen reicht in doppelter Hinsicht nicht:

1. Es soll nicht der Eindruck entstehen, hier würden lediglich abgrenzende *Etiketten* vergeben, um hinterher befriedigt festzustellen, dass wir uns selbst auf der 'guten = richtigen' Seite bewegen. Stattdessen sollte erfasst werden, welchen geistigen Weichenstellungen wir immer noch, oft unerkannt, unterliegen. Erst wenn sie bewusst werden, kann eine Umorientierung in die Wege geleitet werden. Daher:
2. Es dürfte nur die Spitze des Eisbergs sein, wenn man auf weiterwirkenden MANICHÄISMUS verweist. Viel stärker zu betonen ist der weiterwirkende **Platonismus**, mit der Kehrseite des vielfach noch nicht integrierten **Nominalismus**.

Es ist hier nicht der Ort, diese Begriffe alle zu entfalten. Man kann dazu *wikipedia* oder eine Philosophiegeschichte nachschlagen. Oder auch:

<http://www.alternativ-grammatik.de>, darin in **Modul 4.131 Abstrakta** die *Ziff. 0.61 Universalienstreit*.

Die christliche Theologie hat sich früh schon an dieses Erbe der griechischen Philosophie-Klassiker (PLATON, ARISTOTELES) angeschlossen. Nach ihnen ist die *eigentliche Realität* die Welt der ewigen Ideen – was eine implizite Verachtung des Endlichen, unserer vorfindlichen Welt, einschloss.

Was – erst recht in der hier gebotenen Kürze – hochkomplex erscheinen muss, hat als **Seiteneffekt die Sprachvergessenheit**. Die »Sprache« als eigenständiges, ja vorrangiges Thema des Denkens, musste erst spät entdeckt und in die Philosophie integriert werden. Die Theologien haben diesen Schritt weitgehend noch nicht vollzogen. Es braucht somit nicht zu verwundern, dass im kirchlichen Raum geistige Kulturen sprießen, die mit dem umgebenden gesellschaftlichen Klima nicht kompatibel sind.

Eine Frage ist also nicht an verdrehte Sektenzirkel zu richten, sondern an hochgebildete, philosophisch geschulte und einflussreiche (bis auf Kardinals- – W. KASPER, G.L.MÜLLER –, Papstebene – RATZINGER] – Meinungsführer: Mit welchen guten Gründen sie weiterhin glauben, die Wende (seit ca. 1300 n.Chr.) zum Thema »Sprache, Wahrnehmung« ignorieren zu dürfen?

Ich habe Verständnis, wenn LeserInnen an dieser Stelle einwenden, dass sie sich für den Text der JG interessieren, aber nicht für solch übergreifende geistesgeschichtliche Zusammenhänge.

Folglich nur noch *eine* Bemerkung: Soeben, am Beginn dieses Abschnitts, war behauptet worden, bei unserer Textauslegung der JG (aber auch aller anderen) sei – *auch* – ein **Ringem um die Interpretation, die angemessene Orientierung** eingeschlossen. Das solle man nicht übersehen. Selbst wenn dies nicht thematisiert wird, wirken die alten Weichenstellungen nach – falls man nicht explizit gegensteuert.

Am Ende des aktuellen Abschnitts werden wir sehen, dass schon die JG im Wortsinn genau dies durchspielt: Auch da ist die **Frage der angemessenen Interpretation** die entscheidende, lebensrettende – *Träume* sollen richtig verstanden werden; es geht um Leben und Tod. Ein Wandel beim Thema 'Verstehen' führt in gänzlich neue Gefilde, geistige Räume, zu verbesserten Lebensmöglichkeiten.

Nun aber stärker zurück zum biblischen Text! Es ist unerbittlich zu erinnern: jeder **Text gibt die individuelle Sichtweise** seines Verfassers zum Zeitpunkt der Abfassung des Textes wieder. An dieser Subjektivität führt nichts vorbei – sei der Text künstlerisch hervorragend oder schwach gestaltet. Ich als Textleser werde Teil eines Kommunikationsvorganges. Da der alte Autor nicht mehr lebt, ist die Kommunikation einseitig (Autor → Leser). Aber immerhin kann ich wahrnehmen, was der alte Autor seinen Adressaten sagen wollte. Dafür genügt es, seinen Text genau wahrzunehmen. Bisweilen möchte jemand den alten Autor befragen, über seine Motive interviewen, meint gar: wenn das nicht mehr möglich sei, könne der überlieferte Text nicht angemessen verstanden werden. Eine solche Einstellung halten wir für verquer: Sie kapituliert vor dem gegebenen Text und seiner zugänglichen = beschreibbaren Struktur. Und sie übersieht, dass selbst direkt befragte Autoren nicht immer sich im Klaren sind, was sie geschrieben, welche Motive sie im Text offenbart haben. Es ist durchaus nicht immer der Autor der beste Interpret seines Textes. Und gerade Künstler haben ihre Texte geschrieben, um nicht von derartigen Zusatzinterviews belästigt zu werden . . .

Auf der Basis der eigenen Lektüre / eigenen Hörens: Ich kann/muss entscheiden, ob ich diese Botschaft attraktiv, interessant finde – oder eben nicht. Als Textleser/-hörer stelle ich meine Subjektivität dagegen und treffe die Entscheidung, ob das, was der alte Autor – vielleicht zu meiner Verblüffung – sagt, von mir integriert werden kann und soll. Diese Freiheit im Lektürevorgang ist eine Aufwertung des Lesers, ist Einübung eines gleichberechtigten, demokratischen Bewusstseins.

Nirgendwo bei solchen Vorgängen ist so etwas wie »objektive Wahrheit« im Spiel. Auch keine sakrosankt-göttliche. Diese Vorstellung – so sie noch vorhanden ist – gehört in den Mülleimer. Folglich übt auch die Originalfassung der JG keinen Zwang aus. Ein Zwang resultiert auch nicht aus der Tatsache, dass sie – 'im Prinzip', wenn auch massiv entstellt – in der »Heiligen Schrift« enthalten ist. Die Kanonisierung ist ein äußerlicher, bürokratischer Akt. Eine literarisch-hermeneutisch verwertbare Hilfe liegt darin nicht.

Kurz: Wir können und sollen uns unbeeindruckt von Zusatzfaktoren ganz der literarischen Struktur des Textes der Ur-JG aussetzen und erleben, was der Text in uns aktiviert, ob er überhaupt eine Fragestellung aktiviert. Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, werden Reaktionen, auch Urteile, sich einstellen. Für einen solchen Meinungsbildungs-, vielleicht sogar Verhaltensänderungsanstoß, hat dann der überlieferte Text das Entscheidende geleistet. Der Staffelfstab wurde von der *literarischen* Ebene in andere Domänen weitergegeben. Implizit – unbewusst, teil- oder ganz bewusst – lief aufgrund der Textwahrnehmung in den Rezipienten ein **Modellvergleich** ab: die mitgebrachte Lebenseinstellung wird mit der verglichen, die der Autor in seinem Text ausbreitet. All die Details der »Textfiktion« werden dabei zweit-rangig. Wichtig stattdessen ist der »Erzählton« und die Frage, ob die vielen Aspekte des Kunstwerkes letztlich ein stimmiges, also überzeugendes Ganzes ergeben.

Die Rede von *Modellvergleich* klingt abstrakt und womöglich allzu rational. Damit sich keine Einseitigkeiten festsetzen, die Erläuterung:

- (a) die anschauliche **Wortbedeutung** hatte plastisch in eine Thematik und ihre Lösung hineingeführt.
- (b) Wenn es Indizien gibt, dass doch kein real-individuelles Geschehen beschrieben worden war, werden die anschaulichen Details unwichtig, aber das **Modell, die Handlungsstruktur** bleibt.

Beides – (a)+(b) – löst auch **Emotionen** in mir aus. Ist die *story*, damit das in ihr enthaltene *Modell*, anders – gemessen an meiner bisherigen geistigen Prägung –, so werden eben *neue, unerwartete Emotionen* geweckt. So betrachtet werden alle Details der Textfiktion, der Erzählstruktur, zweit-rangig, mutieren zum »Mittel zum Zweck«: *psychologische* Kategorien verdrängen die literarischen, z. B. »Lust (am Text)« (Buchtitel von ROLAND BARTHES), »Überraschung«, »Spannung« usw. Bei einem kunstvollen Text ist der »Anreiz« zum **Mit- und Nachfühlen** integriert. Das Wahrnehmen eines Kunstwerks spielt sich also nicht nur auf rationaler Ebene bei mir ab, sondern erfasst den Betrachter ganzheitlich.

Entsprechend ist das Stichwort **Geistesschulung** der Überschrift nicht verkopft zu verstehen: Auch Emotionen sind eingeschlossen. Was dazu führen kann, dass ein Kunstwerk emotionale Reaktionen weckt, die bei mir lange deaktiviert gewesen waren.

PABLO PICASSO mit seinem monumentalen Bild »Guernica« hat misshandelt, sich vor Schmerz aufbäumende Tiere (Pferd, Stier) und Menschen gemalt. Die schreienden, zerfetzten Kreaturen, scheinbar zusammenhanglos eingefügte Objekte (z.B. Lampe) erzwingen aufgrund der Malweise **Mitgefühl**: weder in der Farbgebung, noch im Zueinander der Figuren, Objekte, entsteht der Eindruck einer kohärenten, insgesamt stimmigen, gut vorstellbaren Szene. Jeder Gedanke an eine 'Realitätswiedergabe' ist von vornherein unterbunden. Titel des Bildes, zeitliche Nähe der Entstehung binden es zwar an einen konkreten Anlass: die Zerstörung der baskischen »heiligen« Stadt durch die »Legion Condor«. Insofern könnten die ausgelösten Emotionen sich lediglich eben darauf beziehen. – Aber das geht nicht, die angedeutete *Malweise* provoziert zu anderer Folgerung: »Das Besondere dabei ist, dass Picasso die Geschehnisse nicht dokumentiert, sondern verallgemeinert und durch ihre 'Ausdrucksfigurationen' (Imdahl) einer emotionalen Verarbeitung erst zugänglich macht. Die Kunst ermöglicht so, die sprachlose Ohnmacht angesichts des Entsetzlichen zu überwinden.« (*wikipedia*). Anlass ist zwar noch »Guernica«, entstanden ist jedoch ein für viele Situationen geltendes Antikriegsbild. Kein Betrachter würde nur auf Basis des Gemalten einen Bezug zu »Guernica« herstellen können – das eben zeigt die Abstraktion, die inhärente Verallgemeinerung. Erst die Titelgebung liefert den Hinweis auf den Anlass des Gemäldes und die zeitliche Entstehung.

Kunst braucht immer beides: Konkretion *und* integrierte Signale zur *Abstraktion*, Weichenstellungen zur *Dekonstruktion*. Für Betrachter bedeutet das: die von der konkreten Darstellung (= Wortbedeutung) wachgerufenen Emotionen *müssen* geradezu auf weitere, vergleichbare (= *Modell!*) Situationen übertragen werden. Damit wird die Zuständigkeit von Nachbardisziplinen, z.B. die Psychologie, eingebunden. Der Kontakt mit weiteren Disziplinen kann/muss andocken.

Die ursprüngliche JG – hier inzwischen exzessiv analysiert – entspricht dieser *hermeneutischen* Sichtweise hervorragend.

Der Blick über die *literarischen Zäune*, der mit den Stichwörtern 'Dekonstruktion', 'Hermeneutik', 'Geistesschulung' verbunden ist, schlägt eine Brücke zu nur scheinbar völlig anderen Themenbereichen. Vgl.

<http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/neuropsychologie-ueber-das-altern-sudokus-helfen-nicht-a-1017774.html>

Im Interview betont Psychologe Prof. MEYER, dass das Gehirn auch im Rahmen des normalen Alterungsprozesses zu positiven Veränderungen angehalten werden kann. Aber nicht durch dumpfes 'Gehirn-Jogging', Rätsellösen, sondern durch Tätigkeiten, die mit »Motivation, Neugier und persönlicher Identifikation« verbunden sind. Auch wenn die Fragen den Blick auf die Berufswelt richteten: die drei Stichwörter werden auch durch eine gekonnte Erzählung wie die originale JG eingelöst: »Neugier« – wegen Spannungsaufbau, Humor und vorgeblich bekannten Akteuren ('Patriarchen'); »Motivation« – weil anzunehmen ist, dass die Textrezipienten sowohl geprägt wie auch ausgebeutet worden waren durch die herrschenden theologischen Anschauungen (Mose-Religion, Tempelkult); »Identifikation« – via sprachliche Anklänge wird vielfach die sich formierende und weitgehend bekannte literarische Tradition einbezogen. Das Vorliegen dieser Koordinaten auch im Fall der JG animierte damalige Leser/Hörer, sich auf geistig Ungedachtes, zumindest bislang Unausgesprochenes einzulassen, möglicherweise mit der Bereitschaft, die ganze eigene Existenz in die Waagschale zu werfen.

Der Blick sollte jedoch nicht einseitig darauf gerichtet sein, was der Text letztlich bei den Lesern/Hörern bewirkt. Denn auch beim alten *Verfasser* wird ein interessanter Prozess abgelaufen sein: Der Text stellt auch für ihn eine **thematische Erkundung** dar. Lässt sich die *unwahrscheinliche Themenverbindung* so gestalten, dass eine »runde« und akzeptable Erzählung das Ergebnis sein wird? Dessen konnte sich der Verfasser nicht von Anfang an sicher sein. Aber er wagt es: **PROBLEMATISCHE »ERWÄHLUNG« – STREIT UNTER BRÜDERN – MORDPLAN – BEWÄHRUNG UND VERSUCHUNG IN ÄGYPTEN – GEFÄNGNIS – TRAUMDEUTUNG BEI PHARAO** usw. Die Idee zu solchen thematischen Verquickungen muss der Verfasser liefern und zugleich die Verbindung der Themen so gestalten, dass er von den Hörern nicht ausgelacht wird. Auch wenn alle wissen oder ahnen, dass nichts als Fiktion vorliegt, müssen *story* (= sequenzieller Handlungsablauf) und *plot* (= erzähllogische Verknüpfung der Einzelthemen und Szenen) stimmen und überzeugen. Adressaten müssen die erfundene Geschichte als in sich plausiblen und anregenden Text wahrnehmen, den man sich ger-

ne bis zum Ende erzählen lässt – gerade auch dann, wenn klar ist, dass dokumentarisch nichts stimmt. – Das ist auch für den Autor eine Herausforderung; das Gelingen des Experiments ist nicht garantiert. Insofern erprobt der Autor, was gedanklich möglich ist. Sein Text liefert nicht nur anderen eine neue *Denkmöglichkeit*, sondern er selbst entnimmt den Reaktionen, welche erzählerische Gedankenkonstruktion zwar als kühn aufgenommen, aber insgesamt als künstlerisch gelungen akzeptiert wird. Im positiven Fall ist er vielleicht ermutigt, bei einem nächsten Text weitere gedankliche Facetten, die ihm selbst bislang eher tabu waren, zu verarbeiten. Im negativen Fall – der spontanen Ablehnung durch das Auditorium – wird der Autor in einen Konflikt gestürzt und muss sich existenziell zentralen Fragen stellen.

Soll ich auf dem eingeschlagenen Weg fortfahren – und mir weitere Ablehnungen einhandeln? Zu bestimmten Zeiten kann derartige Ablehnung sogar in physische Bedrohung münden. Ist mein Entschluss, die Linie beizubehalten, Ausdruck einer künstlerischen Überzeugung, oder nur Ausdruck von Trotz und Halsstarrigkeit? Wenn letzteres, dann ist zu erwarten, dass die weiteren künstlerischen Gestaltungen eher verkrampt ausfallen werden – und dann erst recht nicht überzeugen. Oder ist meine innere Überzeugung stabil genug, so dass ich *meine* Sicht / Auswahl von Themen und inhaltlichen Feldern weiter gestalten werde? Das wäre dann Ausdruck eines künstlerischen *Muss*.

Als dem Komponisten IGOR STRAWINSKY – er war bereits in hohem Alter – die wiedergefundene handschriftliche Partitur seines »Sacre du Printemps« vorgelegt wurde, war er nicht lediglich nostalgisch gerührt. Sondern es lebte auch der Schock wieder auf, den der Theatertumult nach der Uraufführung damals, 1913, in Paris bei ihm ausgelöst hatte.

Eine künstlerische Erzählung ist *demnach keine hermeneutische Einbahnstraße*. Alle Beteiligten erfahren sich als Elemente eines geistigen Experiments. Der Autor vollzieht das Experiment primär *an sich selbst*. Er testet, was ihm wichtig und auf neue Weise sagbar ist. Nur bekannte Klischees zu wiederholen, das wäre kein Experiment, sondern Anbiederung und Wichtigtuerei. Erklärt der Verfasser des künstlerischen Textes sein Werk für beendet, be-

trachtet er es *zunächst für sich als schreibende Person selbst* als adäquaten Ausdruck seiner Sicht der Dinge.

Es ist erst ein klar unterschiedener zweiter Schritt, dieses *opus* nun auch anderen zur Verfügung zu stellen (manche Künstler haben ihre Texte/Bilder/Musik für die Spanne der eigenen Lebenszeit unter Verschluss gehalten). Über andere – Auditorium / Betrachter – 'bricht das Werk herein', meist ohne dass diese Rezipienten sich vergleichbar intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt hatten. Daher kann es sein, dass der Autor für sich selbst glücklich und zufrieden ist, die Adressaten jedoch verstört und provoziert. Oder es brechen spontan Jubelarien aus, weil viele spüren, dass der Autor mit seiner Sicht der Dinge den 'Nerv der Zeit getroffen hat', d.h. er fand den angemessenen künstlerischen Ausdruck für etwas, was sich bei vielen zusammengebraut hatte, aber noch *unbewusst* geblieben war. – Die ganze Palette an Reaktionen ist möglich.

Wenn wir schon bis hierher vorgedrungen sind, lässt sich die *Dekonstruktion* vollenden:

Was der Autor seinen Adressaten anbietet bzw. allein schon durch die Existenz seines neuen Werkes erzwingt, ist ein *Training für geistige Öffnung und Flexibilität*. Nicht die – möglicherweise enthaltenen – verschlüsselten Handlungsempfehlungen haben die oberste Priorität – im konkreten Fall also die Parole: »Nichts wie weg von Juda!« (vgl. weiter oben in Ziff. 6.3).

Würde man bei diesem Punkt verharren, müsste dem JG-Autor vorgehalten werden, dass sein Text – gemünzt allein auf die zeitgenössischen religionspolitischen Bedingungen – denn doch zu weitschweifig, unkonkret und insofern als Handlungskonzept zu verwaschen ausgefallen ist. Für eine kurzatmige Mobilisierung

von Widerstand eignet sich die JG nicht. Stattdessen ist vom Versuch auszugehen, eine langfristig angelegte *mentale Umorientierung* der Zeitgenossen auszulösen. *Dafür* kann ein aufwändig gestalteter poetischer Text sehr geeignet sein.

Letztlich entscheidend ist die Einladung, ja der mit künstlerischen Mitteln bewirkte Zwang, das geistige Leben nicht auf zementierte ideologische Pflöcke zu begrenzen. Stattdessen wird das *Plädoyer für das Denken von Unwahrscheinlichem, Noch-Nicht-Gedachtem* propagiert. Aber eben *nicht als dröge Forderung*. Ein Kunstwerk fordert nicht langatmig oder belehrend oder gar mit moralisierend erhobenem Zeigefinger auf, sondern versetzt Betrachter/Hörer sofort und ohne Umschweife in das Gedankenexperiment hinein. Ohne lange zu fragen läuft das Experiment an. – Was immer dann real das Ergebnis bei ersten spontanen Reaktionen und/oder auf Handlungsebene sein wird – das bleibt den einzelnen Textrezipienten überlassen. Hauptsache, sie lassen sich hineinreißen in neue geistige Bereiche, Sichtweisen, Gedankenexperimente, lassen zu, dass das dumpfe Verharren in verordneten, fremd-bestimmten, geistigen Kernern beendet wird. – Der Text verheißt, dass dies guttun werde.

Das animiert, auf die Textfiktion der JG zurückzugreifen. Gewiss, man muss nicht erst nachweisen, dass der Aufenthalt in einem »Kerker« unerfreulich ist. Was aber in Gen 39/40/41 erzählt wird, geht über jene Feststellung hinaus: Man kann die Passage auch als *narrativ verschlüsseltes hermeneutisches Signal* lesen: unter großen lebensgeschichtlichen »Kosten« (mehrere Jahre im Gefängnis – nur weil er seiner eigenen Linie treu blieb und ohne an anderen schuldig zu werden) gewinnt Josef einen neuen Platz in fremder gesellschaftlicher Umgebung.

Als *Zwischenfazit* kann man von einem **hermeneutischen Doppelleffekt** sprechen:

– unsere Ausführungen bezogen sich zunächst auf *künstlerische*

Gestaltungen allgemein – und dem JG-Autor ist zuzutrauen, dass er auch viele andere *Themen* in vergleichbar anregender Weise hätte gestalten können. Sein Gefühl für Textgestaltung (Strukturierung, Spannungsaufbau und -lösung usw.), das Einbauen gezielter Anspielungen, Wechsel von Information, Erzählung, Humor u.ä. Hierbei sind generell Merkmale künstlerischen Schaffens einschlägig.

- Bei der JG kommt speziell hinzu, dass die *Textfiktion* zusätzlich, verschlüsselt, aber ohne große Mühe entzifferbar, Hinweise auf sein Anliegen gibt – Stichwörter: *Kerker – Interpretation*. Man wäre fehlgeleitet bzw. hätte eben noch nicht *dekonstruiert*, würde man in Gen 40/41 nur pittoreske Schilderungen ägyptischer Zustände erblicken. Der JG-Autor sorgt via Textfiktion zupackend dafür, dass die Schlüsselauslegung seines Textes keinen allzu großen Spielraum hat.

Das zeigt denn doch, dass der JG-Autor nicht einfach, wenn auch gekonnt, daherfabuliert, sondern dass er ein gezieltes Interesse daran hat, dass sein Text in die Gesellschaft hineinwirkt. Dabei noch eine Verdoppelung: Er müht sich – und es ist wohl gelungen –, dass dieses Anliegen nicht seine künstlerische Kraft unterminiert. Sein Text ist eine Kampfschrift, aber eine künstlerisch raffinierte, auch heute noch bewundernswerte (und inhaltlich wahrscheinlich zu keiner Zeit überflüssige).

Wenn sich Anerkennung, Belohnung für die Provokation einstellt – garantiert ist es ja nicht –, mag das als Genugtuung aufgenommen worden sein bzw. werden, bedeutet aber zugleich – auch das muss man verarbeiten – einen Schnitt, Bruch zur Vergangenheit hin. VERLEUMDUNG – GESELLSCHAFTLICHE AUSGRENZUNG – REHABILITIERUNG / AUSZEICHNUNG – diese Trias ist häufig Standard in künstlerischen Existenzen (nicht immer wird zu Lebzeiten dabei auch die dritte Stufe erreicht). Was äußerlich feststellbar ist, widerspiegelt ja nur, dass es um ein GEISTIGES RINGEN geht: AUFDECKEN / ABLÖSEN BISHERIGER KLISCHEES, ETABLIERUNG EINES NEUEN VERSTÄNDNISSES. Es gibt immer welche, für die ein solcher Wechsel schmerzhaft ist: Mit KLISCHEES sind oft auch

Interessen verbunden, manche leben gut mit dem gesellschaftlich Erreichten, wünschen gerade *keine* Veränderung, 'Geistesschulung'. Kein Wunder, dass das Erzwingen eines Wechsels *Widerstände, Kämpfe, Verleumdungen* usw. eben: »Kerker«, »biografische Kosten« auslösen kann. Das eigentliche gesellschaftlich relevante Ringen spielt sich auf dieser Ebene ab. Einen 'Platzvorteil' kann sich der Einzelne verschaffen, wenn er seine neuartigen Ideen künstlerisch raffiniert gestaltet: damit zwingt er Traditionalisten eine geistige Auseinandersetzung auf; bisweilen entsteht daraus – eigentlich von den Mächtigen nicht vorgesehen – eine große Bewunderung für den nonkonformen Geist. HIERONYMUS BOSCH, vor 500 Jahren gestorben, erging es so. Auf einer seiner Zeichnungen steht sein Satz: »Armselig der Geist, der stets die Erfindungen anderer benutzt und sich selbst nichts ausdenkt.« Dass BOSCH sich auf den *eigenen* Geist verließ, führte seine Werke in die bedeutendsten Museen der Welt, sicherte ihnen die Bewunderung der Betrachter über die Zeiten hinweg.

Hermeneutisch kann man dem o.g. JG-Textausschnitt abgewinnen: Schon auf der Ebene der fiktionalen Welt ist klargestellt, sogar *zweimal* (Gen 40; 41), dass Josefs Rettung allein mit der **angemessenen Interpretation** verbunden ist. Die schlüssige *Deutung* der Träume, also eine *verblüffend alternative Sichtweise* – das ist es, was dem Leben eines ganzen Landes die rettende Perspektive bringt. Der wiederholte Hinweis, »Gott« bilde den Hintergrund des Deutens, ist ob seiner Allgemeinheit – eine konfessionalistische 'Verwertung' wird dadurch unmöglich – beides: Schutzbehauptung, aber auch durchaus angemessener Verweis auf eine seelische Basis, die wichtig für das Deuten ist, zu der ein Zugang benötigt wird. – Massiver kann ein Erzähler nicht herausstellen, wo für ihn der springende Punkt in der ganzen fiktionalen Welt liegt. Eine alternative geistige Weichenstellung – aber nicht in Ägypten (das ist nur Vorwand! Den dekonstruieren wir, zumal der Autor ohnehin keine spezifischen Kenntnisse von Ägypten nachweist), sondern im eigenen Herkunftsland Juda/Palästina – das ist sein Interesse.

Angemessene Interpretation – gewiss, die ist wichtig. Aber Gen 41 der Original-JG stellt mehrfach klar, dass die »offiziell« bestellten 'Deuter, Weisen, Wahrsager', die der Pharao korrekterweise, quasi 'auf dem Dienstweg', einbezogen hatte, entweder unfähig waren oder – auch dafür gab es Hinweise – sich innerlich nicht zur Verfügung gestellt, also feige gekniffen hatten. Aus welchem Motiv heraus auch immer: das amtliche, ausgebildete, offiziell zuständige Personal fiel aus. Rettung kam stattdessen von einem intelligenten, unter dubiosen Umständen ins Land gelangten Hirten, der doppelt – laut JG – von den Ägyptern strikt abzulehnen war: er gab sich mit Kleinvieh ab, und – er war Hebräer. Die *Not des fehlenden Verständnisses war jedoch so groß, dass 'der Teufel Fliegen fraß', d.h. die Ägypter ihre Vorurteile deaktivierten*. Allein dieser *Drang nach klarer Erkenntnis* überwindet schon etablierte Standards – noch *vor* den neuen Erkenntnissen selbst. Es ist geradezu rührend, wie intensiv dieser Zug via Textfiktion gestaltet wird. Schon darin werden die »Ägypter« als Vorbild gegenüber allen aufgebaut, die satt und fett, selbstgenügsam sich als »Wahrheitsbesitzer« verstehen. – Kurzer Blick auf die Textfiktion: In Gen 41 werden die »fetten« Kühe von den mageren gefressen – und letztere blieben mager, d.h. einen besonderen 'Nährwert' hatten die Satten und Fetten nicht . . .

Also der merkwürdige Fremdling, Josef, hatte beim Thema »Interpretation« Entscheidendes zu bieten – und brachte, wie sich zeigte, anschließend auch die passende Tatkraft bzw. den politischen Weitblick mit. Die Ägypter, mit dem Pharao an der Spitze, werden vorbildhaft und idealtypisch – mit real-historischen Vorgängen hat dies nichts zu tun – dargestellt als solche, die ihren Dünkel und ihre Vorurteile überwinden *konnten*. Sie waren geistig flexibel genug, konnten sich für den neuen Interpreten und seine Erkenntnisse öffnen.

In der Textfiktion wird also durchgespielt, wie in Ägypten die etablierte Hierarchie – zum Wohle aller – über den Haufen geworfen wird; die Jerusalemer Kulthierarchie als eigentlicher Adressat bzw. Zielscheibe des JG-Textes, wird ein solches Gedankenspiel zähneknirschend vernommen haben, erst recht, weil textlich vorgeführt worden war, dass der renommierte Hof des Pharao, also die insgeheim bewunderte Großmacht am Nil, zu solcher geistigen Beweglichkeit fähig war. Um wieviel mehr – so war zu folgern – stünde dies den politisch unbedeutenden – allerdings unter religiösem Größenwahn leidenden – Jerusalemer Verantwortlichen zu?

Die Jerusalemer Hierarchie aber verweigerte eine vergleichbare Öffnung, bestätigte somit unfreiwillig im Nachhinein dem JG-Autor, dass er ausreichend Anlass für seinen provokanten Text, seinen großen künstlerischen Kraftakt gehabt hatte . . .

Aber: In der *narrativen Durchführung* war der JG-Autor bewundernswert originell. Das *inhaltliche Anliegen* jedoch war ihm aus der profetischen Tradition längst bekannt. Eine Reihe von Wortketten-Bezugnahmen hatten wir nachgewiesen, z.B. zu Jeremia. Zusätzlich nehme man – auf rein inhaltlicher Ebene und noch weiter in die Vergangenheit ausgreifend – Jes 10,32–11,16 hinzu: heftige *Gerichtsbilder gegen Juda / Jerusalem* und zusätzlich der für damals Mächtige schreckliche Verweis auf einen Kommenden, der genau das bringt und verkörpert, woran es aktuell mangelt: »Geist« (der Weisheit, Einsicht, des Rates, der Stärke, der Erkenntnis, der Gottesfurcht). Durch Wiederholungen wird den Adressaten das Thema »Geist« förmlich um die Ohren geschlagen – also mit *poetischer Gewalt*. Dieser Bedarf, mithin die aktuellen Defizite, ist also längst schon festgestellt. In diesen Strang klinkt sich der JG-Autor ein – was seinem Unterfangen von der Intention her ein *profetisches Merkmal* verleiht – auch wenn die *Sprach-, Textform* keine Anleihe bei den Propheten macht. Aber die alte jesajanische Ankündigung war immer noch nicht in Erfüllung gegangen. Der JG-Autor sieht wie einst Jesaja die institutionsinhärenten Verdummungstendenzen bei der Religionsbehörde, die die Menschen bei dem, was sie im Kern brauchen, in eine 'Hungersnot' treiben. Empfohlenes Gegenmittel: Öffnung, Loslösung von ideologischen Fixierungen, verbesserte = aufmerksame Kommunikation. Zu all dem bietet die *poetische Struktur* der JG selbst schon eine *profunde Schulung*, die das gesellschaftliche Mitsprechen fördert, wach für den Kommunikationspartner macht – und zudem erfreut. – N.B. bitte also unterscheiden: Bei solcher Auswertung interessieren nicht allein die pittoresken fiktionalen *Inhalte*, sondern genauso, ja primär, die *sprachliche Kunst*, diese so zu verknüpfen, dass daraus ein spannendes und erhellendes, ja kunstvolles *Gewebe (=Text)* wird.

Jedes künstlerische Werk ist ein Erkunden dessen, was dem menschlichen Geist zur Beschreibung der vorfindlichen Welt möglich ist. Immer etablieren sich im Lebensalltag *Muster, Klischees, Standards, Zwänge* – aufgrund von Trägheit, oder aufgrund von Interessen – meist mit Herrschaftsstrukturen verknüpft –, die folglich häufig *wider besseres Wissen = irrational* mit Gewalt in ihren vielen Erscheinungsformen durchgesetzt werden.

Eine solche Feststellung ist nicht von vornherein Synonym für ein Negativum. Sondern es wird erst auf einen großen Bereich der *Ambivalenz* verwiesen: die erwähnten geistigen Strukturen entlasten natürlich auch – da kein Mensch jederzeit alle Begründungen für gesellschaftliche Gepflogenheiten, Gesetze und Vorschriften durchschauen kann. In modernen Gesellschaften gilt dies potenziert.

Daher muss aber immer auch die Chance der *Kontrolle, des Hinterfragens und Veränderens* bestehen, so dass man in einzelnen Segmenten sich kundig machen und bei Bedarf Veränderungen initiieren kann. *Nonkonformes Verhalten* wurde immer schon von Einzelnen praktiziert – das konnte auch Gesetzesübertretungen einschließen –, und nicht selten wurden solche Übertretungen später in gesellschaftliche Standards umgewandelt.

Erst wo eine Informations- und Mitgestaltungsmöglichkeit *nicht* besteht, wo man den Standards, Klischees usw. dumpf *unterworfen bleibt*, wo selbst auf Rückfrage hin *Intransparenz* durchgesetzt wird, mutieren sie zu einem *Negativum*.

Der Autor der JG zielte darauf, mit künstlerischen Mitteln die sich formierenden Standards des sog. *Frühjudentums* zu beeinflussen – und scheiterte. Sein Text wurde vereinnahmt, entschärft und umgedeutet. Sein künstlerischer Befreiungsschlag, der sowohl die Welt der Patriarchen überwinden wollte, als auch den Exodus-Mythos, ebenso Kultvorschriften und -praktiken, Jahwe-Religion, – dieser Distanzierungsversuch von den restaurativen Trends im 5. Jhd. v. Chr. wird von fremden Händen sogar in einen Stützungsbaustein umgeformt: nun leitet die JG von den Patriarchen zum Exodus, somit zu Gottesoffenbarung und Kultgesetzgebung, hinüber – das enthaltene kritische Potenzial ist weitgehend zum Erliegen gebracht. – Ob der ursprüngliche Autor dies noch erleben musste, wissen wir nicht.

Halten wir fest: Die frühe Platzierung der JG im sich bildenden Kanon der hebräischen Bibel (= Ende des Buches Genesis) bestätigt unsere Analysen. Auch die Redaktoren/Kompositoren der hebräischen Bibel drücken damit aus, dass die JG mit den *essentials* der jüdischen Religion – wie sie v.a. im Buch *Exodus* eingeführt werden, und wie sie die nachexilische Gesellschaft bestimmen – nichts zu tun hat, ja aktiv auf Distanz geht (vgl. unsere Wortkettenbefunde zu Ex-Texten). Der in der *Spätzeit* wirkende JG-Autor hätte zu Kult / Theologie / Mose / Jahwe-Offenbarung / göttliche Gebote / verheißenes Land

usw. Stellung nehmen können, ja müssen. Er tat es *provokant* nicht. – Er tauchte aber auch nicht fiktional so in die 'Welt der Patriarchen' ein, dass er von all den genannten Themen befreit gewesen wäre. Vielmehr zelebrierte er förmlich den Tod des letzten Vertreters der Patriarchen-Gruppe. Auch in dieser Hinsicht bediente der JG-Autor den 'Gründungsmythos' des Volkes Israel nicht, im Gegenteil: wer da starb, war – doppeldeutig – »Israel«. Der JG-Autor distanzierte sich somit offenkundig und provozierend. – Die, die die hebräische Bibel letztlich zusammenstellten – in zeitlicher Nähe zum Wirken des JG-Autors –, hatten somit keine andere Wahl, als die JG *nach* den Patriarchen und *vor* dem Exodus zu platzieren. Es wäre zu wenig, darin lediglich eine willkommene *lokale* Brücke zwischen Palästina und Ägypten zu sehen. Damit bliebe man in der Textfiktion hängen, verweigerte jedoch die Frage nach dem Sinn der Mitteilung im textuellen Umfeld. Vielmehr konnte man die provokante Tendenz der JG auf andere Weise nicht in den entstehenden Textkanon integrieren (und zugleich entschärfen – da die lokale Brückenfunktion nun an Gewicht gewann, zu Lasten des kritischen Potenzials). Neben allen textlichen Überarbeitungen/Korrekturen (= Aufblähung des Textes auf mehr als den doppelten Umfang) ist schon *der Platz der JG in der hebräischen Bibel* Ausdruck von Ratlosigkeit und vom Wunsch, den Text zwar zu erhalten, ihn zu benutzen, ihm zugleich aber die Spitze abzuberechen, ihn so zu domestizieren. Redaktionelles Aufblähen und das Platzieren im Kanon laufen parallel. Auch in diesen Zusammenhängen der Kanonkomposition zeigt sich das **Ringen um die Interpretation**. Die aufwändigen *Gegenmaßnahmen* lassen ahnen, wie die herrschenden Kreise vor dem Erzähltext Angst bekamen und – durchaus angemessen – dessen systemsprengende Kraft erkannten. Sie wollten eine frei flottierende JG verhindern, zugleich aber ihre Deutungshoheit über den Text sichern. Der innergesellschaftliche Diskurs war zu jener Zeit offenkundig heftig. Verhandelt wurde die Frage, welche Richtung einzuschlagen sei: poetisch-differenziert, säkular, wohl mit Anschluss an die Geistigkeit, die aus dem klassisch-griechischen Raum sich ausbreitete, oder die Betonung der Orthodoxie, die durch die theologische Tradition gerechtfertigte Separierung von allen übrigen Völkern. Die letztlich vollzogene Einpassung der JG in den biblischen Kanon markiert ihre Depotenzierung. Gesiegt hat die Orthodoxie.

Es ist unsere Hoffnung, dass unsere Arbeit beigetragen hat, die ursprüngliche Stoßrichtung und die künstlerische Kraft der Ur-JG wieder sichtbar zu machen. Damit wurde aber auch ein wenig erkennbar, welcher innergesellschaftliche Diskurs im Juda des 4. Jhd. v. Chr. im Gange war.

Ohne das hier weiter auszubreiten: die JG ist in der hebräischen Bibel auf keinen Fall der einzige künstlerisch hochstehende Text, kritisch und meinungsstark, der letztlich von den Erstellern des Bibelkanons 'eingefangen und domestiziert' wurde: dadurch immerhin tradiert, zugleich aber entstellt und so vermeintlich 'auf Linie gebracht'. Sehr viele weitere Texte unterlagen diesem 'Domestizierungsverfahren'. Im Prinzip ist dieses Wissen Standard in der Exegese, also keine neuartige Erkennt-

nis. – *Hermeneutisch* wird damit ein weiteres Mal und verschärft die Frage reaktiviert: *Welche Kommunikationsbeziehung soll bei heutigem, wohlmeinend-gutgläubigem Bibellesen, -hören, aufgebaut werden? Die zum leidenschaftlich, im Sinn kritischer Zeitgenossenschaft, Anteil nehmenden, poetisch überzeugenden, Debatten auslösenden Textautor? Oder die zu den flächendeckend nivellierenden, poetisch unbedarften, aber ideologisch die Hirne auf Linie zwingenden, d.h. die Menschen in Machtstrukturen einbettenden Redaktoren?* – Beides zugleich geht nicht. Wer heute dumpf den »Endtext«, also den offiziellen *Kanon*, betont, hat sich schon für die zweite Lösung entschieden, *outet* sich als jemand, den der JG-Autor zur Gruppe der versagenden offiziellen 'Deuter, Weisen, Wahrsager' – vgl. Gen 41 – stecken würde.

Im Wortsinn der Textfiktion war es um Stillung des Hungers durch Getreide gegangen. Das ließ sich organisieren durch kluge Vorratshaltung. Jetzt geht es *hermeneutisch* auch um 'Stillung des Hungers', darum, dass der Geist in der Dürre von Klischees, Dogmatiken, leeren Riten, unpoetischer, d.h. nicht-herausfordernder Sprache, hierarchischer Entmündigung (z.B. durch Katechismen, biblischen 'Theologien'), ständige Beschwichtigung durch Formeln nicht austrocknet. Nicht »Getreide« wird auf dieser Ebene gebraucht, aber kritische Kommunikationen, geistige Anregungen, affizierende Texte, gesellschaftliche Veränderung, Mitsprachemöglichkeiten, Aktivierung der eigenen Verantwortlichkeit. Dann lässt sich nicht nur für die physische Ebene feststellen: »wir werden leben«, sondern auch für die geistig-soziale. So erst fühlen sich Menschen ernstgenommen.

Unser Freilegen der Ursprungsfassung sollte ermöglichen, dass im Kontakt mit der JG dieser Prozess – nach 2 1/2 Jahrtausenden – wieder – im Sinn des JG-Autors – in Gang kommen kann. Die blockierende »Nebelwand« (vgl. EINLEITUNG) sollte und konnte verschwinden.

Aufgabe und zugleich Vorzug von Künstlern ist es, neue Sichtweisen, Ausdrucksformen vorzustellen, Denkmöglichkeiten. Jedes gute Gedicht liefert – meist auf kleinem Raum – eine komprimierte geistige Provokation, insofern einen Trainingsimpuls für geistige Beweglichkeit (umso entsetzlicher die noch verbreitete Annahme, mit dem Erkennen und korrekten Benennen von Rhythmustypen sei das Wesentliche bei der Beschreibung/Interpretation bereits geleistet!): neue Sprachbilder, Satzkonstruktionen, bislang tabuisierte Gedanken, Aufmerksamkeit auf übersehene Aspekte gelenkt, Wertungen anders verteilt und dabei erläutert usw. – in all dem Abkehr von dem, was bislang als Standard galt. Derart *mehrschichtig* muss man sich Texten nähern, damit angemessenes Verstehen in Gang kommt.

Nähme man im theologischen Bereich – nicht nur im christlichen, auch im jüdischen und im islamischen – derartige *hermeneutische*, kunsttheoretische Einsichten auf, wäre man in der Lage, die alten Metafern vom »Wort Gottes« oder von der »Sendung des göttlichen Geistes« neu zu deuten – dann aber ohne den *touch* einer antiquierten Sprachform, die notwendige *Dekonstruktion* wäre integriert, aber eben auch ein neues, sinnvolles und heute akzeptables Verstehen sichtbar gemacht. Projektionen haben ihren begrenzten erkenntnistheoretischen Wert, würden aber nicht verdummend und in diesem Verständnis verpflichtend fortgeführt. Der Rückbezug auf die jeweiligen Basistexte würde verstanden als sich Reiben an einem Wetzstein: das aktuelle Bewusstsein wird geschärft. Nur die jeweilige Gegenwart kann definieren, was nötig ist. Das bloße Kopieren alter / antiker Lösungsmodelle wäre abgestellt, auch die damit verbundene Denkfaulheit bzw. Entscheidungsschwäche (weil man sich ständig von der 'Tradition', besser: von denen, die heute als gelehrte Anwälte dieser Tradition auftreten, gängeln lässt). Abseits von – immer zu späten – modischen Anpassungen: nur eine gründliche Modernisierung in diesem Kernbereich der *literarisch-hermeneutischen Bewusstheit* würde eine Zukunftsperspektive eröffnen. – Aber das ist nicht mehr unsere Aufgabe. – In unsere Abhandlung floss nur ein, was im wissenschaftlichen Diskurs der zurückliegenden Zeit *verhindert* hatte, dass man im Bereich Gen 37–50 zu überzeugenden Ergebnissen kam.

Folglich ist von einem *doppelten Defizit*, einem innerlich verbundenen, auszugehen – bestens bezeugt durch Blick in die wissenschaftliche Literatur – »*Hypothesen*« – und kirchliche Leseordnungen:

- (a) dem überlieferten Text konnte man nicht gerechtwerden. Die alten Redaktoren bewirken auch heute noch Irritationen und Kontroversen. Sie verhindern weiterhin eine *ästhetisch-literarisch* anregende Lektüre des Textes.
- (b) Auf solch einer Basis erübrigen sich Anschlussfragestellungen wie die nach »Wort Gottes« – vgl. die folgende Ziff. 6.5. D.h. die Redaktoren verhindern auch erfolgreich eine innere Auseinandersetzung mit dem Text heute.

Redaktoren sorgen mit ihren Blockaden für Beibehaltung des *status quo*. Jede auf künstlerischem Weg initiierte lebendige Auseinandersetzung in der 'Lesegemeinschaft' ist torpediert.

Insofern reden wir nicht allein über eine Flut nachträglicher, korrigierender Texterweiterungen – *literarisch* selbst schon ein aufsehenerregender Vorgang. Sondern damit verbunden ist das Thema, dass eine *hermeneutische Blockade* ausgelöst wird: eine Auseinandersetzung mit dem Text kann nicht mehr stattfinden, folglich kommt es auch nicht zu einer Entwicklung der Lese-/Glaubensgemeinschaft. *Literarisch* sind Redaktoren minderbemittelt; *hermeneutisch* blockieren sie künstlerisch anspruchsvolle und ansprechende Entwürfe, sorgen für den Fortbestand bisheriger Einstellungen. Grobschlichtigkeit siegt.

Unabgesichert und ausdrücklich keine *literar-historischen* Thesen propagierend sei angeführt, dass der Text von der »Opferung Isaaks« (Gen 22) ebenfalls das **Ringens um die Interpretation** befeuert. Letztlich wird darin sichtbar gemacht, dass kein 'Kadavergehorsam' beim Thema »Opfer« angesagt ist, sondern die Textfigur Abraham andere Werte erkennt und fortan für wichtig hält. Vgl. SCHWEIZER (2006) 123–145: *Beziehungen* werden neu bewusst – zu Jahwe, zu Isaak –, wodurch Aggression eingegrenzt wird. Vielerlei »Prüfungen« laufen ab, vgl. 141ff, d.h. der Text-Abraham ist vielfältig sozial eingebettet – anders, als wenn er nur kalt einen unverständenen Befehl ausgeführt hätte. – Vom Anliegen her scheint der Autor von Gen 22 ähnlich gepolt zu sein wie der JG-Autor.

(N.B. auch dort muss man – aber das ist seit langem wenig umstritten – zwischen »original« und »sekundär« unterscheiden, was aber weniger komplex ist: V.15–18 sind als »sekundär« herauszunehmen.)

Es scheint sich bei beiden Verfassern um »Brüder im Geiste« zu handeln. Möglicherweise in ähnlichem Zeitabschnitt? – Das lassen wir im Moment offen.

6.5 »Hunde« und »Schweine«

Eine Querverbindung soll diesen Aspekt leiten: **Ende von Ziff. 1** war auf *Mt 7,6* eingegangen worden. Zur Erinnerung der Wortlaut:

»Gebt das Heilige nicht den Hunden, und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen.«

Nun ja, der Textvorschlag von LUTHER (1545) klingt um einiges besser:

«JR solt das Heiligthum nicht den Hunden geben / vnd ewre Perlen solt jr nicht fur die Sew werffen / Auff das sie die selbigen nicht zutretten mit jren Füßen / Vnd sich wenden / vnd euch zureissen.«

Auch sind die Anmerkungen beachtlich: »Hunde sind / die das Wort verfolgen« bzw. »Sew sind / die ersoffen in fleischlicher Lust / das Wort nicht achten.« Und »Heiligthum«, das sei »Gottes Wort«.

Nehmen wir doch LUTHER beim Wort: »Heiligthum« übersetzt er als »Gottes Wort« – was nicht überrascht. Die »Perlen« aus dem Sprachbild gibt er mit »Wort« wieder, ohne Attribut, das ausdrücklich nur das *göttliche* Wort meinen würde. Vor dem, was *gemeint* sein könnte, geht es darum, was *gesagt* ist in LUTHERS Bibelübersetzung. Also sollte nicht übereifrig auf dieser Ebene bereits unterstellt werden, dass natürlich nur von »Gottes« Wort die Rede sei. Nein, »Sew« sind solche, die mit »Wort / Sprache« nicht umgehen können. Das braucht man den »Säuen« nicht vorzuwerfen. Unausgesprochen: Es gibt aber noch andere Lebewesen, von denen man erwarten muss, dass sie »Wort / Sprache« aufmerksam und angemessen benutzen, denn diese »Perlen« sind genauso wichtig wie das 'tägliche Brot'. Nichts in der Erläuterung erlaubt, *nur* an das biblische, göttliche Wort zu denken. Eine solche Zweiteilung des Sprachverständnisses lässt sich aus dem Zitat nicht ableiten – und passt sicher auch nicht zur Einstellung des Reformators.

Mit LUTHERS Richtung stimmen wir überein: »Hunde« und »Säue« sind solche, die ungeeignete Partner in einem *Sprach*geschehen sind, für Kommunikation ungeeignet, und deswegen sogar gefährlich werden können.

Ausbleibende, gar verweigernde Kommunikation erzeugt nicht Nichts, keinen friedvollen Zustand, 'als ob nichts gewesen wäre', sondern wühlt, ist zerstörerisch, u.U. selbstzerstörerisch.

Damit ist die Anregung für die Überschrift geklärt – niemand muss jedoch unflätige Beschimpfungen befürchten . . .

Befürchtungen könnten / müssten die haben, die – eine Bemerkung zur *Methode* der Textinterpretation – lediglich mit dem Standardwissen operieren, wonach »Hunde« und vor allem »Schweine« im jüdischen Kontext »unreine« Tiere seien. – Ja gewiss, das ist nicht falsch. Aber dieses Wissen ist ein *punktuel*er kultureller Eintrag, der als solcher zum aktuellen Kontext und seiner Aussage insgesamt gar nichts beiträgt.

Das gilt es nüchtern zu durchleuchten: Wer auf »Unreinheit« allein verweist, zeigt per *Implikation*, dass das Herumtrampeln der Schweine auf Perle usw. – damit begänne *Kontext*beobachtung – ihm keine Probleme bereitet. Damit beginnt die *Verdrängung* der realen Textaussage, offenbart Unwillen / Unfähigkeit, *literarisch* angemessen zu lesen. Es bei dieser Auskunft zu belassen, heißt, sich als jemanden zu *outen*, der von dem *Logion* gemeint ist. Vor lauter langweiligem Zusatzwissen verpufft die aktuelle Provokation und Sinnspitze, sie wird beiseitegeschoben. Das Bild als Ganzes wird nicht ausgekostet.

Vielmehr ist *sprachlich* hochinteressant, was ablief: man wird mir glauben, dass ich die Überschrift nicht gewählt hätte, wenn ich nicht auf den NT-Vorläufer gestoßen wäre. Ich hätte schon nicht die Idee für eine derartige Bildersprache gehabt, und selbst wenn: ich hätte mich nicht getraut, sie zu verwenden. Noch bevor weitere Details erläutert werden, ist somit die erste *hermeneutische* Feststellung möglich: Jesu deftige, poetisch-kräftige Sprache wirkt *ermutigend*, *animierend*, legt nahe, das, was einem wichtig ist (vgl. Punkte zuvor), in ungewöhnlicher, ja durchaus anstößiger Form zu artikulieren. Der Bergpredigt-Spruch bewirkte eine »Öffnung« meines Horizonts (vgl. Ziff. 6.3 und 6.4 – somit haben wir hier bereits eine praktische Anwendung der dortigen Ausführungen . . .).

Allerdings habe ich nicht vor, mich hinter dieser Autorität zu verschanzen. Stattdessen wird nachfolgend kurz zusammengefasst, was *hermeneutisch* an Kritikpunkten in diesem Manuskript zusammengetragen worden war. *Als persönliche Bemerkung*: So wie Josef sich von der Fixierung auf Jerusalem – Tempel, Dogmatik, Kult – abwendet, für die »Fremde« wirbt, so geht es mir *hermeneutisch-methodisch*: Mit der Gegenposition, die hier nochmals zusammengefasst wird, werde ich mich sicher nicht mehr anfreunden . . . Aber ich unterstütze jeden Impuls, der versucht, diesem Kerker zu entkommen – und damit das Gewicht der alten Texte zu erhöhen. Solche vom künstlerischen Gewicht der ursprünglichen JG haben es fraglos verdient.

Wir hatten früher herausgearbeitet – vgl. die **letzten Seiten von Ziff. 1** –, dass »Hunde« und »Schweine« nicht verwendet werden als bloße Beschimpfungen, sondern als Bezeichnung ungeeigneter, unfähiger Kommunikationspartner, bei denen die Gefahr besteht, dass sie mein Wertvolles zerstören, womöglich mich, den Sprecher, selbst attackieren – eine auch heute noch reale Gefahr, wenn Kommunikation nicht möglich ist – Kränkungen / Verbrechen beruhen häufig darauf.

Die JG beginnt mit einer Illustration dieses Zusammenhangs, u.z. in *zwei* Aspekten:

1. Die Brüder müssen angesichts des *bevorzugten* Josef gekränkt sein, sprechen aber – laut Erzählung – nicht davon, suchen stattdessen mit ihren Herden das Weite. Offenen Widerstand gegen den »Bevorzuger« = 'Vater ISRAEL' erlauben / getrauen sie sich nicht. *Aber die stark negativen Emotionen müssen unterstellt werden.* Die Frage ist, wie die Brüder sie verarbeiten werden. Zerstörerisch oder durch Kommunikation?
2. Ende von Gen 37 entscheiden sich die Brüder für Aggression / Mord: Eigentliche Zielscheibe ist Vater ISRAEL. Aus 'Pietätsgründen' wird der 'geschont' und stattdessen Josef gepackt und in den Brunnen geworfen, anschließend der 'geschonte' Vater – so muss ebenfalls unterstellt werden – angelogen.

Damit haben wir schon eine Illustration für die »Sew« und »Hunde«: Es nützt nichts, wenn Josef – im Auftrag des Vaters – wohlwollend nach dem *šalom* der Brüder schaut, solange die geweckten negativen Emotionen unverarbeitet im Inneren toben. Die *šalom*-Botschaft wird »zertreten« und der Mittler »zerrissen«, d.h. er soll ersäuft werden. – Die Unfähigkeit zu offener Kommunikation hat in dieser Passage mit religiösen Themen nichts zu tun – s.o. zum *Wort*-Verständnis in LUTHERS Erläuterung. Stattdessen kommt es dem Text darauf an zu zeigen, was aus Nicht-Kommunikation folgt: offen-handgreifliche Aggression. – Den Zusammenhang kennenzulernen ist nützlich noch weit vor den Fragen nach 'Wort Gottes', 'religiöser' Relevanz u.ä.

Nur *insofern* interessieren die implizierten negativen Wertungen: unbrauchbare, weil *kommunikativ unfähige* Partner. Es ist das Mehrschichtige an Jesu Sprachbild, dass man ihm nicht widersprechen kann: In der Tat, »Hunde« und »Schweine« können mit dem, was mir »heilig« und »wertvoll« ist, nicht umgehen. In einer zweiten Runde folgt die Besinnung: Aber über die Tierwelt wollte Jesus höchstwahrscheinlich nichts aussagen, zumal nichts derart Banales, sondern . . .

Angewendet auf die vorliegende Arbeit: die **jüdisch-christliche Überlieferung** – eine Aussage aktuell nur für den Bereich »JG« – ist von der Bergpredigt-Etikettierung »**Hunde und Schweine**« betroffen. Die Berechtigung für diese Aussage ist nun exzessiv genug nachgewiesen:

1. SCHWEIZER (1991) machte sichtbar, wie Scharen von Redaktoren über den Ursprungstext hergefallen waren. Im aktuellen Manuskript haben wir deren Wirken *ab Ziff. 4* ausführlich aufgearbeitet. Nicht als persönliche Beschimpfung, aber um den kommunikativen Vorgang zu charakterisieren: Was ist dies anderes als das Wirken = Zertrampeln durch »Hunde« und »Schweine«?

Zertreten wurde die kunstvolle Erzählung brutal – das konnte nachgewiesen werden. Und durch die KURZVERSION 3 kann man sich den Befund nochmals und leicht vor Augen führen:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

Es besteht zudem eine hohe Wahrscheinlichkeit – dazu fehlen allerdings Informationen –, dass der Autor auch persönlich angegangen wurde (das wäre dann das *Zerreißfen*); – er spielt – wohlwissend um diese Wahrscheinlichkeit – wiederholt auf das Schicksal des Profeten *Jeremia* an (in Brunnen gesteckt, Manuskript zerschnitten(!) und verbrannt).

Es passt beim aktuellen Thema die jesuanische Ankündigung der Konsequenz, dass nämlich das »Wertvolle« »zertreten« wurde. Im Klartext: das durch Redaktoreneingriffe entstandene Textkonglomerat ist ungenießbar und sowohl für einfache Lesende / Gläubige nicht durchschaubar, und war es auch für die Wissenschaft der letzten 150 Jahre nicht. Man rettet sich allenfalls, indem einzelne ansprechende Szenen, Aussagen herausgepickt werden, oder die Wissenschaft konstruiert *narrativ* fragmentarische Texthypothesen. Unter dem Aspekt: »Aufmerksames Lesen eines gesamten Textes« ist

dies jedoch auf beiden Strängen würdelos, eine Bankrotterklärung.

Lediglich in den Tierbezeichnungen *Beschimpfungen* zu sehen, weicht vor dem korrekt durch Mt 7,6 wiedergegebenen Gehalt aus. Anstatt beleidigt zu reagieren, sollte man sich überlegen, wie man mit den »Perlen« *angemessen* umgeht. Im Fall von »Texten« wird das heutzutage angemessene und auch bereitliegende *sprachwissenschaftliche* Instrumentarium gebraucht. Nur wer – obwohl geistig dazu in der Lage – sich verweigert, darf sich von den Tierbildern angesprochen fühlen . . .

2. Es ist verständlich und schlüssig, wenn die großen Glaubensgemeinschaften – wie bewusst oder unbewusst, das sei dahingestellt – die Folgerung daraus ziehen, die JG entweder aus ihren Leseordnungen zu verbannen oder in einer vollkommen umformulierten Textgestalt anzubieten (oben in der EINLEITUNG angesprochen). *Literarisch* kann man dies verstehen – es ist dann nur *schizophren* und ein unbewusstes Schuldeingeständnis, wenn im Gegenzug immer wieder betont wird, was die JG doch für ein »schöner«, »anrührender«, womöglich »faszinierender« Text sei! – Auf welchen Text beziehen sich solche Ergüsse eigentlich? Den biblischen Endtext? – Kaum. Auf Nachdichtungen, die man sich zu recht geschneidert hat? Womöglich als Ballade in Reimform verniedlicht? – Das hierbei entstehende Dickicht, die dokumentierte Ratlosigkeit angesichts des ach so hochgelobten Textes verdient ebenfalls die Etikettierung: »Hunde« und »Schweine«.

Man kann seinem konfusen methodischen Denken auch einen wissenschaftlichen Anstrich geben wie RENDSBURG (1990): er sieht zwar, dass eine ursprüngliche Erzählung offenbar redaktionell überarbeitet wurde. Also müsste sie – so würden wir folgern – gestört, wenn nicht gar zerstört sein. Aber nein, R. erarbeitet am Endtext eine umfassende *chiastische* Anordnung der Themenbereiche. Das geht nur, wenn der Betrachter sich weit genug vom realen Text entfernt, z.B »D. Joseph hero of Egypt« fasst zwei Kapitel zusammen (Gen 40: 41). Der chiastische Gegenpol »D'« steht in 47,13–27. – Eine solche 'Symmetrien'-Suche ist noch

keine Textbeschreibung, ist zu statisch, übersieht, dass Erzählungen meist sich von einem negativen Stadium zur positiven Entsprechung entwickeln. Zu folgern: »Our redactor has done his job remarkably well« (225) soll also die Endtext-Version als gelungen darstellen und zugleich warnen vor der 'modernen' Unterscheidung zwischen »Autor« und »redactor/compiler« (vgl. 229). – Das ist Fundamentalismus in wissenschaftlicher Verkleidung.

3. Die Vermutung steht weiter im Raum, dass damalige Redaktoren und heutige Vertreter von Religionsinstitutionen – und sei es unbewusst – dafür sorg(t)en, dass sich die Institution *der provokativen Botschaft der ursprünglichen JG nicht stellen muss*. In diesem Sinn ist mit der JG »kein Staat zu machen« – wie oben besprochen –, auch keine Glaubensgemeinschaft. In der EINLEITUNG war von einer »Nebelwand« gesprochen worden, auch grafisch dargestellt, die besagt, dass faktisch auch die Wissenschaft der letzten 150 Jahre dazu beigetragen hat, dass die Ursprungsgestalt nicht zu lesen war. Und wenn dann Kirchenfrauen/-männer auf den gültigen *Kanon* verweisen, der den *Endtext* betoniert (biblische Texte *nach* vielen redaktionellen Überarbeitungen, bzw. im Koran ohnehin ein neuer Text als Nachdichtung), dann ist die Nebelwand zur Betonfront erstarrt: ein Durchkommen zur Ursprungsgestalt ist unmöglich. Willkommener Nebeneffekt: Die *systemkritische* ursprüngliche JG, die aber geistige Regsamkeit und Lebendigkeit den Menschen bringen könnte, bleibt stumm, ist in diesem Stadium bereits ihrer poetischen Kraft beraubt, sie liegt regungslos wie ein stillgelegtes AKW in einem Betonmantel.

Das Stilllegen der JG sogar auch in ihrer Endgestalt geht noch einfacher: man erwähnt sie nicht, so z.B. GRÜN WALDT (2006), für den die Bibel ohnehin erst mit Exodus/2.Mose zu beginnen scheint. Der Untertitel des Buches kündigt jedoch volltönend »Die Theologie der Bibel« an. »Selektion«, »Kanon im Kanon« – gleichzeitig aber behaupten, *die* Theologie der gesamten Bibel zu bieten! – Prak-

tische Augenwischerei, geboten von einem Alttestamentler, der *zugleich* als Oberkirchenrat fungiert. Er kann so durch Verdrängung dafür sorgen, dass der biblische Text auf keinen Fall Irritationen bei der Amtskirche auslöst.

»Hunde« und »Schweine« – auch hier als Situationscharakterisierung gemeint: Textadressaten, die sich verweigern, insofern ungeeignet sind. *So* wird man dem künstlerischen Ausgangsimpuls nicht gerecht. Es läuft ein kirchenamtlicher/wissenschaftlicher Betrug an Menschen, die nach »Brot« verlangen, die aber »Steine« oder gar eine »Betonfront« bekommen. Analog gilt dieses Urteil bei diesem Text auch für das Judentum (in punkto *narrativer* Forschung gibt es hervorragende Beiträge von jüdischen Wissenschaftlern. Von ihnen hat auch das vorliegende Manuskript profitiert. Aber bei Forschungen zur *Textgenese* (Literarkritik) findet man i.d.R. nichts, was weiterführt).

4. Ein formalistischer Rückzug auf *Kanon, biblischen Endtext* ist abgehobene Dogmatik, die mit der Lebenspraxis – dazu gehört auch das *Lesen der Basistexte* – nichts zu tun hat. Denn in der Lesepraxis der Glaubensgemeinschaften wird immer schon ein »Kanon im Kanon« verwendet, weil viele biblische Texte aus inhaltlichen Gründen oder – wie bei der JG – hinsichtlich ihres literarischen Zustandes abgelehnt werden. Vgl. auch die weiter oben erwähnte »Schizophrenie«, oder der Verweis auf das Buch von GRÜN WALDT. D.h. die theologische Leitungsebene betrügt sich mit ihrer »Kanon«-Vorstellung selbst. – In dieser Theorie-Sackgasse ist man unfähig / unwillig, offen und angemessen die kunstvolle ursprüngliche JG zu lesen bzw. anderen zugänglich zu machen. Das Kriterium »faszinierende Erzählung« zieht nicht, zumal aus der Sicht von Kirchentheologen ohnehin zu wenig Religiöses in dem Text enthalten ist.

5. Ein Rückzug auf *Kanon, biblischen Endtext* ist zudem eine **explizite Denk- und Gefühlsverweigerung:**

- (a) Die Textgeschichte zwischen Urfassung und Endtext (= Festlegung des Schrift-*Kanon*), samt den Anliegen der beteiligten Menschen, wird ignoriert. Fängt die in Glaubensgemeinschaften meist so hochgehaltene »Tradition« ab dem vorliegenden Text-Kanon erst an? Die in Texten kristallisierten Zeugnisse (= Texte) vom Leben, Denken, Fühlen stammen jedenfalls von Menschen *davor*, bisweilen *weit* davor. Wie verträgt sich mit solcher Kanon-Fixierung die »historisch-kritische« Ausrichtung, die immer schon weiter zurückgeht? – Antwort: gar nicht. Noch ein Theoriedefizit. Faktisch läuft eine Blickverengung, eine Fixierung auf die Kanon-Kompositoren und deren Vorstellungen: der Rest der Tradition mit ihren Eigenakzenten wird eliminiert.
- (b) Das Plädoyer für *eigenes* Lesen der biblischen Schriften (vgl. den Impuls LUTHERS dazu, deswegen ja seine Bibelübersetzung) wird untergraben, zur Makulatur gemacht – denn viele Texte sind in der Version des Endtextes (= Bibel) *literarisch* nicht angemessen lesbar, vielmehr eine Zumutung. Aber auf diese Zumutungen werden die Gläubigen verpflichtet!?! Geistige Zersetzung als Triebkraft der Glaubensgemeinschaft(en)? (Man kann dies ja an sich selbst testen, indem die KURZVERSION 3 gelesen wird – vgl. nach dem obigen Deckblatt die Hinweise auf die Kurzversionen).
- (c) Schafft der *literarische* Zustand der Basistexte erst den willkommenen Freiraum für »Dogmatik, systematische Theologie« – und all die Folgefächer? Denn irgendwo

sollte ja für Klarheit gesorgt werden . . . Könnte man die Dominanz dieser Fächer in den Glaubensinstitutionen abbauen, relativieren, wenn in gleichem Maß *literarische Sensibilität* und argumentative Reflexion auf diesem Feld entwickelt würden?

Die Antwort auf diese Fragen muss »Ja« lauten. Die Existenz der literarischen Gattung »Theologie des ...« (Beispiel GRÜNWALDT), beliebt von verschiedenen Autoren über die Jahrzehnte hinweg, hat sicher damit zu tun, dass die biblischen Texte – wie sie überliefert sind – häufig *nicht* problemlos gelesen werden können. Einzelne Bilder und Szenen sind davon ausgenommen. Aber *ganze* Texte sind oft inhomogen und lösen Irritationen aus. Man kann Nicht-Fachleuten nicht zumuten, mit diesen Störungen alleine zurechtzukommen. Und am Beispiel JG zeigte die Forschungsgeschichte, dass die Fachleute damit auch nicht klarkamen. Da viele weitere biblische Texte die gleiche Problematik bieten, ist die Frustration bei Lesewilligen groß. Also werden »Theologien« entwickelt und angeboten, die gerade nicht in Einzeltexte hineinführen, sondern über viele hinweg *gedankliche Linien* herausdestillieren, religiöse Halteseile. – Mag diese Notlösung verstehbar sein – für das, was LUTHER vorschwebte, und was aus heutiger Hermeneutik heraus weiterhin anzuraten ist: eigenständiges Textlesen, sind solche »Theologien« **Gift**: Sie führen vom Einzeltext weg, verhindern die Konfrontation mit ihm und machen zudem abhängig von den inhaltlichen Vorlieben einer Autoritätsperson, die sich einzelne Aspekte zu einer gedanklichen Linie zusammenkonstruiert hat. Leser werden in der Unselbstständigkeit festgenagelt.

'Förderung der literarischen Sensibilität' – soviel an Selbstlosigkeit ist von der jeweiligen *Religionsinstitution* nicht zu erwarten. Sie würde selbst den Ast absägen, auf dem sie sitzt. – Wenn mit diesem Punkt Richtiges erkannt ist, dann ist die Konsequenz aus amtlicher Perspektive, dass die »Basistexte« als zweitrangig eingestuft werden, sie mutieren zum Ornament, zur Illustration. Als Ersatz werden »Theologien« angeboten – konsequenterweise ist GRÜNWALDT sowohl Alttestamentler *wie auch* Oberkirchenrat. Die organisatorischen Strukturen sind viel zu fest, als dass sie eine substanzielle Infragestellung und Veränderbarkeit noch zuließen.

Im Islam scheint die Konfrontation mit dem Basistext Koran einen viel größeren Stellenwert zu haben. Der Akzent liegt aber sehr stark auf der *Rezitation*, unter Vernachlässigung von Reflexion. Ein *kritischer* Umgang mit diesem Text ist in aller Regel nicht vorgesehen. Dass es vereinzelte Ansätze sehr schwer haben, die *historisch-kritisch* oder *literarisch aufmerksam* den Koran lesen wollen, bezeugt das Buch von BENZINE.

- (d) Ästhetik, ein Gefühl für Gestaltung, für Anregung zu gedanklichen Experimenten, das positive Aufnehmen von sprachlichen Provokationen – all das wird theologischerseits meist verworfen, ist folglich kein Standardthema in der Exegetenausbildung. Es ist nicht erwünscht, dass die Seele Anstöße zur Auseinandersetzung und Veränderung bekommt. – Die zwangsläufige Folge: Die Texte sind zwar formal noch das Fundament der Religionsgemeinschaft; im konkreten Leben stützt man sich aber doch besser auf die kirchliche Dogmatik, kirchliches Recht, Staatskirchenrecht und Ämterstruktur. Diese sind zementiert und verlässlich. Biblische Texte, die eine Fundamentalopposition enthalten, werden nicht zu Gehör gebracht. Man

lässt sich durch sie nicht irritieren.

- (e) Die mögliche Konfrontation mit dem ursprünglichen Autor, mit *seiner* Weltsicht, *seiner* Gestaltungskraft und *seiner* inneren Einstellung wird als unerwünscht annotiert – und zum Teil – vgl. oben die EINLEITUNG – folgen dem sogar willig Exegeten, auch wenn sie sich als *historisch-kritisch* verstehen. *Hermeneutisch*, auch spirituell, wäre gerade eine solche Konfrontation jedoch ergiebig, interessant, möglicherweise verändernd. Ihr auszuweichen ist somit die Garantie für Friedhofsruhe, Bewahrung dessen, was man hat und kennt. – »Konfrontation« schließt logisch ein: »blinde, kritiklose Übernahme« der Textinhalte ist ausgeschlossen – denn damit würde ja der autoritäre Denkraum nur weitergeführt, nicht verlassen. Jedoch ließe man sich zum Nachdenken und Diskutieren anregen, auch dadurch, dass man nicht nur intellektuell-’sachlich’ reagiert, sondern auch ganzheitlich-emotional dem alten Text gerecht wird. – Allfällige Konsequenzen, Korrekturen – über den persönlichen Bereich hinaus – auch bei der Glaubensinstitution sollten angesichts der veränderten Leseeinstellung möglich sein. Wenn das jedoch abgeblockt wird – dogmatisch motiviert, bis ins internationale Staatskirchenrecht hinein gerechtfertigt –, bleibt das Lesen der – häufig genug betont – ’heiligen’ Texte ein Glasperlenspiel, ein Sedativum, Beschäftigungstherapie.
- (f) Es ist nicht mehr als ein amtlicherseits verordneter *Fluchtweg*, *Notbehelf*, wenn die alten Texte, und dann noch in ihrer verdrehten, weil vielfach überarbeiteten Form, im Rahmen der jeweiligen Glaubensinstitution allenfalls der *privaten Erbauung* dienen sollen. Genau das können die

redaktionell entstellten Texte nicht mehr leisten. Abgesehen von der Übernahme einzelner Sätze und sprachlicher Bilder tragen die redaktionell entstellten Texte *als Ganzheiten* zur geistigen Desorientierung der LeserInnen bei – mit der Folge, dass das Lesen eingestellt wird. Das weckt den Bedarf nach einer Instanz, die lehramtlich sagt, welches die ’richtigen’ Konsequenzen aus den oft so konfuse biblischen Grundlagen sind. Mögen die lehramtlichen Autoritäten auf Lehrstühlen oder in Rom sitzen.

Nebenbei: Nicht nur wegen »Rom« widerspricht diese Praxis der Orientierung LUTHERS, sondern auch – viel naheliegender –, weil durch »Fachleute« das eigene selbstständige Lesen der Texte bevormundet wird.

Biblische Redaktoren und spätere Religionsdogmatiker arbeiten somit Hand in Hand. Das Wirken beider hat als Ergebnis die Entmündigung des einzelnen Menschen.

Wenn die nicht immer, aber häufiger als üblicherweise angenommen in den biblischen Texten enthaltene *künstlerische Potenz* nicht mehr ’bewegen’, die Menschen umtreiben kann – weil sie zugeschüttet worden war –, dann kann die *Kraft zur Veränderung* auch nicht in die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingreifen. *Redaktoren und Dogmatiker haben ihr Ziel erreicht.*

Zur Zeit der Abfassung der JG kam u.a. die Praxis der Beschneidung auf, um – mit anderem – der jüdischen Gemeinschaft ihre Identität zu verleihen, aber auch den Zusammen-

halt zu fördern. Im christlichen Kontext gibt es die Beschneidung im physischen Sinn nicht mehr. Aber im übertragenen: die Art, wie mit den vorgeblichen Basistexten, auf die man sich ständig rückbeziehen wolle und solle, umgegangen wird, ist von permanenter 'Beschneidung' charakterisiert, eine extreme (literarische) Rücksichtslosigkeit.

Wie mit Texten umgegangen wurde und wird, zeigt zugleich, mit welcher Achtung und Sensibilität mit anderen Typen von 'Gegenüber' umgegangen wird. Das Urteil aus heutiger Sicht am Beispiel »JG« fällt verheerend aus.

Aber unser Ziel ist nicht, an den Altvorderen Kritik zu üben. Sondern – nachdem die massiven Entstellungen erkannt sind und sie auch 'rückgebaut' werden können – es ist die Frage *heute*, wie die Glaubensinstitutionen verfahren wollen? Weiter die Deformationen pflegen? Diesen im Urzustand bewundernswerten Text durch Zusatzkommentare ersetzen und aus dem Verkehr ziehen? Nicht solche intakten Originaltexte als »Perle« bezeichnen, sondern nur den 'Kanon heiligen', aber damit eben deformierte Texte? Dafür sorgen, dass derartige sicher freigelegten Urfassungen weiterhin *nicht* gelesen werden?

Die zu erwartenden Einwände sind bekannt: Die Gemeinschaft solle nicht der *Subjektivität* einzelner Forscher ausgeliefert werden. – Diese Zurückhaltung ist sogar zu unterstützen, solange die Forscher doch nur eine Hypothese nach der anderen in die Welt setzen, sich zwangsläufig gegenseitig bekämpfen, und auf eine weiterführende, Sicherheit vermittelnde *Methodenreflexion* verzichten. – Dass deswegen das Festhalten am kanonischen Endtext die bessere Lösung sei, kann bei Texten, die ähnliche Überarbeitungswellen wie die JG über sich hatten ergehen lassen müssen, allerdings niemand ernsthaft behaupten. – Die Folgerung?

»Achtung und Sensibilität« sind bei jeder Art von Gegenüber zu üben, zu entwickeln. Das geht aber nicht nur durch 'Ein-

führung' (v.a. nicht wenn sie laienhaft praktiziert wird), sondern speziell auch durch 'methodische Reflexion'. Beides muss zusammenwirken.

Die bisherige flächendeckende Praxis in den Glaubensinstitutionen zeugt von einer *Bagatellisierung der Basistexte*. Diesen Vorgang mit »Hunde und Schweine« zu umschreiben, ist nahezu auch schon eine Bagatellisierung . . . Jedenfalls erweisen sich die amtlichen Religionsvertreter *nicht als angemessene Gesprächspartner/Vermittler* des alten Textes. – Das war ja der Vergleichspunkt bei der Deutung von Mt 7,6 gewesen.

6. Auch war in der EINLEITUNG angesprochen worden, dass die zuständige exegetische Wissenschaft sich um eine lebendige Methodendiskussion zur Sprach- und Literaturanalyse herumdrückt wie der Teufel um das Weihwasser. Dies als Beschreibung des *vorherrschenden* Eindrucks – manche Ausnahmen wurden und werden weiterhin durchaus und gerne registriert. Die insgesamt geltende Nicht-Auseinandersetzung auf diesem Gebiet verdient seit langem und mit vollem Nachdruck das Etikett »Hunde« und »Schweine« = nicht auf zeitgemäßem Wissensstand (zu Methoden und Sprach-/Literaturwissenschaft) operierende Fachleute, somit sich auf Wissenschaftsebene als 'Partner' entziehende. Ob die kirchlich-institutionelle Bindung der Theologie zur Blockierung beiträgt, sollte diskutiert werden (ist aber nicht unser Thema).

Es wird niemanden verwundern nach SCHWEIZER (1991), (1995) und jetzt diesem Manuskript, dass ich die ursprüngliche JG als »Perle« betrachte, auch als »Heiliges« – nicht im kultischen Sinn, aber im ästhetisch-künstlerischen, als staunenswertes Ganzes mit einer kompakten inneren Stimmigkeit und Kohärenz, einer freundlichen Einstellung zu Lesern, einer provokativen gesellschaftlichen Stoßrichtung – s.o. Ziff. 6.3 und 6.4. Es ist ein Text, der zwar ausführlich beschreibbar, aber nicht definitiv auslotbar ist. Merkmal für den hohen Wert der »Perle« ist das, was bei jedem Kunstwerk gilt: man entdeckt immer wieder Neues, Integrierbares, ebenfalls Stimmiges, bislang übersehene Querverbindungen – ein nicht-abschließbarer innerer Prozess kam in Gang. Häufig erlebt man somit »Aha-Effekte«, die wiederum revidierte Gesamtvorstellungen auslösen.

Es wären *Sophisten*, die daraus einen allgemeinen *Relativismus* ableiten wollten, damit eine Rechtfertigung für *unliterarische* dogmatische Zugriffe. Stattdessen: Die Aussageziele der JG sind derart breit und vielschichtig erarbeitet, dass sie stabil begründet erscheinen. Freiräume mag es beim Erkennen mancher Textabhängigkeiten und damit zusammenhängender geschichtlicher Situationen geben (vgl. das Thema »Wortketten«; zudem geht auf diesem Feld ja die Forschung weiter). Zumal man bei Texten, auf die angespielt wird, oft auch erst noch die literarkritischen Analysen durchzuführen hätte. – Dagegen ist die Beschreibung des real gegebenen Textes höchst differenziert geschehen, die Ergebnisse sind folglich stabil.

Diese »Perle«, dieses »Heilige«, lasse ich ungern »zertreten«. Dazu hat sie schon zuviel an Staunen, Lachen, Nachdenken, Umdenken, Hinzulernen bewirkt. Vor diesem Hintergrund immer wieder die Kritik an der Art, wie die bisherige Forschung mit dem Text umgegangen ist. Die im *Mt*-Spruch *statisch* wirkenden »Objekte« (»Perle«, substantiviertes »Heiliges« – Ebene der Wortbedeutung), sind gründlich missverstanden, wenn man sie auf dieser anschaulich-naiven Ebene belässt. Es sind *Sprachbilder*, die zur Dechiffrierung zwingen.

Wenn für mich »Perle«, »Heiliges« alles ist, was *hermeneutisch* ein kunstvoller Text in mir anstoßen kann, dann wird das vermeintliche 'Objekt' zu einer sehr dynamischen Erfahrung. Wollte man sie privatistisch einsperren, erlänge man der nächsten Verklemmung. Geistige Impulse wollen natürlich ausgetauscht werden, zur Veränderung des Lebensumfelds beitragen. Im Fall der ursprünglichen JG: Man lässt sich sehr vieles an geistigem Gewinn und auch Veränderungspotenz entgehen, wenn dieser Text *nicht* sorgfältig gelesen wird.

Auch gilt in übertragenem Sinn: Es wurde / wird versucht, den Urheber all der hier vorgelegten Analysen zu »zerreißen«. Nicht im dramatisch-existenzbedrohendem Sinn.

Der aktuelle Autor – SCHWEIZER – musste nichts befürchten, – was aber kein Verdienst der Religionsinstitution (katholische Kirche) war, jedoch des säkularen Beamtenrechts. Aber der Blick muss weiter sein: Betroffen waren welche, die in gleicher Richtung mit Texten umzugehen bereit waren. Auf sie traf das »Zerreißen« zu, nur weil die kirchlich basierte Wissenschaft nicht in der Lage und bereit war, die sich ergebenden Chancen zu erkennen. Den gründlichsten Literarkritiker, den ich kenne, wenigstens als Hausmeister weiterzubeschäftigen, klingt nach Gnadenakt, aber nicht nach einem interessierten Gesprächsangebot. Gleiches gilt für weitere, die sich in anderen methodischen Feldern spezialisiert hatten. Berufliche Ausweichfelder mögen existenziell wichtig gewesen sein. Der bereitliegende *methodische Impuls* konnte damit jedoch verdrängt werden. Die zuständige Wissenschaft (beider Konfessionen) hatte die nicht-konformen (aber gut recherchierten) Denkanstöße vom Hals.

Es gab somit lebenspraktische Erfahrungen, die dem »Zerreißen« aus *Mt* 7,6 atemberaubend nahekamen. – Sehr selten nur gab es explizite kontroverse Debattenbeiträge der ja doch meist kirchlich verankerten Exegeten: dabei sind solche Beiträge als Gesprächsanstoß ausdrücklich erwünscht, und vor allem: transparent, also mit Namensnennung. So funktioniert Wissenschaft.

Bei Buchkritiken pflegt man hie und da das Bild des »Z/Verreißen« zu verwenden. Daher hier explizit die Bemerkung: Kontroverse, explizite Debattenbeiträge sind normale wissenschaftliche Praxis und haben mit dem Bild aus *Mt* 7,6 nichts zu tun.

Aber nach 2 Antworten als Debattenbeiträge war auf dieser Ebene schon wieder Schluss gewesen – das gilt nun schon über zwei Jahrzehnte bis heute. Nett, hie und da kurz, anscheinend ohne Widerspruch zitiert zu werden. Aber das wird weder dem künstlerischen Text, der Forschungsgeschichte dazu, noch all den methodischen Fragen gerecht!

Ich wäre erfreut, wenn mit Verve die methodische Wende, die WOLFGANG RICHTER vollzogen hatte (sorgfältige *literarische* Beschreibung der *Einzeltexte* – als hermeneutisch wichtiges Gegenüber jedes/r Lesenden) – natürlich heute mit neuen Konzepten, die aber gegenseitig im Gespräch bleiben – gepflegt würde. Soweit ich Einblick habe, kann davon nicht die Rede sein. So sehr sich mein praktisches Vorgehen von dem W. RICHTERS (1970er Jahre) unterscheidet, bin ich überzeugt, einige wesentliche Maximen von ihm weitergeführt zu haben. Als Anregung aus der JG: ich erweise dankbar meine Reverenz – analog zum 'Verneigen der Brüder' – seinen damaligen methodischen Impulsen.

»zerreißen« gibt es eben auch in einer *invertierten* Form: auffallendes Ignorieren solcher Fragestellungen (auch der damit zu verbindenden Personen). Wer selber von der hohen Wertung »Perle« ausgeht, versteht nicht, warum ohne substantielle Diskussion die fachliche Umgebung mit »Zerreißen« in diesem Sinn reagiert, d.h. mit Nicht-Kommunikation. Da möchte man denn doch die »Perle« angemessen zum Funkeln bringen . . .

Insgesamt – so denke ich – bin ich nicht einfach der Gefahr erlegen, meiner Begeisterung für den Text quantitativ überdimensioniert Ausdruck gegeben zu haben. Dafür waren – das sei augenzwinkernd und selbstbewusst gesagt – auf den einzelnen Ebenen denn doch zu viele Methodenreflexionen, Begriffsfestlegungen, Kontrollen, Programmierarbeiten (auch von anderen), Computerrecherchen, Analysen, Verarbeitungen von Sekundärliteratur notwendig . . . Bei den Analyseschritten am nicht ganz kurzen Text fallen nun mal viele Daten an. Verblüffend für mich

selbst war, wie sich über lange Zeit und über viele Analyse-schritte das Bild des Textes veränderte und allmählich festigte. Vieles, was längere Zeit unverstanden blieb, klärte sich. – Aber ich rechne nicht damit, dass dieser Prozess nun abgeschlossen ist. Obwohl sich vieles konsolidiert hat, sind weitere Überraschungen möglich.

Zudem: Was nun als »Perle« bezeichnet wird, musste erst aufwändig gefunden werden – die Text-»Perle« *ursprüngliche JG* lag ja nicht schon glitzernd und betörend vor, – so dass man ihr nur noch zu erliegen hatte . . . Es war ein langer, arbeitsreicher Prozess, immer mehr diese Textwelt aufzufinden und dann in sie analysierend einzudringen – nicht nur in die der intakten, ursprünglichen JG, sondern auch in die Welt der *Redaktoren*.

Dass die letzteren kein gutes Image haben – bisweilen als »Schmarotzer« titulierte – nun ja, »Hunde« und »Schweine« sind davon nicht weit entfernt – hinderte nicht, viele interessante Entdeckungen zu machen: zur literarischen Arbeitsweise, zu den inhaltlich-ideologischen Interessen. Per Spiegelbild, also via *Kontrast*, (*Was sollte womit redaktionell korrigiert werden?*) ließen sich auch Akzentuierungen der Ursprungs-JG erkennen. *Heuristisch* war die Analyse auch der Redaktorbeiträge wertvoll.

Methodisch und bezüglich des Arbeitsaufwandes war das Projekt ambitioniert, *zu* ambitioniert? – Das mögen andere beurteilen. – Jedenfalls habe ich mir damit einen lange gehegten Wunsch erfüllt: **Ein Einzeltext sollte nach den Regeln der Kunst auf nicht gerade allen (wer würde dies festlegen?), aber doch auf sehr vielen aktuell vorstellbaren methodischen Ebenen beschrieben und interpretiert werden.** Das hieß – um nur die Hauptetappen in Erinnerung zu rufen: *Hebräische Grammatik – Konstituierung des Textes – (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK – Hermeneutik – Wirkungsgeschichte*. Neben trockenen Daten und Fachchinesisch sollte immer wieder zu gut les-

und verstehbaren Folgerungen zurückgefunden werden – vgl. dazu die im Inhaltsverzeichnis *farbig* unterlegten Passagen! Dabei waren bisweilen auch Kompromisse nötig.

Diese Abfolge von Methodenschritten repräsentiert die Vorstellung eines methodischen *Gesamtkonzepts*, das ja parallel auch in <http://www.alternativ-grammatik.de>

differenziert und zugleich vereinfacht für die Schulebene vorgestellt und inzwischen mit vielen Beispielen aus Alltags- und poetischer Sprache illustriert wird. **Es genügt eben nicht, eine Textbeschreibung für biblische Texte zu konzipieren.** Wenn die anzuwendende Methode brauchbar ist, sollte sie – (a) – auch auf Texte ganz anderer Quelle anwendbar sein – beim Thema: *Sprache / Text* hat die Theologie keine Sonderkonditionen! –, und – (b) –, sozusagen als *Lackmustest*, sollte diese Methode in vereinfachter Form auch auf Schulebene zur Anwendung kommen können und sich bewähren.

Dass auf Schulebene beim Sprach- und Literaturunterricht vieles im Argen liegt, wies SCHWEIZER (2008) nach. Ein Beitrag theologischer Exegeten auf diesem Feld fiel mir bislang nicht auf. – Auf die Kritik folgte – als positive Abhilfe – das Projekt der »Alternativ-Grammatik«. Dort auch regelmäßig die Vergewisserung bei *grammis*, dem offiziellen Grammatikportal des »Instituts für deutsche Sprache«, Mannheim. Das erdrückende *Fazit*: Nicht die LehrerInnen an der Schulbasis sind in punkto Theorie das Problem, sondern die offizielle Germanistik. Grammatikzuschnitt und Erläuterungen bei *grammis* jedenfalls bedürften einer kräftigen Modernisierung, wozu auch gehört: Integration der Fächer = 'heiligen Kühe': Sprach- und Literaturwissenschaft. (Vgl. bei den einzelnen Modulen der Alternativ-Grammatik je das Ende der PDF-Texte zur Theorie – NB. ist es nur eine frivole Assoziation oder ein sinnvoll ausdeutbares/anwendbares Sprachbild, wenn in der Original-JG, Gen 41, die »Kühe« die 'Integration' schon vollziehen? Die 'mageren' fressen die 'fetten' ...). Auch sollte die *semiotisch* hervorragend begründete Neuordnung nach SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK praktiziert werden. – Aber ich weiß: Auch darin ist eine »heilige Kuh« verborgen, die geschlachtet werden müsste: das bisherige Verständnis von »Syntax«. Der Terminus stünde nicht mehr für »Satzlehre«, sondern für bedeutungsfreie »Ausdrucksanalyse«, und die bisherige »Satzlehre« würde neu in der »Semantik« betrieben – nun aber um einiges differenzierter. – Wenn schon die

»Theorie« dazu überzeugt, müsste eine Umstellung der grammatischen Praxis möglich sein. Letztlich auch aus *didaktischen* Gründen!

Neben der 'Ableitung' »Schule« kann als weitere 'Ableitung' der wissenschaftlichen Ebene die »Förderung des Lesens unter Erwachsenen« genannt werden. Die Verfeinerung der Wahrnehmung bleibt eine lebenslange Aufgabe – und beschert bei beständiger Übung immer weitere Überraschungen, Genüsse, Einblicke in Zusammenhänge, u.U. Veränderung bisheriger Einstellungen. Wer das Üben an »Texten« vollzieht, profitiert davon auch im Kontakt mit Menschen, Bildern, Musik usw. Das aufmerksame Warten, Beobachten, Beschreiben, Nachdenken über die Begriffe/Kriterien, wird zur Grundeinstellung, die eine große *Nähe zur Meditation* aufweist. Persönlich ergiebig, weiterführend wird diese Orientierung dann, wenn ich gelernt habe, dem Gegenüber genügend Zeit und genaue Wahrnehmung zu schenken, so dass ich allmählich in diese fremde Welt hineinfinde. Die andere Sichtweise wird respektiert, weist mich auf neue und von mir bislang zu wenig beachtete Aspekte hin. Das ständige rechtshaberische, abgrenzende Herausstellen der *eigenen* Sichtweise erübrigt sich. Es bleibt *mir* überlassen, das bisherige Wissen mit den neuen Einsichten zu verbinden.

Bei solcher Einstellung werden schnell sich einstellende Geschmacksurteile und angelernte Wissensbrocken entmachtet. Ein *eigenes* Urteil bildet sich heraus. Dadurch wächst eine innere Sicherheit, die über das fachlich-literarische Terrain hinaus auch in andere seelische Bereiche ausstrahlt. *Kommunikation* – in welcher Form auch immer – ist schließlich zentrales Elixier des Lebens.

Das muss auf der Lektüreebene *fachlich* allenfalls in Grundzügen unterfüttert sein. Nicht via Unterricht, sondern anlässlich praktischer Textbeispiele (etwa in einem Lektürekreis) kann man immer wieder einzelne Aspekte reflektierend zur Sprache

bringen (z.B. nach passenden Stichworten – wie etwa im Inhaltsverzeichnis der »Alternativ-Grammatik« aufgelistet. – Zum Thema »Lesen« vgl. dort **Ziff. 4.7** und Unterpunkte).

Ist die Lektüre so angelegt – d.h. langsam, reflektierend –, so ist die *Textauswahl* – man staune – recht beliebig –, vorausgesetzt, man wählt *sprachlich gekonnte* Beispiele aus. Ihr fiktionaler Gehalt ist dann relativ unwichtig – mit sprachkritischer Einstellung kann man sich auf alles einlassen. Was man lernt, ist eben das *Durchschauen des Sprachgebrauchs*, damit die Erweiterung der eigenen *kommunikativen Kompetenz*. Ob dann im Text von »Engeln« oder von »Motorrädern« die Rede ist, bleibt zweitrangig, solange bewusst zu erleben ist, dass der Verfasser gekonnt und raffiniert mit Sprache umzugehen verstand.

Eine solche Sicht wird Verfechtern des *Kanons* biblischer Schriften ein Gräuelpiece sein. Denn sie sind auf die *Inhalte* fixiert. Das ist der entscheidende Unterschied. Nur mit »Inhalten« lassen sich Glaubenssysteme entwerfen und lässt sich eine Unterjochung der Menschen praktizieren. Mit »Zuwachs an kommunikativer Kompetenz« zieht man sich aber nur selbstbewusste Mitglieder heran . . . Ihnen werden ideologische Grenzziehungen immer unwichtiger.

Eigentlich müssten 'Verfechter' von Religionsinstitutionen erfreut sein, wenn – auch – die »heiligen Texte« dadurch allmählich sorgfältiger gelesen werden – neben allen weiteren, poetisch anregenden. Allerdings würde es dann auch unruhiger in der Gemeinschaft – weil die Menschen kritischer werden und sie die traditionellen Grenzziehungen nicht mehr verstehen – ein »Ökumene«-Impuls von unerwarteter Seite, sogar durch besonderes Ernstnehmen dessen, was *Schriftreligionen* eigentlich immer schon als ihr Merkmal ansehen. Sie werden – mit heutiger »Semiotik, Hermeneutik« im Rücken sozusagen »beim Wort« genommen. So gesehen: Die »Kompetenz«, d.h. die legitime Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, basiert nicht mehr auf dogmatischer Rechtgläubigkeit, deren inhaltliche Orientierungspunkte man »von oben« vorgeben und in Katechismen gießen kann – unter Missachtung der literarischen Gestaltung der Basistexte.

Sondern es geht um »Lesekompetenz«, die sich *jede/r* aneignen kann – sie fällt aber nicht mit dem Heiligen Geist vom Himmel, sondern muss konstant geübt und reflektiert werden. *Dafür* gälte es menschenfreundliche Formen zu finden! – Religionsbeamte müssten dann nur schauen, dass sie nicht hinter das Niveau der zunehmend Sprachbewussten zurückfallen . . .

Im Gefolge von SCHWEIZER (2002) – ursprünglich eine semesterlange Vorlesung – bildete sich in Tübingen ein Lektürekreis, der sich monatlich trifft. Ein Erschlaffen ist nicht absehbar. Die Texte sind – abwechselnd von den TeilnehmerInnen gewählt und vorbereitet – extrem vielfältig. Die Lektüreform jedoch konstant – wie in der »Alternativ-Grammatik« **Ziff. 4.74** (Schreibung / Präsentation des Textes – extrem wichtig; Exempel: ENZENSBERGER-Gedicht) und **4.76** (Regeln zur Vorgangsweise) erläutert.

Ein weiteres Angebot der »Leseschulung« war die jährliche 4-tägige Veranstaltung – 2015 zum 14. Mal, nach den gleichen Prinzipien wie der »Lektürekreis«, aber methodisch vielfältiger, weil mehr Medien, Zeit und Raum zur Verfügung stehen.

Vgl.

<http://www.sommerakademie-blaubeuren.de> – Diese Veranstaltung ist nun eingestellt und wird in kleinerem Kreis fortgeführt.

Das seien nur Beispiele, wie das Thema »literarisch kompetentes Lesen« auch außeruniversitär propagiert werden kann. Es liegen – breit – Erfahrungen vor, die besagen, dass es dabei überhaupt nicht um 'Bildungsgüter', spezifische Vorbildung geht. Handwerker und Akademiker können sich in solchen Formen gut verständigen. Nicht 'Wissenskomponenten' muss man mitbringen, sondern persönlich, vor dem Hintergrund eigenen Sprachgebrauchs, auf angebotene Formulierungen, letztlich Texte, reagieren, ohne Zeitdruck, mit ausreichend Verständigungsmöglichkeit bei Unklarheiten. – Sicher sind noch weitere Vermittlungsformen möglich.

Für die Ebene der Wissenschaft: Der *Durchgang* durch die Methodenschritte und damit die Beschreibung der JG – in ihrer ursprünglichen und in ihrer Endform – kann nun abgeschlossen werden. Dass nichts perfekt ist, ist klar. *Motiv* für diesen Aufwand war jedenfalls kein 'missionarisches' gewesen, etwa anderen vorzuführen, wie *man* Exegese zu betreiben habe.

Wer vorschlagen kann, einzelne *Beschreibungsschritte* – theoretisch wie praktisch – schlüssiger zu absolvieren, ist zu beglückwünschen, ebenso, wer weitere Analysen durchführt. – Das einzige, was *nicht* überzeugt, ist eine Art *Fundamentalopposition*: man drückt sich um eine sorgfältige Beschreibung der Texte, breitet stattdessen gleich textferne Hypothesen aus. Eine solche 'Fehlsichtigkeit' kann von einer Überbetonung *historischen* Interesses herrühren, – die geht immer einher mit einem zu starken Missachten des *sprachlichen* Charakters der Quellen. – Im Bereich theologischer Exegese kann der *fehlende Einblick in semiotisch-sprachwissenschaftliche Standards* zur Abwehr führen. Da sollte man überlegen, wie der Anschluss an diese Nachbardisziplinen gefunden werden kann. – Oder es liegt vor eine *hermeneutische Schwäche* = fehlende Durchleuchtung dessen, was beim Lesen in mir als Rezipienten abläuft, v.a. auch bei kunstvollen Texten. *Hermeneutik* wird häufig in Theologien betrieben – allerdings hochphilosophisch und text- / grammatikfern. Damit lässt sich dann nichts für die Analyse von Kommunikationen und Lektüreprozesse

gewinnen. – *Hypothesen* können notwendig werden – aber erst, wenn zuvor die Texte sorgfältig analysiert worden waren. Das 'Besteck' dafür überzeugt im theologischen Bereich – nach unserer Einsicht – noch nicht. – Ein weiteres Motiv für *Fundamentalopposition* kann in einer – und sei sie unreflektiert – Ahnung liegen – durchaus berechtigt –, dass aufmerksames Lesen *antiautoritär* wirkt, »es kommt Bewegung in den Laden« . . .

Vielmehr wollte ich selber und für mich selbst testen, wie all die theoretischen Anregungen, die in der sprach-/literaturwissenschaftlichen Diskussion bereitlagen und überzeugten, *praktisch* umgesetzt werden können. Dazu wurde ein künstlerisch mutmaßlich guter – man weiß es anfangs ja nicht . . . – und nicht allzu kurzer Beispieltext benötigt. Dass diese *Selbstvergewisserung* durchgeführt und zu einem Abschluss gebracht werden konnte, löst Befriedigung und nochmals den Dank an die MitarbeiterInnen auf den einzelnen Etappen (an anderer Stelle schon genannt) aus. Neben der nicht lediglich 'floskelhaften' Konzession, dass »nichts perfekt« ist, steht die Überzeugung: neue Ansatzpunkte für weiterführende Debatten sind im JG-Projekt reichlich enthalten, nicht nur für den aktuellen Text, sondern auch im hebraistischen Bereich und dem der Methoden, der Texthermeneutik.

»Projekt«, nun ja, ich kann der katholischen Exegese die Erinnerung nicht ersparen (vgl. auch den Beginn der »Einleitung«, s.o.), dass die Erforschung der JG einmal ein DFG-Projekt war. Positive Ergebnisse lagen rechtzeitig vor, so dass nach 2 Jahren einer Verlängerung nichts im Wege stand (weitere 2+1 Jahre damals möglich). Die *wissenschaftliche* Begründung für die damalige Nicht-Verlängerung suche ich heute noch – *sorry* für die Ironie. Das kam denn doch eher als 'Versuch des Zerreißens' an, vgl. Mt 7,6. Das aktuelle Manuskript (und die früheren Publikationen) dokumentiert das Scheitern des Versuchs – zum Ruhm der JG.

Vielleicht hilft der Hinweis weiter, dass im Sommer 1989 das Thema »Zölibat« dazwischenfunke. Die kirchlich gebundenen katholischen DFG-Gutachter hielten eine Verlängerung im Kontext des Kirchenkonflikts nicht für tragbar. *Honni soit qui mal y pense*. Soviel zur geistigen Unabhängigkeit dieses Segments des Wissenschaftsbetriebs!

Vorteil der *Internet*-Publikation ist, dass das Manuskript wachsen konnte, und dass die aufwändigen Befunde publiziert werden konnten. Sie stehen allen zur Verfügung – und müssen nicht zum Schaden der Wissenschaft aus Druckkostengründen entfallen – womit man nur allzu bequemen Widersprüchen Vorschub leisten würde. Und selbst wenn man so vorgehe, wären die entstehenden Bände – Anfang der 1990er haben wir ja schon fünf herausgebracht – immer noch so umfangreich und teuer, dass sie nur in einigen wenigen Bibliotheken verfügbar wären. *So* fördert man lebendigen wissenschaftlichen Austausch nicht.

Die *wikipedia*-Artikel »Josephsgeschichte« und »Literarkritik« – es gab die Stichwörter bis vor kurzem nicht – entstammen in der Erstfassung ebenfalls unserer Arbeit und erfreuen sich – laut dortiger Statistik – guten Zuspruchs. Auch von dieser Plattform her kann auf unsere Internet-Texte zugegriffen werden.

Fantastisch sind die elektronischen Such-, Kopier- und Weiterverarbeitungsfunktionen und -möglichkeiten, die es heutzutage sehr erleichtern, solch umfangreiche Datenbefunde zu nutzen. In gedruckter Fassung wäre das Manuskript nicht mehr bezahlbar, extrem schwer und würde in abgelegenen Bibliotheken der Verstaubung preisgegeben sein. So aber kann auf verschiedenen Kanälen darauf zugegriffen werden, auch auf die abgeleiteten KURZVERSIONEN. Das geschieht denn auch in erfreulichem Ausmaß. – Es wurde damit begonnen, dass die UB TÜBINGEN elektronische Fassungen des Manuskripts übernimmt. Erste »Rate«: 14. Februar 2014 (vgl. Deckblatt). Im Jahresabstand – nachdem es Korrekturen und Erweiterungen gegeben hatte – folgten nun schon weitere Auflagen.

Korrekturen, die eine oder andere Ergänzung, Einarbeitung von Sekundärliteratur sind weiterhin möglich (und oft auch nötig). Im Wesentlichen ist die Arbeit aber geleistet. Es würde mich freuen,

wenn die »Perle« = *ursprüngliche JG* nicht nur mich, sondern zunehmend andere 'ergreift', packt, zu weiteren Gestaltungen anregt – und dabei eine innere »Horizontöffnung« anstößt – was erfahrungsgemäß auf allen Ebenen des eigenen (Er-)Lebens guttut.

Es ist Zufall, dass dieser Absatz, der nach einem Schlusswort aussieht (es faktisch aber nicht ist), am 19.10.2013 geschrieben wurde. Das Datum löst bei mir eine dreifache Erinnerung aus: Es ist der Geburtstag meiner Mutter; sie verstarb Anfang jenes Jahres hochbetagt; ihre durch Krankheit überschattete Endphase fiel bei mir zeitlich zusammen mit der Arbeit an den hebräischen Verbfunktionen (vgl. Ziff. 2.4225). Daraus erklärt sich die Bezeichnung: *Tempus-Interpretationskonzept »Mithilde«*. Kleines Denkmal für eine sich kritisch und tapfer, sportlich trainiert, musisch aufgeschlossen durchs Leben kämpfende Kriegswitwe – 'kämpfend' auch wörtlich: zweimal, zu verschiedenen Zeiten, hat sie Bankräuber in ihrer Bankfiliale zur Aufgabe gezwungen, einmal genauso erfolgreich die *Gesellschaft Jesu* mit Hilfe der Rechtsprechung daran erinnert, was sich gehört.

Die Analogie soll nicht überstrapaziert werden, aber die 3 Gerichtsverfahren versuchten Sachverhalte vernünftig aufzuhellen, bei denen Akteure zunächst rabiat, d.h. *unkommunikativ* vorgegangen waren, zweimal gar mit physischer Gewalt. »Hunde« und »Schweine« eben.

6.6 Kanon vor dem Kanon

Was als 'Kanon der hebräischen Bibel' bezeichnet wird, muss zu Anfang des 3. Jhd. v. Chr. Konturen angenommen haben, denn bald darauf entstand in Alexandrien die griechische Übersetzung davon. Wir nehmen für die originale JG eine Entstehungszeit um 400 v.Chr. an. Somit hatten all die Redaktoren ca. 130 Jahre Zeit, über diese kunstvolle Erzählung 'herzufallen', sie zu 'verschlimmbessern', so dass sie die Form erreichte, mit der sie in der Septuaginta für uns greifbar wird. So ist sie dann auch auf hebräischer Schiene für uns später zugänglich.

Die Sammlung all der Texte, die letztlich in den Endtext der Bibel aufgenommen wurden, war aber zweifellos ein lang andauernder Vorgang. Der hat mit den genannten 130 Jahren nichts zu tun, sondern setzte viel früher ein. Mythische Erzählungen, Offenbarungstexte, Historienbilder, Listen, Gesetzessammlungen, Psalmen unterschiedlichen Typs, Profeten-Spruchsammlungen und Profetenerzählungen, Weisheitssprüche (in oft umfangreichen Sammlungen) usw. – die Liste der literarischen Gattungen ist sicher unvollständig. Man kann nur ahnen, wie gewaltig die *literarische Anstrengung* war, all diese Texte zu beschaffen, zu ordnen und in *ein* Buch zu pressen. Die Dispartheit der Stoffe und dabei die redaktionellen Strukturierungsversuche – oft: mehr schlecht als recht – lassen erkennen, wie groß die Angst war, das literarisch-geistige Erbe könne verlorengehen, solle jedoch bewahrt und für die weitere Zukunft gesichert werden.

Die jüdische Gemeinschaft etwa im 4. Jhd. v. Chr. blickte bereits auf mehrere staatliche Katastrophen zurück, auch auf die Zerstö-

rung des Tempels, auf unterschiedliche Vasallenverhältnisse – aktuell war man den Persern unterworfen. Es handelte sich hierbei nie allein um kriegerische Niederlagen. Immer waren dabei auch Kult und Religion bedroht: die Götter der siegreichen Großmacht beanspruchten Platz im Tempel des unterlegenen Volkes. Und parallel rührte sich der griechische Raum – militärisch, vor allem aber auch geistig, durch Philosophie und Poesie. Zudem wurden in den Stadtstaaten erste Experimente mit der »Demokratie« durchgeführt. Der zu spürende Umbruch, der sich bald im Siegeszug Alexanders des Großen kristallisierte, anschließend die Ungewissheit, werde man den Seleukiden oder den Ptolemäern zugeschlagen, – all das steigerte die Angst vor der Auslöschung des eigenen geistig-kulturellen Erbes. Literarisch schlug sie sich nieder im Aufkommen *apokalyptischer* Literatur, die von weltgeschichtlichen »Endkämpfen« sprach, darin der Hoffnung/Überzeugung, dass die »Söhne des Lichtes« sich letztlich gegen die »Mächte der Finsternis« durchsetzen werden. – Derartige Literatur bezeugt das breite Gefühl des Bedrohtseins. Eine Strategie dabei war, dass man zu retten versuchte, was literarisch-geistig aus 'besseren' Zeiten noch greifbar war. Man schuf den Kanon der Bibel, sozusagen als rettenden 'Strohalm' für kommende, schwierige Zeiten.

Wir haben im Essay in Ziff.1 sehr viele Indizien gesammelt – vgl. die Stichworte »Einmalbezug«, »Exklusivbezug« –, die auf den in Ziff. 2 dokumentierten Computerrecherchen gründen, die *nachweisen*, dass der JG-Autor, etwa um 400 v.Chr., umfangreich auf diesen literarischen Sammlungsprozess zurückgreifen konnte. Was noch nicht »Bibel« war, aber doch schon gesammelt, zugänglich, das konnte der JG-Autor verwenden und zur

Gestaltung seines eigenen Textes benutzen. Um dies festzustellen, brauchen wir keine Hypothesen, wie diese im Sammlungsprozess befindlichen alten Texte denn in der damaligen Gesellschaft präsent waren. Wurden sie regelmäßig zu Gehör gebracht? In kultischem Rahmen? Auch bei anderen Gelegenheiten? Oder lagen die Texte nur in Archiven, Bibliotheken? – Es gab sicher beides.

Für uns reicht zunächst der Nachweis, *dass* der JG-Autor umfangreich und gezielt auf Texte verwies, die *später* für uns im Kanon der hebräischen Bibel zugänglich wurden. Sie standen dem alten Autor *damals schon* zur Verfügung.

Damit kann gesagt werden, dass der JG-Autor um 400 v.Chr. auf *seine* Weise sich am literarischen Sammlungsprozess beteiligt. Er macht es nicht dadurch, dass er buchhalterisch, archivarisch die alten Texte als ganze bewahrt. Sondern er aktiviert die Texte, indem er sie in seinen eigenen Text einbaut. Deren Kenntnis setzt er voraus. Auf dieser Basis kann sein eigener JG-Text von der literarischen Tradition profitieren. Und dies mit ganz unterschiedlichen Akzentsetzungen. Keineswegs nur fromm-ehrerbietig. Sondern mit der ganzen Palette an Möglichkeiten: bestärkend, überhöhend, humorvoll, frech, kritisch-ablehnend, kontrastierend, usw. Frühere Autoritäten – v.a. MOSE – werden respektlos 'angezapft' und zu ihnen wird ein Gegenmodell entworfen. Auch ELIJA, ELISCHA, JEREMIA und andere werden auf diese Weise evoziert – wir verzichten darauf aufzulisten, was in Ziff. 1 schon genannt worden war.

Insofern betreibt der JG-Autor sozusagen eine 'qualitative Kanonbildung': er nimmt Bezug auf die überkommene literarische Tradition, respektiert sie insofern auch, und (ge)braucht sie. Diese literarische Technik hilft natürlich, Vertrauen beim angepeilten Adressatenkreis aufzubauen, dem diese Texte weitgehend ebenfalls bekannt sind. Aber indem nicht einfach angeknüpft und weitergeführt wird, sondern eben auch kontrastierend Gegenmodelle entwickelt werden, wird in den Adressaten die Irritation, die Frage, wachgerufen, ob die literarisch-religiösen Heroen der Vorzeit womöglich in einem anderen Licht zu sehen seien?

Der JG-Autor betreibt somit eine kritische Aufarbeitung der literarisch-geistigen Tradition, etabliert neue Wertungen und Sichtweisen. Möglicherweise wäre ein zeitgleich arbeitender anderer Autor, der sich derselben literarischen Technik bedient, zu deutlich anderen Ergebnissen gekommen. Beim JG-Autor liegt das Verführerische darin, dass sein eigener Text *literarisch-künstlerisch* exzellent geriet. Das muss noch kein ausreichendes Wahrheitskriterium sein. Aber wenn in einem narrativ durchgestalteten Text so vieles attraktiv 'aufgeht' – und auch noch Spannung erzeugt und Spass bereitet –, haben die *Inhalte* – Öffnung für die Welt, Verlassen typisch jüdischer Grundanschauungen – vielleicht doch Richtiges, Attraktives an sich – mag sich mancher damals gedacht haben.

Das könnte man durch Querverweis auf das Fach *Didaktik* problemlos weiter unterstreichen. Denn im Unterrichtszusammenhang, z.B. Fremdsprachenunterricht, weiß man, dass die Vermittlung von Inhalten dann am unfruchtbarsten ist, wenn man sich auf das "Pauken, Einhämmern" verlegt. Im Gegensatz dazu: Am erfolgreichsten ist die Wissensvermittlung, wenn die Adressaten mit dem Lernstoff sogar *Imagination*, eigene, *positive Gefühle*, verbinden können, wenn sie via *Anschaulichkeit* – und sei sie fiktional – demonstriert bekommen, wie die Lerninhalte in das alltägliche Leben übernommen werden können. Die Adressaten bekommen ein *Muster* vor Augen

gestellt, wie 'man' den zu lernenden Stoff in sein Leben integrieren könnte. Auch wenn das *Muster* häufig erst noch durch den Lerner auf die eigene Lebenssituation angepasst, also modifiziert werden muss, so hat es sich für den Lerner als hilfreich und motivierend erwiesen.

Erzählerische Spannung ist also nicht eine nette, letztlich belanglose 'Zugabe' zur Inhaltsstruktur des Textes, denn allein wichtig sei die *inhaltliche Botschaft* – so eine weitverbreitete Sichtweise. Sondern die *erzählerische Spannung* ist funktional mit den Inhalten verwoben und sorgt dafür, dass sich die Inhaltsstruktur in den Köpfen der Adressaten verankert, dort nicht mehr einfach übergangen, verdrängt, vergessen werden kann, sie animiert, das 'Gelernte' – entsprechend adaptiert – in das eigene Leben zu integrieren.

Gelingt es der erzählerischen Textstruktur, beim einzelnen Hörer/Leser ein derartiges Interesse, eine solche Offenheit zu wecken, so ist der Weg frei zu Auswirkungen des Textes in die gesellschaftlich-politische Ebene hinein.

Damit gilt, dass wir in diesem Manuskript von **mehrfacher Öffnung** sprechen:

- Schon in der Einleitung war bezüglich des wissenschaftlichen Forschungsstandes wiederholt die Charakterisierung »*narzisstisch*« gebraucht worden – damit gemeint: das ständige Kreisen um die bestehenden Hypothesen, gelegentlich die Hinzufügung einer neuen. Dieser ca. 150 Jahre anhaltende Trend ist eine *Nicht-Öffnung*, also die Negativfolie dessen, was wir hier vertreten. Ursache – die ihrerseits ihre Gründe haben muss – ist die breitflächige *Vermeidung von Methodenreflexion*. Das ehrerbietige Festhalten an 'Forschungs-Patriarchen', allenfalls die matte Modifikation von deren Hypothesen, verhindert, dass man neue und lebbarere Horizonte in den Blick bekommt. – Man kann die Tendenz der Original-JG auch hierauf anwenden, als nachdrückliche Empfehlung, das »gelobte Land« der bisherigen wissenschaftlichen Schulbildung zu verlassen und mit Ratio und Thematisierung der Methoden neue Wege zu gehen.
- Hinter diesem Plädoyer – »Ratio und Methoden« – tun sich allerdings Hintergründe auf, die wir mit dieser Einzeluntersuchung – und sei sie noch so umfangreich – nicht bearbeiten / lösen: es ist der altbekannte Gegensatz von »WISSEN und GLAUBEN«. Beide Geistesfunktionen haben ihre je *eigene* Berechtigung. Aber die *Beziehung* beider ist das Problem.
 - ... aber auch da nur, wenn bei GLAUBEN nicht mit einer Begriffsverwirrung operiert wird:
 - (a) GLAUBEN als *persönliche, seelische Positionsfindung* – könnte so auch in psychologischer Diktion benannt werden – ist für jeden Menschen zentral wichtig – und ist als *sein* persönliches Ringen von anderen zu respektieren, ist 'Privatsache'. Der Wert »Menschenwürde« bildet den Hintergrund.
 - (b) Religionsinstitutionen – gleichgültig welcher *Couleur* – verstehen GLAUBEN fundamental anders als 'Akzeptieren von, Übereinstimmen mit der institutionellen, also von außen auf den Einzelnen verpflichtend übertragenen Dogmatik.' Nur wer dieser *Ideologie* = gedankliches Gerüst, das zu anderen Religionsinstitutionen die Differenz markiert – zustimmt, gehört aus

Institutionssicht legitim »zu uns«. Ein Ringen wie unter (a) geschildert wird übergangen, interessiert nicht – **für den persönlichen Glaubensakt ist es entscheidend, dass der Einzelne seine eigene Sprache findet. Eigenes Glauben und eigene Sprache bilden eine Einheit.**

- (c) Solche *dekretierten inhaltlichen Vorgaben* mögen dann zwar markig klingen, sanktioniert durch Synodenmehrheiten, Weihrauch usw., sie sind ja zugleich mit *Verpflichtungscharakter* ausgestattet. Die Wahrscheinlichkeit ist aber groß, dass sie primär nichts als *Sprachregelungen* sind aus dem Interesse heraus, die institutionelle *Tradition*, also die *Kontinuität* sichern – implizit mit der Botschaft: »*Es ändert sich (fast) nichts*« – solche konservative Struktur durch die Geschichte hindurch soll vertrauensbildend wirken, in der Gegenwart Ängste abbauen. Es handelt sich um die Blockade jeden Weiterdenkens: der Konnex zur je aktuellen Wissenschaft ist gekappt, es kommt als Hintergrundbedeutung in den Blick: GLAUBEN = NICHT-RECHT-WISSEN. Nur dem Klang nach ist noch das Verb *glauben* im Spiel, mit dem Verständnis im persönlich relevanten Sinn – vgl. (a) – ist es damit vorbei. Augenwischerei und die Verdummung der Mitglieder haben eingesetzt.

Der einzelne Mensch hat somit einen Konflikt auszutragen, der primär nichts mit ihm persönlich zu tun hat, sondern der ihm durch den Wunsch nach *Systemerhalt der Institution* aufgezwungen wurde.

WISSENSchaft im staatlichen Rahmen ist heutzutage *frei* – sie bestimmt ihre Themen, Methoden, somit auch Ergebnisse selbst. Sie greift zwar vielfältig *Bedürfnisse* der umgebenden Gesellschaft auf. Wie sie diese verarbeitet, bestimmt sie jedoch selber – und die Gesellschaft ihrerseits ist frei, Erkenntnisse der ForscherInnen zu beachten oder unbeachtet zu lassen. WISSENSchaft ist jedenfalls nicht dazu da, inhaltliche Vorgaben Anderer = GLAUBENSbekenntnisse im genannten *institutionellen Sinn*, vgl. (b), lediglich zu *garnieren*. – In *kirchlichen* Hochschulen ist der Konnex ohnehin eng – Einfluss und Dominanz der Religionsbehörde gehören ja zur Grundstruktur dieses speziellen Zueinanders von Wissenschaft und Religionsbehörde. Aber selbst an *staatlichen* Universitäten (in Deutschland) ist via Staatsvertrag gesichert, dass die Religionsgemeinschaften ein Mitsprache-/Aufsichtsrecht bei den ForscherInnen haben, dass sie unliebsame Personen entlassen können.

Der nun beendete Blick in die Gegenwart zeigt nur, dass – wenn auch in völlig anderen Rahmenbedingungen – genau dieselbe Konstellation auch zu Zeiten des JG-Autors schon bestand – nur dass ein Werk – so würden wir sagen – *autonomer Kunst, aber stark und seriös interessiert an dem, wie man GLAUBEN sprachlich alternativ erläutern könnte*, auf die Phalanx der Glaubenswächter traf. Dass diese geistig sonderlich auskunftsfreudig (»Ratio und Methoden«) seien, wird schon Anfang Gen 41 am Beispiel der ägyptischen 'Weisen', griech. 'Exegeten', zurückgewiesen. Wir hatten dort anzunehmen: Vielleicht besaßen die 'Exegeten' das nötige Wissen (zur Traumdeutung), aber angesichts des mächtigen Pharaos behielten sie es

für sich, aus Angst – und als Weiterführung vermutet: vielleicht hat diese Angst auch keine Idee entstehen lassen, wie die bevorstehende Katastrophe bewältigt werden könne – Textakteur Josef ist kurz darauf in beiden Hinsichten das Gegenmodell: er ist 'glaubensmäßig' i.S.v. »Selbstbewusstsein« stark, somit auch im Angesicht Pharaos angstfrei, und für das dräuende Hungerproblem – so ist er zuversichtlich – bietet sich eine Bewältigung an.

Bezogen auf die heutige Situation: die Rolle des Pharaos nehmen nun die Religionsbehörden ein, vom säkularen Staat gestützt durch Konkordate. Seriöse wissenschaftliche »Ratio und Methoden« bleiben auf der Strecke.

– Ziff. 6.3 war überschrieben gewesen mit »Erzählung als Öffnung« – s.o. –, und meinte die *inhaltliche Tendenz* der JG: vielfältige Veränderungen, Versöhnungen anzustoßen – Offenheit für neue Länder und Kulturen, Hauptsache, die Fixierung auf Jerusalem wird aufgegeben, somit die sich abkapselnde nachexilische 'Restauration'.

– Jetzt ist von einer weiteren Form von »Öffnung« die Rede: es ist die Frage, ob der JG-Autor mit seinem Text die innere Bereitschaft der Leser/Hörer wecken kann, so dass sie sich auf seine Erzählung gerne und interessiert einlassen?

Alle Formen von »Öffnung« konvergieren, laufen parallel: Mit seiner kunstvollen, die Affektivität und das Interesse weckenden *Erzählweise* – was voraussetzt, dass die zuständige Wissenschaft sich der Öffnung dafür gewachsen gezeigt hatte (was für die vergangenen 150 Jahre nicht gilt) – vollziehen die Leser/Hörer schon genau die innere Öffnung, die ihnen *inhaltlich* – in Politik, Ideologie und Dogmatik hineinreichend – der JG-Autor ohnehin ans Herz legen will. Die innere Türe, nun auch die ideologischen Veränderungen zu akzeptieren, ist durch die Erzählkunst schon mal geöffnet – das Wahrnehmen der Erzählung als *Probelauf* für die propagierte Abwendung von restaurativen Tendenzen.

Fraglos war das Wahrnehmen der JG damals ein harter Test, der erst mal zu bestehen war: der herausfordernde Aufbau der expliziten Erzählung ist *ein* Aspekt. Der *zweite* liegt in der dichten, meist sehr ungewöhnlichen, kontrastiven Einbeziehung der literarischen Tradition. Wer – durch die Erzählspannung animiert – auch diesen Umgang mit der Tradition akzeptierte, war bestens vorbereitet für die inhaltliche Botschaft des JG-Autors (»weg von Jerusalem!«), er hatte schon vielfach die Abwendung von der ehrfürchtigen Hinnahme der alten Texte vollzogen. Der innere Wandel war auf beiden Ebenen der gleiche.

Die, die das Sagen hatten, den Zugang zu den alten Texten, die für die Aufrechterhaltung des Kults am Tempel sorgten, die – in der JG so apostrophierten – »Hirten« – dachten so natürlich nicht. Sie waren 'Partei', merkten schnell, dass sie nur verlieren könnten, wenn sie dem JG-Autor zustimmen würden. Damit sind wir wieder bei den Textentstellern, den Redaktoren. Sie sorgten

wenigstens dafür, dass der alte JG-Text nicht ganz verschwand. Aber sie ließen ihn *lesetechnisch* verschwinden, weil sie ihn zu Tode kommentierten.

Es ist keine Boshaftigkeit, sondern das Aufgreifen der heftigsten expliziten Negativwertung in der JG (Gen 46,34f) und die Beobachtung, dass in *heutigen* Religionsgemeinschaften der gleiche Sprachgebrauch – »Pastor« – entlarvend üblich ist. Die Prozesse bei der *Textübermittlung heute* legen nahe, die gleiche Negativwertung auf heutigen, kirchlich verantworteten Umgang mit den 'heiligen' Texten zu beziehen. »pastoral« wird dabei – in Wissenschaft oder Kirchenstruktur – zum Synonym für Konfliktscheu, Entmündigung der Mitglieder, Ausblendung schlüssiger Rationalität, ängstliche Bewahrung des *status quo*.

Der Einwand, wonach sich *heutige* Titulatur natürlich an Joh 10,1–18 bzw. Lk 15,1–7 ausrichte, nicht an der JG, ist natürlich richtig – und anmaßend und kurzsichtig zugleich. Denn in beiden Texten geht es darum, gerade nicht *statisch* sich mit dem zufriedenzugeben, was man *hat*, sondern *dynamisch und risikoreich* – dazu zählen wir auch geistige Experimente (mit Blick über die Zäune in Nachbardisziplinen hinein) – sich um das zu bemühen, was einem abhanden gekommen war, was es zu integrieren gilt. – Solche Risikobereitschaft und Suche = *innere Lebendigkeit* ist kein Kennzeichen heutiger theologisch-exegetischer Wissenschaft. Josef – laut Textfiktion – wagt es gar, samt Clan in *fremdem* Gebiet – »Ägypten« – weiterzuleben, den Einzugsbereich der Tempeltheologie von Jerusalem zu verlassen. – Fazit: Sowohl JG wie auch die NT-Texte stehen für *Öffnung*, für *Problemlösung*, unter *Einschluss von Risiken*, gerade nicht für *Besitzstandswahrung*, *Beachtung von Verwaltungsstrukturen*. Eine Gemeinschaft, die hierzulande und heute als *Institution* auftritt, *kann* sich eine derartige Freiheit nicht erlauben. Daher bleibt die Etikettierung der Amtsträger als »Pastor« oder »(Ober-)Hirte« – *gemessen am biblischen Sprachgebrauch* – Augenwischerei und ein irreführend-grobes Missverständnis. Aber vielleicht ändert sich einmal das Bild und die heute wirksamen *unbewussten Bremsen* werden gelockert . . .

Nur vollkommen entstellt wurde die JG gewürdigt, in den offiziellen, 'archivarischen' Kanon, greifbar für uns ab etwa 270 v. Chr. (LXX), aufgenommen zu werden. – Wir nehmen an, nach langer Zeit, mit modernen gedanklichen und technischen Mitteln einiges getan zu haben, dass die sozusagen 'qualitative' Kanonarbeit des JG-Autors wieder zugänglich wurde: er griff sehr viele alte Texte kreativ auf in seiner eigenen Sprachkunst. Häufig hatten wir den sich auf den offiziellen = 'archivarischen' Kanon berufenden Gemeinschaften gewünscht, sie mögen zu einer äh-

lich lebendigen = 'qualitativen' = kritischen Einstellung gegenüber ihren Basistexten finden wie es sich der JG-Autor herausgenommen hatte.

6.7 Postmoderne – in der Antike?

6.71 Merkmale der Theorie

Zum Begriff »Postmoderne« schau man in einer Philosophiegeschichte, in *wikipedia* oder SCHWEIZER, DANGL (2014) nach. – HETTEMA 262 wohl mit leisem Spott schon 1996: »We have only to wait for the author who will call Joseph the first postmodern character.« Aber er fügte hinzu: eine solche Etikettierung müsse nicht vermieden werden, sondern müsse nur ausreichend reflektiert werden »as coming from a fascination with a strong biblical narrative«. Genau dies nehmen wir in Anspruch, markieren damit aber die unüberbrückbare Kluft zur Arbeit von H.: wie oben mehrfach festgestellt, arbeitet H. am Endtext. Er *kann* folglich gar kein Bild eines »strong biblical narrative« gewonnen haben. Dennoch vom literarisch entstellten Endtext fasziniert zu sein, ist nur möglich, wenn der Text – *unliterarisch* – aus großer Ferne angeschaut wird, nur auf der Ebene von Inhaltskonstruktionen. So kann man auch sagen, »the reader has an enormous freedom to reconstruct the text« (263). – Genau dem haben wir widersprochen: Nach Entfernen der redaktionellen Überarbeitungen *band* der Text, fesselte durch raffinierte Erzähltechnik, zwang sich so stringent dem Leser auf als kunstvolles »Anderes«, »Fremdes«, mit dem der Leser sich gefälligst auseinanderzusetzen habe. Die künstlerische Struktur unterband gerade, sich einen Erzähltext *nach eigenem gusto*, in großer Freiheit zusammenzustellen – der nichts mehr bewegt, zu nichts mehr provoziert, keine Veränderungen im Leser bewirkt.

Post- meint die lateinische *Zeit*-Präposition – bliebe man dabei, wäre die Überschrift paradox. Aber es geht nicht nur um die *Zeit*-/Epochenbeschreibung *nach* der Moderne, sondern primär um die damit verbundenen Einstellungen und Akzentuierungen. Sobald diese Merkmale herausgearbeitet sind, wird man erkennen, dass sie schon in früheren Zeiten befolgt wurden und nachzuweisen sind. So gesehen ist die Überschrift durchaus vertretbar.

In SCHWEIZER, DANGL (2014) war es um die Besprechung eines Buches gegangen, das versuchte, *postmoderne* Akzente in der neutestamentlichen Überlieferung zu finden – durchaus überzeugend, wie wir meinen.

Ähnlich soll nun gezeigt werden, dass die ursprüngliche JG sehr deutlich Merkmale *postmodernen Denkens* realisiert. Das kann

erläutert werden, indem aus *wikipedia* die »Elemente postmodernen Denkens und Urteilens« übernommen und mit Verweisen auf die JG verbunden werden (ausführliche Nachweise liegen inzwischen zur Genüge vor):

– »Absage an das seit der Aufklärung betonte Primat der Vernunft (*ratio*) und an die Zweckrationalität«

Abgesehen davon, dass wir von »dem« Primat reden würden . . . : Mit Kontrast zur 'Aufklärung' muss bei der JG nicht argumentiert werden. Aber positiv kann über die hohe Erzählkunst, die darin enthaltene Raffinesse, erkannt werden, dass zwar reichlich *ratio* enthalten ist, sie ist jedoch eingebettet in Emotionen vielfältiger Art – bei Textakteuren, wie bei Hörern/Lesern, und dem gezielten Spiel damit, Spannungsaufbau usw. Die hohe Stellung der »Träume« unterminiert ohnehin die Herrschaft der *ratio*. – Von einer einseitigen Betonung der Vernunft kann keine Rede sein.

– »Verlust des autonomen Subjekts als rational agierende *Einheit*«

Die Fiktionalität, das Zueinander vielfältiger Subjekte – und keines davon handelt *nur* rational – all das öffnet ganz andere Perspektiven. Von einem *autonomen S.* kann keine Rede sein, auch nicht im Fall des oft tatkräftig agierenden Josef. Nicht nur ist er anfangs selber 'Opfer'; in Gen 47 lässt er sich vom Volk sagen, was zu tun sei, und dann von Vater Israel. Und selten, aber je an hervorgehobener Stelle, verweist Josef auf »Gott« als eigentlichen Akteur. Solche Erwähnungen sind je losgelöst von einer spezifischen religiösen Praxis, bisweilen klingen sie wie ein rhetorischer Trick (um sich selbst zu schützen). Aber insgesamt ist deutlich genug: Josef beansprucht explizit nicht, autonom den Gang der Dinge zu steuern. Er fühlt sich geleitet von einer weiteren, mächtigeren Wissensinstanz.

– »Neue Hinwendung zu Aspekten der menschlichen Affektivität und Emotionalität«

Sobald Josef die Chance dazu bekommt (ab Gen 40), zeigt er vielfältig die positive Zugewandtheit zu seinen Partnern – also längst nicht nur beim Thema 'Versöhnung mit der Familie', sondern vielfältig im Kontakt mit den Ägyptern.

– »Ablehnung oder kritische Betrachtung eines universalen Wahrheitsanspruchs im Bereich philosophischer oder religiöser Auffassungen und Systeme (sog. Metaerzählungen oder Mythen wie Moral – wodurch Postmoderne zum Amoralismus wird –, Geschichte, Gott, Ideologie, Utopie oder Religion, aber

auch, insofern sie einen Wahrheits- oder Universalitätsanspruch trägt, Wissenschaft)«

Der JG-Verf. attackiert heftig die Exodus-Mythen, indem er sie zitiert und neu d.h. mit umgedrehter Perspektive anwendet, er lehnt sich an Jeremia an (Kritik der Opferpraxis, der »Hirten«), lehnt das Deuteronomium ab – wodurch die Grundfesten des zeitgenössischen Religions- und Tempelbetriebs erschüttert werden. Mehrfach werden die Adressaten in Palästina kleingehalten, als unterentwickelt (aus Sicht der Ägypter) dargestellt, »Gräuel« seien sie, näherhin ihre »Hirten« (≙ »Pastoren«). Das alles passt überhaupt nicht zum Anspruch, das »auserwählte Volk« zu sein.

– »Verlust traditioneller Bindungen, von Solidarität und eines allgemeinen Gemeinschaftsgefühls«

Massive Zurückweisung des »Erwählungs«-Gedankens, »Tod Israels« (gewollt doppeldeutig), Plädoyer für ein Leben draußen in der Welt – abseits des »verheißenen« Landes, Eintreten für die »Diaspora«, Josef und Brüder leben in Ägypten weiter.

Als Illustration dafür, dass bestimmte Fragestellungen und Positionsbestimmungen über lange Zeit gleichbleiben, aus dem Interview mit DANIEL COHN-BENDIT (SPIEGEL 14/2014):

SPIEGEL: Womit identifizieren Sie sich im Judentum?

Cohn-Bendit: Mit der linken, nicht zionistischen Arbeiterbewegung ...

SPIEGEL: Und mit dem Staat Israel?

Cohn-Bendit: Ich bin ein Diaspora-Jude. Mein Judentum ist transnational. Deswegen könnte ich nicht in Israel leben. Israel ist für mich das Ende des Diaspora-Judentums, das mich intellektuell geprägt und für die Welt geöffnet hat. Israel ist ein Nationalstaat, in dem Juden in der Mehrheit sind, und reduziert sich auf eine nationale Identität.

– »Sektoralisierung des gesellschaftlichen Lebens in eine Vielzahl von Gruppen und Individuen mit einander widersprechenden Denk- und Verhaltensweisen«

Das bleibt bei der JG eher undeutlich, wird allenfalls indirekt bestätigt, weil mit festen Ämtern und Funktionszuschreibungen – im Fall des jüdischen Volkes – nicht operiert wird. Und im ägyptischen Bereich hat Josef gleichermaßen Kontakt auf allen Ebenen. Institutionelle Schranken und Ebenen scheint es nicht zu geben. Josef wurde zwar zum Vize-Pharao installiert (Anordnung des Pharao), er übt offenkundig auch Befehlsgewalt aus. Aber vom Text wird er nicht nachvollziehbar in ein Verwaltungssystem integriert. Darüber, wie Ägypten als Staat funktioniert, erfährt man nichts.

– »Toleranz, Freiheit und radikale Pluralität in Gesellschaft, Kunst und Kultur«

Das wurde schon oben mit den Ziff. 6.3 und 6.4 erläutert, also bestätigt.

– »Dekonstruktion, Sampling, Mixing von Codes als (neue) Kulturtechniken«

Das vollzieht der JG-Autor exzessiv, indem er mit dem ihm vorliegenden Sprachmaterial spielt, es gezielt einbezieht und in neuer Weise verarbeitet – s.o. Ziff. 6.6.

– »Zunehmende Zeichenhaftigkeit der Welt«

Da die JG massive Signale aussendet, dass sie ein *kreativer Text* ist, also in keiner Weise ein Protokoll über tatsächliche Geschehnisse, ist dem JG-Autor bewusst – und er vertritt es offensiv –, dass sein Beitrag auf *sprachlich-kommunikativer* Ebene liegt. Alles, was nach »Objektivität« aussehen könnte, ist ihm vollkommen unwichtig. Vielmehr weiß er um die Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten, die er auf *sprachlicher* Ebene hat. Sein Interesse ist die *geistig-diskursive* Einmischung. In keinem Erzähldetail wird der Wunsch nach einer Faktenwiedergabe sichtbar. Folglich wird erzählt, um darin eine 'Botschaft' erkennen zu lassen.

– »Versuche der Abkehr von ethno- und androzentrischen Konzepten«

Die Abkehr von der Ideologie des »auserwählten Volkes« ist überdeutlich. – Die »Androzentrik« wird auf direktem Weg nicht überwunden, da Frauen im Text keine oder keine positive Rolle (Gen 39) spielen. Indirekt jedoch gilt überdeutlich:

– die Erzählung führt am Textanfang lang und breit vor, wie eine Kooperation nur unter Männern – Vater – Brüder – Hausherr – Mitgefangene – Pharao – Weisse/Traumdeuter usw. konstant scheitert. Vor dieser breiten Folie (= erste Texthälfte) hebt sich Josef signifikant ab: er ist zwar »Mann«, wird nach dem ersten Textdrittel auch als solcher bezeichnet, etwas später die Brüder ebenfalls d.h. alle sind im Konflikt gereift,

– aber Josefs Verhalten und Wirken – sobald man ihn denn lässt: 2. Texthälfte – ist auf *šalom* hin, auf Lebenserhaltung ausgerichtet, auf breit angelegte Versöhnung (nicht nur innerhalb der Familie, auch das ägyptische Gemeinwesen einbeziehend), starke Emotionen zulassend, allein auf Verständigung in Dialogen setzend. All dies würde man psychologisch eher als *weiblich* klassifizieren. Der Blick sollte also von der Biologie loskommen und stattdessen *Verhaltensmuster* der Geschlechter einbeziehen.

Der Text liefert somit keinerlei Rechtfertigung von Androzentrik, sondern gerade die Überwindung des überkommenen patriarchalen Denkens. Nach dem Tod Israels übernimmt Josef nicht dessen angestammte Rolle. Stattdessen wird die Gleichheit aller betont. Das patriarchale Denken ist also mit den eigenen Waffen geschlagen. Der JG-Autor hat über die Schilderung einer Reihe von Konflikten (mit Eifersucht, Hass, Lüge, Mordversuch usw.) gezeigt, dass Androzentrik nur Chaos anrichtet. Durch ihr praktisches Verhalten beendet die Textfigur Josef das patriarchale Denken.

Impliziert, wenn schon nicht ausgeführt, ist, dass damit Frauen sich fortan beteiligen können/sollen. In Gen 47 ist es das ägyptische Volk, also nicht allein die »Männer«, das Forderungen an Josef stellt.

Missverständnis und Bestätigung: Am Ende von Gen 41 – nachzulesen oben unter Ziff. 4.2 (ab Gen 41,44) hatte ein oder gar zwei verschiedene Redaktor(en) das Bedürfnis, dem Josef eine Frau zur Seite zu stellen, als Geschenk Pharaos: *ASENAT*. Das könnten wir nun als *Bestätigung* der Beobachtung nehmen, dass auch damals schon die einseitige 'Männerorientierung' aufgefallen war und folglich im Text ausgeglichen werden sollte. – Das *Missverständnis* ist jedoch mehrschichtig:

- a. Die Redaktion übersah all die Gesichtspunkte, die oben zur Originalversion genannt worden waren. Das *Weibliche* war in der Erzählung bereits vorhanden, nur nicht als eigene Akteurin. Und das *anti-patriarchale* Denken wird bereits ausführlich praktiziert und damit den Rezipienten der Erzählung vor Augen gehalten.
- b. Es ist *narrativ* leichtgläubig und naiv anzunehmen, es genüge, an *einer* Stelle der Erzählung eine weitere Akteurin einzuführen, um damit schon die vermeintliche 'Männerlastigkeit' des Textes auszubalancieren. Da die Akteurin im restlichen Text nicht integriert ist, wirkt sie bleibend als Fremdkörper, wird auch bald vergessen. Der auf Akteursebene geltenden Dominanz der 'männlichen' Geschlechtsmerkmale setzt der JG-Autor beim Thema *Verhaltensweise* vorwiegend als 'weiblich' etikettierte entgegen: Verzicht auf physische Gewalt, stattdessen Kommunikation – auch mit Raffinesse, Orientierung auf *šalom* hin = befriedetes Zusammenleben in neuem Rahmen, was den unbekümmerten Verzicht auf ideologische *essentials* einschließt (Landverheißung, Kultzentralisation, religiöse Überich-Orientierung).
- c. Der Text-Josef ist zwar die Hauptfigur, ist aber nicht als reale Gestalt beschrieben, die so auch gelebt haben könnte. Daher ist es leicht, dass diese abgehoben skizzierte Figur Merkmale in sich vereint, die man üblicherweise/klischeehaft auf zwei biologische Geschlechter verteilt. Einer solchen literarischen Figur erweist man keinen Dienst, wenn sie sozusagen 'komplettiert' wird durch eine nachträglich eingeführte Partnerin. Das stört nur; die Hauptfigur benötigt eine solche Ergänzung nicht.

Um in diesem Sprachspiel zu bleiben: Der Text-Josef der Ursprungsgestalt vereint *androgyn* Züge, bedarf somit keiner 'Nachrüstung'. – Ergänzend: der JG-Autor verwendet in Gen 41 ein 'unsachliches' Bild: von Hause aus friedliche Kühe, die – geschwächt, aggressiv – die wohlgenährten auffressen. Darauf sollte man sich auch noch einen Reim machen: Friedfertigkeit und Aggressivität in *einer* Figur zusammengeführt.

»In der postmodernen Kultur- und Geisteswissenschaft sind die vorherrschenden Methoden die Diskursanalyse und der Dekonstruktivismus.«

Indem der JG-Autor gekonnt mit Sprache *spielt* und auf diesem Weg eine kompakte und faszinierende Erzählung kreiert, zeigt er, dass er den *Eigenwert von Sprache*, ihre Funktion im gesellschaftlichen Rahmen, bewusst erkennt und einzusetzen vermag. »Text« als sprachliche Konstruktion ist für den Autor ein Forum, bei dem er das gestalten und anderen vorlegen kann, was an *inneren, widerstrebenden Kräften* als Reaktion auf seine Lebenssituation und die aktuelle gesellschaftliche Lage *in ihm* ungeordnet tobt.

Vermutlich nicht primär wichtig ist es, dass der JG-Autor mit seinem Text *Anderen* eine Botschaft, Erzählung, darbietet.

Der Haupteffekt dürfte darin liegen, dass mittels IMAGINATION und ausgeführter Erzählung der JG-Autor für sich selbst in bildhafter Form sich Klarheit über *seine eigene* Position im Rahmen der aktuellen, widerstrebenden *diskursiven Kräfte* verschaffen kann.

Nicht der Appell an Andere steht im Vordergrund. Sondern der Autor macht sich am Beispiel Josefs und seiner Brüder bewusst, dass nur durch *Distanzierung* vom 'ideologisch-theologisch verseuchten' jüdischen Klima ein gutes Weiterleben möglich ist. Eine solche *innere* Weichenstellung ist ihm wichtig. Was das für die *äußeren* Lebensumstände heißt – bei ihm selbst und bei Anderen – bleibt ungesagt. (Via Anspielungen auf JEREMIAS Schicksal blitzte aber immer wieder das Bewusstsein auf, ihm, dem JG-Autor, könne es ähnlich ergehen: Text zerschnitten und verbrannt, der Autor selbst in den Brunnen gesteckt).

Einen *Diskurs* anzuzetteln, wobei die Machthaber dies nicht wünschen – zur Bewahrung des *status quo* –, war zu allen Zeiten riskant.

Als kurzes *aperçu* und Illustration dazu sei auf Wirken und Schicksal *Jesu* wenige Jahrhunderte später verwiesen. Es ist nicht unsere Aufgabe, dies breit aufzuarbeiten. Es genüge der Hinweis, dass der Anfang des Johannes-Evangeliums *hermeneutisch* vor dem Hintergrund unserer Textanalyse spannend ist. Wer dagegen – theologisch standardmäßig – sich begnügt, den *λόγος* (»Wort«, wir verstehen auch »Sprache«, »Text«, »Geistigkeit«, »Kommunikation« darunter) *christologisch* zu deuten, vollzieht keine 'Dekonstruktion', sondern begnügt sich mit 'Personifikation', leistet somit keinen Beitrag zum Verständnis der Aussage. – Verstehen wir also die ersten Sätze auf *hermeneutische* Art, vor dem Hintergrund der umfangreichen Praxiserfahrungen bei der Textinterpretation:

1,1a »**Im Anfang war das Wort**« – nicht über materielle, 'objektive' Ursubstanzen wird spekuliert. Was für Menschen allein von Wichtigkeit ist, ist das »Wort«-Verständnis im angedeuteten weiten Sinn: Nur durch »Sprache / Kommunikation« kann der Mensch aus seiner inneren Dumpfheit befreit, kann er »Mensch« werden.

1,1b »**und das Wort war bei Gott**« – die Bedeutung »Gott« nicht in Form einer Definition eingebracht, auch nicht durch anschauliche Attribute, womöglich

Lokalisierung. Sondern selbst als Bezugspunkt einer Lokalisierung: »Wort« in der angedeuteten Breite und »Gott« gehörten immer schon zusammen. Anders wird »Gott« nicht erfahrbar, zugänglich.

- 1,1c **»und Gott war das Wort«** – Verwechselbarkeit und Austauschbarkeit können sogar ausgesagt werden. Jede schein-rationale Trennung ist damit unterbunden, als könne innerhalb von Sprache über »Gott *an sich*« spekuliert werden. Nein, die verwendete Sprache lässt erkennen, welche Geistigkeit, damit: welches Verständnis von »Gott«, oder welcher Dämon am Werk ist.
- 1,2a **»dieses war am Anfang bei Gott«** – Ganzheitlichkeit gilt als Ausgangspunkt, ist aber auch ideales Ziel: »Gott« und »Sprache, kommunikatives Verhalten« gehören zusammen.
- 1,3a **»alles entstand durch es«** – das muss/sollte nicht im Sinn naturwissenschaftlichen Denkens verstanden werden. Relevant für jeden Menschen ist, wie er seinen Stand in der Welt, im Zueinander zu anderen sieht – diesen »Stand« gewinnt man durch kommunikatives = soziales Verhalten.
- 1,3b **»und außerhalb von ihm entstand überhaupt nichts«** von dem, was die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausmachen. Sie entscheiden darüber, ob gut gelebt und kommuniziert werden kann, oder eben nicht.
- 1,3c **»das geworden ist«** – s.o.
- 1,4a **»in ihm war Leben«** – »in ihm, dem Wort« entscheidet sich, ob und wie gelebt werden kann. Der HERAKLITISCHE Begriff so heruntergebrochen, dass er auch in heutiger sprachphilosophischer Diktion Bestand hat: Was uns *sprachlich* nicht zugänglich, was *geistig* verschlossen bleibt, existiert auch für uns heute nicht. Jeder Verweis auf die 'Objektivität' ist dann nutzlos.
- 1,4b **»und das Leben war das Licht der Menschen«** – »Licht« ist natürlich bildhafte positive Wertung. »Leben« gibt es in vielfältiger Form. Gewünscht wird von jedem/r natürlich – über pure Biologie hinaus – ein befriedigendes, kommunikativ schönes Zusammenleben.
- 1,5a **»und das Licht leuchtet in der Finsternis«** – das genannte »Wort«-Verständnis steuert auf Konfrontation zu. Das »Licht«, die neue und schöne Form des Lebens geht auf seinen Widerpart zu, hat die Tendenz, sich auszubreiten. Da es als positive Wertung zu gelten hat, ist impliziert: Wer sollte unsinnigerweise gegen diese Ausbreitung Widerstand leisten?
- 1,5b **»aber die Finsternis ergriff es nicht«** – defensive Reaktion, Abblocken, letztlich Auslöschen des »Lichtes«. Was als endzeitlicher Kampf stilisiert ist, kann – *hermeneutisch!* – als sich abstoßende, widersprechende sprachlich-geistige Reaktionen verstanden werden, ganz ohne mythologische Konstruktionen. Diesen Gegensatz musste Jesus an sich erleben. Er kann aber genauso heutzutage erfahren werden. Es interessiert nicht, wie die *biologische* Einheit 'Mensch' in der Welt steht – das sei vorausgesetzt; es interessiert, wie er kommunikativ, gesellschaftlich, mit seiner Kreativität und Menschenfreundlichkeit sich einbringen kann. Kann er Brücken zu Gleichgesinnten schaffen, so dass schönes Neues entsteht? Oder trifft er auf Blockaden, auf »Finsternis«, die ihn nicht nur kommunikativ zerstören, sondern letztlich auch physisch?

Mit einem solchen Deutungsansatz ist jede mythologische / christologische Interpretationsbemühung überwunden; stattdessen wird – nah an der Ursprungsbedeutung von λόγος – und die breiten Erfahrungen mit (Text-)Interpretation, Sprache einbeziehend – der Joh-Prolog neu gelesen, u.z so, dass Kommunikationserfahrungen zu vielen Zeiten darin wiedererkannt werden können und zugleich das Schicksal Jesu als warnendes, die Leser/Hörer hoffentlich zu einem Umdenken animierendes Exempel in diesem Zusammenhang aufscheint. [Ob der Ansatz des Evangelisten auch psychologisch-didaktisch positiv zu bewerten ist, sei mit gewisser Skepsis offengelassen.] – Zumindest kommt als *gemeinte Bedeutung* zum Ausdruck das vollkommene Unverständnis, dass eine solch faszinierende Form von λόγος zurückgewiesen werden konnte, und dann noch derart brutal.

6.72 Postmoderne Merkmale der ursprünglichen Josefsgeschichte

Bei der ursprünglichen JG und ihrem anzunehmenden Wirken/Schicksal in der damaligen jüdischen Gesellschaft um 400 v.Chr. ist somit viel von den genannten *postmodernen* Merkmalen wiederzuerkennen – weswegen die Erzählung in der politisch zwar unselbstständigen, intern jedoch theokratischen, tempelzentrierten Struktur des Gemeinwesens zwar nicht zerstört, aber neutralisiert, ja 'umgedreht' wurde.

Folien, entworfen im Blick auf: Second International Linguistics Conference »**Discourse as Social Practice: Priorities and Prospects**«, Oktober 2014, an der MSLU in Moskau.

Folgende Etappen lassen sich unterscheiden beim Ringen des JG-Autors mit der 'herrschenden Lehre':

```

*****
VON JAHWE AUERWÄHLTES VOLK
*****
*****MOSE*****
*****
*****VERHEISSENES LAND KANAAN
*****
*****
*****KULTZENTRUM JERUSALEM*****
*****
*****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN*****

```

Mit den 5 Merkmalen ist im Wesentlichen, aber doch erst nur grob, die religiöse Selbstdefinition der Juden in Palästina in der nachexilischen Zeit umschrieben. Eine schon längere Zeit der Volkwerdung – begleitet und dokumentiert durch viele Texte – lag schon zurück, verbunden mit bedeutenden Namen – von Vorzeithelden, Königen und Profeten. Mythisch fühlte man sich an den einzigen Gott Jahwe gebunden (durch mehrere Bundeschlüsse). Im zeitlichen Rahmen der politischen Katastrophe des Exils entstand auch das »Zweite Gesetz«, das *Deuteronomium*, mit vielen weiteren davon abhängigen Texten bzw. redaktionellen Aktivitäten.

Damit war zu Beginn des 5. Jhd. vollends festgeschrieben, was die Juden zu glauben hatten – und was sie zugleich von den umgebenden Völkern unterschied. *Jahwe* war *ein* Gott, der einzige, den es geben konnte, die Götter der Fremdländer galten als »Nichtse« (Deuterojesaja) – schienen allerdings politisch überlegener zu sein. Einzig gültiges Kultzentrum war Jerusalem. Und zu diesem »heiligen = auserwählten Volk« kam es, weil Jahwe die damals geknechteten Vorfahren durch Mose aus Ägypten via Exodus ins gelobte Land geführt hatte.

So etwa in Kurzfassung die Hauptmerkmale des jüdischen Gedankensystems, der religiösen Dogmatik, in die hinein der JG-Autor geboren wurde. Der in der Grafik stark betonte Rahmen soll anzeigen: Es besteht eine starke Orientierung nach innen. Nach Außen jedoch schottet man sich ab. »Fremde«, »Fremdvölker« sind ein Gräuel. Deswegen dann auch das Problem, das es zu lösen galt, wie sich die Verbindung zu ihnen gestalten soll, ob man z.B. Angehörige fremder Völker heiraten dürfe, u.ä.


```

*****
VON JAHWE AUERWÄHLTES VOLK
*****
*****MOSE*****
*****
*****VERHEISSENES LAND KANAAN
*****
*****
*****KULTZENTRUM JERUSALEM*****
*****
*****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN*****

```



Der für uns anonyme JG-Autor tritt als – geistig – deutlich anders ausgerichtete Figur dieser staatlich-religiösen Ideologie entgegen. Farbe und Gestalt sollen andeuten, dass beide Elemente nicht kompatibel sind. Woher der JG-Autor seine Andersheit hatte, ist uns unbekannt. Klar ist aber: die Andersheit resultierte nicht aus Unkenntnis und Tolpatschigkeit. Vielmehr – seine vielfältigen Bezugnahmen im Text zeigen es – hat er die angetroffene religiöse Dogmatik sehr genau studiert und in sich aufgenommen. Er konnte sich textlich und gedanklich darin bewegen. *Und*: der JG-Autor muss ein Liebhaber der überkommenen *literarischen Tradition* gewesen sein. Nur so ist erklärbar, dass dieser *background* so intensiv in seinen eigenen Text eingeflossen ist.

Woher der JG-Autor seine Impulse bekam, sich kritisch vom ideologischen *mainstream* abzusetzen, wüssten wir gern. Mehr als vage Mutmaßungen sind aber nicht möglich. Klar ist nur: der JG-Autor hat sich abgesetzt und hat – sein Text zeigt es – ein literarisch-poetisch sehr gekonntes Gegenmodell zu den dogmatischen *essentials* der damaligen Zeit entworfen. Die Zacken und Farben des Sterns deuten an, dass dieses Gegenmodell durch Merkmale wie Öffnung, auch Widerborstigkeit, durch Vielschichtigkeit, Lebendigkeit (Humor, Strategie einschließend) charakterisiert sind. Dumpfes Beharren auf der 'immer gleichbleibenden Lehre' ist seine Sache nicht, auch nicht das ergriffene Nachbeten der mosaischen Tradition.

Zug um Zug wird durch die Erzählung der herrschenden Lehre ein Gegenkonzept entgegengestellt: Gleich von Anfang an attackiert der Text das Axiom der »ERWÄHLUNG«, damit den Glaubenssatz von Jahwes auserwähltem Volk.

Das Axiom von »Jahwes auserwähltem Volk« – dieser *Basissatz* der herrschenden religiösen Dogmatik wird als erster herausgebrochen, weil gezeigt wird, dass Josef zunächst unter widerlichen, von Israeliten zu verantwortenden Umständen nach Ägypten gekommen war. Dann aber bekam er die Chance – er hat sich auch darum bemüht, wurde akzeptiert –, dort zum Wohl aller segensreich zu wirken – übermütig sogar ausgedehnt zum Wohl »der ganzen Welt«. Der »Gott« Pharaos erwies sich als zuvorkommend und vertrauensvoll, entgegenkommend (schickte sogar Wagen, um den Vater »Israel« abzuholen – welche beißende Ironie für jüdische Ohren!), und am Schluss ist klar, dass nach dem 'Begräbnis Israels' (man beachte die Doppeldeutigkeit!) alle selbstverständlich nach Ägypten zurückkehren und dort in *šalom* weiterleben. Der Lebensraum Palästina ist *passé*.

»Ägypten« wird durch den Text somit als adäquater Lebensraum für Juden aufgebaut – was einerseits für Dogmatiker in Jerusalem eine Provokation gewesen sein musste. Andererseits war es in jener Zeit zunehmend realistisch: Es gab immer mehr jüdische Kolonien außerhalb Palästinas. Und im 3. Jhd. wurde die griechische Version der Bibel in Alexandria verfasst.

»MOSE« – die verehrte Gründerfigur der Jahwe-Religion wird als zweites konterkariert.

```
*****
*****
*****MOSE*****
*****
*****VERHEISSENES LAND KANAAN*****
*****
*****KULTZENTRUM JERUSALEM*****
*****
*****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN*****
```



Die zentrale Religionsgründergestalt »Mose« wird schon im ersten Satz 'dekonstruiert' – indem die Dornbuschszene persifliert und umgedreht, direkt auf Josef angewendet wird. Die Assonanz in den Namen unterstützt den Bezug zusätzlich. Alles, was als Leistung des Mose in die Geschichte einging – basierend auf den Geschichten über ihn – wird in der Josefserzählung nicht gewürdigt. Die ganze Exodustradition ist dem JG-Autor *textlich* sehr gut bekannt, wie häufige Bezugnahmen zeigen. Die Textvorlagen dienen aber im JG-Text dazu, Zug um Zug Kontraste zu entwickeln, sich zu distanzieren von »Mose«.

Folglich lässt sich nichts finden von der Gottesoffenbarung, der Jahwe-Name kommt nicht vor – Redaktoren haben ihn ausgerechnet z.B. in Gen 39 nachgeschoben, worin sich wiederum ein erbärmliches Religionsverständnis zeigt (Jahwe als Notnagel bei sexuellen Turbulenzen?). Von Bundesschlüssen mit Jahwe, den dazugehörigen Geboten usw. – keine Rede.

Die Provokation kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: ein Angehöriger des jüdischen Volkes signalisiert via *literarisch* faszinierender Erzählung, dass es auch ohne all dieses theologische Beiwerk geht! Salopp gesagt: der JG-Autor bettelt um Gegenmaßnahmen, Repressionen! Und der Autor ist sich dessen sogar bewusst. Denn er spielt auf das Schicksal des Jeremia an: der saß auch mal im Brunnen, seine Schrift war verbrannt worden. – Blind läuft der JG-Autor somit nicht in sein Schicksal.

Das »VERHEISSENE LAND KANAAN« wird dadurch eliminiert, dass »ÄGYPTEN« als attraktiv herausgestellt wird.

```
*****
*****
*****
*****VERHEISSENES LAND KANAAN*****
*****
*****KULTZENTRUM JERUSALEM*****
*****
*****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN*****
```



Ägypten
Josef

Die nächste Leerstelle ist das »verheißene Land Kanaan«. Auch sie wird aus der herrschenden Dogmatik herausgemeißelt. Literarisch heißt dies: die heroische Landnahmetradition in den Büchern Josua und Richter wird zurückgestoßen. Auch auf diese Texte wird immer wieder deutlich und kritisch verwiesen. Vor allem das skandalöse Ri 19 stößt dem JG-Autor wiederholt auf.

Aber der JG-Autor kritisiert nicht nur, sondern bietet auch ein Gegenmodell. Vom Pharaos eigens vorgeschlagen wird als Lebensraum akzeptiert: »Nildelta = Goschen«. Ohne Widerspruch ist allen klar, dort ihr Leben weiterzuführen. Wasser gibt es ja – im Gegensatz zu Palästina – genug.

Das wirkt geradezu so, als sei die JG eine Gründungslegende für die wenig spätere jüdische Kolonie, die sich dann in Alexandria herausbildete. Noch ohne Hinweis auf diese Stadt, die erst später gegründet wurde, wird insinuiert – und höchstwahrscheinlich stimmt es ja auch historisch –, dass im Nildelta jüdische Siedler wohnten. – Die Annahme ist nicht kühn, besitzen wir doch schon aus einer Zeit ca. 200 Jahre vor Entstehung der JG jüdische Texte von der Nilinsel *Elephantine* und der dortigen jüdischen Kolonie.

Es wundert nicht, dass in dieser Tendenz dann auch das »KULTZENTRUM JERUSALEM« ins Wanken gerät, dabei war in Palästina die Zentralisierung die große Errungenschaft der letzten zweieinhalb Jahrhunderte (vor 400 v.Chr.) gewesen (Stichwort *Deuteronomium*).

```
*****
*****
*****
*****
*****
*****KULTZENTRUM JERUSALEM*****
*****
*****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN****
```



Ägypten
Josef
Nildelta /Goschen

sef« so, dass wir bei seinem Gesprächsverhalten mehrfach verleitet waren, z.B. von »Empathie« zu sprechen, seine langfristige Strategie zu bewundern, den *šalom* aller anzustreben (und zu erreichen). Man fragte sich auch immer wieder, woher Josef seine innere Stabilität hat, woher die Kraft, derart zielstrebig positiv für alle in seiner Umgebung zu wirken.

Man könnte geradezu dagegenhalten: Wie Josef sich handelnd und kommunikativ verhält, das kommt zwar ohne angelesene dogmatische Weisheiten und Gebete aus. Aber *praktisch* illustriert er, was *religiös* allen zu wünschen ist – erreichbar und möglich ist dies aber – laut Text – *ohne* professionelle Theologen. In Gen 41 wird – vermutlich mit Genuss – deren Scheitern explizit dokumentiert (am Beispiel der ägyptischen Weisen und Wahrsager).

Kein Wunder, dass der Glaubenssatz vom »EXODUS« schließlich umgedreht wird. Die JG plädiert dafür, nach »ÄGYPTEN« zu schauen, also in Gegenrichtung.

Bei dieser Analyse unterstützt uns sogar die Redaktion: in Ziff. 4.6.12 – zu Gen 45,8 – war erkannt worden, dass die Tendenz der ursprünglichen JG einem Redaktor zuwider war: man solle nicht nach Ägypten auswandern!

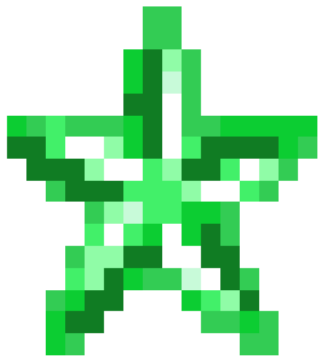
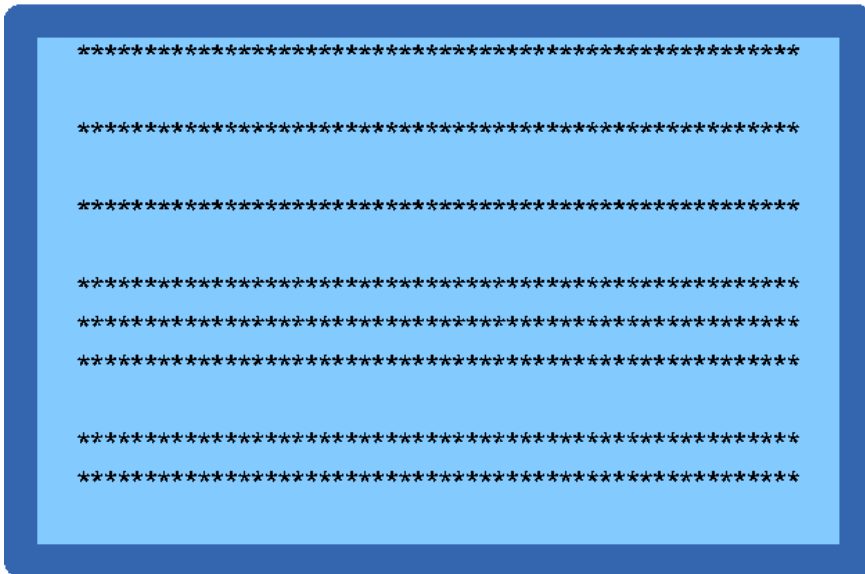
Der »Exodus aus Ägypten« ist ebenfalls ein wesentlicher Pfeiler der jüdischen Religion, Bestandteil des Glaubensbekenntnisses. Es klang bei uns schon an (Verweis auf »Nildelta/Goschen«), dass der JG-Autor die Blickrichtung umdreht. Nicht »weg-von«, sondern »hin nach« »Ägypten«! Dabei darf nie vergessen werden, dass bei allen Details der Erzählung die notwendige »De-konstruktion« nicht unterbleiben darf. Ansonsten würde die Auslegung allzu billig, wenn nicht gar peinlich.

Das heißt im konkreten Fall: »Ägypten« ist zwar ein wichtiges Terrain in der JG. Aber der JG-Autor weist nicht nach – oder er hat kein weiteres Interesse daran –, dass er eine spezifische Kenntnis des Landes hat. Anders ausgedrückt: Es wird zwar von »Ägypten« geredet, *gemeint* ist aber etwas anderes.

Weiter oben wurde schon dargelegt: nicht das *Zielland* ist dem Autor wichtig, sondern das *Ausgangsland*. Wichtig ist, sich vom angestammten Palästina/Jerusalem *weg-zubewegen*, *irgendwohin*. Das muss nicht Ägypten sein. Es gibt viele Möglichkeiten in der sich bildenden Diaspora. Hauptsache: »weg von . . .«

Als *Erzählfigur* ist dieser Zug bereits aus Gen 37 bekannt: den Brüdern geht die Bevorzugung Josefs durch Vater Israel derart auf die Nerven, dass sie mit den Herden weit weg ziehen – →Sichem, gar →Dotan. »Lokale Distanzierung« als Ausdruck innerer Missbilligung ist also schon im Erzählablauf verankert. Vgl. auch Josefs Flucht in Gen 39.

Im Gesamttext kommt reichlich Überdross zum Vorschein. Aber nicht als Pamphlet oder gehässige Streitschrift. Sondern als durchgegozene, poetisch überaus gelungene, geistreich funkeln-de, auch humorvolle Erzählung. Schön, dass der JG-Autor trotz seiner klaren Botschaft, die viele als kompromittierend empfanden (vgl. die nachfolgenden redaktionellen Eingriffe), in der Lage war, so zu schreiben.



Ägypten
Josef
Nildelta /Goschen
Kein Kult, kein Gebet
Plädoyer für Diaspora

 VON JAHWE AUERWÄHLTEN VOLK

 *****MOSE*****

 *****VERHEISSENES LAND KANAAN

 *****KULTZENTRUM JERUSALEM*****

 *****EXODUS: ÄGYPTEN => KANAAN*****

Diskurs via Redaktion:

Umfangverdoppelung
 Fremde Stoffe eingefügt
 Fromme Motivationen
 JG nun Vorstufe des
 Exodus

Erzähler durch Kanonbildung
 ideologisch „eingefangen“



Letzter Akt, den der JG-Autor nicht mehr erlebt hat: die Aufnahme des Textes in den Kanon der hebräischen Bibel. Weiter oben hatten wir vermutet, dass eine Zeitspanne von etwa 130 Jahren bestand, in der die Nachwelt die Möglichkeit hatte, den Text zu rezipieren. Höchstwahrscheinlich hat die Erzählung ambivalente Gefühle geweckt:

- ansprechend, spannend und irgendwie anrührend ist die Erzählung ja schon; diese Reaktion auf die künstlerisch-poetische Gestaltung dürfte der wesentliche Grund gewesen sein, den Text nicht wegzuworfen, zu zerschneiden und ins Feuer zu werfen (wie es Jeremias Buchrolle ergangen war);
- aber inhaltlich – das spürte man natürlich auch damals schon – konnte man den Text so, wie er war, nicht durchgehen lassen. *Machtausübung* und *billige Kompromisse* begleiteten den JG-Text in seiner weiteren Geschichte. Der Text wurde zu Tode kommentiert. Der Umfang verdoppelte sich. Flächendeckend fügten Redaktoren an vielen Stellen ein, was sie besserwisserisch meinten beitragen zu können.

Besonders genial ist die Korrektur des Textes dadurch, dass man ihn dazu benützte, den Exodus *einzuweisen*. Durch die nun frühe Positionierung in der jüdischen Geschichte konnte der JG-Text keine Kritik z.B. an der Kultzentralisation mehr üben – denn die gab es damals noch nicht. Das gilt auch für die Enthaltensamkeit gegenüber »Gott«, »Kult« – die Offenbarung am Sinai folgte ja erst noch im Rahmen des redaktionell neu geschaffenen Korpus »Pentateuch«.

Nicht wenige Forscher fallen heute noch auf diesen Trick der Kanon-Bauer herein und unterstellen, die frühe Positionierung der JG *im Buch* der hebräischen Bibel sei *chronologisch* für die berichteten Ereignisse zu deuten (natürlich fehlt dabei auch die Vorstellung von *Fiktionalität*). Folglich müssen die geschilderten Ereignisse noch im 2. Jahrtausend v.Chr. stattgefunden haben. – Die Kanon-Bauer haben im 3. Jhd. v.Chr. ganze, bis in unsere Zeit wirkende Arbeit geleistet!

Indem man den Text in den *Kanon* der hebräischen Bibel aufnahm, bewahrte man ihn einerseits – wenn auch massiv entstellt. Andererseits wirkt die *Textumgebung* nun ebenfalls beschwichtigend: trotz redaktioneller Bearbeitungen noch wahrnehmbare Kritik an jüdisch-religiösen *essentials* wird durch die Umgebung im Korpus der hebräischen Bibel abgefangen, gedämpft, nivelliert. Die Textumgebung lieferte zugleich den 'richtigen, geltenden' Interpretationsrahmen – von dem sich die ursprüngliche JG allerdings gerade abgesetzt hatte . . . Man muss den Redaktoren und Kanonerstellern attestieren – auch wenn das Ergebnis poetisch eine Katastrophe war –, dass ihnen das geistige Umdrehen der JG gelungen ist.

Mit solchen Mechanismen wurde die JG ideologisch doch wieder »eingefangen«, in den Dienst einer Sache gestellt, von der sich der JG-Autor hatte absetzen wollen . . . Und diese Rückkehr zur Theologendominanz geschah jetzt auch noch auf literarisch extrem schlechtem Niveau. Unsere Ziff. 4 (»Textbeiträge der Redaktoren«) illustriert überdeutlich, mit welcher Wucht und literarischen Unverfrorenheit die Original-JG durch kommentierende Additionen »gefügt und passend« gemacht worden war.

Das *literarisch-kommunikative* Ergebnis – weiter oben mehrfach betont: in der aktuellen biblischen Gestalt ist der Text der JG nicht sinnvoll lesbar. Er irritiert zu sehr – ständig pendelt man zwischen originalem Wortlaut und redaktionellen Zwischenbemerkungen oder gar eingeschobenen Texten hin und her. Die Konsequenz ist verstehbar: in Leseordnungen der religiösen Gemeinschaften hat der Text keinen Platz. Hie und da geäußertes schwärmerisches Lob für die JG kann dieses Faktum nicht über-tünchen. Und wie in der »Einleitung« betont: die zuständige Wissenschaft, Exegese, hat über sehr lange Zeit durch Vermei-

dung einer ernsthaften Methodendiskussion dazu beigetragen, dass der ursprüngliche JG-Text verschollen blieb.

Diese unbewusste Strategie haben wir durchbrochen. Über unsere Einzelanalysen zum zuvor freigelegten Ursprungstext ergaben sehr viele Erkenntnisse letztlich ein stimmiges Gesamtbild, so dass die Zuversicht groß ist, dass die nachträglichen »Übermalungen« mit großer Sicherheit hatten entfernt werden können und der Stern des ursprünglichen JG-Autors und seiner Erzählung wieder zum Leuchten gebracht wurde. Ihn unterschied von seinen – weitgehend bestellten – damaligen theologischen Kontrahenten ein bewundernswertes **literarisch-poetisches Bewusstsein**. Er hat verinnerlicht – was genau den Anstoß gab, wissen wir nicht –, dass die damals schon überlieferten Texte – später ebenfalls in den Kanon der Bibel aufgenommen – nicht nur ein 'Schatz zur Stärkung der Rechtgläubigkeit und zum Führen theologischer Debatten im Kontext der Wahrheitsfrage' sind. Sondern die alten Texte sind – sofern es sich um Erzählungen handelte – zum Lesen, zum Entwickeln von Spannung, zur Erheiterung, bisweilen sicher auch zur Belehrung da. Aber nie sind sie platt und direkt zu übernehmen, immer hat der aktuelle Leser nicht nur die Möglichkeit, sondern die Aufgabe, sich seinen eigenen Reim auf die Geschichten zu machen. Poeten machen Angebote, belassen die Freiheit der Rezipienten, verpflichten aber nicht die Adressaten, womöglich mit der »Wahrheitsfrage« im Rücken. Ihr einziges 'Machtmittel' ist das der *literarischen Sensibilität und Gestaltungskraft*. Über Resonanz und Akzeptanz entscheiden die Rezipienten – eine *demokratische Grundstruktur*, die künstlerischer Produktion auch schon in alten Zeiten inhäriert.

Im Vordergrund steht also das *Erleben und Genießen der Texte* – seien sie spannend oder abschreckend. Nicht nur bei Ge-

sprachspartnern – realen oder fiktiven – sind die Gedanken- und Gefühlsreaktionen wichtig und zu beachten. Auch Texte lösen solche aus – folglich sind Texte nicht nur 'sachliche' Belehrung. Am besten sind sie dann, wenn sie auf direktem Weg überhaupt keine Belehrung sind.

Im Hintergrund geht es darum, die tiefsitzende Formel: »Sprache = Sache« aufzulösen. »Sprache« ist »Sprache« und einen sprachlosen Zugang zur »Sache« hat niemand, weil er von der vermeintlichen »Sache« auch nur »reden« kann. Was auf kommunikativ-sprachlicher Ebene gilt, beruht auf »Vereinbarung« – im problemlosen Standardsprachgebrauch oder förmlich auch durch Gremien ausgehandelt. Daran führt nichts vorbei. Ein Rückgriff auf »Sache, Wahrheit, Objektivität« – an Gesprächspartnern vorbei – gibt es nicht, entpuppt sich als gewalttätig, vereinnahmend, autoritär = *patriarchal*. – Deswegen lohnt es sich – ist aber von autoritär eingestellten Partnern nicht erwünscht – sehr genau auf den *Sprachgebrauch* zu achten, ihn zu analysieren. Nicht nur können dadurch manche Motive sichtbar gemacht werden, die die Autoritären – im aktuellen Fall: Redaktoren – leiteten. Erleichtert wird das Analysieren durch die Erfahrung, dass die 'sachlich' Orientierten meist ein mangelhaftes, gewalttätiges Sprachverständnis aufweisen, durch das sie gut sichtbare Spuren hinterlassen. Es ist – glücklicherweise – verdammt schwer, in einen vorliegenden, künstlerisch hochstehenden Text eine Korrektur so einzufügen, dass sie als solche nicht mehr erkannt wird. Das überfordert nahezu jeden, erst recht auf *inhaltliche* Korrekturen abzielende, sprachunsensible Redaktoren.

Das ist die Chance für spätere Textanalytiker, den Originaltext wieder freizulegen. – Damit wären wir wieder beim Thema *Literarkritik* angekommen. Der Kreis hat sich geschlossen. Wir blicken wieder auf die Fragestellung von SCHWEIZER (1991), nun aber vom Ende der gesamten Analyseprozedur her.

Da die Rezipienten = Leser/Hörer der Original-JG mit Sprache/Texten konfrontiert waren/sind, haben sie Anteil daran, wie der Autor sich an seinen Themen und Figuren reibt, mit ihnen spielt und dabei Sichtweisen einführt, die bislang in der Gesellschaft tabu waren. *Sprachlich* sind derartige Experimente ja möglich. – Mit realen Menschen zu spielen – v.a. wenn denen nicht danach zumute ist – verbietet sich. Aber mit »Sprache« – das eben lässt deren Eigenständigkeit zu – kann man »jedes Ding drehen« (PETER HANDKE). Und möglich ist, dass der *sprachlich* gebotene andere Blickwinkel die Einstellung der LeserInnen ver-

ändert – und dann ändert sich auch deren Lebenswirklichkeit, durch verändertes praktisches Verhalten.

Diese Chance bestand immer schon und hat immer schon die Kreativität herausgefordert. Die meisten reagieren darauf nicht, weil sie dumpf »Sprache« und »Wirklichkeit« koppeln. Auf Sprachmechanismen, Ober- und Untertöne genau hinzuhören, ist nie sehr verbreitet. Eine neue *Denkmöglichkeit* hatte somit gegenüber der aktuellen *Lebenspraxis* meist keine Chance. Die *vereinnahmende* Lektürehaltung ist verbreitet: der Text soll möglichst die mitgebrachte Lebenseinstellung stützen, weiter illustrieren.

Der JG-Autor ging dagegen auf das Angebot des Mediums »natürliche Sprache«, die damit verbundene Gedankenfreiheit, ein – und zum Vorschein kam eine spannend und schön zu lesende, ansteckende, neu gestaltete imaginative Welt. – Das sahen nur die humorlosen, aber dogmatisch rechtgläubigen, sprachlich grobschlächtigen Redaktor- und Kanon-Theologen nicht so. Vielleicht sahen sie auch ihre Felle davonschwimmen, falls man diesem Sprach-, Text- und damit Weltverständnis des JG-Autors folgen würde.

'Felle davonschwimmen' – die Metapher galt wohl auch – nahezu – im Wortsinn: Trugen doch die »Felle« der Opfertiere zum Honorar der Tempeltheologen bei. Ein Autor, der von diesem Kultaufwand nichts hält, stört dabei nur empfindlich . . .

Durch die *Domestizierung* der ursprünglichen JG wurde die Erzählung sozusagen in den *Brunnen* gesteckt und bis 1991 nicht mehr freigelassen . . .

6.73 Die Josefsgeschichte im innerjüdischen Diskurs um 400 v.Chr.

Die Punkte 6.72 und 6.73 überlappen sich gedanklich – unterschiedlichen Ansätzen zur 'Zusammenfassung' entspringend. Die detailliertere Fassung ist die gegenwärtige: 6.73.

Denkt man sich den geordneten Ablauf einer ausführlichen wissenschaftlichen Textanalyse als Linie, so ist gemessen am Startpunkt nun wahrlich der Endpunkt erreicht. Diese Charakterisierung der *Methodenfolge* heißt nicht zugleich, auf den einzelnen Etappen sei immer alles komplett und mit vollkommen zutreffenden Auswertungen durchgeführt worden. Auch wenn es banal klingt, schadet es nicht, dieses Missverständnis explizit zurückzuweisen, gerade auch angesichts des inzwischen ja doch beträchtlichen Umfangs der aktuellen elektronischen Publikation und unter Einbeziehung der früheren gedruckten: Aufwand und Umfang garantieren allein nicht schon korrekte Ergebnisse. Im methodischen Detail, in analysierenden Einzelentscheidungen, und bei den Zwischenauswertungen ist sicher manche Korrektur und Verbesserung möglich, vielleicht auch nötig. Daneben – darauf hofft und baut man in jeder wissenschaftlichen Disziplin – ist auf *Querverbindungen* zu setzen: tausende von Einzelanalysen sind vielfältig vernetzt und müssen in diesem größeren Rahmen *Plausibilitäten* erzeugen, *Stimmigkeiten*, *gegenseitige Verstärkungen*. Wo dies nicht der Fall ist, entsteht der Druck, gefälligst die Einzeldaten nochmals zu überprüfen, zu überdenken. Der Forscher hat es somit nicht nur mit Einzelbefunden, -entscheidungen, zu tun, sondern immer auch mit Plausibilitäten, gegenseitigen Verstärkungen höherer Ordnung – was zusätzlich – wenn gegeben – einen Schub an Gewissheit vermittelt.

All dies zugestanden verlassen wir die Ebene der Selbstverständlichkeiten. Die Methodenbereiche *Konstituierung des Textes* und *Deskription/Analyse der gefundenen Originalversion* liegen nun zurück. In abstrahierter Weise machen wir einen Schritt in die damalige jüdische Gesellschaft hinein – und müssen in doppelter Weise Vorsicht walten lassen:

- Solange man sich auf einen literarisch gegebenen Text einlässt, dies sogar extrem ausführlich, hat man ein gut umrissenes 'Forschungsobjekt' vor sich. Das ändert sich nun, weil jetzt auch interessiert, welche *geistige gesellschaftliche Verfassung* den Rahmen abgibt für die Erstpublikation der JG. So sehr die statistischen Untersuchungen viel wertvolles Material lieferten, so gilt jetzt eben auch eine große *Informationslücke*: Was in der Bibel noch an Texten überliefert ist, stellt mit Sicherheit nur einen kleinen Ausschnitt dessen dar, was um 400 v.Chr. die jüdische Gesellschaft bewegte. In dieser Hinsicht und auch bei den weiteren mutmaßlich zeitgenössischen biblischen Texten bestehen beachtliche Informationsdefizite. – Dieser Punkt bezieht sich auf die *synchrone* Betrachtungsweise.
- Analog kann man *diachron* konstatieren: selbst wenn man sich auf die tatsächlich bis zu uns überlieferten biblischen Texte beschränkt, so besteht auch in dieser Hinsicht viel Klärungsbedarf über die *geistige Prägung, Herkunft, Tradition*, die dann die jüdische Gesellschaft um 400 v.Chr. beeinflusste. Grob sind damit die Felder der *Traditions-, Kompositions-, Redaktionsgeschichte* großer Textblöcke angesprochen. In diesen Bereichen kann ein Spezialist für einen Einzeltext nicht in gleicher Weise kompetent sein. – Und sich fremdes Wissen frohgemut anzueignen ist auch nicht einfach: Viele methodische Fehler, die bei der Behandlung der JG aufzudecken waren, dürften auch in anderen Textbereichen praktiziert worden sein. Das bremst naturgemäß das Vertrauen in die Textanalyse anderer.

Als *Fragestellung* – so kann man unterstellen – ist das, was jetzt ansteht, nicht ein 'Anhängsel, Nachklapp', sondern der Punkt, der für viele LeserInnen das *Hauptinteresse* ausmacht. Viele sind nicht so sehr an diffizilen Text-, Sprachbeschreibungen interessiert, sondern an den historischen, geistesgeschichtlichen Rahmenbedingungen der Zeit um 400 v.Chr. Diese Behauptung lässt sich sogar *statistisch* belegen:

In <http://www.alternativ-grammatik.de>, unserem Grammatikportal für die Schulebene, führt das Modul: **4.4 Vorausgesetztes Weltwissen (Präsuppositionen)** seit langem und mit weitem Abstand die Reihe der an die 300 Module nach Abrufen an. Verschiedene Interessen melden sich darin:

- Das intuitive Wissen, dass jeder *Text eine gedankliche Konstruktion* ist. Diese sichtbar zu machen kann – neben Mühe – auch Faszination, Betroffenheit u.ä. auslösen. Aber auch dann ist erst die literarisch gegebene Gestaltung sorgfältig

erkannt.

- Noch nicht ist damit benannt, in *welche gesellschaftliche Situation* hinein der Autor seinen Text produziert hatte: an welche Adressaten? Was sollte bei denen bewirkt werden? Was war der Anlass, den anspruchsvoll gestalteten Text zu erstellen? Anders gesagt: *Welche Interessen verfolgte der Autor?* Was war seine Lebenssituation?
- Die Kenntnis älterer und mutmaßlich zeitgenössischer Texte, die damals schon im Umlauf gewesen sein mussten, die Beziehung historischen Wissens zum Alten Orient, – all das erlaubt es wenigstens skizzenartig, sich eine Vorstellung von der geistig-religiösen Situation und Gesellschaftsstruktur im Jerusalem um 400 v.Chr. zu machen.
- Der – wie gesehen – auch statistisch belegbare *Drang über den literarischen Text hinaus* ist somit gut begründet, ist nicht lediglich ein »Anhängsel« der literarischen Analyse. Ein *Text ist die Komponente eines Kommunikationsangebots* – da will/darf man wissen, welches die *präsupponierten weiteren Komponenten* sind, also die Adressaten, wie es um ihre gesellschaftliche Position bestellt ist (die durch den Text angegriffen wird), wie überhaupt der Impuls aufgenommen worden sein dürfte (»Ägypten« ≅ Diaspora als »Land des Lebens«).
- Der kunstvolle Text als Mithischer in der damaligen innergesellschaftlichen Debatte – wie erging es ihm, und wie erging es seinem Urheber? – Wie es dem Text erging – das haben wir lang und breit rekonstruiert. Zum Schicksal des Autors liegen via Anspielungen (auf Jeremia) zumindest einige Ahnungen vor. Angenommen heutige Leser sind von der *gedanklichen Botschaft* angesprochen, wollen sie übernehmen, so dürften sie vor den gleichen Schwierigkeiten stehen wie damals der JG-Autor: Widerstände, Versuche, die Botschaft zum Schweigen zu bringen, womöglich Aggressionen gegen den Autor selbst. Es wäre geradezu naiv und unbedarft, nur den gelungenen Erzähltext zu genießen, das implizierte Konfliktpotenzial aber zu verdrängen.

All diese **Zusatzfragen und -informationen** sind wichtig und lassen erst den expliziten Text als *Bestandteil/Initiator eines gesellschaftlichen Diskurses* sichtbar werden. Erst wenn auch diese Rahmenbedingungen = **Präsuppositionen** hinzugenommen sind, ist der *kommunikative Gesamtvorgang* zufriedenstellend erkannt.

Damit ist aber auch schon angedeutet, was hier *nicht* angestrebt wird: eine abgehobene = textferne *historische* Beschreibung der Situation in Palästina zu jener Zeit. Vielmehr: Es interessiert, wie der JG-Autor seine damaligen Lebensbedingungen sah = *präsupponierte*. Diese Aussage darf man eng fassen: Die Lebenswelt-Wahrnehmung/-Einschätzung *des JG-Autors* interessiert – nicht ein 'objektives' Standardwissen. Es könnte – theoretisch – sogar sein, dass der JG-Autor aufgrund von Informationsdefiziten, aufgrund persönlicher Verletzungen eine verzerrte Wirklichkeitswahrnehmung aufwies – es bleibt dabei: Uns interessiert seine Sicht der damaligen Gesellschaft, inklusive seiner Position darin. (*Nebenbei*: An keiner Stelle war unser Wissen über die »Restauration nach dem Exil« in Kontrast zu Akzentuierungen der JG geraten.) Die Sicht legte der JG-Autor als Anlass seines Textes

zugrunde und hoffte, unter Einsatz künstlerischer Potenz seinen Zeitgenossen Gutes zu tun – eben nicht nur durch gelungene Unterhaltung, sondern auch durch das literarisch veredelte Gedankenspiel, man könne die Patriarchen-, Mose-Fixierung der Gesellschaft aufgeben, auch die Fixierung auf das »verheißene Land«, und viel freier, auch anderswo, glücklich, in *šalom* leben.

Am ehesten lässt sich – *traditionsgeschichtlich* – sagen (ohne auf Quellenhypothesen u.ä. einzugehen), dass um 400 v.Chr. die Stellung des (wiedererrichteten) Jerusalemer Tempels – inklusive Kultpraktiken, -personal, -theologie – sehr stark war. Was noch kämpferisch hatte durchgesetzt werden müssen – zu Zeiten von *Deuteronomium* und der *deuteronomistischen Bewegung* – und sich in wertender Redaktionsarbeit der literarischen Tradition (ab Buch *Josua*) niederschlug, war um 400 v.Chr. einer größeren Selbstverständlichkeit gewichen: die Verehrung von Gott Jahwe am zentralen Heiligtum hatte sich durchgesetzt. Lediglich einige Profeten störten immer wieder den Tempelbetrieb.

Diese geistige Prägung setzte auch voraus, dass die unterschiedlichen Geschichten über die *Patriarchen* allmählich auch in einem Sammlungsprozess gebündelt wurden. Mittel dieser Sammlung war die – oberflächliche – Integrierung einer *Genealogie* bzw. *linearen Abfolge*. *Literarisch* überzeugt die nachträglich erzeugte *Linie* nicht (*historisch* schon gar nicht). Aber durch die Schaffung von literarischer Kohärenz – mag sie im Detail auch allzu forciert durchgesetzt worden sein – wurde für die Vergangenheit ein *geschichtlicher Horizont* geschaffen, der sich als *Gründungsmythos* des Volkes eignete.

Vor allem als in diesen entstehenden Mythos die Figur des *Mose* und die Geschichten vom *Auszug aus Ägypten* integriert wurden, mit – aus heutiger Sicht bisweilen schwer zu entwirren – Vorschriften, Schilderungen zur Durchführung des Opferkultes: gemünzt waren sie für die damalige, nachexilische Jetztzeit,

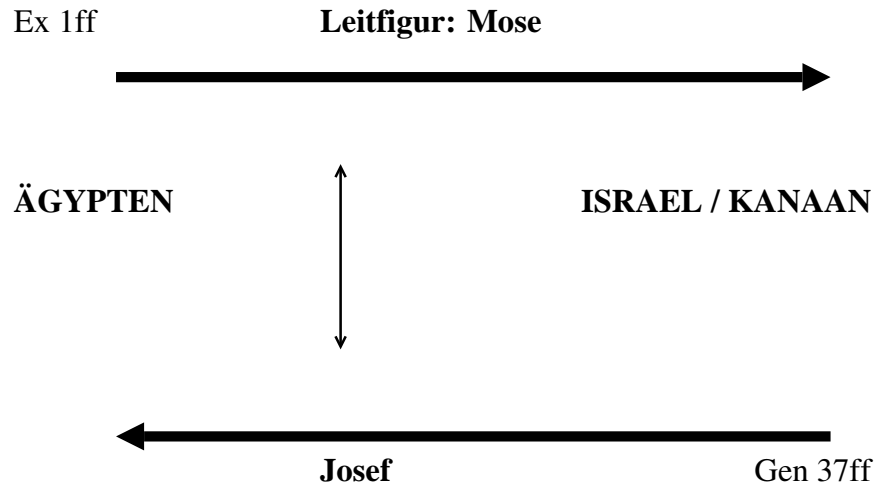
künstlich = *anachronistisch* verlagert – zur Steigerung ihres verpflichtenden Charakters – oft in die graue Vorzeit der Wüstenwanderung. Das Selbstverständnis des Volkes in nachexilischer Zeit wurde damit als göttliche Offenbarung schon in der mythisierten 40-jährigen Zeit der Entstehung des Gottesvolkes, in der Wüste, literarisch verankert. – Das dürften die wesentlichen Konstanten der geistigen Tradition gewesen sein. Was von der *politischen Ebene* her zu integrieren war, war nur in seltenen Fällen strahlend und begeisternd. Gewiss, die Geschichten von David und Salomo gehörten hierher. Dann aber folgten Reichsteilung, oft wenig charismatische Herrscher und Vorgänge auf beiden Seiten, dann Zerstörung des Tempels in Jerusalem und Exil (der Oberschicht – oft undifferenziert ausgeweitet, als sei das *ganze* Volk betroffen gewesen). In diesen Jahrhunderten immer wieder aufmüpfige oder kuriose profetische Einzelfiguren als sprachmächtige Dissidenten, die aber die geistig-soziale Struktur, die der Tempel*betrieb* vorgab, nicht aufhalten konnten. Ihre Widerständigkeit und Sprachmächtigkeit, ihr Eintreten für *innere* Veränderungen, blieben erhalten (via Textüberlieferung). Es verfestigte sich aber doch auch das Bild von mehr oder weniger kuriosen Außenseitern, die im Laufe der Zeit zu immer gewaltigeren Sprachbildern / Visionen griffen – um überhaupt noch gehört zu werden.

Vor solch einem oft mühseligen Hintergrund hoben sich in mythischer Vorzeit Patriarchengeschichte und dann Exoduserlebnis samt Gottesoffenbarung und Kulteinrichtung ab, eigneten sich zur Idealisierung, wohl auch zur gedanklichen Flucht vor der wenig begeisternden Gegenwart.

Religiös erlegte die Mose- / Tempeltheologie ohnehin einen Zwiespalt auf: *einerseits* strenge Abgaben- und Opferpflichten, mit der Begründung, dass diese ja dem einzigen und einzig mächtigen Gotte *Jahwe* gelten, jenem, der »sein« Volk erwählt und aus Ägypten herausgeführt habe (= häufig als Formel in der Bibel). Nur nebenbei wird erwähnt, dass damit auch das umfangreiche Kultpersonal sein Auskommen hatte (weil es natürlich seine *Tarife* hatte und z.B. das Fell der Tiere behalten durfte). – *Andererseits* erlebten / spürten die jüdischen Menschen von dieser Macht nichts. Gott *Jahwe* hatte das Exil so wenig verhindert wie den aktuellen Vasallenstatus. Es ist somit eine große innere Herausforderung, sich als *ausgewählt* fühlen zu dürfen, zu sollen, gleichzeitig aber zu sehen, wie umgebende Völker offenkundig mächtiger sind, sich kulturell eindrucksvoller entwickeln, auch wirtschaftlich stärker sind. Und mit diesen *Fremden* – auch das ein Gebot jener Zeit um 400 v.Chr. – solle man keine Kooperation suchen, sondern solle von ihnen sich abgrenzen. Deswegen auch das Verbot der Heirat Fremder. Sich abschotten vom zu verachtenden 'Rest der Welt'. Und auf ein glorreiches Eingreifen Jahwes zugunsten des auserwählten Volkes mittels dramatischem Weltgericht wenigstens am Ende der Zeiten hoffen = *Apokalyptik*.

Etwa in dieser Art kann man die vorherrschende gesellschaftliche Orientierung umreißen, die galt, als der uns unbekanntes JG-Autor seinen Text verfasste. Man muss zugestehen, dass die Erzählung »wie die Faust aufs Auge passte«:

— I —



HörerInnen der Texte zum Thema »Exodus« in der 2. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. in Judäa / Samaria waren mit der »Leitfigur Mose« bestens vertraut, nicht nur, weil diese Texte *quantitativ* oft zum Vortrag kamen, sondern auch, weil *qualitativ* Mose in den Texten *narrativ* entsprechend ausgezeichnet wurde – das ging so weit, dass die Menschen im ehemaligen Nordreichgebiet – um Samaria – in jener Zeit *nur* die Texte um Mose (= Pentateuch) als Bibel anerkannten. – Die Sonderstellung des Mose wird schon deutlich mit dem Wunder seiner Rettung im Binsenkörbchen,

NB. Josefs »Binsenkörbchen« scheint dagegen die Zisterne gewesen zu sein – er wurde eben auf diese Weise 'ausgesetzt'. Die Wege beider sind unterschiedlich, aber Mose wie Josef gelangen so letztlich an den Hof Pharaos.

dann geht es bei Mose weiter mit der Berufung durch Jahwe, einschließlich der Offenbarung des Gottesnamens »Jahwe« an

ihn, am Dornbusch in der Wüste, und mündet in vielfältiger Weise in die hervorragende Rolle von Mose als Mittler zwischen Gott und Volk Israel, als Offenbarungsempfänger, Führer des Volkes durch die Wüste bis an die Grenze des verheißenen Landes. »Mose« ist in dieser Darstellung immer verstanden als *literarisch präsen- te Gestalt*.

Argumentationsmuster, wonach der Mose-Figur im Laufe der Überlieferungsgeschichte alle möglichen weiteren Attribute zugeschrieben worden seien, sind in sich zwar richtig, treffen aber nicht unseren aktuellen Punkt: für Menschen um 400 v.Chr. war es unerheblich, ob ihnen ein Mose-Text vorgetragen wurde, der *literarisch primär* der Gestalt zugeschrieben, oder erst nachträglich in die Mose-Überlieferung integriert worden war. In Liturgien – damals wie heute – pflegt man keine überlieferungsgeschichtlichen Analysen zu betreiben.

Entscheidend war, dass *Mose* auf diesem Überlieferungsstand eine überragende, konkurrenzlose, mit der göttlichen Welt in besonderer Weise verbundene, und insofern auch verpflichtende Führungsfigur war. *Mose* war zwar Mensch wie alle gewesen, zugleich aber so auserwählt und ausgezeichnet, wie keiner sonst.

Derartiges ist von *Josef* nicht zu sagen. Zwar ist er Hauptakteur in der originalen JG, v.a. im kommunikativen Verhalten sehr differenziert und sympathisch gezeichnet. Aber von göttlichem Beistand, direkt auf seine Person bezogen, liest man nichts. Das »Erwählungs«-Thema ist präsent, aber *profanisiert*: Vater Israel war es, der Josef zum Lieblingssohn erkoren hatte. Schon in dieser kurzen Gegenüberstellung liegen *kontrastierende* Momente gegenüber Mose.

Entscheidend waren für uns die statistischen Erkenntnisse (vgl. oben Ziff. 2.6) – in mehrfacher Hinsicht:

- Schon der erste Satz der originalen JG stellt einen Paukenschlag dar: via längerer, exklusiver Wortkette wird der Bezug zum Beginn von Ex 3 (vgl. *Essay* z.St. in Ziff.1) hergestellt. Und so noch viele explizite und längere Bezugnahmen auf

Texte des Buches Exodus.

- Genauso wichtig: bei den Zweierwortketten erwiesen sich vorrangig Ex 5–10 als besonders prägend (vgl. 2.5.1.11 – es interessiert die gesamte originale JG im Verhältnis zu externen Kapiteln): der JG-Autor ist mit dem dortigen Sprachgebrauch – bis in grammatische Details hinein – derart vertraut, dass er bei seinem eigenen Text vorrangig darauf baut. Er offenbart – die Frage ist überhaupt nicht, ob er es *will* – seine sprachlich-geistige Herkunft. Er weiß also nicht nur Bescheid über die **Inhalte** jener Exodus-Kapitel, so dass er sie gut in *eigenen* Worten wiedergeben könnte. Sondern er ist vom dortigen **Sprachgebrauch** – konkret gemeint: Art der Wortverkettung – so imprägniert, dass er zu einem großen und nachweisbaren Teil selbst so zu formulieren sich angewöhnt hat.
- Beide vorigen Punkte kann und muss man verbinden, denn es wäre denkbar, dass der JG-Autor *inhaltlich* die Parallelisierung mit Mose aktivieren möchte, in seinem eigenen Sprachgebrauch aber von einer anderen literarischen Umgebung her geprägt wäre. Auch das könnte einen reizvollen Interpretationshinweis geben. Das aber war *nicht* der Befund. Sondern: Die Parallelisierung Mose // Josef geht einher mit auffallend starker Ähnlichkeit mit der Sprache im Buch *Exodus*. Das sieht denn doch danach aus, dass die Vertrautheit mit der dortigen Sprache eher bewusst und gern eingesetzt wurde, um die Parallelisierung zu unterstreichen.

Die Integration *längerer Wortketten* = Zitate, gewollte Anspielungen, ist also nur die Spitze des Eisbergs. Das Fundament ist vielmehr ein breiter gemeinsamer Schatz an Wortverbindungen, = Zweierketten. – Man könnte fragen, ob der JG-Autor die Er-

zählungen vom Exodus persifliert, womöglich nachäfft. Diese Möglichkeit rückt in den Bereich des Wahrscheinlichen.

Hauptakteur »Josef« wird somit als »Anti-Mose« präsentiert, als Alternative, die zeigt: ein gelingendes jüdisches Leben kann man sich auch anders, abseits all der religiösen Vorschriften vorstellen, die Mose gebracht hatte, nochmals gebündelt im Buch *Deuteronomium* (das Dtn vom JG-Autor bei Zweierketten und längeren auffallend deutlich gemieden). Es ist eine »sanfte« Revolution, die der JG-Autor anzettelt, weil er seine Hauptfigur nicht mit einer vergleichbaren *religiösen* Sonderstellung ausstattet, wie Mose sie innehatte, dafür aber mit einer *politischen*, und das ausgerechnet im Ausland: Josef als Vize-Pharao in Ägypten. Auch darin liegen mehrfache Kontrastelemente und Korrekturen: Die Figur Josefs wird – trotz aller Typisierung – vergleichsweise »realpolitisch« gezeichnet, aber mit einer Perspektive, die sich um das Wohl des Gemeinwesens kümmert: Weiterleben in Ägypten, – besser gesagt: anderswo, nur nicht in Jerusalem.

Insofern ist auch Josef eine Führungsgestalt – aber im Gegensatz zu Mose keine, die göttliche Ratschlüsse weitergibt, die dann natürlich widerspruchlos, d.h. gehorsam von allen zu akzeptieren wären. Zwar könnte man fragen, woher Josef seine Weitsicht hat. Der Text beantwortet die Frage nicht. Die Erzählung erweist aber, dass Josef über viele Etappen – es geht schon in Gen 39 los – einen inneren Kompass besitzt, der ihn und dann alle, die ihm anvertraut sind, zum Guten lenkt. Der 'Kompass' wird nicht thematisiert, wird allenfalls verhuscht und selten »Gott« o.ä. genannt, der Kompass wird nicht zu einem unterdrückenden Kultsystem ausgebaut. Aber der Kompass wirkt verlässlich. Möglicherweise ist diesem 'Kompass' die verblüffende, aber unerklärte Fähigkeit Josefs zur Traumdeutung zuzuschrei-

ben. Josef verfügt damit über eine Erkenntnisquelle ganz anderer Art als Mose: an die Stelle unableitbarer, spektakulärer Gotteserscheinungen im Außen treten – mit denselben Attributen – Kompetenzen aus dem Innen heraus. Erzählerisch hat Josef damit nichts, womit er andern gegenüber sich ausweisen könnte. Es zählt aber – und das genügt letztlich – die zutreffende = weiterhelfende Situationsanalyse.

Mit aller Vorsicht kann man sagen: die JG unterscheidet sich von den Exodus-Texten. Das Innen (Religion, Psyche, Kommunikation) wird nicht mit dem Außen vermischt, nicht ins Außen projiziert. Darin unterscheidet sich die JG auch von manchen profetischen Äußerungen – z.B. Jeremias, dessen Texte dem JG-Autor ebenfalls bekannt waren: Josef will nicht erkämpfen, dass veräußerlichter Kult an seine spirituelle Basis zurückgebunden wird. Sondern der JG-Autor lässt die Hauptfigur so agieren, dass Innen Innen bleibt und Außen Außen. Das funktioniert – gelehrte Auskünfte über die Beschaffenheit des Innen unterbleiben. Seltene Hinweise – z.B. am Textende (»Gott aber dachte es um zum Guten«) – müssen genügen und zeigen an: das Verhältnis von Innen und Außen beschäftigte den JG-Autor. Jener kurze Hinweis kann nicht lediglich als Floskel abgetan werden – zumal wir auf der Ebene der Wortketten eine solche nicht nachgewiesen hatten. – Vielleicht nähert diese Bemerkung Mose und Josef im Kern doch nochmals an. Beide *literarische Figuren* dienen dazu, eine für den Menschen lebensnotwendige *weitere*, häufig übersehene, vielleicht nur von wenigen Zeitgenossen aktivierte *Erkenntnisquelle* ins Spiel zu bringen. Stehen »Mose« und »Josef« letztlich für dieselbe Erkenntnisquelle – nur dass im Fall des Mose die Textproduzenten als emphatische Verstärkung eine gewaltige *äußere* Szenerie und Dramatisierung/Projektion entworfen hätten? Wogegen der JG-Autor darauf verzichten konnte?

Mindestens lässt sich sagen, dass die Mose-Texte dazu dienten, ein gewaltiges Religions- und Kultsystem zu inszenieren, zu begründen, weiterhin zu rechtfertigen und damit Generationen zu gängeln, zu unterwerfen. – Im Fall der JG fallen diese Folgeaspekte weg. Der JG-Autor muss sozio-ökonomisch nichts rechtfertigen. Er kann sich auf die poetische Überzeugungskraft der Sprache konzentrieren. Er kann somit das »Innen« stärker betonen – ohne den Anspruch, diese innere Kraft, die auch rätselhaft bleibt, auszuloten. An die Textadressaten sind damit Denkanstöße weitergegeben, aber keine Abgaben- und Opferverpflichtungen und weitere das Leben regelnde Vorschriften. Im Fall der JG zählt allein, was im *sprachlichen* Austausch überzeugt, anregt, in den Adressaten in Gang kommt – sie mögen dann in eigener Freiheit entscheiden, was für sie richtig ist.

Ein *Kontrast* ist immer nur möglich, wenn es auch eine Art von *Verbindung* gibt. Das drückt der Pfeil in der Grafik korrekt aus. Beides ist involviert: Ähnlichkeit und Differenz. Unterscheiden sich die beiden Textbereiche auch hinsichtlich ihrer **Sprechakte**? – Angenommen sei, dass auf hoher, kompositorischer Ebene die Texte zur Figur des Mose weitgehend **Appell**-Charakter haben: die Text-Adressaten sind *verpflichtet* zu respektieren und zu übernehmen, was der Gottesmittler als Offenbarung Gottes weiterträgt.

– Die ursprüngliche JG weist (nahezu) keine religiösen Inhalte auf. Außerdem erlässt zwar die Hauptfigur Josef allerlei Anordnungen (an das ägyptische Volk, die eigene Familie), aber über die Zeiten hinweg keine Gebote und Vorschriften. Insofern verpflichtet Josefs Wirken spätere Generationen nicht. Damit entfällt der Sprechakt »Appell« (als Teil unserer neuen Sprechakt-Charakterisierung »ERWÄGEN«).

Die JG breitet stattdessen *narrativ* eine anschauliche Szenerie aus, stellt vor Augen, dass es zur Mose-abhängigen autoritären Struktur des Gemeinwesens eine **Alternative** gab – so die Textfiktion. Eine nicht-autoritäre, besser kommunizierende, sogar in der Fremde angesiedelte jüdische Lebensform wird somit vorstellbar, und zwar dort, wo es den Juden einmal so dreckig ergangen war, dass sie auswandern wollten. **Diese Illustration bringt die JG ins Spiel.** Bevor man lebenspraktische Konsequenzen zieht, braucht man eine Vorstellung, wie diese aussehen könnten. Die JG räumt Phobien in dieser Hinsicht beiseite.

Im Gegenzug zu den Mose-Texten kann man auch nicht sagen, die JG animiere, sich *wie Josef* zu verhalten. Hauptakteur Josef ist dazu zu idealtypisch gezeichnet, zu seinen inneren Beweggründen – 'Kompass' – ist sehr wenig gesagt, und manches in seiner Geschichte hing von Zufällen ab (dass er in der Zisterne gefunden wurde, dass er im Gefängnis auf Hofbeamte traf usw.). – Daraus lassen sich keine Mahnungen ableiten, sich an Josef zu orientieren. Eine Fixierung auf die Figur Josefs wäre zudem kontraproduktiv: man kann nicht eine antiautoritäre, selbstbewusste Einstellung empfehlen, indem man eine neue Autorität, an der man sich zu orientieren habe, aufbaut. – Aber diese Folgerung wird erst virulent, nachdem die obigen Indizien bereits in die alternative Richtung gewiesen hatten. In Gen 47 bekommt Josef bestätigt, dass sein Verhalten auf positive Resonanz bei den Ägyptern gestoßen war, – das könnte man als Empfehlung aus dem Text ableiten. Zum zweiten lässt sich Josef vom Vater sagen, was er zu tun habe. *Gemeinwohlorientierung* und *Verlässlichkeit* –, Ende Gen 50 unbekümmertes Überschreiten der Grenzen – also ideologiefreie *Offenheit* – das könnte man allenfalls ableiten als Empfehlungen. – Mehr als 'Empfehlungen' sind es nicht. Die Frage nach dem inneren 'Kompass', der inneren Erkenntnisquelle, findet keine rationale Aufhellung. Insofern können Textadressaten sich an der fiktionalen Welt zunächst ohne Verpflichtungscharakter erfreuen, können sie genießen – und anschließend den Gedanken in sich wühlen lassen, wie ihre Gesellschaft aussähe, und wie man dazu kommen könnte, in der vergleichbare Umgangsformen wie in der Welt Josefs praktiziert würden.

Ein dezenter, dennoch starker Impuls, dieses »Wühlen« in Gang zu setzen, nachdem man die schön anschaulich-spannende Erzählung genossen hat, liegt darin, dass sie in punkto **Ort / Zeit** zwar in sich schlüssig ist, die Leser beim Versuch der Vernetzung mit externem Wissen jedoch alleingelassen bleiben. Daher schießen bis ins Lächerliche hinein alle Versuche ins Kraut, die Ereignisse der JG in einer Zeitafel zum Alten Orient zu verorten. Und jeder heutige Ägypten-Tourist hat *vor* Antritt der Reise eine genauere Vorstellung von der Struktur des Landes, als man sie dem doch langen Erzähltext entnehmen kann. »Goschen« (= Nildelta) wird erwähnt.

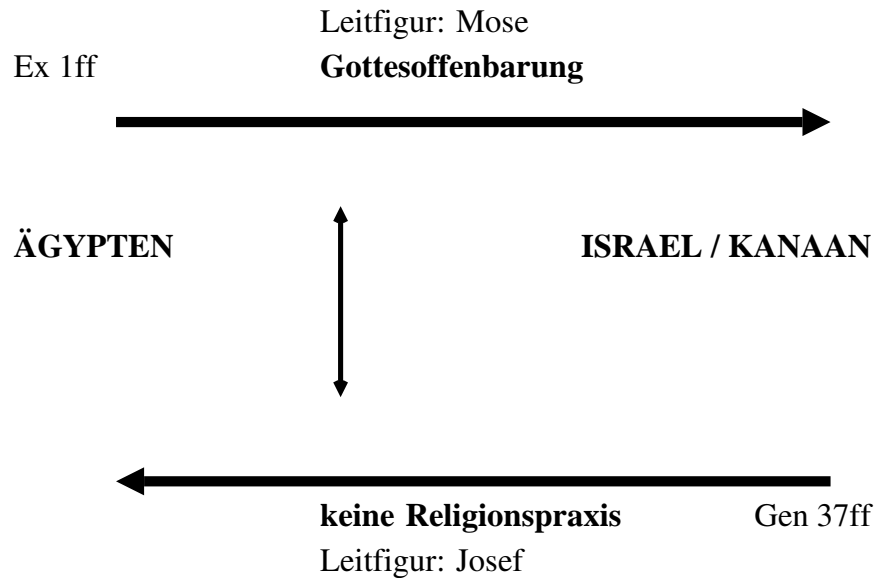
Namen von Residenzorten der Pharaonen, von Tempelanlagen, Pyramiden waren dem JG-Autor sicher bekannt, aber er spart sie konsequent aus. Und auch der ach so wichtige Pharaon bleibt anonym.

Dieser Befund ist ein starkes *pragmatisches* Signal, das angemessene Textverständnis nicht mehr im geschichtlich nachvollziehbaren/gar überprüfbareren Bereich zu suchen. Der Sprechakt »INFORMIEREN ÜBER« ist demnach für den Gesamttext komplett zu streichen. Der Sprechakt »KUNDGABE« entfällt ebenfalls: dafür als *Erzähltext* zu umfangreich und v.a. wird das »Ich« des implizierten Erzählers/des Autors nicht artikuliert. Man kann zwar gut erschließen – das vollziehen wir gerade –, was die Interessen des Autors, damit auch die Beweggründe waren. Deswegen erschöpft sich der Text aber nicht darin, »Selbstexpression« des Urhebers zu sein. Bleibt somit der Sprechakt des »APPELLS«. Die festgestellte Unbrauchbarkeit der Textinformationen zum Thema »Ägypten« ist ein wesentlicher Hinweis dafür. Es gibt noch weitere – so soll Josefs raffinierte, immer menschenfreundliche Art offenbar als Vorbild dargeboten werden.

»Ägypten« als Gebiet, zudem in der Geschichte Israels mit starken Erinnerungen aufgeladen, wird benutzt, gewinnt aber *als* Gebiet kein Profil. Die stilistisch gewollte Erzählücke soll offenbar besagen – und das ist eben der APPELL: Öffnet euch für neue Gebiete außerhalb des Territoriums Israels! Darin steckt via *Implikation* – wir werden es bald sehen – die Aussage: Außerhalb Jerusalems und seines Tempels ist alles gut. Implizit eine heftige Kritik an jerusalemmer Theologie und Kultpraxis. – Einen solchen Hinweis kann man nicht kontern mit dem Hinweis, eine derartige Kritik sei doch von vornherein illusionär gewesen, ohne Aussicht auf Erfolg. Wer so argumentiert, übersieht, dass es zunächst – unabhängig von der Erfolgsaussicht – wichtig ist, profund und raffiniert die Kritik überhaupt zu artikulieren. »Selbstexpression mit künstlerischer Potenz« ist das Stichwort.

Da es albern wäre, von einem Text zu verlangen, er möge alle Facetten der Lebensformen, die er darstellt, aufklären, ist das Fortbestehen manchen Rätsels (»innere Erkenntnisquelle«) letztlich ein Ansporn für die Textadressaten: hellwach zu bleiben und sensibel für solche Botschaften, es nicht bei erdrückenden, erschlagenden = die eigene Identität zerstörenden Szenerien (z.B. von »Theophanien«) zu belassen. Der Impuls heißt: Selber Denken und Umsetzen! Attraktiv jedenfalls ist die Imagination, die die JG *narrativ* ausbreitet.

— II —



Was dazu im vorigen Abschnitt gesagt worden war, braucht nicht wiederholt zu werden. Den Kontrast der Textblöcke kann man sich aber vor Augen halten, wenn man sieht, wie im Buch *Exodus* die Gotteserscheinungen in bisweilen spektakulärer Form ergehen – brennender Dornbusch, Donner, Blitze, Erdbeben, Stimme Gottes/Tafeln aus dem Himmel, Feuergriffel usw. –, in der JG derartige Bildwelten jedoch komplett fehlen. Diese Differenz in der numinosen Dramatisierung darf nicht unterschätzt oder gar unterschlagen werden. Die JG wirkt daher zwangsläufig völlig anders, durchaus auch pittoresk, aber ohne solche symbolischen Eingriffe der göttlichen Zweitwelt in die Menschenwelt. Der JG-Autor betreibt somit eine Art von 'Entmythologi-

sierung' und führt durch seinen narrativen Stil vor, dass man auch ohne Ausgriffe in himmlische Sphären eine spannende Erzählung präsentieren kann, die Denkanstöße / Hilfen für die Gestaltung des weiteren Lebens gibt. Auf diese Weise wird auch das Zauberwort *šalom* sozusagen denen aus dem Bereich der Religion entwendet, die es zuvor reklamiert hatten, – als gebe es »Heil / Ganzheit / Wohlbefinden« nur auf dem Umweg über eine religiöse / göttliche / himmlische / eschatologische – wie immer man das charakterisieren mag – Zweitwelt: Es ist laut JG von Anfang an Josefs Auftrag, nach dem *šalom* der Brüder zu sehen. Am Ende der Erzählung steht die Folgerung: *šalom* ist in der ägyptischen Diaspora möglich, – eine eschatologische Zweitwelt braucht es dazu nicht, auch keine Nähe zum Jerusalemer Kultzentrum – dabei wurde in Palästina in den 200 Jahren zuvor diese Zentralisierung als entscheidende religiöse Errungenschaft betrachtet. Gegenüber dem gesellschaftlichen *zentripetalen* Trend verhält sich der JG-Autor *zentrifugal*. Wichtig ist lediglich, so mit den Fremden (= in diesem Fall den Ägyptern) und der eigenen Familie umzugehen, wie es Josef praktiziert hatte: kompetent, verlässlich, weiterhelfend. Für religiöse Voyeure ist die JG somit ernüchternd und enttäuschend. Für Sprachbewusste dagegen spannend und anregend.

Aktuelles Schlaglicht: Vgl. den Essay, »Wer nachgibt, verliert« von MARTIN DORRY in DER SPIEGEL 31/2015. Darin wird angesichts der vielen gegenwärtig ungelösten Konflikte (Russland/Ukraine, Afghanistan, IS/Irak/Syrien, Israelis/Palästinenser, Schiiten/Sunniten im Jemen usw.) auf zwei grundsätzlich verschiedene Denkmuster verwiesen. Das eine wünscht via Verhandlungen und Kompromiss eine *Lösung*, das andere betreibt eine *Verlängerung* – über Jahrzehnte, bisweilen Jahrhunderte hinweg. Die erste Denkform wird kürzelhaft als »westlich« etikettiert, die zweite als »östlich, traditionell«. Und wo Religion/Theologien einen starken Einfluss auf die Politik haben, rückt eine friedliche Überwindung des Konflikts in weite Ferne.

Via *Implikation* und unsere Daten einbeziehend kann man folgern: Wo gemeinsam religiös von *šalom* die Rede ist, ist die Friedenssehnsucht sehr wohl vorhanden, aber projiziert in die religiöse Zweitwelt – mit dem Nebeneffekt, dass in der realen Erstwelt alles bleiben soll, wie es ist: eine gütliche Einigung mit bisherigen Gegnern ist kein Lösungsmodell. *šalom* in solcher Denkform steht für die narzisstische Befriedigung eigener Wünsche, bekommt nicht in den Blick, dass ein schieblich-friedliches Auskommen mit Partnern, die eine andere Zweitwelt pflegen, erst errungen werden muss.

Auch Europa hat seine 'Glaubenskriege' hinter sich, die oft nur ein Ende fanden, weil alle Ressourcen erschöpft waren. Ein Umdenken war erst möglich, als das Thema »Religion/Ideologie« schwächer wurde und man sich darauf besann, sich nicht waffentechnisch, sondern *kommunikativ* den Gegnern zu stellen, einen vernünftigen Ausgleich der gegenläufigen Interessen zu finden.

Einen vergleichbar analysierenden *Essay* bietet der JG-Autor natürlich nicht. Aber sein Hintergrundwissen passt zu den obigen Erkenntnissen: die hohe *dialogisch-strategische Kompetenz* Josefs – zusammen mit seiner Verlässlichkeit, Emotionalität und Tatkraft – kann man *idealtypisch* mit dem verknüpfen, was oben als »westlich« charakterisiert wurde (keineswegs aber alle Aktionen westlicher Politiker damit absegnend!). Und die Rückseite der Medaille gilt auch – das wäre dann die »östlich-traditionelle« Denkform: der JG-Autor unternimmt eine große literarisch-künstlerische Anstrengung, den Einfluss von Religion und Theologen abzubauen. – Die zutreffende, mit dem Kern des genannten *Essays* übereinstimmende Erkenntnis: Nur mit *beiden* Aspekten wird in der nachexilisch-jüdischen Gesellschaft eine fundamentale Änderung möglich sein – anstelle einer dumpfen »Restauration«. Symbolisch-radikaler Ausdruck für den angestrebten Wandel: die Brüder leben in »Goschen/Ägypten« weiter.

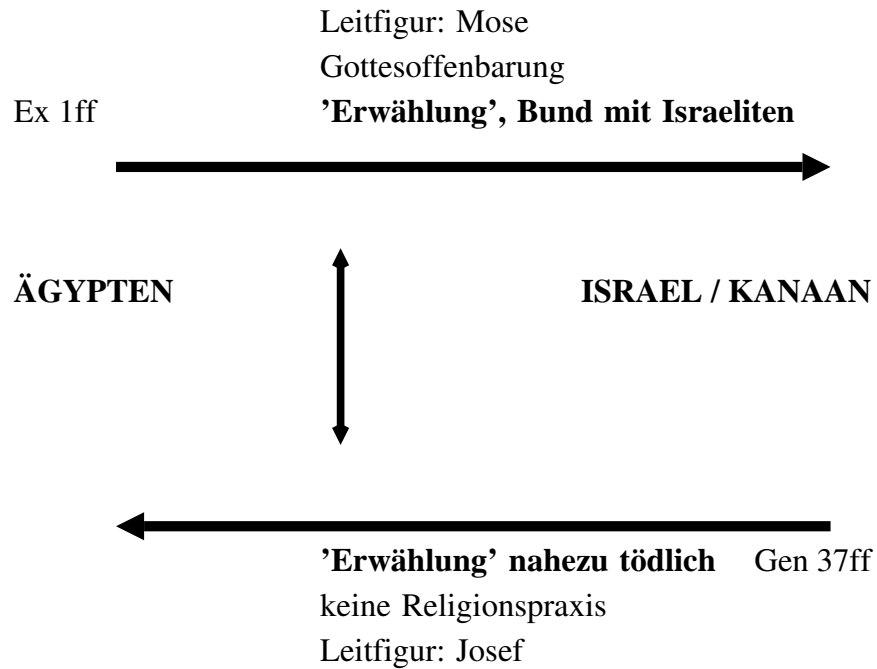
Der aktuelle Differenzpunkt ist *für die damalige Zeit* als gravierend einzustufen, geht es doch darum, dass ein Autor eine längere Phase der Familiengeschichte erzählt und dabei in religiöser Hinsicht – bis auf wenige Schlenker – *keine* Verankerung anzeigt. Er führt vor: es geht auch *ohne*, letztlich sogar gut.

Wenn in diesem Schlusskapitel immer wieder das Stichwort *Ideologie* fällt, so dient es nicht dazu, manche Leser zu ärgern, zu provozieren. Vielmehr dient es dazu, einen Typ von geistiger Orientierung zu etikettieren – etwa im Sinn von PAUL WATZ-LAWICK, 'Bausteine ideologischer Wirklichkeiten'. Die Frage ist also: Führt jemand seine Weltsicht, seine existenziellen Orientierungen auf *einen* unbefragbaren Fixpunkt zurück? Wenn ja, dann ist von *Ideologie* die Rede. So gesehen schließen sich Ideologie und Theologie/Kirchen nicht aus. – Wenn jedoch jemand auf einen solchen Fix- und Erklärungspunkt für das Weltgeschehen und das eigene Leben verzichtet, verzichten kann, bewegt er sich geistig von vornherein in einem offeneren Rahmen, ist auf mehr Kommunikationen angewiesen – und verhält sich auch entsprechend,

weil der auf den 'letzten Halt', den 'Heilsgaranten' nicht bauen kann. Oder anders, wohl besser gesagt: Weil er den letzten Halt *in sich* sucht, findet, *nicht in äußeren* politischen Lösungen oder wirtschaftlichen Verhältnissen – die es folglich mit Zähnen und Klauen, also unter Einsatz von Gewalt und Brutalität, zu verteidigen gälte.

Angesichts der anzunehmenden Dominanz des Tempelkultes von Jerusalem in der damaligen Zeit, angezeigt auch durch die vielen Wortketten-Anspielungen in seinem Text (wir haben sie herausgearbeitet), wird offenkundig, dass sich der JG-Autor radikal von seiner kultisch-ideologischen Umwelt distanziert – und wir werden sehen, dass er um die Brisanz seines Vorgehens weiß. Ungestraft setzt man sich nicht vom religiösen *mainstream* der Gesellschaft ab. Die Anspielungen auf Bedrohungsszenarien, denen Jeremia unterworfen war, nehmen gegen Textende zu – wir resümieren es weiter unten. – Unbeantwortet muss die Frage bleiben, woher der JG-Autor die Erkenntnis und dann die Kraft für seine geistige Wende nahm. Dafür kennen wir ihn als Person zu wenig.

— III —



Die Sonderstellung Josefs im Familienverbund Israels bildet ab – wenn nun ohnehin klar ist, dass der Kontrast zu den Exodus-Texten immer mitbedacht werden muss – die Sonderstellung der Israeliten im Völkerverbund, bewirkt durch Gottes Erwählung des Volkes, zugleich die Bundesschließung mit ihm, die Verheißung des »gelobten Landes« Kanaan, die fortdauernde Verehrung dieses Gottes, die Bundeserneuerung, am letztlich in Jerusalem geschaffenen Kultzentrum.

Wenn nun im JG-Erzähltext diese Sonderstellung = »Erwählung« Josefs letztlich zum Wohle aller spektakulär scheitert, so ist die Folgerung für die *gemeinte* Bedeutungsebene klar: Der Bund, das Exklusivverhältnis zwischen *Jahwe und Volk*, hat keine Zukunft, ist ebenfalls zum Scheitern verurteilt. Auch um die Zeit von 400 v.Chr. brauchte das nicht bloß als vage Prognose aufgefasst zu werden. Vielmehr war das Thema des »Bundesbruches« längst schon im Umlauf. Negativerfahrungen – um nur Reichsteilung, Tempelzerstörung / Exil zu nennen – waren früher schon Anlass gewesen, als »Strafe« Gottes für die fehlende Bundestreue des Volkes gedeutet zu werden. Das konnte zusätzlich Futter für erneut verschärfte Verpflichtungen des Volkes zu Opfern und Abgaben, rituellen Begehungen, sein. Das erzeugte eine Spirale des Scheiterns, in der die Aussichtslosigkeit wuchs, den Bundesforderungen *angemessen* nachkommen zu können. Zugleich kapselte sich das Volk – wirtschaftlich, militärisch/politisch und kulturell geschwächt – zunehmend von den umliegenden Völkern ab. An 'Selbstständigkeit' war in diesen Aspekten schon lange nicht mehr zu denken.

Von der wirtschaftlich-kulturellen Schwäche des Landes, primär bedingt durch die geologischen Bedingungen – vgl. als Gegenbeispiel die Niltalkultur Ägyptens –, war schon verschiedentlich die Rede gewesen, z.B. in Ziff. 4.5: Datierung. Erfahrungen in ganz anderen geschichtlichen Bedingungen, auch heutzutage, lehren, dass eine solche Schwäche einerseits und andererseits Phantasien der Allmacht, des Auserwähltseins, mit der Kehrseite der Abgrenzung gegen die »Fremden« sich gegenseitig bedingen, fördern.

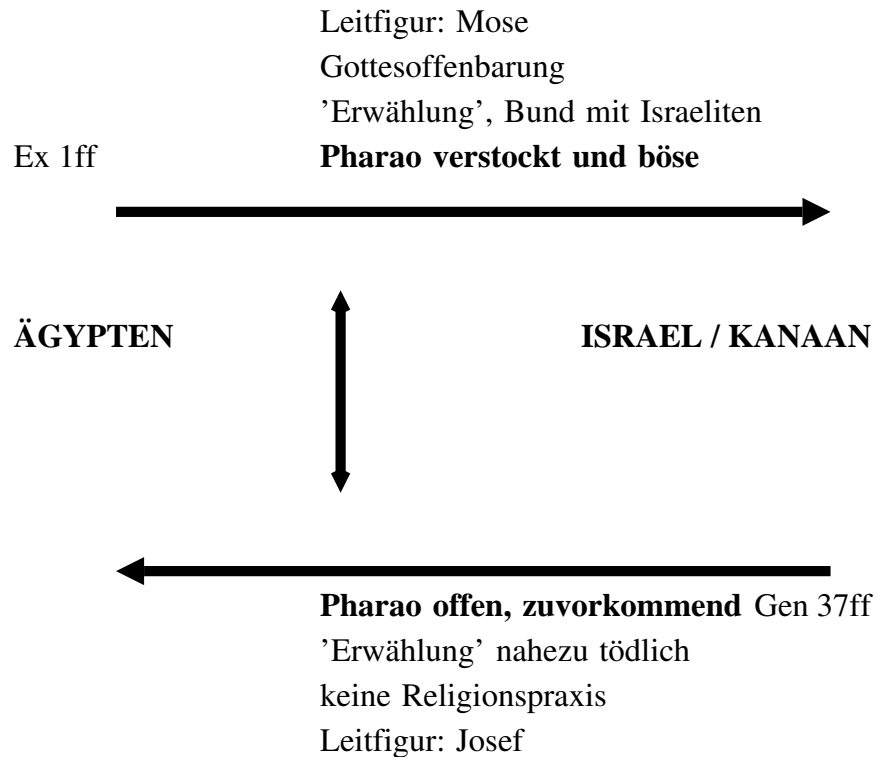
Bei der JG fällt auf, dass der Autor seinen Adressaten in Palästina in Gen 41 breit das Thema »Nil«, also reichlich »Wasser«, 'vor die Nase hält', dabei ausführlich »Großvieh«, zunächst auch »Hungersnot«, dann aber »Überfluss« an Getreide, und zwar so, dass sogar »alle Welt« (Anfang Gen 42) versorgt werden konnte. Mit 'kargem Auskommen' konnten sich die Textrezipienten identifizieren; der gewaltige »Überfluss« – zumal noch *textlich* überzogen geschildert – sprengte ihre Vorstellungskraft, weckte sicher ein Gemisch an Gefühlen: Neid, Sehnsucht, auch einmal derartig üppig ernten zu können. Der Autor baut somit »Ägypten« in wirtschaftlicher Hinsicht als 'Land der Sehnsucht' auf. Kulturell und militärisch konnte man ohnehin mit der Großmacht am Nil nicht mithalten.

Im biblischen Kontext hochtheologisch propagierte Gedankenkonstrukte wie »Erwählung«, »Bund Gottes mit Israel«, »Jahwes Volk«, sind möglicherweise nach bekannten sozialpsychologischen Mustern erklärbar: Kompensation für – im Vergleich – allzu mühselige Lebensbedingungen. – Eine solche Interdependenz *nicht* zu erkennen und zu durchbrechen, heißt mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass die Gemeinschaft in eine Abwärtsspirale gerät – (vgl. dazu auch die Fragen im Zusammenhang mit 1/2 Makk, Ziff. 2.335). Die Fixierung auf die theologischen Prädikate verhindert, neue Wege zur Verbesserung der realen Lebensbedingungen zu suchen. Kult/Religion werden immer prosperierender (symbolisch ablesbar am herodianischen Tempel im 1. Jh.v.Chr.), die Lebensbedingungen des Volkes durch die zunehmende Selbstausbeutung immer düsterer.

Der Aufweis des JG-Autors an der literarischen Figur »Josef«, dass eine derart vertretene »Erwählung« nur Unheil bringt, eine tödliche Gefahr darstellt, daraus folgernd seine Illustration, dass nur ein Verzicht darauf wieder den Anschluss an das Leben, an umliegende Völker und Kulturen ermöglicht, muss im innerjüdischen damaligen Diskurs wie Sprengstoff gewirkt haben. Er sprengte eine Bresche in die deuteronomische Dogmatik und Staatsideologie.

... und würde es heute noch tun. Aber das ist nicht mehr unser Thema.

— IV —



Der Kontrast im Pharaobild ist zwischen beiden Textbereichen besonders auffallend. Im Buch *Exodus* will der anonyme Pharao die Israeliten unter der Führung des Mose nicht wegziehen lassen. Wirtschaftlich – im Rahmen der Textfiktion – kann man dies verstehen. Wer will schon auf kostbare Arbeitssklaven verzichten? Durch göttliche Inszenierung kommen Wellen von brutalen *Plagen* über Ägypten. Immer wieder scheint Pharao bereit zu sein, das Volk ziehen zu lassen, wird dann aber doch wieder

rückfällig, so dass die nächste Plage folgt – nochmals eine Stufe schärfer. Durch zunehmende göttliche Repression wird es schließlich möglich, dass die Israeliten ihren Exodus aus Ägypten antreten. Die Hauptfrage in allem: Wie kann man die »Verstockung« des Pharao brechen? Antwort: durch weiter verschärfte Sanktionen gegen das ganze ägyptische Volk, die – wir reden ja über einen fiktionalen Entwurf – zunehmend dieses Volk in seiner Existenz bedrohen.

Die *Denkform* ist also wieder dieselbe wie im Fall des Themas »Bundesbruch« (im Punkt zuvor angesprochen): weiteres Anziehen der Daumenschrauben. Der Unterschied: Im Rahmen der fiktionalen Welt – Erzwingung des Exodus – ist dieses Mittel letztlich erfolgreich. Dagegen bei der Bewährung im realen Leben kann man den Erfolg nicht attestieren: zunehmende Abkapselung und Selbstausbeutung des Volkes zugunsten der Theologenkaste.

Ein komplett anderes Bild zeichnet der JG-Autor: Der ebenfalls anonyme Pharao hat ein Problem (Traumdeutung). Ohne Berührungsanstöß lässt er sich beraten von einem, der einen doppelten Makel hat:

- (1) er ist Gefangener,
- (2) er ist Hebräer.

Diese Hürden beachtet der Pharao nicht, Hauptsache, ihm wird in Sachen Traumdeutung weitergeholfen. Pharao führt vor, wie man nicht ideologisch verbohrt, sondern problembezogen orientiert sein kann. Rational und ohne Scheuklappen agiert er. – So kommt die Kooperation mit Josef zustande, die insgesamt vertrauensvoll und zuvorkommend abläuft – zum Wohle aller Beteiligten.

Die JG operiert also mit einem kompletten Gegenbild, was die Figur des Pharao betrifft, Gegenbild zum Buch Exodus. Stand in letzterem »Gott« für zunehmend verschärfte Gewaltmaßnahmen, so wird in JG »Gott« nur andeutend genannt, möglicherweise nur

als rhetorische Schutzmaßnahme, als Figur im Hintergrund, die weiterhelfen kann.

Sorry, wie die Drohgebärde von Kindern, die auf den »großen Bruder« verweisen, auch wenn es den *realiter* gar nicht gibt.

Keinerlei missionarischer Impuls oder Wahrheitsanspruch wird laut – der ja einen Affront gegenüber der ägyptischen Religion einschließen müsste. Josef unterlässt derartiges nicht aus taktischen Gründen, sondern weil ihm derart plakative Auftritte vollkommen fern liegen. Entscheidend ist in der Darstellung des JG-Autors nicht die Zweitwelt, sondern was Josef aktuell als Traumdeutung und als politische Maßnahmen entwickelt. – Beim aktuellen Merkmal ist der Kontrast beider Textbereiche also besonders augenfällig.

Bezogen auf Ex 1,8: »Da erhob sich ein neuer König über Ägypten, der Josef nicht kannte«: EBACH (2009) 121: »Dem 'guten' Pharao der Geschichte Josefs in Gen 37–50 steht der 'böse' in Ex 1 gegenüber. Er wusste nichts von Josef – *oder*: Er wollte nicht von Josef wissen. Der Abbruch der Erinnerung wird zum Grund der Gewalt.«

Anmerkung: Ja, der Endtext zwingt heutigen Lesern diese Folgerung oder auch diese Unsicherheit auf. Was EBACH schreibt, erläutert dies, macht es bewusst. Eine Analyse der *Gründe* bietet er nicht. Die Psychologisierung – 'Abbruch der Erinnerung' – wird dem biblischen Text aufgedrängt, hat *literarisch* dort aber keine Verankerung. Anders gesagt: EBACH macht aus der Not eine Tugend. Der Erklärungsbedarf, wieso der Text diese Zwiespältigkeit hinterlässt – vgl. EBACHS »oder« –, besteht weiterhin. Es ist Exegetenaufgabe, darauf einzugehen.

Von *unseren* Ergebnissen her löst sich die korrekt festgestellte Zwiespältigkeit wie folgt auf: Die Abfassung von Ex 1,8 und auch der Verse ab Beginn des Buches *Exodus* war ermöglicht und notwendig, als die Patriarchenerzählungen um die JG ergänzt worden waren. Unter schwacher Bezugnahme – z.B. auf die Liste derer, die nach Ägypten gezogen seien – wird auf die Existenz der JG verwiesen. Zugleich muss die Merkwürdigkeit angesprochen werden, dass das segensreiche Wirken Josefs in den Exodus-Texten keine Spuren hinterließ. Daher hat der *Exodus-Verfasser* (bzw. Plural) beim Schreiben seiner Texte nichts verschwiegen, keine Erinnerung abgebrochen – schlicht deswegen, weil ihm die Ereignisse nicht bekannt sein *könnten*: sie wurden erst *nach* seinem eigenen Text als Gegentext zur Exoduserzählung aufgeschrieben = JG. Die *Endredaktion* des Pentateuch hat dann die Reihenfolge umgedreht und damit die Ereignisabfolge geschaffen, die wir heute noch in den Bibelausgaben lesen. – Nimmt man diese literargeschichtlichen Erkenntnisse hinzu,

verliert die oben zitierte 'Psychologisierung' ihre Berechtigung. Nicht bei den Textakteuren ist zu suchen ('der Pharao wollte nichts von Josef wissen'), sondern bei den Endredakteuren der Bibel, die einander fremde Textkomplexe zusammenspannen wollten.



Leitfigur: Mose
 Gottesoffenbarung
 'Erwählung', Bund mit Israeliten
 Pharaon verstockt und böse
 »Wüste« – Kultbegründung

Ex 1ff



ÄGYPTEN

ISRAEL / KANAAN



»Wüste« = Wegstrecke Gen 37ff
 Pharaon offen, zuvorkommend
 'Erwählung' nahezu tödlich
 keine Religionspraxis
 Leitfigur: Josef

»40 Jahre« – so die stilisierte Dauerangabe – habe die Überbrückung der Distanz von Ägypten nach Kanaan beim Exodus gebraucht. Viel Zeit, die *literarisch* denn auch umfangreich gefüllt werden konnte: die Bücher *Exodus* – *Deuteronomium* sind damit befasst – die Themen »Landnahme« und »vorstaatliche Zeit« noch ausgeklammert. Inhaltlich spielen sich für das Volk

Israel bedeutende Ereignisse in der Wüste ab. Nicht nur die Gottesoffenbarungen, auch das »Murren in der Wüste« – der Zweifel an dieser Art Gottesoffenbarung ist also durchaus integriert –, der Erlass sehr vieler den Kult regelnder Vorschriften. Einen Tempel konnte es naturgemäß noch nicht geben, aber man konnte am 'Offenbarungszelt', das mitgetragen wurde, das auch die 'Bundeslade' mit den Gebotstafeln enthielt, all diese Kulturpraktiken bereits durchspielen. Das erklärt, weshalb eben doch sehr viele Kultvorschriften auf diesem Wüstenzug bereits eingeführt und praktiziert worden sind. – Hier soll aber gar nicht der Eindruck erweckt werden, all die Erzählstoffe, die sich in Ex- Dtn finden, könnten in wenigen Sätzen zusammengefasst werden. Es kommt lediglich darauf an, dass die Wüstenwanderung – laut Pentateuch – die entscheidenden staats- und religionsgründenden Erfahrungen einschloss. Für einen solchen Mythos passt es dann auch, wenn die Wanderung selbst lange 4 Jahrzehnte dauerte.

Ganz anders die JG: Der Weg »Ägypten ↔ Kanaan« wird mehrfach zurückgelegt, in beiden Richtungen. Was sich *auf dem Weg* abspielte, interessiert überhaupt nicht – vom Auffinden des Getreidegelds in einer Herberge (nach der ersten Ägyptentour der Brüder) abgesehen (vgl. Ende Gen 42).

Selbst diese scheinbar beiläufige Episode reibt sich an den Erzählungen vom Exodus:

- es gibt anscheinend »Herbergen« auf diesem Weg. Ein mühseliges Herumirren, jahrzehntelang, im unwirtlichen, lebensfeindlichen Gebiet ist vollkommen unnötig; offenkundig wird es hierdurch sogar karikiert;
- Mose hatte in der Wüste Wasser aus dem Felsen geschlagen bzw. Jahwe hatte essbares Manna vom Himmel regnen lassen. – Josef dagegen sorgte durch Geldsäckchen, dass die Rückreise nach Kanaan nicht an Äußerlichkeiten scheiterte.
- Bei Josefs 'Manna' musste man nicht erst rätseln, 'was diese göttliche Speise sei', vielmehr war klar, dass man – ganz irdisch-agrarisch – Getreide eingekauft hatte.

Die Wegstrecke muss zurückgelegt werden. Das ist alles. Numinoses spielt sich auf dieser Landbrücke laut JG nicht ab. – An

diesem erzählerischen Zug konkretisiert sich, was ohnehin schon erkannt worden war. Salopp gesagt: der JG-Autor lässt aus dem Exodus-Mythos die 'religiöse Luft heraus', den theologischen 'Weihrauch'. Auch das eine Entmythisierung.

— VI —

Leitfigur: Mose
 Gottesoffenbarung
 'Erwählung', Bund mit Israeliten
 Pharaon verstockt und böse
 »Wüste« – Kultbegründung
Hierarchie, »Pastoren«

Ex 1ff

ÄGYPTEN

ISRAEL / KANAAN

'Demokratie', Kollegialität Gen 37ff
 »Wüste« = Wegstrecke
 Pharaon offen, zuvorkommend
 'Erwählung' nahezu tödlich
 keine Religionspraxis
 Leitfigur: Josef

»Hirte« ist ein ehrenwerter Beruf. Aber genau deswegen diente der Beruf schon im Alten Orient dazu, Berufsbezeichnung in *übertragener Bedeutung* zu werden. Vor allem, weil «HIRTE» – sobald man die Bedeutung näher beschreibt – Merkmale ein-

schließt, die man in institutionellem Rahmen – politisch wie religiös – gut gebrauchen kann:

- Hirten haben Aufsichts- und Kontrollfunktion, sie realisieren also das Modalregister EPISTEMOLOGIE. Sie beschaffen sich den Überblick über die Herde, sind im Gegensatz zu den Einzelmitgliedern der Herde über die Gesamtheit 'im Bild'.
- Hirten sind auf die *Gesamtheit* ausgerichtet, mit dem *Einzelnen* können/müssen sie sich nur in Notfällen beschäftigen. In gewisser Weise drückt dieses Bild 'Beziehungsarmut' aus – letztlich schlachtet der Hirte die Tiere. Für den realen Beruf ist diese Konstellation in Ordnung. Bei der Verwendung als Bild für menschliches Zueinander friert es ein.
- Hirten sagen, 'wo es langgeht', bestimmen Weg und Rast, sie realisieren also das Modalregister INITIATIVE. Gemeinschaftliche Meinungsbildung ist – *naturgemäß* – nicht vorgesehen.
- Hirten haben Schutzfunktion. Das 'Kleinvieh' wäre bei der Konfrontation mit Raubtieren häufig unterlegen. Hirten im Verbund mit ihren Helfern = Hunden bieten einen Hort, bessere Abwehr. Auch darin liegt auf pragmatischer Ebene ein Modalregister, das der ERMÖGLICHUNG (nämlich von Leben und Zusammenhalt – bis dann der Hirte der Meinung ist, das Leben solle 'verunmöglicht' werden . . .)
- Das Kleinvieh ist mit Haut und Haaren Funktionsträger: es dient dem Lebensunterhalt des Hirten, oder einer kultischen Verwendung als Opfertier. Das macht dieses *Bildmaterial* ungeeignet, um wünschenswertes menschliches Zueinander zu beschreiben.
- der Beruf des realen Hirten lebt davon, dass der Hirte von den behüteten Lebewesen qualitativ verschieden ist. Diese geistige Überlegenheit sorgt für eine Distanz, die vom Kleinvieh –

Schafe und Ziegen – nie eingeholt und überwunden werden kann. Dessen kann sich jeder Hirte sicher sein. Folglich ist seine Position immer auch bequem.

Es war immer schon eine *Metaforisierung*, wenn das, was im agrarischen Bereich funktioniert, übertragen wird auf das Zueinander von Menschen. Staatliche oder religiöse Hierarchen bedienten sich auch schon im Alten Orient des Hirtenbildes aus dem Wunsch heraus, ihre Kontrollfunktion über andere Menschen zu legitimieren, und zugleich mit der Absicht, die eigene Rolle als unantastbar und natürlich wohlütig darzustellen. Dabei ging zwangsläufig unter, dass unter Menschen dieser qualitative Unterschied: Mensch \Leftrightarrow Tier *nicht* besteht. Diese Verdrängung schuf das Eingangstor für einen Missbrauch der Metafer: Nun wurde unter Menschen ein qualitativer Unterschied zwischen hierarchisch Höheren und Untergebenen behauptet, der bei Licht betrachtet nicht besteht. Aber das vertraute, bodenständige »Hirten«-bild eignete sich auch, die einzulullen und von Aufmüpfigkeit abzuhalten, denen gegenüber diese Titulatur in Anschlag gebracht worden war. (In späteren – bis heutigen! – Zeiten ließen sich die Menschen – terminologisch erst recht ein Unsinn – sogar noch die Steigerung bieten: »Ober-Hirte«). Die extreme Heftigkeit der negativen Wertung von 46,34 ist eine Schlüsselstelle und bleibt vom Wortsinn her, also dem agrarischen Hirtenberuf, vollkommen unverständlich. Gemeint sind stattdessen *autoritäre Umgangsformen*, die nicht mehr akzeptabel sind. Der JG-Autor lässt den Text-Josef die Wertung den Ägyptern unterstellen – ein Stafettenlauf wohl auch zum eigenen Schutz, auch um die Wertung allgemeingültiger erscheinen zu lassen. Klar ist, dass der JG-Autor gegen Textende für solche, die seine Intentionen immer noch nicht recht verstanden haben, beginnt, jegliche Unklarheit

über seine Einstellung zu beseitigen: die vertikale Oben-Unten-Denke soll abgelöst werden durch ein offenes, konstruktives Kommunizieren.

Nicht im Sinn eines Verfassungsentwurfs, aber doch mit klarer Orientierung in dieser Richtung spielt die Ur-JG durch, wie es wäre, wenn die Menschen kommunikativ gleichberechtigt miteinander umgehen würden. Schon Pharao und Josef gehen in diesem Sinn vernünftig miteinander um, Josef dann auch mit den Brüdern, die Ägypter bejubeln Josef – nachdem sie ihm gesagt hatten, was er tun solle (Gen 47). Das geht in die Richtung des zeitgleich im griechischen Raum aufkommenden Demokratiedenkens, zunächst einmal auf der Ebene kommunikativ sensiblen Umgangs miteinander. Das schließt aber durchaus schon rhetorische Tricks, durchgehaltene Strategien usw. ein, so wie dann im Bereich demokratischer Meinungsbildung auch.

Damit etabliert die JG eine gedankliche Linie, die autoritären kommunikativen Einbahnverkehr abschafft. Ohne die Mitwirkung derer, die die Betroffenen sein werden, lassen sich keine Lösungen finden. Damit zerbricht jedes 'Hirtenbild'. Wieder mit Blick auf den Exodus: eine hierarchische Priesterkaste, eine solche von Wahrheitsbesitzern, -definitoren, ist das exakte Gegenteil dessen, was die JG anstrebt.

— VII —

Leitfigur: Mose
 Gottesoffenbarung
 'Erwählung', Bund mit Israeliten
 Pharao verstockt und böse
 »Wüste« – Kultbegründung
 Hierarchie, »Pastoren«
Erstgeborener

Ex 1ff

ÄGYPTEN

ISRAEL / KANAAN

Letztgeborener Gen 37ff
 'Demokratie', Kollegialität
 »Wüste« = Wegstrecke
 Pharao offen, zuvorkommend
 'Erwählung' nahezu tödlich
 keine Religionspraxis
 Leitfigur: Josef

Wer in einer (online-)Konkordanz – bezogen auf das Alte Testament – das Stichwort »Erstgeborener« nachschlägt, wird durch

die ausgeworfenen Stellen daran erinnert, wie sehr in der nach-exilischen geistigen Welt ein Kult um das *Erstgeburtsrecht* betrieben worden war. Der erstgeborene Sohn zu sein – Töchter sind ohnehin *quantité négligeable* im damaligen kulturellen Bereich und im rechtlichen Sinn – stellt eine lebenslange Auszeichnung dar, verschafft auch Rechte. Bisweilen kann man diese sogar verkaufen (vgl. Gen 25,33) – und sei es um ein Linsengericht . . . Dem alten Vater ist es wichtig zu wissen, mit wem er es zu tun hat, möglichst mit dem Erstgeborenen – entsprechend kann man den Vater täuschen (Gen 27,32). Redaktionelle Richtigsteller betonen bei der Korrektur der JG, wer die mit Vorrechten ausgestattete Figur ist, nämlich der erstgeborene RUBEN: Gen 49,3. Das zeigt zugleich: die Redaktion hatte den Eindruck, das Thema »Erstgeburtsrecht« sei in der originalen JG nicht ausreichend, oder eher: gar nicht verankert gewesen. Deswegen die Korrektur.

Dieses Element des geltenden Wertesystems lässt sich auch im übertragenen Sinn einsetzen: Mose soll mit Autorität – unterstrichen durch die Botenformel – dem Pharao ausrichten: »Israel ist mein – also *Jahwes* – erstgeborener Sohn.« Diese von Jahwe ausgezeichnete Figur – das 'Volk der Israeliten' ist gemeint – solle vom Pharao freigelassen werden, damit es sich zum verheißenen Land aufmache. Es verwundert nicht, dass der ägyptische Pharao auf eine solch exaltierte Selbsteinschätzung verstockt reagiert.

Auch zu Israel (als Kollektiv) setzt die JG von Beginn an den Kontrast: Sohn Josef wird von Vater Israel (nun als Individualfigur) geliebt, *weil er der junge, gar der jüngste Sohn ist*. So die *textinterne* Auskunft, die zunächst einmal zählt. – Man spürt: die ursprüngliche JG beginnt unter dem aktuellen Gesichtspunkt –

»Erstgeburt« – die damals in der Gesellschaft unbefragt gültige Standardauffassung zu irritieren.

Zieht man textexterne Evidenzen hinzu, wäre Josef der zweitjüngste Sohn. BENJAMIN wäre dann nämlich der jüngste. – Das müssen wir nicht harmonisieren. Die ursprüngliche JG kann und sollte gelesen werden, wie sie rekonstruierbar ist. Ob daneben *andere* Texte andere, womöglich widersprüchliche Informationen bieten, interessiert zunächst nicht. Primär gilt, was die JG explizit bietet: Josef wird im ersten Teil als der »Klein(st)e« vorgestellt, eingeführt, und genau *deswegen* vom Vater besonders geliebt.

Aber eine Lösung zeichnet sich ab – dann verschwinden auch die zunächst aufscheinenden Widersprüche zu anderen Texten: Zur *erzählten Zeit* von Gen 37 – nur die *textinterne* Perspektive interessiert – war Josef tatsächlich der Jüngste. Dann verschwand er für mehrere Jahre, ca. ein Dutzend, aus dem Blickfeld der Familie.

Zur Abschätzung gibt die originale JG mehrere, aufeinander abgestimmte Hinweise: Wie lange Josef im Haus des Ägypters war (Gen 39), wissen wir nicht. Aber einige Zeit der Bewährung wird vom Text unterstellt. Nehmen wir 1 Jahr provisorisch an. Es folgen mindestens 2 Jahre im Gefängnis (vgl. 41,1a, + unbestimmte Zeit im Gefängnis *vor* den Traumdeutungen für die Beamten – Gen 40). Dann 7 Überflussjahre. Schließlich der Beginn der Hungersnot. Bald danach treffen die Brüder in Ägypten ein. In Gen 45, beim Auftrag, den Vater zu holen, die Mitteilung, die auszurichten sei: noch 5 Jahre werde die Hungersnot andauern. Also liegen wir mit dem Dutzend, das bis zum Wiedersehen mit den Brüdern verstrichen war, einigermaßen richtig.

In dieser Spanne konnte Benjamin geboren worden sein. Somit passen die *textinternen* Hinweise und die *textexternen* Informationen wieder.

Diese Sicht löst zwei bislang noch bestehende Probleme:

- (a) Der starke Wunsch Josefs (Gen 42/43) wird verständlich, den Bruder Benjamin zu Gesicht zu bekommen. Es hatte für Josef Neuigkeitswert gehabt, dass die Brüder ihre Gesamtzahl mit »zwölf« angegeben hatten. – Benjamin war nicht mit nach Ägypten gereist – offenkundig war er ein Nachgeborener, also noch sehr jung – einerseits noch nicht so recht den Strapazen gewachsen, andererseits stellvertretender Lieblingssohn (gleiche Mutter wie Josef), Josef hatte den nun jüngsten Bruder Benjamin noch nicht kennenlernen können. Benjamin hatte in Josefs Abwesenheit die Rolle des Jüngsten von Josef übernommen. Auch Benjamin wird vom Vater besonders geliebt, wohl auch stellvertretend für Josef, – wieder ein Kontrast zur allgemein üblichen Fixierung auf den *Erstgeborenen*!
- (b) Die starken Emotionen, die beim Sehen Benjamins aus Josef hervorbrechen (Ende Gen 43), sind bislang unverständlich, wenn man annehmen müsste, Benjamin sei damals (Ende Gen 37) Element der Brüdergruppe gewesen, die Josef töten wollte. Josef konnte diese Attacke gegen sein Leben in der Folgezeit nicht einfach verdrängen. Auch die Brüder konnten es nicht – in Gen 50 sprechen sie ihre Schuld dann auch noch an. Wieso sollte/konnte Josef beim Sehen des Ben-

jamin diesen von seinem Groll ausnehmen, sollte/konnte sogar in eine besonders überschwängliche Einstellung umschwenken? – Viel plausibler die Annahme, dass im Sinn des Textes Benjamin noch gar nicht geboren war zu Zeiten von Gen 37, als Josefs erzwungenes Exil in Ägypten begann. Benjamin war also unbelastet. Genau das, zusammen mit dem ersten Sehen des Bruders, war der Grund, weshalb Ende Gen 43 Benjamin beim Fest mit der fünffachen Essensportion überhäuft wird . . . – Diesen Überschwang konnte *in* der Situation niemand auf Seiten der Brüder verstehen, bald *danach* jedoch umso besser, nachdem Josef sich den Brüdern zu erkennen gegeben hatte.

Darauf zu verweisen – unter der Annahme, Benjamin hätte schon in Gen 37 zur Brüdergruppe gezählt –, Benjamin und Josef auf der einen Seite, die restlichen Brüder auf der anderen hätten verschiedene Mütter gehabt (aus anderen Texten hervorgehend), *vermag die obigen Punkte nicht aufzugreifen und zu klären*, reicht also nicht aus, um *textintern* die offenen Fragen zu beantworten. Schlüssiger die Annahme, dass Benjamin schlicht ein Nachgeborener, der neue *Letztgeborene*, war.

Fazit: Der JG-Autor konterkariert das etablierte »*Erstgeborenen*«-Denken, die Etablierung von Autorität allein aufgrund von Genealogie, Biologie = Zufall der Geburtenfolge, indem er mit dem expliziten Gegensatz operiert: Es ist der *Letztgeborene* (vom Nachkömmling noch abgesehen), der sich als entscheidender Problemlöser erweist. Das gilt dann auch für die jeder vernünftigen Erfahrung widersprechende Behauptung von Ex 4,22 – auf die angespielt worden war –, wonach das Volk der Israeliten Gottes *Erstgeborener* sei: Der JG-Autor kontert kühl, dass es auf derart zugefallene Privilegien überhaupt nicht ankomme.

Bei diesem Denkansatz wird das *Tun und Lassen* der aktuell im Zentrum der Betrachtung stehenden Figur, ihre *Verantwortlichkeit*, irrelevant. Stattdessen rückt die anscheinend überlegene, nicht-präsente, somit nicht-verfügbare Autoritätsfigur eines »Gottes« in den Mittelpunkt. Der aktuelle Gesprächspartner Pharao ist kommunikativ entmachtet, ausgetrickst. Ihm bleibt nur die Alternative: sich unverstanden zu unterwerfen oder zu verweigern. So sehr aus israelitischer Sicht das Verstockt-Sein verurteilt werden wird: das Verweigern zeigt korrekt an, dass von Mose der Diskurs gesprengt worden war. Der einzig Vernünftige ist der Pharao.

Entmythisierung somit auch in diesem Punkt. Bedenkt man, dass in den Büchern Ex – Dtn die Rechtfertigung der gesellschaftlich geltenden, gottgegebenen, hierarchischen Strukturen exzessiv be-

trieben wird, so müsste in heutiger Sprechweise gesagt werden, dass der JG-Autor »flache Strukturen« anzielt, interpersonal praktikable Diskurse, – Privilegien via Geburt = Unterwerfungsappelle zählen nicht. Die durch Wegfall des Erstgeburtsdenkens entstehende Lücke wird ausgefüllt durch Kompetenz und Kommunikation mit der Perspektive des *šalom* für alle. Das Kollektiv »Israel« (= 'Gottes Erstgeborener') kann man sich somit auch ganz anders strukturiert vorstellen – laut JG-Autor.

Wieder stellt sich der JG-Autor breit gegen eine etablierte Denkschablone bzw. – wenn wir die bisherigen Kontrastmerkmale hinzunehmen – gegen die gängige hierarchische und zugleich biologistische Einstellung – von »Denken« mag man noch gar nicht reden. Wer welche Rolle in der Gruppe spielt, muss sich herauskristallisieren – und genau dieser Prozess läuft dann ja auch in der JG ab: Josef erweist sich als der Dominierende aufgrund seiner Fähigkeiten. Aber er bemüht sich, die anderen nicht zu Abhängigen werden zu lassen. Kommunikation, die Perspektive des Weiterhelfens und Offenheit spielen die entscheidende Rolle.

Das passt zu einer Erkenntnis, die wir schon auf anderem Weg gefunden hatten, vgl. Ziff. 1 (Essay) zu Gen 42,28: Von dort hatte eine längere Wortkette exklusiv auf das Thema »Auslösung der Erstgeburt« im Buch *Exodus* verwiesen – mit dem Ziel, diesen Ritus nun wirklich durch Nachäffen abzuschaffen.

Ein Seitenblick in die Zoologie lehrt, dass in Tierherden der 'Erstgeborene' oft besondere Privilegien genießt und wahrnimmt. Diese Mechanismen werden wir nicht abschaffen. Es wäre vergebliche Liebesmüh. – Implizit scheint der JG-Autor zu sagen: Unter Menschen gibt es noch ein spezifisches Mittel, um das Zusammenleben zu strukturieren. Der dumpfe Rekurs auf die Biologie sollte ausgedient haben – zugunsten von Sprache, Kommunikation, transparenter Argumentation. Das erst wäre *menschengemäß*.

— VIII —

Leitfigur: Mose
 Gottesoffenbarung
 'Erwählung', Bund mit Israeliten
 Pharaon verstockt und böse
 »Wüste« – Kultbegründung
 Hierarchie, »Pastoren«
 Erstgeborener
 »12-Stämme-Verband«

Ex 1ff

ÄGYPTEN

ISRAEL / KANAAN

Einzelfiguren: Gen 37ff
Josef – Benjamin – restliche Brüder
 Letztgeborener
 'Demokratie', Kollegialität
 »Wüste« = Wegstrecke
 Pharaon offen, zuvorkommend
 'Erwählung' nahezu tödlich
 keine Religionspraxis
 Leitfigur: Josef

Für Ex-Dtn/Jos-Ri ist *ideologisch* klar, dass das sich bildende Volk 'Israel' sich aus »12 Stämmen« zusammensetzt und so als »Block« in die Geschichte eintritt. Jeder der Stämme geht auf einen Ahnherrn zurück – eben einen der Söhne Jakob/Israels. Von 'Historizität' muss hier nicht gesprochen werden, nicht einmal von 'literarischer Stimmigkeit'. Denn die überlieferten Texte selbst bieten schon kein einheitliches Bild. Aber hierbei bessere Aufhellung zu gewinnen, ist für die dogmatische Sichtweise nicht allzu wichtig. Es gilt als *Glaubensaxiom* festzuhalten, dass das Volk Israel auf die 12 Jakob/Israel-Söhne zurückgeht – feierlich als Gemeinschaft bekräftigt durch verschiedene Bundeschlüsse mit Jahwe.

Aus diesem Geist heraus und der damit gebotenen Feierlichkeit ergänzt ein Redaktor die originale JG um Gen 49: jeder einzelne der zwölf Ahnherrn wird mit einem eigenen Segensspruch bedacht. – Die prinzipielle Gleichheit der Brüder wird damit unterstrichen.

Der Alttestamentler MARTIN NOTH hatte daraus – sich griechischer Vorbilder bedienend – die Vorstellung von der *Amphiktyonie* entwickelt: in vorstaatlicher Zeit hätten die Stämme um ein Zentralheiligtum gesiedelt, sich dort regelmäßig getroffen ('Landtag zu Sichem', Jos 24) usw. – Der Hypothese folgt heute kaum noch jemand. Sie ist auf wissenschaftlicher Ebene genauso eine Idealisierung, wie sie der Redaktor in Gen 49 bot: ein märchenhaft frühes, geordnetes, feierliches Entstehen des Einheitsbewusstseins des späteren Staates, gruppiert um die mythisch-heilige Zahl »12« – und vor allem um das »Zentralheiligtum« – ein *Kompositum*, das als Begriff schon *zwei* mythische Größen verbindet. Derartige Konstrukte sind keine *sprachlich* diskutierbare und detaillierte Beschreibung realer Texte, sondern – einige vermeintliche Indizien auswertend, die Lücken zwischen den behaupteten Indizien wortreich durch Erklärungsmuster auffüllend, die für *andere* Kulturbereiche zutreffen – Gedankengebilde *über* solchen. – Darin liegt der *hermeneutische Unterschied* zu unserem Vorgehen.

Die originale JG greift das mythische Glaubensaxiom von der geheiligten »Zwölf-Zahl« auf und differenziert = 'dekonstruiert' also. In Gen 37 liest man von der Kluft zwischen Josef und der restlichen Brüdergruppe. Allmählich wird erkennbar – spätestens in Gen 43/45 –, dass die restliche Brüdergruppe noch einmal

uneinheitlich ist: Benjamin ist ein Nachgeborener, hat also mit dem Thema »Schuld« (Gen 37) schon aus Gründen des Lebensalters nichts zu tun. Josef selbst – obwohl zunächst »Jüngster« – lernt dadurch, dass sie insgesamt ja »12« seien. Nicht nur *quantitativ* wird differenziert; sondern *qualitativ* genauso: gegenüber Josef und gegenüber dem Vater (dem musste ja einiges verschwiegen werden) wurden die restlichen 11 nicht in gleichem Maße schuldig. Vielmehr gilt: 10 + 1. Eine nivellierende Betrachtung der Brüder ist damit unmöglich geworden – weshalb der Redaktor dann eingriff: er sah seine 'Glaubensfelle' davonschwimmen.

Dass dogmatisch-ideologisch nichts davonschwimmt, dafür sorgen heute die dogmatischen Theologen, die fraglos den *Endtext* der JG betrachten, also einschließlich aller redaktionellen Korrekturen. Das bestätigt die erfolgreiche Arbeit der Redaktoren im 4. Jh. v.Chr.: die JG wird seither durch ihre Brille wahrgenommen, die Stoßrichtung der Ursprungsversion ist gekappt.

Beispiel sei das Büchlein von KUSCHEL (2008). Zwar hätte auch damals schon unsere freigelegte Ursprungsfassung zur Verfügung gestanden. Aber K. entscheidet sich für die *Einheitsübersetzung*, liefert sich also der Endgestalt aus. Dies ist eine kirchlich-dogmatische Entscheidung. Es verwundert allerdings, dass der auch *germanistisch* qualifizierte Theologe nicht all die literarischen Stolpersteine bemerkt, die Anlass gäben, über die Homogenität und Intaktheit der JG in ihrer kanonischen Gestalt nachzudenken. Anders gesagt: der reale biblische Text wird ausreichend ungenau wahrgenommen, so dass er nicht die feststehenden dogmatischen *heilsgeschichtlichen* Linien stört.

»Die Josefsgeschichte ist eine theozentrisch ausgerichtete Glücksgeschichte. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass Gott alles Geschehen durch alle Verbrechen und alle Schuld des Menschen hindurch ins Gelingen wendet. Gott wirkt in allem Geschehen, und alles fügt sich im *Nachhinein* dem göttlichen Plan entsprechend zum Guten« (108).

Das ist Dogmatik auf heutiger Ebene. Der »göttliche Plan« ist wichtig, das göttliche »Tun«. In dieser Sprechweise wird nichts dekonstruiert, in akzeptable Sprechweise übersetzt. Und die Interaktionen der Textfiguren können anscheinend übergangen werden. Der bei Theologen so beliebte Vers Gen 50,20 ist – wohlgemerkt! – nicht einfach eine theologische *Sachaussage*, sondern zunächst einmal eine Meinungsäußerung des Text-Josef: sie hat eine Funktion bezüglich der bedeppt dastehenden Brüder, greift wohl *deren* Sprechweise auf – als phatisches Signal des Tröstens. Es ist folglich durchaus noch unklar, was Josefs eigene Meinung ist. – Es ist – wir zügeln Fassungslosigkeit, auch Ärger – inakzeptabel, wenn – s.o. das

Stichwort »Rosinenpickerei« – derartige Kontextindizien übergangen werden, die real erzählte Kommunikation als belanglos betrachtet wird.

Interessant ein *wirkungsgeschichtlicher* Hinweis (87): Im Kontext von GOETHE, *Dichtung und Wahrheit* wird zum deutschen Bildungsbürgertum zu Beginn des 19. Jahrhunderts gesagt:

»Die Bibelrezeption erfolgt nicht mehr mit Kategorien wie 'Offenbarung', die Unterwerfung fordert, oder 'Gottes Wort', das Gehorsam verlangt. Die Bibel ist zum Stoffreservoir für eigene Gestaltungen geworden, der Mensch zum 'Verbesserer' der Bibel, die die großen Geschichten umschreibt, weiterschreibt.«

K. beschreibt einen Wandel, einen Mechanismus, der aus seiner Sicht als Abwendung von Religion und Theologie gesehen werden muss, insofern seiner eigenen Orientierung widerspricht. Er beschreibt aber strukturell genau das, was wir in der aktuellen Ziff. 6.73 in 9 Punkten als *Merkmal der ursprünglichen JG* erläutern. Der JG-Autor vollzog nichts anderes: die literarische Tradition wird von ihm spielerisch aufgegriffen, all die theologisch-ideologischen Mythen werden von ihm entzaubert, mit gegenteiligen fiktionalen Inhalten kontrastiert – aber es entsteht dabei ein sehr guter Erzähltext, hoch differenziert, es entsteht »Kunst«. Die Religion/Theologie wird zugunsten von Ästhetik entmacht. Letztere verlangt ein sehr viel größeres *Sprachbewusstsein*, das Hand in Hand geht mit einer gesteigerten Aufmerksamkeit füreinander. Die Gesellschaft profitiert davon – all die religiösen Überbauten braucht es nicht.

K. *kann* diesen Gleichklang nicht sehen, weil er nur am Endtext orientiert ist – was primär heißt: an den Korrekturen der Redaktoren. – Es ist äußerst spannend zu sehen, dass um 400 v.Chr. (Ursprungsversion der JG) und am Beginn des 19. Jh. n.Chr. die gleichen geistesgeschichtlichen Veränderungen zu beobachten sind.

Sicher könnten in der langen Zeit dazwischen weitere Beispiele dafür angeführt werden. Das heißt aber zugleich: machtpolitisch und in der gesellschaftlichen Breitenwirkung siegte immer wieder die *Restauration*. Die erhöhte Sensibilität für Text, Sprache, Menschen, sich selbst muss immer neu errungen werden.

Fazit: der JG-Autor spielt nicht mit bei regressiven Wünschen, die gerne die »12-Zahl« bei den Stämmen Israels wiederfinden, auch nicht bei den damit verbundenen göttlichen Verheißungen. Er »erdet« seine Erzählung, kommt ohne solche Idealisierungen und Projektionen aus – und lässt dabei Kunst entstehen. – Beides jedoch ärgert Theologen in der Folgezeit, provoziert sie zu 'Löschaktionen'. Die ursprüngliche JG kam zu uns – versteckt unter meterhohem Löschschaum. Allenfalls Umriss sind noch zu erkennen (z.B. in der 'Einheitsübersetzung').

— IX —

Leitfigur: Mose
 Gottesoffenbarung
 'Erwählung', Bund mit Israeliten
 Pharao verstockt und böse
 »Wüste« – Kultbegründung
 Hierarchie, »Pastoren«
 Erstgeborener
 »12-Stämme-Verband«

Ex 1ff

**SPRACHE: autoritär, präskriptiv,
 Tradition = bindend; Eklektizismus;
 kein »Text«verständnis möglich**



ÄGYPTEN

ISRAEL / KANAAN



**SPRACHE: locker, traditionsbewusst,
 spielerische Verwendung, intern
 kompakt strukturiert** Gen 37ff
 Einzelfiguren:
 Josef – Benjamin – restliche Brüder
 Letztgeborener
 'Demokratie', Kollegialität

»Wüste« = Wegstrecke
 Pharao offen, zuvorkommend
 'Erwählung' nahezu tödlich
 keine Religionspraxis
 Leitfigur: Josef

Nicht was Hauptakteur Josef in der Textfiktion anstellt, sondern wie der JG-Autor strategisch, somit *sprachlich*, mit seinen Adressaten umgeht, wie er sie über den Gesamttext hinweg steuert, welche Begleitthemen er assoziativ ins Spiel bringt um mitzuteilen, welche weiteren Themen er mit der expliziten JG verbunden sieht, oft gesellschaftlich relevante, – all das soll Thema dieses letzten Punktes sein.

Solche Weiterverweisungen befreien den JG-Text aus dem 'Kerker' der Textfiktion, signalisieren, dass es sich eben nicht *bloß* um Fiktion handelt. Sie können für die Interpretation den Schlüssel in die Hand geben, der von der fernen Textwelt her den Weg zur aktuellen Gesellschaft und ihren Fragestellungen öffnet – zunächst zur *damals* aktuellen Gesellschaft, also um 400 v.Chr., möglicherweise kommt auch *heutigen* Lesern einiges von den sichtbar werdenden Mustern bekannt vor.

Damit ist der gegenwärtige Punkt zugleich ein Weiterführen der früheren Überlegungen, wie mit den *statistischen Befunden*, die ja längst vorliegen – **vgl. für die nachfolgend einschlägigen Daten die Ziff. 2.5.2 und 2.6** –, umzugehen ist: ein Übungsfeld tut sich auf, auffallende Quantitäten bei *Wortketten* werden zum Anlass, damit in den Blick kommende *inhaltliche* Akzente der hereingeholten biblischen Kapitel mit dem jeweiligen JG-Kapitel zu verbinden.

Gen 37/Originalschicht: In Ziff. 2.5.2.1 war erkannt worden, welche andere Kapitel der Bibel *die meisten* Wortketten der JG-Originalschicht von Gen 37 ebenfalls aufweisen. Primär waren 2 Kön 7 (Elischa und die Aramäer), sowie Ri 16 (Simson und Dalila) zu nennen. Wer damals, in der Zeit, als die JG in ihrer Originalfassung noch die Menschen erreichte, aufgrund von Vertrautsein mit den älteren Texten, diesen Bezügen folgen konnte – und sei es unbewusst –, gewann interessante Zusatzaspekte. Was in der JG anschaulich erzählt wurde – »Komplott der Brüder gegen Josef« –, wurde mit Elischas Besiegung der Aramäer (im Verbund mit Jahwe) kombiniert, und dann noch – zunächst sicher unverstanden – mit »Simson und Dalila« (dass dies eine Voranzeige von Gen 39 ist, merkt man erst später, zunächst wird lediglich eine Irritation ausgelöst).

Soll die Einbeziehung von 2 Kön 7 für Gen 37 Zuversicht verbreiten? Denn: Obwohl im Wortsinn Josef in Lebensgefahr schwebt, weil alle Brüder sich gegen ihn verschworen haben, ihn gar ersäufen wollen, wird es ihm ähnlich ergehen wie damals Elischa. Der war auch Einzelkämpfer gegen die Übermacht von Aramäerhorden. Elischa besiegte sie aber durch seinen 'geheimen' Mitkämpfer Jahwe. Der hatte den Aramäern das Geräusch von Rossen und Streitwagen ins Ohr gesetzt, so dass diese ob des imaginären Gegners aus Angst Fersengeld gaben – vorbei war die Kriegsgefahr. Was zunächst nach einer schrecklichen Bedrohung aussah, verwandelte sich in Erleichterung, die zwangsläufig zum Lachen reizte. Man konnte auf dem Fluchtweg der Aramäer sogar besichtigen, was sie in ihrer Panik verloren hatten. – Wird es mit Josef ähnlich verlaufen – dramatisch, letztlich gut, sogar der entspannten Erheiterung dienend? – Noch allerdings deutet nichts darauf hin.

Damit soll gesagt sein: der JG-Autor baut via Assoziationen, ausgelöst durch häufige vergleichbare Wortketten, pittoreske, vorstellbare, sogar frivole Querverbindungen auf andere *Einzel-erzählungen* ein, die den JG-Text somit begleiten, die in seine Interpretation einfließen sollen. – Auf *dieser* Ebene ist bei Gen 37 (Originalzuschnitt) von der Mose-Geschichte (Ex-Dtn) nichts zu spüren. Der Bezug zu ihr, der uns aktuell ebenfalls

interessiert, bekommt insoweit keine weitere Nahrung. Aber Leser/Hörer von Gen 37 bekommen durch die Externkapitel schon mal signalisiert, dass ihr überbordendes Mitgefühl für den armen Josef möglicherweise ein überraschendes Ende finden könnte – wie im Fall von *Elischa* bzw. *Dalila*. Aufgebaute Erwartungen müssen sich nicht bestätigen und realisieren. Literarisch wichtiges Signal: Überraschungen sind möglich.

Ein neuer Aspekt tritt in Kraft, wenn man die Begrenzung aufgibt, mit der bislang nach einem verwandten ganzen, anderswo vorkommenden *Einzelkapitel* gesucht worden war. (NB. darin lag ohnehin schon eine gewisse Künstlichkeit, da z.B. jene Elischa-Erzählung nicht mit 2 Kön 7,1 beginnt, sondern schon in 6,24 (vgl. SCHWEIZER (1974)).

Vorbereitend kann man sich absichern – hier nur in einer ersten Tranche vorgestellt –, indem man mit Hilfe des COMON-Programms kontrolliert, ob der Sprachgebrauch von Ex 1–10 (auf diesen Bereich nimmt ja die JG intensiv Bezug) ein im gesamten Bereich Ex-Dtn gut verankerter Sprachgebrauch ist – im quantitativen Gegensatz zur restlichen hebräischen Bibel. Wir haben die Analyse für Ex 1,1 – 11,5 durchgeführt. Wer will, kann sie – *online* – fortführen. Zu beachten:

Man definiert im Textkorpus »hebräische Bibel« den 'Suchtext'. Im Programm ist eine Sperre eingebaut, denn es dürfen nur maximal 70 Verse gewählt werden. Bei längerem Suchtext wäre der Rechenaufwand zu gewaltig. Also haben wir den genannten Textbereich in 4 'Portionen' behandelt. Dennoch ist eine solche extensive Konkordanzarbeit, die 'von Hand' sicher noch nie jemand durchgeführt hat, in weniger als 1 Stunde durchgeführt.

Nach der Suche will man die Ergebnisse anschauen. Dazu bietet sich die *Heatmap* an, am besten *sorted*. Die Kapitel mit intensivem Rot sind die, die besonders stark in ihren Wortverbindungen mit dem Suchtext verwandt sind.

Vergleicht man die 'Tranchen'-Ergebnisse: so sehr natürlich Ex-Dtn literarisch nicht homogen sind, sondern Ergebnis von Komposition, schälen sich mehrere Textbereiche heraus, die im Sprachgebrauch auffallend prägend sind (weil sie sich in allen unseren Tranchen als verwandt herausgestellt haben). Dazu zählen: Ex 6–10; Num 3–5; 15; 17; Lev 23. Schwächer vertreten ist Dtn 31. Außerhalb von Ex-Dtn fällt ab und an Sach 8 als verwandt auf.

Nun können wir auf die aktuelle Fragestellung zurückkommen: Wie steht es beim Sprachgebrauch um den Bezug der ursprüng-

lichen JG zur Mosegeschichte? – Antwort – nun aber unter Verzicht auf die Erarbeitung von 'Top'-Kapiteln (s.o.): nicht schlecht. Die benötigten Befunde stehen in Ziff. 2.6. Dort sind die Befunde aufsteigend, übersichtlich nach JG-Kapiteln dokumentiert. Die JG-Wortverbindungen, die eine Resonanz in anderen AT-Bereichen haben, sind explizit genannt, verbunden mit den einschlägigen Textstellen. Man weiß also jederzeit, von welcher Wortkette gerade die Rede ist. Man kann im *acrobat reader* nach den Buch-Kürzeln suchen (z.B. »Num«) und zählen.

Aktuell interessiert die Originalschicht von Gen 37: Auf das Buch *Exodus* wird durch Wortverbindungen 60× verwiesen, auf *Numeri* 40×, Lev 15×, Dtn 18×. Als Detail sei erwähnt: **דַּם אֶת**, womit in Gen 37 das Blut Josefs gemeint ist, meint in Lev 4× eben das Blut im Zusammenhang mit Opferpraktiken – ausführlich werden – *sprachlich* – Stier, Ziegenbock und Ziege zerlegt, jeweils nach demselben sprachlichen Schema. – Gemessen auch an den nachfolgenden Befunden ist die Gesamtzahl ausgesprochen niedrig, bewegt sich im Bereich des unvermeidlichen »Rauschens«.

Fazit: Die *Textfiktion*, die imaginative Welt des Textes (von Gen 37), also die bewusst und leicht zugängliche *Wortbedeutung*, hält sich weitgehend fern von den Fragestellungen von Ex-Dtn, ist narrativ kühn, auch witzig. Das war das erste Ergebnis gewesen. – Nun zeigen die verwendeten *Wortverbindungen* in beiden Hinsichten, dass der Sprachgebrauch von Gen 37 zwar Anklänge an Ex-Dtn hat – schon der erste Satz startet damit, dann auch der »Blut«-*link* –, dass aber der JG-Autor in Gen 37 sich auf den Textbereich Ex-Dtn nicht allzu intensiv stützt.

Gen 39/Originalschicht: Nachdem die methodischen Überlegungen angestellt sind, genügt zu diesem Kapitel eine knappere Ausführung: War zu Gen 37 schon das Thema der 'Eroberung durch eine Frau' assoziativ aufgeworfen worden, so wird es nun laut Ziff. 2.5.2.2 ausgesprochen übermütig: Jos 6; 7; 9 schildern die triumphale Eroberung Jerichos durch die ins Land drängen-

den Israeliten. Mehrfach wird prozessionsartig die Stadt umrundet, dann stürzen die Stadtmauern unter Pauken und Trompeten ein. – Dieser assoziative Hintergrund wirft in Gen 39 natürlich frivol die Frage auf: Wird die Ägypterin bei ihren mehrfachen Avancen (≙ 'Umrunden') Josef ebenfalls 'einnehmen', werden also dessen Mauern einstürzen wie weiland die in Jericho, – oder eben nicht?

Wer damals, beim Hören der JG, diesem literarisch vorbereiteten *link* hatte folgen können, wird sich gekugelt haben vor Lachen – zumal noch Schadenfreude hinzukommt: die Ägypterin ist abgeblitzt. – Auch diese Zusammenhänge haben nichts mit Ex-Dtn zu tun.

Anders bei den Wortverbindungen – *losgelöst von der Frage nach den »Top-Kapiteln«*: Sie verweisen 429× auf Ex-Dtn. Wenn in letzterem Textbereich gültige Regeln für *alle* grundgelegt werden sollen, so ist es plausibel, wenn dort in Num (**וְאֵת כָּל** 22×), Lev (**אֵת כָּל** 25×), Dtn (**אֵת כָּל** 55×) Verweise auf das **Kollektiv** (zufälliger Anklang an das Hebräische) besonders beliebt sind. – Der JG-Autor dagegen zeigt, dass mit einer Sprechweise, die in Ex-Dtn stark verankert ist, man auch eine anders orientierte, unterhaltsame, gegenläufige Erzählung gestalten kann. Es geht auch ohne den numinos-präskriptiven »Ton«, der »alles« im Leben regeln will.

Gen 40/Originalschicht: Im Prinzip nicht viel anders sind die Befunde hier. Ziff. 2.5.2.3 zeigt, dass Jos 1 das Top-Kapitel für Gen 40 ist. Mose ist tot. Josua erhält Instruktionen von Jahwe. Das Volk soll den Jordan überschreiten, um in das Land zu gelangen, das Jahwe dem Volk geben wird. Josua soll mutig und stark sein, das 'Gesetz'buch täglich beachten – dann würden sich

Glück und Erfolg einstellen. – Eine solche Perspektive und Ermutigung benötigt auch Josef: aktuell sitzt er im Gefängnis (wie das Volk im Vergleichstext auch noch). Neuer Lebensraum ist ihm noch verschlossen. Jos 1 als *background* scheint den Lesern der JG per Analogie Zuversicht zu vermitteln. Josua hatte laut Jos 1 *im* Land noch nichts erreicht. Genausowenig Josef *in* der Situation von Gen 40. Aber wenn man analog zu Josua Josef betrachten darf laut JG-Autor, ist die Perspektive für Josef günstig. Im weiteren Umfeld ist auch wieder 1 Sam 17 (David und Goliath) von Einfluss.

Obwohl wir textlich nah dran sind am Komplex Ex-Dtn, gehört Jos 1 doch nicht mehr dazu. Jos 1 selbst blickt zurück auf Ex-Dtn, indem diese Komposition als »Gesetz« bezeichnet wird. Insofern interessiert den JG-Autor mit dieser Bezugnahme nicht die Auseinandersetzung mit dem »Gesetz« im Detail, sondern es interessieren die passenden Analogien aus der Landnahmeerzählung, die helfen, Josefs aktuelle Situation mit Begleitassoziationen aufzuwerten.

Aber die Wortverbindungen von Gen 40 sind – *in diesem Unterpunkt die durchgängig ergänzende Betrachtungsweise* – eben doch 224× in Ex-Dtn verankert.

Als Detail: von den 8 Belegen von **שָׂרָא** in Num richten sich die meisten auf »Zählung« (des Volkes, von gefangenen Menschen und Tieren, von Kriegen – nach »Häuptern«). Oder es geht um ein Ermittlungs-/Eifersuchtsopfer der Frau, um die Opferung des Haupthaars von Nasiräern. Diesen Beherrschungs- bzw. Kultkontext modifiziert 1 Sam 17,54 (wo Beherrschen = Siegen bedeutet, dass dem Goliath das Haupt abgeschlagen wird). In Gen 40 ist »das Haupt erheben« – schillernd – eine kontrastierende Ausdrucksweise entweder für rehabilitieren, oder für hinrichten = aufhängen.

Also wieder: gleiche Wortkette, stark in Num belegt, also im Bereich Ex-Dtn, aber in JG narrativ und in Gen 40 unkultisch und ohne Kollektiv-Zählung eingesetzt, somit in *pragmatischer* Hinsicht kontrastierend, eigenständig.

Gen 41/Originalschicht: Mit Gen 41 vollzieht sich ein Wandel. Bislang lagen die Top-Kapitel, die assoziativ einbezogen waren, abseits der Mose-Geschichte, lieferten manche kuriosen, augenzwinkernden Begleitakzente. Nur die Ebene der Wortketten zeigte eine Verbindung zu Ex-Dtn an. Die bisherigen Passagen mag man insofern als 'Vorbereitung' verstehen.

Es möge nicht als pedantisch erscheinen, wenn an unsere *doppelte Fragerichtung* erinnert wird. Sie ist bis dato in der Forschung nicht Standard, daher – um Verwirrung möglichst zu vermeiden – nochmals die Erläuterung:

- pro Kapitel der ursprünglichen JG (biblische Zählung) wird gefragt, welches andere Kapitel der hebräischen Bibel am meisten gleiche Wortverbindungen aufweist, insofern am meisten sprachlich verwandt ist. Basis dieser Fragestellung sind die *Zweierketten*. *Inhalte* interessieren dabei zunächst nicht; sie kommen erst in den Blick, wenn der statistische Befund vorliegt.
- Ergänzend interessieren *Einzelbezüge von Wortketten*, weil sie vielleicht auffallend lang und dann anderswo entweder nur noch selten, gar 1× vorkommen. Einen solchen Befund muss man aufgreifen. Oder solch eine längere Kette begegnet quer durch Literaturbereiche häufig – dann liegt eine *Formel* vor. Sind die Belege eingeschränkt auf einen literarischen Bereich könnte vorliegen, was RICHTER (1971) eine *geprägte Wendung* genannt hatte. – Beide Ergebnistypen sind für die weitere Interpretation wertvoll.

Denn nun geht der JG-Autor 'in die Vollen'. Eigentlich müsste man bei diesem Kapitel nicht lang und breit die Wortstatistik bemühen. Damalige Hörer konnten über Versatzstücke der Fiktion selbst schon ahnen, dass eine Parallelisierung mit Mose beabsichtigt ist – ist doch häufig von »Nil«, »Land Ägypten«, »Pharao« u.ä. die Rede – wie bei Mose. Auch – etwas spezifischer – die **חֲרָטְמֵי מִצְרַיִם** (»Wahrsager/Zeichendeuter Ägyptens«) gibt es in der gesamten hebräischen Bibel nur noch in Ex 7,11.22. – Aber dieses Ahnen kann man statistisch auch auf eine solide Basis stellen, zumal die genannten Beispiele *als Einzelwörter* statistisch von uns übergangen werden. Denn zur besseren Absicherung interessieren hier nur *Wortketten*. An Ergebnissen liegt vor:

- bei der Erhebung der *Top-Kapitel* für Gen 41 lässt der JG-Autor jede Zurückhaltung fahren. Die Reihenfolge ist: Ex 9; Ex 10; Ex 8; Ex 7; Ez 29; Ex 6; Ex 5. Also sind Ex 5–10 lückenlos vertreten, darin ist der sprachliche Bezugspunkt für Gen 41 zu sehen, von allen fiktionalen Ansatzpunkten noch abgesehen. – Spannend das dazwischengeschobene Ez 29: Schon dieser Profet arbeitete sich an Pharao/Ägypten ab, im Auftrag Jahwes. Der Ton ist dort allerdings vollkommen anders. Josef wird sich daran nicht orientieren. Statt ein Verdammungsurteil auszusprechen wird Josef zum Nutzen aller kommunizieren und kooperieren.
- Was den Bereich Ex-Dtn betrifft, so stellt die Häufigkeit der Bezüge die Auszählung vor Probleme – so dicht sind die Verweise. Jedenfalls finden *Wortketten* in Gen 41 gut 1100× Äquivalente im genannten Textbereich. Gemessen am Befund der ersten 3 Kapitel der JG stellt dies eine neue Qualität dar (selbst wenn man konzediert, dass Gen 41 auch im Originalzuschnitt ein recht langes Kap. ist).

In Gen 41 spricht der JG-Autor 'Klartext': Er gibt zu verstehen, von welchem Textmaterial er selbst herkommt, was seine sprachlich-geistige Basis ist, was er aber auch kritisch thematisiert. Imitieren und dabei Kontrastieren – das ist das Programm des Verfassers.

Gen 42/Originalschicht: Es gilt wieder der Unterschied. Die Top-Kapitel haben nichts mit Ex-Dtn zu tun. Aber auf Wortkettenebene gibt es dorthin doch um die 800 (!) *links*. Also wird vom JG-Autor diese Folie weiterhin benutzt. – Seine narrativen Ausgriffe auf andere Kapitel – vgl. Ziff. 2.5.2.5 – sind im Detail interessant – nur der erste nicht: 1 Chr 25, das von den »Dienstklassen der Sänger« handelt. Aber dazu sollte man zunächst klären, wie herum die Anhängigkeit gilt. Gab es 1 Chr 25 überhaupt schon, als die JG geschrieben wurde? – In Jos 22 schickt Josua seine Volksgenossen zu den Zelten zurück, lässt sie ziehen, mit Beute. In JG lässt Josef seine Brüder auch ziehen. Allerdings streicht er den Auftrag in Jos 22, dem Herrn einen Altar (am Jordan) zu bauen – als Zeuge der Präsenz Gottes. Dieses kultische Bekenntniselement benötigt der JG-Autor nicht. – Ri 20 als Deutungshorizont ist prickelnd: In Gen 42 sollen die Brüder ja

Benjamin vom Vater abholen und nach Ägypten bringen. In Ri 20 wird von einem Kampf der Israeliten gegen die Benjaminiten, und von deren Vernichtung gesprochen . . . Von 'Zufall' sollte man bei diesem durch Wortkettenhäufung erzeugten *link* nicht reden. Sondern von einer Dramatisierung: Die JG-Leser/Hörer wissen zunächst nicht, in welcher Richtung sich die *story* entwickeln wird. *happy end* oder Desaster? – Jer 36: Die Verbrennung von Jeremias Buchrolle bietet auch das Thema »Gewalt«, gerichtet gegen geistiges Eigentum, gegen unliebsam das Wort erhebende Zeitgenossen. Dieser *link* wird zunehmend wichtig werden.

Gen 43/Originalschicht: Gen 43 bedeutet für die Brüder einen doppelten Konflikt. Sie stehen unter Josefs Druck, den zwölften Bruder nach Ägypten zu holen. Dafür hatte einer als Pfand in ägyptischem Gewahrsam zurückzubleiben. Und dadurch – 2. Konflikt – hat Josef die Brüder gezwungen, zum erstenmal (im Rahmen der Textfiktion) dem Vater Israel ins Angesicht zu widerstehen, ihm einiges abzuverlangen, ihn zu überzeugen (und nicht lediglich auszuweichen wie in Gen 37).

Nimmt man die 5 externen Kapitel, die zur aktuellen Passage sprachlich die größte Affinität haben (vgl. Ziff. 2.5.2.6), so entsteht ein – auf den ersten Blick – verblüffend disparates Bild. Aber auch hier sollte man zunächst den Befund wahrnehmen. Es wird sich dann schon zeigen, ob sich beim zweiten Blick manches fügt.

Ri 3 an erster Position, die »Ehud-Erzählung«, schildert genüßlich, wie der Held der vorstaatlichen Zeit sich beim feindlichen Moab-König Eglon unter dem Vorwand einer göttlichen Botschaft Zutritt verschafft, diesen mit einem Dolch (»zwei Schneiden«, »bis zum Heft«) schließlich meuchelt, als dieser gerade auf dem Abtritt war.

Neh 13 schildert Reformen Nehemias im Bereich des Jerusalemer Tempels, schärft ein, den Sabbat zu heiligen, Mischehen zu meiden, insgesamt sich neu an der Tora auszurichten.

Was die Blickrichtung betrifft, ist als Drittplatziertes Dtn 17 vergleichbar: Fehlerhafte Opfer sind verboten. Wer Astralgöttern folgt, bekommt ein Verfahren an den Hals. Ein sakrales Gerichtsverfahren wird thematisiert. Auch, dass es akzeptabel ist, sich einen König zu nehmen – sofern dieser gottgefällig ist und sich an das Gesetz, die Tora, hält, von Mose gebracht.

Gen 24 ist dagegen geradezu idyllisch und anrührend. Ein Knecht soll für Isaak eine Frau aus ferner Gegend (Heimat Abrahams) finden. Sein Auftrag wird durch dieselbe Geste bekräftigt, die dann der sterbende Israel seinem Sohn Josef abverlangt wird (Ende Gen 47). Erkennt wird die Zukünftige an ihrer Freundlichkeit beim Wasserholen am Brunnen. Sie kümmert sich gar um das Wohl der Kamele.

Ri 1 schließlich ist wieder gewalttätig. Im Rahmen der Landnahme werden die Gebiete der Stämme Juda und Simeon erobert, auch das Gebiet der Nachkommen Josefs. Immer besteht der Konflikt mit den autochthonen Kanaanitern. Formelhaft wird wiederholt gesagt, dass sie entweder vertrieben oder zu Fronarbeitern gemacht wurden.

Aus diesen Top-Referenz-Kapiteln kann man zumindest Gruppen bilden:

- (1) Ri 1+3 bringen hemmungslose, rücksichtslose Aggression ins Spiel.
- (2) Neh 13 + Dtn 17 sorgen sich um Kult, Tempel und Tora, also um autoritäre Über-Ich-Strukturen.
- (3) Gen 24 ist von vollkommen anderer Art, führt vor, wie Rebecka auf faire und freundliche Weise gewonnen wird.

Es könnte also sein, dass das Projekt: 'Zustimmung des Vaters zur Mitnahme Benjamins gewinnen' unterschwellig durch die Brüder abgeklärt werden musste. Die Referenzkapitel stehen für widerstrebende *Lösungsmodelle*:

- (A) Gehen wir brutal vor (entführen den Benjamin einfach)?
- (B) Ist die ÜberIch-Rolle des Vaters tabu, so dass wir ihn schonen (also nichts unternehmen – damit allerdings kommt ein weiterer Bruder abhanden, eben der, der als Pfand im ägyptischen Gefängnis sitzt)?

(C) Oder finden wir einen guten, für alle akzeptablen Weg, der alle weiterbringt?

Interessant, dass nun auf Assoziationsebene die Opposition wiederkehrt, die uns ohnehin ständig beschäftigt: 2 Kapitel stehen für Kult/Tora des Mose, 2 stehen für Brutalität. Eines repräsentiert dem Ton nach das Verhalten, das die JG selbst propagiert und auch bei der weiteren Konfliktlösung praktiziert. – Damit verlagert sich diese Begleitinformation auf das Zueinander der Top-Kapitel; dagegen ist auf *Wortverbindungsebene* – vgl. einschlägige Passage in Ziff. 2.6 – der Bezug zu Ex-Dtn schwach (~170).

Gen 45/Originalschicht: Der Wind dreht sich – um mit den *Wortketten* zu beginnen. Fast 900 Wortkettenverweise auf Ex-Dtn! Nahezu die Hälfte davon entfällt allein schon auf »Söhne Israels« – laut 45,21a »handelten« diese nämlich entsprechend dem Auftrag Josefs (Zweck, Vater Israel nach Ägypten zu holen). In diesem Befund liegt ein stilistisch massives Signal.

Auch schon ohne Statistik: Jeder einigermaßen mit biblischer Diktion Vertraute weiß, dass »Söhne Israels« eine Umschreibung für das »Volk Israel« ist. Genau das aber kann an der aktuellen Stelle nicht gemeint sein, da es das Volk laut Textfiktion noch nicht geben kann. Also muss man entgegen dem allgemeinen Standard und Wissen korrigieren: aktuell ist nur von den Mitgliedern der Einzelfamilie Israel die Rede.

Wenn der Erzähler davon spricht, dass die »Söhne Israels handelten« – rechnerisch ist also von 11 Personen die Rede –, so ist ganz klar der Auftraggeber Josef ausgeschlossen. Er steht ja auf Seiten der Ägypter. Das ist die nächste Provokation. »Josef« als Element des späteren Zwölfstämmeverbandes ist damit geistig aussortiert. Die »Dekonstruktion« der Landnahmeideologie durch den JG-Autor nimmt ihren Lauf – und wird darin enden, dass alle ins Exil gehen, nach Ägypten übersiedeln. [Redaktoren werden diesen *Endstand* der Original-Erzählung aufgreifen und zu einem *Zwischenstand* ummünzen, so dass sie Ex-Dtn-Jos/Ri anschließen können.]

Die Top-Kapitel Ex 8–9–10 werden um das »Manna«-Kapitel Ex 16 ergänzt: sprachlich somit eine breite und inzwischen vertraute

Verankerung im Mose/Wüsten-Kontext. Das Volk kann letztlich der ägyptischen Fron dank Jahwes Hilfe entkommen, bereut es aber bald angesichts des Hungers in der Wüste. Manna sorgt für Linderung. – Jer 44 wirft aus profetischer Sicht ebenfalls die Frage auf, welches die richtige Gottesverehrung sei und warnt vor Götzendienst. Der Profet, wie er textlich vorgestellt wird, stellt sich ganz in den Dienst des Jerusalemer Tempels und seiner Theologie. – Jer 36 taucht erneut unter den Top-Kapiteln auf: Jeremias Schriftrolle wird verbrannt. – Ist sich demnach der JG-Autor bewusst, welche Brisanz sein eigener Text enthält? Kokettiert er gar mit den denkbaren Folgen? Oder schützt er sich, indem er selbst eine solche Konsequenz in den Blick nimmt, möglichen Gegnern also signalisiert: Ich weiß durchaus, was mein Text auslösen kann?

Gen 46/Originalschicht: Der nach Ausscheiden der langen Namensliste übriggebliebene Originaltext ist relativ kurz. Dennoch kann er in bisher verfolgter Linie betrachtet werden. Bei den *Wortketten* beeindrucken zunächst die nahezu 500 Bezüge auf Ex-Dtn. Aber wieder, wie im Kapitel zuvor, entfällt die Hauptmasse (388×) auf das einmal im expliziten Text belegte »Söhne Israels«. Zur Interpretation vgl. zu Gen 45. Die restlichen Belege sind eher als »Rauschen« zu beurteilen: statistisch unauffällig; irgendwie müssen nach eingeführten Mustern die Wortformen grammatisch eben verkettet werden.

Interessanter eher wieder die *Top-Kapitel* (vgl. Ziff. 2.5.2.8): Wie der explizite JG-Text von einer Zusammenkunft erzählt, so berichtet Ri 20 von einer Versammlung in Mizpa, dort allerdings treffen sich die Häupter des ganzen Volkes Gottes. Thema: Rache für den Tod der Nebenfrau eines Leviten, Kampf gegen die

Einwohner von Gibeon (= Missetäter). Interessant, dass »Leviten« auch Thema zweier weiterer Referenztexte sind: Num 8; 18. In Jos 22 (2. Position) geht es um Streitschlichtung Josuas, dies aber in kultisch und religiös sehr stark imprägnierter Form. An dritter Position wieder Ri 3 – das raffiniert-brutale Wirken des Ehud (s.o. zu Gen 43). – Via Referenzkapitel werden also nicht allgemein »Kult«, »Theologie« angesprochen. Sondern spezifischer das Wirken der »Leviten«. Die JG im Vordergrund wird durch die Hintergrundtexte aufgeladen mit Feierlichkeit, Rechtgläubigkeit (die im Fall von Ri 20 aber auch keinen Erfolg sichert), Aggression, Gewalt – diese 'geheiligte Tradition' – leicht sarkastisch angemerkt – ist dem JG-Autor überkommen. Auch er ist in seinem Text dabei, eine Konfliktlösung zu schildern – aber ganz ohne den Ballast und die Sackgassen, die die Hintergrundtexte der Tradition beinhalten.

Gen 47/Originalschicht: Bei den *top five*-Kapiteln (vgl. Ziff. 2.5.2.9) ist zu vermelden, dass kein neues ins Spiel kommt. Ex 7–10; Jer 36; 44 waren zuvor alle schon im Spiel gewesen. Es ergibt sich nahezu das gleiche Bild wie zu Gen 45. Somit: der Mose/Wüsten-Kontext, verbunden mit der Frage des Götzendienstes. Jer 36 – nun schon zum dritten Mal unter den am stärksten präsenten Kapiteln – 'robbt' sich an die beachtliche 2. Position: die Verbrennung von Jeremias Schriftrolle. Soll für die JG ein Fanal erstellt werden?

Der Bezug zu Ex-Dtn bei den *Wortketten* ist mit knapp 600 Belegen stark dokumentiert. Die Grundlegung bei Gottesbezug und Kult der Volksgemeinschaft (im Bereich Gen 42–46 ja gewollt missverständlich bisweilen als »Söhne Israels« bezeichnet) passt thematisch zu der Gefahr, die Jer 44 anspricht: Gefahr des

Götzendienstes, vgl. zu Gen 45. – Gen 47 ist somit bei der aktuellen Frage – verwandte Hintergrund-/Begleittexte – auf Verstärkung des Erreichten aus, ablesbar an Gen 45, bietet also keine starken neuen Akzente. Ein solches 'Luftholen' und Innehalten ist sinnvoll, denn es folgt ein atemberaubendes *finale furioso*.

Gen 50/Originalschicht: Zunächst der Negativbefund bei den *Wortketten* (vgl. Ziff. 2.6 zu Gen 50): etwas mehr als 300 beziehen sich auf Ex-Dtn. Das ist wenig auffällig, liegt nahe am Bereich des 'Rauschens'. Darin liegt die Chance – die müsste aber erst noch sichtbar gemacht werden –, dass auf anderem Weg das Kapitel kreativ und auffällig gestaltet ist. – Als Detail könnte man allenfalls hervorheben, dass in Gen 50,10 für den verstorbenen Vater eine Trauer von »sieben Tagen« veranstaltet wird. Diese Wortverbindung veweist besonders auf das Buch *Leviticus*, wo sie bei Kultvorschriften 27× verwendet wird.

Zum vierten Mal ist bei den Top-Referenzkapiteln *Jer 36* im Spiel, u.z. nun an *Position 1!* Ein unaufhaltsamer Aufstieg des Themas »Verbrennung einer/seiner/Jeremias Schriftrolle« – da ja nun lediglich die gleiche Sprechweise wie in *Jer 36* dominiert, sind Leser/Hörer nicht gezwungen, *nur* an die Schriftrolle Jeremias zu denken. Es könnte auch eine andere verbrannt werden bzw. davon bedroht sein, etwa die, auf der der JG-Text steht.

An zweiter Position: *Ri 12* (Krieg der Efraimiten gegen den 'Richter' Jiftach), also gleichgültig wie und mit welchem Ausgang dieser ablief: das Thema ist Aggression.

Die dritte Position nimmt *Lev 13* ein: dort geht es lang und breit um »Aussatz« in allen möglichen Formen. Immer ist der Priester der Entscheider, wie zu verfahren sei. Stets erneut wird betont: solange das Übel bestehe, habe der Befallene außerhalb

des Lagers zu wohnen, also abgesondert von der übrigen Gemeinschaft (*Karenzzeit*). Das Thema ist: vorübergehender oder dauerhafter Ausschluss dieses Individuums aus der Gemeinschaft.

Nun schon unter einem zweiten Gesichtspunkt dient der *Tempelkult* als Hintergrundfolie. Im ersten Fall war nicht das Stichwort »Trauer« Bestandteil der geprägten Wendung, sondern nur die »sieben Tage«. Diese sind somit keine unverfängliche Dauerangabe (≅ SEMANTIK), sondern – wie inzwischen herausgearbeitet – ein *Umbiegen kultbezogenen Sprachgebrauchs*: Der Autor greift auf, was »man« sprachlich aus den Regelungen für Kult kennt, und demonstriert, dass damit schlicht die Trauer um eine Person gemeint sein kann – ohne amtlich-institutionellen Aufwand. Im Detail wieder ein Umstellen vom »Kopf auf die Füße« dessen, was sprachlich und gesellschaftlich Praxis war.

Der zweite Lev-Verweis attackiert ebenfalls hierarchisches Denken, die Vormachtstellung der Priester, wenn es um das Wohl und Wehe anderer geht – so scheint es zunächst. Die Gewichte sind aber umgekehrt verteilt: es geht um Wohl und Wehe der Gemeinschaft: Wer stört, hat ausgeschlossen zu werden. – Die JG greift narrativ dieselbe Problematik auf. Auch da herrschte in *Gen 37* das Denkmodell vor, dass der eine, der als störend empfunden wurde, auszuschließen = ersäuft werden sollte. Die gesamte Erzählung nimmt sich dann vor zu zeigen, dass anstelle des Entweder-Oder (mit Brutalität und Schuld aufgeladen) ein erspießliches Sowohl-Als auch möglich ist – vorausgesetzt man ist kommunikativ und sprachlich in der Lage, sich zu öffnen.

Position 4 für *Jer 25*: Deprimiert resümiert der Profet, er habe 23 Jahre das Gotteswort verkündet – allerdings vergeblich. Wegen der Verstocktheit der Gemeinschaft würden nun Fremdvölker als Bestrafer auftreten: Nebukadnezar, das Exil drohe dem Volk: »Dieses ganze Land wird zum Trümmerfeld«. – Abgeschlossen wird das Kapitel mit Sprüchen *gegen* die Völker, der Zornbecher Jahwes werde über sie ausgegossen. Beide Passagen passen inhaltlich nicht zusammen, sind wahrscheinlich Ergebnis redaktioneller Komposition. Aber das müssen wir hier nicht definitiv klären.

An 5. Position schließlich 2 Kön 23: König Joschija reformiert den Tempelkult, lässt Götzenbilder im Kidrontal verbrennen, Götzenpriester werden entfernt, ebenso Hierodulen, Kultpfähle

umgehauen, viele weitere heidnische Bräuche beendet. – Aber dennoch bleibt Jerusalem verworfen. – Das Ende Joschijas wird berichtet.

Fassen wir zusammen: Im *Wortsinn* ergeben diese 5 Kapitel in ihrem Zueinander keinen Sinn. Nimmt man jedoch den Impuls der Erstposition auf, so stellt der JG-Autor einen **dramatischen Subtext** ans Ende seiner Erzählung. Er sieht die Wahrscheinlichkeit, dass seine JG Aggressionen weckt, dass ihre Botschaft verpufft wie Jeremias Wirksamkeit, dass sie oder auch der JG-Autor selbst von Seiten der Klerisei als »Aussatz« beurteilt werden wird, der aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollte – oder Anregung aus Jer 36: »verbrannt« werden sollte. Und als Illustration wird an die löbliche Kultreform des Königs Joschija erinnert, in 2 Kön 23 sehr detailreich geschildert. Aber auch sie änderte nichts dauerhaft. Jerusalem blieb verworfen. Anders gesagt: Es wirkt die Einsicht mit, dass das Jerusalemer Kultsystem zwar heftig zu kritisieren, aber letztlich unreformierbar ist.

Man hat nicht den Eindruck, der JG-Autor lamentiere (bei Jeremia konnte man eher diesen Eindruck gewinnen – er überwand die Frustration durch nochmals gesteigerte verbale Aggression). Eher sieht der JG-Autor *realistisch*, was die Wirkung seines Textes sein wird. Insofern scheint er sich damit zufriedenzugeben, illusionslos, mit hoher künstlerischer Durchschlagskraft, auf der Basis profunder Kenntnis der literarischen Tradition formuliert zu haben, dass aus seiner Sicht die Gängelung der Menschen durch Theologie und Kult in Jerusalem ein Irrweg ist.

Indem der JG-Autor auch schon sein Wissen einbaut, wie die Gegenreaktion sein werde, hat er dieser womöglich raffiniert die Spitze abgebrochen. Immerhin kam es dazu, dass die JG auf wundersame Weise, allerdings in rabiater verschlimmbesserter Fas-

sung, doch noch den Weg in die Endfassung der Bibel fand. Es brauchte ausgefeilte und in der Anwendung aufwändige *textarchäologische* Methoden und Arbeit, also *Literarkritik*, wie wir sie weiterentwickelt haben – vgl. SCHWEIZER (1991) –, um den Ursprungstext nach langer Zeit wieder sichtbar zu machen, ihm Gehör zu verschaffen. Ein durch Redaktoren versteckter 'Dissident', dazuhin ein Sprachkünstler, gewann wieder den Respekt, den er verdient.

Damit sei das Thema der die JG begleitenden weiteren Texte beendet. Bevor wir zum Schluss kommen, noch eine *methodisch-hermeneutische Anmerkung*, denn es ist abzusehen, wie ein Reaktionstyp auf die soeben dargelegten Verlinkungen aussehen wird. Es wird voller Skepsis und Reserve bezweifelt werden, dass der JG-Autor diese *links* »bewusst« in seinen Text eingebaut habe. Das Thema der »Bewusstheit« wird öfters zur Abwehr neuer Erkenntnisse eingesetzt. Dazu folgendes:

- die skeptische Rückfrage ist überflüssig, da wir das Individuum des JG-Autors nicht kennen, und – selbst wenn wir Zugang zu ihm hätten – könnten wir ohnehin nicht direkt in seine Gedanken- und Emotionswelt eindringen. Das einzige, was zur Verfügung steht, ist sein Text. Der ist sichtbar (nach seiner Freilegung) und analysierbar (mit Textbeschreibungsmethoden).
- die primäre Frage ist, ob es die *links* im Rahmen der *Wortketten* bzw. der *Top-Kapitel* gibt, ob sie nachweisbar sind. Die Antwort steht in unserer Ziff. 2. Der 'dumme' Computer lieferte unbestechliche Antworten – wie im Grunde früher schon jede Konkordanz auch, nur 'ein wenig' schneller und präziser . . .
- Natürlich stellt sich dann die Frage der Auswertung der Befunde. Wer auch dabei auf »bewusst« insistiert, hat von einem künstlerischen Schreib- bzw. Rezeptionsprozess eine naive Vorstellung. Den exklusiven Blick auf das Individuum JG-Autor aufgebend, kann/muss man unterstellen, dass jede Kreativität *immer* eine Mischung von bewussten und unbewussten Anteilen herstellt.
- Es wäre somit weltfremd, beide Bereiche säuberlich unterscheiden zu wollen und dann womöglich die »bewussten« Anteile zu privilegieren, die »unbewussten« jedoch unbeachtet zu lassen.

Stattdessen ist es ein Privileg wahrnehmen zu können, was der damalige Autor in seiner ganzheitlichen Geistesverfassung als künstlerischen Einzeltext geschaffen hat. Es rührt von unserer eigenen Spracherfahrung her, dass wir selbst durch kurze Wortketten vielfältig geprägt sind – somit im Einzelfall meist keine Auskunft über deren Herkunft geben können – dies auch nicht brauchen. Vermeiden können wir solche Prägungen nicht, brauchen und sollen es auch nicht – da unsere Sprache dann

schwierig zu verstehen wäre. Mit welchen auch statistisch fassbaren Gewichtungen verschiedene *Präge-Ursprünge* die aktuelle Sprechweise beeinflussen – das ist individuell verschieden und kann nach näherer Betrachtung interessante Aufschlüsse geben, 'Aha-Effekte' auch beim Sprecher auslösen. Es *kann* gar nicht sein, dass der Einzelne über das Zustandekommen seiner Sprechweise bis ins Detail Auskunft geben kann.

Es ist die Aufgabe und Chance von *Sprachkritik*, dass in diesem Feld einiges aufgearbeitet und bewusstgemacht wird. Es wäre ja auch frustrierend, wenn derartige Arbeit keinen *Mehrwert* liefern würde, man also immer nur bei den expliziten Worten – in diesem Fall des JG-Autors – verharren und auch ausklammern müsste, dass er ebenfalls in einer *Sprachtradition* stand, die ihn sprachlich geformt hat. Und wieso unbeachtet lassen, dass uns noch einiges autoritativ Wichtige von dieser Sprachtradition zur Verfügung steht?

Durch *Redaktion/Komposition* von Ex-Dtn, die zweifellos zu Zeiten des JG-Autors im Gange, wenn nicht gar abgeschlossen waren, wird Adressaten dieses literarischen Komplexes signalisiert: *Einen schlüssigen* Text bekommt Ihr in Ex-Dtn nicht zu Gesicht, sondern eine Zusammenstellung vieler Texte unterschiedlichster Herkunft und Gattung. Diese mögen insgesamt für Kult und Theologie zwar wichtig sein. Aber ein befriedigendes *Textlesen, -hören* ist mit diesem zusammengestoppelten Material nicht möglich. Die Komposition von heterogenen Texten eignet sich allenfalls zum Nachschlagen, zum Herauspicken einzelner Szenen. Um die Textmenge aber *insgesamt* wahrzunehmen, muss man auf Distanz gehen, viele Widersprüche und Ungereimtheiten wohlwollend übergehen. Ein Eintauchen in die imaginative Welt des Gesamtkorpus ist gerade nicht überzeugend möglich.

Das ist bei der originalen JG vollkommen anders. Dabei handelt es sich um einen – für biblische Verhältnisse – langen Erzähltext, der von Anfang bis Ende vielfältig strukturiert ist, der ein komplexes Ganzes bildet, wo sehr viele Details konvergieren und zur

Aussage des Gesamttextes beitragen. Hierbei lohnt es sich also – unser JG-Projekt zeigt es zur Genüge –, genau hinzuschauen. Und wie bei poetischen Texten Standard: Auch noch so genaues Hinschauen kann sich nicht sicher sein, alle Nuancen, die mit-schwingen, erfasst zu haben. Deswegen wird das, was erkannt worden war, nicht hinfällig. Sondern es macht den Reiz jedes kunstvollen Textes aus (auch bei Bildern, Musik), dass durch mehr Sorgfalt und Präzision eine Vertiefung des Verstehens möglich wird. Ein solcher Text ist davor gefeit, durch einige wenige abstrakt-dogmatische Floskeln zusammengefasst und damit aber auch beiseitegelegt zu werden. Ein Text, gestaltet wie die JG, affiziert, nimmt innerlich in Beschlag.

Es wurde oben in der »Einleitung« schon thematisiert, dass und wie die Glaubensgemeinschaften und die dazugehörige Bibelwissenschaft solche Erfahrungen *nicht* ermöglichen.

Wir erheben nicht den Anspruch, *alle* Kontrastelemente zwischen Buch *Exodus* bzw. Ex-Dtn und originaler JG benannt zu haben. Aber die hier in Ziff. 6.73 behandelten 9 Gegensatzpaare dürften die wichtigsten Momente erfassen. Der in seiner Massivität ständig zunehmende senkrechte **Gegensatzpfeil** verdeutlicht zur Genüge beides: der JG-Autor benutzt explizit die Vorlage der Exodustexte, bzw. das Material Ex-Dtn, kennt die Texte bis in Einzelformulierungen/Sprechweise hinein sehr gut. Insofern ist nachgewiesen, dass beide Textbereiche in starkem Maße verbunden sind. Aber auf dieser Basis setzt sich der JG-Autor ab – zeigt an, *wovon* er sich absetzt, – und entwickelt – narrativ bewundernswert und kunstvoll – gedanklich ein Kontrastprogramm. In vielen Einzelzügen fallen die Antworten gegenläufig

aus. Exodus ja, aber bitte in die Diaspora hinein, 'in Gegenrichtung' nach Ägypten, Goschen, oder wohin auch sonst. Bevor man daran denkt, dies in die Tat umzusetzen – allzu konkret = umsetzbar sind die Ausführungen des JG-Autors ja nicht –, ist zunächst herauszuhören, dass der JG-Autor am zentralisierten Kult in Jerusalem, und seiner Theologie/Ideologie/»Gesetz« heftige Kritik übt.

Der JG-Autor praktiziert auf seiner Ebene die gleiche Einstellung wie er die Brüder in Gen 37 handeln lässt: Die hatten die Vorzugsbehandlung für Josef durch Vater Israel – man muss unterstellen: verärgert – damit quittiert, dass sie mit ihren Herden »weit weg, nach Sichem« aufgebrochen waren – und dann nur noch schwer auffindbar waren (»Dotan«). So macht es der JG-Autor mit seiner Botschaft: Verhaltet euch *zentrifugal*, was Jerusalem angeht! »Nichts wie weg!«

Insofern geht der JG-Autor über **profetische Kritik** hinaus, ist radikaler. Sein Anliegen ist nicht, die Zeitgenossen von einem veräußerlichten Religionsverständnis, von mechanistischer Opferpraxis zu einer spirituelleren, lebendigeren Jahwe-Religiosität zu führen (wie es typisch für Profeten war). Stattdessen thematisiert der JG-Autor das Thema Religiosität – von kleinen Bemerkungen abgesehen – nicht. Das schließt zweierlei Aspekte ein:

- Wie weiter oben ausgeführt: die Nicht-Thematisierung bezieht sich auf Kult, Tempel, explizite Theologie. Sie lässt aber zu – dazu sind die narrativen Hinweise zahlreicher –, dass Josef sehr wohl von einem inneren Kompass, einer inneren Kraft her agiert. Diese wird also überhaupt nicht geleugnet, sie hat es nur an sich, dass sie schlecht in Worte zu fassen ist. Aber das wird nicht als Manko empfunden. Vor diesem Hintergrund kann sich die eigene Kreativität erst entfalten und z.B. eine spannende Erzählung gestalten, mit dem Effekt, dass dadurch andere Menschen in anderer Weise *gefangen, gefesselt* werden. Nicht mehr durch physische Gewalt, auch nicht durch Lehrgebäude und Kultabgaben – mit Drohungen bis hin zum Ausschluss aus der Gemeinschaft. Sondern die 'Fesselung' kann die *Imagination* der Menschen erfassen und so diese zwingen, eigene, *andere* Entscheidungen für ihr Leben zu treffen als bislang Standard. Die Anerkennung des *vermeintlichen Mankos* (= über Göttliches kann man nicht reden) setzt erst Kräfte frei, die für das kämpfen, wofür 'Göttliches' zu stehen pflegt, in Anspruch genommen wird: *šalom*. – Klingt paradox, ist es aber nicht. Die Frage ist, auf welche Bahn die eigenen Energieströme gelenkt werden: lebensweltliche Veränderungen oder die Kultivierung aussichtsloser Gedankenkonstruktionen, dabei sich selbst feiernd und als unentbehrlich darstellend.
- Die Zeit um 400 v.Chr. betrachtend kann man auch folgern, dass der JG-Autor eine Art Fazit zieht. Er kann schon mehrere Jahrhunderte profetischen Wirkens überblicken. Deren Texte lagen sicher zum größten Teil gesammelt vor. *Zusam-*

menfassend mussten Menschen wie der JG-Autor zur Folgerung kommen, dass das Anliegen der Profeten weitgehend versandet war – dieses Fazit hatte Jeremia ja auch selbst schon gezogen. Jesaja in seiner Berufungsvision (Jes 6) sieht sich nur zu einer – sprachmächtig formuliert – extremen 'Schwarzen Pädagogik' berufen – wohl rückblickender Ausdruck seiner Frustration. – Elischa als Profet ist in den Erzählungen ohnehin eher eine kuriose Figur. – Freundlich im Ton, poetisch, der ANONYMUS, auf den Jes 40–55 zurückgehen. Er mag manchen Exilierten eine Perspektive gegeben haben. Die handfeste Restauration der alten Verhältnisse nach Exilsende konnte/wollte er jedoch nicht korrigieren. – Wir gehen die Liste der weiteren bekannten Profetengestalten nicht auch noch durch. Substanziell jedenfalls hatten sie – trotz aller Sprachgewalt – die Gesellschaft nicht auf neue Gleise setzen können. Im Gegenteil: In der Zeit des zweiten Tempels verfestigte sich der *Kultbetrieb* immer weiter (und wird später, im 1. Jh. v. Chr., durch den herodianischen Tempel ein imposantes Abbild = Steigerung bekommen, das zeigt, dass genau diese Unaufhaltsamkeit der Verfestigung, der Unreformierbarkeit, weiterging. – Der JG-Autor schätzte schon um 400 v.Chr. die Lage so ein, dass eine *systeminterne* Kritik/Korrektur, so wie es die Profeten versucht hatten, zum Scheitern verurteilt ist. Das wird nicht nur an einer vorgegebenen 'Herzverfettung' des Volkes gelegen haben. Vielmehr wird diese Abstumpfung *auch* durch die profetische Predigt selbst hervorgerufen und verstärkt worden sein: ein aggressives, auf umfassende Machtdemonstration zielendes Jahwe-Bild – insoweit noch im Einklang mit der herrschenden Tempeltheologie, im Rahmen 'Schwarzer Pädagogik' vorgetragen, erzeugt eine Spirale immer stärkerer Entfremdung von Profet und Volk. Und weil die so orientierten Profeten (eine Ausnahme war erwähnt worden) den Zusammenhang nicht sehen, wird ihre *Sprache* immer aggressiver – in der Hoffnung, doch noch gehört zu werden – die Spirale dreht sich eben. Auch *Ezechiel* und *Sacharja* zeigen durch Sprachgebrauch und Bildwelt, dass sie eng mit dem Tempelkontext und seinem Denken verbunden sind. Die Zunahme visionärer Elemente in den profetischen Botschaften (z.B. Ez 1–3 /Berufungsvision, vielfältig noch redaktionell überarbeitet), die letztlich in die apokalyptische Literatur übergeht, bietet immer gewaltigere Bildwelten, vor denen sich der einzelne Hörer/Leser gefühlsmäßig immer kleiner vorkommen muss. Damit kann man das einfache Volk zunächst beeindrucken. Aber die Menschen müssen ja auch wieder zurückkehren in Familie, Beruf, Wirtschaftsleben usw. Mit solch abgehobenen Bildwelten werden sie dort nicht allzuviel ausrichten können. Auch diese Entwicklung ist Ausdruck einer wachsenden Entfremdung.

Ideologiekritisch zeigt die sich öffnende Schere eine wachsende Abkapselung an, eine Kommunikationsunfähigkeit. Anstelle einer *geistigen* Korrektur, die nicht mehr möglich ist, muss dann zwangsläufig – und als Ersatz – das Thema der *Zugehörigkeit zur Gemeinschaft* thematisiert werden.

Nicht als Behauptung, aber doch **als Frage** sei daraus abgeleitet, ob immer dann, wenn diese *Zugehörigkeit* massiv beschworen wird, dies gleichbedeutend ist mit einem *geistigen Offenbarungseid*: Hat die betreffende Gruppierung letztlich verstanden, dass sie den geistigen Anschluss an die umgebende Gesellschaft verloren hat?

Auch die Profeten konnten die Entwicklung nicht korrigieren, sie trugen sogar – trotz scheinbarer Kritikfunktion – wesentlich zu ihr bei. Die 9 *essentials*, die wir weiter oben in diesem Unterpunkt hervorgehoben haben, werden auch von ihnen nicht infrage gestellt. Damit trudelt die Gesellschaft zunehmend in eine Diskursunfähigkeit: Binnenkommunikation über ideologische Punkte – ja, dabei Abschottung nach außen; ableitbare Relevanz für die Erfordernisse des Alltagslebens, Kommunikation mit der umgebenden Welt – nein. Grundverpflichtung: Einhaltung von Geboten.

Daher geht der JG-Autor den anderen Weg und platziert sich geistig *systemextern*. Das erlaubt ihm eine lebensnahe Sprache, weiterhin *fiktional*, aber doch so, dass die Textadressaten das Gefühl bekommen, an vielen Stellen aus ihrer Lebenspraxis heraus andocken, und sogar lernen zu können. Sie werden nicht mit überirdischen Machtdemonstrationen und göttlichen Bildwelten, mosaikalen Pflichten überfahren. – Bei der ursprünglichen JG kann man mitfiebert und – nicht unwichtig – immer wieder lachen.

Wie der JG-Autor die alte Exodus-Tradition Zug um Zug *entmythisiert*, so stellt er sich *sprachlich-kommunikativ* außerhalb der Entwicklung, die bis zu seiner Zeit hin zu beobachten ist. Den theologisch zunehmend 'überhitzten' Sprachwelten wird eine profane, pfiffige, spannend gestaltete Erzählung entgegengesetzt. Obwohl im Grund sehr einfach, so dürfte dieser Schritt *literarisch* in damaliger Zeit aufsehenerregend gewesen sein – auch das Ausdruck für die Opposition des JG-Autors, für sein Aussteigen aus dem gesellschaftlichen Trend. Immerhin erreicht es der JG-Autor mit seiner Textproduktion, dass man ihm wieder gerne zuhört, dass die 'Herzverfettung' nicht noch eine Schicht

erhält, sondern abgebaut wird. – Es werden dann aber Redaktoren dafür sorgen, dass dieser Ansatz zur 'ideologischen Heilung' bald doch wieder neutralisiert wird.

Es geht um einen **Exodus aus einem geistigen Gefängnis** – so wie es Josef im Wortsinn, in der Textfiktion, durch Kompetenz und Hilfsbereitschaft möglich war, dem ägyptischen Gefängnis zu entkommen und sich anschließend gesellschaftlich effizient zu entfalten und analog dazu, wie in der Mose-Überlieferung schon einmal der Exodus aus der Versklavung möglich gewesen war. Dicht genug sind die Anleihen, die der JG-Autor bei den Texten im Buch *Exodus* nimmt. – Damit ist literarisch vielfältig unterstrichen und illustriert: **Exodus** ist das große Thema der JG; nun aber geht es um das Ausbrechen aus der ideologisch-dogmatischen Versklavung, um das gelingende Leben in geistiger Freiheit, unabhängig von 'heiligem' Ort.

An erster Stelle des JG-Textes steht also nicht ein Handlungsappell für äußeres Verhalten, sondern ein Beitrag zum innerjüdischen Diskurs, zur Einschätzung der gesellschaftlichen Situation, – dies aber nicht verbissen, sondern aus einer großen geistigen Freiheit heraus. Anders könnte eine derart kunstvolle Erzählung nicht entstehen. Denkbar, ja wahrscheinlich, dass der JG-Autor selbst keine Anstalten zur realen Auswanderung machte. Aber seine Bildwelt – »Übersiedlung in die Fremde«, genauer: »Umdrehung des staatsbegründenden Exodus« – ist eine diskursive *Metafer* für »innere Distanzierung, Kritik an den gesellschaftlich dominanten Ideologiepfeilern«. Für physischen Verbleib *im Land* spricht auch, dass die JG wenig später in den Kanon der Bibel aufgenommen wurde; also zirkulierte sie *in* der jüdischen Religion. Und die vielen Redaktor-Beiträge bezeugen, dass der Text *in* Palästina eine größere Debatte angefacht hatte

und durch Totkommentierung scheinbar respektiert wurde, – aber zugleich zum Schweigen gebracht, bzw. in ihrer Substanz ihrerseits umgedreht werden musste.

Als weiterführenden Gedanken, der auch für viele spätere vergleichbare diskursive Konstellationen relevant ist, könnte man anführen: der JG-Autor sah sich nicht lediglich einem *hierarchischen* System gegenüber. Das dürfte für sich genommen noch kein Problem darstellen, da es in Gruppen jeglicher Art meist Hierarchien gibt. Auch eine demokratische Verfassung ist nicht ohne Hierarchie denkbar, auch kein Wirtschaftssystem.

Stattdessen symbolisieren die Stichwörter »Erstgeburtsrecht« und »religiöse Offenbarung« im Verbund eine **autoritäre Struktur**, der das Kollektiv unterworfen ist.

- (1) Zum »Erstgeburtsrecht« wurde weiter oben genügend ausgeführt. Die Auswirkung auf den Einzelnen: Er sieht sich mit Grenzen konfrontiert, die durch die Biologie gezogen sind. Dieses Kriterium ist derart 'objektiv = geistfern', dass alle Kreativität nicht vermag, diese Grenze zu überschreiten (allenfalls List und Tücke). Für jeden Nicht-Erstgeborenen ist dies bleibend frustierend.
- (2) »Religiöse Offenbarung«, die einer Gründerfigur wie Mose zugeschrieben wird, kann/muss/darf von nachfolgenden Generationen nur akklamierend übernommen werden. Derartige Botschaften 'aus einer anderen = göttlichen Welt' unterdrücken *eo ipso* jede Kritik und Diskussion. – N.B. Denen, die in der fiktionalen Welt des Wüstenzuges gegen Mose aufbegehrt hatten – Stichwort »Murren in der Wüste« –, war es auch schon schlecht ergangen \cong ein Warnhinweis für alle Folgegenerationen. – Wenn somit einem Erzählkomplex wie Ex-Dtn die Funktion der »Glaubensbegründung« zugeschrie-

ben wird, ist dies gleichbedeutend mit einem Kritikverbot, mit dem Zwang, eigene Kreativität und geistige Entwicklung zu unterdrücken. So verstanden ist dann »Glaube« tatsächlich ein *repressives System*.

Die Glaubensgemeinschaften halten für dieses *Entweder – Oder* immer schon Etikettierungen oder Raumbilder bereit:

- Wer die begründenden religiösen Erfahrungen akzeptiert, ist »Glaubender«, anerkanntes Mitglied der Glaubensgemeinschaft, »Kind Gottes«, gehört zum »Volk Gottes« usw. Er ist »drin«, gehört »zu uns«, ist prinzipiell vertrauenswürdig, wird auch lange protegiert, selbst wenn – zivilrechtlich betrachtet – Verfehlungen nachgewiesen sind oder die öffentliche Meinung, also die der »Anderen«, der »Fremden«, sich – begründet – gegen ihn richtet.
- Wer sich substanzielle Zweifel zugesteht, gilt als »Apostat«, »Ketzer«, »Heide« usw., hat sich »abgesetzt«. Dem muss man von vornherein mit Skepsis begegnen. Argumentativer Diskurs 'von außen' hat keine Chance gegenüber dem Korpsgeist, der sich allerdings wortreich selbst zu rechtfertigen versteht – selbst wenn er geballte Unlogik und Verdrängungen bemühen muss (so oft bei Dogmenbegründungen; »Verdrängung« z.B. von *Sprachbewusstsein* – schon nachweisbar im 14. Jhd. im Kontext der *Nominalisten*). In früheren Zeiten waren die Abwehrmaßnahmen radikaler, bis hin zum Scheiterhaufen. In Zeiten des 600 jährigen Jubiläums des Beginns des Konstanzer Konzils mag stellvertretend dafür der Name JAN HUS stehen: Gegenüber einem »Ketzer« muss man das versprochene »freie Geleit« nicht einhalten . . .
- Heutzutage – dies nebenbei als erzählte praktische Erfahrung – sieht die Frontstellung etwas anders aus: ein für ein Aufführungsprojekt zu engagierender Regisseur musste an einer konfessionellen Schule schriftlich bestätigen, dass er Mitglied einer Glaubensgemeinschaft sei – es musste nicht die gleiche sein wie die der Schule. Das nennt man derzeit 'ökumenische' Einstellung. Wäre er in *keiner* gewesen, hätte man dies als »areligiös« gewertet und er hätte den Auftrag nicht bekommen. Seine fachliche Kompetenz war also kein Kriterium. – Soviel zur momentanen Begriffsverwirrung.

Es geht also um die Beschreibung eines schlichten **Denkmusters**, das nichts anderes leistet, als die Frage zu beantworten:

Wer ist für uns, wer ist gegen uns, und zwar *seinsmäßig* – ohne Zwischenschalten des Denkens, der Kommunikation, der Sprache?

. . . (faktisch geht das zwar nicht; aber Sprachreflexion ist bei dieser Orientierung unerwünscht, 'des Teufels')? Deswegen ist es

im Judentum primär wichtig, dass einer beschnitten ist, bei den Christen, dass er getauft ist. Weniger wichtig ist, ob er auf geistigem Weg zur Überzeugung kam, dass . . . Folglich sorgt man schon bei Kleinstkindern dafür, dass sie entsprechend gezeichnet sind. Eigene Rationalität und Entscheidung würden nur stören.

Beide oben genannten Aspekte (»Erstgeburtsrecht«, »religiöse Erfahrung«) ergänzen/verstärken sich also: Kritikverbot, Zugehörigkeit ja oder nein. Der JG-Autor hat diese Tendenz gesehen und mit seinem Text differenziert, künstlerisch überzeugend darauf reagiert. Sein Text selbst – seine Sprache, sein Umgang mit der Tradition, seine Kreativität und Imagination – ist schon der explizite, praktizierte Widerspruch gegen dieses repressive System, nicht erst inhaltliche Folgerungen sind wichtig, die man daraus erst noch ableiten müsste/könnte.

Die JG zeichnete sich sprachlich u.a. ja durch eine Vielzahl von Dialogen aus. Zwar gehörte zum Stil des JG-Autors, dass er regelmäßig mit gezielten Anspielungen arbeitet, darunter auch breitest vertraute *Formeln*, die er aber kreativ abwandelt (z.B. die Botenformel). Das haben wir reichlich ausgewertet. Aber dass seine *eigene* Sprechweise – abseits solcher absichtsvoller Bezugnahmen – durch sprachliche Stereotypen geprägt wäre, fiel nicht auf. Anders gesagt: der JG-Autor erzählt lebendig, variantenreich, situationsangepasst. Spannungsvoll stilisierte Gruppendynamik bietet die JG, nicht jedoch die gesellschaftlich vorherrschenden, die Machtstrukturen sichernden theologischen *topoi*. »Tradition« ist nicht mehr ehrfurchtgebietend, sondern Spielmaterial.

Dies zu betonen ist wichtig angesichts des sichtbar gewordenen *diskursiven Gegenpols*. Die Sprechweise dort – also im Bereich 'Kult, Theologie' – ist nämlich durch Formeln, Stereotypen, Schemata, festgefügte Bekenntnisse, Gebete geprägt. Der einzelne Mensch, der gezwungen ist, sich in die vorgegebene Diktion einzuklinken, wird, wenn diese Erwartung überhandnimmt, entmündigt. Die *ihm* angemessene Redeweise interessiert gerade *nicht*, sondern es wird *uniformes Sprechen* erwartet, was dann zugleich als *Rechtgläubigkeit*, als Nachweis der *legitimen Zugehörigkeit* ausgelegt wird. Der geistige Bewegungsspielraum ist ohnehin gering, gilt es doch fortdauernd, der Tradition, den Vorvätern = *Patriarchen*, der durch *Mose* übermittelten Offenbarung gerecht zu werden, bekennd Reverenz zu erweisen.

Geprägte, verbindliche = festgelegte, also formelreiche Sprache stärkt zweifellos den Zusammenhalt der Gruppe. Ein diskursives Ringen um den richtigen Weg ist damit aber nicht möglich, schon gar nicht die Etablierung einer eigenständigen Sicht-

weise – es sei denn, man benütze den Standardsprech, um sich abzugrenzen. Akteur Josef praktiziert mit Kreativität und Raffinesse, mit situationsadäquater Sprache in Dialogen, wie die Lebenssituation vieler mit angepasster Erkenntnis und Planung verbessert werden kann.

Das künstlerische Werk ehrt den JG-Autor zweifellos. Aber die weitere Geschichte zeigte in vielen Situationen, dass repressive Systeme über mächtige und wirkungsvolle Abwehrmechanismen verfügen.

»Zensur« muss sich nicht allein im Zerstören eines Werkes äußern (z.B. Bücherverbot, -verbrennung – Jeremias Buchrolle, Drittes Reich), oder in der physischen Verfolgung von Künstlern.

»Zensur« kann auch durch Kanonisierung (Aufnahme in den biblischen Endtext – allerdings in völlig entstellter, zugemüllter Form) geschehen, oder durch Heiligsprechung (vgl. FRANZ VON ASSISSI, der für eine radikal arme Kirche plädiert hatte. Er blieb in dieser Hinsicht folgenlos, – aber als Heiliger hochverehrt).

Umarmung hat schon bei manchem Umarmten dazu geführt, dass ihm die Luft wegblieb. Die Zuneigung mutierte zur Zwangsjacke. Die ursprüngliche JG teilte dieses Schicksal. Ihr Nicht-Vorkommen in Pastoral und Wissenschaft der verschiedenen Glaubensgemeinschaften – urteilt man literarisch bzw. wissenschaftlich-methodisch seriös – bezeugt es zur Genüge. Ich denke, wir haben den ursprünglichen JG-Text den Verdrängungsversuchen entrissen.

6.74 Tradition und Innovation

Mit Ziff. 6.73 ist breit belegt, dass *inhaltlich-fiktional* die originale JG ein Kontrasttext zum literarischen Komplex *Ex-Dtn*, also der Erzählung von Mose, dem 'Grundgesetz' der damaligen Gesellschaft, darstellt. Es war anzunehmen, dass der JG-Text in seiner Entstehungszeit entsprechendes Aufsehen erregt hatte. Es ist aber noch wenig gesagt, wie *diskurstheoretisch* das Schreiben und die Verbreitung der JG in der damaligen Gesellschaft zu charakterisieren sei. Auch dazu ist noch manche Erkenntnis möglich:

1. Wer unter *Diskurs* – was natürlich möglich ist – ein rationales Ringen mehrerer Sprecher um ein gegebenes Thema erwartet, mit zunächst widerstreitenden Wahrheitsansprüchen und Wertungen, die durch Konfrontation, durch rationale Durchdringung – im Idealfall – allmählich angenähert, gar zu einem Konsens geführt werden, der wird bei der JG sofort feststellen: in diesem Sinn liegt *kein* Diskurs vor. Sondern es handelt sich um eine *Erzählung*. Der JG-Autor liefert von vornherein einen Text 'höherer Ordnung', in dem diverse Einzeldiskurse zwar wiedergegeben werden. Aber zusätzlich sind sie bereits eingebettet in ein *narratives Konzept*. Eine Verwechslung mit einem Gesprächsprotokoll ist damit ausgeschlossen. Die wiedergegebenen Dialoge sind bereits dienstbar gemacht für *story / plot*, insofern fehlt ihnen die Offenheit und das Kämpferische von *live*-Debatten. Es ist die übergeordnete Instanz des Erzählers, hinter ihm: des Autors, der ordnend eingreift und die Fäden zieht. Der JG-Text als ganzer hat für uns einen *monologischen* Charakter. Direkte verbale Reaktionen von Text-Rezipienten *auf den Gesamttext* sind

nicht zugleich überliefert – erst in einiger zeitlicher Distanz dann die Korrekturmaßnahmen der Redaktoren.

2. Es kann/muss unterstellt werden, dass die JG in der damaligen Gesellschaft als *diskursiver* Beitrag zur 'Lage der Nation / Religion' in ihren unterschiedlichen Aspekten gemeint war. Länge des Textes, künstlerische Potenz, aber auch aufwändige Vorbereitung (genaue Kenntnis der literarischen Tradition), Thematik (wie lässt sich *šalom* für alle erreichen?) sprechen dafür. Der JG-Autor will sich mit Macht mit seinen *sprachlichen* Mitteln einmischen. Sein Erzählton zeigt, dass er positiv mitgestalten will. Im Gegensatz zu all denen – auch einige Profeten gehören dazu –, die in der »Abwärtsspirale« befangen sind, das Volk mit immer stärkeren sprachlichen Mitteln (immer dramatischere Offenbarungs-, was oft heißt: Vernichtungsszenarien) bedrängen, psychisch peinigen, scheint der JG-Autor gelassen überzeugt zu sein, einen Weg zur Besserung der Verhältnisse aufzeigen zu können. Das soll seine Erzählung illustrieren und erfahrbar machen.

3. Die inhaltlichen Differenzen – vgl. Ziff. 6.73 – zur Mose-Erzählung kommen im expliziten JG-Text, in seiner Wortbedeutung, nicht vor. Das erscheint logisch, will die JG doch einen weiteren Beitrag zu den Patriarchenerzählungen liefern. Folglich *kann* Mose noch gar nicht erwähnt sein. Somit auch nicht die Fragestellungen, die mit seiner Figur verbunden sind: »Erwählung, Gottesoffenbarung . . .« (vgl. die 9 Punkte in Ziff. 6.73). – Der Effekt in der Situation um 400 v.Chr.: Niemand kann den JG-Autor belangen, ihm vorhalten, er greife die Fundamente des Gemeinwesens an. Die Wortbedeutung der JG stützt einen sol-

chen Vorwurf nicht. Der JG-Autor hat sich damit einen Schutzschild geschaffen.

Ziff. 6.73 hatte aber auch gezeigt, dass der JG-Autor nicht sicher ist, dass der Schutzschild ausreichen werde: wiederholte Anspielungen auf das Schicksal Jeremias und dessen Textes (Verbrennung); Möglichkeit der Beurteilung durch Priester als »Ausatz« – mit entsprechenden Aussonderungsmaßnahmen.

4. Sollte von den Textrezipienten jemand sich an der spannenden *story* der JG erfreut haben, ganz an der Wortbedeutung haftend, wird er manchen Gewinn davongetragen haben. Der Erzähltext war in sich schlüssig, spannend und verstehbar. Solche Rezipienten – es dürfte die Mehrheit gewesen sein – wird der JG-Autor schnell für sich eingenommen haben. Die Hauptfigur »Josef« weckte unterschiedlichste Gefühle – Mitleid, Bewunderung, Erstaunen, Jubel, Rührung usw. Ein derartiges narratives Identifikationsangebot affiziert, u.z. viel stärker als die Beschreibung eindrucksvoller, jedoch auch kleinmachender und kaltlassender – weil der eigenen Lebenserfahrung fremder – Gotteserscheinungen. Folglich dürfte die JG *affektiv* im Plus gegenüber vielen religiösen Standardtexten gewesen sein. Aber zusätzlich: die Attraktivität der *story* und ihres Hauptakteurs ließ verblässen, dass die Ebene von Religion und Kult keine Rolle spielt. Nicht als rationale Argumentation, aber als praktische Erfahrung – verbunden mit Gefühlen der Spannung, der Befreiung – *erleben* die Textrezipienten, dass man von der verehrten Patriarchenwelt auch ganz ohne den numinosen Ballast sprechen kann, sogar ansprechend. Das dürfte für viele ein *Neuheitserlebnis* gewesen sein. Nicht bezüglich der fiktionalen Inhalte, sondern bezogen auf den narrativen »Ton« nahm die JG die Rezipienten auf einen *Exodus* mit: im Gegensatz zu den immer exaltierteren, mehr und mehr ängstigenden, überfordernden Theologentexten bekam man

spannend/entspannend, bisweilen mit Humor mitgeteilt, dass *šalom* anderweitig möglich ist.

5. Probleme dagegen bekamen die Schriftgelehrten – wobei der JG-Autor ursprünglich selbst zu dieser Gruppe gezählt hatte. Diese Textadressaten nahm der JG-Autor sozusagen 'beim Wort', nämlich dem der geheiligten literarischen Tradition. Aus dieser Tradition wob der JG-Autor unter seine ansprechende Erzählung einen dichten *Subtext*. Dessen Botschaft war in dem Maße gut erkennbar, in dem man mit der sich damals formierenden biblischen Tradition vertraut war. *highlights* konnte man schon mit wenig Bildung erkennen – etwa Gen 39 // Jos 6. Das Gespensische muss für die Schriftgelehrten-Kollegen gewesen sein: je intensiver sie den Assoziationsbezügen nachgingen – uns hilft heute der Computer . . . –, desto klarer wurde, dass die JG-Erzählung einen radikalen Antitext zum Komplex Ex-Dtn darstellt. Die *Subversivität* ist mit mehreren Aspekten implementiert:

- Sie ist nicht plakativ geboten, folglich kann sie auch nicht frontal bekämpft werden.
- Dummheit und Plattheit kann man ihr gerade nicht vorwerfen – dazu ist der Subtext zu komplex ausgestaltet. Dem JG-Autor *paroli* zu bieten verlangt eine gewaltige *geistige* Anstrengung.
- Je mehr man den gleichen Sprechweisen/Anspielungen/Zitaten/bevorzugten Kapiteln der Erzählung nachgeht, desto mehr wird klar, dass eine Begrenzung dieser Subversivität nicht möglich ist. Es werden Ängste entstanden sein, wohin diese Gegenposition denn *noch* führen werde – auch das eine Form von *Exodus*-Erfahrung, auf geistiger Ebene.
- Die in Ziff. 6.73 herausgearbeiteten 9 Kontrastpunkte erweisen sich zwar als vorrangige Kritik. Aber die Methode der

Beziehung gleichartigen Sprachgebrauchs impliziert, dass unabschließbare, natürlich auch kontroverse Debatten angestoßen werden über die Folgerungen, die (noch) zu ziehen seien. Damit wird die Stoßkraft des Einzeltextes potenziert.

- e. Je mehr Kritiker, die ahnen konnten, dass die JG nicht die zentrale Theologie vertrat – die Sprech- und Erzählweise waren zu different –, sich mit dem Text beschäftigten, mussten sie erkennen, dass vom Sprachgebrauch her der JG-Autor einen weiten Bogen um das Buch machte, das seit dem Exil als 'Grundgesetz' in Jerusalem galt: das *Deuteronomium*. Das wird durch die JG gerade nicht in seiner gesellschaftssteuernden Funktion bestärkt.

Demnach kommt es im Fall der JG nicht darauf an, welche gesellschafts- oder kultkritischen Thesen *explizit* im Text enthalten sind und den Adressaten präsentiert werden. Antwort: gar keine. – Sondern die Hauptleistung besteht darin, durch die Vernetzung des Textes mit Basistexten der Gesellschaft *unterschwellig* eine Debatte zu erzwingen, ob man die ideologischen Standards nicht auch radikal anders sehen könnte. »Exodus« in umgekehrter Richtung; statt »gefährlicher Abkapselung« Öffnung; der Verzicht auf »Auserwählungsdenken« befreit von ruinöser Selbstausbeutung durch Kultabgaben; Kultpersonal und Theologenbevormundung spielen in der Josefsgeschichte keine Rolle – ihre Macht ist gebrochen; das Abrücken – geistig wie lokal – vom »verheißenen Land« erschließt bessere, attraktive Lebensräume; die Kommunikation mit fremden Herrschern ermöglicht einvernehmlich-friedliches Zusammenleben; wichtig dabei: kein religiöses, womöglich plakativ vorgetragenes Bekenntnis – das würde nur wieder trennen –, sondern kommunikative Verlässlichkeit und alltagspraktische Kompetenz usw.

Etwa in diesen Merkmalen – so kann man nach Abschluss der Lektüre folgern – liegt die Antwort auf den Auftrag von Vater Israel an Josef (in Gen 37), er solle nach dem *šalom* der Brüder schauen. Die Erzählung hat ausführlich durchexerziert und vorgeführt, wie allein, und gegen welche Widerstände ein solches »Wohlbefinden« zu erzielen ist.

6. Der JG-Autor vollzieht somit ein **Gedankenexperiment**, bietet es seinen Zeitgenossen an, und schafft die *geistige Wende um 180 Grad mit Hilfe der bzw. unter Anknüpfung an die geheiligte(n) Texttradition*. Ein solcher Ansatz, eine solche Strategie, ist selbst schon *subversiv* – noch ohne die zum Einsatz kommende Methode (Anspielungen) im technischen Detail zu berücksichtigen. Kann / soll man von *literarischer Heimtücke* sprechen? Oder schlägt der JG-Autor seine Volks- und Glaubensgenossen nicht mit ihren eigenen ideologischen Waffen? Ist seine Strategie nicht gerechtfertigt angesichts des gesellschaftlich bestimmenden und ständig zunehmenden Einflusses von zentralem Tempel und seiner Theologie? – Wer dazu eine Gegenposition beziehen und gehört werden will, muss sich mit literarischer Raffinesse etwas einfallen lassen. Als Einzelner ist er auf andere 'Machtmittel' angewiesen als solche der wirtschaftlichen Kraft oder der Justiz – zumal er *im Geist* der Zeitgenossen den Schalter umlegen will.

7. Natürlich wirken bei diesem Vorgehen zwei *Interessen* mit – noch abgesehen von den inhaltlichen Positionen, die dem JG-Autor wichtig sind: Einerseits wird nach einem Weg gesucht, den gedanklichen Vorstoß möglichst wirkungsvoll in der Gesellschaft zur Entfaltung kommen zu lassen. Ein bloßes, scharfes Thesenpapier wäre ehrenwert, aber literarisch zu dürftig gewesen. –

Andererseits ist es legitim, wenn sich der Autor selbst auch schützen will. Dazu ist die Strategie der Indirektheit und Subversivität günstig (letztlich genützt hat sie wohl nicht; literarisches Einfangen und Vereinnahmungen waren die Gegenmaßnahmen).

Interessant die Parallelität: In *wirtschaftlicher* Hinsicht wurde das Volk zunehmend vom Kultpersonal ausgepresst. Die Priester durften ja z.B. das Fell der Opfertiere als Lohn behalten. Und die Brandopferpraxis – um nur diese zu nennen – muss in damaligen Zeiten gewaltige Ausmaße angenommen haben.

Literarisch im Fall des JG-Textes im Prinzip das gleiche Verfahren: der Text wurde benutzt, zerstört = 'verbrannt' und letztlich so umgeformt (durch Bearbeitungen und absurde Positionierung in der entstehenden Bibel), dass er in Dienst genommen werden konnte für die jüdische Theologie und ihr Grunddokument. Die *Schriftgelehrten* haben das 'Fell' dieses Opfers an sich gerissen. Entgegen ihrer ursprünglichen Intention stützt die JG in dieser Form die jüdische Dogmatik bis heute.

8. Nachfolgend sollen die 9 Kontrastpunkte aus Ziff. 6.73 durchgegangen werden – aber nicht, um sie *inhaltlich* zu wiederholen, sondern um zu fragen, welche *kommunikativen, diskursiven Effekte* mit der einen bzw. der anderen Position verbunden sind. Damit müsste ein **diskursives Profil** von *Ex-Dtn* bzw. *JG* sichtbar werden.

— I —

9. Mose

↔ Josef



In *Ex-Dtn* ist **Mose** verstanden als *der* Mittler der göttlichen Offenbarung. Wegen dieser gewaltigen und wichtigen Funktion kann nur eine *Einbahnkommunikation*, also eine *autoritäre*, angemessen sein. Das Volk hat hinzunehmen und zu befolgen, was ihm via Mose von Gott gesagt wird. Dieses Verhältnis wird durch Bundesschließung bekräftigt – Zuwiderhandlungen haben *Sühne* und *Strafe* zur Folge.

Die Grafik macht – über Ziff. 6.73 hinausgehend – sichtbar, dass es nicht genügt, die beiden Textakteure als *Antipoden* zu bestimmen. Zusätzlich ist deren unterschiedliches Profil zu beachten. **Mose** ist ganz anders eingebunden, in Dienst genommen, als **Josef**. Daraus resultiert, dass beide sich in ihrem kommunikativen Verhalten substantiell unterscheiden.

— II —

Josef tritt ohne solch gewichtigen religiösen Ballast auf, hat immer wieder eigene Erkenntnisse, Entschlüsse zu verkünden, aber generell kann man mit ihm reden, ihm auch Aufträge erteilen. Heute würde man sagen: der Text-Josef präsentiert sich als *integrierter* Mensch. Er verfügt zweifellos über herausragendes Wissen. Über dessen *Quelle* werden keine Ausführungen geboten. Bei den wenigen Verweisen auf Gott ist man je nicht sicher, ob es sich nicht um eine Finte, eine Irreführung, eine argumentative Schutzbehauptung handelt – oder vielleicht kann Josef selbst keine präzise Auskunft geben. Bekenntnischarakter, der andere zudem mitreißen soll, liegt darin auf keinen Fall.

10. Gottesoffenbarung ⇔ keine Religionspraxis

Dieser Kontrast bekräftigt, was soeben schon unter Punkt (9) eingeführt worden war. In seinem Reden und Handeln ist **Josef** konstruktiv und verlässlich auf die aktuellen Fragestellungen konzentriert. Am Textende gibt seine kurze Bemerkung zur religiösen Ebene (Gen 50,20b) keinerlei 'Auskunft', die theologisch verwertet werden könnte. Aber für die Textfigur kommt darin ein Grundvertrauen zum Ausdruck, das doch ein wenig das bisherige Handeln und Reden verständlich macht.

Was in diesem Punkt genannt ist, stellt keine neue Erkenntnis dar, sondern wurde auch schon von G. VON RAD artikuliert. Selbst als es noch nicht möglich gewesen war, so wie bei uns Urfassung und nachträgliche Ergänzungen zu unterscheiden, war schon »auf jene radikale Profanität und bestürzende Weltlichkeit verwiesen worden, durch die sich die Josefsgeschichte von dem sie umgebenden Erzählrahmen abhebt und ihr hierin eine Sonderstellung zumisst. Einblick zu geben in das, was den Menschen und sein Handeln bis in die Abgründigkeiten seiner Existenz hinein bestimmt, das vor allem ist es, was den Erzähler bewegt und was er vor den Augen seiner Leser ausbreitet. Dem entspricht – wie die Kehrseite einer Medaille – jenes auffällige, schon immer beachtete Phänomen, wonach Gott auf der Erzählebene nirgends unmittelbar eingreifend in Erscheinung tritt, sich vielmehr in einer Weise hinter dem erzählten Geschehen verbirgt, dass sich geradezu der Eindruck einer Abwesenheit Gottes aufdrängt«, WEIMAR (2008) 297.

11. 'Erwählung', Bund mit Israeliten ↔ 'Erwählung' nahezu tödlich

Ex-Dtn: theologischer Narzissmus

Abwärtsspirale – Abgabenlast

Schuldbekennnis – unter Verweis auf »Bund« ständig provoziert

JG: Warnung vor Gefahr

Suche nach Lösungen

Mitwirkung vieler

»Erwählung«, sogar von Gott gewollte, initiierte, macht nur Sinn, wenn damit alle anderen Völker implizit abgewertet werden. Damit ist theologisch gerechtfertigt und illustriert, was ohnehin ständig in diesem Abschnitt festzustellen ist: die systemische Unfähigkeit zur Kommunikation. Hie und da referierte Einzelkontakte widersprechen dem nicht: dem Volk wesentlich inhärierend ist das Selbstverständnis, *qualitativ* von den anderen unterschieden zu sein. Theologen sorgen – staatstragend – für kollektiv akzeptierten Hochmut. Die JG führt narrativ am Textakteur »Josef« ausführlich vor, wie gefährlich diese 'Erwählungsideologie' ist, zeigt aber auch, dass es Auswege aus der Sackgasse gibt: gedeihliches Zusammenleben / Kooperieren ohne Scheuklappen mit den 'Fremden'. = ein Frontalangriff auf die den Staat mittragenden Kräfte.

12. Pharao verstockt und böse ↔ Pharao offen, zuvorkommend

Ex-Dtn: Feindbild; Pharao

ist zu bekämpfen

»Fremde« = gefährlich

keine (ersprießlichen)

Kommunikationspartner

JG: Pharao

»diskursfähig«

Kooperation, Vertrauen

Gegenseitigkeit,

Hilfsbereitschaft

lernbereit, sorgend

Es ist entspannend, in der JG zu sehen, wie der Pharao rational, wissbegierig, sich um das Wohl des Landes, dann auch um das von Josefs Familie sorgt. Derart ersprießlich wünscht man sich Kommunikationen. Dagegen ist der Pharao im Buch Exodus vorwiegend Bösewicht, verstockt, muss durch göttliche »Prügel« = Plagen zur *Raison* gebracht werden. Von »Vernunft« bleibt bei solchen Zwangsmaßnahmen nichts mehr übrig. Die Ex-Kapitel zeugen von einem krachend gescheiterten Diskurs. – Es geht nicht darum, nach einer historischen Pharao-Figur zu suchen, die für diese Attribute infrage käme. Sondern es genügt zu sehen, welches Verständnis von »Kommunikation« in dieser Textpassage des Buches Exodus zum Ausdruck kommt: ein desaströses. In beiden Fällen dient die Textfigur »Pharao« dazu, unterschiedliche Formen von Kommunikation vorzuführen.

Im Fall der JG jedoch muss man differenzieren. Das erste Auftreten Pharaos (Gen 40) entspricht dem Bild brutaler Unberechenbarkeit, das aus den Exodus-Texten bekannt ist. Davon lassen sich noch in Gen 41 die ägyptischen Weisen beeindrucken, folglich zeigen sie sich überfordert bei der Traumdeutung – denn bei einer negativen Auslegung hätte die Hinrichtung gedroht. – Erst die Beziehung Josefs ändert den Pharaon. Josef bietet sowohl die schwierige Prognose (»Überfluss – Hungersnot«) *wie auch* ein Lösungskonzept. Beides beeindruckt Pharaon: die Ehrlichkeit und die konstruktive Einstellung des Hebräers. Fortan ist es der Fremdherrscher, also der bislang verfeimte, den man sich zum Vorbild nehmen sollte – eine weitere Provokation der jüdischen Textrezipienten: ihre Verachtung alles Fremden wird aufgeweicht, bei jenen Fremden werden gar vorbildhafte Züge sichtbar.

— V —

13. »Wüste« = Kultbegründung ↔ »Wüste« = Wegstrecke

Ex-Dtn: eigene Identität
begründend

Abgrenzung vom »Rest der Welt«
≅ Kommunikationsunfähigkeit
šalom (immer nur) verheißen

JG: Kommunikation,
Deals ermöglichend
Grenzen überwindend

erfahrbarer *šalom*
vorbereitet

Die 40 Jahre in der Wüste sind für das Volk im Exodus eine Art »Inkubationszeit«. Es reift zum gottgefälligen Volk, das dann unterschieden von allen anderen Völkern ins Kulturland einwandern wird – ziemlich kulturlos übrigens am Ende der Wegstrecke: aggressiv, mit Heimtücke (laut Jos-Ri). – Wir hatten – bei der JG – Indizien gesammelt, dass die mehrfache Distanzbewältigung Ägypten ↔ Kanaan, die Josef den Brüdern abverlangte, faktisch auch eine Art »Läuterung« bewirkte. Nach der ersten Tour werden die Brüder zum ersten Mal als »Männer« bezeichnet. Zunehmend bessert sich die Lage – sowohl im gesamten Land, wie auch innerfamiliär. »Wüste« somit in beiden Fällen als Katalysator – nur wirkt sich der in der JG in überschaubarer, berechenbarer Zeit aus, wogegen die »40 Jahre« mythischen Charakter haben.

14. Hierarchie, »Pastoren« ⇔ 'Demokratie', Kollegialität

Ex-Dtn: Entmündigung des Volkes	JG: gemeinsame Problemlösungen
Autoritäre Umgangsformen	Gleichberechtigte Beteiligung;
Einbahnkommunikation:	kein Amtsvorrang
Diktat an Untergebene	Mitwirkung Betroffener

Das Stichwort 'Demokratie' wurde – nun schon mehrfach – von uns nicht überstrapaziert. Es geht nicht um einen Verfassungsentwurf o.ä. Aber die Art, wie in der JG kommuniziert wird, weist in diese Richtung. Und in Gen 47 bestätigt das ägyptische Volk seine erfolgreiche Mitwirkung an der Hungersnotbewältigung und akklamiert Josef für seine Kooperationsbereitschaft – übrigens genau in der Passage, die von Theologen unserer Zeit ohne vernünftige Begründung oft gern als vermeintlich sekundär eliminiert wurde. (Wir ersparen uns ein Nachdenken über mögliche Motive, vermuten lediglich, dass *nicht zufällig* genau in dieser Passage ein Redaktor eine 'Ausnahmeregelung für Priester' unterbrachte: diese Berufsgruppe sei von Josefs harten Maßnahmen ausgenommen gewesen . . . Der Redaktor bestätigt also – unfreiwillig – unsere Erarbeitung der Stoßrichtung der Original-JG.)

15. Erstgeborener ⇔ Letztgeborener

Ex-Dtn: Biologie diktiert Dominanz	JG: etwas zu sagen hat, wer kompetent
Starres, unverrückbares System	etwas zu sagen hat
Rangunterschiede zementiert	wechselnde Initiativen

Josef hat nun mal die Fähigkeit, Träume zu deuten, politische Konzepte zu entwerfen, – also macht er es auch. Er ist es, der letztlich die Familie wieder in Ordnung bringt. – Wogegen der Erstgeborene – im JG-Original wird nicht mal ausgesprochen, um wen es sich handelt, ist es »Juda« oder »Ruben« oder ? – bei dieser Aufgabe versagt, nicht in Erscheinung tritt. Dadurch wird die gesellschaftliche Fokussierung auf den »Erstgeborenen« krachend unterlaufen und aus den Angeln gehoben.

16. »12-Stämme-Verband«

⇔ **Einzelfiguren: Josef – Benjamin – restliche Brüder**

Ex-Dtn: mythische, göttlich
bekräftigte Einheit
statisch und lebensfern
harmoniesüchtig

JG: Unterschiede,
Konflikte. Einheit muss
neu gewonnen werden.
Unterschiedliche Inter-
essen und Biografien

Dass Josef in Gen 42 einen Bruder als Pfand in Ägypten behält, ist eine zusätzliche Aufspaltung der Gesamtgruppe: alle müssen einüben, dass sie nicht nur Gruppe, möglichst 'einmütig', sondern auch Individuen sind. Aber Josef erinnert die Restgruppe daran, dass sie selbst es gewesen war, das ideologische Harmoniebild – unfreiwillig – zu entlarven, zu zerstören: Sie waren es doch gewesen, die Josef in die Zisterne geworfen hatten! Soll man dies als – unbewusstes – Aufbegehren gegen die allgemein verordnete ideologische Einmütigkeit verstehen? – Es sieht danach aus.

17. **SPRACHE: autoritär, präskriptiv; Tradition bindend; kein »Text«verständnis möglich Eklettizismus**

Ex-Dtn: unmöglich:
Aufbau einer
kohärenten Imagination
beim Textlesen; kontextfreie
»Rosinenpickerei«, Betonung

der Wortbedeutung, Ablehnung
von Sprachreflexion, Wortbedeutung
= Tatsache

⇔ **SPRACHE: locker, traditionsbewusst, spielerische Verwendung, kompakt strukturiert**

JG: 'Tradition' = Spielmaterial: in aktueller Gegenwart ist eigenes Nachdenken notwendig; Textkohärenz → stimmige Vorstellungen / Gefühle; Spiel mit Sprache / Bedeutungen bereitet neues Handeln vor

Mit »Rosinenpickerei« ist gemeint: Theologen haben schon ihr Gedankensystem entwickelt, wollen aber – *nachträglich* – noch zeigen, dass es auch der biblischen Grundlage entspricht. Also »pickt« man isolierte biblische Sentenzen/Verse heraus, die inhaltlich zu passen *scheinen*. Dabei wird meist übersehen, dass jeder einzelne Satz seine Bedeutung und Funktion *im Rahmen des dazugehörigen Textes* erhält – und damit Weiterverweisungen auf eine, gar mehrere, nicht-wörtliche, *gemeinte* Bedeutung(en) immer mitschwingen. Wer dies nicht mitberücksichtigt, wird bei seiner Vorstellung von »Wortbedeutung« einem Trugschluss, ei-

ner platten Naivität, erliegen. Also ist häufig mit *zwei gleichberechtigten Bedeutungsebenen* zu arbeiten: *wörtlich* und *übertragen*! Isolierte Zugriffe laufen zwangsläufig Gefahr, solche Querverbindungen und Zusatzbedeutungen zu übersehen. Damit nicht genug: die JG – wir haben es lang und breit dargelegt, mit Computerrecherchen als Basis – ist auf der *Ebene der Wortketten* mit bevorzugten weiteren Texten verbunden – woraus sich immer *Implikationen* ergeben, die einfließen. Auch diese Ebene flächendeckend zu beachten hat in der Exegese Neuheitscharakter.

Ex-Dtm scheint zwar einen *narrativen* Zuschnitt zu haben. Der bleibt aber vielfach oberflächlich. Denn es sind sehr viele *Gesetze, Kultvorschriften u.ä.* integriert. Das Lesen dieses Korpus ist also nur zum geringen Teil das Rezipieren einer interessanten Erzählung. Sehr viel häufiger wird der Text zum *Nachschlagen* bei einzelnen, aktuell aufgetretenen Alltags-/Kultproblemen benutzt worden sein. Eine kohärente, imaginative Textwelt kann auf diese Art nicht entstehen, soll es auch nicht bei diesem Texttyp. Die narrativen Anteile fungieren eher wie Siglen in einer Bibliothek: sie erleichtern das Auffinden der Gesetzesvorschrift, die man nachschlagen will.

Hat man diese diskursive Funktion von *Ex-Dtm* verstanden, stört ihr Charakter einer *Textsammlung* nicht allzu sehr, da man von einem Nachschlagewerk nicht zugleich einen kohärenten *ästhetischen Reiz/Genuss* erwartet, keine anregende künstlerische Gestaltung *insgesamt*.

Die Bibel als Reservoir einheitlicher, in sich literarisch komplexer Texte ist bei Theologen, die nach Legitimation ihrer Thesen suchen, nicht erwünscht, stattdessen primär als *Belegstellenreservoir*. Die Aufladung der eigenen Gedankenwelt mit biblischem Hintergrund geschieht auf diese Weise wesentlich schnell-

ler, als wenn man sich – textlich angemessen – erst auf den genannten 3 Ebenen, z.B. in unserem Sinn: SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK, kundig machen würde.

Dieser Nebeneffekt einer *textwissenschaftlichen Methodik* wurde bei uns schon lange gesehen. Die Chance, damit in einer *gruppenideologisch = dogmatisch* basierten Gemeinschaft durchzudringen, tendiert jedoch gegen Null. Auch das war früh schon klar.

Anders bei *Gen 37–50/original*: Die JG bietet für biblische Verhältnisse ein bewundernswert umfangreiches 'Trainingsfeld', sich auf eine kohärente, *neuartige* Imagination einzulassen, auf eine fiktionale, erzählte Welt, die so zunächst nichts mit Argumentation zu tun hat, schon gar nicht mit Anweisungen für alle möglichen Lebenslagen. Stattdessen bekommt der Geist sozusagen 'Auslauf'. Anstelle anstrengender 'Argumentation' ist also eher 'Erholung' verheißen. Das so entstehende Textverständnis lässt Gefühle wachsen, die wiederum neue Gedankenverbindungen anstoßen. Diese lassen manches bislang Gewohnte neu sehen, bringen auch Ideen für Problemlösungen in den Vordergrund, die bislang außerhalb des Blickfelds lagen. – Sind Texte jedoch zerstückelt, nachträglich zusammengestellt, also inkohärent, und wollen sie primär Gebote und Verpflichtungen unters Volk bringen, dann entsteht vielleicht an einigen Stellen beim Hören/Lesen eine hohle Ehrfurcht, eine Art Einschüchterung. Angesichts des überbordenden Verpflichtungscharakters wird allerdings die Lust am eigenständigen Weiterdenken, an der Propagierung neuer Verhaltensformen unterbunden – Überdruß und Stoßseufzer dürften näherliegen. Eigene Ideen sind ohnehin unerwünscht, da die Tradition – wie man ständig zu hören bekommt (»Bund«) – ja verpflichtet. Ein spielerischer Umgang mit ihr würde Blasphemie bedeuten. »Warnung«, der »Aufbau von Schuldbewusstsein« liegen als *Sprechakt* so verstandener Text-

gruppen nahe – was wiederum die Entschuldungsprozeduren im Tempel am Laufen hält. Der Gedanke an ein sich selbst stützendes Ausbeutungssystem kommt in den Sinn.

Die Freiheit der Gedanken und Meinungen wurde zwar in der *Zeit der Aufklärung* explizit thematisiert. *Praktiziert* – wenn auch oft in gefährlichem Ambiente – wurde sie in früheren Zeiten häufig. Die originale JG ist ein überzeugendes und frühes Beispiel –, keines allerdings, das in dem rechtlichen Raum, auf den sie traf, geduldet wurde. Ein freier, literarischer Diskurs war undenkbar zu damaligen Zeiten. Die *Methode der Unterdrückung des Textes* kann man analog zum Schicksal des Text-Josef sehen:

- a. Selbst wenn es Versuche gegeben haben sollte, die JG zum Verschwinden zu bringen, sie zumindest zu ignorieren, so gelang es nicht. Ähnlich war es nicht gelungen, in der Textfiktion Josef durch Wurf in den Brunnen zum Verstummen und ums Leben zu bringen.
- b. Also musste ein *modus vivendi* gefunden werden, um *mit* der Erzählung leben zu können. Denn irgendwie attraktiv, und am Ende sogar nützlich (Brücke: Patriarchen → Exodus) war sie ja schon.
- c. Der Aufgabe, die fremde, inakzeptable Erzählung zu *nostrifizieren*, unterzogen sich mehrere Redaktoren – in einem Gesamtumfang, der die Ursprungserzählung deutlich übertraf.
- d. Durch die hartnäckigen Bearbeitungen wurde – bis heute – erfolgreich unterbunden, dass die ursprüngliche und erzählerisch schlüssig entwickelte Aussage des Textes ('Weg vom Kultzentrum Jerusalem! Bewährung in der Fremde!') zerstört wurde.
- e. Innerbiblisch blieb die Erzählung zerstört, insofern ver-

schollen. Quantitativ und qualitativ waren die Eingriffe zu heftig. – Die Endredaktion der hebräischen Bibel gewann dadurch allerdings ein Brückenglied, um – oberflächlich – zwei (in sich ebenfalls disparate) Erzählkomplexe zu verknüpfen: Patriarchen – Exodus aus Ägypten.

- f. Die *Endredaktion* der hebräischen Bibel gewann dadurch die Möglichkeit, ein *kohärentes Stück Heilsgeschichte* darzulegen: Schöpfung/Patriarchen – Exodus/Wüstenaufenthalt + Gottesoffenbarung + fortdauernd geltende Grundlagen der jüdischen Gemeinschaft/Ankunft am verheißenen Land (die »Landnahme« wird vom nächsten literarischen Komplex geschildert). Der *Preis* war nicht die Vernichtung im Sinn von Wegwerfen, aber die Zerstörung eines literarischen Kunstwerks durch exzessive Zusatzkommentierung: sie bewirkte ein inhaltliches Umdrehen, sorgte für potenzierte Irritationen, zwang, den Text insgesamt nicht mehr genau wahrzunehmen, erzwang somit einen Widerspruch zur dogmatisch-bekennnishaften Selbstverpflichtung, wonach man seinen Glauben am »Wort Gottes«, dem man via Heiliger Schrift begegnen könne, ausrichten wolle. Die *literarischen Zwangsmaßnahmen* am biblischen Text erlauben nur noch ein Verständnis von *Glaube als repressives, ausbeutendes System*. Darin eingeschlossen: ursprünglich gegenläufig ausgerichtete Texte / Entwürfe – wie die JG.
- g. Kurz gesagt: Wort und Tat der religiösen Praxis und Theorie waren fortan aufgespalten. Die *Fiktionen* der nun 'heiligen' Texte beanspruchten zum »Heil« zu führen. Zustande kam das theologische System aber durch redaktionelle Zerstörung sehr vieler Einzeltexte und der Auslöschung der geistig-diskursiven Beiträge vieler Einzelautoren. Sie erlebten

das genaue Gegenteil von »Heil«.

- h. Redaktoren und Kompositeure der 'heiligen Schriften' sind insofern nicht nur Tradenten und – verdienstvolle – Bewahrer, sondern durch – oft – unliterarisches, gewalttätiges Verhalten eine wesentliche Ursache der Entfremdung der Menschen von den Texten durch nachträglich eingetragene Irritationen und das dadurch bedingte Aufkommen von dogmatisch-ideologischen Klarstellungen. Nebenbei: Man sollte dem Gedanken weiter nachgehen, ob der *literarisch oft verheerende* Zustand der biblischen Texte wesentliche Ursache für das Aufkommen und letztlich Dominieren der Disziplinen »Ideologie / Dogmatik / theologische Systematik« ist.
- i. Es wundert nicht, dass eine Gemeinschaft sich primär durch derartige dogmatische Strukturen prägen, sich von den – so wird behauptet – »Basistexten« aber nur marginal ansprechen lässt. Sie sind allzu häufig in einem irritierenden Zustand. Zwangsläufig und spontan entscheiden die Rezipienten, denn man kann nicht *beiden* Kanälen gleichzeitig folgen: kunstvolle Erzählung ⇔ redaktionelle Korrekturen. Die *literarisch* gespürte Widersprüchlichkeit heißt: Ein »Halt« muss irgendwo anders gefunden werden. Heutzutage wird eine »Theologie des Alten Testaments« nach der anderen vorgelegt. Oder eklektizistisch werden Einzelaussagen *dogmatisch* verwertet – der 'störende' Rest des Textes bleibt unberücksichtigt.
- k. Man möge – so gesehen – die gewiss 'steil' klingende, aber vor dem geschilderten Hintergrund naheliegende These diskutieren: *Das 150-jährige literarkritische/quellentheoretische Desaster der biblischen Exegeten mag unbewusst vom*

Wunsch geleitet gewesen sein, die kirchlichen Institutionen nicht zu irritieren. – In welcher wissenschaftlichen Disziplin kann man sich einen vergleichbaren, sogar staatlich subventionierten Reflexions- und Erkenntnisstillstand erlauben?

18. Die behauptete Lockerheit, das Spielerische in der Sprache des JG-Autors kann man auch dadurch verifizieren, dass man im *acrobat reader* passende Suchwörter eingibt und sich im aktuellen Manuskript anzeigen lässt, wo wir bei der Textbeschreibung auf diesen Effekt zu sprechen kamen.

Geeignet sind folgende Wortformen oder – öfters – Wortbestandteile (um verschiedene Wortformen mit demselben Kern zu erreichen; Groß-/Kleinunterscheidung ausgeschaltet lassen): »lach«, »humor«, »läch«, »drasti«, »witz«, »ironi«, »paradox«, »spott«, »spaß«, »überzeichn«. »irrit«, »frech«, »hämi/häme«, »gag«, »spiel«, »schmunzel«.

Wahrscheinlich haben wir nicht *alle* einschlägigen Stellen entsprechend markiert. Aber es kommt auch so schon einiges zusammen.

Aber was heißt das? Enthält die JG somit einige nette, aber folgenlose, unerhebliche Witzeleien? – Das wäre eine oberflächliche Sicht.

Eine Vertiefung ist möglich über Ziff. »4.51 Humor«, primär via eingangs integrierem PDF-Text in:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

vgl. dort *Inhaltsverzeichnis*

Es wird darin herausgearbeitet, dass jede Form von Humor allgemein akzeptierte *Erwartungen* voraussetzt, benutzt, um dann aber *abrupt davon abzuweichen*. Allein das Abweichen, das gedankliche Herumreißen ist wichtig. Besonders pikant und effektiv wird es, wenn an *einer* Textstelle gleichzeitig *mehrere* derartige Erwartungen über den Haufen geworfen werden. Selbst wenn der Lösungsvorschlag sich dann für sich genommen als Nonsens entpuppt, so ist zunächst schon das Signal gegeben: bei den Standarderwartungen, -ansichten, muss man nicht verharren. Es sind auch *andere Betrachtungsweisen* möglich. Zumindest: »Es darf gelacht werden«.

Was mit Lachen / Humor zu umschreiben ist, stellt in der JG somit ein weiteres, stark vertretenes Element dar im Rahmen des Gesamtbestrebens, die Textadressaten *auf andere Gedanken zu bringen*, zunächst zu signalisieren: man muss nicht beim Gewohnten, Bewährten, Festgefühten bleiben. Der Text ist eine umfassende Lockerungsübung für geistige Beweglichkeit, also das genaue Gegenteil einer ideologischen Bestärkung.

19. Damit müsste die auffallende innere Freiheit des JG-Autors gegenüber der damals schon fassbaren literarischen Tradition, zum eigenen Schreibakt und zu seiner Gesellschaft deutlicher geworden sein. – Wie schön wäre es, wenn wir über eine andere zuverlässige Quelle mehr über sein Schicksal und die durch ihn ausgelösten/unterdrückten gesellschaftlichen Debatten erfahren könnten . . . Über sein literarisches Verhalten, das via Lesen/Analyse der freigelegten Original-JG erkennbar wurde, entsteht vor dem inneren Auge ein Bild, auf das ein Spruch von HEINRICH HEINE passt – der JG-Autor war vergleichbar orientiert:

»Ob man mich lobt oder tadelt, es rührt mich nicht, ich gehe meinen strengen Weg, den ich mahl als den besten erkannt habe. Einige sagen er führt mich in den Dreck, andere sagen er führe mich in den Parnaß, wieder andre sagen er führe direkt in die Hölle. Gleichviel, der Weg ist neu, und ich suche Abentheuer.« aus: TILCH, M; KRUSE, J A (eds.), Heinrich Heine für Boshafte. insel tb3273. Frankfurt/M 2008. S. 75.

20. Leser in *anderen diskursiven Situationen*, z.B. wir heute, sollten unterscheiden können:

- Die Botschaft der Textfiktion der JG (Kürzel: »Weg von Jerusalem! Weiterleben im Ausland!«).
- Die massive Kritik des Autors an den »Hirten« = Theologen ist damals verstanden worden: ein Redaktor korrigierte in Gen 47 und bezog auf ein Element der Textfiktion ausdrücklich – nicht in einer hochtheoretisch-theologischen Frage, sondern als es den »Priestern« in der Notsituation auch an den Besitz gehen sollte.
- Die massenhafte *Verunstaltung* der JG-Erzählung ist auch ein *diskursiver Beitrag*: ein *Triumph der Oberflächlichkeit und Scheinheiligkeit*, denn der Text wird be-

nutzt, zuvor aber zerstört. Entgegen dem Anschein »religiöser« Verwendung leistet die JG in dieser Form keinen Beitrag mehr zur Entwicklung der Innenwelt der Leser/Hörer – die Kirchen ziehen mit ihren Leseordnungen ja auch die Konsequenz daraus. Der Text wird nur noch 'mitgeschleppt' im Kanon, kommt aber nicht zur Sprache.

- Wissenschaft* heute steht vor der Frage, welcher dieser Vorstufen sie folgen will, ob anstelle des (anödenden) ständigen Kreisens um die Frage der Endredaktion des Pentateuch eine *literarisch/textlich aufmerksame* Konzentration auf Einzeltexte treten kann/soll; damit erst kämen diskursive Einzelbeiträge, in sich schlüssige, verstehbare, der Religionsgeschichte zu Wort – anstelle ständig varrierter unausgegrenzter Textthypothesen »über . . .«;
- Pastoral* heute steht vor der Frage, ob sie sich mit dem Wirken der Redaktoren begnügt, d.h. mit der Textzerstörung, oder ob sie darauf drängt, dass heute die alten Texte literarisch wacher und aufmerksamer wahrgenommen werden – und dies auch von der zuständigen Wissenschaft einfordert. – Nur so bestünde die Chance, mit den frühen Zeugen der Glaubenstradition – z.B. JG-Autor – wieder in Kontakt zu treten, mit den Impulsen daraus einen Diskurs *heute* zu eröffnen. Wenn aber der dumpfe Kotau vor dem »Kanon« = Endtext anhält, besteht keine Chance, dass viele der alten Texte – es geht nicht nur um die JG – heute noch ihre Kraft und impulsgebende Funktion entwickeln.

21. Durch *story/plot* hindurch präsentiert der JG-Autor somit in »Josef« einen Textakteur, der – anfangs gezwungen, später aus freien Stücken – sich von den tradierten Ordnungssystemen – Familie, berufliches Milieu, Religion – löst, sich emanzipiert, sich bewährt, einen Lebensstil flexibel neu erlernt und praktiziert, der ab da ohne die angestammten Orientierungen auskommt. Und Textakteur Josef bekommt die Gelegenheit, der eigenen Familie diese neue Lebensgestaltung und -sicht vorzuführen, sie daran teilhaben zu lassen. Das Umschalten wird von den Brüdern gern vollzogen – nur Vater Israel bleibt zurück. In der Textfiktion findet in Ägypten noch ein versöhnendes Wiedersehen statt. Aber aus Altersgründen, dem Tod nahe stellt sich für »Israel« nicht mehr das Thema, eine neue Lebenseinstellung abseits der gewohnten Traditionen zu gewinnen. *Erzählerisch* wird

damit nur unterstrichen, was die Textrezipienten ohnehin ahnen: »Israel« – und was alles sich mit dem Eigennamen in der Zeit um 400 v.Chr. verbindet – ist der Antipode zur Lebenseinstellung, die Textakteur »Josef« verkörpert. Ein unüberbrückbarer Kontrast wird artikuliert: »Israel« steht für die Tradition, dort will er auch begraben werden – und diese Tradition »Israels« ist dem Tod geweiht; »Josef« dagegen gestaltet in der Fremde das Leben, schafft Lebensmöglichkeiten für viele – und gewinnt dadurch eine ganz andere, neue Identität, wird anerkannt und gepriesen. Es ist konsequent, wenn der JG-Autor gar nicht erst versucht, die Gegenpole erzählerisch zu vermitteln, auszugleichen. Mit der klaren Herausstellung der Opposition endet die Erzählung. Der unversöhnte Kontrast wird an den *gesellschaftlichen* Diskurs weitergereicht. Die bald einsetzenden heftigen Überarbeitungen des Textes bezeugen, dass die Provokation dort angekommen und verstanden worden war. Bemerkenswert, dass der JG-Text in all den Korrekturen doch noch erhalten blieb. Demnach hat in der *traditionsbetonten* Ausrichtung, für die »Israel« stand, das Innovative, das »Josef« repräsentierte, doch noch seine Attraktivität bewahrt. – Im Endtext zwar ein nur noch schwach glimmendes Licht – aber es leuchtet noch.

Wir starten hier keine Spekulation, aber wenigstens sei eine Frage gestellt: Wenn heutzutage – *endtextbezogen* – immer wieder die JG als »schöne, faszinierende« Erzählung bezeichnet wird, kann dies mit der literarischen Qualität des Endtextes nichts zu tun haben – er ist ja nicht einmal akzeptabel lesbar in seiner biblischen Gestalt. In dieser Perspektive wirkt ein solches Lob opportunistisch bzw. der Sprecher offenbart seine *literarische* Dumpfheit und Anspruchslosigkeit. – *Aber* es könnte hinter dem beflissenen Lob eine andere Motivation sichtbar werden: Vielleicht wird durch alle Textzerstörung hindurch doch noch jenes »Glimmen« wahrgenommen und damit die Attraktivität dessen erkannt, was soeben der Textfigur »Josef« zugeschrieben worden war – *im Kontrast* zu allen *traditionsbehafteten* Fesseln, von denen Josef sich hatte befreien müssen.

Es könnte allerdings sein, dass heutigen Lobpreisern – sobald sie sich dieser Zusammenhänge bewusst werden – der Atem stockt über den aus ihnen selbst hervorbrechenden, bislang unbewussten Freiheitsdrang – sich äußernd in einem Lob, das wie ein ungedeckter Scheck aussieht. Vielleicht nämlich wäre es ihnen erwünscht, sie könnten sich ihrerseits – ähnlich wie »Josef« – in völlig neuen Rahmenbedingungen/Ordnungssystemen bewähren, so die alten Traditionsfesseln abstreifen. Der JG-Text – in welcher Gegenwart auch immer – hätte Rezipienten an ein attraktives, bislang aber unter Verschluss gehaltenes Gegenkonzept erinnert, es aktiviert und ins Spiel gebracht, welche Art von selbstbestimmtem Leben auch denkbar, gar attraktiv wäre. Eine solche Ahnung war mit 'Glimmen' gemeint – und *darauf* bezogen wäre auch ein Lobpreis des Textes – trotz seinem schlechten *textlichen* Überlieferungszustand (= Endtext) – angemessen. – Das Freilegen der Original-Fassung lässt das 'Glimmen' wieder zum hellen und wärmenden Feuer werden, womöglich in der gesellschaftlichen Situation zum revolutionären. – Das aber rief damals schon die offiziellen Traditionswahrer im 4. Jhd. v. Chr. auf den Plan: ein Flächenbrand musste verhindert werden. Die Original-JG wurde mit viel unbrennbarem Material gedämmt. Und heute – unsere *Einleitung* thematisierte es – kommen Vermeidungsstrategien zum Einsatz, die dafür sorgen, dass sich auch heute niemand an dem Text die Finger verbrennt. Die JG ist nun sogar Stützstein der Tradition – zum Schuldausgleich angesichts all der Entstellungen wird sie gelobt ...

6.75 Vom Kopf auf die Füße

In Ziff. 6.71 war als *ein* Merkmal *postmodernen Denkens* erwähnt worden die »Neue Hinwendung zu Aspekten der menschlichen Affektivität und Emotionalität«. Hierzu sei an einige frühere Ergebnisse erinnert:

Um exemplarisch zu illustrieren, dass die JG diese Wende vollzieht, genügt es, auf den *Essay* in Ziff. 1 zum *Ende von Gen 43* hinzuweisen. Das gibt zugleich die Gelegenheit, in der aktuellen Ziff. 6 nicht wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren. Bislang spielte im aktuellen Kapitel die JG als *Anti-Exodus* eine große Rolle. Nachdem dieser Aspekt breit nachgewiesen ist, kann sich der Blick dafür öffnen, dass sich die JG in dieser Ausrichtung nicht erschöpft, sondern noch weitere Merkmale einbezieht.

Die genannte Stelle im *Essay* ist unter dem Gesichtspunkt »Emotionalität« mehrfach einschlägig – im Detail dort nachzulesen:

- die Emotionen brechen bei Josef massiv hervor, als er den ihm noch unbekanntem Bruder Benjamin zum ersten Mal sieht;
- bei diesem Anlass angemessen: es wird ein Fest gefeiert, mit üppigen Speisen und dem Effekt des Besoffenseins; auf Sitte und religiöse Gefühle wird dabei nicht geachtet – derartige 'Überbauten' entfallen: aufgrund des Alkohols in der Textfiktion, bei den Akteuren; aber auch im Erzählakt: indem der Erzähler davon im Klartext spricht, attackiert er bei den Hörern/Lesern eine allzu erratische Vorstellung von den Heroen der Patriarchenzeit;
- sprachlich wird damit Jer 25 'wieder auf die Beine gestellt'. Dort wird ein Zwangsbesäufnis (mit »Zornwein«) für die Völker vorgesehen, die sich nicht zu Jahwe bekehren – mit anschließender Vernichtung; auch dieser theologische 'Überbau' wird ignoriert: nur das aktuelle Beisammensein zählt. Das Gelage ist die Wende zum Guten, zur Heilung der verfahrenen Situation.

- der benebelte Geisteszustand ist wichtig für den nächsten Schritt: Selbstoffenbarung Josefs. *Nur* mit Vernunft und Etikette kommt man nicht immer weiter. Nicht alles kann man kalkulieren und trainieren. Für solch existenziell herausfordernde Schritte müssen andere Kräfte im Menschen freigesetzt werden.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass der JG-Autor Emotionsaussagen, die einmal von Theologen usurpiert und für religiös-theologische Zusammenhänge verwendet worden waren, sozusagen *zurückholt* und wieder dort einsetzt, wo sie ursprünglich beheimatet waren.

In der hebräischen Bibel ließen sich hundertfach Belege finden, bei denen Emotionsaussagen in den theologischen Bereich transferiert, insofern dem Alltagsleben entfremdet worden waren. Es zeugt von großem Sprachbewusstsein, wenn ein Autor diesen Vorgang erkennt und zielgerichtet korrigiert. – Der JG-Autor macht dies denn auch ziemlich deftig. Die *sprachliche Enteignung* dieses intimsten *menschlichen* Bereichs – häufig bei Theologen zu beobachten, die solche Attribute auf *Gott* projizieren – wird gestoppt. Sie dient nun wieder der Beschreibung menschlichen Erlebens und Verhaltens.

An der selben Stelle – *Essay* in Ziff. 1 zu Gen 43 – wird erläutert, wie es mit der Emotionalität steht, wenn man *Gen 44* an seinem Ort belässt oder aber das Kapitel – literarkritisch bestens begründet – eliminiert und direkt Gen 45 anschließt. Wir vollziehen den Ausschluss – und die Hochspannung, -stimmung geht in Gen 45 weiter. Die 'kalte Dusche', für die Gen 44 steht, fehlt in der Originalfassung. (Die *Gründe* dafür – wahrscheinlich inzwischen häufig betont – liegen aber nicht auf der Ebene der Emotionen, sondern im nachprüfbar grammatisch-stilistischen Bereich.)

Zur »Emotionalität« gehört nicht nur, was sich zwischen Textakteuren in der fiktionalen Welt abspielt. Sondern es ist auch wichtig, wie der JG-Autor im Blick auf LeserInnen/HörerInnen seinen Text gestaltet. Am Ende der vorausgehenden Ziff 6.74 war eine Reihe von *Suchparametern* vorgeschlagen worden, mit denen Stellen im aktuellen Manuskript gefunden werden, die *Merkmale von Humor* in der JG aufdecken. Es finden sich sehr unterschiedliche Beispiele, platte und raffinierte. Und vor allem: Letztlich ist der gesamte Text von dieser Form von »Emotionalität« durchzogen. »Humor« ist nur möglich, wenn ein Autor um die Eigenständigkeit der Ebene »Sprache« weiß, damit also zu *spielen* versteht. Jeder Leser, also auch *Forscher*, der diese 'Wellenlänge' des Textes nicht erkennt (= gängiger Standard), geht bei der Bestimmung des *Textcharakters* in die Irre.

Mitte Gen 40 (vgl. *Essay*) war von Josef ein heftiger emotionaler Ausbruch zu vermeiden gewesen. Der bis dahin gepeinigte, sklavisch gehaltene Jüngling kämpft im ägyptischen Gefängnis für seine Interessen. Ihm platzt der Kragen.

Uns ist in der bisherigen Forschung nicht aufgefallen, dass diese Passage angemessen erkannt und gewürdigt worden wäre.

Ab 46,29, bei der Wiederbegegnung von Josef und Vater, wird nicht nur *über* deren Gefühle gesprochen – alter Theologenfehler

... , sondern ein wenig bildet die Art der Sprache – z.B. via Pronomina – ab, welche Erregung und welches Gefühlsdurcheinander gerade wirkt. Also wird anfanghaft auch für Textrezipienten *erlebbar*, was sich in dieser Interaktion ereignet.

Eine eigene Beachtung verdient die heftige Wertung von 46,34f: der *Essay* arbeitet differenziert heraus, was in diesem einen Satz alles impliziert ist. Der Satz ist kein Knalleffekt, sondern eine Bombe in der damaligen gesellschaftlichen Situation. Ihre Zündung ist lange vorbereitet. Die Erzählung hat über zwei Drittel hinweg die Leser/Hörer 'gefangen', sicher fasziniert, erfreut, für Josef begeistert. An dieser Schwelle bekommen sie mit *einem* Satz entgegengeschleudert, sie mögen sich auf ihre »Hirten«-/»Pastoren«-/»Patriarchen-Ideologie nur nichts einbilden! Es ist nicht lediglich so, dass Josef nur die Meinung der »Anderen«, der Ägypter, referiert. Er selbst stellt sich vielmehr darauf ein, scheint sie inzwischen gar zu teilen. Die »Gräuel«-Aussage ist im Gesamttext derart außergewöhnlich und 'mit langem Anlauf' vorbereitet, dass jede Auslegung, die darauf nicht angemessen eingeht, fehlorientiert ist.

Man halte sich vor Augen, dass nicht lediglich die Meinung des Textakteurs »Ägypter« zitiert wird – man könnte sagen, dass es ihnen unbenommen ist, so die Welt der »Kleinviehhirten« zu sehen. Es ist auch nicht das Problem, ob eigentlich 'stimmt', was Josef behauptet. – Vielmehr werden nicht nur die Textakteure »Vater Israel, Brüder«, sondern primär die **Textadressaten**, also die Hörer/Leser mit der Behauptung konfrontiert. **Sie** bekommen den Hinweis, dass man ihre *patriarchal basierte Religion von außen* betrachten und dabei extrem negativ beurteilen könne. Was besonders auffällt, wenn das Urteil von Seiten einer unbestrittenen *Hochkultur* gefällt wird – wobei man selber mit Schafen und Ziegen durch die Flur zieht.

Mit solchen Hinweisen mischen wir uns nicht in diesen Konflikt ein, solidarisieren uns auch nicht mit einer Partei, ahnen jedoch – und stellen es entsprechend heraus –, welchen *literarischen Effekt* die »Gräuel«-Aussage auf die Hörer/Leser der originalen JG damals gehabt haben musste. Die bislang so anschauliche, spannende Erzählung zeigt, dass sie einen harten Kern hat, eine Stoßrichtung. Nur zu Unterhaltung und angenehmem Zeitvertreib wurde sie nicht verfasst. Sie attackiert die Grundideologie des jüdischen Religionsverständnisses.

Wörtlich benannt oder symbolisch ausgedrückt: Gefühlsäußerungen zuhauf in Gen 50 – Überführung / Begräbnis Israels, definitive Versöhnung Josefs und der Brüder. Vgl. *Essay*. Beide Akzente werden nicht nur knapp berichtet, sondern ausreichend breit gewürdigt, somit besser erlebbar dargeboten. Nicht lediglich ein Schlusspunkt wird gesetzt. Sondern Hörer/Leser verstehen, dass nun das gedankliche Ziel des gesamten Textes erreicht ist – aber bei genauem Hinsehen nicht mit einem klaren, bündigen Fazit, sondern diversen eingebauten Mehrdeutigkeiten, die *zum Weiterdenken zwingen*. Das »Begräbnis Israels« ist ein wesentlicher Punkt davon. Die Versöhnung der Brüder wird auch in dieser Schlussphase nur mit Mühe erreicht (Brüder nicht beim Begräbnis dabei?). Es bedurfte dieser Schlussprovokation, um nun vollends das Verhältnis zu klären. Und sogar der Schlusssatz ist grammatisch vielschichtig verstehbar.

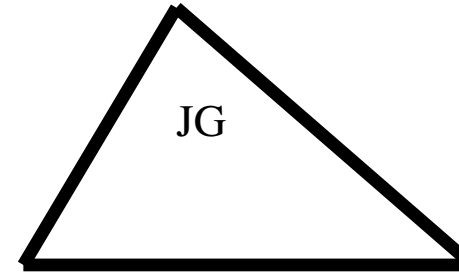
Das Nachdenken – nicht nur über den Einzeltext –, sondern von der Erzählung ausgelöst: über die damit aufgeworfenen Fragen,

die sich auch in der Jetztzeit der Hörer/Leser stellen, muss weitergehen. Den Impuls dazu unterstützt die Erzählung, Handlungsanweisungen liefert sie nicht, allenfalls ein Ziel: *šalom*. – Da das – sprachkritisch betrachtet – ein Abstraktum ist, können viele Wege zu diesem erstrebenswerten Ziel führen. Keiner sollte die gefundene Lösung aber als »Gräuel« – auch ein Abstraktum – betrachten müssen . . .

6.76 Diskursives Muster: Verdrängung

— I —

Wir beginnen, uns von der originalen JG zu lösen. Sie ist nun sehr ausführlich beschrieben. Und es liegt die Kenntnis seit langem vor, in welchem Ausmaß die Original-JG in der weiteren Geschichte bis hin zum *kanonischen Endtext der hebräischen Bibel* bearbeitet = *verdrängt*, in ihrer Wirkung geschwächt, ja umgedreht worden war. Dieser Prozess soll zusammenfassend, grafisch, beschrieben werden:



Jeder literarische Text, jede Komposition, jede politische Idee usw. – entstanden in der Innenwelt eines Individuums – muss einmal den Weg nach außen, in die Gesellschaft hinein, finden. Je nach *Transport-Medium* kann die Erstpräsentation als Schriftprodukt, im Rahmen eines Konzerts, oder in einer politischen Versammlung usw. erfolgen. – Im Fall der JG ist von zunächst *schriftlicher* Fixierung auszugehen, weil der Text künstlerisch viel zu differenziert gestaltet ist, als dass man von einer primär *mündlichen* Präsentation ausgehen dürfte, nachträglich durch eine Art Sekretär schriftlich festgehalten. Aber mit schriftlicher Fassung als Basis wird es via Vortragen ein *mündliches* Verbreiten gegeben haben. Multiplikation via Druck gab es ja noch nicht. Denkbar, dass es bald die eine oder andere Abschrift gab.

Der Text war also in der Welt und suchte sich seine Adressaten. Die Orientierung der Grafik nach rechts soll

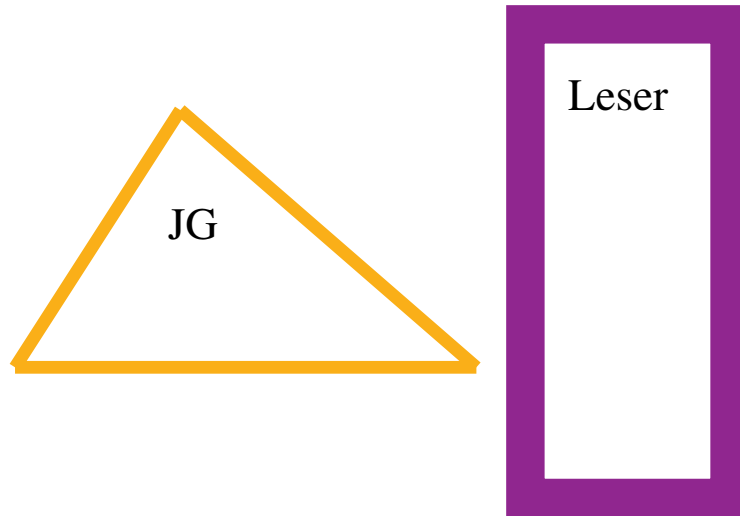
dies andeuten. Zwar gibt es Texte, die sich darin zu erschöpfen scheinen, reine Selbstexpression des Verfassers zu sein. Eine solche Selbstgenügsamkeit gilt für die JG nachweislich nicht. Die umfangreichen Anstrengungen, auf die literarische Tradition korrigierend zu reagieren, die herrschenden gesellschaftlichen Zustände zu kritisieren, verlangen die Annahme, dass der Text *rezipiert werden wollte*: Der JG-Autor berücksichtigte in breitem Umfang das *literarische Vorwissen* (= *Präsuppositionen*) der Textadressaten. Die Erwartung, Hoffnung des Autors war, mit seinem Text in einen gesellschaftsverändernden Diskurs einsteigen zu können. Dazu wollte er einen Beitrag leisten – aus der *Unzufriedenheit mit dem status quo* heraus.

Die Länge der Erzählung und ihre raffinierte Erzähltechnik zeigen, dass der Autor Gedankenarbeit, Entschlüsselungsanstrengungen, eigene Konkretisierungsbemühungen von den Textlesern/-hörern erwartete. Er versteht die Rezipienten nicht bloß als 'Empfänger' neuer Ideen, die von den Adressaten folglich nur noch umgesetzt werden sollten. Sondern er, der wohl selbst eine Art Schriftgelehrter ist, behandelt die Adressaten wie seinesgleichen: auch sie müssen viele literarische Querverbindungen aufdecken, diskutieren, wie und ob das alles zusammenpasst, müssen klären, welche Handlungsmaximen daraus abzuleiten sind. Seine Erzählung ist beim ersten Zugang spannend und unterhaltsam. Bei näherem Hinsehen erweist sie sich als geistig anspruchsvoll und existenziell herausfordernd. Das Durchbrechen vieler Klischees und ideologischer Standards wird den Adressaten zugemutet. Das ist neu, interessant und anregend, aber auch provozierend,

kann – da eben auch religiöse Weichenstellungen davon betroffen sind – existenzielle Grundlagenkrisen auslösen. Man wird gespürt haben: neuen geistigen Orientierungen zuzustimmen, *ohne* auch lebenspraktische Konsequenzen zu ziehen, würde in einen inneren Zwiespalt führen. Und wenn jemand bei solcher Neuorientierung mitgeht, stellen sich die Folgefragen, ob denn nicht die aktuelle jüdische Gesellschaft, inklusive ihrer Institutionen, umgebaut und umorientiert werden müsste? – Ein Berg an Folgeaspekten türmt sich auf. Die Erzählung bleibt nicht bei der idyllischen Familiengeschichte aus grauer Patriarchenvorzeit.

Dieses 'Gesamtpaket an Neuerungen' kann sowohl als attraktiv wie als illusionär empfunden worden sein. Es steht somit von vornherein gar nicht fest, dass und ob der JG-Autor mit diesen 'Zumutungen' Erfolg haben werde. Man könnte höchstens aus der Systemtheorie anführen: da jedes System – auch eine aktuelle Gesellschaft kann so betrachtet werden – massive Beharrungskräfte einschließt, sich primär im *status quo* selbst erhält, bei Irritationen sich repariert, um möglichst den alten Zustand wiederherzustellen, haben *nur massive Provokationen* überhaupt die Chance, Veränderungen herbeizuführen. Alles andere verpufft, gerinnt zu Kitsch oder versandet folgenlos.

— II —



Die zweite Grafik soll durch Form und Farbe anzeigen, dass die JG tatsächlich auf Rezipienten traf, die – das hat der JG-Autor erwartet – deutlich anders orientiert sind als der Geist, der aus der JG spricht – deswegen ging der JG-Autor ja sein groß angelegtes künstlerisches Projekt an. Analog zur Farbe der Grafiken weiter oben in Ziff. 6.72 werden die »Leser« (gleichermaßen die »Hörer«) als solche charakterisiert, die eben die *essentials* der jüdischen Religion verinnerlicht haben, gebündelt in einer Art 'Dogmatik', die über viele Einzelanweisungen das Alltagsleben prägt. Beide gedanklichen Orientierungen passen also zunächst *nicht* zusammen. Das haben wir weiter oben in Ziff. 6.72 ja auch herausgearbeitet: in vielen wesentlichen Punkten widerspricht die JG der gängigen Ideologie.

Aber eben nicht nur darin, sondern auch in der *sprachlichen Gestalt*: Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob mir

das Leben bestimmende Gedanken in Form von vielen Gesetzen, Verpflichtungen, erdrückenden Offenbarungstexten, Opfervorschriften präsentiert werden, oder als überschaubare, kohärente, lebensnahe, auch humorvolle Erzählung. Der »Ton« der Botschaften ist also genauso zu beachten – etwas, was bei theologischen Kommentierungen in aller Regel übersehen wird. Im einen Fall werden Rezipienten als zu unterdrückende, repressiv zu behandelnde Individuen betrachtet – und so fühlen diese sich dann auch, und weil die *Sprachebene* übersehen, -gangen wird, glaubt man unkritisch, eine solche unterwürfige Einstellung sei *numinos* gefordert und angemessen –, im andern dürfen sie viele Facetten des Lebens auskosten und selbstständig ihre Folgerungen ziehen. Die *Erzählung* wirkt somit wie ein *Schlüssel zur Selbstbestimmung*, bietet kontrastiv eine ganz andere Einstellung zu sich selbst, zur Gemeinschaft, zu religiösen Fragen an. Abseits aller Inhalte der jeweiligen Wortbedeutung dürfte es letztlich diese Auswirkung auf die Gefühle der Rezipienten sein, die bestimmt, als wie attraktiv oder abschreckend der jeweilige Gesamttext beurteilt wird. Das zu fällende Urteil macht sich also nicht an Einzelheiten der Wortbedeutung des Textes fest, sondern glaubt letztlich zu erkennen, wie die *Beziehung* zum Textproduzenten ist: Verhält er sich *freundlich, weiterhelfend, humorvoll*, oder wird hauptsächlich *befohlen, eingeschüchtert, bevormundet?* – Das ist es wohl, was Textrezipienten letztlich wissen wollen – unabhängig von der Frage, welche sinnvollen oder sinnlosen Inhalte der Text bietet.

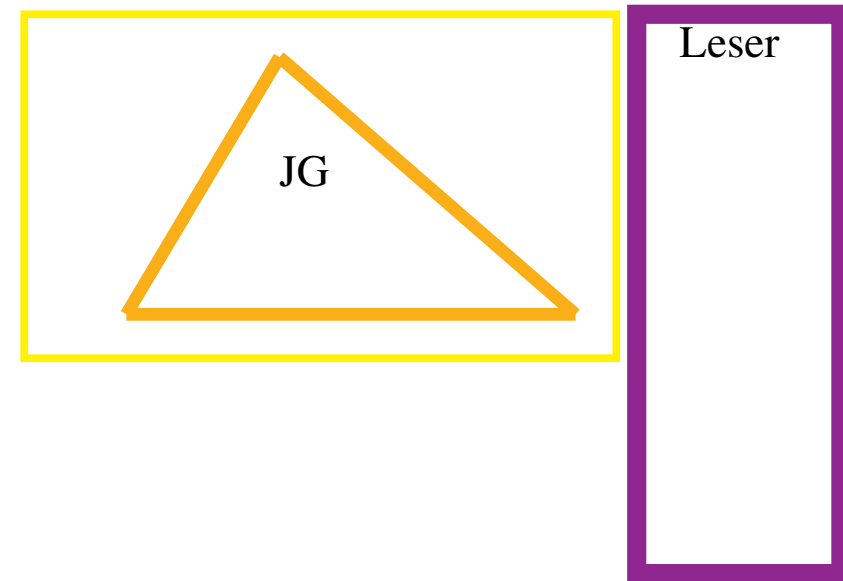
Wenn diese *literarisch-kommunikative* Folgerung plausibel ist, dann wird damit das Scheitern jeder religiösen, ideologischen Dogmatik offenkundig: denn darin wird nicht auf der Ebene der Kommunikationsbeziehung operiert, sondern Elemente der

Wortbedeutung verschiedener Texte werden verknüpft und zu einem gedanklichen, zwangsläufig *abstrakten* System verschweißt – dann erst recht mit dem volltönenden Anspruch, dass es keinen Widerspruch geben dürfe und könne. *Einschüchterung* ist der vorherrschende »Ton«. *Kommunikativ* kann also nur *rechthaberische Intellektualisierung* das Ergebnis sein, mit der ja etwas bewirkt werden soll: sie soll nicht 'vernünftig' aufklären, womöglich zum Mitdenken anregen, sondern hat primär Verpflichtungscharakter, soll zu Handlungen drängen, oder soll gesellschaftliche Zustände gegen Kritik in Schutz nehmen. Solche Art Sprachverwendung diente in früheren Zeiten – letztlich – dazu, Menschen auf den Scheiterhaufen zu bringen – vergleichbare Praktiken heute noch in einigen Weltregionen –, kann sie heute noch – hierzulande – mindestens ihrer beruflichen Existenz berauben usw. Mit *rechthaberischer Intellektualisierung* immunisieren sich religiöse Gemeinschaften gegen Versuche der Veränderung des »status quo«. Mit diesem Sprachstil sind Effekte, wie sie oben einer »Erzählung« zuzumessen waren, nicht zu erzielen. Ansprechbar sind damit nur Menschen, die in intellektuellem Ping-Pong ausreichend geübt sind – sofern rationale Argumentation überhaupt zugelassen und nicht lediglich eine Machtdemonstration durchgeführt wird.

Dies ist nicht das Gleiche, wie wenn z.B. ein Philosoph, in geklärt und homogener Fachsprache, eine Fragestellung durchspielt. Sein Interesse ist das bessere Verstehen des Themas. Wer mit seinen Lösungen nicht einverstanden ist, hat die Chance, an seinen Prämissen, Begriffen, Argumentationen anzusetzen und sie zu durchleuchten. Damit ist zwar auch ein solcher Diskurs durch »Abstraktion« geprägt, er ist aber insofern 'menschenfreundlich', als man – meist zumindest – die Chance hat, an verschiedenen Weichen und Stellschrauben einzugreifen. Der Rezipient fühlt sich ernst genommen. – Es ist ein eigener Schritt, wenn dann, wenn etwas überzeugt hatte, überlegt wird, wie die Folgen der Umorientierung im eigenen Leben aussehen müssten.

Der Unterschied in den Strichstärken soll andeuten, dass das Unterfangen des JG-Autors von vornherein gefährdet ist – nicht weil die »Leser«-Seite geistig überlegen wäre, sondern weil 'Gewohnheit, Tradition, Gesetze, Autoritätshörigkeit' für viele das Nachdenken, die Entwicklung eigener Kreativität überflüssig machen. Diesen Wall zu durchbrechen, zu sprengen, mit eigener geistiger Verarbeitung – das ist ein löbliches, wenngleich schwieriges Unterfangen.

— III —

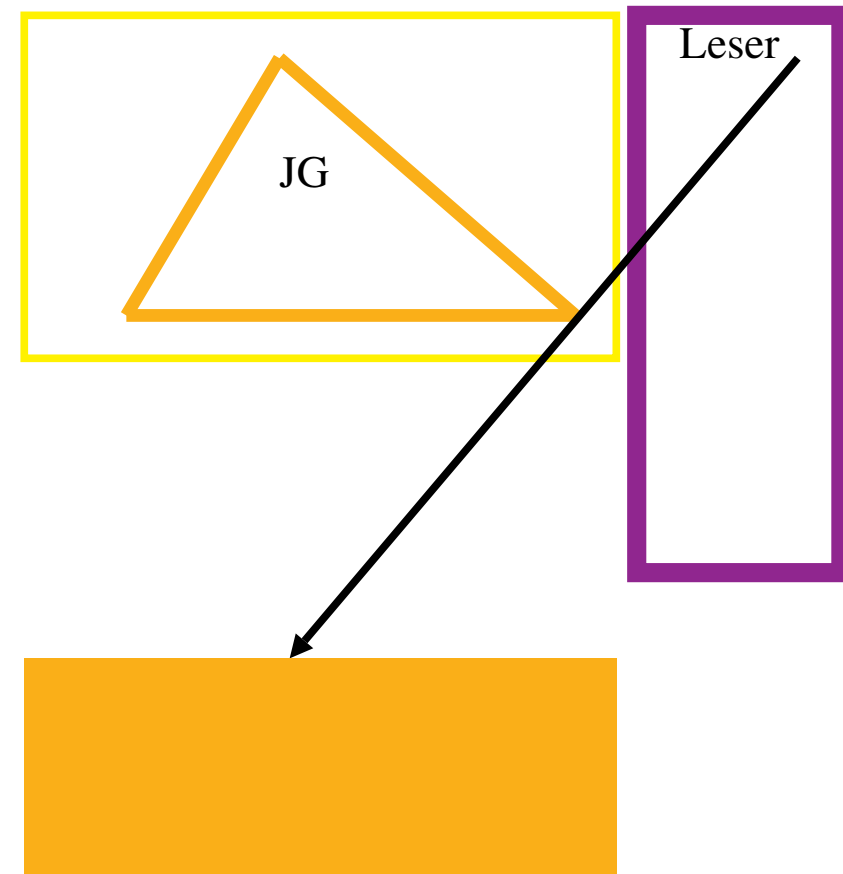


Die Folie soll die Komponenten »Verblüffung« und »Begeisterung« erfassen, verbunden mit leichter »Annäherung«, »Aufweichung der Fronten«. Häufig wird es so sein, dass aus Sicht der »Leser« dieses neue, ungewohnte geistige Produkt also überrascht, somit eine große Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die eigene Abkapselung lockert sich ein wenig (angedeutet durch geringere Strichstärke). Und zur JG-Erzählung ist breit genug herausgearbeitet, dass die wahrscheinliche Erstreaktion in »Sympathie« bestanden haben dürfte (und heute noch besteht). Beides zusammen – »Verblüffung« + »Sympathie« – werden sich häufig 'multiplizieren', so dass man insgesamt von »Begeisterung« sprechen kann – angezeigt durch den *gelben* Rahmen. Der Farbwechsel heißt auch: damit kommt etwas Neues ins Spiel, oder anders gesagt: die

Wahrnehmung der Original-Erzählung wird ein Stück weit verfälscht – auch angedeutet durch die Rechteckstruktur, die der der Leser entspricht, und durch differente helle Farben. D.h. der neu wahrgenommene Text wird in diesem Anfangsstadium vereinnahmt, er erfreut – aber er wird zunächst auch verfälscht, noch fraglos von den *eigenen* Bedürfnissen her verstanden. Vielleicht wird in die überraschend schöne Erzählung auch manches hineinprojiziert, das mit der JG genau besehen nichts zu tun hat. Und umgekehrt – wir werden darauf noch kommen: dieser erfreute Erstzugang lässt einiges übersehen, was die Erzählung eben *auch* ins Spiel bringt (vgl. die Ebene all der Assoziationen). Eine solche Erstreaktion ist vom Ablauf her verständlich. Sie darf aber nicht damit verwechselt werden, als habe man den *fremden*, wenngleich in einigen Zügen anscheinend sympathischen Text bereits angemessen wahrgenommen!

Trotz aller Reserve und anzunehmendem inadäquatem Verstehen der kunstvollen Erzählung: der Text vermag hier schon, manche Seelenkräfte der Rezipienten zu aktivieren, die im Fall von Texten der Standarddogmatik nie angesprochen werden. Insofern auch hier schon eine wichtige neue Erfahrung – auch wenn der hermeneutische Prozess erst begonnen hat und weitere, oft nicht bequeme Stufen der letztlichen Aneignung des Textes erst noch folgen müssen. Ob der zunächst so attraktive Text überhaupt letztlich rezipiert werden wird, ist noch keineswegs entschieden.

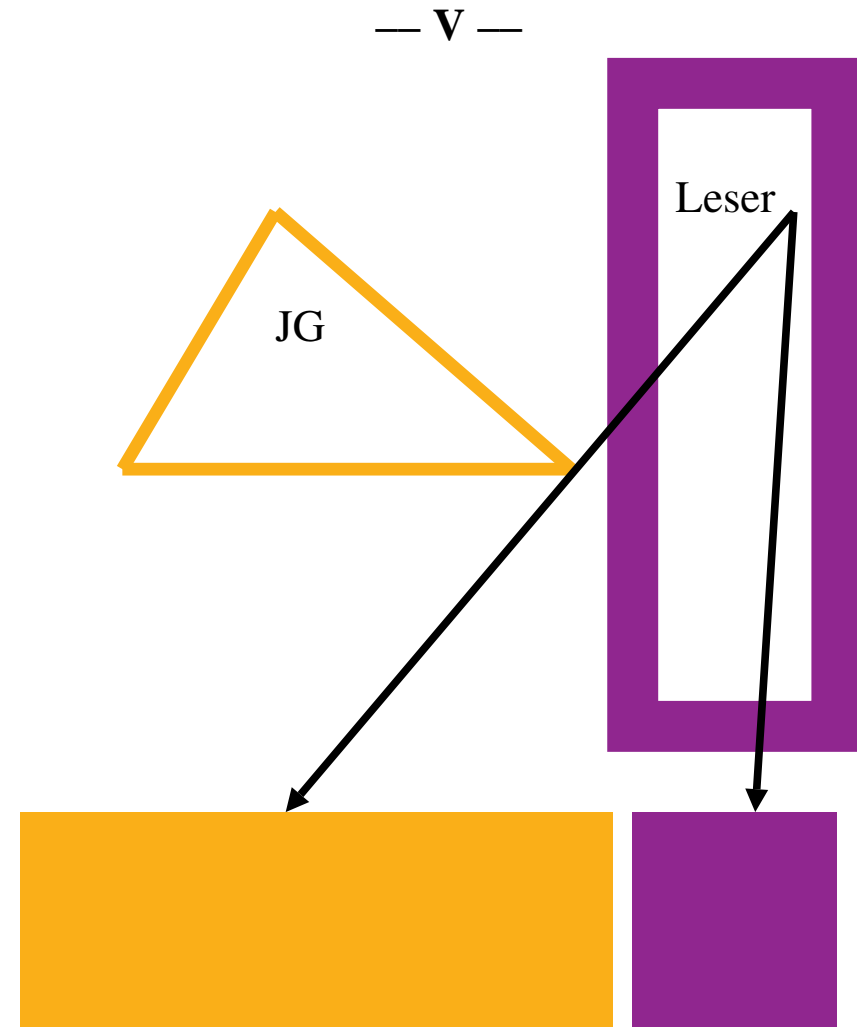
— IV —



Das Nachdenken der ohnehin geistig anders orientierten Leser beginnt. Sie lassen nicht mehr nur den Text auf sich wirken, sondern sie bemerken, dass der Text und die Idealisierung im Erstzugang nicht zusammenpassen. Der Text hat eine eigene geistige Basis – diese wird nun zunehmend geahnt oder erkannt. Man fragt etwas schlüssiger nach dem, was der JG-Autor beabsichtigt, was seine geistige Grundlage ist, was er bezweckt. Man beginnt zu

ahnen, dass sich eine Kluft auftut zur eigenen, der Leser, Vorprägung. Diese ist durch die Tradition bestimmt und ganz anderer Art, als das, was der JG-Autor ins Spiel bringt. Eine *Differenz* und damit *Irritation* wird erkannt. Es wird gespürt, dass *mehr* im Spiel ist als nur die Rezeption eines Einzeltextes: *die geistigen Grundlagen zwischen dem, was die JG-Erzählung bietet, und dem, was die Leser/Hörer für ihr Leben für wesentlich halten, sind offenkundig verschieden.*

Die anfängliche und spontane Freude über den Text kühlt ab, weil zunehmend erkannt wird, dass eine *Entscheidung* verlangt ist und ansteht: Sollen/können wir der bisherigen geistig-religiösen Orientierung weiter anhängen? Oder dürfen wir der lockeren, humorvollen, aber auch dramatischen, insgesamt weitgehend areligiösen Sicht des JG-Autors folgen – zumindest hat er es nicht nötig, bei jeder Gelegenheit auf Gott zu verweisen? – Beides in gleicher Weise zu akzeptieren – das geht nicht.



Durch die Auseinandersetzung mit dem Text und der Lebenshaltung des JG-Autors wird neu und intensiver als bisher bewusst, was die *eigene* inhaltlich-religiös-ideologische Ausrichtung ist – und gleichzeitig wird die Idealisierung des neu erkannten JG-Textes rückgängig gemacht. Die *Gegensätze*, die schon vorher bestanden, wer-

den nun noch *bewusster* und deutlicher. Mit »ideologisch« – daran sei erinnert – ist gemeint: jemand hat für sein Leben einen klar umrissenen Fixpunkt gewählt, von dem her alles erklärt, auf den hin das gesamte Leben ausgerichtet wird. Für die JG-Erzählung war herausgearbeitet worden: dort gibt es einen solchen institutionell und gesellschaftlich verankerten Fixpunkt nicht, anders gesagt: Tempel, religiöse Tradition, Gott Jahwe, Theologie – sind zwar bekannt, aber man kann – laut JG – spielerisch damit umgehen, kann sie auch ausblenden und somit für verzichtbar erklären. Unverzichtbar ist nicht eine in wenigen Sätzen formulierbare, formelhafte Wahrheit, aber dass man *sprach-, kommunikationsbewusst* und mit dem Ziel des *šalom für alle* miteinander umgeht.

Damalige Erst-Rezipienten des Textes werden bemerkt haben, dass ein derart *nonchalanter* Umgang mit dem, was Gesellschaft und Staat im Sinn religiöser Dogmatik für wichtig halten, nicht ihrer eigenen Orientierung entspricht. Was ihnen »heilig« ist, scheint für den JG-Autor weniger wichtig zu sein. Nicht nur das: Er plädiert offensiv für das Abreißen der ideologischen Mauern, für Öffnung zu anderen Ländern und Kulturen hin. – Das provoziert und kann so nicht geduldet werden, werden sich viele der Erst-Leser gesagt haben. Es können nicht beide Seiten gleichermaßen 'in der Wahrheit' sein – 'Wir' und die 'Fremden'.

Gegenmaßnahmen sind mit doppelter Orientierung angesagt:

- (1) Um das eigene seelische Gerüst zu retten, muss die Meinung des »Anderen«, also des JG-Autors, zurückgedrängt werden. In der Grafik durch erneute

Verbreiterung der Grenzziehung angedeutet: »Restauration«, man fühlt sich provoziert, den eigenen geistigen Rahmen stärker herauszustellen, zu profilieren. Der bisherige Prozess der Textwahrnehmung löst eine *Selbstbesinnung* aus und dürfte von Anfang an die Leserschaft gespalten haben: Die einen sind weiterhin begeistert von der Erzählung. Die anderen fühlen sich veranlasst, die eigene geistige Basis *abgrenzend* zu betonen. Von dieser Gruppe wird ein Vorstoß wie der der zunächst sympathischen JG als bedrohlich empfunden. In den geistig tonangebenden Kreisen entsteht die Überzeugung: es ist dafür zu sorgen, dass der JG-Autor seine subversive Weltsicht nicht weiter verbreitet und Unheil anrichten kann. Damit ist nicht nur die seelische Befindlichkeit weiterer Textleser gemeint. Wären nur deren Innenwelten irritiert, müsste man nicht aktiv werden. *Sondern letztlich ist das gesamte gesellschaftliche System bedroht*: Tempel, hierarchisches System, Kultpraxis, die Opferpraxis ist ein riesiges wirtschaftliches System, es geht auch um den Zusammenhalt des »ausgewählten Volkes«, um seine politische Orientierung = Abschottung von den »Fremden«.

- (2) Es drängt sich die Frage auf, ob man klar zwischen Text und Autor trennen sollte. Immerhin wurde bei *Jeremia* schon vorgeführt, dass man dessen Text zerschneiden und verbrennen konnte, und auch der Profet selbst wurde in eine Zisterne geworfen. – Der JG-Autor weiß um diese Gefahr – seine gegen Textende immer deutlichere Anspielung auf diese Möglichkeit zeigt es. Es fehlen uns ergänzende Hinweise,

die aufklären könnten, wie es ihm tatsächlich biografisch erging.

Hauptsächliches Handlungsmotiv derer, die sich – mit Recht – in der JG und deren Kritik wiedererkennen – ist demnach, eine *geistige Immobilität* zu verteidigen, die allerdings auch reale *wirtschaftliche Interessen* als Hintergrund hatte. Nicht allein die nötige *geistige Kapazität* zur Umorientierung wäre somit gefragt gewesen, sondern auch die Bereitschaft zu beachtlichen gesellschaftlichen Umwälzungen. An diesem Punkt wird sichtbar: der JG-Autor stößt viel an mit seinem Text, vielleicht zuviel?

Abgesehen von Fragen der Realisierbarkeit in der damaligen frühjüdischen Gesellschaft: der JG-Text macht jedenfalls das *Problem jeder Ideologie* sichtbar, nämlich die immer stärkere Zementierung von geistigen Mauern. Je länger man sich einigelt, desto größer einmal die Eruption, wenn es dann doch zum Mauerdurchbruch kommt. Oder positiv im Sinn des JG-Autors: frühzeitig die gute Kommunikation mit allen 'guten Willens' suchen, dann eröffnen sich neue Lebensmöglichkeiten – ohne Eruption.

Die damalige jüdische Gesellschaft hat *realiter* schon erlebt, wie es ist, wenn der Tempel zerstört, Stadtmauern geschleift werden (zu Beginn des 6. Jh. v. Chr.) – worauf dann für die Oberschicht die jahrzehntelange Exilierung folgte. Nach Exilsende hat man dann Tempel und Stadtmauern wiederaufgebaut – und dies zeitgleich mit der Herausbildung des sog. »Frühjudentums«, d.h. auch geistig hat man die Mauern der jüdischen Gemeinschaft verstärkt und gesichert. – Das ist die Mentalität, gegen die der JG-Autor anschreibt.

In der mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmenden heftigen Auseinandersetzung geht unter, dass der Autor der Erzählung die Adressaten nicht nur »beraubt, deren persönliche Sicherheit unterhöhlt, zerstört«. Sondern der JG-Autor bietet einen *alternativen Ansatz*, der attraktiv ist, der das scheinbare 'Vakuum' auf-

füllt. Die Textgeschichte liefert sogar einen Beleg dafür: all die heftigen redaktionellen Überarbeitungen zeigen, dass die Nachwelt von diesem Text nicht loskam. Man konnte ihn nicht nur aus fiktionalen Gründen gebrauchen (Brücke: Patriarchen – Exodus) – diesen Gedanken hätte man auch kürzer und in eigener Sprache adaptieren können. Vielmehr hat die Erzählung offenkundig einen Reiz ausgeübt, so dass man sie nicht komplett zerstören und aus dem Verkehr ziehen wollte. Daher: die JG-Erzählung wurde bewahrt – nur nicht intakt. Die Überarbeitungen nahmen nichts weg, aber sie pumpten den Text mit sehr vielen Zusatzinformationen, Besserwissereien, fremden Zusatzaspekten auf. Der Zauber der Ursprungserzählung hat dennoch gewirkt und ging auch hinter den rüden Nachbearbeitungen nicht gänzlich verloren.

Der JG-Autor macht keinen Hehl daraus, dass er die *vertikale* geistige Orientierung attackiert, all die Über-Ich-Institutionen, die den einzelnen Menschen entmündigen. Aber sein ausgeprägtes *Sprachbewusstsein* aktiviert ein *horizontales Gegengewicht*, einen Ausgleich, mit dem man im Alltag sogar viel besser, selbstständiger leben und Probleme lösen kann. Es ist das Sprach-/Kommunikationsbewusstsein, sogar eine *ästhetische Wahrnehmung*, ein 'Kunst'verständnis, das die Ideologie/Religion in sich zusammenbrechen lässt – ohne deswegen die Frustration zuzumuten, fortan mit einem Vakuum als Orientierung leben zu müssen. Der »Ton« der Erzählung – von Anschaulichkeit, Spannung bis zum Humor – lässt nachfühlen, dass der JG-Autor mit dieser Orientierung sehr gut leben kann – insofern strahlt der Text Attraktivität aus. Man kann nicht nur – laut *Textfiktion* – in »Goschen« weiterleben. Sondern zugleich lebt sich gut unter Wegfall all der religiös-kultischen Überbauten. Notwendig und Voraussetzung ist jedoch ein neues *Sprachbewusst-*

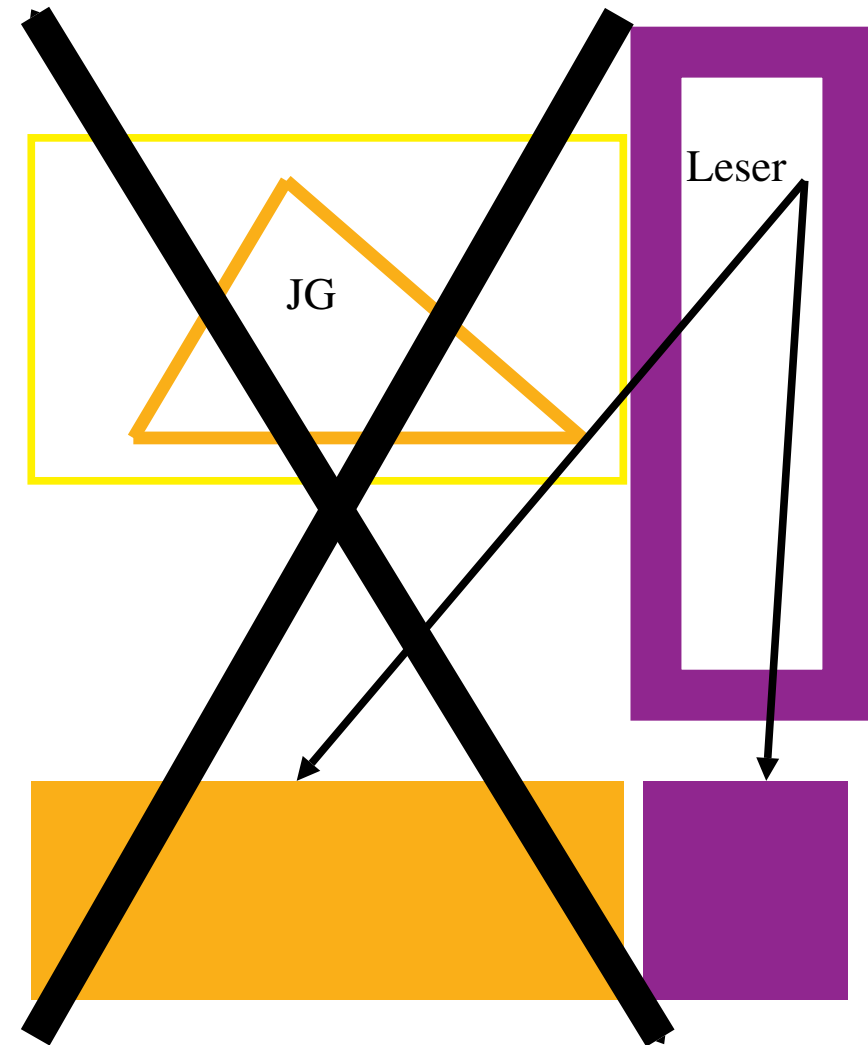
sein, eine Kenntnis der Tradition, die sich aber *spielerischen Umgang* mit ihr gestattet.

Apologetische Zurückweisungen dieser Gedanken nach dem Motto, hier werde wohl »Religion« durch »Kunst« ersetzt, werden es schwer haben:

- statt sich – allzu billig – mit der Kurzformel zu begnügen, müssten sie an der vorausgegangenen Textanalyse nachweisen, dass unsere Charakterisierung der JG nicht zutrifft;
- die beiden Abstrakta – «RELIGION», «KUNST» – sind nur inkompatibel, wenn man sie auf die jeweiligen *Institutionen* im Hintergrund anwendet, oder eben – im Falle von »Kunst« – auf die oft fehlende Institution. Bei der Frage, was mit den Abstrakta *gemeint* ist, was durch diese Bereiche angezielt, im Menschen angesprochen wird, sind sich beide Felder sehr viel näher – was man immer schon wusste. Vgl. die Kunstproduktion schon in den altorientalischen Kulturen; nur die jüdische Religion beharrte auf dem 'Bilderverbot', verzichtete jedoch nicht auf vielerlei Symbole, Riten, prunkvolle Tempelbauten.

Es ist zu fragen, was den Unterschied der Medien ausmacht – »Text« – »Bild« –, und warum bisweilen derart rigorose Affekte in institutionalisierter Form das Medium »Text« bejahen, priesen, dagegen das Medium »Bild« verdrängen. Bei *Sprachbildern* innerhalb von Texten zeigt sich die Verdrängung oft in einer ausgesprochenen Hilflosigkeit im Umgang mit »übertragenem Sprachgebrauch«. Der Ausweg scheint auch da in einer 'Verdrängung' zu liegen: man rettet sich in dünne Abstrahierung. – Also nochmals: Was haftet dem Medium »Bild« an, dass es solche Affekte hervorruft? – Wer daran interessiert ist, findet gedankliche Fortführungen in Ziff. 6.79.

— VI —



In der zunehmenden geistigen Auseinandersetzung kommt, was kommen musste: die JG war so nicht mehr tolerierbar. Der einst hochgelobte und erfreut aufgenommene Text war zu verdrängen – auf dass das Glaubens-

gerüst der »Leser« keinen Schaden erleide. Für uns wird das »Verdrängen« in verschiedenen Formen fassbar, wobei der Vorgang auch schon ausführlich in der »Einleitung« angesprochen worden war (dort Stichwort und Grafik »Nebelwand«). Daher hier nur knapp:

- (1) Heerscharen von Redaktoren fielen über den Text her und machten ihn durch Zusätze / Überarbeitungen ungenießbar. Nicht *unlesbar*, aber *ungenießbar*. Der Unterschied ist wichtig. Die ursprünglichen *Inhalte* und zusätzlich in mehr als doppeltem Umfang (im Vergleich zur Ursprungserzählung) die Ergüsse von Redaktoren sind weiterhin lesbar. Aber eine akzeptable *Beziehung* zwischen Erzähler und Leser ist nicht mehr möglich. In dieser Hinsicht ist der Text komplett zerstört. Die Rätseleien der heutigen Wissenschaft – vgl. Punkt (3) – zeigen es zur Genüge. Es kann aber auch jede/r durch eigenes Lesen des Endtextes den Test machen. (Besonders geeignet unsere KURZVERSION 3 – vgl. Hinweis oben kurz nach dem Deckblatt).
- (2) Daraus ziehen die Glaubensgemeinschaften – es sei hier nur an die christlichen Kirchen gedacht – die letztlich sogar verständliche Folgerung, dass die JG in ihren Leseordnungen nicht vorkommen kann/soll. Immer wieder wird die JG hoch gelobt – aber zu hören bekommt man den Text nicht.

Diese These verbreiten wir ja schon länger. Es ist möglicherweise kein Zufall, dass zu Beginn 2014 die Josefsgeschichte sogar Themenvorschlag für die »Ökumenische Bibelwoche« war und in vielen Gemeinden aufgegriffen wurde. Nichtrepräsentativ zwei Impressionen: Ein ev. Dekan stützte sich auf unsere Materialien und empfand unseren literarkritischen Ansatz als »hoch interessant« und »großen Gewinn« – so in seinem direkten *feedback*. – Laut einem Zeitungsbericht (SZ, Ravensburg) wurde gar eine Theateraufführung durchgeführt. Die dabei einbezogenen Gen-Kapitel waren auch genannt worden. – Dazu sei die

Anmerkung erlaubt: die gedankliche Linie auf *dieser* Textbasis *musste* in die Katastrophe führen – *sofern* man mit der Theateraufführung der JG hatte gereicht werden wollen. – Das ist aber kein Vorwurf an die engagierten Laien, jedoch an die zuständigen (Universitäts-)Theologen.

- (3) Die exegetische Wissenschaft, in abstrakten Hypothesen erprobt, vermochte es nicht, die Ursprungsversion der JG freizulegen. Man hat sich um eine vernünftige *Methodik* nicht bemüht.

In welcher anderen Disziplin wird es toleriert, ein Problem 150 Jahre ungelöst vor sich herzuschieben? Uns muss niemand sagen, man dürfe die Schwierigkeiten nicht verniedlichen. Aber Fakt ist auch, dass lange Erfolglosigkeit ein heuristisches Indiz sein kann, die Fragestellung grundsätzlich *anders* angehen zu müssen – statt nur in immer neuen Anläufen in die selbe Sackgasse zu rennen, am Problem zu »leiden« und es allmählich zu einem »ewigen«, d.h. letztlich unlösbaren zu mythisieren. – Wenn sich schon manches nicht erklären lässt unter der Annahme, die Sonne drehe sich um die Erde, dann kann man es ja mal anders versuchen: vielleicht dreht sich die Erde um die Sonne. Dieser Paradigmenwechsel war immerhin schon vor 500 Jahren erfolgreich gewesen . . . Das hieße aktuell: die wohlfeil-ritualisierten Bekenntnisse zur *historisch-kritischen Methode* sind abzulösen durch Zuwendung zu einer dezidiert *linguistisch* angelegten Exegese – und keine Sorge: die Fragen/Antworten zum Aspekt »Historie« gehen dabei nicht unter, sondern werden in viel intensiverer, differenzierterer Form aufgegriffen. – Eine Ahnung davon müsste das aktuelle Manuskript in Form von Daten und Ergebnissen geliefert haben.

Seit SCHWEIZER (1988), (1991) ist das Defizit einer Literarkritik-Methode behoben. Theoretisch wie praktisch (Bsp. JG) sind uns zumindest noch keine substanziellen Einwände vor Augen gekommen.

Betonung liegt auf »substanziell«. Zwei Reaktionen hatten wir als nicht-substanzielle Schnellschüsse zu beurteilen, die anderen Interessen als einer Weiterentwicklung der Literarkritik dienen sollten. – Wo dagegen – sei es bei der Diskussion von Textindizien, sei es bei Fragen der Methodik – Gegenkonzepte genannt werden, sind wir offen und interessiert. Nennenswertes tat sich auf dieser Ebene bislang leider nicht.

- (4) Die zeitgenössische Standardwissenschaft muss sich allerdings die Frage gefallen lassen, ob sie – und sei es unbe-

wusst – nicht ganz gern im Sinn der Attacke der Erst-Leser (=Redaktoren) gegen die JG mitgewirkt und das Lesen der Originalschicht erfolgreich unterbunden hat. Denn auch christliche *Dogmatik* hätte sehr zu knabbern an der Urgestalt der Erzählung.

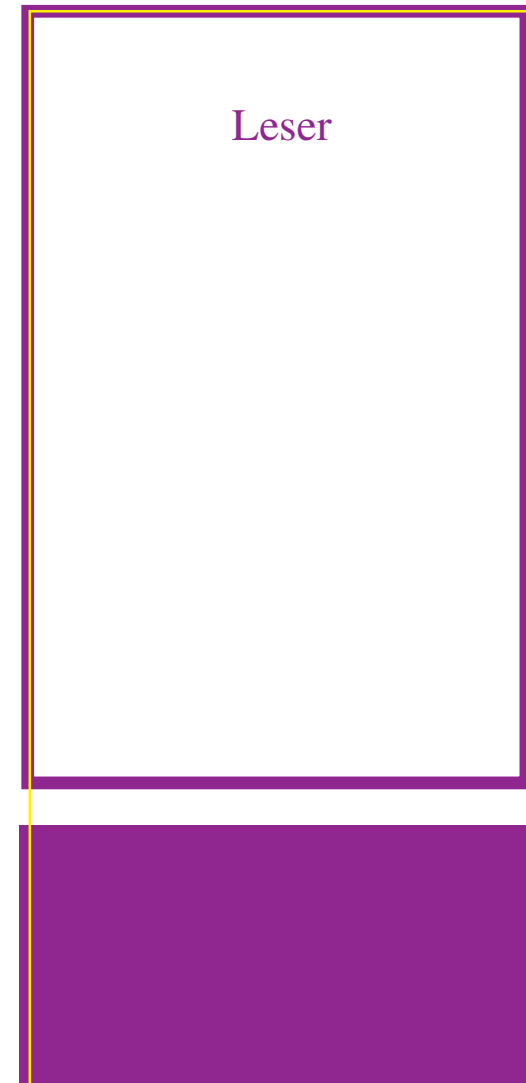
Das ist wohl allzu salopp ausgedrückt: Die kunstvolle ursprüngliche Erzählung hat schlichtweg *systemkritische* Potenz. Lässt man sie zu, kommen Dogmatiker – und damit die Struktur der jeweiligen Religionsgemeinschaft in Schwierigkeiten. – Keine neue Erkenntnis, denn genau *deshalb* wurde die JG in der neueren Theologie – intuitiv nachvollziehbar – behandelt wie der heiße Brei durch die Katze.

Und die *Exegese* selbst müsste sich in vielen Hinsichten umorientieren, neu erfinden, anders gesagt: den *linguistic turn* vollziehen. Denn was anderes als *Texte*, also sprachlich-literarische Gebilde, sind ihre primären Daten? Alle Bekenntnisse zur *historischen* Ausrichtung haben dies noch nicht begriffen. Nimmt man aber diese Neuorientierung

– noch ein unpassender Begriff: W. RICHTER vollzog den Wandel schon vor mehr als 40 Jahren –

ernst, merkt man, dass sehr viele Analysebefunde anfallen. Die wollen zuallererst geordnet, methodisch – auf der Höhe der Zeit – transparent beschrieben und durchschaut werden! Bevor also wieder eine wohlfeile Hypothese zu *großflächigen Textkorpora, durchlaufenden Quellenschriften, geschichtlichen Hintergründen* ausgestoßen wird, ist man zunächst reichlich beschäftigt mit dem Einzeltext . . . Aber derart lassen sich dann – aufsteigend – weitere gut gesicherte Erkenntnisse gewinnen.

— VII —



Das Ergebnis des *diskursiven Prozesses* ist, wie man es oft bei politischen Vorgängen beobachten kann: Eine gegnerische Partei wird bekämpft, am besten so, dass sie im

Parlament nicht bestehen kann und abgewählt wird. Aber hie und da ist nicht zu leugnen, dass die Gegner einen guten Gedanken in den gesellschaftlichen Diskurs geworfen hatten, einen, der den Adressaten zusagt – und an deren Wohlwollen möchte man partizipieren. Nicht selten also wird ein solch fremder Beitrag aufgegriffen, adaptiert = inhaltlich verdreht, weiter ausgesponnen, an die eigenen Fahnen geheftet usw., aber die Herkunftsangabe bzw. die Originalformulierung – sie wird unzugänglich gemacht, wird gestrichen. Im Extremfall ist dann zwar jene Partei, die den Impuls ursprünglich entwickelt hatte, desavouiert, aus dem Parlament gedrängt. – In unserer Grafik 'macht sich die Leser-Partei breit', hat die konkurrierende Position ausgeschaltet, neutralisiert. – Aber jener akzeptable Impuls wirkt indirekt, wenn auch schwach, weiter, verändert ein wenig die einstigen Gegner. Die anfängliche künstlerische Kraft ist gebrochen.

Solche »Rosinenpickerei« hat mehrere Merkmale:

- sie ist *aggressiv* – der Erfinder soll ja weggefegt werden;
- sie ist *geistiges Armutszeugnis*: jede Einzelüberzeugung hat ihren Platz in einem größeren gedanklichen Rahmen, ist in ihn eingebunden, mit ihm vernetzt, verlangt somit weitere Konsequenzen. Der Rahmen aber wird aktuell nicht übernommen – man würde sich dann womöglich selbst aufgeben, verleugnen – so weit darf die Sympathie keinesfalls gehen;
- zeigt als Motivation reines *Machtkalkül*. Die Pfründe ist wichtiger als die Überzeugung; die an sich lobenswerte geistige Beweglichkeit ist als *opportunistisch* zu bewerten;
- im Gegensatz zu einem überzeugenden Kunstwerk/ausgearbeiteten Gedankenkonzept: die Adressaten werden *getäuscht*, weil man sich ein fremdes, aber glitzernendes, vereinnahmendes Mäntelchen umhängt.

In etwa so muss man sich das Schicksal der ursprünglichen JG vorstellen. Der Impuls = Text ist noch irgendwie vorhanden, zwar nicht sinnvoll lesbar, aber doch eine Ahnung vermittelnd, was er einmal bewirken wollte. Aber als selbstständiger, intakter

Text ist die JG ausgeschaltet. Was blieb, ist ein kümmerlicher Rest, ein leichtes Funkeln, das keinesfalls den kraftvollen, ursprünglichen Erzähltext in seiner Struktur und Wirkung ersetzen kann.

Weil die künstlerische Struktur zerstört ist, kann auch keine *Beziehung* zum JG-Autor mehr aufgebaut werden. Im Erzähltext hatte sich dessen *innere Orientierung* inkarniert. Mit ihr nehmen LeserInnen Kontakt auf, mit ihr setzen sie sich – jenseits aller fiktionalen Informationen – auseinander. Aber das ist nun nicht mehr möglich, Der Autor als derartige Instanz wurde getötet. Als sprachmächtiger Repräsentant einer eigenständigen Position im gesellschaftlichen Diskurs wurde er zum Schweigen gebracht.

Folglich entfällt auch das Nachfragen nach seinen realen Lebensumständen, seinem *standing* in der Gesellschaft *nach* der Abfassung seines Textes. Wie waren die Reaktionen, Diskussionen? Bei welchen Gelegenheiten durfte der Text zu Gehör gebracht werden? – Derartiges würde interessieren. Aber durch die Überarbeitungen verliert die Erzählung ihre historisch verankerten Bezüge. Die Versuche zur Situierung des Textes – vgl. die Forschungsgeschichte zur JG – werden beliebig. Wenn dann noch *methodische Unsicherheit* hinzukommt, verwundert es nicht, dass die Antworten letztlich um mehr als 1000 Jahre differieren . . .

Auch so, also nicht nur durch die eigenen *inhaltlichen* Textergänzungen, Kommentierungen, sondern allein schon durch die Tatsache der Zerstörung der vorgegebenen Struktur selbst, schaffen die Redaktoren Freiraum für eine *geschichtsenthobene* Theologie, im Gefolge derer sich *real-geschichtlich, gesellschaftlich* nichts zu ändern braucht.

Redaktoren + Bewahrung des status quo + abgehoben-dog-

matische Theologie/Ideologie – diese Trias ist zusammenzusehen!

Und wenn heutige Bibelwissenschaft seit 150 Jahren zu keinen akzeptierten Ergebnissen bei der Rekonstruktion der ursprünglichen JG fand, macht sie sich faktisch zum Handlanger dieser Trias: der kirchliche *status quo* wird auch heute durch die Blockierung des Erkenntnisfortschritts gestützt. Ob dies bewusst oder unbewusst geschieht, ist unerheblich, muss nicht von außen entschieden werden. Das Ergebnis zählt.

Die originale JG wird auf diese Weise – damals – kastriert, die Tempeltheologie – im Widerspruch zur Intention des JG-Autors – wird bestärkt. Die Redaktoren betrieben somit nicht nur ein *literarisches* Zerstörungswerk. Implizit – und insgeheim dürfte dies ihre Hauptantriebskraft gewesen sein – schützen sie die bestehenden Machtverhältnisse und ideologischen Strukturen. – Die Bibelwissenschaft heute muss überlegen, ob sie in genau diesem Fahrwasser bleiben will.

Beide Strategien beraubten die JG ihrer Kraft: Redaktionelle Überarbeitungen des Textes *und* dessen Indienstnahme als Brücke zwischen Patriarchenerzählungen und Mosegeschichte. Hervorgetan bei beidem haben sich *priesterlich* geprägte Schriftgelehrte. Eine eigenständige P-JG wird man zwar nicht herausdestillieren können, aber doch einige redaktionelle Passagen. Das wird seit längerem diskutiert, vgl. die Übersicht bei WÖHRLE (2012). Daraus:

»Über die priesterlichen Passagen wurde die nichtpriesterliche Josefsgeschichte überhaupt erst in die werdende Vätergeschichte, ja in den werdenden Pentateuch eingebunden. Es waren die für die priesterlichen Passagen verantwortlichen Kreise, die erstmals eine Verbindung zwischen den nichtpriesterlichen Abraham-/Isaak-/Jakob-Erzählungen und der nichtpriesterlichen Josefsgeschichte hergestellt haben. Und im Rahmen dieser Bearbeitung wurde auch erstmals eine literarische Verbindung zwischen der so um die Josefsgeschichte erweiterten Vätergeschichte und den folgenden nichtpriesterlichen Exoduserzählungen geschaffen.« (148)

Anders gesagt: Womöglich müssen wir den Textzerstörern auch noch dankbar sein. Sie sahen die Chance, sich mit Hilfe der damals vorliegenden JG 'mit fremden Federn zu schmücken'. Dadurch aber blieb die Erzählung – wenn auch entstellt – immerhin erhalten, wurde tradiert. Das erst erlaubt uns heute, die 'fremden Federn' methodisch transparent zu entfernen, so dass die Ursprungsgestalt wieder erkennbar wird. Dadurch wird auch das Anliegen des JG-Autors, des *poetischen Dissidenten* von damals, wieder sichtbar. Der über Jahrtausende wirkende Maulkorb konnte ihm abgenommen werden.

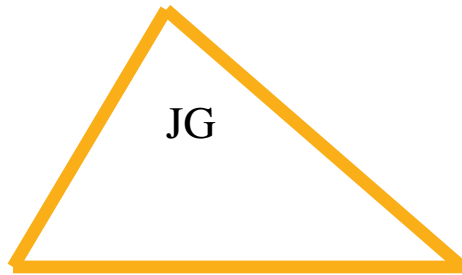
Lesern bleibt bei solch einem überarbeiteten = aufgedunsenen Text, wie er in den Bibeln festgehalten ist, nur, sich – verkürzt – auf explizite Aussagen der Wortbedeutung zu beziehen. Dies geht aber immer Hand in Hand mit der Unsicherheit, mit welchem Textbeitrag man es gerade zu tun habe – mit dem des JG-Autors oder dem eines der Redaktoren? Der Lesevorgang wird dadurch ständig paralysiert.

Die Bereitschaft der Leser, sich auf den Text offen einzulassen, wird konstant irritiert, enttäuscht, zurückgedrängt. Auf diese Weise wird Frustration erzeugt, gerade keine ersprießliche Wahrnehmung. Der massiv überarbeitete = ergänzte Text ist zwar noch erhalten (= »Endtext« als *Hybridtext*), für eine angemessene = die Innenwelt der Leser anregende Lektüre ist er jedoch ein Ausfall, unendliche Beschäftigungstherapie für Theologen, solange diese nicht ausreichend über ihr methodisches Handwerkszeug nachdenken.

Im *Essay* in Ziff.1 (zu 37,28) ist erwähnt, wie im heutigen Russland die Rolle des ehemaligen Generalsekretärs GORBATSCHOW gesehen wird, Anregung aus SPIEGEL (August, 2013). Hochinteressant: Strukturelle Analogien zum Muster, wie es dem JG-Text erging, drängen sich auf. Zuerst bejubelt, dann verfehmt – aber das Gemeinwesen wurde verändert. – Das *diskursive Muster* ist auf geistige Produkte, Personen in ganz unterschiedlichen Zeiten und Zusammenhängen anwendbar. Jeweils wird ein Objekt oder eine Person anfangs bejubelt, letztlich zerstört. »Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen«, FRIEDRICH VON SCHILLER. Hintergrund ist, dass die Zumutung erkannt wird, man müsse sich *selber* ändern. Eingefleischter Konservatismus blockiert also. Projektionen sind allemal bequemer als kritisches Wahrnehmen und Folgerungen für das eigene Leben zu ziehen.

Es bedurfte erst einer aufwändigen *textarchäologischen* Anstrengung, die Erzählung wieder komplett und konsistent zu Gehör zu bringen.

— VIII —



Es sei nur die Anfangsgrafik wiederholt – wenn auch anders eingefärbt, also die aufgrund ihrer literarischen Struktur wahrscheinliche Reaktion von RezipientInnen einbeziehend – eben auch dann, wenn sie die Ursprungsgestalt aufmerksam wahrgenommen hatten (und nicht nur spontan-oberflächlich, die Erzählung missverstehend): die ursprüngliche JG konnte durch unsere Analysen wieder zum Leuchten gebracht werden, ihre poetische Struktur ebenso wie ihre gesellschaftskritische Ausrichtung.

Damals wie heute stellt die poetische Form der Original-JG eine *subversive Mischung* dar. Sie ermöglicht literarischen Genuss. Dadurch baut sie eine starke argumentative Stoßkraft auf. Diese steht im Dienst einer fundamentalen Kritik an religiösen Institutionen und ideologischen Standards. – Derartige Merkmale in Kombination sind auch heute noch voller Brisanz. Das Verführerische und das Persuasive gehen einen Pakt ein.

Die Frage ist letztlich, wer wen verdrängt? Auf *kommunikativ-künstlerischer* Ebene lässt die originale JG die Redaktor-Beiträge vollkommen verblassen, oft lächerlich und kleinkariert erscheinen, verlangt, dass sie eliminiert werden – bei *jedem* Kunstwerk ein absolutes Muss.

In *institutionell-religionspolitischer* Hinsicht ist es umgekehrt. Durch heftige Umarmung (= umfangreiche Zusatzkommentierungen) wird der Original-JG die Luft abgestellt. Die biblische Tradierung gibt nur noch eine in Binden konservierte Mumie weiter.

Die nun wieder wahrnehmbare künstlerische Potenz der JG zwingt zu einer **Entweder-Oder-Entscheidung**, wie es bei der Erstedition, beim ersten Vortragen etwa 400 v.Chr., auch der Fall gewesen war. Jede denkbare Antwort war damals und ist heute riskant. Die jeweils sich ergebenden Perspektiven widersprechen sich. – *Soll man deswegen eine Antwort nicht besser unterdrücken?*

Wer dem »Endtext« der Bibelausgaben folgt – also Original-JG und redaktionelle Aufblähungen ununterschieden zulässt –, vermeidet nicht etwa – *salomonisch* – eine Antwort, sondern schlägt sich explizit auf die Seite der Textzerstörer, der Religionsinstitution. So jemand entscheidet sich gegen die kommunikativ-geistig anregende Erzählkunst, die religiös und kulturell sehr offen und frei ist, dabei den Menschen, den Lebensproblemen zugewandt – auch anschaulich, humorvoll, knitz. *Neutralität* gibt es bei dieser Frage nicht.

Unter Kenntnis des Originalstranges kann und sollte man sich bewusstmachen, was man alles aufgibt, für irrelevant betrachtet, wenn das Votum dann doch für den »Endtext« ausfällt. Und schnell beantwortet dürfte die Frage sein,

welche »Werte« – außer »Kirchentreue« – man bekommt, wenn man sich für die Endtext-JG entscheidet. Die Lektionäre der Kirchen sprechen ja eine deutliche Sprache: man bekommt ein Vakuum, nichts, weil nach kirchenamtlicher Einschätzung nichts vernünftig Lesbares vorliegt bei der Endtextversion.

Angesichts der komplexen, mehr als zwei Jahrtausende überbrückenden *Texttradition* liegt es in der Hand der *fachlich* Zuständigen, welche Textgestalt der Josefsge-schichte sie den gutwilligen BibelleserInnen zur Verfügung stellen. Beim erwähnten *Entscheidungszwang* sind es die fachlich Kompetenten, die eben nicht nur über text-kritische *Quisquilien* zu befinden haben, sondern zugleich darüber, ob LeserInnen die Chance bekommen, mit Hilfe der freigelegten JG geistig ins Freie treten, sich zu mehr Selbstständigkeit entwickeln zu können. Oder ob sie durch eine undurchdringliche *Text-Nebelwand* an den unerfreulichen *status quo* gekettet bleiben, – und zusätzlich von der Über-Ich-Institution »Kirche«, samt zugehöriger theologischer Wissenschaft, gesagt bekommen, dass genau dies richtig, weil »kanonisch« ist.

6.77 Damals – Heute

Nil novi sub sole – »Nichts Neues unter der Sonne!« – Oder doch? Hat man sich in der Antike *kommunikativ* so anders verhalten, dass es heute nur noch schwer verstehbar ist? – Es ist Zeit, einen Mythos abzuräumen, nämlich den vom wiederholt schon erwähnten »*garstigen Graben*«, der zwischen Damals und Heute bestehe, der uns am angemessenen Verstehen der alten Texte hindere.

Nachfolgend wird deutlich werden, dass mit der Bemerkung keine der tatsächlich bestehenden Schwierigkeiten bagatellisiert wird. Davon gibt es noch genug und darum kümmern sich z.B. unter dem Schirm der *Altorientalistik* viele Einzeldisziplinen, wie *Semitistik*, *Ägyptologie*; die *Kulturwissenschaften* leisten z.B. mit *Archäologie* und *Epigraphik* ihre Beiträge. – Aber das sind nur ausschnitthaft genannte Spezialdisziplinen.

Kämen alle betroffenen Einzeldisziplinen zur Erkenntnis, dass im Fall der JG noch allzu viele Detailfragen unbeantwortet seien, der *Text im grammatisch-literarischen Sinn nicht zufriedenstellend verstehbar sei*, dann könnte/müsste die aktuelle Ziff. 6.77 entfallen: Eine Brücke über jenen »Graben« könnte nicht geschlagen, folglich auch nicht begangen werden: die Kenntnis der alten Sprachen wäre noch zu lückenhaft; oder das heutige *kommunikative Verhalten* wäre signifikant ein anderes – in dieser Hinsicht also doch »Neues unter der Sonne«.

Aber eine solche Position teilen wir nicht – sie ist uns im übrigen auch nicht in der Forschung aufgefallen. Die allgemein geteilte Meinung: Ja, die hebräische JG ist als Text gut verstehbar – sowohl was das Entziffern selbst betrifft, wie auch das kommunikative Verhalten –, schließt aber durchaus im Detail die eine oder andere Verstehensunschärfe noch ein. Die positive Gesamtwahrnehmung des Textes ist damit aber nicht gefährdet.

Wir haben die Gegenbewegung durchgespielt: Viel stärker, als es bei der traditionellen *etymologischen* Blickrichtung der Fall gewesen war, wurden auch *Kontextbezüge* berücksichtigt. Das ist ohnehin notwendig – ob mit Rechner oder ohne –, weil der tatsächliche, je aktuelle *Sprachgebrauch* sich oft von der sog. 'etymologischen Grundbedeutung' wegentwickelt.

Die Bedeutung <<BOXRING>> war einmal problemlos verstehbar. Wenn aber *heute* ein Karree immer noch als *B-ring* bezeichnet wird, werde ich dieses Paradox nicht durch etymologische Nachforschung zur Bedeutung <<RING>> auflösen. Der – *pragmatische* – Blick auf Formen früheren Boxens hilft weiter. Von dort hat das 'Karree' den 'Ring' geerbt.

Die etymologische Blickrichtung braucht geradezu ein Korrektiv. *Methodisch* ausgedrückt: Einzeltext-Bezug und Korpus-Bezug müssen explizit integriert sein (= PRAGMATIK).

Der alte Text der kanonischen Endtext-JG wie der ursprünglichen JG ist also ausreichend und gut als *Bedeutungszusammenhang* verstehbar. Das »ursprünglich« schließt – die Andeutung möge genügen – den nächsten Schritt bereits ein: methodisch kontrollierbare Freilegung der Grundschrift.

Es ist nur die eine Seite der Münze, dass wir in der aktuellen Forschung keinen konkurrierenden und überzeugenden Gegenvorschlag gefunden haben. Die andere Seite: Nach aufwändiger *literarkritischer* Recherche überzeugte die gefundene Textschicht unter wechselnden Gesichtspunkten *literarisch-narrativ* ungezählte Male, sich ständig verstärkend, so dass am Ende der Eindruck der *literarischen Einheit und Stimmigkeit* etabliert war.

Wichtig dabei: die JG-Erzählung wurde nicht an vorgegebenen Kriterien und Mustern, Gattungen, gemessen und beurteilt. Sondern sie behielt die 'Führung', mündete mit ihrer Erzählstruktur aber in einer Abrundung, die man *auch heute* als gelungen und stimmig beurteilen kann/muss, ja als künstlerisch hervorragend.

Auch insofern – somit eine Stufe weiter – ist die Grundschrift der JG heute gut lesbar – wir haben es jedenfalls extrem ausführlich getan. (Die unten ablesbare Seitenzahl bezeugt es . . .).

Im Sinn von kulturellem und religionshistorischem Wissen gibt es noch reichlich Wissenslücken, was das Israel des ersten vor-

christlichen Jahrtausends betrifft. Aber dennoch ist das aktuell verfügbare Wissen bereits gut ausgebaut. Dazu trägt die hebräische Bibel und die nicht in den Kanon aufgenommene Literatur inklusive deren Erforschung ca. in den letzten 100 Jahren bei. Genauso aber die seit langem intensiven archäologischen Forschungen dieses Landes, wie auch der umliegenden Länder.

Die starke Konzentration auf den JG-Text selbst und seine Verbindung zum – ab Kanonbildung – umgebenden Korpus der hebräischen Bibel haben wir ausführlich abgehandelt. Noch eine Stufe weiter sollte aber auch der Blick für die historisch-kulturelle 'Großwetterlage' geschärft bleiben – zumal wir immer wieder den griechischen Demokratie-Gedanken ins Spiel gebracht hatten. Jene alternative kulturelle Entwicklung ist breiter – und wir können BLENKINSOPP (1995) 64 sprechen lassen. Für die von uns erarbeitete Entstehungszeit der JG gilt:

«. . . the contrast between the intellectual world of Judah and the contemporary Greek-speaking world. In the latter, the sixth to the fourth century B.C.E. was a time of intellectual ferment in metaphysics, cosmology, astronomy, mathematics, and geometry. It was the age of Xenophanes, Heraclitus, the Eleatics, and the Sophists, the age of Socrates, a contemporary of Ezra. The difference can be explained, in part, by the fact that mainland Greece never came under the rule of Persians. The latter tended to favor priesthoods and temple communities, which constituted an intellectually less challenging and open environment than the democratically organized polis. Economic conditions on the Greek mainland, in Ionia and Magna Graecia, also seem to have favored, or at least permitted, the emergence of a leisured class of lay intellectuals, unlike the situation of economic distress in Judah during the same period, a situation exacerbated by the harsh policies of the Persian imperial administration.«

Das verfügbare Wissen, kombiniert mit unserer inneralttestamentlichen Positionierung der JG, nämlich Entstehungszeit um 400 v. Chr., lässt eine ausreichend begründete Vorstellung davon zu, unter welchen Zeitumständen der Text das Licht der Öffentlichkeit erblickte, was seine innergesellschaftliche Stoßrichtung war, wie er wirkte, faktisch aufgenommen wurde, und wie er

durch redaktionelle Abwehrmaßnahmen entschärft und in dieser *entstellten Form* dann doch der Ehre der 'Kanonizität' für würdig befunden wurde.

Dies schreibend schwingt sowohl Ironie mit, als auch Bitterkeit. Mögen sich Glaubensgemeinschaften auf solche Texte gründen – wenn dies aber nur geht, wenn die Texte zuvor unbrauchbar gemacht wurden, unleserlich – literarisches Lesen ist schließlich mehr als Buchstabenentziffern –, dann ist offenkundig, dass mit *potemkinschen Dörfern*, also Kulissen und Vorwänden gearbeitet wird. – Unser Thema war und ist es, die beteiligten Texte wieder sichtbar zu machen, sozusagen zu 'befreien'. Damit wird auch die künstlerische Potenz der alten Poeten wieder zugänglich, kann zur Entfaltung kommen.

Das ist dann ja wohl ein substanzieller Beitrag zur *historisch-kritischen* Aufhellung der damaligen Gesellschafts- und Geistesgeschichte – und darin eingebettet der *Geschichte dieses Einzeltexts*. – Das sei erwähnt, damit nicht mit falschen Oppositionen gearbeitet wird.

Trotz des Einkreistseins durch Wissenslücken – in der Forschung selbst, aber auch bei mir persönlich, als dem aktuellen Autor (keiner kann in allen einschlägigen Aspekten immer *up to date* sein), ließ sich der JG-Text und seine Funktion in der damaligen Gesellschaft gut und konsistent beschreiben.

Sekundärliteratur wird weiterhin ausgewertet, wo immer sie erreichbar ist. Jede Hilfe zum besseren Verständnis des einen oder anderen Problems ist weiterhin willkommen.

Die schmerzlichste Wissenslücke bezieht sich auf den Autor der JG. Die in seinen Text eingebauten Anspielungen auf das Schicksal des Profeten Jeremia (Manuskript zerschnitten und verbrannt; Jeremia in der Zisterne) lassen nichts Gutes ahnen. Der JG-Autor war sich der Gefahr, in die er sich begab, offenbar bewusst, hat gar seinen Akteur Josef anfangs ähnliches erleiden lassen. Indem der Autor die Gefahr – *präventiv* – artikuliert, hat er sich möglicherweise geschützt. – Wir wissen es nicht.

So wichtig es ist einzubeziehen, was *Andere* in ihren Spezialgebieten an Erkenntnissen gewinnen/gewonnen haben, so hilft als Gegenpol ein eigenes *Methodenbewusstsein*, zu einer schlüssigen Text- und Diskursbeschreibung zu kommen.

Kritik ist in jeder Richtung wichtig, natürlich auch als Selbstkritik. Die unbedachte Voraussetzung, die Erkenntnisse *Anderer* seien 'automatisch' gut und wichtig, wäre jedenfalls verfehlt. Auch Andere pflegen sich hie und da zu täuschen, Irrwege zu gehen . . .

Der Verweis auf *Methodenbewusstsein* ist nicht schon abgedeckt durch ein am Studienbeginn absolviertes Proseminar »Einführung in die exegetischen Methoden«, oder späteres eigenes Abhalten eines solchen. Vielmehr muss ein solches Bewusstsein beharrlich gepflegt, entwickelt, der Debatte ausgesetzt werden.

Häufig leisten solche Proseminare, dass sie die Studierenden mit der zurückliegenden Forschungsgeschichte vertraut machen. Gewiss, diese sollte man kennen, auch die damit verbundenen Namen. Aber das Wiedergeben-Können, wer wann wie welche Ergebnisse erzielt hat, ist noch keine *Methodenreflexion*. Es ist erst ein Kotau vor der Tradition.

Methodenreflexion setzt dann ein, wenn zunächst alle Namen ignoriert werden, und stattdessen – (*sprach-)*logisch, *semiotisch*, *philosophisch* – überlegt wird, wie man dem Phänomen »Sprache / Text« schlüssig beikommen kann. Die »Zeichentheorie« meldet sich schnell als *essential*. In unserem Verständnis müsste dann bald die Dreigliederung »SYNTAX-SEMANTIK-PRAGMATIK« folgen, wobei mit Einzelinhalten gefüllt werden muss, was in diesen Grobbereichen homogen behandelt werden kann und soll. usw.

Auf einer solchen Theoriebasis ist es dann möglich, *kritisch* zu analysieren, wie die bisherige Forschung mit den Texten umging, wie letztere *methodisch fehlerhaft* behandelt worden waren – bzw. was sich als kompatibel erwies zur aktuellen *Methodenreflexion*. Geht man in diesem Sinn voran, ist man weit über den basis- und meinungslosen Kotau vor der Tradition des Faches Exegese hinausgelangt.

Bei *Methodenreflexion* handelt es sich nicht um eine – verzichtbare – *Luxusnische*, vielmehr um ein geistig-logisches Korsett, dem sich zu unterwerfen man bereit ist, an dem man die eigene Arbeit durch andere auch messen lässt, an dessen Weiterentwicklung aber jede/r auch selbst mitwirken kann. Hier wird die eigene Disziplin auch mit anderen vernetzt. Der Blick reicht nicht nur – allenfalls – bis zur Semiotik, sondern Kommunikationstheorie und Philosophie kommen ins Spiel. Nur als Exempel sei DE SAUSSURE genannt. Viele weitere Vertreter der modernen *Sprachwissenschaft* sind denkbar. Sobald man sie einbezieht, ist die Gefahr gebannt, dass die Exegese sozusagen nur 'im eigenen Sud = der eigenen, natürlich ehrwürdigen Tradition köchelt' (*sorry* für die erneute Ironie. Aber ich habe zu häufig genau diese anödende Denkweise in Diskussionen *live* erlebt.). Man wird gesprächsfähig und interessant für andere.

In der entstehenden Debatte kann es nicht nur um die materialen Ergebnisse am Text gehen. Sondern auch die Methode selbst – da nicht vom Himmel gefallen – steht zur Disposition, sobald jemand wissenschaftstheoretisch seriös Verbesserungen/Alternativen vorschlagen kann. Das ist interessiert aufzugreifen, und nicht als *dégoûtant* 'höflich' zu übergehen.

Wohlgemerkt: Aktuell ist das *linguistisch-literarische Beschreibungskonzept* Thema. Was sich – ich erlaube mir zu sagen: *erfahrungsgesättigt* – an sich widerspre-

chenden Ansätzen zeigt, ist jedoch nichts anderes, als es der JG-Autor mit seinem Text für seine gesellschaftliche Situation durchspielt. Es geht um die Frage:

Öffnung für neue Horizonte vs. »Rückkehr zu den Vätern«, bzw.

»Neue und bessere Perspektive vs. Konservatismus«.

Eine Grundopposition, ein geistiges Ringen, zeigt sich, das sich an sehr unterschiedlichen Themen festmachen kann.

Zugegeben: Damit provoziere ich die Frage, warum ich für die eigenen, inzwischen sehr umfangreichen Analysen ausgerechnet die »Josefsgeschichte« ausgewählt hatte. Wahrscheinlich lief dabei eine 'Projektion': das eigene, früh schon starke Interesse an Methodenreflexion/-veränderung könnte durch die JG weiter befeuert werden?! – Derartiges kann – *unbewusst* – im Spiel gewesen sein, wobei es sich zur Zeit der Themen-/Textwahl – auf *bewusster* Ebene – anders gezeigt hat: Als Ahnung, vollkommen als unabgesicherte Vermutung, dass die JG für den Wunsch einer 'Textbeschreibung von A-Z' (= das war pauschal das *bewusste* Interesse gewesen) möglicherweise ein geeignetes 'Trainingsfeld' sein könnte. Ich kannte den Text damals viel zu wenig im Detail, empfand das als blamabel und entwickelte den Wunsch, ihn besser kennenzulernen.

Jegliche Vorstellung über den Textzuschnitt der Originalversion und deren Aussageziele fehlte komplett – dazu war die Kenntnis der überlieferten hebräischen Textgestalt noch viel zu schwach gewesen. Auch eine *belastbar-kritische* Kenntnis der zum Text im Umlauf befindlichen Hypothesen lag nicht vor – allenfalls ein Nachplappern-Können, wer welche Meinung vertritt. – Wenn also 'Projektion', dann in diesem Stadium noch vollkommen auf *unbewusster* Ebene – aber das ist ohnehin Merkmal des Mechanismus.

Die Analysen seit 1991 – also im Gefolge der »Konstituierung des Textes« – hatten demnach den Effekt, das diffuse Ahnen in rationale Begriffe, Analyseprozeduren und kommunizierbare Erkenntnisse zu überführen – um dabei festzustellen: Ja, die Anfangsahnung bestätigte sich höchst differenziert. Nicht nur ist nun klargestellt, bei welchem Textzuschnitt überhaupt erst von der »originalen Josefsgeschichte« geredet werden kann, sondern zugleich, dass es sich um ein staunenswertes Erzählkunstwerk handelt, – zurecht inzwischen zur 'Weltliteratur' gezählt.

Ein Unterschied ist dabei zu beachten: das erwähnte 'unbewusste Ahnen' ist nicht gleichzusetzen mit der häufig von uns kritisierten 'Hypothesen'-Bildung. Ersteres ist noch ganz frei von (schein-)wissenschaftlicher Darlegung und muss sich erst bewähren/bestätigen, sobald rationale Methodenbegriffe, -prozeduren hinzugenommen werden. Letztere dienen der Verifikation/Falsifikation – beides ist möglich. Wenn wir also erwähnten, dass unser 'Ahnen', man könne wohl eine durchlaufende JG finden, letztlich wissenschaftlich bestätigt wurde, so liegt kein argumentativer »Zirkel« vor, keine *petitio principii*. Beide Wahrnehmungsformen liegen auf klar unterscheidbaren Ebenen. Die methodisch-rationale Arbeit muss ihre eigenen überzeugenden Daten und Folgerungen ausbreiten. – Schön aber, wenn – viele anschauliche, zunächst nicht überschaute Konkretisierungen einschließend – der 'Ahnen-Impuls' letztlich bestätigt wird.

Methodenbewusstsein sorgt auf seine Weise dafür, dass der einzelne Forscher nicht bei seinen, immer auch beschränkten Lieblingsideen bleibt, sondern *andere* Aspekte *zwingend* einbezieht/einbeziehen muss – ob es ihm passt oder nicht. *Methodenreflexion* nicht als folgenlose Bemäntelung, sondern in die praktische Arbeit eingreifend als spürbare Strukturierung des Vorgehens, somit auch Überraschungen ermöglichend.

Ob durch Blick in Nachbardisziplinen oder durch explizite Methodenreflexion – immer geht es darum, dass eine Forschungsarbeit nicht allein von den persönlichen Vorlieben und Einseitigkeiten des einzelnen Autors abhängt (= wissenschaftlicher Narzissmus).

Im Bereich der theologischen Wissenschaft trifft man häufig das Bewundern von oder das Sich-Mokieren über ältere(n) Forscher an. Das kann ein Indiz dafür sein, dass von diesen Figuren häufig zu wenige *methodische* Impulse ausgingen, im Kontrast dazu aber *Meinungen, Hypothesen*. Wiederholt zeigte es sich in der Exegese – einige Jahrzehnte später –, dass diese Hypothesen, Forschungsparadigmen, zu wenig überzeugend begründet gewesen waren. Eher waren sie von vornherein *Projektionen* der jeweiligen Forscherfigur, anstelle von textanalytischer Überprüfung lediglich garniert durch Verweis auf Textstellen und behauptete textferne = hinzukonstruierte Sachverhalte, die die Hypothese stützen sollten. Und fehlendes *Methodenbewusstsein* hat dafür gesorgt, dass eine ganze Schülergeneration auf Lehrstühlen verbildet und ehrfürchtig 'an den Lippen des Meisters hing'. – Welch eine Ressourcenverschwendung!

Auch bei solchen Forscher-'Väter'-Figuren muss dafür gesorgt werden, dass sie – gemeint: ihre Hypothesen – mit gegenläufigen Daten und Befunden konfrontiert werden (die sie selbst nicht erfunden und zusammenphantasiert haben), die also die Potenz haben, sie von ihren Lieblingsideen weg und auf andere, plausiblere = von anderen, = nicht dieser 'Schule' angehörenden Forschern, nachvollziehbare, in deren Vorwissen integrierbare Gedanken zu bringen. Auf diesem Weg ist so etwas wie »wissenschaftlicher Konsens« möglich, – anstelle von Nibelungentreue.

Es sind zwar immer Personen, die die Forschung vollziehen, aber ihre psychische Struktur, ihre Einseitigkeiten, vielleicht auch Deformationen sollten durch *Methodenreflexion* neutralisiert werden, so dass die Forschungsergebnisse nicht lediglich Widerspiegelungen der persönlichen Eigenart des Forschers darstellen.

Selbst die zeitgenössisch-moderne Kommunikationspraxis – *und ihre Reflexion* – kann die Rolle des *Anderen*, also des Korrektivs, wahrnehmen. Heutiges Sprachverhalten zu reflektieren wird in vielen Fällen zeigen, dass es mit kommunikativem Verhalten im

1. Jahrtausend v. Chr. verwandt ist. Die Einzelsprachen und deren Morphologie sind zwar komplett verschieden – in unserem Fall Althebräisch und Hochdeutsch. Die darin artikulierten Bedürfnisse, Effekte und Reaktionen sind jedoch heute noch die gleichen. Ob in unserer Zeit inzwischen die Mondlandung gelungen ist u.ä., ist für das Verstehen *kommunikativer Grundbedürfnisse* nicht gar so wichtig. Und selbst wenn es in religiöse Bildwelten hineingeht, so zeigen oft die alten Texte sehr wohl, wo ihre Erkenntnisgrenzen sind, wo die Schwelle zum »übertragenen Sprachgebrauch« liegt. Das müssen wir heute meist nur erkennen – und brauchen es nicht besserwisserisch den Menschen damals nachweisen.

Nicht pauschal, aber doch sehr häufig drehe ich den Stiel um: biblische Bildsprache, die aber *auch* Signale ihrer Erkenntnisgrenzen enthält, ist oft bewundernswert und heutigem oft *unpoetischem*, weil sprachbeschreibend unterentwickeltem Textzugang überlegen. Poesie ist nicht erst angesagt, wenn man einen Psalm behandelt. Auch gekonnte Erzählungen wollen angemessen gewürdigt werden. Im NT sind viele Wunder- und Erscheinungsberichte, – Gleichnisse ohnehin –, davon betroffen.

Erfahrungen im Bereich einer Ebene unterhalb der 'Wissenschaft', somit im Bereich »Schule«, »Interesse an Sprachkritik«, und deren statistische Auswertung nach bald 1 Jahrzehnt zeigen zweierlei: (1) Der Wunsch ist auffallend groß, verstehbare und praktikable methodische Handreichungen zum Aufspüren und Analysieren »Übertragenen Sprachgebrauchs« zu erhalten: Vgl. **Ziff. 4.113** in <http://www.alternativ-grammatik.de>. – Im Umkehrschluss heißt dies – (2) –, dass traditionelle Sprach- und Textbetrachtung genau diese Handreichung *nicht* gibt. Es besteht also großer Bedarf.

Mit – das war lange Zeit die Praxis (*Formgeschichtliche Methode*) – grobschlächtigem Verteilen von Gattungsbegriffen wird man diesen Sprachkunstwerken auf keinen Fall gerecht. – Was derb klingt, hat eine schlichte mengentheoretische Begründung: Verteilt sich die Aufmerksamkeit auf *viele* Exemplare (einer Gattung), bleibt für das Einzelexemplar nicht mehr viel übrig. Wer dies dann auch noch theoretisch-methodisch gutheißt – statt dass er den hermeneutischen Zwangscharakter bedauert und auf Abhilfe sinnt –, gibt kund, dass er von Eins-zu-eins-Konfrontationen nichts hält, ihnen gewollt ausweicht. Hermeneutisch, kunsttheoretisch, psychologisch fruchtbar ist aber nur die unmittelbare, also vorangetriebene Detaillierung anstrebende Konfrontation mit dem Gegenüber = differenzierte »Begegnung« mit dem Einzelexemplar – in unserem Fall mit Texten, aber ohnehin auch mit Menschen . . . Die Frage nach der »Gattung« wird dann nur noch marginal.

Solche Gedanken sind am Ende der Beschreibung und Interpretation der Josefsgeschichte passend. Sie stellen aber auch eine Wiederholung dar – vgl. SCHWEIZER (1984). Daher soll hier nun ein Schlusspunkt gesetzt werden.

Exegese-Fachleute sollten also auch auf der Schiene *heutigen Sprachgebrauchs* dafür sorgen, dass sie eben nicht nur Fachwissen über die Antike aufhäufen können, sondern den heutigen Sprachgebrauch, dabei auch ihren eigenen, ebenfalls reflektieren – auch im Austausch mit Fachliteratur. Es genügt nicht, mit allzu biederem Sprachbewusstsein, was *heute möglichen* sprachanalytischen Erkenntnisstand betrifft, an die alten Texte heranzugehen.

Insofern haben unsere früheren Beiträge zu Grammatik und Linguistik – von der Beschreibung von Alltagstexten bis zur wissenschaftlichen Ebene –, oder auch das laufende Projekt für die Schulebene:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

sehr wohl der Analyse der Josefsgeschichte genützt.

So sehr die jeweiligen Einzelsprachen verschieden sind: die *Strukturen im Sprachverhalten* sind häufig ähnlich, vergleichbar. Diese kann man beschreiben, bewusstmachen. Auch so rückt der alte Text näher, wird vertrauter.

Das wird sehr schnell akut, z.B. bei der *Literarkritik*.

– Schon deren Textbasis verlangt ja die 'Grundsatzentscheidung', *wie man den Text segmentieren will*. Hält jemand – in unverbrüchlicher = unreflektierter Treue zur traditionellen Schulgrammatik – nur »Sätze« als Untereinheiten von Texten für möglich? Oder rechnet er auch mit *aphrastischen Äußerungseinheiten*? NB. Verlangt dies nicht schon der alte Terminus der »Interjektion«? (Aber auch noch einige weitere Sprachformationen). – An diesem trivialen, aber folgenreichen Beispiel wird schon relevant, von welchem *heutigen* Grammatikverständnis der Forscher ausgeht. – Und nebenbei: im Fall des Hebräischen entscheidet sich hier ebenfalls, ob später eine plausible Beschreibung der »Verbformationen, -funktionen« möglich sein wird. – Auch das Erkennen der Emotionalität der Sprache hängt zu einem Teil an dieser Vorentscheidung.

– Dann ist – im Falle der *Literarkritik* – zu beurteilen, ob das, was in zwei aufeinander folgenden Sätzen/Äußerungseinheiten geboten wird, eine *verstehbare, kommunikativ akzeptable* Abfolge darstellt. Kurzschlüsse in beiden Richtungen sind zahlreich: es wird dann vorschnell eine Verstehensschwierigkeit konstatiert – nur weil man einen kommunikativ sinnvoll-plausiblen Effekt nicht versteht; oder es wird kein Problem gesehen – aber nur, weil einem die Beschreibungskategorien fehlen, und weil man sich zu wenig sorgfältig auf den Befund eingelassen hatte.

Nach dieser Einstiegsschleuse kommt es noch zu zahlreichen Gelegenheiten, wo die Textbeschreibung *von heutigem Sprachbewusstsein* profitieren kann.

Das Stichwort des »**Anderen**« bleibt im Forschungsprozess wichtig. Nur braucht darunter nicht allein eine Person und ihre fachwissenschaftliche Meinung verstanden zu werden; diese Rolle kann auch via Methodenreflexion, und via heute reflektiertem Sprachbewusstsein wahrgenommen sein. Am besten ist natürlich ein Sowohl-Als auch: alle Wissensquellen und Analysewege bleiben im Spiel.

Genaugenommen hat sich damit *hermeneutisch* der Kreis geschlossen und wir formulieren aktuell für die *wissenschaftliche Ebene* eine Position, die eben auch bei der *Rolle der Kunst* wichtig ist: das sorgfältige Wahrnehmen eines Kunstwerks als *etwas zunächst Fremdes, Anderes* führt zu einer *Konfrontation*, die die Potenz hat, mein Inneres aufzumischen, mir neue Einsichten zu bescheren, mich ein Stück weit in meiner geistigen Struktur zu verändern. Das Kunstwerk kann bei genauer Beschreibung *nicht mehr vereinnahmt werden*, zur Stützung meines mitgebrachten Ego = bislang erworbene geistige Struktur. Sondern durch sorgfältige Analyse wird ihm zugestanden, dass es ein eigenständiges Gegenüber ist. Mit ihm läuft die Konfrontation, die mich herausfordern und verändern, die meinen Horizont erweitern kann.

Ein GERHARD RICHTER führt vielfältig mit seinen gestalterischen Mitteln vor, wie unsere Wahrnehmung einerseits unscharf ist, andererseits gerade dadurch attraktiv wird. Wer durch eine Ausstellung seiner Werke gegangen ist – z.B. 'Sammlung Beyerler', Basel 2014 – kann – übertragen auf Texte – gar nicht mehr mit der dumpfen Annahme einer direkten Verbindung von Sprache und Wirklichkeit arbeiten. Grammatisch wurde das *Modalfeld EPISTEMOLOGIE* bewusst – so würde es nicht G. RICHTER ausdrücken, aber wir in <http://www.alternativ-grammatik.de>. Die Etikettierung ist zweitrangig. Wichtig ist zu sehen und in Rechnung zu stellen, dass alles, was wir auf einem »Kanal« – Sprache, Malerei usw. – repräsentieren, *natürlich* Ausdruck der *Sichweise* des betreffenden Menschen ist. So banal das klingt, so häufig wird es übersehen. Folglich braucht es aber methodische Ebenen, die diesen Filter EPISTEMOLOGIE in Texten aufspüren. Mit einigen Modalwörtern ist es nicht getan. Signale für die Subjektivität des Geschilderten sind in vielfältig weiteren Formen möglich – Satzbedeutungen, Metaphern, Abstrakta, Implikationen usw. – In solchen *Bewahrungssituationen* wird sprachwissenschaftliche Methodenreflexion konkret und bewährt sich – über die – gemessen daran – notwendigen, aber drögen Schulgrammatiken für das Hebräische oder Griechische hinaus (bezogen auf biblische Texte).

Ab dieser Grundlage erst können Textbeschreibung und -interpretation beginnen. Die oft peinlich berührt von Exegeten erwähnte *Fiktion* ist aufgewertet, Grammatik und Stilanalyse sind die exegetischen Werkzeuge. Spekulationen über die sog.

'Wirklichkeit' jenseits der Texte kann man sich sparen, solange nicht sichere Querverbindungen zu Einsichten ganz anderer Herkunft – Archäologie, Texte anderer Gattung – weiterhelfen. – Die ursprüngliche JG kommt ganz ohne solche Unterfütterung aus, weil sie nicht abbildet, protokolliert, sondern eine eigene Welt erschafft.

Diese Andeutungen mögen ausreichen für die Folgerung: Unsere Analysen der Josefsgeschichte ließen den Text plastisch vor Augen treten. Es wurde auch verstehbar, wie er in der damaligen Gesellschaft wirken *musste*.

Nicht der Autor hat gewirkt, sondern der Text, wie er im Detail beschrieben wurde. *Diese Textstruktur* erzeugte zwangsläufig *diskursive Effekte*. Der JG-Autor als Verantwortlicher steht im Hintergrund. Für uns zugänglich und beschreibbar sind jedoch im Vordergrund die literarischen Daten. Es ist tröstlich, dass sie auch bei großem Zeitabstand sehr gut analysierbar sind – unbeschadet davon, dass zum JG-Autor selbst allenfalls einige Mutmaßungen angestellt werden können. Daher sollte nicht unbedacht und gleich akzentuiert zwischen Autor und Text gependelt werden. Vernünftige, überprüfbare Aussagen sind uns allein zur *literarischen Struktur* des Textes möglich. Auch in dieser Hinsicht auf den eigenen Sprachgebrauch achten!

Angesichts des konkreten Analyseprojekts »Josefsgeschichte« – das werden LeserInnen inzwischen verstehen – löst die traditionell-exegetische Rede vom leider weiterhin bestehenden »garstigen Graben« zwischen Damals und Heute, bei uns – je nach Tagesform – Lachen oder Wut oder verständnisloses Achselzucken aus. Es handelt sich um eine larmoyante Ausrede, die kaschiert, dass man sich nicht ausreichend um Sprach- und Methodenreflexion gekümmert hatte – folglich findet man auch nicht zu substanziell neuen und überzeugenderen Ergebnissen. Dieses Defizit kann – eine häufige Konstellation – nicht aufgefangen werden, wenn man sich lediglich in Nachbardisziplinen oder bei Sekundärliteratur kundig gemacht hatte. All das ist wertvoll, aber – wie gesehen – nur die halbe Miete. Das für den Erkenntnisfortschritt so wichtige »Andere« besteht eben auch in »Methodenreflexion, Reflexion auch heutigen Sprachgebrauchs«, im – weiter oben schon genannten – »linguistic turn«.

Der Aufsatz von HOLTZMAN (2008) erinnert an GERSHON SHAKED, der in einem monumentalen fünfbandigen Werk die moderne jüdische Erzählliteratur im Zeitraum 1880–1980 beschreibt. Die Josefsgeschichte spielt dabei laut H. keine Rolle, sehr wohl aber gedanklich-literarische Merkmale, die auch schon die Abfassung des biblischen Erzähltextes geprägt hatten:

- Selbst da, wo die Meinung bekämpft wird, kreist das Denken der modernen Erzähler um das Thema 'Rückkehr ins Land Israel', davon hänge die geistige, soziale und nationale Rettung der Juden ab. – Diese Meinung – »verheißenes Land« – attackierte auch schon der JG-Autor.
- Veranschaulicht wird das geistige Ringen durch die Schilderung individueller Lebensläufe: »...personify the struggle between personal features and the decrees and commitments imposed upon them by tradition, history, ideology, society, collective psychology or family ties« (284). Man muss sich förmlich zwingen, bei solcher Schilderung *nicht* an die JG zu denken. Oder anders: Erstaunlich, wie alt und konstant die geistige Prägung, damit das innere Ringen der jüdischen Menschen ist.
- Was immer an real-historischen Faktoren mitgespielt haben mag: mit eigener künstlerischer Schlüssigkeit werden eigene gedanklich-narrative Welten geschaffen. In punkto *Mimesis* unterschieden sich die modernen Erzählwerke; im Hintergrund (= unsere *gemeinte Bedeutung*) handelt es sich immer um den gleichen Konflikt: »realism against modernism, conservatism against avant-guard ... neo-realism against post-modernism, etc.« (285).
- Die ausgezeichneten Erzähler greifen »the core of the national experience« auf, »by creating individual and yet representational protagonists. They build complex literary models, intense, paradoxical relations with the historical reality« (285). SHAKED erntete auch Kritik für seine Darlegungen, er sei zu nationalistisch eingestellt, blind dafür, dass es auch »individual women writers« gebe, er sei also »androcentric« (287), vehementer Zionist. – Das können und brauchen wir nicht zu beurteilen. Jedenfalls spielte mit vielfach den gleichen Merkmalen der JG-Autor die Spannung »zentrifugal – zentripetal« auch schon durch. *Sein* Werben galt der Diaspora.

6.78 Postmoderner Diskurs und JG (Vortrag)

Beitrag zur »Second International Linguistics Conference **Discourse as Social Practice: Priorities and Prospects**«, 16.–17. Oktober 2014, MSLU (»Moskauer Staatlich Linguistische Universität«), Moskau – (nur schriftliche Einreichung; Absage der Teilnahme wg. Ukraine-Konflikts – der Gedanke war schwer auszuhalten, (a) bequem über ein Gebiet zu fliegen, in dem aktuell gekämpft wird; (b) ein Gebiet, in dem kurz zuvor ein Jet abgeschossen worden war; (c) ein Gebiet, in dem einige Jahrzehnte zuvor der eigene Vater ums Leben gekommen war im Rahmen von HITLERS sinnloser Politik – etwas viel an Irritationen. – Darauf Bekundung von Verständnis und die Bitte von Seiten der MSLU um das Manuskript).

– *Harald Schweizer, Tübingen* –

1. Einführung

1.1 Motivation

Der MSLU danke ich, dass ich in *schriftlicher* Form auf der Tagung 2014 zu »Diskurs« vertreten sein kann. Diese für mich untypische Form der Tagungsteilnahme hängt damit zusammen – dabei nähern wir uns bereits dem Thema –, dass in den Monaten zuvor auf politischer Ebene der Diskurs zu wenig gepflegt worden war. Da reale Partner aber nicht für einander Luft sind, »spricht« dann eben etwas anderes: die Waffen. Beide »Sprachen« gleichzeitig zu praktizieren, das geht nicht – es gilt ein Entweder-Oder. Mir schien, dass in diesem Klima das Nachdenken über »Diskurs« wie eine ziemlich folgenlose Alibiveranstaltung aussehen könnte – also »akademisch« in einem Verständnis, wie man es nicht gerne hat. Ich hoffe, dass die Publikation in zeitlichem Abstand eher auf ein aufnahmebereites Klima stößt.

Ich bitte, mir eine gewisse thematische Phantasielosigkeit nachzusehen, die darin besteht, dass ich etwas, was ich 2011 schon, ebenfalls an der MSLU, grundgelegt hatte – publiziert 2012 –,

fortführen möchte. Mag sein, dass es in dem einen oder anderen Punkt zu einer Wiederholung kommt. Ich würde aber gern davon berichten, dass ich in der Zwischenzeit weiter in die Materie eingedrungen bin, einschließlich einiger neuer methodischer Experimente, folglich kann ich auch besser illustrieren, worum es mir damals schon gegangen war. Auch war damals noch außer Betracht, dass man die Josefs Geschichte (JG) und ihr Schicksal im Kontext des Stichworts »Postmoderne« angehen könne. Es geht also um eine erneute, zudem hermeneutisch aktualisierte Aufhellung der gesellschaftlichen Dynamik, die ein unbekannter Poet/Erzähler um 400 v. Chr. in der Gegend von Jerusalem zu entfachen versuchte – mit Hilfe seines künstlerisch nach wie vor bewundernswerten Erzähltextes.

Erfolgreich war der literarische Künstler nicht gewesen, wenn man nach der Realisierung seiner Vorstellungen in der jüdischen Gesellschaft fragt. Allerdings zwang er – immerhin, schwacher Trost – seine Gegner, Farbe zu bekennen, zu dokumentieren, wess' Geistes Kinder sie sind. Die JG wurde nämlich 74× zerschnitten, durch redaktionelle Maßnahmen auf mehr als den doppelten Umfang aufgebläht. Hinter diesen Zensurmaßnahmen verschwand die künstlerisch hochstehende Erzählung – zwar irgendwie noch erhalten und tradiert, aber im Originalzustand nicht mehr les- und genießbar, vielfach wurde sie inhaltlich umgedreht, so dass die ursprüngliche Kritik an den damaligen gesellschaftlichen Tendenzen nun sogar – pervers – dazu diente, diese zu bekräftigen.

- Bitter ironisch kann man notieren, dass wenigstens der Originaltext in all dem Wust erhalten geblieben ist. Man hat ihn nicht gelöscht oder aus dem Verkehr gezogen, auch nicht in Teilen, sondern *nur ergänzt und zugedeckt*. Daraus folgt:

- So erst besteht überhaupt noch die Chance, das Original rekonstruieren zu können. Dass dies möglich ist, die ursprüngliche Josefs Geschichte also auch heute noch lesbar ist, haben unsere Forschungen gezeigt, vgl. SCHWEIZER 1991.
- Man muss annehmen, dass die JG-Originalversion den damaligen Menschen doch als so interessant und wichtig vorgekommen ist – selbst in ihrer redaktionell zunehmend entstellten Form –, dass es tabu war, womöglich den Text verschwinden zu lassen. Nein, er sollte tradiert werden.
- Aber die kunstvolle Erzählung wurde eben Betätigungsfeld für »Besserwisser und Lobbyisten« (= Titel meines Beitrags von 2011). Die Entstellungen nahmen ihren Lauf.

1.2 Begriffsklärung

»Postmoderner Diskurs« – der Begriff bezogen auf einen antiken Text – das klingt widersinnig, ist es aber nicht. Zwar stimmt, dass *das Bewusstsein von und die Beschreibung eines geistig-gesellschaftlichen Ringens* erst im Gefolge der Aufklärung denkbar ist. Einerseits politische Philosophie, wie sie im 19. Jahrhundert aufkam, ist dafür Vorbedingung. Auf Seiten der Sprachwissenschaft – andererseits – ab den 1960er Jahren die Öffnung für die Größe »Text«, aber auch für alles, was Rahmenbedingungen für die Produktion von Texten sind, das *Präsupponierte, implizierte* Informationen – kurz alles, was zum Aufgabenbereich einer umfassend verstandenen **Pragmatik** gehört. Es muss genügen, mit solchen Andeutungen auf die Sprach- und Literaturwissenschaft, die Semiotik und Sprachphilosophie der vergangenen Dekaden hinzuweisen. Dafür sind die Begriffe »Diskurs« und »Postmoderne« akzeptabel.

Aber *ohne* theoretisch-deskriptiven Überbau – so bin ich überzeugt – gab es im jeweiligen alltäglichen und poetischen **Sprachgebrauch** das, was an Fähigkeiten mit *postmodernem Diskurs* gemeint ist, zu allen Zeiten. Wenn das zutrifft, kann ich mich an die Aufgabe machen, bei der ursprünglichen Josefsgeschichte genau die Merkmale nachzuweisen, die man mit dem Begriffspaar verbindet. Nicht methodisch-hermeneutische *Sprache über* kann somit bei der Erzählung erwartet werden, aber eine *praktisch-spielerisch-strategische Sprachverwendung*, offenkundig ausreichend sprachbewusst, so dass sie nicht mit dem gefährlich-dumpfen Verständnis operiert, Sprache diene lediglich der Abbildung von Wirklichkeit. Vielmehr wird *mit Sprache gespielt*, sie wird als *Werkzeug eigener Art* ernstgenommen, sie wird strategisch eingesetzt, die Fähigkeit zur *Dekonstruktion* läuft ständig mit, Leser/Hörer sollen über Spannung/Humor zu einem zunächst *fiktional* gebotenen Ziel geführt werden – allerdings mit ausreichend eingebauten Impulsen, ihre momentane gesellschaftlich-religiöse Situation in die Betrachtung einzubeziehen, sie von diesem Erzählziel her zu deuten und – letztlich – eigenständig lebenspraktische Konsequenzen zu erkennen.

Künstlerisch hochstehende, insofern verführerische Texte, die nicht als plattes Manifest, sondern via kunstvollem Sprachgebrauch die gesellschaftlichen Bedingungen verändern wollten, gab es zu allen Zeiten. (totalitäre Regime bestätigen das mit ihren Gegenmaßnahmen regelmäßig – in Deutschland 1933: »Bücherverbrennung« – wir werden etwas später auch von einer »Verbrennung« hören).

Heutige Wissenschaftssprache versucht – spät erst – solch kunstvollem und eminent sprachbewusst-kommunikativem Verhalten allmählich gerecht zu werden. Die *Verspätung* lässt sich

daran ablesen, wie lange Grammatiken festhielten, allenfalls bis zur Ebene »Satz« zu denken.

Aber standardmäßige *konzeptionelle* Defizite beim Sprachunterricht an Schulen gibt es noch mehr, etwa eine Dominanz der Beschäftigung mit der Ausdrucksseite *voreilig in Kombination mit semantischen Versatzstücken* durchgeführt, gleichzeitig eine Nicht-Entwicklung eines eigenständigen semantisch-pragmatischen gedanklichen Rahmens. Beides bleibt dabei defizitär: die Beschreibung der Ausdrucksseite, und ebenso eine schlüssige semantische Beschreibung. – Auch wurde in aller Regel nicht klar zwischen Wort- und übertragener Bedeutung unterschieden – und den Mechanismen, die vom einen zum anderen führen. – Es fehlt auch ein Übergang zu dem, was wir hier praktizieren: die schlüssige Hinzunahme von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, so dass der ablaufende *Diskurs* nachgezeichnet werden kann.

Dass auch komplette Texte eine grammatische Seite haben, wurde übersehen oder ignoriert. Die *Verspätung* zeigte sich mir z.B. im Zuschnitt der Grammatiken, die beim Deutschunterricht auf Schulebene zum Einsatz kommen – deren Begrenzung auf – maximal – die Satzebene, die vielfach eingebaute Unlogik (ein besonders irrer Begriff: »zusammengesetzte Zeit«) waren mir ein eigenes Buch wert gewesen (vgl. 2008).

Nicht nur *Sätze* sind »Sprachhandlungen«, auch *Texte* sind es – und können in hohem Maß mit der gleichen Logik und Terminologie einer Satz-SEMANTIK – so sie denn bereitgestellt wurde – wie Sätze beschrieben werden. Nur leicht ironisch sei angemerkt: Voraussetzung für ein erweitertes Grammatikverständnis ist auch da eine *postmoderne* Einstellung, nämlich die Konzession, dass man über die altehrwürdigen Grammatikbegriffe und ihre oft seit den Römern feststehenden Definitionen nachdenken dürfe und müsse – und dass sie im Rahmen heutiger Semiotik und Sprachwissenschaft schlichtweg durch ein besseres Konzept ersetzt werden dürfen und sollten. Keine Wahrheit hat Ewigkeitscharakter – das gilt nicht nur für überkommene religiöse oder politische Ideologien, das gilt auch für etablierte grammatische Standards; nach 100 Jahren Semiologie/Semiotik kann man dies

gefährlos konstatieren . . . Die römischen Standards sind keine unverrückbaren Dogmen – werden aber häufig von Linguisten fraglos als solche behandelt. Aus dem russischen Bereich denke ich, wenn es um Werke geht, die nach besseren Konzepten suchen, an Publikationen etwa von TRUBETZKOY oder PANFILOV, die mich schon zur Doktorandenzeit beeinflusst haben. Wenn schon die Verbindung von *signifié* und *signifiant* **arbiträr** ist, dann kann man nicht auf höheren Ebenen doch wieder ideologisch verpflichtende Standards einführen und so tun, als hätte jemand die eine »Wahrheit« gepachtet.

Natürlich kommen bei der grammatischen Neuorientierung einige spezifisch *pragmatische* Analysefelder hinzu – man denke an die Analyse von übertragenem Sprachgebrauch, Dialogen, Präsuppositionen, Implikationen usw. Genauso lässt sich in einer erweiterten Grammatik erfassen, dass Texte in Kommunikationen, gesellschaftliche Diskurse, eingebunden sind. Mit Texten soll gesellschaftlich verändernd gehandelt werden. Zweifellos hatte das Fach »Literaturwissenschaft« manche dieser Aspekte aufgefangen. Aber die bisweilen beobachtbare Rivalität von 'Linguistik' und 'Literaturwissenschaft' ist spätestens seit Aufkommen der *Semiotik* obsolet. Es gibt keine zweigeteilte Zuständigkeit für Sprachanalyse, folglich muss auch deren Erforschung *integriert* erfolgen, etwa nach der gedanklichen Folge: (Ausdrucks-)SYNTAX – (Satz-)SEMANTIK, (Kontext- und Ko-Text-) PRAGMATIK. Ich versuche – adaptiert für die Schulebene – ein solches Konzept *online* anzubieten – mit inzwischen vielen praktischen Sprachbeispielen:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

Ein derartiges Grammatikkonzept ist nicht mehr exklusiv für eine Einzelsprache geschneidert. Vielmehr können damit alle

Einzelsprachen beschrieben werden. *Russisch* ist bei uns auch vertreten, aber – zugegeben – noch zu schwach. Die Idee ist – wie bei *wikipedia* –, dass sehr viele mitwirken. Diese Form von Demokratisierung in Grammatikfragen wird als Angebot noch nicht ausreichend angenommen. Das *gemeinsame* Ringen, der grammatische Diskurs, dürfte noch lebhafter ausfallen. Es wäre schön, wenn sich aus Ihrem Umfeld Beiträger beteiligen würden.

1.3 Josefs Geschichte – historisch-gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Einige Eckdaten seien vorab genannt bzw. in Erinnerung gerufen:

- die originale Josefs Geschichte entstand um 400 v. Chr.
- Es war die Zeit, in der die meisten Texte, die wir heute in der hebräischen Bibel finden, vorlagen, erst noch in vorläufigen Textsammlungen. Nur das Endformat des Alten Testaments, also das, was man »Kanon« nennt, und einige jüngere Texte fehlten noch.
- Wohl im frühen 3. Jahrhundert entstand in Alexandrien die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel – was also heißt, dass in den ca. 130 Jahren nach Abfassung der Original-Josefs Geschichte die Zusammenstellung der hebräischen Bibel = das Alte Testament vollends ihren Abschluss gefunden haben muß.
- Palästina war – wie viele Länder im Nahen Osten – unselbstständig, lebte unter der Oberherrschaft des persischen Großreiches. Religiös wurde den unterworfenen Völkern von den Persern weitgehend eine eigene Entwicklung zugestanden.
- Ägypten, also die Zeit der Pharaonen, hatte um 400 v. Chr.

schon – in Wellen – eine lange Zeit kultureller Blüte und Großmacht hinter sich – immer wieder unterbrochen durch Zwischenzeiten = Schwächeperioden. Es dauert nur noch wenige Jahrzehnte, bis das Reich am Nil vollends untergeht, die Pharaonenzeit beendet ist. *Alexander der Große* gab der einstigen Großmacht am Nil den Todesstoß. Die Beobachtung dieses Niedergangs war für viele im Nahen Osten damals möglich – u.a. mit dem Nebeneffekt, dass man literarisch gefahrlos mit der einstigen Großmacht am Nil spielen konnte – das tut der Autor der JG denn auch. Er zeigt durch seinen Text nicht, dass er je selbst im Land am Nil gewesen war.

Das Defizit versuchen JG-Autor und Redaktoren aufzufangen durch gelegentliche *sprachliche* Anklänge an ägyptische Terminologie und Namen.

- Religiös-kultisch war für Juda etwa um 600 v. Chr. durch das »zweite Gesetz« = *Deuteronomium* = 5. Buch Mose das religiös-gesellschaftliche Leben neu geordnet worden. Äußerer Ausdruck dieses religiösen »Grundgesetzes« war die »Kultzentralisation«, also die Aufwertung des Tempels in Jerusalem, zugleich die Ächtung und Zerstörung vieler lokaler Kultstätten verstreut über das Land. Dies ging mit einer großen ideologischen Offensive einher, die die Menschen auf das alleinige Kultzentrum des alleinigen Gottes Israels, *Jahwe*, einschwor, also Jerusalem. Mit den sonstigen alten Kultstätten wurden auch die dort noch zusätzlich verehrten Götter verteuelt.
- Alles religiöse Leben hatte sich nach dem zu richten, was am Ort von »Thron und Altar« erlassen wurde. Mit der Zentralisation ging eine Hierarchisierung des Kultpersonals und der Theologenschaft einher.
- Bald nach dieser Kultzentralisation war der Tempel – aus der

Zeit von David, Salomo stammend – zwar durch die Babylonier zerstört und die Oberschicht ins Exil nach Mesopotamien abgeführt worden. Aber nach deren Rückkehr einige Jahrzehnte später wurde der Tempelbetrieb – nach bescheidenerem Wiederaufbau des zerstörten Tempels, etwa 520 v. Chr. – wieder aufgenommen. Das Deuteronomium war fortan das Grundgesetz der Gesellschaft.

- Das 5. Jahrhundert ist denn auch die Zeit, in der sich – man nennt die Phase »Frühjudentum« – das formierte, was man später als Merkmale der jüdischen Religion bezeichnete. Das Bekenntnis zum einen und einzigen Gott *Jahwe* gehört dazu, die Beschneidung der Knaben, das Verbot von Ehen mit Angehörigen anderer Völker und Religionen, Verbot des Genusses von Schweinefleisch, sowie der Erlass weiterer Reinheitsgesetze. Hier entwickeln sich die Anfänge des Synagogengottesdienstes, also der Schriftgelehrsamkeit – zumal sich nun immer wieder jüdische Gemeinden im Ausland formieren. Opferpraxis ist ihnen dort nicht möglich – sie ist nur in Jerusalem legitim; stattdessen vertiefen sie sich in das Studium der heiligen Schriften, in Gebete. Auch Wallfahrten zum heiligen Ort werden wichtig. Die *Verschriftung* des geistig-religiösen Erbes bekommt einen identitätsstiftenden Charakter.
- Den Zusammenhalt der Volksgemeinschaft sichert das Bewusstsein, zum auserwählten Volk zu gehören, die Bezogenheit auf Gott *Jahwe*, die Orientierung auf das von Gott verheißene Land mit Jerusalem als Zentrum – eine Einstellung, die auch heute noch verhindert, dass das Kollektiv »Israel« ein gedeihliches Zusammenleben mit den Palästinensern im Land aufbaut – das reicht von der Diskriminierung im Alltag bis – alle paar Jahre wieder – zu Waffengängen.

In den raffend genannten Punkten sind *dogmatische essentials* enthalten, die man ebenfalls unter *postmodernem Blickwinkel* betrachten kann, insofern für eine Gemeinschaft unverrückbare Wahrheiten angesprochen sind, die nicht zur Debatte stehen. Wer so starr positioniert ist, fällt für einen politisch notwendigen *Diskurs* aus. Gesprächsfähig sein wollen und zugleich die Welt mit festen, undiskutierbaren Formeln beschreiben – das schließt sich aus. Die Dogmatik im Hintergrund macht für eine ergebnisoffene Kommunikation unfähig. Jene Dogmatik klingt zwar *religiös*, ist aber offenkundig – *Dekonstruktion* kommt ins Spiel – doch nur Machtstreben, wenn nötig mit Brutalität bis aufs Blut. – Aber wir wollten ja die alttestamentliche JG näher betrachten:

2. Originale Josefs Geschichte – in ihrem gesellschaftlichen Umfeld

Leider ist der Autor der Erzählung als individuelle Person unbekannt. Folglich lassen sich keine lebensgeschichtlichen Daten und Umstände angeben. Nur die Arbeit am Text selbst blieb. Wir haben den von redaktionellen Überarbeitungen freigelegten Originaltext einer umfassenden, computergestützten Wortketten-Statistik unterworfen. Zweierlei interessierte:

- Wo sind *Zweierwortketten* des JG-Textes im restlichen Alten Testament = hebräische Bibel sonst noch belegt? Die Annahme: Jeder Sprecher einer Sprache bringt seine individuelle sprachliche Prägung mit. Auch in meinem aktuellen Beitrag könnte einiges an Besonderheiten, an sprachlichen Marotten, sichtbar gemacht werden. Es sind nicht allein die Gedanken und Inhalte, die mich von GOETHE unterscheiden. In einem ersten Schritt zeigt sich die Prägung eines Autors – viel tri-

vialer – in seiner Art, Worte zu verknüpfen. Darüber denkt meist niemand explizit nach – die Beobachtung der Wortverknüpfung bei einem Text, dabei die Beobachtung, welche Worte der Autor überhaupt benutzt – derartiges läuft automatisch beim Leser/Hörer mit und wird allenfalls unterschwellig registriert. – Es müsste also möglich sein – bei ausreichend zahlreichen Konvergenzen – sichtbar zu machen, von welchem Sprachmilieu der aktuelle JG-Autor besonders geprägt ist.

- Dann waren wir interessiert an *Dreier- und längeren Ketten*. Die Annahme: Wir kommen immer mehr in die Gefilde von *bewussten Anspielungen, Formeln, Zitaten* hinein. Das Stichwort: *Intertextualität, anders gesagt*: Welche weiteren, dem alten Autor (und uns) bekannten Texte sollten die Leser/Hörer beim Rezipieren seines aktuellen Textes mithören/-verstehen? Die Chance könnte also sein – bei ausreichend dichten Verweisen – gewollte, versteckte Nebenbotschaften aus verlinkten anderen Texten zu erkennen.

Bei der originalen Josefs Geschichte liefert die Computerkonkordanz natürlich eine Fülle von Daten. Es verblüffte mich – und allmählich wurde ich zunehmend dafür sensibilisiert –, dass der JG-Autor immer wieder auf das Schicksal des Profeten *Jeremia* anspielt: Von *Jeremia*, um 600 v. Chr., wird berichtet,

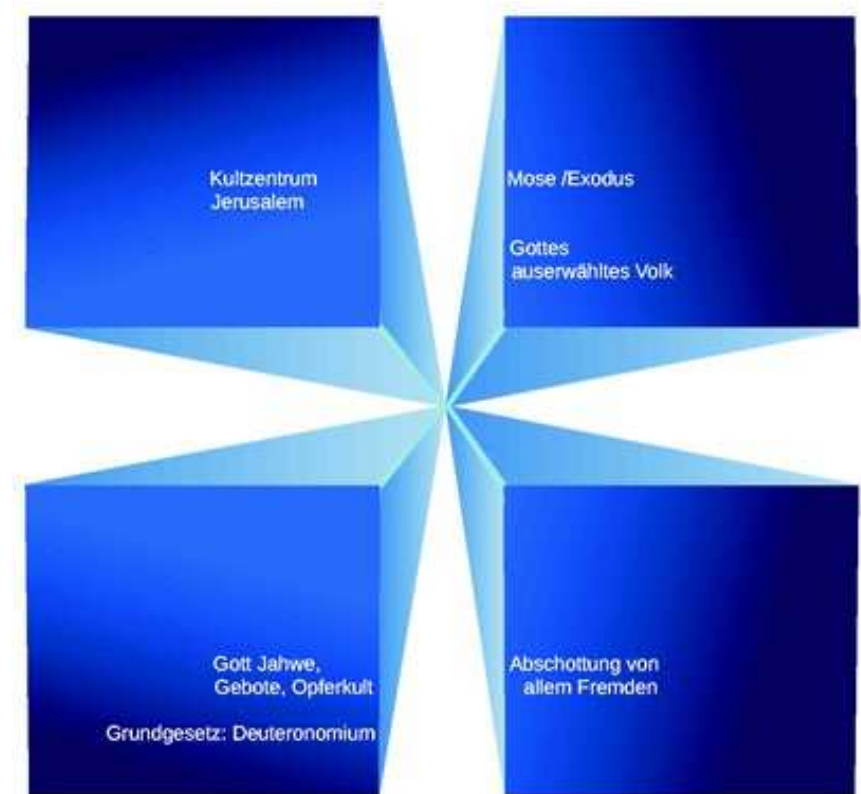
- a. dass die Schriftrolle seiner Texte vom König persönlich zerschnitten worden war;
- b. die Streifen hatte der König sukzessive ins Kohlebecken gegeben, wo sie verbrannten. (Glücklicherweise konnte durch Sekretär *Baruch* eine Ersatz-Schriftrolle erstellt werden. Heute würde man von *Sicherungskopie* sprechen . . . – allerdings eine nachträglich erst produzierte)

c. bei anderer Gelegenheit wird der Profet sogar in eine Zisterne gesteckt – er nahm sich offenbar zu große Freiheiten beim öffentlichen Diskurs heraus.

Beim letzten Punkt fällt sogleich ein, dass der Autor der JG seinem Hauptakteur Josef das gleiche Schicksal andichtet: Josef, gehasst von seinen Brüdern, soll in der Zisterne ersäuft und so »entsorgt« werden. Doppelt, also wohl süffisant, wird zur Verblüffung aller mitgeteilt, dass jedoch kein Wasser in der Zisterne war – Pech der Brüder. Josef muss also – in einer zweiten Runde – auf andere Weise »elegant« weggebracht werden, blutig töten – das kommt denn doch nicht mehr in Frage. Josef soll nach Ägypten verkauft werden – aber auch das misslingt den Brüdern: den Gewinn streichen andere ein. Die Brüder werden zum Gespött für die Leser.

Spielt der JG-Autor also mit der Möglichkeit, ihm und seinem Text könne / werde es ähnlich ergehen – zerschnitten, verbrannt, weggesperrt?

Grafisch jedenfalls muss der Diskurs, den der Autor eröffnet, als starker Kontrast dargestellt werden:



Widerspruch, erst recht kreativen, gegen diese *essentials* = 'Säulen, Stützen' der gegenwärtigen Gesellschaft konnten die tonangebenden Kreise am theologischen Zentrum in Jerusalem nicht dulden.

Sie starteten die *Abwehr eines Diskurses* – damit durch die weitere Entwicklung und um sich greifende Diskussion nicht das Gemeinwesen und die etablierte Herrschaftsstruktur gefährdet würden. Dadurch zeigen sie, dass das *gedankliche Konstrukt*, das die JG-Erzählung anbot, nicht als sprachlicher Impuls verstanden worden war, der innergesellschaftlich eine Debatte los-treten wollte. Vielmehr wurde gesehen, dass *Diskurs* über die bisherigen *dogmatischen essentials* immer auch bedeutet hätte, etablierte Machtpositionen und Pfründen zur Disposition zu stellen. An solch einschneidender Veränderung des lebensweltlichen *status quo* war man in der religiösen Hierarchie nicht interessiert. – Verschiedene Strategien der Abwehr sind beobachtbar:

3. Josef erfolgreich in Ägypten – Reaktion der Zensur

Ein literarisches Beispiel sei besprochen: Nachdem Josef von den eigenen Brüdern in Kanaan beinahe getötet, dann – nachdem dies misslang – von Fremden nach Ägypten verkauft worden war, dort Jahre im Gefängnis verbracht hatte, konnte er sich durch die Fähigkeit des Traumdeutens, der Vorhersage der Zukunft, beim Pharao Respekt verschaffen. Josef wird Beauftragter, um die bevorstehenden 7 Jahre des Überflusses, dann die 7 Jahre der Hungersnot politisch zu bewältigen. Seine Machtfülle, sein Ansehen, setzt Josef denn auch ein – und findet weiter Anerken-

nung im Land Ägypten. Die strengen Vorratsmaßnahmen bei der Getreideernte werden als Vorsorge akzeptiert. – Soweit die *story* dieses Abschnitts der Original-Erzählung.

Wie verhalten sich die *Redaktoren* an dieser Stelle (zweite Hälfte Gen 41)? – Quantitativ fügen sie viel Text ein – (vgl. zum Nachlesen unsere *Kurzversion 3*). Inhaltlich steigern die Redaktoren die Erfolgswelle. Josef erhält vom Pharao einen Siegelring, dann sogar noch eine Ehefrau, *Asenat*. Die Söhne *Manasse* und *Efraim* werden geboren. Wohlgemerkt: die Familiengründung ist Sinnbild des überbordenden Erfolgs, des Integriertseins Josefs in Ägypten. Diese erzählerischen Züge werden *nachträglich* von Textbearbeitern eingefügt – die Originalversion benötigt den Aufwand nicht. Jedenfalls entsteht inhaltlich der *Eindruck*: Original und Redaktion ziehen am gleichen Strang. Die Redaktion baut sogar die positive Intention des Originals, die Schilderung von Josefs Aufstieg, noch weiter aus. Wer wollte, könnte *gegenfragen, wo dann also das Problem liege?* Original und Redaktion scheinen eines Sinnes zu sein – Josef wird rundum positiv bewertet.

Dass überhaupt unterschieden werden kann an dieser Stelle – Original | Redaktion –, liegt an ausreichend vielen *stilistisch-grammatischen Störfaktoren*. Sie behandeln wir hier nicht, vgl. stattdessen *Schweizer (1991)*. Nicht die eingebrachten erzählerischen Ideen, sondern die stilistisch-handwerklich-textgrammatischen Fehler zählen!

Sie sind nicht zu umgehen – selbst wenn ein Redaktor/Zensor dies wollte. Aber der ist ohnehin an der Richtigstellung der *Inhalte* des vorgegebenen Textes interessiert, nicht etwa an einer homogenen *Stilistik*. Genau diese Nachlässigkeit, Verblendung, oft auch: Unfähigkeit, ist der Ansatzpunkt bei der Recherche. Nicht das einzige, aber ein wichtiges Kriterium ist, was weiter oben schon angeklungen war: die *Worddistribution*. Finden sich also in einer Passage für die gleichen Inhalte andere Wörter (*Synonyme*)? Ändert sich in einer Passage der Wortschatz abrupt? Und: ist die Art

der Wortverbindung beobachtbar different? – Zur Absicherung: *Nur eine* Beobachtung dieses Typs würde nicht genügen, um zwischen Original und Redaktion zu unterscheiden. Dafür müssen noch weitere stilistische Störungen vorliegen – aber mit solch einer Ballung von Problemen kann zuverlässig gerechnet werden, wenn ein Fremder in einen vorgegebenen Text eingreift.

Also auf der Inhaltsebene scheint die *Tendenz* in beiden Fällen vergleichbar zu sein. Daher nochmals: Soll man die *Redaktion/Zensur* dafür kritisieren? Reduziert sich alles nur darauf, dass sie stilistisch-grammatisch hätte etwas *eleganter* vorgehen sollen?

Nein, denn es gibt noch eine weitere Ebene, eine, die sich u.a. mit ganz kleinen Wortketten beschäftigt,

– *Präposition »alles«*

– *»und«+Präposition »alles«*

So bilden wir den *hebräischen* Befund behelfsweise auf Deutsch nach, in beiden Fällen nur zwei Wortformen. Beide Formen der Zweierkette, auf die man beim Textlesen der Redaktionsanteile kaum achtet, kommen auffallend häufig auch in *Jer 25* vor. Mit großem Abstand vor allen weiteren Kapiteln im Alten Testament sticht *Jer 25* unter diesem Gesichtspunkt hervor.

Sollten Textleser, -hörer, – und sei es unterschwellig – mit *Jer 25* vertraut gewesen sein –, konnten sie sich beim Lesen des überarbeiteten Erzählabschnitts *Gen 41* an den *Jeremia*-Text erinnern fühlen. Die kleinen Wortketten – wie erläutert – sind für sich betrachtet inhaltlich recht belanglos. Wenn man jedoch aus Sicht der Redaktoren das gesamte Kapitel *Jer 25* als Deutungshorizont einbeziehen muss, sieht es anders aus.

Der Profet schimpft darin auf sein Volk, es habe die Worte *Jahwes* nicht befolgt. Daher drohe das Exil – auch die Fremdvölker, darunter Ägyptens »Pharao mit seinen Höflingen«, müssen den »Zornbecher« trinken. Sobald man dann so betrunken ist,

dass man nicht mehr gehen kann, wird *Jahwe* das Schwert schicken.

Jeremia warnt drastisch, sich mit fremden Mächten einzulassen. Indem die Redaktion von *Gen 41* via Assoziation die Profeten-Warnung ins Spiel bringt, missbilligt sie heftig, dass *Josef* sich mit Ägypten eingelassen hatte, dass er sogar zum Vizepharao aufgestiegen ist, sein Leben dort eingerichtet hat und seine ganze Arbeitskraft der Großmacht am Nil zur Verfügung stellt.

Kurz gesagt: In der fiktionalen Wortbedeutung stimmt die Redaktion in den Jubel um *Josefs* Aufstieg ein, steigert ihn gar noch. Gleichzeitig und unterschwellig aber verdammt sie dieses Verhalten, man muss annehmen: bitter-sarkastisch – mit der Autorität des Profeten *Jeremia*, gar *Jahwes* im Rücken. (Nähere Befunde nachlesbar in *Ziff. 4.5.15* von *jguebers.pdf*). Man könnte auch sagen: diese Art der Zensur ist einerseits *raffiniert* – wegen der beiden »Kanäle«, auf denen die Rezipienten beeinflusst werden –, zugleich ist die Redaktion *heimtückisch*, weil sie sich hinter religiösen Autoritäten versteckt. – Aber was will man von Bearbeitern erwarten, die anscheinend nicht in der Lage oder willens sind, sich mit *eigenen* Texten und *offen* am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen?

Nur scheinbar unterstützt der Redaktor den erlösenden Jubel der Original-Erzählung, indem er *Josefs* Aufstieg sogar noch steigert. Gleichzeitig aber wird mit höchsten Autoritäten genau diese Entwicklung verdammt. Die Textrezeption muss dadurch paralysiert worden sein für alle – es dürften viele gewesen sein –, die mit der Sprache *Jeremias* vertraut waren. Sie werden sich gefragt haben: Was gilt denn nun? Jubel oder Verdammung? Der Fluss der JG-Erzählung ist torpediert. – Aber das war nur *ein* Exempel. Um im selben Sprachspiel zu bleiben: die JG-Erzäh-

lung wird noch mehr als 70× 'beschossen' – auf unterschiedlich heftige Weise. Jede vernünftige Lektüre wird dadurch unmöglich. Im *übertragenen Sinn* gilt auch hier: die Sprache der Waffen und die Sprache des rationalen Diskurses sind nicht kompatibel.

Folglich wundert es nicht, dass in den mir bekannten Leseordnungen unterschiedlicher Kirchen die JG *nicht* vorkommt. Sie ist nicht kohärent *lesbar*. – Aber dieser Grund für die Abstinenz dürfte nicht der wichtigste sein. Es gab einen weiteren: die JG würde auch das zeitgenössische theologische Establishment in Schwierigkeiten bringen. Nicht nur die *damalige* Tempelhierarchie musste sich gemeint fühlen. Man ahnt wohl, dass der Text auch *heute* noch unangenehm und gefährlich werden könnte. Welche *dogmatischen Kernpunkte* betroffen sind, mag aus einigen weiteren Beispielen hervorgehen:

4. Stoßrichtung des Originals: zentrifugal

Mit »Zentrum« ist für die Entstehungszeit der Josefsgeschichte immer »Jerusalem« samt Palästina gemeint, also das, was als »verheißenes Land« verstanden worden war. Die Verrichtung der vorgeschriebenen Opferpraktiken am – inzwischen – einzigen, zentralen Kultort hatte entscheidend für das religiöse Leben der Juden zu sein. Das schloss ein: Anerkennung der Theologen-Hierarchie. Diese wiederum hatte ein gutes Auskommen – durfte z.B. die Felle der am Tempel geopfert Tiere als Honorar behalten.

Wenn nun um 400 v. Chr. ein Autor mit seiner Erzählung vorführt und am Beispiel Josefs durchspielt, dass im »verheißenen Land« nur Mord und Totschlag drohen, Josef stattdessen in der Fremde anerkannt ist, sich entfalten kann zum Wohle aller, und dort letztlich den Familienfrieden bewirkt – dies gar ohne Opfer und Theologenmitwirkung –, so muss das auf die Hierarchen in Jerusalem wie eine Ohrfeige, mehr noch: wie eine Existenzbedrohung gewirkt haben. Zumal Religiosität im Text keine Rolle

spielt. Implizit sagt der Text also: Es geht auch ohne . . . In keiner Hinsicht wird eine 'Frömmigkeit' Josefs erwähnt. Allenfalls kleine sprachliche Brücken zur religiösen Tradition werden geschlagen – mehr nicht. – Der Vater mit Namen »Israel« stirbt und wird feierlich begraben, Josef und seine Brüder leben selbstverständlich in Ägypten weiter – und zwar, mehrfach betont, im »besten Teil des Landes«, nämlich im wasserreichen Nildelta namens »Goschen« – das konnte bei Hörern des Textes im kargen Hochland von Palästina nur Neid und Begehrlichkeiten wecken, stützte die Aussage: *Lebt fortan in der Fremde weiter – das ist wesentlich besser!*

In allen genannten Punkten ist der Text, der in Palästina geschrieben worden war – der Autor zeigt nirgends, dass er eine spezifische Kenntnis von Ägypten hat –, ein Affront und darin besteht *sein diskursiver Beitrag zur Frage, welche geistig-politisch-religiöse Ausrichtung sein Volk einnehmen sollte*. Aber der Text ist kein dummes, plakatives Pamphlet, sondern eine attraktive, weil spannende, humorvolle, menschenfreundliche und anschauliche Erzählung. Man kann annehmen, dass die originale Josefsgeschichte wegen dieser künstlerischen Potenz Anhänger gewann und Breitenwirkung erzielte. Der Text ist einerseits so locker konstruiert, andererseits so narrativ schlüssig über weite Strecken, dass der Gedanke – in unseren Kategorien – an einen 'historisch zuverlässigen Bericht' gar nicht erst aufkommen konnte. Aber die damaligen Rezipienten erfreuten sich an der 'gekonnten fiktionalen Erzählung'. Vom Erzählstil her unterschied sie sich nicht von den ehrwürdigen Patriarchen- oder alten Profetenerzählungen. Derartige ließ man sich gerne vortragen.

Aber nicht nur durch seinen Text selbst, in *story* und *plot*, muss der Autor beeindruckt haben, sondern auch durch seine Orientie-

rung an Vorbildern – z.B. deftige Erzählungen über die Profeten Elia oder Elischa, aber auch durch bewusst starke kontrastive Aufnahme von Erzählungen vom Exodus, mit der Figur des Mose im Zentrum, aus Ägypten – zeigt der Autor, wie virtuos er Sprache einsetzt, modelliert, für seine Zwecke gestaltet. In vielem ist sein Akteur »Josef« dem Vorbild »Mose« vergleichbar. Die Frage nach dem historisch Zuverlässigen ist dabei belanglos. Wichtig ist dem Autor zu zeigen, dass er die literarische Tradition sehr gut kennt, aufgreift, verarbeitet und fortführt – auch wo er eine klare Gegenposition bezieht. Das dürfte für Leser/Hörer der originalen Josefsgeschichte – bei aller Verblüffung – ansprechend gewesen sein: Nicht nur – (a) – der Einzeltext war gelungen. Sondern sie konnten spüren, dass der Autor – (b) – die breite literarische Tradition, kennt, akzeptiert und eingearbeitet hatte, insofern zweifelsfrei einer von ihnen ist. Beide Faktoren erleichterten, ermöglichten es dem JG-Autor, inhaltlich eine freche Gegenposition zu beziehen. Aus dem gekonnt-geistreichen Spiel mit der Sprache und der geistigen Tradition entstand eine politische, kult- und theologiekritische Relevanz, die bald so aufgefasst werden konnte, dass sie die Grundlagen der Gesellschaft unterminiere.

5. Stoßrichtung der Redaktion: zentripetal

Auf Seiten der kultisch-theologisch und staatlich Verantwortlichen waren Maßnahmen notwendig geworden, um die notwendige »Ordnung« zu sichern, sie gegen die gefährliche Erzählung zu schützen. Ein Beispiel, wie – durchaus raffiniert – solche literarische Gegenmaßnahmen aussehen konnten, hatten wir schon kennengelernt. Gemessen an den in Abschnitt 4 erwähnten

Punkten sollen zunächst knapp weitere redaktionelle Richtigstellungen erwähnt werden.

- Wenn im Original Josefs Vater »Israel« heißt und Ende Gen 47 »Israel« stirbt, so ist das provozierend mehrdeutig – und so sicher vom Autor der Josefsgeschichte auch gemeint.

Würden in Demonstrationen heutzutage aufgebrachte Palästinenser den »Tod Israels« skandieren, um ihren Unmut gegen die repressive Politik des Staates zum Ausdruck zu bringen, wäre dies – wenn auch auf Schlagwortebene – genauso provozierend. Der geänderte geschichtliche Rahmen hat keine Änderung beim Provokationspotenzial des sprachlichen Bildes bewirkt. Das ist immer so, wenn es nicht um praktische, damit auch veränderbare Themen, lösbare Konflikte, geht, sondern radikal die »Existenz« eines potenziellen Gesprächspartners infrage gestellt wird. »Diskurs« wird dann nicht mehr gewollt bzw. nicht für möglich gehalten.

Die redaktionelle Gegenmaßnahme gegen den vorgegebenen Vaternamen »Israel«, damit auch gegen die Aussage von »Israels Tod«: sehr häufig wird bei den Textzusätzen der Vater »Jakob« genannt – weswegen wir bei heutigem Lesen des »Endtextes« in aktuellen Bibelausgaben ständig die Zweispurigkeit erleben und fragen: Wie heißt denn der Vater Josefs *eigentlich*? Textausgaben, die es mit der hebräischen Vorlage nicht so genau nehmen – das Problem aber spüren –, entscheiden sich bisweilen nur für »Jakob«, entfernen also »Israel«. Diese Unsitte findet sich hie und da sogar auch bei heutigen wissenschaftlichen Bibelexegeten.

- Wenn gesagt worden war, die originale Josefsgeschichte sei »unreligiös« – es wird darin weder gebetet noch geopfert –, so haben dieses vermeintliche Defizit auch die *Redaktoren* gespürt. Einige Male haben sie in Gen 39, wo Josef von der Ägypterin sexuell bedrängt wird, die sog. *Beistandsformel* eingefügt, die besagt: »*Jahwe war mit ihm*«. Also kam nun wenigstens und ausgerechnet hier der Gottesname im Text vor. In Gen 48.49 werden von Redaktoren viele fromme *Segnungen*

durch Vater Israel / Jakob nachgetragen – einerseits seiner Söhne, dann aber auch seiner Enkel = Kinder Josefs.

Ergänzung nach FLASHAR (2013) 228–230: Ohne dass wir eine Form direkter Abhängigkeit behaupten, lässt sich feststellen, dass etwa zeitgleich zum angenommenen Wirken der Redaktoren an der JG im griechischen Raum der Philosoph ARISTOTELES auf ganz anderem Denkweg zu einem Gottesbild kommt, das – obwohl als 'Lebewesen' bezeichnet, keine Person, sondern ein Denkmodell, (ist), er ist kein Welterschöpfer, keine Macht des Schicksals; er ist ohne Materie. Obwohl sein Wesen reine Wirklichkeit ist, kümmert er sich um die Welt nicht, wie er auch seinerseits unbeeinflussbar ist, man kann keine Gebete an ihn richten. Dazu passt, dass ARISTOTELES immer die Form im Neutrum 'das unbewegt Bewegende' benutzt, dieser Gott also entpersonalisiert erscheint« (230). – Im großen Raum und dem Zeitalter der hellenischen Kultur sind somit ähnliche Gedanken am Sprießen, die in ihrem jeweiligen Umfeld – erwartbar – Widersprüche sichtbar machen. Im Fall der JG wehren sich die Redaktoren; bei ARISTOTELES wird der Gegensatz zu PLATON wachgerufen.

- Als in der *Original*-Erzählung die lange zuvor angekündigte Hungersnot drastische Formen annimmt, sind ebenso drastische Maßnahmen zu ihrer Bewältigung geboten. Im Rahmen einer mehrstufigen Strategie ordnet Josef an, alle Ägypter hätten ihren Landbesitz an Pharaos zu übereignen (Gen 47,19–21). In der nächsten Stufe müssen sie sich gar zu Leibeigenen erklären – ihr Vieh war zuvor ohnehin schon in den Besitz des Königshofes übergegangen. Aber alle jubeln über Josefs Maßnahmen und preisen ihn, denn damit ließ sich die Hungersnot bewältigen. – Der Erzähler veranstaltet hier absurdes Theater, das dröhnendes Gelächter hervorruft – auch eine Form von *Dekonstruktion*. Mit dem ohnehin schwächelnden Pharaonenreich konnte man erzählerisch derart frivol umspringen. Reine Fiktion, nichts, was historisch plausibel sein will. – Nicht so sprachlich locker die *Redaktion*: Sinn für Humor hatte sie nicht. Wenn es um Steuern und Abgaben geht, gibt es nichts zu lachen . . . Ihr waren die staatlichen Zwangsmaßnahmen denn doch zu deftig. Also fügte sie *Ausnahmeregelungen* ein

(Gen 47,22.26) – die *Priesterschaft* war von solchen rigiden Regelungen ausgenommen. – Das ist Lobbyismus pur (vgl. Ziff. 4.6.1 in *jguebers.pdf*).

- Die Figur des Vaters, des Patriarchen, wird am Textanfang bereits in das bekannt ehrfurchtgebietende Licht getaucht. Das halten die Redaktoren für notwendig, denn im *Original* kommt Vater Israel schlecht weg:
 - = Schon bei der Vorstellung Josefs wird hervorgehoben, dass Israel seinen jüngsten Sohn besonders bevorzugt – was natürlich die Eifersucht der anderen Söhne weckt und all die hässlichen Taten vorbereitet, die sie bald begehen werden.
 - = Somit sind Josefs Brüder nur Ausführende der falschen Einstellung von Israel gegenüber seinen Söhnen. Der eigentlich Schuldige all der Verwicklungen, die kommen werden, ist also Israel. – Das musste und sollte die Öffentlichkeit provozieren: der ehrwürdige Patriarch wird kritisch gesehen! Die *Redaktoren* ergriffen daher schon am Erzählungsbeginn Gegenmaßnahmen:
 - = Sie fügten ein, dass der junge Josef sich als *Petzer* verhalten habe. Unsolidarisch hinterbrachte er dem Vater, was die Brüder ausgeheckt hatten – um was es sich bei den finsternen Plänen gehandelt hatte, wird aber nicht gesagt – Beispiel für eine stilistische Schwäche: Zweck des Zusatzes war es allein, Josef in ein schiefes Licht zu rücken. Dass nebenbei Informationsdefizite entstanden, kümmerte die Redaktoren nicht. – Damit war nicht mehr der Vater, sondern Josef der Sündenbock, der Unruheherd, also der Schuldige: die anstehenden bösen Taten der Brüder gegen Josef konnte man mit dem Etikett versehen: »Selbst schuld! Gerechte Strafe!« – Das lasche Image von Vater

Israel war entlastet. Es wird sogar noch überhöht: die Hinzufügung eines zweiten Traums, den Josef geträumt habe, zeigt Vater Israel symbolisiert durch die »Sonne« – bildmächtiger lässt sich die im Original enthaltene Kritik am Patriarchen nicht korrigieren.

- »Israel« – nun als Kollektiv verstanden – definierte sich standardmäßig als »Zwölfstämmeverband«. Rückbezogen auf die Patriarchenzeit hieß das, die Familie Israels musste in den Texten mit »12 Söhnen«, also den Ahnherren der späteren »Stämme«, präsentiert werden. – Die Josefsgeschichte im *Original* lässt jedoch über lange Zeit die Zahl der Brüder offen und unbestimmt – mit Bedacht, denn erst allmählich wird klar, dass Benjamin, als der Jüngste, zu Erzählungsbeginn noch nicht geboren war. Die Familie wird in ihrer Entwicklung gezeigt, nicht als plakativ-statisches Klischee. *Redaktoren* greifen aber sofort ein: die angedeutete Entwicklung der Erzählung ignorieren sie. Stattdessen wird im zweiten, dem redaktionell addierten Traumbild (Anfang Gen 37) ausdrücklich die Zahlangabe der Brüder genannt: »11 Sterne«; nimmt man den Träumer hinzu, der sich im Zentrum sieht, ist die ideologisch wichtige Zwölfzahl schon am Erzählungsbeginn erreicht. Die Gesellschaft zur Zeit des Autors darf sich bestärkt fühlen – die Redaktoren schlossen den Gedanken an 'Veränderung' und 'Differenzierung' aus. – Gedanklich entpuppt sich die redaktionelle Addition als Fehler, weil sich im JG-Original herausstellt, dass Benjamin erst später geboren wurde. Also *konnte* Anfang Gen 37 die Zwölfzahl noch nicht erreicht gewesen sein.
- Die entscheidende Meisterleistung der Redaktoren – sehr viele Korrekturen *im* Text der JG-Erzählung übergehe ich hier –

vollzog sich auf der Ebene der Endredaktion der hebräischen Bibel. Dazu muss man sich vor Augen halten, dass die Josefs-erzählung – geographisch betrachtet – ihren Ausgang in Palästina nahm und zum glücklichen Ende in Ägypten fand. Diese *zentrifugale* Tendenz = »weg von Jerusalem!« war die Hauptaussage in der Zeit um 400 v. Chr. Unabhängig davon gab es in jener Zeit Mosestexte, die vom Aufenthalt in Ägypten und dann vom Exodus erzählten, mit Zielgebiet Palästina = »verheißenes Land« – der Autor der Josefsgeschichte spielt ja auch häufig auf die Mose-Texte an. In der Zeit bis ca. 300 v. Chr. fand die *Komposition der vielen Texte zum Buch der hebräischen Bibel* ihren Abschluss. Geografisch kam dabei die Josefsgeschichte wie gerufen: erlaubte sie es doch, die Patriarchengeschichten (Gen 12–36), die nur wenig mit Ägypten zu tun hatten, mit den Mose-Erzählungen (Exodus und Wüstenwanderung) zu verbinden. Irgendwie musste man erzählerisch die Menschengruppe, die später aus Ägypten auswandern sollte, zunächst nach Ägypten bringen. Die Verwendung der JG für diesen *kompositorischen* Transfer beraubte sie aber ihrer Sinnspitze: Juden sollen in der Fremde, in der Diaspora, ihr Leben gestalten, die Bindung an Jerusalem aufgeben! Die Verwendung der JG als erzählerisches Brückenglied rettete eben doch wieder den alten ideologischen Pfeiler: das Trachten und Sehnen des auserwählten Volkes hat dem verheißenen Land Palästina zu gelten, mit Zentrum Jerusalem, der Jahwe-Verehrung dort, *zentripetal* war angesagt – und werde dieses Ziel durch eine ausgesprochen brutale Landnahme (Bücher *Josua* und *Richter* – es wird häufig auf sie angespielt) erreicht. Deswegen wurden dann auch während der Wüstenwanderung der Dekalog, all die Kult-, Reinheitsgesetze *komposi-*

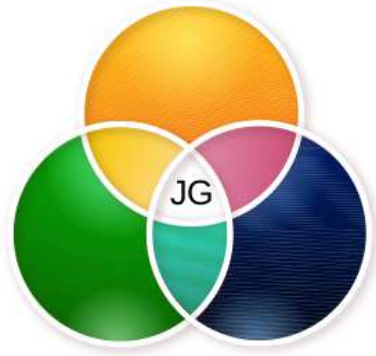
torisch integriert, z.T. doppelt, weil reichlich Textmaterial zur Verfügung stand. Mit Exodus und Wüstenwanderung hatten diese kultbegründenden göttlichen Verfügungen, z.T. mit Feuersäule oder langer Mose-Rede bekräftigt, ursprünglich genau sowenig zu tun wie die JG.

Aber mit solch einer literarisch gewaltsamen Verknüpfung heterogener Textblöcke ließ sich ein fiktionaler Geschichtsstrang von der Schöpfung bis zur Jetztzeit entwerfen – und all die frei flotterenden Textmengen hatten eine Verwendung, waren – wie im Fall der JG – entschärft durch eine neue Zweckbestimmung. All das Textmaterial hatte seine Ordnung, seinen Platz gefunden. Auch die schon vielfach im Einzelnen korrigierte JG. Die auf-rührerische, die Gesellschaft verändern-wollende Potenz war nicht mehr wahrzunehmen.

6. Postmoderner Diskurs auf mehreren Ebenen

Sprache nicht verstanden in der Kategorie »Abbildfunktion«, als bloßes Fenster zur 'Wirklichkeit', sondern als geistiges Werkzeug *sui generis*, wird vom JG-Autor ausführlich und kunstvoll eingesetzt, vielleicht gar nicht primär mit der Absicht, seine Zeitgenossen von irgendetwas zu überzeugen. Die auch statistisch nachweisbare Intensität, mit der der JG-Autor das Gespräch mit der in Texten kristallisierten geistigen Tradition der Gesellschaft aufnimmt, lässt vermuten, dass er seine eigenen Bedürfnisse *im Rahmen dieser Tradition* formulieren will. Der Autor denkt und 'macht sich einen Reim' mit Hilfe von Fiktion und Rückbezug auf die literarische Tradition. Dieses geistige Ringen konnte von

anderen als vertrauensbildende Maßnahme eingeschätzt werden – zumal das Ergebnis unzweifelhaft eine künstlerisch überzeugende Erzählung war. Dieses Ringen mit der Tradition konnte gleichzeitig für den Autor eine Schutzfunktion ausüben: »*Tradition*« ist nie einlinig und einheitlich. Aber immerhin konnte er an bedeutenden literarischen Vorläufern andocken, sie weiterführen. Das war geeignet, manche Kritiker zum Verstummen zu bringen. – Die Redaktoren/Zensoren hat er allerdings von ihrem Treiben nicht abgehalten. Der Ablauf kann grafisch wie folgt gebündelt werden:



JG etwa um 400 v.Chr. geschrieben

ca. 130 Jahre Zeit für **Redaktion / Zensur**: für mehr als 2 Jahrtausende blieb verdeckt, was der JG-Autor in *seiner* gesellschaftlichen Situation zu sagen hatte

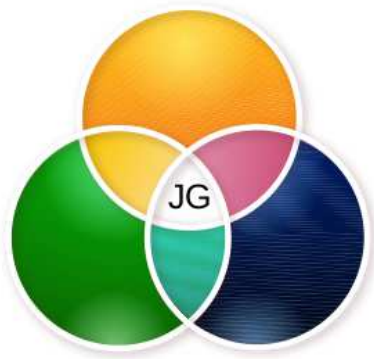


Profiteure: Religiöse Dogmatiken bei Juden und Christen.
Keine Irritation des *status quo*, der Machtverhältnisse (eine solche hatte die JG angeregt)

Betrogen: Lernwillige, auch zum Genuss bereite, für Veränderung der Verhältnisse offene Menschen.



Nach Textarchäologie = Literarkritik: Wiederaufnahme des Diskursangebotes heute:



Die Original- **JG** ist wieder lesbar durch die neu konzipierten Methodenschritte = ineinander greifende 'Zahnräder'. Aber es besteht keine Chance, dass sie heutzutage in Kirchen wieder angemessen Gehör findet. Die Gründe sind benennbar und reichen tiefer, als es eine bloß uninformierte Blockade wäre. Wenn auch unter zeitgeschichtlich völlig anderen Bedingungen sind es *strukturell die gleichen wie um 400 v.Chr.:*

Analog zu den 4 Säulen der obigen Grafik:

1. Jede Gruppierung – will sie auf Dauer angelegt sein – braucht einen verbindlichen gedanklichen Rahmen, im Wortsinn eine »Ideo-logie«, die ihr ein eigenes geistiges Profil verleiht, eine Art »Grundgesetz/Dogmatik«, verpflichtend, an dem man das Verhalten der Mitglieder ausrichten, messen, sie ggf. ausschließen kann. Im Mittelalter wurden dazu u.a. Scheiterhaufen eingesetzt.
2. Dieses Profil hat auch den Zweck, von den »Anderen«, insofern den »Fremden«, abzugrenzen. Allen »Ökumene«-Beteuerungen heutzutage zum Trotz, bzw. trotz der Vorzugsbehandlung der Christen und Juden durch den Islam – denn alle drei verbinde, dass sie »Schriftbesitzer« seien: im Kern bleibt man »Fremder« für einander. Bei aller – innerchristlich – inzwischen erreichten Annäherung / Übereinstimmung: die tiefgreifenden Orientierungsunterschiede bleiben. Nirgendwo reicht die Fantasie so weit, die bestehenden Grenzen aufzuheben.
3. Zur fortgesetzten Selbstvergewisserung, Einpassung in die sich entwickelnde umliegende Gesellschaft, braucht jede dieser soziologischen Größen *Theorie*-Fachleute. Auch für die *politische* Repräsentation und das *verwaltungsmäßige* Funktionieren der Gruppierung. Konstanz in der Geschichte muss organisiert werden, *verursacht somit Kosten*.
4. Zur emotionalen Bindung der Mitglieder dienen Kult, Feste, Riten, schlichtweg auch äußerer Pomp, Paktieren mit den jeweils Herrschenden. Durch Koppelung mit biografischen Weichenstellungen (z.B. Geburt, Hochzeit, Tod) macht sich die Religionsinstitution unentbehrlich. Mit diesem Aufwand, der suggerierten Wichtigkeit für den Staat, lässt sich ein Abgabensystem einsetzen und erhalten, das nicht nur – seriös kalkuliert – die 'laufenden Kosten' einspielt. Da die Gruppierung die Zuständigkeit für höchste innere Werte beansprucht, fließen die Zuwendungen – ob gefordert oder freiwillig – oft in irrational hohem Maß, meist zusätzlich von staatlicher Seite. Das »Fachpersonal« lebt also gut davon (immerhin trug schon mal der »Ablasshandel« zur Kirchenspaltung bei).

Was der JG-Autor anspricht, betrifft zugleich ein auch heute noch geltendes Thema: Benötigen die Werte und Einstellungen, die an der Textfigur 'Josef' abgelesen werden können, eine aufwändige institutionelle Vermittlung (bis hin zum blutigen und teuren, die Menschen auslaugenden Opferkult)? Oder genügt eine künstlerisch hochstehende Erzählung zur Bewusstseinsbildung, -entwicklung? – Die Frage stellen heißt, sie zu beantworten: Opferkult – nein! Kunst – ja!

Daher *müssen* sich Religionsinstitutionen – damals wie heute – düpiert vorkommen und froh sein, wenn die JG in unlesbarem Zustand verharrt – hinter Textzusätzen und Hypothesen verschollen, aus Leseordnungen verbannt. Diese Feststellung mag sarkastisch klingen, ist so aber überhaupt nicht gemeint: es handelt sich um eine nüchtern-logische Folgerung, Beschreibung einer ausrechenbaren Zwangsläufigkeit. Man kann höchstens auf die Inkonsequenz hinweisen, mit der der »kanonische«, also irgendwie doch wohl wichtige Charakter der biblischen Texte, auch der JG, regelmäßig betont wird. Diese 'Pflichtübung' scheint dann aber von der Aufgabe zu entheben, den Text auch angemessen zu Gehör zu bringen.

Damit hat sich eine weitere Ebene aufgetan. Neben der Wortbedeutung, die wir zusätzlich auch dekonstruiert hatten, also neben den *zwei* Seiten einer seriösen literarischen Beschreibung des vorliegenden Textes, kommt nun *via Implikation* in den Blick, **was der JG-Autor selbst praktiziert**: Sein künstlerisches Schaffen – nicht erst der daraus entsprungene Erzähltext – beansprucht das Gegenmodell zu dem zu sein, was die Tempeltheologen dem Volk als lebenswichtig vorhalten. Insofern bedroht der Künstler die materielle und geistige Existenzgrundlage von Theologen – und macht sich bei ihnen zweifellos keine Freunde. Er spricht mit seiner Erzählung die Zeitgenossen *direkt* an, weckt ihre Imagination, liefert – *erkennbar* – Fiktion, aber bewegt durch Sprachkunst die Gemüter, **und kann auf eine sich 'objektiv' gerierende dogmatische Zwischen-, Hinterwelt verzichten**. Nebenbei: Genau das ist eben auch Merkmal *postmodernen* Denkens: Entkoppelung von Sprache und sog. »Wahrheit«.

Die Tempeltheologen können, ja dürfen sich eine solche Freiheit nicht leisten. *Selbstreferentiell* bleiben sie bei ihrer Dogmatik. Verfeinern, verschärfen sie ständig. Eine Öffnung für neue Horizonte ist ihnen nicht möglich oder ist ihnen nicht erlaubt – zuviel stünde gesellschaftlich auf dem Spiel, enthielte zuviel Sprengstoff für die eigene religiöse Institution.

Wer sich jedoch von den religiös-theologischen »Säulen« fernhalten kann, der erlebt einiges durch den JG-Text – auch bei Zeitabstand. Er kann es zulassen, dass jene »Säulen« sich verflüssigen. Die geistige Konfrontation ist beendet, Dynamik, Veränderung, Verzicht auf Pfründen greifen um sich. Die – interesegeleitete – »Nebelwand«, von der in der »*Einleitung*« gesprochen worden war (vgl. dort Punkt 5bb und umliegende), ist verfliegen.



Die JG ist nicht nur wieder lesbar: Eine hermeneutisch nicht abschließbare Wechselwirkung kann wieder in Gang kommen: nicht abschließbare Beobachtungen am alten Text, die wiederum ständig weitere, vertiefte Reflexionen für die Gegenwart der Leser auslösen. Der kunstvolle Text – wie jedes Kunstwerk – als Antreiber einer inneren geistigen Entwicklung und Offenheit. = Gegensatz zu Dogmen – gleich welcher Couleur. Eine aufwändige Assistenz durch Theologen, die in diesem Terrain ohnehin nicht eigens ausgebildet sind, ist überflüssig.

Die für damals formulierte Botschaft ist auch heute noch wichtig und zu bedenken:

Befreiung von Über-Ich-Kontexten, selber denken / handeln, auf Šalom zielen.

Nachweise:

»*jgueber.pdf*« – damit ist ein Manuskript von bald 3000 Seiten angesprochen, das im Internet frei zugänglich ist. Fortgeführte Beschreibung und Interpretation der biblischen Josefsgeschichte, je aktuelle Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>

»*Diskurs, postmodern*« im Zusammenhang mit der Josefsgeschichte wird auch in Ziff. 6.73 des soeben genannten Internet-Ms behandelt. – Die Ziffer ist auch enthalten in *Kurzversion 4*: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers4.pdf>

»*Kurzversion 3*«: Auszug aus dem soeben genannten Manuskript – der kanonische Endtext der JG ist komplett auf Deutsch lesbar, dabei sind die originalen und die redaktionellen Textanteile deutlich voneinander abgesetzt: <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers3.pdf>

»SCHWEIZER 1991«: Begründung für die Trennung von originalen bzw. sekundärredaktionellen Anteilen in Gen 37–50: H. SCHWEIZER, Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. THLI 4./i-ii. Tübingen 1991.

»*Schweizer 1995*«: H. SCHWEIZER (HRSG.), Computerunterstützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax – Semantik – Pragmatik. THLI 7/i-iii. Tübingen 1995.

»*Schweizer 2008*«: H. SCHWEIZER, Krach oder Grammatik? Streitschrift für einen revidierten Sprachunterricht – Kritik und Vorschläge. Erziehungskonzeptionen und Praxis 70. Frankfurt/M 2008.

H. SCHWEIZER, Besserwisser und Lobbyisten. Interkulturell gleichbleibende Techniken und Motive von Redaktoren. Beispiel Josefsgeschichte. in: Discourse as social Practice: Priorities and Prospects. VESTNIK of Moscow State Linguistic University, Issue 6 (639), LINGUISTICS. PART II. Moskau 2012. S. 11–45.

»*Postmoderne*«: SCHWEIZER, H; DANGL, O, Jesus ein Postmoderner? – Zur Aktualität biblischer Texte: Biblische Notizen 160 (2014) 95–107.

6.79 »... ein Vorspiel nur ...«

Interessant der (mündliche) Hinweis von O. DANGL, wonach in der Ostkirche die »Ikonen« (übersetzt = »Bilder«) nicht als 'Bilder' betrachtet oder meditiert werden dürfen, sondern sie müssen »gelesen« werden. »Ikonen« sind also zugelassen, aber nur in der Funktion als »Texte«, in reglementierter Wahrnehmung, als »Quasi-Texte«. – Neben expliziten Bilderverboten – im Judentum, Islam – ist dies eine besonders zwiespältige Form, den *Bildcharakter* zu leugnen, zu verbieten. Derartige Weichenstellungen sehen im Medium »Bild« etwas qualitativ Anderes, Gefährliches, das so offenkundig beim Medium »Text« nicht gegeben ist. Gehen wir diesem Eindruck etwas nach:

Man könnte sich daranmachen – hier sei nur *ein* Beispiel herausgegriffen –, Attribute, die im *religiös-dogmatischen* Bereich eine Rolle spielen, auch im *künstlerischen* aufzufinden und zu analysieren. Vermutlich ist dies in zahlreichen Fällen möglich – wobei sich dann herausstellt, dass die *religiös-dogmatische* Verwendung 'intellektualisiert', somit kalt-lassend geschieht, wohingegen die *künstlerische* das Gemeinte 'erlebbar' macht – allein auch deswegen, weil nun die Sinne angesprochen sind, wodurch leicht Assoziationen ermöglicht werden, somit der Ausgriff auf andere/eigene Lebenserfahrungen.

Derartiges festzustellen ist sowohl richtig, als auch – erst noch – platt und unvollständig: Mit dem Hinweis auf das Animieren der »Sinne« kann man auch Schindluder treiben. Das Attribut *künstlerisch* besagt, dass in das *sinnenhafte* Stratum ausreichend viel an *Strukturierung, formaler Bewältigung* des von sich aus uferlosen Sinnenhaften eingeflossen ist. Der Beitrag des Künstlers besteht also in Beidem: Wahl und damit Isolierung eines sinnhaften Lebensausschnitts *und* dessen Gestaltung nach seinen eigenen Vorstellungen – auch wenn dabei die Gesetze von Erfahrung, Physik, Alltagswissen verlassen werden. Das Werk dient nun einer Aussage, einer inhaltlichen Vorstellung, nicht mehr stattdessen der Abbildung von Wirklichkeit. Der Künstler kreiert neue Sprachkonventionen, die, weil sie neu sind, Aufsehen

erregen. Aber was er sinnhaft anbietet, hat die gleiche Funktion wie die gewohnte Schrift (Buchstaben, Wörter, Wortketten) – nur dass mit dieser aufgrund alteingeführter Konventionen die Bedeutungen wenn schon nicht vollkommen fix, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit verkettet sind. – Was *Künstler* kreieren und anbieten, ist eine neue Form von Sprache (Zuordnung von 'Ausdruck' und 'Bedeutung'). Wie immer beim Erlernen neuer Sprachen: es erfordert Geduld und Mühe, belohnt aber auch, erschließt neue Sichtweisen.

Herausgegriffen sei die Bedeutung <<EWIG>>: Mit dem Attribut kann man die göttliche Welt charakterisieren – und vieles, was damit zusammenhängt. – Im künstlerischen Bereich lässt sich damit – praxisnah, auch wenn es übertreibend klingen mag – beschreiben, dass die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk *nie abgeschlossen* ist, weil die Entdeckungsprozedur immer neue Erkenntnisse liefert – und sich eben *nicht* in ewiger Wiederholung des Gleichen *erschöpft*. Es verbietet sich somit – wenn die Entdeckungsprozedur ohnehin nicht abschließbar ist –, den Menschen Folgerungen, Verpflichtungen aufzuerlegen, die zur Voraussetzung haben: die Entdeckungsprozedur führte zu abgeschlossenen, festen Ergebnissen. Wer derartiges dekretiert, spricht Denk- und Redeverbote aus.

Aber eine solche 'hermeneutische Offenheit' muss denen ein Graus sein, die – im Grund fundamentalistisch – meinen, für ihre Gemeinschaft eine *feste ideologische Basis* zimmern zu müssen (Dogmatiker, Ideologen). Der Gegensatz ist dann nicht mehr allein das Thema »Bild«, sondern weitergreifend die **künstlerische Potenz** – in welchem Medium auch immer. Hierbei wird von uns nicht der 'Beliebigkeit' das Wort geredet, sondern der 'Unabschließbarkeit des Erkenntnisprozesses'. So dass als Rückseite dieses Gedankens zwangsläufig die **Skepsis gegenüber zementierten Wahrheitsansprüchen** zu nennen ist, besser gesagt: die *Zurückweisung* solcher.

Etwas konkreter: Zunächst lediglich als **Frage** eingebracht: Besteht bei einer Religion ein Zusammenhang zwischen der Behauptung der *Alleingültigkeit*, kombiniert mit *Bilderverbot* auf der einen Seite, und auf der anderen dem Ausleben seelischer Bedürfnisse auf ausgesprochen *brutale* Weise – von exzessiven Blutopferpraktiken bis letztlich zur Ausführung oder zumindest ideologischen Verherrlichung besonders brutaler Kriegszüge? – Eine solche Erkenntnis wäre nicht neu: Schon Gen 22 (»Isaaks Opferung«) deckte auf, dass der Opferbefehl auf ein seelisch-kommunikatives Defizit des Textakteurs Abraham zurückgeht, vgl. SCHWEIZER (2006 – Teil I), – *literarisch* eine frühe, dichte und aufwühlende Anstrengung, die damalige Gesellschaft auf einen anderen Weg zu bringen, weg vom seelenlosen und exzessiven Schächten zur Ehre Gottes, weg auch vom dumpfen Ausführen eines Befehls, der Verdrängung eigener Gefühle und Gesprächsinitiativen.

Noch einen Schritt weitergehend: Was könnte der *ästhetisch-semiotische Grund* für einen solchen Zusammenhang sein? – Ein *Bild* in seiner Komplexität und Sinnhaftigkeit mutet sich frontal und sofort zu. Es 'überfällt' den Betrachter, der sich erst geistig distanzieren muss, um über die Wahrnehmung von Details, Strukturen allmählich wieder die Gesamtkonstruktion zu gewinnen. Zugänglich ist ein Bild für jeden, der »Augen hat zu sehen«, also ist ein Bild auf *Breitenwirkung* angelegt.

Ein *Text* dagegen muss von vornherein *linear* wahrgenommen, erst einmal korrekt gelesen werden – vorausgesetzt: die Kenntnis der Schreibkonventionen (schwierig bei alten Texten und Schriften) –, und dann ist erst noch die Hinzunahme der Bedeutungen

zu leisten (wie die mit der Schrift zusammenhängen, muss zuvor in Spezialausbildung eigens *gelernt* worden sein). Die des Lesens und Schreibens Kundigen bildeten ohnehin lange Zeit eine Minderheit im Volk. Das alles reduziert die *kompetenten* Wahrnehmenden auf kleine Zirkel, macht die Masse der Menschen jedoch zu Abhängigen, in gewisser Weise Entmündigten. – Trotz des auf physischer Ebene produzierten Vehikels der Schrift ist ein Text zunächst extrem *unsinnlich*. (Vielleicht versuchte die *Ornamentkunst*, z.B. im Islam, diesem gespürten Defizit zu begegnen. Sie wäre sozusagen die 'Rückseite' des Bilderverbots.) Da ein Text viele *Wissensvoraussetzungen* macht, ist er – erst recht in Kulturen mit hohem Anteil an Analphabeten – auf die Vermittlung durch Eingeweihte, Gebildete, also einen kleinen Oberschichtigen Kreis angewiesen, der dadurch natürlich eine entsprechende Machtposition und Privilegien erhält.

Aus diesen Gründen, die mit den **unterschiedlichen Medien** zusammenhängen, verhalten sich Bild | Text verschieden in Diskursen. Ein *Text* kann leicht zerpfückt und ausgebeutet, gar verdreht und missverstanden werden – ohne dass es anderen gleich auffällt. Ein *Bild* widersetzt sich derartigen Zugriffen viel stärker. Kontrolle und Korrektur durch andere Betrachter haben viel größere Chancen.

Anders gesagt: Sollte im einen wie im anderen Medium *Kritisches* artikuliert werden, Sichtweisen, die bisherigen Standards widersprechen, so leistet das **Bild** wesentlich stärkeren Widerstand gegen nachträgliches »auf Linie bringen«, präsentiert seine Botschaft – meist – direkter, auf jeden Fall einprägsamer. Es muss gar nicht sein, dass das Bild dann schon ausreichend verstanden worden ist; aber sein *optischer* Impuls hat sich im Betrachter festgesetzt, – womöglich zur später fortgeführten De-

chiffrierung. – Ein **Text** stellt von Anfang an viel höhere Anforderungen, kann somit von Eingeweihten – 'Schriftgelehrten' – durch Kommentare wesentlich leichter gefügig gemacht werden, – ohne dass einfache Lesende/Hörende die Verdrehung, Umdeutung spontan erkennen und beurteilen könnten. Ein Text lädt zur *Paraphrase* ein – und schon ist ein *Gegentext* geschaffen, womöglich mit dem Anspruch des 'Schriftgelehrten', dass der *Gegentext* nun die entscheidende Aussage enthalte, man den Originaltext beiseitestellen könne.

Diese *medialen Unterschiede* würden plausibel machen, dass ein »Bilderverbot« dann notwendig ist, wenn das Praktizieren von Gewalt erleichtert werden soll. Bilder/Texte, die nur affirmativ hervorheben, was gesellschaftlich Standard ist, sind von dieser Unterscheidung nicht betroffen. Sie stützen, verherrlichen, was ohnehin gerade gilt. Stattdessen interessiert, in welchem Medium **bei widerständigen Aussagen** am ehesten ein *hermeneutisch ergiebiger Prozess* zur Meinungsbildung in Gang kommt. *Welche Chancen hat das Verlassen des mainstream, das Setzen neuer diskursiver Impulse – in unterschiedlichen Medien?*

GÄRTNER-BRERETON 49 unterstreicht den *wirtschaftlichen* Aspekt: Schreibgerät und -material waren schlichtweg noch teuer, so dass schon allein die Existenz eines geschriebenen Dokuments verstanden wurde als »great deal of intention and purpose«. Das Merkmal »Historisch« im strengen Sinn könne ohnehin niemand einlösen. Folglich seien die sich historisch gebenden biblischen Texte fiktionale Erzählungen mit dem Ziel, die Identität der Gemeinschaft zu stabilisieren (vgl. 56). Dazu gehört, dass via »Raumvorstellungen« anschaulich, letztlich aber wertend übermittelt wird, welches Wertesystem zu gelten habe, vielleicht kontrastiv zum bislang geltenden. Bezogen auf die JG – von B. nicht behandelt – hieße das: Abwertung von Juda/Jerusalem/Israel, Aufwertung von allem, was außerhalb liegt (»Ägypten« als Chiffre dafür). Darin könnte man die »intention« des aufwändig produzierten Textes sehen – geboten als spannende, oft auch humorvolle, insofern attraktive, animierende Erzählung.

Die Übersicht über die Großreligionen dürfte die bisherigen Ausführungen bestätigen. *Judentum* und *Islam* ziehen die Kombina-

tion »Bilderverbot« und »Buch« durch – und sind zugleich – Momentaufnahme 2014 – durch große Gewaltbereitschaft geprägt – Stichwörter *Gaza*, *IS-Terrorismus*. Das *Christentum* dürfte in dieser Hinsicht seine Zäsur in der Renaissance erlebt haben: zuvor auch immer wieder Ausbrüche von *Ikonomiasmus* – und wo dies nicht radikal durchgezogen wurde, gab es kirchlich bevormundete Kunst – heute noch ablesbar in der Ostkirche die Einführung von Stereotypen, Mustern, Klischees: Vorschriften, wie eben die göttliche Welt nur dargestellt werden darf.

Vor der Renaissance, als sich die Kunst von Bevormundung noch nicht hatte emanzipieren können, also in der Zeit universaler Wahrheitsansprüche der Kirche, fanden denn auch – nach außen gerichtet – die Kreuzzüge statt, nach innen: Ketzerverfolgungen, -verbrennungen. – In späterer Zeit, als es verschiedene Konfessionen/Kirchen gab, im Prinzip der gleiche Mechanismus – nur dann *innerhalb des Christentums gegeneinander* gerichtet, genauso grausam. Aber seit der Renaissance wird Kunst (in ihren unterschiedlichen Sparten) zunehmend ein *kritisches Gegenüber* zur Theologenherrschaft.

Die Verhaltensmodelle sind unterschiedlich. Der *Katholizismus* ist generell ja bilderdreundlich eingestellt – möglichst allerdings zur Verherrlichung von Kirche und göttlicher Welt. Vielleicht konnte/kann man diese Aufgeschlossenheit sich erlauben, weil man strukturell genügend *autoritäre Mechanismen* aufgebaut hatte (via Dogmatik, Kirchenstruktur und Kirchenrecht), die die Bevormundung sichern. Das Zulassen von Bildern ging offenkundig einher mit einer Schwächung des Zugriffs auf die Texte: Im Sinn neuzeitlicher Exegese kommt den katholischen Fachvertretern meist keine führende Rolle zu.

Wo *kritische Positionen* in Bildern zu Wort kamen, muss man hie und da unterstellen, dass sie via *Camouflage* von Künstlern eingebracht, also von den Auftraggebern zunächst nicht verstanden worden waren. – Wenn MICHELANGELO in der Sixtinischen Kapelle bei der 'Erschaffung des Adam' die göttliche Welt als Gewimmel von Engeln in einer Schale darstellt, wobei mit etwas Abstraktion man an den Schnitt durch einen Kopf denkt, so ist das ein atemberaubender Affront gegen alle Beteuerung theologischer 'Objektivität', eine Betonung der Wichtigkeit des Subjekts, seiner Wahrnehmung und Wissensverarbeitung, zu der die Philosophie noch mehrere Jahrhunderte benötigte.

Spiegelbildlich könnte man den *Protestantismus* betrachten. Nur wenige Bemerkungen dazu: Die 'Bilderarmut' ist bekannt, dagegen steht die Betonung des 'Wortes' – in welcher Form auch immer – als gedruckte Bibel, oder dogmatisch als 'Wort Gottes'. Die Hilflosigkeit bei realen Bildern, setzt sich häufig fort bei *Sprachbildern* und führt dort zu einer vergleichbaren Hilflosigkeit. Exegetisch hoch im Kurs steht folglich die *historisch-kritische* Orientierung, die Historie interessiert – von Geschehnissen, auch der Herausbildung der Schriften, »Quellenkritik« als zentrales Stichwort der letzten 150 Jahre. Unterbelichtet jedoch ist die *literarische, narrative, poetische* Zugangsweise – je nach Gattung. 'Sicherheit' und 'den Glauben verpflichtenden Charakter' erwartet man doch am besten bei 'historisch gesicherten' Informationen, abseits künstlerischer Experimente, Phantasiewelten, auch von Tricks und Humor – wobei man beides *genießen* könnte –, eben *sprachlichen* Versuchen. Zu oft begegnet man verbissener Seriosität – die so dann eben auch nicht mehr anspricht und überzeugt. Zudem verfehlt sie den Sinn vieler Texte: literarische Einzeltextbeschreibung – was wir nun exzessiv an der JG durchgeführt haben – auf der Höhe der Zeit wird selten praktiziert; zu lange interessierten allenfalls »Gattungen« und »Redaktionshypothesen«. Man hält den Einzeltext in seiner individuellen Struktur und Aussage weitgehend fern von sich – vgl. meine Antrittsvorlesung SCHWEIZER (1984). Da allerdings braucht sich niemand zu wundern, dass im Sinn von geistig-geistlicher Anregung wenig abfällt, keine hermeneutisch fruchtbare Konfrontation entstehen kann.

Auf die obige Frage hier also eine **erste Antwort**: Wo dogmatisch **Bilderverbot und buchgestütztes Glauben** propagiert werden, stellen sich die jeweils tonangebenden Kreise *Freibriefe* aus: sie können nun nicht mehr durch einfache Gläubige leicht kontrolliert werden; ihre jeweiligen Gewaltphantasien lassen sich – je nach erlangter Position im Glaubenssystem – ausleben. Kein Wunder, dass *Richtungskämpfe* ein wesentliches Merkmal solcher Konfessionen ist, oft auch Grund zu weiteren Abspaltungen. – Es gäbe Wichtigeres und für die Menschen Ergiebigeres . . .

Wohl gemerkt: Damit ist *nicht* gesagt, die jeweilige Religion / Konfession sei als solche inhärent auf Gewalt angelegt. Es genügt anzunehmen, dass *jeder* Mensch Gewaltbereitschaft und Machtstreben mitbringt. Das ist noch nichts Auffallendes, folglich muss man darauf nicht mit dem Finger zeigen. Aber: Durch erzwungenen Verzicht auf Bilder, durch Überbetonung der

Schriftkultur – im Sinn professioneller Schriftgelehrsamkeit – wird ein **hermeneutischer Prozess unterbunden, weil die Wahrnehmung und damit eigenständige Meinungsbildung des 'einfachen Volkes' verhindert wird – es wird 'hörig' gemacht, die Abhängigkeit von den 'theologischen Experten' etabliert**: Er ließe durch seriöse Konfrontation mit dem Objekt (*Bild, Text* als Exempel für *jede* – auch künstlerische – Äußerung eines Menschen, als *sein* Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung) einen **Diskurs** entstehen. Dadurch würden die Gewaltbereitschaft und das ungezügelte Machtstreben thematisiert und gebändigt werden – was zur Humanisierung der Menschen beiträgt, im Grund auch demokratisches Bewusstsein entstehen lässt. Das Medium *Schrift* eignet(e) sich, die Gesellschaft *autoritär* zu teilen in Kompetente, Wissende, Mächtige und die große Menge, die von der kleinen Gruppe geführt wurde.

Natürlich werden wir hier nicht rückfällig und argumentieren nach der extrem langen Beschreibung eines für biblische Verhältnisse auch recht langen Textes *nicht gegen das Medium »Text«* . . . Aber die Reflexion lässt hervorheben, wie wichtig bei beiden Medien das Thema der *sorgfältigen Wahrnehmung/Beschreibung* ist. Es wäre eine *Naivität* zu glauben, eine solche Wahrnehmung (eines Bildes) sei durch bloßes Anschauen bereits vollzogen, bzw. durch Entziffern von Buchstaben bei einem Text schon ausreichend geleistet. *Konzentriertes Wahrnehmen muss geübt werden*. Nicht inhaltliche Vorgaben interessieren, sondern die Fähigkeit, dem jeweiligen Medium gerecht zu werden, die eigene Fantasie zu zügeln, damit man sich im Text|Bild nicht lediglich narzisstisch selbst spiegelt, sondern es tatsächlich zu einer Begegnung / Konfrontation mit der *neuen, anderen, ungewohnten Sichtweise* kommt, die dann aber auch zur weiteren Reflexion zugelassen und nicht aufgrund spontanen Geschmacksurteils weggewischt wird. Die entscheidenden Weichenstellungen zu dieser Bereitschaft lassen sich ab Beginn der Schulzeit einüben – und immer mehr verfeinern, bis hinauf zum professionellen Bereich.

Da der Weg dazu bei *Texten* – wie geschildert – substanziell länger und komplizierter ist, wundert es nicht, dass dann, wenn die Erkenntnisse schlüssig und verstehbar mitgeteilt werden sollen – möglichst auch auf nicht-wissenschaftlicher Ebene –, der Aufwand ungleich größer und zeitaufwändiger ist, als bei der sorgsamsten Wahrnehmung eines *Bildes*.

Es mögen Kunstwissenschaftler beurteilen, ob und wie in ihrem Fach die sorgfältige Bildbeschreibung standardmäßig praktiziert wird. Von außen betrachtet kann ich zweierlei sagen:

- (a) Bildanalysen, wie ich sie während der Doktorandenzeit von MAX IMDAHL zu lesen bekommen hatte (ottonische Buchmalereien), sind mir in dieser Form nur sehr selten noch begegnet.
- (b) Jene Bildbeschreibungen bewirkten wesentlich einen Motivationsschub für das eigene Projekt sorgfältiger Textanalysen. Das aktuelle Manuskript ist – auch – eine Fernwirkung davon.

Kurz auf den Punkt gebracht und rückgebunden an unser Thema: Die *literarische Gewalt*, die die originale JG über sich ergehen lassen musste und die sie bis zur Unkenntlichkeit zerstört hat = das exakte Gegenteil aufmerksamer Wahrnehmung, kann von diesem literarischen Feld leicht auf andere lebenspraktische Felder übertragen werden, bis dahin, dass sich ungezügelter Gewalt auch gegen Menschen austobt. Oder umgekehrt: die flächendeckend praktizierte autoritäre gesellschaftliche Prägung wurde nun eben auch noch beim Text der JG gehandhabt – was im damaligen Umfeld nicht auffallend gewesen sein dürfte. »Gewalt« – in welcher Form auch immer – war an der Tagesordnung, letztlich legitimiert durch die Opferriten am Tempel.

Die **schlechte Durchschaubarkeit** ist der entscheidende Punkt: Das nachträgliche *Verändern eines Bildes* – ohne dass dies aufgedeckt wird, und zwar leicht, schnell und von vielen – ist schwierig, eher unmöglich. Das nachträgliche *Verändern eines Textes* jedoch – exemplarisch zeigte es die Textgeschichte der JG, ja der gesamten biblischen Literatur, allzu deutlich, war vergleichsweise leicht und im Übermaß möglich – zumal die Texte zunehmend autoritativen Charakter annahmen: eigenständige Kritik oder zumindest Skepsis wurden auch damit unterbunden. Dadurch und durch das Medium »Text« gewann das Expertentum große Bedeutung – das Volk der Gläubigen blieb mehr und mehr entmündigt. Zusätzlich werden die Nicht-Experten nicht nur mit

dem gewalttätig veränderten Bibeltext konfrontiert, sondern auch durch ausufernde Kommentar-Erläuterungen zugehörnt, aufkommende Skepsis an einzelnen Stellen somit durch eingeweihte 'Experten' zum Verstummen gebracht – noch eine Form kommunikativer Gewalttätigkeit. Nur als Exempel seien TALMUD und MIDRASCH genannt, aber auf christlicher und islamischer Schiene sind Theologienkommentare in der jeweiligen Tradition genauso breit vertreten. Häufig genug erlangten solche Kommentare eine höhere Dignität und Aufmerksamkeit als die kanonischen Schriften selbst. Das ist dann vollends die Perversion des *Schriftprinzips*.

Sprichwörtlich wurde die Rede vom »Meer des Talmud«, womit auf den überbordenden Reichtum an Weisheit, die unauslotbare Wissensquelle verwiesen werden sollte. Bevor der entstehenden Ergriffenheit weiter nachgegeben wird, sei auf Verschiedenes hingewiesen: (1) In Meeren kann man leicht ertrinken – was nicht zuletzt in aktuellen (2015) Flüchtlingskatastrofen ständig demonstriert wird. Und – (2) – diesem »Meer« steht die erfreuliche Kürze und Überschaubarkeit der biblischen Texte gegenüber. »Meer« somit als Synonym für unendliche *Geschwätzigkeit*. Das bedeutet – (3) – letztlich: Mythische Rechtfertigung der Tatsache, dass man sich nicht um eine rationale, erlernbare, überschaubare Beschreibungs- und Interpretationsmethode bemüht – ein *methodischer Offenbarungseid* liegt vor, und dies bei Texten, die man der göttlichen Offenbarung zuschreibt . . . Das impliziert – (4) –, dass sich der Benutzer dieses Bildes einen Freibrief ausstellt. Er rechtfertigt seine *Willkür*, lässt sich auf keinen vernünftigen Diskurs ein. Verschiedene Meinungen zum Text werden zwar gesammelt, aber nicht in klärende Reaktion miteinander gebracht. *Methodisch* – (5) – ist die »Meer«-Metafer Ausdruck von *Hilflosigkeit*. – Genügend Gründe, die alte Sprechweise *nicht* fortzuführen, sondern jegliche 'Ergriffenheit' fahrenzulassen.

Auch der Hinweis genügt nicht, dass ja doch jede Interpretation unabschließbar sei. Die Position vertreten wir ebenfalls. Aber darin liegt kein Freibrief für Willkür. *Bevor* man die Interpretationsbemühung einstellt, lässt sich am Sprachbefund sehr vieles analysieren – das haben wir ja vorgeführt. Darüber lässt sich im Detail diskutieren, auch streiten. Dass das Ringen mit dem Text *nach* durchgeführtem Methoden-Dreischritt *weitergeht*, ist eine Selbstverständlichkeit, ist v.a. Kennzeichen *künstlerischer* Impulse, die vom Text ausgehen. Wir reden aktuell über 'Wahrnehmung, Analyse' des allen zugänglichen 'Objekts' (Text, Musikwerk, Bild usw.). *Darüber* müsste zumindest eine starke Konvergenz der Eindrücke erzielbar sein.

Die »Rückseite« solch selbstverständlicher, auch literarischer Gewalttätigkeit ist – natürlich –, dass bei den »Tätern« = Schriftgelehrten, Redaktoren eine künstlerische Sensibilität fehlt. Ihre *inhaltlich-dogmatischen Interessen* gehen vor und werden in den vorliegenden Erzähltext rücksichtslos gepresst. Aber ein Text wie die originale JG (es gibt noch viele weitere Text-Kandidaten, die in gleicher Weise betroffen waren) zeigt, dass ein Sensorium für solch einen *künstlerisch-ästhetischen diskursiven Beitrag* im Volk vorhanden war. Die Original-JG bestätigt vielfältig, dass wir nicht lediglich mit »modernen«, aber fremd-unangemessenen Kategorien an den Text herangingen. Vielmehr konnten diese Textstrukturen ins Bewusstsein heben, die von anderen Lesern leicht überprüft werden können. Folglich erwiesen sich die neuzeitlichen Kategorien vielfältig als brauchbar und angemessen.

Im Grunde wurde – damals – ein *Kampf* ausgetragen zwischen den – vermutlich wenigen – literarisch sensiblen Autoren und den an den ideologischen Schalthebeln Sitzenden. Letztere sammelten – immerhin! – und bearbeiteten, ergänzten, positionierten fiktional-anachronistisch um (JG nun Vorstufe zum Exodus), was verfügbar war, konstruierten so eine literarische *Tradition*, die dann wieder dem Volk als »Heilsgeschichte«, als göttliche Verpflichtung vorgehalten werden konnte, – zur weiteren Bestärkung der autoritären gesellschaftlichen Strukturen. Der Gedanke an eine *literarisch-künstlerische Rezeption* war nicht zugelassen: nichts als die »göttliche Wahrheit« hatte zu gelten.

Solche ausufernden redaktionellen **Zusatztexte, -kommentare, -eingriffe** interessieren, **sofern sie von der Lektüre der Original-Äußerung abhalten**. Im Fall der JG: 150 Jahre Forschungsgeschichte, von heute an zurückgerechnet, haben auch sehr viel an Literatur hervorgebracht, mündeten aber im Hypothesencha-

os. Auch dabei spielen sich Machtkämpfe ab. Gemeinsam allen: Kein einfach lesbarer JG-Text war das Ergebnis gewesen, jedoch viele Ausführungen »über«. Die ForscherInnen hatten – etwas süffisant angemerkt – reichlich Gelegenheit, sich mit den Gegenkonzepten anderer, also insgesamt mit sich selbst, im Binnenkreis der Eingeweihten, zu beschäftigen – *selbstreferentiell*, wie der aktuelle Papst die Theologen gut systemtheoretisch kritisierte. Dieses Kreisen um sich selbst hält dann zwar die Theologen in Lohn und Brot – ist jedoch fruchtlos für die Glaubenswilligen – fast so wie die exzessive Opferpraxis am Jerusalemer Tempel, wo die Theologen das Fell des Tieres behalten durften. Also waren die Priester interessiert an sich ausweitenden Tieropfern . . . Nebeneffekt: Ausbeutung der Menschen.

Unser aktuelles Manuskript (inklusive der vorausgehenden Publikationen) quillt auch über, bietet reichlich viel Text. Ist es von den angesprochenen Kritikpunkten womöglich selbst betroffen? – Ich glaube nicht, denn die *Quantität* allein ist nicht das Problem: Wie die Rettung von Fresken aufwändig und teuer sein kann – aber dann freut man sich, wenn sie wieder in alter Pracht (oder zumindest in annähernd vergleichbarer) betrachtet werden können, so haben wir **ermöglicht, dass jede/r die Originalschicht der JG wieder selber lesen kann**. Unter verschiedensten Angeboten kann man auswählen – je nachdem, in welchem Ausmaß man Erläuterungen haben möchte (vgl. KURZVERSIONEN). Die **Urform des Lesens**, die sich auf die JG selbst konzentriert, ohne jede Zusatzerläuterung, wird in mehrfacher Weise, auch in mehreren Sprachen, ermöglicht. Diese *hermeneutische Ursituation* sollte angestrebt werden. Sie kann zusätzlich unterstützt werden durch Hinweise wie in http://www.alternativ-grammatik.de/index.php?title=4.7_Le-

sen lernen

(samt Unterpunkten). Anders gesagt: Hätten wir nur die originale JG zu beschreiben gehabt, wären unsere Publikationen dazu wesentlich 'schlanker' ausgefallen . . .

Und keine Frage: das Medium Internet/Elektronik trägt auch zur Demokratisierung bei: Kosten entstehen nahezu keine; jede/r kann schnell auf die Informationen zugreifen, die ihm/ihr wichtig sind; alles ist transparent und leicht zugänglich. Das Manuskript in Buchform würde zwar respektabel aussehen – wäre aber ein Grab für alle Erkenntnisse und unbezahlbar – einige Fachbibliotheken ausgenommen.

Auch wenn wir wiederholt die Überzeugung zum Ausdruck bringen, die gefundene Originalfassung überzeuge auch künstlerisch, so sei die Ergänzung genannt: was sich seit einem Vierteljahrhundert auf der Ebene der Sekundärliteratur getan hat, enthielt keinerlei substanzielle Kritik oder gar einen aus sorgfältiger Diskussion erwachsenen Gegenentwurf. Das notieren wir, ohne es überzubetonen, aber mit der Beobachtung im Hinterkopf, wie schnell oft einzelne *Hypothesen* zur JG von anderen Forschern Eingang in ihre Forschungsüberblicke fanden und hin- und hergewälzt wurden. *Beliebt*: Vergleich von Endergebnissen; *unbeliebt*: Diskussion der *Wege* zu den Ergebnissen.

Für den Unterschied – Diskussion | Nicht-Diskussion – muss es einen *hermeneutischen* Grund geben. Vielleicht den, dass wir von vornherein auf jede *Hypothese* verzichteten, vielmehr akribisch jedes Textdetail zu würdigen versuchten (an jeder dieser Stellen könnten andere, wenn sie wollten, einhaken) – und uns überraschen ließen, welche Erklärung für die Textgeschichte daraus zu ziehen sein werde. Von allen Details abgesehen: *diese* Forschungsmotivation war bislang bei der JG unüblich, scheint also zu befremden.

Durch all die Anstrengungen – so unsere Absicht – sollte am *Text der JG* eine vergleichbare Wahrnehmung praktiziert werden, wie sie – viel schneller und spontaner – beim *Bild* ohnehin abläuft. – Allerdings darf man sich nicht täuschen und nicht mit zu einfachen Oppositionen arbeiten: eine sorgfältige Bildbeschreibung benötigt ebenfalls Zeit, Geduld und einen geschärften, allmählich auch geschulten, durch Techniken unterstützten Blick. Ein *Diskurs zum Text* – anstelle eines 'Diskurses zu Hypothesen zum Text' – soll die **hermeneutische Konfrontation** mit der Sichtweise des JG-Autors aktivieren, darin auch die Frage, was wir aus seinen Äußerungen zur *damaligen* gesellschaftlichen Situation für die *heutigen* Fragestellungen – persönlich wie gesellschaftlich – ableiten können. Das Ergebnis ist ja von vornherein offen. Nicht lediglich die Bereitschaft, sondern – damit mehr im Spiel ist als nur ein Lippenbekenntnis – die reflektierte Durchführung einer sorgfältigen Beschreibung des Objekts, des Gegenübers (Text, Bild), signalisiert zugleich die Bereitschaft, sich selber auf eine existenzielle Erfahrung einzulassen. Kommt sie via Kunstwerk in Gang, werden keine Exhortationen von beamteten Dritten mehr benötigt. Deren Mitwirkung reduziert sich allenfalls auf das Bereitstellen solcher Impulse = Kunst-Objekte.

Bei der Josefsgeschichte zeigte sich das »Bereitstellen« in zwei Grobbereichen:

- A: Es gehörte fachliche Kompetenz und Erfahrung ebenso wie das Aufbringen einer beträchtlichen Arbeitsleistung dazu, das »Objekt«, das dann für die spätere hermeneutische Erfahrung wesentlich ist, aufzuspüren und zur Verfügung zu stellen.
- B: Bei »Beschreibung/Analyse und Interpretation« wurden grammatische, textanalytische Begriffe und Ebenen vorgeschlagen und angewendet, die eine Vertrautheit mit der fachlichen Diskussion voraussetzten.

In beiden Hinsichten gilt: Wer es besser weiß, kann abändern. Die sprachlichen Daten und bisherigen Weichenstellungen liegen offen. – Da bei der JG auf unser »Bereitstellen« sehr viele sich gegenseitig verstärkende Erkenntnisse zum Text folgten, – bis dahin, dass auf extrem breiter Datenbasis sich eine hohe Wertung des künstlerischen Gehaltes aufdrängte –, sind wir allerdings zuversichtlich, dass das »Bereitstellen« Bestand haben wird.

Auf den hermeneutischen Prozess *in den Lesern* haben die Fachleute keinen Einfluss, schon gar keinen bevormundenden. Von fachlicher Seite vorgelegte »Analysen und Interpretationen« – s.o. »B.« – können allenfalls noch Diskussionsanreiz sein, können – da mit mehr Aufwand angefertigt – auf übersehene Daten und Verbindungen hinweisen, die man noch einbeziehen sollte/könnte. Allerdings nicht rechthaberisch. Wer sich auf ein Kunst-Objekt wahrnehmend einließ, hat jedes Recht, zu entnehmen, was ihm, dem Betrachter in aktueller Situation, wichtig ist. Zu wünschen, nicht: zu fordern!, ist nur, dass der Betrachter mit anderen im Gespräch bleibt. Dadurch bringt man sich gegenseitig weiter.

Eingeladen in einer Wohnung »traf« mich im Vorbeigehen von einem Gemälde von WALTER HADBANK, »Franziskus, den Vögeln predigend«, nicht die dargestellte Figur, sondern die konturlose, ungemein intensive Hintergrundfarbe »Rot«. Erst viel später kam es dazu, die in mittelalterlicher Malweise dargestellte Figur, vor einem Baum mit Vögeln stehend, mit dem Hintergrund in Verbindung zu bringen. [Dank Schenkung hängt das Bild in meinem Arbeitszimmer.] – Das Bild war vielfach Anlass zu Gesprächen, verbindet natürlich bleibend mit den beiden Schenkerinnen.

Wer sich auf einen solchen existenziell-ästhetischen Prozess einlässt, tut dies auf der Basis seiner Biografie, seiner Bedürfnisse und Fähigkeiten, m.a.W.: jede inhaltlich-dogmatische Gängelung hat zu unterbleiben. Ein je eigener innerer Prozess kommt in Gang – und indem er in Gang kommt, stärkt er das Subjekt, ermöglicht mehr Bewusstheit. Das aber entfremdet das Subjekt von vorgegebenen Machtstrukturen, dogmatischen Festlegungen, kirchlichen Systemvertretern. Es wundert nicht, wenn diese den Einflussverlust abwenden wollen. Analog zu den obigen Brandopfern: sie wollen weiterhin ihre »Felle« erhalten. Dem Sprichwort folgend: die Felle sollen nicht »davonschwimmen«.

»Bilderverbot« schneidet einen medialen Strang ab, über den Gläubige selbst in eine derartige innere Auseinandersetzung ge-

raten könnten. Eine Steigerung liegt vor, wenn nicht nur *Bilder* verboten werden, sondern auch *Texte, Bücher*, anders gesagt: *autonome Kunst* (denn Verlautbarungen, Hetzblätter, Aufrufe – alles in Textform – werden dabei ja nicht verboten). 'Verbot' braucht nicht nur ein abstrakter Rechtsakt zu sein, sondern kann sich auch äußern durch Zerschneiden und Verbrennen (wie bei der Buchrolle *Jeremias*, oder in Berlin 1933). Zerschneiden = Zerstören funktioniert auch – wie an der JG gesehen – durch massenhafte redaktionelle Additionen. Wohlgemerkt: es sind *zwei* Aspekte im Spiel. Es geht nicht nur darum, was ein Bearbeiter *inhaltlich* hinzugefügt hat. Sondern zugleich sorgt er durch seinen stilistischen Eingriff dafür, dass die Wahrnehmung der Grundschrift massiv gestört und unterbunden wird.

Darin liegt der *hermeneutische* Sinn der literarkritischen Krieriologie: Bei der Literarkritik konnte ja nur operiert werden, wenn ausreichend viele *stilistische Störungen* hatten festgestellt werden können. – Mit den aktuellen Bemerkungen stellen wir sicher, dass es nicht lediglich um die Frage einer *technischen Prozedur* geht, wobei unklar bleibt, wieso sie aktiviert werden soll, sondern wir betonen, dass ein Bearbeiter an jener Stelle eine stilistisch-ästhetische Beziehung zwischen Autor und Leser/Hörer, den Aufbau eines schlüssig-überzeugenden Textverständnisses massiv torpediert. Durchaus zurecht ahnt der Bearbeiter nämlich, dass er ideologisch schlechte Karten hat, wenn er *nicht* eingreift.

Solche Bearbeiter ahnen nur nicht, dass sie auch sich selbst keinen Gefallen tun: Bei einem kunstvollen Originaltext können sie durch Korrektur das Ruder nicht herumreissen. Dafür ist die Sprachkraft des Originals denn doch zu stark. Sie erreichen allenfalls, dass der Gesamttext = Original + Bearbeitungen von Lesern/Hörern nicht mehr wahrgenommen werden will, weil er zu sehr irritiert.

[Wir haben mehrfach betont, dass in den Leseordnungen der Kirchen die JG keine Rolle spielt. Das wird zusätzlich bestätigt durch ein via Internet zugängliches *Ausbildungspapier* der Württ. Landeskirche: für die Predigtausbildung werden biblische Texte, auf die man sich beziehen solle/könne, aufgelistet. Die lange JG ist nur mit zwei kleinen Abschnitten vertreten. Ca. 99% des Textes werden übergangen. – So drückt sich *Ratlosigkeit* aus – zweifelhafter 'Erfolg' der vielen Textbearbeiter: die JG ist aus dem Verkehr gezogen.]

Zerstören durch *Ersetzen* war bei Sure 12 des Koran zu konstatieren gewesen; genauso Beispiele dafür sind – natürlich *wohl-*

meinende (sarkastisch angemerkt) – Nacherzählungen in christlichem Kontext. – Wie auch immer: je wird nicht nur ein Kunstobjekt zerstört – den bloß materiellen Verlust könnte man öfters verschmerzen –, sondern es soll die **Kommunikation mit ihm unterbunden** werden –, weil daraus Gefährliches für die Mächtigen im Lande entstehen könnte. Das Vergreifen an der künstlerischen Gestaltung ist in der Tat dann – mit HEINRICH HEINE zu sprechen –

»ein Vorspiel nur! Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen«.

Die Gewalttäter gegen künstlerische Werke (Bild oder Text oder Musik usw.) können nicht in Anspruch nehmen, »sonst«, d.h. gegenüber Menschen, seien sie natürlich friedlich, respektvoll und zuvorkommend in ihrem Verhalten. Die innere Einstellung lässt sich nicht zerteilen. **Einerseits das Unterbinden von hermeneutischen Prozessen und andererseits Gewaltanwendung (physisch oder sublim) – das sind zwei Seiten einer Medaille.**

Als diese Zeilen Anfang 2015 geschrieben wurden, lieferte im Nahen Osten der »IS (= *Islamischer Staat*)«-Terror eine schreckliche Illustration und Bestätigung: Menschen werden hingerichtet, Städte bombardiert, die Bevölkerung vertrieben; zugleich werden Kulturgüter zerstört: Skulpturen, Tempelanlagen. Ein und der selbe aggressive Impuls tobt sich auf beiden Ebenen aus. Das »Andere« hat keine Existenzberechtigung. Diese Einstellung ist – zunächst *hermeneutisch* betrachtet – das exakte Gegenteil dessen, wofür wir hier eintreten.

Die hermeneutischen Überlegungen ließen besser die *Gründe* für das mehrschichtige Faktum in den Blick kommen, dass die ursprüngliche JG in der Moderne nicht wieder zugänglich wurde:

1. den literarisch desaströsen Zustand der JG im Endtext der hebräischen Bibel;
2. das auffallende Chaos an Lösungsmodellen in der exegeti-

schen Wissenschaft, d.h. die zuständige Forschung blockiert sich selbst. Nach *Wegen* \cong *Methoden*, um konstruktiv eine Lösung zu finden, suchte niemand. Stattdessen entzweite man sich mit immer neuen *Hypothesen*.

3. Die Glaubensgemeinschaften, die als »Buchreligionen« firmieren, zugleich rüde in ihrer Geschichte Texte behandelt hatten (und sich heute noch oft weigern, *literarisch-methodisch* angemessen damit umzugehen) fallen durchweg nicht auf durch besondere *šalom*-Orientierung (wie etwa in der JG propagiert). »Gewalt« praktizier(t)en sie reichlich.
4. *šalom* und *šalām* gehen natürlich auf die selbe semitische Wurzel zurück. Die darin angesprochene »Ganzheit«, das »Heil«, musste / muss in den beiden angesprochenen Bereichen erst wieder gefunden werden: die JG-Erzählung war zerstückelt und aufgebläht worden – das konnte *literarkritisch* 'geheilt' werden; die Zerstückelung und Destruktion im islamischen bzw. jüdischen Nahen Osten hält an. Was der Textfigur Josef gelang, ist der momentanen Realpolitik offenbar unmöglich.
5. Wer im Rahmen der Original JG den Vaternamen »Israel« hört, kann *heute* nicht anders, als *auch* eine Anspielung auf den Staat gleichen Namens mitzuhören – ein zwangsläufiger Effekt, den man dem damaligen Autor nicht als Absicht zuschreiben muss und kann. Aber einmal etabliert, kann man registrieren: der alte Patriarch wollte, dass *šalom* herrscht, war bereit, im Alter noch die Seiten zu wechseln, nach Ägypten zu ziehen = sich auf die fremde Kultur einzulassen, erwies sich somit als flexibel. Und er war damals noch nicht gehindert an solchem Handeln durch eherne dogmatische Setzungen (»verheißenes Land« u.ä.) – so die Sicht des JG-

Autors zu *seiner* Zeit, als derartige dogmatische Setzungen hoch im Kurs standen. Das weckt den Wunsch, heutige Politik möge eine vergleichbare Offenheit gegenüber ihren Partnern zeigen. [Damals schon war die Interessenlage des JG-Autors Illusion und erfolglos; heute sieht es nach vergleichbarer Vergeblichkeit aus.]

Die *Wirkung* der Faktoren, solange die Zerstückelung des Textes nicht aufgehoben werden konnte: die Original-JG bleibt verborgen, unlesbar, der *šalom*-Wunsch versinkt im Text+Redaktions-Chaos. Das wurde in der Einleitung (s.o.) schon durch das Stichwort »Nebelwand« angesprochen – ein Text, der nicht mehr mit Genuss und Interesse gelesen werden kann, kann nicht mehr der Orientierung dienen. Jeder, der am Aufbau von Lesehindernissen beteiligt war oder ist, würde – darauf angesprochen – natürlich zurückweisen, die Unlesbarkeit zu wünschen. Auf *bewusster* Ebene mag das sogar stimmen. Aber es gibt ja noch andere, mächtigere Triebkräfte im Menschen, die zudem gespeist werden durch Abhängigkeiten, nötige Loyalitäten, Sorge um dogmatische Stimmigkeit, Aussicht auf Machtpositionen. Diese komplexe Gemengelage hat dafür gesorgt, dass das Kunstwerk dem einfachen, genussvollen, anregenden Lesen verborgen blieb. Es ist seit langem dem gesellschaftlichen Diskurs entzogen. Theologen sorgen auf diese Weise für *Quietismus* – das Gegenteil von dem, was dem JG-Autor vorgeschwebt hatte, u.z. nicht lediglich durch ein *Gedankenkonzept*, sondern viel wirkungsvoller: wie er im *Lese-/Hörerlebnis* die Adressaten in eine dramatische *Bewegung* hineinnahm. Sie konnten somit *erleben*, dass eine derartige Bewegung mit Ziel *šalom* möglich ist. Das ließ sie – auch damals schon – über diverse *inhaltliche* Einfälle lachen; solche wurden

belanglos, sobald man die Stimulierungsabsicht des Autors verstanden hatte.

Insofern kann man an diesem Beispiel (es ließen sich noch weitere nennen) sagen: die Theologen (amtlich wie universitär) betrügen damit die Menschen, die nämlich wissen und spüren, dass sie die *freie* Auseinandersetzung mit Kunst, auch solcher aus biblischem Kontext, persönlich zur seelisch-heilsamen Weiterentwicklung treiben könnte. Unverstanden müssen sie widersprüchliche Botschaften verarbeiten:

- (a) es sei wichtig – bekommen sie zu hören –, selber die biblischen Texte zu lesen – das betonte – *hermeneutisch* gut begründbar – LUTHER;
- (b) allerdings sind Texte wie die JG in einem Zustand, der jede narrative Schlüssigkeit vermissen lässt.

Was soll denn nun gelten? Das häufige Lobpreisen des Textes oder das ständige Stolpern aufgrund seiner Zerstückelung, wenn man ihn zu lesen versucht?

Mit solcher Widersprüchlichkeit kann die Theologenschaft die geistige Vitalität der eigenen Gemeinschaft lähmen – und sich dann auch noch wundern, dass sie konstant an Attraktivität einbüßt. Die Frage wird sein – aber nicht wir müssen sie beantworten –, ob und *wie mit den eigenen Basistexten hermeneutische Prozesse in Gang kommen* können, die zu geistiger Öffnung und Veränderungsbereitschaft führen. Nur wo das möglich, ja erwünscht ist, bleibt die jeweilige Gemeinschaft für die meisten Menschen attraktiv, *šalom* nicht nur ein unerfüllbarer Traum, nur noch in feierlichen, aber folgenlosen Proklamationen verankert.

Das Ergebnis unserer Überlegungen ist im Kern also schlicht und der gefundene Nenner nicht überraschend: Bei dogmatischen

/ religiösen / ideologischen / politischen Systemen ist darauf zu achten, wo **Diskurs** – also eigenständige, interessierte, informierte Beteiligung an Kommunikationen – möglich ist. Oder umgekehrt: durch welche Mechanismen wird eine solche Kommunikation unterbunden – was dann Lähmung, Frustration, Zementierung von Ungleichheiten bewirkt? *Grammatisch* sprechen wir von der notwendigen Dominanz des *Registers EPISTEMOLOGIE*, also Wahrnehmung, Wissensaustausch und -verarbeitung; *politisch* würde man von lebendiger *Demokratie* sprechen.

Vorwiegend war in diesem Punkt von autoritären Mechanismen die Rede gewesen, die einen derart lebendigen Austausch unterbinden und »Gewalt« in ihren unterschiedlichen Facetten auslösen: nicht erst physische Gewalt ist das Problem, sondern zuvor schon, wie gleichberechtigt oder unterdrückend, wie starr (man achte auf das Hochhalten von »Tradition«) oder lebendig-vernünftig-situationsangepasst in der Gemeinschaft agiert wird.

Das aktuelle Manuskript demonstriert deutlich genug, dass auch eine vorgezeichnete, methodische Textbeschreibung bei der Josefsgeschichte extrem umfangreich wird – zumal der beschriebene Text (samt dazugehörigem Korpus: hebräische Bibel) alt und nicht ganz kurz ist. Die Textbeschreibung ist nun beendet – ohne aber die Behauptung einzuschließen, es sei »alles« erkannt und gesagt. Wer sich auf die Josefsgeschichte eingelassen hat, muss sich nicht eigens anstrengen, dass die Beschäftigung mit ihr weiterläuft. Der kunstvolle Text sorgt selbst dafür . . .

In der Textfiktion hatte zu Beginn der JG Josef von Vater Israel den Auftrag erhalten, den Brüdern nachzugehen und für *šalom* zu sorgen. Nach vielen Etappen und Komplikationen gelingt dies letztlich auch.

Außerhalb der Textfiktion, im Verhältnis zu Lesern/Hörern, geht es auch darum, bei denen *šalom* zu ermöglichen, zu bewirken. Dazu ist eine kunstvolle Erzählung durchaus in der Lage. *šalom* heißt dann, dass die innere Ganzheit und Stabilität der Hörer/Leser, ihre Lebendigkeit wächst, die HörerInnen sich positiv weiterentwickeln. Ziel ist damit *šalom* auf hermeneutischer, psychischer Ebene der Textadressaten.

Der wird aber verwehrt, wenn der Text ignoriert wird, zwar als 'heilig' klassifiziert, aber dennoch in kirchlichen Vollzügen übergangen. Oder wenn er zerschnitten und aufgebläht, wenn sein Aufbau zerstört und unpassende Zusatzinformationen hineingestopft werden. *šalom* auf hermeneutischer Ebene ist auch nicht möglich, wenn der kunstvolle und lange Erzähltext zum Stichwortgeber für theologisch-dogmatische Sätze degradiert wird, wenn man keine seriöse Anstrengung unternimmt, die Ursprungsgestalt wieder zu Gesicht zu bekommen. *šalom* – literarisch betrachtet – ist verbaut, wenn nicht auf all die farbigen Textdetails geachtet wird, aber auch nicht – über Erzähletappen hinweg – auf die Gesamtentwicklung der Erzählung. *šalom* ist unmöglich, wenn das wache Lesen/Hören poetischer Texte nicht gefördert, ja geübt, und so selbstverständlich wird. *šalom* stellt sich für Text Hörer/-leser nicht ein, wenn die Erzählung dazu benutzt wird, schon bestehende religiöse Gedankengebäude zu stützen – das ist Ausbeutung, Selbstbespiegelung im missbrauchten, den eigenen Interessen unterworfenen Text, aber kein Kunstverständnis –, wo doch Kunst irritiert, erweitert, in Bewegung hält. Psychologen würden alle diese Fehlformen als »narzisstisch« qualifizieren.

Ein letztes Mal sei betont: *šalom* stellt sich für Textrezipienten nur ein im Rahmen der direkten und detaillierten Konfrontation mit der *literarisch* wieder zugänglichen Originalfassung – dann allerdings fängt die JG an zu sprühen. Die Belohnung ist vielfältig – von Nachdenklichkeit, Selbstkorrektur bis zum Lachen.

Es ist also möglich, den ISRAEL-Auftrag auch auf die TextrezipientInnen zu beziehen: Der kunstvolle Text hat die Potenz, auch zu deren *šalom* beizutragen – sobald man verstanden hat, was alles impliziert ist beim Wahrnehmen eines kunstvollen Textes.

- Dies ist kein neuer Gedanke. Gen 22 ('Opferung Isaaks') beginnt mit der Mitteilung, Gott wolle Abraham »prüfen«. In der Textfiktion erlebt man das denn auch – und Abraham besteht die Prüfung. Darin erschöpft sich das Thema »Prüfung« aber nicht. Bei keinem, folglich auch nicht bei jenem Text sollte man im fiktionalen Gehalt hängenbleiben. Der ist zwar spektakulär, aber nur Einstiegsetappe für weitere Ebenen der Auseinandersetzung. SCHWEIZER (2006) 142 stellt resümierend dar, dass 5 Prüfungen auszumachen sind. Die *letzten beiden* bestehen darin, dass
- der Autor die Leser prüft, ob sie in der Lage und willens sind, hinter der anschaulichen Wortbedeutung eine allgemeinere Bedeutungsebene zu erkennen. Wer durchfällt, bleibt bei der Rebellion gegen den Text stehen. Gefragt ist also die *Kompetenz, von der Wortbedeutung zur übertragenen weiterzuschreiten*. Wir sprechen von SEMANTIK → PRAGMATIK. In www.alternativ-grammatik.de plädieren wir dafür, dass bereits SchülerInnen lernen und

einüben zu erkennen – vgl. dort Ziff. 4.113 –, wann es bei einem Text geboten ist, eine *zweite* Bedeutungsebene anzunehmen. In theologischen Auseinandersetzungen ist derartige Basiswissen unbekannt. Im Alltag operieren wir ständig mit dem Wechselspiel von *wörtlich* – *gemeint*. Wieso diese Banalität also nicht auch im *literarischen* Bereich explizit vorsehen? Wieso hier nichts als ernsthafte *Informationsfunktion* gelten lassen? Poetisches Spielen mit der Sprache verdammen?

- Bei der letzten Etappe überprüft der Leser den Autor: »Gesucht ist das Urteil, ob die gemeinte Bedeutung heute noch relevant oder abzulehnen ist«. Gen 22, wie jeder biblische Text, ist sehr alt. Dennoch kann darin eine Lebenserfahrung ausgesprochen sein, die sich als Thema heute noch genauso stellt. Dann entpuppt sich der alte Text als Impuls zum Nachdenken auch für die Gegenwart. Sobald dies erkannt ist, verblassen all die zeit- und kulturbedingten Details – die im Text auftretenden Akteure eingeschlossen – zum pittoresken Beiwerk. Die *gemeinte* Aussage des Textes lässt sich nun ganz anders, *zeitgemäß*, formulieren.

Leser/Hörer, die *beides* bewusst durchlaufen haben – Textfiktion *und* die Frage, was der Text mit ihnen als Rezipienten macht –, gehen gestärkt, bereichert aus der Auseinandersetzung hervor – und haben keinen Anlass mehr, gegen den Text zu rebellieren (z.B. gegen das provozierende 'Gottesbild'). Die geordnete *Dekonstruktion* erlaubt es, in der Gegenwart anzukommen, nicht auf ewig im damaligen Patriarchenmilieu und seiner Sprech- und Denkweise ratlos festzusitzen.

Nachträge zur Methode

Nachfolgender Beitrag ist auch publiziert in:
H. RECHENMACHER (ed.), In Memoriam Wolfgang Richter. ATS 100. Würzburg
2016.

7.1 Textwahrnehmung und Methode

Erinnerungen an WOLFGANG RICHTER

Harald Schweizer, Mössingen / Tübingen

Meine *narrativ* gehaltene Erinnerung an / Würdigung von WOLFGANG RICHTER möchte ich durch einen Einblick in meine Motivation eröffnen:

Bei der Frage nach der inhaltlichen Thematik des Beitrags war ich schnell fündig geworden, da mich derzeit die exaltierte Wertung in der Josefsgeschichte (JG) interessiert: Gen 46,34, »Gräuel«, zumal es dort nicht um Kultvorschriften geht, sondern ausgerechnet – aus ägyptischer Sicht (nach Meinung des JG-Autors) – um das doch wohl ehrbare Gewerbe der Patriarchen, nämlich »Hirte von Kleinvieh« zu sein.

Um nicht am Abstraktum »Gräuel« klebenzubleiben, sollte genau die Konstruktion beachtet werden (st.cs.) –, um nicht inhaltsfixiert alles auf Ausdrucksebene Verschiedene in einen Topf zu werfen. Und es sollte – *pragmatisch* – innerhalb der JG, wie auch innerhalb des Korpus AT die Funktion von Josefs Warnung (Kritik an den »Hirten = Pastoren = Kultpersonal«) herausgearbeitet,

somit Bezüge zu den auch profetisch schon realisierten Vorhaltungen gegenüber den »Hirten« = Religionsbeamten sichtbar gemacht werden.

Aber die verzögerte Erkenntnis war: die entscheidenden Daten und Interpretationen lagen schon vor. In Ziff.1 z.St.; und die Konkordanzbefunde: vgl. <http://hdl.handle.net/10900/59027> (= 2. Auflage des Josefsgeschichts-Ms, archiviert von UB Tübingen), in Ziff. 2.5.1/2.5.2. – Eine bloße Wiederholung verbot sich.

Der Zwang, eine andere Thematik zu suchen, erinnerte daran, dass W. RICHTER nicht allein wegen materialer Ergebnisse zu einzelnen Texten auf sich aufmerksam gemacht hatte, sondern v.a. wegen seines Drangs, Methodenfragen aufzuwerfen. Eine solche Selbstständigkeit war neu (gemessen am Strang der Exegese in der katholischen Theologie), oder ein Sakrileg (gemessen am intellektuell-resistenten Charakter, den die »Formgeschichte« in der evangelischen Theologie angenommen hatte). Damit war klar: Mein Beitrag sollte sich darauf beziehen, wie ich RICHTERS Methodenimpulse aufgenommen und verarbeitet hatte.

Weiterer Punkt: In beiden konfessionellen Theologien schien existenzberechtigt nur zu sein, wer bei seiner Textarbeit zu *theologischen* Schlussfolgerungen gekommen war – eine Einstellung, die W. RICHTER häufig genug geißelte, weil Textanalyse zunächst sehr viel an sprachlicher Detailarbeit erfordert. Das anscheinend adelnde Prädikat »theologisch« ist außer Reichweite, solange man sich in den Gefilden von Text-, Literar-, Formkritik, Verbfunktionen u.ä. bewegt. Und genau das – wie ich es erlebt hatte –, war nebenbei auch RICHTERS Absicht. Der Ruf nach »Theologie«, ohne zuvor textanalytisch eine gute Basis gelegt zu haben, klingt entweder dumpf, oder ist schlicht Ausdruck des alten Machtkampfes: die systemerhaltende Dogmatik will nicht

gestört werden durch eigenständige, womöglich nicht oder nur schlecht integrierbare exegetische Erkenntnisse. Wie Interpretation »theologisch« werde – in Abhebung vom linguistisch / literarischen Zugang –, hatten die Rufer nach »Theologie« nicht erläutern können.

Diesem theologieinternen Unterwerfungszwang verweigerte sich W. RICHTER. Kein Wunder, dass er immer wieder als Außenseiter betrachtet wurde. Hochintelligent zwar, mit interessanten wissenschaftlichen Ergebnissen, aber mit zu wenig »Stallgeruch«.

Also erscheint es mir angemessen, auf dieses 'Alleinstellungsmerkmal' von RICHTERS Arbeiten einzugehen: sein Hinlenken auf *Methodenreflexion*. Ich werde versuchen, aus der Erinnerung heraus einige Punkte anzusprechen. Aber auch dazu sind Präliminarien zu nennen:

Ich schätze sehr die Offenheit und Toleranz von RICHTER, die sich – im Kontext mit mir – an zwei Daten illustrieren lässt: In meine Dissertation (»Elischa in den Kriegen«, publiziert 1974) hatte ich zwei Erprobungen zur Semantik eingebaut. Sie folgten dem damals neu erschienenen Buch von ALGIRDAS J. GREIMAS (»Strukturelle Semantik«). Darauf wird unten noch einzugehen sein. Zum zweiten war die Habilitation (»Metaphorische Grammatik«, 1980, publiziert 1981) dem äußeren Anschein nach – nicht was die Intention betrifft – eine Abkehr von RICHTERS Methodenkonzept. Darin lag Zündstoff. Ich bin natürlich dankbar für die Einstellung seitens W. RICHTERS, deswegen die Habilitation nicht aufs Spiel zu setzen. Er bewahrte sich den Blick für alternative Ansätze.

Aber der Zündstoff war deswegen nicht aus der Welt. Regelmäßige Arbeitstreffen des »Münchener Kreises« waren ergiebig

und zunächst von dem schwelenden Untergrund nicht betroffen. – Ich reiste jeweils aus Mainz bzw. Tübingen an. Im wesentlichen schien der Kreis RICHTERS Orientierung gefunden, übernommen, konzeptintern weiterentwickelt zu haben. – Ich gestehe aber, dass mir – Ende der 1980er – die gedankliche Zweigleisigkeit zunehmend Schwierigkeiten bereitete – und mir schien, dass dies auf Gegenseitigkeit beruhte. Eine kleine, unbedachte Äußerung meinerseits anlässlich eines Textproblems in einer Seminarsitzung führte nach einem kurzen, aber deutlichen Ausbruch des Seminarleiters dazu, dass mein Ausscheiden aus dem Kreis besiegelt war.

Das war das Ende der Kontakte auf persönlicher Ebene – weitgehend, mit einer Ausnahme, auch die übrigen Kreismitglieder betreffend. Vom Gedanklichen/Fachlichen her ist diese Trennung sogar richtig – was nicht zusammenpasst, lässt sich nicht mit Freundlichkeit kitten. Letzteres hatten wir ja einige Jahre praktiziert. Das war aber für beide Seiten auf längere Sicht zu anstrengend geworden. Für meinen Teil bedauere ich, dass es mir nicht gelungen war zu vermitteln – ich war selbst noch zu sehr mit dem »Verdauen« der Trias (Ausdrucks-)SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK beschäftigt. Die neuen Perspektiven konnten von mir erst nach und nach erarbeitet und in ihrer Fruchtbarkeit zunächst für mich selbst, dann für andere erkannt und illustriert werden. Nur einige modische *theoretische/terminologische* Änderungen, die aber ohne vorzeigbare praktische Folgen bleiben, überzeugen niemanden. Allerdings besteht kein Anlass, theoretische Schlüssigkeit zu unterschätzen. Wer die »Zeichendefinition« verstanden hat und respektiert, kann methodisch nicht beim überkommenen Grammatiksystem bleiben – um nur die Spitze des Eisbergs zu nennen: beim alten »Syntax«-Verständnis. An-

sonsten würde man fortan mit einer Spaltung leben. Veränderte grammatische Theorie wird zwangsläufig zu einer veränderten Lebens- und Arbeitspraxis.

Der Vorgang gibt über den einzelnen Anlass hinaus zu denken: »Methodenreflexion« – so sehr die Vernunft eingebunden ist – hat leicht etwas von einem 'Glaubensbekenntnis' an sich. Ich überzeichne nicht ironisch, sondern merke an mir selber, dass ich Grundlagen, die mir einmal klargeworden sind, nicht von anderen, lediglich via freundlicher Konzession, verändern lasse. Es müssten überzeugende Argumente ins Feld geführt werden, damit sich 'der Mt. Everest verschiebt' (aber das Frühjahr 2015 hat gezeigt, dass selbst das möglich ist, vgl. Erdbeben in Nepal – das Gebiet vom Satelliten aus neu vermessen).

Als damals noch junger Wissenschaftler musste ich die bei Gruppenprozessen wirksamen Mechanismen erst kennenlernen. *Alle* sind dabei involviert, der Blick nur auf eine Einzelperson genügt nicht. Gerade vom Thema »Methoden« hängt vieles der weiteren Arbeit ab. Das greift tiefer, als wenn man etwa zur Datierung eines Textes oder zu einem textkritischen Einzelfall unterschiedlicher Meinung ist. Die Divergenzen lassen sich folglich nicht durch einen kurzatmigen Willensakt überwinden. Hilfreich wäre allenfalls eine breite Diskussion mit Änderungsbereitschaft – bei überzeugenden Argumenten –, dann aber auf allen Seiten. Kommunikation wurde also schwieriger. Man könnte – nach der LXX – den ratlosen, ja verzweifelten Pharao aus der Josefsgeschichte zitieren (Gen 41,24):

εἶπα οὖν τοῖς ἐξέγεταῖς, καὶ οὐκ ἦν ὁ ἀπαγγέλλων μοι.

1. Start des Promotionsprojekts 1969

Es war ein Glücksfall, nach der Abschlussprüfung in Tübingen zwei weitere Kollegen (GROSS, SEIDL) in München zu treffen, die ebenfalls beim Privatdozenten RICHTER eine Promotion beginnen wollten – Glücksfall fachlich gedacht, aber auch, weil wir immer wieder – betreut von Impresario SEIDL – ein Klaviertrio einstudierten und am Semesterende vortrugen.

Meine Motivation für den Wechsel nach München war es von der Erfahrung mit der Diplomarbeit her gewesen, solidere analytische Arbeitsweisen kennenzulernen – und nicht nur auf der Basis fleißig recherchierter Sekundärliteratur eine – häufig genug – ratlose weitere These in die Welt zu setzen. Die sorgfältige und eigenständige Arbeit am *Primärtext* hatte ich in Tübingen jedenfalls nicht kennengelernt – wie auch? Verstand sich doch der eine Exeget primär als *Archäologe*, der andere als Fan des *Kittelschen* Wörterbuchs. Eine Thematisierung von »Sprache« als eigenständig-geistiger Ebene, die den Weg zur sog. »Objektivität« versperrt, war mir nicht aufgefallen. Auch die Größen »Satz« bzw. »Text« bzw. unterschiedliche Bedeutungsebenen gingen dabei unter. Im Blick auf die spätere kirchliche Praxis fühlte ich mich zwar motiviert, aber schlichtweg hilflos, was den Umgang mit (biblischen) Texten betraf.

Aus dem Einstiegssemester in München ist mir optisch in Erinnerung, dass W. RICHTER mit seiner kleinen Schrift viele Detailanmerkungen in meine abgelieferten Arbeiten – 5 im ersten Semester – einfügte, – und nicht zu vergessen: am Schluss stand jeweils eine Ermutigung. – Ein solcher ins Detail gehender, sachliche Kritik bietender und zugleich aufbauender Stil war mir neu gewesen, – er freute mich natürlich. Er bestätigte – indirekt – die

Entscheidung, eben nicht nach dem Studium ins Priesterseminar nach Rottenburg zu gehen – ein Ort, den W. RICHTER aus eigener Anschauung kannte –, sondern das in Tübingen erworbene geistige Rüstzeug zunächst mit besserer Grundlage auszustatten. Dass diese Grundlage letztlich dazu beitragen würde, mich dem kirchlichen Kontext zu entfremden, konnte ich damals nicht ahnen.

2. »Gattung« vs. Einzeltextbeschreibung

In Theorie (»Exegese als Literaturwissenschaft« – damals gerade im Erscheinen begriffen) wie exegetischer Praxis (z.B. Texte aus dem Richterbuch), aber häufig auch mündlich in Seminaren, trat RICHTER mit Verve gegen die »Formgeschichte« an, und damit deren Ahnherrn H. GUNKEL. Woher RICHTER dieses Bewusstsein und die daraus sich ergebende Konfrontation erworben bzw. wie er seine eigene Position gefunden hatte, kann ich nicht im Detail nachzeichnen. Auch trete ich ihm wohl nicht zu nahe, wenn ich meine, dass er an philosophisch-hermeneutischer Reflexion der exegetischen Arbeit kein allzu großes Interesse hatte. – Aber genau das ist der spannende Punkt: Ohne hermeneutisch, kunsttheoretisch, ästhetisch sich breiter auszulassen – sich höchstens hie und da darüber mokierend –, hat RICHTER exegetisch praktiziert, was heutzutage auf der abstrakt-philosophischen Ebene sehr gut begründbar ist: für die LeserInnen von (biblischen) Texten bzw. beim Betrachten/Hören von Kunstwerken wird das Gelesene/Geschaute/Gehörte erst ergiebig, persönlich ansprechend, damit auch spirituell ertragreich, wenn der Einzeltext, das Musikwerk bzw. das Bild aufmerksam und langsam, dabei struktu-

rierend wahrgenommen wird. Methodisch geordnete Beschreibung ist Ausdruck dieser hermeneutischen Einstellung, lässt Respekt, Offenheit, ja 'Liebe' zum Gegenüber erkennen. Wogegen die Fixierung auf »Gattungen« (Formgeschichte, GUNKEL) genau eine solche, auch persönlich ergiebige Konfrontation nicht ermöglicht. »Gattung« ist nun mal ein Sammelbegriff, der das Ausweichen vor dem Einzeltext impliziert. Die Konzentration auf »Gattung« ist an einem Überblicks- und Herrschaftswissen interessiert, das Gegenüber wird »unterworfen, eingeordnet«, gerade nicht 'zum Sprechen gebracht', – was zugleich ein Ausdruck von eigener Bequemlichkeit ist, denn man erspart sich viel an Detailarbeit, glaubt aber, als vermeintliche/r Fachmann/frau schnell mitreden zu können. Bei solch einer Einstellung ist man als Exeget davor gefeit, vom analysierten Einzeltext womöglich in Frage gestellt, in den eigenen Anschauungen erschüttert zu werden. Nicht die sorgfältige Arbeit am Einzeltext liefert dann den geltenden Wissensrahmen, sondern es sind die sich ablösenden Forschungshypothesen verehrter Persönlichkeiten. Am Beispiel der Josefsgeschichte (Gen 37–50) habe ich dieses Forschungsverständnis, diese lähmenden Kaskaden seit über 150 Jahren, häufig genug vor Augen.

Also ist die damals dominierende formgeschichtliche Art der Exegese von der Weichenstellung her spirituell-persönlich irrelevant, enthält die Garantie, von den Texten nicht affiziert zu werden. Weitergreifend: diese Art Exegese wird die umgebende Kirchenstruktur nicht stören, ist insofern auf der Leitungsebene willkommen. Strukturell sind die »Hirten« – laut Josefsgeschichte, dort wird das analoge Problem verhandelt –, tatsächlich ein »Gräuel«. Man lässt sich also gegenseitig in Ruhe. – Ist ja doch ein interessanter Gedanke: die breitflächig gängige Exegese sorg-

te dafür, dass der jeweilige Text die Menschen innerlich nicht erreicht. Weil ungenau wahrgenommen, lediglich abgehobene Hypothesen hin- und herschiebend, können solche Ergebnisse zum Text leicht in Richtung erwünschter/erwarteter »Theologie« gebogen werden. – Diese inhärenten Zwänge hat RICHTER über die exegetische Praxis vollkommen angemessen erkannt. Dazu haben die Texte seiner Dissertation (Buch der Richter) auch genügend deftiges Material geliefert. Daran kann man sich ergötzen – es geht schon mit Ehud los in Ri 3 –, wenn man die Texte genau anschaut, und sie nicht in eine nichtssagende »Gattung« packt, wenn man die 'theologischen' = redaktionellen Zwischenbemerkungen zuvor erkennt und eliminiert. Der 'Mord auf dem Abtritt', das 'Wühlen des Dolches im Fettwanst' – derartiges ist nun mal theologisch – im systemerhaltenden Verständnis – unergiebig, allerdings kanonisch; es ist aber erzählerisch genüsslich geschildert. 'Theologie' kommt erst ins Spiel, wenn man redaktionelle Formeln und Klischees, deuteronomistische Klammern, stärker beachtet als die Erzählung selbst, und sich von literarisch billigen Zutaten mehr beeindruckt lässt als vom kohärenten Erzähltext, an und in den sie nachträglich geklebt worden waren. Das Umlenken der Aufmerksamkeit geschieht unterschwellig leicht, kommen in den redaktionellen Überformungen doch die typisch gewichtigen theologischen Abstrakta und bekenntnisrelevanten Grundaussagen vor.

Vor diesem Hintergrund war es gerechtfertigt, wenn RICHTER immer wieder gegen »Schulen« wettete. Er meinte das Nachplappern von hypothetischen Fixpunkten – Abstecken wissenschaftlicher *claims* –, was eigenes Wege-Suchen weitgehend ersparte. Und RICHTER artikulierte, dass durch Redaktoren jeweils ein Zerstörungsakt gelaufen war, der den Zugang zum Original-

text verstellte. Die – immer wieder – literarisch-bewundernswerten Basistexte waren nicht mehr zugänglich, d.h. nicht vernünftig lesbar, verschwanden daher bei den Glaubensgemeinschaften im Orkus.

3. Literarkritik

Sehr viele Texte der hebräischen Bibel stehen nicht einfach zur Verfügung – es sei denn, man begnügt sich mit dem »Endtext« –, sondern müssen erst von nachträglichen Bearbeitungen befreit werden. Dazu war das Buch der Richter ein dankbares Übungsfeld für W. RICHTER im Rahmen seiner Dissertation gewesen. Dadurch wurden die Sinne für zweierlei Phänomene geschärft: für redaktionelle Eingriffe, aber auch für das Thema »Formeln«, denn häufig gehen Redaktoren unkreativ zu Werke und glauben, durch das Platzieren gängiger Formeln hätten sie den zugrundeliegenden Text bereits angemessen integriert, 'nostrifiziert' und korrigiert, v.a. »theologisch«. Partizipieren an den bisweilen deftigen und spannenden Inhalten wollte man durchaus – ganz war dieses Bedürfnis nicht verlorengegangen.

In meiner Erinnerung war die Einarbeitung in die »Literarkritik« zur Trennung von »original« und »sekundär« mühevoll gewesen – nicht allein wegen der Textprobleme, sondern ganz wesentlich quantitativ, weil die Suche nach Brüchen im Text oft sehr viele Problembeobachtungen zeitigt, zudem von unterschiedlicher Erstreckung, die alle schlüssig und überzeugend verarbeitet werden wollen.

Im ersten Teil – »Sammlung von Problembeobachtungen« – habe ich zweifellos Entscheidendes gelernt bei W. RICHTER. Die

Sensibilität für diese Art Textprobleme hat er grundgelegt. Ich bin auch von meiner Literarkritik an den drei Elischa-Texten weiterhin überzeugt. Die Lösungen waren neu im damaligen Forschungskontext. Aber der zweite Teil, die schlüssige Verarbeitung der vielen Beobachtungen, wurde durch meinen Aufsatz »Literarkritik«, 1988 in der ThQ, weiterentwickelt – davon hat die »Josefsgeschichte« in umfangreichem Maß profitiert. Nur mit weiterer Formalisierung und Strukturierung der Methode war der umfangreiche Text zu bewältigen. – Aber so in etwa sollte Wissenschaft sich fortentwickeln.

4. Textanalyse und Computer

Ein fremder, aber atemberaubend attraktiver Gedanke war für mich 1969 gewesen, Textanalyse könne/solle einmal mit Computerunterstützung durchgeführt werden. Dazu hatten wir noch keinerlei konkrete Vorstellungen. Weit gediehen waren sie wohl auch bei RICHTER noch nicht. Aber: nicht zu unterschätzen, vielmehr als Etappen auf diesem Weg zu verstehen waren diverse Listen, Schaubilder, Statistiken, die wir im Rahmen der Formkritik einsetzten. Auch das pingelige grammatikalische Erfassen selbst kleinster Satzbestandteile gehörte dazu. Darin äußerte sich ein Interesse am Zugriff auf den Einzeltext, ein Drang nach Präzision, der den meisten von uns neu war. Wolkige, aber textferne *theologische statements anlässlich* des Textes hatten hierbei nichts verloren. Nur eine rigoros detailbezogene Deskription bot die Chance späterer Programmierung einzelner Analysen.

Einen Computer – damals ja noch Ungetüme – bekam ich während der Doktorandenzeit nicht zu Gesicht. Aber auch heute noch

gilt diesbezüglich: entscheidend ist nicht der Rechner als solcher, als Maschine, sondern ob meine Fragestellung ausreichend klar formulierbar und damit auch – und so erst – programmierbar ist. Methodenreflexion also ist primär verlangt, der Rest ist schlüssige informatische Umsetzung. Entscheidend war um 1970 für einen jungen Doktoranden, dass einer die *Vision* weitervermittelte, wie sich das eigene Fach entwickeln könne.

5. Formkritik vs. Semantik ?

Eine merkwürdige Erfahrung blieb mir nicht erspart. Ich erwähnte, dass im Rahmen meiner Dissertation Impulse aus der französischen Semiotik in Exkursen integriert wurden. Einen der 3 Texte aus 2 Kön beschrieb ich sowohl nach RICHTERS »Formkritik«, wie auch nach der »Strukturalen Semantik« von GREIMAS. Darauf war ich nicht wenig stolz, zumal das Buch des Franzosen reichliche Verstehensschwierigkeiten aufgeworfen hatte. Also lag nun eine Profetenerzählung vor, beschrieben in zwei vollkommen verschiedenen Konzepten, – das eine firmierte unter »Form«, das zweite unter dem, was uns noch fehlte, nämlich »Semantik«.

Aber damit nicht genug. Die RICHTERSche **Formkritik** hatte ja als ein Motiv, missbräuchliche, weil allzu flotte, dogmatische **Inhaltsplünderungen** von Texten zu unterbinden. Um Dogmatikern das 'Handwerk zu legen' sollte via **Formkritik** erzwungen werden, dass man die Struktur des Einzeltextes zunächst genau beschreibt und zur Kenntnis nimmt. Erst dann sei es legitim und akzeptabel, auch **Inhaltsanalyse** zu betreiben. Sie sollte nach der Formkritik als Untersuchungsschritt folgen. Dafür stand die Me-

thodenbezeichnung SEMANTIK. Wie diese aber einmal aussehen könne, dazu gab es noch keine Vorstellungen. Prägend war somit das Oppositionspaar: **Form und Inhalt**. Und es war klar, dass wir uns mit der Formkritik auf Seiten – natürlich – der **Form** positionierten.

Nun hatte ich als erster mich auf das Feld der *Inhaltsinterpretation* vorgewagt – und war stolz über das Erreichte. Der Neuanfang überstand auch – als erster der Doktorandenriege – sehr gut das Promotionsverfahren. – Allerdings wuchsen bald Zweifel: so interessant und anregend, insgesamt völlig neu das GREIMAS'sche **Semantik**verfahren war: die materialen Erkenntnisse zum Text waren nicht allzu unterschiedlich zu denen, die auf dem Weg der **Formkritik** hatten gewonnen werden können. Die verblüffende Konvergenz der Ergebnisse passte nicht zur scharfen Entgegensetzung der Begriffe: **Form vs. Inhalt**. Bedroht war damit schlichtweg unser Selbstverständnis (Betonung von »Form« *im Kontrast zu* »Inhalt« – ließ sich die durchhalten, wenn beide Analysen ohnehin konvergierten?).

Die Lösung des Problems lag in einer Neubetrachtung des »Form«-Begriffs. Wir hatten einerseits die richtige Sicht: »Form« und »Inhalt« sind Gegensätze. Andererseits hatten wir uns etwas vorgemacht mit der Annahme, man könne »Form« (in unserem Verständnis, s.u.) analysieren und dabei das »Inhaltswissen« ausklammern, oder es genüge, mit häufig in Anspruch genommenen Schutzbehauptungen zu operieren: »allgemeines/vorläufiges/kursorisches Inhaltswissen« werde von uns verwendet, aber nicht, um damit SEMANTIK zu treiben, sondern SYNTAX (im herkömmlichen Sinn als »Satzlehre«). SEMANTIK stehe noch aus, sei aber – das wirkte auf mich wie ein Lippenbekenntnis – wichtig und anzustreben.

Unser »Form«-Verständnis war methodisch *inhomogen*. Man kann nicht einerseits wortstatistische Tabellen anfertigen – dazu braucht man in der Tat *kein* Inhaltswissen, andererseits Satzanalysen durchführen, Verbfunktionen beschreiben usw. – das geht nur *mit* Bedeutungsverstehen, u.z. schon recht spezifischem. RICHTERSche »Formkritik« schloss also äußere Betrachtung der Wortformen ein – dabei genügte es, dem Augenschein zu trauen –, aber auf der anderen Seite brauchte man auch gelerntes, spezialisiertes Umgehen mit den damit ausgedrückten Bedeutungen und ihren Verknüpfungen zum Satz. Das verlangte Kenntnisse zu kognitiven Basiskategorien *und* fortgeschrittene Hebräischkenntnisse, Kenntnisse weiterer semitischer Sprachen – ich erwähne nur das häufige gemeinsame Pilgern zu Veranstaltungen der Herren DENZ, SPITALER, ASSFALG – 4 Semester Syrisch waren schließlich mein Nebenfach in der Promotion.

Ich kürze ab: Das Bemerkte der gedanklichen Inhomogenität unserer Formkritik veranlasste mich, nach Wegen zu suchen, die gleiche Ausrichtung – wie in München gelernt – zu verfolgen, aber nun theoretisch und praktisch schlüssiger zu konzipieren. Mit Vertiefung in sprachwissenschaftliche Literatur einerseits, mit – während der Assistentenzeit in Mainz und dabei der Arbeit an der Habilitation – ca. 15-maligen 4-Tage-Trips ins Kloster Himmerod in der Eifel (um während der Semester ungestört arbeiten zu können) andererseits, entstand aus diesen Erfahrungen das Plädoyer in der Habilitationsschrift, die Methodik nach dem Dreischritt: (Ausdrucks-) SYNTAX – SEMANTIK – PRAGMATIK zu konzipieren. »Metaphorisch« = »übertragen« im Buchtitel sollte nicht auf eine belanglose Spielerei verweisen, sondern auf das Hieven des bisherigen Grammatikverständnisses in neue Rahmenbedingungen hinein. – Nicht nur die unschöne

und irritierende Inkonsistenz der Formkritik war damit überwunden, sondern die einzelnen Sprachaspekte konnten ausführlicher beschrieben werden als in »Exegese als Literaturwissenschaft« angedacht:

- * die Ausdrucksseite – neu definierte SYNTAX –, zu deren Beschreibung braucht es kein Inhaltswissen, dazu lässt sich wunderbar der Computer einspannen;
- * die inhaltliche Analyse einzelner Äußerungseinheiten – SEMANTIK – (Sätze, Nicht-Sätze) je im Wortsinn; dafür war ein neues Besteck an Grundbegriffen nötig – die traditionelle Grammatik konnte dem nicht mehr gerecht werden; in Ansätzen war Semitist A.DENZ schon in diese Richtung gegangen;
- * übertragener Sprachgebrauch, Dialoge, Implikationen, Präsuppositionen – bis hin zum kommunikativen Rahmen, in dem der Text geäußert worden war: PRAGMATIK.

Immer, wenn jemand über Methoden nachdenkt, geht es kaum anders, als dass er seinen Zeitgenossen Zumutungen serviert – nicht aus Boshaftigkeit, sondern aus theoretischen Zwängen heraus. Im aktuellen Fall – so hatte ich jedenfalls den Eindruck – bestand eine wesentliche Zumutung darin, dass der Terminus »SYNTAX« zwar zeichentheoretisch gut begründbar – **Zusammen-Stellung der Zeichenformen** –, aber doch völlig anders zu verstehen sei, als es allgemein üblich gewesen war. Dafür sorgte schlicht auch der Rahmen, der durch die Folgebegriffe SEMANTIK und PRAGMATIK gebildet wurde: nicht mehr »Satzlehre« war dieser Typ »SYNTAX«, – das war das gängige Verständnis gewesen, das aber von SEMANTIK und PRAGMATIK noch

nichts gewusst hatte. Sondern der alte und liebgewordene Begriff sollte sich beschränken auf äußere Betrachtung der Wortformen und -ketten in einem Text, ihrer Distribution und Quantität.

Mir schien, dass bei den Kollegen schnell die Angst aufgestiegen war, »bedeutungsfrei« meine »bedeutungslos«. Dieses *odium* konnte im Münchner Kreis nie ausgeräumt werden.

Für die Bedeutungsebene standen ab jetzt zwei weitere Analysefelder zur Verfügung – ein Luxus gegenüber bisherigem Standard. Aber: Die Umwidmung des liebgewordenen Begriffs »SYNTAX« eng auf die Ausdrucksseite hin stieß bei RICHTER und den DoktorandenkollegInnen auf keine Gegenliebe. Die Abkehr von der bisherigen Gewohnheit erschien als zu große Zumutung. Impliziert war schlicht auch die Frage: Sollen wir die bisherige Praxis der »Formkritik«, die ja selbst schon eine Neuerung gewesen war, womöglich durch den genannten Dreischritt ersetzen?

Wie auch immer: Da die Reaktion Abwehr war, musste ich eben alleine weitermachen – mit guter Rückendeckung von der Sprachtheorie her.

6. Verbfunktionen – Inversionsregeln

Doktorandenzeit: V.a. in Lehrveranstaltungen von A. DENZ staunte ich und war öfters fassungslos, wie Mit-Doktoranden im engagierten Disput von einer Belegstelle zur nächsten wechseln konnten, immer mit der Frage, warum an der einen *x-qatal* stehe, an der anderen jedoch *yiqtol-x*, vielleicht noch ein *w-* davor. Am wenigsten problematisch schien der Narrativ, *wayyiqtol*, zu sein. Aber einen derartigen Katalog von Belegstellen hatte ich nicht

parat, konnte weitgehend nur zuhören. Um meine Diss. abzuschließen, reichte das erworbene Wissen. Den Diskussionsstand jedoch substanziell weiterzutreiben – dazu war ich damals nicht in der Lage.

Sehr viel später, *etwa um 2010*, kam ich auf die Fragestellung zurück. In der Zwischenzeit hatte sich einiges ereignet. Primär hatte ich mich weiter in die Sprachtheorie vertieft. Dann galt aber auch, dass ich ab 1990, also in der *Fakultät für Informatik*, nicht mehr schwerpunktmäßig an der Hebräischen Bibel arbeiten konnte. Texte in anderen Sprachen standen nun im Zentrum. In einer Nische namens »Josefsgeschichte« blieb ich dem angestammten Fach treu, wollte ja auch das in den 1980ern angefangene DFG-Projekt weiterführen – auch ohne weitergeführte Förderung (Es fragte sich, ob zwischen Zölibatskonflikt und Abbruch der Förderung mehr als ein zeitlicher Zusammenhang besteht?). Diese Distanz und Verzögerung waren möglicherweise gut. Denn am Beispiel der »ursprünglichen Josefsgeschichte«, die zuvor also von den massenhaften redaktionellen Überarbeitungen befreit worden war, wurde mir Verschiedenes bewusst:

Die früheren Debatten im Münchner Kontext, also auch bei den Semitisten, krankten daran, dass man sich meist keine Rechenschaft darüber gab, wo genau die »Satzgrenzen« lagen, besser gesagt: *Grenzen der Äußerungseinheiten* – jeder Text enthält immer auch aphrastische 'Brocken', nie nur Sätze. – Es macht einen formal wichtigen Unterschied, ob so ein 'Brocken' als selbstständig gewertet wird, oder ob – wenn man ihn *nicht* abtrennt – er als »-x-« vor die nächste Verbform gespannt wird. Man kann es auch so sagen: zu oft wurde mit dem unbefragten Vorverständnis gearbeitet, ein Text sei in »Sätze« zu unterteilen. – Gefragt ist somit auch die Theorie: Wann und warum bin ich

bereit, von einem »Satz« zu sprechen, wann aber nicht? Wo gehören Interjektionen hin? Warum heißen diese seit langem so? Vgl. noch Vokative, *casus pendens* u.ä. – alles nur Beispiele für das seit alters vorhandene Wissen, dass ein Text nie nur »Sätze« bietet. LUTHERS Bibelübersetzung lässt in beachtlich hohem Maß ein Bewusstsein für – so würde man heute sagen – »Äußerungseinheiten« (ÄE) erkennen. – Es geht also nicht um eine neuartige Erfindung.

Logisch, dass von dieser Undeutlichkeit/Unentschiedenheit alle Erklärungsmuster tangiert sind, die mit der Idee der Inversion operieren. Platt gesagt nach der Vorstellung: ein *x-yiqtol* entspreche einem *qatal-x* usw. Derartige Regeln sind attraktiv, verheißen sie doch, ein verblüffend einfaches Licht in das Dunkel des hebräischen Verbalsystems zu bringen. – *Beachten*: In dieser Denkform operiert man mit Mustern auf Ausdrucksebene, fragt also z.B., ob der Präfixkonjugation etwas (= »x«) vorausgeht. Hat man dieses Muster erfasst, muss natürlich *auf Bedeutungsebene* weiterargumentiert werden. *Zwei Fehler dabei*: man operiert mit der o.g. Schutzbehauptung, es sei lediglich ein *vorläufiges* Inhaltswissen im Spiel (suggeriert: nahe an der bedeutungsfreien, mit großer Sicherheit erfassbaren »Oberfläche«); zweitens: die Kategorie »Sprechakt«, womöglich verdoppelt (*direkt – indirekt*), hatte in der damaligen Grammatikdenke noch keinen Stamplatz.

Überhaupt die Kategorie: »-x-« – mit ihr wird der 'Rest des Satzes' außer der Verbform adressiert. Dass darin via Adverbien und Präpositionsverbindungen oft für die »Tempus«-Interpretation wichtige Hinweise stecken, geht in der Formalisierung unter, weil der Blick zu eng auf *Verbform* und *-position* gerichtet ist.

Als Standardmanko empfand ich zunehmend, dass – wie bei der üblichen Hebräischen Grammatik – kein ausgeführtes Verständnis von »**Modalitäten**« und – *in Abhebung davon* – von »**Sprechakten**« in Gebrauch war. Beides **getrennt** zu behandeln ist – nach meinem Einblick – auch heute *noch nicht* Standard. Das Beispiel »*originale Josefsgeschichte*« lud dazu ein – als umfangreicher Test – das Thema *Tempusinterpretation/ Verbfunktionen* komplett an einem, **kohärenten, differenziert gestalteten, in ÄEen segmentierten Erzähltext** zu überprüfen. Jeweils sollte der gesamte Satz – so ein solcher vorlag – einbezogen, dadurch die Fixierung auf das Verb allein und seine Position aufgesprengt werden. Durch die vorangestellte »Konstituierung des Textes« (grammatische Klärung, Text- und Literarkritik umfassend) war dafür gesorgt, dass irritierende redaktionelle Eingriffe – häufig in der hebräischen Bibel – ausgeschaltet und das Thema »Satzgrenzen« vorab geklärt worden war – unter Beachtung des umgebenden, homogenen *Original*-Kontextes. Das konnte ein Gegenmodell zum oben erwähnten Springen zu Einzelsätzen in ganz unterschiedlichen Texten werden – die auf Einheitlichkeit zuvor meist nicht überprüft gewesen waren.

Die **These vorab** war gewesen: Verbformen/-positionen sagen primär nichts zum Thema »Tempus« aus, sondern zum Gewissheitsgrad, mit dem der Sprecher die Aussage macht, zur *subjektiven Filterung*, die der Sprecher seiner Aussage mitgibt. *Anders gesagt*: die Konjugationsarten – gleichgültig, wie ihre Position im Satz ist – signalisieren, ob **Modalitäten** im Spiel sind. *qatal* = »*sichere Information*«; *yiqtol* = »*modalisierte Einschätzung*«. Klar ist, dass *wayyiqtol* als Erzähltempus aus dieser Opposition herauszuhalten ist. – Solche Festlegungen gelten für *qatal*, solange im selben Satz durch weitere Elemente (Adverb usw.)

nicht doch noch Modalisierungen eingebracht werden. Dann liegt ein *Paradox* vor: Sicherheit (durch Verbform) + Modalisierung (durch weitere Ausdrücke) = Kandidat für *übertragenen Sprachgebrauch* im Rahmen der PRAGMATIK.

Damit, und unter Hinzunahme der weiteren Informationen, die der Satz bietet, auch durch Beachtung des Vortextes, ergibt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit, die **Zeitlage** des ausgesagten Sachverhalts bestimmen zu können. Die irritierende, wohl aus der Grammatik fürs Deutsche nachwirkende Gleichsetzung: 'Verb = *Zeitwort*' hat viel Unheil angerichtet, ist damit aber außer Kraft gesetzt. Außerdem gibt es in allen Sprachen auch *Nominalsätze*.

Das soll hier nicht weiter entfaltet werden. Wer in Theorie und Praxis (an mehr als 750 ÄEen – nicht vereinzelt, listenförmig zusammengestellt, sondern einen überprüft kohärenten Text bildend) nachschlagen will, kann dies tun im genannten *online-Ms* zur Josefsgeschichte, dort unter Ziff. 2.421 und Ziff. 2.4225. Kürzel für den Neuzugang ist das »*Tempus-Interpretationskonzept 'Mathilde'*«. Den Ansatz von RÖSSLER/ RICHTER sehe ich im ersten Zugang als sinnvoll an, weil er die übliche Belegung von *Ausdrucksbefunden* mit semantischen Termini abschaffte (»Perfekt/Imperfekt« überführt in: »Suffix-/Präfixkonjugation«). Als *Deutungsangebot* ist das Konzept gescheitert, wobei man in Rechnung stellen muss, dass die **Sprechakttheorie** ohnehin die späteste in der Entwicklung der Sprachwissenschaft ist. Zu Zeiten von O. RÖSSLER gab es sie hierzulande nicht. Analoges gilt für ein Konzept von **Modalitäten** – mit Bezügen zur Kognitionswissenschaft. Und beide Kategorien sind **getrennt** zu anzuwenden, – je **Wort-** und **übertragene Bedeutung** unterscheidend.

7. Selbstständiges Denken vs. hierarchischer Rahmen

Jede Methode mit dem Ziel genauer Wahrnehmung des Textes erlegt den Zwang für zigfache Entscheidungen auf. Geniale, aber freischwebende Behauptungen interessieren nicht. – Das war ja ein wesentliches Motiv gewesen: dank der Methode zunächst eine eigenständig vertretbare, abgesicherte Sicht des Textes erarbeiten – und dann erst Sekundärliteratur hinzunehmen. Mag sein, dass man daraus den einen oder anderen übersehenen Punkt noch übernehmen und einarbeiten kann. Oder – nicht auszuschließen –, dass sich daraus gar Rückfragen an die Methode ergeben, sie zu korrigieren ist. Eine völlig andere Situation ist dies gemessen daran, wie ich es noch in der Diplomarbeit erlebt hatte.

Das *Training für das Entwickeln von eigenen, begründeten Meinungen* war ein wichtiger hochschuldidaktischer Impuls, W. RICHTER hat ihn vielfältig gefördert, auch die Folgerung, dass diese Haltung sich nicht künstlich begrenzen lässt auf Fragen der Exegese – der Mensch ist im Normalfall ja nicht gespalten, sollte das auch nicht kultivieren/zulassen, sofern es in der Macht seines Bewusstseins liegt. Wie der einzelne Forscher damit umgeht, ist seine Sache. Eine Möglichkeit/Wahrscheinlichkeit liegt jedenfalls darin, nicht nur Texte, sondern auch die Arbeitsumgebung, das gesellschaftliche Umfeld daraufhin abzuklopfen, wie plausibel und vernünftig, wie lebbar, anregend, also befriedigend und schlüssig, sie strukturiert sind, bzw. welche Zumutungen sie enthalten. Häufen sich solche Unübersichtlichkeiten/Unverträglichkeiten – bei Texten – an einer Stelle, wird die *Literarkritik* aktiv und zieht einen Trennungsstrich. Das zunehmende Bewusstwerden, das Trainieren von Entscheidungen – bei der Literarkritik

auf der 1988 (ThQ) von mir weiter gefassten Ebene –, hat in meinem Fall zusätzliche Trennungsstriche provoziert. Den ersten hatte ich eingangs erwähnt (»Münchner Kreis«). Der zweite betraf die Abkehr von einem kirchlich-hierarchisch diktierten Gesetz (1989). Ein dritter bestand in dem Bewusstsein der Wertlosigkeit der bestehenden Hypothesen zum Text der Josefs-geschichte. – Darin, in solchem Positionbeziehen, fühle ich mich W. RICHTER wiederum verbunden, auch wenn damals der persönliche Kontakt schon abgebrochen war. Die Entscheidung gegen jenes Kirchengesetz, akzeptierend, dass man sich seelisch weiterentwickelt, hatte bei mir inneruniversitär, in der *Fakultät für Informatik*, den Effekt, dass ich mich nun ganz auf das konzentrieren konnte, was zu Beginn der Doktorandenzeit noch Vision, zugleich aber Utopie gewesen war: Analyse von Texten mit Hilfe des Computers. All die Methodenreflexionen waren dafür eine wichtige und notwendige Voraussetzung gewesen. »*Computerunterstützte Textinterpretation*« hieß der neue Arbeitsbereich, passend in den Rahmen einer Informatik, die sich ohnehin als »Methodenwissenschaft« verstand. Allein dieses Stichwort nahm mich schnell für die neue Fakultät ein.

Für meine Person bestätige ich, dass forcierte »Methodenreflexion« und kirchlich-dogmatischer Gesamtrahmen sich ausschließen. Letzterer betont zwar die »heiligen = kanonischen Texte« als Grundlage von Theologie und Kirche, würde sich aber häufig wundern, wenn die Texte den Gläubigen *literarisch* angemessen, d.h. in von Überarbeitungen gereinigter Form, zu Gehör gebracht würden. Das »Gräuel«, das die »Hirten« in der Josefs-geschichte darstellen – gemeint der Jerusalemer Theologen- und Kultbetrieb –, würde in den Ohren klingeln. Viel höhere Wertschätzung dagegen genießen in diesem institutionellen Rahmen

formelhaft-fromme Kaperungen (z.B. dtr) der bisweilen künstlerisch hervorragenden Ausgangstexte. Die Josefsgeschichte, z.B., wird standardmäßig gelobt – was sei das doch für eine anrührende Erzählung –, kommt aber in keiner Leseordnung der Kirchen vor. In dem Zustand, wie sie in der Bibel steht, ist sie auch nicht zumutbar. Der Endtext ist *ästhetisch* ungenießbar. Und Wissenschaftler sorgten dafür, dass es so bleibt: seit Jahrzehnten bekamen sie keine vernünftige Methode der Literarkritik zustande. Inhaltliche *Hypothesen* sprießen dagegen und tragen allein dadurch zur Verwirrung der Wissenschaft bei. *Anders gesagt*: Wer nicht über Methoden nachdenkt, sie erprobt und verfeinert, hält die »heiligen« Texte von den Gläubigen fern, bietet sie nicht gut les- und verstehbar an. – Exegese sollte für solche Prohibition jedoch kein Handlanger sein.

Natürlich lauert im Hintergrund die nächste dogmatische Frage: *Ist nur der literarisch verdorbene Endtext der eigentlich »kanonische«, d.h. »verbindliche«?* – Ein »Hören des Wortes« zu dekretieren, solange dieses mit literarisch unzumutbaren Irritationen kämpfen muss – das passt nicht. Wer nur den »Endtext« betont, schlägt sich auf die Seite der u.U. mehreren, Denkimpulse neutralisierenden Redaktoren, entscheidet sich gegen den oft poetisch anspruchsvollen, die Herzen bewegenden Ursprungsautor.

Nochmals: Seelisch, spirituell-ganzheitlich gedacht, nicht frömmlicherisch: ergiebig ist nur die detaillierte Konfrontation mit dem intakten, ursprünglichen Text. Sie kann Genuss, aber auch Konflikte und Debatten auslösen. Wo diese Konfrontation – unter Mitwirkung von Exegeten – verhindert wird, haben Dogmatiker das Sagen. Insofern war W. RICHTERS frühe Frontstellung diesen gegenüber intuitiv berechtigt, auch wenn er sie nicht *her-*

meneutisch-ästhetisch begründet hat. In dem Systeminteresse, genaues Wahrnehmen der – oft kunstvollen, deftigen und provozierenden – Texte zu verhindern, sehe ich einen weiteren Grund, dass W. RICHTER für sich in der katholischen Theologie keine Perspektive sah.

8. Grenzen

Um 1971, also im Kontext von »*Exegese als Literaturwissenschaft*«, waren einige gegenläufige, z.T. paradoxe Bewegungen festzustellen. Zunächst: Im gen. Buch wendete sich W. RICHTER durch Konzentration auf den Einzeltext mit seiner *Formkritik* gegen die oberflächliche Gattungsorientierung der *Formgeschichte*. Durch die Konzentration auf die *literarischen* Daten des Einzeltextes wandelte sich aber auch GUNKELS Interesse am »*Sitz im* (damaligen gesellschaftlichen) *Leben*« des Textes zum – blassen – »*Sitz in der Literatur*« bei RICHTER. Die konzentrierte literarische Beschreibung schien das »Leben, die Gesellschaft« zu verdrängen, aus dem Blick zu verlieren – geradezu eine Gegenbewegung zur damals aufkommenden Methodenebene der *Pragmatik*.

Der Eindruck galt nicht nur für die Entstehungszeit der alten Texte, denen wir uns mit erhöhter Aufmerksamkeit und neuem Instrumentarium zuwandten. Man konnte/musste ja auch fragen: Wozu wird dieser Aufwand *heute* betrieben? Nur aus archivari-schen, altertumsgeschichtlichen / semitistischen Gründen? – Sicher nicht. Dem widersprach auch, dass sich RICHTER oft noch an den Erzählungen lachend ergötzen konnte, die er in seinen Arbeiten freigelegt und sie – das ist der Punkt – *wieder genieß-*

bar gemacht hatte. Die Wahrnehmung = *Ästhetik* kam wieder zum Ziel, die alten Texten konnten auch heutige Rezipienten wieder erreichen. Die Texte waren nicht lediglich Anlass theoretischer Überlegungen, grammatischer Studien, sondern dienten auch der *Erfahrung heute*, enthielten noch die Potenz dazu.

Das schien zusammenzutreffen mit dem gesellschaftlichen Rahmen *heute*, in dem Exegese betrieben wird: an staatlichen Universitäten, aber in kirchlichem Auftrag. Theologischerseits ist es eine Art Grundaxiom, man gewinne seine Orientierung *heute* durch Rückversicherung an den biblischen Texten. Die Ineinssetzung: Bibel = Gottes Wort ist zwar zu platt – begegnet nichtsdestotrotz immer wieder. Keine Frage aber ist, dass die biblischen Texte eine zentrale Rolle für heutige kirchliche Orientierung spielen *sollen*.

Aber damit beginnen die Schwierigkeiten. *Literarisch* orientierte Exegeten hätten reichlich Gelegenheit, sich gegen die Rosinpickerei der 'Textverwerter' zu wehren, oder die seriös literarkritisch freigelegten intakten Texte gegen willkürliche Zuschnitte in gottesdienstlichen Lesungen in Stellung zu bringen, – Exegeten sollten also sich breit *für das aufmerksame Lesen* einsetzen – ob bei biblischen Texten oder heutiger Poesie. Sie hätten darauf hinzuweisen, dass häufig explizite theologisch-biblische Aussagen erst auf das Eingreifen von unsensiblen Bearbeitern zurückgehen, also auf einem literarischen Gewaltakt basieren, womit sich die Frage stellt, worauf sich heutige kirchliche Positionsbestimmungen stützen: auf – oft – künstlerisch hochstehende, aber öfters säkular orientierte ursprüngliche biblische Texte – im traditionellen Sinn theologisch unergiebig (die Josefs-geschichte gehört dazu)? Oder – letztere missachtend – auf bisweilen dummdreiste, aber hochtheologisch klingende – weil sich

in *Abstrakta* ergehende, sattsam bekannte Formeln wiederholende redaktionelle kurze Einschübe? Exegeten hätten auch explizit Beschwichtigungen zu widerstehen, sie vielmehr aufzudecken, wonach 'man' natürlich die 'ganze' Bibel berücksichtige. Gerade Exegeten, die ab den 1970ern neu sich dem Einzeltext – in seinem sprachlichen, textlichen und gesellschaftlichen Umfeld – zuwandten, das Instrumentarium zu dessen Beschreibung weiterentwickelten, wären berufen, die Unhaltbarkeit solcher Globalbeteuerungen herauszustellen.

Und positiv, als Kehrseite der Medaille: Bei vielen Formulierungen – vom einzelnen Psalmvers (seine Aussagestruktur, Metaphern einschließend) bis hin zu spannenden Erzählungen ist die Frage der Kunst aufzuwerfen: ihre Anregungen, die Unabschließbarkeit ihrer Wahrnehmung, wie man solchen Texten Gewalt antut, wenn sie bündig theologisch verwertet werden. Exegeten somit als *Anwälte heutiger Bibelleser/-hörer*, die einerseits zu verteidigen, ja zu schulen, andererseits mit transparent aufbereiteten Texten zu versorgen wären.

Entgegen der früher üblichen Entgegensetzung von »Wissenschaft« und »Anwendung« bin ich überzeugt, dass man beides integrieren, nicht vermischen, aber verbinden kann. Das versuche ich bei der »Josefs-geschichte (Gen 37–50)«. Nachschlagbar unter:

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jguebers.pdf>
Dort werden auch mehrere Kurzversionen (= Auszüge) angeboten, die ohne Vorkenntnisse lesbar sind, wodurch die JG heute wieder intakt zugänglich ist. Daneben gibt es Kurzversionen für einzelne wissenschaftliche Fragestellungen.

Da alles endlich ist, wird jeweils zu Jahresanfang die dann aktuelle Fassung archiviert in der UB Tübingen mit eigenen *links*.

Mit der bis zur *Textebene* weiterentwickelten Grammatik – so wichtig sie ist – endet nicht die exegetische Zuständigkeit. Es kommen zwangsläufig *Rahmenbedingungen* in den Blick, die – *damals*, aber auch *heute* – die Wirksamkeit oder das Scheitern des Einzeltextes mitbestimmen. Es gehört zu einem derart erweiterten Grammatikverständnis, sich auch diesen Fragen zuzuwenden. Ein letzter Punkt: Erhöhtes *Sprachbewusstsein*, das für eine literarische Exegese zu entwickeln und ständig zu verfeinern ist, kann und braucht man nicht zu restringieren auf 'alte Sprachen'. Wenn in einer biblischen Passage vorwiegend mit volltönenden, aber leer-emphatischen *Abstrakta* operiert wird, kann man das kritisch aufweisen – genauso wie bei heutigen Kirchen- oder Politikvertretern. Viele Sprachmechanismen, die in alter Zeit im Einsatz waren, begegnen auch heute. Die vielschichtige sprachtechnische *Gemeinsamkeit* erst erlaubt es, dass die alten Texte heute noch verstanden werden können. Es gibt *ästhetisch* auch den positiven Effekt: interessante Bilder und Konstruktionen. Exegeten im Fahrwasser RICHTERS entwickeln ein solches erhöhtes Sprachbewusstsein – sie sollten es heute artikulieren, wo immer es Anlass dazu gibt.

Was ich meine, kann man – als Beispiel – nachschlagen im Projekt der »Alternativ-Grammatik«:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

– mit derzeit (Mitte 2015) mehr als 4 Mio. Abrufen – und das beim 'spröden' Thema »Sprachanalyse im Bereich Schule«.

9. Schlussreflexion

Ich danke bei dieser Ziff.9 herzlich Herrn Prof. Dr. Dr. OSKAR DANGL, Wien, für eine sehr lebhaft und anregende Debatte. Die Aussagen im Einzelnen habe jedoch allein ich selber zu verantworten . . .

Was vorstehend *narrativ* erinnert wurde, muss noch gebündelt werden, ansonsten blieben manche locker klingenden Aussagen (z.B. Methodenreflexion und 'persönliche Positionsbestimmung'; oder 'textanalytische Methode und inhaltsorientierte Dogmatik') unerläutert stehen. Mein Verständnis von Modalfeldern dürfte dabei nützlich sein, aber auch die Behandlung von Übertragenem Sprachgebrauch.

Für beides diene als Referenzwerk meine **Metaphorische Grammatik** von 1981. Vgl. dort ab S.171 für die Modalitäten – vorrangig die der EPISTEMOLOGIE. Dann ab S.240 für ÜBERTRAGENEN SPRACHGEBRAUCH. – Für eine schnelle Recherche, dafür mit reichlich Beispielen, ist inzwischen zugänglich – am Beginn jeweils den Verweis auf den pdf-Text beachten: Modalitäten:

<http://www.alternativ-grammatik.de>

– darin Ziff. 4.08 und folgende bzw. für Übertragenen Sprachgebrauch: Ziff. 4.113 und folgende.

Wer explizit das Thema »Methode(nreflexion)« für sich entdeckt hat, folgt einer »*Verheißung*«, nämlich dass er via Methode eine bessere »*Wahrnehmung*« des Textes gewinnen könne. Damit sind bereits zwei der Modalfelder im Spiel: IMAGINATION und EPISTEMOLOGIE. Diese Typen geistiger Verarbeitung – wie die weiteren auch – aktiviert jede/r täglich. Sie sind für die geistige Entwicklung elementar und haben keinerlei Exklusivcharakter für Wissenschaft oder Religion. Jedes Neugeborene fängt an, die geistigen Kapazitäten in sich auszubilden – erst entsprechende Krankheiten, letztlich der Tod stoppen den Prozess.

Aber mit einem Exklusivcharakter z.B. von »Verheißung« spielen kirchliche Dogmatiker, indem sie den biblischen Texten Sprachbilder entnehmen und diese objektivieren: »Verheißung« (=IMAGINATION-PROSPEKTIV), biblisch geprägt, bezieht sich dann auf die 'Erwählung des Volkes, das aus der Knechtschaft befreit und in das Land geführt werden soll, das ich dir zeigen werde' (= EPISTEMOLOGIE: *Wissen wird ermöglicht*). Anders gesagt: Inhaltsorientierte Dogmatik sieht – (a) – keinen Anlass, sich von der Wortbedeutung zu lösen und macht zusätzlich den Fehler – (b) –, das sprachlich in den Texten Gebotene als *sachverhätlich gesichert*, möglichst gar historisch zu insinuieren. Und – (c) –: man denkt nicht daran, eine solche »Verheißung« zurückzubinden an die Ontogenese des Menschen, sondern tut so, als bewege man sich in zwei Welten. Dadurch werden überflüssigerweise Grenzen (zu anderen Religionsgemeinschaften) gezogen, die es beim Blick auf die Ontogenese jedes Menschen gar nicht gäbe. Auch die klischeehafte Redeweise von »Kirche und Welt« ist hier schon grundgelegt. Mit derartiger Sprachverwendung kann man nicht zusammenkommen: Die Unwilligkeit/Unfähigkeit, mit Sprachbildern vernünftig umzugehen, bewirkt beides: die Grenzziehungen und die Unfähigkeit, die Grenzen zu überschreiten/abzubauen. Ein doppelt überflüssiges und in der Geschichte verheerende Spuren hinterlassendes Problem, das sich bei angemessener Sprachanalyse verflüchtigt.

Die Zweigleisigkeit dokumentiert auch klar die tiefe Gesprächsunfähigkeit zwischend den Fächern, insofern sich die *Exegese* bewusst auf die *sprachlich-kommunikative* Seite der Texte konzentriert. *Dogmatik* dagegen, Einzeltexte *verwertend*, konstruiert ein systematisches Theorieganzes – lebensnahe (und in ihrer Varianz unüberschaubare) Kommunikationen haben dabei

keinen Platz. Solange die *Exegese* sich nicht selbst dogmatisch geriert, *muss* sie die Sprechweise der damaligen Menschen – ob alltäglich oder poetisch – zu verstehen suchen. Zwischen beiden gibt es allenfalls einen fließenden Übergang, keinen harten.

Explizite und andauernde Methodenreflexion, -weiterentwicklung, hat den Zweck, den Exegeten bei *seiner* Textanalyse weiterzubringen. Im günstigen Fall fühlt er sich somit sicherer bei seiner Wahrnehmung und dann bei den Ergebnissen zum Text. Das **sicherer** ist hervorzuheben, weil es als »Sicherheit des Wissens« zum Modalfeld EPISTEMOLOGIE gehört – »*creditiv*« –, basierend auf rationalen Analysen, aber sehr wohl ahnend, dass noch Unerforschtes bleibt: Die Überzeugung, Sicherheit, ist bei der Textwahrnehmung gewachsen, ist aufgrund analysierender Sorgfalt und Reflexion nicht mehr leicht umzustößen, wird aber nie eine 'absolute' sein. Mehr als ein *Komparativ* ist nicht möglich. Über analytische Einzelbeobachtung hinaus wuchsen also das **Vertrauen** und die **Sicherheit**. Nun ja, was ist dies anderes als »*Glauben*« im Sinn von »*Überzeugtsein*« – nicht primär, aber auch, als religiöser Begriff verstanden? Vielfältig im profanen Alltag müssen solche Sicherheiten entwickelt werden, eine Grundlage, auf der man 'weiterbauen kann'. Allenfalls einen kleinen Anteil an solcher seelischer Suche nach Stabilität haben Religionsgemeinschaften.

Entscheidend: Bei derartiger Textanalyse geht es um **innere, modale = geistig-seelische Aktivierung und Entwicklung des einzelnen Subjekts**. Indem es sich auf Methodenreflexion einlässt, hofft es, 'in das verheißene Land' adäquaterer Texterkenntnis zu gelangen . . . damit ist schon die Brücke zum »übertragenen Sprachgebrauch« geschlagen.

Tritt die neue Texterkenntnis ein – überprüfbar an eigenen bisherigen Vorstellungen oder in argumentativ ernsthafter Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur – so löst dies – ich übertreibe nicht – Glücksgefühle aus. Das Modalfeld AXIOLOGIE = *Wertungen* ist aktiviert – wie im übrigen bei jeder erfolgreich abgeschlossenen Tat. Der Grund für den Adrenalinschub liegt nicht im gewonnenen Kampf gegen andere, sondern weil 'ein Stück Welt' (= ein bislang nicht adäquat verstandener Text) besser oder überhaupt zum ersten Mal – diese Erfahrung machte ich u.a. bei der Josefs Geschichte – zugänglich wurde und hinsichtlich seines Platzes in der (damaligen) Gesellschaft erkannt werden kann.

Auch wenn an einem sehr alten Text gearbeitet worden war, steht nun ein *Modell kommunikativen Verhaltens* vor Augen («*Wie reagierte der alte Autor sprachlich auf seine damalige gesellschaftliche Lage? Was beabsichtigte er?*«), das analog auch heute noch als Modell eingebracht werden kann – diskursiv Ablehnung oder Akzeptanz auslösend, oder als Impuls weiterem Nachdenken dienend, in jedem Fall *mehr Bewusstheit* herbeiführend. Eine anregende Form des *Lernens* setzt ein.

Der derart mit dem Text ringende Exeget hat in dem Prozess eine **eigene innere Erfahrung und Veränderung** erlebt. Die anfangs rein rationale (und oft: beschwerliche) Analyse hat die Tür geöffnet zu neuen, ganzheitlichen Erlebnisformen. Das Anwenden der Methode ermöglichte den Sprung – nicht allein zum »Sitz im Leben«, auch nicht nur zum »Sitz in der Literatur«, sondern zieht den Exegeten selbst in die Rolle, die der ursprüngliche Autor zunächst seinem Text zugeordnet hatte. Eine »als-ob-Interaktion« startet, in der der Exeget nun mitspielen muss. Er durchlebt die Emotionen, die der Text auslöst, wie auch seine eigenen Reaktionen darauf – als gehöre er in die Reihe der damaligen Adressaten.

Das in etwa kann aus der textwissenschaftlichen Praxis gesagt werden. – Psychologen – das ist aber hier weder unsere Aufgabe noch Zuständigkeit – könnten noch fragen, warum ein Exeget sich für die Analyse diesen und nicht einen anderen Text ausgewählt hatte? Da können unbewusste Vorahnungen mitgespielt haben. Die vom alten Autor inszenierte/durchgespielte Konfliktsituation kann Fragestellungen berühren, denen ich heutzutage weitgehend und gern aus dem Weg gegangen bin. Möglicherweise muss / will der Exeget – und sei es zunächst unbewusst – sich solchen 'Schattenbereichen' stellen. Oder ist die starke Betonung der »Methodenfrage« implizit selbst schon Wunsch und Ausdruck eines persönlich starken Bedürfnisses, **sich selbst** in seiner inneren Struktur zu verändern, zu »heilen«, endlich in seelischer Hinsicht das »gelobte Land« zu erreichen?

Damit ist die Brücke zur inhaltsorientierten, methodenfernen Textbehandlung geschlagen: auch eine Dogmatik, die Inhalte sehr vieler Einzeltexte abstrahierend zu einem Gedankensystem verknüpft, beansprucht, eine adäquate WAHRNEHMUNG (z.B. der »Heilsgeschichte«) zu vermitteln, und dadurch innere SICHERHEIT. *Aber:* Jenes inhaltliche Konstrukt wird den Menschen von Fachleuten vorgegeben und kirchenamtlich für verbindlich erklärt. Eine typische *Über-Ich-Struktur*. Zwar muss man sich innerhalb eines solchen inhaltlichen Konstrukts auch bewegen, zwangsläufig enthaltene Brüche rechtfertigen können (vgl. Standardthemen wie Theodizee u.ä.), – was entsprechende rationale Fähigkeiten und Argumentationsbereitschaft verlangt. Aber ein selbstständiges Erfahren der wachsenden inneren Sicherheit, der mit besserer eigener Erkenntnis eines Textes verbundenen positiven Gefühle ist ausgeschlossen.

Vielleicht fasziniert der jeweilige dogmatische Entwurf als solcher. Ich habe das erlebt in Bezug auf PAUL TILLICH. Aber die Frage bleibt die nach dem Stellenwert der biblischen Basistexte. Sie mutieren zum mehr oder weniger lästigen Anhängsel oder allenfalls gelegentlichen Impulsgeber, Lieferanten von Illustrationen. Verschiedene Entwürfe zu einer »Theologie des Alten Testaments« glaubten, ein theologisches Grundaxiom aufstellen zu können, z.B. »Bund«, das dann *deduktiv* in allen/den meisten Einzeltexten wiederzufinden sei. Als dieser Typ »Theologie« offenkundig gescheitert war – die meisten Texte ließen sich beim besten Willen nicht mit einem solchen archimedischen Punkt verbinden, versuchte G. VON RAD es quasi narrativ, aber mit unhaltbarem Verständnis der Pentateuch-*Quellen* als Basis und darin dem Axiom vom »kleinen geschichtlichen Credo« als Urzelle. Die aufgekommene *Quellenkritik* war nicht vereinbar damit.

Dogmatiker suchten ihr Heil oft in adaptierten philosophischen Ansätzen, man denke an Platonismus, Scholastik, die Aristoteles folgt, Idealismus u.a. Die wiederum *singularische* Rede vom »Ansatz«, vom »Principium« o.ä. ist dabei wichtig, aus dem sich die weitere »Wahrheit« des Theologiesystems *deduzieren* lasse.

Exegeten in der Orientierung von W. RICHTER sollten – statt sich mit einem derartigen Singular zu begnügen – weiterhin üben, die *Differenziertheit* sprachlicher Kommunikationen zu beschreiben – damaliger wie heutiger. Dann gewinnen sie Zugang zu den vielschichtigen Äußerungen zur jeweiligen Lebenssituation, die in der hebräischen Bibel enthalten sind. Ein inhaltliches »System«, das auf eine theologische »Grundbotschaft« zurückführbar wäre, braucht es dazu nicht.

Wo eine solche Offenheit, aber auch Kompetenz, praktiziert wird, stellt sich eine »Sicherheit«, »Wahrheit« ganz anderer Art ein; nicht als Resultat intellektueller Deduktionen, sondern als die *Erfahrung*, auch bei schwierigen kommunikativen Anforderungen (alte Texte, fremdartige Metafern usw.) Licht am Ende des Tunnels erkannt zu haben. Eine solche Exegese, bezogen auf reale oder fiktionale (aber immer von realen Menschen = Autoren stammenden) Kommunikationen, bliebe geerdet, bliebe in Veränderung, und würde *keinen* Beitrag leisten zur Schaffung hochtheologischer und statischer, quasi-objektiver Hinterwelten. Und passt nebenbei zur Strömung des *Pragmatismus*, oder grammatisch: jede Äußerung – ob schlicht oder poetisch hochkomplex – zielt darauf, das leibhaftige, erfahr- und überprüfbare Leben zu beeinflussen, zu verändern. Diesen Zusammenhang haben Exegeten herauszuarbeiten, das ist dann »Wahrheit«.

Die Bildwelten biblischer Texte dürfen sein, sind aber anspruchsvoll für heutige Dechiffrierung. Exegeten sollten als Experten für bewussten Sprachgebrauch vorgehen und verhindern, dass heute alte biblische Sprachbilder nur nachgeplappert werden, womöglich objektivierend. Eine Addition/Entgegensetzung von »Gott *und* Welt«, ein Ausmalen göttlicher Beschlüsse und himmlischer Areale, Wesen, apokalyptischer Ereignisse, Wunder usw. – all das darf im literarischen Wortsinn bestehen bleiben, die Imagination befeuern (N.B. Literaten oder Filmproduzenten verfahren nicht anders). Aber es steht dann die kritische Analyse an, der qualifizierte = methodisch transparente Umgang mit »übertragenem Sprachgebrauch«. Solche anschaulichen Wortbedeutungen brauchen eine Deutung im Rahmen unserer *einen* alltagstauglichen Sprache. Wo dies nicht gelingt, wo weiterhin 'profan' und 'sakral' geschieden werden, haben die Theo-

logen – näherhin die Exegeten – versagt, werden nicht mehr verstanden – entsprechend ist die Reaktion = wachsende Abwehr und Distanzierung in der heutigen Gesellschaft. Denn solche unreflektierte Sprache macht nichts verstehbar und ändert im Leben nichts.

Als Schlussfrage bleibt, ob die verhandelte Fächerverschiedenheit letztlich nicht auf die einfache Opposition hinausläuft:

* *Methodenreflexion* => Stärkung des Ich, seines Weltzugangs, seiner Erlebnisfähigkeit, Aktivierung des kritischen Potenzials; Ermöglichung seelisch-geistiger Erfahrung und Entwicklung; unabschließbarer Prozess von Entdeckungen resultierend daraus, dass man sich immer neu auf weitere Texte, ihre Autoren, Lebensumstände und Botschaften einlässt. Diese sind auch beim anscheinend begrenzten Korpus AT so komplex, v.a. wenn die zeitgenössische Umwelt einbezogen wird, dass ein Abschluss der Bemühungen nicht vorstellbar ist.

* *inhaltliche Dogmatik* => autoritäre Vorgaben; Ausschaltung der inneren Mitwirkung des Einzelnen (rational wie emotional); Blickverengungen, weil *abweichende* sprachliche Manifestationen aussortiert werden; Unterbinden von Demokratisierung; Nebeneffekte: Beherrschung kritischer Tendenzen = Abweichler; Ermöglichung ökonomischer und politischer Groß- und Machtstrukturen. Geistiges Besitzdenken: man »hat« seine Orientierung. – Einschlägig die Impulse von ERICH FROMM, dem das »Sein« = das Erleben wichtig war anstelle des »Habens«.

Solche Gedanken sind mir von W.Richter nicht in Erinnerung. Ich vermute aber, dass intuitiv sein Verhalten – das ließ sich von uns ja wahrnehmen –, und zusammenhängend damit sein Interesse an Methoden und Einzeltextbeschreibung aus Motiven wie im ersten Punkt genannt gespeist wurde.

Der Poet ERNST STADLER (1883–1914) gab einem Gedicht den Titel: »Form ist Wollust«. Das »ist« wirkt *statisch* – insofern merkwürdig passend zu den Substantiven, von denen das zweite eine kräftige Dynamik impliziert, und »Form« will auch erst – *dynamisch* – wahrgenommen werden. Damit wären wir inter-

pretatorisch beim Wechsel: Wortbedeutung => übertragene Bedeutung, somit beim Zusammenspiel von SEMANTIK und PRAGMATIK, bei der Analyse/Durchleuchtung von *Abstrakta* – mithin einer methodisch angestoßenen *Dynamik*. Der Text selbst spricht von dramatischen Befreiungskämpfen des »Ich«. Die vorgefundene »Form« ist rigide, hemmt den Lebensdrang des »Ich«. Aber es ist die »Form«, die exakt wahrgenommene, die das Ringen des »Ich« auslöst. Kein Grund, die »Form« zu diffamieren, sondern dankbar zu sein, dass sie Anlass bietet, die eigene *Entwicklung* weiterzutreiben. Die Hilfsdienste der »Form«, in unserem Fall = Einzeltext, gilt es durch genaue Analyse aufzugreifen; dann aber werde ich erleben, dass mich diese Auseinandersetzung in neue Räume treibt. Jede *Konfrontation* – ob mit Text, Bild, Musikwerk, mit einem Gesprächspartner enthält die Potenz, neue, bislang vernachlässigte Seiten in mir zu entdecken, mich weiterzuentwickeln, mich 'sozialverträglicher' zu machen.

(...)

Form ist klare Härte ohn' Erbarmen,
Doch mich treibt es zu den Dumpfen, zu den Armen,
Und in grenzenlosem Michverschenken
Will mein Leben mit Erfüllung tränken.

7.2 Segmentierung von Texten: »Satz« oder »Äußerungseinheit«?

Ein »Text« besteht aus . . . ? – Die Standardantwort: ». . . Sätzen«.

War »Die Standardantwort: '. . . Sätzen'« ein »Satz«? Wer auf dieser Antwort besteht, muss im Hintergrund einige Zusatzklimmzüge vollziehen – vielleicht ist dieses und jenes ja »ausgefallen«, wird »mitverstanden« – obwohl nicht im Text realisiert –, so dass die Vorstellung eines »Satzes« entsteht?

Was soll man unter einem »Satz« überhaupt verstehen? »Subjekt« und »Prädikat« sollten identifizierbar sein. »Prädikat« muss / darf aber nicht mit »konjugiertem Verb« gleichgesetzt werden – schließlich gibt es auch Nominalsätze. usw. usw.

Das alles soll hier nicht neu aufgerollt werden. Vielmehr gilt weiter, was in SCHWEIZER (1981) unter dem Stichwort »PRÄDIKATION« dargelegt worden war (Unterbegriffe wie AKTANTEN, PRÄDIKAT einschließend). Und dort eben auch die Festlegung: Jeder Text enthält auch Einheiten, die **nicht satzhaft** interpretiert werden können – aber dennoch eine verstehbare Funktion im Textzusammenhang wahrnehmen. *Semantisch* – also im Wortsinn und ohne umliegende tatsächliche Sätze zu beeinträchtigen – sind es erratische Blöcke, *pragmatisch* jedoch sind sie in ihrer Funktion gut und problemlos verstehbar.

Um beide Typen von *Textsegmenten* zu erfassen, wurde von uns 1981 der Oberbegriff **Äußerungseinheit** eingeführt; er umfasst entweder *phrastische* = *satzhafte* oder eben *aphrastische* = *nicht-satzhafte*. – Diese Neuordnung sollte davon befreien, mit

den erwähnten 'Klimmzügen' operieren zu müssen – damit nur ja immer die Auskunft gilt, ein »Text« bestehe grundsätzlich aus »Sätzen«. Der Begriff »Äußerungseinheit« (in seinen beiden Realisierungsformen) sollte es erleichtern, dem gegebenen Textverlauf zu folgen, die – wichtiges Stichwort – **pragmatischen** Effekte solcher Nicht-Sätze zu bestimmen.

Nur das Segment »Satz« zuzulassen klingt sehr danach, dass das Grammatikverständnis des Forschers eben nur bis zur *Satzanalyse* reicht, die PRAGMATIK – Kontext und Ko-Text noch nicht im Blick hat. Grammatikdenken, das allenfalls bis zum »Satz« blickt, sollte / könnte seit einigen Jahrzehnten überwunden sein. Zudem: Wer nur »Sätze« als Untereinheiten von »Text« zulässt, wird nur so operieren können – wir werden es zeigen –, dass (a) nur ein unklares Verständnis von »Prädikation« vorliegt. Und (b): Es werden – das war mit 'Klimmzügen' gemeint – indirekt und verschwiemelt eben doch Sichtweisen integriert, die in unserer Sichtweise zur *Pragmatik* gehören. Diese ist 'offiziell' aber – etwa im Grammatikentwurf von W. RICHTER – nicht zugelassen, in den Standardgrammatiken zum Hebräischen ohnehin nicht. Und die eine Analyse – pendelt somit uneindeutig zwischen Wort- und übertragener Bedeutung.

Unser Vorschlag zu einer bis zur *Pragmatik* reichenden Grammatikkonzeption liegt seit 1981 vor. Als die Arbeit zur Josefsgeschichte (JG) begann, war die erste Etappe die der »Konstituierung des Textes«, also die textkritische und grammatische Klärung des Endtextes, dann auch die literarkritische Analyse. Diese Etappe ist publiziert in SCHWEIZER (1991). In verschiedenen Varianten (hebräischer Text, Transkription, Übersetzungen) ist darin unser Verständnis des Textes der JG festgehalten, begründet, und dabei eben auch die *Segmentierung der JG in ÄEen*. Sie ist ganz wesentlich für die folgenden Analysen des Textes, festgehalten in SCHWEIZER (1995), weiteren Veröffentlichungen, und schließlich dem aktuellen elektronischen Manuskript.

Es war ein Zufall, dass im Grund zeitgleich, nämlich ebenfalls 1991, W. RICHTER mit seinem großangelegten Projekt startete: *Biblia hebraica transcripta (BH¹)*, bei uns fortan »bht«. Der Band zu *Genesis*, darin die JG, erschien als erster. Dieses monumentale Editionsprojekt verfolgte verschiedene Ziele. Primär war, **die Segmentierung der Texte in Sätze**. Geboten wurde auch eine andersartig orientierte *Transkription* des hebräischen Textes.

Die unterschiedlichen Transkriptionskonzeptionen werden hier nicht lang und breit verglichen und behandelt. In Kürze: RICHTER bietet so etwas wie ein *Struktur-Hebräisch*. Es ist sprachgeschichtliches Wissen eingeschlossen (z.B. Wortstämme werden von masoretischen Künstlichkeiten befreit und auf ein – vermutetes – früheres Sprachstadium zurückgeführt). Erste grammatische Analysen sind integriert. – Bei uns ist der Anspruch, das Hebräisch, das zur vermuteten Entstehungszeit des Textes galt, zu erfassen, Pro- und Enklitika sichtbar zu machen, die masoretische Überarbeitung zu entschlacken – z.B. Zeichen für Vokallösigkeit ersatzlos zu streichen, Hinweise für den liturgischen Vortrag (»cantillation«). Nicht etwa die *akustische* Realisierung stand als Ziel vor Augen, allenfalls wenigstens als Richtungsangabe; der *geschriebene* Text sollte von unnötiger Kompliziertheit befreit werden.

Übersetzungen sind in BH¹ *nicht* enthalten, auch keine Erläuterungen der getroffenen Entscheidungen. Beides erschwert den wissenschaftlichen Diskurs beträchtlich, verleiht allenfalls jener Textdarbietung einen apodiktischen Charakter – und ist in diesem Sinn zumindest bei den Angehörigen des 'Münchener Kreises' stark nachgefragt. BH¹ hat dort nicht gerade *kanonischen* status erreicht, genießt aber – un- oder wenig befragt – einen hohen Stellenwert. – Wir dagegen gönnen uns das Vergleichen, Befragen und dadurch Rückfragen an unsere eigene Segmentierung der JG: *Wie verhält sich RICHTERS Segmentierung der JG zu unserer?* Da bei BH¹ keine Erläuterungen geboten werden, müssen wir bei Differenzen zu verstehen versuchen, warum die Differenz entstanden ist. Es ist auch zu erwarten, dass RICHTERS Vorschläge, die grammatisch eine PRAGMATIK nicht einbeziehen,

öfters der *Textorientierung* der einzelnen Äußerung nicht gerecht werden. Aber schauen wir, wie die Befunde sind.

Es wird so vorgegangen, dass bei uns die *Endtext*-Version – vgl. in SCHWEIZER (1991) – genommen wird, also nicht nur die literarkritisch freigelegte Originalschicht (damit haben wir doppelt soviel Text zur Verfügung). Wo BH¹ und unsere Segmentierung übereinstimmen, wird der Befund übergangen. Näher betrachtet und besprochen werden die Differenzstellen.

Inhaltsanalysen sind also Grundlage der Argumentation – bei uns auf Basis einer ausgearbeiteten SEMANTIK und PRAGMATIK. Bei BH¹ – wo nicht argumentiert, sondern nur segmentiert wird – ist der Blick einlinig nur auf die Größe »Satz« ausgerichtet. Eine *Ausdrucksanalyse* = (Ausdrucks-)SYNTAX führen wir nicht durch. Aber: Wir folgen natürlich streng dem, was *linear* auf Ausdrucks- = Schriftebene vorliegt. Wenn auf dieser Schiene die Inhaltsanalyse nicht zur Bestimmung eines »Satzes« gelangt, weil offenkundig eine neue Einheit eröffnet wird, so muss die vorige beendet werden. Die Ausdrucksseite diktiert, dass *linear* gedacht wird. Denkfiguren wie *Klammerung*, *Schachtelung* usw. verbieten sich hier noch, erst recht das Operieren mit *ausgefallenen*, *unterdrückten*, *aber mitzudenkenden Informationen*. Derartige war mit den 'Klimmzügen' gemeint. Wo so argumentiert wird, nimmt die *pragmatische* Denkweise unter der Hand eben doch Raum ein – allem expliziten Zurückweisen eines solchen Gedankens zum Trotz.. Stattdessen ist die Aufgabe zunächst: **der real gegebene Text soll linear bezüglich seines expliziten Wortlauts und den ausgedrückten Bedeutungen/Konstruktionen segmentiert werden.**

Vorwegnehmend ein erstes Fazit des nachfolgenden Ver-

gleichs: Es geht gar nicht anders, als Texte in *phrastische*, aber auch *aphrastische* Segmente zu unterteilen. Uns ist dies schon lange klar. Schön sind nachfolgend die Beispiele, wo *bht* vom hebräischen Text selbst gezwungen wird, *aphrastische* Segmente zu kreieren, weil nämlich keine Möglichkeit besteht, eine Wortkette an einen benachbarten Satz zu binden.

Daneben bringt der Vergleich eine Reihe weiterer Erkenntnisse – z.B. die, dass in *bht* öfters die Analysen unschlüssig und inkonsequent durchgeführt werden. Leicht übertreibend: 'Kanoni-schen' Charakter verdient das Werk nicht; aber als Diskussionsimpuls kann man es natürlich nehmen.

SCHWEIZER: Gen 37,2d ⇔ BH¹: Gen 37,2b nach 2c (!)

Gleich das erste Beispiel – ausgesucht danach, wo bei uns eine *aphrastische* ÄE vorliegt, zeigt die Differenz der Vorgehensweisen. Wir identifizieren 2d als das *nächste* Textsegment (»mit den Söhnen...«), *linear* weiterschreitend. Der vorausgehende Nominalsatz (NS) 2c und der nachfolgende Verbalsatz (VS) 2e (bei uns) – *wayyiqtol* – isolieren die ÄE 2d zur Genüge. – *bht* ignoriert den *linearen* Textverlauf und teilt mit, was bei uns unter 2d firmiert, führe den obigen Satz 2b fort: deswegen kann 2b auch *nach* 2c (nochmals) genannt werden.

Der Effekt dieser Deutung ist ein mehrfacher:

- Es liegt kein *aphrastisches* Segment vor: die ÄE wurde einem »Satz« einverleibt. Das Axiom, wonach ein Text aus »Sätzen« bestehe – und aus nichts sonst –, wurde gerettet.
- Der Rückgriff auf die *vorletzte* ÄE (2b) ist der Ausgriff auf eine andere Methodenebene (bei uns: PRAGMATIK-Textgrammatik). Inhomogenität der Argumentation hat damit Einzug gehalten.
- Als Nebeneffekt (ist kein Argument bei der Grammatikanalyse): die zwanghafte Umformung (unseres) 2d zu einem hybriden 2b (*bht*), den es ja schon einmal gegeben hatte, bringt eine gut sichtbare literarkritische Problemstelle zum Verschwinden. Der Weiterarbeit am Text erweist man damit keinen Dienst.

SCHWEIZER: Gen 37,7a.c.f.9d.f ⇔ BH¹: Gen 37,7a.b.d.9d.e

Je ist in *bht* *w=hinne(h)* zum folgenden Satz geschlagen. Dieses Muster kommt noch sehr oft vor. Je ist festzustellen:

- Es hat seinen guten Grund, dass die Wortform traditionell als »Interjektion« etikettiert wird. »Dazwischengeworfen« verträgt sich nicht mit dem semantischen Gedanken, die Wortform stehe für eine gut bestimmbare Funktion im Kontext eines Satzes.
- Stattdessen wird auf unerwartete Erkenntnisse des jeweiligen Sprechers/Akteurs verwiesen. Die Interjektion stellt – pragmatisch – nichts als diese Weiche – gleichgültig welche Inhalte in welcher Konstruktion der folgende Satz bietet.

Es ist generell ein Missgriff, *w=hinne(h)* dem folgenden Satz zuzuschlagen.

SCHWEIZER: Gen 37,25g ⇔ BH¹: Gen 37,25f+fl

In beiden Fällen wird das Partizip als Beginn einer neuen Einheit gewertet – bei uns: explikative Asyndese. Die Unterscheidung in *bht* von 25fl hat Zwittercharakter: gleiches Segment, aber man möchte den Zweckinfinitiv hervorheben (wir verzichten darauf).

SCHWEIZER: Gen 37,27d ⇔ BH¹: Gen 37,27d+dP+d

Unser 27e ist ein problemloser NS. Vorausgeht der *aphrastisch* bleibende 'Anlauf' zu einem Begründungssatz, der aber erst im zweiten, explizierenden Versuch (=27e) gelingt.

bht packt alles in »27d«, wenn auch dreigeteilt. Unter 27dP wird nur »unser Bruder« verstanden. Es gibt keinen Grund, das Nomen+Pronomen separat zu betrachten. Erst als »unser Fleisch« folgt (unser 27e) spürt der Leser/Hörer, dass die Satzbildung verändert neu ansetzt und nun durch selbstständiges Pronomen zum Schluss, d.h. auch zum vollständigen Satz kommt.

Methodisches Fazit kann nur sein: 27d+e als ÄEen separat werten. Dagegen hinterlässt die Dreiteilung von 27d (in *bht*) Ratlosigkeit – hat die Dreiteilung doch nichts zu besagen?

SCHWEIZER: Gen 37,30c ⇔ BH¹: Gen 37,30cP+c

In c (»das Kind«) wird nur mal das Thema der nachfolgenden Nicht-Existenzaussage vorgestellt. Pragmatisch versteht man diese Betonung problemlos: Ruben fasst in Worte, was er hatte sehen müssen, und was er durch Verzweiflungsgeste beantwortet

hatte: Josef ist verschwunden.

Die betonte Nennung des interessierenden Subjekts (30c bei uns) ist *ein* Redemerkmal. Dass anschließend in 30d eine normale Nicht-Existenz-Aussage folgt, ist eine weitere und eigenständige Äußerung.

Es bestehen weder Notwendigkeit noch Berechtigung, beide ÄEen unter »30c« (*bht*) doch noch zusammenzuziehen und damit – wieder – zu suggerieren, es handle sich um *einen* Satz. Auch hier soll offenkundig das Axiom gerettet werden, ein Text bestehe aus nichts als Sätzen. Damit macht man sich in der Analyse nur unnötig das Leben schwer. – Die gleiche Argumentationsweise gilt für:

SCHWEIZER: Gen 37,30e.f ⇔

BH¹: Gen 37,30dP+d

SCHWEIZER: Gen 37,33c.d ⇔

BH¹: Gen 37,33cd

Bemerkenswerter Beleg: Eingespannt zwischen Redeeinleitung (33b) und vollständigen Satz (33d) kann auch *bht* nicht anders, als »der Leibrock meines Sohnes« (33c) als *nicht-satzhaft* zu werten. Der umliegende Text bietet keine Gelegenheit, 33c an einen vorhandenen Satz zu ketten. – Schauen wir, ob der Erzähltext noch öfters verhindert, sich unter die »Satz«-Fittiche zu flüchten. Bis hierher war jedenfalls die Tendenz bei *bht* sehr deutlich gewesen. Aber neben der aktuellen Stelle hatte auch schon 37,25f (*bht*) in die Richtung gewiesen, dass es bisweilen keine Fluchtmöglichkeit gibt: *aphrastisch* bleibt trotz allen Sträubens eine Option.

SCHWEIZER: Gen 39,4d.e.f ⇔

BH¹: Gen 39,4d+dR+d

Das 'Lösungsmodell' in *bht* kennen wir – und es wird noch oft begegnen: durch gleichbleibende Etikettierung – hier »4d« – wird suggeriert, es handle sich um *einen* Satz. Bei uns gilt diese Sichtweise erst bei PRAGMATIK-Textgrammatik: mehrere ÄEen bilden zusammen *eine* Prädikation. Im Erstzugang auf Bedeutungsebene, in der SEMANTIK, wo die *Linearität* der Äußerungen zu gelten hat, liegen *drei* unterscheidbare ÄEen vor.

Halten wir fest: In der Segmentierung unterscheiden wir uns nicht. Aber im schrittweisen Vorgehen: *bht* aktiviert vorschnell die PRAGMATIK – und erkennt nicht, dass in solchen Fällen ein Methodenwechsel praktiziert, die Linearität zugunsten einer Hierarchisierung verlassen wird.

analog:

SCHWEIZER: Gen 39,6c ⇔

BH¹: Gen 39,6a+aR+a

SCHWEIZER: Gen 39,8f.g.h ⇔

BH¹: Gen 39,8e+eR+e

SCHWEIZER: Gen 39,22c.d.e ⇔

BH¹: Gen 39,22b+bR+b

SCHWEIZER: Gen 39,8c ⇔

BH¹: Gen 39,8c

hen bei uns isoliert ein *phatisches* Signal abgebend: AI = »ich will anfangen zu reden« (vgl. SCHWEIZER (1991), »Dialog/Sprecherwechsel-relevante Akte«). *bht* bindet – wieder – die pragmatisch eigenständige Interjektion an den folgenden Satz (bei uns 8d) und wird theoretisch wie praktisch große Schwierigkeiten bekommen, für *hen* im Rahmen der »Satz«-kategorien, also *semantisch*, eine akzeptable Bestimmung zu finden.

SCHWEIZER: Gen 40,5b ⇔

BH¹: Gen 40,5a

In unserem Verständnis eine weit vom Bezugswort – »beide« in 5a – abgesetzte Explikation. Die Distanz und das Fehlen morphologischer Verbinder sprechen für eine neue, *aphrastische* ÄE. – *bht* anerkennt beide Indizien nicht, belässt unser 5b also bei 5a.

SCHWEIZER: Gen 40,7c ⇔

BH¹: Gen 40,7a+aR+a

In *bht* wird – nach bekanntem Muster – wieder ein vollständiger und ausführlicher RS rückwärts übersprungen, um Anschluss für *l-e=(?)mor* an den/einen Satz zu gewinnen.

SCHWEIZER: Gen 40,9cde ⇔

BH¹: Gen 40,9cP+c

Zwei *aphrastische* ÄEen: 9c eine orientierende Rahmenangabe am Redebeginn; 9d: dazu ein Aufmerksamkeitsreger. 9e erste Aussage zum Traumbild – als NS. *bht* mit der Kategorie »P« = »Pendens« – was hier falsch ist: keine Aufnahme durch Pronomen! Außerdem wird wieder die Interjektion (unser 9d) zum Folgesatz gezogen.

Als stilistischer Nebeneffekt: gleich mehrfach wird durch *bht* die Erregung des Mundschlenken – ablesbar an *aphrastischen* ÄEen – nivelliert.

SCHWEIZER: Gen 40,12c ⇔

BH¹: Gen 40,12cP

»Pendens«-konstruktion – eine alte Bezeichnung für das, was als »aphrastische« ÄE auftritt, zusätzlich mit dem Wissen versehen, dass das Nomen in der folgenden *phrastischen* ÄE per Pronomen aufgegriffen werden wird. Hier passt der alte Terminus. Eingespannt zwischen zwei kompletten Sätzen heißt »Pendens« hier faktisch: (k)aphrastische ÄE.

Aktuell genügt uns dieses Zusatzwissen als Hintergrund – darin Übereinstimmung –,

analog:

SCHWEIZER: Gen 40,18d ⇔ BH¹: Gen 40,18dP

SCHWEIZER: Gen 40,16e ⇔ BH¹: Gen 40,16d

zu *w=hinne(h)* s.o.

SCHWEIZER: Gen 41,1c.d.2a ⇔ BH¹: Gen 41,1c.2a

Schöner Beleg: 2x *w=hinne(h)*, dabei aphrastisches 1d einschließend. Dreifach wird die Erregung des Erzählers simuliert. Wird die Interjektion wie bei *bht* und wie inzwischen für die Standardgrammatik bekannt je zum Folgesatz genommen, ist die Erzähldynamik gelöscht.

analog:

SCHWEIZER: Gen 41,3a ⇔ BH¹: Gen 41,3a

Unser 3b wird durch *bht* eingeschlossen.

SCHWEIZER: Gen 41,3c ⇔ BH¹: Gen 41,3a

In Fernstellung beschreibt die Explikation die »Kühe«. Wegen der Fernstellung ist eine neue ÄE, eine *aphrastische*, angesagt. Dem *Neuansatz* zur Beschreibung ist Rechnung zu tragen. »Nivellieren« sollte nicht zum Analysekonzept gehören. Außerdem gälte es nur ernstzunehmen, dass man seit langem schon von »explikativer Asyndese« zu sprechen pflegte.

SCHWEIZER: Gen 41,5c ⇔ BH¹: Gen 41,5c

w=hinne(h) s.o.

SCHWEIZER: Gen 41,6a ⇔ BH¹: Gen 41,6

w=hinne(h) s.o.

SCHWEIZER: Gen 41,7c ⇔ BH¹: Gen 41,7c

w=hinne(h) von *bht* mit unserem 7d (»ein Traum«) zusammengezogen. Aber selbst damit kann für die Interjektion keine Satzeinbettung gewonnen werden, denn nach »Traum« beginnt unzweifelhaft ein neuer Satz. Uns machen die zwei aphrastischen ÄEen keine Probleme: nachdrückliches Umschalten zu neuer Thematik – aber ohne schon etwas *satzhaft* auszusagen. *bht* kommt einerseits mit ihrer »Satz«fixierung in Schwierigkeiten, profitiert andererseits davon, dass sie ihre Entscheidungen nicht erläutert.

SCHWEIZER: Gen 41,10c ⇔ BH¹: Gen 41,10b

SCHWEIZER: Gen 41,11b ⇔ BH¹: Gen 41,11a

je analog zu 41,3c

SCHWEIZER: Gen 41,16b ⇔ BH¹: Gen 41,16b

Barsch = aphrastisch wird eine falsche Präsupposition negiert. Am Redebeginn und abschließendem kompletten VS bleibt auch *bht* nichts anderes übrig, als die Negation als nicht-satzhaften 'Brocken' zu verstehen.

SCHWEIZER: Gen 41,17b.c.d.18a ⇔ BH¹: Gen 41,17bP+b+18a()

Markante Eröffnung der Traumerzählung Pharaos: 4x aphrastisch. Darunter 2x *hinne(h)*. *bht* baut beide Interjektionen wieder in die Folgesätze ein, beraubt sie ihres Erregungspotenzials. An 17b//17bP und dessen aphrastischen Charakter kann auch *bht* nichts ändern.

SCHWEIZER: Gen 41,19a ⇔ BH¹: Gen 41,19a

SCHWEIZER: Gen 41,22b ⇔ BH¹: Gen 41,22b()

SCHWEIZER: Gen 41,23a ⇔ BH¹: Gen 41,23

je *hinne(h)*, s.o.

SCHWEIZER: Gen 41,19c ⇔ BH¹: Gen 41,19a

d.h. die Explikation der dünnen Kühe wird ebenfalls von *bht* an den Satz 19a geheftet. In seiner Erregung soll Pharaos somit eine lange und unförmige Äußerung getan haben – ?

SCHWEIZER: Gen 41,21e ⇔

BH^t: Gen 41,21e

bht kommt nicht umhin, eine »aphrastische ÄE« anzunehmen (würde aber den Begriff nie verwenden . . .)

SCHWEIZER: Gen 41,25b ⇔

BH^t: Gen 41,25bP

Wieder das Phänomen: abgegrenzt, wenn auch nicht weitergezählt. In unserem Verständnis muss die Transkription nicht mit Grammatikanalysen (ab SEMANTIK) angereichert werden – hier: Herausstellung des »Pendens«. . . Täte man dies konsequent – statt nur selektiv wie bei *bht* – wäre die Transkription überfrachtet und unlesbar. Auf jetziger Ebene interessiert die »Segmentierung«. Wie die ÄEen textlich zusammenhängen, wird dann die *pragmatische* Analyse sichtbar machen.

SCHWEIZER: Gen 41,29a ⇔

BH^t: Gen 41,29a(...)

w=hinne(h) signalisiert den Einstieg in die Traumdeutung. Die Interjektion hat darin ihre eigenständige Funktion – zumal nach den Ankündigungen von 28cd (unsere Zählung). Mit dem Inhalt von 29b hat die Interjektion nichts zu tun – *bht* zieht aber beides zusammen.

SCHWEIZER: Gen 41,33a ⇔

BH^t: Gen 41,33a()

w=’atta(h) – Beginn der Folgerung für zukünftiges Handeln. In der Rede eine vergleichbar herausgehobene und eigenständige Position/Funktion wie 29a (in unserer Zählung). *bht* nimmt aber (unser) 33b bereits hinzu und nivelliert damit Josefs Rede: die Folgerung 33a (in unserem Verständnis) gilt nicht nur für den Handlungsauftrag 33b – als müsse darin etwas hervorgehoben werden, sondern für eine ganze Reihe von Aufträgen. Dem wird man nur gerecht, wenn *w=’atta(h)* separat steht.

SCHWEIZER: Gen 41,35c ⇔

BH^t: Gen 41,()35b

analog zu 41,23a, nachgeschobene Explikation.

SCHWEIZER: Gen 41,38c ⇔

BH^t: Gen 41,38bR

In *bht* ist die Lösung unschön. Auch wenn das Relativpronomen aus sich heraus inhaltlich leer ist, so kann es als »P«endens verwendet werden – zur Retardierung in der Rede. Unser 38d ist dann ein eigenständiger NS, der per Pronomen auf »P« Bezug nimmt. Ein RS liegt somit nicht vor.

SCHWEIZER: Gen 41,39b.c ⇔

BH^t: Gen 41,39bI.b

Die Verbform in 39b bzw. 39bI wird von uns als SK verstanden, von *bht* als Infinitiv. Von der Morphologie her ist beides möglich. Von der Stilistik her erscheint uns »I« unwahrscheinlich: für die Schlussfolgerung 39c = NS benötigt der Erzähler eine solide Informationsbasis, also SK.

SCHWEIZER: Gen 41,43e ⇔

BH^t: Gen 41,43d

Aus dieser Kette kann *bht* kein satzhaftes Gebilde machen. Somit implizit wieder zugestanden: *aphrastisch*.

SCHWEIZER: Gen 41,48d ⇔

BH^t: Gen 41,48c

Aphrastisch in beiden Systemen, vgl. zu 41,23a.

SCHWEIZER: Gen 41,51b ⇔

BH^t: Gen 41,51b()

SCHWEIZER: Gen 41,52d ⇔

BH^t: Gen 41,52b()

Parallele Fälle. Es geht um *ki(y)*. »Begründung« pflegt man spontan zu bestimmen. Gewiss. Aber »B.« wofür? Die Vergabe des EN »Manasse« an den Erstgeborenen durch Josef, vgl. ersten Beleg, sei geschehen, »weil« Gott habe vergessen lassen usw.? Besteht also ein *sachverhaltlicher* Konnex? Wie dieser zustande gekommen wäre, wird jedoch durch keine weitere Information erläutert. Folglich plädieren wir – in beiden Fällen – für ein anderes Verständnis: *ki(y)* ist eine explizite Weichenstellung hin zu einer *Explikation*, einem Interpretament: die Namensgebung soll dieses und jenes ausdrücken, in der Erinnerung verankern. *ki(y)* begründet somit nicht 2 Sachverhalte (sprachlich festgehalten in PRÄDIKATIONEN), sondern 2 *Sprechakte*. Dann aber ist geboten, *ki(y)* je wie eine Interjektion zu behandeln, folglich *aphrastisch* alleinstehend.

SCHWEIZER: Gen 41,56c ⇔

BH^t: Gen 41,56bR

Wieder, wie bei 41,38c, liegt *kein* RS vor, sondern: eine Pendenskonstruktion zusammen mit 56d. Folglich beziehen sich das scheinbare RelPron und das folgende Pronomen auf die *gleiche* ungenannte Größe (die »Speicher« sind gemeint). Sprachlich wird so hervorragend die gesellschaftliche Hochspannung abgebildet. Das klappt aber nicht, wenn man mit *bht* von einem RS ausgeht.

SCHWEIZER: Gen 42,2b ⇔

BH¹: Gen 42,2b()

bht hängt *hinne(h)* wieder an den folgenden VS. Was sollte es dort hervorzuheben geben? Stattdessen: Am Redebeginn unterstreicht *hinne(h)* explizit JAKOBs Willen, jetzt zu Wort zu kommen = AI bei den »sprecherwechsel-relevanten Akten (= *ich will zu Wort kommen, anfangen zu reden!*«). Solche Kategorien bei der »Dialogsteuerung« gehören aber nicht mehr zum Grammatikverständnis von RICHTER.

SCHWEIZER: Gen 42,6a ⇔

BH¹: Gen 42,6aP

Übereinstimmung in der Abtrennung von 6a/6aP. Keine Notwendigkeit, hier schon durch folgendes 6a wie *bht* zu betonen, beide Äußerungen gehörten aber zusammen. Das leisten zur Genüge die beiden sPP's am Beginn der aktuellen wie der nächsten ÄE.

SCHWEIZER: Gen 42,10b.c ⇔

BH¹: Gen 42,10b+10bV

Negation und Vokativ – je eigenständig. Nirgends die Möglichkeit, beides einem Satz einzuverleiben. Somit zwingend *zwei* ÄEen, *aphrastische* (zumal 10d einen eigenen VS bildet). Es macht keinen Sinn, wie *bht* Negation und Vokativ wenigstens *zähltechnisch* einander anzunähern.

SCHWEIZER: Gen 42,11a ⇔

BH¹: Gen 42,11aP

analog zu früheren Pendensfällen.

SCHWEIZER: Gen 42,12b ⇔

BH¹: Gen 42,12b

analog zu 42,10b

SCHWEIZER: Gen 42,12c ⇔

BH¹: Gen 42,12c

Weil weitere grammatische Bestimmungen auch schon angedeutet werden sollen – »Infinitiv« –, fällt die Segmentierung bei *bht* differenzierter aus. Aber letztlich bleibt auch dort alles »12c«

SCHWEIZER: Gen 42,13d ⇔

BH¹: Gen 42,13c()

w=hinne(h) leitet in der Rede über zu der nötigen Explikation, um den scheinbaren Widerspruch aufzuklären (12 oder 10 Brüder?). Eine für den Fortgang des Gesamttextes wichtige Weiche, die es verdient, eigens sichtbar gemacht zu werden. Dagegen zieht *bht* den Folgesatz zur Interjektion – eine erzählerische Nivellierung.

SCHWEIZER: Gen 42,13f ⇔

BH¹: Gen 42,13dP

analog zu früheren Fällen

SCHWEIZER: Gen 42,14b ⇔

BH¹: Gen 42,14b

Das sPP ist in sich zwar leer, könnte im Sinn von *bht* aber durchaus als »P« gewertet werden. Jedenfalls in beiden Systemen: *aphrastische* ÄE.

SCHWEIZER: Gen 42,15b ⇔

BH¹: Gen 42,15b

separat: Schwur / Beteuerung – analog zu einem Vokativ. Polternder Abschluss des Redebeitrags (EI).

SCHWEIZER: Gen 42,16f.g ⇔

BH¹: Gen 42,16g+h

In beiden Fällen – Konjunktion + Negation und Schwur/Beteuerung – *aphrastisch*. Ganz V.16 – mit *phrastischen* und *aphrastischen* ÄEen in beiden Systemen gleich segmentiert. Die hebräische Struktur bietet hier keine andere Variante.

SCHWEIZER: Gen 42,21b ⇔

BH¹: Gen 42,21bJ

Beteuerung / Redeeröffnung. »J« meint »Interjektion«. – Solche selektiven Wortartenhinweise ersparen wir uns, setzen vielmehr deren Kenntnis voraus.

SCHWEIZER: Gen 42,21c ⇔

BH¹: Gen 42,21c

analog zu 42,11a, also Verwechslung von »Pendens« und RS in *bht*.

SCHWEIZER: Gen 42,22f ⇔

BH¹: Gen 42,22e

hinne(h) in der Rede, um als eigenständig-pragmatisches Signal dräuend die thematische Klimax einzuleiten.

SCHWEIZER: Gen 42,27c ⇔

BH¹: Gen 42,27c

Bei uns ist nur die Interjektion erfasst, *bht* hängt noch unser 27d an. Die Interjektion bereitet Hörer/Leser auf eine große Überraschung vor, stellt also eine Wahrnehmungsweiche. Diese Funktion kann sie nur bei separater Würdigung erfüllen.

SCHWEIZER: Gen 42,28c.d.e ⇔

BH¹: Gen 42,28c

An dieser Stelle lässt sich gut illustrieren, was wir mit der Aussage – auch früher schon – meinten, *bht nivelliere* die Erzähldynamik. In unserem Verständnis bildet der Text hier das Stottern – 3× aphrastisch! – dessen nach, der das Getreidegeld in seinem Sack gefunden hatte. – Dagegen hätte *bht* wohl Schwierigkeiten, den angenommenen *einen Satz* (? – ist in unserem Verständnis unmöglich) als Einheit plausibel zu erläutern. Aber Begründungen für seine Segmentierungsentscheidungen bietet das monumentale *bht*-Projekt ohnehin nicht.

SCHWEIZER: Gen 42,32b ⇔

BH¹: Gen 42,32bP

analog zu früheren Pendensfällen

SCHWEIZER: Gen 42,35c.d.e ⇔

BH¹: Gen 42,35c

Überraschung auf Handlungsebene (unser 35c). Dann Pendens, anschließend ein kompletter NS. – *bht* zieht alles zusammen. Man darf sagen: die sprachlich aufgeladen-dramatische Situation ist in *bht* nicht durchschaut worden. = Erzählerische Nivellierung. – Wohlgemerkt: die aktuelle »Segmentierung« beachtet auch leicht durchschaubare stilistisch motivierte Konstruktionen, die später, bei der pragmatischen Analyse, genauer untersucht werden.

SCHWEIZER: Gen 43,10a ⇔

BH¹: Gen 43,10a()

Unser 10b (beginnend mit אלהיך von *bht* mit 10a zusammengenommen) beginnt mit einer Konjunktion, die den anschließenden Satz unter den Schirm des Modalregister IMAGINATION stellt. Konjunktionen pflegen am Satzbeginn zu stehen – das muss man den Erstellern von *bht* sicher nicht sagen. Die Frage ist aber: Wie verhält sich das *davor* stehende *ki(y)* dazu? Es kann nach den gängigen Gesetzen des Sprachgebrauchs nur separat = *aphrastisch* gewertet werden. *ki(y)* hier nicht als Konjunktion, sondern als *Interjektion*.

SCHWEIZER: Gen 43,11b ⇔

BH¹: Gen 43,11b()

Übereinstimmung beim aphrastischen *'im ken*. Konstatierend und anaphorisch wird der Wissensstand bestätigt. Es gibt aber keinen Grund, das überleitende *'epo(w)* aus (unserem) 11c nach 11b herüberzunehmen. Aber ob mit oder ohne: ein Satz wird daraus in keinem Fall.

SCHWEIZER: Gen 43,14c ⇔

BH¹: Gen 43,14cP

Wie auch sonst bei »P«endensgliedern: aphrastisch.

SCHWEIZER: Gen 43,15c ⇔

BH¹: Gen 43,15b()

Interessanter Fall: das Objekt des Nehmens (»den BENJAMIN«) weist einen »und«-Anschluss auf. Der Anknüpfungspunkt (»Silber«) steht aber in Fernstellung. Es ist somit grobschlüchtig, wenn *bht* bedenkenlos beides zusammenzieht. Die Fernstellung erzwingt eine neue ÄE (aphrastisch) – wodurch erst BENJAMIN angemessen hervorgehoben wird. (Und nebenbei bemerkt: *unser* 15b wird sich zusätzlich als sekundär erweisen. Auch dadurch fällt die Anschlussmöglichkeit an »Hand« – die ohnehin schon sinnlos ist – weg.)

SCHWEIZER: Gen 43,20b ⇔

BH¹: Gen 43,20bJ+bV

bht wertet *b=i(y)* als Interjektion – was vertretbar ist. Es folgt ein Vokativ. Also 2 aphrastische ÄEen – lassen wir uns von *bht* sagen . . . Präzisierender Hinweis in Gegenrichtung.

SCHWEIZER: Gen 43,21d.e ⇔

BH¹: Gen 43,21d

w=hinne(h) in *bht* wieder mit folgendem Satz verschmolzen. Dabei verweist die Interjektion erst auf eine neuartige Erkenntnismöglichkeit – noch ohne auf die anschließenden Inhalte einzugehen. Wieder wird durch *bht* die Erzähldynamik ausgebremst.

SCHWEIZER: Gen 43,21f ⇔

BH¹: Gen 43,21d

Explikation des »Silbers« – durch Asyndese und Wiederholung des Bezugsnomens angezeigt. Beide Merkmale sprechen für Abtrennung als eigene aphrastische ÄE. *bht* vereinigt in seinem 21d zu unförmigem, in seinen Funktionen schlecht zu beschreibenden »Satz«, was bei uns in 3 ÄEen erfasst ist.

SCHWEIZER: Gen 43,29h ⇔

Vokativ

BH^t: Gen 43,29fV

SCHWEIZER: Gen 44,1c ⇔

bht muss zweierlei anerkennen: der RS vor *l-e=(?)mor* erlaubt nur eine aphrastische (!) ÄE.

BH^t: Gen 44,1aI

SCHWEIZER: Gen 44,3c ⇔

Explication zu 3b. Wenn schon Asyndese vorliegt, so sollte sie bei der Segmentierung beachtet werden: also neue ÄE!

BH^t: Gen 44,3b

SCHWEIZER: Gen 44,5c ⇔

Weil *bht* unser 5d noch mit dem sPP zusammennimmt, entsteht ein Hybridsatz, bei dem zwei Pronomina auf das selbe Nomen verweisen – ohne dass man versteht, wozu diese seltsame stilistische Figur dienen soll. Separat genommenes 5c (unsere Zählung) dagegen kann in Parallele zum identifizierenden 5a gesehen werden. Erzählerisch verschafft 5c in der Argumentation Luft.

BH^t: Gen 44,5b()

SCHWEIZER: Gen 44,8a.8b ⇔

Bei uns 2× aphrastisch. *bht* bindet beides zusammen – ohne dass ein Satz entsteht. Statt zu suggerieren, das »Silber« werde durch die Interjektion betont (?), passt besser: die Interjektion leitet den thematischen Schwenk in der Verteidigungsrede ein: die Brüder werden – noch abseits der Redeinhalte – offensiv.

BH^t: Gen 44,8a

SCHWEIZER: Gen 44,9a ⇔

Beim Hybridsatz in *bht* wieder die gleiche hässliche Folge, dass zwei Pronomina auf die selbe Figur verweisen sollen. Viel plausibler: unser 9a nennt leer und aphrastisch das »P«-Element, auf das dann die folgende Beschreibung (unser 9b) zutrifft. Damit wird spannungssteigernd auf die wichtige Information hingelenkt.

BH^t: Gen 44,9aPb

SCHWEIZER: Gen 44,9c ⇔

BH^t: Gen 44,9aPb

Man sieht schon: *bht* bietet eine unübersichtliche Nummerierung. Wenn man die Transkription nicht unnötig befrachtet, kommt man viel einfacher durch.

SCHWEIZER: Gen 44,10b ⇔

Die erweiterte Interjektion wird in *bht* noch um die Hälfte des Folgesatzes ergänzt – was schon andeutet, dass Verständnisprobleme bei *bht* im Spiel sind.

BH^t: Gen 44,10b()

SCHWEIZER: Gen 44,10d ⇔

Wieder von *bht* übersehene »P«-Konstruktion mit (scheinbarem) RelPron.

BH^t: Gen 44,10d()

SCHWEIZER: Gen 44,14d ⇔

Mit *hu(?)* wird »P« in *bht* erkannt. Dann müsste es auch mit RelPron bei scheinbaren RS möglich sein.

BH^t: Gen 44,14bP

SCHWEIZER: Gen 44,16fg ⇔

Was nach 'trauter' Übereinstimmung aussieht, entpuppt sich als mehrfache Differenz. Bei uns: 16f stellt mit Interjektion betont das »wir« als Thema heraus. Aphrastisch.

bht nimmt unser 16g – teilweise – bereits hinzu und kreiert einen Klassifikationsatz. Aus der folgenden *gam . . . gam*-Konstruktion – die man nicht aufspalten sollte! – wird der erste Teil als Explication hereingenommen. Unsinniger Effekt: 2× »wir« in der selben ÄE.

Bei uns bleibt *gam . . . gam* als inhaltlich ausweitende Explication zusammen. Das abschließende RelPron dient als »P«, das im folgenden 16h näher charakterisiert wird.

bht – im dortigen 16g – nennt den zweiten *gam*-Teil, hat die »P«-Konstruktion nicht verstanden, handelt sich zweimaligen Pronominalbezug auf die selbe Figur ein . . .

BH^t: Gen 44,16fg

Man erlaube die Anmerkung: Große Textmengen transkribieren zu wollen, ist verdienstvoll. Aber bisweilen verhindert die große Quantität, dass man sich ausreichend auf den gegebenen Text einlässt. Grammatische Klischees gewinnen dann die Überhand über den differenzierter strukturierten Text, der ob der großen Textmenge nicht angemessen wahrgenommen wird. Bisweilen – die aktuelle Stelle zeigt es dicht – kommt eine ausgesprochene Unsicherheit beim Thema »Segmentierung« hinzu.

SCHWEIZER: Gen 44,17c.d.e ⇔ BH¹: Gen 44,17cP+17cPR

Im Kontext bisheriger Fehldeutungen durch *bht* geht es weiter. Was als »17cPR« bezeichnet wird, ist kein RS – ansonsten hätte man wieder das doppelte Pronomen *im* Satz. Stattdessen: das scheinbare 'RelPron' *verstärkt* erstmal den schon eingeführten »P«. Mit der folgenden PK = unser 17e beginnt nach 2 aphrastischen ÄEen ein problemloser VS.

SCHWEIZER: Gen 44,17g ⇔ BH¹: Gen 44,17d

Dass ein Imperativ eine explizite Subjektnennung braucht, meint wohl nur *bht*; folglich werden unsere 17g+h zu *einer* ÄE zusammengezogen, wodurch die aphrastische Themasetzung (unser 17g) 'entsorgt' ist. Die Dramatik in der Rede allerdings auch ...

SCHWEIZER: Gen 44,18c ⇔ BH¹: Gen 44,18cJ+cV

Die Differenzierung haben wir weiter oben schon akzeptiert.

SCHWEIZER: Gen 44,26f ⇔ BH¹: Gen 44,26fP

Aphrastische Themasetzung = »P«. – Ebenso: 44,34b.

SCHWEIZER: Gen 44,30a ⇔ BH¹: Gen 44,30a

Warum *bht* nicht die Charakterisierung »J« verwendet, bleibt uns verborgen. – Gilt auch für 44,33a, wo gleich noch unser 33b hinzugepackt wird. Welche 'Wortart' mit welcher 'Funktion' soll *w=atta(h)* sein, wenn nicht »Interjektion«?

SCHWEIZER: Gen 44,30c ⇔ BH¹: Gen 44,30bP

»P« = aphrastische Themasetzung

SCHWEIZER: Gen 45,4f ⇔ BH¹: Gen 45,4eR

Wieder: *ʾšār* leitet keinen RS ein, sondern ist »P«. Dieses Missverständnis bei *bht* hatten wir nun schon oft.

SCHWEIZER: Gen 45,5a ⇔ BH¹: Gen 45,5a()

Die scheinbare Übereinstimmung täuscht. Bei uns steht »5a« nur für die Interjektion *w=atta(h)*. *bht* dagegen zieht unser 5b noch hinzu. Und wir haben immer noch nicht verstanden, als was die Interjektion in *bht* gesehen wird. – Ebenso: 45,8a.

SCHWEIZER: Gen 45,6b ⇔ BH¹: Gen 45,6b

Wieder ein Beleg, bei dem der umgebende Textbefund so ist, dass *bht* nicht anders kann, als die Wortkette als *aphrastische* ÄE zu werten. Ein Zusammenziehen mit umliegenden Sätzen verbietet sich. Ebenso: 45,8a.

SCHWEIZER: Gen 45,8e ⇔ BH¹: Gen 45,8c

bht mit aufgeblähtem Satz, weil nicht beachtet wird, dass der »und«-Anschluss bei »ein-Herrscher« eine Fernstellung impliziert. Das muss durch eine *neue* ÄE berücksichtigt werden.

SCHWEIZER: Gen 45,12a.b.c ⇔ BH¹: Gen 45,12a

Zunächst nur scheinbare Übereinstimmung, denn *bht* packt unsere 12b.c auch noch zu 12a. Nicht beachtet somit: Interjektion, Parallelisierung (»Augen«), »und«-Anschluss in Fernstellung. – Etwas viele Defizite bzw. Oberflächlichkeiten, wenn man segmentieren will.

SCHWEIZER: Gen 45,20b ⇔ BH¹: Gen 45,20bP

Übereinstimmung in Abgrenzung und Verständnis, nur bei uns allerdings als *aphrastisch* charakterisiert. *In beiden Systemen folgt ein problemloser NS, der durch sPP auf die vorangestellte Nominalgruppe Bezug nimmt.*

SCHWEIZER: Gen 45,28b ⇔ BH¹: Gen 45,28b

Übereinstimmung – scheinbar. Barsch setzt ISRAEL dem bisherigen Erkenntnisprozess ein Ende und signalisiert aphrastisch: AI = »ich will anfangen zu reden« (vgl. SCHWEIZER (1981)). Das tut ISRAEL aber allein mit der Interjektion *rab*. Warum *bht* auch noch die Konjunktion *noch* hinzunimmt, hat sich uns nicht erschlossen. Die Konjunktion wird vielmehr beim anschließenden NS gebraucht: »*noch* () Josef, mein Sohn, ein-Lebender. Das ist doch die entscheidende Erkenntnis des Vaters an dieser Stelle (unser 28c)! Ein merkwürdiges Verstärken der voraufgegangenen Interjektion – und zugleich Schwächen der aktuellen Aussage – braucht es dagegen nicht.

SCHWEIZER: Gen 46,2c.d ⇔

BH^t: Gen 46,2c

Doppelt inkonsequent in *bht*: nicht markiert als »V« = Vokativ – wenn man schon meint, solche Analysen hier schon mitliefern zu müssen. Und die beiden »V« werden im hebräischen Text – natürlich – unverbunden geboten. Das ist zu respektieren: also zwei *aphrastische* ÄEen!

SCHWEIZER: Gen 46,2f ⇔

BH^t: Gen 46,2e

Aphrastisch. Phatische Bestätigung: , also bezogen auf den »Sprechkanal«: das »ich« = JAKOB ist bereit zum Empfang der Botschaft.

SCHWEIZER: Gen 46,8b ⇔

BH^t: Gen 46,8b()

Den Überschriftcharakter im Rahmen der Liste hat *bht* nicht erkannt. Unser 8c wird hinzugenommen, was eine unanalysierbare Hybridbildung ergibt. – Analoge Aufblähungen in *bht* auch bei 46,15. 16x. 18b.

SCHWEIZER: Gen 46,21b.c.d ⇔

BH^t: Gen 46,21x

D.h. *bht* packt auch unser 21a noch mit hinzu, bildet aus 4 ÄEen eine einzige, überdimensionierte. Übersehen wird, dass unter den BENJAMIN-Söhnen Gruppen gebildet werden – ablesbar am Vorliegen bzw. Fehlen von »und«. Daraus ergeben sich die ÄEen von selbst.

SCHWEIZER: Gen 46,27a ⇔

BH^t: Gen 46,27a()

bht meint allerdings, 27a werde durch (unser) 27c vollends zum Satz fortgeführt. Das mag mitgemeint sein – transparent ausgedrückt ist es so nicht. Den eingeschlossenen RS – bei uns 27b, *bht*: »27aR« – sollte man als eigene Prädikation würdigen. Erst abgeleitet sind solche Satztypen mit der vorausgehenden ÄE explizit verbunden. Wenn man zunächst – wie wir es tun – zunächst *semantisch* denkt, dann ist »27b« eine eigene Einheit. Erst bei Einnehmen eines *pragmatischen* Standpunktes wird klar, dass 27b einen wichtigen Beitrag zur Textverknüpfung leistet.

SCHWEIZER: Gen 46,28b ⇔

BH^t: Gen 46,28aI

In der Segmentierung kein Dissens. Für uns war relevant, dass der Infinitiv weit abgesetzt vom finiten Verb steht – was ihm ein größeres Eigengewicht verleiht.

SCHWEIZER: Gen 46,30c ⇔

BH^t: Gen 46,30c()

Kann *ki(y)* auch Interjektion sein, oder nicht? *bht* schließt unser 30d mit hinzu – also *keine* »J«. Wir hatten schon mehrere Stellen, wo *bht* diese Deutungsmöglichkeit nicht im Blick hatte. Aber das wird der Erzähldramatik an dieser Stelle (wie schon an den anderen) nicht gerecht. Das Verständnis als »Konjunktion« verbietet sich: der Vater will sterben. »weil« Josef noch lebt Was hat sich *bht* an dieser Stelle gedacht? – Aber Erläuterungen für die Analyse werden ja nirgends geboten. – Nebenbei: Hier nimmt *bht* das »noch« zur Prädikation von 46,30c. In 45,28b war das nicht der Fall gewesen – dort in der Einordnung bei 45,28bJ ohnehin unverständlich (s.o. z.St.).

SCHWEIZER: Gen 46,31e ⇔

BH^t: Gen 46,31e

Insoweit Übereinstimmung. Die Fortführung bei *bht* kann hier übergangen werden. 31e = *aphrastische* ÄE. Analog: 45,32c.

SCHWEIZER: Gen 46,34c.d ⇔

BH^t: Gen 46,34b

bht formt einen Hybridsatz. Wir dagegen beachten, dass parallel 2 asyndetische Explikationen auf unser 34b folgen, je bipolar strukturiert: (a) die Zeitangabe wird auf diese Art geboten; (b) das »Subjekt«= »wir« wird differenziert beschrieben.

SCHWEIZER: Gen 47,1d ⇔

BH^t: Gen 47,1d

Der Rahmen – Redeeinleitung + RS – lässt *bht* keine Wahl: *aphrastische* ÄE.

SCHWEIZER: Gen 47,4f ⇔

BH^t: Gen 47,4e()

w=’*atta(h)* wieder nicht als Interjektion begriffen in *bht*. ’Wende in der Rede’ ist die Funktion, nicht schon eng die Betonung von Aussageinhalten des folgenden 4g (=unsere Zählung; in *bht* weiterhin: 4e) – zumal dort betont vorsichtig formuliert wird, nämlich als Bitte.

SCHWEIZER: Gen 47,6a ⇔

BH^t: Gen 47,6aP

o.k., *aphrastisch*.

SCHWEIZER: Gen 47,18e ⇔

BH^t: Gen 47,18e

Gleiche Zählung, dennoch keine Übereinstimmung. Es gibt zwar *ki(y) 'im* als zusammengesetzte Konjunktion. So möglicherweise von *bht* verstanden – aber nicht analysierend festgehalten. Aber im aktuellen Fall müssen die Konjunktionen je für sich gewertet werden, folglich leiten sie 2 unterschiedliche ÄEen ein:
 »nicht verhüllen« in 18d (unsere Zählung) braucht einen 2. Aktanten. Der wird durch *ki(y)* angedeutet, lässt dann aber noch auf sich warten (bis 18hi).
 Zunächst folgt in 18f mit *'im* und in 2 phrastischen ÄEen rekapitulierend der trostlose Ist-Zustand des Landes.
 Indem *bht* von *einer* komplexen Konjunktion ausgeht, wird Unsinn produziert: es besteht keine Unklarheit (z.B. durch »falls«), »ob« das Volk »Silber und »Herden« verloren hat. Das ist allgemein bekanntes Faktum und wird von *unserer* Segmentierung auch sichtbar gemacht.

SCHWEIZER: Gen 47,19b ↔ BH¹: Gen 47,19()a

Hybridsatz in *bht*, statt explikative Asyndese und Fernstellung auszuwerten.

SCHWEIZER: Gen 47,21a ↔ BH¹: Gen 47,21aP

»Pendens« o.k.; analog 47,24bc (unsere Zählung).

SCHWEIZER: Gen 47,23d ↔ BH¹: Gen 47,23c()

Die Interjektion gilt nicht nur für (unser) 23e, das *bht* zu 23c hinzunimmt, sondern für diverse Maßnahmen, die angekündigt werden. *bht* hat – wieder – kein Gespür für eine Wende in einem *Redekontext*. Der Blick geht zu kurzatmig nur auf den nächsten Satz.

SCHWEIZER: Gen 47,24f ↔ BH¹: Gen 47,24eI

Übereinstimmung in der Segmentierung der aphrastischen ÄE, weiterhin nicht in der Zählweise.

SCHWEIZER: Gen 48,1c ↔ BH¹: Gen 48,1c()

Unser 1d in *bht* hinzugepackt. Weiterhin kein Verständnis in *bht* dafür, was eine Interjektion am Redebeginn leisten könnte. Die Grammatikorientierung ist zu 'sachverhaltsorientiert'. Analog (nach *bht*) 48,2c.4b.

SCHWEIZER: Gen 48,7a.b ↔ BH¹: Gen 48,7aP,aPI

2 *aphrastische* ÄEen – insoweit im Kern Übereinstimmung.

SCHWEIZER: Gen 48,15c ↔ BH¹: Gen 48,15c

bht durch den hebräischen Text selber wieder gezwungen, »aphrastisch« zuzulassen.

SCHWEIZER: Gen 48,15f ↔ BH¹: Gen 48,15c

Das könnte missverständlich sein. Indem wir *linear* hochzählen, gibt es keine Unklarheit. Da *bht* mit Schachtelungen operiert und im selben Vers zwei ÄEen gleich beginnen, kommt in *bht* »15c« zweimal vor. Das ist unsauber. Nur das erste Vorkommen kongruiert mit unserem »15c«.

SCHWEIZER: Gen 48,18b.c ↔ BH¹: Gen 48,18b+18bV

o.k. – Vokativ auch in 48,19d bzw. *bht*: 48,19cV. Der hebräische Befund lässt keine andere Wahl: 2 Nicht-Sätze.

SCHWEIZER: Gen 48,21b ↔ BH¹: Gen 48,21b()

Unser 21c in *bht* zu 21b hinzuzunehmen – der Ernst der Szene verbietet eine stärkere Zurückweisung dieser Praxis . . . *bht* scheint den Beitrag der Interjektion – nicht mal das Kürzel wird verwendet – nicht einschätzen zu können. Es ist nicht ausformuliert – aber in unserem Verständnis kann man sich nach der separaten Interjektion erst noch eine deutliche Pause vorstellen. Somit das Gegenteil davon, (unsere) 21bc zu *einer* ÄE zusammenzuziehen. – Analog: 50,5bc bzw *bht*: 50,5b.

SCHWEIZER: Gen 50,5g ↔ BH¹: Gen 50,5d()

Das seitens *bht* immer noch ratlos machende *w=atta(h)*. Angesichts der folgenden Jussive eine gute Stelle, um unsere *These* zu illustrieren: die Interjektion liefert in der Rede dezidiert die Wende, nun Zukünftiges zu schauen, zu formulieren. Ebenso unser 50,17e; 21a. Was aber die »Wende« anzeigt, unterscheidet sich qualitativ von den nachfolgend geschilderten Sachverhalten. Folglich: eigene ÄE! Zmal uns noch keine verstehbare kommunikative Erläuterung begegnet ist, die die Interjektion in die nachfolgende Prädikation integriert.

SCHWEIZER: Gen 50,13c ⇔

BH^t: Gen 50,13bR

Wieder mal und entgegen *bht*: kein RS!! . Sondern das Pronomen als zunächst leeres »P(endens)« – die ausführliche Erläuterung folgt ja auf dem Fuße und ist in sich mit expliziten Hinweisen vollkommen ausreichend bestückt: es braucht dazu 'šr nicht. .

SCHWEIZER: Gen 50,14b.c ⇔

BH^t: Gen 50,14a

In *bht* wieder Hybridsatz (»a«), weil die *explikative Asyndese* doppelt nicht erkannt ist. Unser 14b expliziert zunächst die »Hinaufziehenden« (einschließlich Zweckinfinitiv). Diese bleiben bei *bht* noch bei 14a, aber der Zweckinfinitiv ist – schwer verständlich – nach 14b bei *bht* ausgelagert. Unser 14c (Zeitangabe mit Infinitiv) wird in *bht* – obwohl *asyndetisch* weitergeführt – beim dortigen 14b belassen. Unschlüssigkeit und Ratlosigkeit zeigen sich so.

SCHWEIZER: Gen 50,17b ⇔

BH^t: Gen 50,17bJ

Merkwürdig nur, dass *bht* meint, diesen Seufzer mit dem folgenden Satz verbinden zu müssen. Ein solcher Akt der »Selbstexpression« kann und braucht auch nicht in eine semantisch-logische Satzstruktur eingebunden zu werden. Kurz gesagt: am Vernünftigsten wäre das Hochzählen, statt mit »bJ« und »b« eine irgendwie geartete Zusammengehörigkeit zu suggerieren.

SCHWEIZER: Gen 50,19c ⇔

BH^t: Gen 50,19c()

ki(y) von uns isoliert verstanden, wogegen *bht* die Frage (unser) 19d hinzunimmt. Auch hier: die Interjektion leitet für den weiteren Text die – auch theologisch begründete – Wende zum Guten – *eigenständig* ein.

SCHWEIZER: Gen 50,20c.d ⇔

BH^t: Gen 50,20bI1+20bI2

Zwei Infinitive explizieren *asyndetisch* in *aphrastischen* ÄEen die Zielrichtung des Handelns Gottes. Beide werden in *bht* separat sichtbar gemacht, in der Zählung aber anders behandelt als beim vergleichbaren Fall 50,14.

SCHWEIZER: Gen 50,22b ⇔

BH^t: Gen 50,22a

Explikation – die *Asyndese* wurde von *bht* nicht erkannt, folglich auch nicht ausgewertet.

Literatur

Nachfolgend werden die Publikationen angeführt, die für die *in diesem Manuskript* genannten Ausführungen wesentlich sind.

Literaturangaben und die inhaltlichen Verarbeitungen, die schon in SCHWEIZER (1991) und (1995), sowie in Aufsätzen enthalten sind – also in den notwendigen Voraussetzungen –, werden natürlich nicht wiederholt und sind dort einzusehen.

- ALBERTZ, R: Die Josephsgeschichte im Pentateuch, in: NAUMANN, T; HUNZIKER-RODEWALD, R (Hgg.), *Diasynchron. Beiträge zur Exegese, Theologie und Rezeption der Hebräischen Bibel* (FS Walter Dietrich). Stuttgart 2009. S. 11–36.
- ARNOLD, B T: *Genesis. New Cambridge Bible Commentary.* Cambridge 2009.
- ASSMANN, J: *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur.* Frankfurt/M 2000.
- BADER, W: *Interne Syntax: Der Befund an identischen Wortformen* in: SCHWEIZER, H (ed.) (1995,i) 17–41.
- BAE, E-S : *A Multiple Approach To The Joseph Story: with a Detailed Reading of Genesis 46,31–47,31; 50,1–11.14.* Rom 1995.
- BAKER, D W: *Genesis 37–50. A Handbook on the Hebrew Text.* Waco 2014.
- BECK, M *Prisoner of the Self: Parabola* 28/2 (2003) 72–76.
- BECKER, J *Die Testamente der zwölf Patriarchen* in: *Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Bd. III »Unterweisung in lehrhafter Form«, Lfg 1.* Gütersloh

1974.

- BENZINE, R: *Islam und Moderne. Die neuen Denker.* Berlin 2012.
- BERGE, K: *Reading sources in a text. Coherence and Literary Criticism in the Call of Moses. Models – Methods – Micro-Analysis.* ATS 54. St. Ottilien 1997.
- BERNSTEIN, M S: *Contested Cultural Space: The Story of Joseph in Judaism and Islam: CCAR journal* 47/4 (2000) 41–49.
- BERNSTEIN, M S: *Stories of Joseph. Narrative Migrations between Judaism and Islam.* Detroit 2006.
- BLASS, R: *How Orality Affects the Use of Pragmatic Particles, and How It Is Relevant for Translation* in: RUNGE, ST E (ed.), *Discourse Studies & Biblical Interpretation. A Festschrift in Honor of Stephen H. Levinsohn.* Bellingham 2011. S. 83–94.
- BLINKINSOPP, J: *Sage, priest, prophet: Religious and Intellectual Leadership in Ancient Israel.* Louisville, Kentucky 1995.
- BLINKINSOPP, J: *Geschichte der Prophetie in Israel. Von den Anfängen bis zum hellenistischen Zeitalter.* Stuttgart 1998.
- BLUM, E: *Das althebräische Verbalsystem – eine synchrone Analyse.* in: DYMA, O *et al.* (eds.), *Sprachliche Tiefe – Theologische Weite.* Neukirchen-Vluyn 2008. S.91–140.
- BLUM, E: *Zwischen Literarkritik und Stilkritik. Die diachrone Analyse der literarischen Verbindung von Genesis und Exodus – im Gespräch mit Ludwig Schmidt: ZAW* 124 (2012) 492–515.

- BOECKER, H J: Die Josefsgeschichte (Genesis / 1. Mose 37–50). Mit einem Anhang über die Geschichte der Tamar (38,1–30) und die Stammessprüche (49,1–28). Neukirchen 2003.
- BOYLE, L.E. O.P.; LEROY, H; MORELLO; G: Joseph und seine Brüder. Ein Meisterwerk gotischer Buchmalerei. Stuttgart, Zürich 1991.
- BRUNNER-TRAUT, E (ed.): Altägyptische Märchen. Mythen und andere volkstümliche Erzählungen. München 1989.
- BUBER, M: Ich und Du. Stuttgart 1995.
- BURCHARD, C: Joseph und Aseneth. in: Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Bd. II »Unterweisung in erzählender Form«, Lfg 4. Gütersloh 1983.
- BYKH, S: **CoMOn – Corpus Matching Online** (Suchmaschine für Wortkettenkonkordanz, eingerichtet für Korpora in verschiedenen Sprachen/Schriften):
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/Comon/www>
- COELHO, P: Der Alchimist. Zürich 1996.
- COOK, J A: The Biblical Hebrew Verbal System. A Grammaticalization Approach. :
http://ancienthebrewgrammar.files.wordpress.com/2010/05/-cook-2002_bhvs_uwdiss.pdf
- DANGL, O: Methoden im Widerstreit. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur deuteronomischen Rede von der Liebe Gottes. THLI 6. Tübingen 1993.
- DIETRICH, W: Samuel. BK-Altes Testament VIII. Neukirchen. (to appear)
- DÖHLING, J-D: Die Herrschaft erträumen, die Träume beherrschen. Herrschaft, Traum und Wirklichkeit in den Josefsträumen (Gen 37,5–11) und der Israel-Josefsgeschichte:

- schichte: Biblische Zeitschrift 50/1 (2006) 1–30.
- DONNER, H: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit. Grundrisse zum Alten Testament 4/1. Göttingen 1984.
- DONNER, H: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba. Grundrisse zum Alten Testament 4/2. Göttingen 1986.
- EBACH, J: Genesis 37–50. HThKAT. Freiburg/B 2007.
- EBACH, J: Josef und Josef. Literarische und hermeneutische Reflexionen zu Verbindungen zwischen Genesis 37–50 und Matthäus 1–2. BWANT 187. Stuttgart 2009.
- EDE, F: Die Josefsgeschichte. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung von Gen 37–50. BZAW 485. Berlin/Boston 2016.
- ENDO, Y: The Verbal System of Classical Hebrew in the Joseph Story. An Approach from Discourse Analysis. Studia Semitica Neerlandica 32. Assen 1996.
- EXUM, J C; CLINES, D J A, J: The New Literary Criticism and the Hebrew Bible. JSOT, Suppl. 143. Sheffield 1993.
- FEUCHTWANGER, L: Jud Süß. Roman. Berlin ³1991.
- FIEGER, M; HODEL-HOENES, S: Der Einzug in Ägypten. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Josefsgeschichte. Das Alte Testament im Dialog I. Frankfurt/M 2007.
- FLASHAR, H: Aristoteles. Lehrer des Abendlandes. München 2013.
- FOX, M V: Wisdom in the Joseph Story: VT 51/1 (2001) 26–41.

- FREEDMAN, A D: God as an Absent Character in Biblical Hebrew Narrative. A Literary-Theoretical Study. *Studies in Biblical Literature* 82. New York 2005.
- FREVEL, C: Rezension von RABE (1993) in: *Theologische Revue* 96 (2000) 384–390.
- FRIEDMAN, R E: *The Hidden Book in the Bible*. San Francisco 1999.
- FUNG, YIU-WING: Victim and Victimizer. Joseph's Interpretation of his Destiny. *JSOT.Supplement Series* 308. Sheffield 2000.
- FURULI, R J: A New Understanding of the Verbal System of Classical Hebrew. An Attempt to Distinguish Between Semantik and Pragmatic Factors. 2006.
- GAUTHIER-WALTER, M D: *Les fondements d'une iconographie et son développement dans l'art monumental français du XIII^{ème} siècle*. Bern 2003.
- GÄRTNER-BRERETON, L : The Ontology of Space in Biblical Hebrew Narrative. The Determinate Function of Narrative »Space« within the Biblical Hebrew Aesthetic. London 2008.
- GEORGI, D: Weisheit Salomos. in: *Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit*. Bd. III »Unterweisung in lehrhafter Form«, Lfg 4. Gütersloh 1980.
- GLASSEN, E: Die Josephsgeschichte im Koran und in der persischen und türkischen Literatur, in: LINK, F, *Paradigma: literarische Typologie des Alten Testaments*. Berlin 1989. S. 169–179.
- GLEESON, L J: Difficulties with Identifying the Pharaoh in Genesis 40–47: *Biblische Notizen* N.F. 123 (2004) 103–104.

- GOHL, C; GÜNTNER, S: Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18.1 (1999) 39–75.
- GOLDFAIN, T: *Word Order and Time in Biblical Hebrew Narrative*. OTM. Oxford 1998.
- GOLKA, F W: *Die biblische Josefsgeschichte und Thomas Manns Roman*. Oldenburger Universitätsreden Nr. 45. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1991.
- GOLKA, F W; WEISS, W (eds.): *Joseph. Bibel und Literatur*. Symposion Helsinki/Lahti 1999. Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien 6. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 2000.
- GOLKA, F W: Genesis 37–50: Joseph Story or Israel Story?: *Currents in Biblical Research* 2/2 (2004) 153–178.
- GREENWOOD, H H: Common Word Frequencies and Authorship in Luke's Gospel and Acts: *Literary and Linguistic Computing* 10/3 (1995) 183–197 .
- GREWENDORF, G: Päsens und Perfekt im Deutschen: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14.1 (1995) 72–90.
- GRIEVE, J: Quantitative Authorship Attribution: An Evaluation of Techniques: *Literary and Linguistic Computing* 22/3 (2007) 251–270.
- GROSS, W: *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa*. Untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön. FAT 17. Tübingen 1996.
- GRÜN WALDT, K: *Gott und sein Volk. Die Theologie der Bibel*. Darmstadt 2006.
- HAMBURGER, K: *Thomas Manns biblisches Werk. Der Joseph-Roman. die Moses-Erzählung 'Das Gesetz'*. Frank-

- furt/M 1984.
- HAENCHEN, E: Die Apostelgeschichte. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament (MEYER). Göttingen 1965. 5. Aufl.
- HELLER, R L: Narrative Structure and Discourse Constellations. An Analysis of Clause Function in Biblical Hebrew Prose. HSS 55. Winona Lake 2004.
- HETTEMA, T L: Reading for Good. Narrative Theology and Ethics in the Joseph Story from the Perspective of Ricoeur's Hermeneutics. Kampen 1996.
- HOHL TRILLINI, R; QUASSDORF, S: A 'key to all quotations'? A corpus-based parameter model of intertextuality: Literary and Linguistic Computing 25/3 (2010) 269–286.
- HOLTZMAN, A: Gershon Shaked's History of Hebrew Narrative Fiction: A Zionist Enterprise: Hebrew Studies 49 (2008) 281–290.
- HOOVER, D L: Frequent Word Sequences and Statistical Stylistics: Literary and Linguistic Computing 17/2 (2002) 157–180.
- HÜGEL, K: Eine queere Lektüre von Josef: Jüdische Interpretationen des schönen jungen Manns aus der Hebräischen Bibel: BN 157 (2013) 69–99.
- ISAKSSON, B: Clause linking strategies in the narrative and instructional discourse of Joseph's speech in Gen 45:3–15: Journal of Semitic Studies 59 (2014) 15–45.
- JERUSALMI, I: The Story of Joseph (Genesis 37;39–47), philological commentary. Cincinnati²1981.
- JUILLARD, M, LUONG, X: Words in the hood: a new look at the distribution of words in texts: Literary and Linguistic Computing 12/2 (1997) 71–78.

- JOOSTEN, J: Do the Finite Verbal Forms in Biblical Hebrew Express Aspect? JANES 29 (2002) 49–70.
- JOOSTEN, J: The Verbal System of Biblical Hebrew. A new syntesis elaborated on the basis of classical Prose. Jerusalem Biblical Studies 10. Jerusalem 2012.
- KALIMI, I: Joseph Between Potiphar and His Wife. The Biblical Text in the Light of a Comparative Study on Early Jewish Exegesis: Biblische Notizen 107 (2001) 55–64.
- KAMINSKY, J S: Reclaiming a Theology of Election. Favoritism and the Joseph Story: Perspectives in religious Studies 31/2 (2004) 135–152.
- KEBEKUS, N: Die Josefserzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Gen 37–50. Internationale Hochschulschriften. Münster New York 1990.
- KIM, H C P: Reading the Joseph Story (Genesis 37–50) as a Diaspora Narrative: CBQ 75/2 (2013) 219–238.
- KJELL, B: Authorship Determination Using Letter Pair Frequency with Neural Network Classifiers: Literary and Linguistic Computing 9/2 (1994) 119–124.
- KRÄMER, S: Figuration, Anschauung, Erkenntnis. Grundlinien einer Diagrammatologie. stw2176. Frankfurt/M 2016.
- KRAUS, H-J: Psalmen. 2. Teilband. BK AT XV/2. Neukirchen 1960.
- KRISPENZ, J: Literarkritik und Stilstatistik im Alten Testament. Eine Studie zur literarkritischen Methode, durchgeführt an Texten aus den Büchern Jeremia, Ezechiel und 1 Könige. BZAW 307. Berlin 2001.
- KRUGER, P: Nonverbal Communication and Narrative Literature: Biblische Notizen 141 (2009) 5–17.

- KÜSTER, S: Die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Ein Meisterwerk der frühen hebräischen Erzählkunst erweist sich als empfehlenswerte Erstlektüre im Lateinunterricht: Der altsprachliche Unterricht Latein, Griechisch (2000) 4–5.19–26.
- KUSCHEL, K-J: Josef in Ägypten. Bibel und Koran. München 2008.
- LANCKAU, J: Der Herr der Träume. Eine Studie zur Funktion des Traumes in der Josefsgeschichte der Hebräischen Bibel. AthANT 85. Zürich 2006.
- LANG, B: Joseph in Egypt. A cultural icon from Grotius to Goethe. New Haven, London 2009.
- LANG, B: Joseph in Ägypten. Eine biblische Erzählung bei Goethe und Voltaire. Paderborn 2011.
- LANGE, K: »Und am Morgen Freude«. Die Texte unserer Gedanken und Empfindungen. 20 Thesen zur Textlinguistik nach Wilhelm von Humboldt am Beispiel von Psalm 4. Übergänge 20. Frankfurt/M 2009.
- LEUSCHNER, B: Josephs silberner Becher – Vergeltung und Versöhnung. Ein biblisches Motiv in der Literatur. Marburg 2009.
- LINTZ, K: Thomas Manns *Joseph und seine Brüder*. Ein moderner Roman. Münchner Studien zur literarischen Kultur in Deutschland Bd. 47. Frankfurt/M 2013.
- LISEWSKI, K D: Studien zu Motiven und Themen zur Josefsgeschichte der Genesis. EHS XXIII, 881. Frankfurt/M 2008.
- LOREN, A Q: Gen 48,7: Tradizioni a Confronto. La morte di Rachele tra indicazioni di spazio e di tempo: HENOCH XXIV (2002) 255–265.

- LUX, R: Josef / Josefsgeschichte: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22800/> (erstellt Jan. 2013)
- MARTINDALE, C; TUFFIN, P: If Homer is the Poet of the *Iliad*, then he may not be the poet of the *Odyssey*: Literary and Linguistic Computing, 11/3 (1996) 109–120.
- MCGAHA, M: Coat of Many Cultures: The Story of Joseph in Spanish Literature 1200–1492. Selected, Translated and Introduced by ... Philadelphia 1997.
- MCGAHA, M: The Story of Joseph in Spanish Golden Age Drama. Selected, Translated and Introduced by ... Cranbury 1998.
- MANDOLFO, C: 'You Meant Evil against Me: Dialogic Truth and the Character of Jacob in Joseph's Story: JSOT 28/4 (2004) 449–465.
- MERRIAM, T: Heterogeneous Authorship in Early Shakespeare and the Problem of *Henry V*: Literary and Linguistic Computing 13/1 (1998) 15–28.
- MERRIAM, T: Linguistic Computing in the Shadow of Postmodernism: Literary and Linguistic Computing 17/2 (2002) 181–192.
- MILLER, C L: The Representation of Speech in Biblical Hebrew Narrative. HSM 55. Atlanta 1996.
- NENTEL, J: Die Jakobserzählungen. Ein literar- und redaktionskritischer Vergleich der Theorien zur Entstehung des Pentateuch. München 2009 [Habilitation 2006].
- OBERHÄNSLI-WIDMER, G: Lion Feuchtwanger: Jud Süß (1925): Kirche und Israel 21 (2006) 78–85.
- OESER, E: Die Angst vor dem Fremden. Die Wurzeln der Xenophobie. Darmstadt 2015.
- OSWALD, W: Die Verfassungsdebatten bei Herodot (3,80–82)

- und im Samuelbuch des Alten Testaments (1 Sam 8): *Historia* 62 (2013/2) 129–145.
- PAAP, C: Die Josephsgeschichte Genesis 37–50. Bestimmungen ihrer literarischen Gattung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert. *EHS XXIII*, 534. Frankfurt/M 1995.
- RABE, N: Isotopien. in: SCHWEIZER, H (ed.) (1995,i) 326–350.
- RABE, N: Vom Gerücht zum Gericht. Revidierte Text- und Literarkritik der Kundschaftererzählung Numeri 13.14 als Neuansatz in der Pentateuchforschung. *THLI* 8. Tübingen 1993.
- RENDSBURG, G A: Redactional Structuring in the Joseph Story: Genesis 37–50. in: TOLLERS, V L; MAIER, J (eds.), *Mappings of the Biblical Terrain: The Bible as Text*. London, Toronto 1990. S. 215–231.
- RESENHÖFFT, W: Die Quellenberichte im Josef-Sinai-Komplex (Gen 37 bis Ex 24 mit 32–34). *EHS XXIII* 199. Frankfurt/M 1983.
- RICHTER, W: Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie. Göttingen 1971.
- RICHTER, W: *Biblia Hebraica transcripta. BH^t. Genesis. ATS* 33.1. St. Ottilien 1991. – Elektronischer Zugang: <http://www.bht.gwi.uni-muenchen.de>
- RÖMER, T: Zwischen Urkunden, Fragmenten und Ergänzungen. Zum Stand der Pentateuchforschung: *ZAW* 125 (2013) 2–24.
- SCHINDELE, M: Möglichkeiten und Grenzen maschineller Befunderhebung zur Untersuchung von Formeln und geprägten Wendungen mit Beispielen aus Daniel 8: in: BADER, W (ed.), »Und die Wahrheit wurde hinweg-

- gefegt«. *Dan* 8 linguistisch interpretiert. *THLI* 9. Tübingen 1994. S. 31–38.
- SCHINDELE, M: Externe Syntax: Verbindung zu weiteren Texten. in: SCHWEIZER, H (ed.) (1995,i) 42–88.
- SCHIPPER, B U: Gen 41:42 and the Egyptian background of the Investiture of Joseph: *Revue biblique* 118/3 (2011) 331–338.
- SCHMID, K: Die Josephsgeschichte im Pentateuch, in: GERTZ, J; SCHMID, K; WITTE, M (eds.), *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion*. *BZAW* 315. Berlin/New York 2002. S. 83–118.
- SCHMIDT, K L: die vorpriesterschriftliche Verbindung von Erzvätern und Exodus durch die Josefsgeschichte (Gen 37;39–50*) und Exodus 1: *ZAW* 124 (2012) 19–37.
- SCHROTT, R: *HOMER Ilias* (Übertragung). München 2008.
- SCHUSTER, M: *Wodurch Bilder wirken. Psychologie der Kunst*. Köln 2016.
- SCHWEIZER, E: *Das Evangelium nach Matthäus*. *NTD* 2. Göttingen 1981.
- SCHWEIZER, H: Elischa in den Kriegen. Literaturwissenschaftliche Untersuchung von 2 Kön 3; 6,6–23; 6,24–7,10, *STANT* 37. München 1974.
- SCHWEIZER, H: Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese. *ATS* 15. St.Ottilien 1981.²1990.
- SCHWEIZER, H: Wovon reden die Exegeten? Zum Verständnis der Exegese als verstehender und deskriptiver Wissenschaft. *Theologische Quartalschrift* 164 (1984) 161–185.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/thq1.pdf>

SCHWEIZER, H: Der Sturz des Weltenbaumes (Ez 31) – literarkritisch betrachtet. Theologische Quartalschrift 165 (1985) 197–213.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/welt1.pdf>

SCHWEIZER, H: Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation. Stuttgart 1986.

SCHWEIZER, H: Literarkritik. Theologische Quartalschrift 168 (1988) 23–43.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/thq.pdf>

SCHWEIZER, H: Die vorhergesehene Katastrophe. Der Sturz des Weltenbaumes (Ez 31) in: SCHWEIZER, H, (ed.): »... Bäume braucht man doch«. Das Symbol des Baumes zwischen Hoffnung und Zerstörung. Sigmaringen 1986. S. 89–108.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/baum.pdf>

SCHWEIZER, H: Sprachkritik als Ideologiekritik. Zur Grammatikrevision am Beispiel von QRB. THLI 1. Tübingen 1991.

SCHWEIZER, H: Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. Teil I: Argumentation. THLI 4 / 1. Teil II: Textband. THLI 4 / 2. Tübingen 1991.

SCHWEIZER, H: Weitere Impulse zur Literarkritik. Biblische Notizen 80 (1995) 73–99.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/impuls.pdf>

SCHWEIZER, H: Text segmentation and levels of interpretation. Reading and rereading the biblical story of Joseph. Semiotica 107–3 / 4 (1995) 273–292.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/semio.pdf>

SCHWEIZER, H: Fragen zur Literarkritik von Gen 50. Diskussionsbeitrag zu R. Bartelmus Biblische Notizen 29 (1985) 35–53. Biblische Notizen 36 (1987) 64–68.

SCHWEIZER, H: Leckere Häppchen oder dicke Mehlsöße?. Replik zu: Burkhard R. Knipping, Textwahrnehmung 'häppchenweise'. Bemerkungen zu Harald Schweizers »Die Josefsgeschichte« und zu seiner Literarkritik: Biblische Notizen 62 (1992) 61–95: Biblische Notizen 63 (1992) 52–57.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/haepp.pdf>

SCHWEIZER, H: Introduction to the hermeneutical concept of the Third A.I.B.I.-Conference. Actes du Troisième Colloque International »Bible et Informatique: Interprétation, Herméneutique, Compétence informatique«, Tübingen, 26–30 August 1991. Paris-Genève 1992. 33–44.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/aibiiii.pdf>

SCHWEIZER, H: Angst vor Wahrnehmung solo?. Zu: Objektive Ergebnisse bei textinterner Literarkritik. Einige Anmerkungen zur Subjektivität literarkritischer Beobachtungen in Harald Schweizers Studie »Die Josefsgeschichte« von Bernd Willmes Biblische Notizen 67 (1993) 54–86: Biblische Notizen 69 (1993) 24–28.

<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/angst.pdf>

SCHWEIZER, H; OSWALD, W: Semantik- und Pragmatik-Analysen im Datenbankprogramm »JOSEF«. Literary and Linguistic Computing 7, No.1 (1992) 77–79.

SCHWEIZER, H; OSWALD, W: Semantik- und Pragmatik-Analyse mit dem Datenbankprogramm JOSEF. Historical Social Research 17 (1992), 3, 142–148. URN:

- <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-51327>
- SCHWEIZER, H: Artikel:»JOSEFSGESCHICHTE« in: GÖRG M; LANG, B (eds.): Neues Bibellexikon Lfg.8 1992. Sp.388–389.
- SCHWEIZER, H: JOSEPH. Urfassung der alttestamentlichen Erzählung (Gen 37–50). Mit Photocollagen von Jonas Balena. Tübingen 1993: Klöpfer & Meyer.
- SCHWEIZER, H (ed.): Computerunterstützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax-Semantik-Pragmatik. THLI 7 / i-iii. Tübingen 1995.
- SCHWEIZER, H: Einführung: Schweizer, H (ed.) (1995,i) 1–16.
- SCHWEIZER, H: Elementare Mechanismen der Bedeutungskonstruktion, in: Schweizer, H (ed.) (1995,i) 80–162.
- SCHWEIZER, H: Textfunktionen der Bedeutungskonstruktion auf den verschiedenen Interpretationsebenen, in: Schweizer, H (ed.) (1995,i) 163–239.
- SCHWEIZER, H: Kommunikative Handlungsspiele, in: Schweizer, H (ed.) (1995,i) 284–350.
- SCHWEIZER, H: Abschließende Interpretation/Reflexion, in: Schweizer, H (ed.) (1995) 351–382.
- SCHWEIZER, H: Revidierte, morph-analoge Arbeitsübersetzung, in: Schweizer, H (ed.) (1995,ii) 1–39.
- SCHWEIZER, H: Analysen zu Semantik, Textgrammatik, Textlinguistik, Textpragmatik, Grafiken, in: Schweizer, H (ed.) (1995,ii) 49–313.
- SCHWEIZER, H: Anhang zur Methodik, in: Schweizer, H (ed.) (1995,iii) 1–188.
- SCHWEIZER, H: Josef. [Essay zur Textversion der ursprünglichen Josefsgeschichte im Buch JOSEPH von 1993: S.

- 7–127]. Augsburg 1996.
- SCHWEIZER, H: Nachträge zur Interpretation der Josefsgeschichte. Theologische Zeitschrift 54 (1998) 300–324.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/basel.pdf>
- SCHWEIZER, H: Wahlen zur Josefsgeschichte. bibel heute 133 (1998) 132–133.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/bibheue1.pdf>
- SCHWEIZER, H: Erzählkunst und Innenpolitik. bibel heute 133 (1998) 137f.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/bibheue2.pdf>
- SCHWEIZER, H: Der Computer und Übersetzungen unterschiedlich starker Wörtlichkeit. Erfahrungen mit dem Text der Josefsgeschichte. Actes du cinquième Colloque International 'Bible et Informatique: »Translation et Transmission«', Aix-en-Provence 1–4 septembre 1997. Paris 1998. 95–112.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/aibiv.pdf>
- SCHWEIZER, H: Qualitätsmessung bei Übersetzungen? Aspekte der Theorie und Werkstattbericht. Literary and Linguistic Computing 14 / 3 (1998) 436–444.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/ott.pdf>
- SCHWEIZER, H: Übersetzung als Drama. Wie simuliert man komplexe Dekodierungsprozesse? in: GIL, A; HALLER, J, u.a. (eds.): Modelle der Translation. Grundlagen für Methodik, Bewertung, Computermodellierung. SABEST 1. Frankfurt / M 1999. 401–422.
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/saar.pdf>
- SCHWEIZER, H: Josefsgeschichte. Grammatik-Interpretation-Datierung-Wirkungsgeschichte. Biblische Notizen 107 / 108 (2001) 120–145.

- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/jgbn.pdf>
 SCHWEIZER, H: »... deine Sprache verrät dich!« Grundkurs Religiosität. Essays zur Sprachkritik. Forum Religionskritik 1. Münster 2002.
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/schweiz31.pdf>
 SCHWEIZER, H: Intellectual disciplines and Semiotics. Lyon 2004:
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/lyon1.pdf>
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/lyon2.pdf>
 SCHWEIZER, H: Kastor (quantitativ) und Pollux (qualitativ) – unzertrennliche Wissenschaftszwillinge. (Tagung 18.–19. März). Zürich 2005:
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/zueri1.pdf>
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/zueri2.pdf>
 SCHWEIZER, H: Fantastische »Opferung Isaaks«. Textanalyse in Theorie und Praxis (Beispiel Genesis 22). Lengerich 2006.
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/vorwort1.pdf>
 SCHWEIZER, H: Krach oder Grammatik? Streitschrift für einen revidierten Sprachunterricht. Kritik und Vorschläge. Erziehungskonzeptionen und Praxis 70. Frankfurt/M 2008. [Am Erstellen eines positiven Gegenentwurfs kann man seit 2008 mitarbeiten. Internetportal:
<http://www.alternativ-grammatik.de>]
- SCHWEIZER, H: Koranische Fortschreibung eines hebräischen Textes. Hermeneutische Überlegungen anhand der Gestalt Josefs: Biblische Notizen 143 (2009) 69–79.
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/koran2.doc>
 SCHWEIZER, H: Die Josefsgeschichte in Koran und hebräischer Bibel. Biblische Notizen 144 (2010) 15–39.

- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/koran1.doc>
 SCHWEIZER, H: Codierung – Computerkonkordanz – Übersetzung. Einführung in das Konkordanzsystem »Corpus Matching Online«: Biblische Notizen 150 (2011) 107–125.
- <http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/codier.pdf>
 SCHWEIZER, H: Besserwisser und Lobbyisten. Interkulturell gleichbleibende Techniken und Motive von Redaktoren. Beispiel Josefsgeschichte. in: Discourse as social Practice: Priorities and Prospects. VESTNIK of Moscow State Linguistic University, Issue 6 (639) LINGUISTICS. PART II. Moskau 2012. S. 11–45. bzw.:
<http://www-ct.informatik.uni-tuebingen.de/daten/moskau3.pdf>
- SCHWEIZER, H; DANGL, O: Jesus ein Postmoderner – Zur Aktualität biblischer Texte: Biblische Notizen 160 (2014) 95–107.
- SCHWEIZER, H: Textwahrnehmung und Methode. Erinnerungen an Wolfgang Richter in: RECHENMACHER, H (ed.), In Memoriam Wolfgang Richter. ATS 100. St. Ottilien 2016. S. 319–343.
- SCHWITALLA, J: Die narrative Textstruktur der ursprünglichen Josefsgeschichte in: SCHWEIZER, H (ed.) (1995,i) 240–284.
- SEEBASS, H: Genesis III. Josephsgeschichte (37,1–50,26). Neukirchen-Vluyn 2000.
- SEIDL, T: Conflict and Conflict Resolution. Inner Controversies and Tensions as Places of Israel's Self-Conception in the Patriarchal Traditions of Genesis: OTE 26/3 (2013) 840–863.
- SEILER, S: Die Geschichte von der Thronfolge Davids (2 Sam

- 9–20; 1 Kön 1–2. Untersuchungen zur Literarkritik und Tendenz. BZAW 267. Berlin 1998.
- SHATZ, D, WOLOWELSKY, J B, ZIEGLER, R (eds.): Vision and Leadership. Reflections on Joseph and Moses. Rabbi Joseph B. Soloveitchik. Jersey City 2013.
- SOGGIN, J A: *Review*: Harald Schweizer (ed.), Computergestützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax, Semantik, Pragmatik (...): Journal of Semitic Studies 43 (1998) 154.
- SPIEGEL GESCHICHTE: Die Bibel. Das mächtigste Buch der Welt. Nr.6 | 2014.
- STEFFEN, U: Jona und der Fisch. Der Mythos von Tod und Wiedergeburt. Stuttgart 4.Aufl. 1990.
- STERNBERG, M: The Poetics of Biblical Narrative. Ideological Literature and the Drama of Reading. Indiana 1985.
- TAPSELL, K: Potiphar's Wife. The Vatican's Secret and Child Sexual Abuse. Adelaide 2014.
- TILCH, M; KRUSE, J A (eds.): Heine für Boshafte. Insel tb 3273. Frankfurt/M, Leipzig 2008.
- UTZSCHNEIDER, H: Text – Reader – Author. Towards a Theory of Exegesis: Some European Viewpoints: <http://www.jhsonline/cocoon/JHS/a001.html>
- UTZSCHNEIDER, H; NITSCHKE, S A: Arbeitsbuch: Literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments. Gütersloh 2014.
- VAN DER KOOIJ, A: Zum Verhältnis von Textkritik und Literarkritik: Überlegungen anhand einiger Beispiele. VT 66 (1997) 185–202.
- WAGNER, A S: Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Tes-

- tament. Untersuchungen im biblischen Hebräisch an der Nahtstelle zwischen Handlungsebene und Grammatik. BZAW 253. Berlin 1997.
- WAHL, H: Empathie und Text. Das selbstpsychologische Modell interaktiver Textthermeneutik: ThQ 169 (1989) 201–222.
- WALLACE, R S: The Story of Joseph and the Family of Jacob. Edinburgh 2001.
- WARNING, W: Terminological Patterns and Genesis 39: JETS 44 (2001) 409–19.
- WEIMAR, P: Ein Fremdkörper im Rahmen der Josefsgeschichte: Biblische Notizen N.F. 123 (2004) 5–23.
- WEIMAR, P: Erwägungen zur Entstehungsgeschichte von Gen 37: ZAW 118/3 (2006) 327–353.
- WEIMAR, P: Gen 37 – Eine vielschichtige literarische Komposition: ZAW 118/4 (2006) 485–512.
- WEIMAR, P: Studien zur Josefsgeschichte. SBAB 44. Stuttgart 2008.
- WEIMAR, P: Gen 38 – Eine Einschaltung in die Josefsgeschichte *Teil 1*: Biblische Notizen N.F. 138 (2008) 5–37.
- WEIMAR, P: Gen 38 – Eine Einschaltung in die Josefsgeschichte *Teil 2*: Biblische Notizen N.F. 140 (2009) 5–30.
- WENDLAND, E: Recursion and Variation in the »Prophecy« of Jonah: On The Rhetorical Impact of Stylistic Technique: Andrews University Seminary studies 35/1 (1997) 67–98.
- WÉNIN, A: Joseph ou l'invention de la fraternité. Lecture narrative et anthropologique de Genèse 37–50. Brüssel 2005.
- WILLI, T: Juda – Jehud – Israel. Studien zum Selbstverständnis

des Judentums in persischer Zeit. FAT 12. Tübingen 1995.

WILLI-PLEIN, I: Historiographische Aspekte der Josefsgeschichte. Henoch 1 (1979) 305–331.

WÖHRLE, J: Fremdlinge im eigenen Land. Zur Entstehung und Intention der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte. FRLANT 246. Göttingen 2012.

WOLF, H: Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte. München 2015.